Münchener
Politische Zeitung.

Drey und dreyßigster Jahrgang.

1832.

Redakteur, F. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolfs Kindern.

Der Preis des ganzen Jahrganges beträgt im Münchener Zeitungs-Comptoir, auf den Ober- und Haupt-Postämtern München, Augsburg, Regensburg ic., ferner durch ganz Bayern und die obere Pfalz ic. ic. 6 Reichsgulden.

Königliches Privilegium.

Wir Maximilian Joseph,

von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. ꝛc. Urkunden und fügen andurch zu wissen

Nachdem Uns Peter Philipp Wolf, Mitglied Unserer Akademie der Wissenschaften, um Verleihung des dem verstorbenen geistlichen Rath Hübner vordem ertheilten Druck- und Verlag-Privilegiums zur Herausgabe einer Tagschrift unter dem Titel: »Münchener Zeitung,« allerunterthänigst gebeten, und Wir Uns bewogen gefunden, seiner Bitte zu willfahren; so ertheilen Wir ihm hiemit allergnädigst die Freyheit, vom ersten Januar 1808 angefangen, die erwähnte Münchener Zeitung, jedoch mit Ausnahme des ehehin von dem Hübner herausgegebenen Anzeigers, allein, ohne fremden Eingriff, so lange, bis Wir es anders zu verordnen für gut finden werden, herausgeben, feil haben, verkaufen und versenden zu dürfen.

Diesem gemäß gebieten Wir sämmtlichen Unterthanen Unserer königl. Staaten, namentlich allen und jeden darin angesessenen Buchdruckern und Buchhändlern, sich bey Vermeidung Unserer allerhöchsten Ungnade und Verwirkung einer Strafe von Hundert Dukaten, wovon jedesmal die eine Hälfte dem Zeitungs-Verleger, die andere aber Unserer Staatskasse zufallen soll, so lange sein Privilegium besteht, wider Wissen und Willen des Privilegirten auf keinerley Weise und unter keinerley Form, weder mittel- oder unmittelbar eines Nachdruckes oder Debits der ermeldeten Münchener Zeitung anzumaßen, woselbst Wir zugleich obigen Peter-Philipp Wolf ermächtigen, zur selbst eigenen Sicherung des ihm verliehenen Rechts bey verspürtem Frevel mit Hülfe der Oberkeiten gegen die Contravenienten einzuschreiten, die unbefugt gemachte, oder beygeschaffte Auflage hinwegzunehmen, und nach seinem Gutdünken damit zu schalten.

Jedoch soll derselb bey unmittelbarem Verluste des Privilegiums schuldig und gehalten seyn, die für öffentliche Blätter dieser Art hierorts angeordnete Zensur Unseres geheimen Ministeriums der auswärtigen Verhältnisse unter keinem Vorwande zu umgehen und an dieses Ministerium von jedem Blatte, wie es erscheint, Achtzehn Exemplarien zur weitern Disposition abzugeben.

Zur Urkunde dessen haben Wir diesen Brief allerhöchst-eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserm abgedrückten königlichen geheimen Insiegel befestigt.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am Neunzehnten Tage des Monats Oktober, im Achtzehn Hundert, und siebenten Jahre, Unsers Reiches im zweyten.

Maximilian Joseph.

(L. S.)

Freyherr von Montgelas.

Auf königlichen allerhöchsten Befehl.
von Flad.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 1. — 2. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 26. Dezb. Die Kammer der Abgeordneten setzt in ihrer heutigen Sitzung die unterbrochene Berathung über die Entrepots fort. Der Handelsminister sucht die Haupteinwürfe, welche bisher gegen diese neue Einrichtung von Entrepots im Innern des Landes gemacht wurden, zu beseitigen und bekämpft daher besonders die in einer früheren Sitzung gehaltene Rede des Herrn Dubois, dem er vorwirft, daß er den fraglichen Gesetzentwurf nicht mit Aufmerksamkeit gelesen haben müsse, da er ihn gewiß sonst besser verstanden und aufgefaßt haben würde. England, sagte der Minister, hat nie blos 3, sondern 82 Entrepots; seit 30 Jahren hat nicht ein Gesetz den Seehäfen das vermeintliche Recht eingeräumt, das sie sich jezt nicht mehr nehmen lassen wollen; ihre natürliche Lage gibt diesen Seestädten wahrlich Vortheile genug an die Hand; die Kapitalien des Innern setzen sich in schnellere Berührung mit denen der Seeküsten, daher werden auch die Schiffsladungen künftig ungehindert vor sich gehen. Alles arbeitet einander rascher in die Hände. Nur die Entrepotsverwahrer in den Seestädten verlieren bey dem neuen Gesetz. Was ist aber dieser individuelle Verlust, der sich im Ganzen auf 150,000 Frkn. belaufen mag, in Vergleichung mit den unendlich überwiegenden Vortheilen, welche aus den Entrepots im Innern für alle Handelszweige erwachsen? Nur dieses Gesetz kann den ewigen Beschwerden abhelfen, welche aus mehreren Hauptorten Frankreichs, wie Lille, Straßburg, Mühlhausen, Orleans ꝛc. einlaufen; will man das Privat-Interesse dem allgemeinen Besten vorziehen, so wird die Quelle der Aufstände und Unordnungen nie versiegen. — Der Minister führte mehrere Mittheilungen an, die er von Handels-Kammern in Seestädten erhalten habe, um damit zu beweisen, daß das neue Gesetz selbst von dieser Seite nicht so ungünstig angesehen werde, als man die Sache darstelle. Er beruft sich hier besonders auf den Handelsstand in Havre, der schon vor einem Jahr zu der Errichtung eines Entrepots in Paris seinen Beyfall gegeben habe, besonders wenn vollends ein Handelskanal von Paris nach Havre angelegt würde. Auch Marseille und Bordeaux, versichert der Minister, seyen dem Gesetze nicht abgeneigt, nur in Nantes, von dem man so viel Aufhebens mache, haben einige Packknechte erklärt, wenn sie keine Arbeit mehr daselbst bekommen, so wollen sie in Paris bey den Ministern Arbeiten holen. Der Minister suchte schließlich noch die Wahl der Städte zu Entrepots (Metz, Straßburg, Mühlhausen, Lyon, Orleans, Paris) zu rechtfertigen. — Die Revision des 23. Art. der Charte wird auch heute noch in der Pairs-Kamer im Allgemeinen besprochen. Hr. Marquis von St. Simon entscheidet sich für den Gesetz-Entwurf, wie er vorliegt. Der Redner hätte es weit lieber gesehen, wenn dieses Gesetz gar nicht vor die Pairs-Kammer gebracht worden wäre, sondern diese sich darauf beschränkt hätte, einem von den zwey andern Staats-Gewalten sanctionirten National-Wunsche großmüthig beyzutreten.

— Hr. Prunnelle, bisher Maire in Lyon und Abgeordneter, soll Präfekt im Isére Departement werden. — Hr. Sebastiani ist ernstlich krank; wie es heißt, wurde er von der Apoplexie befallen. — Hr. Perrier war gleichfalls unpäßlich, doch konnte er bereits in der Sitzung der Abgeordneten vom 26. Dezbr. wieder erscheinen.

— Der Polizey Präfekt hat mit Einem Federzuge 500 Arme, welche seither zu dem Gesundheits- und Reinigungs-Dienst in der Stadt verwendet wurden, an der Schwelle des Winters entlassen und dadurch brodlos gemacht. So wird gespart. — Heute ist bey dem Ministerium des Auswärtigen ein Kurier abgestiegen, welcher die Nachricht überbracht haben soll, daß Rom in völligem Aufstand begriffen, daß die Insurgenten aus den Provinzen und der Hauptstadt die päpstlichen Truppen gänzlich geschlagen haben, und die päbstliche Regierung gestürzt sey. Leute im Interesse Oesterreichs — erzählt man weiter — sollen es gewagt haben, die Oesterreichische Kokarde zu tragen, aber kein Glück damit gemacht haben. Der Ministerrath hat sich nach Empfang dieser Botschaft sogleich versammelt; ausserordentliche Kuriere flogen bereits nach allen Seiten hin. — Wider ein neuer Stein des Anstoßes für die Friedens-Politik, wenn anders die erwähnten Ereignisse wirklich so bedeutend sind, als die frische Sage sie ausgibt.

Schweiz.

Aus der Schweiz den 24. Dezbr. Der über den Erfolg vom 18. von der Regierung in Neuenburg ertheilte amtliche Bericht lautet: In Rochefort verbanden wir uns mit dem Bataillon aus dem Nüzthal und stießen dort auf keine Rebellen. Rozieres, wo die Bergstraßen zusammenstossen, war der Vereinigungspunkt mit dem Bataillon von la Sagne; dieses hatte bereits den Vorsprung und nach einigem Widerstand von Seite der Rebellen wurde Travers besetzt. Ueber die Berge war mit etwa 30 Genfern Bourquin gekommen; bald floh er mit 100 Mann gegen Rhu-

liers. Endlich zwischen Travers, wo man eine starke Besatzung gelassen hatte, und Couvet, stießen die Truppen zusammen. Es war 4 Uhr und fürchterliches Wetter. Ein Rebellen-Peloton mit einer eidgenössischen Fahne zeigte sich, wandte sich aber bald gegen Couvet zurück. Es war Nacht, die letzte Anhöhe war erstiegen und eine ziemlich ausgedehnte Schützenlinie empfing uns in der Entfernung von 300 bis 400 Schritten bey dem Eingang in das Dorf. Unsere fünf Stücke wurden abgeprotzt, das Fußvolk umging das Dorf und eine lebhafte Kanonade begann. Bey den ersten Schüssen ertönte die Sturmglocke und deutlich hörte man den Ruf: zu den Waffen! Sobald das Fußvolk seine Bewegung vollendet hatte, ging man unter Gejauchz: „Es lebe der König!“ im Sturmschritte auf das Dorf los und faßte nach kurzem Widerstand festen Fuß. Zu Travers wurde der Dr. Petitpiere gefangen genommen; die Rebellen nahmen in großer Verwirrung den Reißaus nach Buttes. Wir hatten zwey Verwundete. Ein gewisser Bergeon aus Genf befehligte die Patrioten. Seit gestern war Couvet aller Gesetzlosigkeit Preis gegeben. Der Hr. Pfarrer und Hr. Borel-Courvoisier wurden aus Geisel festgehalten; doch entkam Letzterer, ohne daß man weiter Kunde von ihm hat. Allenthalben empfängt man uns mit offenen Armen und ist über die Patrioten erbittert. Morgen rücken wir wieder voran.

— Hr. General v. Pfuel hatte, sagt man, bey 80 Kanonenschüsse auf die Rebellen abfeuern lassen, worauf sie sich zerstreuten. Ein Mann, welcher seine Flinte auf ihn losdrücken wollte, wurde alsbald niedergemacht. Auch andere Berichte bestätigen es, daß Raisinger sammt zwey Gefährten, die an der Expedition des Schlosses Theil genommen hatten, am 19. Morgen 10 Uhr erschossen worden sey. — Nach einem Privatschreiben vom 10. haben sich die Truppen am 19. gegen la-Chaux-de-fonds gewendet und dort über den Rest der Rebellen einen neuen Sieg davon getragen. Die flüchtigen Familien aus Neufchatel kehren wieder dahin zurück. — Der Waadtländische Oberst Laharpe begab sich auf die Nachricht, daß sich viele Flüchtlinge der Neuenburger Insurgenten in Provence gesammelt haben, dorthin, fand aber nur 80 Mann, 65 Genfer und 15 Waadtländer. Den Flüchtlingen Bourquin und seinen Gefährten soll von der Regierung des Waadtlandes Villeneuve als Aufenthaltsort angewiesen werden; Renard hat Befehl erhalten, sich nach Orbe zu begeben, die Reste von Bourquins Truppen wurden an der Gränze von den Behörden in Empfang genommen und in das Innere des Kantons abgeführt; auf dem Wege erhalten sie einen Zehrpfenning.

— Nach einem Privatschreiben aus Genf vom 20. d. kann man den Neuenburger Aufstand für beendigt ansehen. Die Republikaner, welche 600 Mann stark in das Fürstenthum eingerückt waren, sind von den Regierungstruppen in den beyden Scharmützeln bey Bevain und Couvet vollständig geschlagen und auseinander gesprengt worden. Etwa 120 Mann haben die Insurgenten verloren. Die königl. Armee bestand außer Neuenburgern noch aus vier Kompagnien Berner Milizen und, wie es heißt, aus 500 preussischen Soldaten aus den Rheinprovinzen, welche vereinzelt nach dem Fürstenthume gekommen waren. — Nach einer alten Anordnung der Tagsatzung darf keine Kantonal-Regierung mehr als 200 Mann regelmäßige Truppen ohne Genehmigung der Tagsatzung im Sold haben. Diese Bestimmung wurde im Kanton Neuenburg überschritten und man glaubt, die preußische Behörde in Neuenburg habe sich hierdurch stillschweigend vom Schweizer-Verbande losgesagt. — Von der Genfer-Regierung hat die Neuenburgische die Auslieferung der Insurgenten verlangt, aber die Kantonalgesetze und die öffentliche Meinung sind der Ausführung einer solchen Maaßregel gleich sehr entgegen.

Italien.

Die Preuß. Staats-Zeitung berichtet aus Bologna vom 12. Dezbr. Durch ein vor einiger Zeit erlassenes Dekret des Kardinal-Staats-Sekretärs war ein neuer Civil- und Kriminal-Codex ausgegeben worden, der mit dem Beginn der gerichtlichen Verhandlungen in diesem Winter in Wirksamkeit treten sollte. Kaum war derselbe bekannt geworden, so widersetzte sich hier sogleich die Mehrzahl der Advokaten seiner Einführung, indem sie gedruckte Protestationen, mit einer Menge von Unterschriften versehen, verbreiteten. Durch eine vor wenigen Tagen angeschlagene Modifikation verkündigt nun der Prolegat, Graf Grassi, daß die dringenden und wiederholten Einwürfe gegen das neue Gesetzbuch gegründet befunden worden. Er sehe sich daher nach mehreren darüber stattgefundenen Diskussionen genöthigt, die Ende Novembers eingeführte Veränderung der Justiz-Verfassung, die bereits seit einigen Tagen de facto aufgehoben sey, nun auch de jure zu suspendiren. Dieß ist ein neuer Beweis, wie wenig man sich hier beeifert, den in Rom ertheilten Befehlen nachzukommen und wie wenig die Provinzial-Verwaltung mit der obersten Staatsbehörde harmonirt. Die Lage der letzteren ist daben so kritisch als möglich. Läßt man die Sachen in der jetzigen Weise fortgehen, so muß nach und nach unabsehbare Verwirrung und Auflösung aller administrativen Verhältnisse die Folge seyn. Schreitet man mit Gewalt ein, so ist, da ein Theil des Volkes bewaffnet und völlig militärisch organisirt ist, Widerstand zu befürchten und dann die Sache nur um so schlimmer. Unterdessen zieht Rom aus unseren Provinzen keinen Heller, wodurch denn ebenfalls neue Verlegenheit entsteht.

Ein neulich vor dem Forum der Militär-Kommission verhandelter Fall hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; der bisherige Sekretär der Kommunal-Magistratur, J. P. Piana, war des Versuches angeklagt, die Verordnungen und Absichten der Regierung zu hintertreiben, die Obrigkeiten zu verläumden und anzuschwärzen, und die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Als nämlich im August d. Js. Abgeordnete mit einer Empfehlung des Prolegaten nach Ferrara geschickt wurden, um die Freyge-

hung der von dem dortigen österreichischen Festungskommando zurückgehaltenen Gewehre für die Bürgergarde zu erlangen, erbot sich dieser Piana, ihnen einen empfehlenden Brief dorthin mitzugeben. Dieser Brief enthielt aber statt dessen die Warnung, daß einige wenige Uebelgesinnte sich stellten, als wollten sie der Regierung eifrig nutzen, ihr vorgeblicher Eifer sey indeß nur ein Deckmantel schändlicher Leidenschaften, persönlicher Rachsucht und eines übel verhehlten Blutdurstes. Es scheine ihm unmöglich, daß das österreichische Festungs-Kommando sich von ihnen täuschen lassen könne. Der Angeklagte wurde einstimmig für schuldig erklärt und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Mit der Bürgergarde, deren Reihen sich täglich mehr füllen, ist eine neue Veränderung und Erweiterung vorgenommen worden. Man hat sie in eine bewegliche und bleibende getheilt; zu ersterer sollen alle Mitglieder von 18 bis 40 Jahren gehören, wenn sie keine tristige Gründe dagegen haben. Die Hälfte dieser mobilen Garde wird eine aktive, die andere Reserve seyn. Es ergibt sich hieraus, daß man sich hier völlig militärisch einrichten. — Da es noch nicht bekannt ist, ob der zum General der gedachten Garde erwählte Marchese Guidotti diese Stelle annehmen werde, so führt einstweilen ein Rechtsgelehrter, Namens Patuzzi, das Kommando; man ist so allgemein mit ihm zufrieden, daß zu vermuthen steht, er werde im Falle der Weigerung des Ersteren, die ihm angebotene Würde zu übernehmen, an dessen Stelle treten.

Allgemeines Befremden veranlaßte hier und anderwärts ein uns vor einigen Tagen aus Ferrara zugesandter gedruckter Anschlag, eine Protestation, wodurch die namentlich unterschriebenen 47 Mitglieder des von der Regierung gewählten Kommunalrathes dortiger Stadt, unter ihnen ein Principe, mehrere Marchesen und Grafen, ein Kanonikus der Metropolitankirche, nebst verschiedenen Professoren, Advokaten und Anderen, feyerlich und einstimmig vor Gott und dem Volke von Ferrara erklären, daß sie ihre Erwählung als unwirksam und null betrachten, weil sie auf den Grund eines ungerechten Gesetzes geschehen sey, das dem Volke das geheiligte und unwidersprechliche Recht raube, selbst seine Repräsentanten in der öffentlichen Verwaltung zu wählen. Indem sie nun gegen diese Verletzung der Volksrechte protestiren, begeben sie sich förmlich ihrer Ernennung und erklären, daß Jeder von ihnen, der, durch Schmeicheleyen verführt oder durch Drohungen eingeschüchtert, seine Weigerung zurücknehmen und an dem Rathe Theil nehmen werde, für einen Feind des Vaterlandes erachtet und als solcher behandelt werden solle.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Corfu, vom 20. Novbr. (in ital. Blättern) haben sich die Einwohner von Hydra gegen die Aufrührer aufgelehnt, und würden sie ermordet haben, hätten sie sich nicht auf europäische Schiffe geflüchtet. Hydra schickte hierauf eine Deputation an die Regierung, verlangte Amnestie für das Vergangene, bereute den Fehltritt und erklärte sich bereit, für die Nation sogar ihr Blut zu vergießen; dennoch versammelte sich der National-Kongreß in Argos.

Polen.

Warschau, vom 21. Dez. Gestern kehrte der General der Kavallerie, Graf Vincenz Krasinski, hierher zurück, nachdem er seine Reise zur Untersuchung der im Königreich Polen durch den Krieg angerichteten Schäden beendigt hat; auch der Staatsrath Rembielinski langte aus Krosniewice, und der Staatsrath und General-Direktor der öffentlichen Erziehung, J. K. Szaniawski, aus dem Auslande hier an; Letzterem war ein fast viermonatlicher Allerhöchster Urlaub zu Theil geworden.

— Der im Jahre 1829 verstorbene Visitator Joseph Kossakowski hatte unter seinen Vermächtnissen auch eine gewisse Quote ausgesetzt, um dafür den unter der Obhut des Wohlthätigkeit-Vereins befindlichen Beamten jährlich eine zweymalige Ration Lebensmittel zukommen zu lassen. Hiermit wurde vorgestern, am Namensfest Sr. Majestät, zum erstenmale begonnen.

Krakau, vom 22. Dezb. Der hiesige Senat bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß durch einen Allerhöchsten Kabinetsbefehl Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich der im Königreich Gallizien an der Krakauer Gränze bestandene Sanitäts-Cordon aufgehoben worden, und daß die auf der ganzen Gränzlinie von Oswiencim bis Niepolomice befindlichen Zollkammern, über welche bis zur Errichtung des erwähnten Cordons mit den kaiserl. österr. Landen kommunizirt wurde, wieder eröffnet sind, so daß dieselben mit Beobachtung der gewöhnlichen polizeylichen und Zoll-Vorschriften passirt werden können.

— Auf den letzten Märkten zahlte man hierselbst für den Korez Waizen 18 — 26 Fl., Roggen 16½ — 19 Fl., Gerste 31½—16½ Fl. und Hafer 8½—9 Fl.

Bayern.

München, den 1. Januar 1832.

Der bisher an den bayerischen Gränzen bestandene strenge Sanitäts-Cordon ist nun aufgehoben und ein bloßer Beobachtungs-Cordon an seine Stelle getreten, zu dessen Formirung das 1te, 3te und 4te Jäger-Bataillon bestimmt sind. Alle übrigen bisher verwendeten Truppen kehrten bereits in ihre Garnisonen wieder zurück.

So lange jener strenge Cordon währte, herrschte auf der ganzen Ausdehnung desselben das beste Einverständniß zwischen den Gränzbewohnern und dem k. Militär, und letzteres fand überall die zuvorkommendste Aufnahme und den thätigsten Eifer, es auf alle Weise bey seinen höchst beschwerlichen Diensten zu unterstützen. Der Herr General-Major Frhr. von Zandt hat daher zu Simbach am 17. Dezember v. J. an den k. Civilcommissär bey dem Sanitäts-Cordon, Hrn. Regierungsrath Rund, folgendes Schreiben erlassen:

„Ich habe die Ehre, dem k. Civil-Commissär in Kenntniß zu setzen, daß nach so eben eingetroffenen allerhöchsten Kriegsministerial-Rescripte vom 15. Dezbr. die bisheri

gen beyden Sanitäts-Cordons gegen Oberösterreich, Böhmen und Sachsen in einen Beobachtungs-Cordon umgewandelt werden.

»Nachdem auch die bisherige Bestimmung des Unterzeichneten sich hiedurch ändert und derselbe in den nächsten Tagen nach München sich begibt, so kann derselbe nicht umhin, bey diesem Anlasse den verehrlichen Hrn. Commissär zu ersuchen, sämmtlichen königl. Stellen und Ortsbehörden für die während der Cordonsdauer im Interesse des Dienstes und des Landes gezeigte Bereitwilligkeit seinen Dank ausdrücken zu wollen.

»Insbesonders wird dem Unterzeichneten, wie die Einigkeit, welche zwischen den Staatsbürgern aller Klassen und den Truppen ungetrübt herrschte, so die Bereitwilligkeit, mit welcher die ersteren alle mit dem Cordonsdienste verbundenen unvermeidlichen Ungemächlichkeiten ertrugen, unvergeßlich bleiben.

»Indem der Unterzeichnete sich beehrt, den kgl. Herrn Civil-Commissär zu ersuchen, auch sämmtlichen Staatsbürgern der Gränzbezirke seinen wärmsten Dank hiefür zu bezeugen, kann derselbe nicht umhin, das Land glücklich zu preisen, das in der Vereinigung aller Stände und Behörden das Vertrauen und die unbedingte Hingebung an seinen König, und die durch allerhöchstdessen Regierung für das Wohl des Landes getroffene Verfügung auf solche Weise bethätiget.«

Generalmajor Frhr. v. Zandt.

Auch bey dem gegen Tyrol bestandenen Cordon herrschte dasselbe gute Einverständniß zwischen dem Civil und Militär, und Soldaten und Einwohner waren gegenseitig von dem edelsten Gemeingeiste und der schönsten Eintracht beseelt.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 27. Dezbr. Eine königl. Ordonnanz vom 25. verfügt, daß während der Krankheit des Grafen Sebastiani der Minister-Präsident einstweilen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnen solle.

— Der Messager des Chambres hält die Gerüchte über Unruhen, die in Rom ausgebrochen seyn sollen, für ganz ungegründet. Briefe von ganz frischem Datum, welche er vor sich liegen habe, sprechen davon, daß Rom völlig ruhig sey.

— Zu Toulouse hatten sich am 21. und 22. Dezbr. zahlreiche Volksmassen vor den Wohnungen der Ex-Deputirten Chalret und Amilhau versammelt und Spottlieder auf dieselben abgesungen. Es ging dabey sehr unordentlich her, so daß das Militär zu Pferd und zu Fuß einschreiten mußte. Es fielen einige Verwundungen und viele Verhaftungen vor.

— Vom 27. Dezbr. Die Pairs-Kammer hat heute mit einer Mehrheit von 33 Stimmen den Paragraph des Gesetz-Entwurfes, welcher die Erblichkeit der Pairie abschafft, angenommen. Es waren 179 Votanten zugegen; 6 weiße Stimmzettel verminderten diese Zahl auf 173; die absolute Majorität war 84; es stimmten 103 für den Gesetzentwurf, 70 dagegen; also beträgt die Differenz gegen die Erblichkeit 33 Stimmen. Morgen wird an die Discussion der Categorien geschritten.

Brüssel, vom 26. Dezbr. Die Centralsektion der Repräsentanten-Kammer soll am Montag ihren Bericht über den Bestand der aktiven Armee auf dem Kriegsfuß, fürs künftige Jahr, abstatten. Dieselbe soll aus 80,000 Mann, außer der Bürgergarde, bestehen. Die Aushebung der Klasse von 1832 wird sich auf 12,000 Mann belaufen, welche zur Verfügung der Regierung gestellt werden sollen.

— Der Moniteur berichtet über die Ereignisse im Luxemburg'schen: Einige Unruhen sind im Luxemburgschen ausgebrochen. 2 bis 300 Menschen sind verleitet worden, sich der Waffen eines Theils der Bürgergarde zu bemächtigen. Einige Gendarmen, Douaniers und Bürger-Garden, die schnell aufgeboten wurden, reichten nicht hin, um ihnen Widerstand zu leisten. Ein Bataillon Chasseurs zu Fuß und ein Bataillon der Antwerpener Bürgergarde sind am 26. d. M. von Lüttich und Namur abmarschirt. Sie werden am 28. und 29. in Arlon eintreffen und der Raubsucht und den Anfällen dieser Horden im Solde der holländischen Regierung Einhalt thun, die sich durch Unordnungen, Verwüstung und Anarchie des Großherzogthums, den Anfang mit dem deutschen Theile machend, bemeistern möchte. Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Art von Aufstand erfolglos seyn und bald erstickt werden wird.

— Der Independant berichtet Folgendes hierüber: Wir erhalten aus sicherer Quelle wichtige Details über die Ereignisse in Luxemburg. Es scheint, daß seit dem 20. d. eine bewaffnete Bande von 150 bis 200 Mann aus der Stadt Luxemburg ausgezogen ist; die Bande besteht aus Leuten von der niedrigsten Volksklasse. Sie hat zu Hesperange und Frisange Posto gefaßt, durchstreift von da das Land und reizt die Luxemburger gegen den König der Belgier zum Aufstande und zur Wiederannahme der oranischen Fahne auf, welche mit den luxemburgischen Farben eingefaßt ist. — Diese Umtriebe werden, wie es scheint, durch zwey Konseils geleitet, das eine, offenkundige, ist die Provinzialregierung; das andere, versteckte, legt sich den Namen eines Komité der öffentlichen Ruhe bey.

— Eine Proklamation, unterzeichnet Graf du Prel und August von Tornaco, ist reichlich verbreitet worden; diese Proklamation sagt, daß die Mannschaft, welche sie die Armee von Luxemburg nennt, von Ritter Wauthier befehligt werden wird; sie sagt auch, daß Hr. von Stappers, einer der Chefs dieser Bande ist, die, überall wo sie hin kommt die belgischen Behörden absetzt und sich der Waffen, welche sie findet, bemächtigt. Sobald die belgische Regierung Nachricht von dessen Begebenheiten erhielt, erließ sie von Arlon aus sogleich eine Proklamation, in welcher sie anzeigt, daß die belgischen Behörden auch den Theil der Provinz, welchen der deutsche Bund behält, bis zur Annahme des Frie-

densvertrags durch den König von Holland, regieren werden, und die Bewohner ermahnt, sich keinen sträflichen Exzessen zu überlassen, die unnachsichtig gestraft werden müßten. Seinerseits hat der Militärgouverneur die Gens'darmerie und einige freywillige Bürgergarden zusammengebracht, um den Feind zu beobachten. Bey einer Rekognoscirung ist leider Hr. Morran, Distriktskommissär von Luxemburg, getödtet worden. Auch soll Hr. Thorn, Sohn des Gouverneurs der Provinz, verwundet worden seyn. Der Militärgouverneur hat dem Kommandanten von Luxemburg geschrieben und ihn gebeten, die Bande des Tornabo im Bereich der Festung nicht zu dulden, und ihn benachrichtigt, daß er bis zur gegenseitigen Räumung des Gebiets entschlossen wäre, die ganze Provinz unter der Autorität der belgischen Regierung zu erhalten. Auch der französische Kommandant von Metz soll in ähnlichem Sinne nach Luxemburg geschrieben haben. Graf Belliard wird die Details dem französischem Ministerium übertragen. Der belgische Kriegsminister hat die energischsten Befehle gegeben. Das Hauptquartier des Oberst l'Escaille ist in Mamer. Wie es heißt, soll jeder Rebell, wenn er gefangen wird, erschossen werden.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 27. Dezbr. Mittags				
in der Stadt . . .	1101	688	410	3
in den Vorstädten .	2986	1440	1541	5
Zusammen . .	4087	2128	1951	8
bis 28. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	3
in den Vorstädten .	1	3	—	3
Zusammen . .	2	1	1	6
Hiernach im Ganzen bis 26. dieß Mittags in der Stadt	1101	688	410	3
in den Vorstädten .	2987	1443	1541	3
Zusammen . .	4088	2131	1951	6

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 27. Dezbr. Mittags	2246	824	1417	5
hinzugekommen bis 25. Dezbr. Mittags . . .	—	1	—	4
bis 16. Dezbr. Mittags	—	—	—	4
Summa . .	2246	824	1417	5
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Theater-Anzeige.

Mittwoch (Zum Benefize des Herrn Pellegrini): Der Vampyr, Oper von Lintpaintner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Dezbr. (G. Hirsch): HH. Kwiatkowski, Topolski, Ring, Krolikowski, Hermann, Artecki, Kommandowski und Sierakowski, polnische Offiziere. (Schw. Adler): Hr. Bernhardt, Kfm. aus Halle. (G. Bar): Hr. Seidel, Kfm. aus Bamberg; Hr. Lommel, Kfm. aus Schweinfurt. (G. Kreuz): Hr. Greffer, Rittmeister des k. 2ten Kürassier-Regiments zu Freysing. (G. Stern): Hr. Löffel, Kfm. aus Memmingen; Hr. Buchner, Kaufm. aus Regensburg.

Den 31. Dezbr. (G. Hahn): Hr. Graf Fugger, königl. Artillerielieutenant aus Würzburg; Hr. Frhr. v. Rehling, aus Augsburg; Hr. Doktor Schuster, aus Ravensburg; Hr. Oettelbach Kfm. aus Frankfurt; Hr. Neumann aus Würzburg. (Sch. Adler): Dem. Heinefetter, Sängerin aus Berlin. (G. Bär): Hr. Memminger, Kfm. aus Nurnberg. (G. Kreuz): Hr. Adelsdorfer, Kfm. aus Fürth. (G. Stern): Hr. Remshart Rauhwaarenhändler aus Göppingen. (G. Sonne): Dem. Stadler, Kornkäuferstochter aus Wohlfertshausen; Hr. Stelzner, Jagdgehülfe aus Freysing: Hr, Lohr, Schäfflermeister aus Landau.

Die 240te Ziehung zu Nürnberg ist Samstag den 31. Dezbr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:
26 50 54 65 33 gegen,
Die 241te Ziehung wird den 31. Jan., und iole Handie 1281te Münchner Ziehung den 10., und die 902te r in der Ziehung den 19. Jan. vor sich gehen.

Curse.

Am 28. Dezember war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $177\frac{1}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $48\frac{3}{10}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{2}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1156\frac{1}{4}$ in CM.

Paris, vom 24. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 85 C.; 3pCt. 68 Fr. 60 C.; Falc. 77 Fr. 50 C. Bankakt. ——.

London, vom 26. Dez. Cons. 3 pCt. $84\frac{1}{4}$ (3 Uhr).

7122. Der Melber Michael Krämer von Hohenfeld und dessen Gattin Barbara Krämer haben die zwischen ihnen bestandene Gütergemeinschaft aufgelöst und ihr Vermögen in der Art abgetheilt, daß das Grundeigenthum nebst allem beweglichen Vermögen mit allen bis zum heutigen Tage kontrahirten Schulden auf die Barbara Krämer übergegangen sind. Demnach haben alle Schulden, welche Michael Krämer von jezt an kontrahiren sollte, keinen Anspruch auf Befriedigung aus dem, der Barbara Krämer zugefallenen Vermögenstheile.

Marktsteft, den 20. Dezember 1831.

Königliches Landgericht.

Hauff.

Henkel.

7113. (3b) **Museum.**

Montag, den 16. Jänner 1832 Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in den Lese- und Conversations-Zimmern eingesehen werden.

7112. (2b) **An die sämmtlichen sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.**

Montag den 2. Januar 1832 ist Abends 7 Uhr in dem großen Saale des königl. Odeons Hauptprobe für die Mittwoch den 4. Januar Abends 7 Uhr statthabende Produktion. Sämmtliche sehr verehrliche Mitglieder werden eingeladen, ihre Billeten Montag, Dienstag und Mittwoch von Morgens 9 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr bey dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer, Marplatz Nr. 1328, abverlangen zu lassen; wobey man jedoch, der nöthigen Ordnung wegen, auf den Beschluß der letzten Generalversammlung aufmerksam machen zu müssen glaubt.

Den sämmtlichen Herrn Sängern werden ihre sie treffenden Billeten, ebenfalls dem Beschluße der letzten Generalversammlung gemäß, nur in der Hauptprobe verabfolgt.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Bekanntmachung

Das Bezur Verlassenschaft des Mauererpalier Ludwig Ritter-[illegible]rige Bauplatz an der Sendlinger Landstraße zu 4572 □Schuh, gerichtlich auf 460 fl. geschätzt, und mit 400 fl. Hypotheken belastet wird am

Mittwoch den 25. Januar früh 9 bis 12 Uhr

in diesseitigen Gerichts Locale zum drittenmal öffentlich mit Hinweisung auf §. 64 des Hypothekengesetzes versteigert.

am 27. Dez. 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Ott.

7120. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 18. Jänner 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Dezember 1830 und zwar von Nro. 9302 bis 13605.

Montag, den 30. Jänner, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. Dezember 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7116. (2b) In der Kaufingerstraße Nr. 1612 ist über zwey Stiegen vornheraus ein großes, ausgemaltes, meublirtes Zimmer nebst Alkoven und Kabinette für 1 oder 2 Herren, welche zu ihrem Geschäfte Ruhe nöthig haben, am besten würde es sich für Staatsdiener eignen, monatlich um 30 fl. sogleich zu beziehen. Das Nähere ist über 1 Stiege zu erfragen.

7123. (3a) **Verkauf des Staatsökonomie-Gutes Haltmannsberg.**

Das Staatsökonomiegut Haltmannsberg, in der fruchtbarsten Gegend, nahe dem Markte Kösching, wird kommenden Mittwoch den 1. Februar 1832 im Orte Kösching nach den bestehenden Normen, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, dem Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe besteht: in den vortheilhaft gelegenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, Gärten circa 2$^{13}/_{16}$ Tagwerk, Aecker 137 Tagwerk, Wiesen 58¼ Tagwerk, Oedung ¼ Tagw. und Weiher ½ Tagw. Wenn es gewünscht werden sollte, kann auch ein Forstpurifikations-Holzantheil zu 52 Tagwerk im Köschingerforste nach der allerhöchsten Orts darüber erlassenen Bestimmungen dazu gegeben werden. Die dabey befindliche Schäferey ist von Ausdehnung und mit Nutzen und gutem Erfolg zu betreiben.

Sämmtliche Realitäten sind ludeigen und werden in diesem Zustande und in der Art verkauft, wie solche früher von dem Johanniterorden und seither vom Staate mitunter Zehentfrey, jedoch vorbehaltlich aller und insbesondere der Zehentrechte Dritter besessen wurden.

Für das Mobiliar- und Landwirthschafts-Inventar und für die Vorräthe und Materialien muß die bey Realisirung des Kaufes sich herausstellende Schätzungssumme derselben, besonders baar entrichtet werden.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, wie auch die Belastung dieses Staatsökonomie-Gutes, werden den Kaufsfreunden am Tage der Versteigerung, wozu man solche einladet, umständlich zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene zugelassen werden, deren Zahlungsfähigkeit allgemein bekannt oder augenblicklich durch gerichtliche Zeugnisse genügend nachgewiesen werden kann.

Ingolstadt, am 29. Dezember 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt,
im Regenkreise.
Sar.

7119. (2a) Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er seine Wohnung in der Burggaße wieder bezogen hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Carl Boßeler
Weingastgeber.

7118. (2a) In einer der gangbarsten Straßen nach dem Dultplatze, ist eine große Wohnung zu ebener Erde für einen Kaufmann für die nächste Dult sehr billig zu vermiethen und in der Burgstraße Nro. 107 zu ebener Erde zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 31. Dezember 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1918	1745	173	19	13	—	—	—	7
Korn	849	638	211	12	26	—	10	—	—
Gerste	2778	2634	144	9	47	—	—	—	[illegible]
Haber	770	770	—	5	0	—	1	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 2. | 3. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 26. Dezbr. In der Sitzung der Pairs-Kammer vom 26. Dez., deren Anfang schon mitgetheilt wurde, nahm noch der Hr. Minister-Präsident C. Perrier das Wort über das Pairs-Gesetz. Der Hr. Minister sieht vorerst die Regierung von zwey gleich feindselig gesinnten Partheyen bedroht; die eine glaube, die Julius-Revolution habe noch nicht alle ihre Folgerungen gehörig entwickelt; die andere wünsche eine für immer aus Frankreich verbannte Familie zurück. Jene Parthey greife die Pairs-Erblichkeit nicht eigentlich der Idee zu lieb an, sondern es sey dieß für sie mehr eine persönliche Frage, da sie den Fall der Erblichkeit nur als die Schwelle zur Verwirklichung ihrer sonstigen Luftschlösser, als einen ersten Triumph ansehen würde; die andere Parthey dagegen vertheidige die Erblichkeit nicht als konstitutionelle Bürgschaft oder als ein Element der Erhaltung, sondern selbst Erblichkeits-Freunde haben während der Berathungen in der Pairs-Kammer mit dürren Worten gesagt, »daß diese Erblichkeit unverträglich sey mit der durch die Julius-Revolution geschaffenen und von der Krone angenommenen Ordnung der Dinge.« Was folgt, fragt Hr. Perrier, aus dieser sonderbaren Annäherung der Meinungen? ganz einfach, meine ich, die Ueberzeugung, daß zwey sonst himmelweit entgegengesetzte Partheyen in dem Einen Wunsche sich begegnen, um auf den Trümmern der jezigen Regierung ihr Panier aufzustecken, denn beyde finden, daß diese Revolution nicht revolutionär genug gewesen sey. Hr. Perrier entwirft in starken Zügen ein Gemälde von den Bestrebungen derjenigen Restaurations- und Legitimitäts-Partey, welche auch die vorige Königs-Familie in das Verderben gestürzt habe; er spricht mit größerer Bestimmtheit als in der Abgeordneten-Kammer von der Nothwendigkeit, das Gesetz anzunehmen, warnt vor den Gefahren seiner Verwerfung, wirft besonders noch der Restaurations-Parthey ihre demokratischen Prinzipien vor, deren sie sich jezt nur als Maske bediene, und eifert in dieser Beziehung besonders gegen das allgemeine Stimmrecht, das jezt von Niemand zudringlicher begehrt werde, als von denen, welche unter der Restauration die Verfassung verwünscht haben. Der Minister erklärt schließlich, man müsse sein Vaterland gewiß lieben, wenn man so, wie das Ministerium, mitten unter den verhängnißvollsten Umständen, bald dem Verdacht der Einen, bald der Undankbarkeit der Andern, bald der Entfremdung fast Aller, im Interesse des allgemeinen Besten sich aussetze, und dem Andrang so vieler feindseligen Elemente muthig und unverdrossen die Stirne biete.

— Vom 27. Dez. Die heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, worin das Entrepots-Gesetz fortwährend besprochen wird, zählte bey ihrer Eröffnung kaum 20 anwesnede Mitglieder. Hr. Delessert hebt die vielen Vortheile, welche aus dem Gesetze für den Transit und die kräftigere Entwickelung des Handels erwachsen, hervor und hält allen bisherigen Einwürfen als schlagenden Nichtigkeitsbeweis die Bestimmung des vorliegenden Gesetzes entgegen, daß die Entrepots nur facultativ seyn sollen, d. h. daß die Handelswelt nach beliebiger Wahl in den Seestädten oder in den Entrepotsstädten im Innern ihre Waaren niederlegen könne. Von dem schon angenommenen Transitgesetz glaube der Redner, könne das vorliegende Entrepotsgesetz ohne die größte Unthunlichkeit nicht wohl getrennt werden. Hr. Rouillé findet dagegen das Transitgesetz hinreichend für die Bedürfnisse des innern Handels, und die Berufung auf Colbert, den Urheber der Entrepots im Innern, für übel angebracht, da gerade die spätere Abschaffung dieser Entrepots beweise, daß diese Schöpfung Colberts kein Meisterwerk gewesen sey. Der Redner nimmt das Privilegium der Seestädte in Schutz, das man ebenso achten müsse, wie das Privilegium der Verwaltungs-Centralisation der Stadt Paris, und schließt mit der Versicherung, daß das neue Gesetz den Handelskreis verringere, statt ihn zu erweitern. Die Kammer schließt hier die allgemeine Berathung und schreitet zu den einzelnen Artikeln. — In der heutigen Pairskammer legte Graf von Desvaisons ein Amendement zu dem Pairs-Gesetz folgenden Inhalts auf das Bureau des Präsidenten: »Die Pairswürde ist erblich, doch können die Nachfolger der Pairs nur dann Sitz in der Kammer nehmen, wenn sie einer der Kategorien des vorliegenden Artikels angehören.«

Die allgemeine Berathung wird fortgesetzt. Graf Tournon bloß verwirft das Gesetz und verwahrt sich gegen die Ansicht, als ob die Redner dieser Kammer die Aufgabe hätten, nur zur Kurzweil des Publikums mit einem schlecht belohnten Aufwand von Talent und Beredtsamkeit, wie zum Tode bestimmte Gladiatoren, für eine doch verlorne Sache zu kämpfen; Jedermann sey darin einig, daß der Pairskammer eine unabhängige Stellung gebühre; wenn die Kammer glaube, diese Unabhängigkeit sey ohne Erblichkeit nicht möglich, so werde sie auch dieser Ansicht den Sieg zu ver-

schaffen bemüht seyn. Der Redner wünscht nicht, daß man zur Vertheidigung einer so gerechten Sache zu Nothbehelfen, wie das allgemeine Stimmrecht sey, seine Zuflucht nehme. Der Siegelbewahrer Barthe sucht den edlen Pairs begreiflich zu machen, daß mit ihrer Erblichkeit nicht Alles verloren, und daß diese keine große Stütze des Thrones sey, da sie nicht vermögend gewesen sey, den Verfall der Restauration zu verhüten; der Senat des Kaiserreichs würde nicht viel mehr an innerer Kraft gewonnen haben, selbst wenn man ihn erblich gemacht haben würde. Der wesentliche Charakter der Pairie sey nicht ihre Erblichkeit, sondern ihre Unverletzlichkeit und Unabsetzbarkeit; die wahre Ehre der Kammer im vorliegenden Falle bestehe darin, den Wünschen der Nation zu entsprechen. Einige Redner lassen sich noch für und wider hören. Morgen wird Hr. Decazes die Ergebnisse der bisherigen Erörterung in einem allgemeinen Ueberblick zusammenfassen.

— Trotz dem lauten und leisen Gerede von öffentlicher Noth und Bedrängniß fielen hier die Weihnachtsbälle glänzender aus als nur je. Unerachtet die Christnachts-Mette auch in diesem Jahre wieder unterblieb, so wurden die Nachtmahlzeiten, welche nach der Christnachts-Mette gebräuchlich sind, nach wie vor gehalten.

Belgien.

Brüssel, vom 25. Dezbr. Die projektirte Vermählung zwischen König Leopold und einer französ. Prinzessin wird für Belgien auch noch durch den besondern Umstand bedeutend, daß die aus einer Verbindung mit einer katholischen Prinzessin entspringenden Kinder katholisch erzogen, mithin künftig Dynastie und Volk derselben Religion angehören werden.

— Der Kriegsminister hat die Regimentskommandeure ermächtigt, 15 Mann jeder Kompagnie auf 14 Tage Urlaub zu ertheilen. — Die Regierung schweigt noch immer über die Anleihe.

— Die HH. v. Rothschild haben wirklich dem Könige Wilhelm Geld vorgeschossen, dennoch fehlen noch 6 Mill. um den Januar zu decken.

— Das zu Namur liegende Bataillon der Antwerpener Bürgergarde hat, wie es heißt, Befehl erhalten, sich nach der Provinz Luxemburg zu begeben; zwey Kanonen sollen ihm beygegeben werden. Man sagt auch, ein Bataillon der Lütticher Garnison rückte nach Namur.

— Von Lüttich sollen in der Nacht vom 25. zum 26. Truppen nach Luxemburg und Hasselt marschirt seyn. Die Holländer haben nach letzter Stadt eine Rekognoscirung vorgenommen.

— Der General Belliard, der gestern früh von Paris eingetroffen war, ist um Mitternacht von Brüssel wieder abgereist.

— Wir haben die Gewißheit erlangt, daß die Vollziehung der Anleihe Seitens der kontrahirenden Banquiers keiner Bedingung unterworfen ist.

— Oeffentliche Blätter theilen folgendes Schreiben des Hrn. de Potter an den Messager de Gand (ein orangistisches Blatt) mit: »Paris, 12. Dezbr. Mein Herr! Ich habe vor 10 Tagen ein Schreiben an Ihren Hrn. Finanz-Minister in Bezug auf eine ganz persönliche Angelegenheit gesendet. Ich kündigte ihm am Schlusse desselben an, daß ich das, was ich ihm geschrieben hätte, öffentlich bekannt machen würde, und setzte ihm meine Gründe dazu auseinander. Ich habe dem zufolge eine Kopie meines Briefes an den Belge gesendet, dasjenige Journal, welches mir bis jetzt das liberalste in der wahren Bedeutung des Wortes und das unabhängigste geschienen hatte. Da Ihre Revolution in Intriguen und Raub, in Erpressung und Verschleuderung, mit einem Worte, in eine unredliche, schimpfliche Beutejagd (curée) entartet ist, so glaube ich denen, die sich die guten und wahren Patrioten nennen, eine Gelegenheit zu bieten, die sie schnell ergreifen würden, um ihre Sache von den gierigen Stellen- und Besoldungs-Jägern, von jenen revolutionären Räubern zu trennen, welche den belgischen Namen beschimpften, die Freyheit herabwürdigten und mit dem öffentlichen Vermögen die Unterhaltsmittel des Volks verschlangen. — Ich habe mich getäuscht und wende mich nun an Sie, m. H., und bitte Sie, als Mensch, mir den Dienst zu leisten, und in Ihr Blatt sowohl diesen Brief als den beyliegenden einzurücken. (Unterz.) de Potter.« — Dieser beyliegende Brief war der an den belgischen Finanz-Minister und bezog sich auf die von dem Kongresse der provisorischen Regierung, zu welcher de Potter gehört hatte, ausgeworfene Belohnung. Nach diesem Briefe scheint es, daß Hr. de Potter einen sehr kleinen Theil von jenen 150,000 fl. bekam, die der Kongreß zu dem Ende votirt hatte. Besonders scheint Hr. Sylvain Van de Weyer, ehemals Bibliothekar in Brüssel mit 400 fl. Gehalt und jezt Gesandter König Leopolds mit 45,000 fl., sich bey der Theilung nicht vergessen zu haben; er eignete sich eine Summe von 40,000 fl. zu, während der arme Herr de Potter für seinen Antheil nur 11,000 Franken erhielt.

Die Preuß. Staatszeitung meldet aus Brüssel, vom 23. Dezbr. Mangel an neuen politischen Stoff hat diese Mittheilungen eine Zeit lang unterbrochen, und auch heute ist es kein Ereigniß von Bedeutung, an das sich das Interesse dieses Schreibens knüpfen kann. Unsere Zeitungen verstehen zwar schon von Alters her die Kunst, der Neugier die wundervollsten Gerüchte darzubieten, wenn sie ihr mit Thatsachen nicht dienen können; doch nur der Unerfahrene läßt sich noch von ihnen täuschen; wer einmal einen Blick in ihre Mysterien gethan, wird mißtrauisch jede Nachricht aufnehmen, wie z. B. von der Allianz Rußlands mit Persien zu einem Angriffskriege gegen Ostindien. — eine Neuigkeit, die kürzlich von unseren Blättern im vollen Ernste mitgetheilt wurde. Nicht minder abgeschmackt waren die Gerüchte, welche die plötzliche Ankunft unseres Londoner Legations-Secretärs, Hrn. Wallez, und die gleichzeitig aus Holland eingetroffene, unstreitig auch von den Amsterdamer

Blättern entstellte Nachricht von Rußlands Nichtratifizirung des Konferenz-Traktates erzeugten. Besser unterrichtet als das Amsterdamer Handelsblatt, scheint das heute hier angekommene Journal des Débats zu seyn, welches die Versicherung ertheilt, daß das Kabinet von St. Petersburg der niederländischen Regierung die Annahme der Conferenz-Beschlüsse empfohlen, jedoch zugleich den übrigen Mächten angezeigt habe, daß es keinen Theil an Zwangs-Maaßregeln nehmen wird, die man etwa gegen den König der Niederlande anwenden möchte. Solche Zwangs-Maaßregeln scheinen aber auch ganz außer der Absicht der Conferenz zu liegen, mindestens geht dieß aus einem bemerkenswerthen Artikel des englischen Courrier vom 14. hervor, worin es ausdrücklich heißt, daß die frühere Sendung der englischen Flotte nach der holländischen Küste lediglich den Zweck gehabt, Holland zu verhindern, einen neuen Angriff gegen Belgien zu unternehmen, nicht aber, es zur Annahme der 24 Artikel zu zwingen. Holland seinerseits wird aber auch durch keinen neuen Angriff zu solchen kriegerischen Demonstrationen von Seiten der Conferenz Anlaß geben; es hat bey seiner letzten Invasion in Belgien die nur allzudeutliche Wahrnehmung gemacht, wie allgemein verbreitet hier der Widerwille gegen Holland ist: ein mit den Waffen erkämpfter, momentaner Erfolg könnte es daher nur in einen ungleichen Kampf mit dem übrigen Europa versetzen, während seine jezige defensive Stellung, die keinen Widerstand provozirt, hinreicht, um seiner Protestation gegen die Bestimmungen der 24 Artikel Gewicht zu geben. — Der in Gemäßheit dieser Artikel zu Stande gekommene Traktat ist hier vor 8 Tagen, zu gleicher Zeit mit dem Geburtstage des Königs, durch ein Te Deum in der St. Gudula-Kathedrale gefeyert worden. Der König selbst war zugegen und mit ihm das hier anwesende diplomatische Korps, bey welchen in der Kirche ein kleiner, eben nicht sehr erbaulicher Streit sich bemerklich machte.

Holland.

Aus dem Haag, vom 25. Dez. Das (wie gemeldet) von der zweyten Kammer der Generalstaaten angenommene Ausgabebudget für künftiges Jahr, im Anschlage von 48,644,673 Gulden, ist nur das gewöhnliche. Rechnet man das außerordentliche Budget hinzu, so können die Gesammtausgaben nahe an 94 Mill. betragen.

Polen.

Warschau, vom 24. Dezbr. Die hiesige Allgemeine Zeitung enthält unter amtlicher Rubrik folgenden Auszug aus der von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch unterm 27. Novbr. d. Js. genehmigten Instruction für die zur Gränzwache des Königreich Polen auf der preußischen, österreichischen und krakauischen Gränzlinie bestimmten Kosaken-Regimenter: »Da die Gränzwache, wenn sie sich an dem ihr angewiesenen Orte befindet oder hin und her zieht, den Dienst von Wachtposten versieht, so ist ein Jeder verpflichtet, sie nach dieser Vorschrift zu respektiren und auf ihr Verlangen still zu stehen. Sollte aber Jemand die Absicht haben, über die Gränze zu entrinnen, auf einem Seitenwege oder hinterlistiger Weise das Königreich zu betreten, so werden ihn, wenn er auf wiederholten Zuruf und auf Drohungen nicht achtet, die Gränzwachen einholen, festhalten und sind dieselben ermächtigt, im Fall eines Widerstandes, wenn es die Nothwendigkeit unumgänglich erheischt, sich der Waffen zu bedienen. — Bemerkt Einer von der Gränzwache während seines Dienstes einen Haufen von Leuten, welche Waffen oder statt dessen andere Werkzeuge bey sich haben, womit sie verwunden können, oder sollte ein Haufen von Menschen jenseits der Gränze Anstalten treffen, um über die Landesgränzen zu dringen, so muß Jener ihnen zurufen und kann, wenn sie sich hierauf nicht entfernen wollen, auf sie feuern, ohne zu warten, bis er etwa von der Uebermacht angegriffen wird. Sollte ein wirklicher Anfall Behufs der Zurückerlangung weggenommener Waaren oder ein absichtlicher Angriff auf die Gränzwache stattfinden, so ist selbst dann, wenn man bey einem solchen Anfall auch nur die Absicht hätte, die Wachthabenden mit Schlägen zu bedrohen, die Gränzwache ermächtigt, sich der Hieb- und Schuß-Waffen zu bedienen, wobey jedoch alle mögliche Mäßigung zu beobachten ist; und wenn auch bey einem solchen Vorfall Jemand getödtet oder verwundet werden sollte, so ist die Gränzwache dafür durchaus nicht verantwortlich. Wenn die Gränzwache, in der oben als äußerster Fall bezeichneten Nothwendigkeit Jemand verwundet oder tödtet, so ist sie verpflichtet, sogleich davon Kunde zu geben, und zwar die Kosaken ihren Offizieren und diese in keinem Fall später, als binnen 24 Stunden, dem Regiments-Commandeur, der ebenfalls ohne den geringsten Verzug die nächste Polizeybehörde des Kreises von dem Vorfall zu benachrichtigen, einen Arzt anzunehmen, sich an Ort und Stelle zu begeben und eine Untersuchung über das Geschehene anzustellen hat. Das Kreisgericht soll dann sogleich eine nähere Nachforschung veranstalten und der höheren Behörde auf dem gehörigen Wege darüber Nachricht erstatten. Wenn es aus der Untersuchung sich ergibt, daß die Gränzwache, wenn sie Jemanden verwundet oder getödtet hat, sich bey Erfüllung ihrer Dienst-Pflicht nicht von den Vorschriften entfernt und nicht selbst Veranlassung zu der That gegeben, so wird dieselbe von jedweder Verantwortlichkeit entbunden. Im entgegengesetzten Falle, wenn es konstatirt wird, daß sie unnöthiger Weise sich der Waffen bedient hat, soll mit ihr nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren werden. — Im Original unterzeichnet von dem Dujour-General der Armee, General-Lieutenant Ohrutscheff.«

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 28. Dez. Vom 17. bis 21. Dez. war keine Sitzung der Tagsatzung zu Luzern, sondern die in der Basler Angelegenheit niedergesetzte Commission hielt ihre Vorberathungen. In der fünften Sitzung, Mittwoch den 21., wurden lediglich Berichte über die Neuenburgische Angelegenheiten verlesen. Einige Stimmen forderten Rückberufung der eidgenössischen Abgeordneten. In der 6. Sitzung, am 23., waren die Cholera und

andere Angelegenheiten an der Tagesordnung. Am 24ten wird die Basler-Commission ihren Bericht erstatten; der Gedanke der Trennung soll vorherrschend seyn.

— Man schreibt aus Neuenburg vom 22. Dezbr.: Gestern und vorgestern wurden sehr viele Waffen aus den Seegemeinden und aus dem Val de Travers hereingebracht; alle unruhigen Gemeinden sind entwaffnet worden: in la-Chaux-de-fonds entwaffnete man gestern, es sollen sich dort viel Stuzer vorgefunden haben. Unter den Papieren von Rösinger fand man auch eine Liste von den angesehensten Neuenburgern, welche aller Wahrscheinlichkeit nach als Opfer dieser Unruhen gefallen wären. Die allgemeine Stimmung im Kanton ist für die Beybehaltung der jetzigen Verfassung, nur in wenigen Gemeinden, und dort nicht einmal einhellig, ist man für die Umwälzung. Jezt ist Alles ruhig. Heute Abend erwartet man den General zurück; die Barrikade, durch welche er herein kommen soll, ist ganz mit Kränzen und Blummen bedeckt, welche gestern und heute von den Damen von Neuenburg verfertigt wurden. Ueberhaupt nahmen die hiesigen Frauenzimmer großen Antheil an den politischen Begebenheiten.

— Aus Bern wird vom 26. Dezember gemeldet: Am Samstag den 24. wurde von den Truppen der Regierung Neuenburgs triumphirender Einzug in der Stadt gehalten. Die Einwohner begrüßten sie als ihre Retter. Die Schweizer Patrioten sind jezt übel daran, da sie von den Königlich Gesinnten nicht am freundlichsten behandelt werden. Viele derselben flüchten sich jezt und wandern aus. Die Gefangenen wurden gebunden durch die Stadt geführt. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Bayern.

München, den 2. Januar 1832.

Wir haben neulich in diesen Blättern *) eine Ansicht des Hrn. v. Chateaubriand über dasjenige mitgetheilt, was in der Gegenwart Vorbereitendes für die Zukunft liegt. Die angeführten Stellen sind in einem Briefe dieses geistreichen Staatsmannes und eben so richtig als gutdenkenden französischen Schriftstellers enthalten. Hr. von Chateaubriand hatte diesen Brief an die Redacteurs der Revue Européene, ein seit October dieses Jahrs in Paris erscheinendes Journal, gerichtet, das, im besten Geiste verfaßt, die lebhafteste Theilnahme verdient und auch unter uns um so mehr Interesse erwecken muß, da einige unserer ausgezeichnetsten Landsleute, Männer, die wir mit Stolz die Unsern nennen, neben einem La Martine, Chateaubriand, als Mitarbeiter auftreten und ihre, der allgemeinen Beachtung so würdige Meinung über die Angelegenheiten unserer Ereignißschweren Zeit darin aussprechen. Wir glauben daher, unsern Lesern durch die vollständige Mittheilung dieses Briefes von Chateaubriand einen Gefallen zu erweisen.

*) S. Münch. polit. Zeitung vom 31. Dezbr. Seite 3297 Spalte rechts.

Der Verfasser wünscht im Eingang den Herausgebern der Revue Glück zu einem Unternehmen, dem sich so viel ausgezeichnete, trefflich gesinnte Männer, wie unter Andern die Professoren Görres und Baader, Hr. v. Moy, Dr. Ringgard &c., angeschlossen haben. »Ich bin überzeugt«, sagt er, »daß es in der Welt keine andere Wahrheit gibt, als die christliche Wahrheit. Wenn sie verläugnet werden könnte, so müßte die Gesellschaft in das Chaos zurückfallen. Noch gibt es zwar einige Voltairische Geister, so wie einige andere, die sich nie mit der Philosophie befaßt haben. Bey den Einen und den Andern erweckt der Name: Christenthum, nur den Geist des Spottes oder der Verkehrtheit; ein Christ erscheint ihnen nicht anders, als wie ein Narr oder ein Heuchler. Wenn ihr sie aber aus dem engen Kreise heraustreibt, in den sie das Christenthum gebannt, und sie in dem unendlichen Raume, den die menschlichen Verhängnisse umfassen, eingehen laßt; wenn ihr sie fragt, wie sie, ohne die christliche Wahrheit in ihrer dreyfachen Beziehung auf die geistige und sittliche Bildung und auf die Politik aufzufassen, das Wesen der Gottheit, des Menschen und der Gesellschaft erklären wollen, so wissen sie nicht nur nicht, was sie euch erwiedern sollen, sondern sie sind auch genöthigt, während sie die Geheimnisse des Glaubens läugnen, andere Geheimnisse des Deismus, des Atheismus und Materialismus an ihre Stelle zu setzen, die hundertmal schwieriger anzunehmen sind, als z. B. die Lehre vom Sündenfalle und der Erlösung.«

Nachdem nun solchergestalt der Verf. den Gesichtspunkt gezeigt hat, von welchem aus die Zeitereignisse angesehen werden müssen, geht er auf diese seine Ansicht selbst über. Ueber die Lyoner Ereignisse äußert er sich, wie folgt:

»Es ist begreiflich, wie die verschiedenen einander gegenüber stehenden Partheyen, die keinen Antheil an der Regierung haben, sich über die in der Unordnung selbst durch die Arbeiter in Lyon hergestellte Ordnung wundern konnten. Wie aber die Herren von der Regierung selbst sich so sehr darüber wundern, wie sie so ganz verkennen konnten, daß diese Ordnung eigentlich gegen sie spreche, daß dieselbe nur das Ende eines gesellschaftlichen Zustandes, und den Anfang eines andern verkünde, das ist auffallend! Die Ministeriellen sind ganz entzückt über die politische Glückseligkeit beym Anblick dieser Arbeiter, die eine Garnison vertrieben, die Nationalgarden zur Ablegung ihrer Kleidung genöthigt, die Steuer-Eintreibung aufgehalten, mitten im Winter ein Armeekorps von 20,000 Mann mit einem beträchtlichen Geldaufwande anzurücken gezwungen haben; dieser Arbeiter, die aus dem Präfekten ihren Sekretär machen, den Fabrikanten Bedingungen vorschreiben, mit der Monarchie Philipps unterhandeln, Gesandte schicken, sich auf gleich und gleich mit ihnen benehmen; wahrlich diese ehrlichen Ministeriellen sind eben so friedfertig als offenherzig. Man muß 12 Jahrhunderte zurückgehen, um in einer andern Reihe von Thatsachen etwas dem ähnliches zu finden — in jene Zeiten, in denen die Barbaren den Kaisern Tribut auflegten, denselben Kaisern, deren Stolz ihrer Erniedrigung glich, als sie Attila einen

hunnischen Feldherrn nannten, der im Solde des römischen Reiches stehe.

»Wenn der Lyoner Aufstand von keiner Parthey benutzt worden, wem verdanken dieß die Quasi-Legitimisten, als eben uns, den Männern der Opposition die wir auf die Volksmeinung einigen Einfluß ausüben? Uns, die wir unaufhörlich in Reden und Schriften erklären, daß wir keinen Bürgerkrieg, keinen auswärtigen Krieg wollen zu Gunsten unserer Doktrinen; uns, die wir diesen Doktrinen durch die bloße Gewalt der Vernunft den Sieg zu verschaffen hoffen; uns, die wir die Schwindelköpfe und Intriguants entmuthigen, und weit entfernt, die unsern Fahnen zugethanenen Massen zum Aufstand zu reizen, vielmehr alles mögliche thun, sie im Zaume zu halten.

»Uebrigens ist die Sache keiner Seele mehr ein Räthsel. Wäre die Lyoner Bewegung eine politische gewesen, so hätte sie die Quasi-Legitimität, ihre Minister, Diener, Spione und Consorten allzumahl mit sich dahin gerissen. Aber diese Bewegung war blos social; sie hat nur die Grundlagen der Gesellschaft erschüttert! Nun! so klatscht doch in die Hände, so freut euch doch! Die Existenz des Juste milieu ist noch für ein paar Tage geborgen! Es wird noch Zeit haben ein anderes Budget von 1500 Millionen vorhinein aufzuzehren; es wird auch, bevor es abdankt, die Uebergabe des französischen Ruhms und die Capitulation aller gesellschaftlichen Gewalten in die Hände des Fremdlings und der Anarchie unterzeichnen können.

Sie haben, meine Herren, ganz richtig bemerkt, daß Frankreichs Wiedergeburt we[illegible]r von dem Terrorismus, noch von der Doktrine zu erwarten ist. Eine von Terroristen im Sturme eroberte und erwürgte Gesellschaft läßt nichts übrig zu ihrer Wiedererbauung. Die Doktrine vermag nichts zu begründen, weil die Grundsätze einer todten Gesellschaft unter den Lebendigen nichts Analoges finden. Es gibt Wahrheiten, die in der sittlichen Welt untergehen, wie große Thiergeschlechter in der physischen. — Wären die St. Simonisten, statt eine neue Religion ohne Glaubenslehren zu erfinden, bis zum Christenthume hinaufgestiegen; hätten sie die apostolische Freyheit und Gleichheit, die freywillige Armuth, die vollständige Erfüllung des Evangeliums geprediget, so hätten sie einen größeren Erfolg gehabt. Indessen läßt sich neben ihrer Komödie von Päbsten und Päbstinen doch nicht verkennen, daß ihre Doktrine vom Eigenthum weit gehen kann; der Haufen versteht es, was die Wörter Müssiggänger und Arbeiter, sagen wollen.

»Zwey Thatsachen sind nunmehr zur Evidenz gediehen; die eine betrifft die allgemeine europäische Gesellschaft, die andere die besondere französische.

»In der europäischen Gesellschaft, die in ihrem verheerenden Gange noch nicht so weit fortgeschritten, als die französische Gesellschaft, werden das Königthum und die Aristokratie untergehen*); denn vornehmlich diese sind es, die durch unsere Institutionen angegriffen werden.

»Es wäre eine Thorheit, wenn man sich einbilden wollte, die Fürsten und Großen Rußlands, Deutschlands, Preußens, Italiens, Spaniens, Englands würden ihren Reichthum, ihr Ansehen und ihre Macht behalten, während im Mittelpunkte der Civilisation eine demokratische Monarchie besteht, die handelt, spricht und ihren Einfluß überall geltend macht, wie die unsrige. Mögen jezt auch diese Fürsten und dieser Adel einschlafen oder sich stellen, als schliefen sie. Sie werden nichts destoweniger früher oder später uns ihrer Sicherheit wegen zu erobern suchen. Darum zeugt der Weg, den das Juste milieu eingeschlagen, und die Furcht vor dem Kriege von einem so kleinen Geiste! Man wich vor einer damals noch eingebildeten Gefahr zurück, um unsere Zukunft auf das gefährlichste Spiel zu setzen.

»Die Thatsache, welche sich auf die französische Gesellschaft bezieht, ist die nahe und schnelle Invasion des Eigenthumes.« Es folgen nun die Stellen, die wir in Nr. 323 unsers Blattes mitgetheilt haben. Tröstlich schließt hierauf der geistreiche Verfasser.

»Die religiöse Gesellschaft wird diesen Fortschritten der Aufklärung nicht folgen. Wie ihr göttlicher Stifter wird sie sich verklären, aber nicht für immer verschwinden, denn ihr Prinzip ist das Leben selbst. Das Christenthum, das in den Catakomben begonnen, aus dem Schooße der Erde empor in die Tempel gestiegen, die philosophische Wahrheit, die in ihnen seit 3 Jahrtausenden gefangen gehalten, von ihren Fesseln erlößt hat, verbreitete sich mit ihr in den Städten, erreichte das offene Land und erstreckte sich nach und nach über den Erdball. Heut zu Tage geht es wieder in engere Gränzen zurück, verläßt nach und nach den großen Haufen und kehrt in die Kirchen zurück, von wo es in die Katakomben wieder herabsteigen wird, um erneuert aus ihnen hervorzugehen. Ich habe Jerusalem und Rom gesehen, ich vernahm die Preisgesänge der verschie-

*) Wir glauben und hoffen nicht, daß diese Vorhersagung des übrigens so hellsehenden Hrn. Verfassers zutreffen wird. Allerdings sind überall, wo französische Institutionen die ursprüngliche Beschaffenheit und historische Gestaltung eines Landes angriffen und veränderten, Königthum und Aristokratie bedeutend bedroht, aber das demokratische Prinzip wird und kann sich dennoch, eben weil es sich in solcher Entartung, völlig ungleichartig und unverhältnißmäßig zu den anderen Gewalten des Staates, und unverträglich mit der Ordnung und Sicherheit des Ganzen offenbart, in seinem verderblichen Uebergewichte nicht behaupten; gerade das Ueberspannte, das Erkünstelte und Widernatürliche eines solchen gesellschaftlichen Zustandes läßt, wo ander[illegible] Geist der Administration ein der Monarchie [illegible]t und durch weise Vorkehrungen und energi[illegible]ßregeln das Ansehen des Thrones und die Aufrechth[illegible]tung bestehender Rechte bey Zeiten in Schutz nimmt, zuversichtlich erwarten, daß namentlich in Deutschland Katastrophen, wie sie Frankreich erlebte und noch erleben kann, ausbleiben werden.

denen christlichen Sekten am heiligen Grabe, in der Wüste des Jordans, im Lande der Wunder, mitten unter den Trümmern von Jahrhunderten; ich hörte die heiligen Gesänge an den Gräbern der Apostel, bey den Särgen der Cäsaren und ich habe gefühlt, was wandelbar ist und was ewig im Christenthume. Eines aber aus allen jenen Bildern ist meiner Seele tief eingeprägt geblieben.

»Ich wohnte im April 1829 in der sixtinischen Kapelle dem Miserere am Gründonnerstage bey. Der Tag sank; die Schatten verdrängten nach und nach die Umrisse der Deckengemälde; nichts war im Hintergrunde des Heiligthums mehr sichtbar, als einige große Züge von Michel Angelos jüngstem Gerichte. Die nach einander ausgelöschten Kerzen waren mit ihrem dahinschwindenden Rauche ein Bild des sich verflüchtigenden Lebens. Die Cardinäle lagen auf den Knieen; der neue Pabst, Pius VIII., über den ein zu naher Tod verhängt war, lag vor demselben Altare, wo ich einige Wochen früher seinen Vorgänger, Leo XII. gesehen. Die Bußgebete ertönten mit den Psalmen des Propheten abwechselnd durch die Stille der Nacht. Ganz Rom war da mit seinen christlichen Erinnerungen, aber statt jener mächtigen Päbste, jener Priesterfürsten, die Monarchen enthronten, verkündigte ein armer, alter, gebrechlicher Pabst Kirchenfürsten ohne Glanz, das Ende einer weltlichen Macht, der die neuere Welt ihre Gesittung verdankt. Mit ihnen verwischten sich die Meisterstücke der Kunst in den verödeten Sälen des Vatikans. Den Zuschauer ergriff eine tiefe Traurigkeit. St. Peters Stadt, indem sie das Leiden ihres Erlösers feyerte, schien ihren eigenen Todesschmerz zu fühlen und die Worte für sich anzuwenden, die Jeremias dem alten Sion gesungen: Quomodo sedet sola civitas? Viae Sion lugent eo quod non sint qui veniant ad solemnitatem. —

»Aber das war nur eine Verklärung, nicht ein Ende. Das Christenthum wird wiederkehren. Aus den dunkeln Kreuzgängen des Mittelalters wird es heraustreten und von neuem in das Grab des Erlösers herabsteigen um seine Fackel wieder anzuzünden, an einem neuen Ostertage seine Auferstehung zu feyern und noch einmal die Gestalt der Erde zu verändern.

Würzburg, vom 31. Dez. Die bayerische Armee hat einen großen Verlust erlitten. In der verflossenen Mitternacht starb dahier plötzlich an einem Schlagflusse Se. Exzellenz der k. bayer. General-Lieutenant und Kommandant der 4. Armee-Division, Herr Friedrich Freyherr von Treuberg, Ritter des königl. Militär-Max-Joseph-, des kaiserl. russischen St. Georgen-, des königl. preuß. Militär-Verdienst-Ordens, und der französischen Ehrenlegion.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 28. Dezbr. In der Pairs-Kammer wurde heute über die Kategorien in Betreff des Pairiegesetzes diskutirt. Die Paragraphen 1 — 20 inclus. wurden ohne weiters angenommen; zu §. 10 wurde nur noch ein geringer Zusatz gemacht.

Die Deputirtenkammer hatte zu §. 21 hinzugefügt, daß Eigenthümer, die jährlich 3000 Frks. direkter Abgaben bezahlen, auch noch 6 Jahre lang Mitglieder eines General-Conseils oder einer Handelskammer gewesen seyn müßten, um für die Pairschaft geeignet zu seyn. Das Comité hatte dieses Amendement verworfen. Man stimmte darüber ab. Zahl der Stimmen 162; weiße Zettel 4. Gegen das Amendement 89, für dasselbe 69.

Die §§. 22 bis 27 wurden ohne Diskussion angenommen. Es wurde nun der Artikel 28 verlesen, welcher erklärt, daß die Zahl der Pairs unbegränzt seyn soll.

Graf Tascher setzte sich dagegen; durch diese Bestimmung, sagte er, werde die Unabhängigkeit der Pairskammer gefährdet und die Verantwortlichkeit der Minister neutralisirt, indem ihre Handlungen von einer Kammer gerichtet würden, die aus ihren eigenen Creaturen bestehe. Dieser Paragraph ging mit großer Majorität durch.

Die Artikel 29 bis 31 (dem letzten) inclus. wurden hierauf angenommen und die Kammer ging zur Abstimmung über das Ganze des Gesetzes über. Man stimmte in derselben Form wie in der Deputirtenkammer darüber ab. Folgendes ist das Resultat des Scrutins: Stimmende 174. Weiße Vota 4. Für das Gesetz 102, gegen dasselbe 68. Majorität 34.

— Aus Wien schreibt man unterm 27. Dezbr.: »Gestern starb hier der neuernannte Hofkriegs-Raths Präsident, Frhr. v. Frimont, nachdem zwey Tage vorher das Leichenbegängniß des Vicepräsidenten bey derselben Stelle, Bar. Siegenthal, statt gehabt hatte. Beyde Nachfolger des Grafen Giulay und des Baron Stipsicz, hatten nur einige Wochen funktionirt. Man glaubt, daß der Kommandirende in Ungarn, Erzherzog Ferdinand von Modena-Este, das Kriegspräsidium erhalten werde.«

Curse.

Augsburg, vom 2. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96; Geld 95⅞; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. ——; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Am 29. Dezember war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	85½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		126⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1154 in CM.

Paris, vom 28. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 75 C.; 3pCt. 68 Fr. 43 C.; Falc. 77 Fr. 75 C. Bankakt. 1650.

London, vom 27. Dez. Cons. 3 pCt. 84¼ (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 2. Januar. (Schw. Adler): Hr. Hauser, Maler aus Basel; HHrn. Appel, Sekretär, Straulino und Schropp, Kaufl. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Oebler, Kfm. aus Schwäbischgmünd.

Cholera.

Linz, vom 30. Dezb. Zu Wels (im Hausruckkreise) sind vom 2. Okt. bis einschließig 25. Dez. d. J. Abends an der epidemischen Brechruhr

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
	68	26	41	1
am 26. Dez. sind . .	—	1	—	—
am 27. Dez. sind . .	1	—	—	1
am 28. Dez. sind . .	—	—	—	1
am 29. Dez. sind . .	—	—	—	1
Zusammen . .	69	27	41	1
In den Ortschaften Traun, Kappern, Rueting u. Marchtrenk (im Hausruckkreise) sind bis einschließig 25. Dez. d. J.	8	4	4	—
Seither kamen hinzu in der Ortschaft Au, Pfarre Marchtrenk . . .	1	—	—	1
Es sind also bis einschlüssig den 31. Dezbr. 1831 in der Provinz .	78	31	45	2

In den übrigen Theilen des Landes und in der Haupt-Stadt Linz ist der Gesundheitszustand fortwährend der beste.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 28. Dezbr. Mittags				
in der Stadt . . .	1101	688	410	3
in den Vorstädten .	2987	1443	1541	3
Zusammen . .	4088	2131	1951	6
bis 29. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	3
in den Vorstädten .	1	1	—	3
Zusammen . .	1	1	1	6
Hiernach im Ganzen bis 29. dieß Mittags in der Stadt	1101	688	410	3
in den Vorstädten .	2988	1444	1541	3
Zusammen . .	4089	2132	1951	6

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 28. Dezbr. Mittags	2248	827	1419	2
hinzugekommen bis 29.				
bis 29. Dezbr. Mittags	—	—	—	2
Summa . .	2248	827	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

In Hamburg waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 23. 1 Uhr Mittags waren	904	420	480	4
Es kamen seitdem hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	6	3	2	—
Summe . . .	910	423	482	5

Am 24. Dezbr. waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	3	1	1	9
in Newcastle	21	9	6	10

Von den anderen Orten sind keine Nachrichten eingegangen.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Pächter und der Tod.

Donnerstag (Zum Benefize des Herrn Pellegrini): Der Vampyr, Oper von Lindpaintner.

Freytag: Die weiße Frau.

7108. (3b) Montag den 9. Jänner 1832 werden die von dem am 31. May 1831 verstorbenen Landschaftsmaler Joseph Carl Cogels allhier, hinterlassenen Gemälde, Kupferstiche und anderes, in der Schönfeldstrasse Nro. 112 über 1 Stiege aus freyer Hand gegen sogleich baare Bezahlung Nachmittags von 3 bis 7 Uhr öffentlich versteigert; Vormittags von 9 bis 12 Uhr aber können die verkäuflichen Gegenstände eingesehen werden.

7115. (3 c). **Museum.**

Montag, den 16. Jänner 1832 Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in den Lese- und Conversations-Zimmern eingesehen werden.

7125. **Anzeige.**

Joseph Küß, aus München, hat die Ehre, nach dreyjähriger Abwesenheit sein Panorama mit mehreren neuen Tableaux bis 15. Jänner, vor dem Karlsthor rechts in eigener geheitzter Bude, auf unbestimmte Zeit, zu produziren, wozu er bey dem hohen Adel und verehrten Publikum seine achtungsvolle Einladung macht.

7124. (3a). **Christoph Becker,**

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

gibt sich die Ehre, sein Waarenlager bestens zu empfehlen, welches in einer sehr schönen Auswahl von feiner Holländer- und Bielefelder - gebleicht und ungebleichter Leinwand besteht, ingleichen Hanfleinwand, Tischzeuge und feine weiße leinene Sacktücher; verspricht reele Bedienung und die billigsten Fabrikpreise.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Herrn Hierl, zum Büchelbräu, in der Schwabingerstraße Nro. 85 zu ebener Erde.

7126. Ein katholischer Priester, welcher den philologischen- so wie auch den Pfarrer-Konkurs bereits bestens bestand, und auch der französischen und italienische Sprache kundig ist, wünscht unter annehmbaren Bedingnissen Informator zu werden. Das Uebr.

7127. **Neueste Verlagsartikel.**

In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben:

- Die allgemeine Menschengeschichte mittlerer Zeiten für die studierende Jugend von G. Fr. Wiedemann. Vierte Auflage. gr. 8. 1832. 2 fl.
- Andachtsübungen für Katholiken, gesammelt von Petrus Canisius. Zweyte verm. Aufl. Mit gest. Titel und Titelkupfer in gefälligem Taschenformat nebst der Tabelle der beweglichen Feste bis zum Jahre 1860 und dem Kirchenkalender der Diözese München-Freysing. 12—45 kr., geb. 1 fl., netto auf Patent-Papier, schön geb. 1 fl. 48 kr. Mit Goldschnitt und Stahlschließe 2 fl. 12 kr.
- Isidor, Bauer in Ried, eine Geschichte für das Landvolk wie auch für Bürger in Städten von J. Huber. 5te Auflage. gr. 8. 1832. 1 fl.
- Lesefrüchte, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, eine Auswahl des Schönsten im Gebiethe der Litteratur. 4ter Band. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

7109. (c) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

7123. (3b) **Verkauf**

des Staatsökonomie-Gutes Haltmannsberg.

Das Staatsökonomiegut Haltmannsberg, in der fruchtbarsten Gegend, nahe dem Markte Kösching, wird kommenden Mittwoch den 1. Februar 1832 im Orte Kösching nach den bestehenden Normen, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, dem Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe besteht: in den vortheilhaft gelegenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, Gärten circa 2$^{13}/_{16}$ Tagwerk, Aecker 187 Tagwerk, Wiesen 58¼ Tagwerk, Oedung ½ Tagw. und Weiher ½ Tagw. Wenn es gewünscht werden sollte, kann auch ein Forstpurifikations-Holzantheil zu 52 Tagwerk im Köschingerforste nach den allerhöchsten Orts darüber erlassenen Bestimmungen dazu gegeben werden. Die dabey befindliche Schäferey ist von Ausdehnung, und mit Nutzen und gutem Erfolg zu betreiben.

Sämmtliche Realitäten sind ludeigen und werden in diesem Zustande und in der Art verkauft, wie solche früher von dem Johanniterorden und seither vom Staate mitunter Zehentfrey, jedoch vorbehaltlich aller und insbesondere der Zehentrechte Dritter besessen wurden.

Für das Mobiliar- und Landwirthschafts-Inventar und für die Vorräthe und Materialien muß die bey Realisirung des Kaufes sich herausstellende Schätzungssumme derselben, besonders baar entrichtet werden.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, wie auch die Belastung dieses Staatsökonomie-Gutes, werden den Kaufsfreunden am Tage der Versteigerung, wozu man solche einladet, umständlich zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene zugelassen werden, deren Zahlungsfähigkeit allgemein bekannt oder augenblicklich durch gerichtliche Zeugnisse genügend nachgewiesen werden kann.

Ingolstadt, am 29. Dezember 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt,
im Regenkreise.
Sax.

7121. In der Ludwigsstraße Nro. 665, L. A., 2ter Eingang, 2ten Stock vornheraus, ist eine schöne Wohnung, aus 5 tapezirten Zimmern, mit ausgemalten Plafonds und Böden, Küche, Keller, Speicher rc. rc. bestehend, um jährlich 365 fl. Miethe, bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen.

7119. (2 b) Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er seine Wohnung in der Burggaße wieder bezogen hat, und bittet um geneigten Zuspruch.

Carl Baßeler,
Weingastgeber.

7118. (2 b) In einer der gangbarsten Straßen nach dem Dultplatze, ist eine große Wohnung zu ebener Erde für einen Kaufmann für die nächste Dult sehr billig zu vermiethen und in der Burgstraße Nro. 167 zu ebener Erde zu erfragen.

---

661. (2 b) In der Kaufingerstraße sind zwey kleine Wohnungen vornheraus und mit allen Bequemlichkeiten versehen, die eine sogleich und die andere zu Georgi, zu vermiethen. Das Uebr.

Redakteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 3. — 4. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 21. Dez. Durch Tagesbefehl vom 19. d. M. haben Se. Maj. der Kaiser zur Belohnung der während des Feldzuges gegen die polnischen Rebellen vollführten Heldenthaten und bewiesenen glänzenden Tapferkeit folgende Verleihungen vorzunehmen geruht: Den Garde-Regimentern: 1) der Leib Grenadiere, der Pawlowschen, der Jäger zu Pferde und der Grodnoschen Husaren, die Vorrechte der alten Garde; 2) der Dragoner, den Namen der Garde-Grenadiere zu Pferde; den Infanterie-Regimentern von Wologda, Aleropol und Krementschug, dem 3. und 4. der Marine und dem 1. der Karabiniere, die St. Georgs-Fahnen mit der Inschrift: »Für Warschau's Erstürmung am 25. und 26. August 1831«; dem 5. Jäger-Regiment und dem Gardebataillon der finnischen Scharfschützen di St. Georgens-Fahnen mit der Inschrift: »Für Auszeichnung bey der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831«; den Garde-Husaren und der finnländischen Garde, der Positions-Batterie Nr. 1. und der leichten Compagnie Nr. 2. der 5. Brigade der Garde Artillerie und der Grenadiere, den Infanterie-Regimentern: Prinz Wilhelm von Preußen und Sewsk, sowie dem Garde-Sappeur-Bataillon St. Georgs-Trompeten mit der Aufschrift: »Für Warschau, am 25. und 26. Aug. 1822«; der Positions-Batterie eer reitenden Garde-Artillerie und der Positions-Battreie der Garde Nr. 5., St. Georgs-Trompeten mit der Inschrift: »Für Auszeichnung bey der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831«; den Infanterie-Regimentern Schlüsselburg und Ladoga, der Compagnie Nr. 1. der reitenden Artillerie und der Positions-Batterie Nro. 1. der 7. Artillerie-Brigade, silberne Trompeten mit der Inschrift: »Für Warschau, den 25. und 26. Aug. 1831«; der Positions-Batterie Nro. 1. der 3. Artillerie-Brigade silberne Trompeten mit der Inschrift: »Für Auszeichnung bey der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831.«; dem Kürassier-Regiment des Prinzen Albrecht von Preußen: Helmschildchen mit der Inschrift: »Für Auszeichnung.«; Den Uhlanen-Regimentern, Ukrain, Neuwarchangel, Nowomirgorod und Elisabethgrad, dergleichen Schildchen auf den Tzakos mit der Inschrift: »Für Auszeichnung.«; der Positions Batterie Nr. 2. der 3. Artillerie Brigade der Grenadiere desgleichen; dem Attman-Kosaken-Regimente Sr. kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch und Thronfolgers Mützenschildchen mit der Inschrift: »Für Warschau den 25. und 26. August 1831.«

— An den Verweser des Generalstabes Sr. kaiserlichen Majestät ist unterm 6. (18.) d. M. folgender Allerhöchste Ukas ergangen:

»Im Verlaufe des letzten ereignißvollen Quadrienniums hat Unsere Armee unglaubliche Mühen zu bestehen gehabt, sowohl in Feldzügen jenseits der entlegensten Gränzen des Reiches, als unter den ungesundesten Himmelsstrichen und in Gegenden, wo Verrath und Treulosigkeit sie umlauerte. Durch ihre nachahmungswürdigen Thaten setzte sie den Feind selbst in Erstaunen, ertrug alle Mühseligkeiten mit der ihr angestammten Pflichttreue und Ergebenheit für Thron und Vaterland, und bewies sich nicht minder unermüdlich in der Erfüllung aller Obliegenheiten des innern Dienstes, welche durch den Ausbruch der Choleraepidemie im Reiche und bey den auswärtigen Kriegsverhältnissen noch vergrößert wurden. Indem Wir aus Rücksicht hierauf für billig erachten, den verdienten Kriegern, welche diese Anstrengungen so rühmlich getheilt haben, den Abschied vor Ausdienung des festgesetzten Terminus zu verleihen, verordnen Wir in Gnaden:

1) Den Gemeinen, welche bis zum 1. Januar 1832 in der Garde zwanzig Jahre, in der Armee, den abgesonderten Corps, unter den nicht in jenen mit eindegriffenen Truppen und in anderen Kommanden und auf Stellen, welche von dem Ressort des Militär-Wesens abhängig sind, drey und zwanzig Jahr vorwurfsfrey gedient haben, nach dem allgemeinen Prinzip und in Gemäßheit der für die Verabschiedung förmlich ausgedienter Soldaten bestehenden Statuten, den Abschied zu ertheilen.

2) Denen, die noch im Dienste zu bleiben wünschen, die doppelte und außerdem noch die halbjährige Löhnung zu reichen, auf welche sie sonst nur nach zweyundzwanzigjähriger Dienstzeit in der Garde und nach fünfundzwanzjähriger in der Armee Ansprüche hätten.

3) Nachdem die besagten Soldaten fünf Jahre ausgedient haben, ihnen die im 2ten Punkte bestimmte Löhnung verdoppelt und mit Zuzählung der Hälfte als Gnadensold über ihren etatmäßigen Gehalt zukommen zu lassen, und wenn sie Krankheit oder Altersschwäche halber aus dem Dienste treten, sowohl den einen als den andern Sold, d. h. das Dreyfache zusammt der Hälfte ihres Gehaltes, ihnen bis zu ihrem Tode zu verleihen, unbeschadet der Pension, welche Einer oder Anders für das militärische Verdienstzeichen oder den St. Annen-Orden bezieht.

Den Unteroffizieren, welche in Grundlage Meines besonderen Befehles zwey Drittheile der Fähnrichts- oder

Kornetts-Besoldung erhalten, desgleichen den Soldaten außer der Fronte, deren Jahrgehalt über 120 Rubel beträgt, dafür sie in Uebereinstimmung mit dem 2. und 3. Puncte dieses Ukases im Dienste zu bleiben wünschen, Jenen nicht die Erhöhung der oben erwähnten Besoldung, sondern das Zwiefache mit der Hälfte ihres gewöhnlichen Unteroffizier-Gehaltes, denen aber, die außer der Fronte dienen, nicht mehr als 120 Rubel zu verabfolgen;

Sie werden nicht säumen, diesen Meinen Willen dem Militär durchgängig bekannt zu machen und unverzüglich in Erfüllung zu bringen.

(gez.) Nikolaus.«

— Die hiesigen Zeitungen enthalten jezt die Tabelle des neuen, durch Allerhöchsten Ukas vom 11. (23.) Nov. von Sr. Maj. bestädigten Zoll-Tarifs.

Großbritannien.

London, vom 24. Dez. In Liverpool ist eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen. — Das anatomische Theater in Aberdeen wurde von dem Pöbel völlig niedergerissen, weil wieder eine erstickte Person in dasselbe gebracht worden seyn soll.

Italien.

Aus dem Piemontesischen wird berichtet: Es ist ein Theil des Festungs-Proviants verkauft worden, aber nur um ihn durch frische Vorräthe wieder zu ersetzen, wie dieß von Zeit zu Zeit geschieht. — Die Armee ist durch Beurlaubung um 12,000 Mann vermindert worden. Die ganze Infanterie wird künftig aus zehn Brigaden, jede zu 5000 Mann bestehen. Die Conscriptions-Pflichtigen werden, anstatt wie bisher acht Jahre lang jährlich zwey Monate zu dienen, in Zukunft zwey Jahre lang ununterbrochen Dienst thun und dann zehn Jahre lang disponibel bleiben und jährlich gemustert werden. — Die Arbeiten am Brückenkopfe von Alessandra, am rechten Ufer des Tanaro (die im Jahre 1814 von den Oesterreichern zerstört worden), gehen ziemlich rasch vor sich. — Ein königl. Dekret schreibt die Beobachtung der Sonn- und Festtage unter schweren Geld- und Gefängniß-Strafen vor. Die Geistlichen sind beauftragt, die Zuwiderhandelnden zu denunziren. —

Frankreich.

Paris, vom 28. Dez. In der Sitzung der Deputirten-Kammer wird vorerst beschlossen, daß zur Rüge für die Abwesenden, die Namen der wenigen Anwesenden in den Moniteur eingerückt werden sollen. Die 10 einzelnen Artikel des Entrepots-Gesetzes werden der Reihe nach zur Berathung vorgenommen und gehen größtentheils ohne alle wesentliche Abänderung durch. Bey der Abstimmung über das Ganze ergibt sich eine Stimmenmehrheit von 104 für das neue Entrepots-Gesetz. — Ebenso entscheidet sich die Kammer mit einer Stimmen-Mehrheit von 213 für den Vorschlag des Hrn. Salverte, daß eine Jahres-Sitzung die Arbeiten ihrer Vorgängerin gerade da fortsetzen könne, wo sie von dieser gelassen wurden; doch müssen die Commissionsberichte schon in der vorangegangenen Sitzung gemacht worden seyn.

— Die St. Simonianer, diese religiös-ökonomisch-politischen Narren, beschäftigen sich nicht mehr blos mit Arbeit und Eigenthum, sondern auch mit dem Krieg, der natürlich in ihren Trödelkram nicht passen kann. Sie sinnen daher nach ihrer Weise auch auf Mittel, einem etwaigen Kriege, den Rußland gegen Frankreich unternehmen würde, die Spitze zu bieten. Dieses Mittel ist aber nach ihrem Sinne keine rohe Gewalt Anwendung, keine furchtbare Armee, denn die St. Simonianer gehen nicht so plump, sondern weit listiger, weit menschenfreundlicher, wenn man so will, zu Werke. Sie würden den andringenden russischen Massen nichts an die Gränze entgegenschicken — als eine Schaar holder Frauen und Jungfrauen, welche mit nichts Anderem als mit Liebesreiz gewappnet die rauhen Herzen der Krieger erweichen und sie um Frieden bitten sollten, welchen natürlich der erbitterte, aber durch Liebe und die hehre Erscheinung entwaffnete Feind sogleich zugestehen würde. Wäre diese Weise immer und überall angewendet worden, so schließen sofort die Saint Simonianer in ihrem Sinne ganz richtig, so hätte die Welt nie einen Krieg gesehen! — Der besagte Plan wurde übrigens in einer ihrer lezten Versammlungen in allem Ernste gesprochen und ist keine Andichtung oder ein blos lustiger Schwank, den das Publikum auf ihre Rechnung sich erlauben würde. Er geht schon ganz folgerecht aus ihrem System hervor, wornach das Weib in Zukunft in der bürgerlichen Gesellschaft eine weit ausgedehntere, erhabenere Bestimmung erhalten soll, als dieß bisher in der christlichen Welt der Fall war. Nur fehlt noch das Wesen der Liebe, d. h. eine Frau, welche dem Pabste Enfantin zu Seite sitzen soll. Der Stuhl wird zwar diesem weiblichen Messias bey den St. Simonistischen Versammlungen stets gestellt, wie dem Pabste, aber das holde Wesen ist noch nie leibhaftig erschienen.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Dez. Der König wird heute nach Antwerpen reisen, um dort die Fahnen der Armee zu übergeben. — Es heißt, Herr von Meulenaere werde auf das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten verzichten. — General Belliard kehrt diese Woche nach Frankreich zurück. — Die Brüsseler Bürgergarde hat ihrem Chef, Hrn. von Hoogvoorst, einen prächtigen Ehrensäbel übergeben.

— Vom 28. Dezbr. Folgendes ist der weitere Hergang des diplomatischen Rangstreites bey dem Te Deum in der St. Gudulakirche:

Sir Rob. Adair beeilte sich nämlich, den Platz zur Rechten des Königs einzunehmen; da dieser Platz jedoch, vermöge seines Ranges, dem französischen Gesandten General Belliard gebührt, so ließ dieser, statt zur Linken des Königs Platz zu nehmen, seinen Sessel dicht vor den des Brittischen Diplomaten stellen — ein strategischer Coup, der den Letzteren, um nicht hintangesezt zu bleiben, bewog, seine Position links zu nehmen. Der König wurde sowohl in der Kirche als bey der Parade, welche an diesem Tage statfand, von dem zahlreich versammelten Volke, dessen Neigung er sich durch ein stets sich gleich bleibendes

weises Benehmen zu erhalten weiß, mit Beweisen der Aufmerksamkeit und Theilnahme empfangen. Sein munteres Aussehen und der hohe königl. Anstand, der ihn diesmal ganz besonders zierte, bewiesen auch, da ihn seiner neuen Unterthanen Anhänglichkeit, nicht wenig freue.

Holland.

Aus dem Haag, vom 27. Dezbr. In der Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten am 24. d. Mts. wurde der Gesetzvorschlag in Betreff der noch ein Jahr fortzusetzenden Aufrechthaltung der Gesetze vom 3. Nov. und 1. Dezbr. 1830 gegen Unterdrückung und Bestrafung der Umtriebe Böswilliger rc. zur Berathung gebracht. Nachdem mehrere Mitglieder dafür und dagegen gesprochen, wurde der Vorschlag mit 39 gegen 9 Stimmen angenommen. — Durch k. Beschluß vom 1. d. wird den Befehlshabern zu Tournay, Breda, Maestricht, Grave, Helvoetsluis, Helder, Leuwarden rc. ein höherer Grad in der Armee beygelegt, ohne daß dadurch für den Staatsschatz eine größere Ausgabe veranlaßt würde.

— Ein Privatschreiben aus Luxemburg, welches so eben dahier eintrifft, berichtet, daß die Kontrerevolution zu Gunsten des legitimen Souverains, des Königs-Großherzogs, im Großherzogthume reissende Fortschritte mache. — Zu Dünkirchen, berichtet das »Journal de la Haye«, sollte neulich das Vaudeville eines gewissen Jouhaud: »Wilhelm der Starrkopf, König der Niederlande,« aufgeführt werden. Allein das dortige Publikum war der dergestalt empört, auf eine so schändliche Weise den achtungswürdigsten und charakterfestesten Fürsten seiner Zeit auf die Bretter gebracht zu sehen, daß die Vorstellung unterbleiben mußte. Die französischen Offiziere der Garnison äußerten: »Schlagen wollen wir uns gegen die Holländer, wenn es seyn muß; allein hier, in einer französischen Stadt, ein loyales Volk und einen in jeder Beziehung achtungswürdigen König insultiren lassen, das können wir nicht ertragen. Diese Feigheit ist mit unserm Charakter unverträglich!«

Spanien.

Madrid, vom 21. Dezbr. Die Botschaften, welche die Regierung von Lissabon erhält, lauten, wie man hört, erfreulich für die Miguelisten. Wie es scheint, macht die Ausrüstung Don Pedros den beyden Höfen wenig Sorgen mehr; man sieht in dieser Unternehmung im Gegentheil hier eine Veranlassung, welche dazu dienen werde, die Regierung Don Miguels fester zu begründen. Man stützt sich dabey besonders auf Zusicherungen der Freundschaft, welche neuerdings von England aus erfolgt seyn sollen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 29. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten stattet Herr von Schonen den Commissions-Bericht über die Civilliste ab. Der Hr. Berichterstatter legt besonderes Gewicht darauf, daß die Dotation der Civilliste hauptsächlich auch zur Unterstützung und Vervollkommung der Künste nothwendig sey, und daß mehrere Manufakturen und Niederlassungen, welche aus der Civilliste unterhalten werden, glücklicher gedeihen, als selbst unter der Verwaltung eines verantwörtlichen Ministers. So zahlreich die königlichen Schlösser, Waldungen, Meireien rc. auch seyen, so wisse doch Jedermann, daß oft die Einkünfte mancher dieser Krondomanial-Güter zu üde Verwaltungskosten kaum hinreichen. Der Redner berhrte sofort die Dotation des Kronmobiliars (Diamanten, Gemälde Kunstgegenstände aller Art) welches im Grunde Nationaleigenthum ist, dessen die Könige blos nutznießlich sich bedinen.

Die Kommission schlug den Werth dieses Kron-Mobiliars, worüber die Nation zu verfügen hat, zu 32 Millionen an. Die Hälfte der Mitglieder wollte, daß aus diesem Mobiliar ein Museum gebildet, und die Gegenstände in einer Gallerie des Louvre aufgestellt werden sollen; die andere Hälfte dagegen wollte dieses Mobiliar, wie bisher, unter Aufsicht des königlichen Hauses lassen. Die Commission theilte die Ansicht der Regierung nicht, welche die Apanage des Haus Orleans in eine dem muthmaßlichen Thron-Erben ausgesetzte Apanage verwandelt wissen wollte; ihrem Dafürhalten nach sollen alle früher zur Apanage des Hauses Orleans gehörigen Güter den Kron-Domainen einverleibt werden. — Der König, fuhr Hr. Schonen fort, schloß ehedem eine Art politischen Heiraths-Contract mit der Krone, er konnte daher nicht wohl Privat-Domänen haben. Der jezige Zustand der Gesellschaft ist ein anderer geworden; die Commission ist daher der Ansicht, der König dürfe eine Privat-Domäne haben, zu welcher alle Güter gehören würden, über welche der König vor seiner Thron-Besteigung nicht anderwärts verfügte. — Die Civilliste selbst wurde von einem Theil der Commission zu 14 Mill., von dem andern zu 12,500,000 Frkn. festgesetzt. —

Dieser Bericht wurde von der Kammer verschieden aufgenommen. Der Kronprinz soll jährlich eine Rente von einer, und von zwey Millionen, wenn er verheirathet ist, nach dem Antrag der Commission erhalten. Hr. L'Herbelte verlangte den Druck mehrerer auf die Civilliste bezüglichen Aktenstücke. Der Commissions-Berichterstatter äußert seine Empfindlichkeit über diese zu weit getriebene Vorsicht, da doch Niemand in die Ehrlichkeit der Commission Zweifel setzen werde. Das Centrum schlägt sich auf die Seite des Berichterstatters.

Karlsruhe, vom 29. Dezember.

Heute fand der feyerliche Schluß des Landtages statt. Nachdem der Großherzog den Thron eingenommen und der Chef des Ministerium des Innern Staatsrath Winter auf höchsten Befehl den Ständegliedern erlaubt hatte, sich zu setzen, sprach der Fürst:

»Edle Herren und liebe Freunde!

»Indem Ich heute in Ihrer Mitte erscheine, um den Landtag zu schließen, blicke Ich auf denselben mit dem Bewußtseyn zurück, die wahren Interessen Meines Volkes stets im Auge gehabt, alle Meine Zusicherungen erfüllt, jeden gerechten Wunsch nach Möglichkeit berücksichtiget zu

haben. Viele und wichtige Arbeiten sind dadurch veranlaßt worden. Sie haben solche mit Eifer und Sorgfalt erlediget und dem größten Theil Meiner Vorschläge Ihre verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt, was Ich mit besonderem Dank erkenne. Sind Sie bey einigen Vorschlägen einer abweichenden Ansicht gefolgt, so bleibt Mir die Hoffnung, daß eine nochmalige Prüfung, gestützt auf die Ergebnisse der Erfahrung, zu einer anderen Zeit die gänzliche Vereinbarung herbeyführen werde. Es ist Mein innigster Wunsch, daß Unsre gemeinschaftlichen Bemühungen dem Vaterlande gute und reiche Früchte bringen mögen.

»Und sie werden solche bringen; die Gesinnungen der Eintracht und des Vertrauens, von welche nIch und Mein Volk wechselseitig durchdrungen sind, geben Mir dafür Bürgschaft. Kehren Sie jezt nach vollbrachtem Werk zurück in Ihre Heimath, zu den Ihrigen, zu Ihren Mitbürgern, deren aller Wohlfahrt das Ziel Meines Strebens, deren unerschütterliche Treue Mir die erfreulichste Gewißheit ist.«

Die Stimme des Großherzogs war fest, sie verbarg aber die innere Bewegung nicht; gleiche Gefühle beurkundeten sich bey allen Anwesenden. Der Chef des Ministeriums des Innern erklärte nun auf höchsten Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs die Ständeversammlung für geschlossen und Höchstdieselben verließen sodann den Saal unter dem anhaltenden Ruf der Versammlung: »Hoch lebe der Großherzog!« dessen Echo in den Räumen des Hau'es wiedertönte, bis sich der geliebte Regent in seine Appartements zurückgezogen. —

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 29. Dezbr. Mittags				
in der Stadt . . .	1101	688	410	3
in den Vorstädten .	2988	1444	1541	3
Zusammen . .	4089	2132	1951	5
bis 30. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	2
in den Vorstädten .	1	1	—	3
Zusammen . .	2	2	1	5
Hiernach im Ganzen bis 30. dieß Mittags in der Stadt	1101	689	410	2
in den Vorstädten .	2990	1445	1542	3
Zusammen . .	4091	2134	1952	5

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 29. Dezbr. Mittags	2248	827	1419	2
hinzugekommen bis 29. bis 30. Dezbr. Mittags	—	—	—	2
Summa . .	2248	827	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Curse.

Am 30. Dezember war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85¾;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48¼;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 29. Dezbr. Cons. 5pCt. 97 Fr. — C.; 3pCt. 68 Fr. 60 C.; Falc. 77 Fr. 75 C. Bankakt. 1645.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Jan. (G. Hahn): Hr. Würzburger, Kfm. aus Baireuth. (G. Bär): HH. Gebr. Lepper, Kaufl. aus Westphalen; Hr. Erdinger, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Deikele, Kaufm. aus Schwäbischgmünd; HH. Gebr. Leihe, Kaufl. aus Altenötting; Hr. Schmelz, Kfm. aus Oetting; Hr. Tscharn, Negotiant aus Ferrara. (G. Kreuz): Dem. Münz, Goldarbeiterstochter aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Wiedemann, Kfm. aus Kempten mit seinem Commis Karrer.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (Zum Benefize des Herrn Pellegrini): Der Vampyr Oper von Lindpaintner.

7134. Während des Karnevals werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons statt haben, bey welchen jeder Gebildete den Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Karnevals gehören und jeder, der seit 2 Jahren als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegensehen.

7128. (2a) **Gebrüder Leistner,**
aus Stützengrün in Sachsen,

empfehlen während der Drey-Königs-Dult zum Verkauf französische und sächsische geklöppelte Zwirnspitzen, weiße und schwarze falsche und ächte Blonden, Blondenhauben, weiße Spitzen- und Stickereyen, als: Kleider, Schleyer, Tücher, Mantillen, Krägen und Hauben, schwarz blondirte Tücher und Schleyer, Pettinett-Tücher in allen Gattungen, Gardinenfranzen und Borten nebst andern Posementir-Waaren. Sie stehen auf dem Dultplatz in der 2. Reihe mittler Abtheilung Boutique Nro. 171.

7132. (3a) **Gebrüder Lepper,**
aus Bielefeld in Westphalen,

empfehlen sich in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder- gebleichter Leinewand, dergleichen Sacktücher eigener Manufaktur, welche zu den billigsten Preisen abgegeben werden.

Ihr Waarenlager befindet sich bey Hrn. Vogt, im Gasthofe zum goldenen Bären am Promenadeplatz über eine Stiege Nro. 2.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 4. | 5. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für
die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs!

Wir haben Uns bey dem nunmehr eingetretenen Schluße des Landtags über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der Stände Unseres Königreichs, so wie über die Berathungen und Verhandlungen beyder Kammern ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums und Staats-Rathes, Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt:

I.

Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe und andere Vorlagen der Staatsregierung.

A. Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher.

Den Modificationen, welche von den Ständen des Reichs bey ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetzentwurfe, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, beantragt worden sind, haben Wir bereits am 9. August 1831 Unsere allerhöchste Sanktion ertheilt und das darnach ausgefertigte Gesetz durch das Gesetz-Blatt vom 20. desselben Monats im I. Stücke verkünden lassen.

Auf die in dem Gesammt-Beschlusse über dieses Gesetz vorgetragenen Wünsche der Stände ertheilen Wir folgende Erklärungen: a) Wir genehmigen, daß denjenigen Mitgliedern des in Thätigkeit bleibenden Ausschusses der Kammer der Abgeordneten für Gegenstände der Gesetzgebung, welche in München wohnen und denen durch ihre Beschäftigung im Ausschuße ein Theil ihres Einkommens entzogen wird, die gewöhnlichen Diäten von täglich fünf Gulden auf die in den Art. V. und VI. des Gesetzes bestimmte Dauer der Wirksamkeit des Ausschusses aus der Staats-Kasse gereicht werden. b) Dem Wunsche wegen Aussetzung von Prämien für gelungene Beurtheilung der Entwürfe von Gesetzbüchern, haben Wir Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. c) Die Bearbeitung eines allgemeinen Civil- und Handelsgesetzbuches soll möglichst beschleunigt werden. d) Der Wunsch wegen Veranstaltung einer amtlichen Sammlung der zerstreuten noch gültigen Verwaltungsnormen wird in nähere Erwägung gezogen werden.

B. Einige Abänderungen im Grundsteuergesetze vom 15. August 1828.

Das Gesetz, einige Abänderungen im Grundsteuergesetze vom 15. August 1828 betreffend, hat nach erklärter Zustimmung der Stände unterm 26. August l. J. Unsere Sanktion erhalten, und ist die Bekanntmachung im Gesetzblatte vom 27. des nämlichen Monats Stück II. erfolgt.

C. Geschäftsgang der beyden Kammern der Stände-Versammlung.

Das Gesetz über den Geschäftsgang der beyden Kammern der Stände-Versammlung ist von Uns nach dem darüber von den Ständen gefaßten Gesammtbeschlusse unterm 2. September d. J. sanktionirt und durch das Gesetzblatt vom 6. des nämlichen Monats Stück III. verkündet worden.

D. Aufhebung des Gradationsstempels von Lehenreversen.

Den Gesammtbeschluß der Stände über den Gesetz-Entwurf, die Aufhebung des Gradationsstempels von Lehen-Reversen betreffend, haben Wir unterm 5. September d. J. genehmigt, und das hiernach sanktionirte Gesetz durch das Gesetzblatt vom 14. des nämlichen Monats Stück IV. verkünden lassen.

Wir ertheilen dabey auf die der Zustimmung zu dem erwähnten Gesetzentwurfe beygefügten Wünsche der Stände folgende Erklärungen: 1) Auf den Wunsch, die Duplikate der über die Verträge Unsiegelmässiger zu fertgenden Briefe künftig nur mit einer einfachen Ausfertigungstaxe belegen zu lassen, kann, ohne die Nachhaltigkeit des Budgets zu gefährden, gegenwärtig nicht eingegangen werden; derselbe wird indessen bey der Revision der Gesetze über das Taxwesen möglichste Berücksichtigung erhalten. 2) Dem Wunsche der Stände entsprechend, verordnen Wir hiemit, daß die den Grundherren von den Grundholden auszustellenden Reverse, da, wo deren Ausstellung gesetzlich gefordert werden kann, von der Anwendung des Gradationsstempels von nun an befreyt seyn sollen. 3) Wir haben Unser Bestreben, den Unterthanen aller Klassen jede mit der Erfüllung der Staatszwecke nur irgend vereinbare Erleichterung zu verschaffen, jederzeit und zuletzt noch auf dem eben jezt

verflossenen Landtage vielfach bethätiget, und werden darauf auch künftig nach Möglichkeit Bedacht nehmen. 4) Zur Ausgleichung der mit dem Fürstlich Reussischen Hause bestehenden Differenzen über die im Königreiche Bayern gelegenen Lehen sind schon vor längerer Zeit die erforderlichen Einleitungen getroffen worden; zur Verfolgung derselben und zur Erreichung des vorgesetzten Zieles wird auch künftig auf jede mit der Würde der Krone vereinbare und den Verhältnissen angemessene Weise gewirkt werden.

Inzwischen aber werden Wir den vormaligen Vasallen des erwähnten Fürstlichen Hauses gegen jede aus dem bestandenen Lehen-Verbande abgeleitete Zumuthung einer Submission oder sonstigen Leistung Unsern Schutz angedeihen lassen.

E. Anwendung der Waffengewalt bey der Vollziehung der Sanitätspolizeylichen Anordnungen zum Schutze der asiatischen Cholera.

Das Gesetz über die Anwendung der Waffengewalt bey der Vollziehung der sanitätspolizeylichen Anordnungen zum Schutze gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera haben Wir mit Genehmigung der von den Ständen vorgeschlagenen Modificationen unterm 28. Oktbr. l. J. sanktionirt. Die Bekanntmachung ist durch das Gesetzblatt vom 10. Novbr. d. Js. Stück V. erfolgt.

Mit den Regierungen der Nachbarstaaten wird hinsichtlich der zur Abwendung der Cholera geeigneten Maaßregeln ein fortgesetztes Benehmen unterhalten.

F. Provisorische Steuer-Erhebung für das Jahr 1831/32.

Das von Uns nach erfolgter Zustimmung der Stände unterm 22. Novbr. d. J. erlassene Gesetz über die provisorische Erhebung von Steuern für das Jahr 1831/32 ist durch das Gesetzblatt vom 23. des nämlichen Monats Stück VI. verkündet worden.

G. Aufwand auf die asiatische Cholera.

Die Bekanntmachung des von Uns nach erklärter Zustimmung der Stände unterm 24. Novbr. d. Js. sanktionirten Gesetzes, den Aufwand bezüglich auf die asiatische Cholera betreffend, ist durch das Gesetzblatt vom 28. des nämlichen Monats Stück VII. erfolgt.

In Bezug auf die damit verbundenen Anträge der Stände wollen Wir 1) genehmigen und hiemit gesetzlich aussprechen, daß die Leistungen aus der Staatskasse, welche einzelnen Gemeinden zur Bestreitung der Ausgaben für die Sperr-, Contumaz-Hülfs-Anstalten und Maaßregeln innerhalb der Gemeinden gemacht werden, vor der Hand als Vorschüsse zu betrachten seyen, und die Frage, ob sie als Staatsausgaben anzuerkennen — der Beschlußfassung der Stände bey der nächsten Verhandlung über die Rechenschaft anheim zu geben sey. 2) Ebenso genehmigen Wir und wollen hierdurch gesetzlich aussprechen, daß der Staat für die Wittwen und Waisen der Aerzte, Chirurgen, Polizey-Beamten und protestantischen Geistlichen sorge, welche bey ihren Funktionen von der Cholera befallen, ein Opfer derselben werden sollten.

Hinsichtlich des weitern Antrags wegen Aufforderung an die Aerzte und deren Abordnung an Orte, wo die Cholera herrscht, erwiedern Wir, daß diessfalls bereits geeignete Vorsorge getroffen worden sey.

H. Protokollirung und Vorladung in gemeinen Straffachen der einfachen Polizey und Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeygerichte im Rheinkreise.

Wir haben den von den Ständen des Reichs zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetz-Entwurfe, die Protokollirung und Vorladung in gemeinen Straffachen der einfachen Polizey und die Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeygerichte im Rheinkreise betreffend, beantragten Modificationen Unsere Genehmigung ertheilt und das hiernach ausgefertigte — unter Ziffer I. anliegende Gesetz in verfassungsmäßiger Form erlassen.

I. Bestätigung der Einkindschafts-Verträge in den gräflich Castell'schen Gerichten im Untermainkreise.

Der von den Ständen des Reiches bey ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetzentwurfe, die Aufhebung der Bestimmungen der §§. 30 und 31 des gräflich Castell'schen Landesgesetzes vom 1. August 1801 wegen Bestätigung der Einkindschafts-Verträge betreffend, — beantragten Modification zu §. 2 haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt und das hiernach ausgefertigte Gesetz unter Ziffer II. hier beyfügen lassen.

K. Privat-Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere Hagelschäden.

Den Entwurf eines Gesetzes über die Privatvereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere Hagelschäden haben Wir, mit Genehmigung der von den Ständen des Reiches vorgeschlagenen Modification sanktionirt und hiernach das unter Ziffer III. anliegende Gesetz erlassen.

L. Einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der asiatischen Cholera in das Königreich.

Den Modificationen, welche von den Ständen des Reiches bey ihrer Zustimmung zu dem Gesetz-Entwurfe, einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der asiatischen Cholera in das Königreich betreffend, beantragt worden sind, haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und demzufolge das unter Ziff. IV. anliegende Gesetz ausfertigen lassen.

M. §. 44. lit. c. in dem ersten Titel der X. Beylage zur Verfassungs-Urkunde.

Wir hatten die Absicht, den Umfang des §. 44. lit. c. Titel I. Beyl. X. zur Verfassungs-Urkunde im gesetzlichen Wege zu bestimmen.

Nachdem aber durch die von den Ständen in Antrag gebrachten Modifikationen Unsere Königlichen Rechte beschränkt würden, so haben Wir diesen Modifikationen Unsere Genehmigung nicht ertheilt.

N. Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freywillig verzichtenden Standes- und Gutsherren.

Wir haben das nach dem Gesammt-Beschlusse der Stände abgefaßte Gesetz über die Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freywillig verzichtenden Standes- und Gutsherren sanctionirt, und lassen dasselbe hier unter Ziff. V. beyfügen.

Was die in dem Gesammt-Beschlusse vorgetragenen Wünsche betrifft, so ist 1) hinsichtlich der bey obwaltenden Hindernissen anzunehmenden fünfjährigen Durchschnitt-Berechnung der Tax-Ausfälle der geeignete Zusatz im Art. 1. des Gesetzes gemacht worden. 2) Die Bestimmungen des letzten Absatzes im §. 28 des Edictes VI. zur Verfassungs-Urkund sollen auch bey jenen adelichen Gutsbesitzern, welche die Gerichtsbarkeit an den Staat abtreten und sich bloß die Polizey vorbehalten, hinsichtlich des Austausches der vorbehaltenen polizeylichen Befugnisse anwendbar bleiben.

O. Presse und Buchhandel.

Nachdem sich die beyden Kammern der Stände hinsichtlich des Edicts über die Freyheit der Presse und des Buchhandels, hinsichtlich des Gesetzes über die Censur, hinsichtlich des Gesetzes über die Polizey der Presse, dann hinsichtlich des Gesetzes über die Preß-Verbrechen und Preß-Vergehen nicht vereiniget haben, so können Wir auch dem von den Ständen Uns übergebenen Gesammt-Beschlusse über die Gesetz-Entwürfe, das Verfahren bey den Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse, dann die Bildung der Geschwornen-Gerichte betreffend, Unsere Genehmigung nicht ertheilen.

P. Forst-Strafgesetz für den Rheinkreis.

Dem Gesammt-Beschluß der Stände über den Entwurf des Forst-Strafgesetzes für den Rheinkreis haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und dem zu folge das unter Ziffer VI. beygefügte Gesetz erlassen.

Q. Finanz-Gesetz.

Dem Finanzgesetze für die dritte Finanz-Periode haben Wir mit den von den Ständen bey ihrer Zustimmung beantragten Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt, und lassen solches, unter Einschaltung der gleichfalls genehmigten Additional-Bestimmungen, die Ausscheidung der Central- und Kreislasten betreffend, dann der auf verfassungsmäßigem Wege beschlossenen gesetzlichen Verfügungen, die Pensionirung der Diener der Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken betreffend, aussertigen und unter Ziffer VII. beyfügen.

Wir haben, um Unserem Volke einen neuen Beweis Unserer Liebe und Fürsorge zu geben, mit Vorbehalt Unserer Königlichen Rechte, die Feststellung des Hofstats auf 3 Millionen Gulden für die 3te Finanz-Periode genehmigt, und hiedurch an der Civilliste im Vergleich gegen die 2te Finanz-Periode, ein sehr bedeutendes Opfer gebracht; um so mehr müssen Wir Uns gegen jede Ueberbürdung von Pensionen aus der 2ten Finanz-Periode zu deren Tragung dem Hof-Etat zu keiner Zeit eine Verbindlichkeit oblag, verwahren.

Die Einsicht der bey Unseren Hofstäben stets rechnungsförmlich geführten und vorhandenen Inventarien haben Wir den Ständen gerne gestattet, und werden solche auch ferneren Versammlungen in eben der Art, wie diesesmal bewilligen.

Nachdem die Stände über den Bedarf der activen Armee sich nicht vollends vereinigen konnten, so haben Wir zwar in der Beylage A. des Finanz-Gesetzes nur die geringere, von der Kammer der Abgeordneten anerkannte Summe aufnehmen lassen, müssen Uns aber, gleichwie in den Landtags-Abschieden vom 22. July 1819 und 11. September 1825 geschehen, hiemit ausdrücklich vorbehalten, dasjenige, was für diesen hochwichtigen Zweck über diese Summe noch erforderlich seyn wird, auf andere Art zu decken.

Wir müssen Uns übrigens gegen jede bezielte Abänderung der verfassungsmäßigen festgesetzten Willigungsart verwahren.

R. Gesetz über den §. 5. des Haussteuer-Gesetzes.

Nachdem die Stände des Reiches dem Gesetz-Entwurfe, den §. 5. des Haus-Steuer-Gesetzes vom 15 August 1828 betreffend, zugestimmt haben, so ertheilen Wir demselben Unsere Sanction, und lassen das hiernach abgefaßte Gesetz hierneben unter Ziffer VIII. aussertigen.

S. Zollwesen.

AA. Zoll-Veränderungen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Stände allen in Gemäßheit der §§. 27 u. 28 der Zoll-Ordnung vom Jahre 1828 statt gefundenen Tarifs-Veränderungen, insbesondere hinsichtlich des Ein- und Ausgangs-Zolles, des Weggeldes und der übrigen getroffenen Anordnungen im Zollwesen die Zustimmung erklärt haben, anerkennend, ertheilen Wir den hierauf bezüglichen Gesammt-Beschlüssen hiedurch Unsere Genehmigung.

BB. Bisherige Abschlüsse mit andern Staaten über Zoll- und Handels-Verhältnisse. Die wegen der Zoll- und Verkehrs-Verhältnisse seit der vorigen Stände-Versammlung geschlossenen, und der gegenwärtigen Versammlung näher bekannt gewordenen Verträge betreffend, sprechen Wir auf die vernommene übereinstimmende Aeußerung beyder Kammern über die ihre Wirksamkeit berührenden Punkte, hiemit feyerlich aus, daß nach Inhalt der vorliegenden Gesammt-Beschlüsse die vertragsmäßigen Bestimmungen nach Abrede den hiedurch bezeichneten Paragraphen der Zollordnung und den Tarifsätzen — so, als wären diese durch die Zollordnung und den Zolltarif festgesetzt, und zwar bleibend für die Dauer der Verträge, substituirt seyn sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs = Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 26. Dezbr. Auch der Courier theilt die Ueberzeugung der übrigen Reformblätter, daß der Zeitpunkt, neue Pairs in das Oberhaus zu schicken, jetzt erschienen und daß diese Ernennung unumgänglich nothwendig geworden sey. — In einer Versammlung der politischen National = Union in Irland erklärte O'Connell im Namen der Gesellschaft rund heraus, daß Irland im Verhältniß zu seinem Eigenthum, wenigstens 150 Vertreter im Parlament haben sollte, und daß die irländischen Reformfreunde nicht ruhen werden, als bis ihnen diese Zahl gestattet sey. Seine Anhänger nahmen diesen Antrag mit stürmischem Beyfall auf. — Die Frau v. Bourmont hat England mit einem Paß nach Holland, unter dem Namen Frau von Last verlassen.

— In Irland wüthet von Seiten der katholischen Bauern ein Krieg gegen den Zehnten, welchen die protestantische Geistlichkeit der Staatskirche bis jetzt von ihnen bezogen. Durch List und Gewalt ist es den Bauern gelungen, die Gesetze in dieser Hinsicht so unwirksam zu machen, daß viele Geistlichen mit ihren Familien, nachdem sie Kutschen und Pferde (denn gar manche vermochten dergleichen zu halten), Bücher und Meubel verkaufen müssen, von Almosen leben. Der Bauer, scheint es, thut für das Erste nichts, als daß er — nichts bezahlt; dem Geistlichen bleiben dann mancherley gerichtliche Mittel offen, um ein Dekret für die Bezahlung zu erwirken; diese sind indessen sehr kostspielig und müssen aus seiner eigenen Tasche bestritten werden. Nun aber geschieht es mit Lebensgefahr, daß ein Gerichtsbote das Dekret mittheilt, und es sollen sich jetzt nur noch wenige Leute finden, die dazu den Muth haben. Ist aber selbst die Mittheilung geschehen, so bezahlt darum der Bauer noch immer nichts und läßt sich pfänden. Dieß erfordert nun wieder eine starke Bedeckung von Truppen oder Polizeysoldaten und führt (wie vor einiger Zeit zu Newtonbarry und Castlepollard und ganz vor Kurzem wieder in jener Gegend geschehen) häufig zu Gefechten, in denen viele Menschen das Leben verlieren. Hat man aber mitten durch alle diese Mühen, Kosten und Gefahren das Vieh genommen, welches dann durch ein glühendes Eisen gezeichnet werden muß, so will nicht nur in Irland, sondern selbst in England (wohin man als letzte Zuflucht mehreres geschickt) Niemand darauf bieten und man hat es nicht selten dem Eigenthümer wieder zurückgeben müssen.

— Vom 27. Dez. Nach dem Courier soll der Heiraths=Plan zwischen König Leopold und der Prinzessin Louise, ältesten Tochter des Königs der Franzosen, schon sehr weit vorangerückt seyn, und die Mitgift sehr beträchtlich ausfallen. — Dasselbe Blatt bekräftigt seine frühere Angabe, daß das russische Kabinet sich so lange nicht über die Conferenz = Beschlüsse aussprechen werde, als bis es von den übrigen Höfen, mit denen es deßhalb Zwischen = Unterhandlungen anknüpfte, eine Rückantwort erhalten habe, um hieraus beurtheilen zu können, in wie weit es auf die Zustimmung dieser Höfe zu rechnen habe oder nicht. Oesterreich und Preußen, fährt der Curier fort, kommen dadurch in eine verfängliche Lage und sollen gesonnen seyn, sich der Genehmigung des Vertrags mit Belgien unter dem Vorwande zu entziehen, daß die Mitwirkung aller Mächte zu dieser Genehmigung nothwendig sey. Will Holland das Königreich Belgien auf das Neue mit Krieg überziehen, so darf es zwar auf den Beystand Rußlands und vielleicht auch von Preußen und Oesterreich sich stützen, aber Frankreich nimmt dann natürlich Parthey für Belgien, und England hat dann immer noch Zeit zu entscheiden, ob es neutral bleiben wird. Der Principien=Krieg, den General Lafayette vorausgesagt hat, würde dann losbrechen. Wir wünschen einen solchen Gang der Dinge durchaus nicht, sondern hoffen vielmehr, man werde mit etwas mehr Vorsicht und Aufrichtigkeit zum Frieden gelangen. Die beste Friedens = Bürgschaft für den Augenblick ist übrigens der Umstand, daß Niemand zu einem Continental=Krieg gehörig vorbereitet ist. — Der König war schon einige Zeit unwohl, doch ohne Gefahr. Man hofft seine baldige Genesung.

— Der französische Arzt, Hr. Magendie, meldet in einem Schreiben aus Sunderland an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Folgendes:

„Ich habe die eigentliche, nämlich die asiatische, bösartige Cholera hier in der Nähe betrachtet und ganz so gefunden, wie man sich ihr Bild gewöhnlich vorstellt: auch der gesündeste Mensch, wenn er davon befallen wird, ist im Augenblicke in einen Cadaver verwandelt; — Augen, Gestalt, Farbe der Haut, Kälte der Glieder — alles bietet den Anblick einer Leiche dar; man könnte den Körper begraben, verriethen nicht einige Reste von Stimme und das noch erhaltene Bewußtseyn in demselben Spuren des Lebens. Der Körper sieht nach dem Tode nicht anders aus, als während der Krankheit, denn sie cadaverisirt den Menschen im Augenblicke, wie er davon befallen wird. In kurzer Zeit ist Alles vorbey, das Ende ist fast immer der Tod. Sunderland zählt 40,000 Einwohner, das Land hier ist ungesund, sehr bevölkert und die Leute wohnen schlecht. Man sieht in dieser kalten Gegend nur Nebel und Rauch. Man hat keine andern Gesundheits=Maaßregeln ergriffen, als daß man für bessere Kost der Armen, wärmere Kleidung und Reinlichkeit derselben sorgt. Ich halte dieses auch für das Beste ꝛc. ꝛc.“

Polen.

Warschau, vom 27. Dezbr. Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers und Königs ist im ganzen Königreich Polen auf das Feyerlichste begangen worden. In Siedlce war der Graf Krasinski, General = Adjutant Sr. Maj., bey der Feyer zugegen. Der Probst Szardykowski setzte in einer Rede die Bedeutsamkeit dieses Festes auseinander. Am Abend war die ganze Stadt, namentlich die Wohnung des Präsidenten, glänzend erleuchtet. — Es heißt, daß die Stadt Warschau mit Nächstem in 12 Bezirke, statt 8

eingetheilt werden soll, um dem öffentlichen Dienst und den Einwohnern dadurch Erleichterung zu verschaffen. Die Vorstadt Praga soll den 12ten Bezirk bilden. — Der Kriegsgouverneur der Hauptstadt, Graf Witt, macht bekannt, daß alle Wittwen, Frauen und Töchter von polnischen Offizieren, deren Männer und Väter vor der Revolution einen Offiziers-Rang bekleideten, und die sich, weil es ihnen an hinreichenden Fonds zu ihrem Unterhalt gebricht, genöthigt sehen, die Regierung um Unterstützung anzugehen, sich persönlich oder vermittelst einzureichender Bittschriften direkt an die Bureaus des Kriegsministeriums wenden sollen, wobey sie Beweismittel hinsichtlich der von jenen Offizieren bekleideten Grade beyzubringen haben, nach denen ihnen sodann eine angemessene Unterstützung zu Theil werden soll, bis in Bezug auf sie eine weitere Entscheidung getroffen seyn wird. — Der wirkliche Staatsrath Hintsch ist aus Bialystock hier angekommen. — Einer an den General Grafen Strogonoff, Mitglied der provisorischen Regierung, gerichteten Note des kaiserl. österreich. General-Konsuls zufolge, ist der Sanitäts Cordon an der gallizisch-polnischen Gränzlinie aufgehoben worden. — Im laufenden Jahre wurden im hiesigen evangelischen Spital 878 Kranke aufgenommen, von denen 699 genasen, 108 starben und 71 noch in Bestand blieben. — Die Wojewodschafts-Kommission von Masowien bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge zweyer Verordnungen der provisorischen Regierung, die Einfuhr von Gerste und Hafer aus allen benachbarten Ländern in das Königreich Polen bis zum Monat April 1832 incl. stattfinden könne. — Anstatt der bisher in Krakau erschienenen beyden Blätter »Krakauer Zeitung« und »Krakauer Kurier«, wird vom neuen Jahr an eine neue »Krakauer Zeitung« täglich herausgegeben werden; den; der Redacteur derselben ist Hr. Stan. Gieszkowski.

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 25. Dez. Die Rückkehr der durch die Amnestie begnadigten Polen aus Preußen nach ihrer Heimath geht mit dem besten Erfolg von Statten. Bis diesen Augenblick sind auf 5 Etappenstraßen bereits 12,000 Mann in ihrem Vaterlande wieder angekommen und freuen sich auf heimathlichem Boden der ihnen zu Theil gewordenen Vergebung und Vergessenheit des Geschehenen. Das Verfahren bey der Uebergabe ist, wie solches früher gemeldet worden, beybehalten; es werden nämlich zuvor jedes Mal die von der Amnestie ausgeschlossenen Kategorieen, zu denen bisher noch Keiner der Zurückkehrenden gehörte, besonders bezeichnet und nur die zur gänzlichen Begnadigung berechtigten Mannschaften übernommen, mit wahrhafter Humanität behandelt, mit Verpflegung bis zur Heimath versehen und unter Führen, welche sie sich selbst aus ihrer Mitte wählen, dorthin entlassen.

Osmannisches Reich.

Aus Alexandrien wird gemeldet, daß der Vicekönig von Aegypten völlig im Begriffe stehe, sich von der Pforte unabhängig zu machen. Sein Einfall in Syrien sey bereits der erste Schritt zu diesem Vorhaben. Er hat in diesem Lande auch schon Proclamationen austheilen lassen, in welchen er sich den Beschützer der Religion nennt und dem Volke die glänzendsten Versprechungen macht; zugleich auch den Großherrn anklagt, daß er durch seine neuesten Einrichtungen den Verfall des türkischen Reiches, des Islamismus etc. etc. bewirke. Durch seine Schuld, heißt es, seyen die Moldau und Wallachey, Griechenland und manche andere schöne Provinz in Asien und Afrika verloren gegangen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom Ende Dezembembers. Die Sitzung der Tagsatzung vom 21. war den Angelegenheiten von Neuenburg gewidmet. Einstimmig wurde beschlossen, den Kantonen Bern, Genf, Freyburg und Waadt für die genommenen Vorsorgen zu danken. Ob man zu Untersuchung des ganzen Geschäftes eine Commission ernennen wolle, dafür stimmten 12 Kantone; die Sache des Advokaten Droz wurde mit 20 Stimmen an den Vorort gewiesen. — In der Sitzung vom 23. wurde die Forderung der äußern Bezirke von Schwyz, die Tagsatzung möchte die Gesandschaft von Schwyz nicht anerkennen, weil diese nicht den ganzen Kanton repräsentire, in Berufung auf den Beschluß vom 6. Okt. zurückgewiesen. — Die Aufhebung des Kriegsraths ward beschlossen, und die Militäraufsichts-Behörde für 1832 bestellt. — Das Gutachten der Tagsatzungs-Commission in den Basler Angelegenheiten geht ungefähr dahin: 1. Die bereits im Juli unbedingt verbürgte Verfassung des Standes Basel soll nun blos auf 6 Jahre verbürgt seyn, und zwar unter folgenden Bedingungen 1) daß der Paragraph 45 dieser Verfassung abgethan seyn soll, 2) daß in 6 Jahren eine neue Abstimmung im Kanton über die Frage Statt finden solle, ob eine Revision der Verfassung vorzunehmen sey. Bey dieser Abstimmung soll die Mehrheit der Gesammt-Bürgerschaft entscheiden; 3) sollte die Revision beliebt werden, so soll das einfache absolute Mehr im großen Rathe und bey der Bürgerschaft über die Aenderung entscheiden. 2. Sollte der Stand Basel in diese Bedingungen nicht einwilligen, so will die Tagsatzung eine einstweilige Trennung auf die ihr beliebige Weise zugeben.

Deutschland.

Berlin, vom 1. Januar. Die königliche Akademie der Künste wird am 19. März 1832 eine Preis-Bewerbung im Fache der Gerichts-Malerey eröffnen, deren Prämie für Inländer in einem Reise-Stipendium von jährlich 500 Thalern auf drey Jahre zu einer Studien-Reise nach Italien bestehen soll. Die Akademie ladet zunächst die Eleven der Berliner, so wie der Akademie zu Düsseldorf, zugleich aber auch alle befähigten junge Künstler zur Theilnahme an dieser Bewerbung ein. Um zugelassen zu werden, muß man entweder die Medaille im Aktsaale der Akademie gewonnen haben, oder ein Zeugniß der Fähigkeit von einem Mitgliede der königl. Akademie der Künste beybringen. Die Meldungen müssen bis zum 17. März Mittags 12 Uhr bey dem Direktor der Akademie persönlich geschehen

und die Zugelassenen am 19. März früh um 7 Uhr im Akademie-Gebäude sich einfinden. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 3. August 1832 in öffentlicher Sitzung der Akademie.

— Die königl. Akademie der Künste wird im Jahre 1832 wieder eine öffentliche Kunst-Ausstellung anordnen und ladet einheimische und auswärtige Künstler hierdurch ergebenst ein, dieselbe durch ihre Werke zu bereichern. Da die Eröffnung der Ausstellung bereits in den ersten Wochen des Septembers erfolgen soll, so müssen die einzusendenden Kunstwerke spätestens bis zum 25. August im Akademie-Gebäude abgeliefert werden, die schriftlichen Anzeigen derselben aber schon vor dem 15. August eintreffen, um in das gedruckte Verzeichniß aufgenommen zu werden.

Auswärtige Künstler, wenn sie nicht Professoren einer Kunst-Akademie, oder Mitglieder der Berliner, oder besonders aufgefordert sind, haben die Kosten des Transports ihrer Arbeiten selbst zu tragen.

Frankfurt. Das Protokoll der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 7. Dezbr. v. J. enthält den Beschluß: »Jede Zeitung, welche an die Stelle des, in dem ganzen Umfange des deutschen Bundes mittelst Beschlusses vom 19. Nov. verbotenen, Zeitblattes: »Das konstitutionelle Deutschland« unter was immer für einem Titel erscheinen sollte, wird verboten und die höchsten und hohen Regierungen werden ersucht, zur Handhabung dieses Verbotes die geeigneten Verfügungen zu treffen.«

Neueste Nachrichten.

Die Stuttgarter Zeitung enthält folgenden Privat-Korrespondenzartikel aus Wien vom 25. Dezbr.: »Wir erfahren heute, daß ein kaiserlicher Kabinetskourier, welcher die definitive Zusicherung einer militairischen Demonstration längs der Gränze der Legationen überbringt, nach Rom abgegangen ist; der Zweck dieser Demonstration geht dahin, die Anstrengungen des Pabstes zu Herstellung des Gehorsams in jenen Provinzen durch Waffengewalt, nöthigen Falls, zu unterstützen. Die Dinge haben nämlich eine seltsame Wendung genommen, so daß von Anerkennung der Autorität des heil. Stuhles wenig mehr die Rede ist, daß der von der Amnestie ausgenommene Ex-Präsident der provisorischen Regierung, Vicini, ohne Bedenken nach Bologna zurückkehrte, daß man keine Abgaben mehr entrichtet und daß die Legationen sich wie ein völlig unabhängiger Staat gebärden. Das Kabinet der Tuillerien soll zu diesen Maaßregeln, das Einrücken österreichischer Truppen in das päpstliche Gebiet mit eingeschlossen, seine förmliche Zustimmung gegeben haben, und offen und offiziell seine Zufriedenheit über völlige Wiederherstellung Sr. Heiligkeit in den Besitz all' ihrer Herrscherrechte bezeugen.«

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 30. Dezbr. Mittags in der Stadt . . .	1101	689	410	2
in den Vorstädten .	2990	1445	1542	3
Zusammen . .	4091	2134	1952	5
bis 31. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	1	1
in den Vorstädten .	2	—	—	5
Zusammen . .	2	—	1	6
Hiernach im Ganzen bis 31. dieß Mittags in der Stadt	1101	689	411	1
in den Vorstädten .	2992	1445	1542	5
Zusammen . .	4093	2134	1953	6

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 30. Dezbr. Mittags	2248	827	1419	2
hinzugekommen bis 31. Dezbr. Mittags . .	—	—	—	2
Summa . .	2248	827	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Am 27. Dezbr. waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	2	—	1	7
in Newcastle	20	10	9	43
in Gateshead	83	44	8	61
in South Shields und Westoe	1	—	—	—
in North Shields und Tynemouth	3	—	—	6
in Houghton the-Spring und Vorstädte	3	3	3	4
in Haddington	3	3	—	—
in Hartley	4	3	—	1

— In Sunderland zählt man seit dem Ausbruche der Cholera 525 Erkrankungs- und 195 Todesfälle, in Newcastle 210 und 77.

Curse.

Am 31. Dezember war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreidungen zu 5 pCt. in CM.	85 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75 7/16;
Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124 1/2;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	48;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/2 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück ——— in CM.

Paris, vom 30. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 50 C.; 3pCt. 68 Fr. 30 C.; Falc. 77 Fr. 75 C. Bankakt. 1645.
London, vom 29. Dez. Cons. 3 pCt. 84¼ (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 4. Jan. (G. Hirsch): HH. Bodmer und Meyer, Kaufl. aus Zürch. (G. Hahn): Hr. Landauer, Kaufm. aus Hürben. (Schw. Adler): Hr. Hinterhuber, Handelsm. aus Tyrol. (G Bär): Hr. Büttner, Kfm. aus Böhmen. (G. Kreuz): Hr. Lipski, poln. Major; Hr. v. Mellin, Handlungs-Reisender von Kempten. (G. Löwe): Hr. Hamberger, Kfm. aus Belden; Hr. Weißenbeck, Kaufm. aus Kriegshaber; Hr. Reichenberger, Kfm. aus Steppach; Hr. Schwarz, Kfm. aus Ingolstadt. (G. Sonne): Hr. Lorenzer, Handelsmann aus Geisenhausen; Hr. Götz, Kaufm. aus Kriegshaber.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (Zum Benefize des Herrn Pellegrini): Der Vampyr. Oper von Lintpaintner.

7123. (3c) **Verkauf des Staatsökonomie-Gutes Haltmannsberg.**

Das Staatsökonomiegut Haltmannsberg, in der fruchtbarsten Gegend, nahe dem Markte Kösching, wird kommenden Mittwoch den 1. Februar 1832 im Orte Kösching nach den bestehenden Normen, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, dem Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe besteht: in den vortheilhaft gelegenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, Gärten circa 2$^{15}/_{16}$ Tagwerk, Aecker 137 Tagwerk, Wiesen 58¼ Tagwerk, Oedung ½ Tagw. und Weiher ⅓ Tagw. Wenn es gewünscht werden sollte, kann auch ein Forstpurifikations-Holzantheil zu 51 Tagwerk im Köschingerforste nach der allerhöchsten Orts darüber erlassenen Bestimmungen dazu gegeben werden. Die dabey befindliche Schäferey ist von Ausdehnung und mit Nutzen und gutem Erfolg zu betreiben.

Sämmtliche Realitäten sind ludeigen und werden in diesem Zustande und in der Art verkauft, wie solche früher von dem Johanniterorden und seither vom Staate mitunter zehentfrey, jedoch vorbehaltlich aller und insbesondere der Zehentrechte Dritter besessen wurden.

Für das Mobiliar- und Landwirthschafts-Inventar und für die Vorräthe und Materialien muß die bey Realisirung des Kaufes sich herausstellende Schätzungssumme derselben, besonders baar entrichtet werden.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, wie auch die Belastung dieses Staatsökonomie-Gutes, werden den Kaufsfreunden am Tage der Versteigerung, wozu man solche einladet, umständlich zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene zugelassen werden, deren Zahlungsfähigkeit allgemein bekannt oder augenblicklich durch gerichtliche Zeugnisse genügend nachgewiesen werden kann.

Ingolstadt, am 29. Dezember 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt,
im Regenkreise.
Sax.

7142. (2a) **Bekanntmachung.**

In das Magazin des k. Oberststallmeister-Stabes werden von dem hiesigen Rentamtskasten

1100 Schäffel Haber

abgeliefert.

Zur Frachtversteigerung an den Wenigstnehmenden wird hiemit der 16. Jänner 1832 bestimmt, wo die Steigerungslustigen am Vormittage von 10 — 12 Uhr in der Rentamtskanzley zu erscheinen eingeladen werden.

Auswärtige und unbekannte Lizitanten haben sich übrigens rücksichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit durch ein gerichtliches Zeugniß oder Stellung von sichern Bürgen auszuweisen.

Am 2. Jänner 1832.

Königl. Rentamt Erding.
Glonner, Rentbeamte.

(Messe-Waaren-Empfehlung.)

G. Herold und Comp. aus Stützengrün in Sachsen empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von Blonden, Spitzen und Stickereyen, als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarzen und weißen unächten und ächten Blonden, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarzen seidenen Fadens und Tüllspitzen, gestickten Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickten Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleyern, Fichus, Tüchern und Zephir von Fadentüll, schwarzen blondirten und tambourirten Tüchern, Schleyern, Zephir und Pellerins, Vorhänge, Franzen und noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln; sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung und haben ihre Boutique vor dem Karlsthor beym Eingang links Nr. 106. 7132. (3a)

7137. 12 Zentner guten Landhopfens, böhmischen Gewächses, liegen zum Verkauf bereit und sind zu besichtigen in der St. Annagasse Nro. 1240 dem Damenstift gegenüber zu ebener Erde.

7138. **S. Braun,**

empfiehlt sich während der Dult mit einer schönen Auswahl von Saiten- und Blas-Instrumenten besonders Guitarren, ganz nach Wiener Format zu den billigsten Preisen. Seine Auslage ist in der 3ten Reihe Nro. 249.

7139. Es sucht Jemand, der eben so schön als korrekt und behende schreibt, gut rechnen und tabelliren kann, sich auch zum Lottogeschäfte eignet, Beschäftigung oder noch lieber ständige Unterkunft und kann sich über Treue und Verschwiegenheit genügend ausweisen.

Hierauf Reflektirende belieben sich der Adresse: Ant. Sedlmayr in der Kanalstraße vor dem Isarthore Nro. 50 über 3 Stiegen portofrey zu bedienen.

7151. (3b) **Gebrüder Lepper,**
aus Bielefeld in Westphalen,

empfehlen sich in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder- gebleichter Leinewand, dergleichen Sacktücher eigener Manufaktur, welche zu den billigsten Preisen abgegeben werden.

Ihr Waarenlager befindet sich bey Hrn. Vogt, im Gasthofe zum goldenen Bären am Promenadeplatz über eine Stiege Nro. 2.

7134. **Emanuel Jakob Schatz,**
aus Augsburg,
welcher schon die 64. Dult bezieht und beständig Beyfall mit seinem bekannten Tuchlager sich erwarb, bittet auch diesesmal seine werthesten Gönner und Freunde, Ihm das schon durch so viele Jahre erworbene Zutrauen zu schenken, indem er alles anwenden wird, auch diesesmal eines Jeden Zufriedenheit zu erlangen. Die Boutique ist beym neuen Thor hinaus rechts die dritte Nro. 105.

7130. Bey der am 30. v. Mts. statt gefundenen sechsten Verloosung des gräflich Schenk von Stauffenbergischen, durch mich negozirten Anlehens pr. 260,000 fl., hat das Loos die Nummern

87. 107 Lit. A. à 1000 fl.
125. 168. 96 „ B. „ 500 „

zur Heimzahlung auf den 1. Juli a. c. bestimmt. Dieses wird den Interessenten mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß von diesem Tage an, aus den erwähnten Kapitalien keine weiteren Zinsen mehr vergütet werden.

München den 2. Januar 1832.

Jakob v. Hirsch auf Gereuth,
k. b. Hofbanquier.

7133. (2b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete zeigt hiemit auch seinen verehrlichen entwärtigen Geschäftsfreunden an, welche die hiesige Drey-Königs-Dult besuchen, daß sich sein Tuchlager nicht mehr in der Salvatorsstraße, sondern in dem Laden im Hause des Hrn. Kirschner Schuster in der Rosengasse Nr. 1012 befindet, und daselbst zu den billigsten Preisen nunmehr en Gros et en Detail verkaufe. M. Scheichenpflug.

7129. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhofgasse Nr. 171, ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich zu haben.

---

340. **Anzeige**
für Oekonomen und Landleute.

Durch jede Buchhandlung, in München durch die Jos. A. Finsterlin'sche in der Salvatorsstraße Nro. 1524, kann bezogen werden, die dritte Ausgabe des Werkes:

Gemeinnütziger
Unterricht über Kenntniß
der
Pferde und des Rindviehes,
ihre Fütterung, Wartung, Pflege und Zucht. Für den Bürger und Landmann von J. A. Ithen. 2 Thle. mit 8 Abbildungen und Anhang enthaltend, ihre Krankheiten von Alpin. 8. geh. broch. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

Es spricht hier kein Compilator, sondern ein seit 18 Jahren ausübender Thierarzt, dem sich Stoff genug zu einem neuen Werke darbot. Was daher der Titel verspricht, das findet man vollständig erfüllt in einem klaren faßlichen Vortrag, unterrichtet der Verfasser über eine Masse von Gegenständen, deren Hauptrubriken sind: eine Beschreibung der Landpferde; die äußern Umriße; Fütterung, Wartung und Pflege; von den Ställen, Reinigung und Beschläge; die Pferdezucht. Eben so wird das Rindvieh abgehandelt. Der Abbildungen sind acht; der Anhang von Alpin umfaßt die Krankheit, so daß das Ganze eine Handbibliothek des Wichtigsten über diese Nutzthiere bildet, jedem Belehrung und Nutzen gewähren wird, und daher mit vollem Recht empfohlen werden darf. — Apart zu haben ist die interessante Schrift:

Die gewöhnlichsten Krankheiten
der
Pferde und des Rindviehes,
ihre Erkenntniß und Heilung nach den bewährtesten Behandlungsarten gesammelt von Dr. J. F. Alpin mit Abbildungen geh. 12 gr. od. 54 kr.

Jedem Landwirth wird diese reichhaltige logisch geordnete Schrift eine willkommene Erscheinung seyn! Weit mehr als der Titel verspricht, wird man in derselben finden, daß sie außer vielen Regeln, als Hauptaufgabe die Krankheiten zunächst auch die Viehseuchen so vollständig umfaßt, daß sie ihren Zwecken sicher Genüge leistet.

Bern im November 1831.

J. Dalp.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind so eben wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,
nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Duzend wird 1/6, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,
welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nachdem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach ergibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

7108. (3b) Montag den 9. Jänner 1832 werden die von dem am 31. May 1831 verstorbenen Landschaftsmaler Joseph Carl Cogels allhier, hinterlassenen Gemälde, Kupferstiche und anders, in der Schönfeldstrasse Nro. 112 über 1 Stiege aus freyer Hand gegen sogleich baare Bezahlung Nachmittags von 3 bis 7 Uhr öffentlich versteigert; Vormittags von 9 bis 12 Uhr aber können die verkäuflichen Gegenstände eingesehen werden.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag Nro. 5. 6. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

CC. **Postulate zu weiteren Einleitungen für gleichen Zweck.** Zur Erfüllung derjenigen Postulate, welche Behufs der Entwickelung und Ausbildung eines die Interessen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gleich sorgfältig umfassenden Systems, den Ständen des Reichs eröffnet worden sind, sichern der Staats-Regierung nunmehr die Gesammt-Beschlüsse nachbemerkte Ermächtigungen: 1) Im Fall einer Zoll-Vereinigung mit dem Königreiche Preußen oder im Falle einer Union des Bayerisch-Württembergischen Zoll-Vereins mit dem Preußisch-Hessischen Zoll-Vereine unter Aufrechthaltung der Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde, Modificationen an den ersten sieben Titeln der Zollordnung in der Art vorzunehmen, daß dieselben oder ein Theil derselben durch Bestimmungen der Preußisch-Hessischen Zollordnung ersetzt werden, ohne jedoch den innern Verkehr Bayerns ausserhalb des Control-Bezirkes beschränken zu können, übrigens in der Erwartung, daß beym Eintritte vorerwähnter Union mit dem Preußisch-Hessischen Zoll-Vereine die Waaren aus dem Bayerisch-Württembergischen Zoll-Vereine nach Ostpreußen und von Ostpreußen nach den Preußisch-Hessisch-Bayerisch-Württembergischen Verein dort, wo die Grenzen sich berühren, freyen Verkehr haben, ohne der Formalität von Ursprungs-Zeugnissen unterworfen zu seyn, mit Ausnahme jedoch in Bezug auf die überseeischen Produkte, die Weine und Tabake, hinsichtlich welcher die finanziellen Gegenberechnungen vorbehalten bleiben, während in Hinsicht der Gegenstände der Accise (Productions- und Consumtions-Steuern) die bayerischen Producte in den Ländern der Vereinsstaaten mit den Producten jener Länder eine gleichmäßige Behandlung finden sollen; ferner 2) im Falle des Beytrittes des Großherzogthums Baden oder anderer Staaten zum Bayerisch-Württembergischen Zollvereine an den Bestimmungen der ersten sechs Titel der Zollordnung solche Modificationen eintreten zu lassen, welche den Bayerischen Staatsbürgern und ihren Angehörigen keine neuen Beschränkungen auflegen, oder bloß auf die Grenzen der beytretenden Staaten Anwendung finden — unter der Verbindlichkeit jedoch, die auf Nro. 1 und 2 bezüglichen Verträge der nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 zur Anerkennung wegen Nichtüberschreitung der in vorstehender Weise ausgesprochenen Ermächtigungen vorzulegen; 3) in dem unter Nr. 1. bezeichnetem Falle und unter den angegebenen Voraussetzungen, so wie unter dem Vorbehalte der Zustimmung der nächsten Stände-Versammlung, auch an dem Titel VIII. der Zollordnung Modificationen in so weit vorzunehmen, als solche zur konsequenten Durchführung der bey den ersten sieben Titeln eingetretenen Modificationen erforderlich werden sollten, und auch Bestimmungen der Preußisch-Hessischen Zollordnung einzuführen, mit der Ausnahme jedoch, daß die Straffälligen gegen ihren Willen dem ordentlichen Richter nicht zu entziehen, andere Strafkategorien nicht festzusetzen, Strafen auf Vergehen und Verbrechen nicht zu schärfen, und auch gegen die dermaligen Bestimmungen neue Kategorien der Uebertretungen in jene der Vergehen und Verbrechen nicht zu setzen seyen, dann in der Art und unter der Bedingung a) daß der §. 96 des Zollgesetzes vom August 1828 zur Basis zu nehmen, und auf die dortselbst unter Nr. 1 bis 7 auf Verletzungen der Zollordnung gesetzten Strafen so anzuwenden seyen: α) daß das Maximum der im §. 96 bestimmten Strafen nicht überschritten werde; β) daß die darin bestimmten Strafen nach Verhältniß der Fälle innerhalb des Maximums zwar geschärft, allein eben so gut gemildert werden können; γ) daß dieselben Straf-Bestimmungen innerhalb des Maximums auch auf solche Uebertretungen der Zollordnung, welche bisher im §. 96 nicht enthalten sind, angewendet werden können; — b) daß außer dem Grenz-Control-Bezirke von den Zoll-Behörden keine Visitation der Häuser, anderer Gebäude und Handlungsbücher vorgenommen werden dürfe; c) daß diese Ermächtigung bis zur nächsten Stände-Versammlung und zwar längstens im Jahre 1834 wieder aufhöre; übrigens auch 4) diejenigen Verminderungen oder auch die Aufhebung der Eingangszölle und anderer in der Zollordnung berührter Gebühren, welche die Staats-Regierung den Bedürfnissen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels angemessen findet, sowohl generell als partikular für einzelne Gegenden und Länder, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß diese Verminderung oder Aufhebung, insofern hiezu bey der Stände-Versammlung von 1834 oder bey der etwa früher statt findenden Stände-Versammlung die Zustimmung der Stände nicht gegeben werden würde, mit dem Schlusse der Sitzungen beyder Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Eingangs-Zölle und sonstigen Ge-

bühren wieder nach den frühern gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden sollen; 5) unter gleichem Vorbehalte und Voraussetzungen auch die Eingangs-Zölle und andere in der Zollordnung berührte Gebühren zu erhöhen, — a) zum Schutze der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gegen Verfügungen auswärtiger Staaten in Bezug auf den Verkehr mit diesen; b) zur Erzielung von Handels- oder Zoll-Verträgen mit anderen Staaten, wobey als Maximum der Erhöhung für diejenigen Artikel, welche im Zolltarife vom Jahre 1828 niedriger als im preußischen Tarife belegt sind, der gegenwärtige preußische Zoll-Tarif gelten soll; 6) insbesondere zum Behufe der Herstellung eines Zollvereins mit Preußen und Hessen und mit den an diesen Verein sich anschließenden Staaten, oder zum Zwecke der Union des Bayerisch-Württembergischen Zoll-Vereins mit dem Preußisch-Hessischen Vereine; so auch nach Erzielung dieser Vereine durch und mit denselben die Eingangs-Zölle und andere Gebühren definitiv herabzusetzen und aufzuheben, und auch die Eingangs-Zölle oder andere Zollgebühren zu erhöhen, dieses jedoch in der Art, daß die Höhe der dermaligen Belegung eines Artikels im Preußischen Zoll-Tarife als Maximum für jeden einzelnen Artikel anzusehen wäre — ferner aber auch auf Annahme des Preußisch-Hessischen Zoll-Tarifs selbst zu unterhandeln, ohne daß jedoch in Folge von Unterhandlungen eine Zoll-Erhöhung für Bayern in Wirkung treten könne, ehe der Zoll-Verein auf freyen Verkehr auch wirklich abgeschlossen, ratificirt und in Kraft gekommen ist, und daß bey Unterhandlungen mit anderen Staaten als den eben genannten, jede zu treffende Zoll-Veränderung der nächsten im Jahre 1834 oder früher einzuberufenden Stände-Versammlung zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werde, endlich 7) mit denjenigen Staaten, mit welchen förmliche Zoll-Vereine geschlossen werden, zugleich auf Erzielung eines gleichen Maaß-, Gewicht- und Münzsystems definitiv abzuschließen.

Indem Wir diesen Gesammt-Beschlüssen die Sanction ertheilen, und sie mit gesetzlicher Kraft in der Art und Weise versehen, daß die in deren Folge und unter den angegebenen Voraussetzungen, dereinst in's Leben tretenden Bestimmungen und Anordnungen gleich anderen gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen nach gehöriger Bekanntmachung von allen Staats-Angehörigen respectirt und von Unseren sämmtlichen Behörden pflichtmäßig vollzogen werden, erklären Wir auch allergnädigst, daß durch die der Staats-Regierung gegebenen Ermächtigungen, wie auch schon in den angeführten Gesammt-Beschlüssen enthalten ist, die Bestimmungen des §. 21. der Zoll-Ordnung vom Jahre 1828, die Aufhebung des Weggeldes im inländischen Verkehre und für die zur Ausfuhr bezeichneten Gegenstände betreffend, nicht verändert werden sollen.

DD. Additionalgesetz zur Zollordnung. Dem in Folge vorstehender Ermächtigungen, auf fünf Paragraphe beschränkten Entwurfe eines Additional-Gesetzes zur Zoll-Ordnung vom Jahre 1828 ertheilen Wir hiemit in der Fassung, welche aus den Berathungen der beyden Kammern hervorgegangen ist, Unsere Genehmigung und lassen dasselbe hier unter Ziff. IX. anfügen.

F. Gesetz über das Staatsschuldenwesen. Den von den Ständen bey ihrer Zustimmung zu dem Entwurfe des Schuldentilgungs-Gesetzes vorgeschlagenen Modificationen ertheilen Wir Unsere Genehmigung und dem hiernach abgefaßten Gesetze Ziff. X., in welchem auch die von den Ständen in ihrem Gesammt-Beschlusse vom 22. September d. J. unter IV. 1 — 5 gestellten Anträge ihrer Berücksichtigung gefunden haben, Unsere Königl. Sanction.

In Ansehung des von den Ständen gestellten gemeinsamen Antrages, — daß zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt über die hierauf verwendete Summe weiter die Summe von 7 Mill. bewilligt werden wolle, welche bey der Schuldentilgungsanstalt in Folge der derselben zur Disposition gestellten Defensionsgelder successive zu erholen wäre, — ist Uns genehm, daß unter den angegebenen Voraussetzungen zum bezeichneten Zwecke ein allmählig zu erhebender Kredit bis zur Größe von sieben Millionen Gulden bey der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt eröffnet werde, ohne jedoch hiedurch an der Eigenthümlichkeit der Bestimmungen der Defensionsgelder irgend eine Veränderung zu bezielen.

II.

Nachweisungen.

1. Verwendung der Staats-Einnahmen. — Ueber die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1826/27, 1827/28 und 1828/29 haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen und dadurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 10. Genüge leisten lassen.

Es war Unsere unausgesetzte Sorge, Ordnung in dem Staatshaushalte herzustellen, und es ist Uns nicht nur gelungen, die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, sondern auch noch eine beträchtliche Ersparung für den Bedarf der Zukunft zu erzielen.

Wenn nun gleichwohl die Kammer der Abgeordneten Ausgaben, welche innerhalb der Etatsgröße zu Staatszwecken gemacht wurden, ihre Anerkennung versagen zu können, geglaubt hat, so müssen Wir auch hier Unsere verfassungsmäßigen Regierungsrechte verwahren.

2. Stand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt.

Die sämmtlichen Rechnungen: a) der Hauptschulden-Tilgungs-Anstalt für die Jahre 1826/27, 1827/28 und 1728/29; b) der Schuldentilgungs-Anstalt des Untermain-Kreises für den nämlichen Zeitraum; c) der Pensions-Amortisations-Kasse für den nämlichen Zeitraum, sind nebst den darüber von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitiv-Beschlüssen den Ständen vorgelegt und durch die damit gegebene genaue Nachweisung des Standes der Staatsschulden-Tilgungskassen, dann durch die hierauf erfolgte Anerkennung der während der Jahre 1826/27, 1827/28 und 1828/29 neu angewiesenen Schulden aus älteren Rechtstiteln die Anordnungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 11 und 16 erfüllt werden. (F. f.)

— Nach dem Armee-Befehl vom 1. Jan. wurde befördert: Der Oberst u. Commandant des 3. Chev. Leg.-Reg. (Herzog M.x.) Gg. Frhr. v. Seckendorff zum Generalmajor u. Brigadier der 3. Armeedivision. Zu Obersten: die Oberstlieut. Bapt. Gr. v. Khuen-Bellasi, vom 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz) im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius) u. Heinr. v. der Mark, vom 2. Chev.-Leg.-Reg. (Fürst v. Thurn u. Taxis) im 3. Chev.-Leg.-Reg. (Herzog Max.). Zu Oberst-Lieutenants: der Major v. Fleischmann, vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 2. Lin.-Reg. (Kronprinz); Jos. Kunst, v. Lin.-Inf.-Leib.-Reg. im 12. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Otto); Wilh. v. Lesuire, im 1. Jäger-Bataillon; Eduard Prinz v. Sachsen-Altenburg Durchl. im 1. Chev.-Leg.-Reg. (Kaiser Franz v. Oesterreich) extra statum; und Jos. v. Weigand, vom 3. Chev.-Leg.-Reg. (Herzog Max.), im 2. Chev.-Leg.-Reg. (Fürst v. Thurn u. Taxis). Zu Majoren: die Hauptleute 1r Klasse: Valentin Hartmann, im General-Quartiermeisterstabe; Joseph Lueger vom 6., im 15. Lin.-Inf.-Reg.; Clem. Leeb, vom 2. Jäg.-Batail., im 3. Lin.-Inf. Reg. (Prinz Karl); der Rittmeister Fr. Frhr. v. Pölnitz, vom 4. Chev.-Leg.-Reg. (König) im 5. Chev.-Leg.-Reg.; und der Hauptmann 1r Classe, Heinr. Danner, im 1. Artillerie-Regiment.

Zeitungs-Nachrichten

Frankreich.

Paris, vom 30. Dez. Nachdem der Kriegsminister am Schlusse der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer, die wir der Hauptsache nach (Civilliste) schon kennen, noch das Begehren eines Nachkredites von 18,623,000 Fr. für das Jahr 1831 und seine außerordentliche, unvorhergesehene Ausgaben der Kammer vorgetragen hatte, kam heute die Reihe der Berathung an das Gesetz, welches die Pensionen derjenigen Militärs bestimmt, die von dem 20. März bis 7. Juli 1815 zu höhern Graden befördert worden waren. Die Regierung hat bekanntlich vor einiger Zeit die Anerkennung der Offiziersgrade aus den hundert Tagen nicht auf dem Wege der Gesetzgebung ausgesprochen, sondern die betreffenden Militärs durch königl. Ordonnanzen zu den Graden erhoben, auf welche sie Anspruch machten. Der Berichterstatter berührt diesen Umstand und findet, daß die Regierung das Recht gehabt habe, so zu handeln, und daß Regierung und Kammer nur eigentlich in der Form von einander abweichen; nur darin sey die Regierung etwa zu tadeln, daß sie diese Ordonnanzen, die auch von der öffentlichen Meinung durchaus nicht ungünstig aufgenommen worden seyen, nicht schon balder und zu der Zeit, als die Sache zur Berathung in die Kammer gekommen sey, bekannt gemacht habe. (Die linke Seite unterbricht den Redner fast bey jedem Satze.) General Lamarque bedauert recht sehr, daß die jetzige Regierung in der matten Halbheit ihres Systems beharren wolle; man wisse nicht, sagte er, ob sie der Volks-Souveränität oder dem göttlichen Rechte huldige; bald liebäugle sie mit jener, bald mit diesem. Es ist gar zu betrübend, fährt der Redner fort, die Verachtung mit ansehen zu müssen, in welche der Grundsatz der Volkssouveränität gefallen ist. Dieß zeigt sich leider auch wieder bey dem vorliegenden Gegenstand; es handelt sich hier darum, zu wissen, ob wir unter Napoleon Räuber und Soldaten waren und ob man das Recht hatte, den Marschall Ney und andre wackere Kriegskameraden hinzuschlachten. Allem Anscheine nach ist das die Ansicht der Minister, denn noch haben sie für die Ehrenrettung Neys kein Wort verloren, viel weniger etwas gethan, und in dem Marschallssaale der Tuilerien fehlt noch immer das Bildniß von Ney. Der Kriegsminister bittet um die Nachsicht der Kammer wegen seiner Kränklichkeit, nimmt die Ordonnanzen gegen Vorwürfe der Opposition in Schutz, da der König das Recht habe, seine Sanction bis an den Schluß einer Jahressitzung aufzuschieben, oder sie gänzlich zu verweigern, weist die Beleidigungen des Ministeriums mit dem Gefühle persönlicher Würde ab und macht die Kammer noch darauf aufmerksam, daß sie nichts dabey gewinne, wenn sie dem Gesetze ihre Zustimmung verweigere, indem dadurch die Sache auf die nächste Jahressitzung verschoben und jedenfalls nicht die Regierung, sondern die Militärs, für welche sie um Pensionen bitte, der betrogene Theil wären. Bey der Abstimmung über das Ganze des Gesetzes wird es von der Kammer, doch mit schwacher Stimmen-Mehrheit, angenommen. — Herr Thiers besteigt die Tribüne, um den Kommissions-Bericht über das Budget von 1832 noch in den letzten Stunden des Jahres 1831 abzulegen. In der Pairskammer, die sich in den letztern Tagen mit einigen minder wichtigen Gesetzes-Vorschlägen beschäftigte, die ihr aus der Abgeordnetenkammer zukamen, bemerkt man die Abwesenheit des Hrn. Fitz-James, dagegen sind die HH. Berenger und Naugecourt, welche ebenfalls bey der Berathung über das Pairiegesetz ihren Austritt aus der Kammer angesagt hatten, immer noch in der Kammer zu sehen.

— Das Ottomanische Kabinet will sich von unserem Ministerium nicht ungestraft hofmeistern lassen. Der Ottomanische Moniteur hat jezt dem Hrn. Sebastiani auf die Erklärungen geantwortet, welche dieser Minister in der Abgeordneten Kammer im verflossenen September gab. Hr. Sebastiani hatte damals bemerkt, die bekannte Note des Hrn. Guilleminot, worin dieser der Pforte ohne Auftrag der Regierung privatim den Rath ertheilte, mit Rußland sich abzuwerfen, sey schon den Tag nach ihrem Empfang von dem erschrockenen Divan, den er mit einem Leichname verglich, den Gesandten aller übrigen Mächte eingehändigt worden. Der türkische Moniteur sieht hierin eine Anklage und zugleich eine Verurtheilung. „Nie, sagt er, wurde die fragliche Note den fremden Mächten zugestellt, denn zu keiner Zeit hat die Pforte die ihr anvertrauten diplomatischen Geheimnisse ausgeplaudert, und die Discretion der Pforte ist in dieser Beziehung fast zum diplomatischen Sprichwort geworden. Wenn Hr. Sebastiani die Pforte mit Einem Worte unter die Regierungen wirft, welche zu

leben aufgehört haben, so ist es fast überflüßig zu bemerken, daß eine solche schneidende, maßlose Sprache nie aus dem Munde des Ministers einer großen Nation hätte hervorgehen sollen. Die Form verdammt sich von selbst, aber auch die Thatsachen rechtfertigen den Ausdruck nicht.« Der Moniteur führt jezt dem Hrn. Sebastiani seine eigene Gesandtschaftszeit in Konstantinopel in das Gedächtniß zurück, und erinnert ihn daran, wie kräftig sich im Jahre 1807 der Sultan Selim und das türkische Volk seiner angenommen, als England seine Entfernung verlangt und dieses Verlangen durch das Geschwader des Admirals Duckworth unterstützt habe. Hat der Hr. General, fragt der Moniteur, die Wunder des 19. Febr. 1807 vergessen, wo von einer Sonne zur andern 1200 Kanonen zu seinem Schutze aufgepflanzt wurden? — Kann man eine solche Regierung, ein solches Volk einen Leichnam heißen, welches eher das Aeusserste wagt, als Bedingungen unterschreibt, die mit seiner Ehre und mit der den Stellvertretern einer grossen Macht gebührenden Achtung unverträglich sind? — Was dazumal eine augenblickliche Aufwallung des Enthusiasmus war, ist heut zu Tage die gewöhnliche Regierungsweise. — Der Hr. General hat die Türken seit 20 Jahren nicht mehr gesehen; er möge jezt dahin kommen, und er wird auf allen Punkten des Türkischen Gebietes Schulen antreffen, wo Soldaten zur Vaterlands-Vertheidigung erzogen werden. Er würde sehen, wie unsere Jugend ganz durchdrungen und von den Grundsätzen und den Verbesserungs-Planen des Großherrn, wie sie nach immer größerer Bildung strebt und eine eherne Mauer bildet um die Person ihres vielgeliebten Herrschers. Mitten unter dieser Jugend würde Hr. Sebastiani als Europäer und Militär sich in einen Familienkreis versezt glauben; denn die Fremden stehen den Muselmännern nicht mehr so ferne. Der Fremde, der den Boden betritt, auf welchem der Sultan Herr ist, wird freundlich empfangen und genießt den Schutz der Gesetze. Mittelst dieser Verschmelzung so vieler Angehörigen europäischer Nationen mit dem Volke des Großherrn entwickeln sich allmählich jene Einrichtungen, deren ersten Keim Hr. Sebastiani schon unter Selim III. sich entfalten sah; und welche heut zu Tage von einer sorgfältigen und zugleich kräftigen Hand gepflegt, immer herrlicher gedeihen. Die unendlichen, durch politische Ereignisse in den lezten Jahren herbeygeführten Schwierigkeiten haben den Gang dieser Entwicklung nicht zu hemmen vermocht, und die auf die Catastrophe von Navarin erfolgte Ruhe hat bewiesen, wie stichhaltig unsere neuen Einrichtungen sind, wie sehr sie Ordnung und Freyheit begünstigen. Jene Ereignisse dienten nur dazu, ihre Tüchtigkeit zu erproben und ihre sittliche Gewalt zu befestigen. Kann hier von einem Leichnam die Rede seyn? — Der Moniteur Ottoman schließt diesen amtlichen Artikel mit der eindringlichen Ermahnung an Herrn Sebastiani, eine solche Regierung, wie die Türkische, ja in Zukunft nicht mehr der Furcht und Feigheit, oder gar der Leblosigkeit und Erstarrung zu bezüchtigen.

— Den 29. Dez. hat der Kassationshof in einem Prozeß, der durch die Weigerung des Hohenpriesters des St. Simonistischen Vereins, Hrn. Bazard, Nationalgarde-Dienst zu thun, weil er als Diener eines Kultus die denselben gesetzlich zukommende Befreyung in Anspruch nehmen könne, veranlaßt worden, den Ausspruch gethan, daß jener Verein nicht als Kirche betrachtet werden könne, und daß jene Befreyung nur den vom Staat anerkannten Kirchen und ihren Dienern zukomme. — Das Befinden des Hrn. Sebastiani bessert sich so sehr, daß man hofft, ihn bald wieder in seinem bisherigen Wirkungskreis zu erblicken.

Portugal.

Lissabon, vom 12. Dez. Unter diesem Datum fordert die amtliche Zeitung alle Behörden des Königreichs auf, der Regierung gegen den Rest der Rebellen Hülfe und Beystand zu leihen, welche im Jahre 1828 besiegt und in die Flucht gejagt, sich auf Terceira zurückgezogen, und nun eine Landung an der portugiesischen Küste mit Hülfe des Exkaisers von Brasilien vorhaben, welcher mit einigen französischen Kapitalisten eine Anleihe geschlossen, und Miethlinge unter seine Fahne geworben habe, welche so toll und verwegen seyen, einer zahlreihen, begeisterten Armee die Spitze bieten zu wollen. — In Fernambuc sind laut Berichten vom 13. Dezbr. die Portugiesen stark verfolgt worden. Ene Revolution ist auf dem Punkte, auszubrechen. — Die Ausrüstung Don Pedros soll neuerdings durch ein von Janeiro angelangtes Geschwader noch verstärkt worden seyn und segelfertig bey Belle Isle vor Anker liegen.

Polen.

Warschau, vom 28. Dezbr. Die Vorstellungen auf dem hiesigen Nationaltheater werden mit dem Anfang des neuen Jahres wieder beginnen. — Den von dem hiesigen Wohlthätigkeits-Verein verpflegten Armen, welche sich bis jezt in Grzybowa-Wola jenseits Praga befanden, ist ihre Wohnung von nun an in Warschau angewiesen worden. — Gestern riß der starke Eisgang auf der Weichsel wieder mehrere Brückenschiffe fort. Es war 12 Grad Kälte; heute ist es 13 Grad. — Dem Warschauer Kurier zufolge, sind in der Wojewodschaft Augustowo wieder einige Personen an der Cholera erkrankt.

Osmannisches Reich.

Alexandria, vom 19. Nov. Ibrahim Pascha segelte am 5. Nov. am Bord der Fregatte Cafrebir nach Syrien ab. Seine Truppen haben bereits Gaza besezt; Jaffa hat sich ihnen ohne Gewaltstreich unterworfen und sie ziehen jezt auf das, eine Stunde von St. Jean d'Acre liegende Haifa los. Es heißt, der Vicekönig wolle auch Damascus erobern, was jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn dürfte.

Belgien.

Brüssel, vom 28. Dezember. Die Repräsentanten-Kammer hat heute den Gesetzentwurf in Betreff der Mobilmachung der Bürgergarde mit 71 Stimmen gegen 1 angenommen; 9 Mitglieder stimmten nicht ab. Hierauf nahm

die Kammer den Entwurf, wodurch das Kontingent der Armee, auf dem Kriegsfuß, zu 80,000 Mann bestimmt wird, so wie jenen über die Aushebung von 12,000 Mann an. Ein Kredit von 2 Millionen für die Bedürfnisse des Monats Januar wurde dem Kriegsminister bewilligt.

— Briefe aus dem Luxemburg'schen bestätigen die gestern mitgetheilten Nachrichten. Einer der Söhne Tornaco's ist wirklich verhaftet und nach Namür gebracht worden. Das Partheykorps besteht jezt aus zwey Abtheilungen, um zugleich von Dickrich und Bettemburg aus zu manövriren. Es ist ferner wahr, daß Hr. Stappers, der in Brüssel so bekannt ist, an der Spitze einer dieser Banden steht, die an mehreren Orten zurückgeschlagen worden sind, und Schutz und Aufnahme im Bereich der Festung gefunden haben. — Nach dem »Journal de Liege« bestehen die belgischen nach dem Luxemburg'schen abgesandten Truppen aus ungefähr 5000 Mann, und strenge Befehle sollen gegen die Rebellen gegeben seyn, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden.

— Die belgischen Zeitungen theilen mehrere Briefe aus Arlon vom 25. Dezbr. mit. Es heißt darin: Diesen Morgen kam ein französischer Grenadier-Hauptmann mit einem Schreiben des Kommandanten der Festung Longwy hier an, wodurch man Nachrichten über die seit 8 Tagen im Luxemburg'schen stattfindenden Ereignisse verlangt. Die Fortschritte der revolutionären Insurrektion werden mit jedem Augenblick wichtiger und schon ist alle Gemeinschaft zwischen Arlon und dem größern Theile des deutschen Kantons unterbrochen. Man ist übrigens überzeugt, daß diese Bewegung durch eine augenscheinlich von Holland besoldete Schaar nur in der Absicht stattfindet, um eine Diversion zu bewirken und im Rücken der belgischen Armee zu manövriren, wenn die Feindseligkeiten in Flandern und bey Maestricht von Neuem beginnen sollten. — Die holländische Gendarmerie hat sich der Papiere des Inspektors Hrn. Malle zu Eich, des Enregistrements-Empfängers zu Wolterdange, des Steuereinnehmers zu Niederauwen rc. bemächtiget. — Der ehemalige Oberst Gregoire befehliget jezt die holländischen Vorposten in Seeländisch-Flandern.

— Der Courier de la Meuse schreibt aus Lüttich vom 29. Dezbr. Eine aus Arlon vom 27. d. heute hier eingegangene Depesche meldet, daß die Bande der Parthengänger diesseits Mersch erreicht worden ist, und daß die Belgier, aus Bürgergarden, Waldschützen und einigen in der Eile versammelten Gendarmen bestehend, sie jenseits zurückgetrieben haben. Diese Depesche meldet außerdem, daß die Militärverwaltung von Luxemburg auf die Vorstellungen der belgischen Behörde erklärt habe, die Parthengänger würden ferner keinen Schutz mehr in dem Umkreise der Festung finden, und demselben würde sowohl gegen diese wie gegen die Belgier Achtung verschafft werden. Man erwartete zu Arlon die zu Wiederherstellung der Ordnung abgeschickte Hülfe. Man war daselbst über die Folgen dieses unüberlegten Unternehmens beruhigt.

Brüssel, vom 29. Dezbr. Die Repräsentantenkammer hat heute die Anträge der Centralsektion, welche die Vertagung des Gesetzes über den Verkauf der Domainen bezwecken, angenommen. — Hr. Osy hat darauf angetragen, daß Hr. Theux, interimistischer Minister des Innern, einer neuen Wahl als Repräsentant unterworfen werde. Hr. Meulenaere kündigte an, das Interimistikum des Hrn. v. Theux würde wahrscheinlich morgen zu Ende gehen.

— Hr. v. Tornaco ist am 27. in das Gefängniß von Namur gebracht worden. — Eine neue Depesche aus Arlon vom 28. meldet, daß das Korps Tornaco's sich gänzlich aufgelöst hat. Die, welche sich in Walserdange innerhalb des Festungsbereiches verschanzt hatten, haben diesen Punkt auf Befehl der preußischen Militärbehörde verlassen müssen und sind gestern sammt und sonders in die Festung zurückgekehrt, wo sie hierauf entwaffnet worden sind. Denselben Abend sollten die Truppen in Arlon ankommen und die vertriebenen Beamten wieder an ihre Posten zurückkehren. Auch nicht ein einziger anständiger Bürger hatte sich dem Freykorps angeschlossen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom Ende Dez. Im Kanton Bern sind in mehreren Gegenden die Blattern ausgebrochen. — Schon seit einigen Tagen hat sich in der Stadt Bern und auf dem Lande das Gerücht verbreitet, daß die Patrizier und ihr Anhang in der Sylvester-Nacht, in welcher es sehr lebhaft herzugehen pflegt, eine Reaktion versuchen würden. Die Reaktion in Neuenburg, der Fall Warschaus, die Protestation der russischen Regierung gegen die Verbindlichkeit des Londoner Protokolls, und überhaupt die vermehrte Aussicht auf einen Krieg — Alles dieß scheint die Hoffnungen der Reaktions-Männer in der letzten Zeit merklich gesteigert zu haben. Zuverläßig ist, daß man seit ein paar Tagen wieder hie und da etliche, an ischen Haltung leicht erkennbaren »Rothen« in den Lauben und an den Straßen-Ecken erblickt, und daß von ihnen in Schenken mit blanken Thalern geprahlt worden ist. Auf geschehene positive Anzeigen hin hat sich selbst der Regierungsrath mit dieser Sache beschäftigt. Es ist aber Grund vorhanden zu hoffen, daß eine für dieselbe Nacht verschärfte Patrouille hinreichen wird, um etwaige Ausdrücke übler Laune und jugendlichen Uebermuths in Schranken zu halten. — Das Kriegsgericht zu Neuenburg hat mit 6 Stimmen gegen 4 einen der Insurgenten, Namens Rößinger, zum Tode verurtheilt. Dieser appellirte an den König, und Hr. von Pfuel nahm die Appellation an. Hierauf rottete sich der Pöbel zusammen und verlangte, daß Rößinger ihm ausgeliefert werde, um selbst das Todes-Urtheil an ihm vollziehen zu können. Auch die Offiziere erklärten, daß sie ihren Abschied verlangten, wofern nicht Rößinger und alle Schweizerischen Patrioten am Leben gestraft würden. Allein Herr von Pfuel gab nicht nach und sandte die Appellation nach Berlin. Mit dem Advokaten Bille soll man bey seinem Hereinschleppen in die Stadt nicht sehr menschlich verfahren seyn, so daß er beynahe den Geist aufgab, ehe er im Gefängniß ankam. — Die Tag-

fassung hat sich am 26. Dezb. als aufgelöst erklärt. Bis Ende Januars sollen die eidgenössischen Stände ihre Vota über Basel einschicken, und bis Ende Februars Basel sich entscheiden. — Die Basler Zeitung sagt: Am 27. Dezbr. sind die ersten Kompagnien des Züricher Bataillons Landolt in die Stadt verlegt worden. Die Anwesenheit eidgenössischer oder Kantonal-Truppen im Kanton ist immer noch nothwendig; sie ist es nicht weniger als je, da die Insurgenten sich immerfort Munition und Waffen zu verschaffen suchen, Zusammenkünfte halten, Unterschriften (wie gewöhnlich unter bedenklichen Drohungen) sammeln und dgl. mehr. Die Weigerungen, sich vor Gericht zu stellen, dauern fort, und es bedarf der militärischen Unterstützung, um die Verhaftbefehle vollziehen zu können.

Deutschland.

Berlin, vom 1. Jan. Nachrichten aus Königsberg zufolge, ist Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland mit den Großfürstinen Maria, Elisabeth und Katharina kaiserl. Hoh. am 26. Dez. Nachmittags daselbst angekommen und hat ohne Aufenthalt die Reise nach Rußland fortgesetzt.

— Einen Beweis von dem jezt in Berlin herrschenden, Gottlob! sehr günstigen, Gesundheitszustand gibt auch nachstehender Vergleich der in der vorletzten Woche hier Geborenen und Gestorbenen mit denen in derselben Woche des vor. J. 1831. Vom 17. bis zum 23. Dezbr. 1830.

	1831	1830
Geboren	155	101.
Gestorben	136	122.
Mehr geb.	19.	
Mehr gestorben		21.

— In der Residenzstadt Berlin waren nach der gestrigen Meldung.

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 31. Dez. Mittags	2248	827	1419	2

Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind auch die obigen beyden als krank aufgeführten Individuen als genesen angemeldet worden, so wie auch ein am 29. erkranktes und nachträglich angezeigtes Individuum ebenfalls genesen ist, so daß mit dem Jahres-Schlusse die Residenz frey von Cholera-Kranken war.

Bayern.

München, den 6. Januar 1832.

Seine Königliche Majestät haben an den Herrn Feld-Marschall Fürsten von Wrede nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

»Herr Feldmarschall Fürst von Wrede! Sie haben Mir »während des nun beendigten sturmvollen Landtages mit »Treue und Anhänglichkeit zur Seite gestanden und eine »unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den vielen trüben »Bildern, welche Mir die Erinnerung an das abgelaufene »Jahr darbietet, ist Mir der Gedanke an Ihre Treue sehr »erfreulich. Empfangen Sie Meinen Dank und die Ver»sicherung des besonderen Wohlwollens, womit Ich Ihnen »zugethan bin. München den 31. Dezb. 1831.«

»Ihr wohlgewogener König
»Ludwig.«

Die Pinakothek in München.

Die Geschichte der Entstehung dieses in neuerer Zeit so viel besprochenen Gebäudes ist kürzlich folgende. Im März des Jahres 1822 erstattete die Central-Gemälde-Gallerie-Direction einen Bericht an das k. Staats-Ministerium des Innern, worin der höchst ungenügende Zustand der k. Gemälde-Sammlungen, welche aus fast 9000 Nummern bestehen und zu einem Werthe von 15 Millionen Gulden geschäzt sind, geschildert und nachgewiesen wurde, daß diesem unersetzlichen Schatze die erforderliche Sicherheit und eine den Zwecken der Kunst und ihrer Erhaltung entsprechende Aufstellung nur durch Erbauung einer neuen Pinakothek zu verschaffen sey, in welcher die vorzüglichsten Gemälde, etwa 1500 an der Zahl, vereinigt und nach einem zweckmäßigen Systeme geordnet werden könnten. In Folge dieses Berichtes erhielt der königl. Hofbau-Intendant von Klenze den Auftrag, Entwürfe zu einem solchen Gebäude anzufertigen.

Die Frage, ob ein solcher Neubau überhaupt nothwendig sey oder nicht, wurde von beyden Ministerien des Innern und der Finanzen mit der größten Umsicht und Gründlichkeit erörtert, und die dazu vorgelegten Entwürfe wurden sowohl von dem Ministerial-Bau-Büreau als auch von der kön. Akademie der Künste reiflich geprüft. Und erst, nachdem dieses geschehen, ward von Sr. Maj. dem Allerhöchstseeligen Könige Maximilian Joseph am 12. Juny 1823 die Erbauung einer neuen Gemälde-Gallerie, und am 2. Octob. 1824 die Ausführung des von Hrn. v. Klenze dazu vorgelegten Entwurfes genehmigt; zugleich wurde der 27. May 1825 zur Grundsteinlegung festgesezt.

Schon im Jahre 1823 war für die Vorarbeiten zu diesem Baue eine Summe verwendet worden, welche in der den Ständen des Reiches im Jahre 1825 vorgelegten General-Finanz-Rechnung aufgeführt und ohne Anstand als budgetmäßig anerkannt wurde.

In derselben Stände-Versammlung v. J. 1825 wurde die Budgets-Position für Civilbauten, welche mit Berücksichtigung des Baues der Pinakothek gestellt worden war, mit 845,000 fl. bewilliget, und zwar, wie das Finanzgesetz deutlich beweist, ohne irgend eine beschränkende Bedingung, und ohne die damit auszuführenden Neubauten zu specialisiren; nur für die protestantische Kirche zu München, und für die katholische Kirche in Nördlingen wurden bestimmte Summen festgesezt.

In der General-Finanz-Rechnung, welche im J. 1828 den Ständen des Reichs vorgelegt wurde, erschien abermals eine Summe von 80,000 fl., welche für den Bau der Pinakothek verausgabt worden war, und auch diese wurde ohne alle Einwendung als budgetmäßig anerkannt. Obwohl nun in diesem und den darauffolgenden Jahren der Bau der Pinakothek rasch betrieben und fortgesezt wurde, so ward doch die festgesezte Budgetsumme von 845,000 fl. nicht überschritten, sondern es wurden im Gegentheile noch einige Ersparungen daran gemacht.

So war bis zum Jahre 1831 dieser Bau so weit gediehen, daß er völlig unter Dach gebracht dastand; alle Kenner und Künstler des Inlandes — und man darf sagen des Auslandes — hatten über die Zweckmäßigkeit desselben günstig entschieden; die bey der finanziellen Führung desselben beobachtete größte Regelmäßigkeit, Sparsamkeit und Ordnung wurde den Ständen in einer eigenen aktenmäßigen Schrift dargelegt und bewiesen; und für die dritte Finanzperiode wurde für den inneren Ausbau und die Vollendung nur noch eine mäßige Summe postulirt, welche auf die 6 Jahre dieser Finanzperiode vertheilt, nur etwa 1½ Kreuzer für jeden Einwohner des Königreichs betragen haben würde.

Wer hätte glauben können, daß ein solcher Bau, welcher von allen Kennern als zweckmäßig und gelungen, welcher von zwey Stände-Versammlungen als budgetmäßig ohne alle Widerrede anerkannt wurde, von der dritten zurückgewiesen werden könnte?

Und doch ist dieses geschehen. Es ward von der Majorität der zweyten Kammer beschlossen, diesen Bau nicht anzuerkennen, sondern ihn zur Ruine werden zu lassen — ja einige Oppositions-Wüthriche der Kammer gingen so weit, diese Ruine als ein Monument der Gesetzmäßigkeit darstellen zu wollen; alle besonnenen, gerechten und gebildeten Beurtheiler der Sache mußten aber darin nur ein Denkmal blinden Vorurtheils, einer Ueberschreitung verfassungsmäßiger Befugniß, rohen Vandalismus und kleinlicher persönlicher Rachsucht erblicken, welches die bayerische Nation in den Augen des Auslandes herabgewürdigt haben würde, obgleich dieselbe weit entfernt ist, eine solche Handlungsweise einiger ihrer Deputirten zu billigen.

Doch dahin wird es nicht kommen. Der großgesinnte König der Bayern will seinem biedern Volke eine unverdiente Demüthigung ersparen — die Vollendung der Pinakothek wird jezt aus Mitteln, welche unter Privat-Garantie Sr. Maj. des Königs vorgeschossen werden, sobald als möglich statt finden; schon sind die unterbrochenen Arbeiten wieder in thätigem Betriebe, und bald wird dieses herrliche Gebäude seinen kostbaren Inhalt aufzunehmen bereit seyn und vollendet dastehen — ein Denkmal der wintzigen Majorität von 1831 und des hochherzigen Königs Ludwig.

Neueste Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

München, den 6. Januar 1832.

Seine Majestät der König haben unterm 30. Dezbr. 1831 dem Staatsminister der Justiz, Freyherrn von Zentner, auf dessen eigenes Ansuchen die durch seine 54jährige vielseitige Dienstleistung wohlverdiente ehrenvolle Ruhe unter Anerkennung seiner in so vielen Zweigen des Staatslebens entwickelten Thätigkeit und großen Dienste, mit Beybehaltung seines vollen Gehaltes und Ranges als Staatsminister, mit dem ausdrücklichen Vorbehalte allergnädigst bewilliget, Allerhöchst Sich seiner vielseitigen Kenntnisse, Erfahrungen und Talente bey vorkommenden Gelegenheiten auch ferner bedienen zu können.

Seine Majestät der König haben Sich unterm 30. December 1831 bewogen gefunden, den bisherigen Staats-Minister des K. Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Ludwig Grafen v. Armansperg, vom 1. Jänner d. J. an von den ihm übertragen gewesenen Ministerien zu entbinden, und denselben zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich Großbrittannischen Hofe zu ernennen.

Vermöge allerhöchster Entschließung haben Seine Majestät der König allergnädigst geruht, den Staatsrath von Stürmer mit dem Schlusse des Jahres 1831 von der Verwesung des Staats-Ministeriums des Innern zu entheben und denselben mit dem 1. Jänner 1832 wieder als Staatsrath im ordentlichen Dienste eintreten zu lassen.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruht, den bisherigen Gesandten am Kais. Kön. Russischen Hofe, August Freyherrn von Giese, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, und zum Ministerverweser des Staats-Ministeriums des K. Hauses und des Aeußern, im Vertrauen auf seine Kenntnisse, seine Thätigkeit und Ergebenheit, bis zur Ernennung eines Ministers, zu befördern.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. Dezbr. 1831 allergnädigst geruht, den bisherigen Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten Freyherrn v. Zu-Rhein zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste zu ernennen und ihm provisorisch das Portefeuille des Staatsministeriums der Justiz, im Vertrauen auf seine erprobten vielseitigen Kenntnisse, seine Thätigkeit und bewiesene Anhänglichkeit, zu übertragen.

Ferner haben Seine Majestät der König vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. Dezbr. 1831 den bisherigen Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, im Vertrauen auf die erprobten Kenntnisse und die erwiesene Anhänglichkeit und Treue, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste zu ernennen und demselben in provisorischer Eigenschaft das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern zu übertragen geruht.

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 31. Dezbr. 1831 haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, Allerhöchst Ihren Cabinets-Secretär v. Grandaur, in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Geschäftseinsicht und Thätigkeit zum Staats-Rath im ordentlichen Dienste in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. Dez. 1831 allergnädigst geruhet, den bisherigen Regierungs-Direktor des Isarkreises, Karl Grafen v. Seinsheim in vollem Vertrauen auf

die geprüfte Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum General-Commissär und Regierungs-Präsidenten des Isarkreises zu ernennen.

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. Dezember 1831 haben Seine Königliche Majestät den bisherigen Regierungs-Direktor Rudhart in Regensburg im Vertrauen auf die erprobten vielseitigen Kenntnisse und die Gesinnungen der Treue, zum General-Commissär und Regierungs-Präsidenten des Unterdonaukreises zu ernennen geruht.

Vermöge weiterer allerhöchster Entschließung vom 30. Dezb. 1831 haben Seine Majestät der König den quiescirenden Generalkommissär Arnold v. Link, vom 1. Jänner 1832 an, zum Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten des Oberdonaukreises allergnädigst ernannt.

Durch allerhöchste Entschließung vom 31. Dezb. 1831 haben Seine Königliche Majestät Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Generalkommissär und Regierungspräsidenten des Obermainkreises, Frhrn. von Welden, zum Beweise besondern allerhöchsten Vertrauens in gleicher Eigenschaft vom 1. Jän. 1832 an in den Untermainkreis zu versetzen.

Ferner haben Seine Majestät der König unterm 30. Dez. 1831 allergnädigst geruht, den Reichsrath und Präsidenten des protestantischen Ober-Consistoriums, Karl Friedrich v. Roth, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Seiner Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrey zu ernennen.

Durch weitere allerhöchste Entschließung vom 30. Dez. 1831 haben Seine Königliche Majestät allergnädigst geruht, den Kabinetssekretär Hofrath v. Kreutzer, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Seiner Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum wirklichen geheimen Rathe, tax- und siegelfrey, zu ernennen.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. December 1831 allergnädigst geruht, den Reichsrath und Appellationsgerichts-Direktor Karl Ludwig Frhrn. v. Leonrod, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Seiner Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum geheimen Rathe tax- und siegelfrey zu ernennen.

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 30. Dezbr. 1831 haben Seine Majestät der König den Bergrath, Conservator und ordentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians Universität, Dr. Gotth. Heinrich Schubert, um demselben einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner, Seiner Königlichen Majestät stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue zu geben, zum Königlichen Hofrath tax- und siegelfrey zu ernennen geruhet.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die gefesselte Phantasie von Raimund.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 31. Dezbr. Mittags				
in der Stadt . . .	1101	689	411	1
in den Vorstädten .	2992	1445	1542	5
Zusammen . .	4093	2134	1953	6
bis 31. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	—
in den Vorstädten .	—	1	—	4
Zusammen . .	—	2	1	4
Hiernach im Ganzen bis 1. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2992	1446	1542	4
Zusammen . .	4093	2136	1953	4

Leipzig, vom 28. Dezbr. Mit Freuden können wir berichten, daß in Halle seitdem kein neuer Cholerafall eingetreten ist. Der daran Gestorbene war ein Trunkenbold, der an den Kloaken arbeitete.

Hamburg vom 30. Dezbr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 27. 1 Uhr Mittags waren	910	423	482	5
Es kamen seitden hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	3	1	1	—
Summe . . .	913	424	483	6

Curse.

Augsburg, vom 5. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96; Geld 95⅜; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 106; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 31. Dezbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 80 C.; 3pCt. 67 Fr. 25 C.; Falc. 77 Fr. — C. Bankakt. 1645.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Januar. (G. Bär): Hr. Kahn, Kfm. aus Schrobenhausen; Hr. Strauß, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Baron v. Lonisenthal, k. Lieutenant des 2ten Kürasiler-Regiments. (G. Kreuz): Hr. Moudes, kgl. Kreisforsts-Commissär aus Würzburg; Hr. Hauf, Kfm. aus Augsburg; Hr. Oberpouer, Kfm. aus Landshut. (G. Löwe): Hr. Dengler, Partikulier aus Augsburg; Hr. Pflaumer, Tuchfabrikant aus Weißenburg. (G. Sonne): Hr. Lob, Kaufm. aus Adelsdorf; Hr. Binswanger, Kfm. aus Hueben; HH. Kleiber und Dreyfuß, Kaufl. aus Fischach.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 6. | 7. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

III.

Anträge und Wünsche der Kammern.

Wir haben die von den Ständen Uns vorgelegten Wünsche und Anträge geprüft und ertheilen auf dieselben, in so weit sie nicht schon bey den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe ihre Erledigung erhalten haben, mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 19 nachstehende Erklärungen:

1. Behandlung der Competenz-Conflicte.

Die mit den Gesammtbeschlüssen der Stände über das Finanzgesetz und die Nachweisungen an Uns gebrachten Anträge berücksichtigend, werden Wir die Behandlung der Competenz-Conflicte in die reifeste Erwägung ziehen.

2. Vereinfachung des Geschäftsganges.

Wir haben seit Unserem Regierungs-Antritte der möglichsten Vereinfachung des Geschäftsganges und der Abstellung unnöthiger Vielschreiberey Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und Unser desfallsiges Bestreben durch eine Reihe von Anordnungen beurkundet.

Wir sind daher dem von den Ständen in den Gesammt-Beschlüssen über das Finanz-Gesetz und die Nachweisungen vorgetragenen Wunsche längst entgegen gekommen, und werden auf denselben auch künftig den geeigneten Bedacht nehmen.

3. Stellung und Besetzung einzelner Behörden.

Bey den Uns zustehenden Bestimmungen über die Organisation und Besetzung der verschiedenen Behörden, über den Wirkungskreis, über die Zuständigkeiten und über den Geschäftsgang derselben, sind die Anforderungen des Dienstes und die verfassungsmäßigen Bestimmungen über Verantwortlichkeit jederzeit nach Gebühr berücksichtiget worden, und werden auch künftig in gleicher Weise berücksichtiget werden.

Wir haben daher die desfalls in den Gesammt-Beschlüssen über das Finanz-Gesetz und die Nachweisungen, dann über die Verbesserung der Rechtspflege in den Regierungs-Bezirken diesseits des Rheins von den Ständen Uns vorgelegten Anträge, insbesondere jene über die Verhältnisse des obersten Kirchen- und Schulrathes und der obersten Bau-Behörde, dann über die Besetzung der Administrativstellen im allgemeinen, über die schleunige Wiederbesetzung der im Justizfache eröffneten Stellen, und der Aufstellung von Functionären bey den Landgerichten nicht zureichend motivirt gefunden.

4. Quiescirung activer Staatsdiener und Wiederanstellung von Quiescenten.

Da die Versetzung activer Staatsdiener in den Pensions- oder Ruhestand außer den in der IX. Beylage zur Verfassungs-Urkunde §. 22. vorgesehenen Fällen durchaus nur bey dem Eintritte der erheblichsten dienstlichen Rücksichten erfolgt — bey der Wiederanstellung von Quiescenten aber die Befähigung und die früheren Verhältnisse nicht unbeachtet gelassen werden, so ist den desfalls in dem Gesammt-Beschlusse über die Nachweisungen ausgedrückten Wünschen entsprochen.

5. Qualification der Staatsdienst-Adspiranten.

Wir werden, wie bisher, so auch künftig bey der Anstellung im Staatsdienst die gebührende Rücksichtnahme auf die wissenschaftlichen Bestrebungen und die literärische Fortbildung der Adspiranten eintreten lassen.

Die mit der Begutachtung beauftragten Stellen haben hierauf besondere Aufmerksamkeit zu richten.

6. Gerichts-Organisation und Bau der Untersuchungs-Gefängnisse.

Wir haben bis jezt schon die Abtheilung zu großer, und die Vergrößerung zu kleiner Landgerichte nach den Bedürfnissen des Dienstes in einzelnen Fällen verfügt, und werden diesen Antrag, so wie jenen auf die zweckmäßige Arrondirung der Gerichtsbezirke noch ferner und insbesondere bey der künftigen Gerichts-Organisation in sorgfältige Erwägung ziehen.

Gleiches gilt von der Erweiterung bestehender und der Erbauung neuer Untersuchungs-Gefängnisse an den zum Sitze von Criminal-Untersuchungsgerichten bey der künftigen Gerichts-Organisation bestimmten Orten.

Die strafrechtliche Untersuchung in jenen Landgerichts-Bezirken, deren Untersuchungs-Gefängnisse sich in einem unbefriedigenden Zustande befinden, ist seither schon, wo es nur immer möglich war, den nächstgelegenen Kreis- und Stadtgerichten oder Landgerichten unter Zutheilung des nöthigen Personals übertragen worden.

Es ist daher den Anträgen bereits entsprochen, welche die Stände in den Gesammt-Beschlüssen über das Finanz-

Gesetz und die Nachweisungen in dieser Hinsicht an Uns gebracht haben.

7. Bekanntmachung der Vollzugs-Verordnungen.

Wir werden mit Rücksicht auf den in dem Gesammt-Beschluß der Stände gestellten Antrag, jene Entschließungen, welche allgemeine Vorschriften für den Vollzug einzelner Gesetze oder gesetzlichen Bestimmungen enthalten, in den geeigneten Fällen durch das Regierungsblatt oder die Kreis-Intelligenzblätter bekannt machen lassen.

8. Beschränkung der Berufungen.

Wir genehmigen, dem weiteren Antrage der Stände gemäß, folgende Bestimmungen mit gesetzlicher Kraft: a) Eine Berufung zur dritten Instanz findet bey difformen Erkenntnissen der vorigen Instanzen nur dann statt, wenn der Streitgegenstand in Geld oder Geldwerth dreyhundert Gulden rheinisch (ausschließlich der Kosten und Zinsen) beträgt; bey gleichlautenden Erkenntnissen der vorigen Instanzen aber ist eine Summe von sechshundert Gulden rhein. (ebenfalls mit Ausschluß der Kosten und Zinsen) erfoderlich. b) Bey Verbal-Injurien findet, wenn schon zwey gleichlautende Erkenntnisse vorliegen, eine Berufung an die dritte Instanz nicht statt, wenn ästimatorisch geklagt ist, und die gefoderte Satisfactions-Summe sechshundert Gulden nicht erreicht. Bey difformen Erkenntnissen ist die Summe von dreyhundert Gulden erfoderlich. c) Jährliche bestimmte Geld- und Natural-Leistungen sind an die legale Summe gebunden, und es findet eine Berufung zur dritten Instanz dabey nur dann statt, wenn die Rente mit 25 zu Kapital erhoben, einen Werth von dreyhundert Gulden und beziehungsweise sechshundert Gulden rhein. ergibt, d) Die Vorschrift des Mandats vom 16. August 1779, nach welcher eine Appellation zur dritten Instanz ohne Rücksicht auf eine Summe statt findet, sofern der Betheiligte nachweiset, daß sein ganzes Vermögen in dem Gegenstande des Streites bestehe, wird hiemit aufgehoben. — e) Gegen abweisliche Beschlüsse der Untergerichte, welche dieselben in Gemäßheit der Prozeßnovelle vom 22. Juli 1819 §. 24. zu erlassen haben, findet eine Beschwerde nicht statt; dem Betheiligten steht es lediglich frey, sich dagegen nach §. 18. der angeführten Novelle zu verwahren.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 30. Dez. Wie schon angedeutet wurde, stattete Hr. Thiers den Bericht der aus 36 Mitgliedern bestandenen, Budgetkommission in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 30. ab. Der Berichterstatter findet vorerst Entschuldigungs-Gründe genug für die späte Vollendung dieser mühsamen Arbeit in dem nicht zu übersehenden Umstande, daß das Budget von 1832 eigentlich das erste Budget der neuen Regierung sey, in der dadurch herbeygeführten Geschäfts-Erweiterung und Geschäfts-Verwickelung, in der Nothwendigkeit, alle die vielen gegen das neue System und die Ausgaben der Regierung vorgebrachten Einwürfe reiflich zu würdigen, und endlich noch in den noch ungeläufigeren Formen eines neuen Geschäfts-Reglements. Nach der Versicherung, daß die Commission von der Wichtigkeit ihrer Pflichten durchdrungen, bey ihren Berathungen als leitenden Grundsatz stets die Rücksicht festgehalten habe, zu verbessern, wo nur immer möglich, ohne jedoch die Verwaltung zu untergraben, bemerkte Hr. Thiers, daß die Commission das Budget von 1832 zu 1 Milliard 97 Millionen angesetzt habe, während die Gesammtzahl des Budgets von 1831 1 Milliard und 172 Millionen betragen habe. Die Verminderung des Budgets werde in der Folge nach eingetretener Entwaffnung noch beträchtlicher seyn; übrigens seyen die außerordentlichen Ausgaben, welche die beyden Budgets von 1831 und 1832 ihr gewöhnliches Maaß aus leicht begreiflichen Gründen überschreiten ließen, deßwegen nicht ganz verloren, da eine Menge Waffen, Munition und Kriegsbedarf jetzt vorräthig und viele nothwendig gewordene Festungsarbeiten vollendet seyen. — Das Budget selbst zerfällt in ein ordentliches für die regelmäßigen Ausgaben im Belauf von 955,980,012 Fr. und in ein außerordentliches für zufällige Ausgaben im Anschlag zu 141,728,000 Frkn. Das regelmäßige Budget zerfällt in fünf Abtheilungen: 1) Staats-Schulden jeglichen Namens 345,451,517 Frkn.; 2) Dotationen der beyden Kammern, der Ehrenlegion und der Civilliste (diese noch nicht ausgeworfen) 4,602,417 Fr.; 3) Für die 8 Ministerien 444,724,800 Fr.; 4) Für Steuer-Einzug 118,211,833 Fr. und 5) für Heimbezahlung, Prämien und Ausfall 42,989,445 Fr. Die Ausgaben für die Ministerien zerfallen selbst wieder in folgende acht Theile: 1) für das Justizministerium 19,469,700 Fr.; 2) für das des Auswärtigen 7,502,000 Fr.; 3) für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts 57,579,600 Frkn.; 4) für das Ministerium des Innern 2,780,000 Fr.; 5) für das Ministerium des Handels 112,500,000 Fr.; 6) für das Ministerium des Kriegs 177,306,000 Fr.; 7) für das Ministerium des Seewesens 65,000,000 Fr.; und 8) für das Ministerium der Finanzen 22,787,500 Fr. Von den außerordentlichen Ausgaben im Anschlag zu 141,728,000 Fr. werden verwendet: 1) für den Krieg 130 Mill.; 2) für die Vollendung der Kanäle 11 Mill. und 3) 600,000 Fr. Unterstützungsgelder für Fremde. — Ersparnisse, fährt Hr. Thiers fort, können und sollen hauptsächlich nur bey dem ordentlichen Budget und auch hier wieder vorzugsweise nur bey den Ministerien eintreten. Die Reduktionen, welche die Kommission vorschlägt, sind folgende: 1) Bey dem Ministerium des Auswärtigen 552,300 Frkn. (Herabsetzung der Gehalte der Botschafter in London und Petersburg von 300,000 auf 250,000 Fr. und durchgängige verhältnißmäßige Gehalt-Verminderung der Gesandtschaften und ihres Personals, besonders von Rom, dessen Gesandter statt 300,000 Frkn. nur noch 120,000 Fr. erhalten soll. Die Gesandtschaftsposten von Parma und Weimar sollen ganz

eingehen. Dagegen soll der Minister des Auswärtigen zu seinem Gehalt von 80,000 Fr., wie der Ministerpräsident noch eine Ausbesserung von 20,000 Fr. für Repräsentations-Kosten erhalten.) 2) Bey dem Ministerium: a) des Kultus 263,000 Frkn. an den Besoldungen der Bischöfe und Erzbischöfe; b) des öffentlichen Unterrichts (wo das Sparen am unrechten Ort sey) blos 500,000 Fr., wenigstens einstweilen, bis ein Gesetz auch über die Angelegenheiten der Universität entschieden habe, deren Budget vielleicht später dem Staatsbudget einverleibt werden dürfte. Der Minister dieses Departements erleidet, wie seine Collegen (außer dem Minister des Auswärtigen und dem Minister-Präsidenten) einen Abzug von 20,000 Fr. an seinem Gehalte von 80,000 Fr. 3) Bey den Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten 1,336,611 Frkn.; 4) des Kriegs 3,051,000 Fr.; 5) des Seewesens 1,556,400 Frkn.; 6) der Finanzen 2,469,054 Frkn.; 7) des Innern 40,000 Frkn.; 8) der Justiz 719,000 Frkn.; im Ganzen 10,659,082 Fr. Das letzte ordentliche Budget unter der Restauration (1830) belief sich auf 976 Mill. Das Budget von 1832, die nicht ausgesetzte Civilliste, in ungefährem Anschlag dazu gerechnet, wird beynahe dieselbe Höhe erreichen. Zwar wurden von der neuen Regierung gegen 46 Mill. erspart, aber anderweitige, durch die Umstände und den vorübergehenden Drang der Zeit gebotene, Ausgaben hoben diese Ersparnisse andererseits wieder auf.

— Vom 31. Dezb. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung blos mit Angelegenheiten von Privaten. Unter diesen zeichnete sich besonders die Anklage des Abbé Saulnier, Eigenthümers der durch das Ministerium aufgelösten Trappisten-Abtey von Meilleraye, gegen Hrn. Perrier aus, dem er nach Art. 44 der Charte wegen Verletzung des Hausrechts den Prozeß macht. Hr. Dubois nimmt sich der Trappisten und ihrer Sache mit Wärme an; dagegen finden sie an dem Herrn Dupin einen scharfen Gegner, welcher die Nichtigkeit der vorliegenden Anklage nachweist, indem, wie er sagt, nicht nur der Einzelne, sondern auch ganze Vereine, sie mögen Namen haben, was sie für wollen, die Gesetze und die neue Ordnung der Dinge zu achten haben. Die Trappisten haben sich in diese Ordnung nicht fügen wollen und seyen zudem ganz außer der Zeit; das Ministerium habe daher ganz Recht daran gethan, einen solchen Orden aufzulösen und besonders die Fremden zu entfernen. Die Kammer verwirft die Anklage und geht zur Tagesordnung über.

Belgien.

Brüssel, vom 30. Dezbr. Gestern hatten Sir R. Adair, Hr. Fermin Rogier, Legationssekretär zu Paris, Hr. Vallez, Legationssekretär zu London, und General Niellon, der sich gegenwärtig hier befindet, Privataudienzen beym Könige.

— Ein Brief aus Namur sagt: In unserer Stadt spricht man nur von der Verhaftung des Tornaco, Chefs der Bande welche Luxemburg beunruhigt. Wirklich ist gestern ein Hr. von Tornaco, eskortirt von zwey Gendarmen, welche einen Befehl des Obersten von l'Escaille, des Militärkommandanten der Provinz Luxemburg, denselben nach Namur zu bringen, bey sich führten, mit der Post hier angekommen. Dieser Tornaco aber heißt Camille und ist der Bruder des August Tornaco, der an der Spitze des Aufstandes in Luxemburg steht. Ersterer befand sich in Lüttich, und wollte vergangenen Donnerstag nach Hause zurückkehren, wurde aber unterweges von den Gendarmen aufgegriffen und zur Verfügung der Militärbehörde gestellt. Darauf trat die Civilbehörde ins Mittel, und reklamirte den Gefangenen für ihre Gerichtsbarkeit, aber vergebens. Bey seiner Ankunft hieselbst ward er im Civil- und Militärgefängniß eingekerkert. Den ganzen Tag sprach man von diesem Eingriff in die Gewalt der Civilbehörden, von willkürlicher Verhaftung und gesetzwidriger Einkerkerung von Seiten der Militärbehörden. Auf jeden Fall war der Verhaftete bereits fünf Tage ohne Verhör eingekert, selbst der Mili-Auditeur ist noch nicht eingeschritten. Erst am 39. ist, in Folge eines Befehls des Kriegsministers, Hr. v. Tornaco der Civilbehörde überantwortet worden. Nach dem darauf von diser Behörde aufgenommenen Protokoll ist der Verhaftete frey gegeben, da er ganz unschuldig befunden ward. (Dem »Moniteur« zufolge wurde dagegen Hr. v. Tornaco am 29. Abends in den Petits-Carmes zu Brüssel ernannt.) — Ein Bericht des Gouverneurs der Provinz Luxemburg bestätigt die gestern mitgetheilten Nachrichten. — Ein Bericht des Obersten v. l'Escaille, Kommandanten der belgischen Streitkräfte der Provinz Luxemburg, einige Stunden später datirt, als der des Gouverneurs, meldet, daß die Anzahl der Gefangenen sich auf 10 beläuft, die der Todten auf 11, einer der Tornacos ist verwundet worden. Der Oberst von l'Escaille hat, an der Spitze der Douanen und Gendarmen, die Aufrührer verfolgt, und hoffte die ganze Bande vom Bereich der Festung abzuschneiden. — Man liest im Courier de la Sambre: Hr. A. Tornaco ist, an der Hand verwundet, nach Luxemburg zurückgekehrt und genöthigt gewesen, die Elze zu durchschwimmen, um sich zu retten.

Rußland.

St. Petersburg, vom, 31. Dezbr. Wie man vernimmt, ist heute der Befehl an das hiesige Zoll-Amt gelangt, den nach dem neuesten Zoll-Tarif von den in den Niederlags-Magazinen lagernden noch nicht versteigerten Waaren zu entrichtenen Zoll-Zuschlag der 12½ pCt. nicht zu erheben. Der dießfällige kaiserl. Ukas wird unverzüglich erwartet.

Osmannisches Reich.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden großherrlichen Ferman: »Da das Benehmen des gewesenen Wesirs Selim Pascha, vorigen Statthalters zu Damascus, den Einwohnern gedachter Stadt Argwohn und Besorgnisse eingeflößt hatte, so brachen daselbst Unruhen aus. Indem nun diese der Wohlfahrt Unserer Unterthanen stets verderblichen Gährungen vorzüglich in gedachter Landschaft schon

lich sind, wo es so wesentlich ist, für die Sicherheit der muselmännischen Pilger Fürsorge zu tragen, so haben Wir obbenannten Pas. a durch den Pascha von Caramanien, Hadschi Mehmed Ali Pascha ersetzen lassen. Da aber die Ankunft dieses letzteren nicht so schnell, als erforderlich war, dort erfolgen konnte, und Wir dennoch wollten, daß die Ordnung ohne Verzug wiederhergestellt werde, und daß alles für die Pilgerfahrt in Bereitschaft gesetzt werde, so fertigen Wir einen Unserer Kapidschi-Paschi, Namens Himmet, in der Eigenschaft eines Unterstatthalters mit der Weisung dahin ab, sich eiligst an seine Bestimmung zu begeben.

»Ehe die Nachricht von diesen Beschlüssen nach Damascus gelangt war, trieben Meuchelmörder die Verwegenheit so weit, den Selim Pascha ums Leben zu bringen.

»Nach diesem Vorgange kam uns das Gerücht zu, daß in Folge einiger Zwistigkeiten, welche zwischen Mehmed Ali Pascha, Statthalter von Aegypten, und Abdullah Pascha, Statthalter von St. Jean d'Acre, seit einiger Zeit entstanden waren, der erstere, ohne irgend eine Weisung von Unserer Seite erhalten zu haben, sich unterstanden hat, Landtruppen auf der Straße von Arisch und einige Schiffe gegen St. Jean d'Acre aufbrechen zu lassen.

»Da die Ruhe und die öffentliche Ordnung den Gegenstand Unserer lebhaftesten Fürsorge ausmachen, so müssen sich alle Unsere Unterthanen unserem obersten Willen bequemen. Die beyden Pascha's haben dieses Prinzip mißkannt und sind in einem Zwiste verharrt, welcher muselmännisches Blut der Vergießung Preis gibt und die von der Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen in Gefahr setzt, große Drangsale zu erleiden. Obgleich dieses Benehmen den heiligen Gesetzen und Unserm großherrlichen Willen zuwiderlief, indem diese beyden Pascha's mit dem Vertrauen Unsrer Regierung bekleidet sind, so haben Wir doch, um denselben ein unglückseliges Ende in dieser, so wie in der andern Welt zu ersparen, und um Ereignissen vorzubeugen, bey denen Unsere Unterthanen zu leiden hätten, beschlossen, Kunde von den wechselseitigen Beschwerden beyder Paschas zu nehmen, und denselben befohlen, daß sie die Beweggründe derselben am Fuße Unseres Thrones niederlegen sollen, um sie, so wie es der Fall erheischen dürfte, zu schlichten.

»Zu diesem Behufe haben Wir aus den Ministern Unsers Reichs Commissarien ernannt, und selbe zu jedem von den beyden Pascha's besonders abgeschickt, mit der Weisung denselben die Schreiben zu übergeben, welche ihnen vorzeichnen, was sie nach deren Empfang zu thun haben.« Sie werden dem Mehmed Ali Pascha den geschärften Befehl übermachen, alle seine Landtruppen augenblicklich zurückkehren zu lassen, und an Abdullah Pascha die Weisung, sich in Zukunft nicht mehr in Dinge einzumischen, welche lediglich die Regierung zu Alexandria angehen.

»Wir haben gleicherweise einen von Unsern Ministern, mit Unsern allerhöchsten Vollmachten versehen, nach Damascus abgesendet. Da dort einige schlechte Leute von der niedrigsten Classe des Volkes es gewagt haben, das Verbrechen des Mordes an der Person eines Wesirs zu verüben, so erheischte es die Nothwendigkeit, Truppen gegen sie zu senden und eine exemplarische Züchtigung über die Schuldigen zu verhängen. Wir haben dessen ungeachtet verordnet, daß alle Maaßregeln getroffen werden sollen, damit nicht die Schuldlosen mit denselben vermischt, sondern diese, so wie sie es verdienen, geschont werden. Ferner werden sie darauf zu sehen haben, die Pilger jeder Art vor Schaden zu bewahren und ihnen Achtung von Seiten der Einwohner zu verschaffen. Mit einem Worte, die Urheber der Missethat werden zur Strafe gezogen werden, und die Pascha's die von Uebelthätern gestörte Ordnung wiederherstellen. Wenn diese sich unterwerfen und ihre Reue dadurch werkthätig an den Tag legen, daß sie sich verpflichten, für die vollständige Verpflegung wie für die Sicherheit der Pilger Sorge zu tragen, so dürfte sich alsdann die Stimme der Milde vernehmen lassen. Sie müssen aber aufs Unverzüglichste zum vollständigsten Gehorsam zurückkehren.

»In Unserer Eigenschaft als Oberhaupt und Schutzherr der muselmännischen Religion, und in Gemäßheit eines Verses des Korans über den Gehorsam, ist ein jeder zur vollkommenen und unbedingten Unterwerfung unter Unsere Befehle verpflichtet. Die Unterwerfung der beyden Pascha's, welche in Hader miteinander liegen, muß um so ungesäumter erfolgen, als sie beyde besondere Gunst genießen und die ehrenvollsten Posten in Unserm Reiche bekleiden. Wir versehen uns auch zu den Einwohnern von Damascus, daß sie in dankbarer Anerkennung der Fürsorge, welche ihr Monarch an den Tag legt, um ihre Stadt und ihr Eigenthum zu schonen, sich bey Ankunft Unserer Abgesandten auf eine Unsere Willensmeinung und den Befehlen, die ihnen ertheilt worden, entsprechende Weise benehmen werden. Wenn sie jedoch im Gegentheile durch treulose Einflüsterungen angereizt, in ihrem Irrthume verharren, und ihr Vorhaben, muselmännisches Blut zu vergießen, nicht fahren lassen, so werden Wir Uns entschließen, die Mittel, eine schreckliche und exemplarische Strafe über sie zu verhängen, ins Werk zu setzen.

»Ihr Alle Intentanten, Richter u. s. f., die ihr nunmehr Unsere allerhöchste Willensmeinung über das, was in den Städten Damascus und Alexandria vorgeht, kennt, Wir senden euch gegenwärtigen Ferman, auf daß ihr Unsere Befehle vollzieht. Wenn ihr über den Inhalt desselben nachgedacht und ihn begriffen haben werdet, so werdet ihr in Erwartung Unserer weitern Befehle ohne Verzug darauf denken, die euch vorgeschriebenen Befehle ungesäumt zur Ausführung zu bringen, ohne euch zu erlauben, in einem andern Sinne zu handeln. Ueber denselben Gegenstand sind den Richtern, Musseliinen, Notabeln und Beamten der Inseln Chios, Rhodus, Mytilene, Stancho und Cypern, dann der auf den Küsten v. Asien gelegenen Städte Smyrna Bodrun und Adalia, der Paschaliks von Haleb, Seid und Tripolis in Syrien, der Sandschaks von Jerusalem, Na-

plus, Adana-Tarsus und der davon abhängigen Distrikte Fermans zugefärtigt worden:«

D e u t s c h l a n d.

Kassel, vom 27. Dez. Auf den Antrag des nun zum wirklichen Kriegsministers erhobenen bisherigen Vorstandes des Kriegsdepartements, Generalmajor v. Heßberg, ist folgender Erlaß aus dem Kabinet des Kurprinzen-Regenten erfolgt: »Da Se. Hoh. der Kurprinz-Regent das Tragen von Schnurbärten den Angestellten im Civildienste als unstatthaft erkannt haben, so haben sich die Behörden hiernach zu richten.«

— Die Hessen Darmstädter Zeitung vom 29. Dezember schreibt: Gegen die Theilnehmer an den im vorigen Herbste in einem Theile der Provinz Oberhessen Statt gehabten tumultuarischen Auftritten sind von dem Hofgerichte zu Giesen die Straf-Erkenntnisse ergangen. Es sind zur Zuchthausstrafe verurtheilt worden: 1 Individuen auf 15 Jahre 1 auf 9, 2 auf 8, 2 auf 7½, 3 auf 7, 1 auf 6¼, 4 auf 6, 1 auf 5½ 15 auf 5, 1 auf 4½, 8 auf 4, 3 auf 3½, 14 auf 3, 11 auf 2, 1 auf 1½, 4 auf 1 Jahr; zusammen 72 Personen. Vier Individuen sind theils völlig, theils von der Instanz freygesprochen worden. Bey weitem die Mehrzahl der Verurtheilten hat sich bey diesem Erkenntnisse beruhigt.

B a y e r n.

Dichtung und Wahrheit.

Wir können uns getrost der Ueberzeugung hingeben, das gebildete Publikum werde die Ansicht mit uns theilen, daß es eine höchst undankbare Sache ist, den Gang der Oppositions-Blätter zu verfolgen, da man dabey in jeder Beziehung nur verlieren, nie aber gewinnen kann. — Sie wissen zwar die Tags-Begebenheiten durch eine Mischung von D i c h t u n g und W a h r h e i t pikant zu machen; allein da der ganze Ideen-Cyklus, in welchem sich ihre opera omnia herumdrehen, sehr klein ist, und daher dieselben Ideen immer wieder zum Vorschein kommen, ohne durch geistreiche Wendungen einige Abwechslung darzubieten; so empfindet man nach dieser Lektüre eine Leere, ein Bedürfniß zu gähnen, wie es allenfalls ein Kapuziner am Charsamstag Abends nur empfinden kann. — Hiezu gesellt sich dann noch der Verdruß über den Zeitverlust, welcher auf Rechnung anderer, Herz und Geist bildender Lektüre geschrieben werden muß. — Allein die Journalistik gehört einmal zu den Modekrankheiten unseres Zeitalters; es mag daher ein Jeder sehen, wie er sie ohne empfindlichen Nachtheil für sein moralisches Wohl überwindet. Indessen ist es aber doch immer rathsam, auf Mittel zu sinnen, den Oppositions-Blättern, diesen Giftpflanzen im Blumen-Reiche des Geistes, die Verderben bringende Kraft zu nehmen. Als das probateste Mittel haben wir immer die g e w i s s e n h a f t e S o n d e r u n g von Dichtung und Wahrheit in denselben gefunden; wobey sich freylich sehr häufig ergibt, daß Letztere durch Erstere ganz verflüchtiget wird, und hiemit verflüchtiget sich dann auch der Eindruck, den sie allenfalls machen könnten bey denjenigen, welche ihnen zu glauben geneigt waren. —

Wir wollen das Gesagte gleich durch ein Beyspiel belegen.

Der Bote aus Westen, welcher seiner ganzen Tendenz nach dem in Straßburg erscheinenden konstitutionellen Deutschland zunächst steht, liefert in seiner 182ten Nummer einen Aufsatz unter der Aufschrift: »D i e D e p u t i r t e n d e s R h e i n k r e i s e s«, in welchem er ankündigt, daß man denselben einen feyerlichen Empfang zu bereiten gesonnen sey; dann seinen Maaßstab an die Verdienste der Einzelnen legt und bey dieser Gelegenheit sagt:

»Als der ausgezeichnetste Abgeordnete des Rheinkreises »aber wird wohl einstimmig Hr. Schüler gelten, auf den »Deutschland, ja Europa mit Bewunderung blickte. Er »hat mit unermeßlicher Anstrengung den Wust der sechsjährigen Rechnungen und das Labyrinth des Budgets »durchforscht, überall hin die Fackel seines leuchtenden Geistes tragend; er hat die verfassungswidrige Verschwendung aufgedeckt, mit unerschütterlichem Muth auf Abstellung der schamlosen Mißbräuche gedrungen, eine namhafte Erleichterung der Volkslasten und Ordnung im »Staatshaushalt erkämpft; er hat dabey seine Gesundheit »zerstört und den grimmigsten Haß Aller deren geerndtet, »die von den Mißbräuchen sich fett machen, oder mit dem »schweißtriefenden Pfennig des Volks Muthwillen treiben.

»Aber den Ränken des Hofs ist es gelungen, die unmittelbaren Früchte dieser Anstrengungen durch feige Beschlüsse der Kammer nach Schülers Abreise zu vernichten; »Bayern wird in seinen Lasten keine Erleichterung erhalten, der Hofluxus ist wichtiger in den Augen der Kammern erschienen, als Linderung der Volks-Noth; Hofbauten, »Gemälde, Steine, Tänzerinen u. s. w. sind ersprießlicher »für die Gewerbe und die geistige Volks-Entwicklung, als »nützliche, allgemeine Staats-Anstalten, wie das Kataster, »Unterricht, Straßen u. s. w. Die Residenz ist Bayern, der »Hof ist das bayerische Volk, üppige Künste und Launen »sind die Stoffe und Regungen des bayerischen Volkslebens. »— Ist dieß Euer Wille Rheinbayern? Dann windet »Kränze für diejenigen, welche für solches System gestimmt, »und unterzeichnet Adressen im Sinne der Wasserburger. »Zürnet ihr? Stürzt das Blut in Eure Wangen? Glühet »Euer Auge? Ha, ich erkenn' Euch! ꝛc. ꝛc.«

Ha! wir erkennen Dich auch, vortrefflicher Bote! — wie er sich selbst immer zu nennen pflegt — und sind ganz durchdrungen von Deiner Nichtswürdigkeit; es bedurfte hiezu nicht einmal des jüngsten Heftes der Zeitschrift Rheinbayern (Band 5, Heft 1, pag. 33—58).

Scheiden wir nun Dichtung und Wahrheit in den vor uns liegenden, mit so vieler Bestimmtheit hingeschriebenen Sätzen, so wird das Resultat Folgendes seyn:

Wahrheit ist es, daß Schüler mit vielen positiven Kenntnissen eine Schärfe des Verstandes verbindet, welche es ihm leicht macht, mehr zu leisten, als viele Andere mit der größten Anstrengung dennoch nicht zu leisten im Stande wären.

Dichtung ist es hingegen, daß er sich mit unermeßlicher Anstrengung den ihm übertragenen Arbeiten unterzogen hat. — Es ist vielmehr eine allgemein bekannte Thatsache, daß er die Verhandlungen über das Budget durch sein unerhörtes Zögern wenigstens um zwey Monate verspätet und in sein Referat über das Militär-Budget sehr wesentliche Irrthümer aufgenommen hat, welche sein Nachfolger, in verba magistri jurans, zu vertheidigen unfähig war, und von dem Ministertische aus die nöthige Belehrung erst noch in den letzten Verhandlungen über das Budget erhielt.

Es ist ferner Thatsache, daß Schüler an den Verhandlungen über die übrigen Zweige des Budgets und des Rechenschafts-Berichtes beynahe gar keinen Antheil nahm, ja in den Sitzungen der zweyten Kammer über diesen Gegenstand — die er überhaupt nur äußerst selten besuchte — gar nicht anwesend war. —

Dichtung ist es ferner, daß Schüler verfassungswidrige Verschwendung aufgedeckt habe, denn von Verschwendung kann wohl überhaupt die Rede nicht seyn, nach einer Finanz-Periode, welche die reine Ersparniß von sieben Millionen Gulden nachzuweisen vermochte. Den Beysatz »verfassungswidrig« hat aber der wahrheitsliebende Westbote in die Welt hinausgeschickt, ohne an die Bedeutung dieses Wortes zu denken, was freylich nicht in der Ordnung ist, ihm aber ziemlich oft zu geschehen pflegt. Den Beweis der Wahrheit wird er uns wohl schuldig bleiben, denn in den Verhandlungen der zweyten Kammer ist er trotz Alles Nachsuchens nicht aufzufinden, da während der letzten Finanzperiode kein Minister durch Spezialität des Budgets gebunden war.

Dichtung ist es ferner, daß Schüler auf Abstellung von Mißbräuchen gedrungen, man müßte denn die Position für Proprietärs-Gagen zu den Mißbräuchen rechnen wollen, was die Kammern aber nicht für gut fanden. — Den Beysatz »schamlos«, dessen sich der zierliche Westbote mit so vieler Eleganz bedient, wollen wir in seinen Busen zurückschieben, wo er am besten aufbewahrt werden dürfte.

Dichtung ist ferner, daß Schüler eine namhafte Erleichterung der Volkslasten und Ordnung im Staatshaushalte erkämpft habe, denn Erstere war schon in der Thronrede bey Eröffnung der Stände-Versammlung angekündigt, und Letztere mußte Schüler selbst anerkennen, indem er äußerte: »daß die Rechnungen über das Militär in musterhafter Ordnung geführt seyen; an den übrigen Verhandlungen über den Rechenschaftsbericht und das Budget hat aber Schüler keinen Antheil genommen, wie schon gesagt wurde, er konnte also auch die leuchtende Fackel seines Geistes nicht dahin tragen.

Die schmutzige Geschichte von der Zerstörung seiner Gesundheit wollen wir ruhen lassen, denn es ist ohnehin bekannt genug, daß nicht das Uebermaaß von Berufsarbeit diese Zerstörung herbeyführte. —

Nun kommen wir aber zu jenem Theile des fraglichen Aufsatzes, für welchen der Ausdruck »Dichtung« eine Entweihung dieses Wortes wäre. Ist er nicht lächerlicher Unsinn, so ist er der Ausdruck teuflischer Bosheit!

Wie kann der Redakteur eines bayerischen Blattes — dieses trage nun eine Farbe, welche es wolle — der von allen wichtigen Ereignissen, die sich im Vaterlande zutragen, unterrichtet seyn muß, am 19. Dezember schreiben: »Bayern wird in seinen Lasten keine Erleichterung erhalten«, während doch das Gesetz vom 22. Nov. l. J., die Steuer-Erhebung für das erste Quartal 1831/32 mit allen seinen Steuer-Nachlässen schon vor ihm liegen, während er aus den Verhandlungen der zweyten Kammer wissen mußte, daß zu allen diesen Nachlässen noch der eines ganzen Steuer-Simplums kommen werde, daß somit die Summe der nachgelassenen Steuern und Abgaben für die ganze Finanzperiode über vierzehn Millionen Gulden betragen? daß daben durch die reichliche Dotirung des Schulwesens für die geistige Volks-Entwicklung vollkommen gesorgt sey? — daß durch das Ausscheidungs-Gesetz, welches den Kreisen die Verwaltung ihrer Interessen ganz selbst überläßt, von Seite der Staatsregierung eine Liberalität an den Tag gelegt wurde, welche nicht genug anerkannt werden kann? daß hiedurch das Institut der Landräthe eine Bedeutsamkeit erhielt, welche sie zu Provinzial-Ständen erhebt und gerade eine Abneigung gegen das Centralisirungs-System ausspricht, welches der Regierung in der bezeichneten Stelle des Aufsatzes im Westboten zum Vorwurfe gemacht werden will? —

O edle Preßfreyheit! wie wirst du gerade von denjenigen mißbraucht, welche deinen heiligen Namen stets eitel nennen! Das köstliche Gut wird in ihrer ungeschickten Hand zum Verderb der Zeit! — denn die noch unverdorbene Jugend, die sich in der Entwicklungs-Periode befindet, in welcher der Geist am empfänglichsten ist für jeglichen Eindruck, nimmt unvermerkt das Gift aus solchen Blättern, wie der Bote aus Westen und Consorten in sich auf, ohne fähig zu seyn, zu erkennen, daß es Gift ist, und wird systematisch herangebildet zu unzufriedenen, tadelsüchtigen Menschen, ehe noch irgend ein positives Wissen Wurzel schlagen konnte; ehe sie auf den Stufen der Vorbildung diejenige erreicht hat, welche nur die Möglichkeit einer Ansicht in Staats-Angelegenheiten zuläßt.

Wir machen auf diesen höchst wichtigen Umstand mit allem Ernste aufmerksam, damit alle diejenigen, welche sich dem heiligen Beruf der Heranbildung unserer bayerischen Jugend widmen, es zum Gegenstand ihrer reifen Ueberlegung machen möchten, auf welche Weise die Jugend vor den Gefahren der Journalistik der Bewegung am zweckmäßigsten bewahrt werden könne? —

Zugleich fodern wir aber alle diejenigen, welche durchdrungen sind von der Nothwendigkeit, daß dem immer gefährlicher werdenden um sich Greifen der deutschen Revolutionärs, ein starker Damm entgegensetzt werde, auf, ihre Kräfte mit den Unsrigen zu vereinen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 7. Jan. Hr. Lang wird, von seiner Wunde nunmehr völlig hergestellt, künftigen Montag zum Erstenmale wieder auftreten und zwar in dem, zu seinem Benefize bestimmten Lustspiel »Mamselle Bock« in demselben Stücke, worin er an dem unseligen Abende, wo ein Mörder seinem Leben ein Ende machen wollte, das Publikum durch seine treffliche Komik ergötzte.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 1. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2992	1446	1542	4
Zusammen . .	4093	2136	1953	4
bis 2. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	4
Zusammen . .	—	—	—	4
Hiernach im Ganzen bis 1., Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2992	1446	1542	4
Zusammen . .	4093	2136	1953	4

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 1. Januar Mittags	2249	830	1419	—
hinzugekommen bis 2. Januar Mittags . .	2	—	—	2
Summa . .	2251	830	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Jänner. (G. Hirsch): Hr. Demigoff, kais. russ. Kriegsrath. (G. Kreuz): Hr. Vogl, Advokat aus Lindau; Mad. Eckel, Hofrathsgattin aus Landshut. (G. Bär): Frhr. v. Lindenfels, Kammerjunker, und Frhr. v. Lindenfels, Rechts-Praktikant aus Baireuth. (G. Stern): Hr. Strebel, Sekr. aus Eggikofen.

Curse.

Am 2. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{7}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$177\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$48\frac{1}{4}$;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —; Bank-Actien pr. Stück $1158\frac{1}{2}$ in CM.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Prinzessin von Provence.

7125. **Anzeige.**

Joseph Rüß, aus München, hat die Ehre, nach dreyjähriger Abwesenheit sein Panorama mit mehreren neuen Tablos bis 15. Jänner, vor dem Karlsthor rechts in eigener geheizter Bude, auf unbestimmte Zeit, zu produziren, wozu er bey dem hohen Adel und verehrten Publikum seine achtungsvolle Einladung macht.

7141. (2 a) **Bekanntmachung.**

Künftigen Donnerstag, den 12 Januar, wird Vormittags von 9 Uhr bis Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung an der Dachauerstraße Nro. 172, oder dem ehemaligen Schauspieler Karl'schen Hause, der Rücklaß des Revisors Unterstein gegen baare Bezahlung versteigert.

Die Gegenstände bestehen in Betten, Kommode- und andern Kästen, Kanapee und Sesseln, Kleidung und Wäsch, dann in verschiedenen Büchern und Romanen, so wie in 76 Stück Madonna-Bildern, wobey bemerkt wird, daß derjenige, welcher etwas in Natura als Eigenthum in Anspruch nehmen zu können glaubt, sich unverzüglich bey unterzeichneter Behörde zu melden hat. Den 31. Dezbr. 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dähl.

7140. **Leopold Hirschfeld**
aus Hochenems,

gibt sich die Ehre, sein Waaren-Lager bestens zu empfehlen, welches in allen Sorten weißer Baumwoll-Waaren, besonders in Moll, Jaquenette und Vorhäng-Mousselin, in verschiedenen neuen Dessins besteht, und verspricht reale Bedienung und billige Preise.

Sein Waarenlager ist wie gewöhnlich in der Prannersstraße, Haus-Nro. 1495.

7145. (3 a) Das Waarenlager des Unterzeichneten, bestehend in allen Gattungen feiner Holländer-, Bielefelder- und Waarendörfer-, gebleicht und ungebleichter Leinwand, so wie auch Hanf-Leinwand und weißen leinenen Sacktüchern, befindet sich in gegenwärtiger Dreykönigsdult in der Schwabinger-Straße Nro. 1630, bey Hrn. Fest zum Schleibinger Bräu, über 1 Stiege, wohin zu gefälliger Abnahme einladet

C. Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

7150. **Gebrüder Würzburger**
(aus Baireuth)

beziehen gegenwärtige Dult mit einem wohlassortirten Waaren-Lager von super- und mittelfeinen Tüchern, in modernsten und haltbarsten Farben, cuir de laines; Drap de Zephyrs in schönster Auswahl, Casimirs, Castorins, Flanels, Gilets im neuesten Geschmacke, nebst mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Ihr Gewölbe ist bey Herrn Schlossermeister Schörg, am neuen Thore Nro. 1482.

7149. **Gesellschaft des Frohsinns.**
Samstag, den 7. Januar, theatralische Unterhaltung.
Anfang halb 7 Uhr.

7154. **Todes-Anzeige.**
Indem die Unterzeichneten tiefgebeugt zur Anzeige bringen, daß es der ewigen Vorsehung gefallen habe, den königl. bayer. Rentbeamten zu Rhain im Oberdonaukreise Maximilian Ritter v. Menz plötzlich vom Schlage gerührt im 48ten Jahre seines Alters in ein besseres Leben abzurufen, empfehlen wir uns unsern Verwandten und Freunden zum geneigten Andenken und zur stillen Theilnahme.

Rhain den 4. Jänner 1832.

Maria Anna v. Menz, geb. Held, als Gattin.
Karl v. Menz, kgl. bayer. Polizey-Direktor in München, als Bruder.

7144. **Blutegel-Verkauf.**
Da zu den schon angekündigten 50,000 Stück Blutegel eine noch weit größere Summe ankommt, so empfiehlt sich Unterzeichneter den Titl. Herren Aerzten und Wundärzten zur gefälligen Abnahme. Das Tausend zu 42 fl., das Hundert zu 4 fl. 30 kr., das Stück 3 kr. Versendungen über Land werde ich mit Vergnügen übernehmen.

J. M. Gigl:
zwischen dem Post- und Neugarten vor dem Isarthore.

7146. (2 a) **Johann Georg Fichtner**
aus Augsburg,
empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen spanischer Schaafwollen- und ord. Wollen-Garn, 2 bis 8fach, weiß und färbig; Zwirn; Nähseide; seidenen; wollenen und baumwollenen Bändern; alle möglichen Sorten Seidentücher, Shawls, eine große Auswahl in wollenen Herrn- und Damenleibchen, weiß und färbig, gestrickte und gewalkte Schuhe und Stiefel.

Die Boutique ist vor dem neuen Thor links, Nro. 67 in der 1ten Reihe.

7143. (3 a) **Heinrich Wültner,**
Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld in Westphalen,
empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen von feiner Holländer-, Bielefelder- und Waarendorfer- gebleichter und ungebleichter Leinwand; desgleichen auch hänfene Leinwand und feine, weiße, leinerne Sacktücher. Er verkauft zu den äußersten Fabrikpreisen und bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Herrn Eberl, zum Fiserbräu, in der Weinstraße über 1 Stiege, Zimmer Nro. 3.

7155. (2 a) In einer sehr guten Loge im ersten Range ist ein Herrnplatz zu vergeben. D. Uebr.

7148. Bey Unterzeichnetem stehen ganz neue, modern façonirte, silberne Kasserols und Suppenschüsseln zu billigem Preise zum Verkauf.

J. Meunier, Juwelier und Goldarbeiter,
Dienersgasse Nro. 152.

7151. (2 a) **Aechtes orientalisches**
Rosen-Oel
von Droguist J. G. Gräser aus Leipzig,
erhält man in München während der Dult im ersten Gang vom neuen Thore heraus rechts Nro. 56, der neuen Boutique gegenüber, so wie auch in der Stadt bey Herrn Tuchfabrikanten Schmidt unter dem Ruffinithurm, den Flacon zu 30 kr., 48 kr., 1 fl. und 1 fl. 30 kr., deßgleichen den Flacon in schönen goldenen Etuis zu 3 — 4 und 5 fl.

Dieses neue, orientalische Parfüm wird von demselben nur, in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüche, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst
Droguist J. G. Gräser's
Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte, weiße und ebene Haut, sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bey Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielem Nutzen beym Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

7147. (2 a) Zamponi und Sesiani, von Augsburg, am Brodmarkt Lit. D. Nro. 7, empfehlen sich bestens in verschiedenen Sorten seidener Halstücher, wie auch in verschiedenen Gattungen Strümpfe, schwarze Französische und Neapolitaner, nebst allen Gattungen schwarzer halbseidener und floretseidener, wie auch ganz feiner und halbfeiner 3 und 4fach schwarzer wollener Herrn- und Frauen-Strümpfe, auch ganz große für Herrn, die besonders starke Füße haben; sie führen auch ein vollständiges Sortiment Nähseide von allen Farben, schwarz Orsoi, Pellofilet, so wie Seiden und Floretseiden zum Strümpfstricken und verschiedene andere dahin einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen.

In München in der ersten Reihe vor dem neuen Thor, Boutique Nro. 57.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 7. | 9. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

9. Vorschriften der Prozeß-Novelle über die Inrotulation der Akten.

Deßgleichen ertheilen Wir dem an Uns gebrachten Wunsche und Antrage der Stände: die Vorschrift der Prozeß-Novelle von 1819 §. 25., die Vornahme der Akten-Inrotulation betreffend, zurückzunehmen, und es in so weit bis zum Erscheinen der neuen Gerichts-Ordnung lediglich bey der Gerichts-Ordnung Cap. XIV. §. 3 bewenden zu lassen, Unsere Genehmigung.

10. Advokaten-Ordnung.

Das Bedürfniß einer neuen Advokaten-Ordnung ist Unserer Fürsorge nicht entgangen.

Dieselbe unterliegt bereits der Bearbeitung und wird, soweit sie sich zum Wirkungskreis der Stände eignet, diesen seiner Zeit vorgelegt werden.

11. Depositen-Wesen.

a) Die Preußische Depositen-Ordnung soll an allen Orten, wo derselben noch die Gültigkeit zukommt, mit Ausnahme der aufgehobenen Vorschriften über das General-Depositorium genau beobachtet, und darüber von den zuständigen Stellen gewacht werden. b) Auf die Herstellung vollkommen sicherer Lokalitäten zur Aufbewahrung der Depositen werden Wir allenthalben den gebührenden Bedacht nehmen lassen.

12. Cassationshof für den Rheinkreis.

Wir werden die Mittel, den Mängeln der dermaligen Einrichtung des Cassationhofes für den Rheinkreis abzuhelfen, in reife Ueberlegung ziehen.

13. Revision der Gebühren-Regulative für die Advokaten, Notarien und Gerichtsboten im Rheinkreise.

Auf den Antrag der Stände wegen Revision der im Rheinkreise bestehenden Gebühren-Regulative für die Advokaten, Notare und Gerichtsboten werden Wir diesen Gegenstand sorgfältig erwägen.

14. Verbesserung des Mobiliar-Exekutions-Verfahrens im Rheinkreise.

Der an Uns gebrachte Antrag der Stände wegen Verbesserung und Vereinfachung des Mobiliar-Execution-Verfahrens im Rheinkreise findet durch den an die Stände des Reichs zum Beyrathe gebrachten Entwurf der Civil-Prozeß-Ordnung seine Erledigung.

15. Aufrechthaltung einiger Bestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung vom Jahre 1778.

a) Nachdem über die fortdauernde Gültigkeit der §§. 1 und 2 des XIV. Kapitels der Augsburger Wechsel-Ordnung, das Compensations- und Retentations-Recht in Fallimments-Fällen betreffend, dann der auf denselben Gegenstand bezüglichen Stellen der §§. 1 u. 2 des XIII. Kapitels der nämlichen Wechselordnung ein Zweifel überall nicht besteht, so ist eine genügende Veranlassung zu einer desfallsigen authentischen Interpretation nicht gegeben. b) Den weiteren Antrag der Stände hinsichtlich der Ausdehnung der erwähnten Bestimmungen der §§. 1 u. 2 Kapit. XIV. der Augsburger Wechselordnung auf die sämmtlichen Regierungs-Bezirke diesseits des Rheins und der gleichzeitigen Bestellung von Merkantilgerichten an allen jenen Orten, an welchen Wechselgerichte bestehen, werden Wir in nähere Erwägung nehmen.

16. Abänderung einiger Bestimmungen des Landraths-Gesetzes.

a) Den in dem Gesammt-Beschlusse vom 5. December d. J. an Uns gebrachten Anträgen der Stände gemäß, genehmigen Wir folgende Abänderungen in den §§. 13 und 14 des Gesetzes vom 15. August 1828 über die Einführung der Landräthe mit Gesetzeskraft: α) daß das erste und zweyte Wahl-Collegium, gleich den übrigen, die Wahl der Landraths-Candidaten in persönlichem Zusammentritte vorzunehmen haben. β) Daß die Verbindlichkeit, die eine Hälfte der Landraths-Candidaten außerhalb des Wahl-Collegiums zu wählen, aufgehoben und jedem Collegium die Wahl unter allen Wählbaren der Klasse freygegeben werde. — b) Wir haben dagegen den in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz enthaltenen Antrag auf Abänderung der Bestimmung des §. 21 in dem erwähnten Gesetze hinsichtlich der Entschädigung der Landraths-Mitglieder zur Berücksichtigung nicht geeignet gefunden.

17. Revision des Heer-Ergänzungs-Gesetzes und der Normen über Reserve-Bataillons und Landwehr.

Wir finden keine genügende Veranlassung, das erst unterm 15. August 1828 nach reifer Berathung erlassene Heer-Ergänzungsgesetz einer Revision zu unterstellen.

Dagegen werden Wir eine Revision der bestehenden

Normen über die Reserve-Bataillons und die Landwehr anordnen.

18. Quartier- und Vorspannslasten bey Truppenmärschen.

a) Die bestehenden Verordnungen und Regulative über Verpflegung, Fourage-Abgabe und Vorspannsleistung bey Truppenmärschen werden naherer Prüfung untergeben, und dabey die in dem Gesammt-Beschlusse vom 26. August d. J. unter Ziffer 1, 2, 3, 4, 9, 10 u. 13 lit. a an Uns gebrachten Wünsche der Stände auf geeignete Art berücksichtiget werden. b) Es ist Uns genehm, daß sowohl die vorschußweise bestrittenen Entschädigungen der Gemeinden zu 17,415 fl. 34½ kr. für Verpflegung fremder Truppen auf den Etappenstraßen, als auch das Guthaben der Gemeinden für 1828 zu 5541 fl. 15 kr., dann für die in dem Laufe der zweyten Finanz-Periode noch ferner desfalls zu leistenden Entschädigungen auf die Ersparnisse dieser Periode übernommen werden. c) Die Vergütungs-Preise für die Verpflegung der durch Bayern marschirenden Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Truppen und für den denselben zu leistenden Vorspann werden Unserer genauen Erwägung und Sorgfalt nicht entgehen. d) Die weiteren in dem Gesammt-Beschlusse vom 26. August dieses Jahres enthaltenen tief eingreifenden Anträge der Stände wegen verhältnißmäßiger Vertheilung der Einquartirungs- und Vorspannslasten und wegen Ausmittlung eines angemessenen Umlage-Fußes sollen vorerst einer umsichtigen Prüfung untergeben werden, nachdem gegen eine fragmentarische Abänderung der betreffenden Gesetze und Verordnungen die erheblichsten Bedenken bestehen.

19. Verfahren der katholischen Geistlichkeit bey der Eingehung gemischter Ehen.

Es ist Unser ernster Wille, daß bey der Eingehung gemischter Ehen die Bestimmungen der bestehenden Gesetze über die Vornahme der Proklamation, die Ausstellung der Dimißorialien und die Rechte der Brautleute hinsichtlich der künftigen religiösen Erziehung der Kinder mit Nachdruck gehandhabt werden.

20. Fassionen über die Erträgnisse der Pfarreyen.

Die Revision der Pfarreyen- und Pfründen-Fassionen soll, wie Wir bereits dur die Verordnung vom 17. Dec. 1825, die Formation und den Wirkungskreis der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betreffend, §. 36 verfügt haben, überall beschleuniget, und dadurch jeder gegründeten Klage über zu hohen Ansatz der Getreidepreise begegnet werden.

Wir werden übrigens, obschon nach den in der Verordnung vom 11. Dezb. 1811 gegebenen Vorschriften der Anschlag der Wohnungen nicht übersetzt, und jener der Stolgebühren und ähnlicher Bezüge auf zehnjährige Durchschnitts-Berechnungen gegründet erscheint, den in dem Gesammtbeschluße über das Finanzgesetz enthaltenen Antrag der Stände in dieser Beziehung in sorgfältige Erwägung ziehen.

Nach Herstellung des Catasters sämmtlicher Pfründen werden Wir weiter erwägen, wie den ungenügend dotirten die erforderliche Dotations-Ergänzung zu gewähren sey.

21. Schulwesen im Allgemeinen.

Den von den Ständen im Gesammtbeschlusse vom 29. Dez. l. Js. hinsichtlich des Schulwesens im Allgemeinen an Uns gebrachten Anträgen werden Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und nach dem Ergebnisse der anzuordnenden Prüfung das Weitere verfügen.

22. Universitäten.

Wir haben bereits in den von Uns erlassenen Universitäts-Satzungen §. §. 26 — 28 Verfügungen getroffen, welche der ungehörigen Ausstellung von Armuths-Zeugnissen zum Behufe der Befreyung von der Honorarien-Entrichtung ohne nachgewiesene wahre und volle Armuth zu begegnen geeignet erscheinen, und wollen, daß gegen jene Behörden, welche bey der Ausstellung solcher Zeugnisse nicht nicht mit pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit verfahren, von den vorgesetzten Dienststellen auf erhaltene Anzeige nachdrücklichst eingeschritten werde.

Da übrigens die erwähnten allgemeinen Vorschriften der Universitäts-Satzungen schon jezt auch bey Stipendiaten Anwendung finden, so ist dem deßfallsigen Antrage der Stände bereits genügt.

23. Doubletten der Hofbibliothek.

Den Antrag wegen Abgabe der Doubletten und anderer entbehrlicher Bücher aus der Hofbibliothek zur Gründung von Kreis-Bibliotheken werden Wir in nähere Erwägung ziehen.

24. Statistik der Volksschulen.

Den Landräthen soll, dem Antrage der Stände gemäß, bey ihrer nächsten Versammlung eine genaue Statistik der Volksschulen und eine Uebersicht der zur Ergänzung des Bedarfs der bestehenden und zur Errichtung neuer Volksschulen erforderlichen Summen mitgetheilt, und zu diesem Behufe von Unseren Kreis-Regierungen das Nöthige vorbereitet werden.

25. Taubstummen-Unterricht.

Dem Antrage, daß in jedem Schullehrer-Seminar die geeignete Anweisung zum Taubstummen-Unterricht ertheilt werden möge, werden Wir wohlwollende Bedachtnahme widmen und deßhalb das Weitere verfügen.

26. Bad zu Steben.

Bey der Verwendung der in dem Finanzgesetze ausgesetzten Summen soll, dem Antrage der Stände gemäß, auf die Emporbringung des Bades zu Steben geeignete Rücksicht genommen werden.

27. Verwendung entbehrlicher Staatsgebäude zu Irrenhäusern.

Wir haben bereits in den über die Verhandlungen der Landräthe des Regen- und Untermainkreises für 1829 unterm 11. May 1830 ertheilten Abschieden Unsere Geneigtheit erklärt, der Benutzung entbehrlicher Staatsgebäude zur Errichtung von Irrenanstalten unter Vorbehalt des Staats-Eigenthums statt zu geben, finden aber den weiteren, die

Kosten der ersten Herstellung betreffenden Antrag der Stände bey der mangelnden Zuweisung der erforderlichen Mittel im Finanzgesetze zur Berücksichtigung nicht geeignet.

(Fortsetzung folgt.)

München, den 7. Jan. Das Gesetzblatt Nr. 9. enthält das Finanzgesetz für die III. Finanz-Periode 1831/37 mit Beylagen.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 1. Jan. Ein Blatt gibt die auffallende Nachricht, daß König Ludwig Philipp auf dem Punkte stehe, zu Gunsten des Kronprinzen, des Herzogs von Orleans, abzudanken. Es wäre vielleicht kein Glück für Frankreich, von einem noch so jungen Fürsten regiert zu werden.

— In der Deputirtenkammer vom 31. Dezb. wurde eine Bittschrift vorgelegt, in welcher verlangt wird, man solle Ludwig Philipp, wegen seiner grossen Verdienste um das Vaterland, den Kaisertitel ertheilen. — Die Regierung wird in Kurzem eine Aufforderung an alle, welche sich nach Algier übersiedeln wollen, unter Zusicherung von Aufmunterungspreisen ergehen lassen. Später soll aus der neuen Kolonie ein eigenes Departement gebildet werden. Die Einnahme von Bona und schleunige Unterwerfung aller noch ununterjochten arabischen Stämme ist zunächst die Aufgabe des Herzogs von Rovigo. — Das Geschwader des Don Pedro soll nach Terceira abgesegelt seyn. — Gegen die St. Simonianer will die Regierung jezt ernstlich zu Felde ziehen. Ihr neues Anlehen, das eine falsche Unterschrift trägt (Rodrigues), soll als ein Schurkenstreich vor Gericht zur Sprache gebracht werden. — Der Moniteur erklärt die Angabe für falsch, daß Neuenburger Flüchtlinge auf französischem Boden von den Truppen der Neuenburger Regierung verfolgt worden seyen.

— Die Stuttgarter Zeitung enthält folgendes Privat-Schreiben aus Paris vom 31. Dezbr.: »In Bezug auf die portugiesischen Verhältnisse scheinen zwischen den Kabineten von London und Madrid in neuester Zeit Unterhandlungen statt gefunden zu haben. Ersteres wünscht, daß Spanien Don Miguel seinem Schicksal überlasse und in die Thronbesteigung Donna Marias willige und zwar unter folgenden drey Bestimmungen: 1) die zu Lissabon eingesezte Regierung der Königin stelle keinerley Art Konstitution in Portugal wieder her und begünstigt die liberale Parthey in keinem Punkte; 2) England verpflichtet sich, von Don Pedro die Zusicherung zu erhalten, daß er keinen Fuß auf die Halbinsel setzen werde; 3) die junge Königin wird keinen andern Prinzen heirathen, als denjenigen, welcher die Genehmigung Sr. kathol. Maj. erhält. Sollten diese Vorschläge von dem Madrider Hofe verworfen werden, so dürfte man höchst wahrscheinlich die Entscheidung der portugiesischen Angelegenheiten der Konferenz übertragen; auf keinen Fall aber wird England es dulden, daß der Bürgerkrieg in einem Lande wieder ausbreche, wo es so wichtige Handelsinteressen zu wahren hat.«

— Vom 2. Jan. Der Moniteur sucht die Behauptung des National über die Beschaffenheit der Befestigungswerke um Paris zu widerlegen. Er bemerkt, es sey zwar richtig, daß auch der Eingang der Forts auf den umliegenden Höhen befestigt werde; doch habe dies den guten Grund: Man wolle, um die Cirkulation nicht zu hemmen, Paris nicht mit fortlaufenden Festungswerken umgeben, sondern mit einzeln stehenden Forts. Da sich nun der Feind zwischen dieselben einschleichen könnte, so müsse man auch den gegen die Stadt gerichteten Eingang derselben verwahren.

— Die Gazette sagt: Der englische Courier sprach vorgestern von einer Allianz zwischen England und Frankreich gegen den Kontinent. Wir müssen diesem Journale erklären, daß Frankreich nunmehr klar sieht, und daß es ein Kontinental-Bündniß gegen England dem Bunde mit England gegen den Kontinent vorzieht. Anders ist die Ansicht der Revolution; seit langer Zeit ist sie der Bundesgenosse Englands.

Spanien.

Folgende diplomatische Urkunde soll an alle europäischen Höfe gerichtet worden seyn, um ihnen offen die Politik Spaniens für den Fall einer Invasion Don Pedros in Portugal darzulegen: »Spanien kann bey dem Zwecke der Erhaltung seiner Ruhe nicht gleichgültig in dem Kampfe seyn, der sich in dem Königreiche Portugal zur Entthronung des Königs vorbereitet, den der Souverän, mein Gebieter, als legitim anerkannt hat, nachdem die gesetzmäßig zusammenberufenen Repräsentanten des portugiesischen Volks ihn, nach den alten Grundgesetzen, die immer die Nachfolge der Dynastie von Braganza angeordnet haben, zum gesetzmäßigen Erben der durch das Hinscheiden Johanns VI. erledigten Krone erklärten, und nachdem der Erstgeborne des königl. Stammes einen anderen Thron angenommen hatte und freywillig im Auslande residirte: wenn man nemlich Brasilien mit diesem Ausdrucke nach einer ungesetzmäßigen Abtrennung von dem Mutterstaate, die keine andere Sanktion hat, als die jeßt durch revolutionäre Systeme gegeben wird, bezeichnen kann. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten modifizirt demnach allen Kabineten, daß eine spanische Armee unverzüglich an die portugiesische Gränze aufbrechen, nach Umständen handeln und nöthigenfalls, in Gemäßheit eines mit der gegenwärtigen Regierung Sr. allergetreuesten Maj., Don Miguels, unterzeichneten Traktats, derselben beystehen wird, ohne daß irgend eine andere Rücksicht auf das Betragen Spaniens in einer Sache einfließen könnte, die dasselbe ganz persönlich betrifft und bey der nach den Traktaten von 1814 und 1815 kein Mensch das Recht hat, bey Sr. kath. Maj. zu interveniren, weil von dem Resultate des Kampfes seine Zukunft abhängt und Unruhen in seiner Nachbarschaft sehr verhängnißvoll für Spanien werden könnten.« Der König fügt noch hinzu: »Er hoffe, sein Schritt werde von seinen

Verbündeten gebilligt und diese werden ihm nöthigenfalls benstehen, um die Fortdauer des Friedens und der Ruhe zu sichern, die troß dem Genius der Revolution in Spanien nicht hätten gestört werden können.«

Belgien.

Brüssel, vom 31. Dez. Durch königl. Beschluß vom 28. wird Hr. v. Stappers, Inspektor der Forsten, seiner Funktionen entlassen.

— Man meldet aus Namur vom 29. d. M.: Camille Tornaco ist gestern Abend in Freyheit gesetzt worden; demselben sind die Unternehmungen seines Bruders ganz fremd. — Das Journal von Luxemburg kündigt selbst die Niederlage der Banden an, welche einige Kommunen der Provinz beunruhigten. Man schreibt jene Niederlage der übersprudelnden Kühnheit des Chefs Tornaco zu, durch welche derselbe zu weit geführt worden. Dasselbe Blatt thut ebenfalls der vom Festungs-Komandanten ergriffenen Maaßregeln Erwähnung, um alle diejenigen zu entwaffnen, welche in den Festungsbereich zurückkehren. — Der brittische Schooner »Viper«, der seit mehreren Wochen zu Ostende gelegen, hat seit einigen Tagen diesen Hafen verlassen. Man vermuthet, seine Abfahrt habe aus dem Grunde Statt gehabt, weil man, wenigstens für den Lauf des Winters, vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten von Seiten Hollands sicher zu seyn glaubt. — Im Courier liest man: Doktor Fitz-Patrick, ehemaliger Oberwundarzt der polnischen Armee, hat provisorisch in der unter dem Prinzen Achill Murat zu Ath sich bildeten Fremdenlegion Dienste genommen. Dieser junge Patriot bekleidet auch hier die Stelle eines Oberwundarztes.

Holland.

Aus dem Haag, vom 30. Dezbr. Frhr. v. Doorn, der bisher das Departement des Innern interimistisch leitete, ist durch königl. Beschluß vom 29. d. definitiv zum Minister des Innern ernannt worden. — Die zweyte Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzesvorschlag über die Grundsteuer mit 33 gegen 18 Stimmen angenommen. In derselben Sitzung wurde angezeigt, daß die erste Kammer dem Gesetzesvorschlag über das Budget der Ausgaben für 1832 beygetreten sey. — Der König hat die Bildung eines neuen Bataillons Fußartillerie anbefohlen: es wird den Namen »Artillerie-Bataillon der Kommunalgarde« führen 8 Kompagnien stark und zu Naarden organisirt werden. — Das Beyspiel, welches die Arbeiter auf dem Staaswerfte zu Rotterdam gegeben — die sich freywillig angeboten, den Küstendienst zu versehen — hat in der Stadt Vliessingen Nachahmung gefunden.

Schweiz.

Tessin, vom 1. Jan. Die Gemeindeversammlung von Lugano hat einstimmig beschlossen: 1) der Sadtrath soll beym großen Rath entschieden auf Abstellung des Lotto's im ganzen Kanton antragen; 2) man werde in der Gemeinde kein Lotteriebureau, keine Hazardspiele mehr dulden.

Bern, vom 1. Januar. Der Landammann und große Rath der Republik Bern ließ von allen Kanzeln des protestantischen Theiles vor dem Gottesdienst eine Proklamation verlesen, worin dieß Mitbürger zur Betrachtung der Zeitereignisse, zum Dank gegen Gott für das Ueberstandene und zur Verträglichkeit in der Zukunft aufgefordert werden.

Amerika.

Washington, vom 6. Dezember. General Jackson, Präsident der nordamerikanischen Staaten, eröffnete unter obigem Datum die erste Sitzung des 22. Congresses mit der gewöhnlichen jährlichen Botschaft — einem Aktenstücke von großer Wichtigkeit und Ausdehnung. Der General bemerkt im Eingang, daß die nordamerikanischen Staaten noch keine Zeit erlebt haben, wo die Segnungen der göttlichen Vorsehung größer und augenscheinlicher gewesen seyen, als die jetzige. Er entwickelt sofort den befriedigenden Stand des Landbaues und des Gewerbfleißes, erinnert an die reichliche Ernte, an die Errichtung vieler neuen Manufakturen und Fabriken, an die Verbesserungs-Arbeiten im Innern, an das reichliche Auskommen selbst der niedrigsten Volksklassen und besonders an die täglich wachsende Ausdehnung des N. A. Seehandels. Er prophezeyt seinem Vaterlande eine Reihe noch glücklicherer Tage, aber macht darauf aufmerksam, daß das gegenwärtige und zukünftige Glück nur von der Erhaltung der öffentlichen Freyheiten und der weisen Landesgesetze abhänge. Wenn wir, sagt er in dieser Beziehung, im Innern glücklich sind, und von den Fremden geachtet werden, so rührt es daher, daß wir frey, einig, thätig, arbeitsam und gesetzlich sind. Fahren wir so fort, so kann uns bald nichts mehr fehlen: in so kurzer Zeit sind aus 5 Mill. Einwohner 13 Mill., aus 13 Kolonien 24 Bundesstaaten, aus der Schwäche Stärke, aus der Zerrissenheit Einheit, aus einer unscheinbaren Stellung eine achtunggebietende Macht geworden. Dieser letztere Gewinn hat seinen Hauptgrund in unserem klugen und vorsichtigen Benehmen gegen die fremden Mächte und unserer Nichteinmischung in ihre Angelegenheiten und Zerwürfnisse. Der Präsident erwähnt hier der Gränzstreitigkeiten mit England, welche unter dem Schieds-Richteramte des Königs der Niederlande gütlich ausgeglichen worden seyen; ebenso befriedigend seyen die Verhältnisse mit Frankreich, das den gemachten Reklamationen nordamerikanischer Staatsbürger endlich Gehör gegeben, und eine, wenn nicht vollständige, doch wenigstens mit Rücksicht auf die Umstände annehmbare Entschädigungs-Summe bewilligt habe. Schweden und Dänemark haben die alten Handels-Verträge mit den nordamerikanischen Staaten wieder erneuert und Genugthuung gegeben; mit Spanien stehe die Regierung wegen erlittener Unbilden noch in Unterhandlung und habe der jenseitigen Regierung einen letzten Termin gesetzt, nach dessen Umlauf der Kongreß die nöthigen, von der Ehre gebotenen, Zwangsmaaßregeln ohne Zweifel ergreifen werde; auch bey dem neapolitanischen Hofe vermisse die nordamerikanische Regierung Geradheit und Ehrlichkeit wie bey dem Madrider

Hofe, doch setze sie noch ihre Hoffnung auf die persönliche Loyalität des gegenwärtigen Königs beyder Sizilien. Die Beschwerden gegen Portugall, das durch Herabsetzung des Einfuhrzolles von Reis sich gefügiger gezeigt, seyen nicht mehr so bedeutend als in früherer Zeit. Die Stellung der nordamerikanischen Staaten zu den drey großen nordischen Mächten Europas lasse nichts weiter zu wünschen übrig, wenn gleich der Abschluß eines Vertrags, der den in Rußland handeltreibenden Nordamerikanern dieselben Vortheile, wie der am meisten begünstigten Nation, habe zuwenden sollen, einigen Aufenthalt und Verschub erlitten habe. Durch die Unterhandlungen mit Oesterreich einer- und Preussen und den hanseatischen Städten andererseits habe man es dahin gebracht, daß Deutschland, von 2 Seiten her zugänglich, für den Handel der nordamerikanischen Staaten ein unermeßlicher Waarenplatz werden dürfte. Die Verhältnisse zu den neuen südlichen Republiken Amerikas haben für die Handels-Interessen eine günstigere Wendung genommen. — Nach Berührung einiger örtlichen Interessen schließt der Präsident seine Botschaft mit Darlegung des finanziellen Zustandes der nordamerikanischen Staaten. Nach diesem Ueberblick beläuft sich die Staatseinnahme in diesem Jahre auf 27,700,000 Doll. (138,500,000 Frkn.), die Ausgaben, mit Ausnahme der öffentlichen Schuld, nur auf 14,700,000 Doll. (73,500,000 Fr.); 16½ Mill. Doll. (82,500,000 Fr.) wurden an Kapital und Zins der Staats-Schuld abgetragen und im Ganzen seit der Verwaltung des Generals (vom 4. März 1829 bis 1. Januar 1832) 40 Mill. Doll. (200 Mill. Frkn.) In vier Jahren, hofft der Präsident, soll sein Vaterland schuldenfrey seyn und alsdann der Welt das seltene Beyspiel einer großen, glücklichen, von allen Lasten befreyten und ungefährdeten Nation geben. »Erlauben Sie mir, meine Herren, das waren die letzten Worte des Präsidenten, jene Macht anzurufen, welche höher ist, denn alle Gewaltigen der Erde, damit sie unsern Berathungen den Geist der Weisheit und der Eintracht einflöße, welcher uns von Anfang an verband und allein dieses feste Band, das uns Alle umschlingt, erhalten kann.«

Bayern.

Geständnisse und Zeugnisse.

Eine Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter zu politischen Studien.

Zweite Lieferung.

Bewegung und Widerstand.

In einer Beurtheilung der Schrift von Thiers über die Monarchie von 1830 durch einen Pariser Correspondenten der allgemeinen Zeitung (Außerordentliche Beilage Nro. 485 vom 12. Dezbr. 1831) findet sich folgende beachtenswerthe Stelle: »Es liegt im Wesen jeder Revolution, daß in ihr alle schaffenden wie alle zerstörenden Elemente sich entfesseln; und die Letzteren durch die Ersteren zu besiegen, ist die Aufgabe, die sich gebieterisch an Alle richtet, welche den Muth haben, sich, so lange die See noch hohl geht, an's Ruder zu stellen. Wer, wie die Terroristen, bloß den zerstörenden Kräften vertraut, dem sinkt zuletzt der Boden unter den eigenen Füßen ein; wer aber, wie die Girondisten, den schaffenden Elementen nicht dieselbe Energie zu geben weiß, mit der das vernichtende Prinzip auftritt, der wird von diesem verschlungen. Will man vollends, wie jezt das juste milieu, die zerstörenden Kräfte zwar niederhalten, aber zugleich den schaffenden Stillstand gebieten, aus Furcht, ihr Wirken möchte bloß eine verkleidete Zerstörung seyn, so geräth man in jenen Zustand der Erlahmung, der, nur etwas langsamer, zuletzt auch zur Auflösung führt. Dann, aber auch nur dann wird jenes Wort wahr, daß das Uebel weit mehr Uebles wirke, als das Gute Gutes. Daher machte das jetzige System sich die resistance zur Parole als ob das mouvement des Schlechten anders als durch das mouvement des Guten besiegt werden könnte. Daher auch jenes wahre Zeichen der Schwäche, daß nach jeder unterdrückten Emeute, nach jedem noch so unbedeutenden Vortheile eine Art Triumphgesang, ein Tedeum des juste milieu angestimmt wird, ohne daß man sich gestehen will, daß heute oder morgen das alte Uebel wieder ausbrechen könne, zum Theil an Orten, wo man es am wenigsten erwartete, wie in diesen letzten Tagen die Ereignisse in Lyon beweisen. In jener Wechselwirkung der Kräfte liegt das tiefe Geheimniß der Revolutionen, aber freilich ein Geheimniß, zu dessen lebendiger Lösung eine unendliche Thatkraft nöthig ist, wie Amurath nicht bloß Skanderbegs Schwerdt, sondern auch Skanderbegs Arm brauchte.«

Haltung und Würde in den neueren Repräsentativ-Versammlungen.

Der Bierbrauer und Gastwirth Herr Dietrich von Donauwörth hat neuerlich in einer Erklärung gegen einen königl. General und Festungsbau-Direktor von seiner Würde als ein freisinniger Deputirter gesprochen, und dabei eben so sehr seine Freisinnigkeit durch eine Art von Provokation der Censur, als seine Würde durch den Ton seiner Erwiederung bewiesen, in welcher besonders die Schlußreime mit Glück an die zarte Poesie der Schneider-Herbergen erinnern. Indeß suum cuique, und wenn einmal solche Leute zu Gesetzgebern gemacht worden sind, so kann man sich nur höchstens noch darüber verwundern, daß Hr. Dietrich als ein Wirth, der doch das Rechnen verstehen soll, sich in Bezug auf seine freisinnige Deputirten-Würde so gewaltig verrechnet hat, daß er die Tit. VII. §. 27. der Verfassungs-Urkunde stipulirte politische Nicht-Verantwortlichkeit der Deputirten für ihre in der Kammer geführte Stimme, der Regierung gegenüber, für eine völlige Unverantwortlichkeit, auch gegenüber von Privaten und ihren

Rechten, und für eine Art von Freibrief für Aeußerungen aller Art, wenn sie auch unwahr und persönlich beleidigend sind, ansieht, wegen welcher, wie er meint, ihn Niemand zur Rede stellen dürfe. Er hat sich indeß auch hier nur zu seinen Gunsten verrechnet, und seine Deputirten-Würde gewissermaßen mit doppelter Kreide angeschrieben, indem er jene politische Nichtverantwortlichkeit eines Abgeordneten von königl. Unterthanen mit der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Majestät verwechselte und für gleichbedeutend hielt, die seinem Könige und Herrn allein zusteht, und als ein aliquoter Bruchtheil der Gesetzgebung sich über die für Private geltenden Gesetze erhaben glaubte.

Von dieser behaglichen Selbsttäuschung muß ihn jedoch ein flüchtiger Blick in die Zeitungen und auf die Vorgänge in Frankreich und England zurückbringen, wo den Mitgliedern der Kammern, in- und außerhalb derselben, von Journalisten und andern Privatleuten wie von Collegen, oft gar übel mitgespielt wird, und jene Würde manchmal gewaltig in die Enge geräth. Eine Correspondenz-Nachricht aus Paris in der allgemeinen Zeitung (Nro. 354. vom 20. Dezbr. 1831) in Bezug auf das zwischen den Deputirten Mauguin und Viennet vorgefallene, glücklicherweise unblutig gebliebene Duell enthält hierüber einige lehrreiche Stellen. »Zum zwanzigsten Male« — sagt der Correspondent — »hat eine stürmische Sitzung in der Deputirtenkammer ein Duell nach sich gezogen: so wenig halten unsere Gesetzgeber auf ihre Würde, auf Schicklichkeit und auf anständige Behandlung der Mitglieder unter einander. — — Es sind in dieser Sitzung Reden geführt worden, wie man sie wohl in Wirthsstuben hört, wie aber wohlerzogene Personen sie nicht leicht in den Mund nehmen. — — Die Kammer verfährt immer mit Hast und Sprung: was sie einmal will, das will sie ausschließend, hastig, eigensinnig. Von den allgemeinen Freiheiten hat sie sich plötzlich auf die materiellen Interessen geworfen, und statt nun diese in kalte, nüchterne Erwägung zu ziehen, behandelt sie selbige mit eben der Leidenschaftlichkeit, welche sie Monate lang in Betreff der großen politischen Fragen gezeigt hat. Zwei Eigenschaften fehlen ihr wesentlich, ohne welche jenen Interessen unmöglich aufgeholfen werden kann: Besonnenheit und Sachkenntniß; das Bedürfniß nach dramatischen Vorfällen, nach erschütternden Auftritten, ist in der Kammer nicht minder herrschend als im Publikum; daher auch der geringste Anlaß zu Abstechern und Seitenhieben benutzt wird, aus Furcht, die Sitzung möchte zu langweilig bleiben, zu unbemerkt vorübergehen.« Werden unsere Leser nicht in den Ruf einstimmen: C'est tout comme chez nous, und sonach auch Hrn. Dietrich und seines Gleichen milder beurtheilen, nachdem die HH. Mauguin und Viennet bekanntlich keine Gastwirthe und Bierbrauer, sondern der Erste ein berühmter Advokat und der Zweite ein Mitglied der französischen Akademie sind?

So viel ist aber gewiß, daß wir bei derlei handgreiflichen Zeichen von den reißenden Fortschritten des demokratischen Geistes in den Repräsentativ-Staaten unter allen Resten des verrufenen Mittelalters vor Allem die letzten Spuren jenes alten aristokratischen Geistes der Ritterlichkeit, der Ehre und Sitte, der Höflichkeit und des Anstandes verschwinden sehen werden, die, wie es scheint, mit »der Würde eines freisinnigen Deputirten« und der neuen demokratischen Illustration nichts gemein haben und nicht länger mehr verträglich sind.

Neueste Nachrichten.

Die Hanauer-Zeitung berichtet aus Hanau, vom 5. Jan. Wegen der neuen Zolleinrichtung haben diesen Abend in unserer Stadt unruhige Auftritte stattgefunden, deren nähere Besprechung wir aus Mangel an Raum erst in dem folgenden Blatte vornehmen können.

Privatnachrichten aus Hanau in der Frankf. O. Post-Amts-Ztg. zufolge, hat man daselbst am 5. dieß Abends das Zollhaus angegriffen und die Zollbeamten in die Flucht gejagt. Es fand sich augenblicklich keine bewaffnete Macht ein, um den Ausbrüchen der Wuth des Volks auf die von ihm gehaßten Mauthetablissements Einhalt zu thun.

— (Die Pariser-Journale sind heute Vormittags, den 9. Januar, in München nicht angekommen.)

Vermischte Nachrichten.

Die kgl. Regierung des Rheinkreises hat dem Redakteur der deutschen Tribüne zu Homburg seine Presse unter Siegel nehmen lassen, da den Schriftstellern zum Drucke ihrer Schriften der Gebrauch eigener Presse nicht gestattet ist.

Cholera.

Linz, vom 5. Januar. Zu Wels (im Hausruckkreise) sind vom 2. Oktbr. bis einschließig 1. Jan. d. J. Abends an der epidemischen Brechruhr:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
	69	27	41	1
am 2. Jan. sind . .	—	1	—	—
am 3. Jan. sind . .	—	—	—	—
am 4. Jan. sind . .	—	—	—	—
Zusammen . .	69	28	41	—
In den Ortschaften Traun, Kappern, Ruetzing u. Marchtrenk (im Hausruckkreise) sind bis einschließig 1. Jan. d. Js.	9	6	4	—
Seither kamen hinzu in der Ortschaft Au, Pfarre Marchtrenk . .	—	1	—	—
Es sind also bis einschlüssig den 4. Januar 1831 in der Provinz . .	78	35	46	—

In den übrigen Theilen des Landes und in der Haupt-Stadt Linz ist der Gesundheitszustand fortwährend der beste.

Uebersicht
des Cholera-Krankenstandes in der Hauptstadt Prag.*)

Seit dem am 28. Nov. d. J. erfolgten Ausbruche der Krankheit bis zum 29. Dez. d. J. waren:

erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
723	102	309	312

Auf dem flachen Lande waren seit dem Ausbruche der Krankheit bis zum 12. Dezbr. v. J. in den

Kreisen:	In Ortschaften:	erkrankt:	genesen:	gestorben:
Rakonitzer	8	46	6	19
Königgrätzer	22	226	122	93
Bunzlauer	4	7	1	6
Kaurzimer	10	99	11	47
Chrudimer	41	744	225	203
Bidschower	1	9	2	7
Zusammen	86	1134	467	375
Beym Militär				
Im Königgrätzer		10	—	4
„ Chrudimer		22	10	3
„ Taborer		1	1	—
Gesammtzahl		1167	478	382

Neue Ausbrüche auf dem Lande wurden angezeigt:

Im Kaurzimer Kreise: Am Wieschegrad, in Wosnitz, in Wodalka und Oberpoczernitz.
„ Leitmaritzer „ In Schredenstein.
„ Rakonitzer „ „ Podsorz, Weiskirchen, Krziwenitz und Unterbergkowitz.
Im Taborer Kreise: in Woporan und Bernardiz.
„ Bunzlauer „ in Kleinkostomlat, Zwiczn, Wehlowicz, Horzin und Wechleb.
„ Czaslauer „ in Zabory und St. Niklas.
„ Chrudimer „ in Czerna.
„ Königgrätzer „ in Malschowicz.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 3. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2993	1446	1543	4
Zusammen . .	4094	2136	1954	4
bis 4. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	1	—	3
Zusammen . .	—	1	—	3
Hiernach im Ganzen bis 4. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2993	1447	1543	3
Zusammen . .	4094	2137	1954	3

*) Aus dieser amtlich beglaubigten Uebersicht ergibt sich, daß die über den Stand der epidemischen Brechruhr in Böhmen circulirenden ungünstigen Berichte übertrieben sind.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 3. Januar Mittags	2252	830	1419	3
Hinzugekommen bis 4. Januar Mittags . .	1	—	—	4
Summa . .	2253	830	1419	4
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Am 4. Januar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. — —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1155⅞ in CM.

Theater-Anzeige.

Montag: **Mamselle Bock**, Lustspiel. Dann folgt: **Raphael**, Lustspiel von Castelli.

Dienstag: **Der Bauer als Millionär.** Hr. Raymund zum letztenmale als Gast.

7160. (3a) Montag, den 16. Januar 1832, werden im königl. Zwirchgewölbe dahier (Ledergasse Nro. 205) Vormittags 9 — 12 und Nachmittags 2 — 5 Uhr, mehrere Parthien Wilddecken gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Königl. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.

7156. **Aecht chinesischer Liqueur**

von B. Chabanel in Canton

und

Liqueur de Java,

Fabrique von C. Torndon et Comp. à Batavia,

zum Verkauf in München während der Dult im ersten Gang vom neuen Thore heraus rechts, Nro. 56 der neuen Boutique gegenüber. Sie sind viel besser als die italienischen und französischen Liqueurs.

7159. Unweit des herzogl. Leuchtenberg'schen Palais, in der Glückstraße Nro. 642, ist eine Wohnung zu ebener Erde um 160 fl., oder über 1 Stiege um 180 fl. auf das nächste Ziel Georgi zu vermiethen. Beyde Wohnungen bestehen aus 4 Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. — Im nämlichen Hause kann ein freundliches Zimmer mit Meubeln, Bett und Bedienung um 6 fl. monatlich sogleich bezogen werden.

7158. In der Gränz- und Salinen-Stadt Reichenhall ist ein kleines Handlungs-Anwesen unter sehr annehmbaren Bedingnissen aus freyer Hand zu verkaufen. Die Adresse ertheilt auf portofreye Briefe der Unterzeichnete.

Ludwig Poschinger,
Kaufingerstraße Nro. 1015.

7157. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum habe ich die Ehre, mich mit meinen bekannten Mandel-Waffeln, Regensburger Thee- und Kaffee-Stritzeln und Studenten-Fischen in gegenwärtiger Dreykönig-Dult zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Meine Bäckerey ist in meinem eigenen Wagen wie gewöhnlich vor dem Karlsthor.

Adam Golderer,
Waffel- und Stritzel-Bäcker aus Regensburg.

7163. (2a) **Martin Syroth,**

aus Neunburg vor dem Wald,

hat auch die gegenwärtige Dult mit seinem bestassortirten Tuch-Waarenlager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Mellerungen.

Die Bude ist vor dem neuen Thor, untere Abtheilung, 2te Reihe, Nro. 139.

1636. In der Ch. G. Kayser'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben:

Polens Sterbelied

von

Ernst Ortlepp.

Ein Nachtrag zu den Polenliedern. gr. 8. Preis 27 kr.

1634. So eben erschien und ist zu haben in allen Buchhandlungen, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Mittheilungen über die Cholera-Epidemie in St. Petersburg

im Sommer 1831, von praktischen Aerzten daselbst herausgegeben und redigirt von Dr. Lichtenstädt und Dr. Seydlitz. In Petersburg bey J. Brieff und Berlin bey J. Trautwein. Preis der ersten beyden Abtheilungen 1 fl. 48 kr.

Der Werth dieser aus praktischen Erfahrungen hervorgegangenen Berichte der Petersburger Aerzte überwiegt bey weitem den größern Theil aller über die Cholera erschienenen und mehrentheils nur auf Hypothesen begründeten Schriften, daher sie in der Literatur dieser Krankheit eine bleibende Stelle einnehmen werden.

1637. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Winke für Woll-Einkäufer und Sortirer,

oder das Nothwendigste über Erkennung und Unterscheidung aller Gattungen der Schaafwolle. Nebst Nachrichten über die Manufaktur und den Waarenhandel der wollenen Tuche, Wollenzeuge und Wollengarne. 8. 27 kr.

(Messe-Waaren-Empfehlung.)

G. Herold und Comp. aus Stützengrün in Sachsen empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von Blonden, Spitzen und Stickereyen, als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarzen und weißen unächten und ächten Blonden, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarzen seidenen Faden- und Tüllspitzen, gestickten Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickten Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleyern, Fichus, Tüchern und Zephir von Fadentüll, schwarzen blondirten und tambourirten Tüchern, Schleyern, Zephir und Pellerins-Vorhänge, Franzen und noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln; sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung und haben ihre Boutique vor dem Marthor beym Eingang links Nr. 106. 7132. (3b)

7109. (b) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Schrannen-Anzeige vom 7. Januar 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2676	1646	1030	18	32	—	41	—	—
Korn	751	563	188	11	52	—	32	—	—
Gerste	3391	3054	337	9	46	—	1	—	—
Haber	1068	1068	—	5	5	—	1	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 8. — 10. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

28. Gehalt der Gerichts-Hebammen.

Die durch die Normal-Entschließung vom 7. Jänner 1816 festgesetzten Bezüge der Gerichts-Hebammen sollen, dem in dem Gesammt-Beschlusse vom 9. Dezember d. J. gestellten Antrage der Stände gemäß, vom 1. Okt. 1831 an, auf die Staats-Kasse übernommen werden.

Die Anstellung solcher Gerichts-Hebammen aber hat in Gemäßheit Unserer Entschließung vom 5. November 1825 künftig zu unterbleiben.

29. Sustentations-Beyträge für die Schülerinen der Entbindungskunst.

Wir genehmigen auf den in dem oben erwähnten Gesammt-Beschlusse enthaltenen weitern Antrag, daß die den Schülerinen der Entbindungskunst während ihres Aufenthaltes an der Hebammen-Schule zu reichenden Sustentations-Beyträge und die für die Kosten der Hin- und Herreise zu bewilligenden Vergütungen künftig durch Distrikts-Umlagen gedeckt, und jährlich in einer nach Vorschrift des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 zu haltenden Distrikts-Versammlung bestimmt werden.

30. Kosten der Schutzpocken-Impfung.

Rücksichtlich der Kosten der Schutzpocken-Impfung wollen Wir es zwar in der Hauptsache bey den Bestimmungen Unserer Verordnung vom 22. Dezember 1830 belassen, werden jedoch den speciellen Antrag, daß die Gebühren, welche für jede gelungene öffentlich geschehene Impfung an die Aerzte zu entrichten sind, auf dem Lande mit jenen in den Städten und größeren Märkten gleichgestellt und daher auf das in der erwähnten Verordnung §. 23 Ziffer 1 für letztere bestimmte Maximum herabgesetzt werden mögen, einer weiteren Prüfung unterstellen.

31. Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke zu Nürnberg.

Dem in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz an Uns gebrachten Antrage der Stände, wegen Bewilligung eines jährlichen Beytrages von Fünfhundert Gulden an die gedachte Anstalt kann bey der Unzulänglichkeit der den Wohlthätigkeits-Zwecken im Finanzgesetze zugetheilten Mittel nur in so fern willfahrt werden, als einzelne auf diese Position hingewiesene Ausgaben heimfallen. Derselbe wird jedoch Unserer Erwägung nicht entgehen.

32. Rechnungen über bewilligte Unterstützungen.

Die Rechnungen über die Verwendungen der in das Finanzgesetz aufgenommenen Summen für Unterstützungen sollen den Ständen bey ihrer Versammlung jedesmal vorgelegt werden.

33. Fuhren zum Transport der Vaganten und anderer Schüblinge.

Wir werden den Antrag der Stände wegen Uebernahme der Kosten für die Fuhren zum Transport der Vaganten und anderer Schüblinge auf das Staatsärar, jedoch nur mit Rücksicht auf den bey den Ausgaben für Sicherheitszwecke gegen den Voranschlag des Finanzgesetzes zu erwartenden Mehraufwand und die Vermeidung einer neuen Belastung der Inhaber von Herrschaftsgerichten und herrschaftlichen Commissariaten in Ueberlegung ziehen.

Wir erwarten übrigens, daß die Bestimmungen der Verordnung vom 1. Februar 1815 den Vorspann für Vaganten-Transporte betreffend, von den Unter-Behörden streng werden vollzogen und von Unsern Kreis-Regierungen sorgfältige Aufsicht darüber werde gehalten werden.

34. Eintritt ausländischer Handwerks-Gesellen in das Königreich.

Dem in dieser Beziehung gestellten Antrage der Stände ist bereits durch die unter dem 2. July 1812 erlassene Verordnung, dann durch die von Unserem Staats-Ministerium des Innern zuletzt noch unterm 11. September 1830 ausgegangene Ausschreibung an sämmtliche Kreis-Regierungen entsprochen.

Wir gewärtigen die pünktliche Vollstreckung der deßfalls gegebenen Vorschriften.

35. Credit-Vereine.

Wir werden den Anträgen, welche die Stände theils in dem Gesammt-Beschlusse über das Finanzgesetz, theils auch in dem besondern Gesammt-Beschlusse vom 19. Dez. l. J. hinsichtlich der Bildung von Creditvereinen an Uns gebracht haben, besondere Bedachtnahme widmen, und solchen Vereinen bey einer die Erreichung des Zweckes sichernden Einrichtung nach näherer Prüfung diejenigen Begünstigungen gewähren, welche denselben nach den bestehenden Gesetzen und durch Benützung des in dem Finanzgesetze eröffneten Credits zugewendet werden können.

36. Gewerbswesen im Allgemeinen.

Wir werden die zum Gewerbs-Gesetz gegebene In-

struktion einer schleunigen Revision unterwerfen, und dabey die an Uns gestellten Wünsche und Anträge der Stände sorgfältig in Erwägung zu nehmen.

37. Errichtung einer Buchhändlermesse in Nürnberg.

Der wegen Errichtung einer Buchhändlermesse in Nürnberg gestellte Antrag wird Unserer Beachtung nicht entgehen.

39. Polytechnische und höhere Gewerbsschulen.

a) Der Antrag wegen Vereinigung der polytechnischen Schulen und Unterstützung der an die Stelle der eingehenden zu setzenden höheren Gewerbschulen aus Staatsmitteln wird in nähere Erwägung gezogen werden. b) Es ist Uns genehm, daß — dem weiteren Antrage der Stände gemäß — die aus dem Dispositionsfond der zweyten Finanz-Periode für Industriezwecke gegebenen Vorschüsse bey erfolgender Heimzahlung auf Verbesserung der polytechnischen Centralschule verwendet werden.

39. Verwendung der Privilegien-Taxe zur Unterstützung der Gewerbtreibenden.

Der Ertrag von Privilegien-Taxen soll, wie bisher, nach Art. 11 des Gewerbgesetzes zu Gewerbs-Unterstützungen vorbehalten und verwendet werden, jedoch eine Aenderung in der bestehenden Perceptions- und Verrechnungsweise nicht eintreten.

40. Bier-Taxe.

Wir ertheilen dem Antrage der Stände, daß den Brauhausbesitzern gestattet werden möge, das in ihren Bräuhäusern erzeugte Bier bey dem Minuto-Verschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen, hiemit Unsere Genehmigung.

Die Verordnungen über das Biersudwesen, so wie jene über die Tax-Regulirung sollen einer genauen Revision unterstellt werden.

41. Landes-Cultur.

Wir finden die Anträge über die Landes-Cultur sehr beherzigungswerth, und werden solche in die reifste Erwägung ziehen.

42. Land-Gestüte.

Der Antrag wegen Vertheilung der Beschälstationen des Landgestütes nach dem Pferdestand der einzelnen Kreise wird sorgfältig erwogen werden.

43. Gemeindewesen.

Die Wünsche und Anträge, welche die Stände in den Gesammt-Beschlüssen vom 13. und 17. Dezember l. J. hinsichtlich der Revision einiger Bestimmungen des Gemeinde-Ediktes vom 17. May 1818 und der Gemeinde-Wahlordnung, dann wegen Vorlage von Gesetz-Entwürfen zur Beseitigung der durch den Artikel VI. des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22. July 1819 hervorgerufenen Anstände und zur Regulirung des Gemeinde-Umlagen-Wesens im Rheinkreise Uns vorgelegt haben, werden Wir in reife Erwägung ziehen und hiernach das Weitere veranlassen.

44. Rechnungswesen der Stiftungen und Gemeinden.

Unsere Kreis-Regierungen haben der Herstellung voller Ordnung in dem Rechnungswesen der Stiftungen und Gemeinden und der schnellen rechtzeitigen Erledigung aller dahin bezüglichen Gegenstände die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden, und durch thätige Aufsicht zu bewirken, daß die untergebenen Behörden ihren deßfallsigen Obliegenheiten pünktlich nachkommen.

45. Verwaltung der einem einzelnen Religionstheile angehörigen Stiftungen in gemischten Gemeinden.

Den, durch den Gesammt-Beschluß vom 5. Dezember d. J. an Uns gebrachten Antrag auf die Veranlassung legislativer Anordnungen zur Beseitigung der Anstände, welche sich in Ansehung der Verwaltung des örtlichen Stiftungs-Vermögens einzelner Religionstheile in gemischten Gemeinden durch die Magistrate und Rural-Gemeinde-Verwaltungen ergeben haben, und auf Berichtigung der hierauf bezüglichen instructiven Vorschriften werden Wir einer sorgfältigen Prüfung unterstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 2. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer entstand ein langer Streit über die Aktenstücke zur Civilliste, welche auf den Wunsch der Kammer zum Druck übergeben wurden und deren Unvollständigkeit und Unzulänglichkeit jetzt von der Kammer-Opposition hervorgehoben wird. Der Commissions-Berichterstatter, Hr. v. Schonen, theilt das ihm von der Regierung zugekommene Aktenstück mit, welches eine summarische Angabe der persönlichen Einkünfte des Herzogs von Orleans zur Zeit seiner Thronbesteigung enthält. Hienach betrugen die Einkünfte des väterlichen Erbguts, nach einer Bilanz von 15 Jahren, jährlich 335,505 Frkn. 92 Cent., des Mutterguts 1,066,554 Fr. 48 Cent., der persönlichen Erwerbungen des Herzogs im Jahre 1829 87,546 Frkn. 88 Cent. Im Durchschnitt bezog somit der König als Herzog von Orleans jährlich eine Rente von 1,489,607 Fr. 28 Cent.; davon gehen für mütterliche Vermächtnisse 237,511 Frkn. ab; der jährliche Reinertrag ist also nur noch 1,252,096 Frkn. Einige Abgeordnete wollten sich mit dieser Chiffer der Einkünfte nicht begnügen, sondern verlangten auch einen Etat der Privatgüter des Hauses Orleans. Die Kammer ging jedoch zur Tagesordnung über und nahm noch das Gesetz an, welches den, durch die Ordonnanz vom 28. Nov. zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannten, Offizieren der alten Armee einen Jahresgehalt von 250 Fr. vom 1. Jan. 1832 an aussetzt.

— Vom 3. Jan. Die Abänderung des 6. Titels des Nationalgarden-Gesetzes ward in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer berathen. Hr. Dupin suchte in sei-

tem Commissions-Berichte die Ansicht derjenigen zu widerlegen, welche eine augenblickliche Mobilisirung der Nationalgarden für vorzüglicher halten. Nur der 3. Artikel, welcher die Zusammensetzung des Revisions-Rathes betrifft, gab zu lebhaften Erörterungen Veranlassung. Die Mobilisirung selbst, wurde als nicht zulässig, verworfen.

— Ein von der russischen Gränze datirter Artikel in der Augsb. Allgem. Zeitung hat die Börse wegen des in ihm herrschenden feindlichen Tones in einige Unruhe versetzt. Auch der Hamburger Correspondent enthält neuerdings Artikel im russischen Interesse geschrieben, welche dem Gedanken an Frieden und Entwaffnung wenig Spielraum mehr lassen. Doch ist so viel noch immer gewiß, daß die französische Regierung bis jezt noch keine amtliche Mittheilung von der Weigerung Rußlands und Oesterreichs, den 24 Conferenz-Artikeln beyzutreten, erhalten hat. — Mit Hrn. Sebastiani, der auf dem Wege der Besserung zu seyn schien, ist es schlimmer geworden. Die Gerüchte von einem theilweisen Ministerwechsel erhalten sich deßhalb immer noch. Welche Veränderungen auch vorgehen dürften, so wird Herr Perrier doch stets Minister-Präsident bleiben, da der König in ihn volles Vertrauen setzt. Tritt dieser einzige Mann von der politischen Schaubühne ab, so ist der Krieg gewiß.

— Im Jahre 1831 wurden auf den französischen Theatern 272 neue Theaterstücke aufgeführt, (2 Tragödien, 27 Schauspiele, 19 Comödien, 21 Opern, 30 Melodramen, 2 pantomimische Ballets und 171 Vaudevilles). Im J. 1830 waren im Ganzen nur 175 neue Stücke auf die Bühne gebracht worden; überhaupt war das verflossene Jahr an neuen Theater-Schöpfungen fruchtbarer, als alle seine nächsten Vorgänger. Wie immer, so hat auch dießmal Herr Scribe am meisten geliefert (im Ganzen 13 Werke).

— Am 1. Januar früh um halb 9 Uhr empfingen JJ. Maj. die Neujahrsglückwünsche Ihrer Familie; um 11 Uhr machten die Staatsminister, die Deputationen der beyden Kammern, die Munizipalität, die Gerichtshöfe und die verschiedenen gelehrten Korporationen und um 6 Uhr Abends die Herren vom diplomatischen Korps ihre Aufwartung. Im Namen des letztern führte nicht wie sonst der päbstliche Nuntius, sondern der sizilianische Gesandte, Fürst Castelcicala, das Wort: »Sire, wir haben die Ehre, beym Wechsel des Jahres Ew. Maj. die Glückwünsche unserer Souveräne darzubringen, in deren Namen wir für das Heil Ew. Maj. und Dero erhabener Familie, so wie für die Wohlfahrt Frankreichs die aufrichtigsten Wünsche ausdrücken. In dem so eben verflossenen Jahre haben Ew. Maj. und die übrigen Souveräne mit vereinten Kräften zur Erhaltung des für die Civilisation so wesentlichen Friedens gewirkt. Diese Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt, weil es auf beyden Seiten weder an aufrichtiger Verständigung, noch an festem Willen, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, gefehlt hat. So hat denn das verflossene Jahr für das beginnende, wie für die kommenden zum Frieden den Grund gelegt und es ist kein Zweifel, daß sowohl Ew. Maj., als die übrigen Souveräne in Ihrem loyalen und eifrigen Bestreben dieses große Ziel zu erreichen fortfahren werden. Es wird eine sehr schöne und ehrenvolle Aufgabe seyn, welche sie erfüllen. Wir hegen die schmeichelhaftesten Hoffnungen von dem Resultat und fügen unsere ehrfurchtsvollsten Huldigungen und Glückwünsche bey.« Der König antwortete entsprechend.

— Das Gericht erster Instanz in Lyon hat bereits einer Anzahl Arbeiter, die an der Plünderung des Hauses Auriol Theil nahmen, zu verschiedenen Strafen verurtheilt. — Im Ganzen berechnet man die Anzahl der seit den Unruhen ausgewanderten Arbeiter auf etwa 10,000.

— Der Courrier du Nord sagt: Die Auflösung der Nordarmee scheint vollständig; denn vom 1. Jan. an werden alle Bataillone und Eskadronen in Bezug auf Sold und Zulage auf den Friedensfuß gesetzt.

Spanien.

Die preuß. Staats-Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Madrid, vom 16. Dez. Heute haben Se. M. der König nach Ihrer beynahe zweymonatlichen Krankheit zum erstenmale wieder den Palast verlassen und sich nebst Ihrer Maj. der Königin zur Mittagsstunde in das Kloster von Atocha begeben, um der heil. Jungfrau für Höchstihre Wiederherstellung zu danken. — Am 11. d. M. früh um 11½ Uhr sind sämmtliche zur Bande von Torrijos gehörige Individuen, 53 an der Zahl, nebst diesem Rebellen-Chef vor einem der Thore von Malaga erschossen worden. Der General Moreno, Gouverneur von Malaga, hatte zur Execution eine hinlängliche Anzahl Truppen ausrücken und die zum Tode Verurtheilten in eine Reihe aufstellen lassen, so daß sämmtliche zu gleicher Zeit, immer vier Rebellen von dem ersten Gliede der ihnen gegenüber gestellten Compagnie, erschossen wurden. — Die Familie Torrijos liefert einen neuen Beweis großer Undankbarkeit gegen den König von Spanien. Der Vater war Intendant einer von dem Hochsel. König Karl III. errichteten Porzellan-Manufaktur und wurde mit Gnadens-Beweisen überhäuft. Der älteste Sohn war schon Sekretär Karls IV. und auch des Königs Ferdinand VII. bis zum Jahre 1822, wo dieser Monarch, als der jüngere Torrijos, welcher seine Laufbahn am 11. dieß Mts. geendet hat, sich seinem Souverain rebellischer Weise mit den Waffen in der Hand gegenüberstellte — ihn entließ, jedoch mit Bewilligung einer sehr reichlichen Pension, die derselbe bis heutigen Tag bezieht. Der vorgenannte zweyte Sohn war Page des Königs und hat ihm seine Erziehung zu verdanken. Schon im 22. Jahre erhielt er den Grad als Oberst und wurde ebenfalls durch die Gnade des Königs bald darauf Regiments-Chef und wenige Zeit nachher Brigadier. In Katalonien und Navarra, wo er im J. 1822 u. 1823 ein Truppencorpskommandirte, hat er die unbeschreiblichsten Grausamkeiten verübt, Dörfer und Städte angezündet und viele Menschen todt schießen lassen. Seine Mutter, welche von der Gnade Sr. Maj., nachdem sie Wittwe geworden war, eine Stelle im königl. Palast erhielt, hat während der Zeit der sogenann-

ten Constitution die Kühnheit gehabt, einen aus Riego, Quiroga und vielen andern Häuptern der Verschwörung bestehenden revolutionären Klub in ihren Zimmern im Palast zu versammeln, wo diese Rebellen-Chefs natürlicherweise sicherer als irgendwo anders vor Entdeckung seyn konnten. Torrijos ist, wie man vernimmt, wider Erwarten mit großer Feigheit gestorben. Folgendes ist ein Verzeichniß der Bedeutendsten unter den Erschossenen: Torrijos Ex-Brigadier; Pinto, Ingenieur Oberst; Boyd, Zahlmeister der Bande, ein Engländer, aus Gibraltar; Calderon, Advokat, Ex-Deputirter der Cortes; Golfin, Ex-Brigadier und Ex-Deputirter; Sara, Rechtsgelehrter; Pardillo, Osilla, Bobadilla, Kommandant und Capitains; Maurique, Gutsbesitzer aus Andalusien; Cantalupe aus St. Domingo; Gano aus Gibraltar, Kaufmann; Hurtado und Cordiro Besitzer von Ländereien aus Andalusien; Latter Engländer aus Gibraltar; die Uebrigen sind Leute geringen Standes, aus fast allen Provinzen Spaniens; außerdem noch ein Grieche, einige Individuen aus Puerto Rico, Menorca, Coimbra und der Havana. — In Malaga und der Umgegend sollen mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. — So eben vor Abgang der Post vernimmt man, daß der General Moreno zum General-Lieutenant ernannt worden ist.

Italien.

Die Preuß. St. Zeit. berichtet aus dem Kirchenstaat vom 24. Dezb. Nach den neuesten Nachrichten aus Bologna, hat die Bekanntmachung des päbstlichen Ediktes vom 15. d. M., wodurch die Einführung der neuen Gerichtsverfassung in die dortige Stadt und Provinz ohne Verzug anbefohlen wird, neue Volksbewegungen veranlaßt, wie man solches, in Betracht der Lage der Dinge und der öffentlichen Stimmung, befürchten mußte. Der Prolegat ist entweder seiner Stelle entsetzt worden oder hat selbst in Folge dessen, was ihm in dem gedachten Edikt zur Last gelegt worden, seine Dimission eingereicht. Eine Volks-Versammlung von mehr denn 5000 Menschen hat stattgefunden, die öffentlichen Kassen sind in die Hände neuernannter provisorischer Kommissarien übergeben und die bisherige stellvertretende Kommandant der Bürgergarde, Advokat Paiuzzi, ist zum General der Garden ernannt und ihm das Kommando der Stadt anvertraut worden. Man hat, wie es heißt, nach Wien, Paris und London Abgeordnete geschickt, um den wahren Zustand der Dinge und die Lage der Provinzen darzustellen und die Mächte um ihre Verwendung zu bitten. Alles ist, dem Vernehmen nach, in der größten Ruhe und Ordnung geschehen und vom Tumult oder sonstigen Austritten gar nichts laut geworden. — In großer Spannung sieht man den weiteren Nachrichten über den Fortgang dieser Begebenheiten entgegen.

Neapel, vom 20. Dez. Hr. Stratfort Canning ist zu Ende voriger Woche hier durch nach Brindisi gereist, wo ihn eine eng. Fregatte erwartet, um erst nach Nauplia und von da nach Konstantinopel zu bringen, wo er zum zweytenmale, aber nur interimistisch, als englischer Botschafter auftreten wird. Auch der englische Admiral ist von Malta nach Nauplia gesegelt, welches Beydes beweist, daß man sich endlich wieder ernstlich mit dem Schicksale Griechenlands beschäftigt. — Gestern ging die englische Fregatte Barham, von Malta kommend, im hiesigen Meer-Busen vor Anker. Der berühmte Walter Scott befindet sich an Bord, wird aber erst nach ausgehaltener Quarantäne, das heißt in drey Wochen, an das Land kommen können.

— Man schreibt aus Palermo, daß daselbst ebenfalls ¾ Viertelstheile der Einwohner an der rheumatischen Krankheit, (Crippe influenza) leiden, die in ganz Italien herrscht, daß aber dort Niemand daran stirbt.

Polen.

Warschau, vom 31. Dez. Eine zahlreiche Abtheilung Soldaten von der polnischen Armee, welche die Erlaubniß erhalten haben, aus Preußen nach Polen zurückzukehren, langte gestern in Warschau an; es waren dies solche, die aus der Hauptstadt Warschau oder deren Umgegend gebürtig sind; die Uebrigen kehrten von der Gränze aus sogleich direkt in ihre Heimath zurück.

— Der in diesen Tagen aus Indien hier angelangte Graf Wladislaus Malachowski hat die entlegendsten Gegenden Asiens besucht, eine Reise am Ganges gemacht, Deli und die Ruinen von Palmira in Augenschein genommen und sich bey seiner Rückkehr eine Zeit lang auf der Insel St. Helena aufgehalten. Der Warschauer Bürger Hr. Velthusen, in dessen Gesellschaft der Graf Malachowski nach Indien abreiste, ist noch in Kalkutta zurückgeblieben um daselbst Handels-Interessen zu reguliren.

— Die Beamten-Pensionirungs-Gesellschaft hat über den Stand ihrer Fonds Rechenschaft abgelegt, woraus hervorgeht, daß sie im Jahre 1830 einen aktiven Ueberschuß von 4,702,798 Fl. 21 Gr. gehabt hat.

— Morgen wird das hiesige National-Theater mit der Oper Fra Diavolo eröffnet. Von Seiten der Municipalität wird bey der Anzeige von der Wieder-Eröffnung des Theaters besonders bemerkt, daß Niemand im Theater den Hut oder Mütze auf dem Kopf behalten dürfe, und daß es bloß den zum Schauspieler-Personal gehörenden Individuen erlaubt sey, sich hinter den Coulissen aufzuhalten.

— Gestern wurde eine große Menge von Lebensmitteln über die Weichsel nach Warschau zu Markte gebracht. Man hofft, daß die hohen Preise derselben nach Wiederherstellung der Communication mit dem anderen Weichselufer bald wieder herabgehen werden.

Osmanisches Reich.

Der ottomanische Moniteur enthält unter der Aufschrift: »Bosnische Angelegenheiten« nachstehenden Artikel: »Während der letzten Unruhen in Albanien, welche durch die Maaßregeln der Regierung und durch die Tapferkeit und Disciplin der Truppen erstickt worden sind, hatten mehrere Taugenichtse und Landstreicher in Bosnien sich zusammengethan und diesen Zeitpunkt gewählt, um eine Verschwörung anzuzetteln. Einer von den irregulären Capitäns dieses Landes, Namens Hussein, ein unwissender

roher Mensch, sann darauf, dieses Complott zu benützen, um Privatplane auszuführen. Er spornte einestheils durch seine Anstiftungen die Verschwornen an und legte es anderentheils wieder, indem er seine Arglist unter der Maske der Treue vermummte, darauf an, sich den Posten eines Statthalters von Bosnien zu verschaffen. Da er aber sah, daß er durch diese Mittel schwerlich seinen ehrsüchtigen Zweck erreichen werde und daß dieser Weg für seine brennenden Wünsche zu langsam sey, so warf er sich auf eigene Faust zum Statthalter des Landes auf und bemächtigte sich sogleich aller Regierungsgewalt; er spielte die Rolle eines obersten Funktionnärs der hohen Pforte und ertheilte den Angelegenheiten eine sowohl ihrem allgemeinen Gange wie den Interessen des Landes entgegengesetzte Richtung. — Alle vernünftigen Einwohner von Bosnien, alle diejenigen, welche in dem Benehmen treuer Unterthanen die Erhaltung dessen, was sie besitzen, sehen, sind diesem Usurpations-Akte entgegen. Selbst die Anhänger des Hussein, welche durch neuere Beyspiele, die ganz dazu geeignet sind, die Resultate zu zeigen, welche früher oder später der Rebellion folgen, gewitziget sind, fangen an, mit Leidwesen vorauszusehen, daß diese Lage der Dinge sie zu nichts Gutem führen könne und daß sie nicht im Stande seyen, den Streitkräften der Regierung Stand zu halten. Die Parthey der hitzigsten Aufrührer führt jedoch für den Augenblick noch das große Wort und die friedlichen Einwohner, diejenigen, welche bey einem gewaltsamen und regellosen Zustande der Dinge Alles zu verlieren haben, schweigen vor der Hand, um die Drangsale des Bürgerkriegs zu vermeiden, und erwarten nur den Augenblick, wo die hohe Pforte den Schuldigen ihren rächenden Arm fühlen lassen wird, um sich zu erklären. Keiner davon verhehlt sich die unvermeidlichen Folgen der Verschwörung. Die Erfahrung so vieler Jahre hat sie gelehrt, was jedes Mal aus den unsinnigen Projekten einiger Elenden herauskommt, welche der Ehre und den Interessen der Provinzen, die sie in Empörung versetzen, fremd sind; das Schwert der Gerechtigkeit hat sie jedes Mal erreicht. Dasselbe Schicksal wird den Hussein und die Taugenichtse, die ihn umgeben, treffen, dessen Thorheit es gewagt hat, nach den Zügeln der Regierung einer Provinz zu greifen, welche von so vielen hochherzigen Männern, die er unterdrückt, bewohnt wird. — Die Unruhen in Albanien sind beendigt; diese Landschaft ist durch die Bemühungen des Großwesirs vollständig pacificirt worden. Die Maaßregeln, welche ihm Se. Hoh. vorgeschrieben hat, haben die vollkommenste Ruhe und Ordnung daselbst zurückgeführt. Alle diejenigen, welche ihren Irrthum erkannt und abgeschworen haben, erhielten Verzeihung; keine gewaltsame Reaktion hat Keime der Unzufriedenheit unter der Bevölkerung gelassen. Der Großwesir sieht sich daher im Stande, für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Bosnien Sorge zu tragen und Hussein nebst seinen Anhängern zur Vernunft zurückzubringen. Dieses Resultat wird nicht lange auf sich warten lassen.«

Bayern.

Die Heerbildung und das Volksblatt.

Aus dem Kreislaufe der ganzen Weltgeschichte unsers Planeten hat endlich in dem Lichtglanze der glorreichen Revolutionen unserer Zeiten das Volksblatt den Weisheitskern gepflückt, nämlich: Nro. 69.

»Priester und Adel haben die Welt regiert, Adel und Priester regieren sie noch. Die Regenten, von der Wiege an nur ihnen anvertraut, nur von ihnen umgeben, waren mehr oder weniger ihre Automaten, sie sind es noch.« —

Welche Obscuranten und Dümmlinge sind nun die Geschichtschreiber aller Zeitalter, aller Völker, bis zu Johann v. Müller, Friedrich Raumer ꝛc. ꝛc., dann die Dichter wie Tasso, Camoens ꝛc. ꝛc., welche geschichtliches Heldenthum besangen, gegen diesen Geschichtsspruch des Volksblattes, dessen Seherblick, fast bis zu den jugendlichen Sagen des Hindus dringend, die Völkerfürsten von Jahrtausenden als bedauernswerthe Weltautomaten erschaut hat? — Eilet daher, Fürsten aller Kronen! um die Erlösung von Aristocraten und Pfaffen an dem politischen Orakel des Volksblattes zu empfangen, und damit eine Freyheit, die euch auf die freyeste Weise von euren Thronen und Völkern frey zu machen, ganz gnadenreich sich euch zuneigt, in Bevollmächtigung der Menschenrechte: »welche die französische Revolution vor mehr als 30 Jahren in Europa promulgirt.« —

Kaiser Conrad, ritterlicher Held! wie hast du dich doch geirrt, als du von dir einst gesagt hattest: Mein Betthimmel ist der Sternhimmel, meine Decke der Harnisch und mein Bett der Erdboden! Nein, gutmüthiger Kaiser, jezt wissen wir dieses gründlicher; dein Betthimmel war das Pfaffenthum, deine Decke der Aristocratism und dein Bett eine Wiege, in welcher du als Automat gelegen. — Auf der großen Weltkugel ersah das Volksblatt ferners: »Die Aristocraten, immer gewohnt, zu ärndten, aber nie zu säen, haben nie eine Schlacht allein geliefert, haben nie eine Festung erobert. Die Bürgerlichen haben immer die Gefälligkeit gehabt, ihr Geld zu Erreichung der Zwecke ihrer Vormünder zu geben und in Schlachten für sie Lorbeeren zu erringen.« — Ach, Westenrieder, Zierngibl, Mannert! wie servil und stupid habt ihr z. B. die Kaiserschlacht bey Ampfing entstellt? Ihr schildertet zwar, mit welcher Treue und Liebe für Kaiser Ludwig, ihren Landesfürsten, die Bürgerlichen der Städte Bayerns auf dem Schlachtfelde ihre Heerpflicht erfüllt hatten. Das Volksblatt aber würde in seinem Mißmuthe über diese Gefälligkeit der Bürgerlichen fragen: Was haben diese Bürgerlichen von solchem Siege gehabt? Leider erwiedert die Geschichte: Jeder ein Ey, nur der edle Schweppermann zwey. Und warum dieser? Weil er ein Aristocrat war. Denn die geschichtliche Weltseele

waltete auch bey diesem Schlachtwerke als eine »Vormundschaft des Absolutismus über den Liberalismus.« Die Geschichte meldet zwar weiter, daß Kaiser Ludwig diesen Bürgerlichen oder ihren Städten für ihre Gefälligkeiten in den Schlachten viele Freyheiten und hohe Ehrungen verliehen habe. Das Volksblatt hat aber sicher die Ueberzeugung, daß die Bürgerlichen in der damals verdummten Zeit, wenn sie constitutionelle Staatsbürger jetziger Zeit zu seyn das Glück gehabt hätten, sich diese Freyheiten selbst gegeben haben würden, und von einem kaiserlichen Absolutism solche Volksfreyheiten und Menschenrechte als Gnaden anzunehmen und zu achten, leider servile Knechte waren. — Auch wird nun nach der universalhistorischen Richtung des Volksblattes bald klar werden, welch ein Automat Karl der Große gewesen, wegen seiner Tafelrunde, an welcher z. B. der tapfere Roland als Erzaristocrat, oder der gelehrte und geistreiche Bischof Turpin als Erzpfaff ausgezeichnet war, daß es nun nicht unerklärbar wäre, wie dieser Kaiser sich gar von dem Pabst Leo leiten ließ, da, wenn Karl jezt als Absolutist das Kaiserschwert führen wollte, er ohne Zweifel von einem Volksblatt-Legat mit constitutionneller Salbung aus dem Oele des Liberalismus popularisirt werden müßte. — Die Vertheidigung der Insel Rhodus durch die kleine Aristocratenschaar der Johanniter gegen die Macht und Tapferkeit der Sarazenen ist zwar bis jezt in der Geschichte ein Glanzpunkt des christlichritterlichen Heldenwesens. Allein, da der Großmeister mit einer durch Gehorsam und Strenge in Pflicht der Ehre begeisterten Ritterschaft die Thaten vollbracht hatte, so würde das Volksblatt auf seinem forschenden Spaziergang über die Weltkugel an diesem Ruhme doch nichts anders sehen, als nur Schlachten aus »charakterloser Kriecherey gegen Höhere, nicht selten mit Anmaßung und Indolenz gegen Untergebene gepaart.« Denn Kriegsehren und Fahnentreue reduziren sich doch häufig nur nach dem constitutionnellen Prisma des Volksblattes auf unfreye Servilität einer soldatesken Kaste.

Nicht ohne heftige Wehmuth erzählt uns das Volksblatt: »In Bayern haben die Aristocraten und ihre Trabanten durch das Interdikt vom 20. November 1822 die Anhänglichkeit der Militärs an die Verfassung als ein Staatsvergehen erklärt und mit der Entlassung bedroht, sohin die Armee völlig außer die Verfassung verwiesen, rechtlos gestellt und dem Absolutismus in die Arme geworfen.« — Bey solcher Verweisung der königlichen Armee aus der Verfassung, bey solcher Rechtlosigkeit einer constitutionslosen Soldateska, somit großentheils ohne Intelligenz und geistige Freyheit in den Armen des Absolutismus fällt es dem besorgten Volksblatt nun freylich nicht mehr auf: »daß man behauptet habe, die Offiziere seyen dennoch öffentliche Diener, aber keine Staatsbürger, also etwas besser, als königliche Livreebediente, so beyläufig wie Gerichtsdiener, Boten u. dgl. (Nro. 69.)«

Wir enthalten uns nach diesen wenigen welthistorischen Rathschlüssen des Volksblattes, demselben in seiner tiefen Fortforschung und Kunde in Geschichte und Zeiten weiter zu folgen, uns allmählich entfernend von dem Zorn-Gesichte desselben, da es in Hinsicht des aus der Verfassung verwiesenen Heeres sagte: »es war den Vertretern der Regierung und ihren Rednern kein Mittel zu schlecht, denn die Redner überboten sich in Unwahrheiten und Verdrehungen, um die Kammer zu täuschen.« — An Unwahrheiten und Verdrehungen, welcher das Volksblatt die Männer der Regierung beschuldiget, hat daßelbe es sicher nie fehlen lassen, das dem königlichen Kronschwerte verpflichtete Heer von der Fahnentreue weg jener Oppositionsmacht zuzuwerben, unter welcher »dem intelligenteren Theile der Armee eine kleinere Gage lieber seyn wird, als eine größere aus Gnade, so wie jeder Mensch, der Herz und Kopf auf den rechten Fleck hat, lieber ein freyer Mann, als ein Knecht seyn will.« —

Indem die ganze Anstrengung der Opposition, und nicht weniger die schlechten Mittel der Faction vergebens blieben, mit Verdrehungen der Constitutionstitel aus dem königlichen Heere eine staatsbürgerliche Truppe zu bilden, ruft das Volksblatt die »verkappten Absolutisten«, welche Freunde und Verfechter der durch die Verfassung beschwornen Thronrechte der Monarchie waren oder sind, vor sein Weltgericht, mit der Schreckensdrohung: — »So wagt denn den ungleichen Kampf, den Kampf der kleinen Selbstsucht mit dem großen Allgemeinsinn, und besteht ihr zum Hohne natürlicher und rechtlicher Erwartung als die Sieger, so denkt, daß den Besiegten ein gewisser, eure kurze Freude lang überdauernder Endtriumph bleibt, — sey es nun vor dem Gerichte Gottes, das die Erniedrigten erhöht und die Erhöhten erniedriget, sey es vor dem heiligen Areopagus der Weltgeschichte, der den Märtyrern für Volksrechte ewige Monumente setzt, während er die Namen der Volksdränger und Betrüger dem Fluche der Nachwelt, oder noch besser dem Moderhauche der Vergessenheit preisgibt.« —

Wahrlich, man möchte fast fürchten, die mittelalterlichen Bannflüche und Excommunikationen nahen sich der Zeit wieder mit constitutionellem Zorne! Solchem Bannfluche gegenüber, wachen aber noch ganz freyere Nationalkräfte. Der Löwe Bayerns schlummert nie am Stamm-Baume Wittelsbach's. In dem mit ihm stets mächtigen Heeresruhm waltet das angestammte Hochgefühl der Nation, nimmer zu dulden, daß die alten Ehren und Rechte des Thrones und Fürstenhauses schmählich besudelt oder feindlich angetastet werden. Bayerns Ehre und Blut ist älter und edler, als jener Freyheitslärm, der seine Fahne unter den glänzenden Schilden der vaterländischen Treue und Liebe pflanzen möchte, um diese Nationaltugenden einer bis jezt noch verkappten Association revolutionssüchtiger Inlindshelden als Beute zuzuwerfen, gegen welche Erniedrigung aber alle Landsaßen Bayerns in gleicher Entrüstung

sich erheben werden, in welcher bereits unter andern auch letzthin eine Bauerschaft an der Würm *) dem König gelobte: »Euer Majestät! wir werden zu allen Zeiten Ihr Schild seyn und einen undurchdringlichen Felsen um Ihre allerhöchste Person bilden, unser Leben und Gut wird immer Euer Majestät zu Gebot stehen, und so wie unsere Voraltern gefochten, werden wir für Ihren Ruhm, Ihr Glück und Ihre Größe leben und sterben. So denken mit uns alle Bauern in Bayern, und Jeder wird so handeln, daß Ihr glorreiches Haus uns regieren und hoch blühen soll, so lange noch ein Bayer lebt. (Allg. Zeit.)

— m —

Landshut, den 5. Jan. 1832. Die seit drey Tagen sich verbreitende Kunde, daß der königliche Appellationsgerichts-Präsident Herr Ritter von Molitor aus besonderer allerhöchster Gnade Seiner Majestät des Königs die Bestimmung einer Versetzung an den Appellhof nach Bamberg — in seine Vaterstadt — erhalten werde, erfüllte uns Alle mit tiefer inniger Trauer. Herr von Molitor, — uns als Gelehrter und als ein Staatsmann, welcher durch seine tiefen wissenschaftlichen Kenntnisse während fünf und dreyßig Jahren unserm Vaterlande die ausgezeichnetsten Dienste leistete, schon rühmlichst bekannt, noch ehe er vor vier Jahren in unsere Mitte trat, — gewann durch den Biedersinn und Edelmuth seines Charakters, seine seltene Herzensgüte und hohe Menschenfreundlichkeit die innigste Verehrung und Hochachtung Aller, — die ungeheuchelte Liebe und reinste Ergebenheit des seiner Leitung anvertrauten Kollegiums. Von diesen Gefühlen beseelt, theilten die Bewohner Landshuts aufrichtig und wahr über die bevorstehende Scheidung des so hochverehrten Präsidenten mit den Mitgliedern seines Kollegiums gleichen Schmerz, und er möge daher den Ausdruck unserer herzlichen Freude gütigst aufnehmen, welche wir über die heute erhaltene Nachricht seines Bleibens in unserer Mitte empfinden. Dank, tausend Dank der allerhöchsten Gnade des besten Königs, welcher den allgemein verehrten und geliebten Herrn Präsidenten von Molitor in unserer Mitte beließ!!

— Die Stuttgarter-Zeitung meldet in einem Privatschreiben aus Würzburg vom 20. Dez. unter anderm Folgendes: Obgleich wir schon mit einer ziemlichen Quantität von Zeitschriften überfluthet sind, so werden wir doch bereits wieder mit einer neuen bedroht, welche den Titel »der Volkstribun« führen soll. Es sind davon drey Probeblätter erschienen; das zweyte und dritte erfreuten sich bereits der Ehre, in Beschlag genommen zu werden, weil sie dem Titel des Journals ein bischen allzu stark und treu sich anzupassen versucht hatten. Dafür zogen sich auch ein häufigeres Publikum an, als sonst geschehen wäre. Ein junger Mann, Widmann, gibt den Namen als Redakteur her. Man hört nun bey uns von fast nichts anderm, als von Civilliste, Aristokraten u. dgl. sprechen; dieß ist den oberflächlichen Schreiern genug, um den Grund der Beschwerden selbst bekümmert man sich nicht viel. Die ganze Stadt harrt den vom Landtag rückkehrenden Deputirten entgegen. Man streitet sich hin und her über die Kandidaten für Fackelzüge und Katzenmusiken; denn an solchen Serenaden für die Individuen, welche im Sinne der Regierung gestimmt, soll es nicht fehlen. Sehr erfreut ist man über die Aufhebung des Cholera-Kordons.

Um wieder auf die Deputirten zurückzukommen, so wird vermuthlich Hr. Seuffert blos von der Universität, deren Rektor er ist, nicht aber von der Stadt, deren Abgeordneter er war, Auszeichnungen empfangen; die eine Parthey unter den Bürgern streitet zwar noch hartnäckig für den zweyten Präsidenten der Kammer fort, eine andere, zahlreichere aber, hebt vor allen die HH. Leinecker und Ziegler, als des öffentlichen Beyfalls würdig hervor. In der Harmonie wird ein Diner, der eifrigsten Patrioten, und in demselben Lokale auch eines von Seite der Offiziere, wenn gleich zu andern Zwecken, statt haben.

*) Wie sich das Volksblatt vielmal irrt, so ist es gleichfalls unrichtig, daß Gauting ein Dörfchen von 10 Häusern sey. Diese Bauerschaft umfaßt ein großes Dorf mit 2 Kirchen, mehreren Mühlen und einem Schlosse.

Vermischte Nachrichten.

München, den 7. Januar. Seine Majestät der König haben geruht, dem Künstler W. Lindenschmit ein ausschließliches Privilegium taxfrey zu ertheilen, das von ihm an der Kirche zu Sendling verfertigte Schlacht-Gemälde im Wege der Kunst zu vervielfältigen und im Publikum zu verbreiten, so daß jede andere Abbildung dieses Gemäldes bey Hundert Dukaten Strafe verboten ist.

Seit einigen Tagen ist ein durch seine Leidenschaftlichkeit bekanntes Journal bemüht, meine Persönlichkeit und meine Wirksamkeit bey der Kammer der Abgeordneten auf die schamloseste Art zu verdächtigen. Ich bin weit entfernt, solche versteckte und anonyme Angriffe einer Antwort zu würdigen; doch fühle ich mich aus Achtung für das Publikum verpflichtet, sämmtliche Herren Abgeordneten und alle, von denen ich seit meiner fünfmaligen Verwendung bey der Ständeversammlung näher gekannt zu seyn die Ehre habe, zu der Erklärung aufzufordern, ob ich je meine Pflichten nicht auf eine Weise erfüllte, welche jeder Anforderung genügen mußte; ich fordere jedes in der Kanzley der Kammer der Finanzen beschäftigte, unter meiner Leitung stehende Individuum auf, ob ich je eines derselben verletzend behandelt oder Veranlassung zu irgend einer gerechten Klage gegeben habe? Sollte dieß auch nur bey Einem der Fall seyn, so werde ich nicht anstehen, wenn er sich nennt, mich öffentlich zu rechtfertigen. Auf jeden Fall werde ich bey der nächsten Kammer-Sitzung das hohe Direktorium bitten, diese Klagen streng zu untersuchen und die Entscheidung der Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen.

München, den 9. Januar 1832.

J. Auerweck,
königl. Rath und geheimer Registrator
im Ministerium der Finanzen.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Bauer als Millionär. Hr. Raimund zum letztenmale als Gast.

Neueste Nachrichten.

Die Hanauer-Zeitung meldet aus Hanau vom 7. Januar. Am 5. dieß, dem Tag, an dem unser allergnädigster Kurfürst uns vor einem Jahre unsere treffliche Verfassung gab, wurde gegen 5 Uhr Abends unsere Stadt plötzlich durch unruhige Auftritte erschreckt. Schaaren von Menschen durchzogen mit Hurrah-Geschrey die Strassen nach dem Frankfurter Thor zu und griffen die dortige neue Zoll-Einrichtung auf der Münze an. Obgleich alsbald durch die Trommeln und Hörner die Bürger-Garde unter die Waffen gerufen wurde und diese sich mit größter Schnelligkeit versammelte, so war doch bereits das Innere des Gebäudes demolirt und die Schaaren gingen, bey dem Heranrücken der Bürgergarde ruhig auseinander. Bürger-Patrouillen durchzogen die Stadt nach allen Richtungen hin, so daß weiteren Auftritten vorgebeugt wurde. Auch gereicht es zum besondern Vergnügen, daß durch das ruhige und besonnene Benehmen der bewaffneten Macht Unglücksfälle verhindert worden sind.

— Man berichtet aus Konstantinopel, die ägyptische Armee sey bey einem Versuche, St. Jean d'Acre zu erstürmen, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden. Somit bestätigte sich keineswegs die von Rhodus gekommene Nachricht, als ob Abdullah Pascha den Aegyptern die Thore seiner festen Stadt zu öffnen Willens gewesen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 4. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2993	1447	1543	3
Zusammen . .	4094	2137	1954	3
bis 5. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	2	—	1
Zusammen . .	—	2	—	1
Hiernach im Ganzen bis 5. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2993	1449	1543	1
Zusammen . .	4094	2139	1954	1

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 4. Januar Mittags	2253	830	1419	4
hinzugekommen bis 5. Januar Mittags . .	—	2	—	2
Summa . .	2253	832	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Am 31. Dezbr. waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	1	—	3
in Newcastle	23	7	4	76
in Gateshead	20	22	8	84
in Morpeth	1	—	1	—
in North Shields und Tynemouth	—	—	—	2
in Houghton und Penshaw	—	—	—	8
in Haddington	3	2	—	6

Von andern Orten liegen keine Berichte vor.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch Nro. 9. 11. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Fortsetzung.)

46. Concurrenz zu Stiftungs-Bauten.

Die von Uns unterm 1. October 1830 erlassene Entschließung hinsichtlich der Conkurrenz-Verbindlichkeit zu Kirchen- und Pfarrhof-Bauten spricht mit voller Deutlichkeit aus, daß die Verhandlung und Entscheidung der über solche Verbindlichkeiten entstehenden privatrechtlichen Streitigkeiten dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der ordentlichen Gerichte unter keinem Vorwande entzogen werden solle.

Den Gerichten bleibt in solchen Fällen überlassen, auf Anrufen der Betheiligten nach Maaßgabe der bestehenden Gesetze Provisorien anzuordnen.

Eben diese Gesetze haben bereits darüber, ob gegen Provisorien die Berufung mit suspensiver Wirkung ergriffen werden könne, auf das bestimmteste entschieden.

Es ist daher in allen diesen Beziehungen dem in dem Gesammt-Beschluße über das Finanz-Gesetz vorgelegten Antrage der Stände längst entsprochen. a) Wir erklären, dem weitern Antrage der Stände gemäß, daß auch bey der Frage über die Conkurrenz-Verbindlichkeit zu Kirchen- und Pfarrhof-Bauten die congrua eines Pfarrers zu 600 fl. und jene eines Beneficiaten zu 400 fl. angenommen werden solle. b) Die Entscheidung etwaiger Streitigkeiten über die Ausdehnung der den Pfründe-Besitzern hinsichtlich der Ertrags-Ueberschüsse obliegenden Conkurrenzpflicht soll in jedem einzelnen Falle den ordentlichen Gerichten überlassen bleiben.

47. Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen im Königreiche.

Wir werden eine umfassende Revision der über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen bestehenden Gesetze und Verordnungen vornehmen und dabey den von den Ständen in dem Gesammt-Beschuße vom 13. Dezbr. d. J. Uns vorgelegten Antrag sorgfältig berücksichtigen lassen.

48. Straßen-, Brücken- und Wasserbau.

Wir haben in Unserer Verordnung vom 26. Dez. 1825 die Leitung des Bauwesens betreffend, diejenigen Vorschriften und Verfügungen längst gegeben, durch welche eine zweckmäßige und wirthschaftliche Verwendung der dem Straßen-, Brücken- und Wasserbau zugetheilten Fonds gesichert und eine erfolgreiche Aufsicht auf die Ausführung der einzelnen Bauten bewirkt werden kann.

Eben daselbst ist bereits in dem §. 63. den Kreis-Regierungen zur Pflicht gemacht, alle neue Bauten und Reparaturen in der Regel und wo es nur immer thunlich ist, jedoch stets nur bey gegebener voller Sicherheit für die Erfüllung des Zweckes, auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an tüchtige Unternehmer in Akkord zu übergeben. Unser Staats-Ministerium des Innern wird sich die pünktlichste Handhabung aller dieser Vorschriften angelegen seyn lassen.

49. Rhein-Rectification.

Der baldmöglichsten Fortsetzung und Beendigung der Rhein-Rectification und der thätigen Verfolgung der zur Beseitigung der dazwischen getretenen Hindernisse getroffenen Einleitungen bleibt Unsere besondere Erwägung gewidmet.

50. Frankenthaler-Canal.

Bey der Verwendung der für neue Wasserbauten am Rheine angesetzten Summen soll auf die völlige und zweckmäßige Herstellung des Frankenthaler-Canals geeignete Rücksicht genommen werden.

51. Vollendung der Straßenstrecke zwischen Neustadt und Dürkheim.

Wir genehmigen, dem Antrage der Stände gemäß, daß bey der Bestimmung der Reihenfolge für die auszuführenden Straßen-Neubauten die noch unvollendete Straßenstrecke zwischen Neustadt und Dürkheim besonders berücksichtiget werde.

52. Uferschutzbau.

Das Bedürfniß unverzüglicher und umsichtiger Revision der über die Verbindlichkeit zur Herstellung und Unterhaltung der Uferschutzbauten an öffentlichen Flüssen und Strömen bestehenden Gesetze wird Unserer Beachtung nicht entgehen.

Den weiteren Antrag wegen der aus den Kreisfonds zu Uferschutzbauten der Gemeinden zu bewilligenden Vorschüsse werden Wir näherer Prüfung unterziehen.

53. Bildung von Actiengesellschaften zur Erbauung von Brücken.

Wir werden den, in dem Gesammtbeschlusse der Stände vom 28. Dez. l. J. Uns vorgelegten Antrag, die Errichtung von Actiengesellschaften zur Herstellung einzelner der Beförderung des inneren Verkehrs und des Transits dienlicher Brücken, mit Rücksicht auf die Bestimmungen der

eingegangenen Zoll- und Handels-Verträge zu begünstigen, in vorkommenden Fällen in sorgfältige Erwägung ziehen.

Hinsichtlich der Genehmigung der Brückengeldregulative wird nach den Bestimmungen der Gesetze und der Verfassungsurkunde verfahren werden.

54. Landbau.

Bey der Verwendung der für den Landbau ausgesetzten Summen sollen die dringenderen Bauten vorzüglich berücksichtiget werden.

55. Lokalbau-Commission zu München.

Den Antrag der Stände hinsichtlich der Lokalbau-Kommission in Unserer Haupt- und Residenzstadt München finden Wir den Bestimmungen des Gemeinde-Edikts §. 67 nicht angemessen und behalten Uns demnach weitere Entschliessung über die Verwaltung der Baupolizey dahier und über die dienstliche Stellung des dafür erforderlichen Personales vor.

56. Grundsteuer-Cataster.

Dem dringenden Bedürfnisse einer gleichmäßigen Besteuerung kann allerdings nur durch die möglichste Beschleunigung der allgemeinen Einführung des Steuerdefinitivums abgeholfen werden. Wir werden Uns diese Beschleunigung zur besonderen Aufgabe machen und mit allem Ernste und aller Kraft sie zu bewerkstelligen trachten.

Da im Rezatkreise die Catasterarbeiten schon so vorgerückt sind, daß in diesem Kreise im Jahre 18⅔⅓ das Definitivum eingeführt werden kann; da ebenso im Oberdonau-Kreise diese Arbeiten bereits im gedeihlichen Fortschreiten begriffen sind, so werden Wir nicht nur Sorge tragen, daß in diesen beyden Kreisen das Cataster unaufgehalten zur Vollendung gebracht, sondern auch vorzüglichen Bedacht nehmen, daß sodann sämmtliche Kräfte auf Einführung des Definitivums im Untermainkreise concentrirt werden.

Wir werden daher, um in diesem Kreise die Einführung des Definitivums baldmöglichst realisiren zu können, anordnen, daß schon in diesem Verwaltungsjahre mit der Messung, besonders in den weinbauenden Gegenden begonnen werde.

Ebenso werden Wir die Messungs- und Cataster-Operationen in den weinbauenden Kantonen des Rheinkreises sorgfältig fortsetzen lassen.

Unser Staatsministerium der Finanzen wird es sich zur besondern Pflicht machen, für den Fortgang des Catastergeschäftes mit Kraft bemüht zu seyn und zu wachen, daß die über das Catasterwesen gegebenen gesetzlichen und reglementären Bestimmungen genau beobachtet werden.

Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit werden Wir dem Liquidations-Geschäfte widmen lassen.

57. Gewerbe-Steuer.

Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über die Besteuerung der Gewerbe werden Wir einer genauen Revision unterstellen und in Folge derselben diesen Gegenstand sorgfältig erwägen, übrigens aber nach Erforderniß dem §. 1. des Gesetzes vom 15. April 1814 entsprechen lassen.

58. Erwerbs-Steuer.

Wir werden dem Antrage der Stände auf Einführung einer Erwerbsteuer, welche alle Gattungen des Erwerbes mit Berücksichtigung der Capitalsrente umfaßt und ein gerechtes Verhältniß zwischen den sämmtlichen Steuergattungen herbeyführt, entsprechen und der nächsten Ständeversammlung zu diesem Behufe einen Gesetz-Entwurf vorlegen lassen.

59. Steuer-Freyheit der Pfarreyen im Rhein-Kreise.

Die Verordnung vom 19. Juni 1810 — die Besteuerung der Geistlichkeit betreffend — werden Wir einer reifen Prüfung unterwerfen lassen und hiebey auf die Verhältnisse der Pfarrer im Rheinkreise den geeigneten Bedacht nehmen.

60. Abgaben-Freyheit bey Arrondirungen.

Auf den Antrag der Stände verordnen Wir hiemit, daß die Guts-Arrondirungen dort, wo die Staatsbürger sie wünschen, auf jede Weise gefördert und jenen Grundstücken, deren Steuern und gutsherrliche Aerarial-Abgaben seit längerer Zeit wegen Nichtkultur ruhend geführet und jährlich niedergeschlagen werden mußten, zehn-, fünfzehn- und in außerordentlichen Fällen zwanzigjährige Abgaben-Freyheit gleich Neubrüchen in dem Falle ertheilt werden soll, wenn sie durch die Arrondirung in Kultur treten sollten.

61. Nachlässe.

Wir werden die Bestimmungen über das Nachlaßwesen einer Revision unterwerfen und hierüber einen vollständigen Gesetzentwurf den Ständen des Reiches bey ihrer nächsten Versammlung vorlegen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 3. Jan.. Die Gazette de France machte über das Gerücht von der Abdankung des Königs zu Gunsten seines Sohnes folgende Bemerkungen: »So bleibt es also erwiesen, daß Ludwig Philipp nie den Wünschen der unsinnigen Faktion nachgeben wird, welche allgemeinen Krieg und Revolution, und folglich auch einen Einfall von Außen und Bürgerkrieg, über Frankreich bringen möchte. Eine solche Abdankung würde alle Verhältnisse in Frankreich und alle Bedingungen der materiellen Ordnung verändern, unter welche wir durch die beyden Thronentsagungen und durch den Titel eines »Königs der Franzosen«, den man dem Reichsstatthalter ertheilte, versetzt wurden. Man darf also erwarten, daß Ludwig Philipp, der sich dazu hergab, die Anarchie und den innern und auswärtigen Krieg, zu verhindern, nicht durch eine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, der seit der Revolution den Titel eines Herzogs von Orleans führt, alle jene Uebel entfesseln werde.

— Die Quotidienne sagt: Das Ministerium bemüht

sich, die Polen aus Paris fortzuschaffen; sie bekommen Reisepässe nach Avignon, und diejenigen, welche sich nicht gutwillig dazu verstehen, werden von Gendarmen dahin gebracht.«

— Der Temps meldet aus Lyon, vom 28. Dezbr.: »Seit dem 3. d., als dem Tage des Einzugs Sr. k. H. des Herzogs von Orleans„ beträgt die Anzahl der auf Polizeybefehl aus Lyon verwiesenen Personen 10,500, unter welchen bey 6000 Seidenarbeiter. — Außer 10 Bataillons Infanterie liegen 2 Dragoner-Regimenter, 1 Jäger-Regiment zu Pferd und 5 Batterien Artillerie in unserer Stadt. Ob wir gleich Ruhe genießen, ist dennoch das Vertrauen noch nicht zurückgekehrt.«

Polen.

— Die Königsb. Zeitung meldet: Die Räuberbanden in Litthauen, auf welche die neueste Verfügung des Kaisers sich bezieht, sind unter den Befehlen des Fürsten Mirki und Zaba, die noch immer in den litthauischen Urwäldern streifen. Beyde Fürsten, — der Erstere ein junger Mann, der noch vor wenigen Jahren auf der Warschauer Universität studirte, der Andere, an Jahren bereits weiter vorgerückt, — nahmen erst gegen Ende des polnischen Aufstandes an demselben Theil.

Holland.

Aus dem Haag, vom 3. Januar. Der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich der Niederlande erschienen am Sonntag bey der großen Hofgalla mit dem Bronzekreuz dekorirt, welches man aus dem Metall der bey Hasselt eroberten Kanonen verfertigt.

— In der gestrigen Sitzung der 1. Kammer der Generalstaaten trat dieselbe dem Gesetzesvorschlag in Betreff der Grundsteuer, so wie den besondern Gesetzesvorschlägen über die Accise, in Bezug auf Salz, Zucker, Schlachtvieh ɛc. bey. — In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzesvorschlag in Betreff der Aushebung der Nationalmiliz nach kurzer Diskussion mit 44 gegen 2 Stimmen angenommen.

— In einem Rotterdamer Blatte findet man nachstehenden Artikel: »In einem Privatschreiben aus Berlin, vom 28. Dezbr. wird gemeldet, es sey am Morgen jenes Tages dort ein engl. Kurier aus St. Petersburg mit der bestimmten Nachricht angekommen, »»daß ungeachtet aller Bemühungen des engl. Botschafters und trotz der Drohung mit einem Offensiv- und Defensivbündniß zwischen England, Frankreich und Belgien das russische Kabinet sich geweigert habe, den Vertrag zu ratifiziren.«« Die von diesem Kurier mitgebrachte Note muß in sehr kräftigen Ausdrücken abgefaßt seyn.«

Brasilien.

Die Preuß. St.-Ztg. berichtet aus Rio-Janeiro, vom 1?. Oktbr. Die nicht unerwartet eingetretenen Unruhen, welche wir kürzlich erlebten und die glücklich für die Aufrechthaltung der Monarchie, wie für das Leben der weißen Bevölkerung, vorüber gegangen sind, brachen am 28. September zuerst im hiesigen Theater aus, worauf die Meuterey der schwarzen See-Soldaten am 6. und 7. dieß folgte. Die Unruhestifter im Theater, hauptsächlich Offiziere, fingen Schlägerey an und beleidigten den Friedensrichter und die Bürgergarden; trotz aller Mäßigung und nur nachdem die Meuterer mit den den Bürger-Soldaten abgenommenen Flinten mehrere derselben verwundet hatten, mußte Feuer auf sie gegeben werden, wobey vier der Rädelsführer das Leben einbüßten. — Die Offizier versuchten am 1. Abends die noch vorhandenen Truppen aufzuwiegeln und schon war eine bedeutende Anzahl von Strohhütlern in den Kasernen versteckt, als die Bürger zu den Waffen griffen und, ihre Friedensrichter an der Spitze, erschienen, das Gesindel vertrieben und die zur Genüge bekannten Offiziere festnahmen. Dieß waren indessen nur Vorspiele der viel ernstern Auftritte des 6. und 7. d. M. — Der See-Artillerie-Hauptmann Jozé Custodio, ein durch den Ehrgeiz seiner Frau angetriebener Hitzkopf, war aus der Stadt verwiesen und einstweilen im Seezughause unter Verwahrsam, während man das ganze Corps, aus Negern bestehend, auf verschiedene Punkte und Schiffe vertheilt hatte. Die auf den Pontons zur Aufsicht der Gefangenen angestellten Leute verließen in der Dämmerung des 6. d. Mts. die Pontons mit einigen befreyten Missethätern und vereinigten sich auf der die Stadt beherrschenden Citadelle der Ilha das Cobras mit dem Rest des Corps, circa 400 Mann stark, unter den Befehlen des dort gefangenen 70jährigen tollen Baratta, der in Bahia alle Weiße morden wollte, wie auch seines Mitgenossen Queiroz, Redakteurs des Blattes Republico, ein unterrichteter und darum noch weit gefährlicherer Mann. — Das Frohlocken bey der Vereinigung mit ihren Genossen erweckte das Mißtrauen eines jungen See-Offiziers am Bord eines Fahrzeugs; er ließ die Pontons untersuchen und rapportirte sogleich an die Behörde darüber. Schon hatten die Aufrührer sich in ihre Böte geworfen, um ihr Vorhaben auszuführen. Eine Abtheilung ruderte gerade auf den Pallast zu, jedoch fürchtend, durch eine sehr starke von ungefähr vorüberziehende Kavallerie-Patrouille entdeckt worden zu seyn, wurden sie zum Rückzug vermocht. Ihre Absicht ist nicht bekannt geworden, doch zweifelt man nicht, daß es auf gewaltsame Entführung des jungen Kaisers abgesehen war. Die zweyte Abtheilung landete im Arsenal und befreyte den Hauptmann Custodio, indem sie ihn im Triumph abführte und auf die herbeygeeilte Bürgerwache schoß. Diese erwiederte scharf Feuer, und weil in der Dunkelheit ihre Anzahl sehr groß schien, so ließen sich die Meuterer schrecken, wodurch eine allgemeine Landung der Neger verhindert worden zu seyn scheint. — In Zeit von einer Stunde traten nun 4000 gut bewaffnete Bürgergarden zusammen und besetzten die nöthigen Punkte, während trotz des Regens 300 Mann Bürger-Kavallerie in den Straßen patrouillirten. Eine dritte sehr schwache Partie der See-Soldaten ruderte einem aus der Feste Sancta Cruz da barra entwendeten Pulver-Transport entgegen, der jedoch durch den Friedensrichter eines im Sacco

de Jurujuba gelegenen Fischerdorfes bereits aufgefangen worden; so verging die Nacht. Am anderen Morgen sah man die Schwarzen beschäftigt, die Kanonen auf den Wällen aufzufahren. Die Regierung verlangte Ergebung, was abgeschlagen wurde; während der Unterhandlungen wurden Kriegsfahrzeuge um die Insel gestellt und eine Batterie von zwey Zwölf=Pfündern und zwey Haubitzen am Kloster St. Pento aufgefahren. Da nun um 4 Uhr Nachmittags keine Uebergabe erfolgt war, so eröffnete die Batterie am Kloster St. Pento ihr Feuer; schon die ersten Schüsse beschädigten die ihnen gegenüber befindlichen Neger=Geschütze, ehe sie gebraucht werden konnten, und verjagten die Leute von den Wällen. Mit einem kaum erwarteten Eifer unter dem Ruf: »Es lebe der Kaiser!« schiffen an 300 Mann vom Offizier=Bataillon und der Bürgergarde hinüber und erstiegen die steile Anhöhe des Forts, trotz dem Gewehrfeuer des Forts, trotz dem Gewehrfeuer der Neger, wodurch ein Bürger getödtet und ein Offizier verwundet wurde. Erst auf dem Glacis eröffneten die Bürger ihr Feuer, während die herzhaftesten die Wälle erstiegen und das Thor eröffneten. Die Neger standen in Schlachtordnung; als aber die Stürmenden das Bajonet fällten, warfen jene die Waffen von sich. — Während dies unter den Augen der Stadt vorging, scheint sich die Besatzung der Fregatte »Isabella« willig gezeigt zu haben, ihren farbigen Brüdern zu Hülfe eilen, doch die Nähe der schlagfertigen französischen Fregatte »la Vestale« dämpfte ihren Muth. So endete ein Unternehmen, welches in geschickteren Händen vielen Weißen das Leben hätte kosten können. Nicht genug kann der Eifer und Muth der Bürger und Offiziere gelobt werden; alte Befehlshaber, die unter Napoleon in Spanien gefochten und Augenzeugen waren, geben ihnen dieses Zeugniß. Am selbigen Abend erfuhr man die Unordnungen in Pernambuco, Santos, Maranhoo, St. Paul, wo überall die Bürger siegten, und nun stand die Regierung nicht länger an die Auflösung des ganzen Heeres zu dekretiren, welche hier bereits zur Ausführung gekommen ist.

Deutschland.

Die Kasseler Zetg. berichtet aus Kassel, vom 4. Jan. In der gestrigen Sitzung des Landtags äußerte Hr. Jordan. Es sey ihm aus sicherer Hand zur Kunde gekommen, daß den Civil=Staatsdienern bey dem Erscheinen in Uniform das Tragen von Schnurrbärten untersagt wäre, wobey bemerkt worden, daß dieses das Abzeichen eines besondern Standes sey. Obwohl diese Angelegenheit vielleicht als unbedeutend oder wohl gar als lächerlich erscheine, so halte er jene Verfügung für unvereinbarlich mit dem §. 31. der Verf. Urk., durch welchen die Freyheit der Person verbürgt werde. Selbst der türkische Sultan könne nicht gebieten über den Bart seiner Unterthanen (?). Auch begreife er nicht, wie dieses mit der Dienstkleidung in Verbindung habe gesetzt werden können, da der Bart kein Kleidungsstück sey. Die Uniformen der Staatsdiener seyen jezt nicht mehr Hof- sondern Staats-Uniformen. Er wende sich daher an den Landkommissar mit der Frage: ob es wahr, daß jene Verfügung erlassen worden sey? Hr. v. Baumbach 2. schlug die Tagesordnung vor. — Jordan: Es handle sich hier um das Prinzip; am Ende könne sogar noch befohlen werden, man solle sich kahl scheeren lassen, wie ein Mönch. — Hr. Strauberg äußerte sich in demselben Sinne. — Der Präsident: Diese Anfrage könne zu nichts führen. — Hr. Pfeiffer: Er wünsche, daß dieser Gegenstand unberührt geblieben wäre. — Der Landtagskommissär entgegnete, er hege gerechten Zweifel, ob die Versammlung nur mit Ergötzlichkeit ihre Zeit hinbringen wolle! — Die Frage, ob die von Hrn. Jordan beantragte Anfrage an den Landtagskommissar gerichtet werden solle? ward verneinend entschieden. — Hr. Jordan behielt sich vor, einen hierauf bezüglichen, selbstständigen Antrag zu stellen.

Stuttgart, vom 28. Dez. Se. königl. Maj. haben, nach höchstem Dekrete vom heutigen Tage an den Ordens=Vize=Kanzler Fürsten von Hohenzollern=Sigmaringen Durchlaucht unter die Großkreuze des würtembergischen Kron=Ordens aufgenommen.

Die Berl. Vossische Zeitung schreibt aus Elbing vom 26. Dez. Ein Theil derjenigen in der Umgegend von Elbing kantonirenden polnischen Truppen, welche sich weigern, nach Polen zurückzukehren, sollte am 21. d. M. zweckmäßiger verlegt werden. Als man sie aber auf die Straße nach Preußisch Holland führte, stieg der Argwohn in ihnen auf, als wolle man sie durch das sie begleitende Militär mit Gewalt nach Polen transportiren. Keine Versicherung des Gegentheils konnte ihnen dieses Mißtrauen benehmen, und so zerstreuten sie sich und kehrten größtentheils in ihre alten Quartiere zurück. Mehrere Hundert von ihnen kamen gegen Abend zur Stadt, wurden auf den Friedrichs=Wilhelmsplatz geführt und mit Militär umstellt. Auch hier maßen sie den Versicherungen der preußischen Offiziere, daß man nur beabsichtige, sie in andere Quartiere zu bringen, keinen Glauben bey, und weigerten sich, als man sie der vorgerückten Dunkelheit wegen nach dem Exercierhause bringen wollte, um sie dort die Nacht über zu bewachen, von der Stelle zu gehen. Darauf wurde den Husaren der Befehl gegeben, auf sie einzureiten, und, da sie Miene machten, sich zu widersetzen, mit flachen Säbelhieben in das Exercierhaus hinein zu treiben; dieses geschah, konnte aber in der Dunkelheit leider nicht ausgeführt werden, ohne daß nicht drey polnische Soldaten verwundet wurden. Zu bedauern ist, daß das Mißverständniß, welches lediglich die Ursache dieses bedauerswerthen Vorfalls war, nicht früher aufgeklärt werden konnte, denn als am andern Morgen es einigen polnischen Offizieren gestattet wurde, ihre Leute darüber aufzuklären, daß es keineswegs die Absicht der Behörden sey, sie mit Gewalt nach Polen zu bringen, zeigten sie sich sogleich willig, nach ihren Bestimmungs=Orten abzugehen.

Bayern.

— Außer den mitgetheilten Beförderungen rückten in Folge des Armeebefehls vom 1. Jan. zu der nächst höhern Charge vor 10 Hauptleute 2. Klasse, 16 Oberlieutenants

15 Unterleidnants, 27 Junker, 27 Kadetten und Unteroffiziere, mehrere Bataillons- und Unterärzte, Kriegskommissäre, Quartiermeister u. s. w. — Pensionirt wurde unter Anderem der Oberst und Kommandant des 8. Linien.-Inf.-Regi v. Büllinger, mit dem Charakter als Generalmajor; charakterisirt unter Andern der Generalmajor à la Suite Heinrich Graf von Ysenburg-Philippseich als General-Lieutenant.

München, den 11. Januar 1832.

Heute gibt das Gesammt-Kollegium der kgl. Regierung des Isarkreises dem Hrn. Grafen v. Seinsheim, als nunmehrigen General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten dahier, ein Diner im goldenen Hirschen.

Geständnisse und Zeugnisse.

Eine Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter zu politischen Studien.

Dritte Lieferung.

Der Despotismus der Gesetze.

Der gegenwärtige Präsident des französischen Ministerrathes, Hr. Casimir Perier, bekanntlich ein reicher Fabrikant und Banquier und das Haupt der Parthei des juste milieu oder der jetzt in Frankreich herrschenden Mittelklasse, welche die Julinsrevolution herbeiführte, und vorläufig zu ihren Gunsten benutzte, machte in seiner, über die Lyoner Unruhen in der Deputirtenkammer gehaltenen Rede folgende, näherer Betrachtung würdige Aeußerung. Man müsse, sagte er, die Völker, die auf die Ehre frei zu seyn Anspruch machen, belehren, daß die Freiheit der Despotismus der Gesetze sey. Es ist aber heilsam, diesem politischen Bonmot etwas tiefer in die Augen zu sehen, um so mehr, als es für Viele und zumal für Franzosen als ein schlagendes Argument gelten dürfte, und es möchte sich leicht ergeben, daß man nach dieser genaueren Ansicht ausriefe: »Schöne Maske, ich kenne dich!« Vor Allem aber muß bemerkt werden, daß jene Lyoner Unruhen in ihrer tieferen Bedeutung nichts anderes sind, als der erste Versuch einer Reaktion der niederen Klassen oder der großen Masse des Volkes gegen die durch alle neueren Revolutionen beabsichtigte und durch die Revolution des Julius in Frankreich vollendete und constituirte Herrschaft der Mittelklassen, worauf auch in England die projektirte Reform hinausgeht. Wie aber die bisherigen revolutionären Bestrebungen darauf gerichtet waren, diesen Mittelklassen über die alten höheren, der antireligiösen Zeit-Meinung und Bildung über den alten religiösen Glauben, der Geldmacht über die Grundherrschaft den Sieg zu verschaffen; so fängt dort, wo dieser Sieg errungen worden, und die neue Herrschaft waltet, das eigentliche Volk, die große Menge, für welche alle Herrschaft da ist, nach und nach zu fühlen und zu begreifen an, daß sie sich bei der neuen im Wesentlichen weit schlechter befindet als bei der alten, daß man ihr in Wahrheit nichts gegeben und zu geben Lust hat, vielmehr immer mehr genommen, und daß sie im Grunde nur milde, ruhige und vertrauende Herren gegen argwöhnische, unruhige und strenge vertauscht hat. Darum beginnt sie denn nun, sich, nicht mehr wie bisher für Andere, sondern für sich selbst zu erheben, und die gestürzten höheren Klassen begreifen ihrerseits allmählich, wie verderblich ihnen ihre träge oder verkehrte Isolirung und die Vernachlässigung ihrer natürlichen Verbindung mit den unteren Klassen, mit dem Volke geworden, dessen Bearbeitung und Lenkung sie jenen feindlichen Mittelklassen überließen. Sie begreifen, daß nur durch die Wiederherstellung jener ursprünglichen Verbindung sie sich, allerdings unter veränderten Verhältnissen, sich wieder zu erheben, und den gemeinsamen, auf Unkosten beider Theile lebenden und herrschenden Feind in der Mitte zu überwinden vermögen. So dürfte sich vielleicht eine zweite, andere Revolution aus der ersten selbst bereiten, und dieß ist der eigentliche Sinn der Lyoner Unruhen, die nichts weniger als ein zufälliges, isolirtes Ereigniß sind, was man mit Militär- und Polizey-Maaßregeln und andern Palliativ-Mitteln beseitigt. Sie sind gewissermaßen der erste Austritt des letzten Hauptakts der großen europäischen Revolution, le commencement de la fin, wie man die Napoleonische Katastrophe la fin du commencement genannt hat.

Was ist denn aber der Perier'sche »Despotismus der Gesetze?« Die Geschichte der Republiken des Alterthums, Spartas und des alten Roms harte und unmenschliche Gesetze und der Ostracismus der atheniſchen Demokratie können uns bereits Einiges hierüber lehren. Wenn die Gesetze nicht etwas Ewiges, Bleibendes, von der Meinung und Willkür der Menschen Unabhängiges sind (und Hr. Perier hat sicher nicht von solchen göttlichen, sondern lediglich von seinen menschlichen Gesetzen gesprochen), wenn sie von Menschen nach ihrem wandelbaren Meinen und Wollen gemacht, verändert, abgeschafft werden, so fragt es sich nur: Wer macht in Frankreich die Gesetze, deren Despotismus Hr. Perier für Freiheit geltend machen will? Unstreitig die Majorität der Kammern, oder eigentlich der Einen, in Frankreich allein eine »Wahrheit« bildenden Kammer, der Deputirten-Kammer nämlich, neben welcher die Pairskammer nur als deren überflüssiges, mattes Schattenbild und als der luxuriöse Prunkmantel der Deputirten-Majestät erscheint. Wer aber macht die Deputirtenkammer? Es ist wieder die Majorität der Wähler, die ihrerseits nur eine unendlich kleine Minorität in der Nation, nicht einmal 200,000 Menschen von 32 Millionen, und nichts als eine Vermögens-Oligarchie der höchstbesteuerten Grund- und Gewerbebesitzer sind. Da nun unter diesen die große Zahl der bedeutenderen Gewerbebesitzer, der Fabrikanten und Kaufleute, in Verbindung mit den mittleren, spekulirenden Gutsbesitzern, entschieden die Majorität bilden, so ist es die industrielle Mittelklasse, welche die Deputirtenkammer und durch die Majorität in dieser die Gesetze in ihrem Sinne und zu ihrem Vortheile macht. Der so-

genannte Despotismus der Gesetze ist also in Wahrheit nichts anders, als eben auch nur der unter dem Trugbilde eines leeren Abstractums, des s. g. Gesetzes, verhüllte Despotismus von Menschen; es ist der Despotismus einer geringen Minorität im Volke über die ungeheure Majorität dieses Volkes, der Despotismus der Mittelklasse über die niederen und höheren Klassen zugleich, von denen jene aller politischen Rechte und insbesondere des Wahlrechtes beraubt sind, und diese nur die Minorität unter den Wählern und Gewählten bilden; es ist der Despotismus einiger hundert Repräsentanten einer Oligarchie von einigen Hunderttausenden über eine Nation von vielen Millionen. Wo aber immer Despotismus ist, da ist nicht Freiheit, werde dieser Despotismus nun von Mehreren oder von einem Einzigen, im Namen der Nation oder im eigenen Namen, durch Gesetze oder Ordonnanzen ausgeübt; ja der gerühmte Despotismus der Gesetze ist noch schlechter und unsittlicher als der Despotismus eines Herrschers, weil er mit dem Unrecht die heuchlerische Lüge verbindet. Nur da ist wahrhaft Freiheit, wo auch das Gesetz nicht über dem Rechte steht, wo die Rechte von Allen und Jedem, die Rechte der Klassen, Stände, Corporationen und Individuen gegen gesetzgeberische wie gegen administrative Willkür gesichert sind, kurz wo kein Despotismus irgend einer Art waltet.

Und gottlob! selbst die niederen Volksklassen lernen mehr und mehr einsehen, daß die, von den seitherigen Volks-Führern und Verführern erstrebte, politische Freiheit oder eigentlich Mitherrschaft das Grab der alten und wahren bürgerlichen Freiheiten ist, daß die Revolutionsmänner im Grunde nicht für das Volk, sondern nur für sich und ihre Klasse arbeiten, daß man dem Volke, selbst wo es sich bedrückt fühlt, nur einen Wechsel des Despotismus mit neuen Namen bietet, und zwar den drückendsten Despotismus, den von Gleichen, von Mitbürgern, von demagogischen Sprechern, Ränkemachern und Geldreichen, und daß jene langbenützte Zauberworte von Freiheit, Gleichheit, Gesetz, Staat und Volkswohl nur hohle Abstractionen sind, in denen, statt der erwarteten süßen Frucht nur die verderbliche rücksichtloser Willkür und rechtsloser Sclaverei sich verbirgt. Je mehr diese Erkenntniß zunimmt, und je mehr sich die »Völker« durch die faktischen Resultate und die eigenen Geständnisse des Liberalismus, gleich denen des Hrn. Perier, »belehren,« daß die neue »Freiheit« nur ein neuer Despotismus, der »Despotismus der Gesetze,« die Andere für sie machen, ist; desto mehr werden jene marktschreierischen Redensarten ihren täuschenden Zauber verlieren, und die enttäuschten Völker werden auf »die Ehre,« auf diese Art »frei zu seyn,« keinen »Anspruch machen.«

Vermischte Nachrichten.

München, den 10. Januar 1832.

— Gestern hatte Herrn Langs Beneficevorstellung statt. Das Haus war gedrängt voll, und nicht bald dürfte sich ein Künstler einer solchen Theilnahme erfreuen, wie sie das gesammte Publikum ihm, nach glücklich erlangter Wiederherstellung seiner Gesundheit, in langanhaltenden Zurufungen und Händeklatschen zu Theil werden ließ. Hr. Lang wurde auch am Ende einstimmig gerufen und drückte überaus zart und gefühlvoll seinen Dank aus.

Berichtigung.

Unter der Aufschrift: »Die Burschenschaft und ihre Jünger« erzählt das Würzburger Volksblatt vom 3. Januar, daß drey eifrige Vertreter der Regierung vormals Mitglieder der dortigen Burschenschaft waren; — unter diesen der Verfasser des Aufsatzes in der Münchener politischen Zeitung vom 24. Dezbr. v. J. »über den Geist unsers Jahrhunderts.« Derselbe verweist statt aller Antwort in dieser Beziehung lediglich auf das Urtheil und Anerkenntniß seiner Zeitgenossen; daraus ergibt sich zur Genüge, ob ihn dadurch ein reeller Vorwurf trifft oder nicht.

Zugleich werden ihm bey dem bezeichneten Aufsatz unedle Nebenabsichten untergeschoben. Insoferne seine Persönlichkeit dabey im Spiele ist, wird er jezt und nie etwas entgegnen, nur aus allgemeinen und öffentlichen Rücksichten fühlt er sich verpflichtet, die Diener und Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit auf die unwürdige Taktik der Opposition aufmerksam zu machen, welche der guten Sache so häufig durch den Versuch der Entehrung ihrer Vertreter zu schaden sich bemüht; — anderer Mittel nicht mächtig.

Ueberdieß ist demselben vorgerückt, seine Schrift »über den Standpunkt des Fiskus in Deutschland. Amberg 1826« beurkunde, daß er an den Brüsten der Burschenschaft unreine Milch eingesogen habe. Wäre die Tendenz dieser Aeußerung nur bösartig, so würde sie aus dem oben angeführten Grunde mit Stillschweigen übergangen werden. Diese Aeußerung selbst aber ist sogar nach dem strengsten Urtheile völlig unrichtig, sey es aus Unkenntniß der fraglichen Schrift, sey es aus geflissentlicher Entstellung; und deßhalb ist Berichtigung nothwendig.

Man überzeuge sich aus ihr selbst davon, daß sie sich ausschließlich damit befaßt, auf einige civilrechtliche Nachtheile der Staatsbürger, dem Fiskus gegenüber, und auf die Nachtheile überhaupt aufmerksam zu machen, welche daraus entstehen können, wenn der Staat mit seinen Angehörigen zufolge des Organismus und der Stellung des Aerars und der Verwaltungsbehörden häufig in Collision kömmt: man überzeuge sich davon, daß sich diese Schrift mit äußerer Politik auch nicht entfernt beschäftige, und man wird in die Wahrheit dieser Erklärung keinen Zweifel setzen.

Täglich machen wir die leidige Erfahrung, welchen geistigen Despotismus sich die liberale Opposition anmaßt. Doch hoffen wir, daß sich durch derley Umtriebe kein redlich gesinnter Staatsbürger abhalten lassen möge, der Gesezlichkeit und Rechtsbeständigkeit der politischen Ordnung der Dinge das Wort zu reden; denn mehr als je thut es diesen Prinzipien in unsern Tagen Noth, daß warme und kräftige Vertheidiger derselben, an denen es in Bayern jezt und nie fehlt, sich als solche auch kund geben und nach Kräften sich bemühen, die irregeleiteten Begriffe von gesetzlicher Gewalt und wahrer bürgerlicher und politischer Freyheit wieder zu berichtigen und zu befestigen. Besonders möchten wir alle diejenigen, welche dem Staate durch Dienst und Eid verpflichtet sind, mit Nachdruck auffordern, im Interesse der guten Sache das ihrige dazu bey-

getragen. Sie vor allen besitzen dazu die nöthige Kraft, Muth und Kenntnisse, und auf ihnen ruht gewissermaßen die moralische Verbindlichkeit — eine süße und gewiß lohnende — die uns durch eine zügellose Journalistik aufgedrungenen Zerrbilder von Wohlfahrt und Glück der Völker zu verscheuchen, und dem Siege der Wahrheit und des Rechts den Weg zu bahnen. ...t..

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 3. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer herrschte ein großer Tumult; der Präsident bedeckte sich zweymal, verließ den Lehnsessel, die Sitzung wurde aufgehoben, und als sie wieder begann, war die Unordnung noch nicht gehoben: kein Mensch wollte auf die Redner, di. sich vernehmen ließen, hören. Der Minister des öffentlichen Unterrichts stand lange Zeit auf dem Rednerstuhle, ohne daß er Gehör finden konnte.

Die Ursache dieser Unterbrechung war ein Wort. Ein Minister sprach nemlich das Wort »Unterthan« aus und Hr. Lafitte sah darin eine Gegenrevolution. Unsere Julinshelden setzen die Souveränität in die Wahlkammer; sie betrachten den König nur als deren Delegirten; statt dreyer Gewalt regiert bey ihnen bloß eine königliche Demokratie.

Derselbe Minister bediente sich ferner auch, als er von Ludwig Philipp sprach, des Ausdruckes: »König von Frankreich« statt »König der Franzosen« was gleichermaßen lärmende Gegenreden bewirkte. Hr. Odilon Barrot hat Tags darauf eine mit 130 Unterschriften versehene Protestation gegen solche Worte der Kammer übergeben.

— Man versichert heute, daß die Weigerung Rußlands, die 24 Artikel anzunehmen seit gestern angekommen ko, und daß diese Nachricht dem französischen Kabinet zugleich durch zwey Depeschen aus London und Petersburg zugekommen ist. Man fügt hinzu, daß die Berichte des Prinzen von Talleyrand klar angeben, daß Oesterreich mit Rußland über diese Weigerung einverstanden ist, und daß sogar Preußen, nach langem Widerstand den Zumuthungen seiner zwey Nachbaren endlich sich an sie geschlossen hat.

London, vom 4. Januar. Der Courier sagt, zu Haag sey ein russischer Eilbote mit der Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser von Rußland den viel besprochenen Vertrag nicht ratifiziren will. Die Verweigerung soll bedingungsweise seyn. Es dürfte nicht befremden, sagt dasselbe Journal, wenn aus Oesterreich und Preußen ähnliche Antworten eintreffen.

— Das Haus Maberly hat seine Zahlungen eingestellt.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Januar. (G. Hirsch): Prinz von Würtemberg, Oberstlieutenant des k. k. österreich. Husaren-Regiments; Hr. Romain, Negotiant aus Beaune. (G. Hahn): Hr. Dittmann, k. Oberlieutenant aus Ingolstadt; Hr. Graf v. Buttler, Lieutenant aus Baireuth. (Schw. Adler): HH. Kallmair und Schüttner, Gutsbesitzer aus Schlesien.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 5. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2993	1449	1543	1
Zusammen . .	4094	2137	1954	1
bis 6. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	2	—	—	3
Zusammen . .	2	—	—	3
Hiernach im Ganzen bis 5. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2995	1449	1543	3
Zusammen . .	4096	2139	1954	3

— In der Hauptstadt Prag sind seit dem am 29. Nov. v. J. erfolgten Ausbruche der epidemischen Brechruhr bis zum 6. Jan. 1832

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
474	623	125	182	252	273	265

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 5. Januar Mittags	2253	832	1419	2
hinzugekommen bis 6. Januar Mittags . .	—	—	—	2
Summa . .	2253	832	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— 1. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	3
in Newcastle	57	11	14	108
in Gateshead	20	1	9	94
in Morpeth	1	—	1	—
in North Shields und Tynemouth	2	—	1	3
in Houghton und Penshaw	3	2	1	8
in Haddington	1	2	—	5

Curse.

London, vom 3. Jan. Conf. 3 pCt. 84.

Paris, vom 5. Januar. Conf. 5pCt. 95 Fr. 60 C.; 3pCt. 66 Fr. 65 C.; Falc. 76 Fr. 85 C. Bankakt. 1615.

Die tausend zweyhundert und 81ste Ziehung in München ist Dienstag den 10. Dezbr. 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

16 76 70 41 17

Die 1282te Ziehung wird den 9. Februar und inzwischen die 902te Regensburger Ziehung den 19. Jan. und die 241te Nürnberger-Ziehung den 31. Januar vor sich gehen.

7178. An die sämmtlichen sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Den Anordnungen der k. Hoftheater-Intendanz gemäß, die Carnevals-Belustigungen im k. Odeon betreffend, müssen im Laufe derselben die Uebungen des Liederkranzes von den Montagen auf die Mittwoche verlegt werden. Die erste Uebung findet Mittwoch den 11. Januar statt, wozu die Herren Sänger, sich recht zahlreich einzufinden, höflichst um so mehr ersucht werden, als man beabsichtiget, so bald als möglich dem Wunsche vieler sehr verehrlichen Mitglieder entgegen zu kommen, und eine maskirte Liederkranz-Produktion zu veranstalten.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

7177. (2 a) Unterzeichneter beehrt sich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, nebst seinen Handlungs-Freunden ergebenst anzuzeigen, daß er während gegenwärtiger 3 König-Dult keine Boutique bezogen hat, empfiehlt sich daher mit seinem bekannten Lager in Lampen und lakirten Waaren, eigenen Fabrikats, zu den äußerst billigen Preisen.

Nicht minder empfehle ich das Commissions-Lager des Herrn J. W. Steurer in Nürnberg in Silber Doublé-Waaren, und sehr gute chemische Zündhölzchen, in Parthien das Tausend zu 12 Kreuzer.

Um geneigten Besuch bittet

L. Frank,
Spängler-Arbeiten- und Lakir-Waaren-Fabrikant im Bazar, im mittlern Pavillon Nro. 21 und 22.

7171. Bekanntmachung.

Da von mehreren Seiten die Nachricht eingelaufen ist, daß das Handlungshaus Philipp Nicolaus Schmidt in Frankfurt a/M. die Zahlung der am 1. Januar d. J. verfallenen Coupons von dem, durch das genannte Handlungshaus mit dem fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Hause negozirten Anlehens per 1,600,000 fl. verweigert, so mache ich hiemit öffentlich bekannt, daß diejenigen von den genannten Coupons, welche bey mir zahlbar gestellt sind, stündlich in meinem Comptoir erhoben werden können.

München, 10. Januar 1832.

Jakob Hirsch,
k. b. Hofbanquier.

7176 (2 a) Versteigerung.

Bey der angekündigten Auktion Sr. Excell. des königl. sächsischen Gesandten, Hrn. Grafen von Einsiedel 2c. 2c., werden von einer andern Verlassenschafts-Masse einer adeligen Familie ein Brillanten-Schmuck, Ringe, Uhren und mehreres Silbergeräth gegen baare Bezahlung versteigert.

7167. Ein wissenschaftlich gebildeter, mehrerer Sprachen kundiger, junger Mann — von angesehener Familie — der zugleich Kenntnisse von der Oekonomie besitzt, wünscht eine Stelle als Privatsekretär bey einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Da er selbst Vermögen besitzt, so verlangt er kein Honorar, sondern nur gute Behandlung und Beschäftigung.

Schriftliche Mittheilungen unter der Bezeichnung A B C besorgt

Das Anfrage und Adreß-Bureau München.

7166. Ankündigung.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich die Tuch-Handlung meines Vaters, Herrn Mathias Rosipal, übernommen und das Magazin am Rindermarkte Nro. 619, dem früher inne gehabten Lokale gegenüber, bezogen habe.

Ich empfehle mein in allen Gattungen Tüchern und Drape de Zephir bestens assortirtes Waaren-Lager, indem ich versichere, daß ich meinem Grundsatze: strenger Rechtlichkeit bey Bedienung meiner verehrlichen Kunden, stets treu bleiben werde. München, den 1. Januar 1832.

C. M. Rosipal.

7136. (3a) Bekanntmachung.

Karl Freyher von Strommer, geb. den 29. Juli 1791 zu Freysing, hat als Lieutenant beym k. b. 1. Chevauxlegers-Regimente (König) den russischen Feldzug im Jahr 1812 mitgemacht und soll an der Beresina beym Rückzug über eine Brücke das Leben verloren haben.

Da nun aber hierüber keine Gewißheit vorliegt, so werden der gedachte Lieutenant Karl Frhr. v. Strommer oder dessen allenfallsige Relikten hiedurch aufgefordert, innerhalb 6 Monaten von heute an über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit die Verschollenheits-Erklärung erfolgen und nach Antrag der Erbs-Interessenten sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet verfahren werden würde.

Den 30. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7110. (3c) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 50½ an der Löwenstrasse dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsangebote, Kommission auf Donnerstag den 9. Februar früh 9 — 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 Gulden der Brandversicherungsanstalt einverleibte, und mit 6,500 fl. behaftete Anwesen besteht aus einem dreystöckigem Wohnhause, einem zweystöckigem Hintergebäude, und gemauerter Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes. Kaufslustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen.

Den 23. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7133. (2b) Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit auch seinen verehrlichen auswärtigen Geschäftsfreunden an, welche die hiesige Drey-Königs-Dult besuchen, daß sich sein Tuchlager nicht mehr in der Salvatorsstraße, sondern in dem Laden im Hause des Hrn. Kirschner Schuster in der Rosengasse Nr. 1012 befindet, und daselbst zu den billigsten Preisen nunmehr en Gros et en Detail verkaufe.

M. Scheichenpflug.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 11. | 13. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Abschied
für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

(Schluß.)

74. Allgemeiner Ausgaben-Etat für den Cultus.

Dem Antrage der Stände des Reiches, daß alles dasjenige, was an der Gesammt-Summe, welche dem katholischen und protestantischen Cultus im Budget zugedacht ist, binnen der laufenden Finanz-Periode erspart würde, nicht der Staatskasse als Ersparniß zufallen, sondern am Ende der Finanz-Periode zum Besten dieses Cultus zurückgelegt, und auf den Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen verwendet werden solle, können wir Unsere Zustimmung nicht ertheilen, weil die in den Special-Etats vorgetragenen Pflicht-Leistungen an Kirchen und Stiftungen, wegen noch nicht vollständig hergestellter Liquidation, nur als Rechnungs-Durchschnitte betrachtet werden können.

75. Forderungen der Klosterkirchen.

Auf den Antrag der Stände, daß durch eine förmliche und baldige Liquidation die Forderungen hergestellt und anerkannt werden mögen, welche die ehemaligen Klosterkirchen, die nun in Pfarrkirchen umgewandelt sind, zu machen haben, erwiedern Wir, daß diese Forderungen der ehemaligen Klosterkirchen in Bezug auf Dotation und Fabrica beynahe durchgehends liquid gestellt sind und Wir bedacht seyn werden, daß rechtlich begründete Forderungen dieser Art auf Anmelden immer sogleich ihre Befriedigung erhalten.

76. Staatsschuld.

a) Den Antrag auf authentische Interpretation des Art. III. des Schuldentilgungs-Gesetzes vom 1. Juny 1822 werden Wir in nähere Erwägung ziehen. b) Wir waren bereits bisher bedacht, die Kosten der Verwaltung bey allen Administrationen nach Thunlichkeit zu vermindern, und werden daher auch dem an Uns gebrachten Antrage auf allmählige Aufhebung der Special-Schuldentilgungs-Kassen die geeignete Berücksichtigung schenken, so weit dieses ohne Nachtheil für die Geschäftsführung der Schuldentilgungs-Anstalt geschehen kann. c) Wir werden anordnen, daß ungesäumt ein vollständiges Verzeichniß aller bisher in Folge des Gesetzes vom Jahr 1822 angemeldeten, jedoch zur Zeit noch auf irgend eine Weise schwebenden Forderungen aus ältern Rechtstiteln hergestellt und den Ständen des Reichs bey ihrer nächsten Versammlung vorgelegt werde.

77. Bank zu Nürnberg.

Die Bank zu Nürnberg ist bereits ohnedieß durch die ihr früher ertheilten Instruktionen ermächtigt, auch solche Geschäftsleute, welche nicht wechselfähig sind, mit Darlehen zu unterstützen, wenn sie hinreichende Sicherheit zu geben vermögen.

78. Staatsdienerschaftliche Verhältnisse.

a) Wir haben bereits früher ausgesprochen, daß die den Vorständen und Räthen der Justiz-Collegien verliehenen Natural-Bezüge nach §. 23 der IX. Beylage zur Verfassungs-Urkunde als Theile des Gesammt-Gehaltes zu betrachten, und bey jeder Quiescirung oder Pensionirung dieser Beamten als solche zu behandeln seyen. Was die Pensionen von Wittwen und Waisen der vorgenannten Staatsdiener betrifft, so ertheilen Wir dem deshalb gestellten Antrage der Stände des Reiches Unsere Genehmigung, und verordnen hiemit, daß künftig bey der Ausmittelung dieser Pensionen der Gesammt-Geld- und Natural-Gehalt genannter Staatsdiener zu Grunde gelegt werden solle. — b) Dem Antrage der Stände gemäß, erläutern Wir mit Gesetzkraft den Art. XXIV. §. 9 der Pensions-Pragmatik vom 1. Jänner 1805 dahin, daß den Kindern aller jener Collegialräthe, welche in dieser Eigenschaft volle 25 Jahre hindurch gedient, oder das gesetzliche Dienstes- oder Lebensalter schon zurückgelegt haben, die treffende Pension bis zu ihrer Versorgung, oder Falls sie keine Versorgung erlangen, bis zu ihrem Tode, ohne Rücksicht auf den Umstand belassen werde, ob der betreffende Collegial-Rath die 25 Jahre kollegialer Dienstleistung in zusammenhängender oder unterbrochener Reihenfolge zurückgelegt hat, und ob er in Activität oder Quiescenz gestorben ist. — c) Wir ertheilen nach dem Antrage der Stände in Gemäßheit des Titels V. §. 6 und Titel VIII. §. 8 des IX. Edikts, den im Rheinkreise angestellten Friedensrichtern die pragmatischen Rechte der mit Richteramtsfunktionen versehenen Staatsdiener. — d) Die Berechnung der im Laufe der zweyten Finanz-Periode von der Staats-Kasse geleisteten Zuschüsse zur Bestreitung der Wittwen- und Waisen-Pensionen wird auf die Currentgefälle jener Periode Statt finden. Uebrigens werden Wir anordnen, daß der im Laufe der verflossenen Periode bereits admassirte Fond an Wittwenfonds-Beyträgen erhalten, verzinset, und seiner Zeit der zu bildenden Pensionsanstalt zugewiesen werde. — e) Der Wunsch der Stände des Reiches wegen Begründung einer vom Staate garantirten und aus den Wittwen- und Waisenfonds-Beyträgen der Staatsdiener, dann aus Aerarial-Zuschüssen

dotirten Anstalt, durch welche die Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener in Gemäßheit des §. 28 der IX. Beylage zur Verfassungs-Urkunde unter Aufrechthaltung ihrer konstitutionellen Rechte — dann die Pensionen der auf den Grund des §. 22. B. c. und D. des IX. Edikts wegen Dienstalters, physischen Alters oder physischer Gebrechen zu pensionirenden Staatsdiener auf minder kostspielige Weise gedeckt werden soll, erscheint Uns sehr beherzigenswerth und wird Unserer sorgfältigen Erwägung nicht entgehen.

19. Cadetten-Corps.

Dem Antrage, daß den Söhnen aller Staatsbürger ohne Unterschied ihres Standes die Aufnahme in das Cadetten-Corps gestattet, und gleichheitlich gewährt werden möge, ist durch eine von Uns im Jahre 1826 erlassene Verfügung bereits in so weit entsprochen, als dieses mit den ursprünglich bey Errichtung dieses Instituts im Jahre 1805 erfolgten Bestimmungen vereinbarlich ist.

Wir bemerken noch, daß sich die vielfache Einmischung in Gegenstände des Organismus und der Verwaltung nach §. 19 und 20 Titel VII. der Verfassungs-Urkunde zum Wirkungskreise der Stände nicht eignet.

Indem Wir nun den Ständen des Reiches diesen Abschied ertheilen, schließen Wir die gegenwärtige Versammlung, und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit besonderer Königlicher Huld und Gnade stets gewogen.

Gegeben, München am 29. Dezember 1831.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Frhr. v. Zentner, Graf v. Armansperg, v. Weinrich, v. Stürmer.

Nach Königlich Allerhöchstem Befehl:
der Staatsrath und General-Sekretär:
Egid v. Kobell.

Zeitungs-Nachrichten.

Paris, vom 5. Januar. Sogleich nach Abgang der Post fiel in der (theilweise schon erwähnten) gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ein unangenehmer Auftritt vor. Nach den HH. v. Corcelles und Marschall hatten noch die Abgeordneten Thouvenel und Dupont de l'Eure das Wort gegen den zu hohen Ansatz der Civilliste genommen. »Wenn die Kron-Domänen, sagte letzterer, wie bisher bleiben und der König, ihre Einkünfte mit denen seiner Privatgüter und der Orleans'schen Apanage beziehe, so stimme er auf 6 Millionen Civilliste; auf 9 Millionen, wenn die Kron-Dotation auf die Tuilerien, Louvre, Elysée-Bourbon, Palais-Royal, Saint-Cloud und Fontainebleau beschränkt werde.« Auf diese Redner der Opposition trat der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Montalivet, auf. Er bemerkte, die Opposition irre sich sehr, wenn sie glaube, daß es sich bey Bestimmung der Civilliste nur um Eine Familie, um Ein Haus handle; hier komme ein Prinzip des Königthums mit in das Spiel. (Bewegung.) Das Ministerium glaube eben so wenig an eine Republik mit monarchischen Einrichtungen, als an eine Monarchie mit republikanischen Formen. (Links: Also wollen Sie eine Aristokratie!) Nicht die Civilliste des Königs, sondern die des Königthums werde jezt berathen; das Geld-Interesse komme hier weniger in Betracht, als das politische und sociale Interesse; es handle sich nicht um eine mehr oder weniger vortheilhafte Abfindung mit der Krone, sondern um Befestigung einer öffentlichen Gewalt, wie die Würde des Landes sie erheische, dessen erbliche Stellvertreterin sie sey. Der Minister wirft hier einen Rückblick auf die 3 gesetzgebenden Versammlungen, welche seit der Revolution von 1789 über die Civilliste zu bestimmen gehabt haben. Die constituirende Versammlung habe im J. 1791 dem Könige eine Civilliste von 25 Millionen, Bezahlung seiner Schulden und Nutznießung aller Kron-Domänen bewilligt. Im J. 1814 haben die beyden Kammern Ludwig XVIII. eine Civilliste von 34 Millionen nebst Genuß der Kron-Dotationen zugesichert. Im Jahr 1825 sey die Civilliste Karls X. auf 32 Millionen (und noch dazu 6 Millionen Leichenkosten für seinen Vorgänger) festgesetzt worden. Nur die Apanage des Hauses Orleans sey damals von der Regierung selbst schwach in Schutz genommen werden; General Foy habe sich aber mit Glück dieser Apanage angenommen. Warum man nun im Jahr 1832 gegen die Julius-Dynastie auf einmal so karg sich zeigen wolle? Wolle man dem König nur die nothdürftigste Summe aussetzen, so könnte er leicht gar keine Civilliste wollen und das einfache Privatleben des Herzogs von Orleans vorziehen; er könnte als Herzog von Orleans wohl das Unglück unterstützen, aber nicht als König, denn jener wäre wohl reich, aber dieser — der König der Franzosen, der Wahl- und Bürgerkönig, der Stellvertreter von 32 Millionen — wäre bettelarm. »Gewerbsfleiß, Künste, fährt der Minister fort, sollen meiner Ansicht nach ihre Ermuthigungen, ihren Lohn nicht fern von dem Throne suchen; selbst der Luxus darf von der Wohnung des Königs von Frankreich nicht verbannt werden, denn auch seine Unterthanen... (Dieß war das verfängliche Wort, welches jezt wie eine Pulvermine zündend durch die Versammlung flog. Rechts und links: In Frankreich gibt es keine Unterthanen... Nur Bürger gibt es... Mauguin: Wir sind Unterthanen des Gesetzes, aber keines individuellen Willens... Andere Stimmen: Die Excellenz muß zur Ordnung gerufen werden!) Am übelsten war jezt wieder bey dem entstandenen Getöse und Geschrey in der Versammlung der Kammer-Präsident daran. Weder Glocke, noch Bitten und Drohungen wollten helfen. Endlich bedeckte er sein Haupt; Hr. Montalivet machte zu gleicher Zeit ein bedeutungsvolles Zeichen. Die Ruhe kehrt etwas zurück; der Präsident entblößt sich wieder. Der Minister sucht seinen Ausdruck zu rechtfertigen, gießt aber nur Oel in das Feuer. Der Präsident bedeckt sich zum zweytenmal, kann die Mitglieder, die sich um die Tribüne herdrängen, nicht an ihre Plätze zurückbringen, und bedroht mit Aufhebung der Sitzung. Da

Alles immer bunder durcheinandergeht, und die Ruhe nicht hergestellt werden kann, spricht der Präsident die Suspension der Sitzung auf eine Stunde aus; die Versammlung soll sich in die Bureaux begeben. Hr. Lafitte spricht angelegentlich einige Worte mit dem Kammer-Präsidenten, dieser verläßt endlich seinen Sitz und ist schon auf dem Wege nach einem Bureau; man redet ihm zu, seinen Sitz wieder einzunehmen. Er kehrt zurück, läßt seine Glocke ertönen. Hr. Montalivet nimmt wieder das Wort; es komme nur auf den Sinn an, sagt er, in welchen man den gerügten Ausdruck »Unterthanen« nehmen wolle; da der König über allen stehe, so seyen natürlich alle Franzosen unter ihm, und insofern seine Unterthanen. Viele Stimmen verlangen, der Minister soll seinen Ausdruck ohne viele Umschweife einfach zurücknehmen . . . . . er weigert sich. »Keine Unterthanen! Keine Unterthanen!« »Die Unterthanen liegen unter den Julius-Barrikaden!« mit diesen und andern Aeusserungen erheben sich mehrere Mitglieder der rechten und linken Seite und verlassen den Saal. Die Versammlung ist in ganz convulsivischer Bewegung. »Das ist eine Unterdrückung, eine Tyrannei!« rief man in der zweyten Sektion der Rechten. Zahlreiche Stimmen: »Fahren Sie fort!« Her. v. Montalivet, der auf der Tribüne den ganzen Sturm, wie früher einmal Hr. Perier, mit edler Fassung ausgehalten hatte, fährt jezt in seiner Rede fort, die natürlich selbst von den Anwesenden nicht mehr viel beachtet wurde.

— In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wird die Verlesung des Sitzungs-Protokolls von gestern mit mehr Aufmerksamkeit als sonst gewöhnlich angehört. Hr. v. Tracy will den Beysatz, daß der Ausdruck »Unterthan«, den sich gestern ein Minister erlaubt habe, von einem großen Theil der Kammer anstößig gefunden worden sey, weil ihn die Regierung seit 1830 selbst nie gebraucht und die Kammer die Auffrischung solcher Ausdrücke, welche an die Knechtschaft des Kaiserreichs und der Restauration erinnern, nicht wünschen könne. Der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, bemerkte, die höchste Auctorität in Frankreich sey das Gesetz, dem König sey die Ausübung dieses Gesetzes anvertraut, der König sey daher das lebendige Gesetz. Der Minister liest sodann eine Adresse der Municipal-Commission vor, welche nach den Juliustagen dem König überreicht wurde und die Unterschrift hat: »Wir sind Ew. k. Maj. sehr gehorsame Diener und getreue Unterthanen, unterzeichnet: Mauguin, Schonen, Lobau, Audry, von Puyraveau ec.« Die Opposition wird durch diese unvermuthete Citation etwas außer Fassung gebracht; eine solche Unterschrift, bemerkte sie, sey eine bloße Formel der Artigkeit; der Gebrauch eines solchen Ausdrucks in einer ministeriellen, wohlausgearbeiteten Rede habe aber eine andere Bedeutung. Die Erklärungen hierüber werden immer lebhafter. Odilon-Barrot erläutert die Ausdrücke: »König der Franzosen« und »König von Frankreich« und sagt von der Erklärung des Hrn. Ministers Barthe, sie sey eines Ministers Karls X. würdig. Hr. Casimir Perrier unwillig: »Wir protestiren gegen eine solche Aeusserung; wir sind hier nicht im Convent.« Hr. Barthe: »Eine solche Benennung halte ich für eine gröbliche Beleidigung, aber sie läßt die vorherrschenden Gedanken gewisser Redner errathen. Der König ist der erste Unterthan des Gesetzes, aber Treue und Gehorsam haben wir alle wie der Verfassung so dem Könige geschworen (fast allgemeine Zustimmung).« Die Minister bestehen darauf, daß der Ausdruck »Unterthan« nur von einem kleinen Theil der Kammer gestern verpönt worden sey. Die Opposition behauptet, auch die Minorität könne gegen die Aufnahme eines Ausdrucks in das Kammerprotokoll protestiren, welcher der Verfassung zu nahe trete und das öffentliche Recht vergiften könnte. Hr. v. Lameth findet es zur großen Ergötzlichkeit der Kammer höchst lächerlich, daß man gegen einen so unschuldigen Ausdruck so viel Galle zeige, während man doch mit den »gehorsamen Dienern«, selbst gegen Personen, die man nicht einmal kenne, so freygebig sey. Die Kammer geht nach langem Hin- und Herreden endlich einfach zur Tages-Ordnung über und fährt nach diesem stürmischen Zwischenspiel, das einige tiefe Blicke nach verschiedenen Seiten hin thun ließ, mit der Berathung über die Civilliste wieder fort. Hr. Sappey spricht für die Meinung der Commission, weil es unbillig sey, daß das volksthümliche Königsthum für die Sünden und Verschwendungen der frühern Regierungen büßen soll. Hr. Robert will eine Civilliste von rundweg drey Mill. Hr. Gameron, Salverte, Kulmann und Gaultier de Rumilly, welche nacheinander auftreten, wollen sämmtlich eine einfache Civilliste.

— Vom 6. Jan. Hr. v. Schonen gibt in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer einen Ueberblick über die bisherige allgemeine Erörterung der Civilliste. Die Kammer schreitet sodann zu den einzelnen Artikeln. Die Bestimmung der Immobiliar-Güter der Krone findet mehrfache Anstände; Hr. Salverte schlägt ein Amendement vor, wornach nur einige Schlösser, wie die Tuilerien, St. Cloud, Fontaineblau und einige andre sammt ihren Grundgütern zur Krondomäne geschlagen werden sollen; besonders beantragt er den Verkauf aller übrigen kgl. Waldungen, wodurch, wie Hr. Mauguin zu beweisen sucht, dem Staate 8 Mill. Einkünfte erspart würden. Diese Behauptung findet an Hrn. Dupin d. A. einen hartnäckigen Gegner.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Januar. Der König vertheilte bey seiner Durchreise durch Mecheln an verschiedene Regimenter 6 Fahnen. — Der König wird die Stadt Gent diese Woche nicht besuchen. Man vermuthet, der Besuch werde auf folgende Woche oder noch länger aufgeschoben werden. — Der »Courier« ist mit dem vom Londoner Courier vor einigen Tagen, in Betreff des von den fünf Mächten in der belgisch-holländischen Angelegenheit einzuschlagenden Verfahrens, vorgeschlagenen Plane vollkommen einverstanden. Die fernere Einmischung der Konferenz, sagt er, biete allzu viele Möglichkeiten dar, daß der allgemeine Friede gestört werde. Hollands und Belgiens wohlverstandenes In-

eresse erheische, daß die, beyde Staaten allein angehende Angelegenheit von denselben, mit Ausschluß der übrigen, auf irgend eine Weise ausgeglichen werde. Das übrige Europa habe sich hierbey nur streng neutral zu verhalten. — Gestern war die Stadt Antwerpen bey Gelegenheit der Anwesenheit des Königs glänzend illuminirt, und wahrscheinlich wird es auch heute der Fall seyn. Der König gewinnt überall die Achtung und herzliche Zuneigung aller derer, die sich ihm zu nähern Gelegenheit haben. — Dr. Antomarchi verläßt heute Brüssel, um sich nach seinem Vaterlande Italien zu begeben.

Holland.

Aus dem Haag, vom 5. Jan. Die erste Kammer der Generalstaaten gab in der gestrigen Sitzung dem Militzgesetz für das Jahr 1832 ihre Zustimmung.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzesvorschlag in Betreff der Bestimmung der Mittel, die außerordentlichen Ausgaben für 1832 zu decken, mit 34 gegen 15 Stimmen angenommen. (Dieser Vorschlag betrifft das freywillige Anlehen von 138 Mill. fl. oder eventuel die gezwungene Auflage von $1\frac{1}{2}$, 2 und 3 pCt. auf das Eigenthum und von $1\frac{1}{2}$ bis 24 pCt. auf das Einkommen.) Der Finanzminister wiederholte dabey seine frühere Aeußerung: »daß, so wie die Regierung mit Kraft und Festigkeit die theuersten Interessen der Nation zu handhaben trachten werde, sie ebenso sehr keine Gelegenheit werde vorbeygehen lassen, durch billige Anordnungen die Ruhe und Wohlfahrt der Bewohner zu sichern.

— Seine königliche Hoheit der General-Feldmarschall kam am 3. des Abends wieder zu Herzogenbusch an. — Die Befehle zur Veränderung in den Kantonnirungen der im Felde stehenden Armee waren noch nicht ausgefertigt.

— Der von Seiten Frankreichs zu Amsterdam als Vicekonsul angestellte Hr. Huber ist in dieser Eigenschaft vom Könige der Niederlande anerkannt worden.

Polen.

Warschau, vom 4. Januar. Se. Durch. der Feld-Marschall Fürst von Warschau beehrte gestern das Nationaltheater mit seiner Gegenwart.

— In der hiesigen Warschauer allgemeinen Zeitung wird unter amtlicher Rubrik zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Unterstützungs Kommission für die Offiziere der polnischen Armee, deren Wittwen, und Waisen gestern im Prymasowskischen Palast ihre Geschäfte unter dem Vorsitz des Fürsten Golitzyn begonnen hat und daß die anspruchsberechtigten Personen sich mit ihren Gesuchen direkt an diese Kommission zu wenden haben.

— Durch Verordnung der provisorischen Regierung vom 30. v. M. wird Hr. Joseph Radziminski zum Bezirkskommissär von Sochaczewo, Hr. Severin Biernacki zum Bezirkskommissär vom Petrikau und Hr. Ignaz Zaremski zum Militär-Polizey-Kommissär bey der Wojewodschafts-Kommission von Lublin ernannt.

Warschau, vom 2. Jan. Täglich treffen neue Abtheilungen der aus Preußen zurückkehrenden polnischen Soldaten ein, welche von der kaiserlich russischen Behörden durchaus anständig aufgenommen und behandelt werden. Die Mannschaften sind in einem vorzüglich gutem Zustande und können die ihnen in Preußen gewordene Aufnahme nicht genug rühmen.

Deutschland.

Die Preußische Staats-Zeitung meldet aus Berlin, vom 8. Jan. Aus Köln, vom 2. d. wird gemeldet: Mit einer äußerst glänzenden und über alle Erwartung zahlreichen Versammlung wurden gestern unsere »Karnevals-Feyerlichkeiten« für dieses Jahr wieder eröffnet. Der heitere Geist des Frohsinns und Scherzes war beglückend in unserer Mitte. Zu wiederholten Malen erschollen dabey die herzlichsten Toaste auf das Wohl unseres vielgeliebten Königs und des königl. Hauses; es schien, als wollte das Lebehoch kein Ende nehmen, denn die Rheinländer empfinden zu tief, was sie dem edlen Herrscher, dem Vater seines Volkes, verdanken, und vergessen ihn daher am wenigsten in ihrer Freude, die unter dem Schutze seiner Regierung so herrlich gedeiht. Das Fest an sich wird nach der gestrigen allgemeinen lebhaften Theilnahme äußerst glänzend werden, denn die schon ausgesprochene Grund-Idee: »die Kölnische Messe im Jahre 1831« bietet den reichsten und mannigfaltigsten Stoff dar.

— Oeffentlichen Blättern zufolge, sagt der Korresp. v. u. f. Deutschl., soll am Neujahrstag am Hofe zu Wien die Verlobung des Herzogs von Reichstadt mit der Prinzessin, Tochter Sr. kais. Hoh. des Erzherzog Karl Statt gefunden haben.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 7. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2996	1450	1543	3
Zusammen . .	4097	2140	1954	3
bis 8. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	1	2
Zusammen . .	—	—	1	2
Hiernach im Ganzen bis 8. Jan. Mittags in				
der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2996	1450	1544	2
Zusammen . .	4097	2140	1955	2

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 7. Januar Mittags	2253	832	1419	2
hinzugekommen bis 8. Januar Mittags . .	—	—	—	2
Summa . .	2253	832	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Bayern.

München, den 12. Januar. Es haben in früherer Zeit mehrere Gelehrte, und unter diesen besonders Süßmilch, Berechnungen über die Folgen contagiöser Krankheiten gemacht. Seitdem aber Laplace die Probabilitatsrechnungen in ein helleres Licht setzte, findet man da, wo die Völker auf einer höhern Stufe der Cultur stehen, aus den Daten dieser Krankheiten leichter die Gesetze heraus, seyen sie auch gleich durch physisches und mathematisches Clima, durch Localität, durch endemische, stationäre, jährliche und andere Krankheitsconstitutionen u. s. w. noch so sehr getrübt.

Wenn in einem Orte die indische Cholera ausbricht, so findet es sich irgend in der Anfangsperiode [vorzüglich wenn der Ausbruch zur Zeit eintrifft, da das Weibchen der Stechmücke aus stehenden Wässern oder sumpfigen Bächen ihrer Puppe entschlüpft, und durch ihren nervenreizenden Stich bey denen mit der Anlage zur Cholera die Impfungen von Haus zu Haus fortsetzt *)], daß sich die Zahl der Erkrankten, wie das Quadrat der Tage seit dem Ausbruch der Cholera verhält.

Wären die physischen Climate den mathematischen überall entsprechend, so würde sich die Zahl der Erkrankten verkehrt verhalten wie das Sinusquadrat der geographischen Breite der Orte **); weshalb die Cholera desto mehr Menschen ergreift, je näher der Ort dem Aequator zu liegt, wenn auch gleich dort im Mittel nicht so viele Erkrankte sterben. Darum erkranken aber auch im Winter bey uns nicht so viele Personen, wenn dann schon verhältlich mehr Erkrankte sterben.

Von dem letztern Umstande hängt vorzugsweise das Zusammentreffen der Rechnungsresultate mit den Erfahrungen ab, wenn man das Gesetz, daß sich die an der Cholera Erkrankten, der höchste Bestand der Kranken, die Todesfälle ꝛc. wie verkehrt die Höhe über der Meeresfläche verhalten, anwendet.

Die Auffindung dieses Gesetzes wäre da überall leicht gewesen, wo man die Regel bereits kannte; denn sogar in Indien (wo die höchste Stadt 13372 Pariserfuß über dem Meere liegt) fand man, daß die Cholera die Meereshöhe von 6100 Pariserfuß nicht zu übersteigen vermag. In Tauris und in Tiflis flüchtete sich der größte Theil der Einwohner auf die Gebirge, von welchen in dem Verhältnisse weniger erkrankten als höher sie gestiegen waren. In den Höhen von Tibet, Kaschmir und Gondar spottet man aber auch der Cholera nur, und dieses werden auch die höhern Gebirgsbewohner Tyrol's und der Schweiz thun.

Will man jenes Gesetz mit den verkehrten Höhen ohne Complication in Anwendung bringen, so muß man sich auf einen Zwischenraum von wenigen Graden geographischer Breite beschränken. In diesem Sinne werde ich für mehrere große Städte Niederdeutschlands und einige sehr volkreiche auswärtige Hauptstädte, so fern sie von der Cholera heimgesucht werden sollten, in Hinsicht auf die Zahl der Erkrankten, des höchsten Krankenbestandes und die nöthige der Krankenbetten für ihre Cholerahospitäler die Resultate der Rechnung hieher setzen. *) Zur Einheit ist die Summe aller Cholerakranken Berlins aus jener Zeit (dem 30. November 1831) genommen worden, wo man anfangen konnte, die Seuche als eine gewöhnliche Epidemie zu betrachten **), und der höchste Krankenbestand in Berlin fällt auf den 25. September 1831. Die II. und III. Columne dienen als Basis für die folgenden Columnen und auch zu besonderer Betrachtung oder Rechnung, denn bey ihnen sind aller Orten 10,08 Erkrankte auf 1000 Einwohner vorausgesetzt. Das Uebrige zeigen die Aufschriften ***), und die Zahl der Todten einer Stadt ergibt sich nahe, wenn man aus der IV. Columne die betreffende Zahl nimmt und durch 2 dividirt.

---

*) Diese Mücke (Culex pipiens, die Moskite der Westindier), die Stechfliege und die Stubenfliege lassen einen Theil des Saftes, den sie vorher eingesogen, wieder auf den Gegenstand fliessen, den sie neuerdings ansaugen; die gemeine Fliege löst auf diese Weise den Zucker auf. Treffen diese Thiere auf Menschen mit der Anlage zur Cholera, so impfen sie ihnen die Krankheit ein; aber weder sie noch die Lancette vermögen dieses, wo die Anlage fehlt. Dinge die auf Haut, auf Lungen und Darmkanal wirken, erzeugen die Anlage am leichtesten; diese sind, wie bekannt, schmutzige Wäsche, oftmalige andauernde Erkältung, verdorbene Luft, unordentliche, schlechte, übermäßige Speisen und Getränke ꝛc. Eine andere Anlage entsteht durch große Gewalt der Ansteckung und bricht nach 5, nach 10 und mehr Tagen erst aus, wenn eine Gemüthsaffection oder ein Fehler der Lebensordnung dazwischen kommt. Diese eigentliche Cholera-Anlage entsteht um so leichter, wenn die Luft mit faulenden thierischen und vegetabilischen Ausdünstungen überfüllt ist, z. B. in der Nähe von Leichenäckern, stehenden, oder träg fliessenden Wässern u. dgl.

**) Proberechnungen mit Wien und Berlin bestätigten auch dieses Gesetz; und zufolge desselben hätte Bombay 13244 Kranke gehabt. Nach O'Gilvy's amtlichen Bericht waren es 15945, der Exceß also 2701, welcher für den neuen, schon oft wirksam gewesenen Ansteckungsheerd im westlichen Indien nur gering ist. Andere, aus den Tropenländern kommende Angaben sind Schätzungen, bey welchen die Fehler von 10 000 und 100 000 Kranken oder Todten nur für Kleinigkeiten gelten müssen.

*) Will man für andere Städte Niederdeutschlands rechnen, so erhält man die Resultate der II. Columne, wenn man deren Einwohnerzahl mit 0,01007727 und für die III. Columne jene mit 0,00105 multiplicirt, deren Product dann mittelst der Höhen das Uebrige leicht gibt, wenn man vorerst aus der II. Columne die Zahl der sämmtlichen Erkrankten auf 1000 Einwohner den Höhen gemäß reducirt hat, indem man die Constante 1158,9 durch die Höhe des betreffenden Orts dividirte.

**) Für Oberdeutschland finden sich die Resultate einer gleichen Rechnung in der Münchener politischen Zeitung vom 7. Decbr. 1831. Zur Basis ist daselbst Wien genommen worden. (Hier schlich sich S. 2226 ein Druckfehler ein. Der Unterrichtete sieht aber von selbst, daß die Zahlen von Wien in der 2. und 4. und in der 3. und 5. Columne sich gleich seyn müssen und daß also in der 3. Col. die Zahl 3830 die rechte sey.)

***) Zu mehrerer Erläuterung kann hier noch beygesetzt werden, daß die IVte, Vte, VIte und VIIte Columne allein die neuen Resultate geben, und daß man bey der VIten sogleich eine runde Zahl machen kann, wenn man vom Decimalbruch jene zunächst am Beystrich stehende Nummer so wie die rechts folgende wegwirft, wenn jene nicht mehr als 4 bezeichnet; und die links am Beystrich stehende ganze Zahl um eine Einheit vermehrt, wenn jene Ziffer 5 oder mehr als 5 bezeichnet; denn die Decimalbrüche waren weiterer Rechnungen und der Genauheit wegen anzusetzen nothwendig.

Betreffende Städte.	Sämmtliche Erkrankten, wie die Einwohnerzahl.	Höchster Bestand der Kranken, wie die Einwohnerzahl.	Alle Erkrankten nach dem verkehrten Verhältniß der Höhe über dem Meere.	Höchster Bestand der Kranken nach dem verkehrten Verhältniß der Höhe.	Sämmtliche Erkrankten auf 1000 Einwohner nach dem verk. Verhältn. d. Höhe.	Mehr als zureichende Zahl der Kranken-Betten in sämmtl. Chol. Hospitälern.	Einwohner-Zahl der benannten Städte.	Ihre Höhe über der Meeres-Fläche im Pariserfuß.
Amsterdam	2016	210	7726	805	38,63	603	200000	(30)
Berlin	2217	231	2217	231	10,08	173	220000	115
Braunschweig	852	89	335	35	3,97	25	84500	292
Bremen	393	41	471	49	12,07	38	39000	(90)
Breslau	867	90	249	26	2,90	19	86000	400
Brüssel	756	79	332	24	4,42	18	75000	262
Coblenz	151	16	97	10	6,47	8	15000	(179)
Cöln	564	59	499	52	8,91	39	56000	130
Dresden	554	58	208	22	3,79	16	55000	306
Elberfeld	267	28	72	8	2,73	6	26500	425
Frankfurt	605	63	305	32	5,08	24	60000	228
Glogau	113	12	61	7	5,47	6	11200	212
Göttingen	111	12	31	3	2,81	2	11000	412
Gotha	856	89	112	12	1,32	9	85000	878
Gröningen	252	26	630	66	25,19	49	25000	(46)
Halle	241	25	91	10	3,83	8	23880	303
Hamburg	1129	118	1527	159	13,63	119	112000	(85)
Hannover	277	29	158	16	5,74	12	27500	302
Königsberg	655	68	1932	201	27,59	150	65000	42
Leipzig	413	43	231	24	5,63	18	41000	306
London	12848	1339	9121	950	7,15	720	1275000	162
Magdeburg	340	35	305	32	9,05	24	33700	128
Osnabrück	111	12	64	7	5,88	5	11000	197
Paris	8263	861	8192	854	9,99	640	820000	116
Potsdam	252	26	296	31	11,83	23	25000	98
Stockholm	736	77	282	29	3,86	22	72990	300
Weimar	98	10	17	2	1,78	2	9700	650
Wittenberg	68	7	38	4	5,68	3	6720	204
Würzburg	218	18	48	5	2,21	4	21600	525

Hiebey ist Gelegenheit, zu sehen, wie schön das angewandte Gesetz in den Resultaten mit der Erfahrung zusammenstimmt: nach letzterer hatte Königsberg auf 1000 Einwohner 28,55 Erkrankte und Magdeburg deren 8,9. Bey andern Städten sind besondere Umstände vorhanden, die die Zahlen sehr verändern; z. B. Potsdam hat bewiesen, wie unbedeutend die Cholera zu schaden vermag, wenn eine Stadt nur wenig bevölkert ist, und da für die Cholera die kältere Jahreszeit immer kleinere Resultate gibt, so hat Hamburg gezeigt, was Herbst und Winter, und auch wohl gute Fürsorge vermögen; aber ein Cholera-Exceß in Prag konnte dem nicht unerwartet kommen, der die fast slowakische Lebensart der Landbewohner und der armen Städter kennt; gleichwohl ist jezt schon der Exceß ungeheuer, denn die Erkrankungen verhielten sich am 6. Jan. wie in Wien, und sie waren also schon damals nahe 4mal häufiger als sie hätten seyn sollen; überdies ist auch das mit treflichen höhern Anstalten gezierte Prag übervölkert.

Aber mit Bangigkeit muß man dem künftigen Sommer für Amsterdam, London und Paris entgegensehen, wenn die Cholera bis dahin noch nicht aufgehört hat oder milder geworden ist; ich will gar nichts sagen von den Ortschaften bey und in den Polders, wo die Malaria zu Hause ist. Wenn nun auch gleich nicht zu läugnen ist, daß sich die nun nicht mehr so bösartige Cholera gar vielmal leichter verhüten als heilen läßt, so fließt hieraus das Resultat, daß bey nur mäßigen Anstalten die meisten der in der Tabelle genannten Orte von der Cholera frey bleiben werden.

Für übervölkerte Hauptstädte aber würde es rathsam seyn, ausserhalb derselben mehrere Dorfchen zu erbauen und sie mit armen Familien, die selbst darum bäten, bedingnißweise zu besetzen; andere aber in der Stadt möglichst auseinander zu legen. Wer von der ärmern Klasse auf das Land zu gehen Gelegenheit hat, den könnte man dazu mit einem gewissen Reisegeld unterstützen. Reiche Leute dagegen sollten nach Gebirgsgegenden verreisen; und so würde dem Ueberfülltseyn einer großen Stadt und den oft übermäßigen Excessen der Cholera gesteuert werden, die jede Rech-

nung vereiteln und denen, die noch helfen könnten, den Krankenstand gar nicht mehr finden lassen.

Da, wo noch keine zweckmäßigen Cholera-Hospitäler eingerichtet sind, konnten einzelne Stände, Innungen, für sich oder gemeinsam ꝛc. für die dürftigern Ihrigen, und die Reichen für die Armen, Spitälchen ausserhalb der Stadt leicht errichten, und für jedes einen Wagen mit einem erwärmbaren Kasten und Bette zum zweckmäßigen Krankentransporte beyschaffen, besonders da unter solchen Verhältnissen das Unkostenbeschwerniß für den einzelnen Theilnehmer fast gar keines seyn kann, wie dieses aus der Tabelle leicht abzusehen ist. Nur muß jeder Kranke ein gut ventillirtes eigenes Gemach haben und hinlänglich bedient seyn, ja wenn es möglich ist, von Jemand der ihm näher bekannt oder verwandt ist, oder der ihn liebt. Wenn man nur begreift, daß wenn unter 1000 Personen z. B. ihrer 10 an der Cholera erkranken, doch 990 von ihnen gesund bleiben, wenn gleich ihrer 5 bis 10 davon sich dem Krankendienste widmen, so ist man auf dem Wege zur Wahrheit, obgleich hieraus die irrige Behauptung der Nichtcontagiosität der Cholera entspringt.

Die Lieblosigkeit mit welcher oft der Krankendienst verweigert wird, folgt aber auch nur aus der Unkenntniß dieses Verhältnisses. In dieser Hinsicht sind die Perser wahre Mustermenschen: befällt auch nur auf der Gasse einen die Cholera, so läuft alles herbey, und so viele um den Kranken herum stehen können, drängen sich hinzu, lösen einander ab, um ihn am ganzen Leibe zu reiben und zu kneten, bis sein Blut wieder in Umlauf kommt, sollen auch hiezu mehrere Stunden erforderlich seyn. So reißt jenen dort die Menschenliebe aus den Klauen des Todes, welchen hier Alles fliehen würde. Wenn man auch noch den Umstand erwägt, daß bey uns weder die Krankheit so heftig, noch die Ansteckungsgefahr so bedeutend ist, als in heissen Ländern, und daß das Contagium erlischt, wenn es einen weiten Weg machen muß, so ist es um so weniger bedenklich, auch für die Krankenpflege den Neigungen der Freundschaft oder der Menschenliebe zu folgen.

Schließlich noch über die Frage, nach der Ursache jenes Gesetzes von der verkehrten Meereshöhe, ein Wort. Wenn man nämlich die Differenz des Luftdruckes in verschiedenen Höhen über dem Meere erwägt, so wird jenes Gesetz bald begreiflich. In München z. B., welches 1085 Pariserfuß über dem Meere liegt, trägt ein erwachsener Mensch um 1850 Pfund weniger Luft als an der Meeresfläche, und beym Abwärtssteigen bekommt man für jeden Fuß senkrechter Tiefe über ein Pfund Luft mehr zu tragen; wovon der Druck über die ganze Oberfläche des Körpers sich gleichmäßig vertheilt, weßhalb man hievon nichts wahrnimmt. Hieraus folgt aber bey einem im Mittel überall gleichen Organismustypus: 1) daß man in niedrigen Ländern nicht so leicht schwitzt und ausdünstet als in hohen, und daß sich dort eine Verkältung hiedurch nur sehr schwer oder gar nicht wieder ausgleicht, 2) der Lebensturgor kann sich in jenen weniger heben als in diesen; 3) die Lungenfunction ist in niedrigen Gegenden nicht so frey wie in höhern. Alles dieses wirkt mächtig auf das innere Ernährungsgeschäft und auf die diesem vorstehenden Nerven, die dann in der Brust zu wenig und im Darmkanale zu stark wirksam werden, falsche Absonderungen und Krämpfe erregen, und weil sie zuletzt in den Lungen und der Haut zu wenig Blut haben, auch zugleich Ansteckungsstoff nacherzeugen, wenn sie durch ein fremdes Contagium dazu aufgeregt worden sind; deßhalb sterben auch die Blutgefäße und die Haut zuerst, die der Cholerakranke oft mehrere Stunden überlebt.

Hieraus begreift man, wie Diätfehler so großen Einfluß auf die Erregung der Cholera haben können und warum der kalte Schweiß der Haut und der Athem des Kranken am meisten ansteckend sind, und das Blut der Venen und die sonstigen Ausleerungen sich weniger contagiös gezeigt haben. Nicht minder ist es begreiflich, daß einige durch Freude aufgeregte Menschen die indische Cholera haben können, ohne sich in's Bette zu legen, und wie es kommen konnte, daß in Persien und Indien nach großen Volksfesten sich allemal die Cholera im Lande weit umher verbreitete.

G—th—n.

Curse.

Augsburg, vom 12. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 95⅞; Geld 95⅝; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105½; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 7. Januar. Cons. 5pCt. 94 Fr. 80 C.; 3pCt. 65 Fr. 60 C.; Falc. 76 Fr. 10 C. Bankakt. 1610.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Jan. (G. Hirsch): Hr. Schweizer, Oberpostamts-Direktor, und Hr. Wetzel, Maler aus Zürch; Hr. v. Fritsch, k. Major im Lin.-Inf.-Leib-Reg. (G. Hahn): Hr. Baron v. Speth, aus Marchthall. (Schw. Adler); Frhr. v. Pizzini, k. Kämmerer aus Wien. (G. Bär): Hr. v Meilinger, kgl. Hauptmann aus Passau. (G. Sonne): Hr. Bypt, k. Lieutenant des 3ten Inf.-Regiments.

Den 12. Jan. (G. Hirsch): Hr. Graf Lubienski, aus Warschau. (Schw. Adler): Hr. Graf Beldi und Hr. Farkas, Partikulier aus Siebenbürgen. (G. Bär): Frau Gräfin v. Yrsch mit Fräul. Tochter, aus Landshut; Hr. Graf von Yrsch, k. Lieutenant des 2ten Kürassier-Regiments.

Theater-Anzeige.

Freytag: Präziosa.

7187. **Ediktalladung.**

Auf Absterben der Stadtrichters-Wittwe Amalia von Carron du Val werden die allenfalls vorhandenen, bisher unbekannten Intestaterben, so wie alle diejenigen, welche aus was immer für Rechtstiteln Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen gedenken, aufgefordert, solche binnen 30 Tagen von heute an um so sicherer anzubringen, als darauf außerdessen keine Rücksicht genommen, auch das vorliegende Testament als anerkannt erachtet und mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung nach Anleitung desselben weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Am 10. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Reber.

7142. (2b). **Bekanntmachung.**

In das Magazin des k. Oberststallmeister-Stabes werden von dem hiesigen Rentamtskasten

2100 Schäffel Haber

abgeliefert.

Zur Frachtversteigerung an den Wenigstnehmenden wird hiemit der 16. Jänner 1832 bestimmt, wo die Steigerungs-Lustigen am Vormittage von 10—12 Uhr in der Rentamts-Kanzley zu erscheinen eingeladen werden.

Auswärtige und unbekannte Lizitanten haben sich übrigens rücksichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit durch ein gerichtliches Zeugniß oder Stellung von sichern Bürgen auszuweisen.

Am 2. Jänner 1832.

Königl. Rentamt Erding.
Glonner, Rentbeamte.

7155. (2b) **Versteigerung.**

Montag den 16. Jänner d. Js. und die folgenden Tage wird jedesmal Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr in der Ludwigsstraße Nro. 1675 in dem Gesandtschaftshotel wegen Abreise Sr. Excell. des k. sächs. Gesandten Hrn. Grafen von Einsiedel rc. eine sehr schöne und moderne Mobiliarschaft von allen Holzarten an die Meistbiethenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Bronze- und Pendel-Uhren, bronzene und silberplattirte Girandols, sehr schöne vergoldete Bouillon- und Kaffeetassen, Dejeuners-, Speise- und Dessert-Servise mit Goldrand, Kristalvasen und Servise, sehr schöne große Spiegel in gut vergoldeten Rahmen, Zimmer-, Hänge- und Tischlampen mit Bronze verziert, sehr schöne große Fußteppiche und Vorhänge, mehrere Garnituren, Divans und Kanapees mit Sesseln, Büreau-, Commode- und Pfeilerkästen, Garderobe- und Bücherschränke mit Glasthüren, Consol-, Speise-, Spiel- und andre Tische, Bettladen, sehr gute Pferdehaar-Matratzen und Federbetten, Bett- und Tischwäsche, silber- und seidenbordirte Domestiquen- und Portiers-Livreen, eine sehr schöne kupferne Badwane mit Zylinder, ein viersitziger sehr schöner Staatswagen, eine viersitzige Chaise, beyde mit Eisenaxen und Waschkoffern versehen; eine große Parthie Winterfenster und Pentoliars, kupfern-, eisern- und blechernes Küchengeschirr, ferner mehrere Sorten ächter französischen Weine und sehr viele nützliche und gut erhaltene andere Effekten.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

7164. (2b) **Martin Syroth,**

aus Neunburg vor dem Wald,

hat auch die gegenwärtige Dult mit seinem bestassortirten Tuch-Waarenlager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Melierungen.

Die Bude ist vor dem neuen Thor, untere Abtheilung, 2te Reihe, Nro. 139.

7169. (3b) In einem sehr gewerbsamen Markte, in der Nähe bey München, wo sich das königl. Landgericht und ein Rentamt befindet, ist ein chirurgisches, reales Recht sammt Haus und Garten aus freyer Hand zu verkaufen. D. Uebr. Zu bemerken ist, daß sich in dem obenbesagten Markte nur das einzige befindet.

7188. Musik. Bey J. A. Schäffer, Kunst-, Land-Karten- und Musikalien-Handlung, Perusagasse Nro. 78, ist so eben erschienen und zu haben:

Musikalische Reise

erste Lieferung, enthält wie folgt 4 neue Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung:

Nro. 1. Erinnerung an Weimar.
" 2. Die Savojardin, französischer National-Gesang.
" 3. Satanella von der Insel Ischia.
" 4. Bolenas, spanische Serenade.

Sämmtlich componirt und in Musik gesetzt von dem k. b. Kapellmeister A. H. Chelard.

Wer das ganze Heft zusammen nimmt, ist der Netto-Preis 1 fl. 21 kr.

1633. Bey Ch. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Bemerkungen über die Cholera

nach zehntägiger Beobachtung der Krankheit in Magdeburg. Ein Sendschreiben an Herrn Hofrath Tilesius v. T. in Leipzig von Dr. Becker in Mühlhausen. geh. 18 kr.

Dieß Schriftchen, eigentlich nur dem Arzte bestimmt, wird Niemand unbefriedigt aus der Hand legen, des Verfassers Bemerkungen sind treffend und klar und führen uns ein ganz neues, jedoch keineswegs schreckendes Bild der Krankheit vor Augen; es verdient daher mit Recht unter der Masse ähnlicher Schriften hervorgezogen zu werden.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7185. Künftigen Monat Februar wird dahier eine vorzügliche Gemälde-Sammlung, bestehend aus Gemälden von Sasso Ferrato, Rembrand, Salvator Rosa, Huysum, Giulio Romano, van Eyk, Trautmann, van Dyk, Breughel, Brakenburg, Peter Neefs, Poussin, Gonka, van Gouwen, de Witte, Dorner, Rothenhammer, Lorenz und Dominic Quaglio, Ferd. Kobell, Zimmermann, Kant. Dillis, Fernbach rc. rc. und vielen andern guten Meistern der ältern und neuern Zeit, sämmtliche in vergoldeten Rahmen, — im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert; das Versteigerungs-Lokal, so wie der Tag, an dem die Auction beginnt, wird näher bezeichnet und sodann ein Katalog ausgegeben werden.

München, den 6. Januar 1832.

7176. (2b) **Versteigerung.**

Bey der angekündigten Auktion Sr. Excell. des königl. sächsischen Gesandten, Hrn. Grafen von Einsiedel rc. rc., werden von einer andern Verlassenschafts-Masse einer adeligen Familie ein Brillanten-Schmuck, Ringe, Uhren und mehreres Silbergeräth gegen baare Bezahlung versteigert.

7172. (4b) In der Prannersstraße Nro. 1477 im ersten Stock, sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedienten-Zimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats zu vermiethen.

Redacteur: J. J. Sandtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 12. — 14. Januar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 6. Januar. Die Abgeordneten-Kammer erörterte, wie bereits bemerkt wurde, in ihrer heutigen Sitzung die einzelnen Artikel des Civilliste-Gesetzes. Artikel 1. »Gemäß dem 19. Artikel der konstitutionnellen Charte genießt der König während seiner Regierung eine Civilliste. Sie besteht aus einer Mobiliar- und Immobiliar-Dotation und aus einer bestimmten jährlichen Summe, welche kraft dieses Gesetzes aus dem Staatsschatze erhoben wird.« Erste Sektion: Von der Krondotation: Art. 2. Zu den Immobiliargütern gehören: das Louvre, die Tuilerien sammt Angränzungen, Elysée-Bourbon, das Schloß zu Versailles nebst Zugehör, Marly, Saint-Cloud, Meudon, St. Germain-en-Laye. (Rambouillet geht nicht durch) — Hr. Mauguin brachte heute besonders die Krondomänen-Waldungen zu Compiegne, St. Germain, Rambouillet und in der Umgegend von Paris zur Sprache. Er versichert, daß diese Waldungen sammt den dazugehörigen Schlössern der Civilliste fast gar nichts eintragen, sondern ihr mehr zur Last seyen; er schlägt daher vor, diese Dotation der Krone abzunehmen und sie lieber auf eine andere Weise durch Mobiliargüter zu entschädigen. Der Staat, der in den Besitz dieser 62,000 Hectar Waldungen komme, könne sie verkaufen und in ein beträchtliches Kapital von 140 bis 150 Mill. verwandeln, welches das Budget jährlich um 7 bis 8 Mill. erleichtern würde. Hr. Laurence wünscht, daß die Staatsforstverwaltung auch die Oberaufsicht über die Kronwaldungen bekommen würde, um sie dadurch in bessern Flor zu bringen, was bey dem bisherigen unforstwirthschaftlichen Jagdwesen nicht möglich gewesen sey. Dieser Gegenstand wird später wieder zur Rede kommen.

— Hr. Sebastiani befindet sich besser, doch noch nicht so gut, daß er sein Ministerium wieder antreten könnte.

— Die 133 Deputirten der Kammer, welche gegen die Ausdrücke des Hrn. Montalivet »König von Frankreich« und »Unterthan« protestirten, haben ihre Protestation in die öffentlichen Blätter aller Farben einrücken lassen.

— Man liest in einem ministeriellen Blatte: Seit einiger Zeit hat die Polizey in Erfahrung gebracht, daß aufrührerische Schriften in Paris reichlich und mit einer Regelmäßigkeit ausgetheilt werden, welche auf eine geheime Werkstätte aller dieser Broschüren und ein staatsgefährliches Komplott schließen ließ. Der Polizeypräfekt hat die Fäden dieses Komplotts nach angestrengten Nachforschungen endlich entdeckt. Sechszehn Personen wurden bereits verhaftet und vielen anderen verdächtigen Personen ist man auf der Spur.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Januar. Ungeachtet der Kriegs-Gerüchte, die man in den letzten Tagen zu verbreiten suchte, scheint das Zutrauen zurückzukehren; an der gestrigen Börse waren die Obligationen der Anleihe selten. Ankäufe der Anleihe von 12 Millionen wurden zu 85¼ und jener von 10 Millionen zu 78¼ bis 79, wie es heißt, für Rechnung eines ausländischen Bankiers gemacht. — Man meldet aus **Gent** vom 4. Januar.: Gestern Abends drangen nicht weit von dem Wirthshause le Rossignol, bey St. Nikolaus, sechs geschwärzte Individuen in einen Pachthof und ermordeten dort den Hausherrn die Magd und den Bedienten; die Pächterin, die einen Bajonnetstich unter der linken Brust erhielt, lebt noch. — Der Graf J. v. Looz Corswaren ist zum Militärgouverneur der Provinz Lüttich ernannt.

Vom 6. Januar. Der König wird heute Abends hier eintreffen. — Nach »dem Journal du Commerce« von Antwerpen ging am 6. Jan. an der dortigen Börse das Gerücht, der Prinz von Oranien habe eine Proklamation an die Armee erlassen, nach welcher alle Militärs auf Urlaub bis zum 9. Jan. zu ihren Korps zurückgekehrt seyn müssen, weil am 18. Jan. eine große Herrschau Statt finden werde. — Nach dem nämlichen Blatt hat man am 6. eine Kanonade in der Richtung des Forts St. Philipp gehört.

Antwerpen, vom 5. Januar. Gestern empfing der König die Behörden und unterhielt sich mit den Chefs der verschiedenen Verwaltungen. — Der Regent bezeigte seine Zuneigung für die Stadt, deren Unglück wieder gut zu machen und deren Wohlstand wieder zu heben er lebhaft wünschte. Er ging in genaue Details über ihren Handel in seinen Beziehungen mit England, Deutschland und in Betreff seines Einflusses auf die übrigen Theile des Königreichs ein. Er sprach über die verschiedenen Handelswege durch die innern Gewässer Hollands und über eine direkte Straße nach Deutschland, welches geneigt ist, Verbindungen mit uns zu eröffnen, wie dieß aus dem Bericht der von Köln zurückgekommenen belgischen Ingenieure hervorgeht. Er erörterte besonders den Getreidehandel mit England und gab unsern Magistraten die Versicherung einer steten Sorgfalt für die Interessen des Handels und für unserer Stadt insbesondere.

Italien.

Die Pr. St.-Zeit. enthält folgendes Privatschreiben aus Bologna, den 29. Dez. Seit dem Beginne der revolutionären Unruhen in hiesiger Gegend ist eine solche Unzahl von Flugschriften und Flugblättern erschienen, die den Zweck hatten, Beschwerden gegen die Verwaltung zu führen und Reformen zu verlangen, daß sie sich endlich nothwendig alle wiederholen mußten. Ueberdieß waren alle diese Schriften anonym, obgleich man die Verfasser von einigen derselben mit ziemlicher Gewißheit angab; sie konnten daher nicht den Effekt machen, wie wenn sie von namhaften Personen hergerührt hätten; desto allgemeineres Aufsehen hat dagegen eine Schrift gemacht, welche in Form einer Adresse, unter dem Titel: »der stellvertretende General-Commandant der Bürgergarden der Stadt und Provinz Bologna an Se. Eminenz den Kardinal Staats-Sekretär Thomas Bernetti« und mit Patuzzis (des Befehlshabers) Unterschrift versehen, vor wenigen Tagen erschienen ist. »Der Grund des allgemeinen Mißvergnügens (heißt es darin), seyen die zahlreichen durch eine wenig vorsehende Regierungs-Verfassung veranlaßten Uebel und der Mangel jener weisen Grund-Reformen, die man oft verheißen, aber nie gewährt habe.« Der Befehlshaber der Bürgergarden, denen unter gegenwärtigen Umständen der Schutz und die Aufrechthaltung der Ordnung anvertraut sey, halte es für seine Pflicht, in ihrem Namen dem Throne ihre Gesinnungen und Wünsche mit ehrfurchtvoller Freymüthigkeit vorzulegen. Es gebe im Römischen Staate nur zwey Klassen, Klerus und Volk; der Herrscher werde ohne Zustimmung des Volkes von Kardinälen gewählt, die hinwiederum durch die Willkür des Herrschers zu ihrer Macht gelangt seyen, und in deren Händen sich alle obere Staatsämter mit unumschränkter Gewalt befänden. Wegen ihrer Unkenntniß der Geschäfte, denen sie vorstehen sollten, seyen sie ganz in die Hände der geringeren Beamten gegeben, die ihres schlechten Gehaltes und ihrer fast allgemeinen Verdorbenheit halber keinen Anstand nehmen, die Gerechtigkeit selbst zu verrathen und zu verkaufen, weshalb denn der Ruin aller Zweige der Verwaltung entweder von dem Haupte oder den Gliedern ausgebe. Daher die lange Reihe von Intriguen und Corruption in gewagten Verpachtungen, überschwenglichen Steuer-Tarifen, unüberlegten und schädlichen Privilegien und Patenten, beschwerenden Auflagen, verderblichen Theilungen der Verwaltung u. s. w., wobey Handel, Industrie, individuelle Thätigkeit und die öffentliche Sittlichkeit zu Grunde gehen mußten. Adelige, Gutsbesitzer, Künstler, Kaufleute, Gelehrte — sobald sie nicht zum Clerus gehörten — bildeten mit Knechten und Bettlern eine einzige und letzte Klasse im Staate, die von der Regierung vergessen und ihrem Geschicke überantwortet seyen. — Auch die Normen der Privat-Interessen seyen von der Bürgergarde in Betracht gezogen worden; es gäbe keinen Bürger, der nicht das Bedürfniß fühle, seine persönliche Freyheit und seinen Besitz sichergestellt zu wissen. Alle klagten deshalb, beydes von veralteten, durch eine Anzahl von Reskripten, Bullen und Constitutionen unaufhörlich modificirten und veränderten Gesetzen abhängig zu sehen. Sie beklagten überdieß die zum allgemeinen Nachtheile gereichende Hinderung des Handels und das in die Länge Ziehen der Prozesse, wobey die Widersprüche der verschiedenen Urtheile gar kein Ende nähmen. Freyheit, Ehre und Leben der Bürger seyen in die Gewalt der Richter gegeben; man sey nicht gesichert vor den Nachstellungen eines Feindes und den Verläumdungen eines Boshaften, indem beyde leichten Zugang zu den Gerichtshöfen fanden.

Traurige Folge dieser legislativen Systeme seyen das Verschwinden des geraden Sinnes und der Sieg der Umschweife, der Ausflüchte, des Egoismus, der Feigheit, des Mißtrauens und der Heucheley. Deswegen sey die Bevölkerung mißvergnügt und der Päpstlichen Herrschaft müde; dieß sey der einzige Grund, weshalb sie auch jezt, bey aller Liebe und Verehrung für ihren erhabenen Herrscher, bewegt, unruhig und ungeduldig auf neue Institutionen und Reformen gespannt sey. Durch das Edikt vom 5. Juli wäre nichts gewonnen; die Macht des Klerus werde dadurch nicht im geringsten beschränkt, und dem Volke seyen nur einige Schein-Freyheiten zugestanden worden; überdies sey es zu bedauern, daß man sich immer eine Pforte für doppelte Auslegungen offen zu halten suche. — Wenn die Frage sey, weshalb man die Annahme der neuen Civil- und Kriminal-Verfassung, der es nicht an Verbesserungen einiger Gesetze fehle, verweigert habe, so diene zur Antwort: weil man mit Bedauern sehe, daß das verhaßte Inquisitions-Gericht in allem seinem Umfange beybehalten, daß eine Unzahl spezieller Gerichtshöfe angeordnet, daß die natürliche Gränze zwischen der bürgerlichen und geistlichen Jurisdiction schlecht bestimmt, das Gerichtswesen weder rasch noch ökonomisch, das Verlegen der Prozesse nach Rom nicht abgeschafft und für die Verantwortlichkeit der Ankläger und Denunzianten und die Entschädigung ungerecht Verfolgter schlecht gesorgt, so wie der Verleumdung und Ungerechtigkeit die Straße offen gelassen worden sey. Deshalb wolle man lieber den alten, wenn noch so fehlerhaften Codex bis zu einer vollständigen Reform beybehalten, als den neuen ungenügenden annehmen. — Auch klage die Bürgergarde dringend über die fortwährende Erhöhung der schon vor dem 4. Febr. so bedrückenden Abgaben, deren Bezahlung jezt unmöglich sey. Zugleich bewege es sie schmerzlich, daß noch so viele achtungswerthe Männer von ihren Familien getrennt in der Fremde schmachteten, weil sie auf den einstimmigen Zuruf des Volkes sich schweren Pflichten unterzogen hätten, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu schützen. — Man dürfe deshalb jedoch nicht glauben, als wären in den Provinzen jene Gesinnungen der Achtung und des Gehorsams zerstört, welche treue Unterthanen ihrem Herrscher schuldig seyen; im Gegentheil kenne man die edlen und großmüthigen Eigenschaften desselben und halte sich für überzeugt, daß er sein mehrmals gegebenes Versprechen der Verbesserung ihrer Lage erfüllen

werde. Dieses könne geschehen durch eine allgemeine und wirkliche Amnestie ohne Ausnahme und Beschränkung, durch die Zusammenberufung von Wahl-Kollegien, welche Kommissionen ernennen sollten, um sich mit einem Fundamental-Gesetz nach Art anderer Staaten, neuen Gesetzbüchern für das Civil- und Kriminal-Gerichtswesen, den Handel, den Ackerbau, die Militär-Verfassung und Polizey, und mit neuen Grundsätzen für die öffentliche Verwaltung und die Finanzen zu beschäftigen, welche letztere für die Liquidation und die Sicherung der Staatsschuld, gleiche Vertheilung der Abgaben und Zölle, und Abschaffung des Unwesens der Bevorzugten und Beausnahmten Sorge tragen sollten. »In dieser Zusammenstellung«, schließt die Adresse, »wird Ew. Eminenz die Gesinnungen der Bürgergarde, welcher ich vorstehe, vereinigt finden. Möge Ew. Eminenz dieselben gütig aufnehmen und bey Ueberreichung an den erhabenen Herrscher ihn versichern, daß es die Wünsche nicht nur der Bewohner der Provinz Bologna, sondern der übrigen Legationen, vielleicht auch der andern Theile des Staates sind. Durch gütige Gewährung derselben wird er vollständig für die Bedürfnisse seines Volkes sorgen und es auf solche Weise von Herzen dankbar und vollkommen ruhig machen.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 31. Dezbr. Der Kommandirende der 4. Brigade der 1. Division der Baltischen Flotte, Contreadmiral Ricord, ist zum Vice-Admiral und der Generaladjutant, Artillerie-Generallieutenant Suchosanet I., zum Oberdirektor der Artillerieschule ernannt. Der Generalmajor Solodikow, Mitglied des Feld-Auditoriats der ersten Armee, ist zum stellvertretenden General-Intendanten derselben ernannt worden. — Am 28. Dezbr. sind JJ. KK. HH. die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg aus Bialystock in dieser Residenz angelangt.

— Zur Erleichterung der Rekrutirung bey der gegenwärtigen 97. Aushebung wird Allerhöchst anbefohlen, Leute mit körperlichen Gebrechen, wie sie bey der 96sten Rekrutirung zugelassen wurden, auch dießmal als Rekruten anzunehmen, den Freygelassenen, wenn sie schon dreyjährige Freybriefe besitzen, auch in Gemeinden, wo sie nicht eingeschrieben sind, die Verdingung zum Militärdienst für Bürger-Familien, Kron- und Post-Bauern zu gestatten; den Bürger-Gemeinden, Kron- und Appanage-Dorfschaften zu erlauben, daß sie Leute, die sich bey ihnen eingeschrieben haben, wenn auch noch kein Jahr seit deren Einschreibung verflossen ist, und Freygelassene ein Jahr nach deren Freylassung als Rekruten stellen, den Gutsbesitzern aber zu bewilligen, daß sie auch Leute, welche sie mit der ganzen Familie oder einzeln erworben haben, ein Jahr nach abgeschlossenem Kauf-Kontrakt zu Rekruten abgeben dürfen, und endlich die bis zum 1. Januar 1832 rückständigen Rekruten nach Grundlage des Rekruten-Reglements vom 10. Juli 1831 anzunehmen. — Den bestehenden Verordnungen zufolge, ist es nur erlaubt, Einwohner von Finnland, die bereits das 21ste Jahr erreicht haben, als Rekruten zu miethen; da nun aber bereits mehrere russische Bürger und Bauern, aus Unkunde dieser Verordnung auch solche gedungen haben, welche dieses Alter noch nicht erreicht hatten und diese das bereits auf Abschlag empfangene Miethsgeld nur durch vieljährige Dienste bey ihren Miethsherren würden abarbeiten können, auch die Letzteren in Verlegenheit seyn würden, statt ihrer zur rechten Zeit andere Rekruten zu erhalten, so haben Se. Majestät, auf Vorstellung des Staatssekretärs des Großfürstenthums Finnland, Geheimenraths Graf Rehbinder, zu gestatten geruht, daß es denjenigen, welche bis jezt Rekruten von 18 bis 21 Jahren gemiethet haben, wenn weiter keine Hindernisse im Wege stehen, erlaubt seyn soll, dieselben ausnahmsweise für dieses eine Mal bey der Rekrutirungsbehörde abzuliefern, ohne daß jedoch diese Dispensation für die Zukunft Anderen zum Vorwande dienen möge. — Nach Allerhöchst bestätigtem Gutachten des Reichsraths können Zöglinge des Findlingshauses, Hofleute, deren Guts-Herrschaften bey ihrem Absterben keine Erben hinterlassen, und natürliche Kinder, deren Mütter zu keinem steuerpflichtigen Stande gehören, nach erlangter Volljährigkeit in eine selbst gewählte Gemeinde, ohne deren Einwilligung zu bedürfen, eintreten und genießen eine fünfjährige Steuer- und Abgaben-Freyheit.

— Der verabschiedete Kornet des Chevalier-Garde-Regiments, Fürst Sanguschko, und der Gutsbesitzer Steumillo von Wolhynien sind durch Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts zum Verlust ihres Ranges, Titels und Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Confiscation ihres Vermögens verurtheilt worden; der Erstere, weil er den Sr. Maj. dem Kaiser geleisteten Eid der Treue gebrochen, unter den Truppen der polnischen Insurgenten gedient und mit ihnen gegen die russische Armee gefochten; der Letztere, weil er die gesetzwidrigen Anschläge der Aufrührer gekannt und sie der Regierung nicht angezeigt, auch Andere zur Vereinigung mit den Rebellen verführt und sich geweigert hat, auf Forderung des Militär-Kommandos die Waffen auszuliefern.

Amerika.

Briefe aus Mexiko vom 26. Okt. lauten sehr günstig. Blos an der Südküste zeigte sich eine Bande unter einem gewissen Navarette. Die Presse war in beständiger Opposition mit der Regierung, welche die Mehrheit im Congresse hatte. Man verbreitete gegen die Machthaber den vermuthlich ungegründeten Verdacht, eine Restauration zu Gunsten des Infanten D. Francisco de Paula zu beabsichtigen und deßhalb mit europäischen Höfen in Verbindung zu stehen. Alle Aufmerksamkeit war auf die zu Anfange dieses Jahres vorzunehmende Erwählung eines Präsidenten gerichtet; von Seiten der jezt herrschenden Parthey meldeten sich der jezige Vice-Präsident Bustamente und General Bravo, von Seiten der Opposition die Generale Sant-Anna und Teran.

— Londoner Nachrichten vom Ende Dez. aus Columbia zu Folge scheint diese Republik sich in einem gesetzlosen Zustande zu befinden. Sowohl die Engländer zu Bogota, als

die dorthin gesandte englische Botschafter müssen täglich be fürchten, ermordet zu werden. Der Handel ist ruinirt, kaum sieht man eine Doublone. Man hofft, daß der General Obandos zum Präsidenten ernannt werden wird, wodurch sich Alles endigen dürfte. Der Vice-Präsident Caicedo steht auf dem Punkte sich zurückzuziehen.

— Nach Berichten aus den Nordamerikanischen Staaten wurde dem Präsidenten Jakson eine von 78 Mitgliedern des Congresses unterzeichnete Bittschrift übergeben, dahin gehend, er möchte 5000 Mann vom Militär verwenden, um zwey Kanäle durch das Aleghany Gebürge zu führen. Dieses wäre ein unterirdischer Gang von vier Meilen. — Es sind in Nordamerika nach vielfachen Streitigkeiten die Freymaurerlogen aufgehoben worden.

Deutschland.

Der Schwäbische Merkur enthält Folgendes aus Frankfurt, den 9. Januar. Die vorgestern Abend an unserer und der Kurhessischen Gränze, bey Gelegenheit der Wieder-Einführung der Mauth auf dem Neben-Zollamte Mainkur, auf eine traurige Weise gestörte öffentliche Ruhe ist nun wieder völlig hergestellt, und es hat sich daselbst keine weitere Unordnung zugetragen. Wie es sich nunmehr herausstellt, sind bey diesem Vorfalle auch unter dem Militär ungefähr sechs Individuen verwundet worden. Um allenfallsigen Verläumdungen, als würden solche Angriffe gegen die Hessischen Mautämter von hier aus bewirkt oder unterstützt, würdig zu begegnen, verfügten sich unsere obern Behörden am vergangenen Samstag den 7. dieß, Abends, selbst an die Gränze unseres Gebietes; eine Kompagnie unseres Militärs wurde daselbst aufgestellt und sogleich eine strenge Untersuchung über alle Personen, welche bey eintretender Nacht aus unserer Stadt auf der Hanauer Chaussee nach Hanau reisten, vorgenommen. Allein man gerieth auch nicht auf die leiseste Spur eines etwaigen Einverständnisses hiesiger Personen mit den hessischen Maut-Zerstörern. — Wie man hört, soll heute ein Regiment Infanterie von Ziegenhain in Hanau und der Umgegend eingetroffen seyn, wodurch es möglich wurde, die Maut mit dem Heutigen wirklich ins Leben treten zu lassen. Unterdessen werden alle Güter, welche aus und nach hiesiger Stadt gehen, mit einem Transit-Zoll von 3 fl. 30 kr. pr. Centner belegt, so, daß dieser Tage ein hiesiger Kaufmann, der zwölf Centner Waaren aus dem nördlichen Deutschland bezog, davon für Fracht und Mautgebühren nahe an 100 Gulden bezahlen mußte. Da nun dieses allzulästig auf hiesigen Handelsplatz einwirkt, so versammelten sich in den letzten Tagen voriger Woche unsere obrigkeitlichen Behörden außerordentlicher Weise; die Sitzung dauerte bis tief in die Nacht. In Folge derselben reiste vorgestern Herr Gogel nach London, Herr Senator Dr. Harnier nach Paris und Hr. Bürgermeister Schöff v. Gualta nach Kassel, um an diesen Orten theils förmliche Protestation gegen das Verfahren von Seite des Hessisch-Preußischen Mautverbandes gegen hiesige Stadt einzuleiten, theils auch dieserhalb eine Verwendung an den Höfen von London und Paris nachzusuchen. Vorzüglich wird man gegen diese feindliche Maaßregel bey der Kurhessischen Regierung zu Kassel kräftig, und im Einverständnisse mit mehreren andern Regierungen, auftreten, da der in Kassel abgeschlossene mitteldeutsche Handels-Vertrag noch nicht abgelaufen ist, mithin noch in voller Kraft besteht.

Bayern.

München, den 13. Januar 1832.

Seine Königliche Majestät haben an den Herrn Staatsminister der Justiz Freyherrn v. Zentner bey dessen Ruhestandversetzung folgende allergnädigste Zuschrift erlassen:

„Herr Staatsminister Freyherr von Zentner! Ich habe „Ihr Schreiben vom gestrigen Tage erhalten und bewillige „Ihnen die durch eine 54jährige Dienstleistung in den meisten Zweigen des Staatsdienstes mit immer gleicher Thätigkeit so ehrenvoll verdiente Ruhe in einem Alter, welches Sie vorlängst zu diesem Wunsche berechtigt hätte, „und in welchem nur eine Thätigkeit wie die Ihrige sich „noch den angestrengten Geschäften widmen konnte. Ich „erkenne Ihre vielen und großen Dienste und behalte Mir „vor, von Ihren vielseitigen Kenntnissen, Erfahrungen und „Talenten bey vorkommender Gelegenheit auch noch ferner „Gebrauch machen zu können. Nie werde Ich die wichtigen „Dienste vergessen, welche Sie leisteten, und die Beweise „von Anhänglichkeit, die Sie gaben.

„Ihr

„München den 28. Dezb. 1831. „wohlgewogener König „Ludwig.“

— Das neueste Gesetzblatt Nro. X enthält ein Gesetz, das Schuldentilgungswesen betreffend.

Der National über die Juli-Revolution, Louis Philipps Monarchie und Frankreichs Zukunft.

(Aus der Stuttgarter-Zeitung.)

„Der National, mit Louis Philipps Geld einst gegründet, von Thiers und Mignet, den beyden geistreichsten und gehaltvollsten Geschichtschreibern der ersten Revolution, eine Zeit lang redigirt, und von den entschiedenern Doktrinären und Orleanisten mit Beyträgen bereichert, hat seit den Ereignissen, welche dem ehemaligen Patron die Krone der Franzosen verschafft, seine Fahne bedeutend geändert und ist als Zuführer derjenigen aufgetreten, welche die neue Bürgermonarchie für ein bloßes Interim und Provisorium ansehen. Einerseits auf die zahlreichen Haufen der Gleichgesinnten in Frankreich, anderseits auf die politischen Erwartungen eines Theils der Liberalen in Deutschland [1]) und in andern Staaten — gleichviel ob mit Fug oder nicht — gestützt, verräth er seine sanguinischen Hoffnungen auf einen reinrepublikanischen Zustand der Dinge in seinem

---

1) Damit soll nicht gesagt seyn, daß diese Parthey gerade zu auch die Ansichten des National theile, oder demokratische Tendenzen, gleich demselben, hege.

Vaterlande bey jeder Gelegenheit und sprudelt von bitterer Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge über.

Der National hat vor vielen seiner Kollegien das voraus, daß er stets mit der größten Ehrlichkeit Alles heraussagt, was er denkt, auch was der Leser sich denkt; er bekennt seinen Glauben frey und unumwunden; es sind höchstens *noch* ein Paar Formen gewöhnlicher Höflichkeit und alter Rücksicht, die ihn hindern, nicht geradezu den Alp vom Herzen abzuwerfen und mit dem edlen Valerius öffentlich sich einverstanden zu erklären. Doch muß man gestehen, daß er mit Geist, Geschmack und Konsequenz die Präliminarien zu dem neuen Hussitenkriege für Volkssouveränetät und Republik, welcher der Gegenstand seiner Sehnsucht und seiner Doktrinen ist, einleitet und daß er in das Gefühl der Unbehaglichkeit, welches auch die Besten bisweilen über das Schwankende im Wesen des juste milieu empfinden, die geheimeren Gedanken und fixen Plane zu verstecken weiß.

Der National begann namentlich das neue Jahr mit seltsamen Ansichten von der Gegenwart und mit unheilweissagenden Prophezeyhungen für die Zukunft, und mit höchst freundschaftlichen Komplimenten gegen die vorhandenen Dynastien und Verfassungen in Europa. Wir theilen die Sache im Zusammenhange, von einigen Bemerkungen begleitet hier mit.

»Ein mühsalvolles Jahr ist so eben zu Ende gegangen; ein vielleicht viel kritischeres beginnt. Uns, die wir niemals getrachtet, Frankreich über seine Lage zu täuschen, die wir niemals es unternommen, ihm die Ueberzeugung beyzubringen, seine schöne Juli-Revolution habe in drey Tagen der Kämpfe, der Ueberraschungen, der hochherzigen Thaten und der großmüthigen Unbesonnenheiten sich schon befestigen können, uns ist es erlaubt, ihm zu sagen, daß seine Aufgabe als keine kleine sich darstellt, und daß es dieselbe noch gefahrvoller gemacht hat, indem es in einen Aufschub ihrer Erfüllung willigte [2]); daß all dasjenige, was man nicht wollte, daß es geschehe, dennoch fürder geschehen muß, und daß es weder Friede, noch Glück, noch Gedeihen, nach welch allem es sich sehnt, genießen wird, bevor es nicht sein Versprechen gehalten, welches es im Angesichte der Welt übernommen, nämlich die Könige zu verjagen, welche die heilige Allianz eingesetzt hat. [3]) Eine jede Revolution beginnt mit etwas Uebereilung; [4]) man endigt sie mit Charakter. [5]) Es bedarf mehr Tugend und größerer Kraft, sie aufrecht zu erhalten, als sie zu vollenden. [6]) Die Revolution des Juli ist vollbracht, aber noch immer nicht gesichert worden; sie wird es früher nicht seyn, ehe und bevor nicht sämmtliche, politische sowohl als Handelsverträge, die wie eine Reihe Blockhäuser von Seite des absolutistischen Europa's uns umgeben, niedergetreten seyn werden. [7]) Frankreich darf überzeugt seyn, daß man zu gleicher Zeit seinen Ideen und seinem Emporkommen den Krieg aufkündigt; daß es seinem Interesse zuwiderläuft, das eine von dem andern zu trennen und erstere aufzuopfern, um für letzteres Gnade zu erhalten. Das absolutistische Europa ist allzu genau über die wechselseitige Stufe belehrt, welche der Geist der Geschäfte und der Hang nach Freyheit einander darbieten. [8]) Als wir unter Napoleon der Freyheit beraubt worden, bekriegte es uns, weil wir reich waren; heut zu Tage will es nicht gestatten, daß wir reich werden, weil wir frey sind. Noch lange möchte es den Völkern, die es unter seinem Joche hält, zurufen können: seht ihr nicht, wie außerhalb der legitimen Monarchie nichts als Ruin und Elend herrschen; seht ihr nicht, daß jeder Aufstand, selbst der hervorgerufene, keine andere als bittere Früchte trägt?

»Doch beeilen wir uns, frey auszusprechen: die achtzehn Monate, welche seit der Juli-Revolution verflossen, sind für Frankreich nicht verloren gegangen. Nach dieser Revolution mußte Frankreich, nunmehr wieder Herr seiner Schicksale geworden, oft sich selbst fragen: welche Regierungsform es sey, die am besten die vollbrachte Veränderung auszudrücken und zu verbürgen im Stande, und welche zu gleicher Zeit es vor der Rückkehr neuer Staatsstreiche, vor der Erneuerung kriegerischen Despotismus oder einer frischen Auflage der Ausschweifungen der ersten Revolutionen zu schützen vermöge? Man kannte sich noch nicht ganz; man befand sich in einer unvorhergesehenen Stellung.

»Die Erfahrung der Vergangenheit trieb zur Uebereilung; man glaubte die Lösung des Problems möglichst vollkommener Nachahmung der englischen Revolution von 1688

---

[2]) Nun haben wir doch endlich den Schlüssel zu dem Geheimniß und eine Erklärung der räthselhaften Reden mancher Männer der Bewegung, welche anfänglich eine ganz andere Flagge aufgezogen zu haben schienen, damals als das neue Staatsschiff noch vor Gefahren von Außen zu zittern hatte.

[3]) Es war allerdings eine Kleinigkeit, ein solches Versprechen zu übernehmen, allein ad impossibilia nemo tenetur.

[4]) Der National blasphemirt hier.

[5]) Dieß steht allerdings noch zu erwarten. Das Bisherige berechtigt noch nicht sehr zu sanguinischen Hoffnungen.

[6]) Niemand mehr, als die Franzosen, haben die Welt von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt.

[7]) Dafür möchte man die Guillotinen und Zelte der Jakobiner und Sansculotten, die Kasernen der Prätorianer, die Mauthäuser jener guten Zeit, von Basel bis Hamburg, von Mailand bis Dünkirchen, von Amsterdam bis Marseille, als Wehrburgen der Freyheit für Europa wieder herstellen.

[8]) Darüber kann besonders Hr. Lafitte uns Aufschlüsse ertheilen, von seinem Votum und System bey Anlaß der Invasion im Jahr 1823 in Spanien, bis zur Juli-Revolution.

zu finden *); man erhielt also das konstitutionnelle, erbliche, unverantwortliche Königthum und kündigte zur Hälfte demjenigen von 1814 Krieg an, zur Hälfte aber machte man Frieden mit ihm, abgerechnet das Princip, auf welchem es beruhte; man gab sich das Versprechen, in kurz möglichster Frist ein Gesetz über die Verantwortlichkeit einzuführen, welches die ministerielle Gewalt im Zaum hielte; man glaubte der Verführung, welche die ersten Jahre der Revolution mit einem Charakter von Uebereilung gestempelt, dadurch zu begegnen, daß man so wenig als möglich die Wahl-Gesetzgebung antaste, welche der Kammer der 221 das Daseyn gegeben. Man hoffte, indem man das neue Königthum mit dem Namen des bürgerlichen zierte und es aus einer Familie, deren Sitten mehr bürgerlicher, als fürstlicher Art sich erzeugt, nahm und somit dem Volke es näher brachte, damit man die Aera einer populären, simpeln, ökonomischen und in seinen Ausgaben wie in ihrer Lebensweise gleich regelmäßigen Dynastie gründen würde; endlich, glaubte man, deshalb weil der Restauration die schlimmsten Räthe durch den katholischen Clerus gegeben worden, das neue Königthum am besten dadurch vor dem Einflusse desselben beschützen zu können, daß man in die Verfassung jene Worte »Staats-Religion« durch ein paar andere, nämlich: »Religion der Mehrzahl der Franzosen« ersetzte.

»Um kurz mich zu fassen, das System, durch welches man die July-Revolution zu befestigen hoffte, begriff in sich:

Ein erbliches und nicht verantwortliches Wahl-Königthum;

Zwey Kammern;

Eine verantwortliche Ministergewalt;

Eine zwar bezahlte, aber vom Staat nicht anerkannte Religion.« (Schluß folgt.)

*) Man weiß, daß namentlich eines der Häupter der Doktrinäre, Hr. Guizot, als Historiker dieser Revolution und als Lobredner der englischen Verfassung, welche er für die beste erklärt, hiefür von den Bewegungsmännern sehr viel zu leiden hatte.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Jan. (G. Hirsch): Hr. Klissanisch, Negot. aus Odessa; Hr. Chanoin, Kaufm. aus Chalons. (G. Hahn): Hr. Löwenstein, Großhändler aus Steppach; HHrn. Hirschel, Obermaier und Veit, Kaufl. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Funke, Kaufm. aus Gladbach; Hr. Auberlin, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Schermar, Kfm. aus Basel; Hr. Kies, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Unger, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Schmidt, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Zündorf, Kaufm. aus Aachen. (G. Kreuz): Hr. Scherer, Kaufm. aus Augsburg. (G. Bär): Mde. Schunk, Zollinspektorsgattin von Reinweilen. (G. Sonne): Hr. Götz, Kfm. aus Fischach; Hr. Götz, Kfm. aus Steppach; Hr. Haller, Bürgermeister aus Berchtesgaden; Hr. Stacheler, Kfm. aus Grafing; Hr. Schwegt, Kirschner aus Laufen; Hr. Waldbrechtinger, Handschuhmacher aus Tittmoning; Hr. Blachandt, Goldarbeitersohn aus Oetting; HH. Brandner, Wirth, und Kaluffer, Säckler aus Reichenhall.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2996	1450	1544	2
Zusammen . .	4097	2140	1955	2
bis 9. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 9. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2996	1450	1544	2
Zusammen . .	4097	2140	1955	2

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Januar Mittags	2253	832	1419	2
hinzugekommen bis 9. Januar Mittags . .	—	—	—	2
Summa . .	2253	832	1419	2
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Vampyr, Oper von Lindtpaintner.

Curse.

Am 9. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{3}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{13}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$179\frac{7}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$122\frac{3}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{5}{8}$;

Bank-Actien pr. Stück $1158\frac{1}{4}$ in CM.

Paris, vom 7. Januar. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) 3pCt. 62 Fr. 20 C.

7173. (3a) **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des k. Kämmerers Sigmund Grafen von Buttler-Heimhausen, General-Majors à la Suite und Kreiskommandanten der Landwehr ergeht hiemit an alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an die Rücklaßmasse desselben zu haben glauben, die Aufforderung, solche binnen eines Termines von 6 Wochen a dato dießorts anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf nicht angemeldete Forderungen in der Verlassenschafts-Behandlung fürgeschritten werden wird.

Am 7. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dilliß.

7183. (2a) **Versteigerung.**

Auf Montag den 30. d. werden in dem Hause Nr. 1323 am Maximiliansplatze verschiedene Gegenstände an Hauseinrichtung, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Kleidungsstücke aller Art, Prätiosen von Gold und Silber, ein Fortepiano ꝛc. gegen baare Bezahlung der öffentlichen Versteigerung unterzogen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor

Pendele.

7186. **Versteigerung.**

Am Mittwoch den 1. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, werden aus der Verlassenschafts-Masse des königl. General-Majors und Präsidenten des General-Auditoriats, Friedrich von Bernclau, auf Antrag der Erben in der Ludwigsstraße Nro. 665 lit. a mehrere Effekten, als Kleider, Wäsche, Betten, Meubles, Silbergeschirre, Uhren u. dgl. gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 10. Januar 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

7181. **Ediktal-Ladung.**

Johann Huber, gebürtig aus der Vorstadt Au, machte als Gefreyter im Regiment Kronprinz den Feldzug nach Rußland mit, soll bey Kovno in russische Gefangenschaft gerathen und im Dezember desselben Jahres im Militär-Lazareth in Wilna gestorben seyn.

Da jedoch über letzten Umstand gesetzlich genügende Nachweisung nicht vorligt, so wird hiemit Johann Huber, wenn er noch am Leben ist oder seine allenfallsige Deszendenz hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten vom heutigen bey unterfertigtem Landgerichte sich anzumelden, widrigenfalls sein in 308 fl. bestehendes Einstandskapital seiner noch lebenden Mutter, resp. deren Cessionar gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

München den 23. Dezember 1831.

Königliches Landgericht München.
Hacker, I. Assessor, k. Landgerichts-Verweser.

Bach.

7160. (3c) Montag, den 16. Januar 1832, werden im königl. Zwirchgewölbe dahier (Ledergasse Nro. 205) Vormittags 9 — 12 und Nachmittags 2 — 5 Uhr, mehrere Parthien Wilddecken gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Königl. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.

7145. (3c) Das Waarenlager des Unterzeichneten, bestehend in allen Gattungen feiner Holländer-, Bielefelder- und Waarendörfer- gebleicht und ungebleichter Leinwand, so wie auch Hanf-Leinwand und weißen leinenen Sacktüchern, befindet sich in gegenwärtiger Dreykönigsdult in der Schwabinger-Straße Nro. 1630, bey Hrn. Fest zum Schleibinger Bräu, über 1 Stiege, wohin zu gefälliger Abnahme einladet

C. Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

7177. (2b) Unterzeichneter beehrt sich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, nebst seinen Handlungs-Freunden ergebenst anzuzeigen, daß er während gegenwärtiger 3 Königs-Dult keine Boutique bezogen hat, empfiehlt sich daher mit seinem bekannten Lager in Lampen und lakirten Waaren, eigenen Fabrikats, zu den äußerst billigen Preisen.

Nicht minder empfehle ich das Commissions-Lager des Herrn J. W. Steurer in Nürnberg in Silber Doublé-Waaren, und sehr gute chemische Zündhölzchen, in Parthien das Tausend zu 12 Kreuzer.

Um geneigten Besuch bittet

L. Frank,
Spängler-Arbeiten- und Lakir-Waaren-Fabrikant im Bazar, im mittlern Pavillon Nro. 21 und 22.

7143. (3c) **Heinrich Wültner,**

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld in Westphalen,

empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen von feiner Holländer-, Bielefelder- und Waarendörfer- gebleichter und ungebleichter Leinwand; desgleichen auch hänfene Leinwand und feine, weiße, leinerne Sacktücher. Er verkauft zu den äußersten Fabrikpreisen und bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Herrn Eberl, zum Fiserbräu, in der Weinstraße über 1 Stiege, Zimmer Nro. 3.

7124. (3c) **Christoph Becker,**

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

gibt sich die Ehre, sein Waarenlager bestens zu empfehlen, welches in einer sehr schönen Auswahl von feiner Holländer- und Bielefelder- gebleicht und ungebleichter Leinwand besteht, ingleichen Hanfleinwand, Tischzeuge und feine weiße leinene Sacktücher; verspricht reele Bedienung und die billigsten Fabrikpreise.

Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Herrn Hierl, zum Büchelbräu, in der Schwabingerstraße Nro. 55 zu ebener Erde.

7182. (3 a) **Bekanntmachung.**

Nach Anzeige des freyherrlich von Guggomosischen Patrimonialgerichts Türkenfeld und Unkofen, sind der Sophie Freyfrau von Guggomos, geborne Freyin von Füll, k. Forstmeisters-Wittwe und Inhaberin der Hofmärkte Türkenfeld und Unkofen, dermalen in Regensburg sich aufhaltend, nachstehende Landanlehens-Obligationen zu Verlust gegangen, als:

1) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 439 über das im Jahre 1796 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldobligation vom 10. May 1797 eingesandte Landanlehen von 235 fl. 41 kr., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos wegen betroffenen Gutantheils ausgestellt worden.
2) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 212 über das im Jahre 1798 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldurkunde vom 1. März 1799 eingesandte Landanlehen von 262 fl. 44 kr. 2 dl., wovon die Obligation auf die Baron von Guggomosischen Hofmärkte Türkenfeld, Unkofen rc. resp. vermöge Attestes vom 11. Septbr. 1805 auf die Frey-Frau Sophie von Guggomos ausgestellt wurde.
3) Eine Landanlehens-Obligation Kataster-Nro. 331 vom 31. Okt. 1805 über das vom Bräuhause z. Herrngürstorf bezahlte Landanlehen von 150 fl., wovon die Obligation auf Herrngürstorf, Türkenfeld, Pfellenkofen und auf einschichtige Unterthanen von freyherrlich von Guggomosischen Hofmärkten ausgestellt wurde.
4) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 8 vom 23. Sept. 1813 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 150 fl., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos, geb. von Füll, ausgestellt ist.
5) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1004 vom 1. Septbr. 1811 über kapitalisirte Zinsenrückstände von 145 fl., wovon die Obligation auf die Frau Sophie Freyfrau v. Guggomos, geb. Freyin von Füll, ausgestellt worden und endlich
6) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1137 vom 1. Dezbr. 1817 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 210 fl., wovon die Obligation auf obige Freyfrau von Guggomos ausgestellt ist.

Die unbekannten Inhaber dieser Urkunden werden hiemit öffentlich aufgefordert, solche binnen jenem Termin von sechs Monaten bey unterfertigtem Gerichte um so mehr vorzuweisen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 20. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Schieder, Direktor.

Städler.

7190. (3 a) Passau den 30. Dezbr. 1831.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag der k. Regierung des Unterdonaukreises wird das mit Holz handelnde Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt, daß sich aus der Trift des heurigen Jahres noch ein bedeutendes Quantum weichen Holzes auf den Lagerplätzen in Passau vorfindet, welches von dem unterzeichneten Amte nach dem bestimmten Preis und zwar für die Klafter im Wienermaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 Schuh Scheitlänge zu 3 fl. 36 kr. und für die Klafter von gleicher Höhe und Weite aber 2½ schuhige Scheitlänge zu 3 fl. entweder gegen gleich baare Bezahlung oder auf drey monatliche Nachborge unter zu leistender hinlänglicher Sicherheit, zu jeder Zeit und in beliebig zu bestimmenden Partyien an Kaufslustige fortwährend abgegeben werden kann.

Königliches Rentamt Passau.

v. Geißler.

7193. Ulm. (Postsache.) Vor ungefähr 4 Monaten blieb in einem — von München hier angekommenen — Eilwagen ein Meerschaum-Pfeifenkopf und ein lederner Tabacks-Beutel liegen.

Da sich der Eigenthümer bis jezt nicht gemeldet hat, so wird derselbe aufgefordert, sich über seine Ansprüche an diese Gegenstände bey der unterzeichneten Stelle gehörig auszuweisen, worauf ihm solche gegen Ersatz der Bekanntmachungsgebühren werden ausgeliefert werden.

Den 10 Januar 1832.

Königlich württembergisches Ober-Post-Amt.

7194. In der Weinstraße Nro. 1026 im 2ten Stocke (unten den Bögen) sind 2 sehr schön meublirte Zimmer nebst einem Bedienten-Zimmer sogleich zu vermiethen. D. U. daselbst.

---

666. So eben ist bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten (in München bey Fleischmann):

Raumer (Karl v.), Beschreibung der Erd-Oberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. Gr. 8. 5½ Bogen auf gutem Druckpapier. 18 kr. rhein.

Diese Schrift kann als eine Einleitung und Vorschule zu jeder andern Geographie benutzt werden. Der Preis ist so billig wie möglich gesetzt, um aber die Einführung in Schulen zu erleichtern, bewillige ich auf 25 Ex. drey, auf 50 Ex. acht Freyex., welche Vortheile von jeder Buchhandlung in Anspruch genommen werden können.

Leipzig, im November 1831.

F. A. Brockhaus.

7191. **Wein-Versteigerung zu Würzburg.**

Donnerstag den 19. Jänner l. Js. 9 Uhr Morgens werden im 4. Distr. Nro. 140 in der Sanderstraße aus freyer Hand öffentlich verkauft: 113 Fuder 6½ Eimer aus den Jahren 1811, 1818, 1819, 1822, 1826 und 1827, den Lagen Randersacker, Würzburg, Zell, Veitshöchheim, Erlenbrunn, Thüngersheim und Retzbach in 25 Fässern.

7196. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt mit dreyerley Läden versehen, worin sich in einem ein Sparherd befindet und ist zu jedem Geschäfte in einer sehr gangbaren Straße. Dieses Haus ist, wegen besondern Familien-Verhältnissen, aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Schafflergasse Nro. 1559 über 1 Stiege.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 13. — 16. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

Das Gesetzblatt Nr. 11. enthält das Gesetz: Die Protokollirung und Vorladung in gemeinen Strafsachen der einfachen Polizey, und die Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeygerichte im Rheinkreise betr.

Das Gesetzblatt Nr. 12. enthält das Gesetz: Die Bestätigung der Einkindschafts-Verträge in den gräflich Castell'schen Gerichten im Untermainkreise betr.

Das Gesetzblatt Nr. 13. enthält das Gesetz: Die Privat-Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere Hagelschäden betr.

Das Gesetzblatt Nr. 14. enthält das Gesetz: Einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der asiatischen Cholera in das Königreich betr.

Das Gesetzblatt Nr. 15. enthält das Gesetz: Ueber die Rechts-Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freywillig verzichtenden Standes- und Gutsherren betr.

Zeitungs-Nachrichten.

Paris, vom 9. Jan. Die Deputirtenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung ihre Berathungen über die einzelnen Artikel der Civilliste fort. Sie war in ihrer vorletzten Sitzung bey dem Art. 2, welcher von der Kron-Dotation handelt, und namentlich bey der Erörterung stehen geblieben, welche bisherigen Kron-Domänen es auch künftig bleiben sollen. Die Reihe war an dem Schlosse von Compiegne, welches die Opposition dem Staate, das Centrum der Krone zuspricht. Die HH. Mauguin und Dupin führen hauptsächlich den Streit. Der Letztere macht auf den Widerspruch aufmerksam, in den diejenigen mit sich selbst gerathen, welche mit Berufung auf die reichen Domänen-Einkünfte einen niedrigen Ansatz der Civilliste verlangen, während sie denn doch damit anfangen, jene Domänen bedeutend zu schmälern. Hr. Mauguin meynt dagegen, man könne dem Staatsschatz nicht Geldquellen genug eröffnen, da ohnediess die Größe eines Königs nicht in seiner gespickten Geldbörse bestehe; »ist Frankreich groß,« ruft er aus, »so ist es auch der König von Frankreich.« (Oho! es gibt keinen König von Frankreich, es gibt nur einen König der Franzosen. Hr. Mauguin: »Ich habe mich doch wenigstens in keiner geschriebenen Rede des Ausdrucks bedient. Wir protestirten letzthin nur gegen diese und ähnliche Ausdrucksweisen, weil ein Minister sie in einem systematischen Sinne genommen hatte.«) Bey der Abstimmung über den fraglichen Punkt wird das Schloß Compiegne mit nicht starker Stimmen-Mehrheit den Kron-Domänen zugeschlagen. Fontainebleau geht ohne Anstand durch. Das Schloß von Straßburg, welches die Stadt früher dem Kaiser Napoleon, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es ein kaiserliches Schloß werde, geschenkt hatte, soll nach dem Vorschlag der Commission selbst seinem alten Eigenthümer, der Stadt Straßburg zurückgegeben werden. Die Kammer findet diese Zurückgabe ganz billig. Ebenso soll auch das Schloß von Bordeaux künftig nicht mehr Krondomäne seyn, wohl aber das Schloß von Pau, die Wiege Heinrich IV.

— In der heutigen Pairskammer-Sitzung zeigt der Präsident der Versammlung an, daß 13 bisherige Pairs ihre Entlassung eingereicht und daß die Regierung sie angenommen habe. Diese Pairs sind die HH.: D'Arguzon, D'Avaray, Beurnonville, Lecouteux de Canteleu, Fitz James, Ducas, Larochefoucault, Abbé Montesquiou, Rougé, Suzanne, Orglande, Glandèves. Als Beweggrund dieses Schrittes geben die HH. Expairs die Aufhebung der Pairs-Erblichkeit und ihre Ueberzeugung an, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen ihrem Lande nicht mehr nützen können. Der Präsident glaubt die Kammer mit Vorlesung der 13 Entlassungsschreiben verschonen zu müssen, nur Hr. Dreuxbrezé, dessen Namen man unter den Demissionärs vermißte, wünscht mit Hrn. Berenger die Verlesung, die aber nicht durchgeht, da die fraglichen Papiere in das Archiv niedergelegt werden, wo jedem Pairs die Einsicht offen steht.

— Der Moniteur erklärt auf die Behauptung einiger Blätter, der Herzog von Orleans erhalte den Sold seines Grades in der Armee und habe die Kosten für seine Reise in Frankreich aus der Staatskasse bekommen, beydes für unrichtig. — Es wird dieses Jahr zu Gunsten der Armen wieder ein großer Ball im Opernsaal stattfinden. — Der General-Lieutenant Graf Bonnet, welcher die Westarmee befehligt, ist wieder von Paris nach seinem Kommando abgegangen. Vor seinem Abgang hatte er noch eine Audienz bey dem Minister-Präsidenten und dem Kriegs-Minister. — In Toulon kommen fortwährend Pariser und Lyoner Freywillige an, welche sich für Algier anwerben lassen. — Ein ministerielles Blatt sagt: Aufrührerische Proklamationen, die im abgeschmacktesten Tone abgefaßt sind, werden immer noch unter dem Publikum verbreitet. Gewöhnlich werden sie bey Nacht in die Hausflur oder auf die Treppen gelegt. Der Zweck solcher Proklamatio-

nen ist der Umsturz der Regierung, das Mittel, das angerathen wird, die Verweigerung der Abgaben.

— Vom 10. Dezbr. Im heutigen Moniteur liest man: Man suchte gestern auf der Börse das Verschwinden eines Kassiers des Schatzamtes zur Erregung eines panischen Schreckens zu benützen, der noch obendrein durch im Ueberflusse verbreitete abgeschmackte Gerüchte (von dem Ausbruche des Krieges zwischen Belgien und Holland, dem Austritte des Hrn. Perrier aus dem Ministerium ꝛc. ꝛc.) vermehrt wurde, gegen welche das durch ähnliche Umtriebe schon so oft getäuschte Publikum auf seiner Hut seyn muß. Alle diese diplomatischen Thatsachen sind pure Erfindung; alle diese Zusammenkünfte hatten nie statt; alle diese ministeriellen Modificationen haben nicht die fernste Wahrscheinlichkeit. Wir halten es für Pflicht, diese Absurditäten, die auf Augenblicke das öffentliche Vertrauen hintergingen, förmlich Lügen zu strafen.

Großbritannien.

London, vom 6. Jan. Gestern endigte das Finanz-Jahr. Man machte eine vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben dieses Jahrs mit der verflossenen Finanzperiode bekannt. Es ergibt sich daraus, daß die öffentlichen Einkünfte sich fast um 4 Mill. Pfd. Sterl. verminderten — ein ergibiger Stofftext für die Tory-Blätter. Die Liberalen werfen dagegen alle Schuld auf die Reformgegner, welche durch ihre hartnäckige Opposition das allgemeine Handelsvertrauen erschüttert und dadurch dem Verkehr und Gewerbsfleiß tiefe Wunden geschlagen haben. — Die Irländischen Parlamentsglieder wollen sich jezt, wie es heißt, auf die Seite der Opposition schlagen, wenn man Irland in der neuen Reformbill nicht wenigstens 25 neue Volks-Vertretungen zugestehe. — Der Courier hofft, daß die feste Sprache des Herrn Casimir Perrier und die imposante Haltung der schlagfertigen französischen Armee weit mehr zur Erhaltung des Weltfriedens beytragen werden als Zugeständnisse und Demüthigungen ohne Ende. — Der Globe and Traveller will wissen, daß der Kaiser von Rußland dem König von Holland in einem eigenhändigen Schreiben die Unterzeichnung des nur in einigen unbedeutenden Punkten abgeänderten Londoner Vertrags angerathen habe.

— Der König hat endlich seine Einwilligung zu Pairs-Ernennungen gegeben; man sprach von 60 neuen Pairs, aber der Versicherung des Courier und andern glaubwürdigen Aussagen zufolge werden nicht über 38—40 ernannt werden. — Man versichert, die Eintracht zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands soll neuerdings auf dem Punkte gewesen seyn, an den belgischen Festungen und an Algiers Ufern zu scheitern. Nur die Mäßigung von Lord Grey und von Lord Brougham trat vermittelnd ein. Die französische Regierung soll besonders dem Lord Palmerston zum Vorwurf machen, daß er sich allzusehr auf Seite der h. Allianz hinneige. — Die Conferenz hat als Antwort auf die Denkschrift des holländischen Kabinets vom 14. Dez. v. M. eine Note an dieses Kabinet in diesen Tagen abgehen lassen, welche, wie man hört, die friedliche Sprache der Aussöhnung führt. Die Bestimmungen über die Kanäle und die Schuldenabtheilung werden noch einmal revidirt werden oder sind es vielleicht bereits. Mit diesen allerlezten Anordnungen der Conferenz dürfte sich König Wilhelm endlich einmal begnügen.

Italien.

Turin, vom 24. Dez. Der König hat beschlossen, dem glorreichen Andenken eines seiner Vorfahren, des berühmten Herzogs Emanuel Philibert, auf dem Platze San Carlo ein Denkmal zu errichten. Er besah kürzlich das provisorisch aufgestellte Bild dieses Monuments, und bezeigte dem jungen Bildhauer Carlo Morochetti von Toskana seine Zufriedenheit mit dieser Arbeit.

Neapel, vom 29. Dez. Dieser Tage bemerkte man am Rande des alten Kraters des Vesuvs mehrere Spalten von 50—70 Schuh Breite. Im innern Theile des Kraters bildeten sich fünf neue Mündungen, welche große Rauchsäulen mit kleinen Steinen und Harzstoffen vermischt auswerfen. Am 24. d. wurde der Berg in seiner Tiefe heftig erschüttert und am folgenden Morgen floß glühende Lava in der Richtung der Wüste des Erlösers herab.

Rom, vom 28. Dezbr. Die Notizie del Giorno enthalten eine Uebersicht der Bevölkerung der Hauptstadt Rom von Ostern 1822 bis solche Zeit 1831. Nach dieser Tabelle zählte Rom im Jahr 1822, 136,085, im Jahr 1831 150,966 Einwohner. Die Bevölkerung hat sich daher in dieser Zeit um 14,581 Seelen vermehrt. — Am 24. Dez. kam der Kronprinz von Bayern unter dem Namen eines Grafen Maximilian von Werdenfels in Rom an.

Deutschland.

Berlin, den 10. Jan. Nach dem im Druck erschienenen amtlichen Verzeichnisse zählt die hiesige Friedrich Wilhelms-Universität im gegenwärtigen Winter-Semester 1469 immatrikulirte Studirende, von welchen 474 der theologischen, 508 der juristischen, 258 der medizinischen und 229 der philosophischen Fakultät angehören, und unter welchen sich 344 Ausländer befinden. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen die Vorlesungen der hiesigen Universität mit besonderer Berechtigung noch 361 nicht immatrikulirte Zuhörer (namentlich 64 Chirurgen und 93 Pharmaceuten), so, daß im Ganzen 1830 Zuhörer an den Vorträgen der Universität Theil nehmen, — Hiernach hat die Zahl der hiesigen Studirenden nach dem Ausbruch der Cholera nicht in diesem Maße abgenommen, als dieß anderweitig bemerkt worden, und wenn die auf der Universität getroffenen Einrichtungen zur Abwendung eines störenden Einflusses der Cholera hier zur Erhaltung der Frequenz wesentlich beygetragen haben, so ist auch eine längere Unterbrechung der Vorlesungen und des akademischen Lehrkurses hier glücklich verhütet worden.

Kassel, vom 6. Jan. Den Soldaten ist die Weisung ertheilt worden, die öffentlichen Orte, Trink- und Bierhäuser zu vermeiden, um Streit mit den Bürgern zu verhü-

ten. — Da in dem hier erscheinenden Wochenblatt: »Der Verfassungsfreund,« das einigemal, da mehrere Staatsbeamte sich geweigert, die Censur zu übernehmen, ohne alle Censur ausgegeben worden war, mehrere Gedichte in hiesiger Mundart mitgetheilt worden waren, in denen man Anspielungen auf die Person des Prinzen Regenten zu bemerken glaubte; so hat der Redakteur jenes Blattes, Feldmann, einen besondern schriftlichen Revers ausstellen müssen, daß er in Zukunft mit Sorgfalt darüber wachen wolle, daß der Artikel der Verfassungs-Urkunde, der die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Person des Regenten ausspricht, streng beobachtet werde.

Bayern.

München, den 15. Januar 1832.

Heute hatte im großen Saale des k. Odeons ein von der hiesigen Bürgerschaft unter Theilnahme von Personen aus allen Ständen zu Ehren des neu ernannten k. General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten, Hrn. Grafen Carl von Seinsheim, veranstaltetes überaus glänzendes Fest-Mahl statt. Der hochgefeyerte Gast erschien um 3 Uhr, an der Treppe empfangen und in den Saal geführet von einer Deputation. Genannte Deputation überreichte hierauf dem Herrn Regierungs-Präsidenten ein auf Atlas gedrucktes Pracht-Exemplar eines von Prof. Sendtner verfaßten Gedichtes, das sodann vor allen Anwesenden laut vorgetragen wurde (sein Inhalt folgt am Schlusse dieses Artikels.)

Die Zahl der versammelten Gäste betrug 294 Personen; der Saal war herrlich erleuchtet und auf das festlichste und geschmackvollste verziert, und eine wohlbesetzte Harmonie-Musik führte auf eine sehr gelungene Weise mehrere Ouvertüren und andere Stücke aus den beliebtesten Opern aus.

Den ersten Toast brachte Hr. Bürgermeister v. Mittermayer auf das hohe Wohlseyn Sr. Maj. des Königs, den zweyten Hr. Bürgermeister Klar auf das J. Maj. der Königin und des Königlichen Hauses, und den dritten der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Hr. Professor Dr. Gmeiner auf die Gesundheit des hochgefeyerten Hrn. Grafen von Seinsheim.

Nach diesem Toast wurde von königlichen Hofsängern unter Begleitung der Instrumentalmusik folgendes von A.........r verfaßtes und von Capellmeister Stunz componirtes Festlied gesungen:

Des heitern Festgelages buntes Wogen
Es gönnt wohl auch ein tiefes ernstes Wort,
Auf Sangesflügeln komm' es hergezogen,
In unsern Herzen thron' es fort und fort!
Seit tausend Jahren schützt es unsre Gauen,
Die heil'ge Quelle ist's der edlen That;
Es weckt in uns ein kräftiges Vertrauen,
In Seinem Glanze reift des Guten Saat!

Die Treue ist es; hebt die Festpokale
Die grüne Treue leb'! im goldnen Wein!
Ein jedes Herz hier in dem weiten Saale
Soll eine Veste für die Treue seyn!
Der Treue ist ja dieser Tag geheiligt,
In unsrer Mitte weilt ihr schönes Bild
Der Mann, den unsres Königs Liebe heiligt,
Den jede Tugend unseres Volkes füllt.

D'rum Ihm ein Hoch, dem muthigen Bestreben,
Dem kräftigen, dem redlichen Bemüh'n!
Schwankt auch die Zeit, Europa's Vesten beben,
Mag wilde Leidenschaft die Welt durchglüh'n.
Er wanket nicht, steht' fest, wie uns're Höhen,
Wenn auch manch' Wetter donnernd sie umzückt,
Es zieh'n die droh'nden Wolken an den Höhen,
Doch ihre Felsen ragen unverrückt.

Dieß letzte Glas, ergreift's mit freud'gem Muthe,
Dem König gelt' es, und dem Vaterland,
Sie sind ja eins dem ächten Bayernblute,
Für beyde blitzt das Schwert in starker Hand!
Sieg Bayern stets, im Weh'n der blauen Fahne,
Für Gott und König sey das Feldgeschrey,
Und dieses Tags Erinnerung sie mahne:
Ein Jeder kämpfe, wie der Seinsheim treu!

Und nun ergriff der Herr Regierungs-Präsident selbst das Glas und trank auf das Wohl seiner lieben Vaterstadt München. Er schloß seinen Toast mit dem feurigen Ausrufe: Es lebe der König, worauf die ganze Versammlung den erhebenden National-Gesang: »Heil unserm König Heil!« anstimmte und in neue enthusiastische Vivats ausbrach.

Unter allen Anwesenden herrschte bey diesem Festmahle die offenste und lauterste Fröhlichkeit; alle Herzen fühlten sich von dem wärmsten Danke gegen den heißgeliebten Monarchen, der unserm Isarkreise durch Ernennung eines so würdigen Oberhauptes einen neuen Beweis Seiner weisen Vorsorge, wie Seines hohen Wohlwollens gegeben, und von der tiefesten Verehrung und Anhänglichkeit gegen den Herrn Grafen von Seinsheim durchdrungen, den diese auf die edelsten Grundsätze gestützten Gesinnungen auf das Innigste rührten.

Folgendes ist der Inhalt des oben erwähnten Gedichtes:

Heil uns! beglückend fesseln neue Bande
Des Dankes unser Herz an Ludwigs Thron;
Denn seht: der König hat — zum Unterpfande
Der väterlichsten Huld, zum süßen Lohn
Für Männertreue, die am Isarrande
Daheim ist seit uralten Zeiten schon —
Ihn, der so hochverdient als hochgeboren,
Den eignen Freund zum Lenker uns erkoren.

Wohl wird gelästert, was in diesen Tagen
Für Ordnung, Recht und Pflicht der Edle thut; —
Doch, was zum Umsturz auch die Schlechten wagen:
Es stammt noch was von alter Ritterglut
In Herzen, die getreu dem König schlagen;
Es lebt noch was von altem Glaubensmuth

Bey Männern, die, wie Seinsheim, mit Vertrauen
Auf Gott und die gerechte Sache bauen.

Und auch im Volk, da steht noch kerngesunde,
Biederbe Kraft mit lauterem Gefühl
Für heiliges Gesetz im engen Bunde;
Da steckt der Glaube noch sein leuchtend Ziel.
An diesem Volk verrauscht des Tages Kunde
Von neuen Wechseln gleich der Wellen Spiel —
Es steht, wie vor Jahrhunderten noch heute,
Haus Wittelsbach! dir felsenfest zur Seite.

So Du und wir! — Was uns, was ächten Bayern
Als Wunsch und Gruß für Dich im Innern stammt,
Das braucht nicht erst die Zunge zu betheuern,
Das ist, verehrter Graf! uns angestammt.
Und wenn beym Mahle hier den Tag wir feyern,
Der Dich berufen zu so hohem Amt,
So trinkt Dir, wer als Gast auch nicht zugegen,
Gesundheit jeder Bayer zu und Segen.

Ja, all' die Städte, wo in raschen Wogen
Vorbey die Isar rauscht; auf Waldes Höh'n
Die prächt'gen Schlösser, und so weit im Bogen
Der Bayern alte Sitze rings zu seh'n —
Es fühlt von gleicher Lust sich angezogen
Das ganze Land, denn hoch in Ehren steh'n
Die Ahnherrn Deines Stammes und die Proben,
Wodurch Du, ihrer werth, Dich selbst gehoben.

Am ernsten Rath gemessen und besonnen,
Den Geist gerichtet auf das Recht allein,
Erfeischest Du, wo reich an Himmelswonnen
Natur den Liebling lädt der Musen ein,
Den Busen gern an ihren heitern Bronnen;
Und wo es gilt, in Ehren froh zu seyn
Und mitzulachen bey des Volkes Scherzen,
Bist Du dabey mit vollem Bayerherzen.

Den Künsten hold — Dir schloß in Bildern, Tönen
Italien auf der Formen Zauberland —
Hast Du befreundet Dich mit allem Schönen,
Was Roma schuf und Hellas Geist erfand. —
Mag dieß Gefühl auch der Vandale höhnen,
Der kein Gemüth, — nur rechnenden Verstand
Und dumpfe Sinne hat; — wir Bayern wollen
Dem Genius mit Dir Bewund'rung zollen.

Das Wissen auch, das gründliche, das strenge,
Und was ein Sänger gottbegeistert spricht —
Es ist Dir werth! Doch wo mit Wortgepränge
Unkund'ge Schaaren ein Sophist besticht,
Wo der Gesang um Beyfall buhlt der Menge —
Da ist verhaßt Dir Rede und Gedicht.
Und sieh', gleich Dir verabscheut jeder Bayer
Den feilen Griffel und die feile Leyer.

Du kennst dieß Land — siehst es im rechten Lichte;
Es wies den Born, woher sein blühend Glück
Und seine Treue stammt, Dir die Geschichte.
Doch schaut die Zeit voran nur, nicht zurück:
Sie will nicht Bürger, ehrenwerthe, schlichte —
Nur Bettler, Schwindelköpfe sucht ihr Blick;
Denn wer besitzt ist treu und will erhalten,
Doch sie will ändern nur und umgestalten.

Du aber wahrst — ein Schutzgeist in der Mitte
Von Tausenden — mit Einsicht, Kraft und Muth
Des Bürgers Recht und jede werthe Sitte,
Worauf die Wohlfahrt der Gewerbe ruht.
Ein Bayer — offen jeder offnen Bitte —
Bist Du von Herzen allen Bayern gut,
Und willst gerecht, nach Ludwigs hohem Willen,
Und mild zugleich des Amtes Pflicht erfüllen.

Es kennt den Bayer nicht, der klug und weise
Die Dinge mißt nach ihrem wahren Werth,
Wer von ihm glaubt, daß morschen Staub er preise
Und thöricht längst Veraltetes begehrt:
Er will im stillen, schützenden Geleise
Der Ordnung, die gewissenhaft er ehrt,
Das Alte vor des Neuen wilden Stürmen —
Das Gute vor dem Schlechten nur beschirmen.

So komme denn, was über uns da oben
Geheimnißvoll der Ewige verhängt. —
Ob Sonnen lächeln oder Stürme toben,
Ob Freude winkt, ob Sorge uns bedrängt: —
Du sollst der Bürger treuen Muth erproben
Und durch das Band, das Dich mit uns umfängt,
Nur fester unser kindliches Vertrauen
Zu Ihm, dem heißgeliebten König schauen!

Der National über die Juli-Revolution, Louis Phillipps Monarchie und Frankreichs Zukunft.

(Fortsetzung.)

»Seit 18 Monaten haben Wir die Erfahrung dieses Systems gemacht. War die Erfahrung unausweislich, unerläßlich? Freylich! Ist sie vollständig und befriedigend? Wir glauben nicht, daß es viele Leute gibt, welche dieselbe befriedigend finden dürften; wohl aber ist die Zahl derjenigen ziemlich groß, welche sie durchaus nicht hinreichend finden, und welche, wie man zu sagen pflegt, noch sehen wollen. Dennoch gibt es vielerley Dinge, welche Jedermann eingesehen hat.

»Dahin gehört, daß, ob mit Recht oder Unrecht, die Opposition gegenüber dem Wahlkönigthum nicht weniger lebhaft ist, als weiland gegenüber dem Königthum der Legitimität.

»Dahin gehört ferner, daß das Wahlkönigthum im Innern keineswegs mehr unterstützt und nach Aussen noch mehr bedroht ist, als das legitime Königthum.

»Daß das nichtverantwortliche Wahlkönigthum eben so gut ein besonderes Dynastie-Interesse hat, als das legitime, und daß es ein ebenfalls ihm eigenthümliches System befolgt, welches Preis zu geben keine Verwahrung der Nation stark genug ist.

»Daß unter dem Wahlkönigthum eben so gut, wie unter dem legitimen Königthum, die Abstimmung der Kammer,

blos berathend und keineswegs gebietend ist; ein Beyspiel davon hat man bey Anlaß des Gesetzes über die Offiziere der 100 Tage erlebt, welches, obgleich von beyden Kammern angenommen, von der Krone verworfen und in der Vollziehung durch königliche Ordonnanzen ersetzt wurde.

»Daß Staatsstreiche unter dem Wahlkönigthum eben so möglich, als unter dem legitimen Königthume sind, indem der Chef des Ministeriums vom 13. März mehrere Male die Kammer zur Vertrauten der Kämpfe gemacht hat, welche er gegen einen Einfluß zu bestehen hatte, der zu Ausnahmgesetzen ihn verführen wollte; daß die Beharrlichkeit jedes Königthums in dem, ihm eigenthümlichen Systeme sein Prinzip nicht in der Legitimität, wohl aber in der Nichtverantwortlichkeit hat;

»Daß die Privat-Interessen des Wahlkönigthums den Doktrinen der heiligen Allianz verschwägerter, als den Prinzipien der Freyheit, der Civilisation und der allgemeinen Veredlung sich zeigen;

»Daß man unter dem Wahlkönigthum nicht weniger Abgaben, als unter dem legitimen bezahlt; daß die Civilliste eines Bürgerkönigs nicht minder beträchtlich, als die eines legitimen ist, daß er eben so viele Schlösser, wenn auch gleich weniger Prunk nothwendig hat; daß er eben so viele Millionen, wenn auch weniger Akte der Freygebigkeit, braucht; daß ihm eben so viele Parke, Waldungen, Forste zugehören, wenn er auch nicht jagt; endlich, daß, je sparsamer ein Fürst sich zeigt, desto weniger dem Lande er zurückgibt, und somit desto mehr ihm kostet. Wir bedurften nicht weniger, als 18 Monate, um uns über alle diese Dinge zu unterrichten, welche wir sicherlich am 8. August 1830 nicht wußten, und wir vermochten uns der Nothwendigkeit nicht zu entziehen, um auf unsere Kosten sie zu lernen; denn die Nationen, wie die Individuen, zahlen ihr Lehrgeld. Wir mußten die ganze Reihe von Verschulden durchgehen, welche wir gemacht haben. Wenn man z. B. im Julius die meineidige Dynastie und die moralische Regierungsform zugleich hätte bestrafen wollen, und wenn die Republik sich wieder hergestellt hätte, welche Verwicklungen würden nicht die Geburt dieser letztern umringt haben! Welchen Vortheil hätten nicht die Gegner desselben über ihre Gegner erhalten, dadurch, daß sie der Nation täglich vorgesprochen und vorgeredigt: »Ihr habt keinen Versuch mit der jüngern Linie der Bourbone wagen wollen; alles Unheil der Revolution rührte vom Princip der Legitimität her, welche den Stolz und die fixe Idee der ältern Linie ausmacht. Die jüngere hätte auch Prinzen gegeben, welche mit der Revolution von 1389 befreundet und in die von 1792 verwickelt, welche eben so sehr Feinde des absolutistischen Prinzips der heiligen Allianz waren, als die Republik; ihr hättet euch (durch sie) der Verträge von 1815, der niederdrückenden Abgaben der Restauration und aller Mißbräuche der monarchischen Regierung entledigt, und blos ihr erhaltendes Prinzip, die Erblichkeit des höchsten Ranges in einer Wahlmonarchie, d. h. die Republik ohne ihre Stürme, somit die beste der Republiken, euch bewahrt.

»Gestehen wir frey heraus, diese Sprache würde man uns morgen nicht halten, wenn es auch etwa um Einsetzung der schlimmsten der Republiken sich handelte.

»Es ist doch etwas um die Erfahrung.

»Man bedauert wenigstens nichts von allem dem, was man hinter sich gelassen, und wenn auch einige Heuchler solch ein Bedauern sich andichten wollten, so hört sie doch Niemand; denn Jeder hat mit eigenen Augen gesehen. — Die Sachen also mußten im Julius sich also fügen, wie sie sich gefügt; es wäre ein Unglück gewesen, wenn man den Versuch mit der Wahlmonarchie nicht angestellt hätte [10]).

---

[10]) Der National spricht hier wie Reinecke Fuchs. Er kannte die Lage der Dinge im Juli so gut, wie jetzt; aber die goldenen Aepfel der Hesperiden trugen ihm dort eine andere Farbe. Es war ein Wahnsinn, die angenommene Wahlmonarchie in ihrer Entwickelung und in ihren Konsequenzen sich anders vorzustellen, als die geschichtlichen Resultate bisher sie uns gezeigt. Wer die Sache nicht schon damals begriffen, hat alles Recht verscherzt, über Bestimmung und Anordnung der Staaten und ihrer Schicksale mitzusprechen; wer sie aber damals schon begriff und, mit Hinterhalt im Herzen und im Gefühl der Unmöglichkeit der Verwirklichung des Beschlossenen, das Experiment durchsetzen half, spielte entweder damals den Verräther an der Volkssache und an der Wahlmonarchie zugleich, oder er spielt ihn jetzt. Wollte man nur aufrigtich die neue Monarchie, so würden alle die Hindernisse schwinden, welche sich ihrer Begründung entgegensetzen; nun aber verliert das Bestehende alle innere und äussere Kraft, weil man mit Beharrlichkeit im System den Volksgeist unaufhörlich auf die Zukunft, statt auf die Gegenwart, hinstimmt und, statt das vorhandene Gute zu vervollkommnen, ein Ideal in der Ferne verfolgt von welchem man selbst gestehen muß, es sey nicht zu erreichen. Es gibt auch unter den mit der Wahl-Monarchie Unzufriedenen eine Parthey, welche ihr eigenes Werk, des mit republikanischen Bürgschaften umgebenen Thrones, mit Fleiß recht leicht und schlecht gezimmert hat, damit es in den ersten Stürmen zerfalle; sie wollte für ihre eigensten Ideen Zeit gewinnen und von der Verlegenheit des Augenblicks inzwischen die vorhandenen Vortheile ziehen, um den Widerstand von Aussen zu beschwichtigen. Die neue Monarchie sollte aller Stützen beraubt, blos eine gehorsame Magd der Partheyen werden, und man staffirte sie daher gern auf eine solche Weise aus, welche sie vor der Nation und vor Europa kompromittirte, entweder in dem Falle, daß sie solches geduldig leiden, oder ein ehrenvolles Kleid sich zu wirken selbstständig versuchen würde. Beyde Fälle sind wirklich hinter einander eingetreten und die neue Monarchie durch beyde kompromittirt worden. Sie hat die Kraft nach Innen und die Achtung nach Aussen verloren; aber es war nicht ihre, es war der Partheyen Schuld. Man bekämpfte die Talente, und rief die Leidenschaften herbey; man bedrohte die Erblichkeit und den Grundbesitz und forderte die Massen zu Vertretung

Man hätte immer der Legitimität allein das Laster zugeschrieben, welches sie mit der Nichtverantwortlichkeit theilt; und dennoch ist die Nichtverantwortlichkeit das Wesen jeder Monarchie [11]).

des Nationalwillens auf. Auch Mark Aurel, von Solonen und Catonen umgeben, würde in solcher Lage und bey solcher Richtung sich nicht halten können.

[11]) Die Legitimität, oftmals so hart geschmäht und mit der Verantwortlichkeit aller nach oben und unten begangener Thorheiten belastet, wird für dieses ehrliche Geständniß dem »National-Dank wissen. Nun kommt der böse Fleck doch heraus, wo das ganze Mißverhältniß steckt. Die Monarchie im Ganzen, nicht diese oder jene Art derselben, scheint der Bewegung unbrauchbar.

Neueste Nachrichten.

London, vom 10. Januar. Der ministerielle Courier sagt in Bezug auf die Ratification des Friedens-Tractates zwischen Holland und Belgien: Sollte irgend eine Ratification von Preußen oder Oesterreich eintreffen, so wird sie so vielen Modificationen unterworfen seyn, daß es nothwendig ist, an das ganze Geschäft von Neuem zu gehen. Auf keinen Fall wird eine Ratification früher als am 15. d. M., dem im Protokoll festgesetzten letzten Termin, ausgefertigt werden. Es wird nach den Wünschen Oesterreichs und Preußens zu den Artikeln eine Clausel beygefügt, welche den neunten Artikel (in Bezug auf die Schiffahrt der Belgier auf holländischen Gewässern) modifiziren, und die Schiffahrt auf der Meuse, wo dieser Fluß durch die Stadt und Festung Maestricht passirt auf eine Weise bestimmt wird, daß künftigen Zwistigkeiten dadurch vorgebeugt werde. — Wie wir hören, lehnten es auch Oesterreich und Preußen ab, die von Belgien zu zahlenden 11,400,000 fl. aber ihren Antheil an den Interessen der Schuld zu garantiren rc. rc.

— Derselbe Courier versichert, daß der Vorschlag gemacht worden sey, Portugals Angelegenheiten durch Conferenzprotokolle von Seite der großen Mächte zu reguliren.

Vermischte Nachrichten.

Nöthige Erklärung.

Die mit — m — unterzeichneten und der politischen Zeitung bisher übergebenen polemischen Beyträge verschiedener Art gegen das Volksblatt zu Würzburg veranlaßten dasselbe, den Herrn geheimen Rath Baron von Hormayr als den Verfasser zu halten. Das Volksblatt in gänzlichem Irrthume diesem Staatsmane mit persönlichen der Sache des Streites ganz fremdartigen Beschuldigungen gegenübertretend, fodert daher selbst die Pflicht des wirklichen Verfassers auf, zu erklären, daß der Herr geh. Rath B. v. Hormayr weder mittelbar noch unmittelbar an jenen Aufsätzen Antheil habend, oder Einfluß übend demnach mit Irrung und Unrecht vor dem Volksblatt dessen beschuldiget, und unziemlich angegriffen wurde. München, den 14. Jan. 1832.

—m—

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 10. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2996	1450	1544	2
Zusammen . .	4097	2140	1955	2
bis 11. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	1	—	2
Zusammen . .	1	1	—	2
Hiernach im Ganzen bis 11. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2997	1451	1544	2
Zusammen . .	4098	2141	1955	2

— In der Residenzstadt Berlin sind vom 10. bis 11. Jan. Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

— In Halle sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 9. Januar . .	7	1	2	4

Fremden-Anzeige.

Den 15. Jan. (G. Hirsch): Prinz Georges von Troubetzkoy mit Gefolge aus Moskau. (G. Hahn): Hr. Dr. Haase, aus Hamburg. (G. Bär): Hr. Rotermann, Mechanikus aus Mainz. (G. Kreuz): Hr. Möll, Partikulier aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Staller, Hausbesitzer, aus Wolfrathshausen; Hr. Weissbarth, k. k. österr. Oberlieutenant.

Curse.

Am 11. Januar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $84\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $75\frac{5}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $179\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $117\frac{7}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. — —;
Bank-Actien pr. Stück $1116\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, vom 7. Januar. 5pCt. 94 Fr. 24 C.; 3pCt. 64 Fr. 30 C.; Falc. 76 Fr. — C. Bankakt. 1600.

London, vom 9. Jan. Cons. 3 pCt. $83\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$.

Schrannen-Anzeige vom 14. Januar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2399	1949	450	18	30	—	2	—	—
Korn	647	555	92	11	45	—	7	—	—
Gerste	2563	2439	124	9	33	—	13	—	—
Haber	1244	1140	98	5	3	—	2	—	—

7205. In der Literarisch-Artist. Anstalt ist so eben angekommen:
Paris, das Buch der Hundert-Eins.
Aus dem Französischen übersetzt von Theodor von Haupt. 1r Band. 1 fl. 12 kr.

7195. (2 d) Neueste Fortschritte des Preußischen Censur-Despotismus.

Nachstehende Anzeige sandten wir nach Berlin zur Insertion in die dortigen Zeitschriften.

Subscriptions-Anzeige.

Deutsche Volksbibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Oktavband ausmachen) zu zwey und zwey drittel Groschen Sächsisch — zwölf Kreutzer rheinl. oder drey und einen halben Silbergroschen Preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt. —

Der erste und der zweyte Band enthalten:

Geschichte des Badischen Landtags von 1831,

als Lese- und Lehrbuch für's deutsche Volk.

Von

Carl v. Rotteck.

Mit schönen Stahlstichen, den Portraits von Rotteck, Welker, v. Fürstenberg, v. Itzstein, v. Wessenberg und vom gefeyerten Volksfreunde Leopold, Großherzog von Baden.

NB. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Berlin: Mittler, Logier Hold, Trautwein, Recht, Nicolai, Lüderitz, Cosmar und Krause, Krafft und Klage, Oehmigke,) empfangen und besorgen auf dieß wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten Zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frey, seine Subscription wieder aufzukündigen. —

NB. Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen und New-York, im Dezember 1831.

Das Bibliographische Institut.

Nach drey Wochen empfingen wir diese Anzeige zurück mit folgender Bemerkung des Berliner Censors;

„Ich ersuche um Vorlegung der ersten Lieferungen, sobald solche erschienen sind. Früher kann über die Ankündigungsfähigkeit (!??) des Werkes nicht abgeurtheilt werden. — —"

Berlin, 15. Dez. 1831.

Der Censor Gr. . . .

Also nicht allein an den Büchern selbst — sogar an der Subscriptionsanzeige zu einem noch gar nicht vorhandenen Buche übt jetzt in der Hauptstadt Preußens ein geistiger Nachrichter sein Schergenamt!

Da ist Stoff zum Lachen und Weinen zugleich. Während die Absicht jenes neuesten Akts preußischer Censur zu den ernstesten Betrachtungen führt, ist die Handlung selbst doch so lächerlich, verräth so unglaublich viel Schwäche, Angst und Furcht, daß sie gerade das Gegentheil von dem wirkt, was sie soll. —

Sie schreckt nicht; sie hindert nicht die Entstehung, die Verbreitung und Bekanntwerdung des Buches: sie gilt vielmehr als eine Empfehlung desselben, und reizt zur Theilnahme.

Solche Mißgriffe, die die aufrichtigsten Freunde der preußischen Regierung nur bedauern können, besiegeln jene bittre Wahrheit, die Carl v. Rotteck, dieser Coloß an Geist und Charakter, in der Badischen Deputirtenkammer aussprach:

„Preußen hat den Ausgang meiner in 9 Auflagen verbreiteten Weltgeschichte verboten! Seht da eine Macht, die, hinter fünfmalhunderttausend Bajonnetten verschanzt, vor einem Büchlein zurückbebt!« —

Stolz kann er jetzt sagen: Seht, man entsetzt sich vor meinem bloßen Namen! — —

Wir ergreifen diese passende Gelegenheit das angekündigte Werk, welches jedem unreinen, gesetzwidrigen Zweck fremd tüchtige deutsche Volksbildung verbreiten will, und von den edelsten Patrioten des Vaterlandes geleitet wird, dem deutschen Publikum zur kraftvollsten Unterstützung zu empfehlen.

Die erste Lieferung, mit Rotteck's ganz ähnlichem, von Barth in Stahl gestochenen Bild geschmückt, wird am 15. Jebr. in 20,000 Exemplaren versendet.

7172. (4 b) In der Prannersstraße Nro. 1477 im ersten Stock, sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedienten-Zimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats zu vermiethen.

7169. (3 b) In einem sehr gewerbsamen Markte, in der Nähe bey München, wo sich das königl. Landgericht und ein Rentamt befindet, ist ein chirurgisches, reales Recht sammt Haus und Garten aus freyer Hand zu verkaufen. D. Uebr. Zu bemerken ist, daß sich in dem obenbesagten Markte nur das einzige befindet.

7200. **Bekanntmachung.**

Die reale Schneidersgerechtsame des Schneidermeisters Anton Daffner dahier, welche gerichtlich auf 500 fl. geschätzt und mit 2000 fl. Hypothek belastet ist, wird hiemit auf Andringen eines Gläubigers dem öffentlichen Verkaufe mit Beziehung auf §. 64 des Hypothekengesetzes unterstellt.

Zur Abgabe der Kaufs-Angebothe ist Commission anberaumt auf Mittwoch den 1. Februar, früh 9 bis 12 Uhr, wozu Kaufslustige, die sich jedoch zugleich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, hiedurch eingeladen werden.

Am 10. Januar 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

7189. (3 a) **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Bürger und Buchdrucker Johann Baptist Rotermund am 11. dieß gestorben ist und seine hinterlassenen Erben dahin übereingekommen sind, daß dessen Buchdrucker-Geschäft von der hinterlassenen Wittwe fortgesetzt werde, zu Herstellung des Vermögensstandes des Verstorbenen aber, bey dessen vielseitigen Verbindungen sowohl in hiesigen Gegenden als auswärts, diejenigen, welche irgend Ansprüche und Forderungen an demselben zu machen haben, aufgefordert werden sollen, solche zur Anzeige zu bringen; so wird solches anmit bekannt gemacht und dazu ein Termin von sechs Wochen, binnen welchem bey unterfertigter Behörde dergleichen allenfallsige Ansprüche und Forderungen geltend gemacht werden können, unter dem Präjudize anberaumt, daß nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach mit der Verlassenschafts-Verhandlung fortgeschritten und der Nachlaß an die sich bereits dazu gemeldeten legitimirten Erben ausgefolgt werden wird.

Regensburg, den 27. Dezember 1831.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.

Städler.

1630. **Der Komet,**

herausgegeben von C. Herloßsohn,

wird auch im folgenden Jahr sammt Beylagen rc. in derselben Tendenz fortgesetzt. Die Verlagshandlung wird für eine noch eleganters Ausstattung Sorge tragen. Wöchentlich erscheinen 6 Nummern. Preis 18 fl. Alle löbl. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an und wenden sich an die Buchhandlung von

Fr. A. Leo in Leipzig.

Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung in München empfiehlt sich zu gütigen Bestellungen.

7198. **Kunst-Anzeige.**

In der unterzeichneten Kunsthandlung erschienen so eben die sehr ähnlichen Bildnisse der polnischen Generäle Romarino, Langermann, Szneyde und Gitton, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Grueber in Regensburg.

Der Preis für jedes Blatt ist 30 kr.
In Abdrücken auf chines. Papier 40 kr.

J. M. Hermann,
in München.

7201. (Musik.) So eben ist erschienen und in den hiesigen Musikalienhandlungen zu haben;

Münchner Carnevals-Tänze

für das Jahr 1832, componirt von Ludwig Schülein.

Inhalt: 6 Walzer mit Trios und Coda und ein Galopp; zum Theil über beliebte Melodien aus Opern. Mit Titel-Vignette, für Pianoforte eingerichtet. Preis netto 36 kr.

7188. Musik. Bey J. A. Schäffer, Kunst-, Land-Karten- und Musikalien-Handlung, Perusagasse Nro. 78, ist so eben erschienen und zu haben:

Musikalische Reise

erste Lieferung, enthält wie folgt 4 neue Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung:

Nro. 1. Erinnerung an Weimar;
» 2. Die Savojardin, französischer National-Gesang.
» 3. Saltarello von der Insel Ischia.
» 4. Boleros, spanische Serenade.

Sämmtlich komponirt und in Musik gesetzt von dem k. b. Kapellmeister A. H. Chelard.

Wer das ganze Heft zusammen nimmt, ist der Netto-Preis 1 fl. 21 kr.

7199. Bey Antiquar Pelscher am Hofgraben Nr. 253 nächst der neuen Münze wird die 40te Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

7197. (2 a) Es ist ein ganz nahe am Viktualien-Markte dahier gelegenes und zur Betreibung eines öffentlichen Gewerbes vorzüglich geeignetes Haus aus freyer Hand zu verkaufen und das Nähere in der Prannersstraße Nro. 1478 im ersten Stocke zu erfragen.

7203. Bey G. Franz in München ist erschienen und zu haben:

Die Kunst, den Kranken zu pflegen, mit besonderer Rücksicht auf Cholerakranke. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinen. 8. broch. 18 kr.

Kaum eine Familie wird sich finden, welche nicht schon öfters ein geliebtes Glied im Erkrankungsfalle zu pflegen hatte. Wenn in solcher Zeit das Bedürfniß, noch eine Anleitung in der Kunst, wie man mit Kranken umzugehen hat, recht fühlbar wird, so darf obengenannte Schrift, welche in einer faßlichen und bündigen Sprache geschrieben ist, gewiß allgemein empfohlen werden, da Jedermann in derselben jene Hülfe findet, welche ihm nöthig ist. Die Wartung der Kranken, die Bereitung der Theearten, der Ueberschläge, der Clystiere, Setzen der Blutegel u s w., ist auf die faßlichste Art abgehandelt. Zur Empfehlung dieser Schrift können wir kein besseres Zeugniß geben, als die Bemerkung, daß bereits sämmtliche Wärterinen des allg. Krankenhauses in München Exemplare zu ihrer Belehrung erhalten haben, und daß die Wärter, welche zum Behufe der herannahenden Cholera für München in der Kunst, den Kranken zu pflegen, unterwiesen werden, nach diesem Leitfaden Unterricht erhalten.

7168. (3 c) **Bekanntmachung.**

In dem Meßnerhaus bey St. Peter ist auf künftiges Georgiziel ein Verkaufsgewölb um jährlich 60 fl. zu vermiethen und das weitere bey der Stiftungs-Verwaltung im Thale Nro. 189 über 2 Stiegen rückwärts zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 14. | 17. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 9. Januar. Außer der bereits erwähnten Anzeige des Präsidenten der Pairskammer, daß 13 Pairs ihre Entlassung genommen haben, wurde in der heutigen Sitzung noch der Briequevillesche Vorschlag, die ewige Verbannung Karls X. und seiner Familie betreffend, berathen. Hr. v. Broglio, der Berichterstatter, rügte besonders die unpassende Benennung Exkönig, welche in diesem Vorschlage vorkomme, und in welcher er freylich eine Art Züchtigung für die Verachtung sehen müsse, womit die ältere bourbonische Linie früher den Kaiser Napoleon und seine Familie in öffentlichen Aktenstücken behandelt habe. Die Commission nimmt den Gesetzes-Vorschlag im Sinne der Deputirtenkammer, doch mit einiger Abänderung in Betreff der Besitzungen an, welche Karl X. und seine Familie noch in Frankreich haben.

— Neben den bereits aufgeführten königlichen Schlössern und Lustgärten wurden in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer auch noch die Manufakturen von Sèvres, Beauvais und Gobelins und die Gehölze von Boulogne und Vincennes, so wie der Senerwald zu der Krondodation geschlagen.

— **Vom 10. Januar.** In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kommt die Berathung an den folgenden 4ten Paragraphen der Civilliste: »Von dieser Krondodation sind jedoch ausgenommen die in der beygelegten Liste aufgeführten Palläste, Schlösser, Hotels, Gebäude, wie z. B. in Paris das große und kleine Hotel Molé im Werth von 1 Million, das Hotel du Chatelet (500,000 Fr.), das Hotel du grand Vaneur auf dem Vendome-Platz (400,000 Fr.) und andere, welche zum Besten des Staats verkauft oder sonst verwendet werden sollen.« Vier dieser Hotels will die Commission der Krone zuschlagen, um die Verwaltung des königl. Hauses darein verlegen zu können, da die Tuilerien sich doch nicht recht dazu eignen. Die Kammer nimmt das Ammendement der Commission, so wie den ganzen 4ten Paragraphen, wie er von der Commission abgefaßt war, an. Mehrere Gebäulichkeiten und sonstige Immobiliar-Gegenstände in Paris, Versailles und St. Cloud, welche früher der Krone angehörten, werden durch diesen Paragraphen aus der Liste der Krondodation gestrichen. Die HH. Mounguin und Salverte trugen sodann darauf an, daß die Apanagen des Hauses Orleans und die dazu gehörigen Besitzungen, mit Ausnahme des Palais-Royal, der Staatsdomäne einverleibt werden sollen. Diese Apanage wurde von Ludwig XIV. gegründet und sollte bloß eine jährliche Rente von 200,000 Fr. abwerfen, während sie jezt gegen 3 Millionen, nach der Angabe Manguins, beträgt. Hr. Dupin erinnert daran, daß General Foy sich früher unter der Restauration dieser Apanage des Hauses Orleans warm angenommen habe, während die Parthey der Emigration, welche dem Hause Orleans von jeher gram gewesen sey, dieser Apanage bey Aussetzung der Civilliste Ludwigs XVIII. sich sehr widersetzt und einige Redner, wie Labourdonnaye und Dudon, damals bemerkt haben, diese Apanage sey Contrebandwaare, welche man in des Königs Wagen einschmuggeln wolle. Der Redner findet es hart, wenn man dem König Güter entziehen wollte, auf welche er ein besonderes Gewicht lege und an welchen er schon so viele Verbesserungen angebracht hat.

— Die Kavallerie-Regimenter in Paris sollen unverzüglich durch andere ersetzt werden, welche ihre Fahnen bis jezt noch nicht erhalten haben. Der König will sie ihnen bey einer großen Musterung, welche im März abgehalten werden soll, persönlich einhändigen. — Der Kronprinz wird dieses Jahr, wie es heißt, hauptsächlich zu einer Reise in das Innere von Frankreich verwenden. Er würde zuerst nach Nantes, Bordeaux und von da nach dem Süden Frankreichs sich begeben und längere Zeit sich aufhalten.

— Die meisten Portugiesen und Fremden, welche zu der Unternehmung Don Pedros gehören, sind bereits in Belle-Isle oder auf dem Wege dahin. Don Pedro wird mit General Saldanha jeden Augenblick nachfolgen.

— Das Ingenieur-Corps in **Lyon** soll zur Bestreitung der Ausgaben für die Befestigungs-Arbeiten in Lyon gegen 3 Millionen erhalten haben. — In **Cherbourg** wird jezt an einem ungeheuren Schiff mit drey Verdecken gearbeitet, von 180 Fuß Länge und 52 Fuß Breite; es hat 3 Batterien und bekommt 96 Stücke schwer Geschütz. Der große Mast ist 120 Fuß hoch und hat 10 Fuß im Durchmesser; zu dem Segelwerk braucht man 56,320 Ellen Leinwand. — Thaler mit dem Bildniß Heinrich V. sind in Agen im Umlauf. Sie werden von Karlisten um 20 — 30 Frk. angekauft.

— Bey **Versailles** wurde ein mit verbotenen Waffen beladener Wagen angehalten, welcher auf dem Wege in die Bretagne war.

Großbritannien.

London, den 7. Januar. Zwey Dragoner-Schwadronen begaben sich nach Bristol, um während der Ver-

handlungen der Special-Kommission, die noch immer fortdauern, die Ruhe aufrecht zu erhalten. — Das sonderbarste Fest bey der letzten Krönungsfeyer König Wilhelms IV. gab Hr. Tilstone, Arzt von Congleton, welcher zu einem Thee sechzig Frauen einlud, von denen jede die Mutter von zwölf Kindern seyn mußte. Es ergab sich bey der Zählung, daß die Frauen miteinander achthundert neun und dreyßig Kinder hatten. Eine Mutter mit eilf Kindern wollte auch ein Billet, aber der Arzt berief sich auf die festgesetzte Norm eines Dutzends Kinder. Am Morgen des Krönungstages kam die Frau mit ihrem zwölften Kinde nieder; der Antheil an der Fest-Mahlzeit wurde ihr in das Haus geschickt, so wie auch einer andern erst 31jährigen Mutter von 15 Kindern, welche ihre Abwesenheit durch eine eingetretene Unpäßlichkeit entschuldigte. Sie gebar nämlich ihr 16tes Kind.

Belgien.

Brüssel, den 9. Januar. Die Konferenz hat den holländischen Bevollmächtigten geantwortet, und zwar durch eine Note und eine Denkschrift. Diese Aktenstücke führen das Datum vom 4. dieß und die Unterschriften aller Bevollmächtigten, welche die fünf großen Mächte zu London repräsentiren. In der Note erklärt die Konferenz, sie habe die Denkschrift vom 14. Dezbr. reiflich erwogen; diese Mittheilung sey zwar in vielen Punkten verspätet, es würde ihr jedoch leicht seyn, auf die Einwendungen zu antworten, welche jene Denkschrift enthalte. Sie zeigt, daß Holland durch die 24 Artikel nicht dahin gebracht sey, nur ein »Ehrenmitglied der europäischen Gesellschaft« zu seyn, und daß seine Lage schöner seyn werde, als sie es zu den denkwürdigsten Epochen der Republik der vereinigten Provinzen gewesen sey. Sie schließt, indem sie die Hoffnung an Tag legt, der König von Holland werde nicht zögern, dem Vertrage beyzutreten und den langen Ungewißheiten ein Ende zu machen, welche Holland eben so sehr wie Europa betrüben. Hier das Ende dieser Note: »Gestützt auf die Ueberzeugung, die von den fünf Höfen gegen die niederländische Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt zu haben, voll Vertrauen in die Einsichten und in die Gerechtigkeit des Königs, schmeichelt die Konferenz sich, daß dieser Monarch die zahllosen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, die Ereignisse, welche den Lauf ihrer Arbeiten bezeichnet haben, die Gefahren jeder Art, die sie beschwören mußte, endlich die Verpflichtung, welche sie hatte und deren sie sich entledigt hat, den allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, den die wahren Interessen von Europa in demselben Grade fordern, berücksichtigen werde. Sie schmeichelt sich, daß der König es in einem Arrangement von der Art desjenigen, womit die Konferenz sich beschäftigt hat, für unmöglich anerkennen wird, wesentlich entgegengesetzte Forderungen zu vereinigen, wesentlich von einander abweichende Meinungen näher zu bringen, ohne ein Ausgleichungssystem festzustellen, und daß er es folglich als billig ansehen wird, über jeden mitgetheilten Artikel nicht getrennt zu urtheilen, sondern das Ganze zu würdigen; nicht einige besondere Lasten von einer Kombination abzulösen und sie dadurch zu erschweren, sondern zu sehen, ob diese ganze Kombination nicht Vortheile darbiete, weit größer als die Nachtheile, wovon kein politischer Vergleich je ganz befreyt gewesen ist.«

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Brüssel vom 4. Jan. Das neue Jahr wurde hier mit einem Tanz-Feste empfangen, das die Stadt Brüssel, dem Könige zu Ehren, am Sylvester-Abende veranstaltet hatte. Es waren ungefähr 800 Billets à 10 fl. ausgegeben worden, und der große Konzert-Saal, in welchem der Ball stattfand, hatte auch ein sehr stattliches Ansehen, wiewohl behauptet wurde, daß manche der auf die Namen der Subscribenten ausgestellten Eintritts-Billets eine seltsame Wanderung gemacht hatten, so daß statt der Herrschaften ihre Diener und statt der Juwelen böhmische Steine geglänzt hätten. Der König war nur 2 Stunden, von 10 Uhr bis Mitternacht, auf diesem Balle, der dem Lynx zu einem witzigen, hier mit großer Begierde gelesenen Artikel Anlaß gegeben hat. Es ist überhaupt auffallend, wie dieses angeblich Orangistische Oppositionsblatt, dessen Vorgänger, der Vrai Patriote, wegen seines doch bey weitem gedämpfteren Tones vom Publikum gesteinigt wurde, jetzt so ungescheut seine in der That manchmal ganz maaßlosen Persiflirungen der belgischen Revolution verbreiten darf. Auf dem Café Belge werden der »Lynx«, das »Journal du Commerce d'Anvers«, der »Messager de Gand« und die »Industrie«, lauter Blätter, die man sonst nur entweder verächtlich wegwarf oder als Contrebande verstohlen sich zusteckte, mit dem größten Eifer, sowohl von Bürgern als von Offizieren, gelesen. Die Regierung scheint auch, da ihr das Publikum nicht mehr wie sonst durch seine eigenen Verurtheilungen der Journale zuvorkommt, die der Gerichte zu Hülfe rufen zu wollen, und mit dem in Namur erscheinenden »Courrier de la Sambre« ist, wegen eines von demselben in Bezug auf die Ereignisse des August vor längerer Zeit gegebenen Artikels der Anfang gemacht worden. Der hiesige Courrier, der sich seit dem 1. Januar Courrier Belge nennt, und der Belge, das bekanntlich von Hrn. Levae, dem Geistesverwandten de Potters, redigirte Blatt, haben seit kurzem ihre eigenen Druckereyen abgeschafft und erscheinen nunmehr in der Offizin eines fremden Buchdruckers, was seine guten Gründe hat, indem — es möge eintreten, was da wolle — die Redacteurs leicht reisefertig, ihre Etablissements dagegen unantastbar sind. — Vorgestern Abends erging an die hiesige Bürgergarde der Befehl, die Patrouillen, die seither täglich von ihr geleistet wurden, nunmehr einzustellen — ein Befehl, den sie um so bereitwilliger befolgte, als sie beständig darüber gemurrt, daß sie bey der Last der Einquartierung auch noch einen Dienst verrichten müsse, der eigentlich der Garnison zustehe. Viele hatten auch bereits, der Straf-Bestimmungen ungeachtet, seit längerer Zeit keinen Theil an den Patrouillen genommen, und als dieselben aufgelöst wurden, befanden sie sich schon in einem höchst unkompletten Zustande. Ein ähnlicher

Mangel an Diensteifer und Disciplin macht sich hier und da auch schon wieder bey unserem Militär bemerklich. So hörte ich kürzlich, wie mehrere Offiziere sich laut darüber beklagten, daß Unteroffiziere sowohl als Soldaten einen Unterschied zwischen alten und neuen Offizieren machten. Einer derselben erklärte, daß, wenn er noch einmal auf der Straße einen sogenannten gedienten Unteroffizier antreffe, der so thue, als bemerke er ihn nicht, er ihm durch eine Ohrfeige bedeuten würde, daß er, obschon »sorti des barricades«, doch auf dieselbe Achtung Anspruch mache, die den andern älteren Offizieren gebühre. Die Aussicht, die unsere Armee zu Heldenthaten im Luxemburgischen hatte, hat sich schnell wieder verloren; daß der Aufstand dort so wenig Anhänger gefunden, wird nicht sowohl einer Vorliebe für die belgische Regierung, als dem deutschen Charakter der Einwohner zugeschrieben, der es verschmäht, zu den Waffen der Gesetzlosigkeit zu greifen und sich selbst von einer augenblicklichen Bürde auf andere als legale Weise zu befreyen. Der König, der abermals eine kleine Rundreise in die Provinz gemacht, hat sich einen neuen Anspruch auf die Zuneigung der ärmeren Klassen erworben, indem er hier für den Winter Kohlen zur Heitzung an die Hülfsbedürftigen vertheilen läßt. Das edle Beyspiel hat jedoch unter den Hofleuten des neuen Königs keine Nachahmung gefunden, und namentlich der Graf von Aerschot, der einem milden Institute seine bisherigen Beyträge unter einem nichtigen Vorwand entzog, hat sich dadurch zum Gegenstande des Gesprächs gemacht. Durch sein kaltes und ruhiges Benehmen gewinnt übrigens König Leopold täglich mehr und mehr auch die Achtung der höheren Klassen, wenn deren Wünsche auch hier und dort eine ganz andere Richtung nehmen. Der Fürst, der in dem Gewirre der Leidenschaften und Meinungen, das ihn dicht umgibt, eine so gerade Haltung zu bewahren weiß, verdient in der That um so mehr Bewunderung, als kein erheiterndes Familienleben ihm bisher eine Entschädigung für die Mühen und Sorgen des öffentlichen Lebens dargeboten hat. Während unter den angesehensten, nicht bereits durch die Revolution kompromittirten, Männern Belgiens eine gewisse Unentschiedenheit des Entschlusses wahrzunehmen ist, der nicht eher sich völlig kundgeben will, als bis die Ereignisse — der Frieden oder der Krieg — ihr unwiderrufliches Urtheil gesprochen, machen sich neben der aufrichtigen Achtung für den König auch ganz unzweydeutige Beweise der Liebe zu dem ritterlichen Prinzen von Oranien bemerklich. Sein Bildniß, von dem hier zwey verschiedene Steindrücke erschienen, wurde in einer so großen Zahl von Exemplaren verkauft, daß man sich veranlaßt sah, den Lithographen vor Gericht zu ziehen. Dieser rechtfertigte sich jedoch und wurde freygelassen, nachdem er erklärt hatte, daß er ohne sein Talent nicht leben könne und daß es eine Bestellung aus Holland gewesen, in Folge deren er die Bildnisse zur Versendung in das Ausland angefertigt haben. Am häufigsten werden in Bezug auf den Prinzen Aeußerungen des Bedauerns vernommen, die gewöhnlich durch Redensarten, wie: „Il était trop bon pour nous, il se serait mal entouré etc." widerlegt werden.

Mit Aengstlichkeit sieht man dem bevorstehenden 15ten Januar und den Nachrichten, die er uns aus London bringen wird, entgegen. Die ankommenden oder durcheilenden Couriere drängten sich hier in der letztern Zeit so sehr und mit solcher Hast, daß sich auf wichtige diplomatische Unterhandlungen schließen läßt. Hier scheint man, um nur den Frieden endlich herbeygeführt zu sehen, gern geneigt, die freye Fahrt auf den holländischen Binnengewässern ganz aufgeben zu wollen und sich, statt der stipulirten 8,400,000 Gulden jährlicher Rente nach dem Verlangen Hollands, zu einer Kapitalzahlung — wenn auch nicht zu dem übertriebenen hohen Course des Monats Juli 1830 — zu verstehen. Man glaubt das Letztere um so eher bewirken zu können, als es nach Abschluß des Friedens leicht seyn würde, eine Anleihe im Betrage des erforderlichen Kapitals unter vortheilhaften Bedingungen zu Stande zu bringen.

Polen.

Die Warschauer Allgem. Zeitung enthält eine amtliche Bekanntmachung in Betreff der Bedingungen, unter welchen Pensionsgesuche von polnischen Militärs oder deren Hinterbliebenen angebracht werden können.

In dem genannten Blatte liest man Folgendes: »Mehrere französische Journale vom Monat Dez. v. J. haben aus der Augsburger Allgem. Zeitung einen Artikel aufgenommen, worin von der Mission des russischen Obersten Kotzebue die Rede ist, welcher abgesandt wurde, um die Rückkehr der Unteroffiziere und Gemeinen von den nach Oesterreich übergetretenen polnischen Corps nach Polen einzuleiten. Der Korrespondent des deutschen Blattes war schlecht unterrichtet, als er über den Erfolg dieser Mission Bericht erstattete. Nachstehende Details werden dazu dienen, den erwähnten Irrthum zu berichtigen. Die polnischen Offiziere befanden sich nicht mit den Gemeinen zusammen im Bivouac; der Oberst Kotzebue besuchte nicht die einzelnen Quartiere der Soldaten; er sprach mit keinem polnischen Militär über den Zweck senier Reise und konnte kaum von Weitem ihre Bivouacs sehen, da sich dieselben in ziemlicher Entfernung von der Poststraße befanden, auf der er sich nach dem Städtchen Lezanski zu dem österreichischen General Bertoletti und von da nach Lemberg begab. Der Oberst von Kotzebue verweilte in letzter Stadt 16 Tage, indem er die Rückkehr des Kuriers erwartete, den der Ober-Befehlshaber der in Gallizien stehenden Truppen, General Graf Hardegg, nach Wien abgefertigt hatte, um die Ankunft des russischen Obersten dorthin zu melden. Unterdessen langte das Amnestie-Dekret an; der Graf Hardegg unterließ nicht diesen Akt der Gnade des Monarchen durch österreichische Offiziere zur Kenntniß der polnischen Unteroffiziere und Gemeinen zu bringen, und der Oberst von Kotzebue reiste nicht eher von Lemberg nach Zawichost ab, als bis die Kolonnen ihren Marsch nach der Gränze hin begonnen hatten. Er empfing mehere Leute von dem Ramorinischen Corps, die sich mit dem größten Vertr uen

bey ihm einstellten, vertheilte unter sie in Gegenwart zahlreicher Zuschauer aus der Umgegend die nöthigen Reisefonds und entließ sie auf der Stelle ohne alle Eskorte nach ihrer Heimath. Die Freude dieser Militärs war unbeschreiblich; unter wiederholtem Vivatruf, dessen Wiederhall sich in der Luft verbreitete, gingen dieselben über die Gränze zurück. Einige Tage später empfing der Oberst Kotzebue auf ähnliche Weise die Unteroffiziere und Gemeinen des Rozyckischen und Kaminskischen Corps, womit er die ihm aufgetragene Mission beendigte. Aus obiger Darstellung, deren Genauigkeit verbürgt wird, kann man sich überzeugen, daß die in der Augsburger Allgem. Zeitung angeführten Fakta durchaus erdichtet sind.«

— In diesen Tagen langten der Staatsrath Tymowski und der Präsident Wardynski hier an.

— Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist in den früher dem Kriegs-Ministerium zugehörigen Palast verlegt worden.

— Der Landbote Konstantin Jezierski, Präsident des Wojewodschaftsrathes von Masowien, Friedensrichter des Warschauer Kreises und Mitglied der Inspektion über die Wojewodschaftsschulen, ist in seinem 66sten Lebensjahre mit Tod abgegangen.

— Am 22. d. M. soll zu Pultusk eine bedeutende Quantität Holz aus den Regierungs-Waldungen durch öffentliche Licitation veräußert werden.

Deutschland.

Der Schwäb. Merkur meldet aus Berlin vom 8. Jan. Im Schlosse werden bereits die Zimmer nach dem neuen Museumsplatze zu für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Bereitschaft gesetzt. Man nennt zwar die Namen der Erwarteten noch nicht, doch weiß ein Jeder im Schlosse, wem die Zubereitungen gelten.

Bayern.

München, den 16. Januar.

Seine Majestät der König haben heute im Staats-Rathe den Vorsitz zu führen geruhet.

Der National über die Juli-Revolution, Louis Philipps Monarchie und Frankreichs Zukunft.

(Schluß.)

»Die Monarchie Louis Philipps ist unstreitig die beste unter den dreyen, welche auf jene von Karl X. folgen konnten; die Erfahrung somit, welche gegen die Julius-Regierung seyn wollte, müßte a fortiori gegen die von Heinrich V. und Napoleon II. schliessen, wenn anders die letztere wirklich ernstgemeinte Anhänger gehabt hat. [12]) Unter Heinrich dem V. hätten wir die unausweichbaren Doktrinäre, sodann das alte Regime und den Klerus dazu gehabt; denn Niemand wird zu behaupten wagen, daß Heinrich V. aufgehört haben würde, der allerchristlichste König zu seyn, und daß man in seinem Namen die Bischöffe von der hohen Kammer ausgeschlossen. Unter Napoleon II. hätte man die Doktrinäre wiederum gehabt, und dann die Trümmer des kaiserl. Regimes dazu; haben wir doch bey der Berathung über die Erblichkeit gesehen, daß die beyden Aristokratien einander nichts nachgeben. Wenn das Königthum Louis Philipps noch zahlreiche Anhänger zählt, wenn so viele Leute, troz des Umstandes, daß sie den von ihm eingeschlagenen Gang verdammen, sich gleichwohl ihm noch anschließen, so geschieht es blos aus der Ursache, daß sie glauben, nach der Monarchie L. Philipps sey keine andere mehr möglich und weder Heinrich V. noch Napoleon II. würden sich der Nothwendigkeit eines Budgets von 1200 Millionen entschütten, eines Budgets, welches man für keine Monarchie, heisse sie wie sie wolle, niedriger und billiger anschlagen kann, wie H. Thiers uns auseinandergesetzt hat. Ist es demnach die Republik, welche wir verlangen?

»Nicht ganz bestimmt, dessen ungeachtet muß man sich Rechenschaft von der Lage der Dinge geben, Frankreich stirbt nicht. Mit welcher Lebenskraft ausgestattet der gegenwärtige Zustand denjenigen auch erscheinen mag, welche ihn berathen, so wird man uns doch zugestehen, daß Frankreich selbst noch lebenskräftiger als dieser Zustand, und ihn zu erleben berufen ist. Wann? daran liegt wenig. Allein, wenn man sich auch blos an die Klagelieder und an die schlimmen Prophezeihungen derselben Männer, welche sich die eifrigsten Anhänger dieses Zustandes zu seyn berühmen, halten will, so ist er einmal in solche Verwicklungen gerathen, daß Pflicht und Nothwendigkeit erheischen, sich vorzusehen. Nicht wir haben gesagt, daß es für das Königthum des Julius ohne Aufrechthaltung des aristokratischen Privilegiums kein Heil gebe; nicht wir haben uns bemüht, in lichtvollen Berichten zu entwickeln, daß dasselbe weder den jährlichen 1200 Millionen entsagen könne, noch, in dem gegenwärtigen Zustand von Elend des Volkes, sie einzutreiben wisse; nicht wir haben seit 18 Monaten behauptet, daß, da die die Presse allmählig und unaufhörlich den neuen Zustand der Dinge untergrabe, entweder dieser selbst durch die Presse, oder die Presse für ihn zu Grunde gehen müsse; nicht wir haben ohne Unterlaß dem legitimen Stolz, den großherzigen Sympathien, den gerechten Besorgnissen Frankreichs jene schmachvolle Aufgabe entgegengestellt, welche von dem Gesichtspunkte ausgeht, daß das Königthum des Juli keinen Krieg beginnen könne, ohne sich selbst zu stören; nicht wir haben endlich bey angestellter Vergleichung zwischen den

---

[12]) Dieß ist freylich noch immer eine Frage; allein die die Napoleonisten sind in Bezug auf Regierungsformen gut gezogen, ihre Ansichten sind elastisch, ihre Herzen weich wie Wachs, und sie würden mit leichter Mühe jeden Tag Republik und Despotie gegen einander ausgetauscht haben, und auch in der Folge noch austauschen. Eitelkeit und Herrschaft, Ruhm und Beute. Et voila tout!

Notabilitäten des Hofes und des Landes" zu überzeugen versucht, daß die letzte ministerielle Zusammensetzung vom 13. März die einzige mit der monarchischen Ordnung verträgliche, und Hr. Perrier der alleinige Mann sey, welcher der volksthümlichen Brandung, die von allen Seiten heranwogt, die Stirne zu bieten vermöge.

»Wir sind genöthigt, den wärmsten Freunden des Königthums vom Julius hiebey zu glauben, und dieses Königthum mit den Bedingungen seines Daseyns zu vergleichen, welche sie selbst ihm bezeichnet. Wenn man uns demnach sagt: »die gegenwärtige Ordnung der Dinge konnte sich nicht ohne die erbliche Pairie begründen;

»Sie kann sich der 1200 Millionen alljährlich nicht begeben, weil diese Summe allein mit den Verpflichtungen im Einklang steht, welche ihr das Kaiserreich, die erste Restauration, die 100 Tage und die zweyte Restauration hinterließen;

»Sie muß durchaus ein Mittel finden, den Mißbräuchen der Presse zu steuern;

»Sie muß sich wohl hüten, in einen Krieg sich einzulassen; denn der Krieg würde ihr Verderben seyn;

»Das Ministerium vom 13. März ist ihr Rettungsanker, und Hr. Perrier selbst ist die personificirte Ordnung der Dinge; —

»Wenn man uns alle diese Sachen sagt, — und sie sind unsern Lesern nicht neu, die beyden gesetzgebenden Tribünen und die ministeriellen Journale wiederholen sie ihnen genug, — wenn man uns diese Sachen sagt, und uns auffordert, unsere Ansicht mitzutheilen; kann man dagegen uns unwillig werden, wenn wir keineswegs fürchten laut auszurufen: der Kranke ist sehr krank; alle die Bedingungen, welche man als wesentlich für sein weiteres Daseyn erkannt hat, sind vernichtet, oder doch mit Vernichtung bedroht; die erbliche Pairie ist gefallen; die 1200 Millionen, von denen man nicht mehr als 10 Millionen abzuschlagen wußte, können nicht mehr erhoben werden; die Presse selbst ist noch ein Abführungsmittel, und ihre Zerstörung würde den gewaltsamen Ausbruch der Unzufriedenheiten gerade herbeyführen, welche sie bisher noch gestört hat; der Friede ist weiter nichts als eine mährchenvolle Täuschung; Hr. Perrier endlich, die Personifikation des Systems, ist nicht nur sterblich, sondern bereits sehr übel sich befindend. Das Königthum des Julius demnach ist in den Grundlagen untergraben, welche seine eigenen Stifter ihm gegeben haben, und die ganze Frage handelt sich dermal um Folgendes:

»Ist es noch Zeit, die Grundlinien zu ändern, welche dem Königthum des Julius durch die Männer vom 13. März und die doktrinäre Faktion angewiesen werden?

»Kann man vernünftigerweise glauben, daß das seit 18 Monaten befolgte System bereits eine unglückliche Nothwendigkeit für jedes Königthum geworden, welches sich in den Besitz der Restauration gesetzt haben würde?

»Liegt das Uebel, oder liegt es nicht, in der Unverantwortlichkeit, welche man an den höchsten Rang geknüpft hat?

»Ist eine verantwortliche Monarchie möglich?

»Ist eine Monarchie, sey sie welche sie wolle, im Stande die despotische Allianz zu zerbrechen, und Frankreich Frieden und Ehre zurückzugeben?

»Wird das Jahr 1832 auf alle diese Fragen antworten, welche das Jahr 1821 noch unentschieden gelassen hat? —

»Der National und die Parthey welche er vertritt, und als deren Kriegsmanifest die ganze arglistige Abhandlung betrachtet werden kann, haben diese Fragen, deren friedliche Lösung gerade sie und sie besonders unmöglich zu machen bestrebt gewesen, bereits zum Voraus beantwortet und entschieden. Dem Königthum d. h. jedem Königthume war der Stab schon lange gebrochen, ehe es die Sünden alle begangen haben konnte, für welche es nun büßen soll. Jene gehen mit der Julius-Monarchie um, wie ein Richter mit dem Inquisiten, welchen er, zum Scheine, noch einen Vertheidiger zuläßt, während er bereits das Urtheil in der Tasche trägt. Der letzte Grund aller Deklamationen und Anklagen der Widersacher des gegenwärtigen Systems ist immer der: es reichte nicht hin, Frankreich glücklich zu machen, sondern groß sollte es wieder gemacht werden, das heißt, groß in Hinsicht auf Länder-Umfang und Einfluß auf Europa und dessen Angelegenheiten, auch auf die Gefahr hin, daß die innere Glückseligkeit zu Grunde gehe. Die Julius-Monarchie, allzu bescheidener und gewissenhafter Natur, suchte die beyden Rücksichten gegen Frankreich und Europa zu vereinigen, und die öffentlichen Freyheiten im Innern durch feste Herrschaft des Gesetzes und Vermittlung der Extremen zu befestigen, während sie nach Aussen die Versprechen zu erfüllen suchte, welche die Revolution Europa gegeben, denn nicht Krieg, sondern Frieden hatte man diesem letztern vorgespiegelt. Eine gemässigte Portion erreichbarer Größe und edlern Ruhmes, welche die Bedingungen und Grundlagen aus eigenen innern Elementen, nicht aus den äußern Verhältnissen, hervorsuchen, sollte für die Gefahren eines trügerischen, opferreichen und in die Dauer unhaltbaren Prachtgebäudes Entschädigung bieten. Aber die Partheyen wollen dieß nicht, und der Streit zwischen Karlisten, Republikanern, und Napoleonisten, Orleanisten und Juste-milieuern soll zu einem europäischen erhoben, Frankreich und Europa zu Schildträgern darin verwandelt werden, die Idee des »großen Frankreichs« aber als Schiboleth allen andern Völkern gelten. Die Idee der Freyheit selbst lebt nur in dem Herzen von Wenigen, und diese Wenige werden den Wüthenden zum Opfer fallen, wenn die Leidenschaften der Gewalthätigen und Schwächlinge, der Heuchler und Schwärmer wider einander einst entbrannt; die Völker aber, welche auf das zerbrochene Moosrohr sich gestützt, Gewisses für Ungewisses hingegeben, und Revolution der Reform vorgezogen haben, werden zu spät erkennen, daß Unabhängigkeit und Freyheit nicht von Fremden proklamirt, sondern nur durch

eigene Kräfte behauptet werden können. Der Berg und die Gironde werden durch ganz Europa sich kolonisiren und der Terrorismus und die Soldatengräuel nachfolgen, wenn es dem Krater wirklich gelingen sollte, die höllischen Gluthen auszuwerfen, und wenn nicht der durch die Unmöglichkeit der Versöhnung erschreckte und dadurch zu verzweiflungsvollem Kampfe ausgereizte Absolutismus ihn zu verschliessen Mittel findet. In diesem Falle aber wird ein zweytes Unglück über Europa gehen, von gleich tragischer Art, und nur die gesetzliche Freyheit das Opfer des Kampfes der Beyden seyn. Diejenigen, welche diese traurige Wahl und diesen schrecklichen Ausgang herbeyführen, laden vor der Mit- und Nachwelt eine unermeßliche Verantwortlichkeit und eine Summe von gerechten Flüchen auf ihr Haupt. M.

München, den 16. Januar 1832.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag starb dahier der sehr verdienstvolle k. geh. Rath und Kanzley-Direktor im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern, Hr. Paul Jos. v. Baumüller, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone ꝛc.

— (Heute den 17. Januar sind keine französischen Journale in München angekommen.)

Bayreuth, vom 13. Jan. Es ist nunmehr die offizielle Nachricht von der königl. preussischen Regierung in Merseburg erfolgt, daß seit dem 1. d. M. die epidemische Cholera in Halle ausgebrochen, und gedachte Stadt für angesteckt erklärt ist. Vom 1. bis zum 7. d. sind 7 Personen erkrankt und mehrere gestorben — am 8. und 9. ist kein Erkrankungsfall weiter vorgekommen. Indessen sind nun die nöthigen Vorkehrungen von Seite der königl. sächsischen Behörden in so fern getroffen worden, daß Diejenigen, welche von Halle kommen, 10 Tage zu Lutschena, hingegen Diejenigen, welche aus der Umgegend von Halle kommen, 10 Tage zu Lutschena, hingegen Diejenigen, welche aus der Umgegend von Halle kommen, 5 Tage Kontumaz halten müssen. Die Fuhrleute, welche Güter nach Leipzig bringen, müssen Halle drey Meilen weit umfahren. Leipzig mit der Umgegend befindet sich in dem besten Gesundheitszustande. Die Messe daselbst fällt sehr gut aus und die sächsischen Fabrikanten sind mit ihren Verkäufen zufrieden.

Cholera.

Linz, vom 13. Januar. Seit der letzten Nachricht vom 9. d. M. über den Stand der epidemischen Brechruhr in Wels und den übrigen von dieser Krankheit ergriffen gewesenen Ortschaften des Hausruckkreises, hat sich in keinem dieser Orte ein weiterer Fall der Erkrankung an dieser Seuche ergeben und es herrscht nicht nur in diesen Orten, wo sich dermal kein Cholerakranker mehr befindet, sondern auch sonst allenthalben in der Provinz, fortwährend ein beruhigender Gesundheitszustand.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 11. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2997	1451	1544	2
Zusammen . .	4098	2141	1965	2
bis 12. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	1	1
Zusammen . .	—	—	1	1
Hiernach im Ganzen bis 12. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2997	1451	1545	2
Zusammen . .	4098	2141	1956	2

— In der Hauptstadt Prag sind seit dem am 28. Nov. v. J. erfolgten Ausbruche der epidemischen Brechruhr bis zum 10. Jan. 1832

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
541	723	186	261	281	317	220

— In der Residenzstadt Berlin sind vom 12. bis 13. Jan. Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

Hamburg vom 10. Januar:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 6. 1 Uhr Mittags waren	924	426	489	9
Es kamen seitdem hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	5	6	5	—
Summe . . .	928	432	494	2

Fremden-Anzeige.

Den 16. Jan. (G. Hirsch): Fürstin Esterhazi mit zwey Prinzessinen und Gefolge von Taris. (G. Hahn): HH. Wesselingi und Balog, Partikuliers aus Siebenbürgen. (Schw. Adler): Hr. Dr. Simon nebst Familie aus Petersburg. (G. Kreuz): Hr. Berüff, k. Lieut. des 11. Inf.-Regiments.

Curse.

Am 12. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$74\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$179\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$117\frac{5}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{1}{2}$;
Bank-Actien pr. Stück 1115 in CM.	

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Vampyr.

7212. Am 9. Jan. 1832 vollendete der regulirte Canonikus des vormaligen Klosters Polling, vormaliger Professor am Gymnasium zu München und Distrikts-Schul-Inspektor zu Tölz,

Gelas Gail,

in Trostberg sein thatenreiches, menschenfreundliches Leben von 76 Jahren.

Wer den regen Eifer des Jubelgreises für alles Gute in Rath und That erfuhr, wird mit seinen zahlreichen Freunden und Schülern das dankbare Andenken theilen, welches dem Gerechten das schönste Denkmal bleibt.

7120. (3c) Pfandauslösung und Versteigerung.

Mittwoch, den 18. Jänner 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Dezember 1830 und zwar von Nro. 9362 bis 13603.

Montag, den 30. Jänner, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. Dezember 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

---

341. Neuestes Werk über Brasilien.

Bey Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, in der Salvatorsstraße Nr. 1525, ist so eben erschienen:

Weech, J. Fr. von, Reise über England und Portugal nach Brasilien und den vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes während den Jahren 1823 bis 1827. 3ter Theil. gr. 8. 1 fl. 36 kr. auf Druckpap., 2 fl. 12 kr. auf Velinpapier.

Dieses interessante Werk ist nun vollendet und kostet komplet Druckpap. 6 fl. 12 kr., Velinpapier 7 fl. 48 kr.

1635. Für Aerzte, Botaniker rc.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist nachstehendes, nun complett erschienenes Werk zu haben:

Rößler, Dr. J. C., Handbuch der Gewächskunde, enthaltend eine Flora von Deutschland, mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Cultur-Pflanzen. 2te Auflage, gänzlich umgearbeitet und durch die neuesten Entdeckungen vermehrt von Hofrath Dr. H. G. L. Reichenbach. 3 Theile. gr. 8. Altona. J. F. Hammerich. 12 fl. 12 kr.

Dieses, von den ersten Botanikern als classisch anerkannte Werk enthält auf 150 Bogen alle die Pflanzen, welche dem Arzt und Apotheker, dem Färber, Gärtner und Landwirthe Nutzen bringen.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7189. (3b) Bekanntmachung.

Nachdem der hiesige Bürger und Buchdrucker Johann Baptist Rotermund am 11. dieß gestorben ist und seine hinterlassenen Erben dahin übereingekommen sind, daß dessen Buchdruckerey-Geschäft von der hinterlassenen Wittwe fortgesetzt werde, zu Herstellung des Vermögensstandes des Verstorbenen aber, bey dessen vielseitigen Verbindungen sowohl in hiesigen Gegenden als auswärts, diejenigen, welche irgend Ansprüche und Forderungen an demselben zu machen haben, aufgefordert werden sollen, solche zur Anzeige zu bringen; so wird solches anmit bekannt gemacht und dazu ein Termin von sechs Wochen, binnen welchem bey unterfertigter Behörde dergleichen allenfallsige Ansprüche und Forderungen geltend gemacht werden können, unter dem Präjudize anberaumt, daß nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach mit der Verlassenschafts-Verhandlung fortgeschritten und der Nachlaß an die sich bereits dazu gemeldeten legitimirten Erben ausgefolgt werden wird.

Regensburg, den 27. Dezember 1831.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Städler.

7211. (2a) Versteigerung.

Montag den 23. d. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—6 Uhr in der Theatiner-Straße Nr. 1656 im 2. Stockwerke wegen Abreise Sr. Exc. des k. b. Staatsministers Hrn. Grafen v. Armansperg eine meistens noch ganz neue, sehr schöne und moderne Mobiliarschaft von politirtem Nuß-, Kirschbaum- und weichem Holze an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Gut vergoldete Kronleuchter, Spiegel in vergoldeten Rahmen, Zimmer-, Häng- und Tisch-Lampen, Vorhänge von brochirtem Musselin, Kristalvasen und Lustern, Porzellain- und Kristallservice auf 36 Personen, ein Platton mit Bronze-Gallerie und Aufsätzen, ein Wienerflügel mit 6½ Oktaven, von Fritz und mit Bronze verziert, Chiffonieres, Bureau-, Pfeiler-, Commode-, Mineralien- und Garderobe-Kästen, Fauteuils, mehrere Garnituren, doppel und einfache Divans mit Sesseln, Blumen-, Speise-, Spiel-, Thee-, Toilette-, Arbeits- und andere Tische, ein ganz neues Billard und Ballen, Queus und Lanzen, Bettladen, Domestiquen-Federbetten, eine ganz neue Waschmange von Ahorn mit 3 messingeren Kammrädern und 3 Walzen, ein neuer 4sitziger und ein 2sitziger Staatswagen, eine 4sitzige Chaise, eine Wiener Troske, verschiedene Gattungen ächter französischer Weine, ferners Kupfer und anderes Kupfergeschirr, dann noch viele andere nützliche und guterhaltene Effekten.

Kaufslustige werden hiezu gezlemend eingeladen.

7210. In einem angenehmen Orte im Oberdonaukreise ist eine neu und auf das zweckmäßigste eingerichtete Apotheke mit erforderlichem Keller, Kräuterboden, Materialkammer und eigenem Laboratorio rc. aus freyer Hand um billigen Preis zu verkaufen und wird das Nähere auf portofreye Briefe mitgetheilt vom

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7207. **Versteigerung.**

Künftigen Donnerstag als den 19. d. M. Nachmittags 3 Uhr werden in der Verlassenschaft der Bierbrauer Zehetbauer'schen Eheleute Nro. 917 in der Sendlingerstraße über eine Stiege circa 100 Schäffel Malz, circa 100 Zentner Heu und ein Zugpferd gegen baare Bezahlung versteigert; auch werden 4½ Tagwerk Wiesen an der Sendlingerlandstraße verpachtet, nach 5 Uhr Abends aber keine Pachtanbothe mehr angenommen.

Aufschluß über die Verkaufs- und Pachtgegenstände wird der bürgerl. Kerzen- und Seifenfabrikant Weitl in der Sendlingergasse Nro. 918 als Mitvormund des Zehetbauer'schen Kindes in der Zwischenzeit ertheilen.

Den 15. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7206. **Das**

K. B. Kreis- und Stadtgericht Memmingen erkennt in Sachen der Vormundschaft der Johann Siegler'schen Kinder, wegen Urkunden-Amortisation zu Recht, daß die in Nro. 170, 174 und 206 der Münchner politischen Zeitung ausgeschriebene Urkunde nunmehr für kraftlos zu erklären und hiermit erklärt sey.

Gründe

liegen in dem durch öffentliche Ausschreibung festgesetzten Amortisationstermin und unterbliebenen Anmeldung.

Memmingen den 9. Jänner 1832.

Ammerbacher, Direktor.

v. Wachter.

7208. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger, Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfeld Nro. 55 in einem Schätzungswerthe von 7500 fl. zum drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf

Donnerstag den 16. Februar l. Js.
Vormittags 9—12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 13. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7209. (2a) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Zugehör Nro 183/b an der Dachauerstraße, dem hiesig bürgerlichen Metzger Franz Sumper gehörig, wird auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 4. Februar
Vormittags von 9—10 Uhr

Commission anberaumt.

Die Schätzung dieser Realität beträgt 8500 fl., das Brand-Assekuranz-Kapital 6000 fl. und die hierauf ruhenden Ewiggeld- und Hypothekkapitalien belaufen sich auf 10,000 fl.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, zu der angesetzten Commission zu erscheinen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 13. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Gierisch.

Ein rechtschaffenes gesundes Mädchen, wo möglich vom Lande, oder welches wenigstens in der Stadt noch nicht viel gedient hat, das mit der Wäsche und der gewöhnlichen Hausarbeit gut umgehen und sich hinsichtlich ihres Fleißes, ihrer Treue und bisherigen guten Aufführung gehörig ausweisen kann, findet auf Lichtmeß einen guten Dienst bey einer Herrschaft vor dem Isarthore in der Kanalstraße Nro. 43 über 2 Stiegen.

1641. Höchst interessante Schrift für Jedermann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Was hat die Welt zu fürchten von dem Kometen des Jahres 1834?

Oder über die sechste Erscheinung des Halley'schen Kometen und über Kometen im Allgemeinen. Nebst einer einleitenden Uebersicht unseres Sonnensystems. Von Dr. Fr. J. Hartmann. Mit einer Tafel Abbildungen. gr. 8. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Quedlinburg und Leipzig, bey G. Basse.

Wird unsere Erde im J. 1834 wirklich mit einem Kometen zusammenprallen und untergehen? — Diese gewichtige, furchtbare Frage sucht die gegenwärtige Schrift, auf die neuesten astronomischen Berechnungen gestützt, zu beantworten, indem sie angibt und beschreibt, wie nahe und unter welcher Gestalt jener Weltkörper uns wahrscheinlich kommen werde.

In München durch die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung zu haben.

7204. Bey G. Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 6 kr. zu haben:

Uebersicht über die von den Ständen des Königreichs Bayern auf dem Landtage 1831 zum Wohl der ganzen Nation gefaßten und von der kgl. Staatsregierung bewilligten Beschlüsse. Zusammengestellt von Jos. Ritter von Mussinan. Herausgegeben von Heinrich Holzschuher.

Diese Uebersicht wird allen Vaterlands-Freunden um so willkommner seyn, als die hier zusammengestellten Resultate des ständischen Wirkens gewiß die erfreulichsten sind und den meisten Staatsbürgern um so mehr unerwartet seyn werden, als dieselben aus dem Landtagsabschiede nicht entnommen werden können und bey nicht genauer Bekanntschaft mit den Einzelnheiten des Finanzgesetzes und der übrigen berathenen und sanctionirten Gesetze anderwärts vergeblich gesucht werden.

7213. **Bekanntmachung.**

Der Schreibmaterialien-Bedarf pro 1831/32 für das topographische Bureau des k. Generalquatiermeister-Stabes der Armee wird Uebermorgen den 19. im neuen Flügelbau am k. Kriegsministerial-Gebäude über eine Stiege an den Wenigstnehmenden versteigert.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch Nro. 15. 18. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. Januar. Die Abgeordneten-Kammer nahm noch in ihrer gestrigen, der Hauptsache nach schon angeführten Sitzung nach einer etwas längern Berathung von weniger Interesse als 4. Artikel der Civilliste folgende Bestimmung an: »Zu der Immobiliar-Dotation der Krone gehören außerdem alle und jede Güter und Besitzungen, welche die Apanage Orleans ausmachen, kraft der Edikte von 1661, 1672 und 1692, so wie auch der kleine Wald von Orleans, welcher ursprünglich dazu gehörte, lauter Besitzungen, die in Folge der Thronbesteigung des Königs wieder Staatseigenthum wurden. Die etwaigen Entschädigungen für die Vergrößerungen, welche diese Apanage seit ihrer Stiftung erhalten hat, können erst am Ende der jetzigen Regierungs-Periode verlangt werden. — In der heutigen Sitzung wurden die weiteren Artikel der Civilliste berathen. Artikel 6 lautet: Die Mobiliar-Dotation der Krone begreift in sich die Diamanten, Perlen, Edelsteine, Statüen, Gemälde, Museen, Bibliotheken und andere Kunstgegenstände, so wie die Geräthschaften im Hotel du Gardemeuble und in den verschiedenen königlichen Pallästen und Schlössern. (Hiebey wird jedoch bestimmt, daß die 56 ägyptische Kameen, welche Napoleon aus der kaiserl. Bibliothek in die Juwelen-Schatulle der Kaiserin, aus Veranlassung eines glänzenden Hoffestes, hatte bringen lassen, der Bibliothek wieder zurückgestellt werden sollen.) Der Art. 6 bestimmt das Nähere über das Inventarium, das die Mobiliar- und Immobiliargüter der Krone genau beschreiben und auf Kosten der Civilliste abgefaßt werden soll. Art. 7. Die Kunstgegenstände, welche in der königl. Wohnung auf Kosten des Staats oder der Krone von jetzt an noch aufgestellt werden, bleiben Eigenthum der Krone. Art. 8. Die Mobiliar- und Immobiliar-Güter der Krone sind unveräußerlich und unantastbar; können daher weder verkauft, noch verschenkt oder versetzt werden. Jedoch dürfen Gegenstände, welche in dem Inventarium im Anschlag laufen, gegen andere ausgetauscht und ersetzt werden. Artikel 9. Eine Verminderung in den Krongütern kann nur durch Verabredung mit den Kammern geschehen. — Die Pairskammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung den Druck und die Austheilung der Entlassungsschreiben der 15 Ex-Pairs, und setzte ihre Berathungen über die Revision des Strafcodex fort. Die Beschlüsse der Abgeordnetenkammer werden mit einzelnen leichten Abweichungen angenommen.

— Vom 12. Jan. Der Moniteur widerlegt die seit einiger Zeit in den Tagsblättern wiederholte Behauptung, daß die Regierung damit umgehe, den Städten mit einer Bevölkerung unter 15,000 Seelen keine Nationalgarden zu gestatten.

— Der Moniteur widerspricht der Angabe öffentlicher Blätter, daß man in Metz Munitionen vernichtet habe. — Ein ministerielles Abendblatt bemerkt, daß weder die Staatskasse noch das Publikum irgend einen Schaden bey dem Defizit des Schatzkassiers Keßner treffen werde; die Staatskasse sey am Ende des Jahres gestürzt und in Ordnung gefunden worden. Bey einer erst in voriger Woche von dem Finanzminister angeordneten theilweise Kassen-Visitation habe sich ein Defizit von 125,000 Frkn. herausgestellt, über welche der Central-Kassier keine Rechenschaft habe ablegen können und welche sofort das Signal zu dem Ruin des Hrn. Keßner geworden seyen.

Belgien.

Brüssel, vom 10. Januar. Die Repräsentanten-Kammer wird heute ihre legislativen Arbeiten wieder beginnen. Man hat Grund zu glauben, daß die Minister diesen Umstand benützen werden, um die neue Akte der Konferenz bekannt zu machen und einige Erklärungen über den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten mitzutheilen. — General Belliard ist gestern Abend hier angekommen. — Die Artillerie-Offiziere auf Urlaub haben Befehl erhalten, sich wieder zu ihren Batterien zu begeben, sie mit der nöthigen Munition zu versehen und sie bereit zu halten, um auf den ersten Befehl aufzubrechen. — Seit einigen Tagen macht die französische Nordarmee eine ziemlich deutliche Konzentrations-Bewegung nach Valenciennes und andern unserer Gränze nahe liegenden Punkten hin.

Antwerpen, vom 10. Jan. Der Südwestwind und die gelinde Temperatur haben der Schiffahrt wieder Sicherheit gegeben. Die Holländer haben ohne Zeitverlust dieses günstige Wetter benutzt, um ihre Station zu St. Marie und bey der Pipe de Tabac wieder einzunehmen. Zehn ihrer Kanonierschaluppen sind dort aufgestellt. — Zu Vliessingen sind mehrere Handelschiffe, worunter einige mit Kaffee aus Haiti, angekommen.

— Das »Journal d'Anvers« theilt folgendes Schreiben aus dem Haag vom 31. Dez. v. J. mit: »Der Prinz Friedrich und seine Gemahlin werden, dem Vernehmen nach, nächstens eine Reise von einigen Wochen nach Berlin machen. Diese Reise wird zum wenigsten beweisen, daß nicht die Rede davon ist, die Kriegs-Operationen sobald

wieder zu eröffnen; denn es ist nicht glaublich, daß dieser Prinz, als Kriegs-Minister, bey der Annäherung des Augenblicks, wo die Feindseligkeiten wieder beginnen würden, sich entfernen sollte. Uebrigens scheint es, in welcher Jahreszeit auch der Kampf wieder eröffnet werden mag, gewiß, daß wir nicht allein gegen unsere Feinde kämpfen werden.«

— Die »Rhein- und Mosel-Zeitung« meldet in einer Privat-Mittheilung Folgendes über den Empfang und den Aufenthalt des Königs der Belgier zu Antwerpen: »Nie ist einem König in der zweyten Stadt seines Reiches ein solcher Empfang zu Theil geworden, als dem Könige Leopold während der zwey Tage, welche er in Antwerpen zubrachte; Eis ist warm dagegen. Wenn es möglich wäre, daß eine so abstossende und gewaltig ausgedrückte Empfindung ihm die Augen öffnete und ihn mit den aufrichtigen Wünschen der Nation vertraut machte, wenn er, befreyt von dem giftigen Einfluß eines v. Brouckere und Raikem, den wahren Stand der Dinge mit eigenen Augen sehen könnte: wie würde er nicht jene schändlichen Rathgeber verfluchen, welche das Wohl einer ganzen Nation ihrem Eigennutze geopfert, und ihn beredet haben, die Krone von Belgien anzunehmen! Denn was auch die Zeitungen im Solde Frankreichs, Englands und der Unionisten sagen mögen, die Wünsche Antwerpens sind auch die von ganz Belgien; der König befrage die Meinung aller Ehrenmänner in Gent, Lüttich, Brüssel und andern Städten, und es wird ihm klar werden, wie sehr es für das Wohl der Belgier und seine eigene Ruhe besser gewesen wäre, er hätte Claremont nie verlassen. Bey allen diesen Gelegenheiten war auch nicht eine Spur von Neugier, ihn zu sehen, bemerkbar; einige junge Leute waren als Vivatrufer angestellt, aber das Volk ist unbeweglich geblieben; kaum daß hier und da Jemand den Hut bey dem Vorübergehen des Königs abzog. Bey der Audienz erschienen außer den Militär- und Civil-Behörden, nur drey Konsuln, die von England, Frankreich und der von Buenos-Ayres; weder Adel noch Kaufleute ließen sich blicken. Die Gesellschaft in den beyden theatralischen Vorstellungen, denen der König beywohnte, war ebenfalls nur aus jenen Behörden zusammengesetzt. Für das Konzert im philharmonischen Saale hatte man in Allem nicht mehr als 150 Unterschriften zusammenbringen können, obschon der Eintrittspreis nicht höher als drey Franken gestellt war. Die Blousen waren bey diesem Konzerte verboten; ein Gelegenheitsstück im Theater und Revolutionslieder waren gestrichen worden. Bey der Waffenschau über die Garnison ertönten nur einige Vivats und dazwischen wurde selbst sehr heftig gepfiffen; dieß war auch in der Nähe des Hafens der Fall, wo sogar andere Vivats als der König erwarten durfte, ertönten, und ihm nicht wenig unangenehm seyn mußten. Auch hat der König dem Bürgermeister sehr lebhafte Vorwürfe über diese schnöde Aufnahme gemacht und unter Andern gesagt: »Ich habe ja nicht die Revolution bewirkt, und warum haben denn die Belgier mich gerufen?«

Großbritannien.

London, den 4. Jan. Unterm gestrigen Tage ist die hier versammelte Konferenz über folgende »Antwort auf die von den niederländischen Bevollmächtigten unterm 14. Dez. v. J. an die Konferenz gerichtete Note« übereingekommen:

»Die Unterzeichneten, Bevollmächtigte der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, haben die Ehre gehabt, die Note und die Denkschrift zu empfangen, die JJ. EE. die Herren Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande unterm 14. Dez. 1831 an sie gerichtet haben. Es trug die Londoner Konferenz ein Verlangen darnach, die Ansicht des Haager Kabinets über die 24 Artikel zu erfahren, die sie am 15. October zur Kenntniß der Bevollmächtigten des Königs gebracht hat. Ihre letzte Mittheilung hat diesem gerechten Wunsche endlich Genüge geleistet. Die Konferenz fand darin mit Vergnügen den Ausdruck der von der niederländischen Regierung gehegten Wünsche einer baldigen Lösung der ernsten Frage, welche seit 15 Monaten die relative Lage Hollands und Belgiens erregt hat; die Konferenz hat jedoch nicht umhin gekonnt, zu gleicher Zeit zu bedauern, daß diese Mittheilung ihr nicht damals gemacht worden, wo die Herren Bevollmächtigten der Niederlande ihre Note vom 10. Nov. an sie richteten, ohne irgend eine amtliche Auseinandersetzung hinzufügen zu können. Wenn, statt des allgemeinen Prinzips, dessen trockene und einfache Annahme damals das Haager Kabinet verlangte, die Bevollmächtigten des Königs befugt gewesen wären, die besonderen und oft versöhnlichen Ansichten zu entwickeln, die in ihrer Note und Denkschrift vom 14. Dez. sich kund geben, so würde mehr als ein Zweifel gehoben, mehr als Eine Schwierigkeit vielleicht beseitigt worden seyn. Der Stand der Dinge ist nicht mehr derselbe. In der Hoffnung indessen, die Gründe der von den Herren Bevollmächtigten ihr mitgetheilten Einwürfe zu vernichten, in der Hoffnung, einen glücklichen Vergleich zu beschleunigen und den Friedenszweck zu erreichen, den die Regierung des Königs sich eben so, wie sie selbst, vorgesetzt hat, will die Konferenz auf die wichtigen Aktenstücke antworten, deren Inhalt sie mit der reiflichsten Aufmerksamkeit erwogen hat.

»Ohne durch die Ansicht, die sie hier aussprechen wird, im Mindesten den Rechten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, als unabhängigen Souverains, zu nahe zu treten — Rechten, die sie gern ihrer ganzen Ausdehnung nach anerkannt — würde doch die Konferenz der Auslegung, welche dem §. 4. des Achener Protokolles vom 15. Nov. 1818 zu leihen das Haager Kabinet beharrt, nicht beypflichten können.

»Der fragliche Paragraph bezieht sich auf Versammlungen von Souverainen oder Bevollmächtigten unter den fünf Mächten, welche jenes Protokoll unterzeichnet haben, und es wird dadurch den Staaten, die eine Intervention der fünf Mächte in die mit den Interessen der besagten Staaten besonders verknüpften Angelegenheiten hervorgeru-

sen haben, das Recht vorbehalten, an den Versammlungen direkt oder durch ihre Bevollmächtigten, d. h. durch die Anwesenheit ihrer Souveraine selbst oder durch mit Vollmachten versehene Abgesandte Theil, zu nehmen. Dieser Paragraph hat keinen andern Sinn und kann ihn nicht haben. Uebrigens setzt er, was nicht genug wiederholt werden kann, nichts über die Formen der Deliberationen fest, welche die fünf Mächte mit den Bevollmächtigten der Staaten eröffnen würden, die ihre Intervention verlangten. Vielmehr läßt er ihnen in dieser Hinsicht vollkommen freyen Spielraum, insbesondere läßt er ihnen ein Recht, das er ihnen gar nicht verweigern konnte, das Recht nämlich, sich über die Vorschläge, welche die Intervention ihrerseits erheischen würde, zu verständigen, und das Recht, diese Vorschläge einmüthig mitzutheilen. Unwiderleglich durch seine Natur, erlangt das Recht, um das es sich handelt, eine vermehrte Kraft, wenn zu den Interessen der Staaten welche die Intervention hervorgerufen, wie bey den Londoner Unterhandlungen in Bezug auf Belgien, die ernstesten Interessen der intervenirenden Mächten sich gesellen.

»Diesen Erwägungen gemäß, und nachdem sie die HH. Bevollmächtigten der Niederlande eingeladen, die Rechte und Wünsche ihrer Regierung schriftlich auseinanderzusetzen nachdem sie dieselben aufgefordert, die Argumente und Forderungen der Gegenparthey zu widerlegen; nachdem sie ihnen überdies die Mittel angeboten, ihre Gedanken und Wünsche über alle Fragen, welche ein endliches Arrangement entscheiden sollte, zu erkennen zu geben, und nachdem sie endlich die einmüthigen Mittheilungen vom 15. Oktbr. v. J. an sie gerichtet, hält sich die Konferenz für befugt, zu behaupten, daß sie den Stipulationen des §. 4. vom Aachener Protokolle vollkommen genügt hat.

»Die Note und die Denkschriften der niederländischen Herren Bevollmächtigten erörtern die 24 Artikel vom 15. Okt. in ihrer Beziehung zu den 8 Artikeln des Protokolls vom 21. Juli 1814, auf welches sich die Vereinigung Belgiens mit Holland gründete, und auf den Trennungsgrundlagen, welche dem Protokolle vom 27. Jan. 1831 beygefügt waren.

»Es war jedoch, noch ehe die Bevollmächtigten der fünf Höfe sich in der Konferenz zu London versammelten, der Grundsatz einer Trennung Belgiens von Holland in dem vereinigten Königreiche der Niederlande ausgesprochen worden. Diesen Grundsatz annehmen, hieß, denjenigen der wesentlichsten Bestimmungen des Protokolles vom 21. Juli 1814 vernichten; es hieß also auch, die Autorität jener Akte außer Kraft setzen.

»Indem die Konferenz diese Bemerkung macht, ist sie weit davon entfernt, irgend einen Tadel auf eine Maaßregel werfen zu wollen, die inmitten so außerordentlich schwieriger Umstände ergriffen worden ist. Sie beschränkt sich darauf, einen Rechts- und faktischen Punkt festzustellen, aus dem hervorgeht, daß die 24 Artikel vom 15. Oktbr. 1831 nur in ihren Beziehungen zu den Trennungsgrundlagen vom 27. Januar 1831, zu dem Protokolle, dem dieselben beygefügt waren, und zu den Vorschlägen, welche seit der Eröffnung der Unterhandlungen in London von der Regierung des Königs angenommen worden sind, betrachtet werden können und dürfen. — Die Konferenz nimmt keinen Anstand, sich dieser Untersuchung zu überlassen und sie schmeichelt sich, indem sie da zuschreitet, beweisen zu können:

»Daß die 24 Artikel nur die Entwickelung der oben erwähnten Trennungsgrundlagen sind.

»Daß sie die Anwendung aller der Grundsätze in sich enthalten, welche zu Gunsten Hollands in dem Protokolle vom 27. Januar 1831 aufgestellt worden.

»Daß diese Grundsätze im Interesse der Regierung Sr. Majestät des Königs der Niederlande beobachtet worden sind.

»Daß in der das Großherzogthum Luxemburg betreffenden Frage der Konferenz, indem sie sich eines Theiles jenes Großherzogthums zu Gebiets-Austauschungen bediente, und indem sie diese Unterhandlung mit der sogenannten belgischen Unterhandlung in Verbindung brachte, sich nur nach den Ermächtigungen gerichtet hat, welche sie vom deutschen Bundestage, auf das eigene Verlangen des Ministers Sr. Maj. des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, erhalten hatte.

»Daß das Beyspiel des Königreiches Hannover nicht auf den vorliegenden Gegenstand anwendbar scheint.

»Daß die Artikel, welche, der Note und Denkschrift der niederländischen Herren Bevollmächtigten gemäß, ganz ungewöhnliche und den Souveränetäts-Rechten Hollands Abbruch thuende Bestimmungen enthalten sollen, sich leicht erklären lassen, nicht ohne Beyspiel sind und durchaus nicht die Besorgnisse einflößen dürfen, zu denen sie Anlaß gegeben haben.

»Daß endlich, wenn die Konferenz geglaubt hat, Belgien die Mittel zu seiner Existenz und zu seinem Wohlstande sichern zu müssen, sie sich in dieser Beziehung darauf beschränkt hat, den im Protokolle vom 27. Jan. 1831, welches von der niederländischen Regierung angenommen worden ist, enthaltenen Andeutungen zu folgen.

»Die Herren Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande werden die Entwickelung dieser Behauptungen in der anliegenden Denkschrift finden.

»Vollkommen überzeugt, die von den fünf Höfen gegen die niederländische Regierung eingegangenen Verpflichtungen erfüllt zu haben, voll Vertrauen in die Einsicht und in die Gerechtigkeit des Königs, schmeichelt sich die Konferenz, daß dieser Monarch die zahllosen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen gehabt hat, die Ereignisse, welche den Lauf ihrer Arbeiten bezeichnet haben, die Gefahren aller Art, welche sie beschwören mußte, und endlich die Verpflichtung, die ihr auferlegt war und deren sie sich entledigt hat, diesen allgemeinen Frieden, den die wahren Interessen Hollands, so wie die wahren Interessen Europas, auf gleiche Weise erfordern, aufrecht zu erhalten, mit in Anrechnung bringen wird. Sie schmeichelt sich, daß der König die Unmöglich-

keit einsehen wird, bey einem Arrangement, wie das ist, womit die Konferenz sich beschäftigt hat, wesentlich entgegengesetzte Forderungen zu vereinigen, wesentlich abweichende Meynungen einander nahe zu bringen, ohne ein Entschädigungs-System aufzustellen, und daß er es demnach für der Billigkeit gemäß halten wird, nicht jeden von den ihm mitgetheilten Artikeln einzeln zu beurtheilen, sondern das Ganze derselben zu würdigen, — nicht von einer Combination die einzelnen lästigen Bedingungen herauszuheben und sie dadurch noch bedeutender zu machen, sondern zu betrachten, ob die ganze Combination nicht Vortheile darbietet, welche den Nachtheilen, von denen keine diplomatische Verhandlung jemals ausgenommen ist, weit überlegen sind.

»In Folge einer solchen Untersuchung der 24 Artikel und der in der Denkschrift vom heutigen Tage enthaltenen Aufklärungen wird die niederländische Regierung, wie die Konferenz nicht zweifeln kann, alle Mittel finden, um bey der Unterzeichnung dieser Artikel zu einer Lösung zu gelangen, welche Europa, müde von Erschütterungen und Besorgnissen, mit gerechter Ungeduld erwartet; zu einer ehrenvollen Lösung, welche die langwierigen Ungewißheiten Hollands selbst feststellen und endlich jene gegenseitige Entwaffnung herbeyführen würde, deren Vorschlagung die Konferenz höchlich gewürdigt hat.

»Sie würde dagegen kaum lebhaft genug den Verdacht zurückweisen können, jemals gewollt zu haben, daß Holland hinfüro nur eine Titular-Stelle im europäischen Staaten-System einnehme. Ein solcher Erfolg hat nie zu den Absichten der fünf Höfe gehört und er würde eben so ihren Gesinnungen als ihren eigenen Interessen zuwider seyn. Unwillkührlich und durch die Macht der Dinge wieder in die Verpflichtung versetzt, wie im Jahre 1814 dazu beyzutragen, daß die Zukunft und die Weise der Existenz Belgiens festgesetzt werde, haben die Höfe ihre Stellung nicht gemißbraucht; und durch finanzielle Anordnungen, welche die Last der alten holländischen Schuld erleichtern, durch gute Gränzen, durch einen kompakten Besitzstand, durch ein Nebeneinanderliegen des Grundgebiets auf den beyden Ufern der Maas, durch eine förmliche Garantirung aller dieser Stipulationen haben sie Holland Vortheile angeboten, welche man vergeblich in den glorreichsten Epochen seiner Geschichte suchen würde.

»In jenen denkwürdigen Zeiten hat Holland nicht von einer Vereinigung mit Belgien, sondern durch sich selbst, von den großen Eigenschaften des Hauses Nassau und der holländischen Nation, aus seinen eigenen Hülfsquellen seine Macht gezogen.

»Es kommt nur auf Holland an, denselben Beruf auch jezt zu erfüllen: und weit davon entfernt, zu wollen, daß der König der Niederlande von dem hohen Rang, den er in Europa einnimmt, herabsteige, haben die bey der Londoner Konferenz repräsentirten Höfe keine andere Absicht gehabt, als ihn in seiner ganzen Würde, in seinem ganzen Einflusse, in seinem ganzen Ansehen aufrecht zu erhalten.

»Die Unterzeichneten u. s. w.

(Gez.) Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven; Matuszewicz.«

Es folgt nun unter den uns vorliegenden Aktenstücken der Konferenz die in der obigen Note erwähnte Denkschrift, worin auf die von der niederländischen Regierung erhobenen Einwendungen gegen die 24 Artikel Punkt für Punkt geantwortet wird; ferner ein Anhang Nr. 1. in, welchem 1) aus dem Pariser Friedenstraktate vom Jahre 1814 der auf die Rheinschiffahrt Bezug habende Art. V. und 2) aus der Wiener Kongreßakte die auf die Schiffahrt des Rheins und anderer, verschiedenen Staaten gemeinschaftlicher Ströme sich beziehenden Artikel mitgetheilt werden; sodann ein Anhang Nr. 3., welcher einen Auszug des 512. Protokolls der Rhein-Schiffahrts Central-Kommission, und endlich ein Anhang Nro. 3., der einen anderen Auszug desselben Protokolls enthält.

Rußland.

St. Petersburg, vom 4. Jan. Auf Befehl Sr. Majestät sollen alle Soldaten der Militär-Kolonien, welche, ohne die festgesetzten 25 Jahre im Dienst gestanden zu haben, verabschiedet waren, aber beym Ausbruch des polnischen Insurrections-Krieges aufs Neue im Militär-Dienst gebraucht wurden, sogleich in ihre Heimath entlassen werden. — Die hiesige Zeitung enthält Allerhöchst bestätigte Sentenzen, wornach mehrere Staats-Verräther zur Degradation, zur Verweisung nach Sibirien und Einziehung ihres Vermögens verurtheilt wurden.

Deutschland.

Churhessen. In der Stände-Versammlung vom 9. Januar machte der Landtags-Kommissär den Ständen Mittheilung über die beklagenswerthen Vorfälle in und bey Hanau, worin er auch eröffnete, in Hanau hätten weitere Tumulte nicht stattgefunden, jedoch Versammlungen der Handeltreibenden, worin, glaubhaftem Vernehmen zufolge, auf den Antrag mehrerer Anwälte unter argen Ergüssen wider die Staatsregierung und die hochansehnliche Ständeversammlung verschiedene Beschlüsse genommen seyn sollen, welche leider! eine förmliche Auflehnung gegen die Staatsgewalt hinsichtlich der Zollangelegenheiten enthalten sollten. In Bezug hierauf bemerkte Hr. Müller: »Wenn der Hr. Landtagskommissär der Versammlungen erwähne, welche mehrere Kaufleute gehalten, so finde er die Charakterisirung derselben als förmliche Auflehnung gegen die Staatsgewalt, zu einer Zeit, wo die Thatsachen noch gar nicht ermittelt seyen, hart. Die Beschlüsse, welche in diesen Versammlungen gefaßt worden, beschränken sich darauf, daß eine Petition an die Ständeversammlung geben und eine Deputation an Se. k. H. den Churfürsten abgesandt werden sollte. Leztere solle Abschrift eines angeblichen Vertrags zwischen Allerhöchstdemselben und Sr. Hoheit dem Churprinzen sich erbitten, wonach stipulirt seyn solle, daß

die Mauth in Hanau nicht eher eingeführt werden dürfe, als bis Bayern und Würtemberg zum dem Zollverbande getreten seyen. Durch diesen Vertrag hätten Anwälte den Leuten die Unrechtmäßigkeit der von der Staatsregierung und der Ständeversammlung getroffenen Maaßregeln deduzirt. Die Kaufleute hätten um so weniger eine strafbare Absicht gehabt, als sie vorher zu deklariren bereit gewesen und nur durch die Drohungen des Pöbels davon abgeschreckt worden seyen. — Der Landtagskommissär gab jezt mehrere der Beschlüsse näher an, welche in der in Hanau statt gefundenen Versammlung des dortigen Handelsstandes genommen seyn sollten, nämlich: 1) eine Deputation nach Baden zu senden, um dort gewisse Einleitungen zu treffen, die er hier nicht näher bezeichnen wolle; 2) eine Staffette nach Gelnhausen und Fulda zu schicken, um diesen Städten die Ereignisse zu melden und ihnen zu überlassen, was hiernach ihrer Seits geschehen solle; 3) eine förmliche Protestation ans Gesammt-Staatsministerium gelangen zu lassen gegen die Einführung der Mauth in der Provinz Hanau; 4) die Staatsregierung und die sämmtlichen Landstände beym Ober-Apellationsgerichte anzuklagen, wegen angeblicher Verletzung der Verfassung (indem den Ständen nur das Recht zustehe, die Steuern auf drey Jahre zu bewilligen) und 5) die Deklarationen der Waarenvorräthe zu verweigern; welches Alles die Folge von Rathschlägen sey, deren Gesetzwidrigkeit ihre auf Rechtskunde Anspruch machenden Urheber wohl hätten einsehen müssen. — Hr. Müller: Er müsse dieß bezweifeln; seine Nachrichten lauten anders. Die Untersuchung werde das Nähere ergeben. — Die weitere Berathung dieser Angelegenheit ward zur vertraulichen Sitzung verschoben.«

— Der Korrespond. von und für Deutschl. meldet aus Hanau, vom 12. Januar. Unsere, wegen Einführung der Mauth an den Kurfürsten nach Baden abgesandte Deputation ist von ihrer Sendung zurückgekommen. Se. königl. Hoh. hat sie mit vieler Theilnahme angehört, ihr indessen bemerkt, daß er sich in dem gegenwärtigen Augenblicke von der Regierung zurückgezogen habe, und sie daher mit ihrem Anbringen an die bestehende Regierung sich zu wenden hätte. Es ist deßhalb eine mit mehr als 800 Unterschriften versehene Protestation an die Stände abgesandt, und um Aufhebung der Mauth wenigstens für die Provinz Hanau nachgesucht worden. Die Unterzeichner führen, außer den schon aus den Ständeverhandlungen bekannten Gründen, auch die Verpflichtung der Regierung an, die bestehenden Verträge mit dem mitteldeutschen Handesverein aufrecht zu halten.

Bayern.

Glossen über einige Texte aus der Tagsgeschichte und den Tagsblättern.

Hr. Dupin äußerte sich in der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 9. Jan., worin die Dotation der Krone verhandelt wurde, über die Civilliste folgendermaaßen: »Ich werfe mich nicht zum Vertheidiger eines eiteln Luxus, einer eitlen und falschen Pracht auf, ich sehe aber in der Civilliste eine Institution, die eine nothwendige Vervollständigung des Königthumes (un complément necessaire de la royauté) ist, damit es ein wahres Königthum sey, und nicht eine falsche und unnütze Sache. Das Königthum muß sich durch Wohlthaten hervorthun, es muß den Künsten und Wissenschaften Aufmunterungen geben und allenthalben Hülfe spenden können, wo es Leidende gibt.« —

Selbst der liberale Constitutionnel sagt ganz in demselben Sinne bey Gelegenheit seines Berichtes über diese Sitzung:

»Man erwäge wohl, daß es keine andere unter Bürgern mögliche Gleichheit gibt, als die Gleichheit vor dem geachteten und vollzogenen Gesetze, und daß in einer constitutionnellen Monarchie die Vollziehung des Gesetzes in die Hände des Königs gelegt ist. Er muß stark seyn, damit dieses stark sey, er muß groß seyn, damit dieses groß sey, er muß mächtig seyn, damit jeder das Gesetz in seiner Person ehre und den gesetzlichen Verfügungen, die ihm durch das Organ des Fürsten überliefert werden, Folge leiste.« —

Wenn die Franzosen, wie hier, so allenthalben in ihren politischen Grundsätzen den ächten Geist einer wahren Staatskunst anerkennen wollten, so dürfte man ihnen ja freylich das Vorrecht, das sie sich anmaßen: an der Spitze der europäischen Civilisation zu stehen, nicht streitig machen, und ihre Vertreter würden in der That, was sie so gerne immer scheinen möchten, die Vertreter einer Nation éclairée et genereuse seyn.

Wir können nun zwar dergleichen élans de generosité, die übrigens außer allem Zusammenhange mit dem politischen Systeme stehen, das sie seit der Juliusrevolution unablässig verfolgen, nicht höher würdigen, als daß wir sie für eine dem lebhaften Geiste der Franzosen durch Ueberraschung abgedrungene Anerkennung der Wahrheit halten. Abgesehen inzwischen von dem relativen Werthe, den solche Aeußerungen haben können, so beweisen sie doch so viel, daß die Franzosen, sobald der Partheygeist sich nicht unmittelbar ihrer bemächtigt, eines richtigen Urtheils gar wohl fähig sind, was nicht immer der Fall mit ihren Nachahmern in Deutschland ist, die, einmal in einer Vorstellungsweise befangen, schlechterdings nicht daraus herauszugehen vermögen. Wir sehen, in Frankreich sind noch Elemente vorhanden, die eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes, wie weit seine Verderbniß auch schon gediehen, hoffen lassen, während bey uns, wenn die Doktrinen der Männer der Bewegung jemals hier wie dort die Oberhand gewinnen sollten, eben in der dumpfen Halsstarrigkeit, Consequenzmacherey und Herzenshärtigkeit der deutschen Faktionsmänner (im Gegensatze mit der französischen Großherzigkeit) der Grund liegt, warum die gute Sache, d. h. die Sache der Wahrheit und des Rechtes, ohne Rettung verloren wäre.

Die Gazette du Lyonnais enthält unter der Aufschrift: Von dem Jesuitismus im Sinne der Revolution folgenden Artikel:

Es ist den Liberalen mit ihrem Geschrey von Jesuitismus, Congregationen, Ultramontanismus ꝛc. ꝛc. gelungen, den erblichen Thron umzustürzen und den Altar, auf den er sich stützte, seines Ansehens zu entkleiden. Man hat noch nicht in Vergessenheit gebracht, wie alle religiösen und der Sache des Königs ergebenen Personen als Jesuiten, Congregationisten und Ultramontaner von der Tribune und in den Journalen denunzirt wurden, so daß keiner mehr seinen religiösen Verpflichtungen nachkommen, oder seinem Fürsten die angelobte Treue halten konnte, ohne augenblicklich zur Zielscheibe des Spottes und der schwärzesten Verläumdungen zu dienen.

Und so scheuen sich die Herrn Dupin und Consorten auch nicht, den Aufstand der Lyoner Arbeiter abermals als einen Jesuitenstreich darzustellen. Meynen sie denn, sie können abermals Leichtgläubige damit bethören, und hoffen sie vielleicht, indem sie die Frage, die sie nicht auflösen können, anders stellen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine ganz und gar chimärische Ordnung der Dinge zu lenken! Wenn die Redner des Centrums, die über die unglücklichen Vorfälle in unserer Stadt gesprochen haben, von dieser Ansicht ausgegangen sind, so sind sie zu bedauern, daß sie nicht begreifen, wie sehr das Volk seit der großen Katastrophe von 1830 an richtiger Einsicht gewonnen hat.

Das Volk, das sie jezt als roh verschreyen, das sie verachten und zurücksetzen, hat endlich die Binde, mit der die Intriguanten ihm die Augen verbunden, gelüftet, es versteht jezt ganz etwas anders unter Freyheit, als was ihm die erbärmlichen Gaukler davon vormachten, deren verbrecherischen Planen es durch seine Mitwirkung, die sie durch Vorspiegelungen aller Art zu gewinnen gewußt, den Sieg verschafft hat. Es ehrt nunmehr die religiösen Meinungen Jener, die es durch ihr Beyspiel zu allen Zeiten lehrten, Gott fürchten, den Gesetzen gehorchen, dem Vaterlande treu zu dienen, und die, stets bereit dem Unglücke beyzustehen, das Vaterland niemals im Stiche ließen.

Sey einer meinetwegen Jesuit, Congregationist, Ultramontaner, sagt der fleißige, der ruhige Arbeiter, was geht es mich an, wenn nur der, den ihr dermassen aushöhnt, ein ehrenhafter Bürger, ein tugendhafter Familienvater ist. Ich huldige dann seiner Tugend, so wie er dagegen mich mit seinem Rathe und seinem Wohlwollen unterstützt. Sein Ankläger ist ohne Zweifel weder ein Jesuit, noch ein Congregationist, denn es findet zwischen dem Leben, den Sitten und der Rechtlichkeit beyder all der Unterschied statt, den ich zwischen gut und böse bemerke. — Das sagt das Lyoner Volk, und zeigt damit, daß es recht wohl fühlt, wie eigentlich dieser Ausdruck: Jesuitismus, gegen den Katholicismus gerichtet ist. Da aber dies Volk gut katholisch und durchaus wahrhaft religiös ist, so weist es nunmehr diese Beschuldigungen, deren Falschheit es erkannt hat, mit eben so viel Unwillen als Verachtung zurück.

Neueste Nachrichten.

Die Gazette de France vom 13. Januar meldet aus Paris vom vorhergehenden Tage: Man schreibt das heute auf der Börse stattgehabte Sinken der Fonds einem Artikel des englischen Couriers zu, welcher meldet, daß Oesterreichs Gesinnungen gleich denen von Rußland und Preußen einer Ratificirung des Vertrags vom 15. Novbr. zuwiderlaufen.

Schon vor mehreren Tagen hat der österr. Botschafter der französischen Regierung diesen Entschluß seines Hofes mitgetheilt. Man muß daher erstaunen, daß das heutige Sinken durch diese Nachricht hervorgebracht wurde.

— Der Moniteur widerspricht als einer völlig falschen Behauptung der Nachricht des Temps, als wäre der Präsident des Ministerrathes mit dem Kriegsminister völlig zerfallen.

— Hr. Keßner, der mit einem Deficit von 1 Million 800,000 fl. das Schatzamt verließ, hatte sich nach seinem Landhaus geflüchtet, wo er sich durch Kohlendampf zu ersticken suchte. Als sein Bedienter am Morgen in das Schlafzimmer seines Herrn trat, fand er ihn besinnungslos. Ein schnell herbeygeholter Chirurg ließ Herrn Keßner zur Ader, worauf er wieder zu sich kam und nach Paris abgeführt wurde.

Die HH. Aquado, Fould, Hagermann, Rothschild ꝛc. wollen die nöthigen Summen zusammenschießen, um Hrn. Keßner, der sonst immer als ein geschickter, fleißiger und exacter Mann bekannt war, in Stand zu setzen, seine Geschäfte wieder in Ordnung zu bringen. Er besaß ein Vermögen von 2 bis 3 Millionen und hat sich durch Börsenspeculationen sein gegenwärtiges Unglück zugezogen. — Man sagt, es sollen noch viele Capitalisten seine Gläubiger seyn.

— Die Allgem. Zeitung schreibt vom Main, vom 14. Jan. Sichern Nachrichten zufolge haben sowohl Oesterreich und Preußen, als Rußland, das Londoner Konferenz-Protokoll vom 15. Nov. ratifizirt, nur mit einigen Modifikationen bey den von Holland angefochtenen Artikeln

---

Curse.

Am 13. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{1}{2}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$74\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	179 —;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$117\frac{7}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$46\frac{1}{2}$;
Bank-Actien pr. Stück	1104 in CM.	

Paris, vom 10. Januar. 5pCt. 93 Fr. 20 C.; 3pCt. 63 Fr. — C.; Falc. 74 Fr. — C. Bankakt. 1595.

London, vom 9. Jan. Cons. 3 pCt. $83\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 12. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2997	1451	1545	1
Zusammen . .	4098	2141	1956	1
bis 13. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	—	—	2
Zusammen . .	1	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 13. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2998	1451	1545	2
Zusammen . .	4099	2141	1956	2

— In der Residenzstadt Berlin sind vom 12. bis 13. Jan. Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldes worden.

— In Halle sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 9. Januar . . .	7	1	2	4
Hinzugek. vom 9—11. d.	5	1	4	4

— Am 8. Jänner waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	—
in Newcastle	29	24	9	99
in Gateshead	7	3	2	37
in Morpeth	—	—	—	—
in North Shields und Tynemouth	1	2	—	10
in Houghton und Penshaw	4	2	—	11
in Haddington	1	2	2	12

Fremden-Anzeige.

Den 17. Jan. (Schw. Adler): Hr. Schenk, Ingenieur-Conducteur aus Ingolstadt. (G. Bär): Gräfin Reigersberg mit Frln Tochter aus Neuburg. (G. Stern): Hr. Ernst, Rechtspraktikant aus Pfaffenhofen.

7213. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Concipist Binder'schen Kinder Nr. 162 und 163 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwey Holzhütten, einem Garten und Brunen, zusammen im Schätzungswerthe zu 10,500 fl. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe Kommission auf

Montag den 27. Februar
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes. Den 18. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Wimmer.

7190. (3b) Passau den 30. Dezbr. 1831.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag der k. Regierung des Unterdonaukreises wird das mit Holz handelnde Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt, daß sich aus der Trift des heurigen Jahres noch ein bedeutendes Quantum weichen Holzes auf den Lagerplätzen in Passau vorfindet, welches von dem unterzeichneten Amte nach dem bestimmten Preis und zwar für die Klafter im Wienermaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 Schuh Scheitslänge zu 3 fl. 36 kr. und für die Klafter von gleicher Höhe und Weite aber 2½ schuhige Scheitslänge zu 3 fl. entweder gegen gleich baare Bezahlung oder auf drey monatliche Nachborge unter zu leistender hinlänglicher Sicherheit, zu jeder Zeit und in beliebig zu bestimmenden Parthien an Kaufslustige fortwährend abgegeben werden kann.

Königliches Rentamt Passau.
v. Geißler.

7216. (3a) **Versteigerung.**

An den Freytägen den 20. und 27. d. M. jedesmal Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des k. 2. Kürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) von der Hauptwache dahier mehrere zur Kavallerie unbrauchbare Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Freysing den 16. Januar 1832.

Ein rechtschaffenes gesundes Mädchen, wo möglich vom Lande, oder welches wenigstens in der Stadt noch nicht viel gedient hat, das mit der Wäsche und der gewöhnlichen Hausarbeit gut umgehen und sich hinsichtlich ihres Fleißes, ihrer Treue und bisherigen guten Aufführung gehörig ausweisen kann, findet auf Lichtmeß einen guten Dienst bey einer Herrschaft vor dem Isarthore in der Kanalstraße Nro. 43 über 2 Stiegen.

7197. (2 b) Es ist ein ganz nahe am Viktualien-Markte dahier gelegenes und zur Betreibung eines öffentlichen Gewerbes vorzüglich geeignetes Haus aus freyer Hand zu verkaufen und das Nähere in der Prannersstraße Nro. 1478 im ersten Stocke zu erfragen.

7195. (2 b)

Neueste Fortschritte des Preußischen Censur-Despotismus.

Nachstehende Anzeige sandten wir nach Berlin zur Insertion in die dortigen Zeitschriften.

Subscriptions-Anzeige.

Deutsche Volksbibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Oktavband ausmachen) zu zwey und zwey drittel Groschen Sächsisch — zwölf Kreutzer rheinl. oder drey und einen halben Silbergroschen Preuß. Courant. — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt. —

Der erste und der zweyte Band enthalten:

Geschichte des Badischen Landtags von 1831,

als Lese- und Lehrbuch für's deutsche Volk.

Von

Carl v. Rotteck.

Mit schönen Stahlstichen, den Portraits von Rotteck, Welker, v. Fürstenberg, v. Itzstein, v. Wessenberg und vom gefeyerten Volksfreunde Leopold, Großherzog von Baden.

NB. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Berlin: Mittler, Logier Hold, Trautwein, Hecht, Nicolai, Lüderitz, Cosmar und Krause, Krafft und Klage, Oehmigke,) empfangen und besorgen auf dieß wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten Zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frey, seine Subscription wieder aufzukündigen. —

NB. Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen und New-York,
im Dezember 1831.

Das Bibliographische Institut.

Nach drey Wochen empfingen wir diese Anzeige zurück mit folgender Bemerkung des Berliner Censors:

„Ich ersuche um Vorlegung der ersten Lieferungen, sobald solche erschienen sind. Früher kann über die Ankündigungsfähigkeit (???) des Werkes nicht abgeurtheilt werden. — —"

Berlin, 15. Dez. 1831.

Der Censor Gr. . . .

Also nicht allein an den Büchern selbst — sogar an der Subscriptionsanzeige zu einem noch gar nicht vorhandenen Buche übt jezt in der Hauptstadt Preußens ein geistiger Nachrichter sein Schergenamt!

Da ist Stoff zum Lachen und Weinen zugleich. Während die Absicht jenes neuesten Akts preußischer Censur zu den ernstesten Betrachtungen führt, ist die Handlung selbst doch so lächerlich, verräth so unglaublich viel Schwäche, Angst und Furcht, daß sie gerade das Gegentheil von dem wirkt, was sie soll. —

Sie straft nicht; sie hindert nicht die Entstehung, die Verbreitung und Bekanntwerdung des Buches: sie gilt vielmehr als eine Empfehlung desselben, und reizt zur Theilnahme.

Solche Mißgriffe, die die aufrichtigsten Freunde der preußischen Regierung nur bedauern können, besiegeln jene bittre Wahrheit, die Carl v. Rotteck, dieser Coloß an Geist und Charakter, in der Badischen Deputirtenkammer aussprach:

„Preußen hat den Ausgang meiner in 9 Auflagen verbreiteten Weltgeschichte verboten!" Seht da eine Macht, die, hinter fünfmalhunderttausend Bajonnetten verschanzt, vor einem Büchlein zurückbebt!" —

Stolz kann er jezt sagen: Seht, man entsezt sich vor meinem bloßen Namen! — —

Wir ergreifen diese passende Gelegenheit, das angekündigte Werk, welches jedem unreinen, gesetzwidrigen Zweck fremd, tüchtige deutsche Volksbildung verbreiten will, und von den edelsten Patrioten des Vaterlandes geleitet wird, dem deutschen Publikum zur kraftvollsten Unterstützung zu empfehlen.

Die erste Lieferung, mit Rotteck's ganz ähnlichem, von Barth in Stahl gestochenen Bild geschmückt, wird am 15. Febr. in 20,000 Exemplaren versendet.

7172. (4 b) In der Prannersstraße Nro. 1477 im ersten Stock, sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, lezteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedienten-Zimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats zu vermiethen.

7109. (c) In der Lerchenstraße Nr. 68/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Redakteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — Nro. 16. — 19. Januar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. Januar. Madame v. Beauharnais, Gräfin v. Maliva, ist in Bourget in ihrer Post-Chaise angehalten worden. Sie wurde nach Paris gebracht und dem k. Prokurator übergeben. Der Grund dieser Verhaftung ist bis jezt noch unbekannt. — Der Prozeß der Familie Rohan gegen die Testaments-Erben des Herzogs v. Bourbon, der noch immer vor dem Tribunale fortdauert, nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch. Die Advokaten der Partheyen sind von Seiten der Kläger Hr. Hennequin, von Seiten der Baronin von Feucheres Hr. Lavaux, und für den Herzog von Aumale Hr. Dupin der Jüngere. Lezterer spielt nur eine untergeordnete Rolle; der Hauptstreit wird zwischen den Rohans und der Baronin v. Feucheres, der Geliebten des lezten Condé, einer Engländerin, Namens Sophie Dawes, die sich an einen Offizianten des Herzogs, den Baron Feucheres, verheirathet hatte, geführt. Gegen sie sucht die Gegenparthey das Daseyn eines moralischen und sogar physischen Zwanges, um die Einsetzung des Herzogs von Aumale zu erzwingen, zu beweisen, wobey ihr die Orleans als Triebfeder erscheinen; indirekt wird ihr sogar die Ermordung des Erblassers Schuld gegeben. Die Advokaten der Beklagten, die ihre Schutzreden bereits gehalten haben, suchten zu erweisen, der Herzog v. Bourbon habe die Orleans immer sehr geliebt, sey von der Baronin v. Feucheres nur mit höchster Delikatesse zu dem streitigen Testamente aufgefordert worden und habe sich aus Kummer über die Juli-Revolution, aus Furcht vor neuen Gräuelsceenen, erhängt. Auch sey er zu der Frau v. Feucheres stets in keinem andern als freundschaftlichen Verhältnisse gestanden. Die Sache macht viel Aufsehen und die Pariser-Blätter selbst wagen nicht, alle die Schlüsse laut werden zu lassen, auf welche die Darstellung der Sache durch Hrn. Hennequin führen kann.

— Als Herr Mauguin — sagt die Gazette de France — das Wort: »König von Frankreich« aussprach, rief eine Stimme des Centrums: Sie sehen nun, daß die Protestation nur ein Wortstreit ist. Es ist Schade, daß die Journale dieser Stimme des Centrums von so tiefem Scharfsinne keinen Namen beygesezt haben. In der That gibt es zweyerley Arten, einen König abzusezen, nemlich die, ihm den Königstitel, oder den Völkern den Namen der Unterthanen zu entziehen; den Titel zu zerstören, der den Oberbefehl in sich faßt, oder den Titel, der den Gehorsam begreift.

— Für die Gazette existirt keine Pairskammer mehr; dieß Blatt zeigt die Tagesordnung beyder Kammern an und nennt dabey die Pairskammer »zweyte Kammer.«

Großbritannien.

London, vom 8. Jan. Zu Manchester hat man eine Aufforderung angeschlagen, worin eine Versammlung unabhängiger freyer englischer Frauen berufen wird, um einen politischen Frauen-Verein zu bilden, der sich dem politischen Verein der Arbeiter-Klasse, zur Unterstützung der Reform, den Grundsätzen allgemeiner und geheimer Abstimmung gemäß, anschliessen soll.

— Vor einiger Zeit ist in London eine Deputation der griechischen Regierung angekommen, um mit England und Frankreich über die Wahl eines Regenten für Griechenland zu unterhandeln.

Italien.

Der französische National enthölt folgendes Schreiben des französischen Botschafters zu Rom, Hrn. v. St. Aulaire, an den General Grabinski zu Bologna, der ihn über die Gesinnungen der französischen Regierung in Bezug auf die Romagna befragt hatte:

»**Rom**, 24. Dez. Ich war fest überzeugt, Hr. General, daß Sie die Güte haben würden, meinem Vertrauen zu entsprechen, und mir den Beystand Ihres weisen Einflusses zu gewähren, wenn ich ihn für die dringendsten Interessen der Stadt Bologna in Anspruch nehmen sollte. Ich habe daher die Ehre, Ihnen noch einmal zu wiederholen, daß eine unverzügliche und vollständige Unterwerfung unter die Autorität des Souverains das einzige Mittel ist, ganz nahe bevorstehendes Ungemach abzuwenden. Man hat leider die Zeit vorüber gehen lassen, wo eine gegenseitige Ausgleichung möglich war; von jezt an würde vor der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung hier keine solche angenommen werden. Das Vertrauen der Bologneser in ihre militärischen Mittel ist thöricht. Sie messen immer ihre Macht im Gegensatze mit der des Pabstes; wie kommt es aber, daß sie nicht einsehen wollen, daß sie es nicht mit dieser zu thun haben werden? Nur eine befremdliche Verblendung kann ihnen eine offen daliegende Wirklichkeit verhüllen. Die Idee, ein Provinzialkonseil auf eine andere, als in dem Edikte vom 5. Juli verfügte Weise zu bilden, fand in Rom keine Gewährung. In der That wurden, Hr. General, die Munizipalkonseils von dem Prolegaten in dem Sinne der gegenwärtigen Bewegung ernannt. Dem

Inhalte des Edikts vom 5. Juli gemäß, sollten die Provinzialkonseils von den Munizipalkonseils gewählt werden, und es läßt sich demnach vernünftigerweise eine gute Zusammensetzung jener Konseils nicht bezweifeln. Ich sehe daher keinen gültigen Grund ein, von der gesetzlichen Ordnung abzuweichen. Wenn alsdann die nach dem Edikte vom 5. Juli regelmäßig organisirten Provinzial-Konseils vernünftige Reklamationen vorlegen, so könnte vielleicht das diplomatische Korps ihnen seinen Beystand leihen. Aber ich darf nichts mehr versprechen, weil der günstige Augenblick vorüber ist. Es handelt sich von nun an weniger darum, den Zustand der Dinge zu verbessern, als neues und größeres Unglück zu verhindern. Ueberspannte Köpfe haben in Bologna Alles verderbt, und jezt ist vorzugsweise im Interesse ihrer persönlichen Sicherheit ihre schleunige Unterwerfung nothwendig. Was sie auch immer darüber denken mögen, so sind einmal die großen Mächte gegen sie aufgebracht, und wenn die französische Regierung weit entfernt ist, Gesinnungen des Hasses zu theilen, so kann man sich doch nicht einbilden, daß sie sich gegen ganz Europa in Kampf versetzen sollte, um ein System des Betragens zu unterstützen, bey dem kein gutes Resultat möglich ist, und worin man mit Hintansetzung der Warnungen und der von mir seit vier Monaten unaufhörlich wiederholten Bitten beharrt ist. Die Aufrichtigkeit meiner Sprache bezeugt Ihnen hinreichend, Hr. General, das Vertrauen, das Sie mir einflößen; ich setze mit Ihnen jede diplomatische Zurückhaltung auf die Seite, in der Ueberzeugung, daß Sie von meinen Aeußerungen einen für die Mitbürger nützlichen Gebrauch machen werden.«

Osmannisches Reich.

Die Allgem. Zeit. meldet aus Triest vom 9. Jan. In wenigen Tagen sind gegen 40 Schiffe aus verschiedenen östlichen Häfen des mittelländischen Meeres hier eingelaufen: auch eines aus Konstantinopel vom 20. Dezbr. v. J. Den mitgebrachten Briefen zufolge macht die Pforte aus ihrer Absicht, den Einfall des Pascha's von Aegypten in Syrien mit Waffengewalt zurückzutreiben, kein Geheimniß mehr. Die Rüstungen werden deßhalb außerordentlich beschleunigt; ein Befehl des Sultans folgt dem andern; unter Andern ist die Anwerbung von 6000 Griechen aus den Inseln des Archipels für den Dienst der Flotte, welche möglichst bald segelfertig seyn soll, angeordnet. — Bey St. Jean d'Acre sollen die Aegyptier auf nachdrücklichen Widerstand gestoßen seyn, wenigstens ist sicher, daß den neuesten, bis zum 20. Dez. in Konstantinopel eingegangenen Berichten gemäß, sich diese Festung noch hielt. Ibrahim Pascha versäumt indessen nichts, das Volk zu gewinnen; in den ausgestreuten Proklamationen gibt sich sein Vater den alten Titel: »Kalife«; ein Beweis seiner Bemühung, als Vertheidiger der Religion zu gelten. — Aus Korfu meldet man die in Nauplia erfolgte Ankunft des englischen Botschafters bey der Pforte, Hrn. Stratfort Canning; so wie, daß die griechischen Deputirten in Argos versammelt seyen, mit Ausnahme jener von Hydra, welche man jedoch ebenfalls erwartete.

Deutschland.

Darmstadt, vom 12. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 4. enthält das Edikt über die Kompletirung der Feldtruppen für 1832, so wie die Repartition des Rekrutenbedarfs auf die Provinzen. Es sind hiernach zur Ergänzung der Feldtruppen im Jahr 1832 erforderlich 1540 Rekruten. Da nun an tauglichen Dienstpflichtigen von der Musterung 1831, einschließlich der in das Depot versetzten, vorhanden sind: in der Provinz Starkenburg 1710, in der Provinz Oberhessen 2103, in der Provinz Rheinhessen 1495, zusammen 5308; so hat zu jener Rekrutenzahl zu stellen die Provinz Starkenburg 496, die Provinz Oberhessen 610, die Provinz Rheinhessen 434, zusammen 1540 Rekruten.

— Chur-Hessen. In Folge der Unruhen in Hanau u. s. w. hat der Kurprinz und Mitregent als oberster Militär-Chef folgenden Befehl erlassen: »Kassel, vom 7. Jan. 1832. Sämmtliche Wachen und Posten, sie stehen wo sie wollen, und zu welchem besonderen Zweck es immer seyn möge, müssen den ihnen Behufs der Sicherheit der Personen und des Eigenthums ertheilten Instruktionen auf das nachdrücklichste, und zwar geeigneten Falles mittelst der durch den Zweck gebotenen Anwendung der Waffen, nachkommen. Der Militär-Befehlshaber im Orte ist, insofern die Sicherheit eines solchen Postens für bedroht erachtet, oder dessen Unzulänglichkeit zu dem, durch ihn zu gewährenden Schutz erkannt würde, nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet, die Wache oder Schildwache zu verstärken, und da, wo es nöthig, mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Militärmacht auf das kräftigste zu unterstützen, indem in solchen, die eigene Sicherheit der militärischen Wachten und Posten betreffenden Fällen, die Thätigkeit des Militärs keineswegs durch die Verordnung vom 22. Okt. 1830 in der Art gehemmt worden ist, daß ein Handeln desselben, in so fern es der oben angegebene Zweck erheischt, erst auf vorgängige Requisition einer Civilbehörde, stattfinden dürfe. Jeder Wachtkommandant oder Posten, so wie jeder Militärbefehlshaber, welcher in jener Beziehung seine Pflicht nicht auf das vollständigste erfüllt, soll sofort verhaftet und vor Gericht gestellt werden. (Unterz.:) Friedrich Wilhelm, Churprinz und Mitregent. — Kontras. v. Hesberg.

Stuttgart, vom 14. Januar. Die Frage über die Zeit der Einberufung der Stände wird heute im schwäb. Merkur in einem eingesandten Artikel beleuchtet. Aus den bestehenden Verhältnissen wird der Schluß gezogen: »Bleibt wie wir hoffen, unser Vaterland unter dem Schutz der göttlichen Vorsehung von ausserordentlichen Ereignissen bewahrt, so sind wir überzeugt, daß die Regierung nach ihrer verfassungsmäßigen Befugniß, mit Zurückweisung aller voreiligen Wünsche, in welcher Form diese sich äußern mögen, die Eröffnung der nächsten Stände-Versammlung erst mit dem Ablauf der ordentlichen dreyjährigen Periode verfügen werde.«

— Die Stuttg. Zeit. berichtet aus dem Großherzogthum Hessen, vom 8. Jan. In dem benachbarten Hanau haben wieder aufrührerische Auftritte bey Gelegenheit der Einführung des Zollvereins mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen stattgefunden, die die Fama, wie gewöhnlich, viel zu vergrößern scheint. Man spricht von Todten und Verwundeten, vom Aufhängen eines Zollbeamten durch den Pöbel ꝛc. ꝛc. Die Hanauer Zeitung vom 7. Jan. führt nur an, daß der Plebs die neue Zolleinrichtung demolirte und sich dann beym Heranrücken der Bürgergarde zerstreute. Nach glaubwürdigen Privatnachrichten soll eine Rotte Wüthender, mit Stricken versehen, vorher in den Gasthof gedrungen seyn, wo die neuen Zollbeamten logirten, um sie zu erwürgen, diese aber, vorher gewarnt, entkommen seyn. Nach den heutigen Frankfurter Zeitungen wurden mehrere der Bauern, die sich zu einem Angriffe auf das Zollamt auf der Mainkur zusammengerottet hatten, von dem dort aufgestellten Militär getödtet oder verwundet. Jedenfalls sind diese wiederholten Pöbelaufstände, welche auch die zweckmäßigsten Verordnungen zu verhindern streben, ein trauriges Zeichen der Zeit. In konstitutionellen Staaten soll nur das Gesetz herrschen. Dieß muß die höchste Achtung genießen. Leider scheint aber in unserem Nachbarlande Kurhessen noch viel Stoff zur Anarchie zu seyn, wie die neuesten traurigen Vorfälle in Kassel und die dort herrschende Stimmung gleichfalls beweisen. Man verkennt die Stimme des Gesetzes; man scheint zu Selbstrache, Selbsthülfe geneigt. Viele Gerüchte verbreiten sich über den aufgeregten Zustand unserer Nachbarn. So heißt es im Augenblick, die Warburger wollten gegen Kassel ziehen. Hoffentlich ist es nur ein Gerücht. Diese Bewegungen durch den rohen Haufen aber, dieses Fußen auf die Massen, denen Einsicht und Ueberlegung abgeht und die nur zu leicht durch den scheinbaren Vortheil des Augenblicks angeregt werden, muß zur Gesetzlosigkeit führen. Daß Frankfurt, wenigstens eine Parthey in dieser Stadt, welche nun einmal durchaus, zum Nachtheil ihrer deutschen Mitbürger, ein französischer und englischer Stapelplatz seyn will, als hartnäckiger Feind des Zollvereins sich zeigt, der Deutschlands Einheit und Wohlstand mächtig fördern würde, begreift, wer den stolzen Egoismus der Kaufleute kennt, den das Wohl so vieler Millionen, die zur producirenden Klasse des Volkes gehören, wenig kümmert, wenn er nur seinen Beutel füllen kann. Aber Hanau, eine Fabrikstadt, und die ganze Provinz dieses Namens, bisher von Mauthen ganz eingeengt, kann durch den freyen Verkehr mit Preußen und Churhessen und den jezt schon sehr erleichterten und demnächst auch ganz freyen Verkehr mit Bayern und Würtemberg nur unendlich gewinnen. Welcher Wahnsinn, sich also gegen sein eigenes Wohl zu waffnen! Dieß sind die Folgen der ewig wiederholten Aufhetzungen, welche jede Maaßregel der Regierungen, auch die wohlthätigsten, wie diese, dem Volke im gehässigen Lichte darstellen. Fährt man so fort, so muß die begünstigte Pöbelherrschaft unausbleiblich ihre schrecklichen Folgen tragen, Lyon gab einen warnenden Fingerzeig. Möge er nicht verloren seyn! Möge Chateaubriands Weissagung, daß, nachdem man die Aristokratie des Ranges gestürzt habe, nun auch die des Besitzes gestürzt und nach und nach Gleichheit der Güter eingeführt, alles edlere und bessere Streben der Wissenschaften, Künste und Gewerbe aber in der Alltäglichkeit und Erbärmlichkeit untergeben werde, unerfüllt bleiben! Mögen die tollen und gefährlichen Lehren der Simonisten, die sich auch schon in Deutschland einzunisten suchen, hier gewürdigt werden, wie sie es verdienen!

— Vom 10. Jan. Die Unruhen in dem Hanau'schen, von denen ich Ihnen vorgestern schrieb, scheinen ernstlicher werden zu wollen. So eben marschirt eine Schwadron großherzoglich hessischer Chevauxlegers von Darmstadt dahin ab, und andere Truppen sollen den Befehl haben, sich zu gleichem Zweck bereit zu halten. Bürgerblut ist bereits geflossen. Man kann die Verblendung der armen irregeleiteten Menschen nicht genug beklagen. Dieß sind die traurigen Früchte der stets unterhaltenen Aufregung der Gemüther, statt daß man dem Volke seinen Vortheil mit Wahrheitsliebe und Klarheit hätte auseinandersetzen sollen, wenn man es wirklich wohl mit ihm meinte.

— Ein Frankfurter Blatt schreibt aus Mainz vom 12 Jan. In der Nacht vom 10. auf den 11. verspürte man hier, während eines heftigen Sturmwindes, eine Art Erd-Erschütterung, die sich besonders in der Seilergasse und in dem daranstossenden Bierhause, zum Rebenstock genannt, äußerte. Nach einem aus der Tiefe hervorkommenden, einer Explosion gleichenden, Knall, wurde in dem genannten Hause Alles erschüttert, die Thüren aufgerissen und die schlafenden Einwohner durch plötzliches Emporheben der Bettstellen aufgeweckt und erschreckt. Rauch sah man aus den Nachbarshäusern kommen, auch will man Funken aus der Erde bemerkt haben, wovon mitten auf der Straße ein Theil des Pflasters aufgerissen wurde. Diese unterirdische vulkanische Entleerung schien glücklicherweise ihren Ableitungs-Kanal in dem Souterrain eines Abtritts gefunden zu haben, weil sonst möglichweise vielleicht größere Verheerung und Unglück erfolgt wäre.

— Die Leipz. Zeitung schreibt aus Weimar vom 8. Jan. Hier geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß, obwohl von der dasigen Regierung nach dem Vorgange mit dem Weimarischen Oppositionsblatte der Grundsatz angenommen worden, in Weimar keine Zeitung wieder entstehen zu lassen, man doch auf einmal davon abzugehen beabsichtige, und in Kurzem eine Weimarische Landeszeitung erscheinen lassen wolle. Ob sich der Plan realisiren wird, ist ungewiß; doch hört man aus ziemlich sicherer Quelle, daß solcher von oben herab begünstigt werden würde. — Der nahe bevorstehende Landtag scheint einen Hauptgrund hiezu abzugeben, indem man das, was hiesige Korrespondenten den auswärtigen Blättern darüber melden könnten, in einem eigenen Landtagsblatte früher veröffentlicht zu sehen wünscht.

Bayern.

München, den 19. Januar 1832.

Ein Schrey des allgemeinsten Unwillens hat sich erhoben und jedes Bayern-Herz ist empört über den schmählichen Unglimpf, mit welchem der Aufsatz im Volksblatte: »Ueber die Veränderung des bayerischen Ministeriums« einen der edelsten Männer des Vaterlandes behandelt. Nicht die Verdienste eines halben Jahrhunderts, nicht ein ganzes nur dem öffentlichen Wohle mit der äußersten Anstrengung gewidmetes Leben hat man geachtet, und selbst die Bürgerkrone, welche der König, den die Nachkommen der spätesten Jahrhunderte Bayerns noch lieben werden, diesem Manne für sein unsterbliches Werk der Verfassungs-Urkunde öffentlich darreichte, konnte sein theures Haupt vor leichtsinnigen und unwürdigen Angriffen schützen. Das in Ehren ergraute Alter, welchem selbst der ungebildetste Mensch stets Ehrfurcht zollt, ist es, was den Stoff darbieten muß, um den glänzenden Ruhm des ganzen langen Lebens dieses Edlen zu trüben. Mit einem Hohne, der das Gefühl jedes bessern Menschen auf das Tiefste verletzt, wird die Schwäche des Alters als die Grund-Ursache aller Uebel, die das Vaterland nach der Meinung Mancher drücken, angegeben. Und was hat denn diese Schwäche verschuldet? Hat dieser Mann als Greis etwa sein eigenes Verfassungswerk zerstört, oder hat er die Zerstörung auch nur geduldet? Hat er zu Maaßregeln gerathen, die die Freyheit, das Eigenthum und die Rechtssicherheit der Staats-Bürger angegriffen? Hat er eingegriffen in die Rechts-Verwaltung, hat er die Gerichte in ihrer Wirksamkeit gehemmt? Der Urheber jenes Aufsatzes hat es nicht gewagt, auch nur den leisesten Vorwurf hierüber vorzubringen; denn die Annalen der ganzen Verwaltung dieses Mannes, die lauten Stimmen des Volkes und aller Gerichte würden ihn Lügen gestraft haben.

Konnte also auf diese Art der hohe Ruf eines Mannes, der den Bösen immer ein Schrecken war, nicht befleckt werden, so mußte man es auf andere Art versuchen. Man beschuldigte ihn daher, daß er nichts zur Verbesserung der Rechtspflege gethan, daß durch seine Unthätigkeit die Mängel der Rechtspflege zugenommen hätten, daß er die Wiederbesetzung der Richterstellen verzögert, daß er gar nicht oder minder berechtigte Individuen zur Anstellung beantragt, qualificirte und durch das Gesetz berufene aber hintangesetzt habe. Man beschuldigt ihn feiger Nachgiebigkeit gegen Beeinträchtigung seiner Befugnisse und Pflichten, daß er Eingriffe in die Gesetzgebung, Verletzung, Verdrehung und Verstümmelung der Gesetzgebung durch andere Ministerien geduldet, und daß er endlich eine Cabinets-Instanz gestattet habe.

Es ist wahrlich der Culminations-Punkt der Preßfrechheit, ehrwürdige Namen anzutasten, wenn man sich erdreistet, solche geradezu unwahre Anklagen vorzubringen, für welche auch nicht die mindeste beweisende specielle Thatsache angeführt und deren Widerlegung so leicht ist, da sie sich aus den öffentlichen Verhandlungen führen läßt.

Den Eifer des edlen Mannes, die Rechtspflege zu verbessern, bewähren außer vielen andern Thatsachen, die den Ständen des Reichs in dem Jahre 1828, so wie die in der letzten Ständeversammlung vorgelegten Entwürfe eines Strafgesetz-Buches, einer Strafgerichts-Ordnung, einer Civilgerichts-Ordnung u. s. w., so wie die vorliegenden Arbeiten für die Civilgesetzgebung. Daß durch seine Unthätigkeit die Mängel der Rechtspflege zugenommen, werden die Gerichte am Beßten widerlegen können, bey welchen auch der Stand der Rechtspflege jezt besser ist, als je.

Wenn er nicht im Stande war, das Oberappellations-gericht nach der zunehmenden Masse der Geschäfte in seinem Personale zu verstärken, so tragen hievon die Landstände selbst die Schuld; denn im Jahre 1825 reducirten sie den Justiz-Etat, ungeachtet seiner dringenden Gegen-Erinnerungen dergestalt, daß ihm keine Mittel dazu gegeben waren, und mit welcher Strenge wurden schon damals die Minister für jede Ueberschreitung verantwortlich gemacht? Demohngeachtet fehlte es nicht an seinen Bemühungen, diesem Uebel abzuhelfen. Daß er nicht unthätig in Abstellung der Mängel der Rechtspflege war, sondern aus allen Kräften für Verbesserung wirkte, beweiset auch insbesondere die Verordnung vom 2. Februar 1830, wodurch er diese Mängel bis in das größte Detail verfolgte und die Gerichte zu deren Vermeidung verpflichtete. Daß die Wiederbesetzung der Richterstellen verzögert worden sey, hat schon ein Abgeordneter der zweyten Kammer der Landstände behauptet; allein der damalige Regierungs-Commissär hat diesen Vorwurf vollkommen zurückgewiesen, und die Regierungsblätter zeigen, daß sehr oft bey Erledigung einer Stelle nicht bloß diese, sondern diejenigen, die durch ihre Besetzung offen wurden, zugleich besetzt und dadurch das Möglichste für schnelle Wiederbesetzung der Stellen geleistet wurde. —

Daß ferner nicht oder minder berechtigte Individuen zur Anstellung begutachtet, qualificirte dagegen hintangesetzt worden, ist eine Unwahrheit, welche alle Gerichte bezeugen werden. Auch nicht ein einziger solcher Fall wird nahmhaft gemacht werden können, da die Begutachtungen zu Anstellungen, wie öffentlich bekannt ist, stets genau nach den, erst durch diesen Chef der Justiz verbesserten Qualifications-Tabellen erfolgte. Wenn vielleicht (ein höchst seltener Fall, während seiner ganzen Verwaltung) jüngere Individuen vor ältern gleich qualificirten angestellt wurden, so kann dieses nur in der Verordnung vom 24. Januar 1815 §. 15 Lit. A seinen Grund finden. — Daß Eingriffe in die Gesetzgebung stattfanden, ist unwahr und man kann mit Zuversicht Jedermann auffordern, solche nachzuweisen. Eben so wenig wurden Verletzungen, Verdrehungen oder Verstümmelungen der Gesetzgebung durch andere Ministerien gestattet. Wenn sich der Verfasser jenes Aufsatzes auf die Ordonnanz über gemischte Ehen beruft, so ist dieses Beyspiel ganz unrichtig, weil diese Ordonnanz nicht die bürgerliche Gesetzgebung betraf, und dem Minister der Justiz nur die Verantwortlichkeit für seinen Geschäftskreis obliegt.

Demohngeachtet hat es gewiß nicht an der nöthigen

Vorstellung gefehlt, worauf sich aber seine Wirksamkeit beschränken mußte.

Endlich krönt der Urheber dieses Aufsatzes sein Werk damit, daß er behauptet, es sey eine Cabinets-Instanz gestattet worden. Auch hier werden alle Gerichte denselben einer Unwahrheit zeihen; denn niemals waren die Gerichte unabhängiger und von allem Cabinets-Einfluß befreyter, als unter der Verwaltung dieses würdigen Chefs.

Vielleicht hat der Verfasser in seiner Unwissenheit über den Sinn der Worte »Unabhängigkeit der Gerichte« hier die Entscheidung der Competenz-Conflicte auf Gutachten des Staatsrathes im Auge gehabt; allein diese gründet sich auf ein bestehendes Gesetz, und dieses zu beobachten, wenn es auch mangelhaft ist, war des Ministers Pflicht. Daß er aber auch hiebey von seiner Seite Alles gethan hat, um diesen Mängeln abzuhelfen, zeigen die Ständeverhandlungen. —

So erhellt es denn überall, daß die gegen den Mann, den ganz Bayern verehrt, vorgebrachten Anklagen grobe und hassenswerthe Unwahrheiten sind. Es bedurfte zwar dieses Nachweises nicht, da das, was bisher gesagt wurde, schon offenkundig ist, allein man könnte Bayern der Undankbarkeit zeihen, wenn es nicht seinen tiefen Unwillen über die Unbilden jenes Aufsatzes öffentlich laut werden ließe. —

Was übrigens der Aufsatz noch in einer Note sagt, ist zu verächtlich und zeigt die Tendenz des Urhebers zu sehr, als daß man darüber ein widerlegendes Wort zu verlieren nöthig hätte.

Die Anwesenheit des Sanitäts-Kordons, welcher im Markte Tölz sein Kommando unter seinem würdigen Chef, Hrn. Major von Mallinger hatte, bleibt im frohesten Andenken. Derselbe trug mit seinem vortrefflichen Offizier-Corps viel zur angenehmsten Geselligkeit bey. Besonders machte sich um musikalische Unterhaltung der königliche Herr Lieutenant Müller verdient. Zu dieser Zeit hat sich auch ein Leseverein für gewählte Lectüre gebildet. — Bey dem Abgange des Kordons am 23. Dezember v. J. hatte der strebsame Bürger, Hr. Kfm. Niggl sein neues Instrument, eine Erfindung des Hrn. Peter Heiß, ausgeführt durch einen Mechaniker der hiesigen Gegend, bey einem musikalischen Frühstück produzirt. Obgleich die nähere Beschreibung vorbehalten bleibt, so glauben wir vor der Hand, daß dasselbe jenem in Philadelphia jüngst erfundenen kaum nachstehen dürfte.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 13. Jan. In der gestrigen Abgeordnetenkammer-Sitzung wird bestimmt, daß die Krongüter zwar nicht besteuert werden, aber doch die allgemeinen Gemeinde- und Departemental-Lasten tragen sollen. (Art. 14. Civil-Liste.) Nach Art. 15 und 16 kann der König mit den Krongebäuden beliebige Veränderungen vornehmen, aber auf Kosten der Civilliste. Darauf kommt die Berathung an die Civilliste im engern Sinne. Man streitet sich viel über die Zahl. Hr. Perrier meint, 14 Millionen seyen in Vergleich mit den 40 Mill., welche Karl X. erhalten habe, sehr wenig. Der Anblick der Kammer zeigte deutlich, daß es sich hier nicht blos um eine Geld-, sondern um eine politische Frage handelt. Man hört die verschiedensten Summen nennen, von 600,000 Fr. bis auf 14 Mill.

Man berieth sich erst lange, in welcher Ordnung über die vorgeschlagenen Summen abgestimmt werden sollte, ob man mit der höchsten oder der geringsten Zahl den Anfang machen sollte. Für den Anfang der Abstimmung über die höchste Summe ergaben sich 230 Stimmen für, und 157 dagegen, also eine Majorität von 73 Stimmen.

Hr. v. Belleyme sagte: obgleich er es für recht und billig gehalten, daß man über die höchste Summe zuerst abstimme, so beabsichtige er doch nicht für mehr als 12 Millionen zu stimmen. Die Summe von 14 Mill. wurde durch eine große Majorität verworfen. Hr. Odilon Barrot bemerkte hierauf, daß der Theil der Commission, welcher eine Zahl von 14,500,000 Fr. vorgeschlagen, die 500,000 zurücknehme, um sich mit dem Amendement des Hrn. Aug. Giraud, der 12 Mill. vorschlägt, zu vereinen.

Bey einer Abstimmung durch Namenaufruf wurde die Zahl 12 Millionen fast einstimmig angenommen. Nur zwanzig Mitglieder der äußersten Linken und der äußersten Rechten erhoben sich dagegen.

— Der belgische Moniteur vom 11. Jan. bringt in einem Postscript folgenden Artikel: »Wir erhalten von London die Nachricht, daß die österreichischen Bevollmächtigten der Konferenz erklärt haben, ihr Hof billige den in den Unterhandlungen befolgten Gang; er erkenne an, daß unter den Umständen, worin Europa sich befinde, die Konferenz ein schiedsrichterliches Urtheil zwischen Belgien und Holland habe sprechen müssen; er billige die 24 Artikel vom 15. Octob., so wie den Vertrag vom 15. Novemb., wodurch der König der Belgier anerkannt sey; er ratificire diesen Vertrag; jedoch halte er es für nützlich, die für die Ratification festgesetzte Frist weiter ausgedehnt zu sehen, um allen Theilen die Zeit zum Ratificiren zu lassen.« — (Dem Independant zufolge hätte man von Berlin dieselbe Gewißheit. Der englische Courier erklärt, daß der Aufschub der Ratification der 24 Artikel wenigstens auf 14 Tage fixirt sey.)

Cholera.

Linz, vom 16. Jänner. Auch seit der am 13. d. M. in diese Blätter aufgenommenen Nachricht hat sich weder in der Stadt Wels, noch in den übrigen Ortschaften des Hausruckkreises, welche von der epidemischen Brechruhr befallen waren, ein Fall der Erkrankung an dieser Seuche ergeben, und es wird, sowohl in diesen Orten, als auch in allen übrigen Theilen der Provinz, ein fortwährend beruhigender Gesundheits-Zustand wahrgenommen.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 13. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2998	1451	1545	1
Zusammen . .	4098	2141	1956	1
bis 14. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	—	—	3
Zusammen . .	1	—	—	3
Hiernach im Ganzen bis 14. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1545	3
Zusammen . .	4100	2141	1956	3

Curse.

Am 14. Januar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 73¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 117¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 46½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1080½ in CM.

Paris, vom 10. Januar: 5pCt. 95 Fr. 40 C.; 3pCt. 65 Fr. 60 C.; Falc. 76 Fr. 50 C. Bankakt. 1595.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Januar. (G. Hahn): Hr. Landauer, Banquier aus Augsburg; Hr. Sander, Dr. Med. aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Obele, Spiegelfabrikant aus Ludwigsthal. (G. Bär): Frau v. Biber, Generalmajors-Gattin aus Augsburg; Hr. Hanwacker, Kaufm. aus Blaubeuern. (G. Kreuz): Hr. Kaufmann, Handelsmann aus Freysing. (G. Sonne): Hr. Haffner, Kfm. aus Nürnberg; HH. Deller und Mäntle, Kaufl. aus Fischach; Hr. Fleckenstein, Traiteur aus Tegernsee; Hr. Fichtner, Weisgerber aus Aibling.

7213. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Concipist Binder'schen Kinder Nr. 162 und 163 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwey Holzhütten, einem Garten und Brunen, zusammen im Schätzungswerthe zu 10,500 fl. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe Kommission auf

Montag den 27. Februar
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes. Den 18. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Wimmer.

7209 (2b) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Zugehör Nro 183/b an der Dachauerstraße, dem hiesig bürgerlichen Metzger Franz Sumper gehörig, wird auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 4. Februar
Vormittags von 9—10 Uhr

Commission anberaumt.

Die Schätzung dieser Realität beträgt 8500 fl., das Brand-Assekuranz-Kapital 6000 fl. und die hierauf ruhenden Ewiggeld- und Hypothekkapitalien belaufen sich auf 10,000 fl.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, zu der anagesetzten Commission zu erscheinen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 3. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gierisch.

7219. **Bekanntmachung.**

Künftigen Donnerstag den 26. d. früh 9 Uhr werden in der Kanzley des k. Zeughauses dahier, 800 Wurfschaufeln an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Es werden demnach die zu dieser Arbeit Lust tragenden Waffen- und Hammerschmiede eingeladen, sich bey der Versteigerung einzufinden, wo ihnen die nähern Lieferungs-Bedingungen eröffnet werden.

7173. (3b) **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des k. Kämmerers Sigmund Grafen von Buttler-Heimhausen, General Majors à la Suite und Kreiskommandanten der Landwehr ergeht hiemit an alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an die Rücklaßmasse desselben zu haben glauben, die Aufforderung, solche binnen eines Termines von 6 Wochen a dato dießorts anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf nicht angemeldete Forderungen in der Verlassenschafts-Behandlung fürgeschritten werden wird.

Am 7. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dilliß.

7175. (2b) Landkarten-Anzeige.

Im geographischen Dèpôt in München ist zu haben die neue grosse

Cholera-Karte oder Uebersicht der progressiven Verbreitung der Cholera seit ihrer Erscheinung im Jahre 1817 über Asien, Europa und Afrika v. Weiland. 1832 à 54 kr.

7208. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger, Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfeld Nro. 55 in einem Schätzungswerthe von 7500 fl zum drittenmals nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf

Donnerstag den 16. Februar l. Js.
Vormittags 9—12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 13. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7211. (2b) **Versteigerung.**

Montag den 23. d. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr in der Theatiner-Straße Nr. 1656 im 2. Stockwerke wegen Abreise Sr. Exc. des k. b. Staatsministers Hrn. Grafen v. Armansperg eine meistens noch ganz neue, sehr schöne und moderne Mobiliarschaft von politirtem Nuß-, Kirschbaum- und weichem Holze an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Gut vergoldete Kronleuchter, Spiegel in vergoldeten Rahmen, Zimmer-, Häng- und Tisch-Lampen, Vorhänge von brochirtem Musselin, Kristalvasen und Lustern, Porzellain- und Kristalservice auf 36 Personen, ein Platton mit Bronze-Gallerie und Aufsätzen, ein Wienerflügel mit 6½ Oktaven, von Fritz und mit Bronze verziert, Chiffonie-, Bureau-, Pfeiler-, Commode-, Mineralien- und Garderobe-Kästen, Fauteuils, mehrere Garnituren, doppel und einfache Divans mit Sesseln, Blumen-, Speise-, Spiel-, Thee-, Toilette-, Arbeits- und andere Tische, ein ganz neues Billard und Ballen, Queus und Lanzen, Bettladen, Domestiquen-Federbetten, eine ganz neue Waschmange von Ahorn mit 3 messingeren Kammrädern und 3 Walzen, ein neuer 4sitziger und ein 2sitziger Staatswagen, eine 4sitzige Chaise, eine Wiener Troske, verschiedene Gattungen ächter französischer Weine, ferners Kupfer und anderes Kupfergeschirr, dann noch viele andere nützliche und guterhaltene Effekten.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

7217. Wer in der Stadt München eine sehr gut situirte und eben so gut erhaltene reale Badersgerechtsame zu kaufen wünscht, so wie auch, wer in einer Provinzialstadt, in einem Markte, oder in einem großen Dorfe einer guten Gegend eine Badersgerechtsame mit Haus rc. zu verkaufen sucht, beliebe sich entweder mündlich, oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Anton Bornschlegel,
Doktor der Medizin und Chirurgie, im Thale Petri Nro. 553 in München.

7216. (3b) **Versteigerung.**

An den Freytägen den 20. und 27. d. M. jedesmal Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des k. 2. Kürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) von der Hauptwache dahier mehrere zur Kavallerie unbrauchbare Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Freysing den 16. Januar 1832.

7220. **Amortisations-Edikt.**

Vom
k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

zum Nachlaß des verlebten Gastwirths Andreas Eckert gehören eine Kiste Champagner, ein Faß Burgunder und ein Faß Malage, über welche Weine das kgl. Hallamt Nürnberg folgende Hallscheine ausstellte:

Sub lit. G Fol. 17 Nro. 183 am 1. May 1827.
» » » » 66 » 5⅞ » 18. Okt. 1827.
» » » » 35 » 347 » 12. April 1828.

Da diese Hallscheine verloren oder vermißt sind und deren gegenwärtiger Inhaber unbekannt ist, so ergeht auf den Antrag der Gastwirth Eckert'schen Relikten, an den unbekannten Inhaber dieser resp. Hallscheine die Aufforderung solche

binnen sechs Monaten

hierorts vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Busch, Direktor.

Lyng.

7218. (3a) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Die k. Ministerial-Liquidations-Commission für die Forderungen an Frankreich hat unterm 5. April 1826 ein Erkenntniß erlassen, nach welchen den Gemeinden des hiesigen königl. Landgerichts für verschiedene Lieferungen in den Jahren 1793 bis 1815 eine Entschädigungssumme von 8665 Frkn. 48 Cent. als liquid zuerkannt wurde.

Dieses Original-Erkenntniß, bezeichnet

III. Klasse I. Cathegorie
ad Nro. 688 M. L. C.
Nro. 7 5 Ind. Grl.-Fr.
Nro. 3769 d. v. liqu. Foderungen.
Nro. 7701 „ „ abgew.

dd. München 5. April 1826, ist zu Verlust gegangen und es ergeht daher an den unbekannten Inhaber desselben die Auffoderung, die Urkunde von heute an binnen 6 Monaten hier bey Gericht vorzuweisen und sich über den rechtmäßigen Besitz derselben zu legitimiren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Kamm den 12. Januar 1832.

K. B. Landgericht Kamm.
Dr. Reberg Landrichter.

Coll Geisenhofer.

1639. **Höchst wichtige literarische Anzeige**
für Lehrer, Eltern und Erzieher, so wie auch besonders für jeden Freund der Erd- und Völkerkunde.

So eben hat der Druck eines Werkes begonnen, welches jedem Gebildeten äußerst willkommen seyn muß. Der Titel desselben ist:

Die Erde und ihre Bewohner.

Ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus.

Bearbeitet von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann,

auswärtigem Ehren-Mitgliede der Royal Geographic Society of London, Mitgliede der Pariser Société de Géographie, so wie vieler anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Das Werk zerfällt in zwey Abtheilungen, in deren ersten die Erde als Theil der Welt, in der zweyten die Erde als Welt für sich behandelt ist. Die drey Hauptstücke der ersten Abtheilung sind:

1) Das All, oder die Welt. 2) Das Sonnensystem. 3) Die Erde.

In der zweyten Abtheilung wird die Erde nach des Verfassers in ganz Europa anerkanntem Systeme, zuerst im Allgemeinen, dann im Besondern geschildert und zwar in den verschiedensten Beziehungen, nicht wie es in den gewöhnlichen Lehrbüchern der Fall ist, sondern wie es nur von einem Gelehrten erwartet werden kann, der sich seit einer langen Reihe von Jahren ausschließlich mit Erdkunde beschäftigte.

Schon längst war es eine Lieblings-Idee des Verfassers, dem Publikum eine Erdbeschreibung zu geben, welche nicht nur allen Anforderungen für Schule vollkommen genüge, sondern auch, und dieß besonders, für jeden Gebildeten, jeden Familienvater, ein Hausbuch, nützlich und zugleich — entfernt von trockener Pedanterie — als Lesebuch interessant sey; die Tendenz dieser Erdbeschreibung geht schon aus dem gewählten Motto:

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie
Doch grün des Lebens goldner Baum

genügend hervor. Der Verleger darf nun, gestützt auf sehr ehrenwerthe Urtheile gründlicher Geographen, dem Publikum die freudige Versicherung geben, daß der Herr Verfasser seine langjährig gehegte Idee, unterstützt durch die besten Materialien, so wie durch eine ausgebreitete Correspondenz mit den ersten Geographen Europas, auf eine Weise ausgeführt hat, welche unstreitig den vorgesetzten Zweck auf das vollkommenste erfüllt.

Der Lehrer und Gelehrte wird in diesem Buche einen mit der größten Genauigkeit ausgearbeiteten Leitfaden für den Unterricht und zum Selbststudium, der bloße Freund der Geographie eine so geistreiche Schilderung der ganzen Erde und ihrer Bewohner finden, daß er es gern und mit Recht: ein wahres Hausbuch für jede gebildete Familie nennen wird.

Vier zu diesem Werke gehörende Erläuterungsblätter in groß Quarto, von der Meisterhand Pobuda's gestochen, sind in Arbeit, und werden allen Freunden der Erdkunde eine vorzüglich erwünschte Zugabe seyn.

Das ganze Werk, ein starker Band im größten Octav-Format, erscheint spätestens im April dieses Jahres; das Papier ist schönes weißes Velin, das gleiche, wie das, bey der in meinem Verlage erscheinenden »Weltgeschichte von Carl von Rotteck.«

Der Subscriptionspreis ist 1 fl. 48 kr. und wird bey Empfang des Werkes bezahlt; der bey Erscheinen des Werkes eintretende Ladenpreis wird 2 fl. 42 kr. seyn. Bey directer Bestellung gebe ich für Würtemberg und Baden auf acht Exemplare ein Freyexemplar. Wer bey Erscheinen des Werkes meine Versprechungen nicht in ganzem Maße realisirt findet, ist nicht an die Subscription gebunden.

Ueber einen zu Michaeli dieses Jahres in meinem Verlage erscheinenden

Atlas der ganzen Erde

in 16 Karten, mit 16 Erläuterungsblättern, entworfen und gezeichnet von K. F. V. Hoffmann, gestochen von W. Pobuda, großquer-quart, auf starkem Velinpapier, werde ich dem, Erdkunde liebenden, Publikum in kurzer Zeit ausführliche Nachricht geben — für jezt nur die Anzeige, daß dieses Prachtwerk im Stich ist, und der Preis so billig als möglich, auf keinen Fall über 4 fl., gestellt wird.

Aus beyden Verlagsunternehmungen möge das geehrte Publikum ersehen, daß es mein ernstes Streben ist, ihm nützliche und preiswürdige Bücher zu liefern — aus der oben erwähnten »Weltgeschichte von C. v. Rotteck,« daß ich es für Pflicht halte, diese Werke auf würdige Weise auszustatten. Dieß soll auch bey vorstehend angezeigter »Geographie« der Fall seyn; ich glaube also auch aus diesem Grunde dieselbe mit Recht empfehlen zu können, indem ich zugleich alle Lehrer der Erdkunde, Eltern und Erzieher bitte, auch das Ihrige zu Verbreitung und Einführung dieses nützlichen Buches in ihrem Wirkungskreise beyzutragen. Stuttgart, im Januar 1832.

Carl Hoffmann.

In München nehmen Bestellungen an: Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung, Finsterlin, Fleischmann, Franz, die Cotta'sche Anstalt ꝛc. ꝛc.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag Nro. 17. 20. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 13. Januar. Der am verflossenen Mittwoche stattgehabte Ball in den Tuillerien wird von allen Journalen als sehr glänzend geschildert. Die k. Familie erschien um 9 Uhr. In ihrer Begleitung waren die Kaiserin von Brasilien und die Königin Dona Maria. Mit dem Könige erschien auch Don Pedro und die k. Prinzen. Der Tanz hatte im Marschallssaale statt; der Herzog von Orleans tanzte mit der Kaiserin von Brasilien, der Herzog von Nemours mit Dona Maria, Don Pedro mit der Prinzessin Louise, Hr. Jules de la Rochefoucauld mit der Prinzessin Marie und ein Major der Nationalgarde mit der Prinzessin Clementine. — Nach dem Constitutionnel hätten die Prinzessinen später auch mit gemeinen National-Gardisten getanzt. — Der König soll, wie die Gazette versichert, dem englischen Botschafter besondere Aufmerksamkeit, den Botschaftern der übrigen Höfe aber auffallende Kälte bewiesen haben. Hr. Bozzo di Borgo soll es nicht weiter gebracht haben, als Sr. Maj. eine stumme Verbeugung zu machen. — Um 1 Uhr Morgens sezten sich in der Dianengallerie bey 300 Damen an die Tafel; die Herren soupirten später. Der Ball endete erst gegen 5 Uhr.

— Den 12. Jan. um 4 Uhr Nachmittags wurde in der Tuillerien-Capelle die Prinzessin Tochter des Kaisers Don Pedro getauft. Der König und die Königin waren Pathen. Don Pedro und seine Familie haben hierauf mit der Frau Herzogin von Leuchtenberg bey dem Könige zu Mittag gespeiset.

— Der National, dieses einst von Ludwig Philipp selbst gegründete Journal, ist jezt ein sehr gefährlicher Feind der Regierung geworden. Seine republikanische Trockenheit und die Offenheit seiner Geständnisse, die unerbittliche Strenge seiner Schlüsse und Folgerungen, Alles dieses ist geeignet, manche Ueberzeugung, wenn nicht zu gewinnen, doch wenigstens schwankend zu machen. Einer seiner lezten Artikel hatte, aus Veranlassung der bekannten Protestation, von der Verantwortlichkeit der Monarchie (nicht bloß der Minister) gesprochen und auf diesen Vordersaz ganz folgerichtige Schlüsse gebaut, die aber unhaltbar sind, da nach dem französischen Staatsrecht der König immer noch unfehlbar ist und nur seine Minister verantwortlich sind. — Die Zahl der Abonnenten in den Departements auf die Pariser-Zeitungen hat sich in den lezten Monaten um 4000 verringert. Gewöhnlich rechnet man im Durchschnitt auf 55—60,000 Abonnenten in den Provinzen. Die langweilende Breite der jezigen Tagespolitik und der ständischen Verhandlungen, so wie der Aufschwung der periodischen Provinzial-Presse erklären diese Erscheinung. Dennoch soll wieder ein neues Journal mit dem Titel: »Der Constitutionnel von 1830« erscheinen.

— Die Prozeß-Verhandlungen gegen die Gesellschaft der Volksfreunde zeichnen sich durch einen aufgeregten, bittern Ton und durch eine ungewöhnliche Heftigkeit aus. Jeder Angeklagte will es dem Andern in republikanischer Beredtsamkeit zuvorthun; unverkennbar ist dabey vieler Lärmen um Nichts und vielleicht auch etwas jugendliche Eitelkeit. — Mehrere der Angeklagten verlangten gleich bey Eröffnung der Verhandlungen größere Publizität, da noch leerer Raum genug im Saale sey und es fast den Anschein habe, als seyen bey verschlossenen Thüren nur verkleidete Gerichtsdiener eingelassen worden. Das Gericht erkannte die Oeffentlichkeit für genügend. Man wies den Angeklagten ihre Pläze an; sie weigerten sich, sie in der angewiesenen Ordnung einzunehmen. Hr. Gervais erklärt, er werde nur durch materielle Gewalt sich an den bezeichneten Ort bringen lassen, und verlangt, daß diese Erklärung in das Protokoll aufgenommen werde. Der General-Advokat Delapalme weist einen Munizipal-Gardisten an, den Widerspenstigen aufzufordern, sich an seinen Plaz zu begeben. Hr. Raspail: Gensdarmen Ludwig Philipps, könnt ihr denn nicht packen? Ein Munizipal-Gardist naht sich dem Hrn. Gervais und legt den Finger auf ihn; unter Protestation begibt sich jezt Hr. Gervais an seinen Plaz. Hr. Blanqui gab sich für einen »Proletarier« aus; 25 Mill. arbeitloser Franzosen seyen Proletarier wie er. Hierauf wurde die Anklageakte verlesen; das Zeugenverhör begann. Der Gerichtshof weigerte sich, mehrere ihm von den Angeklagten in den Mund gelegte Fragen an die Zeugen zu machen; da rief Hr. Bonnias aus: »Weil die gesezlichen Formen für die Angeklagten kein günstiges Resultat haben können, so bitte ich das Publikum, sich die unwürdige Weise, womit die Verhandlungen geleitet werden, in das Gedächtniß zu prägen.« (Lärmen im Saal.) Der Generaladvokat verlangt die Aufnahme dieser beleidigenden Worte in das Protokoll. Alle Angeklagten erklären sich für nichtschuldig, worauf der General-Advokat auf die Bestrafung des Hrn. Bonnias nach dem 6. Art. des Gesezes von 1819 anträgt. Der Gerichtshof erklärt sich für competent und verurtheilt den Hrn. Bonnias wegen seiner Beschimpfung der Magistrate zu 15tägiger Gefängniß- und zu 100 Fr. Geldstrafe. Der Angeklagte bezeugte sich gleichgültig dar-

über, da er nur das Publikum als Richter anerkenne. Der Advokat der Angeklagten, Hr. Dupon, durch den ersten Beschluß des Gerichts gezwungen, entsagte an diesem ersten Tage der Verhörung von 46 Zeugen. — In der zweyten Sitzung am 11. Januar kamen folgende Scenen vor: Hr. Raspail antwortet dem Präsidenten des Tribunals nicht, weil dieser den »Herrn« in der Anrede weggelassen hatte. Der Präsident bedient sich jezt der Benennung: Angeklagter Raspail. . . Hr. Bonnias spricht von einer »Bande der Richter«; der Generaladvokat verlangt die Anmerkung dieses Ausdrucks im Protokoll. Hr. Raspail erklärt, seinem Mitangeklagten sey dieser Ausdruck bloß aus Versehen entfallen (lapsus linguae, wie letzthin der Moniteur den angefochtenen Ausdruck des Hrn. Ministers Montalivet entschuldigte.) Hr. Hubert betitelt den Generaladvokaten immer als öffentlichen Ankläger, wenn sich gleich dieser den Titel verbittet. Der Zeuge, Teste, führt an, daß die HH. Barthe (Minister) und Schonen (ministerieller Abgeordneter) vor 1830 eben so gut Carbonari gewesen seyen, als die Angeklagten. (Ja, ein Carbonaro war er, der Hr. Barthe, der Hr. Siegelbewahrer, der Unterthan Ludwig Philipps!) Ein andersmal wollte sich Hr. Blanqui das Wort durchaus nicht nehmen lassen, worauf die Sitzung unter großem Tumulte auf eine Viertelstunde aufgehoben werden mußte. Nach wiederhergestellter Ruhe verliest Hr. Raspail, der Präsident der Gesellschaft der Volksfreunde, eine Vertheidigungs-Rede, worin er sich unter den heftigsten Ausfällen auf die Regierung und den König, den er unzweideutig genug einen Verräther nennt, so wie auf die Kammern und die Richter, für einen Republikaner erklärt, aber die Behauptung festhält, daß die Umtriebe der Volks-Freunde kein Complott, keine Conspiration seyen, weil sie aus ihren Ansichten und Wünschen keinen Hehl machen, sondern mit offenem Visier auftreten. Der General-Advokat läßt die anzüglichsten Stellen dieser heftigen Rede zu Protokoll bringen. Hr. Raspail wünscht nur, daß keines seiner Worte verloren gegangen seyn möge.

— Die Quotidienne wurde am 10. Jan. mit Beschlag belegt. Der Vorwand war ein kleiner Paragraph von vier Zeilen, welcher einem Citate aus dem »Journal du Commerce,« worin die Angelegenheit der Civilliste besprochen wurde, beygefügt war. Die Quotidienne vom 11. Jan. findet jedoch den wahren Grund in einem Artikel der Times über die angebliche Verschwörung von Notre-Dame, bey welchem die Quotidienne die Bemerkung machte, daß das englische Blatt diese ganze Geschichte schon früher angezeigt habe, als sie in Paris wirklich zum Ausbruche gekommen, und zwar auf Veranlassung eines Korrespondenten, der direkte Mittheilungen aus dem Kabinette des Palais-royal erhalte. Um nun ihren Lesern die Wahrheit dieser Thatsache darzuthun, druckt die Quotidienne den Artikel aus den Times von Dienstag den 4. Januar ab. Das Läuten der Sturmglocke in Notre-Dame hatte bekanntlich am Mittwoch statt.

— Die Korvette Garonne segelte am 2. Jan. mit einer Kompagnie Artilleristen von Toulon nach Algier ab. Das Linienschiff Marengo nahm am 3. Jan. daselbst 800 Mann des 10. leichten Regiments für Algier an Bord.

— Der Korrespondent von und für Deutschland meldet aus Marseille, vom 6. Jan. Die ottomanische Pforte hat dem Vicekönig von Aegypten den Krieg erklärt. Der Moniteur Ottoman enthält diese Erklärung. Es ist betrübend, daß in diesem Augenblick Frankreich keinen Repräsentanten zu Konstantinopel hat. Ein bloser Gesandtschafts-Sekretär kann nie den Einfluß, wie ein Gesandter haben. Unsere Politik muß schleunigst die Interessen des Handelsstandes bey diesem wichtigen Umstande zu wahren suchen. Die Interessen der Stadt Marseille im levantischen Handel sind von solcher Wichtigkeit, daß sie eines nachdrücklichen Schutzes bedürfen. Der Streit zwischen Mehemet-Ali und der Pforte wird nicht auf die ägyptischen Besitzungen beschränkt bleiben, sondern sich auch auf Syrien, welches der Vicekönig jezt ohne Zweifel in seiner Gewalt hat, ausdehnen und dorthin sich der Kriegsschauplatz verlegen.

Großbritannien.

London, vom 9. Januar. Die englischen liberalen Blätter machen sich über den jüngst in der französischen Deputirtenkammer geführten Wortstreit, der übrigens immer bedenklicher zu werden scheint, nicht wenig lustig. Der Globe and Traveller und die Times bedauern, daß ihre politischen Glaubensgenossen jenseits des Kanals häufig auf Worte so viel unnöthiges Gewicht legen, da doch gewiß das französische Ministerium unter Unterthanen nicht jene »mittelalterlichen Vasallen« verstehe, wie die Opposition sich in den Kopf setze. Auch der Courier sagt hierüber: Außer den nordamerikanischen Staaten gibt es kein Land, wo man mehr Abscheu hat vor dem politischen Grundsatz, daß ein einziger Mensch der absolute Herr und Meister eines Landes sey, als eben England. Und doch lassen wir es uns gern gefallen, wenn der König von uns als von seinen Unterthanen spricht, denn wir wissen wohl, wie die Sache gemeint ist. Im Besitz und Genuß der Freyheit streiten wir uns keineswegs um Ausdrücke. Wir möchten unsern Nachbarn den freundlichen Rath ertheilen, ähnliche Sylben-Stechereyen, die zu nichts führen, in Zukunft fahren zu lassen und in solchen Nebensachen weniger Empfindlichkeit zu zeigen, da Einigkeit mehr als je Noth thut.

— Zwischen England und Frankreich im Jahre 1792 und denselben Ländern in ihren jezigen Beziehungen treten einige auffallende Aehnlichkeiten hervor. Im Jahre 1792 brachte Lord Grey, als Mitglied des Unterhauses zuerst die Revolutionirung der Verfassung unter der Form einer Parlamentsreform zur Sprache. Damals, wie jezt, befand sich Fürst Talleyrand als Agent der französischen Regierung in London, und sein Antheil an den damaligen Bestrebungen der Reformisten ist bekannt. Das Ministerium des constitutionnellen Königs Ludwig XVI. drückte in seinen Zeitungsblättern seine Freude aus, daß es jezt gelungen sey, bey dem englischen Hofe einem Könige der Franzosen

und einem Kronprinzen statt der feudalistischen Benennungen: »allerchristliche Majestät« und »Dauphin« Eingang zu verschaffen. England, durch das schlimme Beyspiel von Frankreich aufgeregt, war voll Unionen, Clubbs und offenem Aufruhr und schien seinem Verderben mit sicherem Schritte zu nahen. Damals geschah es, daß viele ehrliche Whigs, von den Folgen erschreckt, die eine weitere Fortbildung der revolutionären Grundsätze für ihr Vaterland herbeyführen mußten, sich an die Freunde der altenglischen Verfassung anschlossen — und die Reform fiel. Wird auch jezt die Allen drohende Gefahr dem bessern Theile der Reformfreunde die Augen zu öffnen vermögen?

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Jan. Die hiesige Zeitung enthält Auszüge aus der zu Odessa bey dem Todtenamt für den Grafen Capodistrias gehaltenen Leichenrede, worin sich auch ein kurzer Abriß seines Lebens befindet. Graf Johann Capodistrias, aus edlem Stamme entsprossen, wurde im Jahre 1777 auf der Insel Corfu geboren. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung in Italien, wo er außer der Philosophie und in den alten Sprachen auch dem Studium der Arzneykunde mit besonderem Eifer oblag. Noch im Jugendalter stehend, wurde er in seine Heimath abberufen und mußte, auf die Stimme des Vaterlandes, das Steuer der neu errichteten Regierung der 7 Jonischen Inseln führen. Als diese Regierung gestürzt und seine Heimath dem damaligen Machthaber Europas überliefert war, verwarf Capodistrias mit Festigkeit die Anträge Napoleons, der ihn in seine Dienste lud, und zog Rußland vor, wo viele seiner Glaubensgenossen eine Zuflucht für die Ausübung ihrer Religion fanden. Im J. 1809 kam er nach St. Petersburg und beschäftigte sich hier zwey Jahre mit Vorbereitung zu seinem künftigen Beruf. Dann führten ihn Amtsgeschäfte nach Wien und von da zur Donau-Armee, bey welcher ihm die Verwaltung sämmtlicher diplomatischer Verhältnisse übertragen wurde. Er war Theilnehmer an allen Schlachten, Gefahren und Mühseligkeiten bis zur Einnahme von Paris. Se. Majest. der Kaiser Alexander sandte ihn mit einem wichtigen und schwierigen Auftrage nach der Schweiz. Er vollendete die Herstellung der Ruhe in einer Gegend, welche durch äußeren und inneren Zwiespalt erschüttert war. Die Schweizer nannten ihn ihren Mitbürger und Wohlthäter. Bald nachher schloß ihn der Kaiser Alexander als Staats-Sekretär von Rußland noch näher an seine Person. Wiederholentlich von diesem Fürsten mit Aufträgen beehrt, hatte Capodistrias Theil an den Unterhandlungen zu Wien, Paris und Achen. Sein heller Geist führte mehrere wichtige diplomatische Angelegenheiten in Bezug auf die alte und neue Welt zum erwünschten Ziele. Durchdrungen von dem Segen gesetzlicher Ordnung und höherer Geistesbildung, wünschte er denselben auch über seine Landsleute verbreitet und in Griechenlands Schooß befestigt zu sehen. Mit Hintansetzung bedeutender persönlicher Vortheile, eilte er daher im Jahre 1819 in seine Heimath zurück. Nach dem Ausbruch der griechischen Revolution that er alles Mögliche, um die Wiedererstellung von Ruhe und Ordnung zu befördern; da er aber seine Bestrebungen scheitern sah, so verzichtete er auf seine hohe Würde und begab sich in ein fremdes Land. Vier Jahre später ward ihm wieder das Ruder der griechischen Regierung übertragen. Die Volksversammlung berief ihn feyerlich in sein Vaterland zurück, wo er überall Unglück und Elend antraf. Er eilte daher an alle Fürstenhöfe Europas, sprach die Mächte um Mitleid an, sammelte reiche Beysteuern und opferte dem Vaterlande den Rest seiner Habe, seiner Kräfte und seines Lebens. Im Jahre 1828 betrat er Griechenland wieder und verblieb daselbst bis zum Tage seiner Ermordung am 9. Okt. v. J.

Polen.

Warschau, vom 11. Jan. Vorgestern traf der wirkliche Staatsrath Zukowski aus St. Petersburg hier ein. — Zwey Deputirte der Bürgerschaft von Siedlce haben eine Dankadresse an den Kommandanten dieser Stadt in die Warschauer Zeitung einrücken lassen, worin es unter Anderem heißt: »Die unglücklichen Ereignisse, welche unser Land in den Abgrund stürzten, wurden der Grund des zahllosen Elends, das die Einwohner des Königreichs Polen im Verlauf des Jahres 1831 erfahren mußten; die Stadt Siedlce, welche vermöge ihrer Lage den schaudervollsten Beweis hiervon liefert, kann es jedoch nicht verschweigen, daß sie noch hundertmal mehr gelitten haben würde und einer größeren Verwüstung ausgesetzt gewesen wäre, hätte sie sich nicht der Obhut des Kommandanten Major Mizniew erfreut. Die Bestimmung dieses Majors zum Platz-Kommandanten der Stadt Siedlce ist eine von jenen Wohlthaten, für die wir dem erhabensten Monarchen, unserem König Nikolaus I., nie genug danken können. —Indem derselbe das Unglück der Stadt mitten unter ansteckenden Krankheiten und Elend aller Art während seiner sechs monatlichen Amtsführung mit uns theilte, gab er uns durch die Beschützung vieler tausend Unglücklichen den hinreichendsten Beweis von der Großmuth unsers Monarchen und von seinen eigenen edlen Gesinnungen.«

Deutschland.

Berlin, vom 15. Januar. Nach einem im neuesten Blatte der Berliner Medicinischen Zeitung enthaltenen Verzeichniß der fremden Aerzte, welche während der Dauer der Cholera zur Beobachtung dieser Krankheit hieher gekommen sind, beträgt deren Gesammtzahl nicht weniger als 86, worunter 54 aus dem Auslande und namentlich 10 aus Paris. Außer diesen waren 10 Aerzte, (6 aus dem Inlande und 3 aus dem Auslande) zur Mittheilung ihrer schon früher über die Seuche gemachten Erfahrungen theils inFolge an sie ergangener Berufung, theils aus eigenem Antriebe hieher gekommen.

— Vom 1. Febr. d. J. wird unter dem Titel Magazin für die Literatur des Auslandes eine besondere Beylage der Allg. Preuß. Staatszeitung, jedoch auch eine selbstständige in sich abgeschlossene Zeitschrift bilden,

drey Mal wöchentlich erscheinen, das eine Uebersicht der Gesammt-Literatur des Auslandes gewähren soll.

— Die Hanauer-Zeitung enthält Folgendes aus Hanau, vom 15. Jan. Einige Kompagnien Füsiliere von der Fuldaer Garnison sind diesen Morgen hier durch nach der Mainkur marschirt — Ein nachbarschaftliches Blatt hat uns mit der völlig ungegründeten Nachricht überrascht, daß das Zollhaus zu Schlüchtern in Flammen aufgegangen sey.

Bayern.

Das »Berliner politischen Wochenblatt« enthält unter der Aufschrift: Ueber den Kampf der Revolution gegen das Eigenthum, einige Artikel, von denen wir heute unsern Lesern nachstehenden mittheilen wollen:

»Als die Julitage den alten Erbthron der Könige von Frankreich umgestürzt und die neue Monarchie geschaffen hatten, prahlten die Freunde des Liberalismus, wie noch neuerlich Thiers in »der Monarchie von 1830,« »daß Frankreich sich, ohne den Sieg der Pyramiden, ohne die Soldaten von Arcole, ohne die Freyheit der Gewalt zu opfern, ohne Blutvergießen und Ausnahmsgesetze, erhalten, die Sache der Revolution vor einem verderblichen Kriege beschützt, alle Insurrectionen, die zu retten waren (!!), gerettet, und den andern Schonung und Berücksichtigung verschafft hätte.« In derselben Verblendung pries der Minister Périer auch den wieder aufblühenden, sichern Zustand Frankreichs, als der Telegraph schon anfing, seine Arme zu rühren, um den siegreichen Aufstand der Lyoner Seidenarbeiter zu verkünden.

»Obschon dieser Aufstand, so wie früher der Straßburger und später der von Toulouse scheinbar gestillt ist, so sieht der schärfere Beobachter doch ein, daß jene Triumphlieder voreilig angestimmt waren, und daß es vielmehr den Anschein gewinnt, als wenn Frankreich, statt der Ruhe, neuen gründlicheren Umwälzungen entgegen ginge. Noch ist es kein Jahr her, als man von den St. Simonisten wie von unpractischen Narren und Träumern sprach, und schon jezt sind alle Zeitungen mit den Besorgnissen vor der Wirkung ihrer Lehren, mit Furcht vor einem Angriff der Revolution auf das Eigenthum erfüllt, und vielfach wird ihnen Schuld gegeben, daß sie es sind, welche die Arbeiter-Aufstände veranlaßt haben. So schnelle Fortschritte hat selbst die Revolution von 1789 nicht gemacht, denn allen Sansculottismus ungeachtet, wurde damals das Eigenthum nicht so offenkundig als jezt in Frankreich bedroht, ja der erste, der es geradezu anzugreifen wagte, Baboeuf wurde, wie sein Anhang, sofort hingerichtet.

»In der Gazette de France war vor kurzem ausgeführt, wie die jezt herrschende Parthey in Frankreich sich eingebildet habe, die Obrigkeit stürzen zu können, ohne das Eigenthum preis zu geben, und wie sie, fortwährend in jener thörichten Einbildung von einer möglichen Trennung der Politik vom Privatrecht befangen, mit Freuden ausgerufen, daß der Aufstand in Lyon gegen das Eigenthum und die Industrie gerichtet sey und nichts mit der Politik gemein habe. Sie bemerkt sehr richtig, daß diese Parthey jezt genöthiget sey, dieselben gewaltsamen Mittel anzuwenden, um den Andrang der Revolution gegen das erbliche Eigenthum abzuwehren, die früher angewandt wurden, um die Erblichkeit des Thrones zu beschützen, daß der Umsturz dieser Erblichkeit den Umsturz der Erblichkeit der Pairie nach sich gezogen, und daß, seitdem dieser ebenfalls vollendet ist, die Besorgnisse vor einem Angriff auf das Eigenthum in den Zeitungen und in den Kammern sich von Neuem gezeigt hätten; daß jede Verletzung des Eigenthums, jede Requisition, jede gezwungene Anleihe ein Angriff auf die Erblichkeit sey, und daß höchst merkwürdigerweise die Revolution, bevor sie die furchtbare Frage über die Fortdauer des Eigenthums aufgeworfen, zuförderst das allgemeine Elend, was den Arbeiter vom Brodherrn trennt, durch die Unsicherheit und den Schrecken, den sie einflößt, habe erzeugen müssen.

»Das St. Simonistische Journal, der Globe, acceptirt mit der, seiner Secte eigenthümlichen Consequenz die Behauptung der Gazette, daß sämmtliche Erblichkeiten sich gegenseitig halten, und daß man den nothwendigen Folgen des Sturzes der Legitimität nur entgehen könnte, wenn man den rechtmäßigen König wieder einsetzte. Es fragt aber weiter: ob der Sieg des Simonismus, — wenn diese Restauration, die es für unsinnig und unmöglich hält, das einzige Mittel wäre, ihm zu widerstehen, — wenn diese sey und fährt dann fort: »die Gazette sieht die Rettung der Gesellschaft nur in der »Herrschaft der Kasten;« wir sagen »Kasten,« denn derselbe Zusammenhang, der zwischen allen Erblichkeiten statt findet, ist auch zwischen allen Abhängigkeits-Verhältnissen (servitudes) vorhanden (!!). Kann aber das jezige Geschlecht noch lange schwanken, zwischen der Classification nach dem Zufall der Geburt und der nach der Tugend, der Fähigkeit und dem Fleiß? liegt nicht mehr Sicherheit in der heiligen, allein der Menschenwürde gemäßen Hierarchie des Verdienstes als in der Feudalhierarchie, die nur Spott und Haß hervorruft? Wir kennen sehr gut die Kraft des Systemes, was die Gazette, mit der einer bessern Sache würdigen Standhaftigkeit, vertheidigt, sie aber kennt das Geheimniß unserer Kraft eben so wenig, als die jüdischen Rabbiner und der verfallene römische Senat die Kraft und die Zukunft erkannten, welche in dem aufkeimenden Christenthum verborgen lag.«

»Die Gazette verläßt sich bey diesem bevorstehenden Angriff der Revolution gegen das Eigenthum auf die Kraft der menschlichen Natur und auf das Gefühl der älterlichen Liebe, wodurch der Mensch nur erwirbt, um das Erworbene seinen Kindern zu hinterlassen. »Hier,« sagt sie, »ist eine unübersteigliche Schranke für die Revolution errichtet, mit der Inschrift: »Bis hieher und nicht weiter.«

»Wir glauben auch an diese Kraft der menschlichen Natur und halten eine völlige Aufhebung der Erblichkeit ebenfalls für unmöglich, aber dessenungeachtet sind jene Angriffe der Revolution, nicht allein für Frankreich, sondern auch für ganz Europa von der äußersten Gefahr. Die Liebe

des Unterthanen zu seinem Fürsten, als zu seinem Wohlthäter, liegt auch in der menschlichen Natur, und dessenungeachtet ist es der Revolution gelungen, die Menschen zu überreden, daß ihre Herren ihre Feinde und Unterdrücker seyen. Die Volkssouveränität ist auch etwas Unmögliches und das furchtbare Experiment, sie in Frankreich einzuführen, ist völlig mißlungen, dessenungeachtet sind die heiligsten Rechte, die ehrwürdigsten und wohlthätigsten Einrichtungen dabey zerstört und die Geister der Menschen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in unserm Vaterlande, in eine Irre geführt worden, aus der sie sich noch nicht zurückfinden können. Der Versuch, die Freyheit und Gleichheit einzuführen, hat überall die furchtbarste Knechtschaft, die schrecklichste, durch keinen göttlichen Trost mehr vermittelte Ungleichheit erzeugt, dessenungeachtet schwärmen noch Viele dafür, und welche Opfer hat dieser thörichte und freche Titanenkampf nicht gekostet!

»Außerdem glaubt die Gazette, daß in Frankreich »das in's Unendliche getheilte Eigenthum stark genug sey, diesen Angriff zurückzuschlagen.«

»Seit wann aber liegt die Kraft in der Theilung? »Eintracht gibt Macht« ist der alte niederländische Wahlspruch, und »theile und herrsche« eine bewährte Regel für den Angreifer, in Bezug auf die Gegner. Nein, wir glauben, daß dann die größte Kraft zum Widerstande vorhanden ist, wenn das Eigenthum so vertheilt ist, daß der Fürst als höchster Herr (dominus directus) des ganzen Landes, daneben einen festen, freyen und eigenen Grundbesitz hat, wenn der große Grundbesitzer zwar von ihm abhängig ist, sonst aber unverschuldet und unabhängig, Beschützer und Vertreter der kleineren Grundbesitzer ist, wenn diese kleineren Besitzer frey, in ihren Rechten gesichert und geschützt, aber nicht vogelfrey, d. h. vereinzelt und schutzlos sind, wenn das Grundeigenthum keine Waare ist, wenn das Vermögen der Corporationen und Gemeinden für eben so sicher, für eben so heilig, als das des Einzelnen gilt, wenn dieser Gemeindebesitz von den Gemeinde-Obrigkeiten, die zugleich Vertreter ihrer Untergebenen bey dem Fürsten sind, geschützt und vertheidigt wird, wenn das bewegliche Vermögen sich im Handel und Gewerbe, durch festes Recht geschützt, frey bewegt, ohne durch Glücklichmachungs-Theorien, Fiscalität und Monopole beschränkt und gehemmt zu werden, und wenn das gefährliche anarchische Element, was die Arbeiter in großen Fabrikgegenden durchdringt, durch lebendige, auf gegenseitigen Schutz und Unterstützung berechnete Zunft- und Innungsverfassungen gebrochen und gebändigt wird.

Vermischte Nachrichten.

(München.) Der dritte Band: Sammlung historischer Schriften in Urkunden, geschöpft aus Handschriften, von Max Frhr. v. Freiberg ist in der Cotta'schen Buchhandlung erschienen. Dieser Band enthält: 1) die Aktenstücke über die Wahl Herzog Albert III. von Bayern zum König von Böhmen. — 2) Ein Regensburger-Turnier von 1487. — 3) Notizen von dem Geschlechte des Grafen von Abensberg. — 4) Den bis jezt noch unedirten III. Band des bayerischen Adelstammbuches von Wiguleus Hund, mit den Zusätzen des Archivar Libius. — Das in diesem Bande fortgesetzte Stammbuch ist für jeden Geschichtsforscher von vorzüglichem Werthe und ein rühmliches Bemühen des Herrn Vorstandes des kgl. Reichsarchives. Diese historischen Traditionen der 3 bis jezt erschienenen Bände aus den reichhaltigen Archivsquellen sind ein würdiges Geschenk für die historische Muse und bey dem immer regeren Aufleben der historischen Vereine im Vaterlande eine fast unentbehrliche Mitgabe zu den Forschungen, für deren Unterstützung bey dem Verluste vormaliger historischer Institutionen diese reichthümlichen Bände allerdings von den Behörden angeschafft werden dürften. — Die von diesem verdienstvollen Reichsarchivs-Vorstande auch kürzlich herausgegebene Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen I. und II. Band (Sulzbach bey Seidel) an Inhalt und Stellung sich auszeichnend, gewährt einen tiefen und sichern Blick in das Verfassungswesen und in die öffentlichen Standesverhältnisse Bayerns in der Vorzeit, und öffnet ein gründliches Urtheil über die wesentliche Staatsgeschichte der alten Herzogthümer, hinsichtlich deren öffentliche Rechts- und Gerichtsverfassungen ꝛc. (bey Thoman in Landshut) derselbe Verfasser für die Studien dieses Zweiges ein äußerst fleißig bearbeitetes Buch vorausgesendet hat. Man kann dem Vaterlande diese für Geschichtsfreunde und Forscher sicherlich wichtigen Werke mit jenem Rechte empfehlen auf welches ihr literärischer Werth und Gehalt zeitgemäßen Anspruch hat. —

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 13. Januar. Die Kammer der Deputirten setzt in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über die Civilliste fort und kömmt auf den Wittwengehalt der Königin. Die Kammer nimmt hierauf den Art. 18 an, der der Königin, falls des Ablebens des Königs, ein gesetzlich zu bestimmendes lebenslänglich jährliches Einkommen bewilligt. Das Elysee-Bourbon nebst sämmtlichen alsdann daran befindlichen Mobilien, wird derselben als Residenz angewiesen werden. Eine lange Diskussion entsteht nun über die Dotation des Kronprinzen. Die Kommission schlägt eine jährliche Summe von 1 Million vor. Hr. Salverte schlägt vor, diese Summe späterhin durch ein besonderes Gesetz zu bestimmen. (Verworfen.) Hr. Dubois, von der Loire, hält dafür, die Kammer habe dem König mit 12 Millionen zu viel bewilligt; allein es zieme dem Kronprinzen eine Dotation zu ertheilen, die er auf 500,000 Frk. festzusetzen vorschlägt. (Verworfen.) Hr. Lepelletier von Aulnay schlägt 500,000 Frk. und die Domäne Rambouillet vor (dessen Einkünfte auf 700,000 Frk. geschätzt werden); bey Verehelichung des Prinzen würden die 500,000 Frk. auf 1,500,000 Frk. gesteigert. (Verworfen.)

Nach Annahme der verschiedenen darauf bezüglichen Artikel kommt man an die vorübergehende Verfügung, dergemäß gegenwärtiges Gesetz vom 1. Januar d. J. an vollziehungskräftig ist; jedoch die Einkünfte der Güter der ehemaligen Kron-Dotation und der Orlean'schen Apanage, die bis zum 4. Januar 1832 bereits erhoben worden oder noch zu erheben sind, nebst den monatlich aus dem Schatz bezogenen Summen von 1,500,000 Fr., definitiv der Zivilliste verbleiben.

Eine Aenderung des Hrn. Cabet's, das Gesetz vom 7. August 1830 an vollziehen und alle, bereits bezogenen Summen an den ersten bevorstehenden Zahlungen abzuziehen, wird verworfen.

Eine lebhafte Discussion entsteht über den Commissions-Artikel, der endlich durch vorläufige Anfrage mit 152 gegen 142 Stimmen verworfen wird.

Hr. General Strolz, Deputirter des Oberrheins, legt eine andere vorübergehende Verfügung vor, die lautet, wie folgt: »Die Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes sind vom 7. August 1830 an vollziehungskräftig; nichts desto weniger verbleiben die Einkünfte der Kron-Dotation und der Orlean'schen Apanage nebst der von der Krone aus dem Staatsschatze bezogenen Summen von 1,500,000 Fr. definitiv der Krone.« Die Erörterung wird auf morgen vertagt. (In der Sitzung vom 14. wurde die von General Strolz vorgeschlagene vorübergehende Verfügung angenommen.)

London, vom 12. Januar. Der Courier erklärt die Nachricht, als wäre zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston eine heftige Diskussion hinsichtlich der Schleifung der belgischen Festungen vorgefallen, für eine Uebertreibung. Allerdings zeigte sich der franz. Botschafter, den Instructionen seines Hofes gemäß, nicht geneigt, irgend ein Protokoll zur Schleifung bestimmter Festungen, ohne weiteres Einvernehmen mit seiner Regierung, zu unterzeichnen; doch kam es zu keiner Ereiferung von irgend einer Seite, und da der erste Sekretär des Fürsten Talleyrand mit Vorstellungen der übrigen Mitglieder der Conferenz hinsichtlich dieses Gegenstandes und der Documente, worauf sich dieselben stützen, nach Paris geschickt wurde, so ist alle Hoffnung zu einem befriedigenden Resultate dieser Unterhandlung zu hoffen.

— Man erhielt gestern Depeschen von unserm Botschafter am Hofe von St. Petersburg, Lord Heytesbury. Sie enthalten die bestimmtesten Versicherungen des Wunsches, die holländisch-belgische Frage zu einer baldigen friedlichen Ausgleichung zu bringen, und wir wissen, daß mehrere Mitglieder der Konferenz sie für sehr genügend ansehen.

— Nach dem Courier ist der Termin hinsichtlich der Verlängerung der Ratificationen des Londoner Vertrages vom 15. bis 31. Januar verlängert worden.

—Der österr. Beob. meldet aus Wien, vom 16. Jan. Wir haben in unserm Sonnabendblatte das Publikum auf das Spiel aufmerksam gemacht, welches geldgierige Speculanten mittelst Verbreitung gänzlich grundloser Gerüchte, auf Kosten der Capitalsbesitzer, auf der hiesigen, wie auf anderen Börsen treiben. Dasselbe Spiel wurde gestern wiederholt und verfehlte leider seine Wirkung nicht. Dießmal kam der Rückschlag aus Paris, wo, wie wir durch auf außerordentlichem Wege eingegangene Nachrichten vom 10. d. M. erfahren, am 9. die abenteuerlichsten Gerüchte von dem Austritte des Hrn. Perrier aus dem Ministerium, von einer Ministerialveränderung in England, von einer heftigen Unterredung des Grafen Pozzo di Borgo mit dem Herrn Perrier, in Folge deren gedachter Botschafter seine Pässe verlangt habe, von unmittelbar drohendem Ausbruche des Krieges u. s. w. verbreitet waren, wodurch die 5 Percents von 94 Franks 25 auf 92 Franks 10 und die 3 Percents von 65 Fr. 10 auf 62 Fr. herabgedrückt wurden. Endlich gegen 5 Uhr, nach dem Schlusse der Börse, erfuhr man, daß die reelle und einzige Ursache des Sinkens der Papiere in dem plötzlichen Verschwinden des Centralcassirs des Schatzes, Namens Keßner, gelegen habe. Privatbriefen zufolge, soll das nach der Entweichung dieses Beamten im Schatze vorgefundne Deficit 20 bis 25 Millionen betragen, wovon derselbe 14 Millionen in Baarem mitgenommen und das Uebrige im Börsenspiele verloren habe! — Am folgenden Tage, den 10., hoben sich die Fonds wieder; die 5 Percents wurden mit 94 Fr. 25, die 3 Percents mit 64 Fr. 30 notirt. — Möge dieses neue Beyspiel den rechtlichen Capitalsbesitzern zur Warnung dienen, sich nicht unnütz durch beunruhigende Gerüchte ängstigen und zu übereilten Schritten verleiten zu lassen, aus denen nur Speculanten, die sich auf ihre Kosten zu bereichern suchen, Vortheil ziehen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 14. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1545	3
Zusammen . .	4100	2141	1956	3
bis 15. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	1	2
Zusammen . .	—	—	1	2
Hiernach im Ganzen bis 15. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1546	2
Zusammen . .	4100	2141	1956	2

Curse.

Augsburg, vom 19. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 95⅞; Geld 95⅝; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105¾; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 14. Januar. 5pCt. 96 Fr. 20 C.; 3pCt. 66 Fr. 50 C.; Falc. 77 Fr. 50 C. Bankakt. 1600.

London, vom 12. Jan. Cons. 3 pCt. 83½ f.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Januar. (G. Hahn): Hr. Beseld, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Bächtel, Kfm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Lobenstein, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr Deutt, Lederfabrikant aus Miesbach.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Vampyr.

7221. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 21. Jänner Ball. Anfang 7 Uhr.
Montag den 23. Jänner theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.
Samstag den 28. Jänner Ball. Anfang 7 Uhr.

7222. München, am 18. Jan. 1832.

Der Unterfertigte zeigt hiemit an, daß er täglich Morgens von 8—9 Uhr, Abends von 6—7 Uhr in seiner Wohnung in der Karlsstraße Nro. 231 I zu ebener Erde, in der Au aber in dem neuen Hause des Schneiders Kastenmüller gegenüber dem Landarzte Farnbacher jeden Dienstag und Freytag von 10—11 Uhr morgens zu sprechen ist.

Dr. v. Moy,
königlicher Advokat.

7223. (2 a) Sonntag den 22. d. ist bey Unterzeichnetem Ball, das Entré à Person 24 kr., wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

1640. Interessante Lectüre.

Bey G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Die Kirche Notre-Dame zu Paris. Historisch-romantische Erzählung von Victor Hugo. Nach der vierten französischen Original-Ausgabe übersetzt von Theodor Weis. 3 Bände. 8. Preis 3 Thlr. 16 Ggr.

Der Schauplatz der Erzählung ist die Zeit Ludwigs XI. Vortreffliche Charakteristik der Personen, insbesondere der historischen, und die mit wahrhaft politischem Geiste aufgefaßte, höchst gelungene Schilderung der damaligen Sitten und Gewohnheiten zeichnen auch dieses neue Werk des genialen Victor Hugo, der mit Recht »Frankreichs Walter Scott« genannt wird, rühmlich aus. In Frankreich ist dasselbe mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen, so daß es seit kurzem bereits vier Auflagen erlebte.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1643. Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe eines Lebenden.

Herausgegeben von F. F.
Zwey Bände. 8. geh. 6 fl. 18 kr.

Frohsinn und Humor, überhaupt die Poesie des Lebens, walten in diesen Briefen um so freyer vor, als sie nicht aus dem Nebellande des Spleens, sondern aus dem Lande des ewigen Frühlings, der Dichtung und Kunst geschrieben worden sind. —

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

1645. So eben ist versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst.

Eine Monatsschrift herausgegeben vom Hofrath rc. rc. Pölitz. 1832. Februar. (Der 5te Jgg. 10 fl. 48 kr.,

Inhalt: Die Reformation und die Revolution, geschichtlich Parallele von Dr. Bretschneider. — Ueber das Verhältniß zwischen Verwaltung und Justiz in Hessen von Dr. von Rühl. — Das kgl. Veto vom Dr. F. Murhard. — Rezensionen über Rehbergs, Pfisters, Böttigers, v. Kampens) Pölitz, Ulmensteins neueste Schriften und Erinn. an Min. von Stein.

Leipzig den 3. Januar.

Hinrichs'sche Buchhandlung.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1646. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1714) ist zu haben:

C. F. Brehm (vieler naturforschenden Gesellschaften Mitglied) Handbuch der

Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands,

worin nach den sorgfältigsten Untersuchungen und genauesten Beobachtungen mehr als 900 einheimische Vögelgattungen zur Begründung einer ganz neuen Ansicht und Behandlung ihrer Naturgeschichte vollständig beschrieben sind. Mit 47 ganz treu nach der Natur gezeichneten und kunstvoll illum. Kupfert, welche mehrere 100 Vögelarten vorstellen. gr. 8. geb. 18 fl.

Dieses ganz neue und herrliche, Seiner Majestät von Preußen gewidmete Werk, nimmt die größte Aufmerksamkeit der Naturforscher überhaupt und der Ornithologen insbesondere in Anspruch. Sie finden hier die ganze Summe dessen, was des Hrn. Verfassers tiefes Studium (in Vereinigung mit seinen vielen eifrigen und gelehrten Freunden, worunter sehr gefeyerte Namen glänzen) für diese Wissenschaft ermittelt und womit er sie bereichert hat. Der große Ruf dieses berühmten Ornithologen überhebt uns jeder weiteren Anpreisung. — Was über den artistischen Theil des Buches, nämlich die beygegebenen 47 kunstvoll illuminirten Kupfertafeln, anbetrifft, so wird ein Blick darauf jeden Kenner überzeugen, daß bis jetzt noch kein ähnliches deutsches Werk etwas so Sorgfältiges, Naturgetreues und Fleißiges geliefert hat, dem sich nur einige wenige große und kaum bezahlbare Prachtwerke der Engländer und Franzosen an die Seite stellen können. Papier und Druck des 69 Bogen starken Textes wetteifern an Schönheit mit den Kupferstichen, weßhalb der obige Preis als ein Muster von Wohlfeilheit gelten kann.

Ein rechtschaffenes gesundes Mädchen, wo möglich vom Lande, oder welches wenigstens in der Stadt noch nicht viel gedient hat, das mit der Wäsche und der gewöhnlichen Hausarbeit gut umgehen und sich hinsichtlich ihres Fleißes, ihrer Treue und bisherigen guten Aufführung gehörig ausweisen kann, findet auf Lichtmeß einen guten Dienst bey einer Herrschaft vor dem Isarthore in der Kanalstraße Nro. 43 über 2 Stiegen.

1647. Bey Friedr. Wagner in Freyburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig:

Karls X.

und seiner Familie Verbannung; aus dem Französischen des Vir. v. Chateaubriand. (Dessen sämmtlicher Werke 33 Bde) Preis 24 kr.

1642. So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschickt worden:

BELISAIRE

par Marmontel. Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privat-Gebrauch. broch. 8. Preis 54 kr.

Marmontels Meisterwerk, das bis jezt noch nie in einer besondern, zum Schulgebrauch vorbereiteten, Ausgabe erschienen ist, wird gewiß jedem Lehrer wegen seiner reinen Diction und seines moralischen und belehrenden Inhalts als zu einem Lesebuche höchst paßlich und zweckmäßig willkommen seyn.

LETTRES ET EPITRES AMOUREUSES D'HELOISE ET D'ABAILARD PRECEDEES DE LEUR VIE.

Mit grammatischen und erläuternden Noten, Hinweisungen auf die Sprachlehren von Erings, Hirzel, Mozin und Sanguin und einem Wörterbuche. broch. 12. Preis 54 kr.

Das ganze Leben des wahren Menschen ist nichts als ein Kampf zwischen Geist und Fleisch. Tugend und Laster, Sieg und Untergang sind bedingt durch unsere irdische Natur. Unendlich mannichfach sind die Scenen, die dieser Kampf bietet, immer eine lehrreicher, anziehender als die andere. Wo aber kann mehr Belohnung seyn, im stillen Dahinleben einer nie angefochtenen Tugend, oder im offenen Kampfe der Leidenschaft? Gehen wir die wunderbar grauenvollen Scenen, die uns Abailards und Heloïsens inneres Leben bietet, theilnehmend durch, so werden wir bey Weglegung dieses Buches es begreiflich finden, wie es nach fast siebenhundert Jahren dieselben Anklänge in unserer Brust wiederfinden muß, die es von Anfange an erweckte. Der denkende Leser mit theilnehmender, menschlichfühlender Seele wird dann um so mehr Befriedigung in diesem Buche finden, wenn er gewöhnt ist, mit ausländischer Lectüre zugleich Studium der Sprache zu verbinden.

Wir bringen hierbey unsere schönen, sehr sorgfältig besorgten; im Laufe dieses und des vorigen Jahres erschienenen wohlfeilen Schulausgaben in Erinnerung: Atala von Chateaubriand à 9 Gr. Paul et Virginie von Bernardin de St. Pierre à 12 Gr. Shakspeare's King Henry VI. à 1 Thlr. ferner Noël et Chapsal Exercices français d'Orthographie et de Syntaxe à 12 Gr. New London Pronouncing Dictionary à 12 Gr., Albert le Secretaire français. à 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

1651. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist zu haben:

C. F. G. Thons ausführliches und

vollständiges Waaren-Lexikon

oder gemeinnütziges

Handbuch beym Ein- und Verkauf

aller im Waarenhandel einschlagenden Natur- und Kunst-Producte, mit beständiger Rücksicht ihrer naturhistorisch-ökonomisch-technischen und physical. Eigenschaften, Kennzeichen der Güte, Quellen, Benutzungsarten, Beziehungs-Orte rc. und ihrer wirklichen Verfälschungs- und Betrugs-Arten, deren Entdeckung und Sicherstellung, nebst Angabe ihrer Preise zu verschiedenen Perioden auf den wichtigsten Handelsplätzen. Ein unentbehrlicher Rathgeber auf Messen und in andern Verhältnissen des praktischen Lebens für Kaufleute, Comptoiristen, Fabrikanten, Apotheker, Aerzte, Künstler und Professionisten. 2 Bände. 8. 10 fl. 48 kr.

Wir wollten absichtlich mit einer öffentlichen Anzeige dieses Werkes, welches 140 ganz enggedruckte Bogen zählt und wohl für Kaufleute und alle auf dem Titel genannten Stände eines der allerwichtigsten ist, nicht früher hervortreten, bis es gänzlich vollendet wäre. Dieses ist nun der Fall und wir legen der kaufmänn. Welt eine Arbeit vor, die den rühml. bekannten Hrn. Verf. 20 Jahre beschäftigt hat. Nur in einer solchen Zeit, nur bey so rastlosem Fleiße war es möglich, ein vollendetes Ganze, aus so vielen Wissenschaften und Künsten, deren jede allein das Studium eines Menschenalters erfordert, hinzustellen, denn daß es ihm Ernst war, etwas wahrhaft praktisch Brauchbares über Waarenkunde und Waarenhandel zu liefern, wird jedem in die Augen fallen, der sich die Mühe nimmt, zwischen diesem Werke und früheren ähnlichen Vergleichungen anzustellen. Um etwas Vorzüglicheres, als das schon Vorhandene, zu liefern, strebte der Verf. darnach, den jezigen hohen Standpunkt der Naturwissenschaften und technischen Künste auf die Waaren- und Produktenkunde zu übertragen. Da sie aber mehr als jede andere Kenntniß im innigen Verband mit Naturgeschichte, Chemie und Physik vorwärts schreitet, so können die älteren Waaren-Handbücher nicht mehr genügen. Neuere Werke dagegen, die wir nicht namhaft machen wollen, sind, wenn sie auch der Gegenwart besser entsprechen, bey ihrer Unvollständigkeit, Kürze und viel zu wenigen Beziehung auf Technologie dem Kaufmann von sehr geringem Nutzen. Hier findet er von allen Waaren sie mögen Natur- oder Kunstproducte seyn, ihre verschiedenen Benennungen und allgemeine Beschreibung, ihr Vaterland, ihre Erzeugung, Verfertigung, Eigenschaften, Nutzen, Gebrauch, Behandlung, Sorten, Kennzeichen der Güte und Verfälschung, ihre Marktplätze, Stapel- und Beziehungorte, ihre Aufbewahrungsorte und ihre Preise, zu welchen sie in verschiedenen Perioden auf den wichtigsten Handelsplätzen current gewesen sind, welche noch nie ein ähnliches Werk hat mittheilen können.

NB. Der Preis von 6 Rthl. erscheint, wenn man die Stärke von 140 des engsten Druckes erwägt, für ein Werk, das eine ganze Bibliothek ersetzt, beyspiellos billig. Alle älteren sind verhältnißmäßig theuerer. Der Druck ist gut. Das Papier kann man bey solcher Wohlfeilheit nicht besser verlangen

---

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 18. — 21. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 14. Januar. Der General-Lieutenant Savary (Herzog v. Rovigo) ist in Begleitung des Marechals de camp Trezel den 25. Dezbr. in Algier angekommen und hat daselbst unverzüglich das Commando übernommen. Die Abreise des Generals Berthezène nach Frankreich war auf den 27. Dezbr. festgesetzt.

— Der Ex-Centralcassier Keßner soll nicht in Paris verhaftet seyn, sondern sich in Belgien befinden. Die von seinen Freunden für ihn zusammengeschossenen Summen sollen sich bereits auf eine Million belaufen. Auch die Einwohner von Montmorency erklärten sich in einem Gnaden-Gesuche an den König zu allen Opfern bereit, um ihrem ehemaligen Maire und Wohlthäter aus seiner unglücklichen Lage zu ziehen. Die Art der Unterschlagung war folgende: Die lezte Anleihe von 120 Mill. war in 4 Terminen zahlbar, und die Theilnehmer erhielten erst nach Zahlung des lezten Termins ihre Inscription auf das große Buch; doch konnten sie Theilzahlungen dem Kassier gegen Diskonto und einen Empfangschein zustellen. So vermochte dieser einstweilen einen Theil der empfangenen Summen zu verheimlichen. Die wirkliche Größe des Rezesses läßt sich erst bestimmen, wenn die Personen, welche vorausbezahlten, ihre Ansprüche auf Inscription geltend machen. Hr. Keßner ließ sich durch das Börsenspiel zu dieser Untreue verleiten. Sein Kredit war ungeheuer.

— Die Aussetzung der Civillisten-Summe machte den Hauptgegenstand der schon berührten Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. d. aus. Der Hr. Ministerpräsident, welcher in dieser besondern Angelegenheit zum Erstenmale das Wort ergriff, stellte eine Vergleichung zwischen den 40 Millionen an, die Karl X. erhalten habe (Civilliste in baarem Gelde 32,000,000, Domänen-Einkünfte 3,000,000 und 5,000,000 Frk. für Leibgarden ꝛc.) und zwischen dem für die Civilliste Ludwig Philipps vorgeschlagenen Maximum von 14 Millionen und 1 Million für den Kronprinzen. 25 Millionen Ersparnisse, bemerkte der Hr. Minister, werden doch allen billigen Wünschen entsprechen; die Kammer möge durch die gehässigen Parthey-Einflüsterungen und den blinden Haß der Regierungs-Feinde, welche sogar von 500,000 Franken träumen, sich in ihrem Patriotismus und in ihrer Anhänglichkeit an das neue Königshaus nicht irre führen lassen; gerade diejenigen, welche früher den Schweiß des Volkes millionenweise vergeudet, die Milliarde Entschädigungsgelder an die fremden Mächte etwas Volksthümliches genannt und für die Ausgaben des albernen spanischen Kriegs Unsummen bewilligt haben, gerade diese unverbesserlichen Leute wollen jezt der Regierung den Kreuzer sauer machen, sie sind auf einmal voll Mitleiden mit den armen Steuer-Pflichtigen und gefallen sich in Redensarten wie z. B. der folgenden: »500 Schritte von den Tuillerien weg wanken Tausende von menschlichen Wesen wie Schatten-Bilder einher, die zu ihrem Nachtlager nicht einmal das Stroh haben, das den königl. Pferden gestreut wird.« Das ministerielle System komme bey dieser Frage nicht ins Spiel; es zum Vorwand zu nehmen, sey eine bloße Finte der Regierungs-Feinde. »Und mag man befehden, unsere Handlungen bekritteln, schloß Hr. Perrier, aber Achtung vor der königl. Würde, welche hier um so einhelliger anzutreffen seyn muß, als die Partheyen und politischen Leidenschaften draußen um so geschäftiger nicht bloß gegen den Thron, sondern gegen alle Staatsgewalten, gegen die Kammern selbst arbeiten. Erinnern Sie sich, meine Herren, der schon oft wiederholten Wahrheit, »daß die Nation, außer dem jezt regierenden Königshause und der gegenwärtigen Regierungsform, nichts weiter vor sich sieht als Klippen und Abgründe.« Nach dem namentlichen Aufrufe wird zur Abstimmung geschritten, deren Resultat wir unsern Lesern bereits vorgestern gemeldet haben.

— Endlich, sagt ein Pariser-Blatt, ist der König der Franzosen mit zwölf Millionen dotirt. Auf jeden Fall ist Ludwig Philipp mit einer Civilliste von 12 Millionen reicher, als die Könige der Restauration mit 30 und 40 Millionen. Außer den Pensionen, welche sonst auf der Civilliste lasteten, sind noch viele andere Ersparnisse für den König gemacht worden, die man wenigstens zu 8 Millionen anschlagen darf. Nimmt man noch das Privatvermögen Ludwig Philipps dazu und bedenkt man, daß der ganze vereinfachte Hofstaat des Bürgerkönigs weit weniger Ausgaben nothwendig macht, als die frühern Hofhaltungen des Kaiserreiches und der Restauration, so darf man kecklich behaupten, daß die Civilliste nicht zu niedrig angesezt sey.

— Einzelne Blätter hatten der Regierung die Absicht, eine Censur errichten zu wollen, unterlegt. Schwerlich hatte sie je diesen Gedanken, der in Frankreich gegenwärtig unausführbar wäre; aber dagegen bemüht sich jezt das Ministerium, die öffentliche Meinung durch die Vermehrung seiner Journale mehr in seinem Sinne zu bearbeiten und dem Einfluß der Oppositionsblätter in der Hauptstadt, besonders auch

dem Einfluß von Departemental-Blättern, welche unter die Leitung von Präfekten gestellt werden, entgegenzusetzen.

— General Lafayette ist wieder völlig hergestellt; er ist schon wieder in der Kammer erschienen. Er verheirathete in diesen Tagen eine seiner Enkelinen, die Tochter von Georg Lafayette, an den Sohn seines alten Freundes, der mit ihm vor 40 Jahren in der constituirenden Versammlung saß, des Hrn. Bureau de Puzy. Eine Schwester der Braut ist schon seit einigen Jahren an den Hrn. Adolph Perrier, den Neffen des Minister-Präsidenten, verehelicht. Zwey andere Enkelinen, die Töchter der Frau v. Lasteyrie, sind, die eine an Hrn. Remusat, Abgeordneten, und die andere an Hrn. v. Corcelles, Sohn des Abgeordneten, verheirathet. Die Familie Lafayette folgte seit der Revolution nicht immer derselben Fahne. Frau v. Remusat gehört mit ihrem Manne der Parthey des Widerstandes an; dagegen ist Hr. Adolph Perrier ein Mann der Bewegung. Hr. v. Corcelles, wenn gleich naher Anverwandter des Hrn. v. Schonen, gehört mit seinem Vater ebenfalls dieser Parthey an. Trotz dieser politischen Scheidungen leben doch diese drey, sogar vier Generationen der Familie Lafayette in der größten Eintracht und Traulichkeit miteinander. Jeder Frühling vereinigt gewöhnlich alle Familien-Mitglieder im Schlosse la Granche; Winters werden die Familien Kränzchen gewöhnlich bey dem Großvater in Paris gehalten.

— Der Polizeypräfekt Hr. Gisquet tritt heute im Journal des Debats gegen die Behauptung, die Verschwörung vom 4. sey eine Erfindung der Polizey, durch ein Schreiben auf, wodurch er solche Verläumdungen der Verachtung des Publikums Preis gibt, und erklärt, er stehe für alle seine Akte ein zu jeder Zeit und an jedem Ort; jene Verläumder sollen daher auch ihre Behauptungen rechtfertigen.

— Die Polizey hat die Spuren der Münzendiebe verloren. Sie glaubt indeß zu wissen, daß alle französischen Goldmünzen in einem Werthe von 200,000 Fr. umgeschmolzen sind, die antiken aber, deren materieller Werth etwa 100,000 Fr. und deren moralischer über 1 Mill. beträgt, noch aufbewahrt werden, um sie an die Liebhaber zu verkaufen.

— Das Wahlkollegium zu Toulouse wählte unter 396 Votanten mit 112 Stimmen Hrn. Bastide d'Izard zum Deputirten. Der Herzog von Fitz-James hatte 176 Stimmen erhalten; 8 Stimmen waren ungültig. — Das Wahlkollegium von St. Gaudenz (ober Garonne) wählte wieder Hrn. Amilhau mit einer Mehrheit von 186 Stimmen unter 205.

— Pariser Blätter schreiben: Die Pairs-Kammer vollendete in ihrer Sitzung vom 12. das Verbannungsgesetz gegen die Familien Karls X. und Napoleons. Zur Vermeidung aller Irrungen wurden die Ausdrücke »Kaiser« und »König (oder Exkönig)« völlig weggelassen. Für das ganze Gesetz stimmten 91, dagegen 40 Mitglieder.

— Die Hrn. Raspail, Gervais, Blanqui, Thouret, Hubert, Trelat, Prevost und Andere, sämmtlich Mitglieder der Gesellschaft der »Amis du Peuple,« von den Assisen angeklagt, durch verschiedene im Namen der Gesellschaft publicirte Pamphlets zum Umsturz der Regierung angereizt und den König verunglimpft zu haben, wurden nach dreytägigen Verhandlungen freygesprochen, allein der Gerichtshof verurtheilte Raspail und Bonnias zu 15 monatlicher Gefängniß- und 500 Franken Geldstrafe; Gervais und Thouret zu 6 Monat Gefängniß- und einer Geldstrafe von 100 Fr., wegen ausgesprochener Beleidigungen gegen den Gerichtshof. Als Thouret den Saal verließ, rief er mit lauter Stimme: »Wir haben noch Kugeln in unsern Patrontaschen!« Während der gerichtlichen Verhandlungen herrschte große Aufregung im Auditorium und die Ordnung wurde mit großer Mühe aufrecht erhalten.

Italien.

Neapel, den 29. Nov. Der König hat mit Dekreten vom 25. dieß den Minister Staatsrath Herzog von Gualtiere zum Präsidenten des Ministerraths, den Cavaliere D. Nicolo Santangelo zum Minister des Innern, und den bisherigen Minister des Innern, Marchese di Pietracatella, zum Minister ohne Departement und zum Präsidenten der Consulta des Reiches ernannt. — Der Vesuv bietet ein seltsames Schauspiel dar. Nachdem die rauhe Witterung dießmal oft mit dem Ausbruche des Vesuvs zusammen trifft, so strömt die glühende Lava zwischen dem Schnee herab, der seit einigen Tagen den Berg mit blendendem Weiß bedeckt. Dieser auffallende Kontrast setzt eine Menge Zuschauer in Bewegung, welche ungeachtet der Kälte und des dichten Regens täglich dahin sich begeben.

Griechenland.

Einem Schreiben aus Nauplia vom 23. Dez. in ital. Blttä. zufolge stehen jetzt A. Capodistrias und Kalergi an der Spitze der Geschäfte. Die Verhaftungen dauern fort und die Mainotten schlagen sich hie und da mit den Truppen des Colocotroni. Inzwischen begeben sich die Deputirten nach Argos. Coletti und die Rumelioten sind in Opposition mit A. Capodistrias und den übrigen Mitgliedern der Regierung, so, daß Argos leicht ein Kampfplatz werden kann. Grivas, von seinen Palicaris umgeben, ist dort angekommen. — Der Advokat Klonares wurde zum Deputirten von Rumilien ernannt. Es fehlen nur noch die Deputirten von Hydra.

Großbritannien.

London, vom 11. Jan. Der Courier gibt dem Pariser-Temps auf einen seiner letzten Artikel zur Antwort, daß England keineswegs die Absicht habe, aus den Verlegenheiten Frankreichs Nutzen zu ziehen, und daß man sich täusche, wenn man glaube, die Mächte der heiligen Allianz seyen auf einen Krieg nicht gerüstet. Die Militärmacht von Preußen, Oesterreich und Rußland sey nicht erschöpft, nie haben sie vielleicht so schöne Armeen auf dem Kriegsfuß stehen gehabt, wie zur jezigen Zeit. Die Franzosen werden daher wohl fahren, wenn sie sich keiner schläfrigen Sicherheit überlassen, sondern ihre Streitkräfte wohl zu Rathe halten. — Vom 12. Jan. Der Lordkanzler befindet sich wieder in London. — Unter den zu Pairs bezeich-

deten Männern bemerkt man mehrere Irländer, besonders auch Mitglieder der römisch-katholischen Kirche. Man will damit die Eifersucht der Irländer ein wenig zu dämpfen suchen. Die Kommissäre zur Reduktion der Nationalschuld haben an der Börse amtlich angekündigt, daß zur Schuldentilgung vom 5. Jan. bis 5. April 1832 keine Summen niedergelegt werden sollen.

— Von 47 Engländern, welche zu Canton in China ansässig sind, ist eine Bittschrift an das Parlament gerichtet, in welcher dieselben dringend um Genugthuung und Abhülfe wegen der Unwürdigkeiten und Ungerechtigkeiten ansuchen, die ihnen von der chinesischen Regierung widerfahren sind. Sie bemerken, daß es der Würde Englands angemessen sey, nicht länger so ehrerbietig, man möchte sagen unterwürfig, gegen jene Regierung zu seyn, vielmehr darauf zu bestehen, daß ein Repräsentant Großbritanniens am Hofe von Peking selbst residire und gehörig respektirt werde. Zugleich schlagen sie vor, sich der Insel Macao zu bemächtigen, um von dort aus diesem Begehren Nachdruck zu verschaffen und gelegentlich die unverschämten Behörden von Canton zu züchtigen.

— Die Preuß. Staatsztg. enthält folgendes Schreiben aus London, vom 6. Jan. Man erwartet jetzt täglich die Bekanntmachung der Patente von 30 bis 40 neuen Pairs, um das Ministerium in den Stand zu setzen (wie die Tories sagen), die »schändliche revolutionnäre Bill« durchzusetzen, oder (wie es die Freunde der Parthey nennen) eine heilsame, von König und Nation sehnlich verlangte und unvermeidliche Verbesserung im Vertretungssystem zu bewirken. Die meisten dieser neuen Pairs sollen älteste Söhne von Pairs oder andere unmittelbare Erben bereits bestehender Titel seyn, durch welche die Vermehrung der Pairie nicht für die Dauer ist; dennoch hat Lord Grey sein Möglichstes gethan, diesen Schritt zu vermeiden, welcher auf jeden Fall das Oberhaus in den Augen der Menge herabsetzen muß und künftigen Ministern zu schlimmeren Zwecken als Vorbild dienen könnte; aber die Tories wollten sich durchaus in keinen Vergleich einlassen, wobey das Ministerium hätte vor dem Volke bestehen können; und der Schritt ist jetzt unvermeidlich. Während man sich aber hierüber und überhaupt über die Reform-Bill streitet, welche, wie alle andere Staats-Veränderungen der Zeit, doch nur ein Werk des Geistes ist, welcher in der Zeit seine Thätigkeit darthut, wirkt dieser Geist, bald in der Stille bald laut und öffentlich, um andere Veränderungen vorzubereiten, welche in kurzem eben so unabwendbar seyn werden, als jetzt die Parlaments-Reform. Die erste Reform wird das Eigenthum in Irland treffen; Katholiken sowohl als freysinnige Protestanten sind dort vereinigt, um jeden Vergleich zu verwerfen, wodurch die katholische Bevölkerung genöthigt seyn würde, immer noch zum Reichthume der protestantischen Kirche beyzutragen. Die Grund-Eigenthümer, meistentheils Leute, welche mehr verschwenden, als ihr billiges Einkommen gestatten würde, und die deswegen den Bauern das Mark aussaugen, möchten gern noch den Zehenten, worauf sie doch durchaus kein Recht haben können, in die eigene Tasche spielen. Aber die, welche kein Interesse der Art haben, wollen, daß der Staat diesen Zehenten ergreife und den Ertrag entweder unter die Geistlichkeit aller Konfessionen vertheile oder (die Bezahlung der Geistlichkeit deren gegenseitigen Gemeinen überlassend) dieses reiche Einkommen auf andere Bedürfnisse verwende. Natürlich will die Regierung dermalen von beyden Vorschlägen nichts hören und geht vielmehr mit dem Plane um, der protestantischen Geistlichkeit als Ersatz für den Zehnten eine ewige Rente von allen Ländereyen zu sichern; ich zweifle aber sehr, ob sie dies wird in Irland ausführen können. In England, wo noch immer, wenn nicht die Mehrheit aller Bewohner, doch die Mehrheit der vermögenderen Klassen, sich zur Staatskirche bekennt, ist man dermalen noch zu einer Uebereinkunft bereit, welche der Geistlichkeit insgesammt ein eben so bedeutendes Einkommen sichere, als sie jetzt genießt; und es würde von der Geistlichkeit höchst weise seyn, die Gelegenheit zu benutzen, ehe sich auch hier die Gesinnungen über diesen Punkt ändern. Leider aber scheint die Geistlichkeit das Wesen der Zeit nicht zu erkennen; viele derselben verlieren sich in Deklamationen gegen demagog. Umtriebe, Unglauben, Journalismus u. dgl., — wenn sie sich aber nur ernstlich umsehen wollten, so würden sie bald finden, daß nur wenige, denen es wohl geht, Demagogen oder Ungläubige sind oder sich von den Journalen zu Gewaltthaten verleiten lassen. Das Uebel der Zeit ist ausgebreitete Armuth — eine Armuth, welche durch angehäuftes und sich immer mehr anhäufendes Kapital täglich ausgebreiteter und drückender wird. Die, welche sich auf allen Seiten beengt fühlen, welche ihre Freunde und Verwandte um sich her in Armuth und Elend versinken sehen und sich aus deren Schicksale das eigene verkündigen können, diese können das Heer von Steuererhebern für Kirche und Staat und Grafschaft und Gemeinde, mit keinem freundlichen Auge ansehen und ihnen ist jede Theorie willkommen, die ihnen eine Erleichterung ihrer Bürden verheißt. Wohlfeile Regierung! ist der Wahlspruch dieser zahlreichen Klasse; und Regierungen, die es redlich meinen, dürfen den Ruf nicht überhören. Viel gefährlicher aber noch, als diese Klasse, ist die weit zahlreichere der unbeschäftigten und durch die Armensteuer unterstützten Taglöhner, so wie der beschäftigten und überbeschäftigten, aber jämmerlich bezahlten, die in Städten wie auf dem Lande Jahr aus Jahr ein am Hungertuche nagen und die, wie Tantalus, mitten unter Reichthum und Ueberfluß, ohne Hoffnung, einem elenden Daseyn und jammervollen Tode entgegensehen. Diese Menschen, schlecht genährt, schlecht gekleidet, ohne Erziehung und meistentheils ohne Religion, sind nothwendig jeder Art von Verführung offen, sie hassen ihre Vorgesetzten und überhaupt jeden Wohlhabenden, und nichts als Furcht vor der bewaffneten Macht vermag sie noch in Schranken zu halten. So offenbar dieser traurige Zustand auch ist, so wollen doch die, welche die Angelegenheiten der Nation zu besorgen haben, demselben nicht entgegen-

treten; Eigennutz und Selbstsucht treten immer dazwischen und man fürchtet sich zu sehr von den zu machenden Aufopferungen, um ernstlich an etwas Anderes als Palliative zu denken. Wie lange dieselben helfen werden, weiß der Himmel. — Zu Bristol sowohl als zu Nottingham sind in diesem Augenblicke Spezial-Kommissionen mit der Untersuchung der in jenen Städten begangenen Verbrechen beschäftigt; Mehrere werden gehängt und noch mehr deportirt werden; diese Strafen aber, so nothwendig sie auch sind, werden eben so wenig neue Ausbrüche der Art verhindern, als die Bestrafung von mehr als 400 Personen im vorigen Jahre die neulichen Greuelthaten verhindert hat. — Die Cholera breitet sich nach Norden hin aus und hat bereits Haddington in Schottland erreicht; doch übersteigen die Todesfälle im Durchschnitt selten ein Drittel der Erkrankten.

Belgien.

Brüssel, vom 12. Jan. »Gestern hat der König unter dem Zuströmen einer ungeheuern Volksmenge seinen Einzug in Gent gehalten. Der Gouverneur der Provinz ist Sr. Maj. bis nach Alost entgegengegangen, um den König an der Gränze der Provinz zu empfangen. Die Bürgergarde wird bey der Person des Königs den Dienst verrichten. Das Bankett, welches die Regenz bey dieser Gelegenheit geben wird, soll zu den glänzendsten gehören, die man je gesehen hat; schon beläuft sich die Zahl der Theilnehmenden auf 600. Heute wird große Heerschau und Fahnenvertheilung statt finden.

— Der Moniteur widerlegt die Angaben des Messager de Gand, indem dieß Blatt die Behauptung aufstellt, das belgische Ministerium sey bereit, den Forderungen Hollands in Betreff der freyen Schiffahrt auf den holländischen Binnengewässern nachzugeben, eine Nachgiebigkeit die zwar von Frankreich begünstigt, von England aber ungern gesehen worden. Diese Nachricht ist, dem Moniteur zufolge, durchaus falsch, indem von Seiten des Ministeriums keine Zustimmung zu einem solchen Vorschlag habe gegeben werden können, da er gar nicht gestellt worden, und Frankreich und England in diesem Punkte ganz übereinstimmend dächten. Zu gleicher Zeit widerlegt der Moniteur das Gerücht, als ob die belgische Regierung die Nachricht von der Weigerung Rußlands, den Traktat der 24 Artikel zu ratifiziren, erhalten habe. Die Absichten Rußlands sind durchaus noch nicht offiziell bekannt geworden und der Regierung ist bis jezt darüber noch keinerley Depesche zugegangen.

— Der Courier de la Meuse ist der Ansicht, daß ein europäischer Krieg, so wie die Lage der Dinge jezt ist, nur von der republikanischen Parthey in Frankreich ausgehen könne, wenn selbige nämlich die Oberhand gewinne, und die HH. Maugnin und Lamarque an die Spitze der Geschäfte treten.

— Aus Lüttich, vom 14. Jan. »Die Bewegungen der belgischen Truppen gegen die holländische Gränze sind gestern contremandirt worden. Zu Lüttich sind für Rechnung des Pascha von Aegypten 40,000 Gewehre bestellt worden.«

Brasilien.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Rio-Janeiro vom 28. Okt. Das wegen des Aufruhrs am 7. eingesetzte Kriegsgericht hat, wie man vernimmt, einige und 20 Rädelsführer zum Tode und etwa 80 Afrikaner zur Rückkehr nach ihrer Heimath verurtheilt, — eine Strafe, die den Letzteren härter als der Tod scheint. Für jezt herrscht hier die größte Ruhe, und es sind alle Maaßregeln genommen, damit dieselbe nicht durch die 800 Mann, die in Pernambuko gefangen genommen wurden und die man zur Bestrafung hieher sendet, gestört werden könne. — In den Kammern haben die Verhandlungen ziemlich guten Fortgang, doch wollen die Deputirten nichts von Vergütigung an England wegen der seiner Zeit im La Plata gemachten Prisen hören. Seitens Englands ist mit Repressalien gedroht worden, falls man nicht die verlangte Entschädigung in einer runden Summe (von etwa 600,000 Rthlr.) zahlen wolle. Diese Drohung ward, dem Vernehmen nach, von Seiten eines Mitglieds (Montezuma) für beleidigend erklärt, und man verlangte deren Zurücknahme, indem man in diesem Falle zugleich sich bereit zeigte, die für unrechtmäßig befundenen Prisen zu ersetzen. — Die englische Flotte hat indeß Befehl, Repressalien zu nehmen; sollte sie dazu schreiten, so steht zu befürchten, daß die englische Kaufmannschaft dafür wird in Anspruch genommen werden.

Deutschland.

Chur-Hessen. Die Stände haben sich die lezte Zeit über in öffentlichen und geheimen Sitzungen vorzüglich mit Gegenständen beschäftigt, die mit dem zwischen Churhessen einerseits und Preussen und Hessen-Darmstadt andererseits zu Stande gebrachten Zollverein in Beziehung stehen. Die hier befindlichen Commissäre der beyden letzteren Staaten haben gegen alles Provisorische in Betreff dessen, was mit diesem Vertrag in Verbindung steht, protestirt.

Bayern.

München, den 30. Januar.

Das Gesetzblatt Nr. 16. enthält das Forst-Strafgesetz im Rheinkreise.

— Der neuernannte kgl. Generalkommissär und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, Hr. v. Link, ist zu Augsburg angekommen.

Ansichten eines Bayern über Preßfreyheit.

Die freye Presse kann, wenn diejenigen, welche von ihr Gebrauch machen, wissenschaftlich und moralisch gebildete Menschen sind, als ein leichtes Verbreitungs-Mittel gemeinnütziger Gegenstände sehr viel Gutes leisten.

Die freye Presse kann aber im Gegentheile unter dem Einfluß von Menschen, welche unrichtige und unreine Ansichten haben, auch sehr schädlich werden, je nach-

dem sie eine kräftige Gegenwehr findet oder nicht, und je nachdem ihr der Zeitgeist Vorschub gibt oder nicht. Ist dieser nun so vorbereitet, daß solche unrichtige und die bestehende Ordnung der Dinge auflösende Ansichten bey der Menge leicht Eingang finden, so wird ein auf diesen Zweck beharrliches Hinarbeiten der freyen Presse bald denselben erreichen und alle vernünftige Gegenwehr wird kein Gehör mehr finden, sondern als eine Geburt aristocratischer und knechtischer Gesinnungen, oder als Resultat eines schmutzigen Eigennutzes verachtet werden. Die absolute Preßfreyheit ist aber ein Gesetz, welches das Gute und Schlechte unbedingt frey gibt, also kein moralisches Gesetz, denn der Zweck eines moralischen Gesetzes ist das Gute zu befördern und das Böse zu vermindern! — Die absolute Preßfreyheit ist ein Unding in praktischer Beziehung, weil immer der bey weitem größte Theil der Nation niemals die Mittel hat, von ihr Gebrauch zu machen, da ihrer vielerley bedingt sind.

Der Staat muß berücksichtigen, daß er, indem er die öffentliche Ehre preisgibt, allen Gesetzen, welche sie schützen sollen, Hohn spricht, denn wenn auch der öffentlich Beschimpfte, endlich den Rechtsspruch für sich gewinnt, so bleibt er doch in solange vor aller Welt in einem falschen Lichte, bis er öffentlich gerechtfertigt ist, und erfahren denn alle diejenigen, vor welchen er beschimpfterscheint, auch diese Rechtfertigung? —

Wenn nun ein sonst vielseitig nützlicher und gebildeter Staatsbürger wegen einer wirklichen Schwäche durch die freye Presse öffentlich und bis in das Innerste seiner Familien-Verhältnisse verletzt ist, sich also nicht rechtfertigen kann, darf man da sagen, daß ein Gesetz, welches dieses zuläßt, vernünftig, moralisch oder auch nur klug ist?

Ist nun dieß der Fall in Beziehung von Staatsbürgern, was muß man denken, wenn selbst Regenten von ihren eigenen Unterthanen herabgewürdigt erscheinen, somit also die geistige Revolution geschlossen ist. Was kann man da anders erwarten, als den baldigen Uebertritt in das praktische Leben dieses revolutionären Geistes, wenn je ein Volk jenen ruhigen und besonnenen Geist nicht hat, auf welchen bisher der Bayer mit Recht stolz seyn konnte. — Möchte man doch dahin wirken, daß wir diesen Geist erhalten. — Möchte man es jedem freystellen, nützliche und wissenschaftliche Wahrheiten der Oeffentlichkeit zu übergeben, aber nicht jedem das Gegentheil zu thun.

Die Preßfreyheit in Frankreicht hat den Geist der Revolution über ganz Europa verbreitet, dieß beweist die Geschichte der Zeit!*) —

Wie vielen unangenehmen und oft höchst nachtheiligen Rückwirkungen endlich ein Staat sich gegen andere öfters mächtigere und einflußreichere Nachbarstaaten aussetzt, wo unbedingte Preßfreyheit nicht selten solche Staaten in ihren zartesten Verhältnissen angreift, läßt sich leicht beurtheilen; das Freygeben der Presse dürfte auch in dieser Beziehung nicht zu den Maximen der Staatsklugheit gezählt werden.

v. R.

*) Man lese hierüber des Abbée Barrüel Denkwürdigkeiten der Geschichte des Jacobinimus.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 15. Jan. Einem Briefe aus Toulon vom 10. Jannar zu Folge, ist ein Schiff mit russischer Flagge am 9. im dortigen Hafen angekommen. Kurz darauf hatte dessen Kapitän eine Unterredung mit dem russ. Consul und übergab ihm Depeschen an den russ. Botschafter in Paris. Nach Aussage der Mannschaft besagten Schiffes hätte das russ. Geschwader die Levante so eben verlassen, um nach dem Tejo zu segeln und daselbst der Expedition des Don Pedro Widerstand zu leisten.

— In einem andern Schreiben aus Toulon von demselben Datum wird gemeldet: An die achte Militär-Division sind dringende Befehle ergangen, die Bewaffnung der Küste augenblicklich zu vermehren und die Seeposten mit Provisionen zu versehen. Mehrere mit Korn beladene Schiffe sind bereits in unserm Hafen angekommen und andere werden noch erwartet. Will die Regierung ein Lager an den Gränzen errichten, so wird es unsern Soldaten an Schieß- und Mundbedarf nicht fehlen.

London, vom 13. Januar. Es geschah auf Vorschlag des Lord Palmerston, daß das 54ste Protocoll, welches bis zum 31. Januar den Ratifications-Termin verlängert, angenommen wurde. Fürst Talleyrand unterzeichnete es nur unter Vorbehalt weiterer Befehle seiner Regierung.

— Wie der Courier berichtet, betrachten die Mitglieder der Konferenz die Ratification wenig zweifelhaft von Seite derjenigen der drey Mächte, welche man am geringsten dafür geneigt hält. Die Hauptfrage, sagt der Courier, ist die, ob der König von Holland den Vertrag ratifiziren wird, und ob ihn sodann wohl Oesterreich, Rußland und Preussen zur Annahme des Vertrages zwingen werden. Möchte daher die durch den Aufschub des Termins gewonnene Zeit dazu benützt werden, Holland und Belgien zur Einwilligung in einige Abänderungen der Stipulationen zu vermögen.

— Fürst Esterhazy, welcher von II. MM. Abschied genommen hatte und London im Anfange dieser Woche verlassen wollte, um nach dem Kontinente zurückzukehren, wird erst in einiger Zeit reisen, wahrscheinlich weil die Ratification des Vertrags aufgeschoben wurde.

Rotterdam, vom 13. Jan. Aus Vliessingen wird geschrieben: Man spricht davon, daß drey Kriegsbriggs und vier Fregatten für den Dienst bereit seyn sollen. Das Fort de Ruyter bey Rammekens wird ausgerüstet.

— Nach Privatschreiben aus dem Haag sieht man daselbst die von der Konferenz gegebene Antwort auf die niederländische Denkschrift für nichts anders an, als eine persönliche Rechtfertigung der Mitglieder der Konferenz.

Brüssel, vom 14. Jan. Der Minister der auswär-

tigen Angelegenheiten verlas in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer 1) die Note der Conferenz in Betreff des Protokolls von Aachen; 2) die Antwort der Konferenz auf die Denkschrift Hollands über die 24 Artikel und 3) ein Protokoll vom 11. Jan., welches die für die Ratifikation der 24 Artikel bestimmte Frist bis zum 31. Jan. verlängert. Die Schwierigkeiten, welche die Kommunikationen in diesem Augenblick erleiden, und der Wunsch der Mächte, die Ratifikationen gleichzeitig bekannt zu machen, haben dieses Protokoll begründet. Der belgische Bevollmächtigte und die belgische Regierung haben ihre Zustimmung zu demselben gegeben. Auch der französische Bevollmächtigte ist ihm beygetreten, unbeschadet jedoch der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten dürfte.

— Der Präsident der Repräsentantenkammer hat unterm 13. Jan. folgende Bekanntmachung erlassen: „Seit 4 Tagen sollte die Repäsentanten-Kammer ihre Sitzungen wieder eröffnen und ihre Arbeiten bleiben ausgesetzt. Die wichtigsten Gegenstände sind indessen an der Tagesordnung und der Eifer der anwesenden Mitglieder findet sich gelähmt durch die Entfernung der ohne Urlaub abwesenden. Diese werden daher dringend gebeten, sich in der möglich kurzesten Frist auf ihren Posten zu begeben.“

— Der König ist gestern Abends wieder hier eingetroffen.

— Statt eines Fremden-Regiments wird jezt nur ein Fremden-Bataillon gebildet werden; der Prinz Achille Mürat hat das Kommando über dasselbe niedergelegt.

— Die Truppen zu Tournay, Mons und Namur, welche Befehl zum Aufbruch hatten, haben Gegenbefehle erhalten.

Amtliche Nachrichten.

München, den 21. Januar 1832.

Das neueste königl. Regierunesblatt enthält Folgendes: Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 6. Januar d. Js. allergnädigst geruht, den bisherigen Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten des Rezatkreises, v. Mieg, im Vertrauen auf dessen Kenntnisse und bewährte Ergebenheit zum Staats-Rathe im ordentlichen Dienste, zu ernennen und ihm das Portefeuille des Finanzministeriums provisorisch zu übertragen.

Durch allerhöchstes Rescript vom 3. Jan. d. J. haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Appellations-Gerichts-Präsidenten Grafen von Lamberg zu Bamberg in den Ruhestand, und auf die hierdurch erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellations-Gerichts für den Obermainkreis, den Präsidenten des Appellations-Gerichtes für den Oberdonaukreis Frhr. von Waldenfels zu versetzen.

Ferner durch allerhöchstes Rescript von demselben Tage die Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis dem bisherigen Präsidenten von Weber zu Würzburg zu übertragen, und die hiedurch erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichts für den Untermaynkreis dem bisherigen Justiz-Ministerial-Rathe v. Schmidtlein zu verleihen.

Seine Majestät der König haben unterm 18. Januar d. J. allergnädigst geruht, den Präsidenten des Appellationsgerichtes des Ober-Mainkreises Frhrn. v. Waldenfels zum Beweise Allerhöchst Ihrer Zufriedenheit, zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrey zu ernennen.

Cholera.

Zu Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 15. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1546	3
Zusammen . .	4100	2141	1957	2
bis 16. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 16. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1546	2
Zusammen . .	4100	2141	1957	2

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 9. Jan. Mittags	2253	834	1419	—
Hinzugek. vom 15. bis 16. Jan. Mittags . .	1	—	1	1
Bis zum 16. Mittags Summa	2255	834	1420	1
Hierunter vom Militair	34	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In Magdeburg waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 11. Januar Mittags	628	250	374	4
hinzugek. v. 11. bis 14. Januar Mittags . .	2	1	—	5
Summa . .	630	251	374	5
In obiger Zahl Militär	58	31	23	4

— In Halle sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 13. Januar . .	21	2	13	6

Hamburg vom 13. Januar:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 10. 1 Uhr Mittags waren	928	432	494	2
Es kamen seitdem hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	2	2	1	—
Summe . . .	930	434	495	1

— Am 10. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	—
in Newcastle	13	15	6	—
in Gateshead	9	12	1	—
in North Shields und Tynemouth	—	1	—	—
in Houghton und Umgegend	19	6	3	—
in Wall's End	8	—	5	—
in Haddington und Umgegend	2	3	3	—
Am 11. Januar				
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	20	16	7	87
in Gateshead	1	8	1	28
in Nord Shields und Tynemouth	2	—	1	12
in Houghton und Umgegend	3	7	—	20
in Haddington ꝛc.	—	5	—	4
in Newburn (seit dem 3. Januar)	—	—	22	10

Fremden-Anzeige.

Den 20. Jan. (G. Hahn): Hr. v. Leiningen, Hauptmann aus Aarau; Hr. Steegmann, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Mühlhäuser, Kaufm. aus Fürth; Hr. Friedberger, Kfm. aus Ichenhausen; Hr. Steegmann, Kaufm. aus Lüneville; HHrn. Krauß und Elsässer, Dr. Med. aus Stuttgart. (Schw. Adler): Hr. Kling, Kaufm. aus Frankfurt (G. Bär): Hr. Sterzel, Kaufm. aus Rio Janeiro; Hr. Gruner, Kupferstecher aus Dresden; Hr. Kißberg, Kfm. aus Ulm; Hr. Aub, Kfm. aus Fürth. (G. Kreuz): Hr. Roth, Kfm aus Augsburg. (G. Stern): Graf v. Ingelheim, k. k. Lieutenant; Hr. Kastan, Kfm. aus Augsburg; Hr. Trobenius, Kfm. aus Kitzingen.

Curse.

Am 16. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$74\frac{5}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$178\frac{3}{10}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$110\frac{3}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	47[illegible];

Bank-Actien pr. Stück $1106\frac{2}{5}$ in CM.

London, vom 12. Jan. Cons. 3 pCt. $83\frac{1}{2}$.

Die 900 und 2te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Jan. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30 10 21 15 39

Die 903te Ziehung wird den 21. Februar und inzwischen die 241te Nürnberger Ziehung den 31. Januar und den 9ten Februar die 1282te Münchner Ziehung vor sich gehen.

7228. Wer mit Unterzeichnetem Geschäfte zu arrangiren hat, möge sich binnen 3 Tagen melden, indem derselbe auf einige Monate verreist.

Graf Poninski.

7223. (2 b) Sonntag den 22. d. ist bey Unterzeichnetem Ball, das Entré à Person 24 kr., wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

7224. (2a) Nro. 1028 in der Fürstenfelderstraße zu ebener Erde sind auf das Ziel Georgi zwey heizbare Zimmer, mit besonderem Eingange, entweder auf Jahresmiethe oder auch für beyde Münchner Dulten an einen Kaufmann zu verstiften. D. R. in der Lentner'schen Buchhandlung.

7225. (3a) **Bekanntmachung.**

Den 22. März 1766 verstarb Herr Benefiziat Mathias Altinger auf der damaligen gräflich von Klosenschen Hofmarkt Niederaichbach in Bayern, k. Landgerichts Landshut mit Hinterlassung eines Testaments, worin er seine drey Baasen, die Töchter seiner einzigen Schwester Anna Maria Bachmayerin, zu Universalerbinen in ganz gleiche Theile einsetzte:

a) Maria Scharl, Bräumeisterin zu St. Mariakirchen in Bayern, später verehelichte Zieglhaber, Verwaltersgattin zu Wart.
b) Katharina Senesin verehelichte Laquais-Gattin in München und
c) Apolonia Bertl früher verehelichte Herrschaftsbedientens-Gattin in München, dann mit dem Schuhmacher Hundsdorfer in Wien getraut.

Da nun beyde Erstere schon vorlängst ohne Hinterlassung einer ehelichen Descendenz gestorben seyn sollen, von Letzterer aber sich noch eine Tochter mit Namen Maria Anna Theres Dillenthaller geborne Bertl am Leben befindet, welche sich gegenwärtig in Wien aufhält, und um Ausfolglassung des hierorts anliegenden und zur Benefiziat Altingerischen Verlassenschaftsmasse gehörigen Depositsumme von 295 fl. 36 kr. 3 dl. das Ansuchen gestellt hat und außer derselben durchaus keine weitern Descendenten von besagten Universalerbinen vorhanden seyn sollen: so werden hiermit dieselben oder ihre allenfallsige Descdenenten aufgefordert, sich binnen 3 Monaten von gegenwärtiger Bekanntmachung angerechnet über ihre Verwandtschaftsverhältnisse und rechtliche Ansprüche auf besagte Verlassenschaftsmasse hierorts legal auszuweisen, als ausserdessen nach Umfluß dieses Termines das hierorts anliegende Depositum ad 295 fl. 36 kr. 3 dl. an die sich angemeldete und hinlänglich ausgewiesene Anna Maria Theres Dillenthaller geborne Bertl in Wien ausgefolgt und dieselbe als einzige noch vorhandene Erbin des verstorbenen Herrn Benefiziaten Mathias Altinger anerkannt werden würde.

Am 3. Januar 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

D. I. abs.

Frhr. v. Schleich

Schmelzdl.

7213. (3c) B e k a n n t m a c h u n g.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen der Concipist Binder'schen Kinder Nr. 162 und 163 an der Bayerstraße, bestehend aus einem vierstöckigen Wohnhause, einem Hintergebäude, zwey Holzhütten, einem Garten und Brunen, zusammen im Schätzungswerthe zu 10,500 fl. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe Kommission auf

Montag den 27. Februar
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Leumund und Vermögensverhältnisse genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes. Den 18. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Wimmer.

7173. (3c) B e k a n n t m a c h u n g.

In der Verlassenschaftssache des k. Kämmerers Sigmund Grafen von Buttler-Heimhausen, General-Majors à la Suite und Kreiskommandanten der Landwehr ergeht hiemit an alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an die Rücklaßmasse desselben zu haben glauben, die Aufforderung, solche binnen eines Termines von 6 Wochen a dato dießorts anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf nicht angemeldete Forderungen in der Verlassenschafts-Behandlung fürgeschritten werden wird.

Am 7. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dillis.

7208. (3c) B e k a n n t m a c h u n g.

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger, Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfeld Nro. 55 in einem Schätzungswerthe von 7500 fl. zum drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf

Donnerstag den 16. Februar l. Js.
Vormittags 9—12 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 13. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Gierisch.

7216. (3c) V e r s t e i g e r u n g.

An den Freytägen den 20. und 27. d. M. jedesmal Vormittags 10 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des k. 2. Kürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) von der Hauptwache dahier mehrere zur Kavallerie unbrauchbare Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Freysing den 10. Januar 1832.

7183. (2b) V e r s t e i g e r u n g.

Auf Montag den 30. d. werden in dem Hause Nr. 1321 am Maximiliansplatze verschiedene Gegenstände an Hauseinrichtung, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Kleidungsstücke aller Art, Pratiosen von Gold und Silber, ein Fortepiano ꝛc. gegen baare Bezahlung der öffentlichen Versteigerung unterzogen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pendele.

7190. (3c) Passau den 30. Dezbr. 1831.

B e k a n n t m a c h u n g.

Aus Auftrag der k. Regierung des Unterdonaukreises wird das mit Holz handelnde Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt, daß sich aus der Trift des heurigen Jahres noch ein bedeutendes Quantum weichen Holzes auf den Lagerplätzen in Passau vorfindet, welches von dem unterzeichneten Amte nach dem bestimmten Preis und zwar für die Klafter im Wienermase zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 Schuh Scheitslänge zu 3 fl. 36 kr. und für die Klafter von gleicher Höhe und Weite aber $2\frac{1}{2}$ schuhige Scheitslänge zu 3 fl. entweder gegen gleich baare Bezahlung oder auf drey monatliche Nachborge unter zu leistender hinlänglicher Sicherheit, zu jeder Zeit und in beliebig zu bestimmenden Parthien an Kaufslustige fortwährend abgegeben werden kann.

Königliches Rentamt Passau.
v. Geißler.

1644. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) ist zu haben:

C. B. Schnadelbachs ausführliche und auf vieljährige Erfahrung gegründete Belehrung über den

Anbau des Ackerspergels,

eines der allernutzlichsten Futterkräuter, das allen Landwirthen bestens empfohlen und allgemein angebaut zu werden verdient, da es auch auf geringem Sandlande gedeiht, schnell wächst, das Land verbessert, von allem Vieh, auch von den Schaafen, sehr gern gefressen wird, äußerst nahrhaft und gesund ist, die Milch bedeutend vermehrt und sie, wie auch die Butter verbessert, nicht aufbläht, als Saame zur Viehmästung, als ein guter Oelstoff und zum Verpacken des Brodes mannichfaltige Benutzung gewährt und bis im November grünes Futter gibt. — gr. 8. 36 kr.

Die hohe Wichtigkeit dieser Schrift darf nicht nach ihrer nur sehr geringen Bogenzahl taxirt werden, da der Gegenstand für alle großen und kleinen Landwirthe von einem außerordentlichen und ganz reellen Nutzen ist. Sie ist die Frucht der vieljährigen, rastlosen Bemühungen, Versuche und Reisen des verdienten Hrn. Verfassers, und hat besonders die Vervielfältigung der Futterkräuter auch in rauhen und unfruchtbaren Gegenden zum Zweck. Die Auslage von 8 Groschen wird den Landwirthen hundertfältigen Gewinn bringen.

Ein rechtschaffenes gesundes Mädchen, wo möglich vom Lande, oder welches wenigstens in der Stadt noch nicht viel gedient hat, das mit der Wäsche und der gewöhnlichen Hausarbeit gut umgehen und sich hinsichtlich ihres Fleißes, ihrer Treue und bisherigen guten Aufführung gehörig ausweisen kann, findet auf Lichtmeß einen guten Dienst bey einer Herrschaft vor dem Isarthore in der Kanalstraße Nr. 43 über 2 Stiegen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 19. | 23. Januar 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 21. Januar 1832.

Das königl. Regierungsblatt enthält folgende Dienstes-Nachrichten:

Seine Majestät der König haben den Joseph Heinrich von Palm zum königl. Kammerjunker zu ernennen; dann den Landrichter Marquard Wintrich zu Traunstein an das Landgericht Pfaffenhofen zu versetzen und als Landrichter in Traunstein den dermaligen ersten Assessor des Landgerichts München, Wolfgang Hacker, zu befördern; ferner den Landrichter Franz Anton Schmidt zu Tittmoning in Rücksicht seiner zerrütteten Gesundheits-Umstände auf sein Ansuchen in temporäre Quiescenz zu versetzen und als Vorstand des Landgerichts Tittmoning den bisherigen ersten Assessor des Landgerichts Moosburg Lorenz Beck zu befördern; und den Professor an der Universität München, Dr. Breslau, in Anerkennung seiner gründlichen ärztlichen Kenntnisse zum königl. Hofmedikus tax- und siegelfrey zu ernennen geruht. — Auch haben Seine Majestät der König dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Erlangen, Dr. Friedrich Christoph Carl Schunk, den Titel und Rang eines Hofraths tax- und siegelfrey zu verleihen, und den bisherigen Carabinier-Hauptmann des Landwehr-Regiments München, Anton von Maffei, zum Major und Commandanten des Jäger-Bataillons zu ernennen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Paris, vom 16. Januar. Die Deputirten-Kammer genehmigte in ihrer heutigen Sitzung zuerst 15 Gesetzes-Entwürfe von localem Interesse und ging sodann zu der Berathung des von der Comptabilitäts-Commission vorgelegten Entwurfes über. Gewöhnlich fand die Berathung über das Kammer-Budget im geheimen Comité statt; dießmal war sie in gewöhnlicher Sitzung; die Kammer setzte sich ein Budget von 565,500 Frkn. zu Bestreitung der allgemeinen Kosten der Sitzungen aus; das Budget selbst zerfällt in 16 Kapitel, welche fast durchaus ohne Berathung angenommen wurden.

— Der Präsident der Pairskammer zeigte ihr in der heutigen Sitzung den Austritt des Herzogs von Doudeauville aus der Pairie an. Graf Excelmans brachte den Commissions-Bericht über die Abschaffung des 21. Januars (Todestag Ludwig XVI.) in Erinnerung, da leicht die Scenen von St. Germain l'Auxerrois sich erneuern dürften, wenn die Kammer nicht vor dem 21. Jan. dieses Gesetz erledigt habe.

— Vom 15. Februar an wird wieder ein neues Tags-Blatt, die »Renommee« betitelt, erscheinen und im Geiste des Courrier français, also keinem gemäßigten, verfaßt werden. — Gegewärtig kommen von allen Seiten her so viele fremde Flüchtlinge nach Frankreich, daß man aus den anwesenden Portugiesen, Spaniern, Italienern, Polen und Neuenburgern eine kleine Armee bilden könnte. Einzelne Abtheilungen dieser Flüchtlinge werden, wie man versichert, nach Algier sich begeben, um den Feldzug gegen Bona mitzumachen. — Wie der Pascha von Aegypten in Lüttich auf 40,000 Flinten Bestellungen gemacht, so der Sultan in englischen Manufakturen.

— In einer der letzten Noten, welche Casimir Perrier an den Fürsten Talleyrand richtete, befand sich folgende Phrase: »Thun Sie Ihren Collegen zu wissen, daß die französische Regierung den Vertrag vom 15. Nov. nicht genehmigen wird, wofern nicht die beyden belgischen Festungen Philippsstadt und Marienburg, auf welche Frankreich ein Gewicht zu legen hat, mit inbegriffen werden.«

— Die Geschenke und Vermächtnisse der Staates an die Kirche und Geistlichkeit betrugen im Jahre 1831 nur 50,000 Fr., dagegen im J. 1830 noch 3 Millionen. — General Berthezène hält Quarantaine in Toulon. Ein ihm angetragenes Divisions-Kommando hat er ausgeschlagen. — Das erschöpfte Pariser Polen-Central-Comité hat einen abermaligen Aufruf an alle Polen-Comiteen in ganz Frankreich erlassen. — Der Moniteur bemerkt: Ein Journal hat die Angabe eines Hamburger Blatts wiederholt, daß die russische Regierung auf der Retroactivität, welche sie ihrem neuen Zolltarif geben wolle, nicht beharre, indem sie die fremden Handelsleute nöthigen würde, weitere 12½ pC. für ausländische, schon verzollte Handelswaaren zu entrichten. In der That hat man alle Ursache zu hoffen, daß diese Erhöhung nur die Waaren betreffen wird, welche nach der Bekanntmachung des Ukases vom 12/25. Nov. eingeführt worden sind. Uebrigens sollte diese Maaßregel nur diejenigen Waaren betreffen, welche den Erlassung der Vorschrift in den verschiedenen Zoll-Bureaus des Reichs niedergelegt waren. Die nach dem neuen Gesetz zollfällig gewordenen Waaren sollen einen Zoll von 16—24 Millionen abwerfen. Die Erhöhung um 12½ pCt. würde demnach allein 2—3 Millionen eintragen. Bleibt dieser Zoll nur 3 Jahre, so gewinnt dadurch der russische Schatz eine Summe

von 30 — 36 Millionen. Durch diese Zoll-Erhöhung wollte man die Nothwendigkeit umgehen, zu einem Anlehen seine Zuflucht nehmen zu müssen, welches eine Schuld von 40 bis 50 Millionen zur Folge gehabt hätte, um dasselbe Kapital zu gewinnen. — Die französischen Blätter finden durchgängig den Hauptbericht über die Verwaltung der Criminaljustiz des Jahres 1830 befriedigend. Trotz der aufgeregten politischen Zeit sind doch weniger Criminal-Fälle vorgekommen, als in den frühern Jahren.

— Der Justiz-Minister hat dem König einen Bericht über die Statistik der Kriminalrechtspflege im Jahr 1830 abgestattet, aus dem wir Folgendes entnehmen: Vor den Assisenhöfen wurden wegen Verbrechen 5068 Anklagen kontradiktorisch und 654 in contumaciam entschieden; die Zahl der anwesenden Angeklagten war 6962, die der andern 787. Gegen 1829 hatte sich die Zahl der Anklagen um 438 und der Angeklagten um 370 vermindert, obwohl die Preßvergehen 1830 vor die Assisen kamen. Unter jenen 5068 Anklagen betrafen 1158 Verbrechen gegen die Person und 3910 gegen das Eigenthum. Das Verhältniß jener nimmt immer ab und war 1830 nur 23 von 100, während es 1825 noch 29 von 100 gewesen war. Bey 6962 Angeklagten kam 1 auf 4576 E., 1829 1 auf 4321. Dreyßig Departements überschritten dieß Verhältniß, namentlich die Seine und Korsika, wo auf 1260 und 2152 E. 1 Angeklagter kam; am weitesten unter ihm blieb das Aindepartement, wo 1 nur auf 17,081 E. kam. Unter den 6962 erschienenen Angeklagten waren 5608 männlichen und 1354 weiblichen Geschlechts. Unter 16 Jahren waren 113, zwischen 16 — 21 1161 Angeklagte, so daß sich hier in Folge des verbesserten Schulunterrichts gleichfalls eine erfreuliche Minderung zeigt. 3908 Angeklagte waren ehelos, 3151 verheirathet oder verwittwet, 2472 hatten Kinder und 216 waren Ausländer. Von 100 Angeklagten konnten 62 nicht lesen; namentlich gehörten dazu alle Elternmörder und 88 von 100 Kindermörderinen. 3945 Angeklagte waren Landleute, 2778 Städter; 374 gehörten den höheren Ständen an, 2240 waren Ackerbauer, 1813 Arbeiter in Holz, Eisen 2c. Unter den Leuten von höherer Bildung findet man verhältnißmäßig die meisten Verbrechen gegen die Person. 2832 Angeklagte wurden freygesprochen, 4130 wurden verurtheilt und zwar 92 zum Tode, 268 zu ewigen, 973 zu zeitlichen Zwangsarbeiten, 1005 zur Einsperrung, 8 zum Pranger, 1 zur Ehelosigkeit, 1740 zu korrektionellen Strafen, und 43 Kinder wurden in Besserungshäuser gesperrt; 38 zum Tode Verurtheilte wurden hingerichtet, 1 tödtete sich selbst, 51 wurden die Strafen verwandelt und 1 ganz begnadigt. Das Verhältniß der Angeklagten und Freygesprochenen ist fast immer das gleiche und es ist bemerkenswerth, wie sehr der Grad der Bildung auf die Freysprechungen wirkt. Von 100 ganz Ungebildeten wurden 38, von 100, die etwas lesen und schreiben konnten, 42, von 100 höher Gebildeten 63 freygesprochen. Vor den Zuchtpolizeygerichten kamen 139,035 Prozesse mit 210,691 Angeklagten (worunter 47,884 Weiber und 5032 junge Leute unter 16 Jahren) vor. Diese Zahlen überstiegen die von 1829 um 21,176 Prozesse und 34,464 Personen, was hauptsächlich von Vermehrung der Forstfrevel herrührt; 177,721 Angeklagte wurden verurtheilt und 32,970 freygesprochen. Vor der Polizey kamen 105,902 Prozesse vor, in welcher 138,373 Personen verwickelt waren; 20,006 freygesprochen und 117,047 meist zu Geldstrafen verurtheilt.

— Die Saint Simonisten haben für beträchtliche Summen Papiere zu 25 pCt. in Umlauf gesetzt; auch in Straßburg circuliren welche.

Großbritannien.

London, vom 13. Januar. In Bristol ist das Volk sehr unzufrieden und zu neuen Unruhen geneigt. Nur die Gegenwart starker Truppen-Abtheilungen vermag die Menge in Zaum zu halten. Man glaubt, die Strafe einiger Haupt-Anstifter der letzten Oktober-Unruhen werde in die Deportations-Strafe verwandelt werden. Fünf der Angeklagten sind zum Strang verurtheilt worden. — Fürst Ezerhazy, welcher sich von der königl. Familie verabschiedet hatte, um nach dem Festlande zurückzukehren, wird den 31. Jan. vorerst noch abwarten. — Der Oberst Brereton, welcher vor das Bristoler Martialgericht gestellt wurde, weil er sich lange geweigert hatte, auf das Volk schießen zu lassen, ist zum Tod verurtheilt worden. Den Tag vor dem Hinrichtungs-Termin hat er sich jedoch selbst entleibt. Das Volk, welches den Obersten liebte, ist sehr aufgebracht.

Italien.

Die Zeitung von Ferrara vom 3. Jan. enthält Folgendes: Der heilige Vater, welcher die von den Prolegaten von Bologna und Ravenna erlassenen Verfügungen in Ansehung der Gerichtshöfe und der angemaßten Gerichtsbarkeit der Ferrarischen Rogmagnola, als Attentate gegen die Souverainetät ansehen müßte, hat nun auch gleiche Mißbilligung in Betreff der von der aufrührerischen Faktion neuerlich kundgegebenen Absichten geäußert, wie aus folgenden Aktenstücken erhellt, welche durch außerordentliche Gelegenheit hier eingelangt sind und nachstehend bekannt gemacht wurden. —

Abschrift der Depeschen des Staatssekretariats, welche den Bischöfen, Gerichten, Gouverneuren, Gonfaloniëres, Prioren und Pfarrern, mittelst eines unterm 3. Jan. 1832 ausgefertigten Cirkulars der Legationen Ferrara mitgetheilt werden.

An den Prolegaten von Ferrara. Ew. 2c. ist der Congreß nicht unbekannt, der am 25. Dezbr. zu Bologna gehalten worden ist und welchem auch einige von den Prolegaten, nebst ihren respektiven Räthen, so wie von den Stabsoffizieren der Bürgergarde der Legationen beygewohnt haben. — Es wurde in demselben entschieden, daß in derselben Stadt ein zweyter Congreß gehalten werden sollte, welchem die Repräsentanten aller drey Legationen von Bologna, Ravenna und Forli beywohnen würden, die von der Bevölkerung derselben, je Einer von 15,000, gewählt werden sollten; und daß in gedachtem Congresse die

Vorstellungen, welche dem heiligen Vater im Namen besagter Bevölkerungen unterbreitet werden sollen, berathen und abgefaßt werden würden. Ferner wurde in diesem Congresse bestimmt, daß sich die Prolegaten bey der Regierung zu verwenden hätten, um von derselben auszuwirken, daß die päbstlichen Truppen, während des Laufs der Verhandlungen, das Gebiet der erwähnten Legationen auf keinem Punkte betreten dürften. — In Folge dieser Resolution hat mir der Prolegat Grassi in seinem eigenen Namen, so wie in Namen der andern Prolegaten durch außerordentliche Gelegenheit einen Bericht übersandt, welchem das Protokoll der am 25. Dezbr. stattgefundenen Sitzung beygelegt ist, und worin derselbe sich des von ihm und seinen Kollegen in gedachter Sitzung übernommenen Auftrags entledigt hat. Nachdem ich Sr. Heiligkeit über das Ganze Bericht erstattet hatte, erhielt ich von Höchstdenselben die Weisung nachstehenden Bescheid darauf zu ertheilen, wovon ich Ew. rc. eiligst die beyliegende Abschrift übersende, sowohl damit Dieselben Einsicht davon nehmen und sich darnach achten können, als auch, damit Sie den darin ausgesprochenen Gesinnungen die geeignete Publizität ertheilen mögen. Ich erneuere Ew. rc. den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Auf Befehl Sr. Eminenz des Kardinals-Staatssekretärs: F. Cappacini, Substitut.«

»An den Grafen Grassi, Prolegaten von Bologna. Rom vom 30. Dez. 1831. Das Schreiben Ew. vom 26. Dez. nebst den Beylagen ist mir zugekommen und von mir Sr. Heiligkeit vorgelegt worden. Der heilige Vater mißbilligt den Bundes-Verein jener Provinzen; den Generalkongreß, der dort gebildet werden soll, und die gesetzwidrige Weise, die Deputirten desselben zu erwählen, höchlich. Se. Heiligkeit erklären, daß jede, wie auch immer beschaffene Resolution eines solchen Kongresses als null und nichtig betrachtet und daß keine Deputation angenommen werden wird, welche von besagtem Kongresse an Ihn abgesandt werden dürfte. Se. Heiligkeit mißbilligen ferner die Zusammenkunft, welche am 25. Dez. zu Bologna statt gefunden hat, und betrachten den Inhalt Ihres Schreibens, worin von der Nothwendigkeit, Institute, Gesetze und Reformen zu bewerkstelligen, auf eine Weise gesprochen wird, als wenn Se. Heiligkeit bis jezt noch gar nichts für gedachte Provinzen gethan hätten, als höchst beleidigend. Ganz Europa kann dasjenige bezeugen, was der heilige Vater zum Beßten gedachter Bevölkerungen gethan hat, so wie es auch Zeuge von der Art und Weise ist, wie die Absichten Sr. Heiligkeit erwiedert und vergolten worden sind. Der heilige Vater ist der Pflichten eingedenk, die Ihm die göttliche Vorsehung auferlegt hat, und wird selbige zu erfüllen wissen. Sein väterliches Herz strebt nach nichts Anderm, als die Ihm untergebenen Völker glücklich zu machen; und welche Verfügung Er auch immer zu treffen für geeignet erachten dürfte, so wird dieselbe nichts anders, als deren wahre Wohlfahrt bezwecken. Welche Anstrengungen auch immer die Feinde der Ordnung und des Friedens von Europa aufbieten mögen, um Seine väterlichen Absichten zu vereiteln, so hegt Er dennoch die feste Zuversicht, daß der Beystand des Allmächtigen Seiner gerechten Sache nicht entgehen wird. Dieß ist der Bescheid, den ich auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit auf das besagte Schreiben Ew. rc. zu ertheilen angewiesen bin, und den ich Ihnen mit dem Auftrage zufertige, demselben die erforderliche Publizität zu geben. Ich erneuere Ihnen die Versicherung meiner Hochachtung. Auf Befehl, während der Unpäßlichkeit Sr. Eminenz des Kardinal-Staatssekretärs: F. Cappacini, Substitut. Für gleichlautende Abschrift: Asquini, Prolegat.«

Bologna, vom Jan. Der Prolegat der Stadt und Provinz Bologna, Graf Camillo Grassi, hat unterm 11. d. eine Bekanntmachung erlassen, aus welcher das Wesentliche mit Folgendem ausgehoben wird: »Der Prolegat hatte mittelst Bekanntmachung vom 2. Dez. v. J. die von der Regierung promulgirte neue Reform des gerichtlichen Verfahrens suspendirt, und das Organisirungssystem und die mit 20. Nov. v. J. in Wirksamkeit getretene Gerichtsordnung bis auf neue souveräne Verfügungen prorogirt. Der Prolegat erstattete dem Staatssekretariate hierüber mit der Bitte Bericht, die Sache dem heil. Vater vor Augen zu legen, allein Se. Heiligkeit haben in Erwägung, daß durch das neue Gerichtsreglement das Schicksal seiner Unterthanen verbessert wird, die Provinzen der der Hauptstadt bewilligten Wohlthaten theilhaftig gemacht, die Anordnungen vom Auslande belobt und bewundert, und in den Provinzen angenommen und vollzogen worden sind, durch das Staats-Sekretariat den Prolegaten beauftragt, den Unterthanen seine Beschlüsse bekannt zu machen, in deren Befolgung der Prolegat Folgendes verordnet: 1. Vom 12. Jan. d. J. an werden in der Stadt und in der Provinz Bologna die vom Staatssekretariat unterm 5. und 31. Oktbr. und 5. und 15. Nov. 1831 erlassenen, bereits bekannt gemachten Edikte und Gerichts-Reglements aufs Neue zur vollständigen Beobachtung vorgeschrieben. 2. Mit dem nämlichen Tage werden die neuen, durch oben angeführte Edikte und Reglements eingesetzten Civil- und Kriminalgerichte reaktivirt und die Ernennung der Richter und aller übrigen Diener und Beamten, die vom Prolegaten nach höherer Ermächtigung vom 17. Nov. 1831 vorgenommen worden sind, als vollkommen gültig und wirksam erklärt. 3. Nachdem zufolge früherer Anordnung der Sitz des Appellations-Gerichts für die vier Provinzen von Bologna nach Ferrara verlegt worden ist, so verspricht der Prolegat seine Verwendung beym heil. Vater, daß der Sitz des Appellations-Gerichts, sobald als möglich, wieder nach Bologna verlegt werde.«

Venedig, vom 10. Januar. Die neuesten Nachrichten über den Gesundheits-Zustand dieser und der den Gubernien von Zara, Fiume und Laibach unterworfenen Pro-

vinzen lauten fortwährend sehr befriedigend. Zu ihrer größern Sicherheit wurde auf allerhöchsten Befehl der bisherige Kordon zum Schutze des Gebietes von Fiume und derjenige, der Illyrien von Militärisch-Kroatien und den türkischen Gränzprovinzen scheidet, welcher wegen einer in Albanien ausgebrochenen Cholera ähnlichen Krankheit in der Folge auf den dritten Grad erhöht worden ist, in einen vom Militär besetzten, mit 27. Dezbr. v. J. in Wirksamkeit getretenen Sanitätskordon verwandelt.

Belgien.

Londoner-Konferenz. — 54. Protokoll. — Foreign-Office, 11. Jan. 1832. Da die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland sich vereinten, so machte d r Bevollmächtigte Seiner großbritannischen Maj. der Konferenz bekannt, daß, obgleich die Nachrichten, welche ihm von den Ministern Sr. Maj. bey den kontrahirenden Höfen zugekommen seyen, die gegründetste Hoffnung von der baldigen Ratifikation dieser Höfe gäben, so schiene es ihm dennoch wünschenswerth, in Betracht des Verzugs, der zu dieser Zeit des Jahrs durch die Beschwerlichkeit der Mitteilung entstände, den bestimmten Termin zur Auswechselung besagter Ratifikationen bis zum 31. d. zu verlängern, damit den am weitesten entfernten Höfen ein Mittel eröffnet würde, die in Frage stehende Auswechselung gleichzeitig mit den übrigen Höfen zu bewerkstelligen. — Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland erklärten, daß sie dem obigen durch den Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Maj. ausgesprochenen Wunsch theilten und da sie übrigens den vollen Werth kennen, welchen ihre Höfe auf eine gleichzeitige Auswechselung der Ratifikation legen, und sogar den Auftrag hätten, diesen Wunsch auszudrücken, so wären sie vollkommen mit dem Vorschlag einstimmig, den Termin für besagte Auswechselung bis auf den 31. Jan. zu verlängern. — Seinerseits gab der Bevollmächtigte Frankreichs die Erklärung ab, daß in Folge des Geistes der Versöhnung, der ihn seit der ersten Zusammenkunft der Konferenz geleitet habe, er den Vorschlag annehme, die Zeit der Auswechselung der Ratifikationen des Traktates vom 15. Nov. auf 15 Tage zu verlängern; doch durch diesen Akt vorbehalte, daß dieses den Befehlen, die er von jezt bis zu der Zeitfrist erhalten könnte, unbeschadet sey. Da der Vorschlag zur bestimmten Vertagung der Auswechselung der Ratifikationen auf den 31. Jan. von den sämmtlichen Bevollmächtigten angenommen worden war, so wurde beschlossen, das Protokoll dem belgischen Bevollmächtigten mitzutheilen, der zu diesem Zwecke eingeführt worden war.« (Folgen die Unterschriften.)

Hr. Vandeweyer, Minister Sr. Maj. des Königs von Belgien, erklärte, nach erhaltener Mittheilung obigen Protokolls, demselben im Namen seines Souverains beyzutreten und in besagte Verlängerung einzuwilligen.

Rußland.

Odessa, vom 30. Dezbr. Das hiesige Journal meldet Folgendes aus Taganrog vom 10. d. M. über die dort stattgehabte Sturmfluth: »Die Kronfahrzeuge, welche bey dem lezten Sturm im Asowschen Meer verunglückten, sind in den hiesigen Hafen zurückgebracht worden; das eine derselben hat beträchtliche Havarieen erlitten. Die Hafen-Quarantaine und das Lazareth Viertel sind sehr beschädigt worden. Die über den Don führende Brücke in der Stadt Rostow wurde zerstört. Der Verlust ist an Ort und Stelle auf folgende Summen abgeschäzt worden: an der Admiralität 28,866 Rubel, an der Quarantaine und Börse 18,000 Rubel, durch Schiffbruch von Privatfahrzeugen 156,895 Rubel, an fortgeschwemmtem Holz und an Schaden der drey Kabeltau-Fabriken und einer Fischerey 31,700 Rubel, an Schaden in der Stadt 6097 Rubel, zusammen 241,558 Rubel. Den Waarenverlust der Börse kennt man noch nicht; eine Spezialkommission ist eben mit Abschätzung desselben beschäftigt.« — Seit 8 Tagen ist hier heiteres Wetter und Frost eingetreten, nachdem die Witterung vorher feucht und regnicht gewesen war; die Kälte ist wegen des anhaltenden Nordwinds sehr empfindlich. Die Rhede ist seit einigen Tagen mehrere Toisen weit mit Eis bedeckt.

Osmannisches Reich.

Der Oesterreichische Beobachter berichtet Folgendes aus Konstantinopel, den 27. Dezbr. 1831. Nach dem Ausbruche der griechischen Insurrection hatte die Pforte ihre zu Wien, Paris und London angestellten Geschäftsträger abgerufen und diese Posten bis jezt unbesezt gelassen. Vor einigen Tagen wurde nun dem k. k. Internuntius von dem Reis-Efendi die amtliche Eröffnung gemacht, daß Sultan Mahmud wieder einen Geschäftsträger beym k. k. österreichischen Hofe zu ernennen beschlossen habe, und daß die Wahl auf Hrn. Johann von Maurojeni gefallen sey, welcher bereits bis zum Jahre 1821 zu voller Zufriedenheit beyder hohen Höfe in gleicher Eigenschaft daselbst beglaubigt gewesen war. In dem dießfalls erlassenen eigenhändigen Hatti-Scherif wird ausdrücklich bemerkt, daß Se. Hoheit durch diese Ernennung einen öffentlichen Beweis seiner ausgezeichneten Hochachtung gegen Se. k. k. apost. Majestät, und seiner vollen Anerkennung der von Seite Oesterreichs seit so vielen Jahren erprobten freundnachbarlichen Gesinnungen habe an den Tag legen wollen. Dasselbe Hatti-Scherif spricht sich zugleich in den ehrenvollsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken über die Person, die Denkart und die geleisteten Dienste des wiedererwählten Geschäftsträgers aus, dessen neue Beglaubigungsschreiben mit erster Gelegenheit nach Wien befördert werden sollen.

— Die Rüstungen der Pforte gegen Mehmed Ali Pascha werden auf das Eifrigste betrieben. Da dieser Statthalter den an ihn von Seite des Großherrn ergangenen Ermahnungen und ertheilten Rathschlägen kein Gehör verliehen, ja nicht einmal eine Antwort darauf gegeben hat, so läßt sein Stillschweigen Absichten durchblicken, die nicht mehr die eines treuen und loyalen Unterthanen sind. Demnach ist, außer dem mit einem Commando nach Syrien bestimmten Nebschib Pascha, nunmehr der Kaimakam von Aleppo, welcher zu dem glücklichen Ausgange der Operationen gegen

en Daud Pascha von Bagdad thätig mitgewirkt hatte und daher zum Range eines Wesirs erhoben worden war, zum wirklichen Staathalter von Aleppo ernannt und ihm ein Ober-Commando mit dem Range eines Seriaskers verliehen worden. Er sowohl, als der ihm beygegebene neuernannte Baschbog oder Unterstatthalter von Tripolis und Dscherde, Osman Pascha, haben die Weisung erhalten, so viel Truppen als möglich in den benachbarten Distrikten von Merasch, Siwas und Adana auszuheben und das Commando derselben zu übernehmen. Auch der Gouverneur von Silistria, Mehmed Pascha von drey Roßschweifen, welcher sich im Feldzuge gegen Scutari durch Tapferkeit und Einsicht auszeichnete, hat den Befehl erhalten, sich nach Konstantinopel zu verfügen, um persönlich die erforderlichen Instructionen einzuholen und dann nach dem Kriegsschauplatze aufzubrechen. Seine Truppen sollen von Gallipoli aus nach Asien übergeschifft werden. Außer diesen, die Operationen zu Lande betreffenden Anordnungen, werden die Arbeiten im Arsenale mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben, so, daß die Absicht des Großherrn unverkennbar ist, Mehmed Ali Pascha, wenn die Nothwendigkeit es erheischen sollte, sowohl zu Lande als zur See anzugreifen. Ueber das Schicksal von Acre, ob es noch Widerstand leiste oder schon in die Hände Ibrahim Pascha's gefallen sey, ist man hier noch in Ungewißheit.

— Da die Pforte benachrichtiget worden war, daß die in Damascus statt gefundenen meuterischen Bewegungen nur durch eine Rotte Uebelgesinnter herbeygeführt worden waren und daß die große Mehrheit der Bewohner jener Stadt keinen Theil daran genommen hat, so gewährte der Großherr denselben Verzeihung und Amnestie unter der Bedingung, daß sie allen Bedarf an Lebensmitteln für die Pilgerkaravane (nach Mecca), welche am 17. d. M. unter Anführung Edem Efendi's von hier aufgebrochen ist, bereit halten und von nun an sich den großherrlichen Befehlen gehorsam bezeigen sollten. Diese Maaßregel brachte die günstigste Wirkung hervor, und die Notabeln der Stadt Damascus haben Sr. Hoheit ein Danksagungsschreiben übersandt, worin sie den an sie ergangenen Befehlen Folge zu leisten versprechen und erklären, daß sie der Ankunft ihres neuen Statthalters und Mußelims mit Ungeduld entgegensehen.

— Am 21. d. M. brach in der Nacht in einem am Meer von Marmora gelegenen Quartiere der Hauptstadt Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde, so daß nur wenige Häuser abbrannten.

— Mustapha Pascha von Scutari, der in Begleitung des Commandanten der Garde-Kavallerie, Ahmed Pascha, die Reise hierher zu Lande angetreten hatte, ist am 23. d. M. mit seinen zwey Söhnen hier angekommen und es sind ihm zur Bewillkommnung sowohl von Seite des Kaimakans als der des Seriasker Pascha's, Personen von Distinction entgegengeschickt worden.

Deutschland.

Berlin, vom [illegible] Jan. In dem verflossenen Jahre sind von dem wohlthätigen Institute der [illegible]herzigen Brüder zu Breslau 1033 Kranke (mit Ausschluß der Cholerakranken), ohne Unterschied der Religion, unentgeltlich aufgenommen und behandelt worden. Davon wurden als geheilt entlassen 811 und es starben 222; unter Letzteren befanden sich katholische 85 und evangelische 137. Auswärtig wurden behandelt 586, mithin sind im Ganzen 1619 Kranke in dem gedachten Institute behandelt worden. Aus dem Jahre 1830 verblieben 47 Kranke; davon starben evangelische 4 und es wurden gesund entlassen 43. — Von den obigen 1033 Kranken waren 938 aus Schlesien, 43 aus andern Theilen des preuß. Staats und 52 Ausländer.

— Den in Elbing sich aufhaltenden polnischen Offizieren ist von dem russischen Konsul in Danzig angezeigt worden, daß die Bestimmung, nach welcher alle Offiziere des Rybinskischen Korps von der Amnestie ausgeschlossen und es ihnen nicht gestattet seyn sollte, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, von Sr. Maj. dem Kaiser aufgehoben sey.

— Die Königsberger Zeitung meldet aus **Elbing** vom 7. Jan.: »Am Montage wurde in Danzig ein polnischer Stabsoffizier begraben; ein preußischer Militär-Musikchor ging vor dem Sarge, zehn preußische Unteroffiziere neben demselben und polnische und preußische Offiziere folgten gemischt.«

— Im **Hanauischen** ist jezt Alles ruhig und die neuen Mautheinrichtungen werden unter dem Schutze einer ansehnlichen Truppenmacht zur Ausführung gebracht. Mehrere Verhaftungen haben zu Hanau und an andern Orten der Provinz statt gefunden; unter den Personen, welche dieses Schicksal betroffen, nennt man Einige, die zwar an den begangenen Unordnungen keinen unmittelbaren Antheil nahmen, die jedoch beschuldigt werden, durch Rede und Schrift dazu mitgewirkt zu haben. Wie es scheint, wird die churhessische Regierung mit dem größten Nachdrucke verfahren, um für immer der Wiederholung solcher Auftritte vorzubeugen, wodurch die Ruhe im Hanauischen seit Jahr und Tag schon zum öftern gestört ward.

Bayern.

Die Mitglieder der k. Regierung des Ober-Donaukreises hatten Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, ihrem bisherigen Chef, bey dessen Ernennung zum Staats-Minister des Innern eine Beglückwünschungs- und Dankaddresse übersendet. Der Herr Fürst erwiederte solche mit einem höchst verbindlichen, den Geber, wie den Empfänger gleich sehr ehrenden Schreiben, dessen auszugsweise Mittheilung auch für das größere vaterländische Publikum, insbesondere aber für den Regierungsbezirk, welchem Se. Durchlaucht mehrere Jahre auf ausgezeichnete Weise vorstand, von Interesse seyn möchte. »Ein ernstes Schicksal, heißt es darin, ist mir geworden. Ich bin abberufen von der Stadt, die ich als meine zweyte Vaterstadt betrachten durfte. Ich sehe mich getrennt von einem theuern

Freundeskreise, von Mitarbeitern, denen mein Herz — ich darf es wohl sagen, treu und warm schlug. Ich scheide aus dem Zenith des Glückes, um ernste, schwere Pflichten anzutreten, in einer schwer bewegten Zeit. Meine Wünsche kannten Sie, meine Herren. Ich hoffte meine Tage in Ihrer Mitte zu verleben; ich hoffte auch fortan Zeuge Ihrer rastlosen Bemühungen, Ihrer tiefen Einsichten, Ihres treuen Willens zu seyn. Der Wille Sr. Majestät hat anders geboten, und ich ehre in tiefgefühltem Danke das erhabene Vertrauen, das mir gestattet, eine felsenfeste Treue auf einer höhern Dienstesstufe in einem Momente zu erproben, wo ein Portefeuille keine Sinecure zu nennen und nicht frey ist von ernsten Pflichten aller Art. Wir haben zusammen des Guten manche Saat gestreut. Wir haben Verschiedenes eingeleitet, was einst zum Frommen des schönen Ober-Donaukreises dienen kann. Lassen Sie diese Saaten Ihrer Pflege empfohlen seyn. — Gedenken Sie meiner in Ihren Arbeiten, in Ihren Besprechungen, in dem Kreise Ihrer Familien. Erhalten Sie mir Ihre, mir unschätzbare Freundschaft. Die Erinnerung an Ihre Liebe und Güte wird stets eines der freundlichsten Kleinode meines Lebens seyn. Obwohl dem Raum nach getrennt, wirken wir doch fort in einer Gesammt-Sphäre und für Einen heiligen Zweck, für König, Dynastie, Vaterland und Verfassung.«

— In verflossener Woche starb in München im hohen Greisenalter Se. Erzell. der Hr. Freyherr v. Frankenstein weiland großherzogl. Frankf. Gesandter am k. k. Hofe.

— Durch Kriegsministerialbefehl vom 15. Jan. sind die, als Beobachtungs-Kordon an der nördlichen Gränze des Obermainkreises gegen Sachsen aufgestellten Jägerkompagnien schleunigst abberufen und nach der böhmischen Gränze zur Verstärkung des dortigen Kordons beordert worden.

Miscellen zur Karakteristik der Tagesgeschichte.

Hr. Prof. Jordan wird in der kurhessischen Ständeversammlung eine Motion zu Gunsten der — Schnurbärte machen!! Fürchtet Hr. Jordan nicht für seinen Liberalismus, daß er zu Gunsten der Bärte eine Allianz mit den Türken schließt. — In Rheinbayern hat man bey der Feyer der Rückkunft der Deputirten des Landtages den »erhabenen Lafayette« und des »guten Kaisers Napoléon« Gesundheit getrunken, mit gleichem Jubel und rauschendem Beyfall. (Westbote.) Seltsame Zusammenstellung! Trauriges Zeichen der Verkehrtheit der Ideen!! — Die deutsche Tribüne theilt folgendes Beyspiel des vortrefflichen, ächt republikanischen Geistes der französischen Armee mit. Vergebens habe der König der Franzosen, der Sitte gemäß, den Hauptmann und zwey Lieutenannte der Schloßwache zu seiner Tafel laden lassen. Keiner der patriotischen Männer habe dazu beytragen wollen, die Schwelgerei der königl. Tafel und also die Civilliste auf Kosten des Staates zu vermehren, und deßhalb jeder die Einladung mit diesen Worten abgelehnt. Erst ein dritter Lieutenant habe der Einladung gefolgt, sey aber dafür sogleich von 60 Kameraden beschimpft worden. Schwerlich meint die Tribüne (die deutsche), dürften deutsche Offiziere eines solchen Patriotismus fähig seyn. Was die Tribüne fürchtet, das hoffen wir. Niemals möge man in unserem Vaterlande solche Ideen von Patriotismus haben!

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Januar. Die Berichte der zur Beobachtung der orientalischen Cholera nach Wien, Berlin und anderwärts abgeordneten bayerischen Aerzte enthalten theils unbekannte, theils von den bekannten abweichende Angaben. Diese sind den Münchener practischen Aerzten amtlich mitgetheilt worden. Sie betragen nur einen Druck-Bogen und wären werth, allgemein, auch für das ausländische ärztliche Publikum, in den Buchhandel zu kommen; denn die von den Herren Doktoren Röser und Reiter aufgestellten Symptome geben ein bestimmtes, deutliches Bild der Krankheit, und die Bemühungen des Hrn. Dr. Gietl, in häufiger, sorgfältiger und ausführlicher Eröffnung der Cholera-Leichen, sind fruchtbringender als irgend andere ausgefallen. Sie zeigen, daß sowohl in den Verdauungs-Organen als im Nervensysteme, besonders in den Nervengeflechten des Unterleibs, sich bey der oriental. Cholera Entzündungen bilden, gegen welche die von den Doktoren Vivenot in Wien empfohlenen prophylactischen Aderlässe allerdings sehr passend seyn müssen. (Jene Entzündungsmerkmale geben nicht undeutlich an den Tag, daß wenigstens diese deutschen Formen der indischen Cholera dennoch einem bösartigen Fieber verglichen werden können, deren Frostperiode, statt in die eigentliche Pyrexie überzugehen, nur Entzündungen erregt, die sich äußerlich durch unwillkührliche Ausleerungen und Krämpfe wirksam zeigen. Sofern sich dieses bestätigen sollte, würde auch mit Recht ein weit häufigerer Gebrauch des schwefelsauren Chinins zur rechten Zeit anzurathen seyn.) G—th—n.

Cholera.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 17. Jan. Mittags	2261	834	1420	7
Hinzugek. vom 15./bis 18. Jan. Mittags . .	2	—	1	8
Bis zum 16. Mittags Summa	2263	834	1421	8
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In Halle sind	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 13. Januar . .	21	2	13	6
Hinzugek. am 14. „ .	9	—	3	12
„ 15. „ .	12	—	3	19
„ 16. „ .	21	1	12	27
Summa .	63	3	33	27
Darunter Militär	1	—	1	—

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 17. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	2999	1451	1547	1
Zusammen . .	4100	2141	1957	1
bis 18. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	—	—	2
Zusammen . .	1	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 18. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2

— Am 14. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	27	22	2	82
in Gateshead	5	13	3	15
in North Shields und Tynemouth	8	7	3	12
in Walker.	8	3	(unbekannt)	
in Houghton und Umgegend	15	8	6	20
in Wall's End	8	—	5	—
in Newburn	7	(nicht	bekannt)	
in Haddington und Umgegend	—	1	1	—

Curse.

Am 16. Januar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $75\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179 —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{3}{10}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 47;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{3}{8}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1120\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, vom 16. Januar. 5pCt. 96 Fr. 50 C.; 3pCt. 66 Fr. 55 C.; Falc. 77 Fr. 30 C. Bankakt. 1620.

London, vom 15. Jan. Cons. 3 pCt. $84\frac{1}{4}$.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Januar. (G. Hirsch): Hr. Ehlinger, Negotiant aus Colmar; Hr. Gillet, Negot. aus Lyon. (G. Hahn): Graf Popiel, Oberstlieutenant aus Polen; Hr. Gundermann, Zinngießer aus Nürnberg; Hr. Regensburger, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Graf Leyden auf Kühbach; Hr. Greding, Kfm. aus Günzburg; Hr. Schlittenberg, Kfm. aus Paris. (G. Bär): Hr. Hönneemann, Kfm. aus Schweinfurt; HH. v. Duma und v. Eppler, Hauptmann der Gendarmerie und Oberlieutenant der Gendarmerie aus Augsburg. (Gold. Kreuz): Frhr. v. Bassus, k. Kammerjunker aus Neuburg; Hr. v. Meyer, Partikulier aus da; Frln. von Warin, aus Manheim; Mde. Huber, Privatiersgattin aus Forchheim; Hr. Zeller, Dr. Med. aus Börach. (G. Sonne): Hr. Reschinger, gewesener Pfarr-Vikar aus Reichersbeuern; Hr. Bach, Bierbräuer aus Tölz.

Den 22. Januar. (G. Hahn): Hr. Moppert, Kfm. aus Nuits; Hr Wolff, Kgufm. aus Frankfurt; Hr. Forkel, Kfm. aus Coburg. (G. Kreuz): Hr. Jucho, Drechslermeister aus Pesth; Hr. Schmid, Kaufm. aus Gera. (G. Stern); Hr. Oertel, Kfm. aus Schweinfurt. (G. Löwe): Hr. Hogauer, Wundarzt aus Augsburg; Hr. Geßwein, Theolog aus Dillingen. (G. Löwe): Hr. Lumper, Gastgeber aus Rosenheim; Hr. Siller, Commis aus Wasserburg. (G. Sonne): Hr. Reitmaier, Privatier, und Winkler, Student aus Landshut. (G. Storch): Hr. Schwarz, Kfm. aus Pappenheim.

Schrannen-Anzeige vom 21. Januar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2599	2161	348	18	20	—	10	—	—
Korn	805	717	88	11	43	—	2	—	—
Gerste	3430	3162	268	9	46	—	13	—	—
Haber	1386	1306	80	5	1	—	2	—	—

7230. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Hausbesitzers Karl Kladt wird dessen Anwesen am Lilienberge Haus-Nro. 237 hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf

Donnerstag den 9. Februar d. Js.
Vormittags von 9—12 Uhr

anberaumt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause von einem Stockwerk Höhe und einer kleinen gemauerten Stallung, bey der sich eine hölzerne Hütte befindet, ist auf 800 fl. geschätzt und mit 906 fl. Hypothek- und 300 fl. Ewiggeldkapitalien belastet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht. Den 17. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7226. Auf Andringen der Creditoren wird das Anwesen des Mathias Schildberger zu Neuhausen zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 8. Februar l. J. Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale anberaumt.

Das Anwesen besteht:

1) aus einem Wohnhause, eingädig, größtentheils gemauert, mit Schindeln gedeckt, enthaltend: Wohnstube, Neben-Kammer, Küche, Vorplatz, Keller, Stallung und Getreidstadl, sammt Communmauern, in einem Schätzungs-Werthe von 1820 fl.;
2) aus 31 Tagw. 21 Dezim. Ackergründen und 0 Tagw. 93 Dezimalen Wiesen, in einem Schätzungswerthe von 1294 fl. 54 kr.

Das Gesammt-Anwesen hat also einen Schätzungswerth von 3164 fl. 54 kr.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich über Leumund und Vermögens-Zeugnisse auszuweisen haben. Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Sign. München, am 9. Januar 1832.

Königliches Landgericht München.
D. l. abs.
von Schmid.

Kunstman.

7227. **Vorladung.**

Michael Baader von Kettershausen hat als Gemeiner bey dem k. b. 3. Linien-Infanterie-Regiment in der 2. Compagnie den französischen Feldzug 1814 mitgemacht und ist seitdem als vermißt in den Listen abgeschrieben.

Auf Bitte seiner Intestaterben um Ausfolglassung seines Vermögens wird er, oder seine allenfallsigen Descendenten aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um so gewisser zur Empfangnahme seines in 172 fl. bestehenden Vermögens dahier zu melden, als er widrigens für verschollen erklärt und seinen Intestaterben sein Vermögen gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Fürstlich Fuggersches Herrschaftsgericht Babenhausen.
Behringer, Gerichtshalter.

7109. (f) In der Lerchenstraße Nr. 58/h, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

7229. S. P. Skutsch, Privatlehrer der kaufmännischen Rechnungs- und Buchhaltungs-Kunde, hat die Ehre, sich allen denjenigen, die Unterricht zu nehmen wünschen, aufs beste zu empfehlen.

Wohnt in der Neuhausergasse Nr. 1120 im 3. Stocke.

1648. **Veränderung der Handlungs-Firma.**

Die so häufig vorkommenden Verwechselungen meiner Handlungs-Firma mit jener der löblichen J. Wolff'schen Verlagsbuchhandlung hieselbst, wodurch leicht beiden Theilen unangenehme Collisionen entstehen, veranlassen mich zu dem Entschlusse: die bey dem Ankaufe des Wolff'schen Bücher-Sortiments-Geschäfts vor fünf Jahren von mir mit erworbene und seither geführte alte Handlungs-Firma: Joseph Wolff'sche Buchhandlung — gegen meinen Namen zu vertauschen und von Heute an meine Buchhandlung unter der Firma:

Karl Kollmann'sche Buchhandlung

zu betreiben.

Indem ich mich beehre, meinen hochgeschätzten Handlungsfreunden insbesondere, so wie dem ganzen geehrten Publikum hiervon die Anzeige zu machen und Alle höflich zu ersuchen, diese Abänderung meiner Firma gütigst zu beachten; kann ich nicht unterlassen, meinen wärmsten Dank für das meine Geschäfte seither allseitig geschenkte Zutrauen und Wohlwollen auszusprechen und mich der Fortdauer desselben angelegentlich zu empfehlen.

Wenn gleich nun mein Geschäft auch die alte, wohlbekannte und geachtete Firma nicht mehr trägt, so wird doch der Geist meiner würdigen Vorgänger stets auf demselben ruhen, was ich durch das seitherige fünfjährige Wirken glaube bereits hinreichend bewiesen zu haben.

Mit gleicher Thätigkeit werde ich fortfahren, zur Förderung des Guten sowohl durch eigene Verlags-Unternehmung, als durch Verbreitung anderer guten Schriften mitzuwirken und ferner rastlos bemüht seyn, mein ansehnliches Bücherlager nicht nur in allen guten Artikeln der ältern — besonders theologischen — Literatur, sondern auch in den neuerschienenden Werken stets complet zu erhalten, um alle geneigten Aufträge aufs prompteste und billigste ausführen zu können. Augsburg am 1. Januar 1832.

Karl Kollmann,
bisher: Jos. Wolff'sche Buchhandlung,
jezt: Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

7224. (2b) Nro. 1028 in der Fürstenfelderstraße zu ebener Erde sind auf das Ziel Georgi zwey heitzbare Zimmer, mit besonderem Eingange, entweder auf Jahresmiethe oder auch für beyde Münchner Dulten an einen Kaufmann zu verstiften. H. R. in der Lentner'schen Buchhandlung.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 20. | 24. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 16. Januar. Das Journal des Debats enthält einen Artikel voll Lobeserhebungen über die in den päbstlichen Staaten stattgehabte Restauration und die Einrichtungen, welche aus der Wiederherstellung der päbstlichen Autorität in den römischen Staaten hervorgegangen sind. Diese Einrichtungen sind folgende:

1) die Zulassung der Laien zu allen Aemtern;
2) eine, durch ernstliche Wahlen hergestellten Munizipal-Verwaltung mit einem sehr ausgedehnten Wirkungskreise;
3) eine, auf dem Grund der Municipal-Verwaltungen beruhende Provinzial-Verwaltung;
4) eine, aus allen Provinzial-Verwaltungen bestehende, in Rom seßhafte Central-Verwaltung;

Das Journal des Debats gibt zwar nicht der Weisheit des Oberhauptes der Christenheit, sondern dem französischen Ministerium die Ehre, diese Maaßregeln veranlaßt zu haben, indem es behauptet, der Einfluß dieses Ministeriums habe, im Einverständniß mit den Ministerien von Oesterreich, Preußen und Rußland zu Realisirung dieser Einrichtungen beygetragen. Auch sieht es in denselben eine Huldigung der Philosophie von 1789. — Wenn inzwischen Frankreich wirklich dem Pabste diese weisen Verordnungen diktirt hätte, so würde es die römischen Unterthanen besser bedacht haben, als die eignen Landeskinder. Denn nicht nur ist eine solche Organisation der Gesellschaft bis heute noch immer nicht in Frankreich realisirt, sondern sie wurde vielmehr von der Julius-Revolution, als unvereinbarlich mit ihrer Existenz verworfen. Somit wäre also diese Revolution wohlthätiger für Andere gewesen, als für uns selbst. Wohl ihr, daß sie gegen Italien sich so großmüthig bezeigt hat, aber Schade, Jammerschade, daß sie nicht auch für Frankreich noch ein Bischen von ihrer Großmuth übrig behalten!

Weit entfernt, in den neuen Einrichtungen in den römischen Staaten eine Huldigung der Philosophie von 1789 zu sehen, erblicken wir vielmehr einen, dieser Philosophie, die uns mit der Revolution beschenkt hat, geradezu entgegengesetzten Geist, den Geist nämlich der wahren Freyheit, der Gerechtigkeit, des Vatersinnes für die Völker; einen Geist der Vervollkommnung und des Fortschreitens im Guten; es ist dieß ohne Zweifel der Geist des Christenthumes in seiner schönsten Entwicklung. Der Geist der Revolution dagegen ist ein Geist der Unterdrückung, der Beraubung, der Verwirrung und des Betruges. Schön ist es, daß die Hauptstadt der christlichen Welt und das Oberhaupt der katholischen Kirche hier zuerst ein sociales System in Anwendung bringen, welches den Bedürfnissen der Civilisation des 19ten Jahrhunderts entspricht. Das Journal des Debats gibt vor, Frankreich habe alles gethan. Ohne Zweifel hat sich in Frankreich zunächst dieß System durch die Zeit entwickele; aber der Ruhm gebührt nicht dem Frankreich der Revolution und der Centralisation; dieses konnte in den Tagen seines Glanzes Italien nur seine Präfekturen und Mairien geben; die Einrichtung der Communen und Provinzen schreibt sich weiter her und ihre Realisation in den römischen Staaten kömmt von oben. Uebrigens läßt das obenerwähnte Journal dem Charakter von Mäßigung und Weisheit, welcher die Restauration in den römischen Staaten auszeichnet, Gerechtigkeit widerfahren. »Der Pabst, sagt es, wollte vor Allem Blutvergießen verhüten, und das Blut wurde über alle Erwartung gespart. Die revolutionäre Armee kapitulirte in Ancona, nachdem sie bloß sechs Mann verloren, und der Pabst sah sich wieder in Besitz seiner Staaten. Jede besiegte Revolution hat gewöhnlich eine Reaktion im Gefolge. Wie kömmt es nun, daß die päbstliche Regierung nach der Niederlage der italienischen Revolution darauf verfällt, ihre Verwaltung zu reformiren? Wie kömmt es, daß sie einige von den Grundsätzen annimmt, die sie besiegt hat? Das geht nicht mit natürlichen Dingen zu. Ganz anders verfährt die Regierung in Frankreich, die, nachdem die liberalen Grundsätze i. J. 1830 den Sieg davongetragen, illiberal wird und von diesem Siege auf solche Weise Gebrauch macht. So macht sich die Demokratie nach dem üblen Erfolge der monarchischen Ordonnanzen von 1830 ihren Sieg zu Nutze, und weit entfernt, die monarchischen Grundsätze geltend zu machen, nimmt sie ihnen noch alles, was sie kann, und zerstört die Erblichkeit der Pairie. So geht es in der Welt. Vae victis! Weh den Besiegten! Vor 2500 Jahren wiederhallte dieses Wort am Fuß des Kapitols, aber dießmal ist es anders. Die liberale Revolution ist besiegt worden, und die päbstliche Regierung beschäftigt sich mit der Reform ihrer Einrichtungen.

Dieß erste Exempel der Restauration ohne Reaktion ist eine zu wichtige Thatsache, als daß wir versäumen sollten sie gehörig ins Licht zu stellen. Es beweist dasselbe wenigstens den Ungläubigen, daß die Sache nicht unmöglich ist

und daß der Geist der Revolution in seiner fortschreitenden Bewegung der öffentlichen Ruhe und der allgemeinen Sicherheit gefährlicher ist, als eine im Geist der Weisheit und Volksthümlichkeit bewirkte Restauration. Wir, unsererseits, sind der Meinung, daß ein solches Ende bürgerlicher Unruhen allein den Namen einer Restauration verdiene, und daß fortan alle revolutionären Bewegungen unserer Zeit einen solchen Ausgang nehmen werden. Hier sind die Sitten der Völker, die stets siegreiche Gewalt großherziger Ideen und jenes Gefühl der öffentlichen Rechtlichkeit, die unsere Civilisation auszeichnen, Bürge für das Verhalten der Regierungen. Diese Macht des Einflusses der Sitten und der Civilisation war es, die die empörten Leidenschaften mitten in ihrem Siege in Schranken hielt. (G. d. Fr.)

— Nach Erledigung des Kammer-Budget wurde in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 16. noch die allgemeine Berathung des Budget begonnen. Hr. Thouvenel betrachtet den Commissions-Entwurf 1) als inconstitutionell, weil er den Artikel der Verfassung verletze, welcher wolle, daß Jeder zu den Staatslasten nach seinem Vermögen, nicht über sein Vermögen beytrage und weil er einem andern Artikel der Verfassung zu nahe trete, welcher Privilegien und Monopole aufhebe; 2) als trügerisch, weil er glauben machen wolle, die jezigen Ausgaben seyen weniger beträchtlich als in den lezten Jahren der Restauration. Aus diesem Grunde schon sey der Entwurf 3) unsittlich, aber noch mehr, weil er die Geseze der Gerechtigkeit verleze, indem er den Steuerpflichtigen mehr zumuthe als sie schuldig seyen und mehr aufbürde, als sie tragen können, und daher die nächste Veranlassung zu Betrug, Unterschleifen und Gewaltthätigkeiten werde. Der Redner betrachtet 4) den Entwurf als unpolitisch, weil er das Volk der Regierung entfremde, indem dieses in seinen Häuptern nicht mehr Beschützer, sondern nur Bedrücker erblicken könne. Ehe die Minister sich so sehr beeilen, die unterthänigsten Unterthanen des Monarchen zu werden, sollen sie vorher die getreuen Diener des Volks werden. Der Entwurf sey 5) frevelhaft, weil er Millionen von Individuen einen Theil ihres täglichen Bedürfnisses entziehe und dadurch die Lebensbedingung der Einzelnen und ihr irdisches Daseyn untergrabe. Hr. Audry de Puyraveau bezeichnet alle die Mißlichkeiten der Renten, welche die Regierung zu einer Börsenmäkleren herabwürdigen. Diese öffentlichen Fonds seyen der Krebsschaden der Völker: man könne diese Krankheiten heilen, indem man das Nationaleigenthum verkaufe; durch Unterdrückung der Staatsrenten würden nicht weniger als 500 Millionen am Staatsbudget erspart werden. Hrn. Pages will es bedünken, daß ein Volk nur glücklich sey, wenn die Regierung seine sittlichen und zugleich materiellen Bedürfnisse gehörig befriedige; die Minister der Julinsrevolution haben die Nation zwischen das Ungemach der sinkenden Kaiserherrschaft und die Bedrängniße der untergehenden Restauration mitten inne gestellt; die Regierung habe seither über ihre wahren Interessen nicht aufgeklärt werden können; jezt könne nur noch bey dem Budget geholfen werden, bey welchem radikale Verbesserungen vorzunehmen seyen. Früher haben allerdings die Anwesenheit der Fremden im Lande und Mißjahre die öffentliche Noth herbeygeführt und erschwert; diese Ursachen seyen nicht mehr vorhanden: das Uebel liege nur noch in dem bösen Willen, den Vorurtheilen und Mißbräuchen und jenem Finanzschlendrian, welchen gewisse Personen aus natürlichen Gründen nicht gerne fahren lassen. Nach seinen über die einzelnen Ministerien angestellten Beobachtungen und Berechnungen glaubt der Redner, ließen sich füglich 57,075,179 Frkn. an dem Gesammt-Budget ersparen.

— Man erfährt aus Brest, daß stets viele Matrosen und Schiffsmannschaft daselbst beurlaubt werden. Da manche dieser Leute außer Stand sind, sich mit eigenen Mitteln nach Haus zu begeben, so bekommen sie Reisegelder. Uebrigens hat das Seeministerium den strengen Befehl erlassen, überall so viel als möglich zu sparen.

— Der Ball, den der österreichische Gesandte, Hr. von Appony, lezte Nacht gab, war sehr glänzend und besucht. Don Pedro und der Herzog von Orleans blieben bis 4 Uhr Morgens.

— Das Gericht hat in den lezten Tagen mehrere Geschäftsführer von Journalen, deren Nummern in Beschlag genommen worden waren, statt sie wie bisher nur vor den Untersuchungsrichter zu zitiren, sogleich verhaften lassen.

— Das Journal des Debats nimmt die Pairskammer in Schuz gegen die Angriffe, welche die Presse namentlich wegen der Modifikationen am Verbannungsgesez gegen Karl X. wider sie richtete. Es bemerkt unter Anderem: »Ja, die Pairskammer hat eine Pflicht, eine große Pflicht zu erfüllen, die: gegen den Geist der Unordnung, gegen das Ueberwallen der Ideen zu kämpfen. Das Opfer, was sie gebracht hat, gibt ihr ein Recht, Alles zu sagen. Sie hat der Leidenschaft für Gleichheit, welche das Land bewegt, das Vorrecht geopfert, was ihre Stärke ausmachte; soll sie jezt auch das opfern, was ihre Würde ausmacht, was die Würde jedes Ehrenmannes ausmacht, die Freyheit ihrer Ueberzeugung und ihrer Abstimmung? Sie muß in ihrem Muthe und in ihrer Unabhängigkeit die Kraft wieder finden, welche sie durch die Erblichkeit erhielt. Sie hat eine edle Aufgabe zu lösen, die, alle Gewalten und alle Rechte vor Herabwürdigung und Erniedrigung zu bewahren. Möge sie diesem schönen und edlen Beruf sich weihen; sie kann dabey zwar fallen, allein es ist ein edler Tod, wenn man mit all dem stirbt, was Freyes und Erhabenes in einer Nation lebt. Aristokratie! wird man sagen. Nun, nennt es so! Wenn es Aristokratie ist, gegen die Schmähung anzukämpfen, die Alles mit Koth wirft, gegen den Frevel, der Stein um Stein das gesellschaftliche Gebäude niederreißt — so ist dieses die Aristokratie, welche wir wollen, dies die aristokratische Opposition, die wir in der Pairskammer wünschen.«

Großbritannien.

London, den 14. Jan. Der Oberst Brereton, welchem man den Vorwurf gemacht hatte, bey den Bristoler Un-

ruhen nicht Festigkeit genug gezeigt zu haben, hat sich auf seinem Landgute in der Nähe von Bristol Nachts 3 Uhr, nachdem er vorher alle seine Papiere geordnet hatte, eine Kugel durch die Brust geschossen. Der Angeklagte war nicht eingesetzt, sondern hielt sich bald in Bristol bald auf seinem Landgute auf. Der Martial-Gerichtshof, welcher Tags darauf das Urtheil über den Oberst hätte fällen sollen, vertagte sich, in Erwartung weiterer Befehle des Ober-Befehlshabers, welcher die ganze Procedur natürlich jezt niederschlagen wird.

Belgien.

— Hr. Steven zu Gent, Herausgeber des »Messager de Gand«, ist arretirt und nach der Citadelle in's Gefengniß abgeführt worden. Seine Druckerey ward von der bewaffneten Macht umstellt, während die Polizey im Innern ihre Nachforschungen anstellte. Die gegen dieses Blatt eingeleiteten Verfolgungen haben ihren Grund in einem Artikel den es unter der Ueberschrift: »Haben wir einen legitimen König?« mitgetheilt.

— Der »Moniteur« unterhält heute seine Leser mit den »sich mit einer wahrhaft unglaublichen Schnelligkeit folgenden« Diebereyen, welche in Brüssel vorfallen, bedauert aber, daß die Polizey noch keinem, zu der Gaunerbande gehörenden Individuum auf die Spur gekommen sey. Zu Josse-ten-Noode wurde in der vorgestrigen Nacht zweymal eingebrochen. Im botanischen Garten wurde die Glocke gestohlen, womit die Leute zur Arbeit gerufen werden.

— Der Belge sagt: Unsere Truppen werden am 15. Jan. nicht an der Gränze stehen. Die Regierung hat Maaßregeln getroffen, damit in Zeit von 24 Stunden 50,000 Mann zusammengezogen werden können. — Gestern wurde der Posten auf dem Place-Royale verdreyfacht. In den Straßen sah man zahlreiche Patrouillen von Bürgergarden und Linientruppen. Diese Maaßregeln sind ohne Zweifel gegen die Erneuerung der vielen in der letzten Zeit statt gehabten Diebstähle getroffen. — Es scheint entschieden, daß Belgien nur zwey Universitäten, zu Gent und Lüttich, haben werde. Löwen soll durch eine Veterinär-, eine Militärschule und andere Anstalten entschädiget werden.

Holland.

Aus dem Haag vom 16. Jan. Durch königl. Dekret vom 8. dieß wird Hr. J. C. v. Jonge an die Stelle des dahier verstorbenen Hrn. van Wyn zum Archivarius des Königreichs ernannt. — Wir vernehmen, sagt das »Journal de la Haye,« daß der geheime Rath des Königs von Würtemberg, Professor E. Münch, vom Könige der Niederlande zum Ritter des Ordens vom niedrländischen Löwen ernannt worden. — Die letzten Nachrichten aus Batavia reichen bis zum 10. Sept. Die Kriegsoperationen auf der westlichen Küste von Sumatra hatten den besten Fortgang. Am Geburtstage Sr. Maj. des Königs wurde den Sultanen von Madura und Sumanapa das Kommandeurkreuz des niederländischen Löwenordens ertheilt — Ein Privatschreiben aus dem Haag vom 15. dieß sagt: Man glaubt, daß die Verlängerung des Termins für die Einsendung der Ratifikation des Vertrages vom 15. Nov. allein friedliebenden Absichten zugeschrieben werden müsse, und schmeichelt sich, diese Zwischenzeit werde dazu benuzt werden, nähere Arrangements zu überlegen.

Polen.

Warschau, vom 15. Januar. Se. kaiserl. königl. Majestät haben dem General-Lieutenant Dombrowski, Präsidenten der nach dem Uebergang der kaiserl. russischen Truppen auf das linke Weichsel-Ufer im Königreiche Polen errichteten provisorischen Regierungs-Kommission, und dem Grafen Johann Jezierski den St. Stanislaus-Orden erster Klasse und mehreren anderen Beamten denselben Orden 3ter und 4ter Klasse und resp. den St. Annen-Orden verliehen. — Die hiesige Allgemeine Zeitung enthält folgende beyde Bekanntmachungen des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch von Warschau: 1) »Seine Majestät der Kaiser aller Reußen, König von Polen, haben in Ihrem unveränderlichen Gefühl der Huld und Erbarmung Ihr Auge auf die hinterbliebenen Kinder männlichen Geschlechts der im letzten Kriege gefallenen Generale, Stabs- und Subaltern-Offiziere der ehemaligen polnischen Armee zu wenden geruht, die gänzlich verwaist sind; und Sie wollen, daß diese Waisen, ohne Rücksicht darauf, daß ihre Väter gegen ihren rechtmäßigen Monarchen gekämpft haben, in den Erziehungs-Instituten der russischen Regierung Schutz und Pflege finden sollen, und daß Sr. Majestät eine Liste dieser Waisen mit der genauen Angabe ihrer Herkunft und ihres Alters eingereicht werde. Ich beeile mich, die Einwohner des Königreichs Polen von dieser Gnade zu benachrichtigen. Die Eingaben hinsichtlich der Waisen männlichen Geschlechts von Offizieren, die schon vor der Revolution in der Armee gedient haben, müssen so bald als möglich von den Militär-Chefs der einzelnen Wojewodschaften an den Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen eingereicht werden, um die Genehmigung desto schneller ausfertigen zu können; doch bringe ich zu gleicher Zeit in Erinnerung, daß in diesen Eingaben keine solche Waisen angeführt werden dürfen, deren Väter erst während des Aufstandes in die Armee eingetreten und von der revolutionären Regierung zum Offiziers-Rang befördert worden sind.« — 2) »Se. Maj. der Kaiser aller Reußen, König von Polen, haben aus Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Unteroffiziere und Gemeinen der ehemaligen polnischen Armee, welche nach beendigtem Kriege huldreichst Verzeihung erhalten haben, mit der Erlaubniß, in ihre Heimath zurückzukehren, jezt aber, weil sie keine eigne Mittel oder selbst keine Angehörigen mehr haben, nicht im Stande sind, sich ferner ihren Unterhalt zu verschaffen, allergnädigst zu befehlen geruht, daß die erwähnten Unteroffiziere und Gemeine dieser Armee aufgefordert werden sollen, in russische Dienste einzutreten, unter der Bedingung, daß sie freywillige Erklärungen nach folgenden Vorschriften ablegen: a) Ein Unteroffizier oder Gemeiner der polnischen Armee, der in russische Dienste eintritt, erhält von dem Augenblicke an, wo er dem Militär-Chef der Wojewodschaft anzeigt,

daß er Dienste nehmen will, die Lebensmittel und den Sold eines Unteroffiziers oder Gemeinen in russischem Dienste. b) Einem Jeden von ihnen steht es frey, eine Dauer von 15 bis 25 Jahren zu seinem Dienst zu wählen, nach deren Ablauf er der abgegebenen Erklärung gemäß seine Entlassung erhalten soll. Dieser Dienst verleiht ihm das Recht auf alle Prärogativen, die den Unteroffizieren und Gemeinen der russischen Armee zukommen, als: Befreyung vom Fronte-Dienst, in Folge der bestehenden Vorschriften, Verleihung des Verdienst-Zeichens, des St. Annen-Ordens u. s. w. c) Die Unteroffiziere, welche unter der gesetzlichen Regierung in diesem Grad dienten, sollen bey der russischen Armee ebenfalls als Unteroffiziere angenommen werden, diejenigen aber, welche von der revolutionären Militär-Behörde zu Unteroffizieren befördert wurden, nur als Gemeine; doch kann ein Jeder von ihnen durch Eifer im Dienst und rühmliches Benehmen sich um die Beförderung vom Gemeinen zum Unteroffizier bewerben. d) Der Dienst in der polnischen Armee vor der Revolution soll in Bezug auf die Verleihung des Verdienst-Ordens mit dem in der russischen gleich gelten; aber hinsichtlich der Beförderung vom Unteroffizier zum Offizier wird der Dienst in der polnischen Armee nicht gerechnet werden. e) Jeder, der unter den obigen Bedingungen in die russische Armee eintritt, erhält Alles auf Kosten des Staats und wird nach Kiew gesandt, wo er in das ihm bezeichnete Korps einzutreten hat. Von diesem Beschluß Sr. Maj. benachrichtige ich hierdurch die Einwohner des Königreichs Polen. Ein Jeder, der freywillig in die russische Armee einzutreten gesonnen ist, hat sich bey dem Militär-Chef der Wojewodschaft zu melden, der ihn sogleich annehmen wird. Zugleich muß er demselben mit gewissenhafter Wahrheit anzeigen, wann er wirklich unter der gesetzlichen Regierung in die polnische Armee eingetreten ist; die Unteroffiziere müssen das Datum ihres Avancements und das Corps angeben, in dem sie vor der Revolution gedient haben, damit ihre Aussagen mit den Akten ihres früheren Dienstes verglichen werden können, um diesen bey den Prärogativen in Anrechnung zu bringen, welche ihnen nach Lit. b. dieser Bekanntmachung in Bezug auf das Verdienstzeichen und den St. Annen-Orden zuerkannt werden.«

Ungarn.

Der Korresp. von und für Deutschland berichtet aus Pesth, vom 15. Jan. Im Laufe der vergangenen Woche hielten die Stände des Pesther-Komitats sehr wichtige Generalversammlungen. Se. k. k. Hoh. der allverehrte Erzherzog Palatinus führte als Obergespann den Vorsitz, und scheint eigens deßhalb seinen Aufenthalt von Ofen nach Pesth auf einige Wochen verlegt zu haben. In der ersten Sitzung hielt der Erzherzog eine Rede in ungarischer Sprache, (sonst wird Latein gesprochen), was mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Er erklärte, daß er diesen Versammlungen persönlich beywohne, um sich von der Stimmung und den Wünschen der Stände seines Komitats zu überzeugen und dann in diesem Sinne bey dem bevorstehenden Reichstage zu handeln. Es wurde auch über mehrere höchst liberale, für das Land sehr wohlthätige Vorschläge debattirt, und man beschloß fast einstimmig, dieselben bey dem nächsten Reichstage zur Sprache zu bringen, und auf deren Annahme zu dringen. Unter andern sollten die Bauern in Ungarn Grundeigenthum erhalten, von den Robotten nach und nach befreyt werden und überhaupt eine erträglichere Stellung erhalten. Der Adel hingegen sollte mit mehreren Lasten beschwert werden, was den andern Einwohnern des Landes nicht nur zu Gunsten kommen, sondern überhaupt das Gemeinwesen ungemein verbessern würde. Der Adel soll z. B. die Landes-Deputirten, die Komitats-Beamten ec. besolden, die Landstraßen und Brücken unterhalten u. s. w. Auch sprach sich eine starke Parthey für Aufhebung des Zunftwesens in den Städten aus. Es ist merkwürdig, daß dergleichen Reformen von Seiten des Adels ausgehen, der dabey edelmüthig seinen eigenen Vortheil außer Acht läßt, während der Mittelstand (die Bürger in den Städten) sich ganz indifferent und stumpf zeigt, ja sich oft zeitgemäßen Verbesserungen widersetzt. Doch die Bürger in den Städten sind meist Ausländer, Deutsche! Auffallend war die Stelle in einer Rede Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs, »daß der Friede in Europa sehr zweifelhaft sey. — Diese Woche werden die Versammlungen fortgesetzt werden. — Die Cholera verschwindet in Ungarn allmählig.

Deutschland.

Frankfurt, den 20. Jan. Dieser Tage trafen wieder viele Polen hier ein und wurden eben so wie ihre Vorgänger empfangen, bewirthet und weitergeschafft. — Nach Mitternacht erscholl Feuerruf. In einer engen, an die Allerheiligenstraße anstossenden Gasse war ein heftiges Feuer ausgebrochen, wodurch vier Häuser zum Theil ein Raub der Flammen wurden.

— Die Studenten an der Universität zu Berlin haben den Fond, der zur Verpflegung ihrer Cholera-Kranken zusammengekommen war, zur Gründung einer allgemeinen Kranken-Verpflegungs-Anstalt für Studenten bestimmt, und der Senat hat ihnen die Leitung desselben überlassen.

— Da die Verhandlungen der badischen Ständeversammlung, die bisher beynahe ausschließlich die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nahmen, nunmehr (leider oder Gottlob?) vorüber sind, so möge es uns — sagt ein badisches Blatt — gestattet seyn, auf einen Gegenstand zurückzukommen, der zwar einen Augenblick Aufsehen erregte, aber dennoch uns mehr beseitigt, als eigentlich berücksichtiget worden zu seyn scheint, — die in der Karlsruher Zeitung vom 3. Dezbr. v. J. zugleich mit der darauf erfolgten Resolution bekannt gemachte Adresse der Fürsten v. Löwenstein-Wertheim, die seitdem durch ein in der Beylage zur Frankfurter Ober Postamts-Zeitung vom 24. Dez. mitgetheiltes zweytes Schreiben derselben Standesherren an S. K. H. den Großherzog*) weiter ausgeführt und näher begründet worden ist. Ein Abgeordneter zur 2. Kammer unserer Ständeversammlung hat in jener Adresse nur »den

*) S. Nr. 320 und 321 der Münch. Polit. Ztg. v. v. J.

Ausdruck maßlos gesteigerter aristokratischer Ansprüche«, ja eine Art Auflehnung gegen die Souveränetät des Großherzogthums und gegen die Volksrepräsentation, wahrzunehmen vermeint; wir glauben jedoch, ohne gerade die Form der Fassung oder die Wahl der Ausdrücke gedachter Adresse vertheidigen zu wollen, daß es sich bey solcher weniger um die Gerechtsame Eines Standes als um eine Frage von gleich wesentlichem Interesse für alle Stände und alle Staatsbürger handle, nämlich um die Feststellung der Gränzen, innerhalb welcher die gesetzgebende Gewalt im Großherzogthume über Privateigenthum zu verfügen berechtigt seyn könne. — Zur gehörigen Beurtheilung jener Eingabe halten wir es zuvörderst für nothwendig, auf einen in dieser Beziehung wesentlichen Umstand hinzudeuten, welcher in den beyden dem Publikum bekannt gewordenen Schreiben vorerwähnter Fürsten nicht deutlich genug an das Licht gestellt worden seyn mag, da solcher von dem Abgeordneten von Rotteck, als er sich in der Sitzung vom 2. Dez. über jenen Gegenstand äußerte, gänzlich übersehen, gar nicht begriffen worden zu seyn scheint. Ohne allen Zweifel besteht nämlich ein äußerst wichtiger Unterschied zwischen der der gesetzgebenden Gewalt unwidersprechlich zustehenden Befugniß, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen in gewissen Fällen über ein einzelnes Besitzthum um öffentlicher Zwecke willen verfügt werden dürfe, z. B. den Verkauf eines Hauses oder eines Feldes zur Anlegung einer Straße, eines Festungswerkes u. dgl. anzuordnen, oder auch zu bestimmen, in welchen Fällen und auf welche Weise eine für den Bauer allzu drückende Frohndberechtigung gemäßigt, eine Zehntentrichtung oder eine Schulden-Verzinsung, um dadurch dem sonst bevorstehenden Ruin eines Pflichtigen vorzubeugen, temporär suspendirt werden dürfe, und der gegenwärtig für die Legislatur angesprochenen Berechtigung, eine Form des Eigenthumsrechtes bald ganz zu vernichten, bald in eine andere umzuwandeln, in Einem Worte, den Besitz neu zu constituiren. Erstere war von jeher bey allen Völkern mehr oder weniger üblich, und die vermöge solcher erlassenen Gesetze konnten auch nicht leicht Widerspruch finden, da ein jeder wohl Fälle voraussehen mochte, in welchen auch für ihn Vortheile daraus entspringen dürften; von letzterer dagegen, oder von einer konstituirenden Gewalt der Gesetzgebung in Bezug auf das Eigenthum, finden wir in der Geschichte der neueren europäischen Staaten in der That nur Beyspiele, seitdem die französische Philosophie der Behauptung Glauben verschaffte, »daß die Staatsgewalt weder durch Gesetze noch durch bisher anerkannte Rechte sich für gebunden halten könne, sobald es sich um die Wohlfahrt der Gesammtheit handle,« eine Lehre, welche, sobald nicht der Glaube an die Unfehlbarkeit der höchsten Gewalt damit verbunden wird, in der That nur als eine zweyte etwas beschönigte Auflage des längst verrufenen Satzes erscheint, »der Zweck heilige die Mittel«, dessen Anwendung dadurch den Gesetzgebern als Monopol zugestanden wird. In einigen Ländern bot die richterliche Gewalt förmliche Garantien gegen eine solche Ausdehnung der gesetzgebenden dar, wie in Deutschland die Reichsgerichte, in Frankreich die Parlamente; in andern, wie in England, war der allgemeine Glaube an die Heiligkeit des Eigenthumsrechts, so wie überhaupt aller Grundlagen der Verfassung und geselligen Ordnung, bisher eine hinreichende Schutzwehr dagegen. Sobald die Verwahrung der Fürsten von Löwenstein, wie es sowohl deren allgemeiner Sinn als deren Veranlassung schon mit sich bringen, nur gegen solche Gesetze gerichtet ist, welche eine wirkliche Veränderung in der Constitution des Besitzes bezwecken, so dünken uns die in den beyden Adressen der gedachten Standesherren ausgesprochenen Ansichten nichts weniger als so abgeschmackt und so unvernünftig, wie sie Herrn von Rotteck und allen denjenigen erscheinen mußten, welche den vorhin bemerkten Unterschied zwischen der Verfügung über ein einzelnes Besitzthum gegen angemessene Entschädigung und einer gänzlichen Verwandlung in den Formen des Eigenthumsrechtes dabey aus den Augen ließen. Allein es ist hiebey nicht blos darum zu thun, in wie fern in derley Fällen der 4. Artikel der Bundesakte den vormaligen Reichsständen ein besonderes Vorrecht einräume, sondern es bietet sich uns die weit wichtigere Frage dar, ob überhaupt die Verfassungs-Urkunde im Großherzogthume Baden der Gesetzgebung eine solche constituirende Gewalt über das Eigenthumsrecht habe beylegen können, sobald nicht der §. 14 unserer Constitution als eine feyerliche Garantie gegen jeden möglichen Mißbrauch solcher anerkannt wird, und daher diejenigen, welche erwähnten §. nur auf Administrativ-Verfügungen angewendet wissen wollen, nicht eben dadurch der Gesetzgebung jenes Recht ganz und gar absprechen müßten. Wir erlauben uns kein Urtheil über eine für alle Staatsbürger so höchst interessante Frage, sondern beschränken uns darauf, solche der Erwägung und Beleuchtung unserer Publizisten zu empfehlen und dabey auf einige Consequenzen aufmerksam zu machen, die von ihrer Entscheidung nothwendig abzuhängen scheinen. Gleichheit vor dem Gesetze ist sowohl eine natürliche Bedingung aller Gerechtigkeit, als ein feyerlichst ausgesprochener wesentlicher Grundsatz unserer Verfassung.

Es scheint daraus sich zu ergeben, daß jede vom Staate einmal anerkannte Form des Besitzes, möge solche nun einer größern oder geringern Zahl der Staatsbürger zukommen, an sich bedeutend seyn oder nicht, auf gleichen Schutz des Rechts, auf gleiche Sicherheit, Anspruch habe. Wenn also der legislativen Gewalt die Befugniß zuerkannt würde, eine oder die andere Form des Eigenthumrechts ohne alle oder gegen willkürlich von ihr selbst bestimmte Entschädigung aufzuheben, z. B. nach dem Antrage des Hrn. v. Rotteck die Zehnten zuvörderst ganz abzuschaffen und nachträglich einen Theil der bisherigen Besitzer ganz, den andern nur zur Hälfte zu entschädigen, so würde, scheint es, unwidersprechlich daraus folgen, daß das Fortbestehen einer jeden Form des Besitzes, welcher es immer seyn möge, fernerhin lediglich von dem Gutbefinden unserer konstitutionnellen Gesetzgeber

abhänge. Es würde ferner daraus hervorgehen, daß unsere Gesetzgebung die Grundsätze nicht mehr anerkenne, die doch von jeher bey allen Verfassungsformen als die wesentlichste Schutzwehr der persönlichen Freyheit angesehen wurden, nämlich erstens daß es einem Jeden unbedingt frey stehe, Alles zu thun, was ihm nicht durch irgend eine dazu berechtigte Autorität untersagt ist, und nicht minder über sein Eigenthum nach Gutdünken durch Verträge, Schenkungen oder Vermächtnisse rc. rc. zu verfügen, sobald er dadurch weder einem bestehenden Gesetze zuwider handelt, noch anerkannte Rechte Dritter beeinträchtigt; zweytens, daß die gesetzgebende Gewalt zwar diejenigen Handlungen und Verfügungen über das Eigenthum, die sie der Gesammtheit für nachtheilig erachtet, für die Zukunft zu untersagen berechtigt sey, nicht aber solche Rechte nach Willkür zu vernichten, die vermöge dergleichen Handlungen bereits zu der Zeit erworben wurden, wo ihnen noch kein Gesetz entgegenstand. Sollten wirklich diese Grundsätze bey uns nicht mehr für gültig und unserem constitutionellen System nicht für angemessen erkannt werden, so wäre in der That eben dadurch alle Willensfreyheit im Großherzogthume aufgehoben, und der Wille des Einzelnen, so unschuldig und rechtlich begründet er auch seyn möchte, würde nur so lange irgend eine Bedeutung oder verbindliche Kraft behalten, als es unseren Gesetzgebern, oder richtiger, unseren unbeschränkten Vormündern, gerade gefiele. Wir würden in der That in Zukunft, etwa wie die Gesandten an auswärtigen Höfen, nur provisorisch und salva ratificatione verbindlich wollen dürfen. Zum Ersatze und zum Troste wahrscheinlich bieten uns die Candidaten zur Vormundschaft über das badische Volk zwar eine desto unumschränktere Preßfreyheit, in wie fern aber eine solche auch wirklich als eine hinreichende Entschädigung für den Verlust unserer Willensfreyheit zu halten sey, wäre jedenfalls noch wohl zu beherzigen.

Bayern.

München, den 23. Januar.

Das Gesetzblatt Nr. 17. enthält das Gesetz: Den §. 3. des Haussteuergesetzes vom 15. August 1828 betr.

Das Gesetzblatt Nr. 18. enthält das Gesetz: Additional-Gesetz zur Zollordnung vom 15. August 1828.

—Wie man im Schwäb. Merkur liest, wurde der im verflossenen Jahre von Augsburg nach Regensburg versetzte königl. Regierungsrath Beisler an die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters v. Egglkraut als erster rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Regensburg gewählt.

Ad Num. 54 und 71 des Volks-Blattes.

(Verspätet)

Das Volksblatt hat es in seiner 54. Nummer vom 19. Nov. v. J. sehr übel genommen, daß den Organen der deutschen Opposition — unter welchen dasselbe einen der ersten Plätze einnimmt, — der Vorwurf gemacht wurde: sie bedienten sich im Kampfe mit ihren Gegnern der unedelsten Waffen, der Lüge, Verdrehung und persönlichen Verläumdung. — Die Redaktion nahm damals den Mund recht voll, und setzte einen Preis von 6 Dukaten auf jede Lüge, deren sie sich schuldig gemacht habe, unter der Voraussetzung, daß ihre Gegner wissen, was Lügen und Verläumdungen sind. — Ueber dergleichen Begriffe, welche nicht, wie etwa das Wort: »politisch« einer verschiedenen Auslegung unterstellt werden können, bedarf es nicht erst einer gegenseitigen Verständigung.

Nun lesen wir in Nr. 71 desselben Blattes, welches sich als so streng wahrheitsliebend ankündigt, die Geschichte von einem diplomatischen Diner, welches der k. k. österr. Gesandte in München, zu Ehren des k. k. österr. Bundestags-Gesandten, Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen gegeben, und dabey den vormaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht zugezogen haben soll; an welcher auch nicht ein wahres Wort ist.

Die Sache wäre an sich zu geringfügig, als daß man darüber nur ein Wort verlieren sollte; allein da sie mit dem in den Oppositions-Blättern so gerne verhandelten Thema »vom Einflusse des österreichischen Kabinets auf die bayerische Politik« in Zusammenhang gebracht ist, wollen wir das wahre Sachverhältniß mittheilen. Vor Allem war das Diner, welches der k. k. österr. Gesandte in München am Tage der Anwesenheit des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen gab, kein diplomatisches, denn es war von allen in München anwesenden Diplomaten, ein Einziger — der königl. sächsische Gesandte — eingeladen. Auch war es nicht dem Hrn. Bundestags-Präsidenten zu Ehren gegeben, sondern dem damals in München anwesenden Wiener-Adel. — Ferner gab der vormalige Minister der ausw. Angelegenheiten an demselben Tage dem nach Wien abgehenden holländischen Gesandten, ein Abschieds-Diner, bey welchem das ganze diplomatische Korps, mit Ausnahme des k. sächsischen und k. k. österr. Gesandten zugegen war; weil Letzterer seine Einladung schon größtentheils gemacht hatte, als er selbst zum Grafen von Armansperg eingeladen wurde.

Der Herr Graf von Münch-Bellinghausen war aber weder bey dem einem, noch bey dem andern Diner, da er an diesem Tage die Nachricht von dem Tode seiner Frau Mutter erhalten hatte. —

Wenn aber nicht der ausw. Minister, sondern der k. Oberst-Zeremonienmeister den genannten hohen Diplomaten Sr. Maj. dem Könige vorführte, so war hierin nicht eine Ausnahme von der Regel gemacht, sondern die an dem königl. bayer. Hofe hergebrachte Etikette beobachtet.

Wir ersuchen sonach die Redaktion des Volksblattes für die dem Publikum aufgetischte Lüge, den Preis von 6 Dukaten an den Armenpflegschaftsrath in Würzburg zu bezahlen, und sich durch Quittung desselben hierüber auszuweisen.

Es würde nicht schwer fallen, die Redaktion durch Aufzählung solcher Beyspiele in Kurzem an den Bettelstab zu bringen, allein so lange es noch eine bessere Beschäftigung gibt, als das Volksblatt rückwärts durchzustudiren; läuft sie nicht Gefahr, ihrer Spar-Pfennige beraubt zu werden.

Wir wollen ihr aber den Rath geben, für die Folge auf ihrer Huth zu seyn, indem wir es uns zur besonderen Pflicht machen werden, das Publikum vor Täuschungen jeder Art zu bewahren.

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Januar. Bey der immer größern Anerkennung, welche die homöopathische Heilart, vorzüglich durch die so auffallend glückliche Hülfe findet, die ihr allein bey der orientalischen Cholera, unter Andern die Doktoren Backody in Raab, Veith, Domprediger in Wien, Dr. Stüler in Berlin, Dr. Seider in Wischnev-Woloschok zu danken war, und wodurch sie den ihr von so vielen Aerzten und Nichtärzten gemachten Vorwurf der Nullität auf so glänzende Weise widerlegt hat, ist es gewiß, ein sehr verdienstliches Unternehmen des Hrn. Dr. Roth, daß er durch öffentliche Vorlesungen über diese Heilart, welche er gestern eröffnet hat, auch die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums auf diesen so unendlich wichtigen Gegenstand hinzulenken bemüht ist. Schon die gestrige Vorlesung, welche sich einer zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen hatte, und in welcher er sich vorzüglich über die Geschichte der Entdeckung und Verbreitung dieser Heilart aussprach, erregte das lebhafteste Interesse, von welchem zu erwarten ist, daß es, je tiefer der Redner in den nachfolgenden Vorlesungen in das innere Wesen dieser unaussprechlichen Heilart einführen wird, sich fortwähren nur steigern werde. Die nächste Vorlesung wird am [illegible]. d. M, Abends 5 Uhr, und zwar wieder in dem Universitätsgebäude im mathematischen Hörsaale Statt haben.

Von einem Zuhörer

— Der »Morning-Herald« berichtet, daß die ausgezeichnete Tänzerin, Dem. Taglioni, schon seit einiger Zeit mit dem jüngeren Sohn eines franz. Pairs verlobt sey, aber noch einige Zeit auf dem Theater bleiben werde. (Franzöf. Blätter berichten, daß die Tänzerin das Verhältniß neuerdings abgebrochen habe.)

— Die Astronomen verkündigte für das laufende Jahr 1832 das Erscheinen zweyer merkwürdigen Kometen, des sogenannten Enkeschen, der zu Anfange May's und des Biela'schen, der im September sichtbar werden wird. Von dem letzteren befürchtete man bekanntlich früher die Möglichkeit seines Zusammenstoßens mit der Erde und daher die Zerstörung der Letzteren, welche Furcht aber in der neuesten Zeit durch die sichere Berechnung gehoben worden ist, daß beyde Weltkörper in ihrer nächsten Nähe noch immer 18,526,400 Stunden von einer entfernt bleiben. — Außer dem Erscheinen dieser beyden Kometen werden in diesem Jahre noch andere große Merkwürdigten am Himmel vorkommen, und zwar: 7 Planetenverfinsterungen durch den Mond, drey Bedeckungen von Sternen erster Größe, ein Merkurdurchgang auf der Sonnenscheibe, und das Verschwinden des Saturnringes.

Neueste Nachrichten.

London, vom 17. Januar. Der Courier will erfahren haben, daß zu Paris Sonntag Nachmittags ein Staatsbote mit der Nachricht angekommen sey, daß der Petersburger Hof nach mehreren Berathschlagungen den Entschluß gefaßt habe, den Conferenz-Traktat in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht zu unterzeichnen. Einen ähnlichen Beschluß soll, ohne weiteres Verlangen nach fernerer Bedenkzeit, auch der österreichische Hof gefaßt haben. Demnach, sagt der Courier, wäre nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß die Ratificationen selbst bis zum 31. Januar ausgewechselt würden; sollte aber der Traktat wirklich von allen Mächten angenommen werden, so könnte dieses nur geschehen, nachdem derselbe wesentlich abgeändert worden. Preußen hat sich erklärt, daß er nur unter der Bedingung zu unterzeichnen bereit sey, wenn seine Ratification zugleich mit denen aller andern Mächte ausgewechselt würde.

— Das Nationalschuldamt hat Folgendes gemäß einer Parlamentsakte bekannt gemacht: »Die Lordkommissarien der Schatzkammer haben den Kommissarien zur Reduktion der Nationalschuld bekannt gemacht, daß die wirkliche Ausgabe des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland das Einkommen in dem am 10. Okt. 1831 endenden Jahre um 20,537 Pf. 18 S. 11 D. überschritt. Die Kommissarien zur Reduktion der Nationalschuld geben deshalb Nachricht, daß sie für Rechnung des Sinkingsfunds zwischen dem 5. Jan. und 5. April 1832 kein Geld verwenden können. (Unterz.:) S. Higham, Generalkontrolleur.«

Paris, vom 18. Januar. Man sprach heute an der Börse von bedenklichen Anzeichen einer unruhigen Bewegung in der Hauptstadt; die Polizey selbst befürchtet auf den Abend nach erhaltenen Winken ein Spektakel, das aber nicht bedeutend seyn kann, da die Polizey schon davon weiß und natürlich sich darauf gefaßt macht. Unzufriedene Arbeiter, besonders aber die ganz brodlos gewordenen Lumpensammler sollen die unruhigen Köpfe seyn.

— Die Deputirten-Kammer hörte in ihrer heutigen Sitzung den Commissions-Bericht über den vom Kriegs-Minister für den Dienst von 1831 noch verlangten Ergänzungs-Credit von 18 Millionen an. Die Commission schlägt einige Abänderungen vor. Nach diesem fuhr die Kammer mit Berathung des Budgets fort.

München, den 24. Januar 1832.

Das heutige Regierungs-Blatt enthält folgende Bekantmachung: Den Zollvertrag zwischen der Krone Preußen, und dem Großherzog von Hessen einer Seits, und dem Kurfürsten von Hessen Anderer Seits betreffend.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die weiße Frau.

Cholera.

Linz, vom 20. Jan. Die Bewohner der von der epidemischen Brechruhr ergriffen gewesenen Stadt Wels, so wie jene der übrigen, von dieser Seuche befallen gewesenen Ortschaften des Hausruckkreises, erfreuen sich fortwährend eines guten Gesundheitsstandes und es zeigt sich weder in diesen Orten, noch anderwärts in dieser Provinz eine Spur dieser Krankheit, im Gegentheile herrscht fortwährend ein vollkommen befriedigender Gesundheitszustand.

In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 18 Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2
bis 19. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 19. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2

— In der Hauptstadt **Prag** sind seit dem am 28. Nov. v. J. erfolgten Ausbruche der epidemischen Brechruhr bis zum 12. Jan. 1832

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Hinzugekommen	1346	493	632	221
am 13. Jan. sind . .	37	21	16	221
am 14. Jan. sind . .	60	20	22	239
Zusammen . .	1443	534	670	239

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Jan. Mittags	2263	834	1421	8
Hinzugek. vom 16. bis 19. Jan. Mittags . .	3	2	—	9
Bis zum 19. Mittags Summa	2266	836	1421	9
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Hamburg vom 17. Januar:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 16. 1 Uhr Mittags waren	930	434	495	1
Es kamen seitdem hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	5	2	—	—
Summe . . .	935	436	495	4

— In **Magdeburg** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 14. Januar Mittags	630	251	374	5
hinzugek. v. 14. bis 18. Januar Mittags . .	1	5	—	1
Summa . .	631	256	374	1
In obiger Zahl Militär	58	35	23	—

— Am 15. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	1	—	—	2
in Newcastle	16	18	5	75
in Gateshead	2	—	1	16
in Walker	1	1	(unbekannt)	
in North Shields und Tynemouth	6	—	1	17
in Houghton und Halton .	5	6	1	18

In Durham brach ein Fall spasmodischer Cholera aus und der Erkrankte starb.

Curse.

Am 19. Januar war zu **Wien** der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 178 3/5;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 119 3/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47 1/4;
Bank-Actien pr. Stück 1125 in CM.

Paris, vom 19. Januar. 5pCt. 95 Fr. 20 C.; 3pCt. 66 Fr. 30 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——.

London, vom 17. Jan. Cons. 3 pCt. 83 7/8.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Jan. (**Schw. Adler**): Hr. Gruner, Kfm. und Dem. Geisler, Künstlerstochter aus Nürnberg; Hr. Chun, Kfm. aus Frankfurt. (**G. Bär**): HH. Gebr. Schwarzböck, Professorssöhne aus Wien. (**G. Stern**): Hr. Röder, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Hänle, Weinhändler aus Mainbernheim; Hr. Sattes, Weinhändler aus Mainstockheim. (**G. Sonne**): Hr. Klöck, Pfarrer aus Vierhalzen; Hr. Hamberger, Kaufmann, aus Marktbreit.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 21. — 25. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer spricht Hr. v. Clory zuerst für das Budgetgesetz, doch mit dem Wunsch größtmöglicher Oekonomie, theilweiser Abänderung des Systems der indirekten Steuern und gänzlicher Abschaffung der Salzsteuer. Hr. Realier-Dumas fordert die Regierung und die Kammer auf, dem Volke durch die That zu beweisen, daß die Monarchie von 1830 sich vor der von 1815 nicht nur durch ihren Geist der Freyheit, sondern auch durch ihre Liebe zu einem geregelten, sparsamen Staatshaushalt auszeichne. Der Redner ist der Ansicht, daß sich an den einzelnen Ministerien eine Gesammtreduktion von 100 Millionen machen lasse. Hr. Berryer will von dem Finanz-Minister eine ganz genaue Angabe des Zustandes, in welchem der Staatsschatz sich befinde. Besonders erkundigte sich Hr. Berryer noch nach den Deckungsmitteln der schwebenden Schuld. Der kgl. Commissär erwiederte, die Regierung sey bereit, alle hierauf bezüglichen Aktenstücke der Kammer auf ihr Verlangen vorzulegen. Hr. Thiers, der Kommissions-Berichterstatter, erklärt, das Budget von 1831 betrage nicht 1500 oder gar 1600, sondern nur 1233 Millionen, das Budget von 1832 blos 1112 Millionen; man möge sich nur die freylich etwas beschwerliche Mühe nehmen, das Büdget in seinen einzelnen Posten recht durchzustudiren, so werde man weniger Gefahr laufen, sich zu verrechnen, wie dieß schon bey einigen frühern Rednern der Fall gewesen, welche das Budget nur aus einem oberflächlichen Ueberblick kennen. So habe z. B. ein vorangegangener Redner an den Generalstäben der Armee 30 Millionen streichen wollen, während sich doch augenscheinlich nachweisen lasse, daß alle Ausgaben für diesen Posten blos 28 Millionen im Ganzen betragen. Ferner habe Hr. Pages selbst bemerkt, die Restauration habe mit einem materiellen Wohlstand ohne Beyspiel angefangen und mit Noth geendigt und doch sey selbst in der besten Zeit der Restauration eine Milliarde wenigstens im Budget gestanden, die Noth der arbeitenden Klasse könne also nicht von der so vielfach angefochtenen Budgets-Milliarde herrühren. Auch in der Berechnung der Pensionen habe sich Hr. Pages um 29 Millionen verstoßen; er verlange bey diesem Posten eine Oekonomie von 15 Mill., während doch von den 56 Mill. Pensionen allein für Militärpensionen, welche gesetzlich ertheilt worden, 43 Mill. abgezogen werden müssen. Die geistlichen Pensionen betragen 4 Mill., welche seit 30 Jahren von allen Regierungen ungeschmälert gelassen worden seyen; so bleiben also nur noch sehr wenige Millionen für Civilpensionen und doch wolle Hr. Pages an dem Pensionsposten allein 15 Mill. ersparen. Die nämliche Bewandniß habe es mit der Schuld, so wie mit den 75 Millionen, welche Hr. Pages und andere Redner von der Opposition an den 444 Mill. für den laufenden Dienst der Ministerien ersparen wollen. Hr. Bignon, ein einsichtsvoller Finanzmann der Opposition, habe selbst im Schooße der Kommission an dem Ministerium des Auswärtigen, für welches 7 Mill. ausgeworfen seyen, nicht weiter zu ersparen gewußt, als 700,000 Frkn., und doch verlangen jezt einige Redner einen Abzug von 3 Mill. an den 7 Mill. für dieses Departement. Hr. Beslay, der ebenfalls gewöhnlich im Sinne der Oppositions-Redner stimme und ein kundiger Seemann sey, habe am Budget des Seewesens höchstens 1,500,000 Frkn. zu ersparen gefunden; Hr. Pages wolle dagegen die runde Summe von 10 Millionen Ersparnisse bey diesem Posten. Wenn man so überall mit der großen Elle messe, so lasse sich freylich leicht eine Reduktionssumme von 100, bis so gar 600 Mill. herausbringen. In Beziehung auf den Vorschlag des Hrn. Audry de Puyraveau, die Nationalschuld mit den National-Gütern zu tilgen, bemerkt Hr. Thiers, daß der Kapitalwerth dieser Staatsgüter nur 600 Mill Frkn. betrage, und mit dieser Summe wolle man die Staatsschuld im Betrage von 4,600 Mill. Frks abgelöst haben. Das Einnahmebudget für 1832 betrage 978 Mill., die vielleicht kaum eingehen dürften; um den Ausfall in den beyden Finanzperioden von 1831 und 1832 zu decken, habe man 406 Mill. außerordentlicher Deckungsmittel bewilligt, in welchen sich die beyden Budgets zu theilen haben, da die ordentlichen Einnahmen nicht hinreichend seyen. Von diesen 406 Mill. seyen 215 Millionen bereits eingegangen, man habe also nur noch für 191 höchstens 213, nicht aber 500 Mill. Kredit nöthig; ob man aber wohl deßhalb dem Staatskredit zu nahe zu treten brauche, indem man die Schulden-Tilgungs-Kasse angreife? Es sey überdieß ganz irrig, wenn man die schwebende Schuld als ein laufendes Jahresbedürfniß betrachtet, da sie sich doch von frühern Schulden herschreibe und zu ihrer Unterhaltung die kgl. Bons gehören, von welchen dem Staatsschatz 170 Millionen zu Gebot stehen.

— Der **Moniteur** liefert eine vergleichende Uebersicht des Ertrags der Steuern und indirekten Staats-Einkünfte des Jahres 1831 und der Jahre 1829 und 1830. Die indirekten Steuern haben während des Jahres 1831

ertragen . . . . 527,023,000 Fr.
Im Jahre 1829 . . . . 591,010,000 »
Im Jahre 1830 . . . . 572,243,000 »
Verminderung in den Einkünften.
in Bezug auf das Jahr 1830 . . . . . 45,220,000 »
in Bezug auf das Jahr 1829 . . . . 63,987,000 »

Die Herabsetzung des Tarifs auf die Getränke vom 1. Jan. 1831 an, mußte die Einnahme im Vergleich mit dem Jahr 1829 auf 34,800,000, und im Vergleich mit dem Jahr 1830 auf 32,400,000 Fr. geringer stellen. Die von dieser letzten Ursache unabhängige Verminderung beträgt demnach in Bezug auf das J. 1830 18,591,230 Fr. und auf das J. 1829 29,187,000 Fr.

Großbritannien.

London, vom 14. Jan. In dem Times lieset man folgendes Schreiben aus Paris: »Das Volk ist der Revolution müde und sehnt sich nach Ruhe. So vorherrschend und allgemein ist die Stimmung, daß, wenn die Revolution von 1830 mit ihrer gegenwärtigen Erfahrung von Neuem unternommen werden müßte, das Volk in Paris, die Helden des Juli, ja Ludwig-Philipp selbst die Ordonnanzen, die Kamarilla und die Jesuiten, der Zerstörung, den Unordnungen, den getäuschten Erwartungen und den widrigen Empfindungen, die den Fall der letztern Regierung begleiteten und ihm folgten, vorziehen würde. Die Reden der Minister und der Patrioten in den Kammern, die Spalten der liberalen und ultraliberalen Presse, die Anreden der Staatsbeamten und die Antworten darauf können zwar nicht als Belege dieser Meinung angeführt werden. Aber ist Wahrheit immer ein wesentlicher Bestandtheil in der Fabrik schöner Phrasen? Wenn jedoch das Volk die Begebenheiten von 1830 mit Widerwillen betrachtet, könnte denn wohl Heinrich der Fünfte noch immer Erfolg haben und Ludwig Philipp verdrängen? Hierauf ist die Antwort leicht und bündig: Heinrich der Fünfte ist ein Kind, der Scepter von Frankreich jezt zu schwer für den stärksten Arm, und fernerhin kann Ludwig Philipp nicht ohne eine andere Revolution entthront werden; diese würde aber eben so verderblich seyn, als die letztern. Dieser Haß der Revolution, welcher aus vielen entgegengesetzten Gründen entsteht, verbunden mit den Erfahrungen der letztern vierzig Jahre, macht eine neue Revolution, wenigstens für die nächste Zukunft, beynahe unmöglich. Stürze die gegenwärtige Regierung, und Jedermann fragt dich erschrocken: »Was willst du an deren Stelle setzen?« Keine Republik mit einem erblichen Präsidenten. Dieß ward versucht und schlug fehl im Jahre 1791; zuvor aber machte sie den unglücklichen Ludwig XVI. zum Gefangenen in seiner eigenen Hauptstadt und bereitete sein enges Gefängniß im Tempel vor. Nicht eine reine gesetzgebende und verwaltende Demokratie: diese brachte Robespierre und die Schreckensregierung hervor. Nicht eine Republik, regiert von Direktoren und Konsuln: beyde wurden ausgehöhnt; Bonaparte versuchte seine Meisterhand an der Republik, er erreichte seinen Zweck nicht oder gab dieß wenigstens vor. Er versuchte es wieder als Diktator auf eine gewisse Zeit, dann als Diktator auf Lebenszeit: derselbe Mangel an Erfolg. Das Kaiserthum, dessen Großthaten und Unglücksfälle die ganze Welt mit Tosen erfüllte, erschien hierauf und machte seine Probe: es legte ungezügelten Despotismus auf und endigte mit der Demüthigung und dem Ruin Frankreich's. Nach dem Falle Napoleon's bestieg ein im Exil altgewordener Prinz den Thron und gab seinen Unterthanen eine Charte. Diese, nach der englischen geformte Charte, verschaffte Frankreich 15 Jahre lang mehr Glück, Wohlfahrt und Freyheit, als es je unter irgend einer früheren Regierung genossen hatte. Unglücklicher Weise wiederholt der Eingang dieser Charte und mehr versteckt der 11. Artikel derselben, Rechte welche schon längst eine Antiquität geworden waren (?). Anders dachte Karl X. in einer unglücklichen Stunde, und sein und seiner Familie Sturz, die Revision der Charte und die Erhebung Ludwig-Philipps waren die unmittelbaren Folgen dieser meineidigen Uebereilung. — Stürze die gegenwärtige Ordnung der Dinge, und zu welchem von diesen Systemen sollen wir unsere Zuflucht nehmen? Das Kaiserthum und die Restauration sind allein möglich; und dennoch gestehen die Anhänger beyder, welche sich doch auf die Stärke und die Hoffnungen ihrer Partheyen am besten verstehen, daß das Volk beyde nur als eine Zuflucht gegen Anarchie und Bürgerkriege annehmen würde. Daher die sonderbare Verbindung zwischen Karlisten, Buonapartisten und Republikanern, eine Verbindung, welche dem Lande viele Unglücksfälle bereitet. Der größere Theil jeder Parthey fühlt und fürchtet die Gefahren der Anarchie, und keine mehr, als diejenige, welche sich mit dem Raube von 1792 und 1793 bereicherte: allein in manchen Gemüthern ist der Haß gegen das Bestehende noch stärker, als die Furcht vor Anarchie. Was hat also Ludwig-Philipp zu fürchten? Nichts als was Jedermann, auf gleiche Weise, fürchtet, der zu einem neuen Besitz gekommen ist. Die Nation will sich also mit dem Könige verbinden, um das Ungeheuer nieder zu kämpfen, welches Alles zu verschlingen droht. Zwar wird der Beystand, den sie geben wird, verhältnißweise unbedeutend seyn, denn der Grund desselben ist der Mangel an Vertrauen auf das Bestehen der Regierung: allein eben weil sie der Beständigkeit derselben mißtrauet, so wünscht sie aufrichtig eine Befestigung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Nichts als ein arger Irrthum oder eine unverzeihliche Thorheit kann die Staatsverwaltung der guten Wünsche und des Beystandes des Volks berauben. Ist es wahrscheinlich, daß der König einen solchen Irrthum begehen wird? Ich denke nicht!«

Belgien.

Brüssel, den 17. Jan. Gestern rückten 2 Bataillons des 10. Regiments hier ein; sie kamen von Gent und gehen nach Lüttich.

— Aus Gent schreibt man: In dem Augenblick, wo der Messager unter die Presse gegeben werden sollte, legte die Militärautorität dort von Neuen die Siegel an und ließ das Eigenthum des Hrn. Steven durch drey Polizey-

Agenten, ohne irgend eine vorläufige Maaßregel oder gerichtliche Anzeige, bewachen. — Hr. Steven ist noch nicht in Freyheit gesetzt. — Hr. Ellermann, Sohn, Lloyds-Agent, ist an seines verstorbenen Vaters Stelle zum Konsul von Hanover und Mecklenburg zu Antwerpen ernannt worden. — Hr. v. Gerlache erklärt in einem Schreiben an die Redaktion des »Courrier«, daß er auf die groben Beleidigungen des Herrn Gendebien nicht ferner antworten werde. Beyde Herren sagen sich nämlich seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern weidlich die Wahrheit: der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob es in Belgien »Unterthanen« (sujets) gebe oder nicht. — Die Regierung steht im Begriff, demnächst eine bedeutende Anzahl Bataillons des ersten Aufgebots mobil zu machen. — In der vorgestrigen Nacht ist abermals ein Diebstahlversuch gemacht worden. Ein Dieb wurde durch einen Schuß verwundet, fand jedoch Gelegenheit sich mit den übrigen davon zu machen, indem er einen Hammer und eine Feile in den Stich ließ. — Der »Moniteur« sucht zu beweisen, daß gerade der König von Holland am wenigstens auf die Verträge von 1814 pochen dürfe, indem er nicht vergessen müsse, daß die Abtretung der belgischen Provinzen an seine Krone von Seiten der Mächte entweder eine ihm persönlich erwiesene Gunst gewesen oder ein Arrangement, welches sie zu ihrer eigenen Sicherheit getroffen. Er habe nie den mindesten Anspruch auf jene Provinzen besessen, weder durch Successions noch durch Eroberungsrecht, noch auch in Folge der freyen Wahl der Einwohner, und als seine Truppen 1830 aus dem Lande gejagt worden, habe er die alliirten Mächte angerufen, in der Absicht einen Waffenstillstand herbeyzuführen, um zu einer endlichen Uebereinkunft zu kommen. Der König von Holland könne also weiter nichts reklamiren, als in dieselbe Lage zurückversetzt zu werden, die er zur Zeit in Europa eingenommen, als die Ueberwinder Napoleons ihm jenen Länderzuwachs angedeihen ließen. Der Grund, den Holland anführe, als ob ihm Belgien als Kompensation für einige Kolonien verliehen worden, sey durchaus unhaltbar, indem jene Kolonien rechtmäßig erobertes Eigenthum gewesen, womit die Sieger machen können, was ihnen gut dünke. Selbst die Restauration der holländischen Provinzen sey Resultat einer Eroberung; denn hätten die verbündeten Mächte Napoleon nicht über die Gränzen Frankreichs hinübergeworfen, so wäre Holland noch immer eine französische Provinz und König Wilhelm in England exilirt.

Holland.

Aus dem Haag, vom 17. Jan. Se. k. Hoheit der Prinz von Oranien ist gestern aus dem Hauptquartier Herzogenbusch in hiesiger Residenz eingetroffen. — Das »Journal de la Haye« enthält einen Artikel »Thatsachen und Worte« überschrieben, worin zu beweisen gesucht wird, daß, wo Thatsachen nicht ausreichen, Worte die Völker beschwichtigen. Die belgische Revolution sey größtentheils durch den Mangel von drey oder vier magischen Worten gemacht worden. Man habe Freyheit des Unterrichts verlangt; allein diese Freyheit habe weiter nichts anders bezwecken wollen, als die Erziehung in die Hände der Geistlichkeit zu spielen. — Man wollte das Schwurgericht, es war ein Wort; allein nunmehr kümmere man sich nichts mehr darum. Man verlangte ministerielle Verantwortlichkeit; das Wort stehe zwar in der belgischen Konstitution geschrieben, allein noch bestehe kein Gesetz über die Verantwortlichkeit. In Belgien wolle man das Wort und sey damit zufrieden; in Holland verlange man die That. Der Holländer rauche ruhig unter dem Schutze seiner konstitutionellen Regierung sein Pfeifchen und zucke die Achseln über die von Abgaben niedergedrückten Worthelden, welche ihre mißverstandenen Freyheitslieder im Schooße des Elends singen.

Deutschland.

Darmstadt, vom 19. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 6 enthält I. nachstehende Verordnung, die Einquartierung in der Stadt Mainz betreffend. »Ludwig der II. etc. Nachdem, in Gefolge der Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung, die Vermehrung der Garnison der Festung Mainz wegen allgemeiner Bundeszwecke betreffend, es zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden, einen Theil der Truppen, welche wegen Mangels an Raum in den bestehenden Kasernen nicht untergebracht werden können, bey den Einwohnern einzuquartieren; nachdem ferner durch Beschluß der Bundesversammlung vom 29. Sept. des laufenden Jahres die Leistungen der Bürger an die Soldaten und die Entschädigung dafür festgesetzt sind, es sich demnach davon handelt, diese Maaßregel sofort in gesetzlicher Ordnung auszuführen und zu dem Ende der Verwaltung die Mittel an Handen zu geben, diese vor der Hand nicht zu beseitigende Last auf die Einwohner gehörig zu vertheilen und einer etwaigen, der Gleichförmigkeit in der Vertheilung und daher dem Interesse der übrigen nachtheiligen Widersetzlichkeit einzelner Quartierpflichtigen zu begegnen, haben Wir verordnet und verordnen hiermit, wie folgt: Art. 1. Die quartierpflichtigen Einwohner von Mainz, innerhalb der ganzen Ausdehnung der gedachten Bundesfestung, sind gehalten, die ihnen nach der bestehenden Vertheilungsnorm von der Einquartierungskommission zugewiesenen Militärpersonen aufzunehmen und ihnen die vorschriftsmäßigen Leistungen, bestehend in Logis und Lagerstätte, Mitgebrauch des Heerdes (wenn nämlich die Soldaten nicht menageweise in den Kasernen kochen), des Holzes und Lichtes, zu verabreichen. Art. 2. Sollte ein Quartierpflichtiger dieser Verbindlichkeit nicht nachkommen, indem er entweder die Aufnahme der Mannschaft gänzlich, oder doch die Stellung gehörig geeigneter Lokale und Schlafstätten, oder des nöthigen Lichtes und der Feuerung weigert, so soll nach vergebens geschehenen gütlichen Ermahnungen und wenn die Anwendung anderer zulässiger Maaßregel nicht vorgezogen wird, die ihm zugetheilte Mannschaft nach dem Ermessen der städtischen Einquartierungs-Kommission, auf Betreibung der Lokalverwaltung und auf dessen Kosten anderwärts untergebracht werden. Art. 3. Die im Falle des hervorgehen-

den Artikels sich ergebenden Kosten sollen von der städtischen Behörde in Verzeichnisse gebracht und nachdem diese von der Provinzialregierung exekutorisch erklärt sind, gleich den Kommunalumlagen und in analoger Anwendung des Art. 81 der Gemeindeordnung von den Renitenten erhoben werden.«

Bayern.

Das Würzburger Volksblatt stellte am Schlusse des vergangenen Jahres (Nro. 71 vom 31. Dezbr.) Betrachtungen an, die wir nicht ohne alle Bemerkung lassen können. Bayerns Genius, so lauten seine Worte, sey von seiner Regierung gewichen. Das erste Auftreten der bayerischen Repräsentanten habe einem Siegesgesange geglichen, bald aber hätten sich Geistesarmuth und Servilismus gezeigt. War auch an den Patrioten ein Vorwärtsschreiten bemerkbar, so stellte ihnen die Aristokratenkammer die eherne Mauer der Selbstsucht und des Obscurantismus entgegen ꝛc. ꝛc.

Nichts ist leichter, als solche und ähnliche Tiraden, die im Grunde, nur mit einigen Variationen, den gewöhnlichen Text der Oppositions-Blätter ausmachen, niederzuschreiben; aber Leute, die den Mund gar so voll nehmen, pflegen sich in ihrer wilden Hitze und blinden Ereiferung selten an die Wahrheit zu halten; zudem haben ja, wie bekannt, ihre Worte immer eine höchst zweydeutige Bedeutung. Ihnen liegt an einem wirklichen Gegenstande, an der Sache des Landes selbst, in welchem und für welches sie schreiben, wenig oder nichts, sondern alles nur daran, daß sich die Dinge auf eine Weise gestalten, wie sie es für ihr Trachten nach Ruhm, Gewinn und Herrschaft am ersprießlichsten erachten. Sich ein unbeschränktes Feld für die Einflüsse ihrer Feder zu diesem Zwecke eröffnen, heißt ihnen Preßfreyheit; und nur wo sich die Regierungen ihren Doktrinen und Vorschriften gelehrig bezeigen, nur wo Minister, Diplomaten, Gesetzgeber zu ihnen gewissermaßen in die Schule gehen und die Völker keine andere als ihre Autorität anerkennen, nur da — aber auch einzig nur da, so bilden sich diese höchst bescheidenen Lumina mundi ein, ist wahre Staatsweisheit und nationaler Wohlstand zu finden.

Aufrichtig gefragt: was stellt sich das Volksblatt unter Bayerns Genius vor? Wahrlich nicht den alten treuen Schutzgeist des Hauses Bayern, der, von den frühesten Zeiten an, Bayern bey dem Glauben seiner Väter, bey dem Ruhme seiner Ahnen, den Sitten seines Landes, der Treue seines Volkes erhielt. Wahrlich nicht den Geist, der in den Hallen unserer Geschichte, bey den Denkmälern unserer Thaten, zu den Stufen des Throns unserer Fürsten, für Recht und Wahrheit gepanzert dasitzt, mit dem Löwen-Schilde zur Seite! Es denkt sich darunter vielmehr eine völlig moderne Gestalt, die, aussehend wie der Popanz der Meinung des Tages, alles Vaterländische, Nationale und Heimathliche mit ihrem weltbürgerlichen Mantel umhüllt, und mit der Maske des Liberalismus vor ihrem trügerischen Gesichte, den Fürsten Unterwerfung vorschreibt und den Völkern Herrschaft verheißt.

Ja, wir haben jene Repräsentanten, welche das Volksblatt rühmt, bey ihrem ersten Auftreten gesehen; aber ihr Siegessang, ferne davon, deutscher Art und Weise zu seyn, hat uns an gallisches Hahnengeschrey erinnert; arm an eigenem Verstande, noch ärmer an eigenen Gefühlen, haben sie Alles bey Fremden geborgt und, von staatsgefährlichen Doktrinen berauscht, unsere eigenthümliche Denkungsart Obscurantismus und unsern treuen Bayersinn Servilismus genannt. Diese Faktion — denn von einer Opposition, wie sie, der Entwickelung vernünftiger Freyheit gemäß, die Verfassung nicht nur zuläßt, sondern gesetzlich sanktionirt, kann hier nicht mehr die Rede seyn — glaubte, wenn sie lärmend auf etwas hindeute, was bey uns nirgens besteht, wenn sie nämlich unermüdet nur von Camarilla, Jesuitismus, Congregation, Priester- und Adels-Kaste spreche, die Augen von den Planen abzuwenden, die sie insgeheim gegen den Staat und die Kirche, gegen die Regierung und die Verfassung selbst geschmiedet hatte.

In der That! soll von Selbstsucht die Rede seyn, so ist nur sie es, deren ganze Seele die unbezähmteste Selbstsucht erfüllt!

Diese Opposition, gegen den Geist und die Verfassung unseres Landes gerichtet, scheint nun freylich in etwas zu begreifen, daß ihr ganzes gewaltiges Sturmlaufen gegen das Bestehende doch nur ein vergebliches Abmühen war. Ihre Rathschläge und Entwürfe, und selbst ihre Drohungen und Angriffe haben ihr nichts gefruchtet: sie hat ihr Ziel nicht erreicht und daher der hochtönende Ausruf: »Bayerns Genius ist von seiner Regierung gewichen!« Und wer wird ihr diesen Ton der Verzweiflung verargen, wenn man bedenkt, wie die Arme ihre Kräfte in den leidenschaftlichsten Kämpfen fast gänzlich aufgerieben hat, während die von ihr angefeindete Regierung in neuer Stärke gerüstet erscheint.

Wir haben von dieser Faktion gesagt, sie sey gegen den Geist und die Verfassung des Landes gerichtet. Der Beweis liegt am Tage — er geht aus ihren Worten und Schriften hervor. Wer sich auch nur ganz flüchtig die Mühe gegeben, auf sie zu achten, konnte leicht bemerken, daß sie sich einen doppelten Zweck vorgesteckt: sie wollte, den ultrademokratischen Prinzipien von jeher zugethan, in unbedingter Uebereinstimmung mit den in Frankreich seit der Juliusrevolution herrschend gewordenen Ansichten und Grundsätzen, unserer politischen Stellung nach Außen eine andere Richtung und unserm gesetzlichen Zustande im Innern eine veränderte Gestalt geben. Weil nämlich einige deutsche Staaten repräsentative Verfassungen, andere dagegen keine haben, so sollten sich erstere von letztern trennen, unter sich, mit Bayern an der Spitze, eine Allianz bilden und — an Frankreich sich anschließen. Die deutschen Verfassungen selbst aber, und so vorzüglich die bayerische, sollten, um ganz mit Frankreich zu sympathisiren, sowohl was das Wahlsystem, die Presse und andere wesentliche Gesetze be-

trift, den französischen Institutionen möglichst angenähert und die Administration aus lauter den Prinzipien der Volks-Souveränität und der Bewegung huldigenden Männern zusammengesetzt werden.

Das war die Tendenz der Faktion, wie wir sie aus den Anklagen, Vorschlägen und Reden ihrer eifrigsten Anhänger in der Kammer, wie wir sie aus der Polemik ihrer leidenschaftlichsten Schildträger auf dem Felde der Journalistik kennen lernen konnten.

Wahrlich! man darf nur darauf achten, wohin diese Gegner zunächst und am heftigsten ihre Pfeile abschießen, um den Punkt sicher zu finden, wo Deutschlands und jedes deutschen Staates Hauptstärke liegt. Gerade wo diese Menschen nichts als Schwäche und Erniedrigung zu erblicken vorgeben, gerade da ist die meiste Einheit, Kraft und Würdigkeit vorhanden. So unsere glorreiche Vorzeit und alle aus ihr herstammenden großartigen Institutionen des Staates und der Kirche; — so der deutsche Bundestag und was jedes Land für sich als naturgemäße Entwickelung seines innersten Lebensprincips, als selbstständige Norm seiner politischen Existenz, als einzig richtiger Fortschritt seiner gesammten geistigen Bildung aufzuweisen hat. Unser Mittelalter soll ausgelöscht und dafür in dem Gedenkbuch der Völker bloß dasjenige eingeschrieben werden, was an die alten Freystaaten Griechenlands und Roms, an die Emancipation von Nordamerika und an Frankreichs republikanische Epoche erinnert. Es soll kein Gedächtniß mehr geben für ein Bestehendes, sondern der Gedanke der Revolution den ganzen Geist des Menschen beherrschen.

Zum Glücke für Bayern hat aber das ganze Streben der auf Umwälzung und Zerstörung des Bestehenden ausgehenden Propaganda keine Herrschaft über die Regierung gewonnen, sondern vielmehr derselben Gelegenheit verschafft, den eigentlichen Willen und die rechte Gesinnung des Volkes auf das Unzweydeutigste kennen zu lernen. Nicht umsonst eifern die Tribüne, das Volksblatt, der Westbote mit solcher Erbitterung gegen die Adressen, denn diese lauten, kräftigen, loyalen Stimmen des Landes zeugen gegen das, was man dem Volke als dessen Meinung und Denkart anzudichten wagt. Statt nun zu verstummen vor diesen öffentlichen Urkunden der Liebe und des Vertrauens, die alles zu Schanden machen, was die täglichen Vorschriften des Hasses und der Uneinigkeit zu bewirken versuchen, geben jene Verläumder einer edelmüthigen Nation diese Treubriefe selbst als verfälscht und unterschoben aus — gleichsam als hätten sie darauf studirt, durch eine so empörende Verletzung unserer Nationalehre das Maaß der Verachtung bis zum höchsten Grade zu steigern, womit Bayerns Genius — und dieser ist der ächte und wahre — auf sie herabblickt.

Wie alles, was das Volk als seine eigenen Gedanken und Empfindungen, unabhängig von den die öffentliche Meinung bearbeitenden Oppositions-Blättern darlegt, von letztern angeschwärzt und verläumdet wird, so ist dieses noch mehr mit jeder von der Regierung ausgehenden Handlung der Fall. Gleichermaßen waren ihre Angriffe auch auf die Verfassung selbst gerichtet, und zwar weil sie, von oben ausgegangen, ein Unterpfand der Liebe und des Vertrauens eines väterlichen Monarchen zu seinen getreuen Unterthanen, nicht aber ein auf Anstiften herrschsüchtiger und ehrgeiziger Demagogen dem Throne abgetrotzter Vertrag ist. Diese Verfassung aber kann, wie sie das mächtigste Band ist, den neuen Zuwachs unseres Königreichs auf das innigste mit den ältern Kreisen zu verbrüdern, in unserm Altbayern selbst die Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit, wo möglich, nur noch vermehren, womit hier das Volk seit uralten Zeiten an seinem angestammten Regentenhause hängt. An dieser Verfassung halten in Bayern Fürst und Volk, denn sie ist eine feste Stütze des monarchischen Thrones, eine zuverläßige Bürgschaft aller wohlerworbenen Rechte und ein sicheres Palladium der einzig möglichen, nämlich der vernünftigen, gesetzlichen Freyheit.

Mögen auch blinde Bewunderer alles Neuen, Ausländischen, Fremden mit ihr unzufrieden seyn; mögen es auch einige versucht haben und noch versuchen, sie in einem Sinne auszulegen und Consequenzen aus ihr abzuleiten, wodurch das bestehende Gleichgewicht der verschiedenen Gewalten des Staates gestört und aufgehoben würde; — Bayerns gesundes und biederes Volk darf nicht nach der unbedeutenden Anzahl neuerungssüchtiger Stände-Mitglieder, die sich während der letztern Session über die Schranken des bey uns sich Geziemenden hinausreissen ließen, und noch viel weniger nach den leidenschaftlichen Deklamationen beurtheilt werden, womit eine in die zügelloseste Preßfrechheit ausgeartete, höchst strafbare Journalistik, im Geiste eines absichtlichen Widerstandes gegen gar Alles, was geschichtlich und rechtlich besteht, gegen den Thron, die Verfassung und die Regierung loszuziehen pflegt.

Es gibt nur Ein Bindendes, Erhaltendes, was die unerschütterliche Grundlage alles Bestehenden ausmacht, und dieses ist aller Orten die Liebe. Und es gibt eben so nur Eines, was alle öffentliche Ordnung untergräbt, auflöst und zerstört, und dieses ist der Haß. Wo Völker mit ihren Dynastien ein reiches Band geschichtlicher Erinnerungen umfängt, wo man in Vertrauen und Eintracht seit Jahrhunderten zusammengelebt und zusammengehalten, und wo der Glaube an das Höchste, wenn auch von Aussen hin und wieder getrübt und bey Einzelnen geschwächt, doch im Innern und im Ganzen seine Reinheit und Kraft noch nicht eingebüßt hat, da ist unstreitig auch noch die erhaltende Liebe vorhanden.

In Bayern zumal wirkt, bestärkt durch die untrüglichen Lehren der Religion, durch die glänzenden Erinnerungen der Geschichte, durch die weisen Anstalten der Regierung, diese Liebe zum Könige und zum Vaterlande, dem Hasse gegen alles Positive im Religiösen, Monarchischen und Nationalen mit edler Begeisterung, mit gewissenhafter Treue entgegen, und so wird und kann der guten Sache der Sieg ganz gewiß nicht entgehen. Nur auf diesem schönen und naturgemäßen Wege schreitet Bayern mit seiner Verfassung wirklich voran, nur durch ein solches religiöses, vernünfti-

ges und rechtliches Handeln zeigt es sich wahrhaft mündig. Mögen Andere in beständiger Bewegung, Erschütterung und Umwälzung das Glück eines Staates oder vielmehr ihren eigenen persönlichen Vortheil suchen: wo Vaterlandsliebe, da ist auch Aufopferung vorhanden, und der ächte Bayer will nicht mehr Vortheile für sich, als sich mit dem allgemeinen Beßten, mit dem Wohle des Ganzen verträgt; — er liebt sein Vaterland mehr als sich selbst! Und wo ist Freyheit, wenn sie nicht in solcher Selbstbeherrschung wurzelt!

Dieses sind nun die Empfindungen, mit welchen wir, ganz entgegengesetzt den Betrachtungen, denen sich das Volksblatt am Schlusse des alten Jahres überließ, den Anfang des neuen bezeichnen. Auch sind diese Empfindungen durch die Art, wie König Ludwig in gerechter Würdigung der Talente, Gesinnungen und Verdienste sein Conseil der Staatsverwaltung zu bilden und viele der bedeutendsten Staatsämter neu zu besetzen für gut fand, wo möglich noch mehr erhöht, befestigt und ausgebreitet worden. Mag die Faction in diesen weisen Anordnungen neuen Grund zu leidenschaftlichen Angriffen und Verfolgungen der Staats-Regierung und ihrer Organe finden; — sie kann die Personen nur antasten, weil ihr die Sache zuwider ist, und wird gegen die Sache nichts ausrichten, weil sie von solchen Personen vertreten wird! Wo aber für die rechte Sache zugleich die rechten Personen gefunden sind — da ist auch die öffentliche Ordnung und das in ihr wurzelnde Glück des Landes verbürgt — da blickt Bayerns Genius, der Regierung zur Seite, mit unerschütterlichem Vertrauen der Zukunft entgegen. ..n..n..

Bayreuth, vom 20. Januar. Um falschen Gerüchten über die in einzelnen Distrikten und Orten des Obermainkreises zum Vorschein kommenden nervösen Krankheiten zu begegnen, sind wir ermächtigt, bekannt zu machen, daß in der Stadt Weißenstadt, Landgerichts Kirchenlamitz, ein gastrisches Fieber herrscht, welches nicht selten, in Folge der dermaligen Witterung, einen nervösen Charakter angenommen hat. Uebrigens ist die Sterblichkeit nicht bedeutend und die Krankheit selbst, nach der von dem Kreis-Medizinalrath vorgenommenen genauern Untersuchung, bis jezt nicht als kontagiös erklärt worden. Die in Tirschenreuth früher herrschende Krankheit hatte denselben gastrischen Charakter, wie in Weißenstadt, und obgleich in mehreren Bezirken einzelne gastrisch-nervöse Fieber vorkommen, so hat doch das Publikum keinen Grund, über den Gesundheitszustand im Obermainkreise im Allgemeinen beunruhigt zu seyn.

Vermischte Nachrichten.

Erklärung.

Der mit dem Chiffre G—th—n unterzeichnete Verfasser mehrerer Artikel in der Münchener politischen Zeitung erklärt: daß er nie einen astronomischen Zeitungs-Artikel verfaßte oder verfassen wird, der nicht mit obigem Chiffre versehen ist.

Spätere Nachrichten.

(Türkey). Der ottomannische Moniteur vom 17. Decbr. v. J. enthält folgenden Artikel: „Das im ottomanischen Reiche angenommene System in Betreff der in demselben vorhandenen Kirchen und Bethäuser der verschiedenen fremden Glaubensbekenntnisse ist Folgendes: Wenn diese gottesdienstlichen Gebände der Ausbesserung bedürfen, und um die Erlaubniß, selbe vornehmen zu dürfen, ansuchen, so setzt die Regierung, nachdem sie sich zuvor von dem Zustande derselben durch einen Bericht unterrichtet hat, den die muselmännischen Richter des Ortes, wo sich dergleichen Kirchen befinden, zu erstatten angewiesen worden, den Großmufti von dem Gesuch und dem Berichte in Kenntniß, welcher hierauf über die Sache in Gemäßheit des Buchstabens der Gesetze entscheidet; und wenn die Schrift, worin derselbe sein Gutachten abgegeben hat, dem Großherrn vorgelegt wird, so ertheilt Se. Hoheit Seine Zustimmung und die hohe Pforte bewilligt den Ferman, demzufolge die Ausbesserung Statt findet.

Jüngsthin hat die hohe Pforte an den Stufen des Thrones die Angabe niedergelegt, daß eine gewisse Anzahl von griechischen und armenischen Kirchen sowohl in der Hauptstadt wie im übrigen Reiche den Einsturz drohten und starker Ausbesserungen bedürften, so wie, daß auf das dringende Ansuchen der christlichen Unterthanen die Zahl dieser gottesdienstlichen Gebände nach und nach zugenommen habe. Da einige von den betreffenden Actenstücken nicht in den vorgeschriebenen Formen abgefaßt waren, so wurde der Bescheid aufgeschoben. Es mußte aber ein dergleichen Bescheid noch in Betreff von 29 griechischen, 35 armenischen Kirchen, 1 Synagoge und eine für die katholisch armenische Nation, zufolge der von diesem Theile der Unterthanen erhaltenen Erlaubniß bestimmte Kirche erlassen werden. — Auf den Bericht der hohen Pforte ertheilte Seine Hoheit die Erlaubniß, sämmtliche für die verschiedenen Glaubens-Bekenntnisse bestimmten Gebäude, die in der beygefügten Note angeführt waren, auszubessern, und stützte Seine Entscheidung auf die bestehenden Gesetze. In dem hierüber erlassenen Hatti-Scherif heißt es: »Unverbrüchlicher Wille ist, daß alle Raajas, welche »unter dem Schatten der Gesetze des Islams und Unserer »großherrlichen Gerechtigkeit leben, einer gesicherten Wohl»fahrt genießen, daß sie beschützt und vor jeder Behelligung »und Beunruhigung bewahrt werden. Unsere Munificenz in »ihrer Hinsicht ist nicht in enge Gränzen eingeschlossen und »Unsere Fürsorge hat stets die Mittel im Auge, welche »ihnen Ruhe und Wohlfahrt verschaffen können. Die Pa»triarchen, die Metropoliten und die andern geistlichen Häup»ter, welche, da sie mit großherrlichen Diplomen versehen »sind, als Beamten Unseres Reiches angesehen werden, sol»len einsehen, daß es ihre unerläßliche Pflicht ist, den Pri»vaten mit dem Beyspiele des Eifers und der Treue vor»anzugehen. Empfehlt den Patriarchen, auf deren Garan-

»tie und Zeugniß der Metropoliten und Exarchen von Anatolien und Rumelien ernannt werden, darauf zu sehen, daß »diese an dem Orte ihrer Diöcesen persönlich anwesend »seyen und daß sie nie unterlassen sollen, durch ihre weisen Rathschläge und ihr rechtliches Benehmen, Unsere »Raajas zu trösten, Uns deren Anhänglichkeit, deren Ergebenheit zu erwerben und solchergestalt in ihren Herzen »aufrichtige Wünsche für die Erhaltung und den Bestand »Unseres Reichs zu erzeugen.«

Die rührenden Worte dieses großherrlichen Befehles sind ein neuer Beweis von der Wohlgeneigtheit des Monarchen gegen seine nicht-islamitischen Unterthanen, und von Seinem Willen, daß sie eines wirksamen Schutzes genießen; sie verdienen ihre volle Dankbarkeit und ihre Gebete für die Erhaltung Seines kostbaren Lebens.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 19. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3009	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2
bis 20. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 20. Jan. Mittags in der Stadt	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Jan. Mittags	2266	836	1421	9
Hinzugek. vom 16. bis 20. Jan. Mittags . .	1	2	—	8
Bis zum 20. Mittags Summa	2267	838	1421	8
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Curse.

Am 20. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{3}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$119\frac{1}{2}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{1}{2}$;
Bank-Actien pr. Stück $1119\frac{3}{4}$ in CM.	

Paris, vom 20. Januar. 5pCt. 95 Fr. 50 C.; 3pCt. 65 Fr. 50 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Januar. (Schw. Adler): Hr. Graf v. Spauer, kgl. Kämmer und Gutsbesitzer von Igling. (G. Bär): Hr. Jauß, Kfm. aus Augsburg; Hr. Williar, Kfm. aus Braune.

7152. (3 b) **Bekanntmachung.**

Nach Anzeige des freyherrlich von Guggomosischen Patrimonialgerichts Türkenfeld und Unkofen, sind der Sophie Freyfrau von Guggomos, geborne Freyin von Füll, k. Forstmeisters-Wittwe und Inhaberin der Hofmärkte Türkenfeld und Unkofen, dermalen in Regensburg sich aufhaltend, nachstehende Landanlehens-Obligationen zu Verlust gegangen, als:

1) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 439 über das im Jahre 1796 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldobligation vom 10. May 1797 eingesandte Landanlehen von 235 fl. 41 kr., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos wegen betroffenen Gutantheils ausgestellt worden.
2) Eine Obligation der gemeinen löblichen Landschaft in Bayern, Kataster-Nro. 212 über das im Jahre 1798 ausgeschriebene und vermöge ausgestellter Schuldurkunde vom 1. März 1799 eingesandte Landanlehen von 262 fl. 44 kr. 2 dl., wovon die Obligation auf die Baron von Guggomosischen Hofmärkte Türkenfeld, Unkofen etc. resp. vermöge Attestes vom 11. Septbr. 1805 auf die Freyfrau Sophie von Guggomos ausgestellt wurde.
3) Eine Landanlehens-Obligation Kataster-Nro. 331 vom 31. Okt. 1805 über das vom Bräuhause Herrngürstorf bezahlte Landanlehen von 150 fl., wovon die Obligation auf Herrngürstorf, Türkenfeld, Pfellenkofen und auf einschichtige Unterthanen von freyherrlich von Guggomosischen Hofmärkten ausgestellt wurde.
4) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 8 vom 23. Sept. 1813 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 150 fl., wovon die Obligation auf die Freyfrau Sophie von Guggomos, geb. von Füll, ausgestellt ist.
5) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1004 vom 1. Septbr. 1811 über kapitalisirte Zinsenrückstände von 145 fl., wovon die Obligation auf die Frau Sophie Freyfrau v. Guggomos, geb. Freyin von Füll, ausgestellt worden und endlich
6) Eine Obligation der k. b. Staatsschuldentilgungs-Kassa in München Kataster-Nro. 1137 vom 1. Dezbr. 1817 über kapitalisirte Zinsenrückstände per 210 fl., wovon die Obligation auf obige Freyfrau von Guggomos ausgestellt ist.

Die unbekannten Inhaber dieser Urkunden werden hiemit öffentlich aufgefordert, solche binnen jenem Termin von sechs Monaten bey unterfertigtem Gerichte um so mehr vorzuweisen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Beschlossen Regensburg den 20. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Schieder, Direktor.

Städler.

7238. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 28. Januar: Ball. Anfang 7 Uhr.

7237. (2a) **Kunstverein.**

Die sehr verehrlichen Mitglieder werden hiemit benachrichtiget, daß am bevorstehenden

Montag, den 30. Januar, Abends 5 Uhr,

die General-Versammlung zur Erstattung des Jahresberichtes und zur Ablage der Rechnung für das Jahr 1831, dann zur Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1832 stattfinden, und am

Montag darauf, den 6. Februar,
Nachmittags 3 Uhr,

der Anfang des Wahl-Scrutins für 1832 stattfinden und damit, wenn es nöthig werden sollte, am folgenden Tag, den 7. Februar, Abends 5 Uhr, fortgefahren und geschlossen werden wird. München, 24. Januar 1832.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

7233. (2a) **Bekanntmachung.**

Der hiesige Hofmedikus Franz Xaver Sieber, Sohn des hierortigen Chirurgen Ferdinand Sieber und dessen Ehefrau Johanna, Tochter des bürgerl. Wundarztes Franz Albert Kindl allhier, starb in einem Alter von 68 Jahren am 4. August 1830 mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition und eines einzigen Geschwisterts, nämlich einer Schwester Viktoria, später Salesia genannt, Nonne des St. Urselinen-Klosters zu Landshut, welche am 13. September 1830 ebenfalls mit Tod abgegangen ist.

Die Intestat-Erbschafts-Rechte der Letztern, resp. ihres Klosters, sind durch Vergleich an die Franz Xaver Sieber'schen Testaments-Erben gekommen.

Diesen liegt daran, zu wissen, ob und welche weitere Verwandte des Erblassers, als welche seither erst zwey im vierten Verwandtschaftsgrade von väterl. Seite bekannt geworden sind, existiren.

Es werden daher auf Antrag derselben, jedoch unbeschadet des auf sie übergegangenen Intestat-Erbrechtes der Salesia Sieber, resp. deren Klosters, alle vielleicht noch existirende Verwandte des Erblassers väterlicher und mütterlicher Seits vom vierten oder einem noch nähern Verwandtschaftsgrade andurch aufgefordert, sich binnen 30 Tagen a dato dießorts zu melden und unter gehöriger Nachweisung ihres Verwandtschafts-Verhältnisses über die letztwillige Anordnung des Hofmedikus Dr. Franz Xaver Sieber zu erklären, widrigenfalls diese Anordnung für anerkannt gehalten und in Auseinandersetzung des Dr. Sieber'schen Rücklasses ohne weitere Rücksicht auf sie nach dermaliger Lage der Akten fürgeschritten werden wird.

Den 17. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7235. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken-Gläubiger wird das Anwesen der Stephan Fraß'schen Wirths-Eheleute zu den drey Rosen, am Rindermarkte Nro. 610, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vorgebäude, ferner aus 2 gleichfalls 3stöckigen Hintergebäuden, zwey Hofräumen und endlich 2 gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches sammt der realen radizirten Tafernwirths-Gerechtsame auf 38,000 fl. gerichtlich geschäzt, mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 9000 fl. Ewig-Geld, dann 45,250 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe unterqestellt und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 23. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Den 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7225 (3b) **Bekanntmachung.**

Den 22. März 1766 verstarb Herr Benefiziat Mathias Altinger auf der damaligen gräflich von Kloseneschen Hofmarkt Niederaichbach in Bayern, k. Landgerichts Landshut mit Hinterlassung eines Testaments, worin er seine drey Baasen, die Töchter seiner einzigen Schwester Anna Maria Bachmayerin, zu Universalerbinen in ganz gleiche Theile einsetzte:

a) Maria Scharl, Bräumeisterin zu St. Mariakirchen in Bayern, später verehelichte Zieglhaber, Verwaltersgattin zu Wörth.
b) Katharina Senesin verehelichte Laquais-Gattin in München und
c) Apolonia Bertl früher verehelichte Herrschaftsbedientens-Gattin in München, dann mit dem Schuhmacher Hundsdorfer in Wien getraut.

Da nun beyde Erstere schon vorlängst ohne Hinterlassung einer ehelichen Deszendenz gestorben seyn sollen, von Letzterer aber sich noch eine Tochter mit Namen Maria Anna Theres Dillenthaller geborne Bertl, am Leben befindet, welche sich gegenwärtig in Wien aufhält, und um Ausfolglassung des hierorts anliegenden und zur Benefiziat Altingerischen Verlassenschaftsmasse gehörigen Depositsumme von 295 fl. 36 kr. 3 dl. das Ansuchen gestellt hat und außer derselben durchaus keine weitern Deszendenten von besagten Universalerbinen vorhanden seyn sollen: so werden hiermit dieselben oder ihre allenfallsige Deszendenten aufgefordert, sich binnen 3 Monaten von gegenwärtiger Bekanntmachung angerechnet über ihre Verwandtschaftsverhältnisse und rechtliche Ansprüche auf besagte Verlassenschaftsmasse hierorts legal auszuweisen, als ausserdessen nach Umfluß dieses Termines das hierorts anliegende Depositum ad 295 fl. 36 kr. 3 dl. an die sich angemeldete und hinlänglich ausgewiesene Anna Maria Theres Dillenthaller geborne Bertl in Wien ausgefolgt und dieselbe als einzige noch vorhandene Erbin des verstorbenen Herrn Benefiziaten Mathias Altinger anerkannt werden würde.

Am 3. Januar 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht Landshut.
D. I. abs.
Frhr. v. Schleich.
Schweindl.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — *Nro.* 22. — 26. Januar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 18. Januar. Hr. **Roger** protestirte zu Anfang der heutigen Sitzung der **Abgeordneten**-Kammer im Namen der Minorität der Budget-Commission gegen einzelne Behauptungen des H. Thiers in der vorigen Sitzung, welcher nur seine Privatansicht, nicht aber die der ganzen Commission ausgesprochen habe: er, so wie mehrere andere Mitglieder der Commission haben eine Reduction von 50—60 Millionen sehr leicht ausführbar gefunden und seyen noch dieser Ansicht. Als ein anderes Kommissions-Mitglied, Hr. **Odier**, gegen H. Roger reglementswidrig das Wort nehmen wollte, entstand wieder ein kleiner Sturm in der Kammer. Der Vicepräsident, Hr. Berenger, wollte ihm das Wort nicht geben, wenn gleich Hr. Jaubert behauptete, die Kammer müsse von Zeit zu Zeit auch Mitglieder der Commission anhören, weil die Taktik der Opposition die Liste der eingeschriebenen Redner gleichsam überrumpelt habe. (Diese Ausdrücke werden einige Zeit der Zankapfel.) Nach zurückgekehrter Ruhe spricht Hr. v. Tracy in ausführlichem Vortrage gegen Hrn. v. Thiers und das Finanzsystem der Regierung. In Erwartung eines besseren, gerundeteren Finanzsystems stimmt der Redner für alle Ersparnisse, welche mit der Ehre und Unabhängigkeit Frankreichs vereinbar seyen. Hr. Larochefaucauld spricht im Sinne des Kommissionsberichts, greift aber das Centralisationssystem an; Hr. Eschasseriaux findet wenig Gesundes an der ministeriellen Politik, am wenigsten an den Finanzen. Als Hauptursache der Noth Frankreichs bezeichnet er das Starrfieber der Anlehen, die Lotterien und die Salz- und Getränkesteuer. Minister, Präfekten, Gesandte, Erzbischöfe und Bischöfe, Admiräle, Generäle, Steuereinnehmer und Bureaukraten — Alles soll mit der Fackel der Reform genau beleuchtet werden. Hr. Lafitte nimmt jezt unter allgemeiner Aufmerksamkeit das Wort. Die Julius-Revolution, begann der Redner, strich mehr als 50 Millionen, welche für einige Ausgaben verschleudert wurden, aus dem Budget. Nichtsdestoweniger erhob sich das Budget von 1831 noch auf 946 Mill., und das von 1832 auf 956 Mill. für den ordentlichen Dienst. Das leztere Budget beläuft sich mit den 141 Millionen für außerordentliche Ausgaben jezt auf eine Milliarde 97 Millionen. Um diese Ausgabe zu decken, verlangt die Regierung 978 Millionen Besteuerung und 182 Millionen Credit, im Ganzen also eine Milliarde und 160 Millionen. Vergleicht man Ausgabe mit Einnahme, so ergibt sich ein doppelter Ausfall: 22 Millionen an dem ordentlichen Dienst, und 40 Millionen an dem ausserordentlichen, im Ganzen 62 Millionen, welche zur theilweisen Abtragung der schwebenden Schuld verwendet werden sollen, indem diese auf 238 Millionen herabgesezt würde. Der Finanzminister wünscht sich Glück dazu, daß der Dienst des laufenden Jahres, troz der Erweiterung der Armeecadres und der großen Dotation verschiedener Dienstklassen, dennoch 74 Millionen weniger betrage als der des verflossenen Dienstjahres. Leider war es ein wirklicher Ueberschuß, als die Regierung ihn anzeigte, aber welche Veränderungen sind indessen eingetreten! Die Ausgaben übersteigen jezt die Einnahmen, denn neue Ausgaben einer-, und verringerte Einnahmen andererseits haben jenen Ueberschuß wieder aufgehoben und wir leiden an einem wirklichen Deficit. Die neu hinzugekommenen Ausgaben von 1831 für Nationalbelohnungen, für die alte Civilliste, für die Fremden, für Gesundheitsmaßregeln, für das Genie- und Kriegswesen ꝛc. machen die namhafte Summe 77,000,000 Fr. aus; der größere Theil davon ist schon bewilligt. Die Einnahmen von 1831 waren zu 947 Millionen angeschlagen, von denen aber 10 — 20 Millionen als Nichtwerth und sonstiger Abfall abgezogen werden müssen. Schlägt man diese 20 Millionen zu obigen 77 Millionen Ausgaben, so ist der Staatsschaz um 87 — 97 Millionen leerer geworden und die schwebende Schuld hat sich um 25 Millionen vermehrt. Wenn gleich nicht vergessen werden darf, daß die Vergangenheit uns Finanzanstände in Menge vermacht hat, so ist doch klar, daß unsere Finanzen den Krebsgang gehen. In Zeit von 2 Jahren haben wir gebraucht: 50 Millionen Ersparung an Ausgaben, welche durch die Juliusrevolution unnöthig wurden (Schweizergarde ꝛc.); 3 Millionen Entschädigungsrenten; 46 Millionen Grundsteuern, welche außerordentlicherweise vorempfangen wurden; 50 Millionen Erlös verkaufter Waldungen und dazu noch 22 Millionen in das große Buch eingetragener oder noch einzutragender Renten. Troz dem beginnt das Finanzjahr von 1832 mit folgenden Forderungen: 978 Millionen Auflagen, 86 Millionen Deficit von 1830, 107 Millionen Ausfall von 1831, 300 Millionen schwebende Schulden, ein Betriebskapital von 200 Millionen Renten; die Schuldentilgungskasse ist geschwächt; täglich neue Auflagen, neue Anlehen für den Staat und die Städte (Paris allein 40 Millionen). Es ist Zeit, sich von dem Rande des Finanzverderbens zurückzuziehen. Alles Gute von der

Zukunft vorausgesetzt, so sind 978 Millionen Abgaben nicht zu erschwingen; denn die Quotitäts-, Salz-, Getränkesteuern müssen sogar vermindert werden. Die schwebende Schuld wird nicht reducirt werden können; welche Mittel bleiben also noch? Entweder müssen die Abgaben vermindert, oder die Einkünfte erhöht werden. Das Letztere ist unmöglich; nur Ersparungen und zwar größere, als die Kommission will, können allein helfen. Der Redner bedauert noch schließlich, als er von den innern zerrütteten Angelegenheiten Frankreichs auf seine auswärtigen Verhältnisse übergeht, daß das Nichtdazwischenkunfts-Princip von Frankreich nicht gehörig gehandhabt worden sey. Er trägt jedoch die Hoffnung in sich, daß Handel und Verkehr wieder aufleben, das geschwächte Vertrauen wieder kehren, die öffentlichen Lasten erleichtert, die Freyheit triumphiren, die Gleisnerei verdrängt und das Interesse Frankreichs sich siegreich über die untergeordneten Interessen einiger Wenigen erheben werde.

— Der König hat Hrn. Meyer-Beer, Komponisten der Oper Robert le diable, zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt.

Vom 19. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird in der allgemeinen Berathung über das Budget fortgefahren. Die HH. Alby, Gavarret, Duvergier de Hauranne, Köchlin und Mahul treten nacheinander auf, ohne daß die Versammlung ihnen viel Gehör schenkt. — In der Pairskammer wird das Aushebungsgesetz für 1832 vorgelegt und sodann das Gesetz über die Militärpensionen der Offiziere aus den hundert Tagen berathen.

— Die vielen Stellenbewerber, Bittsteller und überhaupt Leute, welche die Regierung irgend mit einem Anliegen belagern und daneben mit einem oder mehreren öffentlichen Blättern in Verbindung stehen, befolgen eine eigene, häufig erfolgreiche Taktik, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Sie lassen nämlich das, was sie gerne wünschten, als von der Regierung bereits beschlossen, ankündigen. So kommt es, daß häufig in den öffentlichen Blättern Ernennungen zu lesen sind, von denen der Moniteur schweigt, oder daß dieses amtliche Blatt solche Ernennungen nur bekannt macht, nachdem bereits die öffentlichen Blätter und die durch sie bearbeitete Meinung eine ausgemachte Sache daraus gemacht haben. Etwas Aehnliches ist es mit der in einigen Tagesblättern angekündigten Reorganisation der Abtheilung der schönen Künste, welche dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten untergeordnet ist. — Der Moselpräfekt hatte wegen der Lebensmittel, welche seinem Departement in Folge der starken Getreideeinfuhr nach dem Elsaß fehlen dürften, Vorstellungen an das Ministerium gemacht, worauf dieses den Hrn. Gedeaux, Abg. und Maire v. Metz, an seinen Posten zurückschickte und ihm auftrug, für Lebensmittel zu sorgen und Fruchtmagazine anzulegen. — An der Börse sprach man von einem Schiffbruch, welchen das 8te Linien-Regiment bey der Ueberfahrt nach Algier erlitten habe.

Polen.

Nachrichten aus Lemberg vom 11. Dezbr. zufolge, welche die Warschauer Zeitung mittheilt, sind die Unter-Offiziere und Gemeinen der polnischen Insurgenten-Armee, die unter Anführung der Generale Romarino, Rozycki und Kaminski in Gallizien Zuflucht gesucht hatten, nachdem ihnen die Amnestie Sr. k. k. Majestät mitgetheilt worden, bereits aus Gallizien wieder in ihre Heimath zurückgekehrt. Auch die Unteroffiziere und Gemeinen des Dwernickischen Corps sind schon von Herrmannstadt in Siebenbürgen, wo ihnen einstweilen ihr Aufenthaltsort angewiesen war, aufgebrochen, um wieder in ihr Vaterland zurückzueilen.

— Das Municipalitäts-Amt von Warschau macht bekannt, daß Se. Durchl. der Feldmarschall Paskewitsch den Kriegsgouverneur von Warschau ermächtigt habe, Personen, die durch ihre musterhafte Aufführung bekannt sind, den Besitz von Jagdgewehren zu gestatten, weil sich in vielen Gegenden des Königreichs, wo große Waldungen befindlich sind, die Wölfe und andere wilde Thiere sehr vermehrt haben und es nöthig wird, Jagd gegen dieselben zu machen.

— An vielen Orten, wo die Rinderpest herrschte, hat diese zwar nachgelassen, dagegen aber ist in einigen Gegenden unter den Pferden und Schaafen ein Sterben ausgebrochen.

Osmannisches Reich.

Der ottomannische Moniteur vom 17. Dezbr. v. J. enthält folgenden Artikel: „In allen Staaten ist die Erhaltung der, der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes gewidmeten Orte der Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit. Se. Hoheit, welche seit dem Beginne ihrer Regierung sich bestrebten, die verschiedenen Theile ihres Reiches mit nützlichen und dauerhaften Monumenten auszustatten, verabsäumen nichts von dem, was zur Verschönerung der heiligen Orte Mecca und Medina beytragen kann. Da die Moschee der letztern Stadt einer allgemeinen Ausbesserung bedarf, so wurden im verflossenen Jahre von Sr. Hoheit die dazu erforderlichen Befehle dem gewesenen Statthalter von Damascus Reuf Pascha und dem Mollah von Medina ertheilt. Es wurden Ingenieur-Offiziere dahin gesandt, um die Pläne von den neu aufzuführenden Gebäuden und den Anschlag von den Kosten zu entwerfen, welche die mit den alten Gebäuden vorzunehmende Ausbesserung erheischen dürfte. Auf die der Regierung darüber erstatteten Berichte hatte dieselbe einen Commissär ernannt, um über die Ausführung der angeordneten Arbeiten zu wachen, und die erforderlichen Geldmittel angewiesen; sie hat ferner die Arbeiter und Materialien, deren man bedurfte, an Ort und Stelle gesandt. In kurzer Zeit waren beynahe alle gottesdienstlichen Gebäude beyder Städte großentheils wieder aufgebaut, die Kuppeln und Säulen zum Theile verändert und zum Theil ausgebessert. — Inzwischen hatte die Regierung erfahren, daß die Ingenieur-Offiziere, ungeachtet des Eifers, den sie entwickelt hatten, wegen der Rückkehr der Pilger nicht hinlängliche Zeit zur Aufnahme der Baupläne und zur Abschätzung der Baukosten

hatten anwenden können, und daß mithin die wiederaufgebauten oder ausgebesserten Gebäude den Wünschen Seiner Hoheit und dem Zwecke, dem sie gewidmet sind, nicht genugsam entsprechen. In Folge dessen ist dem Scheich des Mausoleums des Propheten und dem Mollah von Medina ein neuer Befehl zugegangen; sie sollen gemeinschaftlich mit den Ingenieurs die Gebäude, woran man neuerdings gearbeitet hat, aufs Genaueste besichtigen, über die gemachten Ausgaben genaue Auskunft einholen, den Zustand der Solidität der Bauten constatiren und einen allgemeinen Bericht über ihre Inspection nach Konstantinopel senden. Da es jedoch dringend war, daß die Grabmals-Moschee, die Kuppel der Moschee Osmanns und einige andere Dependenzen der Hauptgebäude ohne Verzug in angemessenen Stand gesetzt werden, so werden diese unumgänglich erforderlichen ersten Arbeiten der Aufmerksamkeit der neuen Commission empfohlen. Behufs der schleunigen Vollziehung des großherrlichen Befehls übersandte die Regierung durch Elhadsch Edhem Efendi, welcher mit dem Geleite der Pilgrime beauftragt ist, eine beträchtliche Geldsumme, welche zur Bestreitung der ersten Ausgaben bestimmt ist. Ferner hat sie eine gewisse Zahl von Arbeitern, als: Maurer, Maler, Bildhauer, Steinmetze u. s. w. dahin abgehen lassen."

Deutschland.

Im Oesterreichischen Beobachter liest man: Mehrere deutsche Blätter und zwar dieselben, welche jedes Mittel in Bewegung setzen, um Unruhe und Mißtrauen in den Gemüthern zu erhalten und zu vermehren, geben sich die Mühe, den Ausbruch eines allgemeinen Krieges als unvermeidlich und nahe darzustellen. Sie nennen ihn den Krieg der Principien, den neuen Religions-Krieg, den Krieg der unbeschränkten Herrschsucht mit der heiligen Freyheit, und diese Bezeichnungen erklären hinlänglich, woraus sie ihre traurige Verkündigung herleiten, und mit welchen Waffen sie den allgemeinen Abscheu gegen dieses Sturmgeläute bekämpfen wollen. Bald schieben sie, ohne jeden andern Beweis als die abgeschmackten Voraussetzungen, die mit den augenscheinlichsten Thatsachen im entschiedenen Widerspruche stehen, den Kabinetten Kriegspläne unter, und staffiren sie mit der gröbsten Entstellung der Wahrheit aus. Bald ist es die Furcht, bald der Muth, der ganz Europa zum Kriege treiben soll. Bald sehen sie Frankreich bald England in sich zusammenstürzen und bauen darauf ihre Hoffnungen. Bald schildern sie die eine, bald die andere Macht durch das Abverlangen unmöglicher Bürgschaften, durch Drohung oder Anreizung, der Nothwendigkeit nahe gestellt, die eisernen Würfel zu schütteln. Bald malen sie Holland mit der Lunte am Pulverfasse, bald Italien den allgemeinen Brand entzündend. Bald träumen sie von Gewaltstreichen, Revolutionen und Contre-Revolutionen und stellen Schreckenbilder aus, die darauf berechnet sind, fieberhaften Zustand zu erzeugen. Während die Armeen überall vermindert werden, suchen sie das Gegentheil glauben zu machen. Während das unablässige Streben aller Kabinette, für Befestigung des Friedenstandes zu Tage liegt, wollen sie gerade darin die Vorbereitungen zum Kriege erkennen und mit possierliche Frechheit sagen sie: man spricht vom Frieden, das Ende davon ist also natürlich der Krieg. Diese hauptsächlich aus feindseligen Gesinnungen gegen Gesellschaft und Staat hervorgehende, manchmal auch auf wucherisches Spiel des Tages berechnete Taktik wird, wir hoffen es mit Zuversicht, an dem gesunden Blicke der überwiegenden Mehrzahl, an dem allgemein gefühlten Bedürfnisse des Friedens und an der Kraft der Thatsachen scheitern.

Leipzig, vom 18. Jan. Die Neujahrsmesse ist endlich beschlossen und hat im Ganzen einen sehr günstigen Erfolg geliefert; es sind, durch Polen und Griechen besonders, viele Geschäfte gemacht worden, und wenn nicht zu Ostern die Cholera bey uns herrscht, so steht eine sehr gute Messe zu erwarten. — Heute sind die letzten Polen von dem großen Transporte eingetroffen; viele Krakusen waren darunter. An wenigen Orten mögen sie bessere Aufnahme finden, als hier. Rechnet man alles für sie eingekommene Geld zusammen, so sind es wohl an 7000 Thlr.; ausserdem noch die Bewirthung in den Privathäusern. Wir bezweifeln, ob für einen andern wohlthätigen Zweck jemals hier so viel geschehen möchte; die Cholera-Zeit wird es bald zeigen. — Es heißt, daß an Tittmans Stelle de Wette berufen werden solle; auf alle Fälle hat die Universität gefeyerte Namen nöthig, um Ausländer herbeyzuziehen; jezt hat sie keine, als Hermann, Pölitz und Krug; man merkt dieß auch an der Abnahme der Anzahl der Studirenden. — Von den Wahlen zum ersten konstitutionellen Landtag verlautet noch nichts.

Wien, vom 21. Januar. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: »Die so sehr gefürchtete Epidemie ist nun mit Gottes Hülfe aus der Haupt- und Residenzstadt Wien beynahe ganz verschwunden, und auch auf dem flachen Lande scheint das Uebel dort, wo es sich in einzelnen Ortschaften bisher zeigte, an seiner Kraft verloren zu haben. — Allein noch ist die Empfänglichkeit zu dieser Krankheit nicht erloschen; noch lehrt die tägliche Erfahrung, daß dieselbe von Zeit zu Zeit einzelne Menschen befällt, welche sich Excesse im Essen und Trinken, oder überhaupt Fehler gegen eine geregelte Lebensweise zu Schulden kommen lassen. — Mäßigkeit in den Lebensgenüssen und sorgfältige Verwahrung vor Erkühlung, waren und sind auch jezt die besten Verwahrungsmittel vor jenem verheerenden Uebel; es kann demnach besonders gegenwärtig, wo die Lustbarkeiten des Faschings so leicht zu Unordnungen jeder Art und zu wesentlichen Abweichungen von der angewohnten Lebensweise verleiten, nicht genug vor den damit verbundenen, so höchst gefährlichen Folgen gewarnet werden.«

— Der Brünner Zeitung vom 18. Jan. zufolge, war in der Stadt Brünn und deren Vorstädten kein neuer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen.

Berlin, vom 21. Jan. Die Königsberger Zeitung enthält unter Königsberg, 15. Januar, Nachstehendes:

»Die polnischen Offiziere des vormaligen Gielgud'schen Corps, welche sich der Gnade Sr. Maj. des Kaisers von

Rußland unterworfen und die von Allerhöchstdemselben diesem Corps huldreichst bewilligte Amnestie dankbar angenommen haben, sind nunmehr größtentheils in ihrem Vaterlande angekommen. »Von Seiten des preußischen Gouvernements war der bey weitem größten Mehrzahl der Offiziere, denen es an eigenen Mitteln zur Ausführung der Reise fehlte, der erforderliche Vorspann und das bisher bezogene Gehalt bis an die Gränze bewilliget. — Nach den von dem Obersten v. Preußet über das ihm aufgetragene Geschäft eingegangenen Meldungen war russischer Seits die Veranstaltung getroffen, daß der für die gedachten Offiziere erforderliche Vorspann auf der Gränze bereit stand und selbige daher ihre Reise ohne Aufenthalt und ohne die mindeste Weitläuftigkeit fortsetzen konnten, auch ward kaiserlich russischer Seits jedem dieser Offiziere, welcher nicht aus eigenen Mitteln die Kosten der Rückkehr nach der Heimath zu bestreiten vermochte, täglich ein Silberrubel ausgezahlt, um für seine Bedürfnisse sorgen zu können.

»Binnen Kurzem werden auch die Offiziere des Rybinskischen Korps, welche ihre Begnadigung bey Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland nachgesucht und in Rücksicht auf die stattgefundene Vermittelung des preußischen Gouvernements eine spezielle Amnestie erhalten haben, in ähnlicher Art nach ihrem Vaterlande zurückkehren. Die zu diesem Korps gehörigen Offiziere des vormaligen polnischen Garde-Jäger-Regiments haben auf den Grund einer ihnen vorzugsweise ertheilten Amnestie bereits den Anfang gemacht; sie wurden am 13. d. M. in Neidenburg erwartet und ihnen in Rücksicht der gegen ihren rechtmäßigen Monarchen bewiesenen Anhänglichkeit von Seiten der russischen Behörden ein ausgezeichneter Empfang bereitet. — Diejenigen von den auf das dießseitige Gebiet übergetretenen polnischen Offizieren endlich, deren Bewußtseyn ihnen die Rückkehr nach dem Vaterlande nicht mehr gestattet und die sich deßhalb gedrungen fühlen, eine Zuflucht in anderen Staaten zu suchen, sind, bis auf wenige einzelne, wegen Krankheit oder nothwendiger Rechnungslegung einstweilen noch zurückgebliebene Individuen, gleichfalls dahin abgegangen, wohin ihr selbstbereitetes Schicksal sie führt. Da auch hier die bey weitem größte Mehrzahl die nothwendigen Mittel zum Fortkommen entbehrte, so hat die Milde unseres gnädigen Königs und Herrn auch diesen Offizieren den erforderlichen Vorspann und den bisher bezogenen Sold bis zur Gränze des preußischen Staates bewilligt und ist ihre Abreise in verschiedenen Abtheilungen angeordnet worden, welche von einzelnen preußischen Offizieren geführt werden, um die Unterbringung in den Nachtquartieren, so wie die bewilligten Transportmittel, ordnungsmäßig zu bewirken und herbeyzuschaffen. — Die Angabe, daß die Fortschaffung dieser Individuen auf Kosten der französischen Regierung erfolge, ist sonach ohne allen Grund. Möchten diese verbürgten Angaben dazu dienen können, denjenigen, welche sich darin gefallen, falsche und übertriebene Nachrichten über diese Angelegenheiten zu verbreiten, sofern es noch möglich ist, das für ihr Seelenheil sehr wohlthätige Gefühl einer tiefen Beschämung zu bereiten. Jedenfalls wird jeder Unbefangene daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die menschenfreundliche Güte unseres erhabenen Monarchen sich gegen diese Fremdlinge aufs neue glänzend bewährt hat, so wie auch, daß die mit der Vollziehung der Befehle ihres Kaisers beauftragten russischen Offiziere und Beamten ganz in dem Sinne der von ihrem Monarchen ausgesprochenen Worte des Friedens und des Vergessens und Vergebens handeln und sich durch Allerhöchstdessen edles Beyspiel zur Nacheiferung in diesem Geiste der Milde angeregt fühlen.«

— Der schwäb. Merkur schreibt aus Mainz, vom 19. Jan. Es geht hier die Rede, das französische Ministerium würde nur polnischen Offizieren den Aufenthalt auf französischem Gebiete gestatten. Allen Gemeinen würde derselbe durch die Nichtausfertigung französischer Päße verweigert werden.

Bayern.

München, den 9. Januar. Es ist uns eine franz. Schrift mitgetheilt worden, welche den Titel führt: »Ueber einige revolutionäre Begebenheiten des Jahres 1830, aus dem militärischen Gesichtspunkte betrachtet.« Wir bedauren, dieselbe, ihres großen Umfanges wegen, nicht vollständig liefern zu können, und theilen inzwischen unsern Lesern folgenden Auszug mit, wobey wir, übergehend, was der Verfasser im Allgemeinen über den Verfall des gesellschaftlichen Zustandes sagt, uns insbesondere bey demjenigen aufhalten wollen, was durch die Anwendung der revolutionären Principien in militärischer Hinsicht Gemeinschädliches für ganz Europa hervorgeht.

Wenn man, sagt der Verfasser, die Grundsätze erwägt, auf welchen jede militärische Institution beruhen muß, so hätte die französische Regierung am besten gethan, wenn sie den Militärstand für sich gewonnen hätte, damit er nicht auf die Abwege gerathen wäre, auf denen der große Hause sich verirrte. Es ist klar, daß jener, wenn man ihm Geschmack an den Wissenschaften beygebracht hätte, so viel davon dem besondern Berufe und jedem gebildeten Menschen überhaupt angemessen ist, sich durch die auf diese Weise gewonnene Selbstständigkeit des Urtheils gegen die Verführungen des sogenannten Zeitgeistes hätte bewahren können. Man hätte zu diesem Ende den wahren, edlern ésprit de corps in ihm erwecken müssen, der, Soldaten und Offiziere in eine Körperschaft vereinigt und doch auf keine Weise den Haß gegen andere Körperschaften erzeugt oder nährt. Dieß hätte sich, nicht durch pekuniäre Vortheile allein, die nur niedrige Seelen gewinnen, erreichen lassen, sondern durch Zeichen eines wahren Wohlwollens, welche kein Soldat unerwiedert lassen und die er in gefahrvollen Zeiten durch eine köstliche Anhänglichkeit belohnen wird. Dieß hätte sich ferner durch die Generaloffiziere bewirken lassen, wenn diese vermocht worden wären, sich auch zur Friedenszeit mit dem sittlichen und intellektuellen Zustand ihrer Untergebenen zu befassen und sich nicht wie abgesonderte Glieder von ihnen entfernt zu halten.

Nichts von dem Allen ist geschehen. Die Regierung, indem sie auf einer Seite in die Ideen derjenigen eingehen zu wollen schien, die man für geistreiche und wahrhaft patriotisch gesinnte Männer ausgab, wollte andererseits die Armee bey den Beschränkungen und Entbehrungen des alten Regimes belassen, ja ihr sogar deren neue auferlegen, unbekümmert, wie sie dieselben aufnehmen würde. Man hatte Ursache, dieß Verfahren, welches die Anstifter der Julius-Revolution so geschickt zu benützen verstanden, zu bereuen. Der erste Versuch, die Heeresmacht in den Händen der Regierung zu lähmen, dadurch, daß man ihr Ansehen in der öffentlichen Meinung herabsetzte, gelang. Um den Fürsten seinem Heere zu entfremden, gab man ihm fort und fort zu verstehen: es gezieme einem gutgesinnten Fürsten besser, seine Sicherheit der Liebe seines Volkes als der Liebe der Miethsoldaten anzuvertrauen. Der gewandteste Lehrmeister in der Kunst zu revolutioniren, Hr. v. Lafayette, versicherte unaufhörlich: er sehe nirgens Heil, als in den Nationalgarden. Der nämliche Mann, der Ludwig dem XVI. am 5. Oktober 1791, als sich dieser unglückliche Fürst noch in Versailles befand, den Rath gab, die getreuen Garden von seiner Person zu entfernen, und dafür seine Sicherheit in die Hände der meuterischen Truppen zu legen, die Er mitgebracht hatte *). So kam es, daß man, aus Gefälligkeit gegen diese sogenannte öffentliche Meinung, die Strenge des Gesetzes gegen jene, die es übertreten hatten, indem sie der bewaffneten Macht Trotz boten, nicht einmal mehr geltend zu machen wagte. Es schien weniger auf sich zu haben, wenn man ein ganzes Corps beleidigte, als einen einzigen Taglöhner. Niemand nahm sich des erstern an, aber wegen des letztern erhob sich ein Geschrey, als sey die Constitution verletzt worden. Auf diese Weise wurden den öffentlichen Beamten und den Militärpersonen die letzten Plätze auf den Rangstufen der Gesellschaft angewiesen **). Während man als Märtyrer diejenigen erhob, die in den drey Tagen als Opfer, nicht einer heiligen Pflicht, sondern der strafbaren Absichten der Urheber des Aufstandes gefallen waren, wurde der Soldaten, die an jenen Tagen als Opfer ihrer beschwornen Treue gefallen, mit keiner Silbe Erwähnung gethan. *Wenn man diesen Anmaßungen dieser Faktion nur das Geringste einräumt, so macht sie immer neue und unverschämtere geltend, und man verfällt in Inconsequenzen, die sie immer zu ihrem Vortheil zu wenden weiß.* So willigte die Regierung nach und nach in die Abschaffung von Gebräuchen und Formen, die an sich zwar unbedeutend sind, nichts desto weniger jedoch im Zusammenhange stehen mit dem, was das Ansehen der bewaffneten Macht beym Volke begründet und der Regierung wichtig seyn sollte. Der Einfluß dieses Ansehens war es ja eben, der es früherhin den Regierungen erleichtert hatte, sich Gehorsam zu verschaffen und der die Behörden des ewigen Zuhülferufens der bewaffneten Macht, überhob. — Da man es stets vorziehen muß, die Menge durch die Meinungen und Gewohnheiten zu leiten, von denen sie beherrscht wird, als durch die Executiv-Gewalt, so hätte man ihre in dieser Hinsicht günstige Meinung sollen bestehen lassen. Nachdem man aber durch die freye Presse alle Gemüther für die Idee der Gleichheit hatte einnehmen und somit jeden Einfluß vertilgen lassen, der aus dem Unterschied der Stände in einem Staate gewonnen wird, vernichtete man auch noch alles Ansehen, dessen die Armee bey der Nation genoß, dadurch, daß man sie von Seite der Regierung auf alle Weise zurücksetzte. Daher stritt man vor allen Dingen die Competenz der Kriegsgerichte, das von unsern Vorfahren wohlweislich den Soldaten eingeräumte Recht an, sich nur von Seinesgleichen richten zu lassen. So sagt Foucher (in der Abhandlung de l'administration et de la justice militaire en France et en Angleterre.) »Es läßt sich behaupten, daß ganz Frankreich den Wunsch einer Veränderung in der Competenz der Kriegsgerichte wünscht. Wie lange soll denn noch ein Bürger Genugthuung für eine ihm zugefügte Beleidigung vor Richterstühlen verlangen, die für ihn Ausnahmsgerichte sind.« Soll nicht auch der Soldat ähnliche Ausnahmsgerichte fürchten und wäre es für den Staat minder wichtig, wenn er beleidigt wird?

Es gibt keine Körperschaft in der Gesellschaft, deren innere Einrichtungen, der freyen Presse ungeachtet, so wenig im Publikum bekannt werden, als das Militär. Da jeder Mißbrauch, der aufgedeckt werden könnte, irgend einem Vorgesetzten zur Schuld angerechnet wird, der hier, mehr als bey jeder andern Körperschaft, vielfältige Mittel an der Hand hat, sich an dem zu rächen, der ihn aufdeckt, so können dergleichen Mißbräuche bey den Armeen zur Friedens-Zeit bestehen, ohne daß das Publikum und oft auch, ohne daß der Regent das Geringste davon weiß. Ueberdieß gibt es in der Gesellschaft keine Beschäftigung, die geistloser wäre, als der Militärdienst zur Friedenszeit. Es ist also nöthig, daß man auf andere Mittel sinne und sie anwende, wodurch die Geistesthätigkeit erregt und jener belebende Geist bey den Heeren erhalten werde, der jedem Verderben, das ein langer Frieden oder die Verdorbenheit der Zeit nach sich zieht, widersteht. Wenn aber der Grundsatz, auf welchen die Ausübung der Berufspflichten des Soldaten sich stützt, nicht ein edler und hochherziger ist, wenn dieser Grundsatz selbst dem Wechsel unterliegt, dann sind diese Berufspflichten tödtlich langweilig für diejenigen, welche sie zu erfüllen haben, und die Subordination tritt an die Stelle jeden Grundsatzes und muß jeder Th-

*) Das geschah am Tage vor jener Nacht, in der eine Horde Blutdürstiger, die ihm nachgezogen waren, die Königin beynahe ermordet hätte.

**) Es würde eine gänzliche Unwissenheit in der Geschichte verrathen, wenn man glauben wollte, das Volk werde, wenn es einmal zur Ausgleichung des Unterschiedes der Stände gekommen, dabey stehen bleiben, und nicht vielmehr *unter* sich zu setzen suchen, was bisher über ihm gestanden.

tigkeit zur Triebfeder dienen. Dann hängt alles von dem Individuum ab, das die Schlußringe dieser unsichtbaren Kette hält und in einem einzigen Willen die Thatkraft von Tausenden vereinigt. — — Die geistestödtende Herrschaft der bloßen Subordination schließt jedes Talent aus und die Armee muß endlich auf diese Weise aus Menschen bestehen, die statt von selbst zu thun, was gethan werden muß, unaufhörlich beaufsichtet dazu ermahnt werden müssen, und die nur zu leicht von den Begebenheiten hingerissen werden, die um sie her vorgehen und an denen sie Theil nehmen. Zum Belege dieser Behauptung dient, daß die meisten Offiziere, die an den Revolutionen von Turin und Neapel Antheil genommen, keine Leute von Talent, sondern, wie aus den darüber bekanntgemachten Details hervorgeht, sehr gewöhnliche Menschen waren. Und sollte wohl demjenigen, der alle Umstände der Algierer-Expedition, wie sie aus öffentlichen Blättern bekannt sind, erwägt, die Behauptung des Hrn. Gerard grundlos erscheinen, daß die Offiziere des alten Regime's entmuthigt wären?

Auch hat das sociale Leben des Soldaten in Frankreich eine große Veränderung erlitten. Die Regimenter genossen früherhin nicht alle gleiche Achtung und es gab sogar Compagnieen, die vor andern ausgezeichnet waren. Ueberdieß blieb der Offizier meist in dem Regimente, in welchem er seine militärische Laufbahn begonnen, und lebte alle Schicksale desselben mit, so daß er es wie seine Familie ansah. Das alles hatte aufgehört. Es fand kein Unterschied zwischen den Linien-Regimentern mehr statt und die Offiziere, die oft ihre Garnisonen wechselten, fanden keine Zeit mehr, sich an ein Regiment anzuschließen. Es gab welche, die die Garnison wie ein Wirthshaus oder Absteigquartier ansahen, und der Cosmopolitismus des bürgerlichen Lebens fand seine Wiederholung in dem Soldaten-Leben; d. h. die Gleichgültigkeit trat an die Stelle des ésprit de corps, was den Absichten der revolutionären Faktion sehr zu Gunsten kam.

Auch säumte letztere nicht, die Armeen an sich zu ziehen. Sie beeilte sich, jedesmal die Interessen der Armee zu vertreten, so oft diese mit der Regierung zwiespältig wurde; sie vertheidigte ihre Sache in der Deputirten-Kammer, bezeugte sich theilnehmend mit ihrer Lage bey den willkührlichen Verfügungen, der sie unterworfen wurde, — sie ließ die Vortheile durchblicken, die ein Heer genießen würde, das den Verfassungs-Eid geschworen. Sie machte in London und Brüssel zu gleicher Zeit den Antrag, die körperlichen Strafen bey der Armee abzuschaffen, und war über den Erfolg ihrer Schritte, die die Auflösung der Kriegszucht zum Ziele hatten, so sicher, daß man im Anfang der Pariser Revolte schrie: Nieder mit den Garden; es lebe die Linie! Denn man wußte wohl, wohin die Aussaat gefallen war, und man sprach in Brüssel den Soldaten vom Abfall wie von einer bereits ausgemachten Sache. — Es ist kein Wunder, wenn das Heer, nachdem die Regierung selbst es zurückgesetzt hatte, nun auch in die Falle ging, wenn es auf diese Weise keine sichere Stütze der obersten Staatsbehörde mehr darbot. Es ist damit aber nicht ausgemacht, daß es nicht wieder werden könne, was es ehemals war, woferne die Regierung nur dieselben Mittel wieder in Anwendung bringen will, die man früher angewendet hat, um sich der Treue der Soldaten zu versichern, und deren Erfolg sich neuerdings bey den Leibwachen in Paris und Warschau bewährt hat. Man wird darauf zurückkommen, wenn die Regierungen vor den Drohungen und Gewaltstreichen der Faktion sich nicht mehr fürchten, wenn die Völker, die sich von ihr haben verleiten lassen, durch die Stockung alles Handels und jeder nützlichen und nothwendigen Betriebsamkeit, durch das über sie hereinbrechende Elend belehrt seyn werden, wohin eigentlich das Geschrey dieser Faktion zielte, das sie für den einstimmigen Ausdruck des Volkswillens auszugeben sich nicht entblödete!

(Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 19. Januar. Der Kommandant von Maestricht hat die Siegel an das Haus des Hrn. Destouvelles, Vicepräsidenten der Repräsentanten-Kammer, anlegen und eine Wache an der Thüre aufstellen lassen. Diese Maaßregel war, wie man glaubt, eine Wiedervergeltung für die in der Gegend von Hasselt stattgehabte Wegnahme von 6 Karren.

— Am 16. Jan. begab sich der Wachtmeister Habart in Begleitung von 4 Gendarmen in die Gemeinde Hoorebeke-Ste.-Marie (Ostflandern), um daselbst ein durch das Disziplinarrath der Bürgergarde dieses Kantons gegen die Brüder Joh. Bapt. und Karl Ludw. Galand erlassenes Urtheil zu vollziehen, die zu einer 2tägigen Haft verurtheilt waren. Sobald sie bey ihrer Ankunft bey den Brüdern Galand den Grund ihres Besuchs erklärt hatten, erhielt der Wachtmeister mit einer Art einen Schlag auf den Kopf und sank, in seinem Blute gebadet, zu Boden. Ein Gendarme, der ihm beystehen wollte, erhielt einen Pistolenschuß in die Brust und einen Messerstich ins Gesicht. Nun ward der Kampf allgemein: die Gendarmen hatten gegen den Vater, die Mutter, 5 Söhne und eine Tochter zu kämpfen. Die Mutter nahm einen Topf mit siedender Milch und goß ihn dem fast bewußtlos zu Boden gestreckten Gendarmen über den Leib, während die übrigen einen andern Gendarmen ergriffen und dessen Waffen forderten. Dieser Letztere vertheidigte sich mit Wuth; ein Schuß aus seinem Karabiner zerschmetterte die untere Kinnlade eines Angreifenden, der mit einem Messer auf den Gendarmen eindrang. Mittlerweile hatte sich der Lieutenant J. Ruckasey, der von diesem Vorfalle benachrichtiget war, mit dem Ueberrest der Gendarmen, einem Brigadier, dem Instruktionsrichter und dem Substitut des k. Prokurators von Audenarde an Ort und Stelle begeben. Galand Vater, dessen Söhne Joh. Bapt. und Desiré, die Mutter und die Tochter wurden

verhaftet und in das Arresthaus nach Andenarde gebracht. Die übrigen drey Brüder Galand, welche tödtlich verwundet waren, blieben in ihrer Wohnung.

Amsterdam, vom 19. Jan. Aus dem Haag schreibt man uns Folgendes: »Jemand, der gewöhnlich von demjenigen, was in der politischen Zeit vorgeht, sehr gut unterrichtet ist, versichert mir, daß der König von Preußen sich durch die dringenden Vorstellungen des Lords Palmerston und durch das Verlangen, den Frieden zu erhalten, hatte bewegen lassen, den Vertrag vom 15. Nov. anzuerkennen, welcher Beytritt bereits dem Hrn. v. Bülow zugekommen wäre, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, »»daß auch die übrigen Mächte ratifizirten.«« Die Antwort von Rußland sollte man erst über acht Tage zu London erwarten. Vom französischen und englischen Kabinet werden keine Anstrengungen unversucht gelassen, um den Kaiser zur Ratifikation zu bewegen; man zweifelt dennoch, »»daß dieß unbedingt Statt haben sollte,«« obschon es von der andern Seite sicher ist, daß Se. Maj. sehr friedliche Absichten an den Tag gelegt hat und gerne sähe, daß die Differenzen zwischen Belgien und Holland schnell aus dem Weg geräumt würden.«

— Die Allg. Ztg. enthält Folgendes von der Donau, vom 20. Januar. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser von Rußland die Ratifikation der bekannten 24 Artikel in der niederländischen Angelegenheit ertheilt hat: es sollen dabey einige andere wichtige politische Fragen zur Sprache und zur Entscheidung gebracht worden seyn.

— (Die französischen Journale sind heute Vormittags, den 26. d., in München nicht angekommen.)

Cholera.

Linz, vom 23. Jan. Die Bewohner der von der epidemischen Brechruhr ergriffen gewesenen Stadt Wels, so wie jene der übrigen, von dieser Seuche befallen gewesenen Ortschaften des Hausruckkreises, erfreuen sich fortwährend eines guten Gesundheitsstandes und es zeigt sich weder in diesen Orten, noch anderwärts in dieser Provinz eine Spur dieser Krankheit, im Gegentheile herrscht fortwährend ein vollkommen befriedigender Gesundheitszustand.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 20. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1101	690	411	—
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4101	2141	1958	2
bis 21. Januar Mittags kamem hinzu: in der Stadt	4	—	2	2
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	4	—	2	4
Hiernach im Ganzen bis 21. Jan. Mittags in der Stadt	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4105	2141	1970	4

— In der Hauptstadt Prag sind vom 19. bis zum 20. Januar

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
24	37	13	24	8	8	
Vom Anfange der Krankheit bis zum 20. d.						
755	1024	287	428	376	426	262

Auf dieses Verhältniß der Genesenen zu den Verstorbenen, welches weit günstiger ist, als bisher, läßt sich die Hoffnung eines baldigen Erlöschens dieser Krankheit auch in Böhmen gründen.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Jan. Mittags	2267	838	1421	8
Hinzugek. vom 16. bis 20. Jan. Mittags . .	2	1	2	7
Bis zum 21. Mittags Summa	2269	839	1423	7
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In Halle sind	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 16. Januar . .	63	3	33	27
Hinzugek. am 17. „ .	20	3	6	38
„ 18. „ .	21	1	9	49
„ 19. „ .	18	3	6	58
Summa .	122	10	54	58
Darunter Militär	1	—	1	—

Curse.

Am 21. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$177\frac{3}{16}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$119\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{1}{2}$;

Bank-Actien pr. Stück $1111\frac{1}{2}$ in CM.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

7237. (2b) **Kunstverein.**

Die sehr verehrlichen Mitglieder werden hiemit benachrichtiget, daß am bevorstehenden

Montag, den 30. Januar, Abends 5 Uhr,

die General-Versammlung zur Erstattung des Jahresberichtes und zur Ablage der Rechnung für das Jahr 1831, dann zur Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1832 stattfinden, und am

Montag darauf, den 6. Februar,
Nachmittags 3 Uhr,

der Anfang des Wahl-Scrutins für 1832 stattfinden und damit, wenn es nöthig werden sollte, am folgenden Tag, den 7. Februar, Abends 5 Uhr, fortgefahren und geschlossen werden wird. München, 24. Januar 1832.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

7236. (2a) **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes.**

Mittwoch, den 1. Februar, Abends 7 Uhr, findet im großen Saale des k. Odeons maskirte Produktion statt. Die Herren, so wie die eingeführten Fremden erscheinen entweder in Charakter-Masken oder in Dominos mit Halbmasken, die Damen in Charakter-Masken, Halbmasken oder Lünetten. Die Halbmasken und Lünetten werden sogleich beym Eintritt in den Saal vorgenommen und dürfen erst nach der ersten Abtheilung wieder abgenommen werden. Nasen und dergleichen Maskenzeichen berechtigen weder zu dem Eintritt in den Saal noch auf die Gallerie, welche nur bey Ueberfüllung des Saales geöffnet wird und auf welche man nur durch den Saal gelangen kann. Alle diejenigen Herren Mitglieder, so wie eingeladene Damen und eingeführte Fremde, welche obiger Ordnung zuwider handeln, haben sich jede daraus entstehende Unannehmlichkeit selbst beyzumessen.

Billete zu dieser Produktion sind Sonntag den 29., Montag den 30., Dienstag den 31. dieß, von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, am Mittwoch den 1. Februar jedoch nur von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328 über 3 Stiegen) zu haben.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7239. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers der Melbers-Gattin Katharina Blaumüller, wird deren Haus Nro. 882 in der obern Angerstraße hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf

Mittwoch den 15. Februar l. Js.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt — Das Anwesen wurde am 12. Jänner d. J. auf 7500 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt. Am 20. Jänner 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7233. (2b) **Bekanntmachung.**

Der hiesige Hofmedikus Franz Xaver Sieber, Sohn des hierortigen Chirurgen Ferdinand Sieber und dessen Ehefrau Johanna, Tochter des bürgerl. Wundarztes Franz Albert Kindl allhier, starb in einem Alter von 68 Jahren am 4. August 1830 mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition und eines einzigen Geschwisterts, nämlich einer Schwester Viktoria, später Salesia genannt, Nonne des St. Urselinen-Klosters zu Landshut, welche am 13. September 1830 ebenfalls mit Tod abgegangen ist.

Die Intestat-Erbschafts-Rechte der Letztern, resp. ihres Klosters, sind durch Vergleich an die Franz Xaver Sieber'schen Testaments-Erben gekommen.

Diesen liegt daran, zu wissen, ob und welche weitere Verwandte des Erblassers, als welche seither erst zwey im vierten Verwandtschaftsgrade von väterl. Seite bekannt geworden sind, existiren.

Es werden daher auf Antrag derselben, jedoch unbeschadet des auf sie übergegangenen Intestat-Erbrechtes der Salesia Sieber, resp. deren Klosters, alle vielleicht noch existirende Verwandte des Erblassers väterlicher und mütterlicher Seits vom vierten oder einem noch näheren Verwandtschaftsgrade andurch aufgefordert, sich binnen 30 Tagen a dato dießorts zu melden und unter gehöriger Nachweisung ihres Verwandtschafts-Verhältnisses über die letztwillige Anordnung des Hofmedikus Dr. Franz Xaver Sieber zu erklären, widrigenfalls diese Anordnung für anerkannt gehalten und in Auseinandersetzung des Dr. Sieber'schen Rücklasses ohne weitere Rücksicht auf sie nach dermaliger Lage der Akten fürgeschritten werden wird.

Den 17. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

7235. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken-Gläubiger wird das Anwesen der Stephan Fratz'schen Wirths-Eheleute zu den drey Rosen, am Rindermarkte Nro. 640, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vorgebäude, ferner aus 2 gleichfalls 3stöckigen Hintergebäuden, zwey Hofräumen und endlich 2 gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches sammt der realen radizirten Taferwirths-Gerechtsame auf 38,000 fl. gerichtlich geschätzt, mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 9000 fl. Ewig-Geld, dann 45,250 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 23. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Den 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7232. (2b) Ein Scribent, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in Bälde wiederum bey einer k. Behörde einen Platz. D. Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag Nro. 23. 27. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 18. Jan. In Bezug auf die durch die Polen veranlaßten Auftritte zu Avignon sind folgende Befehle ergangen: Man soll den Polen die Fahne wieder abnehmen und alle dieser Nation angehörigen Individuen, welche an dem Auftritte in dem Schauspielhause Theil genommen, vor ein Kriegsgericht oder vor das Tribunal ziehen; wenn Widerstand geleistet wird, soll das ganze Depot der Polen dafür verantwortlich gemacht und ihnen die Unterstützung entzogen werden, welche man ihnen bewilligt hat. Truppen haben Befehl erhalten, unverzüglich gegen Avignon zu marschiren, um die Vollziehung obigen Befehls zu sichern.

— General Graf Saldanha hat an die in Frankreich befindlichen portugiesischen Offiziere folgendes Schreiben erlassen: »General Saldanha an seine Freunde! Se. kaiserl. Maj. Dom Pedro haben, nachdem Sie mich heute zu einer Privataudienz berufen, mich wissen lassen, die Diplomatie verhindere mich, Theil zu nehmen an der projektirten Expedition, um die Charte und den Thron der Königin Donna Maria II. herzustellen; und in Folge dieses Einspruches könne Se. kais. Maj. mich bey dem erwähnten Zuge nicht verwenden. Da ich bis zu diesem Augenblick, und zwar in größter Besorgniß, auf diese Gelegenheit, dienen zu können, gewartet, so ist der Schlag, der mich getroffen, der traurigste, der meiner warten konnte; allein tragen werde ich ihn können, wenn meine Freunde sich der Fortdauer meiner Gesinnungen und meines guten Willens versichert halten.« (Die »Quotidienne« meint, diese neue Combination werde nicht verfehlen, in Portugal einen entscheidenden Eindruck hervorzubringen: nämlich den, alle Partheyen von Dom Pedro abwendig zu machen.)

— Vor uns (heißt es im »Messager«) liegt eine Flugschrift über das politische Betragen Lafayette's seit 1789 bis 1830. Der Verfasser, der durch seine Gesinnungen zur republikanischen Parthey zu gehören scheint, behauptet, kein Mensch habe mehr der Freyheit geschadet, als derjenige, den man jezt für den Veteranen derselben ausgebe. Unglücklicher, oder vielmehr glücklicher Weise für den ehrenwerthen General, ist diese Broschüre der Ausdruck dessen, was hinsichtlich seiner alle diejenigen denken, die die Ansichten des Verfassers theilen und unter denen der Name Lafayette's nichts weniger als populär ist. Welche Opfer muß man demnach der Popularität wohl bringen, auf daß sie dauerhaft sey?

— Zu Nantes hat man am 13. d. eine heimliche Pulverfabrik entdeckt.

— In den franz. Departementen erscheinen jezt im Ganzen 26 royalistische Blätter.

— Im Departement Lozere wurde neulich ein junges Mädchen zu 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie ihrer Gebieterin kurz nach ihrem Tode einen goldnen Ring vom Finger gestohlen hatte.

— Vom 19. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer trat bey der Erörterung über das Budget noch besonders der k. Commissär Hr. Duchatel gegen Hrn. Lafitte auf, welcher sich bemüht hatte, darzuthun, daß der Staatsschatz statt Ueberschuß von 62 Millionen, am Ende des Jahres 1832 ein Defizit von 242 Millionen haben werde. Hr. Duchatel bemerkt vorerst, daß man die schwebende Schuld nicht füglich als ein Deficit bezeichnen und der Gegenwart aufrechnen könne, da sie eine Schuld sey, wie jede andere der Vergangenheit angehörige; sodann sucht er durch genaue Zahlen-Nachweisung zu erhärten, daß die Einnahmen-Verminderung von 1831 nicht 10—20 Mill. betrage, sondern nur 3,500,000 Fr.; daß Hr. Lafitte diese 10—20 Mill. unter zwey Rubriken bringe und also mit Unrecht doppelt aufzähle; daß das Deficit von 1830 nicht 85, sondern 74 Mill. betrage, und unter den 300 Mill. der schwebenden Schuld schon mit inbegriffen sey; daß die Durchschnitts-Summe der Einnahmen der 10 lezten Monate einen Ueberschuß von 3,819,386 Fr. über die Durchschnittssumme der 7 vorangegangenen Monate darbiete und daß eine solche Progression der Einnahmen nicht als ein Zeichen finanziellen Zerfalls angesehen werden könne, sondern vielmehr als ein Zeichen erwachter Geschäfts-Thätigkeit und neuer Regsamkeit im Handel und Gewerbe. Der Redner gibt sofort nach Widerlegung gemachter Einwürfe und Ausstellungen einen Ueberblick über den Finanzstand überhaupt. Die Einnahmen mit den Ausgaben verglichen, geben hienach für das J. 1831 einen Ausfall von beynahe 67 Millionen; die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für das Finanzjahr von 1832 betragen 1,000,077,000 Frk., Civilliste 13,000,000 Frk. und für Festungswerke 2,800,000, im Ganzen 1,113,500,000 Frk. Die ordentlichen Einnahmen sind angeschlagen zu 978,586,000 Frk., Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen demnach 134,922,000 Frk., davon die 66,984,000 Fr., die von 1831 übrig blieben, und die 50 Mill. Kredit abgezogen, bleiben

noch 17,906,000 Fr. Ueberschuß von Ausgaben. Die schon flüssig gemachten Hülfsquellen, welche den Steuern fremd sind, betragen 163,579,000 Fr.; rechnet man noch die 52 Mill. Steuern hinzu, so hat der Staat nur noch ungefähr für 208 Mill., theils auf dem Wege von Anlehen, theils durch Verkauf von Staats-Waldungen Rath zu schaffen. Mit dieser Summe, sagte der k. Commissär, seyen dann die Ausgaben für die beyden Finanzjahre von 1831 und 1832 gedeckt und am 1. Januar 1833 werde man den Finanzstand bey weitem nicht so verzweifelt und zerrüttet antreffen, als man ihn gerne darstellen möchte. Was den Schulden-Tilgungs-Fond betreffe, bemerkte Hr. Duchatel schließlich, so sey dieß eine Frage, welche ganz besonders abgehandelt werden müsse. Hr. Laffitte tritt einigen Aeußerungen des k. Commissärs entgegen, bemerkt aber, wie sehr es ihn freuen würde, wenn er sich in seinen Berechnungen geirrt hätte; denn er würde darin seine eigene Rechtfertigung erblicken dürfen, indem er ja selbst das Budget von 1831 überreicht habe.

— Vom 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirten Kammer verliest zuerst Hr. Voyer d'Argenson einen Vorschlag zur Abänderung des Gesetzes vom 21. April 1810, die Minen und Bergwerke betreffend. Sodann fährt die Kammer in Berathung des Budget fort. Mehrere Redner halten mitten unter Privatgesprächen der Versammlung wenig beachtete Vorträge. Erst als Hr. Eusebe Salverte das Wort nahm, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit wieder etwas mehr auf die Tribüne. Der Redner tritt zuerst der Behauptung des Hrn. Harcourt entgegen: unser Zeitalter sey geldsüchtig und grobsinnlich, verlangt sodann größere Ersparungen an den Gesandtschaften, und besonders bey der höhern katholischen Geistlichkeit, protestirt gegen die Beschuldigung, als ob Karlisten und Patrioten zum Verderben der Regierung sich verbrüdert hätten, und beschwert sich beyläufig auch über das mißtrauische Benehmen der Regierung gegenüber von den in Paris sich aufhaltenden Polen. — Die Pairs-Kammer setzte heute ihre Berathungen über das Gesetz, welches vom Militär-Avencement handelt, fort.

— Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris, vom 15. Januar. Es gibt eine Parthey in Frankreich, deren anarchische Tendenz mit jedem Tage deutlicher hervortritt. Kaum beginnt die seit achtzehn Monaten von so vielen und heftigen Stürmen bedrohte öffentliche Ordnung, sich einigermaßen zu befestigen, als jene Parthey sogleich mit erneutem Eifer ihre Angriffe gegen alles Bestehende, Feste, Würdige, Heilige, Vernünftige richtet und dieselben in kleinen Pamphleten oder Broschüren zu verbreiten sucht, die durch ihr Format und mäßigen Preis auch den niederen Volksklassen zugänglich werden. Sitten, Familienpflichten, Religion, nichts bleibt von ihnen unangetastet. Diese zerstörende Richtung reproducirt sich unter den verschiedensten Formen und ruht keinen Augenblick. Seit einiger Zeit wird aber eine neue Art von Krieg gegen die öffentliche Ruhe geführt. Elende, die es nicht wagen, dem Tage ins Angesicht zu schauen, verbreiten bey Nachtzeit kleine aufrührerische Druckschriften, namentlich unter den nothleidenden Volksklassen, wo die Einsicht gering, die Bedürfnisse dringend und die Leidenschaften heftig sind. Vornehmlich sind die Angriffe in den letzten Tagen gegen die Justiz und die Polizey gerichtet; aber noch nie wurde die Frechheit weiter getrieben, als in einem in der verwichenen Nacht durch ganz Paris verbreiteten Pamphlete. Dieses lautet: „Wichtige Nachricht. Ludwig Philipp häuft in den Kerkern Opfer auf Opfer; Niemand ist mehr sicher. Dieser Stand der Dinge kann nicht länger geduldet werden. Wenn die Tyrannen nicht Trabanten fänden, welche ihnen dienten, so würde ihre Wuth ohnmächtig seyn. In Folge dessen hat ein muthiger Verein geschworen, diejenigen, welche wegen politischer Meinung verurtheilt werden, zu rächen. Die k. Prokuratoren, die Instructions-Richter, die Polizey-Kommissarien, die Friedens-Beamten, kurz alle diejenigen, welche bey den Verhaftungen mitgewirkt haben oder mitwirken werden, sollen nebst ihren Angehörigen mit ihrem Kopfe für die Verhaftungen verantwortlich seyn, wenn die wegen politischer Meinungen gefangen Sitzenden nicht in der kürzesten Frist in Freyheit gesetzt werden.““ Beamte, die ihre Pflicht erfüllen, und ihre Familien werden also hier mit dem Tode bedroht. Man glaubt allgemein, daß dieses Pamphlet durch die letzte Verurtheilung mehrerer Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde veranlaßt ist.

Italien.

Rom, den 14. Jan. Das Diario di Roma Nr. 4. enthält folgende offizielle Aktenstücke: I. Circular-Note des Kardinals Bernetti, Staats-Sekretär, Sr. Heiligkeit, datirt vom 10. Jan. 1832 an die vier Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland. II., III., IV., V. die Antworten dieser Minister auf obige Cirkular-Note. VI. Manifest des Staatssekretärs Kardinals Bernetti an die Einwohner der Legationen. Die Nr. I. ist folgenden Inhaltes: »Nachdem Se. Heiligkeit jene Institutionen eingeführt haben, welche Seine väterliche Sorgfalt für das Glück Seiner geliebtesten Unterthanen in der Absicht hatte entwerfen lassen, um die Justiz-, Administrativ- und finanzielle Verfassung der Regierung Seiner Staaten zu vervollkommnen, Institutionen, welche in der Note des unterzeichneten Kardinal-Staatssekretärs vom 25. Juni 1831 waren angekündiget worden, und denen in der Zukunft jene Modificationen zu geben der heil. Vater sich vorbehält, welche Erfahrung und Kenntniß der wahren Bedürfnisse Seiner Völker nach vollständiger Herstellung der Ordnung ihm anrathen können, und nachdem ferners die Reorganisirung der regulirten Truppen im Staate jetzt vollendet ist, findet die päbstliche Regierung sich im Stande, denselben die Erhaltung der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung in den Legationen anzuvertrauen, wofür in Ermanglung einer solchen Miliz zur Zeit des Abzuges der Truppen Sr. k. k. apostol. Majestät aus gedachten Provinzen durch Uebertragung dieses Dienstes an die Stadtgarden Vorsehung getroffen worden. Es ist nun die Zeit

gekommen, den vielfältigen höchst wichtigen Nachtheilen ein Ende zu machen, von welchen dieser von der Nothwendigkeit angerathene letzte Ausweg Veranlassung gegeben hatte. Se. Heiligkeit hat daher beschlossen, den Chefs Seiner zu Ferrara, Rimini und den umliegenden Gegenden befindlichen Truppen Befehl zu geben, mit der unter ihren Befehlen stehenden Militärmacht in die Städte und Legationen Bologna, Ravenna, Forli und in jenen Theil der Provinz Ferrara zu marschiren, welcher von Linientruppen noch immer entblößt ist, um selbige zu besetzen und dort Garnisonsdienste zu thun. Se. Eminenz, der Kardinal Albani, ist mit der Macht eines außerordentlichen päbstl. Kommissärs bekleidet, um diese Bewegung unter seiner Leitung vornehmen zu lassen, den Einwohnern dieser Provinzen den Willen des Souveräns anzukünden und die Bürgergarden die Waffen ablegen zu machen, deren gegenwärtige Verfassung aufgelöst werden muß, und um alle Maaßregeln zu ergreifen, welche erforderlich sind, um den Gehorsam gegen die Gesetze, das Ansehen der Staatsbeamten, welchen die Vollziehung der souveränen Verfügungen anvertraut ist, wieder in Kraft zu setzen und die öffentliche Ordnung herzustellen, welche von der Unterwerfung unter die Gewalt der rechtmäßigen Regierung wesentlich abhängt. Die Absicht des heil. Vaters ist, allen Denjenigen Verzeihung zu gewähren, die unvorsichtiger Weise zur Zeit des Abmarsches der österreichischen Truppen bis zu dem Augenblicke, in welchem die päbstlichen Truppen sich in jene Provinzen begeben werden, von welchen sie bisher ferne gehalten worden sind, verführt worden waren, und Er zweifelt daher keineswegs an der friedlichen Aufnahme dieser Truppen von Seite der Einwohner dieser Provinzen, und von ihrer gänzlichen Unterwerfung unter die Autorität ihres Souveräns. Se. Heiligkeit behält sich bevor, in der Folge jene Verfügungen zu treffen, welche Er in Beziehung auf die Reorganisirung der Stadtgarden in diesen Provinzen nach den Umständen für dienlich erachten wird. Se. Heiligkeit will indessen vorläufig alle diese Seine Beschlüsse der Kenntniß der Repräsentanten der Höfe unterziehen, welche zur Zeit der Revolution in den päbstlichen Staaten Ihm unzweideutige Beweise ihrer Theilnahme und bestimmte Zeugnisse ihres festen Willens gegeben haben, Se. Heiligkeit in der Fülle Seiner Souveränität über alle Seine Staaten zu erhalten. Der heil. Vater schmeichelt sich, daß diese Höfe die erwähnten von Ihm gefaßten Beschlüsse vollständig billigen werden, und Er vertraut, daß die gänzliche und freywillige Unterwerfung Seiner Unterthanen in den Legationen den Wünschen und der Sorgfalt Seines Vaterherzens entsprechen werde. Allein, wenn gegen alle Erwartung Seine Truppen und Seine souveränen Beschlüsse Widerstand finden sollten, so zählt Se. Heiligkeit auf die Unterstützungen, deren Er bedürfen möchte, um Seine gesetzmäßige Gewalt geltend zu machen. Der unterzeichnete Kardinal benützt diese Veranlassung, um Eurer Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. T. Kard. Bernetti.«

Nr. II. Die in französischer Sprache abgefaßte Antwort des k. k. österreichischen Botschafters Grafen v. Lützow auf diese Note lautet wie folgt: »Rom, den 12. Januar 1832. Die offizielle Note vom 12. dieß, welche es Sr. Eminenz Monseigneur dem Kardinal-Staatssekretär an den unterzeichneten außerordentlichen Botschafter Seiner kaiserl. königl. apostol. Majestät zu richten beliebt hat, enthält die Mittheilung der Beschlüsse, welche Se. Heiligkeit in Ihrer Weisheit zur Wiederherstellung des päbstlichen Ansehens in den vier Legationen ergriffen hat, und sie theilt die Maaßregeln mit, welche dem gemäß fortgesetzt worden sind, um den vorgesetzten Zweck ehemöglichst zu erreichen. Der Unterzeichnete erlaubt sich, diese Mittheilung als eine Ergänzung derjenigen zu betrachten, welche den Gegenstand der vertraulichen Note Sr. Eminenz Monseigneur des Kardinal-Staatssekretärs vom 25. Juny abhin ausgemacht haben, und er betrachtet sie noch überdieß als einen Aufruf, gerichtet an die Souveräne, welche vor Kurzem dem heil. Vater auf die unzweideutigste Art den hohen Werth bewiesen haben, den sie mit der unversehrten Erhaltung der Unabhängigkeit des Pabstes und mit der Unverletzbarkeit seiner zeitlichen Macht über Seine gesammten Staaten verbinden. Diese Darstellung erinnert an all dasjenige, was der heil. Vater in Seiner väterlichen Sorgfalt für das Wohl Seiner Unterthanen in der Absicht gethan hat, um eine Vervollkommnung in der Justiz-, Administrativ- und Finanzverfassung der Regierung Seiner Staaten herbeyzuführen; Arbeiten, welche Se. Heiligkeit seit Seiner Thronbesteigung beschäftiget haben, und denen Er solche Modifikationen und Erweiterungen beyzufügen sich vorbehalten hat, welche durch die Erfahrung und durch die Kenntniß der wahren Bedürfnisse Seiner Völker gerechtfertigt oder vielmehr in Anspruch genommen werden. Der Unterzeichnete macht es sich zur Pflicht, seinen erlauchten Hof von allen aus dem Befehle Sr. Heiligkeit geflossenen Akten in Kenntniß zu setzen, deren Mittheilung, die zu beantworten er sich beehrt, in seinen Augen die Kraft einer neuerlichen Sanktion und eines Pfandes mehr von dem unerschütterlichen Willen des heil. Vaters hat, die Institute, wodurch Se. Heiligkeit die verschiedenen Epochen Seiner Regierung bezeichnet, und welchen Europa seinen aufrichtigen und lebhaften Beyfall geschenkt hat, zu verewigen und zu befestigen. Se. Majestät der Kaiser und König wünscht als ein ergebener Sohn der Kirche dem Pabste dazu Glück, und gibt sich als Nachbar der römischen Staaten der Hoffnung hin, daß die Zukunft Gregor XVI. eine reichliche Vergeltung für die Anstrengungen darbiethen wird, welche Ihm in Seinem ersten Regierungsjahre zu Theil geworden sind. Se. Heiligkeit wird sie in der Dankbarkeit Seiner Völker und in der Bereitwilligkeit finden, womit sie, besser aufgeklärt, Seinen wohlwollenden Absichten entsprechen werden. Die Art, womit Se. Eminenz Monseigneur der Staatssekretär in seiner Note vom 10. Jän. die bedauerungswürdigen Verirrungen eines Theiles der Einwohner von Bologna und der Romagna berührt, und mehr als dieses, die großmü-

thige Absicht des heil. Vaters, Milde gegen die Verirrten zu bezeigen, welche an den politischen Ereignissen, die sich seit dem 15. Juli bis auf diesen Tag ergeben hatten, Theil genommen haben, legt dem Unterzeichneten das unbedingteste Schweigen über Handlungen eines strafbaren Ungehorsams, eines offenbaren Aufruhres auf, welche er mit Bedauern nach und nach seiner Regierung als eben so viele beleidigende Eingriffe in die unverjährbaren Rechte des Thrones anzuzeigen verpflichtet war. Sollten die Mittel der Güte, der Milde und der Ueberzeugung vergeblich erschöpft werden, so wird der k. k. Hof nicht nur ohne Ueberraschung, sondern sogar mit Zufriedenheit den hl. Vater von Seinen unanstreitbaren Souveränitätsrechten Gebrauch machen sehen, und er überläßt sich gerne der Hoffnung, daß die Wünsche des Vaterherzens des heil. Vaters werden erhört werden, und daß der durchaus friedliche Durchmarsch der päbstlichen Truppen durch die nördlichen Provinzen des Kirchenstaates nur dasjenige finden werde, was Se. Heiligkeit zu erwarten berechtigt ist: eine unverzügliche, unbedingte Unterwerfung von Seite aller Klassen der Bevölkerung. Dieser erste Akt der Ehrerbiethung, der Subordination und des dem Souveräne gebührenden Gehorsams wird von Sr. Maj dem Kaiser und Könige, so wie von den erlauchten Höfen, mit welchen Er sich bey dieser Gelegenheit durch das Organ seiner Gesandtschaft zu Paris in Benehmen gesetzt hat, mit eben so viel Vertrauen als Offenheit für eine Pflicht und zugleich für eine absolute Nothwendigkeit betrachtet. Diese Art, eine wichtige Komplikation zu beurtheilen, welcher ein Ziel zu setzen das Interesse der Völker sowohl als jenes der Souveräne erfordert, wird von dem entschiedenen Willen Sr. k. k. apostol. Majestät und jenem der Mächte begleitet, mit gemeinschaftlicher Uebereinkunft, alle Maaßregeln zu unterstützen, welche der heil. Stuhl anwenden mag, um einer so rechtmäßigen Unternehmung, wie jene der Herstellung Seiner Gewalt in den vier Legationen ist, einen guten Erfolg zu versichern. Das zwischen dem kaiserl. Kabinet und jener Seiner erlauchten Alliirten herrschende gute Einverständniß bürgt für die Erfüllung der Wünsche, welche der Unterzeichnete Se. Eminenz dem heil. Vater zu Füßen zu legen bittet. Der Unterzeichnete ergreift mit Eifer diese Gelegenheit, Sr Eminenz Monseigneur dem Kardinal-Staatssekretär die Versicherungen seiner Hochachtung zu erneuern. R. Lützow.«
— (Die Antworten der Botschafter von Frankreich, Preußen und Rußland sind ganz im nämlichen Geiste wie jene des k. k. österr. Botschafters abgefaßt.) (Beschluß folgt.)

Neapel, den 7. Jän. Am 22. Dez. Vormittag wurden die Erschütterungen des Vesuvs sehr häufig und breiten sich sogar auf alle umliegenden Gegenden aus. Von Zeit zu Zeit vernahm man ein dumpfes Getöse. Die Lava nahm fortwährend die Richtung nach der Wüste des Erlösers, und ist in ihrer größten Ausdehnung fast eine Viertelmeile breit, und dort bey 15 Schuh tief.

— Briefe aus Bologna, vom 8. Jan. in französischen Blättern melden, daß 12,000 Oesterreicher unter General Grabowski sich den päbstlichen Staaten genähert und die Linie vom Tanaro bis Massa di Carrara besetzt hätten. General Grabowski solle dem Pfarrer von Castelfranco aufgetragen haben, den Behörden in Bologna anzudeuten, daß wenn sie sich nicht augenblicklich unterwürfen, Truppen in die vier Legationen einrücken würden, um mit Genehmigung der großen Mächte die Polizey daselbst zu handhaben. Die österreichische Besatzung in Ferrara sey mit 300 Mann Kavallerie verstärkt, und zwey Klöster zur Aufnahme einer weitern Truppenzahl eingerichtet worden. — Nach andern Briefen wären die Bologneser, in Folge wiederholter Vorstellungen des Prolegaten Grassi, nicht abgeneigt, sich hinsichtlich der Provinzial- und Kommunal-Wahlen dem päpstlichen Edikte vom 5. Juli zu fügen. Das Bedürfniß der Reform sey unter allen Klassen so groß, daß man selbst bey dieser dürftigen Wahlart Repräsentanten zu finden hoffe, die dem Volke zur Abhülfe seiner Beschwerden verhelfen.

— Der Prolegat der Provinz Bologna, Graf Camillo Grassi (der sich früher gewissermaaßen der dortigen Bewegung angeschlossen hatte), hat unterm 11. Jan. eine Kundmachung erlassen, wonach die päpstl. Edikte über die Gerichtsverfassung, so wie die neuen Civil- und Kriminalgerichte mit dem 12. Jan. in Wirksamkeit treten sollen. Der Prolegat verspricht seine Verwendung beym heil. Vater, damit das Appellationsgericht von Ferrara nach Bologna zurück verlegt werde.

Belgien.

Brüssel, vom 18. Jan. In mehreren Sektionen der Repräsentantenkammer war man gestern mit der Summe der Civilliste beschäftiget. Die Meinungen scheinen sich zwischen 1,200,000 und 1,500,000 Fl. zu theilen. — Hr. K. v. Bruckere hat in dem jezt von ihm bewohnten Palais des Prinzen Friedrich vorgestern einen glänzenden Ball gegeben. — Der hiesige »Courrier« spricht sich auf das heftigste gegen die Maaßregeln aus, welche die Regierung, »dem Gesetze und der Vernunft Hohn sprechend, ohne Recht und Nothwendigkeit, sogar durch Anwendung eines kaiserl. Dekrets von 1811« gegen Hrn. Steven anzuwenden beliebt hat. — Man spricht von der Ankunft eines neuen Protokolls der Konferenz. — Kavallerie-Posten sind von Strecke zu Strecke aufgestellt, um die Korrespondenz zwischen der Gränze und dem Hauptquartier zu erleichtern. — Die Gesellschaft der großen Harmonie hat eine Subscription für die Austheilung von 10,000 Broden an die Bedürftigen eröffnet.

Gent, vom 17. Jan. Der »Messager de Gand« enthält unter der Ueberschrift: »Preßfreyheit« folgenden Beschluß des Generals Niellon vom 17. Jan.: »In Betracht des Belagerungszustandes der Stadt Gent; nach Einsicht des Art. 101 und der folgenden Art. des kaiserl. Dekrets vom 24. Dez. 1811 beschließt der Generalkommandant der aktiven Armee und der Festungen in den beyden Flandern: Von diesem Tage an darf in der Stadt Gent kein Journal, keine Flugschrift, keine periodische Schrift ohne vor-

läufige Erlaubniß des Generalkommandanten der Division der beyden Flandern erscheinen.« (Nach der Bekanntmachung obigen Beschlusses wurden heute die Siegel von der Druckerey des Hrn. Steven abgenommen.) — General Niellon ist heute nach Brüssel abgereist. — Hier ist eine Namensliste von 92 Personen des 5. Bataillons der Bürgergarde dieser Stadt angeschlagen, welche vom 1. — 14. Dez. v. J. ihr Corps verlassen haben.

— Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält Folgendes von der belgischen Gränze vom 15. Jan.: »Die Rhein- und Moselzeitung bringt eine sogenannte Privatmittheilung, worin der Empfang des Königs Leopold zu Antwerpen mit den schwärzesten Farben geschildert wird. Zum Glück für den König ist an dieser Schilderung nicht viel Wahres, und die Heftigkeit der Sprache des Korrespondenten verräth ihren Ursprung nur zu deutlich. Wir haben sichere Nachrichten, daß die Beweise von Vertrauen, welche der König während seines Aufenthalts zu Antwerpen vom 3. bis zum 6. d. Mts. erhielt, sein Gemüth erfreut und keineswegs betrübt haben. Nach der Rückkehr des Königs nach Brüssel von dort aus bey uns angekommene Briefe machen von der Stimmung der Einwohner von Antwerpen eine von derjenigen der Rhein- und Moselzeitung himmelweit entfernte Schilderung. In der That beruht diese Stimmung nicht allein auf der Achtung, welche die Haltung des Königs unter allen Schwierigkeiten der Lage des Landes gebietet, sondern auch auf materiellen Interessen. Hat Antwerpen nicht stets mit der Eifersucht der holländischen Seeplätze zu kämpfen gehabt, und würde es, nach einer Revolution unter einen und denselben Scepter mit jenen Handelsplätzen zurückgekehrt, künftig nur auf einige Begünstigung rechnen können? Die Antwerpner sagen sich das selbst und sind klug genug, die lockenden Verheißungen unlauterer Freunde nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Das Vertrauen eines Volks zu seinem Fürsten beweist sich nicht nur durch Freudenrufe, an welchen es in Antwerpen — ungeachtet die Bemühungen des Königs diese zweyte Stadt seines Reiches von den Besorgnissen vor erneuerten Angriffen noch nicht haben befreyen können — keineswegs gefehlt hat, und die von ehrenwerthen Bürgern aller Klassen, nicht aber »von einigen Straßenbuben« angestimmt wurden, sondern auch dadurch, daß es Milderungen seiner Leiden von demjenigen hofft, der diese Leiden, wie sie wohl wissen, nicht verschuldet hat, und nach Belgien gekommen ist, ihnen abzuhelfen und den Frieden, dessen Bruch Europa bedrohte, zu erhalten.«

Holland.

Aus dem Haag, vom 18. Jan. Wir erfahren, daß die Belgier vor einigen Tagen abermals aus dem Nordfort auf unser Postschiff geschossen haben. Wenn der Frost kein Hinderniß in den Weg legte, so wäre der Kontreadmiral Leiwe van Aduard mit dem k. Dampfschiffe »Surinam« von Vliessingen ausgelaufen und die Schelde hinauf gefahren. — Man sagt, der König habe für 2 Millionen bey der neuen freywilligen Anleihe unterzeichnet.

Luxemburg, vom 18. Jan. Am 16. d. M. kehrten 400 Mann des hier garnisonirenden 40. Regiments, deren Dienstzeit zu Ende war, in ihre Heimath zurück. Sie hatten vier Oberoffiziere und die Musik an ihrer Spitze, und wurden bis zur Batterie des Fetschenhof von zahlreichen Freunden und Kammeraden begleitet, die an der Gränze der Festung von ihnen Abschied nahmen.

Rußland.

St. Petersburg, den 14. Januar. Durch Reskripte vom 12. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser dem Kriegsminister, Generaladjutanten, General der Kavallerie, Grafen Tschernischeff, und dem Finanzminister, General der Infanterie, Grafen Cancrin, den St. Andreasorden, und durch Reskript vom 18. Dezember dem Militärgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liefland, Esthland und Kurland, Generallieutenant Baron Pahlen, den St. Alexander-Newskiorden verliehen.

Die Einwohner der Wojewodschaften Masowien und Lublin im Königreiche Polen haben nachstehende Adressen an Seine Majestät eingereicht:

1) Adresse der Einwohner der Wojewodschaft Masowien.

»Sire! Die huldvollen Worte, welche das Manifest Ew. kaiserl. königl. Majestät vom 20. Oktober (1. Nov.) enthält, bieten den in dieser Stadt vereinigten Bewohnern der Wojewodschaft Masowien einen gerechten Beweggrund dar, um die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und gränzenlosen Ergebenheit auszudrücken, von denen sie gegen ihren erhabenen Souverän erfüllt sind. — Je empfindlicher der Schmerz war, den dem väterlichen Herzen Ew. kaiserl. königl. Majestät unsere unselige Revolution verursachen mußte, um desto glänzender wird in den Jahrbüchern der Welt das Blatt leuchten, welches Ihre großmüthige Verzeihung aufbewahrt. — Die vergangenen Ereigniße sind für uns eine Quelle der Thränen und der Betrübniß; nach so mannigfachen Unglücksfällen, denen die Nation ausgesetzt war, würden wir vor ihrer gegenwärtigen Lage zurückschaudern, wenn sie nicht durch die wohlwollenden Absichten Ew. kaiserl. königl. Majestät gelindert worden wäre. Nach all' dem Elend, womit es in der Absicht der Vorsehung gelegen hat, uns zu überschütten, sind wir über unser zukünftiges Schicksal beruhigt, da Ew. kaiserl. königl. Maj., in Ihrer Weisheit für heilsam erachten werden, um die auf uns lastende Noth abzuwenden. Der wieder auflebende Wohlstand des Landes wird die Herzen aller Ihrer Unterthanen mit Dankbarkeit erfüllen, und dieses Gefühl werden sie den künftigen Geschlechtern überliefern. Möge der Allmächtige den Absichten des erhabenen und wohlthätigen Monarchen, der Seine gedemüthigten Kinder mit den Gefühlen eines Vaters richtet und sich beeilt, ihre blutenden Wunden zu heilen, seinen Segen angedeihen lassen. Warschau, 6. (18.) Dez. 1831. Ihre getreuen Unterthanen.« Folgen die Unterschriften, unter denen sich die Namen: Graf Alexander Potocki, Nikolaus Czarkowski, ehemaliger Landbote, Vincenz Rembowski, Graf Johann Lubienski, Graf Michael Skarbek und Graf Johann Dombski befinden.

2) Adresse der Bewohner der Wojewodschaft Lublin.

»Sire! Das Manifest Ew. kaiserl. königl. Majestät hat uns schon davon überzeugt, daß Sie in Ihrer väterlichen Liebe uns Ihrem Herzen wieder näher zu bringen geruht haben. Die Einwohner der Stadt Lublin, ermuntert durch diese großmüthige Verzeihung ihres erhabenen Monarchen und geleitet durch das Gefühl einer gränzenlosen Dankbarkeit, nehmen sich die Freyheit, mit der tiefsten Unterwürfigkeit den Ausdruck ihrer unerschütterlichen Treue und ihres eben so unerschütterlichen Gehorsams zu den Füßen des Thrones Ew. kaiserl. königl. Majestät niederzulegen. Die unseligen Folgen der revolutionairen Erschütterung, die Leiden und Uebel, welche unsere Stadt erfahren hat, können keiner Schuld von unserer Seite beygemessen werden. Inmitten selbst der größten Unglücksfälle dem Thron Ew. kaiserl. königl. Majestät stets treu und ergeben geblieben, wagen es die Bewohner von Lublin, mit aller Freymüthigkeit ihres Herzens, Sie demüthigst zu bitten, Sire, daß Sie einer Ew. Maj. getreuen Bevölkerung Ihre väterliche Sorgfalt und Ihre Wohlthaten nicht entziehen wollen. Lublin, 15. Dezember 1831.« Folgen die Unterschriften, unter denen man folgende Namen liest: Vincenz Ostrowski, Thaddäus Kossakowski, Stanislaus Gliszczynski und Michael Krzyzanowski.

Polen.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Warschau, vom 17. Januar. »Aus Danzig langten gestern 28 Offiziere verschiedener Grade von dem Garde-Chasseur-Regiment der ehemaligen polnischen Armee hier an.

Alles neigt sich hier immer mehr zum Frieden hin. Das Wittsche Corps soll, wie verlautet, nach Odessa, das Pahlensche nach Riga abmarschiren und die Garden gehen nach St. Petersburg zurück. Die Ordnung kehrt wieder, die Mannszucht ist ausgezeichnet, keine Beschwerde wird vergebens angebracht, und selten findet sich eine Veranlassung zu solchen. Der Feldmarschall sucht sich die Gemüther täglich mehr zu gewinnen. Er und mehrere russische Generäle lassen gemeinschaftlich Bouillon und Bouillontafeln bereiten und auf ihre Kosten 1500 Rationen davon unter die Armen ausspenden und zwar 750 umsonst und 750 gegen eine geringfügige Zahlung, die kaum den halben Werth der Tafel ausmacht.

Bayern.

Seine Durchlaucht der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede befindet sich, nach mehrtägigen rheumatischen Leiden, bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Schluß des gestern abgebrochenen Auszuges der Schrift:

Was die Gefechte anbelangt, in denen die Truppen vor der Miliz gewichen sind, so hat man in den öffentlichen Berichten über diese Vorfälle die Umstände umgangen, die hier die Hauptursache waren. Die heutigen Aufstände sind verschieden von denen in früheren Zeiten. Sonst konnte das Ansehen der Behörden oft die Aufrührer zur Ordnung zurückführen, wenn sie ihnen die Verirrung, zu der sie sich hatten hinreißen lassen, unter einem andern, dem wahren Gesichtspunkte zeigten. Heut zu Tage haben die listigen Agenten der Unordnung das rebellirende Volk schon vorher bearbeitet, und mit Hülfe der freyen Presse alles öffentliche Zutrauen untergraben; die Mittel, welche der Milde und Ueberredung zu Gebote stehen, bleiben fruchtlos, und es übrigt nichts weiter, als die bewaffnete Macht. — Nun sind alle diejenigen, die das Kriegshandwerk kennen, der Meynung, es sey besser, die bewaffnete Macht bey Volksaufständen gar nicht anzuwenden, als sie nur zum Scheine und im Nothfalle anwenden zu wollen. Der große Haufe folgt dem ersten Eindrucke. Sobald er bemerkt, daß man sich der Soldaten nur bedient, um ihn zu schrecken, und weil man, Dank sey es der Preßfreyheit! durchaus an keinen andern und edlern Beweggrund, ihn vom Aufstand zurückzuhalten, mehr glaubt, als an die Furcht, so benimmt ihm dieser Glaube an die Furcht der Vorgesetzten, die eigne. Von diesem Augenblicke an vermehrt jeder Stein, den er ungestraft auf den Soldaten wirft, die Zahl der Meuterer; augenblicklich bilden sich Massen, denen auch Jene sich anschließen, die nur mitten im Haufen beherzt sind. Man darf nicht fürchten, daß, wenn die bewaffnete Macht mit Entschlossenheit alle jene Mittel anwendet, die der Kriegskunst zu Gebote stehen, um diese Aufstände gleich im Entstehen zu unterdrücken, diese Maßregeln barbarisch genannt werden dürften. Alle Aufstände werden nur auf Unkosten der ruhigen Bürger und rechtlichen Leute unternommen und diese Maßregeln sind rein zu ihrem Schutze ergriffen, vollkommen gerechtfertigt. — Aber die bewaffnete Macht hat sich weder in Paris noch in Brüssel ernstlich widersetzt. Alle Berichte über die Julius-Begebenheiten und die Vorfälle in Brüssel stimmen darin überein, daß die Truppen von Anfang an nur mit außerordentlicher Zurückhaltung Widerstand leisteten. Die Soldaten selbst mußten am Ende diese ihnen anempfohlene Zurückhaltung für die Wirkung eines bösen Gewissens, einer schlimmen Sache halten, und so kam es, daß sie alle überliefen zu denen, die sie siegreich sahen. — Nach dem Abfall der fünf Linien-Regimenter am 29. waren nur mehr 4000 Mann von den Garden unter den Waffen. Erst am 28. Mittags sammelte sich die Bürgerschaft, die bisher ihre Häuser nicht verlassen hatte, um die Plünderung zu verhüten, wenn der Pöbel die Oberhand gewinnen sollte. Der Mann der Revolutionen übernahm mit Freudigkeit den Oberbefehl, andere Verbündete stellten sich an die Spitzen der Bataillons; — während der Nacht verbarrikadirte man Häuser und Straßen, ohne verhindert zu werden; so sicherte man sich Sammelplätze und beschränkte die Truppen auf eine bloß defensive Stellung. Diese mußten sich endlich zurückziehen, weil alles, was sie eigentlich hätten unternehmen sollen, von ihren Gegnern wirklich unternommen worden war.

Derselbe Fall fand in Brüssel statt. Auch hier wollte man sich der bewaffneten Macht zu Unterdrückung des Aufstandes nicht im Ernste bedienen, und so mußten die Trup-

zen den Kürzern ziehen. Indessen liegen auch hier Thatsachen vor, die für die Zukunft tröstlich sind. Die Zerstörung des Gehorsams, den wir einer ihr Ansehen auf lange Gewohnheit stützenden Gewalt zollen, geht nicht mit einem Schlage von Statten, was auch die Aufruhrstifter thun mögen. In Brüssel, wie in Paris brauchte es einiger Zeit, und der wiederholten Anwendung von Beruhigungsmitteln, die von Furcht oder bösem Gewissen zeugten, bis das eigentliche Volk, die Bürgerschaft, daran Theil nahm. Die Bürger waren weder in Paris noch in Brüssel gesonnen, sich der Regierung zu widersetzen, sie wollten nur Ordnung herstellen. Aber einigen Agenten der Verschwornen, die sich unter sie eingeschlichen, gelang es, sie zu eigenmächtigen, revolutionären Maßregeln zu verleiten. — Wenn man überhaupt ein militärisches Ereigniß richtig beurtheilen will, darf man weder von Furcht, noch von einer andern Leidenschaft befangen seyn. Alle Berichte über die erwähnten Vorfälle rühren aber von solchen Leuten her, die zum erstenmale in ihrem Leben etwas sahen, was einem Schlachtfelde und einem Gefechte glich. Es läßt sich denken, wie diese Beschreiber die Sache vergrößerten, und daß einem erfahrnen Kriegsmanne die Waffenthaten an diesen glorreichen Tagen im Grunde nur wie Plänkeleien erscheinen müssen. Er wird sie, so viele Menschen auch dabey zu Grunde gegangen seyn mögen, doch nur in die Reihe jener Kriegsvorfälle setzen, die in der Geschichte eines Feldzugs für nichts zählen. Wenn man auch eingestehen muß, daß Bürger hier geleistet haben, was man nur immer von Bürgern verlangen kann, so kann man doch nicht umhin einzusehen, daß dieß nicht hinreicht, um die Armee fortan überflüssig zu Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu halten. Setzen wir den Fall, man hielte die Nationalgarde für die einzige Bürgschaft einer politischen Verfassung, und untersuchen wir einmal, welches der Unterschied in der moralischen und intellektuellen Beschaffenheit der Bürgermiliz und eines stehenden Heeres sey?

Die Soldaten, frühzeitig aus der väterlichen Zucht und Aufsicht in den militärischen Gehorsam genommen, sind schon daran gewöhnt, ohne Reflexion zu gehorchen, und denken als junge, unerfahrene lebenslustige Leute wenig über die Form der Regierung nach oder mischen sich in politische Händel; dieß ist aber nicht der Fall bey den Nationalgardisten, die meist durch Erfahrung und im Welt- und Familienleben gereifte Männer, gewohnt sind irgend jemand zu befehlen und in mannichfaltigen Beziehungen und Verhältnissen mit den Behörden und der Regierung selbst stehen.

Diese sind aus dem neutralen Zustande herausgetreten — sie müssen Parthey für oder wider nehmen, und hierin liegt der wesentliche Unterschied zwischen dem Nationalgardisten und Soldaten. Aber die Regierung muß, so richtig auch die Grundsätze sind, nach denen sie verfährt, dennoch stets in ihrer Anwendung im Conflickt stehen mit der Mehrheit der Regierten; sie wird stets gegen den Egoismus, gegen die antisocialen Gewohnheiten der Menschen anzukämpfen, ihre Leidenschaften zu zügeln und einen zügellosen Haufen zu züchtigen haben, dem die Agenten jener Faktion, die beym Umsturz alles Bestehenden zu gewinnen hofft, die Behörden als seine Unterdrücker immer darstellen werden. Die Organisation der Nationalgarde läßt die Mittel zu Entfernung der Unruhstifter nicht zu; diejenigen, welche man in Verdacht hat, als bearbeiteten sie die Andern, kann man nicht aus ihrer Mitte entfernen. Es übrigt kein Mittel, sie zu beaufsichten. Auf diese Weise kann man die gefährlichsten Menschen nicht hindern, auf die Garde einzuwirken. — Und dann, hat nicht in Brüssel der Pöbel die National-Garde entwaffnet, weil sie sich nicht zu Unterstützung des Unfugs und der Unordnung hergeben wollte! Haben sich nicht in Antwerpen und allenthalben alle guten und alle reichen Bürger vom Dienst zurückgezogen, weil sie des Treibens der Schlechten um sich her müde wurden, oder weil sie die Bequemlichkeiten des Lebens zu sehr gewohnt waren, um die Beschwerden der Nachtwachen und die Gefahren des Kampfes tragen zu können. Und welches Mittel gäbe es zu verhindern, daß die Waffen, die man denen anvertraut, die das meiste Interesse haben, über die Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen, nicht aus ihren Händen in die von solchen Leuten übergehen, die gerade einen entgegengesetzten Willen haben? Man muß dem Bürger allenthalben das Recht einräumen, Stellvertreter zu stellen, da seinen Geschäften die öftern Abwesenheiten so nachtheilig sind, und wer wird die besondere Befähigung dieses Ersatzmannes stets so genau erforschen? Die Sicherheit des Staates liegt also noch weniger unbedingt in den Händen der Miliz.

Neueste Nachrichten.

Die allg. Ztg. enthält folgendes Schreiben aus Wien, vom 21. Januar. Ein gestern aus London eingetroffener Kourier bringt die bündigsten Versicherungen einer nahen Beylegung der belgisch-holländischen Differenzen. Zugleich kündigt er die baldige Rückkunft unsers dortigen Botschafters, Fürsten Paul Esterhazy, an.

Curse.

Augsburg, vom 26. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 95⅞; Geld 95⅜; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105¾; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 21. Januar. 5pCt. 95 Fr. 70 C.; 3pCt. 56 Fr. 50 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——.

London, vom 19. Jan. Cons. 3 pCt. 82⅞ 83.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Erstenmale): Leichtsinn und Liebe, Lustspiel in 4 Akten.

Cholera.

Hamburg vom 17. Januar:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 17. 1 Uhr Mittags waren	935	436	495	4
Es kamen seitden hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	2	1	2	—
Summe . . .	937	437	497	3

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 21. Jan. Mittags	2269	839	1423	7
Hinzugek. vom 21. bis 22. Jan. Mittags . .	—	1	—	6
Bis zum 22. Mittags Summa	2269	840	3142	6
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In **Magdeburg** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 18. Januar Mittags	631	256	374	1
hinzugek. v. 18. bis 21. Januar Mittags . .	—	—	—	1
Summa . .	631	256	374	1
In obiger Zahl Militär	58	35	23	—

— Am 17. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	—
in Newcastle	15	9	4	—
in Gateshead	—	1	1	—
in Howden Dock . . .	2	—	—	—
in North Shields und Tynemouth	3	1	—	—
in Houghton und Halton .	1	—	1	—

Von Sunderland, Newburn und Walker sind keine Berichte vorhanden.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Jan. (G. Bär): Frau v. Boland, Hauptmanns-Gattin aus Passau. (G. Löwe): Hr Umrath, Sodafabrikant aus Augsburg. Den 26. Jan. (G. Bär): Hr. Baron Böhnen, k. Rittmeister im 1. Chevauxl.-Regiment. (G. Kreuz): Hr. Eckloh, Kfm. aus Stuttgart; Hr. König, Scribent aus Augsburg.

7246. (2a) **Museum.**

Samstag, den 28. Januar 1832, großer Ball. Anfang 7 Uhr.

7235. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken-Gläubiger wird das Anwesen der Stephan Fratz'schen Wirths-Eheleute zu den drey Rosen, am Rindermarkte Nro. 640, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vorgebäude, ferner aus 2 gleichfalls 3stöckigen Hintergebäuden, zwey Hofräumen und endlich 2 gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches sammt der realen radizirten Tafernwirths-Gerechtsame auf 38,000 fl. gerichtlich geschätzt, mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 9000 fl. Ewig-Geld, dann 45,250 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf **Donnerstag den 23. Februar**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Den 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

7244. **Neueste Münchner Carnevals-Tänze.**

Bey Unterzeichneten sind zu haben und werden zur Abnahme bestens empfohlen:

Halbreiter, M., Lustig durch's Leben. 5 Walzer nebst Coda für das Pianoforte allein, und der Gesellschaft des Frohsinn's in München zugeeignet. ord. Pr. 27 kr.

Ehestands A B C und Aschenmann, Favorit-Walzer für Pianoforte. ord. Preis 18 kr.

Schülein, L., Münchner Carnevals-Tänze für Pianoforte. ord. Pr. 48 kr.

Strauß, J., Heiter auch in ernster Zeit. Walzer für das Pianoforte allein. op. 48. ord. Pr. 36 kr.

— — Das Leben ein Tanz, der Tanz ein Leben. Walzer für das Pianoforte allein. op. 49. ord. Pr. 54 kr.

— — Vive la Danse. Walzer für das Pianoforte allein. op. 47. ord. Pr. 36 kr.

München, 25. Januar 1832.

Falter und Sohn,
k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung. (Residenzstraße Nro. 33.)

---

669. Bey mir ist erschienen und in der Buchhandlung des Herrn Fleischmann und Cotta in München und der Gerold'schen Buchhandlung in Wien zu haben, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber das Recht und die Pflicht des christlichen Staats-Oberhauptes, das päpstliche Verbot, die Priester-Ehe aufzuheben; von Dr. Hurlebusch, Consistorial-Präsidenten in Wolfenbüttel. Preis 2 ggr.

Neustadt a/Orla, im Dezbr. 1831.

J. B. Wagner.

7241. Im Thal Petri Nro. 551 über 2 Stiegen sind mehrere Conversations-Lexika, das Exemplar aus 30 Bändchen bestehend, um den außerst billigen Preis von 3 fl. 36 kr. und mit dem Kupferbande, welcher 1000 Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Zeiten und Völker enthält, um 4 fl. zu verkaufen.

---

670. Die Verhandlungen der Stände vom Jahre 1831 werden um einen billigen Preis zu kaufen gesucht. D. Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 24. — 28. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 21. Januar. Heute Vormittags hatten in mehreren Kirchen stille Messen zum Gedächtnisse des unglücklichen Königs Ludwig XVI. statt.

— Der König und die königl. Familie werden dem von Hrn. C. Perrier auf nächsten Montag veranstalteten großen Feste bewohnen. — Der König hat Hrn. Viktor Jacquemont, einem jungen Naturforscher, dessen Name in der Wissenschaft sehr vortheilhaft bekannt ist, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Hr. Jacquemont macht gegenwärtig eine Reise durch die Königreiche Lahore und Cachemire, welche bisher den Europäern fast unzugänglich waren. Alles läßt glauben, daß diese Reise für die Naturwissenschaften die vortheilhaftesten Erfolge haben werde.

— Der Kassenrest des Hrn. Keßner beträgt nach amtlicher Angabe 4 Millionen Franken. — Einer der verhafteten Schweizer, welche in das letzte Notre-Dame-Complott verwickelt waren, hat sich im Gefängniß mit dem Rasir-Messer die Kehle abgeschnitten. — Im Ministerium des Innern soll ein eigenes Theater-Bureau errichtet werden. — Seit der Eröffnung der Kammer-Sitzungen ist der Herzog v. Orleans in der Sitzung vom 18. zum Erstenmal in der Pairskammer erschienen, wie man glaubt, um durch seine Gegenwart den fast täglichen weinerlichen Anspielungen auf die vergangenen schöneren Tage und das tiefbetrauerte alte Königshaus ein Ende zu machen.

— Die Gazette de France enthält folgende Anekdote: Der Fürst Cambaceres lud Napoleon den 18ten Januar 1810 ein, am 21. Januar einem von ihm veranstalteten Balle bewohnen zu wollen. Der Kaiser sah ihn zornig an und erwiederte ganz barsch: »Ich tanze nicht am Todes-Tage eines rechtschaffenen Mannes. (Je ne dance pas le jour de la mort d'un honnête homme.) — Der Ball unterblieb.

Spanien.

Der **Galignanis Messenger** gibt Nachrichten aus **Madrid** vom 10. Januar, wonach alle Truppen von der Nordgränze weg nach Gallizien und Estremadura beordert wurden. Hr. Salmon, Minister des Auswärtigen, ist mit Tode abgegangen. Hr. Calomarde hat einstweilen sein Portefeuille übernommen. Dieser Todesfall wird eine Zusammensetzung des Kabinettes nach sich ziehen. Die Candidaten, welche die meiste Hoffnung haben, in das Ministerium zu treten, sind die HH. Ofalia, Botschafter zu Paris, v. Labrador, Titular-Botschafter zu Rom (noch immer in Madrid) und Paez de la Cadena, Botschafter zu St. Petersburg. Der Eintritt des Letzteren in das Ministerium scheint am wahrscheinlichsten, weil dadurch die freundschaftlichen Bande der Höfe nur noch enger zusammengezogen würden.

Belgien.

Brüssel, vom 20. Januar. Die meisten Sektionen der Repräsentanten-Kammer haben die Prüfung der Budgets beendiget. Der Bericht soll am 23. d. abgestattet werden.

— In Maestricht sind nicht allein die Siegel an die Wohnung des Hrn. Destouvelles gelegt worden, sondern diese Maaßregel wurde auch auf das Eigenthum der Deputirten Hennequin, Colpin, Roemers und K. v. Brouckere ausgedehnt.

Antwerpen, vom 20. Januar. Gestern zeigten sich einige Symptome von Insubordination unter dem Corps der Minirer. Die Soldaten widersetzten sich der Kasernirung und ein Offizier ward beschimpft. Die Festigkeit der Offiziere hielt Ordnung und Gehorsam aufrecht. Mehrere Soldaten wurden verhaftet.

— Die Revolutionen, sagt das »Journal d'Anvers«, die nicht durch die mächtige Hand der Gesetze und öffentlichen Ordnung in Schranken gehalten werden, arten bald in eine unerträgliche Tyranney aus. Belgien bietet hievon einen traurigen Beweis dar. Nachdem es eine der schönsten gesellschaftlichen Existenzen, wovon die Geschichte der Menschen Meldung thut, verloren, hatte es sich in das Opfer einiger seiner Vortheile gefügt, um eine stets versprochene Unabhängigkeit und Freyheit zu genießen. Es hatte sein Heil in dem Throne gesehen, weil es sich schmeichelte, einen König zu besitzen, der zu regieren verstehe. Die Hoffnung der wiederkehrenden Ordnung, die allen rechtschaffenen Leuten so theuer ist, milderte die Bitterkeit so vieler Klagen und Erinnerungen; mit Vertrauen sah man der Zukunft entgegen; aber Minister stellten sich zwischen den König und die Nation. Eine Art von Militärdiktatur, eine lächerliche Karrikatur eines gro en Mannes, der eine andere Revolution erstickte, hat unsere Freyheiten und Rechte wieder in Frage gestellt. Der Beschluß Niellons, der unverschämteste Angriff, der je gegen die Majestät der Gesetze und die Würde des Volks statthatte, hat der Nation gezeigt, daß sie eine weit offenbarere Beeinträchtigung ertragen konnte, als alle diejenigen, welche man der früheren Tyranney vorgeworfen hat. Wenn die Freyheit der

volle Genuß individueller, durch die Konstitution bestätigter Bürgschaften ist, welcher Mann wird es dann übernehmen, die Ungerechtigkeit einer Verhaftung ohne Formen und ohne Magistrat, die Erklärung einer ganzen Stadt außer dem Gesetze, die verwegenste Verachtung der Gesetze und der Bürger zu rechtfertigen? Auf diese Weise bereitet man den Umsturz des politischen Körpers und der gesellschaftlichen Ordnung vor.

— Die Preuß. Staats-Zeit. enthält folgendes Schreiben aus Brüssel, den 17. Jan. Man beklagt sich darüber, daß die Holländer, als sie vor einigen Tagen ihre Kantonnirungen veränderten, uns nicht vorher eine höfliche Benachrichtigung davon und die Versicherung ertheilt haben, daß sie nichts Weiteres beabsichtigen. Es wäre uns dadurch ein großer Schrecken und viel Rumor erspart worden, denn in der That haben die vor 8 Tagen stattgehabten eiligen Truppen-Bewegungen, Patronen-Vertheilungen u. s. w. keinen andern Grund als den Allarm gehabt, den sowohl die Dekonzentrirung der holländischen Armee als das Wiedererscheinen der Kanonierboote auf der vom Eise befreyten Schelde erregte. Die Patrouillen in der hiesigen Stadt dauern inzwischen noch fort, wiewohl sie den zahlreichen Diebereien nicht im mindesten hinderlich zu seyn und sich überhaupt um dergleichen ins Polizey-Departement einschlagende Dinge nicht zu bekümmern schienen. In Antwerpen sollen die Militär-Patrouillen gestern Abend auf drey verschiedenen Plätzen mehrere Kanonen aufgepflanzt haben. Der dortige Provinzial-Gouverneur Butzen ist überhaupt sehr wachsam, besonders seitdem so viele Plakate in der Stadt verbreitet worden, wodurch die Soldaten zur Desertion aufgefordert werden. In der That scheinen auch die Letzteren noch gar nicht geneigt, sich den neu zu stiftenden militärischen Leopolds-Orden verdienen zu wollen, und es entstände überhaupt die große Frage, wer denselben erhalten sollte, wenn er der Lohn für belgische Tapferkeit seyn soll. — Der König hat in Gent, wo er vor einigen Tagen gewesen ist, eine viel wärmere Aufnahme gefunden als das letzte Mal in Antwerpen. Auch die Fabrikanten des erstgenannten Orts, welche die Ehre hatten, sich mit dem Könige über ihre jezt so sehr zurückgesetzten Interessen zu unterhalten, sollen mit dieser Unterhaltung und mit den Zusicherungen, die ihnen der König ertheilt hat, sehr zufrieden seyn. Im Vertrauen auf diese Stimmung des Publikums ist nun auch die Genter Militär-Behörde dem dortigen in der That etwas zu heftigen Oppositionsblatte näher zu Leibe gerückt. Nachdem Hr. Stevens, der Herausgeber des Messager de Gand, vor einigen Tagen bereits verhaftet und darauf wieder freygelassen worden war, sind gestern zum zweyten Male seine Pressen und Werkstätten mit Beschlag belegt worden, und zwar wegen eines Aufsatzes der sich unter der Ueberschrift „Le coup d'état“ in einer Beylage des Messager befand.

Die hier in Antwerpen und in Lüttich erscheinenden Oppositions-Blätter, lassen sich jedoch dadurch nicht zurückhalten, auch ferner in ihrer bisherigen Weise zu schreiben. Seit der Rückkehr des Königs suchen unsere Minister die in Brüssel herrschende Stille durch Feste zu erheitern; heute Abend kommt die Reihe an den Kriegsminister, der es vermuthlich, da er, eben so wie der in Gent kommandirende General Niellon, ein Freund der ausübenden Künste, namentlich der Sängerinen und Tänzerinen ist, an äußerer Pracht nicht wird fehlen lassen. — Seit einigen Tagen sieht man hier wieder viele fremde Offiziere, unter denen sich mehrere ehemals polnische befinden. Größtentheils kamen sie aus Ath, wo die unter dem Oberst Murat gebildete Fremdenlegion sich wieder aufgelöst hat. Zum Theile wollte man diese Aufgebung eines Lieblings-Planes des Hrn. Brouckère zwar dem Umstande beymessen, daß sich mehrere Offiziere als Gemeine zur Aufnahme in die Legion gemeldet hätten; andererseits wird jedoch versichert, daß von Frankreich aus so lange dahin intriguirt worden, daß Murat, der Verwandte Napoleons, von der ihm in der Nähe der französischen Gränze anvertrauten Stellung entfernt werde, bis dieser Zweck endlich erreicht worden sey. — Kürzlich wurde von einigen belgischen Blättern die lächerliche Nachricht verbreitet, daß in Seeländisch Flandern vier preußische Regimenter gelandet seyen; aber so lächerlich die Nachricht auch war, gibt es doch hier gutmüthige Tröpfe genug, die ihr Glauben geschenkt haben. Der Major Dubosch, der bekanntlich auf dem Fort St. Marie bey Antwerpen auf ein holländisches Parlamentairboot hat schießen lassen, ist dieser Tage vom Militär-Gerichtshof, bey welchem er dieserhalb in Anklagestand gesetzt worden war, freygesprochen worden. Das Antwerpner „Journal du Commerce“ meldete kürzlich, daß auf dem in der Nähe jener Handelsstadt gelegenen Schlosse der Gräfin von Oultremont eine Jesuiten-Congregation angelangt sey; demgemäß befindet sich auch heute unter den Privat-Ankündigungen unserer Zeitungen eine Bekanntmachung des Inhalts, daß auf dem erwähnten Schlosse eine Pensions-Anstalt eröffnet worden, in der die Religion einen Hauptgegenstand des Unterrichts ausmachte, und zwar werde dieser unter der Aufsicht französischer Lehrer ertheilt werden.

Italien.

Schluß der gestern aus dem Diario di Roma Nr. 4 abgebrochenen offiziellen Aktenstückes:

Nr. VI. Das Manifest des Kardinals-Staatssekretärs ist folgenden Inhalts: „Thomas, der heil. römischen Kirche, Kardinal Bernetti, Diakon des heil. Cäsarius, Staatssekretär Sr. Heiligkeit Unsers Herrn Pabst Gregor XVI. An die Bewohner der Legationen. Als der heilige Vater im verflossenen Monate Juli einwilligte, daß die ruhmvollen Truppen Sr. k. k. apostolischen Maj. aus diesen Provinzen abzögen, und eben keine anderen besoldeten Truppen bey der Hand waren, um sie, ohne Sein übriges Gebieth zu entblößen, an ihre Stelle zu setzen, wollte er provisorisch dadurch dafür sorgen, daß Er die Vertheidigung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe der Klugheit, Treue und dem Ehrgefühle aller Derjenigen anvertraute, welche entweder an den vorhergegangenen Umwälzungen keine

Antheil genommen haben, oder, von einer schmerzlichen Erfahrung belehrt, fähig wären, zu einem so heilsamen Zwecke kräftig mitzuwirken. Es ist indessen schon das sechste Monat abgelaufen, seit diese Handlung des souveränen Vertrauens statt gefunden hat, ohne daß jedoch das gehoffte Resultat erzielt worden wäre. Statt dessen kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß in jenen Gegenden die gebührende Unterwürfigkeit gegen die gesetzmäßige Regierung nicht einmal dem Scheine nach beobachtet wird, und daß das Leben und Eigenthum der Privaten dort der Diskretion einiger Wenigen Preis gegeben bleiben, welche die Macht usurpirt haben und sich ohne Maß Eingriffe in selbige gestatten. Die revolutionärsten und zugleich lügenhaftesten Druckschriften werden angeheftet und reichlich verbreitet, um den treuesten Unterthanen des heil. Vaters Schrecken einzujagen, um die friedlichen Landbewohner zu täuschen und zu verführen, um die Behörden jeden Grades zu beschimpfen und herab zu würdigen, und jeden ihrer Befehle zu vereiteln; mit einem Worte, um Alles umzuwälzen und diese schönen Provinzen in alle Gräuel der Anarchie zu stürzen. Die bewaffnete Macht selbst, welche nach dem Befehle des heil. Vaters ganz aus rechtschaffenen und ehrbaren Bürgern bestehen soll, die die Ordnung und öffentliche Ruhe lieben, wurde zum Theil von einem Partheygeiste unglücklicher Weise verdorben, und wurde sodann, von ihrer gewohnten Form und ihren natürlichen Instituten sich entfernend, in einigen Orten zuweilen das Werkzeug der verderblichsten Gewaltthätigkeit und der Nachstellungen. Der heil. Vater ermangelte deshalb nicht, seine Mißbilligung zu äußern, und wir selbst haben dieses den Prolegaten mittelst ausdrücklicher Depeschen zu wissen gemacht, allein dieser Mißbilligung zum Trotz haben die Unruhstifter sich um so mehr beeilt, den Bürgertruppen den Charakter eines Kriegsheeres zu geben. Ein solcher Zustand der Dinge, der mit demjenigen, auf welchen die bürgerliche Gesellschaft gerichtet ist, im Widerspruche steht, kann nicht länger mehr geduldet werden, weder von der Regierung, welche aus Pflicht und sich selbst schuldiger Achtung gezwungen ist, demselben ein Ende zu machen, noch von der unendlichen Mehrzahl der Unterthanen, welche von allen Seiten mit Recht die eifrigsten Vorsichtsmaaßregeln in Anspruch nimmt. Nachdem alle übrigen, dem heil. Vater zu Gebot stehenden Mittel fruchtlos erschöpft worden sind, so kann Er sich nicht länger schmeicheln, Ordnung und Ruhe in diesen Provinzen auf eine andere Art herzustellen, als daß er dem Befehlshaber seiner Truppen Befehl gibt, vorzurücken, um sie zu besetzen und der Regierung die nöthige Kraft zu verleihen, um Gehorsam und Hochachtung zu fordern, und um endlich seiner Souveränität jene Garantie darzubieten, ohne welche jeder weitere Akt der Nachsicht, Milde und Mäßigung nur, wie dieß bisher der Fall war, seiner Gewalt und der öffentlichen Ruhe zum Nachtheile gereichen würde. Die päbstlichen Truppen, weit entfernt, in feindlichen Absichten vorzurücken, oder eine Schreckens-Regierung zu unterstützen, wie die Aufrührer glauben machen wollten, haben keinen andern Auftrag, als sich friedlich in diese Provinzen zu begeben, um von den Befehlen der Stellvertreter Sr. Heiligkeit abzuhangen. Sie werden das regelmäßigste Betragen beobachten und mit Euch nur eine einzige Familie ausmachen. Schon sind die strengsten Befehle gegeben, daß die Mannszucht von ihnen mit aller militarischen Strenge gehalten werde. Sie werden für die öffentliche Sicherheit wachen und bewirken, daß die der ruhigen Ausübung ihrer häuslichen Arbeiten und ihrer gewöhnlichen Beschäftigungen wieder gegebenen Bürger endlich von dem mühsamen und beschwerlichen Militärdienst ausruhen, wozu sie jezt durch die Uebermacht Anderer gezwungen werden. Dieses ist der bestimmte Wille des heil. Vaters, welcher dabey fest überzeugt ist, daß Seine Truppen mit jener liebevollen Achtung, die ihnen von Seinen eigenen Unterthanen gebührt, werden aufgenommen werden, und das Vertrauen hegt, nach dem Einmarsche dieser Truppen die öffentliche Ordnung nicht mehr gestört zu sehen. Sollte man gegen die gerechte Erwartung Sr. Heiligkeit es entweder wagen, sich ihrem friedlichen Einzuge zu widersetzen, oder sollten künftighin die Aufrührer, diese Feinde des öffentlichen Friedens, durch neue Frevel denselben stören wollen, so wird der heil. Vater, gestärkt durch die Ueberzeugung, seit Seiner Thronbesteigung Alles, was von Ihm abhing, gethan zu haben, um Seinen Völkern jene Stufe der Wohlfahrt und des Glückes zu sichern, welche den mit Ergießungen Seines Vaterherzens gegebenen Verheißungen gemäß war, sich gegen Seine Neigung gezwungen sehen, von andern Mitteln Gebrauch zu machen, vor welchen Sein Herz bisher zurückgebebt hat, in der Ueberzeugung, daß Ihm jener schnelle und mächtige Beystand nicht fehlen werde, welcher schon ein andersmal die strafbare Unternehmung einer Faktion vernichtet hat, die vor keinem Verbrechen sich scheut, und keine andere Spuren hinterläßt, als jene der Rebellion, der Zerstörung und der Anarchie. Vom Staatssekretariat den 14. Jan. 1822. T. Kard. Bernetti.«

— Die Florentiner Zeitung meldet aus Rimini vom 11. Jan. Die Zahl der päbstlichen Truppen nimmt hier sehr mit jedem Tage zu. Heute trafen 800 Mann ein und eine gleich starke Abtheilung wird erwartet. Major Rinaldi hat jenes Corps gemustert.

— Die neu entstandene Insel bey Sciacca ist am 28. Dez. v. J. durch ein heftiges Erdbeben wieder untergegangen, so daß an ihre Stelle nur mehr eine Art von Klippe zurückblieb.

Deutschland.

Leipzig, den 19. Jan. Endlich ist durch eine Verordnung unserer Cholera-Kommission in Dresden der Land-Kordon an der preußischen Gränze, von Neudorf an der Spree bis zu den Anmeldungsposten um Leipzig, eingezogen und die Kontumaz an der Pfeife bey Großenhain aufgelöst worden. Dieß scheint der erste größere Sieg unserer Gegner der Ansteckungskraft der Cholera zu seyn. — Doch wird vor der Hand noch der Kordon von der Spree bis zur böhmischen Gränze, so wie die gegen das König-

reich Böhmen gezogene militärische Beobachtungs-Linie, ferner auch in dem Umkreise unserer Stadt die strengere Einrichtung beybehalten. Die lästige Unterbrechung des Verkehrs mit Halle, der sich zum Theil auf die nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse bezieht, wird in etwas durch eine andere Bekanntmachung gemildert, welche von jezt an nur den Umkreis einer Meile von einem von der asiatischen Cholera angesteckten Orte für verdächtig erklärt.

— Im Schwäb. Merkur liest man folgendes aus dem Oberlande eingesendetes Schreiben: (Die Redaktion erklärt in einer Note, daß sie dasselbe nur nach genommener Rücksprache mit dem Einsender und nachdem derselbe erklärt hat, für die Richtigkeit seiner Angaben einstehen zu können, in ihr Blatt aufnehme.)

»Wenn man bey uns vor einigen Jahren in der Ferne eine Feuersbrunst gewahrte, so schlugen Alt und Jung die Hände zusammen und Schrecken und Entsetzen lag auf allen Gesichtern. Wenn heut zu Tage und seit zwey Jahren Rauch- und Feuersäulen am Horizont aufsteigen, so stehen unsere Leute hin, die Jungen lachen, die Rohen fluchen, die Alten sagen, wo es sey. Sonst sprach man: das hat Gott gegeben, und der Herr wolle uns bewahren! Vor ein Paar Tagen hörte ich, während wir einer fernen Feuersbrunst zusahen, einen Bauren sagen: »Es gibt bald so viel Mordbrenner als Branntweinbrenner!« Schreckliche Zeit, wenn das Volk mit Entsetzen Scherz treibt!!! Doch wie kann es anders seyn? Im Laufe von zwey Jahren habe ich schon mehr als zehnmal den Wiederschein von fernen Feuersbrünsten gesehen. Man sieht in vielen Orten neuaufgebaute Straßen, fast ganz neue Ortschaften. Selbst unsere alte Stadt wird in kurzer Zeit kein altes Gebäude mehr haben. Vorgestern (den 11. Jan. d. J.) hörten wir die Lärmkanone und sahen in der Ferne eine Feuersbrunst. Wir sprangen zusammen, unser 16 Männer, da erhob Einer seine Stimme und sprach: »Wer wettet 1 Maas Wein, und um 8 kr. Brod, es brennt in der Stadt in der und der Straße bey diesem und diesem Hause?« Alle sagten: »Sonst brennt es nirgends!« »Aber um Gotteswillen, fragte ich, wer kann das wissen?« »Dort, belehrte man mich, sind noch so alte Häuser, die einfallen möchten, die andern sind früher verbrannt und sind jezt neu; dort und sonst nirgends brennt es!« Gestern erfuhr ich — noch bebt mein Herz — daß gerade die bezeichneten Häuser, 9 an der Zahl abgebrannt seyen. Unserem verehrungswürdigen Oberbeamten gelingt es vielleicht, — und gebe Gott, daß der Erfolg seinen Eifer lohne! — den Geist zu beschwören, aus welchem wir weissagen lernen.

Bayern.

Unbeschränkte Preßfreyheit und Constitution.

Man kann täglich bis zum Ueberdruß hören und lesen, daß unbeschränkte Preßfreyheit die Seele repräsentativer Verfassungen sey, daß deren Daseyn und gedeihliches Wirken durch sie bedingt ist. Sieht man indessen dieser Behauptung auf den Grund, so ergibt sich, daß sie nichts sey, als eine beliebige Phrase der sogenannten freysinnigen Journalisten, die sich überall wichtig oder, wie es hier der Fall ist, unentbehrlich machen wollen, indem sie sich für die Träger und Organe der öffentlichen Meinung ausgeben, sich wohl auch in ihrem Aberwitze dafür halten, während sie doch nur den gebildeten, wie den ungebildeten Pöbel hinter sich nachschleppen, und wenn dieser sein Geschrey erhebt, sich aufblähen und ausrufen: die öffentliche Meinung hat über euch gerichtet. Natürlich! das Schlechte kündiget sich immer mit großem Lärm an.

Jene so oft wiederhohlte und immer wiederkehrende Behauptung ist vielmehr nur umgekehrt wahr.

Damit sich die Repräsentativ-Verfassungen erhalten, bedarf es nur Repräsentanten von gründlichen Kenntnissen, die man sich ganz sicherlich nicht aus den Journalen verschaffen kann, Männer, die natürlichen Verstand, Bekanntschaft mit den wahren Interessen der Nation, Liebe zum Vaterland und rechtlichen Sinn haben.

Gesezt aber nun, es gebräche den Repräsentanten an diesen erforderlichen Eigenschaften, sollen sie wohl dann zu den Journalisten in die Schule gehen, deren Götze die heftigste, unsinnigste Opposition ist, bey denen die Schriftstellerey zum Gewerbe geworden, denen Leidenschaftlichkeit und Unkenntniß mit den wahren Sachverhältnissen die Feder führt, deren ganzes Streben darin besteht, alles Gute, das von der Regierung ausgeht, mit Stillschweigen zu übergehen, oder in Schatten zu stellen, hingegen mögliche Mißgriffe, denen die Regierung eben so wenig, wie der einzelne Mensch immer und in allen Verhältnissen entgehen kann, mit den schwärzesten Farben, Verläumdungen und Verdrehungen an's Licht zu ziehen, glückliche Resultate irgend einer Regierungsmaaßregel dem Zufall, unglückliche Erfolge aber, die oft nicht vorausgesehen werden konnten, dem bösen Willen zuzuschreiben, — sollen sie sich bey den Journalisten, die beständig dahin arbeiten, die Bande zwischen der Regierung und der Nation zu lösen, Rath und Belehrung holen? Daß es Journalisten dieser Art gibt (und nur von diesen kann hier die Rede seyn) und in unserer Zeit, die alle Elemente des Staats- und Völkerlebens in fürchterliche Gährung gebracht hat, geben muß, zeigt leider die Erfahrung. Sie sind um so gefährlicher, der Nation nicht weniger, als der Regierung, da in unserer vielbewegten und beweglichen Zeit die tolleste Opposition zur Mode geworden, und da sie einen so großen Einfluß auf die Masse des Volkes üben. Was immer gelehrt und beständig wiederholt wird, das muß endlich auch zur That werden. Wir wissen aus der Geschichte, daß immer die Zügellosigkeit der Presse der Zügellosigkeit im Volksleben voranging.

Und wer sind in der Regel diese Federhelden, die dem Scheine nach die Nationen glücklich machen wollen? — Glücksritter, die, damit das Gewerbe, von dem sie leben, nicht in Verfall geräth, immer den Launen ihrer Parthey

huldigen müssen, Leute, die bey einem Umschwung der Dinge nichts zu verlieren haben, sondern nur gewinnen können. Wohl ziehen sie immer einen Schimmer geistigen Uebergewichts um sich, indem sie überall ihre Spiegelfechtereyen zum Besten geben, der ganzen Welt Gesetze vorschreiben, überall Rath und Belehrung zu geben wissen, und allerdings ihre geistesarmen Nachtreter damit blenden; wohl verkünden sie immer und überall Gemeinsinn, Liebe zur Nation, Festigkeit des Charakters, strenge Rechtlichkeit und Unabhängigkeit von äußern Einflüßen, allein man wird sich bey näherer Beobachtung gar bald in den meisten Fällen vom Gegentheil überzeugen.

Wahrlich! es gehört eine große Verkehrtheit dazu, die nur in unserer Zeit eine Erklärung findet, sich auf die Seite dieser Journalisten zu stellen. Und den Repräsentanten, die es über sich vermöchten, in die Schule derselben zu gehen, um zu erfahren, was sie denken und sprechen müssen, diesen wäre weit besser, sie existirten nicht, indem sie sich dadurch entwürdigen, alle natürlichen Verhältnisse verrücken, durch ihre Stellung die Herrschaft der Irrthümer und der Leidenschaften fördern, und so auf das Gemeinwesen einen höchst nachtheiligen Einfluß herbeyführen.

Wer nicht vom Schwindel der Leidenschaften ergriffen ist, der wird bekennen müssen, daß die unumschränkte Preßfreyheit, so mißbraucht, nicht die Repräsentativ-Verfassungen erhält und fördert, sondern sie in der That untergräbt. Die Erfahrung weist nur zu klar nach, wie so unheilvoll die Journalisten auf den Gang der Verhandlungen der Volksvertreter immer und überall gewirkt.

Es kann nicht fehlen, daß unter diesen Schwache und Furchtsame sich befinden, die nicht gern auf den schwarzen Tafeln der Journalisten der Welt zur Schau dienen möchten, und darum gegen ihre bessere Ueberzeugung der lautmauligen Oppositionsparthey huldigen; wieder andere finden sich, die aus Eitelkeit und Ruhmsucht sich dieser anschließen, damit die Welt ihre Namen in der Liste der Patrioten (d. h. derjenigen, welche die Regierung verlästern) lesen könne; wieder andere, weil es nun einmal Mode ist, der Oppositionsparthey anzugehören, ohne daß sie eigentlich mit deren Streben bekannt sind; endlich solche, die sich aus Mangel eigener Beurtheilungskraft von den Journalisten, die sich überall eindrängen, wie Blinde führen und sich verführen lassen. Es wäre in der That nicht zu verwundern, wenn bey solchen Verhältnissen statt der überdachten Rede die Schreyerey, statt des gesunden Menschenverstandes Tollsinn, statt des National-Interesses die Leidenschaften in den ständischen Verhandlungen den Vorsitz führen, und wenn so im Partheyengewühl, das nothwendig entstehen muß, das Gemeinwohl begraben würde.

Unbedingte Preßfreyheit kann wohl nie, am allerwenigsten zu einer Zeit, wo die Opposition solches Unwesen treibt, das Palladium der bürgerlichen Freyheit seyn, vielmehr muß sie alle wahre Freyheit vernichten, da sie nur der Zügellosigkeit, den Leidenschaften aller Art Spielraum gibt. Die Opposition hat sich nun zur Aufgabe gemacht, die Regierungen als die beständigen Feinde der Nationen hinzustellen, dadurch die Regierungen und die Nationen zu entzweyen, mit einem Worte, absichtlich oder unabsichtlich Revolutionen zu predigen. In den Händen einer solchen Opposition muß unbeschränkte Preßfreyheit nothwendig zum Mordwerkzeug werden.

Frage.

In einer der letzten Nummern des Würzburger Volksblattes wird der Münchener polit. Zeitung der Vorwurf gemacht, daß sie sich sehr ungebührlicher Ausdrücke gegen die Volksrepräsentanten erlaubt, und dadurch die Nation selbst beleidiget habe. Einen solchen Vorwurf (man läßt dahingestellt seyn, ob er gegründet ist) hätte man wahrlich im Würzburger Volksblatte nicht erwartet. Man erlaubt sich, an die Redaktion die Frage zu stellen, ob denn die HH. v. Schrenk, Dresch u. a. nicht auch Volksrepräsentanten gewesen? Oder hatte vielleicht die Redaktion von der Nation das Privilegium oder den Auftrag erhalten, aus diesen Männern wahre Carrikaturen zu machen? Oder ist es überhaupt blos dem Volksblatte erlaubt, die Repräsentanten zu verunglimpfen?

Die Opposition greift zu Waffen aller Art, um das, was nicht ihrer Ansicht entspricht, zu bekämpfen; beständig ruft sie nach Preßfreyheit, aber Wehe! über die, welche es wagen, sich dieser gegen sie zu bedienen. Würde man diese unter die strengste Censur stellen, es würde kein »Schreyen des Entsetzens« über Verletzung der Verfassung ihrer Gänsefeder entsprudeln, vielmehr würde sie eine Censur dieser Art in der Verfassung gegründet finden.

Vermischte Nachrichten.

Am 18. Jan. entdeckte der Prof. und Pfarrer Schleiß zu Gaibach, Mitglied des historischen Vereins zu Würzburg, einige Hundert Schritte von dem Orte Untereisenheim königl. Landgerichts Volkach, auf dem etwa 12 Schuh über der Oberfläche des Mainflusses liegenden Grundstücke der Ignaz G..schen Kinder daselbst, die Knochentrümmer eines ungeheuern Thieres der Urwelt, welches hier angeschwemmt, und einige Schuhe hoch mit Geröll, Geschieb und dergl. überdeckt worden. Unter denselben zeichnen sich vor Allen 6 mächtige Bruchstücke eines im Durchschnitte 6 Zoll messenden Zahnes aus, beynahe halbzirkelförmig gebogen, die in ihrer Zusammensetzung 6 bayer. Schuh lang sind, und 27 bayer. Pfund wiegen. Der äusserst frische, zarte und elfenbeinweiße Kern desselben geht gegen die Peripherie hin in das Rosenfarbene über, und seine Oberfläche ist gelblichweiß, das glänzende, weißblau und honiggelb gemischte Email des Zahnes wird von der englischen Feile kaum angegriffen. Ferner die Trümmer eines Backenzahnes, deren Zusammensetzung schließen läßt, daß derselbe bis zur Wurzelspitze 15 Zoll, in seiner Breite 10 Zoll, so wie in der Tiefe 5 Zoll gewesen und bis 6 Pfund gewogen haben mag. Nach den ungeheuern Backenzähnen

zu schließen, ist dieses angeschwemmte Thier der Vorwelt eine Art des nordamerikanischen Mammuths oder Ohio-Thiers (fossiler Elephant) der auch am Ural gefunden wird (Cuviers sogenannte Mastotoude). Im Frühjahr sollen die Nachgrabungen fortgesetzt werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 24. Januar. Gestern, sagt der Moniteur, verfügte sich der Procurator des Königs nach dem in der Straße Taitbout gelegenen Saale der Saint-Simonisten, wo auf seine Anbefehlung al'ogleich dessen Schließung vorgenommen wurde. Dieser Beamte begab sich von dort nach der Straße Monsigny, wo er zur Durchsuchung und Hinwegnahme der Papiere und Register der St. Simonistischen Gesellschaft schritt.

Die von dem Gerichte gegen die St. Si monistische Gesellschaft gerichtete Untersuchung dehnt sich über 4 Klagepunkte aus, worüber die Hauptmitglieder derselben von heute an von dem Instruktionsrichter vernommen werden. — Es wurde den einschreitenden obrigkeitlichen Personen keine Widersetzlichkeit bewiesen.

— General Sebastiani ist nun wieder so hergestellt, daß er sich heute in den Tuillerienpallast begeben konnte.

London, den 21. Jänner. Im Unterhause war heute die englische Reformbill wieder Gegenstand der Diskussion. Man schlug vor, das Haus möchte sich in einen Ausschuß verwandeln: Hr. Crocker, Sir Rob. Peel, Sir C. Wetherell und Sir. Vyvyan erklärten sich, weil das Haus noch nicht hinlänglich informirt sey, dagegen, die Lord J. Russel, Lord Althorp und Hr. Hume erklärten sich aber dafür. Das Haus saß noch bey Abgang der Post beysammen. — Dem Oberhaus wurde der Vertrag mit Frankreich hinsichtlich des Sclavenhandels überreicht, welcher auch im Unterhause auf den Tisch gelegt worden war.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 23. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3000	1451	1547	2
Zusammen . .	4105	2141	1960	4
bis 24. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	5	—	—	7
Zusammen . .	5	—	—	9
Hiernach im Ganzen bis 24. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3005	1451	1547	7
Zusammen . .	4110	2141	1960	9

— In der Residenzstadt Berlin waren.

	erkr.	genes	gestorb.	Bestand
bis zum 22. Jan. Mittags	2269	840	1423	6
Hinzugek. vom 21. bis 23. Jan. Mittags . .	1	—	2	5
Bis zum 22. Mittags Summa	2270	840	3125	5
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Januar. (Schw. Adler): Hr. Bisseur, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Riay, Kfm. aus Triest; Hr. Leitenberger, Kfm. aus Böhmen. (G. Bär): Freyfrau von Dosch, Landrichters-Gattin aus Pfarrkirchen. (G. Kreuz): HH. Schlosser und Völker, Buchhändler aus Augsburg; Hr. Miech, Kfm. aus dem Wald; Hr. Göhel, Pharmazeut aus Dresden. (G. Löwe): Hr. Stevert, königl. Oberlieutenant aus Tölz. (G. Sonne): Hr. Portscheller, Architekt aus Neuhornbach; Hr. Wimmer, Salinen-Bürstenmacher aus Reichenhall.

Berichtigung.

In unserer gestrigen Zeitung ist Seite 178 nach den Worten: Schluß des gestern abgebrochenen Auszuges aus der Schrift, noch hinzuzusetzen: »Ueber einige revolutionäre Begebenheiten des Jahres 1830, aus dem militärischen Gesichts-Punkte betrachtet.«

7225. (3c) **Bekanntmachung.**

Den 22. März 1766 verstarb Herr Benefiziat Mathias Altinger auf der damaligen gräflich von Klosenschen Hofmarkt Niederaichbach in Bayern, k. Landgerichts Landshut mit Hinterlassung eines Testaments, worin er seine drey Baasen, die Töchter seiner einzigen Schwester Anna Maria Bachmayerin, zu Universalerbinen in ganz gleiche Theile einsetzte:

a) Maria Scharl, Bräumeisterin zu St. Mariakirchen in Bayern, später verehelichte Zi[illegible]haber, Verwaltersgattin zu Wart.

b) Katharina Senesin verehelichte Laquais-Gattin in München und

c) Apolonia Bertl früher verehelichte Herrschaftsbedientens-Gattin in München, dann mit dem Schuhmacher Hundsdorfer in Wien getraut.

Da nun beyde Erstere schon vorlängst ohne Hinterlassung einer ehelichen Deszendenz gestorben seyn sollen, von Letzterer aber sich noch eine Tochter mit Namen Maria Anna Theres Dillenthaller geborne Bertl am Leben befindet, welche sich gegenwärtig in Wien aufhält, und um Ausfolglassung des hierorts anliegenden und zur Benefiziat Altingerischen Verlassenschaftsmasse gehörigen Depositsumme von 295 fl. 36 kr. 3 dl. das Ansuchen gestellt hat und außer derselben durchaus kein weitern Deszendenten von besagten Universalerbinen vorhanden seyn sollen: so werden hiermit dieselben oder ihre allenfallsige Deszdenenten aufgefordert, sich binnen 3 Monaten von gegenwärtiger Bekanntmachung angerechnet über ihre Verwandtschaftsverhältnisse und rechtliche Ansprüche auf besagte Verlassenschaftsmasse hierorts legal auszuweisen, als ausserdessen nach Umfluß dieses Termines das hierorts anliegende Depositum ad 295 fl. 36 kr. 3 dl. an die sich angemeldete und hinlänglich ausgewiesene Anna Maria Theres Dillenthaller geborne Bertl in Wien ausgefolgt und dieselbe als einzige noch vorhandene Erbin des verstorbenen Herrn Benefiziaten Mathias Altinger anerkannt werden würde.

Am 3. Januar 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

D. l. abs.

Frhr. v. Schleich.

Schweindl.

7242. Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Jakob Möhrer'schen Milchmanns-Eheleute an der Pasingerstraße, bestehend

1) in dem zwey Stock hohen, größtentheils gemauerten Wohnhause unter Schindeldach, Haus-Nro. 461, in einem Schätzungswerthe von 800 fl.;

2) in einer ludeignen, 6 Tagw. 9 Dezim. haltenden Wiese, auf 40 fl. geschätzt;

3) in einer 1 Tagw. 20 Dezim. großen, zum königl. Rentamt München erbrechtigen Wiese, 120 fl. werth, und

4) in einer ludeignen Wiese von 2 Tagw. 78 Dezim., im Werthe von 278 fl.;

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu auf Samstag den 4. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, Tagsfahrt festgesetzt, mit dem Beyfügen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde, wenn die Betheiligten nicht eine drittmalige Versteigerung impetriren.

Kaufslustige werden am fixirten Tage zu erscheinen vorgeladen, jedoch haben Gerichtsunbekannte Käufer sich mit Leumunds- und Vermögensbelegen gehörig zu versehen.

München, am 4. Januar 1832.

Königliches Landgericht München.

Der k. Landgerichts-Verweser:

Hacker, Landrichter.

7249. (3 a) Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß er in der Weinstraße Nro. 221 über 2 Treppen wohnt und täglich Morgens von 7 — 8 Uhr, Nachmittags von 2 — 3 Uhr zu sprechen ist.

Dr. Urban,
praktischer Arzt.

---

668. Bey K. F. Köhler in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München bey Fleischmann zu haben:

Das Christenthum nach seiner Pflanzung und Ausbreitung, nach seinem Verhältniß zur Philosophie und Gesetzgebung, zur Religion, zum Katholicismus und Protestantismus, sodann in Beziehung auf dessen Schutzverhältniß im Staate. Ein Sendschreiben an das gebildete christliche Volk von Alex. Müller. 8. broch. 40 kr.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Dutzend wird ⅙, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenhei nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nach dem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach er gibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

7109. (g) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

7246. (2b) **Museum.**

Samstag, den 28. Januar 1832, großer Ball.
Anfang 7 Uhr.

7236. (2b) **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes.**

Mittwoch, den 1. Februar, Abends 7 Uhr, findet im grossen Saale des k. Odeons maskirte Produktion statt. Die Herren, so wie die eingeführten Fremden erscheinen entweder in Charakter-Masken oder in Dominos mit Halbmasken, die Damen in Charakter-Masken, Halbmasken oder Lünetten. Die Halbmasken und Lünetten werden sogleich beym Eintritt in den Saal vorgenommen und dürfen erst nach der ersten Abtheilung wieder abgenommen werden. Nasen und dergleichen Maskenzeichen berechtigen weder zu dem Eintritt in den Saal noch auf die Gallerie, welche nur bey Ueberfüllung des Saales geöffnet wird und auf welche man nur durch den Saal gelangen kann. Alle diejenigen Herren Mitglieder, so wie eingeladene Damen und eingeführte Fremde, welche obiger Ordnung zuwider handeln, haben sich jede daraus entstehende Unannehmlichkeit selbst beyzumessen.

Billete zu dieser Produktion sind Sonntag den 29., Montag den 30., Dienstag den 31. dieß, von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, am Mittwoch den 1. Februar jedoch nur von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer (Maxplatz Nro. 1328 über 3 Stiegen) zu haben.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7243. **Bekanntmachung.**
(Marktbesuch in Passau betreffend.)

Am 12. Februar l. J. beginnt hier die gewöhnliche Winterdult.

Da durch allerhöchste Anordnung vom 12. dieß, gemäß Ausschreibung der kgl. Regierung des Unterdonau-Kreises dd. 16. dieß, Beylage zu St. 3 des Kreis-Intelligenzblattes, die Vorkehrungen gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera seit der Septemberdult im vorigen Jahre bedeutende Modifikationen erlitten haben, so wird hiemit öffentlich bekannt gegeben, daß

A. jeder Kauf- und Handelsmann, der sich als solcher vor der unterfertigten Polizeybehörde durch ämtl. Zeugnisse legitimirt, zum Marktbesuche zugelassen werde, wenn er sich legal ausweiset, daß er

a) entweder eine fünftägige Kontumaz erstanden, oder
b) fünf Tage vor seinem Eintreffen dahier in Bayern in einer gesunden Gegend zugebracht habe; daß ferner

B. alle Kauf- und Handelsleute aus Oesterreich, welche nicht über eine Stunde von der bayerischen Gränze entfernt wohnen, ebenfalls zugelassen werden, wenn sie amtlich gefertigte Gesundheits-Zeugnisse beybringen, worin zugleich nachgewiesen ist, daß sie in den letzten funf Tagen vor der Ausfertigung dieser Zeugnisse, die unmittelbar vor der Abreise von Hause nach Passau zu geschehen hat, nicht mehr von Hause weggekommen sind.

Was die inländischen Kauf- und Handelsleute betrifft, so haben auch diese sich durch amtliche Zeugnisse darüber auszuweisen, wo sie sich die letzten fünf Tage vor ihrem Eintreffen dahier aufgehalten haben.

Schacher- oder Betteljuden, herumziehende Musiker, Bänkelsänger u. dgl., mögen sie nun In- oder Ausländer seyn, werdens unter keinem Verhältnisse zum Marktbesuche zugelassen, und eben so wenig wird es gestattet, Thiere, welch' immer einer Art zur Schau hieher zu bringen.

Hiernach wird sich also jeder zum Marktbesuche Lusttragende zu achten wissen.

Passau, den 21. Jänner 1832.

Magistrat der k. Kreishauptstadt Passau.
Der I. Bürgermeister:
Unruh.

7245. **Edict**

Von dem Ortsgerichte des k. k. Damenstifts zu Gratz in Steyermark, als Abhandlungs-Instanz, wird bekannt gemacht, daß die Frau Marianna Kordula Kunsil, k. k. Raths- und Gubernial-Secretärs-Wittwe, eine am 13. Jänner 1757 zu München in Bayern geborne Steiner, Tochter des Herrn Anselmus Steiner, gewesenen Proviant-Verwalter des schwäbischen Kreises, und seiner Frau Gemahlin Marianna Kordula, gebornen Brandmayrinn, am 20. Dezember 1831 allhier ohne eine letztwillige Anordnung und ohne einen diesem Gerichte bekannt gewordenen gesetzlichen Erben verstorben sey.

Es werden daher auf Ansuchen des aufgestellten Verlassenschafts-Curators, Herrn Dr. Anton Murmayer, Hof- und Gerichts-Advokaten allhier, alle jene, welche den Verlaß der Frau Marianna Kunsil als Erben anzusprechen berechtigt zu seyn glauben, hiemit aufgefordert, inner einem Jahre von dato dieses Edictes angerechnet, ihr vermeintliches Erbrecht durch einen berechtigtigten und bevollmächtigten Vertreter so gewiß schriftlich anzumelden und gegen den aufgestellten Hrn Verlassenschafts-Curator nach Vorschrift der österreichischen Gesetze zu erweisen, widrigens besagter Verlaß nach Verlauf des bestimmten Termines den bis dahin vorgekommenen und sich legitimirenden Erben (wenn der nicht vorgekommene auch ein näheres Recht hätte) eingeantwortet werden würde.

Gratz, am 31. Dezember 1831.

Dr. Franz Valentin,
Ortsrichter.

7251. (2a) Dienstag den 14. Februar 1832, Morgens 9 Uhr, wird im Expeditions-Zimmer der kgl. Leibgarde der Hartschiere im Kapellenhofe der kgl. Residenz der Bedarf an Uniforms-Materialien und gefertigten Uniformsstücken an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

7255. Ein Studirender an hiesiger Hochschule, welcher gründliche Kenntnisse in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache hat und sich erbietet, Unterricht auf dem Forteplano, der Flöte, Violin und Guitarre zu geben, wünscht eine Hauslehrer-Stelle. Auskunft gibt die Expedition dieser Zeitung.

7254. (3a) Den 1. Februar kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 25. | 30. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 20. Januar. In der schon berührten Sitzung der Deputirten-Kammer vom 20. hatte Hr. v. Remusat nach Hrn. Salverte das Wort genommen und von Hrn. Lafitte in etwas starken Ausdrücken Aufschluß darüber begehrt, was er unter den Privat-Interessen verstanden wissen wolle, von welchen er in seiner letzten Rede gesprochen habe, und welche noch dem Wohle des Landes in seinem Sinne verderbenbringend im Wege stehen. Als Herr Laffitte hierauf erklärte, daß er Rede und Antwort geben werde, sobald auch ein Mitglied des Ministeriums die Lanze mit ihm brechen wolle, so erhob sich der Herr Minister-Präsident Perrier gegen seinen Amtsvorgänger. Der Redner erinnert daran, daß nach dem regelmäßigen Gang der parlementarischen Verhandlungen in früherer Zeit das Budget in der Regel der Probierstein des ganzen ministeriellen Systems gewesen sey, daß aber die Taktik der Opposition seit den Julius-Tagen einen andern Gebrauch eingeführt und durch ihre vereinzelten Anfragen ohne Maaß und Ziel über innere Verwaltung und äussere Politik das ministerielle System und alle politische Hauptfragen bereits zur Sprache gebracht habe, wodurch eben auch die Budget-Verhandlungen viel von ihrem Interesse verlören. Da das Ministerium schon bey so manchen Gelegenheiten sein offenes Glaubens-Bekenntniß abgelegt habe, so dürfte es hiebey leicht sein Bewenden haben, aber die erneuerten Angriffe auf die Regierungs-Grundsätze und der immer wiederholte Vorwurf, daß das ministerielle System die Wurzel aller Uebel sey, nöthige das Ministerium zum letztenmal, Grundsätze und Thatsachen öffentlich zur Sprache zu bringen, von denen die Minister das Bewußtseyn in sich tragen, daß sie der Gesinnung der meisten Deputirten nicht zuwider seyen. Erlauben Sie mir, fuhr Hr. Perrier fort, hier eine Bemerkung zu machen, welche alles Uebrige erklärt. Eine politische Revolution ist erfolgt; anstatt sie aus der Vergangenheit herzuleiten und zu entwickeln, wollte man nur stets ihre Zukunft ausdehnen. Man sah in ihr nur Ursache und keine Wirkung. Was wollte die Deputirten-Kammer, die Presse und die öffentliche Meinung in den letzten 16 Jahren? eine repräsentative Regierung in ihrer ganzen Aufrichtigkeit, d. h. freye Wahlen, eine unabhängige Mehrheit und ein verantwortliches Ministerium. Diese 3 Grund-Bedingungen des konstitutionellen Lebens wurden durch die Julius-Revolution verwirklicht. Weiter wollte Frankreich nicht gehen. Kaum waren aber einige Monate nach den denkwürdigen Julius-Tagen verflossen, als sich die nationale Parthey, deren 15jährige Einmüthigkeit allein den endlichen Triumph möglich gemacht hatte, selbst in zwey feindliche Lager theilte. Wo die Einen den Ruhepunkt erblickten, sahen die Andern erst den Anfangs-Punkt. Man sprach von konstituirender Gewalt, von Generalstaaten, von allgemeinem Stimmrecht; die politische Revolution sollte eine gesellschaftliche werden. Mit dem Auslande sollte ganz abgebrochen, keine früheren Verträge geachtet, alle Verpflichtungen mit einemmal aufgehoben und ein allgemeiner Krieg angebahnt werden. So bildeten sich (um hier allgemein angenommene Ausdrücke zu gebrauchen) die beyden Partheyen der Bewegung und des Widerstandes oder vielmehr der Erhaltung. Unser Ministerium hat bisher im Sinne dieses Erhaltungs-Systems gehandelt. Die Kammer trat unter Umständen und Verhältnissen zusammen, welche den Sieg eher auf die andere Seite zu wenden schienen; die Minister erklärten sich, und die Mehrheit der Kammer trat schon bey der Adreß-Berathung auf ihre Seite. — Die Wahl war frey, wie Sie noch immer unabhängig blieben; aber selbst die zahllosen Anfragen, welche von den Gegnern unseres Systems im Laufe der Kammer-Sitzungen gemacht wurden, wo die Kammer zu wiederholtenmalen über die Minister gleichsam zu Gerichte saß, vermochten den politischen Glauben der Mehrheit nicht zu erschüttern. Trotz aller heftigen Angriffe, denen wir und unser System innerhalb und ausserhalb der Kammer ausgesetzt waren, wurde doch das angefochtene ministerielle System, das eigentliche nationale (Verneinende Zeichen zur Linken und Rechten; Beyfall im Centrum. Eine Stimme: Sagen Sie lieber quasinational; eine andere: Nein, antinational. Hr. Perrier wiederholt seinen Satz dreymal; als er immer wieder unterbrochen wurde, rief er endlich aus: Was wollen Sie denn, ist es Ihnen mit einer Repräsentativ-Verfassung Ernst? Odilon Barrot: Das ist eine gesetzliche Dichtung. Hr. Perier: Die gesetzlichen Dichtungen machen die Landes-Gesetze aus, deren Aufrechthaltung Sie beschworen haben.) Unser System, behaupte ich wiederholt, ist das des Landes, weil es das Ihrige ist. Als wir uns 1824 gegen die Tyranney einer Mehrheit erhoben, waren wir nur unserer 6 in dieser Kammer gegen alle Uebrigen, und konnten uns auf 30 Millionen ausserhalb jener Kammer stützen, welche durch das doppelte Stimmrecht und durch Betrug zusammenberufen worden war. Der Hr. Minister wandte sich dann

im weiteren Verlaufe seiner Rede besonders noch gegen Hr. Lafitte und suchte zu erhärten, daß das Ministerium Perier ganz auf derselben politischen Bahn fortgeschritten sey, welche das Ministerium Lafitte vor ihm betreten hatte. Eine vergleichende Zusammenstellung der Thatsachen, welche der Redner zu diesem Zweck anstellt, mache diese Behauptung unwidersprechlich. Weiterhin versichert der Redner, daß die noch schwebenden diplomatischen Unterhandlungen allem Anscheine nach sich friedlich und zur Ehre Frankreichs endigen werden, und der Augenblick nicht mehr ferne sey, wo Europa völlig pacifizirt und die allgemeine Entwaffnung ihren Anfang nehmen dürfte. Schließlich legt der Hr. Minister-Präsident seinem Vaterlande die Warnung an das Herz, sich nicht durch irrige, wenn gleich vielleicht gut gemeinte Einflüsterungen bethören zu lassen, indem man das Heil ausserhalb den constitutionnellen Gränzen zu suchen sich verleiten ließe, und gibt endlich noch der Opposition selbst zu bedenken, daß auf ihrer jetzigen Bahn weder Gegenwart noch Zukunft für sie liege, und daß sie, an das Ruder gelangt, schon zum Voraus den Stab über sich selbst gebrochen hätte, indem sie nicht mehr regieren, sondern von den durch sie genährten Volks-Leidenschaften regiert werden würde. Hr. Lafitte erwiederte hierauf, daß besonders die Hintansetzung des Nichtdazwischenkunfts-Princips den äussern Frieden immer ungewißer gemacht, Frankreich an die Mündung eines Vulkans gebracht, Handel und Gewerbsfleiß gelähmt und der jetzigen Verwaltung eine Menge Intereressen entfremdet habe. Von den drey großen Aufständen, welche während meines Ministeriums Statt gefunden haben, äusserte Hr. Lafitte, kann ich mit einem wohlthuenden Gefühl sagen: »keine einzige Familie wurde dadurch in Trauer versetzt, während seitdem am 5. und 6. May und am 14. Julius Blut geflossen ist.« Der Redner fragt besonders auch noch nach der Nationalität Polens, die man nicht untergehen zu lassen versprochen habe, und nach den italienischen Angelegenheiten, wo man der Macht Oesterreichs einen zu großen Spielraum einräume.

— Vom 21. Jan. Die Kammer der Deputirten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung zunächst mit Bittschriften. Aufsehen erregte hauptsächlich nur eine Bittschrift, welche in den beleidigendsten Ausdrücken gegen Herrn Salverte wegen seines Antrages auf Abschaffung der Pairs-Erblichkeit gerichtet war. — Auf die Fürbitte des Hrn. Salverte selbst spricht die Kammer Tadel gegen den Bittsteller aus. — In der Pairs-Kammer, in welcher der Kriegs-Minister Soult anwesend war, wird noch in dem Gesetze über Militär-Avencement fortgefahren. Die Abwesenheit des Hrn. Dreux-Brezé und einiger andern Pairs fiel am heutigen Tage besonders auf.

— Ein französisches Blatt zeigt an, daß der Herzog von Bordeaux am 21. Januar zum erstenmal communiciren werde.

— Vom 22. Januar. Der gestrige 21ste Januar ging ohne alle Störung der Ruhe vorüber. Die Polizey hatte alle nöthigen Anstalten getroffen; in jedem Stadt-Viertel von Paris war ein Nationalgarden-Bataillon aufgestellt. Auch in den Departements waren an die Polizey-Behörden die nöthigen Verhaltungs-Befehle auf diesen Tag abgegangen, wenn gleich der Telegraph wegen des neblichten Wetters sie nicht mehr zu gehöriger Zeit überallhin bringen mochte.

— Der Constitutionnel erzählt den Hergang mit den St. Simonianer, welcher jetzt in Paris das allgemeine Tagesgespräch bildet, auf folgende Weise: Die St. Simonianer halten gewöhnlich alle Sonntage in dem Saale Taitbout vor einer Menge Neugieriger, welche die Neuheit und Sonderbarkeit dieser Erscheinungen herbeyzieht, ihre Versammlungen. Heute sollte der ehrwürdige Vater Enfantin selbst seine Vorträge halten. Aber um 1 Uhr war der Prediger noch nicht erschienen, wenn gleich um diese Zeit gewöhnlich der St. Simonistische Gottesdienst beginnt. Die Getreuen fingen schon an sich zu bekümmern, da erscheint ein Municipal-Gardist auf der Schwelle des Saales und setzt durch seine Erscheinung die ganze Versammlung in die lebhafteste Besorgniß. Bald darauf sieht man Hrn. Desmortiers, königl. Prokurator, von dem Untersuchungs-Richter Zangiacomi begleitet, in den Saal eintreten, hinter ihnen einen Polizey-Commissär und Municipal-Gardisten; sie stellen sich auf der Estrade auf. Hr. Barraud nimmt zuerst das Wort und sagt mit bewegter Stimme: »Der Vater Enfantin ist in diesem Augenblick in seinem, von Linien-Truppen und Municipal Gardisten umringten Hause eingeschlossen. Das ist der Anfang der Verfolgungen....« Der königl. Prokurator wollte den Redner unterbrechen, da rief Alles im Saale: »Lassen Sie ihn sprechen!« Darauf erhob der Beamte seine Stimme noch mehr und richtete an Barraud die Frage: »Wer sind Sie? Sind Sie St. Simonianer?« Ja, antwortete Hr. Barraud. »Im Namen des Gesetzes, fuhr jetzt der königl. Prokurator fort, verlange ich, daß der Saal sogleich geräumt und die Siegel aufgelegt werden.« Neues Geschrey von allen Seiten des Saals. Hr. Barraud richtete sich nun an die Getreuen mit den Worten: »Im Namen des St. Simon, verhalten Sie sich ruhig; ziehen Sie sich ohne Widerrede zurück; wir müssen zuerst das Beyspiel der Achtung vor dem Gesetze geben.« »Es lebe Barraud!« erscholl es nun durch die ganze Versammlung. »Gehen wir fort, fort!« Der Saal wurde allmählig leer. Während die Beamten versiegelten, richteten sich die St. Simonianer nach der Straße von Monsigny. Aber da alle Gänge von der bewaffneten Macht versperrt waren, so trennten sie sich ohne die mindeste Unordnung. Ein zahlreicher Haufen Neugieriger, der sich um sie her gebildet hatte, verlief sich ebensobald. Die Beamten begaben sich in das Haus, Straße Monsigny, wo das Bureau des St. Simonistischen Globe sich befindet, und nahmen auch dort die Versieglung der vorgefundenen Papiere vor. Gegen die HH. Olinde Rodrigues und Vater Enfantin wurden Verhaftbefehle ausgestellt.

— Die Hinrichtungen sollen nicht mehr auf dem Greveplatz statt finden, sondern auf dem Rondell der Barriere St. Jacques, auf dem Boulevard Neuf.

Großbritannien.

London, den 19. Januar. Aus einer allgemeinen, dem Parlamente vorgelegten, Uebersicht der Verwaltung der ostindischen Compagnie geht hervor, daß die Einnahmen derselben 17,936,217 Pf., die Ausgaben aber 18,763,517 Pf. betragen, so daß ein Deficit von 827,301 Pf. vorhanden ist. Die Gesammtsumme der Landesschuld (auf die drey Präsidentschaften Bengalen, Madras und Bombay vertheilt) beträgt 47,609,004 Pfund, wovon auf Bengalen 42,777,237, auf Madras 3,956,613 und auf Bombay 875,154 Pf. St. kommen. — Die Noth der brittischen Seidenmanufakturen ist so groß, daß in Macclesfield, wo im Jahre 1824 276,000 Webstühle beschäftigt waren, jezt nur 122,196 beschäftigt sind. Im Jahre 1824 wurden 10,227 Arbeiter verwendet und jezt nur 3762 und diese kaum vier Tage in der Woche, obschon die Bevölkerung zugenommen hat. Zweyundzwanzig Manufakturen sind ganz geschlossen, und 51 andere bezahlen nur 2 Sh. 10 D. die Woche. Der Schleichhandel mit Frankreich soll dieses Elend verursacht haben, wozu noch die Folgen des Freyhandels kommen. Viele Seidenzeuge werden dadurch wohlfeil eingeführt, was den Arbeitslohn hier um 60 pCt. vermindert. Die außerordentliche Armentaxe vermehrte sich von 7 Pf. St. wöchentlich auf 85 Pf., obschon nie mehr als 1 Sh. gegeben wird. — In London fürchtet man täglich den Ausbruch mehrerer Bankerotte, z. B. einer der ersten Bierbrauereyen, was viele Malzhändler ruiniren würde; ferner des Alderman Thompson, eines der Parlamentsglieder für die City, der eine der größten Eisenminen besizt und Schiffseigenthümer ist. Sein Associé stürzte sich kürzlich von einem Dampfboote in das Wasser.

— Der englische Adel widmet sich jezt mehr als je den Wissenschaften. Viele neue Bücher kommen aus der Feder von hochadelichen Autoren. Lord King hat die Memoiren seines Vorfahren, des berühmten Locke, geschrieben; Graf v. Münster: die Feldzüge auf der Halbinsel und seine Reise nach Indien und zurück über Land; der Marquis von Londonderry: eine Geschichte des lezten Krieges; Lord Nugent: die Memoiren des Revolutionshelden John Hampden; Lord Dover: das Leben Friedrichs des Großen; Lord Russel übersezte Schillers Don Carlos ꝛc. ꝛc.

Die Polizey geht jezt auch auf die revolutionären Schriftchen, von welchen die Hauptstadt seit längerer Zeit überschwemmt wird, aus.

— Das Deficit in den Einkünften vergrößert sich täglich und beträgt schon mehr als 1,200,000 Pfd. Sterling. Allem Anscheine nach wird das laufende Jahr noch weit unerfreulichere Ergebnisse in dieser Beziehung liefern, als das verflossene. Nach dem Albion kann dieser Uebelstand nicht in zufälligen vorübergehenden Ursachen liegen, sondern hat seinen Grund in der Whig-Verwaltung und der durch die Reformbill aufgeregten Volks-Gährung. — Die englischen Trappisten von Meillerave, welche die französische Regierung aus Frankreich verbannte, sind in England angekommen. Sie haben im Sinne, jezt auf englischem Boden eine Trappisten-Kolonie anzulegen. — Der Courier bringt das Gerücht von der rückgängig gemachten Pairs-Ernennung und von dem dadurch herbeygeführten Kabinets-Zwiespalt mit der Versicherung zur Sprache, daß kein wahres Wort an der Sache sey, und daß die Regierung, wenn auch über die Zeit der Pairs-Ernennungen, doch über die Sache selbst nicht die geringsten Zweifel mehr hege. In jedem Falle sey gewiß, daß eine erlauchte Person fest entschlossen sey, von jedem konstitutionellen Mittel Gebrauch zu machen, welches das öffentliche Vertrauen zur Durchsetzung der Reformbill erheischen dürfte.

— Briefe aus Gibraltar berichten den Tod des dortigen Exgouverneurs, welcher an der dort herrschenden Influenza starb. — Fürst Talleyrand hat für seine Wohnung bedeutende Ausgaben, auch große Ankäufe in engl. Fonds gemacht; man schließt daraus, daß die Gerüchte von seiner Abberufung ungegründet sind. — Ein Agent der französischen Regierung soll hier verflossene Woche einen Ankauf von 119,000 Pfd. Sterl. für ein Mitglied der französischen Königs-Familie gemacht haben. — Der Courier meint, es müsse etwas Hochwichtiges seyn, was den Kaiser von Rußland zu jeziger Jahreszeit zu einer Reise nach Berlin veranlasse. Er glaubt, daß erst nach dieser Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen eine endliche Entscheidung über den Conferenz-Vertrag erfolgen werde.

Portugal.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Lissabon, vom 4. Jan. Da am Neujahrtage Niemand bey Hofe angenommen wurde, so verbreitete sich schnell in der Hauptstadt das Gerücht, Don Miguel liege in den lezten Zügen. Hiervon benachrichtigt stieg der Prinz am folgenden Morgen, um dieses Gerücht recht offenbar Lügen zu strafen, von einem glänzenden Generalstabe umgeben, troz seines noch äußerst schwachen Gesundheitszustandes zu Pferde, kam von Queluz nach Lissabon und musterte alle hier befindliche Truppen. Um zwey Uhr Nachmittags war er außer Stande die Musterung fortzusetzen, und kehrte nach Queluz zurück. — Obgleich Don Miguel durch seine Agenten in Frankreich und England weiß, daß vor dem nächsten Frühjahr keine Expedition gegen ihn unternommen werden wird, so werden dennoch dieselben Vorsichtsmaaßregeln getroffen, wie wenn das Expeditions-Geschwader bereits auf der Höhe von Lissabon erschienen wäre. Der General-Major Franco de Castro ist zum Inspektor der Befestigungen und Batterieen des rechten Tajo-Ufers, so wie der Küste von Belem bis Cascaes, ernannt. Die Beaufsichtigung der Festungswerke am linken Ufer des Stromes und an der Küste von Almada bis zum Kap Spichel ist dem Artillerie-Obersten Guimaraes de Trietas anvertraut. — Mehrere portugiesische Kriegsschiffe haben den Tajo verlassen, um an der Küste zu kreuzen; unter ihnen befinden sich die Korvetten »Cibele,« »die königl. Prinzessin,« »die Infantin Donna Isabella.«

Deutschland.

Am 22. Jan. wurde zu Berlin auf Befehl Sr. Maj. des Königs der Jahrestag des Krönungs- und Ordensfestes

begangen. Nach einem in der preußischen Staatszeitung enthaltenen Verzeichnisse wurde der schwarze Adler-Orden an zwey (den General der Infanterie v. d. Knesebeck, General-Adjutant Sr. Maj., und den General v. Borstell, kommandirender General des 8. Armeekorps), der rothe Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub an 2, der Stern zum rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub an 6, (darunter der Staats-Minister des Innern, Frhr. v. Brenn), der rothe Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub an 16, der rothe Adlerorden 3ter Klasse an 92 (darunter die Professoren Schmidt, Osann und Weiß in Berlin, Wachter in Breslau, Mühlenbruch in Halle), der rothe Adlerorden 4ter Klasse an 77, der St. Johannis-Orden an 27, das allgemeine Ehrenzeichen an 65 Personen verliehen. — Der evangelische Bischof und k. Hofprediger, Dr. Eylert, hielt im Rittersaale des königl. Schlosses die Festrede.

— Die Leipziger Zeitung schreibt: „Glaubwürdige Briefe aus Schlesien melden, daß die Bewohner der dortigen Hüttenwerke von der Cholera frey bleiben. Auf einem Theile dieser Werke wird allerdings schweflige Säure entwickelt; allein auf einem andern Theile ist es wesentlich die Kohlensäure, welche den Hüttenrauch charakterisirt. Es dürfte daher die Meinung, welcher so viele zugethan sind, daß ein gewisser Ueberfluß an freyer Säure die Atmosphäre wie gegen andere Epidemien, so auch gegen die Cholera günstig stimmt, mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

— Aus Hessen im Jan. Die von dem vormaligen General-Direktor der Goldbergwerke in Brasilien, Oberst-Lieutenant v. Eschwege, seit seiner Rückkehr in sein Vaterland gemachte Entdeckung des Gold-Reichthums des Eder-Flußbeetes, in einem Thale unweit Kassel, verdient alle Aufmerksamkeit. Eine jede Handvoll Sand, von der Eder und kleineren Gewässern abgespühlt, enthält wenigstens ein Körnchen Gold, was in einer Ausdehnung von 20 Stunden Länge und 1½ Breite des Flußgebietes viel betragen kann. Hr. v. Eschwege ist bereits mit der Goldwäscherey belehnt worden, und jezt beschäftigt, eine Aktien-Kompagnie zu errichten. Im Frühjahre wird das Unternehmen im Großen betrieben werden und die Goldwäsche nach der Weise wie in Brasilien und Portugal ihren Anfang nehmen. Bis jezt waren Einzelne damit privilegirt, die bey einem höchst unvollkommenen Verfahren täglich nicht weniger als für 6 Gorschen wuschen. Nach Urkunden wird schon seit 800 Jahren Gold in der Eder gefunden.

Bayern.

Einiges über Dr. Grosse.

Nichts, in der That, erregt so tiefe Geringschätzung, als der Anblick von Menschen, die, wenn sie sich durch ein unsinniges, leidenschaftliches und muthwilliges Handeln in eine, ihren Wünschen und Absichten entgegengesetzte Lage versetzten, Jedermann glauben machen wollen, sie seyen der Gegenstand ungerechter Verfolgungen und das Opfer ihres Kampfes für Licht, Recht und Freyheit.

Die Geschichte des Tages zeigt uns häufig solche Schriftsteller, die, weil es ihnen an den nöthigen Geistesgaben gebricht, um sich bey wahrhaft Gebildeten Geltung zu verschaffen, durch das äußerst leichte und wohlfeile Mittel eines höchst frechen und anmaaßenden Tones bey Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, und durch verwegene Angriffe und Ausfälle gegen Personen bey der unwissenden und ungebildeten Menge Aufsehen zu erregen suchen.

Mit diesen rohen Schreyern und literarischen Weglagerern sich in eine Polemik einlassen, ist sehr schwer, wo nicht unmöglich, da man bey ihnen mit ruhigen Worten, gründlichen Vorstellungen und vernünftigen Beweisen nichts ausrichtet, und sie überhaupt zu unedle Waffen führen, als daß man sich mit Ehre mit ihnen messen könnte. Ihre Stärke besteht nur in leidenschaftlichen Uebertreibungen, witzig seyn sollenden Persönlichkeiten und den allerrohesten Beschimpfungen, daher man sie denn gemeiniglich ihr tolles Wesen forttreiben lassen muß, bis sie der strafenden Nemesis vollends verfallen sind. Kaum aber hat das Gesetz seine Sentenz über sie ausgesprochen, so verlieren diese Menschen ihren Verstand erst ganz und mit ihm zugleich alle Fassung und Haltung. Nach der Seite, woher ihnen der verdiente Schlag kam, die allerniedrigste Verhöhnung und den vollen Geifer ihres Ingrimms ausschüttend, decken sie der andern Seite, wo sie auf Theilnahme glauben rechnen zu dürfen, die ganze Jämmerlichkeit ihrer abentheuerlichen Verhältnisse auf und rufen, gleich Schiffbrüchigen die Insignien ihres Mißgeschickes pathetisch vor sich hertragend, und auf ihre Weiber und Kinder mit entsetzlichem Gewinsel hindeutend, das öffentliche Mitleid für sich an. Doch wir wollen hier nicht länger in Abstracto sprechen, sondern lieber auf einen concreten Fall übergehen, da sich derselbe zu sehr der Oeffentlichkeit aufdringt, als daß man ihn ganz mit Stillschweigen übergehen könnte.

Gewisse Blätter enthalten zu gleicher Zeit Artikel, die, an Inhalt, Sprache und Darstellung einander so ähnlich als wären sie aus einer und derselben Feder geflossen, den aus Norddeutschland auf seinen seltsamen Hin- und Herzügen auch zu uns nach München gekommenen Dr. Grosse als eine Person bezeichnen, deren Eigenschaften und Schicksale nothwendig ganz Deutschland interessiren müßten. Ganz insbesondere, sagen sie, habe sich derselbe, wie wenige Inländer, um Bayern verdient gemacht, das ihn aber zum Lohne dafür nur verfolge und mißhandle. Wir wollen dem Urtheile anderer Städte, wenn sie noch kein eigenes, sondern bloß das von den Hrn. Eisenmann, Wirth, Siebenpfeiffer, Kolb und Consorten über Dr. Grosse haben, auf keine Weise vorgreifen, sondern erlauben uns bloß zu bemerken, daß in München über diesen Schriftsteller bey Allen, die sich die Mühe gaben, von ihm und seinen Produkten Notiz zu nehmen, keine andere Meinung herrscht, als daß er ein einseitiger, überspannter, verworrener Kopf ist, der in Allem, was er schreibt, nur Aberwitz, Schwulst und Gemeinheiten an den Tag legt. Man sieht: er zappelt mit allen Kräften seines zerrütteten Geistes darnach, sich

als Mitschreyer unter den Lärmbläsern der Opposition bemerkbar zu machen, und es gibt, wie es scheint, Flachköpfe und Thoren genug, die an den Erzeugnissen eines so verbrannten Gehirns Geschmack und Unterhaltung finden.

Hr. Grosse, dem es, gleich so vielen Andern, nicht gegeben ist, den weisen Rath zu befolgen, »bleibe daheim und nähre dich redlich«, suchte vor einiger Zeit in München ein Journal unter dem Titel: »Bayerische Blätter« zu etabliren. Wir fanden darin ein buntes Gemengsel von hochtrabenden Worten, gesuchten Redensarten, geschraubten Perioden, erkünstelten Wendungen und den pöbelhaftesten Plattitüden; ein superlatives Geschwätz von Oeffentlichkeit, Freyheit und — auf die possierlichste Art — von Constitution (denn wir erinnern uns sogar von constitutionellen Schechneratien, constitutionellen Bierkrügen und Bratwürsten gelesen zu haben), so daß man einen Preis hätte auf die Entdeckung einer einzigen Zeile setzen können, die vermögend wäre, auf gesunden Verstand und richtiges Gefühl schließen zu lassen. Das Journal nahm in Kurzem das Ende, welches dasselbe verdiente.

Es frägt sich nun, was hat Hr. Grosse denn sonst Großes in und für Bayern gethan? — Die Antwort lautet: Er gibt Westenrieders Werke heraus. Gut! Aber was soll dieses heißen? Ist Westenrieder denn schon ein so alter Autor, sind seine Werke in einer uns unverständlich gewordenen oder gar fremden Sprache verfaßt, existiren verschiedene Lesearten davon, oder ist man hinsichtlich einiger Theile derselben über ihre Aechtheit in Zweifel, oder sind seine Werke großentheils noch gar nicht oder mangelhaft im Drucke erschienen, so daß ihre Herausgabe eine besondere Gelehrsamkeit, eine ungewöhnliche Anstrengung erfordert, und daher dem, der sich dieser Arbeit unterzieht, eine hohe Celebrität und ein eigenes Verdienst um Bayern zuerkannt werden müße? — Sind aber einige Bände von Westenrieders Schriften wirklich im Buchhandel vergriffen, und möchte eine neue, vollständige und wohlgeordnete Herausgabe seiner sämmtlichen Werke, wenn auch gerade kein, ungewöhnliche Talente und Kräfte in Anspruch nehmendes, doch im Uebrigen sehr verdienstliches Unternehmen seyn, so glauben wir, daß dasselbe am schicklichsten und besten von einem nahmhaften bayerischen Gelehrten, von einem Geistesverwandten Westenrieders, bewerkstelligt werden könnte, dem, weil er die Achtung und das Vertrauen der Nation besäße, noch dazu gern Alles die Hand bieten würde, um auch in Beziehung auf Westenrieders Biographie und Correspondenz vieles noch Unbekannte mittheilen zu können. Oder kann man sich eine größere Ungereimtheit denken, als einen so durch und durch bayerischen Autor, wie Westenrieder, dessen Ansichten in Religion und Philosophie, in Wissenschaft und Kunst, in Geschichte und Politik schnurstracks denen eines Hrn. Grosse entgegengesetzt sind, von einem Manne, wie letzterer, herausgeben zu sehen! Sollte man nicht glauben, unser gegen fremde Anmaaßung und Windbeuteley, gegen neuerungssüchtige Schwärmer und hungerleidende Kritikaster sein ganzes Leben hindurch von dem tiefsten Unwillen erfüllte Landsmann müße sich noch im Grabe umkehren, wenn er erführe, welche Hände sich vermessen, das Vermächtniß seines Geistes zum Gegenstande einer prunkenden Spekulation zu machen? Sind Westenrieders Werke nicht ein Schatz der Nation, und sollen wir es dulden, daß ein Fremdling, der sich noch dazu erfrecht, über den König und rechtlich bestehende Stände in Bayern, tadelnd und herabwürdigend zu sprechen, eine Waare daraus mache, gegen die er sich Popularität einzuhandeln schmeichelt? Oder will etwa Hr. Grosse unsern Westenrieder gar emendiren und commentiren? Da frage ich doch jeden Bayer, ob er seinen liebsten und besten Autor anders, als wie er sich selbst seinen Landsleuten gegeben, in seiner originellen Gestalt, in der ihm eigenthümlichen Schreibart, ohne Hinweglassung und Beysatz besitzen will? Oder glaubt Hr. Grosse, ein Bayer sey nicht im Stande, einen bayerischen Schriftsteller selbst zu verstehen, es bedürfe erst seiner Erklärungen und Bemerkungen, wohl gar seiner Zurechtweisungen, um ihn uns genießbar zu machen? Dem sey nun wie ihm wolle: wir können von keiner Seite in diesem Unternehmen etwas erblicken, was Hrn. Grosse berechtigen möchte, von sich zu rühmen, daß er etwas Verdienstliches für Bayern gethan. — Westenrieder ist in ganz Bayern ein nicht bloß populärer, sondern ein hochgefeyerter Name; an ihn klammert Hr. Grosse sich an, um solchergestalt einen Theil jener Popularität auf sich überzupflanzen und sich dadurch gewissermaaßen in unserer Literatur zu nationalisiren. Das ist die Eine Absicht, und der pekuniäre Gewinn für ihn und den Buchhändler die Andere! — Wirkte nun Herr Grosse in seinen übrigen schriftstellerischen Bestrebungen dem Throne und den Gesetzen Bayerns entgegen, verletzte er das ihm gestattete Gastrecht auf die empörendste Weise — so hielt er sich für unverletzlich, für unantastbar, und zwar einzig aus dem Grunde, weil er Westenrieders Werke herausgibt! Schon einmal aus Bayern verbannt, erhielt er von der nachsichtsvollen Regierung die Erlaubniß, auf acht Tage seine hier zurückgelassene Familie zu besuchen. Er kömmt, — nicht um letztere wieder zu sehen, sondern um nicht mehr von hier zu weichen. Die Stände sind eben beysammen; er macht sich überaus wichtig, hängt sich als serviles Werkzeug an einige der exaltirtesten Köpfe der Opposition, beräuchert sie in Prosa und Versen mit dem übertriebensten Lobe und schimpft in gleichem Maaße über die Regierung und Alles, was ihr mit Eifer dient, mit Treue anhängt. Und indem er dieses thut, erlaubt er sich zugleich die gleißnerische Betheuerung, daß sein Trachten einzig nur dahin gehe: »den König seinem Volke näher zu bringen, das schöne Band der Liebe und des Vertrauens fester um Fürst und Bürger zu schlingen.« Fürwahr, man kann den Hohn und die Verstellung nicht weiter mehr treiben! Er wird hierauf von der Behörde gewarnt, und an seine Verpflichtung zur Abreise erinnert, aber er wirft sich ganz gravitätisch in die Brust und stützt sich zugleich auf seinen kränklichen Zustand, der ihm nicht erlaube, bey dieser rauhen Jahreszeit, ohne seine Gesundheit der größten Gefahr auszusetzen, zu reisen. Man

verfährt menschlich und großmüthig gegen ihn, denn er wurde nicht nur mit aller Schonung rücksichtlich seiner Gesundheit behandelt und der Befehl zu seiner Entfernung auf einige Zeit verschoben, sondern es wurden ihm sogar von Seiner Majestät dem Könige aus der k. Kabinetskasse bedeutende Unterstützungen zu Theil. Zum Danke dafür wagt sich nun dieser Mann eben so frech als schonungslos selbst an die Person Sr. Majestät des Königs, und das k. Kreis- und Stadtgericht München erkannte auf Einleitung der Untersuchung gegen Dr. Grosse wegen Verbrechens der beleidigten Majestät und auf Verhaftung desselben.

Aber etwas ist bey der Sache dennoch für Dr. Grosse gewonnen. Menschen seines Gelichters haben kein anderes Trachten, als es zum Scandal kommen zu lassen; das Scandal ist ihr Element, es macht populär, sie fristen ihr Leben davon. Man denke sich nun den Triumph: — Grosse im Gefängniß! — Welche Schmach für die bayerische Regierung, so wird es von Würzburg bis Speyer, von Oggersheim bis Zweybrücken wiederhallen! Welches Labsal, welche Süßigkeit für einen Mann, der, mit seinem Schicksale kokettirend, sich vor aller Welt das interessante Ansehen eines Kranken, eines Unglücklichen, eines Verfolgten, eines Märtyrers zu geben sucht, wenn er gar — Lieder, gedichtet im Kerker, herausgeben kann. Eine solche Katastrophe geht über alle tragischen Scenen seines Lebens. Mag ihn wer will darin bewundern; der vaterländisch gesinnte, vernünftige Theil von Bayerns Bewohnern gewiß nicht; hier greift man wohl gerne zu Westenrieder, schiebt aber Hrn. Grosse bey Seite, und wünscht überhaupt einen Gast über die Gränze, der unsern Boden nur besudelt.

Zur Beleuchtung

des Artikels im Westboten vom 7. Januar gegen die Stimme aus dem Rheinkreise der Münchener politischen Zeitung vom 27. December vor. Jahrs*).

Doktor Siebenpfeiffer hat in seinem Westboten vom 7. Januar zu Seite 32 — 58 seiner Zeitschrift »Rheinbayern« einen Kommentar geliefert, vor dem jeder fromme Zweifel über Sinn und Absicht des fraglichen Aufsatzes und seinen Autor schwindet, woraus aber auch jedermann, der diesen famösen Journalisten nicht ohnehin schon genug kennt, die Ueberzeugung gewinnen muß, daß er zu Allem fähig ist, und daß es daher endlich einmal Zeit wäre, an der zügellosen Preß-Frechheit, wovon seine Blätter eine fortlaufende Urkunde sind, ein abschreckendes Beyspiel zu statuiren, das, so streng es auch ausfalle, doch kaum sühnen möchte, was er der guten Sache und vor Allem dem Gedeihen einer vernünftigen Preß-Freyheit schon geschadet hat.

Keine Ketzergerichte, obgleich für solche extraordinäre Fälle nicht ohne Nutzen, sondern ein gewisses Strafgesetz brauchen wir, was in keiner konstitutionellen Monarchie fehlen darf, was selbst in der mit den beliebten neuen, fast republikanischen Formen nicht fehlt, und das abschaffen zu wollen, auch den wüthendsten Juli-Helden noch nie eingefallen ist.

*) Aus Rheinbayern eingesendet.

Nur in dem achten Kreis des konstitutionellen Bayern, nur bey uns besteht ein solches Gesetz nicht. Daß der Westbote über diese Lücke unsers napoleonischen Codex keinen Seelenschmerz empfindet, ist sehr natürlich, ohne sie wäre er wohl schon längst Rechtsförmlich an den Ort seiner Bestimmung befördert. Daß er aber, wie er sich anstellt, die Lücke nicht kennen und zuletzt noch gar seinem Publikum aufbinden will, es seyen Ketzergerichte und Scheiterhaufen, deren Mangel in unserer Verfassung die fatale Stimme*) aus dem Rheinkreis (Münchener p. Z. vom 27. Dez.) beklage, diesen und den andern Lug und Trug von selbst geschmiedeten Achtungs- und Beyfalls-Addressen und Ehrengastmählern und Toasten**), die ihm allenthalben zu Theil werden, vergeben wir der Boten-Natur des Redakteurs; nicht so aber die beleidigende Anmassung, daß wir dahier auf sein mehr als verdächtiges Botenwort hin Dinge glauben sollen, wovon jeder Unbefangene gerade das Gegentheil tagtäglich sehen und hören kann, so, daß man vielmehr das auswärtige Publikum versichern muß, wie es der angelegentliche Wunsch aller gutgesinnten Rheinbayern ist, es möge das Mittel, womit die Zweybrücker endlich den ärgerlichen Gast losgeworden sind, auch in Oggersheim und überall, wo er sich noch eindrängen wollte, anschlagen! Der Rheinkreis wird bey seinem Abzug eben so wenig trauern, als er sich einst bey seinem Einzug gefreut hat! —

*) Die Stimme kommt gewiß nicht aus dem Regen- oder Isarkreis wie die Taktik des Westboten den Leuten weiß machen will. Der sie vernehmen ließ, und auch gegenwärtiges einsendet, wird ohne Bedenken seinen Namen nennen, wenn es zu etwas Besserm als ihm ein neuer Federkrieg mit dem Westboten dünkt, dienen sollte.

**) Wir könnten eine Geschichte von unlängst erzählen zur Warnung für alle, die keine Scheu tragen, honnete Gesellschaften mit ungebührlichen Toasten in Verlegenheit zu setzen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 23. Januar. Man versichert, die Regierung habe Depeschen von London empfangen, welche Vorschläge zu Modifikationen der 24 Artikel enthalten.

— Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, von Neuem die Leute, welche zum Dienst in der Armee sich melden, anzuwerben.

Aus dem Haag, vom 23. Januar. Durch königl. Beschluß vom 20. d. sind das Linienschiff Waaterlo von 74 Kanonen, die Fregatte Ruppel von 44, die Fregatte Java von 32, die Korvette Triton von 28, die Brigg Pegasus von 18 Kanonen zum Kriegsdienst gestellt.

Paris, den 24. Januar. Die Einladungen zum Ball des Hrn. Rathspräsidenten haben sich auf 2500 belaufen.

Fast jede mit einer Einladung beehrte Person ist auch auf diesem Balle erschienen. Die Regierungsangestellten, die keine Equipage besitzen, sind benachrichtigt worden, nur in Miethkutschen im Hotel des Innern zu erscheinen. Ein Unfall hat bey diesem Abendverein statt gehabt, in einem Dienstzelt im ersten Hofe sind zwey bis drey Hundert Mäntel verbrannt.

— Die Ankündigung, daß die Angelegenheit in Betreff der belgischen Festungen zur Befriedigung Frankreichs beendigt sey, hat heute die Fonds zum Steigen gebracht. Das auf der Börse verbreitete Gerücht, die Kammermehrheit sey zu Gunsten der Tilgung gestimmt, hat gleichfalls zu guter Aufnahme der Rente beygetragen.

— Heute hat der königliche Prokurator die Verwaltungsbücher des St. Simonistischen Journals, le Globe, zurückgeben lassen, und angekündigt, morgen werde er die Korrespondenz des Journals zurückgeben.

— Die Augsburger Abendzeitung meldet aus Verona vom 26. Jan. Von den im Lombardischen liegenden Truppen ist jezt vieles an die Gränzen der Legationen gerückt, auch das Hauptquartier steht dort, und das Parmesanische ist besezt worden. Wahrscheinlich ist den Bolognesern wieder ein Besuch zugedacht.

— (Die neuesten Pariser Journale sind heute, den 30. Januar in München nicht angekommen.)

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 24. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3005	1451	1547	7
Zusammen . .	4110	2141	1960	9
bis 25. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	4	—	3	8
Zusammen . .	4	—	3	10
Hiernach im Ganzen bis 25. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3009	1451	1550	8
Zusammen . .	4114	2141	1963	10

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 24. Jan. Mittags	2270	841	1425	4
Hinzugek. vom 24. bis 25. Jan. Mittags . .	—	2	—	2
Bis zum 25. Mittags Summa	2270	843	1425	2
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Januar. (G. Hahn): Hr. Jung, Kaufm. aus Ludwigsburg; Hr. Lippman, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Pettermann, Negotiant aus Basel. (G. Löwe): Hr. Dr. Vogel, mit Familie aus Straubing.

Den 29. Jan. (G. Hirsch): HH. Gaimard und Gerardin, Dr. Med. aus Paris. (G. Hahn): Hr. Geißl, Kfm. aus Philadelphia; Hr. Spraul, Lieutenant im k. Infanterie-Regiment Fürst Wrede. (Schw. Adler): Hr. Scholl, Kfm. aus Brünn. (G. Kreuz): HH. Kraft und Erdinger, Bierbrauer, und Dem. Palm, aus Augsburg. (G. Löwe): Posthalter aus Rosenheim; Hr. Lehmann, Kfm. aus Burghaslach. (G. Sonne): Hr. Blum, Müller aus Rhain; Hr. Sturm, Hofwirth aus Neubauern; Hr. Heim, Wirth, aus Arn.

Curse.

Am 25. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{5}{8}$;
- detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{4}{5}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$178\frac{1}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$120\frac{1}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	47—;
Bank-Actien pr. Stück $1129\frac{1}{2}$ in CM.	

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{3}{8}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Theater-Anzeige.

Montag: Maskenball.

Dienstag: Pfefferrösel. Mlle. Auguste Hagn legt in diesem Stücke als Pfefferrösel ihren zweyten theatralischen Versuch ab.

Schrannen-Anzeige vom 28. Januar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die lezte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2313	2257	56	18	50	—	—	—	30
Korn	608	582	26	12	6	—	—	—	23
Gerste	3302	3163	139	9	49	—	—	—	3
Haber	991	949	42	4	58	—	3	—	—

7260. Vor dem Karlsthor ist, — eingetretener Verhältnisse wegen, — bis Georgi in dem Hause Nro. 135 über 3 Stiegen eine schöne und angenehme Wohnung zu beziehen. Sie ist auf der Sonnenseite gelegen und besteht aus sechs heitzbaren, jedes mit eigenem Eingange versehenen Zimmern, Küche, Speisekammer, Garderobe, Magdkammer, Holzlege, Speicher-Antheile Keller und übrigen Bequemlichkeiten. Der Jahres-Zins beträgt 300 fl. Das Nähere ist in der Wohnung selbst zu erfragen.

7256. Neueste
Carnevals-Tänze
für das Pianoforte,
zu haben bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in Rosengasse Nro. 613.

Ehrlich, S., »Es schlug das Herz den Takt dazu.«
Sah. 1 enthält: 6 Walzer mit Trios und Galopp, Preis 30 kr.
» 2 » 6 Ländler mit Coda und 1 Galopp, Preis 24 kr. (Dieses Sah. 2 ist besonders empfehlenswerth.)

Lang, Josephine, »Damen-Galopp.« Preis 6 kr.
Strauß, Joh., „Vive la Danse.“ Preis 24 kr.
— — »Heiter auch in ernster Zeit.« Preis 24 kr.
— — »Das Leben ein Tanz, der Tanz ein Leben.« Preis 36 kr.
(Es wird hiemit auf die besonders niedere gestellten Preise geziemend aufmerksam gemacht.)

7257. In der A. Weber'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) ist zu haben:
Dr. W. H. Puchta's (k. Landrichters) Handbuch des gerichtlichen Verfahrens in Sachen der freywilligen Gerichtsbarkeit. 2 Theile. 2te umgearbeitete Ausgabe. 1831—32. 6 fl. 48 kr.

7257. In der Kaufingerstraße Nro. 1014 ist im 3ten Stock ein helles Zimmer mit Bett und Meubeln an einen soliden Herrn monatlich für 5 fl. zu vermiethen.

7258. Anzeige.
Die Versendungs-Preise der deutschen Tribüne sind nun für Altbayern von der k. General-Post-Administration festgesetzt worden. Hiernach regulirt sich der halbjährige Preis des Blattes für Altbayern in folgender Weise: im ersten Rayon 7 fl. 30 kr., im zweyten 7 fl. 50 kr., im dritten 8 fl. 15 kr. und im vierten 8 fl. 45 kr.
Homburg, am 27. Januar 1832.
Die Redaktion
der deutschen Tribüne.

7249. (3b) Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß er in der Weinstraße Nro. 221 über 2 Treppen wohnt und täglich Morgens von 7 — 8 Uhr, Nachmittags von 2 — 3 Uhr zu sprechen ist.
Dr. Urban,
praktischer Arzt.

7251. (2b) Dienstag den 14. Februar 1832, Morgens 9 Uhr, wird im Expeditions-Zimmer der kgl. Leibgarde der Hartschiere im Kapellenhofe der kgl. Residenz der Bedarf an Uniforms-Materialien und gefertigten Uniformstücken an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

7254. (3b) Den 1. Februar kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

7259. (3 a) Bekanntmachung.
Durch Regierungsentschließung vom 11. dieß Monats ist die Verpachtung nachfolgender Jagden angeordnet worden.
1) Hohenthauer-Leiten-Jagdbogen
2) Nördliche Aiblinger Pflegjagd,
3) Südliche Aiblinger Pflegjagd
4) Zinnenberger Jagdbogen,
5) Wildenholzner Hochjagd.

Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die Verpachtung dieser Jagden künftigen Mittwoch den 15. Februar l. J. von Morgens 9 bis 12 Uhr im Rentamtslokale zu Ebersberg an den Meistbiethenden vorbehaltlich der Regierungs-Genehmigung statt finden werde.
Pachtlustige werden hiezu eingeladen.
Ebersberg, den 21. Jänner 1832.
Königliches Rentamt Ebersberg und Forstamt Eglharting.
Hacker, Rentbeamter.
Freyherr von Sternbach, Forstmeister.

---

667. Die allgemeine
Medizinische Zeitung
(Fortsetzung der Allgemeinen Medizinischen Annalen)
herausgegeben von J. F. Pierer,
wird in gleicher Weise, wie sie im Jahr 1831 begann, 1832 ihren Fortgang nehmen.

Die angedeutete Bestimmung dieser Zeitschrift ist: von Allem und Jedem, was in näherem Bezug zur Heilkunde und Heilkunst steht, baldige, sichere und umfassende Notizen zu ertheilen. Wie in dem nun geschlossenen Jahrgang wird auch in dem folgenden das angelegentlichste Bestreben dahin gerichtet seyn, theils durch Originalmittheilungen, theils und vorzüglich durch Aushebung des Denkwürdigsten aus den neuesten Schriften, mit Festhaltung des praktischen Interesses, nebst kurzen und bündigen Anzeigen der neuen Schriften selbst, wie auch Local- und persönliche Notizen, Miszellen u. s. w. den billigen Anforderungen der Interessenten der Zeitschrift zu genügen.

Die Zeitverhältnisse haben die Cholera, in historischer wie in scientifischer Hinsicht, zum nächsten Gegenstand der ärztlichen Aufmerksamkeit gemacht. Es ist bisher eine besondere Rücksicht gewesen, daß Nichts umgangen wurde, was in dieser Beziehung Bemerkung verdient, und auch in dem neuen Jahre wird es ein hauptsächliches Bestreben seyn, in Bezug auf diese in der Geschichte der Medizin eine neue Epoche begründende Erscheinung der Zeit, so lange sie noch beachtungswerthe Seiten der öffentlichen Aufmerksamkeit darbietet, zeitigere, umfassendere und partheilosere Berichte zu erstatten, als dieß durch irgend eine andere Zeitschrift geschieht.

Der Preis des Jahrganges, ist 6 Thlr. 16 Gr. sächs. oder Valuta.
Altenburg, Jahresschluß 1831.
Literatur-Comptoir.
(Man macht Bestellung in der Fleischmannischen Buchhandlung in München.)

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 26. — 31. Januar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 24. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer schloß sich die Erörterung über das Budget mit dem Gesammt-Bericht des Hrn. Thiers über den bisherigen Gang der Budget-Verhandlungen, welcher 2½ Stunden dauerte. Der Bericht-Erstatter suchte in diesem langen Vortrage zu zeigen, daß die Restauration sich nicht, wie man behaupte, in das Budget hinterwärts eingeschlichen, daß die Commission da Ersparungen vorgeschlagen habe, wo das Ministerium sie nicht gewollt, zum Beweis, daß die Commission unabhängig gewesen sey, daß ferner kein merkliches Deficit vorliege, da die Regierung nur für 219 Millionen Kredit brauche und ein Deficit nur dann stattfinden könne, wenn die ordentlichen Ausgaben durch die ordentlichen Einnahmen nicht mehr gedeckt werden können; daß die Abgaben, genau genommen, nicht eine Milliarde, sondern nur 807 Millionn betragen und daß sich an den einzelnen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, ohne Uebelstände herbeyzuführen, schwerlich größere Abzüge werden machen lassen, als die bereits von der Commission vorgenommenen seyen. Hr. Thiers bemühte sich besonders noch, alle ökonomischen Verbesserungs-Plane, welche zur Sprache gebracht wurden, in einem oft etwas schneidenden Tone zu widerlegen und ihre Unausführbarkeit darzuthun; auch machte er die Opposition auf die große Verantwortlichkeit aufmerksam, welche sie auf sich lade, indem sie immer dem Volke vorsage, daß es zu hart angelegt sey und daß man ihm nicht helfen wolle. Die Steuerpflichtigen selbst verwies er jedoch zur Geduld und ermahnte sie, von der Zeit und der natürlich fortschreitenden Civilisation die einzig möglichen Erleichterungen zu hoffen.

— In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde zuerst die monatliche Erneuerung der Bureaux vorgenommen. Hierauf folgte die Berathung über die einzelnen Artikel des Budget. 1. Art. des Entwurfes: Credite werden eröffnet, zur Concurrenz von 955,984,012 Fr. für die ordentlichen Ausgaben des Etats-Jahrs von 1832, nämlich für die öffentliche Schuld 345,451,517 Fr. Der Abg. Kulmann trägt darauf an, die Frage über die öffentliche Schuld und Schuldentilgung erst nach den übrigen Ausgabe-Posten zur Berathung zu bringen. Die Herren Lefebvre, Laffitte, Duchatel u. A. halten diese Frage für die wichtigere, weil der Staats-Kredit gleichsam suspendirt sey, so lange diese Frage unerledigt gelassen werde. Diese Ansicht gewinnt auch die Oberhand. Für das Kredit- und Anlehensystem, also für Beybehaltung der Schuldentilgung, spricht besonders Herr Lefevre, ohne jedoch die Mißbräuche dieses Systems zu übersehen. Uebrigens hält er dafür, daß die vorgeschlagene Abänderung eine Rechts-Verletzung sey, da die Renten und die darauf bezüglichen Operationen auf keinen Privilegien, sondern auf Gesetzen beruhen; mit dem Kreditsystem stehe aber das der Schuldentilgung in genauester Verbindung, da es für die Staatsgläubiger, welche nur unter dieser Bedingung ihre Darlehen gemacht haben, gleichsam eine Bürgschaft sey. Das Bestehen einer Schuldentilgungskasse sey für die Gläubiger ein Beweis, daß der Staat noch den guten Willen habe, zu bezahlen, nicht aber eines Tags durch Bankeroute liquidiren wolle. Dadurch, daß man die Schuld allmählich abzuzahlen sich anschicke, werde der Staatskredit aufrecht erhalten. Der Redner stimmt für Aussetzung der 43 Millionen Dotation für die Schuldentilgungskasse, indem er nachzuweisen sucht, daß die Operationen dieser Kasse mit denen des Staatspapierhandels in keinerley Berührung stehen. Hr. Jollivet legte es sodann darauf an, den HH. Thiers und Lefevre ihre frühere entgegengesetzte Ansicht über diesen Punkt in das Gedächtniß zurückzurufen. Namentlich führte er eine Stelle aus einer im Jahr 1829 von Lefevre gehaltenen Rede an, worin dieser behauptet hatte, daß man die Rentenankäufe nicht beybehalten, sondern vielmehr die Dotation der Schuldentilgungskasse verringern solle, so lange es noch unsittliche Abgaben gebe, wie die Lotterie, die Spiele rc. Der Redner hielt seinen Vorgängern vor, daß das Schuldenabtragungssystem allerdings etwas Herrliches sey, aber nur dann nicht, wenn man mit der einen Hand Anlehen mache und mit der andern Schulden damit bezahle. Ein solches System sey ein wahres Hirngespenst und auf eitel Betrug und Täuschung berechnet.

— Die **Stuttgarter Zeitung** schreibt aus **Paris** vom 23. Jan. Eine große Anzahl von Pairs, welche den Anlaß der Frage über die Erblichkeit ihrer Würde ihre Ueberzeugung dem Vaterlande und den Umständen zum Opfer gebracht zu haben glaubten, und somit für den durch die zweyte Kammer amendirten Entwurf gestimmt haben, behaupten nunmehr, dieser letztern gegenüber, durchaus ihre Unabhängigkeit, und troß der letzten Creirung, welche das Ministerium zu seiner Verstärkung darin vorgenommen, droht die Mehrheit Hrn. Perrier unwiderruflich zu entwischen.
— Die Regierung hat endlich den Entschluß gefaßt, mit

aller Energie diejenigen Tageblätter zu bekämpfen, welche ohne Unterlaß die dem Throne verderblichsten Doktrinen predigen; die Sache des Courrier de l'Europe und des Hrn. Allier, Sekretärs der Gesellschaft der Volksfreunde, ist die erste Probe davon. Uebrigens hat man Gelegenheit genug erhalten, den heillosen Einfluß jener Reihe von Geschwornen zu beklagen, welche während Hrn. Odillon Barrots Präfektur eingesetzt worden; während obgenannte Publizisten zu harten Strafen verurtheilt worden, ist der Student Gallois, welcher die unerhörte Frechheit gehabt hat, vor dem Tribunale selbst die bey dem Bankette der burgundischen Weinlese gehaltenen abscheulichen Phrasen, die auf Ludwig Philipps Meuchlung sich bezogen, geradezu zu wiederholen, übrigens damals ganz ungeschlagen durchkam. Dieser scheinbare Widerspruch in den Sentenzen erklärt sich ganz natürlich aus der verschiedenen Art von Zusammensetzung der Schwurgerichte; denn während bey dem erstgedachten Falle die Geschwornen durch den Parthengeist des Tages und durch furchtbare Drohbriefe gegen ihre eigene Person, wie gegen ihre Familien sogar, sich einschüchtern ließen, wagten es in dem letzteren ehrenwerthe Bürger, nur ihr eigenes Gewissen zu hören und die Stimme des Rechts zu befragen.

— Die Tribüne ist am 20. Januar wieder in Beschlag genommen worden; dieß ist das 35ste Mal. Auch der Courier des Electeurs und der Courier Français sind schon in Beschlag genommen worden.

— Die Constitutionnel liefert folgende nähere Details über die Expedition Don Pedro's. Das Geschwader besteht aus 10 Kriegsschiffen, darunter 3 Fregatten, »Kongreß« »Asia« und »Juno« von 50 Kanonen; eine Fregatte von 36 Kanonen, eine Korvette von 24 Kanonen, und dann 5 Briggs und Goeletten. Diese in der Loiremündung zu Belle-Isle liegenden Fahrzeuge werden von einem ausgezeichneten britischen Marineoffizier, dem Admiral Sartorius befehligt, welcher mehrmals im Tajo kommandirt hat, und eine vollständige Lokalkenntniß besitzt. Das Geschwader wird den Kaiser, sein Gefolge und alle portugiesischen Militärs an Bord nehmen, die sich in den Depots der Normandie befinden. Darauf wird es nach dem Rendezvous der Expedition, der Insel Terceira, unter Segel gehen. Die Garnison der Insel kann der Expedition ein Korps von 7800 Mann vortrefflicher Truppen liefern; das Geschwader selbst führt gegenwärtig 1200 Mann, die Portugiesen, die sich in Frankreich einschiffen werden, kann man auf 600 Mann rechnen. Im Ganzen kann die Gesammtzahl der Expedition, die von Terceira nach Portugal geht, 10,800 Mann stark seyn. — Zu Algier hat sich eine Gesellschaft zum Bau eines Schauspielhauses gebildet, wozu die Regierung das Material liefert.

Großbritannien.

London, den 21. Januar. Die Erörterung über die Reformbill in dem Generalcomité des Unterhauses wird keine besondern neuen Seiten und daher wenig Interesse darbieten. Sie wird sich hauptsächlich um Formalitäten, technische Bestimmungen und untergeordnete Lokalinteressen bewegen. Uebrigens dürfen sich die Reformfreunde bey dem Beginne der Debatten auf eine hartnäckige Opposition gefaßt machen. Schon über die Vorfrage, wobey es sich um Niedersetzung einer Prüfungskommission handelte, traten die Reformgegner mit einer bemerkenswerthen Kraft und Festigkeit auf; 152 Mitglieder stimmten für und 99 gegen ein Reformbillcomité. Der Haupteinwurf der Opposition, daß die vorgelegten Dokumente unvollständig und unzureichend seyen und daß die Kammer sich eine Blöße geben würde, wenn sie sich mit diesen Papieren begnügen wollte, war allerdings verfänglich und machte selbst auf den ministeriellen Theil der Kammer einigen Eindruck. In dem Comité ging nach einer langen Berathung die erste Clausel der Reformbill mit einer Mehrheit von 198 Stimmen gegen 123 durch.

— Die Times sprechen aus Veranlassung des Selbstmordes des Obristen Brereton von dem Geiste der englischen Landarmee. Unter den Offizieren derselben herrscht, im Gegensatze mit der Seemacht, ein sehr antikonstitutioneller Geist. Selbst Stabsoffiziere (größtentheils von adelicher Geburt) sollen gegen die Parlamentsreform ungünstig gestimmt seyn, und man will von ihnen die Aeußerung vernommen haben: »Eine kleine militärische Exekution würde ein heilsames Abkühlungsmittel für die epidemische Reformkrankheit seyn.«

Italien.

Die Bologneser Zeitung vom 21. Jän. enthält zwey Tagsbefehle des Generals Patuzzi. Der erste ist folgenden Inhalts: Tagsbefehl. »Bürgergarde! Gefährten! Nachdem ihr euch seit den ersten Augenblicken eurer vom Souveräne belobten und bestätigten Einführung des euch anvertrauten Geschäfts, die Ordnung und öffentliche Ruhe zu erhalten, wahrhaft würdig bezeigt habt; nachdem jeder Bürger durch euch das Eigenthum und die Personen von jenen beständigen nächtlichen Angriffen, vor welchen ihr nur schlecht geschützt worden waret, als gemiethete Milizen für die öffentliche Sicherheit Sorge trugen, gesichert und bewahrt gesehen hat; nachdem ihr euch eifrig und mannhaft bestrebt habt, nicht nur Verbrechen vorzubeugen, sondern auch die Urheber derselben aufzusuchen, so ist es wohl billig, daß ich mit euch den Schmerz theile, welcher eure Gemüther niederschlug, als ihr vernahmt, daß man euch im Angesichte der Welt ungerechter Weise beschuldigte, ihr hättet den Zweck eurer Einführung schlecht entsprochen, und als ihr euch bedroht saht, jene Waffen zu verlieren, die ihr so ehrenvoll getragen habt. Mir, eurem Chef und Repräsentanten steht es zu, jene Mittel anzuwenden, welche mir zu Gebote stehen, um euch gegen jene Beschuldigungen zu rechtfertigen, die man nach unwahrhaften Berichten gegen euch angebracht hat. Denn als ich das Kommando über euch annahm, hielt ich es für meine Pflicht, nicht nur euch auf der Bahn der Ehre zu geleiten, sondern auch euern Ruf gegen jeden Angriff zu vertheidigen und euch, wie ein Vater, beyzustehen. Ihr habt euch nicht zu berathschlagen.

den Versammlungen gebildet, wie man euch sehr unrecht beschuldigt hat; ihr habt die öffentlichen Kassen nicht angegriffen, ihr seyd nicht gegen die Linientruppen marschirt, um gegen sie zu streiten; eure Versammlungen hatten keinen andern Zweck, als Repräsentationen einzuführen, um dem Souveräne den allgemeinen Wunsch, gute Gesetze zu erhalten, ehrfurchtsvoll auszudrücken. Es war allerdings gerecht, zu den Kassen seine Zuflucht zu nehmen, um die Bedürfnisse der Bürgergarde zu bestreiten; und als ihr einmüthig verlangt habt, mitzuwirken, um das Vorrücken der Linientruppen zu verhindern, trieb euch nicht der unverständige Entschluß dazu an, mit dem Souveräne Krieg zu führen, den wir alle verehren, sondern vielmehr das Verlangen, die öffentliche Ordnung zu erhalten und den Ursachen vorzubeugen, welche dieselbe hätten stören können, und durch diese unsere Haltung zur Erlangung jeder neuen Acte beyzutragen, welche von unserm Souveräne mit väterlichen und trostvollen Worten zugesichert worden ist. Dieses war bisher die Absicht unserer Bemühungen; dieses ist der Zweck, wegen welchem ihr heute alle mit lauter Stimme mich auffordert, eure Brüder zu verstärken, welche, mit ihren Brüdern in der Romagna verbunden, beschlossen haben, die Hindernisse ferne zu halten, welche sich der Beförderung unsers Wohles entgegenstellen würden. Ich unterstütze daher eure Wünsche, und gestärkt durch das Bewußtseyn, ein Werk zu unternehmen, welches durch so viele und mächtige Gründe gerechtfertiget wird, befehle ich euch Allen, euch mit euern Brüdern in der Romagna zu vereinigen, in der Ueberzeugung, daß wir gegen jede Anklage gesichert sind, sobald euer Wahlspruch ist: Unterwürfigkeit dem Pabste, den Gesetzen, der öffentlichen Ordnung! Bologna, den 19. Jänner 1832. Der General Giuseppe Patuzzi. Für den Gleichlaut: Der Chef des Generalstabs, Matteo Graf Castelli.«

Der zweyte Tagsbefehl lautet wie folgt: »Gefährten! Eure Gefährten, die nach der Romagna marschirt sind, brauchen Unterstützung. Ich bin überzeugt, daß ich auf diese einzige Nachricht euch zahlreich zu ihnen werde hinströmen sehen. Die mir von euch gegebenen Beweise von Vaterlandsliebe, euer Ehrgefühl, und die mir gemachten Versprechen sind mir für den Eifer, mit welchem ihr euch mit ihnen verbinden werdet, und für euern festen Willen Bürge, mit ihnen das nämliche Schicksal zu theilen. Versammelt euch also alle an diesem Tag zum gemeinsamen Zwecke; euch beseele der gleiche Entschluß, die Waffen zu ergreifen und aufzubrechen. Wer eine eigen Flinte hat, bediene sich derselben bey dieser feyerlichen Gelegenheit. Ich werde so viel Flinten austheilen, als ich nur kann, und nur so viele behalten, als nöthig ist, diejenigen aus euch damit zu versehen, welche hier bleiben, um das Eigenthum zu vertheidigen und die Ordnung zu erhalten. Versammelt euch daher alsogleich in den Quartieren, und wählt unter euch die Offiziere, welche ihr für die würdigsten haltet, euch anzuführen. Ich wollte euch bey dieser Gelegenheit die Wünsche meines Herzens für einen guten Ausgang eures Unternehmens und meinen Schmerz an den Tag legen, daß ich nicht fähig bin, das mir obliegende schwere Geschäft, besonders in so schwierigen Augenblicken, gehörig zu versehen. Unterstützt mich daher mit eurer Thätigkeit und seyd von der Zuneigung überzeugt, die mich an euch bindet. Allein, die Zeit verfliegt, die Stunde zum Ausbruch ist nahe; denkt auf nichts anderes, als zu erscheinen und zu siegen. Bologna, den 21. Jan. 1832. Der General Guiseppe Patuzzi. Für den Gleichlaut: Der Chef des Generalstabs: Matteo Graf Castelli.«

Ein Schreiben aus Rimini vom 14. Jan. (in der Florent. Zeit.) meldet, daß der Oberst Barbieri, Oberbefehlshaber aller in der Legation von Orbino und Pesaro und zu Rimini stationirten Truppen, über die dort versammelten Corps, welche einen Raum von beyläufig zwey Meilen einnahmen, am 13. Jan. Musterung hielt. Sechs Kanonen, zwey Haubitzen mit vielen Munitionswägen und einer zahlreichen Bespannung bildeten einen Theil der zwey Feldbatterien.

Rußland.

St. Petersburg, vom 18. Jan. Unterm 31. Dez. (12. Januar) haben Se. Maj. der Kaiser an die Truppen der aktiven Armee folgenden Tagesbefehl zu erlassen geruht:

»Tapfere Krieger! Durch Thaten beyspielloser Tapferkeit und unerschütterlicher Standhaftigkeit habt Ihr in dem denkwürdigen Feldzuge gegen Polens Empörer das Euch gesteckte Ziel vollkommen erreicht. Eure Anstrengungen haben dem unseligen Aufruhr, der alle Grundpfeiler der Ordnung und des Wohlstandes jenes Königreichs erschütterte, ein Ende gemacht, und das Land der russischen Macht wiedergegeben, um unter ihren Auspicien sein Gedeihen fester zu gründen. Zur Bezeichnung dieser Eurer Verdienste habe Ich für recht erachtet: Allen, die an den Kriegs-Operationen im Königreiche Polen Theil genommen haben, ein demselben früher angehöriges Zeichen für Militär-Verdienst zuzuerkennen und daher befohlen, Euch selbiges jetzt als ein neues Merkmal Meiner Dankbarkeit zu ertheilen, zum feyerlichen Zeugniß, daß die militärische Ehre nur einem Heere zukommt, das, wie Ihr, in Treue, Ergebenheit und Liebe für Thron und Vaterland unerschütterlich war. Außer diesem allgemeinen Verdienstzeichen habe Ich, zum Andenken an Warschaus glorreiche Unterwerfung, eine besondere Medaille gestiftet, welche den Generalen, Staabs- und Oberoffizieren zugetheilt wird, die während der Bestürmung jener Stadt in den Reihen und im Gefechte waren. Die polnischen Militär-Verdienstzeichen und Medaillen für Warschaus Eroberung sind Jedem, dem sie gebühren, in Grundlage eines an den Verweser Meines Generalstabes besonders ausgefertigten Befehles, zuzustellen.

(gez. Nikolaus.«

Unter dem nämlichen Datum haben Se. Maj. an den Verweser des kaiserl. Generalstabes und des Kriegsministeriums, General von der Kavallerie, Grafen Tschernyschew, nachstehendes Reskript erlassen:

»Ihr vieljähriger Dienst auf der militärischen Laufbahn,

welcher mit der Ausrichtung vieler hochwichtigen Aufträge verknüpft war, ist jederzeit von ausnehmender Energie, besonnener Thätigkeit und glühendem Eifer für Unser und des Vaterlandes Wohl begleitet gewesen. Seit länger als drey Jahren an der Spitze zweyer vielumfassenden Zweige der höhern Militär-Verwaltung im Reiche, rechtfertigten Sie vollkommen Meine Erwartungen. Durch Ihre Sorgfalt, Ihre ermüdete Anstrengung und Ihren Ueberblick sind Unsere Truppen, während des zweyjährigen Krieges in der Türkey und jezt bey der Dämpfung des Aufruhrs in Polen, musterhaft verpflegt und mit allem versehen worden, was dem Kriegsministerium zu Gebote stand. Aller Schwierigkeiten der Kriegsereignisse ungeachtet wurden die Staats-Ausgaben im Militärfache ansehnlich eingeschränkt und in dem Gesammtwesen der Ihnen übertragenen Militär-Verwaltung viele heilsame Verbesserungen vorgenommen. Zur wohlverdienten Belohnung dieses Ihres preiswürdigen Dienstes und zur Bezeichnung Unseres besonderen Wohlwollens und Unserer vollkommenen Erkenntlichkeit, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des Ordens des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen, und übersenden Ihnen hierbey dessen Insignien, indem wir Ihnen mit Unserer kaiserl. Huld stets wohlgewogen verbleiben.

(gez.) Nikolaus.«

— Das in dem obigen Tagesbefehl Sr. Majestät erwähnte polnische Militär-Verdienstzeichen ist in 5 Klassen getheilt. Die Insignien der ersten Klasse bestehen in einem Kreuz, Stern und Band; der Stern wird an der linken Brust, das Band über der rechten Schulter und unter der Uniform getragen. Die Insignien der zweyten Klasse bestehen in einem Kreuze, welches um den Hals getragen wird. Die Insignien der dritten Klasse bestehen in einem goldenen emaillirten Kreuz, die der vierten in einem goldenen Kreuz ohne Email und die der fünften in einem silbernen Kreuz; diese 3 Klassen werden im Knopfloch getragen.

— Der Attaché bey der französischen Gesandschaft, Baron André, und der französische Vice-Konsul Herr Vallade hatten am 1. (14.) d. M. die Ehre, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden.

— Durch allerhöchsten Ukas vom 12. d. M. haben Se. Maj. der Kaiser den geheimen Rath Graf Woronzoff-Daschkoff, bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. sardinischen Hofe, zum Ober-Ceremonienmeister Ihres Hofes, und an seine Stelle den bisherigen Gesandten am königlich würtembergischen Hofe in gleicher Eigenschaft für Turin ernannt. — Die Obersten Schebeka I., Chrapatscheff und Saponnikoff sind zu Generalmajors und der General-Lieutenant Malinowski I. ist zum Chef der 20sten Infanterie-Division ernannt worden.

— Am Schluß der öffentlichen Sitzung der Akademie am 10. d. M. verlas der Sekretär eine neue physikalisch-mathematische Preisaufgabe, folgenden Inhalts: »Die Akademie verlangt eine genaue Bestimmung der Gesetze der Bewegung des Oceans, mit Berechnung sämmtlicher Kräfte, deren Einfluß auf denselben fühlbar seyn mag, nebst einer Vergleichung der aus den Beobachtungen sich ergebenden Höhe der Fluthen und der Momente ihres Eintretens mit den aus der Theorie hergeleiteten Erscheinungen.« — Die hiesige Ausfuhr betrug während des Jahres 1831, offiziellen Angaben zufolge, 115,958,678 Rubel und die Einfuhr 150,503,541 Rubel in Bank-Assignationen.

Polen.

Warschau, vom 20. Januar. Am 18. d. M. wurde hier die sogenannte Jordansweihe oder das Gedächtnißfest der Taufe des Heilandes nach griechischem Ritus gefeyert. Alle Infanterie- und Kavallerie-Regimenter nebst der Artillerie, aus denen die Garnison der Hauptstadt besteht, nahmen in der glänzendsten Parade an dieser Ceremonie Theil. Nachdem in Gegenwart Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten von Warschau und einer großen Anzahl angesehener Militär- und Civil-Personen der Gottesdienst in der Schloßkapelle verrichtet war, begab sich die Prozession nach der Weichsel, wo die Einweihung des Wassers erfolgte. Zu gleicher Zeit ertönten ununterbrochene Salven aus dem auf der Schloß-Terrasse und auf den Batterien von Praga aufgepflanzten Geschütz. Hierauf defilirten sämmtliche Truppen in Parade vor Sr. Durchl. dem Fürsten Paskewitsch. Der Dominikaner Geistliche Chrzanowski hielt am Ufer der Weichsel eine Predigt an das versammelte Volk. Nach gehaltener Andacht fand bey dem Feldmarschall ein Frühstück statt, dem viele vornehme Personen beyderley Geschlechts beywohnten. Die »Warschauer Allgemeine Zeitung« fügt der Beschreibung dieses Festes folgende Bemerkung hinzu: »Wir können hierbey nicht umhin, anzuführen, daß Se. Durchl. der Fürst Paskewitsch während einiger Jahre in den entlegendsten Gegenden als Feldherr einer siegreichen Armee und Gouverneur der eroberten Länder stets diese alterthümliche religiöse Ceremonie beobachtete; so ward im Jahre 1827 am Araxes-Strom, im Jahre 1828 in Tauris im Innern von Persien, im Jahre 1830 am Euphrat nach dem Verlauf von 9 Jahrhunderten zu unaussprechlicher Freude und Wonne der Christen, in Gegenwart der russ. Truppen und einer Menge von Armeniern, Griechen und selbst Muselmännern, diese heilige Gedächtnißfeyer der Stiftung des Christenthums erneuert.« — Dasselbe Blatt meldet: »Auswärtige Blätter haben vor einiger Zeit irriger Weise berichtet, daß Julian Niemcewicz sich in England befinde; man weiß jezt ganz bestimmt, daß sich derselbe in Genf aufhält.« Ferner sagt dieses Blatt: »Die Weichsel, die in diesem Jahre so häufigen Veränderungen unterworfen ist, bietet auch das seltsame Schauspiel dar, daß sie nur bis an die Thorner Brücke feststeht; weiter abwärts bis Danzig hin ist sie frey von Eis und nur am Ufer stehen hin und wieder einzelne Schollen. Bey Warschau ist jedoch seit einigen Tagen das Eis ebenfalls schwächer geworden, so daß man nur mit Gefahr darüber gehen und fahren kann.« — In den lezten Tagen langten der General Swezin aus Pencinn und die Oberst-Lieutenants Borkowski, Slotwinski, Jablonski und Zawadzki aus Preußen hier an. — Es erscheint jezt hier wieder eine neue Zeitschrift

unter dem Titel: »Polnisches Wochenblatt« wöchentlich einmal, die sich über Wissenschaft, Moral, Jurisprudenz, Wirthschaftskunde, neue Erfindungen und verschiedene andere Gegenstände verbreitet. — Auf den lezten Warschauer-Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 21—23 fl., Weizen 23—30 fl., Gerste 18—22 fl. und Haber 14—15 fl.

Deutschland.

Wien, den 27. Jänner. In der heutigen Wiener Zeitung liest man: Der Inhalt der im Diario di Roma vom 14. d. M. bekannt gemachten, offiziellen Aktenstücke (welche wir im Laufe dieser Tage in unserer Zeitung mitgetheilt haben) liefert die Elemente, aus denen sich der seitherige beklagenswerthe Zustand in den päbstlichen Legationen hinlänglich beurtheilen läßt. — Die Länge des Zeitraums seit dem Abzuge der k. k. Truppen aus diesen Provinzen am 15. Juli vorigen Jahres, bis in die zweyte Hälfte des laufenden Monats, welcher von Sr. Heiligkeit zur Einführung der wichtigsten Verbesserungen in der Administration und Justizverwaltung, von den Unruhestiftern und Irregeführten aber zur Erweiterung der Anarchie und zur möglichen Ausbildung der Mittel des Widerstandes benüzt worden ist, macht Aller Augen einerseits die väterliche Mäßigung des Souveräns, und andererseits die strafbare Verblendung der Leute klar, welchen es bis jezt gelungen ist, den gerechten und heilsamen Regierungseinfluß in diesen Provinzen zu hemmen. Der heilige Vater, Sich, Seinen ruhigen und friedliebenden Unterthanen und der Welt schuldig, daß dieses traurige Beyspiel von Ungehorsam und Widerspenstigkeit endlich verschwinde, hat befohlen, daß am 19. d. M. Seine zu Ferrara und Rimini stehenden Truppen in die Legationen vorrücken, wie solches in dem von dem Staatssekretariate unterm 14. d. M. erlassenen Manifest angekündiget worden war. — Ueber die Bewegungen dieser beyden Truppenabtheilungen sind heute folgende Nachrichten aus Modena vom 21. d. M. und zwar über die Operationen der unter dem Commando des Obersten Zamboni aus Ferrara aufgebrochenen Colonne auf offiziellem Wege, eingegangen.

»Oberst Zamboni, welcher am 19. d. M. von Ferrara aufgebrochen war, hat am 20. die Insurgenten, die ihm bey Bastia den Uebergang über den dortigen Po-Arm streitig machen wollten, angegriffen, in die Flucht geschlagen und sich des dortigen Uebergangspunktes bemeistert. Der Anführer derselben und 12 Mann wurden verwundet, 23 zu Gefangenen gemacht und 25 weggeworfene Gewehre erbeutet. Oberst Zamboni hoffte am 21. in Lugo einzutreffen, wodurch die rechte Flanke der von Rimini gegen Forli vorrückenden päbstlichen Truppen vollkommen gedeckt ist.«

Die aus Rimini, unter den Befehlen des Obersten Barbieri vorrückende Colonne war, nach Meldung desselben Blattes, einer am 21. Nachmittags in Modena eingegangenen Nachricht zufolge, Tags zuvor, zwischen Savignano und Cesena auf die Insurgenten gestoßen, hatte sie angegriffen und nach einem kurzen Gefechte versprengt. Der Hauptmann Montallegri von den Insurgenten soll todt geblieben und Hauptmann Cabianco verwundet worden seyn. — Als diese Nachricht nach Bologna gekommen, seyen daselbst an allen Straßenecken die Worte: »Hülfe! Hülfe! Die Unserigen sind geschlagen!« zu lesen gewesen, auch habe man alle waffenfähige Mannschaft zum Widerstande aufgerufen, dessen Nachdruck jedoch die große Zahl der ruhigen Bewohner von Bologna selbst wenig zu fürchten scheine.

Bayern.

Geständnisse und Zeugnisse.

Eine Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter zu politischen Studien.

Vierte Lieferung.

England am Schlusse des Jahres 1831.

Es dürfte sehr lehrreich seyn, den Zustand derjenigen europäischen Länder, welche in Allem, was die Zeit will und verehrt, in Hinsicht auf die Lieblings-Idole derselben: Civilisation, Industrie, Preßfreiheit, Repräsentativ-Verfassung u. dgl. als Vorläufer und Muster voranstehen, und die Lage, bei der sie durch ihren sogenannten Fortschritt in all diesen Dingen endlich angekommen, genauer zu betrachten, und zwar nach den Schilderungen, welche Männer jener Zeit-Tendenzen selbst uns liefern. Wir wollen hier einige kleine Proben, erst in Beziehung auf England, im nächstfolgenden Artikel aber in Beziehung auf Frankreich geben.

»Nun sind wir wieder am Ende eines Jahres,« — sagt ein Londoner Correspondent der allgemeinen Zeitung (Nro. 9 vom 9. Januar d. J.) — »und die Welt ist um nichts gebessert; nichts ist befestigt, und selbst die Erhaltung des Friedens, woran so lange und so eifrig gearbeitet worden, so zweifelhaft als im Anfange des Jahrs. — — Bei uns im Innern sieht es, wo möglich, noch trübseliger aus. Zwar haben wir jezt eine Regierung, welcher man ziemlich allgemein guten Willen zutraut, obgleich die meisten ihrer besten Freunde gestehen, daß sie sich in der Ausführung schwach bewiesen. Irland, welches sie bei ihrem Antritte in Verwirrung traf, und das sie mittelst eines vorgefundenen, aber jezt erloschenen, außerordentlichen Gesetzes, in der Masse wenigstens, zu beschwichtigen wußte, ist in fast eben so großer Gährung, als es unmittelbar vor der berüchtigten Rebellion in den neunziger Jahren war. — — Die Feuer, welche die Grey'sche Verwaltung im Anfange dieses Jahres, so zu sagen, mit Blut ausgelöscht, brennen aufs Neue, und die verwilderten Tagarbeiter triumphiren im Stillen über den Schaden, den sie auf diesem Wege, mit wenig Gefahr der Entdeckung, den Grundherren und der Geistlichkeit zufügen können. — — Die so laut geforderten und so feierlich versprochenen Reformen in der Reprä-

sentation, wodurch so viele Uebel geheilt werden sollen, sind noch immer so weit entfernt, als bei'm Austritte des Herzogs von Wellington, und werden wahrscheinlich noch einmal vom Oberhause verweigert werden, wenn Graf Grey nicht den Muth hat, sich durch neue Pairskreirungen zum Herrn dieser Kammer zu machen. Mittlerweile hat das Parlament die Zeit, welche von so vielen dringenden Geschäften in Anspruch genommen wird, die sich aber kein Gehör verschaffen können, in meistentheils leerem Wortwechsel, gemeinen Persönlichkeiten und Partheistreitigkeiten verschwendet; der Handel, schon früher rückgängig, stockt immer mehr, da Niemand, bis jene große Frage entschieden ist, etwas Umfassendes zu unternehmen wagt; die Mittelstände sind mit der Aristokratie unzufriedener als je, und der Pöbel, welcher sich ihnen auf eine so unerwartete Weise unterzuordnen schien, hat sich jetzt an vielen Orten in Empörung erhoben, und steht in ganz England allen Geld- und Gutsbesitzern, Plünderung drohend, gegenüber, so daß man es eine Zeit lang für nöthig hielt, daß sich die Mittelklassen gegen ihn bewaffneten.«

Uebereinstimmend mit dieser letzteren Bemerkung des Correspondenten der allgemeinen Zeitung äußert sich ein Berichterstatter in dem Berliner politischen Wochenblatte (Nro. 9 vom 3. Dec. v. J.). »In England« — sagt er — »hat die Reformangelegenheit die merkwürdige Wendung genommen, daß die niederen Klassen des Volks mit den mittleren Schichten der Gesellschaft, zu deren Gunsten die englische Verfassung umgestürzt werden sollte, völlig zerfallen sind, und daß die Stimmführer der erstern an manchen Orten offen die Meinung aussprechen, daß die bisherige Aristokratie der Herrschaft der Krämer und Fabrikanten, die sie als natürliche Feinde betrachten, bei weitem vorzuziehen sey.«

In einem Aufsatze im Monthly Magazine, woraus die allgemeine Zeitung (Nro. 356 vom 22. Dec. v. J.), eine Stelle mittheilt, wird versucht, die tiefer liegende Quelle dieser traurigen Lage Englands darzulegen. »Nichts läßt sich klarer erweisen,« — heißt es hier — »als daß dieses Land seit mehreren Jahren in den drei Hauptzweigen seiner Betriebsamkeit, nämlich Ackerbau, Fabrikwesen und Handel, im Rückgange begriffen ist. Um dieß zu erklären, dürfen wir nur auf einen klar verständlichen Grundsatz Rücksicht nehmen, daß Reichthum nichts Anderes ist, als der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe, so daß jeder Einzelne, wie jedes Volk, für arm gelten muß, der mehr ausgiebt, als er einnimmt. Der Unterschied im Vermögen von Nationen oder Einzelnen ist also nicht die Menge des Geldes, das sie einnehmen, sondern dessen, das sie übrig behalten. Ja mit der größern Geldeinnahme kann sich öffentliches Uebel verknüpfen; indem größere Sorge, Arbeit und Mühe der Preis dafür seyn können. Eine Nation mag 100 Millionen des Jahres mehr einnehmen als ein Nachbarvolk, indem sie ihre Glieder zu weit abmühenderer Anstrengung verurtheilt, ein Zehntheil derselben 16 Stunden des Tags in Fabriken einsperrt, ein anderes Zehntheil in Bergwerke versenkt, und wieder ein anderes zu einer Menge ebenfalls kränklich machender, elender Beschäftigungen verdammt, die zwar einträglich sind, doch dafür dem Menschen Alles rauben, was für das Leben Werth hat. Es ist eben so offenbar, daß, wenn Gelderwerb der einzige Zweck ist, eine Nation durch den Sklavenhandel, durch die Verhandlung ihrer eignen ärmeren Glieder, Geld machen kann; oder sollte dieß für Europa ein zu gewagter Versuch seyn, obgleich er viele Jahrhunderte lang in Afrika gelungen, wenigstens durch die Vermiethung seiner verurtheilten Verbrecher an irgend eine Macht, die dafür Geld zu geben geneigt wäre? Durch solche Mittel ließen sich ohne Zweifel große Summen machen; wenn indessen die Ausgaben der Nation im Geringsten mit ihren Einnahmen stiegen, so würde man dennoch Mangel empfinden, und dabei noch mehr Elend, Plackerei und Sterblichkeit erfahren, als die Nachbarstaaten. Und dieß ist dermalen der Zustand Englands. Es mag für Ketzerei gelten, dieß auszusprechen. Des Engländers Vorurtheil für's Arbeiten wie ein Lastthier bis zum Tode wird sich empören, sobald man ihm etwas gegen Fabriken erwähnt — und doch muß die Wahrheit an den Tag, daß es in ganz Europa keinen Menschen giebt, der mit halb so vieler Arbeit, als der englische Handwerker oder Bauer, nicht noch einmal so glücklich lebte. Es muß nun einmal verschiedene Stände in der Welt geben; es müssen Arme sowohl als Fürsten in der Welt seyn. Aber von Calais bis Moskau haben sowohl Bauern als Handwerker weit mehr Genüsse für ihre Arbeit, als jede Art von Arbeitern in England für die ihrige hat. Dieß beweiset schon die traurige und auffallende Auswanderung so vieler Menschen von den britischen Inseln. — — Ja, es fließt aus England zu jeder Stunde ein Strom eines kummervollen und elenden Lebens nach den Enden der Erde hin. Jeder Ort scheint besser als die Heimath mit all ihrer Freiheit, ihrer Schönheit, ihren Erinnerungen, ihren Verbindungen und ihrem Ruhm. Der Engländer, von allen Menschen der eingezogenste, der am wenigsten wandersüchtige, der natürlichste, einfachste und vernunftliebendste, wird auf Einmal ein wandernder Flüchtling in allen Ländern, ein Abentheurer, verbannt zu einer Ferne von der Heimath, welche an keine Rückkehr denken läßt. Wie kann das seyn? Strömt ja doch das Geld aus allen Ländern nach England — es ist das Wechselkomptoir der Welt — und ein Zwölftheil seiner Bewohner lebt

vom Almosen, und es giebt kein Land, wo es so schwer ist zu leben!« —

»Das Uebel der Zeit« — bemerkt ferner ein, in der Preußischen Staatszeitung enthaltenes Schreiben eines ganz liberalgesinnten Londner Correspondenten vom 6. Jan. d. J. — »ist ausgebreitete Armuth — eine Armuth, welche durch angehäuftes und sich immer mehr anhäufendes Kapital täglich ausgebreiteter und drückender wird. Die, welche sich auf allen Seiten beengt fühlen, welche ihre Freunde und Verwandte um sich her in Armuth und Elend versinken sehen, und sich aus deren Schicksale das eigene verkündigen können, diese können das Heer von Steuererhebern für Kirche und Staat und Grafschaft und Gemeinde mit keinem freundlichen Auge ansehen, und ihnen ist jede Theorie willkommen, die ihnen eine Erleichterung ihrer Bürden verheißt. — Viel gefährlicher aber noch, als diese Klasse, ist die weit zahlreichere der unbeschäftigten und durch die Armensteuer unterstützten Taglöhner, so wie der beschäftigten und überbeschäftigten, aber jämmerlich bezahlten, die in Städten wie auf dem Lande Jahr aus Jahr ein am Hungertuche nagen, und die, wie Tantalus, mitten unter Reichthum und Ueberfluß, ohne Hoffnung, einem elenden Daseyn und jammervollen Tode entgegensehen. Diese Menschen, schlecht genährt, schlecht gekleidet, ohne Erziehung und meistentheils ohne Religion, sind nothwendig jeder Art von Verführung offen, sie hassen ihre Vorgesetzten und überhaupt jeden Wohlhabenden, und nichts als Furcht vor der bewaffneten Macht vermag sie noch in Schranken zu halten.« —

Das also sind in diesem ersten modernen Musterlande Europa's die Früchte des allenthalben gehegten Industrialismus und seiner falschen Civilisation, der Ueberbevölkerung und der Geldwirthschaft! Dahin ist es in England wie in Frankreich durch den Neid und die Angriffe der reich und übermüthig gewordenen Mittelklassen gegen die erblichen Rechte und den Besitz der höheren Klassen gekommen, daß nun auch die niederen, die Masse des darbenden Volkes, sich hinwieder in Neid und verzweiflungsvollem Angriffe gegen jene erheben, daß endlich kein Besitz mehr sicher ist, und, indem jede frühere Rechts- und Eigenthumsverletzung in einer späteren ihre Vergeltung findet, eine furchtbare Nemesis unheilvoll über dem civilisirten Europa schwebt.

Regensburg, den 25. Jan. Gestern Abend kam der Fürst Poniatowski nebst mehreren polnischen Offizieren hier an. Sie übernachteten im Gasthofe zum goldenen Engel und setzen heute Mittag ihre Reise über Stuttgart nach Straßburg fort. Heute wird wieder eine große Anzahl, worunter sich Graf Plater befinden soll, hier eintreffen. — Ueberhaupt haben wir nun, da die bayerische Quarantäne jetzt auf 5 Tage herabgesetzt ist, mit Nächstem bedeutende Durchzüge von Polen zu erwarten, worunter auch 700 Gemeine. An der böhmischen Gränze sollen sich noch mehr als 400 Offiziere aufhalten.

Vermischte Nachrichten.

Den 22. Januar traf die königl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein v. Hagn in Wien ein, wo sie auf dem Burgtheater in einer Reihe von Gastvorstellungen auftreten wird.

— Die Ouvertüre zu der Oper »Mitternacht« von Hrn. Kapellmeister Chelard, für das Piano-Forte für 4 Hände von Hrn. Hermann Bonn arrangirt, ist nun in allen hiesigen Musikhandlungen, so wie auch bey dem Hrn. Compositeur selbst (in der neuen Karlsstrasse in dem Hause, wo sich das Desjardin'sche Institut befindet zu ebener Erde), zu dem Preis von 1 fl. zu haben.

Neueste Nachrichten.

Die Gazette de France schreibt aus Paris, vom 26. Jänner. Der Kaiser Don Pedro reiset heute nach Belle-Isle ab. Der Graf von Palmella und eine große Anzahl Portugiesen, die zur Expedition gehören, haben Paris verlassen.

— Wie das Journal, der Stenograph, meldet, sind Folgendes die Namen der Familienväter, deren Söhne von dem St. Simonianismus verblendet wurden, und die sich daher verpflichtet sahen, die Dazwischenkunft der Justiz in Anspruch zu nehmen: Hr. Banquier v. Eichthal (Place des Victoires); Hr. Robinet, dessen Sohn Notar zu Meaux ist; der Fabrikherr Demay (Rue de Charonne). Ihre Beschwerden, die sie dem General-Procurator übergaben, befinden sich jezt in den Händen des Instructions-Richters, Hrn. Barbou.

London, vom 23. Januar. Lord Grey verlangte im Oberhause von Lord Aberdeen die genaue Beschaffenheit der Motion kennen zu lernen, die derselbe hinsichtlich der Belgischen Angelegenheiten und der Conferenzen der 5 Mächte angekündigt habe. Graf Aberdeen erklärte, daß seine Motion ganz sicher die fraglichen Gegenstände umfassen würde, doch wäre er noch nicht entschieden, ob er gewisse Beschlüsse oder eine Adresse an Se. Maj. den König beantragen solle. Er wird Donnerstags seinen Antrag vor das Haus bringen. Lord Ellenborough verlangte, man möchte die auf die Angelegenheiten von China sich beziehenden Aktenstücke auf den Tisch niederlegen, da die Regierung keine Opposition dabey erblicke. — Angenommen. — Das Haus vertagte sich.

— Im Unterhause wurde die Berathung über die Reform-Bill fortgesetzt, nachdem man sich in eine vorläufige Besprechung über das Zehentsystem in Irland eingelassen hatte, woran Hr. Shiel, Hr. O'Connel (der eben Sitz genommen), Sir Robert Peel und Lord Althorp Antheil genommen hatten.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Pfefferrösel. Mlle. Auguste Hagn legt in diesem Stücke als Pfefferrösel ihren zweyten theatralischen Versuch ab.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Jan. (G. Hirsch): HH. Wierzbinski u. Platter, poln. Offiziere; Hr. von Guise. (G. Hahn): HH. Godaki, Zorawski, Dering, Tuszkowski, Lempinski, Koszkowski, Kowalski, Kurella, Zorawski, O'Zierzkowski, Chobrzynski, Rakofski, poln. Offiziere; Hr. Faure, Kfm. aus Peray; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Raquillier, poln. Capitän; Hr. Haberstumpf, kgl. Regg.-Assessor aus Augsburg; Hr. Mokrzycki, Dr. Med. aus Podolien in Rußland; Hr. Appel, Dr. Med. aus Cronach. (G. Bär): Hr. Quante, Consulent aus Würzburg. (G. Löwe): Hr. Luber, Stiftungs Kassier aus Augsburg.

Cholera.

Linz, vom 27. Jan. Die in diesen Blättern am 23. d. M. geäußerte Hoffnung, daß die epidemische Brechruhr in dieser Provinz erloschen sey, wird durch den Umstand gesteigert, daß auch seither weder zu Wels, noch in den übrigen, von dieser Seuche ergriffen gewesenen Ortschaften, noch sonst irgendwo, eine Spur davon sich gezeigt hat und allenthalben der befriedigendste Gesundheitszustand wahrgenommen wird.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 25. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3009	1451	1550	8
Zusammen . .	4114	2141	1963	10
bis 26. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	1	—	2	7
Zusammen . .	1	—	2	9
Hiernach im Ganzen bis 26. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3010	1451	1552	7
Zusammen . .	4115	2141	1965	9

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 25. Jan. Mittags	2270	843	1425	2
Hinzugek. vom 25. bis 26. Jan. Mittags . .	—	2	—	—
Bis zum 26. Mittags Summa	2270	845	1425	2
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In Magdeburg waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 21. Januar Mittags	631	256	374	1
hinzugek. v. 21. bis 25. Januar Mittags . .	—	—	—	—
Summa . .	631	256	375	—
In obiger Zahl Militär	58	35	23	—

— In Halle sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Januar .	122	10	54	58
Hinzugek. am 20. „ .	10	7	6	55
„ 21. „ .	10	7	4	54
„ 22. „ .	11	6	7	52
„ 23. „ .	16	4	13	51
Summa .	169	34	84	51
Darunter Militär	4	—	2	2

Hamburg vom 21. Januar:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Am 20. 1 Uhr Mittags waren	937	437	497	3
Es kamen seitdem hinzu bis heute Mittags 1 Uhr	—	2	1	—
Summe . . .	937	439	498	—

Curse.

Augsburg, vom 30. Januar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 95⅞; Geld 95½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105¾; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Am 26. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	172½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47—;

Bank-Actien pr. Stück 1119 in CM.

Paris, vom 26. Januar. 5pCt. 96 Fr. 40 C.; 3pCt. 66 Fr. 30 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 27. — 1. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Italien.

Am 13. Januar um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags verspürte man zu Rom bey kalter und dennoch dumpfer Witterung ein Erdbeben. Die Stöße waren nicht heftig, undulirend, und wiederholten sich schwächer nach 3 Uhr, so wie um 2 Uhr in der Nacht. Am folgenden Tag war das Wetter heiter und angenehm. — Sehr verheerend war dagegen dieses Erdbeben zu Foligno*), wie aus nachstehendem Schreiben aus dieser Stadt vom 15. Januar (im Diario di Roma vom 18. d. M.) erhellt: »Am Freytag den 13. d. M. nach 2 Uhr Nachmittags wurde Foligno, nach einem heftigen Platzregen mit Hagel vermischt, durch einen furchtbaren Erdstoß erschüttert, dem eine Stunde später ein zweyter folgte. Sämmtliche Einwohner haben die Stadt, die beynahe ganz zerstört ist, verlassen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß kein einziges Haus mehr bewohnbar ist. Die Kirche des heiligen Felician hat nach dem Platze hin sehr gelitten. Die Kirche und der Thurm von S. Maria in Campio sind eingestürzt. Alle übrigen Kirchen sind so beschädigt, daß der Gottesdienst auf freyem Feld vor der Stadt gehalten wird. — Die Erdstöße dauern noch immer von Zeit zu Zeit mehr oder minder heftig fort; dabey regnet es beynahe unaufhörlich. Es ist ein herzzerreißender Anblick, die über dieses furchtbare Naturereigniß entsetzten Einwohner und namentlich die ärmere Klasse, ohne Obdach, der schlechten Witterung ausgesetzt, campiren zu sehen. Dieselben Erdstöße wurden auch zu Perugia und in der ganzen Umgegend verspürt. In Perugia, Assisi, Spello, Montefalco und Cannaro sollen bedeutende Verheerungen angerichtet worden seyn. In der Stadt Bevagna**), von welcher beynahe zwey Drittheile eingestürzt sind, dauerte der erste Stoß, auf den noch fünf andere folgten, eilf Secunden. Es sollen dort über hundert Personen den Tod unter dem Schutte der eingestürzten Häuser gefunden haben, und noch bey weitem mehr verwundet worden seyn. Hier (in Foligno) sind acht Personen umgekommen. Die Engelskirche ist halb zerstört und das Minoritenkloster so beschädigt, daß es nicht mehr bewohnt werden kann. Man sagt, daß von der Corria bis zur Brücke della Tavole bey Bevagna viele harzige und schwefelartige Stoffe aus der Erde hervorgebrochen sind. Das Unglück ist unermeßlich, die Angst unbeschreiblich.«

— Die Mailänder Zeitung meldet aus Modena vom 21. Jan.: »Nach Offizialberichten aus Argenta vom 20. d. hat Oberst Zamboni, Befehlshaber einer Abtheilung päbstlicher Truppen, gestern früh bey Bastia die Revolutionärs angegriffen, sie geschlagen und den Uebergang des Primaro erzwungen. 12 Verwundete, worunter der Anführer der Rebellen, 23 Gefangene und viele erbeutete Waffen waren das Resultat dieses Gefechts, welches den trefflichen Geist und den Muth der päbstlichen Truppen beweist.« — Ferner aus Modena, vom 23. Jan.: »Nach dem Gefechte bey Bastia ging Oberst Zamboni gegen Lugo vor, um sich bey Faenza mit den Hauptkolonnen der päbstlichen Truppen zu vereinigen, welche am 19. bey Cesena die Rebellen in volle Flucht geschlagen hatten. Wir erwarten stündlich nähere Berichte. Gewiß ist, daß eine Anzahl Rebellen, die bewaffnet ausgezogen waren, ihre Waffen im Stich ließen und eilig nach Bologna flohen, wobey sie unter allen ihren Genossen Verwirrung und Schrecken verbreiteten. Man glaubt, die päbstlichen Truppen werden am 25. oder 26. Jan. vor Bologna seyn.«

Frankreich.

Paris, den 25. Jan. Die Herren Rothschild von Paris und Wien hatten am 22. Jan. die Ehre einer Audienz bey dem Könige. — Der Hr. Graf Sebastiani hat am 23. dieß mit dem Könige gearbeitet, woraus man nicht nur schließen darf, daß seine Gesundheit wiederhergestellt sey, sondern daß er auch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen werde, welches einstweilen Hrn. Perrier übergeben war. — Eine sehr interessante Broschüre über die Eisenbahnen und Kanäle ist so eben bey dem Pariser Buchhändler Gondelier Motisset erschienen. Der Verfasser, einer unserer geschicktesten Ingenieure, sucht durch Thatsachen zu beweisen, daß die Kanäle den Eisenbahnen weit vorzuziehen seyen. — Die erste und zweyte Sektion des Assisengerichts der Seine haben eine Menge der Kupferstichhändler, welche Kupferstiche und Steinabdrücke verkauft haben, die den Herzog von Bordeaux, seine Schwester und seine Mutter, die Frau Herzogin von Berry, vorstellen, freygesprochen. Die Frage un

---

*) Eine nicht allzu große, jedoch wohlhabende Handelsstadt am Flusse Topino, im Herzogthum Spoleto, nebst einem Bisthum, unter dem Pabst gehörig. Sie wird von einem päbstlichen Legaten regiert. Der Einwohner Hauptgewerbe sind die schönen Papier-Manufakturen, der Seidenbau und die gute Viehzucht.

**) Kleines Städtchen am Fluß Timia, im Herzogthum Spoleto, im Kirchenstaat.

die Geschwornen war also gestellt: Waren diese Kupferstiche und Steinabdrücke bestimmt, den Geist der Rebellion zu verbreiten und den öffentlichen Frieden zu stören? Die Die Geschwornen beantworteten sie mit »Nein!« — Unter den angeklagten Kupferstichhändlern befand sich auch Mad. Blaisot, angeklagt, einen Steindruck verkauft zu haben, welcher unter dem Titel »Verbannte« den Hrn. Herzog von Bordeaux und seine Schwester vorstellt. Unter dem Steindruck befindet sich folgendes Verspaar aus der Romanze des Hrn. v. Chateaubriand:

Combien j'ai douce souvenance
Du beau pays de ma naissance.

Der Jury hat sowohl den Steindruck und dessen Verkäufer, als auch den Lithographen, für schuldlos erklärt.

— Man erhielt gestern zu Paris die offizielle Nachricht von einer Notifikation, welche Spanien den Kabinetten von London und Paris gemacht hat, und worin es erklärt: daß wenn Don Pedro in Portugal landen sollte, augenblicklich eine spanische Armee von 25,000 Mann die Gränze überschreiten würde, um Don Miguel zu unterstützen.

B e l g i e n.

Brüssel, vom 23. Januar. Es ist wirklich unbegreiflich, — sagt der Courrier — in welcher außerordentlichen Unwissenheit man immer in Belgien, seit Anfang der Revolution, über die wahre Größe der militärischen Hülfsquellen Hollands gewesen ist. Was die effektive Streitmacht betrifft, die in jenem Augustfeldzug gegen uns stritt, so ist nunmehr so viel hergestellt, daß sie nicht über 70,000 Mann betrug. Um nun zu beweisen, daß dieselben Ursachen, welche unsere Unfälle im Monat August 1831 herbeyführten, nicht mehr fortbestehen, wollen wir eine kurze Parallele zwischen den gegenwärtigen Streitkräften beyder Länder ziehen. Die holländische Linieninfanterie ist gegenwärtig bey weitem weniger zahlreich, als die unserige. Sie besteht aus 11 Regimentern, jedes zu 5 Feld- und 1 Depotbataillons; während unsere Infanterie aus 12 Regimentern, jedes aus 4 Feld- und 1 Depotbataillons besteht. Die Holländer haben zwar außerdem ihre königl. Garde, welche aus 3 Grenadier- und 2 Jägerbataillons besteht; dafür haben wir aber 3 leichte Infanterieregimenter, jedes zu 3 Bataillons. Im Ganzen können wir 40,000 Mann Infanterie in's Feld stellen, während Holland nur 30,000 Mann. Nehmen wir nun an, daß die holländischen Kommunalgarden und Linientruppen zusammen eine größere Infanteriemasse bilden, als die Unsrige; so wird diese numerische Stärke doch wohl dadurch aufgewogen, daß wir eine größere Anzahl Linientruppen haben. Im letzten Feldzug war uns die holländische Kavallerie weit überlegen; allein jetzt vermag sich unsere Reiterey wohl mit der des Feindes zu messen; denn wir haben gegenwärtig 20 Schwadronen leichter und 9 Schwadronen schwerer Kavallerie auf dem Kriegsfuß. Was die Artillerie betrifft, so glauben wir, besonders in dieser Waffe, nunmehr den Holländern vollständig überlegen zu seyn, indem allein die Armee, welche im Mittelpunkte Belgiens steht, 80 Feldstücke zählt, die von einem der ersten Artilleriegenerale Europa's befehligt werden. Untersuchen wir aber die moralische Stärke ihres Heeres, so besitzen die Holländer unstreitig in den Generalen Van Geen, Sachsen-Weimar, Meyer große und erfahrene Heerführer; allein die Generale Trip, Borel, Konst. de Rebecque, Cort-Heyligers, sind diese nicht zu bekannt, als daß wir sie zu fürchten hätten?

— Der König ertheilt fast jeden Tag dem Chef des Generalstabs unserer Armee, General Desprez, Privataudienz. Man weiß, daß sich der König den Oberbefehl über das Heer vorbehalten und die Audienzen des Chefs des Generalstabs haben zum Zweck, die Berichte über den Zustand der Armee, die zu nehmenden Dispositionen und Plane, welche im Falle eines Feldzugs gegen die Holländer nöthig werden dürften, einer Prüfung zu unterwerfen.

D e u t s c h l a n d.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Privatschreiben: Triest, den 22. Jänner. Briefe aus Corfu zeigen die Abreise des Hrn. Stratford Canning von Nauplia nach Konstantinopel an. Er soll seinen Aufenthalt in Griechenland benützt haben, um die einflußreichsten Personen mit den Ansichten der Mächte bekannt zu machen und sich ihrer Mitwirkung zu schneller Beruhigung des unglücklichen Landes zu versichern. Hr. Stratford Canning soll mit seinem Empfange und der Vollziehung seiner Mission sehr zufrieden seyn, und hoffen, daß wenn man die von ihm vorgeschlagenen Maaßregeln befolgt, der Parthengeist in Griechenland aufhören und Ordnung und gegenseitiges Vertrauen zurückkehren werden. Zugleich versichern jene Briefe, die Griechen hätten mit ziemlicher Gewißheit eine größere Ausdehnung ihres Staats zu erwarten; Hr. Stratford Canning habe ihnen dieß zugesagt und scheine beauftragt, die Pforte von der Nothwendigkeit zu überzeugen, sich durch Concession des Landstrichs bis an den Meerbusen von Arta mit dem neuen griechischen Staate völlig zu befreunden und mit ihm in engere Handelsverhältnisse zu treten, die der Türkey größere Vortheile darbieten würden, als der Besitz eines kleinen Landstrichs, dessen Bewohner ohnedieß sich der türkischen Oberherrschaft mit dem heftigsten Widerwillen unterworfen haben. Ueber die Wahl eines Souveräns in Griechenland ist noch durchaus keine Entscheidung erfolgt.

— Die Leipziger Zeitung meldet aus Dresden, vom 19. Jan. Es war trotz aller polizeylichen Aufsicht unvermeidlich, daß sich hieher eine Menge Menschen wendeten und auch Unterkommen fanden, welche aus den Zucht- und Arbeitshäusern entlassen, aber nicht gebessert worden waren. Die Begebenheiten der letzten Monate haben darüber manche unwillkommene Erfahrungen machen lassen. Dieß führte bey einer letzten Sitzungen der Dresdner Kommun-Repräsentanten zu einer wichtigen Berathung. Eine eigne Deputation ist zur genauesten Prüfung ernannt und ihr aufgegeben worden, zweckdienliche Vorschläge zu machen. Die Wahl der Mitglieder dieser Deputation berechtigt zu fruchtbaren Ergebnissen.

Bayern.

Geständnisse und Zeugnisse.

Eine Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter zu politischen Studien.

Fünfte Lieferung.

Das Ministerium und die Folgen der Julius-Revolution in Frankreich.

Ein ministerieller Pariser Correspondent der allgemeinen Zeitung (Nro. 1 vom 1. Januar d. J.) macht neuerdings in einem Schreiben vom 23. Dec. v. J., in Bezug auf das gegenwärtige, von ihm übrigens sehr vertheidigte und gepriesene Ministerium Perier und den Zustand von Frankreich in Folge der Juliusrevolution, nachfolgende bemerkenswerthe Geständnisse. »Das Ministerium vom 13. März« — heißt es in diesem Schreiben — ist bei'm Volke nicht beliebt, und kann es nicht seyn. Denn abgesehen von dem strengen, unbeugsamen Wesen dessen, der in demselben Alles in Allem, und von den Mittelmäßigkeiten, aus denen es zum Theil zusammengesetzt ist, ist es auch wahr, daß die Lage des Vaterlandes während der ganzen Restaurationszeit beinahe nie so unerfreulich, so mißlich war, als die Revolution vom Julius 1830 sie gemacht hat. Dieser Zustand von Unbehaglichkeit, von Entbehrung ist vorübergehend (?!); aber der Augenblick ist gegenwärtig Alles, denn wer lebt jetzt für was Anderes als für ihn? — Seiner eroberten Freiheiten (?), seiner anerkannten Souveränität (!) ungeachtet, leidet das Volk; die Abgaben sind drückender als je, weil den feindseligen Großmächten gegenüber eine besondere Krafentwicklung nothwendig war; der Handel liegt darnieder, weil die politische Krisis, indem sie Jeden um seine Zukunft besorgt machte, eine allgemeine Abrechnung herbeiführte, die überall Blößen aufdeckte, oder furchtbare Stöße versetzte, und folglich das Vertrauen gewaltig erschütterte; die Ungewißheit wegen Krieg oder Frieden dauert noch immer fort, und bestimmt die Kapitalisten, mit ihren Geldern noch an sich zu halten, und so wenig wir auch an den nahen Ausbruch des Kriegs geglaubt haben und noch glauben, sehen wir doch auch nicht ein, woher uns sobald die Sicherheit des Friedenszustandes kommen, oder wie die Entwaffnung möglich seyn soll.«

Also ungeachtet seiner »eroberten Freiheiten« — mit welchen es bei den bloßen Versprechungen sein Bewenden hatte, da weder die Freiheit der Gemeinden und Provinzen, noch die der Religion und des Unterrichts, noch die der Wahlen eine »Wahrheit« ist — und ungeachtet seiner »anerkannten Souveränität« — die aber bloß in einer hohlen Phrase besteht, nachdem in Wahrheit die Souveränität nur in den Händen einer kleinen Zahl von Wählern und ihrer Deputirten, in den Händen der Reicheren ruht — leidet das Volk, sind die Abgaben drückender als je, liegt der Handel darnieder, waltet fortdauernde Ungewißheit wegen Krieg oder Frieden, herrscht allgemeine Unsicherheit und Besorgniß, kurz war die Lage des Landes während der ganzen Restaurationszeit beinahe nie so unerfreulich, so mißlich, als die Revolution vom Julius 1830 sie gemacht hat. Und das Alles demnach nur, um Ludwig Philipp an die Stelle von Karl X. zu setzen, und einem Ministerium, das aus einem Fabrikanten und Banquier von »strengem, unbeugsamem Wesen« und aus einigen »Mittelmäßigkeiten« zusammengesetzt ist, und welches »bei'm Volke nicht beliebt« ist und seyn kann, die Regierung dieses mystifizirten Volkes zu überliefern!

Vom heutigen Berufe des Adels.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, in einer Zeit, in welcher der Adel die Zielscheibe ist, auf die alle Oppositions-Journale ihre Giftpfeile abschiessen, über diesen Stand und seinen Beruf, ein ruhiges vernünftiges Wort sprechen zu hören. Deßhalb, und um auf die in Aschaffenburg erscheinende Zeitschrift: »Blätter für den deutschen Adelstand« mehr aufmerksam zu machen, entlehnen wir folgenden Aufsatz aus deren ersten Nummer:

Seit einem halben Jahrhundert wird Europa von Umwälzungen heimgesucht, welche den Zustand der Societät fast in allen Ländern dieses Welttheils gänzlich umgestaltet haben oder umgestalten werden. Ströme Blutes sind geflossen, der Wohlstand von, man kann sagen, Millionen Familien ist zerrüttet worden, und die Aussicht auf eine glückliche und dauernde Gestaltung der socialen Verhältnisse scheint in mehr als einem Lande so entfernt und trübe zu seyn, als sie je es war. In solchen Zeiten ist es keinem Mitgliede der Societät erlaubt, müßiger Zuschauer zu bleiben, und die es bleiben zu können vermeinen, täuschen sich. Eingeschifft auf dem großen Ocean des Lebens werden sie, wenn sie im Sturme neben berstenden Masten und zerreißenden Segeln, neben Ruder und Pumpe müßig klagend oder gleichgültig stehen, im allgemeinen Schiffbruche so wenig gerettet werden, als die unbesonnenen Steuerleute und Arbeiter, ja sie tragen am Untergange vielleicht größere Schuld als diese. Nicht ohne Grund erklärte Solon daher den für einen schlechten Bürger, der in Zeiten der Parthenung keine Parthey ergreift.

Wenn vom Parthenergreifen die Rede ist, so ist damit keine unbedachte, willkührliche, leidenschaftliche, egoistische und blinde Parthennahme für diese oder jene Bewegung, Richtung oder Erscheinung in der Societät gemeint; denn eine solche zerstört gerade, was erhalten werden soll; eine solche Parthennahme ist gerade eine Trennung vom Ge-

meinsamen, ein Abfall, eine Empörung, die das Einzelne dem Ganzen vorzieht; wehe dem Lande, wo die Keime solcher Partheyungen sprossen! Die Stürme bleiben da nicht aus, wo Winde gesäet werden. Wenn vom Partheiergreifen die Rede ist, so kann nichts anderes gemeint seyn, als nach unbefangener Anhörung der Gründe für und wider, nach gewissenhafter und strenger Würdigung des einzelnen Falles und besondern Zustandes, gegen das erhabene Gesetz des Ganzen gehalten, dem Richter gleich, mit unbestechlichem Ernste sich zu entscheiden, als das Sich, entscheiden des Mannes von Religion und Tugend, der weiß, daß er sich dem Ganzen, der Erhaltung eines höhern Gesetzes, der sittlichen Weltordnung schuldig, ja daß er nur in dem Grade tugendhaft und edel ist, als er diese Hingebung an das Ganze und Höhere bewährt und übt.

Was ein solches Parteyergreifen in Zeiten des Zerfalles, wie die unsrigen sind, in Zeiten der Umgestaltung des socialen Zustandes des menschlichen Geschlechtes an Nachdenken und Einsicht voraussetzt, ist hier zu erörtern der Ort nicht; es ist aber gerade damit die Aufgabe ausgesprochen, welche zunächst jeder sich stellen muß, der nicht ein schlechter Bürger seines Jahrhunderts seyn, die erste seiner Pflichten verrathen und seinen Enkeln ein reiches Erbe von Drangsalen hinterlassen will. Wer aber hätte einen heiligern Beruf, ein guter Bürger zu seyn, als der Adel, ja hat er überhaupt einen andern als diesen, oder besteht nicht gerade hierin seine Aufgabe und Mission? Es ist hier nicht unsere Absicht, in Untersuchungen über das Wesen, die historische Entwickelung und den heutigen Zustand der Societät einzugehen, und über die Stellung des Adels in derselben, wir beschränken uns, indem wir diese Untersuchungen ankündigen, heute darauf, anzudeuten, was uns die Pflicht und der Beruf des Adels in unsern Tagen zu seyn dünkt, der kein anderer seyn dürfte, als das Recht und die Ordnung, der Nationen Freyheit und Selbstständigkeit wie auf blutigen Schlachtfeldern so überall zu vertreten, wo diese heiligen Elemente des politischen Lebens gefährdet sind. Es ist seine Pflicht, weil sein Beruf, denn wer anders könnte diesen Beruf mehr haben als die selbstständigen und freyen Geschlechter des Volkes? Und ist der Adel, der Zufälligkeiten entkleidet, womit er zu bestimmten Zeiten und bey bestimmten Nationen erscheint, denn etwas Anderes als der Verein dieser Geschlechter?

Hätte der Adel seinen Beruf und seine Pflicht immer erkannt, oder wäre seine intellektuelle und politische Kraft durch die Unbilden der Zeit nicht gebrochen gewesen, er hätte in dem großen Drama der letzten vierzig Jahre wahrscheinlich eine andere Rolle gespielt, als er wirklich spielte, und wir zweifeln, ob dasselbe nicht eine andere Lösung gefunden, als es bis heute finden konnte. Es scheint uns aber nicht an Zeichen zu fehlen, daß die Krankheit, welche den Organismus des Staats zerstörend, in den letzten Zeiten so schauderhafte Krisen erzeugte, von ernsten Männern immer klarer erkannt werde, daß die Sehnsucht nach Heilung immer lebendiger hervortrete und daß reine oder in den Leiden geläuterte Gemüther immer geneigter und kräftiger werden, den Zorn des Himmels durch edle Hingebung zu sühnen. Doch welche Heimsuchungen unserm Geschlechte auch noch aufbehalten seyen, welche Zerrüttungen im socialen Zustande auch noch eintreten mögen, so bleibt immerhin nothwendig, daß wir aus diesen Zerrüttungen die Keime neuer Bildungen retten und für neue Entwickelungen Boden gewinnen. Aprés nous le déluge ist nur der Ruf des verzweifelnden Egoismus des Individiuums, er kann um so weniger der des Adels seyn, als dessen Natur es ist, in Blut und Erbe, in zahlreichen Geschlechtern, fortzuleben. Vertheidigung und Rettung dessen, was in der Societät noch gesund und lebenskräftig ist, Begünstigung neuer, dauerverheißender Institutionen, Vertretung dessen, was schwach und eines Schutzes bedürftig, und muthiger Kampf gegen alle Usurpationen und Gewaltthaten, das ist die nothwendige, würdige und glorreiche Aufgabe des Adels, und nicht blos sein Ruhm und sein Heil, sondern auch das des Vaterlandes, der Societät wird zum Theil von der Art und Weise, wie er diese Aufgabe löst, bedingt seyn.

Das Jahrhundert will Freyheit. Was ist Freyheit? Es sey uns erlaubt, diese Frage hier unbeantwortet zu lassen; allein wir sagen dem Jahrhundert, wenn es Freyheit wolle, müsse es den Adel wollen; wir sagen mit demselben Rechte, womit Montesquieu sein: Point de Noblesse, point de Monarque aussprach: Point de Noblesse, point de Liberté! Männer von Geist und Einsicht haben das auch nie verkannt, und wir wiederholen hier nur eine Wahrheit, welche die Natur der Dinge, die Geschichte und der Mund der Tüchtigsten ewig verkündigen. »Wo Königthum und Freyheit neben einander blühen sollen, da muß die feste Mittelmacht einer selbstständigen Aristokratie existiren,« sagt der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, und solchen Autoritäten gegenüber wird jedes redliche Gemüth den Fanatismus zu würdigen wissen, der bald hinter den Purpurmantel sich verkriecht, bald die rothe Mütze des Volksfreundes aufsetzt, um den Adel, die Aristokratie zu vernichten. Das ist der Ausdruck unsers Glaubensbekenntnisses. Wir wollen die Rettung des Adels, d. h. der Aristokratie, weil wir die Rettung der Societät, weil wir die dauerhafteste politische Ordnung, weil wir den Thron und die Freyheit wollen. Nichts aber vermöchte den Adel zu retten, wenn er seine Bestimmung zu erfüllen gänzlich aufhörte. Es gibt ein ewiges Gesetz, das die politische wie die physische Ordnung der Dinge beherrscht, nach diesem Gesetze zerfällt alles, woraus das Leben gewichen ist. Noch scheint uns aber der Lebensodem, wenn auch zu schlummern, nicht aus dem Adel gewichen zu seyn; noch schlägt in mancher jungen Brust ein Herz, das gehoben von der Erinnerung an ruhmvolle Ahnen vor Begierde brennt, die Schuld, die ihm das Erbe eines glorreichen Namens auferlegt, abzutragen, ein Herz, das weil es durch Geburt und Rang sich über das Allgemeine gestellt findet, das Gemeine in Gesinnung und That auch fern sich hält, ein Herz, dem we-

der die Kraft der Selbstaufopferung noch der Muth fremd sind, durch den seine Väter in den Annalen des Schlachtenruhms sich unsterblich gemacht. Es gibt Geister, die begreifen, daß andere Zeiten andere Forderungen machen, daß man die Schlachten seines Jahrhunderts und seines Volkes, mit den Waffen seiner Tage kämpfen müsse, daß man mit der Streitaxt des vierzehnten Jahrhunderts um die Interessen des dreyzehnten streitend zu einem Don Quixote wird, dem Einen ein Gegenstand des Spottes, dem Andern ein Gegenstand des Bedauerns. Aber es gibt eine Wahrheit und eine Tugend, die es durch alle Zeiten bleiben, ewig neu und ewig jung. An jene Herzen und jene Köpfe uns wendend gedenken wir, dieser Wahrheit Worte zu geben, diese Tugend zu entflammen; hoffen wir, ein Organ zu seyn, ein langvermißtes, oft gewünschtes Organ einer Gesinnung, die stumm in tausend Herzen begraben liegt oder nur in einsamen thatenlosen Klagen sich ergoß, die des Mannes, am meisten aber des ritterlich gebornen, unwürdig sind.

Möge es, nachdem es dem politischen Unverstande gelungen, in mehr als einem Staate die Bande der Aristokratie politisch zu zerreissen, uns gelingen, sie geistig wieder zu knüpfen, mögen die durch Stand und Gesinnung Berufenen um das Panner, das wir hier aufpflanzen fürs Vaterland, für Thron und deutsche Freyheit, sich sammeln, möge, wer unsern freyen Kriegszug in die Barbaren der Irrthümer billigt, nicht der letzte seyn, sich uns anzuschließen!

Vermischte Nachrichten.

Die Berl. Voss. Zeitung bemerkt: Es bestehen jezt in den preuß. Staaten Handelsverträge mit folgenden Bundesländern: 1) mit dem Königreich Bayern, 2) mit dem Königreich Würtemberg, 3) mit dem Königr. Sachsen, 4) mit dem Kurfürstenthum Hessen, 5) mit dem Großherzogthum Hessen, 6) mit dem Großherzogthum Mecklenburg Schwerin (hinsichtl. der im preuß. Gebiete enclavirten Ortschaften Rossau Netzeband und Schönberg, 7) mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, 8) mit dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, 9) mit dem Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, 10) mit dem Großherzogthum Holstein-Oldenburg (hinsichtlich des Fürstenthums Birckenfeld), 11) mit dem Herzogthum Anhalt-Dessau, 12) mit dem Herzogthum Anhalt-Bernburg, 13) mit dem Herzogthum Anhalt Köthen, 14) mit dem Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen (wegen der Herrschaft Sondershausen), 15) mit dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt (wegen der Herrschaft Frankenhausen), 16) mit dem Fürstenthum Waldeck, 17) mit den Fürsten Reuß, älterer und jüngerer Linie, 18) mit dem Fürstenthum Lippe-Detmold (wegen der im preußischen Gebiet enclavirten Ortschaften Lipperode, Cappel und Grevenhagen), 19) mit der Landgrafschaft Hessen-Homburg (wegen des Oberamts Meisenheim). Die mit den Regierungen der vorgenannten Bundesstaaten bestehenden Verträge sind einzutheilen: A. in Zoll- und Handelsvereine, nach welchen die Regierungen der genannten Staaten und Gebietstheile sich mit Preußen zu einem gemeinschaftlichen Zollsystem vereinigt haben, um die Abgaben nach einem und demselben Tarif und unter dem Schutze einer gemeinschaftlichen Zollinie erheben zu lassen; B. in Vereinigung zur allgemeinen Erleichterung des Handels und gewerblichen Verkehrs zwischen den gegenseitigen Unterthanen; C. in anderweite, nur den Uebergang bestimmter Verkehrsartikel, oder sonstige Einzelnheiten in den Steuerverhältnissen, bedingende Vereinbarungen.

— Die hiesige königl. Oper hat das Programm ihrer Leistungen für die nächste Saison in den Zeitungen bekannt gemacht. Es ist äusserst glänzend. Si fadula vera wird Paer, um seinen Sargines zu dirigiren, und die Elite aller deutschen Sänger und Sängerinnen, um in den beliebtesten Opern deutscher Komponisten sich hören zu lassen, nach London kommen. Gegeben wird: Fidelio, Euryanthe, Freyschütz Jessonda, Hochzeit zu Figaro, Belmonte und Konstanze, Don Joan, Macbeth (von Chelard) Vampyr (Lindpaintner), Schweizer Familie, Räuberbraut: In diesen Opern werden singen: Die Damen Schechner, Schnöder-Devrient, Heinefetter, Spitzeder; die Herren Spitzeder, Pellegrini (aus München), Dobler Wächter u. s. w. Hr. Roeckel aus Aachen soll den Chor dirigiren.

München, den 1. Februar. Dlle. Auguste Hagn legte gestern im k. Hoftheater als Pfeffer-Rösel in dem Stücke gleichen Namens ihren zweyten theatralischen Versuch ab und spielte diese Rolle mit solcher Auszeichnung, daß sie während desselben mehrmal rauschend applaudirt und am Schluße einstimmig herausgerufen wurde. Die hoffnungsvolle Anfängerin drückte dem Publikum mit eben so zarten als bescheidenen Worten ihren Dank dafür aus. Wir zweifeln nicht, daß Demoiselle Auguste Hagn, dem Beyspiele ihrer liebenswürdigen Schwester nacheifernd, bey so trefflichen Anlagen des Geistes und der Natur, durch fleissiges Studium und gute Schule sich in Stand setzen wird, uns fortwährend immer neue Beweise ihrer glücklichen Fortschritte zu geben, und können ihr im Voraus die Versicherung ertheilen, daß unser kunstsinniges und unpartheiisches Publikum ihre Leistungen, wie dieses gestern der Fall war, eben so gerecht als freudig anerkennen wird.

Jahresbericht

über die Verwaltung des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinen zu München. In der General-Versammlung am 18. Januar 1832 erstattet durch die Vorsteherin des Ausschusses, Ursula Göttner.

Wir legen hiemit der verehrlichen Gesellschaft den dritten Bericht über den Fortgang des Vereins und Rechenschaft über dessen Verwaltung im abgelaufenen Jahre vor.

Auch in diesem Jahre waren wir so glücklich, den dringendsten Bedürfnissen des Augenblickes helfend und rettend entgegen kommen zu können, wenn gleich die allgemeine Noth eine Steigerung der Anforderungen an den Verein verursacht hat. Veränderungen des Wohnortes und Tod haben dem Vereine

mehrere äußerst wohlthätige ordentliche Mitglieder entrissen; dennoch ist ihre Zahl im Ganzen um 25 Mitglieder vermehrt worden, was einen wiederholten Beweis geben mag, wie wenig auch die härtesten Zeiten den Wohlthätigkeitssinn eines Publikums zu beugen vermögen, dessen lebendiger Theilnahme dieser höchst nothwendige Verein seine Entstehung und die Möglichkeit seiner Fortdauer verdankt. Ebenso hat sich seit dem letzten Jahre die Zahl der Ehren-Mitglieder vermehrt. — Wir zählen jezt im Ganzen zehn Mitglieder der königlichen Familie, 341 ordentliche und 33 Ehren-Mitglieder.

Mit aller Wärme müssen wir dieser Vermehrung der Zahl unserer Mitglieder dankend erwähnen, indem wir die Hoffnung aussprechen dürfen, daß bessere Zeiten und die nothwendig stets zunehmende Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit und von dem, mit eben so großer Sorgfalt als mit Menschenliebe verfolgten Zwecke des Vereines, unsere edlen Mitbürger vermögen werden, ihre gottgefälligen Beyträge zu diesem Unternehmen nicht zu vermindern. —

Die feste Ueberzeugung, daß dieser Verein ein nothwendiges Glied in der schönen Kette aller Wohlthätigkeits-Anstalten sey, wird endlich uns Alle ermuthigen, außer unsern eigenen Beyträgen mit beständiger Sorgfalt auf die Vermehrung der Zahl unserer Mitglieder und Wohlthäter bedacht zu seyn. — Möchten wir so in den Stand gesetzt werden, den Kapital-Fond der Anstalt zu vergrößern, wozu aber besonders Schankungen und Vermächtnisse die geeigneteste Quelle wären. —

Mit Gottes Hülfe haben wir in diesem harten Jahre, wo 26 Wöchnerinen mehr als im vorigen unsere Unterstützung erhielten, nach Möglichkeit geholfen; von dem edlen Sinne der hiesigen Einwohner erwarten wir mit Zuversicht, daß unser Muth zur Tragung der Lasten des kommenden Jahres durch ein glückliches Resultat gerechtfertiget werde. —

Der unermüdeten Sorgfalt der Herren Aerzte *) und Distrikts-Vorsteher, so wie auch der Frauen Hebammen **) danken wir im Namen von 252 armen Wöchnerinen (größten Theils aus der arbeitenden Klasse) Leben und Gesundheit.

Auf welche Weise der Verein durch Geld, Kleidungsstücke, Medikamente u. s. w. zur Unterstützung und Erhaltung einer so großen Zahl von Bedürftigen beygetragen, das ergibt sich aus der folgenden Rechnung:

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1831

a) an Vermögensstand am 1. Januar 1831 . .	3983 fl. 52 kr.	
b) freywillige Beyträge der sämmtlichen Mitglieder vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1831	2843 fl. 10 kr.	
		6827 fl. 2 kr.

*) Außer Herrn Direktor Berger, dessen lobenswerther Eifer für das Wohl des Institutes sich immer gleich bleibt müssen wir noch besonders die Herren Dr. Breslauer, Dr. Horner, Dr. Koch junior, Dr. Franz Xav. Martin, Dr. Oppenheimer, Dr. Schlagintweit und Dr. Vogel, und noch vieler anderer Herren Aerzte dankend erwähnen.

**) Kath. Hungel, Thürnagel, Sommer, A. Hessel, Cresc. Bölch, Swoboda, C. Westermayr, Th. Auerweck und andere.

Die gemachten Ausgaben belaufen sich;

a) in baarem Gelde . .	1635 fl. 41 kr.	
b) Materialien verschied. Art u. Medikamente	550 » 47 »	
c) kleine Regiekosten . .	52 » 43 »	
		2239 » 11 »

Diese Summe von den Einnahmen abgezogen zeigt einen Vermögensstand von . .	4587 fl. 51 kr.
Hievon liegen beym hochlöbl. Magistrate der Stadt München, als mit 4 pCt. verzinsliches Capital	4000 » — »
In der Cassa befinden sich baar . . . welches die obige Summe ausgleicht.	587 » 51 »

Dieser Cassa-Rest von 587 fl. 51 kr. wird als Reservefond gelassen, um damit, nebst den Einnahmen des Jahres 1832, die Ausgaben dieses Jahres zu bestreiten. —

Die gesammten Rechnungen sind von der Revisions-Kommission ***), den Satzungen gemäß, sorgfältig geprüft und vollkommen richtig befunden worden.

Möge dieser Bericht die edlen Bewohner Münchens von dem wohlthätigen und zweckmäßigen Wirken des Vereins überzeugen und zur fortwährenden Theilnahme erinnern.

Der
Verwaltungs-Ausschuß des Frauen-Vereins.

Anmerkung. Vermöge Wahl in der General-Versammlung vom 18. und ersten Ausschuß-Sitzung vom 23. Januar besteht der Verwaltungs-Ausschuß für das Jahr 1832 aus Madame Ursula Göttner, als Vorsteherin; Frau Gräfin Arco, geb. Gräfin von Seinsheim; Frau von Kerstorf, geb. Freyin von Eichthal; Frau Gräfin von Pocci, geb. Freyin von Posch, und Madame Schindler, geb. Ustrich.

***) Dieselbe bestund aus Hrn. Reichsrath Carl Grafen von Arco, Excellenz, Hrn. Kaufmann Franz Xav. Göttner, Hrn. Bürgermeister Klar, Hrn. Münz-Direktor Leprieur, Hrn. Magistrats-Rath Maffei, Hrn. Magistrats-Rath Schindler, Hrn. August Grafen von Seinsheim, Hrn. Dompfarrer Urban, Hrn. von Vogel auf Ascholding, Hrn. Doktor Carl Wolf, Hrn. Regierungs-Rath von Zenetti und dem Vereins-Cassier Hrn. Wilhelm Bronberger.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 27. Jan. Im heutigen Moniteur liest man: Einige Morgenjournale haben Auszüge aus Lyoner-Blättern und Lyoner-Briefen geliefert, die gerne auf eine außerordentliche Gährung in jener Stadt schließen lassen möchten. — Allerdings mag bey einigen Leuten nach einer Art von Crisis, wie in der Stadt Lyon im verflossenen November eingetreten war, noch ein wenig Gereiztheit vorhanden seyn; es ist dieses eine natürliche Rückwirkung, die aber mit jedem Tag sich immer mehr verliert. — Falsche, vom Partheygeiste ausgestreute Gerüchte, so wie einige wenig begründete individuelle Prätensionen und unüberlegte Befürchtungen sind die einzigen Ursachen dieser Schwankungen.

Nach den letzten Berichten des Rhonepräfekten ist Arbeit vorhanden; die neue Organisation des Raths der Sachverständigen hat den vernünftigen Interessen entsprochen. Man hat für den 21. Jan. Unruhen vorhergesagt; dieser Tag ging aber in größter Stille vorüber. Die Obrigkeit wacht; die November-Erinnerungen heißen Jedermann auf der Huth seyn; zu rechter Zeit ertheilte Rathschläge und Hülfe-Leistungen gereichen den Leidenden zum Troste, denen nur Arbeit und Ordnung allein den erlittenen Schaden wieder völlig vergüten können. Die Zeit und der Einfluß der konstitutionellen Sitten werden das Uebrige thun. Lyon ist ruhig und alle Klassen sind daselbst für die Aufrechthaltung dieser Ruhe interessirt, die dort allein das Vertrauen und die Industrie wieder in Aufnahme bringen kann.

— Man sagte diesen Abend in Paris, so meldet der Constitutionnell, daß ein heute Morgens angekommener Courrier dem Hrn. Raths-Präsidenten den Vertrag einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England überbracht habe.

— Man schreibt aus Nantes vom 23. Januar. Das englische Dampfschiff, the Superb, ist Freytag Abends vor Nantes eingelaufen, um daselbst Don Pedro zu erwarten und ihn von Nantes nach Belle-Isle überzuführen. Don Pedro soll den 28. in unserer Stadt ankommen.

— Im Moniteur liest man: Hr. Camille Perrier, Bruder des Präsidenten des Konseils und Mitglied der Deputirtenkammer, ist am 24. Januar Abends 7 Uhr von London zu Paris mit dem definitiven Abschlusse der Anordnungen in Bezug auf die Schleifung der Festungen Belgiens angekommen. Der Ausgang dieses Theils der Unterhandlungen verkündet, daß wenn nicht alle Ratifikationen des Traktats vom 15. Nov. vor dem 31. Jan. ausgewechselt sind (was man noch nicht wissen kann), wenigstens zu vermuthen steht, daß sie in einer sehr kurzen Frist ausgewechselt seyn werden.

— In der Polizeypräfektur ist heute Feuer ausgebrochen, aber alsbald wieder gelöscht worden. — Die Pairs-Kammer hat in der heutigen Sitzung die Erörterung des Rekrutirungsgesetzes begonnen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 26. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3010	1451	1452	7
Zusammen . .	4115	2141	1965	9
bis 27. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	1	—	1	7
Zusammen . .	1	—	1	9
Hiernach im Ganzen bis 27. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3011	1451	1553	7
Zusammen . .	4116	2141	1966	9

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 26. Jan. Mittags	2270	845	1425	—
Hinzugek. vom 26. bis 27. Jan. Mittags . .	1	—	—	1
Bis zum 27. Mittags Summa	2271	845	1425	1
Hierunter vom Militair	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— Am 22. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	1	11	—	52
in Gateshead	2	1	—	5
in North Shields und Tynemouth	6	1	2	18
in Houghton und Halton .	14	11	4	44

Fremden-Anzeige.

Den 31. Januar. (G. Hirsch): Hr. Senard, Negotiant aus Lyon. (G. Hahn): Hr. Neumann, Kfm. aus Würzburg. (Schw. Adler): Hr. Spranger, Kfm. aus Stuttgart. (G. Bär): Hr. Kraft, Kfm. aus Stuttgart.

Curse.

Am 27. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47—;
Bank-Actien pr. Stück 1119 in CM.	

Paris, vom 27. Januar. 5pCt. 96 Fr. 50 C.; 3pCt. 66 Fr. 40 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

7247. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird der dem Brunnenmacher Rupert Neumayr gehörige Garten Nro. 783 an der Türkenstraße öffentlich versteigert.

Dieses Grundstück ist mit 30 kr. 5 hl. jährlich zum k. Stadt-Rentamte München grundzinsbar, und hat einen Schätzungs-Werth von 679 fl. —

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe hat man daher Commission auf Montag den 20. Februar, Vormittags 9—12 Uhr, in dem Lokale des unterfertigten Gerichts anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Objekts nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde.

Am 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Klessing.

7248. (3 a). **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 435 an der Theresienstraße dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe ist auf 2500 fl. geschätzt und besteht aus einem zweystöckigen, mit gewölbtem Keller versehenen Wohngebäude, nebst einem eingeplankten freyen Platze.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebote wird auf Montag den 5. März h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Vermögen und Leumund ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München, den 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

7254. (3 a). **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypotheken-Gläubigers wird die Behausung des Hufschmied Joseph Bader an der Zweybrücken-Straße Nro. 223, welche um 2500 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, am 5. Novbr. v. J. auf 8000 fl. gerichtlich geschätzt worden und mit 4250 fl. Ewiggeld, dann 7343 fl. 39 kr. Hypothek-Kapitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 22. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7261. (3 a). **Edictal-Ladung.**

Am 6. Dezember 1831 starb Aloisia Lampert, Conditors-Wittwe dahier, in einem Alter von ohngefähr 85 Jahren mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung.

Die allenfallsigen unbekannten Verwandten derselben werden demnach hiedurch aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an bey der unterzeichneten Behörde zu melden und ihr Verwandtschafts-Verhältniß nachzuweisen, widrigenfalls das Testament der Aloisia Lampert für anerkannt erachtet und nach der dermaligen Aktenlage vorgeschritten werden würde.

Am 27. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dähl.

7265. (2 a) **Bekanntmachung.**

Da bey der auf den 31. Dezember v. J. zum öffentlichen Verkaufe des Georg Sailer'schen Anwesens Nro. 320 an der Wurzerstraße, welches mit 4000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und sammt Gärtchen auf 5000 fl. geschätzt ist, angesetzten Commission kein Angebot geschlagen wurde, so wird hiezu unter Hinweisung auf §. 64 des Hypothekengesetzes wiederholt Tagsfahrt anberaumt auf Mittwoch den 29. Februar, früh von 9 bis 12 Uhr.

Kaufslustige haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen.

Den 27. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dähl.

7239. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers der Melbers-Gattin Katharina Blaumüller, wird deren Haus Nro. 882 in der obern Angerstraße hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf

Mittwoch den 15. Februar l. Js.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt. — Das Anwesen wurde am 12. Jänner d. J. auf 7500 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge. Am 20. Jänner 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7259. (3 b). **Bekanntmachung.**

Durch Regierungsentschließung vom 11. dieß Monats ist die Verpachtung nachfolgender Jagden angeordnet worden.

1) Hohenthaner-Leiten-Jagdbogen,
2) Nördliche Aiblinger Pflegjagd,
3) Südliche Aiblinger Pflegjagd,
4) Zinnenberger Jagdbogen,
5) Wildenholzner Hochjagd.

Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die Verpachtung dieser Jagden künftigen Mittwoch den 15. Februar l. J. von Morgens 9 bis 12 Uhr im Rentamtslokale zu Ebersberg an den Meistbiethenden vorbehaltlich der Regierungs-Genehmigung statt finden werde.

Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Ebersberg, den 21. Jänner 1832.

Königliches Rentamt Ebersberg und Forstamt Eglharting.
Hacker, Rentbeamter.
Freyherr von Sternbach, Forstmeister.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 28. | 2. Februar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 25. Januar. In der schon erwähnten Sitzung der Deputirten-Kammer vom 24. Jan. nahm Hr. Guizot das Wort für die Beybehaltung einer Dotation der Schuldentilgungs-Kasse. Er führt an, daß der einzige Grund, welcher zu der Abschaffung dieser Dotation berechtigen könnte, nämlich die Rücksicht auf die Unfähigkeit des Landes, einen beträchtlichen Schulden-Tilgungs-Fonds zu unterhalten, bey genauerer Würdigung des Standes der Dinge nicht stichhaltig sey. Der Redner führt hierauf einzelne Thatsachen als Zeichen einer immer fortschreitenden Entwicklung größeren materiellen Wohlstandes in Frankreich an und bemerkt, die National-Versammlung, die er sonst nicht gerne lobe, habe das einzige Verdienst gehabt, daß sie eine große Meinung von Frankreich und seinen Hülfsquellen gehabt und nie gesagt habe: »das Land kann es nicht.« Zur Zeit allgemeiner Landesnoth, nach langen Leiden und bey einer Nationalschuld von 1200 Millionen habe der dermalige General-Controleur, Hr. v. Machaut, den glücklichen Gedanken gehabt, vermittelst einer neuen Auflage, für welche Adel und Geistlichkeit eben so in Anspruch genommen werden sollen, wie der dritte Stand, einen Schuldentilgungs-Fond anzulegen. Hr. v. Machaut, von Adel und Geistlichkeit bekämpft, sey zwar unterlegen, aber die traurigen Folgen dieses Siegs über jenen patriotischen Minister seyen nur allzubekannt. Hr. Pages machte es sich besonders zur Aufgabe, dem Hrn. Bericht-Erstatter Thiers in seinem Uebersichts-Bericht zu folgen und ihm seine schwankenden Ziffer-Bestimmungen zum beissenden Vorwurf zu machen. Uebrigens stimmt der Redner auch für das Vorhandenseyn eines Schuldentilgungsfonds, doch mit dem Wunsche, allen trügerischen Börse-Spekulationen durch strenge Gesetze ein Ende zu machen. — In der Sitzung vom 25. Jan. wurde noch immer das erste Kapitel des Budgets über die öffentliche Schuld berathen. Hr. von Laborde wünscht die Beybehaltung des bisherigen Finanz-Mechanismus, da die fleißige Abtragung der öffentlichen Schuld in einem konstitutionellen Staate das richtige Maaß der Kraft dieses Staates, seiner Gerechtigkeit und des Vertrauens, das man in seine Einrichtungen setzen könne, an die Hand gebe. Hr. Realier Dumas will dagegen die Aufhebung der 44 Millionen angekaufter Renten, da hiedurch die öffentlichen Lasten um ein Bedeutendes erleichtert würden; man könne nicht mehr sagen, wie Mazarin: »Das Volk singt, es wird auch bezahlen.« Das Volk singe nicht mehr. Nachdem noch einige Redner aufgetreten waren, verlas der Präsident das erste Kapitel, welches sich auf die stehende Schuld bezieht, deren Gesammt-Betrag sich auf 215,768,242 Frkn. beläuft. Hr. v. Podenas trug auf folgende Abänderung an: Die von der Schulden-Tilgungskasse angekauften Renten sind aufgehaben. Das erste Kapital der ersten Abtheilung des Budget wird somit um 44,025,769 Frkn. erleichtert.« General Demarçay bekämpft das Amendement und würde es lieber gesehen haben, wenn das Ministerium offen gehandelt und die nothwendigsten Ersparnisse selbst vorgeschlagen hätte. Hr. Perrier weist auf die Erfahrung hin, welche zeige, daß die Unterdrückung von Auflagen nicht immer das Wohl des Landes begründe, und behauptet, daß die so sehr angefochtene Börse dem Staate in der letzteren Zeit wesentliche Dienste geleistet habe. Der Ausdruck, daß jetzt im Angesicht eines möglichen Krieges an die Unterdrückung des Schuldentilgungs-Fonds nicht zu denken sey, brachte eine lebhafte Bewegung in die Versammlung. Der Minister bemerkte, wenn man die Ehre habe, Frankreich bey den Fremden zu vertreten, so könne man immerhin von der Möglichkeit eines Krieges sprechen, während man gerade die Wahrscheinlichkeit desselben zu entfernen suche.

— Der Herzog von Orleans hatte den zwey letzten Sitzungen in der Pairs-Kammer nicht mehr beygewohnt, weil ein Blatt ihm wegen Minderjährigkeit das Recht dazu abgesprochen hatte. Heute erschien er wieder in der Kammer in seinem Pairs-Kleide, nachdem die Sache vorher im Ministerrath zur Sprache gebracht worden war. — Wir hören, daß Hr. da Silva Carvalho von Don Pedro in seinen Rath berufen worden ist. Er war unter der konstitutionellen Regierung von 1821 Justiz-Minister. Er hat London auf eine sehr schmeichelhafte Einladung Don Pedros, ihn auf seinem Zug zu begleiten, verlassen. — Der ehemalige Polizey-Chef Vidocq soll mit der Organisation einer hohen politischen Polizey beauftragt werden und schon mehrere Unterredungen deßhalb mit dem Polizey-Präfekten Gisquet gehabt haben. — In St. Pelagie sollte ein kleiner Aufstand ausbrechen. Die Gefangenen, hieß es, sollten von aussenher befreyt werden. Die Wachtposten wurden daher verstärkt und einige der unruhigsten Köpfe nach dem Zuchthause gebracht.

— Der Messager des Chambres liefert die am 30. Nov. 1831 zu Paris abgeschlossene Uebereinkunft Sr. Maj. des Königs der Franzosen mit Sr. Majestät dem Könige von

Großbritannien, zur nachdrücklichen Aufhebung des Sklavenhandels, in 10 Artikeln.

— Das Tribunal der Straf-Polizey hat bestimmt, daß die Nemesis des Hrn. Barthélemy kein politisches Blatt und daher von der Bürgschaftsleistung frey sey.

— Der Figaro, mit seiner unerschöpflichen Witzgrube, worin Edles und Gemeines, Gutes und Schlechtes, Gediegenes und Oberflächliches gleich unerbittlich hineingeworfen und mit dem Schlamm und Grünspann der Tagesleidenschaft und der Tagesfrivolität überschüttet wird; welcher durch die kleinen Schwächen der Menschheit und die schwachen Stunden aller Partheyen sich ein großes Publikum und eine Art Furchtbarkeit, in Ermanglung von Besserem, und bey der großen Masse der lieber an fremden Gebrechen sich weidenden, als die eigene Nichtigkeit demüthig beschauenden Nullitäten mit belletristischem Anstrich, sich erworben hat; dem das Ridicule die einzige Religion und die dadurch gewonnenen Abonnenten, bestehend aus dem Schaum aller Stände der Gesellschaft, die einzigen Rechtgläubigen sind; welcher nichtsdestoweniger von Zeit zu Zeit den vom Meinungsstreite müden Geistern auch ernsterer und edlerer Natur, als eine Art liberaler Hof- und Volksnarr eine angenehme Abspannung gewährt, — dieser unser längst bekannter Mann mit dem nicht unpassend gewählten Knittel von immergrünem Holze, — hat auch die Simonisten und zwar diese ganz besonders, seit einiger Zeit zur Zielscheibe sich ausgesucht. Der Artikel in seiner Nro. 11 des laufenden Monats, welcher eine Parodie auf die Lehre des St. Simonismus, so wie auf ihre im November stattgehabten ärgerlichen Händel unter sich selbst enthält, zeichnet sich durch muntern und dießmal auch wirklich treffenden Witz aus, und wir beeilen uns, den Lesern der Politischen Zeitung denselben mitzutheilen.

»Eine sonderbare Verblendung hat dermal den Erdkreis befallen: England gehorcht Wilhelm, Oesterreich Franz, Frankreich dem juste milieu, Holland Wilhelm, Portugal Dom Miguel, Spanien Ferdinand, jedes mit mehr oder minder freundlichem Gesichte.

»Und dennoch wohnt der wirkliche König der Erde in der Straße Monsigny. Denn der Pater Enfantin ist wirklich der König der Erde. Dieser Pater Enfantin ist derjenige, welcher ist. Der Pater Enfantin ist der wahrhaft große Mann, wie er selbst sagt. Der allein zeigt Verstand, so drückt er in der Sitzung vom 21. Nov. 1831 sich aus, welcher mich groß fühlt, welcher mich groß sieht, welcher mich groß weiß. Von ihm gilt es, was bey St. Lucas I. 32. geschrieben steht: »Dieser wird ein Großer seyn.« Und wenn die Größe auch nicht Allen in die Augen springt, so geschieht es bloß deßhalb, damit der Rest der Menschen nicht geblendet werde noch erblinde, und darum zeigt er sie nur stufenweise und nach und nach. All dieß, damit die Worte der St. Simonischen Schrift erfüllet werden: »Wir sind demüthig, und noch demüthiger, als der Statthalter Christi«; und eben so, was in der christlichen Schrift, welche von der neuen Religion häufig genug citirt wird, zu lesen ist: »Wenn ich mich selbst rühme, so ist meine Ehre nichts.« St. Joh. VIII. 84.

»Und bald wird der Schleier fallen und, jenen Magiern gleich, werden die Könige der Erde kommen, um den Vater Enfantin zu finden, zwar nicht von einem Stern.. wie jene, geleitet, wohl aber von einer Locatellilampe, und sie werden ihm Gold anbieten; denn der Pater Enfantin verachtet den Weihrauch und fournirt sich das Rauchfaß selbst.

»Die St. Simonisten bringen uns ein Evangelium, eine gute Lehre und Neuerungen und ein Musterbild von Gesellschaft.

»Die Neuerungen aber sind folgende: Wenn zwey Wesen von verschiedener oder entgegengesetzter Natur, z. B. ein Wesen mit lebhaften und schnell wechselnden Affekten, und ein Wesen mit starren und tiefen Affekten, sich durch die Bande der Ehe vereinigt fühlen, so entsteht daraus ein unaufhörlicher Mißton; daher wäre sehr zu wünschen, daß man es dahin brächte, Männer und Frauen auf angemessenere Weise zu paaren.

»Streng genommen könnte diese neue Idee von dem Verfasser eines alten Liedes als Eigenthum angesprochen werden, eines Liedes, worin die Stelle zu treffen:

Verträgliche Gatten bedarf man
In den Banden der Ehe.

»Die St. Simonisten haben herausgefunden, daß die Frauen durch einen tüchtigen Mann besser geleitet würden, als durch einen Pinsel, und durch einen rechtschaffenen Mann besser, als durch einen Schelm; daß die Schuster bessere Schuhe machen, als die Zuckerbäcker, und daß diese hinwiederum wohl um hundert Spaten über den Schustern stehen, wenn es um ein Apfelgelé und um eine Chocolade exhilarante sich handelt.

»Im Grund ist diese Erfindung eine und dieselbe mit jener meiner Köchin, welche sich an den Gewürzkrämer wendet, wenn sie Zucker haben will, und nicht an den Tabackhändler oder Fleischer.

»Die St. Simonisten haben sich eingebildet, es würde für Jedermann höchst angenehm seyn, alle Tage zu essen; der Bettelstab sey ein Uebel, die Freyheit ein Gut. Sie machten auch die Entdeckung, daß es Reiche und Arme gebe, und daß die Industrie eine Quelle des Wohlstandes sey.

»All dieß, damit jene Worte der St. Simonischen Schrift erfüllt werden: »Man muß den Männern und Frauen neue Dinge sagen.« (P. Enfantin, Sitzung vom Nov. 1831.)

»Es verlautet nichts davon, daß diese Nebenbuhler des Hrn. de Lapalisse das Pulver und den Barometer, die Fixsterne und die Maykäfer erfunden. Es würde viel besser seyn, sagen diese kühnen Neuerer, daß die ganze Welt reich, frey und industriös wäre. Gewiß, es würde auch für viele zu wünschen seyn, daß die Seine mit Champagner flöße, daß die Aepfel so groß wären, als die Kürbisse, daß die Bäche mit Milch sich füllten, und die Lerchen schon völlig gebraten herunterfielen.

»Ueber diese Materie theilen wir ganz die Wünsche der Schüler von St. Simon; nur kennen wir die Mittel nicht so, wie sie, dieselben zu verwirklichen.

»Die St. Simonisten bieten eine Mustergesellschaft und einen Typus von Verbrüderung des Friedens und der Liebe zur allgemeinen Bewunderung und Nachahmung an. Man kann darüber urtheilen, wenn man das Protokoll einer ihrer Generalversammlungen, wörtlich kopirt, in einer von ihnen selbst herausgegebenen Broschüre liest. Den 31sten November 1831 hielt der Pater Enfantin eine prunkvolle Rede, welche von Pater Leroux, Mitglied des St. Simonischen Kollegiums, durch die Worte erwiedert wurde: »Sie erklären hier eine Lehre, welche das Kollegium verwirft.«

»Der Pater Enfantin replizierte darauf und führte so gute Gründe an, daß Carnot, ein anderes Mitglied, sich erhob und sprach: »Wir können nicht mehr in Gemeinschaft mit Ihnen weilen!« Und der Pater Enfantin gab noch einmal sehr gute Gründe an; aber Jules Lechevalier erhob sich und sagte:

»Ich nehme die Hierarchie des Pater Enfantin ferner nicht mehr an!« Der Pater Enfantin redete abermals, um Jules zu überzeugen. Als der Pater Enfantin geendiget hatte, erhob sich Dugies und erklärte: »Ich hege ferner keine Gemeinschaft mehr mit Enfantin. Auch darauf hatte der Pater Enfantin schnell eine Antwort bey der Hand. Allein die Folge davon war, daß Transon aufstand und sagte: »Ich werde Ihre Fahne ferner nicht mehr tragen;« und nach einer neuen Rede des Pater Enfantin, erhob sich auch Lazeaux vom Stuhle und rief: »Ich trenne mich!«

»Hierauf erklärte Pater Enfantin: »Ich werde einen Aufruf an die Frauen erlassen!« Er hielt nunmehr einen neuen Vortrag, und als der zu Ende war, sprachen Cecilie Fournel und alle anwesenden Frauen: »Wir gehen davon.« Der Pater Enfantin nahm, als er dieß sah, einen Lehnstuhl und setzte ihn zu seiner Linken. »Sehet ihn hier, welcher die Frau vorstellen wird!« Nach diesem entstand ein großer Lärm; jeder wollte zu gleicher Zeit reden und rufen, und jeder sagte zum andern: »Sie handeln unloyal, sie sind feig u. s. w.« damit die Worte der St. Simonischen Schrift erfüllet würden: »Unser Leben ist kein Leben des Haders und des Kampfes zwischen uns!«

Großbritannien.

London, vom 24. Januar. Oft hört man Franzosen ihre Verwunderung darüber ausdrücken, daß das englische Volk und selbst solche Engländer, welche die Organe der öffentlichen Meinung sind, die innern Angelegenheiten und Verhältnisse Frankreichs so wenig kennen. Zur Erklärung dieser Erscheinung dient die richtige Bemerkung, daß das englische Volk, Hauptereignisse abgerechnet, für die Politik des Auslandes äußerst wenig Sinn und Geschmack hat. Wir sind Insulaner und Manufakturisten, und so lange unser Handel ungehindert fortgeht, bekümmern wir uns um Continental-Bewaffnung oder Entwaffnung, um die Parthey der Bewegung oder des Widerstandes nicht viel. So betrachtete John Bull die Julius-Revolution als eine Veränderung zu Gunsten der konstitutionellen Freyheit, aber jedes Zeichen der Unzufriedenheit der Franzosen mit ihrer jezigen Regierung, jeder Aufstand und Tumult, welcher seitdem in Frankreich ausbrach, ist für John Bull ein Beweis, daß die Franzosen ein unzufriedenes, frivoles Volk seyen. So läßt es sich denn auch erklären, daß die französische Opposition selbst bey unseren Liberalen keineswegs in großer Gunst ist. Wo die französischen Blätter bloß tadeln, finden die unserigen gewöhnlich auch etwas Lobenswerthes, und äußerst ungern sieht John Bull die Bemühung der französischen Opposition, das Ministerium Perrier zu stürzen, da die öffentliche Meinung in England dieses Ministerium mit dem von Grey gleichsam verbrüdert hat und von dem Sturze des einen auch den Untergang des andern sich abhängig denkt. Andererseits kennt man auswärts und besonders in Frankreich die englischen Einrichtungen noch zu wenig, wenn man sie auch zum Musterbild für Staaten, wie Frankreich ist, aufstellt. Ein konstitutionnelles Königthum mit einem Parlament, welches das Volk gehörig vertritt, ist der höchste unserer Wünsche. In Frankreich kann selbst eine gemäßigte Monarchie keine feste Wurzeln fassen. Dort bleibt am Ende nur noch die Wahl zwischen Militär-Despotismus oder Republik. Der erstere wäre für den englischen National-Charakter unerträglich; eine Republik aber wünscht John Bull am allerwenigsten. Die Parlaments-Reform scheint für ihn das einzige politische Bedürfniß des Augenblicks. Haben wir eine erträgliche Wirklichkeit, so begnügen wir uns und streiten nicht um Worte.

Spanien.

Madrid, vom 17. Jan. Unsere Zeitung enthält in ihrem offiziellen Theil zwey Dekrete. Durch das erste wird damit in Erledigung der auswärtigen Angelegenheiten keine Verzögerung eintrete, bey der Krankheit des Ministers Salmon (der seitdem aber wirklich mit Tod abgegangen ist) der Minister Calomarde provisorisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt.

— Durch ein zweytes Dekret werden die kirchlichen Benefizien, deren Besetzung dem Pabst vorbehalten ist, von der sogenannten Annuitäts-Abgabe befreyt. Die Abgaben von den kirchlichen Benefizien werden von der Regierung kraft zweyer päbstlichen Bullen von 1801 und 1831 eingefordert. — Es sind 4 Infanterie-Regimenter und eine Schwadron Feldgeschütz aus Andalusien nach Badajoz in Estremadura aufgebrochen, in Folge von Mißhelligkeiten zwischen unserem und dem portugiesischen Kabinet. Man sagt, General Quesada, der jezige General-Kapitän von Sevilla, werde den Oberbefehl über die Truppen in Estremadura und diese Provinz selbst erhalten. Den Oberbefehl über die Truppen, welche in Galizien vereinigt werden, soll General Odonnell erhalten, ohne unter dem General-Kapitän von Galizien, General Eguia, zu stehen. General Eguia behält aber das Kommando in Galizien, weil er das ganze Vertrauen des Königs verdient.

Portugal.

Lissabon, den 7. Jan. Die vorgestrige Hof-Zeitung enthält eine Beschreibung der glänzenden Musterung, welche Don Miguel am 2. d. M. über sämmtliche Truppen der hiesigen Garnison abgehalten. Der Infant hat neuerdings wieder zahlreiche Beförderungen in der Armee vorgenommen. — Täglich kreuzen vor der Barre des Hafens einige kleine englische Fahrzeuge, und dieser Umstand erregt, mit der Anwesenheit mehrerer Kriegsschiffe derselben Nation zusammengehalten, um so mehr das Mißtrauen der diesseitigen Regierung, als das Kabinet von St. James, dem Vernehmen nach, in seinen lezten diplomatischen Mittheilungen an Don Miguel wieder auf dessen Vermählung mit der Königin Donna Maria und auf Ertheilung einer ausgedehnten Amnestie zurückkommt. Diesen Vorschlägen ist die Bemerkung hinzugefügt, daß, wenn auch Don Pedro mit seiner Expedition gegen Portugal scheitere, er leicht seine Herrschaft auf den azorischen Inseln befestigen und Madeira, Angola, Cabo verd, ja vielleicht sogar Goa und Mozambique, der Herrschaft Portugals entziehen könne. — Des schlechten und unbeständigen Wetters ungeachtet, sind die epidemischen Krankheiten, die seit längerer Zeit in der Hauptstadt und deren Umgegend grassirten, im Abnehmen.

— Vom 11. Jan. Im offiziellen Theile unserer Zeitung liest man: Da die Artillerie-Uebungen die gute Wirkung der aus 36- und 24-Pfündern abgefeuerten Granaten gezeigt haben, so verordnet der König, daß die Kommandanten der See-Forts an beyden Ufern des Tajo, welche Forts mit solchen Geschützen versehen sind, sogleich die für besagte Geschütze nöthigen Granaten verlangen sollen, neben den Granaten und Bomben, welche für die Haubitzen und Mörser eben dieser Forts bestimmt sind, und den schon früher besagte Geschütze bestimmten glühenden Kugeln. Der König befiehlt auch, daß die Gouverneure aller Festungen, in denen Oefen für Bereitung glühender Kugeln errichtet worden sind, Alles zu diesem Bedarf ihnen noch Mangelnde verlangen sollen. — Nach einem andern Artikel der Lissaboner Zeitung sollen jezt in Portugal siebenzigtausend M. unter den Waffen stehen, theils an Linientruppen, theils an königl. Freywilligen. Dabey seyen 40,000 bewaffnete Landleute nur allein in der Provinz Beira nicht gerechnet. Man darf aber kecklich behaupten, daß diese Zahlen um zwey Drittheile übertrieben sind.

Italien.

In Mailänder Blättern liest man folgende Notifikation des Kardinals Giuseppe Albani, außerordentlichen Kommissärs für die vier Legationen. Se. Heiligkeit, Unser Herr, hat geruht, mich mit seinem Vertrauen zu beehren, indem er mich mit der Eigenschaft und Macht seines außerordentlichen Kommissärs in den Legationen bekleidete, um den großen Zweck der Wiederherstellung der Ordnung und seiner päpstlichen souveränen Autorität zu erfüllen. Es ist eine meiner Pflichten, diese meine Bestimmung öffentlich anzukündigen, und ich schmeichle mir, daß sie allen denen, welche aufrichtig das Wohl der Gesellschaft und des Vaterlands lieben, nicht unangenehm seyn wird. Mein Auftrag, an und für sich wohlwollend und väterlich, wird von mir keine Maaßregel der Strenge und Härte verlangen, außer in dem Falle, den ich nicht voraussetzen will, daß dieselbe Faktion, welche sich die Herrschaft dieser schönen Gegenden angemaaßt hat, hartnäckig darauf beharren sollte, den Absichten der Regierung, welche mit dem wahren Wohle der ganzen Bevölkerung übereinstimmen, entgegenzuarbeiten. Was das Vergangene betrifft, so wird der heilige Vater in der Güte seines Herzens nicht aufhören, gegen die Verführten Gnade eintreten zu lassen. In dieser Beziehung sind mir seine väterlichen Absichten bekannt, es ist jedoch mir überlassen, davon in größerm oder geringerm Maaße an den Orten oder gegen die Personen Gebrauch zu machen, welche durch eine vollständige und schnelle Unterwerfung sich Ansprüche darauf erwerben werden. Wer dagegen handeln sollte, wird alle Hoffnung verlieren, irgend einer Nachsicht theilhaftig zu werden, und wird ohne Gnade in die verdiente Strafe verfallen. Aber meine Wünsche sind weit davon entfernt, der Großmuth des heil. Vaters Schranken anweisen zu wollen, und es wird mir zum Vergnügen und zum Troste gereichen, in möglich größter Ausdehnung davon Gebrauch machen zu können. Damit jedoch die Wiederherstellung der Ordnung wahrhaft und wirksam sey, muß ich mich bestreben, den Gesetzen des Souveräns Achtung zu verschaffen. Da unter diesen sich Viele befinden, welche von der souveränen Gewalt nach der Epoche ausgingen, von der die Unordnungen, denen die Legationen zur Beute wurden, datiren, so sollen diese, damit Jedermann sie kennen lerne, eines nach dem andern in kurzen Zwischenräumen an allen den Orten bekannt gemacht werden, über welche sich die mir ertheilte Macht erstreckt. Diejenigen, welche die Gerichtsordnung betreffen, werden zuerst an den gewohnten Orten angeschlagen werden, damit die Verwaltung der Gerechtigkeit nicht länger zu allgemeinem Schaden verzögert werde. Von dem Augenblicke der Publikation an wird jeder, der es wagen sollte, dieselben zu verletzen oder ihre Beobachtung zu hindern, jeder, der es dem öffentlich angeschlagenen Texte an der Achtung, die ihm gebührt, fehlen läßt, die Strafe erleiden, die einem solchen Ungehorsam zukommt. Se. Heil. unser Herr beabsichtigt jedoch immer, Alles zu thun, was zum wahren Besten und zum Vortheile seiner geliebten Unterthanen gereichen kann, und behält sich vor, in Zukunft zu allen den Modifikationen und Reformen, welche von der Erfahrung und von der Erkenntniß der wahren Bedürfnisse Ihrer Völker werden angerathen werden, zu schreiten, sobald die Wiederherstellung der Ordnung und Ihrer päpstlichen souveränen Gewalt vollständig seyn wird. Die in gehöriger Form von den Provinzialräthen gemachten Vorstellungen werden deshalb von Se. Heiligkeit in Betreff alles dessen, was von wahrem Nutzen für ihre Völker und mit der Ausübung Ihrer Pflichten als Souverän vereinbar ist, in gütige Betrachtung gezogen werden. Daßselbe wird der Fall seyn mit allen Verbesserungen und Vor-

schlägen, welche von den Präsidenten der Tribunale im System des Civilverfahrens werden gemacht werden. Einwohner der Legationen, ihr, deren unermeßliche Majorität an der Wuth der wenigen Meneidigen, welche sich gewaltsam zu euren Repräsentanten aufwarfen, um euch zu beherrschen, nicht Theil genommen hat, sondern das Opfer derselben war, ihr werdet den festen Entschluß der Regierung billigen, nicht länger zu dulden, daß zugleich mit der Achtung, die ihr selbst gebührt, eure Ruhe auch nur im geringsten angetastet werde. In unserer Residenz im apostolischen Palaste zu Pesaro, den 16. Jan. 1832. Unterzeichnet: Kardinal Albani.«

— Der Korrespondent von und für Deutschland meldet von der italienischen Gränze, vom 26. Jan. Dem Vernehmen nach sind 6 Regimenter aus Innerösterreich und Böhmen nach Krain beordert worden, um auf den ersten Wink die Armee in Italien verstärken zu können, die in der letzten Zeit durch Beurlaubung und Reduktion bedeutend vermindert worden war.

Rußland.

Das Journal von Moskau vom 15. (27.) Dez. enthält Folgendes: »Die russische Nation ist empört über das hinterlistige Benehmen, welches England, oder vielmehr sein unwürdiges Ministerium, bey der polnischen Empörung beobachtete; allein unsre Zeit wird kommen, wir werden es entlarven und der Welt zeigen, wie man ein Volk der Sklaverey entreißt. Bald wird man sehen, ob Ponsonby wahr gesprochen, wenn er öffentlich sagte: »Rußland ist heutiges Tages bedeutungslos; Polen wird künftig allein im Stande seyn, es zu verhindern, sich in die europäischen Angelegenheiten zu mischen: es ist eine asiatische Regierung ꝛc.« Und wie vermag England, von Schulden niedergedrückt und der verderblichsten Principien voll, den Bären (wie es Rußland nennt) zu bedrohen, welcher, nachdem er Napoleon und das größte Heer, das jemals gewesen, besiegt, unter den Mauern von Paris die Beleidigung rächte, die ihm wiederfahren? Nein, auch seine Zeit wird kommen; mit diesem Volke werden wir in einiger Zeit nur zu Calcutta unterhandeln; seine verderbliche Politik hat diesen Ueberrest seiner Besitzungen aufs Spiel gesetzt; es möge sich mit den Negern von Afrika verbünden, für welche es so viel Gutes thun will und in deren Betracht es ganz Europa täuscht. Wir, »Sklaven« und »Barbaren«, wie seine öffentlichen Blätter uns nennen, werden ihm eine Lehre geben; unterdessen mögen die öffentlichen Angelegenheiten immerhin auf dieselbe Weise, wie bisher, ihren Gang gehen; wir wünschen es nicht anders.«

Osmannisches Reich.

Briefe aus Alexandrien vom 22. Dezember (im österr. Beobachter) melden: »In Betreff der militärischen Expedition des Vicekönigs gegen Syrien hat man gestern die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha am 9. d. M. Acre zu Wasser und zu Lande heftig hat beschießen lassen; die erste Mauer gegen die Landseite soll eingestürzt seyn; die Besatzung leistet hartnäckigen Widerstand; die Schiffe sollen viele Mannschaft verloren haben und übel zugerichtet worden seyn; es sind mehrere Transportschiffe von Syrien zurückgekommen, um frische Munition für die Flotte zu holen, die beynahe ganz verbraucht ist, nachdem über 60,000 Schüsse gegen die Festung gefallen waren. Die Congreveschen Raketen, welche Ibrahim in die Stadt werfen ließ, sollen großen Schaden darin angerichtet haben. Gelingt es Ibrahim nicht, sich derselben bald zu bemeistern, so könnte er in eine bedenkliche Lage gerathen, da seine schlecht bekleidete Armee durch den starken Regen, der in Syrien gewöhnlich um diese Jahreszeit fällt, durch Nässe und Kälte viel leiden und dadurch leicht zu weiteren Unternehmungen untauglich werden könnte. — Nach gestern von Konstantinopel eingegangenen Berichten hat der Sultan diese Expedition übel aufgenommen; in den öffentlichen Blättern wird vermuthlich der von ihm deßhalb erlassene Ferman erscheinen. — Der in diesem Ferman erwähnte großherrliche Abgesandte ist bereits hier angelangt und hat eine Unterredung mit Mehmed Ali gepflogen.«

Bayern.

München, den 1. Februar.

Auch der räthselhafte Unbekannte, der seine Erscheinung von Zeit zu Zeit als Münchner-Correspondent im Constitutionnel kund gibt, hat sich wieder angemeldet und schlägt seine Hände unter entsetzlichen Verwünschungen über Bayern zusammen. Dieser geheimnißvolle Unhold ist ein recht verworfener Geist, der geflissentlich seinen muthwilligen Spuck gegen Alles treibt, was das Gute bey uns fördern, Kraft und Festigkeit herstellen und somit einen Zustand der Eintracht und Ruhe begründen kann. — Wir mögen dieses gespenstige Wesen betrachten wie wir wollen, so viel ist klar, daß es keiner außerordentlichen Beschwörungsformeln bedarf, um über seine eigenthümliche Natur Aufschluß zu erhalten. Ueberhaupt sind bey uns gewisse Geister der Lüge und des Truges nicht seltenes, die gleich Spürhunden, überall umherschleichen, an den Thüren horchen, und bey Weibern und Bedienten lauern; — ja, es gibt ihrer nur zu Viele, die Mienen und Gebehrden deuten, Worte verdrehen, Anekdoten und Histörchen sammeln und, beständig in Eifer und voller Geschäftigkeit, ein Papierchen hier, ein Papierchen da bald diesem bald jenem in die Hände drücken, und wenn es seinen Weg zur Presse findet, sich schadenfroh in's Fäustchen lachen, wo es aber den rechten Mann verfehlt, sich das unschuldige Ansehen geben, als hätten sie nur dem damit Betrauten den Puls fühlen wollen. Man denke sich nun von diesen unermüdlichen Achselträgern, Duckmäusern und Ohrenbläsern den Allerverschmitztesten und man hat die wahre Gestalt des Pariser-Correspondenten im Constitutionnel leibhaft vor Augen!

Die Opposition unserer Kammer hat ihr exzentrisches Ziel nicht erreicht — das peinigt diese arme Seele, die gewiß nichts unversucht ließ, das Feuer der Zwietracht anzuschüren und recht lustig in die Gluth zu blasen, so lange

die Stände beysammen waren. Aber die Teufelchen sollen keine Schuld daran haben, die so muthwillig dabey um die Flamme tanzten und nach Art der geschicktesten Hexenmeister im Westen einen Brand um den andern in den großen Schmelzofen warfen, wo das Bestehende aufgelöst und in einen neuen Model umgegossen werden sollte: sie haben ja die Civilliste geschmälert und dieses muß ihnen — wenn auch der Wohlstand der Gewerbe, der Flor der Künste, das Schicksal der Armen darunter leiden sollte — mit reichem Beyfall vergolten werden!

Das Ministerium hat eine wesentliche Veränderung erhalten. Aber die neuen Ernennungen scheinen gegen die ehrgeizigen Absichten des Geheimnißvollen, gegen die versteckten (?) Plane seiner Freunde ausgefallen zu seyn, und daher diese Schmähungen, als Wirkungen seiner Mißgunst, seines Neides, seiner Cabale.

Doch damit ist er mit seiner Kohle noch nicht fertig — er hat noch Höheres anzuschwärzen und schwerlich möchte ihn hierin ein anderer Meister übertreffen; er zeigt, daß er in seinem Metier kein Pfuscher, sondern, wo es gilt, das Unverschämteste mit kecker Stirne zu wagen, ein ganzer Satan ist. Ich sehe den Judaskopf, wie er hinter seinem verruchten Werke hervorgrinset, und muß bekennen, daß man nicht heimtückischer, boshafter und niederträchtiger lästern kann, als es dieser Höllenkünstler vermag! Reicht ihm die Hände, ihr Consorten in Würzburg, Zweybrücken, Oggersheim, Speyer! der Unbekannte ist euer würdige Geselle, ihr kennt ihn gewiß auch hinter seiner Maske, denn sicher hat er mit euch schon öfter geheime Zwiesprache gepflogen!

Ja, was ich nur mit dem tiefsten Unwillen aussprechen kann: dieser feige, lichtscheue Dämon wagt es (s. Constitutionnel vom 22. Jan. 1832), selbst die bekannten innigen und ungetrübten Familien-Verhältnisse des königl. Hauses mit frevelhafter Hand anzutasten und in Unordnungen, wozu nur die aufopfernde Mutterliebe den, einem jeden Bayer heilig seyn sollenden Grund geben konnte, Motive auszuspüren, die nur ein so giftiger Verläumder dem erhabensten Musterbilde ehelicher Sanftmuth und Eintracht unterzuschieben vermag.

So mancher Unfug hat in unserm Vaterlande sein verdientes Ende schon erreicht, und so hoffen wir, daß zu der moralischen Ueberzeugung, die wir hinsichtlich der Person dieses Störefriedens hegen, bald auch die faktische Gewißheit hinzutreten und somit auch dieser Schuldige seiner Bestrafung gewiß nicht entgehen werde.

Die Stuttgarter Zeitung enthält unter der Aufschrift: »Die deutsche Tribüne, Feindin der Mäßigung und Ordnung« folgenden Artikel:

»Die deutsche Tribüne (das ehemalige Inland), ein Blatt, welches sich immer mehr in den äußersten Extremen gefällt, enthält in ihrer Nro. 19 einen Aufsatz, »System der sogenannten Mäßigung« überschrieben, in welchem sie sich bemüht, die Freunde der Mäßigung und Ordnung lächerlich zu machen, das System der Mäßigung gänzlich zu verdammen — sie will keine Mäßigung, sie will Gewalt, Revolutionen?! Wir wollen nicht die vergebliche Mühe verlieren, Menschen eines Bessern zu belehren, die sich für unfehlbar, die sich für klüger halten, als die Weisen aller Völker und aller Jahrhunderte. Aber für angemessen hält es ein Freund der Mäßigung und Ordnung, wieder einmal laut auszusprechen, was einer der größten Geschichtschreiber, die je lebten, über diesen Gegenstand sagte. Man höre die Worte, mit welchen unser Johannes v. Müller seine allgemeine Geschichte schließt: »Und nun, ihr aus den Felsenhallen und Burgen der Vorwelt hinüberschimmernde Riesengestalten der ersten Fürsten der Völker und Söhne der Götter, und ihr Weltstürmer von Babylon und Macedonien, mannigfaltige Reiche der Cäsarn, Attila, Araber, Mogolen, Tartaren; Fürsten der Gläubigen am Tigris und Fürsten der Gläubigen an den Ufern der Tiber, und ihr, graue Häupter, Räthe der Könige, oder Königen gleich, benarbte, belorbeerte Triumphatoren, Konsuln, Diktatoren, mit erhabenem Blick, ungebeugtem Nacken und unerschüttertem Muth, wie ein Rath von Göttern — stehet auf! Wer waret ihr? Die ersten Menschen? Selten. Die besten der Menschen? Wenige. Die Stürmer, die Treiber der Menschen, die Urheber ihrer Werke? Werkzeuge, Räder waret ihr, durch deren ineinandergreifendes Maschinenwerk der Unsichtbare den mystischen Wagen der Weltregierung, unter unaufhörlichem Geprassel, Geschrey und Schnattern über den Ocean der Zeiten fortgeleitet hat. Bey jeder Schwingung, bey jeder Hebung, bey jeder Umkehr eines Rades, schallt von dem Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gebot der Weisheit: Mäßigung und Ordnung! Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erde und Staub, wie schrecklich dieses geschehe, das zeigt die Geschichte«

E. F. B.

— Der Postbote aus Franken schreibt aus Bamberg vom 2. Jan.: »Die Cholera hat sich der bayerischen Gränze genähert. Man sagt, sie sey in Egger zum Vorschein gekommen, was jedoch nicht amtlich bestätiget ist. Unser Jägerbataillon, welches am 27. wieder hier einrücken sollte, mußte deshalb unverzüglich an die böhmische Gränze marschiren, um den Kordon zu verstärken. Hitzige Krankheiten haben sich sowohl in unserem Kreise, als in der hiesigen Stadt eingestellt, und es sind Menschen daran gestorben. Die neblichte Witterung ist wohl auch nicht für die Gesundheit geeignet.

Vermischte Nachrichten.

Das Schicksal des Kasper Hauser, welches ein europäisches Interesse erregt hat, nach Meldung öffentlicher Blätter, eine freundliche Lösung gefunden, indem ein sehr reicher Engländer ihn als Sohn adoptirt hat, und ihn einem neuen Vaterlande zuführt.

Berichtigung

In der gestrigen Zeitung ist S. 209 Sp. 2 Z. 17 v. o. statt Hochzeit zu Figare, die »Hochzeit des Figaro« zu lesen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 26. Januar. Die »Emancipation« sagt: »Wir können anzeigen, daß die wichtige Angelegenheit in Betreff der Schleifung der Festungen ganz zu gemeinsamer Zufriedenheit beendigt ist. Ein am 23. Januar von London abgegangener Kourier brachte gestern die Nachricht nach Brüssel, daß am nämlichen Morgen der Beschluß der Konferenz in dieser Hinsicht unterzeichnet worden ist. Hr. Camille Perrier, Bruder des Präsidenten des Konseils, ist unmittelbar darauf abgereist, um diesen Akt nach Paris zu überbringen.« (Der »Moniteur Belge« bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, der unterzeichnete Beschluß habe den Zweck, den wahren Geist der Uebereinkunft vom 14. Dez. auseinanderzusetzen.)

— Gestern sagte man allgemein, außer den zu Gent in Beschlag genommenen 2 Fässern Pulver seyen noch 6 Fässer zu Alost weggenommen worden. Wir kennen einige andere Umstände, welche uns zu glauben gestatten, daß die Regierung den Faden aller dieser Umtriebe in Händen hat.

Aus dem Haag, vom 26. Januar. Man sagt, Hr. Dedel werde heute Abend oder morgen früh mit der Antwort an die Konferenz abgehen; auch will man wissen, dieselbe sey von der Art, daß sie von der Konferenz werde können angenommen werden.

— Man meldet aus **Vliessingen** vom 21. Januar: »Vorgestern ist das Dampfschiff »Curaçao« Kommandant van Frak, mit dem Kontreadmiral Lewe van Aduard an Bord von hier abgegangen, um die Schelde hinaufzufahren.«

Rotterdam, vom 26. Jan. Im Haag ist der Baron Tornaco, der bekanntlich an der Spitze der unlängst verunglückten Kontre-Revolution im Luxemburgischen gestanden angekommen. — Die Belgier haben neuerdings die holländische Gränze verletzt. Am 18. d. kam eine bewaffnete Bande vom Freykorps Capiaumonts in das gerade unbesetzte holländische Dorf Budel; sie schossen, steckten die belgische Flagge aus und erschreckten durch andern Unfug die friedlichen Einwohner. Zugleich hielten einige Belgier die Wohnung des holl. Zollbeamten bewacht, woraus man schließt, daß dieser Besuch mit irgend einer Schmuggeley in Verbindung gestanden. Auf die Nachricht von dieser Gebietsverletzung sandte der holl. General **Meyer** sogleich Truppen nach Budel, welche jedoch die Belgier nicht mehr antrafen.

Die **Allgem. Zeitung** meldet Folgendes aus **Bologna** vom 27. Jan. Der Stand der politischen Angelegenheiten hat sich seit vorgestern nicht geändert; die Oesterreicher sind noch nicht eingerückt, besetzen aber unsere ganze Nachbarschaft und man trifft Anstalten zu ihrem bevorstehenden Einzuge.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Februar. (Schw. Adler): Hr. Bertelsmann, Kfm. aus Bielefeld; HH. Oelbermann und Hardt, Kaufleute aus Lennep; Hr. Unger, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Pullmann, Kfm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Braun, Colorist aus Mühlhausen. (G. Bär): Regiments-Arzt aus Augsburg.

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 27. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3011	1451	1453	7
Zusammen . .	4116	2141	1966	9
bis 28. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	1	—	1	7
Zusammen . .	1	—	1	9
Hiernach im Ganzen bis 28. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3011	1451	1554	7
Zusammen . .	4117	2141	1967	9

— In der Hauptstadt **Prag** sind vom 19. bis zum 27. Januar

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
897	1236	364	562	437	517	263

Krankenstand in den Kreisen des Königreichs Böhmen:

In Kreisen:	Zahl der Ortschaften:	Erkrankten vom Ausbruche der Krankheit bis zum 14. Jan. d. J.
9	298	6015

genes.	gestorb.	Bestand.
3485	1979	551

Unter den Erkrankten befanden sich 282 Kinder und 201 Juden.

Curse.

Am 28. Januar war zu **Wien** der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	178 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120 3/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/2;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Kurs auf **Augsburg** für 100 Gulden Curr., Gulden 99 3/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Theater-Anzeige.

Donnerstag: **Elisene**, Ballet.

7270. (3a) **Museum.**

Im Laufe des Carnevals werden noch an folgenden Tagen große Bälle stattfinden:

Am 11., 18. und 25. Februar;
am 3. und 6. März.

Der am 3. März statthabende Ball ist ein maskirter.
Anfang jedesmal um 7 Uhr.

Eine Abänderung würde eigens angezeigt werden.

München, den 1. Februar 1832.

7269. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 16. Februar 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Jänner 1831 und zwar von Nro. 13629 bis 16761; dann von Nro. 1 bis 1085.

Mittwoch, den 22. Februar, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 31. Jänner 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7257. Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das mit einer Metzgerey-Gerechtsame versehene Anwesen des Thaddä Kern zu Berg am Laim der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf Samstag den 11. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, Tagsfahrt mit dem Beyfügen angesetzt, daß, falls von Seite der Betheiligten keine drittmalige Versteigerung impetrirt werden sollte, der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde, wozu Kaufslustige im diesseitigen Gerichtslokale zu erscheinen eingeladen werden.

Das Anwesen besteht:

in einem	Hause Nro. 13, geschätzt auf		2180 fl.
»	»	Garten, 50 Dezim. . . .	100 fl.
»	»	Hofraum, 4 Dezim. . . .	20 fl.
»	»	½ Antheil Brunnen . .	20 fl.
			2320 fl.

Unbekannte Käufer haben sich mit Ausweise über Leumund und Vermögen zu versehen.

Sign. München, am 20. Januar 1832.

Königliches Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.

7189. (3c) **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Bürger und Buchdrucker Johann Baptist Rotermund am 11. dieß gestorben ist und seine hinterlassenen Erben dahin übereingekommen sind, daß dessen Buchdruckerey-Geschäft von der hinterlassenen Wittwe fortgesetzt werde, zu Herstellung des Vermögensstandes des Verstorbenen aber, bey dessen vielseitigen Verbindungen sowohl in hiesigen Gegenden als auswärts, diejenigen, welche irgend Ansprüche und Forderungen an demselben zu machen haben, aufgefordert werden sollen, solche zur Anzeige zu bringen; so wird solches anmit bekannt gemacht und dazu ein Termin von sechs Wochen, binnen welchem bey unterfertigter Behörde dergleichen allenfallsige Ansprüche und Forderungen geltend gemacht werden können, unter dem Präjudize anberaumt, daß nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach mit der Verlassenschafts-Verhandlung fortgeschritten und der Nachlaß an die sich bereits dazu gemeldeten legitimirten Erben ausgefolgt werden wird.

Regensburg, den 27. Dezember 1831.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Städler.

7268. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers und mit Einwilligung des Schuldners wird das im Markte Rosenheim gelegene zweystöckige, gemauerte und mit Legschindeln gedeckte Haus des Hutmachers Roißl sammt dem dazu gehörigen Hausgärtchen, welches einen gerichtlichen Schätzungswerth von 1950 fl. hat, an den Meistbiethenden verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Angebothe am Donnerstag den 1. März l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der hiesigen Amtskanzley zu machen.

Actum am 23. Januar 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

7218. (3b) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Die k. Ministerial-Liquidations-Commission für die Forderungen an Frankreich hat unterm 5. April 1826 ein Erkenntniß erlassen, nach welchen den Gemeinden des hiesigen königl. Landgerichts für verschiedene Lieferungen in den Jahren 1793 bis 1815 eine Entschädigungssumme von 3665 Frkn. 48 Cent. als liquid zuerkannt wurde.

Dieses Original-Erkenntniß, bezeichnet

III. Klasse I. Cathegorie
ad Nro. 688 M. L. C.
Nro. 715 Ind. Grl.-Fr.
Nro. 3709 d. v. liqu. Foderungen.
Nro. 7701 „ „ abgew.

dd. München 5. April 1825, ist zu Verlust gegangen und es ergeht daher an den unbekannten Inhaber desselben die Auffoderung, die Urkunde von heute an binnen 6 Monaten hier bey Gericht vorzuweisen und sich über den rechtmäßigen Besitz derselben zu legitimiren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Kamm den 12. Januar 1832.

K. B. Landgericht Kamm.
Dr. Reber, Landrichter.
Coll. Geisenhofer.

7267. (3a) Im Hause Nro. 52 in der Residenz-Schwabingerstraße, am Ecke des Preysing-Gäßchens ist der zweyte Stock, bestehend aus acht heizbaren Zimmern und mit allen Bequemlichkeiten versehen, vom Ziele Georgi l. J. an, um den jährlichen Miethzins von 550 fl. zu vermiethen. — Auskunft wird ertheilt in der Prannersgasse Nro. 1500 über 2 Stiegen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 29. | 3. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 27. Jan. Die Deputirten-Kammer fuhr gestern in der Berathung über das Amendement von Hrn. Podenas, nach welchem die Renten-Ankäufe für die Schuldentilgungskasse aufgehoben werden sollten, fort. Die HH. Lefebre, Thiers und Dupin halten dafür, daß die Schuldentilgungs-Ankäufe wenigstens für die jezige Finanzperiode noch beybehalten werden sollen, da der jezige Zeitpunkt der vorgeschlagenen Finanz-Operation nicht günstig sey, da es ferner im Angesicht der unvermeidlichen Nothwendigkeit, dieses Jahr neue Anlehen zu nehmen, unpassend wäre, den Schuldentilgungs-Fonds zu verringern, und da überhaupt durch diese Maaßregel die öffentlichen so wie Privatkapitalien bedeutend im Werth sinken und keine Anlehen mehr möglich würden. Hr. Mauguin behauptete dagegen, die Kammer habe nicht nur das Recht, die fraglichen Ankäufe aufzuheben, sondern auch die Verpflichtung, die Staats-Kapitalien von der Börse zurückzuziehen. Bey der Abstimmung fiel übrigens das Amendement des Hrn. Podenas durch. Dasselbe Schicksal hatte auch der nun zur Berathung gezogene Antrag des Hrn. Jollivet, die für den Schulden-Tilgungs-Fonds angekauften Renten, wenigstens um die Hälfte, also um 22 Millionen zu vermindern. — In der heutigen Sitzung wurden von mehreren Mitgliedern Amendements zu dem Artikel über den Schuldentilgungs-Fonds vorgeschlagen, welche sämmtlich dessen Herabsetzung bezwecken. Hr. Lafitte sprach sich bestimmt dagegen aus, indem es weit gerathener sey, lieber an anderen Posten zu sparen, als hier: auf ein gutes Kreditsystem komme Alles an; die Verhältnisse könnten sich leicht das nächste Jahr ändern und dann sey es immer noch Zeit, an dem Schuldentilgungs-Fond Reduktionen vorzunehmen. Hr. Perrier nahm ebenfalls noch das Wort, um sich gegen das Bestreben der Opposition zu erklären, das verunglückte Amendement von Hrn. Podenas durch eine Hinterthüre nur in einer etwas veränderten Gestalt wieder zum Vorscheine zu bringen.

— Pariser-Blätter schreiben: Die Polizey hat eine Menge Geldstücke mit dem Brustbilde Heinrich V. in der Straße St. Honoré, so wie mehrere aufrührerische Schriften und ein künstliches Bouquet wegnehmen lassen, welches die Glieder der alten Königs-Familie gruppirt vorstellte. — Mehrere polnische Flüchtlinge erklären in öffentlichen Blättern die Sage von Errichtung einer polnischen Legion in Belgien, deren Befehlshaber General Uminski werden soll, für grundlos. — Der Constitutionnel und mehrere andere Blätter melden, daß die in Betreff eines geheimen Ehebündnisses des Königs Leopold mit einer natürlichen Tochter des Grafen Grey verbreiteten Gerüchte völlig ungegründet seyen. Die Verzögerung der Vermählung mit einer französischen Prinzessin wird, jenen Blättern zufolge, lediglich politischen Ursachen zugeschrieben. — Man versichert, sagt die Gazette de Tribunaux, daß drey Hauptanklagepunkte gegen die Häupter der St. Simonianer vorliegen. Sie werden beschuldigt: 1) daß sie Lehren bekennen, welche mit der öffentlichen Moral im Widerspruch stehen; 2) daß sie sich mehrere Fälle von Prellereyen zu Schulden kommen ließen; 3) daß sie sich in einer größern Anzahl als 20 Personen versammeln, um über Politik und Religion zu sprechen, ohne vorher die Ermächtigung dazu erhalten zu haben. — Die Polizey hat vorgestern den Baron Teissier de St. Marguerite mit Frau und 6 Kindern verhaftet. Die Verhaftung soll keinen politischen Grund haben. — Gestern hat ein Polizey-Kommissär auf Requisition des Staatsanwalts im Bureau des Komité consulativ der Julinsritter die Register, Druckschriften und Briefe, die sich daselbst vorfanden, mit Beschlag belegt.

— Ein Trupp Beduinen drang in der letzten Zeit bis unter die Mauern von Oran und tödtete daselbst einen Juden. Einige algierische Jäger zu Pferd griffen die ihnen an Zahl überlegenen Araber an, warfen sie in die Flucht und verfolgten sie mehrere Meilen weit. Unsere Truppen wurden von einem Offizier der ehemaligen alten Garde geführt. — Die Gazette glaubt, daß die Majorität im Oberhause gegen die Reformbill sich wohl eben so stark und noch stärker herausstellen werde, als voriges Jahr.

— Der Moniteur erklärt gegen die Angabe des Echo de la Frontière, als hätte ein Mißverständniß zwischen den Marschällen Gérard und Soult zu einer schlechten Leitung des Feldzugs in Belgien Anlaß gegeben, daß beständig das beste Einverständniß zwischen beyden Marschällen geherrscht habe. Die Thatsachen widerlegten überdieß eine vorgebliche falsche Leitung. Die Armee sey in 48 Stunden bereit gewesen, die Gränze zu überschreiten, und die bewunderswürdige Disziplin, die sie in Belgien beobachtet, rühre eben so sehr von dem bestehenden Einklange, wie von der getroffenen Vorsorge für die Armee, ihrer guten Zusammensetzung, dem trefflichen Geiste und der völligen Hingebung her, von der sie unaufhörlich Beweise geben.

— Die Stuttgarter Zeitung meldet Folgendes aus Straßburg vom 29. Januar. Gestern Abends sind hier Unordnungen vorgefallen vor dem Hause eines Gast-Wirths, der am Morgen in dem »Niederrheinischen Kourier« fälschlich beschuldigt worden war, einem Polen ein Logis verweigert zu haben. Durch diese an öffentlichen Orten wiederholte Beschuldigung wurde ein Theil der Einwohnerschaft stark aufgeregt. Abends 7 Uhr bildete sich eine bedeutende Zusammenrottung, die immer zahlreicher wurde. Die Polizey und die bewaffnete Macht, die sogleich bey der Hand waren, verhinderten die Menge, in das Wirthshaus einzudringen; außer einigen Fensterscheiben, die eingeschlagen wurden, ward nichts verderben. Als der Generallieutenant Braver und der Präfekt erschienen und einige Pikete Infanterie sich zeigten, stelltesich die Ruhe wieder her. Die Nacht verging vollkommen ruhig und es sind kräftige Maaßegeln zu Verhütung neuer Störungen getroffen.

Italien.

Der Messag. Tirol. enthält folgende Privatnachricht aus Bologna, vom 23. Jan. »Auf die Nachricht, daß die päbstlichen Truppen nach den Legationen in Bewegung waren und die Romagna ihre Garden zur Vertheidigung der Gränzen aufbrechen ließ, stand auch diese Bevölkerung auf und zwang die öffentlichen Behörden, die erforderlichen Mittel an Waffen und Geld herzuschaffen, damit auch sie an die Gränzen marschire. Bey 800 wohl bewaffnete Bürger brachen dem zufolge in mehrere Detaschements mit 1 Stück Geschütz von Bologna auf, um sich mit den bereits zu Forli und Cesena in gleicher Anzahl und mit 4 bis 5 Kanonen versammelten Romagnolen zu verbinden. Gestern früh kamen einige Offiziere mit der Nachricht an, daß die Unserigen nach einem unbedeutenden Gefechte sich ohne Verlust an Kanonen und Waffen über Cesena retirirt haben, und in der Absicht, die Streitkräfte zu konzentriren, sich nach Bologna zurückzogen. Die päbstlichen Truppen bestanden aus einigen Reservebataillonen, die bey Cattolica standen, ferners aus der Garnison von Rimini, von wo zwey starke Kolonnen, jede von 1500 Mann, mit vieler Artillerie und 300 Pferden ausgerückt sind, und den Weg über St. Angelo und Sevignano eingeschlagen haben. Heute Abends kehrten ungefähr 200 unserer Bürger mit ihren Waffen und ihrer Kanone hieher zurück. Es ist noch nicht bekannt, welche Maaßregeln bey der Ankunft der päbstlichen Truppen werden ergriffen werden, die, wie man glaubt, schon morgen hier ankommen können, wenn sie nicht bey ihrem Einzug in Forli Hindernisse gefunden haben, von woher jedoch die Unserigen auf der Retirade kanoniren hörten. Indessen genießt diese Stadt mittelst der thätigen Wachsamkeit unserer Stadtgarde in ihrem Innern Ruhe und Sicherheit.«

— Aus den so eben hier eingetroffenen italienischen Blättern geben wir noch folgende Nachrichten:

Bologna, vom 24. Jan. Der General Patuzzi erließ unterm 22. d. einen Tagsbefehl an die Bürgergarde, worin er hinsichtlich der Bewaffnung der Einwohner mit Flinten verschiedene Vorschriften und zugleich den Befehl ertheilt, daß vom 23. d. an täglich 4 Kompagnien von der Bürgergarde den Dienst in der Stadt versehen sollen. — Der Prolegat von Bologna erließ eine Bekanntmachung vom 22. d., welcher gemäß, nachdem der General Patuzzi das General-Kommando der Bürgergarde niedergelegt hat, und der Chef des Generalstabs desselben durch Unpäßlichkeit verhindert wird, dieses General Kommando zu übernehmen, der Platz-Kommandant Oberst Gaetano Riccardi zum General-Kommandanten dieser Garde ernannt wird, welchem daher Gehorsam zu leisten ist. Dieser neue Befehlshaber erließ am 23. d. einen Tagsbefehl, worin er die Garde zur Erhaltung der innerlichen Ruhe und Ordnung aufmuntert, und am 24. ein Manifest, worin er die Bologneser ermahnt, den Rathschlägen der Unruhstifter kein Gehör zu geben. Er sagt zugleich, er habe in Erfahrung gebracht, daß am 24. ein Haufe von Einwohnern sich auf dem öffentlichen Platze in strafbaren Absichten versammeln wolle; er ermahnt sie, von diesem Vorhaben abzugehen, und droht, daß er, wenn demungeachtet eine solche Versammlung stattfinden sollte, die nachdrücklichsten Maaßregeln anwenden werde, um die öffentliche Ruhe zu erhalten.

— Nach einem Schreiben aus Forli vom 22. Januar (in der Florentiner Zeitung) warfen sich die Rebellenbanden, nachdem sie vor Cesena eine neuerliche Niederlage erlitten hatten, in diese Stadt und verrammelten die Thore. Diese wurden mit Kanonenschüssen von den siegreichen päbstlichen Truppen eröffnet, die in einigen Augenblicken Meister von Cesena wurden. Am 22. Jan. zogen sie in Forli ein.

— Die Veroneser Zeitung meldet nach einem Schreiben aus Modena vom 25. Jan., daß eine Kolonne österreichischer Truppen in Folge einer päbstlichen Requisition bis Forli vorrückte und dabey die Stadt Bologna seitwärts liegen ließ, während ein anderes Korps dieser Truppen sich gleichzeitig aus Ferrara nach der Romagna in Bewegung setzte.

— In der Bologneser Zeitung liest man eine Proklamation folgenden Inhalts: »Bologneser! Die unter meinen Befehlen stehenden k. k. Truppen rücken mit Einverständniß der hohen Mächte, welche dem heil. apostolischen Stuhle die vollständige Integrität seiner Staaten garantirt haben, auf Verlangen Seiner Heiligkeit, eures gesetzlichen Souveräns, in diese Staaten wieder ein. Se. Maj. der Kaiser, mein erlauchter Souverän, hat, indem er als Nachbar und Bundesgenosse des Pabstes ihm den Schutz seiner Waffen verleiht, keine andere Absicht, als die Erhaltung der Ordnung und der rechtmäßigen Gewalt. Die eurem Gedächtnisse noch immer eingeprägte Erfahrung jedoch belehrt euch von dem, was ihr von den Truppen meines Souveräns zu erwarten habt, nämlich die strengste Mannszucht, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und sichern Schutz allen denjenigen, welche den gesetzmäßigen Behörden Gehorsam leisten und die schuldige Achtung bezeigen werden. Aus dem Hauptquartier in Mailand den 19. Jan. 1832.

Der Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, Graf Radetzky.«

— Ein Schreiben aus Neapel vom 17. Jan. meldet, daß der Professor Zahn zwischen dem Vesuv und Pompeji Ausgrabungen vornehmen ließ, wobey man eine neue unter der Lava des Vesuvs begrabene Stadt entdeckte, welche mit Herkulanum, Pompeji und Stabia die vierte gewesen ist. In dem ersten Gebäude fand man zahlreiche Alterthümer und nicht wenige menschliche Skelette.

Belgien.

Brüssel, den 26. Jan. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer machten die Herren Robaulx und Seron den Vorschlag, daß Anstalten für unentgeltlichen Unterricht für ganz Belgien errichtet werden. Der Antrag wird jedoch, weil dadurch die Regierung wieder das Monopol des Unterrichts erhalte, eine Sache, die unter dem König Wilhelm zu so vielen Klagen Anlaß gegeben habe, mit 53 gegen 24 Stimmen beseitigt.

— In der nämlichen Sitzung legte der Kriegs-Minister einen Gesetz-Entwurf vor, wodurch ihm ein Kredit von 2,300,000 Fl. eröffnet wird, um die Bedürfnisse seines Departements während des Monats Februar zu bestreiten. Die Prüfung des Budgets ist in den verschiedenen Sektionen der Kammer beendigt; die Centralsection hat schon ihre Arbeit begonnen. — Die Summe der Civilliste wird, wie es bis jezt scheint, auf 1,200,000 Fl. festgestellt werden. Unser Gesandte zu London wird 25,000 Fl., jener zu Paris 18,000 Fl. kosten; außerdem werden wir mehrere Minister und Geschäftsträgen im Auslande mit einem Gehalt von 10,000 Fl. haben.

— Nach dem »Observateur du Hainaut« hat der König einer Deputation der Stadtregenz von Mons die nahe Schleifung der Festungswerke angezeigt.

— Der Major Tordo wird statt des Prinzen Achilles Murat den Oberbefehl der Fremdenlegion erhalten. — Es wird sich eine Gesellschaft bilden, um in Ostende Seebader, in der Art derer von Dieppe und Boulogne, einzurichten.

— Am 21. d. M. bey Anbruch des Tages fand man zu Namur vom Komödienplatze bis zum Stadthause und in der Nähe der Hauptwache ungefähr 60 Orangekokarden. — Letzten Samstag Abend ist ein Viehhandler vor dem Thor von Namur, nachdem er den Kaufpreis für sein verkauftes Schlachtvieh eingenommen hatte, auf eine schreckliche Weise ermordet worden. Man ist den Verbrechern auf der Spur. — Nach der »Emancipation« finden die belgischen Ausreisser in Hollend keinen Dienst.

Antwerpen, den 24. Jan. Heute Morgens gewahrte man, daß die Rhede von St. Marie von Neuem durch das Dampfschiff »Surinam« verstärkt worden war; dasselbe wird, wie man behauptet, durch einen Kontre-Admiral befehligt.

Gent, den 25. Jan. Heute erschien Hr. Steven vor dem auf dem Stadthause versammelten Kriegskonseil, einem Specialhofe, bey welchem ein Major den Vorsitz führte. Die Sitzung war öffentlich, allein eine Kompagnie Grenadiere der Linie war im Saale aufgestellt und hielt die Ausgänge besetzt. Die Vertheidiger des Hrn. Steven lehnten vor Allem die Kompetenz des Kriegs-Konseils ab und bestanden darauf, daß ihr Klient vor das Geschwornengericht gestellt werde. Das Konseil erklärte sich für kompetent. Die Vertheidigung über die Hauptsache dauerte 3 Stunden. Das Konseil berathschlagte länger als eine Stunde, und erließ um 5 Uhr Abends einen Spruch, der, in Gemäßheit des Art. 65. des peinlichen Militärgesetzbuches, den Herausgeber des »Messager de Gand« zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und in die Kosten verurtheilt. Es heißt, Hr. Steven habe Kassation eingelegt. — Der Pöbel schien gegen ihn sehr erbittert, und verfolgte ihn, als er das Konseil verließ, durch Geschrey. Während das Konseil in Berathung war, überbrachte ein sehr eiliger Kourier dem Hrn. Auditeur ein Schreiben.

Holland.

Aus dem Haag, vom 24. Jan. Das Amsterdamische Handelsbl. enthält einen Artikel über die sogenannten Orangisten in Belgien, worin es unter Anderem heißt: Nein, weg mit dem belgischen Oranien; Niederland will für sich Oranien in Friede und Eintracht behalten! Dagegen mißgönnen wir den Belgiern den Fürsten nicht, welcher sie gegenwärtig regiert, und wir verlangen keineswegs, daß auch seine Regierung durch Unruhe und Aufruhr erschüttert werde. Alle Wohlfahrt, die nicht auf Kosten der unsrigen erlangt werden muß, wird den Belgiern von unserer Seite vollkommen gegönnt. Sie verkennen uns, wenn sie in dieser Hinsicht etwas Anderes von uns erwarten; aber weil bey uns die innige Ueberzeugung besteht, daß die Vereinigung, wenn sie je statt finden könnte, keine andere als verderbliche Folgen für uns zu Wege zu bringen vermöchte, so können wir nicht nachlassen, zu bezeugen, daß die von den sogenannten Orangisten in Belgien gemachten Anstrengungen keineswegs bey den Niederländern Beyfall oder Unterstützung finden.

— Der holländische Oberst Cleerens hat folgende, bereits auch von einigen belgischen Blättern mitgetheilte, Proklamation an seine ehemaligen Kriegskameraden in Belgien, die früher in der ostindischen Armee gedient, und an seine übrigen belgischen, dem Könige der Niederlande getreuen, Landsleute erlassen: »Werthe Landsleute! Auf mein Nachsuchen und kraft eines Dekrets Sr. Maj. des Königs vom 25. Dez. bin in mit der Errichtung eines Jägerkorps, das meinen Namen führen soll, beauftragt worden. Geehrt durch diesen Beweis von Vertrauen, das mein Souverän in mich zu setzen geruht, beeile ich mich, nun meinen in Belgien gebornen Kriegsameraden der ostindischen Armee bekannt zu machen, daß ich mich durch diesen neuen Auftrag in den Stand gesetzt sehe, ihrem wiederholten Verlangen, unter den Fahnen meines Königs Dienste zu leisten, nachzukommen und so zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens zu wirken. Um die Enrollirung der Unteroffiziere und Militärs von geringerem Range bequem einzurichten, sollen in allen Seestädten ud Gränzfestungen

des Königreichs Regierungs-Depots eingerichtet werden, wohin meine alten, auf Java mit Lorbern gekrönten, ehemaligen Kriegsgefährten, so wie diejenigen meiner Landsleute, denen die Ehre theuer ist, sich verfügen wollen, um zu mir zu gelangen. — Außer dem oben genannten Korps bin ich auch ermächtigt, ein Kavalleriekorps zu bilden, mit welchem ich als Parthengänger agiren zu können wünsche, sobald die Feindseligkeiten wieder einen Anfang nehmen.« — Man meldet aus Herzogenbusch vom 10. d. Dieser Tage sind hier zwey Abtheilungen Belgier, die gekommen sind, um bey dem Corps des Obersten Eleerens zu dienen, durchgezogen. Sie kamen von Eindhoven her; der zweyte dieser Transporte bestand größtentheils aus Limburgern und auch aus einigen Deutschen.

— Man meldet aus Vliessingen vom 21. Januar. Vorgestern ist das Dampfschiff »Curaçao«, Kommandant van Frank, mit dem Kontreadmiral Lewe van Aduard an Bord von hier abgegangen, um die Schelde hinaufzufahren.

— Briefe aus Batavia berichten die Ermordung des dortigen reichen Gutsbesitzers van der Palm, (Neffe des Professors gleichen Namens zu Leyden) seiner Gattin und seiner kleinen vierjährigen Tochter durch zwey seiner Sklaven. Ein kleiner Knabe entwischte dem Blutbad mit Verlust seiner rechten Hand. Zwey andere Kinder van der Palms befanden sich glücklicher Weise in der Schule zu Batavia. Die Familie war wegen ihrer Gastfreundschaft im ganzen Lande geschätzt; man kennt die Veranlassung dieser schrecklichen That noch nicht. Die Mörder sind in den Händen der Gerechtigkeit.

Dännemark.

Kopenhagen, den 21. Jan. Man vernimmt, daß baldigst eine Art von Notabeln aus dem Königreich und den Herzogthümern zusammenberufen werden soll, um die Anträge der Regierung in Betreff der einzuführenden Provinzialstände zu prüfen und darüber ihr Bedenken abzugeben. — Die zur Regulirung des dänischen Zolltarifs niedergesetzte Kommission hält wöchentlich mehrere Sitzungen, und ist in ihren Arbeiten schon sehr weit vorgerückt. — Der Konferenzrath, Ritter Frimann, auch als Dichter bekannt, ist auf sein Ansuchen seines Amtes als erster Sekretär im auswärtigen Departement entlassen. — Ein dänischer Dichter war seit vielen Jahren verschollen, als man aus den Andeutungen einer Zeitung ersah, daß er in der Nähe von Soröe, als bloßer Bauer lebe, durch Krankheit und einige schlechte Erndten aber sehr verarmt sey. Sogleich hat die Regierung ihm alle restirenden und künftig zu entrichtenden Abgaben erlassen, und eine Privat-Subscription gegen 1000 Thaler wurde für ihn zusammengebracht.

Rußland.

St. Petersburg, vom 21. Jan. Ueber den im Winterpallaste am Neujahrstage statt gehabten Maskenball theilt die St. Petersburgische Zeitung aus der Nordischen Biene Folgendes mit: »Wer nicht in Petersburg war, und dieses Kaiser- und Volksfest nie gesehen hat, kann sich schwerlich eine rechte Vorstellung davon machen. In den prachtvoll erleuchteten weiten Sälen des Winterpallastes, in denen rauschende Musik erschallt, ergötzten sich Tausende von Menschen aus allen Ständen bey ihrem Kaiser, begrüßten mit Ihm und im Kreise Seiner geliebten Familie das neue Jahr, und indem sie Ihn mitten unter dem Freudenlärm der Volkshaufen umherwandeln sehen, wünschen sie Ihm, im Uebermaß der Gefühle der Liebe und Erkenntlichkeit, alle irdischen Güter, mit denen die himmlische Gerechtigkeit die guten Fürsten lohnt, die ihre Landeskinder lieben.

Dieses Mal zählte man auf dem Maskenball überhaupt zwey und zwanzigtausend achthundert vier und neunzig Personen, und unter dieser Menge, bey der ein Gedränge nicht zu vermeiden ist, fiel auch nicht die mindeste Unordnung oder Störung vor. Alle fühlten und erkannten es, daß sie einem Feste bey ihrem Landesherrn beywohnten, daß sie die fürstliche Aufnahme und Gastfreundschaft durch Beobachtung der Ordnung und Ruhe, des Anstandes und der schuldigen Aufmerksamkeit zu erwiedern hatten. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Glieder der durchlauchtigsten Familie eröffneten die Polonaisen, die durch alle Zimmer getanzt wurden, dann folgten unzählige Paare Ihnen nach. Von allen Seiten strömte ihnen das Publikum voll Lust entgegen, überall theilte sich das Gewühl, um den fürstlichen Festgebern Platz zu machen, und alle brannten vor Begierde, Ihres Anblickes froh zu werden. Keine dräuenden Trabanten, keine Schaaren von Hofdienern und Kriegsknechten — sondern nur Liebe, Treue und Herzlichkeit umringten Rußlands Kaiser und Rußlands Kaiserin mitten im freudig wogenden Gedränge. — Die Maskerade schloß um 2 Uhr.

Amerika.

Die Brasilianische Reichs-Versammlung hat beschlossen, daß die Wähler ihren Abgeordneten zur nächsten gesetzgebenden Versammlung das Recht einräumen sollen, alle Artikel der bestehenden Verfassung, welche den folgenden Bestimmungen zuwider laufen würden, abzuschaffen: 1) Die brasilianische Regierung ist eine Föderativ-Monarchie; 2) die Verfassung erkennt nur 3 politische Gewalten an, nämlich: die gesetzgebende, die ausübende und die richterliche; 3) die Rechte und Befugnisse einer jeden dieser Gewalten werden genauer bestimmt werden; 4) die Abgeordneten werden auf 2 Jahre gewählt, eben so lange dauert die neu gewählte Kammer; 5) die Senatoren werden auf bestimmte Zeit gewählt, ein Drittel davon aber bey jeder neuen Abgeordnetenwahl; 6) während der Minderjährigkeit des Kaisers soll die Regierung in die Hände eines Regenten oder Vice-Regenten gelegt werden, welcher von Provinzial-Versammlungen gewählt werden soll; 7) die ausübende Gewalt kann einem Gesetz ihre Sanktion mit Anführung ihrer Beweggründe verweigern, geht aber das Gesetz bey der wiederholten Berathung durch, so wird es als angenommen betrachtet u. s. w.

Deutschland.

Der schwäb. Merkur meldet aus Berlin, vom 26. Jan. Ein kürzlich in Paris gewesener Pole erzählt, daß die dortigen Mitglieder des ehemaligen polnischen Reichstags ihre berathenden Sitzungen zu halten fortfahren. — Aus Westpreußen schreibt man, daß die noch dort in der Gegend von Elbing sich aufhaltenden 5000 Polen die Weisung erhalten haben, sich bis zum 15. März zu entschließen, ob sie weiter gehen, oder nach dem Königreich Polen zurückkehren wollen. Von jenem Termin an wird ihnen die Rückkehr nicht mehr gestattet. — Niemcewicz, der polnische Dichter und Staatsmann, ist nicht in England, wie geglaubt wurde, sondern in Genf.

— Der schwäb. Merkur schreibt aus Elbing, vom 22. Jan. Privatbriefen aus Riga zufolge wurden dort bereits Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Kaisers getroffen, der, wie es heißt, mit Nächstem eine Reise nach den östlichen und polnischen Provinzen zu machen gedenkt.

Churhessen. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben der sechsten Kompagnie des 3. Linien-Infanterieregiments, welche unter Leitung ihres Kompagniechefs, des Kapitains Trenk, am 6. Jan. die Zollstätte auf der Mainkur auf eine so ausgezeichnete Art vertheidiget hat, Höchstdero besondere höchste Zufriedenheit bezeugt, und zu mehrerer Bethätigung derselben dem Kapitain Trenk den Militär-Verdienstorden, sodann mehreren Unteroffizieren und Gemeinen das silberne Verdienstkreuz ertheilt.

Bayern.

Ueber den politischen Zustand von Europa.

Wenn man auch mit nachstehenden Betrachtungen, die der Feder eines geistreichen, französischen Schriftstellers entflossen, im Einzelnen keineswegs ganz verstanden seyn dürfte, so glauben wir sie dennoch unsern Lesern nicht vorenthalten zu müssen, da sie im Allgemeinen die gegenwärtige Lage von Europa aus einem sehr richtigen Gesichtspunkte auffassen, und die Verhältnisse der verschiedenen Staaten klar und bündig auseinandersetzen, somit zur Beurtheilung der Zeitereignisse einen um so schätzbarern Beytrag liefern, je mehr von einer gewissen Seite dahin gearbeitet wird, diese Verhältnisse auf eine sehr zweydeutige Art darzustellen.

Nie war der politische Zustand unsers Welttheils — so beginnt der Verfasser — einer aufmerksamen Betrachtung würdiger, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Doch geschieht es höchst selten, daß wir denselben auch unpartheyisch beurtheilt sehen, in dem der Partheygeist im Gedränge der Revolutionen die Menschen insgemein dermaaßen verblendet, daß jeder nur sieht was er wünscht, nicht was wirklich ist.

Wenn die Zeitereignisse ihren gewöhnlichen Gang befolgen, hat allein das materielle Interesse Gewalt über die Völker; dieses Interesse erschwert oder erleichtert das Loos des Einzelnen, vergrößert oder verkleinert die Reiche. Die Lage eines jeden Volkes liegt dann klar vor Aller Augen, so wie die Politik jedes Kabinets; und wenn man den Charakter Derer, die regieren, gehörig zu würdigen verstünde, könnte man die Zukunft mit völliger Gewißheit, ohne sich zu betrügen, im Voraus verkünden. Ein Anderes ist es aber in Zeiten von Revolutionen. Hier tritt eine geistige Gewalt auf, sie wird der Zeitgeist genannt; man könnte sie eben so gut Zeitthorheit nennen. Es ist dieß die Sucht, alles zu verändern und in allen Beziehungen zu erneuern. Dieser Zeitgeist ist keineswegs ein Licht, dessen Klarheit sich allenthalben hin verbreitet; es ist ein Irrwisch, der die Civilisation auf Abwege leitet, statt sie auf dem rechten Wege vorwärts zu führen; von diesem täuschenden Schimmer verleitet, meint der Advokat, es sey an ihm zu zeigen, wie man Krieg führen müsse, will der Professor ausfindig gemacht haben, wie sich der Handel bereichern müsse, der Kaufmann, wie das Land zu regieren sey. Dieser Zeitgeist hat eine Sekte von politischen Schwärmern erzeugt, die sich kein Gewissen daraus macht, das ganze Menschengeschlecht ins Verderben zu führen. Zur Beschönigung dieses neuen Wahnsinns gibt man vor: man müsse, da die Menschen aufgeklärt worden, nun auch die Einrichtungen verbessern! Allerdings ist es eine große Wahrheit, daß sie immer vollkommener werden sollen; wenn man aber die Annalen der Geschichte öffnet, kann man sich überzeugen, daß dieß der Gang ist, den die Menschheit seit der Entstehung der Civilisation befolgt hat, und daß sie deßhalb gar nicht auf die Geburt des neuen Zeitgeistes habe warten müssen.

Nichtsdestoweniger hat dieser Geist alle politischen Verhältnisse Europa's verändert. Die Souveraine, welche Provinzen verloren, haben ihren Verlust verschmerzt, ihre Vergrößerungsplane aufgegeben; alte Feindschaften, die zwischen manchen Regierungen bestanden, haben aufgehört. Zwey Bedürfnisse walten bey allen Kabineten vor, nämlich das, es mit der Revolution nicht zu verscherzen, um die Unterthanen, die ihr nur zu geneigt sind, nicht vor den Kopf zu stoßen; sodann das Bedürfniß, sich mit den andern Regierungen zu verstehen, um in Europa den revolutionären Geist zu unterdrücken. Dahin zielen alle politischen Combinationen; und wo noch andere bestehen, sind sie diesen beyden schlechterdings untergeordnet. Wollte man glauben, diese oder jene Regierung stünde hierin mit den andern in Widerspruch, würde man sich täuschen. Der Wunsch, sich populär zu machen, mag einige Souveräne verführt haben, und es kann auch noch einige Regierungen geben, die den Völkern, durch die sie gestürzt zu werden befürchten, schmeicheln; aber es gibt keinen Souverän, keinen Minister mehr, der nicht in der That an der Zerstörung des revolutionären Geistes arbeitete.

Indem man sich daher in eine Untersuchung über den politischen Zustand von Europa einläßt, muß man zuvörderst den Kampf näher ins Auge fassen, der zwischen der, auf Vernichtung alles Bestehenden ausgehenden Revolution und den Regierungen, die Alles erhalten wollen, obwaltet. Wenn wir, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, die Karte

von Europa entfalten, und an den Gränzen Asiens anfangen, findet man zunächst Rußland, ein Reich, wo das Volk völlig passiv, die Mittelklasse, d. h. der niedere Adel und die Bürgerklasse von dem, sich in Täuschungen gefallenden Geiste des Jahrhunderts nicht völlig unangetastet geblieben ist. Rußland, obgleich minder stark als es scheint, ist dennoch dasjenige Reich, das noch das meiste Vertrauen in sich selber setzen darf. Die ruhmwürdig geendigten Kriege, die es, kurz aufeinander folgend, zur günstigsten Zeit durchgekämpft, mußten die Einbildungskraft eines von Natur kriegerischen Adels erhitzen. Der Kaiser, obgleich persönlich tapfer, liebt zwar den Krieg nicht, doch läßt er ihn gern führen. Dieser Fürst hängt am Besitze, er will nicht gern verlieren, was er hat, versäumt auch die Gelegenheit nicht wohl, sich zu vergrößern, und es mangeln ihm die Mittel nicht, sich zu vertheidigen, noch die kluge Umsicht, das Erworbene zu erhalten, noch die Kraft Neues zu gewinnen. Rings um ihn sind Wüsten. — Persien, die Pforte und Polen sind besiegt, Schweden in Befürchtungen wegen der Zukunft, Preußen untergeordnet und Oesterreich in Italien beschäftigt; alle diese Länder lassen daher seinen Unternehmungen freyen Spielraum. Es vermag wohl, den Feind, wo es einen weiß, anzugreifen; und es kennt einen, der thätig, unternehmend, erpicht ist: — dieser Feind ist die Revolution. — Kann man sich wohl vernünftigerweise einbilden, es werde ihm nicht zu Leibe gehen? —

Die Zeiten sind nicht mehr, wo Rußland glauben konnte, seine Entfernung schütze es vor den Angriffen dieses Feindes; es hat ihn von Angesicht geschaut in Polen, und wird nunmehr die Waffen nicht eher aus den Händen legen, bis es ihn völlig besiegt haben wird.

Schon verfährt Rußland mit wenig Rücksichten gegen England, trotzt Frankreich, erklärt sich für Holland, unterstützt offenbar Spanien und Portugal, vernichtet Polen und schärft allen deutschen Regierungen ein, daß sie den Revolutionsgeist niederhalten, oder seine Feindschaft gewärtigen sollen. Wenn dieß alles nicht bedeutende Zeichen sind, so wissen wir nicht, an welchen Zeichen sonst die Stimmung einer Regierung erkannt werden könne.

Aber, so sagt man, Rußland ist zu entlegen, als daß das europäische Abendland es zu fürchten hätte. Handelte es sich um ein bloß persönliches Interesse, so wäre dieser Einwurf allerdings gegründet; glaubt man aber, die zwey großen Mächte, die Rußland zur Seite sind, seyen der Revolution geneigter, als dasselbe? Preußen scheint zwar in der That zum Erstenmale, seit es eine Monarchie ist, den Krieg zu scheuen. Aber die Begebenheiten in Belgien, in Polen, in der Schweiz, in Deutschland und Italien, haben ihm die Augen über die es bedrohenden Gefahren geöffnet. Die Feuersbrunst, die aus der Ferne her wenig schreckt, wird furchtbar, indem sie sich nähert; man fühlt erst dann, daß es Noth thue, ihr entgegenzuarbeiten. Dieß ist der Fall mit Preußen und dieß seine Absicht. Sein Verfahren gegen Neufchatel offenbart seine Gedanken; seine Vorsicht verkündigt die unermeßliche Armee, die es schlagfertig hält, seinen Entschluß thut der Antheil kund, den es bey der Eroberung Polens genommen.

Die Liberalen nennen Oesterreich das Land des statu quo. Dieß ist in Bezug auf seine Erhaltung dessen, was es besitzt, allerdings gegründet. Wehe dem, der es anzutasten wagte. Oesterreich ist aber, nachdem es viel an sich gerissen hat, von seinen Vergrößerungsplanen schon längst abgekommen; sein Beherrscher, der einen guten, von Natur menschlichen Charakter hat, regiert gewissenhaft, und alles läßt vermuthen, daß er sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten mischen wolle, wenn die seinigen verschont bleiben würden. Aber das Wiener Kabinet, das gewandter ist, als die andern, kennt das Gewebe und die Schliche der Revolutionsmänner; es weiß um die Plane der Anführer der Parthey und beobachtet ihre Ausführung auf eignem Grund und Boden. Schon mußte seine Armee einschreiten, schon mußten seine Gerichtshöfe Strafurtheile vollziehen.

Glauben etwa die Direktoren der Propaganda, ihre Versicherung: sie verzichteten auf die Ausführung ihrer strafbaren Anschläge, reiche hin, um Oesterreich über die Zukunft von Deutschland und Italien zu beruhigen? Dieser Gedanke wäre lächerlich! In Wien fühlt man mehr als irgend anderswo, wie Noth es thue, den revolutionären Umtrieben ein Ende zu machen; man hat dort wie in Preußen und Rußland die Mittel hiezu in Bereitschaft gesetzt. Der wäre wohl thöricht, der da glauben wollte, eine solche Entschließung lasse sich, wenn sie einmal gefaßt, wieder abändern.

Es heißt daher denen, die da den Gang der Dinge ohne Leidenschaft beobachten, nichts Neues sagen, wenn wir behaupten, daß die drey großen Mächte ganz Deutschland, daß sie die beyden nordischen Königreiche und die italienischen Staaten mit sich fortreißen werden; wenn wir ferner behaupten, die Schweiz, die jezt thut was der König von Preußen will, werde ebenfalls thun, was die Kaiser verlangen; wenn wir endlich behaupten, Spanien wie Portugal rechne auf eine Coalition, damit die Halbinsel gegen die Unternehmungen der Revolutionäre sichergestellt werde.

Es übrigt demnach, um dem revolutionären Geiste den Sieg zu sichern, nur mehr England, Frankreich und Belgien. Und sicherlich wäre die Macht dieser Länder nicht zu verachten, wenn alle Engländer, alle Franzosen und alle Belgier gleich dächten. Jedermann weiß es aber, daß die gefährlichsten, die erbittertsten Feinde der Revolution sich gerade in diesen Reichen selbst befinden, daß Belgien nichts weniger als furchtbar, daß das englische Volk unter Allen am leichtesten im Zaume zu halten ist, daß endlich die Franzosen das Volk sind, welches der Revolution am müdesten ist; Jedermann weiß, daß die Revolution zwar viel Lärmen macht, daß sie aber keine reelle Macht besitzt, um sich zu erhalten, daß sie sich nicht vertheidigen kann, wenn sie angegriffen wird, daß man endlich nirgends einer Sache den Sieg verschaffen wird, die die braven Polen im Stiche

lassen mußten. Auch sind es allenthalben keineswegs die Verbesserungen der socialen Einrichtungen, die die Coalition bedroht; denn allenthalben werden weise Institutionen in Ehren gehalten; — es sind vielmehr die Irrthümer, welche der Gesellschaft den Untergang drohen, gegen welche man kämpft, und ist erst diese ihre Absicht recht bekannt, so werden ihre Anhänger in Frankreich, in England und in Belgien eben so zahlreich seyn, als irgend anderswo.

Was läßt sich nun aus diesem Stand den Dinge schliessen? Daß die Revolution in den letzten Zügen liegt, daß ihr in Zukunft kein Glücksstern mehr aufgehen wird, weil die Völker ihrer satt sind, weil Fürsten und Cabinette in ganz Europa zu ihrer völligen Ausrottung verbündet sind; daß die einzige Parthey, die man ergreifen kann, um das, was in den neuern Einrichtungen Gutes ist, zu retten, darin besteht, daß man auf das verzichtet, was sie Verderbliches haben; daß das einzige Mittel, welches in Frankreich und in Belgien angewendet werden kann, um beyde Länder vor dem Geiste der Revolution zu retten, darin besteht, daß man die alten Grundsätze wieder auffaßt, nicht, wie sie sich in Jahrhunderten geltend gemacht, die minder aufgeklärt waren, als das unserige, sondern in einer erneuten, verjüngten, vervollkommneten Gestalt; daß man den Königen das Souveränitätsrecht sichert, ohne den Völkern die Freyheit zu nehmen; daß man es sich gefallen lassen muß, nur vor dem Gesetze gleich seyn zu wollen und nur die Unabhängigkeit in Anspruch zu nehmen, die ohne Verletzung der Unabhängigkeit Anderer möglich ist, kurz — daß man der Herrschaft der Vernunft sich unterwerfe, die einzig und allein Europa zur Zeit, in der wir leben, vor dem gänzlichen Untergange bewahren kann. Und dieselbe Vernunft, die da zum Menschen sagt, der vom selbstverschuldeten Unglück gebeugt, nach Rettung umherblickend, vor ihr steht: werde ein Anderer! dieselbe Vernunft könnte nicht dasselbe auch zu den Völkern sagen?

Vermischte Nachrichten.

Wien, vom 30. Januar. Fräulein Charlotte v. Hagn wird ihre Gastrolle im k. k. Hofburgtheater morgen den 31. Jan. als Jungfrau von Orleans in dem Drama dieses Namens beginnen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 27. Januar. Die Repräsentantenkammer hat heute den vom Kriegsminister für den Monat Februar verlangten Kredit bewilligt.

— Am 25. Jan. waren die Truppen zu Antwerpen in ihren Kasernen konsignirt; die Parole wurde mehrere Male abgeändert. Man bemerkte einige Bewegung unter den Schiffen der holl. Eskadre.

Curse.

Paris, vom 28. Januar. 5pCt. 96 Fr. 40 C.; 3pCt. 66 Fr. 20 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. — — London, vom 26. Jan. Cons. 3 pCt. 82¼ ℔.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 28. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3012	1451	1454	7
Zusammen . .	4117	2141	1967	9
bis 29. Januar Mittags kamem hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten .	3	—	—	10
Znsammen . .	3	—	—	12
Hiernach im Ganzen bis 29. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3015	1451	1554	10
Zusammen . .	4120	2141	1967	12

— In Halle sind	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 23. Januar .	169	34	84	51
Hinzugek. am 24. „ .	14	6	9	50
„ 25. „ .	16	7	6	53
„ 26. „ .	11	5	3	56
Summa .	210	52	102	56
Darunter Militär	6	1	2	3

Theater-Anzeige.

Freytag: Leichtsinn und Liebe.

Die 241te Ziehung zu Nürnberg ist Dienstag den 31. Jan. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50 72 22 20 6

Die 242te Ziehung wird den 1. März, und inzwischen die 1282te Münchner Ziehung den 9., und die 903te Regensb.-Ziehung den 21. Febr. vor sich gehen.

7247. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird der dem Brunnenmacher Rupert Neumayr gehörige Garten Nro. 783 an der Türkenstraße öffentlich versteigert.

Dieses Grundstück ist mit 30 kr. 5 hl. jährlich zum k. Stadt-Rentamte München grundzinsbar, und hat einen Schätzungs-Werth von 679 fl. —

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe hat man daher Commission auf Montag den 20. Februar, Vormittags 9—12 Uhr, in dem Lokale des unterfertigten Gerichts anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Objekts nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde.

Am 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Kleſſing.

7248. (3 b) **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 435 an der Theresienstraße dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe ist auf 2500 fl. geschätzt und besteht aus einem zweystöckigen, mit gewölbtem Keller versehenen Wohngebäude, nebst einem eingeplankten freyen Platze.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebote wird auf Montag den 5. März h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Vermögen und Leumund ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München, den 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor

Zeiller.

7254. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypotheken Gläubigers wird die Behausung des Hufschmied Joseph Bader an der Zweybrücken-Straße Nro. 223 welche um 2500 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, am 5. Novbr. v. J. auf 8000 fl. gerichtlich geschätzt worden und mit 4250 fl. Ewiggeld, dann 7343 fl. 39 kr. Hypothek-Capitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 22. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

7261. (3 b) **Edictal-Ladung.**

Am 6. Dezember 1831 starb Aloisia Lampert, Conditors-Wittwe dahier, in einem Alter von ohngefähr 85 Jahren mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung.

Die allenfallsigen unbekannten Verwandten derselben werden demnach hiedurch aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an bey der unterzeichneten Behörde zu melden und ihr Verwandtschafts-Verhältniß nachzuweisen, widrigenfalls das Testament der Aloisia Lampert für anerkannt erachtet und nach der dermaligen Aktenlage vorgeschritten werden würde.

Am 27. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dähl.

7265. (2 b) **Bekanntmachung.**

Da bey der auf den 31. Dezember v. J. zum öffentlichen Verkaufe des Georg Sailer'schen Anwesens Nro. 326 an der Wurzerstraße, welches mit 4000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und sammt Gärtchen auf 5000 fl. geschätzt ist, angesetzten Commission kein Angebot geschlagen wurde, so wird hiezu unter Hinweisung auf §. 64 des Hypothekengesetzes wiederholt Tagsfahrt anberaumt auf Mittwoch den 29. Februar, früh von 9 bis 12 Uhr.

Kaufslustige haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen.

Den 27. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dahl.

7259. (3 c) **Bekanntmachung.**

Durch Regierungsentschließung vom 11. dieß Monats ist die Verpachtung nachfolgender Jagden angeordnet worden.

1) Hohenthaner-Leiten-Jagdbogen
2) Nördliche Aiblinger Pflegjagd,
3) Südliche Aiblinger Pflegjagd
4) Zinnenberger Jagdbogen,
5) Wildenholzner Hochjagd.

Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die Verpachtung dieser Jagden künftigen Mittwoch den 15. Februar l. J. von Morgens 9 bis 12 Uhr im Rentamtslokale zu Ebersberg an den Meistbiethenden vorbehaltlich der Regierungs Genehmigung statt finden werde.

Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Ebersberg, den 21. Jänner 1832.

Königliches Rentamt Ebersberg und Forstamt Eglharting.

Hacker, Rentbeamter.

Freyherr von Sternbach, Forstmeister.

7264. (2 b) **Bekanntmachung.**

Mit dem Ziele Georgi d. J. tritt der bisherige Traiteur der Gesellschaft des Frohsinns ab.

Alle jene, welche Lust haben, diesen Posten zu übernehmen, werden daher eingeladen, sich bis zum 15. Februar l. J. schriftlich an den Ausschuß der genannten Gesellschaft zu wenden.

Die besondern Bedingnisse hierüber sind bey dem Ausschußmitgliede Herrn Buchhalter Neumayer (Lerchenstraße Nro. 111, täglich zwischen 2 und 3 Uhr) einzusehen.

7266. (2 b) An der Weinstraße, Nro. 628 im 1sten Stocke, ist eine schöne große Wohnung zu vermiethen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 30. — 4. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 26. Jan. Die Revue Européenne enthält in einem Aufsatze, als dessen Verfasser sich Hr. v. Cazalès unterzeichnet, folgende Betrachtungen: »Wir befürchten nur eine Sache, daß nämlich die Royalisten, durch die innere Auflösung des Liberalismus muthig gemacht, glauben möchten, der günstige Augenblick für sie sey jezt gekommen, um eine Restauration zu improvisiren. Nondum, noch nicht, war der Wahlspruch Karls V., der dessenungeachtet immer zur rechten Zeit ankam. Ein Königthum ist für Frankreich nothwendig, und da das legitime Königthum unstreitig dasjenige ist, welches allen Interessen die meiste Bürgschaft gewährt, so ist klar, daß man früher oder später darauf wird zurückkommen müssen. Die Zukunft gehört diesem Königthum an; man braucht nur zu warten; durch Uebereilung aber würde man jene Zukunft in Gefahr bringen. — Die Royalisten mögen den 18. Fructidor nicht vergessen; damals wie heute war die Regierung schwach, verschrieen und lag in den lezten Zügen, die Kinder der Revolution zerrissen sich gegenseitig, die Zügellosigkeit der Presse und der Rednerbühne hatte den höchsten Grad erreicht, und die der Anarchie müde Nation schien sich nach der von ihr umgestoßenen Regierung zurückzusehnen. Und dennoch reichte bey diesem Zustande ein Versuch der Royalisten hin, um die revolutionairen Leidenschaften wieder aufzuwecken und mit einander zu verbinden, um die Gewalt in die Hände der Jakobiner zu geben und fast die Tage des Konvents wieder zu beginnen. Die Helden, welche St. Germain l'Auxerrois und den bischöflichen Palast zerstörten, sind auch jezt noch disponibel, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeigt, und auf die National-Garde darf man nicht rechnen, um ihnen Einhalt zu thun. Die Zeit und die Gewalt der Dinge sind die einzigen wahren Verbündeten der Royalisten.«

— Der Herausgeber der Gazette, Hr. v. Genoude, war vor den Assisen des Seine-Departements wegen mehrerer Artikel belangt worden, in welchen Angriffe auf die Rechte des Königs, und Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung enthalten seyn sollten. — Die Jury fand jedoch nur einen dieser Artikel strafbar, und Hr. von Genoude wurde zu einem Monat Gefängniß und 5000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Die Gazette selbst sagt hierauf: Wir haben das Glück zu melden, daß gestern die ganze Linie der Meinung, die wir seit 18 Monaten befolgen und die die französ. Schule im Gegensatze zur englischen und amerikanischen bildet, und die auf den Principien des erblichen Königthums und der allgemeinen Stimmgebung beruht, durch eine französische Jury für untadelhaft erklärt worden ist.

Wir werden verurtheilt wegen des Factums der Einrückung eines Schreibens des Hrn. Cottu, dessen System wir unter der Restauration bekämpften — ein Schreiben, das wir nur publicirten, um noch einige darin enthaltene Preventionen zu bekämpfen. Wir werfen der Jury nichts vor; der Fehler dieser bizarren Verurtheilung liegt ganz beym Staatsministerium, das bey Verfolgung eines Schreibens in der Gazette, welches seit 4 Tagen bereits in anderen Journalen gestanden, eine augenscheinliche Partheylichkeit an den Tag gelegt hat. Dieses Betragen des Staatsministeriums muß überall, wo man französisch spricht, Willkühr und beliebige Laune genannt werden.

— In einem Schreiben aus Lyon vom 23. Jan. heißt es: Ein ganz unvorhergesehenes Ereigniß beweist, wie groß das Elend der niedern Volksklasse zu Lyon ist. Ein reicher Eigenthümer hatte in seinem Testamente jedem Armen zu Lyon drey Franken ausgesezt. Gestern, als er noch nicht einmal beerdigt war, fanden sich schon vor der Wohnung seiner Schwester 3 bis 4000 Arme ein, um ihr Legat abzufordern. Die Behörden, über den Zusammenlauf so vieler in Lumpen gehüllten Menschen beunruhigt, schickten sogleich Abtheilungen der bewaffneten Macht nach jenem Hause ab, welche die Menge ohne Mühe zerstreuten. — Seit einigen Tagen durchziehen starke Patrouillen die Straßen; auf den 25. wird ein Aufstand angesagt.

— Nach einem Privatschreiben aus Paris hat das dortige polnische Comité aus den vereinigten Staaten Nord-Amerika's ein Geschenk von 50,000 Fr. erhalten, nebst einem silbernem Gefäß mit beyden polnischen Wappen, dem Reiter und dem weißen Adler, an Werth von 10,000 Fr. Junge Polen, welche keine Aussicht haben, militärisch angestellt zu werden, sollen von diesen Mitteln unterstüzt werden, ihre literarische Laufbahn fortzusetzen. Jeder von ihnen erhält monatlich 90 Fr. Auch kann man bereits in Paris schon viele junge Polen die Collegien besuchen sehen; jeder sezt die Studien fort, die er vor der Revolution begonnen hatte; es befinden sich namentlich Viele darunter, die sich der alten Literatur und der orientalischen Philologie widmen.

— Das letzte Heft der militärischen Literaturzeitung gibt Frankreichs gegenwärtige Streitmacht folgendergestalt an:

1) 67 Regimenter Linieninfanterie zu 4 Bataillonen. Die Stärke eines jeden Regiments auf dem Kriegsfuß, beträgt, ausschließlich der Offiziere, 3448 Combattanten. Zieht man davon die 8 Regimenter ab, welche in Algier, in den Colonien und in Morea sind, so bleiben 59 Regimenter oder 203,432 Combattanten. Davon gehen die in den Depots zurückbleibenden 4ten Bataillone ab; so daß man erhält 152,574 Mann.

2) 21 leichte Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen; jedes Regiment 2579 Combattanten excl. der Offiziere 54,159 Mann; 2 Regimenter sind in den Colonien, ein Zehntheil rechne man für die Depots ab, bleiben 44,011 Mann.

3) 50 Cavallerieregimenter zu 6 Escadrons 48,680 Pferde; hievon ein Neuntel ab für die Depots, bleiben 43,280 Pferde.

4) 11 Regimenter Artillerie 600—750 Geschütze.

Man kann also die aktive französische Armee nach einer runden Summe auf 250,000 Mann rechnen. Nimmt man also an, daß in der Vendee (wo jetzt 40,000 Mann) zurückgelassen werden 20,000 Mann.

im Süden	10,000 Mann
im Innern und in Paris	30,000 Mann
gegen Spanien	30,000 Mann
zusammen	90,000 Mann,

so bleiben gegen Deutschland und Italien 160,000 Mann übrig. Von den Nationalgarden müssen aber außerdem noch 80,000 Mann mobilisirt werden, um mit den Depots die Festungen zu besetzen, und das wird das Aeußerste seyn, was man von dort her zu erwarten hat, da gegenwärtig schon die Nationalgarden an mehreren Orten ihre Dienste versagt haben, an andern entwaffnet werden mußten, und die zuverlässigen zur Bändigung der unzuverlässigen zurückbleiben müssen. In dieser Schwäche hat sich die französische Kriegsmacht auch schon bey dem Lyoner Aufstand gezeigt, wo, um 20,000 Mann gegen diese Stadt zusammenzubringen, die Nordarmee, ungeachtet der Dringlichkeit der dortigen Verhältnisse, detachiren mußte.

Großbritannien.

London, den 26. Januar. Die dem Parlamente vorgelegte Konvention mit Frankreich über den Sklavenhandel lautet vollständig so: »Die Höfe von Großbritanien und Frankreich, von dem Wunsche beseelt, die Mittel, welche bisher zur Unterdrückung des verbrecherischen, unter dem Namen Sklavenhandel, bekannten Verkehrs in Kraft waren, wirksamer zu machen, haben es für angemessen erachtet, eine Convention zu unterhandeln und abzuschließen, um einen so heilsamen Zweck zu erreichen, und sie haben zu dem Ende als ihre Bevollmächtigten ernannt: (Hier folgen Namen und Titel des Lords Granville und Grafen Sebastiani.) Art. 1. Das gegenseitige Durchsuchungsrecht kann an Bord der Schiffe beyder Nationen, aber nur innerhalb der nachbezeichneten Gewässer ausgeübt werden, 1) längs der westlichen Küste von Afrika vom Kap Verd bis auf 10 Grade südlich vom Aequator, d. h. von dem 10° s. bis zum 15° n. Br. und dann bis zum 30° westl. Länge von dem Meridian von Paris an gerechnet. 2) Rund um die Insel Madagascar bis auf 20 Seemeilen von dieser Insel. 3) Auf die elbe Entfernung von den Küsten der Insel Cuba. 4) Auf dieselbe Entfernung von den Küsten der Insel Portorico. 5) Auf dieselbe Entfernung von den Küsten Brasiliens. Es versteht sich indessen, daß ein verdächtiges Schiff, das von den Kreuzern entdeckt und auf das innerhalb des ihnen bezeichneten Raums von 20 Meilen Jagd gemacht wurde, auch noch jenseits dieser Gränzen durchsucht werden kann, wenn man dasselbe, ohne es je aus dem Gesichte verloren zu haben, in einer größern Entfernung von den Küsten erreicht. II. Das Recht, Kauffahrteyschiffe von einer der beyden Nationen in den bevor erwähnten Gewässern zu durchsuchen, soll nur von Kriegsschiffen ausgeübt werden, deren Befehlshaber Kapitains-, oder wenigstens Lieutenantsrang in der Marine haben. III. Die Zahl der mit diesem Rechte zu bekleidenden Schiffe soll jedes Jahr durch eine besondere Uebereinkunft festgesetzt werden: die Zahl braucht nicht für jede Nation dieselbe zu seyn, aber in keinem Falle soll die Zahl der Kreuzer einer Nation das Doppelte der der andern betragen. IV. Die Namen der Schiffe und ihrer Befehlshaber sollen von jeder der contrahirenden Regierungen der andern mitgetheilt werden, und gegenseitig soll man sich von allen hierbey statt findenden Veränderungen Nachricht geben. V. Instruktionen sollen entworfen und von beyden Regierungen gemeinsam für die Kreuzer beyder Nationen angenommen werden, welche Kreuzer in allen Fällen, wo gemeinsames Verfahren nützlich scheinen mag, einander gegenseitig Beystand leisten sollen. Die zu dem gegenseitigen Untersuchungsrechte bevollmächtigten Kriegsschiffe werden von jeder der beyden Regierungen mit einer besondern Urkunde versehen seyn. VI. Wenn ein Kreuzer ein verdächtiges Kauffahrteyschiff gejagt und eingeholt hat, so wird der kommandirende Offizier, ehe er zur Untersuchung schreitet, dem Kapitän des Kauffahrteyschiffes den besondern Befehl vorweisen, welcher ihm ausnahmsweise das Durchsuchungsrecht ertheilt, und im Falle dieser die Schiffspapiere als regelmäßig und das Verfahren als gesetzlich anerkennt, so wird er auf dem Logbuche des Schiffes bemerken, daß die Untersuchung nur in Kraft besagten Befehles statt fand; wenn diese Formalitäten vollendet sind, steht es dem Schiffe frey, seinen Lauf fortzusetzen. VII. Die Schiffe, welche genommen wurden, als solche, die den Sklavenhandel wirklich getrieben haben, oder verdächtig sind, zu diesem schändlichen Gewerbe ausgerüstet zu seyn, werden zusammt ihrer Mannschaft ohne Verzug der Jurisdiktion der Nation überliefert, zu der sie gehören. Es ist ferner wohl zu verstehen, daß sie nur nach den in ihren respectiven Ländern in Kraft bestehenden Gesetzen gerichtet werden können.

VIII. In keinem Falle soll das Durchsuchungsrecht gegen Kriegsschiffe beyder Nationen ausgeübt werden. Die beyden Regierungen werden über ein eigenes Signal für ihre Kreuzer übereinkommen, welche mit diesem Rechte bekleidet sind, und dieß Signal soll keinem andern nicht mit diesem Dienste beauftragten Schiffe bekannt gemacht werden. IX. Die hohen kontrahiren Theile laden die andern Seemächte ein, diesem Vertrage in möglichst kurzer Frist beyzutreten. X. Die gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und die Ratifikationen innerhalb eines Monats, oder früher wo möglich, ausgewechselt werden. Geschehen zu Paris, den 30. Novbr. 1831. (Unterz.:) Granville. Horace Sebastiani.«

— Man spricht gegenwärtig in London davon, daß zwey Kinder des Herzogs von Sussex, Sir Augustus d'Este und Miß Ellen d'Este, die er in einer für ungültig erklärten Ehe mit der verstorbenen Lady Augusta d'Ameland (früher Murray) gezeugt hatte, Ansprüche auf die dereinstige Succession des Herzogs erheben wollten. Die Ehe war zweymal, in England und in Rom, eingesegnet worden, allein ohne die nach einem Statute Georgs II. erforderliche Einwilligung des Königs. Nach der Rückkehr des Herzogs nach England war sie daher für nichtig erklärt worden. Ein englisches Journal meynt, jenes Statut sey nur für England gültig und die genannten Kinder des Herzogs von Sussex seyen daher wenigstens in Hannover successionsfähig.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Januar. Im Courrier liest man: Vorgestern Abend hat die Regierung einen Kurrier nach London mit Depeschen für Hrn. Vandeweyer abgefertigt. Man glaubt allgemein, daß unser Gouvernement entschlossen ist, zu Gunsten des französischen Kabinets hinsichtlich der zu schleifenden Festungen ins Mittel zu treten. Die Regierung möchte gern die Lösung dieser Frage beschleunigen, weil sie besorgt, dieselbe könne zum Vorwand genommen werden, um noch länger die Ratifikation des Vertrages vom 15. Nov. zu verzögern. — Man behauptet, daß bey der letzten Cour der König mehreren Personen versichert hat, daß man nie weniger, als gerade jetzt, eine Modifikation des Vertrages vom November beabsichtigt habe. Unsre Minister scheinen noch immer der Auswechslung der Ratifikation am 31. entgegenzusehen.

— Das Memorial sagt: Frankreich fürchtete, die übrigen Staaten möchten sich die Befugnisse vorbehalten, die Festungen, welche Belgien behalten soll, zu inspiciren, wie sie dasselbe Recht in dem ehemaligen Königreiche der Niederlande ausgeübt hatten. Durch den neuen Vertrag erkennen die Mächte jezt Belgien die alleinige Verfügung über diese Festungen zu.

— Man versichert, sagt der Independ, daß in dem Vertrage hinsichtlich der zu schleifenden Festungen, unser Monarch, als Leopold I., König der Belgier, betitelt ist.

Osmannisches Reich.

Der französische Moniteur enthält folgenden Bericht aus Alexandria an den Seeminister: »Die Arbeiten des Arsenals werden unter der Leitung des Hrn. Lefebure de Cerisy, Ingenieurs der französischen Marine, mit großer Thätigkeit fortgesezt. Drey steinerne Werfte für Linienschiffe des ersten Ranges mit Verlängerungskanälen von 80 Fuß Tiefe sind völlig geendigt und man arbeitet an Beendigung der vierten. Die Fabrik für die Schiffstaue, mit der mechanischen Vorrichtung des Hrn. Hubert, ist in voller Thätigkeit und verfertigt Taue, die die Türken in Erstaunen setzen. Alle Eisen- und Gußwerkstätten sind fertig. — Man baut in diesem Augenblicke mehrere Gebäude für die Holzarbeiten, das große allgemeine Magazin und Schoppen für das Schiffsbauholz. Man fährt mit Bildung von Quais für einen innern Militärseehafen fort, der 27 bis 30 Fuß tief werden soll. Dieß geschieht durch mehrere Maschinen mit Rädern, die zum Theil mit Ochsen, zum Theil durch Dampf getrieben werden, und die Hr. Cerisy errichten ließ. Zu Cairo und Rosette läßt der Pascha Segeltuch, Nägel aller Art, Kupferplatten zum Beschlagen der Schiffe und die zum Dienste des Seewesens nöthigen Bleiplatten verfertigen. Der Pascha hat noch immer im Sinne, zwey Bassins zum Ausbessern seiner Kriegsschiffe bauen zu lassen. Diese Arbeit wird in einem Lande, wo es weder Steine, noch Kalk, noch geschickte Arbeiter gibt, große Schwierigkeiten darbieten. Die Arbeiter des Arsenals von Alexandria sind militärisch abgetheilt, aber nicht bewaffnet; sie haben alle Militärgrade unter sich und wohnen in Kasernen. Diese Einrichtung hat den Vortheil, Ordnung zu unterhalten, ohne der zur Arbeit bestimmten Zeit etwas zu entziehen. Die Militärarbeiter, die Civilhandwerker, die Soldaten und Matrosen im Dienste des Arsenals bilden gewöhnlich ein Ganzes von 5000 Mann. Diesen Augenblick ist ein Linienschiff mit drey Verdecken im Baue, ein Linienschiff von 100 Kanonen, der Scanderick, der am 3. Jan. vom Stapel gelassen werden soll, dem Jahrestage, wo das erste in Afrika erbaute Linienschiff, Abukir von 74 Kanonen, vom Stapel gelassen ward. Die ägyptische Flotte besteht aus 26 Kriegsschiffen, nämlich 2 Linienschiffen von 100 Kanonen, mit einem Kaliber von 30; 3 Fregatten von 60 Kanonen oder Karonaden, von einem Kaliber von 30; 2 Fregatten von 58 Kanonen oder Karonaden, Kaliber von 24; eine Fregatte von 56 Kanonen oder Karonaden, Kaliber von 18; eine Fregatte von 54 Kanonen oder Karonaden, Kaliber von 30; eine Korvette von 24 Kanonen von 24; 2 Korvetten von 20 Karonaden von 24; 4 Briggs von 22 Karonaden; 6 Briggs von 18 Karonaden; eine Goelette von 10 Kanonen von 4; einer Bombard. Alle diese Schiffe, mit Ausnahme der beyden Linienschiffe und von zwey Briggs, sind gegenwärtig an der syrischen Küste.«

— Der Moniteur Ottoman gibt folgende Uebersicht von den Ausgaben, welche vom Monat August bis October v. J. auf Befehl der Regierung für Staats- und Culturgebäude gemacht worden sind: Für Errichtung einer mathematischen Akademie 21,236 Piaster, für Ausbesserungen der Caserne des Daud-Pascha und für den Bau eines gewölbten Brunnens in der Mitte des Caserneplatzes 273,386

Piaster, für Errichtung eines zweystöckigen Gebäudes, worin die Büreaus der Seidenverwaltung eingerichtet werden sollen, und für Ausbesserung von 30 Magazinen, die zu Entrepots für Seidenwaaren und Opium dienen, 25,825 Piaster, für Ausbesserung der bey dem Marine-Arsenal zu Scutari und Enkuz-Liman befindlichen Lebensmittel-Magazine 50,244 Piaster 20 Paras, für den Bau eines Brunnens auf der großen Straße von Kartal 37,584 Piaster, für ein zweystöckiges zum Dienst der Bauholzintendantur bestimmtes Gebäude 76,293 Piaster, für ein zweystöckiges Gebäude für die Polizeychefs von Galata 95,327 Piaster, für die Errichtung einer Ledergerberey zu Soldatentornistern, außerhalb der sieben Thürme, 49,951 Piaster, für die Anlegung von Wasserleitungen, die jenseits der süßen Wasser beginnen und nach der Caserne der Bombadiers führen, wo sie die Brunnen mit Wasser versehen, 92,507 Piaster, für Ausbesserung der Beschädigungen, die durch das Hagelwetter am 30. Sept. an dem Glas- und Dachwerk der Artillerie-Casernen und der dazu gehörigen Munitions- und Material-Magazine verursacht wurden, 26,136 Piaster, für Ausbesserungen an der bey der Moschee Sultan Achmeds gelegenen Caserne und der Wohnung des Obersten 231,558 Piaster, für die am Ende der Artilleriecasern-Kanäle gelegenen Wohnungen der Gardecorps, die ehemals aus Holz gebaut waren, dann durch die Zeit und durch die Feuersbrünste nach und nach zerstört wurden und jezt aus Stein neu aufgebaut sind, 175,689 Piaster, für den Wiederaufbau des im Jahr 1828 abgebrannten Pforten-Palastes 85,825 Piaster, für Ausbesserungen am Archivarium und andern alten Gebäuden im Bezirk der hohen Pforte 112,655 Piaster, für ein neues Wirthschaftsgebäude im Bezirk der 7 Thürme, nachdem das alte aus Stein gebaute zu Militär-Magazinen eingerichtet worden, 13,530 Piaster, endlich für Ausbesserungen in den Serailgemächern des Seraskiers, welche ebenfalls durch den Hagel am 30. Sept. gelitten hatten, 58,567 Piaster; zusammen 1,426,313 Piaster 20 Paras.

In demselben Blatte befindet sich ein Artikel, der zum Zweck hat, die angeblich irrigen Ansichten, welche in Bezug auf einen möglichen Bruch zwischen Mehmed-Ali und der hohen Pforte in Europa im Umlauf seyen, zu berichtigen. Zunächst wird der Behauptung widersprochen, daß das ottomannische Reich ein Koloß sey, dessen sämmtliche Bestandtheile, unzusammenhängend und einander fremd eines gemeinschaftlichen Centralisations-Punktes entbehrten, und dagegen versichert, daß das Reich die kräftigsten Elemente der Dauer in sich fasse; dann aber wird vorzüglich auf das religiöse Band hingewiesen, wodurch der Sultan, als höchstes geistliches Oberhaupt, alle Theile seines Reiches untereinander fest zusammenhalte. In dieser Beziehung namentlich heißt es im Verfolg des Artikels: Der Bann, vom Sultan ausgesprochen, ist eine furchtbare Waffe, der keiner seiner Unterthanen, so mächtig er auch seyn mochte, jemals trotzte, ohne daß sie früher oder später ihn erreichte und vernichtete. Die aufrührerischen Paschas von Bagdad und Trapezunt und jener berühmte Ali Tebelen, Pascha von Janina, der mitten unter seinen Schätzen allein war, als der Sultan sein Haupt in den Bann gethan hatte, alle wurden vielmehr durch die Gewalt der Religion als durch die der Waffen besiegt. Zu Religionsverräthern erklärt, empfingen sie den Todesstreich, ohne einen einzigen Diener oder Freund zu ihrer Vertheidigung zu finden. — Wenn Mehmed-Ali sich dem Schicksal der Insurrection anvertraute, so würde er sein Glück, seinen Ruhm, seine ganze Existenz den Winden preisgeben. Ein Blatt, eine einzige Proclamation würde hinreichen, um ihm den Krieg zu erklären, es würde ihm sicherer und schneller als Armeen den Sturz bringen, und als schrecklichen, aber gerechten Lohn würde er die Bevölkerung selbst, der er mit dem Beyspiel des Treubruchs vorangegangen, sich gegen ihn bewaffnen sehen, um ihren Oberherrn und das Gesetz des Islams zu rächen.«

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 27. Jan. Die eidgenössischen Obersten Ziegler und Ledergerw sollen ihre Entlassung eingegeben haben.

— Neufchatel. Am 18. d. M. hat das Kriegsgericht mehrere Kontumaz-Urtheile ausgesprochen. — Die Abstimmung über die Trennung von der Schweiz hat auch in den Neufchatelschen Gemeinden begonnen und zeigt bisher folgendes Resultat: Lignieres 51 Stimmende; 27 für; 18 für, wenn es der König für gut findet; 6 überlassen es dem Erachten des Königs, wünschen jedoch Eidgenossen zu bleiben. Lacoudre, Hauterive, St. Blaise, Marin, Voens, Maley, St. Sulpice, einstimmig für Trennung. Couvet 170 St., 160 für Trennung, 10 für den jezigen Zustand.

Deutschland.

Hanau, vom 27. Jan. Zu großer Freude unserer ganzen Provinz erschien heute eine Bekanntmachung des hiesigen Haupt-Zollamts, »wonach die Durchgangsabgabe für alle auf der Straße von Frankfurt über Fulda nach Leipzig transitirenden Güter auf den Satz von 12 ggr. pr. Centner ermäßigt wird«. Wir hoffen nun mit Zuversicht von der Weisheit unserer Staatsregierung, daß recht bald für die transitirenden Güter die frühere Abgabe wieder eintreten werde, da auch die jezt eingetretene Herabsetzung noch nicht hinreichen würde, unsere beynahe ganz verödete Straße wieder zu beleben und den jezt durch Bayern gehenden Güterzug wieder auf seine frühere Straße zu ziehen.

Bayern.

Wir theilen unsern Lesern nachstehenden Auszug der vortrefflichen Rede mit, welche der königl. preußische Bischof Dr. Eylert, bey dem dießjährigen Ordensfeste in Berlin gehalten.

»Dieses königliche Fest (das Ordensfest) ist der Herold, der Zeuge und Bürge unserer eigenthümlichen Staatsorganisation, wie sie im Wechsel der Zeit, unverändert im Wesentlichen, von ihrem Anfange an, bis auf den heutigen Tag, in fester und gesetzlicher Ordnung bestand und bestehet.

Als das Krönungsfest bezeichnet es den Ursprung des königlichen Hauses, seinen Rang und seine Würde; — als das Ordensfest, ehrt es die Diener, die ihrem Landesherrn in treuer Anhänglichkeit und gewissenhafter Pflichterfüllung von Herzen zugethan sind, und eben damit spricht es die monarchischen Grundsätze aus, nach welchen wir die Richtungen und Bestrebungen unserer Zeit zu beurtheilen, und uns in unserer amtlichen Stellung gegen abweichende fremdartige Meinungen zu verhalten haben. Es ist ein schönes, sinnvolles, heiliges Fest, das uns lebhaft erinnert, wie Gott das theure Vaterland, durch seine angestammten Regenten, von jeher, bis zu dieser Stunde gesegnet hat; aber eben darum auch ein ernstes verpflichtendes Fest, das uns jedesmal ermuntern und stärken soll, hoch zu ehren und unverrückt festzuhalten unsere eigenthümliche Staatseinrichtung; — festzuhalten, was wir haben, damit kein Wechsel, keine Versuchung, kein Blendwerk, keine Gefahr der Zeit uns unsere wohlerworbene Ehre, unseren alten Ruhm, unsere unbefleckte Krone raube. In Wahrheit, das Krönungs- und Ordensfest würde diese seine tiefe Bedeutung, seinen heilsamen Zweck, seinen belebenden Geist verlieren, es würde zur abgestorbenen hohlen Form herabsinken, deren innere Leerheit aller äußere Glanz nicht zu verbergen vermöchte; ja, man würde sogar vor dem Gewissen, vor Gott und dem Landesherrn, sich einer Unredlichkeit schuldig machen, wenn man solchem Königsfeste beywohnen, seine Auszeichnungen empfangen, seine Ehrensymbole auf der Brust tragen und im Herzen dennoch anderen, als seinen Absichten und Grundsätzen zugethan seyn könnte. Dieß ist und bleibe ewig ferne von uns.

»Denn, können wir die Bewegungen einer unheilbringenden Zeit fühlen, ihre Bestrebungen und Gewaltthätigkeit sehen, das Elend und die Verblendung, die sie anrichtet, beobachten, ohne täglich, und besonders auch heute, Gott tiefgerührt zu danken, für die großen, unaussprechlichen Segnungen der gesetzlichen Ordnung, der bürgerlichen Eintracht und des beglückenden Friedens, die er so gnädig unserm Lande erhält?

»Und wenn wir fragen und forschen, wie und wodurch, von den ältesten Zeiten her, bis auf den heutigen Tag, er so große, immer wachsende Wohlthaten geschenkt, an welchen festen Punkt er sie geknüpft, aus welcher Quelle er sie uns hat zufließen lassen? — welche andere Antwort können wir geben, als die: sie sind Früchte unserer monarchischen Verfassung, sie sind entsprungen einzig und allein aus der tiefen Ehrfurcht, aus der treuen Anhänglichkeit einer biederen, gottesfürchtigen Nation an ihren angestammten Herrn. Diese feste, unverbrüchliche Liebe, gleich der Liebe der Kinder zu ihrem Vater, hat unser Regentenhaus so ehrwürdig, unser Volk so groß gemacht.

»Was keine andere Kraft, wie man sie auch zusammensetzt und bildet, zu leisten vermag, das bewirkt diese vertrauungsvolle Liebe; sie besteht nicht in Begriffen und Formen, sie ist lebendige Neigung, des Herzens Stimme und innerer Drang; sie ist das Höchste und Beste, was der Mensch in jedem Verhältnisse des Lebens, also auch in diesem, hat und geben kann; sie ist bey der unendlichen Verschiedenheit menschlicher Ansichten und Meinungen und dem daraus entspringenden Unfrieden, der einzig mögliche und zugleich kräftigste Vereinigungspunct, und wenn alles wechselt und aufhört, sie bleibt und überwindet.

»So lehrt und bestätiget es die Geschichte des Vaterlandes in allen ihren Epochen und tausend herrlichen, sich immer gleich gebliebenen Erfahrungen. Gedenken wir nur der Drangsale, die wir erlebt, und der herrlichen Erlösung, die uns geworden — o! der keine Gefahr, kein Opfer, keine Noth, keinen Tod fürchtenden, tiefen, heiligen, frommen Liebe der ganzen Armee und Nation für unsern angestammten König und Herrn, verdanken wir sie mit Gottes Hülfe allein.

»Was ist das für eine Verfassung, deren Träger und Schutzgeist die allmächtige, Alles einigende, alles versöhnende, stille, tiefe Kraft der Liebe ist! In ihr hat sich der National-Charakter unseres Volkes geschichtlich und sittlich eigenthümlich ausgebildet und befestiget; er hält sie fest und trägt sie, wie ein Kleinod in seinem treuen Gemüthe. Sie hat alle unsterblichen Helden, alle ausgezeichneten Staats-Männer, an welchen unsere vaterländische Geschichte so reich ist, geweckt und gebildet, und beseelt sie noch heute. Wie jeder Familienvater in seinem Hause Herr ist und darauf allein das wachsende Wohl aller Glieder desselben beruhet, so kennt unser Volk auch nur Einen Herrn im Lande und nennt und ehret ihn mit dem süßen, heiligen Namen — »Vater des Vaterlandes.« Welche zusammenhaltende, heilbringende Kräfte in dieser, zur lebendigen That gewordenen innigen Verschmelzung des Hauptes mit den Gliedern ruhen und so dadurch der ganze Staatskörper ein in sich verknüpftes einträchtiges Ganze wird, das liegt in der Natur der Sache selbst, das beweist und bewährt die Erfahrung. Darum ist diese, auf Anhänglichkeit an den Regenten gebaute, Verfassung des Vaterlandes erstes, höchstes Heiligthum, welches unverletzt, ungeschmälert, unverändert zu bewahren und unseren Nachkommen, als das köstlichste Erbe unserer Väter, zu hinterlassen, unser ehrenvollstes Tagwerk, unser schönster Ruhm, unsere heiligste Pflicht bleibt.

»Und in welchen Stücken wären wir denn, verglichen mit andern Völkern, die ihre Verfassung gewaltsam haben verbessern wollen, im Fortschritte der Zeit zurückgeblieben? Heißt das seine Zeit verstehen, wenn man den Staatskörper auflöset und das alte Bestehende, im gräßlichen Umsturze aller Dinge, erst vernichtet, um das Neue, womit es, schauderhaftem Streite Preis gegeben, nicht gelingen will, zu schaffen. Wohl haben wir sie verstanden, unsere Zeit. Gleich weit entfernt von blinder, hartnäckiger Anhänglichkeit an's Alte und Veraltete auf der einen, und rascher, stürmender Neuerungssucht auf der andern Seite, hat unsere Regierung sich zwischen diesen gleich bedenklichen Extremen, in der wohlthätigen Mitte einer bedächtigen, lückenlos und ruhig fortschreitenden, allmähligen wahren Verbesserung gehalten.

»Alle Fortschritte, alle Vortheile, alle Segnungen der Zeit, die sie in ihrer Lichtseite darbietet, sind uns längst auf gesetzlich geordnetem Wege, im Genusse des Friedens, und von ihm befestiget, zu Theil geworden; und wir überheben uns nicht, wir erfüllen nur die Pflicht der Dankbarkeit gegen die Königlichen Geber, wenn wir mit edlem Bewußtseyn fühlen, daß unsere Nation, wir mögen auf ihre Armee, auf ihre bürgerlichen Einrichtungen, auf den Zustand ihrer Kirche, Schulen und Universitäten, auf Künste und Wissenschaften, auf Gewerbe und wachsenden Wohlstand sehen, wenigstens keine Vergleichung scheuen darf. —

»Ja, auf der festen Grundlage unserer ursprünglichen Verfassung ruhet unser Glück, unsere Ehre, unser Ruhm und Fortschritt. Anhänglichkeit an diese Verfassung, Ehrfurcht und Liebe für den König und Sein Haus, bildet des ganzen Volkes Einheit, fasset alle seine Kräfte in diesem Mittelpunkte zusammen, erhält seine Stärke, schützt seine Eintracht, fördert seine Größe, und — bewahrt vor jedem verderblichen Factionsgeiste — es wird ehrwürdig und glücklich bleiben, so es daran unverrückt festhält und die beschworne Treue bewahrt. —

»Und nun nur noch einen Blick auf das letztverflossene verhängnißvolle Jahr. Eine weise Mäßigung, gereift in der Schule großer Erfahrungen, hat in dieser unglückschweren, gährenden Zeit uns und ganz Deutschland den köstlichen Frieden mit seinen Segnungen erhalten. Eine großmüthige Liebe, die nicht müde wird, mit vollen Händen Gutes zu thun, hat den durch eine geheimnißvolle verderbliche Seuche vermehrten Druck einer schweren Zeit so viel wie möglich erleichtert und große Opfer gebracht. Ein hoher, klarer, milder Ernst, über den die Versuchungen und Täuschungen der Zeit nichts vermögen, hat ihre Verderbnisse von uns abgehalten. Ein ungeschminkter, reiner, gottesfürchtiger Sinn, dem der Tact und die Ahnung beygegeben ist, von dem, was geht, oder nicht geht, gelingt, oder mißlingt, und gefährlichen Collisionen glücklich ausweicht; ein stiller Gottesfrieden, der höher ist als alles berechnende Vernünfteln, und göttliche Verheißungen in sich trägt, ist in seinen genommenen Maaßregeln, wie schon oft in früheren Jahren, so auch in dem verflossenen, des ganzen Landes Schutzgeist gewesen.«

Bayreuth, den 29. Januar. Vor einigen Tagen war in Leipzig das beunruhigende Gerücht verbreitet, als ob daselbst die epidemische Cholera schon wirklich ausgebrochen sey. Die Veranlassung hiezu gab der am 22. d. erfolgte plötzliche Todesfall einer Frau, welche bey dem Wäsche-Reinigen sich sehr verkältet und frisch gebackenes Brod, ganz warm noch, im Uebermaaße genossen hatte. Nach den deßfalls vorgenommenen genauen ärztlichen Erhebungen hat sich jedoch dieses Gerücht als ganz ungegründet dargestellt, indem der gedachte Sterbefall von keinen, der epidemischen Cholera gewöhnlichen, Symptomen begleitet war.

Dagegen scheint die Seuche in Halle stärker um sich zu greifen, indem vom 22. bis 26. l. M. 68 neue Erkrankungen hinzu kamen.

Der Krankheitsstand dortselbst bis zum 26. d. war folgender:

erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
210	102	52	56

Die Krankheit ist nun auch in den Dörfern Zobritz und Krollwitz bey Halle ausgebrochen.

Neueste Nachrichten.

London, vom 27. Jan. Die Sitzungen beyder Häuser am 26. d. waren in hohem Grade interessant. Im Oberhause brachte Graf Aberdeen die belgische Angelegenheit vor, tadelte das Benehmen des Ministeriums gegen Holland und schloß mit dem Antrage auf eine Adresse an den König, worin der auf die 24 Artikel gegründete Vertrag dargestellt wurde, als enthalte er Bestimmungen, die mit den Interessen Englands nicht verträglich und für die Ehre Sr. Majestät nachtheilig seyen. Der König wird demgemäß darin gebeten, Anordnungen zu treffen, um den Traktat mehr mit der Krone, der Sicherheit der englischen Interessen und den gerechten Ansprüchen des treuen und natürlichen Alliirten Sr. Majestät in Uebereinstimmung zu bringen. Eine lebhafte Debatte erhob sich. Die Modifikation fiel jedoch endlich mit 95 Stimmen gegen 132 durch. — Im Unterhause trug Hr. Perceval an, die Regierung möchte ein allgemeines Fasten anordnen. Hr. Perries machte sodann seine Motion über das russisch-holländische Anleihen, und trug darauf an, daß gemäß den Traktaten die Schatzkammer ermächtigt werden solle, Zinsen und Kapital, welche Holland an Rußland schulde, abzutragen. Zweitens solle die Zahlung dieser Summe von der Nichttrennung Hollands und Belgiens abhängig seyn, und Drittens sollte, da Holland und Belgien getrennt seyen, alle seitdem von den Ministern gemachten Zahlungen als ungesetzlich erklärt werden. Für diese Anträge waren 219, gegen dieselben 239 Stimmen.

Brest, den 26. Januar. Eine in verflossener Nacht im hiesigen Zeughause ausgebrochene Feuersbrunst hat dieses große und reichhaltige Gebäude fast gänzlich in einen Schutthaufen verwandelt. Der Verlust an Waffen und andern Gegenständen soll unermeßlich seyn und auch Menschen sollen dabey das Leben verloren haben.

München, den 4. Februar.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachungen: Die dießjährige Prüfung für den Staats-Baudienst betr.; die Revision der Gewerbsteuer betr.; Unterordnung des gesammten Postwesens im Königreiche unter das Staats-Ministerium des Aeußern betr.; dann folgende Dienstes-Nachrichten:

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, unterm 23. Jänner d. J. die durch den Tod des Direktors Schönleutner erledigte Stelle eines Staats-Güter-Administrators in Schleißheim dem Freyherrn Joseph v. Ruffin provisorisch zu verleihen;

unterm 27. Jänner d. J. zum ersten Ministerialrathe bey dem Staatsministerium der Justiz den bisherigen Direktor des Appellations-Gerichts für den Untermain-Kreis, Thomas Schmitt, zu ernennen;

die Stelle des zweyten Ministerialrathes daselbst dem bisherigen Oberappellationsgerichtsrathe, Dr. Joseph von Stürzer, zu verleihen;

den bisherigen Justiz-Ministerialrath Ferdinand von Spies, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Vicepräsidenten, zum ersten Direktor des Apellationsgerichts für den Obermainkreis zu ernennen, und

an die Stelle des zum Ministerialrathe ernannten Direktors Thomas Schmitt den Direktor des Appellationsgerichts für den Ober-Mainkreis, Martin Reinhard Freyherrn v. Godin, an das Appellationsgericht für den Unter-Maynkreis zu versetzen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 30. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1105	690	413	2
in den Vorstädten .	3017	1453	1455	9
Zusammen . .	4122	2143	1968	11
bis 31. Januar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	2	—	1
in den Vorstädten .	1	—	1	9
Zusammen . .	2	2	1	10
Hiernach im Ganzen bis 31. Jan. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1453	1556	9
Zusammen . .	4124	2145	1969	10

— Am 25. Januar waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	1	—	
in Newcastle	8	20	7	
in Gateshead	2	1	1	
in North Shields und Tynemouth	8	5	1	
Newburn	10	12	2	
Walsend	2	1	—	
Earsden Collery . . .	32	—	4	
Hetton ꝛc.	21	15	5	

	Neue Fälle,	genesen,	gestorben
Tranent	2	1	6
North Berwick	2	—	2
Preston Pan	10	—	2

Fremden-Anzeige.

Den 2. Februar. (G. Hahn): Hr. Obermaier, Banquier aus Augsburg; Hr. Oppenheim, Banquier aus Köln. (G. Kreuz): Hr. Reuß, Kfm. aus Augsburg. (G. Sonne): HH. Bezold und Brachard, Kaufleute aus Regensburg; Hr. Behr, Rechtspraktikant aus Rosenheim.

Den 3. Febr. (G. Hirsch): Hr. Meletta, Negotiant aus Stuttgart; Hr. Schmidt, Gutsbesitzer aus Frankfurt; Hr. Both, Kfm. aus St. Louis. (Schw. Adler): Hr. Schloißnig, Partikulier aus Wien. (G. Kreuz): Hr. Glöckner, Privatier, und Fr. v. Stock, Privatlehrerin aus Augsburg.

Curse.

Am 30. Januar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{3}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{7}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$178\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$120\frac{3}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{3}{8}$;

Bank-Actien pr. Stück 1117 in CM.

Paris, vom 30. Januar. 5pCt. 95 Fr. 50 C.; 3pCt. 65 Fr. 15 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 27. Jan. Cons. 3 pCt. $82\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Moses in Aegypten.

7276. **Bekanntmachung.**

Theres Nußsteiner, ledige Gablbauerstochter von Schönberg, k. Landgerichts Schrobenhausen, eine bekannte Viehdiebin, hat am 16. Febr. 1831 eine dreyjährige semmelfarbige Kuh, mittlerer Größe, an einen Milchmann in Ramersdorf verkauft, welche Kuh höchst wahrscheinlich entwendet wurde. Diese Kuh wurde später wieder verkauft und der Erlös ad 20 fl. zu Gerichts-Händen genommen.

Es wird demnach der Eigenthümer der oben bezeichneten Kuh aufgefordert, sich über den früheren Besitz dieser Kuh in Zeit 3 Monaten legal auszuweisen, außerdessen nach Verlauf dieses Termins das vorhandene Depositum an die Theres Nußsteiner verabfolgt werden wird.

Sign. den 1. Februar 1832.

Königl. Bayer. Landgericht Wolfrathshausen.

Der königl. Landrichter:

v. Haasy.

In einer Hauptstraße ist ein großes meublirtes Zimmer vornheraus um 6 fl. 30 kr., oder auch ein anderes, ebenfalls vornheraus, um 5 fl. per Monat zu vermiethen. D. Ueb.

7275. Gutgeschälte Apfelschnitze, Kirschen und Weinweichseln von erster Sorte das Pfd. 15 kr., von zweiter 12 kr. und von dritter 14 kr., sind angekommen und zu haben beym Filserbräu, in der Weinstraße bey Chatharina Hänslée.

7273. (2 a) Auf dem Rindermarkte Nro. 637 stehen mehrere gut erhaltene Weinfässer, mit Eisen- und Holz-Reifen gebunden, zu verkaufen.

7270. (3c) **Museum.**

Im Laufe des Carnevals werden noch an folgenden Tagen große Bälle stattfinden:

Am 11., 18. und 25. Februar;
am 3. und 6. März.

Der am 3. März statthabende Ball ist ein **maskirter.**

Anfang jedesmal um 7 Uhr.

Eine Abänderung würde eigens angezeigt werden.

München, den 1. Februar 1832.

7271. **Kunstverein.**

Die auf Montag den 6. Februar angesetzte General-Versammlung für die Wahlen kann, eingetretener Hindernisse wegen, erst am

Donnerstag den 9. Februar,
Nachmittags 3 Uhr,

Statt finden.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

7272. **Amortisations-Erkenntniß.**

Die Ober-Amtmanns-Wittwe Theres von Vicari, geborne Freyin von Lenz, dermal zu Bregenz, hat durch ihren legal zu den Akten bevollmächtigten Anwalt, den königlichen Advokaten Dr. Lingg in Lindau, in zweyen, unterm 21. praes. 29. Juni, dann 28. September praes. 1. Oktober 1830 bey dem unterzeichneten Gerichtshofe eingereichten Vorstellungen zur Anzeige gebracht, daß ihr eine, von der vormalig kaiserlich österreichischen Landschaft Tettnang, ihrem verstorbenen Ehemanne und damaligen Oberamtmann in Tettnang, Jakob von Vicari, über 500 fl. Capital zu 5 pCt. verzinslich, unterm 5. April 1827 ausgestellte Schuldurkunde, welche Schuld nachhin von der Krone Bayern übernommen worden ist und sich bey der königlich bayerischen Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse zu Augsburg sub Nro. 5384 inkatastrirt befindet, zu Verlust gegangen sey und um Amortisirung derselben die Bitte gestellt.

Dieser Bitte entsprechend, ist nun der Inhaber besagter Urkunde unterm 24. Dezember 1830) aufgefordert worden, besagte Schuld-Urkunde binnen sechs Monaten — von dem erwähnten Tag (24. Dezember 1830 angerechnet; bey dem unterzeichneten königlichen Appellations-Gerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die bemeldte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Da nun die bemerkte Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird das festgesetzte Präjudiz auf Anrufen der bemeldten Theres v. Vicari, resp. des Anwaltes derselben, des königl. Advokaten Dr. Lingg zu Lindau, nunmehr wahr gemacht und die besagte Urkunde wird, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, am 24. Januar 1832.

v. Molitor.

v. Sichlern, Sekretär.

7247. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird der dem Brunnenmacher Rupert Neumayr gehörige Garten Nro. 783, an der Türkenstraße öffentlich versteigert.

Dieses Grundstück ist mit 30 kr. 5 hl. jährlich zum k. Stadt-Rentamte München grundzinsbar, und hat einen Schätzungs-Werth von 679 fl. —

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe hat man daher Commission auf Montag den 20. Februar, Vormittags 9—12 Uhr, in dem Lokale des unterfertigten Gerichts anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag des Objekts nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde.

Am 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Kiessling.

7248. (3c) **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 435 an der Theresienstraße dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe ist auf 2500 fl. geschätzt und besteht aus einem zweystöckigen, mit gewölbtem Keller versehenen Wohngebäude, nebst einem eingeplankten freyen Platze.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebote wird auf Montag den 5. März h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Vermögen und Leumund ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München, den 24. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor

Zeiller.

7254. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypotheken-Gläubigers wird die Behausung des Hufschmied Joseph Bader an der Zweybrücken-Straße Nro. 223, welche um 2500 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, am 5. Novbr. v. J. auf 8000 fl. gerichtlich geschätzt worden und mit 4250 fl. Ewiggeld, dann 7343 fl. 39 kr. Hypothek-Kapitalien belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 22. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 20. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

7261. (3c) **Edictal-Ladung.**

Am 6. Dezember 1831 starb Aloisia Lampert, Conditors-Wittwe dahier, in einem Alter von ohngefähr 85 Jahren mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung.

Die allenfallsigen unbekannten Verwandten derselben werden demnach hiedurch aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an bey der unterzeichneten Behörde zu melden und ihr Verwandtschafts-Verhältniß nachzuweisen, widrigenfalls das Testament der Aloisia Lampert für anerkannt erachtet und nach der dermaligen Aktenlage vorgeschritten werden würde.

Am 27. Januar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dähl.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonntag | Nro. 31. | 5. Februar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Italien.

Wir erhalten auf außerordentlichem Wege die Mailänder-Zeitung vom 30. Januar. Sie bringt folgende interessante Nachrichten aus Mailand vom 30. Januar.

Wir haben bereits früher gemeldet, daß die päbstlichen Truppen von Rimini gegen die Legationen vorwärts gerückt, wie sie mit den Insurgenten handgemein geworden und wie letztere auf das eiligste die Flucht ergriffen. Obgleich die Insurgenten selbst seitdem keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten, so wußten sie doch bey dem Herannahen der Truppen Sr. päbstl. Heiligkeit bey der ruhigen Einwohnerschaft einiger Orte durch jede Art von Aufreizung eine verderbliche Reaction zu erzeugen, so daß besonders in Forli mehrere Bürger das Opfer der daselbst ausgebrochenen Bewegungen wurden, denen man nur dadurch zu begegnen im Stande war, daß man hinreichende Besatzung daselbst zurückließ.

Die Schwächung, welche dadurch auf Einmal die militärische Macht erlitten, womit Card. Albani über Bologna vorrücken sollte, wie auch der von den Insurgenten, die sich fliehend zurückzogen, in jener Stadt aufgeregte Factionsgeist und der Wunsch, alles weitere Blutvergießen zu vermeiden, bestimmte den Card. Albani, zu dem Commando der k. k. Truppen seine Zuflucht zu nehmen, um jenen Beystand zu erhalten, der, in völligem Einverständniß mit den hohen Mächten, dem heil. Vater für den Fall des Widerstandes und der Noth zugesichert worden.

Der General der Cavallerie, Graf Radetzky, zögerte demnach nicht, einer solchen Aufforderung zu entsprechen; er ertheilte den k. k. Truppen die geeigneten Befehle und machte die bereits in unserm Blatte vom vorigen Freytag enthaltene Proklamation an die Bologneser und Einwohner der Legationen bekannt.

Die Brigade des Generals Hrabowsky rückte in Folge dessen nach Imola und Faenza vor, um sich mit den bey Forli stehenden päbstlichen Truppen zu verbinden. Diese Operation wurde ohne irgend einen Widerstand bewerkstelligt; die vereinigten Truppen zeigten sich am 28. d. M. auf den Straßen von Imola und Modena vor Bologna. Diese in Uebereinstimmung mit den päbstlichen Streitschaaren von besagter Brigade ausgeführte Bewegung bewirkte die Entwaffnung der Stadt Bologna, ehe noch diese Truppen in die Stadt einzogen. Die Besitznahme von Bologna erfolgte sogleich nach geschehener Auslieferung des Geschützes und anderer Waffen. Die vereinigten Truppen stehen nun bis Forli postirt; Ravenna wurde von den päbstlichen Truppen allein besetzt.

Der österr. Beobachter meldet aus den päbstlichen Staaten. Seit dem 20. Jänner, bis zu welchem Tage die letzten Nachrichten reichten, haben die päbstlichen Colonnen über Lugo und Cesena ihre Bewegung fortgesetzt, und am 22. ihre Vereinigung zu Faenza bewirkt. Die erste dieser beyden Colonnen fand nach dem kleinen Gefechte bey Bastia keinen Widerstand; dagegen setzte sich ein Insurgentenhaufe von etwa 1200 Mann, der drey Kanonen mit sich führte, bey Cesena dem Vormarsch der zweyten Colonne entgegen. Ungeachtet der sehr günstigen Stellung, welche die Insurgenten inne hatten, wurde dieselbe am 20. von dem Obersten Barbieri nach anderthalbstündigem Gefechte genommen, wobey die päbstlichen Truppen sich auf das Rühmlichste bewährten. Am 21. rückten sie in Forli ein und sandten ihre Vortruppen bis Faenza.

Unordnungen, welche unter diesen seit Kurzem geworbenen und noch wenig an Disciplin gewöhnten Truppen am Abend dieses Tages zu Forli vorfielen, bewogen Se. Eminenz den Cardinal Albani, die Mitwirkung der k. k. Truppen anzusprechen, um durch deren Gegenwart die durch die Vorfälle in Forli erzeugte Aufregung des Volkes gegen die päpstlichen Truppen zu mindern, die Disciplin dieser letztern zu erleichtern, die Furcht der ruhigen Bürger zu beschwichtigen, und solchergestalt die Besetzung des Landes auf die am wenigsten drückende, und der väterlichen Fürsorge Sr. Heil. für die Ruhe Ihrer Unterthanen entsprechendste Weise zu bewerkstelligen. Die von den k. k. Truppen, während ihres Aufenthalts in den Legationen im Laufe des vorigen Jahres, beobachtete Strenge der Disciplin und würdige Haltung haben in der öffentlichen Meinung einen so günstigen Eindruck hinterlassen, daß die in Berücksichtigung derselben angesprochene Beyhülfe dieser Truppen dem allgemeinen Wunsche begegnete, und, während sie durch die Excesse eines Theils der päpstlichen Truppen in Forli zum Schutze der ruhigen Bewohner nothwendig wurde, zugleich das sicherste Mittel ist, die Unterwerfung und Pacifikation der durch die Umtriebe einer bekannten Parthey aufgeregten Provinz dem ausgesprochnen Wunsche der hohen Mächte gemäß auf möglichst schnellem Wege herbeyzuführen.

Der k. k. commandirende General im lombardisch-venetianischen Königreiche hat diesem Ansuchen Sr. Eminenz

des Kardinals Albani entsprochen und am 24. Januar die Brigade Harabowski von Ferrara und Modena nach Imola und Faenza vorrücken lassen.

Königreich beyder Sicilien.

Am 15. Januar Vormittags entledigte sich der Marquis de Bassecourt, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. katholischen Majestät, des von seinem Monarchen erhaltenen Auftrages, feyerlich um die Hand Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin D. Maria Amalia, Schwester Sr. Maj. des Königs beyder Sicilien, für Se. k. Hoh. den Infanten von Spanien, D. Sebastian, Gabriel, Maria (Neffen Sr. Maj. des Königs von Spanien) zu werben. Der Marquis von Bassecourt wandte sich zuerst mit einer Anrede an Se. Maj. den König, der in seiner Antwort die Einwilligung zu der beabsichtigten Vermählung ertheilte; dann an Ihre Majestät die Königin-Mutter und an die Prinzessin D. Maria Amalia, welche gleichfalls ihre Einwilligung gaben. — Nach beendigter Ceremonie wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. kathol. Majestät mit derselben Feyerlichkeit zurückbegleitet, mit der er in den königlichen Pallast eingeführt worden war.

Polen.

Warschau, den 26. Jan. Der wirkliche geheime Rath Engel ist auf sein Ansuchen von dem Amt eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen entbunden worden und Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch hat für jetzt das Regierungspräsidium übernommen.

— Am 22. d. fand bey dem Grafen Stroganoff eine glänzende Soirée statt; heute gibt der Graf Witt einen Ball, auf dem die Kinder der vornehmen Personen in den verschiedensten Nationaltrachten erscheinen werden.

— Die hiesigen Zeitungen enthalten die Bekanntmachung des neuen Zoll-Tarifs in Beziehung auf die Produkte und Fabrikate, welche vom 1. Jan. 1832 an aus dem russischen Reich in das Königreich Polen eingeführt werden.

— Im hiesigen evangelischen Hospital betrug die Zahl der Kranken beyderley Geschlechts am 1. Dez. 1830: 51. Von diesem Zeitpunkte bis zum 30. Nov. 1831 wurden 827 Personen verschiedener Glaubensbekenntnisse darin aufgenommen. Hievon genasen 699 und starben 108; außerhalb des Spitals wurden 195 Personen mit Arznei und ärztlicher Hülfe unterstützt, so daß, während des Jahres 1831 überhaupt 1063 Personen Unterstützung erhielten. Auf Kosten der Gemeinde wurden 125 Personen beerdigt. Für 910 fl. wurden an Hausarme Almosen vertheilt.

Die preuß. Staatsztg. meldet aus Warschau, den 6. (18.) Jan. Die ins Ausland geflüchteten polnischen Revolutionäre, deren frevelhafte Thorheit ihr Vaterland aus seinem blühenden Zustande herausriß, um es in unabsehbares Elend zu stürzen, fahren fort, ihre Verläumdungen gegen Rußland und die russische Regierung auf alle Art in die Welt zu streuen. Es gibt keine Behauptung, sie möge noch so abgeschmackt seyn, die sie nicht aufzustellen wagten, und leichtgläubige oder böswillige Journalisten sind eifrig bemüht, dieselben in alle Welt zu verbreiten. Ihre Erdichtungen sind so handgreiflich, daß ein Jeder, wenn Partheygeist ihn nicht verblendet, deren Ungrund einsehen muß; dennoch sind sie dreist genug, sie dem Publikum, das sie so oft im Verlauf des Kriegs durch ihre Erfindungen getäuscht hatten, abermals als Wahrheit aufzutischen. Man braucht nur diese Behauptungen zu widerholen, um den Ungrund derselben Jedermann in die Augen springen zu machen. Da heißt es in französischen Blättern, was manche süddeutsche Blätter in ihrem böswilligen Eifer alsbald wiederholen: »Nachrichten aus Warschau sprechen von dem grausamen Benehmen der Russen. Kein Tag vergeht, an dem nicht mehrere Bürger erschossen wurden. Die russische Barbarey, die türkische übertreffend, kennt keinen Meynungs-, keinen Standes- und Geschlechts-Unterschied. Man scheint besonders die gebildete Klasse ganz ausrotten zu wollen. Die Handwerker, welche für russische Militär-Personen gearbeitet haben und Zahlung begehren, werden mit Knutenstreichen*) und Säbelhieben regalirt und müssen sich glücklich schätzen, mit dem Leben davon zu kommen. Bis zum Oberbefehlshaber zu dringen, ist unmöglich, und gelingt dieß Jemanden, so ist seine gewöhnliche Antwort: »Marsch, ihr Rebellen habt's nicht besser verdient; zu gut geht's euch Schurken noch.« — Wenn man nicht von Unwillen über die boshafte Absicht des Verläumders ergriffen würde, so müßte man wahrlich lachen über die Abgeschmacktheit seiner Mährchen. Ganz Warschau, ganz Polen ist Zeuge von dem milden, gemäßigten Benehmen der Russen. Zweymal die Woche ist jedem ohne Unterschied der Zutritt zu dem Feldmarschall, Fürsten von Warschau, erlaubt, und der Militär-Gouverneur, Graf Witt, empfängt zu jeder Stunde des Tages, wer ihn nur immer sprechen will. — Alle höhere russischen Beamten wetteifern, die durch die Revolutionäre geschlagenen Wunden des Landes zu heilen. Milde, Mäßigung und Gerechtigkeit leiten alle ihre Schritte. Sie fühlen eine wahrhafte Theilnahme an dem Schicksal eines Volks, das durch eine Anzahl Unbesonnener und Frevler an den Rand des Abgrunds gebracht ist, und suches es auf alle Weise zu erleichtern. Man braucht nur die Namen dieser höheren Beamten zu nennen, um von der Wahrheit dessen, was wir sagen, überzeugt zu seyn.— Der Kaiser, in seiner Großmuth, wählte absichtlich solche Personen, deren persönlicher Charakter schon als Bürgschaft ihres künftigen Benehmens dienen könnte. Was endlich die

*) Der französische Journalist hat hier absichtlich Knute gesetzt, um größeren Unwillen zu erregen; er weiß nicht — (und wenn er es wüßte, er würde seinen Ausdruck nicht geändert haben, denn nicht um Wahrheit war es ihm zu thun) —daß die Knute in Rußland nur von den Scharfrichtern. und zwar bloß gegen anerkannte Mörder, nach einem vom Senate bestätigten Urtheilsspruch gehandhabt wird.

(Anmerk. der Polit. Münchn. Zeitung).

russischen Truppen betrifft, so betragen sie sich so, daß man auch nicht eine Klage übe. sie hört. Sie zeichnen sich gegenwärtig eben so sehr durch ihre Mannszucht, wie schon früher durch ihre Tapferkeit aus. Es ist selbst ein rührender Anblick, wenn man sie mit den polnischen Kriegern, mit denen sie vor Kurzem noch den erbittertsten Kampf bestanden, freundlich und brüderlich umgehen sieht. Mit einem Worte, sie benehmen sich, wie sie sich seit 1813 und 1814 bey ihrem Einzug in Paris benahmen; und die allgemeine Meinung läßt ihnen in dieser Hinsicht Gerechtigkeit wiederfahren. Nur einige Zeitungsschreiber, denen es freylich weniger um die Wahrheit als um Erreichung ihrer factiösen Absichten zu thun ist, stellen die Dinge in einem Lichte dar, um junge unerfahrene Gemüther aufzuregen und diese für ihre geheimen Zwecke zu gewinnen. — Mehrere Blätter wiederholen die Märchen von den beständigen Verhaftungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen — wenn nur ein Schatten von Wahrheit daran wäre, so müßte man doch etwas davon in Warschau erfahren — aber hier weiß kein Mensch davon, und jene Einkerkerungen, Hinrichtungen spucken nur in den Köpfen derer, die sie gern in der Wirklichkeit sähen, um neuen Stoff zu Verläumdungen zu haben, und die, im Ermangelungsfall, immer frisch weg ihre Einbildungen als Wahrheit angeben, eingedenk des Jesuitischen Grundsatzes: »Lüge nur dreist in die Welt, immer bleibt doch etwas hängen.« — Der französische Constitutionnel geht selbst so weit, daß er behauptet, mehr als 30,000 Individuen wären schon nach Sibirien geschickt worden; unaufhörliche Folterungen und Executionen fänden statt; ein Greis, Rotermund, sey an eine Kanone geschmiedet, und eine Gräfin Potozka auf öffentlicher Straße, den Strick um den Hals, gepeischt worden. Wir würden uns erniedrigen, wenn wir auch nur Ein Wort zur Widerlegung solcher und ähnlicher Unwürdigkeiten verlieren wollten; doch können wir nicht umhin, zum Schluß zu zeigen zu welchen Widersprüchen der Verläumdungs-Eifer diese Herren verführt. Da heißt es in demselben Artikel des Constitutionnel: »Die Russen haben Zamos dadurch genommen, daß sie unglückliche Bauern, die sie aus der Umgegend zusammengetrieben hatten, vor sich hergehen ließen und ihre Artillerie-Stücke mit ihnen umgaben. Die Capitulation ward auf die schimpflichste Art gebrochen. Die Generale und Ober-Offiziere wurden nach Moskau gebracht, um später nach Sibirien abgeführt zu werden ꝛc.« Hier zeigte sich alsbald durch den inneren Widerspruch der Angaben, aus welcher Quelle dieselben entsprungen; zuerst sagte das genannte Blatt: Die Russen hätten Zamosc durch das Vorschtertreiben der Bauern genommen, also mit Gewalt; und hernach: sie hätten die Capitulation gebrochen; also haben sie es durch Capitulation genommen. Welches soll man nun glauben? — Es bedarf kaum noch der Bemerkung, daß weder an dem dem einen noch an dem anderen ein wahres Wort ist, weil Zamosc weder mit Gewalt noch durch Capitulation genommen wurde, sondern sich freywillig und unbedingt der Gnade seines Monarchen unterwarf; — daß folglich auch alle jene schönen Geschichtchen mit ihren Ausstaffirungen von Gewaltthätigkeiten, vorausgetriebenen Bauern, gebrochener Capitulation ꝛc. durchaus von einem Ende bis zum anderu erdichtet sind.

Osmannisches Reich.

Konstantinopel, vom 10. Jan. Auf einen Vortrag des Großwesirs Reschid Mehmed Pascha, über die Nothwendigkeit, die zum Gehorsam zurückgeführten Provinzen Albaniens einem gemäßigten und erfahrnen Statthalter anzuvertrauen, ist die Statthalterschaft von Scutari, nebst den Sandschaken von Ochri und Elbessan, dem ehemaligen Statthalter von Bosnien Ali Namik Pascha verliehen und derselbe zugleich angewiesen worden, in diesen Provinzen die neuen militärischen Reformen einzuführen. Das Paschalik von Widdin, welches durch diese Ernennung erledigt worden, ist dem ehemaligen Großwesir Izzet Mehmed Pascha ertheilt worden. Da der vor Kurzem zum Statthalter von Bosnien ernannte Ibrahim Pascha sich als unfähig erwiesen hat, die Ordnung in dieser Provinz herzustellen, ist derselbe seiner Würde entsetzt und angewiesen worden, sich in das Hauptlager von Monastir zu begeben. An seine Stelle ist der durch Tapferkeit ausgezeichnete Gouverneur von Tirhala, Mahmud Hamdi Pascha, mit Beybehaltung dieses Sandschaks, zum Statthalter von Bosnien ernannt und seinem Agenten bey der hohen Pforte bey diesem Anlasse das übliche Ehrenkleid angethan worden.

Die Rüstungen und Truppensendungen gegen Mehmed Ali Pascha von Aegypten und vorzüglich die Arbeiten im Arsenale werden eifrigst betrieben. Man beschäftigt sich mit Vollendung eines neuen colossalen Dreydeckers, welcher im Falle des Auslaufens der Flotte ohne Zweifel vom Kapudan Pascha selbst befehligt werden dürfte. Uebrigens fehlt es schon seit einiger Zeit an Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze. Der ottomannische Moniteur meldet nichts über die Begebenheiten in Syrien, doch soll nach Berichten aus Aleppo die Festung Acre bereits scharf beschossen worden seyn.

Auf die von Seite der hiesigen großbritannischen Botschaft geschehene Anzeige von der bevorstehenden Ankunft des mit besonderen Aufträgen nach Konstantinopel gesendeten Botschafters, Hrn. Stratford-Canning, ist die Einfahrt desselben mit einer Fregatte und einem Dampfschiffe ertheilt und ihm der Oberst Ismet Bey als Mihmandar bis zu den Dardanellen entgegenschickt worden.

Am 1. d. M. in der Nacht ist in der Nähe des neuen großherrlichen Pallastes in Beilerbei, und am 3. in dem am Canal gelegenen Dorfe Ortakoj Feuer ausgebrochen. Beyde Male wurde von Seite der türkischen Truppen und Spritzenleute schleunige Hülfe geleistet, so daß den Flammen bald Einhalt gethan wurde.

Der ottomannische Moniteur soll nun nächstens auch in griechischer und armenischer Sprache erscheinen; es ist bereits die Subscription für die Ausgabe in diesen beyden Sprachen eröffnet worden.

Der Gesundheitszustand bessert sich von Tag zu Tag, und der Eintritt der strengern Jahreszeit dürfte der Pestseuche bald gänzlich ein Ende machen.

Neueste Nachrichten.

London, vom 28. Jan. Das Unterhaus hat Freytag Abends den Artikel der Reformbill angenommen, welcher bestimmt, daß die Wahlen in den Grafschaften distriktsweise zu geschehen haben. Einige Tory's, sagen die Times, stimmten für diesen Artikel, andere kamen nicht in die Sitzung. Die Mehrheit zu Gunsten des Ministeriums war 219 gegen 89. Nach den Times wäre die Annahme dieses Artikels ein Triumph für die Aristokratie.

Man glaubt, Lord Grey, Lord Dunham und Lord Holland könnten wohl das Ministerium in Folge der complicirten Stellung der innern und äußern Angelegenheiten Großbrittanniens verlaßen.

Paris, den 31. Januar. Im heutigen Moniteur liest man:

»Die Beharrlichkeit, womit man, um die öffentliche Meinung irre zu leiten, den gemäßigten Gang der Unterhandlungen mißdeutet, worauf der europäische Friede auf solide Art gegründet werden soll, und womit man wiederhohlt, daß die Angelegenheiten zu keinem Ende kommen, weil sie der Ungeduld gewisser Leute nicht gehorchen, verpflichtet uns, den Lesern Nachrichten vorzulegen, die wir ihrer Aufmerksamkeit glauben empfehlen zu dürfen.

»Man schreibt aus London vom 28. Januar, daß der 31. d. M. der Tag ist, welcher die Auswechselung der Ratificationen des Vertrages vom 15. November v. Js. zwischen den Bevollmächtigten von Frankreich, England und dem Könige von Belgien erblicken wird. Sind nicht unter demselben Datum zugleich auch die Ratificationen von Seite der 3 andern Mächte erfolgt, so darf man daraus noch nicht schließen, daß sie sich von England und Frankreich trennen werden. Man dürfte demnach, in keinerley Beziehung, den bey den letztern Auswechselungen möglicherweise eintretenden Aufschub als eine Verweigerung der Ratificirung überhaupt betrachten, sondern es läßt sich dieser Aufschub sehr wohl auf eine Art erklären, daß man keinen Zweifel über den Willen, ihn abzukürzen, zuläßt.

»Hinsichtlich der kriegerischen Ideen, welche gewisse Personen an die Verzögerung der letztern Ratifikationen zu knüpfen belieben, kann man ihnen ganz bestimmt die Gewißheit entgegenstellen, daß kein Grund zu einer Collision zwischen den Mächten besteht. Unabhängig von den Zusicherungen, die sich die Cabinete gegeben, darf das öffentliche Vertrauen auf materielle, der ganzen Welt in die Augen fallende Thatsache sich stützen.

»Schon begibt sich ein Theil der russischen Truppen aus Polen nach dem Innern des Reiches zurück. In Oesterreich werden die Pferde der außerordentlichen Remonte und Kriegsvorräthe aller Art verkauft. In Preußen hat man die Truppenkorps dislocirt, und man weiß, daß alle fremden Gesandten in Paris von ihren Regierungen Spezial-Vollmachten erhalten haben, sich mit der allgemeinen Entwaffnung von dem Augenblicke an zu beschäftigen, als die Auswechselungen des Vertrags vom 15. Novbr. erfolgt seyn werden. Die Sorgfalt des Cabinets, gleichermaaßen durch die Vorgänge in Italien angeregt, zielt gemeinschaftlich dahin, daß den Einwohnern der Legationen die ihnen versprochenen Vortheile offen und redlich bewilligt werden, und man darf hoffen, daß diese Vortheile endlich alle Interessen befriedigen werden.«

Man sieht nun aus diesen einfachen Angaben, die wir aus einem, aus guter Quelle geflossenen Schreiben entnehmen, daß die Umstände von der Art sind, wie man es nach den Declarationen glauben darf, welche der dirigirende Minister in England und der Ministerpräsident in Frankreich am gleichen Tage, den 27. Jan., vor den Häusern beyder Länder hinsichtlich der Aufrechthaltung des Friedens und der Auswechselung der Ratificationen vernehmen ließen.

Glückliche Uebereinstimmung, gestützt auf eine gleiche redliche Gesinnung und auf das Gefühl, das beyde Länder hinsichtlich des gerechten Einflusses haben, den in Europa die weise Politik verdient und erhält, die ihre Berathungen leitet.

— Ein außerordentlicher Courrier hat aus Brüssel die Nachricht von dem daselbst erfolgten Tode des Generals Belliard, außerordentlichen Gesandten bey Sr. Maj. dem Könige der Belgier, überbracht.

Cholera.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	
in Newcastle	9	10	3	
in Gateshead	2	1	—	
in North Shields und Thenemouth	5	1	1	
Newburn	—	1	—	
Wallsend	—	—	—	
Earsden Collery	10	8	—	
Hetton rc.	14	6	2	

Curse.

Augsburg, vom 4. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96; Geld 95¾; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105¾; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 1. Februar. 5pCt. 96 Fr. 15 C.; 3pCt. 65 Fr. 50 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. — —

London, vom 28. Jan. Consf. 3 pCt. 82½ ⅝. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Moses in Aegypten.

In einer Hauptstraße ist ein großes meublirtes Zimmer vornheraus um 6 fl. 30 kr., oder auch ein anderes, ebenfalls vornheraus, um 5 fl. per Monat zu vermiethen. D. Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag Nro. 32. 6. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 28. Jan. Hier folgt die getreue Erzählung des Auftritts, der in einer der letzten Kammer-Sitzungen an der Ministerbank zwischen Hrn. Perrier und Hrn. Dupin vorfiel: »Warum diese Sticheleyen auf die Banquiers? Ich bin Banquier, aber kein Luchs.« »»Allerdings, Herr Präsident des Ministerraths.«« »Was würden Sie z. B. sagen, wenn ich mich über die Advokaten auf der Tribüne lustig machen wollte?« »»Ich würde denken, Sie wollten nur den schlechten etwas anhaben, und mich daher nicht im mindesten getroffen fühlen. Der Stenograph wird übrigens meine »Banquiers Luchse« hoffentlich unverändert lassen.«« »Sie wollen sich populär machen.« »»Sie wissen wohl, Popularitätssucht ist gerade nicht meine schwache Seite, denn ich hatte die meinige schon verloren, als Ihre Gesundheit Sie verhinderte, die Ihrige auf das Spiel zu setzen. Uebrigens kann jeder Abgeordnete sprechen, wie er will; ich bin völlig unabhängig.«« Hr. Perrier kam hiedurch in eine so sichtbare Bewegung, daß Hr. Dupin für gut fand, sich eiligst von ihm zu entfernen, und auch den Tag darauf jede Gelegenheit vermied, mit dem Minister-Präsidenten zusammen zu treffen. — Wie mit Hrn. Dupin, so warf sich den folgenden Tag darauf Herr Perrier mit dem Herrn Odilon-Barrot ab. Hr. Odilon-Barrot hatte das Geständniß seiner Unerfahrenheit in Finanz-Gegenständen der Entwicklung eines Amendements vorausgeschickt, welches er im Namen eines abwesenden Freundes vertheidigen sollte. — Welche erwünschte Gelegenheit für Hrn. Perrier, diesen Anführer einer Oppositions-Faktion mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und zu demüthigen. »Was läßt sich wohl Gutes von einem Amendement erwarten, bemerkte Hr. Perrier geradezu, dessen Verfechter selbst gesteht, daß er die Sache, um die es sich handle, eigentlich nicht verstehe?«

— In Nordamerika hinterließ ein geborner Franzose, welcher vor 60 Jahren als armer, von Haus verjagter, Schiffsjunge dahin gekommen war, ein Vermögen von 100 Millionen, das er größtentheils zu wohlthätigen Zwecken vermachte.

— **Vom 29. Januar.** Gestern war der Armenball im Opernhause. Das Billet kostete 20 Frkn. Anwesend waren etwa 2000 Personen, demnach weniger als bey dem vorjährigen Opernball. Der Ball selbst war übrigens einer der glänzendsten, der je gehalten wurde. Das Gebäude, die Treppen, der Saal — Alles war auf das Prächtigste geschmückt und mit Blumen behangen. Der König erschien um 10 Uhr mit der ganzen königl. Familie; die Herzoge von Orleans und von Nemours trugen gemeine Nationalgardisten-Uniformen und verloren sich wie gewöhnlich unter dem großen Publikum. Die königliche Loge war äußerst geschmackvoll und reich verziert: dreyfarbige Fahnenbüschel wehten auf beyden Seiten, auf der einen mit der Inschrift: Vaterland, auf der andern mit der Devise: Ehre. Der ganze Saal bot den buntesten, belebtesten Anblick dar: eine unabsehbare Reihe der schönsten, reichgeschmücktesten Damen zog sich durch ihn hin. Auch dießmal waren zwey Orchester in den Sälen aufgestellt. Der König blieb bis gegen Mitternacht. Beym Kommen und Gehen begleitete ihn die Nationalgarde zu Pferd.

— Wie das schöne Geschlecht früher einmal von einer Zwickerbande verfolgt wurde, so macht sich jetzt eine andere Rotte loser Gesellen einen grausamen Scherz daraus, Frauenzimmer bey hellem Tage und auf Spaziergängen vermittelst einiger Tropfen Phosphor oder etwas Aehnlichem, welche auf die Kleider gespritzt werden, in Brand zu stecken. — Der General Berthezène befindet sich jetzt in offener Fehde mit Marschall Clauzel, welcher sein Vorgänger in Algier war. Es ist auffallend, daß diese Colonie seit 18 Monaten schon 3 talentvolle Gouverneurs hatte, welche bey der wandelbaren Politik der Regierung sich jedesmal in die Nothwendigkeit versetzt sahen, das Werk ihrer Vorgänger zu zertrümmern.

— Der bekannte Buchhändler Ladvocat hat einen Bankroute von 377,000 Fr. gemacht.

— Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 27. d. das Amendement von Mosbourg, welcher von dem Haupt-Schuldetat mehrere Theile der öffentlichen Schuld gestrichen haben wollte, verworfen. Die Schuldentilgungs-Dotation wird im zweyten Kapitel der öffentlichen Schuld zu 43 Millionen angesetzt. — Das dritte Kapitel bestimmt die Interessen aus den Bürgschafts-Kapitalien zu 9 Millionen; ein vorgeschlagener Abzug von 246,060 Fr. wurde allgemein angenommen. — Die Keßner'sche Angelegenheit wurde durch Hrn. Salverte auf die Bahn gebracht, welcher den genauen Betrag des Deficits wissen wollte. Der Finanzminister antwortete ausweichend. — Die Kammer der Deputirten beschäftigte sich am 28. Jan. mit Gegenständen von bloß örtlichem Interesse.

— Vom 30. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wiederholte Hr. Collet die Anfrage wegen des Keßner'schen Deficits und machte es der Regierung zum Vorwurf, daß sie den Schuldigen habe entwischen lassen. Der königl. Commissär Duchatel gab das Deficit zu 4 Millionen an. Hr. Realier-Dumas wälzte die Verantwortlichkeit dieser Verschleuderung öffentlicher Gelder auf den Oberfinanz-Inspektor, den Controleur und den Finanzminister. Hr. Marchal lud alle Schuld hauptsächlich auf den letztern und verlangte Vorlegung aller auf dieses Defizit bezüglichen Papiere. Hr. Thiers suchte geltend zu machen, daß es nicht sowohl Sache des Finanzministers als des Rechnungshofs sey, darnach zu sehen, daß alle Finanz-Angestellte die gehörige Bürgschaft gestellt haben; 5 Ministerien nacheinander haben diese Bürgschaftsstellung des Hrn. Keßner als wirklich erfolgt betrachtet; man könne daher der jezigen Finanz-Verwaltung nicht alle Schuld allein aufbürden. Hr. Garnier Pages bedauerte, daß die Regierung nur Journalisten, nicht aber Kassendiebe verhaften lassen könne. Hr. Laurence machte sofort den Antrag, daß neun Mitglieder der Kammer abgeordnet werden sollen, um den Zustand der Staatskasse zu untersuchen.

— Das ministerielle Abendblatt »der Constitutionnel von 1830« ist jezt erschienen.

Italien.

Das Diario di Roma liefert in einer Beylage unter dem Datum: »Rom, den 24. Jänner« über das Gefecht ben Cesena am 20. Jänner einige Details, aus welchen das Wichtigste ausgehoben wird: »Als die päbstlichen Truppen bis auf 6 Meilen sich der Stadt Cesena genähert hatten, fanden sie dort die Straßen von den Rebellen verrammelt und verschanzt. Sie hatten die nächstgelegenen Anhöhen, besonders die wichtige Stellung ben Madonna del Monte, so wie jene auf der Straße von Cesenatico und das Casino Neri besetzt. Um Mittagszeit griff der Vortrab der päbstlichen Truppen die Vorposten der Rebellen an und es entspann sich bald ein lebhaftes Feuer. Der Oberstlieutenant Barbieri ließ das zwente Jägerbataillon unter dem Kapitän Grazioſi gegen diese Anhöhen, welche zu nehmen von Wichtigkeit war, vorrücken und durch ein Grenadierbataillon unter Anführung des Kapitäns Maceroni unterstützen, während der Oberstlieutenant selbst mit zwey Kanonen die stärkste Position von Casino Neri erstürmte. Nach einem sehr lebhaften Feuer und einem zweystündigen ungemein hartnäckigen Widerstand waren alle Stellungen genommen. Die Truppen näherten sich unter beständiger Verfolgung der zerstreuten feindlichen Truppen der Stadt. Sie fanden die Thore geschlossen, eröffneten sie mit Kanonenschüssen, und rückten mit Sturm in die Stadt ein, die sie besetzten. Der Major Zuccari erhielt sodann Befehl, mit der von ihm kommandirten Kavallerie aus der Stadt zu rücken und die Brücke über den Savio außerhalb Cesena zu besetzen. Der Feind hatte selbige kurz zuvor passirt, und sich eilig und in Unordnung mit seinen Kanonen nach Forli geflüchtet. Ein Infanteriebataillon und eine Abtheilung Kavallerie setzte sich in den Besitz der Brücke über den Ronco. Am 21. Jänner schickte sich der Oberstlieutenant Barbieri an, nach Forli zu marschiren und Kolonnen nach Ravenna vorzuschieben, wohin aus Ferrara der Oberst Zamboni vorgerückt war. Im Treffen ben Cesena wurden mehr als hundert der Rebellen gefangen und eben so viele getödtet oder verwundet. Die päbstlichen Truppen zählten nur 50 Todte und Verwundete; unter letztern befindet sich ein Dragoneroffizier, der jedoch nur leicht blessirt ist.«

— Eine zwente Beylage des Diario di Roma meldet, daß die päbstlichen Truppen am 21. Jänner Morgens, ohne den geringsten Widerstand zu finden, in Forli eingezogen sind; am Abend dieses nämlichen Tages traf der Kardinal Albani daselbst ein. Kurz vor seiner Ankunft hatte sich folgender unglückliche Vorfall ereignet: Ein in der Nähe des Platzes, wo die päbstlichen Truppen versammelt waren, abgefeuerter Flintenschuß machte die Soldaten glauben, man wolle sie angreifen; sie wußten sich nicht mehr zu mäßigen und fingen, ohne die Befehle ihrer Vorgesetzten abzuwarten, zu feuern an. Mag nun der Schuß zufällig oder in böser Absicht geschehen seyn, so kostete doch diese augenblickliche Verwirrung mehr als 20 Personen das Leben. Das Militärkommando und der Kardinal Albani trafen Maaßregeln, solche Ereignisse künftighin zu verhüten. Letzterer erließ am 22. Jänner folgende Bekanntmachung: »Der friedfertige Empfang der päbstlichen Truppen von Seite der Stadt Forli hatte mich mit Frohlocken erfüllt und kaum war mir davon die erfreuliche Kunde geworden, als ich mich selbst in diese Stadt verfügte. Allein meiner Ankunft ging ein Ereigniß vorher, welches meinem Herzen das bitterste Leid verursachte. Die öffentliche Ruhe wurde durch einen jener Zufälle gestört, die weder vorausgesehen, noch verhindert werden können. Ein Flintenschuß, dessen Veranlassung bis jetzt noch unbekannt ist, welchen man jedoch keiner Art von bösem Vorsatze benmessen will, war von der päbstlichen Truppe als eine feindselige Handlung betrachtet worden, und ein Zeichen zum Angriff gab Gelegenheit zu einigen andern Schüssen von Seite dieser Truppen, wovon mehrere Individuen, sowohl vom Militäre als vom Civile, die man jedoch noch nicht kennt, das Opfer geworden sind. Nachdem daran liegt, daß dieses unglückliche Ereigniß nach seiner wahren Ansicht bekannt gemacht und keinen schiefen Auslegungen statt gegeben werde, wird das, was vorgefallen ist, zur Kenntniß des Publikums gebracht und zu gleicher Zeit sind die strengsten Befehle und die nachdrücklichsten Verfügungen erlassen worden, daß ähnliche widrige Ereignisse sich nicht mehr erneuern, wobey ich nicht zweifle, daß sämmtliche Einwohner dieser Stadt meinen redlichen Absichten, die auf das allgemeine Beste und auf das besondere jedes Einzelnen gerichtet sind, entsprechen werden. Die Erhaltung der Ruhe in der Zukunft wird das einzige Mittel seyn, den Schmerz zu lindern, den mir das unvermuthete Ereigniß von gestern Abends verursacht hat. G. Kardinal Albani.«

Auch der Oberstlieutenat Barbieri erließ am nämlichen

Tage aus Forli einen Tagsbefehl, worin er sein Bedauern über dieses Ereigniß ausdrückt, den Soldaten die genaueste Subordination zur Pflicht macht und ihnen das Betragen vorschreibt, welches sie beym Rappell, auf dem Marsche, in den Nachtquartieren, in den Kasernen ꝛc. zu beobachten haben. — Die oben erwähnte Beylage des Diario enthält die fernere Nachricht, daß der Oberst Inspektor Zamboni in der Nacht vom 19. Jan. mit den von ihm kommandirten Truppen von Argenta aufbrach, einen Theil derselben zu S. Biagio auf dem Reno einschiffte und mit dem andern, welcher längs des Flußdammes marschirte, die eingeschifften Truppen deckte. Vergebens suchten die Rebellen, die Landung derselben durch ein lebhaftes Feuer vom jenseitigen Ufer zu verhindern. Die Truppe stieg an's Land und zwang durch ihre feste Haltung die Feinde zu einer stürmischen Flucht. Es blieben in den Händen der Sieger 23 Gefangene, worunter 12 schwer blessirt sind, eine große Anzahl Flinten und andere Militär-Effekten. Einige der Rebellen, die bey Fortuna sich setzen wollten, flohen bey Annäherung eines vom Obersten Zamboni abgeschickten Kavallerie-Detaschements; doch wurden 3 aus ihnen gefangen gemacht. Am 21. Jan. stand Oberst Zamboni zwischen Argenta und Comacchio.

Nach einem Schreiben aus Modena vom 24. Januar war dort am 20. d. der Graf Radetzi, Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, eingetroffen. Am 24. brach auf Requisition des Kardinals Albani das zu Modena einquartirte österreichische Korps nach den päbstl. Staaten auf. — Die Bologneser Zeitung meldet unterm 28. Jan. Folgendes: »Heute früh haben unter dem größten Zusammenflusse des Volkes die k. k. österreichischen Truppen unter den Befehlen des Generals Hrabowski ihren Einzug in diese Stadt begonnen. Um 10 Uhr rückte ein Bataillon vom Regiment Luxemburg ein, welchem um Mittag die Truppen Sr. Heiligkeit folgten, worauf der Rest des Regiments Luxemburg und das Regiment Giulay defilirten. Am nämlichen Morgen begab sich der Conservatore vor die Porta Romana, um dem Hrn. Grafen Radetzki, Oberbefehlshaber der k. k. Armeen in Italien, seine Aufwartung zu machen, von dem er aufs artigste empfangen wurde und die freundschaftlichsten und beruhigendsten Versicherungen erhielt. Der Hr. General hielt um 2 Uhr Nachmittag seinen Einzug in Bologna. Der Hr. Kardinal Albani, außerordentlicher päbstl. Kommissär der vier Legationen, dem der Prolegat, der Conservatore und der Magistrat bis außer die Stadt entgegen gegangen waren, zog um 3 Uhr unter allgemeinem Volksjubel in diese Stadt ein. Er hatte aus Forli 2 Bekanntmachungen erlassen. Die erste, datirt vom 24. Jan., ist folgenden Inhalts: »Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß einige Uebelgesinnte unter den Einwohnern dieser Stadt und des Fleckens Faenza den strafbaren Entschluß gefaßt haben, beym Annähern der Truppen die öffentliche Ruhe zum Nachtheile der friedlichen Bürger unter dem scheinbaren Vorwande zu stören, als wollten sie der rechtmäßigen Regierung Seiner Heiligkeit ihre Anhänglichkeit und Treue beweisen, während sie in der That nur die Absicht hatten, Rache zu üben und Beute zu machen. Um nun zu verhindern, daß ein solcher von göttlichen und menschlichen Gesetzen verworfener Frevel begangen werde, erklären wir, daß die Regierung, weit entfernt, in diesem Benehmen einen Beweis der Treue und Anhänglichkeit zu finden, es vielmehr als eines der größten Verbrechen betrachtet; deßwegen jeder, der es wagen sollte, auf was immer für eine Art oder aus was immer für einen Grund oder Vorwand sich Beschimpfungen in Worten oder Thaten gegen wen immer zu erlauben, wodurch irgend eine Unordnung verursacht, oder die öffentliche Ruhe gestört würde, nach aller Strenge der Gesetze nebst allen denjenigen, welche daran Theil genommen, oder auf was immer für eine Weise dazu mitgewirkt haben, bestraft werden soll. Nach dieser vorläufigen Erklärung ermahnen wir jeden Einwohner, sowohl dieser Stadt als des Fleckens Faenza, sich ruhig zu verhalten und für die respektiven Interessen zu sorgen, das übrige aber der Regierung und dem, der sie vertritt, zu überlassen. Die Lokalbehörden werden inzwischen beauftragt, mit aller möglichen Sorgfalt und Vorsichtigkeit für die Erhaltung der Ordnung und die Sicherheit der Bürger zu sorgen und versichert zu seyn, daß sie dadurch unser Wohlgefallen und unsere Dankbarkeit einärnten werden.«

Die zweyte Bekanntmachung des Kardinals lautet, wie folgt: Ehe noch die päbstlichen Truppen aus der Stadt Rimini nach den übrigen Städten der Romagna und nach der Stadt Bologna aufgebrochen waren, hatte schon Se. Eminenz, der Kardinal-Staatssekretär, dem Publikum die huldreichsten Gesinnungen bekannt gemacht, womit Seine Heiligkeit, unser Herr, in diesen Provinzen wieder in die volle Ausübung seiner Souveränität zu treten gedenkt, und indem wir dem Publikum unsere Eigenschaft als außerordentlicher Kommissär, womit Se. Heiligkeit uns bekleidet hat, ankünden, haben wir es uns zur Pflicht gerechnet, uns ganz und gar auf dasjenige zu beziehen, was Se. Heiligkeit zu verfügen oder bekannt zu machen geruht hat. Während wir von Forli nach Bologna, wohin uns die päpstlichen Truppen vorausgegangen waren, unsere Reise fortzusetzen im Begriff standen, kam uns ein und das andere Gerücht zu Ohren: daß der von den päbstlichen Truppen auf dem Wege bis hieher gefundene und glücklich besiegte Widerstand unser Gemüth erbittert haben könne, und daß wir beschlossen hätten, in den Städten und Ortschaften, durch welche wir ziehen, und in welchen wir ankommen werden, mit der größten Strenge zu verfahren. Allein nachdem eine solche Meinung ganz der Wahrheit zuwider läuft, halten wir es für nöthig, allen Einwohnern der Städte und Ortschaften, welche wir betreten müssen, zu wissen zu machen, daß es unsere Pflicht und unser fester Entschluß ist, in demjenigen, was dem Publikum in der Proklamation Sr. Eminenz des Kardinal-Staatssekretärs in unserer Notifizirung bekannt gemacht worden ist, nicht die geringste Abänderung zu treffen, und daß alle friedfer-

tigen Einwohner der Legationen von uns durchaus in Gemäßheit dieser Publikationen und auf die Art werden behandelt werden, von welcher das Publikum noch vor den vorgefallenen Ereignissen verständiget worden ist. Jeder Einwohner der vier Legationen lege also jede Furcht und jeden Zweifel über unser Betragen und über jenes der päbstlichen Truppen ab, denn es wird so seyn, wie es angekündet worden ist, und alle verständigen und rechtschaffenen Personen sollen sich durch die väterliche und liebvolle Sorgfalt des heil. Vaters ihrer vormaligen Sicherheit und Ruhe wieder gegeben erblicken.« — Aus Faenza erließ der Kardinal unterm 27. Jan. folgende weitere Bekanntmachung: »Nachdem bey dem Umstande, daß die Truppen Sr. Heiligkeit mit Beyhülfe der k. k. österreichischen Truppen am 28. Jan. in die Stadt Bologna einrücken werden, um zur Wiederherstellung der Ordnung und des päbstlichen Ansehens mitzuwirken, weder erlaubt werden kann noch erlaubt werden darf, daß die Bürger und das Volk bewaffnet bleiben, so beschließen und verordnen wir Folgendes: Alle Waffen jeder Gattung, seyen es Feuergewehre oder Hieb- und Stoßwaffen müssen binnen zwey Stunden auf der Hauptwache abgeliefert werden. Die Lokal- sowohl Regierungs- als Munizipalbehörden werden unter strengster Verantwortlichkeit beauftragt, innerhalb des angezeigten Terminus diese Verfügung vollziehen zu machen. Nach furchtlosem Ablaufe dieses Termins wird die Vollziehung dieser Verfügung der Militärmacht übertragen werden.

Rom, vom 25. Jan. Der Generalvikar Sr. Heiligkeit Kardinal Zurla hat in einer Bekanntmachung vom 20. d. die Einwohner von Rom und dem ganzen Kirchenstaat zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner der in Umbrien durch das schreckliche Erdbeben zerstörten und beschädigten Städte und Ortschaften ermahnt, und wegen Entfernung dieser Geißel öffentliche Andachten angeordnet.

— Die Florentiner Zeitung meldet, daß man am 13. Jan., als das große Erdbeben zu Fuligno, Perugia, Montefalco und in andern Gegenden von Umbrien so große Verheerungen anrichtete, auch zu Florenz um 2 Uhr Nachmittag einen leichten wellenförmigen Erdbebenstoß verspürte.

Großbritannien.

London, vom 27. Jan. Zu der bereits erwähnten Sitzung des Oberhauses worin Lord Aberdeen seine belgische Motion vortrug, liefern wir noch einige nachträgliche Bemerkungen. Der ausführliche Antrag des Lord Aberdeen ging dahin, eine Adresse zu verfassen, worin Sr. königl. Majestät die Versicherung gegeben werden soll, daß die Kammer die Bemühungen der Regierung des Königs zur endlichen Lösung der belgisch-holländischen Frage sehr achte; daß sie die Nothwendigkeit einer Trennung Belgiens von Holland, und den im November abgeschlossenen Vertrag, welcher diesen Zweck habe, zwar im Allgemeinen anerkenne, aber daß sie denn doch glaube, dieser Vertrag enthalte Bestimmungen, welche mit den Interessen des Landes und der Ehre der Regierung des Königs unverträglich seyen. In dieser Adresse soll sofort Sr. Majestät sehr ehrerbietig die Ueberzeugung der Kammer ausgedrückt werden, daß die Bürgschafteinlegung zur richtigen Einhaltung aller Punkte der 24 Artikel eben so unklug als gefährlich sey, daß dadurch leicht für die Unterthanen Sr. Majestät neue Belästigungen erwachsen und bey dem Zusammenstoß getheilter Interessen und bey der einmal übernommenen Verbindlichkeit einer Einschreitung der allgemeine Friede gestört werden könnte. Es soll noch weiter in dieser Adresse Seiner Majestät die Vorstellung gemacht werden, daß die ohne die Theilnahme und die Einstimmung des Königs der Niederlande von der Konferenz festgesetzte Bestimmungen, Kraft welcher man den Unterthanen eines fremden Staates die Vollmacht einräume, in den Binnengewässern Hollands zu schiffen, Straßen und Kanäle auf holländischem Gebiet anzulegen rc., als eine offenbare Verletzung der Nationalunabhängigkeit und als Angriff auf die Souveränitätsrechte betrachtet werden müssen. Hierauf soll Sr. M. noch in das Gedächtniß zurückgerufen werden, daß es die beständige Politik Englands und der Brauch bey allen Vorfahren des Königs gewesen seye, mit Holland in innigster Freundschaft und Verbindung zu stehen, da diese Verbindung von jeher als wesentlich nothwendig zum Wohl beyder Länder angesehen worden sey: daß daher ein gegen Holland auf ungerechte Weise ausgeübter Zwang von der Kammer nur als ein unseliger Versuch betrachtet werden müsse, die Bande einer zwischen beyden Ländern längst bestandenen glücklichen Eintracht und Freundschaft aufzulösen. An diese Betrachtungen sollte sich schließlich noch die Bitte reihen, Se. Majestät möchte Befehl ertheilen, daß die fraglichen Conferenzartikel mit der Ehre der Krone, mit der Sicherheit der Nationalinteressen und mit den unveräußerlichen Rechten des natürlichen und getreuen Verbündeten Sr. Majestät in besseren Einklang gebracht würden.« Der Graf Grey antwortete dem Antragsteller, indem er zuerst die Lage beschrieb, in welcher er und seine Collegen sich befanden, als sie an die Spitze der öffentlichen Verwaltung traten. Er bemerkte, das einzige Vermächtniß, das ihre Vorgänger ihnen hinterlassen haben, seyen Schwierigkeiten und Verlegenheiten ohne Zahl gewesen; es sey daher durchaus unbillig, die Folgen einer nicht durch sie geschaffenen Lage einzig auf ihre Rechnung zu schreiben. Nichts sey leichter als zu sagen: thut dieß, thut jenes; das Ministerium habe nicht anders handeln können, als es gehandelt habe, denn nicht zu einer ruhigen Zeit habe es die Zügel des Staats ergriffen, sondern zu einer Zeit revolutionärer Gährung, und so fest er auch überzeugt sey, daß die neue französische Regierung mit überaus edlen und reinen Absichten und mit vorzüglicher Geschicklichkeit zu Werk gegangen sey, so sey sie doch in ihrem Gange noch sehr gehindert und durch Hemmnisse aller Art aufgehalten worden. Diese Regierung sey noch von zu kurzer Dauer und werde von einer heftigen Parthey gestachelt, welche stets bereit sey, ihr Haupt gegen die Rechnungsführer zu erheben. Unter solchen Umständen sey

die Regierung Englands mit dem Julius-Frankreich in Verbindung getreten. Bald darauf habe sie es mit der provisorischen Regierung Belgiens zu thun gehabt, welche, als Kind auch einer Revolution, wie in Frankreich, von einer Parthey unruhiger Köpfe umlagert worden sey, welche allen vernünftigen Bedingungen das Ohr verschlossen habe. Es wäre etwas ganz anderes gewesen, wenn England alle seine Hülfsquellen hätte in Bewegung setzen können, aber der innere Zustand des Landes habe dieses nicht erlaubt, und die Lage Europa's sey so bedenklich gewesen, daß ein einziger Funke Alles hätte in Brand stecken und überallhin Verderben und Verwirrung hätte bringen können. Nie habe daher ein Ministerium eine kitzligere Aufgabe gehabt. »War die Trennung Belgiens von Holland, fuhr der Minister fort, nicht schon gleichsam erfolgt, und als man unsere Vorgänger aufgefordert hatte, diese Trennung zu verhüten, hatten sie nicht selbst schon zu einem Waffenstillstand gerathen, ehe wir an das Staatsruder kamen? Haben sie nicht die Gränzen bestimmt, hinter welche sich die Holländer zurückziehen sollten? und waren es nicht die Gränzen Hollands von 1814? Haben sie dadurch nicht selbst schon den Gedanken an Trennung zu erkennen gegeben? Der edle Antragsteller sagte, das Kabinet, dem er angehörte, hätte kein anderes Fürstenhaus auf den belgischen Thron erhoben als das Haus Nassau. Ich meinestheils wünschte selbst, daß der Prinz von Oranien an die Spitze der belgischen Nation gestellt worden wäre, da ich darin die beste Bürgschaft für den Frieden Europa's gesehen hätte. Aber der Gang der Ereignisse hat alle diese Hoffnungen, welche auch die französische Regierung mit uns theilte, völlig abgeschnitten. Wollte man die Restauration nicht mit Waffengewalt in Belgien einführen, so mußte sie ganz unterbleiben. Vergebens schickten wir Bevollmächtigte dahin ab. Die Angelegenheiten Belgiens mußten daher auf einem andern Wege in das Reine gebracht werden. Da die Wiedervereinigung der beyden Theile des Königreichs der Niederlande fortan eine Unmöglichkeit war, so thut man uns wahrlich Unrecht, wenn man die Schuld auf uns wälzen will. Niemand wünscht mehr als ich, daß Holland gute Gränzen bekomme und in die Wagschale der Nationen sein altes Gewicht wieder einlege. Aber auch Belgien mußte ein unabhängiger Staat werden. Man wirft uns vor, den Belgiern günstige Bedingungen zugestanden zu haben. Aber konnte man sie ohne Gefahr zum Mißvergnügen und zur Verzweiflung reizen? Das wäre soviel gewesen, als sie in die Arme von Frankreich führen. Man hat uns noch weiter vorgeworfen, Holland mit Gewalt zur Annahme der Conferenzbeschlüsse zwingen zu wollen. Aber vorerst haben wir nur gedroht, und zur wirklichen Gewalt-Anlegung wäre die Beystimmung aller großen Mächte erforderlich gewesen. Wäre Einsprache erfolgt, was wäre dann wohl der Erfolg einer Gewalt-Anwendung gewesen? Ein plötzlicher Krieg. Aber dazumal war die allgemeine Lage Europas, besonders die von Rußland, gegenüber von einem Theil seiner früheren Unterthanen, und der Zustand Italiens und noch anderer Länder von der Art, daß ich den edlen Antragsteller wohl fragen darf, ob er der Consequenz halber die Verantwortlichkeit eines allgemeinen Krieges auf sich geladen hätte. Nur ein Krieg konnte den gordischen Knoten plötzlich lösen. Diesen wollten wir jederzeit mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln vermieden haben. Ich übergehe daher die Beschuldigung, wir, die Minister Englands, haben Belgien unter die Abhängigkeit von Frankreich bringen wollen, und haben uns überhaupt gegen die französische Regierung zu geringfügig und willfährig gezeigt. Nie standen wir unter den Befehlen des französischen Gesandten.« Der Minister schloß diese Vertheidigungsrede mit der Bemerkung, daß seiner Ueberzeugung nach die andern Mächte die 24 Artikel mit Nächstem und unbedingt genehmigen werden. — Nach dem Grafen Grey nahm der Herzog von Wellington das Wort, ging in die Einzelnheiten des belgisch-holländischen Vertrages ein und stellte Holland als ein Schlachtopfer der Politik dar. Der Antrag des Lord Aberdeen auf Abfassung einer Adresse wurde, wie bereits gemeldet, mit einer Mehrheit von 132 gegen 95 Stimmen zu Gunsten der Minister abgewiesen.

Portugal.

Die Preuß. Staats-Zeit. meldet aus Lissabon vom 11. Jan. Die beyden am 6. und 8. d. M. aus England im Tajo angekommenen Paket-Boote haben Depeschen für die Regierung und viele Privatbriefe mitgebracht. Obgleich die Mehrzahl der letzteren erbrochen worden ist, so übt die Polizey dennoch die größte Wachsamkeit, um diejenigen in Beschlag zu nehmen, welche etwa durch geheime Agenten Dom Pedro's überbracht worden seyn möchten. — Bis jezt hat man aber noch nichts der Art entdeckt. Nach dem Empfange der englischen Depeschen schrieb der Vicomte von Santarem ohne Hülfe seines Sekretärs Briefe an den Grafen von Figueira, Botschafter Dom Miguels in Madrid, und an den Ritter Anton Ribeira Saraiva, diesseitigen Agenten in London, welche eiligst abgefertiget wurden. — Die heutige Hofzeitung meldet in ihrem offiziellem Theile, daß Dom Miguel, als Ober-Befehlshaber der Armee, angeordnet habe, daß die Kommandanten der Festungswerke an beyden Ufern des Tajo sich außer dem übrigen Wurfgeschütz auch mit der erforderlichen Anzahl von Granaten versehen möchten, da die Erfahrung lehre, daß Granaten, aus 24- und 36-Pfündern geschossen, gute Wirkung hervorbrächten. — Den in dem vorgestrigen Blatte derselben Zeitung enthaltenen Angaben zufolge, wären gegenwärtig 70,000 Mann Linien-Truppen und königliche Freywillige in Portugal unter den Waffen, ohne die bewaffneten Bauern zu rechnen, deren Anzahl sich allein in der Provinz Beira auf 40,000 belaufe. — Der Herzog von Cadaval, der sich seit längerer Zeit von Dom Miguel entfernt gehalten, hat sich ihm seit einigen Tagen wieder genähert und fährt häufig nach Queluz, wo er lange Unterredungen mit Dom Miguel hat. Man glaubt, der Herzog werde wieder in das Ministerium eintreten, die Minister Basto und Lonzao

dagegen ihre Entlassung erhalten. Die aus Spanien hierher geschickte Jesuiten-Gesellschaft macht große Fortschritte. Einem von dem Pater Fortuné, dem hiesigen Minister des öffentlichen Unterrichts, entworfenen Plane zufolge, werden die Jesuiten die Leitung der hiesigen Adelschule so wie der Kunst- und Gewerkschule in Coimbra erhalten.

D e u t s c h l a n d.

W i e n, den 2. Febr. Die allgemeine Hofkammer hat die bey ihrem Archive durch das Ableben des Joh. Georg Megerle von Mühlfeld in Erledigung gekommene Direktorsstelle dem bisherigen Hofconcipisten dieser Hofstelle, Franz Grillparzer, in Anbetracht seiner ausgezeichneten Talente und erprobten vielseitigen Sprach- und historischen Kenntnisse, verliehen.

H a n n o v e r, vom 24. Jan. Die Gesetzsammlung enthält eine Proklamation, durch welche die bisherige Stände-Versammlung aufgelöst und eine neue Versammlung berufen wird, jedoch mit der nach Berathung mit der bisherigen Stände-Versammlung und unter Vorbehalt sonstiger verfassungsmäßig zu treffenden Anordnungen beliebten abändernden Bestimmung, daß 1) die Wahl der Abgeordneten der Städte, nach absoluter Stimmen-Mehrheit gemeinschaftlich durch sämmtliche Mitglieder des Magistrats, eine gleiche Anzahl von Bürger-Vorstehern, und eine eben so große Anzahl von Wahlmännern geschehen soll, die hiezu nach Maßgabe der Verfassung der betreffenden Stadt aus den zu Bürger-Vorstehern befähigten Bürgern besonders erwählt werden sollen, und daß 2) zu dem bevorstehenden Landtage einige Abgeordnete des bisher noch nicht vertretenen sowohl freyen, als pflichtigen Bauernstandes aus den Landdrostey-Bezirken Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade und Osnabrück erwählt, und in der zweyten Kammer der Stände-Versammlung zugelassen werden sollen, sofern diese erwählte Abgeordnete neben den sonstigen nach den bisherigen allgemeinen Bestimmungen erforderlichen Eigenschaften mit ländlichen Grundstücken im Königreiche angesessen sind.

— Der s c h w ä b. M e r k u r schreibt aus M a n n h e i m, vom 30. Januar. Am Samstag Abend wurden wir durch zweymaliges Feuer erschreckt. Das erste war nur ein Lärmen, der eben so schnell wieder erlöschte, als er entstand. Das zweyte aber war von größerer Bedeutung. Alles war auf dem von dem Bürger-Militär veranstalteten Balle in hoher Freude; der Hof, der Adel, viele Offiziere vom Civil und Militär waren gegenwärtig, als die Sturmglocke ertönte. Es brannte eine von der Stadt gelegene, mit 4000 Centner Heu angefüllte, Scheune an mehreren Ecken zugleich und dermassen, daß das ganze Gebäude auf einmal in Feuer stand. Die Flamme war so heftig, daß der Schein sich über die ganze Stadt verbreitete, und man anfänglich das Feuer bald da, bald dort in der Stadt vermuthete. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß es angelegt wurde; denn erwägt man den abgebrannten Gegenstand, erwägt man, daß es seit einigen Wochen beynahe jede Woche brennt erwägt man, daß es täglich heißt, heute wird das Kaufhaus, das Komödienhaus rc. angezündet, erwägt man, daß seit kurzer Zeit häufig gestohlen und eingebrochen wird, daß viele wegen Diebstahl verhaftet sind, und erwägt man die Zeit während des Bürger-Balles, so wird es ziemlich wahrscheinlich, daß sich wieder eine Bande von Mordbrennern hier befinde, wie dieses vor mehreren Jahren der Fall war. Wir hoffen, daß es unserem thätigen Polizey-Kommissäe Hoffmann gelingen soll, auch diese zu entdecken, wie er schon so Manchen der Justiz überlieferte.

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

— Fräulein H a g n erhielt bey ihrem am 31. Januar im k. k. Hofburgtheater stattgehabten Auftreten als Johanna von Orleans bey einigen Scenen lohnenden Beyfall und wurde am Schlusse gerufen.

N a c h r i c h t a n d a s ä r z t l i c h e P u b l i k u m.

Nachdem der letzte Zeitpunkt eingetreten ist, in welchem über die Errichtung e i n e s D e n k m a l s f ü r d e n s e e l. O b e r - M e d i z. R a t h Dr. S i m o n v. H ä b e r l, auf eine Weise wie es sowohl den Verdiensten dieses ausgezeichneten Mannes als, und nicht weniger, der Würde der ärztlichen Kunst selbst angemessen ist, und wozu bereits aus allen Kreisen des Königreiches Beträge eingelaufen sind, definitiv entschieden werden muß, so werden sämmtliche Kreis-Medizinalräthe, deren Einsendungen noch bis jezt nicht erfolgt, oder jene Landgerichts- und practischen Aerzte, Apotheker und Wundärzte u. s. f., welche demselben noch beyzutreten gesinnen, eingeladen, ihre Beyträge noch im Verlaufe d i e s e s Monats u n m i t t e l b a r an den Unterzeichneten einzusenden, indem bis dahin die Einzeichnungen geschlossen, so wie später darüber mit Namens-Anführung öffentlich Rechenschaft erstattet wird.

München, den 2. Februar 1832.

Dr. v. W e n z l, k. Leibarzt.

Neueste Nachrichten.

P a r i s, vom 31. Januar. Der Raths-Präsident hat heute den Civilliste-Entwurf der Pairskammer vorgelegt, die in Erörterung des Rekrutirungs-Gesetzes fortfuhr.

— Der T e m p s wiederholt heute seine gestrige gewagte Nachricht von Rücknahme der Reformbill; er wiederholt sie mit Erläuterungen. Die Bill konnte nur in öffentlicher Sitzung zurückgenommen werden, und schon gestern wußten wir aus den Tagblättern, daß das Parlament sich nach seiner Freytagssitzung auf Dienstag (31. Jan.) vertagt hat.

A u s d e m H a a g, vom 31. Jan. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten zeigte der Präsident an, er habe vom Minister des Auswärtigen ein Schreiben erhalten, worin derselbe ihm melde, Se. Exc. würden am 1. Febr. eine Mittheilung von Seiten der Regierung machen.

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 31. Januar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1453	1456	9
Zusammen . .	4124	2145	1969	10
bis 1. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	1
in den Vorstädten .	—	1	2	6
Zusammen . .	—	1	2	7
Hiernach im Ganzen bis 1. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1558	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7

In der Residenzstadt **Berlin** sind vom 29. Januar bis 1. Februar Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

In **Halle** waren bis

zum 26. Jan. .	210	52	102	56
Hinzugek. am 27. „ .	10	1	4	61
„ 28. „ .	17	6	6	66
„ 29. „ .	9	10	8	67
„ 30. „ .	10	11	4	52
Summa .	256	80	124	52
Darunter Militär	6	1	2	3

Am 30. Januar war zu **Wien** der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	178¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120⅔;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47¼;
Bank-Actien pr. Stück 1114 in CM.	

Das Münchener Conversations-Blatt enthält seit einiger Zeit über die Herstellung einer zweyten Verbindungs-Brücke mit der Vorstadt Au Artikel, welche von dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Brücke aufgefaßt sind. — Absicht dieser Artikel ist offenbar, die Realisirung des Projects dadurch zu betreiben, daß man selbe als allgemeinen Wunsch hinstellt, deßhalb erscheint es als natürlich, daß ein Vorfall, welcher für das Project ungünstig sich zeigt, mit gehässigen Farben dargestellt wird. — Wären die Verhandlungen des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten öffentlich, würde der Beschluß desselben über die fragliche Brücke seinem ganzen Inhalte nach bekannt gemacht, so möchte eine Erinnerung über den in Nro. 36 des Conversations-Blattes über diesen Beschluß enthaltenen Artikel völlig überflüssig erscheinen, so aber glaubt der Unterzeichnete, daß, um das Publikum in den Stand zu setzen, über den in Frage stehenden Punkt abzuurtheilen zu können, einige Bemerkungen nöthig seyen; er nennt seinen Namen, weil er die Anonymität haßt, jedoch zugleich auch, um seinen Komittenten über sein Verfahren in dieser Sache Rechenschaft zu geben. —

Vor nunmehr einem Jahre wurde von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten der Beschluß gefaßt, jede Mitwirkung an der Erbauung einer zweyten Isarbrücke abzulehnen, weil es der Gemeinde München einmal an den nöthigen Mitteln dazu gebreche, und weil aus der Herstellung einer solchen Brücke für München kein wesentlicher Vortheil entspringe. — Ein Versuch, den Magistrat zu einem Abweichen von diesem Beschluße zu bewegen, scheiterte; ein erneuter, durch die Eingaben einiger weniger Betheiligten veranlaßt, gelang nur aus dem Grunde, weil man die Frage bloß in die der Herstellung einer Nothbrücke umwandelte und den Kostenaufwand nur auf 3000 fl veranschlagte. — Der Vorschrift des Gesetzes gemäß mußte der deßfalls gefaßte magistratische Beschluß dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten zur Zustimmung mitgetheilt werden. — Wie es bey allen wichtigen Gegenständen der Fall ist, wurde derselbe einem Ausschuße zur Bearbeitung zugewiesen. Diese Zuweisung kann deßhalb, als Folge des gewöhnlichen Geschäftsganges, auf keine Weise als Folge von Umtrieben erscheinen; auch bey der Zusammensetzung des Ausschußes sprach sich nichts als die Ansicht des Kollegiums aus, indem der Ausschuß gewählt wurde; mithin die Mehrheit des Kollegiums, wenn Stimmenmehrheit auf eine Person fiel, von welcher bekannt war, daß sie gegen das Unternehmen eingenommen, das Unternehmen auch von dieser Seite gewürdiget wissen wollte.

Der Unterzeichnete hatte die Ehre, Mitglied dieses Ausschußes zu seyn.

Ehe der Gegenstand in der allgemeinen Sitzung zu Berathung kam, sparten diejenigen, deren Interesse die Herstellung der Brücke verlangte, keine Mühe, für ihre Sache Stimmen zu werben. Ihre Absicht gelang nicht, denn der Beschluß des Collegiums fiel dahin aus, daß dem magistratischen Antrage die Genehmigung nicht zu ertheilen sey. —

Es sey dem Unterzeichneten gestattet, diese factische Aufklärung mit einigen Bemerkungen und mit der Auseinandersetzung einiger Motive zu begleiten, welche ihn bewogen, gegen den Antrag zu stimmen. — Nach dem Aufsatze im Conversations-Blatte hätten die allerhöchsten und höchsten Stellen in der vorliegenden Sache schon Beschlüße gefaßt, das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten dagegen bloß protestirt. Dem ist jedoch nicht so. Die höchsten und allerhöchsten Stellen konnten in dieser Sache, in so fern sie eine Gemeinde-Angelegenheit betrifft, nicht eher entscheiden, als bis sie auf gesetzliche Weise entweder zu Entscheidung oder Genehmigung denselben vorgelegt wurde; jede frühere Entscheidung hätte den in dem Gemeinde-Edicte ausgesprochenen, durch mehrere spätere Verordnungen wiederholten Grundsatz der Wiederbelebung der Gemeindekörper durch Uebertragung der Anordnung der ihr Wohl zunächst berüh-

renden Angelegenheiten an selbst gewählte Organe zur Unwahrheit gemacht; nur gegen eine solche gesetzwidrige Entscheidung hätte eine Verwahrung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten gerichtet seyn können; wie aber oben bereits angeführt wurde, lag eine solche Entscheidung nicht vor, es handelte sich bloß von Genehmigung eines auf gesetzmäßige Weise vorgelegten Antrages.

Gegen diese Genehmigung zu stimmen veranlaßten den Unterzeichneten unter andern nun folgende Gründe.

Die neue Verbindungsbrücke ist nicht dringend nothwendig; sie ist nicht gefordert durch den lebhaften Verkehr der Gegend, welche zunächst verbunden werden soll, sondern sie soll gebaut werden in der Voraussetzung, daß in dieser Gegend durch sie neue Anlagen entstünden, daß sich ein solcher Verkehr erst bilde; deßhalb ist es zunächst nur der Vortheil der Bauunternehmer- und der Bauplatzbesitzer in dieser Gegend, welcher für das Unternehmen spricht. — Eine Vermehrung der Gebäude Münchens in der Art, wie sie das neue Unternehmen beabsichtiget, ist aber durch den gegenwärtigen Stand der Bevölkerung Münchens nicht gefordert, sie widerspricht demselben vielmehr. Eine solche Vermehrung der Gebäude würde deßhalb eine bedeutende Verminderung des ohnehin bedeutend gesunkenen Häuserwerths herbeyführen; also den Wohlstand der Bürger Münchens bedeutend vermindern. —

Durch die projectirte Brücke würde jedoch auch der Straßenzug verändert; Folge davon wäre die Verarmung der ganzen sogenannten untern Au, deren Anlage auf gegenwärtigen Straßenzug berechnet ist; Folge davon die Abnahme des Wohlstandes eines großen Theiles der Bürger Münchens. Mit dieser Abnahme des Wohlstandes würde der Gewinn in keinem Verhältniße stehen, welcher für diejenigen entspränge, welche sich an dem neuen Straßenzuge ansiedelten. Das projectirte Unternehmen erschien dem Unterzeichneten deßhalb als eine Quelle des Ruins vieler Staatsbürger, es erschien ihm nicht dringend allgemein, sondern nur durch das Interesse einiger Einzelnen gefordert; er war überzeugt, aus demselben entspringe kein Vortheil, welcher den daraus entstandenen Nachtheil aufzuwiegen vermöchte, er glaubte also, schon aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, es nie verantworten zu können, wenn er für das Project gestimmt hätte.

Indessen auch in Beziehung auf den Kostenpunkt sprachen gewichtige Gründe gegen das Unternehmen.

Gesetzt auch wirklich, die Herstellung der Brücke hätte der Gemeinde München nur 3000 fl. gekostet, so war es die Herstellung der Brücke nicht allein, welche in Betracht kam; die Brücke mußte unterhalten werden; es mußten Auffahrtsdämme ꝛc. hergestellt, in der Au Häuser demolirt werden u. s. w.; der gegenwärtige Zustand der Gemeindekassa gestattet aber keine außerordentliche Unternehmung ohne Vermehrung der Lasten der Gemeindeglieder. Es war nebstdem auch noch gar nicht ermittelt, welchen Antheil die Gemeinde Au, offenbar auf gleiche Weise bey der Sache betheiligt, wie die Gemeinde München, an diesen Lasten nähme. — Das Lieblingsmotiv des gegenwärtigen Augenblicks, die Beschäftigung Arbeitsloser betreffend, glaubte der Unterzeichnete, es sey ein schlimmes Mittel, für Dürftige dadurch zu sorgen, wenn man die Zahl der Dürftigen vermehrt, jede Erleichterung der drückenden Lasten unmöglich macht.

Diese kurze Entwicklung der faktischen Verhältnisse, und diese gedrängte Darstellung einiger Motive des Votanten, möge genügen, Münchens Bürger zu überzeugen, daß die aus ihrer Wahl hervorgegangenen Vertreter bey ihrem Wirken nicht das Interesse Einzelner, sondern das Wohl der Gesammtheit vor Augen haben.

Den 5. Februar 1832.

Dr. K. Wolf,
bürgerl. Buchdrucker u. Gemeindebevollmächtigter.

Fremden-Anzeige.

Den 4. Febr. (Schw. Adler): Hr. Wolf Kaufm. aus Schweinfurt; (G. Bären): Hr. Wissing, Kaufm. aus Iserlohn; Hr. v. Pilz, Glasfabrickbesitzer aus Klingenbrun; Frau von Guthuber, aus Amberg: Hr. Herman, k. Landgerichts-Assessor aus Zusmarshausen; Hr. Harhamer, Fiskalats Accessist aus Neuburg; (G. Bären): Hr, Doc. Krichbaum aus Landshut; Hr. Michl Kaufm. aus Augsburg; (G Sonne); Hr. Hardt Dehant aus Augsburg; Hr. Roth Kaufm. aus Kitzingen. —

Den 5. Febr. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Erdöy, k. k. österr. Kämmerer; Hr. Frhr. v. Tautphöus, k. Präsident aus Regensburg. (G. Hahn): Hr. Hüber, Buchhändler aus Ofen; Hr. Novack, absolvirter Jurist aus Salzburg.

7267. (3 c) Im Hause Nro. 52 in der Residenz-Schwabingerstraße, am Ecke des Preysing-Gäßchens ist der zweyte Stock, bestehend aus acht heizbaren Zimmern und mit allen Bequemlichkeiten versehen, vom Ziele Georgi l. J. an, um den jährlichen Miethzins von 550 fl. zu vermiethen. — Auskunft wird ertheilt in der Prannersgasse Nro. 1500 über 3 Stiegen.

7273. (2 b) Auf dem Rindermarkte Nro. 627 stehen mehrere gut erhaltene Weinfässer, mit Eisen- und Holz-Reifen gebunden, zu verkaufen.

Berichtigung.

Unter der S. 235 der gestrigen Zeitung stehenden Anmerkung muß es statt: „Anmerk. d. Münch. polit. Ztg." heißen: „Anmerkung des Originals."

Schrannen-Anzeige vom 4. Februar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne: minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2183	1926	257	19	17	—	—	—	27
Korn	695	679	16	12	39	—	—	—	33
Gerste	2781	2589	192	9	59	—	—	—	10
Haber	725	689	36	4	55	—	3	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 33. — 7. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 29. Januar. Ein wichtiges und unerwartetes Ereigniß beschäftigte gestern die ganze Stadt. General **Belliard** ist todt. Am Morgen glaubte er sich ein wenig unpäßlich, allein da er sich später besser fühlte, frühstückte er wie gewöhnlich und begab sich hierauf zu Sr. Majestät. Da er sich, als er den Pallast verließ, unwohl fühlte, ging er in den Park; er mußte sich auf eine Bank setzen, wo er in eine Ohnmacht fiel, aus der man ihn unmöglich wieder erwecken konnte. Der Dr. **Lebeau**, der sich im Pallast befand, so wie kurz nachher der Dr. **Sentin** leisteten ihm vergebens ihren Beystand; sie schreiben seinen Tod einer Unverdaulichkeit zu, welche durch die Wirkung der Kälte, der er sich zu lange im Park ausgesetzt hatte, erschwert wurde und eine Cerebral-Kongestion zur Folge hatte. Gleich nach halb 1 Uhr Mittags trat der General in den Park; bis 3 Uhr kämpfte er mit dem Tode; während dieser Zeit sprach er nur wenige Worte. Heute wird, wie man versichert, die Leiche des Generals eröffnet. Die Todtenfeyer wird am 31. d. statthaben; die sterbliche Hülle wird nach Frankreich gebracht werden. Der **Moniteur belge** enthält über ihn folgende biographische Skizzen: »Das Leben dieses tapfern Generals war eine Laufbahn des Ruhmes. Zu Fontenai in Poitou am 25. May 1769 geboren, machte er als Adjutant des Generals Dumouriez die ersten Revolutions-Feldzüge mit und zeichnete sich Kavallerie Offizier aus. Im J. 1796 wurde er zum italienischen Heer, unter den Befehlen Buonaparte's, versetzt und wohnte als General-Adjutant den Schlachten von Castiglioni und Arcoli bey, wo er von Neuem Proben von militärischem Talente und von Unerschrockenheit ablegte. Als Buonaparte dem Direktorium über die Schlachten von St. George und der Favorite Berichte abstattete, schrieb er: »»Belliard hat zum glücklichen Erfolg dieser Tage beygetragen; er ist ein ausgezeichneter Offizier.«« Zum Divisions-General erhoben, begleitete Belliard den General Buonaparte nach Aegypten, woselbst ihm der Oberbefehl über die Provinz Theben anvertraut wurde. In der Schlacht von Heliopolis befehligte er eine Division, schlug die Mamelucken zu Caphtos und nahm am 30. May 1800 Cossier. Als Kleber ermordet wurde, übernahm Belliard das Kommando zu Cairo und ward im Gefecht zu Salahie verwundet. Nach der Kapitulation von Alexandrien nach Europa zurückgekehrt, wurde er zum Oberbefehl über die 24ste Militärdivision zu Brüssel berufen, wobey er sich die Achtung und Liebe der Bewohner durch sein gemäßigtes und kluges Benehmen zu gewinnen wußte. Im J. 1805 zum Chef des Generalstabs in der Armee von Deutschland unter Murat ernannt, leistete er von Neuem große Dienste und erhielt in Folge des Sieges bey Austerlitz, zu welchem er beygetragen, die Würde eines Groß-Offiziers der Ehrenlegion. Im J. 1806 machte er den Feldzug gegen Preußen mit, ging darauf nach Spanien und besetzte am 4. Dezbr. 1808, nach abgeschlossener Kapitulation, die Stadt Madrid, in welche Napoleon darauf seinen Einzug hielt. Im J. 1812 hatte er ein Kommando in der großen Armee, welche nach Rußland zog, zeichnete sich in mehreren Gefechten und bey der Schlacht an der Moskowa aus, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Zu Ende des J. 1830 wurde er während der Invasion der Alliirten zum General-Adjutanten ernannt und ersetzte den Marschall Grouchy nach der Schlacht bey Craonne im Oberbefehl über die Kavallerie. Während der ersten Restauration ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Ritter des Ludwig-Ordens und versetzte ihn in die Pairskammer. Generalmajor der Armee, welche im Monat März 1815 den Marsch Napoleon's auf Paris aufhalten sollte, folgte er dem Uebertritt seiner Truppen und wurde im Monat April mit einer delikaten und gefährlichen Mission bey dem König von Neapel beauftragt, welche keinen glücklichen Erfolg haben konnte. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er von Napoleon zum Mitglied der Pairskammer ernannt und zum Oberbefehl über die Moselarmee berufen. Als die Heere der Alliirten zum Zweytenmal Paris eingenommen, kehrte General Belliard in's Privatleben zurück; allein er hatte mehrere Verfolgungen zu erdulden und wurde einige Monate long in die Abtey eingesperrt. Die Strenge der Staatsbehörde milderte sich unterdessen und General Belliard konnte, im Genusse der allgemeinen Achtung, von seinen zahlreichen Arbeiten im Schooße der Studien und der Freundschaft ausruhen. Die Julinsrevolution rief General Belliard von Neuem auf den Schauplatz. Die Mitglieder der Deputation, welche an den König der Franzosen nach Paris gesandt wurde, sprachen den Wunsch aus, den General Belliard mit dem Charakter eines bevollmächtigten Ministers Frankreichs in Belgien bekleidet zu sehen. Der lange Aufenthalt des ehrenwerthen Generals in jenem Lande, der große Ruf des tapfern und geschickten Mannes, die Achtung, welche er sich während des Laufes seiner Militäradmini-

stration erworben, hatten diese schmeichelhafte Auszeichnung verdient. Im März 1821 in Brüssel angekommen, widmete er sich mit Eifer und Hingebung den Interessen Belgiens. Ihm, seiner edlen Verwendung, seiner unermüdlichen Thätigkeit verdankt es die Stadt Antwerpen, daß sie von einem zweyten Bombardement verschont blieb. Mit Erfolg unterhandelte er auch, während der Ueberschwemmung des Polders, mit General Chassé, welcher ehedem unter seinen Befehlen in Spanien gedient hatte. Seiner Sorgfalt verdankt man auch die schnelle Lösung der wichtigen und äußerst zarten Festungsfrage, welche, mit allen ihren Umständen, so sehr viele Schwierigkeiten darbot. Als ausgezeichneter und erprobter General, guter Verwaltungs-Beamter, gewissenhafter und loyaler Diplomat, wird der Hintritt des Grafen Belliard allgemein betrauert. Die Anerkennung erlauchter Personen wird ihm nicht fehlen und Belgien wird sich mit Dank erinnern, was es dem Eifer des ehrenwerthen Generals verdankt.«

— Unser Kriegsminister macht bekannt, daß denjenigen jungen Leuten, welche als Kürassiere auf 6 Jahre Dienst nehmen wollen, ein Handgeld von 20 G. verabreicht wird. — Hr. van Meenen und andere Rechtsgelehrte beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der Revision des Gesetzes hinsichtlich der Jury. Sie sind Willens, in Kurzem der Kammer einen Gesetzvorschlag deßhalb vorzulegen. — Mehrere nach Brüssel ausgewanderte Portugiesen sind abgereist, um an der Expedition Don Pedro's Theil zu nehmen. — Die am 27. Januar zu Antwerpen angekommenen englischen Zeitungen waren in Essig getaucht. — Man zeigt das Falliment eines Fabrikanten zu Gent an, das sich auf 90,000 Flor. belaufen soll. — Die Polizey zu Gent hat 7 Diebe festgenommen, welche seit einiger Zeit daselbst ihr Unwesen trieben. — Der Lütticher Courrier zieht sehr heftig gegen das Betragen eines dortigen Geistlichen, Namens Fivé, los, der nicht nur gegen den Bischof von Lüttich auf das heftigste schmäht, sondern auch den Hirten-Brief desselben über das Schisma auf öffentlicher Kanzel zerrissen hat, nachdem er zuvor in seiner Predigt über seine geistlichen Vorgesetzten geschimpft. Der Courrier hofft, die Behörden würden diesen rebellischen Geistlichen bald zu Paaren treiben. — Hr. Cockerill, Vater, ist in der Gegend von Aachen gestorben.

Frankreich.

Paris, den 31. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde beschlossen, gemäß dem Antrage des Hrn. Laurences in der letzten Sitzung eine Commission von neun Mitgliedern niederzusetzen, um den Staatsschatz zu untersuchen und die näheren Umstände über das Keßnersche Deficit zu ermitteln. — Die Pairskammer beschäftigt sich noch immer mit dem Militärgesetz und besonders mit dem Vorschlage der Kommission, die Dienstzeit von 7 auf 8 Jahre festzusetzen. Der Kriegsminister widersetzte sich diesem Vorschlage, der durchaus unhaltbar sey und die ohnehin schon lästigen Militärverpflichtungen nur noch unerträglicher machen würde. Der Hr. Ministerpräsident legte auch noch in der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer die Civilliste mit dem Bemerken vor, daß der König den von der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Abänderungen bereits schon seine vorläufige Beystimmung gegeben habe. Der Civilliste-Entwurf wird zunächst an die Bureaux zur Begutachtung gewiesen.

— Ein Schreiben im Journal des Debats liefert folgende Details über die zu Brest stattgehabte Feuersbrunst. Um halb 9 Uhr Abends wurde der Generalmarsch geschlagen, und Alles strömte dem Kai zu, wo man auf der Seite des Arsenals, das die Waffen der Marine enthält, Flammen aufsteigen sah. Das Feuer hatte schon große Fortschritte gemacht, als man es erst gewahr wurde. Auch waren die Feuerspritzen, obgleich in großer Anzahl, beynahe unnütz. Ungefähr 3 Stunden lang erhoben sich die Flammen zu einer beträchtlichen Höhe und schleuderten weit umher Funken, welche für die Magazine und Schiffe, die der Brandstätte nahe waren, Besorgnisse erregten. Man war besonders in Sorgen wegen des Admiralschiffes le Duquesne, das sich in der Nähe befand. Eine Menge Feuerspritzen, welche man auf dieses Schiff richtete, in Verbindung mit andern Vorsichtsmaaßregeln, verhüteten jedoch dessen Zerstörung. Erst gegen Mitternacht wurde man des Feuers Meister. Das Arsenal und die Schmiedewerkstätten sind gänzlich niedergebrannt. Man hatte Sorge getragen, zur Rechten und Linken die Gebäude niederzureißen, um das Feuer zu hindern, auch die Nägelmagazine, die sich auf beyden Seiten des Arsenals befinden, zu ergreifen; auch haben diese wenige Beschädigungen erlitten, was aber nicht der Fall gewesen wäre, wenn statt der gänzlichen Windstille ein etwas heftiger Wind während der Feuersbrunst geherrscht hätte.

»Mehrere Unglücksfälle haben sich bey dieser Feuersbrunst ereignet. Man meldet den Tod des Artillerie-Kapitäns Colasse, welcher am Bord des Duquesne sich befand und durch Erstickung starb. Man kennt noch nicht den materiellen Verlust, den diese Feuersbrunst verursachte; aber dieser Verlust muß äußerst groß seyn, weil das abgebrannte Magazin das wichtigste des Brester Hafens ist.«

Toulon, den 23. Jan. Die Linienschiffe Marengo, Algesiras, Superbe und Suffren sollen bewaffnet bleiben, und es heißt: sie würden mit den Fregatten l'Independante und la Victoire in die Levante geschickt werden. — Die Kriegs-Fregatte die Vestalin ist am 25. Jan., aus Brasilien kommend, zu Brest eingelaufen. Sie überbringt ungefähr 2 Millionen Geld und Silber, theils in Geld, theils in Barren. Dieses Gold und Silber gehört französischen Kaufleuten.

— Die amerikanischen Journale melden den Tod eines Mannes, welcher durch die Unermeßlichkeit seines Vermögens fast eine Macht wurde. Hr. Stephan Girard ist am 27. Dezbr. zu Philadelphia, 85 Jahre alt, gestorben. Er wohnte seit 50 Jahren in dieser Stadt. Zu Perigueux, Hauptstadt des Depart. Dordogne in Frankreich von ar-

men Eltern geboren, welche ihn, wie es heißt, ziemlich schlecht behandelten, ging er als Schiffsjunge an Bord eines Seefahrers aus Bordeaux, der ihn hernach in New-York zurückließ. Die Fähigkeiten des jungen Girard für den Handel entwickelten sich bald; seine Thätigkeit, seine Sparsamkeit und seine Geschäftskenntniß machten ihn zum reichsten Kaufmann der Welt. Er hat ein Vermögen von 19 Millionen Dollars (ungefähr 46 Millionen Gulden) hinterlassen. Die Legate, aus denen dieser Nachlaß besteht, zeugen von dem sonderbaren Charakter des Erblassers und von der Abneigung, die derselbe stets gegen sein altes Vaterland und seine Familie gehabt. Zwey Millionen Dollars (5 Millionen Gulden) vermachte er zur Gründung einer Hochschule (grand-college) im Staat Pensylvanien. — Er vermachte ferner 300,000 Dollars dem Staate Pensylvanien, um aus den Zinsen nützliche Entdeckungen zu belohnen. Ferner 500,000 Dollars der Stadt New-York, wo er, bey seiner Ankunft in Amerika, landete. Das übrige ungeheure Vermögen ist der Stadt Philadelphia vermacht, mit Ausnahme einiger Privatschenkungen, die er an einige Verwandte seiner Frau und an einige seiner Freunde gemacht hat. Diese verschiedenen Schenkungen an Privatpersonen betragen zusammen nicht über 400,000 Dollars (eine Million Gulden).

— Die Stuttgarterzeitung enthält folgenden Korrespondenz-Artikel. Endlich ist der Punkt wegen der belgischen Festungen in's Reine gebracht; die Schleifung wird statt finden, jedoch nach und nach, nämlich Jahr für Jahr, der Rest jener Summen, welche im Jahre 1815 von der, Frankreich auferlegten Kriegs-Contribution zur Vervollständigung des Vertheidigungssystems Belgiens, zum voraus bestimmt worden, wird hiezu verwendet werden. Marienburg und Philippeville, welche ehedem zu Frankreich gehört, sollen die Reihe eröffnen. Für letzteren Staat sind sie, als wesentliche Bestandtheile des großen Vauban'schen Festungssystemes zur Sicherung der Nordgränzen, von äußerster Bedeutsamkeit; mit welchem Auge ihre Schleifung ganz besonders in Paris betrachtet werden wird, kann man leicht sich vorstellen; beyde wurden bereits als wiedergenommene Plätze angesehen, welche bey der ersten Erneuerung des Krieges der Franzosen in die Hände gefallen seyn würden. Auf einer andern Seite hatte das Kabinet der Tuilerien großes Interesse dabey, daß Charleroi geschleift werde; allein wie es scheint, wollte das von St. James hiezu nicht einwilligen. Auch die jährliche Inspektion der belgischen Festungen, welche den französischen Stolz so sehr verwundet, wird fortdauern, bis die letzte derselben geschleift ist. Als Terminus ad quem sind fünf Jahre festgesetzt. — Man kann als ausgemacht annehmen, daß ein neuer Aufschub in Betreff der Ratifikationen des Londoner-Vertrags zwischen den Kabineten vom Haag und von Brüssel zugestanden werden wird. Hoffentlich wird dieß der letzte seyn; denn Belgien befindet sich in einer Lage, die nicht länger so fortdauern kann, da die eine orangistische Gegen-Revolution als sicher voraussehen läßt, sobald nur die Holländer irgend eine Miene machen, sie zu unterstützen. In solchem Fall würde das französische Ministerium, welches seinem Friedenssystem so schwere Opfer gebracht hat, zu einer Dazwischenkunft wider Willen sich veranlaßt sehen, und der Kampf, den man um jeden Preis vermeiden wollte, mit desto größerer Furchtbarkeit ausbrechen.

Großbritannien.

London, den 31. Januar. In der vorletzten Sitzung des Unterhauses machte besonders der Antrag des Herrn Perceval auf Anordnung eines allgemeinen Fasttags im Königreich viel Aufsehen. Der Antragsteller hat vor der Entwickelung seines Vorschlags die üblichen Worte, wenn ein Mitglied der Kammer, dessen Willen hierin allein genügt, die Gallerien leer haben will, ausgesprochen, nämlich die Formel: »Ich bemerke Fremde in der Kammer.« Der Sprecher antwortete mit der Formel: »Die Fremden mögen sich entfernen.« Hr. Perceval entwickelte sodann seinen Antrag unter unaufhörlicher Anführung biblischer Stellen. Lord Althorp führte dem Redner in kurzer Gegenrede die Unthunlichkeit seines Vorschlages zu Gemüthe, kündete jedoch an, daß die Regierung nicht gerade gegen die Einführung von einzelnen Fasttägen sey. Hr. Hunt erklärte sofort aus dem Jesajas, daß das Fasten nicht in einer Enthaltung und lächerlichen Kreuzigung des Fleisches bestehe, sondern darin, daß man die Hungerigen speise, die Durstigen tränke und die Nackten bekleide. Der Antragsteller nahm für jetzt seinen Vorschlag zurück. — In der letzten Sitzung des Unterhauses fuhr das Generalcomité in Berathung der noch übrigen Clauseln der Reformbill fort. Die wichtigste darin war diejenige, welche die Grafschaften zu Erleichterungen der Wahlen theilt. Hr. Gore Langton hatte vorgeschlagen, daß von den in dieser Clausel aufgezählten Grafschaften, anstatt sie zu trennen, eine jede vier Mitglieder in einer einzigen Versammlung wählen sollte, bey welcher alle Wähler der Grafschaft zugegen wären. Dieser Antrag wurde mit einer Mehrheit von 215 gegen 89 Stimmen verworfen. Diese starke Mehrzahl für das Ministerium beweist eben so wenig als die geringe Mehrheit bey der Abstimmung über das russisch-holländische Anlehen. Die Reformgegner wollten alle ihre Streitkräfte bey dieser Clausel noch nicht entwickeln; zudem wurde sie von ihnen selbst als nicht sehr gefährlich angesehen, insofern sie der Aristokratie die Ausübung eines größern Einflußes auf zwey oder drey Versammlungen übrig läßt, als dieß bey einer allgemeinen Versammlung der Wähler der Fall wäre. — Die Times suchen die schwache Mehrheit, welche das Ministerium im Unterhause bey der Abstimmung über die russisch-holländische Schuld erhielt, daraus zu erklären, daß mehrere Freunde von Finanzersparnissen sich zu der Opposition dießmal hingeneigt haben. Wir glauben gerne, fährt dieses Blatt fort, daß das Ministerium besser daran gethan hätte, bey dem Parlament anzufragen, ehe es die fragliche Ausgabe vornahm. Doch muß bemerkt werden, daß die belgische Angelegenheit noch nicht beendigt ist und daß die Regierung es daher leicht für mißlich fin-

den könnte, sich an das Parlament wegen einer noch schwebenden Angelegenheit zu wenden. Zur Zeit Pitts wäre freylich eine solche schwache Mehrheit eher eine Niederlage als ein Sieg gewesen, aber seitdem haben sich die Partheyen in so viele Unterabtheilungen getrennt, daß große Mehrheiten etwas seltenes geworden sind und ein Ministerium sich schon hinlänglich stark fühlen darf, wenn nur das Princip, das seiner Bildung zu Grunde liegt, den Sieg davon trägt. Uebrigens wollen wir die Minister darauf aufmerksam machen, die auswärtigen Angelegenheiten so zu leiten, daß ihre Popularität nicht darunter leiden darf. — Gestern wurden vier von der Spezialkommission in Bristol zum Tod verurtheilte Verbrecher vor dem neuen Gefängniß hingerichtet. Die geeignetsten Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung waren getroffen worden; Alles lief ruhig ab; tiefste Trauer über die frühern unglücklichen Vorfälle herrschte in der Stadt. — Der Marquis von Londonderry war kürzlich in Brighton und speiste mit II. MM. Nachher hatte er Audienz bey dem Könige, um eine Bittschrift gegen die Reform zu überreichen. — Die Cholera ist nach schottischen Blättern zu Kirkintulloch ungefähr 7 (engl.) Meilen von Glasgow, ausgebrochen. In vier Tagen erkrankten zwölf Personen, wovon vier starben. Zu Leith wurde eine Quarantaine eingerichtet und Polizeywachen auf allen nach Edimburg führenden Wegen ausgestellt, vermuthlich um Bettler und andere Leute dieser Art abzuhalten, den Ansteckungsstoff mit sich zu bringen. — Der Triumph der modernen Baukunst ist die Waterloo-Brücke in London, denn, obwohl von Quadersteinen erbaut, gewährt sie doch einen eben so anmuthigen als erhabenen Anblick. Ihr Bau wurde von einer Gesellschaft übernommen und soll eine Million Gulden gekostet haben.

— Ein Privatschreiben aus London, in der Berliner Staatszeitung, sagt: Der Zustand der Feldarbeiter in England soll zu keiner Zeit sehr glücklich gewesen seyn; aber das üppige Leben, an das sich unsere Gutsbesitzer in den letzten 50 Jahren gewöhnt, und noch mehr die Versuchung, welche die hohen Getreidpreise während des Krieges darboten, alles Land unter den Pflug zu bringen oder in Wiesen zur Mästung des ebenfalls sehr vertheuerten Viehs umzuwandeln, hat deren Lage so unendlich verschlimmert, daß man sich in der That nicht wundern darf, wenn sie hie und da ihre Zwingherren in verbrecherischer Weise an ihr elendes Daseyn erinnert haben. Verbrechen, gleichviel ob gegen Personen oder Eigenthum, lassen sich niemals entschuldigen; aber man kann nicht umhin, mit Unwillen auf ein System hinzublicken, in welchem die Menschen nur als Theile einer Maschine betrachtet werden, mit der man Reichthümer zu erwerben strebt und wobey mit ächter Sparsamkeit nur in Rechnung kommt, wie wenig man den Arbeitern und ihren Familien zuwerfen dürfte, damit sie nicht gänzlich verhungern. Es ist gegenwärtig einem Jeden klar, daß der Zustand der arbeitenden Klassen in England nicht länger übersehen werden darf; wie sehr man das fühlt, beweisen unter Anderem auch die Bittschriften welche man von vielen Seiten zu Gunsten der zu Nottingham und Bristol dem Galgen verfallenen Brandstifter an den König einsendet und welche von vielen bemittelten Leuten aus der bürgerlichen Klasse unterschrieben worden sind. In vielen Kirchspielen ist man auch ernstlich mit der Verbesserung der Lage der Armen beschäftigt; aber der Staat selbst muß mit Hand anlegen und zwar bald. Das letzte Stück der Quarterly Review beschäftigt sich besonders mit dem Gegenstand und empfiehlt als Heilmittel für Irland eine gesetzliche Besteuerung der Vermögenden zur Erhaltung der Armen, und für jene Insel sowohl, als für die unserige, Erleichterungsmittel für die Auswanderung des unbeschäftigten, aber arbeitsfähigen Theiles der Bevölkerung nach den Kolonien, besonders Kanada. Andere empfehlen innere Kolonisation. Die Hauptsache aber ist, daß man das Volk im Allgemeinen durch vernünftigen Unterricht (nicht bloß durch Lesen und Schreiben, sondern auch durch zweckmäßige Anregung der Denkkraft) überzeuge, daß das unüberlegte Heirathen unter denen, welche sich keinen Unterhalt erworben, auf den sie in d r Noth zählen können, sowohl zu ihrem eigenen Elend als zum Unglück ihrer Nachkommen führen muß. Bis dieß geschieht und so die unverhältnißmäßige Vermehrung der Bevölkerung gehemmt wird, ist an keine durchgreifende und dauernde Abhülfe des vorherrschenden Elendes zu denken. Verminderung der Abgaben, Zulassung auswärtigen Getreides, Auswanderungen, würden zwar für den Augenblick Erleichterung gewähren; aber die nothwendigen Fortschritte in den Verbesserungen und der Verbreitung von Maschinen, so wie die immer zunehmende Bevölkerung würde schnell wieder das jezige Elend erneuern.

Rußland.

St. Petersburg, den 25. Jan. Durch Rescript vom 13. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser den General der Infanterie, Fürsten Chowanski, General-Gouverneur von Witebsk-Mohileff, Smolensk und Minski, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Klasse ernannt, als Zeichen Ihrer Anerkennung der thätigen und unermüdlichen Bemühungen derselben in der Verwaltung dieser Gouvernements, in denen die öffentliche Ordnung mitten unter den Unruhen aufrecht erhalten wurde, so wie der einsichtsvollen Maaßregeln, wodurch derselbe die ansehnlichen Lieferungen für die Armee anzuschaffen wußte. Ferner haben Seine Majestät dem wirklichen Staatsrath Grafen Gurieff, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät am königl. niederländischen Hofe, dem wirklichen Staatsrath Borosdin und dem General-Major Dannenberg III. den St. Wladimir-Orden zweyter Klasse verliehen.

Der Artillerie-General-Lieutenant Dieterichs II. ist zum obersten Chef der Uralischen Bergwerke und der Staatsrath Chanykoff zum wirklichen Staatsrath ernannt, der bey dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Fürsten Paskewitsch, angestellte wirkliche Staatsrath Peuker zum Geheimenrath befördert, der General-

Lieutenant Markewitsch I. zum Direktor des zweyten Kadetten-Corps, der Kapitän Tolstoi vom Garde-Cavallerie-Regiment Ihrer Majestät der Kaiserin zum Adjutanten Sr. Majestät, der General-Major Schulmann II. an die Stelle des General-Lieutenants Liachowitsch I. zum Kommandanten der Festung Modlin und der Oberst Besak an die Stelle des General-Majors Suchosanet III. zum Chef des Artillerie-Stabes der aktiven Armee ernannt worden.

Der General-Gouverneur des Großfürstenthums Finnland und Chef des Marine-Generalstabes Sr. Maj., General-Adjutant Fürst Menschikoff, und der Staats-Sekretär des Großfürstenthums Finnland, Graf Rehbinder, sind nach Helsingsfors von hier abgegangen.

— Die St. Petersburgische Zeitung enthält einen Nekrolog des am 18. Okt. v. J. verstorbenen Dr. Med. Kollegienraths Johann von Henning, der sich besonders um die Wissenschaft der Entomologie verdient gemacht hat. Er hatte eine kostbare naturhistorische Bibliothek gesammelt, die er im Jahre 1828 der Alexanders-Universität in Helsingford überließ. Er sammelte und beschrieb alle mögliche Gattungen von Insekten, von denen einige, die er zuerst entdeckt und beschrieben hatte, nach seinem Namen Henningia benannt wurden; auch unterhielt er über diesen Gegenstand eine ausgebreitete Korrespondenz mit den berühmtesten Naturforschern Europ'as und anderer Welttheile. Die Gesellschaften der Naturforscher in Moskau, in Berlin und in mehreren anderen Städten des Auslandes ernannten ihn zu ihrem korrespondirenden Mitgliede.

— Der Handelszeitung zufolge, bestehen die Hauptkulturzweige der Provinz Eriwan in dem Anbau von Baumwolle und Reis.

Odessa, vom 10. Jan. Vom 30. Dez. bis zum 1. Jan. war die Kälte hier ziemlich stark; das Thermometer fiel bis auf 14 Grad, und das Meer war, so weit die Blicke reichten, mit Eis bedeckt; dann aber wurde die Luft milder, und es ist jezt eine völlige Windstille eingetreten.

— Nach offiziellen Berichten aus Taganrog, hat die in der Nacht vom 22. zum 23. Nov. daselbst stattgefundene Sturmfluth außer den bereits erwähnten Beschädigungen noch an dem Proviant-Magazin für 462 Rubel und an Kaufmanns-Waaren, die in der Börse aufgespeichert lagen, für 69850 Rubel Schaden angerichtet, so daß der Total-Verlust sich nach der gesammten Schätzung auf 331,900 Rubel beläuft. Auch aus Ekaterinoslaw gehen jezt Berichte über sehr beträchtliche Verluste ein, die durch diese Sturmfluth in der dortigen Umgegend veranlaßt wurden; sehr viele Brücken und Gebäude sind gänzlich zerstört worden.

— Im hiesigen Journal wird gemeldet: »Am 16. Dez. v. J. wurde hier die neue, von der Quarantaine zum Zollhofe führende Straße eröffnet, die nach zwey verschiedenen Methoden gepflastert ist: die eine Hälfte, gleich den Straßen von Mailand, mit kleinen Steinen, so daß sich in der Mitte Geleise von Quadersteinen für die Wagen befinden; die andere Hälfte ganz mit Quadern, wie die schönen Straßen von Triest und Neapel. Dieß ist zwar für die Fahrenden bequemer, dürfte aber den Pferden besonders bey eintretendem Glatteis gefährlich werden, während auf jener Straße die Pferde auf den kleinen Steinen laufen und nur die Wagenräder auf den Quaderbahnen rollen. Die Richelienstraße hat ebenfalls vor Kurzem zwey verschiedene Arten von Trottoirs erhalten: eines von Schiefersteinen, die am Ufer des Dniepe gebrochen wurden, das andere von Bessarabischem Sandstein. Der nächste Winter wird zeigen, welche dieser beyden Steinarten der Kälte und Feuchtigkeit besser widersteht. Leider müssen alle di.se für die Bequemlichkeit der Stadt so unentbehrlichen Materialien sehr weit hergebracht werden. Die Umgegend von Odessa bietet keine einzige zum Pflasten taugliche Steinart dar und das Verschreiben derselben aus dem Auslande, wozu die Noth uns zwingt, ist mit vielen Kosten und Beschwerden verbunden.«

Polen.

Warschau, vom 29. Jan. Se. k. k. Majestät haben den außerordentlichen Staatsrath und ehemaligen Präsidenten der Municipalität von Warschau, Karl Wonda, zum Staatsrath und General-Direktor in dem Ministerium des Innern und der Polizey, den außerordentlichen Staatsrath und Präsidenten der General-Prokuratur, Xaver Potocki, zum Mitglied des Justizministeriums, den außerordentlichen Staatsrath Mathäus Lubowidzki zum Staatsrath und Generaldirektor im Ministerium des Innern und der Polizey, und Hrn. Ernst Falk zum Präsidenten des General-Konsistoriums der evangelischen Kulte ernannt.

— Am 1. Februar wird eine öffentliche Sitzung der Behörden des landschaftlichen Kredit-Vereins an dem gewöhnlichen Orte stattfinden, woselbst von der Ober-Direktion über die Geschäfte des verflossenen Halbjahrs Bericht abgestattet werden soll.

— Die Brücke zwischen Warschau und Praga ist wieder hergestellt und man braucht nicht mehr das schon sehr schwache Eis der Weichsel zu passiren. Das Wetter ist nun schon seit 8 Tagen sehr heiter, bey ganz gelindem Frost. — Auf den letzten Warschauer-Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 19½—22½ Fl., Weizen 25½—33 Fl., Gerste 19—24 Fl. und Hafer 14—15½ Fl.

Deutschland.

— In der Fuldauer Zeitung liest man aus Fulda vom 30. Januar. Der bekannte Dr. Gartenhof, Verfasser der berüchtigten Broschüre: »die neue Welt, entdeckt in 1830«, welcher seit dem 3. Oct. 1831 dahier verhaftet, ist auf den Grund der Bestimmungen des §. 24 des kurhessischen Martialgesetzes vom 22. Oktober 1830 wegen absichtlicher Aufreizung zum Aufruhr von dem Kriminalsenate des hiesigen Obergerichts Kraft Urtheils vom 23. Januar mit theilweiser Anrechnung des ausgestandenen Untersuchungs-Arrestes, zu einer annoch viermonatlichen Gefängniß-Strafe verurtheilt worden. Das Urtheil stützt sich auf den Grund, daß der Inhalt obiger Schrift, als eine Zusammenstellung ungebührlicher und unwürdiger Weise

vorgebrachter Ausfälle gegen verschiedene Regenten Europas und insbesondere Deutschlands, gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche, gegen die bestehenden Staatseinrichtungen, gegen die Kirchenverfassung und verschiedene Regierungshandlungen darstelle und deren Tendenz darauf gerichtet sey, die deutschen Völkerschaften, somit auch die kurhessische, zur Unzufriedenheit mit ihrer Religion und den bestehenden Staatseinrichtungen, mit ihren Fürsten und Regierungen, gegen einzelne Stände und Regierungshandlungen, mithin folgeweise zum Aufruhr zu reizen und daß auf die von Gartenhof vorgeschützte Unerfahrenheit als Schriftsteller in der politischen Literatur nicht mildernd reflektirt werden könne. — Zugleich ist die Konfiskation der Broschüren verfügt, von dem Inquisiten aber das Rechtsmittel der Berufung nicht ergriffen worden.

Bayern.

München, den 6. Februar.

Seine Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Neueste Nachrichten.

London, vom 31. Januar. Der Courier meldet, obschon man von Ankunft eines Kuriers, der die Ratification von Oesterreich und Rußland überbracht habe, spricht, so halte er sich doch für befugt, die Nachricht zu läugnen, und fügt bey, er glaube nicht, daß Oesterreich und Rußland auf denj von der Konferenz festgesetzten Tag ratifiziren. Herr Debel, holländischer Gesandschafts-Sekretär, ist Samstags zu London angekommen und hat Depeschen für Hrn. Falk und Baron von Zuilen von Nivelt mitgebracht. Man versichert, der König der Niederlande wolle die belgischen Angelegenheiten den Generalstaaten unterwerfen. Demnach läßt sich nicht hoffen, daß der König von Holland dem Konferenz-Vertrag beypflichten werde. Außerdem überbringt Hr. Debel eine Antwort auf die Konferenz-Note vom 4. Januar.

— Man versichert, die Expedition gegen Portugal werde wegen der in der jetzigen Jahreszeit auf dem atlantischen Meere herrschenden Stürme erst im März absegeln. Don Pedro käme nach Musterung der Expeditionstruppen nach Paris zurück, von wo er Ende Februars, nach beträchtlicher Verstärkung seiner Streitkräfte wieder abreisete.

— Irland ist neuerdings der Schauplatz ernsthafter Unruhen. Man hat den ehrenwerthen Hrn. Whaly ermordet, den einige Tage zuvor ein Pöbelauflauf zu ungerechtem unvernünftigem Nachgeben in Betreff seiner Zehnten habe zwingen wollen. Man hatte das Gesetz über Aufläufe abgelesen, und 40 der Widerspenstigsten gefangen gesetzt.

— Man schreibt aus Innishowen: Die Bauern haben ihren Gebietern bedeutet, sie werden nur noch den zehnten Theil der bisherigen Gebühr zahlen. Mehrere Tenanciers, die bezahlt hatten, sind verstärkt zurückgekommen, und haben ihre Gebühr gewaltsam zurückgenommen.

— Der Globe sagt: Heute ist also der Tag, an welchem der Vertrag zwischen Holland und Belgien von den dazu bevollmächtigten Ministern unterzeichnet werden soll. Der englische und französische Gesandte werden es ohne weiters thun und die andern werden, wie wir bestimmt hoffen, in Bälde dasselbe thun.

— Der Courier meldet: Der Umstand, daß sich Sir H. Parnell aus dem Ministerium zurückzog, hat diesen Morgen in der City einige Mißstimmung hervorgebracht, welche durch das bis zur Stunde noch nicht erfolgte Eintreffen der verschiedenen Ratifikationen keineswegs gehoben wurde. Der Sonntag Nachts aus dem Haag angekommene Staatsbote soll eine Erklärung von Seite des Königs von Holland überbracht haben, des Inhalts, daß Se. Maj. in keinem Punkte von ihrem schon bekannten Entschlusse abgehen wollen, daß sie alle Sorge trügen, den Krieg zu vermeiden und nie der angreifende Theil seyn würden, daß sie aber, im Falle der Noth, völlig bereitet seyen, sich und ihr Land zu vertheidigen.

— Der Courier meldet: Die Minister von Frankreich, Oesterreich, Rußland und Preußen waren heute im Foreign Office (Bureau des Aeußern) mit Hrn. v. Wessenberg (auf Special-Auftrag Oesterreichs) versammelt und hielten mit Viscount Palmerston Conferenz. Der Gesandte der Niederlande und Baron Zuylen de Nivelt (auf Special-Auftrag des Königs der Niederlande) hatten eine Unterredung mit den Mitgliedern der Conferenz.

— Der Globe sagt: Die Abreise des Sir Frideric Lamb nach Wien ist, obgleich die Pferde schon vor den Wagen gespannt waren, bis Sonnabend aufgeschoben worden und zwar in Folge von Depeschen, die im Foreign-Office eintrafen und den Lord Palmerston bestimmten, auch seine Abreise auf kurze Zeit aufzuschieben.

— Der Staatssekretär im Kriegs-Departement, Sir H. Parnell hat sich aus diesem Ministerium wegen seines Verfahrens hinsichtlich des russischen Anlehens zurückgezogen. Er hatte den Sitzungen des Hauses, in welchen diese Angelegenheit abgehandelt wurde, nicht beygewohnt und daher auch nicht mitgestimmt.

Da er in einer so wichtigen Angelegenheit mit den übrigen Ministern ungleicher Meinung war, so konnte man erwarten, daß er nicht länger Mitglied der Staats-Regierung bleiben werde. Man nennt verschiedene Personen als dessen Nachfolger, unter andern Sir John Cam Hobhouse und Hrn. F. Baring.

Galignani's Messenger meldet aus Paris, vom 2. Febr. In verflossener Nacht wurde eine gefährliche Verschwörung entdeckt und mehr als 200 Personen in verschiedenen Theilen der Hauptstadt verhaftet. Ein Corps der Verschwornen, welches Waffen trug, wurde mit der Polizey handgemein, wobey Einige ihr Leben verloren.

Wir werden die nähern Umstände über diesen neuen Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, in unserm morgigen Blatte liefern, und können heute nur melden, daß die öffentliche Ruhe durch diesen bedauernswürdigen Vor-

fall so wenig gestört wurde, daß die meisten Einwohner von Paris von der ganzen Sache noch gar nichts wissen und man nicht die geringste Furcht vor einem weiteren Ausbruche von Unruhen hat.

— Alle Pariser Tagblätter haben gemeldet, der berühmte Admiral Cochrane sey so eben in dieser Hauptstadt gestorben. Hierin liegt ein Irrthum, der von Namensgleichheit herrührt. Der so eben verstorbene Cochrane ist nicht der berühmte Admiral, sondern dessen Oheim.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 1. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1458	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7
bis 2. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	1
in den Vorstädten .	—	—	—	6
Zusammen . .	—	—	—	7
Hiernach im Ganzen bis 2. Febr. Mittags in der Stadt	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1558	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7

In der Residenzstadt Berlin sind vom 1. bis 2. Februar Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

An der Chholera waren am 28. Jan.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	21	16	9	46
in Gateshead	—	—	1	2
in North Shields und Tynemouth	22	3	1	41
Newburn	16	17	1	11
Lemington	1	3	—	2
Earsden Collery	6	11	1	25
Hetton rc.	16	6	3	36
Edinburgh	3	—	1	2

Fremden-Anzeige.

Den 6. Febr. (G. Hirsch): Hr. Calirt, Negotiant aus Paris; Hr. Kerr, Edelmann aus London. (G. Hahn): Hr. Anz, Kfm aus Vierssen; Hr. Schöler, Kaufm. aus Eupen. (Schw. Adler): Hr. Barth, Kaufm. aus Mannheim. (G. Bär): Frau v. Lautner, Hauptmanns-Gattin aus Passau; Hr. Stirner, Privatier aus Bamberg. (G. Kreuz): Hr. Nagy Gez-Felsö Bük, k. k. Kämmerer aus Bereny; Hr. Bunzel, Kfm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. v. Lützenburg, k. b. Lieutenant des 7ten Inf.-Regiments.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Hagestolzen. Dazu: Freuden und Leiden eines Kranken.

Curse.

Augsburg, vom 6. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96; Geld 95⅞; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 105¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 2. Februar. 5pCt. 96 Fr. — C.; 3pCt. 65 Fr. — C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 31. Jan. Cons. 3 pCt. 82½. (3 Uhr).

7285. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das zur Verlassenschaft der Bäckers-Wittwe Anna Wildgruber gehörige Haus Nro. 534 im Thale Petri nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße, vorbehaltlich der Genehmigung, zum öffentlichen Verkaufe, oder im Fall kein annehmbares Kaufs-Angeboth geschlagen werden sollte, zur Verpachtung ausgeschrieben und zu diesem Zwecke auf Donnerstag den 8. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichts-Lokale Commission anberaumt.

Auf dieser gerichtlich auf 11,000 fl. geschätzten und mit 3000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibten Realität ruht eine reale Bäckers-Gerechtsame.

Das Anwesen ist mit 5300 Ewiggeld- und 6460 fl. Hypothek-Capitalien belastet.

Kaufs- oder Pachtlustige werden hiemit zur Versteigerung eingeladen.

Am 31. Jan. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

7286. **Bekanntmachung.**

Da sich bey der erstmaligen Versteigerung des Gantanwesens des Georg Beinkofer, Wasenmeisters von Schönau (18. Juni v. J.) kein Käufer gemeldet hat, so wird solches auf den Antrag der Kreditoren am Freytag den 2. März l. J. wiederholt zum Verkaufe gebracht.

Dasselbe besteht:

aus einem ganz von Holz erbautem Wohnhause mit Pferd- und Kühstall,
aus einem gemauerten Pferdestall mit Heuboden,
aus der hölzernen Zwinge,
aus dem Hausgarten pr. 3 Tagwerk,
aus achthalb Tagwerk Feldern,
und zwey Drittel Tagwerk Döbln,

und ist leibrechtbar zur Gutherrschaft Schönau.

Kaufsliebhaber, welche sich über Vermögen, Condulte und Militärpflichtentlassung auszuweisen haben, mögen am benannten Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Anbote zu Protokoll geben.

Am 30. Jänner 1832.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Dr. Dauer, Landrichter.

7283. (3a) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der ehemaligen Weinwirths-Eheleute Simpert und Elisabeth Seil dahier durch Beschluß vom 17. publ. 30. Novbr. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf den

Montag den 5. März l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

Mittwoch den 4. Februar,

III. zur Schlußverhandlung auf den

Samstag den 5. May

und zwar für die Replik bis den

Montag den 21. May

und für die Duplik bis den

Dienstag den 5. Juni l. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auch bemerkt man zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1822, daß der Aktivstand dermalen 3439 fl. 28 kr. betrage, die bis jetzt bekannten Passiven aber sich auf 5990 fl. 26 kr. belaufen.

Den 31. Januar 1832.

Ailweyer, Direktor.

7274. **Ediktal-Citation.**

Auf Antrag des hiesigen Magistrats werden die unbekannten Inhaber untenstehender Staatsschuldscheine aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vor unterzeichnetem Gerichte zu produciren, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Die Urkunden sind:

1) ein Schuldschein über 50 fl. Kapital zu 4 pCt. verzinslich auf die hiesige Vieralmosenpflege lautend, l. Nro. 180.
2) ein dergl. über 50 fl., der Kumpfalmosenpflege dahier gehörig, zu 4 pCt. verzinslich. L. Nro. 181.
3) Ein dergl. über 62 fl. 30 kr. zu 4 pCt. verzinslich, der Stipendienstiftung dahier gehörig. L. N. 174.
4) Ein dergleichen über 31 fl. 15 kr. zu 4 pCt. verzinslich, ebenfalls der Stipendienstiftung dahier gehörig. L. N. 175.
5) Ein dergleichen über 25 fl. zu 4 pCt., der nemlichen Stiftung gehörig. L. N. 176.
6) Ein dergl. über 62 fl. 30 kr. zu 4 pCt. verzinslich, der lateinischen Schulpflege gehörig. L. N. 178.

Sämmtliche Schuldscheine sind von der königl. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Kassa ausgestellt.

Windsheim, am 18. Januar 1832.

Königliches Landgericht.

Engerer.

6277. (2a) **Bekanntmachung.**

Die auf Mittwoch den 15. Februar d. J. angesetzte Verpachtung einiger Jagdbögen diesseitigen Amts-Bezirkes findet in Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 26. d. Mts. nicht statt.

Am 28. Jan. 1832.

Königl. Bayerisches Rentamt Ebersberg und Forstamt Eglharting.

Hacker, Rentbeamte. Sternbach, Forstmeister.

7268. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers und mit Einwilligung des Schuldners wird das im Markte Rosenheim gelegene zweystöckige, gemauerte und mit Legschindeln gedeckte Haus des Hutmachers Roisl sammt dem dazu gehörigen Hausgärtchen, welches einen gerichtlichen Schätzungswerth von 1950 fl. hat, an den Meistbiethenden verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Angebothe am **Donnerstag den 1. März l. J.** Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der hiesigen Amtskanzley zu machen.

Actum am 23. Januar 1832.

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

7282. Bey E. H. Jonas ist so eben erschienen und zu haben bey Joh. Palm, Theatiner-Schwabingerstraße neben dem goldenen Hirschen:

Ohm, Prof. Dr. M., Versuch eines vollkommen konsequenten Systems der Mathematik. 5r Theil. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der höheren Analysis. 3r Thl. Fortsetzung der Differential- und Integral-Rechnung. Mit vielen erläuternden und Uebungs-Beyspielen. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

7278. Bey Georg Franz in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und in allen Buchhandlungen für neun Kreuzer zu haben:

Zeter! Zeter! Wehe! Wehe!

über die

bayer. Ständ-Versammlung von 1831,

namentlich über die Kammer der Abgeordneten und ihre Mitglieder.

Geschrien und gerufen von Heinrich Holzschuher.

Jeder wahre Vaterlandsfreund wird von ganzem Herzen in diesem Zeter- und Wehe-Ruf mit einstimmen und sich die Abnahme und Verbreitung dieses Schriftchens angelegen seyn lassen, dessen Inhalt sehr anziehend, und für jeden Staats-Bürger von großem Interesse ist.

7279. (2a) **Das**

Verzeichniß neuer Bücher

von der Michaelis-Messe 1831,

dießmal 18½ Bogen stark, ist so eben erschienen und wird zu geneigten Bestellungen darauf gratis ausgegeben.

Dankend für das bisher bezeigte Zutrauen, empfiehlt der Unterzeichnete sein aus allen Zweigen der Wissenschaften wohlassortirtes Lager zu fernern geneigten Aufträgen ergebenst.

Johann Palm,

Buchhändler in München. (Theatinerschwabinger-Straße neben dem goldenen Hirschen.)

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 34. — 8. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 31. Jan. Nachdem die Deputirten-Kammer in ihrer Sitzung vom 31. sich in der Keßner'schen Untersuchungsgeschichte noch lange um Formen gestritten, und endlich den Vorschlag des Herrn Teste angenommen hatte, daß eine Commission niedergesetzt werden soll, welche in ununterbrochener Sitzung ihren Bericht abzufassen und der Kammer vorzulegen hätte, die sodann ebenfalls in ununterbrochener Sitzung denselben anhören und berathen würde; so erinnerte der Kriegsminister Soult an den schon längst von ihm nachgesuchten Ergänzungs-Kredit von 18 Millionen, indem er bemerkte, daß die Kammer durch längeren Aufschub die Regierung in große Verlegenheit bringen würde. Er äußerte die Hoffnung, daß die Kammer den verlangten Kredit um so mehr bewilligen werde, als die Ausgaben schon gemacht seyen. (Mehrere Stimmen: Das ist der schlagendste Beweis). Hr. Larabit machte sofort einige Ausstellungen über die Nord-Armee, bey welcher die Ausgaben für den Generalstab gar zu hoch laufen. General Lamarque konnte nicht begreifen, daß die Commission die 18 Millionen um 7,970,000 Franken habe vermindern wollen: sie habe für die Nord-Armee nur 5,941,000 Fr. angewiesen (oder nach Abzug der von Belgien selbst in Naturalien gelieferten 915,000 Frkn. nur 5,026,000 Frkn.) und zugleich die Hoffnung geäußert, daß das Königreich der Niederlande dereinst Kosten-Ersatz geben werde; so unwahrscheinlich auch diese Hoffnung sey, so sey es doch unbillig, hier Abzüge zu machen, da dieser Feldzug oder vielmehr dieser Spaziergang nach Belgien auch für Frankreich von großem Werth gewesen sey. Bey den Ausgaben für den Lyoner Zug, glaubt der Redner, hätte man allerdings etwas sparsamer zu Werke gehen können, da eine so große Entwicklung von Streitkräften und vielleicht auch die ausgetheilten Belohnungen und Ehren-Geschenke nicht in dem Grade nothwendig gewesen wären. Die Ausgaben für die Unruhen im Westen und die Erhaltung der dortigen Armee seyen zwar natürlich, aber doch müsse er die Regierung darauf aufmerksam machen, ob es nicht besser wäre, die Unzufriedenen, deren Anzahl doch immer mehr abnehme, lieber durch örtliche Mittel und Gensdarmen, als durch Truppen im Zaum zu halten. Der Kriegs-Minister antwortete hierauf dem General Lamarque, welcher mit besonderer Beziehung auf die Aeußerung des Ministers Grey, daß er im Einverständniß mit Frankreich den Prinzen von Oranien anfänglich gerne an der Spitze der belgischen Nation gesehen haben würde, der französischen Regierung deßhalb einige bittere Vorwürfe in seiner Rede gemacht hatte. Marschall Soult versicherte wiederholt und mit gehobener Stimme, daß das Ministerium zu keiner Zeit eine Restauration in Belgien begünstigt und daß es daher nicht nöthig habe, sich ähnliche beleidigende Aeußerungen gefallen zu lassen, wie sie Hr. Lamarque vorgebracht habe. Der Kriegsminister vertheidigte sofort in warmer Rede sein Benehmen in den Lyoner Angelegenheiten, und suchte die Nothwendigkeit der dabey gemachten Ausgaben aus der Lage der Umstände darzuthun. Das von der Regierung im Westen befolgte System hält der Kriegsminister noch immer für das zweckdienlichste und den Vorschlag, Bataillone beweglicher Gensd'armerie zu errichten, für unthunlich. — Die Keßner'sche Commission gab noch in der heutigen Sitzung ihre Meinung ab, daß die Kammer aus ihrer Mitte die Untersuchungs-Richter über das Keßner'sche Deficit wählen sollte. Die Opposition wollte, daß diese Wahl sogleich vorgenommen werden sollte, aber auf die Einrede des Hrn. Minister-Präsidenten und die Bemerkung des Berichterstatters, Hrn. Odilon-Barrot selbst, daß die Kammer der Regierung gerne Zeit zu näherer Berathung der Sache gönnen werde, wurde die Sache noch verschoben.

— Die bekannten Mitglieder der Untersuchungs-Commission, welche heute von der Deputirten-Kammer gewählt wurden, sind die Herren: Odilon-Barrot, Berenger, Demarçay, Delessert, Humann ꝛc. — Die Kammer nahm sofort die Berathung über den vom Kriegsminister verlangten Ergänzungs-Credit von 18 Millionen wieder vor, bey welcher Gelegenheit General Lafayette sich nähere Aufschlüsse über das Betragen des französischen Gesandten in Rom erbat. Hr. Mauguin rügte das Benehmen der Regierung bey den Lyoner Vorfällen und besonders die verschwenderische Austheilung von Ehrenkreuzen. Sein Vortrag wurde durch häufiges Gemurmel unterbrochen, besonders als er behauptete, man habe durch diese Gunstbezeugungen eine Armee bilden wollen, welche mit Leib und Seele dem Fürsten angehören soll. —

— Die Pairs-Kammer beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Erörterung über das Rekrutirungsgesetz, gegen welches nur 6 Stimmen sich erhoben.

Belgien.

Brüssel, vom 31. Jan. Heute fand das Leichenbegängniß des General Belliard Statt; die Menschenmenge,

welche dem Zuge folgte und die Traurigkeit, die aus allen Zügen sprach, verrieth deutlich genug das Interesse, welches der General bey dem Brüsseler Volke zu erregen gewußt hatte. An der Spitze des Leichenzugs befand sich die Musik vom 4. Regimente; sodann folgte der Generalstab, worunter der General Duvivier und mehrere Ober-Offiziere; hierauf 1 Bataillon vom 4. Regimente und die mobile Bürgergarde. Die Geistlichkeit ging vor der Bahre her, welche mit den Insignien und Orden des Verstorbenen geziert war. Sein Pferd, mit Trauerflor behangen, folgte unmittelbar darauf, dann das diplomatische Korps, so wie auch die Hofhaltung des Königs, worunter die HH. von Aerschot, Chasteler, von Hane, van Steenhuyze und Tieken van Terhoven; die Deputationen des Senats und der Repräsentantenkammer, alle Offiziere der Bürgergarde und der verschiedenen Korps der Garnison; fast alle öffentliche Beamten, so wie auch mehrere Franzosen, welche in Brüssel anwesend sind. Die Letzteren trugen den Flor am Arm und ihre Nationalkokarde. Von der Kirche St. Jacques-sur-Caudenburg begab sich der Trauerzug nach Laeken, wo die Leiche auf dem neuen Kirchhofe beygesetzt werden wird. — Oberst Buzen, Kommandant von Antwerpen, ist zum Adjutanten des Königs ernannt worden.

— Der hiesige »Courrier« sagt, die Loyalität erfordere, daß Frankreich und England, welche die belgischen Diplomaten und Repräsentanten in denjenigen Zustand von Entmuthigung und Schwäche, worin dieselben sich jetzt befänden, versetzt hätten, etwas offener in Rath und That sich Belgien's annähmen. — Hr. Bosco, der in Lüttich einen unbeschreiblichen Beyfall fand, hat daselbst eine Vorstellung zum Besten der Armen gegeben, welche 2224 Fr. eintrug. Die Behörden danken ihm öffentlich dafür.

Gent, vom 30. Jan. Am 2. Febr., dem Jahrestage der Ueberrumpelung Gregoires und Bast's wird in allen Kirchen dieser Stadt eine feyerliche Messe, unter Danksagung für den durch die Vertheidiger der Nationalsache über die Empörer erfochtenen Sieg und um den fortwährenden, himmlischen Schutz für das Vaterland zu erflehen gehalten werden.

— In der Nacht vom 27. auf den 28. sind mehrere Flintenschüsse in der Nähe der Posten abgefeuert worden. Man versichert auch, daß eine Proklamation, unterzeichnet Bast, am großen Schlachthaus gestern Morgen angeschlagen gewesen sey; man behauptet, daß man dort gelesen habe, die Pompiers sollten auf ihrer Hut seyn, man würde sie nächstens überfallen und sie sollten nicht so leichtes Spiel als am 2. Februar bekommen. Das Publicum weiß sehr wohl, wer alle diese Gaukeleyen anstiftet; man möchte gern Gründe haben, um den Belagerungszustand der Stadt zu entschuldigen.

Italien.

Ueber die in dem Städtchen Bevagna am 13. Jan. durch das Erdbeben angerichteten Verheerungen enthalten die in Rom erscheinenden Notize del Giorno folgendes Schreiben aus Bevagna vom 14. Jan.: »Der Himmel hat uns gestern mit einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht, dessen verschiedene Stöße 14 Secunden dauerten, und später sich fünfmal sehr stark wiederholten. Der Verwundeten sind viele; die Zahl der Unglücklichen, welche ihren Tod unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude gefunden haben, ist noch unbekannt, weil noch immer Leichname aus dem Schutte hervorgezogen werden. Die Collegiatkirche, der Communalpallast, die Residenz des Gouverneurs, die Klöster und der größte Theil der Häuser sind größtentheils zerstört, die noch stehenden Gebäude befinden sich in einem Zustande, daß man sie für durchaus unbewohnbar hält, und man sie wird niederreissen müssen. — Die umliegenden Ortschaften haben ebenfalls viel gelitten. Wir campiren bey Regen und empfindlicher Kälte auf dem freyen Felde, und es fehlt sogar an Brettern, um Hütten zu bauen. Der Delegat von Spoleto hat uns Aerzte und Chirurgen, auch Maurer und Zimmerleute geschickt, um die den Einsturz drohenden Häuser niederzureissen. Unsere Lage ist beklagenswerth; die Erde bebt im ganzen Thale von Umbrien; man hat eine Capelle von Brettern errichtet, in welcher der Gottesdienst gehalten wird.«

Deutschland.

Wien, den 31. Jan. Gestern starb dahier, bald nach seiner Zurückkunft von München, wo er sich zur Sicherung vor der Cholera einige Zeit aufgehalten hatte, der Graf Arthur von Potocki, Ritter mehrerer Orden und Besitzer der Grafschaft Tenczyn, und mehrerer anderer Herrschaften, im 43 Jahr seines Alters, an Berstung der absteigenden Aorta im Verlaufe eines gichtischen Anfalles.

Bayern.

Lehren für Alle.

Der geistreiche Graf O'Mahony, welcher in den vor Kurzem erschienenen »Souvenirs politiques« *) seine eminente politische Weisheit und einen ächt prophetischen Blick in der Beurtheilung und Deutung der gegenwärtigen Weltbewegung nachgewiesen hat, berührt neuerlich in dem Oktoberhefte des zu Freiburg in der Schweiz herauskommenden »Invariable« die ernste Frage über die Lehren und Früchte unserer Zeit. Auch in dieser kurzen, mit wenigen Meisterzügen ausgeführten Erörterung bewährt er das seltene Talent: seine Ueberzeugungen, die auf einem festen, religiösen und historischen Grunde ruhend, mit großem Scharfsinne und mit ausgebildeter Welt- und Menschenkenntniß alle socialen Interessen umfassen, zugleich in einer wahrhaft künstlerischen Vollendung auszusprechen. Wir dürfen voraussetzen, daß es den meisten Lesern erwünscht sey, nach der gewöhnlichen trostlosen Fahrt auf der trüben und seichten Sündfluth der Journalistik, die mit ihren

*) Eine Uebersetzung dieser merkwürdigen kleinen Schrift erscheint nächstens in der von Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach.

tagtäglich auftauchenden Erfrischungs- und Societäts-Inseln jeder Besitz ergreifenden Parthei nicht längere Lust gewährt, als die vielbesprochene Felseninsel an der Südküste Siciliens, wieder einmal in einem guten Hafen zu ankern. Deßwegen bieten wir ihnen hier einen Auszug aus dem erwähnten Aufsatze dar, dessen Bedeutung und Interesse dadurch, daß er sich zunächst auf Frankreich bezieht, bei dem innern Zusammenhange aller Zeiterscheinungen gewiß nicht gemindert wird.

— — — — — — Vor Kurzem bestand in der europäischen Staatengesellschaft noch eine äußere Ordnung, ein *materielles*, aber eben deßwegen viel allgemeiner empfundenes Wohlseyn, welches ihr das tiefwurzelnde Uebel, das *intellectuelle* Leiden, an welchem sie sterben sollte, verbarg. Da beschränkte sich denn alles, was ein Schriftsteller thun konnte, darauf, daß er das Unvermeidliche voraussah, daß er warnte, daß er selbst auf die Gefahr hin, nicht beachtet zu werden, die strengen Lehren der christlichen Weisheit den trügerischen Theorieen menschlicher Philosophie entgegensetzte. Jetzt aber, wo jene Lehren nur allzusehr durch die Ereignisse gerechtfertigt wurden, wo die Unklugheit, die Sorglosigkeit und die Verblendung ihre bittern Früchte getragen haben; jetzt, wo die Revolution den langen Traum eines royalistischen Optimismus so unsanft unterbrochen, und fünfzehn langen Jahren der Täuschung in drei Tagen ein Ende gemacht hat: jetzt bietet auf der politischen Schaubühne alles, Menschen und Dinge, einen andern Anblick dar, und eine neue Bahn öffnet sich für den ernsten Beobachter.

Die herrschenden Theorieen, seit langer Zeit dunkel oder verhüllt, sind mit einem Male wunderbar klar geworden; man fängt an, bis auf den Grund zu sehen, und die Prinzipien erklären sich heutiges Tags durch ihre Folgen. Zugleich haben sich auch die verschiedenen Partheien scharf und ganz dargestellt. Sieger oder Besiegte haben die einen die Maske nach dem Siege abgenommen, die andern aber sie in der Verwirrung auf der Flucht fallen lassen. So geschah es, daß auf der einen Seite die *Schauspieler seit fünfzehn Jahren*, indem sie von der Marktschreierbude zur öffentlichen Gewalt emporgeklettert, sich selbst mit einem Namen stempelten, den nichts mehr auszulöschen vermag; und daß auf der andern Seite die Hofschmeichler, eine eben so schlechte Schauspielergattung wie die erstern, nur weniger glücklich bei der Vertheilung der Rollen, das liliengezierte Flittergold, womit sie ihre eigennützige Ergebenheit umhüllt hatten, sich gleichfalls abgerissen sahen. Bei den einen empört uns der heuchlerische Verrath, der sich brüstend rühmt, *mit Glück* gelogen zu haben; bei den andern der feige Undank, der sich schon spekulirend umsieht, gegen wen er vielleicht abermals zum eigenen Nutzen undankbar werde seyn können. In der Art erblicken wir also oben auf der Leiter den Liberalismus, durch die *Comödianten-Verräther* repräsentirt, unten aber den falschen Royalismus, repräsentirt durch die *Höflings-Comödianten*: d. h. wir sehen zwei der ausgezeichnetsten Schändlichkeiten des Jahrhunderts sich gegenüber und vor aller Welt um den Preis der Schmach ringend.

Nach allem Ungeheuern, was wir erlebt, war es uns also vorbehalten, auch noch diese ungeheuere Mißgeburt zu schauen! Wohl ist es ein scheußlicher Anblick, doch er ist reich an heilsamen Lehren! Es ist eine lichtvolle Erklärung der in Erfüllung gegangenen Dinge und eine nicht minder lichtvolle Offenbarung der zukünftigen!

Das Streben eines religiösen Schriftstellers beschränkt sich deßwegen nicht mehr darauf, die Tendenz der Doctrinen anzugeben, sondern er muß ihre Wirkungen nachweisen; es genügt nicht, den Punkt zu bezeichnen, wornach alle Partheien zielen; sondern er soll zeigen, welchen sie wirklich erreicht haben, und wie und wodurch es ihnen gelang, solchen zu erreichen. Damit ist uns aber mit der neuen Epoche zugleich auch ein neuer Beruf beschieden. Unsere Worte werden jetzt leichter verstanden werden, als in der vergangenen Zeit, denn damals sprachen wir uns in Vermuthungen aus, während wir jetzt Thatsachen vortragen; damals mußten wir den Menschen die Maske lüften, um ihr Antlitz deutlich zu sehen, während heute Alles in Allem, die Gesichter wie die Herzen, die Individuen wie die Partheien, sich nackt und bloß zeigen.

Demnach ist der Augenblick gekommen, lauter als jemals den Königen und den Völkern die Wahrheit zu verkünden, und den einen wie den andern immer und immer zuzurufen: Et nunc intelligite!

Ja, Könige der Erde, erkennet nun, was ihr noch nicht erkennen wolltet! Erkennet eure Feinde und eure Freunde! Seht umher, wohin euch eure Zugeständnisse, eure Politik der *Einigkeit und des Vergessens* geführt haben! Höret die rohen Schmähungen, womit euch jene Elenden überschütten, die ihr so lange mit eurer königlichen Huld genährt habt; hört, wie sie, nach dem eigenen Unwerthe euch beurtheilend, ausrufen, daß in ihren Augen eure Milde nie etwas anderes gewesen, als Furcht, eure Großmuth nie etwas anderes, als Heuchelei. Hört, wie sie sich über euer Vertrauen lustig machen, welches ihnen gestattete zu conspiriren, und über euern blinden Edelsinn, der ihnen die Mittel dazu geboten. Dann seht, wie sie, die von ihrem Schädel entweihte weiße Cocarde umkehrend, mit triumphirender Schamlosigkeit das schmutzige dreifarbige Futter vorzeigen, gleichsam um zu beweisen, daß sie nicht einen Augenblick aufgehört haben, dem Verrathe treu zu bleiben. . . . . . Blickt dann aber auch tiefer hinab, und sucht jene, welche ihr eure Freunde genannt, jene Menschen, die mit euerm Golde vollgestopft, mit euern Gnaden gemästet wurden; jene so treuen, so frommen Höflinge, die in ihrer eifersüchtigen Liebe für *den Gott des heiligen Ludwigs und für die Abkömmlinge Heinrichs des vierten* schon durch den bloßen Gedanken empört wurden, daß außerhalb des Hofs ein Tollkühner wagen sollte, ein Christ zu seyn, so gut wie sie, oder ein Royalist,

anders wie sie. Wo sind sie nun, diese ausschließlichen Vertheidiger des Thrones und des Altars? Wo sind sie?..... Dort auf den Knieen, Treue schwörend den Aufrührern, welche den Thron umgestürzt! auf den Knieen, Gehorsam schwörend den Gotteslästerern, welche die Altäre zertrümmert! Et nunc reges intelligite!

Aber auch du, Volk, erkenne und, wenn es möglich ist, halte ein! Betrachte deine guten Brüder und Freunde, jetzt, wo sie durch dich zur öffentlichen Gewalt gelangt sind, zu jener Gewalt, nach welcher sie nur deines Wohles willen trachteten. Denn sie haben es ja täglich wiederholt, daß nur dein Interesse, dein Interesse allein, ihre Klagen hervorrief, ihren Muth aufrecht hielt, ihre Beredsamkeit entzündete; und wenn sie während voller fünfzehn Jahre nicht aufhörten, zu seufzen, so geschah es nur darum, weil du seit fünfzehn Jahren nicht aufhörtest, zu leiden. Vielleicht hast du selbst diese Leiden nicht immer empfunden, doch deine achtsamen Freunde fühlten sie für dich. So wünschten sie auch nur darum zu herrschen, um dein Unglück in Glück umzuwandeln. Nur um dich mit Gütern zu überhäufen, um dich mit Freiheiten zu überschwemmen, haben sie eingewilligt, die schwere Sclaverei der Größe zu übernehmen; gleich neuen Vincenzen von Paul haben sie sich mit Ketten belastet, um die deinigen zu zerbrechen. Besonders haben sie, bloß um dich für immer von der unerträglichen Bürde eines ungeheuern Budgets zu befreien, sich darin ergeben, einige hunderttausend Francs Besoldung anzunehmen, welche die öffentliche Erkenntlichkeit ihrer Uneigennützigkeit jetzt aufgedrungen hat. Ja, die Wiederherstellung deiner Rechte, die Vertheidigung deiner Rechte, die Erweiterung deiner Rechte, der Wahlrechte, der Communal-Rechte, der Municipalrechte, der Handelsrechte und hundert anderer Rechte, die du selbst noch nicht kennst, die du aber schon bei rechter Zeit und Gelegenheit noch kennen lernen wirst, das war der Grundgedanke, der erzeugende Gedanke aller ihrer Worte und Handlungen...... So sprachen sie vor fünfzehn Monaten, und seit fünfzehn Monaten regieren sie!..... Volk! sage nun, wie fühlst du dich? Seitdem deine gefälligen Freunde dich zum Souverän gemacht haben, was hältst du von dieser höchsten Würde? Genießest du wirklich jene Machtvollkommenheit, welche sie dir verhieß? Deine Wahlen, bist du es, der sie vollbringt? Deine Gemeinden, bist du es, der sie verwaltet? Deine Municipal-Magistrate, bist du es, der sie ausgesucht? Deine National-Garden, bist du es, der sie organisirt? Und dein öffentlicher Credit, dein Handel, deine Industrie, deine Manufacturen, — sollte es wahr seyn, wie man behauptet, daß alles dieß beinahe eben so tief gesunken sey, als deine Lasten gestiegen sind, und daß in dem Budget des glorreichen Jahrs die neuen Auflagen genau im umgekehrten Verhältnisse zu deinen Producten berechnet sind? Und was deine äußern Beziehungen betrifft, scheint es dir sehr rühmlich, wenn man deine Armeen auf den Befehl eines belgischen Präfekten marschiren läßt, und auf den Befehl eines englischen Ministers zurückruft? Findest du das allerdings sehr originelle Vergnügen: deinen Schuldner für deinen Gläubiger anzuerkennen, und ihm mit fünfundzwanzig Millionen die Quittung des Geldes, welches er dir schuldet, zu bezahlen, nicht etwas zu kostbar *)?..... Allein, wenn deine Verhältnisse zum Auslande noch einiges zu wünschen übrig lassen, so wirst du dafür wenigstens durch innere Wohlfahrt entschädigt seyn? Was sagst du zu den Haussuchungen? Findest du es sehr bequem, Tag und Nacht deine Wohnungen zu öffnen, deine Taschenbücher, deine Geschäfts-Correspondenzen, deine vertrauten Briefe, deine Familien-Papiere bis zum Geheimnisse deines Testaments und deiner Beichte herab, der auflauernden Neugierde deines Minister-Staatssecretärs im Departement des Innern Preis zu geben? Und wenn du von solchen Besuchen befreit bleibst, erquickt dich wenigstens ein süßer Schlummer zwischen dem Aufruhr von gestern und dem Aufruhr von morgen? Ist der Tambour der rechte, sanfte Wecker für jeden jungen Tag? und erscheint es dir als eine der angenehmsten Lasten deiner Krone, zur Vertheidigung deiner Souveränität von zwei Nächten immer eine auf die Wache ziehen zu müssen? Wo ist die reiche Sammlung deiner Freiheiten hingekommen, welche bei deiner glücklichen Thronbesteigung so prunkvoll verkündigt wurde? Ich will nicht von der Freiheit der Presse reden, denn wo diese zu finden, weiß man immer: steht sie nicht vor den Assisen, so ist sie im Gefängniß. Aber die Freiheit des Unterrichts, die unter Siegel gelegt; die Freiheit der Vereine, die ministeriell aufgehoben; ja selbst die Freiheit des Bedauerns, die als verdächtig beaufsichtigt, die Freiheit des Hoffens, die als aufrührisch verfolgt, bis zur Freiheit des Erwartens, die als contrerevolutionär verdammt ist — darin besteht es also, was dir deine Freiheitsfreunde verheißen hatten? Endlich die kostbarste, die heiligste Freiheit von allen, wie man sie nannte, die religiöse Freiheit, ward sie vielleicht mehr begünstigt? Hat man vielleicht zu ihrem Triumphe keine Kreuze umgehauen, deine Altäre umgestürzt, deine Kirchen gestürmt, deine bischöflichen Sitze geplündert, deine Seminarien verwüstet, Klöster confiscirt, Priester mißhandelt, Geistliche verbannt, und, damit der Zerstörung die Entheiligung beigefügt werde, den Tempel der Schutzheiligen von Paris in das Beinhaus der Pflastersteinhelden und in die Fleischkammer der Barrikadenstreiter umgewandelt?.... Und nun beginne deine Rechnung, souveränes Volk, sie ist nicht schwierig; berechne, was du gewonnen und was du verloren, was man dir verheißen und was man dir gewährt, und dann bestimme, ob drei Generationen legitimer Tyrannen und ein Jahrhundert des abgeschmackten göttlichen Rechts dir so viel Uebel be-

*) Bis zum 27. Julius 1830 war es nach jedem Rechenmeister anerkannt, daß die vereinigten Staaten an Frankreich einige Millionen schuldeten, deren Zahlung dieses zu bewirken im Begriffe war. Seit dem 27. Julius 1850 ist es dagegen nach Hrn. Perier anerkannt, daß Frankreich fünfundzwanzig Millionen den vereinigten Staaten schuldig ist.

reitet hätten, als drei Tage einer geheiligten Empörung und ein Jahr der glorreichen Freiheit! — —

Wenn aber Könige und Völker die große Lehre, die ihnen Gott gegeben, genügend werden erwogen haben; wenn sie, plötzlich aus ihren langen Täuschungen erwachend, nach Wahrheit rufen; wenn sie, aus dem Zauberbanne ihrer Schmeichler entlassen, Freunde suchen werden: dann wollen wir ihnen zeigen, wo diese sind, wo sie immer gewesen. Erkennet sie, werden wir ihnen sagen, in jenen reinen Christen, in jenen wahren Royalisten, die ihr so lange verkannt und zurückgestoßen habt! Ihr seyd jetzt belehrt, ob sie irrten, wenn sie seit fünfzehn Jahren auf den offenen Abgrund hinwiesen; wenn sie die Treulosen bezeichneten, die euch dahin drängten, die Undankbaren erriethen, welche euch hineinstürzen ließen. Aber damals waren eure Augen geschlossen; damals waren jene Christen, die aufrichtigen Freunde der Könige und Völker, gleich verdächtig den einen wie den andern: den Königen, weil sie diese verehrten, ohne sie anzubeten, den Völkern, weil sie diese vertheidigten, ohne ihnen zu schmeicheln; den Königen, die ihre edle Unabhängigkeit, ihren strengen Freimuth für einen Geist des Hochmuths und der Empörung, den Völkern, die sie für servil hielten, weil sie gehorsame Unterthanen waren.

Aber selbst unter der Last dieser doppelten Verschmähung haben sie, ihrem politischen Berufe getreu, nicht einen Tag aufgehört, allen Partheien die Rathschläge der Weisheit und Liebe darzubieten, welche damals zwar vom Winde verweht, jetzt aber durch den ausgebrochenen Wettersturm nur zu sehr bestätigt wurden. Nun ist endlich ihre Stunde gekommen, und nur die Revolution hat sie herbeigeführt. Sie, die so viele Dinge verrückte und umstürzte, hat jene Christen hervorgehoben, und ihnen die rechte Stelle angewiesen; und, als wäre sie gewaltsam beauftragt, sie wieder in alle ihre Rechte einzusetzen, macht sie es sich täglich zur Aufgabe, die Besorgnisse zu rechtfertigen, die angedrohten Uebel zu verwirklichen, die Urtheile zu bekräftigen, mit einem Worte, alles zur Erfüllung zu bringen, was jene vorhergesehen und verkündigt hatten.

Ja, das ist die gezwungene Dienstleistung der Revolution, daß sie die Gelegenheit bereitet, sich jeder Parthei gerade so zu zeigen, wie man ist; und welche schwere Leiden sie auch diesen christlichen Royalisten aufbürden mag, wir wagen dennoch zu behaupten, daß diese dafür in dem unschätzbaren Vortheile Ersatz finden: ihre Treue im hellen Lichte und ihre Vaterlandsliebe über jede Prüfung erhaben zeigen zu können.

So werden wir künftig, auf die sichtbare Autorität vollendeter Thatsachen gestützt, uns derselben bedienen, um die Lehren zu würdigen, aus welchen sie hervorgegangen; und wie wir noch kürzlich die Bestätigung unsrer Urtheile von der Zukunft erwarteten, so ist es jetzt die Vergangenheit, deren Zeugniß wir anrufen.

Der gegenwärtige Zeitabschnitt ist fruchtbar an hohen Lehren; allein es ist ein Durchgangspunkt, der rasch entweicht. Fasset darum schnell in's Auge, was gestern gewesen, bevor ihr daran denkt, was morgen seyn wird; denn nur die frischen Trümmer könnt ihr mit Nutzen befragen, und es wäre thöricht, abzuwarten, bis sie die Zeit stumm gemacht hat. Wenn eine Staatsgesellschaft durch ein Wunder der göttlichen Gerechtigkeit in sich zusammengebrochen ist, dann, und bevor ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit sie wieder aufrichtet, ist es an der Zeit, die offen liegenden Fundamente eilig zu untersuchen, um endlich im Interesse der künftigen Gesellschaft das Geheimniß ihrer Gebrechlichkeit und den Grund ihres Sturzes aufzufinden.

Wir werden deßwegen, so viel es thunlich, von den Wirkungen auf die Ursachen zurückgehen, und unter jenen, die uns die ernsteste Erwägung zu verdienen scheinen, wollen wir vorzüglich eine festhalten, die für sich allein schon die entsetzliche Katastrophe zu erklären vermag, wovon wir Zeugen gewesen. Es ist dieses die antichristliche, darum auch antisociale Erziehung, welche seit einem halben Jahrhunderte beinahe in ganz Europa, vorzüglich aber in Frankreich herrschend geworden: eine Erziehung, welche um so verderblicher wurde, weil sie während der letzten Jahre gleichsam mit einem religiösen Mantel verhüllt gewesen, und weil durch das Spiel einer ächt satanischen List fromme, aber schwache und kurzsichtige Menschen berufen waren, ohne es zu wissen und zu wollen, der Jugend dieses Gift zu reichen. Ja, dieß ist das eigentliche Verbrechen der verschiedenen Ministerien, welche Frankreich regiert haben; und es erscheint uns so unermeßlich, daß, da wir im Gebiete menschlicher Gerechtigkeit keine entsprechende Züchtigung gefunden, wir keineswegs darüber erstaunt sind, daß Gott, um es zu strafen, die Zepter zerbrochen und die Reiche zertrümmert hat. Es ist eine wirklich unerläßliche Sünde, weil es eine unverbesserliche ist; denn eine Generation ist und bleibt immer das, wozu man sie gemacht hat.

Auf die Massen angewendet, sind alle jene hochtönenden Worte: Bewegung der Geister, Fortschritte der Aufklärung, Wachsthum der Intelligenz, Entwicklung des Menschengeschlechts &c. &c. nichts weiter als wohlklingende Albernheiten, wenn wir nichts Schlimmeres sagen wollen. Immer schreiten die Völker nur auf der Bahn fort, in welche man sie gewiesen, und niemals haben sie andere Bedürfnisse, als welche man sie gelehrt hat, zwei einzige ausgenommen, die, immer dieselben, zu keiner Zeit größer oder kleiner werden: die Wahrheit und die Gerechtigkeit. Denn diese beiden kommen von Gott wie das Leben, und ungestraft verkennet sie keine Regierung. Darum, wenn eine Generation entartet ist, dann haltet euch, statt die entartete zu schmähen, an jene Männer, welche sie erzogen und unterrichtet haben, und niemals beklaget euch über die, welche Revolutionen, sondern über die, welche Revolutionäre machen.

Die Wirkungen und Zerstörungen dieser Erziehung,

dieser Hauptursache alles unsers Elends, werden wir überall aufsuchen und finden. Möchten unsere Anstrengungen von Gott gesegnet seyn! Zwar hoffen wir nicht, daß in dem Zustande der Verwirrung und Auflösung, womit der Dämon des Liberalismus die Welt heimgesucht, es irgend einem Menschen verliehen seyn könne, Ordnung und Frieden herzustellen. Erst muß der Zorn Gottes reinigend über die Erde hinziehen, und schon sind seine Strafen bereit, und harren nur des Wortes aus seinem Munde. Wenn aber einst die Gerechtigkeit versöhnt, und wenn die Morgenröthe der Barmherzigkeit aufleuchten wird, dann mögen vielleicht die Keime der Wahrheit, die heute im menschlichen Geiste ausgestreut, und dann durch Erfahrungen und Leiden gereift werden, heilsame Früchte bringen, und glücklicher als wir werden einst unsere Kinder in Lust und Freude erndten, was ihre Väter mit Thränen ausgesäet haben.

Baireuth, den 4. Februar. Nach einer gestern hier angelangten offiziellen Mittheilung der königl. preuß. Regierung in Merseburg, hat sich die Cholera von Halle aus nach den umliegenden Ortschaften, außer in den Dörfern Zöbritz und Krollwitz, noch nicht weiter verbreitet. — Eben so melden die jüngsten amtlichen Nachrichten aus Leipzig, daß der Gesundheitszustand noch ganz unverdächtig sey. — Dagegen erhält eine so eben hier angelangte amtliche Mittheilung der königl. Regierung in Merseburg die Nachricht, daß am 1. d. M. ein Individuum daselbst unter Symptomen erkrankt ist, welche nach dem Urtheile der Aerzte der epidemischen Cholera angehören; so daß die Stadt Merseburg nunmehr als von dieser Krankheit infizirt zu betrachten ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 3. Februar. Der Moniteur vom 3. Februar enthält folgenden Artikel aus Paris vom 2. Februar: Der Polizeypräfekt war seit Langem in Kenntniß gesetzt, daß die Uebelwollenden eine Gelegenheit suchten, nochmal zu einiger Unruhe aufzureitzen. Man gab, wie gewöhnlich, vor, daß am bestimmten Tage ihre Anschläge bald auf diesem, bald auf einem andern Punkte ausgeführt werden sollten; erst wurde der Ball bey dem Hrn. Raths-Präsidenten, dann der Ball im Opernhause, endlich jener in den Tuillerien als die Zeit zum Losbrechen bezeichnet.

Die Behörde sammelte nacheinander diese Angaben und nahm die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln.

Gestern den 1. Februar war noch alles ruhig bis so gegen Abend hin. Gegen Mitternacht erhielt der Polizey-Präfekt Nachricht, daß man in ein Haus der Straße des Prouvaires Waffen geschafft; die Behörde wußte, daß am Morgen bey dem Traiteur, welcher jenes Haus bewohnt, ein Mahl von hundert Gedecken von Individuen bestellt war, für welche ohne Zweifel jene Waffen bestimmt waren.

Man ließ das Haus und die Straße gegen 2 Uhr umzingeln. Ungefähr um halb 3 Uhr drang der Präfekt der Munizipalpolizey, gefolgt von Stadtsergeanten und Munizipalgarden in jenes Haus; einer der Menschen, die sich im ersten Saale befanden, legte mit seinem Gewehre auf ihn an; zum Glück ging der Schuß nicht los; dafür aber verletzte ein ganz nahe auf einen Stadtsergenten abgefeuertes Pistoll denselben tödtlich.

Die bewaffnete Macht drang nun alsogleich herein und der größte Theil der Leute, die man an jenem Orte bewaffnet versammelt fand, wurden nach einem Widerstande verhaftet, wobey Einige verwundet worden waren. Man bemächtigte sich einen ihrer Chefs, der sich in einem Kamine versteckt hatte; man fand ihn daselbst mit Pistolen und Dolchen bewaffnet und mit großen Schlüsseln versehen, über deren Bestimmung, die gerichtliche Instruction Aufklärung geben wird.

Die Berichte des Polizeypräfekten melden, daß im Augenblicke, wo dieser Auftritt in der Straße des Prouvaires vor sich ging, zwey Zusammenrottungen, nemlich die eine auf dem Boulevard du Mont-Parnasse bey dem Observatorium, und die andere auf dem Platz der Bastille statt gehabt hatten. Abtheilungen der Municipalgarden, die nach jenen Orten abgeschickt worden und wovon die erstern von dem tapfern Obersten Feisthammel, die zweyte von dem Kommandanten Millordin befehligt war, verhafteten dortselbst mehrere mit Pistolen, Dolchen- und Patronen versehene Leute. Diese und noch andere Verhaftungen, in Allem 200 an der Zahl, gingen in wenigen Morgenstunden vor sich. Man hat bey einigen der Verhafteten beträchtliche Geldsummen gefunden. Die Festgenommenen werden unverzüglich zur Verfügung des Hrn. Procurators des Königs gestellt.

Diesen Morgen war Alles vollkommen ruhig. Selbst am Tage ahnten die meisten Einwohner von Paris nichts von dem, was vorgegangen. Man sprach auf der Börse nur mit Verachtung, in der Kammer nur mit Unwillen davon. Und so war es also wieder einer von den verzweifelten Streichen einiger Menschen, die allen Partheyen angehören und sich im Gefühle ihrer gemeinschaftlichen Ohnmacht aneinanderschließen, um eine Anstrengung zu versuchen, deren Enderfolg sie wenig kümmert, wenn nur die Hauptwirkung, nemlich die gehoffte Unordnung daraus hervorgeht. Aber sie mußten sich auch dießmal überzeugen, daß es für sie keinen Wechselfall gibt, wodurch sie nur ernsthafte Befürchtungen erregen könnten.

Die durch das Beyspiel ihrer würdigen Anführer ermuthigten Truppen, die von der Thätigkeit des Hrn. Polizeypräfekten, dessen Wachsamkeit Alles vorausgesehen, unterstützten obrigkeitliche Personen; kurz Alles hat muthvoll seine Pflicht gethan.

Mehrere Legionen der Nationalgarde standen die ganze Nacht über als Reserve auf den Beinen. Heute ist keine andere Spur von dieser Unordnung mehr übrig, als die mit Sorgfalt geführte Einleitung des Prozesses darüber. Die Gesetze werden das Uebrige thun.

Die Regierung hat bereits für die Familie des unglücklichen Sergenten Sorge getroffen, der ein Opfer seiner Ergebenheit geworden. Auch hat man für die Militärpersonen Belohnungen vorgeschlagen, die sich bey dieser Gelegenheit ausgezeichnet haben.

— Vor dem Beginn der Erörterungen der Deputirtenkammer vom 2. d. hatten sich die Abgeordneten gruppenweise aufgestellt und unterhielten sich sehr lebhaft. Man hört häufig die Worte: Aufstand, Republik, Kriegsgericht. Unter sehr lebhaften Gesprächen kommt die Kammer endlich zur Berathung über den 4. Artikel des ersten Theils des Budget, der von der öffentlichen Schuld handelt, nämlich an die schwebende Schuld von 16 Millionen. Herr Gouin entwickelte ein Amendement; die Kammer schenkte ihm jedoch wenig Gehör; erst als Hr. Jollivet sein Bedauern über gewisse Aeusserungen, die gestern in der Kammer gethan worden seyen, zu erkennen gab, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Tribüne. Hr. Demarçay, der sich durch die Bemerkungen des Hr. Jollivet besonders getroffen fühlen mochte, erklärte, daß er jede Empörung, von wannen sie komme, verdamme, aber daß er es doch für unbillig halte, wenn man den Lyoner Aufstand für eine Verschwörung und die Arbeiter für Insurgenten und Meuterer ausgeben wollte. Die ganze Sache sey ein Privatstreit zwischen den Arbeitern und den Fabrikherren gewesen, und er wolle nicht untersuchen, wer recht oder unrecht gehabt habe.

Hr. Dupin: Es liegt aber viel daran zu wissen, daß die Regierung recht und die Empörer unrecht hatten. Hr. Corcelles: Die Regierung macht Unruhen (die ganze Kammer steht wieder in Flammen). Hr. Dupin: Diese Nacht wurden in dem vorgefallenen Aufstande viele Personen verwundet und ein Menschenleben ging dabey zu Grunde. In einigen Tagen werden wir so glücklich seyn, hier Entschuldigungen zu Gunsten der Verschwörer und Aufwiegler zu hören. Hr. v. Tracy: Ich protestire feyerlich gegen die ewigen Gehässigkeiten, denen sich die Opposition ausgesetzt sieht. Es wundert mich nur, daß eine so aufgeklärte Magistrats-Person wie Hr. Dupin, Beschuldigungen vorbringen kann, welche die Redefreyheit so sehr Beeinträchtigen. (Im Centrum: es sind Parthengänger hier.)

Hr. Dupin: wo ich das Verbrechen sehe, brandmarke ich es. Ich wiederhole daher meine Behauptung, daß sich nach jedem Aufstand Stimmen hier erhoben haben, welche ihn nur als eine etwas holpericht abgefaßte Bittschrift darzustellen sich bemühten. Hr. v. Tracy, Salverte, Odilon-Barrot verlangten, Hr. Dupin solle Personen nennen, da man so etwas leicht in den Tag hinein schwazen könne. Hr. Mauguin will das Wort nehmen (zur Ordnung!). Ich sehe ein, fing er an, daß die Regierung das Recht hat, Aufstände im Interesse der Gesellschaft durch Waffengewalt zu dämpfen, aber so oft sie zu diesem Nothmittel ihre Zuflucht nehmen muß, sollte das Vaterland einen Trauerflor anlegen, anstatt Belohnungen auszutheilen. Der Redner bricht hier ab und geht zur schwebenden Schuld über, die er als gefährlich für den Staatsschaz darzustellen sich bemüht.

Cholera.

In der Residenzstadt Berlin sind vom 2. bis 4. Februar Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

Am verwichenen Sonntag, den 29. Januar wurde zu Königsberg in sämmtlichen Kirchen ein Dankfest für die Befreyung der Stadt von der Cholera begangen.

Nachdem in Hamburg seit der Genesung des lezten und einigen Cholera-Patienten 10 Tage ohne einen neuen Erkrankungs-Fall verflossen sind, ist durch obrigkeitliche Bekanntmachung vom 1. Febr. diese Stadt nebst deren Gebiet für cholerafrey erklärt worden.

Der Englische Courier meldet aus New-Castle vom 2. Febr.: »Die heutigen Berichte über die Cholera sind die günstigsten seit dem ersten Ausbruch der Krankheit und lassen uns hoffen, daß wir nach zweymonatlichen Leiden, dem gewöhnlichen Zeitraum, während dessen die Cholera in den grösseren Städten des Festlandes verweilte, gänzlich von dieser Plage befreyt seyn werden. Es sind nun fast 7 Wochen, daß die Krankheit hier herrscht. In Hetton, wo zwar ziemlich viel Erkrankungen, aber verhältnißmäßig nur wenig Todesfälle vorgekommen sind, scheint eine sehr einsichtsvolle Behandlung der Krankheit stattgefunden zu haben. Den Kranken wird augenblicklich zur Ader gelassen, und zwar wo möglich 18 bis 24 Unzen Blut; sodann wird ihnen ein Vomitiv eingegeben. Diese Behandlungsweise hat selten fehlgeschlagen, und man sezt in ihre Wirkung solches Vertrauen, daß sogleich drey in verschiedenen Theilen dieses Orts wohnende Frauen im Aderlassen unterrichtet wurden, und sobald Jemand von der Krankheit befallen wird, läßt man unverzüglich eine dieser Frauen holen und die Operationen von ihr vollziehen. Die Hauptsache scheint in schleuniger Hülfe zu bestehen. Dr. Kennedy ist vor acht Tagen in Hetton gewesen und hat die dortige Heilungsmethode vollkommen gebilligt.«

— In demselben Blatt liest man auch: »Die Cholera folgte bisher genau der großen Londoner Straße, und merkwürdig ist es, daß Berwick und Durbar davon verschont blieben. Indeß so unregelmäßig und launenhaft sie auch in gewisser Hinsicht in ihrem Vordringen erscheint, so kann man doch nicht umhin, es als einen bemerkenswerthen Umstand zu bezeichnen, daß sie fast immer einen nordwestlichen Gang nimmt. Denn zieht man auf der Karte von Europa eine gerade Linie von Grätz, in der Nähe von Wien, bis Ayr oder Irvine in Schottland, welches eine Strecke von etwa 1900 englischen Meilen ist, so ergibt sich, daß, während die Cholera auf der nordöstlichen Seite dieser Linie fast 12 Monate lang an tausend Punkten geherrscht hat, sie doch auf der südwestlichen Seite nicht an einem einzigen Punkte Fuß faßte, obgleich der Verkehr über diese Linie eben so groß und anhaltend ist, als in irgend einer anderen Richtung. So haben wir denn das seltsame Schau-

spiel einer Krankheit, die von dem Osten Europa's ausging und jezt an den Küsten Großbritanniens Verheerungen anrichtet, während Bayern, Italien, Frankreich, die Schweiz, die Rheinlande und die Niederlande unberührt geblieben sind.«

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 2. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1458	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7
bis 3. Februar Mittags kamem hinzu: in der Stadt	—	—	—	1
in den Vorstädten .	—	—	—	6
Zusammen . .	—	—	—	7
Hiernach im Ganzen bis 3. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1558	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7

An der Chholera waren am 29. Jan.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	7	8	1	44
in Gateshead	—	—	1	1
in North Shields und Tynemouth	7	1	1	46
Newburn	6	8	1	8
Elswick u. Benwell . .	—	2	—	2
North Shields ꝛc.	7	1	1	46
Hetton ꝛc.	13	11	1	37
Edinburgh	3	—	2	3

Fremden-Anzeige.

Den 7. Februar. (G. Hahn): Hr. Göth, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Pellizzaro und Avanzo, Kaufleute aus Pieve Tesino; Hr. Cottel, Gutsbesitzer aus Ratzenhofen; Frhr. v. Göster, k. Kämmerer aus Ansbach; Frhr. v. Andrian, k. Regierungsdirektor aus Passau; Hr. Blaß, Kaufmann von Elberfeld. (Schw. Adler): Hr. Rhodius, Kaufmann aus Mühlheim. (G. Kreuz): Hr. Deininger, Commis aus Augsburg; Hr. Buchner, Kaufm. aus Kitzingen. (G. Stern): Hr. Wenzl, Schiffmeister aus Passau; Hr. Fischl und Laumerer, Schiffmeister aus Stadtamhof.

Curse.

Am 3. Februar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85$\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 120$\frac{5}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2$\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 47$\frac{5}{8}$;
Bank-Actien pr. Stück 1118$\frac{3}{4}$ in CM.

Paris, vom 3. Februar. 5pCt. 96 Fr. 16 C.; 3 pCt. 65 Fr. 35 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 31. Jan. Cons. 3 pCt. 82$\frac{1}{2}$. (3 Uhr).

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 35. | 9. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 1. Februar. Schon unser letzter Kammerbericht schloß mit der allgemeinen Angabe, daß die Rede des Hrn. Mauguin, welche er aus Veranlassung der Berathungen über den vom Kriegsminister verlangten Ergänzungskredit von 18 Millionen in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Febr. hielt, die Kammer in jene bewegte Stimmung versetzte, welche sich so häufig ihrer bemächtigt, wenn dieser Redner auftritt. Wir kehren zu den Einzelnheiten dieser Rede zurück, in welcher Hr. Mauguin sich vorerst an die Angabe des Ministers Grey hielt, daß das englische Ministerium, im Einverständniß mit dem französischen Kabinet, einer Restauration in Belgien anfänglich nicht abgeneigt gewesen sey. Was vor einem Jahre, fuhr der Redner fort, nicht möglich gewesen wäre, nämlich eine Restauration in Belgien, ist jetzt in Folge des in den belgisch-holländischen Angelegenheiten befolgten Systems nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich geworden. Um jezt auf die Lyoner Vorfälle überzugehen, so habe ich zu bemerken, daß nicht ein Monat Sold der ganzen Nationalgarde ausbezahlt wurde, wie man dieß angibt. Sodann spricht der Kriegsminister von seiner Sendung in das Rhonedepartement mit einiger Selbstgefälligkeit. Er mag Lob verdient haben; aber er hätte vielleicht besser daran gethan, sich loben zu lassen, ehe er seinen eigenen Lobredner machte. Er hätte nur den versprochenen Bericht der Kammer mittheilen dürfen: dann hätte diese vielleicht erfahren, ob der Minister des Innern von dem Tarif und den Unruhen, welche als Vorboten den eigentlichen vorangingen, bey Zeiten in Kenntniß gesetzt worden wäre; dann hätte man vielleicht Antwort auf die immer noch nicht gelöste Frage bekommen, wie man, gegenüber von der Lyoner Bevölkerung, die Behörden der früher gegebenen Versprechungen entbinden konnte. . . . . Ich möchte doch auch wissen, warum der Kriegsminister damals unter die Linientruppen so viele Ehrenkreuze austheilen ließ und so viele Beförderungen vornahm. Man muß allerdings den Soldaten nicht entmuthigen, aber gegenüber von einer unglücklichen Bevölkerung hat man doch auch gewisse schonende Rücksichten zu beobachten. Ehrenkreuze sollten ohnedieß nur auf der Brust weniger Würdigen zu sehen seyn. Hat man je zu Napoleons Zeiten nach der ruhmbekränztesten Schlacht 85 Ehrenkreuze unter ein einziges Regiment austheilen sehen, wie dieß in Lyon der Fall war? Einig Nationalgardisten fühlten fein genug, um solche Ehrenkreuze auszuschlagen, weil sie nicht haben wollten, daß sich an ein solches Ehrenzeichen die Vorstellung vom Bürgerkrieg und Bürgerblut anknüpfen sollte. Der Restauration, welche die Züge in Colmar und in der Straße St. Denis mit Ehrenkreuzen belohnte, hätte man diesen Brauch nicht ablernen sollen. (Der Siegelbewahrer richtete hier unter allgemeinem Getöse einige für die Tribünen unverständliche Worte an den Redner.) Ich wollte die Lyoner Tage deßwegen nicht mit denen von Colmar und St. Denis vergleichen, sondern nur bemerklich machen, daß man in diesem Punkte nur in die Fußstapfen der Restauration getreten ist, und man müßte dasjenige vergessen haben, was in Paris seit mehreren Monaten vorgegangen ist, wenn man mißkennen wollte, daß man die Soldaten gegen die Bürger aufhetzen will. — (Allgemeiner Ausbruch des Unwillens; zur Ordnung! — Hr. Garraube: das ist die Sprache eines Aufwieglers! Hr. Bugeaud: das ist eine Aufforderung zum Bürgerkrieg! Hr. Chevandier mit Nachdruck: die Soldaten sind heutzutage keine Seiden mehr; so etwas ist eine Grobheit! Der Präsident: Ich muß den Redner fragen, wen er darunter verstand, als er davon sprach, daß man die Soldaten gegen die Bürger aufhetze?) Die Verwaltung, fuhr jetzt der Redner fort, deren Handlungen ich in Finanzsachen so wie in politischen Dingen zu rügen das Recht habe. (Der Präsident verweist den Redner zur Ordnung, indem es nicht erlaubt seyn könne, in der Kammer solche Gehässigkeiten vorzubringen.) Deßwegen kann die Thatsache doch wahr seyn, äußerte Hr. Mauguin. (Zur Ordnung!) Wie gesagt, der Hr. Kriegsminister hätte uns den versprochenen Bericht ertheilen sollen. General Bugeaud: Unserer Soldaten heißester Wunsch ist es, sich mit den Feinden Frankreichs zu messen, aber mit gleicher Bereitwilligkeit werden sie auch jederzeit gegen Aufwiegler und Schwindelköpfe ankämpfen. General Demarçay: In den Lyoner Tagen haben Franzosen gegen verirrte Brüder gefochten, deren Absichten im Grunde gut waren, die aber nur nicht die rechten Mittel wählten. Dieß zeigte sich unwidersprechlich, indem der Erfolg diese guten Absichten krönte und indem sie es verschmähten, eine andere Regierung auszurufen, was doch in ihrer Macht gestanden wäre. (Mehrere Stimmen: Wieder eine mordbrennerische Rede!) Personen und Eigenthum wurden großentheils heilig gehalten. (Hr. Dupin: Ja, indem man die verwundeten Soldaten todt-

schlug und in die Rhone warf!) Hr. Fulchiron, Abgeordneter von Lyon, bat die Kammer, über dieses undankbare Thema hinwegzugehen und in den Lyoner Vorfällen keinen Bürgerkrieg, sondern nur eine Verirrung Unglücklicher sehen zu wollen, und nahm die Regierung gegen die ihr gemachten Vorwürfe in Schutz. Mit dieser Rede, welche den aufgeregten Sturm zu beschwichtigen schien, endigte dieses unerquickliche parlamentarische Zwischenspiel. Die Kammer nahm zuletzt noch das Amendement der Commission, wonach der Kriegsminister für das Jahr 1831 zur Bestreitung der außerordentlichen, nicht in dem Budget von 1831 begriffenen, Ausgaben 7,979,000 Fr. bekommen soll, mit einigen Abzügen an den einzelnen Posten, besonders bey dem Generalstab der Nordarmee, an.

— Der durch das in verflossener Nacht entdeckte Complott etwas gestörte Hofball ist im Ganzen äußerst glänzend gewesen; mehr als 4000 Personen waren zugegen. Gegen 11 Uhr bemerkte man, daß Hr. Perier und Hr. v. Argout den König bey Seite nahmen und angelegentlich mit ihm sprachen. Der König entfernte sich sogleich aus dem Ballsaal in ein entfernteres Gemach. Erst nach einer halben Stunde kam er mit etwas umwölkter Stirne wieder in den Tanzsaal zurück. Der Aufstand war ohne Zweifel der besprochene Gegenstand.

— Wieder ein neues ministerielles Blatt wird jezt unter der Redaktion des Hrn. Mevil und seiner Mitarbeiter herauskommen. — Nachschrift. Abends 4½ Uhr. Man erfährt, daß die in der verflossenen Nacht ausgebrochenen Flammen des Aufruhrs in der Vorstadt St. Antoine noch nicht ganz erstickt seyen. Mehrere Republikaner wurden gestern bey ihrem Hinweggehen aus der Versammlung der Volksfreunde verhaftet, bey welcher dießmal gegen 1500 Personen anwesend waren. Auch Polen sollen unter den Verhafteten seyn. Die Abgeordneten sagen heute ganz laut untereinander, daß die vorgestrige Rede des Hrn. Mauguin den Hauptzündstoff gegeben habe. Seit 3 Tagen wußte übrigens die Polizey von der Verschwörung und konnte daher leicht ihre Vorkehrungen treffen. Die Aufwiegler hatten Schlüssel in das Louvre in ihren Händen.

— Pariser Blätter schreiben: Der König wohnte vor einigen Tagen der Einweihung der neuen Philippsbrücke von Bercy, in der Nähe von Paris, bey. — Man versichert, sagt ein ministerielles Blatt, daß eine Gesellschaft von Volksfreunden in einer ihrer letzten Sitzungen den Vorschlag einer Subscription gemacht habe, um Gypsabdrücke von einem Original, das Robespierre vorstellt, verfertigen und austheilen zu lassen. — Lyoner Zeitungen enthalten befriedigende Nachrichten von der Thätigkeit, welche sich in der Seidenweberei zu regen anfängt. Die vom Könige gemachten Bestellungen von 2,150 Ellen sollen allein 200 Webstühle auf 5—6 Monate beschäftigen.

— Hr. v. Genoude, Redakteur der Gazette de France, wurde am 1. Febr. in St. Pelagie auf einen Monat eingethürmt. — Der Advokatenstand hat in seiner heutigen Sitzung, unter dem Vorsitze des Herrn Mauguin, sich dahin vereinigt, den Wunsch auszusprechen, daß die Todesstrafe für politische Verbrechen abgeschafft und nur noch für Angriffe auf das Leben von einzelnen Personen bestehen soll. — Der König hat ein Armenhaus auf eigene Kosten errichten lassen; ebenso wies er auf seine Privatkasse die Verabfolgung von 140,000 Fr. zur Anlegung von Handwerksstätten in den Forstinspektionen an, worin arme Arbeiter diesen Winter über vollends Beschäftigung und Unterhalt finden sollen.

— Wir tragen über das in der Nacht vom 1. auf den 2. Febr. entdeckte Complot aus den Pariser Journalen noch folgende Details nach: Der Anschlag galt den Tuillerien, wo in der Nacht vom 1. Febr. gerade ein glänzendes Ballfest statt hatte; Zusammenkünfte auf dem Platz der Bastille und des Observatoriums und in den Champs Elisées waren dazu verabredet. Man vereinigte sich in der Straße Grenelle und die Chefs der Verschwörung traten bey einem Traiteur in der Straße des Prouvairs zusammen. Sie waren mit Flinten, Pistolen und Dolchen versehen und befanden sich eben im Billiardzimmer des Caffeehauses, als Hr. Carlier an der Spitze einiger Municipalgarden und Stadtsergenten daselbst eintraf und sie aufforderte, sich zu ergeben. Da feuerte einer der Complotirer, Namens Poncelet, ein Pistol auf ihn ab, wodurch er sogleich tödtlich verwundet niederstürzte und kurze Zeit darauf im Hôtel Dieu seinen Geist aufgab. Die zur Verstärkung hereindringenden Gardisten nahmen den Mörder und seine Mitgehülfen gefangen; man zeichnete deren Namen und was man an Geld, Waffen, Schlüsseln rc. vorfand, auf und nahm diese Gegenstände hinweg, bey welcher Gelegenheit es einige Verwundungen absetzte und auch einer der Verschwornen auf dem Platze blieb. Zu gleicher Zeit waren 3 — 400 Mann auf dem Platz der Bastille versammelt. Eine starke Abtheilung der Garde begab sich alsogleich dahin und nahm bey 150 derselben — lauter bewaffnete Leute — in Verhaft. Verwundet wurden dabey mehrere, getödtet keiner. Auch bey dem Observatorium zeigte sich eine Zusammenrottung. Eine große Anzahl von Stadtsergenten, alle in Civilkleidung und von Hrn. Vincent, einem Beamten des Friedensgerichtes, geführt, nahm die Richtung dahin. Die Verschwornen kannten sich nicht sogleich recht aus und fragten daher die verkleideten Polizey-Personen: »ob sie von den ihrigen wären? »Ohne allen Zweifel,« antwortete der Friedens-Beamte. »Gebt das Losungswort« war die Frage. Die Antwort lautete: — »Ehre! Vaterland! — Aber wir sind nicht sicher, dort hinten steckt Reiterey; folgt uns nach, wir zeigen euch den rechten Weg.« Der Beamte führte sie hierauf nach dem Platze St. Michel, wo sich hinreichende Mannschaft zu seinem Schutze befand. So gelang es, an die 50 von diesen Leuten zu verhaften, denen man viele Feuergewehre, Schwerter, Dolche und Geld abnahm. An dem Pontneuf wurde stark geschossen; einer der Verschwornen wurde getödtet, mehrere verwundet, worunter der Kammerdiener des ehemaligen Polizey-Präfekten Delavau, der viel Verbandzeug bey sich führte.

Daß über den ganzen Vorfall eine Menge Gerüchte umlaufen, kann man sich wohl denken. Man sprengte aus, General Bourmont sey heimlich in Paris; eine Menge ehemaliger Garde-du-Corps, ferner ein Neffe des ehemaligen Polizey-Präfekten Mangin, General Dufour, ein Sekretär des Grafen Castelbajac, der Sohn des Hrn. Courteille, ein Adjutant des Hrn. Larochejaquelin ꝛc. ꝛc. befinden sich, wie man sagt, unter den Verhafteten.

— Seit ungefähr 14 Tagen kam ein junger wohlgekleideter Mann fast täglich zum Frühstück oder Mittagessen in das Caffeehaus im Hôtel des Provuaires, oft von 2 oder 3, manchmal auch von 6 oder 7 andern Personen begleitet. Mittwoch Nachmittags bestellte er bey dem Traiteur ein Nachtessen für 100 Personen. Dieser schützte vor, daß er nicht Raum genug für so viele Gäste habe, auch nicht auf der Stelle ein so großes Mahl herrichten könne. — Der junge Mann sagte, daß es ihm an Platz nicht zu fehlen scheine und sie mehr nicht bedürfen als einige wenige Speisen. Der Traiteur gab ferner zu verstehen, daß er hinsichtlich der Bezahlung keine Sicherheit hätte, worauf ihm der Unbekannte eine Banknote von 1000 Franks in die Hand drückte. Der Traiteur, dem dieß alles verdächtig schien, eilte zum Polizey-Kommissär seines Viertels, der, als er seine Aussage vernommen, ihm eröffnete, daß er bereits davon in Kenntniß gesetzt sey, daß man sein Haus zu einem verrätherischen Rendevous ausersehen habe, und daß die geeigneten Maaßregeln schon dagegen angeordnet seyen. — Der Traiteur sorgte demnach für das Nachtmahl und um 12 Uhr Mitternachts erschien der junge Mann in Begleitung von 60 — 70 auf verschiedene Art gekleideter Personen. — Bald darauf kam auch ein Wagen, mit Waffen aller Art beladen, angefahren. Der junge Mann suchte den darüber erschrockenen Traiteur mit der Versicherung zu beruhigen, daß ihm kein Leid zugefügt werden solle, nur, sagte er, müsse er sich bequemen, ihn hier einige Stunden machen zu lassen, was er wolle und deßhalb alle Schlüssel des Hauses ihm übergeben. Die Gäste nahmen nun von allen Zimmern Besitz und waren eben im Begriffe, die Thüren wohl zu verwahren, als die Polizey eintraf.

Es wird nicht fehlen, über das Ganze noch bestimmtere Aufschlüsse zu erhalten, als sie der Moniteur bis jetzt mittheilen konnte, da die Sache öffentlich vor den Gerichten verhandelt werden wird.

Lyon, den 30. Januar. Mehr als je ist davon die Rede, aus unserer Stadt einen bedeutenden Kriegsplatz zu machen. Ein General vom Geniekorps befindet sich hier, welcher die Befestigungswerke leitet. Seit langer Zeit arbeitete man daran, die Rhone und die Saone durch eine Befestigungslinie zu vereinigen, welche Lyon von der Seite von Monteßun her decken würde. Auf dem entgegengesetzten Rhone- und Saoneufer werden jezt Redouten errichtet, Laufgräben angelegt und in einem sehr weiten Umkreis alle nöthigen Festungswerke eifrig betrieben. Die Seitengeländer des rechten Saoneufers, welche Lyon beherrschen, bekommen die stärksten Vertheidigungs-Mittel. Die Besatzung soll 25,000 Mann stark werden. Ein Artillerie- und ein Genieregiment werden unverzüglich hier erwartet. — Die Ingenieurschule von Montpellier wird hieher verlegt. Bereits arbeitet man an einem Polygon für die Kanonierübungen. Zwey bisherige Kasernen werden Militärspitäler, statt dessen werden für die Linientruppen eigene Kasernen eingerichtet oder erbaut. — Im Uebrigen herrscht hier die tiefste Ruhe; die Geschäfte haben einen erträglichen Fortgang und wo sich auch etwas karlistischer Uebermuth regen wollte, wird er sogleich wieder in die gebührenden Schranken zurückgewiesen.

Italien.

Chambery, vom 1. Febr. Neuerdings sind in der Organisation unserer Armee bedeutende Veränderungen vorgenommen worden. Ehemals war das Linienheer in sieben Divisionen getheilt, die abwechselnd sechs Monate unter den Waffen standen. Der ganze Dienst dauerte zwölf Jahre. Jezt ist die ganze Dienstzeit auf acht beschränkt. Die ersten zwey Jahre muß der Soldat im activen Waffendienste zubringen. Hierauf kehrt er in seine Heimath zurück, gehört aber noch sechs Jahre zur Reservearmee, die jeden Augenblick über ihn verfügen kann. — In Beziehung auf den neuen sardinischen Civilverdienstorden müssen wir auf einige Bestimmungen aufmerksam machen. Der Ordensrath soll sich nicht blos nach dem Verdienste der Ordenskandidaten, sondern besonders nach ihrem sittlichen und politischen Lebenswandel erkundigen, und darüber genaue Data beybringen. Die piemontesischen und savoyischen Schriftsteller, welche im Auslande leben, haben keinen Anspruch auf den Orden, wenn ihre Werke nicht mit allerhöchster Erlaubniß im Inlande gedruckt und herausgekommen sind.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes aus Lissabon, vom 14. Jan. Zwey Couriere aus Madrid und ein englisches Paket-Boot sind heute mit Depeschen für die Regierung hier angekommen. — Vorgestern kam Dom Miguel von Queluz nach dem Palaste von Bemposta; er war zu Pferde und schien noch leidend zu seyn. Gleich nach seiner Ankunft in dem genannten Pallaste ließ er den Ritter Heliodor Hyacinth in sein Kabinet rufen und unterhielt sich über eine Stunde mit demselben. Der Ritter Heliodor ist ein geheimer Agent der hiesigen Regierung und in Frankreich und England herumgereist, um die Details der vom Kaiser Dom Pedro beabsichtigten Expedition zu erfahren. Die gezwungene Anleihe der 1200 Millionen Reis ist noch lange nicht beysammen; die damit belasteten Personen haben fast alle nur eine Abschlag-Summe gezahlt und für die Entrichtung des Restes eine ziemlich lange Frist verlangt. Man beschuldigt die Hrn. Quintella und Bandeira, daß sie für diese Zahlungen in der Hoffnung stunden, Dom Pedro werde kommen und die mit der Anleihe Belasteten von dieser Auflage befreyen. Fast täglich hört man von neuen Falliments im Handelsstande; heute wird z. B. das des großen Banquiers Anton Lopez dos Angoz angemeldet, wodurch eine Menge von Kaufleuten und Privatleuten, wel-

che ihre Fonds bey diesem Hause angelegt hatten, ruinirt werden. Auch befürchtet man den Bankerott des Hrn. Cordeiro, ersten Kassirers der Tabaks-Regie; beyde waren Mitglieder der mit der Vertheilung und Einziehung der gezwungenen Anleihe beauftragten Kommission. — Die Mönche des Klosters von Penafiel haben sich erboten, im Falle eines Landungsversuches Dom Pedro's die Waffen zu ergreifen. — Eines der im Tajo liegenden englischen Linienschiffe ist vor vier Tagen unter Segel gegangen; auch ein französisches Transport-Fahrzeug hat den Tajo verlassen.

Rußland.

Die Allgem. Zeit. meldet von der russischen Gränze vom 20. Jan. Meine frühere Nachricht von der Verminderung der russischen Truppen in Polen bestätigt sich; eine ganz andere Dislokation steht ihnen bevor. Ob dieser Anordnung politische oder administrative Rücksichten zum Grunde liegen, ist unbekannt. Dennoch bleiben immer große Truppenmassen im Königreiche zurück, die auf den ersten Wink konzentrirt werden können und eine Stärke von 80,000 Mann darbieten. So viel auch die russische Armee in dem letzten Feldzuge gelitten hat, so ist sie doch schnell und mit vieler Sorgfalt wieder hergestellt worden, so daß sich behaupten läßt, daß sie in Wirklichkeit nie stärker und eingeübter war, als jezt. Die Ruhe und Ordnung stellen sich in Polen nach und nach wieder her; Fürst Paskewitsch und die Mitglieder der provisorischen Regierung betreiben mit vieler Umsicht der Reorganisirung des von Grund aus verwüsteten und ausgesogenen Landes; sie arbeiten mit Eifer an der Wiederherstellung leidlicher Verhältnisse. Ob Polen je wieder die vorige Verfassung erhalten und so behandelt werden wird, wie früher, ist sehr zu bezweifeln; die erfolgte Abschaffung der polnischen Nationalkokarde und des polnischen Militarordens scheint ein Vorbote von mehrern und wichtigern Verfügungen.

Deutschland.

Berlin, vom 31. Jan. Auf Befehl des Königs sollte das Kammergericht ein Gutachten abgeben über das kriegsrechtliche Urtheil, welches einen der Neufchateller-Insurgenten, Namens Roessinger, zum Tode verurtheilt hat. Jenes Gutachten ist gestern von dem Kriminal-Senat dahin abgestattet worden, daß das kriegsrechtliche Erkenntniß nach Vorschrift der Gesetze wohlbegründet und daher zu bestätigen sey.

— Der Kammer-Gerichts-Assessor Grapow bey der hiesigen Kriminal-Deputation hat eine weit ausgezweigte Diebsbande, meistens aus Juden aus dem Großherzogthum Posen bestehend, durch das einem bereits in Haft sitzenden Inculpaten abgelockte Geständniß entdeckt, so daß eine so bedeutende Zahl von Personen sogleich arretirt werden soll, daß man um Raum in Verlegenheit ist. Der Hauptdieb heißt Rosenthal. — Der Justiz-Commissarius, welcher sich dieser Tage entleibte, hatte die Stempelgelder zur Ausfertigung der von ihm aufgenommenen Contrakte, mehrere tausend Thaler betragend, unterschlagen. — Hr. v. Ribeaupierre, neuer russischer Gesandter an unserem Hofe, wird zwischen dem 14. und 16. Febr. zuverlässig hier erwartet.

— Vom 4. Febr. Die Preuß. Staatszeitung enthält aus der Königsberger Zeitung vom 30. Jan. Nachstehendes:

»Schon früher haben wir in diesen Blättern Beweise geliefert, daß boshafte und strafwürdige Einflüsterungen bey einem Theile der in den Schutz unseres Staates aufgenommenen polnischen Soldaten stattgefunden und selbige verleitet hatten, nicht allein den Anordnungen der diesseitigen Behörden zur Ausführung der gnädigen und wohlwollenden Beschlüsse unseres erhabenen Monarchen zu mißtrauen, sondern auch mit frevelhafter Widersetzlichkeit die Durchführung ihrer Ansichten in dem Lande ertrotzen zu wollen, dessen Gesetzen sie sich selbst schutzsuchend unterworfen haben. Die Saat des Bösen hat, trotz aller freundlichen Ermahnungen und Belehrungen, leider fortgewuchert und bey einem Theile unserer Schützlinge das Gefühl der Dankbarkeit und des Vertrauens erstickt, welches so viele empfangene Wohlthaten und eine gütige und nachsichtsvolle Behandlung so natürlich hätte hervorrufen müssen. Von dem Grundsatze ausgehend, stets die reinste Wahrheit den übertreibenden Gerüchten entgegenzustellen, sehen wir uns daher mit Bedauern genöthigt, einen Vorfall mitzutheilen, den die größte Nachsicht und Milde nicht verhüten konnte, ohne die Würde unseres Staates und die Ehre seiner Waffen zu verletzen.

»Bekanntlich ist nach erfolgter Heimkehr des größten Theils der polnischen Unteroffiziere und Gemeinen noch eine Anzahl derselben in der hiesigen Provinz zurückgeblieben, welche nicht nach ihrem Vaterlande zurückzukehren wünschten und denen die Milde unseres erhabenen Monarchen noch bis auf weiteren Befehl das einstweilige Verbleiben gestattete. Es war nunmehr verfügt worden, die Verhältnisse dieser Individuen durch eine gemischte Kommission (einen Stabsoffizier und einen Deputirten der betreffenden Regierung) näher prüfen und selbige demnächst in verschiedene Abtheilungen formiren zu lassen, je nachdem die einzelnen Leute entweder durch schwere Verbrechen gegen die rechtmäßige Regierung ihres Vaterlandes zu dem Wunsche veranlaßt wurden, sich ein Asyl in möglichst weiter Ferne zu suchen, oder je nachdem selbige, bey weniger drückendem Selbstgefühl, dennoch die dringende Bitte aussprachen, das ihnen lieb gewordene gastfreundliche Land nicht verlassen zu dürfen, und die Fähigkeit zur Erwerbung ihres Unterhalts nachwiesen; endlich auch sollten diejenigen, die nunmehr nach ruhiger und reiflicher Ueberlegung den Ungrund ihres Mißtrauens gegen die Regierung ihres Vaterlandes eingesehen hatten, bey dieser Veranlassung — und zwar wie immer ohne allen Zwang — ihren vorausgegangenen Kameraden nachgeführt werden. — Diese Anordnungen, denen die höchste menschenfreundliche Milde und Nachsicht unseres hochverehrten Königs zum Grunde lag, konnten nur von solchen Menschen verkannt werden, denen das Bewußtseyn

der Verrätherey im eigenen Busen jede Empfänglichkeit für Dankbarkeit und Vertrauen geraubt hatte.

»Eine der erwähnten Kommissionen begab sich am 27. d. M, im Laufe ihres Geschäfts, nach dem Dorfe Fischau zwischen Elbing und Marienburch, wohin eine Abtheilung der in jener Gegend kantonnirenden Polen beordnet war. Die vorhin erwähnte erste Klasse der Kompromittirten sollte nach stattgefundener Ausmittelung von hier über Stuhm und Mewe nach der Gegend von Neuenburg abgeführt werden, wo für dieselbe vorläufig anderweitige Kantonnirungen angeordnet waren; allein Einzelne unter diesen Leuten hatten ihre Kameraden aufgewiegelt, sie erklärten unter großer Aufregung, beysammenbleiben und über Marienburg und Dirschau abmarschiren zu wollen; gleichzeitig drängten sich, dem erhaltenen Befehle zuwider, noch andere polnische Abtheilungen aus der Umgegend nach dem Dorfe Fischau und vermehrten den Haufen der Tumultuanten bis auf 500 Mann; ein zufällig anwesender polnischer Offizier und selbst zwey Orts-Einwohner wurden von ihnen mißhandelt und nur durch das entschlossene persönliche Einschreiten des Militär-Mitgliedes der Kommission, Major v. Szwykowski, aus ihren Händen befreyt.

»Entfernt von dem Dorfe war ein kleines preußisches Infanterie-Detaschement aufgestellt, welches nur dazu bestimmt war, die ordnungsmäßige Führung der einzelnen von der Kommission zu sondernden Abtheilungen nach ihren verschiedenen Bestimmungen zu bewirken. Diesem Detaschement näherte sich der schreyende und lärmende Haufen, welcher, alle Ermahnungen nicht achtend, das Dorf verließ; der Befehlshaber desselben Hauptmann Richter vom 5. Regiment, schickte entgegen und ließ den Tumultuanten andeuten, halten zu bleiben und weiteren Befehlen zu erwarten; die Anordnung ward nur Augenblicke befolgt, und der preußische Offizier sah sich daher genöthigt, zur Warnung und zur Aufrechthaltung der Autorität, im Angesicht der Polen laden zu lassen; doch auch dies wirkte nur auf einen kurzen Moment, einer der Aufwiegler gab seinen Genossen mit lauter Stimme das Kommando »Marsch«, und der ganze Haufe drang gegen das preußische Detaschement mit Geschrey und erhobenen und geschwungenen Knitteln vor.

»Jetzt auf den Punkt gebracht, wo zur Erhaltung der Würde des Staats und der Ehre der Waffen keine Wahl mehr war, ließ der preußische Offizier das Gewehr fällen und ging den Aufwieglern entgegen; doch auch dieß hielt das Vordringen derselben nicht auf und der Befehlshaber des Detachements sah sich daher in Erwägung der höchst überwiegenden und ihn mit einer Umzingelung bedrohenden Mehrzahl der Empörer genöthigt, in der Entfernung von 20 Schritten halten und Feuer geben zu lassen. Neun Todte und zehn schwer Verwundete fielen hierauf in demselben Augenblicke als bemitleidenswerthe Opfer einer boshaften Bethörung und der aufrührerische Haufe stiebte aus einander. — Der Haupträdelsführer, ein Wachtmeister, ist bereits arretirt und alle Maaßregeln sind getroffen, daß die Ruhe des Landes durch diese Aufwiegler nicht gestört werde. — Die Mitglieder der Kommission und der Befehlshaber des Detaschements verdienen wegen ihres ruhigen und festen Benehmens die vollkommenste Anerkennung.

»Möchte der traurige Ausgang dieser am gastfreundlichen Heerde verübten Empörung für immer ein warnendes und abschreckendes Beyspiel geben. Wie sehr und wie gern auch jeder Forderung der Menschenliebe und der mitleidsvollen Nachsicht gegen unsere Schützlinge genügt worden; die Befehle unseres erhabenen Monarchen, die Würde unseres Staates und die Ehre unserer Waffen und die Sicherheit des Landes müssen unter allen Umständen aufrecht erhalten werden.«

— Die Königsberger Zeitung sagt: Die neuesten auswärtigen Zeitungsblätter verbreiten über Warschau ganz falsche Nachrichten. Die öffentlichen Vergnügungs- und Unterhaltungs-Häuser sind bis spät in die Nacht zahlreich besucht und weit weniger durch äußern Zwang beschränkt, als früher. Ein hiesiger Mitbürger, der Warschau nach einem vierzehntägigen Besuche erst kürzlich verlassen hat, versichert, daß dort auch keine Spur des Krieges mehr sichtbar sey. In dem kaufmännischen und übrigen Gewerbsverkehr herrscht große Lebhaftigkeit, und was die öffentliche Geselligkeit anbetrifft, so ist diese ungestört und weder durch die russischen Behörden, noch durch die russische Besatzung beschränkt. Beyde beeiferten sich wenigstens, die Bewohner der Hauptstadt ihr Unglück vergessen zu machen.

— Aus Leipzig wird amtlich gemeldet: Die seit dem Juli v. J. unausgesetzt hier herrschenden Brechdurchfälle hatten schon mehrmals zu- und abgenommen, so daß sie Mitte Dezembers nur den 26. Theil aller beobachteten Krankheiten betrugen. Seit 14 Tagen hat sich ihre Anzahl aber so vermehrt, daß sie über den 5. Theil der übrigen Krankheiten ausmachen. Auch sind bey denselben hin und wieder ernsthaftere Zufälle, z. B. häufige wässerige Ausleerungen, Erkalten der Hände und Füße und leichte Krämpfe beobachtet worden. Dessenungeachtet kann, nach den sorgfältigsten Untersuchungen, versichert werden, daß noch kein einziger Fall den Charakter der ausgebildeten asiatischen Cholera gehabt hat, und daß mithin diese Krankheit am hiesigen Orte noch nicht ausgebrochen ist. Der einleuchtendste Beweis hievon für Nichtärzte besteht darin, daß nach den eingegangenen ärztlichen Berichten, bis jezt von 51 Fällen nur 2 tödtlich abgelaufen sind, während die asiatische Cholera meistens über die Hälfte der davon Ergriffenen dahinrafft.

Schwerin, vom 28. Januar. Hier ist eine Verordnung erschienen, wonach, nach glücklicher Beseitigung der Gefahr vor der Cholera, der auf den 9. Nov. v. J. angesetzt gewesene, aber deßhalb verschobene Landtag am 28. Febr. zu Sternberg eröffnet werden soll.

— Die Braunschweiger Zeitung meldet unterm 24. Jan.: Verschiedene Briefe und Reisende haben in diesen Tagen die zuverlässige Nachricht gebracht, daß S. D. der Herzog Karl in der Mitte Dezembers zu Nizza einge-

troffen sind und ein auf vier Monate gemiethetes Hotel bezogen haben.

— Die Elbinger Zeitung vom 30. Jan berichtet: »Am 27. hat abermals in unserer Nähe ein sehr betrübender Auftritt statt gefunden. An diesem Tage haben sich ungefähr 500 polnische Soldaten in dem Dorfe Fischau im Marienburger Werder den Anordnungen der preußischen Behörden widersetzt, und zuletzt sogar einen Angriff gegen das preußische Militär mit einem Hurrahgeschrey unternommen, wodurch der kommandirende Hauptmann des preußischen Militärs nach fruchtlosen mehrfachen güttlichen Vorstellungen veranlaßt worden, mit scharfen Patronen auf die Polen zu schießen zu lassen, wodurch 10 getödtet, noch mehr aber (15) verwundet worden seyn sollen. Auch ein preußischer Offizier, der sich in dem Augenblicke des Abfeuerns in der Nähe der Polen befand, um sie von ihrer Widersetzlichkeit abzumahnen, hat eine leichte Schußwunde in die linke Schulter erhalten. Die nähern Umstände dieser Begebenheit können wir noch nicht angeben, da sie jezt noch so verschieden erzählt werden, daß es unmöglich ist, das Wahre von dem Unwahren zu scheiden.«

Bayern.

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung schreibt von Schloß Taxis, vom 27. Jan.: »Ein schmerzlicher Unfall der selbst das Leben der verehrten Fürstin bedrohte, hat am 25. Jan. J. Hoheit die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis betroffen. Ihre Kleider fingen, als sie sich über ein Licht niederbeugte, Feuer, und obgleich sie mit seltener Geistesgegenwart sogleich selbst mit einem rasch ergriffenen Tuche die Flamme zu ersticken suchte und Hülfe schnell herbeyeilte, wurde sie doch an Kopf und Hals sehr bedeutend verlezt. Ein Glück, daß dieser Vorfall nicht die traurigen Folgen, die er befürchten lassen konnte, gehabt hat, indem J. Hoh. sich bereits außer aller Gefahr befinden und die Heilung der Brandwunden, wenn gleich sehr schmerzhaft, erwünscht von Statten geht.

Vermischte Nachrichten.

München. Wir haben öfters die Gelegenheit benützt, wenn sich ausgezeichnete Mitglieder des hiesigen Hoforchesters oder der Hofbühne auf Kunstreisen befanden, von der ihnen im Auslande zu Theil gewordenen ehrenvollen Aufnahme unserm Publikum kleine Notizen zu liefern, da wir uns, nach der Tendenz unseres Blattes, in größere Berichte nicht einlassen konnten. Und so verfehlen wir auch nicht, über die Anerkennung, die unsere eben in Wien anwesende k. Hofschauspielerin Dlle. Hagn im k. k. Hofburgtheater daselbst für ihre trefflichen Leistungen findet, von Zeit zu Zeit aus dortigen Blättern kurze Nachrichten mitzutheilen.

Das zweyte Debut der Dlle. Hagn in »Romeo und Julie« war sehr glücklich; sie erhielt viele Beweise aufmunternden Beyfalles und wurde nach dem Schlusse des vierten und des fünften Aufzuges gerufen.

Sollte es sich bestätigen, wovon sehr stark die Rede ist, daß Dlle. Hagn uns nicht mehr zurückkehren, sondern bey dem k. k. Hofburgtheater angestellt würde, so könnten wir einen solchen Verlust für unsere Hofbühne nur auf das Höchste bedauern.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 2. Febr. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer die am 31. Januar zu London getroffenen nachfolgenden Beschlüsse vor:

Protokoll Nro. 55. — Auswärtiges Amt, 31. Januar 1832. — Die Bevollmächtigten der fünf Mächte versammelten sich zur Vollziehung des Protokolls Nro. 54, vom 11. Jan. Bey Eröffnung der Konferenz zeigten die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland an, daß sie noch keine bestimmten Befehle von ihren Höfen, hinsichtlich der Auswechslung der Ratificationen des Vertrages vom 15. Nov., erhalten hätten. Aber in Erwartung dieser Befehle trugen sie darauf an, daß die Unterzeichnung des Protokolls ihnen vorbehalten bleiben möge, wenn andere Höfe heute schon zur Auswechslung der Ratificationen des erwähnten Vertrages schreiten sollten. Die Bevollmächtigten von Frankreich und Großbritannien willigten in diesen Antrag und erklärten, daß ungeachtet des Werthes, welchen ihre Regierungen in die gleichzeitige Auswechslung der Ratificationen setzten, sie sich doch für verpflichtet hielten, ihrerseits ohne fernern Verzug dazu zu schreiten, weil sie besorgten, daß, indem durch einen abermaligen Aufschub ihre Absichten in dieser Hinsicht bezweifelt werden möchten, Folgen einer solchen Ungewißheit den allgemeinen Frieden gefährden könnte.

Die beyden Bevollmächtigten fügten hinzu: daß diese Beschlüsse der französischen und englischen Regierung durchaus ihren beständigen Wunsch und ihr festes Vertrauen nicht vermindern würden, dasselbe Einverständniß hinsichtlich der Zwecke und Grundsätze und dieselbe Einigkeit mit den Höfen fortwähren zu sehen, welchen die Entfernungen und die Erläuterungen, welche der Vertrag vom 15. Nov. zur Folge hatte, noch nicht Zeit gelassen hätten, ihren Bevollmächtigten die Ratifikationsdokumente, welche sie erwarten, oder den Befehl, sie auszuwechseln, zuzufertigen. Diese Uebereinstimmung und Einigkeit würden von der franz. und engl. Regierung nach Verdienst geschätzt, und beyde Höfe fänden darin eine Bürgschaft für den Frieden Europa's. Als Antwort auf diese Erklärung bezeugten die Bevollmächtigten von Rußland, Oesterreich und Preußen die aufrichtige Zufriedenheit, welche ihnen die Erklärungen der Bevollmächtigten des französischen und englischen Hofes hinsichtlich der Mittheilung des Entschlusses ihrer Regierung verursacht hätten. Die Bevollmächtigten von Rußland, Oesterreich u. Preußen könnten aufrichtig versichern, daß ihre drey Höfe diese Erklärungen mit Vergnügen vernehmen würden; daß sie in eben dem Grade wünschten, die Einigkeit zu erhalten, deren heilsame Wirkungen man so

richtig gewürdiget habe; daß sie sich bemühen würden, dieselbe zu erhalten, und daß, da sie nur die Befestigung des allgemeinen Friedens wünschten, sie denselben beständig zum Endzweck ihrer Politik machen würden. — In Folge der mitgetheilten Bestimmungen dieses Protokolls, wurde beschlossen, daß die Bevollmächtigten der fünf Mächte dem belgischen Bevollmächtigten anzeigen sollten, daß, da einige von ihnen die Ratifications-Urkunden, welche sie erwarten, oder den Befehl, sie auszuwechseln, noch nicht erhalten hätten, die Conferenz beschlossen habe, daß das Auswechslungs-Protokoll der Ratificationen den erwähnten Höfen offen verbleibe. — Da diese Bestimmung während der Sitzung dem belgischen Bevollmächtigten mitgetheilt worden, so hat derselbe der Conferenz nachstehende Erklärung abgegeben. — — Die Sitzung wurde mit der Auswechselung der Ratifikationen des Vertrags vom 15. Nov. zwischen dem englischen, französischen und belgischen Bevollmächtigten geschlossen. (Gez.) Esterhazy, Wessemberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Mastuscewitsch.

Anhang zum Protokoll 55 — Da der belgische Bevollmächtigte durch die HH. Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Preußens und Rußlands in Kenntniß gesetzt worden ist, daß, in Betracht dessen, daß einige derselben noch nicht die Ratifikations-Dokumente, welche sie erwarten, oder den Befehl sie auszutauschen, erhalten haben, die Konferenz zu London beschlossen hat, daß das Protokoll zum Austausch der Ratifikation für die besagten Höfe offen bleiben soll; so erklärt der Unterzeichnete, daß diese, von den HH. Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens und Rußlands angenommene Maaßregel ihm die gegründete Hoffnung gibt, wie sie diese auch ohne Zweifel seiner Regierung geben wird, daß die Ratifikation nämlich der drey Höfe baldigst eintreffen wird, und daß er deßhalb im Namen Sr. Maj. des Königs der Belgier besagter Maaßregel beytrete. London, den 30. Jan. 1832. (Unterz.) Sylvain Vandeweyer.

Die Ratifikationsurkunden der Könige der Franzosen, von Großbritannien, und der Belgier liefern wir morgen.

— Die Civilliste des Königs ist auf 1,300,000 fl. festgesetzt worden. Die Unterhaltung der königl. Gebäude bleibt dem Könige zur Last.

— (Die neuesten Pariser-Journale sind heute, den 9. d., in München nicht angekommen.)

Curse.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{3}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$179\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$120\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$47\frac{1}{2}$;
Bank-Actien pr. Stück $1115\frac{1}{2}$ in CM.	

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Ring.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 3. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	413	1
in den Vorstädten .	3018	1454	1458	6
Zusammen . .	4124	2146	1971	7
bis ˙. Februar Mittags kamem hinzu: in der Stadt	—	—	1	—
in den Vorstädten .	—	1	—	5
Zusammen . .	—	1	1	5
Hiernach im Ganzen bis 3. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1455	1558	5
Zusammen . .	4124	2147	1972	5

In der Residenzstadt Berlin sind vom 3. bis 4. Februar Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Februar. (G. Hahn): Hr. Michel, k. Rittmeister aus Bamberg. (Schw. Adler): Hr. Hartoys, Kaufm. aus Aachen. (G. Sonne): Hr. Benl, k. Advokat aus Mühldorf; Hr. Fleckenstein, Traiteur aus Tegernsee; Hr. Wild, Bierbrauer aus Aibling; Hr. Heimrath, Bierbrauer aus Erding; Hr. Dreyfuß, Kfm. aus Fischach.

6277. (2 b) **Bekanntmachung.**

Die auf Mittwoch den 15. Februar d. J. angesetzte Verpachtung einiger Jagdbögen diesseitigen Amts-Bezirkes findet in Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 26. d. Mts. nicht statt.

Am 28. Jan. 1832.

Königl. Bayerisches Rentamt Ebersberg und Forstamt Eglharting.

Hacker, Renbeamte. Sternbach, Forstmeister.

7280. Bey C. H. Jonas ist so eben erschienen und zu erhalten bey Johann Palm (Theatiner-Schwabingerstraße neben dem goldenen Hirschen):

Lesefrüchte: über frühere Pestzeiten, enthaltend: die Pest in Athen nach Thucydides, — die Pest in Athen nach Lucretius Carus, — die Pest in Carthago und Cyprien, — Brief des Bischofs Dyonisius v. Alexandria, — Gregor der Große, — die Pest in Italien im Jahre 1349 nach Bocaccio, — die Pest in Deutschland, nach Menzel, — Notiz über die Pest, von Kilian Friedrich, — Justus Jonas Errettung, — Excerpten einer Pestpredigt von Luther, — ein Brief Luthers. Geheftet Preis 36 kr.

7298. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag, den 11. Februar, theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag, den 18. Februar, Maskenball. Anfang 7 Uhr.

7288. Den Seidenbau in Bayern betreffend.

Diejenigen, welche für heuriges Jahr von der Seidenbau-Deputation wieder Maulbeerbäume, Sämmlinge, Saamen und Raupeneyer zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihren Begehr vor dem Schlusse des künftigen Monats an das General-Comité des landwirthschaftl. Vereins, wie gewöhnlich, unter Kreuzband zu übergeben, weil dann die Repartition hergestellt und ein weiterer Begehr nicht mehr berücksichtigt wird.

München, den 1. Februar 1832.

Die Deputation für den Seidenbau in Bayern.
von Hazzi.

Wepfer.

7269.(3 b) Pfandauslösung und Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Februar 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Jänner 1831 und zwar von Nro. 13629 bis 16761; dann von Nro. 1 bis 1085.

Mittwoch, den 22. Februar, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 31. Jänner 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7290. Edictal-Ladung.

Sappel Pappenheimer, Handelsbuchhalter in München und vormals Oekonomie-Besitzer in Obergiesing, starb am 24. April 1831.

Wer an dessen Verlassenschaft was immer für Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb 30 Tagen vom Heutigen bey unterfertigtem Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als man außerdem ohne weitere Rücksicht den Gesetzen gemäß vorschreiten würde.

Den 3. Februar 1832.

Königliches Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.

Bach.

7285. Bekanntmachung.

Die Herberge der am 2. November v. Js. verstorbenen Maria Arnold, Haus-Nro. 122 im Blauen Viertel der Vorstadt Au, über einer Stiege, bestehend aus Stube, Kammer, Küche sammt Holzlege und gemeinschaftlichem Flehe, auf 280 fl. geschätzt, wird hiemit der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden ausgesetzt; dazu Tagsfahrt auf Freytag den 2. März, frühe 9 Uhr, im Amtslokale anberaumt und Kaufslustige vorgeladen.

Auswärtige haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Den 26. Jänner 1832.

Königl. Landgericht München.
Der k. Landgerichts-Verweser:
Hacker, Landrichter.

Bach.

7291. Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freyer Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen bestehet

Erstens: aus dem Hause am Rindermarkt Nro 643, zwey Etagen hoch und sieben Fenster-Stöcke breit.

Zweytens: aus dem Hause gegen das Rosenthal Nr 650, drey Etagen hoch und acht Fenster breit. Beyde Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, drey Stockwerk hoch, und Durchgang für Fußgeher.

Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwey der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drey große Handgewölbe, drey sehr sehr große gewölbte Keller und mehrere Keller-Abtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drey Pferde, nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Steften vom Isarberg-Quell-Wasser, einen von allem unreinem Zufluß freyen Gumpbrunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benützung mit einem eigenen Eingang versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drey Wochen-Messen, mit Alternativ Recht, den Herrn Benefiziaten zu präsentiren.

Das Ganze ist in gutem baulichen Zustande. Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufsliebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650 über 1 Stiege
in München.

7292. Versteigerung.

Montag, den 13. dieß, und am folgenden Tage, werden Vormittags von 9—12, Nachmittags von 3—6 Uhr, in der Ludwigsstraße, Heßlauer'schen Hause Nro. 134, Eingang in der Frühlingsstraße, im ersten Stockwerke, gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, als:

Bronze-Uhren, Spiegeln, Sesseln, Kanapees, Kommoden, Blumen-, Spiel- und andere Tische, Kleiderschränke, sehr gute Pferdehaar-Matratzen, Feder-Betten, Bettladen, sehr gute Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Herrnkleider, Porzellan- und anderes Küchengeschirr und viele andere guterhaltene Gegenstände.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

In einer Hauptstraße ist ein großes meublirtes Zimmer vornheraus um 6 fl. 30 kr., oder auch ein anderes, ebenfalls vornheraus, um 5 fl. per Monat zu vermiethen. D Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 36. | 10. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 2. Februar. Die Deputirten-Kammer nahm noch in ihrer, theilweise schon erwähnten, heutigen Sitzung das 4te Kapitel des Budgets, welches die schwebende Schuld zu 15 Millionen festsetzt, an. Das 5te Kapitel, welches die lebenslängliche Schuld zu 6,200,000 Fr. angibt, ging ohne weitere Erörterung durch. Die Kammer kam sofort an das Pensions-Kapitel. Ein auf alle Pensionen ohne Unterschied bezügliches Amendement wurde von dem Präsidenten zuerst der Kammer vorgelegt. Hienach sollen alle Pensionen, Entschädigungen und sonstige Unterstützungs-Gelder, die im Budget von 1832 laufen, innerhalb 6 Monaten nach Bekanntmachung des Budgets-Gesetzes einer Revision unterworfen werden. Hr. Bousquet dehnte dieses Amendement dahin aus, daß besonders alle unter den Regierungen von Ludwig XVIII. und Karl X. ertheilten Pensionen im laufenden Jahre revidirt und daß vorweg aus der Pensionsliste alle diejenigen gestrichen werden sollen, welche in den fremden Armeen oder in der Vendéer- und Emigrations-Armee gedient haben, oder sonst für Privat-Dienste, die sie dem älteren bourbonischen Regentenhaus geleistet, durch Pensionen aus dem Staatsschatze belohnt worden seyen. Hr. Thiers sah in dem Amendement eine Art von Reaction und daher etwas Verfassungswidriges, und behauptete, daß man, ohne unbillig zu werden, keine der drey Pensions-Kategorien in der Armee aufheben könne. Bey den Pairspensionen allein, glaubte Hr. Thiers, könnten Reduktionen mit Fug und Recht vorgenommen werden.

— **Vom 3. Febr.** Zwey Stunden lang dauerte der Commissions-Bericht, den Hr. Human in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer über die Einnahmen des Budgets vortrug. Der Berichterstatter zählte zuerst die verschiedenen Einnahmen nach einander auf und führte sodann an, daß die Einnahmen von 1831 einen Minderbetrag von 42 Millionen geliefert und daher der ordentliche Dienst von 1832 einen neuen Vorempfang von 72,522,000 Franks nothwendig machen werde. Die Commission trägt, dem Berichte des Hrn. Human zufolge, darauf an, daß die Quotitäts-Steuer zwar beybehalten, aber besser umgelegt werden soll; sie will einen neuen Tarif für die Thür- und Fenster-Steuer, auch die Patent-Steuer soll auf zeitgemäßeren Bestimmungen aufruhen. Die Beybehaltung der Einregistrirungs- und Stempelsteuern hält die Commission für sehr wesentlich und gibt einige Winke, wie diese Steuern noch ergibiger gemacht werden könnten. Das Zollwesen und das ganze Aus- und Einfuhr-System will die Commission nach englischem Vorbild geformt haben, damit auch der französische Handel und Gewerbsfleiß jenen Charakter der Nationalität erhalte, welcher die Stärke des englischen Handels-Systems ausmache. Die Zoll-Einnahme sey der beste Barometer für den guten oder schlimmen Stand des Handels und des Gewerbfleißes. — Keine Auflage sey billiger als die auf den Zucker, die dem Staatsschatze eine jährliche Einnahme von 30 Millionen abwerfe; dieser Handelszweig, so wie die Baumwollen, dürften eher noch höher bezollt werden. Die Salzsteuer will die Commission nicht abgeschafft haben. Auch an der Getränkesteuer, so wie an der Tabacks-Steuer weiß sie nichts zu ändern. Die Posten, glaubt die Commission, stünden weit besser unter Leitung des Staats, als wenn sie an Einzelne verpachtet würden. Die Lotterie wünscht sie vom 1. Januar 1836 an in Frankreich unterdrückt, da die plötzliche Aufhebung derselben zu viele Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde. Die Gründe für Abschaffung der sogenannten Armensteuer, welche die Theater entrichten, hat die Commission nicht genügend gefunden. Der Berichterstatter schloß seinen langen Bericht mit der Bemerkung, daß sich das Ministerium um das Land und die ganze Menschheit bleibende Verdienste erworben habe. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) — Nach diesem Commissions-Bericht fährt die Kammer in der Berathung über die Pensionen fort; außerdem erwartet sie noch in ihrer heutigen Sitzung eine Mittheilung der Regierung über die vorgestrigen Unruhen.

— Da man in der verflossenen Nacht wieder einen Auflauf befürchtete und von falschen Patrouillen sprach, so wurde beschlossen, die Nachtpatrouillen erst gegen 2 oder 3 Uhr zu beginnen und dann jede andere Patrouille ohne Weiteres zu arretiren. Der diensthabende Offizier verlangte Kugeln, die man ihm jedoch nicht ausgeliefert haben soll. Die Zahl der in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag verwundeten Personen beläuft sich auf ungefähr 50; sie wurden sämmtlich in die Polizeypräfektur gebracht und dort verbunden. Hr. Casimir Perrier befand sich in eigener Person auf der Präfektur und blieb dort bis 7 Uhr Morgens. — Besondere Erwähnung verdient noch folgender Vorfall: Drey Adjutanten des Königs aßen den Tag nach der Verschwörung mit einigen Offizieren der Municipalgarde bey einem Restaurateur zu Mittag. — Neben ihnen war zu gleichem Zwecke eine Gesellschaft junger Leute versammelt,

aus deren Mitte republikanische und karlistische Lieder erschollen. Die Offiziere, unter denen sich besonders auch der Kommandant der Municipalgarde, Hr. v. Rumigny, befand, hielten es für ihre Pflicht, diesem Unfuge abzuwehren. Municipalgardisten mußten die jungen Leute auffordern, sich ruhiger zu verhalten; die Offiziere thaten dasselbe. Da die jungen Leute nicht darauf achteten, so kam es zu Thätlichkeiten; eine Bouteille flog einem Offizier an den Kopf, dieser zog den Säbel und streckte seinen Gegner zu Boden. Unterdessen herbeygekommene Patrouillen schleppten die jungen Leute in das Gefängniß ab. Nach einer andern Angabe war es nicht ein Offizier, welcher den tödtlichen Streich führte, sondern ein Kellner, welcher bemerkte, wie einer der jungen Leute mit einem Dolch auf einen der Offiziere losrannte und welcher ihm dann den Dolch aus der Hand riß, um ihn damit niederzustoßen.

— In Bezug auf das letztere Complot wird noch erzählt: Um ¾ auf 11 Uhr hatte eine Patrouille von 8 Voltigeurs des 1sten Bataillons (der 11ten Legion) von dem Korporal Legrand befehligt, als sie bey Croix-Rouge vorbey ging, beym Eingang in die Straße du Four eine Gruppe von mehreren Individuen wahrgenommen, gegen welche eine Patrouille der Linientruppen von dem Abteyposten zog, als sie zu gleicher Zeit in der Straße du Dragon den Ruf hörten: »Zu den Waffen!« — Da sie sich vereint mit der Linie dorthin begaben, bemerkten sie den Hrn. Kersausie im Handgemenge mit zwey Polizey-Agenten, die ihn so eben gepackt hatten und von ihm bedroht worden waren, er würde mit seinen Taschenpistolen Feuer auf sie geben, von denen das eine geladen war. Dieser Hr. Kersausie, auf dessen Bitten vor einigen Tagen ein Rapport in der Deputirtenkammer abgestattet wurde, hatte mehrere Individuen in seiner Begleitung, von denen Einige in der Straße Grenelle, die andern beym Eingange in der Straße du Four voraus postirt waren und die alle die Flucht ergriffen, als sie die Soldaten in der Straße du Dragon eindringen sahen. Dieser Hr. Kersausie gibt sich für einen retirirten Kavalleriekapitän aus; wurde auf den Posten der Abtey gebracht. Ein Abendblatt nennt unter den Verhafteten auch Hrn. Delaunay, Schatzmeister der Gesellschaft der Freunde des Volks, und den silbernen Bart von der Gesellschaft Lacroix. Man zeigt an, daß auch der Schloßvogt des Louvres wegen der Beschuldigung, die Schlüssel dieses Pallastes überliefert zu haben, in Verhaft gebracht worden sey. Ein ehrenwerthes Mitglied der Deputirtenkammer, M. D. G. N., war seit einigen Tagen gewarnt worden, auf seiner Hut zu seyn, daß man ihm nach dem Leben trachte, weil er zu der Parthey der 221 gehört habe. Diese Warnungen wurden gestern Abends durch einen Menschen wiederholt, dem Hr. M. D. G. N. Geldvorschüsse geleistet hatte und der sich erbot, solche von jenem Gelde abzutragen, das er erhalten, um Mitglied der Verschwörung zu werden. Man behauptet, falsche Patrouillen der Nationalgarde hätten die Posten entwaffnen und sich derselben bemeistern sollen; dieser Plan wäre aber durch eine Ordre des Generalstabs gescheitert, die um 11 Uhr in der Nacht ankam und den Postenkommandanten der Nationalgarde anbefahl, ihre Leute bey sich zu behalten und keine Patrouillen auszuschicken.

Italien.

Der Bologneser Zeitung vom 31. Jan. zufolge hat der Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, Graf Radetzky, am verflossenen Sonntag Abends Bologna verlassen und ist nach Mailand abgereist. In Bologna befinden sich gegenwärtig folgende k. k. Truppen: Die Infanterie-Regimenter Graf Albert Giulay und Luxem, drey Eskadrons Kavallerie, zwey vom Regiment Kaiser-Chevauxlegers und eine vom Regiment König von Bayern; eine Batterie Congreve'scher Raketen und eine gewöhnliche Feldbatterie. Die päbstlichen Truppen bestehen aus zwey Grenadier-Bataillonen und zwey Bataillonen Jäger, zwey Eskadrons Dragoner, einer Artillerie-Kompagnie, einer Kompagnie Fuhrwesen, einem Detaschement Karabiniere theils zu Fuß, theils zu Pferd. Diese sowohl österreichische als päbstliche Truppen stehen unmittelbar unter den Befehlen des Generals Baron Hrabowsky.

—Der Kardinal Albani hat aus Imola bereits unterm 27. Jan. folgende Bekanntmachung erlassen: Nachdem durch den Einmarsch der Truppen Sr. Heiligkeit mittelst Unterstützung der k. k. österr. Truppen, welche die Besatzung dieser Stadt zu bilden bestimmt sind, jede andere Gattung von Truppen unter dem Namen: National-, Bürger-, Stadtgarde oder was immer für einer andern Benennung unnütz wird, so wollen wir deßhalb vermöge der uns von Sr. Heiligkeit ertheilten Macht, daß jede Art gedachter Truppen in der Stadt und Provinz Bologna aufgelöst und annullirt werde, und daß die Individuen, aus welchen sie bestehen, sogleich die fernere Ausübung ihrer Funktionen unterlassen sollen.

—Der Prolegat von Bologna hat am 18. Jan. folgende Bekanntmachung erlassen: »Der Befehl zur Waffeneinlieferung binnen zwey Stunden, welchen Se. Eminenz der Hr. Kardinal Albani, außerordentlicher päbstlicher Kommissär der vier Legationen, aus Faenze ertheilt hat, ist peremtorisch und unabwendbar. Die Regierung und die Behörde, besorgt, ihrerseits diesen Befehl schleunig und pünktlich zu vollziehen, hat verordnet, daß diese Einlieferung in dem Lokale »die frommen Schulen« genannt, welches zu diesem Zwecke das passendste war, geschehen soll. Die Zahl der Personen, welche bestimmt sind, die Handlung der Folgsamkeit und Unterwürfigkeit dieser Einwohner in Empfang zu nehmen, ist hinreichend, daß dieses Geschäft ordentlich und bequem vorgenommen werden kann. Sie sollen also nicht länger säumen, obigen Auftrag zu vollziehen und auf diese Weise einen neuen Beweis ihrer Treue und Unterwürfigkeit zu geben, und jene Schäden und Nachtheile zu entfernen, welche aus dem Ungehorsame gegen die höhern Befehle entspringen könnten.«

Sowohl dem Diario di Roma vom 28. Jan. als einer Beylage desselben zufolge, sollen die Schüsse, welche

am 21. Jan. zu Forli kurz vor der Ankunft des Kardinals Albani gefallen sind, und zu den blutigen Auftritten Veranlassung gegeben haben, kein Werk des Zufalles, sondern der Bosheit gewesen seyn. Die Bürger von Forli hatten sich nämlich in Schaaren von 15 bis 20 Personen gebildet und eine derselben ging den päpstlichen Truppen entgegen und fing an, sie zu verspotten. Doch blieb Alles ruhig bis zum Ave Maria; dort merkten erst die Truppen, daß es auf eine Verrätherey abgesehen sey. In der That wurde hie und da bald aus einem Fenster, bald aus einem Keller auf sie geschossen. Man fand einen Mann unter einem Pulverfasse versteckt; endlich versuchten es einige Haufen, zehn Gefangene den päbstlichen Truppen zu entreißen. Dieses brachte die Soldaten in Wuth; sie feuerten lebhaft in verschiedenen Straßen, wodurch mehrere Einwohner getödtet wurden; aber auch vier Soldaten wurden in diesem Gefecht erschossen. Es scheint die Absicht der Rebellen gewesen zu seyn, die Truppen in die entferntesten Stadtviertel zu locken, und sich indessen des Artillerieparkes zu bemächzigen; dieser Plan schlug jedoch fehl.

— Laut Nachrichten aus Bologna (in der Veronesee Zeitung) haben nach Ablieferung der Kanonen und Flinten die einzige Brigade des Generals Hrabowski und die päpstlichen Truppen echelonsweise die ganze Gegend von Bologna bis Forli besetzt. Ravenna hat bloß päpstliche Truppen zur Besatzung, und das zweyte österreichische Armeekorps kehrte in seine Kantonirungen ins Parmesanische und Modenesische zurück.

Belgien.

Brüssel, vom 1. Februar. In der gestrigen Sitzung des Senats verlas Hr. Dumortier seinen Vorschlag, wodurch die Civilliste auf 1,200,000 Fr. festgestellt und die königl. Wohnungen zur Verfügung Sr. Maj. gestellt werden.

— Der Pfarrer von Lacken war dem Leichenzuge des General Belliard bis vor den Kirchhof entgegen gegangen. Vor dem Grabe bildeten die Truppen ein Quarré und erwiesen dem General durch mehrere Salven die letzte militärische Ehre. Die Minister Hr. v. Meulenaere und Hr. v. Brouckere und der General Desprez schilderten nun in gefühlvollen Worten das ausgezeichnete Verdienst, das der Verstorbene sich auf seiner kriegerischen Laufbahn bey Jemappe, Arcole, den Pyramiden, Austerlitz, Moskwa ec., als Gouverneur von Cairo, Brüssel und Madrid erworben, und wie er, der Freund Ludwig-Philipps, von den Belgiern selbst als Gesandter herbeygewünscht, durch seine unendliche Thätigkeit, durch seine weisen Rathschläge so viel Gutes für Belgien bewirkt habe. Sir R. Adair wollte auch sprechen, aber Thränen erstickten seine Stimme; er konnte nichts hervorbringen, als: lebe wohl, General, lebe wohl, mein Freund.

— Mehrere Stabsoffiziere der Bürgergarde haben eine Subscription eröffnet, um dem General Belliard ein Monument zu errichten.

— Das in einem frühern Blatte erwähnte Falliment in Gent ist jenes der Wittwe Lousbergh.

— Die gestern erwähnten Ratifikationsurkunden der Könige der Franzosen, von Großbritanien und der Belgier lauten wie folgt:

I. Ludwig Philipp, König der Franzosen ec. ec. Nach Durchsicht und Prüfung des von Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland einerseits, und andererseits vom Könige der Belgier abgeschlossenen Vertrags welcher Letztere den Absichten der oben gemeldeten Höfe in der doppelten Absicht beytrat, um Modifikationen in den Tractaten des J. 1815, durch welche das Königreich der Niederlande gebildet wurde, zu veranlassen und Belgien in den angegebenen Gränzen als einen unabhängigen und stets neutralen Staat zu errichten und anzuerkennen; welcher Traktat zu London, am 15. Nov. des gegenwärtigen Jahres von den HH. Karl Moritz von Tallenrand-Perigord, Fürst-Herzog von Tallenrand, Pair von Frankreich, Unserm außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister, Kraft der Vollmachten, welche Wir ihm ertheilt haben (hier folgen nun die Namen der Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands) alle die genannten Bevollmächtigten mit förmlichen Vollmachten versehen, unterzeichnet wurde, und welcher Vertrag so lautet: (folgt der Vertrag): Halten Wir den eben genannten Vertrag in allen und jeden seiner Dispositionen, die darin enthalten sind, für genehm und erklären, sowohl für Uns, wie auch für Unsere Erben und Nachfolger, daß er angenommen, genehmigt, ratifizirt und bestätigt ist, und nehmen ihn an, genehmigen ihn, ratifiziren und bestätigen denselben durch diese Unsre Namensunterschrift. Wir versprechen auf Königstreue und Wort, ihn zu beobachten und unverletzt beobachten zu machen, ohne jemals dawider zu handeln noch zu dulden, daß ihm direkt oder indirekt, auf welche Art und Weise es auch sey, zuwidergehandelt werde. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtigem Unser Siegel beydrücken lassen. Gegeben zu Paris, am 24. Dezbr. 1831. Gez. Ludwig Philipp. Horace Sebastiani.

II. Wilhelm IV. ec. Da ein Vertrag zwischen Uns und Unsern lieben Brüdern, dem Kaiser von Oesterreich, Könige von Ungarn und Böhmen, dem Könige der Franzosen, dem Könige von Preußen, dem Kaiser aller Reußen einerseits, und Unserm lieben Bruder, dem Könige der Belgier, andrerseits zu London am 15. Tag des letzten Monats November durch unsere Bevollmächtigten und die Bevollmächtigten Unserer genannten lieben Brüder, gehörig und vollständig zu diesem Behufe authorisirt, abgeschlossen und unterzeichnet worden, welcher Vertrag wörtlich also lautet. (Folgt der Text des Vertrags.) Nachdem Wir genannten Vertrag in Betracht und Erwägung gezogen, haben Wir denselben gutgeheißen, angenommen und bestätigt in allen und jeden seiner Artikel und Klauseln, so wie Wir durch Gegenwärtiges diesen Vertrag gutheißen, annehmen, bestätigen und ratifiziren, für Uns selbst, Unsere Erben und Nachfolger. Wir verpflichten Uns und verheißen auf Unser königliches Wort, daß Wir alle und jede in

dem genannten Vertrag enthaltenen und ausgedrückten Klauseln ausüben und aufrichtig und treulich beobachten werden, und daß Wir niemals, so viel in Unsrer Gewalt steht, zugeben wollen, daß sie durch irgend Jemand verletzt oder auf irgend eine Weise übertreten werden. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtiges mit Unsrer königlichen Namensunterschrift versehen und das große Siegel Unseres vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland beyfügen lassen. Gegeben an Unserm Hof zu St. James, am 6. Dez. im Jahre des Herrn 1831 und Unserer Regierung im Zweyten. Gez. William, R.

III. Leopold, König der Belgier 2c. Nachdem Wir die zu London, am 15. Nov. 1831 von Unsern außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. britannischen Maj. so wie von JJ. EE. den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands, in der Konferenz zu London vereinigt, abgeschlossene und unterzeichnete Konvention in Betracht und Erwägung genommen, von welcher Konvention der wörtliche Inhalt hier folgt. (Folgt der Tractat): so genehmigen Wir die genannte Konvention und alle ihre Theile und erklären, daß sie von Uns gutgeheißen, ratifizirt und bestätigt ist und verheißen auf Königs Wort und Glauben, daß selbige nach Form und Inhalt ausgeübt und beobachtet werden soll, ohne jemals dagegen zu handeln noch auch zuzugeben, daß ihr, auf welche Weise es auch sey, direkt oder indirekt, entgegengehandelt werde. Zur Bestätigung dessen haben Wir Gegenwärtiges, von Unsrer Hand unterzeichnet, kontrasignirt und mit Unserm königl. Siegel versehen. Gegeben Brüssel, am 22. Novbr. im Jahr der Gnade 1831. Gez. Leopold. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Meulengere.

Nachdem der Minister des Aeußern in der Sitzung vom 2. Februar diese Ratificationen der Repräsentanten-Kammer vorgelegt hatte, schloß er diesen Akt mit folgenden Worten: Meine Herren, die Hoffnung, welche ich in der Sitzung vom 14. Januar ausgesprochen habe, hat sich zum Theil verwirklicht. Sie werden mit mir die richtige Bemerkung machen, daß durch die Ratifikation Frankreichs und Englands der Traktat vom 15. Nov. einen Charakter von Unwiderruflichkeit erhalten hat, der ihn gegen alle weitere Diskussionen, die man vielleicht darüber hätte veranlassen können, nun sicher stellt.

— Die Stadt Antwerpen hat beschlossen, eine neue Straße nach dem General Belliard zu benennen und an dem ersten Hause eine marmorne Votivtafel zu befestigen zu lassen, mit der Inschrift: Die Stadt Antwerpen dem Andenken des Generals Belliard.

— Zu Brüssel hat der Senat am 30. Jan. den Gesetzentwurf in Betreff des provisor. Kredits von 2,300,000 fl. für den Kriegsminister einstimmig angenommen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 2. Febr. Der 24. Geburtstag J. k. H. der Prinzessin Friedrich der Niederlande wurde gestern feyerlich begangen. — Se. Maj. der König haben dem Prof. Heine dahier den Orden vom niederl. Löwen ertheilt.

— Man meldet aus Dortrecht vom 1. dieß: Den Nachrichten von der Armee zufolge müssen am 1. März alle Beurlaubte wieder bey ihren Korps seyn. Die Vorbereitungen werden mit solchem Nachdruck und so unermüdet fortgesetzt, als ob der Krieg erst recht beginnen sollte. Bey allen dem scheint man bey der Armee ziemlich allgemein keine Erneuerung der Feindseligkeiten zu erwarten, sondern sich vorzustellen daß die Angelegenheiten mit Belgien zu einem Arrangement kommen werden, zu dessen Beförderung die größtmöglichste Entwicklung von Kräften, wie man begreift, nicht anders als dienlich seyn kann. — Dem Vernehmen nach betragen die Einschreibungen für die Anleihe von 138 Millionen, außer denjenigen, was für Eingesessene dieser Stadt zu Amsterdam eingeschrieben worden, hierselbst ungefähr 1½ Million. — Zu Nowwegen wurde für ungefähr 650,000 Gulden unterzeichnet.

Rußland.

St. Petersburg, den 28. Jan. Die nordische Biene enthält eine Reihe von statistischen Tabellen über die Bevölkerung, Industrie und Verproviantirung von St. Petersburg während des Jahres 1831. Die Hauptstadt zählte 448,221 Einwohner, worunter 316,211 männlichen und 132,010 weiblichen Geschlechts; hievon gehörten 1924 der Geistlichkeit, 42,901 dem Adel, 45,829 dem Militär, 6800 der Kaufmannschaft, 44,393 dem Bürger-, 11,795 dem Künstler-, 117,426 dem Bauernstande an, 63,119 verschiedenen freyen Ständen, 98,098 der Dienerschaft; 2,011 der Vorstadt Ochta und 13,035 dem Auslande. Die Zahl der Geburten betrug 6,511, worunter 3515 Knaben und 2996 Mädchen; Heirathen wurden 1041 geschlossen; Todesfälle fanden 25,715 (?) statt; 9258 davon, nämlich 5820 Männer und 3438 Frauen, starben an der Cholera, an der 13,152 Personen und zwar 8856 Männer und 4296 Frauen erkrankten. St. Petersburg hatte im J. 1831, 140 griechisch-russische Kirchen, 20 für Dissidenten und 19 für verschiedene andere Kulte, 2 Klöster, 4 Kapellen, 4 erzbischöfliche Paläste, 9 andere Paläste, das Schloß der Ingenieurs, 2654 steinerne und 5330 hölzerne Häuser. Es bestanden in diesem Jahre 187 Fabriken, wovon 12 neu gegründet wurden. Es wurden 140,602 Stück Rindvieh, 15,330 Hammel und 537 Schweine hieher zu Markte gebracht.

— Am 12. d. M. starb zu Odessa der als Alterthumsforscher rühmlichst bekannte wirkliche Staatsrath von Blarenberg in Folge einer langwierigen Krankheit.

— Im Monat May des verflossenen Jahres wurde zu Kiew eine Bürgergarde errichtet, um während der Zeit der Unruhen im Kiewschen Gouvernement die Wache in der Stadt zu versehen. Jezt sind die Bürger von dieser Pflicht wieder entbunden worden, bey welcher Gelegenheit Se. Maj. der Kaiser dem Militärgouverneur von Kiew anbefahlen, den Bürgern der Stadt für den bewiesenen

Eifer und die strenge Beobachtung der militärischen Disciplin Ihr Allerhöchstes Wohlwollen kundzuthun.

— Man schreibt aus Riga: »Die Schiffahrt hat in diesem Jahre viel länger als gewöhnlich gedauert. Am 24. Dez. langte noch ein dänisches und am 26. ein russisches Fahrzeug in unserem Hafen an. Bis zum 2. Jan. belief sich die Zahl der hier eingelaufenen Fahrzeuge auf 1649, von deren 1611 aus dem Auslande kamen; 434 von sämmtlichen Schiffen waren mit Waaren beladen, und die Hauptgegenstände der Einfuhr bestanden in Salz, Zucker, Weinen und Heringen.

— Aus Biorneborg in Finnland wird vom 13. d. M. gemeldet: »In der Nacht auf den 12. Januar ließ sich hier ein starker und anhaltender Donner hören, während man es zweymal blitzen sah. Der Horizont war bewölkt, das Thermometer stand auf dem Gefrierpunkt. Am 14. zeigte es 2 Grad Wärme. Die Witterung war seit dem 18. Dezember, wo nach strenger Kälte Thauwetter und Regen eintrat, mild gewesen.

Polen.

Warschau, den 1. Febr. Die Unterstützungs-Kommission für Offiziere der polnischen Armee macht mehreren (in einer besonderen Liste verzeichneten) Militärpersonen in den öffentlichen Blättern bekannt, daß Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch in Gemäßheit des Etats Nr. 1. der Verordnung vom 27. Dezbr. v. J. die Gesammtsumme von 31,250 Fl. jährlich als Geld-Unterstützung für die in Vorschlag gebrachten Militärs genehmigt hat, und daß die daben interessirten Personen sich ben der Unterstützungs-Kommission die betreffende Instruktion einholen sollen, mit welcher sie sich alsdann an die verschiedenen Kassen begeben und sich um Auszahlung der ihnen bewilligten Benhülfe melden können. Auf der erwähnten Liste befinden sich 1 Oberst Lieutenant, 4 Majors, 7 Capitäns, 8 Lieutenants, 13 Unter-Lieutenants, 1 Bataillonsarzt, eine Kapitäns- und eine Lieutenantswittwe.

— In mehreren Gegenden des Königreichs Polen ist wegen des Aussterbens des Rindviehes eine große Theuerung nicht nur des Fleisches, sondern auch der Milch, Butter rc. eingetreten.

— Das hier verbreitete Gerücht, als sen die Cholera an der Narew und am Bug von neuem ausgebrochen, hat sich nicht bestätigt. — Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß vermittelst Licitation ben Ostrolenka und Lomza neue Brücken über die Narew erbaut werden sollen.

— Die Preuß. Staats-Zeit. meldet aus Warschau, den 2 Febr. Der Feldmarschall Fürst von Warschau wird sich unverzüglich nach St. Petersburg begeben, und zwar, wie man glaubt, um ben der Reorganisation des *Königreichs* Polen zu Rathe gezogen zu werden. Seine Durchlaucht werden nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt hierher zurückkehren. Während seiner Abwesenheit kommandirt der General der Kavallerie von Witt die in Polen stehenden kais. ruß. Streitkräfte. Die humanen und wohlwollenden Gesinnungen des Feldmarschalls werden gewiß den Weg zum erhabenen Herzen Sr. Majestät des Kaisers nicht verfehlen.

Griechenland.

Argos, vom 21. Dezember. Unter dieser Aufschrift theilt die Zeitung von Corfu folgende Proklamation der Nationalversammlung mit: »Die Nationalversammlung an die Griechen. Dem Wunsche des Vaterlandes gemäß hat die Nationalversammlung am 19. d. ihre Operationen begonnen. Folgendes werden die wichtigsten Gegenstände seyn, womit eure Repräsentanten sich beschäftigen werden: 1) Eine konstitutionnelle Charte zu beschließen, und die Rechte der Bürger zu verwahren, und gründlich und genau dasjenige festzusetzen, was die Regierung betrifft. 2) Mittelst eines ergebenen Schreibens die 3 Mächte zu bitten, daß sie geruhen wollen, die Angelegenheit unseres unglücklichen Vaterlandes zu beenden, und sobald als möglich den Fürsten zu schicken, der das Land nach der Konstitution, die bestätiget werden wird, regieren soll. 3) Das Justiz- und ökonomische Fach und alle übrige Regierungszweige wieder in Ordnung zu bringen. 4) Die den Truppen und der Marine schuldigen Vergeltungen und ihre Rechte auf eine bestimmtere Art festzusetzen. 5) Die Vertheilungsart des National-Eigenthums zu bestimmen. 6) Eine der zu dekretirenden Konstitution und den Vorschriften und Einschränkungen, welche die Versammlung für zweckmäßig erachten wird, entsprechende provisorische Regierung festzusetzen. 7) Eine Junta zu bestimmen, welche die Handlungen der Minister, der Regierung, der Gouverneure und aller Subalternen zu prüfen und zu beurtheilen hat. — Indem die Versammlung ihre Eröffnung zur allgemeinen Zufriedenheit des Volkes ankündigt, empfiehlt sie mit väterlicher Sorgfalt allen Bürgern von was immer für einen Rang oder Stand, die öffentliche Ruhe so zu erhalten, wie sie bisher nach dem Tode unsers ehemaligen tugendhaften und achtungswürdigen Gouverneurs beobachtet worden ist. Sie befiehlt allen Militär-Personen, die nämliche Zucht und Unterwürfigkeit unter die dermalige Ordnung der Dinge zu beweisen, wie sie solche in den kritischen Umständen seit unserer Verwaisung auf eine bewunderungswürdige Art bewiesen haben. Dem Gouverneur wird empfohlen, für die Sicherheit zu wachen und allen Bürgern endlich, daß Jeder, so viel an ihm liegt, zur Erhaltung der Uebereinstimmung und Eintracht mitwirke, um unsern erlauchten Beschützern zu beweisen, daß wir ihrer Sorgfalt und ihres Benstandes würdig sind. Argos, den 20. Dezbr. (n. St.) 1831. Präsident: D. Zamados; Vicepräsident: A. Nacos; Sekretäre: S. Partenopulos, G. Enian.«

Deutschland.

Wien, vom 1. Febr. Die Wiener-Zeitung enthält eine Uebersicht über den Umfang der in den 12 Gouvernements des österreichischen Kaiserstaates (Böhmen, Lombardie, Venedig, Dalmatien, Galizien, Oesterreich ob und unter der Enns, Steyermark, Illyrien, Mähren und Schlesien, Tyrol und Küstenland zählen mit der Militärgränze eine Volksmenge von 20,372,759 Seelen), mit Einschluß der Militärgränze und mit Ausnahme von Ungarn und

Siebenbürgen (zusammen mit 11,444,000 Seelen bevölkert), jezt bestehenden Unterrichts-, Bildungs- und Erziehungs-Anstalten. Hier die wichtigsten Data daraus: In den erwähnten 12 Gouvernements bestehen 15,967 Elementar-Schulen, unter dem Namen Trivial-, Haupt-, Normal-Haupt- und Real-Schulen, dann 8964 Wiederholungs-Schulen, zusammen also 24,931 Volksschulen, an welchen 1,453,047 Schüler und 540,475 Wiederholungs-Schüler, zusammen 1,993,522 Schüler sich befinden. Der Unterricht wird von 10,252 Katecheten (Religions-Lehrern), 21,801 Lehrern und Gehülfen ertheilt; die nächste Aufsicht und Leitung von 14,011 Seelsorgern, welche zugleich Lokal-Schul-Direktoren sind und über diese von 845 Distrikts-Schul-Aufsehern besorgt. In den Taubstummen- und Blinden-Instituten zu Wien, Prag, Mailand, Grätz, Lemberg, Linz und Brixen erhalten gegen 300 dieser Unglücklichen Unterricht und Erziehung. Mehrere Anstalten dieser Art sind im Werden. Das in Wien befindliche, mit einem Aufwande von beynahe 500,000 fl. C. M. errichtete polytechnische Institut, dessen Leitungs- und Lehrpersonale 35 Individuen zählt, besuchen jezt 747 Studirende. Das ständisch-technische Lehrinstitut zu Prag hat bey 400 Schüler, und das zu Grätz 240 Studirende. In der Forstlehranstalt Maria Brunn in Niederösterreich sind 66 Schüler. Als Vorbereitung zu den sogenannten Fakultätsstudien bestehen 127 Gymnasien mit 28,827 Schülern. In jedem Gouvernement führt ein Generaldirektor die Oberleitung über die Gymnasien, die einzelnen Gymnasien aber werden von einem Lokaldirektor, Vicedirektor und einem Präfekte geleitet. Jedes Gymnasium hat einen Religionslehrer, 2 Humanitäts- und 4 Grammatiklehrer; nur sehr wenige haben die Humanitätslehrer nicht. Höhere Fakultätsstudien werden an den acht Universitäten in Wien, Prag, Padua, Pavia, Olmütz, Lemberg, Grätz und Innsbruck, ausserdem an einigen Lyceen nur die philosophischen und theologischen Lehrgegenstände vorgetragen. Für die philosophischen sind 84 Lehranstalten mit 334 Professoren und 7284 Studirenden. Medizinisch-chirurgische Studien befinden sich an den acht Universitäten, dann zu Linz, Salzburg, Laibach, Klagenfurt, Mailand, Triest, Zara und Czernowitz, wo von 149 Professoren und Adjunkten 4249 Studirende Unterricht erhalten. Das grosse Wiener Thierarzneyinstitut zählt 257 Studierende.

Ein Thier-Arzney Institut wird zu Mayland organisirt. Den juridisch-politischen Studien an den 8 Universitäten widmen sich 7101 Studirende. Theologie wird an 55, theils öffentlichen, theils bischöflichen und Klosterhauslehr-Anstalten von 5862 Studirenden gehört. Für die höhere Ausbildung der Weltpriester wird in einer eigenen, im J. 1816 in Wien errichteten Bildungsanstalt gesorgt. Die höhere protestantisch-theologische Lehranstalt in Wien hat 6 Professoren mit 48 Studirenden. In Padua wurde kürzlich eine höhere Rabbinenschule errichtet. Sehr zahlreich sind die öffentliche Convicte und Pensionate. Neben 6 höheren und 49 niederen Militär-Erziehungs-Anstalten unter dem Hofkriegsrath, neben den zahlreichen Seminarien, den weiblichen Erziehungs-Anstalten der Ursulinerinen, der englischen Fräulein ꝛc., den vielen Privat-Convicten, in der Lombardei allein 22, bestehen noch 22 derley öffentliche Staats-Anstalten. Reiche wissenschaftliche Lehrmittel Sammlungen sind überall, wo es die Erläuterung des Unterrichts fordert, vorhanden, und die Benützung derselben ist den Studirenden ganz unentgeldlich gestattet. Physikalische Apparate fehlen an keiner philosophischen Lehranstalt, ja selbst viele Gymnasien sind damit gut versehen. Zahlreich und wohl ausgestattet sind die Sammlungen von Naturalien, die Maschinen- und Modellenkabinette, die chemischen Laboratorien und botanischen Gärten. Unvergleichliche Kranken- und Gebärhäuser stehen mit den medicinisch-chirurgischen Lehranstalten in nächster Verbindung. Die Sternwarten in Wien, Prag, Mailand und Padua genießen eine europäische Berühmtheit. Ueberaus reich und für Jedermann zugänglich sind die von 70 Beamten verwalteten, verschiedenen Universitäts- und Lyceal-Bibliotheken. Die reichen Sammlungen an Manuscripten, Büchern, Kupferstichen, Münzen, Antiken, Naturalien jeder Art und dgl. in der k. k. Burg sind, als für sich bestehend, hier nicht mitbegriffen. Viele Bibliotheken, besonders jene in Italien, enthalten auch kostbare Sammlungen von Münzen, Statuen, Gemälden und andern Kunstwerken, deren Genuß unter den nöthigen Vorsichten gleichfalls Jedermann gestattet ist. Zur Förderung der schönen und bildenden Künste dienen, nebst den kostbaren Sammlungen des Hofes und der Wiener Akademie der bildenden Künste mit ungefähr 1300 Kunstschülern, die Akademien der schönen Künste zu Mailand und Venedig und mehrere Kunstvereine, von welchen einige eigene Kunstschulen enthalten. Die Oberleitung des gesammten Schul- und Studienwesens und der Erziehungsanstalten besorgen die in den Hauptstädten der 12 Gouvernements bestehenden politischen Landesstellen (Regierungen und Gubernien); in dem Militärgränzgebiete aber die General-Commandanten zu Agram, Peterwardein, Temeswar und Hermannstadt. Die oberste Leitung des gesammten öffentlichen Unterrichts und der Erziehung ist der k. k. Studienhof-Commission in Wien, deren Präsident der dermalige oberste Kanzler der vereinigten Hofkanzlien, Graf v. Mittrowsky ist, anvertraut. Es werden alle diese Lehr- und Erziehungs-Anstalten mit dem Aufwande jährlicher 2,246,663 fl. Silbermünze erhalten.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 5. Febr. Im Courier liest man: Ein auf außerordentlichem Wege aus Madrid vom 30. Januar eingetroffenes Schreiben meldet die Entbindung der Königin von einer Prinzeßin Tochter.

— Am 3. Febr. wurde eine große Anzahl junger Leute, welche mit Wachstuch überzogene Hüte trugen, in den Gallerien des Palais-Royal verhaftet.

— Ein Journal meldet, die HH. Marschälle v. Belluno und v. Boisbertrand wären verhaftet worden. Diese Nachricht ist völlig grundlos.

Cholera.

Linz, den 6. Februar. Der Gesundheitszustand in der ganzen Provinz ist fortwährend beruhigend, und es zeigt sich nirgends eine Spur der epidemischen Brechruhr.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 4. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1455	1458	5
Zusammen . .	4124	2147	1972	5
bis 5. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	5
Zusammen . .	—	—	—	5
Hiernach im Ganzen bis 5. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1455	1558	5
Zusammen . .	4124	2147	1972	5

In der Residenzstadt Berlin sind vom 4. bis 5. Februar Mittags neue Erkrankungen an der Cholera nicht angemeldet worden.

An der Chholera waren am 30. Jan.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	5	10	4	35
in Gateshead	1	—	—	2
in North Shields und Tynemouth	5	5	2	44
Newburn	7	5	3	7
Elswick u. Benwell . .	2	5	—	4
Hetton rc.	6	8	1	33
Haddington rc. . . .	5	—	8	7
Edinburgh	—	—	—	3

Curse.

Augsburg, vom 9. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96; Geld 96¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 106½; G. 105¾; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 4. Februar. 5pCt. 96 Fr. 35 C.; 3 pCt. 66 Fr. — C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Ring.

Die tausend zweyhundert und 82ste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. Febr. 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

46 34 88 61 15

Die 1283te Ziehung wird den 13. März und inzwischen die 903te Regensburger Ziehung den 21. Febr. und die 242te Nürnberger-Ziehung den 1. März vor sich gehen.

7283. (3b) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der ehemaligen Weinwirths-Eheleute Simpert und Elisabeth Self dahier durch Beschluß vom 17. publ. 30. Novbr. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstäge, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf den

Montag den 5. März l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

Mittwoch den 4. Februar,

III. zur Schlußverhandlung auf den

Samstag den 5. May

und zwar für die Replik bis den

Montag den 21. May

und für die Duplik bis den

Dienstag den 5. Juni l. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auch bemerkt man zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1822, daß der Aktivstand dermalen 3439 fl. 28 kr. betrage, die bis jetzt bekannten Passiven aber sich auf 5990 fl. 26 kr. belaufen.

Den 31. Januar 1832.

Allweyer, Direktor.

7285. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das zur Verlassenschaft der Bäckers-Wittwe Anna Wildgruber gehörige Haus Nro. 534 im Thale Petri nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße, vorbehältlich der Genehmigung, zum öffentlichen Verkaufe, oder im Fall kein annehmbares Kaufs-Angeboth geschlagen werden sollte, zur Verpachtung ausgeschrieben und zu diesem Zwecke auf Donnerstag den 8. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichts-Lokale Commission anberaumt.

Auf dieser gerichtlich auf 11,000 fl. geschätzten und mit 3000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibten Realität ruht eine reale Bäckers-Gerechtsame.

Das Anwesen ist mit 1300 Ewiggeld- und 6460 fl. Hypothek-Capitalien belastet.

Kaufs- oder Pachtlustige werden hiemit zur Versteigerung eingeladen.

Am 31. Jan. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

7287. **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen der Gläubiger und mit Uebereinstimmung der Joseph Presanischen Säcklers-Eheleute im Markte Wolfratshausen, wird deren Anwesen, bestehend in einem gemauerten zweystöckigen Hause Nro. 106 ohne dem realen Säcklergewerbe an dem Meistbietenden am Montag den 12. März d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, hierorts öffentlich versteigert.

Kaufslustige, welche dem diesseitigen Gerichte nicht bekannt sind, haben sich über Leumund und Vermögen genügend auszuweisen. Den 5. Februar 1832.

K. B. Landgericht Wolfratshausen.

v. Haasy.

7218. (3c) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Die k. Ministerial-Liquidations-Commission für die Forderungen an Frankreich hat unterm 5. April 1826 ein Erkenntniß erlassen, nach welchen den Gemeinden des hiesigen königl. Landgerichts für verschiedene Lieferungen in den Jahren 1793 bis 1815 eine Entschädigungssumme von 3665 Frkn. 40 Cent. als liquid zuerkannt wurde.

Dieses Original-Erkenntniß, bezeichnet

III. Klasse I. Cathegorie
ad Nro. 688 M. L. C.
Nro. 7 5 Ind. Grl.-Fr.
Nro. 3769 d. v. liqu. Foderungen.
Nro. 7701 „ „ abgew.

dd. München 5. April 1825, ist zu Verlust gegangen und es ergeht daher an den unbekannten Inhaber desselben die Auffoderung, die Urkunde von heute an binnen 6 Monaten hier bey Gericht vorzuweisen und sich über den rechtmäßigen Besitz derselben zu legitimiren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Kamm den 12. Januar 1832.

K. B. Landgericht Kamm.

Dr. Reber, Landrichter.

Coll. Geisenhofer.

7281. Bey C. H. Jonas ist so eben erschienen und zu haben bey Joh. Palm, Theatiner-Schwabingerstraße neben dem goldenen Hirschen:

Rechtsfälle und Rechtsbestimmungen, gesammelt aus den Akten des königl. Oberappellations- und höchsten Gerichts zu Greifswald, vormaligen Tribunals zu Wismar, von dem Oberlandesgerichtsrath Dr. Bornemann. 1s Heft. gr. 8. geheftet. Ladenpreis 2 fl. 6 kr.

Der Name des Herrn Herausgebers verbürgt wohl hinlänglich den Werth der Arbeiten und macht jede Anpreisung überflüssig. — Es werden von dieser Zeitschrift jährlich ungefähr 4 Hefte erscheinen, die jedoch den Subscribenten für drei Viertheile des Ladenpreises erlassen werden. — Jeder Käufer der vorhergehenden Hefte wird als Subscribent auf die folgenden angesehen.

7109. (b) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 37. — 11. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 4. Februar. Nachdem Hr. Humann in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer seinen der Hauptsache nach schon mitgetheilten Bericht über die Einnahmen des Budgets von 1832 vorgetragen hatte, führte die Tagesordnung auf die Berathung der Pensionen, welche nach einem vorgeschlagenen Amendement, besonders soweit sie sich auf die geleisteten Dienste in fremden Heeren, oder in der Vendee- und Emigrationsarmee stützen, einer durchgängigen Revision unterworfen werden sollen. Schon am Schluße der vorletzten Sitzung hatte sich Hr. Thiers zu Gunsten der Pensionärs der Emigration, wie es der Opposition scheinen mochte, etwas allzutheilnehmend ausgesprochen. Gegen diese gezeigte Sympathie trat nun heute zuerst Hr. Jollivet auf und rügte besonders die Aeußerung des Herrn Thiers, daß der Vendeer Bürgerkrieg ein vielleicht verzeihlicher Fehler sey. Der Redner schlug einen Abzug von wenigstens 3—6 Millionen an diesem Pensions-Posten vor, da sehr viele dieser Pensionen auf schlecht erworbenen Rechten auftruhen.

Hr. v. Lameth, Zeitgenoße der ersten Revolution, bemerkte auf die in der Rede des Hrn. Jollivet gegen ihn persönlich gerichtete Anspielungen, daß er troß seiner Anhänglichkeit an die Revolution doch die Emigrirten und die Vendée nie gehaßt habe, was vielleicht sein Fehler sey, aber es sey ihm immer unmöglich gewesen, zu hassen; nur müsse er bedauern, daß man die Tribüne immer wieder aufs Neue zu gehässigen Anschuldigungen mißbrauche, durch welche nur die Partheywuth genährt werde. Der Siegelbewahrer Hr. Barthe unterstützte sofort die Ansicht des Hrn. Thiers, daß das vorgeschlagene Amendement bestehende Gesetze geradezu aufheben und Ausnahms-Maaßregeln gegen einige Privat-Existenzen festsetzen würde, welche jedenfalls bey der jezigen Ordnung der Dinge unschädlich geworden seyen und zum Theil schon aus Menschenpflicht Unterstützung verdienten.

Hr. Charlemagne vertheidigte die Verfassungsmäßigkeit des vorliegenden Amendements, das den Vendéer- und Emigrations-Pensionärs ihre Unterstützungs-Gelder entzogen haben will.

Hr. Martineau, der k. Commissär, konnte unter dem immer mehr in der Versammlung zunehmenden Lärmen und dem ewigen Geschrey: „Zur Abstimmung!“ kaum noch die Bemerkung anbringen, daß der Kriegsminister diese Pensions-Liquidationen, welche auch der Revision des Staatsraths und der Verifikation des Finanzministers unterworfen worden seyen, ganz auf gesetzlichem Wege vorgenommen habe und daß über sämmtliche Pensionen Originaldokmeunte vorliegen. Es kam der Opposition bey dem Frischen des Eindrucks, den die Rede von Hrn. Charlemagne hinterlassen hatte, darauf an, über das Amendement von Bousquet auf der Stelle abgestimmt zu sehen.

Der Kammerpräsident sagte dagegen an, daß die Versammlung zur Abstimmung nicht mehr vollzählig genug und daß es überhaupt schon spät sey. Die äußersten Seiten verlangten namentlichen Aufruf und Einrückung der Namen der zu früh hinweggegangenen Mitglieder in den Moniteur.

Der Präsident suchte wieder den wogenden Kammer-Aufruhr durch alle seine Beruhigungsmittel niederzuschlagen. Umsonst, nur ein verworrenes Getöse und Geschrey herrschte in der Kammer, und man vernahm keine einzige Stimme mehr. Mehrere forderten sogar den Präsidenten auf, seinen Stuhl lieber ganz zu verlassen, wenn er seine Pflichten nicht besser auszuführen im Stande sey, und General Bugeaud hatte noch die Artigkeit, dem Präsidenten seinen Hut zu reichen, um sein Haupt damit zu bedecken. Dieß that er auch endlich; die Ruhe kehrte allmählig zurück; der Präsident predigte der Versammlung größere Mäßigung vor und ließ endlich, um dem Streit ein Ende zu machen, den namentlichen Aufruf vor sich gehen; dagegen wollte er den Vorschlag der namentlichen Aufführung der Abwesenden im Moniteur durchaus nicht zur Abstimmung bringen lassen. Die Versammlung trennte sich um halb 9 Uhr unter unbeschreiblicher Aufregung.—In der darauffolgenden Sitzung vom 4. kam bey Verlesung des Sitzungs-Protokolls der gestrige Tumult abermals auf das Tapet und endete mit einem fast endlosen Formalitätsstreit, wobey hauptsächlich Hr. Laurence und Hr. Kammer-Präsident sich miteinander abzankten, und mit dem einfachen Uebergang zur Tages-Ordnung, an welcher der Bittschriften-Bericht war. — Nachher hielt Hr. Dupois-Aumé einen Vortrag, worin er der Kammer ankündigte, daß die Paiskammer den Artikel des Rechnungs-Gesetzes, wornach alle im Namen der Regierung angestellten Versteigerungen, die über 10.000 Frkn. betragen, öffentlich und unter Conkurrenz stattfinden sollen, ohne Erörterung in ihrer Sitzung vom 11. Januar verworfen worden habe. Der Bericht-Erstatter forderte die Kammer auf, auf ihrem wohl erwogenen Beschluße zu beharren, da er dem öffentlichen Dienst nicht den minde-

sten Eintrag thue und doch daneben allen bisherigen Mißbräuchen weit eher vorbeuge. Mehrere Stimmen versuchten zwar, eine versöhnende Sprache zu führen und darauf aufmerksam zu machen, daß die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen den drey Staatsgewalten Nachgibigkeit gegen die andere Kammer sehr wünscheuswerth mache, aber andere äusserten, daß man mit Artigkeiten und Complimenten das Wohl des Landes nicht berathen könne. Bey vorgenommener Abstimmung bestand die Kammer auf ihrem frühern Beschlüsse.

Großbritannien.

London, vom 2. Februar. Die gestrige Sitzung des Unterhauses bot wenig Interesse dar; sie betraf meist Oertlichkeiten. Weil Hr. Hobhouse nunmehr Kriegssekretär ist, so wurde die Einberufung der Wahlversammlung von Westmünster beantragt.

— Die Langsamkeit, womit die Berathungen über die Reformbill vorschreiten, ermüdet das Publikum immer mehr und vermehrt das allgemeine Mißbehagen.

Am 27. Jan. stattete der Marquis v. Londonderry Ihren Majestäten in Brighton einen Besuch ab. Der Lord hatte die Ehre, zur königl. Tafel gezogen zu werden und alsdann eine Audienz bey dem Könige zu erhalten. — Der König hat dem Grafen von Munster ein großes Haus in Bushy-Park gleich hinter dem der Königin geschenkt. — In Bristol wurden vier von den verurtheilten Verbrechern Davis, Gregory, Clarke und Kayes, hingerichtet; die Ruhe war dabey nicht im Geringsten gestört worden. — Der Fürst Esterhazy war von seinem Unwohlseyn so weit hergestellt, daß er wieder das Zimmer verlassen konnte.

Italien.

Se. Eminenz der Kardinal Zurla, Generalvicar Sr. Heiligkeit, hat auf Befehl des heil. Vaters in einer am 20. Januar erschienenen Bekanntmachung das Mitleid der Bewohner Roms und der übrigen Theile des Kirchenstaates um milde Beyträge zur Linderung des gränzenlosen Elends angesprochen, dem die unglücklichen Bewohner von Foligno und Bevagna und andern Orten der Provinzen von Spoleto und Perugia durch das schreckliche Erdbeben am 13. preisgegeben sind. Der heil. Vater hat bereits eine bedeutende Summe zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse der Nothleidenden gewidmet, und wendet sich nun vertrauensvoll an Seine geliebten Unterthanen, in der festen Ueberzeugung, daß diejenigen unter ihnen, die mit Glücksgütern gesegnet sind, nach Kräften ihren leidenden Mitmenschen beyspringen werden, die in dieser rauhen Jahreszeit ohne Obdach mit dem größten Ungemach zu kämpfen haben.

Belgien.

Brüssel, den 3. Febr. Der König hat die Stadt Mästricht und ihren Umfang oder Militär-Rayon in Erwägung, daß dieselben durch feindliche Truppen besetzt sind, und daher die Bewohner jener Orte zu den Lasten und Auflagen Belgiens nicht beytragen, in Betreff der Mauth und der Auflagen als fremdes Gebiet erklärt.

— Die dem König von Holland zugehörigen Gemälde, welche den königl. Palast zu Brüssel schmückten, sind vorgestern nach dem Haag abgesandt worden.

— Am Schlusse der Sitzung der Repräsentantenkammer am 2. Febr. zeigte Hr. Gendebien an, daß er in einer der nächsten Sitzungen mehrere Fragen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten stellen werde. — Die Hrn. Pirson und Osy fragten, ob die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Nov. ratifizirten, nicht behülflich seyn würden, daß die Citadelle von Antwerpen binnen Kurzem geräumt werde. Der Minister antwortete, er habe die der Kammer mitgetheilten Aktenstücke offiziell von Sir Adair erhalten, und er wünsche, daß man vor der Ankunft des Curiers des Hrn. Van de Weyer keine Fragen in dieser Hinsicht an ihn stelle.

— Man meldet aus Antwerpen vom 3. d. M.: Man bemerkt einige Bewegungen bey der holländischen Eskadre. Die Matrosen sind mit Ausbesserungen und Kalfatern beschäftiget. Die Kanonierboote schicken sich an, ihre gewöhnliche Station wieder einzunehmen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 2. Febr. Der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich der Niederlande sind diesen Morgen nach dem Hauptquartier Herzogenbusch abgereist.

— Durch k. Beschluß vom 24. v. M. wird für laufendes Jahr die gewöhnlich alljährlich ausgesetzte Summe von 20,000 fl. zur Ermunterung der Künste nicht bewilligt.

— Der Finanzminister bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß vom Anlehen von 138 Mill. bereits 38,630 Aktien jede zu 2000 fl., im Ganzen also ein Kapital von 77,260,000 fl. gedeckt sey.

— Vom 1. März an, wird bey dem Heer kein Urlaub mehr bewilligt. Alle Mannschaften müssen bis dahin wieder zu ihren resp. Corps zurückgekehrt seyn.

— Man meldet aus Vliessingen, daß diejenigen Schiffe der k. Marine, welche im dortigen Hafen überwintert haben, im Laufe dieses Monats wieder der Schelde hinausgehen werden.

Polen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben von der polnischen Gränze vom 27. Jan.: »Ueber das künftige Schicksal des Königreichs Polen erfährt man, dasselbe solle in vier Gouvernements getheilt werden, und jedes derselben, statt eines allgemeinen Reichstages, Provinzialstände erhalten. Auf diese Weise würde eine Selbstständigkeit der äußeren Form nach beybehalten, dagegen die Central-Verwaltung nach St. Petersburg verlegt werden.«

Deutschland.

Magdeburg, vom 2. Febr. Seit dem 22. v. M. an welchem Tage der letzte Cholerakranke beerdigt wurde, hat sich keine Spur der Krankheit hier gezeigt. Die Stadt Magdeburg wird daher hiemit für völlig gesund erklärt.

Auch in allen übrigen Ortschaften unseres Verwaltungs-Bezirks hat sich seit länger als 10 Tagen kein Krankheits-Fall ereignet, weßhalb das ganze Magdeburger Regierungs-Departement für gesund erklärt wird.

Gießen, vom 4. Febr. Die in mehrere öffentliche Blätter aufgenommene Nachricht, der Kanzler der hiesigen Universität habe eine Veränderung der Marschroute der nach Frankreich ziehenden Polen zu veranlassen gewußt, ist eine so lächerliche Unwahrheit, als das gleichfalls in die Zeitungen übergegangene Gerücht, die Studenten hätten ihm ein Pereat gebracht. Gießen lag so weit von der Route der Polen ab, daß sie nur durch ein Mißverständniß die hiesige Gegend berührten: sobald das Ministerium durch die Regierung der Provinz Oberhessen benachrichtigt worden war, daß der Marsch der Polen nicht über Wetzlar und Koplez, sondern über Frankfurt gehe, wurde den Polen der nächste Weg über Hungen und Friedberg vorgezeichnet. Das Pereat betreffend, so wurde erzählt, sämmtlichen Professoren sey ein solches gebracht worden; ob dabey einzelne akademische Lehrer näher bezeichnet wurden, ist eben so ungewiß als der Umstand, ob es nur irgend Studenten waren, die sich eine solche Rohheit zu Schulden kommen ließen. Von einer Untersuchung dieses Vorfalls war keine Rede.

Vilbel, vom 6. Feb. Am 1. d. Nachmittags wurde ein Subaltern-Beamte bey dem hiesigen Mauthbureau, an dem schon öfters Spuren von Melancholie im hohen Grade waren bemerkt worden, in einem Zimmer, wozu nur er den Schlüssel zu führen hatte, todt gefunden. Wenn daher die in der Hanauer Zeitung Nro. 36 vom 5. enthaltene, aus der Allgemeinen Zeitung entnommene Nachricht aus Frankfurt vom 2. Febr., wonach in dem Mauthbureau zu V. der Oberbeamte, wegen eines großen Prozesses über Güterkonfiskationen, in welchem des Richters Rechtlichkeit den falschen Spekulationsgeist in zweifelhaften Denunciationen verdammte, sich erhängt haben soll, auf oben erwähnten Vorfall Bezug haben sollte; so ist Einsender des erwähnten Artikels in einem starken Irrthum, — er hat entweder aus unlauterer Quelle geschöpft, oder seine Nachricht, besonders die Motive des Vorfalls, selbst komponirt.

Bayern.

Preßfreyheit.

Nachstehender, aus der Stuttgarter (ministeriellen) Zeitung geschöpfte Artikel enthält zwar nichts, was nicht schon in Aufsätzen über dasselbe Thema, die in unserer Zeitung gestanden, gesagt worden wäre. Aber für's Erste sind es Wahrheiten, die nicht oft und laut genug wiederholt werden können, und sodann werden sie gerade dadurch noch mehr bekräftigt, daß man sich überzeugen kann, wie diese allein richtigen Ansichten über diesen Gegenstand auch anderswo die verdiente Anerkennung finden. Deßhalb theilen wir denn auch besagten Artikel hier mit:

So verschieden die Ansichten darüber seyn mögen, was der Inhalt einer vernünftigen Gesetzgebung seyn solle; darüber ist gewiß jedermann einig, daß ihr Zweck nicht seyn darf: Vergehen zu bestrafen, sondern vielmehr zu verhüten, und daß sie um so vollkommener und besser ist, je mehr es ihr gelingt: das Böse im Entstehen zu unterdrücken und das Verbrechen aus der bürgerlichen Gesellschaft zu verbannen. Was würde man von einer Gesetzgebung denken, die aus übertriebener Scrupulosität, aus allzu delikater Schonung der persönlichen Freyheit, ihren Polizeyagenten schwer verböte, einzuschreiten, abzuwehren, auseinanderzureißen, zu verhaften, wenn eine muthwillige Gassenjugend ruhig Vorübergehende ausschilt, mit Koth wirft, ihnen ins Gesicht spuckt; wenn ein Gauner in öffentlichem Wirthshause ein gewissenloses Gesinde an sich lockt, um ihm die der Herrschaft entwendeten Waaren abzuschachern; wenn Rebellen friedliche Bürger öffentlich und ungescheut gegen ihre Obrigkeit aufhetzen; wenn ein Brandstifter einem unverständigen Kinde, oder einem Geisteskranken, das Kohlengefäß in die Hand gibt, um damit das Haus seiner Eltern in Brand zu stecken; wenn ein Giftmischer den Arsenik offen geben dürfte, um ihn dem Gegner in das Essen zu werfen? was würde man denken, wenn dazu die Gesetze schwiegen, ja nicht einmal duldeten, daß man eingreife, die persönliche Freyheit beschränke, weil man ja nachher noch immer Recht genug habe, über das angerichtete Unheil, das man recht muthwillig anrichten ließ, zu klagen?

Und doch ist es etwas ähnliches, was man fordert mit der unbedingten Preßfreyheit. Man will — des möglichen Mißbrauchs wegen — das Uebel nicht im Entstehen hindern, sondern nur die Befugniß lassen, wenn es geschehen ist, wenn es Unheil genug angerichtet hat, es hintendrein zu bestrafen.

Also die sittenlosesten Schriften sollten ungescheut erscheinen können, die Moralität des Volks in Grund hinein verderben, ohne daß Jemand es hindern dürfte? Der Spott und Unglaube sollte seine profanen Angriffe auf das Heiligste richten und das Erhabenste in den Koth ziehen; unruhige, unzufriedene Köpfe sollten die Regierung angreifen dürfen, wo und wie sie können, das Volk aufhetzen, Lügen ausstreuen, achtungswerthe Beamte aus Neid und Bosheit verunglimpfen, jedes Gift der Verläumdung ungehindert ausbreiten können, um dann hintennach, wenn das Schlimmste angerichtet ist, wenn man das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen kann, wenn die Rechtfertigung zu spät kommt, oder, weil das Schmähblatt sie nicht aufnimmt, ungelesen bleibt, oder keinen Glauben findet — semper haeret aliquid — etwa angeklagt und durch eine kleine oder große Strafe zum Martyrer gestempelt zu werden. Ist es doch in unsern Zeiten so weit gekommen, daß die Schlechtigkeit sich der Strafen rühmt, daß sie verworfene Genossen genug findet, die ihr den Strafbetrag zum voraus zusammenschießen, um dann desto frecher darauf los sündigen zu können. Das heißt eine Rotte bissiger Hunde los lassen, die den ehrlichen Wanderer so gut anpacken,

wie den Dieb, und die man nicht bälder auf die Nase schlagen darf, als bis man gebissen ist; die aber nur um so grimmiger werden, je mehr man sie auf die Schnauze trifft. Nicht die Censur, sondern die Zügellosigkeit der Presse, aus Mangel einer Censur, und das Mißlingen bey Einführung der Censur hat in Frankreich das Feuer der Revolution aufs Neue angeschürt. Nicht die Strenge der Censur, sondern die Schüchternheit derselben und die Ungebundenheit, Frechheit, der Lügengeist und das Gift der Zeitblätter haben auch in Deutschland die Ruhe gestört. Wenn je ein Fehler begangen wurde, war es nicht der, daß man die jakobinischen Zeitblätter verbot, zum Theil jezt noch zu viel duldet. Wahrlich — unbegreiflich ist das Geschrey über Censurzwang jezt, da die Censur so viel passiren läßt, was sie füglich streichen dürfte. Das Schreyen gegen die Censur ist der beste Beweis für ihre Nachsicht.

Aber eine Sklavin der Gewaltherrschaft, eine Lügnerin zu Gunst der Machthaber, wie einst zu Napoleons — wunderbar genug von den Freyheitsschwindlern vergötterten — Zeiten soll die Presse auch nicht werden; — Wahrheit und Recht und Oeffentlichkeit sollen nicht unterdrückt werden — wie ist zu helfen? Ist keine Censur — so ist Preßfreyheit; ist eine — so könnte Preßsklaverei entstehen? Wie aber, wenn es ein Drittes gäbe?

Eine Censurordnung soll ein Gesetz — Ausübung derselben eine richterliche Funktion, ein Censurcollegium ein literarisches Gericht seyn. Wenn nun ein solches Censurgesetz — auf liberale Grundlagen, aber mit weiser Berücksichtigung der öffentlichen Sittlichkeit und Religiosität, des Staatswohls und des dem Einzelnen gebührenden Ehrenschutzes — zwischen Regierung und Ständen verabschiedet; die Censoren, mit der Unabsetzbarkeit richterlicher Beamten, ernannt; und zum Rekurs gegen Fehler in der Anwendung des Gesetzes, ein Censurcollegium *) — hälftig von der Regierung, hälftig von den Ständen besetzt — ausgestellt würde, hätte man da nicht gesetzliche Preßfreyheit; wodurch eben so gut Zügellosigkeit der Presse, als Gewaltthat der Regierung vermieden wäre, und wo auch nicht der sehr wichtige Uebelstand einträte, daß erst dann eingeschritten würde, wenn das Uebel schon angerichtet ist.

Dem Kapuziner-Orden ward unterm 14. Dezbr. 1829 die beschränkte Briefporto-Freyheit bewilliget.

Frhr. v. Giese erhielt erst durch Rescript vom 30. Dezember 1831 das Porteseuille des Aeußern; die Post ward erst unterm 13. Januar 1832 diesem Ministerium wieder untergeordnet. — Dieß zur Würdigung des Aufsatzes:

»Gleichheit der Belegung und der Pflichigkeit ihrer Leistungen«

in Nr. 13. des Würzburger Volksblattes.

*) S. vorzüglich den Aufsatz: »Ueber die Freyheit der Presse« Nro. 279, 280 und 281 der polit. Zeitung v. vor. J.

— Die neuesten Pariser Journale sind heute den 11. Febr. in München nicht angekommen.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 5. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1455	1458	5
Zusammen . .	4124	2147	1972	5
bis 6. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	1	—	4
Zusammen . .	—	1	—	4
Hiernach im Ganzen bis 6. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1456	1558	4
Zusammen . .	4124	2148	1972	4

Curse.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{15}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{5}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{1}{4}$;
Bank-Actien pr. Stück $1107\frac{1}{2}$ in CM.

Fremden-Anzeige.

Den 9. Febr. (G. Hirsch): Hr. Tröbner, Kaufm. aus Bielefeld. (G. Hahn): Hr. Fürth, Kfm. aus Schweinfurt; HH. Schlerr und Gürsching, Fabrikanten aus Nürnbrg; Hr. Adam, Kfm. aus Eichstädt. (G. Kreuz): Dlle. Fetzer, aus Stuttgart. (G. Bär): Hr. Hack, Kfm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Schnabel, Kfm. aus Hückeswagen; Hr. Riedl, Schiffmeister aus Neuötting; Hr. Treuer, Kfm. aus Heilbron.

Den 10. Febr. (G. Hahn): Hr. Wallner, Proprietär aus Wien; Frhr. v. Horneck, k. Kämmerer aus Bamberg; Hr. Lahnstein, Buchhalter aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr. Chroscichowski, poln. Major und Agent der National-Regierung; Hr. Wurst, Kfm. aus Kitzingen. (G. Stern): Hr. Burhauer, Schiffmeister aus Wasserburg. (G. Sonne): Hr. Herins, Schauspieler aus Warschau; Hr. Karshamer, Weinwirth aus Neuötting.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das unterbrochene Opferfest:

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag Nro. 38. 13. Februar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Großbritannien.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 21. Jan. Trotz der vielen von Tausenden unterschriebenen Bittschriften und der Deklamationen derjenigen Zeitungen, welche, wie der Morning Herald, die Gesinnungen der Gemäßigten aus dem Mittelstande zu vertreten vorgeben, hat die Regierung es für ihre Pflicht gehalten, von den Brandstiftern zu Bristol nur einem und von denen zu Nottingham zweyen das Leben zu schenken. Auch sind in ersterer Stadt vier Männer bereits gehängt worden und wahrscheinlich werden noch vor Ende der Woche in letzterer noch drey dasselbe Schicksal haben. Eine am unrechten Orte angebrachte Menschenliebe will, daß man diesen Leuten das Leben hätte schenken sollen, weil sie sich von einem politischen Taumel hinreißen ließen; und dieß will man in einem Lande, wo man einen im Wahnsinn der Trunkenheit begangenen Mord oder auch wohl einen Schaafsdiebstahl mit dem Tode bestraft! Nein die That war zu gräßlich, der angerichtete Schaden zu groß und die Aufmunterung zu ähnlichen und schlimmeren Störungen der öffentlichen Ruhe und zum Trotze gegen die Obrigkeit zu auffallend, um nicht durch die furchtbarste Strafe, welche die beleidigten Gesetze zu verhängen vermögen, geahndet zu werden. Am vorletzten Sonntag hielt der politische Verein zu Manchester, der gänzlich aus den arbeitenden Klassen besteht, eine Versammlung, um den König zu bitten, daß er die zum Tode Verurtheilten begnadigen möge. Bey dieser Versammlung aber wurden solche Drohungen ausgestoßen, daß der Minister des Innern an den dortigen Magistrat schrieb und demselben befahl, die Erneuerung solcher Versammlungen zu verhindern. Da man am letzten Sonntag wieder eine dergleichen halten wollte, so wurden diejenigen, welche sich auf einem zur Rednerbühne dienenden Backsteinhaufen versammelt hatten, von der durch eine starke Bedeckung von Truppen und Spezialconstabeln unterstützten Polizey verhaftet und die Versammlung ohne den geringsten Widerstand zerstreut.

Alles dieses sind nicht zu verachtende Anzeigen eines gefährlichen Geistes, den die Macht der Gesetze zwar für jezt noch darnieder hält, der aber gewiß am Ende wie ein ausgetretener Bergstrom allen Widerstand überwältigen wird, wenn nicht neuere, zeitgemäßere Gesetze hinzukommen, um dem Uebel vorzubeugen. In Irland haben die bestehenden Gesetze schon größtentheils die Macht verloren, und bey der Lage der Dinge scheint auch Gewalt dieselben nicht in die ihnen gebührende Würde wieder einsetzen zu können. In sechs Grafschaften werden durchaus keine Zehnten mehr bezahlt; ja in Tipperary sollen die Bauern ihren Grundherren angezeigt haben, daß sie in Zukunft nur den Zehnten von dem bisher entrichteten Zins bezahlen würden, und an anderen Orten Pächter, welche wegen Nicht-Entrichtung des Zehnten von ihren Besitzungen vertrieben worden waren, gewaltsam zu denselben zurückgekehrt seyen. Um aber den Schrecken vollkommen zu machen, ist ein protestantischer Geistlicher, ein Archidiakonus, welcher sich geweigert hatte, den ihm vorgeschlagenen Vertrag hinsichtlich des Zehnten einzugehen, auf der Landstraße zu Tode gesteiniget worden, und mehrere katholische Priester hat man mit dem Tode bedroht, wenn sie noch ferner gegen die verübten Gewaltthaten predigen sollten. Nun hatte man zwar schon seit Jahren vorausgesehen, daß es mit dem Zehnten in Irland endlich dahin kommen würde; aber jezt erst ist man darauf gekommen, eine Untersuchungs-Kommission anzuordnen und auf Mittel zu denken, dem Uebel abzuhelfen.

Die Reformbill schleicht durchs Unterhaus hin und wird, wie das vorige Mal, fast ohne Modificationen, ins Obere kommen. Wenn sie dasselbe, was noch dahinsteht, auch annimmt, so wird dieß doch mit solchen Veränderungen geschehen, daß das demokratische Princip nur wenig dabey gewinnen wird. Meiner Meinung nach, wird man sich von Seiten des Publikums, aus bloßer Ermüdung und in der Hoffnung, nächstens mehr zu erlangen, auch aus Furcht vor dem aufgeregten Pöbel, das Wenige gefallen lassen. Dann aber kommen erst die Schwierigkeiten. — Sie werden aus unseren Zeitungen ersehen haben, daß die Tories einen nicht üblen Versuch gemacht haben, ihre Gegner aus dem Felde zu schlagen, und daß sie es, indem sie die Oekonomisten auf der schwachen Seite faßten, so geschickt anfingen, daß sie beynahe den Sig davongetragen. Die geringen Mehrheiten von 20 und 24 bey einer Frage, wo es ihrer Fortdauer im Amte galt, und zwar noch ehe die Reform-Bills durchgegangen, müssen den Ministern selbst sowohl als der Nation ihre Schwäche verrathen haben, und die Tories dürfen gewiß seyn, bald wieder ans Ruder zu kommen. Natürlich wissen dieselben dann voraus, daß Parlaments-Reform ihr erstes Geschäft seyn muß; aber für's erste wollen sie den Genuß der Herrschaft, die ihnen auch von Rechts wegen zu gebühren scheint, weil sie dieselbe wi-

Geschäftsmänner zu führen wissen. — Der Vorschlag, den der Marquis von Chandos diesen Abend macht, daß die Vertreter der Hauptstadt nicht vermehrt werden sollen, dürfte vielleicht das Schicksal der Whigs entscheiden, welche bey ihrer schwankenden Unentschlossenheit immer mehr das öffentliche Zutrauen zu verlieren scheinen.

— Das Ausland schreibt: Die Erlernung der englischen Sprache hat in den letzten zehn Jahren unter den Hindu große Fortschritte gemacht. Vordem fand man nur Wenige, die sich eine gründliche Kenntniß derselben eigen gemacht. Gegenwärtig kann man aber in Calcutta 100—200 junge Leute finden, denen das Englische so geläufig ist, wie ihre Muttersprache. Viele derselben haben es darin so weit gebracht, daß sie Werke in englischer Sprache schreiben, die von gebornen Engländern nicht besser abgefaßt seyn könnten. Der englische General-Gouverneur beabsichtigt außerdem, in den Gerichtshöfen der Compagnie statt der bisher dort gebräuchlichen persischen Sprache die englische einzuführen. Auch arbeitet man daran, an diesen Gerichtshöfen die untern Stellen mit Eingebornen zu besetzen und sie dafür zu besolden.

— Nach Berichten aus Bombay haben dort wieder neuerdings drey Suttis stattgefunden. Eine Frau von 15 Jahren stürzte sich in den Scheiterhaufen, die die Leiche ihres an der Cholera gestorbenen Mannes verzehrte, obgleich ihre Freunde Alles aufboten, sie zurückzuhalten. Die englischen Behörden haben die Verwandten der Weiber, welche der Besteigung des Scheiterhaufens beywohnten, vor Gericht gezogen.

Frankreich.

Havre, vom 31. Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Geschäfte von Havre boten im verflossenen Jahre eine auffallende Abnahme gegen die früheren Jahre dar. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe betrug bloß 2950, um 2500 weniger als im Jahre 1829, so wie 1500 weniger als 1830. Die Besorgnisse eines allgemeinen Krieges, welche der Juli-Revolution folgten, haben die Handelsthätigkeit so gelähmt, welche sich jedoch jezt bereits wieder belebt. Der Handel bedarf vieler neuer Verbesserungen in mehreren Zweigen der Staatsverwaltung. Das im vorigen Jahre in Kraft getretene neue Transit-Gesetz hatte für Havre bereits die ersprießlichsten Folgen, indem sich für Schweizer- und deutsche Baumwollen-, Wollen-, Seide- und Leinen-Waaren, Uhren und andere Fabrikate, so wie dagegen auch wieder für englische Twiste seit einigen Monaten ein äußerst lebhafter Güterzug über hier eingerichtet hat, wobey unserm Platze seine stets prompten Schiffsgelegenheiten nach Nordamerika, Brasilien, Kuba, Haiti, St. Thomas ꝛc. und nach Ostindien vortheilhaft zu statten kommen. So segeln je am 1., 10. und 20. jeden Monats Paketbote von hier nach New-York. Das Zollprivilegium, das die französischen Kolonien genießen, schließt noch immer die Zucker von Brasilien und Kuba vom Gebrauche in Frankreich aus; doch hofft der Handel um so mehr auf Freygebung dieses Artikels, als das Monopol dem Staate zum Nachtheil gereicht. Kommen die Eisenbahnen und Kanäle, welche gegenwärtig im Plane sind, zur Ausführung, so wird der Verkehr von Havre nicht nur mit dem innern Frankreich, sondern vorzüglich auch mit Süddeutschland und der Schweiz immer mehr Ausdehnung gewinnen.

— Der Messager nennt unter den wegen eines karlistischen Komplots angeschuldigten und verhafteten Personen einen gewissen Baché, Exkapitain; mehrere Setzer aus Buchdruckereyen, drey Schweizer von der vormaligen königlichen Garde; Hr. Prevost, einen Angestellten bey der Polizey-Prefektur, der noch an demselben Tage auf seinem Bureau gearbeitet hatte; viele Agenten der Polizey Mangin; zwey Exsekretäre von Polizeykommissarien; einen kürzlich abgesetzten Präfekturkommis; drey Exköche der Herzogin von Berry und vier Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Volks, de Laynay, Napoleon Lebon, Ratier und Lambert. Die meisten dieser Individuen wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen. Viele sollen sehr bedeutende Summen bey sich gehabt haben, die alle in Gold waren. Bey einem gewissen Fageas fand man 70 Louisd'or. Einem Gewehrhändler, Dermenont, der sich anheischig gemacht, 2 bis 300 Flinten zu liefern, aber nur wenige geliefert hatte, waren 6000 Fr. gegeben worden. Es scheint gewiß, daß die Hauptaufwiegler verhaftet sind. — Man nennt darunter einen gewissen Poncelet, 29 Jahre alt, Schuster, die Juliusdekoration tragend, der beschuldigt ist, die Pistole gegen den Stadtsergenten abgefeuert zu haben, was er zwar läugnet, aber bekennt, daß er in dem Komplotte gewesen, und daß man die Absicht gehabt, sich in die Tuillerien zu begeben, um sich der königl. Familie zu bemächtigen; einen gewissen Patriarche, Maler, vormaligen Militär; Collet, vormaligen Unteroffizier der Jagd-Gendarmen, und einen Professor Cellin. Man hat irrthümlich den Tod des Stadtsergenten Houel angekündigt; die Wunde ist zwar sehr gefährlich, aber Hr. Dupuytren hofft ihn noch zu retten.

— Nach einer amtlichen Schätzung beträgt der Verlust, den die Marine durch den Brand in Brest am 25. und 26. Jan. erlitten hat, beynahe 1 Million Franken, worunter 750,000 Fr. an Flinten, Büchsen, Pistolen, Säbeln, Gewehrschlössern, Waffenstücken, Werkzeugen und Geräthen aller Art; mehr als 200,000 Fr. wird das Wiederaufbauen des abgebrannten Gebäudes kosten.

— In Brest wurden einige Leute verhaftet, die man bey Vorbereitungen zu Brandstiftungen belauscht, und unter großen Vorräthen von entzündlichen Stoffen, Phosphor, Schwefel u. s. w. ergriffen hatte. Man hoffte dadurch selbst über die früheren Brandstiftungen in anderen Departementen Licht zu erhalten.

— Alle Fenster der Bibliothek, welche auf die Straße Richelieu gehen, werden mit Gittern versehen. — Die France nouvelle bemerkt: Nicht genug, daß eine Volks-Gesellschaft Gyps-Abdrücke von Robespierre verbreitet, hat sie sogar eine zweyte Subscription eröffnet, welche die Verbreitung der Büste eines Mannes zum Zweck hat, dem in der physischen und sittlichen Welt an Häßlichkeit nichts

gleicht, nämlich von Marat. Ein Exemplar hievon steht in unserem Comptoir neben Robespierre.

Belgien.

Folgendes ist die Note, welche die niederländischen Bevollmächtigten am 30. Jan. der Londoner Konferenz übergaben: »Die unterzeichneten Bevollmächtigten des Königs der Niederlande kamen am heutigen Tage zusammen, um im Namen ihres Souverains auf die Mittheilung zu antworten, womit JJ. EE. die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland, in der Konferenz zu London vereinigt, sie am 4. d. beehrt haben, und halten es für ihre Pflicht, sich dieser Aufgabe durch gegenwärtige Note zu entledigen. Als den Unterzeichneten die 24, von JJ. EE. als Bedingungen einer definitiven Ausgleichung zwischen Holland und Belgien entworfenen Artikel mitgetheilt wurden, erklärten sie in ihrer Note vom 7. Nov., daß sie, gestützt auf die am 4. August der Konferenz mitgetheilten Vollmachten, welche die Ermächtigung enthielten, einen Trennungsvertrag zwischen Holland und Belgien zu diskutiren, abzuschließen und zu unterzeichnen, und nach neuen von ihrem Hofe erhaltenen Instruktionen bereit seyen, die Modifikationen zu berathen, welchen die oben erwähnten 24 Artikel in Gemäßheit früher angenommener Grundsätze unterliegen möchten. Mit dem 7. Nov. hat auf diese Weise die Regierung der Niederlande ihre Meynung ausgedrückt, daß die 24 Artikel Modifikationen erheischten, so wie ihre Bereitwilligkeit, dieß bekannt zu machen. Der Haager Hof hat durch die Note der Konferenz an die Unterzeichneten vom 10. Nov. erfahren, daß seine Erklärung nicht angenommen worden, und befand sich in der peinlichen Nothwendigkeit, auf eine günstigere Zeit seine Mittheilungen zu verschieben, welche die Nichtannahme der allgemeinen Grundsäze, worauf sie gegründet waren, unzeitig erscheinen ließ. Die Diskussion, welcher die Konferenz ihre Note und ihr Memoire vom 4. Jan., worin sie die der Unterzeichneten vom 14. Dez. beantwortete, unterwarf, ließ vermuthen, daß die Sache besser gelingen möchte, wenn man den Augenblick wählte, wo besagte Mittheilungen ins Werk gesetzt werden würden. Diese Diskussion und die Erklärungen, womit die Konferenz sie zu begleiten die Güte hatte, daß es nemlich keinen Aufschub veranlassen würde, die Meinung des Haager Kabinets hinsichtlich der 24 Artikel bekannt zu machen, schien eine günstige Vorbedeutung für den Ausgang der Unterhandlung und bestätigte aufs Neue die Ueberzeugung der Konferenz, daß die Vermittlung der einzige Auskunftsweg sey, zu dem man seine Zuflucht nehmen könne. Dieser Grundsaz ist auch in einem Briefe des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. Bresson vom 1. Febr. 1831 ausgedrückt, worin es heißt: »Die sogenannte Londoner Konferenz ist eine Vermittlung und die Absicht der Regierung des Königs ist, daß sie nie diesen Charakter verliere.« Derselbe Minister sagte am 1. März 1831 in einem Schreiben an den französischen Bevollmächtigten in London: »Daß die Londoner Konferenz über die Lösung einer Frage des Privatinteresses minder kompetent und minder instruirt sey, als über Fragen von europäischem Interesse.« Da der niederländische Hof sah, daß die revolutionairen Gewalten in Belgien dieselbe Aufnahme wie die gesetzmäßigen Rechte des Königs fanden, hielt er an sich, nicht so sehr deßwegen, weil man diesen Grundsaz vorherrschen ließ, sondern um sich jedes Schritts zu enthalten, der auf die Modifikation eines solchen Zustandes der Dinge Bezug haben möchte, und um einem solchen Benehmen fremd zu bleiben. Was den Gang der Unterhandlungen betrifft, so theilt der niederländische Hof die Meynung, daß die vierte Abtheilung des Protokolls von Aachen die Form der Berathungen nicht feststelle; er konnte aber unmöglich die Theilnahme seiner Bevollmächtigten an den Versammlungen aufgeben, da die lezte Phrase besagter Abtheilung ihre Gegenwart bey solchen Versammlungen wörtlich bezeichnet und strenge verlangt, namentlich, daß nichts berathen, verhandelt oder festgesetzt werde, ohne ihre Mitwirkung und Sanktion. Die wichtigsten Interessen der intervenirenden Mächte verlangen, daß man von diesem Grundsatze nicht abgehe, da das erste Interesse der politischen Welt die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und die freye Handlung jedes Mitglieds des Staatensystems ist. Die durch das Protokoll vom 4. Nov. 1830 an den Gesandten des Königs ergangene Einladung, an den Berathungen Theil zu nehmen, scheint anzuzeigen, daß damals die Konferenz das Aachener Protokoll auf dieselbe Weise, wie die Regierung der Niederlande, verstand. Der Haager Hof war sicherlich weit von dem Verdachte entfernt, daß die Konferenz künftig Holland einen ehrenvollen Platz in der europäischen Gesellschaft nicht zugestehen werde. Und wenn den Unterzeichneten die Bemerkung gestattet ist, daß die 24 Artikel Holland kaum eine solche Stelle lassen, so möge diese Bemerkung von der Ueberzeugung begleitet seyn, daß dieß Resultat von der Konferenz nicht beabsichtigt war. So wohlgesinnt aber fremde Mächte, Freunde und Alliirte seyn mögen, der beste Richter über Anordnungen, welche seine eigene Lage angehen, ist immer jeder Staat selbst, und sich selbst in ihrer Lage zu behaupten, ist eben so sehr die Pflicht der niederländischen Regierung, als die Achtung vor den Befugnissen anderer Mächte. Die fünf Mächte befanden sich, wie man sagt, unwillkührlich in dieselbe Verbindlichkeit, über die künftige Existenz Belgiens zu entscheiden, versezt, wie im Jahre 1814. Damals war die Verbindlichkeit auf einen formellen Traktat gegründet und man dachte nicht daran, diese künftige Existenz um den Preis der Unabhängigkeit Hollands, um den Preis seiner Finanzen, des freyen Gebrauchs seiner Ströme, seiner Kanäle und seines Gebiets und um den Preis des Erbeigenthums des Hauses Nassau oder dessen Aequivalents zu erhalten. Die Konferenz nimmt die acht Artikel vom 21. July 1814 nicht als Grundlagen der Unterhandlung an, weil die Regierung der Niederlande den Grundsaz der Trennung Hollands und Belgiens proklamirt und erklärt habe, daß sie

nicht im Stande sey, Belgien ohne fremde militärische Hülfe wieder zu unterwerfen. Es möge den Unterzeichneten gestattet seyn, hier auf die Hauptphrasen der Unterhandlung zurückzugehen. Der Eingang des ersten Protokolls der Konferenz erwähnt die von dem niederländischen Hofe an die fünf Höfe erlassene Einladung, um gemeinschaftlich mit Seiner Majestät über die besten Mittel zu berathschlagen, den in seinen Staaten ausgebrochenen Unruhen ein Ziel zu setzen, so wie den Wunsch der fünf Mächte, diese Unordnung zu beendigen. Durch seine Note vom 22. Dez. 1830 protestirte der Botschafter der Niederlande gegen das Protokoll vom 20. desselben Monats, insofern als diese Akte entweder durch ihre Anordnungen oder durch ihre Ausdrücke die Rechte des Königs angreift, »selbst bey der Voraussetzung, wie es dabey heißt, daß die Nothwendigkeit einer völligen Trennung die neue Anordnung erfordert und nach sich zieht, wovon in diesem Protokolle (dem vom 20. Dez. 1830) die Rede ist. Ist nicht die Ordnung der Dinge, deren Aenderung man vorschlägt, auf feyerliche Traktate gegründet? Legen diese Traktate dem Könige der Niederlande nicht mehrere Verpflichtungen auf und haben sie ihm keine Rechte verliehen? Können diese Rechte vergessen oder verachtet werden? Mit welchem Rechte können einzelne Stipulationen aufrecht erhalten, andere abgeschafft werden, wodurch man ganze Provinzen der legitimen Autorität entzieht, ohne im mindesten einleuchtende Gründe dafür anzugeben?« Dieser Protestation folgte eine Erklärung im Namen Sr. Maj. an die Konferenz. Sie enthielt die nöthigen Vorbehalte, und in Betreff dieser drückten Se. Maj. ihren Wunsch aus, die Trennung zwischen Holland und Belgien auf eine billige Weise regulirt zu sehen. Die Beylage A zum 12. Protokolle schien diesen Wunsch zu realisiren. Trotz aller Gründe, die dem Beytritte entgegengestanden, trat der König dennoch besagter Akte bey, aber die Regierung der Niederlande wich nie, weder von ihren Grundsätzen, noch von ihren Vorschlägen vom 12. Juli 1831 ab; man wird deshalb bemerken, daß diese Akte einen in dieser Beziehung sehr überzeugenden Beweis liefert, daß der Anhang A zum 12. Protokolle die Frage von der Souveränetät unberührt läßt und selbst in der Erklärung über die Voraussetzung, daß der König einwilligen könne, diese wichtige Frage bey den Anordnungen zwischen Holland und Belgien in die Wagschale zu legen, gibt Se. Majestät an, daß er dieß nur im Tausche gegen billige Aequivalen zu thun bereit sey, im Falle der Fortgang der Unterhandlungen später bedeutenden Abänderungen unterworfen seyn sollte. Der niederländische Hof behält sich ausdrücklich vor, die Unterhandlung in dem einmal eingeschlagenen Gange zu erhalten. (Forts. folgt.)

Dänemark.

Kopenhagen, vom 31. Jan. Ausser der schon früher für die Herzogthümer niedergesetzten Commission ist jezt eine andere zur Anordnung des Zollwesens in Dänemark zusammengetreten, deren Geschäft seyn soll, soweit es die verschiedenen Verfassungen und andere Rücksichten zulassen möchten, Vorschläge zur Gleichheit in den Abgabe-Bestimmungen im Königreiche und beyden Herzogthümern zu machen.

— Zwey hiesige Bürger, ein Schuster und ein Seifensieder, haben der Kanzley eine Bittschrift überreicht, die von 160 Personen unterzeichnet ist, von denen Mehrere aber nicht einmal selbst ihren Namen haben schreiben können, was in Dänemark ausserordentlich viel sagen will. Sie erbitten sich darin die Erlaubniß, aus der faktisch bestehenden Kirche austreten zu dürfen, um eine Gemeinde im »alt-christlichen« und »ächt-lutherischen« Sinne begründen zu dürfen, so wie auch daß ihnen die Friedrichskirche auf Christianshavn, deren Gemeinde so geschmolzen ist, daß sie wohl ehestens ganz eingehen dürfte, zum Gottesdienste, und zu Predigern die HH. Grundvig und Simonsen, die beyde ausser Dienst sind, gegeben werden mögen. Der Antrag des Bischofs Möller, dessen Erklärung natürlicher Weise eingeholt worden, soll, dem Vernehmen nach, dahin gehen, daß, da die lutherisch-christliche Kirche bey uns als allgemeine Staatsreligion bestehe und blühe, jene Bitte nicht nur zu verwerfen sey, sondern auch den Wunsch ausgesprochen haben, daß ihm der Befehl ertheilt werden möge, jenen unverständigen Sektirern das Thörichte ihres Vorhabens vorzustellen, ja der General-Prokurator, Conferenz-Rath Orsted, soll sogar darauf dringen, daß es dem Könige als wünschenswerth dargestellt werden möge, falls er geruhen sollte, durch ein eigenes Rescript sein allerhöchstes Mißfallen mit jenem unchristlichen, fanatischen Treiben zu erkennen zu geben.

Vermischte Nachrichten.

Aus Neapel meldet man: Ganz Neapel spricht von dem großen Maskenball, welchen der österreichische Botschafter zu Ehren Walter Scotts geben will. Alle Personen aus seinen Romanen werden darin mit ihren ursprünglichen Kostümen und ihren originellen Physiognomien vor seinen Augen vorüberziehen. — Der große Ausbruch von Lava, welche der Vesuv bis Torre del Greco schleudert, macht den Aufenthalt in Neapel jezt noch interessanter als sonst.

— Nach der ersten Lieferung der »Mittheilungen des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen« beträgt die Einwohnerzahl von Dresden, ohne Militär, 61,886 (11,500 mehr als 1813); die des ganzen Königreichs beläuft sich auf 1,497,568.

Bayern.

(Eingesandt.)

Füssen am Lech, den 19. Januar. 1832.

Am Gestrigen verließ uns der k. erste Landgerichtsassessor und Landwehrmajor Friedrich Ludwig Schmid, da derselbe in Folge allerhöchster Anordnung als erster Assessor zu dem k. Landgericht Roggenburg versezt wurde. Um den Abschied desselben, so wie er es verdiente, gehörig zu feyern, veranstalteten die Beamten der Stadt Füssen schon vergangenen Sonn,

tag den 15. dieß einen Ball beym Gastwirthe zum Mohren. — Bey diesem fanden sich nicht nur sämmtliche Beamten und die Offiziere der Landwehr mit ihren Familien, sondern auch alle übrigen Honoratioren und ein großer Theil der Bürgerschaft ein. Bey dessen Eröffnung wurde ein passendes Lied, begleitet mit der Landwehrmusik abgesungen, welches dem Scheidenden die Gefühle des Dankes und der Liebe für sein verdienstliches Wirken aussprach.

Nach Vollendung desselben wurde ihm ein allgemeines und oftmaliges Lebehoch gebracht. Durch die bey Jedermann laut sich ausdrückende herzliche Theilnahme innigst gerührt, vermochte der Gefeyerte kaum mehr seinen Dank hiefür mit Worten auszudrücken, doch gab uns seine Rührung den Beweis, wie sehr er diese Theilnahme erwiedere, und wie hart es ihm werde, aus unserer Mitte zu scheiden. — Hierauf trat mit dem Klange der Musik wieder Heiterkeit in die Herzen der Anwesenden, so daß die Festlichkeit tief in die Nacht dauerte.

Am Gestrigen, wo Assessor Schmid zu seiner neuen Bestimmung abreiste, wurde er noch von sämmtlichen Beamten, den Landwehroffizieren und der gesammten Regimentsmusik in Uniform eine Station weit bis nach Roßhaupten in zehn Chaisen begleitet.

Auch dort erschienen die Ortsgeistlichen mit der Gemeinde-Verwaltung und drückten dem Scheidenden im Namen der Gemeinde ihren Dank für sein redliches und thätiges Geschäftsleben, und ihr Bedauern über seine Versetzung aus. Nach mehrmaligen Toasten auf sein Wohl und nach herzlichem Abschiede, wobey das Offizierkorps ihm noch eine besondere Dankadresse übergab, verließ uns Assessor Schmid, durchdrungen von den vielen Beweisen inniger Theilnahme und Hochachtung.

Schon öfters sah man geschätzte Beamte und zwar höhern Ranges andern Bestimmungen entgegen ziehen, doch sehr wenige werden sich solcher Auszeichnung und so allgemeiner Liebe und Anerkennung bey ihrem Abzuge rühmen können.

Die von dem Offizierkorps dem Assessor Schmid überreichte Dankadresse fügen wir hier an, ebenso den Nachruf, welchen sämmtliche Gemeinden des Landgerichts Füssen demselben noch besonders zusandten.

1) Dankadresse der Offiziere des Landwehrbataillons Füssen.

Füssen, den 18. Jänner 1832. Hochwohlgeborner Herr! Hochzuverehrender Herr Major! Nehmen Sie hochverehrtester Herr Major! beym Scheiden noch einmal unsern wärmsten und innigsten Dank für die Verdienste hin, welche Sie Sich um die Organisirung unserer Landwehr erworben, für das Gute, welches Sie allenthalben durch Wort und That zu bewirken strebten, für die Opfer, welche Sie hiebey gebracht, und für die wohlwollenden Gesinnungen, welche Sie gegen uns alle hegten.

Möge die Versicherung unserer fortwährenden ungetheilten Liebe und Achtung, wovon Sie gewiß bey jeder Gelegenheit unverkennbare Beweise erhalten haben, und unser nie erlöschendes dankbares Andenken Ihnen wenigstens einiger Ersatz seyn, und Sie veranlassen, auch in der Entfernung Sich mit Wohlwollen an uns zu erinnern.

Nie, nie werden wir Sie vergessen und immer werden wir den lebhaftesten Antheil an Allem nehmen, was Sie betrifft! Mit tiefer Rührung sehen wir Sie von uns scheiden, und aus dankerfülltem Herzen rufen wir Alle Ihnen noch einmal ein aufrichtiges Lebewohl nach. —

Die sämmtlichen Offiziere des Landwehrbataillons Füssen Namens der gesammten Landwehr-Mannschaft (Folgen die Unterschriften.)

2) Nachruf sämmtlicher Gemeinden des k. Landgerichts Füssen dem I. Landgerichts-Assessor Friedrich Ludwig Schmid auf dessen Abreise von Füssen.

Beynahe acht volle Jahre weilten Sie als I. Landgerichts-Assessor in unserer Mitte. In dieser geraumen Zeit wirkten Sie zum Wohle der Untergebenen durch Rath und That unendlich viel Gutes. Wir, die unterzeichneten Gemeindeverwaltungen, waren oftmals Zeugen Ihrer geraden, partheylosen und liebevollen Behandlung, welche Sie in und außer dem Amte gegen Ihre Umgebungen übten und des kräftigen Einschreitens, wo es die Noth erforderte. Nehmen Sie diesen Nachruf als den Wiederhall der Stimmen der ganzen Gemeinden wohlwollend zur Erinnerung mit, empfangen Sie zugleich unsern herzlichen Dank für alles Gute, was Sie uns leisteten, und seyen Sie unserer Verehrung und Liebe, so wie unserer innigen Theilnahme an ihrer Zukunft versichert.

Füssen, den 18. Jänner 1832.

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Gemeindeverwaltungen.)

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 6. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward die Erörterung über ein Amendement der HH. Bousquet und Pons, eine Revision der seit 1814 bewilligten Pensionen betreffend fortgesetzt. Man verlangt endlich zur Abstimmung den Namensruf. Es ergeben sich 176 Stimmen für und 225 gegen das Amendement. — Vom 7. Febr. Weil das Amendement des Hrn. Chevandier über die Revisionen der Militärpensionen gestern nicht durchging, so war ein Unter-Amendement in ähnlichem Sinne in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer zu erwarten. Wirklich legten auch die Herren Pons und Jollivet ein solches vor. Nach diesem Amendement sollten alle Civil- und Militärpensionen von mehr als 500. Fr, welche von dem 1. April 1814 bis 1. August 1830 ertheilt wurden, im Laufe des Jahres 1832 revidirt und die auf falscher Liquidation beruhenden vornweg gestrichen worden. Das Amendement fiel bey der Abstimmung durch. Beym §. 6 der Pensionen, welcher die Pairspensionen betrifft, wurde ein Abzug von einer Million von Hrn. Mercier beantragt, so daß nur noch 670,000 Fr. für diesen Posten übrig bleiben. Die einen machten geltend, die Gültigkeit solcher Pensionen sey mit der Pairs-Erblichkeit gefallen, Andere gaben es für eine Wortbrüchigkeit und Verfassungswidrigkeit aus, wenn man solche Pensionen unterdrücken wollte.

Der Hr. Minister-Präsident fühlte der Versammlung besonders noch zu Gemüthe, daß mehrere Senatoren aus der Kaiserzeit, welche solche Pensionen beziehen, schon am Rande des Grabes stehen und in wenigen Jahren Erspar-

nisse in diesem Punkte von selbst eintreten werden. Zudem seyen solche Pensionen unter der Restauration, die hierin keinen üblen Takt gehabt habe, meistens ausgezeichneten und würdigen Personen zuerkannt worden und es dürfte daher leicht im Angesichte Frankreichs und selbst Europas ein solcher Beschluß, wie ihn der Antrag bezwecke, eine falsche Deutung erfahren.

— Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist von Paris nach München abgereist.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 7. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1456	1458	4
Zusammen . .	4124	2148	1972	4
bis 8. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	1	—	3
Zusammen . .	—	1	—	3
Hiernach im Ganzen bis 8. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1457	1568	3
Zusammen . .	4124	2149	1972	3

— An der Chholera waren am 4. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	12	10	1	18
in Gateshead	2	5	1	4
in North Shields und Tynemouth	16	19	4	67
Percy Main	92	29	12	51
Backworth	30	12	2	16
Hetton ec.	10	20	1	17
Haddington ec.	7	—	4	16
Wallsend	3	—	—	9
Tranent	15	9	5	43
Prestonpans	8	—	1	33
North Berwick	1	—	—	2
Musselburgh	55	14	28	94
Edinburgh	1	3	1	—
Hawick	6	—	2	4

— In der Hauptstadt Prag sind bis zum 7. Febr.

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
1248	1495	494	771	577	594	307

Krankenstand in den Kreisen des Königreichs Böhmen: bis zum 21. Jan. d. J.

erkr.	genes.	gestorb.
7626	4430	2518

Unter den Erkrankten befanden sich 364 Kinder und 223 Juden, außerdem noch 28 Weiber und Kinder der in diesem Verzeichnisse mitbegriffenen Militärpersonen.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Febr. (G. Hirsch): Frau Gräfin Festetics, mit Familie und Suite aus Wien. (G. Hahn): Frhr. v. Stengel, aus Speyer. (Schw. Adler): Edler von Steiger zu Baldenburg, Rechtspraktikant; Hr. Philippi, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Lenz, Kfm. aus Vierssen. (G. Kreuz): Hr. Sonvico, Commis aus Regensburg; Hr. Britzger, Stud. aus Weißenhorn. (G. Bär): Hr. v. Hallwyl, Stud aus Bern; Hr. Hosp, Kaufm. aus Schwarzach (G. Stern): Hr. von Hilz, Glasfabrikbesitzer aus Wien; Hr. Hauser, k. Landrichter aus Landshut.

Curse.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $70\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{7}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{7}{8}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1104\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, vom 7. Februar. 5pCt. 96 Fr. 30 C.; 3 pCt. 65 Fr. 55 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 6. Febr. Cons. 3 pCt. $82\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$.

Theater-Anzeige.

Montag: Maskenball.

7300. (2 a) **Vorladung.**

Der seit dem 1. Jänner 1813 in den Listen des k. b. 2ten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) als vermißt aufgeführte Soldat Thomas Steckenbihler, Hiendlbauernsohn von Unterdessing, dieß Gerichts, oder dessen allenfallsige Descendenz hat sich binnen 3 Monaten hier zu melden, widrigenfalls des erstern Vermögen per 200 fl. seinen nächsten Verwandten gegen Kaution herausgegeben werden würde.

Am 25. Jänner 1832.

Königl. Landgericht Landshut.
Lict. Götz, Landrichter.

In einer Hauptstraße ist ein großes meublirtes Zimmer vornheraus um 6 fl. 30 kr., oder auch ein anderes, ebenfalls vornheraus, um 5 fl. per Monat zu vermiethen. D. Ueb.

7298. (3 b) Im Hause der Residenzstraße Nro. 40 ist ein Kaufladen zu ebener Erde nebst zwey Zimmern und Küche rückwärts und den übrigen Bequemlichkeiten am kommenden Ziele Georgi um einen billigen Jahreszins zu vermiethen und das Nähere beym Hauseigenthümer über 2 Stiegen zu erfragen.

7283. (3c) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der ehemaligen Weinwirths-Eheleute Simpert und Elisabeth Seif dahier durch Beschluß vom 17. publ. 30. Novbr. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstäge, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf den

Montag den 5. März l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

Mittwoch den 4. Februar,

III. zur Schlußverhandlung auf den

Samstag den 5. May

und zwar für die Replik bis den

Montag den 21. May

und für die Duplik bis den

Dienstag den 5. Juni l. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auch bemerkt man zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1822, daß der Aktivstand dermalen 3439 fl. 28 kr. betrage, die bis jetzt bekannten Passiven aber sich auf 5990 fl. 26 kr. belaufen.

Den 31. Jannar 1832.

Allweyer, Direktor.

7285. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das zur Verlassenschaft der Bäckers-Wittwe Anna Wildgruber gehörige Haus Nro. 534 im Thale Petri nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße, vorbehaltlich der Genehmigung, zum öffentlichen Verkaufe, oder im Fall kein annehmbares Kaufs-Angeboth geschlagen werden sollte, zur Verpachtung ausgeschrieben und zu diesem Zwecke auf Donnerstag den 8. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichts-Lokale Commission anberaumt.

Auf dieser gerichtlich auf 11,000 fl. geschätzten und mit 3000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibten Realität ruht eine reale Bäckers-Gerechtsame.

Das Anwesen ist mit 6300 Ewiggeld- und 6460 fl. Hypothek-Capitalien belastet.

Kaufs- oder Pachtlustige werden hiemit zur Versteigerung eingeladen.

Am 31. Jan. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

7297. **Versteigerung.**

Das gesammte Anwesen des (Braun-) Bierbrauers Mathias Schweitzer, beym Gattinger in Weilheim, wird mit Vorbehalt creditorschaftlicher Genehmigung am **Mittwoch den 14. nächst kommenden Monats März** in dem Gerichts-Lokale zum öffentlichen Verkaufe gebracht.

Die Gebäude, nämlich das Wohnhaus und neu erbaute Nebenhaus, das Bräuhaus, die Stallungen und Oekonomie-Gebäude, so wie der ganz vorzügliche Sommerbier-Keller, haben unter sich zum Betriebe der Wirthschaft eine so vortheilhafte Lage und befinden sich in gutem baulichen Zustande.

Die Gründe, worunter sich ein ganz neu eingeplankter — an die Gebäude sich anschließender Anger von circa 17 Tagw. befindet, sind von vorzüglicher Qualität und betragen:

An Aeckern . . .	42 Tagw.	45 Dez.	
» Wiesen . . .	74 »	71 »	
Waldtheilen	7 »	49 »	und

sie sind theils ludeigen, theils grundbar.

Die zu entrichtenden jährlichen Abgaben betragen:

An Grundsteuersimplum . .	7 fl.	50 kr.	5 hl.
» Gewerbesteuer rc. . . .	28 »	48 »	— »
» Stift rc.	20 »	18 »	6 »
» Gilthaber . 1 Sch. 4 M.	— »	— »	— »
» Grundzins	4 »	34 »	— »
» Zehentsixum 1 Sch. 1 M. 3 V. 1½ Sztl. Korn u. 1 Sch. 2 M. 1⁶⁄₈ S. Haber			
Dann für den Kleinzehent .	— »	15 »	6 »

Uebrigens wird bemerkt, daß auch sämmtliche Bräugeräthschaften, Schiff und Geschirr, dann Haus- und Baumannsfahrnisse u. s. w. verkauft werden.

Die nähern Verkaufs-Bedingnisse werden den Kaufsfreunden am Tage der Versteigerung, wozu man sie bis früh 9 Uhr einladet, zu Protokoll eröffnet werden.

Zur Steigerung können nur jene gelassen werden, welche sich über Zahlungsfähigkeit giltig auszuweisen im Stande sind.

Den 8. Februar 1832.

K. B. Landgericht Weilheim.

Lict. **Thoma.**

7301. **Kunstverein.**

Donnerstag, den 16. Februar, General-Versammlung für die Verloosung der Kunstwerke.

Mit Einlegung der Namen wird um 4 Uhr Nachmittags begonnen. Die Ziehung selbst dürfte gegen 8 Uhr stattfinden.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

7303. Das
Königliche Landgericht Uffenheim
erkennt auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung zu Hemmersheim wegen Amortisation der königlichen Staats-Schuld-Urkunde vom 1. November 1824, Nro. 719 über 500 fl., und da sich in Folge der Edictal-Vorladung vom 16. Junius l. J. weder am Präclusiv-Termine vom 20. December l. J. noch bis jetzt irgend Jemand zur Production der Urkunde gemeldet hat, daß die oben erwähnte Urkunde hiemit für kraftlos dem Gesetze gemäß erklärt werde.

Urkundlich amtlicher Fertigung:

Uffenheim, 20. Dezember 1831.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Boveri.

In fidem Copiae

Königliches Landgericht Uffenheim.

Boveri.

7294. Ediktalladung.

In dem Schuldenwesen des Georg Michael Sämmer, Administrator der Papierfabrik zu Furth, ist durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichtes für den Unterdonaukreis vom 12. Nov. 1830 auf Eröffnung des Universalkonkurses gegen Georg Michael Sämmer rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung am Samstag den 10. März l. J.,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 10. April l. J.,
3) zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 12. May l. J. und für die Duplik auf Samstag den 26. May l. J, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben. Nebstdem wird nach Vorschrift des §. 32. der Prioritätsordnung zugleich noch bemerkt, daß das sämmtliche bekannte Vermögen des Kommunschuldners in einer Aktivforderung desselben zu 650 fl. bestehe; dagegen aber die bereits gerichtlich angemeldeten Forderungen mit Ausschluß aller Zinsen die Summe von 2141 fl. 49 kr. betragen.

Cham, den 28. Jänner 1832.

Königl. bayer. Landgericht Cham.

Reber, Landrichter.

Engel, Rechtspkt.

7302 **Literarische Neuigkeiten.**

Bey uns sind im Jahr 1831 folgende Werke erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Mußestunden. Mannigfache Sammlung zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung der Jugend. Herausgegeben von Fr. Bertram. Cartonnirt 5/6 Thlr., 1 fl. 18 kr.

Die Kinderfreundin. Wirklichkeit und Dichtung in Erzählungen, Mährchen und belehrenden Andeutungen zur Stärkung des Geistes und Gemüths. Von J. Satori. Cartonnirt. 3/4 Thlr., 1 fl. 8 kr.

Nützliche Erheiterungen für die Jugend. Herausgegeben von einem sorgsamen Vater. 1/2 Thlr., 52 kr.

Der Himmel auf Erden. Weihe der Andacht zur Tröstung im Leben und zum Frieden der Seele. Von J. F. Voß. Mit 9 Vignuetten und symbolischem Umschlag. 5/6 Thlr., 1 fl. 18 kr.

Das Leben unsres Heilandes Jesus Christus. Von H. Hermann. Wohlfeile Ausgabe. (23 Bogen.) 1/2 Thlr., 52 kr.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Elfter Jahrgang, für 1832. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Inhalt: Der Kammerdiener. Posse in vier Akten von P. A. Wolf. — Das April-Mährchen oder der gefährliche Harnisch. Phantastisches Lustspiel in vier Akten von Dr. Schiff. — Frauenliebe. Schauspiel in vier Akten von Albini. (Als Fortsetzung des Lustspiels: »Kunst und Natur«, gedruckt im »Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1828«) — Demoiselle Bock. Lustspiel in einem Akt von J. E. Mand. — Er hat den Hals gebrochen. Schwank in einem Akt von C. Norbeck. 1 2/3 Thlr., 2 fl. 50 kr.

Die Verlobten, von Alessandro Manzoni; und die Nonne von Monza (Fortsetzung der Verlobten) Giovani Rosini; übersetzt von Dan. Leßmann. 5 Bände. Wohlfeile Ausgabe. 3 Thlr., 5 fl. 6 kr. (Nur bis zum ersten März 1832; von da ab 4 Thlr., 7 fl.)

Das Wanderbuch eines Schwermüthigen. Von Dan. Leßmann. Erster Theil. Süd-Frankreich. (Der zweyte und letzte Theil folgt nächstens.) 1 2/3 Thl., 2 fl. 50 kr.

Agnes Bernauerin. Dialogisirte historische Novelle von Dr. Schiff. 1/2 Thlr., 52 kr.

Die wahren Gründe der belgischen Revolution. 1/12 Thlr. 8 kr.

Allgemeine Lehren von den epidemischen und ansteckenden Krankheiten, insbesondere der Cholera und den zu ihrer Hemmung oder Minderung geeigneten Maaßregeln. Von Dr. JJ. Sachs. 1/3 Thlr. 34 kr.

Hiezu gehört:

Ueber die Cholera auf deutschem Boden und ihre bisher bewährteste Präservativ- und Heilmethode. Von Dr. J. J. Sachs. 1/8 Thlr. 12 kr.

Ueber die eigenthümliche Seelenstörung der sogenannten »Seherin von Prevorst«. Von Dr. Dietrich Georg Kieser, Professor der Universität zu Jena u. s. w. 1/3 Thlr., 34 kr.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 39. | 14. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 6. Februar. Die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer befaßte sich noch immer mit der Erörterung über die unter der Restauration für die Ausgewanderten und die Vendée-Armee ausgesetzten Militär-Pensionen. Die Hrn. Perrier, Barthe, Soult, Viennet und Dupin beleuchteten nacheinander diese Frage von dem finanziellen, administrativen, konstitutionnellen und politischen Gesichtspunkte aus und fanden überall Gründe zur Beybehaltung dieser Pensionen. Die Ersparung, sagten sie, die der Staat hier mache, sey sehr gering und stehe in keinem Verhältnisse zu der guten, menschenfreundlichen Absicht, welche man durch die Beybehaltung der Pensionen zu erkennen gebe; soll ferner blos die Ausmerzung solcher Pensionen, welche auf unrechtem Wege, durch falsche Zeugnisse rc. erlangt worden seyen, bezweckt werden, so sey dieß reine Sache der Verwaltung, und könne nicht Gegenstand eines Gesetzes werden; handle es sich aber um die Frage, ob eine Revision aller vor 1830 bewilligten Pensionen verfassungsmäßig sey, so müsse diese Frage mit Beziehung auf die Paragraphen 60 und 61 der Charte von 1830 geradezu verneint werden, denn diese Paragraphen sprechen deutlich aus: »daß die im Dienst befindlichen Militärs, so wie die ausgedienten Offiziere und Soldaten, die Wittwen und die pensionirten Militärs ihre Stellen, Würden und Pensionen beybehalten sollen;« die Kammer habe aber zuerst die Verpflichtung, mit dem guten Beyspiel konstitutionneller Gewissenhaftigkeit voranzugehen und Bestimmungen der Charte heilig zu halten, welche so unzweideutig seyen. Dabey könnte man immerhin gestehen, daß der Maaßstab, wornach unter der Restauration besonders die fraglichen Militär-Pensionen ertheilt worden seyen, häufig ein durchaus verfehlter und verwerflicher gewesen sey. Endlich — und hierauf legte besonders der Hr. Minister-Präsident ein großes Gewicht — sey es eine Ehrensache der Julius-Revolution, sich nicht karg und kleinlicht zu zeigen, während doch in den vorgeschlagenen drey Amendements offenbar etwas für den Nationalstolz Empörendes liege; ja wenn diese Ansprüche der Gegner der Julius-Revolution nicht wirklich schon in ihrer vollen Gültigkeit vorlägen, so wäre es fast Pflicht für eine unter den schönen Gestirnen des Rechts, der Großmuth und unbefleckten Ehre zur Welt gekommenen Regierung, solche Ansprüche erst noch aufzufinden, um feurige Kohlen auf das Haupt ihrer Feinde zu sammeln. »Bedenken Sie, meine Herren, sagte in dieser Beziehung Hr. Perrier, daß es für diejenigen, welche Revolutionen zu einem Ende führen, mehr Ruhm einzuernten gibt, als für ihre Urheber. Zeigen Sie sich stolz und stellen Sie sich auf die Höhe unserer hochherzigen Julius-Revolution und Ihrer eigenen Bestimmung, durch welche Sie berufen sind, jenen doppelten Ruhm zu pflücken.« Auch die Opposition hatte ihre Gründe zur Abschaffung der Pensionen, welche besonders von den Hrn. Salverte, Mauguin, Odilon-Barrot, Laffitte und Demarçay geltend gemacht wurden. Was zunächst den Ehrenpunkt betreffe, sagten Sie, so sey es auffallend, daß man auf einmal so großes Gewicht darauf lege, während seit der Julius-Revolution doch wahrhaftig Manches vorgegangen sey, was der Nation und der Regierung nicht gerade zum bleibenden Nachruhm diene; erspare man bey der Aufhebung dieser Militär-Pensionen auch wenig, so sey Etwas doch besser als gar nichts; aber auch abgesehen von dieser finanziellen Rücksicht, so lasse es sich nicht unwiderleglich beweisen, daß diese Aufhebung die Verfassung verletze. Man müsse vor allen Dingen beherzigen, daß die Charte von 1830 keine neue, frisch entworfene Verfassung, sondern nur eine verbesserte, umgearbeitete gewesen sey, wie dieß aus dem Eingange der Verfassungs-Urkunde ganz deutlich zu ersehen sey. Nun aber sey der oben angeführte §. 60 der Verfassung von 1830 mit denselben Worten ganz der nämliche, wie der entsprechende §. 69 der Charte von 1814, könne also auch nur in demselben Sinne genommen werden, wie der §. 69 der alten Charte, der sich begreiflicherweise nur auf die vor 1814 bewilligten Pensionen habe beziehen können. Somit sey es also klar, daß die jetzige Gesetzgebung immer noch die Befugniß habe, die nach 1814 unter der Restauration ertheilten Militär-Pensionen einer Revision zu unterwerfen, welche der Vorwurf der Verfassungs-Widrigkeit nicht im Mindesten treffen würde. Nach Anhörung des Für- und Wider schritt die Kammer zur Abstimmung; 399 Mitglieder stimmten ab; absolute Mehrheit 200; für die Revision der fraglichen Pensionen 176, dagegen 223.

Großbritannien.

London, vom 3. Febr. Gestern Abend legte Lord Grey auf dem Tische des Oberhauses den Londoner-Vertrag auf. Dasselbe that Lord Palmerston im Unterhause. Die Sitzung des Oberhauses zeichnete sich blos noch dadurch aus, daß Lord Windsort seine angekündigte Motion über das russisch-holländische Anlehen vorbrachte, welche dar-

auf ausging, die Sache dem Gerichtsstand zur Begutachtung vorzulegen. Nach einer Antwort des Lordkanzlers und einigen Bemerkungen des Lord Eldon nahm der Antragsteller seine Motion selbst wieder zurück. Ausserdem legte noch der Herzog von Sussex eine Bittschrift der chirurgischen Fakultät von London vor, welche das Parlament um geeignete Maßnahmen zur Erleichterung des Studiums der Anatomie anging. Se. königl. Hoheit erklärte zugleich, daß er selbst, weit entfernt, die Vorurtheile gegen eine Sektion zu theilen, vielmehr bereits in seinem Testament verordnet habe, daß man seinen Leichnam dereinst öffne, weil er glaube, daß die Wissenschaft daraus Nutzen ziehen könne. — Im Unterhause beschwert sich Lord Evrington über die Langsamkeit, womit das General-Comité in der Berathung über die Reformbill voranschreite; wenn das Comité nicht schneller voranmache, so werde er darauf antragen, daß auch am Samstag Sitzungen gehalten werden. Hr. Hunt machte den Antrag, daß alle freye Grundeigenthümer, wie hoch oder nieder sie auch besteuert seyn mögen, das Wahlrecht erhalten sollen, fügte aber selbst die Erklärung bey, daß er zwar durchaus keine Hoffnung für seinen Vorschlag habe, aber es sey für ihn Gewissenssache gewesen, diesen Antrag zu stellen, der doch in einigen Jahren wiederkehren werde. Auf den sehr unwahrscheinlichen Fall der Annahme seines Vorschlags hätte er dann noch weiter darauf angetragen, daß alle von dem Wahlrecht Ausgeschlossenen militärfrey werden sollen. Das Amendement wurde mit 290 Stimmen gegen 11 verworfen. — In der Unterhaus-Sitzung vom 4. Febr. kündigte die Regierung an, daß die schottische Reformbill vorgelegt werden soll, sobald das Ministerium im Besitze aller nothwendigen statistischen Hülfsmittel sey. Nach Verwerfung mehrerer Amendements, welche großentheils im radicalen Sinne des Huntschen abgefaßt waren, wurde die Clausel der Haupt-Reformbill, die sich auf die 10 Pfd. Strl. Census bezieht, angenommen. Ausserdem brachte Sir R. Vivyan noch den belgischen Vertrag zur Sprache und äusserte sein Befremden über die Vorlegung eines Vertrags, der noch nicht einmal die Zustimmung aller betheiligten Partheyen erhalten habe. Er stellte die Frage an die Minister, ob vorerst noch Hoffnung sey, daß die andern Mächte den Vertrag genehmigen werden, und ob es zweytens in der Absicht der englischen und französischen Regierung liege, dem König von Holland für alle Artikel des Vertrags dieselbe Bürgschaft zuzusichern, wie dem König der Belgier. Lord Palmerston erwiederte, daß die noch nicht erfolgte Unterzeichnung der übrigen Mächte dem Vertrage an seiner Gültigkeit nichts benehme, und daß ein von den Bevollmächtigten der Souveräne Europas unterzeichneter und von dem Könige von England genehmigter Vertrag eine bindende Kraft für alle Betheiligten habe. Uebrigens sey an der Genehmigung auch der übrigen Mächte nicht zu zweifeln; die räumliche Entfernung habe die gleichzeitige Einhändigung der Ratifikationen, so wünschenswerth sie auch gewesen wäre, nicht gestattet. In Betreff der zur Sprache gebrachten Bürgschaft für den König von Holland unterschied Lord Palmerston zwischen einfacher Bürgschaft und zwischen Sicherheit; bey der ersteren verbürge sich eine Nation, Alles für die Erreichtung eines Zweckes zu thun; bey der zweyten verpflichte sie sich, diesen Zweck zu erreichen. Im vorliegenden Fall könne es blos jene erste Art von Bürgschaft seyn, welche die englische Nation einlege. — Der Courrier beharrt noch immer auf seiner Ansicht, daß die Fremden Mächte die 24 Artikel in ihrer jetzigen Gestalt nie und nimmermehr genehmigen werden.

Rußland.

St. Petersburg, den 1. Febr. Das Journal de St. Petersbourg enthält Folgendes: »In der Nacht vom 30. zum 31. Januar ist der General-Adjutant Graf Orloff, mit einer besonderen Mission an Se. Majestät den König der Niederlande beauftragt, von hier nach dem Haag abgegangen. In einem Augenblick, wo die mit der belgischen Angelegenheit verknüpften wichtigen Fragen sich ihrer Entwickelung nähern, wird diese Mission dazu dienen, Europa von den loyalen Grundsätzen und versöhnlichen Absichten Sr. Majestät des Kaisers, so wie von Ihrer lebhaften und steten Sorge für die Erhaltung des allgemeinen Friedens, zu überzeugen.«

Se. Maj. der Kaiser haben den wirklichen geheimen Rath und Ober-Kammerherrn Grafen Golowkin zum Mitglied des Reichsraths ernannt, den Senator und geheimen Rath Murawieff, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, des Dienstes gänzlich entlassen und ihm wegen seiner vieljährigen Dienste bey der eigenen Kanzeley Sr. Majestät eine lebenslängliche Pension von 20,000 Rubel bewilligt; ferner haben Allerhöchstdieselben den Bischof, Coadjutor von Samogitien, Fürst Gedroitz, der eines besonderen Auftrages wegen in Zukunft seinen beständigen Sitz in der genannten Eparchie haben wird, auf dessen Bitte von den Pflichten eines Präsidenten dem römisch-katholischen geistlichen Collegiums entbunden, einstweilen aber, bis zur Ernennung eines Metropoliten der römisch-katholischen Kirche in Rußland oder eines anderen Präsidenten jenes Collegiums, dem Mitglied desselben, Bischof Pawowski, diese Functionen übertragen und die Staatsräthe Michailoff, Schiebel, Turkul, Michailowski-Slonetzki und Baron Korff zu wirklichen Staatsräthen befördert.

— Se. Maj. haben an den Dirigirenden des Ministeriums des Innern, Minister-Kollegen, Staats-Sekretär Nowossilzoff, unterm 1. (13.) v. M. folgendes Rescript erlassen:

»Nikolaus Petrowitsch! Aus den Mir eingesandten Berichten ersehe Ich mit Leidwesen, daß die Adelswahlen nicht immer den Erwartungen der Regierung entsprechen. Der achtbarste Theil des Adels entzieht sich entweder dem Dienste oder nimmt an den Wahlen gar nicht Theil, oder gibt seine Stimme Leuten, denen zur Erfüllung der ihnen auferlegten Pflichten die erforderlichen Eigenschaften durchaus fehlen. Daher kommt es, daß die in den Gerichten an-

gestellten Beamten nicht immer der Gesetze durchaus kundig sind, daß im Polizeywesen sich manche Mißbräuche eingeschlichen haben, daß bey den Abgaben sich die Rückstände anhäufen und in den Untersuchungs- und Kriminalsachen Unordnungen, Undeutlichkeiten und Versäumnisse bemerkt werden, welche den oberen Instanzen das Urtheil nach den Worten des Gesetzes sehr erschweren?

»In Meinem Manifeste vom 6. (18.) Dezb. des letztverflossenen Jahres, mit welchem zugleich ein Reglement für die Adels-Versammlungen, die Wahlen und den Dienst in Wahlämtern bekannt gemacht wurde, habe Ich die Erwartung geäußert, daß der Adel den Verordnungen dieses Reglements nachkommen und sich beeifern werde, eine seiner wichtigsten Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, nämlich zu den verschiedenen Fächern des Civil-Dienstes Beamten zu wählen, welche auch wirklich des Namens der Hüter der öffentlichen Ordnung und des Rechts würdig wären.

»Diese Meine Erwartung trage Ich Ihnen auf, noch besonders allen Gouvernements-Marschällen anzuzeigen und ihnen vorzuschreiben, daß sie in Meinem Namen die ganze Aufmerksamkeit des Adels auf die Wichtigkeit der eingerissenen Unordnungen richten mögen, Unordnungen, durch welche der Stand selbst gelitten hat, indem untaugliche und oft des Standes unwürdige Leute für den Dienst gewählt wurden. Ich hoffe, der Adel werde mit ungetheiltem Eifer seinen wahren Beruf in dieser Hinsicht nicht aus den Augen verlieren und Mir die Genugthuung verschaffen, Mich von seinem thätigen Bestreben, Mir bey Meiner unausgesetzten Sorge für das Wohl des Vaterlandes behülflich seyn zu wollen, überzeugen zu können. Es wird Mir zugleich angenehm seyn, den mit dem Zutrauen des Adels beehrten Personen, Zeichen Meines Wohlwollens zu ertheilen, wenn sie durch strenge Rechtspflege und gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten Meine Aufmerksamkeit auf sich richten. Verbleibe Ihnen wohlgewogen.

(gez.) Nikolaus.«

— In diesen Tagen langten der Präsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Senator Uwanoff, und der wirkliche Geheimerath Graf Rumanzoff aus Moskau hier an, und der General-Lieutenant Peterson I. reiste von hier nach Helsingfors ab.

— Am 23. v. M. starb hier der Senator und geheime Rath P. S. Lanskoi und am 25. der geheime Rath und Ritter N. D. Schulkowski, Mitglied des Conseils beym Oberdirektor des Postdepartements. — Der Militärgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Liefland, Esthland und Kurland, und der General-Lieutenant Senator Kniaschnin, Militär-Gouverneur von Kiew, haben von Sr. Majestät den Auftrag erhalten, den Einwohnern von Riga und Kiew Allerhöchstihre Zufriedenheit für die musterhafte Thätigkeit und Pünktlichkeit zu bezeugen, womit dieselben alle Regeln der militärischen Disziplin beobachtet haben, während sie den temporären Wachtdienst in ihren respektiven Städten versahen, so wie allen Einwohnern von Kurland und Liefland insgesammt für den Eifer, womit sie zum Erfolg der von der Regierung gegen die verbrecherischen Unternehmungen der litthauischen Empörer genommenen Maaßregeln beygetragen haben. — Durch Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts sind wegen Treubruchs und freywilliger Theilnahme am Aufruhr in Podolien und Litthauen der Fürst K. Woronetzki und der Edelmann Wiliamowski und der Schlachciz Truszowski zu Verlust ihres Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Confiscation ihres Vermögens, der Gutsbesitzer Waschinski aber zum Verlust des Adels, zur Confiscation seines Vermögens und zu Zwangsarbeiten in Sibirien verurtheilt worden. — Das Departement des auswärtigen Handels macht bekannt, daß, in Folge des jetzigen Tarifs folgende Sorten Sandzucker für rohe Zucker gelten sollen: gelber und brauner, weißer, der am Platze bereitet worden, wo das Zuckerrohr wächst, und der den eigenthümlichen Geruch und die Kennzeichen des rohen Zuckers hat. Nach dem weiteren Inhalte dieser Bekanntmachung verfällt ein Capitän oder Schiffer, der zu irgend einer Zeit eigenmächtig etwas ausladet, in eine Strafe von 50 R. S. — Aus Troitsk vom 29. Dez. wird gemeldet, daß in den ersten Tagen dieses Monats von dort eine Karavane von 1005 Kameelen, mit Waaren im Werth von 658,743 Rubel beladen, nach Taschkent und der Bucharen abgegangen ist. — Die St. Petersburger Zeitung enthält eine detaillirte Beschreibung des im August vorigen Jahres stattgehabten großen Brandes von Pera, von einem Augenzeugen.

Riga, vom 31. Jan. Heute Morgens um 2 Uhr bemerkte man hier, bey sehr stürmischer Witterung, einen Blitz am Himmel, welchem gleich darauf ein starker Donnerschlag folgte. — Das am 13. d. Mts. ausgegangene Schiff, »die 2 Gebrüder«, Capitän Düsing, ist gestern, ungünstigen Windes wegen, wieder in unseren Hafen eingelaufen.

Polen.

Warschau, den 5. Febr. Die hiesige Allgemeine Zeit. meldet die Abreise des Fürsten Paskewitsch von Warschau mit der Bemerkung, daß derselbe in Kurzem wieder hierher zurückkehren werde.

Unter amtlicher Rubrik enthält die Warschauer Allgem. Zeit. folgende Bekanntmachung vom 2. d. M.:

»Se. Durchl. der Fürst Feldmarschall hat in Folge seiner Verordnung vom 15. (27.) Dez. v. J. in Bezug auf die Berechtigung zu Geld-Unterstützungen der Unterstützungs-Kommission für die Offiziere der polnischen Armee noch nachstehende neuere Verfügungen zukommen lassen: 1) Auf eine solche Unterstützung haben Anspruch alle Offiziere der ehemaligen polnischen Armee, welche kraft der von Sr. Majestät erlassenen Amnestieen in das Land zurückkehren, und zwar nach dem Etat Nr. 1. die vor der Revolution ohne Pension verabschiedeten Offiziere, welche während derselben wieder in den Dienst eingetreten sind und sich jetzt im Zustande gänzlicher Armuth befinden, worüber sie sich hinreichend zu legitimiren haben; nach dem Etat Nr. 2. die Offiziere, welche während des Ausbruchs der Revolu-

tion ihrem Eid und ihren Pflichten getreu blieben, so wie diejenigen, welche sich damals zu Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Konstantin Cesarewitsch begaben, wenn sie auch im weiteren Verlauf der Revolution im Dienst verblieben; ferner die Offiziere von dem Stryjenskischen Corps, so wie von dem Bataillon des 6. Regiments, die sich der Gnade Sr. kaiserl. Majestät ergeben und vollständige Verzeihung erhalten haben, (diese zum Etat 2 gehörigen Offiziere müssen Zeugnisse von ihren respektiven Commandeurs darüber einreichen, daß sie zu den erwähnten Corps bis zu deren Unterwerfung gehört haben); endlich die Wittwen und Waisen der in den obigen 4 Kategorien begriffenen Offiziere. Indem die Unterstützungs-Kommission diese Verfügung zur öffentlichen Kenntniß bringt, benachrichtigt sie zugleich diejenigen, welche sich in einer der obigen Kategorien befinden daß sie bey ihrer Meldung den diesfälligen Eingaben alle die Ausschlüsse und Dokumente beyzufügen haben, welche in der früheren Bekanntmachung vom 4. d. J. bezeichnet sind. Die zum Etat Nro 1. gehörigen Offiziere müssen, außer den Dokumenten über den vor ihrer Entlassung von ihnen angenommenen Grad, auch glaubwürdige von den betreffenden Behörden ausgefertigte Zeugnisse darüber einreichen: 1) auf welche Weise sie vor der Revolution sich ihren Unterhalt erwarben; 2) wodurch sie denselben verloren haben; 3) ob sie verheirathet sind und Kinder haben, und 4) welches ihr gegenwärtiges Verhalten ist. Was die Zeugnisse über die Nichtleistung des Eides an die revolutionaire Regierung betrifft, so wird die Unterstützungs-Kommission, nach Verordnung Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschall, nur solche für zulässig erklären, die von einem Mitglied der provisorischen Regierung, oder von dem Militär-Gouverneur der Hauptstadt Warschau, oder von den Corps-Commandeurs, oder endlich von den Militär-Chefs der einzelnen Wojewodschaften ausgestellt sind.

— Am 1. d. M. fand in der hiesigen Kaufmanns-Ressource eine sehr glänzende Soirée statt, wobey mehrere Vokal- und Instrumentalstücke ausgeführt wurden. Seine Durchlaucht der Fürst Feldmarschall und Se. Excellenz der General-Gouverneur beehrten diese Soirée mit ihrer Gegenwart.

— In den letzten Tagen langten die Generale Renn, Galafeeff, Steickmann und Herbei und der Graf Stanislaus Bzminski hier an.

— Während des verflossenen Monats wurden gegen Billets 2976 Portionen und ohne Billets 1461 Portionen Rumfordscher Suppe, zusammen also 4437 Portionen, an die hiesigen Armen vertheilt, so daß im Durchschnitt täglich 143 Personen diese Unterstützung erhielten. — Die Unterstützungs-Kommission für die Offiziere der ehemaligen polnischen Armee bringt eine zweyte Liste von 53 Militärs und Militär-Wittwen zur öffentlichen Kenntniß, die zusammen eine jährliche Unterstützung von 45,375 fl. erhalten sollen. Es befinden sich auf derselben der Oberstlieutenant Czankowski, die Majors Ostrowski und Zambrzyzki, 11 Capitäne, 6 Lieutenants, 19 Unterlieutenants, 4 Capitäns-Wittwen, 4 Lieutenants-Wittwen, 4 Unterlieutenants-Wittwen und 2 Wittwen von Bataillons-Aerzten. — Auf Befehl des Generalstabs-Arztes der aktiven Armee, wirklichen Staats-Raths Cholodowicz, macht der Stabsarzt Stümer der ehemaligen polnischen Armee bekannt, daß alle Aerzte dieser Armee zum Dienst in den Militär-Lazarethen des Königreichs Polen mit demselben Grad zugelassen werden sollen, den sie vor dem 29. Novbr. 1830 besaßen, und mit denselben Gehalten, wie die russischen Militär-Aerzte; auch können dieselben in den russischen Militär-Dienst eintreten, wenn sie sich über ihre Fähigkeiten gehörig legitimiren. — Das Thauwetter dauert hier noch immer fort; nur des Nachts treten gelinde Fröste ein; dessenungeachtet ist das Holz noch sehr theuer. — Auf den letzten Warschauer-Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 19—22½ fl., Weizen 24—31 fl., Gerste 18—22 fl. und Hafer 14½—15 fl.

Italien.

Das Diario di Roma meldet aus Bologna vom 28. Jan., daß die Truppen des k. k. Armeekorps nach den Herzogthümern Modena und Parma zurückgekehrt wären und daß der Kardinal Albani der Gemeindeobrigkeit von Forli eine bedeutende Summe zur Unterstützung der Familien zurückgelassen habe, die bey dem unglücklichen Ereignisse am 21. Jan. einen Angehörigen verloren.

— Am 2. Februar wurde der erste Jahrstag der Thronbesteigung Gregors XVI. zu Bologna mit einem Tedeum gefeyert. Abends waren alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser beleuchtet.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Jan. Gestern ging ein öster. Kabinetskurier von London mit Depeschen des Fürsten Esterhazy für seinen Hof nach Wien hier durch. Der Kurier meldete, der Fürst werde bey seiner Rückreise nach Wien nicht über Frankreich gehen, sondern in 4 bis 5 Tagen durch Brüssel passiren. — Vier Bataillone der Lütticher Bürgergarde die sich auf der Linie befanden, sind nach Brugge zurückgekehrt. Die übrigen Bürgergarden werden ebenfalls, wie man versichert, in die Garnisonen zurückkehren und die Linientruppen ihre Stellungen auf der Gränze einnehmen.

— Fortsetzung der Note der niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Jan.

Bey diesem Stande der Dinge beziehen sich die gemachten Citationen nur auf die Trennung. Was das Weitere betrifft, so hat die Konferenz einiger Akte erwähnt, welche beweisen sollen, daß die niederländische Regierung, indem sie aus eigenem Antriebe vor dem Zusammentritte der Konferenz den Grundsatz der Trennung zwischen Holland und Belgien aussprach, selbst den wesentlichen Theil des achten Londoner Artikels vernichtete; diese Akte aber beweisen gerade das Gegentheil. Durch die königliche Botschaft vom 13. Sept. 1830 verlangte der König die Meynung der Generalstaaten über die vorgeschlagene Frage, und darüber zu wissen, ob im Falle der Bejahung die durch Verträge und das Grundgesetz festgesetzten Verhältnisse geändert werden sollten. Der Ausgang der Bera-

ßungen der beyden Kammern der Generalstaaten vom 29. und 30. Sept. 1830 war nur ein Votum und das Aussprechen von Meynungen, die sehr verschieden, meist bedingt und sehr wenig bestimmt waren. Dieß Votum war isolirt, führte und konnte keinen Schluß oder praktisches Resultat herbeyführen. Eine königliche Botschaft vom 1. Okt. 1830 existirt nicht. Die Konferenz hat vielleicht hier den königlichen Beschluß von demselben Datum im Auge gehabt, der die Ernennung einer aus Holländern und Belgiern bestehenden Kommission erhielt, der mit der Vorbereitung eines Gesetzentwurfs beauftragt war, um das Grundgesetz und die zwischen den beyden großen Abtheilungen des Königreichs bestehenden Verhältnisse in Bezug auf die durch die allgemeinen Interessen und die einer jeden der besagten Abtheilungen erforderlichen Veränderungen, in Uebereinstimmung zu bringen. Dieß Dekret beschränkte sich deßhalb auf die Vorlegung eines Gesetzentwurfs und enthielt außerdem die Empfehlung an die Kommission, die Revision des Grundgesetzes beständig im Auge zu haben, um bey den großen Abtheilungen des Königreichs gegenseitig die stärksten Garantien gegen alles einseitige Uebergewicht der einen oder der andern zu geben. Vielleicht wollte die Konferenz, als sie eine königliche Botschaft vom 1. Okt. 1830 citirte, von der Rede am Schlusse der Sitzung der Generalstaaten sprechen, welche der Minister des Innern am 2. Okt. hielt, aber diese Rede theilte den Generalstaaten nur die Ernennung der obenerwähnten Kommission und die Art der Arbeit mit, die Se. Maj. von ihr verlangte. Der Minister verschob weitere Mittheilungen bis zu der damals nahe bevorstehenden ordentlichen Sitzung der Generalstaaten. Die von dem Könige am 18. Okt. desselben Jahrs bey Gelegenheit der Eröffnung der ordentlichen Session der Generalstaaten gehaltene, von der Konferenz irrthümlicher Weise eine königliche Botschaft genannte Rede enthielt nicht ein Wort zur Unterstützung dessen, was man daraus ableiten will. Se. Maj. kündigte im Gegentheile die Beweggründe an, welche Sie veranlaßt hatten, Se. k. Hoh. den Prinzen von Oranien temporär betraut mit der Regierung des treu gebliebenen Theils der südlichen Provinzen zu erklären und ihm die Sorge anzuvertrauen, die aufgestandenen Provinzen so schnell als möglich durch Mittel der Ueberredung zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Die Proklamation des Prinzen vom 25. Okt. 1830, gegründet auf die temporäre, ihm von dem Könige, seinem Vater, verliehene Gewalt, kündigte endlich an, daß der König provisorisch den südlichen Provinzen eine abgesonderte Administration gewähren wolle, bis es möglich wäre, gesetzlich die Art zu reguliren, wie die Trennung zwischen den beyden großen Abtheilungen des Königreichs zu bewerkstelligen sey, und die Bedingungen derselben zu bestimmen. Es wäre unnöthig, in weitere Entwicklungen einzugehen, um zu zeigen, daß die fünf oben erwähnten Dokumente keineswegs den Schluß rechtfertigen, den man daraus gezogen hat. Da die Grundlage der Unterhandlung jezt offenbar die Trennung Hollands und Belgiens ist, so beschränkt sich der Streit auf die Frage, ob die Interessen Hollands dieser Trennung aufgeopfert und ob das, was von Holland verlangt wurde, als eine Aufopferung seiner Interessen zu betrachten ist. Was die acht Londoner Artikel betrifft, so haben die Unterzeichneten solche nicht nur als Basis, sondern auch wegen der Form citirt und zur Unterstützung der Behauptung, daß jezt, wo es sich um die Auflösung der Union handelt, diese Auflösung nur durch dieselben Mittel bewirkt werden kann, d. h. durch eine Unterhandlung mit dem Könige. Sie fügten hinzu, daß wenn die Trennung beschlossen worden, es wichtig sey, diese Artikel zu modifiziren, oder andere an ihre Stelle zu setzen. In der Note und dem Memoire vom 6. Januar verwirft die Konferenz die acht Artikel vom 21. Jul. 1814 — diese erste von den Unterzeichneten angegebene Grundlage, deren wesentliche Theile sie für vernichtet und annullirt erklärt. In der Antwort auf diese Behauptung lassen sich die Unterzeichneten nicht auf eine Diskussion dieses Gegenstandes ein, sondern beschränken sich darauf, die von der Konferenz in ihrem 1-en Protokolle vom 18. Januar 1831 gebrauchten Ausdrücke zu citiren. Sodann aber, ist ferner gesagt, haben die zu lösenden Fragen zu Entscheidungen Anlaß gegeben, deren Grundsätze keineswegs neu, sondern diejenigen sind, welche alle gegenseitigen Verhältnisse der Staaten reguliren und die durch besondere Konventionen zwischen den fünf Höfen anerkannt und sanktionirt sind. Diese Konventionen können in keinem Falle ohne die Theilnahme der kontrahirenden Mächte verhindert werden. Die angegebenen Beweggründn, deren Wichtigkeit nicht zweifelhaft ist, haben die Bevollmächtigten veranlaßt, unter dem Artikel »finanzielle Verpflichtungen«, welche nothwendig bey der Theilung der Schulden des Königreichs der Niederlande ihre Anwendung finden müssen und mehr oder minder alle Nationen Europa's interessiren, die Bestimmungen der Traktate zu untersuchen, in Kraft deren die Schulden von Holland und Belgien als gemeinschaftliche Schulden des Königreichs der Niederlande erklärt wurden. Diese in ein Protokoll vom 21. July 1814 aufgenommenen, der allgemeinen Wiener-Kongreß-Akte vom 9. Juny 1815 beygefügten und als ein integrirender Theil dieser Akte betrachteten Bestimmungen sind folgende. Art. 6. des Protokolls vom 21. July 1814: Die Lasten sowohl als die Vortheile sollen gleich seyn; die bis zur Periode der Vereinigung von den holländischen Provinzen einer- und den belgischen andrerseits kontrahirten Schulden sollen dem allgemeinen Schatze der Niederlande zur Last fallen; ferner ist der 7. Artikel des Protokolls vom 21. Julius 1814 in folgenden Worten citirt: Dasselbe Verhältniß soll auf den Antheil der von dem allgemeinen Schatze der Niederlande zu bestreitenden Ausgaben anwendbar seyn, gemäß dem Artikel 7 des Protokolls vom 21. July 1814, welcher befiehlt, daß die erforderlichen Ausgaben ꝛc. Kürzlich noch enthielt das 48ste Protokoll vom 6. Okt. 1831 Folgendes: Bey dieser Arbeit (der französischen Uebereinkunft) hat die Konferenz sich vor

Allem auf die Grundsätze des Art. 6 des Protokolls vom 21. July 1814 bezogen, dem zufolge die Lasten und Vortheile gemeinsam seyn sollen rc. Was die Unmöglichkeit betrifft, worin sich die niederländische Regierung angeblich befindet, die acht Artikel in Vollziehung zu setzen, so würde der Monat August allen Schwierigkeiten ein Ende gemacht haben, wenn man nicht von Außen zu Gunsten der Insurrektion intervenirt hätte. Die Unterzeichneten wünschten sich abermals Glück, als sie sahen, daß der Anhang des zwölften Protokolls von der Konferenz als die Grundlage der Unterhandlung anerkannt sey. Es ist so wenig die Absicht des Haager Kabinets, seinen Beytritt zu der besagten Akte zurückzunehmen, daß die Unterzeichneten sich noch jezt bereit erklären, dieselbe in einen Artikel umzuwandeln, dessen Unterzeichnung zu der Frage leiten würde, ob die 24 Artikel mit dem Anhange A übereinstimmen. Die Antwort kann nur verneinend ausfallen, wenn man erwägt, daß mehrere dem Könige von Holland günstige Stipulationen des Anhangs A in den 24 Artikeln stillschweigend übergangen und durch im belgischen Interesse modifizirte oder ganz neue Klauseln ersetzt wurden. Die Unterzeichneten verhehlen nicht, daß die Voraussetzung, der Anhang A würde Belgien die Enklaven zutheilen, welche Holland im Jahre 1790 nicht besaß, für sie völlig unerwartet war. Sie würden glauben, gegen die dem Scharfsinne und der Billigkeit der Konferenz gebührende Achtung zu fehlen, wenn sie ihr die Absicht beymäßen, bey der Ziehung der Demarkationslinie Belgien die im Norden dieser Linie in der Provinz Geldern liegenden und im Jahre 1800 unter lästigen Bedingungen erworbenen Enklaven zuzutheilen. Die Unterzeichneten wollen deßhalb die Erklärungen und die sehr bestimmten Versicherungen benützen welche ihnen zur Zeit ihrer Beystimmung zu dem Anhange A gegeben wurden. Diese Akte gab jene Enklaven ganz ungezweifelt an Holland und man kann diese Anerkennung seines Rechts auf besagte Enklaven unmöglich als einen Vortheil betrachten, der ihm aus dem 24sten Artikel erwachse. Um von dem unbestreitbaren Rechte Hollands auf Maestricht überzeugt zu seyn, braucht man nur an die Verbalnote der HH. Cartwright und Bresson vom 2. Dez. 1830 sich zu erinnern, so wie an das 19te Protokoll, wo die Konferenz selbst die Nichtigkeit der belgischen Ansprüche dargestellt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen hat dem provisorischen Regenten bey dem Ministerialdepartement des Innern, geheimen Regierungsrathe Pfeiffer, die nachgesuchte Versetzung zur Regierung bewilligt und demselben zugleich bey Verhinderung des Regierungspräsidenten die Versehung der Direktorialgeschäfte, so wie das Direktorium des Konsistoriums, für den Fall der Verhinderung des Konsistorialdirektors, übertragen. Ferner wurde der Regierungsrath Koch mit den Geschäften eines Polizey-Referenten bey der Kasseler Regierung und eines Provinzialpolizeydirektors beauftragt.

Bayern.

Unter den zahllosen Schriften, welche Frankreichs politische Presse unaufhörlich zu Tage fördert, zeichnet sich vorzüglich das neueste Werk des Hrn. Salvandy aus, welches den Titel führt: „Seize mois ou la Révolution et les Révolutionnaires." Der Verfasser ist einer von den sehr wenigen Autoren, die sich von den Extremen zu jeder Zeit ferne gehalten, die, von keinem Vorurtheile, keiner Privatabsicht, keinem Partheyinteresse verleitet, der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit mit einem wahrhaft freyen und consequenten Geiste dienen. Dieses und seine ausgebreiteten Kenntnisse und Erfahrungen rechtfertigen den Beruf, den er sich auferlegt, seinem schönen aber unglücklichen Vaterlande durch seine lehr- und geistreiche Feder nützlich zu seyn. Indem wir unsere Leser auf sein höchst interessantes Werk selbst verweisen, wollen wir, um ihnen einen Maßstab von der Gediegenheit eines solchen Geistes und seiner Urtheile zu geben, sie durch Mittheilung nachstehenden Fragments in vorläufige Bekanntschaft mit ihm setzen. Es führt den Titel:

Zweyerley Politik

und lautet wie folgt:

Es gibt in der Welt nur zweyerley Politik; die eine, regelmäßig, verständig und rechtmäßig, stützt sich, nicht auf die rohen materiellen Kräfte der gesellschaftlichen Verbindung, sondern auf ihre geistigen Kräfte; d. h. sie ertheilt nicht der Gewalt, sondern dem Rechte die Macht, und anerkennt nur das Recht, das Einsicht, Bürgschaften, Verdienste und Liebe zur Ordnung herstellen, oder was noch besser ist, sie erkennt der richtigen Erkenntniß der nothwendigen Bedingungen, unter welchen die Ordnung bey den Völkern dauerhaft bestehen kann, allein das Recht zu.

Diese erhabene und weise Politik ehrt im Innern die Gesetze und nach außen das Recht der Völker, worauf das allgemeine Gesetz beruht, das die Welt regiert. Sie führt das Menschengeschlecht jenem vervollkommneten Zustande entgegen, welchen Gott zum Ziele unserer Bestrebungen gesetzt, zum Lohne für unsere irdischen Drangsale uns verheißen hat. Sie weiß aber auch, daß die göttliche Vorsehung die Erreichung dieses Zieles an zwey Bedingungen geknüpft hat: Geduld und Gerechtigkeit. So zeigte sie sich allenthalben in den vorgeblichen Demokratien der Alten wie in den neuern Republiken und Monarchien als eine und dieselbe, überall auf denselben Grundlagen beruhend; aber in republikanischen Regierungsformen fand sie seit Anbeginn der Welt am Meisten Schwierigkeiten, weil unter allen Regierungsformen die der Freyheit dem Genie des Menschen und seinen Leidenschaften den weitesten Spielraum läßt, daher sich hier die wenigsten Bürgschaften finden, weßhalb denn auch dieses Regim mehr als irgend ein anderes die sittlichen Kräfte zu Grundlagen annehmen muß.

Nach ganz andern Regeln verfährt die andere Politik. Die Gewalt, die rohe Gewalt, ist ihr Grundsatz und E-

setz. Daran werdet ihr sie erkennen, daß sie zwischen Bürgern, Partheyen, Ständen, allenthalben und immer nichts von Gerechtigkeit wissen will. An die Stelle dieser Gerechtigkeit setzt sie, vorgeblich das Wohl des Volkes, eigentlich aber nur jenes Eine, was ihren Leidenschaften Noth thut, also die rohe Gewalt. Handelt es sich um die innere Verwaltung? Hier ist es ein Verbrechen, anderer Meinung zu seyn als sie; der Verdacht allein reicht hin, in Anklagestand versetzt zu werden; sie kennt keine andere Strafen, als den bürgerlichen Todschlag. Auf diese Weise kennt sie kein anderes Gesetz, als die Gewalt, um die Menschen zu regieren. Handelt es sich um äußere Angelegenheiten? Sie will nichts von Verträgen, nichts von Neutralitätsrechten, von Unverletzlichkeit fremder Territorien, von Annahme von Bedingungen und Treu und Glauben wissen. Ihre Diplomatie besteht in nichts anderm, als in Krieg, folglich wieder der rohen Gewalt. Sie will den Krieg bey jeder Gelegenheit, auf jede Gefahr hin, den wilden, ehrlosen Krieg, der jeder Waffe sich bedient. Wo sie herrscht, nimmt man seine Zuflucht nicht zu den schützenden Formen freyer und langsam fortschreitender Deliberationen. Nein! Bey ihr entscheiden Laune, Zorn, die wildesten Ausbrüche der Rachsucht selbst alle Fragen, alle Angelegenheiten, ohne daß die Stimme der andern Parthey gehört würde. Kurz, bey ihr denkt, berathet, will und vollführt sogar einzig und allein die rohe Gewalt Alles. Läßt sie irgend das Ansehen der Zeit gelten? Gott bewahre! Sie reißt die Vergangenheit nieder, sie vernichtet die Zukunft. Alles will sie zerstören, auflösen, alles an einem Tage versuchen. An der Spitze der von ihr empörten Messen tritt sie Alles mit Füßen: das Genie, jede Größe, jede Tugend. Was sie die Freyheit nennt, besteht darin, daß sie dem Richter auf seinem Richterstuhle, dem Bürger in seinem Hause, dem König auf seinem Throne ihre unsinnigen oder grausamen Launen als Gesetz vorschreiben will. So kann sie nur zu Grunde richten, aufbauen aber kann sie nicht; zu begründen steht nicht in ihrer Macht! Es ist das asiatische Ungeheuer, das tödtet und nicht erzeugt.

Fragt sie nicht nach ihrem Ursprung, nach ihrem Namen. Sie sagt ihn euch, indem sie mit Mordgeschrey auf das Haus des Journalisten, des Deputirten, des Ministers, des Gesandten, des Fürsten selbst eindringt. Sie wird ihn euch nennen, indem sie, weil sie nichts besseres zu thun weiß, um den Wiederhersteller der Ordnung im Vaterlande zu ehren, die blutbefleckte Carmagnole unter der Säule tanzt. Sie wird ihn euch nennen, indem sie dem Priester zum Trotz ihre Gerechtigkeitsliebe durch die Zerstörung des Tempels an den Tag legt; sie zeigt sich in ihrer Sparsamkeit, indem sie an einem Tage über eine Million öffentlicher Denkmäler verzehrt; sie zeigt sich in ihrem Patriotismus, indem sie die Kaufläden plündert und die Reihen der Bürgergarden mit Steinwürfen verletzt. Sie wird ihren Namen euch nennen, indem sie ihren aufgeregten Pöbelhaufen, wie einem Trunkenen den Wein, die gröbsten, die mörderischesten Verläumdungen hinwirft, mit denen man vor Zeiten die 2. September- und 31. Maitage machte. Sie wird ihn euch nennen, indem sie euch zeigt, welche Lobreden sie auf die Verbrechen von Warschau, und welche Verbrechen sie in Bereitschaft hat, um Warschau's Unglück zu ehren. Sie wird ihn euch nennen, indem sie dem mit Blut befleckten Proletaren Lobeserhebungen und dem für das Recht des Eigenthumes, für Ordnung und Gesetzlichkeit gestorbenen Soldaten Schmähungen ertheilt. Das ist sie, diese demagogische, diese revolutionäre Politik. Antisocial, wie vor 40 Jahren, predigt sie dieselben Grundsätze, flößt dem Herzen des Armen denselben Haß gegen den Reichen ein, der ihn nährt und aufklärt; hat wie damals ihre Clubs gegen die Staatsgewalten und ihre Predigtstühle gegen das Eigenthum; sie hat alle ihre großen Männer verherrlichet und ihre Dithyramben an diejenigen vergeudet, die die Häupter der Könige fallen machten; ihre Thränen beweinen Robespierre und St. Just. Sie hat ihr Ebenbild im Terrorismus so gut erkannt, daß sie geglaubt hat, Frankreich müsse nothwendig wieder auf ihn zurückkommen. Sie hat vergessen, daß es fünf Jahre bedurfte, wo Umwälzungen aller Art, Entsittlichung, Thorheit und Furcht herrschten, bis unsere Väter auf diesen Punkt hin gebracht waren. Sie hat uns mit einem Sprunge dahin versetzen wollen und hat an dem öffentlichen Gewissen einen Anstoß gefunden. Allenthalben hat sie ihre Freyheits-Bäume ausgeboten, aber nur an wenigen Orten hat man ihren Gifthauchenden Schatten annehmbar gefunden. — Löwen, Gent und Warschau haben gezeigt, daß, wohin immer man diese Bäume verpflanze, sie allenthalben nur dieselben Früchte tragen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 8. Februar. Don Pedro hat in einem von mehreren Journalen diesen Morgen mitgetheilten Manifest versprochen, den Regententitel nur insofern zu behalten, als eine verfassungsmäßig berufene Versammlung ihm denselben ließe. Heute, versichert man, Don Pedro werde nicht, wie einige Tagblätter gemeldet, nach Paris zurückkommen.

— Hussein, Exdey von Algier, befindet sich wieder in Paris. Hr. Jal, See-Historiograph und Gesellschafter des Exdey, hat sich bereits bey ihm angemeldet.

— Der Moniteur macht das Gesetz bekannt, wonach die außerordentlichen Pensionen der höhern Staatsbeamten in Zukunft abgeschafft werden.

Lissabon, vom 25. Jan. Eine am 23. hier eingelaufene portugiesische Brigg gab zur Verbreitung des Gerüchts Anlaß, daß die Insel Madeira im Aufstande sey und Don Pedro proklamirt habe. Man zweifelte Anfangs. Heute ist aber ein englisches Schiff eingelaufen, das von Madeira selbst kommt und hat dem englischen Konsul die

Bestätigung gebracht. Ein Bataillon des vor einiger Zeit von hier abgegangenen zweyten Regiments hat diese Revolution gemacht, der größte Theil der auf der Insel befindlichen Truppen hat sich angeschlossen. Nach Einigen soll der Gouverneur dabey getödtet worden seyn, nach Andern sich in die Citadelle gerettet haben, wo er sich aber nicht halten kann. Die Miguelisten sind über diese Nachricht sehr bestürzt.

— Ein gewisser Troca, Hauptlieferant der Armee Don Miguels, hat einen Bankerott gemacht, der eine Menge andere nach sich ziehen wird. — Unsere Journale gefallen sich in den gräuelhaftesten Anschuldigungen und Schmähungen gegen Don Pedro.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Februar Mittags				
in der Stadt	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3018	1457	1458	3
Zusammen . .	4124	2149	1972	3
bis 9. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	1	—	3
Zusammen . .	1	1	—	3
Hiernach im Ganzen bis 9. Febr. Mittags in der Stadt	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3019	1458	1558	3
Zusammen . .	4125	2150	1972	3

In Halle waren bis	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
zum 2. Febr. .	283	93	153	57
Hinzugek. am 6. „ .	20	12	19	46
Summa .	303	105	152	46
Darunter Militär	7	1	2	4

— An der Cholera waren am 5. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	4	5	1	16
in Gateshead	—	2	1	2
in North Shields und Tynemouth	4	7	—	64
Wallsend	—	3	—	7
Ellswick	—	1	—	2
Hetton rc.	2	6	—	13
Haddington rc.	7	7	3	22
Tranent	9	7	1	44
Prestonpans	9	—	1	41
North Berwick	—	—	—	2
Musselburgh	13	8	9	90

Fremden-Anzeige.

Den 12. Febr. (G. Hahn): Hr. Dr. Lindner mit Frau aus Stuttgart; Hr. Gero, Stud. aus Wien; Hr. Lippmann, Kfm. aus Neustadt; Frau Lege, Privatiers-Gattin aus London; Hr. Poinadon, k. k. Hofschrottgießer aus Wien; Hr. Sutter, Privatier aus Freyburg. (G. Kreuz): Dem. Weigel, Revierförsters-Tochter aus Hirschwald; Hr. Gruber, Kfm. aus Stuttgart.

Den 13. d.: (G. Hahn): Hr. Ramseyer, Negotiant aus der Schweiz; Hr. Kaula, Banquier aus Augsburg; Hr. Obersdorfer, Juwelier aus Kriegshaber.

Curse.

Augsburg, vom 13. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe $95\frac{3}{8}$; Geld $96\frac{1}{8}$; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $75\frac{7}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{3}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $46\frac{4}{5}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1102 in CM.

Paris, vom 9. Februar. 5pCt. 96 Fr. 65 C.; 3 pCt. 66 Fr. 35 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 7. Febr. Cons. 3 pCt. $82\frac{3}{8}\frac{1}{2}$.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Essighändler: Dazu Lully und Quinault. (Neu.)

Freytag: Heinrich der Dritte, Trauerspiel in 5 Akten. (Neu.)

Schrannen-Anzeige vom 11. Februar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2211	1907	304	19	5	—	12	—	—
Korn	637	596	41	12	44	—	—	—	5
Gerste	2522	2329	139	10	1	—	—	—	2
Haber	930	925	5	4	49	—	6	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 40. | 15. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 7. Februar. An der Tages-Ordnung in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer war, wie schon berührt wurde, die Erörterung über die Pairspensionen. Hr. Herbette trug auf die gänzliche Unterdrückung dieses Pensionsposten an, jedoch mit dem Vorbehalte, daß den Senators-Wittwen ein besonderer Jahresgehalt ausgeworfen würde. Die HH Mercier, Salverte, Realier-Dumas verlangten an dem ganzen Posten einen Abzug von 1,034,000 Franken, so daß er nur auf 636,000 Fr. zu stehen käme. Sie begründeten ihren Vorschlag auf die Behauptung, daß die Beybehaltung einer Dotation für die Pairie der Restauration etwas Inconstitutionnelles und Beleidigendes für die National-Souveränetät wäre, während das Gesetz den Pairs der neuen Zeit alle Pensionen abspreche. Nur die alten Senatoren könnten etwa noch gegründete Ansprüche machen. — Andere dagegen, wie Hr. Bacou, Perrier und Barthe, suchten zu erhärten, daß man zwischen den Pairs-Pensionen der beyden Perioden des Kaiserreichs und der Restauration keinen Unterschied machen könne, da sie einen und denselben Ursprung hätten, und daß das Gesetz vom 29. Dezember 1831 selbst nur die Zukunft im Auge habe und daher die aus der Vergangenheit hergeholten Ansprüche stillschweigend genehmige. Bey der Abstimmung wird das in Frage stehende Pensions-Capital auf 1,118,846 Fr. festgesetzt und somit um 60,000 Fr. vermindert. Die Kammer nahm nämlich das Amendement von Hrn. Salverte, dem selbst die Minister beytraten, an, wonach alle diejenigen Pairs-Pensionen unterdrückt werden sollen, die nicht in den Budgets-Etats laufen und deren Ausbezahlung suspendirt worden war, sey es wegen Verweigerung des Eides, oder aus freywilliger Verzichtleistung, oder weil es Pensionen waren, die Karl X. bewilligt hatte. — Bey dem Posten der Civilpensionen im Betrage von 1,700,000 Fr. wurde zuerst ein Abzug von 60,000 Fr. beantragt, den die Kammer auch genehmigte; ebenso ging auch der Posten der National-Belohnungen mit 438,000 Fr., zu welchem noch 200,000 Fr., hinzukamen, durch. Gelegenheitlich erinnerte Hr. Lafitte die Minister auch an die Revision des Prozesses von Marschall Ney.

— Vom 8. Febr. Die Deputirten-Kammer ging in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung über die Militär-Pensionen überhaupt über, welche 45,700,000 Fr. betragen. Hr. Baron Mercier beantragt eine Reduction von drey Millionen und den Entwurf einer Liste, worin alle diese Pensionen aus den verschiedensten Perioden nach fünf Klassen aufgezählt würden. Das Amendement des Hrn. Mercier fiel durch. Hierauf kam die Reihe an die geistlichen Pensionen im Betrag von 4,575,000 Fr. Beydes angenommen. Die Summe für die Pensionen der alten Civilliste ist noch nicht ausgesetzt. Noch weiter wurden angenommen das 13te Kapitel, welches dem Ministerfonds 2,854,654 Fr. anweist, das 14te Kapitel, welches die Civilliste zu 13 Millionen auswirft, und das 15te und 16te Kapitel, worin die Ausgaben der Pairskammer zu 608,000 und die der Deputirten zu 600,000 Fr. angerechnet sind.

— In der Pairs-Kammer wurde das Gesetz über das Militär-Avancement nebst allen Amendements der Commission angenommen und der Bericht über das, die Grade und Dekorationen der »hundert Tage« betreffende Gesetz abgestattet und zur Annahme des Gesetzes aufgefordert.

— Die Verurtheilung von drey öffentlichen Blättern, der »Gazette de France«, des »Courrier de l'Europe« und der »Revolution«, deren Redacteure wegen Angriffs auf die Regierung jeder zu 3000 Fr. Geldstrafe und dreymonatlicher Haft verurtheilt wurden, machte heute im Justiz-Pallaste einiges Aufsehen. Die HH. Sachwalter Mauguin, Berrner und Hennequin sahen sich ganz verwundert an, als der unerwartete Spruch der Geschwornen ihnen bekannt gemacht wurde. — Die durch den Condéschen Prozeß berüchtigt gewordene Frau v. Feuchères hatte eine Reise nach St. Leu vor, stellte aber diese ein, weil sie durch einen ihrer Agenten, der ihr vorausgereist war, erfuhr, daß sie sich vielleicht unangenehmen Auftritten aussetzen würde.

— Mit Recht tadelt man die Deputirten, daß sie in Besuch der Kammersitzungen so läßig sind. 300 ist die gewöhnliche Anzahl der Anwesenden, nur wenn das Ministerium Lärmen schlagen läßt, stellen sich hie und da gegen 400 ein. — Auch das Ministerium ist mit dem langsamen Gang der Budget-Berathungen nicht zufrieden und zürnt dem Centrum ein wenig, weil es die Opposition zu viel schwatzen läßt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, will das Ministerium ein wirksames Mittel anwenden, das darin bestünde, die Kammer um provisorische Steuerbewilligung auf ein neues Vierteljahr unter dem Vorwande anzugehen, daß die Regierung sich keiner Verlegenheit aussetzen wolle, da doch das Budget voraussichtlich nicht zu rechter Zeit beendigt werden würde. — Man schreibt aus Toulon, daß das 66te Regiment, welches nach Afrika bestimmt war,

Gegenbefehl erhielt und vorerst in Toulon zurückbleiben wird, und daß sich sehr viele Lyoner und junge Leute aus andern Gegenden Frankreichs nach Algier einschifften, um dort in die Schwadronen der numidischen Jäger einzutreten. Auch gingen in diesen Tagen 2 Fregatten mit der Fremdenlegion und mit einem Artilleriepark nach Algier ab.

— Man spricht von 2000 Mann Linientruppen, welche von Toulon aus nach Civita-Vecchia eingeschifft wurden, die aber nach den meisten Angaben Gegenbefehl erhalten haben. — Man kam in Paris einer Schmuggler-Gesellschaft auf die Spur, welche unterirdische Magazine mit verbotenen Waaren, besonders mit Wein, Branntwein und Oel vollgepropft hatte. — Die Angabe von der Verhaftung des Generals Dufour, in Folge der Unruhen vom 2. Februar, wird von ihm selbst widerrufen. — Hr. Humann wurde zum Präsidenten der Untersuchungs-Commission des Keßnerschen Deficits und Hr. Martin zum Sekretär ernannt.

— Dom Pedro hat am 2. Febr. am Bord der Fregatte Reinha de Portugal folgendes Manifest erlassen: »Durch das Erstgeburtsrecht und die Grundgesetze der Monarchie, wie sie in der Carta de Lei und dem perpetuellen Edikte vom 25. Nov. 1825 angeführt sind, berufen, dem Könige, meinem erlauchten Vater, auf den Thron Portugals zu folgen, bin ich von allen Mächten förmlich als König von Portugal anerkannt worden, so wie auch von der portugiesischen Nation, die mir nach Rio-Janeiro eine aus Repräsentanten der drei Stände des Staats bestehende Deputation zusandte. Jedoch stets von dem Wunsche beseelt, selbst um den Preis der größten Opfer, das Wohl meiner Unterthanen beyder Erdhälften zu sichern, und nicht Willens, daß die gegenseitig zwischen beyden Ländern in Folge der Trennung so glücklich bestehenden Freundschafts-Verhältnisse durch die zufällige Vereinigung beyder Kronen auf einem und demselben Haupte gefährdet würden, entschloß ich mich, der Krone von Portugal zu Gunsten meiner vielgeliebten Tochter, Dona Maria da Gloria, zu entsagen, welche ebenfalls von allen Mächten und der portugiesischen Nation anerkannt wurde. — Als ich im Begriffe stand, diese Entsagung zu vollziehen, fand ich mich durch meine Pflichten und meine Gesinnungen für das Land meiner Heimath, so wie für die edle portugiesische Nation, die mir den Eid der Treue geleistet, veranlaßt, das Beyspiel meines ruhmwürdigen Vorfahren, Dom Joao IV. zu befolgen, und benutzte, wie er, den kurzen Zeitraum meiner Regierung, um die portugiesische Nation in den Genuß ihrer alten Rechte und Privilegien wieder einzusetzen, indem ich dergestalt die Verpflichtungen erfüllte, die mein erlauchter Vater glorreichen Angedenkens, in seiner Proklamation vom 31. May 1823 und in der Carta de Lei vom 4. Juny 1824 eingegangen war. — Zu diesem Behufe ertheilte ich Portugal am 29. April 1826 eine konstitutionnelle Charte, in welcher die alte Form der portugiesischen Regierung und Verfassung des Staates faktisch bestätigt sind. Damit die Charte in der That eine Bestätigung und eine Folge des Grundgesetzes der Monarchie seyn möge, sicherte ich vor allen Dingen der allerheiligsten Religion unsrer Väter den feyerlichsten Schutz und die tiefste Ehrfurcht zu; bestätigte ich das Thronfolge-Gesetz nebst allen Klauseln der Cortes von Lamego; setzte ich die Perioden der Zusammenberufung der Kammern fest, wie dieß bereits früher unter den Regierungen der Könige D. Alfonso V. und D. Joao III. üblich gewesen; erkannte ich die beyden wesentlichen Grundsätze der alten portugiesischen Regierung an, daß nämlich Gesetze nur unter Mitwirkung der Cortes erlassen werden können, und daß nur in den Cortes, niemals aber außerhalb derselben, die Auflagen und die Verwaltung des Staatsschatzes verhandelt und bestimmt werden dürfen; endlich verfügte ich, daß die beyden Stände der Geistlichkeit und des Adels, die aus den geistlichen und weltlichen Großen des Reichs bestehen, hinfür zu einer einzigen Kammer vereinigt werden sollten, indem die Erfahrung die Nachtheile erwiesen, die aus einer besonderen Berathung dieser beyen Stände entsprangen. — Ich fügte noch einige andere Bestimmungen bey, welche sämmtlich die Befestigung der National-Unabhängigkeit, der königlichen Würde und Autorität, so wie des Wohles und der Freyheit des Volkes zum Zwecke hatten. Von dem Wunsche beseelt, diese Wohlthaten nicht den gefahrvollen Wechselfällen und den Nachtheilen einer Minorität preiszugeben, hielt ich es für angemessen, dieselben dadurch zu konsolidiren, daß ich meine erlauchte Tochter mit einem portugiesischen Prinzen verband, der durch religieuse und Familienbande natürlich geneigt seyn mußte, sich mehr als jeder Andere für die vollkommene Verwirklichung der Reformen zu interessiren, mittelst deren ich das Glück der portugiesischen Nation zu befördern hoffte. In meiner Eigenschaft als Vater schmeichelte ich mir auch mit der Ueberzeugung, daß die guten Beyspiele des tugendhaften Monarchen, meines hohen Verwandten, an dessen Hofe jener Prinz sich aufhielt, ihn würdig gemacht haben würden, die ganze Heiligkeit des Vertrauens zu begreifen, welches ein Bruder in ihn setzte, der die ganze Zukunft einer geliebten Tochter in seine Hände gab. — Dieß war die Ursache, daß meine Wahl auf den Infanten Dom Miguel fiel; unglückselige Wahl, die so viele unschuldige Opfer mit mir beweint haben, und die eine der unheilvollsten Epochen in der portugiesischen Geschichte bezeichnen wird! — Der Infant Dom Miguel, nachdem er mir, als seinem natürlichen Souverän, so wie der constitutionnellen Charte, in seiner Eigenschaft als portugiesischer Unterthan, den Eid geleistet; nachdem er bey mir die Würde eines Regenten des Königreichs Portugal, Algarvien und ihrer Dependenzien nachgesucht, welche Würde ich ihm in der That mit dem Titel eines Generalstatthalters durch das Dekret vom 3. July 1827 ertheilte; nachdem er die Ausübung seiner hohen Function angetreten, nachdem er freywillig den Eid geleistet, die constitutionnelle Charte aufrecht zu halten, wie sie von mir der portugiesischen Nation ertheilt worden, und die Krone der Königin Donna Maria II. beym Antritt ihrer Majorennität zuzustellen, — beging ein unter solchen Umständen

beyspielloses Attentat. — Unter dem Vorwande, eine weder de facto noch de jure streitige Frage zu entscheiden, berief er, mit Verletzung der so eben von ihm beschwornen constitutionellen Charte, durch einen Mißbrauch der ihm von mir anvertrauten Autorität, die drey Stände des Königreichs auf eine höchst ungesetzliche und illusorische Weise zusammen, und indem er die Achtung mit Füßen trat, die er allen Souverainen Europa's, welche meine Tochter Dona Maria II., Königin von Portugal, anerkannt hatten, schuldig war, ließ er durch die vorgeblichen Abgeordneten, die sich unter seiner Macht und seinem Einflusse befanden, entscheiden, auf ihn und nicht auf mich habe die Krone Portugals nach dem Tode Dom Joao's VI. übergehen müssen, und so schritt er zur Usurpation des von mir ihm anvertrauten Thrones.

Die auswärtigen Mächte gaben ihren Unwillen über diesen Akt des Rebellen dadurch zu erkennen, daß sie unverzüglich ihre Repräsentanten von dem Lissaboner Hofe abberiefen; die von mir (in meiner Eigenschaft als Kaiser von Brasilien) bevollmächtigten Minister zu Wien und London erließen selbst unterm 14. Mai 2828 und unterm 8. August deß. J. zwey feyerliche Protestationen gegen alle und jede Verletzung meiner Erbrechte und derer meiner Tochter, gegen die Vernichtung der freywillig von mir ertheilten und auf gesetzlichem Wege in Portugal eingeführten Institutionen, gegen die ungesetzmäßige und trügerische Zusammenberufung der vormaligen Stände dieses Königreichs, welche eben so wohl in Folge einer langen Verjährung als kraft der von mir ausgegangenen Institutionen aufgehört hatten, gegen die Entscheidung dieser vorgeblichen drey Stände des Königreichs und die Gründe, worauf sie dieselbe zu stützen gesucht, endlich aber und vor Allem gegen die falsche Auslegung eines alten Gesetzes der Cortes von Lamego, so wie eines anderen vom 12. Sept. 1642, welches von dem Könige D. Joao IV. auf Verlangen der drey Stände und zur Bestätigung des oberwähnten Gesetzes der Cortes von Lamego erlassen worden war. — Alle diese Protestationen sind mit dem Blute besiegelt worden, welches so viele Opfer der erprobtesten Treue fast täglich vergossen. Nachdem er einmal die Bahn der Gewaltthätigkeiten und Ungesetzlichkeiten betreten, konnte der Prinz, der sich eine so sträfliche Usurpation zu Schulden kommen lassen, nicht mehr Halt machen und verhängte über die unglücklichen Portugiesen einen schwereren Druck, als je ein anderes Volk ertragen.

Um eine Regierung zu unterstützen, welche sich vom Nationalwillen ausgegangen zu seyn rühmte, mußte man Schaffote errichten, auf denen eine große Anzahl derjenigen hingerichtet wurde, die es versuchten, dem verhaßten Joche der Usurpation zu widerstehen; alle Gefängnisse des Königreichs wurden mit Opfern angefüllt, denn man bestrafte nicht das Verbrechen, sondern die Loyalität und die Achtung vor der beschwornen Treue. Eine zahllose Menge Unschuldiger wurde nach den furchtbaren Einöden Afrika's verwiesen; andere beendigten ihr Daseyn in grauenvollen Kerkern, von Angst und Martern gepeinigt; endlich wimmelten die fremden Länder von Portugiesen, die ihr Vaterland flohen und sich gezwungen sahen, fern von demselben die Bitterkeit eines unverdienten Exils zu ertragen!!! — So stürmten auf mein Geburtsland alle Gräuel los, die menschliche Verworfenheit nur zu ersinnen vermag! Unterdrückung der Einwohner durch Gewaltthätigkeiten, die von den über sie gesetzten Behörden begangen wurden; Beschimpfung der portugiesischen Annalen durch demüthige Genugthuungen, zu denen die sinnlose Regierung der Usurpation sich verurtheilt gesehen, zur Buße für Handlungen einer thörichten Grausamkeit, deren sie sich gegen fremde Unterthanen mit Verachtung ihrer Regierungen vermessen; Unterbrechung der diplomatischen und kommerziellen Verhältnisse mit ganz Europa; endlich die Tyrannen, den Thron besudelnd, Elend und Unterdrückung, die edelsten Gefühle des Volks erstickend: dieß ist das Bild des Grauens, welches Portugal seit beynahe vier Jahren darbietet. — Mein Herz, bey dem Anblicke so vieler Leiden von Betrübniß durchdrungen, tröstet sich gleichwohl, indem es den sichtlichen Schutz erkennt, den Gott, der höchste Lenker der Throne, der edlen und gerechten Sache, die wir vertheidigen, zu Theil werden läßt. — Wenn ich erwäge, wie die Treue trotz der größten Hindernisse jeder Art auf der Insel Terceira (als Asyl und Bollwerk der portugiesischen Freyheit schon in anderen Epochen unserer Geschichte verherrlicht) jene schwachen Hülfsquellen zu bewahren gewußt, mittelst deren es ihren edlen Vertheidigern nicht allein gelungen, die übrigen azorischen Inseln nochmals an das Scepter meiner erhabenen Tochter zu knüpfen, sondern auch alle uns gegenwärtig zu Gebote stehende Streitkräfte daselbst zu vereinigen, wie sollte ich da nicht den besonderen Schutz der göttlichen Vorsehung erkennen! — Gestärkt durch ihren Beystand und auf das Verlangen, welches die gegenwärtige Regentschaft im Namen Ihrer Allergläubigsten Majestät durch eine Deputation an mich gerichtet, welche abgesandt wurde, um dieser Monarchin und mir selbst den lebhaften Wunsch zu bezeugen, den die Bevölkerung der Azoren und die übrigen auf diesen Inseln befindlichen treuen Unterthanen hegen, daß ich öffentlich in den Angelegenheiten Ihrer allergn. Maj. die Stelle übernehmen möge, die mir in meiner Eigenschaft als Vater, Vormund und natürlichen Vertheidiger meiner Tochter, so wie als Oberhaupt des Hauses von Braganza, zukömmt, und in Erfahrung zu bringen, ob ich in einer solchen Krisis die von den Umständen gebieterisch erheischten Maaßregeln schleunig und wirksam ergreifen würde; endlich durch das Gefühl der Pflichten bewogen, welche das Grundgesetz von Portugal mir auferlegt, beschloß ich, mich der Ruhe zu entreißen, deren Genuß meine gegenwärtige Lage mir gestattete; und mich trennend von den meinem Herzen theuersten Gegenständen, die ich auf dem Festlande zurücklasse, werde ich mich den Portugiesen anschließen, welche für den Preis der größten Opfer durch ihre heldenmüthige Tapferkeit allen Anstrengungen der Usurpation zu wider-

stehen vermochten. Nachdem ich denjenigen, die auf den azorischen Inseln die von mir während meiner Abwesenheit ernannte Regentschaft bildeten, meine Danksagungen für den Patriotismus abgestattet, womit sie ihre Funktionen unter so schwierigen Umständen ausgeübt, werde ich aus den oberwähnten Gründen die von eben dieser Regentschaft ausgeübte Autorität übernehmen und dieselbe beybehalten, bis die legitime Regierung meiner erhabenen Tochter in Portugal wieder hergestellt seyn wird und bis die unverzüglich von mir einzuberufenden Kammern darüber berathschlagt haben werden, ob es angemessen sey, daß die Ausübung der im Art. 92 der constitutionellen Charte angegebenen Rechte mir noch ferner übertragen blieben. Würde diese Frage bejahend entschieden, so werde ich alsbald den von dieser Charte zur Ausübung der genannten Regentschaft erforderten Eid leisten. — Alsdann werden die unterdrückten Portugiesen das Ziel der Leiden, die seit so langer Zeit auf ihnen lasten, vor sich sehen. Sie haben keine Reaction, keine Rache von Brüdern zu befürchten, die nur herbeyeilen, um sie zu befreyen, die nichts sehnlicher wünschen, als sie in ihre Arme zu schließen, die während der ganzen Zeit, daß sie von dem vaterländischen Boden verbannt gewesen, ihr gemeinsames Unglück mit ihnen beweint und einander versprochen haben, dasselbe in ewige Vergessenheit zu begraben. — Was die Unglücklichen betrifft, deren schuldbeladenes Gewissen dem Sturze der Usurpation, die sie befördert haben, mit Besorgniß entgegensieht, so mögen sie überzeugt seyn, daß wenn auch die Wirksamkeit der Gesetze sie in dem Genuße politischer Vorrechte heimsuchen dürfte, die sie zum Verderben ihres Vaterlandes so schmählich mißbraucht, keiner von ihnen jedoch für sein Leben oder für seine bürgerlichen Rechte, oder für sein Vermögen (mit Vorbehalt der Rechte Dritter) solche Gewaltsamkeit zu befürchten haben wird, als auf eine unerhörte Weise so viele ehrenwerthe Männer betroffen, deren einziges Verbrechen die Vertheidigung der Landesgesetze gewesen.

Ich werde ein Amnestie-Dekret zur öffentlichen Kunde bringen, worin die Gränzen dieser Begnadigung deutlich angegeben seyn werden; ich erkläre jedoch von heute an, daß keine Angeberey über vergangene Thatsachen, Ereignisse oder Meinungen Eingang finden wird, und daß alle angemessene Maaßregeln getroffen werden sollen, damit Niemand hinfüro aus dergleichen Gründen behelligt werden könne. Auf diesen Grundlagen werde ich mit dem beharrlichsten Eifer beschäftigt seyn, alle Verfügung zu treffen, die zur Ehre und Wohlfahrt der portugiesischen Nation beytragen sollen; eine der ersten wird die Herstellung der politischen und kommerziellen Verhältnisse seyn, die zwischen Portugal und den übrigen Nationen bestanden, mit gewissenhafter Achtung der Rechte einer jeden, und mit sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was uns in Angelegenheiten auswärtiger Politik verwickeln und dadurch verbündete und benachbarte Nationen beunruhigen könnte. — Portugal wird alle Vortheile wieder gewinnen, die aus dem innern Frieden und der Achtung der fremden Völker hervorgehen. Der öffentliche Kredit wird sich, in Folge der Anerkennung aller gesetzlich kontrahirten Staatsschulden, sowohl einheimischer als auswärtiger, herstellen: so wird man die Mittel finden, allen Verpflichtungen Genüge zu leisten, was nicht ermangeln wird, einen großen Einfluß auf die öffentliche Wohlfahrt zu haben.

Ich erkläre demjenigen Theile der portugiesischen Armee, die gegenwärtig, in seinem Wahne, der Usurpation zur Stütze dient, daß er eine gute Aufnahme bey mir finden wird, wenn er der Vertheidigung der Tyrannei entsagt und sich freywillig dem Befreyungsheere anschließt, welches der Aufrechthaltung der Gesetze Kraft verleihen und die sicherste Stütze des constitutionellen Thrones und der Wohlfahrt seiner Mitbürger seyn wird. Ich erkläre desgleichen den Truppen der Miliz, die keinen Theil an der Vertheidigung der Usurpation nehmen werden, daß sie nicht behelligt, und unverzüglich des Dienstes enthoben werden sollen, um in den Schooß ihrer Familien zurückkehren zu können, denen sie nur zu lange entrissen waren. — Ich bezweifle nicht, daß diese aufrichtige Aeußerung meiner Willensmeinung das Herz der ehrenwerthen Portugiesen, die ihr Vaterland lieben, rühren werde. Sie können nicht säumen, sich mir anzuschließen, so wie den loyalen und tapferen Landsleuten, die mich in dieser heldenmüthigen Unternehmung begleitet haben, um die Restauration des constitutionellen Thrones der Allergläubigsten Königin, meiner erlauchten Tochter zu bewirken. Ich erkläre, daß ich nicht beabsichtige, in Portugal die Gräuel des Bürgerkrieges anzufachen, sondern Frieden und Versöhnung herzustellen, indem ich das königl. Panier seiner Monarchin aufpflanze, wie es die Gesetze der ewigen Gerechtigkeit und die Wünsche aller civilisirten Nationen der Erde erheischen.

Gegeben an Bord der Fregatte Rainha de Portugal den 2. Febr. 1832

D. Pedro, Herzog von Braganza.

Großbritannien.

London, vom 6. Februar. In die erste Reihe der Reformgegner gehören die Namen: Königin Adelheid, die Prinzessinen Auguste und Sophie von Glocester, die einflußreichsten unter den Hofdamen, die sämmtlich der Reform nicht hold sind; sodann die Herzoge von Glocester, v. Cumberland, von Wellington, v. Aberdeen, Marquis von Londonderry, und im Unterhause Sir R. Peel und seine Freunde; außerdem noch das diplomatische Korps, die Fürstin von Lieven dazugerechnet und den Fürsten von Talleyrand ausgenommen. — Die Reformgegner haben eine Art Manifest bekannt gemacht, worin sie den Gang beschreiben, den die innern und äußern Angelegenheiten nehmen müßten, wenn sie an das Ruder kämen. —

Spanien.

Madrid, vom 30. Januar. Die neugeborne Prinzessin erhielt die Namen: Marie Louise Ferdinandine. Die Taufe fand heute statt. Am Hofe war große Galla, mor-

gen und übermorgen ist allgemeine Beleuchtung und Te Deum in den Kirchen.

Belgien.

Brüssel, vom 7. Jan. Seit der Ankunft der Ratifikationen Frankreichs und Englands wird täglich Ministerkonseil gehalten. — Die Sache des Hrn. Steven, der von dem Urtheil des Kriegsgerichts zu Gent appellirt hat, wird am 10. dieß vor dem hohen Militärhofe vorkommen. — Zu Löwen hatte am 6. eine allgemeine Versammlung, zu welcher alle Einwohner der Stadt eingeladen waren, im großen Auditorium des ehemaligen philosophischen Kollegiums Statt, um über die Mittel zu berathen, die Aufrechthaltung der Universität zu erlangen. Eine Kommission von 5 Mitgliedern wurde ernannt, um in dieser Hinsicht eine Bittschrift an Se. Maj., sowie eine andere an die Kammern abzufassen.

— Das »Journal d'Anvers« sagt: Die Nachrichten aus dem Haag melden die Abreise der Prinzen und des Herzogs von Sachsen-Weimar nach der Armee und den Befehl an alle Soldaten, zu ihren Korps zurück zu kehren. — Diese Verfügungen welche, wie es scheint, bevorstehende Feindseligkeiten vorhersehen lassen, müssen nothwendig Vertheidigungsmaaßregeln veranlassen, welche durch die Klugheit vorgeschrieben werden. Aber wir sind überzeugt, daß diese Demonstrationen von Seiten Hollands kein feindseliges Resultat haben werden. Die Festigkeit und der unabänderliche Wille, welche die Kabinette von London und Paris durch die Pünktlichkeit und die Ausdrücke ihrer Ratifikation bezeugt haben, lassen keinen Zweifel über ihren Entschluß übrig, ein Zusammenstoßen zu verhindern, das nur bezwecken würde, eine politische Ordnung, die sie verbürgt haben, wieder in Frage zu stellen. Diese Verzögerungen und diese Ungewißheit sind ohne Zweifel ein großes Drangsal. Aber dieß ist das nothwendige Resultat einer Revolution, welche Störung in Europa und Unglück in unsern Schooß gebracht hat. Aber vor einer Thatsache, welche wir als vollbracht betrachten müssen und welche die zwey großen konstitutionnellen Mächte als einen Vertrag zwischen ihrer Politik und der Nothwendigkeit anerkannt haben, muß man sich in die Opfer ergeben, welche unsere Lage erheischt und deren Ende nicht fern seyn kann.

— Das **Memorial** erzählt täglich, wie alle Industriezweige seit Kurzem wieder aufzublühen anfangen. Nur zwey vergißt es, und gerade die, die am meisten blühen, den Handel mit den Holzschuhen nämlich, weil so viele Leute kein Geld mehr zu Stiefeln anlegen können, und den der Schuster, weil ein guter Theil keine Wagen mehr halten kann.

— **Fortsetzung der Note der niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Jan.**

Der Haager Hof gibt zu, daß der Anhang von keiner *Territorialentschädigung* zu Gunsten Hollands Erwähnung *thut, aber die jezt* erneuerte Annahme der Grundlagen zu *einer Trennung* Belgiens von Holland bezieht sich auf das *Ganze* derselben, und die Modifikationen, welche sie erleiden zu sollen scheinen, ermächtigen Holland, auf die ihm gebührende Begünstigung in Bezug auf das Territorialarrangement Ansprüche zu machen. Die Unterzeichneten wollen die Aufmerksamkeit JJ. EE. nicht auf die unwichtige Frage richten, ob Belgien Enklaven in den alten Besitzungen der vereinigten Provinzen besaß, oder auf die größere oder geringere in dieser Hinsicht beym Entwurfe des Anhangs A beobachtete Genauigkeit. Ihrer Meynung nach muß die Frage unstreitig verneint werden, falls man nicht unter Enklaven ein einzeln vorspringendes Gebiet versteht, das jedoch nicht vollständig von fremdem Gebiete umschlossen ist, wie dieß zur Zeit der Republik mit Belgien auf dem rechten Maasufer in der Provinz Limburg der Fall war, wo der größere Theil des Landes den Generalstaaten gehörte. Einer der wichtigsten festzustellenden Punkte ist, in Betreff des theilweisen oder gänzlichen Tauschs des Großherzogthums Luxemburg, die Stellung des deutschen Bundes der Londoner Konferenz gegenüber. Zur Gültigkeit jeder diplomatischen Verhandlung ist fürs Erste erforderlich, daß die Unterhandelnden mit den nöthigen Vollmachten zur Leitung der auswärtigen Verhältnisse des Staats versehen seyen. Dieß hängt von dem öffentlichen Rechte einer Nation ab. Die Prüfung des öffentlichen Rechts von Deutschland bietet aber in dieser Hinsicht folgende Resultate: Die konstitutiven Grundsätze des deutschen Bundes bezwecken nicht, die Uebertragung eines Gebietstheils, sey er groß oder klein, an einen fremden zu erleichtern, sondern seine Integrität aufrecht zu erhalten; die Abtretung eines, einen Theil des Bundes bildenden Gebiets sollte also nur aus dem freyen Willen des Souveräns des fraglichen Bundesstaats hervorgehen. Dieß System garantirt die völlige Unabhängigkeit und die Souverainetäts-Rechte eines jeden Bundesstaats. Es gibt nicht dieser oder jener Macht die Initiative der Abtretung eines Gebiets, das einem seiner Mitglieder gehört, — eine solche Abtretung ist völlig nur dem Willen eines jeden Staats anheim gestellt, mit Vorbehalt der Einwilligung des Bundes, wenn eine solche Abtretung zu Gunsten eines fremden Staats gemacht werden soll. Diesem Grundsatze nach konnte der König-Großherzog den Vollmachten, welche der Bundestag dem preußischen und österreichischen Gesandten gab, nur einen negativen Zweck zuschreiben, den nemlich, darüber zu wachen und Sorge zu tragen, daß die Interessen und Rechte des deutschen Bundes nicht beeinträchtigt würden, nicht aber, als ob hiedurch die Konferenz in den Stand gesetzt würde, die Abtretung oder den Austausch eines zum deutschen Bunde gehörigen Gebiets ins Werk zu setzen, denn so weit erstrecken sich die Befugnisse des Bundestags nicht. Der König-Großherzog ist es also dem deutschen Bunde, der Unabhängigkeit seiner Mitglieder und den Bewohnern des Großherzogthums Luxemburg schuldig, sich allein alle Unterhandlungen in Bezug auf eine Veränderung, wobey das Großherzogthum Luxemburg betheiligt seyn kann, vorzubehalten und die eventuelle Mittheilung an den Bundestag über die Fortschritte einer solchen Unterhandlung

auf den Zeitpunkt zu verschieben, wo die Unterhandlung auf einen Punkt gediehen seyn wird, der den Rekurs des Großherzogs an den Bund, um dessen Einwilligung zu einem Gebietstausche zu Gunsten eines fremden Staats zu erhalten, nöthig machen wird. Das öffentliche Recht Deutschlands schreibt auch in einem solchen Falle nicht vor, daß diese Zustimmung der dabey allenfalls betheiligten fremden Macht von dem Bunde selbst ausgedrückt werden soll, sondern diese Zustimmung berührt nur die innern Verhältnisse jedes deutschen Staats zur Föderativversammlung. Da der Fortgang der Unterhandlungen in London den König-Großherzog noch nicht in die Lage gesetzt hat, die vorläufige Zustimmung des Bundestags zu verlangen, so würde die Mittheilung einer solchen Zustimmung an die Konferenz von Seite des Bundestags und eine Unterhandlung in diesem Sinne von Seite der Föderativversammlung, nach den Fundamentalinstitutionen des deutschen Bundes nichtig seyn. Eben so muß jede darauf abzielende Aufforderung des Bundestags von einer oder mehreren fremden Mächten als eine Intervention in die innern Angelegenheiten Deutschlands betrachtet werden, die mit den Freyheiten des Bundes unverträglich ist. Die Unterzeichneten erlauben sich, einen Irrthum zu berichtigen, der sich in die der Konferenz zugekommenen Informationen einschlich, denen zufolge die von ihr in Anspruch genommene Gewalt selbst in dem vorliegenden Falle von dem Minister des Großherzogs bey dem Bundestage zugestanden worden wäre. Sobald man im Haag von dem Verfahren Kunde erhielt, das der Bundestag zu befolgen im Begriffe stand, ging der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit den Gesandschaften von Oesterreich und Preußen auf Erklärungen ein über die Art, wie der König-Großherzog dieß Verfahren auffaßte, und übersandte ähnliche Instruktionen an den Gesandten Sr. Maj. am Bundestage. Dieser beschränkte sich demgemäß darauf, den Beschlüssen des Bundestags beyzutreten, da er solche von einer Art hielt, daß sie zu keinem Resultate führen könnten; als sie aber sahen, daß die Frage über die Zustimmung des Bundestags unbemerkt auf fremden Boden, nach London, übertragen werde und eine indirekte Initiative außerdem noch von einer andern Seite als von der des Königs-Großherzogs ausgehen sollte, so stützte sich der Minister Sr. Maj. am Bundestage auf die Fundamentalgrundsätze des Bundes, in so weit sich diese auf Gebietsabtretungen beziehen. Wenn die von den Unterzeichneten in ihrem Memoire vom 5. Sept. gezogene Linie das Schicksal der Gemeinde Lommel mehr oder minder zweifelhaft machte, so kann dieß jetzt nicht mehr der Fall seyn, da die Konferenz den Grundsatz angenommen hat, daß Holland besitzen solle, was ihm im J. 1790 gehörte. JJ. EE. bringen den Holland zugeschiedenen Theil von Limburg und die erweiterte Gränze dieses Landes in Anschlag; in dem 12ten von den 24 Artikeln wird gleichfalls der Kanton Sittard als holländisch bezeichnet. Die Konferenz geht hier von der Voraussetzung einer Identität des holländischen und luxemburgischen Gebiets aus, die in Wahrheit gar nicht existirt. Die 24 Artikel sprechen Holland nicht einmal sein altes Gebiet zu. Die Vergrößerung im Limburgischen soll auf Rechnung der Abtretungen in Luxemburg genommen werden; und wie man auch die Uebereinkunft mit dem deutschen Bunde und den Bevollmächtigten des Hauses Nassau darstellen mag, so kann diese nur zu einem Gebietstausche zwischen Holland und dem Bunde, um den Zusammenhang der Gebiete zu sichern, — zu einer Vergrößerung des holländischen Gebiets führen, vorausgesetzt, daß diese Uebereinkunft nothwendig eine Verkleinerung des luxemburgischen Gebiets bedingt. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Hanau, vom 10. Febr. Gestern Abend gegen acht Uhr mußte man eine auffallende Lebhaftigkeit in den Straßen der hiesigen Stadt bemerken, und es ergab sich, daß solche von einigen Soldaten durch Aeußerungen über eine ganz ungegründete Besorgniß, hinsichtlich der Dauer ihrer Dienstzeit veranlaßt worden war. Die Bürgergarde wurde zu Aufrechthaltung der Ordnung ebenfalls zusammengerufen, es ist indessen nicht der geringste Exzeß vorgefallen, vielmehr kehrte die Menge der dadurch beunruhigten Einwohner auf die erste Aufforderung in ihre Wohnungen zurück, und — die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

— Heute ist nun folgende Bekanntmachung erschienen: Sicherem Vernehmen nach ist dahier das Gerücht ausgestreut worden, daß die Soldaten von Neuem auf eine zwölfjährige Dienstzeit beeidigt werden sollten. Dieses Gerücht ist falsch und lügenhaft, und kann nur in böslicher Absicht ersonnen und verbreitet worden seyn. — Ich kann amtlich versichern, daß in dem, gegenwärtig den Landständen zur Berathung vorliegenden und in der Kürze zu erwartenden Rekrutirungsgesetze, dem §. 40 der Verfassungurkunde gemäß, nur eine fünfjährige Dienstzeit für das aktive Heer festgesetzt worden ist, und die heilig beschworene Verfassung aufrecht erhalten werden wird. Ich ermahne daher, nicht allein solchen lügenhaften Gerüchten keinen Glauben beyzulegen, sondern fordere auch Jedermann auf, solchen überall, Kraft dieser amtlichen Versicherung, zu widersprechen. Gegen Ruhestörer wird mit aller Kraft gesetzlich eingeschritten werden. (Unterz.) Baumbach, Regierungsdirektor.

— Die Hannöversche Zeitg. schreibt aus Celle in Hannover vom 5. Febr.: Die Zahl der aus Göttingen, Osterode und der Umgegend hieher transportirten Gefangenen hat sich sehr bedeutend verringert. Während der Monate Januar, Februar und März v. J. war sie bis auf dreyßig, oder noch gar darüber, gestiegen, auch erfolgten im Laufe des verwichenen Sommers und Herbstes noch mehrfache Verhaftungen. Jetzt läßt sich die Anzahl der gegenwärtig Verhafteten mit ziemlicher Genauigkeit auf etwa 12 berechnen. — Die bisher Statt gefundenen Haftentlassungen sind allmählig, die ersten bereits im März oder April v. J. erfolgt. Die Entlassenen gehören meistentheils dem Bürger- und Bauernstande an; die jetzt noch Verhafteten werden fast ausschließlich aus den gelehrten Ständen

seyn. — Bezweifeln läßt sich nicht, daß noch sehr viele Personen bey den vorgefallenen Unruhen mit betheiligt gewesen seyen; die Untersuchung wird sich also wohl auf die Haupttheilnehmer beschränken. Mehrere der Verhafteten hatten vor einiger Zeit ein in engl. Sprache verfaßtes Gesuch um Abolition an den König gerichtet. Der, auf diese Supplik erfolgten, abschlägigen Immediat-Resolution Sr. Maj. sind, wie man mit Sicherheit in Erfahrungen gebracht hat, folgende Gründe hinzugefügt: »daß es für das gemeine Beste und für das wahre Wohl der getreuen Unterthanen von eben so hoher Wichtigkeit sey, daß das schwere Verbrechen des Aufruhrs gegen die gesetzmäßige Gewalt an denjenigen, die sich dessen schuldig gemacht, mit gebührender Strenge geahndet werde, als wie, daß eine richtige Würdigung der den Angeklagten zur Last fallenden Vergehen durch den Urtheilsspruch eines unabhängigen und unpartheyischen Gerichtshofes zur öffentlichen Kenntniß gelange.« An Verwendungen Dritter für die Angeschuldigten hat es gleichfalls nicht ermangelt. Der König hat auf solche, wie man ebenmäßig aus guter Quelle weiß, erwiederte: »daß Se. Maj. es mit Ihren heiligsten Pflichten nicht vereinen können, den Lauf der Gerechtigkeit bey Verbrechen zu hemmen, die zu den schwersten und strafwürdigsten gegen die öffentliche Sicherheit gezählt werden müßten, und daher beschlossen hätten, erst dann, wenn der Grad der Verschuldens der Strafbaren vollständig ausgemittelt seyn werde, in weitere Erwägung zu nehmen, ob und in wie weit Sie Gnade für Recht würden eintreten lassen können.«

Bayern.

(Literatur.) Bey Buchhändler E. A. Fleischmann in München ist so eben erschienen:

Vortrag des Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, nunmehr Minister des Innern, über das Ausgaben-Budget für die IIIte Finanzperiode 18$\frac{31}{37}$. Mit sämmtlichen Beylagen. Vollständig abgedruckt aus den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. München. 1832. 36½ Bogen; broschirt. Preis 2 fl.

Wir glauben dem Publikum die Erscheinung des obigen, in jeder Beziehung wichtigen, Werkes anzeigen, und ohne weitere Buchhändler-Lobpreisung auf einen ausgebreiteten Absatz desselben unter allen gebildeten, an dem öffentlichen Staatsleben theilnehmenden, Staats-Bürgern zählen zu dürfen. Da sich eine nähere Analyse dieses umfassenden Werkes in wenig Zeilen nicht liefern läßt, so setzen wir eine kurze Inhalts-Anzeige desselben hieher.

Der Vortrag zerfällt:

1) in eine allgemeine Uebersicht des bayerischen Current-Dienstes, seiner Schicksale, seiner Fonde und ihrer Belastung vom 1. Oktober 1819 bis zum 1. Oktober 1829; also in eine gedrängte prakmatische Geschichte der bayerischen Finanzen seit Beginne der constitutionnellen Ordnung, und

2) in eine Beleuchtung des Budget-Entwurfes für die dritte Finanzperiode 18$\frac{31}{37}$.

In letzterer Abtheilung sind speziell abgehandelt:

1) die Staatsschuld; 2) die Civilliste; 3) der Staats-Rath; 4) die Stände-Versammlung; 5) die sämmtlichen Staatsministerien; 6) der Etat der k. Landgerichte; 7) die Staats-Anstalten und zwar nach ihren besondern Zwecken: a) Erziehung und Bildung; b) Kultus; c) Gesundheit; d) Wohlthätigkeit; e) Sicherheit; f) Industrie und Kultur; g) Leistungen des Aerars an die Gemeinden; h) Steuer-Kataster; i) Straßen-, Brücken- und Wasserbau; ferner 8) das Landbauwesen und 9) die Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener; endlich in ausführlichen Erörterungen alle auf das Budget bezügliche Anträge und Wünsche der Kammer der Abgeordneten und einige eigene Wünsche und Anträge des Herrn Verfassers. — Ferner sind diesem Werke mehrere Tabellen in Fol. angefügt, welche die Resultate aus dem Vortrage gleichsam in einem Ziffer-Bilde vor Augen stellen, nämlich:

Beylage I. A. Allgemeine Uebersicht der jährlichen Rechnungs-Abschlüsse nach Anleitung der General-Finanz-Auszeigen des k. obersten Rechnungshofes für die Jahre 1819/20 bis einschlüssig 1828/29.

B. Allgemeine Uebersicht des Standes der Perzeption: d. i. die bey Abschluß eines jeden Rechnungs-Jahres unerhoben gebliebenen Activ-Außenstände (ruhende Gefälle) in den Jahren 1819/20 bis einschlüssig 1828/29.

C. Allgemeine Uebersicht der Perceptions-Strenge: d. i. die bewilligten Nachlässe in den Jahren 1819/20 bis einschlüssig 1828/29.

Beylage II. Spezielle Nachweisung der bey den verschiedenen Einnahms-Zweigen stattgehabten, von der Brutto-Einnahme in Abzug gekommenen Erhebungs- und Verwaltungskosten von dem Anfangspunkte der constitutionnellen Ordnung, d. i. vom 1. Oktober 1819 bis einschlüssig 1828/29.

Beylage III. Allgemeine Darstellung der Gesammt-Staatseinnahmen des Königreichs von dem Anfangspunkte der constitutionnellen Ordnung bis zum 1. Oktober 1829, und ihrer Verhältnisse sowohl unter sich, als zu den Budget-Voranschlägen für die III. Finanzperiode 1831/37.

Beylage IV. Allgemeine Darstellung der Gesammt-Staatsausgaben des Königreichs von dem Anfangspunkte der constitutionnellen Ordnung bis zum 1. Oktober 1829, und ihrer Verhältnisse sowohl unter sich, als zu den Budget-Voranschlägen für die III. Finanzperiode 1831/37.

Beylage V. Spezielle Nachweisung der Hof-Etat-Ausgaben, theils ordentliche, theils außerordentliche, von dem Anfangspunkte der constitutionnellen Ordnung, d. i. vom 1. Oktober 1819 bis zum 1. Okt. 1829.

Beylage VI. Nähere Analyse des gesammten Ausgaben-Voranschlags (Budget) nach dem Postulate der Staatsregierung für ein Jahr der III. Finanzperiode 1831/37.

Dieses ganze Werk umfaßt also nicht bloß eine critische Untersuchung des vielbesprochenen Budgets 1831/37, sondern auch eine noch nirgens zusammengestellte Beleuchtung aller Erscheinungen im Gebiete der Finanzperioden seit dem Inslebentreten der Verfassung. Man findet in dem Vortrage wichtige historisch-statistische Angaben, bezüglich auf den gesammten innern und finanziellen Verwaltungs-Dienst des Reiches. Das angezeigte Werk dürfte daher als eine pragmatisch bearbeitete, fortgehende, auf amtliche Thatsachen gebaute Verwaltungs- und Finanz-Geschichte Bayerns anerkannt werden, welche nicht nur für das Inland, sondern auch für das Ausland von Interesse seyn dürfte. Es dürfte jedem Vaterlands-Freunde noch insbesondere von Interesse seyn, die persönlichen Ansichten eines Staatsbeamten kennen zu lernen, der nunmehr von Seinem Monarchen an die Spitze der innern Verwaltung berufen ist, und der namentlich über Unterricht, Volksbildung, Landwirthschaft und Industrie Urtheile entwickelte, welche zu großen Erwartungen für die Zukunft zu berechtigen scheinen. Sollte dieses Werk Absatz finden, so werden wir später in gleicher Weise den Vortrag des Herrn Verfassers über das Staatsschulden-Wesen, welcher eine vollständige pragmatische Geschichte des bayerischen Amortissement seit Beginne der Verfassung enthält und gegen das vorliegende Werk minder voluminös ist, um bedeutend geringern Preis aus den Verhandlungen ausheben und bekannt machen.

Neueste Nachrichten.

Bellisle, vom 2. Febr. Dom Pedro kam gestern an Bord der Fregatte Congreß auf unserer Rhede an; er wird während des Tages landen und morgen an Bord derselben Fregatte nach Terceira wieder fortsegeln. Der Rest der Expedition wird ihm folgen.

Unsere kleine Stadt ist ganz mit Portugiesen und Engländern angefüllt, die erstern insgemein sehr arm, die andern sehr reich. Die Schiffe sind alle englische, im besten Stande und besonders die Dampfboote von ansehnlicher Art, sehr geräumig und gleich Fregatten im Wasser zu stehen tüchtig.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Theater-Anzeige.

Freytag: Heinrich der Dritte, Trauerspiel in 5 Akten. (Neu.)

Curse.

Am 10. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	120½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46⅜;
Bank-Actien pr. Stück 1105½ in CM.	

Paris, vom 10. Februar. 5pCt. 97 Fr. 95 C.; 3 pCt. 66 Fr. 80 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — Nro. 41. — 16. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 9. Februar.

Frankreich, sagt die Gazette d'Auvergne, ist heut zu Tage zweyen Geiseln überliefert, die sich gegenseitig zu dessen Untergang ihre Kraft leihen: das Defizit in den Finanzen und die revolutionären Doktrinen. Alles Unglück, was früherhin uns zu einer Zeit betroffen, an die wir täglich auf die beunruhigendste Weise erinnert werden, verdanken wir dieser doppelten Ursache. Es steht zu fürchten, daß auch jezt dieselben Ursachen dieselben Wirkungen herbeyführen. — Ein Abgrund thut einen andern auf. Der jämmerliche Zustand unserer Finanzen kann früher oder später den Sturz unserer gegenwärtigen Verwaltung zur Folge haben. In diesem Falle werden die Männer von der Linken zur Macht gelangen. Diese Begebenheit wird aber, weit entfernt dem Uebel Abhülfe zu thun, es zweifelsohne vermehren, indem es alle Befürchtungen verwirklicht, die den enormen Auflagen, die auf allem Vermögen lasten, zum Vorwand dienen, und indem es die Umstände, woraus die Noth, die uns drückt, hervorgeht, erschwert. Es würde einer revolutionairen Regierung, um dem Bedrängniß einer solchen Lage zu entgehen, nichts übrigen, als Confiskationen oder ein Bankerott. Denn, wenn eine solche Regierung sich auch mit Auflagen zu helfen versuchte, und die Lasten, die ohnehin auf dem Volke drücken, noch vermehren oder auch belassen wollte, so müßte sie gewärtigen, daß man ihr sagte: wenn ihr es nicht besser machen wollt, als die, an deren Stelle ihr getreten seyd, warum habt ihr euch vorgedrängt? wenn ihr uns wie sie, unsern lezten Thaler und noch obendrein unsern lezten Mann wegnehmt, so weicht von hier: Frankreich will auf eine Weise gerettet werden, die es nicht so hoch kömmt.

Man wird Niemand überreden können, daß der Krieg und eine Propaganda gegen ganz Europa Mittel seyen, Ordnung und Oekonomie in unsere Finanzen und Gedeihen für unsere Angelegenheiten herbeyzuführen. Nun sind aber dieß die Hauptpunkte, worauf die Politik der Männer der Linken beruht. Diese Linke wird demnach nur die Oberhand gewinnen, um den Abgrund, worein wir stürzen werden, noch tiefer auszuhöhlen. Und dennoch wird Frankreich dieser grausamen Erfahrung nicht wohl mehr ausweichen können. Gerade weil seine gegenwärtige Politik nicht mehr erträglich ist und der Versuch des Systems vom 13. März ihr nicht gelungen, wird sie genöthigt seyn, alle diejenigen noch zu versuchen, die sie in der Stufenfolge der Thatsachen noch treffen, um so den Kelch der Revolution bis auf die Hefe zu leeren. Es gibt nur ein Mittel dieser harten Nothwendigkeit zu entgehen: das Mittel heißt Umkehr im umfassendsten Sinne des Wortes.

— In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 8. Febr. wurde noch weiter das 17. Kapitel des Budgets von der Ehren-Legion abgehandelt. Der ganze Posten beträgt 3,302,417 Frkn., von denen Hr. Salverte 380,944 Frkn. abgezogen wissen wollte, indem die Central-Administration der Ehrenlegion leicht mit dem Kriegs-Ministerium vereinigt werden könnte. Hiegegen erklärten sich die HH. Pelet, Dupin, Perrier, da die Ehrenlegion ihre besondere Dotation und eine vom Budget unabhängige Existenz habe, und nur in Folge früher erlittener Verluste einen jährlichen Zuschuß aus der Staatskasse erhalte; die Ehrenlegion sey ein durch das Gesetz begründetes Collegium, oder wie eine Akademie zu betrachten, welche ihre eigene Verwaltung mit Recht anspreche. Ihr Gründer habe ihr daher wohlweislich einen besondern Tempel eingeräumt und sie nicht zu einer Unter-Abtheilung eines Ministeriums, wie etwa das Artillerie- oder Fourage-Büreau, machen wolle. Hr. Laurence machte besonders aufmerksam, daß die Erziehungskosten der Zöglinge von St. Denis, wo die hinterlassenen Töchter unbemittelter Offiziere gebildet werden, viel beträchtlicher seyen, als die anderer Institute der Art, und daß man noch obendrein in diesen Instituten den weiblichen Zöglingen Ideen und Neigungen beybringe, die ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht angemessen seyen. Bey der Abstimmung wurde die von der Commission vorgeschlagene Reduction von 240,000 Frkn. angenommen, dagegen der weitere Antrag des Hrn. Salverte auf Vereinigung der Administration der Ehren-Legion mit dem Kriegs-Ministerium abgewiesen. — Mehrere Polizey-Agenten, welche bey Gelegenheit des Lyoner-Aufstandes in diese Stadt verlegt wurden und sich seither doch aufhielten, sind jezt wieder nach Paris zurückbeordert worden, weil man ihre Anwesenheit in der Hauptstadt für nothwendiger hielt. Man geht sogar damit um, noch mehr Stadt-Sergenten zu ernennen, wozu größtentheils alte, ehrenfeste Soldaten genommen werden. — Durch den Tod des Herzogs von Montesquiou ist ein Platz in der Akademie frey geworden: die Herren Berenger, Röderer oder Bassano werden als seine Nachfolger bezeichnet. — Der Messager sagt, daß mehrere Kriegsschiffe den Befehl erhalten haben, vor Civita-Vecchia und

Ancona zu kreuzen, ohne jedoch Truppen an das Land zu setzen. Die Gegenwart dieser Schiffe und Truppen solle dazu dienen, die Besiegten vor der Rache der Sieger zu schützen und Reaktionen zu verhüten.

Großbritannien.

London vom 1. Jan. Im Unterhause wünschte Lord Croker gestern vom Lord Palmerston zu erfahren, ob er nicht glaube, daß wenn bey einem Vertrage, wie der Belgische sey, blos zwey Mächte statt fünf ihre Zustimmung äußern, diese dadurch so gebunden seyen, als ob alle fünf ihre Ratifikationen eingereicht hätten. Lord Palmerston erklärte, ganz dieser Ansicht zu seyn. Hr. Robinson wünschte, daß England ohne die Genehmigung des Parlaments an die russisch-holländische Schuld Nichts mehr bezahlen solle. Lord Althorp gestand zu, daß die neueren Verhältnisse den Stand der Dinge zwar verändert haben, daß aber England deßwegen doch nicht aller Verpflichtungen, die der Vertrag von 1815 auferlegt habe, entbunden sey. Hr. Colborn bemerkte, daß man seit 10 Jahren den Etat der Einnahme stets vor dem 15 Jan. dem Parlament überreicht habe, daß aber in diesem Jahre, welches an einem Deficit leide, diese Vorlegung noch nicht erfolgt sey. Wahrscheinlich, sagte er, werde Lord Grey zu diesem Geschäfte keine Zeit gefunden haben, da er es natürlich vorgezogen habe, dem Sekretär des Departements des Auswärtigen mit Rath und That bey den Conferenzen beyzustehen, bey welchen Lord Grey eine so ausgezeichnete Rolle gespielt habe. — Die amtliche Zeitung enthielt letzten Freytag die Ordonnanz, daß ein allgemeiner Fasttag für England und Irland auf den 21., und Schottland auf den 22. März festgesetzt worden sey.

Belgien.

Fortsetzung der Note der niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Jan.

Die Erwerbungen in Limburg können auf zweyerley Weise angesehen werden, entweder als eine Vergrößerung des holländischen Gebiets oder als ein Aequivalent für die Abtretungen im Großherzogthume Luxemburg. Dieser letztere Staat ist von Holland so getrennt, wie das Königreich Hannover von England, und sie können sich deßhalb nicht überzeugen, daß die zwischen den respektiven Lagen gezogene Parallele auf die Frage anwendbar sey. Das Königreich Hannover macht, wie das Großherzogthum Luxemburg, einen Theil des deutschen Bundes aus. Das eine wie das andere haben besondere Verhältnisse mit demselben und außerdem Institutionen, die ihnen eigenthümlich sind. England bildet, wie Holland, keinen Theil des Bundes. Die Kronen von England und Hannover sind aber, wie die der Niederlande und Luxemburgs, auf das Haupt desselben Souverains gesetzt, doch die Fortdauer der Verbindung ist bey keiner von beyden Grundsatz. Die beständige Politik Großbritanniens war, sich nicht von hannöverschen Interessen influenziren zu lassen, und dasselbe muß mit Holland in Bezug auf Luxemburg statt finden. Man hat indeß oft versucht, durch Hannover auf England einzuwirken, wie man dieß jetzt durch Luxemburg auf Holland zu thun versucht. Aber Holland und Luxemburg werden durch das Lütticher Land von einander getrennt, eine Barriere, die, weder durch Kanäle noch Handelsstraßen neutralisirt, den Verbindungen beyder Länder mehr Hindernisse entgegensetzt, als die Nordsee denen zwischen Hannover und England. Die Unterzeichneten glauben hiedurch bewiesen zu haben, daß in Bezug auf die Gebietsausgleichung zum Nachtheile Hollands ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen den 24 Artikeln und dem Anhange A besteht, welcher letztere noch überdieß Sr. Maj. den Besitz des Großherzogthums Luxemburg garantirt; daß in dem gegenwärtigen Zustande der Unterhandlungen die Zustimmung des deutschen Bundes zu dem Austausche eines Theils des Großherzogthums Luxemburg mit den Fundamentalinstitutionen des Bundes unverträglich seyn würde; und daß nach den 24 Artikeln Holland kein Gebiet gewänne als Ersatz für sein Recht auf Distrikte, welche einen Theil Belgiens bilden würden. Was den 9ten der 24 Artikel betrifft, so hat die Konferenz der niederländischen Regierung Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem sie voraussetzte, daß dieselbe wohl wisse, daß das allgemeine Völkerrecht dem konventionellen untergeordnet sey und daß wenn eine Angelegenheit, durch Konventionen geordnet ist, sie auch nur nach diesen Konventionen beurtheilt werden darf. Aber abgesehen von diesem Grundsatze glaubt der Hof vom Haag die Behauptung aufstellen zu können, erstens daß das konventionelle Völkerrecht niemals die erste Grundlage des allgemeinen Völkerrechts, nemlich die Unabhängigkeit und Freyheit der Handlung jedes Volks antasten darf, und zweytens, daß das konventionelle Völkerrecht Konventionen voraussetzt. In dem ihrer Note vom 14. Dez. beygefügten Memoire haben die Unterzeichneten zu bemerken die Ehre gehabt, es gebe kein Beyspiel, daß ein unabhängiger Staat das Lootsen- und Bakenwesen auf einem seiner eigenen Flüsse der gemeinschaftlichen Aufsicht eines andern Staats unterworfen, daß er eingewilligt habe, die Lootsenabgaben gemeinsam mit einem fremden Staate festzustellen und dem oft angenommenen Grundsatz, eine fremde Flagge wie die der am meisten begünstigten Nation zu behandeln oder der Nationalflagge gleich zu stellen, den entgegengesetzten zu unterstellen, daß die Nationalflagge wie die eines Fremden und wie dieser es für angemessen erachte, behandelt werden solle; daß er seinen eigenen Handel, was die Schifffahrt auf seinen innern Gewässern anlangt, denselben Zöllen wie den fremden unterwerfe und daß er einem fremden Staate das Recht der Fischerey und des Handels mit Fischen in der ganzen Ausdehnung eines seiner Flüsse gestattet hätte. In Bezug auf Stipulationen, welche den Territorial- und Souverainitätsrechten eines jeden Staats so völlig entgegengesetzt sind, scheint ein einzelnes Beyspiel oder auch eine kleine Anzahl von Konventionen dieser Art nicht zu genügen, um in dieser Hinsicht ein konventionelles Völkerrecht zu bilden. Uebrigens führt die Konferenz keinen Fall dieser Art an und so gewagt es auch seyn mag, zu behaupten, daß eine Thatsache niemals vorgekommen

sey, so glaubt die niederländische Regierung sich doch nicht zu täuschen, wenn sie behauptet, daß keine dieser Stipulationen sich je realisirte, oder sich irgendwo sobald realisiren wird; zugegeben auch, daß eine einzige Konvention ein konventionelles Völkerrecht bilde, so würden die 24 Artikel, wenn sie einmal angenommen sind, erst in Zukunft ein solches begründen, aber bey dieser Voraussetzung selbst könnte man, um sie geltend zu machen, sie jetzt nicht als ihr eigenes Beyspiel anführen und sie auf sich selbst gründen. Zu Gunsten derjenigen Stipulation der 24 Artikel, welche sich auf die zwischen Schelde und Rhein befindlichen Gewässer bezieht, hat man den Auszug eines am 30 März 1831 zu Mainz unterzeichneten Protokolls beygebracht. Der niederländische Hof glaubte, das Dokument sey nicht der Art, daß es vorgelegt werden könnte. Seine Meynungen bey diesem unvorhergesehenen Umstande sind durch eine achtungswerthe Autorität gerechtfertigt. Man sehe, wie sich Oesterreich in einer an den Haager Hof unterm 3. July 1826 gerichteten Note hinsichtlich der Rheinschifffahrt über den von den Protokollen der Mainzer Central-Kommission zu machenden Gebrauch erklärt: »Wir enthalten uns um so mehr, dem Urtheile vorzugreifen, welches die Höfe von London, St. Petersburg und Berlin über die Auslegungen fällen werden, welche der wörtlich angeführten Stelle zufolge im Protokolle der Mainzer Konferenz niedergelegt wurden, als wir bis jezt das Resultat der Verhandlungen der Rheinschifffahrtskommission nicht kannten und auch in der That kein Recht haben, von dem Gegenstande ihrer Berathungen in Kenntniß gesetzt zu werden, da diese nur unter den HH. Delegirten der Rheinuferstaaten statt finden sollen.« Die niederländische Regierung war damals der Meynung, es sey ihr gestattet, dem Wiener-Hofe eine von ihrem Kommissär zu Mainz gemachte Erklärung mitzutheilen: sie erwartete aber nicht, zu Gunsten des empörten Belgiens von einer die europäischen Interessen zu verhandeln bestimmten diplomatischen Versammlung eine ausschließlich deutsche, zu Mainz angeregte, aber nicht entschiedene Frage erwähnen und eine Meynung über den Grad der Reife, auf den sie gelangt ist, äußern zu hören. Der König ist es als Souverain eines Rheinuferstaates den Interessen der übrigen Uferstaaten und als Großherzog von Luxemburg den Freyheiten Deutschlands schuldig, in einer solchen Frage der Londoner Konferenz das Recht zu bestreiten, Protokolle der Centralkommission zu Mainz vorzulegen. Diesen Einwurf abgerechnet, würde Se. Maj. mit Vergnügen die Schlußfolge des Memoires der niederländischen Bevollmächtigten vom 14. Dez. hiedurch bestätigt gesehen haben. Die Unterzeichneten hatten auch wirklich die Ehre, in diesem Memoire zu bemerken, daß man sich zu Mainz über die Schifffahrt auf den Zwischenwassern zwischen der Schelde und dem Rhein nicht verständigt habe und daß das niederländische Kabinet nicht begreifen könne, warum man zu Gunsten Belgiens Bedingungen stipuliren wolle, welche die Rheinuferstaaten niemals für sich selbst in Anspruch nahmen. Diese nicht verlangten Bedingungen beziehen sich offenbar auf andere Punkte, die man in Anregung brachte, und nicht auf die Schifffahrt auf den Zwischenwassern zwischen Schelde und Rhein, in Bezug auf welche man besonders andeutete, daß Reklamationen statt gefunden hätten, daß sich aber hierauf die besondere Bemerkung beziehe, daß man sich nicht habe verständigen können. Der Beweis für diesen leztern Umstand findet sich in dem Auszuge des Mainzer Protokolls vom 30. März 1831, da es, wenn man sich verständigt hätte, im Reglement ausgedrückt worden wäre, ohne daß man nöthig gehabt hätte, zu einem Protokoll seine Zuflucht zu nehmen, in welchem es sich von Seite des niederländischen Kommissairs nur von einer Bedachtnahme (prise en considération) handelt, die doch gewiß kein konventionelles Völkerrecht konstituirt. (Schluß folgt.)

Polen.

Warschau, vom 7. Febr. Se. kaiserl. königl. Maj. haben in Betracht, daß es einigen von den polnischen Soldaten, die nicht mehr jung sind und schon seit langer Zeit im Dienst waren, beschwerlich werden möchte, auf 15 bis 25 Jahre in den russischen Militärdienst einzutreten, die Dienstzeit für dieselben auf 10 bis 15 Jahre abgekürzt. — Nach der Abreise des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch von Warschau nach St. Petersburg hat Se. Excellenz der General der Kavallerie Graf Witt, den Oberbefehl über die aktive Armee übernommen. — Gestern langten die Generale Valerian Tolstoi aus Moskau, Doktoroff aus Smolensk, Roth aus Siemaityszе und der Wojewode Czarnezki aus Tymianka hier an.

— In der Sitzung der Haupt-Direktion des landschaftlichen Kredit-Vereins am 1. d. M. hielt der stellvertretende Präsident derselben, Hr. Cieszkowski, einen Vortrag über den jetzigen Zustand des Vereins, worin es unter Anderem heißt:

»Die strenge Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften des Kredit-Vereins, troz der Hindernisse und Schwierigkeiten, welche in so kritischen Zeiten im Wege standen, macht es der Haupt-Direktion möglich, Ihnen den eilften vorschriftsmäßigen Bericht über die Geschäfte des Vereins abzustatten. Die innere Erschütterung, welche wir erfahren haben, schien nicht nur bey dem Publikum, sondern auch bey den Gläubigern einigermaaßen Besorgniß darüber zu erwecken, daß unser Kredit-System, in Folge der gänzlichen Erschöpfung der Bürger und des allgemeinen Elends, die Auszahlung der Pfandbriefe und der dazu gehörigen Zinsen hemmen und somit den Kurs derselben herabbringen werde. Die Haupt-Direktion aber, die nicht nur in den Zeiten der Unruhen, sondern auch in den ersten Augenblicken der wiederhergestellten Ruhe im Lande über das Gesammtwohl des Vereins wachte, hielt der provisorischen Regierung die Wichtigkeit ihrer Institution vor, welche zugleich die Interessen der Regierung, der Bank, der Bürger und Gläubiger umfaßt, und erhielt durch Vermittelung Sr. Excellenz des Dirigirenden im Finanz-Ministerium die Erlaubniß, in den 3 Wojewodschaften, in denen während der

Kriegszeit die Zinsenzahlung an den Verein unterbrochen wurde, dieselbe unverzüglich wieder in Ausführung zu bringen, in den anderen Woiewodschaften aber ihre Geschäfte wie früher fortzuführen. Die Spezial-Direktionen wurden schleunigst von neuem angeordnet, die Bürger an ihre Aemter berufen und für die erledigten Stellen aus den Associés neue Beamten gewählt, welche von ihrem ausgezeichneten Eifer Beweise abgelegt haben; die Associés aber beeilten sich, ungeachtet des durch den Krieg erlittenen Verlustes, mit der Entrichtung der rückständigen Raten an den Verein. — Dieser ist daher bis jezt im Stande gewesen, ohne eine Anleihe bey der Bank zu machen, alle verlooste Pfandbriefe und Coupons selbst die aus früheren Semestern rückständigen den Präsentanten vollständig auszuzahlen. Ja selbst der früher in der Bank deponirte Fonds des Vereins, im Betrag von 1,894,600 Fl., ward nicht angetastet, die Amortisations-Zinsen aber, welche von den dem Verein Beytretenden und von der Bank entrichtet werden sollen, wurden aus den Fonds des Vereins bestritten.»

Portugal.

Das englische Blatt Galiganis Messenger meldet: General-Lieutenant Stubbs und zwey andere portugiesische Generale, welche zu Dünkirchen leben, haben dagegen, daß sie nicht aufgefordert wurden, an dem Zuge gegen Don Miguel Theil zu nehmen, eine Protestation unterzeichnet, worin sie erklären, daß alle Ausgewanderten ihrer Nation, welche Opfer ihrer Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität geworden seyen, an dem Zuge zur Unterstützung der Rechte von Dona Maria hätten theilnehmen sollen. Diese Offiziere waren vom Beginne des Kampfes für die Constitution auf der Halbinsel an unter ihren Verfechtern gewesen.

— Die Preußische Staatszeitung schreibt aus Lissabon, vom 31. Jan. Am 16. 17. und 18. v. M. wohnte Dom Miguel in Begleitung des Hofes den Gebethen bey, die seit drey Jahren an diesen Tagen zur Sühnung des Diebstahls der heiligen Gefäße in der Kirche der heiligen Engutia gehalten werden. Am 18. besichtigte Dom Miguel, aus der Kirche kommend, alle am Tajo-Ufer bis nach Cintra hin befindliche Befestigungen und Batterieen und schlief in Mafra. Nachdem er am 18. Morgens seine Inspection beendigt, begab er sich nach Queluz, wo er mit dem Vicomte von Santarem eine lange Unterredung über eben mit dem englischen Paketboote angekommene Depeschen des Ritters Ribeira Saraiva aus London hatte, welche Details über die Expedition Dom Pedro's enthalten und die Abreise des Kaisers nach Belle-Isle melden. Don Miguel hielt in Folge dieser Nachricht eine Anrede an die Truppen, worin er ihnen zu erkennen gab, daß er auf ihre Treue rechne; eine Menge von Offizieren sind befördert worden. Später begab sich der Prinz nach dem Schlosse Alfeite, wo sein früherer Liebling, der Vic. von Queluz, seit drey Jahren gefangen sitzt; dieser war unter guter Bedeckung nach Setubal gebracht worden und wurde am anderen Morgen nach Dom Miguel's Entfernung wieder nach dem Schlosse zurückgeführt. Morgen wird der Ritter Lemos de Lacerda mit Depeschen für Hrn. v. Saraiva nach London abgehen. Der vor Kurzem hier angekommene Ritter Gallodor, früher geheimer Agent Dom Miguel's an mehreren Höfen, hat eine Broschüre herausgegeben, worin er das französische und das englische Kabinet beschuldigt, die Expedition Dom Pedro's zu begünstigen. Der Patriarch von Lissabon ist gefährlich krank, und der Großprior des Christ-Ordens ist plötzlich gestorben; der Letztere war unlängst von Dom Miguel zum Erzbischof von Evora ernannt und wurde sehr von ihm geschätzt, weil er früher einer der eifrigsten Anhänger der verstorbenen Königin Charlotte Joaquime gewesen war und große Anstrengungen gemacht hatte, um die Krone auf Dom Miguel's Haupt zu bringen.

Deutschland.

Hechingen, vom 10. Febr. Se. Maj. der König von Preußen haben Sr. Hochfürstl. Durchlaucht den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. Se. Hochfürstliche Durchlaucht haben heute den königl. Legationssekretär von Küster empfangen, welche Höchstdenselben die Ordens-Insignien zu überreichen beauftragt war.

— In einer, von einer großen Anzahl der Prediger des Herzogthums Braunschweig, mit Einschluß vieler Superintendenten und General-Superintenden dem Herzog überreichten Adresse, worin sie eine Vertretung der Kirche auf dem Landtage in Anspruch nehmen, wird aufmerksam gemacht auf die allgemeine Gleichgültigkeit gegen Religion, nicht allein in den höhern, sondern auch in den niedern Ständen. Die Adresse klagt dann über zuweilen vorkommende Fälle unsittlicher Geistlichen, gegen welche strenger verfahren werden müsse, als bisher, selbst auf Verdachtsgründe hin müsse Absetzung vom Amte erfolgen können; beschwert sich über die Aufhebung und nicht geschehene Wiederherstellung zweyer Prediger-Seminare, welche vor der Einverleibung in das Königreich Westphalen im Herzogthum Braunschweig bestanden, über den traurigen finanziellen Zustand sehr vieler Schullehrer auf dem Lande, der Prediger- und Schullehrer Wittwen; trägt auf endliche Aufhebung der Stol-Gebühren an, so wie auf Aenderung mancher Verhältnisse zwischen Prediger und Gemeinde, als dem Zweck dieser Stellung entgegen, u. dgl. m.

Bayern.

Revue der Dinge und Menschen in Frankreich.

(Aus dem Französischen.)

Ich kann nicht immer traurig bleiben, denn es steckt in mir eben so viel vom Heraklit als vom Demokrit, und jeder von diesen beiden behauptet sein Recht. Hat übrigens nicht auch jede Sache ihre Vorder- und ihre Kehrseite, und unser Elend selbst, hat es nicht für den, der es recht aufzufassen weiß, auch einen helleren Anblick? Diese Mischung von Spaßhaftem und Ernstem, von Erhabenem und Lächerlichem, von großen und kleinlichen, verbrecherischen und thörichten Beziehungen, das eben ist das Leben; und wenn

ich die göttlichen Dinge ausnehme, so finde ich hienieden nichts, was ich nicht belachen möchte, wenn ich es genug beweint habe. Hatte nicht auch die Ligue ihre Satyren, die Fronde ihre Vaudevilles, die englische Revolution neben den blutigen Homilien Cromwells und neben dem Gebete Miltons pro populo anglicano contra Salmasium ihre dichterischen Possen? Selbst der Schrecken, stets jämmerlich, wenn er nicht grausam ist, sah sich auf der Bühne dem öffentlichen Hohne Preis gegeben, und wir sollten nichts über eine schlechte Parodie sagen dürfen? Wenn das breite Schlachtmesser der Henker vom Jahre 1793, wenn ihr stählernes Dreieck, wie es Hr. Barthelemy so überaus zart benennt, an einer feinern und leichtern Waffe stumpf würde, warum sollten wir diese furchtbare Waffe nicht gegen unsere kleinen Tyrannen gebrauchen, die uns ermüden und verzehren? Soll ich nicht über die Dinge lachen, so will ich dafür über Menschen und Personen lachen; und wird die gräulichste Tragödie nicht zur spaßhaftesten Sache von der Welt, wenn sie von schlechten Schauspielern dargestellt wird? Und das ist ja eben jezt der Fall. Jene, welche das Drama ernsthaft nehmen könnten, sind nicht mehr auf der Scene, die sie nur drei Tage lang inne hatten; sie haben ihre Pläze Andern überlassen, und dulden, zahlen und fasten jezt für das Vergnügen, das Stück, dessen ersten Act sie vortrugen, anzusehen. Als bescheidene Zuschauer in's Parterre zurückgekehrt, stehen sie gedrängt, beschmuzt und etwas mit Säbeln zerhauen dort unten, und starren mit offenem Munde die Wunder an, welche die vornehme Welt ganz bequem auf ihren gepolsterten Stühlen von den Logen aus betrachtet, und die wir Andere, denen man die Thüre gewiesen, nur aus gehöriger Ferne mitansehen können.

Gewiß, meine Brust bewahrt für mein trostloses Vaterland, für meine eingekerkerten Freunde und für meine verkannten Könige tiefe und treue Erinnerungen. Ich habe Thränen, Gebete und, wenn es seyn muß, mein Blut für sie, da ich ihnen kein Gold mehr darzubieten vermag. Habe ich aber diese Schuld abgezahlt, dann will ich mich über das, was übrig ist, lustig machen können, und, wenn es mir behagt, diese Schmarotzer genügend auspfeifen, die sich nun des Jägerrechtes so streng bedienen, während sie bei'm Gefechte so vorsichtig waren; diese Prahlhanse, die ihre Stimmen so gewaltig erheben, um uns Furcht zu machen, während sie uns alles Böse anthun; diese marktschreierischen Aufschneider, die uns jezt alles in Stücken Papier geben, was sie in guter klingender Münze versprochen hatten; die nur noch in ihren gerichtlichen Ladungen von Freiheit, in den unabsehlichen Colonnen ihres Budgets von Reichthümern und in der neuen Auflage der kaiserlichen Bulletins oder in der tausend und einem Ausgabe des Berichtes von Jemappes und Valmy von Ruhm schwatzen!

Bevor wir jedoch in das Einzelne über die Thatsachen *und Menschen* eingehen, wollen wir einen flüchtigen Blick *auf die ganze* Scene, auf die gegenseitige Stellung der *Personen* werfen, und mit den Leuten der öffentlichen Gewalt, mit dem Ministerium und seinen Anhängern, beginnen. Denn jedem Herrn die volle Ehre!

Dieser Mischmasch, dieses buntscheckichte Durcheinander, welches man das Cabinet Perier oder das juste milieu nennt, ist weit davon entfernt, Alles zu erfüllen, was es angekündigt und verheißen hat. Troz seiner Betheuerungen auf der Tribune und seiner quasimonarchischen Gelüste, und was immer seine Rundschreiben, seine Freunde und seine Journale behaupten mögen, ist dieses trübselige Cabinet tiefer und allgemeiner von Ohnmacht gelähmt als alle frühern. Indem es seine Schwäche unter ehrgeizigen Phrasen, unter dem bequemen Nebelschmuck einer gewandten Rhetorik oder unter den Aufwallungen eines kindischen Zorns zu verhüllen strebt, bringen ihm seine Heftigkeit, seine Versprechen wie seine Drohungen, keine Früchte; denn es vermag Niemanden zu täuschen. Durch alle Sprünge und Launen seiner nervösen Beredsamkeit, durch die krampfhaften Anfälle einer Energie mittelst Darlehen fühlt man seine Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit; so erzürnt sich ein verwöhntes Kind, so erhizt und ereifert sich ein Prahler oder Tollkopf. Möge man sich aber nicht täuschen! Eigensinn ist nicht Festigkeit, obschon er oft dieselben Resultate herbeyführt. Eben so wenig darf man trozigen Hochmuth mit Würde verwechseln, oder üble Laune mit Charakter. Die Kraft zeigt in ihrem stets ernsten, bemessenen, ruhigen und majestätischen Gange eine ganz andere Haltung, eine ganz andere Sprache, und schreitet nicht so sprung- und ruckweise vorwärts. Allein hier ist eben keine Kraft, und wo diese fehlt, ist auch keine Dauer.

Wenn wir übergehen, was in dem Ministerconseil nicht an seinem Platze ist, wie die Hrn. Barthe und Montalivet, oder was bloß unbedeutend ist, wie die Hrn. Louis und Argout, so begegnen wir in der Zusammensetzung des Ministeriums Perier allerdings einigen Männern von anerkannter Fähigkeit, deren gute Absichten und Bestrebungen für das Königthum vom 7. August man nur mit Unrecht läugnen könnte. Der Marschall Soult und der Admiral de Rigny, der Eine im Departement des Kriegs, der Andere in dem der Marine, verbinden mit dem Uebergewichte und Glanze eines militärischen Rufes den viel bestimmteren Vortheil großer, unwidersprechlicher Verwaltungstalente.

In Napoleons Schule gebildet, erscheint Hr. Sebastiani troz der Zweideutigkeit seiner Correspondenz und der Doppelsinnigkeit seines Wörterbuches, troz seines etwas schiefen Ganges bei der belgischen Frage und troz seiner Widersprüche hinsichtlich der polnischen und italiänischen Angelegenheiten dennoch als ein Diplomat von Verdienst. Was aber den Präsidenten des Conseils betrifft, ihn, der kühn, unternehmend, entschlossen, für das Befehlen gemacht, Aristokrat eben so sehr aus Gewohnheit als aus Instinkt, liberal nur durch die Umstände, die Popularität verachtend, wenn es sich von öffentlicher Gewalt handelt, von neuen Ideen nur das liebt, was seinem Ehrgeize dienen, oder seiner Eigenliebe schmeicheln kann; der, in seinen Reden die Opposition der Julinsmänner schonend, wie man als

Freunde schont, mit welchen man zerfallen ist, dagegen die royalistische Opposition gleich einem Gegner behandelnd, mit welchem man sich gar nicht ungern verständigen möchte, sehr oft sich an die rechte Seite mit dem wendet, was man große Lust hätte, der linken zu sagen, und überhaupt in seinen geheimen Doctrinen dem kaiserlichen Absolutismus viel näher ist, als der republikanischen Gleichheit — Hr. Perier, sagen wir, vereinigt mit vielem natürlichen Geist einen raschen Blick, viel Takt, Geschäftsgewandtheit, lange Gewohnheit und Kenntniß der Menschen, der Dinge und der Tribune, einen hartnäckigen Willen und eine gewisse Strenge des Charakters, die Unbiegsamkeit werden können, ja sogar eine gewisse Liebenswürdigkeit, womit er besticht, und die ihm niemals fehlt, wenn er, was übrigens selten ist, sich ernstlich die Mühe geben will, den Menschen zu gefallen. Allein diese Eigenschaften, welche er als Individuum besitzt, sind nicht oder scheinen wenigstens nicht das Eigenthum des Ministers zu seyn; und wenn Hr. C. Perier sie aber auch noch glänzender und in einem viel ausgezeichneteren Grade mit allen jenen Eigenschaften verbände, die man jezt an ihm vermißt, so wäre damit dem Ministerium doch nicht im mindesten geholfen, weil es diesem an einer festen Grundlage und an einer sichern Richtung gebricht.

Daher auch all dieß Betasten und Schwanken, diese Märsche und Contremärsche, all diese Worte, die man zurücknehmen, diese gefaßten Entschlüsse, die man wieder aufgeben muß! Stolz und hochmüthig in den Reden, wie ist man kleinlich und demüthig im Handeln!.... Handelt es sich von der bewaffneten Dazwischenkunft Oesterreichs in den italiänischen Angelegenheiten? Schnell ruft das Ministerium auf der Tribüne: Niemals werden wir unsere Einwilligung dazu geben!.... wohl, man willigt zwar nicht ein, aber man duldet sie..... Unsere Soldaten, die, wie man verkündigte, als Franzosen ihr Blut auch nur für Frankreich vergießen sollten, ziehen nach Belgien, um die Krone auf dem Haupte eines englischen Prinzen zu schützen, der mit Hilfe unserer Diplomaten dort eingesetzt worden. Sie sind dort, und werden Belgien nicht eher verlassen, also verkündet das Ministerium, als bis die Festungen geschleift sind, und es uns überhaupt genehm ist. Aber kaum sind fünfzehn Tage vorüber, so verläßt unser Heer Belgien gerade so, wie es dort eingerückt war, nämlich auf den Befehl der Conferenz zu London. Die Festungen stehen noch aufrecht, und bedrohen unsere Gränzen; und dieses Scheinbild eines Feldzugs, womit man unsern National-Stolz kitzelte, ist eine eitle militärische Promenade, ohne Ehre und Nutzen, die uns von unsern Professoren der englischen Politik aufgedrungen wurde, und als Preis für diese Parade erhalten wir nichts, durchaus nichts, außer etwa unten am Rande eines Protokolls das Zeugniß, daß wir uns ganz klug benommen haben.

In Mitte des Kampfes, welchen Polen gegen den russischen Coloß bestand, wollte man gewisse Sympathien, gewisse Gefühle, deren Ausbruch man fürchtete, beschwichtigen. Und das Ministerium erklärt alsbald: Die polnische Nationalität wird keineswegs untergehen! Frankreich hat gesprochen!.... Vortrefflich! Was antwortet aber der Czar unserm Gesandten, dieser Czar, der die verbindlichen, zuvorkommenden Schritte und die schriftlichen Coketterien seines Bruders Philipp nur mit so frostigen, laconischen Billeten erwiedert? „Daß er glaube, Herr im eigenen Hause zu seyn, und daß, wie er sich nicht in fremde Angelegenheiten mische, er auch niemanden das Recht einräume, sich in seine zu mischen.“

Die Minister haben uns gleichfalls versichert, daß Frankreich den Frieden und die allgemeine Entwaffnung bestimmt und in der Art verlangen werde, welche geeignet sey, ihm die Erfüllung seines Verlangens zu verbürgen, nämlich gestützt auf fünfmalhunderttausend Soldaten und auf eine Million Nationalgarden. Was erwiedert aber der Kaiser von Oestreich von seiner Seite auf die Besorgnisse, welche man ihm hinsichtlich der Bewaffnung und Bewegung seiner Truppen und seiner Kriegsrüstungen überhaupt kund gibt, was erwidert er auf den ausgedrückten Wunsch, daß dergleichen aufhöre, oder wenigstens für den Augenblick eingestellt werden möge? „Ich habe Frankreich gänzlich freie Hand gelassen, nach Belieben seinen ersten und zweiten Bann zu bewaffnen, ohne mich im geringsten darüber zu beklagen; nun hoffe ich aber doch vollkommen berechtigt zu seyn, dasselbe bei mir vorzunehmen, ohne daß es sich anmaßt, etwas dagegen zu erinnern.“

Allerdings mögen dergleichen Eröffnungen dazu gedient haben, um uns etwas grießgramig gegen Oestreich und Rußland zu stimmen, mit welchen man sich übrigens bei den Conferenzen des Foreign-Office so gut zu verstehen behauptete. Inzwischen übt das Ministerium seine Gerechtigkeit in der Manier des Grafen Almaviva aus: auf die Wange des Figaro fällt die Maulschelle, welche dem Pagen bestimmt war. Man schmollt mit dem Fürsten von Metternich, und erklärt Holland den Krieg; man ist unzufrieden mit dem Hrn. von Nesselrode, und sucht Händel mit Dom Miguel, welchen sogar ein Minister Louis Philipps, wahrscheinlich aus Zerstreuung, als einen Usurpator behandelt, indem er erklärt, das Palais-Royal werde denselben niemals anerkennen. Sind dieß nicht sehr wohlangebrachte Bedenklichkeiten?

Und auch im Innern dieselben Schwankungen, derselbe Unbestand, dieselbe Schwäche.

Man hat den Vorschlag des Hrn. Baude zurückgestoßen, um sich jezt in dem Vorschlage des Hrn. Briqueville festzurennen.

Man hat die Motion des Generals Lamarque bezüglich auf die Formation der mobilen Nationalgardebataillons als beunruhigend für Europa weit weggeworfen, und drei Tage nachher wurde diese Motion in einem Gesetzentwurfe, wel-

chem man noch eine breitere Basis gegeben hatte, von dem Ministerium selbst vorgeschlagen.

Die Pairie . . . . . man hatte sie lange vertheidigt. Wenn sie unterläge, wenn die königliche Ernennung, wenn das Princip der Erblichkeit nicht festgehalten würden, dann, so sagte man, sey es um die Juliusmonarchie geschehen.... Aber plötzlich, alle seine Doctrinen abschwörend, mit den theuersten Interessen zugleich alle Regeln und Uebungen eines Repräsentativ-Gouvernements verletzend, den eigenen Widerwillen niederkämpfend, erscheint das Ministerium auf der Tribune, und gibt diese Erblichkeit, für deren treuen Ritter es sich erklärt hatte, ohne weiteres einer eingebildeten Nothwendigkeit Preis. Und damit ja niemand an seinem Verdruße und an seinem schmerzlichen Bedauern zweifle, bekennt es laut und öffentlich, daß sein Gesetz etwas Thörichtes, Klägliches sey, und daß es dem Königthum den Untergang bringen werde. Es verdammt zum voraus sein Werk, es hetzt seine Freunde und Journale gegen seinen Vorschlag auf, und, nachdem es die royalistische Majorität der Pairskammer dadurch früher vernichtet hatte, daß es constitutionswidrig daraus vertrieb, was man die Fournée des Ministeriums Villele nannte, entlehnt es jetzt im wunderlichsten Widerspruche mit sich selbst von der zerstörten Charte ein Recht, welches ihm die unvollständige Julinscharte nicht gewährt, um sich mit Hilfe einer neuen Fournée nach seinem Geschmack eine ministerielle Majorität wieder zu erschaffen. Endlich sendet es die von ihm gewählten gefälligen Senatoren mit dem Auftrag nach dem Luxemburg, dort denselben Gesetzentwurf zu unterstützen, welchen es in der Deputirtenkammer so gerne hätte scheitern gesehen.

Doch das ist nicht Alles. Eine Broschüre des Hrn. von Chateaubriand und die etwas herbe Polemik des Hrn. von Cormenin haben die sanfte Ruhe des Cabinets und die officielle Fröhlichkeit des Moniteurs gestört. Gewiß hat man große Lust, sich zu rächen und die Störenfriede zu züchtigen; allein der alte Pair und der Deputirte scheinen für die stumpfen Pfeile des Parkets noch allzuderbe Kämpfer zu seyn. Da sind gemeine Journalisten weit bequemere Gegner; diese sind die rechten Gegenstände für gerichtliche Requisition, die wahre Weide für die correctionelle Polizei oder für die Assisen. Darum müssen auch die Tribune und die Gazette für die Unbescheidenheit und Derbheit des liberalen Logikers und des poetischen Schriftstellers zahlen, und die Schultern der Hrn. Genoude und Bascans werden die Ruthen fühlen, die insgeheim den beiden Ehrenwerthen bestimmt sind. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Im Correspondenten von und für Deutschland vom 11. Febr. d. J. findet man folgende merkwürdige Notiz über Cholera-Heilungen: »In dem Dorfe Osterwerkingen, 1½ Stunde von Magdeburg, wo die Cholera fürchterlich wüthete und von 800 Einwohnern 80 ergriffen wurden, stellten die Leute einander sich ohne Arzt her und zwar durch Anwendung des (nach homöopathischen Principien) von Hofrath Hahnemann empfohlenen Kampfers und des kalten Wassers, so daß von 80 Kranken über 60 genasen.«

In dem nämlichen Blatte vom 12. Febr. heißt es: In Prag waren bis zum 6. Febr. 2705 Personen erkrankt, 1234 genesen, 1144 gestorben und 327 in Behandlung verblieben. Die Krankheit läßt dort sehr nach; Kampfer wird nun durchaus mit Erfolg angewendet.

— (Die neuesten Pariser-Journale sind heute, den 16. Februar, in München nicht angekommen.)

Cholera.

In Wien waren an der Cholera	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 10. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1459	1559	2
Zusammen . .	4126	2151	1973	2
bis 11. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 11. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1459	1559	2
Zusammen . .	4126	2151	1973	2

Fremden-Anzeige.

Den 14. Febr. (G. Hahn.) Hr. Bing, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Krämer, Bürgermeister aus Augsburg; Frau Ponce, Gouvernante aus Avanche; Hr. Flesch, Kaufmann aus Heinsfurt. (G. Kreuz.) Hr. Klauber und Augner, Kaufleute aus Böhmen. (G. Löwen.) Gebrüder Lehmann, Kaufleute aus Burghaslach. Hr. Triano, Lederermeister von Weilheim.

Curse.

Am 11. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46½;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —; Bank-Actien pr. Stück 1107 in CM.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Theater-Anzeige.

Freytag: Richard der Dritte, Trauerspiel in 5 Akten. (Neu.)

7310. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 18. Febr., Maskenball. Anfang 7 Uhr. Dominos, Maskenzeichen, Handschuhe rc. rc., sind bey dem Garderobier Schmidt um billige Preise zu haben.

7305. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Hypothekgläubiger wird das dem Steinhauer Alois Schmid gehörige Anwesen an der Karlsstraße Nro. 168 lit. A, bestehend aus einem 2 Stockwerk hohen Wohnhause, einem noch nicht ganz ausgebauten Hintergebäude und einem Hofraum, geschätzt auf 4000 fl., am Donnerstag den 8. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichts-Lokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Den 10. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7304. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das den kgl. Schlossermeisters Staudigl'schen Eheleuten dahier gehörige Anwesen in der Ludwigs-Vorstadt an der Lerchenstraße Nr. 107, bestehend in einem 3 Stockwerk hohen Wohngebäude, einem einstöckigen Nebengebäude sammt Holzhütte und Garten, geschätzt auf 6500 fl. und belastet mit einem Ewiggeld-Kapital per 3000 fl. und einem Bodenzinse von jährlich 2 fl. 5 kr. 1 dl., am Montag den 12. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 10. Februar 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7300. (2 b) **Vorladung.**

Der seit dem 1. Jänner 1813 in den Listen des k. b. 2ten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) als vermißt aufgeführte Soldat Thomas Steckenbihler, Hiendlbauernsohn von Unterdessing, dieß Gerichts, oder dessen allenfallsige Descendenz hat sich binnen 3 Monaten hier zu melden, widrigenfalls des erstern Vermögen per 200 fl. seinen nächsten Verwandten gegen Kaution herausgegeben werden würde.

Am 25. Jänner 1832.

Königl. Landgericht Landshut.

Lict. Götz, Landrichter.

1666. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Zum Verständniß unserer Zeit. I. Ueber einige Ursachen der gegenwärtigen Aufregung und die Mittel zu ihrer Beruhigung. gr. 8. geh. 42 kr.

7309. **Musik.**

Mignon, der Harfner und Philine, ein Cyclus von acht Gesängen, aus Wilhelm Meister's Lehr-Jahren; in Musik gesetzt für eine tiefe Sopran oder Barytone-Stimme mit Begleitung des Pianoforte und dem unsterblichen Verfasser jenes Romanes, Seiner Excellenz dem großherzogl. weimar'schen Staatsminister von Göthe in hochachtungsvoller Ergebenheit zugeeignet von

Leopold Lenz,
k. b. Hofsänger.

München bey Falter und Sohn.
Subscriptions-Preis 1 fl.

An Liedern von Göthe versucht sich fast jeder Componist, und jeder thut wohl daran, denn bey der Tiefe und Innigkeit des Gefühls, das sie aussprechen, und der Lebendigkeit der Zustände, die sie schildern, sind sie ganz dazu geeignet, die Phantasie des Tonkünstlers aufzuregen, und oft sehr verschiedene und dennoch treffende Melodien und Behandlung zuzulassen.

Voranstehende Sammlung liefert uns hiefür den schönsten Beweis. Originalität in Erfindung der Melodie, die, klar ohne erkünstelt und gesucht, durch lyrischen Schwung, Geist und Seele verräth, und eine eigene Behandlung der Begleitung, die nach der Manier in den Schubert'schen Gesängen, durch das Festhalten und Durchführen einer angenommenen Figur bedeutungsvoll und charakteristisch wird und den verständigen Harmoniker beurkundet, machen diese Sammlung zu einem sehr schätzbaren Beytrag im Gebiete der Lieder-Compositionen.

Freunden und Freundinen des Gesangs von ernsterem Sinne, die gerne nach Poesien und Compositionen gediegenern Inhaltes sich umsehen, mit welchen sie in der Einsamkeit, oder Gesellschaft sich und andere erfreuen wollen, wird vorliegende Sammlung höchst willkommen seyn.

Das Titelblatt ist mit schönen Verzierungen und die Ausgabe dieses Werkes überhaupt schön zu nennen.

M. P. Ch.

7308. Böhmische Fasanen und Schwarz-Wildpret sind frisch angekommen und zu billigem Preise zu verkaufen beym Weinwirth Bögner im Thal.

7310. Es wurde den 14. Februar ein Sacktuch gefunden. D. Ueb.

---

673. In E. Schweizerbart's Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Beschreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jezt sind. Ein Hand- und Lesebuch für jeden Stand. Bearbeitet von W. Hoffmann. 1stes Heft. Preis 18 kr.

Das ganze Werk erscheint in 12 Lieferungen, jede ungefähr 100 Seiten stark mit erklärenden Beylagen und Karten. Subscription wird fortwährend angenommen bey

E. A. Fleischmann,
Buchhändler in München.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag Nro. 42. 17. Februar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 9. Februar. Die dritte Abtheilung des Budgets, welche von dem Ministerium der Justiz handelt, war in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten an der Tages-Ordnung. Hr. Portalis hielt dafür, daß die Präsidenten der Assisenhöfe nicht gerade besser bezahlt werden sollen, als die dabey angestellten Räthe auch, daß ferner durch Ausdehnung der Obliegenheiten der Friedensrichter bedeutende Ersparnisse im Gerichtsfach erzielt, und daß mit dem Kassationshof eine zeitgemäße Umgestaltung vorgenommen werden sollte. Der Redner brachte gelegenheitlich auch die gegen die St. Simonianer und Journalisten gerichteten Verfolgungen zur Sprache, und tadelte die Politik der Verwaltung, die, gelind gesprochen, sehr unklug sey, da in Frankreich jede übertriebene Verfolgung wegen Meinungen lebhafte Theilnahme errege. Dagegen bezeichnete er, zum großen Erstaunen der Kammer, als besonders staatsgefährlich die Gesellschaft der Volksfreunde. Der Hr. Minister Barthe verschob seine Antwort auf die vorgebrachten Ausstellungen bis zum Schluß der allgemeinen Erörterung über dieses Kapitel. — Hrn. Lherbette däuchte es, daß in Frankreich zu viele Tribunale seyen, denen es daher nothwendig oft an gehöriger Beschäftigung fehle; er drang besonders noch auf bessere Anordnung im gerichtlichen Verfahren, und äußerte den Wunsch, daß bey allen Civil-, Criminal- und strafpolizeylichen Sachen Richter de facto und de jure und ein Geschwornen = Gericht entscheiden möchten. Hr. Gillon wollte dagegen kein Geschwornen-Gericht für Civilsachen, außer etwa bey Ehestreitigkeiten, dagegen einen größern Wirkungskreis für die Friedensrichter in erster Instanz, eine größere Anzahl derselben bey den Tribunalen, Unterdrückung einiger Gerichtshöfe, besonders aber des Anklage = Gerichtshofes und des Strafpolizey-Appellationshofes. Außer diesem Redner brachten noch einige andere Wünsche, Vorschläge und Rügen, die sich auf das Justizfach bezogen, vor. Nach dem Schlusse der allgemeinen Erörterung ging die Kammer zu den besonderen Artikeln über. 1. Capitel: Central-Administration 456,000 Fr. Reduktionen von 96,400 Fr. auf 67,800 Frks.; 62,000 Frkn. wurden vorgeschlagen. Die Kammer nahm die von der Commission beantragte Ersparniß von 38,200 Frkn. an, so daß das fragliche Capitel auf 417,800 Frkn. festgesetzt wird.

— Gestern wurde in dem Theatre français das längst erwartete Stück: Ludwig XI. an welchem Herr Casimir Delavigne seit 5 Jahren schon arbeitete, bey übervollem Hause gegeben. Der König und die ganze königl. Familie, mehrere Minister und eine Menge der berühmtesten Geister waren anwesend. Das Stück, besonders der vierte Akt fand allgemein Beyfall. Der König blieb bis an das Ende, und zog sich erst zurück, als das Publikum den Verfasser herausrief. — Während sogar der Messager behauptet hatte, daß sich das Keßnersche Deficit auf 8—9 Millionen nach dem bisherigen Erfunde der Untersuchungs-Commission belaufe, bleibt der Moniteur bey der alten Angabe von 4½ Millionen, welche für den Staatsschatz verloren seyen. — Der Fürst Esterhazy ist vorgestern auf seiner Rückreise nach Wien in Calais angekommen.

— Pariser Blätter schreiben: Man hat alle bey den Personen, die am 2. Febr. verhaftet wurden, vorgefundene Schlüssel probirt, und es ergab sich, daß sie sieben Hof- und Gartenthore der Tuilerien öffneten. — Die Linien-Truppen halten jezt gemeinschaftlich mit den Nationalgarden in dem Louvre Wache. — Der Herzog v. Rovigo (General Savary) in Algier wird hundert junge Kinder eingeborner Familien nach Frankreich schicken, wo sie auf Kosten des Staats erzogen werden sollen. — In Aix fielen die Zöglinge des dortigen königl. Collegiums über ihre Lehrer und Vorsteher her, blos um auch Revolution zu spielen.

— Der Courier schreibt aus Chateaubriand vom 3. Febr., daß noch zu keiner Zeit seit der Juliusrevolution der Bürgerkrieg so nahe gewesen sey, als jezt, und daß die Chouans, besonders Conscriptionspflichtige junge Leute von Erfüllung ihrer Militärpflichtigkeit durch Geld und Versprechungen abzuhalten suchen. Hr. Barthelemy wurde von dem Geschwornengericht von der Anklage, persönliche Beleidigungen gegen den Minister v. Argout ausgestoßen zu haben, freygesprochen. — Französische Blätter wiederholen, auf Privatbriefe gestützt, das schon früher in einem englischen Blatte vorgebrachte Gerücht von der Schwangerschaft der Königin von England.

Italien.

Rom, den 4. Februar. Am 2. d. empfing der heil. Vater nach den geendeten kirchlichen Feyerlichkeiten die Glückwünsche des heil. Kollegiums zum Jahrtage seiner Erwählung zum obersten Pontifikate; auch wurde zum Danke für die wiederhergestellte Ruhe in den Legationen in allen römischen Kirchen ein Te Deum gehalten. — Am 31. v. M. wurden in einer Sitzung der Kongregation des

Ritus die auf Fürbitte des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Massias, eines im Geruche der Heiligkeit im J. 1645 verstorbenen Dominikaner-Laienbruders, in Spanien bewirkten wunderbaren Heilungen untersucht.

— Die Bologneser Zeitung vom 7. Febr. enthält mehrere Bekanntmachungen des Kardinals Albani, außerordentlichen päbstlichen Kommissärs der vier Legationen. Eine derselben, vom 4. Febr., betrifft die Einlieferung der Waffen aller Art, nachdem viel weniger Gewehre, als man vorhanden zu seyn vermuthen kann, eingeliefert worden sind. Der wesentliche Inhalt dieser Bekanntmachung besteht in Folgendem: 1. Wer nicht binnen 24 Stunden die in seinem Besitze befindlichen Waffen jeder Gattung dem Platzkommando einliefert, wird als ein Feind der öffentlichen Ruhe angesehen und behandelt, mithin verhaftet und mit dreymonatlicher Gefangenschaft und mit einer Geldbuße von 10 bis 50 Skudi bestraft. 2 Sind diese Personen, bey welchen man Waffen fand, von übelm Ruf und schlechter Aufführung, so wird die doppelte Strafe verhängt und es kann ihnen von der Regierung ein besonderer Aufenthaltsort angewiesen werden. 3. Auch Pulver, Kugeln und Munition jeder Art müssen in obiger Frist bey Vermeidung einer Strafe von zweymonatlichem Gefängniß und einer Geldbuße von 30 bis 200 Skudi eingeliefert werden. 4. Wer verborgene Depots von Waffen und Munition hat und sie binnen obiger Zeit nicht anzeigt, wird als ein Feind des Staates behandelt und wie in dem vorhergegangenen Art. bestimmt wurde, bestraft. 5. Diejenigen, welche zur Verhehlung von Waffen aufmuntern, oder dazu beytragen und mitwirken, unterliegen der nämlichen Strafe, wie die eigentlichen Uebertreter. 6. Die von den Strafbaren eingehobenen Geldbußen fallen zur einen Hälfte Denjenigen, welche der Polizey von der Verheimlichung der Waffen und Munition Nachricht gegeben haben, und zur andern Hälfte den dürftigsten wohlthätigen Anstalten zu. 7. Auch die Jagdflinten müssen eingeliefert werden, können aber nach der Beschaffenheit der Eigenthümer ihnen wieder zurückgestellt werden. 8. Für die eingelieferten Waffen stellt das Platzkommando Empfangsscheine aus. Diese Bekanntmachung soll in allen Städten und Ortschaften der vier Legationen publizirt werden und die Frist von 24 Stunden läuft von dem Tag an, wo sie in jedem Orte affigirt worden ist. — Eine zweyte Bekanntmachung des Kardinals Albani vom nämlichen Datum enthält im Wesentlichen folgende Verfügungen: 1. Jeder päbstliche Unterthan, welcher in dem Orte in den Legationen, wo er sich dermal aufhält, nicht seinen beständigen Wohnsitz hat, wenn er auch einen regelmäßigen Paß besitzt, muß sich binnen 24 Stunden bey der Ortspolizey stellen und sich über seinen Stand und die Ursache seines Aufenthaltes ausweisen, sonst wird er angewiesen, binnen höchstens 48 Stunden abzureisen und in seine Heimath zurückzukehren. 2. Jeder Fremde muß binnen 24 Stunden bey der Polizey erscheinen, um sogleich seinen Paß oder die erforderliche Vidimirung zu erhalten; im widrigen Fall muß er binnen drey Tagen den Staat räumen. 3. Die Uebertreter der Verfügung des ersten Artikels werden verhaftet und auf ihre Kosten von der Polizey in ihr Domizil geführt, wo sie nur auf höhern Befehl in Freyheit gesetzt werden. 4. Die Uebertreter der Anordnung des zweyten Artikels werden arretirt und auf ihre Kosten an die Gränze geliefert, um der Aufsicht desjenigen Staates übergeben zu werden, in den sie zurückkehren müssen. 5. Jeder Gastwirth, Zimmervermiether und was immer für ein Privat ohne Ausnahme, welcher ein nicht zu seiner Familie gehöriges Individuum in seiner Wohnung hat, muß es der Polizey binnen 24 Stunden anzeigen, sonst wird er ein Monat lang eingesperrt und muß eine Geldbuße von 50 bis 200 Skudi erlegen. — Eine dritte Bekanntmachung des Kardinals Albani vom 5. Februar verfügt in der Hauptsache Folgendes: 1. Jedes Individuum von der Bürgergarde, welches Uniformen, Rüstungen und militärische Distinktionszeichen besitzt, muß sie gegen Empfangsschein binnen 24 Stunden dem Platzkommando einliefern. 2. Wer dieses zu thun unterläßt, wird mit Arrest zwischen 3 Monaten und einem Jahr und mit einer Geldbuße von 30 bis 300 Skudi, nach der Eigenschaft der Person, bestraft. 3. Jeder Handwerker, Trödler oder Handelsmann, der Uniformen, Rüstungen oder militärische Distinktions-Zeichen besitzt, die meist von den Bürgergarden gebraucht wurden, muß sie ebenfalls gegen Empfangsschein bey Vermeidung der im obigen Artikel bestimmten Strafe einliefern. 4. Die Personen, bey welchen man Uniformen oder militärische Rüstungen findet, werden als Feinde der öffentlichen Ordnung angesehen und mit einjährigem Gefängnisse und dem Doppelten der oben angeführten Geldbußen bestraft. — Der Senator von Bologna, G. Giacomi, hat durch eine Bekanntmachung vom 6. Febr. die Einwohner dieser Stadt eingeladen, den an diesem Tag einfallenden Jahrstag der Krönung Gregor XVI. durch eine Beleuchtung der Facaden ihrer Häuser zu feyern. — Der Kardinal Albani hat vor seiner Abreise von Forli der dortigen Munizipalbehörde eine bedeutende Geldsumme übergeben, um sie unter die Familien auszutheilen, welche in dem traurigen Ereignisse vom 21. Jänner einen Anverwandten verloren haben, der ihnen durch seine Arbeit oder sein Geschäft bisher ihren Unterhalt verschafft hatte.

Großbritannien.

London, vom 7. Febr. In dem Fastenedikte, das der König am 6. Febr. erließ, werden als Beweggründe, zur Veranstaltung eines solchen allgemeinen Fast- und Bußtages angegeben: »Die Gefahren, von welchen unser Land durch die Fortschritte einer gefährlichen, bis jezt unbekannten Krankheit bedroht ist, welche es uns und unserem Volke zur Pflicht machen, uns zu demüthigen vor dem Allmächtigen, um Vergebung unserer Sünden zu erlangen, und durch Buße und Gebet die schrecklichen Strafgerichte von uns zu entfernen, welche wir durch unsere wiederholte Uebertretungen verdient haben.« — Der durch die Erziehungsmethode, welche seinen Namen führt, bekannte Dok-

tor Bell ist in seinem 80. Jahre in der Grafschaft Chel-tenham gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen v. 120,000 Pfd. Sterl., welches er verschiedenen National-Instituten vermacht hat.

— Vom 8. Febr. Seit dem 31. Januar hatte die Conferenz mehrere Sitzungen gehalten, in denen man sich fast durchaus mit Griechenland beschäftigte. Ehe ein weiterer Schritt in der Sache gethan wird, werden vorerst Botschaften von dem englischen Gesandten in Konstantinopel, dem Sir Stratfort-Canning, abgewartet. Sobald diese eintreffen werden, dürfte eine schnelle Beendigung der griechischen Angelegenheiten zu gewarten stehen.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Februar. In der Repräsentanten-Kammer erklärte der Minister Meulenaere auf die Aufforderung der HH. Osy und Gendebien, er beharre bey seiner Ansicht, daß die Ratification nur eine bloße Formalität sey, daß eine Verweigerung nur dann begründet werden könnte, wenn die Gesandten ihre Vollmachten überschritten hätten, daß die Mächte aber sich in keiner Hinsicht darüber beschwerten; daß die Verzögerung der nordischen Mächte nur durch Familienrücksichten veranlaßt würde; daß man Frankreichs und Englands Beystand in Anspruch nehmen könne, um die Holländer zur Räumung Antwerpen's zu zwingen; daß es aber besser sey, man warte noch, um nicht die Stadt ohne Noth einem zweyten Bombardement auszusetzen. — General Billiard reist heute nach Paris. — Die Prinzen Ligne und Rohan haben Paris verlassen und sind bereits durch Valenciennes gekommen. Sie begeben sich nach Belgien.

— Die Ausrüstungen der Artillerie, welche seit einiger Zeit unterbrochen waren, haben in unsern Arsenalen mit einer außerordentlichen Thätigkeit wieder begonnen. — Hr. de Potter hat in die Tribune einen Brief an Se. Maj., König Leopold eingerückt.

— In Antwerpen haben einige Unruhen wegen rückständigen Tagelohns unter den bey den Festungsbauten beschäftigten Arbeitern stattgefunden. — In der Nacht vom 1. auf den 2. d. gab es in Antwerpen wieder unruhige Auftritte, von denen jedoch keine Zeitung bisher etwas gemeldet hat. Die in Antwerpen liegenden Bürgergarden aus Mons, Ath und Tournay weigerten sich nämlich, die ihnen an die Stelle der Quartiere, welche sie bisher bey den Bürgern gehabt, angewiesene Kaserne zu beziehen. Sie wurden daher von den Linientruppen, die vom Festungs-Kommandanten befehligt wurden und 2 Stück bey sich hatten, gewaltsam dahin geführt. In der Kaserne angekommen, zerbrachen und zertrümmerten die Bürgergarden alles Bewegliche und zum Theil auch sogar Unbewegliche, was sich daselbst vorfand. Die Matratzen wurden aus den Betten gerissen, aufgeschnitten und zum Fenster hinausgeworfen; bald nahmen auch die übrigen Trümmer denselben Weg und es läßt sich leicht denken, welchen Auflauf und welchen Lärm dieß in der Stadt erregte. Erst durch das abermalige Einschreiten der Linientruppen konnte dem Unfug ein Ende gemacht werden; doch dauerte die Aufregung auch noch während des ganzen folgenden Tages fort. Dem Vernehmen nach hat man das Offizierkorps jener Bürger-Garden für den Schaden verantwortlich gemacht, den dieselben angerichtet. Es soll jedoch den Herren Offizieren überlassen bleiben, ihre eigene Schadloshaltung bey denjenigen ihrer Untergebenen zu suchen, die sie für am meisten implicirt in der Sache halten.

Antwerpen, vom 8. Februar. Zu Vliessingen sind Befehle gegeben, daß die Kriegsschiffe am 10. d. den Fluß hinaussegeln und ihre gewöhnlichen Stellungen einnehmen sollen; man behauptet, ein Linienschiff von 90 Kanonen aus dem Texel werde zu dem Zeeuw zu Vliessingen stoßen; mehrere Handelsschiffe, auf welchen man Batterien angebracht hat, werden sich mit der Eskadre verbinden. Es heißt sogar, der Kontreadmiral Lewe van Aduard, der sich jezt an Bord des Dampfschiffes auf der Rhede von St. Marie befindet, werde den Oberbefehl über diese Schiffsmacht erhalten. — Die Kasernirung der Bürgergarden wird allmählich bewerkstelligt. — Das Kriegsgericht hat zwey Sappeur-Mineurs der 2. Kompag., den einen als Urheber der Empörung, die am 10. Januar in Betreff der Kasernirung Statt hatte, den andern, weil er bey dieser Gelegenheit Thätlichkeiten gegen seinen Obern ausübte, zum Tode verurtheilt.

Rotterdam, vom 8. Februar. Der Feldmarschall Prinz von Oranien hat alle Beurlaubte der verschiedenen Korps bis zum 1. März zu ihren Fahnen einberufen und bekannt gemacht, daß von diesem Tage an nur in höchstwichtigen Angelegenheiten Urlaub könne ertheilt werden. Es scheint demnach, daß Holland eine Zwangsvollstreckung des Novembertraktats von Seiten Frankreichs, Englands und Belgiens fürchtet; eine angreifende Bewegung der Holländer gegen Belgien wäre durchaus zwecklos und vorläufig ohne Aussicht auf Erfolg. Es muß also hier von defensiver Stellung, von Deckung des bedrohten Landes die Rede seyn. — Von Tag zu Tag machen die Kommandanten unserer Vorposten den Reisenden, welche unsere Vorpostenlinie passiren wollen, größere Schwierigkeiten, wenn diese auch mit Pässen unserer Regierung oder mit solchen, die von unsern Behörden visirt wurden, versehen sind.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Napoli vom 26. Dez. (in ital. Blättern) sagt Folgendes: „Wir erwarten hier täglich die Ankunft der 44 zu Hydra und Syra versammelten Deputirten, um den Kongreß von Argos vollzählig zu machen. Sie sollen sich an den Befehlshaber der französischen Eskadre gewendet haben, um durch ein Kriegsschiff dieser Nation begleitet zu werden. Sie fürchten, wie es scheint, eben so sehr die Reaction der griechischen Regierung, mit welcher sie im Kampfe waren und noch sind, als die russischen Schiffe, welche in jenen Gewässern kreuzen, gegen welche sie sich feindlich betragen haben und nun deren gerechte Rache fürchten. Die Flotte des Admirals Ricord hat wirklich eine für diese insurgirten Inseln bedenkliche

Stellung genommen; zwey russische Briggs haben die Blokade von Hydra verstärkt, um die Einschiffung dieser Deputirten zu hindern.«

Deutschland.

Suttgart, vom 13. Febr. Zur Feyer des Geburtsfestes Sr. k. k. Majestät gab Se. Durchl. der Fürst von Schönburg-Hartenstein, österreichischer Gesandter allhier, einen glänzenden Ball, verherlicht durch die Gegenwart JJ. MM. des Königs und der Königin. Auch bey diesem Anlasse äußerten sich auf unzweydeutige Art die Gefühle tiefer Verehrung und aufrichtigen Antheiles, welche die seltenen Tugenden des erhabenen Monarchen den Freunden des Friedens, der Ordnung und des Rechts allenthalben, ganz besonders auch in unsern deutschen Gauen, einflößen, Tugenden, welche der Stolz und das Glück seiner Völker, so wie die Bewunderung von Europa ausmachen.

Darmstadt, vom 10. Febr. Oeffentlichen Nachrichten aus Gießen zufolge, hat sich in dieser Musenstadt kürzlich ein sehr trauriges Ereigniß zugetragen. Ein dasiger Studirender, ein enthusiastischer Verehrer der Polen, gerieth mit einem zufällig anwesenden preußischen Offizier wegen dieses Gegenstandes in einen heftigen Wortstreit, der zuletzt mit einer Herausforderung auf Pistolen endigte. Das Duell ging in der Gegend von Wetzlar vor sich. Der Offizier schoß zuerst, traf aber nicht. Die Kugel seines Gegners traf desto sicherer das Ziel und streckte ihn augenblicklich zu Boden. Kurze Zeit nachher gab er seinen Geist auf. — Neulich ereignete sich hier der gewiß seltene Fall, daß ein Bräutigam über sein schon seit längerer Zeit bestandenes zärtliches Verhältniß in dem Augenblick Reue empfand, wo er mit seiner Verlobten vor dem Altar stand und kirchlich getraut werden sollte. Er ging weg, um nie wieder zurückzukehren, und man weiß noch nicht, wohin das Schicksal seine Schritte gelenkt hat.

Leipzig, 12. Febr. Das Ergebniß der Untersuchung über die hiesigen Ruhestörungen und Demolirungen vom 30. und 31. August. v. J. ist durch den Hof- und Justizrath v. Langenn dahin bekannt gemacht worden, daß 7 Personen als Anstifter und selbstthätige Theilnehmer verurtheilt wurden, und zwar einer zu 10jähriger und zwey zu 4jähriger Zuchthausstrafe, einer zu einjährigem und einer zu einem halbjährigen Arrest im Landarbeitshause zu Zwickau und zwey zu 6monatlicher Gefängnißstrafe. Mehrere andere Individuen wurden zu geringerm Arrest, eines zu 10 Stockschlägen verurtheilt, eines in das Irrenhaus gebracht. Uebrigens macht Hr. v. Langenn bekannt, daß jene gesetzwidrigen Handlungen nur lokalen Ursachen beyzumessen seyen, und daß nur Wenige daran Theil genommen, während die bessere Mehrzahl sich mit Unwillen und thatkräftig dagegen ausgesprochen. — Gestern Abend wurde die von Hof kommende Post in der Nähe hiesiger Stadt um eine bedeutende Summe, zum Theil in Staatspapieren, bestohlen.

Bayern.

Revue der Dinge und Menschen in Frankreich.

(Aus dem Französischen.)

Schluß.

Verschweigen, was man sagen möchte, und sagen, was man verschweigen will; oft nur das Gegentheil von demjenigen thun, was man zu thun Lust hätte; in Reden und Handlungen sich beinahe stets verkehrt benehmen, beinahe stets im Widerspruche mit seinen Ueberzeugungen, Gefühlen und Interessen seyn; denen freundlich zulächeln, welche man verabscheut, und Leuten, für welche man eine Schwäche fühlt, ein böses Gesicht machen; sich ärgern ohne Zorn, oder ganz im Geheimen schmollen, wenn man besorgt, von einigen Anfällen übler Laune hingerissen zu werden: das also ist die Natur und Art des Cabinets, dessen Haupt Hr. Perier ist.

Und weil man ein Paar Aufstände unterdrückt hat, weil man sich bei ein Paar Gelegenheiten auf eine ungewisse, ganz zufällige Majorität stützen konnte, weil man acht- oder zehnmal im Register des Schatzes eine große Besoldungs-Ziffer am Rande als erspart ausgeworfen hatte, versichert man uns: Wir sind stark und werden bestehen.... Lange genug vielleicht, um Frankreich viel Böses zu bereiten. Können aber diese Wechselfieberbewegungen von Abgeschlagenheit und Nervenkrampf für Stärke, können diese acht oder neun Monate Siechthum für eine Bürgschaft langer ministerieller Lebensdauer gelten? Vegetiren ist nicht sterben, biegen ist nicht brechen, das wissen wir wohl; allein es ist auch nicht leben, nicht handeln.

Um zu bestehen, um kräftig zu seyn, muß man sich auf eine Thatsache, auf eine Meinung, auf ein Princip stützen können. Auf was sollte sich aber dieses Ministerium und sein Bastardsystem, das Juste Milieu genannt, stützen? Vielleicht wegen Mangels der Principe, die es am 6. August proclamirte, auf diejenigen, welche es zerstört hat? Wenn das Gouvernement sich in Bewegung setzen will, wem wird es folgen? Etwa, weil es auf die Linke, die es zurückgestoßen, nicht zählen kann, der Rechten, von welcher es sich entfernt hat? Keineswegs, weder die Rechte noch die Linke sagt ihm zu, denn auf beiden fürchtet es die Bewegung und den Widerstand. Wißt ihr denn aber nicht, daß man nur mit dem vorwärts kommt, was sich bewegt, und sich nur auf das stützt, was widersteht? Hinter dem Unbeweglichen bleibt man höchstens auf derselben Stelle, wenn man nicht zurückweicht; mit dem, was nachgibt, fällt man. Ein gebrechliches Schilfrohr ist ein schlechter Stab, der bald bricht, und die Hand verletzt, die ihm vertraute. Die Gesetze der Natur und physischen Ordnung werden euch zu Liebe nicht wechseln; ihr müßt euch darein ergeben, und entweder auf eure Gefahr hin still-

stehen, oder zwischen den zwei Stützen, die sich darbieten, wählen. Betrübt ist es allerdings, daß solche triviale Wahrheiten nach einer fünfzehnjährigen parlamentarischen Erziehung von unsern Staatsmännern noch nicht gefaßt werden, und es reicht wohl hin, um bei Leuten, welche keinen sehr robusten Glauben haben, sowohl die Repräsentativ-Regierung als den wechselseitigen Unterricht in Mißcredit zu bringen. Aber noch eine andere, nicht minder bedeutende Wahrheit stellt sich uns dar, die auch nicht besser begriffen wird, obgleich sie jetzt durch die Revolution ins hellste Licht gesetzt wurde: daß es nämlich in Frankreich nur zwei Principe, wie nur zwei Partheien gibt. Das demokratische oder republikanische Princip und das religiöse oder monarchische, die linke und die rechte Seite: darauf läßt sich Alles zurückführen. Denn die Schattirungen können hier nicht zählen, und mögen höchstens in einer Topographie der Kammern, oder auf einer Einladungsliste ministerieller Tischgenossen figuriren. Das sind bloße Spielarten der zwei Hauptgattungen; Modificationen, die sich mit der Farbe des Princips, von welchem sie ausfließen, der Parthei, welcher sie sich nähern, bekleiden, die aber niemals eine besondere, eigenthümliche haben; ohne Bestand und Zusammenhang, weil sie nirgends Wiederhall oder Sympathie finden, auf die man nichts gründen kann, weil sie selbst auf nichts ruhen. So verwirklichen sie sich auch bloß in dem Ausbau von Systemen, die mehr oder minder sinnreich ersonnen, alle gleichmäßig falsch und gleichmäßig unanwendbar sind, und die man füglich in der Art unterscheiden könnte, daß man sie als Unsinn rubricirte, wenn sie sich auf die Verkündigung eines unfruchtbaren, von allen Folgerungen losgerissenen Princips beschränken, und als Widersinn, wenn sie sich in Folgerungen einer Ansicht verwickeln, die dem entgegengesetzten Principe verwandt sind. Diese Schattirungen oder Modificationen sind aber in den Männern personificirt, welche man die Männer der Mitte nennt. Gefällige Diener aller Verwaltungen, brauchbares Geräthe für die Bureaux und Zierrathen der Antichambre, von den abtretenden Gewalthabern auf die nachfolgenden vererbt, treue Werkzeuge Aller, die sie bezahlen, führen sie das Budget als ihre Fahne und die Devise: Was vortheilhaft ist, zu nehmen, ist auch vortheilhaft zu behalten. Uebrigens sind es kluge Leute, die sich immer nur *sub beneficio inventarii* einlassen, sich nie ganz hingeben, immer etwas für die Wechselfälle des Glücks übrig behalten, sich für die Zukunft aufbewahren, und, nachdem sie sich nacheinander dem Direktorium, dem Kaiserreich, der Restauration, dem Philipp von Orleans ergeben hatten, immer noch eine gute Portion Ergebenheit für die Republik oder für Heinrich den fünften in Bereitschaft halten.

Kann man aber eine solche Misere eine Parthei nennen? Ist es nicht übergenug, wenn man dieser traurigen Fraction, die keine andere Stütze hat, als die Kassa des Schatzes und das Verzeichniß der Remunerationen, und keine andern Freunde, als jene, mit welchen sie das Geld theilt, das sie aus unsern Taschen holt, den Namen einer Cotterie zugesteht? Und diese Cotterie ist nur kräftig und lebt nur durch unsere Zwietracht, durch unsere Ermattung, durch die Erschöpfung Frankreichs und durch die Fühllosigkeit der Gleichgültigen. Ihr zur Seite und durch sie geschieden, finden wir die zwei Partheien, die ich schon oben bezeichnet, die Männer der Monarchie und jene der Republik. Und hier ist Kraft, hier sind Elemente der Thätigkeit.... Denn statt eines engherzigen Interesse's, eines niedrigen Calculs, gibt es hier Grundsätze und Glauben; statt sich auf Abstractionen oder Individuen zu stützen, stützt sich jede dieser beiden verschiedenen Ansichten auf den Boden und die Massen. Endlich ist nur hier eine mächtige Ueberzeugung, weil sie eine aufrichtige ist. Darum muß auch jene traurige Mitte, von diesen zwei Extremen bedroht, früher oder später von ihnen erdrückt, aufgerieben, verschlungen, verschwinden. Und das sehen die Schlaueren des Centrums auch wohl ein; und deßwegen weiß der Liberalismus auch nur durch Trennung zu herrschen, und alle seine Bestrebungen sind auf Entzweiung gerichtet; denn er zittert davor, daß die Partheien sich nähern, und in ihrer Vereinigung ihn ersticken könnten. Seltsame Erscheinung! Dieselben Menschen, die sich nach und nach mit den Royalisten und Republikanern verbunden haben; dieselben Menschen, die nacheinander der linken, wie der rechten Seite die Hand boten, beben jetzt bei dem bloßen Gedanken eines geträumten Friedens zwischen den beiden Feldlagern, und doch, welch wunderlicher Widerspruch! doch hat ihr Louis Philipp mit zärtlichen Umarmungen sich an dem General Lafayette festgeklebt, und mit freundlicher Gewalt die Männer des Stadthauses an sich gepreßt! Sind nicht seine Hände, nach dem Ausdrucke der Tribune, aus purem Patriotismus schwielicht geworden? Und habt nicht auch ihr, um ihm die Krone zu verschaffen, und um euch zu großen Herren zu machen, alle Künste der Coketterie mit den zerlumpten Republikanern der Vorstädte und mit den Barrikaden-Patrioten in Hemdärmeln versucht? Und hat nicht der Schuster Stoffel als königlicher Gast im Palais-Royal gespeist, zur Belohnung, weil er hoch von einem Dache herab so heldenmüthig ein halbes Dutzend französischer Soldaten gemordet hatte? Wenn sich also der ministerielle Liberalismus nach allem diesen so ängstlich vor der Annäherung der zwei herrschenden Partheien zeigt, so kann dieses seinen Grund nur darin haben, weil der Friede zwischen jenen ihm und seinen Doctrinen und seinen Bezügen und seinen Portefeuilles, an welchen er noch fester hält als an seinen Doctrinen, tödtlich werden würde.

Was nun die republikanische Gesinnung an sich betrachtet betrifft, so wird sie, obgleich in diesem Augenblicke durch die Anzahl und besonders durch den guten Glauben ihrer Anhänger einigermaßen stark, darum doch nicht minder unbrauchbar für Frankreich bleiben, und alle neuen Versuche mit ihr können wohl noch furchtbare Erschütterungen bewirken, werden aber nur dazu dienen, zum zweiten Male ihre Ohnmacht zu bestätigen. Indessen bei allem Thörichten

dieser Ansicht hat sie nichts Schimpfliches, und sobald sie aufrichtig ist, achte ich sie, indem ich sie bekämpfe; und wenn wir in derselben einiger Narrheit begegnen, so ist sie dagegen frei von Selbstsucht, von Gemeinheit und Eigennutz. Ja, der wahre und vielleicht einzige Fehler der jungen Anhänger dieser Parthei ist der, daß sie im Allgemeinen an die Tugenden glauben, welche sie vielleicht im Einzelnen besitzen, und daß sie für einen so verdorbenen Gesellschaftsstand gerade die schwierigste aller politischen Formen, weil sie eben jene ist, die am meisten Mäßigung, Uneigennützigkeit und Weisheit verlangt, verwirklichen wollen. Man muß das Geschehene, die Thatsachen, niemals ausser Rechnung lassen, und die Menschen ganz sanft nehmen, wie sie sind, weil man sie nicht ändern kann. In dieser Beziehung ist es mit den Gesetzen, wie mit unsern Kleidern; man muß sie nach unserm Leibe zuschneiden, und es nicht unternehmen wollen, uns freiwillig oder gewaltsam nach ihren Maßverhältnissen zu strecken; sie müssen uns gerecht seyn, wir müssen nicht uns nach ihnen gewaltsam richten wollen, wie auf jenem Eisenbette, wo Prokrustes seine Opfer ausspannte. Kaum der Schulbank entlaufen, die Welt nur nach den Erinnerungen des Collegiums beurtheilend, mit dem heißen Herzen und mit einem Kopfe, der mit den schönen Tagen von Rom und Sparta ganz angefüllt ist, haben sich unsere bartlosen Gesetzgeber eingebildet, im Jahre 1831 das „De viris illustribus" gleich einer Charade von uns aufführen zu lassen. Das ist aber ein recht hübscher Traum, weiter nichts. Die Jahrhunderte sind fortgeschritten, die Zeit läßt sich nicht zurückschrauben, und das Alterthum läßt sich eben so wenig wie das Mittelalter, die alten Republiken lassen sich eben so wie das Feudalsystem wieder aufbauen. Aristides wäre in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine eben so seltsame Figur wie Don Quixote: der Eine wie der Andere ist in seiner Weise ein Ultra. Aber das bedenkt man eben zu wenig; man vergißt, daß es in der Politik eben so wie in der Kochkunst von unsern Diners im Kaffeehaus von Chartres bis zu den Linsen des Curius gar weit ist. Ich will nicht von den gebieterischen Nothwendigkeiten der geographischen Lage und von der Unmöglichkeit für einen großen Continentalstaat sprechen, selbst in einer oligarchischen Form mitten unter militärischen Monarchieen zu bestehen. Ich will nichts von der äußersten Ungleichheit der Glücksgüter, wie solche durch die Industrie oder durch den Handel erzeugt werden, nichts von dem Uebermaß der Bevölkerung reden, welches jene Ungleichheit zugleich unvermeidlich und vortheilhaft macht. Allein wie viele andere Elemente fehlen uns, die doch als unentbehrliche Bedingungen der Chimäre, welche man jetzt in's Leben rufen will, erscheinen? In einer Republik mußte Sokrates seine fromme Lästerung und den Angriff gegen die Religion des Staats mit dem Leben bezahlen. In einer Republik lernte man schweigen, und unbescheidenes Kundgeben öffentlicher Angelegenheiten wurde gleich der Offenbarung heiliger Mysterien mit dem Tode bestraft. Zu Rom hatte der Vater über den Sohn das Recht des Lebens und Todes; Cato, der Censor, bezeichnete einen Senator als ehrlos, weil er genies't hatte; Regulus, um seinem Schwure getreu zu bleiben, übergab sich selbst den Händen seiner Henker; die Religion wirkte überall und in Allem, bei den Festen, im Kriege, bei den Verhandlungen der Comitien. Niemand wagte zu Rom über die heiligen Hühner und über die Gänse des Capitols zu spotten, und im Theater wie bei allen Feierlichkeiten hatten die Priester und Vestalinnen den ersten Platz. In Sparta kannte man nur eiserne Münze, die gebrechlichen und mißgestalteten Neugeborenen wurden ausgesetzt, und alle Bürger aßen gemeinschaftlich. Der Areopag bestrafte ein Kind mit dem Tode, weil es einen Sperling umgebracht hatte, und bei den olympischen Spielen erhob sich der ganze Circus mit ehrfurchtsvollem Gruße, wenn eine Matrone oder ein Greis eintrat..... Zeigt mir aber doch von solchen Dingen gegenwärtig eine Spur! Wollt ihr es möglich machen, daß die Civilisation, indem sie mit neuen Bedürfnissen neue Rechte und neue Industriebeziehungen schafft, die socialen Verbindlichkeiten und Verhältnisse nicht noch mehr verwickle? Oder wollt ihr es bewirken, daß sie, die Ringe dieser Kette immer enger und enger zusammenziehend, den Menschen nicht auch immer mehr abhängig mache von dem Menschen; und nachdem der Luxus beinahe ein allgemeines Gut geworden, wollt ihr uns wieder zu dem groben Wollenzeug der Söhne des Romulus und zu der schwarzen Suppe der Lacedämonier zurückführen? Kinder! Kinder! Wenn die Götter von der Erde geschieden sind, wenn das Vernünfteln an die Stelle des Glaubens getreten, wenn Alles nur nach dem Vortheile gewogen, bemessen und berechnet wird; wenn die Heiligkeit des Eidschwurs nur mehr ein Spiel, die Religion nur mehr eine Mummerei, die jedermann ungestraft verhöhnen darf; wenn das Gesetz sich selbst als ein atheistisches verkündigt; wenn der Familiensinn zerstört, das väterliche Ansehen vernichtet ist; wenn man nichts mehr hochachtet, weder Frauen noch Greise; wenn graue Haare nur als Beispiele der Thorheit gelten, und der weiße Bart den jungen Leuten zuruft: Ihr seyd mehr werth als ich; wenn Millionen täglich auf der Börse oder auf dem grünen Tuche spielend umgeschleudert werden; wenn man tausend Thaler Kostgeld für ein englisches Pferd zahlt; wenn man goldenes Tischgeschirre, Cachemirshawls, Trüffeln, Flanelle, italiänische Oper, Maler und Journale als die nächsten Lebensbedürfnisse hält; wenn man den Putz einer Frau mit dem Preis eines Landgutes bezahlt, und einer Prima Donna oder einer Tänzerin die Besoldung von zwanzig Richtern und zehen Generalen auswirft — — — Kinder! dann ist man wohl für die Herrschaft eines Einzigen, für die Monarchie, gemacht, aber nicht für die Republik! Das ist eine Zeit der Auguste und Mäcenas, weil es die der Horaze, der Batylle und der Alcomedon's ist; und Glück genug, wenn es nicht die der Tiberius, Sejanus, der Narcisse und Pallas wird!

Und dennoch trotz aller Verschiedenheiten, die uns von den Republikanern trennen, haben sie dennoch einige Ver-

wandtschaft mit uns, und auch sie wollen einige Dinge, die wir wollen, oder, um richtiger zu sprechen, Alles, was sie Gutes wollen, wollen wir wie sie, eher als sie, und vielleicht mehr als sie. Darum, hatten wir, die Männer der Monarchie, nicht stets die Devise: Alles für Frankreich? Begehren wir nicht die Befreiung der Gemeinden, die Zerstörung des Monopols und der Centralisation, eine umfassende und freie Provinzialorganisation, Erleichterung der ungeheuern Abgaben, die auf dem Volke lasten, Sparsamkeit in den Ausgaben und eine bessere Vertheilung der Auflagen? Begehren wir nicht Achtung vor den Personen und dem Eigenthum, Unverletzlichkeit der Wohnung, Gleichheit vor dem Richter und eine billige Theilnahme Aller, die zu den Lasten beitragen, an den politischen Rechten? In dieser Beziehung sind meine Ansichten und Empfindungen stets dieselben geblieben. Geht, öffnet, durchsucht, übersliegt Alles, was für meine Freunde oder für das Publikum diese Feder niedergeschrieben hat, die man wohl zerbrechen, aber nicht verführen kann! Zeigt mir eine einzige Phrase, die mein Herz, jetzt wie damals für meinen König und für mein Vaterland glühend, nunmehr verläugnete! Zeigt mir, ich fordere euch auf, eine einzige Linie von dem, was ich gegenwärtig geschrieben, die im Widerspruche stünde mit einem einzigen Worte, das ich in den glücklichsten Tagen geäußert! Die Hand auf's Herz, ihr kecken Liberalen, zählt ihr Viele unter euch, die Aehnliches wagen?

Nein, wir können nicht lügen, wir ächten Royalisten! Wir haben auf dem Schaffott: Es lebe der König! gerufen, als die Republikaner: Es lebe die Republik! riefen.... Aber wer von euch hat es bestiegen, als muthiger Martyrer seiner Lehre? Wer von euch hat sie mit seinem Blute besiegelt? Wir haben nur Einen Eid geschworen, und wir sind ihm treu geblieben..... Euch fiele es schwer, die eurigen zu zählen, und schon träumt ihr wieder von dem hohen Preise, um welchen ihr abermals die Ehrlosigkeit eines neuen Treubruchs verkaufen wollt!..... Schlachtopfer oder Betrogene haben wir in der Tragödie von 1793, so wie in der Comödie von fünfzehn Jahren nur schöne Rollen übernommen; doch ihr, ihr Söldlinge des Theaters, ihr flüstertet das Stück ein, oder, als Vorreiter der wüthenden Meute, habt ihr das Halali geblasen, wenn die blutdürstigen Hunde den edlen Hirsch im Todeskampfe zerrissen. Und wenn es sich davon handelt, zu wissen, wer von uns Frankreich mehr liebt, so ist Lyon, der Süden, die Vendée, ja ganz Frankreich da, um Zeugniß zu geben. Denn wahrlich! eure Schmeichler und die Spottwirbel eurer Tambours machen noch nicht Lärm genug, daß ihr nicht den Weheruf eines ganzen Volkes vernehmen könntet, das um euertwillen und durch euch unglücklich geworden ist!

Amtliche Nachrichten.

München, den 17. Februar 1832.

Die neuesten k. Regierungs-Blätter Nro. 7 und 8 enthalten 1) eine allerhöchste Verordnung: Das Verfahren bey Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache in den Kreisen diesseits des Rheins betr.; und 2) eine allerhöchste k. Verordnung hinsichtlich der Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache, welche beyde Verordnungen wir in Unserem nächsten Blatte mittheilen werden; dann folgende Dienstes-Nachrichten:

Seine Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 10. Febr. d. J. bewogen gefunden, dem königl. Staatsrath, General-Commissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Joseph von Stichaner, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Erfahrungen und treue Ergebenheit, in gleicher Eigenschaft in den Rezatkreis zu versetzen.

Seine Majestät der König haben Sich unterm 10. Februar d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Direktor der k. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, Ferdinand Freyherrn von Andrian-Werburg, im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Thätigkeit und Anhänglichkeit, zum k. Generalcommissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, unterm 3. Febr. d. J. dem Raths-Accessisten bey dem Appellations-Gerichte für den Rezatkreis, Eugen Franz Fürsten v. Wrede, den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Assessors, mit seiner bisherigen Verwendung im Appellationsgerichts-Collegio, zu verleihen; und unterm 10. Febr. den mit der obern Leitung des Bauwesens im Rheinkreise bey der Regierungskammer des Innern beauftragten wirklichen Direktor Wilhelm Bürgel in gleicher Eigenschaft zur k. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, zu versetzen.

Seine Majestät der König haben unterm 27. Januar d. J. die bisherigen Bureau-Sekretäre in Allerhöchstihrem Kabinet, Heinrich Fahrmbacher und Dr. Carl Weichselbaumer, zu expedirenden geheimen Sekretären im Staats-Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern, und unterm nämlichen Datum den bisherigen Begleiter des Prinzen Otto königl. Hoheit, Grafen von Marogna, zum Legations-Sekretär bey der königlichen Bundestags-Gesandschaft in Frankfurt mit dem Titel eines Legations-Rathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Durch die Beförderung des Oberappellationsgerichts-Rathes Dr. Joseph v. Stürzer zum Justiz-Ministerialrathe ist bey dem k. Oberappellationsgerichte eine Rathsstelle erledigt worden. Die konkurrenzfähigen Bewerber um dieselbe haben ihre Gesuche innerhalb vier Wochen bey dem Staatsministerium der Justiz einzureichen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Barbados hat in der Nacht vom 10. auf den 11. Aug. ein Windstoß diese Kolonie verwüstet; sie ist auf 20 Jahre zu Grund gerichtet; 3000 Personen wurden getödtet und eben so viele verwundet. Barbados hatte seit 1780 keinen Orkan mehr gehabt.

Cholera.

Linz, den 13. Februar. Die oft ausgesprochene beruhigende Versicherung über den vollkommen befriedigenden Gesundheitszustand der ganzen Provinz, kann man auch heute mit der Bemerkung wiederholen, daß im ganzen Lande keine Spur der epidemischen Brechruhr wahrgenommen werde. Da übrigens seit 53 Tagen kein durch diese Seuche veranlaßter Todesfall, seit 47 Tagen kein neuer Erkrankungsfall eingetreten und seit der Genesung des letztbehandelten Kranken ein Zeitraum von 41 Tagen verstrichen, mithin die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen habe, jenes Uebel von der gesammten Provinz Oberösterreich gänzlich abzuwenden; so werden von nun an die Rapporte über den öffentlichen Gesundheitszustand nur von 8 zu 8 Tagen in der Zeitung erscheinen; außerordentliche Ereignisse aber, welche wider Verhoffen etwa das dermalige günstige Verhältniß stören sollten, sogleich zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 11. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1459	1559	2
Zusammen . .	4126	2151	1973	2
bis 12. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	—	—	2
Zusammen . .	—	—	—	2
Hiernach im Ganzen bis 12. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1459	1559	2
Zusammen . .	4126	2151	1973	2

— An der Cholera waren am 7. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	1
in Newcastle	2	2	—	13
in North Shields und Tynemouth	16	2	—	66
Hetton ꝛc.	2	3	1	13
Haddington ꝛc.	2	—	1	18
Tranent	26	7	5	58
Prestonpans	10	13	3	35
North Berwick	3	—	—	6
Musselburgh	13	8	9	90
Edinburgh	—	—	1	—

Curse.

Augsburg, vom 16. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96¼; Geld 96¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. —; G. 106; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Paris, vom 12. Februar. 5pCt. 96 Fr. 70 C.; 3pCt. 66 Fr. 25 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. —

London, vom 1. Febr. Cons. 3 pCt. 82½⅝.

Theater-Anzeige.

Freytag: Richard der Dritte, Trauerspiel in 5 Akten. (Neu.)

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend Nro. 43. 18. Februar 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 18. Febr. 1832.

Verordnung. (Das Verfahren bey Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache in den Kreisen dießseits des Rhein betreffend.)

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern 2c. 2c.

Wir haben zur Erzielung eines zweckmäßigen Verfahrens bey Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache beschlossen, daß die Erledigung solcher Stellen in sämmtlichen Kreisen diesseits des Rheins jedesmal öffentlich bekannt gemacht und durch Ausschreibung eines Termins zur Anmeldung um dieselben, allen hierzu gesetzlich befähigten Bewerbern die gleichmäßige Gelegenheit zur Anbringung ihrer Gesuche verschafft werden solle, weßhalb Wir zu diesem Zwecke verordnen, wie folgt:

I. Sobald eine Dienstes-Stelle des reinen Justizfaches in einem der erwähnten Kreise in Erledigung kommt, hat das einschlägige Appellationsgericht die öffentliche Bekanntmachung hievon sogleich nicht nur im Regierungsblatte zu bewirken, sondern auch zu veranlassen, daß solche schleunig in den Intelligenz-Blättern der sämmtlichen Kreise geschehe und bey derselben alle diejenigen, welche sich um die eröffnete Stelle bewerben können und wollen, dahin aufzufordern, innerhalb vier Wochen ihre an Uns gerichteten Gesuche bey dem Appellationsgerichte desjenigen Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt oder dienstlich verwendet sind.

II. Alle Appellationsgerichte, bey welchen solche Bittvorstellungen übergeben worden sind, haben solche gleich nach abgelaufenem Anmeldungs-Termine an Unser Staats-Ministerium der Justiz zum Behufe des an Uns zu erstattenden allerunterthänigsten Antrags einzusenden, und in ihren Begleitungs-Berichten zu bemerken, ob und was sie in Beziehung auf Fähigkeit, Fleiß und Betragen der Bewerber der letzt eingesendeten Qualifikations-Liste nachzutragen haben.

III. Bey Erledigung der Directorial- und Oberappellationsgerichts-Rathstellen hat die Bekanntmachung mittelst des Regierungs-Blattes unmittelbar durch Unser Justiz-Ministerium zu geschehen, bey welchem auch die dießfallsigen Gesuche innerhalb des festgesetzten Termins zu übergeben sind.

Gegenwärtige Verordnung soll zur allgemeinen Wissenschaft und genauesten Nachachtung durch das Regierungs-Blatt bekannt gemacht worden.

Den 29. Januar 1832.

Ludwig.

Frhr. v. Zu-Rhein.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:

Der General-Sekretär,

Ministerialrath v. Spies.

Verordnung hinsichtlich der Besetzung der Diensteѕstellen im reinen Justizfache.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern 2c. 2c.

Wir finden Uns allergnädigst bewogen, Unsere allerhöchste Verordnung vom 29. Jan. d. J., in Betreff der Besetzung der Dienstesstellen im reinen Justizfache auch auf Unsern Rheinkreis auszudehnen, und befehlen, daß diese Unsere Anordnung zur genauesten Nachachtung ebenfalls im Regierungs-Blatte bekannt gemacht werde.

Den 10. Febr. 1832.

Ludwig.

Frhr. v. Zu-Rhein.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl:

der funkt. General-Sekretär,

Appellationsrath Dr. Möllenthiel.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 4. Febr. Se. Maj. der Kaiser haben dem Verweser des Justiz-Ministeriums, Staats-Sekretär, geheime Rath Daschkoff, dem Dirigenden der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, Staats-Sekretär geheime Rath Bludoff, und dem Reichs-Sekretär geheime Rath Marschenko den kaiserl. königl. weißen Adler-Orden und dem Generalmajor Balabin den St. Annen-Orden erster Klasse mit der kaiserl. Krone verliehen.

— Am 23., 24. und 27. v. M. wurden die Zöglinge des patriotischen Instituts, welche ihren Unterrichts-Kursus beendigt haben und entlassen werden sollen, vor einer zahlreichen Versammlung examinirt. Die Gegenstände der Prüfung waren Religion, russische, französische und deutsche Sprache, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Musik und Tanzen. Außerdem wurden verschiedene Arbeiten der Zöglinge, als: Aufsätze in den drey Sprachen, Proben ihrer Fortschritte im Schönschreiben, Zeichnen und in allerley Handarbeiten, vorgelegt. Das Examen überzeugte die Anwesenden davon, daß dieses Institut unter dem wohlthäti-

gen Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und bey der treuen Sorgfalt seiner aufgeklärten Vorsteherinen in kurzer Zeit einen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, der dasselbe den besten weiblichen Erziehungs-Anstalten der Hauptstadt an die Seite stellt; die Schule ist auf sicheren Grundlagen der Einfachheit und des Nutzens errichtet und in allen ihren Theilen reichlich ausgestattet. Die gegenwärtig entlassenen Zöglinge sind die letzten von denen, welche dem Institut von Seiten des patriotischen Frauen-Vereins anvertraut wurden, ehe dasselbe durch das neue allerhöchst bestätigte Reglement die Bestimmung erhielt, der Erziehung von Offizierstöchtern gewidmet zu werden.

— Aus Wiburg in Finnland wird vom 30. v. M. gemeldet: Am 25. um 6½ Uhr Abends wurde bey gelinder feuchter Witterung und Windstößen aus Süden sowohl hier als an anderen Orten, z. B. in Wammelsund, unfern der Gränze des St. Petersburg'schen Gouvernements, ein starker Blitz wahrgenommen und 2 Tage später erhob sich ein äußerst heftiger Seesturm, von dichtem Schneegestöber begleitet, der das Wasser in den Buchten zu einer ungewöhnlichen Höhe hinantrieb und erst am Morgen des folgenden Tages nachließ, worauf heitere Witterung mit mäßiger Kälte eintrat.

— Die Handelszeitung enthält folgende Nachrichten aus Kiachta vom 17. Dez.: »Alle hier angekommene Chinesen versichern einstimmig, daß die für unseren Markt bestimmte und von Fu-Tsian abgefertigte Quantität Thee weit beträchtlicher sey, als die des vergangenen Jahres, daß jedoch 5 Fahrzeuge durch widrige Winde verhindert wurden, in den Hafen von Tian-Sin einzulaufen, und wieder die hohe See suchen mußten; eines davon, mit 2000 Ballen Thee, mit Reis und Zucker beladen, hat sich ganz verloren. Die vor dem Beginn der widrigen Winde angelangten Fahrzeuge brachten nur 43,000 Ballen Thee nach Kalgan, wovon der größte Theil schon hierher transportirt ist. Dem Vernehmen nach, haben die nördlichen Provinzen von China durch Dürre sehr gelitten, während in den südlichen gerade umgekehrt durch heftige Regengüsse viel Schaden verursacht wurde; in der großen und bedeutenden Stadt Chan-Tscheau hat eine furchtbare Ueberschwemmung stattgefunden, durch die eine Menge von Menschen verunglückt ist; auch ein großer Theil des Distriktes, dessen Hauptort jene Stadt ist, ward von diesem Unheil betroffen.«

— Die Nordische Biene liefert in Brief-Fragmenten aus der Kaukasischen Stadt Tarki vom 11. Juni und aus dem Dorfe Hubden vom 6. Sep. 1831 einige interessante Schilderungen von Gefechten des im nördlichen Daghestan operirenden russischen Detaschements, unter dem Kommando des General Kochanow, mit den dortigen Gebirgsvölkern. In dem ersten Schreiben ist von einem bedeutenden Gefechte die Rhede, in welchem die durch die Truppen des Kast Mullah belagerte Festung Burnaja entsetzt und die Feinde aus der daneben liegenden Stadt Tarki vertrieben wurden. Der Kampf war sehr hitzig, und man zählte an 1500 Todte von Seiten der Kumyken; die Russen eroberten 10 Heereszeichen und 3 Ehrenfahnen und ruhten nach zwölfstündigem Gefecht am Meeres-Ufer aus, während die Stadt Tarki noch in vollen Flammen stand. Das zweyte Schreiben schildert ein ebenfalls mit Kast Mullah's Streitern gerade am Krönungstage Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, den 3. Sept., bey dem Dorfe Kasanitschtschi stattgehabtes Treffen, worin jene Truppen wieder weiter zurückgeschlagen wurden. Am Schlusse des Briefes heißt es: »Eben als wir hoch die Pokale mit schäumendem Champagner erhoben, um sie auf das Wohl Sr. Maj. zu leeren, entfloh der Feind aus dem Geklüft und Gesträuch, das ihn bisher verborgen hielt, nach der gegenüberliegenden Felsenkette, und auf das Kommando des Generals überschüttete der Salutschuß die Fliehenden mit Granaten, während das Hurrah der Sieger, an den Riesengipfeln des Kaukasus verhallend, im Chor in die Hymne einstimmte, die wir für die Erhaltung des Monarchen zum Himmel emporsandten.“

— Briefe aus Baku vom 17. Dezmb. melden, daß die Pest in Mazendean, Gilan und Tauris sehr an Intensität verloren und in den anderen Provinzen Persiens gänzlich aufgehört hat.

Polen.

Warschau, vom 8. Febr. Die Unterstützungs-Kommission für Offiziere der polnischen Armee bringt eine dritte von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch genehmigte Liste von Unterstützungen zum jährlichen Betrag von 70,525 Fl. für 79 Personen zur öffentlichen Kenntniß. Es befinden sich auf derselben der Oberst Regulski, 4 Oberst-Lieutenants 2 Majore, 19 Capitaine, 10 Lieutenants, 32 Unter-Lieutenants, 1 Oberstlieutenants-Wittwe, 7 Capitains-Wittwen, 1 Lieutenants-, 1 Unter-Lieutenants- und eine Bataillons-Arzt-Wittwe.

— Die hiesige Warschauer Allgem. Zeitung enthält unter den amtlichen Nachrichten eine Bekanntmachung der zur Sammlung und Ordnung der Papiere des Hauptstabes und der Kanzley Sr. kaiserl. Hoheit des hochseligen Cesarewitsch in Warschau niedergesetzten Kommission vom 3. d., worin unter Bezugnahme auf das frühere Publikandum vom 24. Okt. (6. Nov.) v. J. alle diejenigen, welche um die Wegnahme von Akten, Papieren, Büchern, Geldern und Geräthschaften aus dem vormaligen Hauptstabs-Bureau und dem Kabinet Sr. kaiserl. Hoheit des hochseligen Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, so wie aus der Kanzley des Geheimen Raths v. Nowosiltzow, während der Dauer des Aufstandes wissen, wiederholentlich aufgefordert werden bis zum 1. März die Kommission schriftlich hiervon zu benachrichtigen, oder sich in Person zu stellen, um die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen.

— In diesen Tagen langten der Geheimerath Dr. Wille zur Untersuchung der hiesigen Spitäler aus St. Petersburg, der Tribunals-Präsident Brzozowski aus Siedlce, der Staatsrath Russo aus Berlin, der General Fürst Woronietzki aus Unlew, der General Thiman aus Plozk und der General Rennenkampf aus Riga hier an.

— Man erinnert sich seit langer Zeit hier keiner so gelinden Witterung zu Anfang Febr., als in diesem Jahre; das Thermometer zeigt häufig auf 3 Grad Wärme.

Frankreich.

Paris, den 12. Febr. Die hiesigen Blätter schreiben: Der Gesandte von Tunis ist nach 10monatlichem Aufenthalte, während dessen man in ihm Eigenschaften kennen lernte, die bey Morgenländern nicht gewöhnlich sind, von Paris abgereist. — Die Regierung hat einen Kurier aus St. Petersburg erhalten, welcher die nahe Ratification der 24 Artikel durch den Kaiser Nikolaus ankündiget. — Die Hin- und Hermärsche, welche man bald aus diesem, bald aus jenem Grunde die Nord-Armee hat machen lassen, haben endlich aufgehört. Die Garnisonen und Kantonnirungen dieser Armee, deren rechter Flügel sich an Valenciennes lehnt, dehnen sich bis Metz, Lille, Douai, Mezieres, Verdun und Longwy aus. Der größte Theil der sie kommandirenden General-Offiziers befindet sich in den angewiesenen Standquartieren.

Belgien.

Brüssel, den 9. Febr. Der König empfängt fortdauernd täglich den General Desprez, Chef des Generalstabs der Armee, in Privataudienz. Se. Maj. läßt sich alle Tage die genauste und detaillirteste Rechenschaft von der Lage der Armee und allen Theile des Militärdienstes abstatten.

— Heute wurde in der Repräsentantenkammer Bericht über das Kriegs-Budget abgestattet. Die Kommission schlug eine Reduktion von ungefähr 1,877,000 Gulden in runder Summe vor.

— Nach dem zu Namur erscheinenden Courrier de la Sambre, treiben die Banden im Luxemburgischen noch ihr Wesen. Die von Mersch, 85 Räuber (wie genanntes Blatt sich ausdrückt) an der Zahl, haben sich am 6. d. M. gegen 4 Uhr des Morgens nach Ettelbruck begeben, in der Absicht, die dort in Verwahrsam befindlichen Gefangenen zu befreyen. Glücklicher Weise hatte der Militärgouverneur, von dieser Bewegung benachrichtigt, 30 Gensd'armen nach diesem Orte geschickt, welche die Banditen bis in den Umkreis der Festung zurückgetrieben hatten.

— Eine Bande Missethäter oder Diebe durchzieht das Land zwischen Gent und Alost.

Beschluß der Note der niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Jan.

Se. Exc. Viscount Palmerston richtete am 18. Febr. 1831 an die Unterzeichneten folgendes Schreiben: »Indem ich Ew. Ew. die eingeschlossene Abschrift eines in der Konferenz unterzeichneten Protokolls übermache, bin ich ermächtigt Ihnen zu erklären, daß der dritte Artikel der Grundlage zu einer Trennung zwischen Holland und Belgien, nur auf die Ströme anwendbar ist, deren schiffbarer Lauf durch die beyderseitigen Gebiete geht, oder diese Gebiete von einander scheidet.« Also schweigt nicht nur der Anhang A zu dem 12ten Protokolle über die Schifffahrt auf den Zwischenwassern zwischen der Schelde und dem Rheine, sondern die Konferenz hat auch ausdrücklich erklärt, daß es sich nicht von dieser Schifffahrt handle, da diese Zwischenwasser ausschließlich nur das holländische Gebiet durchziehen. Was den Einwurf betrifft, daß Straßburg, Mainz und viele andere feste Plätze von Straßen durchzogen sind, die dem Handel offen stehen, ohne daß die Mächte, denen diese Festungen gehören, sie je deßhalb für gefährdet gehalten hätten, so wird man hierauf zu erwiedern gestatten, daß diese Mächte niemals gegen das Ausland eine Verpflichtung hinsichtlich dieser Straßen eingegangen haben, daß es ihnen also vollkommen freysteht, nach den Umständen zu handeln, und daß die Gefahr für die Festungen nicht aus der Straße, sondern aus den Verpflichtungen hervorginge. Das Protokoll vom 27. Jan. 1831 enthält allerdings die nachfolgende Erklärung: »Für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und zur Erfüllung der Absichten, welche die fünf Mächte leiten, ist es wichtig, daß Belgien blühend und glücklich in seinem politischen Daseyn die Hülfsquellen finde, deren es zur Aufrechthaltung desselben bedürfe;« allein es wäre eine petitio principii, wenn man den Schluß daraus ziehen wollte, daß Holland unklug genug gewesen sey, darein zu willigen, Belgien Alles abzutreten, was dieß Land selbst oder die fünf Mächte für zuträglich halten würden. Die Zuversicht der Konferenz, daß der Haager Hof nicht beabsichtige, bey der Theilung der gemeinschaftlichen Schulden dem einen Theil eine Masse Passiva, dem andern alle Aktiva zuzuscheiden, ist sehr gerecht. Eine Beschuldigung dieser Art kann ihm nicht gemacht werden in Bezug auf die vorgeschlagene Liquidation des Tilgungssyndikats und der Bank zu Brüssel, da dieß nur eine Operation zur Herstellung der Ordnung ist, woraus für keinen von beyden Theilen eine Vermehrung der Lasten hervorgehen würde. Die Berechnung, nach welcher die Konferenz den von Belgien zu tragenden Antheil an der Schuld auf eine Rente von 8,400,000 fl. feststellte, blieb weit unter der der niederländischen Regierung; diese suchte, was der Konferenz angenehm seyn konnte, mit den Rechten der Nation auszugleichen, und nahm die von der Konferenz aufgestellte Chiffre an, obgleich sie weder die Grundlage anerkennen, noch sich damit begnügen konnte, außer unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Syndikat und die Brüsseler Bank auf die oben angegebene Weise liquidirt und die oben erwähnte Rente unter der Garantie der fünf Mächte nach dem offiziellen Kurse der niederländischen Schuld im Monate Julius 1830 kapitalisirt würde. Zieht man die Rückstände und die zur Zeit des Aufstandes in die Hände der Belgier gefallenen Kassen in Erwägung, so kann man blos annehmen, daß die niederländische Regierung die Einkünfte Belgiens während des ersten halben Jahres 1830 in Empfang genommen habe. Die Unterzeichneten erlauben sich bey dieser Gelegenheit zu bemerken, daß sie den 1. Nov. 1830 als die Epoche erwähnt haben, an welcher alle Zahlungen Belgiens an den Schatz aufgehört hätten, aber nicht als die Epoche, bis zu welcher alle Zahlungen Belgiens aufgehört hätten; diesen

Zwischenraum haben sie als zu einer Liquidation Anlaß gebend betrachtet. Es ist faktisch, daß der Barrierentraktat bey Wiederherstellung des allgemeinen Friedens nicht erneuert wurde, aber der Grund dieser Unterlassung muß in der Vereinigung Belgiens mit Holland gesucht werden, wodurch man alle niederländischen Provinzen als bey der Vertheilung gleichmäßig betheiligt betrachtete. Was die letzte in dem Memoire JJ. EE. ausgesprochene Bemerkung betrifft, so können sich die Unterzeichneten nur auf die Note des Botschafters des Königs vom 22. Dez. 1830 und auf die Erklärung des Haager Kabinets vom 12. Julius 1831, die schon oben angeführt wurden, beziehen. Die Unterzeichneten schließen hier ihre Bemerkungen über die Mittheilung der Konferenz vom 4. Jan., und um nicht gegenwärtiger Note eine größere Ausdehnung zu geben, so werden sie nicht genauer auf die Gegenstände eingehen, über welche JJ. EE. Ansichten kund geben, die mit denen ihres Hofes übereinstimmen; sie fühlen jedoch das Bedürfniß, es auszudrücken, welchen hohen Werth die niederländische Regierung auf diese Uebereinstimmung sowohl als auf die versöhnenden Ausdrücke legt, in denen sie angekündigt wurde, und wie sehr sie sich glücklich schätzt, einen günstigen Ausgang der Unterhandlungen deßhalb zu hoffen. Beseelt von dem aufrichtigsten Verlangen, diese zu einem raschen Ende zu bringen, haben die Unterzeichneten die Ehre, JJ. EE. einen Entwurf vorzulegen, der in einen Vertrag zwischen dem Könige und den fünf Mächten umgewandelt werden könnte; sie schmeicheln sich, daß dieser Entwurf, welcher so viel möglich die Wünsche und Interessen Aller zu versöhnen strebt, die Zustimmung JJ. EE. werde erlangen können. Der Abschluß dieses Traktates würde die Erhaltung des allgemeinen Friedens sichern und troz der Opfer, welche Holland bringen müßte, würde der Eifer des Königs, zu den Absichten seiner erhabenen Alliirten mitzuwirken, und der Wunsch, eine Quelle der Uneinigkeit versiegen zu sehen, über die Gründe siegen, die ihm von der Unterzeichnung abriethen. Die Unterzeichneten sind bereit, der Konferenz über den besagten Entwurf und über den Geist, in welchem er abgefaßt wurde, alle für nöthig erachteten Aufschlüsse zu geben, und sie ergreifen mit Eifer die Gelegenheit, den Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Versicherung ihrer höchsten Achtung zu wiederholen. Unterzeichnet: Falck, H. van Zuylen, van Nyevelt.

Holland.

Aus dem Haag, vom 9. Febr. Man schreibt aus Breda vom 8. d. M.: »Wie wir vernehmen, soll außer dem Lager von Rijen auch noch eins in der Nähe von Eindhoven gebildet werden. Auch scheint es sicher, daß das Hauptquartier hier wieder aufgeschlagen werden wird, da bereits einige der dazu gehörigen Herren hierher gekommen sind, um sich Wohnungen zu verschaffen.«

— Aus Harlem wird gemeldet: Der hiesige Courrant führt die verschiedenen Meinungen auf, die man in Belgien über die Folgen der Ratification von Seiten Frankreichs und Englands hat, und sagt dann: »Inzwischen bleibt Alt-Niederland stets gewaffnet zur Vertheidigung seines so lange verkannten guten Rechts, des vaterländischen Bodens und der Punkte, wodurch derselbe beschützt wird. Die Regierung fährt fort, die bereits so furchtbaren Vertheidigungsmittel auf die zweckdienlichste Weise zu vermehren. Die übergroße Menge, welche beym Beginn des Aufstandes so bereitwillig zu den Waffen eilte, gibt Europa ein seltenes Beyspiel von Ausdauer und erfüllt stets ohne Murren die Pflichten des Kriegsdienstes.«

— Wir vernehmen, daß die Batterien, welche den Eingang des Texel vertheidigen, gegenwärtig in den furchtbarsten Stand gesezt sind. In Verbindung damit wird in dem Nieuwe Diep das königl. Kriegsschiff »der Waterloo« von 80 Kanonen, als Blockschiff stationirt, während desgleichen in der Zuyder-See Kriegsfregatten bis an den Y liegen sollen, wo die königl. Kriegsfregatte »der Rupel,« von 44 Kanonen Posto fassen soll. Man spricht auch von Errichtung eines Landsturms in Nordholland, wovon uns jedoch noch nichts mit Sicherheit bekannt ist.

— Vorgestern Abend wurde im Amsterdamer französischen Theater bey Gelegenheit des Jahrgedächtnißes von Van Speyk's Tod gegeben: »Van Speyk in den elysäischen Feldern.« Alle anwesende Offiziere hatten in Uniform auf dem ersten Platze Siz genommen. Alle in dem Stücke vorkommende unmittelbar auf Vaterland und König anwendbare Stellen wurden mit lautem und wiederholtem Zujauchzen aufgenommen, und als die Vorstellung den Schatten De Ruiter's zeigte, welcher Van Speyk hinausführte, standen alle Seeoffiziere mit entblößtem Haupte von ihren Sitzen auf und es erscholl ein erschütterndes Händeklatschen. Als de Ruiter sagte: »Ehre unsern tapfern Seeleuten!« applaudirte das Publikum und wandte sich dabey nach der Loge, wo die Offiziere saßen, die dieß so herzlich aufnahmen, daß viele im Begriff waren, mit der gewohnten allgemeinen Begrüßung an Bord, mit einem Hurrah, zu antworten. — Dieses Jahrgedächtniß wurde in allen Seehäfen feyerlich begangen. Das Denkmal, welches die Stadt Amsterdam diesem Helden errichtet, wird bald fertig seyn.

Deutschland.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Weimar, daß der Großherzog, als von seinem höchstseligen Vater für die Weimar-Gotha-Altenburgische Schaar der Freywilligen vom Jahr 1813 und 1814 ernannter Chef, jeden einzelnen hier noch lebenden dieser Freywilligen nicht nur noch persönlich kennt, sondern sie auch im vorigen Monat zu einer Jagd hatte einladen lassen und sich mit Allen auf das Freundlichste unterhielt. Auch sie aber wissen diese Huld und Gnade zu ehren. Am 2., dem Geburtstage des Großherzogs, hatten sie sich auf dem hiesigen Stadthause zu einem frohen Mahle vereinigt, wo sie, nach Absingung einiger der Feyer gewidmeten Gedichte, die mit Lorbeer umkränzte Büste ihres Landesherrn und vormaligen Chefs mit einer passenden Inschrift auf einem Postament im Hin-

tergrund der Tafel vor sich, den Abend in erhebendster Heiterkeit zugebracht haben. Es soll die bunte Mischung der Stände: es waren Kammerherren, Oberforstmeister, höhere Staatsbeamte, Professoren, Doktoren, Handwerker, Gastwirthe, Oekonomen u. s. w., mit einem Worte alle hier existirenden Stände da versammelt einen wahrhaft rührenden Anblick gewahrt haben.

— Stuttgarter Blätter enthalten folgende offizielle Bekanntmachung: Wegen unterbliebener Entfernung verschiedener, mit den bestehenden Censurvorschriften unvereinbaren Stellen des unter Nro. 13 erschienenen Blatts der Donau- und Neckarzeitung vom 31. Januar, ist dem Censor dieses Blatts, geheimen Legationsrath v. Bilfinger, eine Zurechtweisung ertheilt worden; was hiemit dem ergangenen höchsten Befehl vom 5. Febr. gemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Den 8. Februar 1832.

Beroldingen.

Bayern.

München, den 18. Februar 1832.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind vor einigen Tagen wieder dahier eingetroffen.

Die „Deutsche Tribüne“ enthält in Nr. 23 ihres Blattes, Seite 180 einen Artikel, worin bestimmt wird, in welchen Kreisen des Königreiches Bayern der Liberalismus zu Hause ist und in welchen nicht.

Es wird darin gesagt, daß an den Altbayern nichts schlecht ist als ihre Einsicht; daß sie treuherzig, redlich, offen, willenskräftig sind, daß aber ihr Verstand um ein Jahrhundert zurück ist.

Wir wissen sehr wohl, wie heut zu Tage der Rationalismus mit dem Liberalismus Hand in Hand geht; — doch dürfte man schwerlich mit Gründen beweisen können, daß in Bayern bey allem, was den Unterricht und die Bildung des Volkes betrifft, auf die Cultur des Verstandes nicht jene Rücksicht genommen wird, worauf dieses menschliche Geistesvermögen billig Anspruch machen darf. Die Vorschriften für unsere niedern und höhern Schulanstalten fassen alles in sich, was zum Anbau, zur Entwicklung und Ausbildung rationeller Kenntnisse nothwendig ist. Aber man begnügt sich bey uns nicht damit, im Punkte der Religion bloß einige theistische und moralische Ansichten aufzustellen, sondern man faßt diesen Gegenstand in seiner ganzen Wichtigkeit auf und legt allem Religionsunterrichte positive Lehren zum Grunde, überzeugt, daß alles Heil sowohl des Staates als des einzelnen Menschen mit der Religion auf das unzertrennlichste verbunden ist; und eben so ist man bey uns auch weise genug, der Jugend und dem Volke nicht bloß einige geschichtliche und politische Ansichten nach dem Zuschnitte dieser oder jener eben herrschenden Meinung, sondern solche Kenntnisse und Grundsätze benzubringen, welche von der unpartheyischen Vernunft und der Erfahrung als die einzig richtigen und wahren anempfohlen werden. Fassen wir den Zustand unserer Geistescultur überhaupt in's Auge, so dürfen wir uns mit vollem Recht die Frage erlauben: wo herrscht bey uns Finsterniß, Intoleranz, Knechtschaft? Der Bayer denkt frey, fühlt sich frey, handelt frey; aber es liegt in der Natur dessen, was er für Freyheit hält, zugleich ein Gesetzliches, und daher seine Achtung vor dem rechtlich Bestehenden. Auch ist ihm Freyheit kein bloßer Verstandesbegriff, sondern er faßt sie als göttliche Idee auf; sie erfüllt seine Vernunft mit Licht, sein Herz mit Liebe. Und um diese Freyheit ist es eben darum ein Stabiles; sie empfängt ihre Definition und Richtung nicht erst von dem Zeitgeist, sondern sie trägt, wie die Ideen der Tugend, der Wahrheit rc. rc. die Beglaubigung ihres Wesens seit ewigen Zeiten in sich! —

Dieses ist der Gesichtspunkt, glauben wir, von welchem aus unsere geistige Bildung und unser Charakter beurtheilt werden müssen. Auf diesen Grundlagen des Denkens und Fühlens, dessen Wissens und Glaubens ruht unser nationales Seyn, unser eigenthümliches Wesen.

Was im Uebrigen die wiederholten Ausfälle der Tribüne sowohl als anderer Oppositionsblätter gegen die Münchener Politische Zeitung betrifft, so erklären wir, daß dieselbe zur Zeit weder Hofzeitung noch Regierungsorgan sey; doch wird demnächst eine Staats-Zeitung als offizielles Blatt für Bayern erscheinen.

Der Einfluß der Prinzipien und Resultate der Reichthumswissenschaft (Nationalökonomie) auf die Civil-Gesetzgebung, Kultur-, Gewerbs- und Handels-Gesetze, so wie auch auf Steuer- und Zoll-Gesetze.

Nichts kann im Staats- und Völkerleben ohne Ausnahme wichtiger seyn, als der allgemeine Wohlstand des Landes, dem Alle angehören, die Quellen, aus denen er fließt, und die Ursachen, welche bewirken, daß sie entweder versiegen oder reichlicher strömen. Eine Angelegenheit von größerer Wichtigkeit, als diese, kann es daher auch für Regierungen und Völker nicht geben, denn sie bedingt gewissermassen alle übrigen Verhältnisse des Staats- und Völkerlebens. — Wenn schon Hobbes behauptete: Reichthum ist Macht; wenn Rousseau das richtige Gleichniß aufstellte: die Finanzen sind das Blut und eine gute Staatswirthschaft vertritt die Stelle des Herzens, aus dem das Blut zurückströmt, aus dem der Körper Kraft und Nahrung erhält; und wenn van Köwerden einen Staat, dessen Finanzen in guter Ordnung sind, dessen Kredit fest steht, dessen Gewerbe blühen und dessen Reichthum immer zunimmt, mit einem menschlichen Körper von ganzer Mannskraft vergleicht; so ist nichts als Wahrheit gesagt. —

Sonach ist die zweckmäßigste und wirksamste Beförderung der möglich größten Ausdehnung und Verbesserung der drei großen Nationalgewerbe — der verschiedenen Zweige der Landwirthschaft, der Kunst-Gewerbe und Fabriken und des Handels, und folglich vor-

züglich des größeren und vortheilhafteren in = und ausländischen Absatzes der vaterländischen Handelswaaren — eine Aufgabe von der allgemeinsten und höchsten Wichtigkeit, an deren möglichst vollständigen und vollkommenen Lösung den Regierenden und Regierten gleichviel gelegen seyn muß! — —

Die Gesetzgebung ist die Basis des Staates, und das Heil desselben hängt größtentheils von einer guten Gesetzgebung ab *), welche die Triebfedern der menschlichen Thätigkeit anregen, ihre Hindernisse entfernen und die Mittel, welche sie erleichtern und befördern, bestimmen kann. Der Koder der Landesgesetze hat den größten Einfluß auf National-Industrie und National-Wohlstand. In Staaten, wo die Gesetzbücher in nationalökonomischer Rücksicht, sich vorzüglich der Vollkommenheit nähern, macht auch der Nationalreichthum Fortschritte. Aber unzweckmäßige Gesetze hemmen die National-Industrie und vermindern die jährliche Produktion der Nation. Die positive Gesetzgebung scheint in so ferne noch ziemlich weit zurück zu seyn in Deutschland, als man, meines Wissens, noch keinen Koder aufzuweisen hat, der eine richtige und vollständige Ackerbau =, Gewerbs = und Handelsgesetzgebung enthält. — Wie viele Lücken, Mängel und Unvollkommenheiten finden sich in dieser Hinsicht noch fast überall in der positiven Gesetzgebung Deutschlands, und wie mangelhaft und unrichtig erscheint auf diesem Standpunkte selbst eine bessere deutsche Civilgesetzgebung, z. B. das Preußische allgemeine Landrecht?

Es streiten alle öffentliche Einrichtungen und Staats-Gesetze gegen die National = Industrie und folglich auch gegen den daraus fließenden National-Wohlstand, welche auf die Ausdehnung oder Vervollkommnung des Ackerbaues, der Fabriken und des Handels, auf den lebhaften Umlauf der Kapitale und auf die Zunahme der nützlichen Bevölkerung unmittelbar oder doch mittelbar nachtheilig wirken. — Aecht nationalökonomisch und gemeinnützig hingegen sind alle Gesetze und Maaßregeln der Regierungen, welche eine Erweiterung oder Vervollkommnung der drei großen National = Gewerbe und sohin einen lebhaften Umlauf oder vortheilhafte Anwendung der Kapitale, dann eine Vergrößerung der Zahl der nützlichen Arbeiter oder die Erhöhung ihrer Geschicklichkeit bewirken. Nach diesen Gesichtspunkten müssen alle Staats-Anstalten und alle positiven Gesetze, mithin nicht blos die Polizey =, Civil = und allgemeinen Nationalökonomie-Gesetze, sondern auch die Kultur =, Gewerbs = und Handels-Gesetze, so wie auch die Finanz =, Steuer = und Zollgesetze geprüft und gewürdiget, und darnach entweder ihre Nützlichkeit und Zulässigkeit oder ihre Gemeinschädlichkeit und Unstatthaftigkeit erkannt und entschieden werden. —

Die Reichthumswissenschaft oder Nationalökonomie ist die allgemeine Wirthschaftslehre und also die Wissenschaft von den **Naturgesetzen der Industrie und des Reichthums.** Ihr Ziel und Strebepunkt ist der allgemeinste und größte Wohlstand der möglich höchsten Bevölkerung auf einem gewissen Flächenraume, jedoch mit Berücksichtigung der größten Anzahl nützlicher und geschickter Arbeiter. — Die Reichthumswissenschaft beschäftigt sich also mit der Frage: Wie National-Wohlstand und Staatsreichthum entstehen und befördert werden? Sie lehrt die Natur und das Wesen des Reichthums, entwickelt die Mittel, National = Wohlstand zu erzeugen und zu befördern, verbreitet sich über Industrie und Benützung der Quellen des allgemeinen Wohlstandes zum Staatszweck und also auch über Staatsvermögen und öffentliche Leistungen oder Beyträge zum Staatsbedarf. Diese, zumal in unsern Tagen höchstwichtige Doktrin zergliedert die Bestandtheile des National-Reichthums und stellt die Ursache der Erzeugung des Reichthums dar; diese Ursachen aber sind Natur und menschliche Arbeit, und die Mittel, beyde in Bewegung zu setzen, die Kapitale. — Die Nationalökonomie entwickelt daher die Grundsätze und Regeln in Hinsicht der Entstehung, Vermehrung, Vertheilung und Anwendung der Reichthümer. Sie ist die Zusammenstellung der allgemeinen und bleibenden oder unwandelbaren Thatsachen in dem Umfange der erwähnten Phänomene. Das Wesentliche dieser Wissenschaft ist die Kenntniß der Verkettung, wodurch Ursachen und Wirkungen zusammen hängen, und dieselbe ist, gleich der Mathematik, aus einer kleinen Anzahl von Grundprinzipien und einer Menge von Folgesätzen gebildet. —

Mit den Bestandtheilen des National = Reichthums stehen alle Maaßregeln der Staats = Verwaltung in engerer oder weiterer Verbindung. Daher können weder die Maaßregeln der Regierungen noch die Interessen der Völker gehörig gewürdigt werden, wenn man sich nicht in dem Besitze bestimmter, richtiger und deutlicher Prinzipien und Kenntnisse von den Natur = Gesetzen der Industrie und des Reichthums befindet.

Durchdrungen von der allgemeinen und großen Wichtigkeit der Reichthumswissenschaft hat der berühmte Professor und Ritter Say in Paris die Behauptung aufgestellt: »Man muß die ächten Grundsätze der Staats-Wirthschaft inne haben, wenn man nicht in Gefahr gerathen will, einen Staat, mit allem guten Willen, ihn glücklich zu machen, zu Grunde zu richten.« Auch ein deutscher nationalökonomischer Schriftsteller äußerte sich in dieser Beziehung auf folgende merkwürdige Weise: »Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, daß die Staatswirthschaft aus ihrem Füllhorne Glück und Segen verbreite über die Menschheit. Verschwinden müssen bald jene staatswirthschaftlichen Vorurtheile, die so lange der Wohlfahrt der Nationen geschadet, und ihren Fortschritten zu größerem Reichthum und Kultur Hindernisse in den Weg gelegt haben; aufgeklärt müssen bald alle seyn, welche das Ruder führen, über die Natur und das Wesen des Reichthums, über die Mittel, National-Wohlstand zu schaffen, zu erhalten und zu verbreiten; und überzeugt müssen vor allen Dingen bald die

---

*) Die Wissenschaft der Gesetzgebung. Von K. S. Zachariae.

Regierungen seyn, daß die Männer, denen der hohe Beruf zu Theil wird, über das Ganze des Gewerbs, über öffentliche Leistungen, über Industrie und Wohlstand des Volks die Aufsicht zu führen und Verfügungen zu treffen, eingeweiht seyn müssen in die Prinzipien der Nationalökonomie, damit sie nicht einseitig oder nach vorgefaßter Meinung verfahren ic.« (Fortsetzung folgt.)

— Heute, den 18. Febr., sind die Pariser-Journale in München nicht angekommen.

Cholera.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 9. Febr. meldet: »Laut eingegangenen Nachrichten bis zum 7. d. M. waren bis dahin in Ungarn in 92 Jurisdictionen in 4708 Ortschaften, 614,487 Personen von der Cholera befallen worden. Davon sind genesen 279,278; gestorben 222,762; in der Cur verblieben 12,447. Völlig aufgehört hatte die Krankheit in 58 Jurisdictionen in 2935 Ortschaften.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 12. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1459	1569	2
Zusammen . .	4126	2151	1973	2
bis 13. Februar Mittags kamem hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	—	2	—	—
Zusammen . .	—	2	—	—
Hiernach im Ganzen bis 13. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3020	1461	1559	—
Zusammen . .	4126	2153	1973	—

In Halle waren bis	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
zum 6. Febr. .	303	105	152	46
Hinzugek. am 9. „ .	14	27	10	23
Summa .	317	132	162	23
Darunter Militär	7	2	2	3

Fremden-Anzeige.

Den 16. Febr.: (G. Hahn): Hr. Roth, Dr. Med. aus Caschau in Ungarn; Hr. Bambary, Stallmeister aus London; Dem. Heinefetter, Sängerin, mit Mutter und Schwester aus Carlsruhe. (Schw. Adler): Mad. Rörmann, Beamtens-Gattin, und Mad. Fendt, Privatiers-Gattin aus Salzburg. (G. Bär): Frhr. v. Thüngen, aus Nürnberg. (G. Stern): Frhr. v. Imhof, Gutsbesitzer aus Salzburg.

Theater-Anzeige.

Montag: Maskenball.

Curse.

Am 13. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$179\frac{1}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$120\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	— —;

Bank-Actien pr. Stück $1108\frac{1}{2}$ in CM.

7119 (3 a) Bey der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. dieß beginnenden Pfand-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar am Freytag Morgens 10 Uhr ausgeboten und nach Zustimmung der Extraditions-Kommission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbiethenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 16 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen nebst einer Brillanten-Schließe mit einem großen Solitaire.

Ein goldner Ring mit einem Solitaire.

Eine goldne Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.

F. C. Wendling, Mag.-Rath.

Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

7120. **Holz-Lagerplätze.**

In der Nähe der obern Holzlände dahier sind in einem verschlossenen und gut beaufsichtigten Hofraume mehrere Lager-Plätze für Brennholz zu dem billigen jährlichen Zins von sechs Kreuzer per Klafter zu vermiethen; selbe werden im Ganzen für eine Quantität von 4—5000, oder in Abtheilungen von 3—600 Klafter erlassen. Zu den Plätzen zu 4—600 Klafter wird auch eine Remise zur Bewahrung von 50—90 Klafter gegeben. — In dem nämlichen Lokale ist ein Stall für 4 Pferde nebst Wagenremise und Heulager um 80 fl. jährlich zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird ertheilt Haus-Nro. 144 in der Baumstraße.

7109. (l) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

7299. (b) Zur 3ten Verloosung am 1. März d. Js. sind k. k. russisch-polnische Loose zum möglich billigsten Preise zu haben, bey

J. N. Oberndörffer,
im Hause des Herrn Silverio.

Es ist ein heizbares Zimmer mit eigenem Eingange um den sehr billigen Preis von 2 fl. monatlich, jedoch unmeublirt, oder um 3 fl., meublirt, sogleich zu beziehen. D. Ue.

7315. **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Verlassenschafts- und Schuldenwesen des Schneidermeisters Mathias Handl dahier, durch Beschluß vom 30. Dezbr. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 15. März l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 14. April

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 15. May

und zwar für die Replik bis

Dienstag den 29. May

und für die Duplik bis

Dienstag den 12. Juni l. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Hieben wird bemerkt, daß nach Inhalt des Inventars das hinterlassene Activ-Vermögen

a) in der realen Schneiders Gerechtsame zu 600 fl.;
b) in Effektenwerth zu 61 fl. 24 kr.;
c) in höchst unbedeutenden Aktiv-Forderungen besteht und auf die gedachte Gerechtsame zwey Hypotheken, zusammen per 372 fl. eingetragen sind, und der im Inventar aufgeführte ganze Passivstand 2795 fl. beträgt.

Den 14. Februar 1832.

Allweyer, Direktor.

7304. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das den kgl. Schlossermeisters Standigl'schen Eheleuten dahier gehörige Anwesen in der Ludwigs-Vorstadt an der Lerchenstraße Nr. 107, bestehend in einem 3 Stockwerk hohen Wohngebäude, einem einstöckigen Nebengebäude sammt Holzhütte und Garten, geschätzt auf 6500 fl. und belastet mit einem Ewiggeld-Kapital per 3000 fl. und einem Bodenzinse von jährlich 2 fl. 5 kr. 1 dl., am Montag den 12. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 10. Februar 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7305. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Hypothekgläubiger wird das dem Steinhauer Alois Schmid gehörige Anwesen an der Karlsstraße Nro. 168 lit. A, bestehend aus einem 2 Stockwerk hohen Wohnhause, einem noch nicht ganz ausgebauten Hintergebäude und einem Hofraum, geschätzt auf 4000 fl., am Donnerstag den 8. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Den 10. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

7313. (3a) Mittwoch den 21. März l. J., frühe 10 Uhr werden im Amtslokale dahier zwey Ballen ungarischer Zopf-Taback zu 360 Pfd., unter Vorbehalt höchster Genehmigung versteigert, wozu Käufer eingeladen werden.

Actum, den 15. Febr. 1832.

Königl. Hallamt Landshut.

Landsberger, Halloberbeamte.

Andre.

---

674. An die Herren Subscribenten auf

Dr. J. H. Wolf's Bayerische Geschichte für alle Stände in 16 monatlichen Lieferungen oder für 4 Bänden (jede Lieferung zu 18 kr.)

Die erste Lieferung dieser durch Reichthum, faßliche historische Schreibart und Originalität so ausgezeichneten Vaterlandsgeschichte ist nun erschienen, und die zahlreichen Herren Subscribenten werden ersucht, ihre Exemplare in Empfang nehmen zu lassen. Der vielen eingehenden Bestellungen wegen soll der Subscriptionspreis noch länger fortbestehen, und die Verlagshandlung gewährt denjenigen Vaterlands- und Volks-Freunden, welche in ihrem Wirkungskreis eine Subscribenten-Sammlung eröffnen wollen, folgende Vortheile:

1) Wer 6 Exemplare bestellt, erhält ein Freyexemplar.
2) Wer 12 Exemplare bestellt, erhält 2 Freyexemplare; allen denen aber, welche eine Bestellung von 25 Exemplaren machen, werden nicht nur 5 Freyexemplare bewilligt, sondern es wird ihnen auch außerdem noch vom Verleger ein brauchbares Werk aus seinem Verlag unentgeltlich als Anerkennung ihrer Bemühungen verabfolgt.
3) Der Ankauf der ersten Lieferung verbindet zur Abnahme des ganzen Werks.

Ausführliche Anzeigen und Subscriptionslisten sind beym Verleger zu haben.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung in München.

7317. Bey dem k. Landgerichte Neuburg an der Donau kann ein geprüfter Rechtspraktikant gegen ein angemessenes Honorar Unterkommen finden; derselbe wird hauptsächlich in Civilprozeß-Sachen und zu Referaten unter Respizienz des k. Landrichters verwendet werden, und es ist sich daher an diesen in portofreyen Briefen zu wenden.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag Nro. 44. 20. Februar 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 18. Februar.

Das Regierungsblatt vom 17. Febr. enthält folgende Bekanntmachung:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Nachdem von der deutschen Bundes-Versammlung in ihrer 36. Sitzung vom 27. Oktober v. Js. in Beziehung auf gemeinschaftliche an dieselbe gerichteten Vorstellungen oder Adressen über öffentliche Angelegenheiten des deutschen Bundes nachstehender Beschluß gefaßt worden ist:

„Da der Bundes-Versammlung gemeinschaftliche Vorstellungen oder Adressen über öffentliche Angelegenheiten des deutschen Bundes eingereicht worden sind, eine Befugniß hiezu aber in der Bundes-Verfassung nicht begründet ist, das Sammeln der Unterschriften zu dergleichen Adressen, vielmehr nur als ein die Autorität der Bundes-Regierungen und die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdender Versuch, auf die gemeinsamen Angelegenheiten und Verhältnisse Deutschlands einen ungesetzlichen, mit der Stellung der Unterthanen zu ihren Regierungen und dieser letztern zum Bunde unvereinbaren Einfluß zu üben, anzusehen ist, so erklärt die Bundes-Versammlung, daß alle dergleichen Adressen als unstatthaft zurückzuweisen sind. Die Bundes-Regierungen werden diesen Beschluß öffentlich bekannt machen, und wegen Beobachtung desselben die geeigneten Verfügungen treffen;“ so machen Wir diesen Beschluß mit Wiederholung der bereits in einer anderweitigen Kundmachung vom 16. Okt. 1819 (Allgemein. Intelligenzblatt vom Jahre 1819, Seite 1045 und 1046) geschehenen Hinweisung auf die in Unserm Königreiche zu beobachtenden Bestimmungen hierdurch zur geeigneten Darnachachtung allgemein bekannt.

München, den 2. Februar 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

Nach Königlich Allerhöchstem Befehl:
der Staatsrath und General-Sekretär,
Egid v. Kobell.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 10. Febr. Die Deputirten-Kammer gieng in ihrer heutigen Sitzung zum dritten Kapitel des Justiz-Budget über, welches die Ausgaben für den Staatsrath zu 486,000 Frkn. bestimmt. Das Amendement des Hrn. Havin ging mit großer Stimmen-Mehrheit durch, wornach der Gehalt eines Staatsraths von 15,000 auf 12,000 Fr. herabgesetzt wird, so, daß an den 22 Staatsraths-Besoldungen 66,000 Franken erspart werden (zwey Staatsräthe erhalten keinen Gehalt, weil sie für anderweitige Funktionen bezahlt werden). Das vierte Kapitel, welches die Ausgaben für den Kassationshof zu 973,000 Frkn. bestimmt, wird um 182,000 Frkn. herabgesetzt und beträgt somit nur noch 791,300 Frkn. Die königl. Gerichtshöfe, für die im 5ten Kapital eine Summe von 4,374,220 Frkn. ausgesetzt ist, erlitten eine Reduktion von 365,000 Frkn. — Am 11. Febr. beschäftigte sich die Deputirten-Kammer anfänglich mit Bittschriften, worauf Hr. v. Laborde den Commissions-Bericht über den Vorschlag des Hrn. Salverte, das Pantheon betreffend, abstattete. Die Berathung über diesen Gegenstand wurde auf 8 Tage verschoben. Ausserdem entwickelte noch Hr. Portalis seinen Antrag auf Abschaffung des Gesetzes vom 18. November 1814, das alle Bürger, welchem Glauben sie angehören mögen, an Sonn- und Festtägen zur Ruhe und Enthaltung von gewöhnlichen Werktagsgeschäften unter Androhung von Strafen nöthigt. Der Antragsteller ist weit entfernt, der Heilighaltung der Sonn- und Festtäge zu nahe treten zu wollen: nur soll nach seinem Sinne kein Zwang dabey statt finden. Mehrere Abgeordneten waren der Ansicht, man solle diesen Antrag unbeachtet lassen, weil schon so viele andere, nothwendigere Arbeiten vorlägen, weil er im Süden und Westen böses Blut machen würde, und weil er den Anschein religiöser Intoleranz oder wenigstens Indifferenz habe. Andere entgegneten, daß der religiöse Gesichtspunkt bey diesem Antrage ganz aus dem Spiele gelassen werden müsse, daß es hier nur um eine Civil-Verordnung handle, und daß das Gesetz vom 18. Nov. 1814 besonders auf dem Lande zu manchen Irrungen und selbst zu Plackereyen Veranlassung gegeben habe. Hr. Dupin machte besonders noch geltend, daß jedes Land gewisse Ruhetage schon für das bürgerliche Leben brauche, daß man aber jedem einzelnen Bürger die Ruhe nicht eigentlich gebieten könne, und daß selbst die

Unabhängigkeit der Kulte durch jenes Gesetz von 1814, welches bürgerliche Strafen verhänge, beeinträchtigt werde. Die Kammer bestimmte, daß der Antrag in Betracht genommen werden soll.

— Der Moniteur vom 11. Febr. enthält eine königl. Ordonnanz, welche 80,000 Mann von der Altersklasse 1830 unter die Waffen ruft. — Als die Deputirten-Kammer bey der Berathung über das Budget bis an das Ministerium der Justiz gekommen war, ohne wesentliche Ersparnisse vorzunehmen, rief die Quotidienne aus: Da sehet sie, die Komödianten der 15 Jahre! erhalten sie nicht die Mißbräuche, die sie unaufhörlich der Restauration vorwarfen?« Sehr gut, sagt die Gazette de France, aber was wird aus der Julius-Revolution werden, was wird sie am Ende ersparen, wenn die andern Ministerien eben so scharf beschnitten werden, wie neuerdings das Budget des Departements der Justiz? Müssen nicht alle Dienstzweige unter solchen Ersparnissen leiden und in Verfall gerathen? In diesen Ton der Gazette stimmt dann auch das Journal des Debats ein.

— Vom 12. Febr. Die Frage, das Pantheon wieder seiner nationalen Bestimmung anheimzugeben, wurde endlich einmal in der Deputirtenkammer in Anregung gebracht, ohne jedoch die Aufmerksamkeit der Kammer sehr in Anspruch zu nehmen. Merkwürdigerweise sind zwey der entgegengesetztesten Journale über diesen Punkt einig. Während ein Regierungs-Journal sich ein wenig darüber lustig macht, daß ein Gesetz erst bestimmen soll, was große Männer seyen, fragt das eifrigste Oppositionsblatt, wozu ein Pantheon zu einer Zeit dienen solle, wo es bloß an der Börse große Männer gebe oder geben dürfe.

— In der Nähe von Marseille brachen am 4. Februar in Folge der Aufpflanzung eines Freyheitsbaumes, Unruhen in einem Dorfe aus, weßhalb einige Truppen-Abtheilungen dahin abgeschickt werden mußten.

— Pariser Blätter schreiben: Nach Berichten aus Nimes herrscht daselbst starke Gährung und Zwiespalt zwischen den beyden entgegengesetzten Partheyen. Man befürchtet einen gewaltigen Ausbruch dieser feindseligen Gesinnung. — Eine der großartigsten und schönsten Unternehmungen der Zeit ist die Anlegung eines Seiten-Kanals der Loire von Nantes nach Orleans. Die Vorarbeiten sind bereits vollendet, und die Privat-Gesellschaft, welche die Kosten des Kanalbaus übernimmt, erwartet nur noch die Sanktion der Gesetzgebung.

Italien.

Nachrichten aus Ravenna vom 4. Febr. zufolge, sind die päbstlichen Truppen unter Anführung des Obersten Zamboni an gedachtem Tage in diese Stadt eingerückt und von den Einwohnern mit Jubel empfangen worden.

Die zu Turin erscheinende Gazzetta Piemontese vom 28. Jan. enthält folgende nähere Details über das im Thale von Umbrien am 13. Jan. Statt gefundene Erdbeben, dem seitdem noch mehrere Erschütterungen folgten: »Dem fürchterlichen Erdbeben, welches am 13. Jan. um 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags in Umbrien Statt fand, war eine regnerisch-trübe Witterung vorhergegangen, welche sich in Hagelwetter und hierauf in kurzen Regen aufgelöst hatte, wobey eine Stockfinsterniß herrschte; später heilte sich der Himmel etwas auf, blieb aber immer noch bewölkt; so war der Zustand des Wetters beschaffen, als die furchtbare Naturerscheinung erfolgte. Es fanden drey Stöße Statt, und zwar so stark, daß eine große Landstrecke davon erschüttert wurde und man die Wirkung von Camerino bis Florenz hin verspürte. Von der Katastrophe unmittelbar betroffen wurden viele Städte und Ortschaften, größeren und kleineren Umfangs, als Bevagna, Canara, Foligno, Montefalco, Trevi, Spello, Assisi, Bastia, Ripa, Lajale und noch viele andere Flecken und Dörfer. — Foligno war schon seit dem 27. Oktober v. J. zu wiederholten Malen von Erderschütterungen heimgesucht und nun durch das letzte Erdbeben vom 13. in den kläglichsten Zustand versetzt worden, so daß es vielleicht für immer von seinen Einwohnern verlassen werden muß. Bevagna bietet den Anblick einer gänzlich verwüsteten Stadt dar. Canara ist nicht viel besser daran. Zu Perugia wurde nur der erste Stoß stark verspürt, die beyden andern im Verlauf einer halben Stunde auf einander gefolgten empfand man dort wenig. Umgekommen sind unter den Trümmern nur Wenige. Zu Torrandrea wurde die Kirche zerstört, der Pfarrer wurde zwey Tage später unter dem Altare zerschmettert liegend gefunden und eine Frau noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen. Zu Bevagna verloren sechs Personen das Leben; zu Castellaccio, einem zwischen Spello und Assisi an der Straße nach Rom liegenden Orte, wurde eine ganze Familie, welche aus 7 Personen bestand, nebst vier Rindern und noch anderm Horn- und Federvieh unter den Trümmern begraben. Der Zustand der Dinge ist dort noch immer schrecklich und man befürchtet mit jedem Tage eine Erneuerung der Katastrophe. Das Wetter ist fortwährend abwechselnd, windig und windstill. — Am 19. verspürte man zu Foligno wieder eine Erderschütterung und am 1 Uhr fand ein heftiger Stoß Statt. Zu Perugia wurden tagtäglich zwey, drey, vier und zuweilen noch mehr Erderschütterungen verspürt. — Diesem Phänomen geht immer ein, wie aus der Ferne erschallendes Tosen voran und dann erfolgt ein Getöse, wie der Donner von mehreren zu gleicher Zeit abgefeuerten Kanonen.

Belgien.

Brüssel vom 11. Februar. Wie es scheint, hat das Gouvernement die Absicht, noch einige neue Bataillone vom 1. Aufgebot der Bürgergarde unter die Waffen zu rufen. — Vom Kriegsministerium ist allen, zu den mobilen Schwadronen gehörenden Gensd'armen der Befehl ertheilt worden sich bereit zu halten, um beym ersten Aufruf sich nach den ihnen als Kantonirungen angewiesenen Bestimmungs-Orten zu begeben.

Antwerpen, vom 11. Januar. Die holl. Fregatte »Eurydice« ging gestern auf der Rhede von Lillo vor Anker. Diesen Morgen fuhr das Dampfschiff »Surinam« von

der Rhede von St. Marine den Fluß hinunter; bey der Fregatte »Eurydice« ließ der Viceadmiral seine Flagge an Bord der Fregatte aufziehen; das Dampfschiff setzte seinen Lauf fort und kam später mit der Bombarde »Meduse« im Schlepptau zurück.

Deutschland.

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung meldet aus Kassel, vom 12. Febr. Wir können versichern, daß die in einige Blätter übergegangene Nachricht in Betreff sogenannter Tafelgelder, welche Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent von dem Hofetat an Se. königl. Hoheit den Kurfürsten abzugeben habe, eine auf durchaus irriger Kenntniß der Sache beruhende Unwahrheit ist.

Berlin, vom 14. Febr. Die im neuesten (in dem amtlichen Artikel des heutigen Blatt der St. Zeitg. angezeigten) Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. d., betreffend die Ernennung Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Raths v. Kamptz und des Ober-Landesgerichts-Vice-Präsidenten Mühler in Breslau, zu Justitz-Ministern, lautet wie folgt:

»Wenn gleich die umfassenden Arbeiten der von Mir angeordneten Gesetz-Revision mit einer angestrengten, wohlgefällig von Mir anerkannten Thätigkeit betrieben worden sind, so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß die Leitung dieser Arbeiten, verbunden mit der, dem Justiz-Minister obliegenden Beaufsichtigung der gesammten Justizpflege und der laufenden Verwaltung die Kräfte Eines Beamten übersteigen, und daß in der, den beyden Geschäften zu widmenden Zeit selbst ein Hinderniß liegt, die Revision sowohl des Allgemeinen Landrechts und der Gerichts-Ordnung, als der Provinzial-Gesetze so zeitig zu vollenden, als das allgemeine Beste und die Nothwendigkeit einer endlichen Bestimmung über die gesetzlichen Einrichtungen in den Landestheilen, in welchen die preußischen Gesetze noch nicht eingeführt sind, dringend erheischen. Ich habe daher beschlossen, in die erledigte Stelle des Justiz-Ministers zwey Minister zu ernennen, von welchen dem Einen die Fortführung der Gesetz-Revision in allen ihren Theilen, mit Einschluß der Provinzialgesetze, so wie die dem Justiz-Minister verfassungsmäßig zustehende oberste Leitung der Justiz-Angelegenheiten für die Rhein-Provinz, dem Anderem aber diese verfassungsmäßige oberste Leitung und Beaufsichtigung der Justiz-Verwaltung für alle übrige Provinzen nebst den Lehnssachen, übertragen wird. Zu der ersten Stelle habe Ich den Wirklichen Geheimen Rath von Kamptz, zu der anderen den Ober-Landgerichtsvice-Präsidenten Mühler in Breslau ernannt. Zur Erhaltung der Einheit in den Geschäften habe Ich hierbey bestimmt, daß die Vorschläge zur Besetzung solcher Justizstellen, die eine von Mir vollzogene Bestallung, oder Meine unmittelbare Genehmigung erfordern, oder mit welchen Sitz und Stimme in einem Provinzial-Obergerichte verbunden ist, von beyden Ministern gemeinschaftlich ausgehen, und da, wo es erforderlich ist, an Mich gerichtet werden. Versetzungen aus einem Departement in das andere erfordern eine gemeinschaftliche Zustimmung. Die Bestellung der Mitglieder der Immediat-Examinations-Commission und die Beaufsichtigung derselben, soll gemeinschaftlich seyn. Die vorgeschriebenen Konduiten-Listen werden von den Behörden mit einem an beyde Minister erstattenden Berichte eingereicht. Die von dem Justiz-Ministerium ausgehenden Vorschläge zum Erlaß eines speziellen Gesetzes, es mag materielle Bestimmungen enthalten, oder die gerichtliche Form betreffen, werden ohne Rücksicht auf die Provinz, für welche das Gesetz bestimmt ist, gemeinschaftlich geprüft und unmittelbar an Mich, oder an das Staats-Ministerium eingereicht. Im Fall einer Abwesenheit oder Krankheit wird der eine Minister den andern vertreten, so wie Ich Mir vorbehalte, dem Einen oder dem Andern, ohne Rücksicht auf die Departements-Eintheilung, besondere Aufträge zu Revisionen, oder für andere Gegenstände der Justizverwaltung, zu ertheilen. Die Dienstwohnung soll jedesmal von dem ältesten Minister benutzt werden, wogegen das Lokal zu den Bureaus gemeinschaftlich ist. — Wegen Auseinandersetzung des Etats und Eintheilung des Beamten-Personals habe Ich besonders verfügt. Das Staats-Ministerium beauftrage ich, beyde Justiz-Minister bey sich einführen und die gegenwärtige Bestimmung durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.«

Berlin, den 9. Februar 1832.

Friedrich Wilhelm.

Mannheim, den 14. Febr. Die Nachricht, in mehreren Blättern, daß die Paulussche Zeitschrift Sophronizon deßwegen nicht mehr erscheine, weil der Herausgeber es für entehrend halte, Kaution zu stellen, ist unrichtig. Sophronizon gehört gar nicht in die Gattung von Zeitschriften, für welche Kaution gestellt werden muß. Der Mangel an Absatz, bedingt durch die immer mehr zunehmende Tags-Literatur, ist Grund des Eingehens.

Bayern.

Nürnberg, vom 16. Febr. Die bisher zu Neustadt an der Aisch garnisonirende 3. Division des 6. bayerischen Chevauxlegers-Regiments sollte am 18. Febr. nach Zweybrücken zur Verstärkung der dortigen Garnison aufbrechen.

— Vom 17. Febr. Einem neuern Befehl zufolge, werden nunmehr auch die beyden hier garnisonirenden Eskadrons des königl. 6. Chevauxlegersregiments (Herzog von Leuchtenberg) Sonntag den 19. d. M. nach Zweybrücken abmarschiren, so daß das ganze Regiment (mit Ausnahme einer noch in Aschaffenburg stehenden Eskadron) im Rheinkreise vereinigt seyn wird. Mit Bedauern sieht man dieses Regiment, welches während eines 16jährigen Verweilens durch musterhaftes Betragen und ungetrübtes gutes Vernehmen mit den übrigen Einwohnerklassen sich allgemeine Achtung und Anerkennung erworben, die bisherige Garnison verlassen, zu welcher dasselbe jedoch, wie man hofft in Bälde wieder zurückkehren dürfte.

Der Einfluß der Prinzipien und Resultate der Reichthumswissenschaft (Nationalökonomie) auf die Civil-Gesetzgebung, Kultur-, Gewerbs- und Handels-Gesetze, so wie auch auf Steuer- und Zoll-Gesetze.
(Fortsetzung.)

Es bedarf wahrlich umfassender, gründlicher, bestimmter, richtiger und deutlicher Kenntnisse in Ansehung des Systems der National-Oekonomie überhaupt und auch der einzelnen Theile und besonderen Gegenstände desselben, um nicht etwa blos zu meinen und zu versuchen, sondern mit Gewißheit und Zuversicht auszusprechen:

Unter welchen Einrichtungen und Gesetzen in einem gegebenen Staate Industrie, Wohlstand und nützliche Bevölkerung am besten gedeihen und die denselben entgegenstehenden Hindernisse am leichtesten und sichersten entfernt werden können!

Nur solche Gesetze und Gesetzbücher, welche das Gepräge der Gediegenheit, der vollkommenen Gründlichkeit und Reife tragen, gereichen dem Staate zur bleibenden Wohlfahrt und nehmen auch die Anerkennung des Auslandes in Anspruch! — —

Der Herr Staatsrath v. Gönner hat in seinen Motiven zu dem Entwurf des bayerischen Strafgesetzbuches Landshut 1825. S. 156 bemerkt: „Manche sogenannte Praktiker, besonders in den untern Stellen, brüsten sich mit ihrer Erfahrung; sie scheinen nicht zu wissen, daß ein Mensch, der nur aus seiner Erfahrung sprechen kann, sehr wenig weiß; in den Schriften der Gelehrten, besonders der gesammten Rechtsfälle liegt eine Masse von Erfahrungen vieler Jahrhunderte und Nationen.“ — Man kann durch langjährige Bearbeitung der Staatswissenschaften, durch das Studium der ältern und neuern Gesetzgebungen und der Geschichte der Staatspraxis verschiedener Zeiten und Länder, durch Weltkenntniß und vergleichende Beobachtungen in Ansehung des Zustandes verschiedener Länder unterstützt, praktisch Stichhaltiges, Gereiftes und Gediegenes liefern, ohne eigentlicher Praktiker oder Empyriker zu seyn, oder Jahre lang in der Routine herumgetrieben und mit mechanischen Arbeiten beschäftiget zu werden.

Höchst wichtig und folgereich ist die National-Oekonomie auch besonders in Beziehung auf die Civilgesetzgebung, die heut zu Tage weder vollständig noch vollkommen seyn kann, ohne Anwendung und Benützung der Prinzipien und Resultate dieser hochwichtigen und in dem Umfange und dem Grade ihres Interesses selbst von Gesetzgebern und Staatsmännern bisher keineswegs immer hinreichend gewürdigten Völkerreichthumslehre, wie der Staatsrath und Ritter v. Jakob die Nationalökonomie nannte. — Nur aus diesem Grunde läßt sich der noch immer fortdauernde gesetzliche Zinsfuß erklären, der sich nach richtigen nationalwirthschaftlichen Grundsätzen durchaus nicht rechtfertigen läßt und dessen Vertheidigung selbst nach dem Rechtsprinzip als sehr zweifelhaft erscheint. Suum cuique! Allerdings ist ein natürlicher Weise und freywillig niedriger Zinsfuß allgemein wohlthätig, indem dann das Volk desto mehr im Stande ist, die Gewerbe theils zu erweitern und theils zu vervollkommnen. Allein es ist ein sehr großer und nicht zu übersehender Unterschied in Ansehung der Nationalökonomie: ob gewisse Verhältnisse und Zustände nach dem natürlichen und freyen Gang der Dinge statt finden; oder ob sie durch positive Gesetze bestimmt sind und durch psychologischen oder physischen Zwang hervorgebracht werden? — Im erstern Falle sind sie gewöhnlich gerecht und gemeinnützig, im letztern aber manchesmal schädlich und nicht selten auch sogar ungerecht. Die Zinsrente ist eine Folge des Kapitalgewinnes, und je größer dieser ist, desto mehr kann auch jene erhöht werden, wenn sie lediglich durch die völlig freie Uebereinkunft der Kapitalisten und Unternehmer bestimmt wird, d. h. völlig frei ist. Schon bei der Abfassung des preußischen allgemeinen Landrechts hatte der Großkanzler Karmer die Idee einer völligen Freiheit in Ansehung der Zinsrente. Er konnte aber nur so viel bewirken, daß die Bahn gebrochen wurde. Daher heißt es im allgem. preuß. Landrecht Th. II. Tit. 8. §. 692.:

„Wenn ein Kaufmann, der mit Waaren im Großen handelt, Geld gegen bloße Handschrift oder Wechsel und ohne besondere Sicherheit auf eine 6 Monate nicht übersteigende Zeit entlehnen würde; so soll die Bestimmung des Zinsfusses lediglich dem Ermessen der Interessenten überlassen seyn.“ —

Und wie viele andere Gegenstände der Civil-Gesetzgebung könnten, wenn es der Raum gestattete, hier noch angeführt werden, welche in unsern Zeiten gründliche und umfassende Kenntnisse der Nationalökonomie postuliren, die auch den Civilrichtern so oft nothwendig wären und zwar mitunter bei Entscheidungen von dem allgemeinsten und größten Interesse, wovon die Zeitgeschichte in Hinsicht auf Geldwirthschaft, besonders aber auf das Aktienspiel große Beispiele liefert, die auch unserm Vaterlande nicht fremd sind. — Hamburg wurde im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts von dem Aktienspiele angesteckt, welches damals, in England und Holland, eine so große und verderbliche Herrschaft gewonnen hatte; aber ein Mandat des Stadtmagistrats, das zwar jedem frei ließ, mit Aktien zu handeln, jedoch erklärte, daß kein Gericht in Hamburg irgend eine Rechtsklage über einen Aktienhandel annehmen würde, machte jenem Spiele ein schnelles Ende.

Bei der Prüfung eines alten oder neuen Civil-Gesetzbuches auf dem Standpunkte der National-Oekonomie handelt es sich lediglich darum: ob die bereits bestehende oder einzuführende Civil-Gesetzgebung sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen der Industrie und dem Wohlstande der Nation durchgängig nicht nur auf keine Weise hinderlich, sondern vielmehr so viel als möglich förderlich sey? —

Eine möglichst vollständige und vollendete Gesetzgebung in Ansehung der drei großen National-Gewerbe und mithin eine durchaus gute Kultur-, Gewerbs- und Han-

dels-Gesetzgebung ist unstreitig die Grundlage der Nationalindustrie und des National-Wohlstandes; aber aller ihrer Vollständigkeit und Vollkommenheit ungeachtet können doch Industrie, Wohlstand und nützliche Bevölkerung nur dann in einem Gesammtstaate die größten Fortschritte machen, wenn auch die übrigen öffentlichen Einrichtungen und Gesetze in demselben in jener Beziehung nicht nachtheilig, sondern vielmehr vortheilhaft sind. Es kommt in Ansehung der Nationalwirthschaft Alles darauf an, daß der Landbau, die Gewerbe, Manufakturen und der Handel wahrhaft produktiv sind oder die Reichthümer vermehren und für Alle Nutzen stiften. Der Nationalreichthum nimmt überall in dem Grade zu, als der Handelsverkehr ausgedehnt und vortheilhaft ist und dabei die Gewerbsthätigkeit sich entwickeln kann. Der Handel ist die Seele der National-Industrie im weitesten Sinne des Worts; gleichwie durch seine Stockung der Verfall der übrigen Nationalgewerbe herbeigeführt wird, so befördert auch sein Erblühen das Gedeihen der Urproduktion in allen Zweigen derselben und auch des Kunstfleißes. Daher setzen gediegene und gereifte Gesetze in Ansehung der Kultur, des Gewerbswesens und des Handels nothwendig voraus: gründliche und vollständige Kenntnisse von den allgemeinsten und größten **Hindernissen**, der Ausdehnung und Verbesserung der Landwirthschaft, der Gewerbe und Fabriken und des Handels, sodann aber auch von dem zweckmäßigsten und wirksamsten **Beförderungsmittel** der Erweiterung und Vervollkommnung dieser drei großen Nationalgewerbe, welche die Quellen des Privat-, National- und Staats-Einkommens sind. — Durch gelungene Lösung der hochwichtigen Aufgabe einer guten **Gewerbsgesetzgebung** in ihrem ganzen Umfange, welche die drei großen Nationalgewerbe umschließt, ist die planmäßige und konsequente Hebung der gesammten Nationalindustrie und also auch die angemessenste und folgenreichste Beförderung der Urproduktion, des Kunstfleißes und Handels, und folglich des größeren und vortheilhafteren Absatzes der vaterländischen Natur- und Kunstprodukte im In- und Auslande bedingt.

Aber nur allein ein gründliches und vollständiges Nationalökonomie-System enthält die Prinzipien und Leitsterne für wohlberechnete und heilsame Kultur-, Gewerbs- und Handelsgesetze, und auch lediglich aus dieser reichhaltigen Quelle entspringen zweckmäßige, für Industrie und Wohlstand am wenigstens hinderliche oder nachtheilige Finanz-, Steuer- und Zollgesetze. — Die nationalökonomische Basis soll den Finanz-, Steuer- und Zollgesetzen nie fehlen und wenn einige derselben sich als unhaltbar oder nachtheilig oder auch wohl sogar als unausführbar bewähren, so liegt der Grund davon ohne Zweifel gewöhnlich darin, daß sie nicht nach den Prinzipien der Nationalökonomie modifizirt wurden und daß man dabei auf ihren Zusammenhang mit der Gewerbsgesetzgebung nicht die erforderliche Rücksicht nahm. — Bekanntlich hat schon Montesquieu (de l'esprit de lois liv. 13 chap. 11) behauptet: »Zur Bestimmung keiner Sache wird mehr Weisheit und Klugheit erfordert, als zur Bestimmung des Theils den man der Nation nimmt, und des Theils, den man ihr läßt.« Bei der Finanz-, Steuer- und Zollgesetzgebung ist daher die Berücksichtigung und Anwendung der in der Nationalökonomie aufgestellten Lehren von den Quellen und Bedingungen des Volksvermögens unerläßig, und es ist von den aufgeklärtesten Finanzlehrern anerkannt, daß alle Gesetze und Anstalten der Finanzverwaltung durch die Prinzipien der Nationalökonomie modifizirt werden sollen.

Eine möglichst vollständige und vollkommene Civilgesetzgebung, sodann eine solche Kultur-, Gewerbs- und Handels-Gesetzgebung und endlich auch eben so beschaffene Finanz-, Steuer- und Zollgesetze setzen sohin gegenwärtig ein umfassendes und richtiges System der Nationalöconomie, in welchem auch der Umfang, die Hindernisse und Beförderungsmittel der drei großen Nationalgewerbe bestimmt sind, voraus und sind nur unter dieser Bedingung mit Grund zu erwarten.

Wohl dem Lande, in welchem alle Staatsgesetze und öffentlichen Einrichtungen mit den Naturgesetzen der Industrie und des Reichthums im Einklange sind, und durch das Wohl der Einzelnen den Wohlstand der Nationalgesammtheit bezwecken und befördern. Gesetzgeber und Staatsmänner, so wie überhaupt Staatsbeamte müssen bestimmt und deutlich wissen, welche positive Gesetze und öffentliche Anstalten auf Industrie, Wohlstand und Bevölkerung theils unmittelbar, theils mittelbar einen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß äußern, und welches die allgemeinsten und bedeutendsten Hindernisse, die Beförderungsmittel der größten Ausdehnung und Verbesserung der Urproduktion, des Kunstfleißes und des Handels sind. In der Vorrede zu dem Katechismus der Nationalwirthschaft von **Say** bemerkte der Freyherr v. **Fahnenberg**: »Je mehr die Verarmung in Deutschland überhand nimmt, desto mehr ist es zu wünschen, daß die wahren Grundsätze der National-Oekonomie möglichst verbreitet werden; denn nur sie allein verschafft die Mittel, den ehemaligen Wohlstand wieder herzustellen.« . . . l.

Vermischte Nachrichten.

München, den 20. Febr. 1832.

Die gestern Abends im k. Hoftheater stattgehabte erste Aufführung der neuesten Oper des Herrn Capellmeisters **Chelard**, »der Student« betitelt, hatte den erwünschtesten Erfolg: sowohl der berühmte Tonsetzer als auch Dlle. **Vial** und Hr. **Bayer**, welche die Hauptparthien darin hatten, wurden am Schlusse mit einstimmigem Beyfall gerufen.

Neueste Nachrichten.

London, den 13. Februar. Die Cholera ist mit großer Heftigkeit im Hafen von London ausgebrochen. Das Parlament wird, sollte die Krankheit in die Stadt hereindringen, sogleich prorogirt werden.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 14. Februar Mittags				
in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3022	1461	1560	1
Zusammen . .	4128	2153	1974	1
bis 15. Februar Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten .	1	—	1	1
Zusammen . .	1	—	1	1
Hiernach im Ganzen bis 15. Febr. Mittags in der Stadt . . .	1106	692	414	—
in den Vorstädten .	3023	1461	1551	—
Zusammen . .	4126	2153	1973	—

— An der Cholera waren am 11. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	—
in Newcastle	1	8	—	5
in North Shields und Tynemouth	10	6	4	66
Hetton rc.	16	8	1	21
Haddington rc. . . .	6	7	2	9
Tranent	23	25	2	79
Prestonpans	6	13	3	23
North Berwick . . .	—	1	—	4
Mussellburgh	15	12	8	73
Edinburgh	1	2	1	—

— In Limehouse sind 3 Cholerafälle vorgekommen und die Erkrankten bereits gestorben.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Februar. (G. Bär): Hr. Cathrein, Handlungs-Reisender aus Insbruck; Hr. Leser, Negotiant aus Straubing; Frau Gräfin von Kreuth, aus Regensburg; Hr. Schüllein, Kfm. aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Schön, Privatier aus Frauenholzen; Hr. Schmezer, Kfm. aus Werthheim.

Den 19. Febr.: (G. Hirsch): Hr. Beer, Negotiant aus Lüneville; Frhr. v. Breidbach, herz. nass. Kämmer aus Bürresheim; Hr. Graf Rindsmaul, k. k. österr. Major. (G. Hahn): Hr. von der Heyde, kgl. Regg.-Rath aus Ansbach; Hr. Graf Spencer, aus Mannheim. (Schw. Adler): Hr. Koll, Kfm. aus Ulm; Hr. Kronig, Kfm. aus Bielefeld. (G. Bär): Hr. Abel, Privatier aus Nürnberg; Hr. Villard, Negotiant aus Beaune. (G. Stern): Hr. Marschalek, k. Advokat aus Passau. (G. Löwe): Hr. Hofreiker, Bierbrauer aus Maming; Hr. Reineck, Kaufm. aus Wiedenschweil; Hr. Steinberger, Gutsbesitzer, und Hr. Hecht, Bierbrauer aus Landshut; Hr. Meindl, Kfm. aus Moosburg.

Theater-Anzeige.

Montag: Maskenball.

Curse.

Am 15. Februar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. —76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $179\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $120\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{3}{4}$;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1104 in CM.

Paris, vom 15. Februar. 5pCt. 96 Fr. 90 C.; 3 pCt. 66 Fr. 35 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 13. Febr. Cons. 3 pCt. $82\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$.

Schrannen-Anzeige vom 18. Februar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2561	2254	307	19	4	—	1	—	—
Korn	930	734	196	12	41	—	3	—	—
Gerste	2882	2627	255	9	56	—	5	—	—
Haber	808	799	9	4	48	—	1	—	—

7323. (2a) **Edictalladung.**

Am 10. März v. J. verstarb dahier die ledige Hofstroh-schneiders-Tochter Anna Maria Mayr, ohne Hinterlassung eines Testaments.

Wer immer außer den bereits Gerichtsbekannten Verwandten derselben weitere Erbschafts-Ansprüche auf deren in ohngefähr 500 fl. bestehenden Rücklaß machen zu können glaubt, und insbesondere allenfallsige Descendenten der am 22. August 1703 zu Dachau gebornen Zimmermanns-Tochter Ursula Mayr, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen a dato um so gewisser gehörig zu begründen, als außerdessen der Rücklaß an die bekannten Intestaterben ausgefolgt werden würde. Am 14. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Bauer.

7322. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypothekar-Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militärproviant-Bäckers und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnen-Straße und 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. May 1831 auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 21. März l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichts-Lokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 14. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hundt.

7118. **Ausschreibung.**

In dem Debitwesen des Joseph Mayr, Wirth zu Wald, d. G., ist durch Erkenntniß des königl. Ober-Appellations-Gerichts vom 10. Dezember v. J. auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage bestimmt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
Mittwoch der 25. April;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Freytag der 25. May;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik
Montag der 25. Juny
und für die Duplik
Dienstag der 10. Juli l. J.

Sämmtliche Gläubiger werden hiemit unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben. Bemerkt wird, daß der gerichtlich erhobene Schätzungswerth des Gemeinschuldner'schen Anwesens 64?4 fl. 20 kr., der aktenmäßige Gesammt-Passivstand aber 14,226 fl. 51 kr. beträgt, unter welchen sich 10,888 fl. 7½ kr. theils wirklich eingetragene, theils vorgemerkte Hypothekar-Forderungen befinden. Das mit der Taferngerechtsame versehene Gemeinschuldner'sche Anwesen ist zur Graf Törring-Guttenzell'schen Hofmarkt Winhöring mit 7½ pCt. Ab- und Zustand erbrechtsweise grundbar.

Jährliche Lasten sind:

a) zur Hofmarkt Winhöring

Grundstift	8 fl.	— kr.	— kr.
Dienstgeld	2 „	24 „	— „
Zapfenrecht	6 „	— „	— „
Scharrwerk	7 „	30 „	— „
3 Maaß Richterhaber.			
3 Riegel Haar.			
Zum Armenquartierfond . .	2 „	17 „	1 „

Zehent zur Pfarrey Winhöring:

b) zum Schul-Beneficium Wald
¾ Metzen Korn,
Holz-Baufälle und Kirchenkonkurrenzlast;

c) zum königl. Rentamte Burghausen

Herbst- und Maysteuer . . .	1 fl.	8 kr.	2 hl.
Grundsteuer	35 „	16 „	7 „
Gewerbsteuer von der Wirths-Tafern	6 „	— „	— „
Gewerbsteuer von der personellen Metzgerechtsame . . .	3 „	— „	— „

Das Wirths-Anwesen des Gemeinschuldners liegt in einer von den nach Altötting ziehenden Wallfahrern häufig besuchten Gegend, und besteht aus einem ganz gemauerten geräumigen Wohn- und Gasthause, mit besonderm hölzernen Pferd- und Kühstalle, Tanzboden, Getreidstadel nebst Gast-Stallung, Holzlege und Schweinstalle, dann einem gemauerten Backhause und Brunnen.

Bey diesem Anwesen befinden sich 57 Tagewerk Feld- und 8½ Tagw. Wiesgründe, dann 36 Tagw. Holzgründe.

Zur Versteigerung des vorbezeichneten Anwesens wird hiemit der 1te Ediktstag, nämlich Mittwoch der 25. l. J. bestimmt, an welchem Tage sich Kaufslustige in dem diesseitigen Amtslokale einfinden mögen.

Auswärtige, dem Gerichte unbekannte Käufer, haben sich über Leumuth und Vermögen legal auszuweisen.

Am 6. Febr. 1832.

Königl. Landgericht Altötting.
Schilcher, Landrichter.

coll. v. Werden.

7119.(3 b) Bey der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. dieß beginnenden Pfand-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar am Freytag Morgens 10 Uhr ausgeboten und nach Zustimmung der Extraditions-Kommission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbiethenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 16 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen nebst einer Brillanten-Schließe mit einem großen Solitaire.

Ein goldner Ring mit einem Solitaire.

Eine goldne Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.
F. C. Wendling, Mag.-Rath.
Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

7325. Eine ganz moderne, elegante Wiener-Chaise, viersitzig, mit Vorsteckdach und Regenmäntel, im besten Zustande erhalten, steht zum Verkauf. Selbige eignet sich auch besonders für Reisende. D. Ueb.

7121. **Einladung zur Subscription.**

Fürsten- und Vaterlandsliebe, Treue und Tapferkeit glänzen in den Annalen der bayerischen Geschichte in hellstem Lichte. Diese erhabenen Tugenden haben sich glorreich bewährt in dem heißen Kampfe der Volksschlacht zu Sendling im Jahre 1705. Lindenschmid hat das Andenken an diese merkwürdigen Tage durch ein herrliches Gemälde an der Kirche genannten Dorfes verewiget; Hohe will es durch die Lithographie vervielfältigen. Einen trefflichen Commentar hiezu liefert das historisch-romantische Gemälde in den „Lesefrüchten," welche in der unterzeichneten Buchhandlung herauskommen, und das den Titel führt:

Vaterlands- und Fürstenliebe der Bayern,
oder
Die Volksschlacht bey Sendling:
ein historisch-romantisches Gemälde aus dem Jahre 1705
von
Georg von Krämer.

Nach mehrfältigem Wunsche, dasjenige, was in mehreren Blättern abgebrochen und zerstreut vorliegt, in ein Ganzes zu sammeln, und besonders abgedruckt in einem Buche den Verehrern vaterländischer Großthaten zu übergeben, veranlaßt unterzeichnete Buchhandlung, den Weg der Subscription zu ergreifen, und zur Unterzeichnung einzuladen.

Man unterzeichnet in München und in allen soliden Buchhandlungen mit 1 fl. 30 kr. auf Druckpapier, mit 2 fl. auf Schreibpapier. Der Subscriptionstermin schließt sich mit Ende März, wornach der Preis um ein Drittheil erhöht wird. Bezahlung wird bey Ablieferung des Buches geleistet. Subscribentensammler erhalten auf 6 Exemplare eines gratis.

Das Ganze erscheint in gefälliger Form, mit passendem Umschlage mit der Abbildung des Grabdenkmales am Leichen-Acker zu München.

In der schmeichelhaften Hoffnung, dem Unternehmen wolle die verdiente Würdigung zu Theil werden, sieht zahlreichen Aufträgen entgegen

München, im Februar 1832.

die J. J. Lentner'sche Buchhandlung,
Kaufingerstraße Nro. 1028.

7316.(2 a) Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freyer Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen bestehet

Erstens: aus dem Hause am Rindermarkt Nro. 643, zwey Etagen hoch und sieben Fenster-Stöcke breit.

Zweytens: aus dem Hause gegen das Rosenthal Nr. 650, drey Etagen hoch und acht Fenster breit: Beyde Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, drey Stockwerk hoch, und Durchgang für Fußgeher.

Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwey der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drey große Handgewölbe, drey sehr große gewölbte Keller und mehrere Keller-Abtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drey Pferde, nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Steften vom Isarberg Quell-Wasser, einen von allen unreinem Zufluß freyen Gumpbrunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benutzung mit einem eigenen Eingang versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drey Wochen-Messen, mit Alternativ-Recht, den Herrn Benefiziaten zu präsentiren.

Das Ganze ist in gutem baulichen Zustande. Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufsliebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650 über 1 Stiege
in München.

1651. **Kleines Toiletten-Geschenk für Damen.**

Wurde das Arbeitsbuch für Mädchen und Frauen günstig aufgenommen, so wird man dieses neue Heft gewiß wenigstens mit eben so großem Beyfall in der Damen-Welt empfangen, denn es enthält recht viel Schönes und Nützliches und zwar: große und kleine Alphabete, eine niedliche Landschaft und mehrere Guirlanden zum Perlenstricken und zum Sticken in Cannevas und Linon, über 30 höchst zweckmäßige Muster zum Sticken in jeder Art; einige ganz neue Desseins in Kragen; Kanten in Kleider, Vorhänge, Roulios; ferner Palmen; Eck- und Mittelstücke in Tücher, Häubchen, Kragen; vielerley leichte Käntchen zur französischen Stickerey; 38 allerliebste Muster zum Sticken in Wäsche, Kronen, Zweige mit Namen und Buchstaben; einige neue Strumpfbändchen 2c. und noch überdieß ein nettes Büchlein mit Hausrezepten, allerhand für wirthliche Frauen, mit Schönheits-Mitteln, Anweisungen zum Fertigen wenig bekannter Getränke, Speisen, Eingemachten u. s. w., und ist im geschmackvollen Etuis zu 1 fl. 48 kr. zu haben in der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München, wie in jeder deutschen Buchhandlung.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag Nro. 45. 21. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 13. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erstattete zuerst Hr. Amhilhan einen Commissions-Bericht über den Bricquevilleschen Antrag auf die ewige Verbannung Karls X. und seiner Familie, welcher bekanntlich von der Deputirten-Kammer in 7 Artikel abgefaßt wurde, an denen jedoch die Pairs-Kammer Mehreres zu ändern gewußt hatte. Der Berichterstatter erklärte, daß die von der Pairs-Kammer beantragten Amendements theils einen Tadel über gewisse in dem Verbannungsgesetze gebrauchte Ausdrücke betreffen, theils auch ganz neue Bestimmungen enthalten. Die Berathung hierüber wird auf nächsten Samstag festgesetzt. — Sofort ersuchte der Herr Minister-Präsident Perrier die Kammer, das Budget des Auswärtigen, welches nach dem Justiz-Budget zur Berathung käme, noch nicht vorzunehmen, da er in seiner Eigenschaft als stellvertretender Minister des Auswärtigen gegenwärtig noch mit Geschäften zu sehr überhäuft sey. Der Geschäftsgang wird nun so bestimmt, daß nach dem Justiz-Budget das des öffentlichen Unterrichtes, des Innern, des Handels, und sodann erst die des Auswärtigen und des Krieges vorgenommen werden sollen. — Hierauf fuhr die Kammer in den Berathungen über das Justiz-Budget fort. Der Antrag des Hrn. Tardieu, den General-Prokuratoren und Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe 1200 Frkn. Kanzley-Gebühren auszusetzen, wurde angenommen, und somit das 5te von den königl. Gerichtshöfen handelnde Kapitel um 30,000 Frkn. erhöht, so daß dasselbe sich jezt auf 4,039,220 Frkn. beläuft. Das 6te Kapitel von den Assisen (223,200 Frkn.) erlitt die Veränderung, daß der Ergänzungsgehalt der Präsidenten dieser Höfe von 900 auf 500 Frkn. herabgesetzt wurde. Das 7te Kapitel gibt die Ausgaben für die Tribunale erster Instanz zu 5,553,910 Fr. an; das Kapitel geht durch, nur wurde an der Besoldung der Stellvertreter des königl. Prokurators zu Paris 1000 Frkn. gestrichen. 8tes Kapitel: Handels-Tribunale 176,700 Frkn.; 9tes Kapitel: Polizey-Tribunale 62,400 Fr.; 10tes Kapitel: Friedensgerichte 3,102,670 Frkn. — angenommen. Das 11te Kapitel handelt von der Criminal-Justiz (3,800,000 Frkn.). Hr. v. Tracy stellte hier weitläufige Betrachtungen über die Todesstrafe an, während Hr. Garnier Pagès Gelegenheit nahm, auf die vorläufigen Verhaftungen der Journalisten zurückzukommen und an die Minister die Frage zu richten, ob in Frankreich die Presse noch frey, und die persönliche Freyheit der Schriftsteller gehörig gesichert sey. Der Siegelbewahrer Hr. Barthe berief sich auf die vorliegende gesetzliche Bestimmung hin, wornach jede eines Preß-Vergehens schuldige Person vorläufig verhaftet, und nur gegen Kaution bis zur wirklichen Untersuchung wieder freygelassen werden könne. Durch Anführung mehrerer Beyspiele von vorgenommenen Verhaftungen suchte er der Kammer zu zeigen, daß die Regierung durch den Uebermuth der Presse herausgefordert, nur mit Zögern zu jenen stets innerhalb der Gränzlinie der Gesetzlichkeit gelegenen Verhaftungen ihre Zuflucht genommen habe. Aus den mit Beschlag belegten Schriften las der Minister einige Auszüge vor, um damit ihre staatsgefährliche Tendenz zu belegen. Die ausführliche Vertheidigung des ministeriellen Verfahrens, so wie eine freymüthige Stegreifrede des Hrn. Dupin, worin er der gesetzlichen Ordnung der Dinge mit der ganzen Kraft seiner Beredsamkeit das Wort sprach, schienen auf die Versammlung großen Eindruck zu machen. Selbst Hr. Mauguin erklärte, daß er die Verirrungen der Presse nie billige, aber denn doch glaube, daß die Verwaltung ihre Gewalt vielleicht zu weit ausgedehnt und dadurch die Gesetze selbst in Mißkredit gebracht habe. Hiefür scheine schon die bloße Zahl von 300 Preß-Verfolgungen, welche in einem Jahre erfolgten, zu sprechen. Hr. Mauguin machte besonders noch darauf aufmerksam, daß die Theater-Freyheit von dem Ministerium nicht immer gehörig geachtet worden sey.

— Man schreibt aus Toulon vom 9. Febr.: Gestern Abend kam der Befehl hier an, die zwey Artillerie-Batterien in Toulon sogleich einzuschiffen: einige Bataillone Linientruppen werden mit an Bord gehen. Zwischen den Soldaten des 66. Linien-Regiments und den Einwohnern gab es schon einige unangenehme Reibungen. — Mehrere Duelle, in deren Folge erst heute wieder zwey Unteroffiziere starben, fanden in diesen Tagen Statt. Die Behörden und der ruhigere Theil der Bevölkerung fingen an, gerechte Besorgnisse zu hegen, und wahrscheinlich hat man es diesen blutigen Auftritten zuzuschreiben, daß der Befehl ertheilt wurde, die Militärs unverzüglich einzuschiffen.

Großbritannien.

London, vom 10. Febr. In der Unterhaus-Sitzung vom 9. beantwortete Sir J. Mackintosh die Anfragen des H. Courtenay wegen Portugal. Der Letztere hatte nämlich die Vorlegung von Beweisurkunden verlangt, woraus hervorgehen würde, daß England in dem bevorstehenden

Kampf Don Pedros mit Don Miguel die strengste Neutralität beobachtete. Sir J. Mackintosh behauptete, daß die von Hrn. Courtenay dießfalls vorgebrachten Beschuldigungen gegen das Ministerium völlig grundlos, und daß die zwischen Englang und Portugal bestehenden Verträge und Freundschafts-Bündnisse nicht von der Art seyen, daß England dadurch gebunden wäre, auch eine ungerechte Sache zu vertheidigen, denn die Heiligkeit der Verträge und die Gerechtigkeit müssen stets Hand in Hand geben. Daß aber die gegenwärtige Regierung in Portugal viele Ungerechtigkeiten erlaubt habe, werde er nicht erst zu beweisen brauchen. Lord Elliot ist ganz der Ansicht, daß England dem Kampfe der beyden Brüder gleichgültig zusehen müsse, und bedauert nur, daß England das Beyspiel der nordamerikanischen Staaten nicht nachgeahmt und die portugiesische Regierung nicht anerkannt habe, um größere Handelsvortheile dadurch zu erringen. — Lord Morpeth tadelt das Verfahren der früheren Verwaltung, gegenüber von Portugal, und freut sich darüber, daß im Laufe dieser Besprechung über Portugal die Hallen des Unterhauses durch keine Lobreden auf einen Tyrannen entweiht worden seyen, welcher 80,000 seiner Unterthanen auf das Schaffot, in die Verbannung oder in die Gefängnisse geschickt habe. Sir John Miley Doyle versicherte, aus dem Munde des Herzogs von Braganza selbst gehört zu haben, daß er es sich im Falle eines glücklichen Erfolges seiner Unternehmung zur Aufgabe machen werde, England jeden möglichen Dienst zu erweisen. Dafür, daß dieser erlauchte Prinz die Verfassung von Portugal aufrecht halten werde, bürge das im Angesicht der ganzen Welt in seinem merkwürdigen Manifest gegebene Versprechen. Der Redner hofft, daß England und Frankreich, welche über diesen Punkt einig seyen, ihrerseits ebenfalls ein Manifest erlassen würden: hätten sie dieß auch bey Polen gethan, so würde der Hr. Minister des Auswärtigen, Lord Palmerston, auf die Ratifikationen der nordischen Mächte nicht so lange warten dürfen. Lord Palmerston glaubt, daß noch nie eine fremde Regierung so viele gerechte Ursache zu Beschwerden gegeben habe, wie die Portugiesische seit 1828. Zahllos seyen die Bedrückungen englischer Unterthanen durch die portugiesische Regierung. Die französische Regierung habe erst dann Gewalts-Mittel gebraucht, als die Regierung Don Miguels alle Verbindung mit dem Consul abgebrochen und den französischen Namen auf das Schnödeste entehrt habe. Ich frage nun, fuhr der Minister fort, ob man wohl von England mit Recht verlangen konnte, daß es die wohlverdiente Züchtigung Don Miguels durch Frankreich nicht hätte dulden sollen. Ich weiß freylich sehr wohl, daß die Absicht der Oppositions-Mitglieder dahin geht, die Regierung zu einem Bruch mit Frankreich zu treiben, um beyde Nationen in einen Krieg zu verwickeln; aber ich erkläre ihnen, daß sie leeres Stroh dreschen. England und Frankreich haben zu viele gemeinschaftliche Interessen, als daß man der Einigkeit, wie sie seit einiger Zeit besteht, nicht ewige Dauer wünschen sollte. Man hat uns vorgeworfen, daß wir Englands Ehre für Frankreich hinopfern; aber ich glaube, daß wir, ohne unserer Nationalehre und unsern Interessen zu nahe zu treten, es dahin bringen werden, daß zwischen diesen beyden Nationen eine innige, herzliche Freundschaft auf einem für beyde Theile gleich ehrenvollen und gleich vortheilhaften Fuß erhalten wird. Wird dem Antrag des Hr. Courtenay Gehör in dieser Kammer geschenkt, so bricht sie dadurch den Stab über die jetzige Verwaltung; wird er verworfen, so wird die Regierung, auf das Vertrauen des Hauses gestützt, in seinem bisher verfolgten Gange fortfahren (Zustimmung). Bey der Abstimmung unterstützten 139 Mitglieder den fraglichen Antrag, der von 264 verworfen wurde. Die Minister erhielten demnach eine Mehrheit von 135 Stimmen.

— In der Sitzung des Unterhauses vom 10. Feb. legte Lord Althorp denselben eine Bittschrift vor, worin auf Untersuchung der im Jahre 1819 in Manchester vorgefallenen Unruhen und Mordscenen angetragen wird, so schmerzlich auch jezt noch die Erinnerung an jene Ereignisse sey, welche in Manchester eine tiefe Kluft zwischen den hohen und niedern Klassen befestigt haben. Die Bittschrift wurde aufgelegt. — Die Reformbill kam sofort an die Tagesordnung, woben Hr. Duncombe gelegenheitlich auf die Nothwendigkeit von Pairs-Ernennungen aufmerksam machte, so lebhaft ihm auch Sir R. Wheterell hierin widersprach.

Rußland.

St. Petersburg, den 8. Febr. Vermittelst dreyer Ukasen an den dirigirenden Senat und an das Hof-Comtoir haben Se. Majestät geruht, nachstehende Würdenträger ihres königl. polnischen Hofes mit Beybehaltung ihrer Aemter Ihrem kaiserl. Hofe beyzuzählen: den Ober-Hofmeister Grafen M. Jablonowski, den Ober-Stallmeister Grafen A. Potozki, den Ober-Jägermeister Grafen A. Bactowski, den Hof-Marschall Grafen M. Fredro, die Stallmeister Grafen H. Zabiello und W. Gutakowski, den Ceremonienmeister J. Colonna Zaboklizki, die Kammerherren J. Turkul, Graf S. Badani, Graf V. Raczynski, A. Lenski, Th. Dzierzbizki, F. Skibizki, Graf J. Sobolewski, J. Mieroszewski und Graf F. Skarbek und die Kammerjunker A. Woyczynski, J. Deboli, Graf V. Kasinski, A. Borzewski, J. Dziekonski, F. Scheniot, Graf J. Stadnizki, Fürst K. Giedroyz, Graf L. Grabowski, Baron E. Rastowiezki, Graf A. Hussargewski, Graf J. Nestworowski, C. Deschert und W. Luschtschewski.

— Der General der Infanterie, Graf Tolstoi, ist hier angekommen, und der General-Lieutenant Spapharjeff, Commandeur des Kriegshafens von Reval, ist nach Reval von hier abgereist.

— Nachrichten aus Odessa vom 9. Jan. zufolge hat die Schifffahrt, obgleich das Meer weit hinaus mit Eis belegt ist, in diesem Jahr schon wieder begonnen. Am 6. Jan. sind 9 Kauffahrtey-Schiffe von dort in See gegangen. Um sie bis auf die Rhede hinauszubringen, mußte ein Kanal durch das Eis gehauen werden, und diese Arbeit wurde in 6 Stunden glücklich vollendet.

Polen.

Warschau, den 12. Febr. Am 9. M. wurde hier der Geburtstag Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael feyerlich begangen. Se. Exzellenz der General-Gouverneur Graf Witt nahm an diesem Tage die Glückwünsche der Civil- und Militär-Behörden entgegen. In der Schloßkapelle und in der Kathedrale, wo der Bischof Pawlowski das Hochamt verrichtete, war festlicher Gottesdienst, wobey das Tedeum gesungen wurde. Des Abends war die Stadt beleuchtet und am Rathhause glänzte der Namenszug des Großfürsten in Brillantfeuer.

— Nachrichten aus Krakau zufolge, ist der Graf Artur Potozki in Wien mit Tode abgegangen. Er hatte sich durch seine wohlthätigen Handlungen um die Menschheit verdient gemacht und wird allgemein bedauert.

— Die Allgem. Warschauer Zeitung enthält den Bericht über die Geschäfte der Haupt-Direktion des landschaftlichen Kreditvereins vom 20. July 1831 bis zum 20. Jan. 1832, welchen dieselbe in ihrer elften Sitzung am 1. d. M. abgestattet hat. Es wurden in diesem Halbjahre 403,200 Fl. auf Güter ausgeliehen, und die Summe der Pfandbriefe wurde in demselben überhaupt um 6,150,900 Fl. vermehrt, so daß sich am 20. Jan. d. J. für 135,603,600 Fl. Pfandbriefe im Umlauf befanden. Verloost wurden im verflossenen Semester 2,149 Pfandbriefe im Werth von 2,312,600 Fl.

— In diesen Tagen langten der Graf Rostworowski, der Kastellan Michael Woznizki und die Generale Lutkowski und Lieders hier an.

— Aus Danzig sind am 9. d. M. wieder eine Menge Offiziere verschiedener Grade von der ehemaligen polnischen Armee hier angekommen.

— Von der großen Karte des Königreichs Polen, welche der Prof. Kolberg herausgibt, ist die 5te und 6te Section erschienen und die noch fehlenden Lieferungen werden in Kurzem nachfolgen.

— Das Sterben unter dem Vieh hat im Königreich Polen noch immer nicht nachgelassen.

Griechenland.

Briefe aus Corfu vom 29. Jan., sagt der östr. Beob., enthalten folgende Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland: »Die neuesten aus Griechenland hier eingetroffenen Nachrichten versichern, daß die dortigen Gährungen noch keineswegs gedämpft sind, sondern mit jedem Tage ernstlicher werden. Die Regierung schickt sich an, Truppen gegen Megara (auf dem Isthmus von Korinth), wo gegenwärtig der Hauptsitz der Unruhestifter ist, aufbrechen zu lassen, und man befürchtete unter diesen Umständen neuerdings blutige Auftritte, da beyde Theile Gewalt mit Gewalt zu vertreiben entschlossen sind. — Von der Rumeliotenparthey, die, wie verlautet, an 3000 wehrhafte Männer stark ist, wurde Theodor Grivas, der bey dem Aufstande von Argos die Hauptrolle spielte, nach Maina gesendet, um auch die dortigen Bewohner in das Interesse der Rumelioten zu ziehen. Diese Parthey soll auch versucht haben, sich der Festung Vonizza zu bemächtigen, indem sie die Truppen mit falschen Befehlen dahin sandte, die dem dortigen Commandanten General Pisa bedeuteten, mit seiner Garnison den Platz zu räumen und selben dem neu ernannten Befehlshaber zu übergeben; jedoch Pisa, der Regierung getreu und die Schlinge erkennend, die man ihm legte, weigerte sich dem Begehren zu willfahren. An der Spitze der Rumeliotenfaction steht Coletti, dem sich in letzterer Zeit auch Maurocordato beygesellt haben soll. Entfernung der Jonier, die gegenwärtig Staatsdienste bekleiden, aus Griechenland, ist das einstimmige Begehren dieser Faction, insbesondere fordert man die Entfernung des Grafen Augustin Capodistrias, der mittelst Dekrets der Nationalversammlung zu Argos vom 20. Dezember v. J. zum Präsidenten der griechischen Regierung ernannt wurde, dann des Cephalonioten Metaxa und des ehemaligen Chefs des Kriegsministeriums Rhodios. — Die Repräsentanten der der Regierung treu gebliebenen Parthey fahren fort, ihre Versammlungen in Nauplia zu halten, und haben eine Commission, aus drey Mitgliedern bestehend, ernannt, welche sich damit beschäftigt, den Plan einer neuen Constitution für Griechenland zu entwerfen, mittelst deren man sich schmeichelt, die Ruhestörer ohne Gewalt der Waffen, wenn es noch nicht zum Aeußersten gekommen seyn sollte, zur Ordnung und zum Gehorsam zurückzuführen. Michael Eiciliani, aus Santa Maura, gegenwärtig Chef des griechischen Justizwesens, und der Corfiote Andreas Mustoxidi, Direktor des Museums und der Schulen in Griechenland, werden als Mitglieder dieser Commission genannt. — Der bekannte General Church befand sich bey den Aufrührern von Megara.«

— Eine französische Korvette, welche Navarin am 28. Januar verlassen hat, ist von dort am 8. Februar in Toulon angelangt. Dieses Schiff berichtet, daß ganz Griechenland in Feuer steht und daß ganz Epirus, Rumelien u. s. w. die Waffen gegen den neuen Präsidenten von Griechenland (den Bruder des ermordeten Präsidenten Capodistrias), den man nicht anerkennen wolle, ergriffen haben. Das russische Geschwader liegt in den Gewässern von Argos, und ist durch einige aus dem schwarzen Meere gekommene Kriegsschiffe vermehrt worden.

Deutschland.

Leipzig, vom 13. Februar. Die hiesige Zeitung enthält folgende Privatmittheilung: In jezigen Umständen, wo so viel über die Behandlung der polnischen Truppen in Preußen geschrieben wird, halten wir für nöthig, dem Publikum die offizielle Deklaration, die man dem polnischen Oberbefehlshaber unterzeichnen ließ, ehe er die Gränze übertrat, mitzutheilen. — »Auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen. Protestation des königl. preußischen Generalmajors und Kommandeurs der zweyten Landwehrbrigade gegen den Uebertritt des polnischen Generals Rybinski und der ihm untergebenen Truppen auf das diesseitige Gebiet. — Im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen, meines allergnädigsten Herrn, protestire Ich als Allerhöchst-

dessen Generalmajor und Kommandeur der zweyten Landwehrbrigade gegen den Uebertritt des polnischen Generals Rybinski und der von Ihm befehligten Truppen auf das diesseitige Gebiet in anderer Absicht, als auf diesem neutralen Gebiete Schutz zu suchen, welche Absicht die Niederlegung der Waffen, ihrer Ablieferung, so wie die Abgabe alles Kriegsmaterials zur Folge haben würde. Ist der polnische General Rybinski bereit, für sich und seine Truppen dieser ersten und wichtigen Bedingung unweigerlich nachzukommen, so wird ihm und seinen Truppen Schutz und Aufenthalt auf dem Gebiete Sr. Maj. des Königs von Preußen zugesichert und derselbe aufgefordert, sich hierüber schriftlich zu erklären.«

— Der schwäbische Merkur meldet aus Hanau, den 15. Februar. S. H. der Kurprinz-Mitregent beehrte uns gestern ganz unerwartet mit seinem Besuche. In der vorhergehenden Nacht angekommen, wohnte der Prinz um die Mittagsstunde einer großen Militärparade bey und reiste gegen Abend wieder von hier nach Kassel zurück. — Wie man hört, so wird das erste Bataillon des hier garnisonirenden dritten Infanterieregiments unverzüglich nach Hersfeld aufbrechen und daselbst bis auf weitern Befehl in Besatzung verbleiben. Da sich vornehmlich in diesem Bataillone jene unseligen Meutereien offenbarten, wodurch in der verwichenen Woche die öffentliche Ruhe unserer Stadt zu wiederholten Malen gefährdet ward, so darf man jene Verlegung desselben als eine Art Strafmaaßregel betrachten. Gegenwärtig scheint nun zwar die Ruhe wieder hergestellt, indessen durchstreifen noch immer zahlreiche Husarenpatrouillen mit blanker Waffe nächtlicher Weile die Straßen der Stadt. Sie sollen, wie es heißt, besonders angewiesen seyn, jedes Individuum, das sich den Ruf: Es leben die Polen! erlauben dürfte, sofort zur gefänglichen Haft, erforderlichen Falles unter Anwendung ihrer Waffen, zu bringen. Ohne Zweifel hat diese Weisung darin ihren Grund, daß man sich bey der neulichen Meuterey dieses Rufes als einer Art Feldgeschrey bediente.

Bayern.

Bayreuth, vom 8. Febr. Im Namen Seiner Majestät des Königs. Se. königl. Hoheit der Hr. Herzog Wilhelm in Bayern haben auf den Fall des Ausbruches der epidemischen Brechruhr in dem Herrschaftsbezirke Banz und dem Patrimonialgerichte Lahm a) eine bedeutende Menge Utensilien, vorzüglich sehr viele wollene Decken und einen großen Arzneyvorrath aus höchst eigenen Mitteln anschaffen lassen, welche seiner Zeit unentgeldlich an Bedürftige und Arme verabreicht werden sollen; b) Zur bessern Vorsorge haben Höchstdieselben die Besoldung noch eines ärztlichen Gehülfen auf die Dauer der Cholera auf eigene Kosten übernommen, und ihm ein Pferd zur schnellen Bereisung des Distrikts zur Disposition gestellt. — Eben so haben der Herr Graf von Giech zu Thurnau auf den Fall des Ausbruchs der Cholera in dem Herrschaftsgerichte Thurnau sich zur Annahme eines zweyten Arztes bereit erklärt, welcher auf eigene Kosten des Hrn. Grafen ein herrschaftliches Gebäude zum Lazareth eingerichtet und ein anderes zur Aufnahme von Rekonvaleszenten abgetreten. — In gleicher Art wurden in den gräflichen Schlössern zu Peesten, Buchau und Wiesentfels Localitäten zur Aufnahme solcher Familien, deren Häuser beym Herannahen der Krankheit zu Hospitälern ausersehen worden sind, angewiesen. — Ferner hat der gedachte Hr. Graf zur Unterstützung Armer und Bedürftiger beym Ausbruche der Krankheit dem Herrschaftsgerichte Thurnau vorläufig die Summe von 500 fl. und 20 Klafter weiches Scheitholz zur Disposition gestellt. — Auch der Freyherr Schenk von Stauffenberg zu Burggrub hat in den beyden Orten Heiligenstadt und Burggrub zwey Suppenbereitungs-Anstalten errichten lassen, aus welchen täglich vom 1. Dez. v. J. bis 1. März d. J. ohne Unterschied der Religion, des mittelbaren oder unmittelbaren Verhältnisses, 302 Portionen an Arme und Bedürftige unentgeldlich ausgetheilt werden. — Ausserdem wurde von dem Freyherrn von Stauffenberg bey dem Patrimonialgerichte Burggrub eine bedeutende Summe niedergelegt, um damit im Falle des Ausbruches der Cholera die erforderlichen Arzneien anschaffen zu können. — Arme und Bedürftige hat der Freyherr v. Stauffenberg für diesen Winter unentgeldlich kleiden lassen. — Die ausgezeichneten Handlungen der Mildthätigkeit und edler Gesinnungen werden mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die königl. Regierung hoffen darf, ferner in den Stand gesetzt zu seyn, solche menschenfreundliche Handlungen zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Königl. Regierung des Obermainkreises,
Kammer des Innern.
Frhr. von Welden. Geret.

(Eingesendet.)

Ueber den Geist des falschen Liberalismus und die Adresse der Fürsten von Löwenstein.

Dieu et mon droit.

Vor sieben und zwanzig Jahren nannte Einer unserer größten Geschichtschreiber, der vergeblich sein Volk vor dem kommenden Wetter gewarnt hatte, den erschienenen Geist der Zerstörung einen ungeheuren Geist einer Recht und Glaube verhöhnenden Zeit; er warnte damals zum zweytenmal sein Volk vor dem Verführer auf der Hut zu seyn; er nannte unsere Zeit ein Zeitalter, das von allem Göttlichen, Ewigen, dem Gedächtniß der Väter, der Erbarmung der Enkel, zum einigen Gefühl des Augenblickes erniedrigt sey, eine Zeit, in der das urkundliche Recht und die Ueberbleibsel einiger Scheu vor Gott und Menschen aufgehört hätten.

Dieses scharfe strafende Wort hat über unsere Zeit kein schwachsinniger Verehrer einer abgestorbenen Vergangenheit, kein Anhänger fanatischen alten Aberglaubens, kein serviler Anbeter des Absolutismus und kein kurzsichtiger oberflächlicher

licher Parthengänger gesprochen: das Wort ist aus dem Munde des freyen Geschichtschreibers eines freyen Volkes, der sich mehr als einmal über den beschränkten Kreis des Augenblickes erhoben, Johann v. Müller hat es gesprochen.

Und würde er die rothe Sonne des Julius aus dem Pfuhle von Paris an dem schwülen Himmel Europas haben aufsteigen sehen, er würde schwerlich in ihr etwas anderes als eine neue Mißgeburt jenes Geistes, als ein Abbild jener früheren Sonne, die so Manche geblendet, erkannt haben; wenigstens hat ein anderer nicht minder großer Geschichtschreiber unserer Nation, Niebuhr, zwey Monate nach ihrem Aufgange, gesprochen: »Jetzt blicken wir vor uns in eine, wenn Gott nicht wunderbar hilft, bevorstehende Zerstörung, wie die römische Welt sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung erfuhr: auf Vernichtung des Wohlstandes, der Freyheit, der Bildung, der Wissenschaft.« So sprach er, als Viele jenen Tag feyerten als den Triumph der mündig gewordenen Menschheit und des ewigen Rechtes über die Fesseln des Jesuitismus und entehrende Tyranney; als den Tag von dem an Wohlstand, Freyheit, Bildung und Wissenschaft noch abgeworfenen Fesseln erst recht einen freyen Aufschwung nehmen und ins Leben einwirken könnten. Daß aber der todkranke Geschichtschreiber, dessen strenges Urtheil viele Sophisten, die Aergerniß daran genommen, seinem geschwächten Geiste und einer fieberkranken Phantasie zugeschrieben, wenigstens was Frankreich betrifft, wahr gesprochen, ist jetzt wohl Allen, die nicht für jede Evidenz blind sind, klar geworden: oder man müßte unter Freyheit die Auflösung aller Ordnung, die tägliche Verspottung der Gesetze und den ängstlich erwarteten Umsturz des Staates verstehen, unter Bildung die immer zunehmende Verwilderung des Haufens, unter Wissenschaft den Flor eines giftigen Journalismus, der die Nation durch Mark und Bein corrumpirt und alles ernste Studium und Wissen vernichtet; was endlich den Wohlstand anbetrifft, so können die auf den Straßen von Paris verhungernden Opfer, leichtsinnigen Enthusiasten oder gewissenlosen Frevlern darüber Auskunft geben, was es heißt, eine Revolution und noch dazu eine ganz unnöthige, muthwillige improvisiren. Und wie konnte es auch anders seyn! es war ja nicht der plötzlich aufglühende Zorn eines edlen, in seinem Theuersten gekränkten Volkes, das in der Hitze zum Schwerdt griff; es war vielmehr das langersehnte Ziel eines unermüdlichen, Schritt vor Schritt vordringenden Strebens, das längst den ganzen Boden unterminirt hatte, ehe die Explosion losbrach; es war der ungeheure Geist einer Glaube und Recht verhöhnenden Zeit, der wieder einen Triumph feyerte.

Seitdem mit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine alte Zeit abgelaufen und eine neuere, aber nicht durch Revolution, sondern natürliche allmählige Entwicklung eintreten sollte, hat dieser Geist, der sich den verblendeten Fürsten und Völkern als den Baumeister eines neuen Siebenweltwunders angegeben, sich gleich unheilbringend und fluchbeladen im Niederreißen wie im Ausbauen erwiesen. Seit dem dritten Mai 1791 bis auf den heutigen Tag sind unter seiner Leitung ohngefähr hundert und sieben und achtzig Constitutionen auf dem Continent von Europa zur Welt gekommen, theils indem die Fürsten den Völkern sie oktroirten, theils indem Fürst und Volk sich gütlich mit einander verstanden oder indem Einer dem Andern sie mit Gewalt aufdrang. Davon hat das einzige Frankreich, jenes constitutionelle Musterland, allein seit dem dritten September 1791 eilf gehen und schwinden gesehen.

Von allen zusammen aber sind in diesen vierzig Jahren hundert und zehn gestorben und begraben, indem Einige todtgeboren das Licht der Welt nicht erblickten, andere nach kurzem Bestande wieder gewaltsamen Todes starben, andere endlich sich untereinander aufgefressen; unter den überlebenden aber ist keine Einzige, die bis dahin länger als siebenzehn Jahre gelebt hätte, obschon man bey jeder hatte glauben sollen, sie sey für omnia saecula saeculorum gegeben.

Wenn nun in einer Stadt von 187 Häusern 110 in vierzig Jahren einstürzen und man von den übrigen 77 auch noch nicht weiß, was aus ihnen in den folgenden vierzig Jahren geworden seyn wird, so sollte man denken, die Insassen des Ortes würden aufmerksam auf diese große Sterblichkeit, die in ihrem Bauwesen eingerissen, und indem sie nach der Ursache Nachfrage hielten, untersuchten sie vor Allem, ob etwa ihr Architekt die nöthige Einsicht und Umsicht und dazu die löbliche Absicht gehabt, ob er die Fundamente gut gelegt, ob er aus tüchtigem Material alles wohl gefügt und die Mauern im rechten Senkel aufgeführt. Aber darauf sind bey den Verfassungsbauten nur erst wenige verfallen, und man läßt trotz allen gemachten Erfahrungen die Meister, denen immer Alles einstürzt, ganz sorglos gewähren und jedesmal, wenn wieder ein Thurm einfällt und Tausende erschlägt, dann ist der einzige Gedanke, der den Bauherren einfällt, man habe des Meisters Plan nicht genau befolgt, man habe sich durch falsche Angst einreden lassen, die Revolution müsse erst eine Wahrheit und durch alle Consequenzen durchgeführt werden; nur ängstliche Gemüther, die um Leib und Gut besorgt werden, erinnern an die goldene Mittelmäßigkeit, das heißt, der Tempel gehöre allerdings von Rechtswegen dem Teufel zu, allein eine kleine Kapelle müsse man doch unserem Herrgott bauen von wegen des abergläubischen Volkes; freylich müsse man sie aber unter die strengste Aufsicht des Staates stellen, damit der Tolerirte nicht allzumächtig sich erhöhe und seine Priester sich Anmaßungen erlaubten, die mit dem Geiste der Zeit nicht im Einklange seyen.

Materialistisch in seinem Grundprinzip und darum alles Positive in Recht und Glauben scheuend, will dieser Geist wie nach seiner Lehre die Welt aus Atomen ohne Vorsehung entstanden, so die Gesellschaft in Atome auflösen und sie einzig in der Mechanik seines Verstandes wieder reconstruiren; auf diese Weise stets im Streite mit den Gesetzen der Natur, die Sophisten wohl mißhandeln, aber nicht wegdisputiren und nie ungestraft übertreten können, hat er

sich stets nur zerstörend bewiesen, alles aber, was er errichtet, ist ihm unter den Händen wieder zerfallen, bis zuletzt der vielfach unterwühlte Boden selbst, bestandlos und unzuverläßig geworden und unwillig gar keinen Bau mehr tragen mag. Ein solcher Zustand ist gegenwärtig in Frankreich eingetreten, das von der Vorsehung dazu bestimmt scheint, den andern Völkern das erschütternde Schauspiel einer Nation zu geben, in der alle Lebenskräfte, die die gesellschaftliche Ordnung gegen Auflösung und Tod schützen sollen, so von Grund aus vergeudet und zerstört sind, daß beynahe kein Glied des Ganzen mehr mit dem andern zusammenhält, und somit da alle Regierung unmöglich geworden, der Beste so wenig wie der Schlechtere bestehen kann in dem Kampf mit allen entfesselten Leidenschaften, die ferner nicht mehr durch die Heiligkeit der Gesetze, der Sitten und der Religion in Schranken gehalten werden, weil man thörichter Weise geglaubt, sie würden sich selbst ihrer Interessen halber in Schranken halten: unter einem König, den die Volkssouveränität sich selbst, nicht zum befehlen, sondern zum gehorchen erkoren, und unter einem Gesetz, das Gott für überflüßig ausgestrichen und das mithin nicht einmal einen Schwur der Treue verlangen kann, denn bey Wem soll der schwören, der keinen Gott erkennt?

Das Alles ist nur einfach die Folge jenes Geistes des falschen Liberalismus, der seine Freyheit auf Unterdrückung, seine Gerechtigkeit auf Ungerechtigkeit, seine Herrschaft auf Anarchie, seine Sitten auf die eine raffinirte Verderbniß der Hauptstädte, seine ewige Weisheit auf die Unwissenheit wahnsinniger, eigennütziger Journalisten, seine Tugenden auf Egoism und seine Religion auf legalen Atheism zu gründen versucht. Die weitere Consequenz ist dann ein Zustand, in dem das Böse in der Gesellschaft dominirt und das Gute nur tolerirt wird, in dem die gräuelvollsten Laster mit allen Künsten der Verführung in schamloser Blöße auf den Theatern ungestört prunken und alle menschlichen Gefühle verhöhnen, jedes sittliche Gefühl im Herzen des Volkes vernichten, während man ungestraft die Heiligkeit der Altäre verletzen kann. Es ist dieses der Zustand eines Volkes, das zweyunddreißig Millionen Souveräne und nur einen einzigen Unterthanen zählt.

Wie mächtig und allgemein aber dieser von oben und unten zum gemeinsamen Verderben gepflegte Geist auch in dem übrigen Europa geworden sey, das zeigte sich am deutlichsten in dem leichtsinnigen, ja fanatischen Jubel mit dem jener Tag beynahe allenthalben von Hohen und Niederen gefeyert wurde.

Der Jubel nahm jedesmal zu, wenn irgendwo wieder eine neue Flamme aus der Erde schlug, und eine Revolution losbrach, jede wurde als das flammende Morgenroth des neuen Tages begrüßt. Manche sind zwar seitdem von ihrer Täuschung zurückgekehrt, Viele aber, wenn nicht die Meisten, jubeln noch in ihrem alten Taumel fort, und kaum erkennt Einer oder der Andere den eigentlichen Grund des Uebels, das heißt jenen Geist einer Recht und Glaube verhöhnenden Zeit. In dieser allgemeinen Verwirrung der Begriffe ist darum um so höher zu achten und anzuerkennen jede Stimme, die auf diesen tiefer liegenden Grund des Uebels freymüthig hindeutet, unbekümmert um das Gebell und den Haß einer Parthey, die die Verläumdung als eine freye Kunst treibt, indem sie jeden, der nicht knechtisch ihrem trostlosen Unglauben und ihren politischen Anmaßungen huldigt, in ihren Journalen, den Organen ihres Absolutisms, unter dem brutalen Beyfall ihres gaffenden Pöbels in Effigie an den Galgen schlägt und dabey so lange über Erdrückung klagt, bis sie die Zügel der Herrschaft an sich gerissen, um dann jeden mit ihren Gewaltstreichen und Ordonnanzen zu verfolgen, der in ihrer Tyranney keine Freyheit und in ihrer Leichtigkeit und Unwissenheit keine Weisheit erkennen kann und sich herausnimmt seine eigene Ueberzeugung zu haben.

Eine solche Stimme nun spricht sich in den beyden Adressen aus, die die Fürsten von Löwenstein an den Großherzog von Baden eingereicht, gegen Eingriffe der gesetzgebenden Gewalten in den ungestörten Genuß ihres Eigenthums und ihrer urkundlichen Rechte, wie solche ihnen durch die Bundesakte garantirt sind. Sie sprechen sich darin ganz in dem Geiste einer edlen männlichen Freyheit aus, die gleich fern ist von jeder despotischen wie revolutionären Tendenz, und Jene, die in ihren Journalen und Adressen täglich eine so anmassende Sprache führen, als seyen sie das incarnirte konstitutionelle Prinzip selbst, thäten wohl, bey diesen deutschen Fürsten in die Schule zu gehen, wie man sich in einem konstitutionellen Staate auch dann anständig auszudrücken habe, wenn man sich in seinen besten Rechten bedroht glaubt. Sie würden uns alsdann in ihren Adressen mit jenen deplorabelen Phrasen französischer Deklamation, zu der sie der deutschen Sprache die Worte abstehlen, verschonen. Wir würden alsdann keine unehrerbietigen Adressen, von Ihrer Majestät ehrerbietigen Staatsbürgern unterschrieben, zu lesen bekommen, in jenem Geiste konstitutioneller Parvenüs abgefaßt, die neulich in der französischen Deputirtenkammer so große Nervenschwäche über das Wort »Unterthan« zeigten, während der in konstitutioneller Freyheit ergraute Engländer nichts Entehrendes darin findet. Bey solchen Debatten, unter Leuten, die, während sie Knechte und Leibeigene ihrer elenden Leidenschaften sind, nicht Unterthanen seyn wollen, kann man nicht umhin, sich jenes ehrsamen Schneiders zu erinnern, der auch die konstitutionelle Würde seiner hehrern Menschheit verletzt fand, wenn er wie andere Menschen in der Kirche sagen sollte: ich armer Sünder bekenne vor Gott dem Allmächtigen ꝛc. und dem der Pfarrer darauf den Rath ertheilte, statt dessen die konstitutionellere Redefigur: ich hoffärtiger Schneider bekenne ꝛc. sich zu seinem Gebrauche anzunehmen. Ganz verschieden von diesen, die sich ohne Auftrag für das Volk ausgeben und Niemand außer sich anerkennen, erklären die Fürsten von Löwenstein: daß sie den Landmann als den wichtigsten Stand im Staate anerkennen; daß sie die Absicht der Regierung, ihm Erleichterung zu schaffen, ehren, und daß sie ihr mit Freuden in

allen Maaßregeln entgegenkommen, die eine solche Erleichterung durch gütliche Uebereinkunft bezwecken, daß sie sich aber auf keine Weise durch Gewalt würden in ihrem rechtlichen anerkannten Besitz, ohne vollständige Entschädigung, verletzen lassen, sondern die Gesetze des Großherzogthums sowohl als den Schutz des deutschen Bundes dawider in Anspruch nehmen. Und das zwar nicht sowohl ihres eigenen Interesses halber, als um der Gefahr willen, die aus solch einer Ausdehnung der gesetzgebenden Gewalt über das Privateigenthum der Bürger der ganzen gesellschaftlichen Ordnung erwachse. Sie kämpfen daher nicht für ihre eigene Sache, sondern für die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Eigenthums im Allgemeinen vor willkührlicher Schmälerung. Jeder, der weiß, welchen furchtbaren Mißbrauch man mit jenem ganz falsch verstandenen Grundsatz getrieben hat, daß nämlich das Wohl des Volkes das oberste Gesetz sey, und daß um seinetwegen die Gesetzgebung kein Recht und keinen Besitz zu achten habe, ist ihnen daher zu Dank verbunden, daß sie sich so entschieden dagegen erhoben haben, um der Willkühr und dem unumschränkten Despotism der jedesmal herrschenden Parthey endlich einmal ein Ende zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

London, den 14. Febr. Der Marquis von Landsdown lenkte die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf eine Maaßregel zur Erhebung von Lokalbeysteuern in den verschiedenen Sprengeln von London, um die zur Entfernung oder Heilung der Cholera bey den ärmern Einwohnern nöthigen Ausgaben damit zu decken. Derselbe Gegenstand wurde auch im Unterhause berathen.

— (Curier.) Die Cholera ist in London. Mit großem Bedauern machen wir darüber den offiziellen Bericht bekannt. Wir brauchen kaum zu sagen, daß der Schrecken einer von den Ursachen ist, die hauptsächlich zur Krankheit disponiren, und daß man deßhalb alles Mögliche thun muß, um unnöthige Unruhe zu verhindern. Nach den Berichten sind 10 erkrankt und von diesen waren bis Montag (13.) Nachmittags 6 gestorben.

— Alle in London aufgeführten Cholerafälle fanden entweder auf Schiffen oder doch in der Nähe der Themse statt. Namentlich schien ein Schiff aus Inverneß die Krankheit gleichsam mitgebracht zu haben. Fünf der befallenen waren Schiffer, oder auf Schiffen in London angekommen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 15. Februar Mittags				
in der Stadt	1106	692	414	—
in den Vorstädten	3023	1461	1561	1
Zusammen	4129	2153	1975	1
bis 15. Februar Mittags kamem hinzu: In der Stadt	—	—	—	—
in den Vorstädten	—	1	—	—
Zusammen	—	1	—	—
Hiernach im Ganzen bis 16. Febr. Mittags in der Stadt	1106	692	414	—
in den Vorstädten	3023	1462	1561	—
Zusammen	4129	2154	1975	—

— An der Cholera waren am 11. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	—	—	—	—
in Newcastle	1	1	—	5
in North Shields und Tynemouth	3	9	2	58
Hetton ꝛc.	—	—	—	—
Haddington ꝛc.	2	1	—	10
Tranent	15	15	2	77
Prestonpans	—	—	—	23
North Berwick	1	—	—	5
Musselburgh	15	9	3	76
Edinburgh	1	—	1	—

In Limehouse, Rotherhithe und Southwark 14 neue Fälle, 7 Todte.

Fremden-Anzeige.

Den 20. Februar. (G. Hirsch.) Hr. Ettlinger, Kaufmann aus Odessa. (Schw. Adler.) Hr. Berthelin, Proprietär aus Paris. (G. Kreuz.) Hr. Dr. Christlieb, Advokat aus Ulm. (G. Löwe.) Hr. Stauch, kön. Forstmeister aus Regensburg. (G. Sonne.) Frau Hein, Rentbeamtenswittwe aus Oberhaag, Hr. Mayer, Kaufmann und Hr. Fischer, Bierbräuer aus Roosburg. Hr. Beselmaier, Maurermeister und Hr. Thanat, Zimmermeister aus Detting.

Curse.

Augsburg, vom 20. Februar. Obligationen zu 4pZt.; Briefe 97⅛; Geld 96⅞; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose L—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106$\frac{11}{16}$ detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Am 16. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	85⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	180—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	120$\frac{5}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	47⅝;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 96 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1110 in CM.

Paris, vom 16. Februar. 5pCt. 96 Fr. 80 C.; 3 pCt. 66 Fr. 45 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

London, vom 14. Febr. Cons. 3 pCt. 82⅝ ¾.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Il Barbiere di Siviglia. Dlle. Heinefetter als Gast die Rosine.

7124. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird hiemit zur gerichtlichen Versteigerung des Hauses sammt Garten und Bauplatz der Kistler Daull'schen Eheleute Nro. 494 an der Türkenstraße Commission auf

Samstag, den 17. März, Vormittags von 9—12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufslustige zu erscheinen und ihre Kaufsgebothe vorbehaltlich der Genehmigung derselben von Seite der Betheiligten zu Protokoll zu geben, eingeladen werden.

Diese Realität wurde am 6. d. Mts. von verpflichteten Sachverständigen auf 780 fl. geschätzt.

Den 10. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

7322. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypothekar-Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militärproviant-Bäckers und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnen-Straße und 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. May 1831 auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 21. März l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichts-Lokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 14. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hundt.

7119. (3c) Bey der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. dieß beginnenden Pfand-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar am Freytag Morgens 10 Uhr ausgeboten und nach Zustimmung der Extraditions-Kommission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbiethenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 10 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen nebst einer Brillanten-Schließe mit einem großen Solitaire.
Ein goldner Ring mit einem Solitaire.
Eine goldne Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.
F. C. Wendling, Mag.-Rath.
Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

7313. (3b) Mittwoch den 21. März l. J., frühe 10 Uhr, werden im Amtslokale dahier zwey Ballen ungarischer Zopf-Taback zu 360 Pfd., unter Vorbehalt höchster Genehmigung versteigert, wozu Käufer eingeladen werden.

Actum, den 15. Febr. 1832.

Königl. Hallamt Landshut.
Landsberger, Halloberbeamte.
Andre.

7326. (2a) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Mathias Lohhuber von Unkofen und Soldat beym königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterie-Regimente oder dessen Descendenten der diesseitigen Aufforderung vom 4. November vorigen Jahres nicht nachgekommen sind, so wird obiger Mathias Lohhuber hiemit für verschollen erklärt und dessen Vermögen an dessen nächste Anverwandte gegen Caution ausgeantwortet.

Den 9. Februar 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Lict. Götz, Landrichter.

7327. **Beschluß.**

Nachdem von Niemanden innerhalb der am 18. July 1830 öffentlich präfigirten dreymonatlichen Frist an den Rücklaß des in Oberngell verstorbenen Ferdinand Joseph Erasmus Freyherr von Aichtritz Rechtsansprüche dahier geltend gemacht worden sind, so werden der Herr Heinrich Karl Freyherr von Aichtritz und die Frau Josepha Oettinger, geborne Freyin v. Aichtritz, als die einzigen Erben des Rücklasses ihres verstorbenen Bruders und Schwagers, Herrn Ferdinand Joseph Erasmus Freyherrn v. Aichtritz gesetzlich erklärt.

Wegscheid den 12. Febr. 1832.

Königl. Landgericht Wegscheid.
Sigmund, Landrichter.

661. Bey G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schul-Anekdoten

nebst witzigen und lächerlichen Einfällen, überraschenden Wortspielen und erheiternden Scherzen aus der Schule, dem Lehrerleben und der Jugendwelt. Zur Erholung, Erheiterung und Ermunterung für Lehrer, Schul- und Kinderfreunde, so wie auch zur Kurzweil für alle gebildeten Freunde des Scherzes und fröhlicher Laune. Gesammelt und herausgegeben von K. Holbeck. geh. 12. Preis 27 kr.

In der Joseph Lindauerschen Buchhandlungen in München zu haben.

7328. (2a) Es wünscht Jemand in dem Isar- oder Unterdonaukreise ein adeliches Landgut mit Patrimonial-Gerichtsbarkeit, von einem jährlichen reinen Ertrag von 3 — 4 bis 5000 fl. zu kaufen. Der Besitzer, welcher derley zu verkaufen gedenkt, beliebe solches dem k. Advokaten und öffentlichen Notar Doktor Marschalek in Passau anzuzeigen.

7329. Es ist eine reale Schuhmacher-Gerechtigkeit mit sammt der Wohnung um den billigsten Preis zu verstiften. Das Nähere ist zu erfragen nächst dem Hackerkeller auf der Pasingerstraße Nro. 18.

7109. (k) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Ph. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 46. — 22. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 14. Februar. Die Deputirten-Kammer fuhr in ihrer heutigen Sitzung in der Berathung über das Budget des Justiz-Ministeriums fort. 12tes Kap.: Unterstützungsfond zu der Quiescenten-Kasse des Justiz-Ministeriums 616,000 Franken, 390,000 davon abgezogen, bleiben noch 226,000 Frkn. für diesen Fond. 13tes Kapitel: Temporäre Unterstützungen für ausgediente Beamten, ihre Wittwen und Waisen, Ausgaben für das Gelehrten-Journal 45,000 Frkn., bleibt ohne Abzug. Die Ausgaben für die königl. Buchdruckerey betragen 1,728,415 Frkn., die Einnahmen 1,991,000 Frkn., somit ein Ueberschuß von 262,584 Frkn. Das Einnahme-Budget dieser königl. Anstalt ging ohne Anstand durch; beym Ausgabe-Budget wurde eine Reduction von 3000 Frkn. vorgenommen. — Hiemit endigte sich die Berathung des Justiz-Budgets; die Reihe kam jezt an das Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts. Hr. August Giraud ergriff diese Gelegenheit, um die Minister vor den gefährlichen Umtrieben der katholischen Geistlichkeit, vor ihrer entschiedenen Abneigung gegen alle Verfassung und Volksfreyheit und besonders vor ihrem tödtlichen Hasse, den sie auf die Julius-Revolution und die bestehende Ordnung der Dinge geworfen haben, zu warnen. Das wirksamste und zugleich gesetzlichste Mittel, die widerspenstigen Priester zur Vernunft zu bringen, bestehe darin, daß die Regierung sie nicht bezahle, so lange sie noch die Kanzel zu einer politischen Rednerbühne und den Beichtstuhl zu einer Verschwörungs-Bude machen. Hr. Lameth erinnerte seine Collegen, besonders die jüngeren, an die in Ungerechtigkeit und Brutalität ausgeartete Behandlung der Geistlichkeit in den 90ger Jahrgängen, und rechnete es sich zur Ehre an, 300 Priestern, welche ersäuft werden sollten, damals das Leben gerettet zu haben.« Unser Benehmen und unsere Pflichten, fuhr der alte, im Dienste ergraute Kriegsmann fort, sind uns in der Charte vorgezeichnet: diese bestimmt, daß der größere Theil der Nation sich zu der katholischen Religion bekennt. Wir haben uns also nach dem Wunsche derjenigen zu richten, welche wir hier vertreten. Religion ist unzertrennlich von Moral: ohne diese keine wahre Freyheit. — Sogenannte Philosophen wollten schon behaupten, die Moral sey in allen Religionen dieselbe, aber ich bin nicht dieser Ansicht. Der Christianismus hat der Civilisation die Bahn gebrochen und die Moral auf festere Grundlagen gebaut. Alle Staatsmänner, welche diesen Namen verdienen, haben von jeher in der alten wie in der neuen Zeit eine ihrer Hauptstützen in der Religion gesucht, weil man durch sie die Welt am besten regiert. Selbst Napoleon hat die Religion wieder in ihre verkannten Rechte eingesetzt, denn er sah ein, daß sie das Glück der Völker am meisten fördert. Außerdem liegt in der Religion etwas das Gefühl ansprechendes, das häufig das gerade Gegentheil von dem verlangt, was die weltliche Ehre von uns verlangt, was die weltliche Ehre von uns will. Das sind nur einige kurze, mangelhafte Andeutungen eines alten, im Tumult und der Zügellosigkeit der Feldlagor aufgewachsenen Soldaten, von denen ich jedoch wünschen muß, daß die Kammer sie einiger Aufmerksamkeit und Beherzigung würdige.« 1. Kapitel des Budgets des Cultus: Central-Administration (das Personale) 231,000 Frkn., wird um 10,000 Frkn. reducirt. 2. Kap. Central-Administration (das Personale der Culte insbesonders) 31,000 Frkn., bleibt unverändert. Kap. 3. Katholischer Cultus (Besoldungen und Zuschüsse für die katholische Geistlichkeit) 27,775,300 Frkn.

— **Vom 15. Febr.** Die Deputirten-Kammer hörte in ihrer heutigen Sitzung zuerst ein Amendement über das die Besoldungen der katholischen Geistlichkeit betreffende Kapitel des Butget des Cultus an; nach diesem sollte der Gehalt des Erzbischofs von Paris von 50,000 Fr. auf 25,000 Fr., der 13 Erzbischöfe von 325,000 Fr. auf 195,000 Frkn. und der 66 Bischöfe von 990,000 Fr. auf 660,000 Fr. herabgesezt, und somit an den Bischöfen allein 485,000 Fr. erspart werden. Dieser Antrag wurde von dem betreffenden Departement-Minister und Hrn. Perrier lebhaft bestritten, indem er den mit dem römischen Hofe bestehenden Verträgen geradezu widerspreche und sogar geeignet sey, die öffentliche Ruhe zu gefährden. Hr. Odillon-Barrot gestand zu, daß solche Verträge vorhanden seyen, welche die Anzahl der geistlichen Behörden bestimmen, was aber die Besoldungen betreffe, so sey das offenbar reine Sache der Gesetzgebung, die Kammern seyen hier durch keine anderweitige Rücksichten gebunden. Hr. Batismenil trat gegen diese Ansicht auf, da es der Kammer Unehre machen müßte, auf indirektem Wege eine Reduction vorzunehmen, welche bestehenden Verträgen zuwiderlaufe. Bey Abgang der Post war noch nichts entschieden.

— Man sprach gestern in mehreren Salons von der bereits erfolgten Räumung Bolognas durch die Oesterreicher, und eine Morgen-Zeitung wiederholte das Gerücht,

daß der Telegraph den nach Italien abgesegelten Schiffen Gegenbefehl gegeben habe. Seit einigen Tagen hat Hr. Perrier häufige Zusammenkünfte mit dem österreichischen Gesandten, Hrn. v. Appony. Eine bestimmte Thatsache, welche von dem Ministerium auch geltend gemacht werden wird, scheint es übrigens zu seyn, daß die Oesterreicher dießmal von den Legationen als wahre Retter aufgenommen wurden, eine Aufnahme, welche man dem schmählichen Betragen der päbstlichen Truppen zu verdanken habe. — Der König hat durch eine Ordonnanz vom 25. Jan. für alle Vergehen, welche im November v. J. zu Rhodez aus Veranlassung des Steuer-Einzugs begangen wurden, vollkommene Amnestie ertheilt. — Wie man hört, haben die Kabinette von Wien, Berlin und Petersburg dem unsrigen vorgestellt, daß die zwischen Spanien und Portugal bestehenden Verträge eine Einschreitung Spaniens zu Gunsten Dom Miguels gestatten, ohne daß dadurch der allgemeine Frieden gestört, oder England und Frankreich gehalten seyn würden, Parthey für den einen oder den andern der portugiesischen Kronprätendenten zu nehmen.

Großbritannien.

London, den 11. Febr. Das Marine-Budget für das laufende Finanz-Jahr vom 1. April 1832 bis 31. März 1833 ist dem Unterhause vorgelegt worden. Es beträgt für 1831 5,870,000 Pf. Sterl., für dieses Jahr aber wurden 4,908,000 Pf. verlangt, d. h. beynahe eine Million Pfd. Sterl. weniger, als im vorigen Jahr. — Seit dem Deficit von ungefähr 4 Mill. Pf. Sterl. in der Einnahme, soll die Regierung in große Geldverlegenheiten gekommen seyn. In der Schatzkammer ist Ebbe und sie besitzt manchmal nicht die nöthigen Fonds, um die seit dem Weihnachts-Quartal fälligen Gehalte der öffentlichen Beamten auszuzahlen, was den geringer besoldeten Commis sehr lästig fällt. — Irland verursacht den Ministern viel Angst; sie können und dürfen die Armee nicht vermehren, und brauchen dennoch 15,000 Mann mehr, um die öffentliche Ruhe daselbst zu erhalten. Dieses wollen sie durch die Aufrufung der englischen und schottischen Miliz bezwecken. — Am 4. d. M. wurde eine Sitzung des Auswanderungs-Comités in Downingstreet gehalten. Der Herzog v. Richmond, Lord Howick und die HH. Francis Bareing und Ellice waren gegenwärtig. Täglich verlangten 100 Frauenzimmer nach Australien zu gehen, um zu heirathen.

Belgien.

Brüssel vom 14. Febr. Hr. Steven ist seit dem 13. Febr. nicht mehr Herausgeber des »Messager de Gand.« — Die Emancipation will wissen, die Wittwe von Speyk's sey von König Wilhelm zur Baronin erhoben worden. — Ein junger Mann aus hiesiger Stadt, der seine Geliebte zum St. Simonismus überzugehen bewegen wollte, ist, nachdem ihm dieß mißlungen und er sich mit seiner Braut überworfen, wahnsinnig geworden.

Antwerpen, vom 14. Febr. Die Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln ist eine jener Einrichtungen, deren Einfluß auf den Handel, den Gewerbfleiß und die öffentliche Wohlfahrt Epoche machen muß. Wir wissen noch nicht, ob dieses große Unternehmen der Konkurrenz unterworfen werden wird; sicher aber bleibt es immer, daß die Plane und Anschläge beschlossen sind, und daß die Regierung entschlossen ist, die Arbeiten unverzüglich beginnen zu lassen. Man berechnet, daß die Bahn, von hier bis Lüttich 4 bis 5 Millionen Flor. kosten wird, daß diese Strecke, die in 7 Stunden um den Preis von 6 Flor. für einen Reisenden zurückgelegt würde, 3 Flor. für 1000 Kilogramme Waaren kosten wird. Ist die Bahn einmal vollendet, so würde der Handelsmann von Köln am nämlichen Tage zu Antwerpen ankommen, dort seine Waaren auswählen und sie mit sich nehmen. Zur Ausführung dieses großen Plans wird es wenigstens 2 Jahre bedürfen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 14. Februar. Das »Journal de la Haye« begleitet die Nachricht von der Absendung des Grafen Orloff aus St. Petersburg nach dem Haag mit folgenden Bemerkungen: »In diesem Augenblicke verbreitet sich das Gerücht, General Graf Orloff sey im Haag angekommen. Der Name dieses ehrenwerthen Adjutanten ist in ganz Europa vortheilhaft bekannt. Seine tiefe Einsicht, seine Verbindung mit den aufgeklärtesten Männern Europa's, sind eine Bürgschaft, daß der ihm gewordene Auftrag von höchster Wichtigkeit sey. Wir glauben, wie das St. Petersburger Journal, »»daß die mit der belgischen Angelegenheit verknüpften wichtigen Fragen sich ihrer Entwicklung nähern«« und diese Mission, die dazu dienen soll, im Angesichte Europa's »»die Grundsätze der Loyalität«« und »»die versöhnlichen Absichten des Kaisers«« zu bethätigen, wird wahrlich sehr wohl aufgenommen werden von einem Könige und einem Volke, welche, indem sie bis zu diesem Tage ihre Rechte und Interessen vertheidigten, weder die Rechte noch die Interessen von sonst Jemanden angegriffen haben. Mit Freuden wird man ein Königreich zweyten Ranges wie Holland, das unter keinem Mißgeschick sich beugte, keiner Ungerechtigkeit nachgab, endlich von seinen erlauchten Alliirten Beweise einer edlen Sympathie empfangen und anders als durch Aufopferung seiner eigenen Existenz zu jenem allgemeinen Frieden beytragen sehen, dessen Erhaltung und Befestigung König Wilhelm mehr als Jemand wünscht.

Die Völker bedürfen gesetzlicher Ordnung; die erschütterten Staaten verlangen Ruhe. Die gesetzliche Ordnung stützt sich auf Gerechtigkeit, die Ruhe auf die Achtung vor dem Rechte. Eine schöne Sache ist die, welche jezt in den Händen der europäischen Souveraine liegt. Mögen sie sich für das Recht und die Gerechtigkeit aussprechen: das Uebrige wird Gott verwalten.«

Deutschland.

Die Wiener Zeitung meldet aus Wien vom 17. Febr. Kaum hatte die in allen Stürmen der Zeit bewährte Liebe, Treue und Anhänglichkeit der Bewohner des österreichischen Kaiserstaates für den innigst verehrten Landes-

vater die Meinung allgemein hervorgerufen und verbreitet, daß der 1. März d. J., als der Tag, an welchem Se. Majestät der Kaiser Ihr vierzigstes Regierungsjahr vollenden werden, durch öffentliche Feste werde gefeyert werden, als sich nicht nur in sämmtlichen Provinzen der Monarchie der sehnlichste Wunsch aussprach, diesen Zeitpunkt auf eine würdige Weise zu begehen, sondern auch die getreuen Stände derselben sich die Allerhöchste Bewilligung erbaten, durch eigene Deputationen Ihre ehrerbietigen Wünsche an den Stufen des Allerhöchsten Thrones darbringen zu dürfen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben über die Allerhöchstdenselben dießfalls erstatteten Anzeigen zu befehlen geruht, den Landes-Behörden der verschiedenen Provinzen des Kaiserstaates und deren getreuen Ständen zu erkennen zu geben, daß, so gnädig und wohlgefällig Se. Maj. jede Äußerung der Ergebenheit, der Liebe und Anhänglichkeit aller Ihrer getreuen Unterthanen jeder Zeit vernehmen, es gleichwohl nicht in der Allerhöchsten Absicht liege, den bevorstehenden Zeitpunct der Zurücklegung Ihres vierzigsten Regierungsjahres durch den Empfang feyerlicher Glückwünsche, oder sonst auf eine festliche Art öffentlich zu begehen; daß übrigens Allerhöchstseine Maj. insbesondere den frommen Sinn und die gute Meinung aller derer, welche kirchliche Feyerlichkeiten, Andachten oder Gebete, als Dankopfer für die bisherige lange Regierung Sr. Majestät, und Bitte um deren segenreiche Fortdauer zu halten oder halten zu lassen gesinnt sind, wohlgefällig anerkennen werden.

Trier, vom 13. Febr. Unter der Aufschrift: »St. Simonistische Umtriebe betreffend« ist von unserm Hochw. Hrn. Bischof v. Hommer folgendes Rundschreiben an die Geistlichkeit erlassen worden: »Seit Kurzem erwähnten öffentliche Blätter des Strebens der in Frankreich entstandenen St. Simonisten, ihrer Lehre auch in Deutschland Eingang und Einfluß zu verschaffen. Es sollten jüngsthin Emissarien in Mainz eingetroffen seyn, auch ist bekannt worden, daß die Anhänger dieser Lehre schon früher versucht haben, ihre Grundsätze, namentlich durch unentgeltliche Vertheilung ihres Hauptorganes, der Zeitschrift: »le Globe«, in die preußischen Staaten zu übertragen. Die Urtheile unserer Zeitschriften über diese Lehre stimmen darin überein, daß sie nicht allein grundlos und unhaltbar, sondern auch, was die Aufmerksamkeit vorzüglich erregt hat, gleich gefährlich für den Staat, wie für die katholische Kirche ist. Was die Gefährlichkeit für den Staat betrifft, so dürfen wir den königl. Regierungen vertrauen, daß sie für ihre Untergebenen wachen und sie vor den Nachtheilen schützen werden, welche falsche und verwegene Doktrinen zu stiften vermögen. Was dagegen die Reinheit der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre anbelangt, so fordert von Uns die Pflicht des bischöflichen Amtes, dahin Bedacht zu nehmen, daß, wie diese lauter und unverfälscht auf uns gekommen ist, sie eben so rein und unverfälscht erhalten werde. Deßhalb fordern Wir die sämmtlichen HH. Pfarrer unseres Bisthums hierdurch auf, wenn dergleichen Emissarien es unternehmen sollten, in ihren Gemeinden Eingang zu suchen, und ihre Grundsätze auszulegen, Uns ohne Verzug davon zu benachrichtigen, sobald sie verlässige Kenntniß hierüber erhalten; damit Wir die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen vermögen, solchem Unfuge gleich anfangs zu begegnen.«

Hannover, vom 14. Februar. Die Kommission zur Berathung des Staatsgrundgesetzes hat am ehegestrigen Tage ihre Arbeit glücklich vollendet, und ist demnach vom Hrn. Minister v. Schulte aufgelöst worden.

Hamburg, vom 13. Febr. Das schöne Dankfest wegen gänzlicher Befreyung unserer Stadt und ihres Gebietes von der furchtbaren Cholerasenche ist gestern kirchlich und bürgerlich mit der freudigsten Bewegung und Ergießung innig ergriffener Herzen begangen worden. Zwischen den Stunden des Gottesdienstes in den Kirchen, welche so gefüllt waren, daß eine sehr große Anzahl Hingekommener keinen Platz mehr finden konnte, ertönte die Feier-Musik von den Thürmen und das Geschütz von den Wällen, unter der Volksmenge.

Bayern.

Würzburg, vom 8. Febr. Das Int. Blatt des U. M. Kreises enthält folgende Bekanntmachung:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Redaktion des zu Zweybrücken unter der Benennung der deutschen Tribüne herauskommenden periodischen Blattes hat in dem Stück Nro. 29 d. d. den 3. l. M. einen Aufruf zur Bildung eines öffentlichen Vereins für Unterstützung der freyen Presse bekannt gemacht, welcher die Aufhebung der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Bundes-Staaten und die Umwälzung ihrer dermaligen mit Ausnahme der freyen Städte — auf das monarchische Prinzip gebauten Verfassungen bezielt, und sonach als direkter Angriff auf die bayerische, von König und Volk feyerlich beschworne Verfassung erscheint.

Da nun derley verbrecherische, die Selbstständigkeit des Staates und dessen Verfassung offen bedrohende Verbindungen nicht geduldet werden können, so findet sich die k. Regierung in dem Falle, gegen die schweren Folgen unbedachter und leichtsinnige Einlassung in solche Verbindungen zu warnen, auch dabey auf die Verordnung vom 13. Sept. 1814 (Regierungsblatt S. 1521) besonders hinzuweisen, wonach sämmtliche in öffentlichen Diensten oder Pflichten stehende Individuen aller Theilnahme nicht blos an geheimen Gesellschaften, sondern allgemein an jeder Verbindung, deren Zweck dem Staate entweder unbekannt, oder von demselben nicht gebilligt, oder dem Interesse des Staats fremd ist, sich zu enthalten, und im Falle der Verletzung des darüber auszustellenden Eides den Verlust der Stelle unter jeder Voraussetzung zu gewärtigen haben.

Gleichzeitig werden die sämmtlichen Polizey-Behörden des Untermainkreises aufgefordert, der Bildung und Ausbreitung des beabsichtigten Vereins durch die geeigneten

Mittel, vorzüglich durch Belehrung vorbeugend zu begegnen, und wenn dessen ungeachtet derselbe wider Erwarten Theilnehmer finden sollte, gegen diese die Einschreibung der Gerichte hervor zu rufen, auch in einem jeden solchen Falle die ungesäumte Anzeige bey der königlichen Regierung zu erstatten.

Ueber den Geist des falschen Liberalismus und die Adresse der Fürsten von Löwenstein.

(Fortsetzung.)

Es wird allerdings Niemanden einfallen zu läugnen, daß die Wohlfahrt des Ganzen das oberste Gesetz des Staates sey, aber die Gesetzgeber, seyen sie nun Fürsten oder liberale Volksrepräsentanten, sollen sich dabey erinnern, daß eben diese Wohlfahrt des Volkes es fordert, daß sie den Besitz und anerkannte Rechte heilig achten; daß diese Wohlfahrt keine andere seyn könne, als eine mit der Gerechtigkeit verträgliche, die da gebietet, daß das Eigenthum des Niedrigsten eben so unantastbar sey, als das des Höchsten, und daß es ihnen nicht zusteht, es den Launen des Tages und willkührlichen Theorien aufzuopfern. Denn sonst tritt statt jener erträumten Wohlfahrt der unseligste Zustand, der ein Volk treffen kann, ein Zustand, wie ihn unsere Zeit erleben mußte, ein, wo immer der heutige Tag zerstört, was der gestrige aufgebaut hat, wo die Gesetze und Constitutionen zu hunderten kommen und schwinden, wo immer ein Provisorium auf das andere folgt und alle Gesetze ihre Heiligkeit verloren haben und die Staaten in ihren Grundfesten erschüttert sind. Warum wollen unsere Anfänger der Freyheit sich nicht von Völkern belehren lassen, die in der Freyheit aufgewachsen und mit ihr groß und stark und herrlich geworden sind. Auch die Römer hatten ja den Grundsatz, daß das Wohl der Republik das oberste von allen Gesetzen sey, aber wie anders haben sie ihn im Innern gehandhabt! Mit welcher anderen Mäßigung und welcher religiösen Ehrfurcht vor anerkannten Rechten rang dort das Volk den großen Kampf gegen eine Aristokratie, die ganz andere Privilegien hatte, als der zerstörte Adel oder die ausgeraubte Kirche unserer Tage. Allmählig und wie von selbst, ohne Gewalt und ohne Revolution entwickelte sich ihre Verfassung, es wurden keine blühenden Pflanzungen ausgerissen, um an ihre Stelle Gewächse zu pflanzen, bey denen man sich gar nicht darum bekümmerte, ob sie auch Wurzeln hätten und in das Erdreich paßten, und die man dann, wenn sie kümmerlich gewachsen, gleich wieder ausriß. Erst später, als auch bey ihnen die Heiligkeit der Sitten und Gesetze gewichen, erst da erhielt der Satz von dem Wohle des Volkes dieselbe Auslegung, wie bey uns, und erst da entbrannte der furchtbare Bürgerkrieg und endete in einem allgemeinen Despotism, wie bey uns. Doch wir haben ja auch noch das Beyspiel eines anderen Volkes, das uns viel näher steht, als die Römer, eines Volkes, das auf vielen ruhmvollen siegreichen Schlachtfeldern mit seinem Blute bewiesen, daß auch ihm das Wohl des Vaterlandes als höchstes Gesetz gelte und die Freyheit sein bestes Gut sey. Wir reden von den Schweizern in ihrer guten Zeit. Wie so anders ist ihre stille bescheidene Freyheit aufgewachsen gegen das Wortgepränge, die leeren Formen und die verächtlichen Prahlereyen unserer Tage. Wie winzig stehen die liberalen Sophisten in dieser das Recht und den Glauben vernichtenden Zeit, mit ihren Intriguen, ihren kleinlichen Leidenschaften, ihrer Scheu vor allem Heiligen, vor den großen und frommen Helden dieses Volkes, zu dem sein Geschichtschreiber sagen konnte: »Wenn sogenannte Kinder (ja wohl Kinder!) der Freyheit Euch, die ihr darin aufgewachsen und alt geworden, eine andere Freyheit bringen wollen, als die Eure Väter auf Euch vererbt, und wenn sie in ferner Aussicht, jenseits vieler tiefen, breiten Blutströme, Euch ein Glück vormalen, welches Ihr, wie nur wenige alte oder neue Nationen schon so lange besitzet; so belehret sie aus Euerer Geschichte, wie unschuldvoll und unblutig die ewigen Bünde, wie gleichsam von selbst im Laufe zweyer Jahrhunderte Eure Verfassung sich gebildet; wie Ihr von der ältesten Einrichtung möglichst viel, sogar Feudalrechte und eine Menge Privilegien einzelner Städte, Dörfer, ja Häuser, sorgfältig erhalten, daß in Eurem kleinen Lande an hundert mannigfaltige Verfassungen in der friedsamsten Ordnung neben einander bestehen und alle diese einander zum Theil fremden Gemeinden und Herrschaften werden zusammengehalten durch ein vor Jahrhunderten gegebenes Wort! — In den schönen Zeiten kannte der Hirt keine andere Politik als: »Was wir geschworen, das wollen wir halten!« Eine glaubende Religion hatten diese Alten, keine capitulirende, aus dem Spiel der Schulsysteme herausgewürfelt, zur Nothhülfe und Täuschung ihres Volkes! Gott suchten sie, und die unermeßliche Kraft jener Welt, auf Tage, wo es ihr Leben galt; Altäre hatten sie, nicht ihre Stühle darauf zu setzen, sondern vor ihnen den Bund zu schwören, damit er treu gehalten werde. Es ist nichts Großes in der Noth, nichts Gutes noch Schönes, ohne Beyspiel und Grundsatz im Glauben der Väter. Er war das Band ihrer Treu, der Eckstein der Verfassungen, der Gesetzgeber ihrer Sitten, die Ruhe ihrer tapferen Seelen, wenn sie auf den Feind rückten; und wir lassen ihn gleich einem Zunftgewerb um's Brod in den Händen einer Klasse, indeß feiner Spott und mächtige Sinnlichkeit ihn aus dem Herzen der Jünglinge reißt. Ohne Religion wäre der Despot seiner Hunderttausende nicht sicher; wo sind Eure Waffen, wenn ihr ohne Religion zu regieren vermeinet?

»Nicht Unglaube (irrt Euch nicht), Gebrauch des Glaubens; nicht was aus der Fremde uns kommt, sondern was den Menschen lehrt, seyn wer er soll, aus neuen Bewegungsgründen, fester als zuvor, das ist Aufklärung.«

Wenn wir nun mit dem Geiste dieser wahren Freyheit, die sich vor Gott und dem Rechte beugt und deren Seele die Religion ist und die sich in Ehren ein halbes Jahrtausend erhalten hat, die Geschichte unserer Staatsrefor-

matoren vergleichen, die in dem letzten Jahrhundert abwechselnd die Völker in die Folterbank ihrer Theorien gespannt, die kein Recht darum geachtet und denen die Religion höchstens nur ein Nothbehelf war zur Täuschung der Schwachen, den man nach und nach beseitigen müsse, wer wird sich dann wundern, daß sie nur zerstören aber nichts bauen konnten und daß der Fluch bis auf den heutigen Tag auf allem ihrem Thun gelegen. Bey jeder Gelegenheit spricht sich dieser Geist eines liberalen Despotismus und eines despotischen Liberalismus, dessen Mutter die Revolution und dessen Vater Napoleon gewesen, unverhohlen aus. Seit den Julytagen hat er vollends die Halbmaske abgeworfen, hinter der er sich unwillig noch eine Zeitlang verbergen zu müssen glaubte. Hat er früher die Kirche indirekt unter dem Namen des Jesuitismus angegriffen, so hat er dessen jetzt kein Hehl, daß es ihr selber gelte, hat er die Fürsten früher unter dem Namen der Camarilla oder ihrer Minister gemeynt, so geht er jetzt ohne Umschweife auf sie selber los; hat er früher seinen Adelshaß an den sogenannten Ultras ausgelassen, so soll es jetzt dem ganzen Stande gelten, weil er nicht von heute und gestern ist und morgen auch noch etwas zu gelten gedenkt. Denn zügellose Herrschaft für uns, für Andere Unterdrückung, das ist sein Wahlspruch, wie er sich jetzt in Frankreich ausführt. Er kann dabey freylich auf einen sehr erlauchten Vorgänger sich berufen, auf den Kaiser Joseph II. Ja gerade Kaiser Joseph, der Bedrücker des Adels, der Unterjocher der Kirche, von dem sein französischer Lebensbeschreiber preisend rühmt, daß er beynahe alle Pläne der assemblée nationale in seinen Staaten schon im Voraus ausgeführt habe, ist es gewesen, der, indem er mit einer Hand die Konstitution und die Freyheiten von Belgien vernichtet, die Andere zur Theilung Polens geboten. Und die, die mit ihm theilten, waren keine in Jesuiten-Schulen auferzogenen Despoten, keine Anhänger von Feudalinstitutionen, von mittelalterlichem Überglauben, Friedrich II. war es, der Vertraute Voltair's, der Beförderer des Liberalismus auf deutschem Boden und Katharina die gefeyerte Schülerin jener Philosophen, die die neue Zeit einer atheistischen Freyheit vorbereitet. Die Revolution, der falsche Liberalismus, haben Polen getheilt, das heißt jener Geist, der keine göttlichen und menschlichen Rechte und Verträge achtet, wenn sie seinem Egoism, den er sich zum Gott gesetzt, widersprechen, und darum steht auch den Söhnen der Revolution in unseren Tagen kein Recht zu, das Schicksal Polens zu rächen und zu strafen, sie müßten denn sich selbst strafen und ihre eigene Lehre abschwören. Es ist ja ihr eigenes Verbrechen, das sie heimsuchen müßten an dem Anderen, denn gerade wie sie gegen Karl X. dem sie Treue geschworen und den sie für unverantwortlich erklärt, gehandelt, wie sie das Recht Heinrichs V. nicht geachtet, wie sie die Verfassung umgestoßen und die Pairs-Kammer gezwungen, sich selbst ihr Todesurtheil zu sprechen: ganz in demselben Geiste haben jene drey Bewunderer ihrer Lehre vom Throne herab gegen die Völker gehandelt. Daß Sie aber, die aus der Saat der Drachenzähne hervorgegangen, die diese bethörten Regierungen zum Unheile vielen Geschlechtern ausgesäet, noch immer dieselben sind, die die Welt in die härtesten Fesseln geschlagen und die Völker niedergetreten und ausgeplündert, das zeigen sie täglich durch ihre raubgierigen Blicke, die sie herüber nach Deutschland werfen und durch ihre insolente Sprache, wie es nur von ihnen abhänge, das Zauberlied der Freyheit anzustimmen und die Völker zum zweytenmale in ihre verrätherischen Umarmungen zu locken. Man kann daraus sehen, wie wenig sie seither die Nationalität der Völker zu achten gelernt haben und welcher Art die Freyheit ist, die sie predigen. Ihr Geist ist es gewesen, der auch noch von einer andern Seite Polen um seine Freyheit und Selbstständigkeit gebracht, denn es war eben jener anarchische revolutionäre Geist der Polen selbst, der sich keinem Gehorsam beugen wollte, der das zerrissene Land wehrlos den Feinden preisgab. Wie es denn auch in unsern Tagen wieder diese wüthende Parthey war, die dem unglücklichen Volke noch nicht einmal den Lohn für sein vergossenes Herz-Blut vergönnte, daß es mit Ehren dem Sieger sein Schwerdt übergeben hätte, nein, es mußte sich noch vorher durch Mord beflecken, Skrouezki mußte fallen und das blutende Land sich dem Eroberer auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem so viele seiner tapfersten Söhne unnütz gefallen und die andern nun das Gnadenbrod ihrer Verderber vielleicht in Algier essen müssen.

Nicht blos in dem unglücklichen Polen haben aber der liberale Absolutism und der absolute Liberalism freundnachbarlich sich die Hand gereicht und beyde miteinander gemeinschaftlich über das bedauerungswürdige Volk jene Masse von Elend und Unglück gehäuft, unter der es beynahe erliegen will, man sieht überall und so auch bey uns das Einverständniß wieder kehren. wo es Einem, den beyderseitigen Alliirten verhaßten Dritten, also vor Allem der Kirche, dann auch dem Adel, ja selbst den kümmerlichen Resten alter bürgerlicher Freyheit gilt. Eine solche Gelegenheit war wieder eben jene, die die Eingabe der Fürsten von Löwenstein hervorgerufen. Es war rührend anzusehen, wie in der badischen Ständeversammlung der Regierungskommissär v. Winter, diese Eingabe eine unverständige nannte, und wie er sich und der Regierung das Recht vindizirte und vorbehielt, die unverständigen Eingeber nach Verdienst abzufertigen und heimzuschicken, was denn wie natürlich des allerhöchsten Beyfalls der liberalen Notabilitäten in der Kammer sich erfreute, und auch zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit in der irato animo geschriebenen, höhnisch abweisenden und dabey im bösen Gewissen doch verschraubten Abweisung ausgefallen, deren Hauptargument darauf hinausgeht, daß da der Zehnte die Geistlichkeit wie den Adel treffe, und jene die Aufhebung sich habe gefallen lassen, dieser gleichfalls nicht dagegen murren dürfe. Die Fürsten hatten eine solche schnöde Abfertigung sich selber zuzuschreiben; hatten sie ja doch nicht um Gnade gebeten, sondern wider gewaltsamen Eingriff

in ihre Rechte protestirt; hatten sie doch gegen die Omnipotenz der todten Gesetzfabrikation an das lebendige Gesetz der menschlichen Brust appellirt; hatten sie doch einseitig sich herausgestellt, um die schlechte Sache der Zehnten zu vertreten, in der man mit einem glücklichen Schlage zugleich die Kirche und den Adel gemeynt und getroffen; das war freylich Unverstand und verlangte vor Allem harte Rüge, gerade von Seite der Regierung, die ja das größte Interesse hat, das Gegentheil solchen Unverstandes den liberalen Weltverstand, der alle Rechte mit Füssen tritt, recht weit auszubreiten. Das gleiche haben wir kürzlich in der hessischen Ständeversammlung gesehen, als der Kultusausschuß seinen Bericht über die Remonstration des Bischofs und Kapitels von Fulda gegen die vom Staate für die dortigen Katholiken errichteten theologische Fakultät abgelegt. Wozu dergleichen Attentate, wie das dort Praktizirte führen, hat sich eben vor Kurzem in Belgien und an der von den Holländern angelegten philosophischen Schule in Löwen ausgewiesen; der Diskussion, die sich über die Sache in Cassel erhoben, merkt man an, daß die Erinnerung an den übeln Ausschlag holländischer Tyranney noch wie ein fernes Gespenst in der Erinnerung der Sprechenden schwebt; aber Jahr und Tag sind darüber hingegangen, und ihre Sophisten haben es ihnen wieder glücklich ausgeschwatzt, und so geht man frisch aufs Neue dran, dasselbe zu thun, was Jenen so übel bekommen. Man hatte kurz zuvor die Entdeckung gemacht, es sey ein kaiserlich Recht gewesen, Fakultäten anzulegen, und so dürfe die hessische Regierung Erbin aller Kaiserrechte, natürlich aber keiner Pflichten, auch den Papst nicht darum fragen, sondern die Sache mit dem Bischofe ausmachen, den man nun eben so schnöde abzuweisen sich anschickte, wie die Fürsten von Löwenstein mit ihren Zehnten. Als der Landtagskommissär erklärte, nur im Wege des Zwanges würden geistliche Zöglinge zum Besuche der Fakultät gebracht werden können, zeigte sich die größte Ungeduld, daß dieser Zwang noch nicht eingetreten, dabey ließ Hr. Pfeiffer die bannalen Phrasen vom Staat im Staate ertönen, immer noch passend und schlagend selbst in jetziger Zeit, wo der Staat beynahe aus dem Staate gejagt ist; Herr Jordan, den sie den Schildhalter der Freyheit nennen, meynte, die bürgerliche Freyheit lasse sich nicht vereinigen mit Zwang von Seite der Kirche, einen Zwang gegen die Kirche hielt er aber der Freyheit allerdings für vereinbar, da er urtheilte, ihre Protestation werde bey der Kammer nichts helfen. So herrschte, bis auf wenige verlorne Stimmen, dieselbe rührende Eintracht, wie in der bayerischen Ständeversammlung, als in der Frage über die gemischten Ehen, die Ministerbank mit den liberalen Bänken consonirte, und indem eine die Andere an eindringender Kenntniß des Gegenstandes übertraf beyde miteinander um den ausgesetzten Preiß des Liberalismus zu wetteifern schienen. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 16. Febr. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer fuhr in Berathung des geistlichen Budgets fort. Am 3. Kapitel, das von den Canonicaten handelte, wurden mehrere Reduktionen vorgeschlagen, die aber nicht durchgingen. Dasselbe war der Fall mit dem Vorschlag, an den Besoldungen der nicht residirenden Geistlichen 1 Million abzuziehen. Das ganze Kapital bleibt mit 27,390,300 Frk. Das 4. Kapitel gibt die Ausgaben für die Seminarien zu 1,100,000 Frkn. an. Hr. Dubois beantragt einen Abzug von 60,000 Frkn., den Hr. Guizot in lebhafter Gegenrede bekämpft.

— Man liest im Moniteur, die Regierung ist benachrichtigt, daß die Nähe Londons vom Cholera-Verdacht nicht mehr frey ist. Zehn Krankheitsfälle, wovon 6 sich schlimm geendigt, sind zu Roterhitte, Limerhouse und Southwark, am 11. und 12. Febr, eingetroffen. Laut Bericht der zur Erhärtung der Natur dieser Fälle abgeordnete Aerzte hat man wenig Zweifel, daß die meisten wirkliche spasmodische Cholerafälle seyen. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat Befehl ertheilt, die Schiffe aus der Themse 5 tägige Beobachtungs-Quarantaine halten zu lassen. Die Regierung hofft noch Nachrichten, denen zufolge sie solche Maaßregeln, die sie nur höchst ungern trifft, lindern oder aufheben könne.

— Die Cholera ist in London von dem Ober- und Unterhause nur mehr durch die Temse getrennt. Die Krankheit steigt diesen Fluß aufwärts, indem sie eine gerade Linie verfolgt. Sie zeigte sich erst zu Limehouse, dann zu Rotherhite, endlich an der Münze und nun in der Vorstadt Lambeth, nicht weit von der Westmünsterbrücke. Das Unterhaus wird als ein sehr ungesunder Ort geschildert.

— Ein am 14. Februar in der Straße des Lombards gestorbenes Individuum versetzte die Pariser in großen Allarm: das Gerücht sprengte aus, es sey an der asiatischen Cholera gestorben. Zwey und zwanzig Aerzte wohnten der Oeffnung seiner Leiche bey und es fand sich, daß es an der gewöhnlichen Cholera Morbus gestorben ist, die, wie man weiß, weder einen epidemischen, noch contagieusen Charakter hat.

— Auf den Bericht des Hrn. Barthe's, Siegelbewahrers, hat die Regierung, erwägend, daß kein Gesetz ihr das in der Bittschrift der Frau Fürstin von der Moskwa und deren Kinder verlangte Einschreiten, zur Durchsicht des Prozesses des Marschalls Ney, gestatte, beschlossen: der Antrag könne nicht angenommen werden.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Theater-Anzeige.

Freytag: Othello, Oper von Rossini. Dlle. Heinefetter als Gast die Desdemona.

C u r s e.

Am 17. Februar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180⅜;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 121—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47⅜;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 96 G. Ufo. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1111½ in CM.

Paris, vom 17. Februar. 5pCt. 96 Fr. 90 C.; 3 pCt. 66 Fr. 30 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

7322. (3c) **B e k a n n t m a c h u n g.**

Auf Andringen mehrerer Hypothekar-Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militärproviant-Bäckers und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnen-Straße und 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. May 1831 auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 21. März l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichts-Lokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 14. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hundt.

7323. (2b) **E d i c t a l l a d u n g.**

Am 10. März v. J. verstarb dahier die ledige Hofstroh-schneiders-Tochter Anna Maria Mayr, ohne Hinterlassung eines Testaments.

Wer immer außer den bereits Gerichtsbekannten Verwandten derselben weitere Erbschafts-Ansprüche auf deren in ohngefähr 500 fl. bestehenden Rücklaß machen zu können glaubt, und insbesondere allenfallsige Descendenten der am 22. August 1703 zu Dachau gebornen Zimmermanns-Tochter Ursula Mayr, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen a dato um so gewisser gehörig zu begründen, als außerdessen der Rücklaß an die bekannten Intestaterben ausgefolgt werden würde. Am 14. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

7328. (2b) Es wünscht Jemand in dem Isar- oder Unterdonaukreise ein adeliches Landgut mit Patrimonial-Gerichtsbarkeit, von einem jährlichen reinen Ertrag von 3 — 4 bis 5000 fl. zu kaufen. Der Besitzer, welcher derley zu verkaufen gedenkt, *beliebe* solches dem k. Advokaten und öffentlichen Notar Doktor Marschalek in Passau anzuzeigen.

7316. (2b) Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freyer Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen bestehet

Erstens: aus dem Hause am Rindermarkt Nro. 643, zwey Etagen hoch und sieben Fenster-Stöcke breit.

Zweytens: aus dem Hause gegen das Rosenthal Nr. 650, drey Etagen hoch und acht Fenster breit: Beyde Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, drey Stockwerk hoch, und Durchgang für Fußgeher.

Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwey der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drey große Handgewölbe, drey sehr große gewölbte Keller und mehrere Keller-Abtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drey Pferde, nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Stesten vom Isarberg Quell-Wasser, einen von allen unreinem Zufluß freyen Gumbprunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benutzung mit einem eigenen Eingang versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drey Wochen-Messen, mit Alternativ-Recht, den Herrn Benefiziaten zu präsentiren.

Das Ganze ist in gutem baulichen Zustande. Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufsliebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650 über 1 Stiege
in München.

1667. Bey G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Keine Schnürbrüste mehr!

Oder Darstellung der großen Nachtheile und der für Gesundheit und Leben höchst traurigen Folgen, welche das Tragen der Schnürbrüste, insbesondere aber das feste Schnüren bewirken. Eine beherzigenswerthe Schrift für Deutschlands Frauen und Jungfrauen, Erzieher und Erzieherinnen. Von Dr. Riedel. Mit Abbildungen. 8. Geh. Preis 54 kr.

7299. (c) Zur 3ten Verloosung am 1. März d. Js. sind k. k. russisch-polnische Loose zum möglich billigsten Preise zu haben, bey

J. N. Oberndörffer,
im Hause des Herrn Silverio.

Es ist ein heizbares Zimmer mit eigenem Eingange um den sehr billigen Preis von 2 fl. monatlich, jedoch unmeublirt, oder um 3 fl., meublirt, sogleich zu beziehen. D. Ue.

7109. (k) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

331. (2a) **Versteigerung.**
Montag den 27. Februar l. Js., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden in der kgl. Hofpfisterey Nro. 280 Kommod- und Kleiderkästen, Kanapee, Tische, Sesseln, Spiegeln, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Stockuhren, 1 goldene Repetiruhr sammt goldener Kette und Walze, einiges Silber, verschiedene Kupferstiche u. s. a. gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 19. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

7326. (2b) **Verschollenheits-Erklärung.**
Nachdem Mathias Lohhuber von Unkofen und Soldat beym königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterie-Regimente oder dessen Descendenten der diesseitigen Aufforderung vom 4. November vorigen Jahres nicht nachgekommen sind, so wird obiger Mathias Lohhuber hiemit für verschollen erklärt und dessen Vermögen an dessen nächste Anverwandte gegen Caution ausgeantwortet.

Den 9. Februar 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Liet. Götz, Landrichter.

7313. (3c) Mittwoch den 21. März l. J., frühe 10 Uhr, werden im Amtslokale dahier zwey Ballen ungarischer Zopf-Taback zu 360 Pfd., unter Vorbehalt höchster Genehmigung versteigert, wozu Käufer eingeladen werden.

Actum, den 15. Febr. 1832.

Königl. Hallamt Landshut.
Landsberger, Halloberbeamte.
Andre.

7331. **Ehre dem Ehre gebührt!** Die gegenwärtige Gastwirthschaft im Diana-Bad im englischen Garten, welche sich durch zweckmäßige Einrichtung, vorzügliche Reinlichkeit, durch gute Speisen — besonders guten Kaffee und Bier — dann auch durch prompte freundliche Bedienung und Billigkeit in der Kostenanrechnung auszeichnet, hat sich eines zahlreichen Besuches von Honoratioren aus allen Ständen zu erfreuen, und kann mit Recht als einer der vorzüglichsten auswärtigen Erholungsorte Jedermann ohnbedenklich empfohlen werden.

7330. Bey Georg Franz, Buchhändler in München, ist zu haben:

Entwurf
für
den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Main.

Auf allerhöchsten Befehl herausgegeben von Heinrich Freyherrn von Pechmann, königl. Oberbaurath und Ritter des Militär-Verdienst-Max-Joseph-Ordens.

Auf 10 großen Tafeln, nebst Text, ausgezeichnet schön und elegant ausgeführt. Dieses wichtige Unternehmen ist von allgemeinem Interesse für Deutschland und die angränzenden Staaten, und diese Beschreibung des Bauentwurfes für dasselbe höchst wichtig, vorzüglich für Hydrotekten. Preis 10 fl.

1650. Literarische Ankündigung.

Blätter
für den
deutschen Adelstand.

Herr Legationsrath von Pfeilschifter wird mit dem seit 1. Juli d. J. erscheinenden »Zuschauer am Main« mit Anfang des nächsten Jahres unter obigem Titel eine jeden Monat 6mal erscheinende Beylage verbinden, welche ausschließend den Angelegenheiten des deutschen Adelstandes gewidmet ist. Ankündigungen und Probeblätter dieser Zeitschrift, die einem lange gefühlten Bedürfniß begegnet, kann man in allen soliden Buchhandlungen erhalten. Der unterzeichnete Verleger gibt sich der Hoffnung hin, von Seite jenes Standes, dessen Sache diese Zeitschrift vertreten wird, jene Unterstützung und Aufmunterung zu finden, welche ein solches Unternehmen erheischt und welche es von denen, die ihren Beruf kennen und achten, nicht vergebens erwarten wird. Der Preis dieser Blätter, die vom Zuschauer nicht getrennt geliefert werden, beträgt vierteljährig 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Der Zuschauer allein kostet vierteljährig 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr., um welchen Preis diese Zeitschriften durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands bezogen werden können.

Aschaffenburg, im Dezember 1831.

Theodor Pergay.

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst
die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung in München.

1652. Von dem geistreichen und interessanten Werke unter dem Titel:

Paris
oder
das Buch der 101,
aus dem Französischen übersetzt,
ist der erste Band erschienen.

Die Ausgabe in 8vo, broschirt . . . . . . 2 fl. 6 kr.
Die Taschenausgabe, broschirt . . . . . . 1 fl. 36 kr.

Potsdam, im Dezember 1831.

Die Buchhandlung von Riegel.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlungen (Kaufingerstraße Nro. 1614).

1655. Erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben:

»Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit. 3s Heft. gr. 8. 54.«

Auch unter dem Titel:

Die Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten, zur Zeit des Bundestags-Beschlusses vom 20. Sept. 1819, von Rud. Hug.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro: 47. | 23. Februar 1832.

Ankündigung.

Am 29. Februar wird die letzte Nummer der Münchener politischen Zeitung ausgegeben; dagegen erscheint vom 1. März an ein neues Blatt, die

Bayerische Staats-Zeitung,

mit einer literarischen Beylage, betitelt:

Bayerische Blätter

für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Die Journalistik hat in Bayern seit einigen Jahren einen Aufschwung genommen, von welchem die früheren Epochen kein Beyspiel aufweisen. Die Zahl der Zeitschriften hat sich bedeutend vermehrt; Sprache und Inhalt sind aus der leichten Sphäre der Unterhaltung in die ernste des Prüfens und der Belehrung übergegangen; die innere Politik, ehemals nur Büchern vorbehalten, findet in den Tagblättern vielfache und reiche Erörterung.

Gehört diese Erscheinung im Allgemeinen dem Charakter unserer Zeit und der durch ganz Europa, ja durch die civilisirte Welt, schreitenden Bewegung der Geister, so ruht doch ihr nächster Impuls in dem stets kräftiger sich entfaltenden Verfassungsleben der bayerischen Monarchie. Mit der Oeffentlichkeit, die unseren innern Angelegenheiten geworden, mit dem durch die ständischen Verhandlungen angeregten Forschungssinne, entwickelte sich auch eine aufgeklärte Theilnahme Aller an Allem, was das innere Wesen des Staates berührt.

In Mitte dieser stets wachsenden Lebendigkeit der Presse; in Mitte dieses regen geistigen Verkehrs, mangelt seit geraumer Zeit ein Element, nämlich ein Organ der Regierungsansichten. Doch ist gerade dieses Element ein wesentliches, ja ein unentbehrliches; denn nur durch Kundwerden der die Staatsgeschäfte leitenden Ideen und Ansichten erhält der äußere Beamte einen bestimmten Richtpunkt seines Wirkens; durch Bekanntmachung der Motive, die den Regierungshandlungen zum Grunde liegen, werden diese verständlich, indem sie zugleich in den Kreis der Oeffentlichkeit eintreten; und bey dieser Oeffentlichkeit gewinnt die große leidenschaftlose Mehrheit der Nation die Möglichkeit einer Prüfung der Gründe und Gegengründe bey den allseitigen Verhandlungen über die allgemeinen Interessen; endlich wird, durch alle diese Vortheile, der bessern öffentlichen Meinung die Basis einer selbstständigen, ächt nationalen Ausbildung gesichert.

Einem allgemein gefühlten Bedürfnisse, ja, einem dringenden Wunsche, selbst der, den Grundlagen der Verfassung ergebenen Opposition dürfte sonach entsprochen werden durch die Erscheinung einer, mit dem ersten März dieses Jahres beginnenden

Bayerischen Staats-Zeitung.

Der Inhalt dieser Staatszeitung wird ein zweyfacher seyn, sie wird sich mit äußerer wie mit innerer Politik beschäftigen. — In Absicht auf jene ist die Redaktion selbstständig und auf ihre eigene Verantwortung hingewiesen, jedoch der verfassungsmäßigen Censur unterworfen. In demjenigen Theile aber, welcher den innern Angelegenheiten Bayerns gewidmet ist, wird sie die Eigenschaft eines offiziellen Organs der Staatsregierung annehmen. Sie wird in dieser Beziehung die Stelle des zu Anfang der vorigen Regierung bestandenen offiziellen Intelligenzblattes ersetzen, und sich jener Aufgabe unterziehen, welche schon in den Verordnungen vom 30. Juny, 21. September und 5. Oktober 1799 dem Intelligenzblatte gegeben wurde; jedoch erhält sie diejenige Erweiterung des Planes, die durch die Zeitverhältnisse und das Wesen der repräsentativen Verfassung geboten ist. Die Staatszeitung ist daher, wenn gleich in das Privilegium der Münchener politischen Zeitung getreten, doch nie als Fortsetzung jenes Blattes zu betrachten, welches, durchaus nur einem Privatunternehmen angehörend, weder direkt noch indirekt als Regierungs-Organ zu betrachten war.

Aus der Ansicht entsprungen, daß in einem konstitutionellen Staate die Regierung sich nicht begnügen dürfe, nur für Bekanntmachung der Gesetze und Verordnungen, der Dienst-Verleihungen und anderer von ihr ausgehenden Akte, der offiziellen Presse sich zu bedienen, schließt die Staatszeitung sich an das Gesetz- und Regierungsblatt als ein ergänzender Bestandtheil und als ein unentbehrliches Glied eines und des nämlichen, nur in größerer Ausdehnung neu organisirten Unternehmens, und wird, aus diesem Grunde, mit dem Gesetz- und Regierungsblatt unter eine gemeinschaftliche Redaction gestellt.

Mit der Staats-Zeitung steht eine Beylage in Verbindung, die unter dem Titel:

Bayerische Blätter

für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst,

zwar unter eigener Redaktion, aber in gleichem Sinne und zu vollständiger Verwirklichung des Zwecks, die vorzugsweise Bestimmung hat: die Vaterlandskunde zu befördern, die Kenntniß der Geschichte des bayerischen Volks und seiner einzelnen Bestandtheile zu verbreiten, die Forschungen der vaterländischen Geschichts-Vereine zur Publizität zu bringen, einzelne Theile unserer Institutionen, namentlich unserer vaterländischen Rechte in ihrer Entstehung und Ausbildung zu beleuchten, die der Regierung zugehenden statistischen Notizen, insbesondere wichtigere Aufschlüsse im Bereiche des Ackerbaues, der Industrie und des Handels zum Gemeingut zu erheben, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Leistungen vaterländischer Gelehrten und Künstler hinzuweisen, und überhaupt den Sinn für Gründlichkeit, Wissenschaftlichkeit und höhere Bildung zu nähren und beleben.

Die Staatszeitung wird stets die verfassungsmäßigen Grundsätze als den einzigen Leitstern ihrer Urtheile erkennen; sie wird Gründe, nicht Persönlichkeiten beantworten; sie wird die ruhige besonnene Sprache des Rechtes, des vorurtheilsfreyen Ideenaustausches, nie aber jene der Leidenschaft reden, wie lebhaft sie auch von irgend einer Seite auf die Arena des Parthenkampfes möge gefordert werden. Sie wird Fragen und Untersuchungen unbeachtet lassen, die, wenn sie auch augenblicklich aufregen, doch von allen Besonnenen als längst entschieden oder als gehaltlos anerkannt, und später gerade von Jenen am lebhaftesten zurückgewiesen werden, die zuerst, bey einer oberflächlichen Beurtheilung, in ihnen das Heil der Gesellschaft vermutheten. Sie wird mit einem Worte für eine Staatsregierung, die nur die Verfassung will, und zu Bayern sprechen, die fest an ihrem Regenten, an ihrem Vaterlande und an dem Bestand der Ordnung halten, zu Bayern, in deren allbekanntem Rechtsinne eine legale Vertretung, die sicherste Bürgschaft des Vertrauens und der Mitwirkung findet.

Der Preis beyder vereinten Blätter bleibt vor der Hand wie der bisherige der Münchner politischen Zeitung, Sechs Gulden für den Jahrgang. Die Versendungen geschehen durch die Post; die Expedition für München, so wie die Verhältnisse der Inserate sind dieselben, wie bey der Münchner politischen Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde bey der Erörterung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten das Amendement des Hrn. Luneau sehr ausführlich besprochen. Dieses Amendement schlug nicht nur eine Reduktion von 485,000 Frkn. an den Gehalten der Bischöfe und Erzbischöfe vor, sondern setzte auch fest, daß im eintretenden Falle der Erledigung einer Bisthumsstelle die Dotation derselben unterdrückt werden solle, wofern sie nicht durch das Concordat von 1801 angeordnet worden sey. Der Minister des Cultus, Herr Montalivet versicherte, daß die Gehalte der Geistlichkeit bereits so gestellt seyen, daß weitere Abzüge ganz unthunlich seyen. Er wies nach, daß im Durchschnitt jeder katholische Geistliche eine Besoldung von 851 Fr. 40 Cent. genieße, während die Geistlichkeit der andern christlichen Glaubens-Bekenntnisse im Durchschnitte 1395 Fr. 25 C., und die Diener des israelitischen Cultus 944 Fr. 55 C. beziehen. Hierauf suchte der Minister zu erhärten, daß das Konkordat von 1822 in denselben Formen abgefaßt sey und daher dieselbe Gültigkeit haben müsse, wie das von 1802; daß eine Abänderung der Anzahl bischöflicher Sitze nicht einseitig nur von der weltlichen Gewalt ausgehen könne, sondern der Rücksprache mit dem heiligen Stuhl bedürfe, und daß es für die Regierung äußerst schwierig seyn müßte, in einem großen Theil des Departements die den Bischöfen rechtlich zustehende geistliche Disciplin, welche sie über die niedere Geistlichkeit ausüben, durch eine andere entlegenere Controle zu ersetzen. Der Minister hielt ferner dafür, daß es Ehrensache der Julius-Revolution sey, auch in der religiösen Ordnung der Dinge dieselbe Mäßigung und Toleranz zu zeigen, wie in der politischen; zwey Millionen zu lieb werden die Volksvertreter keine Religions-Fehden, die gefährlichsten unter allen, und keine kirchliche Trennung herbeyführen wollen; dessen ungeachtet verstehe es sich von selbst, daß auch in dem gegenwärtigen System der geistlichen Angelegenheiten zeitgemäße Verbesserungen eintreten dürften, die aber nicht einseitig nur von der National-Gesetzgebung ausgehen können, sondern durch Unterhandlungen mit dem römischen Hofe herbeygeführt werden müssen. — Hr. Salverte behauptete dagegen, daß erst das Gesetz von

1821 den König zu Unterhandlungen mit dem Pabst ermächtiget habe, und daß kein Vertrag möglich sey, wenn man einerseits nichts gebe und andererseits nichts zu begehren habe; ein Vertrag könnte nur mit dem Pabste, als weltlichen Fürsten, eingegangen werden, da die Religion hier ganz ausser Betracht komme. Der Redner fragte schließlich noch den Minister des Cultus, ob sich die Regierung nicht über Mangel an Gehorsam und an Aufrichtigkeit bey den katholischen Pfarrern und Bischöfen wenigstens an mehreren Punkten des Landes zu beklagen und ob der römische Hof immer die gehörigen Rücksichten gegen die französische Regierung beobachtet habe und ihr mit derselben Hochachtung und Artigkeit begegnet sey. Der Minister antwortete auf die erste Anfrage bejahend und auf die andere etwas ausweichend, behauptete aber, daß sauf die verspätete Anerkennung der Bischöfe von Aix und Dijon von Seiten des römischen Stuhles kein besonderes Gewicht gelegt werden dürfe. Hr. Dupin d. ä. unterschied bey der Sache eine gesetzgebende und eine finanzielle Frage; in Beziehung auf den erstern Punkt bedauerte er, daß das Gesetz von 1821 bestehe, welches dem König allein das Recht einräumte, in Verbindung mit dem römischen Hof nach Belieben neue Bischofsitze, wo er wolle, zu errichten. Glücklicherweise sey zu jeziger Zeit der päbstliche Einfluß auf die französische Regierung nicht mehr so zu befürchten wie ehedem. Der Vorschlag, die Titular-Bischöfe aussterben zu lassen, mißkenne übrigens die Gewalt der geistlichen Autorität und die Haltbarkeit der kirchlichen Organisation, denn die bischöfliche Gewalt seye wohl stärker und beherrsche die Gewissen mehr als man gemeinhin glaube. Das einzige Wünschenswerthe seyen mit Klugheit und Vorsicht geleitete Unterhandlungen mit dem römischen Hofe, und nirgends brauche die Regierung den Schuß der Kammern nothwendiger, als hier. (Hr. Perrier: die Kammern sind keine Schutzherrn). Hr. Odilon-Barrot verwahrt sich gegen die Ansicht des Hrn. Perrier, welcher die Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl, als geistlicher Gewalt, auf gleiche Linie mit diplomatischen Verträgen zu stellen schien. Bey der Abstimmung wurde die beantragte Reduktion von 485,000 Frkn. an den Gehalten der höhern katholischen Geistlichkeit von der Kammer angenommen. — Dieses Ergebniß erregte großes Aufsehen in der Kammer. — Aus Veranlassung der Verminderung der Gehalte unserer hohen katholischen Geistlichkeit äußert das Journal des Debats sein Bedauern über die Sparsamkeit der Kammer, die man auch in das Kleinlichte treiben könne. Der Katholicismus, ruft dieses Blatt aus, hat noch tiefe Wurzeln in Frankreich, und nur mit großer Schonung sind Fragen, welche sich auf ihn beziehen, zu behandeln. Die Erfahrung nur weniger Jahre wird zeigen, was an dieser angeblichen Macht des Katholicismus ist, und ob der Staat, welcher der Verfassung gemäß keinem Glaubensbekenntniß angehört, noch lange gehalten seyn wird, die Diener irgend eines religiösen Cultus zu besolden. In wenigen Jahren werden wir in Frankreich 4 bis 5 Glaubensarten rechnen können, welche auf gleiche Begünstigung Anspruch machen werden. Am Ende wird der Staat genöthigt seyn, die Diener der verschiedenen Culte an die Beutel der betreffenden Gläubigen zu weisen. — Weil die Cholera in London ausgebrochen ist, so erwartet man jezt viele englische Familien auf französischem Boden.

Italien.

In der Gazette di Venezia vom 13. d. M. heißt es: »Nachrichten aus der Romagna melden, daß Ravenna am 4. d. M. von den päpstlichen Truppen, unter Commando des Obersten Zamboni, besetzt worden ist; daß jedoch das Corps der Milizen (die zur Zeit der Anarchie den Polizeydienst versahen) die Waffen nicht ablegte, und anstatt im Einvernehmen mit den Truppen die Ordnung, welche an den Tagen des 5., 6. und 7. gestört worden war, aufrecht zu erhalten, die Uebelgesinnten unterstützte; daß endlich, als man sich genöthigt sah, um den Unordnungen ein Ziel zu setzen und die Meuterer zu Paaren zu treiben, zur Gewalt zu schreiten, der Hauptmann Bernardini von zwey Dolchstichen durchbohrt, als Opfer seines Eifers fiel. Da sich diese aufrührerische Gesinnung auch in der benachbarten Romagnola gezeigt hatte, mußte der Bestand der k. k. Truppen angerufen werden, von denen am 8. d. Mts. 600 Mann Infanterie und 70 Mann Kavallerie in Ravenna einrückten und die Ruhe vollkommen herstellten, so daß Oberst Zamboni mit einem Theile seiner Truppen nach der Romagnola aufbrechen konnte.«

— Nachrichten aus Rom vom 8. Mts. zufolge, waren JJ. EE. die Cardinäle Gazola, Mazio und Guerrieri-Gonzaga mit Tode abgegangen.

Großbritannien.

London, den 13. Februar. In der heutigen Unterhaus-Sitzung trug Hr. Croker darauf an, über die Erscheinung der Cholera im östlichen Theile von London eine genaue Untersuchung anzustellen und deren Ergebnisse zur Beruhigung des Publikums schleunigst bekannt zu machen. Hr. Thompson versicherte, daß die ausgedehntesten Berichte über den fraglichen Gegenstand jeden Morgen in den öffentlichen Blättern nach Mittheilungen der Regierung und der Gesundheits-Comités erfolgen werden. Auch die Colonien sollen nach dem Wunsche des Hrn. Robinson von der Erscheinung der Cholera in London eiligst in Kenntniß gesetzt werden, um alle Störung im Handel zu verhüten; die Regierung, hoffe er, werde einerseits so viel als möglich die Verbreitung der Cholera vermittelst des Handels zu verhindern suchen und andererseits dem Handel der Cholera zu lieb keine zu große Hindernisse in den Weg legen. Hr. Hume hat die Ansicht, daß alle menschlichen Vorkehrungen zur Abwehr dieser Krankheit laut der Erfahrung völlig unnütz seyen, und daß gar zu ängstliche Maaßregeln leicht Hungersnoth und andere Uebel herbeyführen würden. Andere Mitglieder des Hauses halten Vorsichts- und Schutzmaaßregeln für ebenso vernünftig als wirksam und machen in dieser Beziehung einzelne Vorschläge. Lord Althorp verspricht, daß alle auf die Krankheit bezüglichen

Aktenstücke dem Hause der Gemeinen nebst einer Bill vorgelegt werden sollen, durch welche die Regierung des Königs die gehörige Vollmacht bekäme, der Ausbreitung der Cholera durch alle zweckdienlichen Mittel entgegen zu arbeiten. — Die schottische Reformbill, deren zweyte Verlesung auf nächsten Freytag festgesetzt worden war, wird erst am nächsten Montag zum zweyten Male zum Vorschein kommen. Die zweyte Verlesung der irländischen Reform-Bill wird am 24. d. M. vor sich gehen. Die Hauptreformbill wird im Laufe dieser Woche im Unterhause erledigt werden. Indessen ist gerade der wichtigere Theil der Bill, nämlich die Uebertragung und Ausdehnung des Wahl-Rechtes, noch zu berathen.

— Der Courier bedauert die Ausfälle der französischen Regierung auf die freye Presse, so begreiflich es auch bey der Eigenthümlichkeit des französischen Nationalcharakters sey, daß sie diesem politischen Aar die etwas zu hoch strebenden Flügel zu beschneiden gesucht habe. Nur wäre es zu wünschen, daß sie künftig mit etwas mehr Vorsicht und Auswahl zu Werke ginge. Die Angabe, daß zwey Karlistische Blätter vom Gelde der englischen Reformgegner unterhalten werden, sey wahrscheinlich eine Erfindung der liberalen Presse in Paris.

— Die Herzogin von Kent scheint sich jetzt wieder gänzlich mit dem Hofe ausgesöhnt zu haben, mit welchem sie bekanntlich wegen Verletzung der Etikette bey Anlaß der Krönungsfeyerlichkeit zerfallen war. Sie zeigt sich jetzt öfters auf Spaziergängen mit der Prinzessin Victoria, deren Körperbau jedoch noch immer sehr zart ist.

Vom 14. Februar. Wieder mehrere neue Cholera-Fälle sind hier vorgekommen. Alles ist in Allarm. Für jeden Distrikt der Stadt werden eigene Gesundheitsbeamte und Gesundheitsbureaux unter der Leitung der berühmtesten Aerzte der Hauptstadt eingesetzt. Diese Gesundheits-Kommissionen haben sich mit den Behörden des Kirchspieles in stete Verbindung zu setzen, um den Ausbruch der Krankheit bey Zeiten noch zu erfahren. Die gewöhnlichen Anzeigen sind eine blaue, über den ganzen Leib verbreitete Hautfarbe, ein Unwohlseyn und Drücken auf der Brust, starker Athem und fast gänzliches Erlöschen des Pulses. Ein aus 50 der angesehensten Aerzte bestehender Rath erklärte diese Anzeigen für die der Cholera. — Das hiesige Handelshaus Goldsmith und Komp. hat kürzlich Bankrutt gemacht, welcher durch seine Verbindungen mit einem bankruttirten Bremerhause herbeygeführt wurde.

Spanien.

Madrid, vom 6. Febr. Es verbreitet sich vom Hofe aus das Gerücht, daß der Infant Franz Paul, jüngster Bruder des Königs, das Oberkommando über die portugießische Hülfsarmee unter der Leitung des Generalmajors Quesada nehmen werde. Die Anordnung wäre in mehr als einer Beziehung von einer Wichtigkeit.

Polen.

Warschau, den 14. Febr. Der hiesigen Allgem. Zeitung zufolge, sollte der Feldmarschall Fürst Paskewitsch am 11. d. in St. Petersburg eintreffen.

Dasselbe Blatt meldet: »Se. Exzellenz der General der Kavallerie, Graf Witt, welcher interemistisch die aktive Armee befehligt, musterte gestern die hier garnisonirenden Truppen, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, welche zu dem Ende längs der neuen Welt und der Krakauer Vorstadt in Parade aufgestellt waren und demnächst vor Sr. Exzellenz dem Generalgouverneur auf dem sächsischen Platze vorbeydefilirten. Die zahlreich versammelten Zuschauer gaben ihr Erstaunen über die schöne Haltung, Kleidung und Ordnung der Soldaten kund, so wie auch über die Trefflichkeit, womit alle Manöver von diesen Truppen ausgeführt wurden.«

In eben diesem Blatte liest man Folgendes: »Zu den mährchenhaften und furchtverbreitenden Gerüchten gehört auch das, daß die polnischen Generale nach Sibirien abgeführt oder auch in Gefängnissen eingekerkert seyn sollen. Es wird hinreichend seyn, nur so viel zu sagen, daß die Frauen und Familien dieser Generale, so wie andere Personen, die mit ihnen in freundschaftlichem Verhältniß stehen, fast durch jeden Courier Briefe von ihnen empfangen und dieselben auf eben dem Wege beantworten. Dieser gegenseitige Briefwechsel wird nicht nur von keiner Behörde gehindert, sondern im Gegentheil, es übernimmt eine jede aufs Bereitwilligste die Besorgung der Korrespondenz.«

— Die Munizipalität der Hauptstadt Warschau macht im Auftrage des Generalgouverneurs Grafen Witt bekannt, daß der Feldmarschall Fürst Paskewitsch, um den Soldaten der polnischen Armee, welche keine Mittel zu ihrem Unterhalt besitzen, einen Erwerb zu verschaffen, erlaubt hat, 1300 Mann gegen Taglohn bey den Arbeiten an den Chausseen auf den Straßen nach Posen, Brzesc-Litewski und St. Petersburg, 600 Mann bey den Brückenarbeiten in Zegrz, Ostrolenka und Lomza und 1000 Mann bey der Anfertigung von Flößen in den Wojewodschaften Krakau und Sandomir zu beschäftigen.

— In Folge Reskripts des General-Gouverneurs vom 3. d. M. benachrichtigt die Wojewodschafts-Kommission von Masovien die Eltern und Vormünder der Kadetten und Eleven des aufgelösten Kalischer Kadettenkorps, daß Se. kaiserl. königl. Majestät auf den Antrag des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch bestimmt habe, nur diejenigen von jenen Zöglingen den russischen Kadettenkorps und den Regimentern des 4ten und 5ten Infanteriekorps einzuverleiben, welche im Königreich Polen keine Angehörigen mehr haben, oder deren Verwandte mit der Translocation derselben einverstanden sind; diejenigen hingegen, deren Familien wünschen, dieselben zu sich zu nehmen und selbst zu erziehen und zu erhalten, sollen diesen Familien übergeben werden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie auf Unterstützung der Regierung keinen weiteren Anspruch haben.

— Aus Krakau meldet die Allgemeine Zeitung Nachstehendes: »Der dirigirende Senat der freyen Stadt Krakau hat am 30. v. M. folgende Bekanntmachung erlassen: »»Die Residenten der drey hohen beschützenden Mächte haben dem dirigirenden Senat durch eine Note vom 28. d. M. und J. angezeigt, daß sie von ihren betreffenden Höfen bevollmächtigt worden, eine unmittelbare und wirksame Aufsicht über die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Gebiet zu führen, so wie auch, daß eine jede der beschützenden Mächte an den Gränzen des Freystaats eine Abtheilung ihrer Truppen festgestellt hat, deren Kommandeure den Befehl erhalten haben, auf jede Aufforderung der Residenten vorzurücken und sich nach ihrer Verfahrungsweise zu richten. Indem der dirigirende Senat diesen allerhöchsten Beschluß der erlauchten Höfe zur allgemeinen Kenntniß bringt, macht er bemerklich, daß die Ausführung desselben und das Einrücken fremder Streitkräfte nur durch Bewahrung einer segenbringenden Ruhe vermieden werden kann, und fordert demnach die Bürger und Einwohner der Stadt Krakau und ihres Umkreises auf, daß sie nicht ablassen mögen, in vereinter Kraft für das Gemeinwohl zu sorgen und die öffentlichen Behörden in der Erhaltung von Sicherheit, Ordnung und Ruhe zu unterstützen und so einen Beweis davon zu geben, daß Bürgertugend eine hinreichende Bürgschaft für die öffentliche Sicherheit ist, und daß wir der Freyheiten würdig sind, denen uns der väterliche Schutz der erlauchten Höfe theilhaftig machte. Der Präsident Bystrzonowski.«

— Der Staatsrath Rembielinski hat sein Amt als Präsident der Wojewodschafts-Kommission von Masovien übernommen, und der Präsident der Wojewodschafts-Kommission Hr. Deboli, wird in diesen Tagen ebenfalls seine Amtsführung wieder beginnen.

— Während der Kriegsereignisse wurde die Parochialkirche in Praga sehr beschädigt, so daß der Gottesdienst darin noch kaum verrichtet werden kann. Der Pragaer Bürger Frank Slaski hat jezt auf eigene Kosten die Ausbesserung dieser heiligen Stätte unternommen.

— Seit einiger Zeit herrschen in Warschau sehr viel rheumatische Krankheiten; doch sind im verflossenen Monate Januar weniger Todesfälle vorgekommen, als in den früheren Monaten. Durch den gestrigen und heutigen Frost ist die dünne Eisdecke auf der Weichsel wieder etwas fester geworden. Das Thermometer zeigt auf 12 Grad Kälte.

— Am 12. Febr., als am Tage der Jahresfeyer des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich fanden sich sämmtliche Behörden der freyen Stadt Krakau, alle daselbst befindlichen diplomatischen Personen, ein zahlreicher Adel und Geistlichkeit, bey dem k. k. wirklichen Gubernialrath, Residenten und Generalconsul von Lorenz ein, um in tiefster Huldigung ihre ehrfurchtsvollen Wünsche für das dauernde Wohl Allerhöchstseiner Maj. auszudrücken.

— Unterm 30. v. Mts. hat der dirigirende Senat der freyen Stadt Krakau amtlich Folgendes bekannt gemacht: »Die Gesandten der drey allerdurchlauchtigsten beschützenden Mächte haben unterm 28. laufenden Mts. und Jahres dem regirenden Senat bekannt gemacht, daß sie von ihren resp. Höfen bevollmächtigt wären, unmittelbar und wirksam über die Erhaltung der Ordnung und Ruhe in diesem Lande zu wachen; so wie daß jede dieser beschützenden Mächte an der Gränze der Republik eine Abtheilung ihrer Truppen aufgestellt hätte, deren Anführer den Befehl erhalten haben, auf jene Aufforderung der Gesandten vorzurücken und in Gemäßheit ihrer Verlangen zu handeln. Der regierende Senat hegt nun das Vertrauen zu den Bürgern, daß ihre Bürgertugend allein hinlänglich seyn werde, eine Gewähr der öffentlichen Sicherheit abzugeben, das Einrücken fremder Kräfte zu verhüten, so wie darzuthun, daß die Bürger Krakaus jener Freyheiten würdig sind, deren die väterliche Obhut der allerhöchsten Höfe sie theilhaftig gemacht hat.«

Osmannisches Reich.

Der Moniteur Ottoman enthält Folgendes: Mustapha Pascha von Scodra ist in Konstantinopel eingetroffen und begab sich mit seinem ältesten Sohne auf Befehl Sr. Hoheit in den kaiserlichen Pallast. Der Privatsekretär Sr. Hoheit gab dem Vater Audienz und führte dann den Sohn, der das alte albanische Kostüm trug, zur Audienz des Kaisers, wo er bat, die Militäruniform anlegen zu dürfen. Da er bey seiner Jugend noch nicht Theil an den Verirrungen seines Vaters genommen haben konnte, so ertheilte der Sultan ihm die Erlaubniß, das gestickte Militärkostüm zu tragen, und beschenkte ihn mit einer Uhr, die mit Diamanten besetzt war. Auch Mustapha Pascha selbst bat um die Erlaubniß, die Militäruniform zu tragen, und erhielt sie auch als Zeichen seiner völligen Verzeihung.

— Da die Angelegenheiten von Albanien völlig beygelegt sind, so hat der Großwessir das 15te Linienregiment von Scodra nach Monastirl ins Winterquartier verlegt. Da aber die völlige Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gegenden den Aufenthalt zahlreicher Truppen unnöthig macht, so hat der Seraskier Pascha dem Obristen des Regiments Befehl gegeben, dasselbe nach Konstantinopel zurückzuführen.

— Die Offiziere und Soldaten der Linienregimenter, welche bey der letzten Schlacht in Albanien verwundet wurden, waren, 75 an der Zahl, in die Spitäler von Konstantinopel gesendet worden. Der Oberarzt berichtete neulich, daß sie sämmtlich dienstuntauglich seyen, und man entwarf deßhalb eine Liste, um ihnen den ihrem Grade und ihren Diensten angemessenen Rückzugsgehalt angedeihen zu lassen. Man legte die Liste Sr. Hoheit vor, der die Leute zu sehen verlangte, sie wohlwollend und tröstend anredete und jeden beschenkte. Dann wurden ihnen Fermans bewilligt, die ihren Rückzugsgehalt ihnen auf Lebenszeit sichern und sie steuerfrey erklären. — Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria, den ein kaiserlicher Befehl von Scodra nach Konstantinopel berufen hatte und der, wenn die Umstände es nöthig machen, bestimmt ist, nach Anatolien zu gehen, ist am 1. Jan. in der Hauptstadt angelangt und

Se. Hoheit vorgestellt worden, die ihn mit besonderm Wohlwollen aufnahmen und zur Belohnung für seine Dienste ihm das Ehrenzeichen in Brillanten verliehen. — Essaid Suleiman Nedschib Effendi, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, konnte seit zehn Tagen sich wegen schlechter Gesundheit nicht mehr in den Pallast der hohen Pforte begeben, um sich den Arbeiten seines Ministeriums zu widmen. Sein Eifer und seine Aufopferung ließen ihn dieß Hinderniß nicht beobachten. Aber Se. Hoheit schrieb ihm eigenhändig einen schmeichelhaften Brief, worin Sie wohlwollend an seinem Befinden Antheil nimmt und ihn einlädt, auszuruhen und die Leitung der Angelegenheiten nicht wieder zu übernehmen, ehe eine vollständige Heilung ihm dieß gestatte. Die Gesundheit dieses Ministers bessert sich auch und Alles läßt hoffen, daß er bald wieder im Pfortenpallaste erscheinen werde.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 16. Febr. Die Eidgenössischen Repräsentanten haben für nöthig befunden, in einer Proklamation vom 6. Febr. die Einwohner des Kantons Basel zur Ruhe zu mahnen. — Aus 45 Gemeinden des Kantons haben 2292 einzelne Bürger theils gegen die Anmaßung der Liestaler Versammlung, als angebliche Ausschüsse theils gegen alle Trennung von Land und Stadt, nachdrücklich protestirt und den Eidgenössischen Repräsentanten ihre Verwahrungen eingereicht. — Die Aargauer-Zeitung berichtet: Im Kanton Basel wieder neue Thätlichkeiten vorgefallen. Der Besetzung von Liestal durch das St. Galler Bataillon sollen sich die Einwohner sammt Zuzug aus der Nachbarschaft widersetzt haben. Unbedeutend müssen die hiers noch nichts Näheres bekannt ist, jedenfalls nicht gewesen seyn, da sich der Vorort veranlaßt gesehen hat, die Nachbarkantone zum Eidgenössischen Aufsehen zu ermahnen. — Auf Befehl des Königs sollte das Kammergericht in Berlin ein Gutachten abgeben über das kriegsgerichtliche Urtheil, welches einen der Neuschateller Insurgenten, Namens Rösinger zum Tode verurtheilt hat. Jenes Gutachten ist am 2. von dem Kriminal-Senat dahin abgestattet worden, daß das kriegsrechtliche Erkenntniß nach Vorschrift der Gesetze wohlbegründet und daher zu bestätigen sey. Rösinger ist diesem aber zuvor gekommen, da er sich selbst im Gefängniß erhängt hat. — Das Preßgesetz ist nun am 9. d. vom großen Rath in Bern angenommen und bekannt gemacht worden.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 18. Februar. Das heutige Regierungsblatt enthält die Vollzugs-Verordnung über das Preß-Gesetz und die Ernennung von vier Hofgerichtsräthen zu Staatsanwälten bey Verfolgung von Preßvergehen. Die sechs Kreisdirektorien sind aufgehoben, und in vier Regierungen verwandelt worden; der Seekreis, Sitz Constanz, bleibt; der Ober-Rheinkreis wird in Freyburg, der Mittel-Rheinkreis in Rastadt, der Unter-Rheinkreis in Mannheim seinen Mittelpunkt haben. Offenburg, Durlach und Wertheim verlieren die Sitze. Kreisdirektor v. Sensburg wird provisorisch pensionirt; Kreisdirektor Kirn kommt als Direktor der evangelischen Kirchen-Sektion an die Stelle des Geh. Raths v. Rüdt, welcher Regierungs-Direktor in Rastadt wird. Geh. Rath Engesser, Direktor der katholischen Kirchen-Sektion, wird pensionirt. In Folge dieser bedeutenden Organisations-Veränderungen waren eine nicht unbedeutende Anzahl von Pensionirungen seitheriger Kreisräthe und Sekretäre etc. unvermeidlich. Auch ist die Forst-Direktion mit der Hütten-, Salinen- und Bergwerks-Direktion vereinigt worden, wodurch ebenfalls eine bedeutende Ersparniß und ein schnellerer Geschäftsgang erzielt wird.

Bayern.

Ueber den Geist des falschen Liberalismus und die Adresse der Fürsten von Löwenstein.

Disperdat Dominus universa labia dolosa et linguam magniloquam. Psalm. 11. 4.

(Fortsetzung.)

All dieß Treiben, ein Gräuel und Aergerniß allen denen, die in dieser Zeit noch auf Freyheit sich verstehen, ist nur die Fortsetzung der Raserey, die in den klugen Vätern zuerst begonnen, und dann auf die klügern Söhne fortgeerbt, die sich bereiten, sie den wunderklugen Enkeln wieder erweitert und vermehrt zu überliefern. Jene hatten die erste Revolution zum Theil gegen unläugbare Mißbräuche gerichtet, und mit Hitze, Gewalt und Leidenschaft sie durchgeführt, und damit es zu nichts als einer großen Universal-Tyrannen gebracht. Diese haben aus reinem Uebermuthe und politischer Libertinage die Zweyte angerichtet, und weil sie das Werk mit Kälte, matter Zahmheit und viel Maulwerk betrieben, meynen sie, es werde zum bessern Ziele führen. Da des Menschen Wille indessen sein Himmelreich ist, hat der Erzieher eben auch der zweyten Generation gewährt, was er der Ersten nicht versagt, und so wird diese noch einmal einen Gang im Kreise machen, durch alle Stationen durch, an denen jene zu Fall gekommen. Also werden die paar armseligen Trümmer des Adels noch vollends niedergerissen. Also wird die Kirche ausgeräumt, ihre Kreuze werden niedergerissen und ihre besoldeten Diener abgedankt, weil man ihres Dienstes nicht mehr bedarf. Darauf werden aus den Fürsten besoldete Nationaldiener gemacht, Oberbeamte, aber gehorsame Unterthanen des Vielkopfs, bey dem die Macht ist und die Kraft und die Herrlichkeit. Der Vielkopf quieszirt darauf die besoldeten Nationaldiener, die ihm nichts mehr zu Danke machen. Zum vierten bekommen dann die citoyens roys, die Köpfe des Vielkopfs, unter einander Händel, wer der roy citoyen sey, und ernennen den Henker als die oberste executive und legislative Gewalt im Staate; zum Beschluß wächst dann aus den Köpfen wieder ein Hauptkopf heraus, der die Freyherrn alle, wenn sie sich gehörig ausgeratt und ausgenarrt, unter seinen Hut steckt, oder Gott macht sonst auf eine andere Weise dem Unwesen ein Ende. Das ist nach

der einen Seite hin der ganz natürliche Gang der Entwicklung, wenn man einmal die Bahn des Rechtes verlassen hat, nach der andern Seite aber folgt eben so natürlich, daß, wenn man an einem Gliede des Staates die Heiligkeit des Rechtes und des Eigenthums mit Gewalt verletzt hat, auch das Eigenthum aller übrigen sich bald bedroht sehen wird. Auch hiezu liefert uns die französische Revolution den schlagendsten Beweis. Statt Mißbräuchen abzuhelfen, statt Kranke zu heilen, das Schlafende zu wecken, und das aus seinem Gleise gewichene wieder mit der Harmonie des Ganzen zu vereinen, wußte sie nichts als zerstören und wieder zerstören, sie schritt von einer sogenannten Freyheit zur anderen, bis zuletzt das Leben und Eigenthum aller ihrer Bürger vogelfrey war und die Gesetzgeber ihre Gesetze von den Blutweibern von Paris vorgeschrieben erhielten. Wen kann es darum wundern, da man neuerdings wieder diese Bahn betreten oder vielmehr sie noch gar nicht verlassen hat, daß die zweyte Revolution das Werk irreligiöser Freyheit, das Werk des falschen Liberalismus consequent weiter führt. Hatte die erste Revolution den Adel und die Kirche ihrer Güter und Rechte beraubt, so begann die zweyte gleich damit, die industrielle Aristokratie, die jenen gefolgt ist, in ihrem Besitze zu bedrohen. Und wahrlich, wenn die Noth ein Recht geben kann, sich gewaltsame Eingriffe in fremdes Eigenthum und fremdes Recht zu erlauben, so haben die verhungernden Haufen der großen Fabrik- und Handels-Städte ein weit größeres Recht als Jene. Denn eine Despotie, wie die auf den Hunger gegründete, des Fabrikwesens; ein Elend, wie das jener Hunderttausenden, die gleichsam ausgestoßen aus dem gesellschaftlichen Verbande, an Leib und Seele verwahrlost, ihr elendes Leben schlimmer als die Thiere, Tag und Nacht hinter den Maschinen dahin schleppen, einen so furchtbaren Despotism, wie ihn das Industriewesen der neueren Zeit auf die Spitze getrieben, kannte weder der Sclave des Alterthums, noch der Leibeigene des Mittelalters. Wie mögen also die Aristokraten dieses Systems, das ganz auf den Egoismus gebaut ist, und wo in der Concurrenz des einen Interessen mit dem andern jedes Erbarmen, jedes Mitleiden schweigen muß, wie können sie über den Reichthum der Klöster schimpfen, sind ja doch die meisten Güter der Kirche, die man vorgeblich zum Besten des Volkes einzog, um sie zu verschleudern, zum großen Theile dem Armen, mit dem sie getheilt wurden, gestohlen. Dieser erbarmungslose Egoism hat jetzt das Fabrikwesen auf eine so unnatürliche Höhe gesteigert, daß die Fabriken Vulkane geworden sind, die täglich die ganze gesellschaftliche Ordnung umzustürzen drohen, was in England, wo der Unfug aufs Höchste sich gesteigert, am Klarsten sich herausstellt. Der Pöbel, dem man mit der Verletzung alles Rechtes, mit der Verspottung der Religion vorangegangen, der in den Augen einer atheistischen Industrie nur Arme, aber keine Seele hat, er hat in Frankreich und England ganz kürzlich gezeigt, daß auch an ihm die Lehren des Liberalismus nicht verloren gegangen sind, und daß auch er geneigt ist, aus der Revolution eine Wahrheit zu machen. So ist es denn gekommen, daß Jene, die den Sturm selbst heraufbeschworen, nun vor den Consequenzen ihrer eigenen Lehre zurückbeben, und täglich für ihr Leben und ihr Gut besorgt sind, ohne daß sie deßhalb große Bereitwilligkeit zu Aufopferungen zeigen, wie sie sie doch von Adel und Geistlichkeit so unbedingt verlangten und noch verlangen. Denn als es sich um den Tarif der Arbeiter in Lyon handelte, da wußten diese aufgeklärten Feinde aller Feudalinstitutionen sehr wohl die Sicherheit und die Heiligkeit des Eigenthums und die unbeschränkte Freyheit der Fabrikherren in Ehren zu halten, da es ja doch ziemlich gleich ist, ob der Leibeigene durch die Peitsche oder der Arbeiter durch den Hunger in harter Dienstbarkeit gehalten wird; während der Leibeigene noch den Vorzug hat, daß er gewissermaßen zur Familie seines Herrn gehört und nicht auf die Gasse geworfen werden kann, wenn die Arbeit sich mindert. Wahrlich es ist eine harte Strafe für ein Zeitalter, dem der Materialism Alles ist, und das in einer blühenden Industrie das Höchste aller menschlichen Bestrebungen erblickt, daß es diesem noch nicht einmal vergönnt wird, in Sicherheit und Ruhe jene vergänglichen Güter zu genießen, für die es seine Seele dahingegeben. (Beschluß folgt.)

Nürnberg, den 18. Febr. Wir sind erfreut, sagt der Fr. u. Regs. Kur., melden zu können, daß das gestern mitgetheilte Gerücht, es habe das hier garnisonirende 5te Linien-Infanterie-Regiment Ordre erhalten, marschfertig zu seyn, ungegründet ist. Die Sensation, welche diese im Publikum verbreitete Nachricht gemacht hat, ist ein Beweis mehr, wie sehr Nürnbergs Bürger ein Ereigniß bedauern würden, das so viele, während eines langjährigen Aufenthaltes theuer gewordene Freunde ihnen entzöge.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 18. Febr. Der heutige Moniteur schreibt aus London, vom 13. Febr. Der Sanitätsrath von London hat erklärt, daß unter 10 Cholerafällen in jener Stadt die meisten derselben, allem Anscheine nach, von der Beschaffenheit der spasmodischen Cholera sind. Fast alle Kranke sind Leute von ausschweifender Lebensart.

Einem offiziellen Berichte vom 13. zu Folge, sind zu Limehouse 3 Cholerakranke gestorben. Am Morgen desselben Tages berathschlagte man über Ergreifung der wirksamsten Mittel gegen die Fortschritte dieser Geisel.

Die Sun möchte glauben, diese Krankheit sey weiter nichts als ein Typhus, der aus Mangel an gesunder und substantieller Nahrung der ärmern Volksklassen entstanden.

Zu Edinburg kam ein neuer Krankheitsfall zum Vorschein, zwey Personen genasen und eine starb. Es blieb kein Kranker in Behandlung zurück.

In den Städten und Dörfern um Newcastle und Sunderland herum währt das Uebel, jedoch nur schwach, fort.

Man hofft im Stande zu seyn, den Verwüstungen der Cholera in London Einhalt zu thun, wenn die Schutzmaaßregeln dagegen mit gleicher Energie und Schnelligkeit, wie zu Edingburg angewendet werden.

London, vom 16. Febr. Im Unterhause ging in der in verflossener Nacht stattgehabten Sitzung die Bill, wodurch die Regierung mit außerordentlicher Macht zur Ergreifung aller, die weitere Ausbreitung der Cholera abwehrenden Mittel bekleidet wird, ohne Oppsition durch und die Reformbill rückte bis zur 69. Clausel vor. Die Gänge des Hauses ware reichlich mit Chlorkalk besprengt und auf den Gallerien nur sehr wenige Fremde zugelassen. — Die Lords waren nur ganz kurze Zeit und in geringer Anzahl beysammen.

Neue Erkrankungen gab es am 16. in Allem 28, wovon 12 starben. Im Handel herrscht große Stockung; die Schiffe wagen sich nicht mehr heran, man macht keine Ausladungen, und so haben bey 2000 Menschen, die dabey Arbeit fanden, kein Brod; Hunger und Niedergeschlagenheit aber können nur beytragen, die Krankheit noch mehr zu verbreiten.

— Man läßt sich sehr bitter gegen die Furcht des Hrn. Hume aus, der einer zu Limehouse stattgehabten politischen Versammlung nicht beywohnte, indem er vorschützte, daß es, wegen der Cholera, nicht rath'am sey, in einem Saale, wo so viele Menschen beysammen seyen, zu verweilen.

Aus dem Haag, vom 15. Febr. Das Amsterdamsche Handelsblatt enthält als Privatkorrespondenz aus dem Haag vom 14. d. M. Folgendes: »Kurz zusammengefaßt kann man sagen, daß die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Nov. noch nicht ratifizirt haben, also gesinnt sind: der preußische Gesandte hat von seinem Souverain die Ratifikation des Vertrags erhalten, zugleich mit der Anweisung, davon Gebrauch zu machen, sobald die übrigen Mächte zu ratifiziren bereit seyen. Oesterreich gibt den feurigsten Wunsch zu erkennen, als eine erhaltende, schützende Macht angesehen zu werden; nie wird dieser Staat das Wagstück unternehmen wollen, dem Gange der öffentlichen Angelegenhei en mit Gewalt eine andere Richtung zu geben. Rußland wird nicht eher ratifiziren, bis der König der Niederlande die 24 Artikel angenommen haben wird. Dem Vernehmen nach soll die Sendung des Grafen von Orloff hauptsächlich zum Zweck haben, Se. Maj. zur Annahme der 24 Artikel zu bewegen, wobey jedoch einige Modifikationen vorgeschlagen werden sollten. Der Kaiser wünscht in jeder Hinsicht den Frieden zu erhalten, wird jedoch unsern König in Allem, was recht und billig ist, beystehen.«

Cholera.

In der Hauptstadt Prag sind bis zum 17. Februar

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
1403	1691	666	937	643	645	214

Krankenstand in den Kreisen des Königreichs Böhmen: bis zum 28. Jan. d. J.

erkr.		genes.		gestorb.	
4098	5165	2322	3028	1377	1632

In London waren am 16. Febr. an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
Rotherhithe	6	—	3	—
Limehouse	4	—	3	—
An der Themse hin	2	—	—	—
Radcliffe	1	—	1	—
Lambeth	2	—	1	—
Soudwark	16	—	4	—

— An der Cholera waren am 14. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Newcastle	1	1	1	5
in North Shields und Tynemouth	10	10	2	61
Hetton rc.	3	7	1	22
Haddington rc.	1	—	—	10
Tranent	9	18	1	71
Prestonpons	2	—	—	24
North Berwick	—	—	—	3
Musselburgh	5	8	2	65
Edinburgh	1	—	1	—
Glasgow und Vorstädte	5	—	3	8

Curse.

Am 18. Februar war zu Wien der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$85\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	121[illegible];
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	47[illegible];

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1122 in CM.

Paris, vom 18. Februar. 5pCt. 96 Fr. 95 C.; 3 pCt. 66 Fr. 35 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Königl. Odeon.

Donnerstag: Maskirte Akademie.

Theater-Anzeige.

Freytag: Othello, Oper von Rossini. Dlle. Henkesetter als Gast die Desdemona.

Die 900 und 3te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. Febr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82 26 80 73 28

Die 904te Ziehung wird den 22. März und inzwischen die 242te Nürnberger Ziehung den 1. März und den 13ten März die 1283te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

› Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag Nro. 48. 24. Februar 1832.

Zeitungs = Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 16. Februar. Hr. Dubois hatte in der heutigen Deputirtenkammer an den Ausgaben für die geistlichen Seminarien 600,000 Fr. zum Abzug vorgeschlagen, während der ganze Posten sich auf 1,100,000 Fr. beläuft. Der Redner bemerkte, daß die Ausgaben für die Seminarien allmählig unnatürlich sich vergrößert haben, daß sogar der Elementar-Unterricht 200,000 Fr. weniger Ausgaben verursache, als die geistlichen Bildungs-Anstalten, daß ferner der Vertrag mit dem römischen Stuhl dem Staat die Unterhaltung der Seminarien nicht ausdrücklich zur Pflicht mache und daß überhaupt im Geiste der Zeit diese Begünstigung der katholischen Seminarien gegenüber von den übrigen Religions-Culten zu auffallend sey. Hr. Guizot gab sich besonders Mühe, die Kammer davon zu überzeugen, daß es mit der so gefürchteten politischen Gewalt der Geistlichkeit ein völliges Ende habe und daß der größere Theil derselben sich zufrieden in die neue Ordnung der Dinge schicke; Sprudelköpfe gebe es in jedem Stande. Ebendeßhalb solle aber die Kammer die religiöse Existenz der Geistlichkeit nicht untergraben, sondern im Gegentheil auch durch ihre finanzielle Fürsorge für geistliche Bildungs-Anstalten dazu beytragen, daß die katholischen Geistlichen im edleren Geiste der Zeit erzogen und gebildet werden. Nur durch Liebe zur Ordnung, durch Sittlichkeit und Religiosität könne man die zwey Hauptfeinde, die zu jetziger Zeit ihr Haupt frech emporheben, nämlich den revolutionären politischen und den antirevolutionären religiösen Fanatismus, in den Staub treten. Ueberhaupt wünsche er, daß man es nicht vollends ganz mit der Religion verderbe, denn wenn sie auch Einen Fanatiker bilde, so schaffe sie dafür hundert ordnungsliebende, ruhige und fleißige Bürger, welche eben so große Feinde aller Ungesetzlichkeit als des Cynismus politischer Ideen seyen. Religion sey vorzugsweise ein gesellschaftliches Prinzip und daher die natürliche Bundesgenossin jeder geordneten Regierung, welche ihr erst die wahre sittliche Kraft verleihe. Wer aber mit den religiösen Erziehungs- und Bildungs-Anstalten marke, marke mit der Religion selbst, und es sey an der Zeit, dem Strom flacher Irreligiosität, welche immer mehr ihr gottloses Spiel treibe und krebsartig um sich greife, einen kräftigen Damm entgegenzustellen. Das sey die Aufgabe aller Edeln des Volks. Alle Vorschläge von Reduktionen an diesem Kapitel wurden nacheinander verworfen; dieses Kapitel blieb somit unverändert. Kap. 5: Diöcesan-Ausgaben 2,630,000 Fr., bleibt. Ebenso Kapitel 6 und 7; nur wird an dem königl. Kapitel von St. Denis, nach dem Vorschlag der Commission, 50,000 Fr. von 240,000 Fr. abgezogen.

— Vom 17. Febr. Zu Anfang der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte Hr. Anguis der Versammlung einen Vorschlag vor, wornach künftig die Rechtspflege in den Kolonien unter der Leitung des Siegelbewahrers stehen soll. Die Kammer wird später darauf zurückkommen. Als Zusatz-Artikel zu dem Kapitel 7 des geistlichen Budgets nahm sie hierauf die Bestimmung an, daß die Mitglieder des Kapitels von St. Denis, welche nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes ernannt werden, keinen Gehalt von dem Staat erhalten sollen. Das 8te Kapitel des Budgets setzt für den protestantischen Kultus 750,000 Fr. aus, die Hr. Culmann um 20,000 Fr. erhöht wissen wolle. Dieser Antrag fand an Hrn. Delessert (Protestant) einen Gegner und wurde endlich von Hrn. Culmann selbst zurückgenommen. Das Kapitel blieb unverändert. Zuletzt kam die Berathung an das Universitäts-Budget, aus welcher Veranlassung Hr. Cuvier, königl. Commissär, eine bemerkenswerthe Rede hielt. (Das Ausführlichere morgen.)

— Endlich wurde auch der Versammlungs-Ort der »Freunde des Volkes« von der Regierung geschlossen, nachdem man den ersten Versuch bey den St. Simonianern gemacht habe. Diese Maaßregel kann nicht auffallen, wenn man sich erinnert, daß sogar ein Abgeordneter der linken Seite die Regierung auf die gefährliche Tendenz dieser Gesellschaft aufmerksam machte. — Als Beweis, welche schreyende Mißbräuche bey der schon so oft angegriffenen und immer noch unverletzt gebliebenen Universitäts-Körperschaft stattfinden, mag die Angabe dienen, daß in einem Departement ein von der Universität abhängiges Collegium besteht, das blos zwey Schüler, einen einheimischen und einen auswärtigen, zählt, und doch wird für dieses Collegium so viel bezahlt, als als ob es vollständig mit Schülern besetzt wäre.

— Pariser Blätter schreiben: In Lyon wurden wegen politischer Ursachen neue Verhaftungen vorgenommen. Zuletzt erließ der Maire einen Polizey-Befehl, wonach künftig die Pässe der Reisenden schärfer beaufsichtiget werden sollen. — Aus Rouen wird berichtet, daß der dortige Markt immer belebter werde und in allen Artikeln häufi-

gere Verkäufe statt finden. Auch die Nachrichten aus Lyon und Bordeaux lauten, was die Handelsgeschäfte betrifft, immer erfreulicher. Der Zustand der Manufakturen in Reims verbessert sich gleichfalls von Tag zu Tag. — Am 14. Jan. gaben die Kaufleute von Algier den Civil- und Militär-Behörden einen glänzenden Ball, bey dem eine große Anzahl von Frauen, sowohl jüdische, als andere, anwesend war. Nach der Schilderung ist das Fest an Pracht dem im vorigen Jahre vom Marschall Clauzel gegebenen zum wenigsten gleichgekommen. — Zu Algier erscheint jezt ein monatliches Blatt unter dem Titel: »Moniteur von Algier.« — Der Moniteur macht jezt das Gesetz über den Transit und die Entrepots bekannt. — Die Commission der Pairskammer hat ihre Arbeit über das Civilgesetz beendigt und den Entwurf im Sinne der Abgeordneten-Kammer angenommen. Die einzigen Punkte, worin sie von dieser abweicht, sind das System der Privatdomänen und der Immobiliar-Dotation der Krone. Die Commission wünscht, daß die Privatdomänen des Königs mit den Krondomänen verschmolzen, und daß die Immobiliar-Dotation ein für allemal, nicht aber bey jedem Regierungswechsel festgesezt werden soll.

— Die Pr. St. Ztg. enthält folgend. Schreiben aus Paris, vom 12. Febr.: Ich theile Ihnen hier einige für zuverlässig geltende Angaben über den Effektivbestand der französischen Armee am 1. Jan. d. J. mit: 276,000 Mann Infanterie, 54,000 Mann Kavallerie, 50,000 Mann Artillerie, 8000 Mann Ingenieur-Truppen, Train 4500, Veteranen 14,000, Gendarmerie 16,000, Generalstab 4020 u. s. w., im Ganzen 412,620 Mann. Die Unterhaltungskosten für diese Armee sind mit 250,475,000 Fr. im Budget angesezt, was jährlich 607 Fr. 73 C. für den Mann ergibt. — Die Marine zählt gegenwärtig 120 ausgerüstete Kriegsschiffe, deren Unterhalt jährlich 4,372,000 Fr. kostet, 18 auf den Rheden liegende disponible Schiffe, die 647,000 Fr., 16 auf Kommission befindliche, die 566,300 Fr., und 135 abgetakelte Schiffe, welche 1,960,000 Fr. kosten. Die Unterhaltung sämmtlicher 279 Kriegsschiffe kostet 7,486,000 Franken. Die Mannschaft der Flotte besteht aus 13,000 Mann und 1432 Offizieren, deren Besoldung und Unterhalt 9,215,000 Fr. kostet.

Italien.

Rom, den 11. Februar. Am 8. d. wurden in der Kirche S. Maria in Trastevere für die verstorbenen Kardinäle Mazio und Guerrieri-Gonzaga die Exequien gehalten. — Einige Häupter wilder Stämme aus den Algonchinern, Nipislingern und Irokesen, welche in der Gegend des See's, von den zwey Bergen genannt, in Niedercanada wohnen, schickten dem heil. Vater zum Zeichen ihrer aufrichtigen Verehrung eine Stole und ein paar Schuhe, nach ihrer Sitte aus Glasröhrchen zusammengefügt. Dieses Geschenk war mit zwey Schreiben in ihrer Landes-Sprache begleitet. Eines derselben lautet in buchstäblicher Uebersetzung, wie folgt: »Mein Vater! Deine Söhne, die Algoncher und Nipislinger grüßen dich ehrfurchtsvoll und schicken dir dieses Halsband (Stole). Dieses wird zu dir sprechen und dieses ist's, was es dir sagt: Während ich in den Wäldern herumirrend lebte, kannte ich nichts, als meine Streitaxt, meinen Pfeil und meinen Bogen. Wer das große Wesen und welches sein Name sey, wußte ich nicht. Und doch glaubte ich an selbes in meinem Innern, ehe ich es noch gekannt habe. Du, Statthalter Jesu Christi auf Erden, du Hüther aller Gläubigen, ja, du hast mich es kennen gelehrt. Du hast mir den Mann mit dem schwarzen Kleide (den Missionär) geschickt; du hast zu ihm gesagt: Suche den Indianer auf; er ist mein Sohn; flieg und hilf ihm. Führ' ihn ein in das Haus des Gebethes; lehre ihn, daß Maria ihn als ihren Sohn betrachtet und er sie ehren soll, wie eine Mutter. Nähre ihn mit dem himmlischen Brod; öffne ihm die Thüre des Himmels. Ich habe den Mann mit dem schwarzen Kleide angehört, den Du mir geschickt hast, und ich sage zu Dir Folgendes: Du bist mein Vater; ich werde nie einen andern erkennen. Könnten je meine Nachkommen Dich vergessen und auf Irrwege gerathen, so zeig' ihnen dieses Halsband und sie werden sogleich zu Dir zurückkehren. Ich bethe täglich für Dich; würdige Dich, mir dagegen Deinen Segen zu ertheilen.«

Bologna, den 14. Februar. Der Kardinal Albani, außerordentlicher Kommissär der vier Legationen, hat in Anbetracht, daß bloß die Feinde der Ordnung Schuld daran getragen haben, daß die Edikte und Notifikationen des Staatssekretariats, welche im Oktober, November und Dezember 1831 erlassen worden sind, nicht publizirt wurden, daß ferners der größte Theil der Bürgerschaft von Bologna an der Revolution keinen Antheil genommen hat, durch eine Notifikation vom 12. Febr. verfügt, daß das durch die Notifikation des Prolegaten vom 23. Dez. 1831 in Ferrara errichtete Appellationsgericht mit dem 22. d. M. aufzuhören und das am 23. d. seit 20. Dez. 1831 in Bologna in Wirksamkeit getretene Appellationsgericht seine Funktionen fortzusetzen habe. — Der Prolegat von Bologna, Graf Camillo Grassi, hat in einer Bekanntmachung vom 13. Februar d. J. in der Stadt und Provinz Bologna das Maskentragen vom 15. Febr. bis Ende des Faschings unter verschiedenen Vorsichtsmaaßregeln und Beschränkungen erlaubt.

Neapel, den 3. Februar. Am 29. v. M. wurde Hr. John Nelson, Geschäftsträger der vereinigten amerikanischen Staaten beym hiesigen Hofe, dem Könige in einer Privataudienz vorgestellt.

Großbritannien.

London, vom 14. Feb. Alle Zeitungen sind voll von Cholera-Regeln. Auch hat das Centralgesundheits-Bureau eine von allen öffentlichen Blättern aufgenommene Bekanntmachung durch die ganze Stadt in gedruckten Exemplaren verbreiten lassen. Die ärztliche Gesellschaft von London hat sich gleichfalls zu einer Berathung vereinigt, wobey natürlicherweise nicht Alle einerley Meinung waren. Die größte Aufmerksamkeit schenkte man den Bemerkungen des

gelehrten Dr. James Johnson, der die Krankheitsfälle für wirkliche asiatische Cholera ausgab. Der Courier ist über die weibische Cholerafurcht, welche seine Landsleute befallen habe, etwas mißmuthig, da Nichts einen solchen panischen Schrecken rechtfertige. Mäßigung, gesunde Nahrung und Reinlichkeit seyen die besten Verwahrungsmittel gegen eine Krankheit, die nach allen bisherigen Erfahrungen weder so schwer zu heilen, noch so gefährlich sey, als manche andere Krankheiten, denen das arme Menschengeschlecht unterworfen sey. — Auch in dem Ober- und Unterhause wurden Cholerapapiere vorgelegt. Hr. Croker fragte ausdrücklich, ob die Regierung wirklich auch sorgfältige Untersuchungen über die Ansteckung oder Nichtansteckung der Cholera anstellen lasse. — Lord Stanley versicherte im Unterhause, daß die Absicht der Regierung dahin gehe, der protestantischen Geistlichkeit bey Eintreibung des Zehnten in Irland an die Hand zu gehen, aber daß sie zugleich auch ernstlich darauf ausgehe, den Zehnten in diesem Lande abzuschaffen. Diese Erklärung wurde mit donnerndem Beyfall aufgenommen. — Die Regierung hat eine Aushebung von 10,000 Mann ausgeschrieben. Man hält dafür, daß diese ausserordentliche Rekrutirung auf die etwaigen Ereignisse in Portugal Bezug habe, sobald Spanien auf dem Vorsatz beharren würde, eine Hülfsarmee nach Portugal abgehen zu lassen. — Sir J. Graham, Minister des Seewesens, hatte in der Unterhaussitzung vom 13. Febr. darauf angetragen, daß sich die Kammer mit dem Vorschlag, das Finanzjahr mit dem 1. April zu beginnen, beschäftigen möchte. Ausserdem verlangte er einen Ergänzungskredit von 55,000 Pfd. Sterl. für das Jahr und von 60,0000 Pfd. Strl. für das gegenwärtige Vierteljahr, indem vom 1. Jan. 1832 an 32,000 Mann, die 10,000 der königl. Marine dazugerechnet, im Dienste seyen. Der Kredit wurde bewilligt, und ausserdem noch den Offizieren, ihren Wittwen, und Verwandten eine Summe von 72,605 Pfd. Strl. als Pensionen ausgesetzt.

Vom 15. Febr. Die Cholera-Angst hat hier alle Gemüther so ergriffen, daß fast Alles andere Getreibe darüber vergessen wird. Dem Handel wurde bereits die Ausfuhr untersagt. Die Bischöfe haben von der Regierung die Weisung erhalten, ihren untergebenen Geistlichen einzuschärfen, daß unter keinen Umständen Choleratodte in das Innere der Kirchen vor der Beerdigung gebracht werden dürfen. Sehr viele vornehme Familien wandern nach dem Festlande aus; gegen 200 Personen haben sich seit Kurzem nach Calais eingeschifft. — Im Unterhause trug gestern Hr. Baring eine Bill vor, welche darauf ausgeht, den Mitgliedern des Hauses das Privilegium, wegen Schulden nicht verhaftet zu werden, zu nehmen, und die zugleich bestimmen würde, daß Personen, welche als insolvente Leute bekannt seyen, nicht in das Unterhaus gewählt werden dürfen.

Belgien.

Brüssel, vom 15. Febr. Man spricht hier viel von einem neuen Protokoll, durch welches Frankreich und England von Holland und Belgien die wechselseitige Räumung der in den 24 Artikeln bezeichneten Plätze verlangen sollen. Die Existenz dieses Protokolls wird jedoch von Seiten des Ministeriums des Auswärtigen geläugnet. — Die Truppen benützen die jetzige trockene Witterung zu großen Uebungen. In einigen Tagen wird eine solche zwey Meilen von hier von Seiten unserer Besatzung und der in Löwen kantonnirenden Truppen stattfinden. Der König selbst wird dabey befehligen. — Es findet gegenwärtig ein hartnäckiger Kampf zwischen den öffentlichen Beamten und der Budgets-Commission in der Repräsentantenkammer Statt. So will eine Sektion die von dem Ministerium verlangten 43,000 Gulden für die Central-Verwaltung der Steuern bis auf 17,000 fl. herabgesetzt sehen. — Die mobilisirte Bürger-Garde wird täglich sechs Stunden in den Waffen geübt, sie manövrirt jetzt so gut als die Linientruppen. Wir werden in wenigen Tagen 35,000 Mann Bürgergarden haben. — Die neun Kanonierboote, welche in Amsterdam im Bau waren, wurden am 19. vom Stapel gelassen. Eine holländische Fregatte und ein Kanonierboot liegen vor dem Fort St. Maria auf der Schelde, um dasselbe gegen einen Angriff zu vertheidigen. — Der belgische Kriegsminister hat Anstalten getroffen, um die belgische Armee um 3000 M. Fußvolks und 600 Pferden zu verstärken. — Unter den im Dienst befindlichen Offizieren der Bürgergarde soll eine allgemeine Reform stattfinden. Man will namentlich von allen diesen Offizieren, wenn sie verheurathet sind, eine förmliche Erklärung verlangen, daß sie bereit seyen, im Falle eines Krieges in das Feld zu ziehen. Diejenigen, welche die Erklärung nicht unterzeichnen wollen, sollen verabschiedet werden. — Die Regierung hat einen Kurier an die französische Nordarmee abgesendet mit der Aufforderung an den General Gerard, sich auf das erste Zeichen zum Aufbruch bereit zu halten. — Die Fremdenlegion soll von Ath nach Gent verlegt und unter die verschiedenen Korps der Linientruppen vertheilt werden.

Polen.

Warschau, vom 15. Februar. Die **Warschauer Allgemeine Zeitung** spricht ihr Erstaunen darüber aus, daß vor einigen Tagen selbst bis von Odessa her eine Quantität Kaffee, Zucker und Rum zur Achse nach Warschau gebracht worden sey, da doch die Verkäufer nach diesem kostspieligen Transport unmöglich an jenen Waaren gewinnen könnten, zumal da der Preis derselben bey der großen Konkurrenz von Seiten der Städte Danzig, Breslau und Königsberg gewiß bald herabgehen werde.

— Die Kälte hat wieder um einige Grad nachgelassen.

Deutschland.

Die **Leipziger Zeitung** meldet aus **Weimar**, vom 14. Febr.: Auch hier ist ein Mäßigkeitsverein, dessen einstweiliger Ausschuß, der den Generalsuperintendenten, Dr. Röhr, zu seinem Mitgliede zählt, aus sehr achtbaren, dem Bürger und Handwerksstande Weimars angehörigen Personen besteht, zusammengetreten. — Am 13. sind sechs Weimarische Aerzte, meist solche, die Physikate in den einzeln

in den einzelnen Justizämtern haben, nach Halle abgereist, um die daselbst herrschende Cholera und ihre Curmethode kennen zu lernen und daher ihre Erfahrungen beym etwaigen Ausbruche der Cholera im Weimarschen anzuwenden.

Bayern.

Speyer, vom 20. Febr. Zufolge Ministerialrescripts ist die Eröffnung der Sitzungen des Landraths des Rheinkreises (und eben so der übrigen Kreise) vom 1. März bis zum 9. April verschoben worden.

Vermischte Nachrichten.

Das Beyblatt zur neuen Staatszeitung unter dem Titel: »Bayerische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst« soll wöchentlich zweymal, an den Hauptposttagen (Mittwoch u. Samstag, jedesmal ein ganzer Bogen) erscheinen. — Da die Redaktion des Beyblattes unentgeldlich geführt wird, erübrigt die Möglichkeit, die Mitarbeiter angemessen zu honoriren. Es wird hierüber monatlich offene Rechnung geführt. — Das Beyblatt weihet sich wissenschaftlichen und Kunstzwecken überhaupt, und beschränkt sich nicht allein auf Bayern, so sehr sein Streben ihm vorzugsweise angehört, und zum Ziele hat: »Vaterlands-Liebe durch Vaterlandskunde zu fördern.« — Isolirung und Ummauerung, wie sie in früheren Zeiten allzulange statt hatte, widerstreitet dem Geiste der Zeit, der Nothwendigkeit des Fortschreitens, und sogar dem Nationalstolze eines Landes, das selbst von seinen Nachbarn, ja zum Theile von seinen eigenen Kindern zu wenig erkannt ist, das all seinen östlichen und südlichen Nachbarn ihre ältere Geschichte gibt und durch seinen vorzugsweise historischen Charakter eine vielseitige Wichtigkeit behauptet. — Demnach wird auch die Geschichte in ihrem ganzen weiten Umfange und mit ihren sämmtlichen Hilfswissenschaften den Hauptgrund der neuen Zeitschrift legen. In diese Rubrik gehören auch biographische Züge, Denkmale und noch unedirte Briefe merkwürdiger Männer, Monographien einzelner Gegenden, einst gefürchteter Burgen, handels- oder kunstreicher Städte und für das bürgerliche oder für das höhere geistige Leben, wohlthätig wirksamer Institute, Sagen und Legenden, Volkslieder und Volksmährchen, (als Kiesel und Stahl zur Erweckung des dichterischen Sinnes, zur vorzugsweisen Verherrlichung vaterländischer Gegenstände,) — ein perennirendes geschichtliches Rügamt über eingewurzelte Irrthümer, sie berichtigend oder ergänzend, und den wahren Thatbestand, nach langer Verfälschung wiederherstellend.

Ueber die deutsche Sprache, ältere und älteste Literatur, wurde von der unbedingt huldigenden und von der unbedingt verwerfenden Parthey, so oft und so leidenschaftlich gestritten, daß es endlich an der Zeit seyn dürfte, den hochwichtigen Gegenstand mit Ruhe und Liebe zu beleuchten, und den drey großen Sagenkreisen, (nämlich von Karl dem Großen, von König Artus und dem gesammten deutschen Heldenbuche,) die erforderliche, ja nicht länger abzuweisende Aufmerksamkeit zu schenken; nicht minder den alten Volksbüchern, den lange verkannten und für die Geschichtsforschung fast noch unbenützten Minne- und Meistersängern, von denen eine nicht unbeträchtliche Schaar Bayern angehört. — Die alte stolze Blüthe und das allmählige Sinken, das Wiederaufdämmern in der schlesischen Dichterschule, das Schilf- und Wasserleben unter Gottsched, der jugendlich kräftige Pulsschlag in Lessing, und seinen unmittelbaren Vorgängern und Nachfolgern, (unter denen vor 50 Jahren auch Westenrieder und Babo in ihrem Kreise hervorragten,) würde hier quellengemäß erörtert.

Insbesondere sollen die bayerischen Blätter ein engeres Band schlingen, zwischen der Hauptstadt, ihren ausgezeichneten Gelehrten und Künstlern, ihren reichen, wissenschaftlichen und Kunstanstalten und den sämmtlichen Kreisen des Königreiches. An der Isar, wie an der obern und untern Donau, — am Regen und an der Rezat, am obern und untern Main und am Rhein, in allen diesen Kreisen bildeten sich 18$\frac{30}{31}$ historische Vereine. — Sie haben ihr noch grünes Daseyn bereits mit schönen Blüthen, ja mit mancher reifen Frucht auf's Erfreulichste geschmückt. — Antiquarien, Kreismuseen, topographisch-historische Kreiskarten und eine Fülle interessanter, archäologischer, statistischer und artistischer Intelligenznachrichten bezeugen es. — Diesen historischen Vereinen bieten sich nun die bayerischen Blätter als Mittelpunkt und Organ an, um die Ausbeute ihrer Untersuchung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sie mit jenen aller andern Kreise, wie mit jenen der Nachbarstaaten auszutauschen, durch selbe zu ergänzen, zu berichtigen, zu vollenden.

Ein nicht minder angelegentlicher Zweck der bayerischen Blätter ist, mühevollen Arbeiten, die so selten einen Verleger finden und oft Jahre lang im Pulte des Entdeckers verschlossen bleiben, gemeinnützige Offenkundigkeit zu verschaffen und die mit der edelsten Liberalität aufgeschlossenen Schätze der Archive und Konservatorien sachkundiger Benützung zuzuführen.

Dem von der alten Heldenzeit und von den Kreuzfahrten bis zum Befreyungskriege an so vielen blutigen Tagen hellschimmernden Waffenruhm der Bayern widmet sich ein eigenes goldenes Buch: ein Bildersaal bayerischer Feldherrn, glänzender Waffenthaten der Offiziere nicht nur, sondern auch der gemeinen Krieger, — und der zahlreichen in jeder Epoche der Noth und des Dranges mit bewundernswerther (den innern Reichthum und die Volkszahl weit überbietenden) Hingebung dargebrachten Opfer für Bayerns alte Ehre und Selbstständigkeit.

Dem Hauptfache der Topographie, Statistik und Staatswirthschaft gesellen sich auch malerische Reisen aus den verschiedenen Gegenden Bayerns und seiner Nachbarlande, — Korrespondenz-Nachrichten aus den europäischen Hauptstädten, aus den geehrtesten Musensitzen,

aus den besuchtesten Badeorten, aus den, unserem Verkehr interessantesten Fabrikstädten.

In der bildenden Kunst nimmt München in Deutschland unstreitig den ersten Rang ein: um so mehr soll eine Wanderung durch die Ateliers der bayerischen Künstler, kurze biographische Skizzen derselben, kritische Verzeichnisse ihrer Werke, sie dem Publikum und das Publikum den Künstlern, immer bekannter und immer befreundeter machen. Nicht minder sollen Kunst-Berichte aus den Nachbar-Staaten und aus Italien geliefert werden. — Es ist anerkannt, welch' ein neues und wichtiges Licht über die Kunstgeschichte überhaupt, über niederdeutsche und niederländische Kunst, dann über die oberdeutsche und bayerische Malerschule, die planvollen Gallerien der Boisserées und des Herrn Fürsten von Oettingen-Wallerstein aufgesteckt haben. Aber noch ungleich mehr verschollen, ja verloren schien das Meiste, was sich seit dem frühesten Mittelalter in architektonischer, plastischer und Malerkunst, in Oesterreich und Böhmen entwickelt hatte. — Vergeblich schienen Friederich Schlegel und Primisser auf den reichsten Schatz der Staffelen- und Freskogemälde Karlsteins und anderer verwandten Kirchen und Burg-Vesten aufmerksam gemacht zu haben.

Die bayerischen Blätter werden ihre Leser auch damit näher bekannt machen, so wie mit allen inländischen Sammlungen für Kunst, Alterthum und Naturhistorie, — nicht minder mit der dem Ambrasser Kabinet des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser gleichzeitigen Waffen-, Schatz-, Kunst- und Wunder-Kammer Rudolfs II. in Prag, aus der sich fast alle europäischen Museen der drey letzten Jahrhunderte bereicherten.

Eine kurze Chronik des Neuesten und Wissenswürdigsten wird einen möglichst getreuen Anzeiger aus allen Zweigen der vaterländischen Literatur bilden. — Allen respektiven Buchhandlungen und Kunsthandlungen steht dieses Blatt zur möglichst schnellen und allgemeinen Verbreitung ihrer Artikel offen. — Eine auserlesene Sammlung geschichtlicher Anekdoten, Charakterzüge und Paralellen wird das Vergnügen der Leser zu erhöhen bemüht seyn, — Politechnik, Gewerbswesen und Handel, Zollvereine und Schiffahrtsgegenstände ebenso wie die Geschichte aller legislatorischen Zweige ihre Stelle finden.

Leidenschaftlichen Ausfällen und bloßen Persönlichkeiten sind die bayerischen Blätter verschlossen. Uebrigens stehen sie unbedingt jedem Namen und jeder Meinung, sie stehen bewährten Thatsachen und gegründetem Tadel, sie stehen auch einer mit der Sache, mit den Interessen des Vaterlandes und der Menschheit wahr und warm beschäftigten Opposition unverbrüchlich offen. — Eben jenen Interessen redlich gewidmet, werden sie das Mögliche versuchen, Vertrauen zu erringen und den Geweihten der Wissenschaft und Kunst edle und dauernde Reize zu bieten.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 18. Februar. Unter den Bittschriften, welche in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer zur Berathung kamen, war blos die von größerer Wichtigkeit, welche die Aufhebung des kaiserlichen Edikts vom 5. Februar 1810 verlangt, das dem Buchdruckereigewerbe beschwerliche Fesseln anlegte. Mehrere Buchdrucker, welche damals genöthigt worden waren, ihr Geschäft aufzugeben, wollen dasselbe wieder anfangen, ohne jedoch zu einer Bürgschaft genöthigt zu werden. Die Presse sey dann nur wahrhaft frey, sagte Hr. Salverte, wenn dem Buchdruckergewerbe keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die Bittschrift wurde an die Regierung gewiesen.

— Ganz Paris beschäftigt sich mit der Cholera. Die Zahl der angeblichen Kranken wächst mit jedem Tage wie die Eyer in der Fabel. Die Quacksalber und Medicaster legen es schon darauf an, die öffentliche Angst auszubeuten und in Blättern, so wie an den Mauern der Hauptstadt liest und sieht man nichts als Anpreisungen von untrüglichen Mitteln gegen die Cholera.

— Hr. Cousin hat jezt, als Frucht seiner im Auftrage der Regierung unternommenen Reise nach Deutschland, seinen Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Theilen Deutschlands und besonders in Preußen bekannt gemacht. — In der Gegend von Maubeuge herrscht eine ansteckende Krankheit, welche besonders für Kinder sehr gefährlich ist.

— Der Polizey-Commissär von Ham hat den geschärften Befehl erhalten, die Festung nach Innen und Außen ganz besonders genau zu beaufsichtigen, um allen Verkehr mit den verhafteten Exministern abzuschneiden.

— Seit wenigen Tagen sind die größtentheils eigenhändig geschriebenen Denkwürdigkeiten von Ludwig XVIII. erschienen; Mitarbeiter und Sammler waren die Herren Martignac und Decazes: sie sollen auch die Materialien zu der Schrift: »Die Geschichte der Restauration von einem Staatsmanne« geliefert haben. — Mit nächstem soll ein neues liberales Journal unter dem Titel: »Minerva« erscheinen. General Lafayette hat mehrere Aktien genommen.

— Der Ausschuß der Volksfreunde hat gegen die Schließung des gewöhnlichen Versammlungs-Saales der Gesellschaft Protest eingelegt, da der Artikel 291 des Gesetzbuches nicht auf diesen Verein anwendbar sey. Die Handlung des Ministeriums wird für eine Verletzung der Volks-Souveränetät erklärt, da alle Bürger das Recht haben, sich zu versammeln und zur Vertheidigung der vaterländischen Interessen das Ihrige beyzutragen.

Augsburg, vom 23. Februar. Obligationen zu 4pCt. Briefe 96½; Geld 96¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 106¼; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

Cholera.

München, den 24. Februar 1832.

Nachstehend theilen wir zur Beruhigung Aller, von der Cholera Beängstigten, ein interessantes Schreiben mit, das von sehr achtbarer Hand aus Mähren und zwar von einem Herrschaftsgute hieher gelangte, in dessen Gegend die besagte Krankheit am stärksten gehauset hat.

»Während 9 — 10 Wochen hatten wir die böse Seuche hier im allerhöchsten Grade, — gerade in dieser Gegend war sie am bösartigsten, es war eine recht schwere Zeit — indeß muß ich stets hinzufügen, daß ich mir die Seuche noch ärger in der Ferne vorgestellt habe. Es ist wahr, daß wir das besondere Glück hatten, fast bis zum Ende der Seuche einen ganz vortrefflichen homöopathischen Arzt von Prag hier zu haben, welcher die merkwürdigsten Curen en fait von Cholera dahier machte; da ein Theil der Herrschaft allopathisch behandelt wurde, und zwar von einem noch in diesem System besonders glücklichen und geschickten Wundarzt, so war es uns sehr wichtig und interessant, die Sache recht genau auseinander zu scheiden und zu ergründen; obgleich wir früher in andern Krankheiten Gelegenheit genug hatten, die große Wohlthat dieser neuen so verfolgten Heilart zu erproben, so hatte ich mir doch keinen Begriff von der Evidenz dieser Resultate im Voraus machen können. Da ich leider nicht hoffen darf, daß Ihr Land verschont bleiben wird, schicke ich Ihnen hier einen für Sie gewiß auch interessanten Ausweis über die hiesige Cholera. — Daß die angemerkten Ortschaften rein homöopathisch behandelt wurden, darauf können Sie sich verlassen; da wir gar absolut keine Furcht vor der Krankheit hatten, so sind wir sehr häufig zu allen Kranken mit hingegangen, um uns recht von der Behandlungsweise des Dr. G. zu überzeugen. Das angemerkte Dorf B — r liegt gerade unmittelbar um das Schloß herum, hier waren fast die meisten und bösartigsten Fälle. Im Schloß selbst ist nur ein Mensch an der Cholera, aber nach der Abreise des Dr. G. in allopathischen Handen gestorben. F. selbst hatte auch einen kleinen Cholera-Anfall, vielmehr eine furchtbar heftige Cholerine, von welcher er aber in 12 Stunden Zeit durch eine homöopathische Gabe Phosphor und Eiswasser, d'en haut et d'en bas beygebracht, so vollkommen genesen war, wie ich nie etwas sah, — sonst blieb mein ganzes Haus verschont. Präservative haben wir durchaus gar keine gebraucht; ich glaube sie sind allen schädlich; wir haben gerade so wie sonst gelebt, Obst, Milch gegessen, kurz die gewohnte Lebensweise, nur wo möglich noch mehr Bewegung täglich in freyer Luft gemacht. S. der sich sehr um seine armen Unterthanen angenommen, hatte schon vorher überall Kampfergeist ausgetheilt, worauf sich diese Rubrik bezieht, und wodurch gewiß unendlich viele Menschen gleich im Anfang gerettet wurden, da es bey 33 Ortschaften, welche die Herrschaft hat, gänzlich unmöglich war, überall mit ärztlicher Hülfe auszulangen. — Ich bitte Sie um alles, lassen Sie sich homöopathisch behandeln, wenn die böse Seuche je zu Ihnen gelangt, Niemand kann sicherere Erfahrungen darüber gemacht haben, als wir, da wir an Ort und Stelle während drey Monaten eingesperrt und abgesondert von der ganzen Welt, auch eigentlich nichts anders zu thun hatten, als uns den ganzen Tag mit der Heilung der Cholera zu beschäftigen.

Auszug

aus dem Cholera-Kranken-Rapport vom 7. Novemb. 1831 bis inclus 5. Januar 1832.

Dörfer.	Seelenzahl.	Erkrankt.	Behandlung allopath. genes.		Behandlung homöopath. genes.		Ohne Arzt beym Gebrauch des Kampfers genes.	
			genes.	gestorb.	genes.	gestorb.	genes.	gestorb.
B....r	944	169	8	5	134	22	—	—
St....k	248	30	5	3	22	—	—	—
H.....n	175	43	29	14	—	—	—	—
R....z	236	48	33	4	—	—	8	3
O....a	239	11	—	—	—	—	9	2
U....a	464	26	—	—	—	—	26	—
Z....j	197	8	3	1	—	—	4	—
B....z	252	1	—	—	—	—	1	—
B....a	168	2	—	—	—	—	2	—
D....w	679	32	25	5	2	—	—	—
W....n	260	73	46	22	—	—	4	1
St....n	97	2	—	—	—	—	1	1
S....u	418	5	—	—	—	—	5	—
B....a	255	57	—	—	52	2	—	3
B....z	98	1	—	1	—	—	—	—
H....k	92	1	—	1	—	—	—	—
S....z	184	46	—	—	42	3	—	1
St. T....z	1725	125	78	47	—	—	—	—
Summa	6671	680	227	102	253	27	60	11

Resultate

aus dem gegenseitigen Kranken-Rapporte.

In 15 Ortschaften mit 1984 Seelen Bevölkerung ist die epidemische Brechruhr nicht ausgebrochen.

Von der Bevölkerung in denen von der epidemischen Brechruhr befallenen Ortschaften — 6671

sind erkrankt 680, also . . . . 10¼ pr. C.
oder beynahe das . . 10 Individuum;
von der obigen Bevölkerung gestorben 140,
mithin mehr als . . . . . 2 pr. C.
oder beynahe das . . . 47 Individuum.

Erkrankt sind im Ganzen . 680,
davon gestorben 140 mithin . . 20¼ pr. C.
oder beynahe das . . 5 Individuum.

Allopathisch wurden behandelt 329,
davon gestorben 102 also . . 31 pr. C.
oder beynahe das 3te Individuum.

Homöopathisch wurden behandelt 280,
davon gestorben 27, also nicht ganz . 10 pr. C.
oder das 10te Individuum.

Ohne Arzt mit Kampfer in Prodomen behandelt 71. davon gestorben 11; also . . . . 15½ pt. C. oder etwas mehr als das 6te Individuum.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Febr. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Münster, k. Kämmerer und Regg.-Rath aus Bayreuth. (G. Hahn): Hr. Waring, Cabinets-Courier aus London; Hr. Hickel, k. Gendarmerie-Lieutenant aus Ansbach. (Schw. Adler): Hr. Mattley, Kfm. aus Bremen. (G. Kreuz): Hr. Willmanns, Seidenfärber aus Bremen. (G. Sonne): Hr. Lochner, Gerichtshalter aus Hartmansberg; Hr. Scheucher, Kfm. aus Dorfen. (G. Storch): Hr. Kuhner, Handelsm. aus Neumarkt.

Den 22. d.; Hr. Hauser, Kfm. aus Landau; Hr. Schütt, Kfm. aus Gerlachsheim; Hr. Köbel, Kaufm. aus Stuttgart. (Schw. Adler): Hr. Frank, Kaufm. aus Hof. (G. Bär): Hr. v. Gawronski, poln. Oberstlieutenant; Hr. v. Breonski, poln. Major; Hr. v. Trzeniski, poln. Hauptmann; Hr. v. Wrublewski, poln. Lieutenant; Hr. Doroschka, poln. Stabs-Arzt; Hr. Lochner, Kfm. aus Smyrna. (G. Kreuz): Hr. Wedermayer, Kfm. aus Mühlheim; Hr. Bauendahl, Kaufm. aus Lenep. (G. Sonne): Hr. Brändl, Cooperator aus Miesbach.

Den 23. d.: (G. Hirsch): HH. Faber und Scharrer, Kaufl. aus Nürnberg. (G. Hahn): Hr. Henle, Kfm. aus Fürth. (Schw. Adler): Hr. Hertwig, Commis aus Coburg; Hr. Sulzberger, Kfm. aus St. Gallen. (G. Stern): Hr. Leo, Kfm. aus Kitzingen.

Theater-Anzeige.

Freytag: Othello, Oper von Rossini. Dlle. Heniefetter als Gast die Desdemona.

7339. **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe der realen Musikus-Gerechtsame des Stadt-Musikanten Johann Schwarz dahier, wird hiemit zum Zweytenmale Commission auf Samstag den 24. März, früh 9 bis 12 Uhr, angesetzt, wobey Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der Betheiligten, zu Protokoll zu geben eingeladen werden.

Diese reale Gerechtsame ist am 4. Dez. vor. Js. von Sachverständigen auf 150 fl. geschätzt worden.

Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ruhwandl.

7296. (d) Am ersten März 1832 werden die Serien und am 15. März die Nummern der k. k. russisch-polnischen Loose gezogen; worin 5800 Treffer, nämlich: 1 à 300,000; 1 à 40,000; 2 à 25,000; 3 à 10,000; 5 à 5000; 8 à 3000; 20 à 2500; 60 à 1000 poln. Gulden rc. rc., gewonnen werden. Original-Loose hiezu zum äussersten Preis und Promessen à 6 fl. per Stück sind zu haben bey

Michael Maron.

1669. **Subscriptions-Anzeige.**

Die unterzeichnete Buchhandlung kündigt die zweyte Auflage des bekannten Werkes:

Die
Bajonnet-Fechtkunst
oder Lehre des Verhaltens mit dem Infanterie-Gewehre als Angriffs- und Vertheidigungs-Waffe.

Herausgegeben von Eduard von Selmnitz,
königl. sächs. Hauptmann der leichten Infanterie, Ritter der Ehrenlegion. Erster Theil, mit zehn Kupfertafeln.

hiemit an.

Bey dem Interesse, welches die Bajonnetfechtkunst jetzt auch in der königl. preußischen Armee findet, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, statt des früheren Ladenpreises von 3½ Thaler, diese zweyte Auflage um den bedeutend ermäßigten Preis von 3 fl. 36 kr. an Subscribenten abzulassen, wenn sie sich bis zur Erscheinung derselben (Ende Februar) melden. — Alle guten Buchhandlungen nehmen bis zu diesem Termine Subscriptionen an; der nachherige Ladenpreis wird 5 fl. 24 kr. seyn. — Subscribenten-Sammler, welche sich direct an mich oder auch an meine Handlungen zu Posen und Bromberg wenden, erhalten bey sechs Exemplaren das siebente frey.

Berlin, den 1. Februar 1832.

E. S. Mittler.

Die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

1656. **Für Bayerns Söhne und Töchter.**

Bayerns Weihnachts-Wörterbuch.

Unter der Menge von Kinderschriften erheben sich auf eine glänzende Weise durch Inhalt, Kupfer, Einband, Preis rc. die so eben erschienenen

Neuen Beyspiele des Edlen und Guten

aus dem Gebiete der Weltgeschichte oder Bilder der Liebe und Treue, der Tugend und Herzensgüte, der Weisheit und Kunst, der Menschengröße bey Fürst und Bürger, in 250 chronologisch geordneten historischen Erzählungen, zusammengestellt von G. Schneider, welche mehrere Züge aus König Ludwigs, Obermedizinalrath Dr. Grossi's Leben, von Bekannten und Unbekannten aus München und Regensburg rc., aus Griechenlands und Polens Freyheitskampfe mittheilen, und mit 6 schönen colorirten Kupfern, gebunden à 3 Gulden 18 Kreuzer und ohne die Kupfer auf geringerm, doch recht guten Papier à 1 Gulden 48 Kreuzer in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße, wie in den Buchhandlungen der übrigen deutschen Städte zu haben sind. Man sehe es nur durch und wir sind der Käufer gewiß

7109. (b) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

7299. (d) Zur 3ten Verloosung am 1. März d. Js. sind k. k. russisch-polnische Loose zum möglich billigsten Preise zu haben, bey

J. N. Oberndörffer,
im Hause des Herrn Silverio.

7333. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 25. Februar, Ball. Anfang 7 Uhr.
Samstag den 3. März, Maskenball. Anfang 7 Uhr.

7334. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers der Wäschers-Wittwe Anna Engelbrecht, wird deren Haus Nro. 95 im Schönfelde, an der obern Gartenstraße, hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Donnerstag den 22. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, anberaumt. Das Anwesen wurde am 9. Februar d. Js. auf 5500 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt. Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7331. (2 b) **Versteigerung.**

Montag den 27. Februar l. Js., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden in der kgl. Hofpfisterey Nro. 230 Kommod- und Kleiderkästen, Kanapee, Tische, Sesseln, Spiegeln, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Stockuhren, 1 goldene Repetiruhr sammt goldener Kette und Walze, einiges Silber, verschiedene Kupferstiche u. s. a. gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 19. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7335. **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das durch Amortisations-Edikt vom 10. Juni v. J. aufgebotene verlorne Schuld- und Hypothek-Instrument über 241 fl. Kaufschillings des Georg Christoph Raht zu Bueg an den Handelsjuden Feisel Wolf Bonte zu Baiersdorf, welches vor dem Patrimonialgerichte Bueg am 28. April 1814 errichtet und auf das halbe Wohnhaus Nro. 3/a zu Bueg eingetragen sich befindet, mittelst Amortisations-Erkenntnisses vom heutigen Tag für kraftlos erklärt worden ist.

Erlangen, am 27. Januar 1832.

Königliches bayerisches Landgericht.
Puchta.

7327 **D. P. SKUTSCH,**

Privatlehrer
der kaufmännischen Rechnungs- und Buchhaltungs-Kunde,
hat die Ehre, sich denjenigen, die Unterricht zu nehmen wünschen, auf's beste zu empfehlen.
Wohnt in der Neuhausergasse Nro. 1120 im 3ten Stocke.

7336. In der Herzogspitalgasse Nro. 1244 über 3 Stiegen ist eine Wohnung auf Georgi am 150 fl. zu beziehen und zu ebener Erde zu erfragen.

7328. **Zur Nachricht.**

Die auf Montag den 27. d. M. angekündigte Gemälde-Versteigerung im Bazar Nro. 29 findet dortselbst in Nro. 28 statt. München, den 24. Februar 1832.

1654. Bey Carl Schumann in Schneeberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

Harfenklänge
eines
Wallers
durch
Polens Schlachtgefilde.
8. brosch. 40 kr.

Inhalt: Entschuldigung. — Sulla's Zeit und die milde Gegenwart. — Des Königs David Klage um Saul und Jonathan. — Die Faust oder der Geist. — Ablehnung. — Die treuen Nachbarn. — Japanischer Rath — Das Schlachtfeld von Ostrolenka. — Quicquid delirant reges, plectuntur Achivi. — Der Odem der Heimath. — Gebet. — Anklage. Nöthige Zurechtweisung. — Rache. — Das ist etwas anderes! — Der Geist auf St. Helena. — Die Beichte. — Der Flüchtling. — Der Christbaum auf Ostrolenka's Wahlstatt. — Trostgedanken. — Landesherrlicher Befehl. — Anstand. — Die Gräfin Plater. — Der Herr und der Gärtner. — Diebitsch-Sabalkanski. — Rybinski und seine Getreuen auf preußischem Gebiet, am 5. Oktbr. 1831. — Rahel weint um ihre Kinder. — Der Silvesterabend. — Das flehende Vaterland.

1774. Bey Fr. Hartmann zu Rotterdam ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Obrist von Schezelen, Fortsetzung der politischen Ansichten und belgischen Revolution. — Die belgische Revolution bis Ende August und der Feldzug des Prinzen von Oranien. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

1673. **Börne und die Juden.**

Ein Wort der Erwiederung von Dr. G. Riesser.
gr. 8. Altenburg. geheft. 18 kr.

Diese interessante Schrift ist so eben versandt und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

1660. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Portrait Kaiser Joseph des Zweyten.
Gezeichnet von L. G. Förster. Mit seinem Brustbilde.
12. Geh. 27 kr.

Die so allgemein beliebten Lebens- und Charakter-Skizzen, welche kürzlich unter dem Titel Portraits von Friedrich II. und von Napoleon erschienen sind, haben viele tausend Leser und Freunde gefunden und auf ihren Wunsch schließt sich nun auch die des unvergeßlichen Kaisers dieser bey ihrer Wohlfeilheit so gemeinnützigen Sammlung an.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 49. — 25. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Febr. Baron Cuvier, k. Commissär, beantwortete in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer bey der Berathung über das Budget des öffentlichen Unterrichts die Ausstellungen der HH. Comte und Glais-Bizoin, die sich besonders auf den königl. Unterrichtsrath bezogen, dessen Mitglieder sogar Satelliten genannt wurden, im Wesentlichen dahin: „Satelliten in der Astronomie sind ein Theil des Weltsystems und somit dürfen sich die HH. Mitglieder des königl. Rathes diesen Titel noch zur Ehre anrechnen. Das Daseyn dieses Rathes rechtfertigt sich durch die Bemerkung, daß alle Ministerien besondere Räthe zur Seite haben, welche jene mit ihrer Einsicht unterstützen; ganz besonders nothwendig ist ein solcher Rath für den öffentlichen Unterricht, da kein Mann an die Spitze des Ministeriums gestellt werden kann, welcher in allen Zweigen des menschlichen Wissens gleich sehr bewandert wäre. Dieser königl. Rath hat die doppelte Aufgabe, die Vervollkommnung der Unterrichtsmethoden zu begünstigen und die Lehrer zu beaufsichtigen. Die Zweckmäßigkeit der ersteren Funktion wird Niemand in Zweifel ziehen wollen, so unangemessen es auf der anderen Seite wäre, die Aufsicht über Professoren solchen Beamten, die in den Bureaux aufgewachsen sind, übertragen zu wollen, da wissenschaftliche Leute immer am besten von Ihresgleichen kontrolirt werden. Indem aber Professoren selbst Mitglieder des königl. Rathes sind, so wird dadurch der Wissenschaft kein Talent entzogen, da beyde Funktionen sich leicht vereinigen lassen. Ich bin seit 35 Jahren Professor und Rath zugleich und hoffe, es noch so lange zu bleiben, als meine Kräfte ausreichen. Somit ist kein Grund zur Unterdrückung des königl. Unterrichts-Rathes vorhanden. Die Verfassung verspricht im Art. 69 ein Gesetz über den öffentlichen Unterricht und die Freyheit desselben, aber es fragt sich immer noch, ob die Unterrichts-Freyheit das Bestehen von Schulen ausschließt, welche von der Regierung bezahlt und beaufsichtet werden. Im Interesse des Unterrichts selbst sind solche Schulen noch nothwendig, wäre es auch nur, um zu verhindern, daß sich nicht diese oder jene Lehr-Methode der Alleinherrschaft bemächtige; unabhängige Schulen soll es geben, aber als Gegengift auch Regierungsschulen. Den Eltern muß es jedoch freystehen, ihre Kinder in die Schulen zu schicken, zu welchen sie das größte Zutrauen haben.“ Andere Redner, wie Hr. v. Tracy, sind dagegen der Ansicht, daß schon die Existenz der Universität den Artikeln 2, 7 und 9 der Charte entgegenlaufe, daß die Machtvollkommenheit dieser Anstalt zu ausgedehnt sey, daß überhaupt der jezige öffentliche Unterricht den gesellschaftlichen Bedürfnissen der Zeit nicht mehr entspreche, indem die jungen Leute, die aus den königl. Kollegien austreten, nichts als griechische und lateinische Phrasen wissen, aber nicht einmal ihre Muttersprache recht verstehen; der Jugend müsse man eine nationale Erziehung geben, denn Bürger, nicht ausgedorrte Stubengelehrte wolle man bilden. Bey der Abstimmung wurde an dem ganzen Kapitel des öffentlichen Unterrichts eine Reduktion von 42,000 Fr. angenommen.

— **Vom 18. Febr.** Die immer weiter sich öffnende Kluft zwischen den beyden Kammern gibt dem Publikum und den Blättern, neben der Cholera, immer noch Stoff zur Unterhaltung. Es läßt sich von diesen kleinen Reibungen nichts Gutes voraussehen. Der Courrier français äußert die Besorgniß, diese gereizte Stimmung der Kammern gegeneinander dürfte leicht größere politische Uebel nach sich ziehen, als man auf den ersten Anschein glauben möchte; und tadelt die Pairskammer, weil sie bey der Julius-Revolution nur immer das vor Augen habe, was sie verloren, nicht aber das, was sie noch erhalten hat. Dagegen freuen sich die Legitimitäts-Blätter über diese Spannung zwischen den zwey Staatsgewalten, welche sich nothwendig auch der dritten mittheilen muß. — Eine andere nicht weniger beachtenswerthe Erscheinung der Zeit ist die Tendenz der Doctrinärs, das religiöse Element dem politischen immer näher zu bringen. Den schlagendsten Beweis hiefür lieferte die Rede, welche lezthin Hr. Guizot in der Deputirten-Kammer hielt, wenn gleich bekanntlich dieser gewaltige Vorfechter der Doctrinärs ein eifriger Protestant ist, und daher nicht in dem Verdachte der Vorliebe für ultramontanische Gesinnungsweise stehen kann. Als weitere Belege für obige Behauptung führen wir noch an, daß der Prozeß wegen der Schrift: „der gesunde Menschenverstand“ bey verschlossenen Thüren abgehandelt wurde und das Advokaten-Personal sich entfernen mußte, da dieses Buch die religiöse Moral antastete. Außerdem erinnern wir noch an den Ehe-Prozeß des secularisirten Priesters Dumonteil, bey welchem das kanonische Recht in Anwendung gebracht wurde. — Die Angabe des Constitutionnel, daß die nach Italien abgeschickten Truppen Gegenbefehl erhalten haben, bestätigt sich nicht; die Regierung

verweigert jede öffentliche Erkärung hierüber auf das sorgfältigste.

— Pariser Blätter schreiben: Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, um zwischen Paris, Rouen und Havre eine telegraphische Linie errichten zu lassen, welche hauptsächlich für Handelszwecke bestimmt ist.

— Im Theater zu Metz verlangte das Publikum unter stürmischem Beyfall die wiederholte Absingung der zwey Verse aus »Sophie und Mirabeau«:

Wenn in zwey Lager Frankreich ist getheilt,
Weh dem, der in der Mitte noch verweilt.

— Die Nordarmee wird nach Berichten aus Valenciennes vom 1. März an, was die Militäradministration betrifft, ganz aufgelöst werden; doch werden die Regimenter noch so eingetheilt bleiben, wie jezt.

Belgien.

Brüssel, vom 17. Febr. Der König wird den 23. Mons besuchen. — Der König der Belgier hat schon wieder 2000 Gulden unter den Armen austheilen lassen. Der »Phare« macht bey dieser Gelegenheit auf den ungemeinen Wohlthätigkeitssinn aufmerksam, wodurch sich der König auszeichne. — Durch eine Ordonnanz ist das Kostüme für die belgischen Diplomaten festgesetzt worden. — An die Stelle der ehemaligen königl. Schule ist mit Genehmigung des Königs ein Konservatorium der Musik zu Brüssel getreten. — Die auf die Festungen bezügliche Konvention, wie sie am 14. Dez. abgeschlossen worden, sollte binnen 2 Monaten, d. h. vor Ablauf des 14. Febr. ratifizirt werden; an diesem Tage haben sich daher die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen, Rußland und Großbritannien versammelt und mit Beystimmung des belgischen Bevollmächtigten den Ratifikationstermin bis zum 15. März prorogirt. — Es scheint, als ob die Holländer sich mit Gewalt der Einrichtung einer Douanenlinie um Maestricht widersetzen wollten. — In einem Blatte von Brügge liest man unterm 15. d.: Man ist damit beschäftigt, die Batterien an dem Thore von Damme, an dem von St. Croix ꝛc. mit Kanonen zu besetzen. Dasselbe wird auf allen Batterien rings um die Stadt der Fall seyn. Man erwartet das dazu nöthige Geschütz. — Ein Bataillon der Bürgergarde, welches seit einiger Zeit in Hazegras liegt, einem der beschwerlichsten Posten des Landes, wo es sogar an frischem Wasser fehlt, ist seiner Lage überdrüssig geworden, hat sich gegen seine Offiziere aufgelehnt und sich sogar gegen einen Adjutanten und einen Korporal thätlich vergriffen. Alle Truppen in der Umgegend sind sogleich unter die Waffen gerufen und Kanonen aufgepflanzt worden, worauf die Unordnung mit Mühe gedämpft und einige der Rädelsführer nach Brügge geführt wurden. — Baron Beyts, Mitglied des Senats, ist vorgestern gestorben.

— Der König hat eine Verordnung zur Ermuthigung der Maulbeerbaum- und Seidenwürmer-Zucht in Belgien erlassen.

— In der Preuß. St. Zeit. liest man: Das Schreiben, das Hr. de Potter von Paris aus an den König Leopold gerichtet hat, ist zwar an seine Adresse gelangt, — denn die hiesigen Zeitungen und namentlich der Lynx, haben sich das Vergnügen gemacht, es vollständig aus der Tribune abzudrucken und in besonderen Exemplaren zu vertheilen, — es dürfte jedoch eben so wenig beantwortet werden, als seine früheren Briefe an den König der Niederlande. Hr. de Potter tritt darin als ein nichts Gutes weissagender Prophet auf; es geht ihm aber wie jedem anderen Propheten, er gilt nichts in seinem Vaterlande. Hr. de Potter nennt darin die belgische Revolution eine voreilige, mißrathene, und gesteht selbst, wenn auch mit etwas anderen Worten, was irgendwo ein deutscher Schriftsteller gesagt hat, daß sich die Belgische zur July-Revolution wie ein Pottersches Viehstück zu einem Horace Vernetschen Schlachtgemälde verhalte. Nichts desto weniger scheint ihm dieses Viehstück, so lange er selbst eine Hauptfigur darin ausmachte, nicht mißfallen zu haben; da er aber lieber, wie jener große Römer, der Erste in einem Dorfe, als der Zweyte in Belgien seyn wollte, so zog er es vor, als aus seinem Präsidententhum nichts wurde, sich freywillig zu exiliren, um mindestens der erste Republikaner zu seyn. Unsere Deputirtenkammer, die nicht gern hinter der Pariser zurückbleibt, hat bloß dieserhalb in ihrer vorgestrigen Sitzung einige tumultarische Scenen mit obligaten Floskeln aufgeführt. Der arme Hr. v. Meulenaere, der noch immer das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwalten muß und vergebens auf den Moment wartet, der ihn nach seinem Gouvernement in Westflandern zurückführt, wurde von der Opposition so in die Enge getrieben, daß er vor Angst in die bekannte Frage: »Quel chemin dois je prendre?« ausbrach und dadurch den Spöttern Gelegenheit gab, mit dem nicht minder bekannten »Prenez la poste etc.« zu antworten. Hr. v. Robaulx und Hr. Gendebien haben sich dabey wieder einmal in der Glorie ihres rednerischen Talentes gezeigt und, wenn auch in einer etwas metaphorischen, doch gewiß ächt belgischen Weise, die Würde des Vaterlandes zu behaupten gewußt. — Der französische General Desprez, Chef des belgischen Generalstabes, der seit längerer Zeit häufige Unterredungen mit dem Könige hatte, kehrt, wie man vernimmt, nach Frankreich zurück, doch wird er demnächst wieder hier erwartet. Unser Kriegsminister läßt die begonnenen Rüstungen überall fortsetzen; neue Verschanzungen werden an mehreren Orten angelegt, selbst die Promenaden der Hauptstadt werden oft durch militärische Manöver unterbrochen, und Artilleriepferde mit Trainknechten ziehen bald von dieser und bald von jener Seite durch die Stadt. Bey der Bürgergarde, heißt es, soll eine Versetzung der Offiziere statt finden, wovon man sich manches Gute in Bezug auf die bey diesem Corps noch immer sehr unsichere Disciplin verspricht, doch wird andererseits an der Ausführbarkeit der Maaßregel gezweifelt.

— In Antwerpen sind neuerdings kleine Unruhen vorgefallen und zwar dießmal unter den beym Festungsbau beschäftigten Arbeitern. Man sieht dort einer beden-

ten Veränderung in der Zusammensetzung der städtischen Verwaltung entgegen; die meisten Mitglieder wollen unter den gegenwärtigen Umständen die Last ihres Amtes nicht mehr tragen.

Unsere Hof- und Ministerialbälle dauern fort und sind in der That jezt glänzender, als früher, da viele Familien von Bildung und Rang, die sich bis jezt zurückgezogen gehalten, mit der neuen Regierung sich zu befreunden anfangen. Auf einem der lezten Hofbälle figurirte unter den Meteoren, die in der neueren Zeit hier aufgetaucht, auch der bekannte Lütticher Invalide Jambe de bois in der Uniform eines Hauptmannes.

Kouriere kommen noch immer täglich sehr zahlreich an, bleiben hier oder gehen durch. Den aus dem Norden kommenden wird fortwährend mit der größten Spannung entgegengesehen, denn wenn auch die Hauptfragen der Politik definitiv entschieden zu seyn scheinen, so ist doch manches interessante Räthsel noch ungelöst. — General Nypels, welcher die 2te Infanterie-Brigade befehligt, hat zu Diest sein Hauptquartier aufgeschlagen, an die Stelle des General Tabor, welcher die 1te Infanterie-Brigade kommandirt und sich nach Lüttich begibt. — Die Emancipation meldet, seit dem 9. dieß lägen 9 Kanonierbote im Angesicht des Capitalendam. — Einige holländische Marodeurs haben sich bis nach Saffelaere vorgewagt. Sogleich wurde Sturm geläutet und Allarm geschlagen. Man hat noch keine Details erfahren. — Zu Tongern hat ein St. Simonist, der daselbst öffentlich predigen wollte, sich aus dem Staub machen müssen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 17. Februar. Unserer Regierung ist die traurige Nachricht vom Ausbruch der Cholera in zu London mitgetheilt worden. Einige 50 Personen, die in dieser volkreichen Stadt auf einmal davon befallen wurden, bestätigen nur zu sehr das Vorhandenseyn dieser verheerenden Seuche. Rasche Maaßregeln und eine strenge Aufsicht sind in unseren Häfen angeordnet worden, und Alles läßt hoffen, daß Nichts vernachläßigt werde, was man unter diesen traurigen Umständen von der Verwaltung, Polizey- und Sanitätspflege verlangen kann.

— Die Obersten Kuitenbrouwer, List, Paravicini di Capelli und van Gorkum sind zu Generalmajors bey der Artillerie ernannt.

— Fortwährend werden aus den Depots Verstärkungen zur Armee abgesandt. So ist gestern von Breda ein Detaschement des Reserve-Bataillons der 2. Afdeeling, das bisher in dieser Stadt in Garnison gelegen, aufgebrochen, um zu seinem Bataillon zu stoßen.

Deutschland.

Berlin, vom 20. Febr. Aus Venedig ist heute die für seine zahlreichen hiesigen Freunde betrübende Nachricht von dem am 9. dieses Monats daselbst erfolgten Ableben des königl. Geheimen Staats- und Kabinets-Ministers, Grafen v. Haugwitz Excellenz, hier eingegangen. Der Verewigte war etwa 10 Wochen vorher von Este in Venedig eingetroffen, um, wie er schon seit einer Reihe von Jahren gewohnt war, den Winter in dieser Stadt zuzubringen. Nachdem er jedoch mehrere heftige Anfälle von Podagra erlitten hatte, trat eine Entzündung der Eingeweide mit chronischer rother Ruhr ein, welcher Se. Excellenz, übrigens ohne alle Schmerzen und bis zum letzten Moment im vollen Gebrauch der Geisteskräfte bleibend, am Mittag des gedachten Tages unterlag. — Nach dem Willen des Verblichenen wird dessen sterbliche Hülle nach Este gebracht werden, wo derselbe bereits vor mehreren Jahren seine Ruhestätte bestimmt hatte.

Fulda, vom 17. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent verweilten heute auf Ihrer Rückreise nach Hanau nach Kassel einen Tag in unseren Mauern. Das hiesige Bürgeroffizier-Corps hatte die Ehre, Höchstdemselben seine Aufwartung zu machen, bey welcher Gelegenheit Herr Major Oswald eine, besonders die Wünsche in Betreff unseres Bürgergarde-Gesetzes enthaltende Anrede hielt. Hiernach wurde an Se. Hoh. eine Adresse übergeben, worin die ebenso dringende als ehrfurchtsvolle Bitte gebracht wird, »dem von den Landständen diskutirten ersten Gesetzesentwurfe über die Bürgergarde die höchste Sanktion sofort gnädigst zu ertheilen.«

— Die Fuldaer Zeitung vom 8. Febr. enthält einen langen Artikel aus Kurhessen gegen die Bildung katholischer Geistlichen auf der Universität und die Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät zu Marburg. Während gelehrte Professoren die Quellen der Mängel in der protestantischen Kirche zum Theil in den Universitäten finden, wolle man der katholischen Kirche vermeintliche Wohlthaten gegen alle Rechtsitte aufdringen und die theologische Bildungsanstalt für künftige Seelsorger in Fulda, von Bonifaz und Sturm gegründet, durch ein Raban gehoben, solle untergehen. Schließlich heißt es, wenn man eine umfassendere und gründlichere Bildung der katholischen Theologen beabsichtige, so möge nur die Regierung ihre Wünsche, begleitet mit den nöthigen Mitteln, in die Hand der geistlichen Behörde legen, und diese werde ihre Bildungsanstalt mehr und mehr zu heben suchen.

Bayern.

Bayreuth, vom 14. Febr. Hr. Hans Frhr. v. Aufsees hat auf seinem Rittergute zu Aufsees für den Fall des Ausbruches der epidemischen Cholera in demselben ein Hospital für Arme und Bedürftige auf eigene Kosten einzurichten, und den Armen und Bedürftigen die erforderlichen Arzneimittel von dem bereits angeschafften Vorrath unentgeltlich abzureichen, sich vor einer Commission des königl. Landgerichts Holfeld bereit erklärt. Diese lobenswerthe Handlung der Mildthätigkeit und Menschenfreundlichkeit wurde durch das Kreis-Intelligenzblatt bekannt gemacht.

Ueber den Geist des falschen Liberalismus und die Adresse der Fürsten von Löwenstein.

(Schluß.)

Wenn aber dieser furchtbare Zustand, wie er täglich unverhüllter sich in Frankreich den Augen der Welt darstellt, in Deutschland noch nicht eingetreten ist, so darf man das nicht also verstehen, als ob nicht der falsche Liberalism sowohl von oben wie von unten, Alles aufgeboten hätte, auch uns dieses Glück eines legalen Atheisms und einer revolutionären, aller Rechte spottenden Freyheit zu bereiten. Der religiöse und rechtliche Sinn unseres Volkes, wie es ihn von den Vätern ererbt und troß aller Maaßregeln, ihm die falsche Aufklärung aufzuzwingen, noch erhalten hat, ist die einzige Ursache, warum es auch bey uns noch nicht soweit gekommen ist, daß man der geschwornen Eide spottet und die Kreuze von den Kirchen herunter wirft. Inzwischen sind viele Wege zu diesem Ziele schon angebahnt, und wenn man so fort fährt, so werden auch wir sicherlich nicht hinter dem freysinnigen Geist der Zeit, wie man ihn für ein paar Kreuzer, in hundert Volksblättern, kaufen kann, zurückbleiben, und auch uns wird dann das Glück einer allgemeinenen Brutalisirung zu Theil werden. Alle jene tückischen Maaßregeln, die man zur Unterdrückung der Kirche genommen, der gänzlich irreligiöse Geist unserer Schulen, die man noch vollends allem Einfluß der Geistlichkeit zu entziehen sucht, während man sich allenthalben in die Erziehung der Geistlichkeit selbst eindrängt, um auch sie zu Giftmischern für das Volk zu erziehen: dieß alles sind wahrlich untrügliche Zeichen, daß auch bey uns noch nicht aller Tage Abend ist, und daß auch bey uns das Morgenroth der neuen Freyheit anbrechen wird. Zu was anders soll jene Pragmatik, die die kleineren protestantischen Staaten Deutschlands wider alles Recht, wider alle beschworenen Verträge geschlossen, führen als den Indifferentism noch weiter zu verbreiten, als die Bande der Kirche mit denen auch die Bande des Staates fallen, noch mehr zu lösen. In den öffentlichen Scandalen, die in jenen Provinzen täglich den Unwillen aller Katholiken erwecken, in der Corruption der Geistlichkeit, in dem gänzlichen Verfall aller Disziplin, kann man schon die Folgen dieses wohlberechneten Systems erkennen. Aber mögen Jene, die auf diese Weise so emsig an ihrem eigenen Verderben arbeiten; die deßhalb keine Scheu tragen, die heiligsten Rechte Anderer mit Füßen zu treten, und die ihnen eingeräumten Rechte so schändlich zur Corruption deren, die sie zu schützen vorgeben, mißbrauchen, mögen sie bedenken, daß dieses ganze unselige Treiben, nur zum Selbstmord führt. Es geht entweder daraus der Unglaube des Volkes im Kirchlichen und der revolutionäre Geist im Politischen hervor, wie in Frankreich, oder das Herz des Volks entfremdet sich von Regierungen, die ihre Anmaßung so weit treiben, daß sie selbst für das Dogma sich das Placet vorbehalten und keinen Willen zeigen, von Grund aus einem ungerechten unGesetzlichen Systeme zu entsagen, das ihrem Glauben den Untergang droht.

Den größten Unwillen aber erregt es, wenn gerade Jene, die als Volksvertreter berufen sind, Freyheit und Recht zu wahren, die sprechen, als hätten sie das Monopol aller Liberalität, sich bey jeder Gelegenheit als die ärgsten Unterdrücker Andersglaubender zeigen. Wie denn in allen unseren liberalen Ständeversammlungen jene ungesetzliche despotische Pragmatik, bey den Pfaffen und Oberpfaffen des Liberalismus nicht den geringsten Widerspruch gefunden hat. Ja sie sind nur einzig bemüht, die harten Fesseln noch schärfer anzuziehen, wie sich neuerdings in der vielberühmten badischen Kammer in dem Berichte über das Schulwesen ausgewiesen. Katholiken, Protestanten u. Juden werden da unbedenklich unter die gleiche ministerielle Tyranney hingegeben, ganz wieder in jener äffischen Nachahmerey der Franzosen, wo auch der Minister weder Katholik noch Protestant, noch Israelit seyn soll, aber wohl, wenn es ihm gefällt, ein Atheist seyn kann, und doch allen drey Confessionen ihre wissenschaftlichen und religiösen Lehrer bestimmt und ihnen vorschreibt, aus welchen Büchern sie die wahren Grundsätze ihres Glaubens zu schöpfen haben. Die Ueberbleibsel weiblicher klösterlicher Lehranstalten sind jenen Berichterstattern gleichfalls im Wege, und sie sollen nach ihrem Dafürhalten bald möglichst beseitigt werden. Wahrlich, einen Despotism, wie der ist, unter dem die Katholiken unter diesen liberalen Despoten seufzen, haben sie gewiß nicht in Konstantinopel zu erdulden. Denn schwerlich werden sie dort, wenn sie ein Kloster errichten wollen, die Erlaubniß eines muselmann'schen Ministers nachzusuchen haben und anfragen, ob es ihrer mahomedanischen oder rationalistischen Exzellenz, als dem Zeitgeiste und den Interessen der christlichen Kirche angemessen scheint, daß Katholiken ihre Töchter Klosterfrauen zur Erziehung, oder ihre Kranken barmherzigen Schwestern zur Verpflegung übergeben wollen. Derselbe gehässige Geist fanatischer Intoleranz ist es auch, der sich täglich in unsern sogenannten liberalen Zeitungen unverhohlen zu erkennen gibt, wenn sie von Belgien sprechen; diesen Pharisäern ist es nicht genug daß die sogenannten ultrakatholischen jesuitischen Belgier eine Unterrichtsfreyheit in ihrer Konstitution festgesetzt haben, wie sie in keinem einzigen jener aufgeklärten hochtoleranten Länder besteht; es ist ihnen nicht genug, daß die Belgier, wo die Katholiken einen Zehntheil der ganzen Bevölkerung bilden, doch jedem Andersglaubenden unbedingte Lehrfreyheit gestatten und ihr eigenes Volk so den Lehrern aller Confessionen und Sekten preisgegeben haben, nein alle liberalen Heuchler von der preußischen Staatszeitung an, durch die lange Reihe hindurch, können ihren innern Grimm darüber nicht verbergen, daß in einem beynahe ganz katholischen Lande die Katholiken sich nicht selbst die Freyheit versagt haben, die sie jedem Andern zugestanden.

Claudite jam rivos, sat prata biberunt, der Naserey ist so viel geworden, die deutschen Aecker sind auf ein Menschenalter damit getränkt, es wäre wohl einmal Zeit, die

Thüren an den Schleußen vorzulegen und die Schutzbretter niederzulaßen, sonst möchte der ganze Polder versumpfen und versauern. Diese Dalai Lamas der Freyheit, die den Leuten zumuthen, ihre Excremente zu verehren, haben ihr Unwesen lange genug getrieben, und der Fetischism, den sie predigen, ist zu eckelhafter Art, als daß er den ernsthaften Deutschen nicht endlich widerstehen sollte. Allzu sichtbar hat ihr Bestreben sich gezeigt, die Constitutionen zu Werkzeugen der Unterdrückung zu machen, und mit Recht sagen daher die Fürsten von Löwenstein in ihrer Adresse, daß die constitutionelle Form in sich selbst weder Sicherheit noch Freyheit dem Volke gewahre, sondern zu einem legalen Faustrecht führe, wenn Jene denen ihre Hut übertragen, ihren Theorien zu lieb das Recht des Einen dem Vortheil des Anderen aufopfern und so selbst die Heiligkeit der Gesetze untergraben. Eine solche unbegränzte Machtvollkommenheit der gesetzgebenden Gewalten ist in der neuesten Zeit um so gefährlicher wegen der furchtbaren tyrannischen Gewalt, die eine zügellose Presse ausübt, welche sich großen Theils in den Händen des Abschaums der Gesellschaft befindet, die unermüdlich in den Eingeweiden des Volkes wühlt, die ihm seine Fürsten verdächtigt, die ihm seine Religion verspottet und die den Geist seiner Gesetzgeber zu unterjochen trachtet, indem sie ihnen frech mit dem Aufruhr Jener droht, die sie also zu ihrem willenlosen Werkzeuge bearbeitet.

Dieser Geist aber der Verachtung Gottes und des Rechtes, wie er sich bey jeder Gelegenheit, bald offen, bald versteckt, bald bey Hohen, bald bey Niederen kund gibt, den mag man nennen, wie man will, aber ein Geist der Freyheit ist er nicht. Wohl wird er Ruinen über Ruinen häufen, und noch manches Große und Gute, was die Väter errichtet, zerstören können, aber etwas zu bauen, das ist ihm nicht gegeben. Und wenn man sich von ihm nicht lossagt, dann werden wir in zwanzig anderen Jahren abermals hundert und zehn Constitutionen schwinden und manchen Thron in Staub sinken sehen.

Es ist daher auch die Pflicht eines Jeden, gegen die Anmaßungen dieses Geistes von dem Standpunkt aus, wohin ihn Gott gestellt, zu kämpfen. Würde jeder sein Recht sowohl vertheidigen, wie die Fürsten von Löwenstein in diesem Falle das Ihrige, es wäre mit uns nicht so weit gekommen. Es scheint uns darum aber auch die Pflicht der badischen Geistlichkeit und ihrer Kirche zu seyn, daß sie gegen diesen Eingriff in ihr vererbtes rechtliches Eigenthum protestire, und wenn sie nicht gehört wird, mit den Fürsten sich an den Bundestag wende.

Wenn die Regierungen ihre Verpflichtungen heilig halten, wen sie der Geldmäckeley und der Willkühr entsagen, wenn ihr Gewissen rein ist, dann haben sie nicht nöthig, mit der Revolution zu transigiren oder einen Finger breit von ihrem guten Rechte zu opfern; erhebt die Hydra ihr Haupt, so mögen sie sie unverzagt mit der ganzen Schärfe des Schwerdtes treffen, das Volk wird auf ihrer Seite stehen.

Die Ruhe aber wird nicht eher wiederkehren, als bis jener wahrhaft konstitutionelle Geist in den Fürsten und Völkern wieder lebendig wird, wonach Jeder in allem seinen Thun und Lassen sich Gott verantwortlich erkennt; jener Geist, der die Fürsten treibt, die Füße der Armen zu waschen und die Wunden der Kranken zu küßen, und wonach die Völker in ihnen diejenigen gewahren, die da gesetzt sind, im Namen Gottes Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, im Namen jenes Gottes, ohne den keine Freyheit und Gehorsam bestehen kann, sondern die Welt und alles Große, Gute und Schöne in allgemeiner Sittenlosigkeit, in Despotism und Anarchie untergeht.

G. G.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 20. Februar. Der Moniteur entlehnt folgenden Artikel aus dem Nouvelliste:

Man schreibt aus London, daß sich der russische bevollmächtigte Minister, Graf Orloff, mit dem besondern Auftrage nach London begibt, den holländischen Vertrag zu unterzeichnen. — Auch heißt es, die holländische Regierung scheine geneigt, das Prinzip des Vertrages zu sanctioniren.

— Man liest im Courier: Mit Vergnügen kündigen wir an, daß die Repräsentanten der fünf großen Mächte hinsichtlich Griechenlands zu einer Entscheidung gekommen sind. Man hat beschlossen, dem unruhigen Zustande dieses Landes durch Einrichtung einer regelmäßigen Regierung unter Leitung eines konstitutionellen Souveräns ein Ende zu machen. Die Krone soll zu dem Ende einem jungen deutschen Prinzen von hohen geistigen Eigenschaften und makellosem Charakter angeboten worden seyn, der, wie man erwartet, das Anerbieten annehmen wird. Der griechische Monarch soll für die Stabilität seines Throns und die Wohlfahrt seines adoptirten Landes die vollste Gewährleistung von den fünf Mächten haben, welche in dem Wunsche übereinstimmen, Griechenland in einer Lage zu sehen, daß es den Einfluß ausüben kann, der ihm in der Wagschaale der Nationen gebührt.

Amtliche Nachrichten.

München, den 25. Februar 1832.

Das k. Regierungsblatt Nr. 9. vom 25. Februar enthält Königliche Allerhöchste Entschließung: Die Stellung der königl. Hof- und Staats-Bibliothek zum General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats betr., welche wir im nächsten Blatte liefern werden; und sodann folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben unterm 13. Febr. d. J. dem Dr. Friedrich Ludwig Lindner den Rang und Charakter eines Legationsrathes mit der Erlaubniß, als solcher die Uniform des Staats-Ministeriums des kön. Hauses

und des Aeußern zu tragen, taxfrey allergnädigst zu ertheilen geruht.

Seine Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 18. d. M. allergnädigst bewogen gefunden, dem obersten Kirchen- und Schulrathe, neben den besoldeten statusmäßigen Räthen auch eine Anzahl bewährter Universitäts-Professoren und anderer mit den verschiedenen Abstufungen des öffentlichen Unterrichts durch ihre frühere oder gegenwärtige Stellung genau vertrauter Männer beyzugeben, um, ohne Besoldung oder Remuneration zu empfangen, mit collegialer Stimme, unter dem Vorsitze des Staatsministers des Innern, den Berathungen über principielle und organische Fragen des Unterrichts, dann jenen jährlichen Sitzungen beyzuwohnen, worin die von den Kreis-Regierungen regelmäßig zu erstattenden Schul-Jahres-Berichte zur Berathung gebracht werden.

Als Mitglieder des obersten Kirchen- und Schulrathes in der eben bezeichneten Art haben Seine Majestät im ehrenden Vertrauen allergnädigst zu berufen geruht:

1) den k. geheimen Rath, General Conservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats und ordentlichen öffentlichen Professor der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Friedrich Wilhelm v. Schelling;

2) den k. geheimen Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Carl Ehrenbert Freyherrn von Moll;

3) den k. geheimen Rath, ordentlichen öffentlichen Professor der Medicin an der Ludwig-Maximilians-Universität und Direktor des Clinicums im allgemeinen Krankenhause, Dr. Walther;

4) den k. Ober-Consistorialrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dr. Philipp Casimir Heintz;

5) den Direktor der k. Hof- und Staats-Bibliothek, Philipp Lichtenthaler;

6) den k. Hofrath und öffentlichen ordentlichen Professor der Rechte an der Ludwig-Maximilians-Universität, dann derzeitigen Rektor dieser Universität, Dr. Hieronymus Bayer;

7) den ordentlichen öffentlichen Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, ehemaligen Lyceal-Rector, Dr. Florian Meilinger;

8) den geistlichen Rath, ehemaligen Lokal- und Distrikts-Schul-Inspektor, Lyceal-Professor und ordentlichen öffentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Joh. Nep. Hortig.

Ferner haben Seine Majestät den Staatsminister des Innern ermächtiget, bey einzelnen wichtigen Fragen des öffentlichen Unterrichts den Sitzungen des obersten Kirchen- und Schulrathes einige ausgezeichnete Männer und zwar je nach Maaßgabe der speciellen Frage, aus der Mitte der Universitäts-Professoren, Lyceal- und Gymnasial-Rektoren und Distrikts-Schulinspektoren beyder Confessionen, mit berathender Stimme beyzuziehen.

— Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen k. Legationsrath Carl Aug. v. Obercamp, unter Vorbehalt seines Ranges und Titels, als Regierungsrath bey der königlichen Regierung des Ober-Main-Kreises, Kammer des Innern, einzureihen; unterm 19. Februar dieß Jahrs den königl. Oberberg- und Salinenrath Carl Kleinschrod, und den königl. Regierungs-Rath bey der königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, Joh. Bapt. Zenetti, provisorisch zu Ministerialräthen bey dem königl. Staats-Ministerium des Innern; den Regierungsrath bey der königl. Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer des Innern, Ludwig Friedrich Volz, und den königl. Kreis- und Stadtgerichtsrath Friedrich Freyherrn v. Zu-Rhein provisorisch zu Räthen bey dem obersten Kirchen- und Schulrathe; unterm 22. Febr. d. J. den Regierungsrath der königl. Regiernng des Isarkreises, Franz von Paula von Aichberger, provisorisch zum Direktor dieser Regierung bey der Kammer des Innern zu befördern und unterm 23. Febr. d. J. den bisher der königl. Regierung des Isarkreises zugetheilten Collegial-Direktor Heinrich v. Rinecker zum wirklichen Direktor der königl. Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer des Innern zu ernennen; ferner den Regierungsrath der königl. Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer des Innern, Anton v. Braunmühl, zur Regierung des Isarkreises, und den Regierungsrath der königl. Regierung des Ober-Mannkreises, Kammer des Innern, Carl Joseph Freyherrn v. Strauß, zur Regierung des Ober-Donaukreises zu berufen: den bisherigen Assessor des obersten Kirchen- und Schulrathes, Anton Fischer, provisorisch zum Regierungsrath bey der königl. Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer des Innern, zu befördern, und den dermaligen Assessor bey der Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, Carl Freyhern von Dobeneck, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Ober-Donaukreises zu versetzen.

— Se. Majestät der König haben dem Dr. Fr. Ludw. Lindner, aus Curland, das Indigenat des Königreiches taxfrey allergnädigst zu verleihen geruht.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Februar. (G. Hirsch): Hr. v. Clercy, franz. Legationsrath; Hr. Theodor Graf v. Holnstein, mit Gemahlin aus Regensburg. (G. Hahn): Hr. Stieber, Architekt aus Berlin; Hr. Tabacobouli, Stud. aus Griechenland; Hr. Calandrelli, Professor aus Rom. (G. Kreuz): Hr. Hornschuh, Weinhändler aus Kitzingen; Hr. Schlenker, Kfm. aus Pest; Hr. Weisflog, Stud. aus Sagern; Hr. Staudt, Privatier aus Berlin. (G. Stern): Hr. Miltenberger, Kaufmann aus Kitzingen.

Cholera.

In Halle waren bis	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
zum 9. Febr.	317	132	162	23
Hinzugek. am 10. „	34	23	17	17
Summa	351	155	179	17
Darunter Militär	7	5	2	—

Curse.

Am 21. Februar war zu Wien der Mittelpreis für Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $85\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $181\frac{5}{16}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $121\frac{1}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{1}{2}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1120 in CM.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Othello, Oper von Rossini. Dlle. Henlesetter als Gast die Desdemona.

7243. Heute Abend 7 Uhr lassen sich die beliebten Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurtz, Degen und Rust im Burgholzer'schen Kaffeehause am Schrannenplatze Nr. 130 hören.

7347. (2 a) Die Eröffnung meines neu und höchstelegant etablirten Gasthofes in Berlin, genannt „Hôtel de St. Petersbourg" unter den Linden Nro. 31. zeiget ergebenst an,

C. F. Heudtlaß,
Königl. pensionirter Mund-Koch.

7341. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Peter Lidl'schen Wirths-Eheleute Nro. 158 in der Singstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbtem Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomie-Gebäude, Holzhütte und Hofraum, in dem sich ein Pumpbrunnen befindet. Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. geschätzt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebothe ist Commission auf Mittwoch den 18. April, Vormittag von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über ihren Leumund und ihr Vermögen genügend ausweisen können, hiemit eingeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pendel.

7340. **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des betheiligten Hypothekgläubigers wird hiemit die unterm 10. Februar l. J. gemachte Anordnung der öffentlichen Versteigerung des Anwesens der Schlossermeister Standigl'schen Eheleute Nro. 107 in der Lerchenstraße zurückgenommen.

Am 21. Februar 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pendel.

7334. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers der Wäschers-Wittwe Anna Engelbrecht, wird deren Haus Nro. 95 im Schönfelde, an der obern Gartenstraße, hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Donnerstag den 22. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, anberaumt. Das Anwesen wurde am 9. Februar d. Js. auf 5500 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt. Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

7342. (3 a) **Concurs-Eröffnung.**

Von dem k. k. landesfürstlichen Pfleggericht Mittersill im Salzburger Kreise wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen etwas daran gelegen ist, anmit bekannt gemacht: Es sey von dem Gerichte in die Eröffnung eines Concurses über das gesammte, im Herzogthume Salzburg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des bereits am 15. Jänner 1817 dahier verstorbenen pensionirten Pflegers Anton Reisigl gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an erstgedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 1. May 1832 die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wieder diese Massa bey diesem Pfleggericht also gewiß einzureichen, oder anzumelden, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, Kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, als widrigens nach Verfließung des erstbestimmten Tages Niemand mehr angehöret werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rücksicht des gesammten, im Herzogthume Salzburg befindlichen Vermögens des Eingangs benannten Verschuldeten ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Compensations-Recht gebührete, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld, ungehindert des Compensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst zu Statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum gütlichen Vergleichs-Versuche zur Wahl eines Massaverwalters, zur Schlichtung der übrigen Massa-Angelegenheiten auf den 2. May 1832 um 9 Uhr früh Tagsatzung anberaumt, wobey sämmtliche Partheyen entweder selbst, oder durch einen legal Bevollmächtigten um so gewisser zu erscheinen haben, als sonst die Ausbleibenden den Beschlüssen der Mehrzahl der Erschienenen für beygetreten erachtet werden würden.

Den 1. Febr. 1832.

Kaiserl. Königl. landesfürstliches Pfleggericht Mittersill.
Hofmann.

1670. In Wien ist jetzt erschienen, bey G. Cnobloch in Leipzig, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 16¼), bey Fleischmann, literar. artist. Anstalt, Palm und in allen übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Homographie,

oder die Kunst, in einer Stunde schreiben und lesen zu lernen, von Lady Sophy Scott. Preis 1 fl. 48 kr.

Diese Erfindung, einzig in ihrer Art, steht als ein vollendetes Meisterstück da, jeder hochgepriesenen Stenographie spottend — unerreichbar und Alles übertreffend an Kunstlosigkeit, Einfachheit, Leichtigkeit, Deutlichkeit, Regelmäßigkeit, Schönheit und Eleganz, dabey Reichthum und Mannigfaltigkeit, jede Abwechselung und Modifikation gestattend — kurz Alles in sich fassend, leistet sie jeder nur möglichen und gedenkbaren Anforderung Genüge und läßt nichts mehr zu wünschen übrig.

Wer bereits schreiben kann, erlernt diese neue Schreibart augenblicklich, wer aber noch nie eine Feder in der Hand gehabt, braucht höchstens eine Stunde, um schreiben und lesen zu können und wer sich nur einen Tag hindurch übt, ist Meister dieser Kunst.

Da dieses Werk für jeden Menschen ohne Ausnahme, besonders aber für jede Familie die Kinder hat, unentbehrlich ist, so wurde der Ladenpreis auf das allerbilligste festgesetzt.

Die Anzahl der Pränumeranten belief sich in Wien auf mehr als 6000, hinreichender Beweis für den Werth dieses Buches.

1653. Anzeige
für
gebildete Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen.

Folgendes beachtenswerthe, zeitgemäße Werk ist im Verlage des Unterzeichneten so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der
populären Astronomie
für

die gebildeten Stände, insbesondere für denkende, wenn auch der Mathematik nur wenig oder gar nicht kundige Leser.

Von
J. A. L. Richter,
Rector an der herzogl. Hauptschule zu Dessau.
Erster Theil.
Mit 4 Tafeln Abbildungen und 3 Tabellen. 8. 4 fl. 12 kr.

Die Astronomie ist die Krone der Naturwissenschaften; sie enthält das geistige Element in einem solchen Grade, daß sie darin fast alle andere Wissenschaften übertrifft und unmittelbar dahin wirkt, die höchsten Ideen des Wahren, Schönen und Guten in der Seele hervorzurufen. Darum spricht sie denn auch Jeden an, dessen inneres Selbst noch nicht ganz verkrüppelt ist; ja, das bloße Anschaun des gestirnten Himmels erweckt schon in der Seele, auch des Unumterrichtetsten, eine Menge von Vorstellungen und Empfindungen, die ihn erheben und läutern und mit Ahnungen des Unsichtbaren erfüllen. Ist es doch, als ob eine geheime Zaubermacht den Menschen zu jenen glänzenden Gestirnen hinzöge, wenn er sie in ruhigem Schweigen ihre Bahnen dahin wandeln sieht, als ob nicht hier, sondern dort die wahre Heimath seines Geistes wäre, als ob er Flügel bekommen müßte, um sich aufzuschwingen, wo Orion sich gürtet und der Schwan seine Silberfittige entfaltet. Daher wird denn Kenntniß der Sternwissenschaft auch im großen Publikum als ein allgemeines Bedürfniß gefühlt. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, auch den Layen in der Mathematik dahin zu bringen, daß er die Hauptlehren der Astronomie nicht nur historisch erfasse, sondern sie auch nach ihren Gründen verstehe, und ihn in den Stand zu setzen, daß er mit Ueberzeugung einsehe, wie es dem Denker möglich sey, in die Tiefen des Himmels einzudringen. Zu dem Ende hat der Verfasser bey seinem Vortrage zuvörderst bloß auf Elementarmathematik Rücksicht genommen, ohne den höhern Kalkul zu Hülfe zu nehmen.

Wir dürfen dieses Werk, das den Namen eines als Gelehrten und Schriftsteller allgemein geachteten Mannes an der Stirn trägt, nicht noch besonders lobend empfehlen wollen, sondern bemerken nur noch: daß der zweyte und letzte Theil mit den dazu gehörigen Zeichnungen, Stern-, Mond- etc., schon binnen 6 Wochen erscheinen wird.

Quedlinburg und Leipzig, im Januar 1832.

Gottfr. Basse.

In der Joseph Lindauerschen Buchhandlung in München zu haben.

Bey Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in München bey Joseph Lindauer, Fleischmann, Weber und den übrigen Buchhandlungen zu haben.

Preß-Gesetz
für
das Großherzogthum Baden

nebst der Begründung des Regierungsentwurfs und dem darüber erstatteten Berichten der ersten und zweyten Kammer der badischen Stände des Jahres 1831. Preis geh. 48 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1671. Bey Fr. Hartmann zu Rotterdam ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Répertoire du Théatre français. 12 24 Vol. elegant brochirt. Subscriptionspreis 27 fl.

Diese Sammlung, welche das Gediegenste aller klassischen Autoren enthält, die im vorigen bis Anfangs dieses Jahrhunderts gelebt, wird jeder Liebhaber der französischen Literatur willkommen seyn.

Da die Zeitschrift:

Alethria, Zeitschrift für Geschichte, Staats- und Kirchenrecht, herausgegeben von Dr. E. Münch, nicht fortgesetzt wird, so hat sich der Verleger entschlossen, die erschienenen Jahrgänge zu folgenden Preisen herabzusetzen:

Jahrg. 1829, 3s Heft, sonst 3 fl. 36 kr. jetzt 1 fl. 45 kr.
do. 1830, 12s Heft, sonst 14 fl. 24 kr. jetzt 8 fl. 6 kr.
do. 1831, 3s Heft, sonst 3 fl. 36 kr. jetzt 2 fl. 6 kr.

Sämmtliche Jahrgänge zusammengenommen, werden um 10 fl. 12 kr. abgelassen.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 16¼) zu haben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 50. — 27. Februar 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 27. Febr. 1832.

Folgendes ist der Inhalt der Königl. Allerhöchsten Entschließung, die Stellung der königl. Hof- und Staats-Bibliothek zum General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats betr.:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc.

Wir finden Uns bewogen, in Betreff der künftigen Stellung Unserer Hof- und Staats-Bibliothek zu dem General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, modificirend Unsere Verordnung vom 21. May 1827, Ziff. XV. zu bestimmen, wie folgt:

I. Die Direktion Unserer Hof- und Staats-Bibliothek ist von ihrer bisherigen Unterordnung unter das genannte General-Conservatorium in der Art enthoben, daß a) dieselbe in allen jenen Gegenständen, zu welchen bisher die Genehmigung des General-Conservatoriums erholt wurde, in eigener Competenz zu verfügen; b) in jenen Gegenständen aber, welche zur Competenz Unsres Staats-Ministeriums des Innern (resp. Unseres obersten Kirchen- und Schulrathes) ressortiren, unmittelbar dahin zu berichten, und von daher Entschließung zu empfangen hat.

II. Die Verwaltung der aus der Gesammt-Dotation der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates durch Unser Staats-Ministerium des Innern der Bibliothek jährlich zugetheilten etatsmäßigen Real- und Personal-Exigenz hat durch die Direktion Unserer Hof- und Staatsbibliothek zu geschehen. Die Verrechnung bleibt dem bisherigen gemeinschaftlichen Cassa- und Rechnungsführer übertragen.

Bey Bestimmung der jährlichen Exigenz, und der Fixirung des jährlichen Etats Unserer Hof- und Staats-Bibliothek soll übrigens das Gutachten Unseres General-Conservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats jederzeit eingeholt werden, um eine entsprechende Repartition der Gesammt-Dotation der wissenschaftlichen Sammlungen desto gründlicher im Auge zu behalten.

III. Es sollen fortwährend nach den Bestimmungen Unserer Verordnung vom 21. März 1827 Ankäufe für Unsere Hof- und Staats-Bibliothek, die auf 400 fl. oder darüber betragen, von einer besondern Bibliothek-Commission geprüft werden, und diese aus dem General-Conservator dem Ober-Bibliothekar, den Sekretarien der Akademie der Wissenschaften und den Dekanen der einschlägigen Universitäts-Fakultäten, dann dem Bibliothekar Unserer Hochschule bestehen.

Der General-Conservator soll hiebey den Vorsitz, der Oberbibliothekar den Vortrag führen.

IV. Dem Staats-Ministerium des Innern bleibt es unbenommen, in Gegenständen, wo es solches für nöthig erachtet, den General-Conservator über die Anträge der Bibliothek-Direktion mit Gutachten zu vernehmen.

München, den 13. Jänner 1832.

Ludwig.

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Auf königl. Allerhöchsten Befehl:

der General-Sekretär, Fr. v. Kobell.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 18. Febr. Ausser den Bittschriften, welche in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zur Sprache kamen, wurde noch der Vorschlag des Hrn. Salverte, das Pantheon betreffend, in Erwägung gezogen. Schon früher hatte die jetzige Regierung versprochen, einen Gesetzes-Vorschlag über diesen Gegenstand vor die Kammern zu bringen, und die Vorschläge des Hrn. von Montalivet waren so ziemlich dieselben, wie die des Hrn. Salverte. Die Commission hatte jedoch Abänderungen vorgeschlagen, wie z. Beyspiel, daß nicht die leiblichen Ueberreste der großen Männer, sondern nur ihre Bildnisse im Pantheon aufgestellt und ihre Namen auf Marmotafeln eingeschrieben werden sollen. Hr. Pages bestritt diese Abänderungen und fügte zu den 4 von Hn. Salverte aufgezählten Namen berühmter Männer noch den Namen Ney hinzu. Auf die Rede des Hrn. Pages antwortete Hr. Etienne in ruhigem Vortrage. Er ist allerdings der Ansicht, daß es ein erhebender Gedanke sey, ein Mausoleum für Männer zu errichten, welche dem französischen Namen Ehre gemacht und große Tugenden besessen haben, da eine großartige Ehrliebe durch solche öffentliche Anerkennung des Verdienstes in allen edleren Gemüthern angeregt werde, aber mancher großartige und in seiner Allgemeinheit imponirende Gedanke werde bey seiner Anwendung, und sobald man in das Einzelne gehe, ungenießbar oder schief und kleinlicht. Der Redner erinnerte an die großen Uebereilungen, womit die Machthaber der ersten Revolution die Ehren des Pantheons den Edlen, wie den Unedlen ohne Unterschied zuer-

kannt haben, und ist der Ansicht, daß eine Zeit von 5 Jahren noch kein hinreichender Probierstein für die großen Männer seyen, welche nach dem Frühroth der Unsterblichkeit greifen. Um diese einem Sterblichen zu bewilligen, müßte nicht nur seine Asche, über welche man entscheide, erkaltet seyn, sondern auch die Leidenschaften der Richter müssen erloschen seyn; was aber 5 Jahre in dem jetzigen politischen Leben seyen? Die Kammer möge sich in Acht nehmen, provisorische Männer zu ernennen und Kronen auszutheilen, welche auf der kalten Stirne der damit Bekränzten verwelken würden. Diese Vorsicht sey bey dem beweglichern, durch die Gegenwart und ihre Leidenschaften so sehr aufgeregten französischen National-Charakter um so nothwendiger. Die Commission habe daher wohlweislich den Zeitpunkt, an dem das Urtheil über berühmte Todte gesprochen werden soll, auf 10 Jahre nach ihrem Tode festgesetzt. Hr. Keratry wünscht, daß das Pantheons-Gesetz sich auf die großen Männer der älteren Geschichte Frankreichs ausdehnen möchte. Marschall Clauzel trat dem Vorschlage Salvertes bey. Der Gegenstand wird am nächsten Samstag noch weiter besprochen werden.

— Gegenwärtig sitzen die Hrn. v. Genoude (Redakteur der Gazette de France), Valentin de la Pelouse (Courrier français), Marrast (Tribüne), Thouret (Revolution) und Philippon, welcher Carricaturen verfertiget, in gefänglicher Haft. Die Hrn. v. Genoude und Marrast haben die Erlaubniß erhalten, ihre noch übrige Strafzeit in dem Gesundheitshause des Dr. Pazin zu Chaillot zubringen zu dürfen. Die übrigen Gefangenen befinden sich gleichfalls in einem Gesundheitshause, wo sie zahlreiche Besuche von Freunden erhalten. — Eine das Gemüth wehmüthig ergreifende Erscheinung ist der erst kürzlich erfolgte freywillige Tod von zwey jungen hiesigen Dichtern, welche, durch die zartesten Bande der Freundschaft miteinander verknüpft, dieses Lebens überdrüßig wurden und seine Ketten, der eine im 19., der andere im 16. Lebensjahre brachen. Sie hatten sich auf ihrem Zimmer durch Kohlendampf erstickt. Beyde waren von schwärmerischer Gemüthsart. In allen Blättern und Salons erzählt man sich die Einzelnheiten dieses besondern merkwürdigen Selbstmords, da die beyden jungen Männer zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Besonders auffallend ist, daß das Leben dieser jungen Schwärmer ohne ein unseliges Mißverständniß, dessen sich der Vater des Einen selbst schuldig machte, vielleicht noch hätte gerettet werden können. Victor Escousse, der ältere davon, hatte schon mehrere Stücke auf die Bühne gebracht, die mit Beyfall aufgenommen worden waren. Nur die letzte gemeinschaftliche Arbeit der jungen Dichter fand nicht die erwünschte Aufnahme, man schreibt daher ihren Entschluß, zu sterben, zum Theil auch auf Rechnung beleidigter Eitelkeit. Uebrigens hören wir, daß auch eine unglückliche Liebe das Herz von Escousse vollends gebrochen haben soll. Wenigstens wurde die berühmte Schauspielerin Sauvane bey der Nachricht von seinem Tode auf der Stelle wahnsinnig.

— Vom 20. Febr. Die Regierung hat in der letzten Zeit mehrere Handels-Verträge, z. B. mit Tunis abgeschlossen. Dadurch wird Frankreich allmählig auf denselben Fuß gestellt, wie die meisten begünstigten Nationen. Hauptsächlich will die Regierung mit solchen Ländern Verträge schließen, welche rohe Waaren ausführen. In dieser Beziehung läßt sich daher schwerlich annehmen, daß mit England ein Handels-Vertrag zu Stande kommen werde, da dieses Land nur verarbeitete Waaren ausführen kann; deren Einfuhr der französischen Manufaktur ohnedieß nur Eintrag thun müßte. Die Regierung handelt in so ferne sehr weislich, indem sie Handels-Verbindungen vorzugsweise mit solchen Ländern anknüpft, welche rohe Stoffe liefern, als diese auch dafür die französischen Manufaktur-Artikel wieder abnehmen. Dadurch wird nicht nur der Handel im Innern, sondern auch die Schiffahrt belebt. Eben solche Handelszwecke hat die Regierung ohne Zweifel auch vor Augen, wenn sie, wie man hört, darauf ausgeht, durch das Innere Afrikas von Algier aus sich einen Caravanen-Weg nach dem Senegal zu brechen, um sich so mit Tombuctu in unmittelbare Verbindung zu setzen. Schwerlich wird jedoch England diesen Aufschwung, der dem französischen Handel gegeben werden soll, gerne sehen.

— Die Handels-Gesellschaft, welche eine telegraphische Linie zwischen Paris, Rouen und Havre zu errichten gedenkt, will im Falle eines glücklichen Erfolgs ihrer Unternehmung von Paris über Bordeaux bis an den Pyrenäen-Kanal eine zweyte Linie ziehen lassen. Durch die Verwirklichung dieser zwey Unternehmungen müßte der französische Handel ungeheuer gewinnen, zumal wenn vollends die beabsichtigte Anlegung von Eisenbahnen zur Ausführung käme. Auch zwischen Calais und Douvre sollte eine telegraphische Handelslinie nach dem Vorschlag einiger Handelskammern errichtet werden; aber wie es scheint, wollen die englische und französische Regierung beyde Städte durch einen nur für diplomatische Zwecke bestimmten Telegraphen verbinden.

— Fast alle Pariser-Blätter enthalten jezt folgende zum Theil sehr abentheuerliche Angaben: Ein Abgeordneter hatte schon früher der Regierung wichtige Entdeckungen über die Verschwörung vom 2. Februar angekündigt, ohne daß sein Anerbieten weiters berücksichtigt wurde. Er will sie jezt öffentlich bekannt machen. Nach der Erzählung dieses Abgeordneten war ein Mann gegen das Ende des Januars zu ihm gekommen, welcher das Juliuskreuz trug, und welcher sich ihm von früher her verpflichtet fühlte. Dieser Mann erzählte, wie er seit langer Zeit vergebens(!) alle Thüren aufgestoßen habe, um sich ein ehrliches und hinreichendes Unterkommen zu verschaffen, und wie er endlich, nachdem alle seine Bemühungen fehlgeschlagen, mit widerstrebendem Herzen in die Hände der Karlisten gefallen sey, welche ihm dann durch reichliche Geldspenden aus seiner Noth (!!) geholfen haben. So sey er in das Karlistische Komplott eingeweiht worden, das nächstens ausbrechen werde; Waffen und Munition seyen von allen Seiten her nach Paris gebracht und mit leichter Mühe durch die Barrièren hindurch

gekommen, weil die meisten Angestellten bestochen gewesen seyen. Das Komplott beabsichtige den Umsturz der Regierung und die Proklamation Heinrichs V. Den 221 Abgeordneten, welche die ältere Bourbons-Familie des Thrones verlustig erklärt haben, sey der Tod geschworen worden, selbst Royer-Collard nicht ausgenommen; alle Minister, den des Seewesens ausgenommen, sollen in Stücke zerhauen werden; für Casimir Perier habe man ein eigenes Schwefelhemd aufgespart. Das Losungswort sey: »Caroline und Vaterland!« Die Vorstädte St. Antoine und Marceau werden bey dem ersten Glockenzug aufbrechen; die Sturmglocke werde in allen Kirchen geläutet werden, da die ganze Pariser-Geistlichkeit in das Komplott verwickelt sey; Geld soll in Menge unter das Volk ausgetheilt werden. Sobald Heinrich V. ausgerufen sey, werden die Pairs die andere Kammer in die Acht erklären. Er selbst habe 20 Mann unter seiner Aufsicht, die er auch zu verköstigen habe; jeden Tag erhalte er hiezu das nöthige Geld; übrigens wolle er 2 Tage vor dem wirklichen Ausbruch der Verschwörung noch zu ihm (dem Abgeordneten) kommen und ihm nähere Mittheilungen machen, da es ihm sehr darum zu thun sey, dieß Komplott vereitelt zu sehen. Wirklich soll auch dieser Mann am letzten Januar wieder sich eingestellt und Tag und Stunde, an welchem die Verschwörung ausbrechen sollte, mit der Bitte angezeigt haben, Mauguin und Lafayette davon in Kenntniß zu setzen. Der Herzog v. B......, habe er noch hinzugefügt, sey das Haupt der Verschwörung; die Karlisten, sammt einigen Republikanern und Napoleonischen, deren Dienste man erkauft habe, seyen ungefähr 50—60,000 an der Zahl; zudem rechne man noch auf einige Regimenter Linien Truppen; auch mit der Artillerie in Vincennes stehe man noch in Unterhandlungen und sie werde wahrscheinlich gewonnen werden. Alle unterirdischen Gänge, durch welche der König sich retten könnte, sollen von den Verschwornen besetzt werden. Werde dießmal aus der Verschwörung nichts, so werde sie im Junius desto kräftiger an allen Enden von Frankreich, besonders im Süden und Westen, ausbrechen u. s. w.

— Man erfährt aus Algier, daß der dortige Gouverneur, Herzog von Rovigo, und der General-Intendant, Hr. Pichon, welche in einem so ziemlich coordinirten Amts-Verhältniß stehen, nicht am besten miteinander auskommen und daher ihren Anordnungen häufig die gehörige Bestimmtheit abgeht. Die Regierung wird sich dadurch wahrscheinlich genöthigt sehen, die ganze Machtvollkommenheit wieder in die Hände eines einzigen Mannes zu legen. — Aus Toulon wird berichtet, daß daselbst eine große Truppen-Bewegung in Folge der Ausrüstung nach Italien, welche jezt kein Geheimniß mehr sey, vorgehe, daß man aber aus dem ganzen Zuge nicht klug werden könne, da die Ausrüstung bis jezt ohne einen bekannten Anführer sey und auch die Zahl der Truppen ohne Zweifel absichtlich noch im Dunkeln gelassen werde.

Toulon, den 15. Febr. Der zu Toulon erwartete General, der die einsweilen nach Italien gesandte Brigade befehligen soll, ist gestern Abend angekommen, und eine telegraphische Depesche hat befohlen, unverzüglich ein Dampfschiff zur Verfügung des Generals zu setzen, damit er alsbald abreise. Der General hat nur 2 Stunden in hiesiger Stadt verweilt; er ist alsbald nach Civita-Vechia abgereist, von wo er sich eiligst nach Rom zum unserm Gesandten begeben soll, dem er sehr dringende Depeschen überbringt. — Das vor drey Tagen aus Marseille angekommene Bataillon des 13. Linien-Regiments ist gestern Morgen von Toulon nach Aix aufgebrochen. — Einige Personen haben auch diesen Morgen wieder neuerdings angeschlagene Schmähschriften gegen die Regierung zerrissen.

— Zwey Genie-Kompagnien schiffen sich nächstens nach Italien ein. Drey mit Semesterurlaub abwesende Hauptleute dieser Waffengattung haben Befehl erhalten, sich mit der Post nach Toulon zu begeben. — Die Artillerie-Kompagnie zu Antibes muß sich plötzlich in Eilmärschen nach Toulon begeben; sie kömmt morgen an. — Das dritte Bataillon des 15ten Linienregiments ist diesen Morgen zu La Seyne (eine kleine Stunde von Toulon) angekommen, und kehrt in zwey Tagen nach Toulon zurück.

— Man versichert, die nach Italien abgesandte Brigade werde nächstens mit 5 Regimentern verstärkt. — Eine telegraphische Depesche hat den Militär-Intendanten zu Toulon befohlen, mit einem der heute nach Italien absegelnden Schiffe abzufahren. — Diesen Morgen ist im Arsenal ein großes Unglück geschehen. Ein im Bau begriffener Schiffsraum, der in die neuen Becken, die zu Toulon gebaut werden, hinabgelassen werden sollte, ist im Fallen zerbrochen, und hat 7 bis 8 Arbeiter zerquetscht. Einer dieser Arbeiter ist einige Stunden nachher verschieden, die andern sind mehr oder weniger gefährlich verwundet. Dieses Unglück hat mehrere Familien, deren einzige Stütze dieser Arbeiter waren, in Trauer und Trostlosigkeit versetzt. Aus Mangel an Solidität ist dieser Sturz geschehen.

Spanien.

Die Pr. Staats-Zeit. meldet aus Madrid vom 7. Febr. Der König ertheilte vor einigen Tagen dem englischen Gesandten eine Privataudienz, in der von der Aufstellung des Observations-Corps an der portugiesischen Gränze die Rede gewesen seyn soll. In Folge dieser Unterredung ist die Zahl der dahin beorderten Truppen vermindert worden, und mehrere bereits auf dem Marsch befindliche Regimenter haben Gegenbefehl erhalten. Dennoch schätzt man die Stärke der Observations-Armee auf wenigstens 20,000 Mann.

Portugal.

Die Pr. Staats-Zeit. meldet aus Lissabon vom 4. Febr. Der alte gegenseitige Haß zwischen den Portugiesen und Spaniern tritt jezt bey der Annäherung der spanischen Truppen, welche, den zwischen beyden Staaten bestehenden Verträgen gemäß, Dom Miguel unterstützen sollen, wieder hervor. Die Landbewohner der an Spanien gränzenden Provinzen Alentejo und Beira sind durch die Zusammenziehung der spanischen Corps in Estremadura in

Besorgniß versetzt, und es hat sich unter ihnen das Gerücht verbreitet, daß man den geheimen Plan habe, Portugal mit Spanien zu vereinigen. Die Regierung, welche die Gewißheit erlangt hat, daß die Bewohner aller an Spanien gränzenden Provinzen zu kräftigem Widerstande gegen das Einrücken span. Truppen auf portugiesischem Boden entschlossen sind, hat sogleich den Befehl dahin abgehen lassen, alle dergleichen beunruhigende Gerüchte verbreitende Personen verhaften zu lassen. Die kritische Lage der Regierung wird noch dadurch vermehrt, daß die Beyträge zu der gezwungenen Anleihe nicht eingehen; man spricht von Zwangsmaaßregeln, mit denen die Regierung zur Beytreibung des Geldes umgehe. Die Wechsler wollen das Papiergeld des Staates nicht mehr annehmen, die Bank bezahlt ihre Scheine eben so wenig, und mehrere bedeutende Handlungshäuser haben ihre Zahlungen ganz eingestellt. Bey längerer Dauer dieses Zustandes würde die Regierung ihre Ausgaben nicht mehr bestreiten können.

Großbritannien.

London, vom 17. Febr. Der Marquis von Lansdown hat in der gestrigen Sitzung der Kammer den Commissions-Bericht über den Irländischen Zehnten mitgetheilt. In diesem Bericht wird der Vorschlag gemacht, daß der König ermächtigt werden soll, die Geistlichen für den Verlust ihrer Zehnten schadlos zu halten. Doch soll diese Entschädigung nicht mehr betragen als der etwaige Reinertrag der Zehnten, die sie im Jahr 1831 hätten beziehen sollen. Nach Verhältniß des Einkommens der Geistlichen würde diese Entschädigung allmählich abnehmen. Der Staat würde alsdann den Einzug der Zehnten auf eigene Rechnung übernehmen, und sie im Laufe der Zeit durch ein Abgabensurrogat ersetzen. — Im Unterhause fragte Hr. Baring, ob der Admiral Sartorius, welcher die Flotte Don Pedros befehlige, noch zu dem Personal der englischen Marine gehöre. Lord Althorp erklärte, hierüber keine nähere Auskunft geben zu können. Auch Hr. Robinson hätte gewünscht, daß das Ministerium bey der portugiesischen Streitfrage weit ruhigerer Zuschauer geblieben wäre. Er drückt daher den Wunsch aus, daß sich die Regierung in diese Angelegenheit so wenig als möglich mischen und mit der größten Vorsicht handeln möge. Sir J. Graham, Seeminister, nahm hierauf das Wort und versicherte, daß der Schiffskapitän Sartorius immer noch auf der Liste der auf halben Sold gesetzten Seeoffiziere fortlaufe, und daß man ihm seinen Sold nicht nehmen könne, weil man ihm den Eid nicht abgefordert habe, daß er nicht im Dienste einer fremden Macht stehe. Der Oberst Davis freute sich über diese Erklärung des Seeministers, wie sich seinerseits Dom Miguels über die Sympathie freuen werde, die er bey einigen Mitgliedern dieses Hauses immer noch finde. Sir R. Peel wollte die Sache sehr bedenklich finden, da ein Seeoffizier der in fremden Dienst trete, sich eines wirklichen Vergehens schuldig mache, und daher vor Gericht gezogen werden sollte. Oberst Evan erwiederte, man habe früher den Marschall Beresford unangefochten gelassen, als er das Kommando über die portugiesischen Truppen übernommen habe. Hr. Wyand meinte aber, Hr. Beresford habe die Erlaubniß seiner Regierung gehabt und das Ministerium würde daher besser daran gethan haben, dem Admiral Sartorius lieber geradezu die Erlaubniß zu ertheilen, als die Umgehung des Gesetzes zu begünstigen. Sir R. Peel endigte diesen Streit mit dem Antrag, daß die Regierung des Königs den Kapitän Sartorius zurückberufen soll. Der Antrag wurde jedoch nicht weiter beachtet. — In der Vorstadt von Southwark sind blos zwey neue Cholera-Fälle neuerdings vorgekommen. Die Theater stehen seit Erscheinung der Cholera fast ganz leer.

— Die Nachrichten aus West-Indien sind in hohem Grade beunruhigend. Auf St. Lucia, Trinidad und Demerary widersetzt sich die weiße Bevölkerung auf das Entschiedenste den zur Verbesserung der Sklaven-Gesetze beschlossenen Regierungs-Maaßregeln. Von Demerary sind Abgeordnete nach England abgegangen, um im Namen der bestehenden Verträge die Aufrechthaltung der holländischen Gesetze zu verlangen, und auf St. Lucia wurde in öffentlicher Versammlung vorgeschlagen, alle Läden und Magazine zu schließen, und alle Geschäfte einzustellen, bis neue Botschaften aus England eingegangen seyn würden.

Deutschland.

Stuttgart, vom 23. Febr. Seine Hoheit der Hr. Herzog Ferdinand von Würtemberg sind gestern Mittag hier angekommen, um JJ. königl. MM. einen Besuch abzustatten und sind diesen Abend nach Wien abgereist.

—Wilhelm von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Da die den Staatsangehörigen verfassungsmässig zukommende Befugniß, bey allgemeinen Landes-Angelegenheiten mitzuwirken, wesentlich in dem Wahlrechte liegt, und mit Beendigung der Wahlen erschöpft ist, überhaupt aber die Organe für die Ausübung der politischen Rechte der Staats-Bürger durch die Verfassungs-Urkunde bestimmt sind, so kann ohne Verletzung der gesetzlichen Ordnung, und ohne Gefährdung der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der Stände, ein neues Glied in den durch das Staats-Grundgesatz festgestellten Organismus nicht eingeschaltet werden. Diesemnach verordnen Wir nach Anhörung Unseres Geheimenraths: Die Constituirung von Vereinen, welche die Berathung landständischer Angelegenheiten, so wie die Belehrung der Abgeordneten, oder Rücksprache mit denselben zum Zwecke haben, ist verboten. Den Polizeybehörden wird aufgegeben, dieses Verbot zu handhaben und gegen Vereine der genannten Art, wo dergleichen zu bilden versucht werden sollte, ungesäumt einzuschreiten. Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Gegeben, Stuttgart den 21. Februar 1832. Wilhelm, Der Chef des Departements des Innern; Geheimer Rath: Kapff.

— Der Korresp. v. u. f. Deutschland meldet Folgendes aus Frankfurt vom 22. Febr. Heute früh hatte unweit hiesiger Stadt, auf dem sogenannten Forsthause, ein Duell zwischen polnischen und kurhessischen Offizieren Statt.

In Folge der unwürdigen Behandlung, die ein polnischer Offizier in Hanau von einer Husarenpatrouille erlitten hatte war von Seiten des Polen (Lieutenant Davouski von den Uhlanen) eine Ausforderung an den Kommandirenden jener Patrouille (Lieutenant Niemeyer) ergangen, und das Frankfurter Gebiet zum Orte der Zusammenkunft gewählt worden. Beyde Theile trafen pünklich ein, nahmen gemeinschaftlich mit ihren Begleitern ein Frühstück und schritten dann zum Zweykampfe. Der Hesse hatte den ersten Schuß, fehlte aber und wurde von seinem Gegner durch einen Schuß, der mitten durch den Kopf ging, todt zur Erde gestreckt. Die Polen setzten nun, ohne nach Frankfurt zurückzukehren, ihre Reise weiter fort, die Hessen kehrten mit dem Leichname ihres Kameraden nach Hanau zurück

Vermischte Nachrichten.

(München.) Die Zahl der Bildnisse von Zeitgenossen wächst auch bey uns mit jedem Tage, und man muß sich oft im höchsten Grade darüber verwundern, welche Individuen uns zugemuthet werden, daß wir sie bewundern sollen. Gehen wir an den Läden unserer Bilder- und Buchhändler vorüber, so müssen wir nicht selten über den sonderbarsten Contrast erstaunen, indem wir da, gegenüber so manchem Abbilde einer durch Geburt, Rang und Verdienst hochgestellten Person, das Conterfey eines Individuums bemerken, das sich in seiner Quasi-Notabilität höchst jämmerlich ausnimmt. Man sollte erhabene und große Männer auch nicht in effigie in eine malhonette Gesellschaft bringen, und statt auf das partheyische Zeugniß Rücksicht zu nehmen, womit die Meinung des Tages in ihrer Sonderlingslaune diesem oder jenem zu einem ephemeren Rufe verhilft, nur bewährte Verdienste den Maaßstab seyn lassen, wonach man den Menschen ihre Stellung überhaupt anweiset. So sehr wir jeden Mißgriff von dieser Seite bedauern, um so erfreulicher fühlen wir uns zu aufrichtigem Lobe gestimmt, wenn wir die Züge historisch berühmter und wahrhaft ausgezeichneter Personen, durch die Kunst getreu aufgefaßt und würdig dargestellt, der Mit- und Nachwelt zur Anschauung vorgeführt sehen.

Eben aus diesem Grunde zeigen wir unsern Lesern mit dem größten Vergnügen an, daß zu den Bildnissen jener Männer, die sich unter dem bayerischen Clerus um die Kirche und die Wissenschaften gleiche Verdienste erworben (wie Bucher, Imhof, Sailer, Westenrieder, Winter rc.) nunmehr auch ein dem Original völlig ähnliches Bildniß des Hrn. Weihbischofes und Domprobsten rc. Ignaz von Streber, erschienen ist. Es ist mit vielem Fleiße und großer Geschicklichkeit von Hrn. Edelmann auf Stein gezeichnet und um den höchst billigen Preis von 18 kr. in der Zeller'schen Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung zu beziehen.

Wir können diese Notiz nicht enden, ohne zugleich den Wunsch auszudrücken, daß den zahlreichen Verehrern eines *vaterländischen* Dichters, der durch Phantasie, Humor und ächt *künstlerische* Darstellung, wie durch Reinheit des Gemüths und ungemeine Tiefe und Klarheit des Geistes als einer unserer besten Autoren hervorragt, gleichfalls die Freude zu Theil werden möge, sein Bild, von würdiger Hand dargestellt, zu besitzen. Es ist dieses Hr. Domcapitular Hortig, der, gleichfalls der Kirche angehörend, diesem heiligen Berufe eben so eifrig lebt, als er den Wissenschaften (er war früher Professor der Kirchengeschichte, des Kirchenrechtes rc. an der Universität) und der Poesie (möchten seine wahrhaft genialen Hervorbringungen in diesem Fache recht bald gesammelt und vollständig herausgegeben werden) mit ächter Begeisterung obliegt. Ihn kennen freylich so viele seiner Landsleute selbst nicht — aber was kennen, was bewundern sie dafür?

Neueste Nachrichten.

Paris, den 22. Febr. Der heutige Moniteur meldet: Eine aus Calais eingetroffene telegraphische Depesche sagt, der Capitän des von Douvres angekommenen Paquetbootes habe die Nachricht mitgebracht, daß sich in London der Gesundheitszustand verbessert hat und seit 2 Tagen kein weiterer Erkrankungsfall zum Vorschein kam.

— Die Reisenden sagen aus, es wäre die asiatische Cholera gar nicht gewesen und man spreche in London schon nicht mehr davon.

Ein Schreiben aus Ravenna vom 10. Februar (im Diario di Roma) enthält Folgendes: Die beständigen Herausforderungen, womit die Partheymänner, nach dem von ihnen angenommenen Plane, in den Legationen die päbstlichen Truppen verhaßt und verächtlich zu machen suchen, indem sie selbe durch Spöttereyen und Beschimpfungen zu Gewaltthätigkeiten zu reizen bemüht sind, haben in dieser Stadt einen zweyten blutigen Auftritt herbeygeführt, nicht sehr verschieden von demjenigen, der sich am 21. v. M. zu Forli ereignet hat. Der Kapitän Bernardini, welcher mit einigen anderen Offizieren herbeygekommen war, um die erbitterten Soldaten mitten unter dem Tumulte in die Quartiere zurückzurufen, erhielt drey tödtliche Wunden, an welchen er am folgenden Tage starb. Auch mehrere Bürger wurden im Handgemenge verwundet; etliche derselben sind bereits gestorben. Zum Beweise, daß die Soldaten durch die gröbsten Beschimpfungen gereizt worden sind, dient nachstehende Notifikation des Prolegaten der Stadt und Provinz Ravenna, welche bereits gedruckt war und eben angeschlagen werden sollte, als das unglückliche Ereigniß begann: »Zu meinem bittersten Verdrusse erfahre ich, daß mehrere thörichte oder bösgesinnte Menschen, offenbar nur in der Absicht, Unordnungen anzustiften, und die öffentliche Ruhe zu stören, sowohl einzeln als truppenweise, mit Handlungen oder Worten die Soldaten von der hiesigen Garnison beschimpfen. Thöricht nenne ich sie, weil ihr Betragen gar keinen vernünftigen Zweck hat; lieber aber möchte ich sie bösgesinnt nennen, weil die Unordnungen, die sie anzustiften suchen, für friedliche Bürger, für unschuldige Familien, für die ganze Stadt zuverlässig das

größte Unglück herbeyführen würden; solche Leute verdienen jede Bestrafung. Bevor ich jedoch noch zu strengen und gewaltsamen Maaßregeln schreite, will ich mich für dermal noch auf väterliche Ermahnungen und darauf beschränken, daß ich sie im Namen des gemeinsamen Vaterlandes bitte, sich von allen dem zu enthalten, was ruhige und geehrte Militärpersonen beleidigen könnte, welche nicht aus eigener Wahl, sondern in Folge souveräner Befehle in der einzigen Absicht sich hier befinden, um die öffentliche Ruhe zu sichern, wobey sie die exemplarischste Mannszucht beobachten. Abgesehen von jeder andern Erwägung der Ordnung, der Unterwürfigkeit, des allgemeinen Nachtheiles, wer sieht nicht ein, wie niedrig und schändlich es sey, diejenigen, ich sage nicht zu beleidigen, sondern auch nur im geringsten zu kränken, welche ruhig und ohne Jemanden etwas Leides zu thun, durch die Straßen wandeln und unwürdige und unverdiente Spöttereyen mit Großmuth verachten oder doch nicht achten? Es scheint mir überflüssig zu seyn, mehr zu sagen, um Jedermann zu bereden, denjenigen zu achten, dem Achtung gebührt und denjenigen nicht zu beunruhigen, der Andere in Ruhe läßt. Sollten jedoch gegen meine Erwartung die Herausforderungen und Beleidigungen sich erneuern, so sollen die Herausforderer wissen, daß man sie mit der größten Wachsamkeit beobachten wird, und sie es sich nur selbst zuzuschreiben haben, wenn sie von den Folgen ihrer Verwegenheit getroffen werden. Würde ich anders reden oder handeln, so würde ich mich höchst verantwortlich machen gegen den Fürsten und gegen meine Mitbürger, die ich allen Gefahren, allen Uebeln aussetzen würde, wozu das tadelnswürdige Betragen einiger wenigen Niederträchtigen Veranlassung geben kann. Gegeben zu Ravenna im Regierungspallaste am 7. Febr. 1832. Carlo Graf Arrigoni.«

— Nach einem Schreiben aus Venedig vom 12. Febr. pflanzte sich die revolutionäre Bewegung zu Ravenna auch in der angränzenden Romagnola fort, und bewirkte, daß der Beystand der k. k. österreichischen Truppen angerufen werden mußte, welche 800 Mann Infanterie und 70 Mann Kavallerie stark, auf der Stelle die vollkommenste Ruhe herstellten und es dem Oberst Zamboni möglich machten, mit einem Theile seiner Truppen nach der Romagnola aufzubrechen.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Febeuar. (G. Hirsch): Hr. Salleron, Negociant aus Paris. (G. Hahn): Hr. v. Herrman, Partikulier und Hr. v. Stetten, Gutsbesitzer aus Ausburg; Baron von Rech, Gutsbesitzer aus Autenried; Hr. Wagner, königl. Liquidations-Kommissär aus Hilpoltstein; Hr. v. Radt, Partikulier aus Augsburg. (Schw. Adler): Frau v. Weidenbach, mit Fräulein Tochter aus Augsburg; Hr. Schelhorn, Fabrikant aus Memmingen; Hr. Graf v. Frankenberg, und Hr. Graf v. Pfeil aus Schlesien; Hr. Rudolf, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Perotti, Maler aus Treffiume. (G. Stern): Hr. Schauer, Kaufm. aus Dettelbach; Hr. Hauser, königl. Landrichter aus Landshut; Hr. Stuhlreiter, Oekonom aus Ingolstadt; Hr. Reuter, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Ullmann, Handelsmann aus Pfersee.

Cholera.

Londoner-Cholerabericht vom 20. Febr.

Sonnabends erkrankte eine Person zu Lambeth, die andere an der Themse, zwey starben. Heute erkrankte und starb eine Person an der Themse, auch fiel im Southwark eine neue Erkrankung vor. Seit Ausbruch der Cholera in London waren in Allem 34 Personen erkrankt und 19 gestorben.

— An der Cholera waren am 14. Febr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Newcastle	3	4	—	5
in North Shields und Tynemouth	13	14	3	56
Hetton rc.	18	19	4	15
Haddington rc. . . .	4	2	2	11
Tranent	9	21	3	40
Prestonpans	6	5	3	17
North Berwick . . .	—	—	—	2
Musselburgh	6	22	3	15
Edinburgh	7	1	3	3
Glasgow und Vorstädte . .	9	1	6	6

Curse.

Am 22. Februar war zu Wien der Mittelpreis für
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 $\frac{11}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 $\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 181 —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 121 $\frac{1}{2}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 $\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 47 $\frac{11}{16}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1115 $\frac{3}{4}$ in CM.

Paris, vom 22. Februar. 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 67 Fr. 5 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. — —

Theater-Anzeige.

Montag: Romeo und Julie. Dlle. Schröder als Gast die Julie.

7354. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers der Wäschers-Wittwe Anna Engelbrecht, wird deren Haus Nro. 95 im Schönfelde, an der obern Gartenstraße, hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Donnerstag den 22. März l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, anberaumt. Das Anwesen wurde am 9. Februar d. Js. auf 5500 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt. Am 21. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7342. (3 b) **Concurs-Eröffnung.**

Von dem k. k. landesfürstlichen Pfleggericht Mittersill im Salzburger Kreise wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen etwas daran gelegen ist, anmit bekannt gemacht: Es sey von dem Gerichte in die Eröffnung eines Concurses über das gesammte, im Herzogthume Salzburg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des bereits am 15. Jänner 1817 dahier verstorbenen pensionirten Pflegers Anton Reisigl gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an erstgedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 1. May 1832 die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wieder diese Massa bey diesem Pfleggericht also gewiß einzureichen, oder anzumelden, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, Kraft dessen er n diese oder jene Klasse gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, als widrigens nach Verfließung des erstbestimmten Tages Niemand mehr angehöret werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rücksicht des gesammten, im Herzogthume Salzburg befindlichen Vermögens des Eingangs benannten Verschuldeten ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Compensations-Recht gebührete, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld, ungehindert des Compensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst zu Statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum gütlichen Vergleichs-Versuche zur Wahl eines Massaverwalters, zur Schlichtung der übrigen Massa-Angelegenheiten auf den 2. May 1832 um 9 Uhr früh Tagsatzung anberaumt, wobey sämmtliche Partheyen entweder selbst, oder durch einen legal Bevollmächtigten um so gewisser zu erscheinen haben, als sonst die Ausbleibenden den Beschlüssen der Mehrzahl der Erschienenen für beygetreten erachtet werden würden.

Den 1. Febr. 1832.

Kaiserl. Königl. landesfürstliches Pfleggericht Mittersill.

Hofmann.

7350. **Bekanntmachung.**

Auf den von den Kreditoren des Peter Fruhmann, Bierbräuers zu Ganghofen, gestellten Antrag, wird dessen nachbeschriebenes, im Markte Ganghofen gelegenes Bräuanwesen mit aller Haus-Einrichtung, Oekonomie- und Bräu-Geräthschaften, dann das dazu gehörige Stadlergut zu Aurolfing öffentlich zum Verkaufe gebracht.

Hiezu ist auf Freytag den 16. März l. J. Tagsfahrt angesetzt; Kaufslustige, von denen Auswärtige über Vermögen, Conduit und Gewerbskunde sich auszuweisen haben, mögen am benannten Tage von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr ihre Anbote zu Protokoll geben und das Weitere vernehmen.

Beschreibung

1. des Bräu-Anwesens.

Dasselbe besteht:

a) aus einem im Markte Ganghofen gelegenen zweygädigen, gemauerten Wohnhause, worauf die Bräuers- und Tafernwirths-Gerechtigkeiten ruhen, dann einem hiebey befindlichen großen und einem kleinern Pferdstalle, ferner 2 unter dem Hause befindlichen Schenk-Kellern;
b) aus dem halb gemauerten und halb gezimmerten Sommerkeller mit daran gebauter Schupfe;
c) aus dem ganz gemauerten Bräuhause, worin sich eine kupferne Bierpfanne zu 34 Eimer, 1 kupferner Biergrand, 1 eichene Maischboding, 1 kupferner Läuterboden, 2 Brandweinkessel, 1 eiserne Dürre, 1 steinerne Weiche, 6 Bodinge, 1 Kühle 19 Schuh lang und 20 Schuh breit, 1 kupferner Hopfenseiher, 3 Gießkörbe mit kupfernen Röhren, 100 Schenkfässer, 1 Trankboding, 2 Maischfässer, 6 Bierschaffeln, 15 Lagerbierfässer zu 24 Eimer und 14 detto zu 30 Eimer befinden;
d) aus den neben dem Bräuhause gelegenen Kühstalle und Scheiterstadl;
e) aus dem bey dem Sommerkeller befindlichen 2 Tagw. großen Garten;
f) aus 43 Tagwerk Aeckern und
g) aus 3¼ Tagwerk Wiesen.

2. des Stadler-Gutes.

Dasselbe besteht:

a) aus einem von Holz erbauten Wohnhause, einem hölzernen Getreidstadl, und einer hölzernen Wagenschupfe,
b) ½ Tagwerk Aeckern,
c) aus 17 Tagwerk Wiesen und
d) aus 19 Tagwerk Holzgründen.

Sämtliche Realitäten sind ludeigen.

Actum den 10. Febr. 1832.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Dr. Dauer.

7340. **Bekanntmachung.**

Die Chirurgen-Stelle zu Schöneck im Gemeinde-Bezirke Dietramszell ist durch den Tod des Landarztes Baumeister erlediget, der auch zugleich Besitzer der dortigen realen Bad-Stube war, welche die Wittwe zu verpachten wünscht. Dieser chirurgische Distrikt schließt acht Gemeinde-Bezirke in sich und zählt ausschließend des Frauen-Klosters zu Dietramszell und des damit verbundenen weiblichen Erziehungs-Institutes 3022 Seelen.

Aprobirte Chirurgen, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, können sich hierin bey dem unterfertigten Amte melden, wo auch die allenfallsigen weitern Aufschlüsse ertheilt werden. Am 22. Februar 1832.

Königliches Landgericht Wolfratshausen.
v. Haazy.

7345. Es ist ein sehr schönes Haus mit allen Bequemlichkeiten in einer der gangbarsten Straßen der Stadt, mit einer Küchelbäckerey oder Melberey, wegen Familien-Verhältnissen aus freyer Hand zu verkaufen. Der Erlag ist 3 bis 4000 fl. und das Nähere in der Schäfflergasse Nro. 1559 über 1 Stiege.

7344. (2 a) Ein lediger Graveur in Messing kann im Auslande Arbeit finden. Anträge befördert Herr A. Kaut in München.

7346. (Musik.) Der Unterzeichnete nimmt Subscription an auf:

Ludwig von Beethovens
Studien
im Generalbaße, Contrapuncte und in der Compositions-Lehre.

Die Ankündigung, das Nähere enthaltend, ist unentgeldlich zu haben.

Joseph Aibl,
Musikalien-Verleger.

1676. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu München ist zu haben:

C. Matthaey (Baumeister in Dresden), Abbildung und Beschreibung der modernsten
Formen für Künstler und Handwerker,
namentlich für Gold- und Silberarbeiter, Drechsler, Tischler, Gürtler, Holzformer, Tapezierer, Klempner, Töpfer, Sattler, Korbmacher, so wie wie Vorhangsdraperie, Porzelan-Fabriken, Glashütten, Eisengießereyen u. s. w. Erstes Heft, mit zwanzig Kupfertafeln. 4. Schön geheftet 1 fl. 21 kr.

Der Plan dieser Hefte, die von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden, ist, die neuesten Façons und Moden, wie sie theils aus eignen Ideen, theils aus den Werkstätten in London, Paris, Wien, Berlin u. s. w. hervorgehen, schnell zur Kenntniß derjenigen deutschen Landsleute, denen sie nützlich werden können, zu bringen und um einen billigen Preis leicht zugänglich zu machen. Dieses erste Heft enthält so wohlgefällige und so mannigfaltige Muster, daß alle auf dem Titel genannten Metiers bereits etwas Nachahmungswerthes darin für sich finden.

7349. Ein hiesiger versetzter königlicher Diener besitzt in einer der schönsten Gegenden des Obermainkreises, in der Nähe der sächsischen und österreichischen Grenze und der Städte Baireuth, Koburg und Bamberg, in einem sehr lebhaften Orte, durch welches die Landstraße nach Oesterreich und die bezeichneten Städte führt, ein Oekonomie-Anwesen mit einer vollkommen eingerichteten Tabackfabrike, welches in einem hübsch eingerichteten Landhause, den erforderlichen Oekonomie- und Fabrik-Gebäuden, Garten-Anlagen mit bedeutendem Obstbau und mehreren Tagwerken ganz guten Feldgründen besteht, und wünscht dasselbe auf mehrere Jahre zu verpachten, oder gegen ein solid gebautes Haus mittlerer Größe dahier zu vertauschen, wobey bemerkt wird, daß die Verpachtung der — mit sehr vielem Vortheile betrieben werdenden — Tabackfabrik auch ohne Grundstücke erfolgen kann. Nähere Auskunft gibt (auf portofreye Briefe

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

1677. So eben ist der 1te Band von der
Geschichte der letzten 50 Jahre
von
K. F. E. Ludwig,
herzogl. goth. Rath und Mitredacteur der Literar. Blätter der Börsenhalle zu Hamburg.
gr. 8. Altona, Hammerich. Preis 2 fl. 24 kr.
erschienen, worauf alle Geschichtsfreunde aufmerksam gemacht werden.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1675. Bey G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Handbuch
der
Preußischen Wegepolizey.
Nach den deßfallsigen Gesetzen, Edicten, Verordnungen und Ministerial-Rescripten. Für Baubeamte und administrative Behörden. Herausgegeben von Ph. Zeller. Mit 1 Abbildung. Preis 3 fl. 12 kr.

In »v. Kamptz's Annalen« (Band 12. Heft 4.) ist dieses Werk bestens empfohlen.

In der Joseph Lindauerschen Buchhandlung in München zu haben.

Schrannen-Anzeige vom 25. Februar 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3075	2815	260	18	58	—	6	—	—
Korn	637	637	174	12	30	—	11	—	—
Gerste	2862	2699	163	10	16	—	—	—	19
Haber	689	681	8	4	53	—	—	—	5

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 51. — 28. Februar 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 20. Februar. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer fuhr in Berathung über das Budget von 1832 fort. Die Reihe war noch immer an dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Für die Akademien und Fakultäten, die Besoldungen der Rektoren, Inspektoren sind 393,800 Fr. ausgesetzt. Hr. Tardieu schlug eine Reduktion von 44,000 Fr. an den Bureaukosten der Rektorat-Aemter, von 2700 Fr. an dem Cultus für die Sorbonne und 12,000 Fr. an der Rechts- und Arzneyschule vor. Auch Hr. Podenas glaubte, daß an den Gehalten mancher Professoren in Paris, welche zum Theil 15—16,000 Fr. haben, leicht einige Abzüge stattfinden dürften. Den Gegenbemerkungen des Hrn. Departements-Ministers gelang es, die zwey letzteren Abänderungen des Hrn. Tardieu zu vereiteln, dagegen erhielt das erste Amendement die Genehmigung der Kammer. Mehrere Abgeordnete versuchten zwar noch, die Professoren-Gehalte der Fakultäten der Reihe nach, besonders der theologischen, zu vermindern, aber andere, namentlich Hr. Dupin, führten an, daß der Unterricht selbst darunter Noth leiden könnte, und daß man die sparen müsse, wenn man namentlich solche höhere Lehranstalten mit tüchtigen Männern besetzt haben wolle. Die übrigen Kapitel des Ausgaben-Budget der Universität wurden mit den von der Commission vorgeschlagenen Abzügen angenommen. Eben so erhielt auch das Einnahme-Budget der Universität die Genehmigung der Kammer: alte Fonds 56,717 Fr., ordentliche Einnahme 539,940, veränderliche Einkünfte 3,109,600 Fr. — Die Gesammtsumme der Ausgaben für das Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichtes beträgt nunmehr 36,322,823 Fr. — Die Pairs-Kammer beschäftigt sich heute noch immer mit dem Entrepots-Gesetz und mit dem von dem Kriegsminister verlangten Ergänzungs-Kredit.

— Vom 21. Febr. Die Deputirten-Kammer schritt heute zur Berathung über das Budget des Innern. Kapitel 1. Gehalte des Ministers und des Personals der Central-Administration 388,000 Fr. Der von der Commission vorgeschlagene Abzug von 30,000 Fr. geht durch. Kapit. 2. Pensionen und Entschädigungen für alte Diener 14,000 Fr., angenommen. Kapit. 3. Material und sonstige Ausgaben der Centralverwaltung 178,000. Hr. Comte beantragte bey diesem Posten einen Abzug von 104,000 Fr., worunter 50,000 Fr. an dem Gehalte des Kommandanten der Nationalgarde von Paris und der Umgegend. Nach dem Sinne des Antragstellers soll die Stadt Paris, nicht das ganze Land, den Kommandanten der Pariser-National-Garde besolden; General Lafayette sey Kommandant der Nationalgarde des ganzen Landes gewesen und habe persönlich keinen Gehalt bezogen (was von Andern bestritten wird; Lafayette und Lobau waren nicht anwesend). Mehrere Abgeordnete führen dagegen an, Paris dürfe als Hauptstadt und Mittelpunkt der Regierung nicht wie andere Städte und Gemeinden des Landes betrachtet werden. Diese Ausgabe betreffe das allgemeine Beste, nicht bloß ein örtliches Interesse. Die Kammer hatte sich bey Abgang der Post noch nicht entschieden.

— Die Pairskammer nahm heute die weitere Berathung des Gesetzes über Abschaffung des 21. Januars als Festtags zum Andenken des Todes Ludwigs XVI. vor. Hr. Dreux-Brézé sprach für die Beybehaltung des Gesetzes vom 30. Januar 1619, das dazumal von den ausgezeichnetsten Rednern unterstützt worden sey, wie auch England seiner Freyheiten unbeschadet zum Andenken an den 30. Jan. 1649 jährlich noch einen Trauertag feyere. Der Redner spricht es als seine tiefste Ueberzeugung aus, daß die Sache der Freyheit von den Ausschweifungen einer blutigen Revolution getrennt werden müsse und daß nur die Vermischung dieser beyden himmelweit verschiedenen Tendenzen alles Unheil über Frankreich gebracht habe. Die Nation, sagte er, habe durch das Gesetz vom Januar 1816 ihre Hände in Unschuld gewaschen, wolle sie dieses Gesetz wieder abgeschafft haben, so erkläre man damit, daß Ludwig XVI. mit Recht auf dem Schaffot gestorben sey. Marquis v. St. Simon führt dagegen an, daß die Restauration Alles übertrieben und durch ihre Bemühung, Alles, was an die Revolution erinnerte, zu verdammen und zu brandmarken, die Nation so empfindlich gekränkt habe, daß diese wenig Gewicht mehr auf eine solche Aeußerlichkeit, wie die eines Festtags zum Andenken an Ludwig XVI., legen könne. Der Herzog von Bassano erklärte sich gleichfalls gegen die vollständige Abschaffung des Gesetzes von 1816, und verwarf die von der Commission vorgelegten Amendements.

Hr. v. Maleville schlägt folgendes Amendement vor: 1) Die Verwaltungen, die Justizhöfe und Tribunale werden zum Zeichen der öffentlichen Trauer am 21. Januar jedes Jahres ihre Verrichtungen aussetzen; 2) das Gesetz vom 19. Jan. 1816 ist abgeschaft. — Bey der Abstimmung über das Amendement des Hrn. v. Maleville durchs

Scrutin wird der erste Artikel mit 82 Ja gegen 59 Nein und 2 weiße Billets angenommen. Der 2. Artikel wird durch Aufhebung der Hände angenommen.

— Als JJ. MM. der König und die Königin gestern zu Fuß vom Palais-Royal nach den Tuillerien zurückkehrten, wären sie beynahe von einem Cabriolet, das schnell auf sie zufuhr, umgeworfen worden, wenn nicht der König noch zu rechter Zeit seine Gemahlin zurückgezogen und der Kutscher sein Pferd zu Boden gerissen hätte. — Dieser Unfall soll wieder ein Mordversuch der Karlisten gewesen seyn; doch mußten natürlich auch die Republikaner daran schuldig seyn, wenn man der ministeriellen Presse glauben will. Daß die Person, welche in dem Cabriolet fuhr, ein Karlist sey, schließt die Polizey daraus, daß er ein naher Anverwandter eines der Eigenthümer der Quotidienne ist und daß das Cabriolet selbst einem anerkannten Karlisten gehört; daß aber auch ein republikanischer Spuck dabey war, geht ganz natürlich aus der raschen Bewegung der Räder hervor, durch welche das königliche Ehepaar aus der Bahn geworfen werden sollte. Der ungeschickte Kutscher wurde übrigens sogleich in Gewahrsam gebracht.

Paris, vom 22. Febr. Der König hat den Marschall Mortier, Herzog von Treviso, zum k. französ. Botschafter am kaiserl. russischen Hofe ernannt.

— Man schreibt von einer vorhabenden Expedition gegen den Bey von Constantine und daß das Commando bey derselben der Herzog von Orleans führen würde, dem zum Chef des Generalstabes der gegenwärtig die 4te Armee-Division commandirende Generallieutenant Denys Dauremont bestimmt seyn soll.

Toulon, vom 17. Februar. Lavalette (kleine Stadt, 1 Stunde von Toulon) war am 15. d. M. der Schauplatz von Unordnungen, die die Sicherheit der Einwohner gefährden konnten. Die Karlistenparthey, deren Kühnheit in unserer Gegend mit jedem Tage wächst, versammelte sich in ziemlicher Anzahl in der Nacht vom 15. und begab sich von da in Masse nach dem öffentlichen Platze, wo der Nationalbaum gepflanzt ist, und fällte denselben unter den Gesängen der Restauration. Nicht zufrieden aber, zogen sie, den Farandolles tanzend (in der Provence üblicher Tanz) vor die Wohnungen der Patrioten und reizten dieselben durch grobe Beleidigungen. Man glaubt mit einiger Gewißheit, daß der Plan verabredet war, alle Freyheitsbäume umzuhauen und eine Reaktion in den westlichen und mittäglichen Departementen zu beginnen. Das Gewebe dieser umfassenden Verschwörung scheint sich von Paris bis nach Antibes auszudehnen.

— Das Dampfschiff der Sphynx hat diesen Morgen auf unserer Rhede die Anker geworfen. Es überbringt Depeschen vom Herzog von Rovigo und dem Kommandanten unserer Seestation. Die Depeschen wurden nach Paris befördert. — Ein Detaschement von 60 unberittenen Kavalleristen ist diesen Morgen, aus dem Innern kommend, hier eingetroffen. Sie sind nach Afrika bestimmt, wohin sie sich unverzüglich begeben werden.

— Eine um 2 Uhr Nachmittags zu Toulon angekommene telegraphische Depesche bringt an ein Bataillon des 13ten Linienregiments den Befehl, nach Toulon zurückzukehren, um daselbst nach Italien eingeschifft zu werden. In Folge dieser Verfügungen sind die beyden Last-Korvetten gestern unter Segel gegangen und das Linienschiff Marengo und die Last-Korvette Dordogne erwarten die Ankunft dieses Bataillons und zweyer Kompagnien vom Genie, so wie der Artillerie-Batterie, die auf diese beyden Schiffe übergesetzt werden.

Italien.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Bologna vom 15. d. M.: »Die Entfernung derjenigen Individuen, die nach so vielen Großsprechereyen und nachdem sie im Trüben gefischt hatten, schimpflicher Weise die Flucht ergriffen haben und die Anwesenheit der k. k. Truppen befestigen mit jedem Tage mehr die bey uns glücklich wiederhergestellte Ruhe. Da wir die von den k. k. Truppen beobachtete Disciplin nicht genug preisen können, so bekennen wir, daß es uns leid thut, einen Theil dieser Truppen bereits wieder abziehen zu sehen, obschon dieß gleich im Augenblicke ihres Einmarsches angekündigt worden ist.

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß das Regiment Luxem und die Abtheilung des Kavallerieregiments König von Bayern uns am 20. d. M. verlassen werden, um wieder in ihre frühern Stationen einzurücken. Die allgemeine Achtung und Dankbarkeit begleiten diese tapfern Krieger.«

Griechenland.

Der Constitutionnel schreibt aus Nauplia vom 26. Januar: Die Constitutionellen sind beynahe schon von dem ganzen westlichen und östlichen Griechenland Meister. Missolunghi ist in ihren Händen, vorgestern haben sie auch Eleusis eingenommen. General Rougui und mehrere andere Offiziere der Parthey Capodistrias wurden gefangen genommen. Auf dem Festlande von Griechenland ist jetzt nur noch Ein Truppenanführer, welcher auf Seite der Regierung ist. Die konstitutionellen Truppen, etwa 8000 Mann stark, werden in Morea einrücken, wo sie sich eine gute Aufnahme versprechen. Die in Hydra versammelten Abgeordneten haben sich endlich mit ihren in Megara befindlichen Collegen vereinigt. Da sie die Mehrheit bilden, so haben sie die Wahl der drey Mitglieder der provisorischen Kommission genehmigt. Die Anhänger von Capodistrias haben den Constitutionellen schon mehrere Unterhändler zugeschickt und ihnen bedeuten lassen, daß sie in alle Bedingungen eingehen, wofern Augustin Präsident bleiben, oder wenigstens Mitglied der neuen Verwaltung werden würde. Die Entfernung von Augustin ist dagegen die erste Bedingung, unter welcher die Constitutionellen die Aussöhnung annehmen wollen. Mit dem Betragen des englischen und französischen Consuls ist man nicht zufrieden. Ein einziges Wort von ihnen könnte dem Bürgerkrieg ein Ende machen. Statt dessen lassen sie russischem Einfluß zu viel Spielraum. Die englischen und französischen Schiffe wollten den griechischen Constitutionellen keinen Zufluchts-

ort gestatten, so dringend auch die Gefahr war, in welcher diese schwebten. Die Capodistrianer haben, um Uneinigkeit unter ihre Gegner zu bringen, zwey Ordonnanzen bekannt gemacht, in deren erster die Constitutionellen für Rebellen erklärt werden, während die zweyte Guereas, den Sohn Colocotronis zum Befehlshaber der 15 peloponesischen Bataillone, welche errichtet werden sollen, ernannte.

Großbritannien.

London, den 18. Februar. Nach der amtlichen Bekanntmachung sind nur noch neun Cholerakranke in den Vorstädten. Im Laufe des gestrigen Tages sind drey gestorben. Mit der Krankheit nimmt auch die Furcht davor allmählig ab. Auch hat sich die Bevölkerung bereits von ihrem ersten Schrecken erholt. — In der letzten, theilweise schon angeführten Sitzung des Unterhauses trat Sir J. C. Hobhouse zum erstenmal als Minister auf und legte den Ausgabenetat für die Landarmee vor, den er mit einem sehr lichtvollen Vortrage begleitete. Hr. Dawson protestirte gegen die Bewilligung der Summen, welche dem Hrn. Marschall für seine statistischen Tabellen und dem Hrn. Bowring für seine Nachforschungen über das Finanz-Verwaltungssystem von Frankreich ausgesetzt wurden. Diese Protestation wurde jedoch nicht beachtet.

Rußland.

St. Petersburg, vom 15. Febr. Se. Maj. der Kaiser haben eine Musterung über die Reserveartillerie-Compagnien der 7. und 10 Artillerie-Brigade des Grenadier-Corps abgehalten und durchgängig gute Ordnung und ausgezeichnete Fortschritte bey dem Unterricht der Subalternen angetroffen, wofür Sie durch Allerhöchsten Parolebefehl den betreffenden Militär-Chefs Ihre Erkenntlichkeit bezeugen.

— Briefe aus Reval, vom 25. Jan. in den hiesigen Zeitungen melden, daß der Winter dort im Weichen ist. Anhaltendes Thauwetter bey 3 Grad Wärme vernichtet die dünne Schneedecke, und man hegt große Besorgnisse für die Saat. Die Rhede ging diesen Winter gar nicht zu. Von der Zoll-Einnahme, die im verflossenen J. 555,000 Rubel betrug, kamen allein 283,000 auf die Einfuhr von Salz. Im Ganzen war die Ausfuhr bedeutender, die Einfuhr aber geringer als, früher.

— Heute früh ist Se. Excellenz der General-Gouverneur Baron von der Pahlen über Dorpat nach St. Petersburg von hier abgereist.

— Das hiesige Journal meldet nach Briefen aus Konstantinopel, daß der Reis daselbst von Tage zu Tage theuerer werde, weil aus Alexandrien keine Zufuhr mehr anlangt; man bezahlte das Kilogramm mit 20 Piastern. Der Pascha von Aegypten erlaubt nach keinem Lande mehr die Ausfuhr von Getreide, weil Aegypten selbst schon großen Mangel daran leidet. Man glaubt daher mit Bestimmtheit, daß im nächsten Frühjahr sowohl in Konstantinopel als auf den Inseln des Archipels sehr viel Nachfrage nach russischem Getreide seyn wird.

Polen.

Warschau, vom 19. Febr. Se. kaiserl. königl. M. haben den Dirigirenden der Abtheilung für Justiz in der provisorischen Regierung des Königreichs Polen Divisions-General Kossezki, auf dessen Ansuchen, aus dem Militärdienst entlassen und ihm, so wie dem Minister Staats-Secretär des Königreichs Polen, Grofen Grobowki, die Erlaubniß ertheilt, die russische Generals Uniform zu tragen. —

Krakau, vom 16. Febr. Unterm 6. d. M. hat der dirigirende Senat der freyen Stadt Krakau folgende Bekanntmachung erlassen; »In Folge des durch die fortwährend hierselbst bestehende Konferenz der Residenten der drey hohen, die freye Stadt Krakau und deren Gebiet beschützenden Höfe eröffneten Beschlusses dieser Mächte, hat der dirigirende Senat nach Vermittelung des Polizey-Direktors und der Gemeinde-Voigte die polnischen Militärs aufgefordert, unverzüglich das Gebiet des Freystaats zu verlassen; eine große Zahl derselben hat dieser Aufforderung Genüge geleistet; da sich jedoch noch immer viele polnische Militärs in unserem Gebiete befinden und deren Zögerung in Erfüllung obiger Verfügung die Aufmerksamkeit der erlauchten Höfe auf sich gezogen hat, so haben sie sich veranlaßt gefunden, den dringenden Befehl zu erneuern, daß jene Militärs augenblicklich die freye Stadt Krakau und deren Umkreis zu verlassen genöthigt werden sollen. Der dirigirende Senat fordert daher durch gegenwärtige Bekanntmachung die polnischen Militärs zum letztenmale auf, den Freystaat binnen nachstehender Zeit zu verlassen, nämlich die Herren Offiziere aller Grade bis zum 16. d. M. und die Unteroffiziere und Gemeinen sogleich ohne allen Verzug, sobald sie von der Polizeydirektion die nöthigen Pässe erhalten haben, welcher letzteren die Vollziehung dieser Verordnung übertragen wird. Besitzt jedoch irgend Einer von den polnischen Militärs einen gesetzmäßigen oder eine von den betreffenden Behörden ihm ertheilte Erlaubniß, wonach ihm der fernere Aufenthalt im Gebiete der freyen Stadt Krakau und in deren Umkreis gestattet wird, so hat er sich damit innerhalb 24 Stunden bey der Polizey Direktion der Stadt Krakau zu melden, damit diese jenen Erlaubnißschein besichtigen und visiren kann, sobald derselbe als gültig anerkannt wird. Indem der Senat diesen Beschluß der hohen Höfe, dessen Erfüllung unwiderruflich ist, zur allgemeinen Kenntniß bringt, hofft er, daß die polnischen Militärs sich selbst und den Landes-Behörden, welche verpflichtet sind, sich sogleich mit Ausführung desselben zu beschäftigen, wobey ihnen selbst freysteht, im Nothfall zu Gewalt-Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, alle Unannehmlichkeiten ersparen und, ein Beyspiel des Gehorsams gegen die Allerhöchsten Befehle gebend, zu der oben bestimmten Zeit dieser letzten Aufforderung Folge leisten werden.

Belgien.

Brüssel, vom 19. Febr. In der Repräsentantenkammer am 17. Febr. verlas Hr. v. Meulenaere einen Bericht, worin er Rechenschaft von den verschiedenen Schrit-

ten gab, welche die Regierung schon zur Zeit der 18 Präliminar-Friedens-Artikel zuerst bey dem Gouverneur von Luxemburg, dann bey dem Bundestage, hierauf zu London gethan und fortgesetzt habe, um Milderung des Schicksals der durch die Revolution kompromittirten deutschen Luxemburger, die in dem deutschen Theile des Großherzogthums zurückgeblieben sind, oder ihre Familien und ihre Interessen verlassen haben, zu erlangen. Er forderte zu ihren Gunsten die Vollziehung der Amnestie des Vertrags vom 15. Novbr. Der Minister verhehlte nicht, daß die letzten im Großherzogthum eingetretenen Störungen ungünstig auf die belgischen Reklamationen eingewirkt haben, doch erklärte er, daß er sie dringend erneuern werde.

— Die Ernennung des Hrn. M. G. F. Mall zum Konsul Belgiens zu New-York hat das Exequatur des Präsidenten der vereinigten Staaten erhalten.

— General Belliard ist gestorben, ohne Vermögen zu hinterlassen; dasjenige, was er von seinem Gehalt nicht verzehrte, verwendete er zur Unterstützung alter Militäre, die sich in Noth befanden und selbst eine gute Anzahl der Offiziere der Freykorps, die unsere Regierung verabschiedete, wurden derselben theilhaft. Seine Nichte, Madame Gentil, mußte mit dem Postwagen nach Paris zurückkehren, indem ihr Vermögen nicht gestattete, sich eines gemächlichern Reisemittels zu bedienen.

— Man meldet aus Brügge vom 16. Febr.: »Viele arbeitslose Ouvriers verlassen unsere Stadt, um an den Barrikaden und Verschanzungen, die im Norden der Provinz errichtet werden, zu arbeiten.«

— Vom 20. Febr. König Leopold hat die sich hier aufhaltenden Polen zu sich kommen lassen, sich lange über ihr Exil und Vaterland mit ihnen besprochen, ihre gebeugten Herzen durch Tröstungen aufgerichtet und sie seines königlichen Wohlwollens zu versichern geruht.

— Die Repräsentantenkammer nahm heute den den verschiedenen Ministerien zu bewilligenden Kredit von 5,904,000 Flor., um bis zur Annahme des Budgets die unabänderlichen und dringenden Ausgaben zu bestreiten, an.

— Man meldet uns, sagt der Moniteur, daß Hr. K. v. Brouckere seine Dimission als Kriegsminister verlangt und erhalten habe; man kennt seinen Nachfolger noch nicht. Man berichtet ferner, daß auch Hr. Bassompierre, Militär-Intendant, so wie der Departementschef, Oberst Bouchtay, dem Beyspiele des Hrn. v. Brouckere gefolgt sind.

— Der Courrier schieb die Veranlassung zur Abdankung des Kriegsminister auf die beträchtlichen Reduktionen, welche die Kammer im Budget seines Departements in Vorschlag bringen zu wollen scheint. — Zu London wird zwischen dem Bevollmächtigten Preußens und dem Hrn. van de Weyer eine Unterhandlung eröffnet werden, um die Einwilligung der preußischen Regierung zu der Verlängerung der Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln zu erwirken. — Am 19. ist Hr. Stevens in den Kreis seiner Familie und Freunde zurückgekehrt. — Die Bevölkerung der Stadt Gent belief sich am am verflossenen 1. Januar auf 85,559 Seelen. — Zu Löwen wurde am 17. Febr. ein Individuum in dem Augenblick verhaftet, als es eine große Anzahl Anleihebillets gegen Obligationen bey dem Steuerempfänger austauschen wollte. Die ursprünglichen Zahlen in diesen Billets waren sichtlich abgeändert und viel höhere an deren Stelle eingeschrieben.

— Ueber den Zustand der hiesigen periodischen Presse liefert ein öffentliches Blatt folgende Notizen: Den Moniteur dirigirt Hr. Feuillet-Dumus; er hat verschiedene Mitarbeiter, worunter einer der fleißigsten, Hr. Boursot, ein Franzose ist. — Das Memorial-Belge, dirigirt Hr. Faure, ein Franzose. Die Hrn. Lebeau, Devaux, Nothomb, Mitglieder der Repräsentantenkammer, liefern Artikel darin. — Die Emanzipation ist das Eigenthum der zwey Brüder Briavoine, Franzosen. Sie enthalten zuweilen Mittheilungen von dem französischen Bevollmächtigten in Brüssel. — Der Independant erscheint unter Direktion des Hrn Campan, eines Franzosen. Er unterhält eine thätige Korrespondenz mit Deutschland, durch Vermittlung eines hiesigen Deutschen. — Der Courrier-Belge erscheint noch immer unter Direktion eines Italieners, Namens Chitti. Hr. Jottrand, ehemaliges Kongreßmitglied, liefert die meisten Artikel dazu. Vor der Revolution waren die Hrn. Ducpetiaux, Claes, Vandeweyer und Lesbroussart Aktionnaire desselben. Die Hrn. Claes und Vandeweyer, seitdem sie öffentliche Aemter angetreten, haben sich ganz davon zurückgezogen. — Der Belge gehört dem Hrn. Vanderstraeten, einem Brüsseler. Hr. Levae, ebenfalls ein Brüsseler, hat den meisten Antheil an der Redaktion. — Der Lynx hat seit einiger Zeit keinen bestimmten, öffentlich bekannten, Redakteur, Er ist der Nachfolger des vrai Patriote, dem im März v. J. die Pressen zerstört wurden. Hr. Moris, ein Brüsseler, liefert Artikel dazu. — Das Journal de la Belgique ist Eigenthum des Hrn. Rampelbergh, eines Brüsselers. Die Hrn de Selliers und Vanderplaes, beyde von Brüssel, redigiren es. Dieses Blatt gibt fast nie ein eigenes Urtheil über die Politik ab, sondern zeichnet sich nur durch fleißiges Sammeln der interessantesten Thatsachen aus. — Der Mephistopheles, ein beissendes Witz- und Spottblatt, wird von einigen jungen Franzosen geschrieben.

Holland.

Aus dem Haag, vom 18. Februar. In Betreff des de Potter'schen Briefes sagt das »Journal de la Haye« in seiner neuesten Nummer unter Andern: »Es ist in der That ein äußerst bemerkenswerther Umstand in der Geschichte jenes strafbaren und verderblichen Attentats, welches man die »glorreiche« belgische Revolution zu benennen wagte, daß wir tagtäglich deren vornehmste Anstifter ihre Verdammung aussprechen hören und daß Europa durch den Mund eines der erbittertsten Feinde des Königs Wilhelm die Lobrede auf seine Verwaltung in Belgien hören mußte.«

Vom 19. Februar. Gestern trafen II. KK. HH. der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich der Niederlande wieder in der hiesigen Residenz ein.

— Unser Gouvernement betrachtet die Strecke von London bis Gravesand als mit der Cholera behaftet, weßhalb den von dort kommenden Schiffen die 40tägige, denen aber von der Küste zwischen Harwich und Dover eine Observations-Quarantaine von 10 Tagen bestimmt worden, während inzwischen die Huller Schiffe wider Erwartung vorläufig noch immer von dieser Maaßregel völlig ausgeschlossen bleiben werden.

— Vom 21. Febr. Der heutige »Staatscourant« meldet die gestern dah er erfolgte Ankunft des Grafen Orloff aus St. Petersburg. — Vorgestern feierte man hier den 15ten Geburtstag des ältesten Sohnes des Prinzen von Oranien. — Der General-Direktor der holl. Marine hat die (vortheilhaften) Bedingungen bekannt gemacht, unter welchen Unteroffiziere und Matrosen bey der holländischen Flotte, die bedeutend vermehrt wird, in Dienste treten können. — Bey der Berathung der Generalstaaten über die Anfrage der Regierung, ob die Repräsentanten der Nation ihr Verfahren billigten, hielt Hr. Doucker-Curtius folgende Rede: »Edelmögende Herren, ich betrachte den uns von der fremden Diplomatie vorgelegten Traktat als unannehmbar, weil er keine Lösung der ernstesten, zwischen uns und den Belgiern obschwebenden Fragen liefert, weil er unsere Rechte als unabhängiges Volk antastet, indem er den Belgiern die Schifffahrt auf den Kanälen und Strömen unsers Gebiets gestattet, weil er eine große Anzahl unserer Gläubiger aller Garantie beraubt, um sie den Launen und der Unredlichkeit unserer Erlandsleute aussetzt, weil er eine Liquidationsweise aufstellt, der zufolge aller Verlust für uns und aller Gewinn für sie wäre, und endlich, weil wir verdienten, das Gelächter der ganzen Welt zu werden, wenn wir unsere militärischen Stellungen, die uns einen so großen Vortheil geben, unsern Feinden überliefern wollten, ehe unser Streit ausgeglichen ist. Edelmögende Herren! ich fürchte nicht von irgend Jemand in dieser Versammlung Lügen gestraft zu werden, wenn ich behaupte, daß in dem ganzen Lande, dessen Repräsentanten zu seyn wir die Ehre haben, keiner, der es werth ist, ein Niederländer zu heißen, sich findet, der nicht begriffe, daß die Annahme so erniedrigender, so verderblicher Bedingungen den Sturz und die Entehrung unsers Vaterlands wäre. Freylich finden sich auch schwache und furchtsame Menschen, welche zwar die Mängel dieses Werks der Ungerechtigkeit zugeben, jedoch zu dessen Annahme als dem einzigen Mittel rathen, um das uns drohende Unglück abzuwenden. — »»Warum, sagen sie, mit Europa einen ungleichen Kampf beginnen? Ist der unwiderrufliche Wille der großen Mächte nicht allzu feyerlich ausgedrückt, als daß wir noch hoffen könnten, sie auf ihre erste Entscheidung zurückkommen zu sehen? Ein längerer Widerstand wird unsern Ruhm nicht vermehren, aber wohl uns erschöpfen, und auf lange Zeit vielleicht die Quelle unserer Wohlfahrt und Industrie. Geben wir nach. Es wird mehr Ruhm darin seyn, sich dem Gesetze der gebieterischen Nothwendigkeit zu unterwerfen, als unser Verderben durch eine thörichte Hartnäckigkeit zu vollenden.«« Die, welche eine solche Sprache reden, mögen uns zuerst die Möglichkeit beweisen, die Drohungen der Konferenz in Ausführung zu bringen. Alle diese stolzen Worte, mit denen gewisse Mächte so freygebig sind, gaben meiner Ansicht nach kein Gewicht, wenn ich bedenke, daß dieselben Monarchen, die uns das Gesetz vorschreiben wollen, mit ihrer ganzen Macht kaum im Stande sind, die Unruhen zu unterdrücken, womit ihre eigenen Unterthanen sie unaufhörlich bedrohen. Was die Unwiderruflichkeit der Akte der Conferenz betrifft, so haben die drey verschiedenen, nacheinander über unsere Maaßregeln genommenen, und eben so definitiven Entscheidungen uns gelehrt, was wir davon zu halten haben.« Nachdem noch mehrere Mitglieder in gleichem Sinne sich ausgesprochen hatten, nahm noch van Boelens das Wort und sagte: »Die schändliche Partheylichkeit der Konferenz für Belgien wird eine ewige Schmach der europäischen Diplomatie seyn. Auch jetzt nimmt sie noch eine Bande Revolutionärs in Schutz und beraubt den weisesten König, um Undankbare zu bereichern. Werden wir aber das Werk der Perfidie und des Raubes durch unser Beytritt sanktioniren? Werden wir gestatten, daß die Belgier auf den Kanälen schiffen, welche mit den Schätzen unserer Väter ausgegraben worden sind? Werden wir dulden, daß die zum Vortheile ihres Handels und zum Ruin des unsrigen auf unserm eigenem Gebiete Straßen anlegen? Werden wir zugeben, daß das heuchlerische England, mit Hülfe der Stipulationen, die es selbst in den Traktat hinein schmuggelte, sich des ganzen Handels bemächtige, den wir mit Deutschland treiben? Nein, ich schwöre es bey der Ehre meines Landes, so lange noch ein Holländer fechten kann, so lange wir noch einen Heller in unsern Kassen und einen Tropfen Bluts in unsern Adern haben, werden wir nie in eine solche Infamie willigen.«

Deutschland.

Hanau, vom 22. Februar. Unsere heutige Zeitung bringt folgenden als eingesandt bezeichneten Artikel: Die gestrige Beylage der Hanauer Zeitung mit der Ueberschrift: »Sind wir im Kriegszustande?« enthält so viel Gehässiges gegen das Militär, daß man die falschen Angaben zwar mit einigen Worten widerlegen wird, es aber übrigens nicht der Mühe werth hält, die wohlbekannte Tendenz solcher Aufsätze in ihr wahres Licht zu setzen. Nachdem am 7. d. Abends der Straßentumult bey Ankunft einiger 20 polnischer Offiziere gegen halb 6 Uhr einen großen Theil der Einwohner in Bewegung gesetzt hatte, ohne daß dieser Lärm verhindert worden war, indem erst gegen halb 7 Uhr, von der Polizey-Direktion der Angabe nach vierzig Mann der Bürgergarde requirirt wurden, erforderte es die militärische Vorsicht, eine Infanterie-Kompagnie neben die Kaserne vor das Mauthgebäude, wo sich schon Volksaufläufe zeigten, aufzustellen, und Husarendetaschements von 1 Offizier und 12 Mann abwechselnd in den Straßen patrouilliren zu lassen. Diese allein waren »die pompösen Entfaltungen kriegerischer Macht,« welche in jenem Blatte ange-

führt werden. In wie fern ein polnischer Krieger, von einer Patrouille arretirt und mißhandelt worden, können nicht die geflissentlich verbreiteten und übertriebenen Gerüchte, sondern nur das Resultat der Untersuchung, welche weder von der Civilgerichten noch auf deren Ansuchen, sondern vom Garnisonsgericht angeordnet war, answeisen. Auch die Einstellung der Patrouillen geschah ganz nach Ermessen der Militärbehörden, indem hier keiner andern Behörde eine Einmischung zusteht. Die Patrouillen werden auch, wenn man es zu Erreichung militärischer Zwecke für nöthig finden sollte, wieder ihren Gang nehmen, überhaupt wird bey vorkommenden Volksbewegungen nach den gesetzlichen militärischen Vorschriften verfahren werden, und auf eine willkürliche Auslegung der Gesetze, durch das Organ von Aufsätzen in öffentlichen Blättern aufregende und leidenschaftliche Raisonnements durchaus keine Rücksicht genommen werden. Von jeher sind vom Militär strenge Befehle gegeben worden, Niemanden vom Volke zu beleidigen und ein gewaltsames Einschreiten zu vermeiden. Daß diese Befehle stets befolgt werden, wird jeder Unbefangene einräumen. Sollten neuerdings einzelne Patrouillen ihre Befugniß überschritten haben, so werden die Schuldigen streng gestraft werden. Uebrigens möchte viel kaltes Blut dazu gehören, daß der Soldat, wenn er bey Dienstverrichtungen gereizt, verhöhnt und geschimpft wird, dieß ruhig dulden soll, denn der Mensch bleibt immer Mensch.

— Aus Darmstadt vom 22. Febr.: »In eine Subscriptionsliste zu Beyträgen für die freye Presse, welche auf Veranlassung der Redaktion der deutschen Tribüne in dem hiesigen zahlreichen Lesekubb aufgelegt worden ist, hat Hr. E.E. Hoffmann folgende Bemerkungen eingeschrieben, welche öffentlich bekannt zu werden verdient: »»Bey dem ersten Aufruf des Hrn. Dr. Wirth, ihn zur Errichtung einer eigenen Presse und zum Ueberzug nach Rheinbayern zu unterstützen, war ich einer der Ersten, der es für Pflicht hielt, mehrere Aktien zu nehmen und dieß nirgends zu läugnen. Wenn die HH. Professoren von Rotteck, Duttlinger und Welcker zur Begründung und Erhaltung Ihres Blattes »der Freisinnige« oder der deutschen freyen Presse freidenkende Männer Deutschlands zu Beyträgen auffordern, so würde und werde ich monatlich 20 Gulden gerne beytragen. Zur Erhaltung der in den letzten Blättern der Tribüne und den Westboten ausgesprochenen Preßfreyheit kann ich mich aber nicht entschließen, etwas zu geben. Der erste Artikel jeder deutschen Konstitution ist: Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Regenten; jeder andere Weg führt, meines Erachtens, zum Unglück und nicht zum Glücke Deutschlands. Dieß fürchte ich nicht öffentlich auszusprechen und geduldig den Vorwürfen dergleichen Blätter entgegen zu sehen. Ernst Emil Hoffmann.«« (Hört, hört!)

Köthen, vom 9. Febr. Damit künftighin die Verbreitung von Schmähschriften verhindert werde, ist verordnet worden, daß der Finder resp. Besitzer von Pasquillen jeder schriftlichen und mündlichen Mittheilung derselben sich gänzlich enthalten, und die Schmähschrift nur und allein und ohne Verzug bey dem herzoglichen Polizeyamte einreichen solle. Wer hiergegen handelt, hat 1 bis 5 Thaler Geldstrafe, oder verhältnißmäßige Strafe zu erwarten.

Neueste Nachrichten.

London, vom 21. Febr. Im Unterhause wurde mit Berathung der Reformbill weiter geschritten. Auch kamen die Cholera und die Revolte auf Jamaika zur Sprache. Die Depeschen, welche die Regierung in Betreff letzterer erhalten hat, werden demnächst in den Journalen erscheinen. — Im Oberhause ging durchaus nichts wichtiges vor.

— Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes von der italienischen Gränze, vom 22. Februar. Man bemerkt bey der österreichischen Armee in Italien viele Bewegung und die abgesonderten Korps konzentriren sich. Es scheinen wichtige Dinge vorzugehn und bey der Abgeneigtheit der päbstlichen Regierung gegen die angekündigte Landung französischer sogenannter Hülfstruppen auf römischem Gebiete, welche von ihr nicht begehrt wurden, könnten leicht unerwartete und unangenehme Ereignisse eintreten. Nach der Ankunft eines Kouriers aus Wien bey dem kommandirenden General Grafen Radetzki, hat derselbe Dispositionen getroffen, welche eine eventuelle Bereithaltung zum Kriege anzudeuten scheinen. Jedermann ist in Sorge wegen der Folgen, welche die französische Expedition, wenn die Diplomatie nicht eine Uebereinkunft darüber zu Stande bringt, nach sich ziehen könnte.

Vermischte Nachrichten.

München, den 28. Febr. Dlle. Schröder spielte gestern als erste Gastrolle die Julie in Shakespeares Romeo und Julia. Sehr ähnlich an Gestalt ihrer berühmten Mutter, hat auch ihre Kunst verwandte Züge mit derselben. Ihr Spiel war voll Ausdruck und Leben, der Charakter richtig aufgefaßt, der Vortrag verständlich und edel. Dlle. Schröder wurde am Schlusse des vierten, so wie des letzten Aufzuges gerufen und ärntete überhaupt zahlreichen, ermunternden Beyfall. Wir freuen uns, sie noch öfter vor uns auftreten zu sehen.

— Zu Luxemburg in der Unterstadt riß sich am 16. Febr. ein Felsstück los, und zertrümmerte ein Haus und begrub die Bewohner unter dem Schutte. Sie wurden gleich nach dem Einsturz sämmtlich hervorgezogen. Selbe bestand aus der Familie Liebegott, Vater, Mutter und 5 Kindern. Ein Knabe war todt, ein Mädchen starb am 17. in Folge der erhaltenen Verletzungen. Die übrigen Kinder haben Quetschungen erhalten und Glieder zerbrochen.

— Zu Brügge wurde neulich eine Frau von einem Kinde entbunden, welches vier Arme und vier Beine hatte; der Rumpf des Körpers zeigte zwey weibliche Geschlechtsorgane; die Mißgeburt hatte nur einen Kopf.

Theater-Anzeige.

Dienstag (Zum Erstenmale): Der Mann meiner Frau. Dazu: Die Proberollen.

Cholera.

Londoner-Cholerabericht vom 21. Febr.

— Diesen Morgen sollen wieder zwey verdächtige Erkrankungen vier gefallen seyn, nämlich einer von Konsigton und der andere zu Rimlico. Auch zu Limehoust ereignete sich heute zwey neue Fälle. Der Bericht über die Cholera zu London vom 20. Febr. lautet:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
An der Themse hin . . .	1	—	—	2
Lambeth	—	—	1	—
Soudwark	2	1	2	8
Limehouse	2	—	—	2

— Aus dem nördlichen Theil Englands lautet der Bericht vom 19. Febr.:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Newcastle	4	—	4	7
in North Shields und Tynemonth	1	1	—	56
Hetton ꝛc.	7	—	—	16
Haddington ꝛc.	1	4	1	7
Tranent	1	4	—	37
Prestonpans	—	5	—	12
North Berwick	—	2	—	—
Edinburgh	—	—	3	—
Glasgow und Vorstädte . .	19	12	—	13

— In der Hauptstadt Prag sind am 21. Februar

erkrankt		genesen		gestorben		Bestand
Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
12	14	7	22	7	8	196
Zahl der Kranken seit dem Krankheits-Ausbruche bis 21. Febr. d. J.						
1454	1760	693	994	663	669	

Krankenstand in den Kreisen des Königreichs Böhmen: bis zum 21. Febr. d. Js.

erkr.		genes.		gestorb.	
4996	6360	2326	3678	1680	2035

Fremden-Anzeige.

Den 26. Febr. (G. Hirsch): Hr. Graf Moltke, Land- und Obergerichts-Rath aus Bamberg; Hr. Baron v. Gemmingen, aus Mannheim; Hr. Ritter von Osel, aus Paris. (Schw. Adler): Frhr. v. Cronegg, k. Oberst des 4. Inf.-Reg.; HH. Gutwein und Polborn, Privatiers aus Wien. (G. Bär): Hr. v. Wolz, k. Reg.-Rath aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Biel, Privatier aus Augsburg; Freyfrau von Eckhardt, aus Mailand; Hr. Zizlsberger, kgl. Advokat aus Neuburg.

Den 27. d. (G. Hahn): Frhr. v. Lichtenstein, aus Amberg; Hr. von Braunmühl, kgl. Reggs.-Rath aus Augsburg. (Schw. Adler): HH. v. Halter und v. Fröhlich, Privatier aus Augsburg.

Curse.

Paris, vom 22. Februar. 5pCt. 97 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 50 C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——

Am 22. Februar war zu **Wien** der Mittelpreis für

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	180 1/16;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	121⅝;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47¼;

Kurs auf **Augsburg** für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Augsburg, vom 27. Februar. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96¾; Geld 96½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106½; detto unverz. 10 fl., Pap. 125; G. —.

7352. Bey **Georg Franz**, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vortrag des Abgeordneten Grafen v. Drechsel über die Landes-Kultur in Bayern. 8. broch. Druckp. 36 kr. Velinp. 48. kr.

Es wurde mehrfältig der Wunsch laut, daß einzelne Vorträge, welche wegen ihrem allgemeinen höhern Interesse in jüngster bayer. Ständeversammlung die Aufmerksamkeit des Publikums erregten, besonders abgedruckt werden möchten, da sie sonst bey dem theueren Ankaufe sämmtlicher Verhandlungen der Ständeversammlung Bayerns nur in den Besitz weniger Privaten in Bayern selbst kommen, dem Auslande größtentheils ganz entzogen wurden. Als eine nothwendige Folge hievon ergäbe sich, daß eine umständliche Besprechung und Würdigung der verschiedenen aufgestellten Ansichten zum wahren Nachtheile der Sache selbst unterbleibe. Diese Erwägungen haben die oben angezeigte Buchhandlung veranlaßt, eine besondere Auflage von dem Vortrage des Herrn Abgeordneten und Referenten des dritten Ausschusses Grafen v. Drechsel über die Landeskultur zu veranstalten und auf Velinpapier für das Exemplar den sehr billigen Preis von 48. kr., auf Druck-Papier zu 36 kr. festzusetzen.

Die beyden Kammern haben sich in Beziehung auf mehrere Anträge der um die Landeskultur sehr verdienten Abgeordneten Baron v. Closen und v. Utzschneider ꝛc. durch Gesammtbeschluß vereinigt und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß in dem Landtagsabschiede hievon nicht gänzlich Umgang genommen worden wäre, weil nunmehr wieder 3 Jahre lang der alte Stand der Verhältnisse in einem so wichtigen Verwaltungszweige fortdauert und die Lage des so sehr der Berücksichtigung würdigen Landmanns nach der Absicht der Antragsteller, des Referenten und der Kammer, der Heilung nicht näher gebracht worden ist. So viele Vorarbeiten sind jedoch auf dem Landtage 1831 der Staatsregierung geliefert worden, daß ein für Bayern so nöthiges vollständiges Culturgesetz doch endlich beym nächsten Zusammentritt der Stände erscheinen kann und muß.

7344. (2 b) Ein lediger Graveur in Messing kann im Auslande Arbeit finden. Anträge befördert Herr A. Kaut in München.

7358. **Versteigerung.**

Donnerstag den 1. März, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden in dem Hof-Drechsler Uhlein'schen Hause in der Dienersgasse Nro. 145 über 3 Stiegen mehrere Effekten, als: eine goldene Venetianer-Kette, 2 Collier mit Perlen-, Ohren- und Fingerringe, eine goldene Sackuhr, mehrere silberne Messerbestecke, Frauenkleidung, Wäsch und einige Meubles, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 24. Februar 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dahl.

7360. **Versteigerung.**

Auf Andringen der Hypothekar-Gläubiger des Handelsmanns Franz Vögele dahier, wird dessen Anwesen im Wege der Exekution in der Gerichts-Canzley versteigert, wozu Termin auf

Dienstag, den 20. März, Vormittags 9 Uhr,

anberaumt ist.

Dieses Anwesen besteht nebst einer realen Handlungs-Gerechtigkeit, welche sich auf alle gehörige Artikel ausdehnt, in einem mitten in der Stadt Mindelheim an der Hauptstraße und ohnfern der Schranne gelegenen Wohnhause mit einem Erker, einem Langhaus, Stadel, zwey Waarengewölbe, geräumigen Hof mit eigener Einfahrt und laufendem Wasser.

Die Gebäude sind ganz gut unterhalten, überhaupt sehr solid und zu allen Bequemlichkeiten eingerichtet.

Zu diesem Anwesen gehören ferner die gewöhnlichen alten Gemeindstheile.

Ein bedeutender Theil des Kaufschillings kann auf Verlangen noch ferner mit 5 Prozent verzinslich stehen bleiben.

Auswärtige Licitanten haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Die nähern Bedingnisse werden am Subhastations-Termin besonders bekannt gemacht.

Mindelheim, den 14. Februar 1832.

Königliches Landgericht.

Graf v. Rechberg.

7354. **Kunstnachricht.**

In der Zeller'schen Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung, Rosengasse Nro. 1009, ist das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Weihbischofs und Domprobstes Ign. v. Streber rc., von Edelmann auf Stein gezeichnet, erschienen. Preis eines Exemplars auf chinesischem Papier 18 kr.

7353. (3 a) Den 4. März kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sich bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

7299. (c) Zur 3ten Verloosung am 1. März d. Js. sind k. k. russisch-polnische Loose zum möglich billigsten Preise zu haben, bey

J. N. Oberndörffer,
im Hause des Herrn Silverio.

7356. (3 a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 16. März 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Februar 1831 und zwar von Nro. 1105 bis 5124.

Mittwoch, den 21. März, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 27. Februar 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

1681. In der Büchler'schen Verlagsbuchhandlung in Elberfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München auch in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, Kaufingerstraße Nro. 1014).

Praktische Krankentabellen zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer, Kliniken und Krankenanstalten. Preis des Jahrgangs von 13 Bogen 1 fl. 12 kr. einzelne Bogen sind für 9 kr. zu haben.

Diese geräumigen Tabellen, zur leichtesten und genauesten Bemerkung ärztlicher Geschäfte, Krankheiten und Witterung, bieten den Heilkünstlern ein Tagebuch-Schema für alle Jahre dar, dessen Zweckmäßigkeit ein Versuch zeigt.

Kirche, Schule und Haus. Dargestellt von Dr. Pustkuchen-Glanzow. 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser ist schon längst als einer der geistreichsten und einsichtsvollsten pädagogischen Schriftsteller Deutschlands bekannt und man ist daher schon im Voraus überzeugt, daß dieses angezeigte Werk nicht für eine gewöhnliche Meßwaare wird gehalten werden. Die Freunde der Schule und Kirche erhalten hiermit eine neue pädagogische Schrift, welche, den dichten Körpern gleich, bey geringem Volumen eine große Menge geistiger Materie enthält, so daß sie schon in dieser Hinsicht zu den seltenen Produkten unserer Tage gehört. Sie stellt in einer anziehenden Sprache die gegenseitigen innern und äußern Verhältnisse der Kirche und Schule dar, theilt darüber sehr treffende Bemerkungen und neue interessante Ansichten mit. Wir machen daher alle, denen das Wohl der Kirche und Schule im Herzen liegt, auf diese Schrift aufmerksam und geben ihnen die Versicherung, daß sie bey Lösung derselben einen reichen Gewinn an Einsicht und Kenntniß ernten werden.

7347. (2 b) Die Eröffnung meines neu und höchstelegant etablirten Gasthofes in Berlin, genannt „Hôtel de St. Petersbourg" unter den Linden Nro. 31. zeiget ergebenst an.

C. F. Heydtlaß,
Königl. pensionirter Mund-Koch.

7109. (m) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Münchener
Politische Zeitung.

Drey und dreyßigster Jahrgang.

1832.

Zweite Jahreshälfte.

Redakteur, J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolfs Kindern.

Der Preis des ganzen Jahrganges beträgt im Münchener Zeitungs-Comptoir, auf den Ober- und Haupt-Postämtern München, Augsburg, Regensburg ꝛc., ferner durch ganz Bayern und die obere Pfalz ꝛc. ꝛc. 6 Reichsgulden.

Königliches Privilegium.

Wir Maximilian Joseph,

von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. ꝛc. Urkunden und fügen andurch zu wissen

Nachdem Uns Peter Philipp Wolf, Mitglied Unserer Akademie der Wissenschaften, um Verleihung des dem verstorbenen geistlichen Rath Hübner vordem ertheilten Druck- und Verlag-Privilegiums zur Herausgabe einer Tagschrift unter dem Titel: »Münchener Zeitung« allerunterthänigst gebeten, und Wir Uns bewogen gefunden, seiner Bitte zu willfahren; so ertheilen Wir ihm hiemit allergnädigst die Freyheit, vom ersten Januar 1808 angefangen, die erwähnte Münchener Zeitung, jedoch mit Ausnahme des ehehin von dem Hübner herausgegebenen Anzeigers, allein, ohne fremden Eingriff, so lange, bis Wir es anders zu verordnen für gut finden werden, herausgeben, feil haben, verkaufen und versenden zu dürfen.

Diesem gemäß gebieten Wir sämmtlichen Unterthanen Unserer königl. Staaten, namentlich allen und jeden darin angesessenen Buchdruckern und Buchhändlern, sich bey Vermeidung Unserer allerhöchsten Ungnade und Verwirkung einer Strafe von Hundert Dukaten, wovon jedesmal die eine Hälfte dem Zeitungs-Verleger, die andere aber Unserer Staatskasse zufallen soll, so lange sein Privilegium besteht, wider Wissen und Willen des Privilegirten auf keinerley Weise und unter keinerley Form, weder mittel- oder unmittelbar eines Nachdruckes oder Debits der ermeldeten Münchener Zeitung anzumaßen, woselbst Wir zugleich obigen Peter Philipp Wolf ermächtigen, zur selbst eigenen Sicherung des ihm verliehenen Rechts bey verspürtem Frevel mit Hülfe der Obrigkeiten gegen die Contravenienten einzuschreiten, die unbefugt gemachte, oder beygeschaffte Auflage hinwegzunehmen, und nach seinem Gutdünken damit zu schalten.

Jedoch soll derselbe bey unmittelbarem Verluste des Privilegiums schuldig und gehalten seyn, die für öffentliche Blätter dieser Art hierorts angeordnete Zensur Unseres geheimen Ministeriums der auswärtigen Verhältnisse unter keinem Vorwande zu umgehen, und an dieses Ministerium von jedem Blatte, wie es erscheint, Achtzehn Exemplarien zur weitern Disposition abzugeben.

Zur Urkunde dessen haben Wir diesen Brief allerhöchst-eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserm abgedrückten königlichen geheimen Insiegel befestigt.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am Neunzehnten Tage des Monats Oktober, im Achtzehn Hundert und siebenten Jahre, Unsers Reiches im zweyten.

Maximilian Joseph.

(L. S.)

Freyherr von Montgelas.

Auf Königlichen allerhöchsten Befehl.
von Flad.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 1. — 2. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 22. Juni. Gegenwärtig wird von einigen großen Handelsleuten, Banquiers und andern reichen Aristokraten Londons eine Adresse an den Herzog von Wellington unterzeichnet, worin sie »Seine Gnaden um die Erlaubniß bitten, Ihr aufrichtiges Bedauern darüber an den Tag legen zu dürfen, daß die Hauptstadt Englands durch das so verabscheuungswürdige frevelhafte Benehmen eines brutalen Pöbels gegen den edlen Herzog, als er letzthin durch die Straßen Londons gegangen, gerade an einem Tage geschändet worden sey, dessen Erinnerung in der Brust eines jeden ächten Engländers ein gemischtes Gefühl von Nationalstolz und von Erkenntlichkeit gegen Seine Gnaden hervorrufen sollte.« — Man glaubt, der Matrose, welcher kürzlich einen Angriff auf das Leben des Königs gemacht hatte, werde der Todesstrafe entgehen, weil man ihn für verrückt erklärt. In diesem Falle würde lebenslängliche Einsperrung auf ihn warten.

— General Graf Woronzow, welcher fast dreißig Jahre lang russischer Gesandter am Londoner Hofe und der Vorgänger des Fürsten von Lieven war, ist im 88. Jahre in seinem Hotel zu Mansfield-Street gestorben.

— Man hat Nachrichten aus Jamaika vom 9. Mai erhalten, aus welchen ersichtlich ist, daß ein Gesetz promulgirt worden, wodurch die Preßfreiheit beschränkt wurde.

— JJ. MM. werden das große Gastmahl, das der Herzog von Wellington am künftigen Dienstag in seinem Hotel Asplei-House geben wird, mit ihrer Gegenwart beehren; Se. Herrl. haben auch den Lord Grey und die anderen Kabinetsmitglieder eingeladen.

— Mit Walter Scott geht es täglich schlimmer. Man fürchtet, ihn bald zu verlieren.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Fürst Talleyrand hatte gestern wieder eine zweistündige Unterredung mit dem König.

— Pariser Blätter schreiben: Hr. Michel, Berichterstatter des zweiten Kriegsgerichts, ließ gestern und heute die Redakteure des National, der Tribüne, des Corsaire, des Brid'-Oison und andere Journale, welche seit dem 6. Juni in Anklagestand versetzt wurden, vor sich kommen. Wie es heißt, hat das zweite Kriegsgericht den Befehl erhalten, bis nächsten Mittwoch die Preßangelegenheiten zu beendigen. Hr. Paulin, Redakteur des National, ließ die an ihn gerichteten Fragen unbeantwortet, da er die Competenz des Kriegsgerichtes nicht anerkenne. Da er auch keinen Vertheidiger gewählt hatte, so wurde ihm von Amtswegen ein Sachwalter beigegeben. Dasselbe Benehmen beobachteten die Redakteure des Messager, des Echo Français u. A.

— Der erste Kriegsrath beschäftigte sich am 25. Juni mit dem Prozeß des Hrn. Delofre, Zögling der Alforter Schule. Der Angeklagte erklärte, er sey wider seinen Willen gezwungen worden, sich an die Spitze von Zusammenläufen zu stellen; er habe nichts freiwillig gethan, und habe sich nur vertheidigt, als er von den Dragonern angegriffen worden sey. Als schuldig über die Hauptklage erkannt, eine bewaffnete Bande befehligt zu haben, wurde er zu 8jähriger Einsperrung und Entziehung der bürgerlichen Rechte verurtheilt. — Ein zweiter Prozeß war dem ersten Kriegsrath unterworfen; er betraf Hrn. Chaumont, Offizier im 1. Linienregiment, der beschuldigt ist, unter den Tempel-Hallen, gegen Ende Mais 1832 aufrührerische Schriften ausgetheilt zu haben. Der Angeklagte wurde zu 1jähriger Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße von 300 Fr. verurtheilt. — Das zweite Kriegsgericht hat den Mechanikus Desaules, Julius-Dikoritter, zur Degradation und 10jähriger gezwungener Arbeit verurtheilt, weil er auf die Linientruppen geschossen hatte. — Vor dasselbe Kriegsgericht war auch noch Denis Didier gestellt, als angeklagt, am 5. Juni mit einer aus 20 Mann bestehenden Bande die Wache auf dem Platze Maubert, wobei 4 von den daselbst postirten 10 Municipalgardisten getödtet worden, angegriffen zu haben. Er wurde zu 20jähriger harten Arbeit verurtheilt.

Paris, 26. Juni. Marschall Clausel steht im Begriffe, sich nach dem südlichen Frankreich zu begeben und wird sich zwischen dem 15. und 20. Juli zu Toulon nach Afrika einschiffen. — General Lafayette widerspricht in einem Schreiben aus La Grange, den 13. Juni, dem Gerüchte, als habe er eine auf den Sarg des Generals Lamarque gelegte rothe Mütze mit einem Kranze von Immortellen geschmückt.

— Das Kriegsgericht zu Nantes hielt am 23. Juni seine erste Sitzung. Es begann mit der Untersuchung des Prozesses des Hrn. Kersabiec sen., seines Domestiken Papin und eines Hrn. Guilloré. Ersterer wurde für schuldig befunden und zwar einstimmig, daß er die Regierung zu vernichten oder umzuändern versucht und mit einer Mehrheit von 6 gegen 1 Stimme, — daß er zum Bürgerkrieg

aufgereizt habe. Da mildernde Umstände eingetreten, so wurde er zu lebenslänglichem Gefängniß, womit bürgerlicher Tod verbunden, verurtheilt und Papin freigesprochen. Ueber Guilloré wurde der Ausspruch auf eine andere Sitzung verschoben.

— Die Schulzeitung sagt: In Folge neuer, die Reorganisation der polytechnischen Schule betreffenden Instructionen, ist die Einbringung von Zeitungen strengstens verboten. Jeder Zögling, in dessen Händen man eine Zeitung entdeckt, wird aus dem Institute fortgeschafft.

— Im Courrier Français liest man: Die Zöglinge der Militärschule zu St. Cyr, welche wegen der in diesem Institute kürzlich vorgefallenen Unordnungen heimgeschickt wurden, sind von dem Kriegsminister zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe in der Abtey verurtheilt worden.

— Die belgische Frage — sagt das Journal des Debats — ist als europäische Frage gelöst. Indem die letzten Protokolle die Räumung des von den Holländern besetzten Gebiets zur unerläßlichen Bedingung jeder künftigen Unterhandlung zwischen Belgien und Holland erklärten, haben sie die Einstimmigkeit der Ansichten und Prinzipien, welche die letzten Akte der Konferenz geleitet, in helles Licht gestellt. Es ward selbst eine Frist festgesetzt, eine Frist, nach deren Verfluß Thathandlungen auf die Noten folgen sollen, und diese letzte Warnung ist auch die letzte Rücksicht, welche mehrere der mächtigen Unterzeichner des Londoner Traktats den Verhältnissen, in denen sie mit dem Könige Wilhelm stehen, schuldig waren. Unser Botschafter hat London erst verlassen, nachdem er seine Unterzeichnung den Akten beigefügt hatte, welche seine glänzende Mission vervollständigen und krönen. Inzwischen haben aus Anlaß der Rückkehr des Hrn. v. Talleyrand einige Organe der Opposition es sich zum Geschäfte gemacht, gewagte Gerüchte und verhängnißvolle Voraussagungen, denen die Folge schon so oft Gerechtigkeit widerfahren ließ, zu erwecken. Wir wollen ihnen zum hundertstenmale wiederholen, daß die belgische Frage, die zarteste und, ihrer Behauptung nach, die drohendste für die Ruhe der Welt, jetzt in ihren Beziehungen zu den großen Mächten von Europa als geendigt betrachtet werden kann. Es ist in Bezug auf den Aufschub kein Rückhalt mehr möglich. Denn man darf es wohl anerkennen, daß die Zeit Belgien zum Vortheile gereichte; und wenn Holland Verbündete mit sich auf ein Schlachtfeld hinreißen möchte, würden dann wohl diese Verbündeten Belgien Zeit gelassen haben, eine Armee zu schaffen, die jetzt allein zur Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit hinreichen dürfte? Wir glauben aufrichtig, daß Holland, über seine wahren Interessen belehrt, die Verfügungen des Londoner Traktats erfüllen wird. Antwerpen wird geräumt werden; und man weiß jetzt in jedem Falle, wo der Widerhall eines an der Maas oder an der Schelde abgefeuerten Kanonenschusses aufhören würde. Vor einem Jahre wußte man dieß noch nicht.

— In Paris starben am 24. Juni an der Cholera 43 Personen.

— Der ehemalige polnische General Chrzanowski ist in Straßburg angekommen. Die in genannter Stadt befindlichen Polen bezeichnen denselben in einem an die Redaktion des Niederrheinischen Couriers gerichteten Schreiben als einen Spion.

Niederlande.

Haag, 23. Juni. Der Prinz von Oranien, der gestern aus dem Lager hier eintraf, wird heute dem Kabinetsrathe beiwohnen und darauf zur Armee zurückkehren. — Man versichert, das Gouvernement werde den Generalstaaten neue Gesetzesentwürfe hinsichtlich der Besteuerung der Brennmaterialien vorlegen. (Die Generalstaaten haben nämlich den Gesetzesentwurf über die Besteuerung des Torfs verworfen.) — Das Amsterdamer Handelsblad sagt in seinem Börsenbericht vom 21., Juni: »Wir haben die nähere Bestätigung erhalten, daß das 66. Protokoll eine neue Anfrage wegen Freilassung des Hrn. Thorn enthält und im Weigerungsfalle an die Höfe von Oesterreich, Preußen und Bayern gerichtet ist, um sie zu ersuchen, bei dem deutschen Bundestage jene Freilassung auszuwirken. »Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Protokolle Nr. 64 und 65 wird wahrscheinlich erster Tage abgeschickt werden.«

Brüssel, 23. Juni. Das letzte Protokoll der Konferenz ist am 15. Juni unterzeichnet worden; es ist das entscheidendste, welches die Konferenz bis jetzt beschlossen hat. Es ist relativ günstig für Belgien und muß endlich irgend eine Entwickelung der Angelegenheiten herbeiführen. Es wurde in Folge von Instruktionen und besondern Befehlen abgefaßt, welche in Betreff des Gegenstandes selbst dieses Protokolls an die fünf Bevollmächtigten durch ihre respekt. Höfe erlassen wurden. Die Höfe fordern von Neuem und ernstlich den König Wilhelm auf, den 24 Artikeln beizutreten, mit Vorbehalt der spätern Unterhandlungen über die Schuld und die Schiffahrt in den Gewässern Hollands. Die zur Unterstützung dieser Aufforderung beschlossenen Maßregeln gehen bis zur Blokade der holländischen Häfen durch eine englische Flotte und bis zur Einfahrt der Schiffe dieser nämlichen englischen Flotte in die Schelde. Dieß ist Alles, was die Mächte gemeinschaftlich zugeben konnten.

Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. Juni. Das neueste Blatt des Ottomannischen Moniteurs enthält einige Nachrichten über die Kriegsereignisse in Syrien. Diesen zufolge ist Ibrahim Pascha, als er nach den Gefechten mit dem Beglerbey Osman Pascha bis Homs vorgedrungen war, daselbst bereits auf eine Truppenabtheilung des Pascha von Aleppo gestoßen und hat es für rathsam gehalten, sich zurückzuziehen. Er wurde jedoch von den ottomannischen Truppen bei Chan-Kassir eingeholt, nach einem mehrstündigen Kampfe geschlagen und genöthigt, den Rückmarsch nach Balbek anzutreten. Auch aus St. Jean d'Acre hat die Pforte die befriedigendsten Nachrichten er-

halten. Abdullah Pascha benutzte die Abwesenheit Ibrahims, um einen Ausfall zu machen, der so glücklich ausschlug, daß ein großer Theil der ägyptischen Artillerie, Munition und Pulvervorräthe in seine Hände fielen, ihre Belagerungswerke zerstört und die Aegyptier gezwungen wurden, die Umgebungen der Festungen zu verlassen. Demnach konnte sich Abdullah Pascha mit der Herstellung der Festungswerke von Acre beschäftigen. Hussein Pascha war am 20. Mai noch in Konia, er hatte jedoch bereits den größten Theil seiner Armee nach Antiochia vorausgeschickt und war eben im Begriffe, derselben nachzufolgen.

Nicht minder günstig für die Pforte, als die Nachrichten aus Syrien, sind die von dem Kriegschauplatze in Bosnien eingelaufenen Berichte. Nach der Einnahme von Jeni-Bazar, Senitza und Wischegrad schickte Mahmud Hamdi Pascha eine Truppenabtheilung nach Prepol und begab sich selbst nach Hißardschik. Prepol wurde sogleich gestürmt und eingenommen, die Rebellenanführer und ihre Mitschuldigen gefangen und bestraft, die Raajas hingegen, die nur gezwungen an der Empörung Theil genommen hatten, sofort in Freiheit gesetzt. In Folge dieses Gefechtes unterwarfen sich bald darauf die Städte Hißardschik und Tahlitza. Auch die Bewohner von Fotschia, welche seit jeher mit den Rebellen von Bosna-Seraj in Verbindung gestanden waren, kehrten zum Gehorsam zurück und baten um die Ernennung des im Gefolge Mahmud Hamdi Pascha'n befindlichen Fotschiali Jul Fakar Pascha zum Mutesselim ihrer Stadt, welches Gesuch genehmigt wurde. Nach einigen späteren, für die ottomannischen Waffen glücklichen Gefechten bei Prazza und Aladsche-Chan, wobei die Rebellen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten, auch Geschütz und Munition verloren haben, wurden obgedachte Orte von den türkischen Truppen besetzt und dadurch die Operationen gegen Hussein Kapudan und die Hauptstadt der Provinz Bosna-Seraj (Serajewo) sehr erleichtert *).

Außer einigen minder wichtigen, in dem Ottomannischen Moniteur angezeigten, Veränderungen in den Civilämtern, ist die Verleihung des bisher zu der Statthalterschaft von Belgrad gehörigen Sandschakates von Zwornik an den dermaligen Gouverneur von Bosnien, Mahmud Hamdi Pascha, bemerkenswerth.

In der Hauptstadt selbst hat sich in den letzten vierzehn Tagen wenig von Erheblichkeit zugetragen. Sultan Mahmud bezog am 4. d. M. seinen neuen, prachtvollen und im europäischen Geschmacke erbauten Pallast in Beylerbey auf der asiatischen Küste, ohne daß übrigens hierbei eine besondere Feierlichkeit stattgefunden hätte. Heute wurde daselbst von Sr. Hoheit dem neuernannten Scherif von Mekka und dem gesammten Ministerium ein glänzendes Gastmahl gegeben. Nun sollen auch die großherrlichen Palläste von Tschiragan, Beschicktasch und an der Serailsspitze nach neuerem Geschmacke hergestellt werden.

Die zweite Abtheilung der Flotte wurde am 4. und 5. d. M. wegen gänzlicher Windstille durch Dampfboote in das Meer von Marmara vor die Siebenthürme bugsirt, konnte aber bei dem herrschenden Südwinde bis zu diesem Augenblicke nicht nach den Dardanellen absegeln.

Eine russische Fregatte, kommandirt von dem Bruder des kaiserlich russischen Gesandten Hrn. von Buteniff, ist am 7. d. M. von den Dardanellen hier angelangt. Am Bord derselben wird die Gemahlin des kaiserl. russischen Viceadmirals Ricord nächstens ihre Reise nach Odessa fortsetzen.

Am 7. d. M. um Mitternacht brach in Konstantinopel im Bazar von Walide-Chan Feuer aus und legte gegen 100 Boutiken in Asche. Der Verlust an Waaren soll sehr bedeutend seyn. Beinahe zu derselben Zeit entstand auch in Galata eine Feuersbrunst, welche jedoch schnell gelöscht wurde.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 25. Juni. Die Königsberger Zeitung meldet: »In Neufahrwasser bei Danzig werden zu Ende d. M. einige Schiffe der russischen Flotte erwartet, welche die Bestimmung haben, einen nach Modlin bestimmten Artilleriepark und anderes Geschütz herzubringen und dagegen mehrere Hundert invalid gewordene russische Soldaten zurückzuführen.«

(Sachsen.) Weimar, 15. Juni. Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs, welcher am 9. d. M. hier eingetroffen war, ist gestern Nachmittag wieder nach Berlin zurückgereist. Seine Gemahlin wird aber noch bis zu Ende dieses Monats bei ihren erlauchten Eltern auf dem Lustschlosse Belvedere verweilen. — Die früher von Sr. k. H. beabsichtigte Inspektion der in und bei Erfurt stationirten k. preuß. Truppen ist aus besondern Gründen ausgesetzt worden. Dagegen haben Se. k. H. in Begleitung unsers großherzogl. Hofes und des seit 4 Wochen zum Besuch hier anwesenden vieljährigen Freundes des weimarschen Fürstenhauses, des Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, ingleichen des Fürsten von Schwarzenberg, täglich Ausflüge in die Umgegend Weimar's, Jena's, und Dornburg's gemacht, überhaupt haben Se. k. H. alle die einzelnen Orte in der Nähe von Belvedere, die Höchstdenselben durch Erinnerung werth waren, besucht, und sogar noch am Vormittag vor der Abreise die bei dem Publikum Weimars mit Recht beliebte Restauration im Gasthofe zu Ehringsdorf (zunächst Belvedere) in Begleitung der Frau Großherzogin kaiserl. Hoh., Höchstihrer Gemahlin und des Erbgroßherzogs Karl k. H., mit einem Besuche beehrt und ein Frühstück daselbst eingenommen. — Die dermalen in Erfurt garnisonirenden Truppen werden in den nächsten Tagen wieder nach den nördlichen Provinzen Preußens zurückmarschiren und mit dem

*) Spätern Nachrichten aus Belgrad zufolge, war Serajewo nach einem neuen über die Rebellen erfochtenen Siege am 30. Mai von den großherrlichen Truppen besetzt worden. (Anmerk. d. Oesterr. Beob.)

26. d. M. die 8. Division des 4ten Armeekorps, welche einen Theil der frühern Besatzung bildete (31. u. 32. Infanterie-Regiment), nebst den übrigen Truppenabtheilungen, auf dem Rückmarsche aus den Rheinprovinzen wieder daselbst einrücken. Die Kavallerie wird ihre alten Kantonnements in Thüringen wieder beziehen; diese trifft schon am 24. d. M. auf den Etappenorten des Großherzogthums Weimar (Provinz) Eisennach ein.

(Baden.) Karlsruhe, 26. Juni. J. k. H. die Großherzogin von Hessen ist diesen Morgen in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von hier nach Baden abgereist. S. k. H. der Großherzog von Hessen war schon einige Tage früher nach Darmstadt zurückgekehrt.

(Württemberg.) Seit einiger Zeit beschäftigt sich der (zu Freiburg in Breisgau von den Professoren Rotteck und Welcker herausgegebene) Freisinnige damit, die Abonnentenzahl einer großen Reihe von politischen Blättern aufzuzählen, zum Beweise, daß er allein wachse und die andern abnehmen. »Die Art, wie dieses geschieht — bemerkt die Neckarzeitung vom 29. Juni — wäre, um uns gelind auszudrücken, eines Schacherjuden würdig. — Ihr Herren Freiburger Professoren! wenn es euch nicht um eure persönlichen Verhältnisse, sondern um Freiheit und Recht, mit Einem Worte um die Sache zu thun ist, wie ihr so oft und feierlich versichert, so braucht ihr diese elenden Kunstgriffe nicht. Die Wahrheit, der ihr dienen wollt, wird euch frei machen.

»Seither glaubte man bloß, Grund zu haben, über euere Selbstlobhudelei, euere Cathederreitelkeit, lachen zu dürfen, eine Eigenschaft, die aus allem euren Thun sorgfältig hervorsticht und die euch verleitete, jeden ärmlichen Weihrauchtribut, der euren Celebritäten aus irgend einem Winkel der Welt zukam, schwarz auf weiß in eurem Blatte prangen zu lassen; — jetzt ersieht man, daß neben dem Professors Hochmuth und wohl noch stärker als dieser, Habsucht euch plagt. Nun, Glück zu! ihr ehrenwerthen Herren! Die erste Bahn eures Ruhmes habt ihr durchlaufen, hoffentlich wird die zweite noch glänzender seyn.«

— Die Augsb. Abendzeitung berichet Folgendes aus einem Privatschreiben aus Frankfurt, vom 28. Juni. (Estafette.) So eben geht hier die Nachricht ein, daß der König von Holland die neuesten Bestimmungen der Londoner Konferenz, welche in den Protokollen Nro. 64., 64. und 66. enthalten sind, verworfen haben soll. Die Kurse sind in Folge dieser Nachricht etwas zurückgegangen.

(Tirol.) Brixen, 26. Juni. Heute haben uns Ihre k. k. MM. der Kaiser und die Kaiserin, und Ihre k. k. Hoheiten der Herr Erzherzog, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, und die Frau Erzherzogin Vicekönigin, verlassen, um Allerhöchstihre Reise über Meran fortzusetzen.

Hannover. (Zweite Kammer. Sitzung vom 8. Juni. Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen. Hr. Weidemeyer: Ob es gut sey, jede Diskussion zu Invektiven und zur Geltendmachung des Hasses gegen die Regierung, worin man erzogen worden, oder der man sich angeeignet, zu benutzen, lasse er dahin gestellt seyn. Er bitte nur, diesen Haß nicht auf seine Person zu übertragen, weil er die Ehre habe, dieser verhaßten Regierung anzugehören. Er sey mißmüthig geworden bei dem Gedanken, daß Aehnliches sich auch in die Discussion über das Staatsgrundgesetz einmischen könne. Zu diesem wichtigem Geschäft gebe es nur einen Weg: Einigkeit der drei Staatsgewalten; sonst werde ein Extrem herbeigeführt und Extreme taugen nicht. Wenn er auf das konstitutionelle Leben in England, Frankreich und in vielen süddeutschen Staaten hinblicke, so erscheine es höchst traurig, daß so manches Gute an dergleichen Hindernissen scheitere. . . . Fern sey er, zu glauben, daß hier Einer sey, der solche Extreme wünschen könne; ein solcher Nichtswürdiger werde nie diese Schwelle betreten. Wenn aber ein solcher Nichtswürdiger im Lande wäre, der, wie König und Konsorten, die Regierung im Schlafe zu überraschen gedenke, so möge er wissen, daß er sie wachend finden werde. Er habe gegen die Oeffentlichkeit gestimmt, weil es nicht die Gallerieen seyen, welche die Oeffentlichkeit werth machen. . . . Nicht auf den momentanen Eindruck der Discussion, welcher ein sehr ungehöriger seyn könne, komme es an, sondern auf das Resultat, welches den Willen des Hauses ausspreche. — Das Staatsgrundgesetz sey auch von der Art, daß das Publikum nicht bei allen Diskussionen darüber zugelassen werden könne, z. B. bei der Diskussion über die Rechte des Königs und der kgl. Familie. Es mische sich leicht Hitze ein und er könnte dabei Worte sprechen, die er nicht gern vor dem großen Publikum sagen würde. . . . . Bei solchen Gegenständen, welche die Grundfesten des Staats affiziren, jeden Dritten zuzulassen, sey höchst bedenklich. In der jetzigen Zeit bedürfen wir auch der Tribünen nicht. . . . . Wer aber werde dann wohl auf Räumung der Tribünen antragen mögen? Unter uns müssen wir darüber sprechen, sonst möchten viele schiefe Urtheile ins Publikum kommen. Hr. Hüpeden. Auch er habe gestern gegen die Oeffentlichkeit gestimmt, nicht weil er dagegen eingenommen sey, da er vielmehr im vorigen Jahre dafür votirt habe; er habe auch auf das Ministerialpostskript I keine Rücksicht genommen, nach welchem des Königs Majestät befohlen habe, daß bis zur erfolgten Annahme und Publikation des Staats-Grundgesetzes eine Zulassung von Zuhörern nicht statt finden solle. . . . . . Wenn aber der Beschluß bleibe, so könne das Ministerium nichts Anderes darauf erwiedern, als sich auf die bereits mitgetheilten Befehle des Königs beziehen, und das könne leicht Mißstimmung hervorbringen. . . . . Er trage darauf an, daß das Ministerium ersucht werde, unter Beobachtung der betreffenden Vorschriften des im Entwurfe vorgelegten neuen Reglements die Zulassung einer angemessenen Zahl von Schnellschreibern in jeder Kammer sofort zu gestatten. — Doktor Klenze. Mit großem Nachdruck habe man von Invektiven, ja von Haß gegen die Regierung gesprochen. In

so fern dieses auf seine früher gemachten Aeußerungen sich habe beziehen sollen, müsse er feierlichst dagegen protestiren. Des Hrn. Deputirten der Grafschaft Hohnstein Rede sey nicht frei gewesen von großer Leidenschaftlichkeit, da er Extreme, die zwar gefährlich, aber nicht moralisch verdammlich seyen, als Nichtswürdigkeit bezeichnet habe. (Hr. Wedemeyer erklärte, den geehrten Herrn nicht gemeint zu haben.) Wenn man sehe, wie der gallische Hahn, nachdem er sich heiser gekräht, aus Kehricht und Blut ein Körnlein aufzupicken, vergebens sich bemühe, — wie selbst der junge Schwan der süddeutschen Freiheit sein helles Gefieder mit Schmutz beflecke, so müsse die Neigung, sich ins Blaue zu verirren, wohl ziemlich schwinden. Nicht auf bodenlose Extreme, sondern auf die materiellen Interessen sey das Streben Aller gerichtet. Zur Förderung des Staatsgrundgesetzes halte er zwar die Zulassung von Zuhörern nicht gerade für wesentlich, vielleicht eher sogar für hinderlich. Aber das Volk werde die neue Verfassung mit mehr Liebe aufnehmen, wenn sie bei offenen Thüren verhandelt sey. — Hr. von Honstedt protestirte gleichfalls gegen den Vorwurf des Hasses gegen die Regierung. . . . Hr. Stüve. Für unsere Verhandlung scheine auch ihm die Zulassung von Zuhörern ziemlich gleichgültig; aber in Beziehung auf das Land liege die Sache anders; eine Menge von Leuten habe die sofortige Gestattung der Oeffentlichkeit als Selbstverständniß angesehen und auf sie werde die Versagung keinen guten Eindruck machen. Sollte es die Regierung möglich machen können, die Sache jetzt zu erledigen, so wurde sie sehr wohl thun. Das Grundübel, woran unser Land leide, sey ein Mißtrauen Aller gegen Alle. Unter solchen Umständen müsse man sich wohl hüthen, Schritte zu thun, die dieses noch vermehren. . . . Das Staatsgrundgesetz könne in seinem innern Werthe nicht von der Masse beurtheilt werden, sondern nur von den Gebildeteren. Aber die Masse werde nach dem ersten Eindrucke urtheilen, und der werde sehr viel anders seyn, je nachdem es öffentlich berathen worden, oder nicht. In dieser Lage der Verhältnisse liege die Nothwendigkeit sofortiger Oeffentlichkeit. Er glaube nicht, daß die Gallerien regelmäßig gefüllt seyn werden; er glaube sogar, daß es in dieser Stadt Personen gebe, die die Versammlung nur ungern auf den Gallerien erblicken, und die sich doch regelmäßig genug darauf einfinden werden; aber er würde auch keinen Anstand nehmen, bisweilen auf Räumung der Gallerien anzutragen, wenn Gründe es rathsam machten. Die Berathung über das Staatsgrundgesetz sey nicht das Einzige, was uns vorliege. Sehr Viele vielleicht die Meisten im Volke legten ein größeres Gewicht auf ihre materiellen Interessen. Unser Geschäfte aber werde erleichtert, wenn Oeffentlichkeit die Leute überzeuge, daß wir unsere Pflicht thun.

Bayern.

München, 1. Juli.

Se. Majestät der König, unser allergnädigster Herr, haben gestern früh um 4 Uhr die hiesige Residenz verlassen, um sich, begleitet von den Segenwünschen aller getreuen Bewohner der Hauptstadt, nach Brückenau in das Bad zu begeben.

— Der am 28. erschienene Armeebefehl enthält folgende Ernennungen und Beförderungen. Ernannt werden: Der Generalmajor Herzog Pius August in Bayern, Hoh., zum Generallieutenant; der Generalmajor und Brigadier bei der 2. Armeedivision Ferd. v. Hofnaaß, zum Kommandanten in Ingolstadt, mit dem Charakter als Generallieutenant; der charakterisirte Major und Oberfeuerwerksmeister Johann Strauß, zum Mitglied der Zeughaushauptdirektion in definitiver Eigenschaft; der Hauptm. 2. Kl. Jg. Dollacker vom 1. Lin.-Inf.-Reg. (König) zum Platzhauptmann bei der Kommandantschaft Ingolstadt; der Hauptm. 2. Kl. Jos. Rueff vom 1. Artill.-Reg. zum Oberfeuerwerksmeister. — Schon früher ernannt: der Ingenieur-Oberst und Referent im Kriegs-Ministerium Peter Becker, zum Festungsbaudirektor in Ingolstadt; der überzählige Oberstlieutenant Barth. Roys zum Kommandanten der Veste Rosenberg, mit dem Charakter als Oberst; der Gendarmeriemajor Aug. Damert, zum Kommandanten der Veteranenanstalt, mit dem Charakter als Oberstlieutenant; der Oberlieutenant Jak. Ehrensberger vom Inf.-Reg. Fürst Wrede, zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers v. Pillement; der Oberlieutenant Friedr. Passavant vom 3. Chevaux-Legers-Regiment (Herzog Max) zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Freiherrn von Seckendorff; der Unterlieutenant Otto Frhr. v. Hunoltstein vom 4. Chev. Leg.-Reg. (K.) zum Adjutanten des Generalmajor und Brigadier Grafen von Pappenheim. — Befördert werden: der charaktirisirte Generalmajor und Sekond-Lieutenant der Leibgarde Hartschiere Joh. Nep. Graf v. Tattenbach zum Premierlieutenant und der charaktirisirte Oberst und Cornet in der Leibgarde der Hartschire Xaver Freiherr v. Magerl zum Sekond-Lieutenant; der Generalmajor und Brigadier der 4. Armeedivision Karl v. Theobald, zum Generallieutenant und Kommandanten der 4ten Armeedivision.

— Das Rheinbayerische Kreis- und Intelligenzblatt enthält Folgendes: »Die königl. bayerische Regierung des Rheinkreises an sämmtliche Beamte, Landräthe und Geistliche in den Landkommissariaten Speyer, Frankenthal, Neustadt, Germersheim, Landau und Bergzabern. Durch allerhöchstes Rescript vom 22. Juni d. J. haben Se. Maj. der König den königl. Staatsminister, Feldmarschall Fürsten v. Wrede, Durchl., als Allerhöchstihren Hofkommissär in den Rheinkreis abgeordnet, und den dermaligen königl. Generalkommissär und Regierungspräsidenten im Untermainkreise Karl Freiherrn v. Stengel, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rheinkreises versetzt; — sodann zu dem in Rheinkreise sich versammelten königl. bayerischen Truppenkorps den Generallieutenant Freiherrn v. Lamotte als Oberkommandanten bestimmt. Der königliche außerordentliche Hofkommissär, Staatsminister Fürst von Wrede, Durchl., hat durch ein so eben eingelaufenes Schreiben vom 22. d. M. die königl. Regierung des Rheinkreises in Kenntniß gesetzt, daß Hoch-

derselbe nächstkommenden Donnerstag, den 28. dieß Mts., Morgens 10 Uhr, in Speyer, und zwar in dem Saale des königl. Lyceums, den neuernannten Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Stengel, so wie den in den Rheinkreis zeitlich abgeordneten Oberkommandanten des Truppenkorps, Freiherrn v. Lamotte, öffentlich und feierlich vorstellen werde. Zu dem Ende sollen außer den in Speyer wohnenden Verwaltungsbeamten des Innern und des Finanzdienstes, den Mitgliedern der geistlichen Stellen beider Konfessionen, Zoll- und Postbeamten, Offizieren der Gendarmerie, Friedensrichter, Notaren, Bürgermeister, beiden Adjunkten und dem Gemeinderath von Speyer, auch von den königl. Landkommissariats-Bezirken Speyer, Neustadt, Frankenthal, Germersheim, Landau und Bergzabern sämmtliche Landkommissäre, die in ihren Bezirken wohnenden Landräthe, die Präsidenten der Bezirksgerichte und Staatsprokuratoren, die Forstbeamten, die Pfarrer, die Friedensrichter und Bürgermeister, zu dieser feierlichen Handlung unverzüglich eingeladen werden. Diesem höchsten Auftrage zufolge werden daher die vorbezeichneten Beamten hiemit eingeladen, am obbesagten Tage, Stunde und Orte sich dahier in Speyer einzufinden; im Falle der Verhinderung aber ihre gesetzlichen Stellvertreter hieher anzuordnen. Dieselbe feierliche Installation für die Gerichtsbezirke Zweibrücken und Kaiserslautern wird Anfags Juli zu Zweibrücken statt finden, wozu die Einladung demnächst durch besonderes Ausschreiben erfolgen wird. Speyer, den 24. Juni 1832. v. Seuter. — G. F. Keim.«

— Die Speyerer Zeitung vom 27. Juni meldet die am Tage vorher in Speyer erfolgte Ankunft Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten Wrede. — So eben, sagt dasselbe Blatt, findet Heerschau über alle nach dem Rheinkreise neu gekommenen Truppen statt.

— Die Neue Würzburger Zeitung vom 27. Juni enthält folgenden Artikel aus Nürnberg, den 24. Juni. »Ich würde meine Vaterstadt nicht lieben, wollte ich schweigen zu den heillosen Lügen und Verläumdungen, die in den jüngsten Blättern des Freisinnigen, des Frankfurter Journals, der Neckar Zeitung, der Würzburger und Hanauer Zeitung über die Verhaftung des Dr. Coremans und seinen Prozeß enthalten sind. Deßhalb eile ich, dem Frevel, der an ihrer Ehre begangen, der Schmach, die auf Nürnbergs Bewohner gehäuft wurde, öffentlich entgegenzutreten.

»Ich folge hiebei hauptsächlich der Darstellung in dem Freisinnigen Nr. 108 u. 110, da in ihm das Wesentliche der Erdichtungen zusammengetragen ist, die in den andern Blättern vorkommen, nicht übergehend das Besondere, das diese enthalten.

»Vergleicht man alle diese Aufsätze miteinander, so erblickt man in ihnen eine Sprache, einen Ton, ein Streben, die Wahrheit zu entstellen und das Ausland an Nürnberg irre zu machen, eine Leichtfertigkeit, wie man sie selten vernimmt. In dem Busen des Menschen, der sie schrieb, mag es allerdings »kochen und gischen,« aber nicht in den Gemüthern der treuen und ehrlichen Nürnberger, denn sie haben nichts mit Schlangennaturen gemein, sie wissen nichts von jenem Schlangeningrimm, den man ihnen andichten will. In jenen gleißnerischen Aufsätzen herrscht dieselbe Sprache, die, Wahres mit Falschem vermengend, dem Ungebildeten und Unverständigen den Standpunkt richtiger Beurtheilung zu entziehen sucht. Wer möchte daher nur einen Augenblick zweifeln, daß Dr. Coremans selbst sie sämmtlich geschrieben hat? — Aber Wahrheit vernichtet den Trug.

»Seit dem 22. Mai ist die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht mehr gestört worden, und ich möchte dieß mehr auf Rechnung des guten Geistes der Bürgerschaft sehen, als auf die Bekanntmachungen des Magistrats, wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß sie, theils beruhigend und belehrend, theils rügend und warnend, sehr wohlthätig eingewirkt haben. Mag darin manche wunde Stelle berührt worden seyn; es hat gar nichts geschadet; mancher Bürger hat dadurch einsehen gelernt, daß er, statt müßig zuzuschauen, wie man seinen Mitbürger, sein Haus und seine Familie mit roher Gewalt bestürmte, ihm thätig hätte beistehen sollen. Niemand ist es aber in den Sinn gekommen, durch die Bezeichnung des Dr. Coremans mit seinem wahren Namen, dem eines »Fremdlings« beleidigt zu werden. Gehört er doch wirklich nicht hieher, sondern nach Sündersbühl, das ihn, es nun tief beklagend, vor einigen Jahren zum Gemeindemitglied aufgenommen hat; hat er doch in der That durch seine verführerischen Aufsätze die Bürgerschaft dem Sinne für Gesetz und Ordnung, der Liebe und Anhänglichkeit an ihre Obrigkeit recht absichtlich zu entfremden sich bemüht! Ist er doch in Wort und That, in Gesinnung und Handlung nie ein Bürger gewesen; und er sollte nicht für Nürnberg ein Fremder seyn? Ob die Erklärung des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten »erstaunlich seicht war,« oder nicht, ist an sich sehr gleichgültig, wenn sie nur ihren Zweck erreichte. Indeß hat die königliche Regierung des Kreises im Extrablatt Nr. 2. zum Rezatkreis-Intelligenzblatt erklärt, »daß sie nicht blos von den Mitbürgern der Stadt, sondern auch außer dem Kreise derselben sehr beachtet zu werden verdiene, weil sie mit Ruhe, Mäßigung, Offenheit und Gründlichkeit gedacht und geschrieben sey.« Sie hat aber auch die Wirkung, die alle gutgesinnten Bürger sich davon versprachen, vollkommen erreicht, denn seitdem hört man die, welche sonst anderen Sinnes waren, sich fragen, wie es möglich war, daß man nur einen Augenblick den verführerischen Worten des Dr. Coremans und einiger seiner Rathgeber glauben konnte. Sich selbst aber nach hergestellter Ordnung und Ruhe »als Idol des Volkes« zu präsentiren, und »zwei Drittheile der Einwohner rasend« werden zu lassen, ist eine Narrheit, die man nur einem Eingesperrten verzeihen kann. Mit Diogenes Laterne würde man nicht einen solchen Rasenden finden, wohl aber Viele, die von ihrem — durch Coremans erregten Rausche aufgewacht sind.

»Den Buchdruckern hat man nicht »verboten, etwas

von oder zum Vortheil des Dr. Coremans zu drucken," sondern ihnen nur in den ersten Tagen nach dem Tumult vom 21. Mai die moralische Verantwortlichkeit ans Herz gelegt, die sie durch den Druck aufregender Schriften in jener Zeit auf sich nehmen würden, und hiezu war, das meint jeder verständige Bürger, die Ortsobrigkeit nicht blos berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Sind hiebei die requirirten auswärtigen Behörden noch weiter gegangen, als sie sollten, so ist es ihre Sache und nicht die unserer Polizeibehörde.

»Wie man den Kupferstecher Fleischmann als den wahren Urheber der Vorfälle vom 21. und 22. Mai darstellen will, ist nicht einzusehen. Er mag gefehlt haben, mit seinen Karrikaturen auf Coremans zu weit gegangen seyn, aber hatte dieser darum das Recht, Hunderte zur Rache an dem Einzelnen herauszufodern? Galt nicht die Sache des Einzelnen nur dem Einzelnen? Fühlte er sich nicht stark genug, die Sache mit Fleischmann allein auszumachen? und wenn er zu schwach dazu war, warum suchte er nicht den Schutz des Gesetzes und des Richters, auf den er als Redakteur Jeden verwies, der von ihm beleidigt worden war? Wer war also der moralische Urheber der Vorfälle am 21. und 22. Mai, Fleischmann oder Coremans? Einem solchen Mann, wie dem Letztern, den längern Aufenthalt in der Stadt gestaten, an der er sich so schwer versündiget hat, wäre daher ein Frevel an ihrer Ehre. Seine Wegweisung erfüllt die Wünsche jedes rechtlich gesinnten Bürgers, ist in dem Heimathsgesetz begründet, und eben deßhalb nichts weniger als ungesetzlich und lächerlich. Frau und Kinder folgen ihm in seine gesetzlich erworbene Heimath Sündersbühl und können sich daher nicht beklagen, daß sie als geborne Nürnberger nicht hier gelassen werden, denn seine Heimath ist auch die ihrige geworden. Ob er in Sündersbühl eine Viertelstunde oder hundert Stunden von Nürnberg weg wohnt, ist der Stadt sehr gleichgültig. Genug, daß er den Aufenthalt hier verwirkt hat.« (Schluß folgt.)

Cholera.

(Böhmen.) Laut der Prager Zeitung vom 22. Juni wurden folgende neue Choleraausbrüche auf dem flachen Lande angezeigt:

Im Budweiser Kreise: zu Zirnau, Dubenetz, und Nakrzy und Lischau; im Bidschower Kreise: zu Polsdorf, Harta, Proschwitz, Unterlomnitz und Czikwaska; im Berauner Kreise: zu Ilustitz; im Rakonitzer Kreise: zu Brannow und Herschau; im Chrudimer Kreise: zu Nickel; im Saazer Kreise: zu Netluk und Imling, im Leitmeritzer Kreise: zu Chodolitz, Uchelchowitz, Groß-Wunitz und Libus; im Klattauer Kreise: zu Teinitzl; im Königgrätzer Kreise; zu Königinhof und Lokott; im Bunzlauer Kreise: zu Daubrawitz, Lustenitz, Wosek und Prosetsch; im Kauzimer Kreise: zu Stranka.

Neueste Nachrichten.

Die neueste Speyerer Zeitung meldet Folgendes aus Speyer, vom 28. Juni. Gestern um 10 Uhr fand die erwähnte Revue über die im Rheinkreise neu angekommenen Truppen statt. Dieselben bestehen aus dem 1. Bataillon des 14. Linieninfanterie-, dem 2., 3., 5. und einer Escadron des 6. Chevauxlegers-, und den beiden leichten Batterien des 2. Artillerieregiments. Haltung und Uebung dieser Truppen sind ausgezeichnet.

Heute wurde nun der neuernannte Generalcommissär des Rheinkreises, Freiherr von Stengel, und der Obercommandant der in Rheinbayern stationirten Truppen, Hr. Generallieutenant von Lamotte, feierlich installirt. Der k. Hofcommissär, Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die aus den 6 östlichen Landcommissariatsbezirken des Kreises versammelten Beamten, worunter sich auch die Herren Landräthe befanden; worauf nachfolgende Bekanntmachung verlesen wurde:

Die öffentliche Ruhe und Ordnung betr.

Der k. außerordentliche Hof-Commissär, von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, den im Rheinkreise stattfindenden Unordnungen mit Ernst, aber auch strenge innerhalb der verfassungs- und gesetzmäßigen Schranken zu begegnen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unter der wohlwollenden Regierung Sr. Maj. nur der entschlossenen Handhabung der Gesetze bedarf, um denselben die ihnen gebührende Ehrfurcht und den Gehorsam zu sichern, bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, was folgt:

§. 1. Sämmtliche Beamte der vollziehenden Gewalt sind, jeder in seinem Wirkungskreise, kraft ihres geschwornen Dienstes-Eides und nach den Bestimmungen der 9. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für den pflichtmäßigen Vollzug der Gesetze verantwortlich, sie sollen wegen jeder Vernachlässigung zur Rechenschaft gezogen und nach der Dienstes-Disciplin ohne Nachsicht behandelt werden.

Beamte, welche an jenen Verbrechen und Vergehen, zu deren Verhinderung oder Unterdrückung sie berufen sind, selbst Theil genommen haben, sollen vor Gericht gestellt werden, um auf Betreiben der Staatsbehörde nach der Strenge des Art. 198 des Strafgesetzbuches verurtheilt zu werden.

§. 2. Dagegen haben die Behörden die der öffentlichen Autorität gebührende Achtung nach dem Inhalte der Art. 504—509 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren aufrecht zu erhalten, Widersetzlichkeit, Beleidigung oder Gewaltthaten gegen die gesetzlich constituirte Obrigkeit, nöthigenfalls unter Aufforderung der Assistenz der bewaffneten Macht bei dem im Art. 234 des Strafgesetzes vorgeschriebenen Präjudiz zu unterdrücken, und nach Art. 209 u. folg. dann nach Art. 223 u. folg. die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen zu bewirken.

§. 3. Die Gemeindebehörden, welchen durch das Gesetz vom 24. Aug. 1790 die Handhabung der öffentlichen Ruhe

und Ordnung im Innern der Gemeinden anvertraut ist, haben ungesäumt die nach dem Gesetze vom 22. Juli 1791 in ihrer Amtsbefugniß liegenden örtlichen Maaßregeln zu berathschlagen und dem betreffenden Landkommissariate zur Genehmigung vorzulegen.

Sie haben insbesondere unter Beziehung auf Art. 9 des Gesetzes vom 27. Germinal 4 das Tragen von dreifarbigen Kokarden, das Aushängen oder Aufstellen von dreifarbigen Fahnen und jeder Zeichen der Partheyungen, sogleich abzustellen. Die sogenannten Freiheitsbäume sind allenthalben, wo sie noch bestehen sollten, binnen 24 Stunden nach dem Bekanntwerden dieses Patents in der betreffenden Gemeinde, durch die Ortsbehörde zu entfernen. Es soll streng darauf gehalten werden, daß von den Staats-Angehörigen keine andere als die bayerische Nationalkokarde getragen werde, nach dem Inhalte der Verordnung vom 15. Jan. 1806, welche ungesäumt durch das Amtsblatt des Rheinkreises bekannt gemacht werden soll. Die Freinächte sollen bis auf weiteres untersagt, die jeden Orts bestehende Polizeistunde strenge eingehalten und die Zuwiderhandelnden vor dem Polizeigerichte zur Strafe gezogen werden.

Die k. Landkommissariate haben sich des Vollzuges zu versichern und wie solches geschehen, der k. Regierung anzuzeigen.

§. 4. Die etwa eigenmächtiger und gewaltsamer Weise eingesetzten Bürgermeister, Adjunkten und Gemeinderäthe sind zu unverzüglicher Niederlegung ihrer ursurpirten Funktionen anzuhalten und nach Art. 258 des Strafgesetzbuches zu behandeln, die ungesetzlicher Weise abgesetzten Beamten dagegen sogleich in ihr Amt wieder einzusetzen, gegen diejenigen aber, welche die Ausübung ihres Amtes ungesetzlich sich angemaßt oder verlängert haben, ist nach den Art. 196 und 197 des Strafgesetzbuches zu verfahren.

§. 5. Die Gemeinden, d. h. die Gesammtheit der Gemeindeglieder sind durch das Gesetz vom 10. Vendem. 4 für alle Strafen und Schäden solidarisch haftend erklärt, die durch tumultuarische Auftritte in ihren Markungen veranlaßt werden, wofern sie nicht erweislich alle Thatkraft aufgeboten haben, um solchen Excessen vorzubeugen oder sie zu unterdrücken. Jeder Bürger ist nach Art. 475 Nr. 12 des Strafgesetzbuches und nach Art. 230 des Gesetzes vom 28. Germin. 6 bei Strafe verbunden, der rechtmäßigen Gewalt auf Erfordern bewaffneten Beistand zu leisten.

Jene Verantwortlichkeit und diese Pflicht soll allenthalben in Anspruch genommen und die Wirkung jenes Gesetzes, wo es nöthig erachtet wird, den Gemeinden umständlich erklärt werden.

§. 6. Die eigenmächtiger Weise ausgezogenen oder versetzten Marksteine an den Grenzen der Staats- oder Gemeindewaldungen sind unverzüglich und im Beiseyn der k. Forstbeamten von den Gemeinden an ihre vorige Stelle wieder einzusetzen, und es sind die Thäter nach Art. 389 des peinlichen Gesetzbuches vor Gericht zu stellen.

Das Privateigenthum, so wie die persönliche Freiheit soll mit allem Nachdrucke geschützt werden.

§. 7. Jedermann ist nach Art. 103 des Strafgesetzb. bei schwerer Strafe verpflichtet, wenn er von beabsichteten Unternehmungen oder Complotten gegen die Sicherheit des Staats Kenntniß erhält, binnen 24 Stunden der Obrigkeit die Anzeige zu machen.

Dieses schließt auch die Verbindlichkeit zur Anzeige und Auslieferung in solcher Absicht verborgener Waffen und Munitionen in sich.

§. 8. Gegen ungesetzliche Vereine und Verbindungen für was immer für einen Zweck, so wie gegen diejenigen, welche hiezu ihre Wohnungen einräumen, soll auf Betreibung der Staatsbehörde die Bestrafung nach Art. 291 u. folg. des Strafgesb. veranlaßt werden.

§. 9. Geistliche, welche sich vor einer öffentlichen Versammlung oder bei Ausübung ihres Amtes einen Tadel gegen die Gesetze oder Regierungshandlungen erlauben, oder zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit auffordern, sind, vorbehaltlich der unverzüglichen disciplinären Einschreitung ihrer vorgesetzten Behörde nach Art. 201 u. folg. Strafgesetzb. zu behandeln, ohne daß es nur einer vorläufigen Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung bedarf.

§. 10. Das constitutionelle Edikt über die Freiheit der Presse soll allenthalben auf das Genaueste vollzogen und gegen aufrührerische oder staatsgefährliche Schriften unter gleichzeitiger gerichtlicher Einschreitung nach den §§. 6, 7 und 8 mit aller Strenge verfahren werden.

Gegen Flugschriften, deren Urheber, Verkäufer und Verbreiter sind die Art. 283 und folgende des Strafgesetzbuchs in Anwendung zu bringen.

§. 11. Die Aufsicht auf fremde herumziehende und nicht legitimirte Individuen soll in allen Bezirken geschärft und der wiewohl bei einer andern Veranlassung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit ergangene Beschluß des Präfecten des Donnersberg-Departements vom 11. August 1809, nach der von der k. Kreisregierung zu erlassenden Vorschrift, in Anwendung gebracht werden.

§. 12. Die Beamten der gerichtlichen Hülfspolizei sind nach Art. 8—10, dann 49 und 50 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren überall in wirksame Thätigkeit zu setzen und unausgesetzt darin zu erhalten.

Den gesetzwidrigen Einmischungen der administrativen in die richterliche Gewalt und dieser in jene, soll nach dem ganzen Ernste der Art. 127 und folgende des Strafgesetzbuches begegnet werden.

§. 13. Die Sicherheitswachen, wo solche mit Erfolg bestehen, sollen erhalten und zu denselben nur mit Grund-Eigenthum oder Gewerben ansäßige und unbescholtene Bürger zugelassen werden; die Einführung der Sicherheitsgarden in den übrigen Gemeinden, wo dieselben noch nicht bestehen, wird sich auf den Antrag der Behörde vorbehalten.

§. 14. Die Gendarmerie hat nach Art. 153 und 230 des Gesetzes vom 28. Germinal VI und unter Beobachtung der dort bestimmten Formen, da wo ihre Macht zum Vollzuge des Gesetzes nicht ausreichen sollte, die Hülfe der Einwohner zur Unterstützung aufzufordern oder die militärische

Assistenz zu requiriren, im Falle des Art. 231 und 232 insbesondere bei Volksaufläufen und aufrührerischen Zusammenrottungen aber nach vorläufiger, durch den Polizeibeamten dreimal geschehenen fruchtlosen Ermahnung zum Gehorsame die Gewalt der Waffen ohne weitere Verantwortlichkeit für die Folgen in Anwendung zu bringen. Die Polizeibehörden haben im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und auf den Grund der angeführten Gesetze von 1790 und 1791 nach Maßgabe der örtlichen Vorfälle das Versammeln einer bestimmten Anzahl von Personen an öffentlichen Orten in ruhestörender Absicht als strafbare Zusammenrottung zu erklären und zu verbieten.

Die k. Kreisregierung ist beauftragt nach dem angeführten Gesetze vom 28. Germinal VI und nach der Verordnung der gemeinschaftlichen Landesadministration vom 5. October 1814 ungesäumt die nähere Instruktion zu erlassen.

§. 15. Die auf gesetzlichem Wege angebrachten Beschwerden sollen auf das Genaueste untersucht und gewürdigt werden, und der unterzeichnete k. Hofkommissär wird es sich zur besondern Angelegenheit machen, die Abstellung gegründeter Klagen, so weit dieses in der Gewalt der Staatsregierung liegt, auf das schleunigste zu bewirken.

Bei dieser Gelegenheit werden sämmtliche Verwaltungsbehörden an den im §. 15 der Verordnung vom 17. Dezember 1825 ausgesprochenen Grundsatz erinnert, Niemanden in der freien Benützung seines Eigenthums und im Genusse der persönlichen Freiheit weiter einzuschränken, als es die bestehenden Gesetze fordern.

§. 16. Im Falle die nach den vorstehenden gesetzmäßigen Bestimmungen in Anwendung gebrachten Maßregeln zu Handhabung der gesetzlichen Ordnung nicht ausreichen sollten, so tritt nicht allein auf den Grund der Art. 553 — 599 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren, des Gesetzes vom 20. April 1810 und der Verordnung des Generalgouverneurs des Mittelrheins vom 7. Mai 1814 in den dort bezeichneten Fällen und Formen die Competenz der ordentlichen und außerordentlichen Specialgerichtshöfe, sondern auch auf den Grund des §. 6 Tit. IX. der Verfassungs-Urkunde in Folge ergangener förmlicher Aufforderung der competenten Civilbehörde die Militärmacht in Wirksamkeit, und der Unterzeichnete würde sich in solchem Falle genöthigt sehen, kraft der in seine Hände niedergelegten k. Vollmachten durch Hofkommissionsbeschluß die im bewaffneten Aufstand gegen Gesetz und Obrigkeit begriffenen Gemeinden auf Kosten der Einwohner militärisch besetzen zu lassen, zunächst und nach Maßgabe der Umstände der örtlichen Polizeigewalt theilweise oder ganz an den Militärkommandanten zu übertragen, und nöthigenfalls sogar die Erklärung der betreffenden, hiernach als Kriegsplätze oder Militärposten im Sinne des Gesetzes erklärten Orte in förmlichen Kriegs- und endlich in den Belagerungszustand mit allen daraus entspringenden schweren Folgen auszusprechen.

Alles dieses in Anwendung des III. Titels, Art. 2, 16, 17, 29 des Gesetzes vom 10. Juli 1791, des Gesetzes vom 19. Fructidor V, der Art. 52, 53, 91 und 101 des kaiserl. Dekrets vom 24. December 1811 und mit Bezugnahme auf das arrêté vom 28. Thermidor VII., 7. Frimaire IX. und 23. Vendem. X.

Indem der unterzeichnete Hofkommissär diese durch die Gesetze für die Aufrechthaltung ihrer Herrschaft dargebotenen, im §. 16 bezeichneten strengeren Mittel verkündet: besorgt er nicht, daß es der Fall seyn werde, sie in Anwendung zu bringen, er überläßt sich vielmehr der Zuversicht, daß die Bewohner des Rheinkreises zu Aufrechthaltung, und wo es nöthig ist, zu Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe alle Thatkraft aufbieten und zu diesem hochwichtigen Zwecke enge an die verfassungsmäßig bestellten Behörden sich anschließen werden.

Die k. Kreisregierung, der k. General-Staatsprocurator, die k. Landcommissariate, die Staatsprocuratoren an den Bezirksgerichten, Bürgermeister und alle sonstigen Beamten der vollziehenden Gewalt haben, so weit es sie betrifft und so weit es nach den vorkommenden Ereignissen statt findet, vorstehende Bestimmungen ungesäumt in Vollzug zu setzen und sich rechtzeitig der Mittel zu versichern, welche den wirksamen Erfolg zu verbürgen im Stande sind.

Gegenwärtiges Patent ist nicht nur durch das Kreisamtsblatt und durch die Local-Wochenblätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sondern auch in allen Gemeinden durch Verlesung und öffentlichen Anschlag zu verkünden.

Speyer, den 28. Juni 1832.

Der k. außerordentliche Hofcommissär,
Fürst v. Wrede.
Durch den k. Hofcommissär
Der k. Ministerialrath
Zenetti.

Haag, 26. Juni. Gestern fand ein Kabinetsrath Statt, der von Mittag bis 6 Uhr Abends währte. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien, der demselben beigewohnt, reiste gestern Abend zur Armee zurück. (Zufolge übereinstimmender Privatnachrichten aus dem Haag, die durch das Amsterdamer Handelsblad bestätigt werden, sind in diesem Kabinetsrath die von der Konferenz der holl. Regierung gemachten neuesten Vorschläge für unannehmbar erklärt und verworfen worden.)

Paris, 26. Juni. Der zweite Kriegsrath hat den Arbeiter Leger, überwiesen die Waffen ergriffen und auf die bewaffnete Macht geschossen zu haben, zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, den J. B. Choisseau aber, der gerufen hatte: Es lebe die Republik! freigesprochen. Der erste Rath hat keine Sitzung gehalten.

Chateaugontier, 13. Juni. Soeben hebt unser Kriegsrath seine Sitzung auf. Hr. Sauvage, Schuhmacher, Chouans-Lieutenant, und Hr. Chopin, ehemaliger Einnehmer, sind zum Tod verurtheilt. Ein gewisser Bourbon blödsinnig, ist zu 5jähriger polizeilicher Aufsicht verurtheilt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Gradtner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Juni. (G. Hirsch): Hr. Wertmüller, Kfm. aus Zürch. (Schw. Adler): Hr. von Stetten, Partikulier aus Augsburg; HH. Philippi und Rudolf, Kaufl. aus Frankfurt; Hr. Feilmann, Partikulier aus Ulm. (G. Hahn): Hr. Dr. Hoffmann, aus Neiße; Hr. Dr. Meiselbach, aus Beuthen; Hr. Dr. Bouterweck, aus Sarnowitz; Hr. Degener, Architekt aus Berlin; Hr. v. Schach, kgl. Regierungsrath, und Hr. v. Radt, Partikulier aus Augsburg. (G. Kreuz): Mde. Bosch, Metzgersfrau aus Wallerstein; Mde. Levée, Kfm.-Gattin aus Hohenbach; Hr. Altschuh, Kaufm. aus Oberaltstadt. (Gold. Bär): Hr. von Herbzister, Mediziner aus Darda in Slavonien; Hr. Usterv, Kfm. aus Zürch. (G. Stern): Hr. Fink, Schiffmeister aus Braunau; Hr. Sinhart, Handelsmann aus Obernberg; Hr. Paneck, Kaufm. aus Heilbron; Hr. Haas, Fabrikant aus Tegernsee; Hr. Buchauer, Schiffmeister aus Wasserburg.

Course:

Wien, 26. Juni.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 86⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 175½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— CM.

Paris, 27. Juni. 5 pCt. 97 Fr. 45 C.; 3 pCt. 67 Fr. 95 C.

London, 25. Juni. Consol. 3 pCt. 85⅛.

Bekanntmachungen.

7900. (2a) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen des Maurerpaliers Joh. Adam Ott an der Marsstraße Nr. 150 lit. c geschätzt auf 7000 fl. wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 23. Juli d. J. Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag an den Meistbietenden, ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

7894. (3c) **Bekanntmachung.**

Margaretha Reiß, geborne Vogel von Birk, und ihr Ehemann Johann Reiß, Bauer daselbst, haben nach der gerichtlichen Erklärung vom heutigen Tage die im Ehevertrage vom 20. Juni 1818 und bestätiget am 17. Februar 1819 eingeführte Gütergemeinschaft aufgehoben.

Ferner hat Johann Reiß sich freiwillig als Verschwender der Curatel unterworfen und seiner Ehefrau das ganze Anwesen überlassen, und zwar gegen Uebernahme der bisherigen Schulden.

Für den Johann Reiß wurde Johann Weigel, Distrikts-Vorstand zu Unterschwarzach als Curator verpflichtet.

Die Margaretha Reiß geborne Vogel haftet nun für keine Schuld ihres Ehemannes Johann Reiß mehr, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Schnabelwald, den 17. Mai 1832.

K. B. Landgericht Pegnitz.

Ertl, Landrichter.

v. Welckart.

1760. **Um Collisionen zu vermeiden,**

machen wir hiemit bekannt, daß eine sehr interessante und dem Publikum, so wie sinnigen Kunstfreunden ganz gewiß genügende Broschüre, unter dem Titel:

»Die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München, in artistischer Beziehung gewürdigt, dann mit historischen, geographischen, statistischen und andern Notizen versehen von Adolph v. Schaden.«

innerhalb wenigen Tagen die Presse verlassen und in unserem Verlage erscheinen wird.

München am 29. Juni 1832.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

7901. (2a) **Wohnungsanzeige.**

Ich gebe mir die Ehre, meinen verehrlichen Freunden und Gönnern, welche mich bisher mit ihrem gütigen Zutrauen zur Besorgung ihrer Ein- und Verkäufe in Staatspapiere u. s. w. so schmeichelhaft beehrten, hiemit anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Logis in der Kaufingerstrasse verlassen und nun in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989, dem Expeditions-Comptoir der politischen Zeitung vis à vis, über 1 Stiege wohne.

W. E. Neuburger.

7902. (2a) Vom 4. Juli an kann in der Kaufingerstrasse Nro. 1617 über 2 Stiegen eine helle Wohnung von 5 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bezogen werden, und hiefür ist, weil solche nur bis Michaeli zu verablassen ist, in Allem 30 fl. zu entrichten. D. Uebr. ist in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989 über 1 Stiege zu erfragen.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Schrannen-Anzeige vom 23. Juni 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2791	1912	879	22	36	—	—	—	25
Korn	1389	1375	14	14	50	—	—	1	10
Gerste	425	425	—	12	26	—	—	1	14
Haber	423	443	90	5	56	—	—	—	1

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 2. | 3. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 23. Juni. Nach der Reformbill ist jetzt die sogenannte Anatomiebill, in allgemein-menschlicher Rücksicht, eine der wichtigsten Fragen, welche das Parlament nunmehr beschäftigt. Bekanntlich ist das Studium der Anatomie auf die Leichname der Hingerichteten beschränkt, und jede Art von Untersuchung, die mit andern irdischen Ueberresten angestellt wird, gilt für entehrend. Vergebens haben von Zeit zu Zeit aufgeklärtere Engländer, wie z. B. der letzthin verstorbene gelehrte Jeremias Bentham, diesem Vorurtheil die Stirne geboten und ihre Leichname noch bei Lebzeiten den Anatomien vermacht; denn solche Beispiele fanden wenig Nachahmer, und nur mit vieler Mühe und großen Kosten, und häufig nicht eben auf die edelste Weise, können sich Aerzte und Chirurgen Leichname zum Studium ihrer Wissenschaft verschaffen. Jedermann hörte schon von dem abscheulichen Verbrechen, das unter dem Namen Burkiren bekannt ist, und von einer in England bestehenden Gesellschaft, die Auferstehungsmänner betitelt, d. h. Leute, welche die Leichname ausgraben und verkaufen, während die Burkisirer arme Kinder, arbeitslose Leute, verlassene [illegible]gnmädchen in ihre finstere Höhlen zu locken suchen, und ihre unglücklichen Schlachtopfer gewöhnlich zwischen zwei Bettdecken ersticken oder sie kopfabwärts so lange in einen Brunnen tauchen, bis sie den Athmen verlieren. Um solchen gräßlichen Auftritten vorzubeugen, hat die Regierung es gewagt, den Vorurtheilen der englischen Nation entgegenzutreten. Mehrere sehr interessante Bittschriften wurden in dieser Beziehung eingereicht, unter Anderen schon vor längerer Zeit die Bittschrift des Hrn. Michel Scales, jetzigen Mitglieds der Londoner Municipalität.

Frankreich.

Paris, den 27. Juni. Der Gerichtshof erster Instanz beschloß gestern nach Anhörung des ersten Berichtes über die gegen Marquis von Chateaubriand, Graf Hyde de Neuville und Herzog v. Fitz-James erhobenen Anschuldigungen, daß zu einem fernern Verhöre mit denselben noch an demselben Tage geschritten werden solle. — Der Herzog von Fitz-James hatte einen heftigen Cholera-Anfall und wurde aus der Conciergerie in eine Gesundheitsanstalt gebracht.

— Der **Moniteur** enthält einen Artikel aus **Rio Janeiro**, vom 16. April 1832, folgenden Inhalts. Kürzlich wurde die in Rio Janeiro herrschende Ruhe durch einen Aufstand unterbrochen, der, wenn er besser berechnet gewesen wäre, die Regierung an den Rand des Verderbens gebracht haben würde. Am 2. April, nachdem die Behörde von den Absichten der Partheigänger Kenntniß erhalten, ergriff sie alle von der Klugheit in solchen Fällen vorgeschriebenen Maßregeln. Gegen 11 Uhr hatten sich ungefähr 100 Insurgenten, die in Barken gekommen waren, der Forts Villegagnon und Santa Cruz ohne Schwertstreich bemächtigt. Beide Forts bestreichen die Einfahrt in den Hafen, und es waren die wegen politischer Vergehen Verhafteten dort befindlich, die sonach befreit wurden und die Mißvergnügten verstärkten. So landete der Haufe mit einer kleinen Kanone versehen, an einer der Vorstädte. — Am 3. mit Tagesanbruch schickten die Regierungsmitglieder, welche sich im Arsenal eingeschlossen hatten, in der Meinung, die Gefahr sey vorüber, die Nationalgarde nach Hause. Die Insurgenten benützten diese Unvorsichtigkeit und marschirten mit einer Kanone 170 bis 180 Mann stark, worunter sich viele mit Lumpen bedeckte farbige Leute befanden, nach dem Hauptplatze St. Anna oder **Feld der Ehre** genannt, wo selbst gewöhnlich alle Zusammenrottungen beginnen. Dort kamen sie, ohne den mindesten Widerstand zu finden, an, und theilten ein großes Manifest aus, worin sie die Bürger zum Aufstande aufforderten und im Namen des Volkes eine neue Regierung proklamirten, deren Mitglieder drei, durch ihre heftige Opposition gegen die dermalige Ordnung der Dinge bekannte Personen waren.

Diese Handvoll Aufrührer rechnete darauf, am Orte der Zusammenkunft noch zwei andere zahlreichere Banden zu finden, gegen welche die Nationalgarde wahrscheinlich ohne Erfolg gekämpft haben würde. Sey es aber, daß die Maßregeln der Regierung ihren Plan vereitelt hatten, oder daß man sich falsch verstanden, oder auch daß man den Augenblick nicht günstig erachtete; — Genug, Niemand fand sich ein und die Aufrührer wurden demnach alsbald von den permanenten Garden, die aus ihren Quartieren herbeigerufen waren, angegriffen und mit Verlust ihrer Kanone, 9 Todter und 70 Verwundeter geschlagen. Die Nationalgarde selbst verlor nur 2 Mann. Die Ruhe war zwar von diesem Augenblicke an wieder hergestellt, aber die zwei Forts von Villegagnon und Santa Cruz hielten sich noch. Vergebens hatte eine brasilianische Fregatte von 60 Kanonen unter Tages gesucht, sich Villegagnon zu nähern. Ihre Versuche, die von denen eines Dampfbootes unterstützt waren, blieben ohne Erfolg. Am 4. setzte die Fregatte ihre Bewegungen

fort. Sobald sie dem Fort so nahe gekommen war, daß sie es angreifen konnte, ließen die Befehlshaber der englischen und französischen Station den Insurgenten sagen, daß, wenn eine einzige ihrer Kugeln die französischen oder englischen Kriegs- oder Handelsschiffe oder irgend ein anderes, den beiderseitigen Unterthanen zugehöriges Eigenthum berühren würde, sie dieß auf der Stelle als eine Feindseligkeit gegen beide Nationen ansehen und Genugthuung dafür nehmen würden. Die Insurgenten sahen ein, daß auf eine Volksbewegung nicht zu rechnen sey, und ergaben sich auf Discretion. Die vom Fort Santa Anna ahmten diesem Beispiele nach und so wurde dieser tollen Unternehmung ein Ende gemacht.

Wenn aber gleich im gegenwärtigen Augenblicke alles beigelegt scheint, so bestehen die Elemente des Zwistes nichtsdestoweniger und da die Regierung zu Bekämpfung dieser immer wieder erneuten Angriffe nur eine sehr schwache Macht besitzt, so entsteht daraus ein Zustand der Ungewißheit und Unruhe, den die Factionen nur zu sehr zu ihren Zwecken zu benützen wissen. Einzig und allein die Anwesenheit der Stationen der fremden Seemächte erhält noch die Hoffnung, daß man den Folgen des Geistes der Anarchie, der Brasilien unaufhörlich mit neuen Umwälzungen bedroht, dermalen noch entgehen werde. Diese Lage der Dinge ist hauptsächlich für die Fremden sehr beunruhigend, die in diesem Lande etablirt und ohnehin immer dem Hasse der Eingebornen ausgesetzt sind. Vor allen Dingen beklagen es die Franzosen, daß die Station, die sie schützen soll, nicht stärker ist. So großes Vertrauen sie auch in den Eifer und guten Willen des Befehlshabers derselben setzen, so befürchten sie doch, daß er im Augenblicke einer Crise mit den wenigen Fahrzeugen, über die er zu befehlen hat, sie nicht auf allen bedrohten Punkten werde beschützen können. Es wäre nöthig, daß außer den in Rio Janeiro nothwendigen Fahrzeugen, eines nach Bahia, ein anderes nach Fernambuco geschickt, überhaupt die Küste von Buenos Ayres bis Maranhao und Para beobachtet werden könnte; dieß würde nur eine Verstärkung der Station erfordern, die man aus Sparsamkeit vermindern mußte.

— Zu Straßburg soll ein neues Blatt unter dem Titel „Journal du Haut-et-Bas-Rhin" erscheinen.

Niederlande.

Brüssel, 24. Juni. Das offizielle Blatt Belgiens, der Moniteur, unterhält seine Leser heute mit folgenden Neuigkeiten, die er sogar für zuverläßig auszugeben wagt. Ihm zufolge sollen nämlich, durch die Aeußerungen eines preußischen Generals veranlaßt, zu Trier Unruhen ausgebrochen seyn; zu Breda haben in einem Kaffeehause die Bürger die anwesenden holländischen Offiziere zum Fenster hinausgeworfen, darüber hat es Lärm gegeben und seit dieser Zeit sind die Kanonen von den Wällen gegen die Stadt gekehrt; die zu Berg-op-Zoom liegenden Schutters von Nordbrabant haben ihre Kantonnirungen nicht verlassen wollen und erklärt, wenn sie ausrückten, so geschähe es nur, um zu den Belgiern überzugehen u. s. w.

Italien.

Rom, 23. Juni. Nachstehendes ist der Inhalt der (früher erwähnten) Bulle, durch welche Se. Heiligkeit den Bann über Ihre widerspenstigen Unterthanen verhängt: »Pabst Gregor XVI. Zum ewigen Angedenken. Was Wir für die nach den schändlichen Störungen des vorigen Jahres wieder hergestellte Ruhe des Staats am meisten fürchteten, daß Wir die seitdem geschöpfte Hoffnung bald wieder würden aufgeben müssen, das ist zu Unserm Schmerze durch die neuen Umtriebe verbrecherischer Menschen eingetroffen. Wir hatten, als Wir zum erstenmal durch Gottes Hülfe die Schaaren der Aufrührer, welche damals in ihrer Wuth so weit gegangen waren, daß sie gegen diesen Wohnsitz der Religion ihre Waffen wandten, zersprengt sahen, sogleich mit väterlicher Neigung Unser Herz den Provinzen aufgeschlossen, denen Wir Glück wünschten, daß das drückende Joch der Gottlosen von ihrem Nacken genommen sey. Als Wir hierauf diejenigen, welche so viele und so große Uebelthaten gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl begangen hatten, zu Gnaden aufgenommen oder mit milder Züchtigung belegt hatten, verwandten Wir Unsere Sorge darauf, das, was mehr zu des Volkes Wohl und Nutzen beitragen möchte, je nach Zeit und Ort einzurichten. Denn da Wir nach dem Rathschlusse der göttlichen Gnade die Person desjenigen vorstellen sollen, der sich den Milden und Barmherzigen nennen lassen wollte, so haben Wir nur das erstrebt, nur darauf alle Unsere Gedanken, Wünsche und Bemühungen, die stets voll Gnade, Milde und Menschlichkeit waren, gerichtet, daß auch die Ursachen des Anstoßes, welche die Gottlosigkeit der Feinde gewöhnlich zum Vorwande nahm, aus dem Wege geräumt würden und aller Orten öffentlicher Friede und Wohlfahrt bestünde. Als aber der Herr die Vergehen seines Volkes noch nicht vergessen hatte, mußten Wir in Kurzem wieder ausrufen: »Wir hatten Friede erwartet, und es war nicht gut; die Zeit der Heilung, und siehe, es ist Schrecken da; die Zeit der Genesung, und siehe, es herrscht Unruhe.« Wir sahen neue und vielleicht schwerere Stürme hereinbrechen, und Wir erkannten, daß Uns die herbste Bitterkeit mitten im Frieden von denen bereitet werde, die, durch keine Wohlthaten Unsrer Nachsicht gesänftigt, durch keinen Anreiz des Gewissens bewogen, von Tag zu Tag trotziger und wilder gegen Religion und Staat, mit Wort und Schrift, mit Hinterlist und offener Gewaltthat einzig das zu erstreben suchen, daß sie wo möglich beider Verderben und Untergang bereiten. Diese feindselige Verschwörung der Gottlosen, welche Uns alle Guten in Angst erhält, brach vor Kurzem in Ancona aus, wohin der verworfenste und niedrigste Abschaum der Aufrührer zum Untergange der öffentlichen Ordnung und zum Verderben der friedfertigen und getreuen Bürger zusammenströmte. Schandthaten und Verbrechen jeder Art wurden dort in Masse aufgehäuft. Die heiligen Gebäude wurden verletzt, die Vorsteher der Heiligthümer mit Haß und Verachtung belegt, einige sogar wurden verwundet und geriethen in Todesgefahr; die heiligen Mysterien des Glaubens wurden

verspottet, wüthende Gotteslästerungen ausgestoßen, jede wilde Ausschweifung entzügelt, ungeheure Irrthümer öffentlich gepredigt, die Heiligkeit der Religion hintangesetzt, ungestraft die verderblichsten Zusammenkünfte gehalten, in denen, wie der heil. Leo der Große sagen würde, das Gesetz Lüge ist, die Religion der Teufel, das Opfer Schandthat. Daher wurden sofort die redlichern Bürger dem Morde bezeichnet und in Kurzem fiel der erste Magistrat der Stadt, ein in vielen Beziehungen achtungswerther Mann, unter dem Stahle der Aufrührer und Verschwörer. Dann kam Raub und Verlust des Vermögens, überall war Unruhe, Furcht und Trauer, und damit an dem Maaße der Verbrechen nichts fehle, wurden auch Unsre Rechte und die des Fürstenthums der römischen Kirche niedergerissen und mit Füßen getreten. Es ist widerlich hier aufzuzählen, durch welche Aufstände, durch welche Angriffe mit Waffen, Steinen und Schmähungen man dahin gelangte, die auserwählte Schaar Unserer Soldaten zu verjagen, welche dahin gegangen waren, um die Verbrecher zu zügeln, um die gehörige Zucht aufrecht zu erhalten und zu bewahren, und die, von der Menge der Verschwornen überwältigt, genöthigt wurden, eine Zuflucht in der Festung zu suchen. Alle wissen, mit welch triumphirendem Pompe die Paniere der Rebellion umhergetragen und an öffentlichen Orten aufgestellt wurden. Schriften wurden herausgegeben und abscheuliche Lieder auf bacchanalische Weise abwechselnd gesungen, als Fackeln zu Erweckung und Nährung des Aufstandes. Alle Kraft der öffentlichen Gewalt wurde zerstört, Gesetze und nützliche Vorschriften zerrissen, indem Heiliges und Profanes vermischt und durcheinander gemengt ward von aufrührerischen Menschen, welche durch Drohungen und Mord die rechtschaffenen Bürger von der Besorgung öffentlicher Geschäfte abzuwenden suchen, damit sie in den Fall gesetzt würden, solche übernehmen zu müssen, auf daß nicht die von den Magistraten verlassene Stadt in die Tiefe des Unglücks verfalle. Daher wurden auch auf eine tumultuarische Weise sieben Männer von den Verschworenen gewählt, die mit unglaublicher Treulosigkeit den Namen des getreuen Volks sich anmaßten und zu Unserm Prodelegaten sich begaben, damit, was über die Regierungsweise der Städte und des Staats, über Gerichtsordnung, über die Verwalwaltung der Zölle und des Schatzes und über das Kriegswesen festgestellt worden, nach ihrer Willkühr geändert, neue Gesetzbücher gegründet und eine neue Einrichtung der Regierung geschaffen würde, wodurch die katholische Religion und der Staat auf elende Weise gänzlicher Umkehr entgegen ginge. Es rühmen sich zwar diese zweizüngigen Heuchler, daß sie nichts gegen die Religion und den Staat vorhätten, denn sie sind sehr listig und wenden dieß vor, um die Völker zu betrügen und deren Wohlwollen zu gewinnen, während sie durch die schändlichsten Umtriebe Glaube, Kirche und gesetzmäßige Herrschaft mit Füßen zu treten und zu vernichten trachten. Dieß und mehrere andere bekannte, durch Zeugen erwiesene und offenkundige Dinge haben Wir zu Unserem bittersten Schmerze durch sichere Nachricht erfahren. Bei diesen Angriffen auf Kirche und Staat wäre es Verbrechen, länger zu schweigen, da eine längere Nachsicht von Unserer Seite den Muth der Empörer vermehren, die Flamme des traurigsten Brandes sich weiter verbreiten und Wir also das Brandmahl der Trägheit, vielleicht auch des schimpflichen Aufgebens der Sache der Religion an Uns tragen würden. Wir möchten wohl die Herde jener verirrten Menschen, wie im vorigen Jahre, abermals durch die Stimme der Ermahnung, des Mitleids und der Nachsicht zu Uns rufen; da sie aber in ihrem Ziberwahne dem so oft rufenden Vater stets widerstanden und, befestigt in ihrer gottlosen Verschwörungswuth, die Kirche zu hören verschmähten und sich mit immer ungeheurern Verbrechen befleckten, so finden Wir Uns jetzt, da Wir durch eine lange Erfahrung so vieler Monate belehrt wurden, daß alle heilsamen Mittel einer überfließenden Güte, Geduld und Liebe völlig vergeblich seyen, endlich gezwungen, mit Trauer, aber mit Erkenntniß der Nothwendigkeit den Entschluß zu ergreifen, den die heiligen Canone und das Beispiel der römischen Päbste, Unserer Vorfahren, Uns vorschreiben, daß Wir nämlich gegen die rebellischen Unterthanen das Schwert ziehen, womit Uns Gott zum Schutze der Religion und der Gerechtigkeit ausgerüstet hat.«

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Oesterreich. Die Allg. Ztg. meldet aus Wien, 26. Juni. Die Post vom 10. Juni, welche aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, zeigt das Auslaufen der zweiten Abtheilung der türkischen Flotte nach dem Marmorameere an; sie besteht aus mehreren Kriegsschiffen ersten Ranges, 2 Fregatten und 8 Briggs, und wird gegen Mehemed Ali agiren, der schon in sehr bedrängter Lage seyn soll und ein Unternehmen bereuen dürfte, dessen hartnäckige Behauptung ihm ohne Zweifel das Leben kosten wird. In Konstantinopel war man allgemein der Ueberzeugung, daß der Feldzug gegen die Aegyptier keine vier Wochen mehr dauern könne, da Ibrahim Pascha an den wesentlichsten Kriegsbedürfnissen Mangel leiden soll und sein mißlungener Versuch der Erob.rung von St. Jean d'Acre die Armee gänzlich demoralisirt hat. Die Unterhandlungen wegen Griechenland dauern fort, die Pforte gibt aber deutlich zu erkennen, wie sehr ihre Finanzen zerrüttet sind und der öffentliche Schatz erschöpft ist; sie würde gern in alle Vorschläge der vermittelnden Mächte willigen, wenn sie nur eine erkleckliche Geldentschädigung erhalten könnte.

(Preußen.) Man schreibt aus Aachen vom 25. Juni: »Gestern wurden unter dem Donner des Geschützes und den feierlichen Tönen einer der Würde der Ceremonie entsprechenden Musik, auf dem Dome unserer Stadt die Decken ausgehangen, auf welchen, nach siebenjähriger Zwischenzeit, am 10. Juli die in der Kathedralkirche aufbewahrten großen Heiligthümer den Gläubigen gezeigt werden sollen.«

(Würtemberg.) Stuttgart, den 30. Juni. Ihre Majestät die Königin haben Sich heute zum Gebrauch

des Bades nach Teinach begeben. Höchstdieselben werden daselbst mehrere Wochen verweilen und die königlichen Kinder morgen ebenfalls dahin abgehen.

Die Braunschweiger Nationalzeitung enthält Folgendes aus Braunschweig, vom 24. Juni. Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an der entdeckten Verschwörung schreitet mit angestrengter unausgesetzter Thätigkeit vor; schon sind zwei Monate seit der ersten Kunde von den insgeheim geschmiedeten Plänen verflossen, und noch scheint die Reihe der darauf erfolgten Verhaftungen nicht zu Ende zu seyn; denn abermals vernehmen wir, daß der hiesige Pferdeverleiher Freitag als Mitschuldiger eingezogen, auch der Candidat der Rechte, Augustin Schäfer aus Gandersheim, als der Verfasser eines überaus boshaften, gegen die Regierung gerichteten und offen in der Nähe von Göttingen auf der Heerstraße vor einiger Zeit gefundenen, jedoch unter falschem Namen geschriebenen Briefes, in das hiesige Gefängniß abgeliefert worden. — Heute früh nach sechs Uhr zog die hiesige Bürgergarde mit klingendem Spiel und in voller Uniform vor das Thor hinaus, um die Verlesung ihres neuerlich erlassenen Reglements zu vernehmen.

(Kurhessen.) Kassel, 27. Juni. Ihre königl. Hoheit die Frau Kurfürstin und Ihre Hoheit die Prinzessin Karoline, sind mit Gefolge nach Eisenach abgereist.

— In Nachrichten aus Hanau vom 27. Juni liest man: daß der Journalist Georg Fein, der, nachdem er aus Bockenheim ausgewiesen worden, seinen Wohnsitz in jener Stadt aufgeschlagen hatte, am 26. die Weisung erhalten habe, sich binnen 24 Stunden aus derselben zu entfernen und das Land zu räumen.

(Baden.) Mannheim, 27. Juni. "Heute stand der Redacteur des Wächters am Rhein, Franz Schland und Franz Strohmaier, als Verfasser eines in Nro. 3 des gedachten Blattes enthaltenen Aufsatzes abermals vor Gericht. Es wurde wiederholt der Grundsatz vertheidiget und angefochten, daß der Redacteur jedenfalls verhaftet bleibe, auch wenn er den Verfasser darstellt. Der Staatsanwalt, Hofgerichtsrath Minet, sprach sehr ruhig und mit tiefer Gründlichkeit. Das Gericht erkannte das Recht, die Handlungen der Regierung vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu ziehen, jedoch ohne dadurch beleidigend zu werden. Es verurtheilte den Verfasser zu zwei Monaten und den Redacteur zu drei Wochen bürgerlichem Gefängnisse.

In der Frankfurter Oberpost-Amts-Zeitung liest man: Frankfurt, vom 28. Juni. In mehreren öffentlichen Blättern, namentlich in der Augsb. Allg., dann der deutschen Allg. Ztg., dem Freisinnigen u. s. w. finden sich seit einiger Zeit Artikel vor, welche von einer von dem Herrn Bundestagsgesandten einer großen Macht in Betreff der innern Verhältnisse Frankfurts erlassenen Note oder deßfalls geschehenen Aeußerungen handeln. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß alle diese Angaben eben so wie die darauf gestützten weiteren Folgerungen und Erzählungen insbesondere also auch was darüber in der Beilage zu Nr. 176 der Augsb. Allg. Ztg. in einem Artikel △ Frankfurt den 20. J. enthalten ist, völlig grundlos und unwahr sind.

Dieselbe Zeitung enthält folgenden Artikel: Es ist ziemlich komisch, die französischen Blätter die Herabwürdigung der deutschen Presse beklagen zu hören, welche Erstere den größten Theil ihrer Redaktoren in den Gefängnissen haben. So hat die Tribune in weniger als 2 Jahren 56 Prozesse bestanden, und mehr Geld an Strafen bezahlt, als sie von ihren Abonnenten eingenommen; es ist deßhalb doch wohl besser, vor der Censur, als dem Assisenhofe zu stehen, und die Leser einiger Zeilen beraubt zu sehen, als die Redaktoren ihrer Freiheit. Der Redakteur bewohnt St. Pelagie fast seit dem Anfang der "glorreichen" Revolution; kommt er von Zeit zu Zeit heraus, so geschieht es, um sich vor das Geschwornengericht zu stellen, und seine Haft verlängern zu hören. Die beiden Redakteurs der Gazette befinden sich gegenwärtig ebenfalls in Haft, weil sie den Franzosen ein Vereinigungsmittel vorgeschlagen haben. Hr. v. Genoude, dessen Persönlichkeit, Talent und Absichten Europa achtet, ist, gleich einem gefährlichen Subjekte, in sichern Gewahrsam genommen; er wollte die Freiheit Aller und ist der seinigen beraubt; weil er den Franzosen angerathen, das zu thun, was sie seit 14 Jahrhunderten gethan, wird er als Neuerer behandelt; weil er versuchte, die Thüre der Wahlkollegien für Jedermann zu öffnen, öffnet man ihm die Thüre des Gefängnisses. . . . Die Freiheit der Presse in Frankreich ist derisorisch, indem Schriften, ohne alle Uebertreibung abgefaßt, mit Vernunftgründen ausgerüstet, nach strengen Prinzipien niedergeschrieben, die in allen Ländern allgemeine Zustimmung erhalten, ihrem Verfasser die Züchtigung zuziehen können, welche an allen andern Orten das Gesetz dem Verbrechen vorbehalten. Die Gazette de France predigt Gehorsam gegen die Staatsbehörde, untersagt den Aufruhr, räth zur Eintracht, und Alles dieß mit so viel Unparteilichkeit, daß die Exaltirten beider entgegenstehenden Parteien ihre Feinde sind: die Absolutisten halten sie den Liberalen günstig gesinnt, und die Revolutionärs behaupten, daß sie mit Gewandtheit zum Despotismus führe; Andere sehen sie sich dem Ministerium nähern und — — das Ministerium bestraft sie! Alles summt um sie: sie allein geht unbewegt ihren sichern Weg. Ihre Redaktion gibt einen Begriff, wie die periodische Presse seyn müßte, um ohne Gefahr für die Regierung in allen Ländern frei gegeben zu werden. Die Gazette tadelt ohne Bitterkeit, lobt aber auch ohne Vorliebe; sie lobt ohne zu schmeicheln, aber auch ohne Ansehen der Person; den Mächten und den Individuen, ihren Freunden und ihren Feinden widerfährt vor ihrem Tribunal gleichmäßige Gerechtigkeit; sie selbst tadelt sich, wenn sich die Gelegenheit darbietet, indem sie das wiederholt, was die andern Blätter ihrer Ansicht Entgegengesetztes enthalten; das Für und Wider sind auf diese Weise der Oeffentlichkeit übergeben und ihr liegt die Entscheidung ob. — Auf diese Weise kann die periodische Presse nützen, ohne verderblich zu werden; sie erfüllt ihre Pflicht, wenn sie die Gegenstände ohne Entstellung zeigt, wenn sie aufklärt, ohne

zu blenden; wenn sie zu unterrichten und nicht zu befehlen sucht. Dieß ist das tägliche Bestreben der Gazette; allein der Lohn, der ihr dafür wird, berechtigt zu sagen: daß die Unabhängigkeit der Presse in einem Lande derisorisch ist, wo dergleichen Dinge Statt finden können, und daß eine wohlwollende Censur ihr tausendmal vorzuziehen ist.

— Die Allgemeine Zeitung meldet aus Frankfurt a. M., vom 28. Juni. In der gestern statt gehabten Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist, wie man erfährt, dem Antrage des Senats in Betreff der Vereine und des Tragens von Abzeichen, welche nicht anerkannte und gesetzlich autorisirte Embleme sind, mittelst Beschlußnahme entsprochen worden, die denselben ermächtigt, für beide Fälle einzuschreiten und Strafen zu verhängen. Der desfallsigen amtlichen Publikation sieht man bis morgen entgegen. — Heute hat die Bundesversammlung ihre erste Sitzung seit Rückkunft des k. österreichischen Präsidialgesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen gehalten. Während der wenigen Tage, daß derselbe wieder hier anwesend ist, sind schon mehrere Kouriere im Bundestagspalais angekommen, wovon vorgestern zwei innerhalb einer halben Stunde.

Bayern.

München. Der neueste Armeebefehl enthält ferner folgende Beförderungen. Befördert werden: Zu Generalmajoren und Brigadiers: Die Obersten Wilh. Graf von Ysenburg, Kommandant des 3. Lin.-Inf.-Rgts. (Prinz Karl) bei der 2. Armeedivision und Wilh. Frhr. v. Horn, Kommandant des 6. Lin.-Inf.-Rgts. (Herzog Wilhelm) bei der 4. Armeedivision; zu Obersten: die Oberstlieutenants Friedr. v. Mann vom Lin.-Inf.-Leibreg. im 8. Reg. (Herzog Pius), Wilh. v. Baligand vom 1 Reg. (K.) im 6. Reg. (Herzog Wilh.) und K. Kirchhofer im 3. Reg. (Prinz Karl); zu Oberstlieutenants: die Majore G. Rohr vom 10. im 3. Reg., Wilh. Herbst im 12. Reg. (Prinz Otto) und Joh. Dambör vom 2. Jägerbataill. im Inf.-Reg. Fürst Wrede; zu Majoren: die Hauptleute 1. Kl. Max v. Hofstetten vom 1. Reg. im 2. Jäger-Bat., Karl Bechtold, vom 2. im 15. Reg., K. Schmeckenbecher vom 7. im 12. Reg., die Rittmeister K. v. Heilbronner vom 2. Cürass.-Reg. (Prinz Joh. v. Sachsen) im 1. Chev.-Leg.-Reg. (Kaiser Franz), Paul v. Stetten vom 3. Chev.-Reg. (Herzog Max) im 5. Chev. Reg. und der Hauptmann Vinzenz Achyrr vom 1. Artill.-Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirektion.

— Der Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg haben unterm 1. Juni an den Maler und Kupferstecher, Hrn. Gemeindebevollmächtigten Friedrich Fleischmann, folgende Zuschrift erlassen: Wenn schon die schweren Unbilden, die am 21. und 22. Mai *ein Haufe* irregeleiteter und gefährter Menschen an *Ihrer Familie* und Ihrem Hause verübte, uns sehr schmerzten, *so ist der* Verlust, der durch Ihren Abgang von hier *nach München* für die Kunst wie für das gemeindliche Leben Ihrer Vaterstadt entsteht, in welchen Beiden Sie Rühmliches und Ausgezeichnetes geleistet haben, zu empfindlich für uns, als daß wir nicht abermals davon schmerzlich ergriffen werden sollten. Indem wir nicht anstehen, Ihnen diese Empfindungen zu erkennen zu geben, und herzlich wünschen, daß Ihnen auswärts die gestörte Gemüthsruhe recht bald wiederkehren möge, überlassen wir uns zugleich der angenehmen Hoffnung, daß Ihre unversiegbare Liebe zu Ihrer geliebten Vaterstadt und zur bei Weitem überwiegenden Masse der Ihnen, in Anerkennung Ihrer vielfachen Verdienste, mit Achtung und Liebe ergebenen Mitbürger, Sie die ausgestandenen Leiden bald vergessen machen und hieher zurückführen werde, wo unsere Achtung, unsere Liebe und unser Vertrauen sie erwarten.

— (Schluß des gestern abgebrochen Artikels aus Nürnberg vom 27. Juni):

»Eine große Erbärmlichkeit ist es, von der Rolle zu sprechen, »die man das Stadtgericht spielen lasse«. Diese Behörde handelt vermöge ihrer Stellung selbstständig, hat als solche und ohne jede andere Veranlassung als die der gesetzlichen Verpflichtung den Dr. Coremans sogleich am Morgen nach der Nacht des Aufruhrs verhaftet und führt seitdem die Untersuchung unter strenger Bewahrung des Amtsgeheimnisses.

»Eben dieses noch zur Zeit gesetzlich geheime Gerichtsverfahren stellt aber auch die Behauptung, daß »würdige Mitglieder desselben« sich über Coremans Haft als ein Scandal erklärt hätten, in seiner lügenhaften Gestalt dar.

»Ob Dr. Coremans bei der Katzenmusik anwesend war, wird nun wohl das Gericht wissen; verständige Leute meinen aber, daß man für einen Aufruhr verantwortlich seyn könne, wenn man auch nicht bei seiner Ausführung zugegen gewesen sey, und hieraus erklärt sich zugleich, warum Dr. Coremans bei seiner Abführung nach Rottenberg, die das Gericht keineswegs aus Furcht vor seinem Anhange, sondern blos zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und zur Vermeidung von Collisionen mit seinen zahlreichen Mitangeschuldigten verfügte, sich so niedergeschlagen und muthlos zeigte, wie einer, der zum Tode geführt wird.

»Von Aussagen der Verhafteten und Verhörten über seine angebliche Theilnahmslosigkeit ist gar nichts bekannt. Dem geheimen Gerichtsverfahren zufolge ist es auch unmöglich etwas davon zu wissen, in keinem Falle aber würde daraus auf die Schuldlosigkeit des Coremans zu schließen seyn. — Was dem Präsidenten v. Feuerbach in den Mund gelegt wird, ist eine Schmähung dieses würdigen Oberpriesters der Themis. Man müßte ihn gar nicht kennen, um nicht zu wissen, daß es unter seiner Würde ist, sich über den möglichen Erfolg schwebender Kriminal-Untersuchungen auszusprechen.

»Von der angeblichen Bittschrift für die Entlassung des Dr. Coremans aus der Haft ist hier ebenfalls nichts bekannt; gerade der biedere Charakter der hiesigen Bürger, den man als die Veranlassung hiezu bezeichnet, bürgt dafür, daß solche unüberlegte Schritte kaum von einer Handvoll, geschweige von einigen hundert Bür-

gern, geschehen seyn werden. Wäre es aber auch von seinen Anhängern geschehen, was folgt daraus? nichts weiter als Mitleid mit seiner selbst verschuldeten Lage, und dieses schenkt man ja sogar dem verurtheilten Verbrecher.

»Die bei Dr. Coremans angeblich vorgenommene Hausdurchsuchung, (wovon jedoch dem Publikum nichts bekannt ist), will derselbe darum für ungesetzlich erklären, weil er noch nicht der Spezial-Untersuchung unterworfen war. So viel man aber weiß, findet die Haussuchung nach Art. 251 Nr. 2. Thl. II. des Strafgesetzbuches schon dann statt, wenn der Bewohner durch bestimmte Anzeigungen verdächtig, oder wenigstens nach seinem Charakter und Lebenswandel eine Person ist, zu welcher man sich der Vollführung der That versehen kann. Wo wäre nun Beides hinsichtlich des Aufruhrs vom 21. Mai in einer Person mehr vereinigt, als in dem Dr. Coremans? Wie aber überall, so möchte er auch hier dem rechtsunkundigen Publikum Sand in die Augen streuen. Das Gericht, das seine Verhaftung verfügt hat, wird sie auch — als den Umständen angemessen — zu rechtfertigen wissen.

»Lächerlich ist es, von der kräftigen Protestation zu sprechen, die Coremans über seine und seiner Familie Verkennung an den Magistrat erlassen hat, und von der Beschäftigung, die sie dem Magistrat verursachte. — Wohl ist es kein Geheimniß, daß sie bei dem Magistrate vorliegt, und in der Anmassung und Prahlerei, aus der das Bewußtseyn der Schuld und der Furcht von dem, was kommen könnte, recht armselig hervorblicken, soll er aus seiner Rolle nicht gefallen, er soll noch ganz der nämliche Coremans seyn, der hinter dem Scheine angeblich erlittenen Unrechts das selbst verschuldete verbergen will; aber dem Magistrate gibt diese Eingabe nichts weiter zu thun, als daß er sie der königlichen Kreisregierung zur gesetzmäßigen weitern Entscheidung vorlegt.

»Ungereimt und wahrhaft abgeschmackt ist es, von einem Gerücht zu sprechen: »daß ein naher Verwandter des Justizministers dem Assessor Fürst, (welcher die Untersuchung führt,) Aussicht auf Beförderung eröffnet habe, wenn er den Gefangenen noch eine Weile auf dem Rottenberg ließe.« Niemand weiß hier ein Wort von einer solchen ungeheuern Lüge, und sie verdankt sichtlich ihre Entstehung demselben bösen Sinne, mit welchem der ganze Aufsatz Nr. 168 der Neckar-Zeitung geschrieben ist. Man muß aber auch wissen, daß ein solches Versprechen wahrer Unsinn wäre, da nicht von dem Assessor Fürst, sondern von dem königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises es abhängt, wie lange Dr. Coremans auf dem Rottenberg bleiben soll. Einem solchen Gerüchte die Ehre anzuthun, daß man es als eine boshafte Erfindung hielte, wäre crasse Dummheit. Die Faseley endlich »von dem Vorfall auf dem Schmausenbuck, (nicht Schmausenbade,) verdient kaum eine Berührung. Es war weder ein Bildchen aufgestellt, das auf bei dem 21. Mai vorangegangenen Karrikaturen sich bezog, noch deßhalb Gefahr neuer Aufregung vorhanden. Unter vielleicht 15,000 Personen, die in größter Ruhe und Ordnung auf jenen schönen Anlagen sich freudig bewegten, befanden sich wohl mehrere junge Leute, welche die übrigen Personen als Anhänger des Dr. Coremans erkannten. Auch kann es seyn, daß sie, weil ihrer nur Wenige sind, um sich unter den Uebrigen leichter zu erkennen, Mützen mit den belgischen Farben trugen, allein sie zu sehen, und zu vergessen war eins. Sie hatten, so schien es wenigstens, wie die Andern, nur einen Sinn, den der Freude und Lust, und nicht ein Gedanke, noch weniger eine That störte das allgemeine Vergnügen.

»Der beste Beweis für die Ruhe und Ordnung, die jene Tausende froher Bürger an den Tag legten, ist gewiß der Dank, den der Besitzer jener Anlagen im nächsten städtischen Intelligenzblatte öffentlich hiefür aussprach.

»Wenn endlich »von einer wegen der Verhaftung des Dr. Coremans um sich greifenden Gährung im Rezatkreise die Rede ist, die in den benachbarten Städten Furth und Schwabach und auf dem Lande um sich greifen soll,« so muß man nur über die Frechheit sich wundern, die dem entfernten Auslande solche rein ersonnene Nachrichten überliefert. In den Wirthshäusern wird, wie von jeher, politisirt, und die sich drängenden Tagsbegebenheiten der innern und äußern Politik geben dort, wie überall, allerdings genug Stoff zur Unterhaltung, aber nur ein frecher Lügner könnte behaupten, daß auch der erhitzteste Kopf im Ernste daran dächte, Einrichtungen und Ordnung gewaltsam umändern zu wollen, deren allmählige Reform nur der Zeit vorbehalten ist. Darum kein Wort weiter über solche erbärmliche Erfindungen, womit man fremde Blätter anzufüllen sich nicht scheut. Man komme, sehe und durchreise den ganzen Rezatkreis, und in dem einem Orte wird man mehr Sinn für öffentliches Leben finden, als in dem andern, aber überall wird dem Beobachter ein freundliches Bild der Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit, der Ehrfurcht gegen den Monarchen, der Anhänglichkeit an die Verfassung entgegen treten. Und hiemit genug!«

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Juni. Erster Kriegsrath. Hr. Dupuis, Kaufmann, des Abfeuerns eines Pistolenschusses auf die Nationalgarde beschuldigt, ist zu 10jähriger Gefangenschaft verurtheilt. — Hr. Hubert, den kein Zeuge erkennt, wird einstimmig freigesprochen. — Zweiter Kriegsrath. Mad. Duperieur (Viktoire Emilie Dubois), Tochter eines retirirten Offiziers, die verhaftet worden, weil sie in ihrem Korb Kugeln und Pulver trug, ist freigesprochen, weil sie, nach ihrer Aussage, solches ihrem Gatten und ihrem Bruder brachte, die in den Reihen der Nationalgarde standen. — Hr. Louisfette, beschuldigt, eine Barrikade errichtet und auf die Nationalgarde geschossen zu haben, wird wegen mildernder Umstände nur zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 26. Juni. Im Oberhause hatte eine interessante Berathung über die Bill statt, welche, in gewissen Fällen, die Todesstrafe abschafft; sie ging durch ein Comité. — Im Unterhause rückte man mit der irländischen Reformbill um mehrere Clauseln vor und die Bill für Abstellung der Partheiumzüge in Irland wurde mit einer Mehrheit von 110 gegen 29 Stimmen in das Comité gebracht.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Juli. (G. Hirsch): Hr. Bellnagel, k. würtembergischer Stallmeister; Hr. Rouband, Negotiant aus Odessa; Mad. Aubert, Sängerin aus Paris; HHrn. Jarit und Carrington, Propritärs aus England; B. la Cour, Kourier aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Schmid, Maler aus Berlin, Hr. Zündorf, Kfm. aus Aachen. (G. Hahn): Hr. v. Heilbronner, Major des k. 1. Chevaurlegers-Regiments; Hr. Baron v. Redwitz, aus Würzburg. (G. Bär): Hr. Schmelz, Kfm. aus Schwäbischgmünd; Hr. Graf v. Bückler, Lieutenant des 2. Kürassier-Regiments; Hr. Metzger, k. Rechnungskommissär von Baireuth, Hr. List, k. würtembergischer Hofschauspieler. (G. Stern): Hr. Mann, Kfm. aus Regensburg.

Course:

Augsburg, vom 2. Juli. Obligationen zu 4 pCt.: Pr. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Paris, 28. Juni. 5 pCt. 97 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 10 C.

London, 26. Juni. Consol. 3 pCt. 85 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Merope, Trauerspiel.

Bekanntmachungen.

7910. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch den 4. Juli. Bei günstiger Witterung Garten-Unterhaltung mit Gesängen welche von Mitgliedern der Gesellschaft ausgeführt werden. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag den 7. Juli. Theateralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

7867. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Haus der Salzstößler Johann Nepomuk und Elisabetha Zagelmaierschen Eheleute dahier an der Kreuzstraße Nro. 1212 hiemit öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Commission auf Montag den 16. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt; das Haus wurde am 6. April d. J. auf 6500 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 15. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hauttmann.

7907. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäfflerseheleute Georg und Therese Wirth an der Barerstraße Nro. 356 auf 10000 fl. geschätzt, zum zweitenmal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Donnerstag den 9. August l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7905. (2 a) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Zugehör Nro. 183 lit. b. an der Dachauerstraße, zu der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerlichen Metzgers Franz Sumper gehörig, wird auf den Antrag der Kreditorschaft zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 21. Juli d. Js.,
Vormittags 9 — 12 Uhr,

Kommission anberaumt.

Die Schätzung dieser Realität beträgt 8500 fl. — das Brandassekuranzkapital 0000 fl. — und die hierauf ruhenden Ewiggeld- und Hypothekskapitalien belaufen sich auf 10,600 fl.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, zu der angesetzten Commission zu erscheinen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

7906. **Versteigerung.**

Montag den 16. Juli laufenden Jahres, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmitttags von 3 bis 6 Uhr werden in dem Hause Nro. 11 im Schönfelde (der Veterinär-Schule gegenüber) verschiedene Staubbäder-Maschinen, so andern Bad-Utensilien gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

7904. **Bekanntmachung.**

Das Haus des Simon Friedrich Rebinger Litt. A. Nro. 104 zu Augsburg wird hiermit zum Drittenmal dem Verkauf ausgesetzt, und Steigerungstermin auf Samstag den 14. Juli Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeordnet.

Augsburg, am 22. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Cavallo, Acc.

7900. (2b) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen des Maurerpaliers Joh. Adam Ott an der Marsstraße Nr. 150 lit. c geschätzt auf 7000 fl. wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 23. Juli d. J. Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange vorgeladen, daß der Hinschlag an den Meistbietenden, ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Graf, Acc.

7908. **Bekanntmachung.**

Auf gemeinschaftlichen Antrag der Kreditoren und mit Zustimmung der sämmtlichen Interessenten wird das Gesammt-Oekonomieanwesen der verstorbenen Kloiberschen Eheleute von St. Paul bei Erding nebst den vorhandenen Hausfahrnissen und Oekonomiegeräthschaften, Vieh und Naturalvorräthen, dann der heurigen ganzen Getreid-, Heu- und Grummeternte am **Montag den 16. Juli d. J. Vormittags von 9—12 Uhr** zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbiethenden ausgesetzt.

Die sämmtlichen Wohn- und Oekonomiegebäude, Haus- und Baumannsfahrnisse befinden sich in gutem Zustande.

Die Aecker-, Wies-, Moos- und Waldgründe haben einen Flächenraum von circa 298 Tagw. 62 Dec. und liegen in den Distrikten Erding, Altenerding, Moosinning Landgerichts Erding, und im Distrikte Neuching Landgerichts Ebersberg.

Davon sind:

a) erbrechtig und freistiftig grundbar zu vier verschiedenen Grundherrschaften 200 Tagw. 33 Dec.

b) ludeigen 98 „ 29 „

Die landes-grundherrlichen und übrigen Abgaben, dann sonstige Leistungen und die Kaufsbedingnisse werden am Kommissionstage eröffnet werden.

Das vorhandene Hornvieh, die Pferde ꝛc. stehen zum Betriebe der Oekonomie im Verhältnisse.

Es werden daher Kaufsliebhaber zur Steigerungscommission eingeladen. Unbekannte Käufer haben sich über Leumund, Vermögen, ehe ein Kaufsangeboth angenommen wird, legal auszuweisen.

Am 28. Juni 1832.

K. b. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

7909. Die Mineral-Wasser-Niederlage bei J. A. Ravizza in München hat heute den 2. Juli neuerdings eine Fuhre Ragozzi Wasser erhalten, welches am 25. Juni an der Quelle gefüllt wurde, die Flasche kostet 18 kr., auch Marbrunner, Pilnaer, Seidschützer, Bockleter zu 18 kr., Selterser zu 22 kr. Marienbader, Kreuzbrunner, Geilnauer, Fachinger zu 24 kr. und das bekannte Wildunger zu 40 kr. welches der Harnstein wie erprobt, allmählig abführt, sind stets in ganz frischer Qualität vorräthig. Leere Krüge werden vergütet.

7901. (4b) **Wohnungsanzeige.**

Ich gebe mir die Ehre, meinen verehrlichen Freunden und Gönnern, welche mich bisher mit ihrem gütigen Zutrauen zur Besorgung ihrer Ein- und Verkäufe in Staatspapiere u. s. w. so schmeichelhaft beehrten, hiemit anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Logis in der Kaufingerstrasse verlassen und nun in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989, dem Expeditions-Comptoir der politischen Zeitung vis à vis, über 1 Stiege wohne.

M. E. Neuburger.

7902. (4b) Vom 4. Juli an kann in der Kaufingerstrasse Nro. 1617 über 2 Stiegen eine helle Wohnung von 5 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bezogen werden, und hiefür ist, weil solche nur bis Michaeli zu verablassen ist, in Allem 30 fl. zu entrichten. D. Uebr. ist in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989 über 1 Stiege zu erfragen.

7903. In der Schorner'schen Buchhandlung in Straubing ist zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in München bei J. J. Lentner):

»Sailer, Joh. Mich., Bischof von Regensburg, — »Friedrich Christians Vermächtniß an seine lieben Söhne. »Deutschlands Jünglingen gewidmet.« Zweite verbesserte »Auflage. 8. 12 kr.

Dieses Schriftlein, das vielen Verehrern der Sailer'schen noch unbekannt seyn mag, ist nicht so fast eines Friederich Christians Vermächtniß, sondern man kann es wahrhaft als ein theueres und merkwürdiges Vermächtniß des seligen Bischofes selbst ansehen, das er allen deutschen Jünglingen auf seinem Sterbelager zurückgelassen hat. So wie Sailer in diesem Schriftlein, so wird und muß jeder Vater in seinen letzten Stunden zu seinen Söhnen sprechen, die er gerne von allem Verderben bewahren und glücklich in der Welt zurücklassen möchte.

Sailer hat die merkwürdigsten Zeiten durchlebt; — er ward vertraut mit den verschiedensten Verhältnissen des Lebens; — er war berathender Freund vieler frommen und angesehenen Familien; — er war 40 Jahre Universitätslehrer, und hat also während dieser Zeit alle Gefahren kennen gelernt, in die der studierende Jüngling gerathen kann; — viele Jünglinge von nah' und ferne wählten ihn zu ihrem Führer, schlossen ihm ihr Herz auf, und er führte sie mit wahrer Vatertreue die rechte Bahn des Lebens. Wenn nun ein solcher Mann seine vieljährigen Erfahrungen mit wahrer Vaterliebe deutschen Jünglingen gleichsam als seinen letzten Willen zurückläßt, — wie theuer soll ihnen nicht dieses Vermächtniß seyn? — Eltern, Jugendfreunde! gebet euern Söhnen und Zöglingen dieses Vermächtniß des seligen Bischofes in die Hände — bessere, weisere Ermahnungen und Rathschläge könnt ihr ihnen nicht geben, als in diesem Vermächtnisse enthalten sind. Es spricht darin ein weiser, liebevoller Vater gleichsam in der letzten feierlichen Stunde seines Lebens zu seinen Kindern und lehrt sie alle Klippen kennen, die sie zu vermeiden haben, wenn sie in dem gefährlichen Lebensstrome nicht Schiffbruch leiden wollen. — Ihr, studierende Jünglinge, findet in diesem Vermächtnisse alles bezeichnet, was ihr in dieser gefahrvollen Zeit zu meiden und zu wählen habt — folget nur dem liebevollen Vaterworte; — der letzte Augenblick eueres Lebens wird den frommen Bischof noch segnen für den weisen Rath, der das Glück eueres Lebens gefördert hat.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 3.** 4. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

New-York, 19. Mai. In einem in den hiesigen Zeitungen befindlichen Schreiben aus Washington wird der Vorfall zwischen den Repräsentanten Arnold und Heard in folgender Weise erzählt: »In der Sitzung des Repräsentantenhauses vom 14. d. M. wurde gegen Mittag der General Houston (der vor einiger Zeit ein Attentat gegen den Abgeordneten Hrn. Stanberry verübt hatte) vor die Barre des Hauses geführt, um wegen einer Verletzung des Reglements, in Folge eines am 11. von der Versammlung gefällten Urtheils, von Seiten des Sprechers einen Verweis zu empfangen. Alle Gallerien waren mit Zuschauern, besonders vielen Damen, angefüllt. Der Gouverneur Houston erschien in Begleitung eines Huissiers und hatte eine Protestation gegen die Entscheidung des Hauses in der Hand. Der Sprecher ertheilte ihm nun den Verweis, aber auf eine so höfliche Weise und in so schonend gewählten Ausdrücken, daß wir uns nicht erinnern, jemals etwas Gemesseneres aus dem Munde des Herrn Stevenson gehört zu haben. Nachdem diese Sache abgemacht war, wurde dem Gouverneur Houston erlaubt, sich zu entfernen. Kaum aber war dieß geschehen, so überreichte Herr Cook eine Klage gegen einen Doktor Davis, der in einem an ihn gerichteten Schreiben seiner Würde als Repräsentanten der Kammer zu nahe getreten war. Sogleich entspann sich eine äußerst heftige und persönliche Debatte über diesen Gegenstand. Hr. Arnold aus Tenessee und Hr. Burgeß machten sich vor allen Anderen durch ihre brutalen Ausfälle bemerklich. Hr. Burgeß drohte Jedem, der sich nicht dem Willen und Ausspruch des Kongresses bequemen würde, mit dem Pranger; Hr. Arnold ging noch weiter; er bezeichnete den Major Heard, mit dem er einige Händel gehabt hatte, als einen Menschen, »der jedes Verbrechens fähig sey«, und fügte hinzu, daß er seinerseits auf Alles gefaßt wäre. Als diese stürmische Sitzung aufgehoben war und die Mitglieder von der Treppe des Hauses herabstiegen, begegnete der von Hrn. Arnold persönlich angegriffene Major Heard dem Ersteren und stürzte auf ihn los. Hr. Arnold deckte sich durch eine geschickte Wendung des Arms; aber der Major zog eine Pistole aus der Tasche und feuerte auf seinen Gegner. Die Kugel pfiff über die Häupter der Umstehenden hin, so daß sich ein allgemeiner Schrecken ihrer bemächtigte und sie in Verwirrung von den Kämpfenden zurückwichen; die Furchtsamsten ergriffen die Flucht, aber Einige traten wieder näher, mischten sich in die Sache und nahmen theils für den Einen, theils für den Anderen Partei. Es entstand ein allgemeiner Lärm, so daß man kaum etwas verstehen konnte. Einige riefen: »»Um Himmelswillen, tödten Sie Herrn Arnold nicht!«« Andere dagegen: »»Schonen Sie doch Herrn Heard!«« Dort riefen Mehrere: »»Vertagen wir uns! wir befinden uns schon zu lange in Washington!«« Unterdessen hatte Hr. Arnold dem Major das Pistol aus der Hand gewunden und einen langen Stockdegen gegen ihn gezogen. Hr. Heard stürzte zu Boden und wälzte sich auf den Stufen der Treppe in seinem Blut; der Sieger aber entfernte sich mit geschwungener Waffe, begleitet von einem lärmenden Haufen seiner Kollegen und ließ den armen Verwundeten hülflos liegen; dieser raffte sich jedoch bald auf und suchte einen Brunnen zu erreichen, wo er sich seine Wunden auswusch. — Wir bedürfen einer Reform (heißt es in jenem Schreiben weiter), aber einer gründlichen und wahrhaften Reform, innerhalb und außerhalb des Kongresses, denn an die Stelle der Mäßigung, des Talents und aller einem Staatsmanne geziemenden Eigenschaften sind bei unseren Repräsentanten die Verdienste des wilden Thieres getreten.«

England.

London, 25. Juni. Nach dem Courier hat das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Gerechtigkeit in Portugal in einem offiziellen Cirkular bekannt gemacht, daß die Rebellen auf den Azoren in der That beabsichtigten, das unsinnige und tollkühne Unternehmen eines Angriffs auf Portugal zu versuchen. — Einem Gerüchte zufolge hat die Admiralität Nachricht erhalten, daß die Expedition Don Pedro's von St. Michael abgesegelt sey. — Nach dem John Bull besteht die russische Flotte jetzt aus 54 Linienschiffen, 35 Fregatten, 10 Bombenschiffen, 22 Kuttern, 25 Brandern, 50 Galeeren, 45 kleineren Schiffen und 500 Kanonenbooten. Hierzu kommen noch 500 Ruderboote, zusammen 1139 Schiffe mit 9617 Kanonen.

Frankreich.

Paris 25. Juni. Der Courrier français entwirft ein wahrhaft klägliches Bild von der jetzt vorherrschenden allgemeinen Verstimmung und Disharmonie der Geister, von der Zerrüttung selbst der geselligen Formen, von dem Zwang der Gesellschaft, von der tödtlichen, überall Verdächtigung witternden Aengstlichkeit im täglichen Umgang, welche plötzlich auf eine so unfreundliche Weise den

gewöhnlichen Frohsinn und die herzliche Vertraulichkeit verdrängt habe, kurz von der gesellschaftlichen Unordnung, welche jetzt vor sich gehe. Jeder fürchte, in seinem Freunde von gestern — heute einen Gegner zu sehen: man feinde sich um Kleinigkeiten an, zanke sich um abweichende Ansichten; die Kinder denken anders als die Väter, Zwietracht sitze im Schooße der Familien, und öffentliche Noth vollende oft noch die Entzweiung der Gemüther. Wie in Paris, so in den Departements. Während die Nationalgarde einer Stadt Huldigungsadressen schicke, rüge der Municipalrath einer andern Stadt das Benehmen der Regierung in öffentlichen Anzeigen. Bei all' diesem Wirrwarr genieße das geängstigte Frankreich dennoch weder der Süßigkeit des Friedens, noch der Hoffnungen, welche sich an Kriegsglück festknüpfen. Für die materiellen Interessen sey bei diesem Zustande kein Gedeihen zu hoffen, und die Intelligenz finde keine patriotische Befriedigung; die fremden Kapitalisten ziehen ihre Fonds zurück, die Bestellungen in den Manufakturen seyen gering, und zu allem Unstern, woran freilich die Regierung nicht schuldig sey, vermehre noch der erhöhte Getreidepreis in sehr vielen Gegenden Frankreichs das allgemeine Mißbehagen. Eine solche Lage der Dinge müsse auf edeldenkende Gemüther und Vaterlandsfreunde einen schwer zu beschreibenden, tief niederbeugenden Eindruck machen u. s. w. Anders freilich und beruhigender lautet die Sprache der Regierungsorgane; doch können auch sie nicht ganz ableugnen, daß die politischen Elemente noch immer in einiger Gährung sich befinden, und daß der jetzige Stand der Dinge noch ziemlich schwankend und unsicher ist. — Die Insel Bourbon hatte auch eine Art Revolution. Die Verbindung der Francs-Créoles kam am 15. Mai nach St. Denis; man verlangte von dem Gouverneur eine wahrhafte Vertretung der Kolonialinteressen, vollständige Preßfreiheit und eine Verwaltung nach Gesetzen, nicht nach willkührlichen Ordonnanzen. Der Gouverneur versprach ihnen, ihre Wünsche der Regierung vorzulegen, da er ohne deren Erlaubniß Nichts bewilligen könne. Die Versammlungen dauern indessen fort. Die Ruhe wurde jedoch nicht weiter gestört, da der Gouverneur von der beabsichtigten Bewegung vorher in Kenntniß gesetzt worden war, und daher alle nöthigen Vorkehrungen vorher getroffen hatte.

— Im Messager liest man: »Der Eifer eines Polizeiagenten vereitelte die Pläne neuerer Verschwörungen in den jüngsten Tagen, die nichts weniger als ein neues Komplott gegen den Staat betrafen. Unter die Verschwornen zählte man Hrn. v. Lafayette, General Mathieu Dumas, Hrn. v. Lameth, Hrn. Didier, General-Sekretär des Ministeriums des Innern, und endlich den Marschall Jourdan. Der Rapport stellte auf sichere Weise fest, daß Personen seit einiger Zeit im Hotel der Invaliden zusammen kommen, wo der Marschall Jourdan Titular-Befehlshaber ist. Jeder der Verschwornen kam allein und fast alle hatten zusammengerollte Papiere oder Brieftaschen bei sich. Bei den Sitzungen war ein Präsident und sogar ein Sekretär gegenwärtig, die ein Protokoll über dieselben abfaßten.«

— Die Gazette sagt: Die Gerüchte von Ministerveränderungen dauern fort, und die Journale versichern, Hr. Dupin trete ins Ministerium. Ein Ministerium Dupin, das die Ideen des Constitutionnel verwirklichen würde, wäre ein Ministerium der Konzessionen. Es käme nach Hrn. Perier wie Hr. v. Martignac nach Villele. Es wäre ein Uebergang zu einem Ministerium der äußersten Linken, welches die Entwickelung der Revolution seyn würde. Schon ist das ganze System vom 7. Junius durch diese Gerüchte von Aenderungen kompromittirt, und die Minister, welche die Versetzung im Belagerungsstand unterzeichneten, sind mit einem Anklageakte bedroht, deren Berichterstatter dießmal Hr. Girod de l'Ain gewiß nicht seyn wird.

— Das Journal des Débats berichtet: Die öffentliche Aufmerksamkeit ist sehr lebhaft mit Gerüchten von einer wichtigen Modification beschäftigt, die das Ministerium unverzüglich erhalten soll. Es werden viele Namen genannt, und man erschöpft mit ihnen alle verschiedenen Kombinationen, welche die Vertheilung von acht Portefeuilles unter acht Individuen darbieten kann. Wir glauben nicht, daß wirklich von einer gänzlichen Erneuerung des gegenwärtigen Kabinets die Rede sey; sollten aber einige neue Namen dazu berufen werden, so brauchen wir kaum zu sagen, daß sie zur Majorität der Kammer gehören. Unter einer Repräsentativregierung gibt es keinen andern Kandidaten für das Ministerium, und die öffentliche Meinung nennt sie, ohne daß wir nöthig hätten, sie näher zu bezeichnen. Wir wünschen einen schnellen Schluß dieser Anordnungen. Das Geheimniß einer solchen Unterhandlung wird selten so gut bewahrt, daß es nicht der gegenwärtigen Lage einen provisorischen Charakter ausdrückte, und Frankreich verlangt etwas Definitives.

Italien.

Rom, 23. Juni. (Beschluß der Bannbulle.) »Wir können zwar die Uns selbst angethane Gewalt und das zugefügte Unrecht geduldig tragen, haben es auch mit Gottes Hülfe gern gethan und fühlen die Zuversicht, daß Wir es mit großer Freudigkeit stets thun könnten, aber Unser Amt fordert und ein heiliger Eid verpflichtet Uns, für die Heiligkeit der Religion wachsam zu seyn, die Rechte und Besitzungen der heil. römischen Kirche zu schützen, die Freiheit des heil. Stuhls, welche mit dem Vortheile der gesammten Kirche so eng verbunden ist, zu behaupten und demnach das Fürstenthum zu vertheidigen, womit zur leichtern Besorgung des heil. Werks auf der ganzen Erde die göttliche Vorsehung die römischen Päbste beschenkt hat. Da nun offenbar durch die erwähnten Handlungen der Verschwornen die Heiligkeit der Religion und die Rechte der römischen Kirche verletzt und beeinträchtigt werden; da ferner noch Schlimmeres auch an anderen Orten zu fürchten ist, wenn Wir nicht nach den Pflichten Unseres Amts demselben kräftig begegnen, so haben Wir in öffentlichem und

demüthigem Gebete den heil. Geist um Erleuchtung angefleht und erklären im Namen des allmächtigen Gottes und der heil. Apostel Petrus und Paulus und im eignen Namen, nach dem Rathe der auserlesenen Kongregation Unserer verehrungswürdigen Brüder der Kardinäle der heil. römischen Kirche, daß alle diejenigen Unserer Unterthanen, welche zu Ancona Aufstand, Abfall, Regierungsveränderung und Verletzung des Erbtheils des heil. Petrus, des Fürsten der Apostel, beförderten und die oberste Gerichtsbarkeit in den Provinzen und Orten der päbstlichen Herrschaft, welche Uns und der römischen Kirche zukommt, zu usurpiren, zu stören, zurückzuhalten und auf verschiedene Weise zu belästigen sich herausnahmen — gegen die Kirchenfreiheit und gegen die gesammten oder einzelnen weltlichen Rechte der Kirche und dieses heil. Stuhls unter irgend einem Vorwand oder auf irgend eine Weise sich vergingen — welche Aufträge gegeben oder zu dem Ende Hülfe leisteten — welche gegen päbstliche Soldaten die Waffen trugen, — welche auch an andern Orten der heiligen Kirche Verschwörungen anzettelten und Aufstand und Abfall weiter zu verbreiten strebten, sämmtlich, welchen Grad, Titel, Amt und Beruf sie auch haben mögen, in den großen Bann und andere kirchliche Züchtigungen und Strafen, wie sie durch die heiligen Canone, durch die apostolischen Konstitutionen und die Dekrete der allgemeinen Koncilien, namentlich des Tridentinischen (sess. 22. cap. 11. de Ref.), bestimmt worden, verfallen sind, und wenn es nöthig ist, exkommuniciren Wir sie von neuem, so daß sie von diesen Kirchenstrafen durch Niemand als durch Uns oder den jeweiligen römischen Pabst (außer in articulo mortis und mit dem Rückfall in dieselben Strafen bei der Genesung) absolvirt und befreit werden können; übrigens erklären Wir sie für unfähig, die Wohlthat der Absolution zu empfangen, bis sie allen und jeden Verirrungen mit Wort und That abgesagt und in Bezug auf dieselben der Kirche und Uns und diesem heiligen Stuhle je nach der Zeit und der Lage der Personen gebührende Genugthuung geleistet haben. Da die Uns von Gott aufgetragene Beschützung der Religion und dieses heiligen Stuhls Uns die höchst traurige Nothwendigkeit aufgelegt hat, dieß zu erklären und zu befehlen, so beweinen Wir diese unglückliche Blindheit so vieler Söhne und erheben Augen und Stimme zu dem Vater alles Trostes, dem Beschützer und Vertheidiger Unserer oder vielmehr seiner Sache, daß er Wunder seiner Barmherzigkeit wirke und den harten Uebermuth derselben breche, damit diejenigen, welche thöricht gewesen waren, zur Kirche zurückkehren, daß Wir sie wieder mit Freude in den väterlichen Schooß aufnehmen und Uns fröhlich zu diesem neuen Triumphe der katholischen Sache und der Gerechtigkeit Glück wünschen. Wir beschließen, daß gegenwärtiges Schreiben kräftig, gültig und wirksam sey und seyn werde; daß es seine ganze und volle Wirkung haben und erhalten solle, da durchaus keine einer besondern Erwähnung werthen Hindernisse entgegenstehen. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring am 21. Juni 1832, Unsers Pontifikats im zweiten Jahre.

Spanien.

Aus Cadix schreibt man unterm 8. Juni.: »Gestern kam der englische Schooner Isabella von der Insel Terceira, die er am 1. verlassen hatte, hier an. Der Kapitain erklärt, daß im Augenblick seiner Abfahrt von Angra Don Pedro's Armee 15,000 Mann stark, auf 80 Transport- und Kriegsfahrzeugen eingeschifft war, und daß man erwartete, es würden in der Nacht oder am folgenden Tage (2. Juni) die Anker gelichtet werden. Auch versichert der Kapitain, daß verschiedene französische Kriegsschiffe sich bei der Flotte befinden. General Manso, Gouverneur von Cadix, und der Admiral der auf der Isla de Leon kommandirt, haben sogleich Eilboten mit dieser Nachricht nach Madrid gesandt.«

Türkei.

Direkt von St. Jean d'Acre eingegangene Berichte von Anfange Mai melden, dem Moniteur-Ottoman vom 9. Juni zufolge, Nachstehendes: »Der Gouverneur dieser Stadt Abdallah Pascha, hatte die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha sich mit dem größten Theile seiner Truppen von dem Platz entfernt und sich in eigener Person nach Balbeck und in die Gegend des Berges Libanon gewandt habe. Er machte daher mit einem kleinen Theile der Garnison einen Ausfall, stellte sich, als wolle er mit dieser geringen Mannschaft einen Kampf wagen, und lockte so den Feind bis auf Kanonenschußweite an die Festung heran. In diesem Augenblicke stürzte die übrige Garnison mit großer Schnelligkeit aus den Mauern heraus und die Batterien der Festung begannen ein heftiges Feuer; das ägyptische Korps war wie vom Donner geschlagen, als es sich so plötzlich umringt sah, litt einen beträchtlichen Verlust und ergriff in der größten Unordnung die Flucht. Abdallah Pascha zerstörte einen Theil der Befestigungswerke, vernagelte das Geschütz und führte die Feldartillerie und die Munitionskasten mit sich fort. Als dieser Bericht abgefertigt wurde, war kein feindliches Korps mehr um St. Jean d'Acre zu sehen; die Aegyptier hatten sich weit von dem Platze zurückgezogen, um ihren Verlust zu ersetzen und Verstärkungen abzuwarten; Abdallah Pascha aber war aufs eifrigste beschäftigt, die Festungswerke, welche seit dem Beginn der Belagerung sehr gelitten haben, ausbessern zu lassen.«

Deutschland.

Die Allgem. Zeitung meldet aus Wien, 27. Jun. Die Post aus Konstantinopel vom 10. d. Mts. bringt uns außer den im Moniteur-Ottoman enthaltenen Berichten, welche jedoch nur bis Ende Aprils reichen, wenig von Interesse. Neuere Nachrichten hatte man in Konstantinopel keine aus Syrien. Die ägyptischen Truppen sollen Damascus fortwährend besetzt halten und sich von dort aus bis zur Meeresküste ausdehnen, weshalb jede Kommunikation mit der Festung Acre gesperrt war und man somit über deren Schicksal in beständiger Ungewißheit ist. Ibrahim Pascha beschäftigt sich vorzüglich mit der Civilorganisation der Paschaliks von Tripolis und Damascus. Wie es sich

mit dem Gefechte, von dem der Moniteur vom 9. d. spricht, verhält, darüber wird in Konstantinopel viel gestritten, indem nach dem ägyptischen Bulletin sich auch Ibrahim den Sieg zuschreibt; zwar ist anzunehmen, daß dasselbe von keiner Entscheidung gewesen; da indessen Ibrahim Pascha sich nach demselben gegen Damascus hin zurückzog, so möchte man, wenn diesen Rückzug nicht andere Gründe motivirten, eher dem Moniteur-Ottoman glauben. Die türkische Flotte war bis zum 10. Juni noch immer nicht durch die Dardanellen gegangen, und es dürfte wohl noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe dieses geschieht; ihr Bestimmungs- und Sammelplatz ist Lattakia an der syrischen Küste. — Nach den letzten Reiseberichten JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn werden dieselben erst zu Ende des Monats Juli wieder hier eintreffen; man spricht im Publikum von verschiedenen Umständen, welche diese Verzögerung veranlassen sollen. — Die Cholerafälle in unserer Stadt, welche täglich bis auf 40 und 50 gestiegen waren, beginnen wieder seltener zu werden; hoffentlich werden wir bald dieses bösen Gastes ganz los seyn. — Der Empfang Ihrer Maj. der Erzherzogin Marie Louise von Seiten Ihres kranken Sohnes bot eine Scene, welche nicht beschrieben werden kann; man sah die letzten Diener, die nur die entferntesten Zeugen waren, mit thränenden Augen händeringend umhergehen.

(Württemberg.) Stuttgart, 1. Juli. Seine Majestät der König sind heute nach Livorno abgereist, um daselbst einige Wochen lang die Seebäder zu gebrauchen.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung vom 30. Juni enthält folgenden zweiten Artikel

»Ueber politische Volksversammlungen.«

Die Oeffentlichkeit allein kann einer Volksversammlung keine Gesetzlichkeit geben, und die Beispiele in England und Hambach beweisen, daß von der Oeffentlichkeit weder Haltung noch Würde abhängen. Man betrügt sich selbst, wenn man offene Versammlungen gegen die geheimen in Schutz nimmt, weil sie unschädlich seyen. Man blicke auf das Beispiel der Engländer, deren offene Versammlungen den gesetzmäßigen Gang der Regierung unterbrochen haben. Und dennoch versichert der Pforzheimer Beobachter (Nr. 28): »An offenen Versammlungen ist noch keine Regierung gescheitert, weil jede Regierung, wenn sie die Ueberlegenheit der Volkskraft und die Entschiedenheit des Volkswillens bemerkte, hieraus wissen konnte, was zu thun war.« Wenn freilich die Sachen wären, wie man sich dieselben gerne vorstellt, so hätte der Beobachter ganz Recht, aber seine Ansichten führen zum Terrorismus, und England zeigt, welche praktische Wirkung solche Grundsätze haben. Das Volk kann so gut in seiner Meinung irren, wie die Stände und die Regierung, denn Niemand ist unfehlbar und der Wille dient so oft der Leidenschaft, daß man ihm allein nicht folgen darf. Die Wahrheit des Bedürfnisses muß untersucht und erkannt werden, ihre Nothwendigkeit muß den Willen des Volkes eben so gut, als den der Stände und der Regierung beherrschen, sonst geht der Staat zu Grunde. Eine solche Untersuchung ist in Volksversammlungen nicht möglich, denn nicht alle Theilnehmer stehen auf der Stufe der nöthigen Einsicht, und die lebendige Rede wirkt nur auf den Glauben und dieser ist keine Ueberzeugung.

Man hat über Schaden und Gefahr der Volksversammlungen gesprochen, das ist uns nicht die Hauptsache, sondern die gesetzliche Rücksicht. In dieser Beziehung sind die deutschen Verhältnisse gegen England nicht gewürdigt worden, was sie doch so sehr verdienen. Ueber dem englischen Volk und seiner Regierung steht Niemand, über uns das Bundesgesetz. Wenn in England die Vereine und ihre Volksversammlungen die gesetzgebende Gewalt in ihrem Sinne beherrschen konnten, weil der Staat außer sich keinen Stützpunkt hatte, so hat dagegen unsere Stellung ganz andere Grundlagen. Unser Staat ist keine europäische Macht, sondern ein Bundesglied; seine Verfassung existirt nur durch den Bund und ist ausdrücklich unter dessen Garantie gestellt. Will man sich von unsern Volksversammlungen dieselben Folgen oder ähnlichen Einfluß versprechen wie in England, so vergißt man, daß eine solche Untergrabung der Verfassung von den Bundesgesetzen nicht geduldet wird. Denn der Bund hat im Allgemeinen darüber zu wachen, daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen auch nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können (Schlußakte §. 56), also nicht durch den Einfluß der Volksversammlungen, und noch besondere Befugniß hat die Bundesversammlung, wenn ein Mitglied seine Verfassung unter die Garantie des Bundes gestellt hat (Schlußakte §. 60), wie das bei uns der Fall ist. Wenn man sich über bestehende Gesetze und über fest bestimmte Verhältnisse hinweg setzt, so ist es freilich leicht, im Allgemeinen herum zu schweifen und wachend zu träumen. Wir müssen aber die Vertheidiger der politischen Volksversammlungen fragen, welche Garantie sie für die Existenz unsers Staates geben können, wenn es dem Einfluß jener Versammlungen wie in England möglich würde, unsere Verfassung zu lähmen und uns vom Bunde zu trennen? Eine Volksversammlung, sagt der Freisinnige (Nr. 96), ist noch keine Volksregierung; richtig, kann er aber die Bürgschaft leisten, daß sie keine wird? und in demselben Aufsatze will er die Volksversammlungen als ein Gericht, als eine Controlle über die Landstände erheben, woraus der Regent ersehen könne, wen er bei entstehenden Streitigkeiten auflösen müsse, das Ministerium oder die Kammer. Wenn das keine Volksregierung ist, so wissen wir nicht, was man so nennen soll, noch weniger können wir begreifen, wie der Verfasser des Artikels sich so in einem Athem widersprechen, ja wie er ein Gericht und eine Controlle anpreisen kann, die unserer Verfassung geradezu entgegen ist, da er wohl wissen muß, daß unsere Stände ihrem Gewissen verantwortlich sind.

Der Zusammenhang veranlaßt uns, etwas über die Badenweiler Versammlung zu sagen, besonders weil sie als Gegenstück der Hambacher dargestellt wurde. Man hat sie

auswärts schon getadelt, daß sie zu badisch gewesen sey (d. allg. Ztg. Nro. 366), ein Vorwurf, der in unsern Augen ein Lob ist, indem wir nicht das Recht haben, Versammlungen für Deutschland zu halten. Man wollte im Oberlande einen Festtag benutzen, um in einer zahlreichen Zusammenkunft sich seines Vaterlandes zu freuen, und die Gesinnung der Bewohner für den allverehrten Fürsten und die Verfassung zu beleben und zu stärken. Dieser Geist unterscheidet die Versammlung zu Badenweiler durchaus von den Vorgängen zu Hambach und Wilhelmsbad, und er sprach sich in manchen schönen Zügen aus, die wohl verdient hätten, in der Beschreibung im Freisinnigen bemerkt zu werden. Darin heißt es nur: »die Gastsäle wurden geschmückt mit großen badischen und deutschen Fahnen«, und dennoch mußte der Erzähler wissen, wie stark sich der Widerwille der Oberländer gegen die sogenannten deutschen Fahnen offenbarte. Warum verschwieg der Beschreiber, daß die Bürger die badische Fahne mit Jubel begrüßten und sie über die dreifarbige steckten? daß sie auf der Burgruine die badischen Fahnen behauptet und erklärt haben, sie mit ihrem Leben gegen die dreifarbige zu vertheidigen? Dieser edle Sinn des Volkes, das mit Liebe und Treue an seinem Fürsten hängt, verdiente gewiß Anerkennung, weil es durch seine That bewies, daß es die willkührlichen Zeichen einer ungesetzlichen Gesellschaft nicht in seinem Vaterlande dulden wolle. Und in der Mitte dieses Volkes, das seinen Widerwillen kund gab, sprach ein Redner von »den geliebten drei Farben« als dem Zeichen der Einheit Deutschlands! Wir wollen alle deutsch seyn und bleiben, müssen wir darum zu den drei Farben schwören? Leider scheint der Freisinnige diese Ansicht zu haben, denn er sagt von dem Feste zu Wilhelmsbad: »Auch Fahnen mit den deutschen Nationalfarben waren aufgepflanzt: in Kurhessen ist es noch erlaubt ein Deutscher zu seyn.« Als wenn wir ohne diese Farben, die als Zeichen des Umsturzes zu Hambach aufgesteckt wurden, nicht mehr deutsch seyn könnten. Mit welchem Rechtsgefühle kann der Freisinnige ein solches Zeichen anpreisen, das als eigenmächtiges Sinnbild einer deutschen Einheit gelten soll, welche die Stimmführer zu Hambach durch Umwälzung erreichen wollten? Da die Sprecher des Freisinnigen sich von der Revolution öffentlich lossagten, warum entfernten sie nicht ein Zeichen, welches bei seinem ersten Erscheinen dafür aufgesteckt wurde? Doch vergebens erwartet man von ihnen diese Achtung unsers Staates, da sie (Nr. 117) die Aufpflanzung der dreifarbigen Fahnen zu Badenweiler wiederholt auf eine Art versichern, die nicht die geringste Mißbilligung ausspricht, im Gegentheil sich dieses Umstandes zu rühmen scheint. Sie schonten nicht die Gefühle ihrer Landsleute und nicht ihre eigenen Pflichten gegen den Staat, dessen Diener sie sind.

Der Trinkspruch auf die Einheit Deutschlands und Selbstständigkeit Badens wurde mit einer Einleitung versehen, die uns um so ungeeigneter schien, je richtiger der Sprecher den Character des Festes aufgefaßt hat. Edler war es, das Verbot der Volksreden bei einem Trinkspruch gar nicht zu erwähnen, und es der Obrigkeit zu überlassen, ob sie den längeren Toast als Rede strafen wolle, als sich über den Spruch auf die Art zu vertheidigen, daß man lieber die 15 fl. bezahlen als schweigen wolle. Faktisch wurde dadurch die Verordnung herabgesetzt, die der Fürst unterzeichnet hatte, für welchen in jener Versammlung alle Herzen schlugen. Das war allerdings nicht die Absicht des Sprechers, der unmittelbar voraus der Regierung seine Achtung bezeugte, aber die Eitelkeit, sich reden zu hören, hat ihn gegen das Zartgefühl zu seiner Aeußerung fortgerissen. Männer, die durch langjährige Uebung zum Publikum gesprochen haben, sollten sich vor diesem Scheine besonders hüten, damit man sie nicht mit politischen Neulingen verwechsle, die durch den Beifall ihres ersten Auftretens in eine trunkene Selbstvergötterung verfallen, die Jedermann übel ansteht. Wohl mag der Jüngere die »Freude« der Rede »kaufen«, der Mann aber soll nur der Nothwendigkeit folgen. Wir wollen mit dem Sprecher nicht gerade rechten, ob der Inhalt seines Toasts nöthig war, nur das müssen wir bemerken, daß der allgemeine Standpunkt der drei Sprecher viel weniger im Sinne des Volkes lag, als die nächste Beziehung auf das Vaterland; diese hätte man allein festhalten müssen, um nicht durch eine unzweckmäßige Verallgemeinerung den vaterländischen Charakter des Festes zurückzudrängen.

Bayern.

Regensburg, 1. Juli. Die Reise Seiner Majestät des Königs nach Brückenau über Regensburg bot den Bewohnern dieser Stadt eine langersehnte Veranlassung dar, ihren treuen Sinn und ihre Anhänglichkeit an den geliebten Monarchen aufs neue zu bewähren.

Dem allerhöchsten Willen zufolge, sollte zwar während dieser Reise ein feierlicher Empfang Sr. Majestät nirgend stattfinden; indessen hatte die hiesige Bürgerschaft und Landwehr den dringenden Wunsch geäußert, Allerhöchstdenselben einige öffentliche Beweise ihrer Anhänglichkeit und Verehrung geben zu dürfen, worauf Seine Majestät erklären zu lassen geruhten, daß Sie in Regensburg einen, nicht mit Kostenaufwand verbundenen Empfang mit Vergnügen annehmen würden.

Am 30. Juni Nachmittags kam der König in die Nähe Regensburgs; an der letzten Poststation Alt-Eglofsheim empfingen Ihn die Vorsteher sämmtlicher Gemeinden des Landgerichts Stadtamhof, den Landrichter an der Spitze, weiß und blaue Fahnen tragend, mit dem herzlichsten Jubel.

Seine Majestät fuhren alsdann an Regensburg vorüber auf dem rechten Donauufer bis Barbing und von da nach Stauf, wo Allerhöchstdieselben von Se. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis an der Donaubrücke empfangen und zu Fuß über dieselbe begleitet wurden. Mit Jünglingskraft bestiegen Seine Majestät den steilen Walhallaberg, besichtigten unter unglaublichen Jubel des Volkes und der Arbeiter, und unter Abfeuerung des großen Geschützes von dem thurmhohen Gerüste herab, die

prachtvolle Umgegend, dann das dort begonnene majestätische Werk des mächtig vorrückenden Walhalla-Baues, besprachen sich höchst leutseelig mit einigen wachehabenden Bürgern und Arbeitern, und begaben sich nach einem bei dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis eingenommenen Mittagsmahle auf dem linken Donauufer in die Kreishauptstadt Regensburg.

Die Cavallerie der Landwehr hatte die Ehre, den Monarchen auf dieser Fahrt zu begleiten. Die Magistrate von Stadtamhof und Regensburg empfingen Seine Majestät, als Allerhöchstdieselben gegen halb 7 Uhr Abends ankamen, auf den Grenzen ihres Burgfriedens mit Reden voll der wärmsten Versicherungen unerschütterlicher Treue, in die der enthusiastische Jubelruf des Volkes einstimmte. Die Hauptstraße von Stadtamhof, durch welche der Zug kam, war mit Bäumen und Nationalfahnen geschmückt; an der steinernen Donaubrücke wurde ein angemessenes, von einem Offizier der Landwehr gedichtetes Lied abgesungen. Auf dem Platze vor dem Gasthofe zum goldenen Kreuze, dem Absteigquartier Sr. Majestät, war eine Compagnie des hier garnisonirenden 4ten Linien-Infanterie-Regimentes, dann die Infanterie der Landwehr aufgestellt; auch hatte sich dort die Hauptmasse des Volkes versammelt, welche den Monarchen sowohl bei Seiner Ankunft daselbst, als auch den ganzen Abend hindurch, so oft Er Sich am Fenster zeigte und bis Er Sich zur Ruhe legte, mit wahrhaft begeistertem Jubel begrüßte, während von den Musikchören des Linienmilitärs und der Landwehr Nationalmelodien gespielt wurden. Der Platz selbst und die nächsten zu demselben führenden Straßen waren freiwillig beleuchtet worden.

Am darauffolgenden Morgen geruhten Seine Majestät einer stillen Messe, gelesen von dem Domdechant Urban in dem altehrwürdigen Dome beizuwohnen und in Begleitung des königl. Herrn Generalkommissärs v. Schenk die Grabstätte des verewigten Bischofs von Sailer mit tiefer Rührung zu besuchen. An dessen Grabe bezeichneten Allerhöchstdieselben zugleich den allgemein verehrten Domprobst und Weihbischof Wittman als seinen Nachfolger.

Unmittelbar von dem Dom aus, gegen halb 7 Uhr Morgens setzten Seine Majestät Ihre Reise nach Brückenau fort, bis weit über Stadtamhof begleitet von der Kavallerie der Landwehr und von dem unaufhörlichen Jubelrufe der Bewohner Regensburg's, welche an diesem Tage ein neues Zeugniß ihres treuen altbayerischen Sinnes ablegten.

Das Wetter war seit langer Zeit sehr ungünstig; es regnete täglich und hagelte sogar; gestern aber strahlte wieder, im Einklange mit der Heiterkeit unser Aller, ein schöner freundlicher Himmel.

Nürnberg, 1. Juli. Seine Majestät der König wird auf der Durchreise von München über Regensburg nach Brückenau heute hier erwartet; das Nachtlager ist in Forchheim.

Ingolstadt, 30. Juni. Gestern Mittag 2 Uhr sind II. kk. HH. die Prinzessinen Mathilde und Adelgunde und Prinz Luitpold mit Gefolge hier angelangt und nach eingenommenem Mittagsmahl über Weißenburg nach Brückenau abgegangen. — Die hiesige Donaubrücke unterliegt einer bedeutenden Reparatur, weßhalb schon seit 3 Wochen die königl. Schiffbrücke zur Passage benützt wird.

Speyer, am 29. Juni. (Aus einem Privatbriefe.) Gestern hatte hier die Installirung des Herrn Generalkommissärs Freiherrn von Stengel und des Herrn General-Lieutenants von Lamotte durch Se. Durchlaucht den Herrn Feldmarschall, Staatsminister Fürsten von Wrede als k. Hofkommissär, auf das Feierlichste statt. Aus den beiden Gerichtsbezirken Frankenthal und Landau waren fast alle Beamten, Pfarrer, Bürgermeister rc. erschienen. Der Saal des Lyzeums und die Gallerien waren gedrängt voll. Se. Durchl. der Herr Fürst wurden vom ganzen Regierungskollegium in Ihrer Wohnung abgeholt und unter dem Zudrange einer großen Volksmenge im Gallazuge durch die Hauptstraße der Stadt bis in den obengenannten Saal begleitet.

Dort angekommen, hielten Se. Durchlaucht eine freie Rede, voll Würde und mildem Ernste, mit solcher Herzlichkeit, Mäßigung und Ruhe, daß fast alle Zuhörer auf das tiefste von derselben ergriffen wurden. Nachdem Se. Durchlaucht zuerst das schmerzliche Gefühl hervorgehoben hatten, welches Se. Majestät der König über das an die Stelle der frühern Liebe getretene Mißtrauen empfinden mußten, erklärten Sie feierlich, daß Sr. Majestät Wille nur sey, gesetz- und verfassungsmäßige Ordnung aufrecht zu halten; Sie erörterten die vom Landrathe erhobenen Beschwerden, Sie berührten warnend, aber freundlich das Hambacher-Fest und die Aufklärungen, welche es dem großen Publikum über die wahren Absichten einiger Partheiführer gegeben habe; Sie wiesen endlich auf die neuen Bürgschaften hin, welche Se. Majestät der König durch die Ernennung der beiden vorgestellten Staatsbeamten unserer Provinz aufs neue gebe.

Die Freiherrn v. Stengel und v. Lamotte sprachen hierauf wenige, aber tief ergreifende, vortreffliche Worte, worauf Se. Durchlaucht, der Hr. Fürst eben so herzlich als nachdrücklich erwiederten. Hierauf verlas der Ministerialrath von Zenetti das (bereits in der gestrigen Nummer dieser Zeitung abgedruckte) Patent vom 28. Juni, worauf Se. Durchlaucht den Saal verließen und vom Regierungskollegium in derselben Ordnung, welche auf dem Hinwege stattgefunden hatte, in Ihre Wohnung zurückbegleitet wurden.

Während der ganzen Feierlichkeit herrschte die tiefste Stille; der Eindruck, den dieselbe machte, war so sichtbar und außerordentlich, daß, wiewohl augenscheinlich der Beifall auf allen Lippen schwebte, keine Empfindung laut werden konnte.

Am selbigen Tage waren gegen 60 Beamte von allen Branchen von dem Herrn Fürsten zur Tafel gezogen, darunter sämmtliche erschienene Landräthe und der Bürgermeister mit dem Adjunkten von Speyer.

Ich behalte mir vor, Ihnen in den nächsten Tagen über die vorwaltende Stimmung in unserm Kreise ausführlichere Nachrichten mitzutheilen.

Hr. von Kerstorf ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli auf seinem Landsitze in Andechs am Schlagflusse gestorben.

(Auf besonderes Verlangen.)

Aschaffenburg, am 25. Juni. Bei dem Abschiedsfeste, welches dem k. b. 14ten Linien-Infanterie-Regimente gelegenheitlich des Ausmarsches nach dem Rheinkreise dahier gegeben wurde, herrschte unter allen Anwesenden ein und derselbe Geist; es ist dies der Geist unbedingter, treuer Anhänglichkeit an den Landesherren, an Ludwig König von Bayern. Daß diese Gesinnungen nicht allein die Einwohner von Aschaffenburg, sondern alle braven Bayern durchglühen, unterliegt wohl keinem Zweifel.

So wie in den Trinksprüchen und in jeder andern mündlichen Mittheilung, so hat sich auch in dem bei Gelegenheit des genannten Festes abgesungenen Liede diese Gesinnung frei und offen ausgesprochen, und kein Mann von Ehre wird diesen Ausspruch unbedingt treu ergebener Herzen an Bayern's erhabenes Fürstenhaus bekritteln wollen.

Wenn in dem erwähnten, ohne alle Vorbereitung an dem Festmahle selbst, schnell entworfenen Gedichte von Buben-Schwindel und unheilvollen Tücken die Rede ist, wodurch die Ehrfurcht gegen den Regenten verletzt, die gesetzliche Ordnung, die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Eigenthumes gefährdet und einer Gesindel-Haushaltung preisgegeben werden will; so haben wahrlich die bis jetzt leider erlebten Auftritte frecher Zügellosigkeit, so wie die öffentlich stattgefundenen mündlichen und schriftlichen Aufwieglungen dazu Veranlassung genug gegeben.

Dieses auf das Inserat in dem Würzburger Volksblatte vom 23. d. M. mit dem Anfügen, daß der anmaßenden, ungeziemenden Sprache und der Bekrittelung des Gedichtes in Betreff seines Inhaltes, eben so, wie der Lästerungen auf Aschaffenburgs Einwohner überhaupt in der öffentlichen Beurtheilung sicher nur mit Verachtung gedacht werden wird.

Das in dem genannten Volksblatte in Bruchstücken enthaltene Gedicht, dessen Inhalt nur Schuldbewußte unsanft beruhren konnte, folgt hier im Ganzen.

Bei dem Ausmarsche des 14. Linien-Infanterie-Regiments.

Ihr brachtet, Freunde! uns vor achtzehn Jahren
Das neue Vaterland,
In dem bisher wir schön vereinet waren,
Durch manches theure Band.

Nicht einen Augenblick war uns entschwunden
Der Freundschaft Harmonie,
Und in durchlebten, wahrhaft schönen Stunden
Umschlang uns Sympathie.

Nun zieht Ihr fort, doch wird dieß uns nicht trennen,
Ihr bleibt die Unsern ja!
Die wir Geliebte, Brüder, Söhne nennen,
Sind stets dem Herzen nah'.

Nur friedlich wandert Ihr an Bayerns Gränze,
In Schlachten zieht Ihr nicht,
Euch winken nicht des Sieges Lorbeerkränze,
Es ruft Euch — Bürgerpflicht.

Es gilt, daß man die gift'ge Doppel-Seuche
Vom theuren Vaterland,
Die Cholera, das Gauckellicht, verscheuche,
So manches Hirn entbrannt.

Seyd wachsam, um uns Sicherheit zu bürgen,
Schafft deutschen Auswurf fort
In's Nachbarland, wo sich die Brüder würgen,
Er finde — Freiheit! — dort.

Auf's Neue drohet jener Buben-Schwindel,
Durch den das Vaterland
Vor vierzig Jahr'n vom nämlichen Gesindel
Trug und Verwüstung fand.

Die wahre Freiheit hat uns Max gegeben,
Und was noch Bayern frommt,
Ruft Ludwigs Weisheit sicher uns in's Leben,
Die gern entgegenkommt.

Es spotten allen unheilvollen Tücken
Die Bayern — alt und neu,
Sie lassen sich von Schurken nicht berücken,
Sind ihren Schwüren treu.

D'rum reicht vertraut den Bayern an dem Rheine,
Die starke Bruderhand.
Seyd ihnen dort, was Ihr uns war't am Maine,
In schönem Freundschaftsband.

Beschützt in jenem schönen Land die Brüder,
Und kehrt recht bald zurück,
Ihr findet dann — die alten Freunde wieder,
Und wir — das früh're Glück.

(Auf besonderes Verlangen.)

Rüge.

Wenn ein öffentliches Blatt, seine Tendenz mag immerhin seyn, welche es will, einmal im Besitze einer solchen Anzahl Leser ist, durch die seine Existenz gesichert wird, so müssen wir es eine ungeschickte Manipulation nennen, wenn sich die Redaktion wissentlich mit schlechten Mitteln befaßt, um ihren Abonnentenkreis zu erweitern, oder wenn sie sich von einem arglistischen Mitarbeiter durch Beiträge mistifiziren läßt, die ihrem Kredit, selbst bei ihrer Partei, schaden müssen.

So hat die Eos, Nr. 102 (27. Juni 1832) unter der Rubrik: Allerley, Aphorismen eingerückt, deren Farbe wohl die ihrige seyn mag, bei denen aber sicher der ehrwürdige Name „Schelling" als Unterschrift ein Falsum ist. Besonders auffallend erscheinen die letzten fünf Zeilen dieser Fragmente, in welchen von der Akademie der Wissenschaften viel Unsinn in wenig Worten gesagt wird. Da Hr. v. Schelling, so viel uns bekannt ist, nie so etwas gesagt oder geschrieben hat, auch, wie jeder wissen muß, der nur einigermaßen mit seiner Denkungsweise bekannt ist, solches nicht geschrieben haben kann, und dennoch sein Name unterzeichnet ist, so verdient dieses — nur auf die krasseste Unkenntniß berechnete Verfahren allerdings vor dem Publikum gerügt zu werden.

Von einem seiner Zuhörer.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 29. Juni. Wie der Courrier français meldet, hatte zu St. Cloud ein großes Ministerdiner statt. Hr. Dupin soll bestimmt zum Justizminister

und Präsidenten des Ministerconseils ernannt seyn. Die neuen Anordnungen in Betreff des Ministeriums sollen aber erst nach der Entscheidung des Cassationshofes und nach dem Aufhören des Martialgesetzes, was nächsten Sonnabend bestimmt geschehen würde, bekannt gemacht werden.

Der National fügt zu obiger Nachricht noch hinzu: Hr. Barthe wird Minister des öffentlichen Unterrichtes und Präsident des Staatsraths.

— Bei dem Dinner zu St. Cloud sollen, nach dem Temps, alle Minister des jezigen Ministeriums gegenwärtig gewesen seyn; nämlich Fürst Talleyrand, Hr. Dupin sen., Hr. Bertin de Vaux, Hr. Thiers ꝛc. Marschall Soult saß zur Rechten, Fürst Talleyrand zur Linken der Königin.

— Der König hat verordnet, daß alle, wegen Disciplinarvergehen einer Strafe unterliegenden Nationalggardisten von Paris und der Bauliene freigesprochen werden sollen.

— Hr. Hyde de Neuville hat, da sich sein Gesundheitszustand immer mehr verschlimmert, Erlaubniß erhalten, das ihm angewiesene Gesundheitshaus zu verlassen und sich nach Hause zu begeben.

— In der am 28. Juni stattgehabten Sitzung des zweiten Kriegsrathes, wurde J. Th. Bisson, als des Verbrechens schuldig, zur Rebellion durch seine Reden angereizt und einen mit Vollziehung der Gesetze beauftragten Nationalgardisten angegriffen zu haben, zu 6monatlicher Gefängniß- u. 16 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

— Nach dem Temps würden im östlichen Frankreich 2 Lager, jedes für 50,000 Mann, errichtet.

— Aus dem »Zweybrücker allgemeinen Anzeiger« Nro. 41 und 42 ersehen wir, daß man den in jener Stadt sich aufhaltenden Polen befohlen hat, Zweybrücken zu verlassen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Bitte für eine unglückliche Familie.

Adam Süsbauer, Maurergeselle von Donaustauf, wurde beim Baue der Walhalla von einem 5 Centner schweren Quadratsteine der rechte Arm dreimal abgeschlagen, die Gebeine zermalmt und die Flechsen zerrissen. Nicht genug, daß er schreckliche Schmerzen zu erdulden hat, so ist er auch Vater von 9 lebenden kleinen Kindern, worunter 2 Krüppel, und das 10te auf dem Wege. — Glückliche werden hiermit angelegentlichst gebeten, dieser sonst sehr fleißigen, arbeitsamen Familie einen gütigen Beitrag zu leisten. — Die Daisenbergerische Buchhandlung in München, Regensburg und Passau nimmt die gefälligen Beiträge an und legt darüber öffentliche Rechnung ab.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Juli. (Schw. Adler): HH. Maston u. Simons, Rentiers aus London; Hr. Gaubaud, Proprietär aus Brüssel; Hr. v. Wachter, Bürgermeister aus Memmingen; Hr. Baron v. Reck, Gutsbesitzer aus Autenried. (G. Kreuz): Hr. Bechle, k. preuß. Beamte; Hr. Sartrop, Kfm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Dietz, Hoftheatersänger aus Mannheim; Hr. v. Molitor, Cadet des 4. Chev.-Leg.-Reg.; Frau v. Wentz, Staabsarztensgattin aus Augsburg; Hr. Koch, k. preuß. Lieutenant. (G. Stern): Hr. Hafner, Cooperator aus Grafsau; HH. Lenau, Larchnitzka, Schmidt u. Pelka, Partikuliers aus Braunau.

Course:

Paris, 29. Juni. 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C.

Bekanntmachungen.

7914 (3 a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die den Martin und Maria Ruprecht'schen Zimmerpaliers-Eheleuten dahier gehörige, 4 Stockwerk hohe, mit gutgewölbtem Keller, Waschhaus, Hofraum und Brunnen versehene Behausung Nro. 131 lit. F. vormals E. in der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Mittwoch den 1. August d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission hier angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze zu dieser Versteigerung eingeladen, daß auf diesem im dem Betrage von 12,000 fl. assecurirten Anwesen eine Summe von 7500 fl. Ewiggelds-Capitalien lastet und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

7911. (2 a) Pfandauslösung und Versteigerung.

Freitag, den 20. Juli 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juni 1831 und zwar von Nr. 19,584 bis 24,302. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 30. Juli, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Zugleich wird auch bei dieser Versteigerung ein Halsband von orientalischen Perlen mit einem Solitaire und Brillant-Schließe, dann eine bedeutende Sammlung von Gold- und Silbermünzen ausgeboten.

Den 28. Juni 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

7407. (o) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 231/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 4.** 5. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Neuyork, 9. Mai. Der Präsident hat dem Congreß eine Botschaft übersandt, worin er demselben anzeigt, daß auf den Vorschlag des Staatssekretärs, die in den Häfen der vereinigten nordamerikanischen Staaten anlangenden portugiesischen Schiffe von den Tonnengeldern befreit werden sollen, da dasselbe in Portugal in Bezug auf nordamerikanische Schiffe statt finde. — Ein amerikanisches Blatt enthält einen Beschluß des Staates Maryland in Bezug auf die freien Neger und die Sklaven. - Es wird darin allen Personen von dieser Bevölkerung der Zutritt in den Staat Maryland untersagt. Wenn ein Neger dessen ungeachtet das Gebiet des Staates betritt und sich zehn Tage daselbst aufhält, so soll er für jede Woche seines Aufenthalts eine Geldstrafe von 50 Dollars zahlen, oder, wenn er dieß nicht im Stande ist, für so lange Zeit verkauft werden, bis der Ertrag des Verkaufs die Strafe deckt. Auch darf kein Neger ferner in Dienst genommen werden, und alle, die man nach dem 1. Juni d. J. noch in irgend einem Dienste findet, sollen ihren Herren weggenommen und nach Liberia geschickt werden.

— Eine Neuyorker Zeitung erzählt, daß die Beschießung von Veracruz durch die Regierungstruppen am 6. Mai anfing, bis zum Abend des folgenden Tages fortdauerte und dann aufhörte. Man habe die Bomben in jeder Richtung fallen sehen; von der Größe des der Stadt zugefügten Schadens wird jedoch nichts gesagt. Nur eine Frau wurde der Angabe nach getödtet, drei andere Personen verwundet. Diese Erzählung, gleich den übrigen von derselben Seite herrührenden, hat keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit und muß erst durch die nächsten Berichte bestätigt werden.

Brasilien.

Die **Preußische Staatszeitung** meldet aus **Rio Janeiro**, vom 15. April. Der dritte dieses Monats war für unsere Stadt ein unruhiger Tag; in Folge des umlaufenden Gerüchts von dem nahe bevorstehenden Ausbruche einer neuen Verschwörung trat die Nationalgarde schon früh um 1 Uhr unter die Waffen, um mehrere Punkte zu besetzen. Da bis gegen 7 Uhr Morgens in der Stadt völlige Ruhe geherrscht hatte, so begaben sich die Nationalgarden bereits nach Hause, als plötzlich 2 bis 300 Insurgenten mit einer auf einen Karren gelegten Kanone auf dem Campo de Santa Anna erschienen. Die Sache war auf folgende Weise zugegangen: Ein Haufe von Unruhestiftern hatte sich, von Trias und Custodio angeführt, die sich bereits bei früheren Unruhen, namentlich bei denen auf der Ilha das Cobras, hervorgethan hatten, in der Nacht eingeschifft, das inmitten der Bai liegende Fort Villegagnon genommen, die Gefangenen befreit, den Gouverneur ermordet und, durch das dortige Gesindel verstärkt, das Fort Praia Vermelha überrumpelt; von hier aus überschifften sie die Bucht von Bota Fogo und schlugen den Weg zur Stadt ein. Diese ganze Bewegung war in der Stadt unbemerkt geblieben. Sobald die Aufrührer auf dem Campo erschienen, setzten sich drei Bataillone der Nationalgarde mit fünf Geschützen sogleich wieder in Marsch, und die Polizeimiliz oder sogenannte permanente Nationalgarde kam mit der von dem tapferen Major Theobaldo Sanluz angeführten Schwadron Mineiros zuerst auf dem Campo an. Die Aufrührer bildeten ein Carré und feuerten mit Ordnung, die Polizeitruppen antworteten, indem sie deplanirten, und hatten das Glück, besser zu treffen, so daß die Feinde bald die Flucht ergriffen und die Schwadron der Mineiros im Verein mit der Schwadron der permanenten Nationalgarde auf sie einhauen konnte. Die Kanone ward erobert und alle Offiziere der Aufrührer, mit Ausnahme der Befehlshaber, so wie 59 Gemeine wurden gefangen genommen; außerdem ließen die Insurgenten 4 Todte und 20 Verwundete auf dem Platze; die Fliehenden, welche sämmtlich ihre Waffen von sich geworfen hatten, wurden von der Kavallerie verfolgt. Auf Seiten der Truppen ward einer getödtet und 7 wurden schwer verwundet; auch von den Neugierigen, die herbeigeeilt waren, um dem Kampfe zuzusehen, wurden zwei getödtet. Später wurden noch mehrere Gefangene eingebracht, so daß sich deren Zahl auf 90 beläuft; der Anführer der Insurgenten, Trias, ist aber leider entkommen. Der im Fort Villegagnon zurückgebliebene Hauptmann der Anführer, Custodio, versuchte in der Nacht auf den 4. eine neue Landung, wurde aber mit einem Verluste von 8 Mann zurückgeworfen; auf seiner Rückkehr nach dem Fort nahm er zwei auf der Rhede liegende mit Mundvorrath beladene Fahrzeuge. Die Regierung hatte alle Anstalten zum Sturm getroffen, als das Fort um 4 Nachmittags kapitulirte; es sollen sich darin nicht mehr als 36 Mann von Insurgenten vorgefunden haben. — Der Jahrestag der Revolution des 7. Aprils v. J., in deren Folge der Kaiser Don Pedro abdankte, ging hier ruhig und in bester

Ordnung vorüber. Die Verschwörung sollte eigentlich erst am 8. d. M. ausbrechen, und es scheint, daß die Neger des kaiserl. Lustschlosses Santa-Cruz unter ihrem Vorsteher, einem Bruder des berüchtigten ehemaligen Kriegsministers Moraes, der den Kaiser am 7. April v. J. verrieth, ein Komplott geschmiedet hatten, welches indessen durch die Vorsicht der Regierung, die 500 Mann Nationalgarden dorthin beordert hatte, vereitelt wurde. Wir haben nun wieder Ruhe, allein auf wie lange Zeit, ist schwer zu bestimmen, da, wie dieses neueste Ereigniß wieder gezeigt hat, eine Handvoll Gesindels hinreichend ist, um Schrecken zu verbreiten. Könnte die Untersuchung und Bestrafung dieses Aufstandes einer Militärkommission übergeben werden, so würde die Ruhe vielleicht für längere Zeit gesichert werden, da die Verfassung aber keine Ausnahmegerichte erlaubt, so steht nur zu sehr befürchten, daß die Ruhestörer, die zum Theil von Ilha das Cobras her sind, bei nächster Gelegenheit wieder auftreten werden. — Der in Ceara zu Gunsten des Kaisers Don Pedro ausgebrochene Aufstand, an dessen Spitze der Oberst Pinto Madeira und der Pater Monoel de Souza standen, ist gedämpft; als die gegen ihn beorderten Truppen anrückten, zerstreute sich der Anhang des Obersten und er mußte von Ceara aus die Flucht ergreifen.

England.

London, 25. Juni. Eine Deputation von Materialwaarenhändlern machte kürzlich dem Lord Auckland und Hrn. P. Thompson ihre Aufwartung, um ihnen ihre Zufriedenheit über die Aenderung in den auf den Materialwaaren liegenden Zöllen auszudrücken, welche eine große Wohlthat für den Handel und auch ein Verhütungsmittel gegen Verfälschung und unerlaubte Einführung seyn werde. — In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Junius wurden wieder mehrere Bittschriften vorgelegt, welche auf Milderungen im Strafcoder und besonders auf Abschaffung der Todesstrafe in gewissen Fällen antrugen. Lord Eldon nahm das alte System eifrig in Schutz und hob die Nothwendigkeit hervor, von der alten Strenge der englischen Gesetze, welche das Eigenthum beschützen, nicht abzuweichen. Die Todesfurcht sey das beste Abschreckungsmittel: nur die einzige Bestimmung des Strafcoder, daß der Diebstahl eines Pferdes die Todesstrafe nach sich ziehe, glaube er lasse sich abändern. — Im Unterhause erklärte Lord Althorp auf eine Anfrage des Herrn Hume, daß das Ministerium Sorge dafür tragen werde, das englische Volk über die ganze Ausdehnung der Wahlrechte, welche ihm durch die neue Reformbill eingeräumt werden, so wie über die Art ihrer Anwendung zu belehren. Die irländische Reformbill wird noch immer im Unterhause berathen. — Mit Walter Scott steht es so schlimm, daß er fast alle Besinnungskraft verloren hat und seine eigenen Verwandten und besten Freunde nicht mehr kennt. — Die Minister setzen ihre großen Ersparungsplane allmählich durch. Mehrere hohe Beamten sind vom Accisewesen durch Pensionen entfernt worden. — Der Rath des Edinburger politischen Vereins hat eine Sitzung gehalten und die Frage entschieden, ob der Verein aufgelöst werden soll oder nicht. Die Nichtauflösung wurde beschlossen.

— Man erfährt aus Ostindien, daß Mirzapore (Benares) am 2. Februar von Insurgentenbanden eingeäschert wurde und daß eine allgemeine Unruhe in jenen Gegenden herrsche. Die Insurgenten sollen aus vier Abtheilungen bestehen, von denen jede 3—4000 Mann zählt: wenn gleich zahlreich, unternehmend und grausam, sind sie doch sehr schlecht bewaffnet.

— Die Nachrichten aus Amsterdam, sagt der Courier, sind unerfreulich; die öffentliche Meinung spricht sich sehr stark gegen die zwei letzten Protokolle aus und die Regierung hat erklärt, daß sie ihre jetzige Stellung nicht aufgeben wolle.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Im Journal du Commerce liest man: Einem Schreiben aus Algier vom 2. Juni zu Folge, wurde nun auch der aus Havre kommende Laborieux, wie früher die Louise, nach Mahon dirigirt, um daselbst die Quarantaine auszuhalten. Beide Schiffe beziehen ihre Lebensmittel von der Oberadministration in Algier. — Die aus Havre nach Algier abgegangenen deutschen Familien, sagt dieses Schreiben, wurden nicht vom Marschall Clausel dahin geschickt. Diejenigen, welche derselbe nach jener Besitzung Frankreichs bestimmt, sind auf ein Monat mit Lebensmitteln und allem Nöthigen versehen, sie werden auf Staatsschiffen übergeführt und dürfen bei ihrer Ankunft von den in den Militärmagazinen vorfindlichen Gezelten Gebrauch machen. Unter den 600 Familien, welche dahin expedirt werden, befinden sich 200 aus Rheinbayern und 400 aus dem Jura ꝛc. ꝛc. Dreihundert Familien werden sich auf den Gründen bei dem viereckigen Hause und 300 auf dem Pachtgute Babaly niederlassen, wenn sie anders Schutz finden können, ohne daß die vom Herzoge von Rovigo getroffenen Verfügungen einer Veränderung bedürfen. — Die aus Havre angekommenen deutschen Familien können zwischen die tausend Landhäuser, welche im Umkreise einer Stunde von Algier liegen, vertheilt werden, was die Administration berechtigt wäre zu thun. Sie könnten so ihren Unterhalt und so viel zu verdienen finden, als sie bedürfen, um das ihnen Vorgestreckte zurückzubezahlen.

— Der Herzog von Rovigo hat am 2. Juni folgenden Tagsbefehl zu Algier erlassen: „Der Obergeneral benachrichtigt die Armee, daß er direkte Berichte aus dem Innern über die furchtbare Ermordung erhalten hat, die an der aus dem viereckigen Hause am 23. Mai ausgezogenen Rekognoszirung verübt ward. Aus diesem Bericht geht hervor, daß 10 Deserteure des 3ten Bataillons der Fremdenlegion, die zu dem Stamme von Amoron übergegangen, um den Arabern einen Beweis ihrer Ergebenheit zu geben, denselben angeboten haben, sie selbst gegen das viereckige Haus zu führen, mit der Aeußerung: „Wenn unsre Kameraden kommen, so wollen wir sie empfangen, wo nicht, so wollen wir diejenigen, die in unsre Hände fallen, nieder-

machen.« Die Araber wollten ihnen glauben, wurden aber durch diese Ueberläufer überredet. Von dem Widerstande der Abtheilung aufgebracht, die an diesem Tage die Rekognoszirung ausmachte, verstümmelten sie dieselben selbst im Angesichte der Araber, die über diese schändliche und feige Grausamkeit empört schienen. Der Obergeneral wird mit Eifer die Gelegenheit ergreifen, dem dritten Bataillon der Fremdenlegion Genugthuung diese feige Ermordung zu verschaffen. Er kennt jetzt alle Fäden die es treulosen Antriebs. Die Deserteure wollten keinem ihrer Kameraden Pardon geben, aus Furcht, ihre Namen möchten durch sie bekannt werden.«

— Am 27. Juni kam es in einigen Stadtvierteln von Paris zu Reibungen zwischen den Dragonern und den Rekruten, welche die Nummern an ihren Hüten trugen, die sie Morgens auf dem Stadthaus gezogen hatten. — Diesen Morgen wurden Verhaftsbefehle gegen mehrere Mitglieder der Volksgesellschaften ausgestellt. — Heute bemerkte man starke Gruppen in der Nähe des Hotels de Toulouse, wo die Kriegsgerichte ihre Sitzungen halten und wo heute 24 Personen, welche in der Kirche St. Mery am 6. Juni, mit den Waffen in der Hand, ergriffen worden waren, der Prozeß gemacht werden sollte. Die Verhandlung wurde jedoch auf morgen aufgeschoben, wahrscheinlich weil man die Entscheidung des Kassationshofes abwarten will.

— Durch königliche Verordnung wurde die Anzahl der Offiziere des Generalstabs von der Artillerie zu 335 festgesetzt, d. h. zu 37 Obersten, 36 Oberstlieutenants, 80 Schwadronschefs, 106 Hauptleuten erster und 16 zweiter Klasse und 60 Reservehauptleuten. — In einem am 1. Mai, als dem Namenstage des Königs, erlassenen Dekret hat der Gouverneur der Insel Martinique die Freilassung von 4 Personen ausgesprochen. Dieselbe Maßregel wird, gemäß dem Willen der Regierung, von den Gouverneuren aller französischen Kolonien befolgt. — Der Redacteur der Tribüne wurde zu 15monatlicher Gefängniß- und 1000 Frkn. Geldstrafe wegen der in den Nummern vom 25. und 31. März, und 2., 3. und 5. April enthaltenen politischen Artikeln verurtheilt. — Der bekannte Pole Lelewel, Mitglied der polnischen Regierungskommission, hat vom Ministerium den Befehl erhalten, sich aus Paris zu entfernen und ganz Frankreich zu verlassen. Auch der Oberst Chopnako, ein Greis von 71 Jahren, der im Dienste Frankreichs mit Wunden bedeckt worden und jetzt an den Folgen eines Schusses leidet, den er in der Schlacht bei Ostrolenka bekommen, ist ausgewiesen worden. Der Kriegsminister hatte ihm vorigen Winter erlaubt, in Paris zu wohnen. Man weiß nicht, was die Ursache dieses Verfahrens ist.

— Bis zum 27. Juni sind nach dem Nouvelliste von den Verwundeten am 5. und 6. gestorben 198 Mann, wodurch die Totalsumme der Gefallenen auf 493 steigt. — Uebereinstimmende Nachrichten versichern, daß ein Sohn des Hrn. v. Bourmont in der Cerdagne verhaftet worden sey. Vier spanische Carabiniers begleiteten ihn und gaben auf die verfolgenden französischen Douanen Feuer, sie wurden aber mit Bourmont gefangen. Dieß geschah zu Bourg-Madame und am 20. Juni sollte er nach Prades gebracht werden. — Die Gazette de France sagt: Die drei Schulen, wie die drei Zeitungen, die ihre Organe, beziehen sich auf 3 Zeitpunkte. Die englische Schule, welche das Journal des Debats repräsentirt, hat das Jahr 1688 von England vor Augen; die amerikanische des National bezieht sich auf das Jahr 1783 von Nordamerika; die französische der Gazette geht auf das Jahr 1648 von Frankreich zurück. In demselben Ereigniß, in der Insurrektion vom Juni sieht das Journal des Debats eine Quasirevolution, der National eine Revolution und die Gazette eine Fronde. — Eine kgl. Verordnung vom 25. Juni ernennt Hrn. de la Tourette, Präfekten von Gers, zum Präfekten des Departements Herault an die Stelle des Barons Rolland. — — Die Deputirten HH. Cordier, Andry v. Puyraveau und Clerc Lasalle, sind der Protestation vom 13. Juni, welche die von den HH. Cabet, Laboissière und Garnier-Pagès erfolgte Weigerung, sich dem Ausspruche des Kriegsgerichts zu unterwerfen, billigt, beigetreten. — Die Zahl der dem Compte rendu des Lafitte'schen Vereins beigetretenen Mitglieder beträgt jetzt 137. — In Paris starben am 27. Juni 43 Personen an der Cholera. — Die Gazette des Hospitaux sagt: »Man kann sich unmöglich die neue Erscheinung der epidemischen Cholera in Paris und den Umgebungen verbergen. Wir wollen die Ursachen davon nicht zu erklären suchen und eben so wenig ihre Dauer oder ihr Ende voraussagen, da sich hierin nichts Bestimmtes sagen läßt. Ueberspannte Leidenschaften, Temperaturwechsel erklären diese neue Erscheinung nur unvollkommen. Gleichwohl ist es wichtig, sie nach ihrem Werthe zu schätzen, damit nicht die Gemüther sich von einem neuen panischen Schrecken ergreifen lassen. Die Krankheit ergreift selten so rasch und unvermuthet, daß man ihr nicht bei Zeiten durch gehörige Behandlung entgehen kann. Auch ist jetzt die typhusartige Periode, die bei der ersten Heftigkeit der Epidemie so große Gefahr dargeboten hat, nicht mehr so bösartig.«

— Der kürzlich in Straßburg angekommene polnische General Chrzanowski wurde, wie wir bereits erwähnt, von einem Klubb dortiger Polen, in einem in den niederrheinischen Courier eingerückten Brief als ein Erzverräther und russischer Spion in den stärksten Ausdrücken bezeichnet und der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Einige Tage später enthält jetzt dasselbe Blatt folgenden Brief von dem polnischen General Dembinski, dessen Patriotismus über allen Zweifel erhaben ist. »Ihr heutiges Blatt enthält ein Schreiben vom 24. d. M., unterzeichnet Korabiewicz, Doctor, mit dem Beisatz: Im Namen der zu Straßburg befindlichen Polen. Dieses Schreiben beschuldigt einen meiner Waffengefährten, General Chrzanowski, des Verraths. Da ich seit drei Monaten Straßburg bewohne und daher als Mitunterzeichner des Briefes mit angesehen werde, so erkläre ich, daß genanntes Schreiben ganz ohne mein Wissen

bekannt gemacht worden, protestire feierlich gegen solche Beschuldigung und erkläre, daß »weit entfernt, ihr beizustimmen, ich vielmehr versichern kann, daß General Chrzanowski während unserer Revolution sowohl gegen den auswärtigen Feind, als auch gegen Unordnungsstifter so nachdrückliche Maßregeln vorgeschlagen hat, daß ich fest überzeugt bin, wenn sie befolgt worden wären, so hätte unsere Sache gesiegt. Die Geschichte allein kann über eines Jeden Thaten, wie auch über die zu unserem Falle angewandten Mittel entscheiden. Versichern kann ich, daß eine der Hauptursachen des Unglücks die aus schlimmer Absicht oder aus anderem Anlasse gegen Viele verbreitete Verläumdung war. Zu dieser Bekanntmachung sehe ich mich um so mehr genöthigt, da die beschuldigte Person Straßburg verlassen hat, und mein Schweigen bei der Kollectiv-Unterschrift, mich für einen Miturheber einer Anklage hätte gelten lassen, die meiner Meinung zuwider ist.«

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung berichtet aus Brüssel vom 25. Juni. Unsere politische Lage ist noch immer dieselbe: Protokolle auf Protokolle, keine Lösung. Kürzlich durchflog de Potter das Land, da er aber keine Arbeit finden konnte, so ging er um so schneller davon; denn die Arbeiter in Brügge, deren er sich bedienen wollte, hatten sich verabredet, ihn todt zu schlagen, damit er sie nicht noch einmal, wie vor zwei Jahren, des Brodes beraube. Sein Haus stand in Gefahr, geplündert zu werden, und der Pöbel sagte: zu einer andern Zeit haben wir die rechtschaffenen Leute geplündert, jetzt ist die Reihe an ihm. Allein militärische Demonstration hinderte den Ausbruch des beabsichteten Unfugs.

— Im Indépendent liest man: Mehrere Briefe aus Holland melden, daß der König, wenn er gleich fortfahre, gegen den Traktat der 24 oder 27 Artikel zu protestiren, doch geneigt sey, Antwerpen zu räumen, sobald wir ihm sogleich Venloo, Ruremonde, das rechte Maasufer bis Maestricht und einen Theil des linken überließen.

Portugal.

Lissabon, 16. Juni. Die Regierung hat ein Edikt bekannt machen lassen, worin sie das Volk von der nahen Erscheinung der Invasionstruppen Don Pedro's an der portugiesischen Küste benachrichtigt und zur Vertheidigung des rechtmäßigen Königs auffordert. Zugleich wird angekündigt, daß jede Person, welche ein rebellisches Zeichen oder Geschrei von sich geben würde, sogleich vor das kompetente Gericht gestellt und die verdiente Strafe unverzüglich erhalten soll.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Es heißt, der König will, daß einer der Söhne des Infanten Don Francesco de Paula sich dem geistlichen Stande widme. Dieser Infant soll Erzbischof von Toledo und Primas des Königreichs und zuletzt mit dem römischen Purpur begleitet werden. — Die Erscheinung einiger englischer Schiffe vor Cadix hat zu Erklärungen Anlaß gegeben. Der englische Gesandte hat frei heraus gesagt, daß im Falle Spanien sich in die portugiesischen Angelegenheiten mischen sollte, die Flotte Befehl habe, sich des Hafens und der Stadt Cadix zu bemeistern. — José Maria beunruhigt die Regierung, da seine Bande die Straße von Andalusien besetzt und die Geisel der Reisenden ist. Dieser Parteihäuptling wollte mehrere Gemeinden zu Gunsten der Konstitution aufwiegeln. Er wird nun von Quesada, Generalkapitän von Andalusien, verfolgt, bis jetzt aber ist ihm und seinen Parteigängern nicht das geringste Leid geschehen, denn seine Macht steht der seines Feindes nicht nach. Freilich wird eine bald ankommende Verstärkung dem Spiele ein Ende machen. — Herr Colomarde ist zum Granden von Portugal unter dem Titel eines Grafen von Almeida ernannt worden. Don Miguel schrieb ihm noch überdieß ein überaus schmeichelhaftes Handbillet. — Der französische Gesandte hat in den letzten 5 Tagen sieben Eilboten erhalten. Die letzten Begebenheiten von Paris haben hier außerordentliches Aufsehen erregt. Der König wollte jeden Tag Nachrichten von Bayonne haben. — Die Stabsoffiziere der portugiesischen Beobachtungs-Armee haben Befehl erhalten, sich auf ihren Posten zu begeben. Die in Madrit anwesenden sind schon auf dem Wege nach Badajoz.

Im Temps liest man folgenden Artikel aus Cadix vom 10. Juni. Die Regierung hat zum großen Erstaunen das Geschwader, welches seit 1822 in den Gewässern von Cuba stationirt, zurückgerufen. Man bringt dieß mit den portugiesischen Angelegenheiten in Beziehung.

Rußland.

Das Ministerium des Innern bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß, laut Berichten von den Obrigkeiten sämmtlichen Gouvernements und Provinzen, die Choleraepidemie gegenwärtig im ganzen Reiche vollkommen aufgehört hat.

— Die nordische Biene enthält ein Schreiben vom Baikal-See im Gouvernement Irkutzk über die Brunnen und Quellen der dortigen Gegend. In der Steppe nämlich, welche das nordöstliche Ufer jenes Sees begränzt, befinden sich eine Menge heißer Mineralquellen, deren 18 namhaft gemacht werden. Von allen diesen Quellen ist bis jetzt nur eine einzige, die turkinskische, analysirt und die Art ihrer Benutzung angezeigt worden. Etwa eine Werst von Baikal entspringt eine heiße Quelle am Bache Birsa, die als Wasserfall von einem mit Cedern und Lerchenbäumen bedeckten Berge herabstürzt. Die Tungusen bedienen sich ihres Wassers, das einen angenehmen Geschmack und keinen Schwefelgeruch hat, bei verschiedenen Krankheiten. Außerdem werden die kowylischen, die gussichinschen Quellen, die Quellen am Bache Tschullingei, die Gesundbrunnen von Schiwersk, die Quellen am Flusse Uwra, am Bache Bystraja, an den Flüssen Ulla und Zoya, am Gletscher von Kintonsk, bei Groß- und Klein-Buschanei, die Quellen von

Ukschali, der karginskische Brunnen, die dwerenischen und koterskischen Quellen näher beschrieben.

Polen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Warschau, vom 24. Juni. Se. k. k. Maj. haben durch Verordnung vom 11. Juni den außerordentlichen Staatsreferendar Hilarius Ostrowski zum Mitgliede der Finanzkommission, zum Direktor einer Abtheilung derselben und zum außerordentlichen Staatsrath ernannt. — In diesen Tagen langten der Prälat Graf Lubinski, Mitglied der nach St. Petersburg gesandten Deputation, die Generale Demjanoff und Slawinski, die Grafen Konstantin Zamoyski, Anton Zaluski und der Kastellan Nakwaski hier an. — Die Unterstützungskommission für ehemalige polnische Militärs bringt eine 22ste Liste von 18 Personen zur öffentlichen Kenntniß, denen zusammen eine jährliche Unterstützung von 15,625 fl. bewilligt wird.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prizessin Friedrich der Niederlande und Höchtihre Tochter die Prinzessin Louise königl. Hoheit sind von hier nach dem Haag abgereist.

Hannover, vom 26. Juni. In der Sitzung der ersten Kammer der Stände vom 22. machte ein Mitglied den Antrag: die Grundsteuer um $\frac{1}{8}$ der jetzt bestehenden Summe zu vermindern, welches 210,000 Thlr. betrage, und dagegen zur Deckung des dadurch in der Staats-Einnahme entstehenden Ausfalls die Einkommen-, Besoldungs-, Gewerb- und Eingangssteuer zu erhöhen. Der Vorschlag wurde von der Kammer unterstützt und soll demnächst zur Berathung kommen. Am Schlusse der Verhandlungen wurde der ganze Ausgabe-Etat, unter Vorbehalt der gemachten Veränderungen, bei erster Abstimmung angenommen. Ebenso in der Sitzung vom 23. bei der zweiten Abstimmung. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 22. d. las Hr. v. Bodungen, bei Berathung über den Militär-Etat, einen Aufsatz vor, durch welchen er nachzuweisen suchte, daß sich an dem Ansatze 511,000 Thlr. ersparen ließen. Er trug darauf an, für drei Monate den Ansatz von 1,400,000 Thlr. zu bewilligen, und der Regierung zu eröffnen, daß bis dahin Plane zu der erforderlichen Reduktion vorzulegen seyen. Dieser Antrag hatte eine lange und ausführliche Erörterung zur Folge, bei welcher Hr. Geh. Kanzl. Rath Wedemeyer das bisher bestehende Militärwesen im Sinne der Regierung mit großem Rednertalente vertheidigte. Bei der Abstimmung wurde Hrn. v. Bodungens Antrag, so wie mehrere andere Verbesserungs-Vorschläge verworfen, dagegen der von der Kammer bei der ersten Abstimmung über diesen Gegenstand erfolgte Beschluß, welcher einen Abzug von 100,000 Thlr. vom Militär-Etat bezweckt, mit großer Mehrheit bestätigt. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 23. berichtete der Generalsyndikus über eine Bittschrift des Hrn. v. Glümer: Der Bittsteller gebe an, er sey hieher gekommen, in der Hoffnung, bei eintretender Oeffentlichkeit der Verhandlungen sich über den Gang der Stände-Versammlung und durch Verkehr mit den aus allen Theilen des Königreichs versammelten unterrichteten Männern über die Verhältnisse des Landes zu unterrichten, und Artikel darüber für Süddeutsche Zeitungen zu verfassen. Indeß seyen in der zweiten Kammer über ihn unangenehme Aeußerungen gefallen, und diese schienen bei der Regierung Veranlassung geworden zu seyn, ihm durch die Polizei eine Verlängerung seiner Aufenthaltskarte zu verweigern. Er halte dadurch die Gesetze des Bundes in seiner Person verletzt, um so mehr, da er einige Lehne im hiesigen Lande besitze und wegen anderer Vasall zu werden erwarten müsse. Seine Gesinnungen seyen nach seiner Versicherung durchaus tadelfrei. Im Uebrigen bitte er, die Stände-Versammlung möge erklären, daß sie es unter ihrer Würde finde, einen deutschen Schriftsteller, der niemals eine gefährliche, sondern nur eine versöhnende Tendenz entwickelt habe, hier vom Orte entfernt zu halten. Durch eine solche Erklärung hoffe er, die Regierung wieder auf den rechten Weg zu bringen. — Nach längerer Berathung über diesen Gegenstand wurde mit Stimmen-Mehrheit beschlossen, daß dem Hrn. v. Glümer zu erwiedern sey, wie man sich nicht veranlaßt finden könne, die gewünschte Erklärung über seine Persönlichkeit zu geben.

(Hessen.) Darmstadt, 30. Juni. Vorgestern hat die hiesige Provinzialregierung nachstehendes Generale an sämmtliche großherzogliche Landräthe der Provinz Starkenburg erlassen, und man kann wohl mit Gewißheit annehmen, daß von der Provinzialregierungen in Gießen und Mainz für ihre Bezirke ein Gleiches geschehen ist. Rubrik des Generale's ist: »Die, durch Ereignisse der neuern Zeit nöthig gewordene, geschärfte Aufsicht über die Fremden betreffend.« Dann heißt es weiter: »Aus Veranlassung mehrerer, in Frankreich und in verschiedenen deutschen Bundesstaaten vorgefallenen, der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gefährlichen Ereignisse der neueren Zeit, weisen wir Sie, in Folge erhaltenen höchsten Auftrags, hierdurch gemessenst an, auf alle Fremden, zumal solche, welche anderwärts ausgewiesen oder entflohen sind, oder welche aus Orten oder aus Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturze der deutschen Regierungen gebildet haben, ihre besondere Aufmerksamkeit zu wenden. Dahin gehören namentlich auch wandernde Handwerksbursche. Wegen solcher Ankömmlinge, welche sich über die Motive zu ihrem Aufenthalt im Lande nicht genügend legitimiren können, ist jedesmal Bericht zu erstatten, damit wegen deren etwaiger Ausweisung das Geeignete verfügt werden kann. Die Ihnen untergebenen Polizeioffizianten (Bürgermeister, Polizeikommissäre) sind von Ihnen in gleichem Sinne gehörig zu instruiren. Auch haben Sie die bestehenden Paßvorschriften aufs strengste zu handhaben. Etwanige Vernachlässigungen sollen mit Strenge geahndet werden. Ihr Untergebenen werden Sie in dieser Hinsicht vorzüglich überwachen.«

Braunschweig. Die Verhaftungen dauern hier noch fort; neuerdings wurden eingezogen, der Pferdeverleiher

Freitag und der Rechtskandidat Schäfer aus Gendersheim, wegen eines gegen die Regierung gerichteten Briefes, den man offen bei Göttingen auf der Heerstraße fand.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung theilt aus Mannheim vom 29. Juni folgendes richterliche Erkenntniß mit: In Untersuchungssachen des Staatsanwalts am großherzogl. Obergericht des Unterrheins gegen den verantwortlichen Redakteur Franz Schlund zu Mannheim und den Kameralpraktikanten Franz Strohmeyer von Tauberbischofsheim wegen in Nr. 3 des Wächters am Rhein begangenen Preßvergehens wurde von dem großherz. Hofgericht des Unterrheins unterm 27. d. M. zu Recht erkannt: »daß Franz Strohmeyer, als Verfasser des angeschuldigten »Aufsatzes, und Franz Schlund, als Redakteur des Wächters am Rhein, der Ehrenkränkung und Schmähung der »großherzoglichen Regierung für schuldig zu erkennen, und »hierwegen ersterer zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe »von zwei Monaten, letzterer zu einer solchen von drei Wochen, auch beide zu Tragung sämmtlicher Untersuchungskosten, und zwar unter solidarischer Haftung zu verurtheilen »seyen.«

Bayern.

Nürnberg, 2. Juli. Die Ankunft Sr. Majestät des Königs erfolgte gestern Nachmittags 4 Uhr. Der königl. General-Kommissär und Regierungs-Präsident von Stichaner Exz., und die hiesigen Civil- und Militarbehörden hatten die Ehre, Sr. Majestät ihre Aufwartung zu machen. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Abfahrt nach Forchheim. Die Stadt Erlangen, welche den König zum Erstenmal seit Seiner Thronbesteigung in ihren Mauern verehrte, hatte Allerhöchstdemselben einen festlichen Empfang bereitet. Gleiches geschah von sämmtlichen Dorfgemeinden auf dem Wege nach Forchheim; in letzterer Stadt war eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet. Heute früh 4 Uhr reiste Se. Maj. von dort nach Brückenau weiter.

Würzburg, 1. Juli. Gestern trafen Se. K. H. Prinz Luitpold und JJ. KK. HH. die Prinzessinen Mathilde und Adelgunde in Begleitung der Freiinen v. Rottenhof und v. Livio, des Frhrn. v. Hagens und Hrn. Prof. Erhard u. s. w. von München hier ein. Sämmtliche höchste Herrschaften nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthause zu bayerischen Hofe und setzten heute früh 9 Uhr, nachdem Höchstdieselben zuvor der Messe in hiesiger Kathedralkirche beigewohnt hatten, Ihre Reise nach dem Bade Brückenau fort.

München, 5. Juli. Vorgestern starb dahier in Folge eines Schlagflusses der k. Gendarmerielieutenant u. Ritter der k. fr. Ehrenlegion, Hr. Joseph Wametsberger, — ein Offizier, der beinahe alle Feldzüge auf das Ehrenvollste mitgemacht hatte. Seine Leiche wurde heute Nachmittags 4 Uhr vom k. Militärspitale aus unter Militärbegleitung nach dem hiesigen Gottesacker gebracht und daselbst unter Abfeuerung der dazu befehligten Compagnie-Abtheilung zur Erde bestattet.

Neueste Nachrichten.

London, 29. Juni. Die schottische Reformbill wurde im Unterhause zum Drittenmale verlesen und somit angenommen. Dem Oberhause brachte der Kanzler eine sehr huldvolle Antwort des Königs auf die von den Lords votirte Adresse.

Paris, 30. Juni. Der heutige Moniteur bringt die vom 29. Juni datirte und vom Grafen Montalivet contrasignirte königl. Verordnung, wodurch der Belagerungsstand der Stadt Paris aufgehoben wird. Derselben geht folgender Bericht des genannten Ministers an Se. Majestät den König voraus:

»Sire! Euerer Majestät Regierung hatte beschlossen, die Aufhebung des Belagerungszustandes für Paris zu verkünden, sobald der Cassationshof seinen Spruch über die an ihn gerichteten Appellationen gefällt haben würde.

»Nachdem man einmal hoffen durfte, daß sich in Paris nirgends mehr Waffen vorfanden, als in den Händen, welche mit eben so viel Muth als Ergebenheit den Thron und die Julius-Institutionen vertheidigen; nachdem die Verabschiedung des Artilleriecorps der Nationalgarde und der polytechnischen Schule und jener von Alfort bewirkt war und die angeblichen Volksgesellschaften dahin gebracht waren, ihre Existenz vor dem Volke, das sie verläugnet, und vor den Gesetzen zu verbergen, die sie verwerfen, so war die Regierung, welche Frankreichs Ruhe gesichert sah, zu glauben berechtigt, daß die Meinung wie die Staatsgewalt stark genug seyen, deren Dauer für die Zukunft zu erhalten, und sie zeigte sich bereit, mit eben so großem Eifer als Vertrauen den von den Gesetzen geborgten außerordentlichen Maßregeln ein Ende zu machen.

»Dieses war die Gesinnung der Regierung, als das am heutigen Tage erschienene Decret des Cassationshofes, im Widerstreite mit den von verschiedenen Gerichtshöfen an den Tag gelegten Ansichten, die permanenten Kriegsgerichte der Militärabtheilungen hinsichtlich der Individuen für incompetent erklärte, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden. Diese Meinungsverschiedenheit reichte hin, die Regierung zur Abänderung ihrer Instructionen in Betreff der richterlichen Gewalten in Paris und im Westen zu bewegen. Was die außerordentlichen Administrativgewalten betrifft, welche die Regierung beizubehalten oder aufzugeben ermächtigt ist, so wird sie dieselben, ihrer früheren Absicht gemäß, für die Hauptstadt niederlegen, für den Westen aber, wo alle guten Bürger die Thätigkeit der Autorität mit Bedauern geschwächt sehen würden, sie beibehalten, da ihr Alles ein solches Verfahren zur Pflicht macht.

»Hinsichtlich der richterlichen Gewalten, wird Ew. Majestät Regierung in Erwägung ziehen, ob von der Legislatur Repressivmaßregeln, die ihr zur Beschützung der Freiheit und der öffentlichen Ordnung gegen die bewaffnete Revolte fehlen mögen, gefordert werden sollen.

»Indem nun die Regierung allen Consequenzen des Belagerungszustandes für die Stadt Paris ein Ziel setzt, fühlt sie sich zugleich gedrungen, der Weisheit und dem Patriotismus der unermeßlichen Bevölkerung dieser Hauptstadt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; dieselbe hat gefühlt, daß die ergriffene Maaßregel in nichts weder ihren Rechten, noch ihren Interessen, weder ihren Freiheiten noch ihren Gewohnheiten zu nahe trat, und durch ihr Vertrauen und ihre Thätigkeit offen bewiesen, daß sie in den Beschlüssen der Regierung nur eine Nothwendigkeit, deren Urheber sie nicht war, und eine Bürgschaft für die Prinzipien der Ordnung erblickte, welche im Jahre 1830, wie im Jahre 1832, über eine contre-revolutionäre Faction triumphirte.

»Ich habe die Ehre, Eurer Majestät vorzuschlagen, die Aufhebung des, durch k. Verordnung vom 6. Juni d. J. erklärten Belagerungszustandes von Paris zu verordnen. Ich bin 2c. 2c. »Unterz. Montalivet.«

— Der Moniteur enthält folgenden Artikel: In einer der letztern Nummern der Augsburger Allgemeinen Zeitung und aus dieser in mehrern Pariserjournalen vom 28. Juni, befindet sich ein Artikel, wo von Wünschen, die die französische Regierung in Betreff des Zustandes in Deutschland ausgesprochen, von Schritten, die sie gethan, ja selbst von Noten, die sie übergeben haben soll, gesprochen wird. Wir sind ermächtigt, den Inhalt dieses Artikels auf das Förmlichste für unwahr zu erklären.

— Der Cassationshof hat in dem Cassationsgesuche des Geoffroy folgendes Urtheil erlassen:

In Anbetracht, daß weder die Charte noch ein späteres Gesetz die Gesetze und Dekrete, welche den Belagerungs-Zustand regeln, berühren; daß also diese Gesetze und Dekrete in allen Fällen vollzogen werden müssen, in welchen nicht die Bestimmungen der Charte entgegenstehen;

Nach Einsicht des Art. 77 des Gesetzes vom 27. Ventose des Jahres VIII., welcher lautet: eine Cassation findet nicht statt, weder gegen Entscheidungen letzter Instanz der Friedensrichter, außer in den Fällen der Incompetenz oder der Ueberschreitung der Amtsgewalt, noch gegen die Entscheidungen der Land- und Seekriegsgerichte, außer in dem erwähnten Falle der Incompetenz oder Ueberschreitung der Amtsgewalt, vorgebracht durch einen Bürger, welcher nicht Militär ist, noch nach der Natur seiner Funktionen zum Militär gezählt werden kann;

Nach Einsicht des Art. 1. des Gesetzes vom 22. Messidor des Jahres IV des Inhalts: Kein Verbrechen ist Militärverbrechen, wenn es nicht durch ein zur Armee gehöriges Individuum begangen ist; kein anderes Individuum kann durch Prävention vor die durch die Kriegsgesetze aufgestellten Richter gebracht werden;

Nach Einsicht der Art. 53, 54 und 56 der Charte: Niemand kann seinem ordentlichen Richter entzogen werden; es können deßhalb keine außerordentlichen Commissionen und Gerichtshöfe errichtet werden, unter welchem Titel oder Namen es auch sey; die Anstalt der Geschwornen ist aufrecht zu erhalten;

Nach Einsicht des Art. 49, welcher die Juri auf Preß- und politische Vergehen ausdehnt, und des Gesetzes vom 8. Okt. 1830, welches die politischen Vergehen definirt;

Nach Einsicht endlich des Art. 103 des Dekrets vom 24. Dezbr. 1811, welcher lautet:

Für alle jene Verbrechen, welche der Gouverneur nicht geeignet hält, vor dem ordentlichen Richter abgeurtheilt zu werden, sind die Funktionen eines Offiziers der Gerichtspolizei einem Militärbeamten, so viel möglich aus den Gensdarmerieoffizieren gewählt, übertragen, und an die Stelle der ordentlichen Gerichte treten die Militärgerichtshöfe;

In Erwägung, daß diese Bestimmung weder mit dem Wortlaute noch dem Geiste der eben citirten Artikel der Charte vereinbarlich ist; daß die Kriegsgerichte nur ordentliche Gerichte bei Urtheilen über Vergehen und Verbrechen, begangen von Militärpersonen gleichgeachteten Individuen, sind;

Daß sie außerordentliche Gerichtshöfe werden, wenn sie ihre Competenz über Vergehen und Verbrechen ausdehnen, welche von Nichtmilitärs begangen werden;

In Erwägung, daß Geoffroy, welcher vor ein Kriegsgericht der 1. Militär-Division gebracht wurde, weder Militär, noch dem Militär gleichgeachtet ist; daß nichts desto weniger dieser Gerichtshof sich für competent erklärt und über die Sache ein Urtheil gefällt hat;

Daß also dieser Gerichtshof einen Uebergriff der Amtsgewalt begangen, die Competenzbestimmungen so wie die Bestimmungen der Artikel 53 u. 54 der Charte und die Bestimmungen der oben citirten Gesetze übertreten;

Aus diesen Gründen cassirt und annullirt der Cassationshof das gegen den Cassationssucher vor dem genannten Gerichtshofe instruirte Verfahren, mit allen seinen Folgen und namentlich das Verdammungs-Urtheil vom 18. Juni; und er übergibt denselben, damit nach dem Gesetze verfahren werde, mit einem Verwahrungsauftrag, einem der Instruktionsrichter des Gerichtshofes der ersten Instanz von Paris.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

London, 29. Juni. Consol. 84⅞ ¾ (3 Uhr).
Paris, 30. Juni. 5 pCt. 97 Fr. 10 C.; 3 pCt. 67 Fr. 56 C.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Schnee, Oper.
Sonntag: Othello, Oper.

7913. (3 a) **Amortisations-Edikt.**

Dem verlebten Banquier Josua Westheimer, resp. dessen Konkursmasse, ging die Original-Obligation der ehemaligen bayerischen Landschaft vom 2. October 1721 über ein Bundes-Capital zu 666 fl. 40 kr. à 2½ pCt. Fol. 432 Zinszeit 15. November ausgefertigt, und auf Maria Katharina Ernstin, nachmals vermählte Kropf, Pflegkommissärstochter von Vohburg, lautend, zu Verlust. Die Forderung, worüber diese Urkunde ausgestellt ist, ging nach der Bereinigung der Josua Westheimer'schen Debitsache auf Großhändler Karl Westheimer über, und auf das Anrufen desselben wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe **binnen eines Termines von 6 Monaten** bei dem unterzeichneten Gerichte zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

7915. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Lohnkutschers Michael Glaser dahier wird dessen Wohnhaus nebst Garten Nro. 100 an der Hirtenstraße, mit 2500 fl. Ewiggeld Kapital belastet, gerichtlich unterm 15. v. M. auf 3500 fl. geschätzt dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und Strichtagsfahrt hiermit auf Samstag den 28. Juli l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige über Leumund und Vermögen gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Strehler.

7914 (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die den Martin und Maria Ruprecht'schen Zimmerpalliers-Eheleuten dahier gehörige, 4 Stockwerk hohe, mit gutgewölbtem Keller, Waschhaus, Hofraum und Brunnen versehene Behausung Nro. 131 lit. F. vormals E. in der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf **Mittwoch den 1. August** d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission hier angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze zu dieser Versteigerung eingeladen, daß auf diesem in dem Betrage von 12,000 fl. assecurirten Anwesen eine Summe von 7500 fl. Ewiggeld-Capitalien lastet und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7907. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäfflerseheleute Georg und Therese Wirth an der Barerstraße Nro. 360 auf 16000 fl. geschätzt, zum zweitenmal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung auf Donnerstag den 9. August l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen wird.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

7916. **Unterricht in der englischen Sprache.**

Da einige Stunden bei mir vacant geworden sind, so mache ich hiervon die Anzeige, mit der Bemerkung, daß ich in der englischen Sprache nach meinem eigenen Lehrbuche, betitelt, »Kurze Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache« Unterricht ertheile, bei welcher Methode man in kurzer Zeit dahin gelangt, einen englischen Autor übersetzen zu können.

Es ist zwar wahr, daß im Englischen die Aussprache mehr Schwierigkeiten hat, als in allen andern lebendigen Sprachen; jedoch fürchtet man alle diese Schwierigkeiten zu sehr, was mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß ich zur Einprägung der nöthigsten Regeln noch bei keinem meiner Schüler mehr als drei oder vier Lektionen zu verwenden brauchte, und daß im weitern Verfolge der Grammatik die Aussprache sich nebenbei mit Bequemlichkeit erlernen läßt. — Das Honorar ist 9 fl. für 12 Lektionen.

Heinr. v. Orth,
Prannersstraße Nr. 1494 im 3ten Stocke.

Für ein rechtschaffenes Mädchen, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wo möglich etwas kochen kann und sich zu aller Hausarbeit willig zeigt, findet sich auf Jakobi ein guter Dienst, worüber man das Nähere im Comptoir der politischen Zeitung erfahren kann.

7917. Ein französischer Geistlicher, der ziemlich deutsch spricht, wünscht französische oder lateinische Lectionen zu geben, in der Stadt oder auf dem Lande. Man wende sich an das Comptoir dieser Zeitung.

7901. (4c) **Wohnungsanzeige.**

Ich gebe mir die Ehre, meinen verehrlichen Freunden und Gönnern, welche mich bisher mit ihrem gütigen Zutrauen zur Besorgung ihrer Ein- und Verkäufe in Staatspapiere u. s. w. so schmeichelhaft beehrten, hiemit anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Logis in der Kaufingerstrasse verlassen und nun in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989, dem Expeditions-Comptoir der politischen Zeitung vis à vis, über 1 Stiege wohne.

W. E. Neuburger.

7902. (4c) Vom 4. Juli an kann in der Kaufingerstrasse Nro. 1617 über 2 Stiegen eine helle Wohnung von 5 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bezogen werden, und hiefür ist, weil solche nur bis Michaeli zu verablassen ist, im Allem 80 fl. zu entrichten. D. Uebr. ist in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989 über 1 Stiege zu erfragen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 5.** 6. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 26. Juni. Neuerlich ist über religiöse Volks-Erziehung viel gesprochen worden. Wie sehr die Dissenters (die von den Grundsätzen der herrschenden anglikanischen Landeskirche abweichenden protestantischen Glaubensgenossen) in Britannien vorwärts schreiten, zeigt eine vergleichende Uebersicht der Gotteshäuser, die der Kirche von England oder den verschiedenen Gemeinden der Dissenters in den sechs nördlichen Grafschaften angehören. Nach dieser Uebersicht zählt die Kirche von England 1491, die Dissenters und die Katholiken 1982 Kirchen. In diesen sechs Grafschaften ist die Zahl von Kindern in den Nationalschulen 70,000. Die Zahl in den Sonntagsschulen der Dissenters ist nicht weniger als 210,000! — Die Cholera richtet in Irland sehr bedeutende Verheerungen an. Das außerordentliche Elend, das in diesem Lande herrscht, begünstigt natürlich die Fortschritte dieser Krankheit. Schon mehrere Personen starben aus bloßer Cholerafurcht. In Tallamore haben die Aerzte noch keinen einzigen Kranken retten können. Der Anblick dieser Stadt ist höchst traurig. Die Buden sind geschlossen und jeder nur etwas vermögliche Einwohner macht sich auf die Flucht. —

— Als gestern Abends im Unterhause die Rede auf politische Vereine kam, that Hr. Stanley folgende höchst merkwürdige Aeußerung: »Die Vereine sind dermalen in England nicht gesetzwidrig, aber ich gebe zu, daß bei ihrer »Fortdauer keine Regierung bestehen könne.« — Und kann dasselbe nicht auch von der unbedingten Preßfreiheit zugegeben werden?

— Die Wähler von London haben beschlossen, daß die erste Verpflichtung, welche sie ihren Parlamentskandidaten auferlegen wollen, darin bestehen soll, für die gänzliche Abschaffung der Zehnten, für die dreijährige Dauer der Parlamentswahlen, statt der siebenjährigen, für niedere Getreide- und andere Fiskalgesetze zu stimmen, welche letztere die Preßfreiheit so sehr beschränkten. Jeder Kandidat soll sich auf sein Ehrenwort verpflichten, diese und ähnliche Reformen unterstützen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Das ministerielle Blatt »la France Nouvelle« gibt die Versicherung, daß sich die Minister hinsichtlich des Gesetzes, wodurch Paris in Belagerungszustand erklärt worden, vor den Kammern rechtfertigen und ihr begonnenes Werk mit deren Zustimmung vollenden werden. — Wie es heißt, sollen die Kammern unverzüglich einberufen werden.

— Gestern soll, wie der National meldet, in St. Cloud ein Auftritt vorgefallen seyn, der in gegenwärtiger Lage von größter Wichtigkeit seyn kann. Hr. Dupin soll nämlich nahe an einem Fenster sich mit dem König bei Seite unterhalten haben und zwar in demselben Saale, wo sich der österreichische und preußische Gesandte befanden. Die Stimme der beiden Sprechenden erhob sich ein wenig, als man den König mit Hrn. Dupin, welcher, ohne Urlaub zu nehmen, seinen Wagen vorzuführen befahl, sich gegen die Thüre hinrichten sah. Der König soll im Hervortreten folgende Worte mit ziemlich lauter Stimme gesprochen haben: »Ich werde nie zugeben, daß man Mich in Meinem Hause »beleidige.«

— Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel aus Paris vom 23. Juni. Der Messager des Chambres setzt seine mythologischen Neuigkeiten mit ächt stoischem Muthe fort. Ich gebe Ihnen keine davon, da sie alle schon seit 12 Stunden vergessen sind.

Die Reise des Kronprinzen, welche vermuthlich die Absicht hatte, den Süden kennen zu lernen und Ruhe und Sicherheit durch seine Gegenwart zu verbreiten, hat bis jetzt sonderbare Folgen gehabt. In Montpellier ist der Präfekt abgesetzt worden, weil, wie es heißt, er erlaubt hatte, dem Prinzen durch den Mund des Maires die Wahrheit zu sagen. — Was die Polemik der südlichen Tagsblätter betrifft, so haben die rechte Mitte und die Bewegung in jedem Departement ein Organ. Freilich läßt sich nicht darthun, ob die Gesammtheit des Volks warmen Antheil nimmt, so viel ist aber zu ersehen, daß der Widerstand und die Bewegung sich aufrichtiger hassen und bekriegen, als sonst die Liberalen und die Königlichgesinnten.

Vom 29. Juni. General Solignac sagt in seinem neuesten Tagsbefehl, der Kriegsminister habe trotz seines wiederholten Gesuchs um Entlassung von dem Oberkommando der 12. Division diese Erlaubniß nicht ertheilt, aber zugleich auch bemerkt, daß er den Generallieutenant Bonnet nie bevollmächtigt habe, sich in die innern Dienstangelegenheiten der 12. Division zu mischen, sondern daß ihm nur die Leitung des Ganzen und Anordnung allgemeiner Maßregeln übertragen worden sey. Er (Solignac) mache daher die Truppen und Militärbehörden der 12. Division darauf aufmerksam, daß der eigentliche Militärdienst ganz unter

seiner Leitung stehe und daher nur mit ihm hierüber correspondirt werden dürfe u. s. w.

— Sitzung des Cassationshofes. Das Gedränge um den Justizpallast her war außerordentlich stark. Gegen 10 Uhr wollte Alles eindringen; doch nur Wenige erreichten ihren Zweck. Selbst Advokaten in Amtstracht und mit Karten versehene Journalisten mußten wieder umkehren. — Um 11½ Uhr wurde die Sitzung von dem Präsidenten Bastard eröffnet. Die Sachwalter von Geoffroy und Colombat, die Herren Odilon-Barrot und Cremieur, waren am Advokatenplatze. Hr. Gilbert des Voisins war Berichterstatter. In seinem Vortrage berührte er zuerst die Ereignisse vom 5. und 6. Juni, wurde aber darin durch den Lärmen der außen befindlichen Menge unterbrochen, welche Einlaß begehrte. Man öffnete die Thüre nur so lange, bis der Saal niemand mehr fassen konnte. Der Berichterstatter fuhr jetzt in seinem Vortrage fort und gab einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über bereits bekannte Thatsachen. Als die Reihe an die Competenzfrage kam, bemerkte er, daß die Charte von 1830 die Verwaltungs- und Regierungshandlungen von gesetzgebenden Akten genau unterschieden habe, nun aber sey die Verordnung v. 7. Juni, welche Paris in Belagerungsstand erklärt, eine reine Verwaltungssache, und es stehe daher dem Cassationshofe kein Urtheil über die Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit dieser Verordnung zu. Nur die versammelten Kammern seyen die einzigen Schiedsrichter in dieser Sache. Man führe gegen die Verordnung den 53sten und 54sten Artikel der Charte an, denen zufolge niemand seinen natürlichen Richtern entzogen werden dürfe, aber die Militärtribunale seyen nirgends ausdrücklich abgeschafft worden, und die Regierung habe daher, da die Umstände es verlangten, zu dem Martialgesetz seine Zuflucht nehmen können, ohne die Verfassung zu verletzen. Hr. Odillon Barot nahm jetzt das Wort. Der Redner sieht sich mit Bedauern in die Nothwendigkeit versetzt, die Sache von Paris, der Mutter der europäischen Civilisation, vertheidigen zu müssen, welche von einer Regierung in Belagerungszustand und außer dem Gesetze erklärt worden sey, die geschworen habe, nur nach den Gesetzen regieren zu wollen. Zugleich erinnert er an das Jahr 1830, wo der Pariser Hof bei einer feierlichen Veranlassung die Erklärung von Paris in den Belagerungszustand so höchlich mißbilligt habe. Da Paris von äußern und innern Feinden frei sey, könne das Fortbestehen dieses Zustandes nur auf Rechnung einer legalen Dichtung und Verirrung geschrieben werden. Die republikanischen und kaiserlichen Edikte schreiben vor, daß nur die Rebellen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden sollen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden dürfen. Geoffroy aber sey verhaftet worden in dem Augenblicke, wo er seine Schwester am Arme geführt habe. Der Redner berührte sofort den viel angerufenen 54sten Artikel der Verfassung, gab die Erklärungen des Hrn. Dupin über diesen Artikel, und führte als Gegenbeweis die frühere königliche Verordnung an, welche in Corsika die Geschwornengerichte einführte und in welcher ganz klar gesagt wird, daß alle diesem Artikel widersprechenden Gesetze abgeschafft werden. Meine Herren, fuhr Odilon Barrot fort, ein Tribunal von Offizieren, das über einen Maler, einen Speisewirth, über Bürger aus allen Klassen, sogar über Frauen ein Urtheil zu fällen hat, kommt mir als eine der schreiendsten Unregelmäßigkeiten, als eine wahrhafte Mißgeburt vor. Man bewegt sich in einem ewigen Zirkel; wenn behauptet wird, es bestehen noch Ausnahmsgesetze, denn wozu dient alsdann der 54ste Artikel, dessen Wortlaut so klar und deutlich ist. Uebrigens ist der Begriff von Belagerungszustand nach den vorliegenden Gesetzen der Republik und des Kaiserreichs nicht einmal anwendbar auf die Lage von Paris zur Zeit des 5. und 6. Junius: nur bei den in Belagerungszustand versetzten Gemeinden der Vendée läßt es sich höchstens rechtfertigen. Was die rückwirkende Kraft der Verordnung vom 6. Juni betrifft, so ist klar, daß es gegen alles Recht und gesunde Vernunft ist, Bürger zu bestrafen, ehe sie gewarnt wurden.« Der Vortrag dieses Redners dauerte über zwei Stunden; er wurde mehreremale durch das Anpochen der außen befindlichen Personen an die Saalthüre unterbrochen. Um 3 Uhr nahm Hr. Voysin de Gartempe, Generaladvokat an der Stelle des Hrn. Dupin, nach einer Pause von etwa einer Viertelstunde, das Wort. Dieser suchte zu beweisen, daß die Gesetzgebung über den Belagerungszustand durch die Charte von 1830 weder mittelbar noch unmittelbar abgeschafft worden sey, daß daher Kriegsgerichte noch bestehen können und daß Personen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden und gegen die Verfassung sich aufgelehnt haben, mit Recht als Militärs betrachtet und daher ihren natürlichen Richtern nicht entzogen werden, wenn man sie vor ein Kriegsgericht stelle. Auch dieser Vortrag, der eine Stunde lang dauerte, war mit Anführungen von Edikten und von Auslegungen bestehender Gesetze ꝛc. reichlich versehen. Um 4 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Wir haben den Spruch desselben bereits gestern geliefert.

— In Paris starben am 28. Juni 49 Personen an der Cholera. In den Departements war der Stand der Cholera: Aisne, Kranke 6622, gestorben 3114; Aube: Kranke 3051, gestorben 1294; Eure: Kranke 585, gestorben 247; Eure und Loire: Kranke 247, gestorben 131; Indre: Kranke 240, gestorben 115; niedere Loire: Bezirk Nantes: gestorben 508; Loiret: Kranke 1211, gestorben 628; Manche: Kranke 78, gestorben 28; Maine und Loire: Kranke 346, gestorben 258; Marne: Kranke 10,690, gestorben 3298; obere Marne: Kranke 1562, gestorben 554; Maas: Kranke 6500, gestorben 2051; Nièvre: Kranke 960, gestorben 461; Oise: Kranke 5372, gestorben 2229; Orne: Kranke 36, gestorben 26; obere Saone: Kranke 66, gestorben 27; Seine und Marne: Kranke 11,112, gestorben 3345; niedere Seine: Kranke 2334, gestorben 1069; Somme: Kranke 4215, gestorben 1546; Vogesen: Kranke 108, gestorben 55.

— Ein Schreiben aus Perpignan vom 22. Juni im Journal des Debats widerlegt die Angabe, daß ein an der

spanischen Gränze aufgefangenes Individuum der Sohn oder der Adjutant des Hrn. v. Bourmont gewesen sey.

— Man schreibt aus Toulon vom 25. Juni: Die Regierung hat den Befehl ertheilt, daß sogleich eine Seedivision nach dem Tajo abgehen soll. Sie wird aus einem Linienschiff, einer Fregatte und zwei Korvetten bestehen. Diese Flotte wird mit den in dem Tajo bereits angekommenen englischen Schiffen das Beobachtungsgeschwader ausmachen.

— Havre de Grace, 27. Juni. Die Geschäfte sind seit einigen Tagen so glänzend, daß die Einnahme der Mauth die vom Monat Mai weit übersteigen wird. Unser Hafen wimmelt von Schiffen, auf den Quais liegt alles voll Kisten. Es fehlt, trotz dem hohen Lohn, an Arbeitern.

Niederlande.

Brüssel, 27. Juni. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wiederholte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die Anfrage mehrerer Mitglieder dasjenige, was er bereits auf die frühere Frage in Betreff der Reservearmee gesagt hatte, und fügte hinzu, daß seit der durch Hrn. Goblet der Konferenz übergebenen Note deren mehrere gewechselt worden seyen. Der Gesetzentwurf über die Reservearmee wurde hierauf mit 71 gegen 4 Stimmen angenommen. Vier Mitglieder stimmten nicht ab, weil sie die Erklärungen des Ministers für unzureichend hielten. Der Kriegsminister legte demnach einen Gesetzentwurf vor, der einen Kredit von 5 Mill. Flor. für die Bedürfnisse der Reservearmee eröffnet.

— Die Emancipation sagt: »Gestern Abends haben wir durch einen Courier ein Schreiben aus dem Haag vom 26. Juni erhalten. Dasselbe meldet uns in sehr lakonischen Ausdrücken den Entschluß des Königs von Holland: »»Der König wird nie die 24 Artikel annehmen, es komme, was da wolle.«« Unsere Leser können dieser Nachricht Glauben beimessen.« — Am 22. d. segelten, wie die Zeitung von Westflandern anzeigt, 3 englische Schiffe vor Blankenberg vorbei; sie schienen ihren Lauf nach der Schelde zu nehmen. — Aus den Umgebungen von Maestricht schreibt man vom 25. Juni: »Gestern Morgens verließ ein Detaschement der Garnison, ungefähr 50—60 Mann stark, Maestricht und zog nach dem 2 Stunden von der Festung liegenden Flecken Reckheim. Nachdem der Kommandant an mehreren Orten nach den Mauthbeamten gefragt hatte, ließ er die Ställe aller Wirthshäuser durchsuchen, um zu sehen, ob die Pferde unserer Beamten sich in denselben befänden. Ein einziges ward vorgefunden, das gleich gesattelt, gezäumt und nach Maestricht gebracht wurde. Der Kommandant hatte, wie es scheint, die Absicht, alle Pferde der Mauthsoldaten wegzunehmen; allein die Expedition verfehlte ihren Zweck, weil diese, bei Zeiten gewarnt, sich entfernt hatten. Die Wegnahme eines Wagens mit Bauholz zu Hocht von Seiten der belgischen Mauth war vielleicht die Ursache dieser neuen Expedition.« — Gestern hatten zu Brüssel keine neuen Cholerafälle statt. Die Cholera hat sich zu Eecloo, ferner zu Ledeberg und Kraaden (Ostflandern) und zu Vladsloo (Westflandern) gezeigt. — Der König hat unter verschiedene Gemeinden 1800 fl. vertheilen lassen, um Vorsichtsmaaßregeln gegen die Seuche zu ergreifen.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juni. Seine Majestät der Kaiser haben dem General-Major Bronewski den Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen.

In Bezug auf die verwundeten Generale und Offiziere haben Se. Maj. ein Supplementar-Reglement bestätigt, wonach diejenigen, welche durch die erhaltenen Wunden zu jedem Dienst unfähig geworden sind, aus der Invaliden-Kasse folgende um die Hälfte erhöhte Pensionen erhalten sollen: ein General der Infanterie oder Kavallerie 6000 Rubel, ein Generallieutenant 4500, ein Generalmajor 3000, ein Oberst 1200, ein Oberstlieutenant 1125, ein Major 1050, ein Infanterie- oder Kavallerie-Kapitain 975, ein Seconde-Kapitain 900, ein Lieutenant 825, ein Unterlieutenant 750, ein Fähnrich 675 Rubel. Außerdem sollen solche Verstümmelte für ihre Dienerschaft das Doppelte von dem erhalten, was andere Verwundete empfangen, nämlich die Generale 600 Rubel und die übrigen Offiziere 300 Rubel jährlich. In Krankheitsfällen können sie sich in ihren Wohnungen von Stabsärzten unentgeltlich heilen lassen und auch die Medikamente aus den Kronapotheken unentgeltlich erhalten. Die Städte haben ihnen Quartier, Heizung und Licht zu liefern.

— In dem Moskauer Stadttheile von St. Petersburg brach am 20. d. M. Feuer aus, welches, ungeachtet aller Anstrengungen der Lösch-Mannschaften, die durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Sr. K. H. des Herzogs Alexander von Würtemberg noch mehr angespornt wurden, doch unaufhaltsam bis zum Semenowschen Paradeplatze um sich griff und über 200 Häuser in Asche legte. Die heftigen Wirbelwinde, welche schon seit einigen Tagen hier wehen, vereitelten die eifrigsten Bemühungen und zweckmäßigsten Anordnungen.

Die St. Petersburgische Zeitung gibt eine ausführliche Beschreibung des Granitbruchs zu Putterlax in Finnland, welche folgende Angaben enthält: »Dieser Granitbruch, dessen unerschöpflicher Vorrath St. Petersburg und mehreren andern Orten des Reichs Stoff zu prachtvollen Riesendenkmalen liefert, liegt im Kirchspiele Wederlax im Wiburgslehen. Der Ort hatte sich im Jahre 1829 des Besuchs Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen und im Jahre 1830 der Gegenwart des Kaisers Nikolaus zu erfreuen. Entdeckt wurde der Steinbruch im J. 1819 und erhielt den Namen Putterlax von dem Territorium, zu dem er gehört; die Finnen aber nennen ihn »Hewonniemi« den Pferde-Isthmus. Seitdem wurden dort bis zum Jahre 1830 die 40 Kolonnen gebrochen, welche gegenwärtig den Portikus der neu erbauten Isaaks-Kathedrale bilden; die 8 übrigen Kolonnen desselben sind aus einem Steinbruch bei

dem Dorfe Wilkila, ebenfalls in jener Gegend. Die Lage der Landzunge begünstigt die dortigen Arbeiten ausnehmend, denn der Granitfelsen stößt hart an das Ufer der Buchten des Finnischen Meerbusens, so daß die ausgebrochenen Massen mit großer Bequemlichkeit vermittelst einer einfachen von Menschenhänden regierten Mechanik von der Höhe herab auf die Fahrzeuge gebracht werden können; und das Fahrwasser ist dicht am Ufer tief genug, um Schiffe mit den größten Lasten zu tragen. Im Anfange des Jahres 1830 verpachtete die Grundbesitzerin den Steinbruch auf 3 Jahre an den Petersburgischen Kaufmann Wassili Jakowleff, der hierauf mit der Krone wegen Beschaffung der zu dem Denkmale des hochseligen Kaisers Alexander erforderlichen Granitsäule einen Kontrakt schloß. Der Bruch der 49 Kolonnen zu der Isaaks-Kathedrale hatte 45 Faden vom Ufer an den Granit aufgeräumt, der sich indessen noch tief in den Berg hinein erstreckt. Von jenem Punkt aus begann Jakowleff am 27. Juni 1830 das riesenhafte Unternehmen, eine Felsenmasse von 14 Faden Länge zu dem erwähnten Monumente loszubrechen. Unter der Leitung des Steinmetz Kolodkin aus Jaroslaw begann die Arbeit, an der ununterbrochen 3—400 Olonzen und Finnen aus der Umgegend beschäftigt waren, und zwar den ganzen Winter von 1830 bis 1831 bei dem stärksten Frost und Schneegestöber. — Mit Beginn des Sommers lösten sich die Arbeiter Tag und Nacht ab, so daß das Geschäft keinen Augenblick stockte. Während ein Theil der Arbeiter vom 27. Juni bis zum 1. Oktober 1831 damit beschäftigt war, den Koloß auf drei Seiten vom Uefelsen abzulösen, mußte der andere Theil die vorspringenden Felsmassen neben der Kolonne für das Piedestal und die übrigen Theile des Monuments brechen. Die Granitmasse zu dem Piedestal hat ein Gewicht von etwa 25,000 Pud. Während des Winters von $18\frac{30}{31}$ wurde am Ufer der Bucht eine sichere Anfuhrt errichtet, um die Alexanderskolonne an dem Orte, wo sie gebrochen worden, auf ein Schiff zu laden, welches der Kaufmann Gromoff zu diesem Zweck nach dem Plan und unter der Leitung des Oberstlieutenants Glasyrin in St. Petersburg erbauen ließ. Dieses Schiff hat einen flachen Boden, ist 155 Fuß lang und 42 Fuß breit. Auf demselben brachte man im Jahre 1831 die für das Monument bestimmten drei großen Felsstücke nach St. Petersburg, die am 19. November am Quai vor dem Winterpalast abgeladen wurden, und deren Gewicht zusammen auf 50,000 Pud. geschätzt werden kann.«

— Nachrichten aus Riga melden, daß am 7. d. Mts. in der Nähe dieser Stadt ein starker Waldbrand stattgefunden hat, der in der Folge der vorangegangenen großen Dürre nicht zu löschen war, so daß eine bedeutende Strecke Waldung von den Flammen verzehrt wurde.

— Briefe aus Astrachan geben eine traurige Schilderung von der Strenge des verflossenen Winters und den nachtheiligen Folgen desselben. Der Frost fing gegen Ende November an und dauerte bis zum 18. April. In den Monaten Dezember, Januar und Februar fiel das Thermometer oft bis zum 27. und 28. Grad unter den Gefrierpunkt. Als das Eis in der Wolga losbrach, hatte es die außerordentliche Dicke von 1¼ Arschinen erreicht. Viele Schiffe waren im kaspischen Meere zu einer Zeit, wo sonst an eine solche Gefahr nicht gedacht wird, in der Mitte Novembers nämlich, durch das Eis verunglückt, und in Folge der frühen Hemmung der Wolga-Schiffahrt sind die Waarenpreise zu Astrachan bedeutend gestiegen. Die dort sich aufhaltenden Nomaden haben 1599 Kameele, 9125 Pferde, 9703 Stück Rindvieh und 66,496 Schaafe verloren. Der mit der Civil-Verwaltung beauftragte Militär-Gouverneur von Astrachan hat mit dem größten Eifer alle Maßregeln ergriffen, um die Güter von den gescheiterten Schiffen zu retten und die Einwohner und Nomaden so viel als möglich vor größern Uebeln zu bewahren.

Polen.

Warschau, 27. Juni. Der Minister Staatssecretär des Königreichs Polen, Graf Grabowski, ist auf seiner Reise von St. Petersburg in die Bäder des Auslandes vorgestern hier eingetroffen. — In diesen Tagen langten die Grafen Jezierski, Mitglied der nach St. Petersburg gesandten Deputation, Gumulinski und Friedrich Skarbek und der General Steichmann hier an.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 1. Juli. Aus Magdeburg vom 30. v. M. meldet die dasige Zeitung: »Nachdem schon am Donnerstag Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge, Statthalter Sr. Majestät des Königs von Großbritannien und Hannover zu Hannover, so wie Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig, hier eingetroffen, hatte unsere Stadt das Glück und die Freude, gestern Abend den geliebten Landesvater in dieselbe einkehren zu sehen. Seine Majestät werden die aus der Rheinprovinz hier eingetroffene 7te Division des 4ten Armeekorps in allerhöchsten Augenschein zu nehmen geruhen. Festlicher Jubel der gesammten Einwohnerschaft und Erleuchtung der Stadt bezeugten die treue Anhänglichkeit und die Liebe für den angebeteten Monarchen. — Mit Sr. Majestät trafen noch in unseren Mauern ein: JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen, J. K. H. die Frau Herzogin von Dessau und J. Durchl. die Frau Fürstin Liegnitz nebst Gefolge. Se. Exc. der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majestät, v. Thile, der Generalstabsarzt der Armee, Leibarzt Sr. Majestät, Hr. Dr. v. Wiebel, sind hier eingetroffen.«

— Aus Arnsberg wird gemeldet: »Von Alters her waren die Israeliten im Herzogthume Westphalen zu einem Tribute pflichtig, welcher jährlich 1250 Reichsthaler betrug; die Israeliten im Kreise Wittgenstein hatten dagegen ein sich im Ganzen nicht gleichbleibendes Schutzgeld der Staatskasse zu entrichten, welches für dieses Jahr etwas über 241 Rthlr. ausmachte. Durch allerhöchste Ka-

binetsordre sind beiderlei Abgaben den diese Bestimmung höchst dankbar anerkennenden Betheiligten mit Rücksicht auf den Grundsatz allgemein gleicher Besteuerung nunmehr erlassen worden.

— Die Uebersicht der Verhandlungen der Stände der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz auf dem vierten im Jahre 1831 gehaltenen Provinzial-Landtage vom 17. März v. J., nebst dem von Sr. königl. Majestät allerhöchst vollzogenen Landtagsabschiede vom 27. April d. J., ist im Druck erschienen.

Hannover, 27. Juni. In der Sitzung der 1ten Kammer der Ständeversammlung vom 26. d. wurde in Betreff der Stempelsteuer der Antrag gemacht: sämmtliche Blätter aller Zeitungen, welche zugleich politische und ständische Mittheilungen, sowohl aus dem In- als Auslande, enthalten, zu den sonstigen Stempelabgaben in angemessenem Verhältnisse stehenden Stempeln zu unterwerfen. Zur Rechtfertigung der Einführung dieser Steuer wurde bemerkt: sie werde »gerecht und nicht drückend« seyn, denn Niemand werde absolut genöthigt, sich ihr zu unterwerfen; die Steuer drücke die untern Klassen gar nicht und werde allgemeine Popularität erlangen, wenn man mit deren Ertrage etwa die Kosten der Bauten an dem ständischen Hause, oder die Reisekosten und Diäten der allgemeinen Ständeversammlung decke; die Steuer werde den Vortheil haben, daß einige unnütze Zeitungen eingingen und dadurch die gehaltvollen mehr Absatz bekämen. Es sey jetzt sehr leicht, eine Zeitung zu schreiben, denn man bezeichne häufig nur durch Vorstreichen diejenigen Stellen in andern Zeitungen, welche das Blatt füllen sollten. Man hätte im Hannoverschen hinsichtlich des Zeitungswesens bereits schöne Fortschritte gemacht, denn dem Vernehmen nach erschienen z. B. in Hildesheim 4, in Goslar 1, in Eimbeck 1, in Osterode 1, in Dransfeld 1 und in Münden ein Blatt der Art. Als Preßzwang könne diese Maaßregel nicht erscheinen, denn in dem Lande der freiesten Presse, in England, werde sie z. B. nicht dafür angesehen. — Gegen die Einführung des Zeitungsstempels wurde erwiedert: Bei der jetzigen Stimmung, welche dahin gehe, daß weder den schlechten noch den guten Geistesprodukten irgend ein Zwang angethan werden dürfe, könne dennoch eine solche Maßregel hier und da leicht die Meinung erregen, man wolle dem Volke das Lesen politischer Blätter erschweren. — Es wurde endlich mit Stimmenmehrheit beschlossen: kön. Ministerium den Wunsch zu erkennen zu geben, daß noch im Laufe der Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{2}{3}$ der Landeskasse eine größere Einnahme durch angemessene höhere Besteuerungen der Zeitungen verschafft werde. Stände ersuchen daher, ihnen Vorschläge über die Art und Weise der Besteuerung baldthunlichst vorzulegen, und empfehlen dabei, zur Berücksichtigung, ob und in wie weit die hiesige Zeitung zu begünstigen seyn möchte.«

— Die Hannoversche Zeitung sagt: »Ueber die in der Zeitung gegebenen Nachrichten aus der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung haben sich bei einem Theile des Publikums so irrige Ansichten verbreitet, daß es erforderlich scheint, sie ein- für allemal zu berichtigen. Zum Zwecke dieser Mittheilungen, in welchen das Land die wahre Oeffentlichkeit bereits besitzt, haben sich folgende Mitglieder der zweiten Kammer, als: die HH. Obergrath Albert, Dr. Christiani, Hofrath Dahlmann, Dr. Klenze, Dr. Lang, Dr. Meyer, Archivrath Pertz, Landes-Oekonomiekommissär Dr. Staffhorst, Schatzrath Dr. Stüve (denen auch andere Deputirte, namentlich Hr. Superintendent Crome, ihre zeitweise Hülfe gewähren), dahin vereinigt, daß jede gewöhnlich vier Stunden währende Sitzung der Kammer durch vier Deputirte, welche stundenweise wechseln, aufgefaßt, von denselben zu Haus ausgearbeitet und von dem Hauptredakteur dieser Zeitung, welcher die wichtigeren Verhandlungen außerdem verfolgt, erforderlichen Falls ergänzt wird. Durch diese Vereinigung von Deputirten aus allen Theilen der Kammer, welche bei ihrer mit großer Mühe und Beschwerden verbundenen Arbeit allein die Wahrheit im Auge haben, ist sowohl die Unpartheylichkeit der Mittheilungen, über die bis jetzt auch nicht der geringste Zweifel laut geworden, als auch möglichste Vollständigkeit erreicht worden.«

— Nach der den hannoverschen Ständen vom k. Ministerium vorgelegten Uebersicht über die präsumtiven Einnahmen und Ausgaben der königl. Generalkasse und deren Unterkassen, werden die Einnahmen 3,736,500 Rthlr. und die Ausgaben 3,752,700 Rthlr. betragen; mithin ergibt sich aus dieser Uebersicht ein jährliches Defizit von 17,000 Rthlrn. Die sämmtlichen Domänial-Einnahmen sind hier aufgeführt zu 1,712,300 Rthlrn., die Forst-Einnahme zu 425,000, die Zoll-Einnahme zu 725,000, die Einnahme vom Postwesen zu 210,000 Rthlrn. u. s. w. In der Ausgabe ist die Krondotation aufgeführt mit 618,000 Rthlrn., am Schlusse der Gesammt-Ausgabe ist dagegen aber die Summe von 184,000 Rthlrn. wieder abgesetzt, welche Summe Se. Maj. der König auf die Krondotation zu übernehmen sich bereit erklärt haben, so daß also die reine Ausgabe auf die Krondotation nur zu 434,000 Rthlr. anzunehmen ist. Die Einnahmen und Ausgaben behufs Verwaltung der geistlichen Güter, der Universität u. s. w. sind noch besonders und werden von der Klosterkasse berechnet. Die Einnahmen und die Ausgaben betragen jährlich etwa 360,000 Rthlr. Sodann erwähnt das Ministerialrescript an die Stände noch der königl. Schatullkasse; diese Kasse, welche aus den der königl. Familie ganz ausschließlich zugehörigen Fonds entstanden ist, hat gegenwärtig, nachdem davon in früheren Zeiten ganz bedeutende Summen für das Land verwendet worden sind, noch ein Kapitalvermögen von etwa 3,624,000 Rthlrn. Se. königl. Majestät haben huldreichst erklärt, hievon für den Fall, daß Allerhöchstihre Intentionen wegen des Staatsgrundgesetzes erreicht würden, ein von Georg II. bei der vormaligen Hauptkammerkasse aus Erbgeldern belegtes Kapital von 1,100,000 Rthlr. Kassenmünze erlassen zu wollen, so daß der Schatullkasse ein Vermögen von circa 2,400,000 Rthlrn. verbleiben wird.

(Sachsen.) Altenburg, 26. Juni. Auch bei uns ist gestern eine Verordnung erschienen, welche jede Art von öffentlichen Versammlungen und alle Vereine verbietet, wenn sie nicht die ausdrückliche Genehmigung der Behörden erhalten haben.

(Baden.) Der Messager des Chambre enthielt einen Correspondenzartikel aus Heidelberg, in welchem von einem Aufsatz der Karlsruher Zeitung: »Ueber das Getreibe der Pariser Oppositionsblätter in Bezug auf Deutschland,« auf eine Weise gesprochen wird, daß sich die Karlsruher Zeitung zu folgender Berichtigung veranlaßt fand.

»Der Berichterstatter, sagt sie, nennt diesen Aufsatz un long article plein de derision, das hat uns wirklich erschreckt, noch mehr, daß er »französische Parteien« mit la France und »Machthaber« mit souverains übersetzt, und so den guten Messager, der so gern deutsch lernen möchte, in die Irre führt. »In der That, sagt der Korrespondent, sich über die Sympathie der Franzosen für die Deutschen lustig machen, während Deutschland einige Freiheiten Frankreich allein verdankt; gegen den Eroberungsgeist der Franzosen predigen, während es die absoluten Regierungen allein sind, welche den Krieg wollen, heißt das nicht zugleich dem Karlismus und Absolutismus dienen, und sich zum Mitschuldigen von Görres machen?« Ja wohl, die Leute der Linken haben jene großmüthige Sympathie, und sie verkünden sie mit so linkischer Ungeduld, daß man selbst im ernsthaften Deutschland darüber lächeln muß; und wir haben den französischen Republikanern wirklich Unrecht gethan, ihnen Eroberungssucht vorzuwerfen, der aufrichtige National hat uns ja seitdem belehrt, daß die Rheinländer so gescheid seyn werden, sich selbst ihm gehorsamst anzubieten. Der Korrespondent könnte wahrscheinlich den Messager veranlassen, uns darüber viel Schönes zu sagen, so daß wir ihm verzeihen dürften, daß er seinem Meister unsere guten Wünsche für Frankreich verschwiegen hat. Er mußte ja den Parisern etwas Wichtigeres mittheilen, denn sagt er, »wir glauben übrigens, daß die Karlsruher Zeitung, indem sie gegen Frankreich(!) und den Messager schrieb, im Grunde keinen andern Zweck hatte, als so im Vorbeigehen den Freisinnigen zu bekriegen.« Der scharfsinnige Korrespondent, der den weiten Umweg über Paris entdeckt hat, worauf wir zum Freisinnigen gelangen! der starkgläubige Messager registrirt es getreulich in seine Spalten, ein Wink für den Korrespondenten, daß er noch stärker auftragen darf, ohne Mißtrauen zu erregen.

(Kurhessen.) Die Frankf. Ob.-P.-A.-Zeitung schreibt aus Hanau vom 1. Juli. Hr. Fein aus Braunschweig setzt in diesem Augenblick unsere Stadt in Allarm. Nachdem nämlich vom Ministerium der Befehl hier angelangt, denselben binnen 24 Stunden aus den kurhessischen Staaten zu entfernen, ist ein Schreinermeister Namens Weishart aufgetreten und hat beim Landgerichte zu Protokoll gegeben, er adoptire Fein als Sohn und gebe ihm 4500 fl., so wie ein Haus von 4000 fl. an Werth. Unsere Regierung hat den Ausweisungsbefehl vorläufig nicht vollzogen und zu Kassel Verhaltungsbefehle nachgesucht. Man ist sehr gespannt, wie letztere lauten werden.

Hamburg, 26. Juni. Die Börsenhalle enthält folgende Privatnachrichten: I. Mexiko, vom 26. April. Es ist der Regierung gelungen, eine Anleihe von 900,000 Pfd. St. abzuschließen, wodurch ihre Ausgaben für die nächsten 3 Monate gedeckt und damit die Ruhe im Innern gesichert ist. — Sobald der General Teran erfuhr, daß der Staat Termaulipas sich für das System von Santana erklärt hatte, marschirte er gegen die Hauptstadt Viktoria, von wo der Gouverneur und die übrigen Autoritäten bei seiner Annäherung das Reißaus nahmen und nach Tampico flüchteten, wohin Teran ihnen mit 1700 Mann gefolgt ist; wir hoffen daher, diesen Hafen bald wieder frei zu sehen. — Es heißt, daß die Regierung, unwillig über die Langsamkeit von Calderons Operationen gegen Verakruz, ihm den Oberbefehl der Belagerungsarmee genommen, und diesen dem General Rinco übertragen habe.

II. Verakruz, 3. Mai. Zufolge einer Verordnung des Generals Santana sollen künftig die fremden Kriegsschiffe nicht mehr bei Sacrificios, sondern in unsern Hafen ankern, und sind demzufolge die franz. Corvette und die »Ceres« und der amerk. Schooner »Grampus« bereits hereingekommen. — Das Hauptquartier der Belagerungs-Armee ist jetzt in Casamata, von wo aus wir jeden Abend mit Granaden beschossen werden, die indessen bis jetzt wenig Schaden gethan haben.

(Tirol.) Innsbruck, 30. Juni. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen heute um $2\frac{1}{4}$ Uhr hier ein. Von den Pöllerschüssen und Glockentönen der benachbarten Dörfer angemeldet, wurden Allerhöchstdieselben an dem Triumphbogen, der die Gränze des Landgerichts Wiltau und der Gemeinde Hötting bezeichnete, von geistlicher und weltlicher Gerichts- und Gemeindevorstehung, an dem die Gränzmarke der Stadt bezeichneten Bogen von dem Magistrate und der Geistlichkeit ehrerbiethigst empfangen, und beantworteten die Anrede des Bürgermeisters mit angestammter Huld. Durch die Vorstadt Mariahilf, durch die Stadt bis an die Thore der kaiserl. Burg waren die Schützenkompagnien von den Gerichten Sonnenburg und Axams, von Amras und dann die bürgerliche Standesschützen-Kompagnie mit ihren Musikbanden und Fahnen aufgestellt, und hochaufjauchzendes Volk drängte den Wagen nach. An der Treppe der kaiserl. Burg empfingen Se. Excellenz der Hr. Landes-Gouverneur und der Hr. Militärkommandant Generalmajor Freiherr v. Berger, alle Civil- und Militärautoritäten, die eben zum großen Kongresse versammelten Stände, die Herrn Fürstbischöfe von Brixen und Trient, und der Herr Generalvikar von Voralberg das geliebte Herrscherpaar, das bald darauf an den Fenstern der Burg erscheinend, den Freudenruf einer unermeßlichen Volksmenge freundlich grüßend empfing, und die Landesschützen, an sich

vorbeiziehen ließ. Am Abend spielte die Kapelle des Inf.-Reg. Großherzog Baden vor den Fenstern der kaiserl. Burg, und als sie mit dem österreichischen Volkslied endete, brach das versammelte Volk in lauten, oft erneuerten Jubel aus.

Bayern.

Erlangen, 3. Juli. Auf der Reise nach Bad Brückenau kamen Se. Maj. der König am 1. d. Mts. Abends gegen 5 Uhr hier an, geruhten daselbst unter der, an der Stadtgränze errichteten Ehrenpforte die Huldigungen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten zu empfangen und hiernächst am Nürnberger Thore zwei Festgedichte nebst Blumensträußen von vierundzwanzig Jungfrauen der Stadt huldreichst anzunehmen. Auf dem Marktplatze besichtigten Se. Maj. das in Parade aufgestellte Landwehrbataillon, und im Posthause ließen sich Allerhöchstdieselben die Universitäts- und Staatsbehörden vorstellen und geruhten sich auf das Gnädigste mit denselben zu unterhalten. Ein gränzenloser Jubel belebte alle Einwohner während der Anwesenheit Seiner Majestät, und nach 6 Uhr setzten Allerhöchstdieselben unter Begleitung der Landwehrkavallerie die Reise nach Forchheim fort, woselbst das Nachtlager gehalten wurde.

Bamberg, den 2. Juli. Die hiesige Zeitung berichtet: Heute früh um 8 Uhr sind Se. Majestät unser allgeliebter König, auf Ihrer Reise nach dem Bade Brückenau, in unserer Stadt angekommen und wurden von Sr. erzbischöflichen Exzellenz, von allen Civil- und Militärbehörden, dem Stadtmagistrate und den Gemeindebevollmächtigten, die in 18 Chaisen bis Strullendorf entgegengefahren waren und mit denen sich Allerhöchstdieselben sehr freundlich und huldvoll zu unterhalten geruhten, ehrfurchtsvollest empfangen. Eine zahllose Menge der Einwohner hatte sich versammelt und unter lautem Vivatrufen und den heißesten Segenswünschen derselben, setzten Se. Majestät die Reise nach Schweinfurt fort.

Speier, 1. Juli. Gegen den Redakteur der Speierer Zeitung sind zwei Anklagen erhoben worden. Er ist beschuldigt: 1) in einem Artikel, welcher die Ueberschrift »Rheinbayern« führt (s. Nr. 114. der Speir. Ztg. v. 9. Juni) zur Bewaffnung und Empörung gegen die Regierungsgewalt aufgereizt, und 2) eine aufrührerische Protestation und Verläumdung des königl. Gesammtministeriums (die in der Speierer Zeitg. vom 17. Juni enthaltene Neustädter Protestation betr.) verbreitet zu haben.

Cholera.

(Böhmen.) Vom 18. bis zum 24. Juni sind in Prag an der Cholera 14 erkrankt, 14 genesen und 6 gestorben; in ärztlicher Behandlung verblieben 6.

Neue Cholera-Ausbrüche auf dem flachen Lande wurden angezeigt: Im Leitmeritzer Kreise: zu Podsedlitz, Solan und Charwatz; im Bunzlauer Kreise: zu Hohenelbe, Nechanitz, Pschowes und Obernendorf; im Berauner Kreise: zu Bikosch, Hrzedl, Baborin, Wschetitz, Groß-Wiska, Zaluzi, Zebrak, Kublow und Hostomitz; im Czaslauer Kreise: zu Gang; im Chrudimer Kreise: zu Strenitz und Kettelsdorf; im Rakonitzer Kreise: zu Otvtschin, Hindaus, Kladno, Rothangezd, Radonitz und Schößeldorf; im Saazer Kreise: zu Leneschitz, und in der Stadt Laun; im Königgrätzer Kreise: zu Lipowka und Hoschenitz; im Kaurzimer Kreise: zu Rausow; im Klattauer Kreise: zu Cwrczowes.

In der achttägigen Periode vom 2. bis zum 9. Juni l. J. waren in 15 Kreisen, darin in 159 Ortschaften, beim Civile 1189 Cholerakranke, hiervon sind 470 genesen, 323 gestorben, und 396 in ärztlicher Behandlung verblieben.

Beim Militär waren 36 erkrankt, 7 genesen, 7 gestorben und 22 in der Behandlung geblieben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Juli. Der Herzog von Orleans ist gestern von seiner Reise in das mittägliche Frankreich wieder in St. Cloud angekommen.

— Cassationtionsgericht. Sitzung vom 30. Juni. Vorsitz des Hrn. Bastard von L'Etang. Gesuche der HH. Colombat, Hassenfratz, Thielmanns und Deloffre, die von den zwei Pariser Kriegsgerichte verurtheilt worden.

Um 11 Uhr versammelte sich der Gerichtshof. Er bestand, wie gestern, aus 12 Mitgliedern; kein neues Mitglied hatte sich eingefunden, nicht einmal Hr. Merilhou. Hr. Generaladvokat Nicod, der gestern nicht gesprochen, nahm heute den Staatsanwaltsstuhl ein.

Der Hr. Präsident ertheilt Hrn. Gilbert des Voissins, Berichterstatter über das Gesuch des Logeurs Colombat, der vom 2ten Kriegsrath unter Hrn. Durocherets Vorsitz wegen Theilnahme an der Empörung vom 5. und 6. Juni zum Tod verurtheilt worden, das Wort.

Der Berichterstatter stellt kürzlich die Thatsachen des Prozesses dar, erinnert an den gestrigen Spruch, und sagt, der Gerichtshof werde ohne Zweifel nicht neuerdings berathschlagen, sondern den Beweggründen seiner gestrigen Entscheidung gemäß verfügen.

Hr. Advokat von Lacaste nimmt das Wort zu einigen Bemerkungen zu Gunsten des Gesuchs.

Der Hr. Präsident unterbricht ihn und sagt, sein dringendes Bitten sey, nach dem gestrigen Spruch, der dem Gerichtshof zur Richtschnur dient, überflüssig.

Der Gerichtshof cassirte hierauf, nachdem der Präsident die Stimmen gesammelt, aus den gestrigen Gründen das Urtheil in Betreff Colombats und verwies ihn vor die Richter, die über das ihm schuldgegebene Verbrechen zu erkennen haben.

Hr. Gilbert des Voisins legt hierauf das Gesuch des Hrn. Hassenfratz vor, der, weil er bei Anlaß der Ereignisse

vom 5. und 6. Juni auf die Truppen geschossen und sich an die Spitze bewaffneter Banden gestellt, vom ersten Kriegsrath von Paris zum Tod verurtheilt worden.

Der Hr. Präsident sammelt, ohne die Stelle zu verlassen, die Stimmen und spricht aus den nämlichen Gründen wie beim vorigen Spruch, die Kassation des Urtheils gegen Hrn. Hassenstatz aus.

Hr. Rath Briere hat das Wort zum Bericht über die Prozesse der HHrn. Tilemans und Deloffre, die, ersterer wegen Komplotts ohne Schritte zu dessen Vollführung, zu 10jähriger Haft, der andere, weil er sich an der Spitze bewaffneter Banden gestellt, zu 8jähriger Einsperrung und bürgerlicher Degradation verurtheilt worden.

Der Gerichtshof, bevor er über die Sache selbst verfügt, befiehlt Einsendung aller Schriften in Betreff dieser Individuen, um zu untersuchen, ob sie Militärs seyen oder nicht.

— Der zweite Kriegsrath, unter Hrn. Durocherets Vorsitz, der auf heute, auf Befehl des Generallieutenants, eine Sitzung festgesetzt hatte, hat sich nicht versammelt.

— In einem Artikel des heutigen Moniteurs zur Vertheidigung der königl. Verordnung vom 6. Juni heißt es unter anderm: »Vorerst hat sich nur eine Section des Gerichtshofes ausgesprochen und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn man alle durch die Legislation von 1828 geöffneten Wege einschlagen wollte, ein definitiver Beschluß erzweckt würde, der dem vom 29. Juni ganz entgegen gesetzt ist. Aber das alles würde zu lange hinhalten. Die Frage über die Gesetzmäßigkeit des Belagerungszustandes soll auf dem politischen Boden, sie soll von den Kammern discutirt werden.« (Wir theilen diesen Artikel morgen vollständig mit.)

— Wie mehrere französische Journale melden, sind die Herren v. Chateaubriand, Hyde de Neuville und von Fitz-James in Freiheit gesetzt worden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 4. Juli. G. Hirsch: Mad. Mayer, Banquiersgattin u. Frau v. Kahler, beide aus Berlin; Hr. Owen Williams, engl. Edelmann. Schw. Adler: Hr. Baron v. Stramina, russ. Collegienrath. G. Hahn: Hr. Falkner, Großhändler aus Triest; Hr. Kaufmann, Handelsmann aus Freising; Hr. Eschwege, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Nördel, Kaufmann aus Basel; Frau v. Hoffnaaß, Generallieutenantsgattin. G. Bär: Hr. Rasch, Privatgelehrter aus Gotha; Hr. Kuhn, Friseur aus Heidelberg; Hr. Dondorf, Friseur aus Berlin. G. Kreuz: Freyfrau von Eben, aus Bruchsal; Baron v. Eben, Stu ent aus Heidelberg; Hr. Doctor Roth, aus Augsburg; Hr. Verino, Menagerie-Inhaber aus Bastano.

Den 5. Juli. G. Hirsch: Hr. Baron von Baricourt, aus Würzburg; Hr. Capdeville, Negotiant aus Paris. Hr. Baron von Geymüller, aus Wien. Schw. Adler: Hr. Hammarskold, Lieutenant aus Schweden; Hr. Stank, Referendär aus Schweden; Hr. v. Bär, k. würtembergischer Oberlieutenant; Hr. Weidner, k. sächsischer Balletmeister. G. Hahn: Hr. v. Lancizolle, Hofrath aus Berlin; Hr. Koch, Hofschauspieler aus Leipzig. G. Bär: Die Herren Ritter, Bauer und Treuman, Hofschauspieler aus Mannheim. G. Kreuz: Hr. Adorno, Stiftungsverwalter aus Tettnang; Hr. v. Corseinge, königl. Lieutenant aus Neuburg; Hr. Bauendahl, Kaufmann aus Lennep; Hr. Anton, Geistlicher aus Frankfurt. G. Stern: Mad. Angelin, Partikuliersgattin aus Augsburg; Mad. Blösfeld, Buchdruckersgattin aus Augsburg. G. Sonne: Hr. Weinmann, Rechtspraktikant aus Jägier. G. Storch: Hr. Weil, Handelsmann aus Binswangen.

Course:

Augsburg, vom 5. Juli. Obligationen zu 4 pCt.: Pr. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Othello, Oper.

Bekanntmachungen.

7919. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Schuhmachers Jakob Wittman Nro. 786 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu auf Mittwoch den 1. August d. Js. Vormittags von 9—12 Uhr Commission anberaumt. Dasselbe besteht aus einem 3 Stockwerk hohen Wohnhause, Oekonomiegebäude, Hofraum und Gärtchen; wurde am 5. Mai l. J. auf 5000 fl. geschätzt, ist mit 5000 fl. der Brandassecuranz einverleibt, mit 5000 fl. Ewiggeld- und 5176 fl. 36 kr. Hypothekkapitalien belastet.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hyp. Gesetzes.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

7920 (3 a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Traiteursehelente Sebastian und Magdalena Zirngibl in der Lerchenstraße Nro 87 b, bestehend aus einem Wohnhause, dann einem Hintergebäude, Hof und Garten, auf Donnerstag den 2. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufslustige mit dem Beisatze geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

Berichtigung.

Im gestrigen Blatte sollte es in dem Inserate Nro. 7916 Zeile 9. heißen: fürchtet man allgemein statt fürchtet man alle.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 6.** 7. Juli 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 6. Juli.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern, rc. rc.

Da es Unser ernstlicher Wille ist, daß die vielen bei Unserem Oberappellations-Gerichte vorliegenden Rückstände baldmöglichst ihre Erledigung, und da anderer Seits die im Rheinkreise bestehende Vereinigung des Cassationshofes mit dem Appellationsgerichte allgemein als ein, der Rechtspflege nachtheiliger Mißstand anerkannt worden ist, so haben Wir auf den Uns erstatteten Vortrag, mit Rücksicht auf Unsern Abschied für die Stände-Versammlung vom 29. Dezember 1831 III. 12 und auf die Beilage lit. A zum Finanzgesetze für die III. Finanzperiode n. VI. beschlossen, wie folgt:

I. Das Oberappellationsgericht soll mit einem VI. Senate vermehrt werden, bestehend aus einem Direktor, sechs Räthen und einem Sekretär.

II. Das Oberappellations-Gericht soll zugleich den Cassationshof, und in Civilrechtssachen, im eintretenden Falle der Cassation, das Revisionsgericht für den Rheinkreis bilden.

Demselben soll ein Staatsbeamter mit der Funktion des Generalprokurators beigegeben werden.

III. Durch diese Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Oberappellations-Gerichte soll an der innern Verfassung des ersteren, — bezüglich auf die erforderliche Anzahl der Richter, — auf das Verfahren, — und auf die in Anwendung zu bringenden Gesetze, — nichts abgeändert werden.

IV. Das Oberappellations-Gericht als Cassationshof für den Rheinkreis soll stets aus Räthen gebildet werden, welche auch der französischen Gerichtsverfassung und Gesetzgebung kundig sind.

Wir werden Individuen des Justizdienstes aus dem Rheinkreise zum Oberappellations-Gerichte als Räthe berufen.

V. Die Wirksamkeit des Oberappellations-Gerichts als Cassationshofes für den Rheinkreis beginnt mit dem ersten Oktober dieses Jahres.

Die gegenwärtige Verordnung, mit deren Vollzug Unser Staatsministerium der Justiz beauftragt ist, lassen Wir durch das Regierungs-Blatt zur öffentlichen Kenntniß bringen.

München den 29. Juni 1832.

Ludwig.

Frhr. v. Zu-Rhein.

Se. Majestät der König haben vermöge an den königl. General-Commissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Freiherr von Andrian Werburg unterm 22. Juni d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung denselben im Vertrauen auf dessen stets bewiesene Kenntnisse, Fähigkeit und Treue in die durch die anderweitige Bestimmung des General-Commissärs Frhrn. v. Welden erledigte Stelle eines General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten des Ober-Mainkreises; — vermöge an den königl. General-Commissär und Präsidenten der Regierung des Unter-Mainkreises, Carl Freiherrn von Stengel unterm 22. Juni d. J. erlassener Allerhöchsten Entschließung im besonderen Vertrauen auf dessen stets bewährte Einsichten, Erfahrungen und treue Ergebenheit, denselben in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rhein-Kreises zu versetzen; — den bisherigen ersten Director und Vice-Präsidenten des Oberappellations-Gerichts, Präsidenten von Mann, zum zweiten Präsidenten dieses obersten Gerichtshofes zu ernennen; — den Vicepräsidenten und Director der Kammer des Innern bei der Regierung des Regenkreises, Franz Freiherrn von Tautphöus, im Vertrauen auf seine Kenntnisse und stets bewiesene Treue in seiner bisherigen Eigenschaft zur königl. Regierung des Untermainkreises zu berufen und den vormals großherzoglich würzburgischen Kammerherrn, Ludwig Freiherrn von Lichtenstein in die Zahl der königlichen Kämmerer aufzunehmen geruht.

Ferner haben Se. Maj. der König den Sekretär des königl. obersten Kirchen- und Schulraths Georg Wilhelm Haberstumpf zum geheimen Sekretär des königl. Staatsministeriums des Innern zu befördern geruht.

Se. Majestät der König haben an der Universität Würzburg den außerordentlichen Professor der Medicin, Dr.

Hergenröther, zum ordentlichen Professor für die ambulante Klinik in provisorischer Eigenschaft; den Privatdocenten der Rechtswissenschaften, Dr. Lauck, provisorisch zum außerordentl. Professor der Universität Würzburg; den Privatdocenten der Medicin, Dr. Hensler, provisorisch zum außerordentl. Professor zu ernennen, und dem ordentlichen Professor der Medicin, Dr. Friedreich, das Nominalfach der Physiologie, womit derselbe ebenso, wie der für die ambulante Klinik ernannte ordentliche Professor Hergenröther als Mitglied der medicinischen Facultät eintritt, allergnädigst zu übertragen geruht.

Ferner haben Se. Majestät der König an der Universität Würzburg den bisherigen außerordentlichen Professor der Rechte, Dr. Ringelmann, zum ordentlichen Professor für das deutsche Recht; an der Universität Erlangen den außerordentlichen Professor der Rechte, Dr. Feuerbach, zum ordentlichen Professor; den Privatdocenten der Rechtswissenschaften zu Erlangen, Dr. Lang; den bisherigen Privatdocenten der Rechtswissenschaften an der Universität zu München, Dr. Stahl, dann den Prosector und bisherigen Privatdocenten der medicinischen Wissenschaften zu Erlangen, Dr. Wagner, zu außerordentlichen Professoren; endlich den seitherigen zweiten Secretär der Universitätsbibliothek zu Erlangen, Dr. Irmischer, zum zweiten Unterbibliothekar, sämmtlich in provisorischer Eigenschaft, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Amberg erledigte Stelle eines Directors dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts Regensburg, Karl Zacharias Würdinger; und den Rath des Appellationsgerichts des Rheinkreises, Ludwig Hofmann zu Zweibrücken, die auf den Grund des §. 22 lit. B des Ediktes IX zur Verfassungs-Urkunde nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand, mit Belassung seines Gesammtgehaltes, Titels und Functionszeichens, zu verleihen.

Se. Maj. der König haben den k. Kämmerer und Assessor der Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, Carl Freiherrn v. Künsberg zum Landrichter zu Brückenau zu ernennen geruht.

Nachdem in Folge der allerhöchsten Verordnung vom 29. Juni d. J. beim k. Ober-Appellationsgerichte die Stelle eines Directors, sechs Raths-Stellen und eine Sekretärs-Stelle zu besetzen sind, so werden die konkurrenzfähigen Bewerber, insbesondere auch diejenigen des Rheinkreises, hiemit aufgefordert, ihre Gesuche um Verleihung der erwähnten Stellen innerhalb vier Wochen unmittelbar beim Staats-Ministerium der Justiz einzureichen.

Durch die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichts-Raths v. Harsdorf zum Director des Kreis und Stadt-Gerichts Bayreuth, hat sich eine statusmäßige Rathsstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigt. Die Concurrenzfähigen Bewerber werden andurch aufgefordert, ihre an Seine königliche Majestät zu richtende Gesuche, binnen vier Wochen bei dem Appellationsgericht des Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt, oder dienstlich verwendet sind.

Durch die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichts-Rathes Marcus Christoph Schropp ist bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte zu München eine Rathsstelle erlediget. — Concurrenzfähige Bewerber haben ihre Gesuche um diese Stelle binnen vier Wochen bei dem königl. Appellationsgerichte des Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt, oder dienstlich verwendet sind.

Bei dem königl. Landgerichte Kemnath im Obermain-Kreise ist eine Advokatenstelle erledigt. Die Concurrenzfähigen Bewerber haben ihre Gesuche innerhalb vier Wochen bei dem Appellationsgerichte desjenigen Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt oder dienstlich verwendet sind.

Se. königl. Majestät genehmigten unterm 22. Juni d. J. allergnädigst, daß der königl. geheime Rath und Appellations-Gerichts-Präsident von Hörmann das ihm von des Kaisers von Oesterreich Majestät verliehene Commandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone annehmen und tragen dürfe.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 28. Juni. Vorgestern gab der König dem Herzog von Wellington als Obersten und den übrigen Offizieren des Grenadier-Regiments der Fußgarden ein großes militärisches Gastmahl. Eine Anzahl von Offizieren, welche bei Waterloo dienten und andere Offiziere, zusammen 150, waren zugegen. Se. Majestät trat in der Feldmarschalls-Uniform, begleitet von den Herzogen v. Cumberland, Gloucester, Wellington, Gordon, den Prinzen Georg von Cumberland und Adalbert von Preußen, Viscount Combermeere, den Lords Hill und Fitzroy Sommerset, dem Marquis v. Douro (Sohn des Herzogs von Wellington), dem Obersten Fox (Schwiegersohn des Königs) u. s. f. in den Speisesaal ein, wo die Tafeln einen prächtigen Anblick von Gold- und Silberplatten u. s. f. darboten.

— Ueber sechzig Herren von Adel und von Stande, Freunde der Reform und ihr ganzes Leben hindurch den Grundsätzen von Charles Fox ergeben, hielten am 23sten Juni ihr Jahresfest in dem Gasthause »zum Schiff« in Greenwich. Gegenwärtig waren die Herzoge von Sussex und von Leinster, Graf Grey, Lord Holland (Neffe des Fox), Lord Althorp, Sir J. Graham, die Grafen Camperdown und von Albemarle, der Attorney-General (Sir T. Denman) Wm. Whitbread, Esq. u. s. f. Dieser Klubb war seit seiner ersten Gründung gewohnt, nur einen Toast zu trinken, »auf das Andenken des sehr ehrenwerthen Char-

les James Fox.« Durch allgemeinen Zuruf wurde an diesem Tage ein zweiter Toast hinzugefügt, der jährlich wiederholt werden soll »Graf Grey und die Reformbill.

— Wie man hört, wird Lord Durham auf dem Talavera, welcher in Sheerneß zur Reise ausgerüstet wird, nach Kopenhagen gehen, wo ein Dampfboot der Regierung in Bereitschaft seyn wird, um Se. Herrlichkeit aufzunehmen und nach St. Petersburg zu bringen.

— In der Oberhaussitzung vom 27. Juni erhob sich der Lordkanzler mit den Worten: »Auf die Adresse des Hauses der Lords und Gemeinen hat Se. Maj. nachstehende gnädigste Antwort zu ertheilen geruht: Mylords und Herren! Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Ausdruck Ihrer Gefühle in Folge des auf Meine Person gemachten Angriffs. Ich vertraue auf die Treue und Anhänglichkeit Meines Volks, und seyen Sie versichert, daß es Meine stete Sorge ist, ihm die Segnungen zu sichern, deren es sich unter Meiner Regierung erfreut.« — Auf den Antrag des Herzogs von Richmond wurde diese Antwort in das Journal des Hauses eingerückt. Das Haus vertagte sich.

— Nach der Post wird das Parlament in der ersten Woche Augusts prorogirt werden, die Auflösung kann aber nicht vor Anfang Novembers stattfinden.

— Mehrere Blätter melden die Zurückberufung Sir Ch. Bagot's aus dem Haag.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Der Bericht des Hrn. Montalivet, sagt die Gazette, beweiset, wie schwer es ist, zu regieren, wenn man die Regierung und die mit jeder Regierung verbundene Gewalt, sich als angegriffen zu vertheidigen, zerstört hat. Man erinnere sich, daß die Parthei, welche die Revolution machte, und die jetzt den Staatsgeschäften vorsteht, nicht nur die Juliusverordnungen an sich angegriffen, sondern die Gewalt bestritten hat, dieselben selbst Kraft der Art. 14 zu ertheilen. Man mußte, um auf den König den Fehler der Minister überzutragen, glauben machen, die von Karl X. ausgeübte Gewalt wäre eine Gewalt des Absolutismus und außerhalb der Charte; man mußte in der Charte von 1830 jene Gewalt der Nothwendigkeit dadurch bestreiten, daß man an die Stelle: »der König kann für die Sicherheit des Staats Verordnungen erlassen,« die Worte setzte: der König kann Verordnungen für die Vollstreckung der Gesetze erlassen, ohne je weder die Gesetze selbst noch deren Vollstreckung zu suspendiren. Man hat also, um eine Regierungsveränderung zu bewirken, das wesentliche Recht der Regierung zerstört und war, da man den Art. 14 nicht mehr vorfand, genöthigt, zu Dekreten des Kaiserreichs und zu Gesetzen der Republik, welche die Charte von 1830 förmlich abgeschafft hatte, seine Zuflucht zu nehmen. — In welche falsche Stellung hat die Revolution die Staatsgewalt gesetzt? Einmal ist die Revolution, und hierin billigen wir sie, genöthigt, die Unverantwortlichkeit Ludwig Philipps anzuerkennen, der die Juniverordnungen, welche die Charte von 1830 vernichtete, unterzeichnete, und dann hat sie Karl X. für die Juliverordnungen, die, wenn sie auch nicht gut waren, doch auf den Art. 14 sich stützten, verantwortlich gemacht.

— Der gestern erwähnte Artikel des Moniteurs über die k. Verordnung vom 6. Juni lautet wie folgt.

Der Spruch des Kassationshofes über das Gesuch eines vom zweiten Kriegsgericht verurtheilten Individuums bietet einigen Journalen Stoff zu Uebertreibungen in ihrer gewohnten Weise dar. Inzwischen läßt sich die öffentliche Meinung hierüber nicht irre führen; betrachten wir die Lage der Dinge nach ihrem Vorgange aus dem richtigen Gesichtspunkte.

Vor allen Dingen erwäge man den Umstand, daß es ja nur eine einzelne Sektion des Gerichtshofes ist, die gesprochen hat, und wenn man alle Wege, die der Legislation von 1828 offen stehen, erschöpfen wollte, so wäre es nach der Meinung einer großen Zahl ausgezeichneter Juristen außer Zweifel, daß man nach allen den Kammern vorgelegten Beweisen vielleicht einen definitiven Spruch erhielte, der dem vom 29. Juni geradezu entgegengesetzt wäre. Das alles würde aber mit Zögerungen und Aufschub verbunden seyn, und der Gegenstand ist nicht von der Art, daß irgend ein besonderes wichtiges Interesse es nöthig machte, das dringende Interesse, welches die schleunige Vornahme und Erledigung der Sache der in den neulichen Händeln angeklagten Personen erheischt, nicht zunächst zu berücksichtigen. Dieses letztere Interesse war es, was die Versetzung von Paris und der Vendee in Belagerungsstand erforderte; gegenwärtig legt es der Regierung die Pflicht auf, eine neue Jurisdiktion einzuführen, die eben so wenig verfehlen wird, den Bedürfnissen des Vaterlandes zu entsprechen, als die frühere nicht verfehlt hat, der Unpartheilichkeit und Menschlichkeit Genüge zu thun, welche von diesen Angeklagten in Anspruch genommen werden konnten.

Man kann sich demnach in die Discusionen der Gesetzkundigen nicht einlassen. Man verlangt ja nur Gerechtigkeit und die findet man allenthalben. — Dieß hebt inzwischen die Frage über die Legalität des Belagerungszustandes in keiner Weise auf, vielmehr muß sie auf politischem Grund und Boden, das heißt vor den Kammern schicklicherweise discutirt werden. Hier wird die Regierung am vortheilhaftesten dafür Rede stehen. Sie wird dort fragen, auf wen die Verantwortlichkeit fällt, wenn die Institutionen mit offener Gewalt angegriffen werden, ob auf die Regierung, die ihre Vertheidigungsmittel aus den Gesetzen schöpfte, da die Charte allein, indem sie die ausnahmsweisen Angriffe weder voraussehen konnte noch sollte, ihr dieselben nicht darbieten konnte, die sie ihr aber anderweitig zu suchen gestattete. Sie wird sodann darthun, wie dieser Aufstand sich mit der Logik Carl des X. vergleichen läßt, der auch schrie, man habe die Charte verletzt, während das Volk doch nur in ihrem Namen und zu ihrer Aufrechthaltung

angestanden war. Sie wird ferner, wenn sie sich auf die Aufforderungen beruft, die die Opposition ihr so oft gemacht hat, als die Vendee hätte sollen in Belagerungszustand versetzt werden, offenbar zeigen, daß nicht sowohl die constitutionelle Sache, sondern die Sache der Partei es ist, womit die Gegner der Verordnung vom 6. Juni sich zum Voraus in ihrem Urtheil über dieselbe bestimmen lassen. Die einen von diesen Gegnern verwerfen sie, weil sie die Republikaner trifft, die andern, weil sie die Anwendung derselben Maaßregel auf die Carlisten rechtfertigt.

Sie wird zeigen, wie die in Frage stehende Angelegenheit, die, so lange sie sich bloß auf den Westen beschränkte, billig und gerecht gefunden wurde, oder auf welche man gar nicht einging, nun, nachdem sie auf die Pariser Rebellion in Anwendung gebracht wurde, vergrößert und im grellsten Lichte dargestellt wird; endlich wird die Regierung die Kammern auf die unermeßliche Gefahr der Consequenzen, die diese Doctrine nach sich zieht, aufmerksam machen. Denn es ergibt sich als Folge ihrer Anwendung, daß ein von äußern Feinden an unsern Gränzen belagerter Platz von den Carlisten an den Feind überliefert werden könnte, da wir einer Legislation ermangeln, wonach es den Lokalbehörden gestattet wäre, Comploten auf andere Weise Einhalt zu thun, als durch Proceduren, die in einer belagerten und des Verkehrs mit außen beraubten Festung unmöglich sind.

Vor der Hand brauchen unsere Leser weiter nichts, als ihre Erinnerungen zu Hülfe zu nehmen, um die gegenwärtige Sprache der Organe der Opposition mit derjenigen zu vergleichen, die sie damals geführt haben, als sie das Ministerium unter Androhung der allgemeinen Entrüstung aufforderten, Militär-Commissionen im Westen herzustellen. Man erinnere sich ferner, wie aus allen Theilen des Königreichs beifällige Zeugnisse nach der Entscheidung vom 6. Juni, durch welche das Werk der erfreulichen Uebereinstimmung zwischen der Nationalgarde und der Armee consolidirt wurde, einliefen.

Die Stellung, welche dermalen das Pariser Volk unter dem Regime des Belagerungszustandes behauptet, kann zur besten Antwort dienen, denn sie beweist das Zutrauen der Hauptstadt in die Intentionen der Macht, und dergleichen Palinodien werden wohl dieses Zutrauen nicht zu erschüttern vermögen. Und dasselbe Zutrauen, das andere auf sie setzen, setzt die Regierung auch auf sich selbst, auf den Weg, den sie eingeschlagen und auf dem alle guten Bürger ihr zu folgen fortfahren werden. Denn auch sie wollen eine starke Macht, und treten scheu zurück vor allem, was unter irgend einem Vorwande die Tendenz verräth, sie dieser Macht, in der die Bürgschaft der Wohlfahrt Aller liegt, zu berauben. Sie brauchen nur an die Redlichkeit einer Regierung zu glauben, um dieselbe bei jeder Gelegenheit zu unterstützen, und in diesem Augenblicke glauben sie daran; das hat ihre Ergebenheit auf das unwiderlegbarste bewiesen. Sie wissen es der Administration Dank, daß sie sich für die Erhaltung des allgemeinen Friedens verantwortlich gemacht hat und gleichsam die Schritte des Königs bewacht, der sein kostbares Leben mitten im Aufruhr so heldenmüthig ausgesetzt hat. Diese Masse guter, aufgeklärter, friedlicher und gewissenhafter Bürger wird der Macht immer an die Hand gehen. Nationalgarden und Soldaten, alle werden ihren doppelten Beruf erfüllen. Eben so ist die Regierung entschlossen, in dieser Sache nichts zu versäumen. Sie wird alle Waffen, die ihr gegen die Aufrührer in Paris und in der Vendee zu Gebote stehen, zu brauchen wissen. Die Jurisdictionen können ändern, aber die Gerechtigkeit ist nur Eine. Die Regierung wird diese Wohlthat dem Lande zu sichern, und das Land wird im Nothfalle selbst durch seine Repräsentanten die Mittel der Regierung zu verstärken wissen.

— Hr. Dupin, dessen Präsidentschaft völlig gewiß zu seyn schien, hat gestern Abend eine runde abschlägige Antwort gegeben. Einige Blätter bemerken, daß es deßhalb zwischen dem König und Hrn. Dupin zu einem sehr stürmischen Auftritt (s. gestr. Ztg.) gekommen sey, welcher dem Advokaten auf lange Zeit hinaus die Aussicht auf ein Portefeuille oder die Präsidentschaft abgeschnitten habe. Die Vorwürfe, welche der König dem Hrn. Dupin machte, bezogen sich theils auf die Weigerung des Letztern, die Präsidentenstelle zu übernehmen, so lange noch einer der jetzigen Minister im Kabinet bleibe, theils auch auf den Spruch des Cassationshofes, welcher den König so sehr beunruhigte. Auf Hrn. Dupin scheint dieser Auftritt sehr nachtheilig gewirkt zu haben, er ist plötzlich wieder unpäßlich und für Jedermann unzugänglich geworden.

— Fürst Talleyrand, heißt es, werde nächsten Montag Paris verlassen. — Die auf den 3. Juli festgesetzte Reise des Königs nach Bordeaux ist aufgeschoben worden. — Der spanische General Ballesteros ist in Paris gestorben. In Paris starben am 28. Juni an der Cholera 38 Personen.

Savenay, 26. Juni. Die Nationalgarde und die Linientruppen haben das Schloß Corbeil von Grund und Boden durchsucht, aber nichts von Bedeutung gefunden. Der dort anwesende Gast hat sein Bett noch ganz warm gelassen und sich vermuthlich durch unterirdische Gänge gerettet. Das Schloß selbst ist ein wahres Labyrinth und es würde mehr als 14 Tage erfordern, um alle Geheimnisse, Aus- und Eingänge zu erspähen. Pulver und Flintensteine finden sich in Menge. Musketen liegen überall herum. Die Entwaffnung geht nicht überall gleich schnell von statten. Die Pächter überliefern zwar jeder seine Flinten, allein es bleiben noch genug andere übrig. Ja es gibt Häuser, die deren 20 bis 30 besitzen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 28. Juni. Das heutige Journal de la Haye enthält das mehrerwähnte 66. Protokoll, worin die Londoner Konferenz, nachdem mehr als ein Monat mit fruchtlosen Vorstellungen bei dem Könige der Niederlande verstrichen, die Mitwirkung des deutschen Bundes

zur endlichen Befreiung des Hrn. Thorn in Anspruch nimmt. — Diesem Protokoll ist eine, vom 13. Juni datirte Vorstellung des Gen. Goblet an die Londoner Konferenz über denselben Gegenstand angehängt. Der belgische Gesandte erklärt darin, das Haager Kabinet werde sich die traurigen Folgen selbst beizumessen haben, die aus dieser, seinen wahren Interessen eben so nachtheiligen als für Belgien schimpflichen Handlungsweise entspringen könnten, da die belgische Regierung glaube, daß eine längere Detention des Hrn. Thorn Ereignisse herbeiführen würde, die zu vermeiden sie sich bisher ernstlich bemüht habe.

Brüssel, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer äußerte der Minister des Auswärtigen unverholen, er glaube, daß König Wilhelm sich stets dagegen sträuben werde, Antwerpen zu räumen, denn diese Veste sey das sicherste Unterpfand für Holland; eben deßhalb aber müsse die Regierung in Stand gesetzt werden, offensiv verfahren zu können.

— Der Aachener Zeitung zufolge, spricht man in Brüssel von nichts als von der Eröffnung der Feindseligkeiten mit Holland. Wie es heißt, soll der König durch eine Adresse gebeten werden, von seinem Vorhaben, sich an die Spitze der Armee zu stellen, abzustehen.

— Die holländischen Kriegsgefangenen, die sich in den Petitskarmes befanden, sind am 25. nach Antwerpen geführt worden, um dort ausgewechselt zu werden.

— Die Generale Desprez und Magnan sind zu Lüttich angekommen.

— Privatbriefe aus dem Haag melden, daß der Beschluß des Kabinetsraths in Betreff der letzten Vorschläge der Konferenz einstimmig gefaßt wurde.

— Die vor Antwerpen liegende holländische Flotte führte am 27. d. verschiedene Bewegungen aus.

— Die hannöv. Zeitung meldet aus Antwerpen: Zu der beabsichtigten Eisenbahn von Antwerpen nach Köln haben sich keine Unternehmer gefunden. Es ist überhaupt keine Rede mehr von dieser Anlage. Der hiesige Handel hat durch starke Einfuhren von Getreide wieder einiges Leben gewonnen, wobei die hannöversche Flagge sich besonders gut gestanden hat, indem sie die holländischen Schiffe ersetzt. Seit Anfang dieses Jahres kamen 150 hannöversche Schiffe hier an. — Im Allgemeinen liegt jedoch der Handel hier sehr darnieder. Von unsern großen Schiffsrhedern haben mehrere ihren Wohnsitz nach Holland verlegt, um unter dasiger Flagge fahren zu lassen. Die bedeutenden Geschäfte, welche früher durch die »Societé de Commerce« gemacht wurden, haben sich ganz von hier weg und nach Holland gezogen, wodurch dem Platze und ganz Belgien ein unermeßlicher Schaden erwächst. Der Verkehr ist meist auf den innern Verbrauch beschränkt, da nach Deutschland hin bei den hohen Landfrachten mit Holland nicht zu konkurriren steht.

Deutschland.

(Baden.) Ein Artikel der Karlsruher Zeitung aus dem Neckarkreise enthält folgende »Erklärung gegen den Mißbrauch der Presse.« Die Grundsätze unserer sogenannten Männer des Lichts, unserer angeblichen Volksbeglücker sind längst kein Geheimniß mehr, sie liegen offen zu Tage, und würden sicher noch keinen Widerspruch in politischen Blättern erfahren müssen, wenn man nicht die schädlichen Folgen derselben bereits fühlte. Es gibt einen politischen Fanatismus, der sich doch zu keiner Zeit so geltend zu machen wußte, als eben jetzt, und der sich überredet, man könne mit gewissen Kraftworten, als da sind: Licht, Freiheit, Geistesmündigkeit ꝛc. die Welt regieren und beglücken, der jede solidere Richtung der Geister unter dem Geschrei über Verfinsterung, Schwärmerei, Geistesknechtschaft ꝛc. verdammt und eine schändliche Tyrannei über alle ausübt, die mit den Verbesserungsschwindlern nicht gemeinschaftliche Sache machen, und sich nicht mit ihrer Weltanschauung befreunden und befriedigen können. Dieß ist denn auch der Fall wieder in Nr. 112 des Freisinnigen bei Beurtheilung des Hambacher Festes. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der Parteieifer kein Vertrauen auf die Macht der Wahrheit haben könne, und die so oft unedle Leidenschaftlichkeit, womit dort überhaupt gekämpft wird, zeigt, daß man seine Zwecke mit dem großen Zwecke der Völkerbeglückung verwechsle. Bei aller Bewegung muß das Vertrauen auf die Macht der Wahrheit Ruhe gewähren; denn diese muß siegen, sobald die Stunde der Lüge geschlagen hat. Aber der Parteieifer trägt nur seine eigene Ohnmacht zur Schau, und weil er die gute Sache mit Persönlichkeiten verwechselt, macht er sich statt mit jener, mit diesen zu thun. Man hat das eine Ufer verlassen und das andere noch nicht erreicht, daher die starke Bewegung. Man fürchtet, gleichsam über Nacht das Errungene wieder zu verlieren, daher Argwohn. So kommt man aber nicht zu einer fruchtbaren Entwicklung und Anwendung, und das Völkerglück bleibt in solcher Weise ein leerer Wunsch, wenn es nicht, was der Allmächtige verhüten wolle, für Kinder und Kindeskinder zerstört wird. (Unsere Leser erinnern sich, daß aus der Gegend um Kaiserstuhl und aus dem Main- und Tauberkreise des Großherzogthums bereits früher Erklärungen in ganz gleichem Sinne über denselben Gegenstand erschienen sind.)

(Kurhessen.) Kassel, 28. Juni. In der heutigen Sitzung der Stände sagt die Kasseler Zeitung wurde das Rekrutirungsgesetz schließlich durch 40 gegen 5 Stimmen angenommen. In der vorgestrigen Sitzung kam der Umstand zur Sprache, daß das Bürgergardengesetz nicht von dem verantwortlichen Kriegsminister unterzeichnet sey. Der Antrag des Hr. Jordan, die Regierung um Auskunft über diesen Umstand zu bitten, ward um so bereitwilliger angenommen, als man voraussetzte, der Kriegsminister werde es als eine Ehrensache betrachten, sich in dieser Hinsicht öffentlich zu rechtfertigen. Ein Antrag des Herrn Pfeiffer,

das Ministerium zu ersuchen, durch unsern Bundestagsgesandten auf die Minderung des Militärstandes in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken, wurde dem Druck übergeben.

(Hessen.) Darmstadt, 1. Juli. J. k. Hoh. die Großherzogin wird morgen Ihr Landhaus auf dem Klosterberge bei Jugenheim an der Bergstraße beziehen und der Großherzog gleichfalls noch in dieser Woche (am 5.) seinen Sommeraufenthalt in dem neuerbauten Hause auf dem Berggut bei Seeheim, unweit Jugenheim, nehmen.

— Das circa 1900 Nummern starke Verzeichniß der Staatsbürger, welche durch ihre Steuerverpflichtung, ihr Alter und die Größe ihrer ständigen Besoldungen und Pensionen zu Landtagsabgeordneten wählbar sind, ist nun im Regierungsblatte Nro. 46 vom 5. Juni öffentlich erschienen. Man ist sehr auf den Ausgang der demnächstigen Wahlen gespannt.

Frankfurt, 3. Juli. Unser heutiges Amtsblatt enthält folgende Verordnung: Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hierdurch auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 27. Juni 1832, zur Vervollständigung der bestehenden Gesetzgebung über unerlaubte, ohne Staatsgenehmigung neben den im Staate anerkannten Vereinen und Gesellschaften sich bildende Verbindungen und Zusammenkünfte, Folgendes: I. Die Gründung oder das Bestehen von Gesellschaften, Vereinen und Verbindungen in hiesiger Stadt und deren Gebiet, welchen nicht ein rein geselliger oder wissenschaftlicher Zweck zum Grunde liegt, sind unerlaubt und verboten, sofern sie nicht die ausdrückliche Genehmigung der betreffenden verfassungsmäßigen Staatsbehörden erhalten haben, oder mit deren Vorwissen bestehen oder errichtet werden. II. Gänzlich unerlaubt und verboten sind in hiesiger Stadt und deren Gebiet: 1) Gesellschaften, Vereine und Zusammenkünfte zu politischen Zwecken, namentlich wenn in denselben Vorsteher oder Leiter der Gesellschafsangelegenheiten erwählt, oder Geldbeiträge erhoben oder votirt, oder Unterschriften zu Adressen oder öffentlichen Erlassen u. dgl. vereinbart oder gesammelt, oder Verabredungen hierüber getroffen, oder wenn Zeit und Ort abermaliger Versammlungen festgesetzt oder Statuten errichtet werden. Es versteht sich, daß der vorübergehende Zusammentritt hiesiger Bürger, worin ordnungsgemäße Vorstellungen in städtischen Angelegenheiten an die hiesigen Staatsbehörden beschlossen oder vereinbart, oder Unterschriften hiezu gesammelt werden, unter obigem Verbot nicht begriffen ist; 2) Volksversammlungen zu politischen Zwecken und Reden, welche an versammeltes Volk öffentlich gehalten werden sollen, wenn nicht Jemand vermöge seines Amtes dazu berufen ist; 3) die Theilnahme hiesiger Angehörigen an dergleichen auswärtigen Versammlungen, Gesellschaften, Vereinen und Verbindungen, welche von der betreffenden Staatsbehörde verboten sind; 4) das Tragen von Abzeichen und Erkennungszeichen aller Art, sie mögen in Bändern, Kokarden, oder was es auch immer seyn, bestehen, mit alleiniger Ausnahme des gesetzlich anerkannten Abzeichens des Landes, dessen Angehöriger der ist, der ein solches trägt. III. Die Polizeibehörde ist nicht nur befugt, solche Vereine, Gesellschaften, Verbindungen und Zusammenkünfte, welche sich, vorstehenden Verbotes ungeachtet, konstituirt haben und veranstaltet werden, zu schließen und fernere Versammlungen zu verhindern, sondern dieselbe kann auch alle und jede bestehenden Gesellschaften, Vereine u. dgl., welche dieser Verordnung und dem Grunde ihrer Entstehung zuwider, politische Zwecke verfolgen, wenn hierüber hinlängliche legale Indicien vorliegen, provisorisch schließen, und fernere Zusammenkünfte bis zu erfolgter näherer Untersuchung und Entscheidung untersagen. IV. Die Uebertretung vorstehender Verbote wird, — vorbehaltlich der gesetzlichen, weiteren Bestrafung, wenn nach Maßgabe der dahier geltenden Gesetzgebung, zugleich ein besonderes Vergehen oder Verbrechen versucht oder begangen worden ist, — mit nachfolgenden Geldstrafen geahndet: 1) fünfzehn bis fünfzig Gulden für Jeden, der einen unerlaubten oder nicht ausdrücklich genehmigten Verein oder eine Verbindung errichtet, oder deren Errichtung öffentlich ankündigt, oder dieselben in Wirksamkeit treten läßt oder denselben ein Lokal einräumt, oder Unterschriften zu dem eben bezeichneten Zweck einsammelt; 2) fünf bis fünfzehn Gulden für Jeden, der an solchen dahier oder auswärts bestehenden oder sich bildenden, verbotenen Gesellschaften, Vereinen, Verbindungen, Zusammenkünften und Versammlungen Theil nimmt, oder zu den oben verbotenen Adressen ꝛc. ꝛc. seine Unterschrift hergibt; 3) fünfzehn bis zwanzig Gulden für Jeden, der Reden an versammeltes Volk, oder in verbotenen Vereinen und Gesellschaften hält; 4) drei Gulden für Jeden, der ein verbotenes Abzeichen trägt. V. Alle diese Strafen treten für jeden einzelnen Uebertretungsfall ein, und sind bei etwaiger Zahlungsunfähigkeit in entsprechende Gefängnißstrafe zu verwandeln. Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung, den 2. Juli 1832.

Bayern.

Regensburg, vom 5. Juli. Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der König hat dem Unterzeichneten den — für ihn und die Stadt Regensburg — so höchst ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht:

> der gesammten, von Ihm sehr geschätzten treuen und biedern Bürgerschaft dahier, so wie allen Einwohnern, allen Ständen, den Allerhöchsten Dank für die in dem würdigen Empfange ihres Königs wiederholt bewiesene treue Anhänglichkeit und aufrichtige Liebe, und das königliche Wohlgefallen über den musterhaften Anstand und die edle Haltung, die sich während Seines Aufenthaltes dahier, vom Eintritt bis zum Abschiede, so unzweideutig ausgesprochen hat,

öffentlich auszudrücken.

„Sagen Sie, waren die Worte des hochherzigen Königs, „Sagen Sie allen meinen braven Regensburgern, daß ich solche Liebe, solches Bürgerthum — in dieser Zeit so schöne Lichtpunkte — zu schätzen weiß, daß ich die Ausdrücke derselben nie vergesse.“

Indem sich der Unterzeichnete dieses so ehrenvollen als erfreulichen, Allerhöchsten Auftrages mit inniger Freude als gerechtem Stolze entledigt, dankt auch er seinen geliebten und geachteten Mitbürgern für das Verdienst Solchen Allerhöchsten Anerkenntnisses.

Abermals fühlte ich tief die Ehre an der Spitze der hiesigen Bürgerschaft zu stehen.

Regensburg den 3. Juli 1832.

Der I. Bürgermeister
der Kreishauptstadt Regensburg.
Dr. Brügel.

Würzburg, vom 3. Juli. Gestern trafen Ihre königlichen Hoheiten der Prinz Adalbert und die Prinzessinen Hildegarde und Alexandra in Begleitung der Frau Gräfin von Hemming, der Erzieherin Freyin von Täuffenbach, des Hrn. v. Wenzel, Obermedicinalrathes und Leibarztes rc. von München hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthause zum bayer'schen Hofe und setzten heute Ihre Reise nach Brückenau fort. — Sonntags, den 1. d. Mts. Nachts halb 11 Uhr langte der k. Staatsrath u. Cabinetssecretär v. Grandaur mit den beiden k. Kabinetssekretären Fahrmbacher und Weichselbaumer dahier an. Ersterer reiste Montags den 2. früh 6 Uhr mit seiner Suite nach Brückenau ab, woselbst Se. Majestät der König an diesem Abende, von Forchheim kommend, eingetroffen sind.

Neueste Nachrichten.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern ist am 30. Juni mit J. königl. Hoh. der Prinzessin Marie in Wien angekommen.

— Nach Berichten der Mannheimer Zeitung vom 2. Juli ist es in dieser Stadt seit ein paar Abenden unruhig hergegangen. Der Redakteur des »Wächters am Rhein« Strohmeier, welcher sich wegen mehrerer Artikel in Untersuchung befindet, hatte einen Paß zum Behuf einer Familienreise begehrt, statt dessen aber gab ihm die Behörde Hausarrest. Einige seiner Freunde wollten ihm nun am 30. Juni ein Ständchen bringen, was jedoch die Polizei nicht erlaubte und zur Verhütung grösserer Auftritte das Militär requirirte. An diesem Abend blieb es jedoch bei einigen Lebehochs, die man vor dem Hause des Gefangenen brachte. »Am 2. Juli (fährt nun die gedachte Zeitung fort) wiederholten sich diese Auftritte auf eine bedenklichere Weise. Abends 9 Uhr durchströmte schon eine Menge Menschen die Straßen längs der Planken und der Querstraße an Strohmeiers Wohnung vorüber. Gegen 9¼ Uhr, nachdem der Zapfenstreich vorüber war, rotteten sie sich vor der Wohnung des genannten Freiheitskempen zusammen, schrien und lärmten, und brachten Vivats aus, im Wahn: man habe ihm alle unsere Institutionen zu danken; und später gegen 11 Uhr fingen sie an Freiheitslieder zu singen, und höhnten die zum Abwehren herbeigekommene Polizei und Bürgervorstände. Endlich des Schreiens und Jodelns müde, fingen sie an, mit Steinen das Haus zu bombardiren, in welchem Strohmeier wohnt, und waren im Begriff, die Hausthüre zu sprengen, um ihn zu befreien, worauf das Militär anrückte; bald gewahrte man, daß mit der Infanterie allein nichts ausgerichtet werden konnte, da der Menschenhaufe aus jungen unmündigen Bürgersöhnen, Handwerksburschen und dem niedrigen Pöbel bestehend sich zur Wehre setzte; man ließ deswegen die Kavallerie einige Chargen unter sie machen, worauf sie sich zerstreuten, aber bald wieder zusammenrotteten und neuerdings anfingen zu lärmen und zu schreien. Durch Steinwürfe, womit sie sich gegen das Militär stellten, gaben sie das Zeichen zum eigentlichen Angriff; mit gefälltem Bajonett drangen jezt die Soldaten auf sie ein, trieben sie auseinander, verwundeten Etliche und machten gegen 40 Gefangene, worunter sich vier vertriebene Polen befinden sollen, die im Nachtzettelbuch auf der Polizei gar nicht eingetragen waren. Man befürchtet, daß der beginnende Tag mit noch unangenehmeren Folgen enden werde.«

Die Carlsruher Zeitung, welche diesen Vorfall gleichfalls meldet, gibt die Zahl der Verhafteten auf 47 Personen an; darunter, sagt sie, befinden sich Studenten, Polen, Ueberrheiner, Handwerksbursche, hiesige Lehrjungen rc. Der Sage nach wurden 5 verwundet, welches häufige Blutspuren beurkunden; doch hat sich noch keiner beklagt oder gemeldet. Das Hofgericht hat den Hausarrest aufgehoben und Strohmeier hat seinen Paß abgeholt.

Brüssel, 29. Juni. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Repräsentantenkammer den Gesetzesentwurf über die gerichtliche Organisation mit 57 gegen 18 Stimmen, und hierauf den Gesetzesentwurf in Betreff des Kredits von 5 Millionen für die Reservearmee mit 75 gegen 4 Stimmen an. Die Minister des Auswärtigen und der Finanzen antworteten auf verschiedene Fragen: daß hieraus kein Deficit für den Schatz entstehe, wenn Holland den Kriegsfuß vom letzten 1. Januar an zahlen müsse; daß nie gegen den Minister des Auswärtigen von einem Plane, Belgien zu theilen, die Rede gewesen sey, daß alle Verträge nach der Räumung Antwerpens mit beiderseitiger Einwilligung abgeschlossen werden würden, oder daß man sich an die 24 Artikel halten würde.

— Der General Desprez ist mit den Offizieren des Generalstabs abgereist, um Maestricht und dessen Umgebungen zu recognosciren und die Anordnungen zu einer endlich beschlossenen Blokade zu bestimmen.

— Der »Temps« sagt in seiner Korrespondenz aus Brüssel: »Man spricht von einer geheimen, zu Paris unterhandelten Bedingung, nach welcher am 20. Juli Ludwig Philipp uns noch einmal seine Nordarmee leihen würde, um die Holländer zur Räumung Antwerpens zu zwingen. Man

sagt sogar, der König werde, um sich einer Verletzung der Konstitution nicht auszusetzen, den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, der ihn ermächtiget, den Einmarsch einer befreundeten Armee, die bestimmt ist, zur Vollziehung der 24 Artikel behülflich zu seyn, in unser Gebiet, sey es zu Wasser oder zu Lande, zu gestatten.«

— Nach dem Belge haben die in Belgien sich aufhaltenden englischen Marineoffiziere Befehl erhalten, nach England zurückzukehren.

Paris, 1. Juli. Die Polizei hatte gestern Anzeige erhalten, daß man im Sinne habe, zur Feier der Aufhebung des Belagerungszustandes die Häuser zu beleuchten und bei dieser Gelegenheit alle Fenster einzuwerfen, welche unbeleuchtet seyn würden. Man verstärkte die Posten, errichtete an einigen Orten Bivouaks; da aber außer an einigen Häusern in dem Quartier St. Denys keine Illumination sich zeigte, so stellte man die getroffenen Vorsichtsmaßregeln bald wieder ein.

— Die Oppositions-Abgeordneten Garnier-Pagès, Laboissière und Cabet haben sich jetzt, nachdem der Belagerungsstand in Paris aufgehoben ist, bei dem Tribunal erster Instanz von Paris angemeldet. Bekanntlich hatten sie sich einem Verhaftbefehl seit dem 7. Juni durch die Flucht entzogen. — Der Messager wundert sich, daß die Minister den Beschluß des Cassationshofes als eine bloße juristische Kontroversfrage betrachteten, während dieser Beschluß des obersten Gerichtshofs des Reichs erkläre, die Charte sey verletzt, und zwar verletzt durch die verantwortlichen Räthe der Krone.

Nantes, 29. Juni. Der Revisionsrath, unter dem Vorsitz des Hrn. Marechal-de-Camp Dermoncourt, hat den Spruch des ersten Kriegsraths, der Herrn von Kersabiec zur Deportation verurtheilt, kassirt, Hrn. von Kersabiec an den 2ten Kriegsrath verwiesen und das Urtheil gegen seine zwei Mitangeklagten bestätigt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 3. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$86\frac{9}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	$1119\frac{2}{3}$ CM.	

Bekanntmachungen.

Anfrage.

Wie wäre es, wenn wir in unserm bayerischen Oberlande von Rosenheim am Inn eine Eisenbahn und zwar über Au, Miesbach, Tölz, Iffeldorf, Uffing, Unterkundenwald und Wildsteig nach Lechbruck anlegen würden?

Wie wäre es, wenn diese Eisenbahn durch einen Kanal von Iffeldorf aus in den Würm-(Starnberger)-See mit der Königl. Haupt- und Residenzstadt München in Verbindung gebracht würde?

Welche Vortheile würden aus diesen Anlagen für unser bayerisches Oberland und vorzüglich für München hervorgehen?

Die Eisenbahn würde den Inn, die Isar, die Loysach, die Amper und den Lech miteinander verbinden, den Salztransport von Rosenheim nach der Schweiz erleichtern, die Zufuhr von Eisenerz in die holz-, torf- und steinkohlenreichen Gegenden des altbayerischen Oberlandes möglich machen, den Handel mit Getreide und mit allen übrigen bayerischen Produkten vom Inn an den Bodensee befördern, vorzüglich wenn seiner Zeit die Eisenbahn bis nach Lindau verlängert würde u. s. w. Auch für manche Produkte aus Tyrol und Italien würde wahrscheinlich dieser Weg nach der Schweiz vortheilhafter seyn.

Die königl. Haupt- und Residenzstadt München, durch diesen Kanal und durch diese Eisenbahn in unmittelbarer Verbindung mit dem Lech und dem Inn, würde in Hinsicht auf Versorgung mit allen Lebensbedürfnissen und in Bezug auf erweiterten Kommerz dadurch außerordentlich gewinnen. Auch der Werth der Häuser in München würde bald wieder steigen.

Wir kennen die zahlreichen Schätze, welche in unserm bayerischen Oberlande unbenützt verborgen liegen, bei weitem noch nicht; diese Schätze alle können durch eine solche Eisenbahn, in Verbindung durch einen Kanal mit München, lebendig gemacht werden.

Zur Verbindung der Eisenbahn mit München würde ich einen Kanal wählen, weil die dermalen größtentheils noch unangebaute Umgegend von München viel Wasser und viel Mergel bedarf.

Ich erlaube mir, diese Anfrage an die Staatswirthe, an die Techniker und an das theilnehmende Publikum zu stellen.

Die Aufgabe muß von allen Seiten betrachtet und die Schwierigkeiten müssen wohl erwogen werden; der Kanal gefriert und die Eisenbahn wird mit Schnee bedeckt u. s. w.

Was die Mittel zur Ausführung betrifft, so werden diese sich finden; rentiren die Aktien, so werden auch Ausländer daran Theil nehmen.

Je mehr dieser Gegenstand besprochen wird, desto besser wird es seyn; ich wünsche, daß man die verschiedenen Ansichten hierüber in dem Kunst- und Gewerbeblatte des polytechnischen Vereins für Bayern niederlege.

München den 5. Juli 1832.

J. v. Utzschneider.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 7. | 9. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, den 29. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung trug Hr. Bulwer darauf an, daß auch Neu-Holland (Botany-Bay) Geschwornengerichte, wie alle übrigen englischen Besitzungen, bekommen sollte. Der Antragsteller bemerkte, daß nur die Hälfte seiner Bevölkerung, etwa 150,000 Seelen, aus Deportirten bestehe, und daß sich sehr viele ehrenwerthe Bürger auf jener Kolonie befinden, welche besserer Einrichtungen würdig seyen; auch sey es an der Zeit, die dort noch bestehende Strafe der Tortur u. s. w. abzuschaffen. Nach einigen Gegenbemerkungen des Lords Howik, Untersekretärs der Kolonie, nahm Hr. Bulwer seinen Antrag in der gegebenen Form zurück und beschränkte ihn »auf die Vorlegung einer unterthänigen Adresse an Se. königl. Maj., um sie zu bitten, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die Neu-Holländer eine Repräsentativ-Verfassung erhalten, wie sie von den Umständen erfordert wird.« Auch dieser Antrag wurde von der Kammer mit einer Mehrheit von 66 gegen 26 Stimmen abgelehnt. — Hierauf erhob sich Hr. Cutler Fergusson und entwickelte seinen auf Polen sich beziehenden Antrag. Zunächst ging dieser dahin, die Regierung um Vorlegung einiger auf diesen Gegenstand Bezug habenden diplomatischen Papiere zu bitten. Diese sind: das Manifest des Kaisers von Rußland vom 26. Februar d. J., das organische Statut, auf welches es sich bezieht, und sodann noch die Botschaft des englischen Gesandten in St. Petersburg, womit er jene zwei Aktenstücke begleitete. Der Redner ließ sodann einige sehr scharfe Bemerkungen folgen. —

Der Antragsteller wurde besonders von Lord Sandon, Lord Ebrington, Hrn. Beaumont, Hrn. O'Connel, Hrn. Hume und Hrn. Shiel unterstützt. Einige dieser Redner bedienten sich der allerstärksten Ausdrücke gegen Rußland. Hr. Baring und noch mehr Sir R. Inglis rügten die Kühnheit einer solchen gereizten Sprache und wunderten sich, daß die Minister des Königs solche empörende Ausdrücke ruhig mit anhören. Lord Ebrington führte noch besonders an, er habe den Wiener Vertrag nie gebilligt, weil dieser die kleinen Staaten den großen aufgeopfert habe; ohne also auf diesen Vertrag viel Gewicht zu legen, behaupte er nur, daß, wenn man Rußland noch lange so forthandeln lasse, kein Friede mehr möglich und es im Falle eines Kriegs für England sehr wünschenswerth seyn würde, in Gemeinschaft mit liberalgesinnten Regierungen handeln zu können. Ebenso will auch Oberst Evans, daß Frankreich und England gemeinschaftliche Sache machen sollen, sobald einmal kein anderer Ausweg mehr übrig sey, als Krieg. Rußland dürfe ohnedieß gegen England und Frankreich nicht zu barsch auftreten, denn seine neuen Besitzungen in Asien werde man ihm bald genommen und seine Herrschaft alsdann in die gehörigen Schranken zurückgewiesen haben. Der Antrag des Hrn. Ferguson fand selbst bei den Tories und Halbtories der Kammer einigen Anklang. So behauptete Hr. Baring, die polnische Frage berühre zwar mehr die Empfindungen als die Interessen Englands, doch sey die Regierung berechtigt, im Einverständnisse mit andern Mächten dem russischen Kabinet den Wiener Vertrag zur Beherzigung vorzulegen, um erträglichere Bedingungen für das unglückliche Polen auszuwirken. Sir R. Peel setzte blos in die Wahrheit der über das Benehmen der russischen Regierung vorgebrachten Einzelnheiten einige Zweifel, warnte vor ungemessener Rede, fand aber den Antrag selbst sehr vernünftig. Zu seiner Vervollständigung schlug er vor, daß auch noch eine Abschrift von der Verfassung vorgelegt werden soll, welche Kaiser Alexander nach dem Wiener Vertrag den Polen gegeben habe. Hr. Ferguson willigte in dieses Begehren ein, worauf der Antrag selbst ohne alle Widerrede angenommen wurde. Lord Palmerston sagte bei dieser Gelegenheit: »Da es meine Absicht ist, der Motion meines ehrenwerthen Freundes beizutreten, so werde ich nicht in die Gründe eingehen, womit er dieselben unterstützte. Er hat erklärt, es sey nicht seine Absicht, die Regierung zu einer Darlegung ihres in der polnischen Sache befolgten Benehmens zu treiben, und das Haus wird mich deshalb auch entschuldigen, daß ich unter den jetzigen Umständen Europa's in eine solche Auseinandersetzung nicht eingehe. Die Regierung ist, dieß bitte ich das Haus zu bemerken, nicht blind für das Recht, das ihr der Vertrag von Wien gibt, ihre Meinung über das Verhältniß Rußlands zu Polen auszudrücken. (Hört! hört!) Ich bitte das Haus, zur Regierung Sr. Maj. das Vertrauen zu hegen, daß sie den Traktat aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet und solche Schritte gethan hat, die ihrer geringen Einsicht nach in der Lage dieses Landes und Europa's die passendsten waren. Was die strengen Maßregeln betrifft, die man angeblich in der Zukunft noch gegen Polen ergreifen will, so muß ich bemerken, daß es Rußlands Politik ist, sich die Gesinnungen des polnischen

Volks zu gewinnen. Man hat der Verhaftung eines gewissen Tur erwähnt. Dieß ist aber ein sächsischer Unterthan und seine Verhaftung war unvermeidlich.« — Diese merkwürdige Sitzung liefert den englischen Blättern reichlichen Stoff zu Bemerkungen. Der Albion tadelt die Heftigkeit der gemachten Aeußerungen und die Persönlichkeiten, die man sich gegen den russischen Kaiser erlaubt habe, und fährt dann fort: Bemerkenswerth war die Rede Sir R. Peels sowohl wegen der darin ausgedrückten großartigen Ansichten des Staatsmannes, als auch wegen des darin vorherrschenden Nationalsinnes. Wie jedem gutdenkenden Engländer, so gehen auch ihm die Leiden Polens zu Herzen; er wünscht, daß seine Nationalität geachtet werde, aber er glaubt nicht, daß man diesem unglücklichen Volke einen Dienst erweise, indem man denjenigen beschimpfe, welcher sein Loos mildern kann. Wie wird Kaiser Nikolaus die gestrige Sitzung ansehen, und wird sie nicht etwa auf den Empfang Lord Durhams Einfluß haben? Hätte unser König einen Minister zu empfangen, dessen Kollegen ihn als Ungeheuer, Tyrann, Meineidigen u. s. w. hätten schildern hören, ohne etwas Weiteres zu antworten, als daß diese Ausdrücke der bei den Berathungen zu beobachtenden Sitte zuwiderlaufen, so würde er gewiß so viel Würde besitzen, um merken zu lassen, daß er diese Beleidigungen kenne.« — Lord Durham, sagt das Court Journal, reist mit seiner ganzen Familie nach Petersburg in außerordentlicher Sendung ab. Sein Auftrag geht bekanntlich dahin, die russ. Regierung auf mildere Gesinnungen gegen Polen zu bringen. Die Abwesenheit des edlen Lords kann 3—4 Monate dauern. Wie man hört, hat der Verlust einer 17jährigen Tochter ihn theilweise bewogen, diese Sendung zu übernehmen, um England auf einige Zeit mit seiner Familie verlassen zu können. Damit die gestrigen Berathungen im Unterhaus keinen ungünstigen Eindruck in Petersburg hervorbringen, hat die Regierung bereits Botschaften nach Petersburg abgeschickt, und die Umstände, unter welchen diese Berathungen stattfanden, darin entwickelt. Großbritannien will vorerst nur den Weg der Fürsprache und friedliebender Erinnerung versuchen, und ohne die Zustimmung der übrigen bei dem Wiener Vertrag betheiligten Mächte noch keine weiteren ernstlichen Schritte thun. Unser Kabinet soll sich übrigens bereits auch an die Höfe von Wien und Berlin mit der Aufforderung zu thätiger Mitwirkung gewendet haben. Die Antwort ist bis jetzt noch nicht erfolgt. — Seitdem Hr. Durand de Mareuil die Stelle des Fürsten v. Talleyrand bei der Conferenz eingenommen hat, beschäftigte sich dieselbe hauptsächlich nur mit Griechenland. — Baron Stockmar, Privatsekretär und Vertrauter Leopolds, hatte mehrere Unterredungen mit Lord Palmerston, worin er diesen im Namen seines Regenten ersuchte, den König von Holland zum Beitritt zu den Conferenz-Beschlüssen zu bewegen. Diese Privatanmahnung wurde noch durch eine offizielle aus Brüssel abgeschickte Note unterstützt. — Hr. Falk, ehemaliger holländischer Gesandter in England, ist nach dem Haag zurückgekehrt. Seine Stelle hat Hr. Dedel, seit vielen Jahren erster holländischer Gesandtschaftssekretär, eingenommen. Hr. Dedel und Hr. Durand de Mareuil hatten gestern ihre Antrittsaudienzen bei dem König.

— Der Globe and Traveller ertheilt die Nachricht: »Wir erfahren so eben, Don Pedro habe an der portugiesischen Küste gelandet und seine Unternehmung gehe glücklich vor sich. Die Richtigkeit dieser Angabe müssen wir für jezt auf sich beruhen lassen, da wir ihre Quelle nicht kennen. Die portugiesischen Fonds sind auf diese Nachricht hin von $53\frac{1}{2}$ auf 55 gestiegen.«

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Durch eine königl. Verordnung vom 28. Juni wird für das 3te Trimester des Jahres 1832 der Assisenhof der Seine in 4 Sectionen getheilt, wovon zwei in den beiden ersten, und die andern zwei in den beiden leztern Wochen eines jeden Monats Sitzungen halten. Für die Bildung dieser 4 Sectionen wird, den Gesetzen gemäß, eine hinreichende Anzahl von Räthen des k. Gerichtshofes delegirt. Diese Verordnung wurde erlassen, damit die Justiz mit noch mehr Thätigkeit betrieben werde. Vor dieser Session und in den ersten Tagen der zweiten Hälfte dieses Monats wird die Angelegenheit des Geoffroy, Hassenfratz und der Uebrigen verhandelt werden.

— Der Constitutionnel, in seiner Antwort auf den vorgestrigen Moniteur-Artikel, worin er erinnert wird, die Opposition habe den Belagerungszustand dringend begehrt, glaubt immer noch an die Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit des Belagerungszustandes der Vendée; sagt aber, hinsichtlich des Belagerungszustandes der Hauptstadt seyen drei ungeheuere Fehler begangen worden. Man habe am 5. zu lange gezaudert; man habe einigen einzelnen Ausrufungen zu leicht nachgegeben, vorzüglich aber habe man Unrecht gehabt, einen Zustand, der durch seinen Kontrast mit der Ruhe zu Paris ungereimt, lächerlich und gehässig war, zu lang dauern lassen.

— Die Quotidienne sagt, das Ministerium habe alle seine Hülfsquellen erschöpft. Lange Zeit habe es sich auf Gesetzmäßigkeit gestützt; nachdem die Gesetzmäßigkeit abgenützt, zernichtet, kraftlos geworden, wandte es sich zur Willkühr. Die Willkühr entging ihm gleich der Gesetzmäßigkeit, es konnte sich ihrer nicht bedienen; auch auf Willkühr mußte es nach der Gesetzmäßigkeit verzichten. Nunmehr stütze sich das Ministerium auf nichts; es nehme seine Zuflucht zu Großsprechereien, nur um seine Verzweiflung zu bergen. Es berufe sich auf die Kammern, werde aber auf Parlamentarboden, gleichwie auf dem der Willkühr und Gesetzmäßigkeit, geschlagen werden. Da nun die aus der Juliusrevolution hervorgegangene Gewalt alle Mittel erschöpft hat, lasse sich nicht (frägt schließlich die Quotidienne) vermuthen, Frankreich fühle das Bedürfniß, sich nach einem andern Grundsatz zu wenden, um von ihm Rückkehr seiner zernichteten Wohlfahrt und seiner bedrohten Sicherheit zu fordern?

— Der Temps sagt, allgemeine Amnestie nach dem Belagerungszustand sey versprochen worden. Alle Parteien,

sagt derselbe, hätten solcher Maßregel beigestimmt. Nach dem 13. Vendemiaire amnestirte die Konvention alle politischen Angeklagten. Die Regierung macht Anspruch auf Stärke; allein Stärke spricht sich vielmehr durch Milde, als durch Hinrichtungen aus. Milde besänftigt und gewinnt übrigens die Parteien, Verfolgung reizt sie. Der Temps sagt, die Wohlthat der Amnestie wäre eine schöne Rechtfertigung vor den Kammern und erinnere deßhalb an sein Sessionsprogramm.

— Das Journal des Debats zweifelt noch, ob das Kassationsgericht die ihm unterworfene Frage entschieden habe, wie sie entschieden werden sollte. Immerhin, sagt das Blatt, bleibt die politische Frage völlig unentschieden. Letztere wird vor den Kammern abgehandelt. Auch über Redlichkeit handelt es sich zwischen dem Ministerium und der Opposition. Das Journal des Debats scheint noch überzeugt, letztere Frage werde nicht zum Vortheil der Opposition entschieden.

— Das Journal du Commerce sagt, das Ministerium habe die Verfassungsurkunde übertreten; es müsse daher ihm geopfert werden. Zaudern sey hier nicht erlaubt. Es handle sich nicht um eine zweifelhafte Thatsache; die Sache sey völlig entschieden.

— Der Courrier français wirft dem Ministerium vor, es habe, indem es Paris in Belagerungszustand gesetzt, aus elenden selbstsüchtigen, ehrgeizigen Absichten gehandelt.

— Man scheint, sagt das Journal des Débats, den Plan, die Kammern zusammen zu berufen, wieder aufgegeben zu haben. — Der Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon ist zum Commandirenden der 12ten Militärdivision an die Stelle des Generallieutenants Solignac ernannt. Graf d'Erlon wird am 3. d. abreisen. — Hr. Dupin sen. ist heute nach dem Departement der Nièvre abgereiset, wird aber in einigen Tagen wieder in Paris zurück seyn. — Die Nationalgarde von Beaucaire ist, mit Ausnahme der Compagnie Pompiers aufgelöset, weil sie die dortigen obrigkeitlichen Personen gewaltsam zurückhielt, dem Herzoge v. Orleans ihre Aufwartung zu machen, weil mehrere Nationalgardisten gegen einen Municipaloffizier die Bajonnette kreuzten und weil sie die Autorität ihrer Kommandanten und die des Generals Durrieu, Befehlshabers der 9ten Militär-Division nicht anerkannten.

— Der neueste Staatsalmanach trägt den Titel: königl. Nationalalmanach; der vorjährige hieß noch einfach Nationalalmanach. Donna Maria ist darin als gesetzmäßige Königin von Portugal, Don Miguel nur als Generalstatthalter bezeichnet. Die Herzogin von Berry kommt unter der Rubrik: Königreich beider Sicilien, unter der Benennung vor: Caroline Ferdinande Louise, Witte von Karl Ferdinand von Artois, Herzogs von Berry. Der sonst gewöhnliche Beisatz »siehe Frankreich« unterblieb. Leopold tritt als »König der Belgier« auf, doch Wilhelm heißt noch immer »König der Niederlande« darin.

Lyon, 28. Juni. Seit 34 Tagen ist der Precurseur viermal mit Beschlag belegt worden, und heute aufs Neue nochmals. Dessen Hauptredakteur, Herr Anselme Pettin, konnte wegen Krankheit sich nicht vor dem Richter stellen; er wurde daher gestern als abwesend wegen der ersten Beschlagnahme zu 2000 Fr. Fr. Geldbuße und 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt; heute für die zweite Beschlagnahme zu 3000 Fr. Geldbuße und 2jähriger Haft.

Clermont, 28. Juni. Verflossenen Dienstag wurde den Lyonern, welche letzthin vom Riomer Gerichtshofe freigesprochen worden, von den höchsten Notabeln unserer Stadt ein prächtiges Banket gegeben. Die freimüthigsten und kräftigsten Toasts wurden dabei ausgebracht. Während dieser Zeit stand ein großer Theil der Besatzung unter den Waffen.

Chateaugontier, 27. Der Urtheilsspruch des 2ten Kriegsgerichts hinsichtlich Sauvage's und Chopins ist vom Revisionsrath annullirt worden. Die Angeklagten werden nach Laval gebracht.

Toulon. Das Dampfschiff der Souffleur ist gestern nach Marseille abgesegelt; man versichert, er solle daselbst den Carlo-Alberto überraschen und ihn hieherbringen.

— Mehrere Journale enthalten folgende Nachrichten aus Algier: Oran ist so eben auf's Neue auf eine höchst kühne Weise von den Beduinen angegriffen worden. Es war auf Anstiftung des Beys von Constantine, der gleichfalls für sich selbst besorgt ist, daß am 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten d. Mts. mehr als 12,000 an der Zahl uns angegriffen. Jedoch unsere Garnison, die nur aus 2,300 Mann bestund, schlug sie herzhaft zurück. Wir haben noch keine näheren Umstände darüber.

Türkei.

Der österr. Beob. enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel, vom 7. Juni. Am 19. v. M. beehrte der Sultan den Minister des Innern, Mehemed Said Pertew Effendi, in dessen Sommerpalais an der Küste von Scutari mit seinem Besuch. Ihm folgten bald darauf die beiden jungen Prinzen Abdul Medschid Effendi, präsumtiver Thronerbe, und Abdul Asis Effendi; sie waren von einem großen Gefolge von Offizieren begleitet. Auf Befehl des Sultans waren auch der Kaimakan, der Seraskier, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, der Münzdirektor, der Gardedivisionsgeneral Achmet Pascha und der Oberarzt des Pallastes eingeladen worden. Nachdem die jungen Prinzen den Tag mit, ihrem Alter angemessenen Belustigungen hingebracht hatten, kehrten sie des Abends wieder in den großherrlichen Pallast zurück. Der Sultan und die andern eingeladenen Personen blieben bis zum nächsten Morgen in der Wohnung des Ministers. Pertew Effendi erhielt vom Sultan dessen Portrait, reich mit Brillanten verziert, zum Geschenk. Diese besondere Auszeichnung wurde bisher immer nur den höchsten Staatsbeamten, wie dem Großwessir, dem Kaimakam, dem Seraskier, dem Kapudan-Pascha, zu Theil. Am folgenden

Vormittage bewilligte der Sultan, ehe er sich entfernte, den obengenannten Würdenträgern, so wie den beiden Söhnen Pertew Effendi's und dessen Schwager Wesat Effendi, der dem Stabe des Divisionsgenerals Achmet attaschirt ist, eine Audienz. Als der Sultan den Abend vorher in dem Sommerpalais des Ministers anlangte, hatte er bemerkt, daß der Hetmann Stephanaki Wogoridi, der vornehmste unter den in Konstantinopel sich aufhaltenden Griechen, gerade auf einem Fahrzeuge nahe am Ufer vorüberfuhr; sogleich ertheilte er an Achmet Pascha den Befehl, diesen Griechen in die Gesellschaft einzuladen, und der letztere brachte daher ebenfalls den Tag bei dem Minister zu.

— Ueber die Operationen der großherrlichen Armee in Anatolien meldet der Moniteur Ottoman Folgendes: »Vom 5. bis 8. Mai rückten die verschiedenen Armeekorps in Koniah ein und lagerten sich in der großen Ebene außerhalb der Stadt. Die Bevölkerung war den Truppen mehrere Meilen weit aus der Runde entgegengekommen und empfing sie mit Freudenbezeigungen, die keinen Zweifel über den Eindruck obwalten ließen, den die bewunderuswerthe Ordnung und exemplarische Mannszucht der Truppen auf die Einwohner machten. Am 10. hielt der Feldmarschall Hussein Pascha seinen Einzug in Koniah; 40,000 Mann waren dabei unter den Waffen. Eine unzählbare Volksmenge war bei diesem für sie neuen Schauspiel zugegen, und man sah deutlich, wie ihr die Majestät dieser bewaffneten Armee imponirte. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend und ihre Aufführung trefflich. Alle Regimenter sind von dem besten Geiste beseelt und wünschten, durch forcirte Märsche die weite Entfernung, welche sie noch von dem Feinde trennt, abkürzen zu können. Von Konstantinopel bis Koniah, auf einem Marsche von mehr als 360 Meilen, ist nicht ein Einziger desertirt. Am 12. Mai verließ Bekir Pascha's Brigade die Stadt Koniah und setzte sich in Marsch. Die andern Corps werden der Reihe nach folgen, in Zwischenräumen von je zwei Tagen. Von Koniah bis Antiochia rechnet man 28 Etappen; aber durch die Anordnungen des Feldmarschalls, der vielleicht der Ungeduld der Truppen nachgibt und sie ungeachtet der heißen Jahreszeit längere Märsche machen läßt, wird diese Zahl wohl auf eine geringere reducirt werden. Das Beobachtungskorps, welches ursprünglich zu Adalia zusammengezogen war, wird seine Operationen mit denen der Hauptarmee vereinigen. Auf allen von den Truppen bis jetzt passirten Puncten waren Lebensmittel in Ueberfluß vorhanden und die Vertheilungen geschahen mit der größten Gewissenhaftigkeit. — Das sechste Linieninfanterieregiment, welches der Oberst Ferhad Bei befehligt, und welches die Bestimmung hatte, sich den zu Adalia unter dem Kommando des Brigadegenerals Haydar Pascha vereinigten Truppen anzuschließen, ist jetzt vervollständigt und auf der Flotte eingeschifft worden; an seiner Stelle wurden die zu Smyrna befindlichen Bataillone und das von dem Statthalter von Silistria, Mehemed Pascha, befehligte Bataillon nach Adalia beordert. Diese Position bildet nämlich den Mittelpunkt der Operationen der activen Armee; man erkannte gleich Anfangs ihre Wichtigkeit und die ersten militärischen Dispositionen hatten die Besetzung dieses Ortes zum Zweck. Von Adalia kann man mit Leichtigkeit Truppen nach allen Punkten der syrischen und ägyptischen Küste hin aussenden. Wegen der großen Vortheile, die dieser Posten darbietet, wird man neue Streitkräfte dort concentriren, die eine Art von Reservearmee bilden und nach allen Punkten hin, wo es erforderlich ist, detaschirt werden sollen. — Nach dem letzten aus Koniah datirten Bericht des Feldmarschalls Hussein Pascha haben sich die verschiedenen Armeecorps in folgender Ordnung von dort nach Antiochia in Bewegung gesetzt: Am 14. Mai die Infanteriebrigade Bekir Pascha's mit dem zweiten vom Oberst Ismet Bei befehligten Kavallerieregiment; am 16. eine starke Brigade irregulärer Truppen, Infanterie und Kavallerie, unter den Befehlen des Statthalters von Silistria, Mehemed Pascha, der vor wenigen Tagen von Adalia im Hauptquartier angekommen war; am 20. die Infanteriebrigade Skender Pascha's und das vom Oberst Mehemed Ali Bei befehligte sechste Kavallerieregiment; bei dieser Brigade befindet sich der Divisionsgeneral Mehemed Pascha; am 24. die Infanteriebrigade Nedschib Pascha's und das neunte Kavallerieregiment, commandirt vom Oberst Mustapha Bei; am 28. die von Dilaver Pascha kommandirte Gardeinfanteriebrigade und das erste Gardekavallerieregiment. Jedes dieser Korps ist von den dazu gehörigen Artilleriebatterien, Munitionskasten und einer Kompagnie Militärhandwerker begleitet. Der Feldmarschall wird sich unmittelbar nach der Gardebrigade mit dem Generalstabe und der übrigen Kavallerie in Marsch setzen.«

Deutschland.

Innsbruck, 4. Juli. Sonntag den 1. Juli hatte der feierliche von dem Hrn. Fürstbischofe zu Brixen abgehaltene Pfarrgottesdienst das geliebte Herrscherpaar und sein dankbares Volk an den Stufen des Altars vereinigt. Bald darnach stellte sich die Kompagnie der bürgerlichen Standschützen vor den Fenstern der kaiserl. Burg mit klingendem Spiel auf, um vor der Eröffnung des Freischießens, das der Magistrat dieser Hauptstadt zur Verherrlichung der allerhöchsten Anwesenheit zu geben beschlossen hatte, die reich ausgezierten Gewinnste mit Fahnen und Scheiben II. Majestäten vorzuzeigen und Allerhöchstdieselben um die Gnade eines Besuches auf der Schießstätte zu bitten. Unbeschreiblichen Jubel erhob das zahlreich versammelte Volk, als Ihre Majestäten auf dem Balkon des Schlosses sich zeigten, und alsobald begann die nationale Unterhaltung. Am Abend beglückten Ihre Majestäten das heiter beleuchtete Theater mit Allerhöchstihrer Gegenwart.

Der Vormittag des 2. Juli war der Vorstellung aller Militär-, Civil- und geistlichen Behörden, so wie des großen ständischen Ausschußkongresses in Corpore gewidmet, einer Vorstellung, die zuerst vor Sr. Maj. dem Kaiser, dann in derselben Ordnung vor Ihrer Majestät der Kaise-

ein statt fand. An Alle richtete der väterliche Monarch Worte der Gnade und Zufriedenheit. Nachmittags schenkten Se. Majestät der Kaiser dem Ferdinandeum und Allem, was vaterländische Gesinnung dort gesammelt hatte, dem physikalischen Kabinete, der Naturalien-Sammlung und der Universitätsbibliothek Allerhöchstihre Aufmerksamkeit. In der erstern Anstalt weilte der theilnehmende Blick des Landesvaters auf Hofers Marmorbüste und mit sichtbarer Rührung hörte der Monarch das Testament dieses Märtyrers der Treue für Fürst und Vaterland. Ihre Majestät die Kaiserin war an diesem Nachmittage durch einen Besuch Ihres erhabenen Bruders des Prinzen Karl von Bayern königl. Hoheit erfreut worden.

Dienstag, den 3. Juli war der Vormittag den Arbeiten im Kabinette gewidmet, um die Mittagsstunde aber überraschten Se. Maj. die theresianische Ritterakademie mit einem väterlichen Besuche, und fuhren um 4 Uhr Nachmittags in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin und Se. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern unter ungeheuerm Volkszulaufe nach der bürgerlichen Schießstätte. Von der kk. Hauptschießstandsvorstehung und dem Bürgermeister feierlich empfangen, schossen Se. Majestät dreimal auf die Scheibe, um den allgemeinen Wunsch liebend zu erfüllen. Zurückgekehrt in die k. Burg geruhten beide Majestäten die Damen des höhern Adels sich von der Gemahlin des Hrn. Landesgouverneurs Gräfin von Wiczek und Ihrer Excellenz der verwittweten Frau Gräfin von Bissingen-Nippenburg vorstellen zu lassen, und schon versammelte sich zahlreiches Volk, um den Tag aufs Herrlichste zu beschließen. Denn als die Nacht, die herrlichste und ruhigste dieses Sommers, eingetreten war, begann der festliche Fackelzug, den die Studierenden der hiesigen Universität mit allerhöchster Erlaubniß veranstaltet hatten, und nun, unterstützt von dem k. k. Militär und der Kapelle des Regiments Großherzog Baden, mit Ordnung, Ruhe und feierlicher Rührung ausführten. Ein hundert sechzig Studirende mit Wachsfackeln zogen vor die k. Burg, bildeten vor derselben mit vieler Präzision auf gegebene Zeichen entsprechende Figuren, in deren Mitte ein harmonischer Männerchor eine sinnvolle Kantate absang, die Musik des Regiments spielte, und der Volksgesang wurde angestimmt, den Tausende mitsangen. Nicht zu beschreibender Jubel bezeichnete jedes Erscheinen Ihrer Majestäten auf dem Balkon und an den Fenstern, und vier Girandolen von griechischem Feuer verbreiteten magisches Licht über die schöne gemüthliche Scene. Heute Vormittag widmeten sich Se. Maj. von 7 Uhr Morgens bis zur Mittagstafel den Bittenden und Dankenden aus allen Ständen in Privat- und allgemeiner Audienz, damit der Einzelne wie das gesammte Volk sich erhoben und getröstet fühle über allgemeine und einzelne Sorgen!

(Baden.) Wie aus einem Artikel der Carlsruher Zeitung über das Fest in Badenweiler hervorgeht, ließen sich daselbst an einigen Orten schwarzrothgoldene Fahnen sehen; so war z. B. in dem Saale zur Stadt Karlsruhe eine dreifarbige Fahne aufgesteckt, von Wem wußte man nicht. Allgemeines Mißbehagen wurde unter der Tischgesellschaft darüber sichtbar; um nicht mit einzelnen Abtheilungen der Gäste, welche derartige Fahnen mitgebracht hatten, in offene Zwietracht auszubrechen, wollte man diese Fahne nicht gerade auf gewaltsame Weise entfernen. Als aber ein wackerer junger Bürger, durch seinen konstitutionellen Sinn bekannt, in den Saal trat, eine große badische Fahne in der Hand, da wurde mit allgemeinem Jubel und mit dem freudigsten Lebehoch die Farbe unseres Fürstenhauses begrüßt. Sie wehte dann im Saale über der dreifarbigen Fahne. Gegen die Farben schwarzrothgold hatte sich in der That eine wahre Abneigung in den Gemüthern festgesetzt, denn unsere Bürger gaben mit ihrem gesunden Sinne diesen Farben eine eigene, vielleicht nicht ganz unrichtige Deutung. So hörte ich einen sagen: »Was soll das heißen, schwarzrothgold? das heißt: Jaget die Fürsten fort! — Wir aber wollen unsern Leopold behalten!« — Als eine Abtheilung die auf einer Mauerzinne des alten Schlosses aufgesteckte badische Fahne wegnehmen und die dreifarbige Fahne aufpflanzen wollte, hatten sich zwei junge Männer zu ihrem Schutze daneben gestellt und gaben zu verstehen, sie müßten erst über die Mauer hinabgeworfen werden, ehe diese Fahne ihres Fürstenhauses von irgend einer andern verdrängt werden könnte, und sie blieb stehen. Einer der achtbarsten und angesehensten Bürger von Mühlheim schützte die badische Fahne vor etwaiger Unbilde auf eine nicht minder kräftige Weise. Mit Freude wurde auch von jedem Oberländer die große badische Fahne begrüßt, die hoch über der Spitze des Schloßberges wehte, und kräftige Männer waren zu ihrem Schutze genug bereit.

Die Stuttgarter Zeitung enthält unter der Aufschrift: »Deutschlands Einheit,« folgenden Artikel vom Rhein, vom 28. Juni. Unsere Anfrage in Nr. 124 dieser Blätter ist von Rotteck selbst in seiner Rede bei dem Feste zu Badenweiler beantwortet worden. Wiewohl wir mit Freude im Allgemeinen eine unverkennbar größere Mäßigung in den in dieser Antwort ausgesprochenen Ansichten bemerkten, so müssen wir doch offen erklären, daß sie uns durchaus nicht befriedigten und wohl keinen wahren deutschen Vaterlandsfreund befriedigen können. Rotteck spricht von unseren »natürlichen Verbündeten,« worunter er offenbar die Franzosen versteht, und zeigt zugleich ganz offen die feindseligsten Gesinnungen gegen Oesterreich und Preußen. Und auf solchem Wege sollte Deutschlands Einheit, die wir nur in seiner Einigkeit finden, bewerkstelligt werden! Diese Rede hat nur noch klarer bewiesen, was wir in der oben erwähnten Anfrage aussprachen, daß man in den Störern der deutschen Einigkeit des Vaterlandes gefährliche Feinde suchen muß. Selbst Wirth's Streben halten wir für lange nicht so gefährlich. Er würdigte richtig, was wir von Frankreich zu erwarten haben, und zeigte sich wenigstens deutsch. Seine excentrischen Tollheiten aber scheiterten an dem gesunden Sinne der deutschen Nation und thaten eine heilsame Wirkung. Sie schreckten von den de-

magogischen Schwindeleien viele Verblendete zurück. Ganz anders ist es aber mit dem Gifte der Zwietracht, welches jene Männer, nicht so plump, aber um so sicherer verbreiten. **Freiheit geht über Nationalität!** ist ihr Wahlspruch. Sie sehen nicht ein, oder wollen nicht einsehen, daß erstere mit letzterer verloren ist, daß ohne Nationalität keine wahre Freiheit zu bestehen vermag. Und von den Franzosen hoffen sie Heil; die Franzosen, die uns stets beraubten und aussogen, seyen unsere natürlichen Verbündeten gegen Oesterreich und Preußen!! Was die Geschichte, was alle Bessenen und Verständigen der Nation von jeher als den Fluch derselben darstellten, diese unselige Zwietracht, empfehlen diese Männer. Frankreich, welches seit seiner ersten Revolution, also seit 40 Jahren (1790 — 1830) wenigstens ein Dutzendmal*), also im Durchschnitte alle 3 bis 4 Jahre, seine Regierung änderte, vieler einzelnen Nuancen in seiner Verfassungs- und Regierungsweise gar nicht einmal zu gedenken, welches in dieser kurzen Zeit alle politischen Formen erschöpfte von der ungebundensten Zügellosigkeit bis zum kriechendsten Servilismus, in religiöser Hinsicht nicht geringere Wandelbarkeit zeigte, sich selbst so weit verirrte, das Daseyn Gottes zu läugnen und dann solches wieder förmlich zu dekretiren, jedesmal aber den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubte und kurze Zeit lang ein Triumphgeschrei erhob, bis es bald seine Zuckungen und Krämpfe, die alles edlere, bessere Leben hindern, von neuem wieder begann — dieses Frankreich, welches sich nur unter der eisernen Ruthe des Militärdespotismus, der seinen wahren Leidenschaften, Eitelkeit und Ruhm, schmeichelte und sie auf Kosten der andern Völker befriedigte, zufrieden zeigte, sollte dem ehrlichen Deutschen in seinem soliden Streben nach gesetzmäßiger Freiheit durch Vervollkommnung des Bestehenden ein Muster seyn?! Wir unserseits hoffen von Frankreich nichts, wenn uns sein Beispiel nicht warnend belehrt. Die vernünftige Partei in Frankreich, ein **Perier**, der leider zu frühe starb, ein **Guizot, Royer Collard, Thiers** rc., deren Wirken allein der gesetzmäßigen Freiheit aller Völker nützen könnte, wird verhöhnt von jenen Männern, das Streben der ehrgeizigen Partei der Bewegung, eines **Mauguin, Lamarque** und Konsorten, gerühmt, ein Streben, das offenbar, wenn es obsiegte, mit Anarchie und Militärdespotismus enden würde und ganz gewiß auf Kosten unseres unglücklichen Vaterlandes. Was bedauerte Lamarque noch an seinem Todestage? Nicht erst die schimpflichen Verträge von 1815 rächen zu können! — Diese „**schimpflichen**" Verträge ließen Frankreich aber noch ein gutes Stück von dem früher geraubten uralten Deutschland und selbst eine Pforte in das südwestliche Deutschland. Gewiß, jedem Unverblendeten muß es klar seyn, daß diese so sehr gerühmte Partei der Bewegung unsere gefährlichste Feindin ist, daß sie sich in Frankreich nur durch ein neues Schreckens-System und neue Eingriffe nach Aussen zu behaupten suchen könnte. Doch der **Freisinnige** gibt uns ja eine sichere Garantie, daß es die Ultraliberalen dießmal ehrlich meinen, daß sie, dießmal nur das Glück, die Freiheit, die Rechte der Völker wollen — die **französische Tribune** hat es gesagt!! risum teneatis — — — Hat der Freisinnige vergessen, daß jene Partei 1793 noch ganz andere Garantien und eben so schöne Worte gab — — — Wir dürfen also, bei so gefährlicher Nachbarschaft, wollen wir nicht wieder von Fremden beherrscht seyn und unsere schönsten Provinzen an sie verlieren, des Schutzes Oesterreichs und Preußens, die Deutsche sind, wie wir, im Allgemeinen gleiche Interessen mit uns haben, nicht entbehren können. Sie bedürfen unserer wie wir ihrer. Eine Unterdrückung unserer Verfassungen aber von ihnen zu befürchten, so lange wir diese durch Uebertreibungen und Anmaßungen nicht selbst zu unterdrücken suchen, scheint uns ein unsinniger Gedanke, wiewohl man diesen Gedanken, zur Erhaltung der Aufregung und Vermehrung des Bruderhasses, mit vaterlandsmörderischer Geschäftigkeit, stets weiter zu verbreiten sucht. Was diese klugen Kabinette in günstigeren Zeiten nicht versuchten, das sollten sie jetzt in diesen bedenklichen Tagen wagen, wo sie selbst vor Allem Ruhe und Ordnung wünschen? Sie sollten es wagen, durch offene Rechtsverletzungen zum Bürgerkrieg zu provoziren, aus dem offenbar ein allgemeiner wüthender europäischer Krieg, ein wahrer Weltbrand entstehen müßte, also gerade das, was sie vor allem vermeiden wollen? Nimmermehr. **Nur die Uebertreibung der Freiheit droht ihr Gefahr!** — Was aber würde bei einer so unseligen Spaltung, wie sie aus Rottecks Worten offenbar hervorgeht, aus Deutschlands Wohlstande, seinem Handel und Ackerbau, seinen Künsten und Gewerben rc.? Auch diese können nur beim innigsten Anschließen aller deutschen Staaten an einander gedeihen. Süddeutschland allein könnte auf die Dauer gar nicht bestehen. Gänzlich abgeschlossen von allem größeren Verkehr, müßte es allmählich dahin siechen. Darum in jeder Hinsicht ist es nothwendig, daß wir zusammenhalten, daß wir einander nicht anfeinden, nie, auch nie ein Abreißen vom Bunde, nie das schon oft so unheilvolle Anschließen an das trügerische Ausland vorschlagen — nach unserer Ansicht ein wahrer Hochverrath an der Nation. Halten wir zusammen, hassen wir einander nicht, wenn auch nicht alle sogleich Alles haben, was Einzelne wollen, lassen wir die inneren Zollschranken fallen und schützen uns damit an den äußeren Gränzen gegen das uns bevortheilende Ausland; tauschen wir in offe-

---

*) 1) Die 1789 bestehende Monarchie mit den Generalstaaten; 2) die konstitutionelle Monarchie vom 14. Septemb. 1791; 3) die Republik von 1792 mit dem Nationalkonvent; 4) die revolutionäre Regierung von 1793 mit dem Wohlfarts-Ausschuß; 5) die Direktorial-Regierung von 1795; 6) die Konsularregierung von 1799; 7) die anscheinlich konstitutionelle Kaiserregierung von 1804; 8) das unumschränkte Kaiserreich seit 1807; 9) das konstitutionelle Konigreich von 1814; 10) das neue Kaiserreich mit der Zusatzakte von 1815; 11) die zweite Restauration von 1815; 12) das neue Königthum mit der Karte von 1830.

nem, freiem brüderlichen Verkehr nicht blos unsere Produkte und Waaren, sondern auch unsere Gedanken ruhig aus; vervollkommnen wir mit Ordnung und männlichem Ernste unsere Institutionen; — so wird Deutschland einig bleiben, die Intelligenz sich immer weiter verbreiten, das wahre Gute überall Nachahmung finden, die Verfassungen der einzelnen Staaten einander immer ähnlicher werden, und so endlich, troß der verschiedenen Fürsten und Volksstämme die wahre wünschenswerthe Einheit Deutschlands entstehen, unter deren Aegide ein wohlhabendes, betriebsames, intelligentes, glückliches Volk wahre gesetzliche Freiheit genießt, und also keine Art Despotie weder von oben noch von unten, noch die neue Schmach der Herrschaft des Auslandes zu fürchten ist.

Bayern.

München, den 9. Juli.

Gestern wurde der für ganz Bayern höchsterfreuliche Geburtstag Ihrer Majestät der Königin, unserer allergnädigsten Frau, von den getreuen Bewohnern der Hauptstadt auf das Feierlichste begangen. Ihre Excellenzen die HH. Staatsminister, die Staatsräthe, die Hofstäbe und die Vorstände der verschiedenen Justiz- und Verwaltungscollegien mit ihrem Personale, wie auch der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten hatten sich in Galla in der Metropolitankirche zu U. L. Frau, die Professoren der hiesigen Hochschule in ihrer Amtstracht in der Studienkirche und die Generalität und Stabsoffiziere, mit den in glänzender Parade ausgerückten Truppen der hiesigen Besatzung sowohl als der Landwehr in der Hofkirche zum heil. Michael versammelt, wo Hochämter mit dem ambrosianischen Lobgesange am Schlusse abgehalten wurden. — Auch in der evangel. Kirche war feierlicher Gottesdienst. — Ueberall stiegen aus allen Herzen die heißesten Segenswünsche und Gebete für die lange und glückliche Erhaltung der allverehrten Landesmutter, so wie für das, von Ihrem Wohle und von dem Glücke aller Bayern unzertrennliche Heil des allgeliebten Monarchen und des ganzen königl. Hauses zum Himmel empor. — Abends wurde im k. Hof- und Nationaltheater bei festlich beleuchtetem Hause die Oper: »Othello« gegeben.

— Gestern Nachmittags um 3 Uhr hatte die feierliche Grundsteinlegung des Gebäudes der kgl. Centralbibliothek und des k. Archivs in der Ludwigsstraße statt. (Wir werden die Details darüber unsern Lesern im nächsten Blatte liefern.)

— Aus ganz zuverlässiger Quelle können wir anzeigen, daß nicht dem königlichen bayerischen Kämmerer Freiherrn von Lichtenstein die Redaction der Bayerischen Annalen übertragen wurde, sondern der Herr Ministerialrath Freiherr von Freiberg in Gemeinschaft mit Hrn. Oberstudien-Rath Freiherrn von Zu-Rhein sich diesem Geschäfte unterzogen haben.

— Die Augsburger Allgem. Zeitg. liefert in ihren Außerordentlichen Beilagen vom 7. u. 8. Juli einen Artikel von der russischen Gränze vom 1. (12.) Juni, in welchem das perfide Betragen jener unheilvollen Geister bezeichnet wird, die über das Schicksal Polens unglückweissagende Gerüchte verbreiten, neue Umwälzungen verkünden und das gehäßigste Licht auf die Handlungen der Verwaltung dieses Landes werfen. Die Augsb. Allg. Ztg. liefert diesen Artikel mit dem Beisatze »Auszug einer offiziellen Note,« bringt aber bereits in ihrem Blatte vom 9. Juli die Berichtigung, daß dieser Beisatz nur ein Versehen des Abschreibers und der Artikel nichts weiter als der Auszug eines Privatschreibens ist.

Neueste Nachrichten.

Die Mannheimer Zeitung meldet aus Mannheim vom 3. Juli. Gestern ging Alles ziemlich ruhig ab; nach einem Cirkulare, das hier unten folgt, welches zugleich auch durch die Schelle bekannt gemacht wurde, versammelte sich wohl wieder eine Menge Menschen, eines Theils vor dem Rathhause und städtischen Gefängnisse, worin die Gefangenen der vergangenen Nacht aufbewahrt wurden, andern Theils vor Strohmeiers Wohnung und schrieen mitunter noch ein Lebehoch. Um 10 Uhr gingen starke Bürgerpatrouillen, worauf sich die Menge zerstreute. Um ein Viertel nach 10 Uhr war Alles ziemlich ruhig und um 11 Uhr sah und hörte man nichts mehr als die in gemessenen Schritten einherschreitenden uniformirten Bürgerkorps. So wie man vernimmt, sind am vorhergehenden Abend gegen 14 verwundet worden, worunter Einer, welcher einem Dragoner den Säbel entwinden wollte und von demselben durchstochen tödtlich darnieder liegt, ferner ein Soldat, welchem im Handgemenge von einem Meuterer mit einem Messer die Hinterbacken bis an den Rückenwirbel aufgeschlitzt wurden. Was sich aus der Untersuchung der Verhafteten ergibt, werden wir nächstens mittheilen. Strohmeier ist seines Arrestes entledigt. (Derselbe ist im Frankfurter Fremdenblatt vom 4. Juli unter den angekommenen Reisenden aufgeführt.)

Bekanntmachung. Die in den letztvergangenen Nächten von einem Haufen übelgesinnter, theils fremder, theils einheimischer Personen unternommenen und gestern mit strafbarer Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Macht begleiteten Störungen der öffentlichen Ruhe, veranlaßten die höhere Behörde zu folgenden Anordnungen, welche hiermit zur Warnung und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht werden: Jede Versammlung auf Straßen und öffentlichen Plätzen in hiesiger Stadt und deren Umgebungen nach Eintritt der Dämmerung ist verboten und wird, wo solche bemerkt wird, nach erfolgloser Warnung mittelst Aufrufs der bewaffneten Macht zerstreut und dabei Jeder, der sich widersetzt, verhaftet und den Gerichten übergeben werden. Die Polizeistunde ist von heute an bis zur gänzlich wiederhergestellten Ruhe auf 10 Uhr festgesetzt und wird mit unnachsichtlicher Strenge gehandhabt werden. Man versieht sich zu der achtbaren hiesigen Bürgerschaft, aus deren Zahl auch nicht Einer bei diesen tumultuarischen Auftritten

als thätig bemerkt worden ist, daß sie sich diesen zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und ihres so oft bewährten Rufes der Loyalität und Ordnungsliebe nöthigen Maaßregeln nicht nur willig fügen, sondern auch die Behörden und deren mit dem Vollzug beauftragten Mannschaft nöthigenfalls unterstützen und insbesondere auf ihre Hausangehörige, Gehülfen, Lehrjungen und Gesinde ein wachsames Auge richten, auch die ihnen zur Kenntniß kommenden Beweise von Aufreizung und Verführung derselben, der Behörde sogleich anzeigen werden. Mannheim den 2. Juli 1832. Großherz. Stadtamt. Söldner.

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung meldet aus Hanau, vom 4. Juli. Nach einem aus Kassel eben eingetroffenen Ministerialbeschluß hat Hr. Fein sofort die Stadt zu räumen und muß demnach Stadt und Land bis morgen frühe 8 Uhr verlassen, oder gewärtig seyn, durch die Polizei über die Gränze gebracht zu werden.

Ebendaher, vom 5. Juli. Als die Nachricht von dem Kasseler Beschlusse bekannt wurde, versammelten sich gestern Abend gegen 10 Uhr Neugierige auf den öffentlichen Plätzen und die Knaben schrien: Vivat! Es lebe Fein! Die Wachen der Bürgergarde wurden verstärkt und die halbe Stadt war in Bewegung. Fein berief sich auf den Ministerialbeschluß, wonach er erst bis heut früh das Feld räumen müsse, und erklärte, er würde nicht eher abziehen. Allein man ließ sich darauf nicht ein, sondern behielt ihn im Auge, packte ihn um halb 2 Uhr Nachts in eine Chaise und fuhr ihn nach Friedberg. Der Gensdarmerieoffizier saß bei ihm im Wagen, zwei andere Gensdarmen begleiteten ihn zu Pferde. Seine Equipage wollte er nicht mitnehmen, sondern ließ sie in seinem Quartier.

Paris, 3. Juli. In einem Circular des Justizministers an den Generalprocurator des Pariser Gerichtshofes wird derselbe zur strengen Anwendung der Strafgesetze gegen den gegenwärtig herrschenden Unfug der periodischen Presse aufgefordert.

Der Herr Siegelbewahrer sagt hier unter andern folgende Worte: »Statt die Grundsätze und Handlungen der Regierung ruhig zu prüfen, beeifern sich die Journale, das Prinzip und Wesen der Regierung selbst in Frage zu stellen. Die Frechheit dieser offenbaren Feinde der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat bereits ihre Früchte getragen. Auf die Herausforderungen durch Worte folgten feindliche Handlungen, und sowohl der Westen als Paris wurden durch dieselben Menschen mit Blut befleckt, welche alles, wozu jene Journalisten gerathen, glaubten verüben zu dürfen.

»Sollte es aber gestattet seyn zu behaupten, Frankreich bekäme die Republik besser als das Königthum, so möchte es schwer seyn, diejenigen im Zaume zu halten, welche sich mit den Waffen in der Hand anschicken, diese Theorie zu realisiren.« — Der Schluß lautet:

»Volle Freiheit für die Diskussion der Handlungen der Regierung, aber strenge Bezähmung jener Schriftsteller, die in der Charte das Recht zu finden wähnen, die Charte selbst zu verneinen, und die durch ihre Angriffe gegen das Prinzip unserer Regierung eine gefährliche Gährung und schreckliche Unordnungen über unser Land herbeiziehen.«

— Nichts hat bis jetzt die aus England gekommene Nachricht von Don Pedro's Landung bestätigt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Berichtigung.

In Nr. 3. der Münchener Politischen Zeitung vom 4. Juli muß in dem Artikel aus Regensburg vom 1. Juli Zeile 10 Spalte links von unten gelesen werden: »ächtbayerischen Sinnes« statt: altbayerischen Sinnes.«

Fremden-Anzeige.

Den 6. Juli. G. Hirsch: Se. Durchl. Fürst Radziwill und Hr. Rothe, k. preuß. Lieutenant. Mad. Palazzi, Hofsängerin aus Dresden. Hr. Graf v. Schullenburg aus Dresden. Hr. Dutich, Negotiant aus Smyrna. Hr. Freiherr v. Tautphöus, k. Regierungs-Vicepräsident von Regensburg. Schw. Adler: Hr. Schäfer, fürstl. Rath von Wallerstein. Hr. Rohner, Kaufmann aus Herisau. G. Hahn: Hr. Perriman und Hr. Smitt, Rentiers aus London. Hr. v. Palm, Partikulier aus Augsburg. G. Bär: Hr. Noel, Kaufmann von Elberfeld. Hr. Schmidt, königlicher Polizeikommissär. G. Kreuz: Hr. Hölzel, Handelsmann aus Steinschönau; Hr. Nießl, Kaufmann von Nürnberg.

Course:

Wien, 4. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$86\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$175\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück —— CM.	

Bekanntmachungen.

7918. (3 a) Samstag den 28. Juli 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königl. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

7929. Zwei schöne fichtene, auf Art von Kirschbaumholz angestrichene und gefirnißte Bücherstellen werden in der Sendlingergasse Nro. 900 über 3 Stiegen verkauft.

7927. Es wird für ein Rittergut in Bayern unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein Patrimonial-Gerichtshalter II. Klasse gesucht, welcher nebst gründlichen juridischen Kenntnissen auch vollkommene Gewandtheit in umfassender Administration eines Landgutes besitzt. Das Uebrige im Comptoir der politischen Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 8. | 10. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Eine sonst gut unterrichtete Person, heißt es in franz. Blättern, versicherte, die Herzogin von Berry habe sich in den letzten Tagen des Junius in der Gegend von Briane auf ein Schifferboot geflüchtet und sey darauf nach der Insel Guernesey oder Jersey gefahren, wo sie sich jetzt auf dem Schlosse der Madame de Cayla aufhalte. Das früher auch von dem Moniteur wiederholte Gerücht von der Entweichung der Herzogin sey von ihren Anhängern absichtlich verbreitet worden, um dadurch die Nachforschungen der Behörden irre zu führen, oder wenigstens lauer zu machen. Man versichert, unsere Regierung habe eine Note an das Kabinet von St. James geschickt und dieses darum ersucht, die Herzogin nicht so nahe bei Frankreich und besonders der Bretagne sich aufhalten zu lassen.

— Hr. Dupin hat sich mit Erlaubniß des Königs auf kurze Zeit aus der Hauptstadt entfernt; nach seiner Rückkehr wird er den Heirathscontrakt Leopolds mit der Prinzessin Louise aus Auftrag des Königs in das Reine bringen. Höchst wahrscheinlich wird die Vermählung in die Zeit des Juliusfestes fallen. Uebrigens scheint der König sich bereits wieder mit Hrn. Dupin ausgesöhnt zu haben; ohne Zweifel war auch der unangenehme Auftritt, welcher eine augenblickliche Spannung herbeigeführt hatte, in der Wirklichkeit bei Weitem nicht so grell, als das Gerede es wollte.

— Französische Blätter schreiben vom 2. Juli: Bis zum 1. Juli sind nach den in verschiedenen Mairien niedergelegten Angaben 212 Personen an den in den Junitagen erhaltenen Wunden gestorben. Am 1. Juli befanden sich in den verschiedenen Spitälern von Paris noch 132 Verwundete, von welchen zwei an demselben Tage starben. — Aus dem Tuileriendienst wurden 66 subalterne Angestellte entfernt.

— Ein Polizeicommissär begab sich in das St. Simonistische Haus, um die dort wohnende Gesellschaft aufzulösen. Er traf die St. Simonistischen Schüler gerade mit Gartenarbeiten beschäftigt, welche sie unter Absingung von Liedern und Musikbegleitung verrichteten. Pater Enfantin machte einige Vorstellungen, worauf der Polizeicommissär ein Protokoll abfaßte und sich entfernte. Mehr als 1500 Personen hatte die Neugierde herbeigelockt.

— Die Quotidienne, der National und die Tribüne wurden heute abermals auf der Post mit Beschlag belegt. — Während einige Angaben von besonders glänzenden Vorbereitungen sprechen, welche die Regierung auf das Juliusfest mache, sagt der Courrier, daß diese Feier dießmal sehr mager ausfallen werde. Der erste Tag werde sich bloß durch Verehelichung und Ausstattung von 16 jungen Mädchen auszeichnen, welche Juliuskämpfern angehören, und eine Mitgift von 2000 Frk. bekommen; am zweiten Tage werden einige Wasserspiele, Beleuchtungen und Freitheater stattfinden; am dritten werde die Musterung der Nationalgarde und ein Feuerwerk die ganze Festlichkeit beschließen.

— Der einstweilige Sitzungssaal der Kammer der Deputirten ist abgebrochen und der neue Saal wird sobald noch nicht fertig. Die Zusammenkunft der Kammern kann also noch nicht so nahe seyn.

— Man weiß nun, daß die unbekannte Dame, die in Nantes bei dem General Solignac erschienen, die Gräfin Coraly de Blanche de Mothes ist; sie ist 38 Jahr alt, ihr Paß, von Villeneuve (Lot- und Garonne-Departement) datirt, ist sammt ihren Effekten und wichtigen Papieren, in dem Hause, wo sie in Nantes wohnte, in Beschlag genommen worden. Unter den Papieren fanden sich auch die Instruktionen, vermöge welcher sie sich an den General Solignac wendete. — Am 30. Juni sind 22 Blöcke Blei, die man in dem Garten eines Landhauses vergraben gefunden hatte, jeder ungefähr 140 Pfund schwer, nach Nantes gebracht worden.

— Aus Lyon schreibt man unterm 28. Juni: »In dem südlichen Frankreich ist das Getreide schon zum Theil eingeheimset. Man hat seit 1821 keine schönere Ernte gesehen. Die Körner sind ganz voll und dick, und an den Aehren sieht man keine Leere. Das Fallen der Preise, das schon seit 14 Tagen merklich war, geht rasch fort.«

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 30. Juni. Das Amsterdamsche Handelsblad bringt den vollständigen Text des 64. und 65. Protokolls der Londoner Konferenz — letzteren mit einer langen Reihe von Anhängen. Das Wesentliche ist in dem Anhange F enthalten, welcher aufklärende Artikel, die nach denen vom Oktober 1831 folgen, und dieselbe Kraft und denselben Werth wie jene haben sollen, in sich schließt. Diese Artikel, drei an der Zahl, besagen: Die gegenseitige Räumung des Grundgebiets, der Städte, Festungen und

Plätze, die ihren Herrn ändern, soll längstens am 20. Juli l. J. vollzogen seyn. — Gleich nach der Räumung sollen die beiden Staaten Kommissäre abfertigen, die zu Antwerpen zusammenkommen sollen, um dort mit Bezug auf die Art. 9 und 12 des Vertrags vom 15. Nov. über ein gütliches Uebereinkommen zu unterhandeln und dasselbe abzuschließen, bis wohin die Vollziehung dieser Artikel ausgesetzt bleiben soll. — Alle Verbesserungen oder Veränderungen, über welche gedachte Kommissäre übereinstimmen möchten, sollen in den Augen der fünf Höfe die nämliche Kraft haben, als wären dieselben in jenem Vertrag selbst enthalten. Es soll sich dabei jedenfalls verstehen, daß beide Theile das durch die Artikel 108 bis 117 der Wiener Kongreßakte festgestellte Prinzip der freien Fahrt auf den beschiffbaren Strömen und Flüssen, als bindend ansehen sollen, und dasselbe auf die beschiffbaren Ströme und Flüsse, die zugleich das holländische und belgische Gebiet von einander trennen oder durchschneiden, Anwendung finden soll. Vorläufig soll die freie Fahrt auf diesen Strömen und Flüssen den Rechten und Zöllen unterworfen bleiben, die gegenwärtig von der einen oder andern Seite darauf erhoben werden. — Sodann sollen auch zu Utrecht holländische und belgische Kommissäre zusammenkommen, um eine Vereinbarung über die Kapitalisirung des Belgien zur Last gelegten Schuldantheils von 8,400,000 Gulden, zu einem mäßigen Kourse, zu treffen, welches Arrangement dann gleichfalls von den fünf Mächten als ein Theil des Vertrages angesehen werden würde. — Der Hauptpunkt für den Augenblick wäre also die gegenseitige Räumung des Gebiets, namentlich der Citadelle von Antwerpen. Im Haag war man jedoch fortwährend der Meinung, daß die Regierung die letzten Vorschläge der Konferenz nicht annehmbar befunden habe. Es war ein Kabinetskourier, muthmaßlich mit dieser Antwort, von dort nach London abgegangen.

— Ein größerer Art. im »Journ. de la Haye«, worin dieß Blatt das Verfahren der holländischen Regierung gegen Partheianschuldigungen rechtfertigt, schließt mit den Worten: »Ohne Bravade und mit jener Ruhe, welche die Gewißheit des Rechtes gibt, sprechen wir es aus: man versuche es, einen König und ein Volk zu unterdrücken, die ein gemeinsames Interesse haben und vom Geiste Gottes beseelt sind — und man wird erfahren, was es auf sich hat, die unabänderlichen Gesetze verletzen zu wollen, welche Gott zur Leitung der Angelegenheiten dieser Welt angeordnet hat.«

— Man meldet aus Vliessingen, die meisten Ortschaften im westlichen Theile von holl. Flandern seyen in eben so viele gute Festungen umgewandelt und die ganze Gegend sey theils durch Kunst theils durch Natur in ein verschanztes Lager umgewandelt.

— Die St. Aach. Ztg. will wissen, England werde, seit der Zurückberufung des Sir Ch. Bagot, keinen Gesandten, sondern nur einen Geschäftsträger im Haag haben.

Brüssel, 1. Juli. Diesen Morgen, sagt der Moniteur Belge, überbrachte ein Kourier des Wiener Kabinets Depeschen des Fürsten v. Metternich an Sir R. Adair. Man glaubt, daß dieselben von der höchsten Wichtigkeit sind, weil Se. Exz. gleich nach dem Empfange derselben den Minister der auswärtigen Angelegenheiten bat, ihm, sobald als möglich, eine Audienz beim Könige zu verschaffen. Man unterstellt, daß diese Nachrichten sich auf die nahe Anknüpfung diplomatischer und offizieller Verbindungen zwischen Belgien und Oesterreich beziehen.

— Aus Maestricht schreibt man vom 26. Juni: »Gestern hat ein Kourier aus dem Haag dem General Dibbets Depeschen überbracht. Gleich nachher verordnete der General, daß man die Arbeit an den Vertheidigungswerken einstelle, die man ohne Unterlaß auf den Wällen und um die Stadt aufführte. Heute wurde die Arbeit nicht wieder begonnen.«

— Nachrichten aus Tongern zufolge ist die Blokade von Maestricht definitiv beschlossen. Von allen Seiten rücken Truppen vor, um die Festung einzuschließen. Bereits findet sich eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie auf dem rechten Maasufer in der Nähe Maestrichts.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Juni. In Gemäßheit der am 13. Mai bestätigten Organisation des Kriegsministeriums ist das Auditoriat der Militär-Ansiedelungen aufgehoben. Zur Beendigung der demselben noch von früherhin zur Entscheidung vorliegenden Angelegenheiten haben Se. Maj. durch Allerhöchsten Befehl vom 26. Mai den Commandeur des 2. Reservekorps der angesiedelten Kavallerie, General-Lieutenant Nikitin, und den Chef der Militär-Ansiedelung in den Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw, General-Lieutenant Kablukoff, mit der Autorität der Commandeure abgesonderter Korps, hinsichtlich der Versetzung in Anklagestand und der Bestätigung der Urtheilssprüche bei den ihnen anvertrauten Truppen, bekleidet. In Betreff der übrigen zum Ressort des früheren kaiserl. Generalstabes der Militär-Ansiedelungen gehörigen Truppen soll noch ein besonderer Ukas erlassen werden.

Zu Mitgliedern des Kriegs-Conseils sind ernannt: der General der Artillerie, Fürst Jaschwill, der Festungs-Kommandant von St. Petersburg, der General-Adjutant Sukin I., der General-Adjutant Balaschew I., der General der Infanterie, Graf Kuruta, der General der Artillerie, Baron Löwenstern I., der Senator General-Lieutenant Graf Gurjew I. und der General der Infanterie, General-Adjutant Fürst Schtscherbatoff I., der zugleich den Posten eines Präsidenten des General-Audidoriums erhält; zu Mitgliedern des General-Auditoriats: der stellvertretende Kommandant von St. Petersburg, General-Adjutant Baschuzki, die General-Lieutenants Krzanowski I., Wlodeck, Kiazuin und Skobelew und der General der Infanterie, Fürst Schachoffskoi I., der zugleich des Befehls über das Grenadierkorps enthoben wird und den General-Adjutanten Chrapowizi zum Nachfolger erhält.

Auf Befehl Sr. Maj. nimmt der General-Major Sucharew Sitz im dirigirenden Senat.

— Die hiesige Zeitung meldet: Am 24. d. M. begegnete das Dampfschiff »Nikolaus I.« auf einer Fahrt von Lübeck nach Kronstadt, ungefähr 240 Werst von St. Petersburg, dem Dampfschiffe »Ischora«, an dessen Bord sich Se. Maj. der Kaiser befand. Die Passagiere wurden der Person des Monarchen ansichtig und vernahmen Allerhöchstdessen Zuruf durch das Sprachrohr.

— Die steuerpflichtigen Leute, welche in das Astrachausche Kosakenheer oder zu den Kaukasischen Linienkosaken übergegangen sind oder dieß in Zukunft noch thun, sollen, in Folge allerhöchsten Ukases, aus den Listen der Steuerpflichtigen ausgeschlossen werden.

— Die St. Petersburger Zeitung gibt folgende Nachrichten über die große Feuersbrunst im Moskauer und Karetnoier Stadtviertel: »Das Feuer brach in einem verfallenen Gebäude aus, welches zu der Wohnung der Bürfamilie Safonoff gehört. Dieß war so trocken und mit einem solchen Vorrath von Heu und Theer angefüllt, daß die Flamme, von einem ungewöhnlich heftigen Nordwestwinde angefacht, einige Nachbarhäuser zugleich ergriff und sie in einem Augenblick entzündete. Da, ungeachtet der beispiellosen Anstrengung der Polizei und des Löschkommando's, der Brand immer größer wurde, so kamen die hier befindlichen Garderegimenter und andere Militärkommandanten der Polizei zu Hülfe; allein erst gegen 7 Uhr Abends gelang es ihren vereinten Bemühungen, der Wuth des Elementes bei dem Marktplatze Tschastnoi Rynok Einhalt zu thun, was um so schwieriger war, als durch die Holzgebäude und Schoppen der benachbarten Fuhrmannshöfe und Herbergen und deren Heu- und Strohvorräthe, so wie durch die Talgsiedereien und Lichterfabriken mit den dazu gehörigen Holzprovisionen, die Flamme neue Nahrung erhielt und von dem zunehmenden Sturm auf eine Menge entfernterer Häuser verbreitet wurde, indem die Brände über die Straßen und selbst über den Obwodny-Kanal bis zu den dort gelegenen Töpferöfen flogen. Um 8 Uhr Abends langten Se. Maj. der Kaiser aus Peterhof auf der Brandstätte an, gingen in Begleitung des Generalmilitärgouverneurs rund um dieselbe, um die Verödung in ihrem ganzen Umfange in Augenschein zu nehmen, beruhigten und trösteten die Abgebrannten mit väterlichen Worten und befahlen, daß Ihnen über ihre Lage die genauesten Berichte abgestattet werden sollten. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt 154 (unter 136 Hausnummern) und zwar 47 steinerne und 61 hölzerne im Karetnoier und 29 steinerne und 17 hölzerne im Moskauer Stadtviertel.

Riga, 26. Juni. Heute Mittag um 1½ Uhr trafen Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen hier ein und setzten nach kurzem Aufenthalt Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Polen.

Warschau, 30. Juni. Se. kaiserl. königl. Majestät haben den Generallieutenant Rautenstrauch, Mitglied des Staats und des Administrations-Rathes, durch allerhöchste Verordnung vom 18. v. M. für das nächste Halbjahr zum stellvertretenden Präsidenten im Staatsrath des Königreichs, für den Fall der Abwesenheit des Fürsten-Statthalters ernannt. — Aus Krakau und Galizien sind eine Menge von Vorräthen und Lebensmitteln zu Wasser hier angekommen.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 5. Juli. Die Magdeburger Zeitung meldet vom 3. d. M.: »Diesen Morgen gegen 8 Uhr verließen auch Se. Maj. der König, Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen und Ihre Durchl. die Fürstin Liegnitz unsere Stadt, nachdem Allerhöchstdieselben zuvor auf dem Fürstenwalle die Festungswerke der Elbseite und die Lage der Stadt in Augenschein genommen hatten. Die heißesten Segenswünsche der Bewohner Magdeburgs für das stete Wohlergehen des innig geliebten und verehrten Königshauses folgen Sr. Maj. und den übrigen Fürsten und hohen Herrschaften nach, und hiermit endeten die festlichen Tage, welche uns im Genusse eines so seltenen Glückes dahingeschwunden sind. Den sämmtlichen Bewohnern der Stadt wird es erfreulich seyn, zu erfahren, daß Se. Maj. bei der Abreise Allerhöchstihre Zufriedenheit und Wohlwollen zu äußern geruht haben.

— Der Hamburger Korrespondent meldet: Der König reist von Magdeburg nach Töplitz; erst nach Beendigung der Badekur werden S. M. eine Reise nach Dobberan antreten, um, nicht die Kaiserin von Rußland, welche wegen schon vorgerückter Schwangerschaft die Reise nach Deutschland für dieses Jahr aufgegeben hat, wohl aber die kaiserl. Kinder zu besuchen, die sich nach jenem Seebade begeben. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, wird sie von St. Petersburg dorthin begleiten.

— In einem spätern Artikel meldet der Hamburger Korrespondent aus Berlin: »Der Reiseplan des Königs ist dahin abgeändert, daß Se. Maj. von Magdeburg hieher zurückkehren und in den nächsten Tagen nach Dobberan abgehen werden, wo die Quartiere auf drei Wochen bestellt seyn sollen. Prinz Albrecht und seine Gemahlin sind ebenfalls in Magdeburg und treffen Dienstag wieder hier ein. Auch der Kaiser Nikolaus soll zu Dobberan erwartet werden. — Drei Regimenter vom Rheine sind von Neuem auf den Kriegsfuß gesetzt worden und sie haben bereits ihre Beurlaubten an sich gezogen. — Die Konferenzen der hier versammelt gewesenen Generale verschiedener deutscher Staaten sollen sich auf Maßregeln bezogen haben, die nicht ohne Zusammenhang mit den neuesten Rüstungen sind, die anderseitig in Frankreich gemacht werden. Aus den Gegenden der preußisch polnischen Gränze brachte gestern ein Offizier die Nachricht, daß zu Mlawa ein Lager für 70,000 Mann russischer Kerntruppen eingerichtet wird; ein zweites Lager soll weiter südlich an der Wkra abgesteckt worden seyn.«

Hannover, 1. Juli. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 28. Juni trug Hr. Hofrath Buch auf eine Glückwunsch-Adresse an den König, wegen abgewendeter Lebensgefahr, und ein öffentliches Dankfest an.

— Es ward beschlossen, eine Adresse zu entwerfen und durch sieben Mitglieder dem Vicekönig überreichen zu lassen. Herr von Bodungen begründete seinen Antrag auf Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der Bittschriften der Staatsgefangenen zu Celle. Eine lange Berathung über diesen Gegenstand hatte kein Resultat.

— In der Sitzung der ersten Kammer vom 28. Juni wurde, nachdem die zweite Kammer Nachricht gegeben, daß sie eine Adresse an den König beschlossen, welche dem Vicekönig überreicht werden solle, beschlossen: daß die Adresse unmittelbar an Se. Maj. gesandt und dem Vicekönig durch eine Abordnung Anzeige davon gemacht werden solle.

(Baden.) Karlsruhe, 6. Juli. In einem langen Artikel der Karlsruher Zeitung gegen einen von der Gazette de France gelieferten Aufsatz unter dem Titel: »Politische Miscellen« heißt es unter andern:

»Der Gazette nennt Baden sammt und sonders, Regierung und Volk, eine Masse politischer Abentheurer, deren ganzes Geschäft darin besteht, mit ihrem Staate Versuche zu machen und sich eine künstliche Bedeutung zu erwerben. Diese Ansicht der Gazette ist eine nicht minder »trügerische Lehre,« weil sie den hohlen Phrasen der Bewegungspartei eine Wahrheit und eine Wirkung beilegt, die sie am wenigsten in unserm Lande haben. Oder glaubt die Gazette, wenn man im Freisinnigen liest, daß ganz Europa das badische Volk für verstandesreif und charakterstark anerkenne, daß Baden in der politischen Welt jetzt dieselbe Rolle erhalten habe, wie Sachsen zur Zeit der Reformation rc., daß nun auch das badische Volk, weil es die Partei sagt, sich an die Spitze Europa's stellen, und sich zum politischen Reformator der Welt aufwerfen würde? Sollen denn die Albernheiten überspannter Köpfe auf Rechnung des Staats kommen, und nur in Baden, als wenn es in keinem andern Lande Uebertreibungen der Parteimenschen gäbe?«

Kassel, 30. Juni. S. H. der Kurprinz-Mitregent hielten heute Morgen in Begleitung des Kriegsministers und einer zahlreichen Suite, auf dem Boulingrin vor der Orangerie Revue über die Garde-du-Korps, das 1. und 2. Husarenregiment, die Leibgarde, Gardejäger, das 1. Lin.-Inf.- (Leib-) Regiment und die Artillerie zu Fuß und zu Pferd. Se. E. der Generallieutenant v. Haynau befehligte sämmtliche Truppen. Se. Hoh. wurden mit lautem und anhaltendem Hurrah vor der Front der Korps empfangen, und nachdem Höchstdieselben sie mehrere militärische Evolutionen vornehmen lassen, defilirten sämmtliche Truppen zwei Mal, erst im ordinairen und dann im Geschwindschritt vor Höchstdenselben vorüber. Das schönste Wetter begünstigte dieses militärische Schauspiel, welches eine große Menge von Zuschauern aus allen Ständen herbeigezogen hatte.

— In der Sitzung der Ständeversammlung vom 26. Juni fragte Hr. Werthmüller, warum das Preßgesetz noch immer nicht die Sanction erhalten habe. Der Landtagskommissär antwortete, das Oberappellationsgericht sey zu einem Gutachten aufgefordert über die Frage, ob das Preßgesetz den Bundesbeschlüssen gemäß sey. — Hr. Jordan bemerkte sodann, das Bürgergardengesetz sey in Abwesenheit des Kriegsministers und für denselben von dem Minister des Auswärtigen contrasignirt. Ersterer, schon früher mit den im Bürgergardengesetz ausgesprochenen Grundsätzen und Ansichten nicht einverstanden, scheine der Unterzeichnung des Gesetzes haben ausweichen zu wollen. Hier gebe es aber nur die Alternative, daß entweder der Minister mit den Ansichten eines übernommenen Gesetzes übereinstimme, und dann müsse er es unterzeichnen; oder daß er nicht damit übereinstimme, dann müsse er seine Entlassung nehmen. Er stellte den Antrag: die Staatsregierung um Auskunft über die hierbei obwaltenden Verhältnisse zu ersuchen. — Ueber diesen Antrag, der von vielen Seiten unterstützt wurde, ward abgestimmt und solcher angenommen.

— Die heutige Sitzung der Ständeversammlung mußte ausgesetzt werden, weil sich die hinreichende Anzahl von Mitgliedern nicht eingefunden hatte.

— Zu Rinteln ist Nro. 2 des Beibl. zu dem seit einigen Monaten dort erscheinenden Schaumburger Volksblatte, wegen einiger darin abgedruckten von der Censur gestrichenen Stellen, mit Beschlag belegt und der Herausgeber, Buchhändler Osterwald, zur Verantwortung gezogen.

Frankfurt, 5. Juli. S. D. der regierende Fürst von Reuß-Löwenstein-Ebersdorf, S. D. der Fürst von Löwenstein-Werthheim-Rosenberg, und S. D. der Fürst v. Solms-Lich-Hohensolms sind dahier eingetroffen.

— Ein im heutigen Amtsblatte bekannt gemachter Bundesbeschluß lautet dahin, daß, nachdem es sich ergeben habe, daß der Redakteur der in Hanau erschienenen und durch Beschluß der deutschen Bundesversammlung verbotenen, Neuen Zeitschwingen, Georg Stein, nur vorgeschoben, der eigentliche Herausgeber aber der hiesige Bürger Gustav Oehler sey, so sey dieser bei keiner Redaktion, sowohl in hiesiger Stadt, als in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten zuzulassen.

Mannheim, 4. Juli. Mit der Redaction des hier erscheinenden Wächters am Rhein hat es folgende Bewandtniß. Errichter und die Tendenz desselben dirigirend ist Hr. Siebenpfeiffer; in Abwesenheit desselben steht der Bauer Franz Schlund gegen das Honorar von einem Gulden täglich als verantwortlicher Redacteur ein; den meisten Inhalt dazu besorgte Franz Strohmeyer. — Von dem Hofgerichte zu Mannheim wurde in Sachen des großherzogl. Staatsanwalts gegen Franz Schlund, wegen in Nro. 68 begangenen Preßvergehens, zu Recht erkannt: »Daß der Angeklagte, Franz Schlund, eines entfernten Attentats zum Hochverrath für schuldig zu erklären und nebst Verfallung in sämmtliche Untersuchungs-Kosten zur einer in Bruchsal zu erstehenden halbjährigen Zuchthausstrafe zu verurtheilen und sämmtliche mit Beschlag belegten und etwa noch im Besitze des Angeklagten oder sonst vorfindliche, noch nicht verkaufte Exemplare der Nro. 68 des Wächters am Rhein zu vernichten seyen.«

(Oesterreich.) Der österreichische Beobachter schickt zwei Artikeln des Journal des Débats und des Journal de Paris folgende Betrachtungen voraus: »Die Lektüre der öffentlichen Blätter bietet heute Stoff zu sonderbaren Kontrasten dar. Das Uebel, welches über der menschlichen Gesellschaft schwebt, ist ein allgemeines; überall tritt es mehr oder minder hervor, je nachdem die innere Lage der Staaten und die größere oder geringere Empfänglichkeit der Völker ihm Zutritt und Entwicklung gestattet. Was sonst nur im Verborgenen brütete, ist nun offen ans Tageslicht getreten; dieß ist das Charakteristische der neuesten Zeit. — Der Kampf der Partheien hat sich zwar nicht im Wesen, doch in der Form geändert. Journale, welche unlängst die Bedingungen, die unvermeidlich zu Revolutionen führen, als die einzig wahren Grundfesten der Ruhe und des Glückes der Staaten aufstellten und vertheidigten, bekennen heute, daß eben diese Bedingungen die Quelle des Umsturzes der Gesellschaft sind. Die zwei Juniustage und das Hambacher Fest haben in dieser Beziehung mehr geleistet, als jahrelange Polemik. Die Unternehmungen haben, hier wie dort, ein schlechtes Ende genommen: dies fühlen die Häupter und Führer der radikalen Faktion in allen Ländern; und wenn sich, die Wagehälse unter ihnen ausgenommen, die Besonnenern jezt damit beschäftigen, die Hitze des Versuches abzukühlen, so haben ihre Bemühungen nur wenig Erfolg; denn der Masse der Völker sind die Augen geöffnet, und sie stößt den ihr klar gewordenen Frevel mit Abscheu zurück.«

(Ungarn.) Die Allg. Ztg. schreibt aus Brood (slavonische Militärgränze), 22. Juni. Sie werden bereits wissen, daß die bosnischen Insurgenten von den Türken aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden sind. Der Wessier der Insurgenten, Kapitain Gradashesevich, trat vorgestern mit Frau und Kindern, einem Gefolge von etwa 200 Personen eben so vielen Pferden, und zwei mit Geld und Effekten beladenen Schiffen in die Kontumaz. Vor einigen Tagen war schon Kapitain Derventich mit Familie und Gefolge, gestern Kapitain Maglajevich mit seinem Harem und Gefolge, heute Nachts wieder ein Kapitain, übergetreten. Von gemeinen Türken schwärmten 4 bis 5000 Mann auf den jenseitigen Ufern herum, die man aus Mangel an Unterkunft in der Kontumaz nicht herüberläßt; schon sind alle Waarenmagazine, das ganze Kontumazgebäude, zwei Schiffe auf dem Flusse und ein ziemlich großes Privathaus, mit kontumazirenden Flüchtlinge angefüllt. Die Kontumazperiode ist dermalen zehn Tage. Ein türkischer Kapitain ist in seinem Kapitanate fast so viel als ein souverainer Fürst.

Bayern.

Se. Maj. der König sind am 3. Juli Abends in Brückenau eingetroffen.

— Nach der Neuen Würzburger Zeitung wurden am 4. Juli der Redakteur des Volkstribuns und einiger Flugschriften, Gottfr. Widmann verhaftet. Es ist gegen ihn die Specialuntersuchung eingeleitet.

— An der Ludwigs-Maximilians-Universität zu Würzburg sind im lezten Sommersemester inscribirt 514 Studenten, nämlich 115 Theologen, 94 Juristen und Cameralisten, 262 Mediziner und Pharmaceuten, 43 Philosophen und Philologen. Ausländer sind darunter 210, Inländer 304.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. Juli. Im heutigen Journal des Débats liest man: Marschall Soult reist morgen in die Bäder von Mont-d'Or ab. Der Hr. Kriegsminister wird bis zur Jahresfeier der Julinstage wieder hier seyn. Hr. v. Rigny wird einstweilen das Portefeuille des Kriegsministeriums übernehmen.

— In einem Correspondenz-Artikel der Carlsruher Zeitung aus Paris vom 3. Juli liest man: »Herr Dupin ist wirklich nach seinem Departement abgereist. Ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß Seine Majestät der König ihn wirklich zum Präsidenten des Ministeriums ernannt hat. Nur hat Hr. Dupin sich 14 Tage ausgebeten, um seine Privat-Geschäfte in Ordnung zu bringen. Diese Zwischenzeit wird von Seiner Majestät nicht unbenützt gelassen werden, um die hie und da sich zeigenden Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten und was immer für Hindernisse zu beseitigen. Ob aber 14 Tage ruhig ablaufen, und diese Anordnung nicht das Loos so vieler andern treffen werde, das traue ich mir nicht zu bestimmen.«

Brüssel, 2. Juli. Aus der achtbarsten Quelle erfahren wir, sagt die Emancipation, daß am 29. Juni die »Dispensen Sr. Heiligkeit, welche die Heirath der Prinzessin Luise von Orleans mit Sr. Maj. dem König der Belgier gestatten und in ihren religiösen Wirkungen legitimiren« zu Paris angekommen sind. Auf diese Weise erkennt der römische Hof den König in diesem offiziellen Dokument an.

— Das Journal d'Anvers erklärt die Nachricht des Independant: daß die Blokade von Maestricht definitiv beschlossen sey, für irrthümlich. Die Blokade, sagt dieses Blatt, wäre eine Feindseligkeit und die Regierung kann eine solche, wenn die Ereignisse sie nöthig machten, obwohl sie sich zum Kriege rüstet, nicht vor dem 20. Juli beginnen.

— General Desprez ist wieder zu Brüssel angekommen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Juli. (G. Hirsch): Hr. B. Cholet, Gouverneur des Grafen v. Potocki, aus Krakau; HH. Holmes und Dustilh, Negotianten aus Philadelphia; Hr. Graf Casimir, aus Paris; Hr. Rice, engl. Oberst, mit Familie. (Schw. Adler): Hr. Weber, Privatier aus Preußen; Hr. Dankl, Sekretär aus Wien. (G. Hahn): Hr. Ting, Privatier aus Bregenz.

(G. Kreuz): Hr. Günther, Partikulier aus Nürnberg; Hr. Pfister, Privatier aus Aschaffenburg; Fräul. v Liederskron, aus Agram. (G. Bär): Hr. v Philipp, Gutsbesitzer aus Stoffelsberg. (G. Sonne): Mad. Grabner, Rentbeamtens-Gattin aus Schongau.

Den 9. Juli. (G. Hisch): Hr. Baron v. Oerthen, aus Mecklenburg; (G. Hahn): Hr. Löwenstein, Großhändler aus Steppach; Hr. Weishaupt, Kfm. aus Hanau; Hr. Löw, Kfm. aus Frankfurt; Hr. v. Fleischmann: k. würtembergischer Oberstlieutenant; Hr. Graf Dürckheim-Montmartin, k. k. Uhlanen-Oberlieutenant; Hr. Frhr. v. Guttenberg, Direktor des k. k. österr. Landrechts zu Wien; Hr. v. Paterra, k. k. Regierungsrath zu Wien; Hr. Kaula, Banquier aus Augsburg; Hr Pioschelle Negotiant aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Wetzler, Medizinalrath aus Augsburg; Hr. Rogge, Kfm. aus Burtscheid; Hr. Nüßlin, Hofrath aus Manheim. (G. Kreuz): Hr. Knaust, Tenorsänger aus Barmen. (G. Sonne): Hr. Hauser, Pfarrer aus Hohenwarth.

Course:

Augsburg, vom 9. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $97\frac{3}{4}$ Geld $96\frac{7}{8}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. —— ; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 128.

Wien, 5. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $86\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $176\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $122\frac{1}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück 1126 in CM.

Paris, 4. Juli. 5 pCt. 96 Fr. 50 C.; 3 pCt. 66 Fr. 60 C.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Dominique, oder der Besessene
Darauf folgt: Der Vetter aus Bremen.

Bekanntmachungen.

7935. (3 a) **Anerbieten an Mechaniker und Besitzer gehender Werke.**

Eine Vorrichtung, welche mit der Kraft eines Menschen (im minimum) auf Tag und Nacht ununterbrochen arbeitet, ist von einer solchen Gemeinnützigkeit, daß das Anerbieten an das Publikum, demjenigen, welcher sich von dem Erfinder die Mittheilung ihrer Construction um den Preis von tausend Gulden, unter der Bedingung, nur für das Königreich Bayern Gebrauch zu machen, zueignen will, gewiß Niemand unbillig erscheinen wird.

Bewerber belieben sich daher an die Expedition dieses Blattes zu wenden, wo sie das Weitere erfahren können.

7883. (3 c) **Bekanntmachung.**

Durch die vom Staatsärar käuflich erworbenen Glashütten-Realitäten zu Klingenbrunn ist die Gelegenheit gegeben, die Glasfabrikation im schwunghaften Betriebe fortzusetzen.

Diese Realitäten sind im bayerischen Walde des Unterdonaukreises, Ldgrchts. Grafenau, in geringer Entfernung von der von Passau über Zwiesel nach Böhmen führenden Kommerzial-Straße gelegen, und bestehen aus guterhaltenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, einer neu eingerichteten Bierbräuerei, beiläufig 200 Tagwerk Feld- und Wiesgründen von bester Beschaffenheit und zwei abgesondert gelegenen Glashütten nebst Pochwerk.

Aus den daran stoßenden Staatswaldungen, welche zusammen eine Fläche von mehr als 8000 Tagwerk enthalten und gut bestellt sind, kann das für den ausgedehntesten Betrieb nöthige Holz nach allen Sortiments um sehr billige Preise abgegeben werden.

Dasselbe läßt sich bei der vortheilhaften Lage der Waldungen ohne bedeutende Kosten herbeibringen, und da gegenwärtig die Einrichtungen zur Triftbarmachung der Bache getroffen worden, so kann die Herbeiführung auch auf solchen geschehen, wenn die Hütten an den Haupttriftbach verlegt werden, wozu kein großer Kosten-Aufwand erforderlich ist.

Der zur Fabrikation nöthige Quarz ist in der Nähe vorhanden und die Pottasche, welche in den nächstgelegenen Staats- und Privatwaldungen in großer Quantität erzeugt wird, kann wohlfeil bezogen werden.

Fabrikunternehmer, welche für einen längern Zeitraum Akkorde wegen der Holzabnahme abschließen, und zugleich die vorhandenen Fabrik-, Oekonomie- und Wohngebäude, dann Grundstücke im Ganzen oder theilweise käuflich an sich bringen oder pachten wollen, und sich sowohl über die Befähigung zur Fabrikation als über hinreichendes Vermögen legal ausweisen können, werden eingeladen, sich am 16. August d. J. Morgens in Klingenbrunn einzufinden und ihre Angebothe bei der sich dort einfindenden königlichen Kommission zu Protokoll zu geben.

Wenn in der Zwischenzeit Einsicht von den Realitäten genommen werden will, so ist sich an das königliche Rentamt Grafenau in Schönberg zu wenden.

Passau, den 16. Juni 1832.

Königliche Regierung des Unterdonaukreises,
Kammer der Finanzen.
von Rudhart, Präsident.
Greiner, Direktor.
Zwerger, Sekretär.

7962. (2 a) **Ediktalcitation.**

Der am 12. April dieß Js. verstorbene Schneidermeister Joseph Lutz, welcher neben der als real erkannten und um 350 fl. dem Kataster einverleibten Schneidergerechtsame nur um 7 fl. 20 kr. geschätzte Effekten hinterließ, hatte im Jahre 1824 ein Debitwesen anhängig, bezüglich dessen man, da solches schon mehrere Jahre nicht mehr betrieben wurde, ungewiß ist, ob die betreffenden Gläubiger noch existiren resp. befriediget seyen. Man sieht sich daher veranlaßt, die allenfalls noch nicht befriedigten Gläubiger desselben, so wie überhaupt jedermann, der auf den Rücklaß Ansprüche zu machen glaubt, andurch öffentlich aufzufordern, sich binnen 30 Tagen a dato hierorts zu melden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf unangemeldet gebliebene Forderungen in der Rücklaßsache fürgeschritten werden wird.

Den 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

7926. (3 a) **Edictalcitation.**

Am 5. März l. J. starb in dem Priesterhause zu Dorfen der aus Trient gebürtige Priester Anton Offner, Mitglied des ehemaligen Collegiums zu St. Salvator in Augsburg, im 82ten Jahre seines Alters, mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er zu Universalerben seines Nachlasses die Pfarrkirche von Dorffen, dann den dortigen Schul- und Armensfond, resp. das Krankenhaus ernannte.

Da die zur Ausmittelung der nächsten Verwandten des Verstorbenen bisher gepflogenen Recherchen nutzlos geblieben sind, so sieht man sich veranlaßt, hiemit alle diejenigen, welche Intestaterbrechte zu haben glauben, öffentlich aufzurufen, sich binnen 2 Monaten a dato dießorts zu melden und ihre Erklärung über das Testament abzugeben, widrigenfalls letzteres für anerkannt gehalten und in der Verlassenschafts-Verhandlung weiter fürgeschritten werden würde.

Den 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

7920 (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Traiteursehleute Sebastian und Magdalena Zirngibl in der Lerchenstraße Nro 27 b, bestehend aus einem Wohnhause, dann einem Hintergebäude, Hof und Garten, auf Donnerstag den 2. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufslustige mit dem Beisatze geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt. Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

7913. (3 b) **Amortisations-Edikt.**

Dem verlebten Banquier Josua Westheimer, resp. dessen Konkursmasse, ging die Original-Obligation der ehemaligen bayerischen Landschaft von 2. October 1721 über ein Bundes-Capital zu 666 fl. 40 kr. à 2½ pCt. Fol. 432 Zinszeit 16. November ausgefertigt, und auf Maria Katharina Ernstin, nachmals vermählte Kropf, Pflegkommissärstochter von Vohburg, lautend, zu Verlust. Die Forderung, worüber diese Urkunde ausgestellt ist, ging nach der Vereinigung der Josua Westheimer'schen Debitsache auf Großhändler Karl Westheimer über, und auf das Anrufen desselben wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen eines Termines von 6 Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

7885 (3 c) **Bekanntmachung.**

In Folge creditorschaftlichen Antrages wird das zur Konkursmasse des Georg Ruef gehörige sogenannte Neugartenwirthsanwesen, aus dem zwei Stockwerk hohen, mit Tanzsaal, mehreren Gastzimmern und Stallung bestehenden Wohnhaus Nro. 622; ferner aus einer anstoßenden Stallung, deren oberes Stockwerk wieder Gastzimmer enthält, und endlich aus einem Hintergebäude mit Stallungen und oberhalb der Letztern angebrachten heitzbaren Zimmern bestehend, an der Fürstenstraße gelegen und auf 18,000 fl. eingeschätzt, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft und zur Vornahme dieser Versteigerung auf

Mittwoch den 25. Juli,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß auf diesem Anwesen an Ewiggeldkapitalien 9030 fl. liegen, und der Einschlag sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes richte.

Den 22. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Däzl.

7815. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Lohnkutschers Michael Glaser dahier wird dessen Wohnhaus nebst Garten Nro. 100 an der Hirtenstraße, mit 2500 fl. Ewiggeld Kapital belastet, gerichtlich unterm 15. v. M. auf 3500 fl. geschätzt dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und Strichtagsfahrt hiermit auf Samstag den 28. Juli l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige über Leumund und Vermögen gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Strehler.

7923. **Bekanntmachung.**

Auf kreditschaftlichen Antrag wird das Anwesen des Andrä Simonbauer Weiß zu Amersdorf am Donnerstag den 2. August wiederholt versteigert.

Dasselbe ist erbrechtig zur Gutsherrschaft Altenerding und besteht in den Gebäuden und 65 Tagw. 8 Dec. Gründen eingewerthet auf 2267 fl.

Hiezu werden Kaufsliebhaber welche sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben, eingeladen.

Die Lasten werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 24. Juni 1832.

Königl. Landgericht Erding.
(L S) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

7921. (2 a) **Edictalcitation.**

Johann Baptist Brunner Thalmayerbauerssohn von Oberlenghart k. G. und Soldat des k. b. 3ten Chevaxlegersregiments wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Bitten der Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmässige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als ausserdem sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 27. Juni 1832.

Königliches Landgericht Landshut,
Liet. Götz, Landrichter.

7931. (3 a) In der Ludwigsstraße Nr. 1672 ist der erste Stock nebst ebener Erde, bestehend in 12 heizbaren Zimmern, einem heizbaren Kabinet und Vorzimmer, 2 Kammern, Küche und Speise, Remise für 3 Wägen, Stallung für 3 Pferde nebst Kutscherzimmer und Sattelkammer, dann Holzlege, Speicher- und Kelleranteil bis künftigen August oder bis Michaeli zu beziehen.

Im dritten Stocke desselben Hauses ist eine Wohnung, bestehend in 8 heizbaren Zimmern, Vorzimmer, 2 Kammern, Küche, Speicher- und Kelleranteil sogleich oder bis Michaeli zu beziehen.

Das Nähere ist in demselben Hause zu ebener Erde zu erfragen.

7933. Am 8. d. M. zwischen 12 und 2 Uhr ist eine goldene (länglich viereckigte) Tabatiere im englischen Garten zu Verlust gegangen; oder im Fiacker, in welchem der Eigenthümer dahin fuhr, aus Versehen zurückgelassen worden. Der redliche Finder erhält eine angemessene Belohnung. D. Ueb.

1761. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben eine interessante Broschüre erschienen und zu haben, welche den Titel führet:

»Die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. In artistischer Beziehung gewürdiget, dann mit historischen, geographischen, statistischen und andern Notizen versehen von Adolph von Schaden. 8. Preis 18 kr.«

Da diese Beschreibung nach dem Urtheile mehrerer unserer ausgezeichnetsten Kunstkenner, welche sie noch im Manuscripte sahen, ungemein zweckmäßig und sehr gelungen ist, und da — um uns der Worte des königlichen Sängers zu bedienen — die Freskomalerei als eine von Deutschen wiedergeborene Kunst nothwendigerweise ein allgemeines Interesse erregen muß, schmeicheln wir uns der Hoffnung, es dürfte die neue Erscheinung unter die Willkommenen gehören.

7928. Es wird für ein Landgut ein Stubenmädchen gesucht, welches sich über sittliches Betragen, so wie über Geschicklichkeit in den weiblichen Handarbeiten, namentlich im Weißnähen, Waschen und Bügeln ausweisen kann. D. Ueb.

7930. In der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Beobachtungen bayerischer Aerzte über Cholera Morbus; drittes Heft, enthaltend die Beobachtungen und Ansichten von Dr. W. Sander.

Inhalt: Krankheitsbild. Allgemeiner Sektionsbefund. Wesen der Krankheit. Aerztliches Heilverfahren. Krankheitsgeschichten Leichenöffnungen. Erzeugung und Verbreitung der Cholera. Tabellen. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

7934. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München ist ganz neu erschienen:

Buchfelner S. christkatholische Hausmission, oder Beleuchtung der Rückkehr zu Gott durch Beispiele aus dem Leben der Heiligen. — Mit einer Vorbemerkung über die Grundursachen der Revolutionen und allein mögliche Aufhebung derselben. 8. 24 kr.

7922. **Anzeige, Preisebücher betr.**

In der Lentner'schen Buchhandlung in München wird auf Verlangen unentgeltlich abgegeben:

Verzeichniß von Preisebüchern für höhere und niedere Schulen, nebst einem Anhange von Schriften, größtentheils theologischen Inhalts in durchaus erniedrigten Preisen.

P. T. Hochwürdigen Schulinspektoren, Professoren und Seelensorgern, wie auch Lehrern und Lehrerinen wird genanntes Verzeichniß zur beliebigen Einsicht bestens empfohlen, indem dadurch Gelegenheit gebothen ist, die Jugend auf wohlfeile Art mit ansehnlichen Büchern zu beschenken.

7901. (4 b) Wohnungsanzeige.

Ich gebe mir die Ehre, meinen verehrlichen Freunden und Gönnern, welche mich bisher mit ihrem gütigen Zutrauen zur Besorgung ihrer Ein- und Verkäufe in Staatspapiere u. s. w. so schmeichelhaft beehrten, hiemit anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Logis in der Kaufingerstrasse verlassen und nun in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989, dem Expeditions-Comptoir der politischen Zeitung vis à vis, über 1 Stiege wohne.

W. E. Neuburger.

7902. (4 b) Vom 4. Juli an kann in der Kaufingerstrasse Nro. 1617 über 2 Stiegen eine helle Wohnung von 5 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bezogen werden, und hiefür ist, weil solche nur bis Michaeli zu verablassen ist, in Allem 30 fl. zu entrichten. D. Ueb. ist in der Fürstenfelderstrasse Nro. 989 über 1 Stiege zu erfragen.

7936. (3 a) Den 13. Juli kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnißen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Schrannen-Anzeige vom 7. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2268	1556	712	22	48	—	—	—	12
Korn	1630	1427	203	15	17	—	—	—	27
Gerste	457	457	—	12	45	—	—	—	19
Haber	536	509	27	5	44	—	—	—	12

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 9. | 11. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Quotidienne, der National und die Tribune waren gestern (wie wir bereits gemeldet) auf der Post in Beschlag genommen worden; dasselbe geschah in Folge einer Klage des Prokurators des Königs. Die erste enthielt enthielt einen Artikel der also schließt: »Da die aus der Julirevolution hervorgegangene Staatsgewalt alle Chancen erschöpft hat, sollte man nicht annehmen können, Frankreich werde das Bedürfniß fühlen, sich zu einem andern Prinzip zu wenden, um von ihm die Wiederkehr seines zerstörten Glücks und seiner bedrohten Sicherheit zu verlangen?« — Im National stand ein Artikel, der also lautet: »Wir sind von denen, die sich mit dem Prinzip der Regierung nicht vereinigen und nie vereinigen werden, und die jedoch nicht glaubten zu den Waffen eilen zu müssen, um die Nationalgarde und die Linien-Truppen unter einem Sinnbild anzugreifen, das vielleicht von der Polizei aufgeweckt worden bei einer Gelegenheit, wo nicht von Revolte die Rede war, sondern von Huldigungen, dem Andenken eines großen Vertheidigers der volksthümlichen Sache zu bringen. Jeder muß wissen, bei welchen Gelegenheiten er seinen Muth für seine Meinungen zu zeigen hat.« — In der Tribune fanden sich auf einer Subscriptionsliste unter andern folgende Bezeichnungen: »ein wahrer Republikaner, 50 Cent.; ein Feind der Souveräne, seit Napoleon nicht mehr ist, 1 Fr.; ein guter Patriot, 1 Fr.; E. Orleanist, Republikaner geworden ꝛc. ꝛc.

— Im Moniteur wird berichtet: Der von Hrn. Taillandier präsidirte Assisenhof von Paris eröffnete gestern seine Session für die erste Hälfte des Julius. Eine einzige Angelegenheit wurde abgeurtheilt; die Audienzen von morgen und übermorgen werden eben so wenig Interesse darbieten. Am 5. d. M. beginnen die Debatten über die Vorfälle in der Rue des Prouvaires (die bekanntlich karlistische Verschwörung), in welcher 56 gegenwärtige Angeklagte und 400 Zeugen figuriren. Der Advokaten sind 33 an der Zahl. Hr. Hennequin ist mit der Vertheidigung des Arztes Duverneuil beauftragt, und Hr. Pinet wird für mehrere Angeschuldigte, unter Andern für den Exadvokaten Gechter plaidiren. Man glaubt, die Debatten und Vertheidigungen werden wenigstens zwanzig Tage dauern. Die Session für die zweite Monatshälfte beginnt den 16. Juni unter der Präsidentschaft des Hrn. Dubois d'Angers. —

— Die Quotidienne widerspricht dem Gerücht, als ob die Herzogin von Berry nach Paris gekommen wäre; dagegen sey ihr neueres Benehmen von Holyrood aus durchaus gebilligt worden, so wie demselben auch kein anderes Ziel als das Interesse Frankreichs zum Grunde liege. Madame habe, bei Verbindung der Wunden eines jungen Vendéers gesagt: »Die Geschichte, die über meine Entwürfe klar sehen dürfte, wird die Franzosen lehren, daß ich ihnen blos die Schmach einer dritten Invasion ersparen wollte.« — Das Kriegsgericht in Chateau-Gontier verurtheilte unterm 29. Juni den Bandenführer Menard, genannt Francoeur, zum Tode, und einen gewissen Boussard zu zehnjähriger Galeere; das Kriegsgericht von Laval einen gewissen Chapellier, der die weiße Fahne in Brée aufpflanzte, zum Tode, und einen andern Chouan zu 5jähriger Zwangsarbeit. — Ein des Mordes angeklagter Gefangener zu Oleron tödete sich selbst auf eine schreckliche Art. Er bediente sich nämlich des Halses einer zerbrochenen Flasche, um sich im Unterleibe eine Wunde beizubringen, durch die er sich die Eingeweide herausriß.

— General Solignac, welchem das Divisions-Commando einstweilen abgenommen wurde, ist jetzt in Paris angelangt, um sich vor dem Kriegsminister persönlich zu rechtfertigen. Man legt ihm zur Last, in geheimem Einverständniß mit den karlistischen Häuptern gestanden und der Herzogin von Berry und ihren Anhängern gegen unermeßliche Summen Geldes zur Flucht verholfen zu haben u. s. w. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat endlich die nöthigen Befehle zur Vollendung des neuen Abgeordneten Saales gegeben. Uebrigens versichern die Bauunternehmer, daß bis auf den 1ten August der neue Saal vollständig ausgebaut seyn werde. — Der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde ein kleiner Meteorstein vorgelegt, der nicht Eisen, sondern Kupfer enthält. Längst ist der Gedanke ausgesprochen, die Cholera könnte von einem in der Luft verbreiteten Gift herrühren, und der gefundene Meteorstein soll nun darauf hinweisen, daß die Luft gegenwärtig mit einem Kupfermiasma verunreinigt sey. Der Stein ist leicht zerreibbar, braungrau, an einer Stelle wie verkohlt, und sieht ziemlich aus wie ein Sandstein.

Havre de Grace, 2. Juli. Der Monat Juni d. J. hat uns ein Beispiel von Handlungsbewegung geliefert, woran wir noch nicht gewöhnt waren. Wir sahen 407 größere und kleinere Schiffe aus- und einlaufen (26 von Guadeloupe, Martinique und Cayenne; 29 aus den ver-

einigten Staaten; 2 aus Brasilien; 3 von Haity; 2 von Mexico; 2 von der Havannah und Porto Ricco; 2 von Montevideo und Buenos-Ayres; 1 vom Senegal; 1 vom Wallfischfang ꝛc.). Hiezu kommen 25 Schiffe aus dem Mittelmeer; 24 aus den europäischen Stappelplätzen; 52 vom Norden, endlich 226 Küstenfahrer. — Man kann sich vorstellen, wie bedeutend die Einfuhr gewesen, und zu welchen Geschäften dadurch Anlaß gegeben worden.

Straßburg, 8. Juli. Ein polnischer Offizier und der aus Bayern geflüchtete Dr. Grosse haben von der französischen Regierung die Weisung erhalten, sich 20 Stunden von der Gränze und 40 Stunden von Paris zu entfernen. — Was den Letzteren betrifft, so ist es wirklich lächerlich, bis zu welchem Grade es sich die Faktion, zu der er gehört, angelegen seyn läßt, aus ihm, dem die Ueberspannung auf die Stirne geschrieben ist und der, wo er nicht die Sprache der Leidenschaft führen kann, die größte Geistesarmuth verräth, eine Person von ganz ungewöhnlicher Bedeutung zu machen. Grosse ist aus Hannover gebürtig, und soll dort vor einiger Zeit noch die Nadel gehandhabt haben, bis sein excentrischer Kopf, das gewaltige Drängen und Treiben seiner Brust, welches man ihm ansieht, wenn er auch, der am liebsten nur von seinem eignen Ich spricht, nicht selbst davon so großes Aufheben machen würde, ihm dieselbe mit der Feder vertauschen hieß. Er hatte sich hierauf auf die Wanderung begeben, um Arbeit für sein neues Handwerk, nämlich für das Schriftstellern, zu finden. Wer es weiß, wie Herausgeber von Journalen, namentlich Buchhändler und Buchdrucker, solche reisende Kraftgenies anködern, damit sie ihnen Artikel nach dem Modegeschmacke der neuesten Zeit liefern, der wird mir die Ausdrücke verzeihen, deren ich mich hier hinsichtlich der Schriftstellerei bediene. Grosse hat unter andern in Leipzig, Stuttgart, Augsburg, München, und auch in einigen Städten Rheinbayerns conditionirt und wie ein wahrhaft Besessener, in Prosa und Versen, auf Fürsten und Aristokraten, Minister und Hofjournalisten losgehauen und gestochen und dabei seine lieben Mäcenaten und Brodherren, worunter manche Coryphäen der Opposition, in einer nur ihm eigenthümlichen Sprache der Uebertreibung mit den absurdesten Lobreden und Schmeicheleien überschüttet. Seine Glanzperiode war unstreitig das Hambacherfest, wo er, man konnte nichts Possierlicheres sehen, in der vollen Glorie eines Reformators hinter der dreifarbigen deutschen Fahne einherschritt. Bei diesem Feste ging überhaupt die ungemessenste Narrheit umsonst mit in den Kauf, so daß man die Vernunft von dem plattesten Unsinne gar nicht mehr unterschied und denjenigen als den sublimesten Kopf bewunderte, der sich am Tollsten benahm. Auf einem solchen Schauplatze, mit Rednern wie Wirth und Siebenpfeiffer im Bunde, hatte Grosse, der in München trotz des aufreizenden Inhaltes und der häufigen Beschlagnahme seiner Blätter, trotz seiner Einsperrung und zweimaligen Ausweisung, doch kein Ansehen zu machen im Stande war, ganz jenes Publikum gefunden, wie es seine nach Popularität lechzende Seele sich wünschte. Inzwischen erregten seine Anstrengungen, wie jede neue excentrische Erscheinung, doch nur bloßes Erstaunen; er konnte sich an den Vivats und Bravo's, die man ihm für seine Deklamationen im Ueberflusse spendete, nach Herzenslust laben, aber der von ihm verfaßte »Aufruf zu den Waffen« blieb ohne Wirkung. Sowohl er als die andern Journalisten, welche Rheinbayern zur Realisirung ihrer Entwürfe ausersahen, hatten sich in der Hauptsache verrechnet und am Ende ihre eigene Parthei durch die unvorsichtige Art, wie sie durch offenes Darlegen ihrer staatsgefährlichen Plane der richterlichen Gewalt mehr als hinreichenden Grund zum Einschreiten gaben, gegen sich aufgebracht. Grosse entging dem Arme der ihn verfolgenden Justiz nur durch die schleunigste Flucht, und Frankreich sah dessen Erscheinen auf seinem Boden gewiß eben so ungern, wie das eines Harro-Harring und manches andern.

Als ein Beweis aber, wie sehr es ihm dennoch gelungen, einigen Rheinbayern die Köpfe zu verdrehen, muß die Adresse angesehen werden, welche mehrere Bürger jenes Landes an die Nationalgarde im Elsaß gerichtet und worin sie Grosse als »einen feurigen Vertheidiger der Rechte der »Menschheit und als einen jener Männer, auf denen Deutschlands »Freiheit ruht«, ihren Waffenbrüdern im Elsaß empfahlen. So steht auch im Courrier du Bas-Rhin vom 7. Juli wieder ein Artikel, worin er der deutsche Beranger genannt und von ihm gerühmt wird, daß er »die Ideen der Julius-revolution zuerst und am wärmsten in Deutschland verbrei»tet und Frankreichs Ruhm und Anstrengungen für die Frei»heit, wie kein anderer fremder Schriftsteller, erhoben habe.« Ja, dieses Blatt fügt noch hinzu: »die patriotischen Lieder »dieses deutschen Dichters der Julirevolution würden auf »der Spitze der Bajonette unserer Bataillone die besten »Proklamationen in Deutschland seyn.« — Wer die Plane der Faktion der Bewegung kennt, hat sicher Grosse's Dichten und Treiben nie für etwas anderes als damit in Verbindung stehend betrachtet, und was zu Hambach die Hauptstimmführer selbst eingestanden, und Journale, wie dieser Courrier du Bas-Rhin, jetzt von ihnen rühmen, beweist nur, daß man sich nie in ihnen geirrt hat.

England.

London, 2. Juli. Der Hampshire Telegraph theilt nachstehenden Auszug eines Schreibens von einem Offizier der brittischen Eskadre vor dem Tajo vom 6. Juni mit. Don Pedro wird täglich erwartet, sein Sieg ist aber nicht weniger als gewiß; Alles hängt von der Armee ab; ist diese treu, so hat Don Pedro keine Hoffnung. Aber die Truppen sollen sehr getheilt und viele entschieden konstitutionell gesinnt seyn, auch manche Priester, obgleich die Mehrzahl es sicherlich mit Don Miguel hält. Der Letztere hat Alles aufgeboten, um den Anfall zurückzuweisen; er hat 60,000 Mann unter den Waffen; alle Landungsplätze sind wohl befestigt und viele Schiffe im Tajo können zwar nicht die See halten, aber recht gut den Hafen vertheidigen. Geld erhält Don Miguel immer noch auf eine oder

die andere Weise, denn er bezahlte seine Truppen und kürzlich auch die Matrosen, aber die Offiziere sind noch immer, mehrere drei Jahre, die meisten 18 Monate im Rückstande. Brittische Unterthanen oder Eigenthum werden nicht belästigt, aber portugiesischen Familien nimmt man die Pferde weg, um die Truppen beritten zu machen.

— Wir geben den nachstehenden Bericht, so wie wir ihn in englischen Blättern fanden, weil wir glauben, daß er das Verhältniß des höchsten und vornehmsten Adels von England zur Klasse der Gewerbsleute in einer Weise charakterisirt, die für Jeden, der Sinn für wichtige und bedeutende Züge aus dem Leben eines Volkes hat, weiter keines Commentars bedarf. Ein Land, das solchen Adel und solche Zünfte besitzt, die, entfernt von beschränktem Stolze und egoistischem Neide, ihr wahres Verhältniß zu einander so richtig erkannt haben, hat noch tüchtige Elemente des Widerstandes gegen die Revolution, die dort wenigstens nicht leichten Kaufes ihren Sieg erringen wird.

Die Schneiderzunft in London (Corporation of Merchant Tailors) besitzt eine gelehrte Schule zu London und seit undenklichen Zeiten wird jährlich die Entlassung der Schüler aus derselben nach dem St. John's Collegium in Oxford mit einem großen Diner in einem der Zunft gehörigen großen Saale (Merchant Tailor's Hall) gefeiert. Dießmal fand die Feierlichkeit am 11. Juni statt, und unter den Geladenen befanden sich die Herzoge von Wellington und von Buccleugh, die Marquesses von Salisbury, Chandos und Douro, die Grafen von Winchilsea, Harewood und Beauchamp, die Lords Ashley und Mahon, Sir Rob. Peel, Mr. Croker, Sir Charles Wetherell und viele andere Männer von Bedeutung und Ansehen.

Der Altmeister, Richard Hotham Pigeon, Esqu., präsidirte. Nachdem er die Gesundheit der Kirche, des Königs und der Königin ausgebracht, stand er auf und sagte: die nächste Gesundheit, die er auszubringen habe, stehe in der nächsten Beziehung zu der angenehmen Pflicht, welche sie an dem heutigen Tage beschäftigt habe; sie hätten der Prüfung einiger ihrer bisherigen Schüler vor deren Eintritt in das St. John's College in Oxford beigewohnt und er freue sich, sagen zu können, daß das Ergebniß dieser Prüfung der Anstalt zur größten Ehre gereiche. Die Grundsätze, welche die Vorsteher und die Lehrer der Anstalt den Schülern einzuflößen suchten, stimmten mit jenem Gebote überein: »Fürchtet Gott, ehret den König.« Ihr Ziel sey, in den hier gebildeten jungen Männern das löbliche Bestreben zu wecken, daß sie durch ihre eigenen Anstrengungen sich emporarbeiten möchten im Leben; das Gegentheil jener unordentlichen, verkehrten Begierde, andre herabzuziehen und sich gleich zu machen, damit sie nicht über uns stehen möchten. Diese zu allen Zeiten schätzbaren Grundsätze seyen gegenwärtig gerade von zehnfacher Bedeutung und Wichtigkeit, da jetzt der Feind umherziehe und wie ein brüllender Löwe suche, wen er verschlinge (lauter Beifall). Sie wollten indeß die Hoffnung nicht aufgeben, daß diese jungen Leute zu ihrer Zeit etwas thun würden, um den Strom aufzuhalten, der jetzt unsern theuersten, kirchlichen und politischen Institutionen Zerstörung drohe (erneuerter Beifall). Er fordere daher die Anwesenden auf, die Gesundheit zu trinken des Vorstehers und der beiden ältesten Mitglieder (Fellows) von St. John's College zu Oxford; und die Gesundheit des Hauptlehrers und der drei andern Lehrer der Schule der Schneiderzunft, mit herzlichem Dank für ihre angestrengten und erfolgreichen Bemühungen zur Verbreitung der Grundsätze des ächten Christenthums, der Sittlichkeit und Loyalität.

Nachdem die Lehrer ihren Dank ausgesprochen, fuhr der Altmeister fort: die nächste Gesundheit, die er ausbringe, sey die des erlauchtesten unter allen Schneidern, des großen und edelgesinnten Herzogs, der sie heute mit seiner Gesellschaft beehrt habe. (Enthusiastischer Beifall.) Es werde nie an solchen fehlen, welche des edlen Herzogs Gesundheit in seiner Abwesenheit trinken; er bitte aber jetzt um das Vorrecht, in seiner Anwesenheit die Gesinnungen aussprechen zu dürfen, welche gewiß jeder in diesem Saale theilen werde. Seine Vorgänger an dieser Stelle hätten den edlen Herzog, wie es sich ziemte, als einen Mann unter sich aufgenommen, dessen die göttliche Vorsehung als ein Werkzeug sich bedient hatte, um sein und ihr Vaterland aus Gefahr und Untergang zu retten, als einen, der erst die Kriegsheere seines Vaterlandes zu hundert Siegen geführt und endlich seinen Triumphen auf dem Felde von Waterloo die Krone aufgesetzt und die mächtigsten Herrscher Europas in die Hauptstadt des Feindes geführt hatte. (Lauter, einige Minuten anhaltender Beifall.) Aber alles, was seine Vorgänger damals für den Herzog empfunden, trete in den Hintergrund im Vergleich mit den Gefühlen, welche jetzt sie beseelen müßten. Dieß Mitglied ihrer Zunft befinde sich jetzt in einer Lage, wo es sich für sie zieme, die Bande der Brüderschaft mit ihm zu erneuern, und er sey sich bewußt, daß er die unter ihnen herrschenden Gesinnungen nur matt aussprechen würde, wenn er nicht sagte, daß sie jetzt auf ihn stolzer seyen, als da er sich an der Spitze der Armeen befand und die Söhne seines Vaterlandes zum Siege führte, und als noch die Gunstbezeugungen der Krone in seiner Verwaltung standen. (Großer Beifall.) In diesem Saale solle der Held von Waterloo nie vergessen werden. Er fordere sie daher auf mit ihm zu trinken: »die Gesundheit Sr. Gnaden des Herzogs von Wellington, Bürgers und Schneiders.« — Die Gesundheit wurde mit niemals übertroffener Begeisterung getrunken.

Der Herzog von Wellington sagte in seiner Dankrede, er sey versichert, es würden niemals treue Diener dem Vaterlande fehlen, so lange die Verfassung noch das Bestehen solcher Körperschaften, wie diese, gestatte und deren Eigenthum und Rechte beschütze, und sie aus Männern von Bildung beständen, welche das Benehmen derer, die sich dem Vaterlande hingeben, anzuerkennen wüßten und zu allen Zeiten kühn und frei ihre Gesinnungen aussprächen. Möchte die neue Verfassung, die nun bald in dem Lande werde

eingeführt werden, solche Corporationen noch ferner beschützen und Männern, die sich dem Vaterlande hingegeben, noch ferner solche Aufmunterungen zu Theil werden, als jetzt so eben einer so unbedeutenden Person, als er, widerfahren seyen, dann würde England auch noch ferner tüchtige Männer an seiner Spitze sehen.

Nachdem sich der Herzog unter lautem Beifall niedergesetzt, dann des Altmeisters Gesundheit ausgebracht und eine dankende Antwort desselben gefolgt war, stand dieser wieder auf und sagte: Er habe jetzt wiederum die Gesundeines ausgezeichneten Schneiders vorzuschlagen, der hier zugegen sey und von allen hoch geachtet werde. Er sey der Sohn eines Mannes, der durch Talent und Handelsindustrie seine Familie zu hoher Ehre und Rang erhoben habe. Der sehr ehrenwerthe Baronet, den er meine, habe zuerst seinem Vaterland in verschiedenen hohen und wichtigen Stellungen mit großem Talent und Rechtschaffenheit gedient und sich dann ins Privatleben zurückgezogen, welches die ehrenvollste Stellung für einen Mann sey, wenn er sehe, daß er seinem Vaterlande nicht länger mit Nutzen dienen könne. Er bringe daher aus: „die Gesundheit des sehr ehrenwerthen Sir Robert Peel, Bürgers und Schneiders.“ (Beifall.)

In seiner Dankrede sagte Sir Robert Peel, wenn er auf andere Länder einen Blick werfe, auf die Bemühungen, überall die bestehenden Verfassungen umzustürzen, so bitte er Gott um die Erhaltung solcher Körperschaften, wie diese. Ihr Charakter, ihr ehrwürdiges Alterthum, ihre Verbindung mit den Heinrichen und Eduarden der brittischen Geschichte mache sie zum Gegenstande besonderen Interesses. Das ehrwürdige Gebäude, in welchem sie jetzt sich befänden, die Anstalten für die Erziehung der Jugend, welche diese Korporation gegründet habe und pflege, die Gesinnungen, die er in diesem Saale heute und zu andern Zeiten habe aussprechen hören, gewährten ihm Freude und Trost in den furchtbaren Zeiten, worin sie jetzt ständen. Der Altmeister habe auf seine Abkunft angespielt, vermöge deren er mit dem ehrenwerthen Kunstfleiße verbunden sey, der die Quelle der Größe dieser Stadt London gewesen; auf diese Abkunft sey er gerade deßhalb stolz; er könne nie die City von London betreten, ohne an die Industrie und die aufrichtige Rechtschaffenheit zu denken, der sie ihre Größe verdanke. Er schloß hierauf mit einem Wunsch, daß solche Institute noch lange blühen und gedeihen möchten.

Der Graf Harewood antwortete auf die ihm gebrachte Gesundheit: Er könne es nicht unterdrücken, zu bekennen, daß der Freude und der Hoffnung ungeachtet, womit das ihn erfülle, was er an diesem Abend hier vernommen habe, sich in England dennoch höchst traurige Vorzeichen zeigten. Gott gebe, daß sie sich hier wiedersehen und oft wiedersehen möchten! Er sey überzeugt, es gebe im Lande eine große Masse guter, aber stummer Gesinnung, die ganz auf Seiten der bestehenden Verfassung sich befinde, (Beifall), aber das Schwierige sey, sie zum Sprechen zu bringen. Die Feinde der Verfassung schwiegen nicht, sollte sie aber bestehen bleiben, so müßte sie Freunde haben, die kühn und ohne Furcht ihre Gesinnung aussprächen. Indem er dann auf den Herzog von Wellington und den Gipfel des Ruhms, auf den er jetzt erst gestiegen, überging, fügte er noch die Bemerkung hinzu: er sey fest überzeugt, daß das Bestreben, was allen neuen Veränderungen und gewaltsamen Bewegungen zum Grunde liege, kein anderes sey, als das Land in einen Zustand der Ohnmacht zu bringen, worin es nie wieder der herrlichen Anstrengungen fähig sey, die es in der Zeit der glänzenden Siege des edlen Herzogs gemacht habe.

Nach mehreren anderen brachte der Altmeister die Gesundheit des Sir Charles Wetherell aus. Sir Charles stattete in einer langen, lebhaften und witzigen Rede seinen Dank ab. Er sagte darin, er wolle die für diesen Abend aufgestellte Vorschrift durchaus nicht überschreiten und mit der inneren Politik sich nicht beschäftigen, er wolle nur die Gesellschaft auf die großen Fortschritte der Reform in Frankreich und deren Wirkungen aufmerksam machen. Frankreich beschäftige sich nun seit 40 Jahren mit der Reform, und seine Fortschritte auf dieser Bahn seyen so außerordentlich, daß in diesem Augenblick ihre Freiheit, und zwar der, in der Franzosen Augen edelste Theil derselben sich — in wessen Händen befinde? In den Händen eines guten, alten Bekannten des edlen Herzogs, welcher letztere zu der Zeit ihrer Begegnungen in Spanien bis Toulouse hin wohl nie gedacht hätte, daß er ihn noch einmal mit einer Robe und einer Perücke werde sitzen sehen als Oberrichter in einem Tribunal wegen Preßvergehen. Das Ergebniß indeß jenes 40jährigen Reformprozesses habe in der That die Franzosen auf den Gipfel geführet, daß nun Marschall Soult der Richter über die Preßverbrechen sey, der sich gewiß irgend einen alten erfahrenen Feldwebel zu seinem öffentlichen Ankläger werde ausgewählt haben. (Beifall).

Nachdem noch die Gesundheiten der Beamten der Stadt London von dem Altmeister und der Vorsteher der Zunft vom Herzog von Wellington ausgebracht worden, ging die Gesellschaft mit großer Freude über die Verhandlungen dieses Abends auseinander.

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. Juli. An der Amsterdamer Börse vom 29. und 30. Juni ging das Gerücht, der König von Holland habe England angeboten, die Citadelle von Antwerpen zu räumen und solche durch englische Truppen besetzen zu lassen, dagegen solle England die durch Holland verlangten Modifikationen des Trennungstraktats garantiren.

— Man meldet aus Middelburg vom 29. Juni: Dem Vernehmen nach sind gestern Abend auf den Thürmen von Westkapelle 18 Segel, wie man glaubte englische Kriegsschiffe, gesehen worden.

— Südbrabant, die beiden Flandern, Antwerpen und das Hennegau sind, in Betracht der Fortschritte der Cholera, für infizirt erklärt worden, und Niemand wird in Holland zugelassen, der nicht beweisen kann, daß er länger

als 7 Tage aus diesen Provinzen entfernt war. (Auch die k. preuß. Regierung zu Aachen hat die Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera aus Belgien verdoppelt.)

— Der Utrechter Courant will wissen, zu Brüssel ständen seit einiger Zeit 2600 Wohnungen leer.

Spanien.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Madrid, vom 18. Juni. Se. Maj. der König hatten gestern neuerdings einen Gichtanfall, der indessen nicht stark war. — Der kaiserl. russische Gesandte, Hr. v. Obril, hatte vorgestern die Ehre, Ihrer Majestät der Königin im Namen der Kaiserin von Rußland die brillantenen Insignien des Katharinenordens zu überreichen. — Der Hof wird den 25. d. M. von Aranjuez hieher zurückkehren, einige Tage hier verweilen und den 2. Juli sich nach dem Lustschlosse San=Ildefonso begeben. Der Infant Don Francisco de Paula wird nächstens mit seiner Gemahlin eine Reise nach Sevilla, Grenada, Malaga und vielleicht auch nach Cadix antreten. — Am St. Ferdinandstage, als dem Namensfeste des Königs, wurde, wie die hiesige Hofzeitung meldet, in Gibraltar die spanische Flagge aufgezogen und von den in der Bai liegenden englischen Kriegsschiffen »Procris« und »Philomele« begrüßt. — Der Justizminister Don Tadeo Colomarde ist von Don Miguel zum Granden von Portugal mit dem Titel eines Grafen von Almeida ernannt worden. — Der englische Gesandte am hiesigen Hofe hat, wie man vernimmt, einen seiner Secretäre, Hrn. Macpherson Grant, nach Lissabon gesandt, um die dortigen Vorfälle zu beobachten; mit demselben Auftrage sind, dem Verlauten nach, in Elvas und einer andern an der spanischen Gränze gelegenen portugiesischen Stadt zwei englische Offiziere angelangt. Die Gemahlin des französischen Botschafters, Hr. v. Rayneval ist von Irun hier eingetroffen. — Seit einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Don Pedro sey mit seinen Truppen bei Lagos in Algarbien gelandet, es ergab sich aber bald als ungegründet; dem Vernehmen nach, dürfte die von Don Pedro beabsichtigte Landung nicht vor Anfang des Monats Juli stattfinden und der erste Angriff nicht auf Lissabon gemacht, sondern die Ausschiffung der Truppen auf einem Punkte der Küste von Algarbien versucht werden. — Die Räuberbanden in Andalusien, an deren Spitze der berüchtigte Hauptmann Jozé Maria steht, fangen an, die Regierung zu beunruhigen, weil sie alle Straßen Andalusiens besetzt halten und jeden Reisenden seiner Baarschaft berauben, ohne ihn weiter zu mißhandeln; vor kurzem fiel eine Diligence, in welcher sich zwei junge und hübsche Mädchen aus der Hauptstadt befanden, in die Hände einer solchen Bande. Die Räuber behandelten diese beiden weiblichen Reisenden mit der größten Rücksicht und waren so galant, ihnen Geld genug bis zur Beendigung ihrer Reise zu lassen. Da Jozé Maria in mehreren Gemeinden die Einwohner zu einem Aufstande zu Gunsten der Constitution aufzuwiegeln versucht hat und sein Treiben also eine politische Farbe anzunehmen beginnt, so hat der General Capitain von Andalusien, General Quesada, Befehl ertheilt, diesen Räuberhauptmann ernstlich zu verfolgen; bis jezt haben die Truppen ihm und seinen Parteigängern noch nicht beikommen können, doch werden die im Anrücken begriffenen Verstärkungstruppen dem Spiele ein Ende machen. Seit einiger Zeit sind auch in der Nähe der Hauptstadt Fälle von Beraubung einzelner Reisender vorgekommen. — Der französische Gesandte hat in den letzten fünf Tagen nicht weniger als sieben Eilboten erhalten.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 7. Juli. Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, sind gestern den 6. d. M. um halb sieben Uhr Morgens, in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn, welches Höchstdieselben bewohnen, von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden und befinden sich, sammt dem neugebornen Erzherzoge, mit Rücksicht auf die Umstände, im erwünschtesten Wohlseyn. Um 12 Uhr Mittags wurde dieses frohe Ereigniß dem Publikum von den Wällen der Hauptstadt durch dreimalige Salven aus schwerem Geschütz bekannt gemacht.

Die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs wird heute, am 7. d. M., Mittags um 12 Uhr in Schönbrunn statt haben und unmittelbar darauf Cercle gehalten werden.

(Baden.) Karlsruhe, 5. Juli. Gestern früh sind Se. Durchl. der k. bayer. Feldmarschall Fürst v. Wrede von Speyer hier eingetroffen und wurde von Sr. k. Hoh. dem Großherzog zur Mittag=, von Sr. Hoh. dem Markgrafen Wilhelm aber zur Abendtafel gezogen. — Das erste Linien=Infanterieregiment wird von hier nach Mannheim versetzt werden und demnächst dahin abgehen. — Morgen reist Se. Hoh. Markgraf Wilhelm nach Salem.

(Kurhessen.) Kassel, 4. Juli. In Gemäßheit hohen Beschlusses des Ministeriums des Innern vom 26. v. M. ist das Tragen von anderen als Nationalkokarden den kurhessischen Unterthanen verboten worden. Namentlich ist das Aufstecken der schwarzrothgoldnen Kokarde, »deren Tragen als die Einstimmung und Anhänglichkeit an die hochverrätherischen Absichten an den Tag legend zu betrachten ist, die auf dem Hambacher Feste zum Umsturze des deutschen Bundes und der verschiedenen Landesverfassungen ausgesprochen sind« bey einer polizeilichen Strafe von 1 bis zu 5 Thalern verboten.

— In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung ward das Gesetz über den Geschäftskreis der Staatsanwälte mit 38 gegen 2 Stimmen, schließlich mittelst schriftlicher Abstimmung angenommen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, vom 5. Juli. Die viel besprochene neue Organisation, von deren plötzlicher Aussetzung, veranlaßt durch fremden Einfluß ꝛc., gewisse Blätter schon Bedenkliches zu erzählen wußten, hat nun gestern zu erscheinen begonnen, und man sieht in den nächsten Tagen den weiteren deßfallsigen Verfügungen ent

gegen. Das Regierungsblatt Nro. 55 vom 4. Juli enthält ein großherzogl. Edikt, die Organisation der dem Ministerium des Innern und der Justiz untergeordneten Regierungsbehörden betreffend. Nach demselben sind die Regierungen der Provinzen Starkenburg und Oberhessen, die Polizeideputationen, welche zu Darmstadt und Gießen besonders bestanden, die Waisenhaus-Deputationen zu Darmstadt und die Stellen der Landräthe, mit Ausnahme derjenigen in den Standesherrschaften, welche vorläufig noch fortbestehen sollen, aufgehoben. An die Stelle dieser aufgehobenen Behörden treten Kreisräthe, d. h. Beamten, welche den nun unverzüglich zu bildenden neuen Verwaltungsbezirken, Kreise genannt, vorstehen. Diese Kreise werden, wie man hört, bedeutend größer seyn, als die bisherigen Landrathsbezirke, die im Durchschnitt an 20,500 Seelen zählten, mithin eine wesentliche Vereinfachung und in der Folge auch Ersparniß in der Verwaltung dadurch erzielt werden. Die Kreisräthe erhalten also, ausser den Funktionen der bisherigen Landräthe, auch noch die der aufgehobenen Regierungen, namentlich die ganze Verwaltung und Polizei, mit Ausnahme der Polizeigerichtsbarkeit, innerhalb ihres Kreises. Dahin gehören: Verkündigung der Gesetze und Verordnungen, Uebermachung der Vollziehung der in ihren Geschäftskreis gehörigen Gesetze und Verordnungen, Wahrung der landesherrlichen Hoheitsrechte, Militärsachen, Kirchen- Schul- und Gemeinde-Angelegenheiten, Medicinalwesen, Landwirthschafts-Angelegenheiten, Aufsicht über Presse und Buchhandel, Handels- und Gewerbssachen, die Polizei, »wobei dieselben nicht nur für vorübergehende Zwecke im Interesse der Lokalpolizeiverwaltung, auf den Antrag oder nach Anhörung der Ortspolizeibehörden, Gebote und Verbote mit Strafandrohung zu erlassen, sondern auch in eilenden und dringenden Fällen zur Abwendung positiver Nachtheile für das Ganze oder für die Sicherheit, das Leben und die Gesundheit oder das Eigenthum Einzelner, auch in Ermangelung besonderer Gesetze oder Verordnungen, provisorische Anordnungen zu treffen und Geldstrafen bis zu 50 fl. anzudrohen berechtigt sind.« ꝛc. ꝛc. Die Kreisräthe sind in der Regel dem Ministerium des Innern und der Justiz unmittelbar untergeordnet; jedoch stehen sie auch in einzelnen Zweigen der Verwaltung unter andern Ministerien oder besonderen Mittelbehörden. Die Kreisverwaltungen sind büreaukratisch, und deßhalb die Kreisräthe allein verantwortlich für die ihnen übertragene Verwaltung. Ausser den unmittelbar bei den Kreisverwaltungen angestellten Personen sind alle Sanitätsbeamten, Bürgermeister, Ortsvorstände, Gemeindeeinnehmer, Kirchenvorstände, Kirchenrechner, Schulvorstände, Polizeikommissäre ꝛc. den Kreisräthen untergeordnet. Bei jedem Kreisrathe wird ein Kreis-Sekretär vom Großherzoge angestellt, zur Besorgung der Büreau- und Calculaturgeschäfte und Stellvertretung des Kreisrathes bei momentaner Verhinderung desselben. Das übrige Büreaupersonal nehmen die Kreisräthe nach eigener Wahl an und salariren es aus ihren Büreaukosten. Die erforderliche Anzahl von Kreisdienern stellt das Ministerium des Innern und der Justiz an. Die Kreisräthe in den Provinzialhauptstädten Darmstadt und Gießen sind zugleich Provinzialkommissäre. Als solchen sind ihnen, ausser ihren eigentlichen Funktionen als Kreisräthe, noch besondere übertragen, die das Interesse der ganzen Provinz oder wenigstens mehrere Kreise derselben betreffen können, und im Art. 19 des Ediktes genauer bestimmt, z. B. allgemeinere Sicherheits- und Sanitätspolizeiliche Maaßregeln, Oberaufsicht der Landes- und Provinzial-Gefängnisse, Stiftungen und milden Anstalten ꝛc. ꝛc. Die Ernennung der Kommissäre für die Wahlen der Landtags-Abgeordneten der Stände und Wahldistrikte gehört gleichfalls zu ihren Funktionen; ferner das Rekrutirungs- und Einquartirungswesen der Provinz, Päße- und Postangelegenheiten ꝛc. ꝛc. Als Kreisräthe sind sie den übrigen Kreisräthen coordinirt, als Provinzialkommissäre sind ihnen diese untergeordnet. Jeder Provinzialkommissär erhält, ausser dem erforderlichen Subalternpersonal, einen Assessor. — In der Provinz Rheinhessen, in welcher bisher schon keine Mittelbehörden zwischen der Regierung und den Lokalbeamten, Bürgermeistern ꝛc. bestanden, also ein einfacherer Geschäftsgang bereits existirte, bleiben die bisherigen Verhältnisse; die Regierung in Mainz nimmt nur die Benennung Provinzialdirektion an. — Dem Ministerium des Innern und der Justiz werden 2 Beamte beigegeben, deren Beruf es ist, dasselbe in fortwährender genauer Kenntniß von dem Zustande der Verwaltung in den Provinzen und Bezirken zu erhalten, zu dem Ende diese periodisch zu bereisen, sich von der Thätigkeit der Verwaltungsbeamten zu überzeugen, etwaige Beschwerden gegen sie anzunehmen, ꝛc. ꝛc. — Für die Provinzen Starkenburg und Oberhessen wird ein eigener Administrativjustizhof errichtet, der zu Darmstadt seinen Sitz hat, um diejenigen Verfügungen und Entscheidungen zu erlassen, welche ihrer Natur nach eine kollegialische Berathung voraussetzen, z. B. in Konkurssachen gegen Verfügungen der Kreisräthe, in Ernteangelegenheiten, über Gesetzlichkeit der Wahlen der Ortsvorstände, über die Nothwendigkeit der Abtretung von Privateigenthum für den Staat ꝛc. ꝛc. Dieser Justizhof bildet also in Manchem eine Mittelbehörde zwischen dem Ministerium und den Kreisräthen. — Der Administrativjustizhof ist zugleich Lehnhof und versieht alle Funktionen des letzteren, jedoch als besondere Behörde. —

— Der Korrespondent von und für Deutschland meldet aus Frankfurt, 6. Juli. Gestern Abend ist hier durch Kurier aus Amsterdam die Nachricht eingelaufen, der König von Holland habe 21 Punkten des bekannten Vertrags von 24 Artikeln mit Belgien seine Genehmigung ertheilt, und sich auch willfährig erklärt, wegen der übrigen Punkte in Unterhandlung zu treten. Heute mit der Post aus Amsterdam eingetroffene Briefe haben jene Nachricht bestätigt, und zugleich die dortigen Kursnotirungen vom 3. d. M. überbracht, wonach die einheimischen Fonds um circa 1 pCt. sich gehoben hatten. Auch hier sind, auf den Grund dieser Nachricht, die Staatseffektenkurse um ein Namhaftes gestiegen.

Bayern.

München, 10. Juli. Die feierliche Grundsteinlegung des zur Aufnahme der königl. Hof- und Staatsbibliothek, so wie des königl. Archives bestimmten Gebäudes ging, wie wir bereits vorgestern angezeigt, vorigen Sonntag den 8. Juli Nachmittags um 3 Uhr vor sich. Als Zeugen waren dabei zugegen: der Bibliothekdirektor v. Lichtenthaler, der zweite k. Bibliothekar und Hofkaplan Schrettinger und die vier Custoden; von Seite der k. Akademie der Wissenschaften der General-Conservator, geheimer Rath von Schelling und der k. Hofrath und Universitäts-Professor Döllinger; von Seite der hiesigen Hochschule der derzeitige Rektor, Hofrath und Professor Baier und sämmtliche Dekane; von Seite der königl. Kreisregierung der k. Regierungspräsident und Generalcommissär Hr. Graf v. Seinsheim, der k. Kreisbaurath Panzer und der k. Bau-Ingenieur Ohlmüller; dann beide Bürgermeister mit einer Deputation des Magistrats und eine Abordnung der Gemeinde-Bevollmächtigten mit ihrem Vorstande.

Um 3 Uhr erschienen der k. Staatsminister des Innern, Sr. Durchl. der Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein mit dem k. geh. Rathe v. Klenze, dem k. Ministerialrathe v. Mayer und dem k. General-Sekretär v. Kobell. Hochdieselben wurden am Eingange von dem Architekten, Prof. Gärtner empfangen.

Seine Durchlaucht eröffneten die Feierlichkeit mit einer Rede, in welcher Sie die Bestimmung des Gebäudes bezeichneten, welches den Cyclus der zu Aufbewahrung unserer zahlreichen wissenschaftlichen und Kunstschätze nothwendig herzustellen gewesenen Bauten schließe. Sie deuteten den Reichthum der Archive, der Handschriften- und Büchersammlung an, welche dermalen nicht bequem zur Benutzung und zum Theil sogar der Gefahr des Verderbens ausgesetzt, des erforderlichen Raumes entbehrt haben, um sicher und zugänglich aufbewahrt werden zu können.

»Der Bau, zu welchem wir heute den Grundstein legen,« so ohngefähr schloß der Redner, »wird stehen »und dauern, wenn das Geschlecht, welches ihn aus»führen sah, längst vorübergegangen seyn wird. In »seinen Räumen wird einst auch unser Thun und das »vielfach bewegte Treiben dieser Zeit urkundlich auf»bewahrt ruhen, kommenden Geschlechtern zur Würdi»gung, vielleicht zur Warnung, jedenfalls zur fortschrei»tenden Erkenntniß.

»Möchten die, welche lange nach uns in diesen bald »vollendeten Sälen zuverlässige Kunde von unsern Ta»gen suchen, hier einstens Zeugniß finden, daß ein »wahrhaft aufgeklärtes biederes Volk im unerschütter»ten Vertrauen auf seinen eben so hellsehenden als »liebevollen Monarchen, im unwandelbaren Festhalten »an Pflicht und Treue, das unfehlbare Mittel gefun»den, unbewegt zu stehen in den Stürmen einer Zeit »vielfältiger Gährung und Verwirrung, durch deren »Ergebnisse sich am Ende doch nur diejenigen getäuscht »sehen werden, welche selbstsüchtigen Zwecken fröhnend, »den naturgemäßen Entwicklungsgang des Menschen»geschlechts in krampfhaften Zuckungen aus den, durch »eine höhere Hand vorgezeichneten Bahnen schleudern »und den Bau der Jahrhunderte mit eitlen Worten »einstürzen zu können wähnen.«

Dieß war, wenn auch nicht genau in denselben Ausdrücken, doch der Sinn der Worte, welche ihren Eindruck auf die zahlreiche Versammlung sicher nicht verfehlten.

Nachdem sodann in die Oeffnung des Grundsteines das in Gold gefaßte Portrait Sr. Maj. des Königs, einige Platten mit dem Grund- und Aufrisse des Bibliothekgebäudes, und mit den Verzeichnissen der im Archiv aufbewahrten Urkunden und der sämmtlichen Handschriften und Werke der k. Hofbibliothek, dann eine Taschenuhr, verschiedene historische und andere Münzen von Gold und Silber, wie auch Schriftproben aus einer hiesigen Buchdruckerei eingelegt waren, und nachdem der Baucondukteur Mühl mit Hülfe des Steinmetzmeisters Höllriegl den Deckel auf den Grundstein gelegt hatte, reichte der Architekt Sr. Durchl. den Hammer, um die ersten drei Schläge darauf zu thun. Zu gleichem Zwecke empfingen die Zeugen dasselbe Werkzeug aus den Händen des Baucondukteurs. Der Architect überreichte hierauf Sr. Durchl. die Maurerkelle, um damit den ersten Kalk unter den von dem Maurermeister Röschenauer herbeigebrachten Stein zu werfen; dasselbe thaten der Reihe nach die übrigen Zeugen. Hierauf wurden Se. Durchl. nach der vorherigen Ordnung bis zum Ausgang begleitet. — Wie man nicht zweifelt, wird dieser neue Bau in 3 Jahren vollendet seyn.

— Die Speyerer Zeitung führt unter dem 4. d. an, es seyen Nachrichten in Speyer eingegangen, daß die Cholera zu St. Avold, nur etwa 6—8 Stunden von der rheinbayerischen Gränze entfernt, mit großer Heftigkeit ausgebrochen sey.

Neueste Nachrichten.

London, 4. Juli. Marquis von Londonderry richtete gestern im Oberhause verschiedene Fragen an den Grafen Grey in Betreff unserer äußern Politik. Er bezeigte sein Erstaunen über die außerordentliche Mission des Lords Durham nach Rußland, bedauerte die in einer Unterhaussitzung vorgekommenen äußerst heftigen Ausdrücke gegen den Kaiser von Rußland und daß das Ministerium über die noch immer fortwährende Besetzung Ancona's von Seite der Franzosen noch keine befriedigende Aufklärung gegeben. Zuletzt that er noch eine Frage hinsichtlich der Ratification des belgischen Vertrags von Seite sämmtlicher 5 Mächte und des verzögerten Beitritts des Königs von Holland.

Lord Grey erklärte in Antwort darauf, daß er sich in Details nicht einlassen könne. Was die im Unterhause gegen einen auswärtigen Souverain geführte Sprache betrifft,

so müsse er sie höchlich mißbilligen, da die, fremden Potentaten schuldige Achtung im Parlamentenis verletzt werden sollte. Er bedauerte, nicht im Stande zu seyn, dem edlen Marquis über die baldige Beendigung der obschwebenden Verhandlungen in Betreff des erwähnten Vertrages Aufschluß zu geben. Was Lord Durham's Mission betreffe, so sey sie von so hoher Wichtigkeit, daß er für den Augenblick sich nicht näher darüber aussprechen könne.

Wie der Herzog von Wellington bemerkte, habe der Kaiser von Rußland die Bedingung sämmtlicher, sich auf Polen beziehenden Verträge erfüllt. — Im Unterhause kam nichts von Wichtigkeit vor.

— Man hat hier die Antwort des Königs von Holland auf das letztere Protokoll erhalten. Sie ist der Konferenz noch nicht mitgetheilt worden; ihr Inhalt aber ist im Wesentlichen folgender: Der König erklärt, er werde nur mit der Konferenz unterhandeln, so daß die Mächte für die Vollziehung des Vertrags verantwortlich seyen. Er willigt endlich in die Gebietsanordnungen; diese Einwilligung aber läßt vermuthlich in Betreff Antwerpens manches zu wünschen übrig. — Es heißt, seitdem seyen Nachrichten angekommen, laut denen der König Antwerpen unter Gewährsame von Seiten der Mächte abtreten wolle.

Paris, 7. Juli. Im heutigen Moniteur liest man: »Der englische Courier spricht von einer Note, welche die französische Regierung an das Wiener Kabinet gerichtet hätte, um demselben ihren Entschluß zu melden, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten nicht zu mischen. Wir können bestimmt versichern, daß diese Note, deren Gegenstand es schwer seyn möchte sich zu erklären, ganz und gar nicht besteht.

»Auf gleiche Weise müssen wir den Behauptungen eines andern auswärtigen Blattes über die angeblichen Schritte widersprechen, welche der Turinerhof hinsichtlich der Besetzung Algiers gemacht haben soll.«

— Fürst von Talleyrand reiste den 5. Morgens in die Bäder von Bourbon l'Archambault ab.

— Die Gazette de France sagt: Hr. Dupin kömmt unfehlbar an die Spitze des Ministeriums zu stehen. Das ganze System des Hr. Perier ist aufgegeben, man wird sich in derselben Stellung, wie unter dem Ministerium Lafitte wieder befinden ec.

— Man hat heute die Urtheilssprüche über 66 in der Affaire der Prouvairesstraße verwickelte Individuen angefangen. Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten, Hrn. Taillandier, den HH. Sylvestre von Chanteloup und Lefebvre, Richter. Hr. Jacqueminot ist Supplementarrath. Bis jetzt haben die Debatten noch nichts Bemerkenswerthes dargeboten, außer einem Zwischenvorfall wegen Auslassung einer Zeile in der Notifikation des vorläufigen Beschlusses, der mehreren Angeklagten mitgetheilt worden. Der Präsident befragte sie, ob sie einwilligten, auf Kassation zu verzichten, oder ob sie durch dieses Mittel vorzögen, daß der Gerichtshof sie vor eine andere Sitzung verweise, aber sie riefen alle, man solle die Urtheile über sie sprechen, sie verzichten auf das Kassationsmittel.

Ueber zwölf Angeklagte wurde in Contumaz erkannt. Der Angeklagte Poncelet gesteht alles ein, außer den Mord des Stadt-Sergenten Houel, dessen man ihn beschuldigt. Er antwortet dem Präsidenten, der ihn um dessen Stand befragte: »Juliusheld«. Ein anderer antwortete: »Ich habe so vieles getrieben, daß ich nicht weiß, welchen Stand ich bezeichnen soll; nehmen Sie mich für einen Gesandten Sr. Maj. Ludwigs-Philipps I.« Die Ablesung des Anklageakter wurde erst um 3 Uhr beendigt. Man bemerkt auf dem Büreau Kaskete, Flinten, Kürasse, u. s. w. Es sind 500 Zeugen zu Gunsten und 300 zur Last.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Juli. (G. Hirsch): Hr. v. Wellnagel, Stallmeister aus Stuttgart. (G. Hahn): Hr. Baron v. Taris, k. k. österr. Kämmer; Hr. Baron v. Münch, Gutsbesitzer aus Apstetten. (G. Stern): Hr. Vogel, Privatier aus Innsbruck; Hr. Frank, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Löwe): Hr. Beck, Pfarrer aus Schondorf.

Course:

Wien, 6. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	86 1/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1132 3/4 in CM.	

Paris, 6. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 20 C.; 3 pCt. 67 Fr. 15 C.

London, 3. Juli. Consol. 85 1/4.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die schöne Müllerin, Oper.

Die tausend zweyhundert und 87ste Ziehung in München ist Dienstag den 10. Juni 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9 60 90 56 53

Die 1288te Ziehung wird den 9. August und inzwischen die 908te Regensburger Ziehung den 19. und die 247te Nürnberger-Ziehung den 31. Juli vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 10.** 12. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 3. Juli. Im Courier liest man: Mehrere Mitglieder des Unterhauses haben sich auf dem auswärtigen Amte versammelt, um über das holländisch-russische Anlehen eine vorläufige Berathung zu pflegen. Lord Palmerston stellte vor, daß die gegen Rußland, bei der Vereinigung Belgiens mit Holland, übernommene Verpflichtung den Zweck gehabt habe, sich eine Bürgschaft dafür zu verschaffen, daß Rußland in allen auf Belgien bezüglichen Fragen seine Politik der des englischen Kabinets anpassen würde; daß Rußland seine Ansprüche nicht verloren, indem die Trennung der beiden Staaten der Niederlande nicht in Folge einer fremden Einschreitung, dem einzigen in dem Vertrag vorbehaltenen Falle, erfolgt sey; und daß es nach dem bereits erfolgten Beitritte Rußlands zu dem Londoner Vertrag, im höchsten Grade ungerecht wäre, Rußland die versprochenen Summen vorzuenthalten. Einzelne anwesende Mitglieder stimmten den Ansichten der Regierung vollkommen bei, aber andere fanden es nicht in demselben Maße, wie Lord Palmerston von Wichtigkeit, mit Rußland ein gutes Einverständniß zu unterhalten. Oberst Ewans behauptete, er würde eine herzliche Allianz mit Frankreich für unendlich vortheilhafter für England halten. Lord Palmerston sprach im Ganzen dieselbe Ueberzeugung aus. Auch er betrachtete, wie sehr er auch ein freundschaftliches Verhältniß zwischen England und Rußland für wünschenswerth hält, Frankreich dennoch als das Land, mit welchem England die innigste und aufrichtigste Verbindung zu erhalten suchen soll. Diese Erklärung wurde von der ganzen Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Correspondenz-Artikel aus Paris, vom 2. Juli. Der Kassationshof hat die Anwendung des Belagerungszustandes auf die Hauptstadt für unzuläßig erklärt; die Regierung hat ihn aufgehoben. Dieses Urtheil des obersten Gerichtshofes erregt sonderbare Konflicte, die hier kurz anzudeuten vergönnt seyn möge. Die Regierung muß wohl die Maßregel für gesetzlich gehalten haben, denn sonst hätte sie dieselbe nicht beschlossen, auch sämmtliche Oppositionsjournale, mit alleiniger Ausnahme des National, waren dieser Ansicht, wenigstens in Beziehung auf die Vendée, und da es in Frankreich nur ein Recht gibt für Alle, so kann das, was in dem Buschlande (Boccage) gesetzlich ist, in Paris nicht ungesetzlich seyn. — Als der Belagerungszustand erklärt wurde, riefen die Ultras der beiden äußersten Parteien: die Schreckensherrschaft beginnt! Und siehe da, die Kriegsberichte urtheilten — keine Partei kann es läugnen — mit Unparteilichkeit, ja mit Milde und Nachsicht; denn die Maßregel war ergriffen worden, zum heilsamen Schrecken der Bösen, nicht aber zur Bestrafung der Schuldlosen oder der Unüberwiesenen. Nun kamen die Witzlinge, einen lüderlichen deutschen Humoristen und politisches Irrlicht einer berühmten deutschen Zeitung an der Spitze, und meinten, das Ganze sey nur ein Popanz, ein gezogenes Schwert, welches das Justmilieu nicht zu handhaben wagen werde. Unterdeßen sprach das Militärgericht gegen Meuterer, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, die Todesstrafe aus. Zwar konnte man wohl wissen, daß die Milde und Humanität des Königs den Spruch nicht in seiner ganzen Strenge vollziehen lassen werde, dennoch bestritt man die ganze Kompetenz. Nie und nirgends wurden die auf das Recht der Belagerungs-Erklärung bezüglichen Gesetzesstellen aufgehoben, und wenn der Code Napoleon bestimmt, daß durch das bloße Faktum des Aufstands der Belagerungszustand Rechtens sey, und die Charte von 1830, daß Niemand seinem natürlichen Richter entzogen werden könne, so geht daraus nun offenbar hervor, daß bei offenem Kriege gegen die Staatsgewalt das Kriegsgericht der natürliche Richter der Rebellen ist. Nun aber hat das Kassationsgericht eine entgegengesetzte Entscheidung abgegeben, und der Belagerungszustand mußte natürlich für jetzt aufgehoben werden. Die Oppositionsblätter triumphiren und doch gibt es nichts so sonderbares als die jetzige Stellung des Kassationshofes. Offenbar hat er in dieser Sache über eine Verwaltungsmaßregel erkannt und sich in die gute alte Zeit des alt französischen Parlaments hinein versetzt. Man möchte fast glauben, der Kassationshof selbst sey nicht kompetent in dieser Sache gewesen, denn wenn wir annehmen, daß die Mehrheit der beiden Kammern, wenn sie einberufen werden, die Maßregel der Regierung als legal begründet fände, so müßte wahrlich die Mehrzahl der Mitglieder des obersten Gerichtshofes ihre Entlassung geben, da sie durch die gesetzgebende Gewalt, als nach französischem Rechte der höchsten interpretirenden Macht, förmlich kompromittirt seyn würde. Schon die bloße Möglichkeit eines

solchen Falles, daß der höchste Gerichtshof von der Gesetzgebung, als der Gewalt, von der das Gesetz ausging, und die also am besten den wahren Sinn desselben kennen muß, eine indirekte Lektion erhalte, gefährdet die richterliche Unabhängigkeit und beweist, daß der Natur der Sache und den Staatsgesetzen gemäß, nicht dem Kassationshof, sondern den Kammern das höchste Urtheil über diese Sache zukam. An diese hätte es das oberste Tribunal weisen sollen, wenn es selbst von der Loyalität der Maßregel nicht überzeugt war und seine gebührende Unabhängigkeit nicht gefährden wollte.

— Die Vermählung des Königs von Belgien wird erst im August gefeiert und nicht, wie man glaubte, mit den Julifeierlichkeiten und den damit verbundenen Ergötzlichkeiten begangen werden. Der König Leopold wird den 3. oder 4. in Paris eintreffen und ungefähr 10 oder 14 Tage da bleiben. Bei seiner Heimkehr mit der jungen Königin wird er von zwei ihrer Brüder und von ihrer Tante, Madame Adelaide, begleitet werden.

— Die genaue Zahl der seit dem 5. und 6. Juni festgenommenen Personen beläuft sich auf 1682, worunter mehr oder weniger bedeutend krank sind.

— Der Messager gibt den wirklichen Bestand der französischen Armee auf 250,000 Mann an. — Dasselbe Blatt sagt: Die Einmischung Frankreichs in Deutschland ist durch unsere Sicherheit geboten. Wir haben eben so viel Recht als Oesterreich und Preußen oder als Rußland, uns in die Angelegenheiten unserer rheinischen Nachbarn zu mischen. — Nach dem National muß zwischen dem Rhein und der Weser ein unabhängiger Staat gebildet werden. (Sie haben das Königreich Westphalen noch nicht vergessen.)

— In dem bekannten Circular, das der Siegelbewahrer (Barthe) an die Generalprokuratoren erließ, um sie zu strenger Wachsamkeit über die Presse aufzufordern, kam die Stelle vor: »Das vergossene Blut und das Bedürfniß, den äußern Frieden zu sichern, gebieten, einer Unordnung, die nur zu lange schon gedauert, Schranken zu setzen.« — Die Oppositionsjournale griffen diese Stelle heftig an und die ministeriellen Blätter sagen jetzt: »In dem Abdrucke des Circulars des Hrn. Siegelbewahrers schlich sich ein Fehler ein, der auf folgende Weise verbessert werden muß, statt: das Bedürfniß den äußern Frieden zu sichern, lese man: innern.«

Lyon, 30. Juni. Hr. Berf, Redakteur des Furet, ist zu 2½ Jahr Haft verurtheilt; in diesen Tagen erhielt der verantwortliche Redakteur der Gazette, Pitrat, sechs Monate Gefängniß nebst 1500 Franken Geldbuße. In Betreff des Hrn. Paterin, hat, ungeachtet seines durch zwei Aerzte bestätigten Unwohlseyns der Gerichtshof die Sache nicht bis zur nächsten Assisensitzung verschieben wollen, sondern ihn nacheinander wegen dreier Prozesse zu sechs Jahren Haft und 8 bis 9000 Franken in contumaciam verurtheilt. Diese Summen werden durch zwei neue Prozesse unstreitig noch bedeutend anschwellen.

Portugal.

Lissabon, 20. Juni. Der General-Polizei-Intendant Joachim Gomez de Silva Belford, hat so eben nachstehende Verfügung an mehreren Orten der Hauptstadt anschlagen lassen:

»Da es sich ziemt, Maßregeln aller Art zu ergreifen zu Unterdrückung jedes thörichten Versuches der Revolutionäre, die Ordnung und Ruhe der Hauptstadt zu stören, wenn die Rebellen der azorischen Inseln sich den der Barre von Lissabon zunächstgelegenen Küsten nähern werden, (im Falle, daß Letztere dieses kühne Unternehmen wagen sollten), so habe ich mit Genehmigung Sr. Maj. beschlossen, außer den von dieser Intendanz, so wie von andern Behörden, getroffenen Vorsichtsmaßregeln Folgendes zu verordnen:

1. Sobald als man erfährt, daß die Rebellen sich unsern Küsten nähern, sollen die Polizeikommissäre der Stadtviertel von Lissabon mit ihren Angestellten die Runde in ihren Vierteln machen; sie können sich außerdem von Einwohnern begleiten lassen, auf die man Vertrauen haben kann, den dießfalls ertheilten Befehlen und Instruktionen gemäß.

2. Alle Personen, die sich mit dem Namen Royalisten beehren und zur Vertheidigung Sr. Maj. und zur Handhabung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken wünschen, sollen, wenn sie nicht zu einem Militärkorps gehören, sich vorläufig bei den Polizeikommissären ihrer Viertel melden, um sie bei den Runden zu begleiten und ihnen Beistand zu leisten.

3. Von dem Augenblicke an, wo die Expedition der Rebellen signalirt wird, ist jede Versammlung von mehr als 3 Personen in den Straßen und an den öffentlichen Orten verboten, bei Strafe für die Uebertreter, als Störer der öffentlichen Ruhe behandelt zu werden.

4. Es ist, bei den nämlichen Strafen und in dem nämlichen Falle, Jedem, der nicht zu Militärkorps oder zu den bürgerlichen Runden gehört, verboten, öffentlich mit Waffen zu erscheinen.

5. Jeder, der einen aufrührerischen Schrei thut oder irgend eine revolutionäre Handlung verübt, wird auf der Stelle ergriffen und einer gemischten Kommission überliefert, um alsbald gerichtet und gestraft zu werden.

6. Endlich soll jede gesetz- und ordnungswidrige Handlung, wenn sie auch von gutgesinnten Personen herkäme, als peinlich, strafbar und den Interessen und der Würde der heiligen Sache, welche wir vertheidigen, widerstrebend angesehen werden.«

Andrerseits hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem General-Intendanten folgende Mittheilung gemacht: »Die Regierung Sr. Maj. hat die offizielle Nachricht erhalten, die brittische Regierung habe, auf Ansuchen der portugiesischen, Befehl gegeben, daß die englischen Kriegsschiffe im Tajo und Douro diese Gewässer verlassen und die strengste Neutralität bei dem Angriffe der Rebellen beobachten sollten; in Erwägung, daß bei diesem Umstande

die Feinde der öffentlichen Ruhe Leute dingen könnten, um die brittischen Unterthanen, die unter dem Schutze der Regierung und der Gesetze des Königreichs stehen, zu höhnen oder zu necken, empfiehlt Se. Maj. Ew. Exc., allen Ihnen untergebenen Behörden die gehörigen Befehle zu ertheilen, daß die Urheber solcher Unordnungen verhaftet und sogleich nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden. Man wird sofort gleichfalls gegen jeden Fremden, wäre er auch ein Engländer, der den Schutz, den ihm die Regierung verleiht, mißbraucht, mit Strenge verfahren

Die fremden Konsuln in dieser Hauptstadt sind durch ein Umlaufschreiben eingeladen, Befehl zu geben, daß alle Fahrzeuge ihrer Nation, so wie die Böte dieser Fahrzeuge eine Aufschrift mit dem Namen des Fahrzeuges auf dem Hintertheile führen, und daß alle fremde Schiffe beim Aus- und Einlaufen im Tajo an ihren Masten ihre Nationalflagge aufstecken sollen.

Niederlande.

Folgendes ist die Antwort der königlich niederländischen Regierung auf die jüngsten Konferenzmittheilungen: »London, 30. Juni 1832. Die Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande hatten die Ehre, die Note zu empfangen, welche JJ. EE. die HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland unterm 11. d. über den Gang der Unterhandlung in Betreff der Trennung Hollands von Belgien an sie richteten, und beeilten sich, selbige zur Kenntniß ihrer Regierung zu bringen. Das Haager Kabinet fand, daß diese Note, so weit sie den Gang der bis jetzt gediehenen Unterhandlung betrifft, nothwendig folgende Erörterungen erheische. Sie beginnt mit der Bemerkung, daß die niederländische Regierung in ihrer letzten Mittheilung der Konferenz allen den Aufschub, den die Unterhandlungen erlitten, zur Last zu legen scheine. Indessen scheint dieser Vorwurf, wenn man die niederländische Note vom 2. Juni ins Auge faßt, unverdient. Die niederländischen Bevollmächtigten thaten darin eines bestimmten Zeitpunktes Erwähnung, jenes nämlich, der unmittelbar auf die Uebergabe der Verbalnoten an den Grafen Orloff folgte, woraus die der niederländischen Mittheilung vom 29. Mai beigefügte Note gezogen war. In diesem beschränkten Sinne war man der Meinung und ist es noch, daß die Auseinandersetzung in der Konferenz der in dieser Note enthaltenen Eröffnungen nur durch die Ansicht der Konferenz verzögert wurde, als könnten bis zum Augenblicke der allgemeinen Ratifikationen die niederländischen Bevollmächtigten mit Nutzen nicht gehört werden. Die Konferenz erwähnt von ihrer Seite neuer Verzögerungen, welche auf so viele andere gefolgt und für Holland die schwersten Folgen haben dürften. Es scheint außer Zweifel, daß man die Verzögerungen Holland Schuld geben wollte, während es in der kürzest möglichen Frist die Anlage A zum 12ten Protokoll angenommen und während — als die niederländischen Bevollmächtigten sich angeschickt, sich über die 24, in vielem Betrachte mit dieser Anlage in schnurgeradem Widerspruche stehenden Artikel zu erklären, — man nicht den Wunsch äußerte, sie anzuhören. Was die Deklarationen des Grafen Orloff und der österreichischen und preußischen Gesandten im Haag betrifft, so wurden sie einzig durch die Weigerung des Haager Kabinets, die 24 Artikel zu unterzeichnen, hervorgerufen und nicht durch den Inhalt der Verbal-Note, über deren größern Theil man bei der Unterhandlung mit dem Grafen Orloff einverstanden war, ein Einverständniß, welches die Konferenz, da sie auf diese Unterhandlung argumentirt, unzweifelhaft theilt, während die übrigen Gegenstände dieser Note im Haag nicht diskutirt wurden. — Eine weit schwerere Anschuldigung muß erwogen werden: Es handelt sich in der Note von der beständigen Weigerung der niederländischen Regierung, die Rathschläge und Ermahnungen der fünf Höfe anzunehmen. Diese Beschuldigung ist nicht gegründet. Konnte die Konferenz vergessen haben, daß, nach länger als dritthalbmonatlicher Prüfung, sie in einer feierlichen Grundakte »die Grundlagen der Trennung« festsetzte und daß solcher der König durch seine förmliche Zustimmung vom 18. Februar 1831 ohne Aufschub beitrat und unaufhörlich seitdem auf ihre Ausführung drang? Als die Konferenz im Monate Junius v. J. und später noch — indem sie sich in andern Kreisen bewegte — mit dem Haager Kabinette glaubte, zu den gewünschten Resultaten kommen zu können, zögerte dieß Kabinet nicht, ihr auf jenem Terrain zu folgen, immer jedoch mit dem stets und deutlich ausgesprochenen Vorbehalt, auf die Trennungsgrundlagen zurückzukommen, wenn die in andern Richtungen sich bewegenden Versuche der Konferenz nicht dazu führten, die gerechten Ansprüche des Königs und der niederländischen Nation zu befriedigen. Die Beweise hierzu sind eben so schlagend als vielfältig und die offiziellen Aktenstücke seit dem 18. Februar 1831 bis zum Monate Junius, die Akten des Haager Kabinets vom 12. Julius, vom Monat August, die Unterhandlungsversuche im Monate September und Oktober, die Diskussion der 24 Artikel in der Denkschrift vom 14. Decbr., die Antwort vom 30. Jan. d. J. und die letzten Noten der niederländischen Bevollmächtigten, thun zur Genüge dar und beweisen bis zur höchsten Evidenz, daß die niederländische Regierung nie das Terrain aufgab, welches ihr die Separationsgrundlagen zusicherten und welches sie im Gegentheil als ihr Recht betrachtet und als das Band, welches seit der Insurrektion die fünf Höfe und die Niederlande verbindet; daß sie aber zu gleicher Zeit, so viel von ihr abhing, mit der Konferenz gemeinschaftlich sich bestrebte, eine dem Wunsche der Mächte entsprechende Lösung zu finden. Wenn dieß das offene und loyale Benehmen des Haager Kabinets, wenn dieß die unwandelbare Achtung gewesen, welche dasselbe für geheiligte Stipulationen gehegt; wenn dieß die einzigen Verpflichtungen sind, welche seit dem 18. Februar 1831 zwischen dem Könige und den fünf Höfen bestehen, — zweiseitige Verpflichtungen, deren Bedingungen zu erfüllen der König stets bereit war und noch ist: — so hat Holland

das Recht, die eben so übelbegründete als unerwartete Anschuldigung von sich abzuweisen, als ob es sich stets geweigert, die Rathschläge und Ermahnungen der fünf Höfe anzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 4. Juli. Die hier gepflogenen Verhandlung in Beziehung auf Krakau sind so gut als beendigt. Wie man hört, ist vor einigen Tagen ein Vertrag über die Reorganisation dieses Freistaats abgeschlossen worden, welcher, sobald er von den drei Mächten, unter deren vereintem Schutze Krakau steht, ratifizirt seyn wird, bekannt gemacht werden soll. Graf Alvensleben, welcher von königl. preußischer Seite in dieser Angelegenheit als Kommissär hierher geschickt war, wird in einigen Tagen zurückreisen.

(Baden.) Karlsruhe, 7. Juli. J. K. H. die Frau Markgräfin Amalie haben Sich diesen Nachmittag nach Höchstihrem Sommeraufenthalt zu Bruchsal begeben.

Die Karsruher Zeitung theilt folgende Einsendung vom südlichen Kaiserstuhl mit. »Unsere Nachbarn — die Bewohner des westlichen Kaiserstuhls — haben in Nr. 165 der Karlsr. Ztg. den Bestand der freien Presse ganz richtig geschildert, die Freiheitsmänner in ihrer wahren Gestalt gezeichnet und Gesinnungen geäussert, wie sie nur braven und friedlichen Bürgern eigen seyn sollen; wir scheuen uns nicht, öffentlich zu erklären, daß wir vollkommen mit ihnen einverstanden sind und die ausgesprochenen Gesinnungen ganz mit ihnen theilen. Wenn wir erwägen, wie uns die Preßfreiheit vor ihrer Einführung dargestellt wurde, als wenn sie die Vertilgerin alles Uebels, die Gründerin des Reichthums, die Erhalterin des Wohls und überhaupt die Stifterin alles Guten wäre, und wenn wir sie nun in ihrem jetzigen Zustande betrachten, welchen Unterschied erblicken wir nicht? was können wir anders in ihr erkennen, als das Werk böser Absichten, das Werkzeug zur Befriedigung exaltirter Köpfe, die Nahrung revolutionärer Schwindler und das Patent zu Beleidigungen und Kränkungen? Zu was sollen die Umtriebe der überspannten Liberalen führen? suchen sie etwa unter dem Vorwande, eine ausgedehntere Freiheit erfechten und durch eine allgemeine Vereinigung Deutschlands unser Wohl zu befördern, uns schrecklichen Folgen auszusetzen, unser Eigenthum unsicher zu machen, oder in die Hände schlechter Menschen zu liefern? Glauben sie, wir würden uns glücklich schätzen, wenn man uns unsern Fürsten rauben, und unter die Herrschaft und Willkühr ehrgeitziger und habsichtigen Menschen stellen würde? Nein, wir sind mit unserer Regierung zufrieden, wir verabscheuen die Absichten der Freiheitsmänner, und freuen uns, daß sie zu deren Ausführung zu schwach sind, da, Gott sey Dank! die gute und friedliche Klasse unserer Landsleute die weit überwiegende ist. Die kürzlich erlassene Verordnung, uns mit den Absichten des Umsturzes bei dem Hambacher Feste bekannt gemacht, und die Nachricht von dem Artikel in Nr. 100 des Freisinnigen, worin selbst unser Fürst ausgesprochen seyn soll, hat unsern Unwillen gegen die übertriebenen Liberalen und ihren Preßmißbrauch aufs Höchste gesteigert. Sollte, wie der Freisinnige angezeigt hat, der Mißbrauch der Presse je die Besetzung unseres Landes zur Folge haben, so muß dieß Unglück jene Leute und jene Orte treffen, von welchen die Aufreizung ausgegangen ist. Es scheint uns auffallend und betrübend, daß in Freiburg der größte Lärm gemacht, das größte Mißvergnügen geäussert wird; wir hätten das an diesem Orte am wenigsten erwartet, der eine Menge großherzoglicher Stellen, ein Regiment Militär, eine Universität und den Sitz des Erzbisthums einschließt. Wir Bürger auf dem Lande haben keine solche Wohlthaten zu genießen; wir leben blos von unserm Ackerbau und unsern sehr geringeren Gewerben, und doch ist Ruhe und Zufriedenheit bei uns zu Hause; wenn wir oft auch Ursache haben, uns über dieses oder jenes zu beschweren, trösten wir uns mit dem Vertrauen auf unsern edlen Fürsten, und leben in der Hoffnung und Ueberzeugung, daß er uns immer thunliche Hülfe leisten würde. Zwar erklären uns die überspannten Liberalen für Knechte der Absolutismus, für blinde und schwache Menschen; allein erwägen wir, daß sie die Freiheit, ihr Licht und ihre Kraft in einer unausführbaren Idee suchen; daß sie die Gefahr nicht sehen, in welche sie bei der Ausführung ihres Planes selbst verfallen und das ganze Volk dem Elende und Verderben zuführen würden; daß sie von dem Wahne befallen sind, als sey der Friede Europa's und die Freiheit blos durch ihren Lärm geschützt, und begreifen nicht, daß einige Mann Militär hinreichend wären, sie zur Ordnung zu bringen; so werden jene Schimpfworte wohl auf sie zurückfallen müssen. Wir müssen daher den Wunsch unserer Nachbarn, der Bewohner des westlichen Kaiserstuhls, wiederholen. Den 29. Juni 1832. Im Auftrag vieler Bewohner des südlichen Kaiserstuhls.

— Am 6. Juni starb in Baden-Baden der bekannte Schriftsteller Ludwig Robert aus Berlin.

(Kurhessen.) Kassel, 4. Juli. Gestern hatte in dem neuen Saale des Stadtbaues die feierliche Verlesung des Bürgergardengesetzes vor den je zu 2 Kompagnien versammelten Bürgergarden der Residenz statt. Bürgermeister Schomburg eröffnete die Feierlichkeit mit einer Rede, in welcher er die Bedeutung, Wichtigkeit und Würde dieses wahrhaft volksthümlichen und vaterländischen Instituts für Ordnung und Recht, Ehre und Sitte, eindringenden, Herz und Verstand der Versammelten ansprechenden Worten darstellte. Er verlas sodann den Eingang des Gesetzes und ward in der weitern Verlesung desselben von den andern Mitgliedern der Kommission unterstützt. Die Bürgergardisten legten hierauf nacheinander das im §. 50 des Gesetzes vorgeschriebene Gelöbniß der treuen Beobachtung und Erfüllung desselben ab.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes aus Triest, vom 3. Juli. Gestern und heute sind zwei Schiffe, das letztere in 26 Tagen, aus Alexandria hier eingelaufen. Die mitgebrachten Briefe melden einstimmig die Uebergabe

der Festung Acre an Ibrahim Pascha. Die neuesten Briefe fügen hinzu: Abdallah Pascha sey bereits in Alexandria angekommen und von dem Vicekönige sehr gnädig empfangen worden. Mehemed Ali soll ihm die Wahl eines Aufenthaltsorts in Aegypten und ein monatliches Einkommen von 8000 schweren Piastern angeboten haben. Wir sehen mit Ungeduld Berichten über das Nähere dieses wichtigen Ereignisses entgegen.

Bayern.

München, den 11. Juli.

Mit dem Beginne des Julius und der schöneren Witterung füllt sich wieder allmählich die liebliche Heilanstalt Kreuth. Anhaltender Regen und wohl auch die störenden Zeitverhältnisse haben bis jetzt fast nur wirklich Leidende dahin geführt, daher die Gesammtzahl des bisherigen Besuches etwa nur um 100 Nummern jene der eigentlichen Kurgäste, welche sich gegen 200 belaufen, übersteigt. Uebrigens deutet die verschiedene Herkunft der gegenwärtigen Curgäste offenbar auf eine immer größere Ausbreitung des Rufes dieser Anstalt in dem Auslande. Fremde aller Stände aus Preußen, Sachsen, Holstein, Bremen und Würtemberg sieht man dort mit den Inländern der verschiedenen Kreise vereint, und sowohl über die wohlthätige Wirkung der Kurmittel als über die Art des Zusammenlebens und des Aufenthaltes herrscht nur ein Geist der Zufriedenheit. Es ist von den meisten Anwesenden anerkannt, daß der Mittagstisch im laufenden Jahre besser und gewählter ist, als je früher und es scheint somit die Anstalt durch die Verpachtung der Traiterie einen wesentlichen Fortschritt zum Besseren gemacht zu haben. Es ist daher die Forderung der Billigkeit nicht zu groß, einzelne Uebersehen und Mängel bei einem neuen Betriebe zu entschuldigen, wenn, wie es der Fall ist, von Seiten des gegenwärtigen Traiteurs der Wille und das Bemühen so offen daliegt, auf jede Weise den Wünschen und Bedürfnissen der Gäste zu entsprechen.

Neueste Nachrichten.

London, 5. Juli. Im Oberhause wurde gestern die schottische Reformbill zum Zweitenmale, ohne alle Opposition, verlesen. Das Unterhaus war nur kurze Zeit beisammen und es fiel nichts von Wichtigkeit vor.

Paris, 7. Juli. Der heutige Moniteur enthält die vom 3. Juli datirte und vom Justizminister Hrn. Barthe unterzeichnete kgl. Verordnung, wodurch der Viceadmiral Graf de Rigny während der Abwesenheit des Marschalls Soult mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums beauftragt ist.

Aus dem Haag, 3. Juli. Am 1. d. ist Sir Ch. Bagot, nachdem er Tags vorher eine lange Audienz bei Sr. Maj. gehabt, nach London abgereist. Man spricht von mehreren Veränderungen im diplomatischen Korps.

— Nähern Nachrichten aus Middelburg zufolge, scheint es sicher, daß die von den Thürmen von Westkapelle bemerkten Schiffe keine englischen Kriegsschiffe, sondern Kauffahrtheischiffe waren.

Brüssel, vom 3. Juli. Der Baron von Loe hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, unverzüglich nach Wien in der Eigenschaft als Gesandter abzureisen. Dieselbe Anzeige erhielt der Vicomte Vilain XIV., welcher sich nach Rom begeben soll.

— General Desprez soll folgende Militairanordnungen getroffen haben: Zwei Bataillone Jäger zu Fuß und 1 Schwadron berittener Jäger sind zu Vise über die Maas gegangen und in den verschiedenen Dörfern von Maestricht auf dem rechten Ufer, namentlich zu Eisden, St. Gerrude Keer, Fauquemont, Hunter ꝛc. aufgestellt worden. Zwei Bataillone und 1 Schwadron wurden auf dem linken Maasufer um Maestricht von Lixhe bis Reikem aufgestellt; sie halten Kumpst, Lanaken ꝛc. besetzt. Eine Reserve steht zu Bilsen.

— Das Hauptquartier Niellon's wird von Termonde nach Alost verlegt werden.

— Gestern fanden dahier bei der Ueberbringung eines Cholerakranken nach dem Spital Unruhen statt. Die Träger des Kranken wurden unter Mordgeschrei genöthigt, sich mit ihrer Sänfte zurückzuziehen. Dem Bürgermeister gelang es nach vielen Anstrengungen, die Gemüther zu beruhigen, den Kranken in das Spital und dessen Familie in das Absonderungshaus bringen zu lassen.

— Vom 5. Juli. Man glaubt, daß der König am 15. die Kammern in Person auf einen Monat prorogiren wird. — Der König wird sich morgen nach Antwerpen begeben.

Rom, 3. Juli. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern traf hier aus Neapel ein. — General Cubières ergriff, man glaubt in Folge weiterer Verabredungen, die Zügel der Polizei zu Ancona, die durch die Entfernung der päbstlichen Beamten unbesetzt geblieben war. Die erste Handlung seiner neuen Gewalt war, zwei der heftigsten Liberalen, die man mehrerer Vergehen verdächtig hielt, zu verhaften und jede bewaffnete Zusammenkunft zu verbieten, wenn auch die Sorge für die innere Sicherheit zum Vorwande genommen werde. — Vorgestern, am 1. Juli, erließ der General verschiedene Verhaftsbefehle, deren bereits sechs an zwölf Unteroffiziere zur Ausführung übergeben wurden. Diese Befehle lauten wie folgt: »Der Hr. Magalotti, Chef der Militär-Polizei, ist hierdurch befehligt, überall, wo er ihn finden mag, den . . . . zu verhaften, welcher sodann in das Stadtgefängniß transportirt und von dem in Ancona residirenden Tribunal über die folgenden drei Anklagepunkte gerichtet werden wird: 1) Theil genommen zu haben an der den 23. Mai gegen

die Person des Gonfaloniere von Ancona verübten Mordthat; 2) Theil genommen zu haben an einer ungesetzlichen bewaffneten Vereinigung, bekannt unter dem Namen der Colonna mobile, welche in und außer der Stadt Drohungen und Gewalt gebrauchte, und dadurch die Einwohner verjagte, verhaftete und brandschatzte; 3) Theil genommen zu haben an einem Angriffe, welcher am 12. Mai mit bewaffneter Hand gegen einen Posten der Polizeiwache am Pidochio ausgeführt ward. Der Unterzeichnete erklärt Klage zu führen gegen den .... wegen dieser angeführten Thatsachen, worüber das Tribunal beauftragt ist, den Landesgesetzen gemäß zu informiren. Ancona, den 1. Juli 1832. Der General Cubières.« — Es heißt, daß bereits 25 Personen verhaftet sind.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Juli. (G. Hirsch): Hr. Landschulz, Partikulier aus Wien; Hr. v. Russlerre, 1ter französischer Gesandschaftssekretär zu Wien. (G. Hahn): Hr. Bredt, Handelsmann aus Barmen. (Schw. Adler): Hr. Sengiler, Kaufm. aus Breslau; Se. Durchl. Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. (G. Bär): Hr. Danheimer Buchhandler aus Kempten; Hr. Hosp, Handelsmann aus Neuburg; Hr. Kempf, Bijouteriefabrikant aus Pforzheim; Hr. Jlges, Kfm. aus Zürch; Hr. Mack, Kaufm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Dlle. Schmidt, Rechnungskommissärstochter aus Augsburg; Dlle. Mayer, Gärtnerstochter aus Berchtesgaden; Hr. Greßelich, Regimentsarzt aus Karlsruhe; Hr. v. Spitzel, Salinenforstpraktikant aus Reichenhall; Delle. Maier und Glück, Verwalterstöchter aus Ulm; Hr. Groß, Maler aus Ludwigsburg; Hr. Schmidt, Kaufm. aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Reichenberger, Kfm. aus Steppach. (G. Sonne): Hr. Scharl, k. Appellationsgerichts-Rath aus Landshut; Hr. Danheimer, Handelsmann aus Kempten; Hr. Fromm, Handelsmann aus Fischach.

Course:

Paris, 7. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 10 C.; 3 pCt. 67 Fr. 10 C.
London, 5. Juli. 3 pCt. Consol. 85⅝ (3 Uhr.).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die schöne Müllerin, Oper.

Bekanntmachungen.

7926. (3 b) Edictalcitation.

Am 5. März l. J. starb in dem Priesterhause zu Dorfsen der aus Trient gebürtige Priester Anton Offner, Mitglied des ehemaligen Collegiums zu St. Salvator in Augsburg, im 82ten Jahre seines Alters, mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er zu Universalerben seines Nachlasses die Pfarrkirche von Dorfsen, dann den dortigen Schul- und Armenfond, resp. das Krankenhaus ernannte.

Da die zur Ausmittelung der nächsten Verwandten des Verstorbenen bisher gepflogenen Recherchen nutzlos geblieben sind, so sieht man sich veranlaßt, hiemit alle diejenigen, welche Intestaterbrechte zu haben glauben, öffentlich aufzurufen, sich binnen 2 Monaten a dato dießorts zu melden und ihre Erklärung über das Testament abzugeben, widrigenfalls letzteres für anerkannt gehalten und in der Verlassenschafts-Verhandlung weiter fürgeschritten werden würde.

Den 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

7962. (2 b) Edictalcitation.

Der am 12. April dieß Js. verstorbene Schneidermeister Joseph Luh, welcher neben der als real erkannten und um 350 fl. dem Kataster einverleibten Schneidergerechtsame nur um 7 fl. 20 kr. geschätzte Effekten hinterließ, hatte im Jahre 1824 ein Debitwesen anhängig, bezüglich dessen man, da solches schon mehrere Jahre nicht mehr betrieben wurde, ungewiß ist, ob die betreffenden Gläubiger noch existiren resp. befriediget seyen. Man sieht sich daher veranlaßt, die allenfalls noch nicht befriedigten Gläubiger desselben, so wie überhaupt jedermann, der auf den Rücklaß Ansprüche zu machen glaubt, andurch öffentlich aufzufordern, sich binnen 30 Tagen a dato hierorts zu melden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf unangemeldet gebliebene Forderungen in der Rücklaßsache fürgeschritten werden wird.

Den 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

7920 (3 c) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Traiteurseheleute Sebastian und Magdalena Zirngibl in der Lerchenstraße Nro 87 b, bestehend aus einem Wohnhause, dann einem Hintergebäude, Hof und Garten, auf Donnerstag den 2. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kaufslustige mit dem Beisatze geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt. Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

7931. (3 b) In der Ludwigsstraße Nr. 1672 ist der erste Stock nebst ebener Erde, bestehend in 12 heizbaren Zimmern, einem heizbaren Kabinet und Vorzimmer, 2 Kammern, Küche und Speise, Remise für 3 Wägen, Stallung für 3 Pferde nebst Kutscherzimmer und Sattelkammer, dann Holzlege, Speicher- und Kelleranteil bis künftigen August oder bis Michaeli zu beziehen.

Im dritten Stocke desselben Hauses ist eine Wohnung, bestehend in 8 heizbaren Zimmern, Vorzimmer, 2 Kammern, Küche, Speicher- und Kelleranteil sogleich oder bis Michaeli zu beziehen.

Das Nähere ist in demselben Hause zu ebener Erde zu erfragen.

7876. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die zur Konkursmasse des dahier verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörigen Realitäten, bestehend

1) aus dem Hause in der Barerstraße sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl.
2) aus dem Hause in der Rumforder-Straße Nro. 35 sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.
3) aus dem noch unausgebauten Hause in der Karlsstraße sammt Zugehör gerichtlich geschätzt auf 12,000 fl. zusammen oder auch einzeln im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Zur Vornahme dieser Versteigerung ist auf Samstag den 21. Juli d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr hierorts Commission, wobei auch die auf obigen Gebäuden haftenden Lasten bekannt gemacht werden, angesetzt, und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß die Realitäten mit Beobachtung gehöriger Anmeldung bei dem aufgestellten Massekurator k. Advokaten Dr. Pichlmaier besichtiget werden können.

Den 15. Juni 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayer.

7858. (3 c) **Edittalladung.**

Ueber den Nachlaß des im Jahre 1813 dahier verstorbenen Kaufmanns Franz Xaver Strohhammer entstand zwischen den Geschwisterten desselben als Intestaterben und der hinterlassenen Wittwe ein Rechtsstreit, welcher endlich unterm 6. April 1830 und 30. Jäner 1832 dahin ausgeglichen wurde, daß die Wittwe Strohhammer den Geschwisterten ihres verlebten Ehegatten die Summe von 7200 fl. hinausbezahlen, dagegen aber die ganze Verlassenschaft desselben erhalten soll.

Unter den genannten Intestaterben befindet sich auch Jos. Strohhammer, ehemaliger Kaufmann zu St. Poelten in Oesterreich, von dessen Leben und Aufenthalt man bereits seit dem Jahre 1810 keine Kunde mehr hat. Derselbe wurde bis jetzt von dem als Offizialkurator aufgestellten Advokaten Dr. Pichlmayr vertreten, welch Letzterer auch den erwähnten Vergleich, gemäß welchem dem Abwesenden Joseph Strohhammer die Summe von 1200 fl. trifft, im Namen seines Guranden genehmiget hat.

Da es sich aber nun die definitive Genehmigung dieses Vergleiches handelt, so wird der abwesende Joseph Strohhammer aufgefordert sich binnen

Drei Monaten

a dato bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden und seine Erklärung über den vorerwähnten Vergleich abzugeben.

München den 5. Juni 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
coll. Graf, Acc.

7914. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die den Martin und Maria Ruprecht'schen Zimmerpaliers-Eheleuten dahier gehörige, 4 Stockwerk hohe, mit gutgewölbtem Keller, Waschhaus, Hofraum und Brunnen versehene Behausung Nro. 131 lit. F. vormals E. in der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Mittwoch den 1. August d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission hier angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze zu dieser Versteigerung eingeladen, daß auf diesem in dem Betrage von 12,000 fl. assecurirten Anwesen eine Summe von 7500 fl. Ewiggeld-Capitalien lastet und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

7905. (2 b) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Zugehör Nro. 183 lit. b. an der Dachauerstraße, zu der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerlichen Metzgers Franz Sumper gehörig, wird auf den Antrag der Kreditorschaft zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 21. Juli d. Js.,
Vormittags 9 — 12 Uhr,

Kommission anberaumt.

Die Schätzung dieser Realität beträgt 8500 fl. — das Brandassekuranzkapital 6000 fl. — und die hierauf ruhenden Ewiggeld- und Hypothekskapitalien belaufen sich auf 10,600 fl.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, zu der angesetzten Commission zu erscheinen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 26. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Graf, Acc.

7924. **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag eines Hypothekgläubigers wird den Anton Baumann'schen Eheleuten gehörigen Anwesen Nro. 678 an der Blumenstraße, welches aus einem vier Stock hohen Wohnhause mit gewölbtem Keller, aus einem Waschhause und Hofraum besteht, am 18. Juni l. Js auf 14,000 fl. geschätzt worden, der Brandassekuranz mit 8000 fl. einverleibt, und mit 6000 fl. Ewiggeld-Kapital belastet ist, hiemit öffentlich zum Verkaufe ausgebothen, und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 4. August l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Chr. Hundt.

7407. (p) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

7935. (3 b) **Anerbieten**

an Mechaniker und Besitzer gehender Werke.

Eine Vorrichtung, welche mit der Kraft eines Menschen (im minimum) auf Tag und Nacht ununterbrochen arbeitet, ist von einer solchen Gemeinnützigkeit, daß das Anerbieten an das Publikum, demjenigen, welcher sich von dem Erfinder die Mittheilung ihrer Construction um den Preis von tausend Gulden, unter der Bedingung, nur für das Königreich Bayern Gebrauch zu machen, zueignen will, gewiß Niemand unbillig erscheinen wird.

Bewerber belieben sich daher an die Expedition dieses Blattes zu wenden, wo sie das Weitere erfahren können.

7940. **Unterricht**

in der

französischen und englischen Sprache,

so wie in der

kaufmännischen Rechnungskunde

und

Buchhaltung

ertheilt unter billigen Bedingungen der Unterzeichnete, in und außer dem Hause, nach einer äußerst leichten und schnell faßlichen Methode, welche vollkommene Gründlichkeit keineswegs ausschließt.

Borchardt, Sprachlehrer,
Elisen-Straße Nro. 4 zu ebener Erde,
in Baron Lerchenfelds Hause.

7939. **Gerechtigkeit-Verkauf.**

Wer in der Stadt München eine in jeder Beziehung vorzüglich gute reale Badersgerechtsame zu kaufen wünscht, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Anton Bornschlegl, Doctor der Medizin und Chirurgie, im Thale Petri Nro. 555 in München.

7938. Pflanzen und Insekten, einzeln oder in Sammlungen, sind billig zu verkaufen, auch zu vertauschen. D. Uebr. im Zeitungs-Comptoir.

7936. (3 b) Den 13. Juli kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

7942. Von 1. Juli l. J. erscheint wöchentlich zweimal, öfter sogar mit Beilagen:

Neue konstitutionelle Kirchenzeitung oder der Sions-Wächter. Eine Stimme aus der Zeit an das katholische Deutschland, von einer Gesellschaft Katholiken.

Diese Zeitschrift, welche in den Ansichten über die Einrichtungen der katholischen Kirche und in den Anforderungen an die Mitglieder derselben vor Allem den Geist des Evangeliums zu Grunde legt, dann aber, was so sehr Noth thut, die Bedürfnisse der Zeit und die Bildungsstufe der Zeitgenossen zu berücksichtigen sich bemüht, wird sicherlich zu den Herzen aller wahren rechtgläubigen Christen und vorzüglich jener dringen, die sich nur einer Entwicklung ihrer Kirche zueignen, um so mehr, als diese Kirchenzeitung einen Ton zu behaupten suchen wird, in welchem sie nicht blos dem geistlichen und gelehrten Stande zusagen, sondern auch Katholiken jedes andern Verhältnisses eine unterhaltende, belehrende und erbauende Lektüre, allen Christen aber, welche an dem sittlich religiösen Zustande der Katholiken Theil nehmen, eine Uebersicht der Ereignisse und das Urtheil gebildeter und freimüthiger Katholiken über die bedeutendsten Zeitfragen gewähren dürfte.

Den Abnehmern und Lesern der religiösen Zeitschrift Sion (bei Kollmann dahier) muß dieser Sionswächter besonders eine sehr erwünschte Erscheinung seyn, und jeder, der den Sion liest, wird auch gewiß mit Vergnügen nach dem Sionswächter greifen und auch gern dessen Stimme hören, indem er sich hiedurch nur den Sion ergänzt und auch erst dann ein Ganzes erhält. Sonntag und Mittwoch erscheint eine Lieferung, welche sowohl einzeln durch die königl. Postämter gegen halbjährige Pränumeration von 1 fl. 30 kr. oder heftweise durch die Schlosser'sche Buch- und Kunsthandlung in Augsburg bezogen werden können. 6 Hefte kosten 1 fl. 30 kr.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das St. von	im einzeln		pr. Dutz.	
Gold	1 fl.	— kr.	8 fl.	— kr.
Silber	— „	12 „	1 „	36 „
Messing	— „	6 „	— „	48 „
engl. Stahl	— „	8 „	1 „	4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit blossem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3 stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 11.** 13. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Türkei.

Nachrichten aus Alexandria vom 7. Juni (über Triest), im österreichischen Beobachter zufolge, ist die Festung St. Jean d'Acre am 27. Mai von den Truppen Ibrahim Pascha's mit Sturm genommen worden. — Das nachstehende am 9. Muharrem 1248 (7. Juni 1832) in Alexandria erschienene Bulletin der syrischen Armee enthält folgende Details über diese Begebenheit: »Ein Armeekorps von der syrischen Expedition war seit sechs Monaten mit den Belagerungsoperationen von St. Jean d'Acre beauftragt. Der Oberbefehlshaber Sr. Hoheit Ibrahim Pascha, faßte den Entschluß, der Sache durch einen Sturm auf die Festung ein Ende zu machen. Am 26. Zilhidsche (26. Mai) berief er die Generäle, die Obersten und die Bataillonechefs des Belagerungskorps zu sich und ordnete folgende Dispositionen an: Der Brigadegeneral Achmed Bei erhielt Befehl, sich mit dem ersten Bataillon des zweiten Regiments, von dem Obersten dieses Regiments begleitet, auf die Bresche des Thurms von Kapuburdschu zu werfen. Das zweite Bataillon, unter Kommando des Oberstlieutenants, sollte auf die zweite Bresche Nebi-Saleh gegenüber, und das dritte Bataillon, commandirt von Omer Bei, auf die letzte Bresche von Zavié vorrücken. Dem vierten Bataillon dieses Regiments wurde befohlen, sich unter der ersten Bresche zu halten, um nöthigen Falls Verstärkung zu liefern. Ein Bataillon des 10ten Regiment, den Oberst an seiner Spitze, erhielt Befehl, sich zu demselben Zwecke in dem Laufgraben unter der dritten Bresche zu halten. Ein anderes Bataillon vom selben Regiment wurde bestimmt, ungefähr um 1 Uhr nach Mitternacht Leitern in den Laufgraben, bei dem Thurme Keriumburdschu zu transportiren, mit dem Befehl, daselbst den Augenblick des Sturmes abzuwarten. Der Oberbefehlshaber ertheilte außerdem jedem Offizier besondere Instruktionen. — In der Nacht vom 26. auf den 27. feuerten Batterien auf die Festung. Am 27. Morgens, wenige Augenblicke nach Sonnenaufgang gab der Oberbefehlshaber den Befehl zum Sturme. Die auf die Bresche von Zavié beorderten Truppen bemächtigten sich sogleich einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Das Detaschement, welches durch die Bresche von Kapuburdschu debouchiren sollte, fand Widerstand von Seiten der Belagerten, fing an zu schwanken und schien im Begriffe, zurückweichen zu wollen. Als der Oberbefehlshaber dieß bemerkte, zog er den Säbel, drohte diejenigen, welche Miene machen würden, zurückzuweichen, niederzustoßen, und trieb sie vorwärts, bis sie auf der Bresche Posto gefaßt hatten. Das Verstärkungskorps eilte herbei, und während ein Theil der Mannschaft den Feind durch Kleingewehrfeuer zurücktrieb, warf der andere eine Schanze auf. — Die Nebi-Saleh gegenüber eröffnete Bresche wurde von unsern Soldaten, die sich darauf festsetzten und die Kanonen und Mörser der Bastionen erbeuteten, erstürmt. Während man sich auf den Breschen mit den Belagerten schlug, die ungefähr 2000 Mann stark waren, warfen sich diese dreimal, in Zeit von anderthalb Stunden, auf die bei der Bresche von Kapuburdschu aufgeworfene Verschanzung wurden aber jedesmal zurückgedrängt. Ein Gleiches geschah bei der Bresche von Zavie. Das Kleingewehr- und Kanonenfeuer dauerte von beiden Seiten noch einige Stunden. Erst gegen 4 Uhr Nachmittags machte das Bataillon vom 10. Regiment, das sich auf der Bresche von Zavie befand, aus seiner Verschanzung einen heftigen Angriff gegen die Belagerten, daß diese sich zu ergeben verlangten. — Das Feuer wurde nun eingestellt. Alsogleich erschien aus dem Orte, wohin sich die Belagerten geflüchtet hatten, eine Deputation, bestehend aus einigen Chefs der Kanoniere, dem Mufti und dem Imam Abdullah Pascha's, und warf sich dem Oberbefehlshaber zu Füßen, um seine Gnade anzuflehen. Der Oberbefehlshaber begnadigte sie; er garantirte ihre Personen und ihr Eigenthum und ließ ihnen sogar ihre Waffen. Dem Abdullah Pascha schenkte er nur das Leben. Er schickte bald nach Sonnenuntergang den Brigadegeneral Selim Bei zu ihm. Um Mitternacht begab sich Abdullah Pascha, von seinem Kiaja begleitet, zu dem Oberbefehlshaber, der ihn mit den einem Wesir gebührenden Ehrenbezeugungen und mit vieler Freundlichkeit empfing. Um halb 1 Uhr in der Nacht setzten sich beide zu Pferde und begaben sich, von dem Kiaja begleitet, in den Pallast, der außerhalb der Stadt liegt, wo sie die Nacht zubrachten. — Diejenigen unserer Truppen, die in die Stadt eingedrungen waren, überließen sich einigen von der Eroberung einer Stadt mit Sturm unzertrennlichen Unordnungen; einige Gegenstände wurden geplündert, aber am folgenden Tage ihren Eigenthümern zurückgegeben. — Da Abdullah Pascha den Wunsch geäußert hatte, nach Aegypten zu gehen, so ist er, von dem Brigadegeneral Selim Bei begleitet, nach Kaiffa geschickt worden und hat sich am 29. Zilhidsche (29. Mai) auf der Goilette Schahbaz-Dschihad

eingeschifft, welche am 3. Muharrem (2. Juni) in den Hafen von Alexandria eingelaufen ist. Sobald Se. Hoh. der Vicekönig von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt war, schickte er ihm seine eigene Schaluppe mit seinem Kahwedschi-Baschi. Abdullah Pascha schiffte sich mit seinem Kiaja und drei bis vier Personen seines Gefolges ein, und verfügte sich unmittelbar zu Sr. Hoh. dem Vicekönige, der ihn mit den seinem Range als Wesir angemessenen Ehren empfangen und ihm alle seine Fehler verziehen hat. Aus Rücksicht für seine Person ist er von der Quarantaine befreit worden. Er wohnt neben dem Pallast Sr. Hoheit, in dem Pallaste, der für die Fremden bestimmt ist.« — Einer diesem Bulletin angehängten Liste zufolge, sind von Seite der Aegyptier bei dem Sturme auf St. Jean d'Acre 1 Oberst, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 3 Kapitäns, 15 Offiziere und 489 Gemeine, zusammen 512 Mann getödtet, und 4 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 8 Kapitäns, 47 Offiziere und 1368 Gemeine, zusammen 1429 Mann, verwundet worden.

England.

London, 4. Juli. Wir haben den Inhalt der in der Oberhaussitzung vom 3. Juli vorgekommenen Aeußerungen zwischen dem Marquis Londonderry und dem Grafen Grey nur kurz angezeigt, und tragen demnach eine ausführlichere Mittheilung derselben nach: In der Sitzung des Oberhauses erhob sich Lord Londonderry, um einen Antrag in Betreff der auswärtigen Politik Englands zu machen. »Man hat, begann er, in neuester Zeit viel von einer außerordentlichen Sendung nach St. Petersburg gesprochen, welche von großer Wichtigkeit seyn muß, da sie sogar einem Mitgliede des Kabinets und einem so nahen Angehörigen Lord Greys (Lord Durham ist Tochtermann Greys) übertragen wurde. Ich weiß, daß es nicht schicklich ist, Aufschlüsse über diese Sendung zu begehren, aber ich sehe ein, daß man sie nicht bewerkstelligt hätte, wenn nicht etwas Besonderes vorläge. Ich wünsche nicht, daß dieser besondere Umstand etwa von dem indiskreten, maßlosen Benehmen einiger Freunde des edlen Grafen herrühre, deren Feuereifer für die Reform sie auch verleitet hat, gegen einen fremden, mächtigen Fürsten, mit dem wir verbunden sind und hoffentlich noch lange verbunden bleiben (Beifall), der beleidigendsten Ausdrücke sich zu bedienen. Ich bedaure, daß solche Gesinnungen an den Tag kamen und jetzt weltbekannt werden, und daß man der guten Dienste sich nicht erinnern wollte, welche der große Kaiser und der erlauchte Bruder des jetzt regierenden russischen Selbstherrschers England geleistet hat. Es würde mich freuen zu erfahren, daß der edle Lord nach Petersburg geschickt wurde, um den schlimmen Eindruck solcher zügellosen Ausfälle so viel als möglich zu mildern. Auch wünschte ich dem edlen Lord an der Spitze der Verwaltung in das Gedächtniß zu rufen, daß wir uns dem Ende der Sitzungen nähern und doch bis jetzt noch keine einzige Mittheilung über den Zustand der auswärtigen Verhältnisse erhalten haben, der wahrlich ein sehr bedauernswerther ist. Untersucht man den Zustand Portugals, wendet man seine Blicke nach Algier, nach Ancona, nach Belgien und Holland, so ist es schwer zu begreifen, wie ein solcher Wirrwarr ohne Krieg sich endigen wird. Besonders wünschte ich über Belgien eine befriedigende Antwort zu erhalten und zu erfahren, welche besondere Hindernisse der endlichen Beilegung dieser Streitfrage im Wege stehen und ob der König von Holland dem Vertrag beizutreten gesonnen sey. Ich bewundere aufrichtig den muthigen und großherzigen Sinn, mit welchem der König von Holland die ihm von der Konferenz gemachten Drohungen aufnahm, welche ihn seines guten Rechtes berauben wollte.« Lord Grey erwiederte diese Anfragen zuerst mit der Versicherung, daß er nicht darauf vorbereitet oder sie vielleicht auch nicht gehörig begriffen habe. »Der edle Marquis will eine befriedigende Antwort, fuhr Graf Grey fort, aber ich habe ihm schon so oft auf Fragen geantwortet, ohne ihn je zu befriedigen, daß ich ganz daran verzweifle, ihn auch dießmal befriedigen zu können. (Man lacht.) Was die Sendung eines meiner nächsten Anverwandten betrifft, so bemerke ich, daß Umstände von Wichtigkeit eingetreten sind, welche diese Sendung nothwendig machten. Die Kammer wird ebendeßhalb mir beipflichten, wenn ich hierüber vollkommenes Stillschweigen beobachte. Der edle Marquis machte sodann einige Bemerkungen über die Sprache, welche man kürzlich im Hause der Gemeinen vernehmen mußte. Ich war nicht daselbst, um mich über die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit der gebrauchten Ausdrücke zu erklären. Uebrigens thut es mir nicht leid, daß der edle Marquis mir Gelegenheit gegeben hat, zu erklären, daß die Regierung für Aeußerungen von Privatpersonen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Offenbar gebührt den fremden Fürsten Achtung (hört! hört!) und ich muß daher jede Sprache, wie die gehörte war, für unstatthaft erklären (Beifall), da sie der Würde des Parlaments zuwiderläuft, die Interessen des Landes unnöthigerweise gefährdet und Schwierigkeiten erzeugt, wo vorher keine waren, und die vorhandenen erhöht. Der edle Marquis hatte nicht Unrecht, wenn er behauptete, daß der Friede Europa's in Gefahr schwebe, so lange die belgische Angelegenheit nicht in das Reine gebracht sey. Die Regierung hat zu Erreichung dieses Zweckes alles Mögliche gethan, aber ich bedaure, sagen zu müssen, daß der von mir so sehnlichst gewünschte Augenblick noch nicht erschienen ist, wo ich die Kammer von der Beendigung dieser Unterhandlungen werde benachrichtigen können. Im jetzigen Augenblicke kann ich noch nichts weiter sagen. Der edle Marquis ist ein eifriger Verehrer des Königs von Holland. Das ist seine Privatansicht, die ihm unbenommen bleibt. Aber es fällt mir doch höchlich auf, daß er mit dieser Bewunderung noch so eifrige Wünsche für die Erhaltung des Friedens und für baldige Beendigung der Unterhandlungen verbinden kann. Solche Aeußerungen können nicht gewagt werden, ohne den Widerspruchsgeist gegen die von der Regierung Englands, so wie von den übrigen Mächten angeordneten Maßregeln zu bestärken.«

— Der englische Cholerabericht vom 4. Juli gibt 378 Erkrankte und 138 Todte an.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Gestern um halb 5 Uhr, in dem Augenblicke, als der König in Begleitung der Königin, Madame Adelaide und des Kommandanten Hrn. Dumas in das Schloß von Meudon, um dort die Ställe zu besuchen, einfahren wollten, erschreckte ein Flintenschuß die Rosse am Wagen, ohne daß jedoch ein Unglück vorfiel. Es ergab sich, daß dieser Schuß von einem dortigen Bewohner kam, der sich damit belustigte, Sperlinge in seinem Garten zu schießen.

— Zwei Feldschlangen, die in St. Amand (Cher) zu Salven bei der Ankunft des Herzogs von Orleans gebraucht werden sollten, wurden Nachts vorher vernagelt. Man bohrte die Nägel wieder aus, die Feldstücke verloren aber an ihrer Haltbarkeit, denn eines zersprang und verwundete einen Kanonier, der seitdem gestorben seyn soll.

— Seit der Aufhebung des Belagerungszustandes sind die Legitimitätsklubbs in der Hauptstadt wieder außerordentlich geschäftig. — Ueber die Thunlichkeit oder Unthunlichkeit der Mobilisirung der Nationalgarde soll man in einer der letzten Ministerrathssitzungen sehr getheilter Meinung gewesen seyn. Früher waren alle Minister darüber einig, die Cadres anzuordnen und alle Vorbereitungen zu machen, um später bei plötzlich eintretendem Bedürfnisse die Mobilisirung der Nationalgarde schleuniger zu bewerkstelligen. Jetzt sind aber mehrere Mitglieder der Ansicht, die wirkliche Mobilisirung dieser Reservearmee könnte ein Stein des Anstoßes für die fremden Mächte werden, zu Kriegsgerüchten Veranlassung geben und dadurch auf Handel und Gewerbsfleiß nachtheilig einwirken. — Die Colonisation Algiers macht raschere Fortschritte, seitdem die ganze Verwaltung in den Händen des Herzogs von Rovigo concentrirt ist. Drei neue Dörfer werden an den Hauptstraßen angelegt und den Landleuten ziemlich große Feldstücke zur Bebauung in der Nähe der Stadt übergeben. Die Anlegung dieser Dörfer geschieht unter dem Schutze von Verschanzungen. Je mehr Kolonisten ankommen, desto weiter wird sich der Kreis der Landwirthschaft ausdehnen. In den Spitälern zu Algier nehmen die Krankheiten immer mehr ab, so sehr sie auch durch die überaus heiße Jahrszeit begünstigt werden sollten. Die Truppen werden mit der größten diätetischen Vorsicht behandelt und auch im Dienste gestattet man ihnen manche Erleichterung und Bequemlichkeit.

— Die preuß. Staatszeitung enthält folgenden Korrespondenzartikel aus Paris, 1. Juli. Seit vorgestern hat hier der Gang der politischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung genommen; alle bisherige Combinationen für die Zusammenstellung eines neuen Ministeriums sind durch das Urtheil des Cassationshofes über die Kompetenz der Kriegsgerichte vernichtet worden. Die Minister waren auf diesen Schlag durchaus nicht gefaßt; sie hatten vielmehr mit Bestimmtheit auf eine Majorität von mindestens 2 Stimmen zu Gunsten des Belagerungszustandes gerechnet. Um so tiefer war der Eindruck, den die unerwartete Nachricht von der nachtheiligen Entscheidung des obersten Gerichtshofes auf das Ministerium hervorbrachte. Es wurde sofort Rath gepflogen und dieser hatte die Aufhebung des Belagerungszustandes zur Folge. Es fragt sich nun, welche Maßregeln die Regierung ergreifen wird, um den Folgen des erlittenen Stoßes möglichst vorzubeugen. Das Wahrscheinlichste ist die Zusammenberufung der Kammern, um vor Allem zu erfahren, ob man sich von Seiten der beiden Staatsgewalten auch jetzt noch derselben Majorität versichert halten dürfe, deren das Ministerium sich bei Lebzeiten des Hrn. Perier zu erfreuen hatte. Viele Leute sind hier der Meinung, daß die Ansichten einer großen Menge von Deputirten sich seit dem Schlusse der letzten Session gar sehr geändert hätten und daß sonach das Ministerium jedenfalls nur auf eine schwache Majorität würde rechnen können, die, wenn vollends die Regierung irgend ein Ausnahmegesetz in Antrag bringen wollte, wie solches aus einem Artikel, den Sie im heutigen Blatte des Moniteur finden werden, nicht undeutlich hervorgeht, vollends verschwinden würde. Eine andere Frage ist die, ob, nachdem der Cassationshof durch sein Urtheil die Schritte der Regierung für verfassungswidrig erklärt hat, die Minister es nicht vorziehen werden, den Zeitpunkt, wo die Opposition ihnen mit einer Versetzung in den Anklagezustand für die Verletzung der Charte droht, gar nicht abzuwarten, sondern sich schon jetzt von den öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen. Als am meisten compromittirt erscheinen offenbar der Graf von Montalivet und der Marschall Soult, der Erstere für die Contrasignatur der Verordnung, wodurch Paris in den Belagerungszustand versetzt wurde, der Andere dafür, daß er die Kriegsgerichte gleichsam dirigirt und ihnen alle erforderlichen Instruktionen ertheilt hat. Ich meinerseits glaube, daß, wie die Sachen jetzt liegen, sämmtliche Minister, schon der Ehre wegen, bis zur Eröffnung der Kammern zusammenbleiben werden; es muß ihnen Allen, insofern sie durch die von dem Cassationshofe annullirten Maßregeln wirklich die Charte nicht zu verletzen geglaubt hatten, darum zu thun seyn, von den Kammern eine Indemnitätsbill zu erhalten, und wird ihnen diese zu Theil, wie trotz der Drohungen des Herrn Odilon-Barrot mit einer Anklage, kaum zu bezweifeln ist, so können sie alsdann mit Ehren ihr Amt niederlegen. Sehr schwer möchte es im Uebrigen auch seyn, unter den gegenwärtigen Umständen ein neues Ministerium zusammenzusetzen; denn wer in die neue Verwaltung einträte, würde es sich wahrscheinlich zur Bedingung machen, daß von den Ministern, die durch ihre Maßregeln in Bezug auf den Belagerungszustand, jetzt, wo solche von dem höchsten Gerichtshofe kondemnirt worden, ohne Zweifel an Popularität verloren haben, kein einziger im Amte bliebe. Ich glaube hiernach, daß an einen Ministerwechsel vorläufig nicht zu denken ist. Herr Dupin, dessen Ernennung zum Conseilspräsidenten schon so ziemlich gewiß war, soll sich auch entschieden geweigert haben, jetzt diesen Posten zu übernehmen; man behauptet, er habe dem Könige ganz unumwunden geäußert, er könne sich unmög-

lich der Unpopularität der Minister anschließen. Nichtsdestoweniger sind ihm wiederholt Anerbietungen gemacht worden. Nimmt er sie zuletzt doch noch an, was zu bezweifeln ist, so kann man mit ziemlicher Gewißheit auf eine völlige Umgestaltung des Ministeriums rechnen.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben den Generallieutenant, Prinzen Adam von Würtemberg, den St. Alexander Newskiorden verliehen.

— Die Handelszeitung meldet, daß Se. Maj. befohlen haben, wegen der Empörung des Paschas von Aegypten den in Alexandrien befindlichen russischen Generalkonsul zurückzurufen, indem bis zur Beendigung der Unruhen in jener Gegend kein Agent des russischen Reiches sich dort befinden soll, und daß, in Gemäßheit des Willens S. M., russische Schiffe dem aufrührerischen Pascha durchaus keine Hülfe leisten sollen, weder durch Zufuhr von Proviant und Waffen, noch durch andere Hülfsmittel.

— Durch den kaiserl. Ukas vom 26. Mai wird die Errichtung von Handelsgerichten in den beiden Residenzstädten Rußlands und demnächst in den Städten, wo es der Umfang des Handels erfordern sollte, anbefohlen.

— Ein auf Allerhöchsten Befehl Sr. kaiserl. Maj. errichtetes Comité zur ersten Unterstützung (nämlich täglicher Beköstigung, Einquartirung, Bekleidung und Krankenpflege) der Bewohner der Stadttheile Moskowskaja und Karetnaja, welche durch die Feuersbrunst am 20. Juni um das Ihrige gekommen sind, hat am 23. d. M. seine Sitzungen begonnen. Es steht unter dem Vorsitz des Generallieutenants Seljawin. Mitglieder desselben sind der Staatssekretär Geheime Rath Longisnoff und der Oberpolizeimeister von St. Petersburg, Generalmajor Kokoschkin. Auch wird das Amtshaupt der Zunft der St. Petersburgischen Fahrleute hinzugezogen. Die ersten Beiträge hat das Comité von der kaiserl. Familie erhalten, und zwar haben Se. Maj. der Kaiser 20,000 und Ihre Maj. die Kaiserin 10,000 Rubel zu verleihen geruht. Die Nordische Biene meldet, daß zwar Niemand durch den Brand ums Leben gekommen, aber mehrere Personen beschädigt worden, und fügt ihrem Berichte über die Feuersbrunst die Nachricht hinzu, daß, während die Einwohner ihre Effekten der Feuersbrunst zu entreißen bemüht waren, mehrere Greise aus der niedern Volksklasse sie bedeuteten, diese Heimsuchung sey ein göttliches Strafgericht dafür, daß gerade in jenem Stadttheile sich vor einem Jahre die heftigste Widersetzlichkeit gegen die wohlthätigen Maaßregeln der Regierung, um das Volk vor der Cholera zu schützen, gezeigt habe.

Deutschland.

Die Wiener Zeitung berichtet aus Wien vom 7. Juli. Heute Mittags um 12 Uhr fand im Ceremonien-Saale zu Schönbrunn die öffentliche Taufe des neugebornen Sohnes Sr. kais. Hoh. des Hrn. Erzh. Franz Karl, in Gegenwart II. MM. des jüngern Königs von Ungarn und Höchstdessen Durchl. Gemahlin, dann I. M. der verw. Königin von Bayern und I. K. H. der Prinzessin Marie von Bayern, wie auch in Beiseyn der hier anwesenden Höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge Statt.

Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst-Erzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. Maj. der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österreich. Staaten. Der durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen Ferdinand Maximilian Joseph.

Der Obersthofmeister Sr. k. Hoh. des Hrn. Erzherz. Franz Carl, Graf v. Goëß, trug den neugebornen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Hülle von zwei k. k. Kämmerern gehalten wurde, in Begleitung des erzherzogl. Hofstaates zur Taufe, und nach derselben eben so wieder in die erzherzogliche Kammer zurück.

Der apostolische Nuntius, Marchese Spinola, war im vollen Train mit drei sechsspännigen Zügen, unter Vortretung seiner Dienerschaft in Galla, zu Schönbrunn angefahren, und wohnte der Feierlichkeit im Taufsaale bey, auch erschien dabei das übrige diplomatische Corps und der Hofstaat in Galla, hatten das Appartement besetzt und leisteten die gewöhnliche Nebenbegleitung.

Unmittelbar nach dem Taufacte geruheten II. KK. MM. in der Gallerie des Schlosses Cercle zu halten, wobey Se. k. H. der Herr Erzherzog Franz Karl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des k. k. Hofstattes empfingen.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 7. d. Mts., haben I. K. H. die durchl. Frau Erzherzogin Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog eine ruhige Nacht gehabt und Beider Befinden war vollkommen erwünscht. Eben so beruhigend lautete der ärztliche Bericht vom 8. d. M.

— Die Stuttgarter Zeitung bringt folgendes Privatschreiben aus Wien, vom 4ten Juli. Man hat den Professor Jarcke in Berlin als Nachfolger des Ritters v. Genz, auf dem wichtigen Posten eines Hofraths bei der Hof- und Staatskanzlei, bezeichnet; dem ist jedoch nicht so, sondern der gelehrte und geistreiche Major Anton von Prokesch, Ritter v. Osten, ist, so viel wir aus sicherer Quelle vernommen, zu dieser Stelle ernannt worden. Hr. v. Prokesch, ein Mann von etwa 36 Jahren, Stiefsohn des Hofraths und Professors Schneller in Freiburg, gehört zu den liebenswürdigsten jungen Männern, und verbindet mit schätzbaren diplomatischen und wissenschaftlichen Kenntnissen, und mit reichen, ja für seine Jugend seltenen Erfahrungen eine große Gediegenheit des Charakters, eine Tiefe des Gefühls, einen Sinn der strengsten Rechtlichkeit und eine Reinheit der Sitten, welche wirklich exemplarisch genannt werden kann. Dem Systeme der Monarchie unbedingt zugethan, und hierin von den ersten Meistern unserer Zeit gebildet, ist ihm jedoch keine edle Richtung des Zeitalters fremd, und da er die Menschen und ihre Leidenschaften in den ver-

schiedenartigsten Himmelsstrichen kennen gelernt hat, so überraschen ihn auch manche Erscheinungen in Europa weniger, als den gewöhnlichen trockenen Gelehrten und verknöcherten seelenlosen Diplomaten. Seine vielen Reisen und die darüber erschienenen Schriften sind bekannt; eben so seine Verdienste als Unterkommandant der österreichischen Seestation in der Levante, welche vortheilhafte Stellung, wie seine Verbindungen mit türkischen Großen, er besonders zu Gunsten der Griechen mehr als einmal erfolgreich benützte. In der letzten Zeit besorgte er Missionen von Wichtigkeit in Italien. Man kann zu seiner Wahl sich nur Glück wünschen.

(Tirol.) Innsbruck, 8. Juli. Noch am 4. dieß Abends hatten der hiesige Kasino- und der Musikverein, unterstützt von den meisten Dilettanten dieser Stadt, in dem dazu besonders ausgeschmückten Redoutensaale ein Konzert veranstaltet, dem Ihre Majestäten und Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern durch die ganze Dauer beizuwohnen geruhten. Das Ganze erzielte auch einen wohlthätigen Zweck; denn die Unternehmer hatten die Einnahme, welche durch ein allergnädigstes Geschenk Sr. Maj. von 100 Dukaten auf 1000 fl. gesteigert worden war, dem Armenfonde gewidmet und so die öffenliche Freude ganz im Sinne des geliebten Herrscherpaares veredelt.

Donnerstag am 5. d. machten J. Maj. die Kaiserin in Begleitung Ihres durchl. Herrn Bruders eine Spazierfahrt nach dem benachbarten Schlößchen Weyerburg; Se. Maj. der Kaiser aber fuhren nach Hall, um dort das Erziehungshaus des Allerhöchstihren Namen führenden Jägerregiments und das Provinzial-Irrenhaus in Augenschein zu nehmen. Die Erziehungsanstalt erfreute sich in allen ihren Theilen der besondern allerhöchsten Zufriedenheit. — Ueber den Besuch in der Irrenanstalt sind uns folgende Details zugekommen: Um 8¾ Uhr eingetroffen, wurden Se. Maj. von dem Direktor der Anstalt, Med. und Chir. Doktor Anton Pascoli und den übrigen Beamten am Thore der Anstalt ehrerbietig empfangen und über den in einen Blumengarten umgeschaffenen Hofraum eingeführt; in diesem Hofraum waren die männlichen, im ersten Stockwerke die weiblichen Irren reihenweise aufgestellt und wurden so Sr. Maj. präsentirt! Alle Irren verfügten sich dann in die Hauskapelle und empfingen dort Se. Majestät, den großmüthigen Gründer ihres Asyls mit dem Liede: »Kommet, lobet ohne Ende!« Alle Theile der Anstalt wurden sodann von Sr. Maj. aufs Umständlichste besucht und alle Einrichtungen zur Verwahrung, zur Pflege und Heilung der Unglücklichen, zu ihrer Erheiterung und Bildung geprüft. Allerhöchstdieselben sprachen theilnehmend mit Mehreren derselben und in dem Arbeitszimmer, wo das mit Blummen geschmückte Bild des Kaisers aufgestellt war, sprachen zwei männliche Irren im Namen ihrer Leidensgefährten Gefühle des Dankes in deutscher und italienischer Sprache so rührend aus, daß es den erhabenen Menschenfreund sichtbar bewegte. Das von allen Irren gesungene Volkslied bildete den Chor zu diesen Reden. Im Garten der Anstalt sahen Se. Maj. den militärischen Evolutionen und den Spielen dieser Unglücklichen zu, und kosteten sodann in der Küche ihre Speisen. Der Direktor Dr. Pascoli und Alle, die mit ihm die schwere, aber schöne Berufspflicht theilen, die eine solche Anstalt vorschreibt, hatten das ermuthigende Glück, die Zufriedenheit Sr. Maj. in den huldvollsten Ausdrücken zu erkennen, mit welcher Allerhöchstdieselben nach 1½ stündigem Aufenthalt die Anstalt verließen, und die Segenswünsche der Unglücklichen, die dieses Haus bewohnten, folgten dem hohen Besuche.

Freitag den 6. d. geruhten Se. Maj. einer Gubernial-Sitzung durch ihre ganze Dauer von 9 früh bis halb 3 Uhr beizuwohnen; J. Maj. die Kaiserin aber besuchten nach erfolgter Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl das hiesige adelige Damenstift, Nachmittags aber das nahe schön gelegene k. Schloß Amras. Se. Maj. überraschten um 5 Uhr Abends das k. k. Prov.-Strafarbeitshaus mit Allerhöchstihrem väterlichen und prüfenden Besuche. Auch hier entging während zweistündiger Anwesenheit nichts dem forschenden Blicke des gerechten und väterlichen Monarchen, was immer den Zweck einer solchen Anstalt und das Gelingen bedingt. Kanzleien, Arbeitszimmer, Schlafarreste, Kirche, Schule, Spital, Badanstalt und Fabriksmagazine — Alles und Jedes wurde untersucht und beurtheilt, viele Sträflinge wurden huldvoller Worte gewürdigt und der Sinn jener Inschriften, die am Hausthore und beim Eingange in die erste Sträflingsabtheilung angebracht waren *), ward buchstäblich erfüllt. Auch diese Anstalt verließen Se. Maj. mit allen Aeußerungen der Zufriedenheit und besuchten noch mit gleichem Beifall die hiesige Zwangs-, dann die freiwillige und Rumforter Suppen-Anstalt. Mit einbrechender Nacht brachte die hiesige Stadt, welche eine allgemeine Beleuchtung nur aus Gehorsam gegen den allerhöchsten Befehl unterlassen hatte, ein schwaches Zeichen ihrer Huldigung durch Beleuchtung des Rennplatzes vor der k. k. Burg zunächst dem Monumente Erzherzogs Leopold V. dar. Eine große Volksmenge horchte der von der Kapelle der bürgerlichen Standesschützen ausgeführten Nachtmusik, mit der aber im Riesenthale die Natursänger Hauser aus dem Zillerthale abwechselten.

Gestern den 7. um 8 Uhr früh fand bei günstigem Wetter im Hofe der Klosterkaserne die Revue der sämmtlichen hier garnisonirenden Truppen statt. Das vierte Bataillon vom Kaiserjägerregimente, zwei Feld- und ein Landwehr-Bataillon von Großherzog Baaden-Infanterie, die Oberst-Division von Großherzog Toskana-Dragoner, eine Fußbatterie und eine Fuhrwesensabtheilung waren dort in fünf Treffen aufgestellt und nachdem Se. Maj. alle Reihen der Krieger, begleitet von dem Hrn. Militär-Kommandanten Generalmajor Frhrn. v. Berger und dem Hrn. Brigadier Generalmajor Frhrn. v. Rehbach zu Fuße durchgegangen

---

*)
IVsto
sCeLerVM VInDICI;
aeqVo
VenIae LargItorI.
HVLDVoLL strahLe Vns reVIgen aInDern
Des gereChten Vaters AVge.

waren, defilirten alle Truppen in schönster Haltung mit klingendem Spiele vor beiden Majestäten, drum auch J. Maj. die Kaiserin hatte diese Militärparade, begleitet von Allerhöchstihrer Suite, mit einem Besuche beglückt, den übrigen Theil des Vormittags aber dem Besuch der Hof- und Jesuitenkirche, dann des Klosters und der Erziehungs-Anstalt der Ursulinerinen gewidmet.

Heute (den 8. Juli) nach 10 Uhr traf von Wien ein Kurier mit der frohen Nachricht an Ihre Majestäten ein, daß am 6. d. um halb 7 Uhr früh J. k. Hoh. die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, glücklich von einem Prinzen entbunden worden sey. Diese Freudenbotschaft überraschte Se. Majestät während der Audienz, die Allerhöchstdieselben seit 7 Uhr früh, nur vom Gottesdienst unterbrochen, vielen Hunderten aus allen Klassen des Volkes ertheilten.

Die Preuß. St. Ztg. meldet aus Berlin, 8. Juli. Die letzten englischen und französischen Zeitungen führen als einen Beweis der unerträglichen Tyrannei der Russen in Warschau an, daß der Feldmarschall Fürst Paskewitsch die polnischen Generale Lewinski und Chorzewski troß der ihnen ertheilten Amnestie nach Rußland habe abführen lassen, und daß Letzterer in Folge erlittener Mißhandlungen tödtlich darniederliege. — Wie es mit der Wahrheit dieser Angaben steht, geht wohl daraus am besten hervor, daß der General Lewinski sich jezt 8 Tage hier aufgehalten und nunmehr seinen Weg nach Marienbad fortgesetzt hat. Der Oberst Chorzewski ist allerdings krank in Warschau, aber dieß in Folge der in dem letzten Feldzuge erhaltenen Wunden. — Das persönliche Erscheinen des Generals Lewinski in Dresden und Marienbad wird hoffentlich mehr effektuiren, als alle Bulletins, welche die Lügen-Propaganden in Paris und London nach allen Ländern einschwärzen.

Baden. Das Regierungsblatt vom 6. Juli gibt eine Verordnung des Kriegsministeriums, allgemeine Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierkorps betreffend. Hiernach kann jeder Badener, welcher die nöthigen Eigenschaften, Kenntnisse und gute moralische Zeugnisse besitzt, sobald er wenigstens zwei Jahre im wirklichen Dienst zugebracht hat, zum Offizier befördert werden. Verkürzung der vorgeschriebenen Dienstzeit, so wie Erlassung der geforderten wissenschaftlichen Bildung findet nur im Kriege statt. — Eine zweite Verordnung des Kriegsministeriums betrifft die neue Eintheilung des Großherzogthums in drei Rekrutirungsbezirke, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim.

— Heidelberg, 4. Juli. So eben erscheint ein Anschlag am schwarzen Brette hiesiger Universität, wodurch gemeinschaftliche Waffenübungen unter namhafter Strafe verboten werden. Das Verbot enthält den Zusatz: sie sollen jedoch jedem Einzelnen für sich nicht verwehrt seyn.

Hannover, 3. Juli. In der Sitzung der ersten Kammer der Stände vom 30. Juni wurde bei der einleitenden Verhandlung über das Staats-Grundgesetz zur Sprache gebracht, daß bei Eröffnung der Commissions-Verhandlungen der Präsidirende Namens der Regierung erklärt habe: „Es sey keineswegs die Absicht Sr. Maj. des Königs auf dem Wege des Vertrages die Verfassungs-Urkunde entstehen zu lassen, sondern es solle dieselbe lediglich eine Erklärung des Königs über die Rechte der Unterthanen seyn.“ Es wurde darauf der Antrag gemacht, die Stände mögen beschließen, das Staatsgrundgesetz nur mit dem Vorbehalte anzunehmen, daß es nicht eher gesetzliche Kraft erhalte, bis dasselbe auch von sämmtlichen Provinzial-Landschaften angenommen worden, damit diesen Gelegenheit gegeben werde, die ihren bisherigen Rechten entstehenden Bestimmungen durch besondere Verhandlungen mit der Regierung auf verfassungsmäßigem Wege auszugleichen. Dieser Antrag wurde unterstützt und in einer spätern Sitzung zum Beschluß erhoben. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 30ten Juni ergriff zuerst bei Berathung über das Staatsgrundgesetz Hr. Geh. Kab. Rath Rose das Wort und hielt bei gespannter Aufmerksamkeit der ganzen Kammer eine 1½ Stunden lange Rede, worin er unter andern erklärte: Das, was von Seiten der Regierung geschehe, geschehe mit vollem aufrichtigem und redlichem Herzen, und es schwebe ihr keine andere Rücksicht dabei vor, als das Glück des Landes. Darauf suchte er darzuthun, daß kein englischer Prinz irgend etwas aus den Mitteln des Landes bezogen habe, bis auf dasjenige, was bekanntlich im Lande selbst verwendet worden. Die Großmuth des Königs Wilhelm habe erklärt, lediglich dafür sorgen zu wollen, daß sein Nachfolger im Stande sey, dem Lande wohlzuthun. In dieser hochherzigen Gesinnung habe er die alten Erbgelder Georgs II. erlassen, und erklärt, daß aller Ueberschuß der Einnahmen der Krone, so lange er lebe, der Schatullkasse zufliessen solle, um die Lage des Königs für die Zukunft sicher zu stellen. In dieser Gesinnung habe er jezt auf das Neue dem Lande die Zuschüsse zugesichert, die nöthig seyn möchten, um ruhig den Haushalt wieder herzustellen. Mehrere Redner sprachen nun für und gegen den Entwurf des Staatsgrundgesetzes im Allgemeinen, worauf die Kammer die Berathung der einzelnen Artikel begann.

(Nassau.) Die Frank. O. P. A. Ztg. berichtet aus Wiesbaden vom 6. Juli. Heute sind die gegen die Anstifter und Haupttheilnehmer an dem im Mai dahier statt gehabten Tumult, so wie gegen diejenigen, welche sich eines beleidigenden Angriffs gegen einen Landes-Abgeordneten schuldig gemacht hatten, gefällten Straf-Urtheile verkündet worden. Die höchste Strafe lautet auf 15 Monate Korrektionshaus und diese trifft ein Individuum; zwei sind auf ein Jahr, einer auf 9 Monate, drei auf 6 Monate, einer auf 4, und sechs auf 3 Monate verurtheilt. Endlich noch einige in 14- und 8tägigen Arrest.

Mainz, 7. Juli. Ziemlich bedeutende Zufuhren, die nahe und schöne Aussicht auf eine ergibige Erndte, haben auf unserm gestrigen Getreidemarkt die Frucht- und Brodpreise ein wenig herabgedrückt, woraus jezt schon die Hoff-

nung zu schöpfen ist, daß nach der Erndte ein noch beträchtlicheres Sinken der Produktenpreise eintreten wird. Unter 688 M. Waizen war der Mittelpreis 13 fl. 13 kr.; 366 M. Korn 9 fl. 45 kr.; 78 M. Gerste 8 fl. 1 kr.; 80 M. Haser 5 fl. 2 kr.; Weißmehl 12 fl. 30 kr.; Rogenmehl 10 fl.; Weißbrod 17½ kr.; Rogenbrod 14 kr.

Die Leipziger Zeitung meldet in ihrem offiziellen Theile den Ausbruch der Cholera zu Töpliz. Den von dort abreisenden Kurgästen ist hinsichtlich der Kontumazvorschriften für die sächsischen Lande möglichste Erleichterung gewährt.

Bayern.

Würzburg, 9. Juli. JJ. DD. der Fürst und die Fürstin v. Hohenlohe-Oehringen und Prinz Friedrich von Hohenlohe-Oehringen kamen gestern auf Ihrer Reise nach Karlsbad, so wie der Graf von Bentzel-Sternau hier an, und übernachteten im Gasthause zu'n Schwan.

— Am 30. Juni Abends zog der königl. Hofkommissär Fürst Wrede unter 31 Kanonenschüssen, von den Offizieren der Garnison, der Geistlichkeit und einer Deputation des Stadtraths begrüßt, in Zweibrücken ein. Am folgenden Tage nahm er, in Anwesenheit der Beamten und der Geistlichkeit aus 6 Landkommissariaten, die Installirung des neuen Regierungs-Präsidenten v. Stengel und des Generalkommandanten v. Lamotte mit derselben Feierlichkeit, wie früher für die andern Bezirke in Speier, vor.

Neueste Nachrichten.

München, 13. Juli. Die Frankfurter Oberpost-Amts-Zeitung liefert nun den Inhalt des offiziellen Protokolls der am 28. Juni abgehaltenen 22sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung. In derselben wurde gemeinschaftlich beschlossen:

Unter dankbarer Anerkennung der von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen wiederholt bewährten Fürsorge für das gemeinsame Beste des deutschen Vaterlandes, vereinigen sich sämmtliche Bundesregierungen zu folgenden Bestimmungen:

I. Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein deutscher Souverain, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.

II. Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten:

(Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Widerherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.)

III. Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2. der Bundesakte und in dem Art. 1. der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.

IV. Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßi-

gen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Commission, vor der Hand auf sechs Jahre, ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu machen und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weitern Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Commission weiterer Vereinigung vorbehalten.

V. Da nach Artikel 59 der Wiener Schlußacte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Grenzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maaßgabe ihrer innern Landesverfassung die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

VI. Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußacte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesacte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußacte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der Deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt.

In Beziehung auf den Mißbrauch der periodischen Presse sieht die Bundesversammlung dem Vortrag ihrer in der 14ten dießjährigen Sitzung gewählten Kommission wegen Einführung gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse entgegen, um hierauf einen endlichen Beschluß fassen zu können, und sie erwartet mit Vertrauen von dem Eifer der Kommission, daß sie die ihr übertragene Aufgabe in dem Sinne obiger Proposition baldigst lösen werde.

Münch-Bellinghausen. Nagler. Lerchenfeld. Manteuffel. Stralenheim. Trott. Blittersdorff. Rieß. Gruben. Pechlin. Grüne. Beust. Marschall. Schack. Both. Leonhardi. Curtius.

(Wir werden morgen den vorgehenden Inhalt dieses wichtigen Protokolls vollständig liefern.)

Paris, 8. Juli. Der heutige Moniteur enthält eine vom 7. Juli datirte und von Finanzminister Hrn. Louis contrasignirte königl. Verordnung, welche mit Concurrenz und Oeffentlichkeit zu dem Verkaufe der nothwendigen Rentensumme ermächtigt, um ein Capital von 150 Millionen zu 5 pCt. zu produziren, so wie den Beschluß des Finanz-Ministeriums, welcher die Verkaufszeit am 8. August 1832 festsetzt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Juli. (G. Hirsch): Hr. Baron v. Mülmann, mit Familie aus Mainz; Hr. Wehr, Lieutenant im k. 1. Jägerbataillon; Hr. Lady Malcolm, mit Familie und Madam und Askley, aus England. (G. Hahn): Hr. Putz, Partikulier aus Köln; Hr. Partel, Privatier aus Hamburg; Hr. Baron v. Gregorini, Privatier aus Dresden. (Schw. Adler): Hr. Lienhard, Kfm. aus Hof. (G. Stern): HHrn. Herter und Kärten, k. Ingenieur-Lieutenants von Ingolstadt; Hr. Hohlfelder, k. Posthalter aus Holzkirchen, Hr. Dörfinger, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Frank, Kfm. aus London.

Course:

Augsburg, vom 12. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 129.

Bekanntmachungen.

7921. (2 b) Edictalcitation.

Johann Baptist Brunner Thalmayerbauerssohn von Oberlenghart d. G. und Soldat des k. b. 3ten Chevauxlegersregiments wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Bitten der Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmässige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als ausserdem sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 27. Juni 1832.

Königliches Landgericht Landshut,
Lict. Götz, Landrichter.

7941. Fortsetzung der Zeit.

Die Zeit, ein konstitutionelles Volksblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, eine seit dem 1. April erscheinende und mit entschiedenem Beifall aufgenommene Zeitschrift wird auch ferner erscheinen, die angenommene Tendenz und ausgesprochenen Ansichten nie verläugnen, und immer werden es Gesetzlichkeit, Freiheit durch das Gesetz und Vaterland seyn, für die sie muthig in die Schranken tritt, die sie nie aufhören wird, zu vertheidigen, und welche zu befördern, ihr einziges Bestreben ist. Dieses Blatt ist durch die königl. Postämter halbjährig zu 2 fl. 24 kr. (ohne Postaufschlag) zu beziehen.

7936. (3 c) Den 13. Juli kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tagen. Das Nähere bey Madame Kappauf.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 12.** 14. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 4. Juli. Ein Dragoner Regiment, the Scotch-Greys, war neulich in Birmingham einquartiert; mehrere Gemeine ließen sich in den »Birminghamer Verein« einschreiben. Die Thatsache wurde bezweifelt, bis einer derselben einen anonymen Brief an den Redakteur der Dispatch, einer Londoner Zeitung, schrieb, es eingestand, die Loyalität des Regiments heraushob, aber hinzufügte, daß die Scotch-Greys sich nie zum Instrumente der Tyrannei gebrauchen ließen. Der Verdacht, diesen Brief geschrieben zu haben, fiel auf einen Dragoner, Namens Sommerville. Der Oberst ließ ihn vor sich rufen, er gestand es. Sommerville wurde unter Arrest und vor eid Kriegsgericht gestellt, welches ihm 200 Peitschenhiebe für seinen Ungehorsam zuerkannte, wovon er 100 empfing und die andern zu Gute hat, bis er curirt ist.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Gestern versammelten sich die Abgeordneten der Opposition bei Hrn. Laffitte, um die Anklage-Akte gegen die Minister zu besprechen und abzufassen. — An einige Unterpräfekten in der Nähe der Hauptstadt wurden Rundschreiben erlassen, welche sich auf die Befestigungswerke beziehen, die in Bälde um Paris her errichtet werden sollen. Mit Montmartre wied bereits der Anfang gemacht.

— Durch Beschluß des Rhonepräfekten vom 26. Juni wurden die Eingangs- und Detailverkaufs-Abgaben von Weinen, Cider, Birnmost und Meth, so wie die Licenzabgaben der Verkäufer, die Konsummations- und Eingangs-Zölle von Branntwein in der Stadt Lyon aufgehoben und vom 1. Juli an durch eine einzige Taxe ersetzt.

— Man schreibt, sagt der Moniteur, aus Ciotat vom 28. Juni: Heute Mittag ging das königl. Dampfboot le Souffleur wieder ab. Dieses Schiff war gekommen, um die Kisten zu suchen, die nach der Aussage der Mannschaft des Carlo Alberto, bei der Annäherung des Dampfboots Sphinx sollten ins Wasser geworfen worden seyn, und die Waffen und in Bouteillen verschlossene Papiere enthalten haben sollen. Indessen — sey's, daß man den Ort, wo der Carlo Alberto geankert hatte, nicht mehr finden konnte, sey's, daß die Wassergewächse auf dem Grunde des Meeres jene Kisten versteckt halten — war es unmöglich, troz der Bemühungen der Taucher, eine Spur davon zu finden. — Die polytechnische Schule ist wieder geöffnet; schon haben die Professoren ihre Vorlesungen begonnen. — Am 5. Juli Abends besuchten die Herzogin von Braganza und die Königin Dona Maria den König und die Königin. Auch ward ein griechischer Abgesandter vom König empfangen. (Das Journal des Débats nennt ihn Hrn. Hamilton.) — Es ist von der alsbaldigen Organisation von Bataillonen Pariser Freiwilligen die Rede, die theils zur Nordarmee, theils nach dem Westen und Süden gesendet werden sollen. — Graf Fabre de l'Aude, Pair von Frankreich, ehemaliger Senator, wie auch der gelehrte Moreau, Staatsrath und Mitarbeiter des Courrier Français, und Hr. Touret, Deputirter des Calvados, sind dahier an der Cholera gestorben.

— Dr. Grosse, der frisch und gesund ist, wenn es gilt, das Volk zu haranguiren und als Freiheitsredner von Ort zu Ort zu ziehen, hat sich noch jedesmal für krank ausgegeben, wenn eine Behörde sich veranlaßt fand, ihm den Puls zu fühlen. Er litt an starkem Herzklopfen, als er sich in der Nacht von Pirmasens nach Elsaß entfernte, und nun die französische Regierung ihn 20 Stunden tiefer ins Land hinein schieben wollte, ohne ihn jedoch auf mehr als 40 Stunden Paris näher kommen zu lassen, stimmt er sein altes Klaglied über zerrüttete Gesundheit wieder an. Er hat nun die Erlaubniß erhalten, sich nach Niederbron zu begeben, wo sich auch Hr. Schüller befinden soll.

Niederlande.

Haag, 3. Juli. Gestern kam ganz unerwartet der Fürst v. Souvaroff, Kammerherr des Kaisers von Rußland, in unserer Stadt an. Seine Gegenwart im jezigen Augenblick gibt zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß und schon legt man seiner Reise einen politischen Zweck unter. — Die Truppenbewegungen dauern fort. Fast täglich werden Musterungen gehalten. Der Prinz von Oranien besucht in Begleitung seiner drei Söhne alle Armeekorps. — Die Soldaten werden eifrig bearbeitet, Kreuze ausgetheilt und den Unverdrossenen schöne Belohnungen versprochen. — In den nächsten Tagen werden die Generalstaaten einberufen werden, um eine diplomatische Mittheilung zu vernehmen.

Italien.

Ancona, 4. Juli. Hier herrscht jezt Ruhe. Man scheint den Mördern des Gonfaloniere Bosdari auf der Spur zu seyn, denn der General Cubières hat zwei Personen verhaften lassen, die sogleich dem peinlichen Tribunal übergeben wurden. Der General hat auch die Zügel der Regierung ergriffen und handhabt die Polizei. Gestern Morgen begab er sich in den Gemeindepallast, wo sich nach vorhergegangener Aufforderung die Magistratur, das Civil- und Kriminaltribunal versammelt hatten, und verlas folgendes Dokument: »Ancona, 3. Juli. Der General Cubières an die Mitglieder des Tribunals und der Magistratur. Meine Herren! Um der Anarchie in dieser Stadt ein Ende zu machen, hat meine Regierung, getreu der übernommenen Pflicht, diese Stadt unter ihren Schutz zu nehmen, mir aufgetragen, bis zur Rückkehr der Delegation, welche bald möglichst wieder in Ancona eingesetzt werden wird, nach eigener Autorität zu verfahren. Sie trägt mir auf, die nöthigen Schritte zu thun, um der päbstlichen Regierung und den Gesetzen des Landes Achtung zu verschaffen. Eine ungesetzliche Vereinigung hat Schrecken in Ancona verbreitet. Drohungen und Mißhandlungen sind von ihr ausgegangen, um Bürger zu verhaften und um die Einwohner in Kontribution zu setzen. Die Schuldigen werden entdeckt werden; sie werden für die begangenen Gewaltthaten und Ausschweifungen vor den Tribunalen Rechenschaft geben müssen. Wenn ähnliche Unruhen sich erneuern sollten, so werden die französischen Truppen schnelle und strenge Gerechtigkeit üben. Die Mörder des Gonfaloniere werden in Kurzem der Gerechtigkeit überliefert werden. Keiner ihrer Mitschuldigen wird entrinnen können. Ich zähle mit Zuversicht auf den Abscheu, den dieß Verbrechen bei der ganzen Bevölkerung erregt hat, und auf die Bemühungen der französischen Truppen, die Schuldigen aufzusuchen. Ihre Unabhängigkeit wird vollkommen gesichert werden. Ich lege mir in diesem Augenblicke die Pflicht auf jede Drohung, jedes Wort, das auf irgend eine Weise sie stören könnte, augenblicklich zu bestrafen. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung, um den mir gewordenen Auftrag zu erfüllen, und glauben Sie übrigens, meine Herren, daß es mein aufrichtiger Wunsch ist, den Interessen Ihres Landes nützlich zu werden und alle Einwohner von Ancona zu schützen. (Unterz.) Cubières.« — In Morea herrscht völlige Anarchie, und die Parteien morden sich schonungslos.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 10. Juli. Zu Folge des ärztlichen Berichtes vom 9. d. haben J. kaiserl. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, nach überstandenem Milchfieber, eine sehr ruhige Nacht gehabt und befinden sich sammt dem neugebornen Erzherzoge im erwünschtesten Wohlseyn.

Frankfurt, 9. Juli.

Oeffentliches Protokoll der 22sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung.

Geschehen, Frankfurt den 28. Juni 1832.

In Gegenwart

Von Seiten Oesterreichs: des kaiserlich-königlichen wirklichen geheimen Raths, Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen;

Von Seiten Preußens: des königlichen Generalpostmeisters, Herrn von Nagler;

Von Seiten Bayerns: des königlichen Herrn Staats-Ministers, Freiherrn von Lerchenfeld;

Von Seiten Sachsens: des königlichen Herrn Konferenz-Ministers und wirklichen geheimen Raths, Freiherrn von Manteuffel;

Von Seiten Hannovers: des königlichen Herrn geheimen Kabinetsraths, Freiherrn von Stralenheim;

Von Seiten Württembergs: des königlichen Herrn Staatsraths, Freiherrn von Trott;

Von Seiten Badens: des großherzoglichen Herrn geheimen Raths, Freiherrn von Blittersdorff;

Von Seiten Kurhessens: des kurfürstlichen geheimen Raths, Herrn von Rieß;

Von Seiten des Großherzogthums Hessen: des großherzoglichen wirklichen Herrn geheimen Raths, Freiherrn von Gruben;

Von Seiten Dänemarks, wegen Holstein u. Lauenburg: des königlich dänischen Herrn Kämmerers, Freiherrn von Pechlin;

Von Seiten der Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: des königlich niederländischen Generallieutenants, Herrn Grafen von Grünne;

Von Seiten der Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen Häuser: des großerzoglich- und herzoglich-sächsischen wirklichen geheimen Raths, Herrn Grafen von Beust;

Von Seiten Braunschweigs und Nassaus: des herzoglich nassauischen Herrn Staatsministers, Freiherrn von Marschall;

Von Seiten von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: des großherzoglich-mecklenburg-schwerinischen wirklichen geheimen Raths, Herrn von Schack;

Von Seiten Oldenburgs, Anhalts und Schwarzburgs: des großherzoglich-oldenburgischen Kammerherrn und Staatsraths, Herrn von Both;

Von Seiten von Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: des großherzoglich-hessischen Herrn geheimen Raths, Freiherrn von Leonhardi;

Von Seiten der freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: des Lübeckischen Gesandten, Herrn Syndicus Curtius;

und meiner, des kaiserlich österreichischen wirklichen Hofraths und Kanzleidirektors, Freiherrn von *Handel*.

Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde.

Präsidium. Zeitumstände und Verhältnisse, welche zum Theil außer der Einwirkung der deutschen Regierungen lagen, haben dermalen einen Zustand der Dinge in Deutschland herbeigeführt, welcher die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers um so lebhafter in Anspruch nehmen mußte, je wohlwollender und aufrichtiger die Theilnahme ist, mit welcher das Schicksal sämmtlicher im Bunde vereinten Staaten zu umfassen, Seine Majestät Sich zur theuersten Aufgabe machen.

So lange sich die Stimmung der Gemüther auf jene aus der Natur der Dinge hervorgehende Aufregung beschränkte, welche große und unerwartete Ereignisse in den Nachbarstaaten stets zur unmittelbaren Folge haben, glaubten Seine Majestät Sich mit Vertrauen der Hoffnung hingeben zu können, daß der krankhafte Zustand der öffentlichen Meinung dem Einflusse weichen werde, welchen die Erfahrungen der Zeit und das Uebergewicht der ruhigen und wohlgesinnten Mehrheit auf eine Nation auszuüben berufen waren, welche durch edlen Charakter und tiefen Sinn, wie durch Achtung für gesetzliche Ordnung und Anhänglichkeit an ihre Fürsten in den entscheidendsten Momenten, der vollen Bewunderung Europa's würdig geblieben ist.

Als sich aber in mehren Gegenden Deutschlands die Gährung bis zu einem Grade steigerte, welcher nicht bloß die innere Ruhe und Sicherheit der einzelnen Staaten, sondern die Existenz des ganzen Bundes bedrohte, mußten bei der unvermeidlichen permanenten Berührung der deutschen Staaten unter einander, bei der über ganz Deutschland ergossenen Fluth revolutionärer Zeit- und sonstiger Schriften, bei dem, selbst in den ständischen Kammern laut gewordenen Mißbrauche der Rede, bei der täglichen Bearbeitung einer enge geschlossenen, heute am hellen Lichte ungescheut wirkenden Propaganda, und bei den täglichen Beweisen fruchtlosen Einwirkens einzelner Regierungen, Seine kaiserliche Majestät bald zu der betrübenden Ueberzeugung gelangen, daß die Revolution in Deutschland mit starken Schritten ihrer Reife entgegengehe, und daß es nur noch der fernern Duldung des Uebels von Seiten des Bundes bedürfe, um sie zum thätlichen Ausbruche zu bringen.

Sobald dieser Stand der Dinge Seiner Majestät klar vor Augen lag, schwankten Allerhöchstdieselben auch keinen Augenblick über das, was die durch die Bundesakte sanktionirte Stellung des Kaiserhofes im deutschen Bunde demselben als dringende Pflicht darstellte. Der Kaiser wandte Sich vor Allem vertrauensvoll an Seine Majestät den König von Preußen, um zuerst mit diesem erhabenen Bundesgenossen und erleuchteten Freunde den Zustand Deutschlands in Erwägung zu ziehen, und sodann im Verein mit Seiner königlichen Majestät und mit den übrigen deutschen Regierungen die Mittel gründlich zu berathen, deren Anwendung die Ereignisse der Zeit gebieterisch erheischen.

In Folge dieser vorhergegangenen, vom Geiste der Erhaltung des gesetzlich und völkerrechtlich Bestehenden und vom pflichtmäßigen Gefühle der Fürsorge für das Wohl der Ihnen anvertrauten Völkerschaften geleiteten, wechselseitigen, freimüthen Rücksprache sämmtlicher Bundesglieder, finden sich die Gesandten von

Oesterreich und *Preußen* zu folgender Eröffnung an die Bundesversammlung beauftragt:

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Seine Majestät der König von Preußen haben Ihre Verpflichtung erkannt, von den Gefahren, mit welchen die innere Ruhe Deutschlands bedroht ist, Sich ein treues Bild zu entwerfen und Sich die Frage zu stellen, welches die Aufgabe und der Beruf des deutschen Bundesvereins und seiner Mitglieder sey, damit den bestehenden Uebeln abgeholfen und die gesetzliche Ordnung und Ruhe in Deutschland gesichert werden könne? Beide Höfe sind hierbei zu der vollen Ueberzeugung gelangt, daß die Bekämpfung jenes nur allzu notorischen Uebels, und die davon abhängige Herstellung der Ruhe in Deutschland, *nur durch feste und kräftige Anwendung der Mittel, welche die Verfassung des deutschen Bundes dafür gewährt*, von den deutschen Fürsten zu bewirken sey.

Der deutsche Bund ist zur Erhaltung der innern und äussern Sicherheit Deutschlands gegründet worden.

Hat derselbe den einen seiner Zwecke — Erhaltung der innern Sicherheit — nach der bisherigen Erfahrung so weit verfehlt, daß die vorwaltende Aufregung der Gemüther und der krankhafe Zustand der öffentlichen Meinung eine so drohende Gestalt, wie die Gegenwart sie zeigt, annehmen vermochten, so können die Mängel und Unvollkommenheiten, denen solches zuzuschreiben ist, entweder in der Gesetzgebung des Bundes, oder in deren Anwendung und Ausführung gesucht werden.

Bis zur Abfassung der Wiener Schlußakte fehlte es allerdings dem Bunde an denjenigen organischen Gesetzen, wie sie eine bestimmte und klare Entwicklung seiner politischen Wirksamkeit bedurfte. Durch die Wiener Schlußakte wurde jedoch diese Lücke so weit ausgefüllt, als die Natur des Bundes es gestattete, sollte diese selbst nicht in ihrem innersten Wesen verändert werden. Namentlich enthält sie für die Erhaltung der innern Sicherheit der deutschen Staaten Verabredungen, die, so weit es auf Grundsätze ankommt, auch für das Bedürfniß der jetzigen Zeit noch als angemessen und ausreichend angesehen werden müssen. Während die Schlußakte des Jahres 1820 einer Seits die Ausführung des 13. Art. der Bundesakte, nach einer angemessenen und beruhigenden Auslegung, sichert, und, durch Zulassung von Beschwerden über verweigerte Rechtshülfe (Art. 29), dem Mißbrauche der Gewalt der Regie-

zungen nach Möglichkeit vorbeugt, tritt sie auf der andern Seite allen demokratischen Anmaßungengen gegen diese Gewalt entschieden entgegen, indem sie bestimmt (Art. 57), daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne; indem sie ferner (Art. 26) dem Bunde die Pflicht auferlegt, wo in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruche gekommen ist, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen, und sogar zu diesem Zwecke, nach Lage der Umstände, einen unaufgeforderten Beistand des Bundes vorschreibt.

Dafür, daß dieser Beistand des Bundes schnell geleistet werde, ist endlich durch den bei Gelegenheit der im Jahre 1830 in mehreren deutschen Staaten stattgehabten Unruhen, von der Bundesversammlung in ihrer 34. Sitzung vom 21. Oktober 1830 gefaßten Beschluß gesorgt worden, indem darnach, bei dringender Gefahr, auf bloße Requisition der einen Bundesregierung an die andere, ohne vorgängige Anzeige, Berathung und Beschlußnahme bei der Bundesversammlung, die militärische Hülfsleistung gewährt werden soll.

Hiernach ist das zur Erhaltung der innern Sicherheit Deutschlands gestiftete Föderativband der deutschen Staaten, den *Grundgesetzen des Bundes* nach, enger und fester, als es vielleicht in irgend einem Staatenbunde noch existirt hat. Diese Thatsache macht auch bei dem jetzt einbrechenden Verderben, sofern demselben mit Erfolg gesteuert werden soll, jede Verabredung *neuer* Grundsätze oder *neuer* bundesgesetzlicher Bestimmungen eben so wenig nöthig, als von einer Veränderung der Grundverfassung des Bundes und seiner Gesetzgebung die Rede seyn kann.

Es liegt daher keineswegs an einem Mangel oder einer Unvollkommenheit der vorhandenen Bundesgesetzgebung, wenn in Deutschland, nach den bedauernswerthen Erfahrungen der neuern Zeit, hier die rohe Gewalt aufgeregter Volkshaufen, dort eine in das verfassungsmäßige Gewand ständischer Opposition gekleidete *Anmaßung des demokratischen Geistes*, im Bunde mit *einer zügellosen Presse* — beides Symptome der zu bekämpfenden Grundübel — die Macht der Regierungen theils zu schwächen sucht, theils aber wirklich schon geschwächt und ihnen Zugeständnisse von Rechten abgenöthigt hat, oder noch abzutrotzen droht, deren sie sich, ohne Gefahr für die Erhaltung öffentlicher Ordnung und eines gesicherten gesetzlichen Zustandes, im wohlverstandenen Interesse ihrer Unterthanen nicht entäußern können.

So viel nun insbesondere

1. die *Stellung der ständischen Kammern* betrifft, so sind beide Höfe der Ansicht, daß, wie zweckmäßig und heilsam sich auch eine angemessene Wirksamkeit der Landstände in den deutschen Bundesstaaten darstellt, doch die Richtung des Geistes, welche man in neuester Zeit dem Institute der Landstände zu geben versucht habe, unverkennbar eine höchst bedauerliche Erscheinung sey. Dieselbe hat sich auf zweifache Weise zu erkennen gegeben, je nachdem dabei *das Verhältniß ihren Fürsten gegenüber* und *das Verhältniß dem Bunde und der Bundesversammlung gegenüber* in Betrachtung kam.

A. *Ihren Fürsten gegenüber*, wurden

a) neue, mit dem monarchischen Principe und mit Erhaltung der öffentlichen Ordnung unvereinbare Zugeständnisse in Anspruch genommen und wohl auch

b) für den Fall, wenn diese Zugeständnisse nicht erfolgen, die Verwerfung des Budgets in Aussicht gestellt.

B. *Dem Bunde und der Bundesversammlung* gegenüber aber zeigte sich nicht allein

a) eine Neigung, sich über die Bundesgesetzgebung hinwegzusetzen, sondern es sind sogar

b) in den ständischen Versammlungen offene Angriffe auf den Bund und die Bundesversammlung laut geworden.

Die Bundesgesetzgebung bietet den deutschen Regierungen, zur Beseitigung ähnlicher Erscheinungen die erforderlichen Mittel.

ad A, a. Braucht wohl kaum daran erinnert zu werden, daß den deutschen Fürsten, in Beziehung auf Gesetzgebung, nach allen deutschen Verfassungen die *Initiative* zusteht, — daß daher von den Ständen neue Gesetze nicht anders, als in Form von *Petitionen* in Antrag gebracht werden können, wobei es den Fürsten unbenommen bleibt, frei zu prüfen, ob sie es ihrem Interesse und dem innig damit verbundenen Interesse des Landes, so wie ihren Verpflichtungen gegen den Bund für gemäß halten, die Petition zu gewähren, im entgegengesetzten Falle aber dieselbe zu verwerfen. Ein vollgültiger Grund zur Verwerfung einer von den Ständen angebrachten Petition würde darin liegen, wenn der Fürst das darin begehrte Zugeständniß in Folge jener Prüfung dem Grundsatze des Art. 57 der Wiener Schlußakte zuwiderlaufend fände. — Je bestimmter dessen Worte dahin lauten, daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und daß der Souverain durch eine landständische Verfassung *nur in der Ausübung* bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden *kann*; um so gewisser ist ein deutscher Bundessouverain zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden ständischen Petition nicht nur berechtigt, sondern im Gesammt-Interesse des Bundes auch *verpflichtet*.

ad A, b. Von der Benutzung dieses Rechtes und der Erfüllung der zugleich damit verbundenen Pflicht, wird kein deutscher Fürst, bei dem Bewußtseyn seiner Würde und seines hohen Berufes, durch eine Drohung mit der Verweigerung des Budgets sich zurückhalten lassen, da der Satz:

»daß dem Souverain durch die Landstände die »zur Führung einer zweckmäßig geordneten Re»gierung erforderlichen Mittel nie verweigert wer»den dürfen«,

in dem Sinne der oben angeführten Bestimmung des Art. 57. der Schlußakte, so wie in der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 der Schlußakte ausspricht, liegt.

Sollten demnach ständische Versammlungen ihre Stellung so weit verkennen, daß sie an die Bewilligung der zur Führung einer wohlgeordneten Regierung erforderlichen Steuern, auf eine direkte oder indirekte Weise, die Durchsetzung anderweitiger Wünsche und Anträge anknüpfen wollten, so würden Fälle dieser Art zu denjenigen zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Wiener Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten.

ad B, a. Belangend das Verhältniß der innern Gesetzgebung eines Landes zu der Bundesgesetzgebung, so können die auf den bereits bestehenden Beschlüssen des Bundes beruhenden Ansichten beider Höfe hierüber in folgende Sätze zusammengefaßt werden:

1) Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in der Bundesakte, Art. 2, und in der Wiener Schlußakte, Art. 1, ausgesprochen ist, noch den zur Erreichung desselben verabredeten organischen Einrichtungen (Art. 13 der Wiener Schlußakte, Num. 2), noch auch den zur Entwicklung und Ausbildung der Bundesakte im Geiste der letztern bereits gefaßten oder noch zu fassenden Beschlüssen (Art. 4 der Wiener Schlußakte) irgend einen Eintrag thun.

2) Eben so wenig darf sie der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich werden. (Art. 52 und 58 der Wiener Schlußakte.)

3) Nicht den bei der innern Gesetzgebung eines Landes konkurrirenden Behörden, namentlich nicht den ständischen Versammlungen, gebührt es, über den Sinn der Bundesakte, so wie der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn Zweifel darüber obwalten, eine Auslegung zu geben. Hierzu berechtigt und berufen ist allein der deutsche Bund selbst, welcher dieses Recht durch sein Organ, die Bundesversammlung, ausübt. (Art. 17 der Wiener Schlußakte.)

4) Damit diese Gerechtsame des Bundes, wie solche in dem Vorstehenden unter 1, 2 und 3 aufgeführt sind, gegen die Eingriffe der ständischen Kammern, nicht allein von den eigenen Regierungen derselben, sondern auch direkt von Seite des Bundes, gehörig bewahrt und geschützt werden mögen, wäre von der Bundesversammlung eigens für diesen Zweck eine Kommission niederzusetzen, welche sich vereinigt und in Thätigkeit tritt, so oft in einem Bundesstaate eine Versammlung der Stände statt findet, um den Verhandlungen der letztern aus obgedachtem Gesichtspunkte eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen, und, wo sie einen Versuch zur Ueberschreitung der Bundesgesetzgebung wahrnimmt, der Bundesversammlung davon, zur weitern, der Lage der Umstände und der Stellung des Bundes angemessenen Veranlassung, Anzeige zu machen.

Die ad B, b erwähnten Angriffe auf den Bund und die Bundesversammlung werden nicht wieder vorkommen, wenn die deutschen Staaten, wie sie es ihrem Bundesverhältnisse schuldig sind, sich gegen einander anheischig machen, solche nicht zu dulden und zur Steuerung derselben, jeder nach Maßgabe seiner innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen, wobei die Analogie von der Behandlung ähnlicher Ausfälle gegen den Landesherrn selbst, oder die landesherrliche Regierung und im Ganzen ähnlicher Verunglimpfungen des einen oder des andern, zu Grunde gelegt werden können. Eine Verpflichtung hierzu folgt zum Theil schon daraus, daß, nach Art. 59 der Wiener Schlußakte da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll. — Auch in Hinsicht solcher Angriffe auf den Bund könnte die nach B, 4 in Vorschlag gebrachte Kommission mit einer Kontrolle beauftragt werden. Diese Vorschläge, in Verbindung mit dem Anspruche auf gewissenhafte, einsichtsvolle und kräftige Erfüllung der Verpflichtungen gegen den Bund, bilden die Grundlage der Ansichten, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen zur Bekämpfung der oben bezeichneten bedenklichen Erscheinungen in den ständischen Kammern ihren Mitverbündeten an das Herz legen.

Die Gesandten von Oesterreich und Preußen sind sonach beauftragt, darauf anzutragen, daß nachstehende sechs Artikel in einen förmlichen Bundesbeschluß verwandelt werden.

Art. I. »Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein deutscher Souverain, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.«

Art. II. »Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Artikel 58 ausspricht, keinem deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder un

mittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweitiger Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten.«

Art. III. »Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesakte und in dem Art. 1 der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.«

Art. IV. »Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Kommission ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weiteren Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat.«

Art. V. »Da nach Art. 59 der Wiener Schlußakte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zu Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.«

Art. VI. »Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußakte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt.«

II. In Beziehung auf die beispiellosen **Mißbräuche der periodisch-politischen Presse** hat die Bundesversammlung — von der Verpflichtung durchdrungen, für die Erhaltung der innern Ruhe, Sicherheit und Würde des Bundes alle in der Bundesverfassung liegenden Mittel und Kräfte aufzubieten — sämmtliche Regierungen bereits mit Beschluß vom 10. Mai d. J. (§. 154) auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche der Gesammtheit drohen, wenn den Bundesbeschlüssen in Preßangelegenheiten nicht der genaueste Vollzug von Seiten der Regierungen zu Theil wird; es hat dieselbe ferner unterm 26. April d. J. (§. 118) eine Kommission aus ihrer Mitte gewählt, welche sich mit der im Art. 18 der Bundesakte, wegen gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse, enthaltenen Verabredung unverzüglich zu beschäftigen haben wird und es ist von dem thätigen und einsichtsvollen Eifer dieser Kommission zu erwarten, daß dieselbe die ihr übertragene Aufgabe auf eine Art lösen werde, welche — ohne die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, oder den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen — die wilden Ausschweifungen einer alle Begriffe verwirrenden, nur auf Erschütterung und Umwälzung des Bestehenden gerichteten und das Höchste wie das Heiligste lästernden Preßfrechheit in die gehörigen Schranken zu weisen geeignet ist.

Daß bis zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Regierungen durch einen bundesverfassungsmäßigen Beschluß hierüber geeiniget haben werden, das provisorische Gesetz vom 20. Sept. 1819 für den gesammten Bund verbindlich sey und daß sonach dessen Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Ruhe und im Sinne der wechselseitig übernommenen Verpflichtung von allen Regierungen und vom Bunde gewissenhaft zu handhaben seyen, ist eine Ueberzeugung, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen nicht nur wiederholt auszusprechen sich veranlaßt finden müssen, sondern es werden sich dieselben auch verpflichtet halten, so weit es in ihren Kräften steht, gemeinschaftlich mit ihren Bundesgenossen, auf deren übereinstimmende Gesinnung sie eben so viel Werth legen, als sie zuversichtlich dieselbe voraussetzen, dahin einzuwirken, daß diesem Gesetze allenthalben und ohne irgend eine Ausnahme Befolgung zu Theil werde.

Ist nun hiernach die Bundesversammlung in den Stand gesetzt, die Gerechtsame des Bundes gegen die Eingriffe der ständischen Kammern und gegen den Mißbrauch der Presse zu handhaben; übt sie diese Handhabung, wie es sich gebührt, und werden die Beschlüsse mit Ernst und Nachdruck vollzogen; gelingt es endlich den vereinten Bemühungen der Fürsten, bei der Bundesversammlung gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung zu ziehen, wozu die Höfe von Oesterreich und Preußen insbesondere durch ihre Gesandtschaften am Bundestage wirken zu wollen, sich feierlichst verpflichten: so darf man sich der Erwartung hingeben, daß die in das allgemeine Wohl thätig eingreifende Wirksamkeit des Bundes und dessen Autorität erkannt und geachtet werden und daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit in sophistischen Irrlehren zu einer für

Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinne, wieder zurückkehren werde.

Sollte aber diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen; sollte die innere Ruhe und Ordnung in Deutschland fortan gefährdet erscheinen und die Autorität der zum Schutze dieser höchsten Güter gefaßten bundesverfassungsmäßigen Beschlüsse verkannt werden: so sind Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen — im Gefühle der von eigener Erhaltung unzertrennlichen Sorge für das Schicksal der im Bunde vereinten Staaten, in gerechter Würdigung der Gefahr, das ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, und in getreuer Erfüllung der Ihnen obliegenden Verpflichtung gegen den Bund und gegen dessen einzelne Glieder — fest entschlossen, zur Aufrechthaltung und Durchführung der Bundesverfassung, ihrer wichtigen Zwecke und der darauf gegründeten oder noch zu gründenden Beschlüsse der Bundesversammlung, endlich zur Zurückweisung der Angriffe gegen den Bund und dessen Glieder, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf jedesmaliges Anrufen der Gesammtheit oder eines Bundesgliedes, von allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, damit den Beschlüssen des Bundes diejenige pünktliche und genaue Befolgung gesichert sey, welche allein für die Ruhe des gemeinsamen Vaterlandes Bürgschaft zu bieten vermag. — Von dieser Bestrebung geleitet, haben beide Höfe zugleich diejenigen militärischen Maaßregeln bereits getroffen und an ihre beiderseitigen Gesandten am Bundestage diejenigen ausgedehnten Vollmachten ertheilt, welche dazu geeignet sind, dem Bundestage zu verbürgen, daß auf die erste Aufforderung desselben die militärische Hülfe zur Aufrechthaltung seines Ansehens und zur Durchführung seiner Beschlüsse mit möglichster Beschleunigung zur Stelle geschafft werde.

Indem die Höfe von Oesterreich und Preußen diese ihren Bundespflichten entsprechende Erklärung geben, halten sich dieselben überzeugt von der gleichmäßigen Bereitwilligkeit aller ihrer Mitverbündeten, im erforderlichen Falle in derselben föderativen Weise wirksam zu seyn.

Bayern. Seine Majestät der König von Bayern finden bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen der so sehr überhand genommenen Aufregung und den Gefahren, welche bei den weit verzweigten gemeinsamen Bemühungen der Feinde der gesetzlichen Ordnung unverkennbar sind, ein kräftiges und vertrauensvolles Zusammenwirken der Bundesglieder, in Folge der bereits bestehenden und in der Bundes- und Schlußacte enthaltenen Bestimmungen vollkommen angemessen.

Allerhöchstdieselben treten daher den von dem kaiserlich österreichischen und dem königlich preußischen Hofe zu diesem Zwecke in Antrag gebrachten sechs Propositionen, jedoch in der Art bei, daß die nach dem Art. I. zu errichtende Bundestagskommission vor der Hand auf sechs Jahre ernannt werde und man nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer dieser Kommission weiterer Vereinigung vorbehalte.

Der Gesandte ist zugleich angewiesen, in Ansehung der Fassung des Art IV. zu bemerken, daß man bayerischer Seits anstatt der Stelle:

„um in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung oder zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern",

vorziehen würde, zu setzen:

um den Regierungen die Handhabung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu erleichtern,

da man sich überzeugt hält, daß dieses die eigentliche Absicht jener Stelle sey, die keine Einmischung der Bundestagskommission in die inneren Regierungsangelegenheiten veranlassen dürfe.

Königreich Sachsen. Die königlich sächsische Regierung — die in dem verehrten Bundes-Präsidialvortrage ausgesprochenen, ächt föderativen Absichten anerkennend — nimmt um so weniger Anstand, den auf Sicherstellung des Bundes und Erhaltung seiner Würde gerichteten sechs Propositionen beizutreten, als dieselben in den bestehenden Bundesgesetzen und — und so viel die IV. Proposition insbesondere anlangt — in der Geschäftsordnung der Bundes-Versammlung völlig gegründet sind, und als dadurch die verfassungsmäßigen Rechte der Stände, und namentlich die den diesseitigen nach §. 97 der sächsischen Verfassung zustehende Befugniß, hinsichtlich des Ermessens, der Bewilligung und Aufbringung der zur innern Regierung für erforderlich zu achtenden Mittel nicht beschränkt, auch die Erschöpfung aller verfassungsmäßigen Einigungsmittel dabei überall vorausgesetzt wird. — Der Gesandte findet sich demnach ermächtigt, jene Zustimmung von Seiten seiner höchsten Regierung hiermit zu erklären.

Hannover. Seine Majestät der König von Großbritannien und Hannover erblicken in den so eben vernommenen Anträgen des kaiserlich königlich österreichischen Präsidial und des königlich preußischen Hofes einen erneuerten, den höchsten Dank verdienenden Beweis der Sorgfalt, womit Allerhöchstdieselben unausgesetzt darauf bedacht sind, die für die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands in den jetzigen Zeiten zu ergreifenden Maaßregeln zu sichern, und haben daher die Gesandtschaft beauftragt, jenen Anträgen, zumal sie lediglich auf der bestehenden Bundesverfassung beruhen, der durch dieselbe beabsichtigtigte Zweck aber dazu geeignet ist, eine der dringendsten Anforderungen der Zeitverhältnisse an die deutschen Regierungen zu erledigen, unbedingt beizutreten und solche aus allen Kräften zu unterstützen.

Würtemberg. Die königliche Gesandschaft ist ermächtigtigt, den von dem kaiserlich-königlich-österreichischen und von dem königlich preußischen Hofe in Antrag gebrachten sechs Artikeln, mit der Bemerkung zu Artikel III. beizutreten, daß zwar nach der würtembergischen Verfassung, in Ansehung der Wahl der Mittel zur Erfüllung bundes-

verfassungsmäßiger Verbindlichkeiten, eine Mitwirkung der Stände eintrete, hierdurch aber die Erfüllung selbst nicht gehindert werde.

Baden. Die Gesandschaft ist angewiesen, den Anträgen des kaiserlich-königlich-österreichischen und königlich-preußischen Hofes beizutreten.

Kurhessen. Der Gesandte ist beauftragt worden, die Zustimmung seines höchsten Hofes zu den eben verlesenen sechs Artikeln, jedoch mit dem Wunsche zu erklären, daß in dem dispositiven Theile des Artikels IV. zu Beseitigung jedes möglichen Zweifels über den eigentlichen Sinn desselben, und zwar in der Stelle:

»der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun«, statt des Wortes »davon« möge gesagt werden:

»in allen, in diesem Artikel erwähnten Fällen.«

Großherzogthum Hessen. Die großherzogliche Gesandschaft ist ermächtigt, die Zustimmung zu den sechs Anträgen der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen, unter dankbarer Anerkennung der dadurch von Neuem bewährten Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Interessen des deutschen Bundes, zu erklären.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg. Seine Majestät der König — von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem gegenwärtig in mehreren deutschen Bundesstaaten herrschenden revolutionären Treiben durch unverweilte Entwicklung, durch sachgemäße und thatsächliche Anwendung der Competenz des Bundes ein Ziel zu setzen sey — Erkennen mit größter Befriedigung in den Anträgen Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und Seiner Majestät des Königs von Preußen eine Auffassung dieser Aufgabe, welche Deren Weisheit entspricht, durch die Verfassung des deutschen Bundes gerechtfertigt wird, und die Sicherstellung seiner Zwecke verbürgt.

Erhaltung der landständischen Wirksamkeit innerhalb der durch die Grundgesetze des Bundes vorgezeichneten Grenzen, und Verhinderung des Mißbrauchs der Presse durch eine gemeinsame Gesetzgebung, sind die Mittel, welche zum Schutze und zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt mit unverrückter Consequenz anzuwenden sind. Alsdann wird das Bestehende vor jenen vermessenen Angriffen bewahrt seyn, welche in ihrer Richtung gegen die monarchische Ordnung die durch tiefere besonnene Erkenntniß gegründeten, durch Geschichte und Erfahrung bewährten Institutionen zu zerstören, und nicht weniger den Grundcharakter des deutschen Volks als den des deutschen Bundes umzuwandeln drohen. Nur gänzliche Verkennung beider kann zu dem Wahne, daß, unter Auflösung der Bande, welche Fürsten und Völker im Verhältnisse der Autorität und der Liebe wie der Ehrfurcht und des Gehorsams vereinigen, aus neuen Verfassungsformen, welche die Wirksamkeit der großen religiösen und moralischen Triebfedern ersetzen sollen, ein neues Glück für Deutschland hervorgehen könne.

Aber Throne, auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gestützt, sind unerschütterlich. In diesem Glauben haben Seine Majestät es mit dem lebhaftesten Danke erkannt, daß Ihre beiden hohen Bundesgenossen es zur Aufgabe des Bundes machen, auch dieses Wohlwollen den deutschen Völkern durch gemeinnützige Anordnungen, wie sie wahres Bedürfniß der Zeit und der deutsche Staatenverein als wünschenswerth oder erforderlich darstellen, zu bethätigen.

Unter den vorstehenden Gesichtspunkten eignen Seine Majestät der König Sich nicht weniger die Begründung aller vorgelegten Anträge an, als Sie diesen selbst Ihre vollkommene Zustimmung ertheilen.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg. Da dem Könige-Großherzog nichts so sehr am Herzen liegt, als Seiner Seits zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Bunde die Hände zu bieten, so nehmen Seine Majestät keinen Anstand, zu den von Oesterreich und Preußen, in preiswürdiger Fürsorge für das wahre Heil der Gesammtheit, in Antrag gestellten Beschlüssen andurch Ihre vollkommene Zustimmung zu erklären.

Seine Majestät erwarten, daß diese Beschlüsse, im Interesse des Bundes und der einzelnen Bundesstaaten, in jedem vorkommenden Falle zur Ausführung gebracht werden. Allerhöchstdieselben theilen die Ansicht, daß das stete Fortschreiten und Ueberhandnehmen des demokratischen Schwindels, welcher jede gesetzliche Autorität der Regierungen nach und Nach über den Haufen wirft, nicht in irgend einer Mangelhaftigkeit oder Unvollständigkeit der Bundesgesetze liege, daß es vielmehr nur von dem ernsten und übereinstimmenden Willen der Bundesfürsten abhänge, mit Hülfe der ihnen durch die Bundesakte dargebotenen gesetzlichen Mittel, das gesellschaftliche Gebäude vor der ihm täglich drohender werdenden Gefahr eines gänzlichen Umstes zu bewahren.

Seine Majestät der König-Großherzog sind fest entschlossen, zu Erreichung des großen Zweckes, welchen die beiden ersteren Bundesmächte sich vorgesetzt, nach Kräften mitzuwirken, gleichwie Allerhöchstdieselben Sich fortdauernd der Hoffnung überlassen, daß von Seiten sämmtlicher Bundesglieder die zur Aufrechthaltung oder Allerhöchstihnen, als Großherzog von Luxemburg, zustehenden Rechte geeigneten Verfügungen annoch werden getroffen, und dabei die in dem Artikel 26 und andern der Schlußakte vom 15. Mai 1820 enthaltenen Stipulationen nicht werden aus den Augen verloren werden.

Großherzoglich- und herzoglich-sächsische Häuser. Der Gesandte hat die von ihm vertretene Gesammtstimme, mit dankbarer Anerkennung der sich auch bei dieser Gelegenheit bethätigenden Fürsorge der allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen für das Beste des Bundes, durchgängig beitretend auszusprechen.

Braunschweig und Nassau stimmt den österreichischen und preußischen Anträgen bei, und erkennt darin die Beweise ihrer Fürsorge für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in Deutschland dankbar an.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ihre königlichen Hoheiten die Großherzoge von Mecklenburg sind lebhaft überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung in Deutschland und die unverkennbare revolutionäre Richtung in mehreren Bundesstaaten gemeinsame Maßregeln erheischen, damit weiteren Folgen mit vereinter Kraft begegnet werde; Ihre königlichen Hoheiten erkennen daher dankbar die Vorsorge der allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen und ertheilen den so eben vernommenen, mit den Bundesgesetzen übereinstimmenden Vorschlägen Ihre unbedingte Zustimmung.

Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg. Des Gesandten höchste Committenten, mit den Grundsätzen vollkommen einverstanden, welche in der eben vernommenen Erklärung der Höfe von Oesterreich und Preußen ausgesprochen sind, treten, unter dankbarer Anerkennung der dem deutschen Bunde bethätigten Fürsorge, den sechs Anträgen um so mehr bei, als sie selbst stets von der Ueberzeugung erfüllt waren, daß ein consequentes, am Geiste der Bundesverfassung haltendes Benehmen die erste Bedingung des Bestandes eines Bundesvereins seyn müsse.

Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. Der Gesandte ist angewiesen, den Präsidialanträgen Namens Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und Königs von Preußen beizustimmen und den Dank Ihrer Durchlauchten, welche die sechzehnte Curie bilden, für diese Fürsorge zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auszudrücken.

Die freien Städte. Der Gesandte ist angewiesen, den so eben vernommenen Anträgen, als in der bestehenden Bundesgesetzgebung begründet und durch die neuesten Zeit-Ereignisse hervorgerufen, in dankbarster Anerkennung der dargelegten heilsamen Fürsorge, wie in vollkommenster Würdigung desjenigen beizutreten, was in dem einleitenden Vortrage über die Wirksamkeit des deutschen Bundes und seines Organs, namentlich auch für gemeinnützige das Gesammtwohl Deutschlands fördernde Anordnungen, sich bemerkt findet.

Präsidium. Nachdem die gemeinschaftlichen Anträge von Oesterreich und Preußen die Zustimmung sämmtlicher im Bunde vereinten Regierungen erhalten haben, hat die kaiserlich königliche Präsidialgesandtschaft in Beziehung auf den von Bayern ausgesprochenen Wunsch zu erklären, daß der kaiserlich königliche Hof den Antrag:

»die nach dem Art. IV zu errichtende Bundestags-Commission vor der Hand auf sechs Jahre zu ernennen und nach Verlauf dieser Zeit die Fortdauer der Commission weiterer Vereinigung vorzubehalten«,

sich nicht nur mit Bereitwilligkeit eigen mache, sondern auch die übrigen Regierungen hiermit einlade, dieser königlich bayerischen Proposition ihre Zustimmung ertheilen zu wollen.

Sämmtliche übrigen Gesandtschaften schlossen sich dem Antrage des Präsidialhofes an.

In Betreff der übrigen von Bayern und Kurhessen vorgetragenen Wünsche wegen einiger Redactionsveränderungen, glaubt die Versammlung, es bei der von Oesterreich und Preußen vorgeschlagenen Fassung belassen zu müssen.

(Folgen nun die bereits gestern mitgetheilten Beschlüsse des Bundes.)

Bayern.

Würzburg, 10. Juli. Die Harmonie dahier, welche, sobald es für König und Vaterland und sonst einen edlen Zweck gilt, niemals zurückbleibt, gab am 7. dieses zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der allergnädigsten Königin von Bayern ein Ballfest in der Aumühle. Wurde zwar durch Gewitterregen das Fest im Garten und die Beleuchtung desselben gestört, so war dagegen der Ball in dem freundlichen Saale und Zimmern desto inniger und der Würde des Festes entsprechender. Eintracht und Frohsinn, verbunden mit Anstand und Eleganz, belebte die ganze Gesellschaft, der mehrere zufällig hier anwesende fremde Damen und Herren aus verschiedenen Gegenden, namentlich aus Amsterdam und Petersburg theilnehmend beiwohnten. — Unter herzlichen Toasten bei Musik und Gesang endigte dieses Fest, und alles schied heiter und froh mit dem innigsten Wunsche — das Andenken an diese Feier — durch einen ähnlichen Ball demnächst wieder erneuern zu können.

Die Gesellschaft der Wittelsbacher veranstaltete zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin eine große Fahrt auf dem Maine nach Veitshöchheim, und beurkundete auch wieder bei dieser Gelegenheit ihre Liebe und Anhänglichkeit für das geliebte Regentenhaus. Nur zu bedauern war es, daß das eingetretene üble Wetter das gesellige Vergnügen mitunter störte.

Der Anbruch des festlichen Tages wurde von der Festung Marienberg durch Kanonenschüsse und Spielen des Musikkorps in der Stadt angekündigt. — Nach dem feierlichen Gottesdienste in der Kathedralkirche, der um 11 Uhr statt fand, war Parade auf dem Residenzplatze.

Diese große Parade bildete zwei Treffen. Im ersten Treffen stand die 1. Schützen-Kompagnie des k. 12. Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Otto) dann eine halbe Batterie des k. 2. Artillerie-Regiments, hierauf das genannte 12te L. J. Regiment in zwei Bataillons, auf dessen linken Flügel wieder eine halbe Batterie und die 2te Schützen-Kompagnie. Dieses Treffen stand unter Kommando des des Hrn. Obersten Zurnieden, Kommandeur des 12ten L. J. Regiments. — Das zweite Treffen bildete eine halbe Batterie Artillerie, hierauf das k. Landwehr-Regiment, dann auf dessen linken Flügel wieder eine halbe Batterie Artillerie und die Schützen-Kompagnie des Landwehr-Regiments. Dieses Treffen stand unter Kommando des Hrn. Landwehr-Obersten v. Hornberger. — Diese Brigade stand unter Kommando Sr. D. des Hrn. Generalmajors und Brigadiers Fürsten v. Thurn und Taxis, und nachdem dieselbe

vor Sr. Excell. dem Hrn. Kommandanten der 4. Armee-Division Generallieutenant Frhrn. v. Theobald die Militär-Ehrenbezeugungen gemacht hatte, defilirte sie im Feldschritt von Sr. Exz. und vor dem Hrn. Generalmajor und Stadt-Kommandanten, Frhrn. v. Sarny, welche von ihren Stäben und Offizieren aller Grade und Waffen am Eingange der Kapuzinerstraße sich aufgestellt hatten, so — daß sämmtliche Truppen die Theaterstraße hinunter, über die Julius-Promenade auf ihre Waffenplätze marschirten.

In dem Vereine zum geselligen Vergnügen fand ein festlicher Ball statt — und noch in vielen andern Gesellschaften feierte man mit Würde das allerhöchste Geburtsfest der verehrten Königin Therese.

Wir theilen mit Vergnügen nachstehenden Kommandantschafts-Befehl mit:

»Ich habe der gestern zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin Statt gehabten Parade mit innigem Vergnügen beigewohnt.

»Das k. 12te Linien-Infanterie-Regiment (Prinz Otto) war in Propertät, Adjustirung und Haltung ausgezeichnet, die Handgriffe und Bewegungen wurden von demselben mit einer Präcision ausgeführt, die nichts zu wünschen übrig ließen.

»Den beiden ausgerückten Batterien des k. 2ten Artillerie-Regiments gebührt im vollen Maße dasselbe ehrenvolle Lob; die Pferde zeugten von der besten Stallordnung und einer vorzüglichen Wart und Pflege; Geschirre und Sattel-Equipagen sind gut und schön gehalten, und die Reinlichkeit des Geschützes dem allgemeinen propern Zustand der Batterien vollkommen entsprechend.

»Das Landwehr-Regiment zeichnete sich durch ein zahlreiches Ausrücken besonders aus; dasselbe war in Propertät und Adjustirung vortrefflich, in Haltung und Bewegung ausgezeichnet. Aus demselben leuchtete ein militärisches Gefühl, dessen Aufschwung den lobenswerthen Gemeingeist an den Tag legt, von welchem dieses Regiment beseelt ist, und unverkennbar zeigt dieser Geist und Zustand desselben das thätige umsichtige Wirken seines würdigen Chefs Hrn. Obristen von Hornberger.

»Indem ich den sämmtlichen HH. Regiments-Kommandanten, den HH. Stabs- und Oberoffizieren, dann den Unteroffizieren und der Mannschaft die vollste Zufriedenheit Sr. Excell. des kommandirden Hrn. Generallieutenants v. Theobald und des Hrn. Generalmajors und Brigadiers Fürsten von Thurn und Taxis Durchl. eben so wie die meinige ausdrücke, bin ich stolz darauf, Kommandant eines Platzes zu seyn, dessen Besatzungstruppen sich durch eine musterhafte Harmonie, ächt militärischen Geist, reines Ehrgefühl, vorzügliche Waffenfähigkeit und pünktliche Dienstverrichtung auszeichnen, an welchen vortrefflichen Eigenschaften auch das Landwehr-Regiment nach Maßgabe seiner Institutionen, Stellung und Verwendbarkeit den ihm gebührenden Antheil hat.

»Würzburg, den 9. Juli 1832.

»Sarny, Generalmajor.«

Schweinfurt, 8. Juli. Kürzlich erlebten wir in unserer Stadt zwei jubelvolle Tage. Am 2. d. M. hatten wir nämlich das große Glück, unsern innigst geliebten König Ludwig in unsern Mauern zu verehren, wobei Allerhöchstderselbe geruhte, in dem Gasthause zur Krone ein Mittagsmahl einzunehmen, und alle Einwohner drängten sich nun heran, den angebeteten Landesvater ihre höchste Verehrung durch Freudenrufe und den hehren Gesang: »Heil unserm König Heil!« zu bezeigen. Dem bei dieser höchst wichtigen Gelegenheit paradirenden Theil unserer Nationalgarde — neu organisirt und uniformirt, mußte man allerdings ein würdevolles Ansehen zuerkennen, und wie man hört, soll sich dieselbe auch der allerhöchsten Zufriedenheit zu erfreuen gehabt haben. Allgemein will man dießmal mit der größten Freude an unserm innigst verehrten Könige ein sehr gesundes Aussehen und eine besondere heitere Stimmung bemerkt haben, welches allerdings angenehme Erinnerungen bei allen hiesigen Einwohnern hinterließ. — Den zweiten jubelvollen Tag verdanken wir dem allerhöchsten Geburtsfeste unserer innigst geliebten Königin Therese. Durch festliche Gottesdienste, Paradirung der hiesigen Nationalgarde, den Donner kleiner Geschütze und einen bei Gelegenheit unseres Vogelschießens im Bleichrasen veranstalteten und sehr zahlreich besuchten Ball bemühte man sich, diesen, jedem biedern Bayern wichtigen, Tag auch hier feierlich hervorzuheben, und laut ertönten die sehnsuchtsvollen Wünsche empor: »Noch recht oft die Wiederkehr dieses festlichen Tages zur allgemeinen Freude!«

Neueste Nachrichten.

Haag, 6. Juli. Se. Maj. der König sind nach dem Schlosse Loo abgereist, wo der König und die Prinzessin Friedrich d. N auf der Rückreise von Berlin bereits eingetroffen sind.

Brüssel, 6. Juli. Man schreibt aus Antwerpen: Der König ist gestern hier eingetroffen und im Pallaste abgestiegen, wo er die Behörden empfing. Nach dem Mittagessen hat der König die Bassins und die Batterien in Augenschein genommen, und ist gegen 10 Uhr in den Pallaste zurückgekehrt. Diesen Morgen fand eine allgemeine Musterung der Linientruppen, Bürgergarden, der Artillerie und der Minirer Statt; die ganze Truppenzahl belief sich wenigstens auf 15,000 Mann. Se. Maj. ist diesen Nachmittag nach Turnhout abgereist.

— Die neuesten englischen und französischen Journale bieten keine Nachricht von einiger Wichtigkeit dar.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Juli. (G. Hirsch): Hr. Heinzelmann, Banquier aus Augsburg; Hr. Bassett, Partikulier aus Nürnberg; Hr. Galizin, k. russ. Offizier; Hr. v. Weissenberg, k. österr. Geschäftsträger zu Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Frhr. v. Dallberg, k. österr. Kämmerer; Hr. Krämer, k. Rentbeamte, und Hr. Krämer, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Krämer, Apotheker aus Lauf; Hr. Urban, Kaufm. aus Beaune; Hr. Racke, Mechanikus aus Berlin; Hr. Baron von Brinto, k. niederl. Kämmerer. (G. Hahn): Hr. v. Sturmfeder, Gutsbes. aus Böhmen; Hr. v. Kleinschrodt, k. österr. Grenadier-Oberlieutenant; Hr. v Rennard, k. österr. Kabinetskourier. (G. Kreuz): Hr. v. Ruschewehh, Kupferstecher aus Rom; Hr. Johanning, Kfm aus Köln; Fräulein von Wallis, aus Heidelberg; Hr. Beyerle, Buchhändler aus Wiesbaden; Hr. Canton, Maler aus Mainz; Hr. Haller, Kfm. aus Canstadt. (G. Bär): Hr. Bäcker, Stud. aus Würzburg; Hr. v. Poschinger, Glasfabrikbesitzer aus Frauenau; Hr. Lauter, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Deby, Kfm. aus Erlangen. (G. Löwe): Hr. Pflaumer, Tuchfabrikant, und Hr. Roth, Forstverwalter aus Weissenburg.

Course:

Wien, 9. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	86 1/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.		

Paris, 9. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 67 Fr. 60 C.

London, 6. Juli. 3 pCt. Consol. 85⅛ (3 Uhr.).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Silberschlange.

Bekanntmachungen.

7943. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 16. Juli. Bei günstiger Witterung Gartenunterhaltung mit Harmoniemusik. Anfang 7 Uhr.

7926 (3 c) **Edictalcitation.**

Am 5. März l. J. starb in dem Priesterhause zu Dorfsen der aus Trient gebürtige Priester Anton Offner, Mitglied des ehemaligen Collegiums zu St. Salvator in Augsburg, im 82ten Jahre seines Alters, mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er zu Universalerben seines Nachlasses die Pfarrkirche von Dorffen, dann den dortigen Schul- und Armenfond, resp. das Krankenhaus ernannte.

Da die zur Ausmittelung der nächsten Verwandten des Verstorbenen bisher gepflogenen Recherchen nutzlos geblieben sind, so sieht man sich veranlaßt, hiemit alle diejenigen, welche Intestaterbrechte zu haben glauben, öffentlich aufzurufen, sich binnen 2 Monaten a dato dießorts zu melden und ihre Erklärung über das Testament abzugeben, widrigenfalls letzteres für anerkannt gehalten und in der Verlassenschafts-Verhandlung weiter fürgeschritten werden würde.

Den 3. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahr.

7913. (3 c) **Amortisations-Edikt.**

Dem verlebten Banquier Josua Westheimer, resp. dessen Konkursmasse, ging die Original-Obligation der ehemaligen bayerischen Landschaft von 2. October 1721 über ein Bundes-Capital zu 666 fl. 40 kr. à 2½ pCt. Fol. 432 Zinszeit 15. November ausgefertigt, und auf Maria Katharina Ernstin, nachmals vermählte Kropf, Pflegkommissärstochter von Vohburg, lautend, zu Verlust. Die Forderung, worüber diese Urkunde ausgestellt ist, ging nach der Vereinigung der Josua Westheimer'schen Debitsache auf Großhändler Karl Westheimer über, und auf das Anrufen desselben wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen eines Termines von 6 Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. Juni 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

7946. **Oeffentliche Feilbietung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das zum Gotteshaus Burgharding leibrechtige Anwesen des Johann Schweinhuber, Schullehrer daselbst, Donnerstag den 16. August, früh 9 bis 12 Uhr, öffentlich versteigert.

Es besteht im Wohngebäude, Stadel, Stallung, Schupfe, Backofen, Gumpbrunnen und 8 Tagw. 76 Dez. Gründen, nebst dem Zehendselbstbezug hierauf, ist auf 1035 fl. 36 kr. eingewerthet und mit

— fl. 47 kr. 4 hl. Grundsteuer,
— » 35 » 6 » Scharwerkgeld,
7 » 23 » 6 » Stift

belastet.

Kaufsliebhaber, welche sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, werden hiezu eingeladen.

Den 9. Juli 1832.

Königliches Landgericht Erding.

(L. S.) D. leg. abs.

Roll, I. Assessor.

7945. (2 a) **Unterricht in der englischen Sprache.**

Da einige Stunden bei mir vacant geworden sind, so mache ich hiervon die Anzeige, mit der Bemerkung, daß man bei meiner Lehrmethode nicht nur in sehr kurzer Zeit dahin gelangt, einen englischen Autor übersetzen zu können, sondern auch die Aussprache auf leichte Weise erlernt.

Heinrich v. Orth,
Lehrer der englischen Sprache, Prannersstraße Nr. 1494, im 3ten Stocke.

7935. (3 e) **Anerbieten an Mechaniker und Besitzer gehender Werke.**

Eine Vorrichtung, welche mit der Kraft eines Menschen (im minimum) auf Tag und Nacht ununterbrochen arbeitet, ist von einer solchen Gemeinnützigkeit, daß das Anerbieten an das Publikum, demjenigen, welcher sich von dem Erfinder die Mittheilung ihrer Construction um den Preis von tausend Gulden, unter der Bedingung, nur für das Königreich Bayern Gebrauch zu machen, zueignen will, gewiß Niemand unbillig erscheinen wird.

Bewerber belieben sich daher an die Expedition dieses Blattes zu wenden, wo sie das Weitere erfahren können.

7944. Ein junger Mann, der als Kammerdiener mit den schönsten Zeugnissen gedient hat, französisch und italienisch spricht, auch mit Pferden umgehen kann, wünscht als Bedienter, der auch auf Reisen mitgehen würde, baldige Unterkunft. Näheres im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7931. (3 c) In der Ludwigsstraße Nr. 1672 ist der erste Stock nebst ebener Erde, bestehend in 12 heizbaren Zimmern, einem heizbaren Kabinet und Vorzimmer, 2 Kammern, Küche und Speise, Remise für 3 Wägen, Stallung für 3 Pferde nebst Kutscherzimmer und Sattelkammer, dann Holzlege, Speicher- und Kelleranteil bis künftigen August oder bis Michaeli zu beziehen.

Im dritten Stocke desselben Hauses ist eine Wohnung, bestehend in 8 heizbaren Zimmern, Vorzimmer, 2 Kammern, Küche, Speicher- und Kelleranteil sogleich oder bis Michaeli zu beziehen.

Das Nähere ist in demselben Hause zu ebener Erde zu erfragen.

1765. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Preußens Militärverfassung.

Aus dem Französischen des General von Caraman mit Berichtigungen und Zusätzen. gr. 8. geh. 54 kr.

Wenn diese wichtige Schrift schon in Frankreich das allgemeinste Aufsehen machte, um wie viel mehr verdient sie die Aufmerksamkeit aller deutschen Offizierkorps, Kriegsministerien, militärischen Bildungsanstalten und Politiker! Besonders werden sich die preußischen Herren Militärs zu dem Werke eines so berühmten französischen Generals und Diplomaten hingezogen fühlen, in dem ihrer militärischen Organisation eine so glänzende Anerkennung selbst im Auslande wird, und welches eine, sich bis auf die geringsten Einzelnheiten erstreckende Zergliederung der in dieser Beziehung so groß dastehenden preußischen Militärverfassung liefert.

---

354. In der J. A. Finsterlin'schen Buchhandlung, Salvatorstraße Nro. 1525, sind erschienen.

Göthe, seine Zeit und die unserige.

Von Prof. Dr. Sendtner. Auf Velinp. in Umschlag geheftet à 36 kr.

Kurzgefaßte französische Gramatik nebst zweckmäßige Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache, von L. de Tailley, Dr. d. Phil. u. öffentl. Lehrer der franz. Sprache u. Literatur. Erster Kursus broch. 36 kr.

Ferner sind noch Exemplare vorräthig von der für Oekonomen wichtigen Schrift.

Ueber höhere Schaafzucht. Von Frhrn. v. Russin. 1825 broch. à 48 kr.

1766. In der Buchhandlung Joseph Max und Komp. ist erschienen, und in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Breslauer Zeitschrift für katholische Theologie.

Herausgegeben von dem Alumnats-Spiritual Karl von Dittersdorf und den Domherren DD. Ritter und Herber. Jahrgang 1832. 2tes Heft. Mit einer Musikbeilage.

Inhalt: 1) Kirchenlieder a. Dies irae, b. auf Mariä Verkündigung, c. Proben einer Verdeutschung altlateinischer Kirchengesänge. 2) Ueber die Ursachen, warum Luther von der Verantwortung in Rom entbunden und vor den Kardinal Cajetan in Augsburg gefordert wurde. 3) Die evangelischen Kirchen Breslau's. 4) Das Haupt des heiligen Andreas. 5) Zusätze zu Dr. Herbers Statistik des Bisthums Breslau. 6) Rezensionen: a. Geschichte des Christenthums von C. A. von Reichlin-Meldegg, b. kathechetische Vorlesungen über des heil. Augustinus Buch: Von der Unterweisung der Unwissenden in der Religion, c. Litterarum sacrarum doctrina de conditione morali in qua primi homines ante lapsum et post eundem vixerint, Scripsit J. B. Baltzer, d. Hinweisungen auf den Grundcharakter des Hermes'schen Systems von J. B. Baltzer, e. Einführung des Christenthums in Westphalen, von Th. B. Welter, f. Pater Florian Pauke's Reise 7) Ueber drei Aufsätze im Januarhefte der kath. Kirchenzeitung in Aschaffenburg. 8) Chronik.

Der Preis des Jahrgangs von 6 Heften, welche einzeln nicht abgelassen werden können, ist 5 fl. 24 kr.

1762. So eben ist erschienen und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben:

Die Cholera

nach eigenen Beobachtungen in der Epidemie zu Königsberg im Jahr 1831, nosologisch und theurapeutisch dargestellt von Prof. Dr. L. W. Sachs. gr. 8. Preis 3 fl. 54 kr.

Historisch-statistische Studien über die Cholera Epidemie vom Jahre 1831 in der Provinz Preußen, insbesondere in Ostpreußen, von Prof. K. F. Burdach. gr. 8. geh. Preis 54 kr.

Diese beiden Werke bilden den 2ten Band der Verhandlungen der physicalisch-medizinischen Gesellschaft zu Königberg über die Cholera, welche damit geschlossen sind. Beide Bände kosten vollständig 9 fl. 36 kr.

Ueber Contagiosität der Cholera. Bemerkungen zu dem Sendschreiben des Herrn Präsidenten Dr. Rust an A. v. Humboldt von Dr. G. Hirsch. gr. 8. geh. Preis 54 kr.

Gebrüder Bornträger in Königsberg.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 13. | 16. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 7. Juli. Die Conferenz der Botschafter der Großmächte versammelte sich gestern auf dem auswärtigen Amte. Der Gegenstand ihrer Berathung war die Prüfung der Antwort des holländischen Cabinets. Lord Palmerston legte dieses wichtige Aktenstück der Conferenz vor, worauf eine lange Berathung sich entspann, ohne daß jedoch etwas Bestimmtes über die weiter zu ergreifenden Maßregeln bestimmt wurde. Wahrscheinlich wird jedoch sehr bald eine zweite Zusammenkunft nachfolgen, da der belgische Gesandte den Lord Palmerston im Auftrag seiner Regierung dringend um Beschleunigung der Beschlußnahme der Conferenz angehet. Die Antwort des Königs von Holland läßt übrigens, die Protestationen und Beweisführungen abgerechnet, die belgische Frage ganz auf dem alten Punkt. Die Conferenz erklärt jedoch, noch Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung und befriedigenden Lösung der Frage zu haben, ungeachtet sie die Bitte des Königs von Holland, unmittelbar mit der Conferenz selbst zu unterhandeln, abzuschlagen beabsichtigt. Wollen die Belgier sich nicht einen neuen Termin gefallen lassen, so ist kaum abzusehen, wie sich die Sache friedlich endigen wird.

— Das Court-Journal sagt: Lord Durham wird geraden Wegs und in größter Eile nach St. Petersburg gehen, aber er ist beauftragt, mag nun seine Mission nach Rußland glücklich ausfallen oder nicht, Wien und Berlin auf dem Heimwege zu besuchen. — Die Ministerveränderung soll für den Augenblick aufgegeben seyn; man zweifelt jedoch nicht, daß man bald wieder darauf zurückkommen wird. Nach dem von der Partei des Herzogs von Wellington vorgeschlagenen Plane sollte Sir R. Peel Premier, der Herzog v. Richmond einer der Hauptstaatssekretäre werden, Lord Palmerston im Amte bleiben; die andern Posten sollten mit gemäßigten Tories besetzt werden.

— In dem Einnahme-Etat von den letzten 3 Monaten soll sich ein Defizit von 400,000 Pfd. Sterl. in Vergleich mit dem der entsprechenden Periode des vorigen Jahres herausstellen. In der Accise ist dagegen eine Zunahme von 35,000 Pf. St.

— Der englische Cholerabericht vom 7. Juli gibt 333 Erkrankte, 119 Todte und 145 Genesene. Seit dem Anfange der Krankheit in England sollen 5833 gestorben seyn. Die am stärksten heimgesuchten Städte sind Hull und Liverpool. — In Dublin ist die Cholera noch im Steigen. Am 3. Juli erkrankten 153 und 48 starben. Im Ganzen sind seit dem Erscheinen der Krankheit in Dublin gestorben 1430, in Cork 835, in Limerick 638 und so fort im Verhältnisse.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der Moniteur spricht sich in einem langen, ausführlichen und gemäßigt geschriebenen Aufsatz über den Widerspruch aus, der dem letzten Umlaufschreiben des Siegelbewahrers zu Theil geworden. Auch hat dieser Artikel einen Hauptzweck, der aber blos als Nebensache erscheint, nämlich Hrn. v. Chateaubriands Ansichten zu widerlegen, und zwar durch die den Schriften des großen Mannes entlehnten Sätze. Vorzüglich aber wird dieses ausgezeichneten Publizisten Meinung widerlegt, nach der es Jedem erlaubt sey, die politische Ordnung anzuerkennen oder nicht, und daß die Pflichten des Bürgers nur dahin liefen, den polizeilichen und bürgerlichen Rechten und Verordnungen nicht entgegen zu handeln.

— Vorgestern Nachts ließ die militärische Behörde sämmtliche Wachen und Posten manövriren, so daß manchmal bei einem Wachthaus eine Menge Truppen und Nationalgarden sich versammelten, während andere beinahe leer waren. Es geschah, um sich auf alle mögliche Fälle vorzubereiten und den so häufigen Ueberrumpelungen auszuweichen. Es heißt nämlich, die Erinnerung an den Juli 1830 sey zu frisch, um nicht zu Muthmaßungen Anlaß zu geben, um so mehr, da seit einigen Tagen wieder Spuren von einer Karlistenverschwörung entdeckt wurden, die freilich als permanent zu betrachten sind.

— Gestern hatte sich der Chef der Municipalpolizei, von mehreren Stadtsergeanten begleitet, in die Wohnung der St. Simonianer begeben, und sie aufgefordert, das Haus zu räumen. Dieselben wollten nicht gehorchen. Da entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und den Staatsergeanten, von denen zwei verwundet wurden. Am Ende hielten es jedoch die Schüler St. Simons für gerathen, die Flucht zu ergreifen.

— Der zum Kommandanten der 13ten Militärdivision ernannte Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon kam am 6. Juli in Nantes an. — Hr. Aubernon, ehemaliger Commissär ordonnateur en Chef der Armeen unter Kellermann, Buonaparte, Brune, Joubert, Moreau und Massena, ist in

Paris verstorben, 75 Jahre alt. — In Agan starb in Folge einer langen Krankheit der Marquis v. Mataflorida, Exminister des Königs von Spanien, Präsident der Regentschaft von Seu d'Urgel, Anführer der spanischen Royalisten-Armee. Er hatte in der letzten Zeit ein ganz zurückgezogenes Leben geführt.

— Folgende Zusammenstellung der Zunahme der französischen Staatsschuld mag nicht ohne Interesse seyn: Im Jahre 1562 unter Karl IX. 17 Mill.; 1589, zurückgelassene Schuld von Heinrich III., 339,649,000; 1595, unter Heinrich IV., Ministerium Sully, 96,900,000 Fr.; 1660, unter Ludwig XIV., Ministerium Colbert, 783,400,000 Fr.; 1698, Ministerium Pelletier, 1,301,690,000 Fr.; 1710, Ministerium Chamillard, 4,326,318,750 Fr.; 1788, unter Ludwig XVI., Ministerium Necker, 4,245,750,000 Fr.; 1807, unter Napoleon, 1,912,500,000 Fr.; 1821, unter Ludwig XVIII., 3,466,000,000 Franken; 1829, unter Karl X., 4,200,000,000 Fr.; 1831, unter Ludwig Philipp, 5,185,438,457 Fr.; 1832, im Juni, 5,417,495,017 Fr., dazu für 1832 die neue Anleihe von 150 Millionen Fr. — Man weiß noch immer nichts Näheres von der Unternehmung Don Pedro's. Die Herzogin von Braganza scheint selbst in einiger Besorgniß zu seyn, da sie seit einiger Zeit keine Nachrichten von ihrem erlauchten Gemahl erhalten hat. Den letzten Nachrichten zufolge, welche ihr zukamen, sollte die Landung vom 20. bis 25. Juli erfolgen.

Toulon, 3. Juli. Die auf der österreich. Fregatte angekommenen italienischen Flüchtlinge sollen nach Afrika geführt werden. Der Minister will ihnen nicht einmal gestatten, ans Land zu steigen, so zwar, daß selbst ihre Familien und Verwandten, die eigends von Marseille gekommen sind, sie nicht begrüßen können. Die Fremden haben beim Präfekten um Erlaubniß angehalten, auf ihr Ehrenwort ans Land kommen zu dürfen; allein die Behörde hat es nicht zugegeben. Die Fremden haben nun bei der Regierung protestirt.

— Vom 4. Juli. Nach einigen telegraphischen Depeschen zwischen dem einsweiligen Präfekten des Var-Departements und dem Minister des Innern, hat man den italienischen Flüchtlingen endlich die Landung erlaubt. Es sind deren in Allem 64.

Niederlande.

Brüssel, 6. Juli. Die Repräsentantenkammer hat heute das Gesetz über den Nationalorden, wodurch ein bürgerlicher sowohl, als Militärorden gestiftet wird, mit 37 gegen 35 Stimmen angenommen.

— Der Minister des Innern hat die Gouverneure der Provinzen aufgefordert, allen ihren Einfluß anzuwenden, um die Erhaltung der Kunstdenkmäler und Gebäude, die wegen ihres Alterthums ein Interesse darbieten, zu sichern.

— Vor der Abreise des Königs nach Antwerpen ist ein Kabinetsrath gehalten worden. Man sprach von dem von unsern Truppen weggenommenen Transport, der für Maestricht bestimmt war. Man kam überein, daß es dem Protokolle zuwider sey, Maestricht zu blokiren, und daß das Verhalten des Königs von Holland hinsichtlich des Antwerpener Handels ebenfalls ein Hinderniß wäre, gegen Maestricht andere Maaßregeln zu ergreifen. Der König wird morgen zurückerwartet.

Fortsetzung der Antwort der königlich niederländischen Regierung auf die jüngsten Konferenzmittheilungen.

Es gibt noch eine weitere Beschuldigung, welche die Konferenz in ihrem Protokolle vom 10. Juni 1832, Nr. 64, bezeichnet, — ein Protokoll, welches, da es unstreitig den Zweck hat, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, die niederländische Regierung ermächtigt und dieselbe zu einer Erwiederung um so mehr auffordert, als sie sonst nicht in die Absichten der Konferenz, Vorwürfe über ihr politisches System auszusprechen, eingehen könnte, ohne ihr die Berechtigung zu lassen, darauf zu antworten. Das Protokoll Nr. 64 betrifft den von den Bevollmächtigten am 30. Jan. der Konferenz vorgelegten Vertragsentwurf. Dieser Entwurf, wird darin behauptet, war nur dazu bestimmt, um die administrative Trennung und Unabhängigkeit Belgiens festzusetzen, während alle seit dem Monate Junius 1831 mit dem Haager Hofe gepflogenen Unterhandlungen zum Gegenstande hatten, Holland zur Annahme der Trennungs- und politischen Unabhängigkeits-Bedingungen des belgischen Staates und zur Anerkennung seines neuen Souverains zu vermögen. Das niederländische Projekt vom 30. Januar, fügte man hinzu, stürzte plötzlich jene Grundlage der Konferenzarbeiten um, stürzte sie zu Ende von siebenmonatlichen Diskussionen um, während welcher Se. Maj. der König der Niederlande protestirt hatte, nicht sowohl gegen Einführung einer neuen Souverainetät in Belgien, als einfach nur gegen einige Handlungen des neuen Souverains dieses Landes; während welcher der König der Niederlande, ohne irgend eine Protestation, einen Bevollmächtigten dieses neuen Souverains bei der Konferenz sich hatte akkreditiren und selbst durch seine eigenen Bevollmächtigten die Mittheilungen in Empfang nehmen lassen, welche ihnen die Londoner Konferenz in Betreff der Vorschläge und Bemerkungen des belgischen Bevollmächtigten gemacht; und als die in der Konferenz zu London vereinigten Bevollmächtigten sahen, daß Se. Maj. der König der Niederlande solchergestalt, im Augenblick als man es am wenigsten erwartete, den Zweck aller Unterhandlungen, welche seit sechs Monaten mit Holland gepflogen wurden, umwandelte, waren sie fast alle genöthigt, neue Instruktionen von ihren Höfen zu verlangen. — Obgleich nun im gegenwärtigen Zustande der Unterhandlung die vorliegende Frage größtentheils nur historisch ist, so würde dennoch die niederländische Regierung ihre Verpflichtungen gegen sich selbst und gegen die fünf Höfe zu verfehlen glauben, wenn sie Stillschweigen über die oben berührten Anschuldigungen beobachten wollte; sie hat es daher für nöthig befunden, den Unterzeichneten zu beauftragen,

JJ. MM. folgende Auseinandersetzungen vorzulegen. Das erste Protokoll vom 3. Novbr. 1830 erwähnt der an die fünf Höfe gerichteten Einladung des Königs, um im Vereine mit Sr. Majestät über die besten Mittel zu berathen, den Unruhen ein Ziel zu setzen, die in seinen Staaten ausgebrochen waren. — Die Demarkationslinie, sagt das Protokoll vom 17. Nov., läßt die politischen Fragen unberührt. — Das Protokoll Nro. 5 zeigte an, daß man in Betreff der Flagge übereingekommen sey, diesen Gegenstand einer spätern Diskussion zu unterwerfen. Der Gesandte des Königs versichert deßhalb in einer Note, daß dieser Ausspruch Sr. Majestät eben so viel Erstaunen als Schmerz verursacht habe; daß der König nicht begreife, welche Veranlassung man haben konnte, ein Schreiben der Insurgenten, — dessen Zweck eine andre Flagge für Belgien als für das Niederland wäre, — in Empfang zu nehmen, oder in Berathung zu ziehen, und daß Se. Majestät weder eine solche Flagge kenne, noch anerkenne. — Im Protokoll Nro. 7 vom 20. Decbr. 1830 sprach die Konferenz zum Erstenmale das Wort »künftige Unabhängigkeit Belgiens« aus. Zwei Tage darauf protestirte der Gesandte des Königs förmlich gegen dieß Protokoll, insofern dieß Aktenstück, sowohl durch seine Dispositionen als durch seine Ausdrucksform, den Rechten Sr. Majestät Eintrag thue. Später ließ der König nochmals auf dieß Protokoll durch eine Deklaration antworten, in welcher Se. Majestät der Konferenz die Befugniß bestritt, das Königreich zu theilen und worin er sich und seinem Hause ausdrücklich seine Rechte auf Belgien vorbehielt. — Der letzte Paragraph des Protokolls Nr. 12 vom 23. Jan. 1831 ist folgendermaßen abgefaßt: »Ohne irgend etwas zu bestimmen über die Frage der Souverainetät Belgiens, kommt es den Mächten zu, zu erklären, daß in ihren Augen der Souverain dieses Landes nothwendig den Prinzipien der Existenz dieses Landes selbst entsprechen, durch seine persönliche Stellung der Sicherheit der Nachbarstaaten genug thun, zu diesem Behufe die im gegenwärtigen Protokolle verzeichneten Anordnungen annehmen und sich zugleich in der Lage befinden muß, den Belgiern deren friedlichen Genuß zu sichern.« Die Anlage zum Protokolle Nro. 12 führt den Titel: »Grundlagen, bestimmt, um die Trennung Belgiens von Holland festzusetzen.« Es ist darin weder die Rede von Souverainetät noch von politischer Trennung. Da überdieß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg die Souverainetät Belgiens angenommen hatte, ohne das Protokoll Nro. 12, noch die Anlage vom 27. Jan. 1831 angenommen zu haben, so befand sich der König — in Betreff dieses Fürsten — de facto von jeder Verpflichtung befreit, welche man aus seiner Annahme gedachter Anlage zu deduziren suchen dürfte. Das Protokoll vom 21. Mai 1831, Nro. 24, erwähnte zum Erstenmale des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, als des Fürsten, der zur Souverainetät Belgiens berufen werden dürfte. Unter demselben Datum erklärten die Bevollmächtigten des Königs, daß sich Se. Majestät an das Protokoll Nro. 12 und seine Anlage halte. Am 6. Juni 1831 protestirten dieselben Bevollmächtigten gegen die vorläufig durch Lord Ponsonby nach Brüssel gebrachte Entscheidungen, in Betreff einer Aufhebung des Großherzogthums Luxemburg. Als belgische Deputirte nach London gekommen waren, um dem Prinzen Leopold die Souverainetät Belgiens anzubieten, übergaben die Bevollmächtigten der Niederlande am 22. Juni 1831 eine Note, worin man Folgendes findet: »Allein sie beruhigen sich bei dem Gedanken, daß das Anerbieten einer solchen Souverainetät sowohl, als das Ablehnen des erwählten Prinzen oder dessen Annahme, dieselbe sey einfach und unbedingt, oder bedingt — dieß Alles Dinge sind, die außerhalb der Protokolle liegen, als welche sich darauf beschränkt haben, die an die Anerkennung des Souverains geknüpften Bedingungen festzusetzen. Es ist nicht weniger gewiß, daß sie auch dem Könige völlig fremd sind und nur Arrangements zwischen den Belgiern und einem Dritten betreffen, und daß, wenn selbst die andern von der Konferenz verlangten Bedingungen alle gänzlich erfüllt sind, die Person, welche die Souverainetät Belgiens annehmen würde, ohne vorher die Separaktionsakte unterzeichnet zu haben, sich dadurch allein schon in eine feindselige Stellung gegen Se. Majestät setzen würde und als ein Feind angesehen werden würde.« (Beschluß folgt.)

Portugal.

Nachstehendes ist die Proklamation, welche die Regentschaft von Terceira an die Portugiesen erlassen haben soll. »Portugiesen! Portugal, welches die Natur bestimmt hat, eines der blühendsten und reichsten Länder Europa's zu seyn, sieht gewiß mit Schmerz seine Einwohner bekümmert, seine Provinzen zu Grunde gerichtet, die Künste verlassen, sein Einkommen, seinen Handel vernichtet, seine Marine getheilt und so zu sagen zerstört, seine Armee der Willkühr und Tyrannei unterworfen, seine Städte mit Unglücklichen angefüllt, seine Straßen mit Räubern bedeckt, die, des Elends und der Verfolgungen einer unumschränkt waltenden Polizei müde, sich den größten Ausschweifungen hingeben, seine Gesetze ohne Kraft, seine Magistrate geächtet, endlich das Königreich Portugal in Masse unterjocht durch einen despotischen, usurpatorischen König und durch eine blutige, demoralisirte Regierung. Portugiesen, wenn die Nation mit Unwillen die traurigen Wirkungen der absoluten Gewalt sieht, so bleibt ihr noch der Trost, daß das Uebel nicht ohne Abhülfe ist, und indem sie den nicht sehr entfernten Augenblick der Befreiung erwartet, kann sie sich schmeicheln, dem Ende aller Leiden nahe zu seyn, denn die Bemühungen der wahren Patrioten dürfen nicht immer einen unglücklichen Ausgang haben und diese Patrioten, diese Vertheidiger der Freiheit, diese Männer, welche euch die Wohlfahrt zurückgeben sollen, werden nicht zögern, ihre Freudenthränen mit den eurigen zu vermischen, wenn ihr, wie ich hoffe, unserm Wahlspruche: Ehre und Freiheit! nicht taub bleibt. Es gibt keine Provinz in Portugal, wo das Blut unserer Brüder nicht von den Mördern eines Despoten vergossen worden wäre, der trotz dem, daß er Trauer über die Nation verbreitet, doch mit einer skandalösen Unverschämtheit ohne Aufhören wiederholt, daß er der zärtliche Vater sei.

ner Unterthanen, daß seine Regierung völlig väterlich sey!!! Doch was liegt daran; die Nation sieht mit Abscheu, wie dieser zärtliche Vater seine Söhne in den schimpflichsten, grausamsten Qualen umkommen läßt und daß diese väterliche Regierung nicht nur mordet, verfolgt, einkerkert und die Galeeren mit redlichen Patrioten, Freunden der Freiheit bevölkert, sondern auch auf dem portugiesischen Boden Militärkommissionen errichtet, um ihn mit dem Blute derer, die er seine Söhne zu nennen wagt, zu überschwemmen. Portugiesen, die ihr, müde des drückenden Jochs, die Würde des freien Mannes noch bewahrt, und mit Ungeduld den günstigen Augenblick erwartet, um eure Lage zu ändern, erhebt euer Haupt, vereinigt eure Anstrengungen mit den unsrigen; der Ruf der Freiheit ertöne an der Mündung des Tajo, wie im Innern Lissabons und der Provinzen, und der Triumph unserer Sache ist gesichert. Dieser Ruf wird ein treues Echo unter euch finden, denn in der Unterdrückung und Sklaverei zu leben, ist für Männer von edlen Gesinnungen unmöglich. Portugiesen! Die Vertheidiger der Freiheit, die Befreier Portugals, an deren Spitze der Erbe eures verstorbenen Königs Johann VI. steht, rufen euern Patriotismus auf; sie zweifeln nicht an eurer Mitwirkung, denn sie wissen nur allzu gut, daß man den wahren Portugiesen nur die Fahne der Freiheit zeigen darf, daß sie sich sogleich um diese Fahne reihen! Zu den Waffen Portugiesen! Vergießen wir unsern letzten Blutstropfen, um den Despotismus zu vernichten, der die Nationen niederdrückt, und erringen wir freie Institutionen, die mit dem Geiste des Jahrhunderts im Einklange stehn. Portugiesen! was bleibt euch zu thun übrig? Kommt, schließt euch unsern Bürgerreihen an; denkt daran, daß wir Alle Glieder eines Volkes sind, Alle bei Behauptung der Freiheit, die wir erobern wollen, betheiligt. Entfernt euch nicht von dem erhabenen Aufschwunge, der nur die Folge eines gemeinsamen Willens ist. Jeder opfere, wie das Vaterland befiehlt, Meinungen, Vorurtheile, Eigenliebe und Ehrgeiz auf. Alle Rangstufen müssen sich beugen vor dem großen Werke, das sich vorbereitet. Die Größe muß künftig darin bestehen, einen Rang zu erringen, die Elemente desselben zu unterscheiden und sie durch gemeinsame Mitwirkung in Werth zu setzen. Wer könnte übrigens an die Vergangenheit denken. Portugiesen! Von diesen Grundsätzen ausgehend ist der Triumph nicht zweifelhaft, weil die Tyrannei und der Despotismus stets feig waren, dem Manne gegenüber, der, stark durch sein Gewissen, sich nicht scheut, den letzten Seufzer auszuhauchen im Kampfe für die heilige Sache der Freiheit. Unser Wahlspruch ist: Vergessenheit des Vergangenen! Einigkeit, Ehre, Freiheit und Ordnung für die Zukunft! Terceira, 10. Juni 1832. An Bord des Admiralsschiffs.« (Folgen die Unterschriften der Mitglieder der Mitglieder der Regentschaft.)

Brasilien.

Ueber den zu Rio de Janeiro am 16. April Statt gefundenen Aufstand zu Gunsten einer Restauration Don Pedro's I., enthält das dort in französischer Sprache erscheinende Blatt le Messager, vom 25. April, im Wesentlichen folgende Details: »Die Partei der sogenannten Caramurus, an deren Spitze alle die Anhänger der alten Regierung standen, die bei der am 7. April 1831 Statt gefundenen Revolution keinen Finger zum Schutze des Kaisers geregt, und sich glücklich geschätzt hatten, durch Verläugnung ihres Herrn und Gebieters und ihres politischen Glaubens wohlfeilen Kaufs davonzukommen, und einige Monate hindurch sich ganz kleinlaut und ruhig verhalten hatten, waren seit längerer Zeit wieder zuversichtlicher aufgetreten. Anfangs geschah dieß ziemlich leise, denn sie hegten noch einige Dankbarkeit gegen die herrschende Partei der Gemäßigten, welche sie auf Kosten ihrer Popularität unter ihre Aegide genommen und gegen die Ueberspannten oder Rusguentos geschützt hatte; allmählich aber begannen sie ihren Ton zu ändern, Haß und Zwietracht auszusäen, die bisher ruhigen Anhänger der alten Ordnung der Dinge aufzureizen, ihnen alle Scrupel der Dankbarkeit gegen die jetzigen Machthaber, alle Motive der Furcht zu benehmen, und ihnen unablässig zu wiederholen, daß die Regierung, welche die Ueberspannten oder Rusguentos (d. h. die Republikaner) nur durch ihren Beistand besiegt hätte, keine andere Stütze als sie hätte, und daß es nichts als billig wäre, daß sie die Gewalt, welcher sie auf betrügerische und hinterlistige Weise beraubt worden wären, wieder an sich brächten. Die Partei, welche über die Salons und die höhern Stände (Leute mit weißen Halbinden, gante limpa) verfügte, organisirte nun einen Aufstand, dessen Werkzeuge hauptsächlich aus der Klasse der in Rio de Janeiro ansäßigen Portugiesen niedern Standes gewählt wurden, die bei dem ehemaligen Königshofe, wie bei dem nachmaligen Kaiserhofe angestellt gewesen waren. Der Vormund des jungen Kaisers, Don Bonifacio de Andrado, hatte, der Angabe des hiesigen Blattes »O Verdado« zufolge, die Hand mit dabei im Spiele. Ein fremder Abentheurer, der sich Baron von Bülow nennt, dessen eigentlicher Name aber Häuser, und der, wie es heißt, der Sohn eines Forstbeamten im Hanaöverschen ist, hatte es unternommen, dieses Corps durch Individuen zu verstärken, welche unter den verabschiedeten fremden Truppen durch Geld zur Theilnahme an dem Complotte gewonnen wurden. Als Geschütz bediente man sich zweier kleiner Feldstücke, welche auf Befehl des Vormunds im Schlosse von S. Christovao zurückbehalten und der Regierung nicht übergeben worden waren. Die Farbe der Fahnen und Cokarden der Insurgenten war rosenroth, als die Leibfarbe des Kaisers Don Pedro I., welcher bald nach seiner Vermählung einen Orden der Rose gestiftet hatte. — An dem zum Ausbruch des Aufstandes anberaumten Tage rückte die aus 300 Mann, mit den erwähnten zwei Feldstücken, bestehende Armee der Insurgenten, welche von mehreren Offizieren, worunter sich der obbesagte Bülow befand, aus dem Schlosse von S. Christovo aus, zog ungehindert bis zum Platze do Rocio da Cidade Nova, als einer ihrer Tirailleurs, welcher von den Natio-

naltruppen überrumpelt worden war, sich aber wieder aus dem Staube gemacht hatte, Lärm schlug. Die Restaurationsarmee trat sogleich aufs Schleunigste ihren Rückzug an, woran sie wohl that, weil sie sonst zwischen zwei Feuer gekommen wäre; denn auf dem Campo da Honra wurden sie von den schlagfertigen Truppen erwartet, während sie von einer über Cotombi heranrückenden Colonne im Rücken genommen wurden. Auf der Straße von S. Christovao, etwas oberhalb von der Stelle, wo sich die nach Cotombi und der Cidade Nova führenden kreuzen, und gegenüber dem Landhause des Redacteurs der Malagueta, faßte sie endlich wieder Posto. Die auf dem Campo da Honra aufgestellt gewesenen Truppen folgten den Insurgenten und schwenkten, als sie in deren Nähe kamen, weiße Tücher zum Zeichen, daß sie parlamentiren und ihre Absichten kennen lernen wollten; sie wurden aber von den Insurgenten mit einer Generalsalve empfangen, wodurch der Commandant der Nationaltruppen, Namens Theobaldo, verwundet und die kleine Schaar in Unordnung gebracht wurde. Mittlerweile war aber die Colonne von Cotombi herankommen; das Gefecht entspann sich mit einem Tiraillement, welches gegen 20 Minuten währte, worauf die Position von den Nationaltruppen genommen, die zwei Geschütze erbeutet und die Fliehenden nach allen Richtungen verfolgt wurden. Gefangene wurden wenige gemacht, weil den Insurgenten die Flucht durch die Dunkelheit der Nacht und den eingefallenen Regen erleichtert wurde. Der Commandant der Kavallerie von Minas verlor einen Arm und erhielt eine Kugel in das Bein. — Während sich dieses zu Lande zutrug, fiel zur See folgender Vorgang vor, wobei aber kein Blut vergossen wurde. Die Pedristen von Catete sollten nämlich eine gleichzeitige Bewegung mit denen von S. Christovao ausführen und gegen die Hauptstadt rücken; da es ihnen aber an Leuten mangelte, so kamen sie auf den Einfall, die Regierung mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und ihr durch List einen Theil ihrer Truppen abwendig zu machen. Es begaben sich zu diesem Behufe die Marine-Offiziere Conrado, Bricio, Tota und Machado, welche zum Komplotte gehörten, an Bord der Fregatte Imperatriz, wo Machado im Namen des Kriegs- und Marineministers vom Capitän verlangte, daß er sogleich einige 60 Mann zu seiner Verfügung stelle. Der Capitän, der sich nichts Arges versah, ließ die verlangte Mannschaft auf einer der Schaluppen der Fregatte einschiffen, welcher Machado nebst den drei andern Verschwornen in einem Boote folgten. Sie wollten zu Gloria landen, wurden aber von dem dort aufgestellten Bataillon von S. José mit Flintenschüssen empfangen. Die Mannschaft, welche nunmehr merkte, daß die Sache auf einen Verrath abgesehen gewesen war, kehrte, um, wurde aber von einem bewaffneten Boote angegriffen; sie rief ihm zu, daß die vier Offiziere, von denen sie aufgeboten worden waren, sich unweit davon auf der Barke befänden, welche nunmehr in ihrer eigenen Schlinge gefangen wurden.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 12. Juli. Der ärztliche Bericht vom 11. Juli über das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, enthält die Anzeige von dem fortschreitenden Wohlseyn Höchstderselben sowohl, als des neugebornen Erzherzogs.

(Tirol.) Innsbruck, 10. Juli. Gestern Morgens fuhren Seine Majestät der Kaiser, nur von Seiner Excellenz dem Hrn. Landesgouverneur und dem General-Adjutanten Oberst v. Appel begleitet, nach dem Schlosse Amras und widmeten den übrigen Tag ganz den Arbeiten im Kabinette; J. Maj. die Kaiserin aber besuchten die beiden Industrieschulen zu Dreiheiligen und St. Nikolaus, dann das Prov.-Strafarbeitshaus. Die ersten beiden Anstalten erfreuten sich eines Gnadengeschenks von 100 fl. C.-M. — Auch dieser letzte Abend von 11 Freudentagen, ward mit Musik vor den Fenstern der k. Burg und mit einem im Vorgefühle des Abschiedes wehmüthigen »Gott erhalte etc.!« in welches das versammelte Volk sein »Vivat!« mischte, beschlossen. — Heute um ½ nach 7 Uhr verließ uns das geliebte Herrscherpaar, um in kleinen Tagereisen dieß treue Alpenland zu verlassen.

Hannover, 8. Juli. Bei der Berathung des Grundgesetzes in der zweiten Kammer der Stände stellte Synd. Dr. Lüntzel den Antrag, daß in dem Begleitungsschreiben Se. Maj. der dringende Wunsch ausgedrückt werde, Se. Maj. möge geruhen, in Betreff der bedrängten finanziellen Lage des Königreichs, allergnädigst noch einmal zu erwägen, in welchem Maße demselben durch Beschränkung der Krondotation aufgeholfen werden könne. Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. In einer spätern Sitzung trug Lüntzel darauf an, dem Könige das Gesuch vorzutragen, daß derselbe sich entschließen möge, die ganze Dotation in Renten oder Baarbezahlung aus den Kassen anzunehmen, welche auf die sämmtlichen oder auf gewisse Domanialgüter radicirt werden könnten. Justizrath Kettler wünschte diesen Wunsch in dem Maße ausgedrückt, daß es dem Könige gefällig seyn möge, den bestimmten Betrag ganz oder dort hauptsächlich in Renten anzunehmen. Der so geänderte Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

(Kurhessen.) Kassel, vom 8. Juli. Die Sammlung von Gesetzen etc. für Kurhessen Nro. XXI. enthält folgende Verordnung: »Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen etc. Die Erfahrung der neueren Zeit hat hinlänglich bewiesen, daß eine vielfach verzweigte, auf die allgemeine Empörung Deutschlands und den Umsturz der gesetzlichen Ordnung hinarbeitende Partei dahin trachtet, ihre heillosen, auch die vaterländische Verfassung bedrohenden Zwecke hauptsächlich auf besonders veranlaßten, vorgeblich zur Kräftigung des deutschen Sinnes und unter dergleichen Vorwänden ange-

stellten Versammlungen zu erreichen. Abgesehen davon, daß diese Versammlungen die Vereinigung einer Menschenmenge auf einem Punkte in solcher Weise und in so unvoraussichtlicher Zahl veranlassen, daß die nöthige Aufsicht auf Fremde unmöglich wird, und die ordentlichen Gewalten, Mittel und Wege zur erforderlichen Verhütung von Unordnung und Verbrechen nicht ausreichen, ist bei allen diesen Versammlungen nicht nur bisher die begründete Besorgniß erregt worden, daß die öffentliche Ruhe werde gefährdet werden, wobei schon der §. 7 der Verordnung vom 22. Oktober 1830 in Rücksicht kommt, sondern es sind auch bei denselben durchgängig öffentliche, Unzufriedenheit erregende und selbst auf Hochverrath abzielende Reden gehalten worden, auf welche die Strafbestimmungen des §. 24 der Verordnung vom 22. Oktober 1830 Anwendung leiden, weßhalb solche Versammlungen, da deren Tendenz die Wiederholung von dergleichen, mit gesetzlichen Strafen bedrohten Vorfällen voraussehen läßt, fernerhin nicht geduldet werden können. Wir haben daher zur weitern Vollziehung der zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe vorhandenen Vorschriften, auf den Antrag Unsers Gesammt-Staatsministeriums, in Gemäßheit des §. 95 der Verfassungsurkunde, Folgendes verordnet: Es werden alle öffentlichen Versammlungen und sogenannten Volksfeste, die zur Verfolgung jener politischen Zwecke, zur Erreichung einer, die Bundesverfassung aufhebenden Einheit Deutschlands oder unter den dahin abzielenden, oben angedeuteten Vorwänden unternommen werden, hiermit untersagt und werden alle Polizeibehörden hierdurch angewiesen, mit Ernst und Nachdruck dahin zu wirken, daß solche Versammlungen nicht veranstaltet werden, oder wenn dieses dennoch wider Unsere Erwartung fernerhin geschehen würde, die erforderlichen Mittel in Bereitschaft zu halten, um solche Versammlungen, insofern deren Auflösung auf vorgängige Aufforderung nicht Statt finden sollte, nöthigenfalls mit bewaffneter Macht auseinander zu treiben, so wie nicht nur diejenigen, welche in solchen Versammlungen durch Reden, Trinksprüche und dergleichen straffällig geworden, sondern auch die den Anordnungen der Behörden etwa Widerstand Leistenden zur sicheren Haft zu bringen und den Gerichten zu der nach Maßgabe der Vorschriften der Verordnung vom 22. Okt. 1830 und insbesondere der §§. 1, 10, 11, 14 und 24 eintretenden Bestrafung zu überliefern. Wir versehen Uns zu den pflichtgetreuen Gesinnungen aller derer, welchen das Wohl ihres Vaterlandes, so wie die Erhaltung der Verfassung, wahrhaft am Herzen liegt, daß sie selbst dazu mitwirken werden, damit eine Handhabung obigen Verbots niemals nothwendig werde, zu Unseren Behörden aber, daß sie diejenigen Maßregeln mit Ernst und Entschlossenheit treffen werden, welche dazu dienen können, Unsere unabänderliche Willensmeinung, Ruhe und Gesetzlichkeit überall aufrecht erhalten zu lassen, zur nachdrücklichen Vollziehung zu bringen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels gegeben zu Wilhelmshöhe am 7. Juli 1832. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. VI. Hassenpflug.«

— Graf Wilhelm von Hessenstein ist, der hiesigen Zeitung zufolge, nach Mecklenburg abgereist.

(Sachsen.) Koburg, 4. Juli. Seit etlichen Tagen befinden sich mehrere Abgeordnete aus St. Wendel und den übrigen Theilen des Fürstenthums Lichtenberg hier, um die unruhigen Auftritte zu entschuldigen, welche in den letzten Tagen des Monats Mai und früher dort vorgefallen sind, und um dem Herzoge die Anhänglichkeit, Ergebenheit und Treue des Landes aufs Neue zu versichern, und Höchstdemselben mehrere Wünsche von Seiten des Landes vorzutragen. Gestern sind diese Abgeordnete dem Herzoge vorgestellt worden, und haben, dem Vernehmen nach, indem die ausgesprochenen Gesinnungen huldvoll aufgenommen wurden, auf die angeführte Versicherung die Weisung erhalten: unter der zuversichtlichen Erwartung, daß die Ruhe und Ordnung im Fürstenthume Lichtenberg überhaupt und insbesondere in St. Wendel, keine weitern Störungen erleiden würden, werde man zwar sehr geneigt seyn, die zur Sicherung und Erhaltung des Ruhestandes eingeleiteten strengen Maßregeln zu suspendiren, jedoch müsse denjenigen, welche an den vorgekommenen Ruhestörungen vorzüglichen Antheil genommen zu haben überführt werden könnten, die deßfallsige gesetzliche Ahndung vorbehalten bleiben. — Zur näheren Untersuchung der Vorgänge, und überhaupt zur Erforschung des Zustandes des Landes, dessen Gedeihen Se. herzl. Durchl. besonders befördert zu sehen wünschten, so wie zur Ausmittelung der zur Herstellung einer allgemeinen Zufriedenheit zu thuenden Schritte, werde demnächst ein herzoglicher Generalkommissarius von hier in das Fürstenthum abgesendet werden, und werde während dessen Abwesenheit unter dessen Leitung auch die Landrathsversammlung statt finden, deren Zusammenberufung schon längst in den Wünschen und Plänen des Herzogs gelegen habe, deren Ausführung nur wegen der stattgefundenen Unruhen bis jetzo habe verschoben werden müssen. — Nach den Versicherungen der Abgeordneten sowohl, als nach andern zuverläßigen Nachrichten, ist die Ruhe im Fürstenthum Lichtenberg, seit dem, was in den letzten Tagen des Mai vorgekommen, nie wieder unterbrochen worden.

Bayern.

Das Zuchthauspolizei-Gericht zu Kaiserslautern hat in seiner Sitzung vom 18. Juni l. J. den Buchdrucker und verantwortlichen Redakteur des rheinbayerschen Anzeigers J. P. M. Kohlhepp wegen Schmähung der Regierung und k. Landkommissariats Kaiserslautern zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und in alle Kosten verurtheilt.

— Die Speyerer Zeitung vom 14. Juli enthält Folgendes: In der Klagesache des Generallieutenants von Braun gegen den Herausgeber des Wächters am Rhein, wurde der letztere am 11. d. zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, die weitere Klage mehrerer Unteroffiziere u. s. f. der Landauer Garnison aber abgewiesen.

Neueste Nachrichten.

London, 9. Juli. Im heutigen Courier liest man: Endlich können wir melden, daß Don Pedro's Expedition am 26. Juni abgesegelt ist. Schlechtes Wetter allein hatte die Abfahrt verzögert und da der Wind noch immer sehr schwach ist, so dürften wohl noch einige Tage vergehen, ehe wir von der Ankunft der patriotischen Flotte an Portugals Küste etwas vernehmen.

Dasselbe Blatt enthält ferner folgenden Correspondenz-Artikel aus Porto Delgada auf St. Miguel vom 25. Juni: Die Befreiungsarmee schiffte sich am 22. Morgens um halb 6 Uhr ein. Auf dem Felde Relvao stund ein Altar, vor welchem, Morgens um 4 Uhr, nachdem Don Pedro die Truppen gemustert hatte, Gebete verrichtet wurden. Hierauf hielt der Kaiser eine kurze Rede an die Soldaten und begleitete sie zu den Böten. Die Abfahrt wird ganz bestimmt morgen erfolgen. Der Grund, warum sich die Befreiungsarmee nicht schon lange in Portugal befindet, ist bloß allein das fortwährend äußerst schlechte Wetter, das, wegen Mangels guter Ankerplätze, die Transportschiffe längere Zeit zerstreut hatte. — Den 26. Wir sind nun auf dem Wege.

Auch enthält dieses Blatt zwei Adressen Don Pedro's, wovon die eine ein Lebewohl an die Bewohner der Azoren und die andere Worte an die Armee enthält.

— Nach dem Globe wäre Don Pedro's Flotte nach Oporto bestimmt.

Paris, 11. Juli. Im heutigen Moniteur liest man: Der National und der Constitutionnel publizirten gestern eine vorgebliche insurrectionelle Proklamation, die bei Gelegenheit des St. Johannisfestes im Großherzogthum Toscana verbreitet worden wäre. Wir haben allen Grund zu glauben, daß dieses Machwerk in Paris fabricirt wurde und nicht einmal nach Italien gekommen ist. So viel ist gewiß, daß die uns aus Florenz bis zum 20ten Juni zugekommenen Nachrichten, weder von einer projectirten Emeute, noch von einer Aufforderung zu einer Revolte sprechen, sondern im Gegentheil versichern, daß die Ruhe daselbst niemals vollkommener gewesen. Das Volk von Toskana, ferne davon, Unzufriedenheit an den Tag zu legen, ergreift vielmehr mit Eifer jede Gelegenheit, seine Anhänglichkeit an seinem Souverain öffentlich zu zeigen.

— Die Notizie del Giorno versichern, daß die in öffentlichen Blättern gemeldeten Unruhen in Benevent und die deßhalb eingetretene neapolitanische Intervention, eine reine Erdichtung seyen.

— Ein Schreiben aus Toulon vom 5. Juli meldet, daß, eingetroffenen Befehlen zufolge, alle Kriegszurüstungen suspendirt sind, und fügt hinzu: »Wir sind darüber auf das Höchste erstaunt, da uns gemeldet worden, daß man demnächst im mittelländischen Meere eine 20 Segel starke russische Flotte erwartet.«

— Die Allg. Ztg. enthält Folgendes aus dem Haag vom 9. Juli. Die englische Post, die so eben ankömmt, bringt die wichtige und unerwartete (mit der vorgehenden Post hatten Handelsbriefe die Annahme der Vorschläge unsers Königs durch die Konferenz gemeldet) Nachricht mit, daß die Konferenz nach Lord Palmerstons Rückkehr aus Cambridge sich versammelt und das vom Könige vorgelegte Projekt für unzulässig erklärt habe. Dieß vernehme ich so eben wenige Augenblicke vor Abgang der deutschen Post aus der zuverlässigsten Quelle.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Juli. (G. Hirsch); Hr. Gordon, engl. Edelmann; Frau von Calm und Frau von Kilemann, aus Berlin. (G. Hahn): Frhr. v. La Roche-Starkenfels, Lieutenant aus Manheim; Hr. Maget, Bürgermeister und Hr. Welpner, k. k. Auscultant aus Botzen; Hr. Baron von Ulm, auf Heimbach; Hr. Herold, Kfm. aus Stützengrün; Frau Kihles, Majorswittwe aus Nürnberg; Hr. Löwenstein, Kaufmann aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Graf Khuen-Bellasi, kgl. Kämmerer und Oberst. (G. Kreuz): Hr. Stieber, Kfm. aus Roth; Hr. Schröttel, kgl. sächs. Stückgießerei-Inspektor aus Dresden; Dlle. Neubert, Inspektorstochter aus Ludwigsburg; Hr. v. Müllern, k. Regiments-Auditor von Freising; Hr. Ribary, Kfm. aus Roveredo; Hr. Scholl, Schneidermeister aus Grätz. (G. Stern): Hr. Plöderl, Pfarrer aus Manheim; Hr. Wießbauer, Handelsman aus Oberberg. (G. Löwe) Hr. Weßling, Tuchfabrikant aus Waldmünchen.

Course:

Wien, 11. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87$\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76$\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1132$\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, 11. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 65 C.; 3 pCt. 67 Fr. 60 C.

London, 9. Juli. 3 pCt. Consol. 85 (3 Uhr.).

Bekanntmachungen.

An die Leser des Münchner Conversationsblattes als Mitgabe zum Bayerischen Beobachter.

Der Verfasser eines Aufsatzes in besagtem Conversationblatte Nro. 190 und 191 unter der Rubrik: „Das allgemeine Krankenhaus zu München" scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Rolle eines früheren ephemeren Tagblattes übernehmen zu wollen, und eine Anstalt der hülfsbedürftigen und armen Kranken, welche ober dem Portale die schöne Inschrift auf einer Marmortafel trägt: „Medelae et solamini aegrorum" in Mißcredit zu bringen, und zwar in dem gegebenen Falle durch Anschuldigung einiger kleinen, für die leichtere Uebersicht und Pflege der Kranken,

deren Behandlung, ungleich leichter zu erzielende Reinlichkeit, und Abwendung einer der größten Plagen in Krankenhäusern, nämlich der Verbreitung und Ansiedelung von Millionen Wanzen, Benehmung der Aussicht in die Helle des Tages und der Umgebungen, nebst mancherlei anderen Mißständen, von Seite der k. Direction des Krankenhauses unter Mitwirkung der von der allerhöchsten Stelle angeordneten Spezialcommission verfügten Abänderungen. Vergleicht man die Nachtheile, welche in einem jeden Commun-Saale durch jene Zwischenmauern, welche einen kleinen und beschränkten, des Tageslichtes zum Theil beraubten Raum einschließen, in welchem zwei Betten stehen und je zwei Kranke, isolirt von den andern, das traurige Connubium ihrer Leiden, ihrer Seufzer und Schmerzen, ihrer Ausdünstung und Gestankes, ihrer wechselseitigen Abneigungen und Launen, ihrer gemeinsamen Folterungen der Wanzen, ihrer Isolirung und Beraubung der Tageshelle und einer nur einigermaßen erheiternden Umgebung bilden; bedenkt man, wie schwer es seye, in diesem künstlich erzeugten Helldunkel manche Krankheitsformen, z. B. Hautausschläge zu beurtheilen, oder Aderlaß und andere chirurgische Verrichtungen vorzunehmen; so überwiegen ganz gewiß die Vortheile der vorgenommenen Veränderungen mit diesen sogenannten Ständchen (den Pferdeständen nicht unähnlich) alle in dem genannten Aufsatze gepriesenen Vortrefflichkeiten dieser Wanzennester und beklagenswerther Isolirung zweier Kranken (abgesehen von manchem weiteren Unfuge, welcher laut Erfahrung in diesen Ständchen getrieben wurde). — Was das Decorum und den Anstand, bezüglich auf nothwendige Untersuchung, Besichtigung oder Anwendung äußerer Mittel betrifft, so stellen wir an den Verfasser des mehrgenannten Aufsatzes die Frage: wozu denn zur Zeit der ersten Einrichtung des Krankenhauses so viele Portativschirme zur Umstellung eines Krankenbettes? — Wir könnten noch gar manche andere Frage stellen, welche ziemlich geeignet seyn dürfte, den auf eine eben so ungeschickte als anmaßende und grobe Weise gemachten Vorwurf der Unkenntniß und Unwissenheit der vorstehenden Aerzte dieser Anstalt zurückzuweisen; allein wir schätzen die Verdienste des Obermedicinalrathes Xaver von Haberl, die sinnreichen und wirklich großen Einrichtungen des Krankenhauses, welches mit Recht von in- und ausländischen Aerzten bewundert wird, zu hoch, als daß es uns je in den Sinn kommen sollte, über einzelne Mängel und Unvollkommenheiten, welche allen menschlichen Einrichtungen ohne Unterschied ankleben, einen öffentlichen Tadel auszusprechen, und wir glauben durch diese Erklärung dem hochverdienten Manne eine größere Ehre zu erweisen, als es der Verfasser des von uns gerügten Aufsatzes gethan hat. An der Vernichtung der früher bestandenen Waschmaschine hat, wie der Verfasser des mehrerwähnten Aufsatzes sehr wohl weiß, der Direktor des allgemeinen Krankenhauses keinen Antheil; auch weiß der Verfasser dieses Aufsatzes sehr gut, daß der Uebelstand rücksichtlich der Eintheilung in eine männliche und weibliche Abtheilung neben der Aufnahme der geistlichen Ordensschwestern, dem aus medicinisch-polizeilichen und administrativen Rücksichten gleich nachtheiligen Fortbestand einer Gebäranstalt in dem allgemeinen Krankenhause leider zu verdanken habe, und an deren Entfernung die gegenwärtige Direktion seit drei Jahren vergeblich gearbeitet hat. — Demnach bitten wir das lesende Publikum, dergleichen Leuten, welche von Parteiwuth sprechen, keinen unbedingten Glauben zu schenken, welchen aus verschiedenen Gründen weder die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern, noch das gegenwärtige Direktorium des allgemeinen Krankenhauses behagt.

Möchte diese kurze Erwiederung zur Folge haben, dem Publikum die Augen zu öffnen, wie es nicht selten aus persönlichen Absichten und gehässigen Leidenschaften zu seinem eigenen Nachtheile und auf Kosten seiner Leichtgläubigkeit von dergleichen Schriftstellern bedient wird.

München, den 12. Juli 1832.

Dr. v. Loé,
k. Leibarzt, Obermedicinalrath und Direktor
des allgemeinen Krankenhauses.

7950. Vor dem Isarthor bei dem Wagenfabrikanten Herrn Holzer steht eine vollkommen gut erhaltene, ganz besonders solid gebaute Reise-Chaise mit Vorsteckdach und Spritzleder für Chaise und Bock, 2 dazu gehörigen Koffers, Magazin und mehreren andern Behältnissen, so wie mit Laternen, Radschuh, Sperrriemen rc. versehen, zum Verkaufe feil und kann täglich dortselbst eingesehen werden.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Schrannen-Anzeige vom 14. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2212	1467	745	21	54	—	54	—	—
Korn	1790	1162	628	18	22	1	55	—	—
Gerste	576	423	153	11	57	—	48	—	—
Haber	378	378	—	5	52	—	—	—	8

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 14. | 17. Juli 1832.

Amtliche Nachrichten.

Staats-Ministerium der Finanzen.

(Den Fortgang der Zehentfixirung betreffend.)

Welchen Fortgang die Zehentfixirung seit der Bekanntmachung vom 30. März v. J. genommen habe, zeigt eine eigene Uebersicht.

An den Isar-, Regen- und Unter-Donaukreis, wo die Fixirung bereits durchgeführt ist, reiht sich nun der Ober-Donaukreis an, welcher diese wohlthätige Operation im laufenden Jahre vollenden wird.

Auch im Rezatkreise schreitet die Fixirung rasch vorwärts, und Se. königl. Majestät lassen deßwegen dem Respicienten, Regierungs-Assessor Wittmann wiederhole Allerhöchstdero Zufriedenheit zu erkennen geben.

Gleichzeitig haben Sich Se. Königl. Majestät allergnädigst bewogen gefunden wegen der bei dem Zehentfixirungsgeschäfte erworbenen vorzüglichen Verdienste dem Rentbeamten Recknagel zu Ansbach, mit besonderer Anerkenntniß dessen übriger angestrengter Dienstleistungen, dann dem Rentbeamten Obenberger zu Münchberg die goldene und den Rentbeamten Fischer zu Feuchtwang, und Schertel zu Gefrees die silberne Civil-Verdienst-Medaille zu verleihen und nachbemerkten Rentbeamten, nämlich: v. Hannberg zu Burgwindheim, Jubiz zu Rothenkirchen, Klinger zu Nettelsdorf, Voke zu Gräfenberg, Helfreich zu Rothenbuch, Degenharg zu Karlstadt, und Ehlen zu Würzburg links des Mayns Allerhöchstdero Zufriedenheit eröffnen zu lassen.

München, den 5. Juli 1832.

Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl:
v. Mieg.

Durch den Minister, der General-Sekretär:
Gietl.

Dienstes-Erledigungen.

Bei dem kön. Appellationsgerichte des Regenkreises ist durch den Tod des Appellationsgerichts-Raths Johann Bapt. Mayr eine Rathsstelle;

durch die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichtsrathes Würdinger zum Direktor des kön. gl. Kreis- und Stadtgerichts Amberg ist bei dem k. Kreis- und Stadtgericht erster Klasse zu Regensburg eine Rathsstelle erledigt.

Nachdem vermöge allerhöchsten Rescripts vom 27. Juni l. J. die Kreis- und Stadtgerichtsräthe Johann Weishäupel und Franz Müller bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg zu verbleiben haben, so sind bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München zwei Rathsstellen erlediget.

Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 25. Juni l. J. wird bei dem k. Landgerichte Au ein zweiter Rechtsanwalt aufgestellt.

Durch die Ernennung des bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten zu Fürth, Joseph Urban zum zweiten Assessor bei dem Landgerichte Hilpoltstein, ist eine statusmäßige Protokollistenstelle bei jenem Gerichte erledigt worden.

Verleihung von Gewerbs-Privilegien und Erlöschung derselben.

Se. Majestät der König haben am 24. Mai l. J. dem Isaak Heinemann aus Mellrichstadt ein Privilegium auf seine eigenthümliche Verbesserung des inländischen Sohlen- und Ueberleders für den Zeitraum von sechs Jahren allergnädigst zu verleihen, und dem Heinrich Goldschmid, Realitäten-Besitzer in Obergiesing, unterm 2ten Februar d. J. ein Gewerbs-Privilegium auf sein eigenthümliches Verfahren, das Werg vom Flachse oder Hanfe zu Watt zuzubereiten, auf den Zeitraum von zwölf Jahren zu ertheilen geruht.

Se. Majest. der König haben ferner folgende Gewerbs-Privilegien zu verleihen geruht: am 24. Juni d. J. dem Peter Rauchenberger, Gürtler im kön. Armee-Montur-Depot in München, aus Bütthard k. Landgerichts Rüttingen, auf die von ihm erfundene Metallcomposition »Chrysorin« genannt, für den Zeitraum von fünf Jahren; — am 27. Juni d. J. dem Hofinstrumentenmacher Michael Sauerle zu München auf dessen neu erfundenes chromatisches Flügelhorn, für den Zeitraum von sechs Jahren, ferner am 29. Juni d. J. dem kön. Kämmerer und Ministerialrathe Max Procop Frhrn. v. Freyberg zu München auf dessen neu erfundenen Walzenhebel für den Zeitraum von fünfzehn Jahren.

Durch Beschluß des Landgerichts Gräfenberg vom 16. März d. J. ist das dem Elias Oberndorfer zu Ermreuth am 11. Juni 1830 ertheilte Gewerbs-Privilegium auf Einführung einer neuen Tuch-Dekatir-Maschine und des dabei anzuwendenden Verfahrens nach §. 55 Nr. 4 der Verordnung vom 28. December 1825 zu Vollzuge des Gewerbgesetzes einzezogen worden.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

Das Court-Journal sagt: Ein ganz sonderbares Gerücht wurde vor einigen Tagen verbreitet: daß die Maschinerie der Reformbill nichts tauge, und daß die Minister der Meinung seyen, sie müßten eine neue Bill zu erhalten suchen. Wenn dem so ist, so wird das jetzige Parlament noch eine Jahressession halten, eine Sache von der man in der That spricht.

— In demselben Blatte liest man: Man versichert, der König nehme gar keine Notiz von Lord Grey und habe seit vierzehn Tagen nicht ein Wort gewechselt.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Polizei hat ein Complott auf dem Korn, welches an den Juliusfesttagen ausbrechen soll. Die Regierung will sich mit noch mehr Truppen umringen, wenn gleich die Pariser Besatzung allein 20,000 Mann zählt, und eben so viele Truppen nur eine kleine Tagreise weit von Paris entfernt sind. Mehrere Regimenter sollen noch von entfernteren Garnisonen her in die Nähe der Hauptstadt verlegt werden, so daß ungefähr 60,000 Mann schlagfertiger Truppen den Feierlichkeiten der großen Juliuswoche anzuwohnen die Gelegenheit haben.

— Durch einen Beschluß des königl. Gerichtshofs von Paris wurde der Herzog von Fitz-James als Schuldner Sir Walter Bond's, ehemaligen Mitglieds des engl. Parlaments, erklärt, und zwar für eine Summe von 277,000 Franken. Diese Schuld ist schon etwas alt. Sir Walter Bond war Gläubiger des Herzogs von Orleans, welcher seinerseits den Herzog von Fitz-James Vater zum Schuldner hatte. Der Herzog von Orleans trat dem Engländer seine Forderung an den Herzog von Fitz-James ab, blieb jedoch Bürge dafür. Der königl. Gerichtshof entschied nun, daß der gegenwärtige Herzog von Fitz-James seine Vorlage über die Wohlthat des Inventariums machen müßte, widrigenfalls er auf seine persönlichen Güter verfolgt werden könne.

— Das erste Kriegsgericht sprach am 10. Juli, unter dem Vorsitze des Obristen Chateaubautod, über den Sergent-major Dumoulin, vom 25sten Linienregimente, der angeklagt war, am 5. Juli durch den Rath, den Empörern keinen Widerstand zu leisten, die Truppen zum Ungehorsam aufgereizt und Einverständnisse mit den Führern aufrührerischer Banden gehegt zu haben; 32 Anklagezeugen wurden vernommen; der Obrist seines Regiments aber legte ein vortheilhaftes Zeugniß über das Betragen und die Dienste des Angeklagten ab, der dann auch nur der Insubordination schuldig erklärt und zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt wurde.

— Die Freilassung Bonplands aus der langjährigen Gefangenschaft in Paraguay, welche noch vielfältig bezweifelt wurde, ist jetzt gewiß. Nach Zeitungen aus Buenos-Ayres kam dieser Gelehrte am 13. März zuletzt von Santa-Fe im besten Wohlseyn zu Buenos-Ayres an, von wo er sich in Kurzem nach Frankreich begeben wollte.

— Die Akademie der Wissenschaften schritt am 9. Juli zur Wahl ihres beständigen Sekretärs, an Cuviers Stelle. Von 45 Votirenden erhielt der Mathematiker Dulong beim zweiten Scrutin eine Mehrheit von 30 Stimmen, daher seine Wahl dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Für Cuviers zum Professor am Jardin du Roi ward Hr. v. Blainville erwählt; sein Mitbewerber war Hr. Duvernoy, dem nur zwei Stimmen fehlten.

— In einem in der Hannauer Zeit. enthaltenen Schreiben aus Paris vom 1. Juli heißt es. Die Zeitschriften und die Köpfe sind hier so vollständig gegen die Politik gewendet, daß es schwer ist, sie davon auch nur auf einen Augenblick abzuziehen. Gott bewahre Sie vor modernen Catonen und Brutus! Es sind Menschen, die mit der Maske der Freiheit ihren zügellosen Ehrgeiz, ihre unersättliche Habsucht, ihren brennenden Durst nach Gold und Stellen, und alle Laster bedecken. Und in meinem bethörten Vaterlande reicht es hin, aus Leibeskräften: Despotismus! zu schreien, die Angestellten zu schmähen und die Regierung zu verläumden, um den Titel von Patriot und Heros zu verdienen. Denken Sie hinzu, daß Niemand gehorchen will, daß die ganze Welt zu regieren fordert, und Sie werden einen Begriff von dem Zustande haben, wohin uns die Julirevolution geworfen hat. Und dennoch bin ich Freund dieser Revolution gewesen; jetzt habe ich mich freilich sehr geändert, wie viele Andere.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Juli. Am 28. v. M. langten Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs hier an und stiegen im Pallast der Insel Jelagin ab. Im Gefolge Sr. königl. Hoheit befinden sich der Oberst Baron Kanitz und der Major von Gerlach. — Der Baron von Bourgoing, bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen, hatte am 1. d. M. im Pallast von Jelagin bei Ihren MM. dem Kaiser und der Kaiserin Abschiedsaudienz.

— Die St. Petersburger Zeitung gibt mit Bezug auf den Brand am 20. v. M. eine Uebersicht der bedeutendsten in St. Petersburg stattgehabten Feuersbrünste. In den ersten 20 Jahren nach der Gründung der Stadt St. Petersburg, da noch fast Alles von Holz gebaut war und nur hier und da zwischen den kleinen Häuschen ein steinerner Pallast hervorragte, wie der des Kanzlers Golowkin, des Fürsten Mentschikoff, des sibirischen Gouverneurs Gagarin und der Lehrer und Erzieher Peter's des Großen, Schafiroff und Sotoff, waren bei den unvollkommenen polizeilichen Einrichtungen und bei dem Mangel an Löschanstalten die Feuersbrünste sehr häufig, aber selten verheerend. Die ganze Anlage der Stadt, in der die niedrigen kleinen Wohngebäude von den zu ihnen gehörenden Scheu-

ren und Schoppen weit entfernt waren, erleichterte die Löschung des Feuers; die zunächst gelegenen Hütten wurden niedergerissen, und dies reichte hin, die weitere Verbreitung der Flammen zu verhüten. — Die spätere Bauart und die Bildung eines eigenen Lösch-Kommandos machten zwar die Feuersbrünste überhaupt seltener; allein diese wurden um so verheerender, je mehr die Bevölkerung zunahm, die Häuser näher neben einander und höher gebaut wurden und die Höfe sich mit hölzernen Nebengebäuden füllten, welche oft große Vorräthe und brennbare Materialien enthielten. Aber in den hundert Jahren seit der Gründung der Stadt waren nur zwei große Feuersbrünste von solcher Ausdehnung, als die vom 20. Juni dieses Jahres, nämlich die im August 1736 und die zu Pfingsten des Jahres 1780. Die erstere dauerte 8 Stunden lang, verzehrte 1000 Häuser und verursachte mehrere Millionen Schaden; bei der zweiten wurde der Schaden auf mehr als 2 Millionen berechnet.

Polen.

Warschau, 8. Juli. Gestern, als am 36sten Geburtstage Sr. kaiserl. königl. Maj., brachten sämmtliche geistliche, Militär- und Civilbehörden dem Fürsten Statthalter ihre Glückwünsche dar. Hierauf fand ein feierlicher Gottesdienst in der Metropolitankirche, wobei der Lubliner Suffragan-Bischof Wojakowski das Hochamt verrichtete, so wie in der Schloßkapelle statt. Während des Tedeums ertönten die Salven des Geschützes. Bei dem Mittagsmahl, welches der Fürst Statthalter veranstaltet hatte, wurde unter dem Donner von 100 Kanonenschüssen ein Toast auf das Wohl Sr. Maj. ausgebracht. Abends war freies Theater und die Stadt glänzend erleuchtet. — Die Unterstützungs-Kommission für Militärpersonen von der ehemaligen polnischen Armee bringt eine 22ste Liste von 9 Individuen zur öffentlichen Kenntniß, denen zusammen eine jährliche Unterstützung von 7865 Gulden zugesichert wird.

Niederlande.

Haag, 7. Juli. Das heutige »Journal de la Haye« sagt: »Der letzte, den Berathungen der Londoner Konferenz jetzt unterliegende Vertragsentwurf enthält, das ist wahr, wichtige Zugeständnisse hinsichtlich unserer finanziellen und Territorialinteressen; allein man wird darin keine einzige Zeile finden, welche der Nationalehre zuwider wäre oder welche jene edle Haltung verläugnete, wodurch sich der König und das Volk der Niederlande seit zwei Jahren die Achtung der Welt erworben und bei allen rechtschaffenen und beherzten Menschen das Mitgefühl für ihre Sache rege gemacht haben. Diese Bemerkung ist nöthig, weil daraus hervorgeht, daß man uns, im Fall die Konferenz wider alles Erwarten den Vorschlag vom 30. Juni verwirft, nicht vorwerfen kann, wie dieß oft geschehen, die Kriegsflamme einzig um unserer materiellen Interessen willen entzündet zu haben, und daß man nothgedrungen einsehen muß, daß wir unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit vertheidigen, — Güter, die noch kostbarer sind als Schätze, und dem Leben der Nationen so nothwendig, wie den Menschen die Luft zur Existenz unerläßlich ist.«

— Zu Scheveningen sind nach dem neuesten Bülletin wieder 5 Personen an der Cholera erkrankt, 1 ist gestorben.

Brüssel, 7. Juli. Die Vorarbeiten des Kriegsministers zur Aushebung der 30,000 Mann Reserve sind beendet; ein Theil derselben wird nächstens einberufen werden.

— Zwei Aerzte, die sich gestern nach der Rue des Epingles begaben, um zu untersuchen, ob ein dort eben Verschiedener an der Cholera gestorben sey, wurden von einem Trupp Menschen verfolgt, die sich jedoch auf die Vorstellungen eines Vikars und eines Armenvorstehers schnell zerstreuten. Die Aerzte nahmen einige Menschen von diesem Trupp mit nach dem Spital, um ihnen zu zeigen, mit welcher Sorgfalt dort die Kranken behandelt würden.

Vom 8. Juli. Se. Maj. kehrte gestern zwischen 11 und 12 Uhr Nachts nach dem Schlosse Laeken zurück.

— Der König hat sich zum Protector des für die Maler neulich dahier gegründeten Instituts erklärt und dasselbe wiederholt mit Geld unterstützt.

— In der Repräsentantenkammer nahm gestern Hr. v. Hoffschmitt das Wort, um eine Frage an die Minister zu richten. »Ungeachtet der Augenscheinlichkeit eines nahen Krieges, der die 24 Artikel und die Protokolle vernichten wird,« sagte er, »scheint die Regierung fortwährend die Luxemburger und Limburger als fremd der Sache, die wir auf dem Schlachtfelde vertheidigen werden, betrachten zu wollen, weil sie, wie man mir gestern versichert hat, keine Mannschaft in jenen Theilen Belgiens ausheben will, die, mehr als die übrigen Theile, ein Interesse haben, daß wir stark genug sind, um des Sieges gewiß zu seyn. Ich verlange in dieser Hinsicht Erklärungen von den Ministern.« Der Minister des Innern antwortete, die fraglichen Theile von Luxemburg und Limburg würden, wie die übrigen Theile des Königreichs, zur Aushebung beitragen.

— Die »St. Aachener Ztg.« enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 8. Juli: »Briefen aus London vom 6. zufolge, war Lord Palmerston bereits Sonntag den 1. im Besitz des neuen, vom König von Holland vorgeschlagenen Traktates; er theilte denselben augenblicklich dem Agenten der französischen Gesandschaft mit, welcher unverzüglich einen Expressen nach Paris abfertigte. Lord Palmerston verließ noch an demselben Abend die Stadt und begab sich nach Cambridge, von wo aus er die Konferenzmitglieder auf den 5., als gestern, zusammenberief, um ihnen diese Mittheilung zu machen. Man will bestimmt wissen, daß er die Mittheilung so lange hingehalten, bis eine Antwort von Paris eintreffen konnte. Was die Zahlung der russisch-holländischen Schuld betrifft, so wird die Kammer deßhalb vollzählig zusammenberufen und die Entscheidung darüber ist auf Donnerstag den 12. bestimmt. — Man spricht viel von einem nahe bevorstehenden Kriege mit Rußland. Es heißt, daß sämmtlichen Piloten angesagt worden, sich bereit zu halten; die, welche nach Holland gesandt

waren, die Küsten zu sondiren, sind ebenfalls sämmtlich zurückberufen. Vom nächsten Bericht Lord Durhams hängt es ab, welchen Entschluß unsere Regierung mit Frankreich gemeinschaftlich fassen wird, denn seine Mission ist fast ausschließlich auf Belgien berechnet, »das England endlich in seine Rechte eingesetzt sehen will.« — Zeit wäre es in der That, daß der gordische Knoten endlich durchgehauen werde, denn je länger an einer friedlichen Auflösung gesponnen wird, je fester und verworrener verstrickt sich der Knäul dieser höchst wichtigen Frage für Europa's Zukunft. Der neue von Holland eingereichte Traktat hat zwar die Mehrzahl der 24 Artikel beibehalten; doch ist der Artikel 9 in Betreff der Schiffahrtsrechte und Besteuerung dergestalt umgeworfen, daß er gerade das Entgegengesetzte enthält und zwar so, daß Holland ihn seiner Willkühr anheimgestellt hat und sich nur allein als den Herrn darüber anerkannt wissen will. Nun ist klar, daß Belgien unter Modifikationen keineswegs ein förmliches Verdrängen der Artikel verstehen und daher, wenn das neue Ultimatum von Seiten Hollands auch nur diesen einzigen Artikel so verändert hätte, nimmer sein Gutachten dazu geben könnte. England sieht daher wohl ein, wohin solche Vorschläge führen und da es sehnlichst wünscht, daß das Ende dieser Unterhandlungen nicht neuerdings in ein ewiges Provisorium führe, so läßt sich begreifen, wozu es sich rüsten wird. Das Zurückkehren des russischen Admirals v. Heyden in vaterländische Dienste, mußte nothwendigerweise Mißtrauen erwecken, zumal sich das Gerücht verbreitet, er sey seiner Flotte nur vorangegangen.«

— Das »Memorial« faßt den vom König Wilhelm vorgeschlagenen Vertrag in folgende Punkte zusammen: 1. Er entzieht uns ganz Luxemburg und Limburg, mit Ausnahme zweier Kantone. 2. Er nimmt uns das Schiffahrtsrecht auf den Verbindungsgewässern der Schelde und des Rheins. 3. Er beraubt uns der Freiheit, eine Landstraße oder einen Kanal im Limburgischen anzulegen. 4. Er beschränkt die Freiheit der Schelde aufs Wesentlichste, indem er Holland allein die Bewachung, die Lootsen und Tonnengerechtigkeit dieses Flusses zuerkennt. 5. Ohne Rücksicht auf den Verlust aller dieser Handelsvortheile, besteht derselbe auf dem uns zur Last gerechneten Schuldenantheil, wie er durch den Vertrag vom 15. Nov. stipulirt worden ist. 6. Er stellt uns der Gefahr bloß, diesen Antheil noch vergrößert zu sehen, und zwar in Folge der Liquidation des Syndikats und des Antheils der Domainlos-Renten. 7. Er gibt die Möglichkeit der Kapitalisirung unseres Schuldenantheils zu. Demzufolge ist also keine der wichtigeren Anordnungen des Vertrages vom 15. Nov. beachtet und die Grenz-, die Schuld-, die Schiffahrtsfrage zum Nachtheile Belgiens gelöst.

— Der Courrier de la Meuse ist der Ansicht, die Regierung Ludwig Philipps habe in 3 Wochen alle Früchte des Sieges vom 5. und 6. Juni verloren; siegreich in den Straßen, sey sie in den Journalen und vor dem Kassationshofe besiegt worden. Diese neue Verwirrung Frankreichs hält er für eine neue Warnung Belgiens, indem diese Verwirrung auf die weiteren Beschließungen der großen Mächte in Bezug auf Belgien Einfluß haben könne und wahrscheinlich Einfluß haben werde, da jedesmal, wenn das Schicksal Frankreichs auf die Spitze gestellt sey, die nordischen Mächte ihr Endurtheil hinausschieben und die Ereignisse abwarten. Da es nun noch ungewiß sey, ob das Gouvernement Ludwig Philipps die gesetzlichen oder außergesetzlichen Mittel besitze, die Opposition zu besiegen, so räth der Courier an, Belgien solle nicht mehr allzusehr auf Frankreich oder England bauen, sondern, weil es hinlänglich gerüstet, Etwas auf eigne Hand wagen.

— Aus Antwerpen vom 7. d. schreibt man: Drei holländische Generale sind vorgestern an der Spitze von Flandern angekommen. Man glaubt sie mit einem Vertheidigungsplan auf verschiedenen, durch die Holländer in der Umgegend dieser Stadt besetzten Punkten beauftragt. — Diesen Morgen wurden an der Citadelle 5 Schiffe mit Lebensmitteln ausgeladen. Gestern brachte man eine große Quantität Heu in dieselbe.

— Der Minister des Innern hat den Prozeß gegen den frühern Drucker des Moniteur belge, Hrn. Feuillet-Dumas, gewonnen. — In Brüssel, Erpe, Ledeberg, Tournay, Jemappe, Nouvelle, Harpengt, ist seit gestern kein neuer Cholerfall vorgekommen.

— Fürst Suwaroff, der sich in diesem Augenblick im Haag befindet, hatte mit seiner Braut, einer Tochter des Generals Korzakoff, eine Reise nach dem Bad Ems unternommen; auf der Fahrt mit dem Dampfboote von Dortrecht nach Gorkum war die Letztere jedoch erkrankt und im 20sten Jahr ihres Alters mit Tod abgegangen.

(Schluß der Antwort der königlich Niederländischen Regierung auf die jüngsten Konferenzmittheilungen.)

Die eben angeführten Umstände hatten allerdings vor dem Ende des Monats Juni 1831 statt, allein sie knüpfen sich zu innig an den späteren Gang der Unterhandlung, um mit Stillschweigen übergangen zu werden, wenn es sich darum handelt, das vom Haager Kabinet beobachtete Benehmen in Betreff der Souverainetätsfrage auseinander zu setzen. Außerdem hoben die Akten des Ministeriums des Auswärtigen der Niederlande vom 12. Juli 1831 — folglich von späterm Datum als der Monat Juni — jeden Zweifel, der in dieser Beziehung noch bestehen könnte. »Die neugewählte Form von Präliminarien eines Friedens-Traktats«, heißt es darin, »umfaßt eine Entscheidung der vom 12. Protokoll und dessen Anlage A — worin es sich nur von Trennung handelt — unberührt gelassenen Souverainetätsfrage. Auch angenommen selbst, daß der König einwilligen könnte, daß diese wichtige Lösung in die Wagschaale des Arrangements zwischen Holland und Belgien gelegt werde: so dürfte Se. Maj. sich doch nur in Folge gerechter Equivalente, d. h. unter Bedingungen dazu verstehen, welche die Billigkeit, die gute Sache und die In-

teressen Hollands erheischen.« Die Regierung der Niederlande unterwirft vertrauensvoll dem unparteiischen Urtheile der Geschichte die Entscheidung, ob man in bestimmteren Ausdrücken sagen konnte, daß man auf die Souverainetät über Belgien nicht verzichtet habe und daß, wenn man je darauf verzichten würde, es nur in Folge gerechter Acquivalente geschehen könnte, und ob die Beschuldigung gegründet ist, daß der König, welcher bis zur Stunde kein Haarbreit von diesem Pfade abwich, protestirt habe, nicht etwa gegen die Einführung einer neuen Souverainetät in Belgien, sondern einfach gegen einige Handlungen des neuen Souverains. Die vorangeführten Akten endigen mit folgenden §§.: »Was die Wahl eines Souverains von Belgien betrifft, so bezieht sich der König auf die Erklärung der fünf Höfe im 12. und 19. Protokolle: daß nämlich in ihren Augen der Souverain dieses Landes den Prinzipien der Existenz des Landes selbst entsprechen, durch seine persönliche Stellung der Sicherheit der Nachbarstaaten genugthun und zu diesem Behufe ohne irgend eine Beschränkung die in den Protokollen 11 und 12 verzeichneten Anordnungen annehmen und sich in der Lage befinden müsse, den Belgiern deren friedlichen Genuß zu sichern. Dieser Erklärung zufolge, die, durch die Annahme der im 12ten Protokoll verzeichneten Separationsgrundlagen von Seiten des Königs, ihm gegenüber zu einer Verbindlichkeit geworden ist: würde Se. Maj. der König — im Fall ein zur Souverainetät Belgiens berufener Fürst dieselbe annähme und, ohne vorher die erwähnten Arrangements angenommen zu haben, davon Besitz ergriffe — diesen Fürsten so betrachten müssen, als ob er sich durch diese Handlung in eine feindselige Stellung gegen ihn setzte und sich als seinen Feind benähme.« Die Note und Denkschrift der niederländischen Bevollmächtigten vom 14. Dezbr. 1831 entfernen sich auf keine Weise von diesen Grundsätzen und das niederländische Projekt vom 30. Jan. 1832 findet sich in demselben Sinne abgefaßt. Weit entfernt, irgend eine Grundlage umzustoßen, war es vielmehr die regelrechte Folge des Laufes der Unterhandlung. — Die Souverainetätsfrage blieb darin unberührt, vorbehaltlich einer in dieser Beziehung einzugehenden Verständigung durch äquivalente Bedingungen, und wenn die Konferenz der Bevollmächtigten der Niederlande Gelegenheit gegeben hätte, sich über das fragliche Projekt zu erklären, so ist es möglich und wahrscheinlich, daß man schon zu Anfang Februar in Bezug auf diese Frage zu den erst später durch die besondere Verhandlung im Haag erzielten Resultaten gekommen wäre, wobei man nicht voraussehen noch annehmen konnte, daß — in schnurgeradem Widerspiel mit dem von der Geschichte geheiligten Beispiel aller Unterhandlungen, worin es sich um Anerkennung insurgirter Provinzen von Seiten des rechtmäßigen Souverains handelte — man verlangte, daß die Lösung dieser Grundsätze sich von selbst verstehen solle und daß der König damit anfangen müsse, auf seine Rechte zu verzichten, ohne vorher billige Bedingungen für Holland erlangt zu haben. — Da eine kluge und weise Politik diesen Gang der Dinge für unzulässig halten mußte, so ließ sich die Souverainetätsfrage nur dann erst vornehmen, als die russische Unterhandlung im Haag die Initiative einiger günstigen Bedingungen ergriffen hatte. — Was die Protestationen des niederländischen Kabinets betrifft, so vermehrten sich dieselben in den verschiedenen Epochen der Unterhandlung: sie konnten keinen Zweifel über die Gesinnungen der niederländischen Regierung zurücklassen und wenn man, ungeachtet der so häufigen Aeußerungen dieser Gesinnungen, sich in dieser Beziehung einige Illusionen bereitete, so wären sie gleich anfangs ohne die fast absolute Isolirung zerstört worden, in welche sich die Bevollmächtigten der Niederlande in der letzten Zeit versetzt sahen und welche durch die belgischen nicht scheint getheilt worden zu seyn, deren Zulassung zur Konferenz überdieß nur als ein Akt unter Dritten betrachtet und nicht weiter in Folge gezogen werden konnte, als die Sendung englischer und französischer Agenten nach Brüssel gleich zu Anfang der Insurrektion, und wovon einige so betrachtet wurden, als ob sie Namens der Konferenz handelten, und als die direkten Verbindungen, die zwischen der Konferenz und der insurrektionellen Regierung bestanden haben. — Zu Ende des 64. Protokolls wird gesagt, daß mehrere in der Konferenz repräsentirte Höfe dem Könige direkt ihr Bedauern ausgedrückt hätten, welches ihnen der konfidentielle Vertragsentwurf vom 30. Jan. 1832 verursacht habe, — ein in ihren Augen durchaus unannehmbares Projekt. Der Unterzeichnete ist zur Erklärung beauftragt, daß einer dieser Höfe seine Zufriedenheit dahin erklärt habe, daß Holland die Initiative ergriffen habe; daß zwei andre sich nicht erklärt haben und daß keiner den Ausspruch gethan, jener Entwurf sey in ihren Augen unzulässig. Auch dürfte es schwierig seyn, sich diesen letztern Umstand zu erklären, da eine große Zahl Artikel dieses Entwurfs niemals Gegenstand irgend einer Kontroverse gewesen; da mehrere andere mit der Konferenzantwort vom 4. Jan. 1832, auf welche sich nunmehr die Verbalnote der Konferenz vom 11. Juni bezieht, übereinstimmend abgefaßt wurden und noch andere Artikel mit der Unterhandlung des Grafen Orloff im Haag in Einklang stehen. — Dem Protokolle Nro. 64 gemäß, wäre fraglicher Vertragsentwurf von den niederländischen Bevollmächtigten der Konferenz am 31. Jan. mitgetheilt worden. Man erlaube sich die Bemerkung, daß das Schreiben, durch welches die Bevollmächtigten dieß Projekt an die Konferenz richteten, dasselbe Datum führt, als die niederländische Replik, nämlich den 30. Jan., und daß die Bevollmächtigten die Ehre hatten, besagtes Schreiben, Projekt und Replik, Sr. E. dem Viscount Palmerston Montag den 30. Jan. Mittags 1 Uhr zu überreichen. Dieser Umstand verdient durch das Motiv, welches daraus resultirt, hervorgehoben zu werden, daß die niederländische Mittheilung vor der Auswechslung der Ratificationen des mit Belgien abgeschlossenen Vertrags von Seiten Frankreichs und Großbritanniens stattgehabt, — eine Auswechslung, die stattgefunden hatte, ohne daß die niederländischen Bevoll-

mächtigten Gelegenheit gefunden hätten, sich über den Vertragsentwurf, den sie vorgelegt, zu erklären; obwohl sie, auf die Einladung, die an sie deßhalb ergangen, sich am 30. Jan. 4 Uhr Nachmittags auf dem Foreign-Office eingefunden hatten. — Da der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande durch die vorstehenden Erklärungen über den Gang, welcher die Unterhandlungen bis auf diesen Tag genommen sich der Befehle seiner Regierung entledigt, ergreift er die Gelegenheit, JJ. EE. den HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu erneuern. (Gez. Van Zuylen van Nyevelt.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 13. Juli. Nach den ärztlichen Berichte vom 12. d. M. ist der Verlauf des Wochenbettes Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, fortwährend sehr günstig und läßt, so wie das Befinden des neugebornen Erzherzoges nichts zu wünschen übrig.

(Baden.) Der »Freisinnige« vom 9. Juli hat einen Artikel unter der Ueberschrift: »Der deutsche Vaterlandsfreund soll jetzt sein Volk nicht zum Franzosenhassen anreizen«, der mit den Worten schließt: »Die deutsche Freiheit steht und fällt mit der französischen.«

Also dahin wäre es mit deutscher Art und Gesinnung gekommen, daß man in Deutschland fortbauen helfe, was die Freiheitsmänner Robespierre, Danton, Marat in Frankreich begonnen? Oder was kann man unter französischer Freiheit in diesem Blatte anders verstehen, als die Gewalt, mit seinen Regenten fertig zu werden, wie die Franzosen mit Ludwig XVI. und Carl X. fertig geworden, und mit der Religion und ihren Dienern und mit allen aus frühern Zeiten auf rechtliche Weise bestehenden Institutionen gerade so zu verfahren, wie es den französischen Jakobinern unter beständiger Anrufung des Rechts, der Vernunft und der Freiheit während ihrer Revolutionsepoche gefiel?

Die Mannheimer Zeitung vom 14. Juli meldet: Abermals ein Preßvergehen des Wächters am Rhein. Wann wird der Mann klug werden? Er stand heute wegen der bekannten Landauer Adresse vor Gericht, und wurde zu 6 Wochen Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt. — Den Ankläger vertrat Obergerichtsadvokat Hr. Schauer, der mit einem sehr ruhigen Tone in Sprache und Haltung, und einer streng logischen Ideenfolge die triftigsten Kenntnisse des Gesetzes verband, und den Angeklagten jeden Augenblick entweder ad absurdum führte, oder ihm eine unwahre Angabe nachwies. Er zeigte mit hinreißender Beredsamkeit, daß die wahre Freimüthigkeit niemals einseitig ist, und bewies dann mit außerordentlichem Feuer und schöner Redekunst, durch genaue Beschreibung des Charakters und der Handlungsweise des Generals Braun zu Landau, daß dieser, bei solchen guten Eigenschaften im öffentlichen wie im Familienleben, gewiß kein Despot seyn könne. Die Wärme, mit welcher er bei dieser Stelle, gegen seinen andern Vortrag, redete, ließ vermuthen, daß er hier auch fühlte, was er sprach. Der Vertheidiger des Redakteurs, Obergerichts-Advokat Hr. Molitor, nahm seinen Hauptvertheidigungsgrund von der Behauptung her, daß der angegriffene Artikel der Redaktion eingesendet worden wäre, daß sie ihn nicht selbst verfaßt hätte. Er bemühte sich dann, durch eine umfassende Entwickelung auseinander zu setzen, daß man Niemanden eine That zur Last legen könne, deren Gewicht er nicht zu beurtheilen vermöge. Der Redakteur sey ein schlichter Bürger, der nicht habe beurtheilen können, ob der Vorwurf der Despotismus eine Injurie sey. Er führte diesen Satz streng juridisch und logisch durch, wurde aber von dem Gegenanwalt durch die einzige Bemerkung aus dem Felde geschlagen, daß jeder für die Folgen einer Handlung einstehen müsse, deren Vornahme oder Unterlassung in seiner Willkühr gestanden habe; der Ankläger bedauerte dabei den Redakteur, daß er die Vergehen Anderer, wie ein wahrer Kreuzträger ausbüßen müsse. Das Gericht ging bei seinem Urtheile von der Ansicht aus, daß der Vorwurf des Despotismus eine Ehrenkränkung, daß der Beweis der Wahrheit des Vorwurfes weder zulässig noch geliefert, und daß der Redakteur verantwortlich sey. — Die zweite Sache, wegen der Soldaten zu Landau gegen den Wächter am Rhein, wurde nicht in der Hauptsache entschieden, weil die Vollmacht des klagenden Anwaltes für nicht formell richtig gehalten wurde. Sie wird, nach Berichtigung der Form wieder vor Gericht vorkommen.

(Hessen.) Darmstadt, 9. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält 1. ein allerhöchstes Edikt, nach welchem der katholische Kirchen- und Schulrath aufgehoben wird, da derselbe in Folge der bereits früher getroffenen Einrichtungen und nach der durch die neuesten Verordnungen erfolgten Verweisung seiner übrigen Geschäfte an andere Behörden, nicht weiter nothwendig erscheint. — 2. Ein allerhöchstes Edikt, wodurch die Kirchenvorstände evangelischer und katholischer Confession im ganzen Großherzogthum eine andere Organisation erhalten. — 3. Eine allerhöchste Verordnung, die Verwaltung des Kirchenvermögens betr., welche bezweckt, bei der Verwaltung der lokalen Kirchen- und geistlichen Stiftungsfonds und Kirchenpfründen, unbeschadet der Rechte und Befugnisse des Großherzogs, eine wohlthätige Mitwirkung der Kirchengemeinden zu vermitteln und die Beaufsichtigung und Leitung der Verwaltung darnach zu regeln, zugleich aber auch die, in Folge der neuen Organisation der Verwaltungsbehörden nothwendigen Bestimmungen über die Thätigkeit der betreffenden Behörden bei Verwaltung des Kirchenvermögens zu treffen. — 4. Eine allerhöchste Verordnung, wonach die Revision und der Abschluß der Rechnungen der Lokal-Kirchen-, geistlichen und weltlichen öffentlichen Stiftungs- und Schulfonds im ganzen Großherzogthum der Rechnungskammer übertragen wird.

Von der Nahe, 11. Juli. Es sind neuerdings, berichtet die Hanauer Zeitung, 700 Mann Preußen (500 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie) in St. Wendel eingerückt. Ueber die Ursache verlautet Folgendes: Es war ein Pole in St. Wendel, der dort sehr festlich regalirt wurde. Der Regierungspräsident erließ einen Ausweisungsbefehl gegen ihn. Bürger und unter andern auch die Lehrer an der höhern Lehranstalt verwendeten und verbürgten sich für den Polen, was die Absetzung der Lehrer und die Schließung der Schule zur Folge hatte. Hierauf wurde es unruhig, und auf eine abgeschickte Stafette des Präsidenten rückten die oben erwähnten preußischen Truppen ein.

Die Frankf. Oberpostamts-Zeitung schreibt aus Frankfurt vom 11. Juli. Die deutsche allg. Ztg. vom 7. d. (Nro. 377) und nach ihr die Augsburger Allg. Ztg. vom 9. d. (Nro. 191), welche beiden Blätter fortwährend unrichtige und lügenhafte Angaben über unsere Stadt verbreiten, theilen einen Artikel aus Frankfurt über angeblich stattgehabte unruhige Auftritte von Seiten eines Korps unserer Stadtwehr mit. Dieser ganze Artikel ist von Anfang bis zu Ende eine erbärmliche Lüge und hat einen ganz unbedeutenden Exceß — der nur eine Dienstsache betraf, von wenigen Individuen an ihrem in der Stadt befindlichen Exercierplatz begangen wurde, auf keine Weise eine politische Richtung hatte und wegen dessen von der Militärbehörde bereits die Untersuchung eingeleitet ist — benutzt, um die Gesinnungen rechtlicher Bürger zu verdächtigen. Wir sind zu dieser Erklärung ausdrücklich amtlich ermächtigt.

Neueste Nachrichten.

London, 10. Juli. Die irländische und schottische Reformbill machten in vergangener Nacht neue Fortschritte. Sonst fiel nichts von Wichtigkeit im Parlamente vor.

— Ein zu Falmouth eingelaufenes Schiff, welches Don Pedro's Expedition unter dem 38. Breite- und 22. Längengrade verließ, bringt offizielle Depeschen und Briefe von derselben, welche vom 30. Juni datirt sind.

Die Flotte segelte damals, bei gutem Winde, in Masse und man hoffte bis zum 6. Juli an der portugiesischen Küste einzutreffen.

Nach dem Times würde England, sobald Don Pedro gelandet und irgendwo in Portugal eine Regierung eingesetzt hätte, die Regierung der Königin Dona Maria als eine faktische anerkennen.

Don Pedro's Seekräfte bestehen in 2 Fregatten, die Reinha von Portugal und die Regencia von Portugal, 3 Briggs, 4 Goeletten, 15 Kanonier-Schaluppen, 65 Transportschiffen und 1 Dampfschiff. Eingeschiffte sind 8 bis 10,000 Mann portugiesischer Linientruppen, mehr als 1500 Franzosen und 2400 Seeleute.

Zwei Dampfschiffe erwarten die Expedition an der portugiesischen Küste.

Ein Schreiben versichert, 2 Fregatten, die aus dem Tajo ausgelaufen, seyen geneigt, zu Dona Maria's Geschwader zu stoßen. Vermuthlich landet er bei Oporto.

Haag, 9. Juli. Der russ. Admiral Graf Heyden hat Vliessingen besucht und nebst dem Viceadmiral Gobius die in dieser Stadt befindlichen See-Etablissements inspizirt.

— In diesem Augenblick, sagt das Journal de la Haye, verbreitet sich das Gerücht, die Konferenz habe die jüngsten Vorschläge unserer Regierung verworfen. Wir wollen uns, bis wir bestimmtere Angaben erhalten, jeder Bemerkung über ein so wichtiges Ereigniß enthalten. — Dasselbe Blatt sagt, es habe sehr gegründete Ursache zu glauben, daß die von öffentlichen Blättern erwähnte Note des Fürsten Metternich an den Grafen Sebastiani (worin Oesterreich erklärt, es werde ein abermaliges Einrücken der Franzosen in Belgien als eine Kriegserklärung gegen ganz Deutschland ansehen) wahr sey.

Brüssel, 9. Juli. Gestern Mittags ist ein Courier von London im Ministerium des Auswärtigen eingetroffen. Gleich nach dessen Ankunft wurde bei dem Könige ein Ministerrath gehalten, dem auch die HH. von Tallenay und Vandeweyer beiwohnten. Die Sitzung dauerte bis 4 Uhr. — Der Senat hat das Gesetz über die gerichtliche Organisation angenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Juli. (Schw. Adler.) Hr. Bayrhaffer, Kaufmann von Frankfurt. (G. Hahn.) Dlle. Schmalzl, Controlleurstochter aus Eichstädt; Hr. Ghyka, Gutsbesitzer aus der Moldau. (G. Bär.) Hr. Christ, Privatier aus Landau; Hr. v. Schuller, Kaufmann aus Hermannstadt; Hr. Messow, Kaufmann von Brandenburg; Hr. Kühler, Kreis- und Stadtgerichts-Acc. von Aschaffenburg. (G. Stern.) Hr. Ploy, Apotheker von Oetting; Hr. Schwendmaier, Handelsmann von Simbach; Hr. Wiesenberger, Gastwirth aus Simbach; Hr. Riedl, Handelsmann aus Oetting; Hr. Riedl, Handelsmann aus Oberberg; Hr. Fink, Schiffmeister aus Braunau; Hr. Neumann, Handelsmann von Würzburg; Hr. Schultes, Kaufmann aus Ulm. (G. Löwe.) Hr. Schwärzle, Lithograph aus Forchheim; Mad. Limmermann, Apothekersgattin aus Donauwörth.

Den 16. Juli. (G. Hirsch.) HH. Alsamba, und Witte Partikuliers aus Petersburg; Gebrüder Sarasin, Rentiers aus Genf. (Schw. Adler.) Hr. v. Krafft, kön. Regierungsrath aus Augsburg; Hr. Schmidt, Maler aus Berlin; Fräulein Dinklage aus Hannover. (G. Hahn.) Hr. Spieß, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Hochapfel, Spängler aus Regensburg; Gebrüder Diemer, Bierbräuer aus Heidelberg; (G. Kreuz.) Hr. Finke, Mechanikus aus Heidelberg; Hr. Rehm, Collecteur aus Memmingen.

Course:

Augsburg, vom 16. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 130; G. —.

Wien, 12. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 7/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		177¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		— —;
Bank-Actien pr. Stück 1137 in CM.		

Paris, 12. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 70 C.; 3 pCt. 67 Fr. 55 C.

London, 10. Juli. 3 pCt. Consol. 45¾.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Heirath aus Vernunft.

Bekanntmachungen.

7955. (2 a) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze sind folgende **ganz neue Karten** und geographische Werke zu haben:

Atlas des schiffbaren Rheins, enthaltend 33 hydrographisch-topographische Karten von allen seinen Aesten und Gegenden bis in das Meer und die Südersee vom Ritter von Wiebeking à 38 fl. 30 kr.

Die allerneuesten Karten von Europa, Dänemark, Preussen, Hannover, Griechenland, der europäischen Türkei, Aegypten, Syrien und Arabien à 1 fl. 54 kr. u. à 36 kr.

Der neueste genealogisch-historisch-statistische Almanach mit allen Verbesserungen, Karten und Tabellen von 1832 à 3 fl. 36 kr.

80 verschiedene der neuesten und besten Post-, Reise- und Wege-Karten mit allen Ortsentfernungen von den berühmten Meistern zu allen Preisen in 9, 4 und 2 Karten, auch in 1 Blatt à 1 fl. 21 kr. bis à 4 fl. 48 kr., von Europa und Deutschland aufgezogen im Etuis, so wie Meilenzeiger, Post- und Reisebücher von jedem Lande Europa's.

Dann **38 verschiedene** topographische und Spezialkarten aller Gebirge der 8 Kreise Bayerns, von allen Seen, von Salzburg, Tirol, Illyrien, Italien, der Schweiz, weiss aufgezogen im Etuis à 2 fl. 12 kr., 1 fl. 36 kr., 45 kr., 27 kr. bis 12 und 9 kr. herunter. Ferner Ansichten, Panorama's der südlichen und südöstlichen Gebirgsketten auf 60 Stunden mit 400 Orten, so wie Fluss- und Gebirgskarten aller Welttheile und historische, Völker-, Himmels- und Literaturkarten, so wie für Schulen, Karten von der alten und neuen Welt, kleine Atlanten vom Elementar- bis zum höhern Unterricht, die Karte à 6, 9, 12, 18, 24, 36 bis 54 kr.

Die Lehranstalten erhalten 10 bis 25 Procent Rabat.

Das geographische Dépôt ist den Sommer über von 7 Uhr des Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

7956. Es hat dem Allmächtigen in seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, unsern vielgeliebten Gatten, Vater, Schwager und Schwiegervater,

Ernst Joseph Perty,
königl. bayer. Aufschlags-Oberinspektor,

den 10. Juli d. Js. zu Kreuth bei Tegernsee, nach langem Brustleiden und hinzugekommenem Schlagfluß, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer den Verstorbenen in seinem Wirken als Mensch und Staatsdiener kannte, wird die Größe unseres Verlustes fühlen; — aber nur jene, welche einen ähnlichen erlitten haben, können die Tiefe unsers Schmerzens ermessen. Wir finden den einzigen Trost in dem Glauben an jene ewige Vorsicht und Güte, deren Fügungen wir uns in Demuth unterwerfen.

Unsern theuern Verwandten und Bekannten empfehlen wir uns hochachtungsvoll und bitten um die Fortdauer Ihres Wohlwollens und um stille Theilnahme.

München, den 16. Juli 1832.

Johanna Perty, geb. Miehlich, als Gattin.
Maximilian Perty, Doktor der Philosophie und Medizin, Privatdozent an der k. Ludwigs-Maximilians-Universität, als Sohn.
Amalie Perty, Josepha Perty, Crescentia Perty, Maria Anna Perty, als Töchter.
Antonia Miehlich, als Schwägerin.
Ludovika Perty, geb. Sämmer, als Schwiegertochter des Verblichenen.

7918. (3 b) Samstag den 28. Juli 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königl. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

7961. **Ankündigung.**

Die Herausgabe der Sendlinger Schlacht, lithographirt von Fr. Hohe, nach dem Wandgemälde von W. Lindenschmidt, ist durch unvorhergesehene Umstände bisher verzögert worden. Da aber nun von Herrn Hohe unausgesetzt daran gearbeitet wird, so kann man den Tit. HH. Subscribenten die Ablieferung noch vor Ende des Sommers sicher versprechen. Das Blatt wird mit dem größten Aufwand von Fleiß und Kunst behandelt, und nach dem Urtheil der Kenner dürfen sich die Unternehmer jetzt schon dem beruhigenden Gedanken hingeben, den Beifall des Publikums zu ärndten.

München, im Juli 1832.

7945. (2 b) **Unterricht in der englischen Sprache.**

Da einige Stunden bei mir vacant geworden sind, so mache ich hiervon die Anzeige, mit der Bemerkung, daß man bei meiner Lehrmethode nicht nur in sehr kurzer Zeit dahin gelangt, einen englischen Autor übersehen zu können, sondern auch die Aussprache auf leichte Weise erlernt.

Heinrich v. Orth,
Lehrer der englischen Sprache, Prannersstraße Nr. 1494, im 3ten Stocke.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 15.** 18. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Seitdem es sich um das neue Anlehen handelt, hat sich in einigen Blättern ein finanzieller Federkrieg angesponnen, der wenigstens mit weniger Bitterkeit als die andern politisch-ökonomischen Fragen geführt wird. Die einen nämlich gaben den 3proc., die andern den 5proc. den Vorzug. Die Carlistenblätter, die Quotidienne ausgenommen, kümmern sich wenig um diesen Kampf.

— Die Regierung nimmt fortwährend die strengsten Vorsichtsmaßregeln, um allen nur erdenklichen Widerstand zu leisten, im Falle es den beiden exzentrischen Parteien gefallen sollte, neuerdings vereint oder einzeln einen Versuch gegen sie zu machen. Die in der Umgegend liegenden Truppen nähern sich nach und nach der Stadt, um alle Plätze, Straßen und Ecken kennen zu lernen, damit bei einer bevorstehenden Gassenschlacht die Soldaten sich orientiren können. Der 14. und 17. d. M. werden immer als bedeutende Tage angegeben. Im Publikum nimmt man weder von den großen militärischen Vorkehrungen, noch von dem Vorherwissen künftiger Unruhen die geringste Notiz. — Das verbreitete Gerücht, daß die Minister in einer geheimen Versammlung der Opposition in Anklagestand versetzt worden seyen, ist bestimmt nicht wahr. In einigen Tagen wird abermals eine große Beamtenabsetzung vorgenommen werden, und zwar unter denjenigen, welche auf der Reise des Kronprinzen ultra liberale Gesinnungen an den Tag gelegt haben. — Von dem Osten und Süden verlautet nichts Neues; allein auch dort erwartet man noch im Laufe dieses Monats Versuche zum Aufruhr.

— Die Gazette de France enthält einen Korrespondenz-Artikel aus Spanien, den wir seines interessanten Inhaltes wegen unsern Lesern wenigstens im Auszuge mittheilen wollen. Es ist darin gesagt: »Die Zukunft Portugals werde auf die Zukunft Europas einen ungleich größeren Einfluß ausüben, als man gemein hin glaube. — England und Frankreich beabsichtigen die liberalen Ideen nach Portugal zu verpflanzen, um sie von da aus über die ganze Halbinsel zu verbreiten; in Mitte der allgemeinen Erschütterung, die daraus hervorgehen werde, schmeichle sich England den Haupteinfluß auf dem Festlande wieder zu gewinnen, und Frankreich hoffe, daß es an der Spitze von Spanien und Portugal, nachdem es dieselben in seine Bahn hineingestürzt, den nordischen Mächten ein Bündniß der Principien werde entgegensetzen, vor welchem letztere würden schweigen und sich zurückziehen müssen. Dieß seyen die wahren Beweggründe, von denen die Regierungen Englands und Frankreichs in ihren Beziehungen zu Portugal geleitet würden und weshalb sie Don Miguel vom Throne zu stürzen, Don Pedro aber auf alle Weise zu unterstützen suchten. — Don Pedro sey vom Kronprinz und Kaiser von Brasilien zum Freibeuter im Solde der Revolution geworden, den man als Brandfackel nach der Halbinsel sende, um eine Feuersbrunst zu entzünden, mit der man Europa zu erschrecken gedenkt. — Die Ereignisse in Portugal interessirten nicht nur Don Miguel, sondern alle Monarchen, alle Völker, der Kampf zwischen den beiden Brüdern sey ein Kampf zwischen der Ordnung und Anarchie.« —

Es werden hierauf die Hülfsmittel durchgegangen, welche dem Don Miguel vorzüglich in der Armee zu Gebote stehen; es wird gezeigt, wie die Masse des Volkes ganz auf seiner Seite sey, wie die Liberalen nur in geringer Anzahl vorhanden, und an und für sich von keiner Bedeutung seyen, es wird aber auch gesagt, daß Don Miguel von wenig fähigen Ministern umgeben sey, und daß die Hauptgefahr ihm von den Finanzverlegenheiten drohe, in welcher er sich befinde, indem die Armee, welche schon seit längerer Zeit nicht oder doch sehr unregelmäßig bezahlt werde, den Verführungen der liberalen Partei zugänglich gemacht werden könne. — Der Verfasser schließt damit, daß er sagt: »Spanien sey unter diesen Verhältnissen der natürliche Alliirte Portugals; allein es stehe zu befürchten, daß diese Macht, obschon sie 56,000 Mann an der portugiesischen Gränze habe, im entscheidenden Momente, dem Don Miguel nicht zu Hülfe kommen werde, weil sie ihrer Seits der völligen Unterstützung der nordischen Mächte nicht versichert sey, um den sonst ungleichen Kampf mit Frankreich und England wagen zu können.«

Niederlande.

Haag, 9. Juli. Die belgischen Behörden haben die 2 zwischen Aachen und Maestricht arretirten holl. Offiziere wieder in Freiheit gesetzt. — Vom 7. auf den 8. d. ist zu Scheveningen ein Individuum an der Cholera erkrankt; 5 Kranke sind gestorben, 4 bleiben in Behandlung. (Der Düsseld. Ztg. wird aus Nymwegen geschrieben, es sey gar

nicht wahr, daß die asiatische Cholera in Scheveningen herrsche.)

— Man schreibt aus Rotterdam vom 8. d.: Auf dem gestern aus London angekommenen Dampfschiffe »Attwood« ist die Cholera, während dasselbe auf der See war, ausgebrochen; zwei Matrosen sind gestorben, zwei kamen krank an.

— Aus Hasselt schreibt man uns vom 6. Juli: »Der Ausfall der Holländer, dessen der »Independant« vom 5. d. erwähnt hat, wirklich statt gehabt. Eine Kolonne, deren Stärke man wenigstens auf 12 bis 1300 Mann Infanterie schätzt, ist nebst einer Escadron Kavallerie und Artillerie aus Marstricht ausgezogen und hat die vorgeschobenen Posten des 3. Jägerregiments zu Fuß rekognoscirt; einige Flintenschüsse wurden gewechselt; ein holländischer Unteroffizier ward getödtet. Diese Truppen zogen sich hierauf nach Maestricht zurück. Die Linie auf dem linken Maasufer wird täglich verstärkt. Das ganze 4. Regiment ist, mit Ausnahme eines Bataillons, dahin aufgebrochen. Unsere Truppen brennen vor Eifer, mit den Feinden handgemein zu werden.« — Man spricht seit einigen Tagen viel von der Sperrung der Schelde durch die Holländer; von Schiffen, welche von Antwerpen kommend, in See gehen wollten, aber in Vliessingen einlaufen und dort 7 Tage Quarantaine halten mußten; endlich von belgischen Lootsen, die in Vliessingen ungerechterweise angehalten und eingekerkert worden wären. An dem Allen ist kein wahres Wort.

— Man schreibt unterm 9. Juli aus Antwerpen: Gestern, gegen 10 Uhr Abends, zeigte sich das Boot einer holl. Kanonierschaluppe vor dem Fort Philipp (am rechten Scheldeufer.) Der Posten der Bürgergarde vor diesem Fort empfing dasselbe mit einem lebhaften Musketenfeuer.

— Der Courrier de la Meuse gibt in mehreren Fortsetzungen einen Artikel, worin er auszuführen und zu beweisen sucht, daß nicht der Papst der eigentliche Urheber der Uebel sey, welche gegenwärtig auf dem unglücklichen Italien lasten. Er findet den Grund dieses Uebels einestheils in dem Treiben der revolutionären Propaganda, die auf den Umsturz der päpstlichen Autorität hinarbeite und deren Zweck minder die Erlangung einer weisen Freiheit und volksthümlicher Institutionen, als die radikale Vernichtung der souveränen Gewalt sey; in dem Karbonarismus, dessen Ausschweifungen fortwährend die Wirkung der friedlichen, durch den heiligen Stuhl beschlossenen Maßregeln und die Verwirklichung seiner Versprechungen hemmen; anderntheils in dem, hinsichtlich der Tendenz sich völlig widerstrebenden Einfluß zweier großer Mächte auf den Zustand Mittelitalien's, wodurch natürlich die päpstliche Regierung in's Gedränge komme.

— Seit den 22 Tagen, daß die Cholera in Brüssel, einer Stadt von 100,000 Einwohnern, zum Vorschein gekommen ist, sind nicht mehr als 12 oder 15 Personen an dieser Seuche erkrankt.

Portugal.

Lissabon, 25. Juni. Die Verfassung, welche Don Pedro der portugiesischen Nation im Namen seiner Tochter Dona Maria vorzulegen gedenkt, besteht aus 145 Artikeln, von denen die hauptsächlichsten sind: Erklärung der Freiheit und Unabhängigkeit der portugiesischen Nation; Festsetzung ihres Gebietes sowohl in Europa, als in Afrika und Asien; Beschaffenheit ihrer Regierung, die monarchisch, erblich und repräsentativ ist, unter der Herrschaft des Hauses Braganza, in der Person der Dona Maria da Gloria. — Die römisch-katholisch-apostolische Religion ist die Staatsreligion, aber alle andere Religionen sind den Fremden gestattet. — Bedingungen der portugiesischen Nationalität. — Vier verfassungsmäßige Gewalten: gesetzgebende, regierende (moderateur), vollziehende, gerichtliche. Die gesetzgebende Gewalt kommt den Cortes zu, die aus der Kammer der Pairs, die unentsetzbar ist und in unbestimmter Zahl vom Könige ernannt wird, und aus der Kammer der Deputirten, die gewählt wird und temporär ist, bestehen. Jede gesetzgebende Versammlung ist für 4 Jahre, jede Jahressitzung dauert 3 Monate. — Die regierende, so wie die vollziehende Gewalt, kommt dem Könige zu, dessen Person unverletzlich und heilig ist. — Die gerichtliche Gewalt ist unabhängig. — Die Verfassung erkennt die Institution des Schwurgerichts und eines obersten Kassationshofes, die Unverletzbarkeit der bürgerlichen und politischen Rechte der portugiesischen Bürger, die Preßfreiheit mit Vorbehalt der gesetzlichen Beschränkungen und Verantwortlichkeit an. — Die Verfassung kann nur im Fall einer Empörung oder eines fremden feindlichen Einfalls suspendirt werden.

Lissabon, 27. Juni. Seit zwei oder drei Tagen sieht man in einiger Entfernung vom Cap Espichel ein Kriegsschiff ohne Flagge, von welchem man glaubt, daß es zu der Flotte des Generals Sartorius gehöre und vorausgeschickt sey, um die Küste zu untersuchen und Einverständnisse mit den Einwohnern der Hauptstadt zu unterhalten; aber andere versichern, es sey dieß eine französische Kriegs-Corvette. — Durch ein Dekret Don Miguels, vom Pallast von Cachias aus datirt, und von dem Minister des öffentlichen Unterrichts an den Großprior der Universität Coimbra gerichtet, soll die Universität mit dem nächsten Oktober wieder eröffnet werden, »vorausgesetzt, daß die ausserordentlichen Umstände, in welchen sich das Königreich gegenwärtig befindet, nicht mehr vorhanden sind.« Uebrigens schreibt das Dekret vor, daß kein Student immatriculirt werden dürfe, wofern man nicht bestimmte Erkundigungen vorher über seine religiöse und politische Ansichten eingezogen habe.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 14. Juli. Nach den ärztlichen Berichte vom 13. d. M. ergeben sich sowohl bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, wie auch bei dem jungen Erzherzoge Ferdinand die erwünschtesten Fortschritte des Wohlbefindens.

(Baden.) Die Mannheimer Zeitung meldet aus Heidelberg, vom 13. Juli. Auch einige unserer Gutgesinnten werden durch das leere Geschrei der Gedemüthigen in Besorgniß gesetzt, es möge bei Ausführung der wohlthätigen Bundesbeschlüsse von letztern zu volksaufreizenden Widerstrebungen kommen. Wir können die Besorgten aber versichern, daß die Regierungen mit Mitteln versehen und bereits auch solche Anstalten getroffen sind, welche keine neue Unruhen aufleben lassen. Dennoch ist es klug gehandelt, wenn jetzt die gemäßigten sich streng von den Ultras sondern, ihre moralische Kraft zusammen nehmen und laut ihre Farbe erklären. Die Verbrüderung der Rechtlichen ist sowohl an Köpfezahl als an Geistes- und materieller Kraft ungleich stärker als die der Exaltirten; dabei steht ihnen das Bewußtseyn ihrer gerechten Sache zur Seite; diese Verbrüderung erstreckt sich nicht über Deutschland allein, sondern sie hat auch den Beifall und die thätige Hilfe des Auslandes. Frankreichs Regierung erklärte sich für das gute Einverständniß mit den deutschen Fürsten. Gesetzt unsere Ultraliberalen wollten die Welkerschen Truppen in Bewegung setzen, so könnte dieses nur in Vereinigung mit den Lafayetteschen geschehen; da aber diese am 5. und 6. Juni vor den königl. kapitulirten und nicht mehr zu dienen versprachen, auch Lafayette selbst vor dem Sarge Lamarques seine Invalide nahm, so ist auf diese, zu welchen auch die Polen gehören, nun nicht mehr zu zählen. Die deutschen Rebellen wären daher nur auf sich selbst beschränkt; allein wie die französischen ihre Chefs theils durch Cholera, theils durch Schrecken vor dem Ernst des Thrones verloren, so sind die meisten deutschen theils durch Entlaufen über die Gränze, theils aus Respekt vor den neuen Polizeianstalten dienstesabtrünnig geworden.

Wir verlangen die Sonderung nicht aus Kriegslust gegen die Ultras, sondern daß sie erfahren, woran sie sind, und nicht mit erheuchelten Kräften prahlen oder gar auf sie zählen; auch ziemt es jezt jedem Rechtlichen, sich ganz zu zeigen wie er ist.

Neueste Nachrichten.

London, 10. Juli. In der heutigen Oberhaussitzung wurde eine Botschaft des Unterhauses eingebracht, worin dieses ankündigt, daß es sich den Abänderungen nicht mehr länger widersetzen wolle, welche die edlen Lords bei der Bill, durch welche die Todesstraffälle vermindert werden sollen, vorgeschlagen haben. — Im Unterhause kündigte Oberst Evans an, daß er nächsten Freitag die Aufmerksamkeit der Kammer auf den Wiener Vertrag von 1815, in besonderer Beziehung auf Polen hinlenken werde. — Das von England, Frankreich und Rußland verbürgte griechische Anlehen beträgt 2,400,000 Pfund Sterling. Die griechische Regentschaft wird unverzüglich eingesetzt werden und sich alsdann nach Griechenland begeben.

Paris, 13. Juli. Seit Anfang dieser Woche bemerkt man in den diplomatischen Cirkeln mehr als gewöhnliche Thätigkeit. Verschiedene Gesandte halten einzelne Conferenzen miteinander und es wurden mehrere außerordentliche Couriere nach den fremden Höfen abgeschickt.

— Wir hören, sagt Galignani's Messenger, daß das Tableau des Erträgnisses der indirecten Abgaben für die ersten 6 Monate dieses Jahres, welches der Moniteur in einigen Tagen publiziren wird, verglichen mit dem correspondirenden halben Jahre von 1831, eine Zunahme von 14 Millionen Franken darbietet. Der Zuwachs für den Monat Juni beträgt dabei 3 Millionen.

— Mehrere Journale, sagt die Gazette de France, sprachen gestern von einer zwischen den Hrn. Fagel, Lehon und Sebastiani stattgehabten Conferenz in Betreff der niederländischen Angelegenheiten; aber man theilt uns heute die bestimmte Versicherung mit, daß diese Conferenz nicht statt gehabt und demnach die Details, die man darüber verbreitet, bloße Erfindung sind.

— Die Allg. Ztg. meldet aus Haag, vom 10. Juli. Die Nachricht, daß die Konferenz die Vorschläge unsers Königs verworfen habe, die ich Ihnen gestern mittheilte, fand zwar im Haag allgemeinen Glauben, war aber doch nur auf eine Privatkorrespondenz gebaut, deren Worte in allzubestimmtem Sinne gedeutet worden waren. Mittheilungen von der Konferenz auf die Vorschläge vom 30. Juni sind noch nicht angelangt, auch mit der neuesten Post nicht. — Hr. Falck ist nicht nach Italien gereist; wird aber in wenigen Tagen von London hieher kommen, um in Deutschland irgend ein Bad zu gebrauchen.

Dasselbe Blatt meldet aus Frankfurt, den 15. Juli. Man spricht von einem 69sten Protokolle, das bedeutende Modifikationen zu Gunsten Hollands enthalten soll, die, wie es heißt, von Seite Lord Palmerstons dem Könige Leopold so dringend ans Herz gelegt worden, daß man sich der Hoffnung zu deren Annahme hingebe.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 17. Juli. (G. Hirsch.) Lord Hartwelle mit Frau und Domestiken aus England. Hr. Voigt, Partikulier aus Berlin; Hr. Meletto, Negotiant. (Schwarzen Adler.) Hr. Neumann, Kaufmann aus Regensburg. (Gold. Hahn) HH. Brandeis und Königsberger, Kaufleute aus Fürth. Hr. Weber, Partikulier aus Düsseldorf. Hr. Heinemann, Kaufmann aus Augsburg. (G. Stern.) Hr. v. Schön, Privatier von Frauenholzen; Hr. Frobenius, Kaufmann von Kitzingen; Hr. v. Bartenhauser, Pfarrer aus Oetting.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Fra Diavolo.

Course:

Wien, 13. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	——	in CM.	

Paris, 13. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 67 Fr. 45 C.

Bekanntmachungen.

7911. (2 b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freitag, den 20. Juli 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juni 1831 und zwar von Nr. 19,584 bis 24,302. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 30. Juli, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Zugleich wird auch bei dieser Versteigerung ein Halsband von orientalischen Perlen mit einem Solitaire und Brillant-Schließe, dann eine bedeutende Sammlung von Gold- und Silbermünzen ausgeboten.

Den 28. Juni 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

7948. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist erschienen und in München bei J. J. Lentner zu haben:

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott im allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hülfe suchen. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ic. Herr bleib bei uns ic. Mit Genehmigung des hochw. bischöfl. Ordinariats Regensburg. Mit 1 schönen Stahlstich als Titelkupfer. gr. 8. Weiß Druckpapier 40 kr. Patentvelinpapier 1 fl. 12 kr.

Der würdige Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: »Der Zweck dieses Buchs ist derselbe, den ich auch bei meinem frühern Gebetbuche: »Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes« hatte, nämlich: dem frommen Beter Gedanken in das Herz, und Worte auf die Zunge zu legen, welche seinen Glauben erheben und stärken, daß er im Geiste seinen Gott lebendig vor Augen hat, wodurch sein Gebet inniger, herzlicher und kindlicher wird. — Gegenwärtiges Buch mag als der zweite Theil meines Gebetbuchs: »Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes« angesehen werden, denn so wie dieses dem vormittägigen Gottesdienst gewidmet ist, so dient jenes vorzüglich bei Nachmittags-Andachten, wie auch in besondern Anliegen.«

Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vorzüglich und der billige Preis kann es Jedem leicht zugänglich machen. —

7958. Das pharmaceutisch-chemische Institut in München, Karlsstraße Nro. 202 B. betreffend, zeigen die Unterzeichneten hiermit an, daß sie sich auf die Art miteinander associrt haben, daß der Eine vorzugsweise sich dem Lehramte und der Andere dem übrigen Betriebe des Laboratoriums sich widmet, wodurch die eingehenden Bestellungen auf chemische Präparate von nun an pünktlich effectuirt werden können. Geschäftsbriefe erbittet man sich unter obiger Adresse.

Dr. A. Buchner,
Joh. Riederer,
Magister Pharmaciae.

7961. (3 a) Zu einem Kunstgeschäfte, dessen Erzeugnisse keinem Modewechsel unterworfen sind, und die durch ihre Vortrefflichkeit dem Verfertiger hinlänglichen Ruf erwerben und Absatz zusichern, wird ein Compagnon mit circa 6000 fl. Kapital gesucht.

Anträge in franco einzusendenden Briefen besorgt die Expedition dieses Blattes.

1773. In unserm Verlage ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in München durch die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014.)

Nouvelle Grammaire pratique.
Neues praktische Handbuch der französischen Sprache zum Haus- und Schul-Unterricht für Söhne und Töchter,
von C. Ph. Bonafont.
(1832. gr. 8. Preis — gebunden 2 fl. 15 kr.)

Bei den vielen französischen Sprachlehren konnte er des Verf. Absicht wohl nicht seyn, die Anzahl derselben vermehren und vollends eine vollständigere, nach einem neuern System geordnete, liefern zu wollen. Dagegen geht es aus seinem Handbuch deutlich hervor, daß er ein nachdenkender Forscher und praktischer Lehrer seiner Sprache, sich ein doppeltes Ziel vorgesteckt, dasselbe beim Unterricht mit Glück verfolgt und bei der vorliegenden Arbeit nicht aus den Augen gelassen, nämlich: Vereinfachung der Regeln und Faßlichkeit des Vortrags. Seine Gramatik ist, wie der Titel besagt, rein praktisch, — eine viva vox. — Sie beseitigt oder ebnet das Schwierige, räumt das Entbehrliche aus dem Wege, befleißigt sich vor Allem der Klarheit, und kommt dem Anfänger entgegen. Zugleich hat der Verf. das Verdienst, in seinem Lehrbuche manches, was in andern nicht so vollständig, oder weniger genügend abgehandelt ist, ausführlicher deutlicher, praktischer zu entwickeln. So sind, um nur Einiges anzuführen, die Regeln über die Aussprache, die Aufstellung der Conjugationen in tabellarischer Form, die Behandlung des Particips und einzelne Sprachbemerkungen, wirkliche Vorzüge dieses Handbuchs, welches wir Lehrern und Lernenden mit Recht empfehlen zu können glauben. Berlin, 1832.

Haude und Spenersche Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 16.** 19. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 10. Juli. Der Courier sagt: Das Gerücht, daß das Parlament nicht aufgelöst, sondern noch einmal werde zusammenberufen werden, verdient keine Widerlegung. Niemals haben die Minister den Gedanken gehabt, das Parlament aus einem andern Grunde zu prorogiren, als um es nachher aufzulösen. — In Folge des Zustandes von Irland hat man für nöthig erachtet, vier neue Infanterie-Regimenter hinzusenden.

— Der Globe meldet: Die Todesfälle in Folge der Cholera sind wieder so häufig, als da die Epidemie vor wenigen Monaten unter den dürftigen Klassen ihre Verheerungen anrichtete. Die Cholera brach gestern in einem der Stadtgefängnisse aus, wo 5 erkrankten, und 1 starb. Im Ganzen erkrankten 162 und starben 68.

— Der Herzog von Wellington hat den Kaufleuten, Bankiers und andern Bürgern Londons, welche in einer Adresse ihm ihr Bedauern über den gegen ihn gemachten Angriff ausdrückten, eine Antwort ertheilt, aus der wir Nachstehendes ausheben: Meine Herren! Das Volk hat von jeher seine Mißbilligung über Meinungen, Abstimmungen und Handlungen von Staatsmännern bei Gelegenheiten gezeigt, wo die öffentliche Erwartung sehr gespannt war, und die Aufregung des Augenblicks hat in mehreren Fällen zu Unordnungen geführt. Aber bei diesen früheren Gelegenheiten war das Volk nicht durch die Reden einflußreicher Leute und durch eine zügellose Presse zu Gewaltthat und Verbrechen gegen Eigenthum und Personen aufgereizt worden; auch hatte man es nicht veranlaßt, in jedem Kirchspiele Verbindungen der Mittelklassen mit den Arbeitern zu bilden, um Regierung und Parlament zu kontrolliren und zu beherrschen. Diese Verbindungen, über welche eine große Autorität das Urtheil ausgesprochen hat, daß ihre Fortdauer mit der Ordnung und Sicherheit des Staats unvereinbar sey, sind Schuld an der Fortdauer der Aufregung, nachdem aller Vorwand dazu weggefallen ist, so wie an der offenbaren Unsicherheit der Personen und des Eigenthums, wovon meine Behandlung mitten am Tage in der belebtesten Straße der Hauptstadt ein schlagendes Beispiel darbietet. Wenn Sie auf die Geschichte unsers eigenen Landes, auf die Zeitereignisse in benachbarten Ländern, oder die wir in den letzten zwei Jahren auswärts erfahren haben, blicken, so müssen Sie den dem Volke eingepflanzten Gedanken, eine direkte und indirekte Kontrolle über Regierung und Parlament sich anzumaßen, als unerträglich mit der brittischen Konstitution, und nachtheilig für das Volk selbst betrachten. Eine solche Anmaßung und Ausübung der Souverainetät durch das Volk über diejenigen, von denen es regiert werden sollte, muß zu Gewaltthat und Verbrechen führen, endlich auch zu den Kämpfen, den Unfällen und der Erniedrigung, wovon wir in diesem Augenblicke das Beispiel einer benachbarten Hauptstadt, unsere eigene Geschichte und die Erfahrung anderer Länder Europa's vor uns haben rc.«

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Seit langer Zeit war die Präfektur nicht so belebt, wie eben jetzt. Das Korps der Stadt-Sergeanten bildet beinahe eine kleine Armee, da es seit den Juniustagen um ein Drittheil vermehrt wurde. Auch mit Linientruppen ist Paris und die Umgegend reichlich versehen. Die Nationalgardisten hat man gebeten, soviel als möglich im Bereich ihrer Distrikte zu bleiben, um im Nothfall sogleich bei der Hand zu seyn. Der 14. d. M. ist besonders für die Polizei ein Tag der Besorgniß, da er nicht nur der Jahrestag der Einnahme der Bastille, sondern auch der Vortag des St. Heinrichsfestes ist. Sie glaubt, beide Parteien, für welche diese Tage Bedeutung haben, werden sich gegenseitig einander näher kommen, um auf den 14. Abends und die darauf folgende Nacht wieder einen Aufruhr zu organisiren. — Gestern Abend war eine Zusammenkunft von 12 bis 15 Abgeordneten der Opposition bey Hrn. Lafitte. Die Probe-Nummern des neuen Journals: »Le bon sens« wurden einer Kritik unterworfen. Die Meinungen waren getheilt, doch war man ziemlich allgemein der Ansicht, daß das fragliche Journal sich stark genug ausspreche. Die erste Nummer hatte die HH. Odillon-Barrot und Cauchois-le-Maire (früher Hauptredakteur des Constitutionnel) zu Verfassern.

— Die letzten Nummern des Moniteur von Algier geben folgende Mittheilungen: »Der Verwaltungsrath der Kolonie hat sich unter dem Vorsitz des Herzogs v. Rovigo am 27. v. Mts. zum Erstenmale versammelt. Straßen- und Brückenbau war Hauptgegenstand der Berathung. Die Polizei der Kolonie soll neu organisirt und unter einen französischen Generalkommissär gestellt werden. Die Maurische Polizei, welche bisher mehr schadete als nützte, hört

ganz auf. Die Ernte ist in der Ebene beendigt; bereits fängt man auszudreschen. In Constantine geht es, wie man hört, sehr unruhig zu. Ein mächtiger Nebenbuhler soll sich gegen Achmet aufgelehnt haben. Seit 6 Monaten hat die Kolonie eine neue Regsamkeit entwickelt, welche zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Die Vorposten, welche früher nur die Kasernen von Mustapha-Pascha beschützten, sind jetzt zwei Meilen weiter hinausgerückt und schließen in dem weiten Umkreise, den sie umfassen, ausgebreitete Ländereien ein. Auf allen diesen Punkten sind gute Fahrstraßen für die Artillerie und somit für jede Art Fuhrwerke angelegt worden, so daß jetzt die Landbebauer ruhig und bequem ihren Geschäften nachkommen können. Bald wird unsere Kolonie von fleißigen, arbeitsamen Menschen wimmeln, welche den politischen Bewegungen des alten Europas entfliehen und in Ruhe und Frieden auf diesem gastfreundlichen Boden ihr Leben mit Ackerbau oder Handthierungen zubringen wollen. Algier wird eine europäische Kolonie unter französischem Schutze werden.

— Die Publikation des Militäralmanachs ist endlich erfolgt. Wir entlehnen daraus einige interessante Angaben, namentlich über die oft bestrittene numerische Stärke französischen Armee. Voran steht das von Ludwig XVIII. dem Buchhändler Levrault und seinen Erben auf zwanzig Jahre verliehene Privilegium für den ausschließlichen Verkauf dieser nützlichen Kompilation. Hierauf kommt die konstitutionelle Charte von 1830. Der Stab der Armee besteht aus 13 Marschällen, wovon einer, Marschall Grouchy, wie man weiß, nur Ehrenmarschall ist; aus 160 Generallieutenants, wovon 130 im aktiven Dienste, 25 in der Reserve und 5 beim König angestellt; endlich aus 279 Maréchaux de Camp, wovon im aktiven Dienste 208, in der Reserve 64. Adjutanten des Königs 5; beim Kronprinzen angestellt 2; zusammen 279. Die Gesammtzahl der Generale, ohne die Marschälle, beträgt demnach 439. Die Armee besteht aus

67 Linienregimentern zu 4 Bataillons und 3000 Mann		201,000
21 Regimenter leichte Infanterie zu drei Bataillons und 2400 Mann		50,400
Fremdenlegion zu sechs Bataillonen . .		5,000
3 Regimenter Geniekorps zu 2000 Mann .		6,000
11 Artillerieregimenter zu 1000 Mann .		11,000
2 Regimenter Carabiniers, jedes ungefähr 800 M.		1,600
10 Kuirassierregimenter	dito	8,000
12 Dragonerregimenter	dito	9,600
6 Lanciersregimenter	dito	4,800
14 Jägerregimenter	dito	11,200
6 Husarenregimenter	dito	4,800
2 Regimenter Jäger in Afrika noch unvollständig		800
Zusammen, den Train, die Gendarmerie und die Veteranen der Armee nicht mitgerechnet .		314,200.

Diese Zahl ist auf einige tausend Mann hin genau. Eine Bemerkung wird Niemand entgehen, daß nämlich die Offiziere, welche wir Belgien als Instrukteurs ließen und dieshalb aus den Armeelisten gestrichen waren, wieder eingesetzt werden; neben dem Namen eines jeden derselben stehen die Worte: à la suite, étant en mission en Belgique. Noch eine Bemerkung: Der Aufenthalt jedes Korps ist angegeben; das 66ste Regiment, das, wie man weiß, zwei Bataillone zu Ancona hat, ist aufgeführt, als befände es sich ganz zu Toulon und Digne.

— Durch eine königl. Verordnung von gestern ist die Wiederorganisation der k. Veterinärschule zu Alfort auf den nächstkommenden 1. Okt. festgesetzt. — Ein ministerielles Blatt versichert nun, es werde keine bedeutende Veränderung im Ministerium vorgehen. — Die Oppositionsblätter fahren indessen fort, Ausfälle auf das Ministerium überhaupt und auf einzelne Minister insbesondere zu machen. — Der königl. Gerichtshof in Paris hat den Maler Michael August Geoffroy durch einen Beschluß vom 10. d., in Betracht der gegen denselben vorliegenden [illegible] Beschuldigungen dem Assisenhof der Seine zugewiesen, damit dieser ihn nach den Gesetzen richte.

— Eine Verordnung des Königs genehmigt die von dem Municipalrathe der Stadt Paris gemachte perpetuelle Konzession von Ehrenplätzen auf dem östlichen Kirchhofe, um die irdischen Ueberreste der Nationalgarden, Municipalgarden, Offiziere und Soldaten der Armee und der andern Bürger aufzunehmen, die in den Tagen vom 5. und 6. Juni in Vertheidigung des konstitutionellen Thrones, der Nationalinstitutionen und der öffentlichen Ordnung ums Leben gekommen. Man trifft Vorbereitungen im Palais-royal, um den König Leopold daselbst zu empfangen.

Niederlande.

Das Berliner polit. Wochenblatt enthält folgenden Artikel über den jetzigen Stand der niederländischen Angelegenheiten.

Da vielleicht in der nächsten Zukunft die diplomatischen Unterhandlungen über die holländisch-belgische Frage durch Waffengeräusch unterbrochen werden könnten und es während der langen Dauer derselben selbst dem aufmerksamen Beobachter schwer gefallen seyn dürfte, den Faden in diesen verwickelten Verhältnissen nicht zu verlieren, so scheint es nothwendig, in Kürze den Gang jener Unterhandlungen hier zu entwickeln.

Seit dem 25. Oktober vorigen Jahres ist der Waffenstillstand zwischen dem Könige der Niederlande und den Belgiern nicht erneuert worden und somit ermangelt das bisherige Verhältniß einer jeden andern juristischen Grundlage, außer den Bestimmungen der Wiener Congreßakte. Insonderheit hat aber die in den bekannten 24 Artikeln vom 15. November 1831 vorgeschlagene Art und Weise der Trennung Belgiens von Holland bei König Wilhelm keine Annahme gefunden. Diese 24 Artikel sind es, um welche sich bis auf den gegenwärtigen Augenblick fast alle Unterhandlungen in dieser Angelegenheit gedreht haben. Gegen dieselben überreichten die niederländischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz am 30. Januar d.

J. einen von ihrer Regierung ausgearbeiteten Traktatsentwurf dem englischen Bevollmächtigten Viscount Palmerston, der jedoch dessenungeachtet am folgenden Tage mit dem französischen Abgeordneten die Ratification der 24 Artikel austauschte. Die Bevollmächtigten der drei übrigen Mächte zögerten noch damit, indem man vornehmlich von der Mission des Grafen Orloff, welchen der Kaiser von Rußland im Februar nach dem Haag gesandt hatte, hoffte, daß sie den Erfolg haben werde, auch den König der Niederlande zur Ratifikation zu bewegen. Auf die Vorstellungen des Grafen Orloff wurde niederländischer Seits unterm 4. und 7. März geantwortet: daß man nicht nur die Unabhängigkeit Belgiens, sondern auch die Souveränetät des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg als König der Belgier anerkennen wolle, sobald nur diejenigen unter den vierundzwanzig Artikeln (Art. 9., 12. und 13.), welche die Binnenschiffahrt der Belgier in Holland, die Servitut einer Straße oder eines Kanals durch den Kanton Sittard (zur Communication zwischen Antwerpen und Cöln) und die von den Belgiern zu übernehmende Schuld betreffen, modificirt würden; daß ferner der König der Niederlande geneigt sey, in eine Kapitalisation der Schuld nach einem niedrigeren Maaßstabe, als es früher in dem Traktatsentwurfe vom 30. Januar d. J. angenommen sey, zu willigen, dagegen aber verlange, daß in der Gegend von Maestricht noch einige Gemeinden für die Zukunft zum holländischen Gebiete geschlagen werden sollten; bis zur Erfüllung dieser Bedingungen müsse endlich die Citadelle Antwerpens von den niederländischen Truppen besetzt bleiben. *)

Es gelang dem Grafen Orloff, obschon er seine Abreise nach London von Tage zu Tage verschob, auf keinerlei Weise, eine Aenderung in den Entschlüssen des Haager Cabinets zu bewirken, worüber er sich in einer Note vom 22. März, welche von ähnlichen Erklärungen der im Haag residirenden Botschafter Oesterreichs und Preußens begleitet wurde, bedauernd aussprach. Nachdem nun Graf Orloff Ende März in London angekommen war, forderten der englische und französische Botschafter in zweien Sitzungen der Konferenz (Protokoll Nro. 55, 56) die der drei andern Mächte zur Ratification der 24 Artikel auf, konnten dieß damals jedoch noch nicht erreichen. Als sich aber gegen die Mitte Aprils die Nachricht verbreitete, die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens hätten von ihren Höfen wirklich die Ratification erhalten, wurden jene Aufforderungen so dringend, daß jene auf die Erfüllung des anfänglich von ihnen ausgesprochenen Wunsches, die russische Ratification abzuwarten, verzichteten und unterm 18. April die 24 Artikel annahmen (Protokoll Nro. 57). Dieß geschah indessen von Preußen sowohl als von Oesterreich unter dem Vorbehalt, daß die Verabredungen wegen Luxemburg erst durch den deutschen Bund bstätigt würden, da nach der Bundesversammlung nur unter dieser Voraussetzung eine Abtretung von Gebietstheilen geschehen könne. Nicht lange nachher erfolgte am 4. Mai auch die Ratification Rußlands und zwar mit dem Vorbehalte der mit den Artikeln 9, 12 und 13 vorzunehmenden Modifikationen. Der belgische Bevollmächtigte Herr van de Weyer nahm diese Ratification, welche von zweien Konferenzprotokollen (Nr. 58 und 59) begleitet wurde, an. Von diesen Aktenstücken besagt das erstere, daß keine Modifikationen mit den 24 Artikeln ohne Zustimmung des Königs der Belgier vorgenommen werden dürfen, und das letztere, daß die fünf Mächte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dem Wiederanfange der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien widersetzen würden.

Die Annahme jener Protokolle führte aber zu einem Zwiespalte zwischen Herrn van de Weyer und dem belgischen Minister Meulenare, welcher am 11. Mai eine protestirende Note an die Konferenz aussertigte, in welcher die Behauptung aufgestellt wird, die 24 Artikel seyen ein von der Konferenz sanctionirter Vertrag, daher könne jezt überhaupt nicht mehr von Modifikationen derselben die Rede seyn. Die Fortdauer des belgischen Ministeriums war damals sehr zweifelhaft und Herr van de Weyer gab die Note nicht ab; da indeß das Ministerium sich behauptete, so machte der König der Belgier es sich zu einer besondern Angelegenheit, die Herren van de Weyer und Meulenare mit einander auszusöhnen, worauf der an die Stelle jenes Diplomaten gesendete General Goblet eine jener ersteren ähnliche Note am 2. Juni bei der Konferenz einreichte.

Mittlerweile hatte diese ihre Aufmerksamkeit auf die Verhaftung eines gewissen Hrn. Thorn hingelenkt, welche durch folgenden Umstand herbeigeführt worden war. Es ist bekannt, daß sich im Großherzogthume Luxemburg zu Anfang dieses Frühjahrs, eine kleine Schaar von Anhängern der niederländischen Regierung gebildet hatte, die zu Gunsten der oranischen Sache zu den Waffen griffen. Sie konnten sich nicht behaupten und blieben, nachdem sie sich zerstreut, vielfachen Verfolgungen und Insulten ihrer Widersacher ausgesetzt. Als den Hauptanstifter dieser Beleidigungen sah man den von der belgischen Regierung zum Gouverneur des Großherzogthums eingesetzten Herrn Thorn an. Derselbe wurde daher (am 16. April) von 12 niederländischen Gensdarmen auf seinem Landsitze verhaftet und nach Luxemburg in das städtische Civil- und Militärgefängniß abgeliefert. In Folge der deßhalb erhobenen Vorstellungen des belgischen Bevollmächtigten ließ die Konferenz zuerst das Protokoll Nr. 60 ausgehen, worin die niederländische Regierung zur Befreiung des Herrn Thorn, die belgische gleichzeitig zur Herausgabe derjenigen Personen aufgefordert wurde, die sie, um Repressalien auszuüben, hatte verhaften lassen. Da weder dieß Protokoll, noch ein anderes (Nr. 62.), zu dem gewünschten Resultate führte, so überließ die Konferenz in ihrem neuesten Protokolle (Nr. 66.) vom 15. Juni diese Angelegenheit dem deutschen Bunde, damit derselbe den Militärkommandanten der Festung Luxemburg mit der Ab-

*) Ueber Luxemburg sollten noch besondre Unterhandlungen gepflogen werden.

thigen Autorität bekleide, um die unverweilte Loslassung des Herrn Thorn zu bewerkstelligen.

Als besonders wichtig für den gegenwärten Stand der holländisch-belgischen Angelegenheiten sind die Protokolle Nr. 60 und 65 zu betrachten. Es hatten die niederl. Bevollmächtigten am 30. Mai eine Note eingereicht, in welcher die Forderungen ihres Königs specifizirt wurden. Die Konferenz gab hierauf in dem 65. Protokolle (vom 11. Juni) der niederländischen Regierung alle Schuld wegen der Verzögerungen die die Unterhandlungen erlitten, und erklärt, daß sie Verbindlichkeiten gegen den König der Belgier eingegangen sey, und sich nunmehr auf keinerlei Unterhandlungen über Forderungen einlassen könne, die mit jenen Verbindlichkeiten sich nicht vereinigen ließen. Sie fordert daher die niederländischen Bevollmächtigten zur Einholung neuer Instructionen zu dem Zwecke auf, daß sie einen von der Konferenz angefertigten Trennungs-Entwurf annehmen dürften. Dieser Entwurf stellt die Bedingungen für den König der Niederlande nicht günstiger als die 24 Artikel, und fordert namentlich die Räumung der Citadelle von Antwerpen vor dem 20. Juli d. J., nach geschehener Räumung sollten dann holländische und belgische Kommissarien über eine gütliche Einigung hinsichtlich der Artikel 9 und 12 zu Antwerpen unterhandeln; ebenso wird auch die Kapitalisirung der Schuld auf spätere Verhandlungen verwiesen. Die niederländischen Bevollmächtigten haben hierauf in zweien Noten vom 30. Juni geantwortet. In der einen suchen sie den Vorwurf der Verzögerung von ihrer Regierung abzuweisen und machen namentlich darauf aufmerksam, wie sie den Tractats-Entwurf bereits am 30. Januar eingereicht, wie aber englische und französische Bevollmächtigte ohne Rücksicht auf denselben ihre Ratificationen ausgetauscht hätten; in der zweiten Note erklärten sie die Räumung Antwerpens für unannehmlich. Gleichzeitig bringen sie einen Gegen-Entwurf in Vorschlag, wonach die künftigen Gränzen zwischen Holland und Belgien so gezogen werden sollen, wie die 24 Artikel sie proponirt haben; es wird ferner darin die Schiffahrt auf der Schelde mit der auf dem Rhein gleichgestellt, der Einfahrt aber nicht gedacht; die Unterhandlungen wegen der Kapitalisation der Schuld sollen zu Utrecht gepflogen und vier Wochen nach Abschluß des Tractats das gegenseitige Gebiet geräumt werden. Die Bevollmächtigten erklären zugleich, daß dieß das letzte Opfer sey, welches der König der Niederlande bringen könne; wenn auch dieses nicht genüge, so würde derselbe weder die politische Unabhängigkeit Belgiens, noch die Souverainetät des Prinzen von Sachsen-Coburg anerkennen. —

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 11. Juli. Nachrichten aus Semlin zufolge, hat der Sultan auf die Kunde von dem Falle von St. Jean d'Acre der türkischen Flotte befohlen, sich unverzüglich vor diese Festung zu begeben, sie von der Seeseite zu blokiren und bei einem Angriffe durch die Landarmee zu deren Eroberung mitzuwirken. Man schließt daraus, daß die Pforte Mehemed Ali's Seemacht nicht für beträchtlich genug hält, um sich mit der ihrigen messen zu können; denn die Aegyptier haben bereits, oder werden doch in Kurzem ihre ganze Flotte bei Acre versammelt haben.

(Preußen.) Berliner Blätter enthalten eine amtliche Berichtigung eines ebenfalls amtlichen Artikels, welcher die Abreise des russischen Gesandten v. Ribeaupierre nach Dobberan meldete. Dieser Gesandte hatte schon seit drei Wochen Befehl, zu Dobberan Alles zum Empfange der jungen Großfürstinen vorzubereiten, und schickte sich eben an, diesen Befehl auszuführen, als er die Nachricht erhielt, daß die russischen Kaisertöchter nicht nach Dobberan kommen werden. Sie sollen dieses Jahr die Bäder in einem russischen Seehafen nehmen und zwar zu Reval, wohin sie, wie man sagt, in Begleitung ihrer kaiserlichen Eltern bereits am 24. Juni abgegangen waren. Man glaubte, daß die jetzigen kriegerischen Besorgnisse bei dieser plötzlichen Aenderung des Entschlusses zum Grunde liegen. Der Kaiser soll seit Kurzem Niemand die Erlaubniß mehr ertheilen, in das Ausland in ein Bad zu reisen; man wird auf die einheimischen Bäder verwiesen.

Wie die Königsberger Zeitung aus Danzig vom 4. Juli meldet, hat die russische Flottille die dasige Rhede am 29. Juni wieder verlassen; mehrere Kommissarien und Offiziere von derselben sind jedoch zurückgeblieben, um die zu bewirkende Uebergabe der nach Modlin und Warschau bestimmten Kriegsmunitionen an die Oder-Kahnschiffer zu leiten. — Der in den Zeitungen erwähnte, auf der Flottille befindliche kaiserl. russische Adjutant ist nicht (wie die Elbinger Anzeigen nach einem Privatschreiben aus Danzig gemeldet hatten) ein Sohn des verewigten Generals Moreau, sondern eines ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ähnlichen Namens (Monroe).

Bayern.

Bamberg, 13. Juli. Nach hoher Verfügung der k. Regierung des Obermainkreises, im Kreis-Kreisintelligenzblatt l. J. Nr. 83., ist der verderbliche, mit allen Gewerbs- und Verderbs-Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit in Widerspruch stehende Hausirhandel, insbesondere der Juden, überhaupt verboten, und das Betreten hierauf nach dem Gesetze mit Polizeiarrest von 3 bis 8 Tagen verpönt, wozu noch im Wiederholungsfalle die Confiskation der Waare kömmt.

— Nach Angabe mehrerer Blätter wäre das im Rheinkreise befindliche Truppenkorps (mit Ausnahme der Besatzung von Landau) auf folgende Art in Brigaden eingetheilt: 14. Linien-Infanterieregiment, ein Bataillon vom Infanterieregiment Fürst Wrede, 2tes Jägerbataillon und nach Umständen ein Bataillon des 6ten Linieninfanterieregiments, nebst einigen Stücken Geschütz aus Landau, Brigadekommandant: Generalmajor Freiherr v. Horn; — 2tes und 5tes Chevauxlegersregiment, nebst einer leichten Batterie,

Brigadekommandant: Generalmajor Graf von Pappenheim; — 3tes und 6tes Chevauxlegersregiment und eine leichte Batterie, Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Seckendorff. Die beiden Kavalleriebrigaden haben ihr Hauptquartier bei Neustadt an der Haardt und Langenkandel; die Mannschaft ist in einzelnen Abtheilungen in den Städten und auf dem Lande dislocirt. — Das erste Chevauxlegersregiment hat, nach der neuesten Dislokation, den Stab mit zwei Eskadrons in Ansbach, zwei Eskadrons in Nürnberg und zwei in Amberg.

— Die Allgem. Ztg. enthält folgenden eingesandten Artikel aus Rheinbayern. »Seit der Rückkehr des kgl. außerordentlichen Hofkommissärs, Fürsten Wrede, von Karlsruhe nach Speyer, haben unter dessen Vorsitz am 6. d. die Plenarsitzungen beider Kammern unserer Regierung begonnen, in welchen die erhobenen Beschwerden und die allgemeinen Interessen unserer Provinz zunächst in Erwägung gezogen werden sollen. Dem Vernehmen nach sind es die Zollverhältnisse, die Salzpreise und Forstgesetze, welche zuerst zur Berathung kommen werden. Was die Wirkungen betrifft, welche das Erscheinen der königl. Hofkommission und des von ihr unterm 28. Juni erlassenen Patents in unserm Kreise hervorbrachte, so müssen sie der Wahrheit gemäß nur als erwünscht und gerechten Erwartungen entsprechend bezeichnet werden; vorzüglich machte die Persönlichkeit des Herrn Hofkommissärs überall, wo er noch bisher erschien, einen sehr günstigen Eindruck. Die ruhige, würdevolle Haltung, die offene Festigkeit und der kräftige, aber milde Ernst, wie die Besonnenheit und Mäßigung seiner Aeußerung, das streng Gesetzliche seiner Maßnahmen, haben im Vereine mit den ruhmvollen Erinnerungen, welche sich an seinen Namen knüpfen, und bei der freundlichen Leutseligkeit seines Benehmens, ihm nicht nur allgemeine Achtung, sondern auch die Zuneigung vieler Herzen gewonnen. Eben so hat die Ernennung des Hrn. v. Stengel, der schon seit langer Zeit das persönliche Vertrauen der Kreisbewohner genießt, einen günstigen Eindruck gemacht, und das Patent vom 28. Juni hat den Beifall fast aller rechtlichen Bürger erhalten, da dasselbe die mehrfach gestörte Ordnung durchaus im Einklange mit unserer Verfassung und unsern besondern Institutionen wieder herzustellen geeignet ist; der Vollzug desselben fand deßhalb auch noch nirgends den geringsten Widerstand. — Nichtsdestoweniger konnte demjenigen, der den lebhaften und offenen Charakter der Rheinländer genauer und aus längerer Erfahrung kennt, die Bemerkung nicht entgehen, daß noch immer eine dumpfe Spannung die Gemüther befangen hält und eine vertrauensvolle Mittheilung und Annäherung, welche die Ruhe für alle Fälle vollkommen verbürgen könnte, noch von mißtrauischen Besorgnissen zurückgehalten wird. — Die unausgesetzte Verdächtigung aller Maaßnahmen der vollziehenden Gewalt, welche sich eine gewisse Klasse von Menschen hier mehr als irgendwo angelegen seyn ließ, hat in der großen Menge grundlose Befürchtungen rege gemacht, welche erst im Laufe der Zeit durch einen fortdauernd umsichtigen und höchst konsequenten Gang der Verwaltung wieder zerstreut und beschwichtigt werden können. Um so mehr müssen wir es mißbilligen, wenn der Journalismus das erwachende Vertrauen schon im Keime wieder zu zerstören, die Absichten und Maßregeln der Regierung immer aufs Neue zu verdächtigen trachtet. In dieser Beziehung halten wir es der Mühe werth, einen Aufsatz im bayerischen Volksblatte vom 3. Juli: »die Pacifikation des Rheinkreises« überschrieben, etwas näher zu beleuchten. Zunächst behauptet das Volksblatt: »Die Aussicht, daß »unsre Regierung auf dem Wege der Milde und der strengen »Gesetzlichkeit die Gemüther der Rheinbayern gewinnen werde, »habe sich leider schon etwas getrübt.« Wir fragen billig: warum und wodurch? Etwa dadurch, daß ein Mann an die Spitze der Verwaltung des Kreises gestellt wurde, der mit unsern lokalen Verhältnissen, wie mit unsern speziellen Institutionen, durch eine lange Diensterfahrung bekannt, sich während eines vieljährigen Aufenthalts in unserer Mitte allgemeines Vertrauen und allgemeine Achtung erworben hat? Oder dadurch, daß auch nicht Eine Maßnahme von der außerordentlichen Hofkommission weder ergriffen noch verkündigt wurde, ohne ihre genaue Uebereinstimmung mit den Gesetzen unsers Landes ausdrücklich nachzuweisen? Hat man etwa bei uns zu außerordentlichen oder gewaltsamen Maßregeln seine Zuflucht genommen? Ist irgend Jemand anders als auf Verhafts- oder Vorführungsbefehl seines ordentlichen Richters der Freiheit beraubt worden? Hat man gegründeten und im gesetzmäßigen Wege vorgebrachten Beschwerden etwa die Abhülfe versagt, oder hat man diese nach Möglichkeit zugesichert? Woher also die getrübten Aussichten des Volksblattes? Der Herr Feldmarschall hat gewagt (wie sich ein anderes Blatt sehr naiv ausdrückt), seine Mißbilligung über eine Erklärung des Landraths und über das Benehmen einiger Deputirten des Rheinkreises in der letzten Ständeversammlung auszusprechen. Diese Feindseligkeit gegen die Repräsentanten der Volks nimmt das Volksblatt natürlich sehr übel und meint, dieselbe sey nicht geeignet, der Regierung Vertrauen zu erhalten oder wieder zu gewinnen. Wir erlauben uns zu fragen, ob gewisse Süßigkeiten, die man der Regierung und in specie den höchsten Verwaltungsbeamten auf allen Seiten des Volks- und anderer dergleichen Blätter aufzutischen nicht müde wird, etwa besonders geeignet sind, die Bande des Vertrauens und der Zuneigung fester zu knüpfen? Ja wir müssen uns zu bemerken erlauben, daß die Regierung, wenn sie die Kompetenz- und verfassungsmäßigen Beschlüsse der Majorität der Ständeversammlung in Ehren hält, so gut wie jeder andere Staatsbürger das Benehmen einzelner Mitglieder dieser Versammlung zu mißbilligen berechtigt ist, weil (um die Sprache des Volksblatts zu reden) kein Gesetz ihr's verbietet; denn die Bestimmung der Verfassungs-Urkunde, daß kein Abgeordneter für das, was er in der Kammer geäußert, verantwortlich sey, hat das Volksblatt früher wenigstens selbst in dieser Ausdehnung nicht interpretirt, wie mehrere etwas mehr

als mißbilligende Aeußerungen desselben über das Benehmen verschiedener Abgeordneter zur Ständeversammlung, die doch auch Repräsentanten des Volkes waren, zur Genüge beweisen. Ganz besonders gut nimmt sich der Vergleich des Fürsten Wrede und seiner Mission mit der Sendung des Herzogs Alba in die Niederlande in demselben Volksblatte neben der hier angeführten Rüge aus, welche letztere noch überdieß ein schlagenden Beweis liefert, wie ungemein sensibler Natur ein gewisser vielköpfiger Souverain ist, dem manche Leute uns gar so gern unterwerfen möchten, und wie er jeden Zweifel an der Unfehlbarkeit seiner einzelnen Repräsentanten oder Wortführer sogar als ein crimen laesae majestatis zu ahnden bereit wäre, wenn er dazu die Mittel hätte.« (Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

London, 12. Juli. Die neuesten englischen Blätter sind heute größtentheils mit Auszügen aus französischen und andern Journalen des Festlandes angefüllt. Einen großen Raum derselben nehmen auch die Beschreibungen des großen Reform-Banquets ein, welches die City den Lords Grey, Althorp und Russel gestern gegeben. Unter den vielen Reden, welche dabei zum Vorschein kamen, möchte folgende Aeußerung des Lords Grey besonders bemerkenswerth seyn: »In vielen sich auf die auswärtige Politik beziehenden Fragen herrscht noch immer Gährung, die ganz allein durch Einrichtungen beseitigt werden könnte, welche dahin zweckten, den Volksneigungen Befriedigung zu verschaffen.« — Auf der Börse sprach man sehr stark vom Kriege.

Paris, 14. Juli. Donnerstags wurden Se. Excell. der belgische Botschafter von Sr. Maj. dem König empfangen. Nachmittags war Ministerrath, der von 3 Uhr bis halb 6 Uhr währte.

Haag, 10. Juli. Bis zum heutigen Tage war, dem Journal de la Haye zufolge, noch nichts Bestimmtes über den Beschluß der Konferenz, hinsichtlich der ihr gemachten holl. Propositionen, im Haag bekannt.

Brüssel, 11. Juli. Die Vermählung des Königs wird nach dem »Indep.« bestimmt in den ersten Tagen des Augusts und zwar zu Paris gefeiert werden. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer fragte Hr. Rodenbach den Justizminister, ob er darum wüßte, daß die Chefs der feindlichen Armee frei im Lande herumgehen und selbst bis nach Brüssel kommen, und ob es Polizeimaaßregeln gäbe, um sie daran zu hindern. — Der Justizminister erwiederte, ihm sey hierüber nichts bekannt, allein da er avertirt worden, so wolle er Erkundigungen einziehen und sehen, was in der Hinsicht gesetzlich zu thun sey. — Prinz Achill Murat hat auf einen Monat Urlaub erhalten und ist gestern mit seiner Gemahlin, die sich nach Amerika begibt, nach London abgereist.

— Das Journal du Commerce d'Anvers sagt: »Der kriegerische Geist unserer Minister ist schon erloschen: sie haben die Befehle, die sie für die Blokade von Maestricht gegeben hatten, zurückgenommen. Unsere Leser können auf die Richtigkeit dieser Nachricht rechnen.« — Nichts beweist die feindlichen Absichten Hollands besser, als die Sorgfalt, mit der an den Festungswerken der Citadelle gearbeitet wird. Außerdem werden täglich daselbst eine Menge Lebensmittel ausgeladen.«

— Das »Frankfurter Journal« schreibt aus Mannheim vom 13. Juli: »Der Wächter am Rhein von gestern enthält einen Aufsatz unter der Rubrik: Deutschland, der an dem Fehler der Zweideutigkeit nicht leidet. Er versichert, daß man jetzt jedes zweckdienliche Mittel, selbst Mord, zur Erhaltung seiner Rechte, für erlaubt halten werde und schließt mit dem Worte: »Vorwärts!« — Daß das Blatt mit Beschlag belegt wurde, versteht sich von selbst. Der über diesen Artikel zur Rede gestellte Redakteur soll über seinen Inhalt sehr erstaunt gewesen seyn, da er ihn vorher nicht gekannt haben soll. Man fand das Manuscript, verfolgte hierauf einen gewissen Köhler, einen Studenten, verhaftete ihn in Heidelberg und brachte ihn heute Abend unter Gendarmerie-Begleitung in die hiesigen Kriminalgefängnisse.«

Speyer, 16. Juli. Aus dem eben eingetroffenen Berichte des nach St. Avold abgesendeten Arztes, Dr. Meuth, geht hervor, daß daselbst nur ein einziger Fall der asiatischen Cholera, und zwar schon vor 12 Tagen vorkam, ohne daß das Uebel seitdem weiter um sich gegriffen hätte. — Der Patient war ein Friseur, der des Tags vorher schon krank von Metz in St. Avold eintraf und nach Verlauf von 24 Stunden den Geist aufgab. — Ist auch der Gränzbezirk Saargmünd zur Zeit wieder von der Ansteckung frei, so werden nichts desto weniger die angeordneten Maßregeln fortgesetzt und die Contumazanstalten zur Vollendung gebracht.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 18 Juli. (G. Hirsch.) Hr. Dawson, Partikulier, mit Familie aus London. (Schwarzer Adler.) Hr Mohr, Kaufm. aus Amsterdam; Hr. Könnlein, Kammermusikus aus Donaueschingen; Hr. Tiesenhausen, k. russ. Assessor. (Gold. Hahn) Hr. Frhr. v. Sainte Marie Eglise, k. Appell.-Gerichts-Direktor, und Hr. Dr. Griesmayer, k. Advokat aus Neuburg. (G. Kreuz.) Hr. Klöckler, Kfm., Hr. Reimer, Fabrikant, HH. Crailsheim, Stieb und Ebner, Kaufleute aus Augsburg. (G. Bär) Hr. Ekardt, k. Registrator aus Augsburg; Hr. Hornstein, Verwalter aus Gallizien; Hr. Lebitsch, Privatier aus Klagenfurt. (G. Stern.) Hr. Kronmüller, Ober-Justizassessor aus Tübingen; Hr. Bachmayer, Posthalter aus Pfaffenhofen. (G. Löwe.) Hr. Götz, Kfm. aus Kriegshaber.

Course:

Paris, 14. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 35 C.; 3 pCt. 67 Fr. 30 C.

London, 12. Juli. 3 pCt. Consol. 84⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Fra Diabolo.

Bekanntmachungen.

7962. Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem Mathias und Joseph Führer, Bauerssöhne von Haßenham, b. G., oder deren allenfallsige Descendenz sich auf die diesseitige Vorladung vom 21. März 1832 (Isarkr.-Blatt St. XV. — Staatszeitung Nro. 30 und Allgemeine Zeitung, resp. außerordentliche Beilage Nro. 130 und 131) in dem anberaumten Termine von 3 Monaten nicht gemeldet haben, so werden dieselben, dem gestellten Präjudize gemäß, für verschollen erklärt und deren Vermögen wird an ihre nächsten Verwandten gegen Caution hinausgegeben.

Sign. 6. Juli 1832.

Königliches Landgericht Mühldorf.
Kaiser, Landrichter.

7973. Urkundenamortisations-Erkenntniß.

Nachdem sich, ungeachtet des in öffentlichen Blättern unterm 12. Jäner l. J. erlassenen Edikts, der gegenwärtige Besitzer des Originalerkenntnisses der kgl. Ministerialliquidations-Kommission für Forderungen an Frankreich dd. 5. April 1825

	III. Klasse	I. Cathegorie
ad	Nro. 088	M. L. C.
»	Nro. 715	Int. Grl. Fr.
	Nro. 3769	d. v. der ilg. Forderungen
	Nro. 4701	abgew.

über den Gemeinden des hiesigen Landgerichts für Lieferungen in den Jahren 1793—1815 zuerkannte Entschädigungssumme von 3665 Francs 48 Cent., binnen dem Termine von sechs Monaten nicht gemeldet hat, so wird dieses Erkenntniß hierdurch für kraftlos erklärt.

Cham, den 13. Juli 1832.

Königl. Bayer. Landgericht Cham.
Dr. Reber, Landrichter.
Goll. Oberschr. Meier.

7968 (3a) Folgende unverzinsliche Loose der bayerischen Staatslotterie sind in Depot gegeben und von dem Depositar, angeblich aus Versehen, mit andern veräußert worden, als:

Lit. C	Nro.	206	à	100	fl.
»	da.	»	1238	»	25 »
»	»	»	1239	»	25 »
»	»	»	1240	»	25 »
»	ab	»	614	»	10 »
»	»	»	772	»	10 »
»	»	»	773	»	10 »
»	»	»	774	»	10 »
»	»	»	775	»	10 »

Man macht hiemit bekannt, daß Deponent, im Falle eines Gewinns, seine Rechte auf diesen geltend zu machen entschlossen ist und die nöthigen Schritte deßhalb bereits gethan hat. Darum werden diejenigen, in deren Händen sich die gedachten Loose etwa befinden, ersucht, dieselben um den Curs-Preis, nebst Vergütung einer Provision, wieder abzutreten. Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

7967. Hiemit gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß mein Verkaufslokale am Rindermarkte, bisher im Hause Nro. 617, nunmehr in dem anstoßenden Hause Nro. 618 sich befindet. Für den mir gütigst geschenkten Zuspruch verbindlichst dankend, empfehle ich meine Spezerey- und Farbewaaren zur ferneren geneigten Abnahme ergebenst.

Joh. Nep. Schmetterer.

7969. Ein Mann von 44 Jahren, aus dem Kanton Appenzell in der Schweiz gebürtig, der schon 24 Jahre hindurch größtentheils als Oberschweizer bei bedeutenden Oekonomien mit den schönsten Zeugnissen gedient hat, in der Pflege des Viehes, den Viehkrankheiten und im Käsmachen gründliche Erfahrung hat, sucht als Schweizer oder Oberschweizer baldige Unterkunft. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

1767. In unserm Verlage ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014.)

Caragoli.

Zwei Bände in 8., 1832. Preis broch. 5 fl. 24 kr.

Von diesen höchst interessanten Reise-Mittheilungen enthält der erste Theil:

Ungarn, Militärgrenze, Slavonien, Croatien,

der zweite Theil:

Fiume, Triest, Venedig,

und dürfte dieses Werk unstreitig zu den besten literarischen Produkten der neuern Zeit gezählt werden. Berlin 1832.

Haude und Spenersche Buchhandlung.

7949. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut sind so eben folgende, vorzüglich zu Preisen sich eignende Schriften erschienen und in München bei J. J. Lentner zu haben:

Ried J., (Cooperator). Der Schiffbruch oder: Gott ist der Rächer aller Rache. Eine Erzählung zur Warnung und Belehrung, zunächst für Eltern und die reifere Jugend. 12. 10 kr.

Riedhofer K. A., (Pfarrer). Kleine Hauslegende oder: Beispiele aus dem Leben der Heiligen mit sittlichen Anwendungen zur Stärkung und Bekräftigung im christkatholischen Glauben, besonders für die liebe Jugend. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk, (mit einer Legende von Chr. Schmid zur Erklärung des Titelkupfers.) 8. 27 kr.

Die bischöfliche Approbation sagt: »daß diese Schrift sehr geeignet sey, die Gläubigen, zumal die liebe Jugend zu belehren und zu erwecken.« — Gewiß Empfehlung genug!

Schneid J. N., (Dekan). Goldenes Alphabet religiös sittlicher Aussprüche frommer und heiliger Männer zur Erbauung für Jedermann, nebst einer Reihe lehrreicher Erzählungen und kurzer Gespräche für die liebe Jugend und auch für Erwachsene. Mit 1 Titelkupfer. 8. 24 kr.

7961. **A. L. Brückner**

aus

Würzburg

empfiehlt sich in bevorstehender Jakobidult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Modewaarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail:

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner lange und viereckige Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Bagdad, Bourre de Soie-Tüssi, Poppline, Creppons etc. in allen Größen und Farben, ostindische Taschentücher, Echarpe und Tüchel in Seiden, Creppons, Poppline.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Varsovie, Gros d'Epingles, Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin-Türk, Satin-Rüssie, Atlas, Marceline, double Florence, Grepp, Gaze-Aurora, Gaze-Serail, Gaze-Iris Filoche, in allen Farben.

Ganz neue gedruckte Mousselin, Ghalli, glatte, façonirte carrirte, und Foularts Cote-Pally, farbige Organtine, Indiennes, Persiens, Ginghams, couleurte Bast etc.

Eine ausgezeichnete Farbenauswahl von feinen englischen und französischen Merinos und Thibet, Moréens, Wollen-Damasst und sonstigen Mébelzeugen.

Das Neueste in englischen und französischen Persen.

Alle Gattungen weiße Waaren, als Sateens, Rips, Orjenwal, glatte und gerauhte Piques, Percals, Cambrix, Spotsets, Nangsooks, Shirtings, Printers, Organtine, Moll, Tüll, Gaze, holländische Leinwand, und Fadenbattist-Sacktücher rc.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländer ächtfärbiger Wollentücher, Drap-Zephyr, Drap-Serail, Drap-Thibet, Dauphinets, Casimir, das Beliebteste in Hosen- und Westenzeugen, französischen Seidensammet und Sammetmanchester, Gesundheits-Moltony und Flanell

und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Meine directen Verbindungen mit den ersten Fabriken machen es mir möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann ich mir schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Der Platz des Verkaufsgewölbes wird nachträglich angezeigt werden.

7963. **Bekanntmachung.**

Die

Schnellpost für Moden

erscheint vom 1. Juli d. J. an alle acht Tage, stets mit einem, zwei, auch drei echten Pariser Original-Mode-Kupfern, im Pränumerationspreis von 6 Thalern für den Jahrgang, in vierteljähriger Vorausbezahlung.

Wer vom Anfang an pränumerirt, erhält nach Verlauf des Jahrgangs die darauf folgenden letzten Quartale des Jahres 1833 unentgeldlich, damit diejenigen, welche vielleicht auf eine andere Modezeitung bis Ende dieses Jahres pränumerirt haben, keine doppelte Pränumeration zu zahlen haben.

Bestellungen darauf nimmt an die Literarisch-artistische Anstalt in München.

7764. Bei A. W. Hayn in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614.)

Die französische Sprache

in ihren vollständigen Regeln nach den mustergültigen Schriftstellern der Nation. Bearbeitet von M. J. Frings, ordentl. Lehrer der franz. Sprache an mehreren K. Gymnasien in Berlin. 48 Bogen Lex. Format Preis 3 fl.

Es kann hier nicht der Ort seyn, den Werth eines Buches erörtern zu wollen, dessen Verfasser schon durch eine Grammatik in zwei starken bereits lange vergriffenen Auflagen und andere in dieser Beziehung gelieferte Werke rühmlichst bekannt ist. Wir verweisen vielmehr den Leser auf die Beurtheilung dieser Werke in der Jenaer, Leipziger und Hallischen Literatur Zeitung.

Was übrigens dieses Werk selbst betrifft, so ist es in vier Hauptabtheilungen getheilt, deren erste die Sprache selbst nach ihren einfachsten Regeln zum Gegenstande hat; sämmtliche Regeln gründen sich auf ungefähr 2000 Beispiele namhaft gemachter klassischer Schriftsteller, außerdem aber ist jeder Regel eine hinreichende Anzahl Uebungsstücke beigefügt worden. Die 2te Hauptabtheilung hat es mit dem französischen Style zu thun, handelt zunächst von dem prosaischen Style, dann von dem Baue der Sätze und schließt mit dem Brief- und Geschäftsstyle, wie er in seinen Formen jetzt wirklich herrscht. Die 3te Hauptabtheilung enthält Stoff zur Lektüre der gewähltesten Stücke der klassischen Prosa (Les Soirées de Neuilly, Le livre des cent-et-un etc.) und Poesie, der eine theoretische Anleitung zum Versbau vorangeschickt ist. Die 4te Hauptabtheilung beschließt dieses, für Jeden, welcher die französische Sprache gründlich kennen lernen will, höchst brauchbare fast unentbehrliche Buch mit einem vollständigen Wort- und Sachverzeichnisse, worin man nicht allein über alles im Werke selbst Abgehandelte, sondern auch über jede etwa vorkommende Schwierigkeit, über jedes Wort sogar, worüber Etwas zu sagen wäre, Auskunft erhält.

7959. **Physik und Chemie.**

In meinem Verlage ist eben erschienen und bei Johann Palm (Theatiner Schwabingerstraße) zu haben:

Kastner, Dr. K. W. G., Grundzüge der Physik und Chemie, zum Gebrauch für höhere Lehranstalten, und zum Selbstunterricht für Gewerbtreibende und Freunde der Naturwissenschaft. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. 1. Theil. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. 63 enggedruckte Bögen.

Dieser erste Band enthält: Einleitung zur Physik und Chemie sammt den Lehren von der Krystallisation, Cohäsion, Elastizität und Adhäsion, so wie die Hauptthatsachen der gesammten Chemie. Der zweite Band wird schneller erscheinen. Ladenpreis beider Bände 9 fl. 36 kr.

Wer noch vor Ende Juli baar und franko 7 fl. 30 kr. einsendet, erhält dafür beide Bände geliefert. Nachher hört dieser Subscriptionspreis ganz auf, und es wird alsdann nur bei Partien von 12 Exemplaren ein ermäßigter Baarpreis gestattet.

Joh. Ad. Stein, im bayer. Hof in Nürnberg.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 17. | 20. Juli 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, welche sich vor 3 Tagen sehr übel befand, hat, wie es scheint, Anfälle von der Cholera gehabt; doch erregt ihr nunmehriger Zustand keine Besorgnisse mehr. — Leider beginnt diese Epidemie neuerdings in Paris mit Heftigkeit einzureissen. Gestern sind 74 Personen an derselben gestorben. Seit 2 Tagen sind in einige Spitäler Cholerakranke gebracht worden, die in etlichen Stunden verschieden. In dem Kinder-Spital wurde ein Kind, das eben von den Masern genas, und ein anderes, das den Tag vorher wegen einer ganz andern Krankheit als der Cholera in das Spital gebracht worden war, plötzlich von der Cholera befallen. Die Gazette médicale sagt: Bei der außerordentlichen Hitze, die wir seit zwei Tagen haben, müsse man besonders vorsichtig seyn im Genusse des Obstes und der Lebensmittel, welche das Verdauungsgeschäft im Körper stören könnten.

— Ein Journal von Rouen hatte gemeldet, daß Tag- und Nacht-Telegraphen für den Dienst einer Privatunternehmung errichtet werden. Der Moniteur macht jezt die Gegenanzeige, daß diese Angabe, nicht richtig seyn könne, da die etwaigen Unternehmer ohne Zweifel wissen werden, daß die Regierung sich genöthigt sehen würde, die Errichtung anderer als Staatstelegraphen zu verbieten. Man wundert sich nicht wenig über diese Erklärung des Moniteurs, welche über den früheren Glauben, daß die Regierung die Erlaubniß zur Errichtung von Privattelegraphen nicht erschweren werde, so wenig übereinstimmt. — In der St. Antoinestraße wurden neuerdings mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Auf morgen (Jahrestag der Erstürmung der Bastille) hat die Polizei bereits ihre Vorkehrungen getroffen. Die Truppen erhielten gestern um 6 Uhr den Befehl, in ihren Quartieren consignirt zu bleiben. Einige Zusammenrottungen von Carlisten und Republikanern scheinen die Besorgnisse der Polizei noch vermehrt zu haben. — Man schreibt aus Algier vom 26. Juni: Die Regierung hat kürzlich eine Preße und Arabische Buchstaben, aus der königl. Buchdruckerei gezogen, zur Verfügung des Herrn Obergenerals gestellt. Dieses weitläufige Zeughaus der menschlichen Gedanken, so reich an allen europäischen Sprachen seit der Eroberung der Franzosen in Italien, ist uns zu Hülfe gekommen, um mit den Eingebornen der Regentschaft schnelle und leichte Verbindungsmittel anzuknüpfen, welche uns in Kurzem in den Stand setzen werden, die arabischen Stämme durch die Macht der Gedanken zu gewinnen. — Der Moniteur warnt Personen, welche freie Künste treiben, vor der Auswanderung nach Aegypten, ohne vorher mit der Regierung dieses Landes oder ihren in Europa befindlichen Agenten einen förmlichen Vertrag abgeschlossen zu haben, indem sie außerdem die größte Gefahr der Nahrungslosigkeit und des Elends laufen. — Nach dem Departementalblatt Finisterre, welches aus sicherer Quelle diese Angabe aus Paris haben will, hat die Regierung sich entschlossen, ein Geschwader nach der Schelde zu schicken, welches sich in Brest vereinigen und sich sodann nach Cherbourg und von da nach dem Norden begeben würde, um sich mit dem englischen Geschwader zu vereinigen und dann gemeinschaftlich mit diesem den König von Holland zur Annahme des belgischen Vertrags zu zwingen. — Die neue Zeitung des Ober- und Niederrheins, die von der Regierung unterstützt seyn soll, enthält häufige Ausfälle gegen den niederrheinischen Kurier, der unter verschiedenen Namen seit vierzig Jahren hier besteht und bei einer sehr parteyischen Wahl seines Inhalts noch dazu in einer sehr nachläßigen und uncorrekten Schreibart verfaßt ist. Als Stadtgeschichte erzählt man sich, daß ein Duell zwischen den Hauptredaktoren dieser beiden Blätter stattfinden sollte; die Sache wurde jedoch wieder beigelegt. — Höchst drückend ist bei uns die Hitze, doch erträgt man sie willig bei der Aussicht auf eine treffliche Erndte und Weinlese. — Seit einiger Zeit hält sich hier eine deutsche Schauspielertruppe auf, die vielen Beifall findet. Es werden Schritte gethan, damit wir eine stehende deutsche Operngesellschaft erhalten. Die Franzosen würden dann auf das Lustspiel und das Vaudeville beschränkt.

Niederlande.

Haag, 11. Juli. Der König ist nebst dem Prinzen Friedrich vorgestern Abend nach hiesiger Residenz zurückgekehrt.

— Berichten aus Maestricht vom 6. d. zufolge stehen fortwährend einige tausend Mann belgischer Truppen ½ und 1 Stunde rings um die Festung und das Hauptquartier des kommandirenden Generals Magnan ist von Hocht auf das rechte Maasufer verlegt. Die Straße zwischen Aachen und Maestricht ist, obwohl von belgischen Trup-

ren besetzt, frei für Bürger und die Briefpost. Die Zufuhr von Lebensmitteln wird auch nicht mehr verhindert mit Ausnahme von Getreide und Fourage. Die Rekognoscirungen der Garnison gehen bis in die Nähe der belgischen Vorposten, die in einer Entfernung von einer Viertelstunde stehen. Die Berührungen werden von beiden Seiten vermieden. Noch hatten keine Feindseligkeiten Statt. — Am 10. dieses Monats kam zu Vlaardingen der erste Häringsfänger, der am 4. dies. M. abgesegelt war, mit 11⅞ Tonnen Häringe an, welche, nachdem gleich die gewöhnlichen Geschenke an Se. Maj. den König und an JJ. KK. HH. den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friedrich der Niederlande durch Eilboten abgesandt worden, im öffentlichen Verkauf mit fl. 1050 pr. Tonne bezahlt wurden. — Zu Scheveningen erkrankten gestern 4 Personen an der Cholera, 1 starb, 1 genas, und 11 blieben in Behandlung.

Brüssel, 10 Juli. Der Senat hat gestern das Gesetz über den Nationalorden mit 32 gegen 2 Stimmen angenommen. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte der Minister des Innern, bis jetzt sey hinsichtlich der Schließung der Kammern noch nichts festgesetzt. — Hr. Destouvelles erstattete den Kommissionsbericht über den Gesetzesvorschlag zur Prorogirung des Preßgesetzes. Die Kommission trug darauf an, dem bestehenden Gesetz bis zum 1. Mai 1833 bindende Kraft zu geben. — Ein Kurier des französischen Kabinets ist gestern Morgen in Brüssel angekommen und hat Depeschen von größter Wichtigkeit überbracht. Man sagt, daß das französische Ministerium von der belgischen Regierung ihr Ultimatum hinsichtlich der Vorschläge des Königs Wilhelm verlangt hat. Auch heißt es, daß es in diesen Depeschen der Regierung angerathen wird, zu Unterhandlungen ihre Zuflucht zu nehmen. Wir vernehmen, daß König Leopold die Antwort ertheilt hat, daß er keinen Vorschlägen mehr Gehör geben werde; er wisse nicht, was man mit den neuen Vorschlägen des Königs Wilhelm meine, sein Ultimatum bestehe in dem Verlangen, daß das belgische Gebiet vor den 20. Juli geräumt werde, wo nicht, werde er am 21. Juli zur vollständigen und regelmäßigen Belagerung Maestrichts schreiten lassen. Der Kurier, welcher diese Antwort überbringen soll, ist diese Nacht um 1 abgereist. — Der Lynx meldet die Abreise des Hrn. K. v. Brouckere nach Paris.

— Aus **Hasselt** vom 7. schreibt man: Das 4. Lin. Reg. ist heute nach der Umgegend von Maestricht aufgebrochen. Die Kantonirungen der Truppen, welche die Blokade von Maestricht bilden, sind der Festung sehr nahe. Wir haben Smermaes, das in Kanonenschußweite derselben liegt, besetzt. Die Truppen sind in ihren Kantonirungen so vertheilt, daß sie in sehr kurzer Zeit auf dem bedrohten Punkte zusammengezogen seyn können. Es sind Befehle gegeben, jede Kommunikation mit der Festung zu unterbrechen. — Seit einiger Zeit treffen wieder viele Engländer in Brüssel ein. — Das Journal d'Anvers meldet den Ausbruch der Cholera zu Antwerpen. — Am 9. Juli waren zu Brüssel 7 Cholerakranke in der Behandlung, 3 verdächtige unter Aufsicht und 4 in der Genesung. Vom 9. bis 10. Juli Mittags hatte kein neuer Krankheitsfall Statt.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 23. Juni zeigt nun die völlige Unterwerfung Bosniens an. Sockhoch Ali Pascha, einer der Insurgentenchefs, war bei Prepol und dann bei Gorovda geschlagen und genöthigt worden, sich mit den Seinigen in die Feste Tschelebi Bazar einzuschließen. Auch hier wollte er keinen ernsten Angriff abwarten, sondern floh. Mahmud Pascha, der türkische Befehlshaber, beschloß nun eine Hauptbewegung gegen Bosna-Serai, welches Hussein-Capitan mit 10,000 Mann Fußvolk und Reiterei verlassen hatte, um im Rücken Mahmud Pascha's die Orte Tschelebi-Bazar und Aladscha-Khan durch Ueberfall zu nehmen. Gegen letzteres zog er selbst, fiel aber in einen Hinterhalt, den ihm die Albaneser gelegt hatten, und mußte eiligst sich auf sein Hauptkorps zurückziehen, worauf er eine Höhe, Namens Berfébé, welche Bosna-Serai beherrscht, besetzte und sich daselbst verschanzte. Die Albanesen verlangten alsbaldigen Sturm und Mahmud Pascha willigte ein; am 6. Muharrem (5. Jun.) griffen die Truppen in zwei Kolonnen, mit Artillerie in der Mitte, an, und warfen sich mit Ungestüm auf die Verschanzungen, wo Hussein-Capitan vergebens sich bemühte, sie zurückzuschlagen. Im ersten Anlaufe wurden die Verschanzungen genommen und bald war Alles in wilder Flucht. Hussein rettete sich mit einigen Wenigen, die Uebrigen warfen die Waffen weg und flehten die Gnade des Siegers an. Bosna-Serai unterwarf sich und Mahmud Pascha ließ sogleich die Citadelle besetzen.

— Dasselbe Blatt theilt auch den Fall von St. Jean d'Acre mit und bemerkt, jetzt hätte es sich zeigen müssen, ob die Behauptungen Mehemed Ali's, daß er nur einen Streit mit Abdallah Pascha von Acre habe, gegründet gewesen. »Warum hält er aber fortwährend seine Truppen in Syrien und führt Krieg gegen die von der Regierung eingesetzten Häupter der Provinzen? Die strafbarste Rebellion ist offenkundig. Mehemed Ali will durch Bürgerkrieg seine ehrgeizigen Absichten erreichen. Die Gesetze und der gegen ihn gefällte Urtheilspruch werden aber ihre Vollziehung erhalten. Die letzten Berichte des Feldmarschalls Hussein Pascha geben die Nachricht, daß die Brigade Bekir Pascha's, welche die Avantgarde bildet, und welcher sich die Truppen unter dem Gouverneur von Silistria, Mehemed Pascha, angeschlossen haben, ihre Richtung auf Hamah nimmt. Die nachfolgenden Brigaden werden sogleich Antiochia besetzen und das Gros der Armee, das von Koniah abgegegangen ist, beschleunigt seinen Marsch, um auf dem Kriegsschauplatz anzukommen, von wo man in Kurzem wichtige Nachrichten erwartet.«

— Osman Pascha, Gouverneur von Tripoli (derselbe, der gegen Ibrahim Pascha unglücklich gestritten), ist abgesetzt und nach Amasia verwiesen. Ein kaiserlicher Ferman schlägt das Gouvernement von Tripoli zu dem von Koniah, welches unter Ali Pascha steht.

— Graf Augustin Capodistrias war auf seinem Wege nach Odessa durch Konstantinopel gekommen. Er führte den Leichnam seines Bruders Johann, Präsidenten von Griechenland, mit sich.

— Die Zeitung von Zara enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze, vom 10. Juni. „Seitdem man in Erfahrung brachte, daß die großherrlichen Truppen, mit welchen sich auch die Hauptleute Ali Pascha von Stolacz, und Hassanbegh von Trebigne vereinigten, Sarajevo eingenommen haben, hat sich der Zustand der Dinge gänzlich geändert. Die Rebellen-Partei hat keine Hoffnung mehr, sich länger erhalten zu können, und man sieht ganze Horden, welche sich nach dem österreichischen Gebiete flüchten. — Osmanbeg und Ibrahim Aga Xinovich von Mostar sind mit einigen Anhängern von da nach Glibuschi gezogen. Einige behaupten, daß sie sich hier verschließen, und andere glauben, daß sie sich gleichfalls nach Dalmatien flüchten werden. Sollte das letztere geschehen, so wird fast die ganze Herzegovina in den Händen der rechtmäßigen Partei seyn und dann läßt sich hoffen, daß unter den dortigen Einwohnern bald wieder die erwünschte Ordnung, Ruhe und Sicherheit hergestellt seyn wird. — In Anbetracht der fernern Bewegungen der großherrlichen Armee, gibt es einige, die behaupten, daß selbige bereits auch die Stadt Travnik in Besitz genommen habe; andere aber versichern, sie wolle nicht eher vor Sarajevo ziehen, bevor nicht der Großvezier Minur Saibl eingetroffen sey, von dessen Ankunft aber man noch keine bestimmte Nachricht geben kann.

Italien.

Rom, 7. Juli. Am 5ten dieses ertheilte der heilige Vater den neuen Hrn. Kardinälen Capelletti, Del Drago, Pandolfo-Alberici, Belzi, Gazzoli und Mattei das Kardinalsbaret mit gewöhnlichen den Feierlichkeiten.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 16. Juli. Da nach dem ärztlichen Berichte vom 14. d. M. das Befinden J. K. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, so wie des neugebornen Erzherzogs Ferdinand in vollem Maße beruhigend ist, so kann mit dieser erfreulichen Nachricht die Bekanntmachung ärztlicher Berichte beendigt werden.

— Vom Wiederausbruch der Cholera in Wien, Anfangs Juni bis zu Ende jenes Monats, waren 654 Personen von der Cholera befallen worden und 384 derselben erlegen, ein Verhältniß, welches sich in Betreff der Sterblichkeit ungünstiger stellt, als beim ersten Ausbruche der Krankheit. Dießmal begann sie nicht, wie beim Entstehen, ihre Opfer aus den höhern Klassen zu holen; diese wurden jedoch, während des spätern Verlaufes, auch nicht verschont. Jetzt scheint die Krankheit wieder im Erlöschen.

(Tyrol.) Am 11. Juli. Um 11½ Uhr Mittags erfolgte die glückliche Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin zu Kitzbichl.

— Nach einer so eben aus Salzburg vom 14. d. M. uns zugekommenen Nachricht haben Ihre Majestäten die Reise durch das Pinzgau glücklich zurückgelegt und wurden, nachdem Höchstdieselben am 12ten um halb 7 Uhr Abends in Lend eingetroffen waren und am 13ten einen Ausflug nach Gastein unternommen hatten, am 14ten zu Werfen und am 15ten Mittags zu Salzburg erwartet.

(Württemberg.) Stuttgart, 16. Juli. Seine königliche Majestät sind, einer heute eingegangenen Nachricht zu Folge, am 7. d. in bestem Wohlseyn in Livorno angelangt. Spätere, heute ebenfalls eingetroffene Berichte vom 11. enthalten die erfreuliche Kunde von dem fortdauernden Wohlbefinden Seiner königlichen Majestät und dem ersprießlichen Erfolge des seit Höchstdero Ankunft in Livorno bisher fortgesetzten Gebrauchs der Seebäder.

(Kurhessen.) Kassel, 12. Juli. In der Versammlung vom 10. d., so meldet die Kasseler Zeitung, nahm Hr. Jordan in nachfolgender Weise das Wort: Er erlaube sich, die Tagesordnung zu unterbrechen durch einen Gegenstand, der sich durch seine Wichtigkeit empfehle und von welchem die Aufrechthaltung der Verfassung abhänge. Letzthin sey nämlich in Folge eines Ministerialbeschlusses eine polizeiliche Bekanntmachung gegen das Tragen der schwarzrothgoldenen Kokarde und vor einigen Tagen eine Verordnung gegen die Volksversammlungen erlassen worden. Durch beide Verfügungen habe man auf dem Wege der Ordonnanzen *) festsetzen wollen, was nur gesetzlich, also mit Zustimmung der Ständeversammlung, hätte geschehen können; in beiden Verfügungen spreche sich der Grundsatz aus, daß Alles, was nicht besonders erlaubt sey, verboten werden könnte. Was nun zunächst die polizeiliche Bekanntmachung anlange, so müsse es auffallen, daß in derselben auf eine frühere, das Tragen der kurhessischen Kokarde als ein Ehrenrecht aussprechende, Verordnung Bezug genommen und daraus deduzirt werde, daß dadurch das Tragen einer jeden andern Kokarde verboten sey..... Er wolle sich hier nicht darauf einlassen, in wie weit es etwa zweckmäßig sey, das Tragen jener Kokarden zu verbieten; das sey Gegenstand der Gesetzgebung und es würde die Ständeversammlung sich darüber alsdann zu äußern haben, wenn ihr ein dahin abzweckender Gesetzesentwurf vorgelegt werde. Diese Vorlage sey aber um deßwillen nothwendig gewesen, weil durch jenes Verbot allen kurhessischen Staatsbürgern eine persönliche Verbindlichkeit auferlegt worden sey, welches nur durch ein Gesetz habe erfolgen können. — (Der Redner verbreitet sich sodann über den §. 31 der Verfassungsurkunde, nach welchem die persönliche Freiheit nur durch das Recht und die Gesetze beschränkt sey, und über den §. 95 der

*) Da in keinem Regierungs- und Gesetzblatt das Wort „Ordonnanz" vorkommt, sondern in allen amtlichen Blättern nur von „Verordnungen" die Rede ist, so fällt es auf, warum sich fast alle Oppositionsmänner in den Kammern sowohl als Journalen immer des Wortes „Ordonnanz" statt „Verordnung" bedienen.

Verf. Urk., durch welchen die Gränze zwischen Gesetz und Verordnung genau bestimmt werde, und fuhr dann fort:) Er schweige davon, was in der Bekanntmachung gesagt werde über das muthmaßliche Zeichen einer verbrecherischen Verbindung zu hochverräthischen Zwecken rc.... Die Befugniß des Ministeriums, das in Rede stehende Verbot, anders als auf dem Wege der Gesetzgebung, zu erlassen, müsse geradezu geläugnet werden. Er komme nun zu der Verordnung vom 7. Juli d. J. und wolle es dahin gestellt seyn lassen, ob die in deren Eingang erwähnten Anschuldigungen im Allgemeinen gegründet seyen; in Bezug auf Kurhessen wären sie jedenfalls ungegründet!..... Er vermöge wohl die Partei zu bezeichnen, welche auf den Umsturz der bestehenden Verfassung hinarbeite: es sey dieses die jesuitisch-mystische; *) wenn überhaupt eine Unzufriedenheit in Deutschland herrsche, so sey sie durch diese Partei verbreitet. Abgesehen von dem Materiellen trage er darauf an: daß zunächst gegen diese beiden Verfügungen von der Ständeversammlung protestirt werde und daß man die nähere Prüfung derselben dem Rechtspflegeausschusse überweise, damit dieser gegen den betreffenden Minister weitere Anträge stelle. — Es ward hierauf nach ziemlich langen Debatten beschlossen, den Antrag des Hrn. Jordan in Erwägung zu ziehen und dem Rechtspflegeausschusse zur Prüfung zu überweisen; zugleich sollte jener Ausschuß zu diesem Behufe durch diejenigen Ständemitglieder verstärkt werden, welche ihren deßhalbigen Wunsch dem Vorstande des Ausschusses zu erkennen gäben.

(Baden.) Die Mannheimer Zeitung enthält Folgendes aus Heidelberg, vom 15. Juli. Gestern wurden hier die ersten diesjährigen Weintrauben auf dem Speisemarkt von einem Landmann aus Handschuchsheim, ein Stündchen von hier, 3 Stücke zu einem Gulden verkauft; sie wurden an einer Hauslaube gezogen, an welcher sich noch mehr gereifte befinden. Handschuchsheim hat die glückliche Naturlage und den Fleiß der Einwohner, welche sehr viele Gewächse, nämlich Gemüsekräuter, Blumen und Obst vor der Zeit zur Reife bringen.

(Gr. Hessen.) Darmstadt, 14. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 61 enthält eine Verordnung, die Errichtung eines Oberstudienraths in Darmstadt betreffend. Hiernach sind die in den Provinzen des Großherzogthums bestehenden Pädagogkommissionen aufgehoben. An ihre Stellen tritt der Oberstudienrath, der unmittelbar unter dem Minister steht. Diese Behörde besteht aus einem Direktor, aus den Direktoren der drei Hauptgymnasien, welche die Titel Oberstudienräthe führen, und aus zwei in Darmstadt wohnenden andern Mitgliedern. Der Wirkungskreis des Oberstudienraths erstreckt sich über alle öffentliche und Privatschulen des Großherzogthums, welche zwischen der Universität und den Elementar- und Volksschulen in der Mitte stehen, mit Ausnahme der Militärschulen und der Realschulen. — Ferner eine Bekanntmachung wegen vorläufigen Aufhörens der großherzogl. hessischen Klassenlotterie. Die in dem sogenannten Lotteriekalender von 1832 für die zweite Hälfte des Jahres 1832 aufgeführte Ziehung einer 78. großherzoglichen Klassenlotterie wird nicht statt finden. Ueber die Frage: ob das hiesige Lotterie-Institut beizubehalten oder abzuschaffen sey, werden bei dem nächsten Landtag (im Herbst d. J.) Verhandlungen gepflogen werden.

*) Man hat geglaubt, es gebe nur in katholischen Ländern Jesuiten. Seit aber die heilige Allianz die Politik in allen mit ihr verbündeten Staaten auf Religion zu stützen suchte, scheint wohl einer gewissen Parthei Jeder ein Jesuit zu seyn, der das positive Christenthum für die unentbehrlichste Grundlage der öffentlichen Ordnung betrachtet.

Bayern.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus Rheinbayern:

Hierauf greift das Volksblatt den §. 16 des Patents von 28. Juni an. »Wem wäre es je beigefallen, wird gefragt, daß auf den Grund des §. 6 des IX. Titels der »Verfassungsurkunde, welcher der Civilbehörde die Vollmacht »gibt, die Militärmacht zu ihrer Assistenz zu requiriren, »der Feldmarschalls des Reichs sich als kompetente Civil»behörde geltend machen könne, um ganze Gemeinden in »Belagerungszustand zu erklären und Kriegsgerichte einzu»setzen?« Wir müssen ganz einfach erwiedern, daß dieß Niemand eingefallen ist, noch jemals einfallen wird. Der §. 16 des Patents vom 28. Juni sagt wörtlich: »Im Falle »die nach den vorstehenden gesetzmäßigen Bestimmungen in »Anwendung gebrachten Maßregeln zu Handhabung der »gesetzlichen Ordnung nicht ausreichen sollten — tritt auf »den Grund des §. 6 Tit. IX der Verfassungsurkunde in »Folge ergangener förmlicher Aufforderung »der kompetenten Civilbehörde die Militärmacht »in Wirksamkeit.« Daß hier der angezogene Paragraph der Verfassungsurkunde vollkommen am rechten Platze stehe und von irgend einer Interpretation desselben gar keine Rede sey, gibt wohl der gesunde Menschenverstand auf den ersten Blick; wie aber das Volksblatt aus den eben angeführten Worten herausbringen will, daß der Feldmarschall des Reichs, als solcher, sich als kompetente Civilbehörde geltend mache, während dieselben offenbar und ausdrücklich das Gegentheil besagen, dieß zu vernehmen wären wir wirklich begierig. Was nun die Erklärung in Belagerungszustand betrifft, so folgt im Patente die mit den französischen Institutionen und namentlich dem kaiserlichen Dekrete vom 24. Dec. 1811 genau in Einklang stehende Verkündung, daß der königl. Hofkommissär sich unter gewissen näher bezeichneten Umständen genöthigt sehen könnte, dieselbe gegen die »im bewaffneten Aufstande begriffenen Gemeinden, kraft »der in seine Hände niedergelegten königlichen »Vollmachten« (also ausdrücklich nicht auf den Grund des §. 6 des IX. Titl. der Verfassungsurkunde) zu erlassen. Die Deklamation des Volksblatts über Interpretation der Verfassungsurkunde à la Peyronnet etc. beruhen also auf durchaus falschen Prämissen und haben weder einen ver-

nünftigen Grund noch irgend eine auch nur scheinbare Veranlassung. Vorausgesehen haben wir, daß in Folge des bekannten Erkenntnisses des Kassationshofes zu Paris unsre liberalen Publizisten nicht versäumen würden, auch bei uns die Unzulässigkeit des Belagerungszustandes, und in den ältern Kreisen des Standrechts, aus dem Inhalte des §. 8 Titl. V (nicht IV) der Verfassungsurkunde nachweisen zu wollen, welcher Paragraph bestimmt: »daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe.« Mit dieser Bestimmung aber kollidirt die kaiserliche Verordnung über den Belagerungszustand eben so wenig als die Anordnung des Standrechts in dem für die sieben ältern Kreise gültigen bayerischen Strafgesetzbuche. Unter dem ordentlichen Richter kann doch wohl nur der durch die Gesetze bestimmte Richter verstanden werden (Ausnahmsrichter sind auch ordentliche Richter, wo das Gesetz sie verordnet); unter gewissen vorausgesehenen Umständen und Beobachtung der dießfalls gesetzlich vorgeschriebenen Formen sind also gerade im konkreten Falle die Militär- oder Standgerichte allerdings die ordentlichen und zwar die einzig ordentlichen Richter der bayerischen Staatsbürger; der Artikel 54 der französischen Charte von 1830 steht nicht in unserer Verfassung. Nun findet das Volksblatt aber auch die Anwesenheit eines außerordentlichen königl. Kommissärs neben dem installirten Generalkommissär des Kreises mit unserm Staatsgrundgesetz unverträglich, folglich unzulässig. Der König vereinigt nach dem Wortlaute der Verfassungsurkunde in sich alle Rechte der Staatsgewalt, was ihn also hindern könnte, wo er es für den Vollzug der Gesetze, oder die Integrität des Reiches, oder aus was immer für einem Grunde nothwendig erachtet, außerordentliche Kommissäre abzuordnen und sie mit ausgedehntern Vollmachten zu versehen, als die für den gewöhnlichen Lauf der Ereignisse bemessenen der örtlichen Beamten sind, vermögen wir nicht aufzufinden; das Staatsgrundgesetz legt in dieser Hinsicht durchaus keine Beschränkung auf; vorzüglich wo solche Kommissionen in die der kollegialen Behandlung unterstellten Gegenstände und den für diese gesicherten Instanzenzug nicht eingreifen, wie letzteres mit der so eben bei uns anwesenden Hofkommission durchaus der Fall ist. Aber das Volksblatt erklärt, es könne den königl. außerordentlichen Hofkommissär nicht anerkennen, seine Funktion sey mit der Installirung des neuen Generalkommissärs erloschen, wodurch sich freilich der Herr Hofkommissär in eine außerordentliche Verlegenheit versetzt sehen dürfte, ungefähr wie Louis Philipp, als ihn der Herzog von Modena nicht anerkennen wollte. Doch genug über einen Aufsatz, in dem auch nicht eine haltbare, gegründete Behauptung zu finden ist. Wir würden uns, wie gesagt, nicht veranlaßt gefunden haben, denselben hier näher zu beleuchten, wenn nicht der Einfluß unläugbar wäre, den auch die widersinnigsten Anschuldigungen der Regierung auf eine zahlreiche Klasse von Leuten ausüben, welche liest ohne zu prüfen. Möchte letztere endlich wieder zur Erkenntniß gelangen, auf welchem Weg und woher ihr einzig und allein Hülfe und wahrhafte Verbesserung zukommen kann, und sich von denen nicht noch einmal verleiten lassen, die sie zur Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit ausgereizt, im ersten Augenblicke der eingebildeten Gefahr aber feige verlassen haben.

Neueste Nachrichten.

London, 12. Juli. Im Globe liest man: Das am 4. Juli von Lissabon abgesegelte Dampfschiff Echo bringt Nachrichten von Don Pedros Geschwader. Eines seiner Dampfboote war auf der Höhe von Opporto erschienen und communicirte mit der Küste. Mehrere kleine, die Flagge der jungen Königin tragende Schiffe waren unfern dem Tejo erschienen; eines derselben empfing einige Offiziere und Soldaten, welche dem Don Miguel desertirten. Man glaubt, die nördliche Seite des Tejo wird der für Don Pedro's Expedition bestimmte Landungspunkt seyn. Man hat Briefe vom Marquis v. Palmela erhalten; sie sind vom 29. Juni datirt und 100 Meilen östlich von den Azoren geschrieben. Das Wetter war vortrefflich.

— Alles ist auf den Ausgang der heute Abends statt habenden Unterhaussitzung gespannt, da über das russisch-holländische Anlehen darin debattirt werden wird. Auch haben sich die irländischen Mitglieder gestern versammelt, um sich hinsichtlich ihres Verhaltens in Betreff dieses Gegenstandes zu berathen. Sie haben den Ministern in Beziehung auf Irland und auf die Zehnten verschiedene Vorschläge übergeben, welche aber von letztern, wie man sagt, bestimmt verworfen worden sind. Die irländischen Mitglieder des Unterhauses haben sich demnach heute vor der Sitzung gegenseitig verpflichtet, in der Anlehensache gegen die Minister zu stimmen, um sich so an denen zu rächen, die ihnen hinsichtlich der Zehnten keine Zugeständnisse machen wollten. Hr. O'Connell soll sogar erklärt haben, daß, wenn die Minister in Betreff der Zehnten nicht nachgeben würden, kein Kandidat bei den nächsten Wahlen in Irland gewählt werden sollte, der sich nicht verpflichtet, für die Auflösung der Vereinigung dieses Landes mit England zu stimmen.

— In der Sitzung vom 12ten nahm Lord Althorp das Wort: »Ich muß das Haus, sprach er, auf die Umstände aufmerksam machen, welche der Regierung die Last einer Convention auferlegten, auf die ich Sie ihre Aufmerksamkeit zu richten bitte. Im Jahre 1815 wurde zwischen England, Rußland und den Niederlanden ein Vertrag abgeschlossen, worin sich ersteres verbindlich machte, dem König Wilhelm die Interessen eines an Rußland gemachten Anlehens vermittelst Errichtung eines Tilgungsfonds zu 1 Proz. zu bezahlen.

»Eine der Klauseln dieses Vertrages bestimmte, daß die Zahlungen nur so lange andauern sollten, als Holland und Belgien vereint bleiben würden. Es frägt sich nun, ob, da gegenwärtig zwischen beiden Ländern eine Tren-

nung bewerkstelligt worden, Ehre und Billigkeit, von England die Fortsetzung dieser Zahlungen fordern.

»Rußland oder jede andere Macht sollte durch diese Clausel verhindert werden, diese Trennung mit bewaffneter Hand zu bewirken, denn anders, glaubte man damals, könne dieselbe nicht herbeigeführt werden. Sie hat nun inzwischen, und zwar nicht in Folge einer bewaffneten Einmischung von einer fremden Macht, sondern nach dem Wunsche und unter Beistimmung Englands, welcher auch die von Rußland folgte, stattgehabt. Sollen wir nun zu letzterer Macht sagen: Holland und Belgien machen keinen einzigen Staat mehr aus, also bezahlen wir nicht weiter. Eine solche Ausflucht würde sich für Privatpersonen nicht schicken, um so unwürdiger demnach für eine große Nation seyn.

»Das Haus wird demnach die Minister nicht tadeln, daß sie verwichene Weihnachten, ohne Bewilligung des Parlaments, die Interessen bezahlten; denn thaten sie es damals nicht, so compromitirten sie die Ehre der Regierung. Möge sich demnach das Haus in ein Comité verwandeln, um den neuen, im Jahre 1831 zwischen England und Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland abgeschlossenen Vertrag in Betrachtung zu ziehen.«

Hr. Herries erklärte England für gänzlich von aller Verpflichtung befreit, die in Frage stehende Zahlung zu leisten. Man hat uns gesagt, so lauteten seine Worte, jene Clausel hätte nur auf eine durch bewaffnete Hand bewirkte Trennung Bezug, aber ich behaupte, daß sie sich offenbar auf jede Art von Trennung bezieht.

(Diese Rede war noch nicht zu Ende, als der Courier abging.)

Paris, 14. Juli. Nach dem Pariser Choleraberichte vom 14. Juli waren in den Wohnungen 62, in den Hospitälern 26 Personen gestorben. Neu hinzugekommene Kranke zählte man 29; in den Spitälern befanden sich 68, als genesen waren entlassen 19, an andern Krankheiten gestorben 47.

Brüssel, 12. Juli. In der Repräsentanten-Kammer nahm gestern Hr. Osy das Wort: »Sie Alle, sagt er, haben die Antwort des Königs von Holland auf die letzten Protokolle und den neuen Vertrag, den er vorschlägt, gelesen. Sie haben das Unbestimmte, das darin in Betreff der im Limburgischen und Luxemburgischen zu machenden Austauschungen herrscht, die lästigen Vorschläge, die er in Bezug auf die Schuld enthält, und den Art. 7 jenes Vertrags, der der Schließung der Schelde gleichkommt, bemerkt. Wird diese letztere Klausel angenommen, so ist uns alle Verbindung mit Deutschland geraubt und Antwerpen aus dem Verzeichniß der Seehäfen ausgestrichen. Antwerpen ist die Seele des belgischen Handels; verlieren wir denselben, so sind wir auf den Ackerbau beschränkt, wie unter der österreichischen Regierung, und der Ackerbau selbst wird durch die Unthätigkeit des Handels leiden. Man darf keine Zeit verlieren, um das Publikum zu beruhigen, und unsere Pflicht ist es, von den Ministern Erklärungen zu verlangen, weil es gewiß ist, daß Antwerpen nicht geräumt werden wird und der König von Holland die 24 Artikel nicht annimmt. Ich fordere daher, da wir uns bald trennen werden, den Minister des Auswärtigen auf, einen Tag dieser oder der nächsten Woche zu bestimmen, um seine Erklärungen zu geben.« (Es scheint, daß in der nächsten Sitzung dieser Aufforderung Genüge geleistet werden soll.)

— Der Kriegsminister betreibt mit einer seltenen Thätigkeit unsere Rüstungen; 15,000 Mann sind von der Aushebung von 30,000 Mann in Dienstthätigkeit berufen; alle Kavallerie-Regimenter, die 6 Eskadrons zählen, und das Korps der Guiden werden mit einer neuen Eskadron und alle Infanterie-Regimenter mit einem neuen Bataillon vermehrt werden.

— Man schreibt aus Antwerpen unterm 12: Diese Nacht hat man mehrere Flintenschüsse in der Richtung des Forts St. Philippe vernommen. Diesen Morgen um halb 4 Uhr hat man auf mehrere kleine belgische Boote gefeuert. Man versichert, der König werde sich am 18. neuerdings nach Antwerpen begeben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 19 Juli. (G. Hirsch.) Hr. Hemmann, Kaufmann aus Lenzburg. (Schwarzer Adler.) Hr Wieland, Conditor aus Krakau; Hr. Hausmann, Kaufmann von Glauchau; Hr. Eckardt, Kaufmann von Frankfurt; Hr. Kaiß, Bürger aus Wien. (Gold. Hahn) Hr. Graf Wilger, k. k. geheimer Rath; Hr. Dr. Maurer, k. Advokat von Augsburg. (G. Kreuz.) Hr. Gülg, Kaufmann von Krakau; Hr. Schreck, Arzt aus Mainz; Hr. Lehmann, Kaufmann aus Langenau. (G Stern.) Hr. Fürst, Kaufmann von Marktbreit; Hr. Dörflinger, Kaufmann von Frankfurt. (G. Sonne:) Hr. Behe, k. Landgerichtsaktuar von Tittmoning.

Theater-Anzeige.

Freitag: Rein, Lustspiel. Darauf folgt: Die beiden Figaro.

Bekanntmachungen.

7973. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 23. Juli. Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

7970. **Gerechtigkeits-Verkauf.**

Wer in der Stadt München eine in jeder Beziehung vorzüglich gute reale Badersgerechtsame zu kaufen wünscht, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Anton Bornschlegel,
Doctor der Medizin und Chirurgie im Thale
Petri Nro. 553 in München.

7952. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Joseph Zenger zu Kulturtheim, Gemeinde Freymann, wiederholt zum Verkaufe ausgestellt und Tagsfahrt auf

Montag den 30. Juli l. Js.,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt.

Dieses Anwesen hat nach Inventar und gerichtlicher Schätzung vom 10. August 1830 folgende Bestandtheile:

I. Immobilien.

A. Gebäude.

1) das auf 3000 fl. geschätzte Wohnhaus, 2 Stock hoch, gemauert, mit Schindeln gedeckt, und enthält einen gewölbten Keller, 5 Zimmer, 1 Saal, Küche, Speise, Abtritt, und eine auf dem Dache an einem Thürmchen angebrachte und gerichtlich auf 20 fl. geschätzte Haus-Uhr;
2) eine gemauerte, mit Schindeln gedeckte Stallung nebst einer Wohnung, geschätzt auf . . . . . 1900 fl.;
3) einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Getreidstadel, geschätzt auf . . . . 1900 fl.;
4) eine zum Theil gemauerte Schneidsäge nebst Wasserbau und Wuhr, geschätzt auf . . . 2000 fl.;
5) eine hölzerne Remise . . . . 300 fl.;
6) ein gemauertes Badehaus . . . . 125 fl.;
7) einen Gumpbrunnen . . . . 50 fl.;
8) sämmtliche Gartenzäunung . . . . . . 150 fl.;
9) einen gemauerten Kalkofen mit einem Behältniß und einem Zimmer, geschätzt auf . 800 fl.

Sämmtliche Gebäude, welche sich, bis auf den Kalkofen, in gutem Zustande befinden, haben demnach einen Werth von . . . . 10225 fl.
und sind in der Brandassekuranz mit 8000 fl. versichert.

B. Grundstücke.

1) 0 Tagw. 61 Decim. Haus, Nebengebäude und Hofraum, in der 9ten Bonit.-Klasse.
2) 18 Tagw. 13 Decim. Kalkofen und Acker, jetzt Wiese, in der 5ten Bonit.
3) 0 Tagw. 34 Decim. Garten, in welchem sich 2 Spargelbeeten und zwischen 250 — 300 Obstbäume befinden, in der 9ten Bonit.
4) 5 Tagw. 53 Dec. Acker, jetzt Wiese, in der 5ten Bonit.
5) 4 Tagw. 00 Dec. Wiesen in der 3ten Bonit.-Klasse.

Zusammen 28 Tagw. 61 Dec. sind eigen und geben zum königl. Rentamt jährlich Bodenzins . . . . 3 fl. 48 kr. 6 hl.
und eine einfache Dominicalsteuer von . — fl. 5 kr. 7 hl.
Sämmtliche Grundstücke sind zehentfrei, sind gerichtlich geschätzt auf . . . . 4600 fl. — kr. — hl.

II. Mobilien.

A. Hausfahrnisse im Werthe zu . . . 54 fl. — kr.
B. Baumannsfahrnisse im Werthe zu 236 fl. — kr.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich zu dieser Verhandlung im Landgerichts-Lokale einzufinden, und Auswärtige haben sich durch gesetzliche Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen.

München, den 13. Juli 1832,

Königl. Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

7953. (3a) **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Dem Unterthan Johann Michael Neulinger zu Geislohe sind bei dem Brande seines Hauses nachfolgend bezeichnete Urkunden zu Verlust gegangen:

1) eine Obligation ad 1000 fl., welche von Sr. Excellenz Herrn Friedrich Wilhelm Grafen und Herrn zu Pappenheim am 13. Juli 1796 ausgestellt worden.
   Dieselbe war anfänglich zu 3½ pCt. und wurde erst Anno 1804/5 zu 4½ pCt. erhöht.
2) eine Obligation ad 150 fl. Diese wurde unterm 18. Mai 1797 von Sr. Erlaucht Herrn Carl Theodor Friedrich Grafen und Herrn zu Pappenheim ausgestellt, lag zu 2½ pCt. auf und lautete anfänglich auf 400 fl., wovon in der Folge 250 fl. heimbezahlt worden. In beiden Obligationen war vierteljährige Aufkündigungs-Zeit bestimmt, und beide Kapitalien werden in dem Pappenheimer Schuldbuch E. Fol. 68 Nro. 132 vorgetragen.
3) eine Obligation ad 50 fl., welche von der aufgelösten königl. Spezial-Kasse Eichstädt für ältere Zinsrückstände am 1. Septbr. 1817 ausgestellt worden, zu 4 pCt. anliegt, den Nummerum 76 hat und in den Cataster über die neuen nicht baaren Anlehen sub Nro. 1069.
4) ein Lotterie-Anlehens-Loos von 101 fl. — Lit. H. a. 1140.

Es werden daher auf den Antrag des Eigenthümers die allenfallsigen Inhaber dieser Schuld-Urkunden hiermit aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

a dato um so sicherer bei dem unterfertigten Herrschaftsgerichte vorzuzeigen und allenfallsige Ansprüche auf dieselben anzubringen, als im Entstehungsfall Niemand damit weiter gehört, sondern die bezeichneten Urkunden für nichtig und kraftlos erklärt werden würden.

Pappenheim, am 12. Juni 1832.

Gräflich Pappenheim'sches Herrschaftsgericht.
Redenbacher.
Coll. Hofmann

7954. **Jagdverpachtung.**

Da die am 28. Mai stattgehabte Verpachtung
a) des Rettenhofer- und Rankamer-Jagdbogens, dann
b) des Aichmüller-Bogens

die Genehmigung der k. Regierung nicht erhalten hat, so wird die wiederholte Verpachtung der genannten Jagdbogen auf den 30. Juli l. J. festgesetzt.

Die Verpachtung beginnt früh 8 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Rentamts, und der Zuschlag erfolgt für den Aichmüller-Bogen

um 10 Uhr,

für den Rettenhöfer- und Rankamer aber

um 12 Uhr.

Pachtfähige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß, im Falle sich für den Rettenhöfer- und Rankamer-Jagdbezirke im Ganzen keine Pachtliebhaber finden sollten, derselbe in zwei Jagdbögen abgetheilt, der Verpachtung ausgesetzt werden wird. Cham, den 30. Juni 1832.

Königl. Rentamt Cham und Forstamt Kötzting.

Schönn, k. Rentbeamte. — v. Sundahl, k. Forstamts-Verweser.

7972. Literarische Anzeige.

In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Praktisches

Handbuch der Katechetik

für Katholiken

oder

Anweisung der Katechisationen

im

Geiste des heiligen Augustinus, als Fortsetzung der katechetischen Vorlesungen, welche Seine Fürstliche Gnaden, der Hochwürdigste, Hochgeborne Herr Herr

Augustin Gruber,

Erzbischof von Salzburg, des österreichischen Kaiserreiches Fürst, des heiligen apostolischen Stuhles zu Rom geborner Legat, Primas von Deutschland, Sr. k. k. apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath, der Theologie Doktor ic. ic.

im

Priester-Seminar zu Salzburg in dem Winter- und Sommer-Semester des Jahres 1830 gehalten haben.

Erster Theil

Elementar-Unterricht der Kleinen;

der

Katechetischen Vorlesungen

Zweyter Band.

Mit Hochihrer gnädigen Erlaubniß herausgegeben. 8. 11½ Bogen stark. Preis ungebunden 40 kr., im eleganten Umschlag geh. 45 kr. NM.

Die belehrende interessante Fortsetzung der Augustinischen, positiv katholischen Katechisationsweise eilt den Wünschen und Erwartungen der Kenner vor.

Die Anwendbarkeit und gelungene Anwendung der im ersten Werke erläuterten Grundsätze „Katechetische Vorlesungen über des heiligen Augustinus Buch: von der Unterweisung der Unwissenden in der Religion, Salzburg 1830" — liegt Jedermann vor Augen.

Und für wen ist dieß nicht wichtig? Der Katechet kann es nicht entbehren des Amtes wegen, aber auch der Vater, die Mutter, jeder Lehrer müssen es willkommen finden von Seite ihres Berufes.

Mit den ganz Kleinen den ersten Religions-Unterricht wirksam und mit Segen vorzunehmen, ist so nothwendig, und es ist so schwer. Das Nothwendige wird recht, das Schwierige wird leicht gemacht. Die sprechende That, und die stets zurechtweisende Lehrerinnerung werden die erwünschten Wegweiser.

Man besitzt ein wahrhaft praktisches Handbuch, eine eigentliche Handleitung. — Für die ersten Schüler, die der Vorbereitungs-Klasse, ist es am schwierigsten, und zugleich am nöthigsten in der rechten Weise zu verfahren.

Alles muß da der Katechet zu thun, zu veranlassen verstehen; der Zögling hat noch nichts an Kraft und Wissen voraus, als eine liebenswürdige Unbefangenheit und eine leichte Erregbarkeit nicht ohne Mischung von Flüchtigkeit, Wandelbarkeit und Zerstreuung. Das erschwert das Geschäft. Wem ist die Erleichterung des Schweren, das nicht zu beseitigen steht, nicht willkommen?

Die Fortsetzung dieses Unternehmens in etwa noch zwei bis vier mäßigen Bänden kann verbürgt werden; und das treffende Publikum erhält einen schönen Cyklus von Muster-Arbeiten in einem Gebiete, das noch lang nicht glücklich und angemessen bebaut, und der Bebauung so sehr vor andern werth wie bedürftig ist.

Es benöthigt keiner weiteren Anpreisung bei einem für die Katechetik so höchst wichtigen Werke, für dessen Vortrefflichkeit schon der Name und die hohe Stellung des erlauchten Herrn Verfassers bürgt.

7974. Es ist eine gute noch wenig gebrauchte Chaise mit eisernen Achsen und Federn zu verkaufen und das Nähere beim Sattlermeister Sermin in der Pfandhausstraße Nro. 1449 zu erfragen.

7407. (q) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

	im einzeln	pr. Dutz.
Das St. von Gold	1 fl. — kr.	8 fl. — kr.
„ „ „ Silber	„ — „ 12	1 „ 36 „
„ „ „ Messing	„ — „ 6	— „ 48 „
„ „ engl. Stahl	„ — „ 8	1 „ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 18.** 21. Juli 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 20. Juli.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält folgende Bekanntmachung:

Staatsministerium der Finanzen.

Nachdem das Churfürstenthum Hessen durch den zu Berlin am 25. August 1831 abgeschlossenen (in das k. b. Regierungsblatt Nro. 4. vom 4. Jänner l. J. eingerückten) Zoll- und Handelsvertrag dem k. preußischen und großherzoglich hessischen Zollvereine beigetreten ist und die zum Vollzuge des Art. 37 dieses Vertrages getroffenen Einrichtungen und Anordnungen nunmehr in geregelten Gang gesetzt hat, so wird, in Beziehung auf die daraus entstehenden Verkehrserleichterungen zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, dann dem Churfürstenthume Hessen, Folgendes zur Wissenschaft und Nachachtung für sämmtliche Behörden und Unterthanen öffentlich bekannt gemacht:

§. 1. Alle Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen dem bayerisch-württembergischen und dem preußisch-hessischen Zollvereine vom 27. Mai 1829, so wie sämmtliche Bestimmungen, der in Folge dieses Vertrages ergangenen Vollziehungsverordnungen werden gleichmäßig auch auf den Verkehr mit dem, innerhalb der Zoll-Linie des preußisch-hessischen Vereins liegenden Gebiete des Churfürstenthums Hessen vollständig in Anwendung gebracht.

§. 2. Für die Zollverwaltung in Churhessen ist ein völlig gleiches Gemäß und Gewicht mit dem königl. preußischen eingeführt; die bestehenden Vergleichungstafeln zwischen dem bayerischen und preußischen Gewicht und Maß sind sohin auch auf das churhessische anwendbar.

§. 3. Als Uebergangspunkte, an die der erleichterte Verkehr zwischen dem bayerisch-würtembergischen Zollvereins- und dem churhessischen Gebiete vertragsmäßig gebunden ist, sind wechselseitig vorläufig bestimmt:

in Bayern: a) das Oberzollamt Wirthheim; b) das Zollamt Oettingen; c) das Zollamt Kahl; d) das Zollamt Motten; e) das Zollamt Tann; f) das Oberzollamt Mellrichstadt; g) das Oberzollamt Königshofen;

in Preußen: das Nebenzollamt 1ster Kl. Treffurt;

in Churhessen: a) das Hauptzollamt Hanau; b) das Nebenzollamt 1ster Kl. Gelnhausen, mit seiner Assistentur zu Saalmünster; c) das Nebenzollamt 1ster Kl. Döllbach; d) das Hauptzollamt Rasdorf; e) das Nebenzollamt 1ster Kl. Philippsthal; f) das Nebenzollamt 1ster Kl. Netra.

§. 4. Für die Ausstellung der Ursprungszeugnisse sind im Churfürstenthum Hessen befugt: a) Sämmtliche Haupt-Zollämter und Nebenzollämter erster Classe; b) sämmtliche Hauptsteuer-Aemter, so wie die Nebensteuer-Aemter zu Wanfried, Fulda, Hersfeld und Hünefeld; c) die Bürgermeister in denjenigen Städten, welche nicht Sitz Einer der genannten Steuerbehörden sind; d) die Kreis-Räthe für diejenigen Orte, in denen die Ursprungszeugnisse nicht von den unter a, b, c benannten Behörden ertheilt werden.

§. 5. Hinsichtlich der Legitimationen der für ihr Geschäft reisenden Handel- und Gewerbtreibenden haben sich die betreffenden Berechtigten des bayerisch-württembergischen Vereins, so wie die Zollbehörden desselben bei Behandlung der betreffenden churhessischen Berechtigten nach dem beigefügten Auszuge des Ausschreibens der churfürstlich-hessischen Ministerien der Finanzen und des Innern ddto. 26. April l. J. mit Rückblick auf die königlich bayerische Verordnung vom 27. December 1829 (Reg.-Bl. Nro. 56) zu achten.

§. 6. Von den vorstehenden Bestimmungen sind ausgenommen die inhaltlich des Art. 4 des Vertrages vom 25. August 1831 außerhalb der preußisch-hessischen Zoll-Linie liegenden churhessischen Gebietstheile, nämlich der Kreis Schmalkalden und die Grafschaft Schaumburg.

München, den 6. Juli 1832.

Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl.

von Mieg.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Nordamerikanischen Blättern zufolge hat die gesetzgebende Versammlung des Staats New York in ihrer letzten Sitzung 24 Privilegien auf Eisenbahnen, mit einem Gesammt-Kapital von 24,775,000 Dollars, und 7 Privilegien auf Banken mit einem Kapital von 1,450,000 Dollars bewilligt; auch wurden zu dem Kapital der Hudsons-

bank noch 50,000 Dollars hinzugefügt. — In der Sitzung des Repräsentantenhauses vom 7. Mai wurde der Antrag genehmigt, daß der Ausschuß für die Indianischen Angelegenheiten darüber berathschlagen solle, ob es zweckmäßig sey, daß der Kongreß Gelder bewillige, um mit den verschiedenen in den Staaten Missouri und Illinois wohnenden Indianerstämmen ein Abkommen zu treffen, wonach dieselben ihre Ansprüche auf Ländereien in diesen Staaten aufgeben und auswandern sollen. — Aus einem Schreiben des Commandore Biddle, Befehlshabers der Nordamerikanischen Station im Mittelländischen Meere, an den Marinesekretär der vereinigten Staaten geht hervor, daß die Mannschaft jenes Geschwaders, mit Ausschluß der Commissarien und Gerichtspersonen gegenwärtig aus 1107 Individuen besteht, worunter 819 auf die ihnen zukommende Ration geistiger Getränke gegen eine ihnen dafür zu gewährende Vergütung an Geld Verzicht geleistet haben. — Die irländischen Auswanderungen haben die Cholera nach Canada gebracht. Die Hauptstädte Quebec und Montreal leiden schon an dem Uebel; es soll sich selbst an den Ufern des Sees Champlain gezeigt haben. New-York ist voller Schrecken; die Apotheker, benützen die Gegenwart des Uebels und versilbern ihren verschiedenartigen Stoff und ihre Materialien. Der Advokat Graham hat sich den Hals abgeschnitten, um nicht angesteckt zu werden.

— Aus Tampico hat man vom 22. Mai erfahren, daß in der Nacht vom 12. auf den 13. die Regierungs-Armee des Generals Calderon, welche unter den Mauern von Veracruz sich befand, die Belagerung der Stadt in aller Eile aufhob und in Eilmärschen in das Innere des Landes sich zurückzog. Diese Nachricht wurde dem General Montezuma mitgetheilt. Auch wird gemeldet, daß jezt Santa Anna mit seinem Armeekorps gegen Mexiko marschire; doch ist diese Nachricht noch ziemlich zweifelhaft. Teran hatte sich mit einem Piquet ganz in die Nähe von Tampico gewagt, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Aber im Augenblicke, wo er mit dem General Montezuma unterhandelte, wurden einige Kanonenschüsse von den Festungswerken der Stadt abgefeuert, weil das Korps, das den General begleitete, die von Montezuma festgesetzte Gränze überschritten hatte, worauf dann auch der ministerielle General sich in aller Eile entfernten.

— Montevideo. — In der Botschaft bei Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers der Orientalrepublik des Uruguai (östliche Bande) am 20ten Februar heißt es unter Anderem: Der Umfang und die Fruchtbarkeit des Bodens, das schöne Klima und die guten Staatseinrichtungen haben eine große Einwanderung von Menschen und Kapital zuwege gebracht, und die Regierung habe, um dem herumschweifenden Leben von so Vielen ein bestimmtes Ziel anzuweisen, die Bildung einer Stadt an der Gränze an den Ufern des Tacuarimbo beschlossen, wo auch schon Häuser zu bauen angefangen worden. Wie man vernimmt, sind besonders viele Brasilier, zum Theil von Ansehen und Vermögen, in das Land gezogen. — In den Montevideo-Zeitungen erschien folgendes Dekret: Der Senat und das Haus der Repräsentanten des Orientalstaates des Uruguai, in allgemeiner Versammlung vereinigt, haben dekretirt: Art. 1. Die vollziehende Gewalt soll die öffentlichen Schriftsteller, um der Liebe zum Vaterlande und dessen Ehren willen, auffordern, sich selbst, die Republik und die Gesetze zu achten. Orientalen! hört auf die Stimme eurer Repräsentanten, sie haben die Ehre des Vaterlandes und die Liebe zu demselben in Anspruch genommen. Oeffentliche Schriftsteller! achtet die Sittlichkeit, achtet die Republik, achtet euch selbst. Luis Perez. Santiago Vazquez. — Man meldet, daß in Folge dieses Aufrufs drei Zeitschriften eingegangen seyen, als: die Matraca (Holzfiedel), die Diablado (Verteufelte), und der Domador (Dämpfer).

England.

London, 11. Juli. Die Regierung von Irland hat am 5. an alle obrigkeitlichen Stellen des Landes ein Rundschreiben erlassen, um ihnen die Gesetze gegen aufrührerische Versammlungen in das Gedächtniß zu rufen. In diesem Schreiben wird gesagt, es bestehe eine weit verbreitete Verbrüderung, welche Widerstand gegen alle zur Eintreibung der Zehnten angewendeten gesetzlichen Maßregeln zum Zwecke habe und deren schleunige Unterdrückung höchst nothwendig sey, es mögen nun die zu jenem Zwecke gebrauchten Mittel offenbare Gewaltthat oder bloße Einschüchterung seyn. Es wird darin weiter bemerkt, daß zahlreiche Versammlungen natürlicherweise in die Klasse aufrührerischer Handlungen gehören, da sie ohne Schrecken und Unruhen gewöhnlich nicht statt finden und somit schon an und für sich etwas Ungesetzliches, Strafbares in sich schließen. Selbst für rein gesetzliche Gegenstände zusammenberufene Vereinigungen können einen ungesetzlichen Charakter durch das dabei beobachtete Benehmen annehmen, in welchem Falle jederzeit die gesetzliche Einschreitung der Behörden und die gerichtliche Belangung der Schuldigen sogleich erfolgen soll. Die Behörden werden schließlich der eifrigen Mitwirkung der Regierung versichert. — Die Quantität Baumwolle, welche im Jahre 1831 von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem brittischen Westindien, Brasilien und anderen Ländern, wo Sklaven den Anbau betreiben, in England eingeführt ist, beläuft sich auf 247,418,307 Pfd. und die ganze Quantität aus den Besitzungen der ostindischen Kompagnie, aus Egypten, Südamerika, wo keine eigentliche Sklavenarbeit statt findet, auf 16,543,145 Pfd., nicht einmal so viel, als von hier wieder ausgeführt wird. Der ganze angegebene Werth der im Jahre 1830 ausgeführten brittischen und irländischen Produkte und Fabrikate belief sich auf 38,271,597 Pfd. Sterl. und von diesen nicht weniger als 19,428,664 Pfd. Sterl. für Baumwollenfabrikate, abgesehen von Kleidungsstücken u. s. w. Solche Thatsachen müßten zur Genüge von einer plötzlichen Abschaffung eines Zustandes abhalten, durch welchen eine genügende Produktion des rohen Stoffes allein möglich ist. Ohnedieß ist das Verhältniß der Sklaven Gegenstand der Untersuchung

eines Specialcomités des Parlaments, deren Resultat jedenfalls abzuwarten ist. Baumwolle ist auch nicht der einzige wichtige Artikel, welcher hauptsächlich durch Sklavenarbeit hervorgebracht wird. Von 43,007,828 Pfund Kaffee, die im Jahre 1831 eingeführt wurden, sind 31,467,608 Pfd. aus Ländern gebracht worden, welche Sklaven halten. Von 24,743,808 Pfd. eingeführten Tabaks, die einen Zoll von beinahe 3 Millionen Pfd. Sterl. liefern, waren nicht weniger als 24,043,041 Pfd. aus Sklavenländern. Auch von unserem ganzen Zuckerbedarf sind in demselben Jahre 5,128,846 Centner, die beinahe 5 Mill. Pfd. Sterl. Einkünfte brachten, durch Sklaven-Arbeit erzielt worden und nur 237,000 Centner von Singapore, Ostindien und andern Orten, wo sogenannte freie Arbeit statt findet.

— Vor 8 Tagen ungefähr begab sich ein Theil der Familie Holyrood in die Grafschaft Perth und die dortigen Gebirge. Die hohen Verbannten machen sehr häufige Ausflüge in die Gebirge. Karl X. bleibt jedoch beinahe immer zu Hause.

— Der Courier sagt: Zuverlässigen Privatbriefen aus Brüssel zufolge hat der König seinen Entschluß erklärt, in die neuen Vorschläge des Königs von Holland nicht zu willigen. Man behauptete, der König werde die Kammern auf den Oktober vertagen, um zu verhindern, daß die öffentliche Meinung sich ausspreche. Dieß ist ungegründet; die Kammern werden sich nicht trennen, ohne in einer Adresse ihre Abneigung gegen jede weitere Konцession auszudrücken.

— Man erwartet, die Flotte Don Pedro's werde vor dem 11. oder 12. Juli nicht im Norden des Tejo anlangen, so daß man also erst in einigen Tagen Nachricht von ihrer Landung erhalten kann.

— Vor Kurzem hat in Oxford die den deutschen Versammlungen nachgeahmte Jahresversammlung brittischer Naturforscher und Aerzte statt gefunden. Die dort aus allen Gegenden Englands eingetroffenen Gelehrten hatten sich einer sehr gastfreundlichen Aufnahme zu erfreuen und die statt gefundenen Vorlesungen waren von höchstem Interesse. Man ist übereingekommen, die nächste Jahresversammlung in Cambridge zu halten, alsdann aber nicht mehr an einem Universitätsorte, sondern in den reichen brittischen Fabrikstädten, der Reihe nach, zusammenzutreten.

— Sir Walter Scott hat am 7. Juli London verlassen. Er wurde in einem Lehnsessel nach seinem Wagen getragen und schien ziemlich wohl. Mehrere ausgezeichnete Männer gaben ihm das Geleit. Der Baronet hat sich mit seiner Familie und einem Arzte in Blackwall auf dem Dampfboote James Watt eingeschifft, welches ihn nach Leith führt. Von da wird er auf möglichst bequeme Art nach seinem Landsitze Abbotsford gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der heutige Constitutionnel ärgert sich in einem Artikel: „Ueber das Protokoll des Bundestages" ganz gewaltig darüber, daß er noch am Tage vorher über den losen Zusammenhang (décousu) der deutschen Conföderation, über den unter deren Fürsten herrschenden Zwiespalt und von der Nothwendigkeit gesprochen habe, die einige derselben fühlten, eine Stütze bei Frankreich zu suchen, um ihre constitutionnellen Doktrinen unter die Obhut der französischen Revolution zu stellen. — Es ist unverzeihlich, meint dieses Journal, daß sie dieses nicht gethan; ja, daß sie nicht einmal die französische Regierung von dem, was der Bundestag vorhatte, in Kenntniß gesetzt haben. Um über so höchst wichtige Dinge eine Uebereinstimmung so vieler Fürsten zu Stande zu bringen, müsse doch wohl ein Jahr damit zugebracht worden seyn — und während dieser langen Zeit spielte man mit Frankreich Verstecken! Que de ruses! que de mensonges etc.!

Ist diese Ereiferung schon sonderbar, so muß es noch auffallender klingen, wenn ein dem Principe der Volkssouverainetät, dem Geiste der Julisrevolution huldigendes Journal sogar die Behauptung wagt: „die souveraine Gewalt ist in Deutschland vor den Augen „der Völker herabgewürdigt," da wir annehmen müssen, daß dieses Blatt unter souverainer Gewalt wirklich die der souverainen Fürsten meint, indem keine andere souveraine Gewalt, Gott sey Dank, noch in Deutschland besteht.

Am meisten erstaunt ist der Constitutionnel über den Beitritt des Königs von England zu diesen Beschlüssen. „Der König von Hannover" — so sagt dasselbe — „protestirte augenscheinlich gegen das, was der König von England gethan, und er protestirte dagegen, ohne daß seine „Minister etwas davon wußten, denn da er hier nur als „König von Hannover spricht, steht er außerhalb des Einflusses seiner Minister wie des Parlaments, und es ist „klar, daß sein Beitritt zum Bundestagsprotokoll einem Ministerium nicht bekannt seyn konnte, welches die dem Lord Durham mitgegebenen Verhaltungsbefehle und die Noten in „Betreff Belgiens redigirte."

Der Constitutionnel kömmt nun auf die Stellung des französischen Ministeriums zu sprechen. In den besagten Beschlüssen heißt es, sagt er, daß sich Oesterreich und Preußen allen Anstrengungen, welche der Wiederherstellung der Ordnung entgegen sind, sie mögen kommen, woher sie wollen, widersetzen werden. „Es ist unmöglich," fährt nun ganz naiv der Constitutionnel fort, „hier nicht zu „sehen, daß diese Maßregel gegen uns gerichtet ist und gegen uns ganz allein, da sich der König von England mit „in der Zahl der Unterzeichner dieses Manifestes befindet."

Der Constitutionnel räth daher, sich nicht lange in diplomatische Unterhandlungen einzulassen; man würde, meint er, die französischen Minister zum Besten haben, wie man die französischen Diplomaten zum Besten gehabt hat. Oesterreich und Preußen wüßten sehr gut, daß 30 und nicht 300,000 Mann hinreichend sind, um den Zweck, zu dem sie sich bei ihren Waffenrüstungen bekennen, zu erreichen. Daher bedürfe es nur einer einzigen Note, die Frank-

reichs Würde gebieterisch heische. »Man muß ihnen sagen, »so predigt der Constitutionnel weiter, daß wir unsere »Liebe zum Frieden hinlänglich an den Tag gelegt, als daß »sie noch in Zweifel gezogen werden könnte; daß wir ge»zeigt, wie sehr wir allem Eroberungsgeiste abschwören, »und daß sich der Nationalstolz mit Resignation die Grän»zen gefallen ließ, welche ihm die heil. Allianz auferlegt »hatte, und daß wir demnach ein Recht haben, um den »Preis so vieler Opfer die Ruhe zu verlangen.« Da aber, meint der Constitutionnel, die in den Rheingegenden anwesenden österreichischen und preußischen Armeen diese Ruhe stören, so sey keine Aussicht auf Frieden vorhanden. Die großen Mächte möchten sich daher ohne Umschweif und Aufschub über die Frage der Entwaffnung aussprechen, wenn sie mit der französischen Revolution in Frieden leben wollen. »Krieg oder Frieden in 3 Monaten, »dieses, ruft der Constitutionnel aus, ist das einzige »Ultimatum, das unsere Regierung vorschlagen kann.«

Auf Schleunigkeit in dieser Sache, da diplomatische Wege zu abgenützt seyen und nur wieder aufhalten würden, mit allem Eifer dringend, schließt dieses Journal also seinen Artikel: »Machen wir augenblicklich 300,000 Mann Na»tionalgarden mobil, aber ja nicht bloß auf dem Papier! »Zeigen wir uns dem Congreß mit 700,000 Bajonetten »en ligne, von einer gleich starken Reserve unterstützt rc. rc. »Freilich, unser gegenwärtiges Ministerium ist wohl »solcher Maßregeln nicht fähig!....« Der Constitutionnel bezweifelt zugleich, daß das französische Ministerium erst durch das am 13. Abends in Paris angekommene Journal de Francfourt die erste Nachricht von diesem Manifeste des Bundestages erhalten habe.
(Die Gazette de France nennt den Constitutionnel das Journal des Hrn. Dupin)

— Die Carlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel aus Paris vom 12. Juli. »Es ist empörend zu sehen, wie die extra-legale Opposition, nachdem sie in Massen in den Straßen der Hauptstadt selbst gegen das Königthum und die Charte von 1830 kämpfte, nunmehr falsches Spiel treibt. Wenn es nicht Leute gäbe, die den Worten eines Journals, wenn sie nur häufig wiederholt werden, mehr glauben, als ihren eigenen Sinnen, so müßte man lachen über die nagelneue Erfindung des National u. A., daß eigentlich die Polizei die bewaffnete Revolte des 5. und 6. Juli angezettelt habe. Aber diesen Leuten ist wirklich nichts zu toll, was sie nicht für ihren Kram benützten, und den 40,000 Nationalgardisten, die den schweren Kampf mit den verzweifelten Banden einen ganzen Tag lang bestanden, muß das doch wahrlich einen Begriff von der Rechtlichkeit der Mittel geben, welche diese Partei in ihrem leidenschaftlichen Kampfe gegen die Regierung gebraucht.

»Aber die Angeklagten, die Meuterer des 5. und 6. Juni, werden jetzt vor die Assisen, d. h. vor die Geschwornen, vor die Bürger kommen. Nun hat zwar bisher die Jury Preßvergehen ziemlich leicht aufgenommen und in der Regel die deßfalls Angeklagten freigesprochen, auch wurde sie von der Opposition hiefür gebührend erhoben und belobt. Aber man fürchtet, die Bürger möchten gedacht haben, das Wort verwundet nicht, laßt sie sprechen; Flintenschüsse gegen die Nationalgarde und die Truppen hingegen möchten ihr doch nicht so gleichgültig scheinen und es könnten schlimme Verdikts ergehen. Unsere Blätter haben zwar eine artige Fertigkeit darin erlangt, heute den herabzuwürdigen, den sie gestern noch erhoben, allein mit der Jury will man es doch vorerst nicht verderben, auch wäre der Uebergang gar zu plötzlich. Man muß also einen Ausweg suchen, um im Voraus Mittel zu haben, den Eindruck zu schwächen, den allenfallsige Verurtheilungen in dieser Beziehung hervorbringen möchten. Jetzt ist — hört man die Opposition — plötzlich das sehr ersehnte, so lange gewünschte, das erkämpfte Gesetz über die Zusammensetzung der Jury schlecht und unvolksthümlich, den neuen Verhältnissen nicht zusagend. Es ist sehr natürlich, daß dem Verbrecher die Halsgerichtsordnung (le code criminel) nicht gefällt.

»Es ist doch gar zu ärgerlich für die Opposition, daß Handel und Gewerbe in unserem schönen Frankreich wieder so freudig aufblühen. Was wird Hr. Laurence dazu sagen, der den innern Zustand des Landes so schrecklich darstellte und ihn jetzt, da man ihm seine Stelle nahm, noch weit furchtbarer finden muß. Unsere schöne Lyoner Fabrik hat auf lange Zeit Bestellungen voraus, in Havre findet man nicht Arme genug, um die Anzahl der ankommenden und abgehenden Schiffe zu befördern, und in Marseille ist, — was in dieser großen Handelsstadt unerhört ist seit 50 Jahren — in sechs Monaten durchaus kein Falliment vorgekommen, auch das unbedeutendste nicht, und ungeachtet des neuen Anlehens steht die 5pCt. Rente nur noch wenige Prozent vom Parikurs. Und die Absolutisten des Auslandes wie die Bewegungsmänner im Innern behaupten mit einer Miene von Weisheit und scheinbarer Einsicht: Der jetzige Zustand Frankreichs kann nicht von Dauer seyn!«

Hr. von Montalivet hat nun auch eine Belagerung auszustehen. Einige Tagesblätter, welche das System vom 13. März auf Tod und Leben vertheidigen, fordern nun den versprochenen Lohn, und es ist kein Leichtes, ihrem Begehren zu willfahren. Eines, welches sich freiwillig mit den andern herumgeschlagen, will jetzt, daß man ihm jeden Monat 10 Aktien, zu 1000 Franken jede, abnehme; ein anderes erhält für 200 Abonnements 600 bezahlt; wieder eines, das 8000 Fr. bekömmt, will noch 1500 Fr. als Geschenk (all dieß monatlich) für seine beiden Redakteurs, wovon der Eine kaum seinen Namen zeichnen kann und dem Andern als Kutscher dient. Ueberdieß kosten dem Minister noch ein Bedeutendes die wohlfeilen, zu Spottpreisen gegebenen Zeitungen, Wochen- und Monatschriften, und er weiß nicht, wie er diesen schreibenden, kriechenden und gewöhnlich rachsüchtigen Schwarm los wird. Es bleibt vermuthlich nichts andres übrig, als diesen Herren Pensionen zu geben, die wie natürlich den früher Belohnten entzogen werden müssen.

— Das Journal des Debats versichert, daß die neuerdings ausgestreuten Gerüchte über den Wiederausbruch der Unruhen in der Vendée grundlos sind und alle Berichte beweisen, daß der Aufruhr vollkommen gedämpft sey. Der Messager behauptet dagegen, daß er jene Gerüchte noch stets wiederhole und daß man ja nicht einer falschen Sicherheit trauen dürfe, um nur ein einziges Bataillon aus der Vendée zurückzuziehen, denn es sey selbst in den diplomatischen Zirkeln in London bekannt, daß ein neuer Hauptschlag in der Vendee bevorstehe und mit Brandstiftungen anfangen würde.

— Der Constitutionnel enthält einen langen Artikel über das reformirte Wahlsystem in Großbritannien, worin er nachweist, daß England die beiden andern Reiche mit großer Parteilichkeit behandelt hat, indem es denselben im Verhältniß der Bevölkerung zu wenig Deputirte gestattet. England hat nämlich auf 14 Millionen Einwohner wenigstens 800,000 Wähler und 543 Deputirte; Schottland auf 2¼ Mill. Einwohner 70,000 Wähler und 50 Deputirte; Irland auf 8 Mill. Einwohner 60,000 Wähler und 105 Deputirte. Darnach kommt in England ein Wähler auf 18 Einwohner und 1 Deputirter auf 26,000 Einwohner; in Schottland 1 Wähler auf 36 und 1 Deputirter auf 50,000 Einwohner; in Irland 1 Wähler auf 133 Einwohner und 1 Deputirter auf 76,000.

Niederlande.

Aus dem Haag, 12. Juli. Die auf Kosten der Regierung zu Ehren van Speyk's geprägte Denkmünze ist fertig. Auf der Vorderseite zeigt dieselbe das in die Luft springende Kanonierboot Nro. 2, über welchem ein Genius schwebt, der die niederländische Flagge emporhält. Rundum liest man: De vindice celsior igne. Ad Antwerpiam V. Febr. MDCCCXXXI. Auf der Kehrseite liest man unter einem Stern, dem Sinnbild der Unsterblichkeit van Speyk's zwischen einem Kranz von Eichenlaub: J. C. J. van Speyk, ad tuendum batavi nominis et aplustris decus ultro incensa nave mortem oppetens.

— Zu Scheveningen erkrankten gestern an der Cholera 3 Personen, 2 starben, 11 sind in Behandlung. — Hier wird eine Kollekte veranstaltet, aus deren Ertrag den Armen in jenem Orte eine gesunde und hinreichende Nahrung verabreicht werden soll.

Portugal.

Lissabon, 30. Juni. Man glaubt hier allgemein, und selbst die Regierung theilt diese Ansicht, daß die Truppen Don Pedro's nicht in der Nähe der Hauptstadt landen werden. Aus diesem Grunde hat die Regierung einen königlichen Befehl erlassen, worin allen Behörden des Königreichs eingeschärft wird, die ganze Bevölkerung unter die Waffen zu rufen, sobald die Revolutionäre an einem Punkt des Königreiches an das Land gestiegen seyen.

— Die Expeditionstruppen werden im Augenblick der Landung starken Widerstand finden, so sicher man auch auf viele Ausreißungen zählen darf. Ein spanischer General ist inkognito in Queluz. — Zu Oporto hat die Aufregung einen hohen Grad erreicht. Viele Einwohner haben aus Vorsicht ihre Habseligkeiten eingeschifft. Schon haben einige Schiffe Don Pedro's, welche der größern Flotte vorangehen, Soldaten und Offiziere an Bord genommen, welche von Don Miguel abfielen.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman meldet: Der Scherif Abdul Mutaleb, dem die Verwaltung Mekka's anvertraut wurde, hat sich nach seiner Bestimmung auf den Weg gemacht. Die Regierung hat ihm Shawls und Ehrenkleider geliefert, um in der Provinz Hedschas diejenigen Personen zu belohnen und mit Aemtern zu bekleiden, welche er seines Zutrauens würdig hält. Auf kaiserlichen Befehl hat jeder Minister der hohen Pforte dem Scherif ein reichgeschirrtes Pferd gesendet. Haschim-Aga, einer der Kapidschi-Baschis, ist beauftragt, ihn bis an seinen Aufenthaltsort zu begleiten. Die Unruhen, welche durch den von Mehemed Ali erregten Krieg in den Provinzen veranlaßt wurden, durch welche das kaiserliche den Bewohnern der heiligen Orte bestimmte Geschenk passiren mußte, gestattete nicht, daß ihnen dasselbe zukäme. Da man erwartet, der Scherif werde bald nach Arabien kommen, so ist Haschim-Aga mit einem Befehl an die Kommissarien, welche das Geschenk nach Konstantinopel zurückbringen sollten, versehen, damit sie solches ihm übergeben und er selbst an Ort und Stelle die Austheilung vornehme. Vor seiner Abreise verabschiedete sich der Scherif bei Sr. Hoheit in einer ihm bewilligten Audienz und erhielt neue Beweise des kaiserlichen Wohlwollens. Den andern Tag schiffte er sich nach Mudania ein. — Unter den zur Wohnung Sr. Hoheit bestimmten Pallästen (Serai's) erfüllt keiner Alles, was man von einer kaiserlichen Wohnung erwartet. Da der Pallast von Beschiktasch in einer ungesunden Gegend liegt, und nur ein enges Corps de logis von geringer Ausdehnung hat, so bewohnte der Sultan fast fortwährend den Pallast von Tscheraghan, der selbst von alter Bauart ist und bei weitem nicht hinreichenden Raum gewährt. Vor einigen Jahren wurde der Plan gefaßt, einen neuen Pallast zu bauen, an einem Orte Stavros genannt, längs des Bosporus auf der asiatischen Küste, in einer der pittoreskesten und durch die Reinheit der Luft, die man daselbst athmet, bemerkenswerthesten Lagen. Als der Plan durch den Sultan gebilligt war, wurden die auf jenem Terrain erbauten Privathäuser geschätzt und zu einem höhern als dem Schätzungspreise den Eigenthümern bezahlt. Die Arbeiten wurden mit Eifer betrieben und der neue Pallast in den letzten Tagen der Silhidsche (Mai) vollendet.

Deutschland.

(Kurhessen.) Kassel, 8. Juli. Hr. Fein wurde heute, nachdem ihm auch in Kurhessen der Aufenthalt verweigert worden, unter Gendarmeriebegleitung hier durch nach sei-

ner Vaterstadt Braunschweig transportirt. Auch Stromeyer aus Mannheim reiste durch Kassel; er hat Empfehlungen badischer Deputirten bei sich.

Am 8. Juli ist als Folge eines Spektakelstücks, in welchem eine Brandscene vorkam, ein Theil des Theaters zu Baden abgebrannt.

Bayern.

Durch Verordnung vom 30. Juni hat die k. Regierung des Rheinkreises bestimmt, daß der Verkehr mit den Bewohnern der französischen Gränzgemeinden nur an folgenden Punkten gestattet seyn soll: bei dem Pachthof St. Germain, zu Bobenthal, Ludwigswinkel, Turschthal, Eppenbrunn und Schwein. An diesen Orten sind Gesundheitsposten errichtet. An allen andern Punkten der Gränze wird der Eintritt aus Frankreich nach Rheinbayern untersagt.

Neueste Nachrichten.

London, 13. Juli. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde Nachmittags nach 4 Uhr in Betreff des russisch-holländischen Anlehens über den Antrag des Hrn. Herries abgestimmt, der dahin zweckte, die Zahlung, welche das Ministerium im Januar an diesem Anlehen hatte leisten lassen, für unbefugt und ungesetzlich zu erklären, weil die Verbindlichkeit dazu nach den Bedingungen des Vertrags von 1815 und der darauf gebauten Parlamentsacte aufgehört habe und eine neue dem Hause erst jetzt vorgelegte Konvention abgeschlossen gewesen sey, wodurch man also die Nothwendigkeit anerkannt habe, sich wegen einer Ermächtigung zur Fortsetzung der Zahlung ans Parlament zu wenden. 197 waren für den Antrag des Hrn. Herries, 243 dagegen, Majorität für die Minister 46. Das Haus vertagte sich ¼ vor 5 Uhr.

— Nachrichten aus Quebec zufolge, wüthet dort die Cholera schrecklich; vom 8 bis 18. Juni wurden 800 Personen befallen, wovon 500 starben; Alles floh aufs Land.

— Sir W. Scott hatte nach einer günstigen Ueberfahrt von 46 Stunden zu Newhaven gelandet und war sogleich nach Edinburg abgereist.

— Dem Plymouther Journal zufolge, hat ein von Lissabon ankommendes Schiff die Nachricht überbracht, daß Don Pedro's Flotte beim Lissaboner Felsen ankam und die englische Fregatte »der Stag« die Bewegung der Befreiungsflotte bis in die Mündung des Tajo beobachtend verfolgte.

Paris, 16. Juli. Was auch einige französische Blätter über den Jahrestag der Erstürmung der Bastille Sinistres prophezeihten, so ging doch kein Tag für Paris ruhiger vorüber, als dieser 14. Juli. Wohl wurden anonyme Schreiben an mehrere Generale (einer derselben erhielt deren bei 40), Deputirte und Journalisten gerichtet, worin man in den drohendsten Ausdrücken die schrecklichsten Ereignisse vorhersagte. Verschiedene Personen, die eben mit Maueranschlägen in einem ähnlichen Sinne beschäftigt waren, wurden verhaftet.

— Die meisten Pariser Blätter sind fast ganz mit Bemerkungen über das Protokoll des deutschen Bundestages vom 28. Juni angefüllt. Die France Nouvelle sagt bei dieser Gelegenheit: »Die Fortdauer des Friedens kann durch die Beschlüsse des Bundestages nicht gefährdet seyn, denn sie beziehen sich bloß allein auf die innere Regulirung der Staaten, in deren Angelegenheiten Frankreich kein Recht hat sich einzumischen, und es wäre thöricht anzunehmen, die nordischen Mächte würden, ohne dazu herausgefordert zu seyn, einen Angriff auf Frankreich versuchen.«

Haag, 13. Juli. Das Journal de la Haye leitet das Bundestagsprotokoll vom 28. Juni, welches es heut vollständig mittheilt, folgendermaßen ein: »Dieß Aktenstück ist von der höchsten Wichtigkeit für das zukünftige Schicksal Deutschlands, und man kann sagen, ganz Europa's, wenn die durch den deutschen Bund zur Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe beschlossenen Maßregeln mit eben so viel Energie und Weisheit zur Ausführung gebracht werden, als man mit Sorgfalt und Vorsicht bei ihrer Vorbereitung zu Werk gegangen ist. Man wird jetzt begreifen, was zu jenen, seit einigen Tagen von mehreren auswärtigen Blättern wiederholten falschen Gerüchten über eine vorgebliche Allianz zwischen den Höfen von Oesterreich, den Niederlanden, Preußen und Rußland hat Anlaß geben können.«

Brüssel, 13. Juli. Hr. v. Meulenaere hat gestern im geheimen Komité der Repräsentantenkammer die diplomatischen Verhandlungen entwickelt, welche seit dem Beitritt Rußlands zum Traktat vom 15. Nov. Statt gefunden haben. Der wesentliche Inhalt seiner Rede war: »General Goblet hat gleich bei seiner Ankunft in London eine den Wünschen der Kammer entsprechende Note der Konferenz überreicht, und durch eine zweite vom Juni die Bevollmächtigten überzeugt, wie es der unabänderliche Wille des Königs sey, weder direkt noch indirekt in Unterhandlungen mit Holland zu treten, ehe nicht die, keiner Abänderung fähigen Klauseln erfüllt wären. Eine dritte Note des Generals vom 29. Juni wurde durch das Schweigen Hollands veranlaßt und zeigte der Konferenz den festen Entschluß der Regierung an, von dem Holland zu zahlenden Schuldenantheil 5 Mill. Gulden für jeden Monat anzuhalten, wozu uns vom 1. Januar ab die Politik Hollands, unter Waffen zu bleiben, gezwungen habe. Dieselbe Note fordert die Konferenz auf, die Art der unerläßlichen Zwangsmittel festzustellen. Unsere Agenten in London und Paris haben ihren Instruktionen gemäß gehandelt, und noch bei einer neuern Gelegenheit ist General Goblet unsern Absichten sogar zuvorgekommen; denn als von einigen Insinuationen der Konferenz die Rede war, wonach der Traktat vom November vor der Vollstreckung erst noch modifizirt werden möchte, hat unser Bevollmächtigte jede Mittheilung

in diesem Sinne abgelehnt. Die förmlichen Befehle, welche er später erhalten, haben ihn in diesem Verfahren bestärkt, und ihm seinen weitern Weg vorgezeichnet. Da uns die 24 Artikel aufgedrungen wurden, so haben wir jezt auch das Recht, auf deren Vollstreckung zu dringen, denn in keiner Hinsicht wird der König sich von der durch die Adressen der Kammern festgestellten Linie entfernen. Frankreich, das einen Augenblick diese Absicht verkannte, hat es für möglich gehalten, daß diese lezten Vorschläge Hollands angenommen werden könnten. Die Depeschen, welche wir kürzlich abgeschickt haben, werden es jedoch besser von den Entschlüssen in Kenntniß setzen, welche wir nicht aufgeben, sondern mit einer Ausdauer auszuführen suchen werden, die jene Macht selbst billigen muß.« — Hr. Dumortier erklärte sich zufrieden mit dieser Auseinandersetzung, wollte aber wissen, was man mit Antwerpen anfangen würde, wenn es am 20. nicht geräumt wäre, und ob man nicht zu den Waffen greifen würde, da Belgien, wie General Desprez versichert, jezt so viel Hoffnung zum Erfolge habe. — Hr. v. Meulenaere erwiederte, die Regierung werde zuvörderst alle gütlichen Auskunftsmittel erschöpfen, ehe sie zu den Waffen schritte, deren Resultat immer ungewiß wäre. Er glaubt, daß Frankreich und England nie ihre Verpflichtungen gegen Belgien aus den Augen lassen werden, daß man aber im Fall eines Angriffs das Unglück der Stadt Antwerpen berücksichtigt habe. Allerdings sey jedoch der Augenblick des Schwankens vorüber. — Hr. Lebeau zweifelt an der Aufrichtigkeit Frankreichs und an seiner Bereitwilligkeit, die Belgier zu unterstützen. — Hr. v. Meulenaere erklärte, daß die neuesten Nachrichten aus Frankreich ihm gestatteten, auf das Förmlichste anzuzeigen, daß durchaus nicht an der Aufrichtigkeit dieses Landes und an dessen festem Willen, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, zu zweifeln sey; daß es wohl einen Augenblick geschwankt haben möge, so lange es den Entschluß des Königs nicht kannte, daß aber jezt die Instruktionen seiner Agenten ganz mit den unsrigen übereinstimmten. Hr. Osy bemerkte, die Antwort Hollands sey auf die Ratifikationen der drei nordischen Mächte gegründet; es sey Zeit, dem ein Ende zu machen, Maestricht ernstlich zu blokiren und die Armee zu benutzen. — Hr. v. Meulenaere erwiederte, in wenigen Tagen werde es sich zeigen, daß Frankreich und England, ohne allen Hinterhalt zu handeln entschlossen sind. — Auf eine Bemerkung des Hrn. Gendebien fügte er noch hinzu, daß Belgien nie zugeben könne, Antwerpen von einer fremden Garnison besetzen zu lassen und daß die Lage des Hrn. Thorn sich bald ändern werde. — Auf die Frage über die Dauer der Sitzung bemerkte der Minister, es wäre besser gewesen, wenn die Kammern schon vor einigen Wochen vertagt worden wären, wenn aber die Ermüdung derselben jezt eine Vertagung nöthig mache, so würden sie doch sogleich wieder einberufen werden, wenn die politischen Ereignisse dieß erheischten.

— Der König hat befohlen, daß 30,000 Mann, welche die Reservearmee bilden, in gleichen Theilen unter die 12 Infanterieregimenter vertheilt und das 5te Bataillon dieser Regimenter bilden sollen. — Der General Niellon ist mit Hrn. K. v. Brouckere nach Paris abgereist. Vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim Könige. Er wird am 25. wieder zurückerwartet. — Es sind Befehle gegeben, einen Theil des in den Festungen disponibeln Artillerie-Materials nach Antwerpen zu schaffen; einige Feldbatterien haben ebenfalls Befehl erhalten, sich Brüssel zu nähern; endlich soll sich die sämmtliche, zu Tournai und Mons liegende Kavallerie bereit halten, auf das erste Signal nach Brüssel aufzubrechen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. Juli. (G. Hirsch): HHrn. Diwett, Girardot, Heneage, Nicholson, Burraodt und Abernethy, Rentiers aus London; HHrn. Gruner und Foy, Stud. aus Paris; Hr. Regny, Partikulier aus Griechenland; Hr. v. Röder General-lieutenant aus Ludwigsburg; Hr Nolte Schauspieler aus Hanover. (G. Hahn): Hr. Ferber, Advokat aus Winterthur; Hr. v. Lenz, Lieut. aus Berlin. (G. Kreuz): Hr. Debler, Kfm. aus Schwäbisch-Gmünd. (G. Stern); Hr. Knauer, Handelsmann aus Schweinfurt; Hr. Buchner, Weinwirth aus Reichenhall.

Course:

Augsburg, vom 19. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 130; G. —.

Wien, 16. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87—;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	1[illegible];
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122 1/16;
Bank-Actien pr. Stück	—— in CM.	

Paris, 15. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 53 C.; 3 pCt. 67 Fr. 5 C.

London, 13. Juli. 3 pCt. Consol. 85.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Hochzeit des Figaro.

Die 900 und 8te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Juli unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50 87 78 84 14

Die 909te Ziehung wird den 21. August und inzwischen die 247te Nürnberger Ziehung den 31. Juli und den 9ten August die 1288te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

7971. **Versteigerung.**

Der Rücklaß des k. b. Generalmajors und Premierlieutenants der Leibgarde der Hartschiere, Michael von Seebras Testa Ferrata Freiherrn von Ciciano, Großcommenthurs des k. b. Hausritter-Ordens vom heiligen Georg, bestehend in Wäsch-, Kleidungs- und Uniformsstücken, Degen, Pistolen, einigem Küchen-Geschirr, so andern Effekten, dann insbesondere einem Rosenkranze von Agat in Silber gefaßt und vergoldet, ferners in Büchern (gegen 200 Bände) verschiedenen Inhaltes, der größere Theil hievon in italienischer Sprache geschrieben und Landkarten, endlich in einem zweisitzigen Stadtwagen (welcher sich bei dem Wagenfabrikanten Grundner im Krottenthale in Verwahr befindet und daselbst besichtiget werden kann), wird

Montag den 30. Juli,

und zwar die Effekten Vormittags von 9—12 Uhr und die Bücher Nachmittags von 3—6 Uhr im Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufslustige hiemit geladen werden.

Den 17. July 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

Oeffentliche Vorladung.

7937. (3 a) Auf den Antrag des Curators des Nachlasses der am 14 März 1831 zu Cresdorf, hiesigen Kreises, verstorbenen Johanna, verwittweten Gendarmes Bauer, geborenen Wurzbach, angeblich aus Anspach gebürtig und ehedem in Blaufelden wohnhaft gewesen, werden hierdurch deren unbekannte Erben, namentlich folgende, den vorhandenen brieflichen Nachrichten nach in den Jahren 1799 und 1801 noch am Leben gewesene Geschwisterkinder der Erblasserin:

1) Louis Wurzbach, Feldwebel in einer Grenadierkompagnie zu Stettin;
2) Maximilian Wurzbach, Mathematiker zu Zara in Dalmatien, Sohn des Samuel Wurzbach, kaiserlich königlichen Hauptmanns und Theresienritters;
3) Esaias Wurzbach, ehemals zu Pioselden (wahrscheinlich Blaufelden) wohnhaft;
4) Andreas Wurzbach } unbekannten Aufenthalts,
5) Margaretha Wurzbach }

und im Falle ihres Ablebens auch deren Erben und Erbnehmer, überhaupt aber Alle, welche auf den gedachten Nachlaß ein Erbrecht geltend machen und begründen können, öffentlich aufgefordert, sich binnen neunmonatlicher Frist und spätestens in dem auf den

17. April 1833

auf hiesigem Land- und Stadtgerichtshause vor dem Deputirten Herrn Oberlandes-Gerichts-Auscultator Anspach anberaumten Termine, schriftlich zu melden, oder in dem Termine durch Person oder durch einen zuläßigen Bevollmächtigten, wozu ihnen der Justiz-Commissarius Salomon zu Frankenstein vorgeschlagen wird, zu melden, ihr Erbrecht nachzuweisen und die weitere Verfügung zu gewärtigen.

Meldet sich Niemand, so wird der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem königlichen Fiskus zugesprochen werden, und es muß alsdann ein sich später etwa meldender Erbe alle Verfügungen des Fiskus anerkennen, und sich, ohne Rechnungslegung oder Ersatz gezogener Nutzungen fordern zu dürfen, lediglich mit dem begnügen, was alsdann von dem Nachlasse noch übrig seyn dürfte.

Reichenbach, in Schlesien, am 7. Juni 1832.

Königlich Preuß. Land- und Stadtgericht.

Hannes.

Steinberg.

7968 (3 b) Folgende unverzinsliche Loose der bayerischen Staatslotterie sind in Depot gegeben und von dem Depositar, angeblich aus Versehen, mit andern veräußert worden, als:

Lit.	C	Nro.	206	à	100 fl.
»	da	»	1238	»	25 »
»	»	»	1239	»	25 »
»	»	»	1240	»	25 »
»	ab	»	614	»	10 »
»	»	»	772	»	10 »
»	»	»	773	»	10 »
»	»	»	774	»	10 »
»	»	»	775	»	10 »

Man macht hiemit bekannt, daß Deponent im Falle eines Gewinns, seine Rechte auf diesen geltend zu machen entschlossen ist und die nöthigen Schritte deßhalb bereits gethan hat. Darum werden diejenigen, in deren Händen sich die gedachten Loose etwa befinden, ersucht, dieselben um den Curs-Preis, nebst Vergütung einer Provision, wieder abzutreten. Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

7961. (3 b). Zu einem Kunstgeschäfte, dessen Erzeugnisse keinem Modewechsel unterworfen sind, und die durch ihre Vortrefflichkeit dem Verfertiger hinlänglichen Ruf erwerben und Absatz zusichern, wird ein Compagnon mit circa 6000 fl. Kapital gesucht.

Anträge in franco einzusendenden Briefen besorgt die Expedition dieses Blattes.

8975. **Ankündigung.**

Die Kunst in fast jedem Orte Bayerns und Oberösterreichs, selbst auch wo noch kein Wasser ist, eine Mahlmühle mit 3 bis 4 Gängen, und 500 fl. Aufwand zu erbauen. Mit Abbildungen

soll erscheinen, wenn sich hinlängliche Subscribenten à 10 fl. 48 kr. oder Pränumeranten à 8 fl. 6 kr. (portofrei) einfinden.

Manchem könnte dieser Preis zu hoch scheinen; er ist's aber nicht, wenn man den großen Gewinn, den eine solche Mühle abwirft, in Anschlag bringt, so wie, daß die Wirklichkeit der Herausgeber verbürgt, und jedem frei stellt, den Ankaufspreis bis auf 30 kr. zurückzunehmen, wenn 1.) der Käufer davon keinen Gebrauch macht und machen läßt; 2) sich schriftlich verbindlich macht, die Kunst fünf nächste Jahr geheim zu halten bei 50 fl. Strafe. Portofreie Bestellungen nehmen folgende Buchhandlungen an und verbürgen sie: in Aschaffenburg Hr. Pergay; Augsburg Hr. Nic. Doll; Bamberg Hr. Dederich; Ingolstadt Hr. Attenkofer; Kempten Hr. Kösel; Landshut Hr. Krüll; München, Paßau und Regensburg Hr. Deisenberger; Nördlingen Hr. Beck; Nürnberg Hr. Zeh; Salzburg Hr. Ehrenberger; Straubing Hr. Schorner; Ulm die Stettinsche Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 19. | 23. Juli 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 20. Juli.

Das königl. Regierungs-Blatt enthält folgende

Dienstes-Nachrichten.

Durch allerhöchstes Reskript vom 29. Juni d. J. haben Se. Majestät der König allergnädigst geruht, den bisherigen geheimen Sekretär des Staats-Ministeriums der Justiz, Rath Leers, zum Archivar zu ernennen; den bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Franz Paul Nußbaum zu München zum geheimen Sekretär bei dem genannten Ministerium und den bisherigen Kanzlei-Sekretär bei demselben, Wilhelm Friedrich Hänlein, zum expedierenden Sekretär, beide in provisorischer Eigenschaft zu befördern und zum Canzleisecretär, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft, den bisherigen Functionär Carl Johann Nepomuk v. Leistner zu ernennen.

Se. Majestät der König haben auf die erstattete Anzeige, daß der Appellationsgerichtsrath Vornberger zu Würzburg vierzig Dienstjahre vollendet, jedoch sich erboten habe, so lange es seine Gesundheit und Kräfte erlauben, durch Leitung eines Senats des Appellationsgerichts noch ferner zu wirken, durch allerhöchstes Reskript vom 29. Juni d. J. geruht, demselben unter Annahme seines Anerbietens und Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen langjähriger und treuer Dienstleistung den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Direktors tax- und stempelfrei zu verleihen.

Dienstes-Erledigungen.

Durch die mittelst allerhöchsten Reskripts vom 27. Juni d. J. erfolgte nachgesuchte Ruhestandsversetzung des königl. Appellationsgerichtsraths Ludwig Hofmann ist eine Rathsstelle am k. Appellationsgerichte des Rheinkreises erledigt worden.

Durch den Tod des Advokaten Krafft zu Neustadt an der Aisch im Rezatkreise ist die Stelle eines öffentlichen Rechtsanwalts daselbst; und

durch das erfolgte Ableben des k. Appellationsgerichtsrathes Franz Xaver Miltner zu Neuburg ist bei dem k. Appellationsgerichte für den Ober-Donaukreis eine Rathsstelle in Erledigung gekommen.

Conkurrenzfähige Bewerber um diese Stellen haben ihre an Se. Maj. den König zu richtenden Gesuche innerhalb vier Wochen bei den k. Appellationsgerichten desjenigen Kreises zu übergeben, in welchem sie zur Zeit angestellt oder dienstlich verwendet sind.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 13. Juli. Daß das Unterhaus sich in seiner gestrigen Sitzung bei Abstimmung über das russisch-holländische Anlehen für die Minister entschied, wurde bereits vorgestern bemerkt. Die Beweisführungen der Freunde des Ministeriums und der Minister bewegten sich hauptsächlich um folgenden Satz: Es wäre schimpflich und entehrend für England, wenn es sich durch Scheingründe bestimmen ließe, sich einer Verpflichtung zu entziehen, welche von seinem Billigkeitsgefühl noch immer als bindend angesehen werden muß. Die Gegner des Ministeriums, wie z. B. die Hrn. Baring und Herries, blieben dagegen bei folgendem Beweise stehen: Unsere Zahlungs-Verpflichtungen gegen Rußland, bei welchem wir das Anlehen aufgenommen, sind ganz dieselben, wie die Hollands, da die Schuld zwischen Holland und England getheilt wurde. Hatte Holland das Recht, diese Zahlungen zu verweigern, so sind auch wir eben so gut berechtigt. Zudem, wie falsch berechnet ist es, die Genehmigung der fraglichen Zahlungsleistungen von uns in einem Augenblick zu verlangen, wo es nach dem eigenen Geständnisse des ersten Ministers, das er kürzlich bei dem Bankett in der Altstadt ablegte, so weit mit dem Stand der Dinge gekommen ist, daß unsere Regierung sich in die Nothwendigkeit gesetzt sieht, eine Achtung gebietende Stellung anzunehmen. Mit Beziehung auf diesen Punkt antwortete Lord Palmerston, daß er ganz derselben Ansicht sey, wie sein ehrenwerth Kollege, daß es aber durchaus kein Grund gegen den vorliegenden Antrag seyn könne, wenn ein Minister behaupte, das Land müsse eine feste Stellung annehmen. Bemerkenswerth ist noch folgende Stelle in der Rede des edlen Lords: »Im Oktober 1830 wandte sich der König von Holland nicht an das gegenwärtige Kabinet, sondern an das ihm vorangegangene, um militärischen Beistand zur Wiederherstellung seines Ansehens in Belgien von ihm zu verlangen. Dieses Kabinet verweigerte den Beistand. Man kann daher füglich behaupten,

die Trennung Belgiens von Holland sey mit der moralischen Genehmigung Großbritaniens und in Folge des den andern Mächten gegebenen Beispiels der Nichteinschreitung vor sich gegangen. Diese Thatsache ist um so weniger wegzuläugnen, da der Kaiser von Rußland, dessen Beistand der König von Holland gleichfalls angesprochen hatte, entschlossen war, 60,000 Mann Hülfstruppen marschiren zu lassen, woran ihn nur das Beispiel Englands verhinderte.

— Der Albion meldet: Die Eskadre unter Admiral Sir P. Malcolm erhielt unerwartet Befehl, von ihrer Kreuzfahrt in der Nordsee sich nach Plymouth zu begeben. Ueber ihre endliche Bestimmung verlautet nichts. Damit in Verbindung steht, daß eine große Anzahl Matrosen von Woolwich, Chatham und andern Stationen sich in diesem Augenblick nach Plymouth begibt. — Die gestern erwähnte Versammlung in Irland war noch zahlreicher, als man anfangs angegeben; man schätzte sie auf 200,000 Menschen; Tipperary, Wexford, Waterford und Kilkenny sandten ihre Einwohner, Männer und Weiber in dichten Massen. Oranienbänder, grüne und dreifarbige Fahnen wehten in großer Menge; eine Menge Protestanten waren anwesend und nahmen den bedeutendsten Antheil. Weder Militär noch Polizei erschien. Obrist Pierce Butler, Deputy-Lordlieutenant der Grafschaft führte den Vorsitz, erklärte seinen Abscheu gegen das Zehntensystem und seinen Wunsch, daß Irland eine volle und gerechte Reform, oder einen Widerruf der Union verlangen möge. Nach ihm sprachen noch viele. Die Versammlung dauerte von 1 bis 3½ Uhr, ohne daß sich unter der ungeheuren Menschenmenge ein unglücklicher Zufall ereignet hätte.

— Die englischen Blätter bestätigen jetzt die Nachricht, daß die Belagerung von Veracruz aufgehoben sey und Santanna mit Eilmärschen gegen Mexiko vorrücke.

— Der Courier will aus authentischer Quelle eine Bestätigung des Aufstandes in Lithauen erhalten haben.

— Die dritte Verlesung der Reformbill für Schottland hat gestern in der Lordkammer statt gehabt.

In der Kammer der Gemeinden wurde die ministerielle Motion, die beabsichtet, eine Aenderung in der Gesetzgebung hinsichtlich des Zehents zu bewirken, mit einer Mehrheit von 124 Stimmen gegen 32 angenommen.

— Die Regierung hat eine Verstärkung von vier Regimentern nach Irland geschickt.

— Der englische Cholerabericht vom 14. Juli gibt 305 Erkrankte und 110 Todte; in Dublin erkrankten am 11. Juli 213 und starben 62.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Im heutigen Moniteur liest man: Gewisse deutsche Blätter geben sich mit seltener Beharrlichkeit die Mühe, das Publikum zu überreden, das Cabinet der Tuilerien sey im Voraus auf formelle Weise den Repressiv-Maßregeln beitreten, welche der Bundestag zu Frankfurt vor Kurzem votirte. Wir müssen also nochmal erklären, daß dieses Factum ganz und gar falsch ist. Ein französisches Journal, le Temps, war nicht besser unterrichtet, als es glaubte bestätigen zu können, daß die secundären Staaten Deutschlands der Regierung des Königs, bei Gelegenheit jener Maßregeln, Mittheilungen gemacht hätten, welche sich dieselbe den Höfen von Wien und Berlin zu denunziren beeifert habe. Eine ähnliche Behauptung bedarf wohl keiner Widerlegung.

— Die von Navarin kommende Korvette »Lionne« brachte ein Schreiben mit folgenden Nachrichten: 600 Mann vom 21sten Regimente leichter Infanterie waren von hier abgegangen, um die Forts von Patras zu besetzen. Auf der andern Seite hatten die Fregatte »Iphigenie« und die Gabarre »Lionne«, mit Truppen und dem General Gueheneuc am Bord, auf der Rhede dieser Stadt Anker geworfen; eine englische Gabarre und die Korvette »Cornélie« befanden sich ebenfalls da, um den Bewegungen der Griechen zu folgen. So wie die Griechen sahen, daß Truppen kamen, um Besitz von den Festungen zu ergreifen, besuchten ihre Chefs den General Gueheneuc und protestirten gegen die Occupation. Da dieser keine Befehle hatte, sich der Forts mit Gewalt zu bemächtigen, so befahl er den in Marsch befindlichen Truppen, nach Navarin zurückzukehren. Auf allen Punkten gründeten die Griechen eine Art von Republiken. In Patras und Nauplia schifften die der russischen Partei anhängenden Familien sich ein.«

— Der Moniteur widerlegt dem National, daß Marschall Soult Befehl gegeben, den General Donnadieu (früher als Deputirter der äußersten Rechten bekannt) wieder in die Cadres der Generaloffiziere aufzunehen.

— Das erste Kriegsgericht von Paris verurtheilte am 14. Juli einen Sapeur vom 25sten Linienregimente zu einjährigem Gefängniß, wegen Ungehorsams gegen die Befehle seiner Obern. Aus den Debatten ging hervor, daß der Angeklagte am 5. Juni, trotz der Befehle seines Chefs, die Kaserne verlassen und daß er im Augenblicke seiner Verhaftung den Säbel in der Hand hatte. Er behauptete, seinen Säbel bloß gezogen zu haben, um sich gegen die Aufrührer zu vertheidigen, keineswegs aber, um seine Kameraden anzugreifen.

— Der Garde national von Marseille macht auf die fortdauernde Abnahme der Bagnosträflinge aufmerksam. Am 1. Jan. 1821 betrug die Zahl der Galeerensträflinge in sämmtlichen Bagnos 11,181; am 1. Januar 1822: 10,779; 1823: 10,156; 1824: 9459; 1825: 9211; 1826: 9131; 1827: 9121; 1829: 8088; 1830: 7921; 1831: 7842; 1832: 7406; was zwischen 1821 und 1832 einen Unterschied von 3775, d. h. von mehr als einem Drittel macht.

— Der Moniteur beobachtet fortwährend Schweigen über die deutschen Bundesbeschlüsse. Die Gazette de France beschränkt sich darauf, den Artikel des Constitutionnel zu wiederholen, mit einem Seitenblick auf Dupin, der hier gezeigt habe, was Europa von seiner Politik zu

erwarten hätte. Die France Nouvelle nimmt die Bundesbeschlüsse in Schutz, der National, der Temps, der Courier français rc. fahren fort, sie als das »chef d'oeuvre de la sainte Alliance« anzugreifen. In einem Artikel des Journal des Debats vom 17. Juli über diesen Gegenstand heißt es unter Andern: »Die Hambacher Versammlung hat ihren Contre-Coup erhalten. Das Recht der Vertheidigung ist Niemand verwehrt, selbst nicht den Regierungen. Eine völlig democratische Versammlung zu Hambach hatte den rechtlich eingesetzten Gewalten Krieg auf Tod und Leben angekündigt; sie beabsichtigte eine unrechtmäßige Regeneration. Darauf hat nun der Bundestag Antwort ertheilt. Wir wollen nicht die Form dieser Antwort prüfen, sondern nur die Gelegenheit und das Recht dazu. Man kann gewiß nicht läugnen, daß diese seit Luthers Zeiten in Deutschland unerhörte Gewaltthätigkeit der Hambacher Reformatoren verschiedene Staaten lebhaft besorgt machen mußte. Bemerken wir wohl: es ist hier nicht von einer mehr oder minder großen Freiheit, sondern von der Existenz dieser Staaten die Rede. — Wer sieht hier nicht klar ein, daß, sollte diese Reform obsiegen, alle gegenwärtigen Constitutionen Deutschlands, alle Privilegien der freien Städte, wie alle Souveränetäten der Fürsten vor der republikanischen oder dictatorischen Einheit einer einzigen deutschen Parthey verschwinden müßten? — Dieß ist es, was vorerst auffällt und was alle Mitglieder des deutschen Bundes, Könige, Herzoge, freie und Handelsstädte in ganz gleicher Meinung vereinigen mußte. — Daß dieser Eindruck in Deutschland ein allgemeiner war, kann wohl Niemand bezweifeln, der die offiziellen Berichte über das Hambacher Fest, dem viele andere Versammlungen von gleicher Art folgen sollten, gelesen hat. Die bei jener Versammlung vernommenen Redner, sagt das Manifest des Großherzogthums von Baden vom 7. Juni, haben laut die Zerstörung aller öffentlichen Rechte, die Vernichtung und Vertreibung aller deutschen Fürsten, und Deutschlands Umgestaltung in eine Republik, in Vorschlag gebracht, und sie haben dieses mit einer Kühnheit und Unklugheit gethan, wodurch sie selbst viele derjenigen gegen sich aufbrachten, welche eine übereinstimmende Gesinnung zu jener Versammlung hinzog. Wir fügen bei, daß die Sprache dieser Redner, wie sie in den Blättern ihrer Parthey zu finden, an Marats Sprache erinnert, wo nicht gar sie auslöscht, und daß man darin dieselbe Wildheit und Raserei, denselben blutdürstigen Cynismus findet, welchen der Pöbel berauscht und zu Verbrechen anleitet. Es war demnach wohl etwas vorhanden, was den deutschen Fürsten und Staaten Stoff zum Nachdenken geben mußte.« — Die Gazette de France sagt: »Wir haben es seit Langem gesagt, daß Deutschlands octroirte Verfassungen dasselbe Schicksal wie die Charte von 1814 haben würden, welche letztere dieselben geschaffen. Die Protokolle des Bundestages haben diese Voraussetzung bestätigt. Europa bedarf anderer Grundlagen und bis diese neuen Grundlagen in Frankreich realisirt sind, kann man um dasselbe nur Gerüste gegen die Unordnung aufführen.« — Seltsam ist, daß durch alle liberalen Blätter die auffallende Behauptung läuft, das französische Ministerium sey so wenig unterrichtet gewesen, daß es erst durch das Journal de Francfurt Kenntniß von jenen Beschlüssen erhalten habe.

— Ein von dem Journal des Sciences militaires publizirte Tabelle bezeichnet die Vertheilung der französischen Armeekorps auf den verschiedenen Punkten des Reichs. Zehn Linieninfanterieregimenter, drei Regimenter leichter Infanterie und zwölf Regimenter Kavallerie stehen in den Plätzen des Nordens. Paris und seine Umgebungen sind von fünf Linienregimentern, drei Regimentern leichter Infanterie und zwölf Kavallerieregimentern besetzt. Die östliche Linie, von Metz bis Grenoble bilden dreizehn Linienregimenter, drei Regimenter leichte Infanterie und fünfzehn Kavallerieregimenter zwölf Linienregimenter, drei leichte Infanterieregimenter und fünf Regimeter Kavallerie befinden sich im Westen. Der Ueberrest des Heeres ist in den Garnisonen des Innern und des Südens vertheilt.

— Als eine Merkwürdigkeit steht hier der Inhalt einer der vielen Proklamationen, welche gegenwärtig in Paris verbreitet werden: Franzosen! Heute feiern wir das Fest Heinrichs, eures rechtmäßigen Königs, welchen ein treuloser Anverwandter vom Throne seiner Väter gestürzt hat. Indem Ludwig Philipp sich einer Krone bemächtigte, welche ihm weder seine Rechte noch die Wünsche des Volkes gaben, ist er der gehässigste aller Usurpatoren geworden. Um das Maß des Unglücks zu füllen, vermochte seit zwei Jahren nichts diese verbrecherische Beraubung zu ersetzen und zu vergüten. Franzosen, er hatte versprochen, euch die Freiheit zu geben, euren Handel gedeihen, euren Kunstfleiß und eure Künste blühend zu machen, mit einem Worte, das Glück im Innern und den Frieden im Ausland zu handhaben. Aber weit entfernt! . . . Ihr habt tausendmal weniger Freiheit als zuvor; die Gefängnisse sind angefüllt mit Gefangenen aus allen Klassen der Gesellschaft; euer Handel ist erstorben, euere Industrie gelähmt, euere Künste sind verachtet; endlich verheert der Bürgerkrieg euere schönen Provinzen. Außerhalb verfolgt Schande und Schmach euren Namen, und der Krieg droht Frankreich zu verwüsten oder zu Grunde zu richten. Ludwig Philipp war und wird immer demnach ein Hinderniß des Friedens, der Einigkeit und des allgemeinen Glückes seyn. Franzosen! nur eine Hoffnung bleibt euch übrig; wißt sie zu ergreifen. Nicht weit von Frankreichs Ufern, in einem gastfreien Lande, wächst ein junges Kind auf, reich an Tugend, an Zukunft und an Hoffnung, der einzige Sprößling so vieler Könige, welche zum Ruhm eures Vaterlandes und zum Glück eurer Ahnen herrschten. Es ist Heinrich, der Fünfte dieses Namens; er wird bald sein zwölftes Jahr erreichen, und alle Menschen, welche das Glück hatten, ihn seit zwei Jahren zu sehen und sich ihm zu nähern, haben euch sagen können, daß kein Kind dieses Alters so wohl unterrichtet und gebildet, so weit vorangerückt sey und so viel verspreche. Sein Geist ist lebhaft, sein Antlitz offen, ernst und liebreich, sein Gedächtniß außerordentlich, seine Geschick-

...eit bewunderungswürdig sein Charakter entschlossen, aber vortrefflich und besonders sein Herz ist gut und liebevoll; es ist dasjenige Heinrichs IV. seines Ahnherrn. Ja, Franzosen! dieses Herz ist voll Liebe für euch. Heinrich drückt bei jeder Gelegenheit, die sich darbietet, diese Gesinnung aus; aber, sagt man, es ist ein Kind. Dieses Kind! Es ist mehr als ein Kind! Es ist mehr als ein Mann, es ist ein Grundsatz! Es ist ein Bürge des Friedens und der Versöhnung! Sein reines und unschuldiges Herz hat weder den Haß noch die Rache gekannt. Wer könnte es denn selber hassen? Kurz, in einem Jahre wird Heinrich mündig seyn, und, habt ihr nicht bis dahin seine heldenmüthige Mutter, jene muthige Herzogin v. Berry, welche schon herbeigeeilt ist, um euch zu befreien von dem Elende, das euch zu Boden drückt? Wer warf sich in eure Arme, sich mit ihrem Kinde euch hingebend, um euch vor dem Einfall fremder Heere zu bewahren? Franzosen! denkt darüber nach: Hier allein liegt eure Rettung, euer Hoffen; hier allein ist die wahre Ehre zu suchen. Kehrt zurück, und ihr werdet auch noch Tage des Ruhmes und des Glückes erleben. Es lebe Heinrich der Fünfte!«

Toulon, 10. Juli. Mehrere Gemeinden sammeln Unterschriften, die Minister in Anklagestand zu versetzen, weil sie mehrere Artikel der Charte verletzt haben.

Nantes, 13. Juli. Alle unsere Berichte lauten darauf hin, daß sich die Chouannerie wieder von neuem zu bilden anfängt und die Banden neuerdings ihren alten Unfug beginnen.

— Die 64 Modenesischen Flüchtlinge, welche kürzlich nach Toulon gebracht wurden, sind nicht, wie man unrichtig angegeben hatte, nach der Schweiz, sondern nach Moulins von der Regierung gewiesen worden. — Marschall Mortier, französischer Gesandter in St. Petersburg, wird im Laufe des nächsten Monats in Paris angekommen. Man weiß nicht, ob er Urlaub erhalten, oder förmlich zurück berufen wurde, aber man versichert, er werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

— Vor einigen Tagen wurde Hr. Jouve, englischer Vicekonsul bei den beiden Sizilien und von Brasilien, im Arsenal verhaftet, als er heimlicherweise die Namen aller Schiffe, die im großen Range sind, aufzeichnete. Er wurde von der Gensdarmerie vor den Generalmajor geführt, um daselbst verhört zu werden. Man kennt noch nicht die Resultate dieses Verhörs.

Issoire, 13. Juli. Hr. Grenier, Ex-Generaladvokat am Gerichtshofe zu Riom, traf am Donnerstage, den 12. d. M., in unserer Stadt ein. Dessen Ankunft wurde bald bekannt und die Musik der Nationalgarde, die trotz aller Bemühungen der Behörde bei der Durchreise des Herzogs von Orleans nicht hatte zusammengebracht werden können, beeilte sich, demselben eine Serenade zu bringen. Eine zahlreiche Deputation stellte sich bei ihm ein, um ihn wegen seiner Entsetzung zu beglückwünschen.

Niederlande.

Der Lynx gibt folgende Uebersicht des Zustandes der belgischen Finanzen: »Durch den Traktat der 24 Artikel hat Belgien eine jährliche Schuld von 8,400,000 fl. gegen Holland anerkannt. Diese Schuld zum Kurs der 2½proz. wirklichen Schuld kapitalisirt, macht ein Kapital von ungefähr . . . . 201,600,000 fl.

Hierzu kommt die Hälfte des Defizits des Syndikats, welches auf 100 Millionen geschätzt wird, also . . . 50,000,000 fl.

Im Ganzen an Holland zu zahlen 251,600,000 fl.

Zur Zahlung dieser Summe muß, wenn man den Kurs von 70 Proz. annimmt, eine Anleihe von 359,420,571 gemacht werden. Die Zinsen dieser Anleihe zu 5 Proz. betragen jährlich . . . . 17,971,428 fl.
und das Amortissement à 1 Proz. . 3,594,285 fl.
21,565,713 fl.

Von der Anleihe der 48 Millionen Gulden ist die Hälfte bereits negozirt und betragen Zinsen und Amortisation davon jährlich . . . . . . 2,880,000 fl.

Die Anleihe der 48 Mill., zu 70 Proz. angenommen und die gewöhnlichen Einnahmen betragen 66,600,000 fl. Die Ausgaben, mit Einschluß des kürzlich dem Kriegsminister bewilligten Kredits, belaufen sich auf 91,885,000 fl., wodurch sich für das Jahr 1832 ein Defizit von 30,285,000 fl. herausstellt, welches eine Anleihe von 43,264,285 fl. erfordert, deren Zinsen und Amortissement jährlich betragen . 2,595,857 fl.

Im Ganzen sind also an Zinsen und Amortissements jährlich zu bezahlen . 27,041,570 fl.

Da die jährlichen Einnahmen Belgiens, wie gesagt, auf ungefähr 33 Millionen Gulden anzunehmen sind, so bleiben für die Bedürfnisse des Staates ungefähr 6 Millionen übrig.«

— Man schreibt in der Stadt Aachener Ztg. aus Brüssel, vom 12.: Die Königin der Belgier wird durchaus keine Hofdame von Frankreich mit nach Belgien bringen; die hier bereits ernannten Ehrendamen, die Gräfinen von Merode, v. Aerschot, Woulmont und Ribaucour, werden sie an der Gränze empfangen. — Was das mehrerwähnte Ultimatum betrifft, das, wie so viele andere Nachrichten unserer Journale, nichts als ein Phantasiestück leerer Redaktionsträumereien ist, so gibt es nichts Widersinnigeres, als diese Erfindung. Welches Ultimatum verlange der König der Franzosen noch von Leopold? Hat er sich noch nicht deutlich genug erklärt, daß er außerhalb der 24 Artikel nichts weiter kenne und kennen wolle? Die Antwort des Königs an die Konferenz, die ein Postscriptum der Union, und die Emancipation mit so großer Bestimmtheit gegeben hat, ist eine eben so gewisse Erfindung, wie die im Journal de Belge enthaltene Note des General Goblet an die Konferenz. Die Redaktionen unserer Journale bestehen aus spe-

kulativen Köpfen; jeglicher bringt am Morgen seine Nachtgedanken zu Markt, und das Publikum wird in einem Meere herumgeschifft, wo man weder Grund noch Hafen sieht. Ein Hauptübel ist, daß die meisten unserer Staatsmänner von einer Redaktionsmiene besessen sind. N. von Brouckere, Nothomb, Vilain XIV., Lebeau und mehrere andere, unterhalten die Lesewelt mit Diatriben und spekulativer Vernunftspolitik, daß man Gefahr läuft, an seinem gesunden Verstand zu zweifeln. — Die Installirung des Leopoldordens, wie alle ähnliche Feierlichkeiten, sind bis zur Vermählungsfeier hinausgeschoben. — Antwerpen hat eine Denkschrift entworfen, worin bewiesen wird, in wiefern die neuen Forderungen von Seiten Hollands dem belgischen Handel nachtheilig, ja verderblich werden müssen, und wie auch der Mainzer Handelstraktat für Belgien so gut wie ein feierliches Ausschließen von der Rheinfahrt wäre; diese Schrift wird alsbald an die Londoner Konferenz abgehen. — Was Maestricht betrifft, so heißt es, daß Belgien nicht allein zum Blokiren sich anschicke, sondern eine bedeutende Artilleriemacht dort zusammenziehe, um selbst zu einer Belagerung und zum Bombardement schreiten zu können. — Die Cholera bleibt gelinde.

Italien.

Bologna, 14. Juli. Ein Edikt des Kardinals Albani verordnet, daß zur Deckung des in den betreibbaren Steuern des kommenden Septembers ausfallenden Defizits und der dringenden Staatsbedürfnisse im Namen, auf Rechnung und unter Verbindlichkeit der päbstlichen Regierung um 150,000 Scudi Scheine ausgegeben werden sollen.

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung berichtet Folgendes aus Alexandria, vom 2. Juni. Die Eroberung von St. Jean d'Acre muß dem ganzen Kriege zwischen der Pforte und Mehemed Ali eine andere Wendung geben. Schon gestern hat der Pascha bei einem hiesigen englischen Hause Kanonen bestellt, um die Mauern von Acre damit zu besetzen und gleich den folgenden Tag nach dem Einzuge der Aegyptier in Acre begann man an der Wiederherstellung der beschädigten Festungswerke zu arbeiten. War der Sultan so schwach, daß er zehn Monate lang Abdallah Pascha ohne Beistand lassen mußte, woher wird er auf Einmal Kraft schöpfen, Ibrahim Pascha aus seiner bald noch stärker als je befestigten Stadt zu vertreiben? Auch soll gestern Mehemed Ali einem ihm den Hof machenden Konsul öffentlich gesagt haben, er hoffe, daß jetzt der Großherr ihm verzeihen werde; in diesem Falle werde auch er weiter nichts begehren, als im Besitze des Paschaliks von Acre und Tripoli zu bleiben. Wollte der Sultan jedoch sich mit Mehemed Ali nicht versöhnen, so würde ihm kein anderes Mittel übrig bleiben, als eine mächtige Flotte gerade nach Aegypten zu schicken. Seit drei Tagen ertönt in unsrer Stadt viermal täglich Kanonendonner zur Feier des errungenen Siegs. Die Türken strömen in Menge dem Serail zu, um ihrem Pascha Glückwünsche darzubringen. Auch viele Europäer, doch nur solche, die aus Interesse ihm den Hof machen, waren gestern bei ihm; einige wollen sogar nächste Woche Bälle geben. Ein Kaffeewirth, der auch in Handelsverbindungen mit dem Pascha steht, hat sein Kaffeehaus prächtig illuminirt und der Pascha ritt freudig entzückt vorüber. Auch gab er den ganzen Abend allen Arabern und Türken gratis zu trinken. Man sah daher sehr viele, dem Koran zum Trotz von Wein und Branntwein berauschte Soldaten, ein in diesem Lande höchst seltenes Schauspiel. Unter dem Volke hingegen bemerkte man nicht die geringste Theilnahme an diesen öffentlichen Belustigungen, denn die armen Aegyptier dürfen sich von dieser Begebenheit nichts Anderes versprechen als längere Dauer ihrer unglückseligen Sklaverei. — Während dem Sturme sollen sich besonders die zwei Regimenter, die aus Candien hingeschickt worden, ausgezeichnet haben; die Garde hingegen wäre zurückgeblieben, wenn nicht Ibrahim Pascha mehrere Soldaten zusammengehauen hätte. Ueber die Kapitulation der Citadelle weiß man noch nichts Näheres; doch heißt es allgemein, Abdallah Pascha habe nichts als die Zusicherung seines Lebens, seiner Freiheit, seines Harems und seines Privatvermögens erhalten; auch setzt man hinzu, daß, als er Ibrahim Pascha sich zu Füßen werfen wollte, dieser es nicht zugab, vielmehr ihn umarmte und küßte (wie gewöhnlich bei den Türken auf dem hintern Theile der Achseln). Die armen türkischen Soldaten hingegen, die seit der Belagerung täglich einen Thaler Sold erhielten, wurden ausgeplündert. — Der Kourier, der die Nachricht der Einnahme von Acre brachte, ist in viermal 24 Stunden hier eingetroffen; es sind nämlich auf dem ganzen Wege in der Entfernung von 5 bis 6 Stunden Dromedarposten eingerichtet. Ueberhaupt was dergleichen Organisationen betrifft, muß man Mehemed Ali die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß er nichts, was zur Leichtigkeit und Sicherheit der Kommunikation im Allgemeinen beiträgt, vernachläßigt. Von Kahira hierher kommen Nachrichten in ein paar Stunden durch den Telegraphen, ein Kourier des Pascha's in 24, und zwei andere, ein europäischer und ein arabischer, in dreimal 24 Stunden. So sicher wie in Aegypten sind die Straßen nirgends; man kann ohne sich der mindesten Gefahr auszusetzen, sogar in europäischer Kleidung, allein von hier bis nach Sennaar reisen. — In Mekka ist die Cholera wieder ausgebrochen und in Damiette hat die Pest sich erklärt.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 19. Juli. Se. Majestät der König haben den geheimen Staatsrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem königl. bayerischen, dem königl. würtembergischen und den fürstl. hohenzollernschen Höfen, von Küster, zum wirklichen geheimen Rathe mit dem Prädikate »Excellenz« zu ernennen und das deßfallsige Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht.

— Se. Exzellenz der geheime Staats- und Kabinetsminister, Graf von Bernstorff, ist heute nach Ludwigslust abgereist.

(Sachsen.) Die Leipziger Zeitung enthält eine ausführliche Abhandlung zum Beweis der Behauptung, daß die neuesten Bundestagsbeschlüsse sämmtlich auf die Wiener Schlußakte und auf die Geschäftsordnung der Bundesversammlung gegründet seyen, den einzelnen Regierungen keine neuen Verpflichtungen auferlegten, und den Verfassungen und Gesetzen der einzelnen Staaten, namentlich des sächsischen, keinen Eintrag thäten.

(Hannover.) Unter den Regierungen der sämmtlichen deutschen Bundesstaaten ist die k. hannöversche die erste, welche die Bundestagsbeschlüsse ihren Staatsangehörigen amtlich publizirt hat. Die deßfallsige Verordnung ist vom 14. Juli datirt und befiehlt den Unterhanen des Königreichs Hannover, den für sie in jenen Beschlüssen enthaltenen Vorschriften und Bestimmungen auf das Genaueste nachzukommen.

Bayern.

München, 23. Juni.

Se. Durchlaucht der Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, sind vorigen Samstag von hier nach Remlingen abgereiset.

Neueste Nachrichten.

London, 16. Juli. Don Pedro hat nunmehr in Portugal gelandet und Oporto befindet sich bereits in seinen Händen.

Das Regierungsdampfboot »the Firebrand«, welches am 12. Juli in 5 Tagen von Lissabon und in 3 von Oporto zu Falmouth eintraf, hat über Don Pedro's Ankunft und Landung in Portugal folgende im Courier stehende Nachrichten mitgebracht:

Die Flotte ankerte, nach einer sehr günstigen Reise, Sonntags den 8. Juli an der Barre von Oporto, und da Don Pedro fand, daß man keine Vorbereitung getroffen, sich der Landung seiner Truppen zu widersetzen, schickte er sich zu einer Ausschiffung derselben auf den folgenden Tag an. Am 9. in der Frühe stand die ganze kleine Armee (7500 Mann mit Einschluß von 1000 Mann Engländern und Franzosen) bei dem Dorfe Mettoshinoes, nördlich vom Duero und in geringer Entfernung von Oporto, auf der portugiesischen Küste. Als Don Pedro, beim Vordringen nach Oporto, gleichfalls auf keine Hindernisse stieß, da bloß eine schwache Reiterei sich zeigte, die nach einem einzigen Angriffe, sogleich rückwärts schwenkte, so gab er alsogleich Befehl zum weiteren Aufbruche.

Die zu Oporto befindliche Regierung Don Miguels sah sich durch diese Vorgänge ganz und gar gelähmt; denn hatte sie, ohne einen Flintenschuß zu thun, eine feindliche Macht ans Land kommen lassen, so blieb ihr nichts weiter übrig, als ihren Sitz in der zweiten Stadt der Regierung aufzugeben. Sie floh mit dem Militär und den Anhängern Don Miguels über den Duero, brach die Brücke hinter sich ab und ließ so Oporto dem Don Pedro offen, welcher am 9. Juli Abends in dieser Stadt einrückte und von den Einwohnern auf das erwünschteste aufgenommen wurde.

Da Don Miguels Partei zu Villa Nueva, Oporto gegenüber, eine Stellung genommen, so faßte Don Pedro den Entschluß, sie daraus zu vertreiben. Ungefähr 3 tausend Mann schifften demnach auf schwachen Booten nach diesem Orte hinüber und vertrieben die Miguelisten, welche nur geringen Widerstand leisteten, aus ihrer Stellung. Mittwoch, den 11. Juli Morgens, als der »Firebrand« Oporto verließ, befand sich Don Pedro's Armee im Besitze beider Ufer und man vermuthete, er werde, seine bisherigen Vortheile benützend, unverzüglich nach der Hauptstadt vorrücken. Es hieß, ein Theil eines Regiments Don Miguels habe den andern, das dazu aufforderte zu desertiren und Dona Maria auszurufen, in Stücke gehauen.

Don Pedro's Flotte, sagt das Falmouth Journal, wäre wohl nicht im Stande gewesen, die Einfahrt in den Tejo zu erzwingen. Sie besteht aus vielen kleinen, unbewaffneten Kauffahrteischiffen, welche das Feuer der Kanonen von St. Juliao und der Batterien und Aussenwerke bis nach Lissabon hin nicht würden ausgehalten haben. Wir wissen von sehr guter Hand, daß der Rückzug der Miguelistischen Truppen in Uebereinstimmung mit Befehlen geschah, die vorher aus Lissabon eingetroffen waren, da es Don Miguels Absicht ist, keinen Kampf zu wagen, ohne des Sieges gewiß zu seyn.

Oporto, sagt der Courier in einem andern Artikel, ist die nächste Stadt nach Lissabon. Es ist ein Stützpunkt für Don Pedro, der ihm Hülfsmittel für seine fernern Operationen verschaffen und im Falle eines ungünstigen Erfolges, ihm zugleich einen sichern Rückzug gestatten kann. Hier kann er am schicklichsten seine Regierung organisiren und die nöthigen Unterhandlungen mit denjenigen anknüpfen, die noch an Don Miguel hängen, und deren Abfall von demselben, ohne gerade Gewalt anzuwenden, von großer Wichtigkeit seyn möchte; auch wird er auf seinem Marsche nach Lissabon keine Hindernisse finden, die seine Armee nicht ohne Schwierigkeit zu überwinden vermöchte.

Paris, 19. Juli. Im heutigen Moniteur liest man: »Die Journale fahren fort, sich mit mehr oder mindern Eifer und Einsicht mit dem Protokolle der 22ten deutschen Bundestagsitzung zu beschäftigen. Sie wundern sich zugleich, daß sich das amtliche Organ der Regierung, der Moniteur, über diese Frage nicht ausspricht. Die vorgestern vom Moniteur ertheilte doppelte Widerlegung einiger auf die deutschen Angelegenheiten sich beziehenden Behauptungen, scheint wohl hinreichend zu seyn, um die Lage der französischen Regierung in dieser Sache zu bezeichnen.

Man hat, was Diskussionen über Prinzipien betrifft, nicht vergessen, daß das Ministerium mehr denn einmal in dem Falle gewesen, selbst vor den Kammern, während der Sitzung derselben, das verfassungsmäßige Recht zu reklamiren, über diplomatische Fragen, die noch nicht zum Schlusse gediehen, Stillschweigen zu beobachten. Man wird sonach einsehen, daß die Regierung sich mit um so mehr Recht

auf dieses Recht beschränken muß, wenn die Interpellationen von Organen herkommen, die mit keiner parlamentarischen Gewalt bekleidet sind.

— Der König hat durch eine Verordnung vom 6. Juli die Reorganisation der Nationalgarde von Lyon vorgeschrieben.

— Der Niederr. Courier meldet aus Straßburg vom 19. Juli. Mehrere Pariser Tagblätter melden, ernsthafte Unruhen seyen in den deutschen Provinzen längs dem Rhein und namentlich in Rheinbayern ausgebrochen; wir haben gestrige und vorgestrige Briefe und Tagblätter aus diesen Gegenden vor uns und von Unruhen ist nirgends die Rede.

Brüssel, 14. Juli. Briefen aus London zufolge, sagt der Memorial, hat die Konferenz nach zweitägiger Berathung den holländischen Vertragsentwurf für unannehmbar erklärt, und den holländischen Bevollmächtigten aufgefordert die 24 Artikel, und außerdem noch 4 zusätzliche Artikel zu unterzeichnen, denen zufolge über einige Punkte neue Unterhandlungen nach der Räumung Antwerpens eröffnet werden sollen. — Dem Independant zufolge, sollen noch zwei französische Generale, darunter General Hurel, in belgische Dienste treten. — Man versichert, daß mehrere französische Ingenieuroffiziere gestern in Antwerpen angekommen sind.

Wien, 17. Juli. Man erwartet jeden Augenblick die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Reichsstadt zu vernehmen.

(Hannover.) Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer, sagt der Hamburger Korresp., wurde von Dr. Christiani der von einer außerordentlich großen Anzahl der Deputirten unterstützte Antrag gemacht: »Daß die Stände beschließen mögen, gegen den Bundestagsbeschluß vom 23. Juni d. J., insofern derselbe die Verfassung des Landes, die Rechte des Königs, der Stände und des Volks verletzende Bestimmungen enthält, sofort auf das feierlichste, kräftigste und entschiedenste zu protestiren, ingleichen Se. Maj. den König um allerhöchstihre Vertretung für die Rechte Ihres Stammlandes und Ihres getreuen Volks, so wie für die Landesverfassung und für jene dem entsprechende Protestation, beim Bundestage allerunterthänigst zu ersuchen.«

Frankfurt, 20. Juli. Das heute erscheinende Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält Folgendes: In Auftrag hohen Senats wird andurch folgender Beschluß hoher Bundesversammlung vom 5. Juli l. J. mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die wegen Vereinen, Gesellschaften und Versammlungen zu politischen Zwecken und darauf Bezug habenden Abzeichen in dem Gesetze vom 2. Juli l. J. bestimmten Strafen und enthaltenen Verfügungen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen hoher Bundesversammlung, in unveränderter Wirksamkeit verbleiben, welchem nach sich ein jeder nach diesen Anordnungen hoher Bundesversammlung, so wie nach dem gedachten Gesetze, zu achten hat. Beschluß hoher Bundesversammlung vom 5. Juli: In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und für die Dauer derselben beschließt die Bundesversammlung, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen, nach vorgenommenem Gutachten einer aus ihrer Mitte gewählten Kommission, wie folgt: 1) Keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate, ohne vorgängige Genehmigung der Regierung desselben, zugelassen und ausgegeben werden; gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so, wie gegen die Verbreiter verbotenen Druckschriften, zu verfahren. 2) Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderm Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. 3) Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchen Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate ohne vorausgegangene Genehmigung der competenten Behörde, stattfinden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe unterworfen. Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dieß zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen; und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, und durch Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen. 4) Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, sey es von In- oder Ausländern, in andern Farben, als jenen des Landes, dem der, welcher solche trägt, als Unterthanen angehört, — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbäumen und dergleichen Aufruhrzeichen — ist unnachsichtlich zu bestrafen. 5) Der am 20. Septb. 1819 gefaßte, gemäß weitern Beschlusses vom 12. Aug. 1824 fortbestehende provisorische Beschluß über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maßregeln, wird sowohl im Allgemeinen, als insbesondere, hinsichtlich der in den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden. (§. 2. Die Bundes-Regierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht oder Ueberschreitung der Grenzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend,

durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger oder die Grundlagen der bestehenden Staats-Einrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne. Jedoch soll eine Maaßregel dieser Art nie anders, als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungs-Bevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden. Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem andern Bundes-Staate bei irgend einem öffentlichen Lehr-Institute wieder angestellt werden. §. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen auf den Universitäten, sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten, und insbesondere auf den, seit einigen Jahren gestifteten, unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzulässige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Correspondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zum Grunde liegt. Den Regierungs-Bevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden. Die Regierungen vereinigen sich darüber, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden). 6) Die Bundes-Regierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Planen kund, oder zu deßfallsigen Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig mit Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher, geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen, auch in Verfolg desfallsiger Spuren, jederzeit auf das schleunigste und bereitwilligste unterstützen. 7) Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten oder Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundeslanden die bestehenden Paßvorschriften auf das Genaueste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen. Auch werden die sämmtlichen Bundes-Regierungen dafür sorgen, daß verdächtigen ausländischen Ankömmlingen, welche sich über den Zweck ihres Aufenthalts im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde. 8) Die Bundes-Regierungen machen sich verbindlich, diejenigen, welche in einem Bundesstaat politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in so fern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern. 9) Die Bundes-Regierungen sichern sich gegenseitig auf Verlangen die prompteste militärische Assistenz zu, und indem sie anerkennen, daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig nicht minder dringend, als im Oktober 1830, außerordentliche Vorkehrungen wegen Verwendung der militärischen Kräfte des Bundes erfordern, werden sie sich die Vollziehung des Beschlusses vom 21. Oktober 1830 — betreffend Maaßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland — auch unter den jezigen Umständen, und so lange, als die Erhaltung der Ruhe in Deutschland es wünschenswerth macht, ernstlich angelegen seyn lassen. 10) Sämmtliche Bundes-Regierungen verpflichten sich, unverweilt diejenigen Verfügungen, welche sie zur Vollziehung vorbemerkter Maaßregeln nach Maaßgabe des in den verschiedenen Bundesstaaten sich ergebenden Erfordernisses getroffen haben, der Bundes-Versammlung anzuzeigen.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1832.

Stadt-Kanzlei.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 21. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $96\frac{3}{4}$; Geld $96\frac{1}{2}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 103; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 132; G. —.

Wien, 18. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M. $87\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in C.M. — —;
Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. — —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. $123\frac{1}{4}$;
Bank-Actien pr. Stück 1134 in C.M.

Paris, 18. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 70 C.; 3 pCt. 67 Fr. 25 C.

London, 16. Juli. 3 pCt. Consol. $84\frac{3}{4}\frac{7}{8}$. (3 Uhr.)

Schrannen-Anzeige vom 21. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder.		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1946	1207	739	20	38	1	16	—	—
Korn	1761	859	902	12	12	1	10	—	—
Gerste	618	355	263	10	38	1	19	—	—
Haber	732	586	140	5	49	—	3	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | **Nro. 20.** | 24. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die heutigen Blätter theilen allerlei Gerüchte und Vermuthungen mit. Dem Marschall Soult soll durch eine Staffette die Präsidentschaft des Ministerraths angetragen worden seyn. Hr. Thiers, heißt es, werde als Minister des Handels, Hr. Guizot als Minister des öffentlichen Unterrichts in das Kabinet eintreten. Hr. von Argout übernähme das Portefeuille der Finanzen, Hr. von Rigny bliebe an seinem Posten. Wie es mit dem Ministerium des Auswärtigen ginge, ist noch nicht ausgemacht. In jedem Fall also würden die HH. Sebastiani, von Montalivet und Baron Louis sich zurückziehen. — Seit einiger Zeit bemerkt man mit Bedauern die vielen Duelle, welche in Paris und besonders unter den Militärs der Garnison vorkommen. — Bis den 15. August soll der Deputirtensaal ausgebaut und der ganze Pallast völlig hergestellt seyn. Füglicherweise können daher die Kammern bis dahin zusammenberufen werden. — Im letzten Ministerrath soll von einer neuen Reise, die der Kronprinz nach der Vendée machen soll, die Rede gewesen seyn.

— Ein neues Journal unter der Leitung des Hrn. Cauchois Lemaire ist gestern zum erstenmal erschienen. Es heißt »le Bon Sens« und ist an die Volksmassen gerichtet.

— Es ist gestern auf diplomatischem Wege eine wichtige Neuigkeit eingelaufen, welche, wenn sie auch nicht geeignet ist, die belgische Angelegenheit zu beendigen und den Traktat vom 15. Nov. in Vollzug zu bringen, wenigstens die kriegerische Entwickelung, welche die letzten Begebenheiten herbeizuführen schien, aufschieben wird. Am 10. Juli ist ein neues Protokoll zu Tage gefördert worden. Die Konferenz ladet darin den König Wilhelm ein, die 24 Artikel, kraft der stillschweigenden Zustimmung, die er ihnen in seinen seitherigen verschiedenen Mittheilungen gegeben, zu unterzeichnen, sie entscheidet jedoch, daß er zur Räumung des belgischen Gebiets nicht eher als bis nach definitivem Friedensschluß mit Belgien gehalten seyn solle. Durch diesen wichtigen Entschluß ist vor der Hand jede Zwangseinmischung entfernt. Was nun auch König Leopold gedroht hat, er wird gewiß nicht den 21. d. zu den Waffen greifen, um das Uebereinkommen vom 15. Nov. in Erfüllung zu bringen. Die Konferenz soll deßhalb die Note des Generals Goblet v. 30. Juni anzunehmen versagt und sich selbst geweigert haben, von dieser Mittheilung Kenntniß zu nehmen.

— Das Pariser Cholera-Bulletin vom 16. Juli zeigt abermals eine Vermehrung der Todesfälle an; ihre Zahl betrug an diesem Tage 128, wovon nur 36 in den Spitälern.

— Die Brigg Alceste, auf welcher Hr. A. de Lamartine sich mit seiner Familie einschiffte, segelte am 10. Juli von Marseille ab. Man vermuthete, er würde Malta berühren und sich von dort nach Konstantinopel begeben.

— Der bekannte Deputirte Audry de Puyraveau begleitet den Marschall Clauzel nach Algier, um mit ihm zur dortigen Kolonisirung beizutragen.

Niederlande.

Brüssel, 14. Juli. Wir sind, sagt die Cour. de la Meuse, ermächtigt, das von einigen Blättern verbreitete Gerücht, als ob im Ministerkonseil bei Gelegenheit des durch den König von Holland der Konferenz vorgeschlagenen Vertragsentwurfs eine Scission Statt gehabt, förmlich zu widerlegen. Nicht nur hat kein Minister den Rath ertheilt, auf die neuen Grundlagen hin zu unterhandeln, vielmehr ist es gewiß, daß der Entwurf nicht einmal Gegenstand einer Berathung gewesen. Das Ministerium hat eine und dieselbe Ansicht. Hr. v. Meulenaere hat sie im geheimen Komité ausgesprochen.

— Der König hat sich nach Löwen begeben, um dort das zweite Infanterieregiment Revue passiren zu lassen. — Hr. v. Meulenaere hat im geheimen Komité des Senats, nach dem Bericht über die diplomatischen Verhältnisse, auf die Frage des Hrn. v. Hoogvorst in Bezug auf Hrn. Thorn erwiedert, ihm sey nichts bekannt darüber, daß der Bundestag sich hinsichtlich seiner für inkompetent erklärt habe. — Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß der Baron Desiré Behr am 6. Juni dem Präsidenten der Vereinigten nordamerikanischen Staaten seine Beglaubigungsschreiben als Ministerresident von Belgien bei der Republik überreicht habe. Nach der Aufnahme zu urtheilen, welche der belgische Gesandte zu Washington gefunden, hat man allen Grund zu hoffen, daß sein Mission für die Handelszukunft nicht ohne Resultat seyn werde.

— Nach der Emancipation werden die 30,000 Mann der Reservearmee den Linienregimentern nicht einverleibt werden.

— Man schreibt unter dem heut. Datum aus Antwerpen: Diesen Morgen sandte man aus dem kleinen Bassin 2 dänische Schiffe und eines von Rostock nach der Rhede von Austruweel. Diese Schiffe führen die gelbe Flagge

und sind, wie es heißt, der Cholera verdächtig, da einer der Kapitaine im Spital an dieser Krankheit gestorben ist. — Der französische Kontreadmiral La Bretonniere kam vorgestern durch Gent, sich, wie man versichert, nach Antwerpen begebend. — Gestern kam ein Kurier von London mit Depeschen Sir R. Adair und für Sir Bligh, engl. Gesandter im Haag, hier an. Man versichert, diese Depeschen enthielten das Ultimatum der Konferenz.

—In dem geheimen Comité vom 12. Juli legte der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten die von General Goblet übergebenen Noten vom 1., 8. und 29. Juni vor. Auf die beiden ersten*) antwortete die Konferenz Folgendes: »Die unterzeichneten Bevollmächtigten der fünf Höfe machen sich eine Pflicht daraus, den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Belgier in Folge der Begehren, die er an sie gestellt hat, zu benachrichtigen, daß die Konferenz bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande die Schritte gethan hat, welche sie nach gemeinsamer Berathung am geeignetsten fand, 1) um so schnell wie möglich die vollständige und gegenseitige Räumung der respektiven Gebiete Belgiens und Hollands, 2) um einen Stand der Dinge herbeizuführen, der Belgien sogleich den Genuß der Schelde- und Maasschiffahrt, so wie den Gebrauch der für die Handelsverbindung mit Deutschland bestehenden Straßen sichert, nach den Bestimmungen des Vertrags vom 15. Nov.; endlich, sobald die Räumung bewirkt seyn wird, gütliche Unterhandlungen zwischen den beiden Ländern zu eröffnen über die Art der Ausführung oder die Modifikation der Artikel, über welche sich Schwierigkeiten erhoben haben.« London, den 11. Juni. (Folgen die Unterschriften aller Bevollmächtigten.) — Am 7. Juli wurde von General Goblet eine neue Note übergeben: »Der Unterzeichnete, Bevollmächtigter des Königs der Belgier, hat Gelegenheit gehabt, bei der Diskussion, die sich gestern in der Konferenz erhob, zu bemerken, daß nicht nur der Zweck der Mission, womit er bei JJ. EE. den Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland beauftragt ist, völlig aus dem Gesichte verloren wurde, sondern daß sich auch die Konferenz selbst bedeutend von dem Wege entfernte, den sie sich durch ihre frühern Akte gezeichnet hatte. Mit dem lebhaftesten Bedauern hat der Unterzeichnete die neue Richtung gesehen, die man der Unterhandlung geben zu wollen scheint, und bei diesem Stande der Dinge fühlt er das Bedürfniß, JJ. EE. einige von Ihnen selbst, von ihm und von seiner Regierung erlassenen Aktenstücke ins Gedächtniß zurückzurufen, um die Frage auf ihr wahres Terrain zurückzuführen. In seiner Note vom 1. Juni hat der Unterzeichnete die Ehre gehabt, zur Kenntniß JJ. EE. der Bevollmächtigten zu bringen, daß er von der Regierung beauftragt sey, die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die alsbaldige Ausführung des Traktats vom 15. Nov. 1831 zu richten und zu erklären, daß Se. Majestät der König der Belgier sich berechtigt sehe und daß seine Regierung den Entschluß gefaßt habe, vor der Räumung des Belgien unwiderruflich zuerkannten Gebiets an keiner Unterhandlung über die vorbehaltenen Punkte Theil zu nehmen. Er setzte hinzu, daß dieser Gang durch keine der von Hrn. Vandewener erlassenen Noten als unrichtig getadelt wurde, und daß er glaube, daß die Konferenz selbst solche billigen müsse. Es hieße in der That ihre Absichten mißkennen, wenn man voraussetzen wollte, daß nach sechs Monaten Wartens die Unterhandlungen wieder eröffnet werden könnten, ohne daß man auch nur angefangen hätte, den Vertrag von 15. Nov. auszuführen, der sie definitiv schließen sollte. Die Art der Verbindung, welche der Unterzeichnete mit der Konferenz unterhalten sollte, war durch die angeführte Erklärung schon genau bestimmt. Die Kenntniß der Noten der holländischen Bevollmächtigten vom 7. und 29. Mai hat ihm Gelegenheit gegeben, solche in seiner Note vom 8. Juni zu wiederholen, wobei er hinzufügte, daß der Vertrag vom 15. Nov. das Recht Belgiens geworden, und daß es die Pflicht der Regierung sey, es zu behaupten. Die Antwort, welche JJ. EE. die Bevollmächtigten der fünf Höfe unterm 11. Juni auf jene beiden Noten ertheilten, billigte den Gang, welchen die Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier in Folge der gemeinsamen Sanktion, welche die fünf Höfe dem Traktate vom 15ten Nov. ertheilt hatten, einzuschlagen sich berechtigt gesehen hatte. Indem die Konferenz bei dem Haager Kabinete die geeigneten Schritte that, um, sobald die gegenseitige Räumung bewirkt seyn werde, gütliche Unterhandlungen zwischen den beiden Ländern über die Art der Ausführung oder die Modifikation der Artikel, über welche sich Schwierigkeiten erhoben hatten, anzuknüpfen, erkannte sie Belgien das Recht zu, vor Allem die Räumung seines Gebietes zu verlangen. Nach einer so positiven Akte konnte der Unterzeichnete nicht ohne lebhaftes Erstaunen sehen, daß die Konferenz über die von ihm anerkannten Rechte Zweifel erhob. Bei dieser Lage der Sache kann er nicht umhin, die formelle Erklärung zu wiederholen, daß sein Souverain vor der Räumung der respektiven Gebiete in keine Unterhandlung über diejenigen der 24 Artikel eingehen wird, über welche Anstände erhoben wurden. Indem er sich über alle andern Punkte auf seine Note vom 29. Juni beruft, glaubt er JJ. EE. benachrichtigen zu müssen, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, jeden der erwähnten Entschließung entgegenstehenden Vorschlag zurückzuweisen. Belgien und sein König, müßten sie auch den Wechselfällen der ungewissen Zukunft sich aussetzen, werden nie die Möglichkeit an-

---

*) Die erste Note vom 1. Juni enthält nun das abermalige Begehren an die Konferenz, der Ungewißheit ein Ende zu machen und nach sechs Monaten nicht neue Unterhandlungen anzufangen, sondern den Vertrag vom 15. Novemb. schnell möglichst in Ausführung zu bringen. Die zweite vom 8. Juni drückt das Erstaunen der Bevollmächtigten über die Forderungen Hollands, wie sie in der niederländischen Note vom 29. Mai enthalten sind, und ihre Freude über den Entschluß der Konferenz aus, diese Forderungen für unzulässig zu erklären.

nehmen, daß die fünf großen Mächte ihr Wort brechen. Die getroffenen Anordnungen, deren Ausführung der Unterzeichnete verlangt, wurden nicht Belgien bewilligt, sondern von denselben Mächten auferlegt, und sie wären es, die jetzt aufhörten, solche anzuerkennen. Er verwirft einen solchen Gedanken, dessen Verwirklichung für die Ruhe Europa's ohne Zweifel die unseligsten Folgen haben würde. Der Unterz. ergreift etc. London, 7. Juli 1832. Goblet.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 17. Juli. Der Zustand des Herzogs von Reichstadt hat sich in verwichener Nacht sehr verschlimmert, und seit etlichen Stunden soll der unglückliche Prinz kaum noch ein Lebenszeichen geben. Merkwürdiges Schicksal! In demselben Schlosse, in demselben Zimmer, wo einst Napoleon, in der Fülle seiner Macht und Größe, die denkwürdigsten Dekrete erließ, wo seine Ehe mit der Erzherzogin Marie Luise beschlossen wurde, liegt jetzt des Sohn des großen Mannes, bei der zarten Pflege seiner trostlosten Mutter hoffnungslos darnieder! Von allen Seiten, in allen Volksklassen hört man das harte Loos, den frühen Hintritt des liebenswürdigen Prinzen bedauern, der alle Eigenschaften besaß, womit man Herzen gewinnt. — Nachdem die auf dem deutschen Bundestage von der östreichischen und preußischen Gesandtschaft in Antrag gebrachten Beschlüsse, als solche, von dem Bunde angenommen und publizirt worden sind, hofft man nun hier, daß die so schwankende Lage Deutschlands endlich sicher gestellt seyn, und der Gesammtwille der deutschen Regierungen keinen Widerstand zu befahren haben werde.

(Baden.) In der Mannheimer Zeitung liest man: Die deutsche allgemeine Zeitung enthält in Nro. 384 einen Artikel vom Neckar, worin sie eingesteht, daß wenig oder nichts über die Bundestagsbeschlüsse vom 28. v. M. zu sagen sey, und fährt dann fort zu erwähnen, wenn die Volksvertreter nichts wollten, als was in der Verfassung enthalten sey, so befänden sie sich in ihrem Rechte, da nach dem Art. 56 der Wiener Schlußakte, die in anerkannter Wirksamkeit seyenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden könnten. Befolgen die Volksvertreter diesen Rath und halten sich innerhalb dieser Grenzen der Verfassung, d. h. haben sie immer vor Augen, daß sie, der Regierung gegenüber, Vertreter ihres Volkes, also nicht selbst Regierung, nicht dazu berufen sind, die deutschen und europäischen Angelegenheiten zu bekümmern, nicht die unberufenen Weltverbesserer zu spielen; achten sie jedes wohlerworbene Recht, halten sie jeden Stand in Ehren und Rechten, machen sie nicht alle Institutionen dem Boden gleich, beschweren sie nicht das Volk mit langen und kostspieligen Landtagssitzungen, haben sie die wahren, reellen Vortheile desselben stets vor Augen, und jagen nicht voreilig doctrinären Ideen, ohne Mark und Bein nach; thun oder unterlassen sie das Alles, dann wird die Kommission des Bundestages ihre Wachsamkeit nur dazu anwenden, um ihnen das gute Zeugniß zu geben, daß sie als wackere Volksvertreter ihre Pflicht gethan haben. Sie werden dann die wahren Früchte der Oeffentlichkeit einerndten, indem diese Commission nicht durch irrige Auffassung der Berichterstatter eine irrige Meinung über ihre Absichten fassen kann, und das Volk wird, nicht in der bisherigen übereilten, auf Knalleffecte berechneten Weise, sondern im stillen, aber sicheren Wachsthum seines Wohlergehens, ihre Wirksamkeit segnen. Wer wird sie hindern, freimüthig zu reden? denn wo man der Absicht gewiß ist, daß nicht auf den Umsturz des Bestehenden, sondern auf wirkliche Verbesserung hingearbeitet wird, muß jedes freimüthige Wort guten Boden finden, wäre es auch im Irrthum gesprochen worden.

Den Beifall des Volkes, der eigenen Regierung, der Repräsentanten zu erwerben, ist zwar eine schwere Aufgabe und fordert vielleicht mehr Selbstverläugnung als das Klatschen und Bravorufen der Tribunen zu erringen; aber wahre Patrioten und tüchtige Männer machen sich keine leichten Aufgaben; sie reden nicht, um in den Protokollen erwähnt zu werden, sie dehnen ihre Reden nicht, weil sie wissen, daß der Patriotismus nicht nach der Elle honorirt wird, sie wissen selbst zu schweigen und einem andern die Ehre zu überlassen, wenn dadurch ein Gutes erzielt werden kann. Das ist deutsch, und das hoffen und erwarten wir von wahren Volksvertretern. Unsere alten Baumeister, Bildner und Maler machten es ja eben so. Den Köllner Dom gebaut zu haben, genügte dem Baumeister; das Dombild gemalt zu haben, dem Maler; die kleine Eitelkeit zu versichern, wie der Meister möge geheißen haben, kam nicht in die Seele dieser großen Männer. Darum ist die Vorzeit voll großer Werke, die wahrhaft der Nation angehören, weil die Meister bei der Dedikation dem Volke den Namen verschwiegen haben und die Gegenwart — sehen wir und um, erblicken wir nicht mehr Namen als Werke?

Hannover, 14. Juli. Eine Extrabeilage zu Nro. 167 der Hannov. Ztg. enthält folgende Verordnung, betreffend die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni 1832: »Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland etc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. Die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt am Main hat in ihrer 22sten dießjährigen Sitzung am 28. Juni d. J. folgende Beschlüsse gefaßt. (Hier folgt der bereits mitgetheilte Bundesbeschluß.) Indem Wir diese Beschlüsse hiedurch zur öffentlichen Kunde bringen, befehlen Wir den Unterthanen Unsers Königreichs Hannover, den für sie in denselben enthaltenen Vorschriften und Bestimmungen auf das Genaueste nachzukommen. Gegenwärtige Verordnung soll der ersten Abtheilung der Gesetzsammlung inserirt werden. Hannover, den 14. Juli 1832. Kraft Sr. königl. Maj. Allergnädigsten Spezialvollmacht, Adolphus. — Stralenheim. Alten. Schulte. v. d. Wisch.«

Die Allg. Zeitung enthält folgenden Artikel aus Frankfurt vom 17. Juli. Das öffentliche Protokoll der 22.

Sitzung der Bundesversammlung hat die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme um so mehr in Anspruch genommen, als selbst hier, vor seinem Erscheinen, über den Inhalt desselben nur äußerst Weniges und Unzuverläßiges im Publikum bekannt geworden, die Erwartung also aufs Höchste gespannt war. Voraussehen ließ sich wohl, daß die Partheien dieses Protokoll als einen neuen Hebel benützen würden, um die öffentliche Meinung zu ihren besondern Zwecken in Bewegung zu setzen, und wirklich haben sich auch die widersprechendsten Ansichten und Behauptungen, Hoffnungen und Befürchtungen bereits in mündlichen Diskussionen wie in öffentlichen Blättern hinlänglich vernehmen lassen. Hier an Ort und Stelle vorzugsweise bildeten zeither die neuesten Bundesbeschlüsse den Stoff des Tagsgespräches fast in allen Kreisen der Gesellschaft und es konnte in Folge der vielfältigen Interessen, welche hier ihre Vertretung finden, nicht fehlen, daß die Sache bei uns auch im Publikum gründlich und vielseitig genug erörtert wurde, um denjenigen, welchen es um unbefangene Ueberzeugung und richtiges Urtheil zu thun ist, ausreichende Mittel hiezu an die Hand zu geben. Zunächst und vorzugsweise richtete sich die Aufmerksamkeit auf Bayern. Einestheils als den mächtigsten Bundesstaat mit repräsentativer Verfassung; anderntheils weil dessen Verfassungsurkunde (1818) bereits in anerkannter Wirksamkeit bestand, ehe noch die Wiener Schlußakte errichtet wurde; ferner weil die Krone Bayern ihre, schon vor dem Pariser Frieden (im Rieder Vertrage) ausdrücklich garantirte, volle Souveränetät seither bei jeder Gelegenheit sorgfältigst gegen jede Art von Einmischung des Bundes verwahrt und sogar die Beschlüsse desselben immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Souverainitätsrechte des Monarchen, auf die Verfassung und die Gesetze des Königreichs, publizirt hatte. Mit gutem Grunde durfte angenommen werden, daß wenn Bayern in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen keine Veranlassung finden konnte, den bekannten, zu Bundesbeschlüssen erhobenen sechs Artikeln seine Zustimmung zu versagen, diese kaum etwas enthalten könnten, was mit den Souverainitätsrechten irgend eines Bundesgliedes, oder mit der Verfassung und den Gesetzen irgend eines Bundesstaates nicht verträglich wäre. Genauere Vergleichung ergibt auch in der That, daß der Inhalt der einzelnen Artikel des Bundesbeschlusses mit den analogen Bestimmungen der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern überall fast wörtlich übereinstimmt. So setzt Art. I. des Beschlusses mit Beziehung auf die Wiener Schlußakte fest: daß die gesammte Staatsgewalt im Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben müsse; der Souverain nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne, und als Mitglied des deutschen Bundes eine jede, hiemit in Widerspruch stehende Petition der Stände zu verwerfen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sey. Die Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern aber bestimmt wörtlich im §. 1 des Titels II.: »daß der König als Oberhaupt des Staats in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübe;« und eine mit dieser Bestimmung des Grundgesetzes im Widerspruche stehende Petition ist in Bayern verfassungsgemäß unmöglich, weil nach §. 7 des Titels X. der Verf.-Urk. Vorschläge zu Abänderungen der Verfassung oder Zusätzen zu dieser, allein vom Könige ausgehen können, jede ständische Berathung über solche Abänderungen oder Zusätze ohne vorhergegangene königl. Initiative ausdrücklich verboten ist; einer entsprechenden Ausbildung der Gesetze und Institutionen ist aber für Bayern eben so wenig als für andere Länder vorgegriffen, da der Artikel nicht die Summe jener Rechte beschränkt, zu deren Ausübung ein Souverain die Mitwirkung der Stände umgehen kann, sondern lediglich den Grundsatz festhält, daß die deutschen Verfassungen nie ihrer ausgesprochenen feierlich beschwornen Grundlage, nemlich dem Standpunkte des monarchisch-repräsentativen Systems, entrückt werden können. So spricht ferner der Art. II. des Bundestagsbeschlusses aus: daß keinem Souverain durch die Landstände die erforderlichen Mittel zur Führung einer, den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung verweigert, und die Bewilligung der hiezu erforderlichen Steuern weder mittel- noch unmittelbar durch die Genehmigung anderweiter Wünsche und Anträge bedingt werden dürfe. Die bayerische Verfassungsurkunde ihrerseits (§. 3 des VII. Tit.) bindet zwar den König an die Zustimmung der Stände bei Erhebung aller direkten Steuern, dann bei etwa beabsichtigter Einführung neuer, oder Erhöhung und Veränderung bestehender indirekter Auflagen; sie verpflichtet aber dagegen auch die Stände (§. 5. Titel VII.), »die zur Deckung der ordentlichen, beständigen und bestimmt vorauszusehenden Staatsausgaben, mit Einschluß des nothwendigen Reservefonds, erforderlichen Steuern jedesmal auf sechs Jahre zu bewilligen, und untersagt (Tit. VII. §. 9) denselben ausdrücklich, diese Bewilligung mit irgend einer Bedingung zu verknüpfen.« Daß bei so klaren Bestimmungen der Verf.-Urk., und überdieß in einem Lande, wo die von den Ständen zu verwilligenden direkten Steuern wenig über ein Fünftel der gesammten Staatseinnahmen betragen; wo die indirekten (sofern der Monarch keine Abänderung beabsichtet) kraft der Verfassung und unabhängig von jeder Bewilligung fortbestehen; wo die Staatsschuld von den Ständen garantirt ist und die Gehalte und Pensionen der Staatsdiener kraft eines besondern Edikts (Beilage IX. zu Tit. V. §. 6 der Verfassungsurkunde) der Nation rechtliche Verbindlichkeiten auferlegen, von einer Steuerverweigerung im Sinne des Art. II. des Bundesbeschlusses gar niemals die Rede seyn könne; daß also abermal der in den Bundesbeschlüssen vorhergesehene Fall für Bayern unmöglich sey, liegt klar am Tage. Die Erörterung der Frage über das Quantum der erforderlichen Steuern und die ständischen Rechte in dieser Beziehung beschränkt aber dieser Artikel II. nicht nur auf keine Weise, sondern er wahrt die letztern ausdrücklich, indem er

die Landesverfassung als den Maßstab des Erforderlichen aufstellt. Die vollkommenste Uebereinstimmung des Bundesbeschlusses mit der bayerischen Verfassungsurkunde liegt demnach hier augenscheinlich am Tage. Ganz gleiche Bewandtniß hat es mit dem Art. III. dieses Beschlusses, welcher festsetzt, daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten weder dem Zwecke des Bundes Eintrag thun, noch der Erfüllung der Verbindlichkeiten gegen den deutschen Bund hinderlich seyn dürfe. Schon aus der Natur der Verträge geht hervor, daß später gegebene Verfassungen einzelner Bundesstaaten, der frühern Bundesakte nicht derogiren können. So wenig der Bund die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen abzuändern, oder zu suspendiren vermag (Wiener Schlußakte Art. 56), eben so wenig kann ein Bundesmitglied in der Erfüllung seiner vertragsmäßigen Pflichten gegen denselben durch die Landstände auf eine gesetzmäßige Weise gehindert, oder gar ein Gesetz in einem einzelnen Bundesstaate erlassen werden, welches gegen den in der Bundesakte §. 2. bestimmten Zweck des Bundes gerichtet wäre. Rechte und Pflichten bedingen sich gegenseitig. Wenn also der Art. IV. des in Rede stehenden Beschlusses eine Kommission anordnet, um von den einzelnen Ständeverhandlungen fortdauernd Kenntniß zu nehmen, der Bundesversammlung von den, mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträgen und Beschlüssen ständischer Versammlungen Anzeige zu machen und die weitern geeigneten Erörterungen mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen, — so kann wohl der Bundesversammlung so wenig als irgend einem Kollegium das Recht bestritten werden, aus ihrer Mitte berathende und begutachtende Kommissionen zu bilden, so oft sie dieß zu Erreichung des Bundeszweckes geeignet findet. Mit irgend einer verfassungsmäßigen Bestimmung in einem einzelnen Bundesstaate, oder mit den Souverainitätsrechten irgend eines Bundesfürsten aber kann ein solcher Beschluß um so weniger kollidiren, als der Wirkungskreis der Kommission auf allenfallsige Anzeige an die Bundesversammlung und auf die geeigneten Erörterungen mit den betheiligten Regierungen beschränkt ist; letztern also allein überlassen bleibt, nach Maßgabe der Landesverfassung durch ihre verantwortlichen Minister dasjenige zu verfügen, was in Folge jener Erörterungen als nothwendig und gesetzmäßig sich darstellt. Ueberdieß hat Bayern sich veranlaßt gefunden, die Dauer dieser Kommission vorläufig auf sechs Jahre zu beschränken und sein dießfallsiger Antrag ward zum Bundesbeschlusse erhoben. Den Artikel V. betreffend, so ist schon durch die Geschäftsordnung für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern den Bestimmungen desselben entsprochen. Aeußerungen, welche die Ruhe des Staates oder des gesammten Deutschlands gefährden könnten, dürfen nach derselben vom Präsidenten der Ständeversammlung nicht geduldet werden, welcher das Recht und die Pflicht hat, in einem solchen Falle den Redner zur Ordnung zu verweisen.

Der Inhalt des Art. VI. endlich, nach welchem zu einer Auslegung der Bundes- und Schlußakte mit rechtlicher Wirkung, nur allein der deutsche Bund berechtigt seyn soll, versteht sich überall von selbst nach der allgemeinen Regel: daß eine authentische Interpretation lediglich auf demselben Wege wie das Gesetz selbst erlassen werden könne, und es findet sich eine ganz analoge Bestimmung für die specielle bayerische Gesetzgebung im §. 2 des VII. Titels der bayerischen Verfassungsurkunde. Da überdem gerade in Folge dieses Art. VI. eine authentische Interpretation der Bundesakte ohne die Mitwirkung Bayerns, wie aller Bundesstaaten, gar nicht statt finden kann; da ferner jeder Staat, sobald die in Frage stehende Interpretation auf seine Landesgesetze eine Rückwirkung äußern könnte, sein Votum ohnedieß aus dem Inhalt und den Direktiven seiner besondern Verfassung schöpfen wird, so läßt sich nicht wohl absehen, was gegen den Inhalt dieses Artikels von irgend einer Seite eingewendet werden könnte. Bei so augenscheinlicher Uebereinstimmung der sechs Artikel des Bundesbeschlusses mit der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern war man hier anfänglich darauf gespannt: ob die bayerische Regierung die Publikation der VI Artikel abermal mit einer ausdrücklichen Bezugnahme auf ihre Souverainitätsrechte und auf ihre Verfassung verbinden werde. Viele wollten dieß für mehr als wahrscheinlich halten, weil das Beharren des Münchner Kabinets auf einer vorläufigen sechsjährigen Dauer der Kommission (Art. IV) und die vom bayerischen Bundestagsgesandten bei dieser Veranlassung eingelegte Verwahrung gegen jede Einmischung in die innern Landesangelegenheiten deutlich gezeigt hat, daß die bayerische Regierung in Festhaltung an den Kron- und Landesrechten von dem früher behaupteten Standpunkt in keiner Weise gewichen sey. Indessen scheinen die Diplomaten einzelne Publikationen des neuesten Bundesbeschlusses überhaupt nicht zu erwarten, da die 6 Artikel nicht sowohl dispositive Anordnungen für die einzelnen Staaten, als vielmehr lediglich eine Veröffentlichung der Grundsätze enthalten, welche die Maßnahmen der verbündeten Souveraine und in Folge dessen auch die Abstimmungen der Bundesversammlung in möglich eintretenden Fällen leiten würden, und da einer solchen Publikation in den Beschlüssen selbst keine Erwähnung geschieht. Hinsichtlich der mit Repräsentativ-Verfassungen versehenen übrigen deutschen Bundesstaaten erscheint eine Kollision zwischen besondern Institutionen und den zum Bundesbeschluß erhobenen 6 Artikeln, nicht nur wegen des bekannten Umstandes, daß die im Vorstehenden angezogenen Bestimmungen des bayerischen Staatsgrundgesetzes sich in allen übrigen deutschen Verfassungen fast wörtlich wiederholen, sondern auch deßhalb unmöglich, weil alle nach dem 26. Mai 1818 erschienenen Konstitutionen, namentlich jene von Würtemberg, Baden, Sachsen, beiden Hessen u. s. w., die verbindliche Kraft aller erfolgten und erfolgenden Bundesbeschlüsse ausdrücklich anerkannt und diesen von dem Publikationstag an die Priorität vor den Landesgesetzen ausdrück-

ich zugesprochen haben. — Der den Propositionen vorausgegangene Präsidialvortrag bildet sowohl seiner Natur als den Absichten des präsidirenden Hofes nach keinen integrirenden Theil der Beschlüsse. Eben deßhalb soll auch, wie Wohlunterrichtete versichern, den einzelnen Kabinetten in Bezug auf denselben weder eine Mittheilung noch ein Ansinnen zu Instruirung der Gesandten zugegangen seyn. Daß wir übrigens in dem hier erörterten neuesten Beschlusse der Bundesversammlung lediglich eine, durch die Ereignisse hervorgerufene Erneuerung der bereits in der Bundes- und Schlußakte längst gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeit aller deutschen Fürsten erblicken: das monarchische Princip, die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Landesverfassung, und die Ruhe und innere Sicherheit Deutschlands gegen jeden innern und äußern Angriff vereint aufrecht zu erhalten, daß wir in diesem wichtigen Akte die nothwenige Folge der von so vielen Seiten stattgehabten sträflichen Versuche zum Umsturz alles Bestehenden, und das einzige Mittel erblicken, wahrhafte Verbesserungen zu fördern und Deutschlands wahre Hoffnungen, so wie die theuersten Interessen seiner Gegenwart und seiner Zukunft, vor den blutigen Experimenten einzelner Phantasten oder Eigennütziger zu schirmen, müssen wir hier offen bekennen. Möchte der dadurch gegebene Beweis vollkommenen Einverständnisses, festen Zusammenhaltens und immer engerer Verbündung nun auch in Bezug auf die materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes recht bald segensreiche Früchte tragen. Bayern und Würtemberg haben zu diesem Zwecke mit großer Beharrlichkeit und Hintansetzung aller kleinlichen Rücksichten schon bedeutende Schritte gethan und namhafte Opfer gebracht. Wir hegen deßhalb die freudige Hoffnung, daß die sich darbietende Gelegenheit nicht unbenutzt bleiben und beide Bundesmitglieder auch ihrerseits nun mit Anträgen hervortreten werden, um die von ihnen so standhaft vertretene Frage der Handelsfreiheit durch gemeinsame Mitwirkung aller deutschen Fürsten zur lang ersehnten Entscheidung zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. Juli. Der Moniteur sucht in einem besondern Artikel die Einwohner von Paris über das erstaunliche Zunehmen der Cholera zu beruhigen. Die Wiedererscheinung dieser Seuche, sagt er, war unvermeidlich und konnte Niemanden überraschen, der ihren Marsch von Indien bis Paris beobachtet hat. Man hat bemerkt, daß in allen Städten, die sie auf ihrem Wege heimsuchte, auf ihren ersten Ausbruch, welcher am meisten Menschen hinraffte und am längsten anwährte, ein zweiter Ausbruch von geringerer Heftigkeit und kürzerer Dauer folgte. Sodann vertheidigt dieses Journal die Administration gegen die Vorwürfe, als hätte sie durch Ermanzelung der nöthigen Maßregeln dazu beigetragen, daß diese Krankheit neuerdings zunehme.

Das offizielle Gesundheits-Bulletin vom 17. Juli lautet folgendermaßen:

In den Spitälern starben . .	53
In ihren Wohnungen . . .	152
Zusammen . .	205
Mehr als gestern	35
Neuangekommene in den Spitälern	118
Geheilt entlassen	21
An andern Krankheiten gestorben .	48.

London, 17. Juli. Aus Portugal sind keine neuere Nachrichten eingetroffen. — Der Courier enthält bereits einen heftigen Artikel gegen die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 28. Juni. Er drückt sich vorzüglich stark über den König von England aus, welcher dieselbe mit unterzeichnet hat.

— Das Unterhaus hatte sich gestern auf Lord Althorps Vorschlag in einen Ausschuß verwandelt, um den Traktat hinsichtlich des russisch-holländischen Anlehens zu prüfen. — Schon zweimal, sagte Hr. Baring, beschäftigte sich das Haus mit dieser Sache und zweimal konnten die Minister nur eine schwache Majorität für sich gewinnen. Ja einer der Minister hat selbst eingestehen müssen, daß Jedermann, der diesen Traktat zum Erstenmale ansehe, der Meinung seyn müsse, England habe nichts weiter zu bezahlen. Die Regierung nahm in dieser Sache zu einem neuen Systeme der Auslegung ihre Zuflucht; sie stützt sich auf den Geist der Convention und glaubt nach einem so unbestimmten Beweggrunde eine Verpflichtung anerkennen zu müssen, welche das Land mit der unermeßlichen Summe von 5 Mill. 500,000 Pf. St. (über 60 Mill. Gulden) belastet. Man verwies uns, um genaue Einsicht zu erhalten, auf das Ganze der Documente, daher ich denn darauf antrage, daß man uns alle auf den Wiener-Traktat von 1815 sich beziehenden Aktenstücke, so wie überhaupt alle Papiere vorlege, welche uns über den Geist oder den Gegenstand des zu Wien am 19. Mai 1815 abgeschlossenen Vertrags Aufschluß verschaffen können. — Hr. Robinson und Hr. Hume unterstützten diesen Antrag. Hr. Galley Knight vertheidigte die Minister. Bei der Abstimmung zeigten sich 191 Stimmen zu Gunsten der Minister und 155 zu Gunsten der Opposition.

— Die Lissaboner Zeitung vom 4. Juli enthält ein Dekret Don Miguels, unterzeichnet von dem Kriegs-Minister Grafen von S. Laurenço, welches Lissabon und alle an der Seeküste liegenden Orte für den Fall einer Landung Don Pedro's in Belagerungszustand erklärt. Ferner wurde unter dem 4. Juli ein Circular an die fremden Gesandten und Konsuln erlassen, worin ihnen die Erklärung in Belagerungszustand mitgetheilt und ihnen wie den Unterthanen der verschiedenen Mächte angezeigt wird, daß sie zum Voraus alle Maßregeln zu ergreifen hätten, um sich vor Schaden zu wahren, und daß die portugiesische Regierung zum Voraus gegen alle Ansprüche protestire, welche in Folge der Resultate des Kampfs an sie erhoben werden

konnten. Dieß hatte unter den Fremden eine grosse Bestärzung erregt und man sah mit Begierde den Schritten der brittischen Behörden entgegen.

Frankfurt, 20. Juli. Auszug des Protokolls der 26. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Julius 1832.

§. 246. Den Mißbrauch der Presse, insbesondere die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter: »Der Freisinnige« und »Der Wächter am Rhein« betreffend Beschluß: 1) Die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter »Der Freisinnige« und »Der Wächter am Rhein« werden von der Bundesversammlung, Kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. September 1819 und 16. August 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen deutschen Staaten verboten, auch wird alle fernere Fortsetzung dieser Zeitblätter untersagt.

2) Die großherzoglich badische Regierung wird durch ihre Gesandtschaft ersucht, diesen Beschluß sogleich zu vollziehen und davon die Anzeige zu machen.

3) In Folge dessen werden die angeblichen Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich des Freisinnigen, Friedrich Wagner, und des Wächters am Rhein, Fr. Schlund, binnen fünf Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen.

4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen; endlich

5) wird die großherzoglich badische Regierung noch besonders unter Bezug auf den Beschluß vom 10. Mai dieses Jahres aufgefordert, die in der 18. dießjährigen Sitzung am 24. Mai zugesicherten Aufschlüsse über den eigentlichen Redacteur des nunmehr unterdrückten Zeitblattes »der Wächter am Rhein« binnen vierzehn Tagen mitzutheilen, auch diese Aufklärung auf die wirklichen Redakteurs der Freisinnigen zu erstrecken.

Speyer, 21. Juli. Es heiße, sagt die Speyerer Zeitung, Hr. Savoye sey durch Urtheil des Appellations-Gerichts auf 6 Monate von seinem Amte suspendirt worden, wegen der von ihm öffentlich gegebenen motivirten Erklärung, daß die bei ihm vorgenommene Haussuchung gesetzwidrig war.

— Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt unterm 21. Juli: »Gestern Nachmittags um 2 Uhr ist Dr. Coremans, nachdem er aus seiner provisorischen Haft auf der Festung Rottenberg entlassen werd, in seinem Domicil Sündersbühl, eine halbe Stunde von der Stadt, angekommen und daselbst unter Polizei-Aufsicht gestellt worden.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 21. July. (G. Hirsch:) Hr. Graf Wallmoden, k. k. öst. Generallieutenant; Hr. Oakes, englischer Oberst mit Familie. (Schw. Adler:) Hr. Wald, Superintendent aus Königsberg; Hr. Storch, Hilfsprediger aus Königsberg; Hr Mack, Gutsbesitzer aus Preußen; Hr. Weiß, Kaufmann aus Glücksbein; HH Schropp und Straufino, Kaufleute aus Augsburg; Hr. Lange, Kaufmann aus Lübeck; Hr. Gehzenbeck, Kaufmann aus Hirschberg; Hr. Tietze, Kaufmann aus Breslau. (G. Hahn:) Hr. Kirchberg, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Brückner, Kaufmann von Würzburg; Fräulein Stein, aus Würzburg; Hr. Baron v. Pöllnitz, großherzogl. toskan. Kämmerer. (Gold. Kreuz:) HH. Seelig und Buschner, Kaufleute aus Kitzingen; (G. Stern:) Hr. Gugg, Weinwirth und Hr. Meindl, Bierbräuer aus Braunau; Hr. Silverio, Handelsmann aus Kraiburg; Hr. Burgschwaiger, Posthalter aus Tittmoning; Hr. Mayer, Handelsmann aus Salzburg. (G. Sonne): Hr. Unverdorben, Gastgeber aus Paßau; Hr v. Hellersberg, Gerichtshalter aus Marxrain; Hr. Ebentheuer, Bataillonsbüchsenmacher aus Burghausen. (G. Storch:) Hr. Rosenfeld, Kfm. aus Obernbreit.

Den 23. Juli. (Schw. Adler:) Hr. Auer, Kaufmann aus Marktbreit. (G. Hahn:) Hr. Escher, Partikulier aus Zürich; Hr. Landauer, Kaufmann aus Hürben; Hr. Hengeler, Kaufmann aus Chaudefonds. (G. Bär:) Gebrüder Leuthe, Kaufleute aus Altötting; Hr. Jäger, Kaufmann aus Altötting; Hr. Wentz, k. Stabsarzt aus Augsburg; Hr. v. Heinrichen, k. App. Ger. Dir. aus Neuburg; Hr. Bittner, Kaufmann aus Kamnitz; Hr. Fraß, Kaufmann aus Redwitz; Hr. Turban, Kaufmann aus Augsburg (G. Stern:) Hr. Bleidorn, Kaufmann aus Stuttgart; Hr. Rist, Kaufmann und Hr. Schreiber, Lieut. beide aus Kempten; Hr. Remshart, Kaufmann aus Göppingen; Hr. Umrath, Fabrikant u. Hr. Eiberger, Privatier, beide aus Rosenheim. (G. Sonne:) Hr. Keck, Handelsmann aus Augsburg; Hr. Wiedemann, Kaufmann aus Kempten; Hr. Göschl, Kirschner aus Velden; Hr. Schäffer, Pfarr-Vikar aus Jetzendorf. (G. Storch:) Gebrüder Holzheu, Kaufleute von Sonthofen.

Course:

Augsburg, vom 23. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $96\frac{1}{4}$; Geld $96\frac{1}{2}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 132; G. —.

Wien, 19. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $70\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 178—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $123\frac{1}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück $1133\frac{3}{4}$ in CM.

Paris, 19. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 80 C.; 3 pCt. 67 Fr. 35 C.

London, 17. Juli. 3 pCt. Consol. $84\frac{7}{8}$ 85.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das übelgehütete Mädchen. Ballet.

Bekanntmachungen.

7976. **Beantwortung**
des Aufsatzes in Nro. 13 der Münchener politischen Zeitung, das allgemeine Krankenhaus in München betreffend.

Der Unterzeichnete hat mit Wehmuth aus öffentlichen Blättern in Erfahrung gebracht, daß die ursprünglich schon im Jahre 1794 bei seinem Verbesserungsversuche der Krankenhäuser, in dem Krankensaale der barmherzigen Brüder von ihm angeordnete und durch mehrjährige Erfahrung als vielseitig vortheilhaft erprobte und eben deßwegen auch bei der Erbauung des allgemeinen Krankenhauses in demselben adoptirte Separationsmethode der Kranken unter sich in den Kommunitäten nun ganz unvermuthet als vielseitig schädlich destruirt werden solle.

In dem der Münchner polit. Zeitung Nro. 13 eingerückten Rechtfertigungsaufsatze von Seite des k. Krankenhausdirektors von Loé werden diese Separationsalkoven mit der beschimpfenden Benennung Pferdständchen dargestellt, und behauptet, daß selbe wahre Wanzennester seyen. Diese Behauptung widerlegt sich aber dadurch, daß dieses in dem Krankenhause der barmherzigen Brüder vor dieser Einrichtung, so wie in allen Krankenhäusern überhaupt, einheimische Ungeziefer nach dem Etablissement dieser Anordnung völlig getilgt worden, und selbst in dem allgemeinen Krankenhause während meiner langen Direktion und jener meines Nachfolgers über diese Plage nicht die geringste Beschwerde vorhanden war. Diese Thatsache ist erweislich.

Wenn demnach dermalen das Krankenhaus mit Millionen von diesem Ungeziefer belästiget ist: so kann unmöglich die Ursache hievon in jener Anordnung liegen. Das Einschleppen dieses Ungeziefers kann in Krankenhäusern nicht vermieden werden, aber die Fortpflanzung und Vermehrung desselben wird gewöhnlich und vorzugsweise durch Unflätigkeit und vernachlässigte Reinigung bedingt. Unreinlichkeit ist ihr Element.

Es muß demnach der Grund hievon in den seit dieser Zeit vorgefallenen Veränderungen gesucht werden.

Auch die übrigen Nachtheile, welche in diesem Aufsatze meinen Alkoven zugeschrieben werden, sind nur scheinbar; die Vortheile aber reel, und das Resultat von vieler Ueberlegung, durch den Beifall so vieler Sachverständigen bewährt.

Es sind seit meinem Zurücktritte bereits wiederholte Veränderungsversuche vorgeschlagen und ernstlich betrieben worden, welche immer an der Besonnenheit der magistratischen Verwaltungs-Commissionen gescheitert sind.

Indem ich darin so oft eine lohnende Anerkennung meiner Bemühungen gefunden habe, getröste ich mich, ferner durch den conservirenden Schutz derselben die Integrität meiner fast lebenslänglichen Bemühungen zu finden.

So sehr nunmehr Ruhe in meinem Alter Bedürfniß ist: so würde mir doch die Achtung für meine Werke die Pflicht auflegen, ernstlich bei den geeigneten Behörden auf Erhaltung derselben antragen zu müssen.

Diessen, den 20. Juli 1832.

Fr. X. v. Haeberl,
k. O.-M.-Rath und Direktor.

7977. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind ganz neu zu haben:

Praktisches Handbuch der Katechetik für Katholiken, oder Anweisung und Katechisationen im Geiste des heil. Augustin, als Fortsetzung der katechet. Vorlesungen, welche P. T. Herr Aug. Gruber, Erzbischof von Salzburg, im Priesterseminär 1830 gehalten hat. Erster Theil Elementarunterricht der Kleinen. 8. Salzb. 40 kr.

Göschl J. M. Versuch einer hist. Darstellung der kirchlich-christlichen Ehegesetze von Christus bis auf die neuesten Zeiten in vier Perioden gr. 8. Aschaff. 1 fl. 30 kr.

*) Auch wird daselbst ein neuer Katalog ausgegeben.

7983. (3 a) **Mit hoher Bewilligung**
macht Endesunterzeichneter hierdurch einem hohen Adel und dem geehrten Publikum unterthänigst bekannt, daß er mit einem noch nie gesehenen großen lebendigen

Elennthier aus Sibirien

allhier angekommen ist, und solches von heute an auf eine kurze Zeit zu zeigen die Ehre haben wird.

Dieses große lebendige Elennthier, aus dem nördlichen Sibirien, ist 6 Fuß hoch und 5 Fuß lang. Es hat einen Kopf wie ein Rhinozeros, Ohren wie ein Esel, große Augen wie ein Ochs; die Oberlippe hängt 5 Finger breit über die untere; einen langen Bart wie ein Ziegenbock, die Farbe ist grau. Dieses Thier ist dasselbe, welches vom Herrn Professor Lichtenstein zu Berlin in mehreren öffentlichen Blättern als eine große Seltenheit erwähnt worden ist, indem man sich nicht zu erinnern weiß, daß je eines dergleichen in Deutschland lebend gesehen worden wäre.

Ferner sind noch zu sehen:

Zwei große Tableaux, eine äußerst reizende Landschaft vorstellend; man sieht einen künstlich gearbeiteten Blumentopf, und das Bouquet, dem dieser Topf als Behältniß dient, zählt Hundert der schönsten Kinder Florens. Alle Nuancen von dem schönsten Colorit, ein Farbenschmelz, der jedes Auge mit Entzücken belebe, ist über diesen unnachahmlich schönen Blumenstrauß ausgegossen. Dieses Kunststück verdankt sein Entstehen den Schmetterlingen; denn aus unzähligen Flügeln dieser Geschöpfe ist es zusammengesetzt.

Außerdem sind noch mehr als 400 Gegenstände, die den Lehrern der Jugend zum Studiren der Naturgeschichte vorzüglich nützlich sind.

Da ich das Glück hatte, in den größten und ausgezeichnetsten Städten von kaiserlichen und königlichen Hoheiten mit meinen Sehenswürdigkeiten gut aufgenommen zu werden, so schmeichle ich mir, auch hier einen gütigen und zahlreichen Besuch zu erhalten.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthor links die erste Boutike. Zu sehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Eintrittspreise: Standespersonen zahlen nach gütigem Belieben. Zweiter Platz 12 kr. Kinder bezahlen 6 kr.

H. Verino.

7982. (2 a) Bei Unterzeichnetem ist auf bevorstehende Herbst-Dult ein großer Laden nebst anstoßendem Schreib- und Schlaf-Zimmer mit Betten zu vergeben. Das Nähere bei

Passau, im Juli 1832.

Joseph Reitbacher.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 21. | 25. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, den 18. Juli. In den französischen Blättern, zumal denen der Opposition, wird nun über die neuesten Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung geschrieben, wie man gegenwärtig in Frankreich überhaupt fast über Alles schreibt, nämlich mit außerordentlicher Heftigkeit und ohne strenge und genaue Kenntniß der Sache. Man schien lange Zeit hindurch mit besonderer Vorliebe zu lesen, was von Aufregung der Gemüther in einigen deutschen Staaten, von Bewunderung der Julirevolution und einzelnen Versuchen, ihre Prinzipien auch in Deutschland einzuführen, in öffentlichen Blättern gestanden. So was hat sich die gegenwärtige französische Politik, welche mit Oesterreich und Preußen, um hier einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, keine nationalen Sympathien unterhält, nur zu ihrem Vortheile auslegen können. Man stellte sich natürlich unter dem deutschen Bunde einen Körper vor, der kein Ansehen, keine Gewalt mehr besitzt und mit jedem Tage seiner Auflösung mehr und mehr entgegengeeilt. Ja, man sah letztere um so bestimmter voraus, als man ganz sicher zu seyn glaubte, die mittlern deutschen Staaten würden aus ihrer Vereinigung mit den beiden Großmächten heraustreten und dafür an Frankreich sich anschließen. Man läßt aber in Deutschland die Franzosen unbeneidet im Besitze dessen, was sie unter ihrer Freiheit verstehen: man weiß ja zur Genüge, welchen Schutz sie ihnen selbst gewährt, und fühlt daher keine Lust, sich auf ein solches Bündniß zu stützen. Was aber *ihre* Ansichten von den Verhältnissen der secundären deutschen Staaten zu Oesterreich und Preußen betrifft, so mögen sie dieselben gleichfalls für sich behalten und nicht glauben, daß der eben so ordnungsliebende als die Dinge gründlich erwägende Deutsche sich durch ihre Declamationen werde irre machen lassen. Im deutschen Bunde fließen alle souverainen Gewalten der verschiedenen Fürsten, woraus derselbe besteht, bei Handlungen, die sich auf ganz Deutschland beziehen, in *Eine* zusammen; aber diese allgemeine Souverainetät hebt darum gar keine der besondern auf; jeder einzelne deutsche Souverain ist und bleibt unabhängiger Herr in Allem, was seine innern Regierungs-Verhältnisse betrifft. Nicht von *Despotie* der größern Mächte — und wo wäre eine solche zu finden? — wurde die souveraine Gewalt der Fürsten in Deutschland, sondern sie wurde von der *Anarchie* gefährdet; — und gerade die gegenwärtige *französische* Freiheit ist es, mit welcher ein deutscher, selbst constitutioneller Thron am wenigsten in seiner rechtmäßigen Souverainetät zu bestehen vermöchte. Mag es nun eine große Partei in Frankreich ärgern, daß der deutsche Bundestag plötzlich eine neue Thätigkeit entwickelt und von einer festen, kräftigen Einheit unter den deutschen Souverainen Zeugniß gibt, so beweiset dieses nichts mehr, als daß die Hoffnung, welche sich dieselbe von dessen Auflösung gemacht, eine übelberechnete war, und Deutschland sieht sich von dieser Seite von den Franzosen lieber getadelt als gelobt.

Daß der Unfug, welchen sich demagogische Schwindelköpfe in Deutschland erlaubten, von der Art war, daß die Regierungen nothwendig einschreiten mußten, und daß sie dazu vollkommen berechtigt waren, haben franz. Journale, wie die France Nouvelle und das Journal des Debats selbst eingestehen müßen. Nicht blos die Fürsten, auch die Völker in Deutschland wollen Ruhe, und diese, so wie die wahre Freiheit, kann nur durch Ordnung bestehen. Zur Ordnung gehören aber Gesetze und, was zugleich die Hauptsache ist, eine prompte Vollstreckung derselben.

Was bisher die meisten französischen Journale in ihren Diatriben gegen die neuesten Bundesbeschlüsse an den Tag gelegt, hat nicht im Entferntesten bewiesen, daß sie die deutschen Einrichtungen, daß sie die deutschen Gesetze kennen. Das Gemälde, welches ihnen einige Journale, deren Wiederhall größtentheils die zu Hambach gehaltenen Reden gewesen, von deutscher Art und Gesinnung geliefert, ist kein wahres; im deutschen Charakter liegt nichts von dem Gewaltthätigen und Wilden, was die Sprache jener Demagogen bezeichnet; und nichts ist unsicherer, als wenn man die wahre öffentliche Meinung in Deutschland in den Ausgeburten der deutschen Presse suchen will. Man muß es nur zu leicht finden, blos aus dem politischen Standpunkte über etwas zu raisoniren, wenn man weiß, wie willkührlich die Journalisten auf diesem Gebiete Prinzipien aufstellen und verwerfen, und wie sie ihre bloßen Theorien zum Maßstabe nehmen, um darnach alles Andere zu beurtheilen; aber schwerer dürfte es seyn, die Sachen von ihrer legislativen Seite zu betrachten, denn dazu wird mehr als eine Wiederholung schon bekannter, seit 50 Jahren völlig abgenützter Tiraden, dazu wird gründliche Kunde des ganzen Rechtszustandes und der Gesetzgebung erfordert. Und ist diese bei den französischen Journalisten zu finden?

Was soll man erst zu einem Artikel des Constitutionnel aus Frankfurt sagen, wo es heißt, Oesterreich und Preußen wollen aus dem deutschen *Bürgermilitär* (garde ci-

vique) Landwehren wie in Preußen und Oesterreich machen? Man sieht, daß solche Korrespondenzartikel meistentheils in Paris selbst fabrizirt werden müssen, denn ein deutscher Berichterstatter hätte wohl eine so einfältige Nachricht unmöglich mittheilen können.

So viel ist gewiß, daß jeder Franzose, der Deutschland wirklich kennt und die auf dieses Land sich beziehende Frage sine studio et ira auffassen will, nothwendig gegen die neuesten Bundesbeschlüsse nichts einwenden kann, da sie in keinem andern Geiste verfaßt sind, als in dem der Erhaltung des Bestehenden; da sie die Verfassungen, gegen welche sich die Opposition in Deutschland gewaffnet, um sie der französischen Charte von 1830 gleich zu machen, vielmehr gegen alle gesetzwidrigen Eingriffe unberufener Neuerer schützen und bei wiederhergestelltem Vertrauen zwischen den Thronen und den Völkern die Regierungen in Stand setzen, die Gesetze da, wo sie wirklich einer Verbesserung bedürfen sollten, in Einklang mit den Bedürfnissen der Zeit zu bringen, statt sich Reformen von demagogischen Legislatoren gebieterisch vorschreiben zu lassen.

— Die Linientruppen und Polizei-Brigaden wurden gestern in Paris consignirt. Wie man hört, besorgte man Zusammenkünfte und unruhige Auftritte in der Vorstadt St. Antoine. — Hr. Viennet wird, wie es heißt, den Hrn. Polizei-Präfekten Gisquet mit Nächstem ersetzen. — Aus Algier wird vom 27. Juni gemeldet: Der Generallieutenant Graf v. Alton, welcher unter den Befehlen des Obergenerals zum Commando und zur General-Inspection der afrikanischen Armee verwendet werden soll, hat sich ausgeschifft und wird morgen sein Amt antreten. Hr. Gentil de Bassi hat sein Amt als Civil-Intendant bereits angetreten. Sehr viele Einwohner von Bona, welche sich nach Constantine geflüchtet hatten, sind wieder nach Bona zurückgekehrt. Der Bey ist noch immer abwesend. Er beschäftigt sich sehr mit Befestigung einer, 6 Tagmärsche von Algier auf dem Wege nach Constantine liegenden Festung. — In Paris starb ein junger, sehr hoffnungsvoller Compositeur, Namens Pierre Lagrave, plötzlich an Nervenkrämpfen, nachdem er drei Stunden vorher erfahren hatte, daß das Institut ihm den großen musikalischen Preis, auf welchen er gerechnet hatte, nicht zuerkannt habe. — Die Eisenbahngesellschaft, welche den Weg von Andrezieux nach Roanne vollendete, hat einen Entwurf vorgelegt, um diese Straße von Roanne über Orleans bis nach Paris zu verlängern. Demnach würde eine ununterbrochene Eisenbahn Lyon und Paris mit einander verbinden. Dieses großartige Projekt scheint den Beifall unserer Regierung zu erhalten. — Die Angabe, daß unter dem 25sten Regiment, welches von Paris nach Versailles verlegt wurde, viele Verhaftungen vorgenommen worden seyen, wird für unrichtig erklärt. — Das zu Chaumont (Dep. Haute Marne) errichtete Depot der Fremdenlegion erhält täglich bedeutenden Zuwachs. — Die Gesellschaft: Hilf dir selbst 2c. hat einen Rechenschaftsbericht über die Kammersitzung von 1831 öffentlich bekannt gemacht.

— In einem Schreiben aus Paris vom 16. Juli (in der Karlsr. Ztg.) heißt es: Wir wissen, daß gestern in St. Cloud eine hohe Person sich so ausgedrückt hat: »In der That, es stände uns hier schön an, die wir von der Preßfrechheit so gepeinigt werden, uns für sie bei unsern Nachbarn zu verwenden.«

— Aus Gelegenheit der Expedition Don Pedro's gab Graf Alex. de Laborde eine Broschüre in konstitutionellem Sinne heraus. Graf Saldanha fand sich veranlaßt, in einem öffentlichen Schreiben einigen Behauptungen jener Flugschrift zu widersprechen. Hr. v. Almeida, Gesandter der Königin Dona Maria in Paris, glaubte, wie der National versichert, in dem Schreiben des Grafen Saldanha eine persönliche Beleidigung zu finden. Sie trafen sich am 17. Juli im Gehölze von Vincennes. Nach den ersten Schüssen traten aber die Zeugen dazwischen und entschieden, daß der Kampf zu Ende sey.

— Der Courier français versichert, die Hrn. von Clauzel und Audry de Puyraveau würden, bis über die Berufung der Kammern entschieden sey, ihre Reise nach Algier verschieben.

England.

London, 16. Juli. Im Courier liest man: Wir können aus authentischer Quelle versichern, daß die österreichische Regierung in allen Unterhandlungen über den belgischen Vertrag mit großer Aufrichtigkeit zu Werke ging und daß man in Folge des von dem Kaiser von Oesterreich gezeigten eifrigen Wunsches einer Ausgleichung, die für den König von Belgien ehrenvoll wäre — welcher durch sein Benehmen sich den herzlichen Dank dreier von den fünf Mächten und die Achtung der beiden übrigen erworben hat — zuversichtlich erwartet, daß der König von Holland die am 11. d. in der Konferenz vorgeschlagene Basis annehmen werde.

— Ein Umstand, sagt der Globe, läßt hoffen, daß die widerwärtige Unterhandlung über die belgische Frage bald beendigt werden wird, nämlich das gute Einverständniß unter den Hauptmächten. Dieß vereinigt, mit einiger Mäßigung von der einen und großer Klugheit und Selbstbeherrschung von der andern Seite, erhält die Hoffnung auf eine baldige Lösung aufrecht.

— Die Eskadre von Sir P. Malcolm, bestehend aus dem Donegal 78, Castor 36, Orestes 18 und Trinculo 18, ging am 13. Juli vor Portsmouth vorüber nach Plymouth, man wußte nicht zu welchem Zwecke. Daß übrigens die Sache eine politische Bedeutung hat, ging auch daraus hervor, daß die Marine-Artilleriekompagnie und ein Bataillon von 400 Seesoldaten sogleich versammelt und unter den Befehl des Majors Parke gestellt werden sollten.

— Der englische Choleraberich vom 16. Juli gibt 492 Erkrankte und 226 Todte; auch in der City griff die Krankheit auf eine beunruhigende Weise um sich; man gab jedoch,

wahrscheinlich um nicht zu schrecken, keine besondern Londoner Bulletins aus.

— Die Konservativen sind völlig in Verzweiflung. Alle Städte und Flecken, welche durch die Reformbill Repräsentanten erhalten haben, zeigen sich völlig gleichgültig gegen sie, und selbst die Grafschaften, wo einige reiche Boroughkrämer starke Ansprüche zu haben glaubten, scheinen geneigt, sie völlig aufzugeben.

— Der gefürchtete 12. Juli, der Jahrestag der Schlacht am Bonnefluß, war in Irland ohne Parteikämpfe vorübergegangen, was die meisten Blätter dem ruhigen Benehmen der Katholiken zuschreiben. Der Courier meint aber, man habe sich kaum zu der jezigen Ruhe Glück zu wünschen. Man decke vorsichtig eine Flamme zu, die nur durch die besonnenste Klugheit der Regierung in einen Vulkan auszubrechen verhindert werden könne.

— Zu Montreal in Nieder-Kanada kam es gegen Ende Mai d. J. zu einem heftigen Wahlkampf zwischen der kanadischen und brittischen (schottischen) Partei. Der Kandidat der erstern, ein Journalist Namens Tracey, behielt über den Amerikaner Bagg, troz aller Gewaltthaten der Gegner, die Oberhand; als er aber proklamirt werden sollte, entstand ein heftiger Streit; die Konstabler eilten auf den Ruf der Behörde herbei, die Polizei rief ein englisches Regiment zu Hülfe und verlas die Aufruhr-Akte. Jezt legte sich zwar der Tumult, allein als Hr. v. Tracey einige Stunden später mit etwa zweihundert seiner Freunde nach Hause ging, wurde er von Baggs Anhängern mit Steinwürfen verfolgt, zog sich mit seinen Begleitern hinter das noch aufgestellte Militär zurück, und als dieselben sich auch hier nicht sicher sahen, fingen sie ebenfalls an, mit Steinen zu werfen, trafen aber unglücklicher Weise einen Offizier und mehrere Soldaten, worauf diese feuerten, mehr als 15 Personen verwundeten und 3 tödteten. Von da zog das Regiment mit Kanonen vor das Wachtgebäude, wo Erfrischung unter dasselbe ausgetheilt wurde. Die Stadt schien im Belagerungsstand zu seyn, obgleich nach dem Gesetz die bewaffnete Macht sich keinem Orte nähern soll, in welchem Volkswahlen vorgenommen werden. Dennoch wurde Tracey mit 691 gegen 687 Stimmen zum Repräsentanten erklärt; aber statt der gewöhnlichen Freuden-Umzüge begleiteten gegen 5000 Personen die drei gefallenen Opfer zu Grabe.

— Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 10. Juli. Das ganz Land ist in Bewegung für die bevorstehenden Parlamentswahlen, obgleich solche nicht vor Neujahr stattfinden können. Aber da hierbei Vieles auf das erste Ansprechen ankömmt und die Parteien wohl einsehen, daß von dem nächsten Parlamente vielleicht das Schicksal des Landes abhängt, so mennen sie mit Recht, sich nicht zu früh umthun zu können. In einigen Städten wird es ein Kampf zwischen der eigentlichen Volkspartei und der Aristokratie im Allgemeinen werden; aber in den Grafschaften und den meisten kleineren Städten wird es sich eigentlicher um Whigs und Tories handeln, obgleich selbst die Lezteren, unter der weithin flatternden Fahne des Liberalismus streitend, sich nicht leicht von den Liberalen im eigentlichsten Sinn unterscheiden lassen. Dem Anscheine nach wird es den Tories fast überall in den Grafschaften gelingen, weil man die Landleute glauben macht, das Streben des jezigen Ministeriums gehe auf die gänzliche Abschaffung der Getreidegesetze; doch wird da, wo Whigs den größten Ländereibesitz haben, der natürliche Einfluß des Eigenthums seine alte Kraft nicht verlieren. Wie es in den Städten gehen wird (außer in den größeren) ist schwer vorauszusagen, weil überall die Anzahl der Wähler vergrößert worden ist und man nicht leicht a priori bestimmen kann, unter welchem Einfluß die Mehrheit derselben stehen wird — meines Erachtens unter dem ihres Privatvortheils; wenn anders sich bis dahin keine neue Mittel finden, die grostentheils erloschene Begeisterung aufs neue anzufachen. Dieß können fast nur die politischen Vereine, die sich auch an vielen Orten höchst thätig zeigen und durchaus keine Lust darthun, sich aufzulösen. Da ihr Streben mehr populär als ministeriell ist, so dürften sie vielleicht den Whigs eben so gefährlich werden, als den Tories; doch klagen nur diese über ihr Fortbestehen und zwar, ohne daß sie mit ihren Klagen die Regierung bewegen könnten, mehr als die Erklärung zu äußern, daß das Fortbestehen der Vereine für den Staat verderblich werden könne, und die Hoffnung, daß sie sich von selbst auflösen würden. Wahrscheinlich fürchten sie, wenn sie jezt gegen die Vereine zu Felde zögen, die Mitglieder derselben und vielleicht den größeren Theil der Nation gegen sich und ihre Partei so aufzureizen, daß im nächsten Parlament das demagogische Element das Uebergewicht erhalten würde. In so weit mag ihr Verfahren klug seyn, aber wie gefährlich das Fortbestehen dieser Vereine ist, zeigt sich alle Tage.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 16. Juli. Seit Freitag Abend ist, den hiesigen Blättern zufolge, die Cholera in verschiedenen Vierteln der Residenzstadt Haag ausgebrochen. Gestern sind zwei Personen an dieser Seuche gestorben. — Zu Scheveningen nimmt die Krankheit zu; gestern wurden 16 Individuen davon befallen. — JJ. MM. der König und die Königin haben den Armen zu Scheveningen 1000 fl. geschenkt.

— Man schreibt aus Rotterdam vom 16.: Einem Bericht des Befehlshaber der Seemacht Sr. Majestät vor Antwerpen zufolge, war am 11 d. eine zur neuen belgischen Seemacht gehörende Sloop, die mit belgischen Matrosen bemannt war, durch starken Wind und die Unerfahrenheit der Ruderer, durch den Durchstich im Scheldedeich in die überschwemmten Polders auf dem flanderschen Ufer getrieben worden. Die Mannschaft der Sloop, die keine Aussicht hatte, wieder in den Fluß zu kommen, legte bei dem Deich an, und kam so an das Land, doch wurde sie gleich durch unsern dort aufgestellten Posten in sichern Verwahr genommen,

ohne daß man jedoch in Folge der vorgeschriebenen Gesundheitsmaßregeln mit ihnen in Berührung kam. Der Seekapitain Koopmann, hievon unterrichtet, begab sich gleich an Ort und Stelle, und da es ihm einleuchtete, daß die Unerfahrenheit dieser ungeübten Seeleute die einzige Ursache ihrer Anlandung an unserm Gebiete war, gab er Befehl, sie ungehindert wieder abziehen zu lassen, welches mit Bewilligung des Generals Chassé durch den Kapitän Koopmann in einem Schreiben an den feindlichen Befehlshaber zu Antwerpen gemeldet wurde. In dem Briefe ward ebenfalls bemerkt, daß gerade an jenem Morgen, vermuthlich aus dem alten Thurm bei dem Entrepot, zwei scharfe Schüsse aus einer Windbüchse in den Umfang der Citadelle gefallen seyen, und der belgische Befehlshaber aus dem Benehmen des Hrn. Koopmann ersehen könne, auf welche Weise wir gewohnt seyen, uns wegen solcher schändlichen gegen uns verübten Angriffe zu rächen.

Brüssel, 16. Juli. Der »Courrier de la Meuse« glaubt, daß, trotz der Bemühungen der ministeriellen Blätter, nämlich glauben zu machen, die Regierung Ludwig Philipps sey entschlossen, der revolutionären Bewegung Widerstand entgegenzusetzen, dieselbe dennoch einem Ministerium Dupin und später einem Ministerium Odilon-Barot, Mauguin und Salverte Platz machen müßte; welches dann auf jeden Fall den Uebergang zur Republik bildete. — Dieser Zustand Frankreichs, fährt der »Courrier« fort, ist für Belgien von der höchsten Wichtigkeit, weil wir zu glauben anfangen, daß, wenn wir nicht auf unsrer Huth sind, unser Schicksal am Ende zu Paris und nicht zu Brüssel und zwar auf eine traurige Art entschieden werde. Hin ist Belgien, hin seine Unabhängigkeit, wenn die rothe Mütze an den Ufern der Seine siegt, bevor unsre Angelegenheiten mit Holland ins Reine gebracht sind. Wenn man diese unsere Furcht theilt, wenn man, gleich uns, keine gute Meinung von der Lage Ludwig Philipps hat, so beeile man sich und bewillige der Konferenz keine Frist mehr. Es liegt uns Alles daran, unsere Differenzien mit Holland schnell zu beenden; es wäre zu wünschen, König Wilhelm würde überzeugt, er sey dabei ebenso interessirt wie wir; vielleicht würde er von einigen seiner Forderungen nachlassen. Denn für den Fall, daß von Neuem französisch-republikanische Armeen hervorbrechen, tritt die erste Gefahr für Holland ein, wenn die Belgier gezwungen sind, sich der Republik in die Arme zu werfen und mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen: und sie werden dieß ganz bestimmt thun, wenn sie noch in der Lage sind, worin sie sich jetzt befinden.

— Der Stadt Aachener Ztg. wird aus Brüssel unterm 15. d. gemeldet: »Es heißt allgemein, daß der König Leopold entschlossen sey, die Feindseligkeiten mit Holland zu eröffnen, wenn man bis zum 20. in der Citadelle von Antwerpen nicht Anstalten getroffen hat, dieselbe sogleich zu räumen. Die in London versammelten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte haben in ihrer Antwort an den General Goblet, auf dessen eingereichte Noten Sr. Maj. dem König der Belgier das Recht zuerkannt, vor allen fernern Unterhandlungen auf der Räumung der Festung Antwerpen, wie überhaupt des im Traktat vom 15. Nov. bezeichneten Territoriums zu bestehen. Sollte diese Frist zwecklos und fruchtlos dahin schwinden, Holland in nichts nachgeben, so hat die Konferenz ihrer Schwäche es zuzuschreiben, wenn der König Leopold nach vielen Aufopferungen dennoch von seinen Kräften Gebrauch machen würde. Bei so bewandten Umständen dürfte es nicht ohne Interesse seyn, eine Uebersicht von dem Effektivbestand der belgischen Armee zu geben. Dieselbe besteht aus 2000 Mann Artillerie, 6000 Mann Kavallerie, aus 18 Regimentern Infanterie zu 48,000 Mann, 20,000 Bürgergarden, dazu die Reserve von 30,000 macht zusammen 106,000 Mann. Außerdem sollen noch alle Kavallerieregimenter um eine Schwadron vermehrt werden, also noch um 1700 Mann. Rechnet man dazu noch den Bestand von 120 Kanonen, völlig bespannt und bereit ins Feld zu rücken, so zählt diese Armee im Verhältniß zu der französischen, die bei der neuen Organisirung 610,520 Mann stark wird, eine weit größere Macht, als man erwarten durfte.

— Zu Antwerpen hat man den Gärtnern, welche noch Anpflanzungen unter den Kanonen der Stadt haben, befohlen, dieselben zu verlassen und die Wohnungen niederzureißen, welche sich auf diesem Terrain noch befinden. Man hat die Befestigungsarbeiten auf der Ebene von Sainte Walburge wieder aufgenommen und schafft fortwährend Artillerie ins Lager.

— Lord Fitz-Clarence hat gestern die Festungswerke Antwerpens in Augenschein genommen. Gestern Abend ist er wieder in Brüssel eingetroffen und heute Morgens über Ostende nach London abgereist.

— Am Bord einer kleinen vor Antwerpen liegenden norwegischen Brigg haben 2 Cholerafälle Statt gehabt.

— Am Sonnabend hat ein Ungewitter, mit Sturm und Hagel, in der Gegend von Campenhout in mehreren Gemeinden den fürchterlichsten Schaden angerichtet. Die Erndte ist durchaus vernichtet; mehrere Häuser und ein Kirchthurm sind umgeworfen worden; zwei Menschen und eine Menge Vieh haben das Leben verloren. Auch in Brüssel hat der Sturm mehrere Bäume im Park entwurzelt und sonst Schaden angerichtet.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Die Gazette kündigt an, daß der König einen Anfall von Podagra habe. Der Infant Don Francisco de Paula hat Madrid verlassen, um sich mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und seinem ganzen Gefolge nach Andalusien zu begeben.

Dänemark.

Die einberufenen 55 »erfahrnen Männer« aus der Hauptstadt und den Provinzen, zur Berathung über die Einführung dänischer Provinzialstände, hielten am 10. Juli ihre erste Sitzung auf dem Schlosse Christiansborg.

— Das mit dem englischen Linienschiffe Talavera auf die Rhede von Kopenhagen gekommene Dampfschif ging am 11. Juli mit Lord und Lady Durham, ihren drei Töchtern und den HH. Ward, Ponsonby und Ellice nach St. Petersburg ab.

Deutschland.

(Oesterreich.) Triest, 15. Juli. Aus Alexandria haben wir keine direkte Nachrichten; über Corfu erfährt man, daß Mehemed Ali krank sey. Die ägyptische Armee in Syrien soll seit dem Falle von Acre starke Fortschritte machen; allein da sich die großherrlichen Truppen, unter dem Feldmarschall Hussein, jezt den ägyptischen, unter Ibrahim Pascha, nähern, so dürften bald entscheidende Kriegsereignisse eintreten.

(Würtemberg.) Der Schwäbische Merkur enthält folgenden der Redaktion ihr aus Ravensburg vom 19. Juli eingesandten Artikel. »Gestern den 18. Juli, ist eine Adresse, von 1402 Bürgern des Oberamtsbezirks Ravensburg unterzeichnet, an Se. Maj. den König, worin um alsbaldige Einberufung der Stände gebeten und die Wünsche und Beschwerden des Landes im Allgemeinen unterthänigst vorgetragen sind, von hier an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen.

(Baden.) Freiburg, 19. Juli. Die Professoren hiesiger Universität, sagte Schw. Merk., haben gegen den Redakteur der Mannheimer Zeitung wegen der Behauptung, daß Freiburger Professoren vom Katheder herab für den Umsturz der Fürstenthrone sprächen, eine gerichtliche Klage erhoben. — Gestern fand hier die erste öffentliche Verhandlung über Preßvergehen statt. Sie wurde durch zwei im »Schwarzwälder« enthaltene Aufsäze: »Geschichte der deutschen Bauern« und »unerhörte Ungerechtigkeit der Regierung in Nassau« in Nro. 2 veranlaßt. Die Nummer wurde sogleich von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt und diese Beschlagnahme vom Stadtamt bestätigt, wogegen die Redaktion rekurrirte. Das Gericht entschied nach etwas langer Berathung: es sey wegen gefährlicher Tendenz der berührten Artikel das unterrichterliche Urtheil, nämlich die Beschlagnahme zu bestätigen und der Redakteur in die Kosten zu verfällen.

(Mecklenburg Schwerin.) Aus Dobberan wird gemeldet, daß in Folge des Ausbleibens der russischen Großfürstinen auch die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen abgesagt worden sey. Ihre Maj. die Königin von Bayern hat an ihrem Geburtstage mit zahlreichem Gefolge die (anfänglich für den Dienst der Großfürstinen bestimmte) russische Korvette besucht, und ein Diner auf derselben von dem kommandirenden russischen Viceadmiral angenommen.

Aus dem Erzgebirge, 14. Juli. In der verflossenen Nacht ist die Fabrikstadt Hainichen bei Freyberg von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht worden, welche, wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt, sich mit reissender Schnelligkeit verbreitete und binnen 4 Stunden gegen zweihundert Wohnhäuser, außer dem Rathhause, dem Tuchmacherhandwerkshause und den Schulgebäuden, in die Asche legte.

Vom Bodensee, den 14. Juli. Cornelius und Dr. Krause beabsichtigen eine liberale Zeitschrift herauszugeben und unentgeldlich in einem nahe bei Constanz auf Schweizerboden gelegenen Hause öffentliche Vorlesungen über die wichtigsten Verhältnisse des Staats- und Bürgerlebens zu halten. Dieß und der Umstand, daß sie das Gedächtniß der Julitage feierlich durch eine Zusammenkunft mit Gleichgesinnten der Umgegend begehen wollen, hat der Constanzer Polizei Anlaß gegeben, Cornelius und Dr. Krause unter genaue Aufsicht zu stellen, und ersterem den Aufenthalt in der Stadt Constanz zu verbieten.

Neueste Nachrichten.

London, 17. Juli. Don Pedro, sagen die Times, hat nicht klug gehandelt, daß er in so weiter Entfernung von Lissabon gelandet. Freilich ist Oporto eine liberale Stadt und es herrscht unter den Einwohnern viele Anhänglichkeit an die junge Königin, und da Lissabon noch zehn Tagmärsche weit entfernt ist, so kann Don Pedro leicht Zeit gewinnen, seinen Anhang zu organisiren, das Land rings herum in Aufstand gegen seinen Bruder zu versetzen und für den Unterhalt seiner Truppen zu sorgen. Aber Männer von militärischer Einsicht und Erfahrung hätten eher gerathen, er möchte auf einem Platze landen, der entfernt genug von Lissabon wäre, um seine Mannschaft ungehindert in Schlachtordnung aufstellen zu können, und andern Theils doch wieder so nahe, daß die Truppen nicht durch viele lange Märsche bis zur Hauptstadt ermüdet zu werden brauchten. Wahrscheinlich hielt Don Pedro Lissabon für zu gut befestigt und Don Miguels Besatzung für zu zahlreich, als daß er sich einen direkten Angriff darauf zu machen getraute. Man will leztere dadurch schwächen, daß man Don Miguel zwingt, einen Theil davon nach dem nördlichen Portugal abzusenden, um daselbst der Invasionsarmee die Stirne zu bieten. Da sich aber, wie es heißt, eine Division Don Pedro's, aus Truppen bestehend, welche nicht Oporto mit besetzten, nach dem dazwischen liegenden Punkte von Figneras gewendet, so möchte dieselbe Don Miguels Flanke, bei dessen Bewegung nach dem nördlichen Portugal, sehr in Verlegenheit setzen.

Einige halten die Landung zu Oporto für eine bloße Demonstration und einzig dazu berechnet, den Don Miguel dahin zu vermögen, Lissabon zu entblößen und so diese Stadt einem Angriff zur See von Seite der zu Oporto wieder eingeschifften und in den Tejo hereinsteuernden Armee auszusetzen. Wir verstehen uns nicht auf militärische Dinge, doch möchte uns ein solches Verfahren gewagt erscheinen, da der Erfolg ganz von den Winden und Wellen abhängen

würde. Es kömmt Alles bloß darauf an, ob Don Pedro auf das portugiesische Volk zählen kann oder nicht. Vermag er dieß, so ist Don Miguel verloren, hängt aber das Land treu an dem letzteren, so darf er eine dreimal stärkere Streitmacht besitzen, als die er sich mit sich führt — er richtet doch nichts aus.

— Die „Post“ zieht Don Pedro's Landung und die von ihm errungenen bedeutenden Vortheile sehr in Zweifel. Sie berechnet die Zeit und den Weg hinsichtlich der abzusendenden Berichte sowohl durch den Telegraphen als durch Expressen und schildert, wie unmöglich es sey, an dem angegebenen Punkte mit einer Armee von 7500 Mann sammt dem Material an einem Morgen während einer einzigen Meeresfluth zu landen. Matozinhos, sagt dieses Blatt ferner, ist ein enger Paß, von 2 Forts und einer Batterie von 12 Stücken vertheidigt, und liegt 3 Meilen nördlich vom Duero. An der Einfahrt dieses letztern liegt die Veste S. Joan de Foz mit 48 schweren Geschützen, und in Zwischenräumen zwischen dieser und Matozinhos eine wohlbefestigte Erhöhung Namens Nabogilda. Und von diesen 5 Befestigungen soll keine einzige einen Schuß gethan haben?

Und ohne daß sich das Fort de Foz ergeben, konnten die Dampfschiffe nicht den Fluß betreten, und die Einnahme dieses Forts wäre für Don Pedro ruhmreicher gewesen, als die einer offenen Stadt. Und doch verlautet kein Wort von einer solchen Unternehmung. Ferner weiß man, daß der gut royalistisch gesinnte Oberst Martins, einer der geschicktesten Offiziere, in Oporto kommandirt und daß sich daselbst und in der Umgegend 8—10,000 Mann befinden.

Villa Nueva, so berichtet man uns weiter, wurde genommen. Aber war denn der Berg, el Pilar, welcher Oporto und beide Ufer des Duero beherrscht und der unserm berühmten Wellington eine Position darbot, die ihn in Stand setzte, den General Soult zu vertreiben, gänzlich verschwunden?

Hannover, 18. Juli. Eine Beilage zur hiesigen Zeitung enthält folgenden allerhöchsten Erlaß:

An die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs.

Die unruhigen Bewegungen, welche seit einiger Zeit in einzelnen Theilen des deutschen Vaterlandes stattgefunden, sind den löblichen Ständen bekannt. Hervorgerufen und begünstigt theils durch äußere Ereignisse, theils durch mehr oder minder mangelhafte Staatseinrichtungen, theils durch Noth und Bedrängniß mannichfacher Art, durfte man hoffen, daß es wohlwollenden Regierungen und einem Volke, welches von Alters her durch Treue und Besonnenheit sich auszeichnet, gelingen werde, über das sich zu verständigen, was das Bedürfniß der Zeit erfordert. Als aber statt dessen die Leidenschaft des Gegenstandes sich zu bemächtigen gesucht, als sich hin und wieder ein Kampf um die höchsten Fragen des Staats entsponnen, als Nachsicht für Schwäche ausgelegt, und die rohe Gewalt nicht blos gelehrt, sondern in Thathandlungen ausgebrochen, mußte es in Frage gestellt werden, wie den Folgen von Zuständen vorzubeugen sey, welche nicht blos die Länder zu zerrütten drohen, in denen sie sich vorfinden, sondern auch diejenigen deutschen Staaten, welche von gleichen Uebeln bisher nicht heimgesucht worden. Die Untersuchung dieser Frage war aber Pflicht der Regierung, nicht allein in Beziehung auf sich selbst und auf ihre mitverbündeten Staaten, die in den deutschen Bund sich begeben hatten, um darin den Schutz ihrer eigenen Rechte, die Sicherheit gegen innere und äussere Gefährlichkeit zu finden, sondern auch hinsichtlich der Unterthanen selbst, welche nur dann hoffen dürfen, wahre Freiheit und wahres Glück zu finden, wenn das Recht der Andern geachtet und heilig gehalten, der öffentliche Friede bewahrt, und dadurch die Möglichkeit erhalten wird, Mängel und Gebrechen, die sich vorfinden, abzustellen. Soll aber hiefür gesorgt werden, so dürfen in einem Staatenbunde, wie ihn Deutschland bildet, die einzelnen Regierungen die nothwendigen Opfer nicht scheuen, welche erforderlich sind, um den gemeinsamen Bedürfnissen abzuhelfen, und in der Eintracht die eigene Kraft zu finden, deren sie bedürfen, und welche sie, wenn auch von gleichen Uebeln vielleicht noch nicht heimgesucht, dennoch früher oder später verlieren müßten, wenn sie vereinzelt nur selbstsüchtige Zwecke verfolgen wollten. Von solchen Ansichten geleitet und treu dem Beispiele Ihrer glorreichen Vorfahren, welche in der Achtung der Reichsverfassung einen Ruhm, in deren Kraft aber ein Mittel mehr gefunden haben, das Wohl der Ihrer Fürsorge anvertrauten Länder zu befördern, haben Se. k. Maj. keinen Anstand finden können, Maßregeln Ihre Unterstützung zuzusagen, welche von Ihren hohen Mitverbündeten als nothwendig in Antrag gebracht worden, um dem Bunde, wie den einzelnen Regierungen die jetzige Kraft zu erhalten, welche zu Erfüllung ihrer Bestimmung erforderlich und geeignet ist, größeren Uebeln zu begegnen. Das Resultat dieser Verhandlungen ist in einem Beschlusse niedergelegt, welchem sämmtliche Bundesregierungen durch ihre Gesandtschaften am 28. Juni d. J. beigetreten sind und wozu Se. k. Maj. unter dem 8. Mai d. J. Ihre ausdrückliche Zustimmung ertheilt haben, weil Allerhöchstdieselben dessen Inhalt in der bestehenden Bundesverfassung begründet erkennen und in den aus allgemeinen Rücksichten hervorgegangenen Bestimmungen eine Bürgschaft des Friedens, eine Sicherung Ihrer eigenen Rechte, wie der Rechte und Freiheiten Ihrer geliebten Unterthanen erblicken. Denn wie sehr Sr. M. dem Könige das Wohl dieses Landes, so wie dessen Rechte und Freiheiten dabei am Herzen gelegen, solches haben Allerhöchstdieselben nicht deutlicher zu erkennen geben können, als indem Se. k. Maj. beinahe gleichzeitig durch den eigenhändig vollzogenen Erlaß vom 11. Mai d. J. Ihren getreuen Ständen, wie dem ganzen Lande die Grundsätze vor Augen gelegt haben, welche Allerhöchstdieselben bei Abfassung der Grundgesetze des Staats befolgt wissen wollen. Da aber Se. königl. Majestät für die eigene Wohlfahrt Ihrer Unterthanen nothwendig erachten, die Verpflichtungen anzuerkennen und ohne Zögerung zu erfüllen, welche Ihnen als Bundesfürst obliegen, so ist die Publikation des erwähnten Bundesbeschlusses vom 28. Juni dieses Js.

mittelst der in dem anliegenden Exemplare der Gesetzsammlung enthaltenen Verordnung erfolgt, welche in Sr. k. Maj. Namen unter dem 14. d. M. erlassen ist. Indem Wir Uns verpflichtet gehalten haben, diese Verordnung den löblichen Ständen bei deren gegenwärtigen Versammlung mit den vorgedachten Erläuterungen zur sofortigen Kenntniß und Nachachtung mitzutheilen, haben Wir nur noch Folgendes hinzuzufügen: Auf der einen Seite wird den löblichen Ständen selbst nicht entgehen, wie rathsam und nothwendig es sey, in Beziehung auf die Verhältnisse und die Rechte des Bundes, die unter den gegenwärtigen Umständen erforderliche Vorsicht und Discretion zu beobachten, und dadurch ihren Präsidenten es selbst zu erleichtern, die ihnen hierunter obliegende Verpflichtung mit gewissenhafter Sorgfalt wahrzunehmen. Auf der andern Seite scheint Uns aber hierin zugleich eine dringende Veranlassung mehr für die löblichen Stände zu liegen, die von Sr. königl. Maj. zu erkennen gegebenen Entschließungen durch thunlichste Beschleunigung der Berathungen über das Staatsgrundgesetz in Erfüllung zu setzen, und gerade dadurch dem Vertrauen zu entsprechen, welches der König durch Darbietung des Staatsgrundgesetzes in solchen Zeitumständen dem Lande bewiesen hat. Wir rc. Hannover, den 16. Juli. — Zur Regierung des Königreichs Hannover verordnete Vicekönig, Staats und Kabinetsminister und Geheimerrath.

(Unterz.) Adolphus.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. July. (G. Hirsch): HH. Plaque und Smith, Kaufl. aus London; Hr. Köz, Kfm. aus Dresden; Hr. Baron v. Haynau, k. sächs. Gutsbesitzer; Hr. v. Barton, Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. v. Barendorff, Rentier aus Breslau; HH. Sancher, Rubis und Jolch, Doct. Med. aus Madrid; Hr. Guggenberger, Commis aus Triest; Hr. Reinganum, Advokat aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Graf Dürkheim, aus Montmartin. (G. Kreuz): Hr. Dornlicker, Stud. aus Zürich; Hr. Fuchs, Kaufm. aus Mannheim; Hr. Stülz, Chorherr aus St. Florian; Hr. Deaginger, Handelsm. aus Fellheim; Mad. Dower, Hallverwalters-Gattin aus Passau; Hr. Oberpauer, Handelsm. aus Landshut; Hr. Mulzer, Handelsm. aus Pfaffenhofen. (G. Bär): Hr. Kopp, Handelsm. aus Pfaffenhofen; Dlle. Höchstätter, Handelsm.-Tochter aus Cham. (G. Sonne): Hr. Sickinger, Expositus aus Petersberg; HH. Dreyfuß, Kleiber und Göz, Handelsleute aus Fischach; Hr. Binswanger, Handelsm. aus Hürben.

Course:

Wien, 20. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 178[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —;
Bank-Actien pr. Stück 1131[illegible] in CM.

Paris, 20. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Don Juan, Oper.

Bekanntmachungen.

THEATRUM MUNDI
oder
die Welt-Bühne.

Heute Mittwoch den 25. und die übrigen Tage wird Unterzeichneter folgende Vorstellungen zu geben die Ehre haben: 1) Ansicht eines Theiles der königl. Residenzstadt Paris. 2) Ansicht von Konstantinopel und Stampul. 3) Ansicht des Neumarktes zu Dresden, im Winter, aus einem Fenster zwischen der Frauen- und Sporergasse aufgenommen. 4) Ansicht von Biberich am Rhein. 5) Ansicht der Stadt Moskwa mit dem Kremel und seinen Umgebungen, vor und während des Brandes im Jahre 1812. Der Schauplatz ist im Gasthofe zum goldenen Storch (Bauhof.) Eintrittspreise 12 und 6 kr. Anfang um 7 Uhr.

Gaetano Pecci.

7989. Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit seinem bekannten Waarenlager eigener Fabrikate, von allen möglichen Gattungen Lampen und lackirten Waaren, den unlängst erfundenen Kaffeemaschinen, wo der Kaffee in einem Glas kocht, und Gasw[illegible]me-Lampen wodurch man in 5 Minuten eine Maß kochendes Wasser erhält, chemischen und Friktions-Feuerzeugen, Zündholz, chemischen und andere Lampendochten, seinem k. privil. Münchener Schönheitswasser, das laut Zeugnissen, jedem kölnischen Wasser gleichzustellen ist.

Ferner sein Kommissionslager von Hrn. J. M. Steurer in Nürnberg, in Silber-Doublé-Waaren, als: Leuchter, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Essig- und Oelgestelle, Schreibzeuge, Kirchengegenstände und viele andere Artikel. Herren- und Frauen-Nadeln, in Paketen von 20 und 100 Stücken; Nadel-Etuis mit 50 St. à 12 kr. und mit 100 St. à 18 kr.

Das berühmte Zahnpulver, Zahnopiat und griechische Schönheitswasser von dem Hrn. Dr. Mahr in Bamberg.

Ich bitte um das bisherige gütige Zutrauen. Meine Boutique ist auf dem Dultplatze nächst dem Hause des Herrn Dr. v. Nibler, Nro. 1½.

L. Frank,
Blech-Lakir-Fabrikant im Bazar Nro. 21 u. 22.

7996. (3 a) Bekanntmachung.

In der Elisenstraße, Nro. 186 Lit. A., vis-à-vis dem botanischen Garten, sind in dem ehemals Kistler Schwarz'schen Hause mehrere Wohnungen und Zimmer sogleich um sehr billigen Preis zu verstiften und zu beziehen.

Nähere Auskunft hierüber wird in der Residenzstraße Haus-Nro. 48 über zwei Stiegen ertheilt.

7994. (2 a) Ein Logenplatz für einen Herrn im ersten Range des k. Hof- und Nationaltheaters ist billig zu haben. D. Ueb.

7980. (2 a) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Thomas Steckenbichler, Soldat im königl. bayer. zweiten Linien-Infanterieregiment (Kronprinz) seit dem russischen Feldzuge 1813 als vermißt abgeschrieben, binnen der ihm gegönnten Frist von drei Monaten weder selbst erschien, noch von ihm oder seiner allenfallsigen Descendenz Nachricht gegeben worden, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt und sein Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Landshut den 19. Juli 1832.

Königl. Landgericht Landshut.
Licent. Götz, Landrichter.

7987. (4 a) **Christoph Becker,**
Leinwandfabrikant von Oertinghausen bei Bielefeld,

empfiehlt sich während der Jacobi-Dult mit seinem schon länger bekannten Waarenlager, welches in einer schönen Auswahl feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, desgleichen auch Hanfleinwand, feinem damastnen Tischgedeck zu 12 Personen, wie auch Tischzeug nach der Elle, und feinen, weißen, leinenen Sacktüchern besteht.

Nur durch schöne, gute und dauerhafte Waare, verbunden mit den äußerst billigsten Fabrikpreisen, werde ich suchen, meine verehrten Abnehmer zu befriedigen. Das Waarenlager ist wie gewöhnlich bei Herrn Hierl zum Büchelbräu Nro. 85 in der Schwabingerstraße, zu ebener Erde.

7990. (4 a). Endesunterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum alle Sorten feine Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichte und ungebleichte Leinwand, ferner Hanfleinwand und weiße leinene Sacktücher.

Nur durch schöne, vorzüglich dauerhafte Waare und äußerst billige Preise wird er das ihm bisher so gütig geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Lokal ist wieder in der Schwabingerstraße bei Herrn Fest zum Schleibingerbräu Nro. 1639.

Christoph Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

7797. **Niederlage von geschnittenen Hasenhaaren.**

Hr. C. J. Geith in Nürnberg hält bei mir eine Niederlage von geschnittenen Hasenhaaren, die sich, ihrer vorzüglichen Beize wegen, schon seit längerer Zeit des Beifalles der Abnehmer erfreuen.

Indem ich die verehrlichen Herren Hutmacher hievon in Kenntniß setze, lade ich Sie zur gefälligen Abnahme dieses Artikels ein und bemerke, daß der Verkauf nach dem bayerischen Gewichte und zu den von der Fabrik festgesetzten Preisen, Statt findet.

München, im July 1832.

And. Kaut.

7988. **Bekanntmachung.**
(Gutes und wohlfeiles Papier betreffend.)

Ein sehr schweres, haltbares Kanzlei-Papier, nur meinem Zeigen dern an der Weiße etwas minder, pr. Ballen à 25 fl., dann pr. Rieß 2 fl. 34 kr. Ein 2tes sogenanntes Halbkanzlei a) zu 22 fl. 30 kr., b) 2 fl. 20 kr., als eben auch ein nicht ganz halbweißes Druckpapier, Medianformat, zu 18 fl. pr. Ballen, dann erkauft werden in der

München, im Juli 1832.

Oberndörfer'schen Papier-Niederlage.

7957. **A. L. Brückner**
aus
Würzburg

empfiehlt sich in bevorstehender Jakobidult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch- und Modewaaren-Lager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Das Verkaufsgewölbe ist bei Herrn Franz Schörg jun., bürgerl. Schlossermeister in der Prannersstrasse Nro. 1482.

7986. (4 a) **Heinrich Wültner,**
Leinwandfabrikant von Bielefeld in Westphalen,

bezieht wie gewöhnlich die hiesige Jacobi-Dult mit einer schönen Auswahl von feiner Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichter Leinwand; ingleichen auch häusener Leinwand und feinen, weißen, leinenen Taschentüchern. Nur durch schöne, billige und dauerhafte Waaren wird er das ihm bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten wissen. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Eberl zum Filserbräu in der Weinstraße, über eine Stiege, Zimmer Nro. 3.

7968 (3 c) Folgende unverzinsliche Loose der bayerischen Staatslotterie sind in Depot gegeben und von dem Depositar, angeblich aus Versehen, mit andern veräußert worden, als:

Lit.					
Lit,	C	Nro.	206	à	100 fl.
»	da	»	1238	»	25 »
»	»	»	1239	»	25 »
»	»	»	1240	»	25 »
»	ab	»	614	»	10 »
»	»	»	772	»	10 »
»	»	»	773	»	10 »
»	»	»	774	»	10 »
»	»	»	775	»	10 »

Man macht hiemit bekannt, daß Deponent, im Falle eines Gewinns, seine Rechte auf diesen geltend zu machen entschlossen ist und die nöthigen Schritte deßhalb bereits gethan hat. Darum werden diejenigen, in deren Händen sich die gedachten Loose etwa befinden, ersucht, dieselben um den Curs-Preis, nebst Vergütung einer Provision, wieder abzutreten. Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

7961. (3 c) Zu einem Kunstgeschäfte, dessen Erzeugnisse keinem Modewechsel unterworfen sind, und die durch ihre Vortrefflichkeit dem Verfertiger hinlänglichen Ruf erwerben und Absatz zusichern, wird ein Compagnon mit circa 6000 fl. Kapital gesucht.

Anträge in franco einzusendenden Briefen besorgt die Expedition dieses Blattes.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — Nro. 22. — 26. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Mexico vom 1. Juni: »General Inclan erklärte sich in San Agostino de las Cuevas, nur drei Stunden von Mexico, zu Gunsten Santanna's. Zugleich empörten sich die in der Citadelle von Mexico verhafteten Patrioten sammt der Garnison, unter dem Rufe: »Nieder mit der usurpatorischen Regierung! Tod den Mördern Guerrero's!« Diese Ereignisse waren der Hauptgrund, warum General Calderon die Berennung von Veracruz aufhob und Santanna gegen Mexico vorrücken konnte.«

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Am 17. d. Abends empfing der König den belgischen Gesandten, Hrn. Lehon. An jenem Abende so wie am folgenden Tag arbeitete Se. Majestät mit verschiedenen Ministern und kehrte Abends nach St. Cloud zurück, was dem Gerüchte vom angeblichen Ausbruche der Cholera in St. Cloud zu widersprechen scheint.

— Der Messager enthält folgende unverbürgte Privat-Korrespondenz aus London: »In Betreff des 67. Protokolls (das Holland mehrere Konzessionen machen soll), fand zwischen General Goblet und den Mitgliedern der Konferenz ein lebhafter Streit statt, in Folge dessen der belgische Bevollmächtigte, wie es heißt, seine Pässe gefordert hätte.«

— Hr. v. Blacas, den man neuerlich in Paris vermuthete, befindet sich, wie der Messager versichert, in London. Dagegen soll, dem Nouvelliste zufolge, einer der Söhne des Grafen Bourmont in den letztern Tagen in Paris gewesen und durch eine »sehr komplizirte« Verkleidung den Verfolgungen der Polizei entgangen seyn.

— Am 18. Juli endigte der Generaladvokat Carré sein Requisitorium in Betreff des Komplotts der Rue des Prouvaires. Dann begannen die Plaidoyers der Sachwalter der Angeklagten, welche mehrere Tage dauern sollten.

— Der Deputirte Berryer sollte am 17. Juli in Nantes wieder in Freiheit gesetzt werden.

— Der Indicateur schreibt aus Toulon vom 14. Juli: Hr. Ducrest de Villeneuve, Majorgeneral der Marine in unserm Haven, wurde durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen. Man vermuthet, er werde ein wichtiges Kommando erhalten.

— In einem Schreiben aus Modon vom 25. Juni heißt es: »Die griechische Regierung wünschte, daß die Festung Coron von den französischen Truppen besetzt würde. Dieser Platz war nämlich von Seite der, gegen die gegenwärtige Gewalt intriguirenden Parteien, mit einem Handstreiche der Mainoten bedroht. Er ward sogleich von drei Kompagnien des 21. leichten Infanterie-Regiments besetzt.

— Der Courrier de l'Europe will wissen, die Artikel im Journal des Debats über die Frankfurter Bundesbeschlüsse seyen von Hrn. Villemain.

— Das Absetzungssystem fährt fort und bei dem kleinsten Ungehorsam eines Beamten kann er auf seine Entlassung sich richten.

— Der bekannte de Pradt schreibt jetzt in dem Blatte seiner Provinz (Ami de la Charte de Clermont-Auvergne) und vertheidigt die jetzige Ordnung der Dinge gegen die beiden Extreme. Er erlaubt sich mitunter Seitenhiebe auf berühmte Karlisten und Republikaner. Letzthin wagte er sich an Hrn. v. Chateaubriand, der ihm die Antwort nicht schuldig blieb, sondern ihn in einem Briefe an die Gazette d'Auvergue nach Verdienst zurechtwies.

Niederlande.

Aus Brüsseler Zeitungen vom 17. Juli: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte auf die Aufforderung der Hrn. Oso, Gendebien und Dumortier heute in der Repräsentantenkammer: 1. Die Sitzung der Kammern sey ihrem Schlusse nahe; 2. der Regierung wären bis jetzt noch keine neuen Vorschläge der Konferenz mitgetheilt worden; 3. die Regierung werde jeden Vorschlag ablehnen, der ihrem bisher befolgten Systeme zuwiderlaufe. — Der König wird diese Woche die Truppen mustern, welche in der Campine kantonniren.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung führt unter den ins Ausland Abreisenden, den brittischen Botschafter Lord Heytesbury, nebst Gattin und Tochter, so wie den brittischen Botschaftsekretär Hrn. Baxter, an.

— Graf Augustin Capodistrias war zu Odessa angekommen, wo er Quarantaine hielt.

— Die Zahl polnischer Flüchtlinge, welche in Preußen zurückgeblieben, und zur Beschäftigung mit Fortifikations-Arbeiten nach den Festungen Danzig und Graudenz abgeführt worden sind, beträgt nach der Königsberger Zeitung im Ganzen nur 592 Mann.

Deutschland.

(Sachsen.) Die Leipz. Zeit. berichtet aus dem sächsischen Erzgebirge, daß bei dem furchtbaren Brande in Hainichen 194 Wohnhäuser und 130 Seiten- und Hintergebäude ein Raub der Flammen wurden; 397 Familienväter und mit diesen über 1000 Menschen waren obdachlos.

(Würtemberg.) Aus Ellwangen wird im Schwäb. Merk. unterm 21. Juli gemeldet: Nachdem wir vom 15. bis 17. die schönste Witterung hatten und das Thermometer auf 25—26 Gr. stieg, erhob sich am 18. ein furchtbarer Sturm, der auf den Feldern und in den Wäldern Bäume knickte und sehr vieles Obst von den Bäumen warf. Gegen Abend legte sich dieser Sturm, erhob sich jedoch am 19. mit neuer Gewalt, worauf das Barometer auf 26½ Z. herabfiel. Hiebei konnte man deutlich eine doppelte Luftströmung nach Süd und Nordost wahrnehmen, bis endlich der Sturm mit einem kleinen Donnerwetter und starkem Regen endigte, welches erstere jedoch keinen Schaden verursachte. Gleich nach dem Gewitter, Abends 5 Uhr, sank das Thermometer schnell auf 7 Grad, 10 Uhr auf 5 Gr. und gegen Morgen auf 1½ Gr., und es wurde in tief liegenden Wiesen Eis gefunden. Das Kraut der Erdbirnen gefror, eben so viele Bohnen. Gestern und heute dauerte die Kälte fort und ist sehr empfindlich. Die Felder stehen übrigens hier außerordentlich gut und der Landmann hat auf eine gute Aerndte zu hoffen.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung enthält folgende Erklärung aus dem Oberlande, die ihr von einem Vereine von Männern aus dem Kander- und Wiesenthale eingesendet worden.

»Als Badens Presse frei wurde, schmeichelte man sich mit der Hoffnung, daß von dem erworbenen Rechte ein weiser Gebrauch gemacht und die Angelegenheiten des In- und Auslandes mit Wahrheitsliebe zwar, doch auch auf eine anständige und leidenschaftslose Weise erörtert würden. Zu diesen Erwartungen war man um so mehr berechtigt, als Männer an die Spitze unserer Journalistik traten, in deren Stellung es vorzugsweise lag und die durch förmliche Versprechungen vor dem ganzen Lande dazu sich verbindlich machten, der freien Presse Badens eine edle Richtung zu geben, sie zum Organe der Wahrheit zu machen und den Beweis thatsächlich zu liefern, daß Preßfreiheit ohne Frechheit gar wohl möglich sey. Diese schönen Hoffnungen sind durch eine kurze Erfahrung nur allzubitter getäuscht worden und von ihrem ersten Erscheinen an sind unsere sogenannten freisinnigen Blätter in den sklavischen Dienst derjenigen Faktion getreten, welche sich zwar freisinnig nennt, aber durch jede Mittel und um jeden Preis alles niedertreten will, was ihrem Halbdutzend dürren Ideen, die sie in hohlen Phrasen immer wieder neu auftischt, nicht unbedingt huldigt und ihrem selbstsüchtigen Streben etwa gar Widerstand zu leisten wagt. Mit unerhörter Dreistigkeit wurde der sonnenklaren Wahrheit Hohn gesprochen, mit perfiden Sophistereien die wohlbegründetsten Thatsachen im Interesse der Faktion entstellt, der Gewaltthat und Ungesetzlichkeit das Wort geredet, sobald nur irgend ein Gewinn für die Parthei daraus zu hoffen war; namentlich aber schien es die Aufgabe unserer freisinnigen Presse zu seyn, jede Regierungsmaßregel in ein schiefes Licht zu stellen und dadurch dem badischen Volke Mißtrauen gegen die hohe Landesbehörde einzuflößen. Auf der andern Seite aber konnte es bei dem verständigen und biedern Sinne unseres Volkes nicht fehlen, daß aus demselben bald kräftige Stimmen gegen dieses verderbliche Unwesen sich vernehmen ließen. Vom Main bis zum Kaiserstuhle hat sich bereits eine gerechte Entrüstung über das unheilvolle Treiben unserer sogenannten Freisinnigen, namentlich aber über die Tendenz des Blattes ausgesprochen, das den Namen »Freisinniger« beinahe in einer jeden seiner Nummern usurpirt. Nur das Oberland hat noch nichts von sich vernehmen lassen, so daß es scheinen könnte, als ob der Freiburger Zeitungsliberalismus uns ganz und gar verschlungen hätte und wir sammt und sonders Nachbeter der Lehren des »Freisinnigen« und seine Jünger und Trabanten geworden wären.

»Dem ist aber, Gott sey Dank, noch nicht so, und es gereicht uns zu nicht geringer Freude, unsern übrigen Mitbürgern im Vaterlande die Versicherung geben zu können, daß die so oft wiederholte Behauptung gänzlich ungegründet ist: als ob die Stimmung der Freisinnigen im Wiesenthale die allgemeine der obern Gegend sey. Thatsache ist vielmehr, daß bei weitem der größte Theil unserer Bevölkerung den Grundsätzen dieser Freiheitsmänner entweder entschieden abgeneigt, oder doch wenigstens gleichgültig gegen dieselben sich zeigt; so daß wir wohl sagen dürfen, ihre Zahl in unserer Gegend sey nur eine »Handvoll« zu nennen. Jene unter ihnen, die dem Staate dienen und von ihm leben, mögen die Worte wohl beherzigen, welche neulich vom Kaiserstuhle aus an die Freiburger gerichtet wurden. Den Fremden aber, die unberufener Weise sich bemühen, uns mit der Bewegungsparthei ihres Vaterlandes in nähere Berührung zu bringen, rathen wir ernstlich an, sich ebensowenig in unsere Angelegenheiten zu mischen, als wir irgend einen thätlichen an den ihrigen nehmen. Wir gebrauchen zur Begründung unseres heimischen Glückes keiner Apostel einer wälschen Propaganda; als Badner und Deutsche werden wir unsern eigenen Haushalt schon zu ordnen wissen ohne fremde Beihülfe, ohne am allerwenigsten die französischen Ultraliberalen nöthig zu haben. Uebrigens befürchten wir von unsern Freisinnigen im Oberlande keine ernstlichen Reactionen, und wie auch da oder dort ein Wortführer den Mund voll nehmen mag, wir wissen das leere Wort wohl zu würdigen; auf jeden Fall aber dürfen Fürst und Regierung auf unsere Treue bauen.«

— Der Freisinnige und der Wächter am Rhein, sagt die Mannheimer Zeitung, haben es unternommen, von Baden aus die Welt zu stürmen, und haben uns dadurch selbst bei Jenen Widersacher zugezogen, die wir stets auf unserer Seite zu sehen gewohnt waren. Den größten Schaden ha-

ben sie aber der Sache gethan, für welche sie angeblich kämpften, nämlich für Preßfreiheit. Sie haben eine allgemeine Entrüstung über die Mißbräuche der Presse hervorgerufen, die wir auf das vollständigste theilen und gerechtfertigt finden. — Sie tragen größtentheils die Schuld, wenn die deutschen Regierungen zu ihrem eignen Schutze und zum Schutze ihrer Unterthanen sich genöthigt glauben, die Presse strenger zu beaufsichtigen, als es zu einer frühern Zeit der Fall gewesen ist. — Die erste Pflicht der Regierungen ist Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, die nicht bestehen können, wenn die Presse nicht innerhalb der gehörigen Schranken gehalten wird. — Während aber die Regierungen von solcher Sorge erfüllt sind, vermögen sie das Gute nicht zu bewirken, das sie für ihre Völker beabsichtigen und mit dem sie sich sonst so gerne beschäftigen. — Wie sollen und können gemeinsame Anordnungen über Handel und Verkehr in Deutschland zu Stande gebracht werden, wenn jeder Tag die Kunde von Widersetzlichkeit und neue Beweise des aller Ordnung widerstrebenden Geistes unserer Faktionsmänner bringt? Der Freisinnige und der Wächter am Rhein tragen daher auch ihren Theil der Schuld, wenn Deutschland der Vortheile, welche die Erklärungen am Bundestage uns verheißen, so bald nicht theilhaftig werden sollte. Deshalb vermögen wir auch nicht, so versöhnlicher Natur wir sonst sind, dem Freisinnigen und dem Wächter am Rhein nachzurufen, daß, da sie nun aufhören müssen zu bestehen, Friede sey mit ihrer Asche, denn sie haben eine schlimme Saat ausgesäet, gegen welche wir noch lange werden zu kämpfen haben.

— Der Freisinnige wurde in der letztern Zeit von einem Kandidaten der Theologie, Namens Giehne, redigirt.

— In Freiburg ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: Den bestehenden und längst bekannten Verordnungen zuwider, haben in neuester Zeit dennoch öffentliche Versammlungen statt gefunden und es sind solche, dem Vernehmen nach, wieder neuerlich angeordnet. Nach einem mittelst Stafette eingetroffenen hohen Ministerial-Erlasse, sind derartige Versammlungen, dann alle Aufzüge, Nachtmusiken, Fackelzüge und unter welchem Namen immer dergleichen Feierlichkeiten vorkommen mögen, bis auf weitere Weisung wiederholt und unbedingt mit dem Androhen untersagt worden, daß, im Falle der Nichtbefolgung dieser Verfügung oder irgend einer Widersetzlichkeit, mit aller Strenge des Gesetzes verfahren, und die Schließung der hiesigen Hochschule würde ausgesprochen werden. Nebstbei kann nicht verhehlt werden, daß unserer Stadt und dem ganzen Lande noch weitere Uebel drohen, wenn Ruhe und Ordnung gestört werden sollten. Man darf in die Rechtlichkeit und Ordnungsliebe der hiesigen Bürger und Einwohner das vollkommenste Vertrauen setzen, daß sie diesen neuesten Verfügungen Folge leisten, die Gefahren, welche über unserer Stadt schweben, beherzigen und sich zur Ausübung jener Maßregeln an uns anschließen werden, welche die Erhaltung der Ruhe und Eintracht, das Wohl der Stadt, unser eigenes und unserer Nachkommen Interesse erfordern. Von Seite des hochlöbl. Konsistoriums der hiesigen Hochschule haben wir die freundliche und beruhigende Zusicherung kräftiger Mitwirkung erhalten. Wir rechnen auf die vereinten Bemühungen aller redlichen Bürger, daß sie unsere gutgemeinten Absichten erkennen und solche nöthigenfalls selbst durch ihren Beistand unterstützen werden. Die weitern Maßregeln, welche in dieser Beziehung noch getroffen werden, wird man nachträglich bekannt machen. Freiburg, den 16. Juli 1832. Gemeinderath und Bürgerausschuß.

(Mecklenburg Schwerin.) Aus Dobberan im Juli. Man hat sich beeifert, Doberan und seine Badeanstalten möglichst zu verschönern und zu vervollkommnen. Besonders findet und verdient das ausschließlich für Damen bestimmte neue Gebäude nahe am Ufer der See allgemeinen Beifall. Es besteht, außer einem Versammlungszimmer, aus 12 wohlgarnirten Cabinetten, die sämmtlich unter einem Dache, mit der Fronte nach dem Meere gerichtet, wenige Schritte davon entfernt sind. Aus jedem Cabinette geht ein mit Leinwand überzogener Steg nach dem Meere. Von dem Stege führen dann mehrere Treppen in die See hinab, wo sich überall wohlbefestigte Taue sowohl zum Festhalten als zum Untertauchen befinden. — Durch diese Einrichtung wird das Baden bei jedem Sturme und bei jedem höhern oder niedern Stande des Meeres möglich. Das Ganze ist von allen Seiten mit bretternen Wänden und leinenen Marquisen dergestalt gedeckt und geschützt, daß das Innere der Anstalt während des Badens allen Augen durchaus unzugänglich ist. Für die männlichen Badegäste war schon länger durch ein ähnliches einfacheres Gebäude an einer entferntern Stelle desselben Ufers gesorgt. Das Baden in den Karren bleibt denen vorbehalten, welche dieß vorziehen. Uebrigens ist das Baden jezt schon, troz des unfreundlichen Wetters, in vollem Gange.

Bayern.

Speyer, 20. Juli. Das k. Appellationsgericht des Rheinkreises zu Zweibrücken hatte sich am 11. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr in der Rathskammer zum Erkenntniß in Disciplinarsachen gegen Joseph Savoye, Advokaten und Notar an genanntem Gerichtshofe versammelt. Dieser Leztere, beschuldigt, in einem von ihm verfertigten und durch den Druck verbreiteten Aufsatze das Verfahren der Staats-Regierung und der Verwaltungsstellen als willkührliche Gesetzes- und Verfassungsverletzungen geschildert und sich zugleich bemüht zu haben, die Gerichte des Rheinkreises und besonders das k. Appellationsgericht, gleichwie auch namentlich einige speziell bezeichnete Justizbeamten durch beleidigende und beschimpfende Angriffe und durch ehrenrührige Bezeichnung ihrer Amtshandlungen herabzuwürdigen, war auf den 11. Juli neuerdings zur Verantwortung vorgeladen, aber nicht erschienen.

Nach Anhörung des Vortrags der k. Staatsbehörde, nach Einsicht ihres schriftlichen Vortrags, wurde Joseph Savoye

In Erwägung, daß Anwalt Savoye, der ihm in Folge dieses Vorbescheides am zweiten des laufenden Monats neuerdings ertheilten (gehörig registrirten) Vorladung ohngeachtet, abermals nicht erschienen ist;

In Erwägung, daß derselbe von einer bei ihm auf Anordnung des königl. Generalprocurators vorgenommenen Hausuntersuchung Veranlassung genommen hat, in einem zu Zweibrücken erschienen Zeitungsblatte, Numero ein und vierzig des Zweibrücker allgemeinen Anzeigers vom zwei und zwanzigsten Juni tausend achthundert zwei und dreißig, einen Aufsatz einzurücken, welcher beleidigende und selbst die Gesinnung verdächtigende Ausfälle gegen die Staatsregierung sowohl als gegen administrative und gerichtliche Behörden und Beamten enthält; daß darin namentlich der Ersteren eine schrankenlose Mißachtung aller Menschen- und Bürger-Rechte und sogar der Wunsch zur Last gelegt wird, auf alle und jede Weise eine thätliche Verhinderung gegen ihre Befehle zu veranlassen, damit sie die Gewalt der Waffen in vollem Maaße ausüben könne;

Daß den Gerichten und Staatsbehörden des Kreises im allgemeinen eine grenzenlose Bereitwilligkeit beigemessen wird, mit welcher sie die Aufforderungen der Regierung gegen das Volk und seine Vertheiger vollzogen haben sollen; daß behauptet wird, die Gleichheit vor dem Gesetze gelte nicht mehr, die Gewalt vernichte das Gesetz, die plumpsten Kunstgriffe einer eifersüchtigen Administration reichen hin, um den Gerichten ihre schönste Eigenschaft, die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit ihres Berufs, zu entwinden; daß als Folge dieser Schwäche der Gerichte, von einem Zustande gesprochen wird, in welchem alle Bande der gesetzlichen Ordnung aufhören, wo die Laune der zeitlichen Gewalt höher stehe als Gesetz und Richtersprüche, wo das Gesetz zum Hohne, die Behörden zu blinden Werkzeugen des Despotismus werden;

Daß dem Appellationsgerichte insbesondere, in Betreff des vor demselben verhandelten Prozesses des Westboten gegen die königl. Regierung vorgeworfen wird, die Stimme des Verfassers, welcher in jenem Prozesse als Anwalt des Westboten aufgetreten war, sey zu schwach gewesen, sie habe kein Gehör gefunden, wenn auch seine Gründe unwiderlegt geblieben seyen;

Daß dieser Unthätigkeit der Gerichte — bei einem System der Regierung, vor welchem auch der servilste Diener der Gewalt zurückbeben müsse, bei einer Evidenz der Thatsachen, gegen welche sich nur Stumpfsinnigkeit zu erwehren vermöge, — der Unterlassung von Protestationen, der Inkompetenzerklärungen, der also selbst verschuldeten Vernichtung der Gerichtsbehörden, zwar nicht mit direkten Worten, wohl aber durch Insinuationen und Gegensätze, welche den Sinn des Verfassers deutlich genug zu erkennen geben, — Selbstsucht, Rücksichten des materiellen Seyns, Mangel an unzugänglichem Muthe als letzter Grund unterlegt werden;

In Erwägung, daß diese Imputationen für die Staatsregierung und die betreffenden Behörden und Beamten und insbesondere für die angegriffenen Gerichte nicht nur in hohem Grade beleidigend sind, sondern daß sie auch, in Ermanglung irgend eines andern denkbaren Zwecks, nur in der Absicht in das große Publikum geworfen seyn können, um der Regierung und den Behörden bei der Menge, welche weder eine genaue Kenntniß der Gesetze besitzt, noch den näheren Inhalt der mit der größten Einseitigkeit angegriffenen Entscheidungen kennt, — Achtung und Vertrauen zu entziehen; daß diese bösliche Absicht gerade bei einem mit den Gesetzen vertrauten Beamten, wie der Verfasser, um so einleuchtender vorliegt, da er unmöglich in dem Grade verblendet seyn kann, um selbst an die Wahrheit seiner Aufstellungen zu glauben; —

In Erwägung, daß solche die Würde der Gerichte, die Handhabung der Gesetze und die öffentliche Ordnung in hohem Grade gefährdende Angriffe bei jedem Staatsbürger tadelnswerth und strafbar seyn würden, daß sie es aber doppelt bei einem Anwalte sind, welcher nicht nur in Bezug auf die von ihm vor Gericht verhandelten Prozesse, sondern auch vermöge seiner Stellung im Allgemeinen, den Gerichten besondere Achtung schuldig ist, und auch der Staatsgewalt und ihren Organen gegenüber in besondern Pflichten steht;

In Erwägung in dieser Beziehung, daß dem Anwalte insbesondere in seinen gerichtlichen Vorträgen die ausgedehnteste Redefreiheit gestattet ist, damit er gekränkten Rechten Anerkennung und Schutz erwirke und eine sichere Stütze der Gesetze und der Gerechtigkeit sey; daß aber diese ehrenvolle Stellung demselben nicht nur die Beobachtung der Rücksichten des Anstandes und der Schicklichkeit zur heiligen Pflicht macht, sondern daß auch noch insbesondere der von ihm geleistete Amtseid ihm ausdrücklich die Verpflichtung auflegt, nichts den Gesetzen, der Sicherheit des Saates und dem öffentlichen Frieden Zuwiderlaufendes zu sprechen oder bekannt zu machen, und sich nie von der den Gerichten und öffentlichen Behörden schuldigen Achtung zu entfernen; eine Verpflichtung, welche Anwalt Savoye durch die Bekanntmachung des fraglichen Zeitungsartikels gröblich verletzt hat;

In Erwägung, daß derselbe, weit entfernt, sich, der an ihn ergangenen Aufforderung gemäß, vor dem Appellationsgerichte zu verantworten, seinen Fehler dadurch noch vergrößert hat, daß er in einer sogar ebenfalls in die Zweibrücker Zeitung eingerückten Zuschrift an den gegen ihn aufgetretenen Beamten der Staatsbehörde seine Gleichgültigkeit gegen die zu erwartende Entscheidung des Gerichts auf eine höchst ungeziemende Weise ausspricht; daß hierin abermalige Mißachtung des Gerichts liegt, welche ebenfalls mit dem angeführten Verhältnisse und der amtlichen Pflicht des Anwalts im Widerspruch steht;

In Erwägung, daß Anwalt Savoye bereits zweimal mit Disciplinarstrafen belegt worden ist;

Aus diesen Gründen und in Anwendung des kaiserl. Decrets vom 30. März 1808, Art. 102 und 103, des kais.

Decrets vom 14. Dez. 1810, Art. 25, 32, 38 und 39, durch das k. Appellationsgericht zu Zweibrücken auf 6 Monate von seinen Dienstverrichtungen suspendirt und in die Kosten verurtheilt.

Dieses Urtheil unterzeichneten: von Koch, Präsident; Stöcking, Direktor; Siegel, Ammann, Hanauer, F. X. Molitor, Hilgard, Breitenbach, Spach, Räthe; und der Untergerichtsschreiber Sternfeld. Die k. Staatsprokuratur vertrat der zweite Staatsprokurator Keller.

Die Würzburger Zeitung widerspricht der von mehreren Blättern verbreiteten Nachricht, als ob der erste Bürgermeister der Stadt, Hofrath Behr, wegen seiner beim Gaibacher Feste gehaltenen Rede in Untersuchung gezogen worden wäre. Es seyen blos, in Folge der böswillig ausgestreuten Gerüchte, einige Zuhörer vernommen worden und dabei habe es sein Bewenden gehabt.

Neueste Nachrichten.

London, 19. Juli. Gestern stellte der Marquis von Londonderry im Oberhause seinen Antrag hinsichtlich der Vorlegung der auf die griechischen Angelegenheiten sich beziehenden Papiere. Er tadelte bei dieser Gelegenheit das Benehmen der Regierung in Hinsicht auf Griechenland, Belgien, Holland, die Türkei, Portugal und Irland und vorzüglich wegen ihrer freundschaftlichen Anhänglichkeit an Frankreich, und daß sie der belle alliance mit letzterm jedes andere Interesse zum Opfer zu bringen scheine. Lord Aberdeen und der Herzog v. Wellington thaten dasselbe; letzterer fügte noch bei, Frankreich habe von Algier Besitz genommen im Widerspruche mit seinen Verpflichtungen. Lord Grey erwiedert hierauf, hinsichtlich Griechenland sey die gegenwärtige Regierung ganz in die Fußstapfen des früheren Ministeriums getreten, an dessen Spitze sich der Beschwerdeführende edle Herzog befunden; was die Behaltung Algiers von Seite Frankreichs betreffe, so könne er (Lord Grey) keine Verpflichtung der Art entdecken, wie sie der edle Herzog angeführt. — Da über die Vorlage der Papiere keine Gegenrede statt fand, so ging der Antrag einstimmig durch. — Im Unterhause fiel nichts von Wichtigkeit vor.

— Nach gestern in London eingetroffenen Nachrichten von Don Pedro's Unternehmen, sagen die Times, nahm ein Theil der leichten Infanterie am 11. Grijo und rückte am 12. gegen Vonga vor, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, obgleich beide Orte starkbefestigte Positionen sind. Die Miguelistischen Truppen zogen sich nach Aveiro zurück, welches ungefähr 30 Meilen von Oporto entfernt und halbwegs zwischen letzterer Stadt und Coimbra liegt.

Der Posten, für welchen die von Don Pedro nach Figueras abgeschickten Truppen bestimmt sind, ist Coimbra. Wohl möglich, daß die Truppen Don Miguels auf Coimbra zurückfallen, ehe Don Pedro's Abtheilung zu Figueras landet. Gelingt es aber letzterem, seine sämmtlichen Truppen wieder an sich zu ziehen, so zweifelt Niemand daran, daß er mit gesammter Macht auf Lissabon vorrücken und sein Geschwader zu gleicher Zeit nach dem Tejo steuern wird, nachdem vorher Schiffe an die Küste ausgesendet worden, um Don Pedro's Freunde an Bord zu nehmen und von den für seine Sache eingenommenen Einwohnern Erkundigungen einzuziehen.

Nach Privatnachrichten sollen unter Don Miguels Truppen viele Ausreißungen statt haben; inzwischen sind nur sehr Wenige davon bei Don Pedro angekommen; die meisten sollen sich in ihre Heimathsorte begeben haben.

— Der Albion setzt in die Nachrichten der Times großen Zweifel. Wir wissen vielmehr, sagt dieses Blatt, daß das Volk enthusiastisch für Don Miguel eingenommen ist, daß sich seine Armee auf 80,000 Mann beläuft und daß Lissabon von Freiwilligen wimmelt, welche ihren Dienst für den Fall anbieten, daß Don Pedro's Geschwader vor der Hauptstadt erscheinen sollte.

— Der Courier macht sich über die Post lustig, welches letztere Journal noch gestern Don Pedro's Landung für unmöglich hielt und heute die Nachricht mittheilt, daß Don Pedro's vereinte Streitmacht noch nicht über Villa Nueva hinausgekommen.

— Der Kriegsschlopp, the Pantaloon, sagt der Globe, lief zu Portsmouth mit Depeschen für die Regierung ein. Er verließ Oporto am 12. Juli, bis zu welchem Tage Don Pedro keinen Schritt vorwärts gethan; es hatte kein weiterer Kampf mehr statt, auch war gar Niemand weder vom Civil noch vom Militär zu ihm gestoßen. Die Nachrichten aus der Stadt sind für Don Pedro äußerst ungünstig.

— Nach dem Courier wären die 3000 Mann, welche Don Pedro zu Verfolgung der Miguelistischen Truppen absendete, bis auf 5000 angewachsen.

— In Lissabon war am 12. Juli Alles vollkommen ruhig.

— Nach einem Briefe, den ein englischer Offizier aus Oporto, wo er Don Pedro, den Marquis Palmella und den Grafen Villa Flor gesprochen, geschrieben, hoffte ersterer bis zum 24. Lissabon zu erreichen.

Paris, 21. Juli. Im Courrier français liest man: Die Nachricht, daß man die Rückkehr des Marschalls Mortier von St. Petersburg erwarte, ist ohne Zweifel ein Irrthum. Nur Hr. Bourgoing steht im Begriffe, sich von seinem dortigen Posten hinwegzubegeben. Der Augenblick, wo Lord Durham an jenem Hofe eintreffen wird, ist nicht von der Art, daß der französische Botschafter von dort abgehen kann. — Nach dem amtlichen Cholerabulletion vom 19. Juli starben in den Spitälern 33, in ihren Wohnungen 111, also 81 weniger, als am Tage vorher. Neu aufgenommen wurden in den Spitälern 104, entlassen 24 Personen.

Brüssel, 18. Juli. Der holländische Obrist Koopman hat an den Hrn. J. D. Luning, schwedischen Konsul

zu Antwerpen, folgendes Schreiben gerichtet: »Spitze von Flandern, 15. Juli. Mein Herr! Auf Befehl Sr. Exc. des Generals der Infanterie, Baron Chassé, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, mit der Aufforderung, die zu Antwerpen residirenden Konsuln der übrigen Nationen davon zu unterrichten, daß es Sr. Exc. möglich geschienen hat, daß die belgische Regierung den Plan hegt, binnen kurzer Zeit feindselig gegen uns zu handeln; was vorzüglich diese Meinung bei Sr. Exc. erzeugt hat, sind die sowohl im Rayon der Citadelle, als gegen die in der Nähe derselben stationirten Schiffe errichteten Angriffswerke, so wie die häufigen Anspielungen der Zeitungen in dieser Hinsicht, und selbst die in der Repräsentantenkammer gehaltenen Reden. In einem solchen Falle und bei dem ersten Kanonenschusse, sey es gegen die Schiffsmacht oder auf die Citadelle, hat der Oberbefehlshaber den unerschütterlichen Entschluß gefaßt, die Gewalt durch eine größere Gewalt zurückzuweisen und sogar im Nothfall jeden gewaltsamen Versuch durch die Zerstörung eines großen Theils der Stadt zu strafen, die man auf diese Weise unbesonnen aufopfern würde und wovon die Folgen nur der Verwegenheit des Angreifers zur Last gelegt werden müßten. Bei diesem unverhofften Drangsal wäre es zu wünschen, daß das Eigenthum der neutralen Nationen das Schicksal der Zerstörung so wenig als möglich theile, und aus dieser Erwägung hat der Oberbefehlshaber erachtet, Ihnen, so wie allen übrigen Konsuln die gegenwärtige Nachricht mittheilen zu müssen, um sie, wenn sie ebenfalls einen solchen Angriff für möglich halten, in Stand zu setzen, bei Zeiten das Eigenthum der durch sie repräsentirten Nationen aus einer so oft verschonten Stadt zu entfernen und vorzüglich die Schiffe jener Nationen aus dem Bassin zu senden, oder solche Maßregeln zu treffen, die ihnen für die Erhaltung des Einen und der Andern am geeignetsten scheinen. Empfangen Sie, Hr. Konsul, die Versicherung meiner besondern Hochachtung. Der Obrist Kapitän der Marine, Befehlshaber der Schiffsmacht Sr. Maj. vor Antwerpen, Chef des Generalstabs der Marine. (Unterz.) Koopman.« — Die Holländer haben vorgestern 4 Feldstücke an der Antwerpener Citadelle ausgeschifft. — Generallieutenant van Halem hat durch einen Sturz mit dem Pferde beinahe sein Leben eingebüßt. — Zu Antwerpen zählte man vom 13. bis 16. d. Mittags 7 neue Cholera- und 5 Sterbfälle; 17 Personen wurden in Quarantaine gebracht. Vom 16. bis 17. Mittags 4 neue Krankheits- und 3 Sterbfälle. Zu Sanvliet ergab sich seit dem 12. kein neuer Krankheitsfall.

Karlsruhe, 22. Juli. Se. k. Hoh. der Großherzog, die großherzogliche Familie und mit Ihnen das ganze Land, haben einen höchst schmerzlichen Verlust zu beklagen. Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Markgrafin Amalie Friederike von Baden, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche Sich vor Kurzem nach Ihrem Sommeraufenthalte Bruchsal begeben hatte, ist daselbst, nach kurzem Krankenlager, gestern Abend gegen 11 Uhr sanft verschieden.

Der Schw. Merk. meldet aus Heidelberg vom 21. Juli. Gestern Abend kam hier die wichtige Nachricht an, die großherzogl. Staatsminister von Reizenstein und Winter hätten um ihren Abschied nachgesucht. Nicht minder wichtig ist das Faktum, daß die Hrn. Geheimeräthe Zachariä und Mittermayer, beide Professoren an der hiesigen Universität, in Staats-Angelegenheiten nach Karlsruhe berufen worden und bereits gestern dahin abgereist sind.

Frankfurt, 21. Juli.

Auszug des Protokolls der 22. Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832.

Die Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn zu Luxemburg, betr.

Beschluß:

1) Die Herren Gesandten von Oesterreich und Preußen werden ersucht, durch die kaiserlich-österreichischen und den königlich-preußischen Bevollmächtigten zu London nachfolgende Eröffnung nach ihrem wörtlichen Inhalte zur Kenntniß der Konferenz zu bringen, auch die eben vernommene Erklärung der königlich-niederländischen, großherzoglich-luxemburgischen Gesandschaft und den Vortrag des königlich-würtembergischen Herrn Gesandten, Namens des Bundestags-Ausschusses in Militärangelegenheiten, an die genannten Bevollmächtigten gelangen zu lassen, um hievon bei der Konferenz den geeigneten Gebrauch zu machen:

Nachdem die Londoner Konferenz in ihrem 60. Protokolle vom 4. Mai l. J. auf der einen Seite den königlich-niederländischen Gesandten ersucht hat, die Freilassung des Herrn Thorn bei Seiner Majestät dem König der Niederlande zu erwirken, und auf der andern Seite gleichzeitig das Verlangen an das belgische Gouvernement gerichtet hat, nicht nur die als Repressalien für die Gefangennehmung Thorns verhafteten Individuen gleichfalls in Freiheit zu setzen, sondern auch die in Namur eingesperrten Luxemburger aus Rücksicht des wünschenswerthen gegenseitigen Vergessens des Vergangenen frei zu geben;

nachdem ferner im 62. Protokolle vom 29. Mai der königlich-niederländische Bevollmächtigte die Bereitwilligkeit seines königlichen Herrn ausgedrückt hat, Herrn Thorn frei zu geben, wenn gegentheilig die erforderliche Garantie für die Erfüllung der von der Konferenz an den belgischen Bevollmächtigten gerichteten oben erwähnten doppelten Begehren zugestanden seyn würde:

so handelt es sich dermalen vor Allem davon, in Erfahrung zu bringen, ob die schon unterm 4. Mai an den belgischen Bevollmächtigten zu London statt gefundene Aufforderung der Konferenz dieselbe günstige Erwiederung gefunden hat, deren sich die an den königlich-niederländischen Bevollmächtigten gerichtete Einladung zu erfreuen hatte. Da nicht vermuthet werden kann, daß die wohlwollende Aufforderung der Konferenz von Seiten des belgischen Gouvernements seit beinahe zwei Monaten ohne entsprechende oder ohne alle Antwort geblieben seyn sollte; so wird die

Bundesversammlung nur der Erklärung der Konferenz hierüber entgegenzusehen haben, um, zur Vermeidung jeder unmittelbaren Berührung der großherzoglichen Behörden mit den belgischen Beamten, das Bundesfestungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Hrn. Thorn von den luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung, gleichzeitig mit der von belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60. und 62. Protokolle der Konferenz erwähnten Individuen, zu bewirken.

Die deutsche Bundesversammlung, welche das Ereigniß der Gefangennehmung des Hrn. Thorn hinsichtlich der Verwickelungen, welche daraus zu entstehen drohten, fortwährend bedauert hat, wird es sich zum besondern Vergnügen machen, auf der Basis des eben proponirten Arkommens diese Angelegenheit ihrem erwünschten Ende zuzuführen.

2) Der königlich-niederländische, großherzoglich-luxemburgische Herr Gesandte wird ersucht, seiner allerhöchsten Regierung hievon die Anzeige zu machen.

Auszug des Protokolls der 22. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 2. Juli 1832.

§. 224. Forderungen verschiedener Staatsgläubiger an den ehemaligen Kurstaat Mainz und die jetzigen Besitzer ehemaliger kurmainzischer Landestheile, insbesondere die auf den Zoll Wilzbach und die Rente Lohneck radicirten Schuldforderungen betreffend.

Beschluß.

1) Nachdem das Austrägalgerichtliche Erkenntniß vom 6. März 1830 bezüglich der auf den Zoll Wilzbach und auf die Rente Lohneck radicirten Schulden des ehemaligen Kurstaates Mainz, mit Einschluß der auf den Zoll Wilzbach versicherten Forderung des Mainzer Pfandhauses von 232,000 Gulden, den Antheil jeder Rheinseite rücksichtlich der Kammerschulden nach dem Betrage der Kammerrevenüen, und rücksichtlich der Steuerschulden nach dem Betrage der Steuereinkünfte bestimmt, wie solcher auf derselben beim Abschluße des Lüneviller Friedens bestand, und nachdem hierüber zwischen den betheiligten Regierungen von Preußen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Nassau commissarische Verhandlungen gepflogen, auch das Resultat derselben zur Anzeige der hohen Bundesversammlung gebracht worden ist; so wird nunmehr der Antheil einer jeden Rheinseite in der Art definitiv festgesetzt, deß rücksichtlich der Kammerschulden bei einer Totalsumme von . . . . 754,951 Gulden
die linke Rheinseite im Verhältnisse von . . . . . 198,066 Fl.
die rechte Rheinseite aber in dem von . . . . . 556,885 Fl.
rücksichtlich der Steuerschulden hingegen bei einer Totalsumme von . . . 281,749 "
die linke Rheinseite im Verhältnisse von . . . . . 26,679 Fl.
die rechte Rheinseite aber in dem von . . . . . 255,070 Fl.
zur Berichtigung der fraglichen Schulden beizutragen haben.

2) Hievon wird der Anwalt der Reclamanten, Dr. Golschmidt mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Reclamanten nunmehr ihre Befriedigung bei den betheiligten Regierungen von Preußen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Nassau unmittelbar zu suchen haben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 21. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.		87¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		76[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		———;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		122 11/16;
Bank-Actien pr. Stück 1131¼ in CM.		

Paris, 20. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 85 C.; 3 pCt. 67 Fr. 30 C.

Theater-Anzeige.

Freitag: Don Juan, Oper.

Bekanntmachungen.

7991. (2 a) **Versteigerung.**

Bei der auf den 30. Juli angekündeten Versteigerung werden die gewöhnlichen Pfandobjekte in den schon bekannten Stunden, ein Collier von Perlen mit einem Solitaire am obigen Tage 12 Uhr Mittags, die bedeutende Münzensammlung aber jeden Nachmittag vom 30. Juli anfangen und die folgenden Tage von 4 bis 6 Uhr ausgeboten.

Den 23. Juli 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

7998. (2 a) Aechtes orientalisches

Rosen-Oel

von Droguist J. G. Gräser aus Leipzig,

enthält man in München während der Dult im ersten Gang vom neuen Thore heraus rechts Nro. 56. der neuen Boutique gegenüber: so wie auch in der Stadt bei Herrn Tuchfabrikanten Schmidt unter dem Ruffinithurm den Flacon zu 30 kr., 48 kr. 1 fl. und 1 fl. 30 kr., deßgleichen den Flacon in schönen goldenen Etuis zu 3—4 und 5 fl.

Dieses neue orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüchte, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst:

Droguist J. G. Gräser's

Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte und weiße und ebene Haut sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bei Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielen Nutzen beim Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

7997. (2 a) Zampont und Sestant, von Augsburg am Brodmarkt Lit. D. Nro. 7, empfehlen sich bestens in verschiedenen Sorten seidener Halstücher, wie auch in verschiedenen Gattungen Strümpfe, schwarze Französische und Neapolitaner, nebst allen Gattungen schwarzer halbseidener und floretseidener, wie auch ganz feiner und halbfeiner 3 und 4 fach schwarzer wollener Herrn- und Frauen-Strümpfe, auch ganz große für Herrn, die besonders starke Füße haben; sie führen auch ein vollständiges Sortiment Nähseide von allen Farben, schwarz Orsei, Pellofilet, so wie Seiden und Floretseiden zum Strümpfstricken und verschiedene andere dahin einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen.

In München in der ersten Reihe vor dem neuen Thore, Boutique Nro. 57.

1768. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Tegern- und Schliersee's; des Schlosses zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause;" dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden u. dgl. im bayerischen Hochlande. Nach längerem Verweilen an den Ufern des Tegern- und Schliersee's herausgegeben von A. v. Schaden. Mit 1 Kärtchen, 17 Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee. gr. 8. geh. in Etui 1 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Neue Reisebilder in H. Heine's Manier. Aufgenommen im bayerischen Hochlande durch A. v. Schaden.

Da in unserer vaterländischen Literatur bisher durchaus keine specielle Beschreibung des von Einheimischen sowohl, als auch Fremden so häufig besuchten Tegern- so wie des Schliersee's vorhanden war, und da sich dieses Werkchen sowohl durch innern Gehalt als äußerst schöne Ausstattung sehr zu seinem Vortheile auszeichnet, glauben wir uns der regen Theilnahme des verehrlichen Publikums an dem Unternehmen um so mehr versichert halten zu können, da diese Reisebilder nicht nur das lokale, sondern selbst ein allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen in einem hohen Grade geeignet sind.

Das Kärtchen mit 17 Ansichten appart 54 kr.

Dasselbe zu Zimmerverzierungen auf großem Imperial-Quart 1 fl. 12 kr.

Karte des Starnberger-See's und seiner Umgebungen, dann 17 saubergestochener An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des See's, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen rc. rc. in hübschen Etui 45 kr. Die Karte mit den 17 Ansichten appart 36 kr.

Charakter und Ausstattung sind von der Art, daß man sich für überzeugt halten kann, es werde das elegante und zuverlässige Kunstprodukt den vielen Freunden und Bewunderern des herrlichen Starnberger-See's für eine willkommene Erscheinung gelten.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 23. | 27. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Portugal.

Von der spanischen Gränze vom 16. Juli. Ein von der portugiesischen Küste herkommendes Schiff hat nach Guetaria (bei dem Fort St. Sebastian) die Nachricht von der am 8. erfolgten Landung Don Pedro's in Oporto gebracht. Man erfährt zugleich, daß die Militär-Behörden dieser Stadt sich noch am 7ten, als die Expeditions-Flotte schon beinahe vor Anker lag, versammelten und mit Rücksicht auf die Stärke der Feinde und den unsichern Geist der Bevölkerung, sich in dem Entschlusse vereinigten, die Besatzung nicht unnöthigerweise der Gefahr der Verführung auszusetzen, jedes Zusammentreffen mit dem Feinde vorerst noch zu verhüten, den Rückzug nach Bemposta anzutreten und über die weiteren Kriegs-Operationen sich mit den Militär-Behörden der benachbarten Provinzen zu verständigen. In Folge dieses Beschlusses wurde der Platz-Commandant der Provinz Tras os Montes ersucht, mit seinen Truppen gegen Lamego hin aufzubrechen und mit einem Theile derselben auf dem linken Ufer der Monega Posto zu fassen, während der Rest seines Korps den Duero passiren und bis nach Alvarangas vorrücken würde. Der General-Commandant der Provinz von Beira sollte dagegen mit allen seinen disponibeln Truppen und den königl. Freiwilligen die Nachhut bilden und bei Mondego sich aufstellen. Außerdem faßte der Kriegsrath in Oporto noch den Entschluß, aus den Truppen der Garnison die treuergebensten Anhänger Don Miguels auszuwählen, um sie als Recognitionskorps dem Feinde entgegenzuschicken und dadurch zu erfahren, ob dieser einen Sturm auf Oporto beabsichtige. Von dieser Ansicht des Feindes bei Zeiten in Kenntniß gesetzt, zog sich alsdann die Besatzung von Oporto über Villa-Nueva in das Innere der Provinz gegen Bemposta hin zurück, und nöthigte unterwegs die Dorfbewohner, ihre Häuser zu verlassen und alle Lebensmittel, welche sie nicht mitschleppen konnten, zu Grunde zu richten.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Der Moniteur bringt eine Begünstigung zur öffentlichen Kunde, welche neuerlich die französischen Dampfschiffe für das in Holland zu entrichtende Tonnengeld erhielten. — Dasselbe Blatt meldet: »Da in den griechischen Meeren wieder Seeräuber erschienen waren, so beeilte sich der die levantische Division befehligende Kontreadmiral, sich mit den Admiralen Hotham und Ricord über wirksame Maßregeln zu verständigen. Hr. v. Hugon ordnete Kreuzungen bei den Inseln an und die griechische Regierung rüstete mehrere leichte Fahrzeuge aus, um die Piraten in ihre dunkelsten Schlupfwinkel zu verfolgen. Das Kommando dieser Flotille ist dem Kapitain Chriesis anvertraut, der in dem Archipel sehr dafür bekannt ist, zur Zeit der gräßlichsten Verheerungen der Seeräuberei viel zu deren Vernichtung beigetragen zu haben. Um indessen den Handel noch mehr zu beruhigen und über dessen Schutz zu wachen, haben die Admirale von Frankreich, England und Rußland in gemeinsamem Einverständnisse die Errichtung eines regelmäßigen Geleits für die den Archipel durchsegelnden Schiffe beschlossen.

— Mehrere Journale meldeten, der österreichische Botschafter, Graf Appony, sey so krank, daß man ihm sogar die heiligen Sakramente gereicht habe. Es ist dies unbegründet. Hr. v. Appony war zwar unwohl, ging indeß gestern und heute wieder aus und hat das Bett nicht gehütet.

— Unter der Menge der Tagesschriften zeichnet sich eine höchst interessante politische Broschüre des Hrn. Rosseuw St. Hilaire aus, die den Titel führt: Rechenschaftsforderung an Hrn. Odillon-Barrot und an die Opposition, als Antwort ihres Rechenschaftsberichts (Compte demandé à M. Odillon-Barrot et à l'opposition, en reponse à leur compte-rendu). Es ist dieses eine der wenigen Schriften, die sich von aller Parteiung fern haltend, nur das wahre Wohl des Vaterlandes, nicht eitle Chimäre bezweckt. Wie die Opposition von dem Ministerium, so wird hier Rechenschaft verlangt über ihr Wirken in der letzten Session. — Schon die Idee an sich ist gut und vernünftig; es erscheint als zweckmäßig, auch solche Splitterrichter zu erinnern, daß sie und ihr Betragen ebenfalls einer Censur unterliegen. Was nun den Inhalt selbst betrifft, so wirft Hr. Rosseuw St. Hilaire zuerst der Opposition, die doch immer ihre Sorgfalt für die arbeitenden Klassen vorschützt, es bitter vor, daß sie das höchst volksthümliche, gerade von den Oppositionsblättern unterstützte Gesetz über die Getreide-Einfuhr so erbärmlich einengte, weil sie — die angebliche Wortführerin der Volksinteressen — zum grossen Theil aus Grundbesitzern besteht. — Die Opposition sorgt für Polen und läßt das französische Volk am Hungertuche nagen — des Eigennutzes oder der Privatrücksichten halber. — Aber der Verf. schont auch die Opposition keineswegs in Beziehung auf ihren Mangel an Fürsorge für die moralischen

oder geistigen Interessen des Volks. Die Regierung hatte der Kammer einen Gesetzentwurf über den Volksunterricht (l'instruction primaire) vorgelegt, aber es fehlte an Zeit, ihn zu berathen. Mußte man denn nicht über Polen und Belgien, Italien und Portugal, über alle Länder vom Tajo bis zum Don, — deren Verhältnisse, so weit sie Frankreich berühren, man füglich vorerst dem Patriotismus der Regierung zur Verhandlung hätte überlassen können — Phrasen machen und Deklamationen halten — wie blieb da Zeit übrig, der Kleinigkeit des Volksunterrichts sein Augenmerk zu widmen? Brod und Unterricht, meint Hr. Rosseuw St. Hilaire — und ohne Zweifel mit Recht, müßten den politischen Rechten vorgehen und mindestens vor Deklamationen nicht zurückstehen müssen. Und doch, ruft er aus, wagt es dieselbe Opposition, die Julirevolution anzuklagen, nichts für das Volk gethan zu haben, während sie selbst so schwere Verantwortlichkeit trägt! — Einstweilen und bis zur Bekehrung der Männer der heftigen Bewegung, an die nicht zu glauben, steht glücklicher Weise das Faktum fest, daß von 16 neuen Wahlen 14 im Sinne des konstitutionellen Königthums ausfielen. Die Regierung muß also doch nicht gerade so antinational seyn!

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 18. Juli. Der bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande am großbritannischen Hofe, Hr. Falck, ist von London hier eingetroffen. — Zu derselben Zeit wie in Belgien hat ein heftiger Sturm auch in Holland bedeutende Verheerungen angerichtet. Zu Verlikum und Middelrode wurden 62 Wohnungen theils gänzlich zerstört, theils umgeworfen. Man schätzt den Schaden auf 14,260 fl. Zu Dungen stürzten 26 Häuser ein. Die Gemeinden von St. Michel-Gestel, Vugt und Helvoirt haben mehr oder minder gelitten. Auf den Feldern ist großer Schaden angerichtet.

— Von gestern bis heute Mittag wurden hahier 22 Personen von der Cholera ergriffen; 2 sind gestorben, 2 genesen. — Zu Scheveningen erkrankten gestern 13 Individuen.

Brüssel, 18. Juli. Heute hatte die Schließung der gegenwärtigen Session der Kammern statt. — Der »Courrier de la Meuse« bedauert sehr, daß die Schließung der Session, die durch die Lässigkeit der Deputirten in Erfüllung ihrer Pflichten veranlaßt worden, gerade in einem Augenblick erfolgt sey, wo das Ministerium die schwierigsten Fragen zur Entscheidung bringen soll.

— Man schreibt aus Hasselt vom 15. d.: Gestern Abends kam General Goethals hier an; in der Nacht trafen zwei Staffetten bei ihm ein und um 4 Uhr Morgens ging er nach dem Hauptquartier zu Hocht ab. Heute kam General Desprez ebenfalls hier an und ging nach einer halben Stunde nach Hocht ab. — Alle Verbindungen mit Mästricht sind bestimmt abgeschnitten; die Thore werden nicht mehr geöffnet.

— Die Rathkammer des Tribunals von Namur hat durch Verordnung vom 14. Juli die Freilassung von sieben in der Sache der Bande des Tornaco Beschuldigten verordnet. Diese sind: H. Brosis, Pfarrer von Aspelt; J. Duhrn, Pfarrer von Hellange; J. Feller, Wirth zu Hollerich; Peiffer von Hellange, Heynen von Bigonville, C. Goedert und Fabert von Kehlen. Neun und zwanzig andere bereits Verhaftete und 5 bis 6 flüchtige Individuen, worunter die beiden ältesten Söhne Tornaco's und Baron v. Wauthier, wurden vor die Anklagekammer verwiesen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juli. Durch Rescripte vom 7. d. M. haben Se. Maj. der Kaiser Ihrem Botschafter am königl. großbritanischen Hofe, Generaladjutanten und General der Infanterie, Fürsten von Lieven, die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newski-Ordens verliehen. An demselben Tage haben Se. Maj. Ihrem Adjutanten, dem Grafen Orloff, die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newski-Ordens mittelst folgenden Rescripts übersandt: »Die Treue und Gewissenhaftigkeit, womit Sie bei mehr als einer Gelegenheit von Bedeutung Unseren Willen erfüllt haben, hat Ihnen gerechten Anspruch auf Unser Wohlwollen verliehen. Sie haben sich jetzt neue Rechte darauf erworben durch den einsichtsvollen Eifer, womit Sie sich der besonderen Mission entledigten, in der Wir Sie zum Organ bei dem Haager und Londoner Kabinet ausersehen hatten. Diese Mission war von ganz besonderer Wichtigkeit, indem sie zum Zweck hatte, die Geradheit Unserer Politik und die Beständigkeit Unserer Bemühungen für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe vor dem Angesicht Europa's zu bezeugen. Sie haben Unsere friedlichen Absichten mit eben so viel Wahrheit als Nachdruck kund gemacht und hierin vollkommen Unser Vertrauen gerechtfertigt und Unseren Beifall verdient. Um Ihnen davon einen Ihrer würdigen Beweis zu geben, verleihen Wir Ihnen die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newski-Ordens, und es gereicht Uns bei dieser Gelegenheit zu großem Vergnügen, Sie Unseres kaiserlichen Wohlwollens versichern zu können.« — Am 30. Mai hat der Entwurf zu einer temporairen Kommission für die Durchsicht und Entscheidung der im Inspectionsdepartement des Kriegsministeriums vor dem 1. (13.) Mai dieß Js. eingegangenen und noch nicht beendigten Sachen die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Sie wird unter der Leitung des Dejourgenerals des kaiserl. Generalstabes stehen. — Der Baron Bourgoing ist vorgestern auf dem Dapfboot »Olga« von hier nach Kornstadt abgegangen.

— In der Nordischen Biene liest man unter der Ueberschrift »Brief-Fragmente« unter Anderem Folgendes: »Unser Sommer hat vielen Mißmuth erregt, da er uns nur Kälte, Wind und Regen bringt. Natürlich ist der Einfluß einer solchen Witterung auf den Gesundheits-Zustand, besonders der Kinder, sehr unvortheilhaft. Der Kaiser und die kaiserl. Familie residiren jetzt in Peterhof. Das große

Fest daselbst wird in diesem Jahre eingestellt. Die dazu bestimmten Summen hat der Monarch dem Unterstützungs-Comité der Abgebrannten einzuhändigen befohlen. Zu Anfang dieses Monats bezogen die sämmtlichen Militärschulen ihr Lager. Der Cesarewitsch Thronfolger marschirte, wie gewöhnlich, im 1sten Peloton des 1sten Kadettenkorps. Der Kaiser war sowohl bei ihrem Ausmarsche als bei ihrer Ankunft im Lager zugegen und wachte mit väterlicher Sorgfalt über den Zöglingen. — Man sieht hier der Ankunft der Granitsäule entgegen, die für das Denkmal des Kaisers Alexander bestimmt ist. Es hatten sich Gerüchte verbreitet, daß sich bei dem Ausladen derselben auf das Schiff ein Unfall ereignet habe. Der Zusammenheng aber ist folgender. Zwischen der Anfurt und dem Schiffe blieb ein Raum von etwas über 2 Arschien Breite, über den eine Brücke gebaut werden mußte. Da diese nicht stark genug gebaut war, so stürzte die Granitmasse an dem einen Ende durch und drückte dort zugleich das Schiff nieder, dessen Rand sie bereits berührte. Unverzüglich wurden von Petersburg aus Ingenieure mit Geräthschaften abgeschickt, um den Koloß wieder emporzuheben. Allein es bedurfte nicht einmal dieser außerordentlichen Maßregeln. Die Arbeitsleute hatten sich bald von dem ersten Schrecken erholt, sahen nach, woran es lag, hoben die Säule und wälzten sie glücklich auf das Schiff, so daß der später eingetroffene Beistand nicht mehr in Anspruch genommen zu werden brauchte. Der ganze Schloßplatz in unserer Stadt ist jezt mit einem imposanten Gerüst zur Aufrichtung der Kolonne überbaut, und von diesem aus führt zwischen dem Schlosse und der Admiralität hindurch eine schräge Bahn nach dem Quai. Das hiesige kleine Theater ist abgetragen worden. Das prachtvolle steinerne, welches sich hinter demselben erhebt, wird jezt inwendig ausgebaut. Vor demselben wird, zwischen der Anfahrt und der Newskischen Perspektive, ein Platz, umgeben von einem Eisengitter, angelegt. An der Isaakskirche treten schon die Wände des Portals hervor. Das Gebäude der Holländisch reformirten Kirche an der Newskischen Perspektive, unweit der Polizeibrücke, nähert sich seiner Vollendung. Es hat drei Stockwerke, eine Kolonnade und eine Kuppel. Zu großer Bequemlichkeit gereicht die Anlegung eines Fahrweges, dessen Grund aus aufrecht stehenden sechseckigen Holzblöcken besteht, und womit schon früherhin einzelne Versuche gemacht wurden.

— Die Oberbehörde des transkaukasischen Zollbezirks berichtet unterm 11. Mai, daß, den ihr zugegangenen sicheren Nachrichten zufolge, in Trapezunt die Pest ausgebrochen sey. In Folge dessen wird die Richtung des Handelsweges an der türkischen Gränze wegen der zu ergreifenden Quarantaine-Maßregeln, etwas verändert werden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 23. Juli. Nachrichten aus Linz zufolge, sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 19. Juli um halb 1 Uhr Mittags im besten Wohlseyn und unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung in der Hauptstadt Oberösterreichs eingetroffen.

— Gestern Morgens, den 22. d., ist Se. Durchl. Franz Joseph Carl Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Brustkrankheit, die durch alle Bemühungen und Kunst der berühmtesten hiesigen Aerzte nicht besiegt werden konnte, in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn mit Tod abgegangen. — J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, die den geliebten Sohn seit Ihrer Ankunft mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte, so wie der gesammte Hof sind durch das in der Blüthe der Jahre erfolgte Ableben dieses hoffnungsvollen Prinzen in das tiefste Leidwesen versezt, welches von den Bewohnern dieser Kaiserstadt lebhaft getheilt wird.

(Baden.) Karlsruhe, 26. Juli. Ihre königl. Hoh. die Frau Markgräfin Amalie Friderike von Baden, (Höchstderen am 21. Juli erfolgtes Hinscheiden wir gestern gemeldet), war am 20. Juni 1754 geboren. Am 15. Juli 1774 mit Sr. Durchl. dem Erbprinzen Karl Ludwig von Baden vermählt, gebar Sie Ihrem Gemahl in siebenundzwanzigjähriger Ehe einen Prinzen (den nachherigen Großherzog Karl k. H.) und sechs Prinzessinen. Das Glück dieser, durch jede Tugend ausgezeichneten Fürstin blieb jedoch nicht ungetrübt. Auf einer Reise in Schweden im Jahre 1801 verlor sie durch einen Unglücksfall den geliebten Gatten, im Jahre 1818 wurde Ihr der einzige Sohn in der Blüthe der Jahre entrissen, und auch vier Ihrer Töchter (JJ. MM. die Kaiserin Elisabeth von Rußland und die Königin Friedrike von Schweden, J. D. die Herzogin Marie von Braunschweig und J. H. die Prinzessin Amalie von Baden) gingen Ihr im Tode voran. Alle diese schwere Prüfungen trug die erhabene Dulderin mit standhafter Ergebung in den unerforschlichen Willen Gottes. — Sie fand Trost in der innigen Liebe und Anhänglichkeit Ihrer noch lebenden Töchter (J. M. der verwittweten Königin von Bayern und J. k. H. der Großherzogin v. Hessen), zahlreicher Enkel und Urenkel und der ganzen großherzogl. Familie, so wie in der verehrungsvollen Anhänglichkeit des badischen Volkes, die sich bei jedem Anlaß ungeheuchelt aussprach.

Die Verklärte vereinigte in Sich die edelsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens, und war stets eine bereitete Wohlthäterin aller Bedürftigen. — Ihr Andenken wird unvergänglich fortleben.

— Wegen dieses Trauerfalles wird vom 22. Juli an die Trauer auf 3 Monate, nämlich bis zum 13. Oct. d. J. einschließlich festgesezt.

Frankfurt, 21. Juli. JJ. DD. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, ferner der k. hannoversche Gesandte am k. k. österr. Hofe, Frhr. v. Bodenhausen, sind hier eingetroffen.

Mizzellen.

Die Oper »Macbeth« von Hn. Chelard (k. b. Kapellmeister) hat bei ihrer ersten Aufführung durch die deutschen Oper-

sten in London großen Beifall gefunden. Mad. Schröder-Devrient, als Lady Macbeth, vereinigte für ihre Leistung, die man den schönsten der Pasta an die Seite stellt, alle Stimmen; eben so Pellegrini als Macbeth. Mehrere einzelne Nummern mußten wiederholt werden, zuletzt wurde Hr. Chelard selbst gerufen und mit einer Lorbeerkrone geschmückt. Auch bei den folgenden Vorstellungen erhielt sich die Gunst des Publikums für diese Oper. — Während die Deutschen im Kings-Theater die Kunstfreunde enthusiasmiren, auch die Italiener, wenn gleich in weit geringerem Grade, dahin mitwirkten und Pariser Tänzer und Tänzerinen den Reiz dieses Schauspiels erhöhten, zieht auf der andern Seite Paganini die Menge nach Drurylane, indeß die berühmte Mars und einige andere franz. Schauspieler im Coventgarden-Theater die Lustspiele des Théatre français zum Besten geben. Schon lange Zeit hat London in dieser Hinsicht keine so brillante Saison erlebt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Juli. Gestern starben an der Cholera 140, bis heute nur 120 Personen.

— Die letztern Nachrichten aus Portugal beweisen die Schwierigkeiten, welchen Don Pedro bei seinem Vorwärtsrücken begegnet. In Lissabon wurde die Ruhe, als man daselbst die Landung der Expedition erfuhr, nicht im geringsten gestört. Man schien über den Ausgang dieses Versuches völlig ohne Sorgen.

Die Stadt-Aach.-Ztg. meldet aus Mästricht: Wir vernehmen, daß die von Brüsseler Blättern mitgetheilte Nachricht, als sey die Stadt gänzlich gesperrt, auf einem Irrthum beruhe, indem noch am 20ten großer Fruchtmarkt daselbst gehalten worden war, und die belgischen Truppen sich 1½ Stunde von der Festung zurückgezogen hatten.

Frankfurt, 23. Juli.

Auszug des Protokolls der 25. Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 12. Juli 1832.

§. 241. Des kur- und oberrheinischen Kreises Schulden- und Pensionswesen betreffend.

Beschluß.

Nachdem sich bei Auseinandersetzung des Schulden- und Pensionswesens der vormaligen Reichskreise Kur- und Oberrhein zwischen den Regierungen von Preußen, Bayern, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha, Oldenburg, Waldeck, Landgrafschaft Hessen-Homburg und der freien Stadt Frankfurt Zweifel ergeben ha[illegible] wovon einige in Folge Kommissionsgutachtens (32. Sitz. [illegible]) v. J. 183[illegible]) durch allseitiges Einverständniß erledigt worden sind, andere aber, der wiederholten Vermittlungsversuche ungeachtet, durch gütliche Vereinbarung nicht haben beseitigt werden können; so wird auf den Grund des erwähnten Kommissionsvortrags und der hierauf eingegangenen Erklärungen der betheiligten Regierungen, so wie unter Vorbehalt der etwa nachfolgenden Erklärung von Seite Kurhessens,

beschlossen:

I. Nachdem die Regierungen von Preußen, Großherzogthum Hessen und Nassau sich einverstanden erklärt haben, daß die Forderungen (32. Sitz., Beil. A, Seite 769):

> ein Vorschuß für Kautionsgage an den Major von Graß von 600 Gulden 40 Kreuzer; ein an den Grafen von Isenburg geleisteter Vorschuß von 270 Gulden 8 Kreuzer und endlich ein Vorschuß an das fürstliche und gräfliche Haus Wittgenstein von 53 Gulden 1 Kreuzer 1 Heller.

der Specialkasse des oberrheinischen Kreises in dem daselbst angegebenen Maaße und mit Vorbehalt künftiger Ausgleichungen unter erwähnte Regierungen vertheilt werden, so hat es dabei sein Bewenden.

II. Zu dem wegen der noch unerledigten Fragen einzuleitenden Rechtsstreite werden die königlich-hannöverische und die großherzoglich Sachsen-Weimar-Eisenachische Regierungen von der königlich-preußischen, und die landgräflich-Hessen-Homburgische von der großherzoglich-hessischen Regierung vertreten.

III. Die Regierungen, welche an den zur richterlichen Entscheidung ausgesetzten Fragen über das kur- und oberrheinische Kreis-Pensions- und Schuldenwesen Theil nehmen, haben sich für die Wahl des königlich-würtembergischen Obertribunals zu Stuttgart als Austrägalgericht vereinigt; es wird demnach der königl. würtembergische Hr. Bundestagsgesandte, unter Zustellung der bei der Bundesversammlung und der Kommission gepflogenen Verhandlungen und Aktenstücke, auch mit Anfügen der nachbenannten Beschlüsse — zur Beförderung an erwähntes Gericht, ersucht, seinem allerhöchsten Hofe von dieser Wahl die Anzeige zu machen, damit der genannte oberste Gerichtshof als Austrägalinstanz, in Gemäßheit der Bundes- und Wiener Schlußakte, dann der Beschlüsse vom 16. Juni 1817, 3. August 1820 und 19. Juni 1823, in dieser Sache und zwar über folgende Punkte zwischen den bei einem jeden derselben benannten Regierungen, im Namen und aus Auftrage der hohen Bundesversammlung den Rechten gemäß erkenne:

1) zwischen Kurhessen einer und sämmtlichen bei dem oberrheinischen Kreise betheiligten Staaten der rechten und linken Rheinseite anderer Seits,

> ob Hessenkassel, nunmehr Kurhessen, wegen des im Jahre 1795 abgeschlossenen Separatfriedens sich der Verbindlichkeit, die über das Ordinarium von 2½ Simplis von 1796 bis mit 1799 ausgeschriebenen Römer-Monate zu bezahlen und an Tilgung der in dieser Periode aufgenommenen Schuldkapitale Theil zu nehmen habe, entziehen könne? (2. Frage des Kommissionsberichts, 32. Sitz. v. J. 1831, S. 748.)

2) zwischen Großherzogthum Hessen einer und sämmtlichen bei dem oberrheinischen Kreise betheiligten Regierungen der rechten und linken Rheinseite anderer Seits,

ob Hessen-Darmstadt, nun Großherzogthum Hessen, für die nach seiner Angabe in den Jahren 1795 bis 1797 mehr gestellte Feldartillerie eine weitere Entschädigung, als die im bereits für die Feldartillerie im Allgemeinen bewilligt worden, in Anspruch nehmen könne? (4 Frage, a. a. O., S. 752.)

3) zwischen sämmtlichen Regierungen der rechten einer und denen der linken Rheinseite anderer Seits,

ob die Schulden beider Rheinkreise von den gegenwärtigen Besitzern der auf dem linken Rheinufer gelegenen Kreislande antheilig zu übernehmen, oder ob und in welchem Verhältnisse sämmtliche Kreisschulden auf die Besitzer der auf der rechten Rheinseite gelegenen Kreislande zu übertragen sind? (5. Frage, a. a. O., S. 752.)

als welche Entscheidung auch, so viel die Konkurrenzpflichtigkeit der linken Rheinseite in Beziehung auf den §. 84 des Rheindeputations-Hauptschlusses betrifft, bei nachfolgenden Fragen:

ob die Schulden der, auf dem linken Rheinufer gelegen gewesenen, geistlichen Kreislande die Schuldenmasse der Ueberreste dieser Lande auf dem rechten Rheinufer im Ganzen vermehren sollen, oder ob jedes einzelne Kreisland die Schulden seines Landes auf die diesseitigen Reste allein zu übernehmen habe? (S. Frage, a. a. O., S. 754.)

und

nach welchen Grundsätzen die von den vier rheinischen Kurhöfen zu der Lütticher Execution aufgenommenen, auch von den Lüttichern an die drei geistlichen (Kur-) Höfe wieder ersetzten, jedoch von diesen nicht zur kurrheinischen Kreiskasse verabfolgten, sondern zu andern Zwecken verwendeten 200,000 fl. sammt Zinsen zu vertheilen seyn möchten? (7. Frage, a. a. O., S. 756.)

zur Norm dienen soll und bei welcher 5. Frage (S. 752) den Regierungen unbenommen bleibt, dasjenige mit auszuführen, was sie über die 1. Frage bei dem Vortrage der Bundestags- und dem darin angezogenen Berichte der Subdelegationskommission (Prot. der 32. Sitz. v. 1831, Seite 746) zu erinnern oder denselben zum Zwecke ebenmäßiger richterlicher Entscheidung entgegenzusetzen zu können glauben;

4) zwischen Preußen und Bayern einer und sämmtlichen Regierungen beider Rheinseiten anderer Seits,

ob die für ihre jenseits des Rheins verlornen Kreisländer diesseits entschädigten, oder in dem damaligen Umfange der zwei Kreise nicht mehr possessionirten vormaligen Kreisstände zu den noch vorhandenen kur- und oberrheinischen Kreisschulden bis zum Lüneviller Frieden v. J. 1801, oder bis zu dem in Reichsdeputationsschlusse bestimmten Normaltermine, den 1. Dec. 1802, oder fortwährend beizutragen verbunden sind? (8. Frage, a. a. O., S. 757.)

5) Dem Austrägalgerichtshofe bleibt überlassen, zu bestimmen, welche Regierung bei einem jeden der streitigen Punkte mit der Rechtsausführung den Anfang machen soll, und es werden sich diese, auf die an sie ergehende Aufforderung, wo es darauf ankommt, erklären, in welcher Eigenschaft, ob von wegen der rechten oder der linken Rheinseite sie an dem Rechtsstreite Theil nehmen, ob sie, ohne Theilnahme an dem Rechtsstreite, auch für sich verbindlich anerkennen wollen, was über den nämlichen Streitpunkt für oder wider andere Regierungen erkannt werden wird, oder auch ob sie bei diesem oder jenem Punkte auf dasjenige submittiren wollen, was in dem Vortrage der Bundestagskommission (beziehungsweise in dem von dieser angeführten Berichte der Subdelegationskommission, §. 209 des Prot. der 32. Sitzung v. J. 1831) deßfalls bereits enthalten und ausgeführt ist.

Uebrigens hat das Austrägalgericht über alle, die vorstehenden Punkte berührenden, in den Akten vorkommenden Vorbehalte, in so fern sie geltend gemacht werden, zu erkennen.

IV. Den Erben des vormaligen oberrheinischen Kreismajors von Frays, welche durch den Bundestagsbeschluß in der 15. Sitzung vom 19. Juni 1828 mit ihrem Gesuche wegen Gehaltsrückstands des besagten Kreismajors auf die Erledigung des Kur- und Oberrheinischen Kreisschulden- und Pensions-Wesens verwiesen worden sind, ist zu bedeuten, daß die Bundesversammlung, nachdem sie von der Beschaffenheit ihrer Forderung nähere Kenntniß erhalten habe, diese Forderung nunmehr als unbegründet abweise.

V. Ob und in welchem Verhältnisse die von dem Münzwardein-Adjuncten Dietze gegen die in Anspruch genommenen Regierungen angebrachte Pensionsforderung zu befriedigen sey, wird zum austrägalgerichtlichen Erkenntnisse verstellt.

VI. Von dem durch Einklagung der Salmschen Forderung entstandenen baaren Fond an 25,006 Gulden $2\frac{1}{4}$ Kreutzer werden zuerst die auf die Führung des Prozesses verwendeten Kosten und sodann folgende Summe, nämlich

8000 fl. — kr.	Caution des Kreis-Obereinnehmers Belli,
473 " 20 "	Gehaltsrückstand des vormaligen Kreissecretärs und nunmehrigen k. würtembergischen Regierungsraths Fischer, und
6268 " 28 "	Gehalts- und Pensionsrückstände des oben erwähnten Belli,

in Summa 14,741 fl. 48 kr. an die genannten Gläubiger und resp. an deren sich gehörig zu legitimirenden Erben, gegen förmliche und gerichtliche Entsagung auf alle, von den bei den Kreiskassen durch sie oder ihre Erblasser angebrachten Forderungen herrührende Ansprüche, jedoch, was die Bellischen Erben anlangt, mit Vorbehalt der ihnen noch

gebührenden Zinsen von obiger Caution ausgezahlt und die Gesandtschaften von Bayern und Kurhessen ersucht, die erwähnten Summen unter den vorgeschriebenen Formalitäten an die Interessenten verabfolgen und den sonach übrigbleibenden Fond an 10,264 Gulden 14¾ Kreuzer ferner aufbewahren zu lassen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 25. July. (G. Hirsch): Hr. Kleber, Fabrikant aus Zweibrücken; Hr. v. Ringel, k. Regierungsrath aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Brossi, Kfm. aus Frankfurt; Frau Gräfin v. Leyden auf Kühbach; Hr. Schmidt, Banquier aus Frankfurt; Hr. Oehlenheinz Juwelier aus Karlsruhe. (G. Hahn): Hr. Löwenstein, Kaufm. aus Hamburg; Hr. Weber, Bijoutier aus Stuttgart; Hr. v. Schach, k. Reg. Rath aus Augsburg; Hr. Laroche-Starkenfels, Oberlieut. aus Mannheim. (G. Kreuz): Hr. Schmidt, Kaufm. aus Augsburg; Fr. Mittenhofer, Handelsmannsfrau aus Kempten. (G. Bär): Hr. Fröhlich, Stud. aus Zürich; Hr. Walter, Bierbräuer aus Augsburg; Hr. Lepper, Kaufm. aus Bielefeld; Gebrüder Weiland, Maler aus Dresden. (G. Stern): Hr. Karlinger, Handelsm. aus Miesbach; Hr. Rechl, k. Postmeister aus Hohenlinden. (G. Löwe): Hr. Hieneck, Tuchfabrik. aus Waldmünchen; Hr. Hamberger, Handelsm. aus Velden; Hr. Pflaumer, Tuchfabr. aus Weißenburg; Hr. Götz, Handelsm. aus Kriegshaber; Fr. Schwarz, Handelsmannsgattin aus Ingolstadt; Hr. Lampert, Advokat aus Rosenheim; Hr. Huß, Tuchfabr. aus Weißenburg.

Course:

Augsburg, vom 25. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 132; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Don Juan, Oper.

Bekanntmachungen.

8815. (a) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, Freitag: Der Brand von Moskau. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof.)

7800. Beschwerden gegen den laufenden Postdienst sind verordnungsmäßig bei der vorgesetzten Postbehörde anzubringen. Das unterzeichnete Oberpostamt wird, wie bisher, auch in Zukunft jeder solchen Anzeige die strengste Untersuchung und rechtliche Bescheidung um so weniger versagen, als es demselben sogar erwünscht ist, jede noch so geringe Unregelmäßigkeit des Dienstes genau kennen zu lernen, um dieselbe zu Vervollkommnung der Anstalt zu beseitigen.

Oberflächliche anonyme Anzeigen bieten dagegen keinen sichern Anhaltspunkt, eine zweckmäßige und zu einem Resultate führende Untersuchung einzuleiten, entsprechen dem Interesse des Publikums nicht, sondern scheinen nur der unredlichen Absicht zu dienen, den Postanstalten das öffentliche Vertrauen zu entfremden.

Das unterzeichnete Oberpostamt sieht sich aus diesen Gründen veranlaßt, das Publikum in seinem eigenen Interesse dringend zu ersuchen, jede Klage gegen den Postdienst auf dem bemerkten loyalen Wege anzubringen; weil nur solche Anzeigen die Abhülfe jeden Gebrechens zu sichern vermögen. München, den 25. Juli 1832.

Königl. Oberpostamt.
v. Pidoll.

Ilg.

8001. **Bekanntmachung.**

Die öffentlichen Schlußprüfungen am königl. alten Gymnasium werden für die Schüler

1) der III. Kl. A am 18.
— — B am 20.
2) der II. Kl. A am 21.
— — B am 22.
3) der I. Kl. A am 23.
— — B am 24. August dieß Js. und

zwar jedesmal von 7 bis 10 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags gehalten werden.

Eltern und andere Angehörige der Schüler so wie überhaupt alle Freunde und Gönner der Schule werden hiermit zu diesen Prüfungen geziemend eingeladen.

München, den 26. Juli 1832.

K. Studien-Rectorat des alten Gymnasium.
J. v. G. Fröhlich, Rector.

7978. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Kaffetierseheleute Friedrich und Katharina Götz Nro. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, 2 Hintergebäuden, einer gedeckten Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause, nebst Hofraum zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Es ist dasselbe der Brandassekuranz um 8000 fl. einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet. Die am 8. Dezbr. 1831 erhobene gerichtliche Schätzung beträgt 15000 fl.

Die Versteigerung geschieht am Mittwoch den 5. Septbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber können in dem bezeichneten Termine ihre Anbote zu Protokoll geben.

Den 17. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Wimmer.

7981. (3 a) **Bekanntmachung.**

Im dießgerichtlichen Depositorio liegen nachhin bezeichnete Depositen, wozu sich die Eigenthümer oder deren Erben entweder gar nicht oder nicht vollständig legitimirt haben, als:

		fl.	kr.	hl.
1)	für Johann Bauer von Thalmäßing	1 fl.	45 kr.	1 hl.
2)	„ Martin Forster, Gerichtsdieners-gehilfen	3 „	42 „	— „
3)	„ Pränschl von Grasbach	1 „	49 „	3 „
4)	„ Lurfische Verlassenschaft	3 „	9 „	— „
5)	„ Michl Pettenkofer von Berching	2 „	28 „	2 „
6)	„ Sebastian Pettenkofers Wittwe von Berching	2 „	57 „	2 „
7)	„ Preußischen Kinder von Fridertshofen	2 „	24 „	— „
8)	„ Schober von Burggriesbach	1 „	48 „	— „
9)	„ Räuschels Wittwe von Berching	2 „	52 „	— „
10)	„ Stoll von Dörndorf	— „	12 „	— „
11)	„ Katharina Bögele Verlassenschaft zu Berching	15 „	26 „	— „
12)	„ Joseph Hiemer von Obermässing	1 „	16 „	— „
13)	„ Wekerische Verlassenschaft	13 „	10 „	1 „
14)	„ Michl Jocker von Denning	21 „	59 „	2 „
15)	„ Koller von Kevenhüll, resp. dessen Prätendent	4 „	39 „	— „
16)	„ Peter Gäßtische Pflegschaft	— „	26 „	— „
17)	„ Rieger von Denning	26 „	12 „	— „
18)	„ Meßnerswittwe von Kindnng	1 „	— „	— „
19)	„ Jucker	6 „	— „	— „
20)	„ Georg Krauß von Obermäßing Kuratel	20 „	— „	— „

Diejenigen, welche auf diese Depositen rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

um so gewisser hierorts nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines über obige Gelder den bestehenden Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Beilngries am 10. Juli 1832.

Königl. bayer. Landgericht Beilngries im Regenkreise.

Wolfring, Landrichter.

coll. Thürmeyer.

8004. (2 a) Nachdem die gemachten Angebote für die am 5. v. Mts. versteigerten Makulaturpapiere nicht genehmiget wurden, so geschieht Montag den 30. dieß, Morgens 10 Uhr, auf der hiesigen k. Halle eine nochmalige Versteigerung derselben. München, den 24. Juli 1832.

Königliche Zoll-Administrations-Material-Verwaltung.

Morz.

Del Degano.

7984. **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen der Gläubiger in dem Schuldwesen des Hausbesitzers **Lorenz Braun** auf der Sendlingerhaide wird hiemit dessen Anwesen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben.

Dasselbe besteht:

1) Aus einem gemauerten, mit Platten bedeckten **Wohnhaus** an der Pasingerstrasse Haus-Nro. 14, das 4 Wohnungen, jede mit Zimmer, Kammer und Kommunküche, nebst Keller enthält;

2) aus einem gemauerten, mit Platten gedeckten **Stall**.

3) aus einem **Hofraum** nebst kleinen Gärtl, mit einer Planke von Brettern versehen.

Zur Annahme der Kaufsanbote wird hiemit auf

Dienstag den 21. August

Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokal Kommission angesetzt, und Kaufslustige hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß das gesammte Anwesen erst unterm 28. May l. J. auf 1650 fl. gerichtlich abgeschätzt wurde.

München, der 20. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

v. Neger, Rechtsprkt.

7980. (2 b) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Thomas Steckenbihler, Soldat im königl. bayer. zweiten Linien-Infanterieregiment (Kronprinz) seit dem rußischen Feldzuge 1813 als vermißt abgeschrieben, binnen der ihm gegönnten Frist von drei Monaten weder selbst erschien, noch von ihm oder seiner allenfallsigen Descendenz Nachricht gegeben worden, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt und sein Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Landshut den 19. Juli 1832.

Königl. Landgericht Landshut.

Licent. Götz, Landrichter.

7986. (4 b) **Heinrich Wüllner,**

Leinwandfabrikant von Bielefeld in Westphalen,

bezieht wie gewöhnlich die hiesige Jacobi-Dult mit einer schönen Auswahl von feiner Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichter Leinwand; ingleichen auch hänfener Leinwand und feinen, weißen, leinenen Taschentüchern. Nur durch schöne, billige und dauerhafte Waaren wird er das ihm bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten wissen. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn **Ebrl** zum Filserbräu in der Weinstraße, über eine Stiege, Zimmer Nro. 3.

7987. (4 b) **Christoph Becker,**

Leinwandfabrikant von Oertinghausen bei Bielefeld,

empfiehlt sich während der Jacobi Dult mit seinem schon länger bekannten Waarenlager, welches in einer schönen Auswahl seiner Holländer und Bielefelder Leinwand, desgleichen auch Hanfleinwand, feinem damastnen Tischgedeck zu 12 Personen, wie auch Tischzeug nach der Elle, und feinen, weißen, leinenen Sacktüchern besteht.

Nur durch schöne, gute und dauerhafte Waare, verbunden mit den äußerst billigsten Fabrikpreisen, werde ich suchen, meine verehrten Abnehmer zu befriedigen. Das Waarenlager ist wie gewöhnlich bei Herrn Hirsl zum Büchelbräu Nro. 86 in der Schwabingerstraße, zu ebener Erde.

7918. (3 c) Samstag den 28. Juli 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der königl. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

J. Germann

aus Braunschweig,

besucht zum Erstenmale

die hiesige Dult mit einer großen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigen,

Damenkragen.

Da solche sehr preiswürdig und so schön sind, daß sie in allen großen Städten, die sie bisher besuchte, außerordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch.

Sie verkauft en gros und en detail; ihr Lager ist am Maximilians-Platze, an der Ecke des Rondells Nro. 1317, neben der Handlung des Herrn Heinrich Zeech. 8003. (5a).

8002. (3a) Drei Penteàlairs (sogenannte Marquises), fast noch ganz neu, sind für 11 fl. zu verkaufen. D. Ueb.

8011. (2a) **Bekanntmachung.**

In der Residenzstraße, Haus Nro. 48, ist über 3 Stiegen ein sehr schön meublirtes, heitzbares Zimmer vornheraus um sehr billigen Preis sogleich zu verstiften und zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber wird über 2 Stiegen ertheilt.

8814. (2a). **Martin Syroth,**

aus Neunburg vor dem Wald,

hat auch die jetzige Jakobidult mit seinem bestassortirten Tuch-Waaren-Lager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Melierungen, die Elle von 1 fl. 30 kr. bis 7 fl.

Die Bude ist vor dem Marthor auf dem Dultplatz Nro. 139.

8012. (3a). **Avis aux dames.**

Un assortiment d'objets dentelles de Bruxelles en application, savoir bonnets, voiles, robes, echarpes etc. se trouve pendant quelques jours à l'hôtel de l'aigle noir.

On y vend depuis midi jusqu'à quatre heures.

8010. Der ergebenst Unterzeichnete bezieht auch die jetzige Jacobidult wieder mit seinem schon bekannten Waaren-Lager, und indem er nebst reeller Bedienung die billigsten Preise verspricht, bittet er um geneigten Zuspruch. Seine Boutique ist in der 2ten Reihe links Nro. 147.

Anton Aichinger.

8807. **Prudenza Borzioli**

aus Florenz empfiehlt sich zur gefälligen Abnahme mit vorzüglich schönen

Florentiner Strohhüten

zu den billigsten Preisen.

Ihre Boutique ist in der 3ten Reihe 239 in der Dult in München.

8008. Vor dem neuen Thore rechts in der 3ten Boutique tique Nr. 105, ist ein vollständiges Lager von ordinären mittelfeinen und extrafeinen Tüchern zu sehr billigen Preisen. Man bittet um geneigten Zuspruch.

8805. So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München bei der literar. artist. Anstalt.

A. von Humboldts Fragmente einer Geologie und Klimatologie Asiens. Aus dem Französischen; mit Anmerkungen, einer Karte und einer Tabelle vermehrt von Julius Löwenberg. Mit 2 Karten und einer Tabelle. Velinpapier, sauber brochirt. Preis 2 Rthl.

Berlin, im Juli 1832.

J. A. List.

8006. Das Verzeichniß der von Hrn. Pfarrer M. Höpfner zu Leipzig hinterlassenen Bibliothek, welche nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften, ingleichen Kunstbüchern, Kupferstichen, Lithographien u. s. w. den 10. Septbr. zu Leipzig versteigert werden sollen, kann von Unterzeichnetem bezogen werden, welcher jeden Auftrag gegen die gewöhnlichen Gebühren besorgen wird.

Leipzig im Juli 1832.

C. A. Weigel,
Auctionscassier.

7990. (4b) Endesunterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum alle Sorten feine Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichte und ungebleichte Leinwand, ferner Hanfleinwand und weiße leinene Sacktücher.

Nur durch schöne, vorzüglich dauerhafte Waare und äußerst billige Preise wird er das ihm bisher so gütig geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Lokal ist wieder in der Schwabingerstraße bei Herrn Fest zum Schleibingerbräu Nro. 1639.

Christoph Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

7993. Bei H. L. Brönner in Frankfurt a/M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Byron, Lord, Select works, vol. III. contains lyrical, dramatical, satirical and miscellaneous poems. 12. boards. 2 fl.

Fénélon, les aventures de Télémaque, fils d'Ulisse; 1.dit. stéréot. 12. broché. 54 kr.

Engelmann, Dr. G., De antholysi prodromus. Dissertatio inauguralis phytomorphologica. Cum XCIII. iconibus in tabulis V. lithogr. 8. maj. 1 fl.

Holland und Belgien. Eine Untersuchung über Belgiens Verhältnisse zu Holland, mit besonderer Rücksicht auf die Trennungsfrage. Nebst Actenstücken. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Literarisch-artistische Anstalt
in München.

7982. (2b). Bei Unterzeichnetem ist auf bevorstehende Herbst-Dult ein großer Laden nebst anstoßendem Schreib- und Schlaf-Zimmer mit Betten zu vergeben. Das Nähere bei.

Passau, im Juli 1832.

Joseph Reitbacher.

7994. (2b). Ein Logenplatz für einen Herrn im ersten Range des k. Hof- und Nationaltheaters ist billig zu haben. D. Ueb.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 24.** 28. Juli 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 27. Juli.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

Staats-Ministerium der Finanzen.

Bereits vor dem Erscheinen der allgemeinen Verordnung vom 19. Juni d. J., die Fixirung und Ablösung des Handlohns betr. (Reggsbl. von 1832, Nr. 23), hat die Fixirung und Ablösung des Obereigenthums nach den bisherigen Normen im Isarkreise für die Staats- und Finanzwirthschaft sehr erfreuliche Resultate gewährt, indem bis letzten März 1831 das Obereigenthum oder die Handlohnbarkeit a) von 191 Häusern in Städten und Märkten,

b) von 6810 Bauerngütern,

c) von 6619 walzenden Grundstücken

fixirt und losgekauft wurde, wozu der rege Pflichteifer des Respicienten, Regierungsraths Bachmann vorzüglich mitwirkte, wodurch Sich Se. Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden haben, zu verfügen, daß dem Regierungsrath Bachmann die allerhöchste Zufriedenheit desfalls öffentlich zu erkennen gegeben und der Regierungs-Finanzkammer aufgetragen werde, den sich dabei auszeichnenden Rentbeamten das allerhöchste Wohlgefallen zu bezeigen. München, den 18. Juli 1832.

Auf Sr. Maj. des Königs Allerhöchsten Befehl:

v. Mieg.

Durch den Minister, der General-Sekretär:

Gietl.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Königl. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den königl. Kammerjunker dann Ober-Kirchen- und Schulrath Friedrich Freiherrn von Zu Rhein in die Zahl der Königlichen Kämmerer aufzunehmen.

Se. Maj. der König haben den Direktor der Regierung des Unter-Mainkreises, Kammer des Innern, Karl v. Günther in seiner bisherigen Eigenschaft zur Regierung des Regenkreises zu versetzen, und die bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis erledigte Stelle eines ersten Direktors dem bisherigen zweiten Direktor des Gerichtshofes Johann Baptist v. Schmid zu verleihen, — die erledigte Rectorsstelle am Lyceum zu Dillingen, dem Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte dortselbst Florian Moll zu übertragen; und die gleichfalls am Lyceum zu Dillingen erledigte Lehrstelle der Philosophie dem Privatdocenten an der Hochschule zu München Dr. Hubert Beckers provisorisch zu verleihen geruht.

Dienstes-Erledigungen.

Durch die Beförderung des zweiten Direktors bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis Johann Baptist von Schmid zum ersten Direktor ist die Stelle eines zweiten Direktors bei diesem Gerichtshofe, und durch die Ruheversetzung des königl. Appellationsgerichts-Raths von Fischer eine Rathsstelle bei dem k. Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises erledigt worden.

Die Preisaufgaben bei der Hochschule zu München im Studienjahre 18$\frac{31}{32}$ betr.

Nach dem erstatteten Berichte der Fakultäten der Universität München rücksichtlich der Preisaufgaben für das Studienjahr 18$\frac{31}{32}$ haben sich folgende Resultate ergeben:

a) die juristische Fakultät hat über ihre Frage:

Entstehung, Fortbildung und gegenwärtigen Bestand der Patrimonialgerichtsbarkeit in Bayern;

dem Rechts-Kandidaten Heinrich Wirschinger den Preis und den beiden Rechts-Kandidaten Otto v. Mussinan und Carl Junhäuser das Accessit zuerkannt;

b) die medicinische Fakultät ertheilte über die Frage:

welche möglichst nahen Zugänge zu den innern Organen bei entzündlichen oder ähnlichen Leiden derselben, Behufs der dabei indicirten Blutentziehungen stehen dem Arzte zu Gebote?

dem Kandidaten der Medizin Bern. Geis aus Martinszell den Preis und erachtete den Candidaten der Medizin Max Schleis von Löwenfeld, als Mitarbeiter einer rühmlichen, öffentlichen Ehrenerwähnung würdig;

c) die philosophische Fakultät erkannte dem Kandidaten der Philologie und Philosophie Simon Zauner aus Waldhof den Preis zu, mit dem Beisatze, daß die beiden Mitarbeiter Carl Aug. Muffat und Joh. Bapt. Ritter, der erstere das Accessit und der zweite einer rühmlichen Erwähnung verdiente.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 18. Juli. Die verschiedenen Personen, welche nach der neuen Reformbill für England Wahlrecht in den Grafschaften erhalten, zerfallen in folgende drei Klassen: 1) Besitzer freier Güter, 2) Besitzer pflichtiger Güter und 3)

Pächter. Die Besitzer freier Güter haben besagtes Recht, wenn sie erblichen Besitz und ein jährliches Einkommen von 40 Schilling haben. Ferner haben diejenigen unter ihnen dieses Recht, welche lebenslänglichen Besitz haben, ihn durch Heirath, Heirathsverträge, Vermächtniß oder Erhebung zu einer Würde oder zu einem Amte erlangten, oder ihn schon vor dem 7. Juni 1832 inne hatten, wenn solcher Besitz des freien Grundeigenthums jährlich ein reines Einkommen von 40 Schilling abwirft. In allen andern Fällen müssen die Besitzer der freien Güter ein reines Einkommen von 10 Pfd. Strl. beziehen. Die Besitzer pflichtiger Güter oder jeder andern Art von Gütern, ausgenommen der freien, mag nun der Besitz erblich oder lebenslänglich seyn, haben das Recht zu wählen, sobald der reine Ertrag des Bodens 10 Pfd. Strl. beträgt. Pächter oder Geschäftsführer auf Gütern, mögen dieselben auf irgend eine Art besessen werden und mag von ihrer ursprünglich auf 60 Jahre lautenden Pachtzeit so viel noch übrig seyn als da wolle, haben das Recht zu wählen, wenn der reine Ertrag 10 Pfd. Strl. beträgt. Ebenso, wenn sie die Grundstücke auf nicht weniger als 20 Jahre besitzen und der jährliche Ertrag 50 Pfd. Strl. ist. Zuletzt ist Jeder, der Land oder Besitzungen hat, von denen er eine jährliche Rente von 50 Pfd. Strl. zahlen muß, zum Wählen berechtigt. — Die Opposition der Irländer gegen die Zehnten hat einen Charakter angenommen, wie man vielleicht in der alten und neuen Geschichte nichts Aehnliches findet. Bei dem geringsten Versuch von Gewaltanlegung erheben sich ganze Grafschaften wie Ein Mann; 200,000 Personen, jung und alt, verlassen Haus und Güter, stellen sich unter ihre Fahnen und stürzen sich wie ein Waldstrom überall dahin, wo ein orangistischer Soldat, ein Sbirre der anglikanischen Kirche sich blicken läßt. »Keine Zehnten mehr! Wehe dem, der sie bezahlt.« Das ist die allgemeine Losung, und furchtbare Tribunale, deren Sprüche ohne Rekurs bleiben und schonungslos vollzogen werden, erstehen durch den unbeugsamen Willen des Volkes, das sich lange genug unterdrückt, endlich selbst Recht schafft. Wer Zehnten zahlt, den trifft die allgemeine Verachtung und man flieht vor dem Geächteten, wie vor einem Pestkranken oder Aussätzigen. Bei der letzten so zahlreich besuchten Versammlung in Irland, bei welcher Oberst Buttler den Vorsitz führte, sah man gegen 6000 Familienväter zu Pferd, ihre Frauen und Kinder, alle festlich angezogen, auf Wägen und Karren ihnen zur Seite. Die von den Ministern als Zehnt-Surrogat vorgeschlagene Grundbesteuerung wird zu hoch gehalten und erbittert daher die Irländer nur noch mehr.

— Die englische Choleraliste vom 19. Juli gibt 467 Erkrankte und 178 Todte; die irische vom 16. Juli 660 Erkrankte und 259 Todte.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Der National vergleicht die letzte Bundestagssitzung mit den Kongressen von Laibach und Troppau. Dieses Blatt, der Courrier français und das Journal du Commerce kommen nicht von den Frankfurter Beschlüssen ab. Der Hauptzweck derselben ist, die Minister zu necken und die beginnende politische Gleichgültigkeit Aller derer, die die Ordnung lieben, wieder in Bewegung zu setzen. Die ministeriellen Blätter haben aber eine ganz andere Stellung genommen und bis jezt nicht bloß die Gemäßigten, sondern viele von der Bewegung gewonnen, und man hört im Ganzen wenig mehr von diesen Angelegenheiten sprechen.

Niederlande.

Haag, 19. Juli. Es wird hier viel über neue Vorschläge gesprochen, welche die Konferenz sowohl unserer Regierung als der belgischen gemacht habe. Obschon darüber noch nichts mit vollkommener Sicherheit bekannt ist, so glaubt man doch zu wissen, daß die Konferenz fortdauernd auf die Annahme der 24 Artikel dringt, jedoch die Billigkeit verschiedener, in dem jüngst von unserer Regierung eingegebenen Gegenentwurf enthaltenen Punkte anerkennend, vier zusätzliche Artikel entworfen habe, für welche sie die Einwilligung Leopolds zu erhalten glaubt, nachdem der Vertrag vom 15. Nov. von unserer Regierung angenommen, Leopold anerkannt und das gegenseitige Grundgebiet geräumt seyn werde. Der dazu bestimmte Termin wäre bis Ende dieses Monats verlängert. — Fernern Gerüchten zufolge beharrte Se. Maj. darauf, sowohl Leopold nicht anerkennen, als die Citadelle von Antwerpen nicht zu räumen, solang Belgien den von unserer Regierung verlangten Modifikationen nicht beigetreten und diese durch einen zwischen den fünf Mächten und Holland geschlossenen Vertrag nicht festgestellt seyn würden. — Aus dem Lager von Rÿen meldet man, daß die Truppen, welche auf dem Punkte standen, dasselbe zu verlassen, noch dort bleiben, bis der erwartete Besuch Sr. Maj. des Königs Statt gefunden. Den Mannschaften war am 16. d. noch wieder Stroh auf 14 Tage ausgetheilt worden. — Zu Herzogenbusch war man beschäftigt, das 2. Aufgebot Nordbrabants zu organisiren; es wird aus 3 Abtheilungen, 8000 Mann stark, bestehen. — Mehrere an der äußersten Gränze zu Leur, Etten, Zundert u. s. w. stehende Truppenkorps waren durch andere theils abgelöst, theils verstärkt worden. — Der Gesundheitszustand der zu Maestricht liegenden Truppen ist vollkommen gut, was auch belgische Blätter von herrschenden Augenkrankheiten und dgl. sagen mögen. Die Vertheidigungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt. Die Preise der Lebensmittel sind nicht höher gegangen; Alles ist im Ueberflusse zu haben. Der französ. General Maguan hat sein Hauptquartier im Schlosse zu Hocht aufgeschlagen und gibt sich den pompösen Titel eines Kommandanten des Belagerungsheeres von Maestricht. — Man beabsichtigt hier eine deutsche Zeitung zu gründen, welche von der Regierung unterstützt werden dürfte.

Brüssel, 19. Juli. Se. Maj. wird heute in Begleitung des Generals Desprez und mehrerer anderer ausgezeichneten Personen nach Diest abreisen. — Die Bürger-

meister und Schöffen der Stadt Antwerpen haben nachfolgenden Auszug eines Briefes, welchen der Oberst, Adjutant des Königs, Kommandant der Stadt Antwerpen, heute an sie gerichtet hat, zur Kenntniß des Publikums gebracht: »Ich bin zu der Erklärung ermächtigt und beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich meinerseits weder Befehle ertheilt, noch auch die Absicht habe, die Feindseligkeiten beginnen zu lassen, wenn nicht vom Feinde dazu Anlaß gegeben wird, und daß im Falle eines entgegengesetzten Beschlusses der Regierung, der König bei seiner großen Theilnahme an dem Schicksale Antwerpens, es seine hauptsächlichste Sorge seyn lassen würde, die Bewohner und Kaufleute dieser Stadt in Stand zu setzen, solche Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, welche sie am geeignetsten halten dürften, um sich vor den Folgen der Ereignisse zu schützen, deren Bestimmung übrigens nicht mehr von dem General Chassé ausschließlich abhängt. — Es geht aus diesem Auszuge hervor, daß die Einwohner sich hinsichtlich der Besorgnisse, welche natürlicher Weise die Mittheilung des durch den Kommandanten der holländischen Seemacht in der Schelde abgefaßten Briefes verursachen mußte, vollkommen beruhigen können. Antwerpen, den 19. Juli 1832. (Folgen die Unterschriften). — Wir fügen den vorstehenden Mittheilungen (sagt das Journal d'Anvers) noch hinzu, daß der französische und englische Konsul, welche deßhalb sofort nach Brüssel berichtet hatten, von den Ministern ihrer Höfe eben so beruhigende Versicherungen erhalten haben.

Türkei.

Livorno, 19. Juli. Neuere Berichte aus Alexandria bis zum 9. Juni lauten immer günstiger für Mehemed Ali; sämmtliche Häuptlinge der Gebirgsvölker im Libanon haben sich nun für ihn erklärt; erst einige Tage vor Abgang unserer Briefe war der Sohn eines der mächtigsten dieser Fürsten, der bisher es noch immer mit der Pforte gehalten, von seinem Vater als Geisel an Mehemed Ali geschickt, in Alexandria angekommen. Der Sheriff von Mekka, welcher sich ebenfalls für Mehemed Ali erklärt hat, wurde in Alexandria erwartet; im Volke erzählte man sich, er solle als geistlicher Fürst den großherrlichen Bannfluch gegen Mehemed Ali aufheben und sodann den Pascha zum Könige von Aegypten krönen. Ueber die Streitkräfte Mehemed Ali's in Syrien enthält ein Brief folgende Angaben: Die Land-Armee zählt im Ganzen gegen 80,000 (?) Mann. Darunter befinden sich 36,000 M. regulaire Infanterie und 8000 M. regulaire Kavallerie, 25,000 M. irregulaire Infanterie, vorzüglich Schützen aus dem Volke der Drusen, 7000 M. irregulaire beduinische Reiter und 4000 regulaire Artilleristen. Die ägyptische Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen, 7 Fregatten und einer beträchtlichen Anzahl kleiner Kriegsfahrzeuge, sollte ehestens nach den Gewässern von Rhodus absegeln. In Acre war man mit Aufzeichnung der gefundenen Vorräthe beschäftigt; sie sollen von großem Werthe seyn; unter andern sprach man von 1700 Kanonen und einem Depot von mehr als 23,000 Centnern Kupfer.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 24. Juli. Die Leiche des am 22. Juli um 5 Uhr Früh in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn verschiedenen Herzogs von Reichstadt wird heute Dienstag den 24. Juli um 8 Uhr Früh in der hiesigen Hofburgpfarrkirche öffentlich ausgesetzt werden. Um 2 Uhr Nachmittags geht die Beisetzung des Herzes in der Lorettokapelle der Augustiner Hofkirche vor sich; unmittelbar darauf findet die Uebertragung der Eingeweide nach St. Stephan statt, und um 5 Uhr Nachmittags erfolgt die feierliche Bestattung des Leichnams in der Familiengruft bei den Capuzinern mit dem herkömmlichen Gepränge.

Die Trauerandachten werden am Mittwoch und Donnerstag, den 25. und 26. d. M., zu den gewöhnlichen Stunden in der Hofburgpfarrkirche abgehalten werden. — Die Hoftrauer wird auf Allerhöchste Anordnung am 24. d. M., als dem Tage des Leichenbegängnisses, angezogen, und durch sechs Wochen, (nämlich durch vier Wochen, d. i. vom 24. Juli bis einschließig 20. August, die tiefe, und durch zwei Wochen, d. i. vom 21. August bis einschließig 3. September, die mindere Trauer) getragen werden.

— Heute und morgen bleibt das Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore wegen des Leichenbegängnisses Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt und wegen der für diesen Prinzen abzuhaltenden Vigilien geschlossen.

— Der Oesterreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Leipzig vom 12. Juli. »... So erfreuliche Resultate die letzte Jubilate-Messe in manchen Beziehungen dargeboten hat, so niederschlagend ist sie in jeder Hinsicht für den deutschen Buchhandel ausgefallen. Nicht bloß Klagen über die ausgebliebenen Zahlungen, sondern auch über einen, noch nie in so hohem Grade stattgefundenen Mangel an Absatz wurden von allen Seiten vernommen. Nicht allein die jüngst erschienenen Leistungen in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, sondern auch alte gediegene, seit langer Zeit als classisch anerkannte Werke wurden den Verlegern vollauf zurückgestellt und zwar von Buchhandlungen, welche solche in der Erwartung eines unfehlbaren Absatzes verschrieben hatten. Die Fluth der Tagblätter und Flugschriften, vorzüglich politischen Inhalts, scheint das Augenmerk des lesenden Publikums ausschließend gefesselt und den bessern Sinn für solide Wissenschaft und gründliche Gelehrsamkeit in den Dornen ephemerer Parteischriftstellerei erstickt zu haben *), wie dieß auch in Frankreich seit der Julirevolution, an welcher die Presse so thätigen Antheil genommen, der Fall ist, so daß mehrere der solidesten Buchhandlungen in Paris ihre Existenz nur kümmerlich fristen und durch Unternehmungen der Art, wie das bekannte »Buch der hundert eins,« von dem Mitleid wohlhabender Schriftsteller,

*) Ein neuer und schlagender Beweis, wie durchaus wahr die Schilderung ist, welche die Rede: „Göthe, seine Zeit und die unsrige" von dem gegenwärtigen Zustande unserer Literatur-Epoche entwirft.

die auf Honorar verzichten, erhalten werden müssen! — Ob, wie und wann die mißliche Lage des Buchhandels enden, welche Wendung er nehmen wird, läßt sich eben so wenig absehen, als sich namentlich für Leipzig — diesen Stapelplatz der typographischen Betriebsamkeit, der intellectuellen und materiellen Bücherfabrikation, des Vertriebes aller selbst verlegten und aus ganz Deutschland herbeiströmenden literarischen Erzeugnisse — die unausbleiblichen Folgen einer, den Verfall des Bücherwesens herbeiführenden Stockung berechnen lassen. — Nicht viel erfreulicher waren die Aussichten auf dieser Messe für den Kunsthandel, namentlich in Kupferstichen und Lithographien; doch wurden hierin noch bedeutendere Geschäfte gemacht. Neben dem, was die einheimischen Kunsthandlungen (Murchner, Pietro del Vecchio, Lenz u. a.) Vorzügliches aufzuweisen hatten, und was der unerschöpfliche Trentsensky fortwährend liefert, Engelmann großartig leistet, zeichneten sich dießmal, zwar nicht zum Erstenmale, aber doch weit reichhaltiger als bisher, Rocca aus Göttingen und Gropius aus Berlin aus. Zu beklagen ist es jedoch, daß so viele Kunsterzeugnisse in das lockere Gebiet der Pariser Frivolität hinüberstreifen, die aber, zur Ehre des deutschen Geschmackes, ungleich weniger Käufer fanden, als die aus London herübergekommenen Spottbilder, die durch beziehungsreiche Ausführung und durch Entfernung des eigentlich abstoßenden Widerlichen, wie es in diesem Genre nur der Engländer versteht, nicht bloß den John Bull, sondern auch den gebildetern Käufer anlocken.«

(Preußen.) Nachdem schon früher von Böhmen her die Cholera in die Grafschaft Glatz und bis Frankenstein eingedrungen war, sind nach einer Regierungsbekanntmachung vom 16. Juli auch zu Breslau wieder einige Krankheitsfälle vorgekommen. — Zu Töplitz haben sich, nach einer Bekanntmachung der königl. sächsischen Immediatkommission, seit dem 13. Juli abermals einzelne Erkrankungen gezeigt. Einem Gerüchte von Cholerafällen in der Gegend von Zittau wird amtlich widersprochen.

(Baden.) Die Freiburger Zeitung gibt einen längeren Artikel über die letzten Vorgänge in jener Stadt, welcher die Bürgerschaft gegen das Treiben des dortigen Journalismus vertheidigt, und woraus die Karlsruher Zeitung folgende Thatsachen entlehnt.

Die bekannten Beschlüsse des Frankfurter Bundestags hatten auch in Freiburg, wie überall, große Sensation erregt und die ohnedem exaltirten Gemüther noch mehr aufgereizt. Eine Folge hievon waren: heftige Ausfälle in den Tagesblättern, welche deren Beschlagnahme veranlaßten, — Volksversammlungen, zu welchen auch die Landbewohner der umliegenden Ortschaften eingeladen wurden, und schriftliche Protestationen gegen die sogenannten Bundestagsordonnanzen. Es ist wohl sehr begreiflich, daß von Seite des großherzogl. Ministeriums, welches schon vorher alle Volksversammlungen zu politischen Berathungen und alle Petitionen über Regierungsgegenstände verboten hatte, solcher Unfug nicht gestattet werden konnte, und es erfolgte zu diesem Endzwecke eine hohe Ministerialverordnung vom 16. d. M., durch welche die Kreisregierung, der akademische Senat und das Stadtamt angemessene Weisung erhielten, und auch der Gemeinderath der Stadt Freiburg aufgefordert wurde, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung thätig mitzuwirken, und daher, einem früheren Gesetze vom Jahre 1810 gemäß, aus der Mitte der dahiesigen Bürgerschaft eine Sicherheitswache zu errichten, welche die öffentlichen Behörden in Handhabung der Ordnung unterstützt.

Noch am nämlichen Tage hat nun der Gemeinderath und Ausschuß nicht nur an jeden einzelnen Bürger eine gedruckte Aufforderung, keine Störung der öffentlichen Ruhe zu gestatten, erlassen, — sondern zugleich auch sich über die Zahl der zu ernennenden Sicherheitswache und über die zu derselben, vermöge ihrer Dienst-, Gewerbs- oder Vermögensverhältnisse geeigneten Personen zu berathen. Auf den folgenden Tag wurde dann eine Zahl von beiläufig 200 Bürgern aus allen Vierteln der Stadt, von allen Gewerbsklassen und von allen Farben zusammen gerufen, um aus diesen versammelten Bürgern eine hinreichende Menge zum freiwilligen Eintritte in diese Sicherheitswache zu vermögen.

Wegen gemachten, jedoch nicht begründeten formellen Einwendungen kam aber bei dieser ersten Versammlung am 17. Juli nichts zu Stande und es wurde daher beschlossen, gleich auf den folgenden Tag eine vollständige Versammlung der ganzen Bürgerschaft zu veranstalten. Alle 1335 Bürger wurden daher durch gedruckte Zettel auf den 18. Juli vorgeladen und erschienen auch bei dieser förmlichen Gemeindeversammlung in großer Menge. Sie wurde eröffnet mit einem umfassenden gründlichen Vortrage des Bürgermeisters, in welchem der eigentliche Stand der Sache getreu und wahr dargestellt und die zu entscheidenden Punkte klar und deutlich herausgehoben wurden. Dann folgten die oft ein wenig stürmisch gewordenen Berathungen hierüber und von mehreren in der Eigenschaft als Bürger mit anwesenden Professoren ausführliche Reden, die jedoch zum Theil eine entschieden entgegengesetzte Richtung hatten.

Es liegt nicht in meinem Plane, mich über den Inhalt derselben zu verbreiten, weil nach meiner Ansicht nur die Resultate dieser Bürgerversammlung für das Publikum von Interesse seyn können. Eine Sonderbarkeit muß ich jedoch bemerken, daß nämlich eine Partie, welche natürlich die selbstständige Erhebung der Bürgerschaft und ihre Emancipation von dem bisherigen Terrorismus nicht gerne sieht, diese Bürgerversammlungen vom 17. und 18. Juli als ungesetzlich verwerfen wollte. Die Unbefangenen konnten sich nicht genug wundern über die große Inkonsequenz, daß man gerne die am vorigen Tage von Bürgern, Studenten, Professoren, Bauern und Handwerksgesellen im Schützenhause dahier gegen ein ausdrückliches Verbot abgehaltene Versammlung als gesetzlich erklärte, dagegen eine Gesetz-

widrigkeit darin finden wollte, wenn der Gemeinderath nicht nur mit Wissen, sondern auf ausdrückliches Verlangen der vorgesetzten Behörde seine Bürgerschaft zusammenruft!

Sehr erfreulich waren dagegen die Resultate der zweiten Versammlung am 18. Juli, indem hierbei die ganze versammelte Bürgerschaft, mit Ausnahme von vielleicht kaum 30 Dissidenten, laut erklärte, daß sie alle Handlungen und Schritte, welche von Einzelnen oder einer Parthie gegen die Vorschrift bestehender Gesetze und Verordnungen bereits gethan worden, oder wegen verbotener Volksversammlungen und wegen Entwerfung von Petitionen und Protestationen noch versucht werden sollen, mißbilligen, indem sie unbedingt ihrem guten Fürsten vertrauen, daß Er die Rechte seines Volkes wahren und seine Pflichten als Regent getreu erfüllen werde, daß sie ferner zur Verhütung künftiger solcher verbotener Handlungen, so wie überhaupt aller Störungen der öffentlichen Ruhe, eine bürgerliche Sicherheitswache, jedoch wenn immer möglich — mit gehöriger Bewaffnung derselben, errichten wolle. Hierbei erfüllte den Saal ein freudiges: Hoch lebe der Großherzog! Hoch lebe die gesetzliche Ordnung!

— Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel über die Steuerbewilligung in Baden.

Erster Artikel.

Man hat in neuester Zeit, ermuntert durch auswärtige Vorgänge, die Lehre aufgestellt, daß die Landstände das unbedingte Recht hätten, die Steuern allgemein zu verweigern, wenn die Regierung ihren Willen nicht thue oder die Verfassung verletze. Da die Stände das Recht haben, die Steuern zu bewilligen, so folgerte man daraus auch ein allgemeines und unbedingtes Recht der Verweigerung und erklärte dieses Recht für vollkommen verfassungsmäßig. Nach dem äußern Anschein und dem natürlichen Staatsrecht hielten Einige diese Lehre für begründet, und man nahm sich die Mühe nicht mehr, in den positiven Verfassungen nachzusehen, ob die Steuerverweigerung darin wirklich in jener Art und in jenem Umfang zugelassen ist. Wir wollen daher den Gegenstand, dessen Wichtigkeit Niemand verkennen wird, nach unserer Verfassung betrachten.

Die Stände haben bei uns das Recht, in Hinsicht der nicht fixirten Ausgaben alle mit der Sache verträglichen Ersparnisse eintreten zu lassen, Ueberschreitung zu verweigern, und unbegründete Mehrausgaben zurück zu fordern. Bei den Steuereinnahmen haben sie das Recht, jede Steuer zu prüfen, ob sie nothwendig, gerecht vertheilt, ergibig und wenig kostspielig und ohne Nachtheil in ökonomischer und moralischer Beziehung ist. Steuern, welche diese Erfordernisse nicht haben, können die Stände verweigern, auf ihre Veränderung oder Abschaffung antragen und sie durch andere ersetzen, welche jenen Erfordernissen mehr entsprechen. Daraus folgt, daß unsre zweite Kammer weder das Recht hat allgemein noch unbedingt die Steuern zu verweigern, sondern daß ihr Recht der Verwerfung hauptsächlich die neuen Steuern betrifft, und wenn sie eine solche verweigern, sie das Staatsbedürfniß auf eine andere Art befriedigen müssen. In diesem Sinne muß der Art. 53 der Verf. genommen werden, worin es heißt, daß ohne Zustimmung der Stände keine Auflage ausgeschrieben und erhoben werden darf, denn der § 62, welcher die Fälle aufzählt, in welchen auch ohne Verwilligung der Stände die Auflagen noch 6 Monate fort erhoben werden, beschränkt diese Fälle nur auf zwei: wenn nämlich die Kammern aufgelöst werden, ehe das neue Budget fertig ist, und wenn der Landtag sich verzögert. Hätte die Verfassung ein Recht der allgemeinen Steuerverweigerung anerkannt, so wird jeder zugeben, daß sie bei dieser Gelegenheit für diesen Fall Bestimmungen enthalten müßte; ihr Schweigen beweist aber, daß eine solche Verweigerung weder in ihren Worten, noch in ihrem Geiste liegt.

Dieser Satz stellt sich durch einzelne Nachweisungen vollkommen heraus, daß wir es für nützlich halten, sie anzuführen. Unsere Finanzperiode dauert zwei Jahre und auf diese Zeit werden die Auflagen verwilligt. Es heißt aber dabei ausdrücklich §. 54: „Solche Auflagen jedoch, mit denen auf längere Zeit abgeschlossene Verträge in unmittelbarer Verbindung stehen, können vor Ablauf des betreffenden Kontraktes nicht abgeändert werden.“ Daraus folgt, daß die Stände solche Steuern nicht verweigern können, weil sie sonst einen Vertrag verletzen. Den finanziellen Verträgen, welche auf längere Zeit als die Steuerperiode geschlossen und zu deren Erfüllung entweder bestimmte Steuern oder die Steuerkassen überhaupt angewiesen sind, dürfen niemals die nöthigen Mittel zur Vollziehung genommen werden, sonst bricht der Staat die Verträge, die er feierlich und rechtlich eingegangen, und seine eigene Existenz wird dadurch zerstört. Es kommt also darauf an, ob solche Verträge vorhanden sind, und in welchem Maaße sie den Umfang der Steuerverweigerung beschränken.

Wir können solche Verträge in äußere und innere abtheilen. Zu jenen gehört der deutsche Bundesvertrag. Unsere Verpflichtungen in dieser Hinsicht richten sich nicht nach unserer Finanzperiode, sondern sind auf längere Zeit eingegangen, also ist darauf der §. 54 der Verf. anwendbar. Die Ausgaben betreffen hier das Bundeskontingent, die Gesandschaft, die Kanzleikosten, Beiträge zu Kommissionen u. dgl. und sind entweder für einzelne Posten fixirt oder nicht. Nur bei diesen können wir auf solche Ersparungen hinarbeiten, wodurch unsere Verpflichtung nicht verletzt wird, an den fixirten Beiträgen können wir nichts abziehen. Alle jene Ausgaben müssen durch Steuern bestritten werden, weil die Einnahmen von den Domainen, Regalien, Allodifikationen und ähnlichen Einkünften für die Schuldentilgung verwendet werden, wie es das Gesetz über die Amortisationskasse vom 31. Aug. 1808 und der §. 58 der Verf. ausdrücklich vorschreiben. Ob nun eine bestimmte Steuer für die Bundesausgaben benannt ist oder nicht, das hat nichts zu sagen, so lang nämlich jene Ausgaben durch Steuern gedeckt werden, so wird jeder zugeben, daß die Steuern damit in „unmittelbarer Verbindung“ stehen, wie der §. 54

der Verf. verlangt. Das ist also ein Fall, wo die Steuern nicht verweigert werden können, oder man müßte den deutschen Bund von Seiten der verweigernden Kammern für aufgelöst erklären. Die Natur und die Folgen eines solchen Schrittes werden wir später erläutern.

In der innern Verwaltung gibt es ebenfalls solche Verträge. Wir bemerken darunter die Civilliste und die Wittwengehalte des regierenden Hauses, Verträge, die auf Lebenszeit eingegangen sind, welche die Stände weder verändern dürfen (§. 59 der Verf.), noch ihnen die Geldmittel, so weit sie aus Steuern herrühren, verweigern können. Dazu gehören auch die Staatsschulden. Der §. 22 der Verf. sagt: »Jede von Seiten des Staates gegen seine Gläubiger übernommene Verbindlichkeit ist unverletzlich.« Die allgemeinste Verbindlichkeit ist wohl diejenige, daß man die Staatsgläubiger bezahlt, und so fern dieses durch Steuern geschieht (und das ist der Fall nach dem Gesetz der Amortisationskasse), so steht es nicht in der Macht der Stände, die Steuern zu diesem Zwecke zu verweigern. Ferner bestimmt der §. 21 der Verfassung, daß die Dotationen der Universitäten und höhern Lehranstalten, auch wenn sie aus Zuschüssen der allgemeinen Staatskasse bestehen, ungeschmälert bleiben sollen. Sofern also die Staatskasse durch Steuern gebildet wird, so ist klar, daß den Lehranstalten die Geldmittel aus Steuern nicht entzogen werden dürfen. Das Gesetz über die Staatsdiener ist im §. 24. der Verf. garantirt, also auch die Besoldungen und Pensionen, worauf die Staatsdiener ein Recht haben. Diese werden meistens aus Steuerkassen bezahlt; eine Steuerverweigerung wird also auch diesen Artikel der Verf. umstoßen. Sodann hat jede dauernde Erhöhung von Ausgabeposten, welche die Stände bisher bewilligt haben, Gesetzeskraft, alle diese Gesetze werden durch eine Steuerverweigerung auf eine verfassungswidrige Weise zerstört. Endlich wird durch eine Verweigerung des Budgets faktisch erklärt, daß alle früheren Verwilligungen gesetzlich unbegründet und darum nichtig sind, daß die Kammer keine gesetzliche Pflicht der Bewilligung anerkannt, sondern das früher Gegebene nur als ein Geschenk des guten Willens betrachtet, womit die Auflösung der Verfassung vollendet ist.

— In demselben Blatte liest man: Im Jahre 1825 sprach der Abgeordnete Duttlinger in der Kammer: »Alle Beschlüsse des deutschen Bundes machen Theile des badischen Staatsrechtes aus, weil nach der Verfassung das Großherzogthum einen Bestandtheil des deutschen Bundes bildet.« (S. landständ. Protokolle von 1825 S. 85.) Man vergleiche mit dieser Sprache von 1825 die des Freisinnigen im J. 1832, unter dessen Begründern und Gewährsmännern sich der Abgeordnete Duttlinger genannt hat. Die Folgerungen aus den Thatsachen ziehe Jeder von selbst.

Bayern.

Würzburg, 24. Juli. Dem verdienstvollen Jubelgreise, Hrn. Medizinalrath Professor Dr. Pickel, wurde heute das Ehrenkreuz des königl. Ludwigsordens auf höchst feierliche Weise überreicht.

Speyer, 22. Juli. Die neueste Nummer des Kreisamtsblattes enthält folgendes Regierungsreskript: »Die Einquartirung der im Rheinkreise kantonirenden königl. Offiziere betr. — Im Namen Sr. Majestät ꝛc. Zur Beseitigung verschiedener Anstände, welche sich in Beziehung auf die Einquartirung der im Rheinkreise kantonirenden k. Truppen ergeben haben, wird hiedurch öffentlich bekannt gemacht, daß in Folge eines k. Hofkommissionsrescripts vom 9. Juli 1832 allen im Rheinkreise kantonirenden k. Offizieren die Einquartierung auf Dach und Fach gebühre und unverweigerlich zu gewähren sey. — Speier, den 12. Juli 1832. — K. b. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. — Frhr. v. Stengel. Bertheau.«

Neueste Nachrichten.

London, 20. Juli. In der Sitzung des Oberhauses vom 19. Juli wurde die irische Reformbill vorgebracht, zum erstenmale verlesen und die zweite Verlesung auf nächsten Montag (23.) angesetzt. — Die Anatomiebill wurde hierauf zum drittenmale verlesen und ging durch.

Hr. Bulwer, sagt der Globe, hat angekündigt, daß er am nächsten Donnerstag (26.) auf eine Adresse an Se. Majestät antragen werde, um Sie zu bitten, Ihren Einfluß beim deutschen Bundestage auszuüben, damit der Weg, den man in Bezug auf die Freiheiten und die Unabhängigkeit des deutschen Volkes eingeschlagen habe, nicht verfolgt werde.

Paris, 23. Juli. Nach der Ansicht des Temps muß die Motion des Hrn. Bulwer in Bezug auf Hannover und den deutschen Bundestag verworfen werden, da sie eine Gewalt in sich schließt, die dem Parlamente auszuüben nicht zustehen kann, indem Hannover ein völlig unabhängiges Königreich und der König von Großbrittanien als König von Hannover auf keine Weise den constitutionellen Gesetzen unterworfen seyn kann, unter welchen er in seiner erstern Eigenschaft steht.

— Der Moniteur meldet, Marschall Soult werde bis zum 27. Abends wieder in Paris zurück seyn.

— Wir haben aus englischen Blättern bereits von Don Pedro's Absicht, eine zweite Landung zu Figueras zu versuchen, Erwähnung gethan. Diese Maßregel soll nun mit Erfolg ausgeführt worden seyn, wenn anders nachfolgendem Schreiben Glauben beigemessen werden darf.

Bayonne, 18. Juli. Auf außerordentlichem Wege hat man hier aus Placentia (in Estremadura) erfahren, daß mehrere Kriegsschiffe Don Pedro's sich dem St. Catharinenthurm bei dem Cap Mondego genähert und ungefähr 3000 Mann bei Figueras, einem Dorfe an der Mündung des Mondego, an das Land gesetzt haben. Da die Entfernung von diesem Landungsplatz bis nach Placentia kaum 50 Meilen beträgt, so ist es leicht möglich, daß die Behörden von Placentia sehr bald von dieser Nachricht in Kenntniß gesetzt wurden. Im Besitz des rechten und linken

Mondegoufers und der bedeutenden Stadt Coimbra, welche von jeher große Anhänglichkeit an die Constitution zeigte, würde Don Pedro das miguelistische Armeekorps, welches sich noch in den nördlichen Provinzen befindet, leicht einschließen können, ehe noch die von Lissabon herbeieilenden Hülfstruppen auf dem Platze wären.

Haag, 19. Juli. Die in den Feldlagern stehenden Truppen stellen fortwährend Uebungen im Feuer und Züge in Masse an, an denen die k. Prinzen Theil nehmen, die stets mit einem unaussprechlichen Enthusiasmus empfangen werden. — Gestern erkrankten in der Residenz 2 und zu Scheveningen 23 Personen an der Cholera. Für die Armen in letzterm Orte hat man hier abermals 2860 fl. zusammengeschossen.

Brüssel, 20. Juli. Der belgische Moniteur erklärt die Nachricht mehrerer Jurnale: daß die Konferenz die durch Hrn. Goblet am 7. Juli übergebene Note abgelehnt und unserm Bevollmächtigten zurückgestellt habe, für grundlos.

— Nach dem Inhalte eines von der St. Aachener Ztg. mitgetheilten Privatschreibens aus Brüssel vom 20. ist das belgische Gouvernement mehr zum Frieden geneigt, als man nach den seitherigen kriegerischen Rüstungen hätte vermuthen sollen. Man will Antwerpen nicht preis geben, und abwarten, welchen Erfolg die Sendung Lord Durham's nach Petersburg haben wird, indem die Konferenz keine weiteren Beschlüsse fassen zu wollen scheint, bis ihr hierüber Nachricht geworden. Um Europa zu überzeugen, wie sehr dem Könige Leopold am Frieden gelegen, hat er aus Vorsicht die Kammer aufgelöst, da eine ziemliche Anzahl kriegslustiger Deputirten das Volk beständig aufregte. Des Königs Heirath, die bestimmt im Anfange des August Statt finden wird, geht also der etwaigen Auflösung der großen Frage voran.

— Wir erfahren, sagt der Emancipation, aus der besten Quelle, daß durch Verordnung des holl. Gouvernements der Befehl übersandt worden ist, die Citadelle von Antwerpen aufs neue für 3 Monoten zu verproviantiren.

— Man schreibt aus Antwerpen vom 20.: An dem heutigen Unheil weissagenden Tage ließen die Kanonen ihr furchtbares Getöse vernehmen. Neugierde, Besorgniß und Furcht kämpften mit Muthmaßungen. Die Uebung der Artillerie hatte Statt.

— Am 17. Abends wurden 1000 Bomben aus den Magazinen der Citadelle von Tournay nach Antwerpen eingeschifft und 800 Flinten nach Ypern gesandt. — General Goethals ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. July. (G. Hirsch): Hr. La Beaume, Negotiant aus Straßburg; Hr. Oechslin, Kaufm. aus Stuttgart; Hr. Hughes, Partikulier aus London. (Schw. Adler): Hr. Hauff, Kfm. aus Antwerpen; Hr. Redain, Buchhändler aus Leipzig; Hr. Günther, Kaufm. aus Marktbreit. (G. Hahn): Hr. v. Beisler, k. Regg.-Rath aus Regensburg; Hr. v. Magerl, k. Oberst aus Freysing. (G. Kreuz): Hr. Pfister, k. Postsekretär aus Landshut; HH. Stuttgardter und Bielefelder, Kaufl. aus Fürth; Hr. Kaufmann, Handelsm. aus Bruck. (G. Bär): Hr. Tschadi, Negotiant aus Oettingen; Hr. Breitenbach, Kfm. aus Würzburg; Hr. Hopfgarten, Maler aus Breslau; Hr. Gerhard, Partikulier aus Rom; Hr. Seidl, Negotiant aus Innsbruck. (G. Stern): Hr. Buchauer, Schiffsmeister aus Wasserburg; Hr. Salegg, Handelsmann aus Osterhofen; Hr. Waller, Handelsmann aus Miesbach; Hr. Fürst, Handelsm. aus Marktbreit. (G. Löwe): Hr. Dettelbach, Handelsmann aus Fürth; Hr. Buchberger, Handelsmann aus Rosenheim.

Course:

Wien, 24. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	178;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	122¼;
Bank-Actien pr. Stück	1128⅔ in CM.	

Paris, 22. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 90 C.; 3 pCt. 67 Fr. 50 C.

London, 20. Juli. 3 pCt. Consol. 83¼ ⅞.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Fidelio, Oper von Beethoven.

Bekanntmachungen.

8815. (b) THEATRUM MUNDI
oder
die Welt-Bühne.

Heute, Samstag: Der Brand von Moskau. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof.)

8013. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypotheken-Gläubigers wird im Wege der Execution die reale Bortenmachers-Gerechtsame des hiesigen bürgerlichen Bortenmachers, Raimund Huberberger, nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufs-Anbote hiemit auf

Mittwoch den 22. August, früh 9 bis 12 Uhr, Commission angesagt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Beisatze eingeladen werden, daß diese Gerechtsame auf 600 fl. gerichtlich abgeschätzt worden sey.

Den 24. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hauttmann.

8009. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird

A

Montag den 6. August l. Js. Vormittags 8 Uhr das Anwesen der Jakob Dreß'schen Eheleute in Friedenheim, Gemeinde Neuhausen, bestehend in einem Wohnhause Nr. 18 sammt Nebengebäuden und 1 Tagw. 26 Decim. Hofraum und Garten, freyeigen und unbelastet, dann 14 Tagw. 38 Decim. Aecker, mit Freistift grundbar zur Kirche Laim, gerichtlich auf 10415 fl. geschätzt, zum zweitenmal der öffentlichen Versteigerung im Gerichtslokale unterstellt, und sodann

B

am Dienstag den 7. August, und nöthigenfalls an dem folgenden Tage, jedesmals von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr die zu obigem Anwesen gehörige Mobiliarschaft, bestehend in 3 Kühen, 1 Pferd, Pferdgeschirr, einem sogenannten Schweizerwägerl, 1 Reitsattel, verschiedenen Haus- und Baumannsfahrnissen aller Art, dann die auf den oben angegebenen Gründen angebauten Feldfrüchte, auf dem Schuldnerischen Anwesen Haus-Nro. 18 in Friedenheim selbst, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, sich mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

München, den 18. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

7991. (2 b) **Versteigerung.**

Bei der auf den 30. Juli angekündeten Versteigerung werden die gewöhnlichen Pfandobjekte in den schon bekannten Stunden, ein Collier von Perlen mit einem Solitaire am obigen Tage 12 Uhr Mittags, die bedeutende Münzensammlung aber jeden Nachmittag vom 30. Juli anfangen und die folgenden Tage von 4 bis 6 Uhr ausgeboten.

Den 23. Juli 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schneß, Contr.

8004. (2 b) Nachdem die gemachten Angebote für die am 5. d. Mts. versteigerten Makulaturpapiere nicht genehmiget wurden, so geschieht Montag den 30. dieß, Morgens 10 Uhr, auf der hiesigen k. Halle eine nochmalige Versteigerung derselben. München, den 24. Juli 1832.

Königliche Zoll-Administrations-Material-Verwaltung.

Norz.

Del Degano.

7996. (3 b) **Bekanntmachung.**

In der Elisenstraße, Nro. 186 Lit. A, vis-à-vis dem botanischen Garten, sind in dem ehemals Kissler Schwarz'schen Hause mehrere Wohnungen und Zimmer sogleich um sehr billigen Preis zu verstiften und zu beziehen.

Nähere Auskunft hierüber wird in der Residenzstraße Haus-Nro. 48 über zwei Stiegen ertheilt.

8017. Am Promenadeplatz Nr. 1420 ist im 4ten Stock auf Michaeli eine schöne Wohnung von 5 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 150 fl. zu verstiften.

7983. (3 b) **Mit hoher Bewilligung**

macht Endesunterzeichneter hierdurch einem hohen Adel und dem geehrten Publikum unterthänigst bekannt, daß er mit einem noch nie gesehenen großen lebendigen

Elennthier aus Sibirien

allhier angekommen ist, und solches von heute an auf eine kurze Zeit zu zeigen die Ehre haben wird.

Dieses große lebendige Elennthier, aus dem nördlichen Sibirien, ist 6 Fuß hoch und 5 Fuß lang. Es hat einen Kopf wie ein Rhinozeros, Ohren wie ein Esel, große Augen wie ein Ochs; die Oberlippe hängt 5 Finger breit über die untere; einen langen Bart wie ein Ziegenbock, die Farbe ist grau. Dieses Thier ist dasselbe, welches vom Herrn Professor Lichtenstein zu Berlin in mehreren öffentlichen Blättern als eine große Seltenheit erwähnt worden ist, indem man sich nicht zu erinnern weiß, daß je eines dergleichen in Deutschland lebend gesehen worden wäre.

Ferner sind noch zu sehen:

Zwei große Tableaux, eine äußerst reizende Landschaft vorstellend; man sieht einen künstlich

gearbeiteten Blumentopf, und das Bouquet,

dem dieser Topf als Behältniß dient, zählt Hundert der schönsten Kinder Florens. Alle Nuancen von dem schönsten Colorit, ein Farbenschmelz, der jedes Auge mit Entzücken belebt, ist über diesen unnachahmlich schönen Blumenstrauß ausgegossen. Dieses Kunststück verdankt sein Entstehen den Schmetterlingen; denn aus unzähligen Flügeln dieser Geschöpfe ist es zusammengesetzt.

Außerdem sind noch mehr als 400 Gegenstände, die den Lehrern der Jugend zum Studiren der Naturgeschichte vorzüglich nützlich sind.

Da ich das Glück hatte, in den größten und ausgezeichnetsten Städten von kaiserlichen und königlichen Hoheiten mit meinen Sehenswürdigkeiten gut aufgenommen zu werden, so schmeichle ich mir, auch hier einen gütigen und zahlreichen Besuch zu erhalten.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthor links die erste Boutike. Zu sehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Eintrittspreise: Standespersonen zahlen nach gütigen Belieben. Zweiter Platz 12 kr. Kinder bezahlen 6 kr.

H. Berino.

8016. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Gregory G. v., Denkschrift über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi, gr. 8. 1832. 1 fl. 21 kr.

Fischer, J. B., Jahrbuch der katholischen Kirche, 1. Jahrg. 12. 1832 geh. 45 kr.

Göschl, J. M., Versuch einer historischen Darstellung der kirchlich-christl. Ehegesetze von Christus bis auf die neuesten Zeiten, gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr.

Biographie, vaterländische, oder Lebensumrisse berühmter Männer aus Bayern, 1tes Hft. Enthaltend: Ludwig, König von Bayern; Wilhelm, Herzog in Bayern; Maximil. Graf v. Montgelas; Carl Philipp, Fürst von Wrede, gr. 8. 1832. geh. 18 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 25.** 30. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Das Hauswesen des Kronprinzen wird gegenwärtig auf neuen Fuß gesetzt, sehr viele Ernennungen finden zu diesem Zwecke Statt. — Der Staatsrath hat gestern unter dem Vorsitze des Ministers Barthe zwei wichtige Verordnungen erlassen. Die eine verwirft die Reklamationen der Gläubiger Ludwig XVIII. und Karls X.; die andere bestimmt, daß die Verwaltungs-Behörde gegen das Revisions-Geschwornengericht der Nationalgarde keine Einsprache wegen Zuständigkeit erheben könne. — General Mina bereist gegenwärtig unsere mittäglichen Provinzen, die an Spanien gränzen, unter dem General Lallemant; man glaubt, er warte nur eine gute Gelegenheit ab, um nach Spanien zu gehen. — Eine Deputation von Polen, welche in Paris sich enthalten, aus dem Senator Ostrowski, den Generalen Dwernicki und Sierawski und dem Landboten Ledochowski bestehend, hatte dem Hrn. v. Rigny, als stellvertretendem Kriegsminister, eine Adresse überreicht, worin sie gegen die beabsichtigte Transportirung einiger Hundert Polen, welche von Danzig her in Toulon erwartet werden, nach Algier protestiren. Die Antwort war wörtlich folgende: »Der Beschluß der Regierung in Betracht der nach Algier bestimmten Polen bleibt unverändert.«

— Hr. de Pradt vertheidigt in seinem Journal »Ami de la charte« ganz offen die Frankfurter Bundesbeschlüsse.

»Deutschland, sagt er, hat positive Gesetze; es macht einen Körper aus; die Gefahr des einen Staates ist auch Gefahr für den andern; was einem einzelnen Gliede dieses Körpers schädlich, schadet dem Ganzen. Ueberschritt der Liberalismus in Deutschland alle Gränzen, so mußte er ganz natürlich kräftigen Widerstand finden. Man kann unmöglich mit der Logik jener Revolutionärs übereinstimmen, die sich, wenn man der Ausführung ihrer Entwürfe in den Weg tritt, sogleich über Verletzung aller Rechte beklagen. Sie wollen die Freiheit haben, Alles anzugreifen, die Andern dagegen sollen sich gar nicht vertheidigen dürfen; aber dieses neue Rechtssystem hat noch keine Annahme gefunden, weil es schlechterdings nicht annehmbar ist. Welchen Umständen sonst muß man also die Frankfurter Beschlüsse zuschreiben, als 1) jener Propaganda (wir bitten unsere Leser, wohl zu bemerken, daß hier ein Franzose und zwar ein liberaler Franzose, ein ami de la charte von 1830 spricht) die seit zwei Jahren durch alle Theile Europa's und unter allen Thronen ein unterirdisches Feuer fortpflanzte, das an so vielen Orten zum Ausbruche kam und welches ganz dazu berechnet war, erst die kleinern Souverainitäten in Deutschland und Italien in Asche zu verwandeln, um sodann die großen Mächte aufzehren zu können. Die Gewalt dieses Feuers war offenbar von der Art, daß man unmöglich annehmen konnte, es würde niemals etwas zu dessen Hemmung und Unterdrückung geschehen. — Man muß die erwähnten Beschlüsse zweitens zuschreiben, der fast in allen deutschen Kammern unverholen dargelegten Tendenz, sich zur höchsten Stufe der Gewalt zu erheben, die Fürsten dagegen sich zu subordoniren und ihre Wirksamkeit zu einer secundären zu machen, statt daß sie, wie es die Natur der Dinge vorschreibt, die erste und oberste sey; — endlich 3. der Zügellosigkeit der Presse, welche alle Schranken zerbrochen. Die Kammern haben alle durch die wahrhaft repräsentative Ordnung gezogenen Grenzen überschritten; es gefiel den deutschen Tribunen, die französische Tribune zum Muster zu nehmen; man forderte von den Regierungen Concessionen über Concessionen, und überhäufte die höchsten Staatsbeamten mit Drohungen, Verspottungen, Schmähungen und Verläumdungen aller Art. Eben so wenig entsprach die periodische Presse den Erwartungen, die man bei der ihr eingeräumten großen Freiheit von ihr zu erwarten berechtigt war. Sie, die wohlthätige Aufklärung verbreiten sollte, hatte sich zur wilden Brandfackel für die ganze Gesellschaft umgestaltet, sie hatte sich, statt an den Verstand, an die Leidenschaften des Volkes gerichtet, und von keiner Scheu für irgend etwas, das Achtung und Ehrfurcht einflößen sollte, erfüllt, sich die empörendsten Herabwürdigungen und Profanationen erlaubt. — Diese von Menschen, welche die Zukunft durchaus nicht zu berechnen verstehen, begangenen Excesse haben die Frankfurter-Bundesbeschlüsse in's Leben gerufen.

»Seit dem Julius 1830 hatte es sich eine fanatische Secte in den Kopf gesetzt, Frankreichs Umwälzung wäre die sociale Umwälzung der ganzen Welt und man müße, um ihr den Weg zu bahnen, Alles bis in seinen tiefsten Grundlagen unterwühlen, ändern, reformiren, einstürzen und zerstören. Von daher jene Reihe von Emeuten in Frankreich und die, einem gleichen Modelle nachgebildeten zahlreichen Revolutionen in andern Ländern.«

— Wir hören diesen Morgen, die Gesundheit von Madame Adelaide errege in St. Cloud aufs Neue lebhafte Besorgnisse.

— Die Verurtheilungen wegen Preßvergehen vermehren sich bei den Pariser Assisen. Am 20. Juli wurde Hr. v. Lapommeraye, Verfasser eines Lehrkursus der französischen Geschichte, zu dreijähriger Gefängniß- und 6000 Fr. Geldstrafe, der Drucker zu sechsmonatlicher Haft und 3000 Fr. verurtheilt.

— Am 21. Juli Abends ward Hr. Paulin, Gerant des National, beim Herausgehen aus seiner Wohnung, von einem Dutzend Polizeiagenten, die in der Nähe aufgestellt waren, verhaftet. Er brachte die Nacht auf der Polizeipräfektur zu; am folgenden Tage wurde er, auf Autorisation des Assisenpräsidenten, in ein Krankenhaus gebracht. Der Prozeß wird in der ersten Hälfte des Augusts vor den Assisen zur Entscheidung kommen.

Italien.

Ancona, 11. Juli. Ein Bataillonschef vom französischen Geniekorps ist hier angekommen, um, wie es heißt, das Kommando der Festung zu übernehmen. — Die französische Eskadre macht in der Nähe von Ancona nur kleine Exkursionen.

(Dalmatien.) Ragusa, 20. Juni. Der entgangene Hauptmann und Musselim der bosnischen Rebellen, Achmetlegh Nessulbegovich von Trebigne, wurde in dem hierortigen Lazareth aufgenommen, und hiebei kann man sagen, daß mit ihm die ganze rebellische Partei in der Herzegovina verschwunden sey. Ueberhaupt dürfen wir mit Gewißheit melden, daß der allgemein geherrschte Geist der Empörung in Bosnien und in der Herzegovina sich allgemach legt und die gute Ordnung dergestalt wiederkehrt, daß der Handelsverkehr in diesen Provinzen in ein neues Leben tritt.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 14. Juli. Sicherem Vernehmen nach, wird das edle Beispiel, welches die Capitäne des Regiments des Königs unlängst geben, indem sie sich vereinigten, in ihren Compagnieen keine Stockschläge mehr auszutheilen oder austheilen zu lassen, nicht ohne umfassenderen Erfolg bleiben. Es ist nämlich ein Entwurf zu einem neuen Militär-Strafgesetze vom General-Auditeur ausgearbeitet und einer Commission zur Beurtheilung vorgelegt. Dieser Entwurf dürfte daher ehestens als Gesetz erscheinen. Ihm zufolge sollen die Soldaten, wie im preussischen Heere, in zwei Klassen getheilt werden. In der ersten sollen sich alle die befinden, welche kein Verbrechen begangen, sich der Stimme der Vernunft und Ehre zugänglich bewiesen haben; diese können nicht mit Stockschlägen bestraft werden. In der zweiten Klasse dagegen befinden sich diejenigen, die entweder Verbrechen begangen, oder sich nach wiederholten Correctionen, und Disciplinarstrafen als Menschen gezeigt haben, die nicht durch geistige Mittel geleitet werden können; bei diesen darf der Stock in Anwendung gebracht werden. Die Versetzung aus der erstgenannten in die zweite, die Strafklasse, geschieht wie natürlich durch Urtheilsspruch, nach dem Entwurfe durch die Resolution des Regiments- oder Corpschefs. Auch wird durch dieses Gesetz die entehrende Spießruthenstrafe gänzlich abgeschafft werden. — Die Commission zur Regulirung des Justizwesens in den Herzogthümern, bestehend aus dem Kanzlei-Präsidenten Grafen v. Moltke, dem Oberprocureur Conferenzrath Höpp und den beiden Kanzlern der Obergerichte zu Glückstadt und Gottorf, hat vorigen Montag ihre Sitzungen begonnen.

Deutschland.

(Baden.) Das großherzogliche Regierungsblatt v. 24. Juli verkündet nach höchster Entschließung aus dem Staatsministerium den Bundesbeschluß, welcher den Freisinnigen und den Wächter am Rhein unterdrückt. Das Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug beauftragt. Diese Entschließung ist unterzeichnet von dem Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, von Türkheim.

— Die Carlsruher Zeitung enthält

„Ueber Steuerbewilligung in Baden"

folgenden zweiten Artikel:

„Wir haben im 1ten Artikel gezeigt, daß die allgemeine Steuerverweigerung verfassungswidrig ist. Für uns enthält also der Bundestagsbeschluß Nro. II. vom 28. Juni, welcher die Steuerverweigerung den Landständen untersagt, nichts Neues, er stimmt mit unserer Verfassung überein und entzieht unsern Ständen in Bezug auf die Steuerbewilligung kein verfassungsmäßiges Recht. Wir sind auch überzeugt, daß in unserer zweiten Kammer die Steuerverweigerung nie beschlossen wird, und wenn wir diesen Gegenstand dennoch ausführlich erörtern, so geschieht es, um unsre ruhigen und nachdenkenden Landsleute aufmerksam zu machen, welche Folgen es haben würde, wenn die verderblichen Lehren siegten, die von den Feinden der Verfassung unter der Schmeichelei der Volks-Würde und Volks-Hoheit täglich gepredigt werden. Bleiben wir in der Verfassung stehen, so sind wir stark in unserm Rechte, stellen wir uns außer und über die Verfassung, so haben wir unser Recht selber zerstört. Wir haben das oft gesagt, wir müssen es oft wiederholen.

Man muß wohl unterscheiden zwischen einer Verwerfung des Budgets und einer allgemeinen Steuerverweigerung. Die Verwerfung liegt in der gesetzlichen Befugniß der Stände; sie verlangen damit nichts weiter, als daß ein anderes Budget vorgelegt werde, dem sie beistimmen können. Durch eine allgemeine Steuerverweigerung wird aber ausgesprochen, daß man überhaupt von einem Budget nichts wissen wolle und daß man kein anderes verlange, sondern geradezu die Unterthanen von der Steuerpflicht entbinde. Die Tagesblätter haben sich aber nicht mit der Verwerfung des Budgets begnügt, sondern sind über die Verfassung hinaus

gegangen und haben die Steuerverweigerung als ein Recht in Anspruch genommen. Das nöthigt uns, den Inhalt dieser verfassungswidrigen Lehre auseinander zu setzen.

»Die allgemeine Steuerverweigerung betrachten wir nach ihrer rechtlichen Natur und nach ihren Folgen. Die rechtliche Natur jener Verweigerung ist ein Bruch der Verfassung von Seiten der zweiten Kammer. Man hat wohl diese Wahrheit gefühlt, aber auch die Klugheit gehabt, sie nicht auszusprechen, sondern hat die zerstörende Lehre mit der äußersten Nothwendigkeit beschönigen wollen. Allein diese Nothwendigkeit enthält schon an und für sich eine stillschweigende Bedingung, daß man nicht die Steuern verweigern soll, wenn die Regierung den Ständen den Willen thut. Jede Bedingung der Steuerbewilligung ist gegen den Art. 56 der Verfassung, der ausdrücklich vorschreibt, daß die Bewilligung nicht an Bedingungen geknüpft werden darf. Welcher Art die Bedingungen sind, ist gleichviel, und eben so wenig nimmt die Verf. darauf Rücksicht, welchen Zweck solche Bedingungen haben mögen. Man sucht sie damit zu rechtfertigen, daß man die Regierung von Verletzungen der Verfassung dadurch zurückhalten wolle; wir werden zeigen, daß dieser Grund hieher nicht paßt, weil dafür andere Rechtsmittel zu Gebote stehen. Bruch der Verf. durch Steuerverweigerung ist ein peinliches Verbrechen, welches in unserm Fall verschiedene Grade und Ausdehnung haben kann. Ueber alle Finanzsachen hat die zweite Kammer der Landstände bei uns zuerst abzustimmen; wird darin der Antrag zu Verweigerung der Steuern gemacht und findet er Unterstützung, so daß er in die Kommission verwiesen wird und zur Abstimmung kommt, so tritt ihm entweder die ganze Kammer, die Mehrheit oder die Minderheit bei, und sobald dieß geschehen, so ist der Bruch der Verfassung vollendet. Alle Deputirten, welche der Steuerverweigerung beistimmten, haben ihren Eid gebrochen, der ihnen (§. 69 der Verf.) ausdrücklich »die Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung« vorschreibt. Mit diesem Eidbruch wird zugleich die Verfassung umgestürzt, wie wir in den einzelnen Artikeln derselben und im Ganzen gezeigt haben. Durch eine solche Abstimmung ist die Kammer sogleich und von selbst aufgelöst, es bedarf dazu nichts weiter, als daß der Großherzog die Thatsache der Abstimmung bekannt macht und die unmittelbare rechtliche Folge derselben ausspricht. Die Deputirten, welche für die allgemeine Steuerverweigerung gestimmt haben, verfallen nun nach Auflösung der Kammer (nach §. 49 der Verf.) den Kriminalgerichten und zwar unter der Anklage des Hochverraths. Nach dem §. 65 unsers Strafedikts gehören nämlich solche Handlungen, »wodurch »auch nur nahe Gefahr — des Umsturzes der Staatsverfassung« entsteht, zum Hochverrath, um wie viel mehr also die Handlung solcher Männer, die speziell zur Aufrechthaltung der Verfassung beeidigt sind und durch ihre Handlung (die Steuerverweigerung) die Existenz der Verfassung nicht nur gefährden, sondern völlig umstoßen. In jedem Falle würden die Folgen eines solchen Prozesses die seyn, daß die verurtheilten Angeklagten alle politischen Rechte verlieren und nie mehr Ständemitglieder werden könnten.

»Wenn die Mehrheit oder die ganze zweite Kammer die Steuern verweigert, so werden auch die §§. 60 und 61 der Verfassung umgestoßen, welche die Rechte der ersten Kammer in Finanzsachen bestimmen. Da die Verfassung gebrochen ist, sobald die Steuern verweigert sind, so versteht sich von selbst, daß von der zweiten Kammer (weil sie nach einer solchen Handlung auf der Stelle aufgelöst ist) kein Gesetzentwurf mehr an die erste Kammer gelangen kann, wodurch die Rechte dieser Kammer in Finanzsachen vernichtet werden, und zwar durch die andere Kammer. Dadurch ist die erste Kammer nicht mehr im Stande, das Mittel, welches sie nach dem §. 61 besitzt, zur Rettung des Staates anzuwenden, denn die Stimmen ihrer Mitglieder können nicht mehr gezählt werden, um mit der Mehrheit der zweiten Kammer einen Beschluß hervorzubringen.

»Die Folgen der Steuerverweigerung sind innere und äußere. Bei jenen bemerkt man zuerst, daß die Verweigerung die vollziehende Gewalt aufhebt, wodurch die Revolution mit Anarchie anfängt. Denn wo kein Gesetz und keine Strafe, keine Sicherheit und kein Schutz mehr gehandhabt werden können, weil man der Regierung die Mittel zur Rechtspflege u. s. w. entzieht, da ist der Pöbel und der Böswicht Herr, das Eigenthum und die Person ist Preis gegeben und der kühnste Verbrecher wird Meister. Wenn die Verfassung durch Steuerverweigerung zerstört ist, so wird der Regent von aller Pflicht gegen die Verf. entbunden, und er herrscht mit absoluter Machtvollkommenheit und zwar mit Recht, weil er die Verfassung nicht aufgelöst hat, und daher in sein früheres Verhältniß zurücktritt, wo noch keine im Land existirte. Welche Mittel er dann anwendet, um den Staat zu retten, und wie streng er sie auch durchführet, seine Regierung ist keinen Kammern mehr Rechenschaft schuldig, und die große Masse der Eigenthümer wird sich auch mit einer strengen Herrschaft versöhnen, die Schutz gewährt vor den Greueln der Revolution. Die äußeren Folgen der Umwälzung sind, daß die Bundesversammlung nach dem Art. 25 u. 26 der Schlußakte beauftragt ist, die Ruhe mit militärischer Macht schleunig herzustellen. Welche Gestalt dann die künftige Verfassung eines so beunruhigten Staates annehmen wird, läßt sich nicht voraus sagen.

»Wir suchten in dieser Sache die Begriffe und Folgerungen, welche in den Artikeln unserer Verfassung liegen, genau und richtig zu entwickeln, um zu beweisen, wie gefährlich politische Träumereien und Projekte sind, die sich von dem Boden des positiven Rechts entfernen und ihr Luftgebäude für Wirklichkeit ausgeben. Die Strenge der Ansicht können wir nicht mildern, wo die Gesetze sie fordern, und wer sie uns verübeln will, den möchten wir fragen, ob es uns nicht erlaubt sey, dem Volke den Abgrund zu zeigen, an dessen Rand es die Bewegungsmänner treiben wollen?«

(Kurhessen.) In der Sitzung der Stände vom 21. Juli trug der Abgeordnete Jordan auf eine Protestation gegen etwaige Appellation der Regierung an den Bundestag, in Betreff des Militärbudgets, an. Der Antrag ward bis zum 23sten, wo das Militärbudget diskutirt werden sollte, verschoben. In derselben Sitzung drang Hr. Werthmüller auf alsbaldige Promulgirung des Preßgesetzes; indessen stellte er keinen bestimmten Antrag, da viele Mitglieder der Meinung waren, die Regierung könne sich in dieser Hinsicht der ihr durch die Verfassung aufgelegten Pflicht nicht entziehen, daher man einen entscheidenden Schritt noch aussetzen solle.

Hannover, 18. Juli. In der Sitzung der zweiten Kammer am 16. d. wurde ein Schreiben des königl. Kabinetsministeriums in Begleitung der Bundestagsbeschlüsse vom 28. v. M. verlesen. Das Präsidium trug darauf an, die Berathung über diesen höchst wichtigen Gegenstand auf Sonnabend anzusetzen, da der geheime Kabinetsrath Rose krank sey, und dahin auch Dr. Christiani's Antrag zu verschieben, dessen Dringlichkeit jetzt aufgehört habe; nach einer Besprechung zwischen den HH. Christiani, Eichhorn, Lüntzel, Sandvoß, Sermes, Hüpeden, Freudentheil, ward vorläufig Donnerstag der 19. d. dazu angesetzt.

— Wie früher Siebenpfeiffer und Wirth, so stehen auch Harro-Harring und Cornelius, beide gewesene Redacteure der in Straßburg herausgekommenen und schon früher durch einen Beschluß des deutschen Bundestags supprimirten Journals „Deutschland" mit einander in einer Fehde, welche zeiget, in welchem Lichte Männer, die auf die Regierungen alle Schmach werfen und sich so gerne zu Schutzherren der deutschen Freiheit und zu Repräsentanten der deutschen Gesinnung aufwerfen wollen, sich selbst einander erscheinen. — Harro-Harring macht im Niederrheinischen Merkur folgendes Schreiben bekannt, das Siebenpfeiffer am 28. Februar d. J. an ihn gerichtet hatte.

„Es ist nun nöthig, daß Sie ruhig und fest, Cornelius hinstellen, wie er ist, und zwar schleunigst. Ich habe von mehreren Seiten Nachricht, daß er verkauft ist und unendlichen Schaden anrichten kann. Vernichten Sie ihn, u. s. w.

Ihr Genosse Siebenpfeiffer."

Alles was darauf geschah, sagt nun Harro-Harring, war die Folge dieses Briefes. Ich wiederhole meine oft ausgesprochene Erklärung, daß ich, wie zuvor, stets bereit bin, dem Hrn. Cornelius jede persönliche Genugthuung zu geben.

Im Asyl in Frankreich, den 11. Juli 1832.

Harro-Harring.

67stes Protokoll.

Entwurf eines Vertrags zwischen den Höfen von Oesterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland einer- und Sr. Maj. dem Könige der Niederlande andererseits.

Nachdem Se. Maj. der König der Niederlande die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen, und Rußland, in ihrer Eigenschaft als unterzeichnende Mächte der das Königreich der Niederlande konstituirenden Verträge von Paris und Wien, eingeladen, gemeinschaftlich mit Sr. Maj. über die besten Mittel zu rathschlagen, durch die den Unruhen, welche in Ihren Staaten ausgebrochen, ein Ziel gesetzt werden könnte, und nachdem die erwähnten Höfe dieser Einladung entsprochen; so haben die zur Konferenz in London vereinigten Bevollmächtigten, gemeinsam mit jener gedachter Maj. die Nothwendigkeit eingesehen, auf die Bedingungen der Vereinigung Belgiens mit Holland zurückzukommen, welche durch den Wiener Vertrag vom 31. Mai 1815 und durch den demselben beigefügten Akt vom 21. Juli 1814 hergestellt worden ist, und die Trennung der beiden Länder auszusprechen.

Zu dem Ende haben JJ. MM. zu Bevollmächtigten ernannt, nämlich einerseits u. s. w. (Folgenden die Namen der Bevollmächtigten.)

Dieselben, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, welche in guter und gehöriger Ordnung befunden worden, sind über folgende Artikel übereingekommen:

I. Art. Die Union, welche zwischen Holland und Belgien, in Folge des Wiener-Vertrags vom 21. Mai 1815 bestanden, ist als aufgelöst anerkannt.

II. Art. Belgien wird einen unabhängigen und neutralen Staat bilden. Die Gränzen seines Gebiets und die Bedingungen seiner Trennung von Holland sind durch die dem gegenwärtigen Vertrag angehängten Artikel festgesetzt, Artikel, welche dieselbe Kraft und denselben Werth haben sollen, als wenn sie einen integrirenden Theil desselben ausmachten, und die in der Folge in einen Vertrag zwischen Holland und Belgien verwandelt werden sollen, der durch die Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande und durch die belgischen Bevollmächtigten, unter den Auspizien und der Garantie der Höfe von Oesterreich, Frankreich, England, Preußen und Rußland, unterzeichnet werden soll.

III. Art. Gegenwärtiger Vertrag wird ratifizirt, und die Ratifikationen werden ausgewechselt werden binnen eines Zeitraums von 10 Wochen, oder auch, wo möglich, noch eher.

Entwurf des Vertrags zwischen Holland und Belgien.

Text der 24 Artikel vom 15. Okt.; darauf folgen die explikativen Artikel, welche also abgefaßt sind:

I. Art. Die Räumung der Territorien, Städte, Plätze und Ortschaften, welche ihre Herrschaft wechseln, wird binnen 15 Tagen nach Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtigen Vertrags, dem allgemeinen Gebrauch gemäß, zu beendigen seyn. Die respektiven Truppen, indem sie die Gebiete und Plätze räumen, welche sie besetzt halten, werden die dem Staate, welchem sie dienen, angehörenden Gegenstände mit sich nehmen, mit Ausnahme solcher, welche Theil einer militärischen Dotation für gedachte Plätze bilden.

II. Art. Die zwei Staaten werden Kommissäre abordnen, welche zu Aachen zusammentreffen werden, um daselbst eine gütliche Uebereinkunft nach den gegenseitigen Bedürfnissen beider Länder zu unterhandeln und abzuschließen, in Betreff der Vollziehung obgedachter Artikel 9 und 12 gegenwärtiger Transaktion, die bis zum Schluß jener Unterhandlungen noch suspendiert geblieben sind.

Alle Modifikationen oder Abänderungen, welche die gedachten Kommissäre mit den oberwähnten Artikeln 9 und 12 vorzunehmen unter sich übereinkommen sollten, sollen in den Augen der Höfe von Oesterreich, Frankreich, England, Preußen und Rußland dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn sie in gegenwärtiger Transaktion enthalten wären.

Jedenfalls versteht es sich von selbst, daß die beiden Parteien das Prinzip, nach welchem die Verfügungen der Artikel 108 bis 117 inclusive der allgemeinen Wiener Kongreßakte, hinsichtlich der freien Schiffahrt auf den Flüssen und schiffbaren Gewässern, welche das holländische und belgische Gebiet von einander trennen, oder beide zugleich durchfließen, was den Rhein betrifft, den Tarifs der am 31. März 1831 zu Mainz geschlossenen Konvention unterworfen sind, als definitiv angenommen betrachten werden.

III. Art. Wenn die holländischen und belgischen Kommissäre, welche zu Utrecht sich vereinigen sollen, über die Mittel sich verstehen sollten, die jährliche Rente v. 8,400,000 holländischen Gulden, womit Belgien belastet bleibt, zu einem mäßigen Zinsfuß nach den wechselseitigen Bedürfnissen beider Länder, zu kapitalisiren, so sollen die Arrangements, über welche sie hinsichtlich dieser Kapitalisation übereinkommen würden, in den Augen der 5 Höfe dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn sie einen Theil gegenwärtiger Transaktion ausmachten.

IV. Art. **In dem Fall, daß über den Vollzug oder den Sinn der 24 Artikel vom 15. Okt. 1831 Zweifel entstehen sollte, so werden Holland und Belgien sich auf die Aufklärungen berufen, welche das Memoire der Konferenz vom 4. Jan. 1832 enthält.**

(Anmerkung. Die größer gedruckten Stellen sind Neuerungen, welche Holland vorschlägt.)

Bayern.

München, den 30. Juli.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern trafen den 28ten Juli Morgens nach 8 Uhr auf Ihrer Rückreise von Rom über die Splügenstraße in Augsburg ein und setzten um 11 Uhr, begleitet von Hrn. Grafen von Pocci, die Reise nach Dobberan fort. Hr. Obrist v. Beßerer und Hr. Medizinalrath v. Distelbrunner hingegen begleiten von hier aus nicht ferner Se. königl. Hoheit, sondern begeben sich direkt nach München. Se. königl. Hoh. geruhten im Gasthofe zu den Drei-Mohren abzusteigen, wo Höchstdemselben die hohen Civil- und Militärbehörden die Aufwartung machten. Se. k. Hoh. sprachen Sich sehr günstig über Augsburg aus, welche Stadt Höchstsie seit frühester Jugend nicht mehr gesehen hatten. Das k. 4te Chevauxlegers-Regiment (König) defilirte auf seinem Rückmarsch von den Exerzierübungen vor dem Kronprinzen vorbei. Bei der Abfahrt brachten die zahlreich anwesenden Bewohner Augsburgs dem freundlich grüßenden Königssohne enthusiastische Vivats.

— Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Bayern befindet sich seit dem 27. Juli wieder in München.

— Se. Exc. der Hr. Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Giese, ist von seiner Reise nach Brückenau wieder in München eingetroffen.

— Aus Würzburg vom 25. Juli: »Heute früh gegen 11 Uhr ist die 3te Eskadron des ersten Chevauxlegersregiments von Amberg hier eingetroffen und wird einstweilen einen Theil der hiesigen Garnison bilden.«

Neueste Nachrichten.

London, vom 23. Juli. Im Courier liest man: Wir sind noch immer ohne Nachrichten aus Portugal. Nach einem Schreiben eines Offiziers am Bord des Stag wäre Don Pedro zu Villa Nueva mit großem Verlust zurückgetrieben worden.

Wir glauben jedoch, die constitutionellen Truppen haben sich bereits denen von Coimbra genähert und wahrscheinlich wird eine Verbindung mit der Division unter dem Befehle des Obersten Henrique da Silva, welche, um zu landen, in den Mondego einzulaufen bestimmt war, bereits vor sich gegangen seyn.

Don Miguels Truppen sollen sich rasch, nach einem sichern Berichte, südwärts, einige Briefe sagen, nach Aveiro gewendet haben, wo ein Linienregiment mit einem Bataillon Cacadores und einigen Milizen gestanden; demnach würden sich, wenn die Ausschiffung in dem Mondego und die Vereinigung mit der von Oporto vorrückenden Abtheilung zu Stande gekommen, Don Miguels Truppen in einem cul de sac befinden. Wir werden in Kurzem erfahren, was das Wahre an diesen Dingen ist.

— Galignani's Messenger meldet aus einem Schreiben aus Madrid vom 16. Juli: Gestern traf ein Courier beim russischen Gesandten mit Depeschen seiner Regierung ein, welche, wie man versichert, eine Antwort auf eine Mittheilung des Königs Ferdinand enthalten, worin letzterer den Kaiser um Schutz und Hilfe für den Fall ersuchte, wenn er in Portugals Angelegenheiten zu interveniren genöthigt seyn sollte, was aber nur dann statt haben würde, wenn Don Miguel allein nicht im Stande wäre, den Kampf gegen seinen Bruder zu bestehen.

Die russischen Depeschen sollen [illegible] Könige Ferdinand zu erkennen gegeben haben, daß dem Kaiser eine Einmi-

schung Frankreichs oder Englands in Portugals Angelegenheiten, dieselben mögen ausfallen wie sie wollen, in keinem Falle gleichgültig seyn würde. Der russische Botschafter begab sich diesen Morgen nach La Granja, um dem Könige den Inhalt dieser Depeschen zu überbringen. Der Graf Alcudia sendete alsogleich einen Courier an Don Miguel ab.

— Nach einem Schreiben aus Madrid vom 18. Juli waren daselbst Nachrichten aus Lissabon vom 15. eingetroffen. Don Miguel, heißt es, hat alle seine disponiblen Truppen auf das rechte Ufer des Tejo verlegt und lasse sie in der Richtung nach Coimbra marschiren. Er soll entschlossen seyn, es zu einer Schlacht mit seinem Bruder zu bringen.

Haag, 22. Juli. In dem Kabinetsrath, der wegen der neuen Vorschläge der Konferenz gehalten wurde und dem Hr. Falck beywohnte, soll letzterer nebst Hrn. Dorn zur Annahme derselben gerathen, der König aber sich geweigert haben einzuwilligen. Die Konferenz verlangt unter Anderm eine unverzügliche Zustimmung von Seiten der k. niederländischen Regierung zum Vertrage vom 15. Nov. unter der Bedingung, daß die Antwerpener Citadelle erst 14 Tage nach erfolgter Auswechslung der Ratifikationen des Definitivvertrags zwischen Holland und Belgien geräumt werden soll. Ferner verlangt sie eine provisorische Feststellung der ermäßigten Tarife für die Schiffahrt auf der Schelde. (Wir haben diese Nachricht aus belgischen Blättern geschöpft.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 25. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	177⅜;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	122 1/16;
Bank-Actien pr. Stück 1128½ in CM.	

Paris, 25. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 45 C.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Hamlet.

Fremden-Anzeige.

Den 28. July. (G. Hirsch): Hr. Kayser, Partikalier aus Dresden; Hr. Hope, Capitain aus London; Hr. Mitchell Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. Macceri, Advokat aus Augsburg; Frau Gräfin v. Gadomska, aus Podolien; Herr Bulinger, Kfm. aus Nördlingen; Hr. Hierzenberger, Sensenfabrikant aus Mondsee; Hr. Heermann, Landarzt aus Thalgau. (G. Bär): Hr. Lepper, Kfm. aus Westphalen; Herr Leuthe, Kfm. aus Altötting; Hr. Hosp, Kfm. aus Neuburg. (G. Stern): Hr. Seidl, Privatier aus Nürnberg; Hr. Breitenacher, Schiffmeister aus Wasserburg. (G. Sonne): Herr De Crignis, Handelsmann aus Aichach; Hr. Hardt, Dechant aus Aign; Hr. Oberbauer, Handelsmann aus Lindau.

Bekanntmachungen.

8015. (r) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, Montag: Der Brand von Moskau. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof)

8023. (3 a) **Warnung.**

Schon vor geraumer Zeit ist das kleinere Siegel der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, — Maria mit dem Kinde, zwischen gothischen Pfeilern sitzend, unten einen Schild mit einem aufgeschlagenen Buche darstellend, und mit der Umschrift versehen: „Sigillum. Universitatis. Ludovico. Max“ entwendet worden. Da die deßhalb angestellten Nachforschungen ohne Erfolg geblieben sind, so sieht man sich, um etwaigen Mißbräuchen mit dem entwendeten Siegel, sowohl im Inlande als im Auslande vorzubeugen, veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß man jenes Siegel, zwar mit demselben Bilde, aber mit folgenden Abbreviaturen in der Umschrift „Sigill. Universitat. Ludovic. Maxim.“, dann mit einem gekerbten äußeren Rande (an dem entwendeten Siegel ist dieser Rand glatt) neuerdings stechen ließ, und daß von dem heutigen Tage angefangen alle amtlichen Universitätszeugnisse mit diesem neueren Siegel ausgefertiget werden. Jedes neuere Zeugniß, welches mit einem anderen, als dem eben beschriebenen, insbesondere mit dem moderuen Siegel, (ein Schild mit den bayerischen Rauten zwischen zwei Zweigen, oben die Krone, mit deutscher Umschrift) versehen, irgendwo producirt werden sollte, ist demnach als verfälscht zu betrachten.

München, den 28. Juli 1832.

Königl. Universitäts-Rectorat.
Dr. Bayer, d. Z. Rector.
Müller, Secret.

8021. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 30. Juli. Bei günstigen Witterung Gartenunterhaltung mit Harmoniemusik Anfang 7 Uhr.

Donnerstag den 2. August. Außerordentliche Generalversammlung. Anfang 7 Uhr. Der Gegenstand derselben findet sich im Gesellschaftslokale verzeichnet.

8022. (2 a) **Versteigerung.**

Donnerstag den 9. August Vormittags 9 Uhr werden in dem königl. Kreis- und Stadtgerichts-Lokale dahier 7 Zentner 63 Pfd. Schaafwolle öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Landshut am 26. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
Wening.
Reindl.

8018. Bekanntmachung.
Vorlesungen am königlichen Forstlehrinstitute zu Aschaffenburg.

Da die Vorlesungen am k. Forstlehrinstitute dahier für das Studienjahr 1832 in 33 mit dem 2. November laufenden Jahres unfehlbar beginnen, so wird dieses andurch nebst dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß

a) das Nähere über die Vorlesungen in den drei Lehrkursen aus dem Intelligenzblatte für den Untermainkreis (August 1825 Nro. 87) zu entnehmen ist;
b) daß zur Erhaltung des Matrikels die Vorlage eines Taufzeugnisses, eines legalen Studien- und Sittenzeugnisses, eines Subsistenz-Zeugnisses und eines amtlichen Attestes über Nichttheilnahme an verbotenen Studenten-Verbindungen in der Art erforderlich ist, daß diese vier Zeugnisse sogleich bei Ankunft des Adspiranten der königlichen Direktion einzuhändigen sind;
c) daß jenen Kandidaten, welche zu spät dahier eintreffen und keine legalen Atteste über den rechtmäßigen Grund dieser Verspätung beizubringen vermögen, kein Zeugniß über den Lauf des Wintersemesters ertheilt werden wird;
d) daß das Sekretariat der Lehranstalt, auf Verlangen der Aeltern, Vormünder oder Verwandten der aufgenommenen Kandidaten, gegen mäßige Provision, den Empfang und die Verrechnung der zu ihrem hiesigen Aufenthalte nöthigen Gelder übernimmt.

Aschaffenburg am 24. Juli 1832.
Die königl. Direktion der Forstlehranstalt.
Hoffmann, k. Hofrath und Direktor.
J. Kauschinger, Secr.

8019. Bekanntmachung.
Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Salzstößler Johann Zaglmaierschen Haus an der Kreuzstraße Nr. 1212 hiemit wiederholt öffentlich zum Verkaufe ausgebothen, und zur Aufnahme der Kaufsangebothe auf Donnerstag den 9. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt — Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiemit mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Am 20. Juli 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

8020. Bekanntmachung.
Am 17. dieß Morgens wurde hier in der Isar der Leichnam eines ganz entkleideten fremden Mannes aufgefangen, der nach allen Anzeichen, die sich bei der gerichtlichen Obduktion zeigten, im Baden ertrunken ist und den das Rinnsal auf eine seichte Stelle geschwemmt hatte. Er war ein Mann von korpulentem, gut genährtem Körper, und einer Größe von 6 Schuhen, blonden, kurz abgeschnittenen Haaren, etwas dunklern Augenbraunen, glatter Stirne, braunen Augen, spitziger Nase, breitem Mund, rundem Kinn und sonst ohne besondern Merkmalen. Er schien ein Mann von 28 Jahren und ein Bauernknecht gewesen zu sein, der nach dem ärztlichen Dafürhalten schon gewiß 8 oder 10 Tage lang sich im Wasser befand, wie die schon stark angezeigte Verwesung anzeigte. Man bringt dieß zur öffentlichen Kenntniß, damit die Gerichtsbehörde, in deren Bezirk er fehle und wo seine Kleidungsstücke bereits aufgefunden sein werden, hievon Kenntniß erlange und hieher schleunige Nachricht gebe.

den 24. Juli 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Knappe.

7998. (2b) Aechtes orientalisches

Rosen-Oel

von Droguist J. G. Gräser aus Leipzig,

enthält man in München während der Dult im ersten Gang vom neuen Thore heraus rechts Nro. 56. der neuen Boutique gegenüber: so wie auch in der Stadt bei Herrn Tuchfabrikanten Schmidt unter dem Ruffinithurm den Flacon zu 30 kr., 48 kr. 1 fl. und 1 fl. 30 kr., deßgleichen den Flacon in schönen goldenen Etuis zu 3—4 und 5 fl.

Dieses neue orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüchte, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst
Droguist J. G. Gräser's
Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte und weiße und ebene Haut sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich, Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bei Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielen Nutzen beim Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

8011. (2b) Bekanntmachung.
In der Residenzstraße, Haus-Nro. 48, ist über 3 Stiegen ein sehr schön meublirtes, heitzbares Zimmer vornheraus um sehr billigen Preis sogleich zu verstiften und zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber wird über 2 Stiegen ertheilt.

7997. (2 b) **Zampoul und Seßlaul**, von Augsburg am Brodmarkt Lit. D. Nro. 7, empfehlen sich bestens in verschiedenen Sorten seidener Halstücher, wie auch in verschiedenen Gattungen Strümpfe, schwarze Französische und Neapolitaner, nebst allen Gattungen schwarzer halbseidener und floretseidener, wie auch ganz feiner und halbfeiner 3 und 4 fach schwarzer wollener Herren- und Frauen-Strümpfe, auch ganz große für Herren, die besonders starke Füße haben; sie führen auch ein vollständiges Sortiment Nähseide von allen Farben, schwarz Orsei, Pellošlet, so wie Seiden und Floretseiden zum Strümpfe stricken und verschiedene andere dahin einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen.

In München in der ersten Reihe vor dem neuen Thor, Boutique Nro. 57.

7999. (3 b) **Gebrüder Lepper**
aus Bielefeld in Westphalen, haben die Ehre, ihr Waarenlager bestens zu empfehlen. Es besteht in allen Sorten feinen Holländer- und Bielefelder-, gebleichter und ungebleichter Leinwand, auch feiner, weißer, leinener Sacktücher, Tisch- und Tafeltücher; sämmtlich aus eigener Manufaktur. Ihr Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Hrn. Vogt, im Gasthof zum goldenen Bären am Promenadeplatz über eine Stiege Nro. 2.

7995. (2 b) **Johann Georg Fichtner**
aus Augsburg,
empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen spanischer Schaafwollen- und ord. Wollen-Garn, 2 bis 8 fach, weiß und färbig; Zwirn; Nähseide; seidenen, wollenen und baumwollenen Bändern; allen möglichen Sorten Seidentücher, Shalws, einer großen Auswahl wollener Herren- und Damenleibchen, weiß und färbig, gestrickten und gewalkten Schuhen und Stiefeln.

Die Boutique ist vor dem neuen Thor in der ersten Reihe Nro. 67.

7980. (4 c). **Heinrich Wüllner,**
Leinwandfabrikant von Bielefeld in Westphalen,
bezieht wie gewöhnlich die hiesige Jacobi-Dult mit einer schönen Auswahl von feiner Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichter Leinwand; ingleichen auch hänfener Leinwand und feinen, weißen, leinenen Taschentüchern. Nur durch schöne, billige und dauerhafte Waaren wird er das ihm bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten wissen. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Eberl zum Filserbräu in der Weinstraße, über eine Stiege, Zimmer Nro. 3.

7987. (4 c). **Christoph Becker,**
Leinwandfabrikant von Oerlinghausen bei Bielefeld,
empfiehlt sich während der Jacobi-Dult mit seinem schon länger bekannten Waarenlager, welches in einer schönen Auswahl feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, desgleichen auch Hanfleinwand, feinem damastnen Tischgedeck zu 12 Personen, wie auch Tischzeug nach der Elle, und feinen, weißen, leinenen Sacktüchern besteht.

Nur durch schöne, gute und dauerhafte Waare, verbunden mit den äußerst billigsten Fabrikpreisen, werde ich suchen, meine verehrten Abnehmer zu befriedigen. Das Waarenlager ist wie gewöhnlich bei Herrn Hierl zum Büchelbräu Nro. 85 in der Schwabingerstraße, zu ebener Erde.

J. Germann

aus Braunschweig,

besucht zum Erstenmale
die hiesige Dult mit einer großen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigen,

Damenkragen.

Da solche sehr preiswürdig und so schön sind, daß sie in allen großen Städten, die sie bisher besuchte, außerordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch.

Sie verkauft en gros und en detail; ihr Lager ist am Maximilians-Platze, an der Ecke des Rondells Nro. 1317, neben der Handlung des Herrn Heinrich Zech. 8003. (3 b)

8012. (3 b) **Avis aux dames.**

Un assortiment d'objets dentelles de Bruxelles en application, savoir bonnets, voiles, robes, echarpes etc. se trouve pendant quelques jours à l'hôtel de l'aigle noir.

On y vend depuis midi jusqu'à quatre heures.

7990. (4 c) Endesunterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum alle Sorten feine Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichte und ungebleichte Leinwand, ferner Hanfleinwand und weiße leinene Sacktücher.

Nur durch schöne, vorzüglich dauerhafte Waare und äußerst billige Preise wird er das ihm bisher so gütig geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Lokal ist wieder in der Schwabingerstraße bei Herrn Fest zum Schleibingerbräu Nro. 1639.

Christoph Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

8814. (2 b) **Martin Sproth,**
aus Neunburg vor dem Wald,
hat auch die jetzige Jakobidult mit seinem bestassortirten Tuch-Waaren-Lager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Melierungen, die Elle von 1 fl. 30 kr. bis 7 fl.

Die Bude ist vor dem Marthor auf dem Dultplatz Nro. 159.

8002. (3 b) Drei Pentealairs (sogenannte Marquisen), fast noch ganz neu, sind für 11 fl. zu verkaufen. D. Ueb.

Schrannen-Anzeige vom 28. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2030	1490	540	20	4	—	34	—	—
Korn	1601	1474	127	12	13	—	—	1	—
Gerste	535	301	234	10	31	—	7	—	—
Haber	677	567	110	5	56	—	—	—	9

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 26.** 31. Juli 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 21. Juli. Die ersten Handelshäuser der Hauptstadt, welche mit Portugal im lebhaften Verkehr stehen, haben an Lord Palmerston die Bitte gerichtet, daß das Lissaboner Paketboot auf Veranstaltung der Regierung in Oporto anhalten und dort Briefe mitnehmen möchte. Lord Palmerston erwiederte, daß alle Paketboote im Hafen von Oporto anhalten und mit dem Kommandanten der dortigen englischen Station sich in Verbindung setzen werden, so lange der Landverkehr zwischen Oporto und Lissabon abgeschnitten sey.

Frankreich.

Der Messager meldet: Der König hat von seinen Privatfonds der Stadt Nantes 4000 Fr. gegeben, und der Stadt Chollet 1000 Fr. Schon vorher hatte Se. Majestät dem Departement Maine und Loire 7000 Fr. gesandt. Endlich bewilligte der Handelsminister jenem Departement 7000 Fr. aus den allgemeinen Fonds. — J. M. die Königin der Franzosen stattete heute Mittag, von den Prinzessinnen ihren Töchtern begleitet, JJ. MM. der Exkaiserin von Brasilien und Dona Maria einen Besuch ab. Man hoffte, die Königin der Franzosen werde einige neuere Nachrichten über die Expedition mitzutheilen haben. Die Königin versicherte aber, daß die Regierung nichts weiter wisse, als JJ. Majestäten selbst. Die Königin begab sich hierauf in das Palais Royal, um die Ausstattung der künftigen Königin der Belgier in Augenschein zu nehmen. — Graf Pozzo di Borgo wurde von dem Kaiser in St. Petersburg mit besonderer Gunst empfangen; er hat an demselben Tage mit Sr. M. gefrühstückt und zu Mittag gespeist. Hr. Pozzo di Borgo blieb sodann drei Tage auf dem kaiserlichen Lustschlosse Peterhof, wo Minister und Botschafter fast nie zugelassen werden. — Das Gerücht, daß die Cholera in St. Cloud ausgebrochen sey, wiederholt sich; dießmal spricht der Messager nur von fünf dort Angestellten, die ins Hotel Dieu gebracht worden seyen. — Es herrscht große Thätigkeit im Kriegsministerium, um die Armee auf den großen Kriegsfuß zu setzen. General Pelet, der Chef du personnel, ist lebhaft beschäftigt, die Sache zu betreiben. Die Aushebung dieses Jahrs wird, wie man uns versichert, sogleich unter die Waffen gerufen werden. Eine große Anzahl Regimenter sind in Brigaden eingetheilt, um in aller Eile auf Einem Punkte vereinigt werden zu können.

— Das Pariser Cholerabulletin vom 22. Juli zeigt nur noch 99 Sterbefälle an, 31 weniger als am Tage zuvor.

Portugal.

Franz. Bl. melden: Auf die Nachricht von der Landung Dom Pedros in Oporto versammelte Don Miguel sogleich einen Ministerrath in seinem Hauptquartier, dem Pallaste Cachias (in der Nähe der Hauptstadt). Der Hauptstrom von Vorwürfen ergoß sich über den Kriegsminister, weil er einen so wichtigen Platz, wie Oporto, der zudem eine verdächtige unruhige Bevölkerung in sich schließe, so wie die andern bedeutenderen Plätze der Provinz Minho ohne die gehörige Besatzung gelassen und in so schlechten Vertheidigungszustand gesetzt habe. Der Minister führte zu seiner Vertheidigung an, alle seine Collegen werden sich noch der von Spanien übernommenen Verpflichtung erinnern, die Provinz Minho durch seine Truppen in Galizien bewachen zu lassen; daß Spanien seine Neutralität inzwischen ausgesprochen habe, dafür könne man ihn nicht verantwortlich machen. Zudem habe man früher im Ministerrath selbst es aus mancherlei Gründen sehr unwahrscheinlich gefunden, daß Don Pedro in Oporto landen werde. Er habe die Ueberzeugung gehabt, daß die Vertheidigung von Oporto guten Händen anvertraut worden, und daß die dortige Besatzung gegen jeden Ueberfall stark genug sey. Der General-Kommandant jener Provinz hätte sich gewiß auch so lange halten können, bis Hülfstruppen zum Ersatz aus dem Innern des Landes angekommen wären; des Beistandes der königlichen Freiwilligen habe er ohnedieß sicher seyn können. In Folge dieses Ministerraths wurden sogleich an die Befehlshaber der Divisionen der Vertheidigungs-Armee, welche sich von Seiras bis Cascaes und von Ericeyra, St. Martinho, Obidos, Caldas bis Leyria hin ausgedehnt hat, der Befehl erlassen, alle entbehrlichen Truppen sogleich nach dem rechten Tejoufer überzusetzen. Die bei Leyria gestandenen Truppen sollen nun bereits auf dem Wege nach Coimbra sich befinden.

Niederlande.

Haag, 21. Juli. Unsere Eskadre auf der Schelde machte vor etlichen Tagen einige Bewegungen und veränderte ihre Standplätze. Die gesammte Seemacht auf diesem Flusse zählt 8 Kriegsschiffe von verschiedener Größe, worunter auch ein Linienschiff und 26 Kanonierböte. Vor-

Antwerpen liegen von letztern 12. Auf der Citadelle herrschte die größte Thätigkeit; fast alle Werke wurden bombenfest gemacht und täglich Mannschaften, Brennmaterial, Lebensmittel und Kriegsbedarf zugeführt. — Unter den belgischen Truppen, namentlich den zur ersten Division unter General Daviwier gehörenden, scheinen einige, ein Näherkommen an unsere Gränzen andeutende Bewegungen statt zu finden. Welche Absichten aber die Belgier auch haben mögen, von unserer Seite sind bereits alle erforderlichen Maßregeln gegen einen möglichen Angriff getroffen.

— Am 16. d. verbreiteten 3 wüthende Hunde Schrecken unter den Bewohnern der verschiedenen Sektionen der Gemeinden Garnich und Mamer (im Luxemb. Zu Huvange, Gemeinde Garnich, wurden mehrere Stücke Hornvieh durch einen wüthenden Hund gebissen und der Bürgermeister Hr. Metzler, seine Schwägerin und seine Nichte wurden, während sie zu Tische saßen, von ihrem eigenen Hunde, der wüthend geworden, angefallen; zum Glück drangen die Bisse nicht bis in das Fleisch. Auf dem Hofe von Großbewing wurde die Magd schon vor drei Wochen durch den wüthend gewordenen Haushund schwer verwundet; doch hat dieses Mädchen bis jetzt noch kein Symptom der Wasserschen gespürt. Zu Holtzem ist das Hornvieh in den Ställen verwundet worden.

— Gestern erkrankten hier an der Cholera 16 Personen, [illegible] starben. Zu Scheveningen: 13 Erkrankungs-, 9 Todesfälle.

Brüssel, 21. Juli. Der König ist gestern von der Inspektion in der Campine wieder zu Laeken eingetroffen. Heute, am Jahrestage der Inauguration Sr. Maj. begab sich der König in Begleitung der Offiziere seines Hauses und des Generalstabs, so wie der Civilautoritäten, nach der St. Gudulakirche, um dem Te Deum beizuwohnen. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird der König die Truppen inspiziren. Um 2 Uhr werden alle Offiziere der Garnison Sr. Maj. vorgestellt werden. Die engl. und die französ. Gesandtschaften, die Präsidenten der höhern Justizhöfe und mehrere Civil- und Militärautoritäten werden mit Sr. Maj. speisen.

— Ein Brief aus Paris meldet, daß Hr. de la Mennais Rom am 8. mit dem Hrn. v. Montalembert zu verlassen beabsichtigte, um Bayern und Rheindeutschland zu durchreisen und gegen Mitte Sept. in Brüssel einzutreffen.

— Vorgestern gingen 2 preußische mit Getreide beladene und für Antwerpen bestimmte Schiffe in dem Fahrwasser von Deurloo, vor Vließingen, zu Grunde, nur die Mannschaft des einen wurde gerettet. Solche Unglücksfälle überraschen nicht, indem dort alle Ankertonnen weggenommen und keine Lootsenschiffe vorhanden sind; ein Ausländer kann sich also leicht täuschen.

— Vom 19. bis 20. d. zählte man zu Antwerpen 22 neue Cholera- und 5 Sterbfälle.

— Zu Ostende ist die Cholera ausgebrochen. Von 6 Erkrankten sind 3 gestorben.

Vom 22. Juli. Der König wurde, als er gestern im Theater erschien, mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Viele Einwohner hatten ihre Häuser beleuchtet.

— Die Regierung von Lüttich hat gegen das Urtheil erster Instanz, wodurch die Stadt für die im März 1831 statt gehabten Plünderungen und Verwüstungen verantwortlich gemacht wird, beim Obergericht Appell eingelegt.

— Hr. Loocke, Herausgeber des »Messager de Gand«, ist vor die Assisen von Ostflandern verwiesen, weil er wegen 4 in jenem Blatt enthaltener Art. beschuldigt wird, die konstitutionelle Autorität des Königs, die Unverletzlichkeit seiner Person, die bindende Kraft der belgischen Konstitution u. s. w. angegriffen zu haben.

Rußland.

St. Petersburg, vom 18. Juli. Am vorigen Sonntag, den 15. d., war auf der Insel Jelagin ein Volksfest, welches Ihre kaiserl. Majestäten und Ihre kaiserlichen Hoheiten mit Ihrer Gegenwart beehrten. Das Publikum fand sich sehr zahlreich dort ein, und von allen Seiten tönten fröhliche Volkslieder und lauter Jubel, abwechselnd mit den Klängen der Feldmusik, die an verschiedenen Orten im Garten aufgestellt war. Se. Majestät der Kaiser, der Cesarewitsch Thronfolger, der Großfürst Michael Pawlowitsch und Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen nahmen zu Pferde an der Promenade Theil; Ihre Majestät die Kaiserin fuhr mit den aus Reval angelangten Großfürstinen in einem offenen Wagen, begleitet von einem Ehrengefolge der Offiziere des Chevalier-Garde-Regiments Ihrer Majestät. Ueberall, wo Ihre Majestäten sich zeigten, entstand ein freudiges Gedränge, welches mit Ehrerbietung die hohen Personen umringte. Als es dunkelte, war eine Illumination angezündet und ein Feuerwerk abgebrannt.

— Um den Zustand von West-Rußland zu verbessern, haben Se. Majestät unterm 29. v. M. einen Ukas erlassen, wonach diejenigen Personen, welche daselbst binnen 5 Jahren bedeutende Fabriken errichten, auf 6 Jahre von den Abgaben der 3ten Gilde gänzlich und von denen der 1sten und 2ten Gilde zur Hälfte befreit werden.

— Auf den Antrag des Hof-Ministers, Generals Fürst Wolkonskoi, genehmigten Se. Majestät der Kaiser am 7. Oktober 1827, daß auf den Appanage-Ländereien Gemeindeäcker zur Füllung von Vorrathsmagazinen angelegt werden und die durch den Verkauf des Getreideüberflusses gelösten Gelder eine Kreditkasse bilden sollen, welche letztere unter Anderem auch zu gemeinnützigen Stiftungen zum Wohl der Bauern angewendet werden könnte. In Gemäßheit jenes Antrags wurden die Gemeindefelder zur besseren Uebersicht in 836 Landstücke getheilt und eben so vielen aus der Mitte der Bauern auf unbestimmte Zeit gewählten Aufsehern zur Verwaltung anvertraut. Diese Maaßregel hatte den besten Erfolg; die Speicher der Appanagegüter sind von Vorräthen für den Fall einer Mißernte angefüllt, und der Verkauf des Ueberflusses hat in 3 Jahren ein Kapital von 3 Millionen Rubeln abgeworfen. Um von die-

sen Geldern einen gemeinnützigen Gebrauch zur Vervollkommnung des Ackerbaus zu machen, brachte der oben genannte Minister Sr. Majestät in Vorschlag, in Krasnoje Selo eine Appanage-Schule für die Landwirthschaft zu errichten und 250 Bauerknaben, die aus sämmtlichen Appanage-Gütern nach ihren Fähigkeiten zu wählen wären, in derselben erziehen zu lassen, auch, im Fall es nöthig würde, diese Anstalt noch zu erweitern. Als Lehrgegenstände wurden Lesen und Schreiben, Religion, Rechnen, Theorie des Landbaus, Thier-Arzneikunde und einige Zweige der Mechanik, deren Erlernung zum Mühlenbau erforderlich ist, vorgeschlagen. Außerdem sollten die Zöglinge in denjenigen Handwerken unterrichtet werden, deren man zur Anfertigung von Ackergeräthschaften bedarf, und bei der Schule sollte eine Meierei errichtet werden, damit die Zöglinge jene Arbeiten darin verrichten könnten. Die Kinder sollten nach ihrer gewohnten Weise beköstigt werden und ihre ländliche Tracht beibehalten, nach beendigter Lehrzeit aber als Aufseher bei den Gemeinde-Aeckern angestellt, mit verbesserten Acker-Geräthschaften versehen und mit einigem guten Zucht-Vieh ausgestattet werden. Unterm 4. d. M. hat dieser Antrag die Genehmigung Sr. Majestät erhalten.

— Vermittelst Allerhöchsten Ukases vom 13. Mai d. J. ist dem Adel im ganzen russischen Reiche eine Gala-Uniform von dunkelgrünem Tuch mit rothtuchenem Kragen und gleichen Aufschlägen verliehen worden. Die Knöpfe sind vergoldet und enthalten unter der kaiserlichen Krone das Wappen des betreffenden Gouvernements. Diejenigen, welche während eines vollen Trienniums irgend ein Wahl-Amt begleitet haben, behalten für immer die demselben zukommende Uniform.

Die Granitsäule, welche zu dem Monument des hochseligen Kaisers Alexander dienen soll, ist am 14. d. M. wohlbehalten aus Putterlox hier eingetroffen und liegt jezt am Quai des Winterpallastes.

— Unter der Ueberschrift »polnische Korrespondenz« liest man im Journal de St. Petersbourg Folgendes: »Die Briefe der im Auslande befindlichen polnischen Flüchtlinge schildern mit den düstersten Farben die Lage, in die sie sich in der Fremde versezt sehen, den Zwiespalt, der unter ihnen herrscht, und ihre Furcht, daß die Theilnahme, womit sie Anfangs aufgenommen wurden, von Tag zu Tage immer mehr schwinden möchte. Das Schreiben eines in Frankreich sich aufhaltenden polnischen Flüchtlings an einen seiner Verwandten in Polen enthält in dieser Hinsicht einige Details, die nicht ohne Intreresse seyn werden. »»Die Polen«« heißt es darin, »»sind entartet; unsere höheren Offiziere, an ihrer Spitze der unwürdige Bem, der uns in Frankreich so viel Schaden gethan hat, wollten Alles ihrem Despotismus unterwerfen; die älteren, aus der Zeit vor der Revolution noch an einen schweigenden Gehorsam gewöhnt und von der Hoffnung geblendet, in den Legionen, deren Formirung man ihnen ankündigte, wieder ein Kommando zu erhalten, waren es wohl zufrieden, sich unter das Joch zu schmiegen; wir jungen Leute aber, obgleich an Zahl gering, widersezten uns, und mit Glück; nach langem Ausharren haben wir es endlich dahin gebracht, daß die Generale, welche das Vaterland verriethen, anstatt ihm zu dienen, unseren Anstrengungen erlagen. Der alte leicht bewegliche General Kniaziewicz verläßt Paris, um sich nach der Schweiz zu begeben, weil er sieht, daß er hier nichts mehr ausrichten kann. Bem, der Käuflichkeit beschuldigt und von zehn Anklägern zu Erklärungen aufgefordert, befindet sich in großer Verlegenheit. Das französische Ministerium hatte den jungen Leuten erlaubt, die Universität zu besuchen. Bem hatte diese Maßregel zu unserem Nachtheil gemacht. Die Zwistigkeiten unserer Brüder betrüben mich unaufhörlich und mein Herz blutet bei der Erinnerung an die Opfer, welche täglich im Zweikampf fallen. Sklalski, Gielguds Mörder, ist hier und hat schon sechs der Unsrigen im Duell getodtet; noch heute erst fiel der Oberst Schlegel, derselbe, der mit Wysozki zusammen die Revolution begann, durch die Hand des Majors Dziewizki, der dabei ebenfalls leicht verwundet wurde; der Anderen nicht zu gedenken, denn die Liste würde zu lang werden. Die Veranlassungen zu diesen Duellen sind meistentheils eher lächerlich und kleinlich, als dazu geeignet, eine blutige Rache zu erheischen. Die in Lunel befindlichen Polen erleiden viel Ungemach; ich will nur eines Falles erwähnen, der als Beweis von dem Haß der Einwohner gegen sie dienen kann; im Monat Mai wollten sie den Jahrestag der Schlacht bei Ostrolenka feiern und hatten sich in einer Kirche versammelt, um ihren an jenem Tage gebliebenen Kameraden ein Todtenopfer zu bringen; aber ihre Fahne, die sie neben dem Katafalk aufgepflanzt hatten, wurde von dem Volk angegriffen; sie vertheidigten sich zwar tüchtig gegen diese Gewaltthätigkeit, indeß bedurfte es der Dazwischenkunft der bewaffneten Macht, um die Ruhe wiederherzustellen, und der Geistliche ließ die Kirche schließen.««

Deutschland.

Wien 27. Juli. Der heutige österr. Beob. enthält folgenden Artikel: Unter dem Schwarm von Artikeln, welche die öffentlichen Blätter mit Bemerkungen über die neuesten Beschlüsse des teutschen Bundestages füllen, zeichnet sich ein Aufsaz im Constitutionnel vom 16. Juli ganz besonders aus. — Indem wir einige Stellen aus demselben ausheben, nehmen wir keine Notiz von der, auch an andern Orten geführten, gemeinen Sprache der revolutionären Presse, welche, indem sie die gesezliche Freiheit stets mit der revolutionären Licenz verwechselt, und die leztere, unter dem Namen der ersteren, als den billigen Zweck des gesellschaftlichen Strebens hinstellt, auch nicht ermangeln konnte, die neuesten Aussprüche der deutschen Bundesversammlung — eben weil sie für die Erhaltung alles im Bunde gesezlich Bestehenden sprechen, — als Eingriffe in die Souverainetätsrechte der einzelnen den deutschen Bund bildenden Staaten zu schildern.

Dieselben Blätter, welche die Vereinigung aller deutschen Volksstämme in Eine deutsche Republick als den hohen

Zweck des liberalen Strebens bezeichnen und in dessen Verfolgung das höchste Glück des gemeinsamen Vaterlandes verkünden, — welche die Hambacher Reden und Beschlüsse, und die Ereignisse der ersten Junitage zu Paris unter ihren Schutz nehmen, — können nicht umhin, die Beschlüsse der höchsten Bundesbehörde als Eingriffe in ihr System zu betrachten, deren rein ausgesprochene Absichten zu verläumden und deren heilsame, deutlich angegebene und keiner Mißdeutung fähigen Zwecke zu verdammen.

In die Untersuchung des Werthes oder Unwerthes der Bundestags-Beschlüsse, in ihrer legislativen Hinsicht, läßt sich der Constitutionnel nicht tief ein. Er hebt vielmehr die politische Seite dieser Beschlüsse hervor, und macht die große — die wahrhaft neue Entdeckung, daß die deutschen Regierungen, mittelst ihrer letzten gemeinsamen Aussprüche, sich eines Verrathes an Frankreich schuldig gemacht haben! »Gestern erst,« heißt es in dem Artikel, »haben wir von »dem Mangel an Zusammenhalten (décousu) des deutschen »Bundes, und von dem Zwiespalte zwischen den deutschen »Fürsten gesprochen; von der Nothwendigkeit, in der sich »mehrere derselben befinden, ihren Stützpunct in Frankreich »zu suchen, und ihre constitutionnellen Lehren unter den »Schutz unserer Revolution zu stellen. Diese Fürsten ha»ben nun im entgegengesetzten Sinne gehandelt, Frankreich »nicht einmal hiervon benachrichtigt! u. s. w.« . . . »Es »ist unmöglich, nicht zu erkennen, daß (in den Bundesbe»schlüssen) Drohungen gegen Frankreich, und zwar nur ge»gen Frankreich liegen, denn der König von England selbst »hat das Manifest mit unterfertigt!«

Nun folgen die gewöhnlichen Gemeinplätze über das System der Duldung, welches die französische Regierung der Nationalehre vorzieht, dann das stereotype Schimpfen gegen die Unaufsichtigkeit der französischen Minister und der Repräsentanten der französischen Regierung im Auslande u. s. w. »Frankreich hat das Recht,« sagt der Constitutionnel — »Ruhe als Lohn für so viele gebrachte Opfer »zu fordern. . . . Das Auftreten der österreichischen und »preußischen Heere längs des Rheins wird diese Ruhe »stören; . . . so lange Frankreich nicht zur Ruhe kommt, »ist ebenfalls für Europa keine Ruhe möglich. . . .«

Was die Frankfurter Beschlüsse mit solchen Behauptungen gemein haben, wäre wohl schwer zu beweisen; der Verfasser des Artikels müßte nur in den Maaßregeln, welche die deutschen Regierungen zur Erhaltung des gesetzlich Bestehenden in ihren Staaten und im gesammten Bundesbereiche verkündet haben, Eingriffe in die politischen Rechte Frankreichs erkennen. Den Satz: daß die allgemeine Ruhe in einer engen Verbindung mit der innern Ruhe Frankreichs stehe, werden wir nicht bestreiten; die Geschichte der letzten vierzig Jahre hat die Wahrheit desselben sattsam erwiesen; und daß die Erhaltung der Ruhe in Deutschland der Rückkehr Frankreichs zum innern Frieden im Wege stehen sollte, wäre eine so abgeschmackte Behauptung, daß nicht einmal der Verfasser des Artikels sie im Ernste auszusprechen wagen dürfte.

Der Artikel schließt mit der Angabe des Mittels, das gewünschte Ziel zu erreichen: »Die Mächte müssen sich ohne »Umschweife für die Entwaffnung aussprechen.« —

Die Mächte haben sich schon lange dafür ausgesprochen und ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn Europa nicht der so heiß ersehnten Ruhe genießt. Der Constitutionnel, und die Parthey, deren Organ er ist, — alle Partheyungen, welche, in ihren unzählbaren Unterabtheilungen, den Frieden in den Gemüthern, — diese Grundbedingung der politischen Ruhe — stören, sollten, statt den Regierungen ungerechte Vorwürfe zu machen, ihrem wilden Treiben Einhalt thun, und die allgemeine Ruhe würde das unausbleibliche Resultat des heilsamen Entschlusses seyn. Nicht die Mächte wollen den politischen Frieden stören; ihre unablässige Sorge ist vielmehr auf dessen Erhaltung gerichtet. Wollten die Führer der Partheyen dasselbe, so bestände die Ruhe, die sie wohl im Munde führen, gegen deren Wiederherstellung aber ihr Sinn unverkennbar gerichtet ist.

— Gestern Nachmittags hat das feierliche Leichenbegängniß des verewigten Herzogs von Reichstatt mit großem Gepränge statt gefunden. Die sterbliche Hülle des Verblichenen war in der k. k. Hofburg-Kapelle ausgestellt. Der Andrang war so groß, daß Tausende wieder zurückkehren mußten, ohne in die Kapelle gelangen zu können. J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise ist gestern früh nach Persenbeug zu Ihrem erlauchten Vater abgereist, von wo Sie über Innsbruck nach Parma zurückkehren wird. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin treffen morgen Nachmittag in Schönbrunn ein, verweilen daselbst am Freitage und verfügen Sich Samstags früh nach Baden. Der kaiserl. Haus-Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich ist bereits am Montag dahin abgegangen. — Se. Durchl. der regiegierende Herzog von Anhalt-Köthen wird im Laufe des künftigen Monats zu einem Besuche bei Ihren Majestäten hier erwartet.

(Würtemberg.) Stuttgart, 27. Juli. Gestern Abend sind die in den hiesigen Buchhandlungen noch vorhandenen Exemplare der Dr. Wirthschen Schrift: »das Nationalfest der Deutschen in Hambach« durch die königl. Stadtdirektion, unter Bezugnahme auf §§. 3, 7, 9 und 27 des württemb. Gesetzes über die Freiheit der Presse vom 30. Jan. 1817, mit Beschlag belegt worden.

Mannheim, 24. Juli. Der Redakteur des in den letzten Zügen liegenden Wächters am Rhein, F. Schlund, stand heute als Appellant vor dem großh. Oberhofgericht wegen der Beleidigung des Polizei-Kommissärs Hoffmann durch einen Polen. Er ward vom Hofgericht zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Sein Vertheidiger, Advokat Morgenstern, kam so sehr in Eifer, daß der Herr Präsident ihn wegen ungeziemenden Ausdrücken gegen das Hofgericht zurechtweisen mußte.

— Der Nachricht von einer Berufung Mittermaiers und Zachariä's nach Karlsruhe wird aus zuverläßiger Quelle widersprochen.

— Die großherzogl. Sachsen-Weimarsche Regierung hat nun ebenfalls die Bundesbeschlüsse amtlich bekannt gemacht. Die weimarsche Zeitung erinnert dabei, daß die Verfassung des Großherzogthums im Jahre 1817 nur in sofern verbürgt worden sey, als sie den Bestimmungen der Bundesakte nicht widerstreite. (Auch im Königreiche Sachsen wurden seitdem die Bundesbeschlüsse publizirt.)

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält folgenden Artikel: Das »Journal des Debats« vom 17. d., zwar einverstanden mit den Beschlüssen der Bundesversammlung, meint jedoch, wenn solche die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten angriffen, so müsse Frankreich endlich Krieg führen. Dieses Blatt ist noch am meisten von den deutschen Angelegenheiten unterrichtet; Andere, wie der »Temps«, verwechseln unaufhörlich das englische mit dem hannöverischen Ministerium, das Parlament von Großbritannien und Irland mit den hannöverischen Ständen. Man ist diese Kleinstädterei an den französischen Blättern so gewohnt, daß man sie in Deutschland nicht leicht berichtigt, und so wollen wir uns auch der Mühe überheben; allein die Aeußerung im »Journal des Debats« ist ein zu wesentlicher Irrthum, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Von wem soll die Unabhängigkeit der kleineren deutschen Staaten in den neuesten Bundesbeschlüssen gefährdet seyn? Diese Beschlüsse sind unanim gefaßt, im wohlverstandenen Interesse aller deutschen Völker, deren Mehrzahl (denn die Ruhe- und ordnungsliebenden sind überall in der Mehrzahl) solche dringend verlangte. Sie sind nicht sowohl im Interesse der Regierungen als in dem der Völker gefaßt worden, welche mit Umsturz und Anarchie bedroht waren. Der Inhalt der Beschlüsse zeigt dem aufmerksamen Leser, daß sie nicht das Mindeste von neuen Verfügungen enthalten, daß deren Inhalt aufs genaueste nur eine Anwendung der bestehenden deutschen Bundesverfassung ist und daß ein fester Rechtszustand in allen öffentlichen Verhältnissen sich dadurch immer mehr auszubilden vermag, welcher, weit entfernt, die Unabhängigkeit einzelner Staaten zu gefährden, vielmehr solche zu sichern geeignet ist. Die Basis und der Zweck des deutschen Bundes, der aus so verschiedenartigen einzelnen Staaten besteht, konnte von Anbeginn kein anderer seyn, als die Einheit dieses Bundes und die Gleichheit dieser Staaten im Rechte und in einem festen Rechtszustande zu normiren. Es kann daher kein einzelner Staat über den andern eine Unterdrückung versuchen, weil derjenige, welcher unterdrückt werden sollte, bundesverfassungsmäßige Rechtsmittel besitzt, um diese abzuwenden. Man darf den Maßstab der Politik, den man in Frankreich auf Alles anzulegen seit langem gewohnt ist, nicht auf Deutschland anwenden. Deutschland hat von jeher die Rechtsverhältnisse den politischen vorangesetzt und diese Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters ist der wesentliche Zweck des deutschen Bundes. Wir sehen daher in den Aeußerungen des »Journal des Debats« nur eine neue Bürgschaft für den Frieden, denn die französische Regierung ist ohne allen Zweifel besser über die Natur der deutschen Verhältnisse unterrichtet, als es ein einzelnes Zeitblatt zu seyn vermag. Wer sich übrigens von dem wahren Sinne der gedachten Beschlüsse durch Aeußerungen, die vom Volke selbst ausgehen, überzeugen will, der lese die deßfallsigen Verhandlungen der ersten Kammer zu Hannover, wo deutlich ausgesprochen wird, eben so wie die Rechte der Völker gegen die Willkühr der Regierungen bereits gesichert seyen, eben so müßten auch die Rechte der Regierungen gegen die Willkühr der Völker gesichert werden. Und diesen festen Rechtszustand allein wollen die gedachten Beschlüsse nicht erst neu begründen, sondern bestehend erhalten.

Bayern.

Am 13. d. M. wurde auf Requisition der kön. bayer. Regierung des Rheinkreises, der Advokat Hallauer zu St. Wendel im Fürstenthume Lichtenberg verhaftet. — Er war einer der heftigsten Redner auf dem Hambacher Berge.

Landau, 25. Juli. Das Offiziercorps des k. b. 6ten Lin. Inf.-Regim. (Herzog Wilhelm) hatte zu Landau am 22. an seinen vormaligen Oberst und Commandanten, Wilhelm Freiherrn v. Horn, Generalmajor und Brigadier der k. b. 4ten Armee-Division, Offizier der königl. französischen Ehrenlegion und Ritter des k. k. russischen St. Anna-Ordens II. Klasse, folgenden Nachruf gerichtet:

»Durch den jüngsten Armeebefehl vom 27. Juni l. J., wurden Sie, verehrter Herr General, mittels allerhöchster Beförderung aus einem Regimente genommen, dem Sie acht Jahre hindurch als Oberst und Kommandant mit so vieler Würde und mit allgemeiner Achtung und Auszeichnung vorgestanden sind.

»Was Sie während dieser Zeit dem allerhöchsten Dienste geleistet, was Sie dem Regimente durch weise Umsicht und durch Ihr edles Wirken genützt haben, hierüber liegt das Anerkenntniß der allerhöchsten Stelle, und das ungetheilteste Lob und die vortheilhafteste Würdigung aller Vorgesetzten offen am Tage.

»Ihr Werk ist es größtentheils, Hr. General, was dem Regimente so vielfach zum Vortheile gerechnet wird und was uns allen zur Ehre gereicht; von Ihnen ging der Impuls aus, dem wir so willig und mit Freuden folgten.

»Sie haben uns auf den Standpunkt des allgemeinen Anerkenntnisses unsers thätigen Wirkens gesetzt, und wir sind es Ihnen, verehrter Hr. General, schuldig, auch öffentlich hiermit unsern wärmsten Dank darzubringen.

»Was Sie uns als unser unmittelbarer erster Vorgesetzter in und außer Dienst, was Sie uns im freundschaftlichen Zirkel, was Sie uns als väterlicher Rathgeber waren, lebt unauslöschlich in unsern Herzen und in dankbarer Erinnerung, und nur mit Schmerz fühlen wir Ihren Verlust.

»Allein es bleibt uns immer noch der schöne Trost, daß Sie uns nicht ganz entrissen sind, daß Sie uns noch nahe, ja, daß Sie sogar an der Spitze der Brigade stehen, von der wir einen Theil auszumachen das Glück haben.

»Bleiben Sie, geliebter Herr General! was Sie uns durch acht Jahre des unmittelbaren Zusammenlebens waren, hören Sie nicht auf, auch ferner uns mit gewohnter Milde, Nachsicht und Schonung zu behandeln,

und jeder von uns wird sich glücklich schätzen, unter die Zahl Ihrer Untergebenen sich zu zählen.

»Dieses weihen wir Ihnen und um dieses bitten wir Sie.«

Folgendes sind die Worte, womit dasselbe Offizierkorps seinen Obersten und Commandanten Wilhelm Clemens von Baligand, Ritter des königl. bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens, des k. k. russischen St. Anna-Ordens II. Klasse und der königl. französischen Ehrenlegion, willkommen hieß:

»Wenn wir Offiziere des 6ten Linien-Infanterie-Regiments unser Bedauern darüber zu erkennen geben, daß wir unsern bisheriger Oberst und Kommandanten, der dem Regimente acht Jahre hindurch mit anerkannter Würde und Auszeichnung vorstand, durch die jüngste Beförderung zum Generalmajor und Brigadier aus unserer Mitte scheiden sehen, so richten wir, geehrter Herr Oberst, an Sie diese dringende Bitte, die Ausdrücke unseres Schmerzes uns zu gut zu halten.

»Der Hr. General Freiherr v. Horn hat es um uns alle wohl verdient, daß wir einstimmig ihm auch offen unsern Dank darbringen, unsere Liebe und Anhänglichkeit beweisen, — er hat sie uns auch entgegnet.

»Seiner königl. Majestät allerhöchste Gnade für unsern vormaligen Hrn. Kommandeur hat sich aber nicht blos auf seine Person erstreckt, sie ist auch auf uns übergegangen und hat uns einen Mann an die Spitze des Regiments gestellt, auf den das Regiment, auf den die königl. bayerische Armee stolz seyn darf.

»Hr. Oberst! Se. Maj. der König, alle unsere Vorgesetzten haben uns belobt, man hat uns auch belohnt durch unsern neuen Kommandanten.

»Unser größter Stolz wird es seyn und bleiben, auszuharren in dem Streben nach dem Bessern, unsern Dank werden wir beweisen durch den pünktlichsten Gehorsam, durch Eifer in heiligster Pflichterfüllung und durch Anhänglichkeit an Ihre Person.

»Hr. Oberst! es ist unser aller fester Wille, auch Ihre vollste Zufriedenheit, auch Ihr Wohlwollen, auch Ihr Anerkenntniß der treuesten Pflichterfüllung zu erstreben und hierin finden wir unsern größten Ruhm.«

Miszellen.

München. Die Redaktion erhielt folgendes Schreiben: »Ich lese in mehreren Blättern, daß ich in Gemeinschaft mit Hrn. Cornelius eine Volksversammlung in der Nähe von Konstanz habe veranstalten und Vorlesungen über politische Gegenstände halten wollen. Diese Angabe ist unrichtig. Ich habe weder irgend einer Volksversammlung jemals beigewohnt, noch die Absicht gehabt, eine solche zu veranstalten, und bin auch nicht gesonnen gewesen, irgend eine Vorlesung zu halten. Ich bitte die Redaktion, dieß zur Steuer der Wahrheit in eine der nächsten Nummern gefälligst aufnehmen zu wollen, indem ich bin u. s. w.

Bei Konstanz, 26. Juli 1832.

C. E. Krause, Dr.

Neueste Nachrichten.

London, 24. Juli. Gestern ging im Oberhause die zweite Verlesung der irländischen Reformbill vor sich. Der Herzog von Wellington, Graf v. Limerick und Marquis v. Westmeath setzten sich dieser Maßregel entgegen, Lord Plunkett vertheidigte sie. — Im Unterhause kündigte Lord Althorp an, daß er künftigen Freitag den Finanzbericht vorlegen wird.

— Wir sind, sagt der Courier, noch immer ohne Nachrichten von Don Pedro.

Paris, 25. Juli. Nach dem gestrigen Choleraberichte starben in Paris nur mehr 75 Personen, nemlich 57 in ihren Wohnungen und 18 in den Spitälern, also um 24 weniger als am Tage vorher. In den Spitälern kamen 55 neue Kranke an, 53 wurden entlassen. In Folge anderer Krankheiten starben 55 Personen.

Brüssel, vom 23. Juli. Der König wird am 2. August nach Frankreich abreisen, am 7. August seine Vermählung feiern und am 9. August mit der Königin der Belgier wieder zu Brüssel eintreffen.

Frankfurt, vom 27. Juli. In der am 12. d. M. abgehaltenen 25ten Sitzung der hohen Bundesversammlung hat sich der herzogl. nassauische Staatsminister und Bundestags-Gesandte Frhr. v. Marschall, durch Uebergabe einer neuen Vollmacht Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, d. d. Braunschweig den 19. Mai 1832, als herzoglich-braunschweigischer Bundestags-Gesandte legitimirt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 30. Juli. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 132; G. —.

Wien, 26. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅜;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	— —;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	123;
Bank-Actien pr. Stück 1135 in CM.		

Paris, 26. Juli. 5 pCt. 97 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C.

London, 24. Juli. 3 pCt. Consol. 83⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Hamlet.
Donnerstag: Die Verlobte.

Fremden-Anzeige.

Den 30. July. (G. Hirsch): Hr. v. Handel k. k. österr. Hauptmann; Hr. v. Ziegler, Oberst aus Schaafhausen; Hr. Knoblauch, Strohhutfabrikant aus Romelshausen; HHrn. Ha-

milton und Denison, Rentiers aus London; Frau Erhard, Kaufm.-Gattin aus Lyon; Hr. Wilson, Rentier aus London; Hr. Schwarzschild, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. v. Rigal, Privatier aus Crefeld; Hr. Auberlin, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Zündorf, Kfm aus Aachen, Hr. Binder, Kfm. aus Ludwigsburg. (G. Hahn): Hr. Metzger, Rechnungs-Commissär aus Baireuth; Hr. Daumann, Silberarbeiter aus Straubing; Hr. Listle, Silberarbeiter aus Landshut; Herr Brink, Kfm. aus Mühlheim; Hr. Frhr. v. Trof, k. würtemb. Bundestaagsgesandter; Hr. Goeden, Dr. Med. aus Friedland; Hr. Preußner, Kfm. aus Barmen; Hr. Bohmann, Privatier aus Innsbruck; Frau Gräfin v. Pappenheim, Generalsgattin; Hr. Holmes, Rentier aus London. (G. Kreuz): Hr. Steinhauser, Papierfabrikant aus Kempten; Hr. Graf v. Sternberg, k. b. St. Georgscommandeur; Hr. Brandmüller, Banquier, aus Augsburg; Hr. Kretschmaier, Kfm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Pallat, Handelsmann aus Schrobenhausen.; Hr. Mühlei'en, Handelsmann aus Straubing; Hr. Deibele, Handelsmann aus Schwäbischgmünd; HHrn. Schuller, und Stecher, Privatiers aus Chur. (G. Stern): Hr. Braun, Kfm. aus Crefeld; Hr. Kretz, Architekt aus Kopenhagen; Hr. Brähler Kfm. aus Nürnberg; Hr. Mayer, Handelsmann aus Wasserburg. (G Sonne): Hr. Beer, k. Rentbeamter aus Aibling; HHrn. Falka und Bayerer, Privatiers aus Innsbruck.

8023. (3b) **Warnung.**

Schon vor geraumer Zeit ist das kleinere Siegel der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, — Maria mit dem Kinde, zwischen gothischen Pfeilern sitzend, unten einen Schild mit einem aufgeschlagenen Buche darstellend, und mit der Umschrift versehen: „Sigillum. Universitatis. Ludovico. Max" entwendet worden. Da die deßhalb angestellten Nachforschungen ohne Erfolg geblieben sind, so sieht man sich, um etwaigen Mißbräuchen mit dem entwendeten Siegel, sowohl im Inlande als im Auslande vorzubeugen, veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß man jenes Siegel, zwar mit demselben Bilde, aber mit folgenden Abbreviaturen in der Umschrift „Sigill. Universitat. Ludovic. Maxim.", dann mit einem gekerbten äußeren Rande (an dem entwendeten Siegel ist dieser Rand glatt) neuerdings stechen ließ, und daß von dem heutigen Tage angefangen alle amtlichen Universitätszeugnisse mit diesem neueren Siegel ausgefertiget werden. Jedes neuere Zeugniß, welches mit einem anderen, als dem eben beschriebenen, insbesondere mit dem modernen Siegel, (ein Schild mit den bayerischen Rauten zwischen zwei Zweigen, oben die Krone, mit deutscher Umschrift) versehen, irgendwo producirt werden sollte, ist demnach als verfälscht zu betrachten.

München, den 28. Juli 1832.

Königl. Universitäts-Rectorat.
Dr. Bayer, z. Z. Rector.
Müller, Secret.

7987. (4b) **Christoph Becker,**

Leinwandfabrikant von Oertinghausen bei Bielefeld, empfiehlt sich während der Jacobi-Dult mit seinem schon längst bekannten Waarenlager, welches in einer schönen Auswahl feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, desgleichen auch Hanfleinwand, feinem damastnen Tischgedeck zu 12 Personen, wie auch Tischzeug nach der Elle, und feinen, weißen, leinenen Sacktüchern besteht.

Nur durch schöne, gute und dauerhafte Waare, verbunden mit den äußerst billigen Fabrikpreisen, werde ich suchen, meine verehrten Abnehmer zu befriedigen. Das Waarenlager ist wie gewöhnlich bei Herrn Hierl zum Bückelbräu Nro. 35 in der Schwabingerstraße, zu ebener Erde.

7999. (3 c) **Gebrüder Lepper**

aus Bielefeld in Westphalen, haben die Ehre, ihr Waarenlager bestens zu empfehlen. Es besteht in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-, gebleichter und ungebleichter Leinwand, auch feiner, weißer, leinener Sacktücher, Tisch- und Tafeltücher; sämmtlich aus eigener Manufaktur. Ihr Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Hrn. Vogt, im Gasthof zum goldenen Bären am Promenadeplatz über eine Stiege Nro. 2.

J. Germann

aus Braunschweig,

besucht zum Erstenmale die hiesige Dult mit einer großen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigen,

Damenkragen.

Da solche sehr preiswürdig und so schön sind, daß sie in allen großen Städten, die sie bisher besuchte, außerordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch.

Sie verkauft en gros und en detail; ihr Lager ist am Maximilians-Platze, an der Ecke des Rondells Nro. 1317, neben der Handlung des Herrn Heinrich Zech. 8003. (5c)

8012. (3c) **Avis aux dames.**

Un assortiment d'objets dentelles de Bruxelles en application, savoir bonnets, voiles, robes, echarpes etc. se trouve pendant quelques jours à l'hôtel de l'aigle noir.

On y vend depuis midi jusqu'à quatre heures.

7990. (4b) Endesunterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum alle Sorten feine Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichte und ungebleichte Leinwand, ferner Hanfleinwand und weiße leinene Sacktücher.

Nur durch schöne, vorzüglich dauerhafte Waare und äußerst billige Preise wird er das ihm bisher so gütig geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Das Verkaufs-Lokal ist wieder in der Schwabingerstraße bei Herrn Fest zum Schleibingerbräu Nro. 1639.

Christoph Niemeyer,
Leinwandfabrikant aus Bielefeld.

8002. (3c) Drei Penteälairs (sogenannte Marquises), fast noch ganz neu, sind für 11 fl. zu verkaufen. D. Ueb.

8015. (b) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, und Morgen: Sechs merkwürdige Vorfälle aus dem Leben Napoleons. Anfang 8 Uhr.
Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof.)

7983. (3 c) **Mit hoher Bewilligung**

macht Endesunterzeichneter hierdurch einem hohen Adel und dem geehrten Publikum unterthänigst bekannt, daß er mit einem noch nie gesehenen großen lebendigen

Elennthier aus Sibirien

allhier angekommen ist, und solches von heute an auf eine kurze Zeit zu zeigen die Ehre haben wird.

Dieses große lebendige Elennthier, aus dem nördlichen Sibirien, ist 6 Fuß hoch und 5 Fuß lang. Es hat einen Kopf wie ein Rhinozeros, Ohren wie ein Esel, große Augen wie ein Ochs; die Oberlippe hängt 5 Finger breit über die untere; einen langen Bart wie ein Ziegenbock, die Farbe ist grau. Dieses Thier ist dasselbe, welches vom Herrn Professor Lichtenstein zu Berlin in mehreren öffentlichen Blättern als eine große Seltenheit erwähnt worden ist, indem man sich nicht zu erinnern weiß, daß je eines dergleichen in Deutschland lebend gesehen worden wäre.

Ferner sind noch zu sehen:
Zwei große Tableaux, eine äußerst reizende Landschaft vorstellend; man sieht einen künstlich
gearbeiteten Blumentopf, und das Bouquet,
dem dieser Topf als Behältniß dient, zählt Hundert der schönsten Kinder Florens. Alle Nuancen von dem schönsten Kolorit, ein Farbenschmelz, der jedes Auge mit Entzücken belebt, ist über diesen unnachahmlich schönen Blumenstrauß ausgegossen. Dieses Kunststück verdankt sein Entstehen den Schmetterlingen; denn aus unzähligen Flügeln dieser Geschöpfe ist es zusammengesetzt.

Außerdem sind noch mehr als 400 Gegenstände, die den Lehrern der Jugend zum Studiren der Naturgeschichte vorzüglich nützlich sind.

Da ich das Glück hatte, in den größten und ausgezeichnetsten Städten von kaiserlichen und königlichen Hoheiten mit meinen Sehenswürdigkeiten gut aufgenommen zu werden, so schmeichle ich mir, auch hier einen gütigen und zahlreichen Besuch zu erhalten.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthor links die erste Boutike. Zu sehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Eintrittspreise: Standespersonen zahlen nach gütigem Belieben. Zweiter Platz 12 kr. Kinder bezahlen 6 kr.

H. Nerino.

7986. (4 b) **Heinrich Wültner,**

Leinwandfabrikant von Bielefeld in Westphalen, bezieht wie gewöhnlich die hiesige Jacobi-Dult mit einer schönen Auswahl von feiner Holländer, Bielefelder und Waarendorfer gebleichter Leinwand; zugleichen auch hänfener Leinwand und feinen, weißen, leinenen Taschentüchern. Nur durch schöne, billige und dauerhafte Waaren wird er das ihm bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten wissen. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bei Herrn Eberl zum Filserbräu in der Weinstraße, über eine Stiege, Zimmer Nro. 3.

8031. **Prudenza Borzioli**

aus Florenz, empfiehlt sich zur jetzigen Dult mit ihren vorzüglich schönen

Florentiner Strohhüten

welche sie, um einen schnellern Absatz zu bezwecken, zu den allermöglichst niedrigen Preisen abzulassen sich vorgenommen hat. Ihre Boutike ist in der 3. Reihe 239.

7996. (3 c) **Bekanntmachung.**

In der Elisenstraße, Nro. 186 Lit. A, vis-à-vis dem botanischen Garten, sind in dem ehemals Kißler Schwarz'schen Hause mehrere Wohnungen und Zimmer sogleich um sehr billigen Preis zu verstiften und zu beziehen.

Nähere Auskunft hierüber wird in der Residenzstraße Haus-Nro. 48 über zwei Stiegen ertheilt.

8027. Ein vorderer Platz in einer kgl. Hoftheaterloge ersten Ranges wird für nächstes Abonnements-Jahr zu stiften gesucht. D. Uebr.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

8029. (2 a) **Bekanntmachung.**

Am 6. August wird in dem Gebäude der königlichen Porzellain-Niederlage an der Kaufingerstraße eine Parthie Perlen von den vaterländischen Perlen-Fischereyen im Unterdonau-, Regen- und Obermainkreise gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens neun Uhr, schließt sich um ein Uhr, und wird Nachmittags halb drey Uhr wieder fortgesetzt.

München den 30. Juli 1832.

8028. (2 a) **Anzeige.**

Nach Bekanntmachung des königl. Hofökonomie-Rentamts werden aus dem hiesigen Hofkeller Weine in versiegelten Flaschen nach Dutzend abgegeben. Das unterzeichnete Bureau macht daher bekannt, daß zur größern Bequemlichkeit des Publikums die in dem vom königl. Hofrentamt ausgegebenen Preiscourante bezeichneten Weine in Original-Flaschen und Siegel auch einzeln von demselben abgegeben werden, wofür bei Weinen, von welchen das Dutzend bis 25 fl. zu stehen kommt, 9 kr. pr. Flasche, und von den höhern im Preis stehenden 12 kr. Besorgungs-Gebühren zu entrichten sind. Die Verpackungskosten werden aufs billigste berechnet, und Preiscourante sind in unterzeichnetem Bureau, so wie in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich:
Würzburg den 19. Juli 1832.

das Commissions-Bureau
H. J. Michel.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | **Nro. 27.** | 1. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Australien.

Die wilden Stämme von Vandiemensland haben sich endlich den englischen Behörden ergeben, nachdem ein unmenschlicher Versuch, sie gänzlich auszurotten, glücklicherweise fehlgeschlagen war. Ein Herr Robinson hat durch versöhnliche Maßregeln die Stämme der Austern-Bai und des Big. Rivier, die blutgierigsten der ganzen Insel, zur Uebergabe bewogen. Am 7ten Januar hielt er seinen triumphirenden Einzug in Hobarttown mit seiner schwarzen Schaar. Sie wanderten ganz gemächlich einher, gefolgt von einer großen Menge Hund und wurden von den Einwohnern mit der lebhaftesten Freude empfangen. Bald nach ihrer Ankunft gingen sie in das Regierungsgebäude und wurden bei dem Gouverneur eingeführt, wo eine interessante Unterredung statt fand. Sie sollen demnächst mit einem Schiffe nach der großen Insel gebracht werden. Die Weiber waren fürchterlich ausgeschmückt mit menschlichen Gebeinen, die in vielen phantastischen Formen selbst um die Kinnlade und den Oberkopf um sie herhingen. Einige davon waren Ueberreste von Feinden, auch Weißen, die sie getödtet hatten. Sie übergaben Hrn. Robinson sechs Gewehre, welche sie ermordeten Weißen abgenommen oder aus den Hütten gestohlen hatten. Drei davon waren geladen und die Mündungen sorgfältig mit Stücken Leinwand verstopft. Das Innere ihrer mit Rinden bedeckten Hütten, von denen Hr. Robinson mehrere besuchte, war auf eine sinnreiche Art mit rohen Zeichnungen von Känguruhs, Schnabelthieren u. dgl. verziert. Die Entfernung dieser Schwarzen wird für sie selbst und die Kolonien von wesentlichem Vortheil seyn. Die großen Weidestrecken, die wegen ihrer mörderischen Angriffe auf die Hirten so lange verlassen waren, werden jetzt benutzt werden können und den Schafheerden sehr zu Gute kommen, die bisher auf eine sehr unzureichende Weide getrieben werden mußten, was die Heerden herunterbrachte und den Preis des Fleisches erhöhte.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Herzog von Fitz-James theilt im Renovateur ein Schreiben über den Zustand der Vendée mit, in welchem er alle Royalisten auffordert und beschwört, einig zu bleiben, indem sie sonst verloren seyen, vor Allem aber den unterdrückten Vendéern, denen jeder französische Royalist den Tribut der Huldigung und Dankbarkeit schulde, Hülfe zu leisten. »Wenn man uns,« heißt es in diesem Schreiben, »hundertmal Gerechtigkeit versagt, so wollen wir sie hundertmal von Neuem verlangen, und die öffentliche Entrüstung, gehoben durch unsere gemeinschaftlichen Bestrebungen, wird am Ende doch die Beseitigung der Unbilden und den Triumph des Gesetzes erwirken.« — Einer der Söhne von Cas. Perier that vorgestern einen sehr unglücklichen Fall von seinem Tilbury herab. — Hr. v. Manne, Conservateur an der königl. Bibliothek und auch im Auslande bekannt durch seine Gefälligkeit gegen fremde Gelehrte, ist in Folge einer schmerzhaften Krankheit gestorben. Ebenso der Baron Portal, Leibarzt von Ludwig XVIII. und Karl X. und Mitglied des Instituts. — Die Gazette bestreitet es, daß Frankreich in Hinsicht Algiers Verpflichtungen übernommen habe, denn sie könne versichern, daß weder der Fürst Polignac noch der Fürst von Montmorency-Laval, der eine Minister und der andere Botschafter Frankreichs zur Zeit der Unternehmung gegen Algier, in dieser Beziehung Etwas versprochen hätten. — Die Quotidienne zählt in einem Artikel die ausländischen Streitkräfte auf, die in Frankreich einfallen würden, und nachdem sie die Schwäche der französischen Streitkräfte, gegenüber von der Macht der verbündeten Fürsten zu zeigen gesucht hatte, macht sie daraus den Schluß, daß für Frankreich keine Rettung möglich sey, wofern es nicht sogleich mit Holyrood Verhandlungen anknüpfe.

— Nächsten Sonnabend wird der Hof St. Cloud verlassen und zwei Tage in den Tuillerien zubringen, dann aber Neuilly bewohnen.

— Die Gazette glaubt, Alles, was sich über die letzten Jahre Frankreichs sagen lasse, sey in den Worten zusammenzufassen: »Von 1827 bis 1830 gingen wir einer Revolution entgegen.« Die ministerielle France nouvelle dagegen recapitulirt die Ereignisse der letzten zwei Jahre auf ihre Weise und schließt, daß Europa den Frieden wolle und Frankreich achte.

— Der Prozeß der Prouvaires-Straße ist diesen Morgen um 8 Uhr entschieden worden. Die Geschwornen hatten über die ihnen unterworfenen Hunderte von Fragen die ganze Nacht berathschlagt.

Um halb 5 Uhr Morgens kündigte die Schelle der Geschwornen das Ende der Berathschlagung an; die Sitzung wird in Gegenwart ziemlich vieler Zuschauer fortgesetzt.

Das Jury bejaht die erste und zweite Frage in Betreff des Komplottes, wie sie vom Gerichtshof aufgestellt war-

den; gleichfalls entscheidet dasselbe, daß ein Frevel zum Sturz der Regierung und Aufstiftung zum Bürgerkrieg im Jahr 1832 verübt oder versucht worden, beseitigt aber die Frage, ob der Frevel vollbracht worden.

Die Frage, ob durch Geschenke oder Versprechen zum Frevel angereizt worden, wird beseitigt, wie auch die, ob den Urhebern des Frevels, Waffen, Munition u. s. w. geliefert worden.

Poncelet wird in Ansehung der ersten und zweiten Frage, wie auch des verübten oder versuchten Frevels, und absichtlichen Ermordung des Stadtsergenten Houel, wiewohl mit mildernden Umständen, für schuldig erklärt.

Völlig freigesprochen werden die HH. Megret, Brunet, Reiter, Lemesle, Tillet, Götz, Romaneschi, Paoul, Gillot, Billard, Marechal, Bussenoir, von Verneuil, Lartigues, Panouillot, Bonneau, Collot, Bouvier, Dumoulier de la Brosse, Delapalme du Borne, Prevost, Duchilloux, von Ensseau, Lapujade, Lavaux und Greffier.

Zur Deportation verurtheilt wurden: Die Angeklagten Poncelet, genannt Chevalier, Marliat, Dutertre, Dutillet, Patriarche und Fizanne.

Der Gerichtshof verurtheilte zu 5jähriger Haft und lebenslänglicher Aufsicht der höhern Polizei: Piegard Sainte-Croix, Fortier, Boutin, Guerin, Fargue, Desclour, Cheri, Couder, Roger, Lechat, Daxelhoffer, Bacquier.

Zu 2jähriger Gefangenschaft und 2jähriger Aufsicht: Charbonnier de la Guernerie, Geichter, Lebrun, Collet.

Zu 1jähriger Haft und 1jähriger Aufsicht: Suzanne, Buchard, Mauger, Collin Vater und Bousselot.

Sämmtliche Angeklagte werden solidarisch zu den Prozeßkosten verurtheilt. Allem Anschein nach fallen diese Kosten, ohngefähr 150,000 Fr., beinahe ausschließlich Hrn. Charbonnier von La-Guernerie zur Last, der allein, unter den Verurtheilten, beträchtliches Vermögen besitzt.

Straßburg, 28. Juli. Die Cholera naht mit gemessenem Schritte der Gränze unseres Elsaßes. Landaufwärts ist sie in St. Dié, einem Städtchen, 8 Stunden von Kolmar gelegen, ausgebrochen; landabwärts wüthet sie im deutschen Lothringen. Man meldet uns aus dem Städtchen Forbach, daß ein bei demselben gelegenes Dorf gänzlich leer steht; die zahlreichen Sterbfälle, die schnell aufeinander folgten, verbreiteten einen solchen Schrecken, daß die Einwohner sich nach entfernteren Gemeinden flüchteten. In mehreren Gegenden des deutschen Lothringens kampiren die Landleute auf freiem Felde, wo sie sich sicherer glauben. Auch in der Bergfestung Bitsch ist die Cholera ausgebrochen. Wir stunden hier lange im Glauben, daß sie von den Gebirgsgegenden entfernt bleibe, und viele hiesige Familien hatten Maßregeln getroffen, um sich, falls der Annäherung dieser Seuche, in die Vogesen zu begeben, nun aber scheint uns gerade von dieser Seite her die Gefahr am meisten zu bedrohen. Nach den Berichten eines reisenden Kaufmanns soll sie besonders im Marne-Departement viele Opfer hingerafft haben. Für die Hauptstadt desselben Rheims und die Umgegenden, wird eine sehr große Zahl der Todten angegeben; auch aus Verdun lauten die Nachrichten sehr traurig. Auffallend ist es, daß die Berichte zuverläßiger Privatpersonen das Uebel in den meisten damit behafteten Gegenden viel bedeutender schildern, als die öffentlichen Blätter, die selbst dessen Vorhandenseyn oft verschweigen. — Vor einigen Tagen sind wieder viele Auswanderer, die sich nach Amerika begeben, hier angekommen; sie durchzogen unsere Stadt mit mehreren eigens dazu eingerichteten, mit sechs Pferden bespannten, sehr langen und breiten Wagen, welche ganze Familien mit ihren Geräthschaften enthielten; die jungen Leute hatten die Hüte mit Bändern und Blumen geschmückt, Sinnbilder einer Hoffnung, die vielleicht nur allzusehr getäuscht werden dürfte. — Hr. Defiles Benard, Redakteur der neuen Zeitung des Ober- und Niederrheins, hat seinen Collegen, Hrn. Silbermann, den Redakteur des Niederrheinischen Kuriers, bereits zum Zweitenmale zum Duell herausgefordert, und nun sogar, wohl ein seltener Fall, gerichtlich, d. h. durch eine Huissierakte; (was bei uns allerdings geschehen kann, da das Duell nach französischen Gesetzen nicht verboten ist, ein Grundsatz, der selbst durch Beschlüsse des Kassationsgerichtshofs anerkannt ist).

Portugal.

Lissabon, 11. Juli. Don Miguel ist beständig in Bewegung und besucht täglich alle Lagerplätze der in der Nähe der Hauptstadt aufgestellten Armeekorps, ermuthigt die Soldaten und bereitet sie auf den Kampf vor, der sich jetzt zwischen Lissabon und Coimbra bald entspinnen wird. Das Gerücht ging wenigstens gestern hier, die Regierung habe Nachricht erhalten, daß eine konstitutionelle Kolonne von Porto nach Coimbra sich ziehe, und daß andere Truppen am Thurme St. Katharina gelandet haben.

Niederlande.

Haag, 23. Juli. J. K. H. die Prinzessin von Oranien hat sich ins Hauptquartier begeben und wird den großen Manövern beiwohnen, die in einigen Tagen Statt finden werden.

— Der russische Admiral Graf Heyden, ein geborner Holländer, ist nach längerem Aufenthalte hier und an anderen Orten des Landes, nach Gröningen abgereiset, um von da nach Rußland zurückzukehren. Das Gerücht, als habe seine Anwesenheit politische Beziehungen gehabt, erscheint als grundlos.

— Das bei Vliesingen gelegene Fort Nolle, zur Zeit Napoleons Fort Montebello genannt, ist in diesem Augenblicke mit Kanonen vom größten Kaliber besetzt und befindet sich in einem furchtbaren Vertheidigungszustand. Fortwährend wird an den dortigen Befestigungswerken gearbeitet.

— Hier wünschen selbst diejenigen, welche die Wechselfälle des Kriegs nicht leicht nehmen, daß die darüber in Umlauf befindlichen Nachrichten sich bestätigen möchten.

— Die Cholera ist nun auch zu Rotterdam ausgebrochen. Von den 5 Personen, welche nach dem sanitätsamtlichen Bericht an dieser Seuche erkrankten, sind bereits 2 gestorben. — Im Haag sind seit dem 13., wo die Cholera ausbrach, 65 von derselben ergriffen worden; 21 starben, 12 genasen und 32 sind in Behandlung. — Zu Scheveningen erkrankten gestern 47 Personen.

Brüssel, 23. Juli. Nach der Lütticher Zeitung wird der König am 28. dort eintreffen.

— Die Union will wissen, König Leopold habe vom Könige von Preußen ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes eigenhändiges Schreiben erhalten, worin derselbe zwar den Schmerz ausdrücke, den er empfinde, daß seinem Schwager durch unvorhergesehene Ereignisse und die Gewalt der Dinge der schönste Theil seines Reichs genommen worden, übrigens aber hoffe, daß Belgien stark und glücklich, sich konsolidiren werde, um den Frieden, der seinem Herzen so theuer sey, zu erhalten. In diesem kön. Schreiben soll auch die demnächstige Absendung eines preuß. Gesandten nach Brüssel versprochen seyn.

— General Evain hat, wie es heißt, verlangt, daß man im Ministerrath über die Blokade von Maestricht berathschlage. Er soll Befehle verlangt haben, entweder vorzurücken oder zurückzugehen; entweder Maestricht auf eine Weise zu blokiren, daß auch kein Kaninchen hinein könne, oder sich auf eine Art zurück zu ziehen, daß unsere Truppen nur die belgischen Douanen außerhalb des Festungskreises schützen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 27. Juli. Heute um halb 5 Uhr Nachmittags sind JJ. KK. MM. von Allerhöchstihrer Reise im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn angekommen.

(Preußen.) Berlin, 27. Juli. Aus Danzig vom 16. d. wird gemeldet: »Nachdem hier am Freitag und Sonnabend, den 13. und 14. d., die größte Sommerhitze geherrscht hatte, entstand am letzteren Tage beim Eintritte der Nacht ein gewaltiges Wetterleuchten und eine so große Aufgeregtheit in den Gewässern, daß Sonntag den 15. gegen 4 Uhr Morgens die See in das Fahrwasser von Danzig mit solcher Gewalt hineindrang, daß die Schleuse, welche sich da, wo dieser Kanal mit der eigentlichen Weichsel zusammenstößt, den äußersten Bastionen der Festung Weichselmünde gegenüber, befindet, welche fest verschlossen war, aufgesprengt und der dahinter befindliche den einen Flügel haltende Baum zertrümmert wurde. Das Wasser wogte jetzt mit dem größten Ungestüm hin und her und stürzte bald aus dem Fahrwasser in die Weichsel hinein, bald wieder umgekehrt aus der letzteren in das erstere zurück, wobei auch der Wasserstand dermassen wechselte, daß die Höhe in wenigen Augenblicken um 3 Fuß differirte. Alles dieses hatte bei fast gänzlicher Windstille statt. Später regnete es sehr und eben so blieb das Wasser den ganzen Tag, bei spät eintretendem sehr starken Stoßwinde aus Nordwest, überaus aufgeregt. Diese ganze beispiellose Erscheinung hat bei einigen der anwesenden Schleusenbeamten die Vermuthung zuwege gebracht, daß vielleicht ein Erdstoß die Veranlassung gewesen sey. Ob sich selbige bestätigen und anderwärts ähnliche und noch bedeutendere Erscheinungen zu derselben Zeit stattgehabt haben werden, wird die Zeit lehren.«

— Man schreibt aus Bonn vom 25. d.: Die Anzahl der Studirenden bei der hiesigen Universität beläuft sich in diesem Semester auf 904. Wenn das Resultat dieser Zählung bei den mehrfachen Befürchtungen, unter welchen das laufende Semester dahier begonnen wurde, im Verhältnisse zu andern deutschen Universitäten ein im hohen Grade günstiges genannt werden muß, so gibt sich der blühende Zustand der hiesigen Universität doch unzweideutiger kund in einer lebhaften und gegenseitig sich ermunternden wissenschaftlichen Regsamkeit unter den Lehrenden, wie man sie nur in den Zeiten der tiefsten Ruhe und Ordnung anzutreffen gewohnt ist, und welche um so musterhafter erscheint, da fast rund um uns her alle Verhältnisse der Gesellschaft von den Zuckungen eines anarchischen Geistes bewegt werden, und sich die vornehmsten Thätigkeiten des Lebens hauptsächlich in Revolutionen, Emeuten und Reaktionen kund geben.

— Am Gymnasium zu Koblenz sind seit dem 11. Juli wiederum die gymnastischen Uebungen eingeführt.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung enthält

Ueber Steuerbewilligung in Baden

folgenden dritten Artikel:

»Da wir aus der Verfassung beweisen konnten, daß bei uns die allgemeine und unbedingte Steuerverweigerung nicht statt findet, so darf der unbefangene billig fragen, warum unsere liberalen Blätter so heftigen Widerspruch gegen den Bundesbeschluß Nr. II. erheben, der dasselbe ausspricht, was in unserer Verfassung schon festgesetzt war? Es scheint uns die Schuld nicht an dem Beschlusse, sondern an jenen Blättern zu liegen, indem der offen ausgesprochene Grundsatz sie darum so unangenehm überraschte, weil sie in den Theorien ihrer Opposition zu weit gegangen waren, und sie bereits ins Leben einführen wollten. Sie hatten das positive Feld verlassen und mußten deßhalb den Beschluß aus allgemeinen Sätzen bekämpfen, wodurch sie freilich ihre Mühe ohne Erfolg verschwendet haben. So stellte das hiesige Blatt »der Zeitgeist« (Nr. 3), folgende Behauptung auf, und der Freisinnige (Nr. 134) schien sie anzunehmen: »Die Steuern werden nur unter der Voraussetzung bewilligt, daß die Regierung die Verfassungsurkunde, woraus sie ihre Gewalt herleitet, heilig halte. Eine Regierung, welche dieß nicht thut, hat kein Recht, Steuern zu erheben, die Bürger haben vielmehr die Pflicht, einer solchen Regierung jede Steuer zu verweigern.« Wenn ein badisches Blatt so etwas allgemein in die Welt schreibt, so war es den Beweis schuldig, daß solche Behauptungen ausdrücklich in unserer Verfassung enthalten sind, und wenn

es seine Sätze nicht aus der Verfassung beweisen konnte, so durfte es dieselben in keinem Falle als positiv-gültige Lehren hinstellen, sondern mußte sie für unbegründete Meinungen ausgeben, was sie sind und bleiben, und Jeden in die Irre und zum Verderben führen, der ihnen anhängt und sie geltend machen will. Die Regierung muß die Verfassung halten, weil sie durch das Wort des Regenten und die Gesetze des Bundes dazu verpflichtet ist, nicht aber deswegen, weil sie Steuern empfängt. Wird die Verfassung durch Handlungen der höchsten Regierungsbeamten verletzt, so haben dafür die Stände das Recht der Ministeranklage. Noch ist von diesem Rechte kein Gebrauch gemacht, noch ist seine Wirksamkeit nicht versucht worden, warum will man also den gesetzlichen Weg verlassen und zu dem verfassungswidrigen Mittel der Steuerverweigerung seine Zuflucht nehmen, um Gefahren und Bedrückungen vom Volke abzuwenden, die gewöhnlich nur in der Einbildung überspannter Köpfe vorhanden sind? Verletzung der Verfassung ist gleich gesagt, aber praktisch schwer bewiesen, und die Sache hat mancherlei Abstufungen, worüber man nicht allgemein deklamiren darf. Es erfordert eine scharfe Untersuchung, zu bestimmen, ob und in wie fern eine Handlung die Verfassung verletze, wenn sie die Vorschriften derselben strenger oder schlaffer oder in einem andern Sinne ausführt, als es die Opposition in den Kammern oder die Zeitungen haben wollen. Wenn die Opposition und ihre Werkzeuge allzeit unfehlbar sind, so muß natürlich die Regierung unrecht haben, und nach diesem Systeme darf nur eine verabredete Mehrheit die Steuerverweigerung durchsetzen, um die Regierung zu sprengen, wenn sie sich nicht geben will. Dagegen können freilich die Staatsgläubiger und Alle, die mit dem Staate in dauernden Geldverträgen stehen, mit vollem Rechte austreten und der Opposition erklären: was gehen uns eure Schwierigkeiten mit der Regierung an? ist die Sicherheit unserer Kapitalien und Zinsen nur an eure Willkühr geknüpft? Wir glauben nicht, daß die Theorie und Praxis der Steuerverweigerung den öffentlichen Kredit befestigen oder etwa gar einen neuen begründen könne.

»Ein Vorgang in der 113ten Sitzung der zweiten Kammer auf dem letzten Landtag (Landt. Bl. Nr. 239), der übrigens keine Folgen hatte und keine verdiente, zeigt in einem Beispiele, wie sehr die Sucht zu opponiren manche Mitglieder gegen die gesetzlichen Bestimmungen der Verfassung verblendet, und wie wenig der feurigste Eifer durch den Erfolg gerechtfertigt wird. Ein Mitglied schlug nämlich vor, kein Budget zu verwilligen, bis die Regierung den Entwurf des Preßgesetzes u. s. w. vorgelegt habe; ein anderer Deputirter trug darauf an, bis zu jener Vorlage den Beschluß über die Annahme des Budgets auszusetzen, und wurde von zweien Mitgliedern unterstützt. Ein dritter Redner forderte, die Kammer solle nichts beschliessen, aber seiner Zeit durch Verwerfung des Budgets den Antrag des Mitgliedes genehmigen; ein vierter erklärte, nichts zu bewilligen, bis die Entwürfe vorgelegt seyen. Der Regierungs-Commissär erinnerte vergebens, aber mit Recht, daß diese Anträge eine offenbare Verletzung des Art. 56 der Verfassung bezweckten, und darin wird ihn Niemand widerlegen. Wir reden nichts weiter über diesen Punkt, sondern bemerken nur, ob es wohl hinlänglich gerechtfertigt war, das Budget wegen des Preßgesetzes zu verwerfen, welches seitdem durch seine Natur und Ausübung so mancherlei Verwickelungen und Klagen verursachte? Würde das Vaterland es wohl der Kammer gedankt haben, wenn sie bei standhafter Weigerung der Regierung den Staatshaushalt aufs Spiel gesetzt hätte, und zwar jenes Gesetzes wegen? Man kann uns freilich entgegnen, die Absicht wird nicht immer aus dem Erfolg beurtheilt, aber man wird uns dann zugeben, daß in ähnlichen Fällen man der Regierung eine größere Voraussicht einräumen müsse, und nicht untergeordnete Gegenstände und Wünsche durch Lebensfragen erzwingen dürfe.

»Wir können unsre Steuerverfassung bei dem Bundesbeschlusse Nr. II. vollkommen bewahren. Der Freisinnige (Nr. 134) behauptet jedoch ohne allen Grund: »man soll nicht mehr der Bewilligung der Volksvertreter bedürfen, um von dem Volke Abgaben zu nehmen«, ein Satz, wozu unsre Regierung nicht hätte beistimmen können. Wenn dasselbe Blatt (Nr. 138) beklagt, daß nun das Steuerbewilligungsrecht aufhöre, so ist es eben so im Irrthum, als wenn es in demselben Aufsatze die Prüfung und Bewilligung des Budgets mit der allgemeinen Steuerverweigerung verwechselt. Der Freisinnige mußte zuerst beweisen, ob diese nach unserer Verfassung statt finde, ehe er gegen ihren Verlust protestirte. Warum soll man sich mit dem Freisinnigen in das trübe Reich der Möglichkeiten verlieren, und nur Unglück prophezeihen, da ja doch in unserer Verfassung nichts geändert ist? Daß jezt unerschwingliche Steuerforderungen kommen, keine Erleichterung der Lasten eintreten, im Gegentheil des Volkes Habe der Verschwendung Preis gegeben werde u. s. w. sind in Bezug auf Baden völlig grundlose Behauptungen; hat unsre Verfassung bis jezt ausgereicht, um jene Uebel entfernt zu halten, so wird sie wohl auch noch ferner hinreichen, da sie nicht verändert ist. Wir halten unser Staatsleben nicht für so vollkommen, daß wir in Allem nur das Beste erblicken, sondern wir sind in der Entwicklung begriffen und verlangen deswegen, daß diejenigen, die zur Mitwirkung an der Gesetzgebung berufen sind, nicht bei jedem Ereigniß den Kopf verlieren und sich finsteren Phantasien hingeben, statt dem Volke das Beispiel der beruhigenden Ueberzeugung zu geben, daß wir im Stande sind, des Landes Wohlfahrt auch fernerhin mit Weisheit und zeitgemäßen Fortschritten zu befördern. Eben darum darf man den Blick von dem Bestehenden nicht abziehen, nicht die Steuergesetze des aufgelösten deutschen Reiches als Beweismittel neuer Theorien hinstellen, die unserer Verfassung entgegen sind (Freis. Nr. 140), nicht diese Verfassung falsch und einseitig auslegen, wie das Freib. Volksblatt (Nr. 28), welches geradezu erklärt, nach dem §. 53 der Verf. hätten die Stände ein

unbeschränktes Steuerverweigerungsrecht, als wenn man sich in so wichtiger Sache die Mühe nicht zu geben brauchte, alle Bestimmungen der Verfassung gewissenhaft zu vergleichen und zu prüfen, ehe man einen so entscheidenden Ausspruch that. Nach dem Volksblatt war die Steuerverweigerung »bisher die einzige wirksame Waffe gegenüber der mit aller Gewalt bekleideten Regierung«, und dennoch ist weder das angebliche Recht, noch die Verweigerung je von unserer Kammer angewandt worden, so daß es dem Volksblatte schwer werden möchte, die Wirksamkeit jener Waffe aus der Geschichte unserer Verfassung nachzuweisen. Alle andern gesetzlichen Mittel gegen Verfassungsverletzung sind dem Volksblatt unwirksam, wahrscheinlich, weil das Gesetz über Verantwortlichkeit noch nicht in Anwendung gekommen, und der Freisinnige (Nr. 138) erklärt, daß »die Verantwortlichkeit der Minister bei der Mangelhaftigkeit der dafür vorhandenen Gesetze (also auch des badischen) ein bloßer Schall ist.« Freilich was der Freisinnige nach seiner Theorie als sein Recht anerkennt, das soll auch allgemein als Gesetz gelten, wenn ihm auch keine Erfahrung und kein positiver Beweis zur Seite steht. So kommt man auf Albernheiten und in Widersprüche, wenn man den Wünschen der Parthei und des Tages nachhängt, und nicht mehr sich selbst überwinden kann, seine Persönlichkeit dem Gesetze unterzuordnen. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 27. Juni. Die Staatskanzlei hat im Auftrage Hohen Senats den Beschluß der Bundesversammlung vom 19. d., das Verbot des Freisinnigen und Wächters am Rhein betreffend, für hiesige Stadt und deren Gebiet durch das Amtsblatt in folgender Weise publizirt: »Es wird demnach jede Ausgabe der genannten Zeitblätter, nämlich des Freisinnigen und des Wächters am Rhein, so wie derjenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle der beiden genannten, unter was immer für einem Titel treten sollten, an Privatpersonen, das Auflegen solcher an öffentlichen Orten in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, so wie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solches geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt; auch sollen die Herausgeber und Redacteure gedachter Zeitblätter binnen fünf Jahren bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden.«

— Das Journal de Francfort enthält folgenden Artikel: Wenn einige deutsche und französische Zeitblätter sich zum Theil mit Heftigkeit gegen die neuesten Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. erklären, so geschieht dieses offenbar in der Absicht, die öffentliche Meinung irre zu führen, weßhalb es Pflicht der Derjenigen ist, welche weder Umsturz noch Anarchie wollen, auch ihre Stimme öffentlich abzugeben. Daß der klar vor Augen liegende Zweck dieser Beschlüsse kein anderer ist, als die immer drohender gewordene Umwälzung der bestehenden Ordnung abzuwenden und die Ruhe zu erhalten, ist jedem Unbefangenen deutlich. Dieß liegt aber nicht allein in den Rechten des deutschen Bundes, sondern es ist sein Zweck, seine heiligste Pflicht. Jeder Wohldenkende hätte ihm gerechten Vorwurf machen können, hätte er dieser Pflicht nicht auf's ernsteste genügt; er würde Jedem, dessen Rechte und Besitz bedroht waren, verantwortlich geworden seyn. Es war Zeit genug gelassen worden, um diese Einsicht zu begründen. Es bleibt also nur die Frage übrig: Sind die rechten Mittel gewählt worden, und stehen die Anordnungen im Einklang mit der Bundesverfassung? — Da, wo sich die gesellige Ordnung aufzulösen droht, gibt es nur ein Mittel, sie zu erhalten: den ernsten und festen Willen Derjenigen, die hiezu berufen sind, versehen mit Nachdrucke, diesen Ernst in's Werk zu setzen. Die sämmtlichen Regierungen haben dieß einhellig erkannt, erklärt, und jeder Versuch gegen diese feste Willenserklärung wird zeigen, daß sie dieselbe auch zu vollziehen wissen. Daß die getroffenen Anordnungen im vollständigsten Einklang mit der bestehenden Bundesverfassung sind, geht aus ihnen selbst, wenn man sie mit dieser vergleicht, hervor. Es bleibt also nur übrig, sich deutlich zu machen, ob die Bundesverfassung das enthalte was ihr böser Wille oder Unwissenheit unterlegen. — An der Spitze steht da gleich das monarchische Prinzip. Es wird im Lexikon des Uebelwollens übersetzt mit: absoluter Gewalt, Willkühr, Gewaltherrschaft u. dgl. Was ist es aber in der That? Die Legaldefinition steht im Art. 57 der Wiener Schlußakte, wo es heißt: »Die gesammte Staatsgewalt muß in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden. Kann dieß irgend einer Verfassung widersprechen? Ist dieses nicht schon in der Vernunft in dem Begriffe einer Regierung begründet? Muß die gesammte Regierungsgewalt nicht in Einem Organe konzentrirt seyn? Welcher Staat ist auch nur denkbar unter zwei oder mehr Regierungen? Und ist da absolute Gewalt, Willkühr, Gewaltherrschaft, wo die Ausübung gewisser Rechte an landständische Mitwirkung geknüpft ist? Der deutsche Bund kennt diesen Absolutismus in seiner Verfassungsurkunde nicht. Er kennt nur einen Rechtszustand, welcher das Verhältniß der Regenten und der Stände genau bestimmt. Ein wesentliches Recht der Stände ist daher in allen Verfassungen das Steuerbewilligungsrecht. Daß ihre Mitwirkung hauptsächlich dahin gerichtet seyn soll, keine allzugroße oder unnöthige Last dem Volke aufzulegen, ist der sich von selbst verstehende Zweck der Stände. Daß sie die Mittel, welche die Bundeszwecke, die nicht ihrer Kognition unterliegen, oder die Regierung selbst erfordern, ganz verweigern, ist ein Widerspruch mit der gesunden Vernunft. Daß sie solche verweigern, um dadurch in Dingen, die nicht zu ihrer Kompetenz gehören oder wegen deren sie sich im Widerspruch mit der Regierung befinden, ihren Willen zu haben, ist eine Umkehrung der geselligen Ordnung. Es kann und darf zum Besten des Staats nur Eine Regierung bestehen; — und da dieses überall verfassungsmäßig die Stände nicht sind, so dürfen sie unter keinem Vorwande die Regierung an sich reißen, dadurch, daß sie der wirklichen Regierung die Subsistenzmittel entziehen. Die Volkssouverainetät, deren Tendenz ist, die Regierung allein zum

Vollstrecker ihres Willens zu machen, ist nun einmal in der Bundesverfassung nicht erlaubt, sie ist in keiner deutschen Verfassung anerkannt, sie darf also nicht in Deutschland, man mag wollen oder nicht, bestehen. — Aber wie dann, wenn sich Regierung und Stände über einen Gegenstand nicht einigen können? Welches Mittel bleibt den letztern, als die Steuerverweigerung? Sie erzwingen dadurch die Uebereinstimmung, d. h. sie setzen sich an die Stelle der Regierung, was nicht seyn darf. Wozu aber die indirekten Zwangsmittel? Die Sache ist zu einfach. Gehen die Stände doch den geraden Weg und sprechen aus was sie wollen. Gehört dieß nicht zu ihren Befugnissen, je nun, dann hätten sie besser geschwiegen, oder die Regierung findet das Begehren gut und geht auch ohne Verpflichtung darauf ein, oder schlägt das Begehren einfach ab. Oder es gehört zu ihren Rechten, dann entsteht entweder eine verfassungsmäßige Einigung oder nicht. Im letzteren Falle steht den Ständen der Art. IX. der Wiener Schlußakte zur Seite. Sie bringen die Sache zur Entscheidung an die Bundesversammlung. — Jeder Staat hat den Hauptzweck, daß sich Niemand selbst Recht verschaffe, das sollen in Deutschland auch die Stände nicht, so wenig wie die Regierungen, da wo sie an deren Mitwirkung gebunden sind, weil gerade der Bundeszweck diesen Rechtszustand will. Wenn man also Recht im verfassungsmäßigen Wege finden kann, wozu solches zur Auflösung der Verfassung selbst nehmen? — Versteht sich aber die Verfügung des Bundes über die Steuerverwilligung von selbst, ist sie mit der Bundesverfassung in Uebereinstimmung, so kann sich der hierdurch aufrecht erhaltene Rechtszustand nur zum Wohle Aller immer fester ausbilden. — Die Bestimmungen über den Mißbrauch der periodischen Presse sind zwar noch vorbehalten; allein wer wird es tadeln wollen, daß ein Mißbrauch abgestellt werde? Die ganze Tendenz der Zeit ist ja auf Abstellung von Mißbräuchen hingerichtet. Außerdem ist zu allem Ueberfluß noch versichert, die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller solle nicht gehemmt, den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes keine Fessel angelegt werden. — Recht sehr ist daher zu wünschen, der unruhige Geist der Zeit möge sich bald in dem Maße beruhigen, daß die feierliche Verheißung von Oesterreich und Preußen, dahin wirken zu wollen, daß gemeinnützige ganz Deutschland interessirende Anordnungen bei der Bundesversammlung in Berathung kommen sollen, bei ruhiger Zeit und unter glücklichen Umständen in Erfüllung gehen könne.

(Nassau.) Wiesbaden, 26. Juli. Die herzogl. Familie befindet sich gegenwärtig auf der Platte, und für die Dauer der Abwesenheit des Hofes von Bieberich ist der dortige Schloßgarten geschlossen; hierdurch widerlegen sich die Gerüchte wegen dieser Verfügung. Ueber die Excesse in Bieberich nachträglich noch Folgendes: Es waren 16 junge Leute von Mainz, die in einem Nachen nach Schierstein trieben. Sie begaben sich von da zu Fuß nach Bieberich und insultirten einen Chausseewärter, worauf fünf derselben von der Polizeiwache gefangen wurden. Die übrigen machten nun in Bieberich Lärm und erlaubten sich Excesse, worauf noch vier derselben von den Einwohnern in Bieberich selbst arretirt und der Behörde überliefert wurden.

— Wie öffentliche Blätter melden, ist der dahier verhaftete Metternich von Mainz, zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt worden.

— Die kurhessische Regierung hat nun die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni gleichfalls promulgirt und zwar mit der Unterschrift des Kurprinzen-Mitregenten und der vier Minister Motz, Heßberg, Trott und Hassenpflug.

Bayern.

Nürnberg, 29. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher am 18. d. von Rom abgereist war, einen Tag zu Florenz und einen Tag in Mailand verweilt hatte, traf in verflossener Nacht um 12 Uhr über Augsburg hier ein und nahm das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß. Heute früh 9 Uhr wurden die Generalität und die Vorstände der Civilbehörden bei Sr. k. Hoh. zur Aufwartung zugelassen und um 10 Uhr erfolgte die Weiterreise nach dem Seebade Dobberan, wo der Kronprinz bereits am 1. August bei Seiner erlauchten Mutter, J. Maj. der Königin, einzutreffen gedenkt.

Neueste Nachrichten.

London, 26. Juli. In den gestern stattgehabten Sitzungen der beiden Häuser kam nichts von besonderer Wichtigkeit vor. — In der City wurden 170 Menschen von der Cholera befallen und 91 starben, was eine große Bestürzung erregte. — Von Don Pedro weiß man nichts Weiteres.

Paris, 27. Juli. Gestern Morgen, melden die neuesten französischen Blätter, reiste der k. bayer. Gesandte mit seiner ganzen Familie von Paris nach München ab.

— Die Juliusfeste haben gestern begonnen, und zwar mit den Hochzeitfeierlichkeiten von 16 jungen Mädchen, die auf Staatskosten ausgesteuert werden. Diese Töchter gehören den Familien derjenigen Einwohner an, welche am Kampfe der Julirevolution Theil genommen haben. Heute wohnen die Juliusdecorirten einem Trauergottesdienste für diejenigen bei, welche 1830 an diesen Tagen gefallen. In Paris ist alles vollkommen ruhig.

— Am 26. Juli starben in Paris an der Cholera 75; am 27. dagegen nur 65 Personen.

— Privatbriefe aus Bayonne versichern, am 15. d. M. sey Don Pedro mit einem großen Theil seiner Truppen noch in Oporto gewesen, wo er neue Truppenkorps organisire, um gegen Coimbra aufzubrechen; das 2te Korps stand immer noch zu Villa-Nueva.

Stuttgart, 30. Juli. Im heutigen Regierungsblatte Nr. 35, ist unter der Rubrik: Unmittelbare Königl.

Dekrete, Folgendes enthalten: Die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 betr. In der 22sten Sitzung der Bundesversammlung vom 28. Juni 1832 sind folgende 6 Artikel beschlossen worden:

Folgen sodann die bekannten sechs Artikel.

Indem wir diese Beschlüsse anduch zur allgemeinen Kenntniß bringen, erklären wir zugleich zu Beseitigung kund gewordener Mißverständnisse über ihre Bedeutung, in Vollmachtsnamen des Königs Majestät, daß durch diese Beschlüsse irgend eine Gefährdung der Landesverfassung weder beabsichtigt worden sey, noch auch habe beabsichtigt werden können, da namentlich der Art. 56 der in denselben mehrmals angeführten Wiener Schlußakte ausdrücklich festsetzt:

»daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können.«

Gleichwie daher in keiner Beziehung ein Grund vorliegt, irgend eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Anwendung jener Bundesbeschlüsse zu besorgen: so wird auch die Staatsregierung, wie bisher, fortfahren, die Verfassung in allen ihren Bestimmungen, mögen solche das Recht der ständischen Theilnahme an der Gesetzgebung, oder das Steuerverwilligungs-Recht, oder sonst ein den württembergischen Staatsbürgern zugesichertes Recht betreffen, mit gewissenhafter Treue aufrecht zu halten.

— Die Kasseler Zeitung enthält Folgendes aus Kassel vom 26. Juli. In der heutigen vertraulichen Sitzung der Landstände kommunizirte der Landtagskommissär eine höchste Verordnung, kraft welcher der Landtag aufgelöst ist. Die Mitglieder gingen sofort auseinander. (Nach §. 83 der Verf.-Urk. muß im Falle der Auflösung sofort zu neuen Wahlen geschritten und binnen sechs Monaten ein neuer Landtag berufen werden.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 31. Juli. (G. Hirsch): Hr. v. Trugeneff, k. russ. Staaatsrath; Hr. Buck, Dr. Med. aus New-York; Hr. Balkner, Banquier aus Triest; Hr. Graf Luckner, k. dän. Offizier; Hr. Baron v. Erkeler, dän. Consul. (G. Hahn): Hr. Graf Brühl, General-Intendant von Berlin; Hr. Wißmann, Dr. Med. aus der Schweiz; Hr. Oberdorffer, Juwelier aus Kriegshaber; Hr. Demler, Kaufm. aus Stettin; Hr. Fürth, Kaufm. aus Schweinfurt; Hr. Schmid, Partikulier aus Zürch; Hr. Allaz, Instituteur aus Villars; Hr. Heinemann, Kaufm. aus Augsburg. (Schw. Adler): HH. Palmer u. Jomes, Partikuliers aus London; Hr. Timm, Kaufmann aus Hamburg; Hr. Negri, Courier aus Stockholm. (G. Kreuz): Hr. Stock, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Baumann, Mechanikus aus Berlin. (G. Stern): Freifrau v. Kappella, Oberzollbeamtens-Gattin aus Simbach; Hr. Lilienthall, Handelsmann aus Hüttenbach; Hr. Mayer, Lederer aus Graßau. (G. Löwe): Hr. Dettendorfer, Lederermeister aus Rosenheim; Hr. Hirschmann, Juwelier aus Kriegshaber. (G. Storch): Hr. Schwarz, Handelsmann von Pferfee.

Course:

Wien, 23. Juli.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 3/8;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	178 1/4;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	125;
Bank-Actien pr. Stück ——	in CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Verlobte.
Freitag: Die Jungfrau von Orleans.
Sonntag: Die Zauberflöte.

Bekanntmachungen.

8023. (3 c) **Warnung.**

Schon vor geraumer Zeit ist das kleinere Siegel der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, — Maria mit dem Kinde, zwischen gothischen Pfeilern sitzend, unten einen Schild mit einem aufgeschlagenen Buche darstellend, und mit der Umschrift versehen: „Sigillum. Universitatis. Ludovico. Max" entwendet worden. Da die deßhalb angestellten Nachforschungen ohne Erfolg geblieben sind, so sieht man sich, um etwaigen Mißbräuchen mit dem entwendeten Siegel, sowohl im Inlande als im Auslande vorzubeugen, veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß man jenes Siegel, zwar mit demselben Bilde, aber mit folgenden Abbreviaturen in der Umschrift „Sigill. Universitat. Ludovic. Maxim.", dann mit einem gekerbten äußeren Rande (an dem entwendeten Siegel ist dieser Rand glatt) neuerdings stechen ließ, und daß von dem heutigen Tage angefangen alle amtlichen Universitätszeugnisse mit diesem neueren Siegel ausgefertiget werden. Jedes neuere Zeugniß, welches mit einem anderen, als dem eben beschriebenen, insbesondere mit dem modernen Siegel, (ein Schild mit den bayerischen Rauten zwischen zwei Zweigen, oben die Krone, mit deutscher Umschrift) versehen, irgendwo producirt werden sollte, ist demnach als verfälscht zu betrachten.

München, den 28. Juli 1832.
Königl. Universitäts-Rectorat.
Dr. Bayer, d. Z. Rector.
Müller, Secret.

8015. (c) THEATRUM MUNDI
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 1. Aug.: Sechs merkwürdige Vorfälle aus dem Leben Napoleons. Anfang 8 Uhr.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof.)

8032. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Heute den 1. August bei günstiger Witterung Gartenunterhaltung mit Harmoniemusik. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag den 2. August. Außerordentliche Generalversammlung. Anfang 7 Uhr. Der Gegenstand findet sich im Gesellschaftslokale verzeichnet.

8033. (3 a) **B e k a n n t m a c h u n g.**

Unterm 30. Dezember 1831 hat das unterfertigte königlich bayerische Kreis- und Stadtgericht München den im russischen Feldzuge 1812 vermißten Lieutenant im königl. bayer. ersten Chevauxlegers-Regiment Karl Freiherr von Strommer oder dessen allenfallsige Relikten ediktaliter aufgefordert, innerhalb 6 Monaten, vom 30. Dezember 1831 an, über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, als widrigenfalls, nach Ablauf dieser Zeit, die Verschollenheits-Erklärung erfolgen, und nach Antrag der Erbsinteressenten, sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet werde verfahren werden.

Da nun dieser sechsmonatliche Termin abgelaufen ist, und weder der kgl. Lieutenant Karl Frhr. von Strommer, noch allenfallsige Relikten desselben über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht anher ertheilt haben, so wird nunmehr der gedachte Lieutenant Karl Freiherr von Strommer, auf erfolgtes Anrufen seines Bruders, hiemit wirklich als verschollen erklärt, und dessen Rücklaß den Erbsinteressenten nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses gegen Kaution extradirt werden, welches andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

München den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8026. (3 a) **B e k a n n t m a c h u n g.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Paul Leiblischen Wirthseheleute Nro. 158 in der Singstrasse dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbten Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude, Holzhütte und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet.

Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote ist Commission auf Donnerstag den 30. August früh von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

8025. (2 a) In Nürnberg wird am 3. September, Vormittags 9 Uhr in dem Dr. von Mannertischen Hause S. Nr. 675. der Schildgasse, eine höchst interessante alte

Waffen-Sammlung,

unter Vorbehalt der Genehmigung der Eigenthümer, gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden verkauft. Dieselbe bestehet in Schwerdtern von allen Formen und Größen, in vielerlei Feuergewehren, älterer und neuerer Zeit, in großen und kleinen Harnischen und Rüstungen; so wie in den verschiedenartigsten alten Waffen, in Morgensternen, Streit-Axten, Fahnen ꝛc., vielen Modellen von Kanonen, und anderen Kriegswerkzeugen.

Diese Sammlung, welche von einem ehemaligen Feldzeugmeister, nach dem Muster des alten Nürnberger-Zeughauses, angelegt wurde, stehet Kaufsliebhabern von heute an, bis zum oben bestimmten Verkaufs-Termine, täglich von 9 bis 12 Uhr in dem bezeichneten Hause zur Einsicht offen.

Nürnberg den 24. Juli 1832.

Christoph Carl v. Grundherrische Verlassenschafts-Commission.
Johann Friedrich Carl von Grundherr.
Patrimonial-Richter Willer,
als Commissions-Aktuar.

8034. **B e k a n n t m a c h u n g.**

Auf Andringen der Gläubiger wird die zur Anton Bachmayerschen Verlassenschafts- rsp. Gantmasse gehörige Schwaig Oberndorf im Steuerdistrikt Feldkirchen, bestehend in Wohnhaus, Stadel nebst Anbau, Schweitzerhäusel, Backhaus mit Herrenstube und Holzlege, nunmehr Küchstall, dann Holzschupfen, gerichtlich auf 2735 fl. geschätzt, dann 2 Tagw. 24 Decim. Hofraum und Gärten, 296 Tagw. 95 Decim. Aecker, 268 Tagw. 13 Decim. Wiesen, und 91 Tgw. 5 Dec. Holzgründen, sämmtlich werth nach Schätzung vom 1. März h. Js. 11,748 fl. 57 kr., zum öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und hiezu auf

Montag den 20. August l. Js. Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie sich mit den erforderlichen Leumunds und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

München 24. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8023. Im Augustinerstock Nro. 1395 ist ein Zimmer über eine Stiege zu vermithen, mit oder ohne Meubel.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 28.** 2. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Der König wird am nächsten Sonntag, Morgens 9 Uhr, von den Tuilerien nach Compiegne abreisen, nachdem er zuvor die vier Legionen der Nationalgarde des Pariser Stadtbannes gemustert haben wird.

— Der Messager des Chambres wiederholt seine gestrigen Berichte über die Bewegungen zu St. Cloud und sagt: »In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli hätten sich 30 Individuen in das Schloß schleichen und den König und die königliche Familie umbringen sollen. Ein anderes Gerücht behauptete, man hätte den König auf einer Fahrt von St. Cloud nach Neuilly aufheben wollen; die Gendarmerie war beauftragt, alle benachbarten Gemeinden durchzusuchen, und die Garnison von St. Cloud durfte ihre Kaserne nicht verlassen.«

— Man liest in einem Edinburger Blatte, daß die Gäste von Holyrood, wie man ziemlich genau wisse, den Unternehmungen der Frau Herzogin von Berry gänzlich fremd seyen; diese heroische Dame scheine auf eigene Gefahren hin zu handeln und stehe auch mit den hohen Verbannten Holyroods weder in mittelbarem noch unmittelbarem Verkehr. Man glaubt jezt, die Frau Herzogin befinde sich in der Schweiz; wenigstens soll der Graf Bourmont sich einige Tage in Genf aufgehalten haben. — Der Verein zur Beförderung der christlichen Moral hat, unter dem Vorsitze des Marquis Larochefoucauld-Liancourt, den von ihm ausgesezten Preis auf die beste Widerlegung der Lehre der St. Simonianer von dem christlich-moralischen Standpunkte aus, dem Professor Poupot in Soreze zuerkannt. — Der Maire von Paris war beauftragt, die jungen Mädchen auszuwählen, welche am 27. Juli mit einer Aussteuer von 3000 Franken verheirathet wurden. Die Zahl derjenigen, die darauf Anspruch machten, war sehr groß. Vorgestern meldete sich auch ein junges hübsches Mädchen bei dem Maire des 3. Bezirkes und zeigte ihm sehr günstige Sittenzeugnisse vor. Als der Maire sie jedoch fragte, mit wem sie sich zu verheirathen gedenke, antwortete sie naiv: »Ich habe keinen Bräutigam; ich denke das wird Alles von der Regierung besorgt.«

Spanien.

Die Madrider Zeitung, welche nun auch die Landung Don Pedros in Oporto mittheilt, versichert, daß sich die Gesundheitsumstände Sr. katholischen Majestät um Vieles verbessert, und der hohe Patient bereits das Bett verlassen habe.

Deutschland.

Das Berliner Politische Wochenblatt vom 28. Juli enthält folgenden Aufsaz:

Die Wiener Schlußakte und die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni d. J.

Süddeutsche Blätter haben, wie sich voraussehen ließ, die neuesten Bundestagsbeschlüsse unter vielen Schmähungen gegen die betheiligten Regierungen für eine widerrechtliche, exceptionelle Maaßregel ausgegeben und unmittelbar daraus den Untergang der süddeutschen Verfassungen oder mindestens so viel hergeleitet, daß die Stände in den Bundesländern, nachdem ihnen die Befugniß, das Budget zu verweigern, genommen wäre, fortan ein nutzloser Zierrath seyn würden.

Es gebührt sich, beide Behauptungen streng zu prüfen. —

In Hinsicht der erstern beruht Alles auf dem richtigen Verständniß der Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820. Durch diese hat die Verfassung des Bundes eine größere Ausbildung erhalten, als ihr die Bundesakte (vom 8. Mai 1815) ertheilen konnte, die unter höchst dringenden, Eile erheischenden Umständen geschlossen ward. Da hierbei aber wesentlich die Frage über den Charakter des deutschen Bundes zur Sprache kömmt, so muß auch dessen hier gedacht werden, da, seltsam genug, dem Bunde nicht etwa von verschiedenen Seiten, sondern von einer und derselben Parthei, der revolutionären nämlich, Vorwürfe gemacht worden sind, die sich gegenseitig ausschließen. Oft genug ist der Untergang des römischen Reiches deutscher Nation beweint, der deutsche Bund als ein lächerliches ohnmächtiges Schattenbild verhöhnt, die Zerstückelung und Zerrissenheit unsers Vaterlandes beklagt, der Mangel einer kräftigen Centralgewalt tief empfunden und gleichzeitig wird über Verletzung der Souverainetät der einzelnen Bundesstaaten bittere Beschwerde geführt, sobald der Bund, noch dazu unter Einstimmung aller seiner Glieder, Maßregeln ergreift, die in der That nur das Wohl und den Frieden aller einzelnen deutschen Länder bezwecken. — Daß beide Beschwerden zugleich unmöglich gegründet seyn können, würde ein geringeres Maß von Leidenschaft und Befangenheit, als dasjenige der süddeutschen Organe des Liberalismus, ohne Zweifel selbst einsehen. —

Der Deutsche Bund ist nach der bestimmten und wiederholten Erklärung der Wiener Schlußakte ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souverainen Fürsten und freien Städte. Hiernach ist die Souverainetät der einzelnen Bundesglieder ausdrücklich gewährleistet und anerkannt. —

So gewiß dieses ist, so irrig ist dagegen die nicht selten vorkommende oberflächliche Meinung, als wenn jede Gewalt der deutschen Bundesversammlung oder die Pflichten, die die einzelnen Bundesglieder gegen die Gesammtheit des Bundes übernommen haben, die Souverainetät der erstern beeinträchtigten oder aufhöben. —

Wir begegnen hier derselben irrigen Auffassung der Souverainetät, welche auch der Vorstellung von der Freiheit, die Viele sich gebildet haben, zum Grunde liegt. — Freiheit und Souverainetät werden gemeinhin als etwas Schrankenloses und Absolutes gedacht, wo denn natürlich jede selbst freiwillige Unterwerfung unter eine höhere in sich vernünftige Ordnung, jedes Anerkennen eines Rechtsprinzips über dem eigenen Willen als eine Negation der Freiheit oder der Souverainetät angesehen wird, während doch im Gegentheil ohne Recht, Gesetz und Ordnung keine Freiheit irgend einer Art, auch nicht für den Regenten möglich ist, und die Souverainetät nicht in der schrankenlosen Willkühr, sondern darin besteht, daß der Souverain keinen andern Herrn außer Gott für den Seinigen anerkennt. Nach eben jener Lehre müßte aber auch jeder Vertrag, z. B. ein mit den Ständen geschlossener, wodurch sich der Regent in der Ausübung gewisser Rechte an deren Zuziehung gebunden erklärt, eine solche Vernichtung der in der Souverainetät liegenden Unabhängigkeit enthalten, da er allerdings die Freiheit zu gewissen Handlungen und Unterlassungen für die Zukunft aufhebt. — Sagt man also, daß die durch Vertrag entstandene Bundesverfassung die Glieder des deutschen Bundes beschränke, so ist dieses in derselben Weise wahr, wie jeder Vertrag, den zwei Theile mit einander abschließen, über dem Willen des Einen von beiden steht. Sind noch Mehrere durch eine Vereinbarung ihres Willens in eine Gesellschaft zusammengetreten, so steht in allen Angelegenheiten der Gesellschaft, allerdings der verfassungsmäßige Wille der Gesellschaft als ein Gesammtwille über dem Willen des Einzelnen, der sonst in allen übrigen Stücken völlig frei und unabhängig seyn mag. Dabei liegt es zugleich in der einfachen Natur der Sache, daß dieser Gesammtwille dem Einzelwillen gegenüber niemals als eine fremde, feindliche, zwingende Macht erscheinen kann; aus dem einfachen Grunde, weil der letztere nothwendig immer in dem ersteren enthalten ist. Mit andern Worten: Niemand wird durch das gezwungen, überwältigt oder beeinträchtigt, was er selbst mit freiem Willen bewilligt hat, oder was in Folge seiner frühern vertragsmäßigen Einwilligung geschehen ist. —

Das eben Erwähnte hat der deutsche Bund mit allen übrigen unter sich in Vertrag und Bund stehenden Staaten gemein. Allein er ist ganz besonders eng und fest geschlossen, theils weil die Unterthanen der verschiedenen Mitglieder desselben Stammesverwandte sind und Alle vor noch nicht langer Zeit Glieder eines und desselben Reichskörpers waren, theils weil die geographischen und statistischen Beziehungen und die Gemeinschaft der Sprache einen engern und genauern Zusammenhang zwischen den einzelnen deutschen Ländern nothwendig machen, theils endlich auch weil die Geschichte gelehrt, daß das getrennte, vereinzelte, in sich uneinige Deutschland die leichte Beute jedes frechen Usurpators oder der Raub und das Opfer innerer Zerwürfnisse werde. — Andererseits konnte allerdings die Frage aufgeworfen werden: ob wenn das heilige Reich deutscher Nation noch bestände, es trotz aller angeblich und wirklich veralteten und nachtheiligen Formen und Institutionen wie geschehen enden dürfte? — aber seine Wiederherstellung war unmöglich. — Das was möglicher Weise in jener Zeit entstehen konnte, war die Bundesverfassung, wie sie besonders durch die Wiener Schlußacte ausgebildet ist. In dieser ist aber über den Zweck des Bundes bestimmt, daß er geschlossen sey zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der im Bunde begriffenen Staaten und zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands (Art. 1.) — Er soll in seinen äußern Verhältnissen eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht darstellen und unauflöslich seyn (Art. 2 und 5); der Gesammtwille des Bundes aber wird durch verfassungsmäßige Beschlüsse der, aus den Bevollmächtigten der Bundesglieder bestehenden Bundesversammlung ausgesprochen, die entweder nach absoluter Mehrheit oder in den gesetzlich vorausbestimmten Fällen durch Stimmeneinhelligkeit gefaßt werden (Art. 10). Stimmenmehrheit entscheidet namentlich, wo bereits feststehende allgemeine Grundsätze in Anwendung oder beschlossene Gesetze zur Ausführung zu bringen sind (Art. 11). — Alle Thätlichkeiten zwischen den Bundesgliedern sind ausgeschlossen und werden von der Bundesversammlung verhütet oder beseitigt; eine Bundes-Austrägalinstanz entscheidet (Art. 18 ff.); auch steht der Bundesversammlung das Recht und die Verbindlichkeit zu: die Bundesacte und übrigen Grundgesetze des Bundes, die in Gemäßheit ihrer Competenz von ihr gefaßten Beschlüsse, die durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkenntnisse u. s. w. nöthigen und äußersten Falls durch die erforderlichen Exekutionsmaßregeln in Anwendung zu bringen (Art. 31). — Endlich ist, wie es ihr ausdrücklich vorbehalten worden, die Bundesversammlung berufen, die Bundesacte dem Bundeszweck gemäß zu erklären (Art. 17) und durch Stimmeneinhelligkeit kann sie auch neue Grundgesetze annehmen, die bestehenden abändern und neue bleibende Anstalten als Mittel zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke anordnen (Art. 13).

Das eben Gesagte charakterisirt im Allgemeinen den Zweck des Bundes und den Umfang der Gewalt der Bundesversammlung als des Organ's seines Gesammtwillens. Für den hier in Rede stehenden Gesichtspunkt sind außerdem noch theils diejenigen Bestimmungen, welche die Pflicht-

des Bundes: für die innere Ruhe von Deutschland zu sorgen betreffen, theils die genauern Normen über das Verhältniß des Bundesstaatsrechts zu den partikulären Landesverfassungen hervorzuheben.

Die innere Sicherheit Deutschland's zu erhalten ist ein Hauptzweck der Errichtung des Bundes (Art. 1). Deßhalb hat die Bundesversammlung, wenn die innere Ruhe und Sicherheit des Bundes auf irgend eine Weise bedroht oder gestört ist, über Erhaltung oder Wiederherstellung derselben Rath zu pflegen (Art. 18). Zwar steht die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten zunächst den betreffenden Regierungen zu. »Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, (a) im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, (b) eines offenen Aufruhrs oder (c) gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten stattfinden.« (Art. 25.) »Namentlich liegt es der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen, wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft.« — »Sollte im letztgedachten Falle die Regierung außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichtsdestoweniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten, ja es kann sogar in diesem Falle die Bundesversammlung als Ausnahme von der Regel ihr Executionsverfahren auch bis zu einer unmittelbaren Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten ausdehnen.« (Art. 32.) Sie ist endlich befugt und berufen, wenn die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehreren Bundesstaaten durch gefährliche Verbindungen und Anschläge bedroht ist und dagegen nur durch Zusammenwirken der Gesammtheit zureichende Maßregeln ergriffen werden können, — nach vorgängiger Rücksprache mit den zunächst bedroheten Regierungen solche Maßregeln zu berathen und zu beschließen. (Art. 28.)

Das Bundesstaatsrecht beugt in dieser Weise nicht bloß dem unmittelbaren Aufruhr vor, sondern sucht revolutionäre Störungen auch auf dem Wege zu verhindern, daß es in Hinsicht der Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten gewisse allgemeine Regeln aufstellt, welche irrigen Richtungen in der Entwickelung derselben zuvorkommen sollen. Zunächst liegt es einfach in dem Begriff und Zweck des deutschen Bundes, daß vorgeschrieben ist: »die im Bunde vereinten souveränen Fürsten dürfen durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden.« (Art. 58.) Ueberhaupt kann der Bund, aus eben diesem Grunde, niemals zugeben, daß die in ihm sich befindenden souveränen Fürsten sich ihrer souveränen Staatsgewalt entäußern oder dieselbe theilen; — abgesehen davon, daß dieses den Regenten die Erfüllung ihrer Bundespflichten in den meisten Fällen unmöglich machen würde, so wäre es unvermeidlich, daß eine solche Verwandlung monarchisch regierter Staaten in demokratische Republiken dem Fortbestehen des deutschen Bundes eben so sehr entgegenwirken, als die innere Ruhe und Sicherheit von Deutschland gefährden müßte; aus diesem Grunde verordnet der Art. 57 der Wiener Schlußacte: »daß die gesammte Staatsgewalt, bei souveränen Fürsten deutscher Bundesstaaten in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben bleiben müsse und daß der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne.« Ferner ist der Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen, wo sie durch die Verfassung gestattet ist (Art. 59) die Modalität hinzugefügt: daß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden müsse, »daß die gesetzlichen Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe der einzelnen Bundesstaaten oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden.« — Uebrigens schreitet der Bund bei Streitigkeiten zwischen den Landesherren und den Ständen nicht bloß in dem Falle ein, wenn er die Garantie der Verfassung übernommen hat, sondern auch (s. Art. 61. 26. 27.) dann, »wenn die Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist« und die Regierung entweder den Beistand des Bundes anruft oder durch Aufruhr ihn anzurufen gehindert ist. — Diese Bestimmungen geben deutlich zu erkennen, wie weit das Staatsrecht des deutschen Bundes die Wirksamkeit der Landstände *anerkenne* und hieraus ergibt sich der richtige Sinn der Bestimmung, die der Art. 56 der W.S.A. aufstellt: — »Die in *anerkannter Wirksamkeit* bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.« (Schluß folgt.)

(*Baden*.) Die *Karlsruher Zeitung* enthält Folgendes aus *Karlsruhe*, vom 28. Juli. Mehrere Blätter haben sich bemüht, dem Publikum zu versichern, daß die HH. geh. Räthe Zachariä und Mittermaier von Heidelberg in höchst wichtigen Staatsgeschäften kürzlich hieher berufen seyen. Wir wissen nicht, was zu diesen Nachrichten Anlaß gegeben, da es bekannt ist, daß Hr. geh. Rath Mittermaier in den letzten Tagen gar nicht hier war und die Anwesenheit des Hrn. geh. Rath Zachariä nur zum Zweck hatte, Angelegenheiten der Universität Heidelberg in Betreff eines Vermächtnisses zu einer Stiftung ins Reine zu bringen.

Schluß des gestern abgebrochenen 3. Artikels: Ueber Steuerbewilligung in Baden

Wir haben den Punkt der Steuerbewilligung nach unserer Verfassung erläutert, und gezeigt, was bei uns Rechtens ist, wenn auch der Bundesbeschluß Nro. II. nicht erschienen wäre. Des Zusammenhangs wegen müssen wir jedoch über diesen Beschluß auch einige Worte sagen. Wir sind überzeugt, daß die Bundesversammlung durchaus nicht die Absicht hatte, den Regierungen das unbeschränkte Recht einzuräumen, Steuern nach Willkühr zu erheben, und die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände zum bloßen Spielwerk herabzuwürdigen, sondern die Verfassungen aufrecht zu erhalten und sie vor Ueberschreitung zu bewahren. Deßhalb kann auch der Bundesbeschluß Nro. II. in materieller Hinsicht nicht angefochten werden. Sehen wir aber auf die Form, auf die Fassung desselben, so können wir nicht verhehlen, daß diese Abfassung der Bestimmtheit und Schärfe ermangelt, welche den heutigen Gesetzen so nöthig ist, um sie nicht nur vor mißtrauischer Deutung zu schützen, sondern auch die unnöthige Aufregung ohnehin gereizter Gemüther zu vermeiden. Und daß gerade dieser Beschluß über die Steuerverweigerung in Deutschland sowohl als im Ausland reichen Stoff zur Aufregung und zum Widerwillen gegeben hat, wer wird es läugnen können? Das wäre nicht geschehen, wenn die Bundesversammlung mit genauer Rücksicht auf die bestehenden Verfassungen und ihre Entwickelung den Beschluß so gestellt hätte, daß darin nicht nur die Wahrung der Bundesgesetze, sondern auch der Landesgesetze und somit die Verträglichkeit dieser letztern mit den erstern klar und deutlich ausgesprochen wäre. Denn die Fassung: »Die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel«, ist zu allgemein und vieldeutig, weil nicht nur die Größe, sondern auch die Art dieser erforderlichen Mittel ein relativer Begriff bleibt, so daß die Meinungsverschiedenheit darüber der Willkühr der Regierung sowohl als der Stände überlassen ist. Auch ist der Beschluß so gestellt, daß die militärische Einschreitung des Bundes (nach Schlußakte (§. 25. 26) nur in dem Falle eintritt, wenn die Landstände die Bewilligung der Steuern an Bedingungen knüpfen wollen, nicht aber wenn sie dieselben verweigern. Nun ist klar, daß die Steuerverweigerung viel direkter zum Aufruhr führt, als die bedingte Bewilligung, daß also jene viel eher des militärischen Einschreitens bedarf als diese, und das ist wohl auch die Meinung und Absicht der Bundesversammlung, was aber aus der Fassung und dem Wortsinn ihres Beschlusses nicht hervorgeht. Der Beschluß Nr. II beginnt nämlich damit, daß er die Art. 57 und 58 der Schlußakte dahin erklärt, daß unter den bundeswidrigen Hindernissen und Beschränkungen, welche die Landstände einem deutschen Fürsten machen könnten, auch die Verweigerung der erforderlichen Mittel verstanden werden soll. Das ist also eine authentische Interpretation, welche keine Strafbestimmung enthält, woraus aber doch die Folgerung gezogen wird, daß, weil die Verweigerung der erforderlichen Mittel nicht statt finden darf, die Bedingungen bei der Steuerbewilligung durch Militärgewalt entfernt werden müssen. Diese Sätze haben keinen logischen Zusammenhang, denn der letzte ist keine Folge des ersten. Wenn auch die Steuerverweigerung einfach untersagt wird, so folgt daraus keineswegs, daß man gegen die bedingungsweise Steuer-Bewilligung eine Militärmacht brauchen muß. Auch hat die Bundesversammlung im Beschluß Nr. II von der Interpretation zum Voraus Gebrauch gemacht, welche sie erst im Beschluß Nr. VI als eine Befugniß der Versammlung hinstellt, die sich von selbst versteht. In diesem Fall ist der 6te Beschluß unnöthig; war es aber sachgemäß ihn auszusprechen, so wurde er besser an die Spitze des Ganzen gestellt, weil man die übrigen Beschlüsse mit einer strengen Konsequenz daran knüpfen konnte. Diese Klarheit und Bündigkeit hätte jedem Verstande eingeleuchtet und ihm das Wesen und den Umfang des Beschlusses deutlich gemacht, aber die jezige dunkle und schwankende Abfassung hat Mißtrauen erzeugt, den Argwohn genährt und scheinbar gerechtfertigt, und so dem Widerwillen eine Allgemeinheit gegeben, die jeder Freund des Vaterlandes beklagen muß.

(Kurhessen.) »Schon früher war eine Versammlung der Bürger und Einwohner von Kassel auf den Abend des 23. bekannt gemacht, um in dieser Versammlung über einige höchst wichtige öffentliche Angelegenheiten gemeinsame Rücksprache zu nehmen. Indeß hatten die Ortsbehörden dieser Stadt die Versammlung durch Rücksprache mit denen, welche sie angekündigt, und den dadurch veranlaßten Widerruf in der Kasseler Allg. Zeitung zu verhindern gesucht. Aber man versammelte sich dennoch. Da erschien Hr. Bürgermeister Schomburg und ermahnte zum Auseinandergehen, da, was man wünsche, gewiß geschehen werde, aber ohne besondere Anregung von Seite des Volks, Versammlungen solcher Art in dieser Zeit vieles verderben könnten. Man fügte sich den Wünschen des Hrn. Bürgermeisters und unterließ die Berathung über die fraglichen Gegenstände.«

— Die Hanauer Zeitung schreibt aus Frankfurt vom 25. Juli: »Die hohe Bundesversammlung hielt gestern ganz unvermuthet eine außerordentliche Sitzung, welche den HHrn. Gesandten erst um 1 Uhr angesagt ward. Kurz vorher hatte der Herzog von Sachsen-Koburg auf seiner eilfertigen Durchreise nach Brüssel, eine lange Unterredung mit dem Präsidenten der Bundesversammlung.«

Braunschweig, 20. Juli. Der in die bekannte hiesige Untersuchungssache mit verwickelte Hof- und Justizrath Dr. jur. Fricke ist gegen Kaution der Haft entlassen; dagegen hat das Haftentlassungsgesuch der v. Hennings und v. Kalm keine Folge gehabt.

— Der Zuschauer am Main enthält folgenden Artikel unter der Aufschrift:

»Auch ein Rath.«

Wenn man die Anzahl der öffentlichen Blätter, welche

die bestehende Ordnung der Dinge in den constitutionellen deutschen Staaten vertheidigen, mit der Anzahl jener Blätter vergleicht, welche auf die Umgestaltung von Deutschland hinarbeiten, so könnte man zu der Meinung verleitet werden, als sehe sich in den constitutionnellen Staaten fast Niemand in seiner Existenz bedroht und als sey mithin auch keine Nothwendigkeit vorhanden, sich gegen die unablässigen Angriffe zu vertheidigen. — Und dennoch wie irrig wäre diese Ansicht! Uns sind Männer in Hülle und Fülle bekannt, die über das, was täglich unter unsern Augen vorgeht und ohne alle Scheu und Furcht betrieben wird, tief aufseufzen und nichts sehnlicher wünschen, als daß die Regierungen dem Unwesen ein Ende machen mögen. Unter diesen Männern sind gerade die achtungswerthesten Namen, die umsichtigsten Geschäfts- und Weltleute, es sind die Vermögenderen unter den Angehörigen aller Stände, welche sämmtlich von den Gefahren durchdrungen sind, denen wir unaufhaltsam entgegen gehen. Wenn diese Männer eben so Chorus machen wollten, als es jenes Häuflein von Professoren, Advokaten, Praktikanten und Schreibern thut, welche sich täglich in den ultraliberalen Zeitungen vernehmen lassen und die einen Troß von Schwachen, Furchtsamen und Leichtgläubigen hinter sich herziehen, so würde man eine Stimme vernehmen, die an Kraft und Nachdruck und Gehaltenheit des Tones die barbarische Janitscharenmusik der Ultraliberalen sehr bald zum Schweigen bringen, oder sie doch zur größern Harmonie nöthigen und den Regierungen darüber keinen Zweifel übrig lassen würde, auf welche Seite der Kern der Nation sich neige, und wo mithin die wahre Unterstützung zu finden sey. Aus dem Grunde betrachten wir es auch als ein Unglück, daß bei Uns, nachdem man Uns einmal die goldene Preßfreiheit ausgedrungen hat, die Gutgesinnten und die noch Etwas zu verlieren haben, ihre Scheu sich öffentlich vernehmen zu lassen, stets noch nicht abzulegen wissen, und daß sie auf die Güte ihrer Sache und auf die Fürsorge der Regierung bauen, statt, daß sie ihre eigene Sache ebenfalls offen und täglich vertheidigen. Wenn die Anhänger der Revolution sich cotisiren, um ihre Blätter zu unterstützen und weiter zu verbreiten, warum cotisiren sich nicht auch die Gutgesinnten, um die Anzahl ihrer Blätter zu vermehren und die geringe Anzahl der bereits bestehenden zu unterstützen? Fürchtet man sich etwa, daß die guten Blätter nicht würden gelesen werden? Auch dafür ließe sich sorgen. Forscht man nach dem Grunde, weßhalb die schlechten Blätter eine so weite Verbreitung haben, so kann man darüber nicht in Zweifel seyn, daß bei weitem die größte Anzahl der Abonnenten jene Blätter nur wegen des Scandals hält. Der eine will wissen, was man Schlechtes von der Regierung, den Regierungs-Behörden, oder auch gar von dem Privatleben des Nachbars sagt, der andere ist begierig zu sehen, ob er nicht heute oder morgen angegriffen und in die Nothwendigkeit versetzt wird, sich gegen Unrecht und Verläumdung zu vertheidigen. So kömmt es, daß die ultraliberalen Zeitungen fast eben so viel Abonnenten unter den Gut- als unter den Schlechtgesinnten zählen. Nun wohl, wenn die Welt einmal von Scandal leben will, so können die gutgesinnten Blätter dem verdorbenen Gaumen unserer Zeit auch diese Speise bereiten. Man betrachte und behandle die ganze Partei ebenfalls als öffentliche Personen und scheue sich nicht, sie öffentlich eben so anzugreifen, wie sie es ihren Gegnern thun. — Man ziehe das Leben eines Welker, eines Rotteck an das große Tageslicht, so sehe nach ihren Schwächen und Gebrechen und gebe den Professor im Schlafrock dem allgemeinen Gelächter eben so preis, wie sie es mit dem Minister oder Legationsrath im Schlafrock zu thun gewohnt waren. An Stoff zum Scandal werden es jene Herren nicht fehlen lassen, und wir wollen also sehen, ob sie die goldene Preß- und Redefreiheit noch eben so scharmant finden werden, als jetzt, wo sie allein das große Wort führen. Der Redakteur einer ultraliberalen Zeitung, der examinirt werden muß, ob er auch Geschriebenes zu lesen verstehe, ist sicher noch weit komischer als ein General, der 40 Jahre lang das Kriegshandwerk gemacht hat und nicht einmal so viel davon verstehen soll, als ein Professor, der die Taktik und die Strategie zwischen dem Morgenschlaf und dem Frühstück an dem Fenster bei dem Anblick des Rekruten-Exercitiums gelernt hat. — Wenn man die Gutgesinnten mit Scorpionen peitscht, so wissen wir nicht, weßhalb dieselben sich nicht auch mit Ruthen wehren sollten. Lieber wäre uns freilich, wenn wir einer solchen Nothwehr enthoben werden könnten und wenn es uns gegönnt wäre, noch länger innerhalb der Schranken des Anstandes und der Sitte zu bleiben, den gemeinen Scandal gemeinen Seelen überlassend. — Indessen guerre à la guerre. Ist jenen selbst das Heilige nicht heilig, so wissen wir nicht, weshalb uns, wenn wir sonst keinen Schutz finden, das Unheilige heilig seyn soll. — In dem Fall werden wir wohl suchen müssen, uns bis auf die Höhe herabzustimmen, auf welcher unsere ultraliberalen Zeitungen sich dermalen befinden.

M. Z.

Neueste Nachrichten.

London, 26. Juli. Im Ober- und Unterhause fiel in den gestrigen Sitzungen nichts von Wichtigkeit vor.

— Die Antwort des Königs der Niederlande, sagt der Courier, auf die letzte Note der Konferenz, ist nun angekommen. Der König nimmt die ihm von der Konferenz gemachten Vorschläge eben so wenig an, als er sie verwirft, er drückt dabei seinen lebhaften Wunsch aus, daß in der Streitsache mit Belgien endlich eine definitive Anordnung herbeigeführt werde, sagt, daß ihm diese Sache gleich sehr wie der Conferenz am Herzen liege und er deßhalb zu wichtigen Opfern bereit sey, vorausgesetzt, daß sich Belgien gleichfalls zu Opfern für denselben Zweck verstehen werde.

Baron van Zuylen hat, nach Versicherung des Courier, der Conferenz erklärt, daß er von seinem Hofe besondere Instructionen und ausgedehnte Vollmachten erhalten habe, um mit der Conferenz weiter zu unterhandeln.

— Man spricht bei dem Militär davon, sagt der Sun, daß die Armee um 10,000 Mann vermehrt werden würde. Einige unter der arbeitenden Klasse, meldet der Globe, wollen Montags den Jahrestag der französischen Julirevolution in Kopenhagen-Fields feiern.

Paris, 28. Juli. Der Moniteur enthält auf den Bericht des Ministers des Innern eine königl. Verordnung, welche 42 Kreuze und 68 Medaillen des Juliordens einer Menge Personen aus verschiedenen Departementen bewilligt.

— Nach einer andern königl. Verordnung heißt die Compagnie du Canal de Monsieur, in Zukunft: Compagnie du Canal du Rhone au Rhin; die Compagnie du Canal du duc d'Angouléme aber Société anonyme du Canal de la Somme; und die Compagnie der Carolinen-Bäder zu Dieppe: Société anonyme des Bains de Mer de Dieppe.

— Wie das Journal du Commerce meldet, wären vom Kriegsminister Befehle zur Zusammenziehung von Truppen an den Rheinufern ertheilt worden.

— In einem Schreiben aus Bayonne vom 21. Juli heißt es: Es scheint gewiß, daß sich General Mina in Portugal befindet und mit Don Pedro vereinigt hat.

Im Journal de la Haye liest man: Aus dem Haag, 25. Juli. Hr. Falck, unser Gesandter bei der Konferenz, den die belgischen Blätter unserm Könige die Annahme der neuesten Konferenzbeschlüsse anrathen lassen, befindet sich seit seiner Ankunft im Haag krank und hat folglich keinem Konseil beiwohnen können. Eben so unwahr ist die Angabe, der König der Niederlande habe begehrt, die Antwerpener Citadelle möge durch englische und preussische Truppen besetzt werden, um sodann nach Belieben unterhandeln zu können; ferner, unser Gouvernement habe dem Könige Ludwig-Philipp die Theilung Belgiens vorgeschlagen.

— Man erhält aus dem Haag vom 24. d. die kurze Anzeige, sagt die Düsseldorfer Zeitung, daß Tags zuvor die Antwort der Regierung auf die letzten Vorschläge der Londoner Konferenz abgegangen sey.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 1. August. (G. Hirsch): Mad. Wakefield, Rentiers-Gattin aus London. (Schw. Adler): Hr. Herdegen, königl. Hauptmann aus Ingolstadt; Hr. Hartmann, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Oelbermann, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Just, Senator aus Dresden; Hr. Fromm, Oekonom aus Hamburg; Hr. Groie, Kunsthänder aus Wien. (G. Hahn): HH. Oberdorffer und Schwabacher, Kaufleute aus Oberdorf; Hr. Levi, Handelsm. aus Rondegg; Hr. v. Fleischmann, Oberstlieutenant aus Stuttgart. (G. Kreuz): Mad. Heymann, Banquiers-Gattin aus Augsburg; Hr. Kürschner, Maler aus Würtemberg; Hr. Koch, Commis aus Donauwörth; Hr. Pflüger, Handelsm. aus Augsburg; HH. Simonson und Kühne, Dr. Med. aus Berlin; Hr. Lainweber, Dr. Med. aus Warschau; Hr. Stuprer, Colorist, Hr. Levi, Commis, und Hr. Alschech, Handelsm. aus Wien. (G. Stern): Hr. Abröll, Säcklermeister aus Wasserburg; Hr. Rößler, Lehrer von Haag; Hr. Sattels, Kfm. aus Mainstockheim; Hr. Kreiderer, Gastgeber aus Rosenheim. (G. Sonne): Hr. Sartori, Verwalter aus Zinneberg; Hr. Stiglbauer, Rechtspkt. aus Rosenheim; Hr. Mandl, Cooperator aus Weichs; Hr. Neumaier, Handelsm. aus Neubeuern; Hr. Hamburger, Handelsmann aus Marktbreit; Hr. Stacheder, Handelsm. aus Grafing; Hr. Blachian, Silberarbeiter aus Neuötting.

Course:

Wien, 28. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.		$87\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		123;
Bank-Actien pr. Stück $1132\frac{1}{2}$ in CM.		

London, 27. Juli. 3 pCt. Consol. $83\frac{1}{2}\ \frac{1}{4}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Verlobte.
Freitag: Die Jungfrau von Orleans.
Sonntag: Die Zauberflöte.

Berichtigung.

In Nro. 24 dieser Zeitung ist auf der ersten Seite, Spalte 2 Zeile 21 v. o. statt Carl Junhäuser »Carl Hunhäuser« zu lesen.

Bekanntmachungen.

8015. (f) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 2. Aug.: Sechs merkwürdige Vorfälle aus dem Leben Napoleons. Anfang 8 Uhr.
Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof)

8035. (2 a) Bekanntmachung.

Die öffentlichen Jahres-Prüfungen am neuen Gymnasium dahier beginnen den 16. August mit der III. Gymnasial-Klasse um 8 Uhr Morgens und werden den 17. und 18. desselben Monats für die II. und I. Klasse fortgesetzt. Eltern, Verwandte und Jugendfreunde werden geziemend dazu eingeladen.

Die Absolutorial-Prüfung beginnt am 22. August um 8 Uhr Morgens mit der schriftlichen Uebersetzung in die lateinische Sprache und wird am 27. und 28. mit der mündlichen Prüfung geschlossen.

Die feierliche Preise-Vertheilung findet am 24. August um 10 Uhr Vormittags statt.

München, den 1. August 1832.

Das k. Rektorat des neuen Gymnasiums.

Dr. Hocheder, Rektor. Mengein, Direktor.

8038. (3 a) Bekanntmachung.

In Folge kreditorschaftlichen Antrages werden nachbenannte zur Konkursmasse des verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörige Realitäten, bestehend

1) in dem Hause in der Barerstraße, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl., und
2) aus dem Hause in der Rumforderstraße Nro. 35, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.,

zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, zu deren Vornahme auf Montag den 3. September d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt wird.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes stattfinde.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeller.

7978. (3 b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Kaffetiersehleute Friedrich und Katharina Götz Nro. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, 2 Hintergebäuden, einer gedeckten Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause, nebst Hofraum zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Es ist dasselbe der Brandassekuranz um 8000 fl. einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet. Die am 8. Dezbr. 1831 erhobene gerichtliche Schätzung beträgt 15000 fl.

Die Versteigerung geschieht am Mittwoch den 5. Septbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes. Kaufsliebhaber können in dem bezeichneten Termine ihre Anbote zu Protokoll geben.

Den 17. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8033. (3 b) Bekanntmachung.

Unterm 30. Dezember 1831 hat das unterfertigte königlich bayerische Kreis- und Stadtgericht München den im russischen Feldzuge 1812 vermißten Lieutenant im königl. bayer. ersten Chevauxlegers-Regiment Karl Freiherr von Strommer oder dessen allenfallsige Relikten edikaliter aufgefordert, innerhalb 6 Monaten, vom 30. Dezember 1831 an, über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, als widrigenfalls, nach Ablauf dieser Zeit, die Verschollenheits-Erklärung erfolgen, und nach Antrag der Erbsinteressenten, sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet werde verfahren werden.

Da nun dieser sechsmonatliche Termin abgelaufen ist, und weder der kgl. Lieutenant Karl Frhr. von Strommer, noch allenfallsige Relikten desselben über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht anher ertheilt haben, so wird nunmehr der gedachte Lieutenant Karl Freiherr von Strommer, auf erfolgtes Anrufen seines Bruders, hiemit wirklich als verschollen erklärt, und dessen Rücklaß den Erbsinteressenten nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses gegen Kaution extradirt werden, welches andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

München den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8026. (3 b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Paul Leiblischen Wirthsehleute Nro. 158 in der Singstrasse dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbten Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude, Holzhütte und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet.

Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote ist Commission auf Donnerstag den 30. August früh von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

8036. Bekanntmachung.

Xaver Haindl, Pflegerbauer in Schwabing ist am 15. Juni 1831. gestorben.

Es werden daher alle, welche auf dessen Nachlaß Ansprüche zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen hier anzumelden, außerdessen mit Berichtung der Verlassenschaftssache fortgefahren wird.

München, am 25. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

8039. (3 a) Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge eines erkauften Realrechtes, meine Spezereiwaaren-Handlung am Viktualienmarkte Eckhaus Nro. 580 eröffnet habe.

Durch ausgezeichnet gute und reele in dieses Fach einschlägige Waaren sowohl, als durch die billigst möglichen Preisen, werde ich es mir stets angelegen seyn lassen, das Vertrauen, mit welchem mich meine sehr verehrlichen Abnehmen beehren, zu rechtfertigen. Indem ich daher um recht zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich hochachtungsvoll.

München den 1. August 1832.

P. P. Bauer.

8036. **Bekanntmachung.**

Der irrsinnige Bauer Joseph Thanner, Maier von Oberndorf entfernte sich am Montag den 14. Juni l. J. von seinem Hause ohne mehr zurückzukehren, und ohne daß man weiß wohin.

Er ist 68 Jahre alt, mitlerer Größe, stark von Körperbau und dick, auch geht er mit dem Körper etwas vorhängend.

Vom Gesichte ist er rothgefärbt, voll und blatternarbig, dann am Kopfe hervorne etwas kahlkopfig, übrigens aber weißhaarig.

Bei seiner Entfernung trug derselbe am Körper eine schwarzbaumwollene lange Hose, und einen grüntüchenen Janker dann ein rothtüchernes Leibl, er war bloßfüßig und hatte blos Pantoffel bei sich, aber gar keine Kopfbedeckung.

Sein Sprichwort ist assenah und g'stradenah.

Sämmtliche Polizeibehörden werden nun ersucht, den Bauer im Betrettungsfalle aufgreifen und hieher liefern zu lassen, oder sonst Nachricht hieher zu ertheilen.

Actum den 25. Juli 1832.

Königl. Landgericht Eggenfelden.
Dr. Dauer.

7038. **Anzeige**

über meinen neu bereiteten, und von dem kgl. Medizialrathe, dann Stadtgerichts- und Polizeiarzte, Dr. Titl Herrn v. Dumhof, erst kürzlich chemisch und mit der strengsten Genauigkeit untersuchten, orientalischen Zimmet-Extrakt.

So sehr nämlich mein schon bekannt gegebener Gesundheits-Wachholder Liqueur in dem von dem Medizinalrathe, Stadtgerichts und Polizeiarzte, Dr. Titl Herrn von Dumhof, unterm 1. Mai 1824 abgegebenen Parere belobt und seine exzitirenden, magenstärkenden, Wind und Blähungen treibenden, die Sekretionen des Schweißes und Urins befördernden Kräfte bewährt, und somit empfohlen wurden; eben so sehr verdient der von mir neu und mit vieler Mühe und Kostenaufwand bereitete und von gedachtem Herrn Medicinalrath von Dumhof chemisch untersuchte orientalische Zimmetextract seiner vorzüglichsten Eigenschaften wegen belobt und dem Publikum empfohlen zu werden; denn es heißt in dem mir, nach gepflogener chemischen Untersuchung, unterm 14. dieß Monats Juni zuhanden gestellten Zeugniß wörtlich so: »daß der von dem Herrn Joseph Römböck, Gesundheits-Wachholder-Liqueur-Fabrikanten dahier, neuerlich bereitete Extrat vom feinsten orientalischen Zimmet, in Verbindung mit andern zweckmäßigen Ingredienzen, worunter auch die Chinarinde sich befindet, in den geeigneten Fällen, in gehöriger Dosis angewandt, ein vortreffliches Nerven und Magen stärkendes, folglich die Verdauung beförderndes, Wind und Blähung treibendes Mittel sey, welches vorzugsweise bei trägen, phlegmatischen, reizlosen und mit Schleim geplagten Subjekten seine Anwendung findet, wird demselben auf den Grund der strengsten Untersuchung und vorgenommenen Analys von Physikats wegen hiemit bezeugt.«

München, den 14. Juni 1832.

Medicinalrath von Dumhof,
Stadtgerichts- und Polizeiarzt.

Indem ich diesen vortrefflichen Extract Jedem, insbesondere aber denen, mit einem schlechten Magen und mit Schleim behafteten Individuen hiemit empfehle, bemerke ich über den Gebrauch desselben: daß man des Morgens nüchtern, sowie auch eine Stunde nach dem Tische, dann des Abends vor dem Schlafengehen ein gewöhnliches Liqueurgläschen voll zu sich nehme. Das Fläschchen hievon kostet 45 kr. dann das Gläschen als Probe 6 kr. Zu einem geneigten Zuspruch empfehle ich mich ganz ergebenst.

Joseph Römböck,
Gesundheits-Wachholder Liqueur-Fabrikant.

Meine Niederlage ist in der Fürstenfeldergasse Nr. 994.

J. Germann
aus Braunschweig,
besucht zum Erstenmale

die hiesige Dult mit einer großen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigen,

Da solche sehr preiswürdig und so schön sind, daß sie in allen großen Städten, die sie bisher besuchte, außerordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch.

Sie verkauft en gros und en detail; ihr Lager ist am Maximilians-Platze, an der Ecke des Rondells Nro. 1317, neben der Handlung des Herrn Heinrich Zech. 8005. (3 c)

8029. (2 b) **Bekanntmachung.**

Am 6. August wird in dem Gebäude der königlichen Porzellain-Niederlage an der Kaufingerstrasse eine Parthie Perlen von den vaterländischen Perlen-Fischereyen im Unterdonau-, Regen- und Obermainkreise gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens neun Uhr, schließt sich um ein Uhr, und wird Nachmittags halb drey Uhr wieder fortgesetzt.

München den 30. Juli 1832.

8028. (2 b) **Anzeige.**

Nach Bekanntmachung des königl. Hofökonomie-Rentamts werden aus dem hiesigen Hofkeller Weine in versiegelten Flaschen nach Dutzend abgegeben. Das unterzeichnete Bureau macht daher bekannt, daß zur größern Bequemlichkeit des Publikums die in dem vom königl. Hofrentamt ausgegebenen Preiscourante bezeichneten Weine in Original-Flaschen und Siegel auch einzeln von demselben abgegeben werden, wofür bei Weinen, von welchen das Dutzend bis 25 fl. zu stehen kommt, 9 kr. pr. Flasche, und von den höhern im Preis stehenden 12 kr. Besorgungs-Gebühren zu entrichten sind. Die Verpackungskosten werden aufs billigste berechnet, und Preiscourante sind in unterzeichnetem Bureau, so wie in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

Würzburg den 19. Juli 1832.

das Commissions-Bureau
H. J. Michel.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag Nro. 29. 3. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 23. Juli. Ein Dampfboot geht heute mit 3000 Musketten, 3000 Paar Stiefelschuhen und einem Kredit von 30,000 Pfd. Sterling für Don Pedro nach Oporto ab. In der nächsten Woche wird ein zweites Dampfboot mit einer ähnlichen Ladung von hier nachfolgen, und zwei andere von Bordeaux. Auf diese Weise bekommt Don Pedro im Ganzen 7 Dampfboote zu seiner Verfügung. — Die Unterhandlungen wegen Verbesserung des französisch-englischen Postwesens gehen einem befriedigenden Ende zu. Wahrscheinlich werden die Briefe nicht mehr frei gemacht werden dürfen, oder wenigstens nur bis an die Gränze. Eine andere Anordnung ist nicht wohl möglich, da in Frankreich die Briefe nach dem Gewicht, in England nach dem Blatt taxirt werden. — Der Tunel (unterirdischer Gang unter der Themse) ist ein bloßer Vergnügungsort geworden, und es wird in den Zeitungen 1 Schilling Eintrittsgeld zum Besuch desselben ungefähr so eingeladen, wie in Berlin zum Elysium oder Tivoli. An Fortsetzung der Arbeit, damit das Werk seinem großen Zwecke entspreche, scheint fürs Erste nicht gedacht zu werden. — Zur Errichtung einer National-Gallerie, welche die Bestimmung hat, alle Meisterwerke der Kunst und die öffentlichen Archive des Reiches aufzunehmen, wurden kürzlich von dem Unterhause 60,000 Pfd. Sterl. bewilligt. Eine Summe von 37,000 Pfd. Sterl. wurde der irländischen Regierung als Ergänzungs-Summe, neben den für Einführung des neuen Erziehungs-Systems in Irland bewilligten Fonds ausgesetzt.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die Räuber der Medaillen in der Bibliothek sind in Verhaft gebracht worden. Gestern halb 7 Uhr Abends wurde ein gewisser Drouhin, auf dem Verdacht ruhte, in dem Augenblick verhaftet, als er den Eilwagen besteigen wollte. In der Wohnung (Böse-Bubenstraße Nr. 17) desselben, fanden sich 17 Goldstangen, 7 Trümmer Geld und 300 Franken in Silbermünzen vor. Ein freigewordener Sträfling, Namens Drouillet, der sich bei diesem Drouhin aufhielt, wurde gleichfalls verhaftet. Durch den vorgefundenen Briefwechsel entdeckte man darauf, daß sich ein Theil des Raubes bei einem Uhrmacher in der Straße Aumaire befände; dorthin verfügte man sich und fand mehrere Goldstangen, goldene Ketten und andere Dinge. Eine Haussuchung bei dem Sohne des Letztern hatte zur Folge, daß eine goldene Uhr und Briefe vorgefunden wurden, in denen die bei Drouhin und Drouillet weggenommenen Gegenstände bezeichnet waren.

— Die Gazette sucht zu beweisen, daß bloß die Konzessionen des Ministeriums Martignac die Julinsrevolution veranlaßt hätten. Gegenwärtig, wo die Revolution gesiegt habe, suche man dem Könige Ludwig Philipp das Ministerium Dupin aufzudringen; ein Ministerium, das unfehlbar zur Republik führen müsse. So wie die Gazette von 1827 bis 1830 unaufhörlich wiederholt habe: »Wir schreiten einer Revolution«, so sehr müsse sie behaupten, daß auch jezt auf dem Wege, den man geht, eine Republik und mit ihr der allgemeine Krieg und die Anarchie unvermeidlich seyen. — Ueberhaupt hält die Gazette die Londoner und Frankfurter Protokolle für sekundaire Ereignisse in Betreff der Wichtigkeit ihres Einflusses auf die Weltlage; die auswärtigen Bewegungen seyen in ihren Augen nur Resultate der Stellung der Parteien in Frankreich. Die Ansichten des Courrier und des Journal de Paris gelten deßhalb diesem Blatt als die Pulsschläge, wonach die Diät bei der europäischen Krankheitskrise bemessen werden müsse; schon erkläre lezteres Blatt, das Ministerium dürfe keine ferneren Zugeständnisse machen und Frankreich verlange, daß das monarchische Prinzip ein reelles Gewicht habe, während die Männer des Courrier das Königthum auf eine bloße Unterschriftsmaschine reduziren möchten.

— Berechnet man die Zahl der Truppen, die seit einem Jahre nach Algier gegangen, und derjenigen, die zurückgekehrt sind, so sieht man, daß die Okkupationsarmee in Afrika völlig erneuert und das Kontingent wenigstens verdoppelt wurde. In diesem Augenblicke befinden sich in Algier, Oran und Bona über 25,000 Mann von allen Waffengattungen.

— Die Wasser der Seine stehen diesen Sommer so niedrig, daß das Bette des linken Armes, welches an der Cité hinzieht, fast ganz trocken liegt.

— Seit langer Zeit sprach man von der Vermählung der Tänzerin Dem. Taglioni mit dem Sohne eines französischen Pair von der Kreation des Hrn. Cas. Perier. Diese Vermählung ist nun zu London gefeiert worden.

Niederlande.

Haag, 25. Juli. In hiesiger Stadt erkrankten gestern 2 Personen an der Cholera, 1 starb. — Zu Scheveningen 25 Erkrankungs-, 6 Todesfälle. — Zu Rotterdam wurden bis zum heutigen Tage 10 Personen von der Seuche befallen, wovon 4 starben und 1 genas.

— Im Feldlager von Oirschot ist vor einigen Tagen einer unserer Schutters — niedergekommen. Er, oder vielmehr Sie, hatte den zehntägigen Feldzug mitgemacht und das Ehrenzeichen erhalten. Diese Frau, zur Kommunalgarde von Geldern gehörig, hatte früher um die Erlaubniß nachgesucht, ihrem Mann als Schutter in's Feld folgen zu dürfen. Da dieß ihr abgeschlagen wurde, nahm sie Mannstracht und trat als Freiwilliger ein.

Brüssel, 25. Juli. Ein neues Protokoll, unter der Nro. 68, den Hrn. Thorn betreffend, ist hier angekommen.

— Man schreibt aus Antwerpen vom 25. d.: Die Brüsseler Zeitungen behaupten fortwährend, die Cholera sey in der Citadelle von Antwerpen ausgebrochen; wir wissen in dieser Hinsicht nichts. Die holländischen Schiffe haben zwar die gelbe Flagge aufgezogen, allein nur diejenigen Schiffe, welche Lootsens unsers Hafens führen, in deren Hinsicht die Holländer die gebräuchlichsten Vorsichtsmaßregeln nehmen.

— Dem Kriegsminister sind heute 20 polnische Offiziere vorgestellt worden, welche in der belgischen Armee dienen wollen.

— Ein schreckliches Verbrechen wurde gestern Mittags hier begangen. Ein junges Mädchen wurde durch ein Individuum, das dasselbe, wie es heißt, in seine Wohnung geführt hatte, man weiß nicht, aus welchen Gründen, ungeachtet des furchtbaren Geschrei's und des hartnäckigen Widerstandes dieser Unglücklichen, aus dem zweiten Stockwerk in die Straße heruntergestürzt. Die Nachbarn, die auf den Lärm herbeigeeilt waren, kamen nur, um das unglückliche Schlachtopfer in seinem Blute gebadet zu sehen; und der Mörder, der sich kaltblütig an der Thüre seines Hauses zeigte, verdankte seine Rettung nur dem Einschreiten der Polizei, die sich seiner bemächtigte. Das Mädchen wurde in das Spital gebracht, wo es, wie es heißt, gestorben ist.

Italien.

Rom, 21. Juli. Am verflossenen Sonntag wurden der Kardinal Belzi vom Kardinal Pacca, Dekan des heil. Kollegiums, zum Bischof von Montefiascone, Monsignor Vitangelo Salvemini vom Kardinal Zurla zum Erzbischof von Manfredonia und die Monsignori Franchini zum Bischof von Nicotera und Tropea und Giuseppe da Sant'Erasmo zum Bischof von Bova konsecrirt.

Neapel, 12. Juli. Am 10. trat der König die Reise nach den Abruzzen an und traf am 17. d. zu Terni ein. — Aus einem Sr. Maj. über den Bevölkerungsstand der Staaten dießseits des Faro erstatteten Bericht ergibt sich, daß derselbe sich im verflossenen Jahre um 25,993 Individuen vermehrt hat, mithin die Gesammtzahl der Einwohner sich gegenwärtig auf 5,758,117 Einwohner beläuft.

Modena, 17. Juli. Heute wurde das Urtheil vom 17. dieß bekannt gemacht, wodurch der herzogliche Ergardist Ricci zum Tode und Montanari Venerio, Tosi Giacomo, Piva Domenico, Guicciardi Giovanni und Gasparini Carlo zur lebenslänglichen, Borghi Giuseppe aber zu 15jähriger Galeerenstrafe verurtheilt wurden, weil sie sich zur Ermordung des Herzogs Franz IV., zur Verhaftung seiner Gemahlin und zur Bemächtigung der Herrschaft verschworen hatten.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 30. Juli. Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Hoh. Amalia Friedrike, verwittwete Markgräfin von Baden, die Hoftrauer vom 31. Julius d. J. angefangen durch sechszehn Tage, und zwar zugleich mit der für weiland Sr. Durchl. den Herzog von Reichstadt gegenwärtig bestehenden Hoftrauer, getragen werden.

(Preußen.) Das Berliner politische Wochenblatt sagt über die neuesten Zeitereignisse:

Die trüben Wolken, welche seit geraumer Zeit den politischen Horizont bedecken und eine einigermaßen deutliche Aussicht in die Ferne verhindern, haben sich dichter als je zusammengezogen. Es ist jedoch eine alte Erfahrung, daß man stets geneigt ist, die gegenwärtige Zeit als besonders verwickelt, die zunächst bevorstehenden Crisen als vorzüglich unheildrohend anzusehen, und so kann auch den verworrenen Verhältnissen dieses in seinen Grundfesten erschütterten Welttheils die Entwickelung näher stehen, als menschliche Einsicht zu erwarten vermag.

Man hat sich gewöhnt, in den politischen Begebenheiten die materiellen Interessen der Handelnden als die wesentlichen Triebfedern der Entschlüsse zu betrachten. Selbst in gewöhnlichen Zeiten ist diese, von der Oberfläche der Geschichte abgeschöpfte Ansicht irrig, da die Menschen unbewußt stets noch mehr durch Grundsätze und Gefühle, als durch ihre Interessen geleitet und bestimmt werden. Der Widerstreit beider ist es jedoch, durch welche die Inconsequenzen hervorgerufen werden, die den außerhalb der Begebenheiten stehenden Zuschauer verzweifeln lassen, ein zusammenhängendes System in dem, was vor seinen Augen geschieht, aufzufinden.

Die Lage von Europa wird seit zwei Jahren dadurch bestimmt, daß einerseits zwei politische Principien einander gegenüberstehen, die sich ihrem Wesen nach unmittelbar ausschließen, andrerseits aber bei den Regierungen und Völkern eine entschiedene Abneigung gegen jede Störung der äußeren Ruhe vorhanden ist. Wenn daher die Spaltung der Grundsätze in jedem Augenblick dazu auffordert, den tiefen Zwist mit Waffengewalt zu entscheiden, so führt jenes Bedürfniß des Friedens immer wieder darauf hin,

die Schwierigkeiten, die man nicht zu lösen vermag, momentan zu umgehen und ihre endliche Erledigung einer Zukunft anheim zu stellen, über deren wahrscheinlichen Gang alle Betheiligten gleichermaßen im Unklaren sind.

Daß sich in Frankreich und England Personen in den Ministerien erhalten, welche die Motive zu ihren Entschlüssen aus diesem Systeme entnehmen, ist daher die erste Bedingung des allgemeinen Friedens. In beiden Ländern scheint eine durchgreifende Veränderung der Ministerien, wenigstens für die nächste Zukunft nicht wahrscheinlich, da man der Bildung der neuen Repräsentantenkammern entgegensieht, um das zu befolgende System hiernach zu bestimmen. Die allgemeine Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß die Modification des englischen Ministeriums mehr nach der rechten Seite hin, die des französischen hingegen nach der linken erfolgen werde.

Den einsichtsvollen Whigs ist es nicht mehr verborgen, daß einem Hause der Gemeinen, das unter dem Einflusse der Reform zusammengetreten, ein Ministerium gegenüberstehen müsse, das fähig sey, dem Hinabsinken auf der Bahn der revolutionären Neuerungen Widerstand zu leisten. Der Kampf gegen das Zehntsystem, gegen das Kirchengut, hat bereits begonnen; ein radikales Unterhaus wird seine Angriffe gegen die Verfassung des Grundeigenthums richten. Das letzte Glied in dieser Kette ist die Staatsschuld. Englands gegenwärtige Lage wird von der einen großen Thatsache dominirt, daß es jährlich 40 Mill. Pfund zur Verzinsung und Tilgung seiner Schuld aufzubringen hat. Jede wesentliche Veränderung in der bestehenden Ordnung der Dinge, gefährdet das Leben dieses höchst verwickelten Organismus auf doppelte Weise, einmal, indem sie die Natur desselben direct antastet und zerstört, andrerseits, weil sie die unbedingte Sicherheit des Besitzes aufhebt, in welcher eine Hauptquelle von Englands Macht und Wohlstand liegt. Die Forderungen der revolutionären Staatslehre wirken zwar überall vernichtend auf das wahre Glück der Nationen ein, in England aber ist jeder Versuch, sie im Großen und Ganzen in's Leben zu rufen, ein Todessignal.

Das Bedürfniß, einen Anhalt in der Meinung zu gewinnen, der der Regierung Ludwig Philipps in der letzten Zeit fast ganz verloren gegangen ist, wird dort zu einer Veränderung des Ministeriums im Sinne der linken Seite führen. Mit Perier ist allerdings derjenige abgetreten, der sich vorsetzen durfte, die Parteien in Frankreich unter das Joch seines Systems zu beugen und mit einer Kammer und Presse zu regieren, deren persönliche Zuneigung er entbehren zu können glaubte. Aus den nächsten Ereignissen und der Zusammensetzung der Kammer wird man Rath nehmen über die Wahl der Personen, denen die Erhaltung dieses an der Natur seiner Enstehung unheilbar leidenden Gebäudes anvertraut werden soll. Ob die Namen, welche aus dieser Wahlurne hervorgehen werden, in die das Interesse der jetztregierenden Dynastie die Zettel wirft, und der Hauch der augenblicklich wehenden Meinung das Glücksloos emportreibt, etwas mehr oder weniger sich nach der linken Seite hinneigen, ist für die auswärtige Politik von geringer Bedeutung. Eine Regierung, die den Julithron und das System der sogenannten öffentlichen Ordnung ernstlich aufrecht halten will, kann nicht wohl anders als denselben temporisirenden Weg einschlagen, den ihre Vorgänger gegangen sind. Nur ein siegreicher Straßenaufruhr, der die Gewalt in die Hände des Terrorismus brächte, würde eine augenblickliche Schilderhebung zur Folge haben, vielleicht aber auch eine gründlichere, wenn auch schmerzhafte Heilung der offenen Wunden herbeiführen, an denen Europa leidet.

Von den einzelnen Incidentpunkten und untergeordneten Interessen abgesehen, ist die Politik des französischen und englischen Kabinets in den beiden verflossenen Jahren im Allgemeinen dahin gerichtet gewesen, den großen europäischen Monarchien, die als Repräsentanten der entgegengesetzten Staatsprincipien dastehen, eine Macht gegenüberzustellen, die im Stande sey, ihre Wirksamkeit zu paralysiren, ohne sich dadurch in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln.

Man würde in jeder Beziehung Unrecht haben, die Entstehung der revolutionären Regungen in verschiedenen europäischen Ländern in direkte Verbindung mit den Plänen der genannten Regierungen zu setzen. Ihrer leitenden Idee gemäß, haben sich dieselben darauf beschränkt, die Verlegenheiten und Schwierigkeiten, welche den Continentalmächten erwuchsen, möglichst zu nutzen, den Fortgang der Insurrektions-Versuche zwar mit unverholener Sympathie zu begrüßen, ihm aber nur insoweit förderlich zu seyn, als dieses mit der Beibehaltung des Friedens vereinbar schien. Nur in einzelnen Fällen sind die diplomatischen Demonstrationen zum Schutze der Revolution, mit Waffengewalt begleitet worden, wie dieses bei der Wegführung der portugiesischen Flotte aus dem Tejo, dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien und der Besetzung von Ancona statt gefunden hat. Im Allgemeinen hat die englisch-französische Politik sich begnügt, ihre gemeinsamen Anstrengungen darauf zu verwenden, daß den im Kampfe mit der Revolution begriffenen Regierungen keine Hülfe von denen geleistet werde, die bei der Aufrechthaltung der rechtmäßigen Ordnung zunächst betheiligt waren. Dieses Verfahren hat in Belgien zum vollständigen Siege der Empörung geführt, in der Schweiz erwartet es noch seine Früchte. Auf Polen angewendet, ist es jedoch gänzlich mißlungen, und selbst in Italien scheint der wiederholte Versuch nicht ganz den Erwartungen entsprechen zu wollen.

Im ausgedehntesten Maßstabe ist die pyrenäische Halbinsel allen Versuchen das »konstitutionelle System« in das Leben zu rufen, preisgegeben und hier hat sich die Wirksamkeit der beiden Kabinette, welche diese Sache zu der ihrigen gemacht, unverholener zeigen können. Eine spätere Zeit wird die innere Geschichte der Unternehmungen von Mina und Torijos deutlicher ins Licht stellen. Sie mißlangen und man mußte es für den Moment aufgeben, in Spanien eine Umwälzung hervorzurufen. Die Blicke wand-

ten sich daher aufs neue nach Portugal, wo eine sorgfältig genährte Verwickelung der Verhältnisse besseren Erfolg versprach. Das Hauptmittel der Gegenwehr, die Flotte, wurde unter einem willkührlichen Vorwande zerstört.

Don Pedro wußte über große Geldmittel zu verfügen und warb in England und Frankreich ein Heer. Jeder Versuch von spanischer Seite, den gemeinsamen Feind zurückzuweisen, wurde als Kriegserklärung bezeichnet; eine englische Flotte an der Mündung des Tejo hat den Befehl, in einem solchen Falle sofort Lissabon anzugreifen. — —

Don Pedro hat vorgezogen 14 Märsche von Lissabon, in Oporto seine Unternehmung zu beginnen. Mit vieler Einsicht hat Don Miguel jede Vereinzelnung seiner Streitkräfte vermieden und keine Versuche gemacht, die entfernteren Küsten gegen die drohende Invasion zu vertheidigen.

Es steht zu vermuthen, daß er mit seinen Truppen bis nach Coimbra vorgehen, schwerlich aber den Mondego überschreiten wird, um gegen Unternehmungen gesichert zu seyn, die in seinem Rücken gegen Lissabon versucht werden könnten.

Die nächste Frage ist nach dem Grade der Zuverlässigkeit der Truppen Don Miguels. Zeigen sich diese treu, so ist das Mißlingen, wenn nicht der Untergang der Expedition mehr als wahrscheinlich. Ist es aber dem Golde und den Versprechungen der Revolutionsparthei, in Verbindung mit den mächtigen Wirkungen des fremden Einflusses gelungen, sie von ihrer Pflicht zu verlocken, so kann ein augenblicklicher Sieg sich an D. Pedro's Fahnen knüpfen. Wer indessen die Stimmung und Gesinnung der überwiegenden Mehrzahl der Portugiesen mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, kann nicht im Zweifel seyn, daß selbst, wenn auf den Plätzen do Comerzio und Rocio, Don Pedro oder Dona Maria oder die Republik bereits proklamirt wären, das Schicksal von Portugal noch keinesweges entschieden seyn würde. Die Partheien im Volke würden sich vielmehr mit den Waffen einander gegenüber treten und ein innerer Krieg die nächste Folge seyn.

— (Schluß des im Berliner Politischen Wochenblatte vom 28. Juli enthaltenen Aufsatzes:

Die Wiener Schlußakte und die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni d. J.

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung der hieher gehörenden Bestimmungen der Wiener Schlußakte kann jeder Unbefangene die Frage selbst entscheiden, ob und in wieweit die deutsche Bundesversammlung, indem sie am 28. Juni d. J. die bekannten 6 Artikel beschloß, in ihrem Rechte gewesen sey, und in wie weit dieselben als eine exceptionelle Maßregel betrachtet werden können. — Der Art 1 bestimmt lediglich, daß die Fürsten des deutschen Bundes ihre im Art. 57 der W. S. A. übernommene Pflicht erfüllen, ihre Souverainetät nicht theilen oder veräußern und desfallsigen Anträgen ihrer Stände kein Gehör geben wollen. — Der Art 3 ist eine bloße Wiederholung der Art. 1, 2 und 58 der W. S. A., indem er bestimmt, daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten weder dem Zwecke des Bundes (s. oben) Eintrag thun, noch der Erfüllung sonstiger bundesmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund und namentlich der dahin gehörigen Leistungen von Geldbeiträgen hinderlich seyn dürfe. — Die im Art. 4 ausgesprochene Ernennung einer Kommission zur Sicherstellung der Würde und Gerechtsame des Bundes und der Bundesversammlung gegen Eingriffe aller Art und zur Kenntnißnahme von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten, ist eine bloße Anwendung einer Befugniß, die der Art. 28 der W. S. A. der deutschen Bundesversammlung verliehen hat, indem hiernach die Bundesversammlung befugt und berufen ist, sobald die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehreren Bundesstaaten durch gefährliche Anschläge und Verbindungen bedroht ist, allgemeine Maßregeln im Interesse und im Namen der Gesammtheit zu ergreifen, die dem Unwesen zu steuern geeignet sind. Im fünften Artikel versprechen die Glieder des deutschen Bundes der Verpflichtung nachzukommen, die ihnen der Art. 59 der Schlußakte auflegt: den Angriffen auf den Bund, die in den ständischen Versammlungen vorkommen, zu steuern und sie zu verhüten. — Der sechste Art. endlich bringt in Erinnerung, daß der Art. 17 der W. S. A. die Auslegung der deutschen Bundesakte der Bundesversammlung vorbehalten hat.

Alle diese Bestimmungen würden indeß völlig illusorisch und ohne allen Werth seyn, wenn die deutschen Ständeversammlungen wirklich das Recht hätten, welches die revolutionäre Parthei nach dem Vorgange des Benehmens der französischen Liberalen gegen den König Karl den X. aller Orten ihnen zuspricht. Auch die deutschen Stände sollen nämlich das Recht haben, das Budget im Ganzen und Großen zu verweigern, wenn der Regent ihren Anträgen und Forderungen nicht entspricht. — Daß dieser Weg nicht bloß zur Republik führe, sondern daß eine solche Verfassung wesentlich Republik sey, leuchtet jedem Verständigen ein. Gibt es eine Macht im Staate, die das Recht hat, der Regierung sämmtliche Einkünfte zu verweigern, und dieselbe mit einer gänzlichen Stockung, wie mit einem Schlagflusse, zu bedrohen, — hat diese Macht das Recht, die Anwendung oder Nichtanwendung dieser Zwangsgewalt davon abhängig zu machen, ob die Regierung ihren Anträgen entsprechen werde oder nicht, — so sind eben diese Anträge Befehle, und nicht mehr die Regierung ist souverain, sondern die physische oder moralische Person, welche das Recht und die Macht hat, jene zur Befolgung jedes ihrer, in die Form von Anträgen gekleideten Befehle zu zwingen, welcher Art er auch sey, oder im Falle des Ungehorsams, ihr die fernere Existenz, durch Verschließung der Geldquelle unmöglich zu machen. — Daß solche Macht in den Händen einer Versammlung eine Republik konstituire, kann mit gutem Gewissen eben so wenig geläugnet werden, als daß in solchem Falle von einer Staatsgewalt des souverainen Fürsten, ja von einer Souverainetät desselben nur noch mißbräuchlicherweise die Rede seyn könne.

Aus diesem Grunde hat der Bundestag in dem 2ten der (am 28. Juni erlassenen) Artikel beschlossen: daß Fälle, in welchen ständische Versammlungen, die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle („Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, offener Aufruhr, gefährliche Bewegungen in mehren Bundesstaaten“) zu zählen seyen, wo der Bundesversammlung die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung obliegt. —

Das Recht zu dieser Bestimmung folgt unmittelbar aus dem oben angeführten Art. 57 der Wiener Schlußacte und dem Zwecke des Bundes. Darf es hiernach der Bundesversammlung nicht gleichgültig syn, daß sich deutsche monarchische Regierungen in schlecht verhüllte demokratische Republiken verwandeln, ist der Bund überhaupt zur Erhaltung der Selbstständigkeit seiner Mitglieder, also auch der souveränen deutschen Fürsten geschlossen, — so ist die Bestimmung des 2ten Artikels des jüngsten Bundestagsbeschlusses in sich gerechtfertigt und nothwendig. —

Allein man setzt ihm das Argument entgegen, daß jede ständische Wirksamkeit, sobald den Ständen die Nothwendigkeit auferlegt sey, Alles zu verwilligen, was die Regierungen überhaupt als Mittel zur Regierung in Anspruch nehmen — in reine Illusion ausarte. —

Wir glauben, daß nur eine sophistische Verdrehung des wahren Sinnes des erwähnten Artikels jene Bedeutung in demselben finden könne. Zugleich ist die eben erwähnte Auslegung ein trauriger Beweis, wie wenig unsre liberalen Publicisten geneigt sind, die wahre und wohlthätige Bedeutung des ständischen Wesens verstehen zu wollen. — Nicht diejenigen sind die Feinde der ständischen Verfassung, welche die Stände auf ihren wahren Standpunkt zurückführen und ihnen ihre wohlthätige Wirksamkeit zu sichern suchen, sondern die, welche die Stände verleiten, eine souveraine Gewalt in Anspruch zu nehmen, die ihnen nie und nirgends zukam und einen Kampf zwischen den ständischen Institutionen und der fürstlichen Macht vorbereiten, von dem sie sich sagen müßten, daß er nothwendig mit dem Untergange des einen oder andern Theils enden muß; diese sind es, die auf diesem Wege, auf welchem sie die deutschen Stände vorwärts treiben, die ständische Verfassung auf das Spiel setzen.

Nach unserer Ueberzeugung liegt in der letztern das Recht einer allgemeinen Budgetsverweigerung *) keineswegs; eben so wenig ist es aber aus dem richtig verstandenen zweiten Artikel des letzten Bundestagsbeschlusses abzuleiten, daß dessen Absicht die sey: die Stände zu einer bloßen leeren Form herabzudrücken. — Es bleibt ihnen immer überlassen, solche Anträge in der Weise der Petitionen an die Regierung zu richten, die sie für das Wohl des Landes für zuträglich halten, die Verwaltung auf diesem Wege auch zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, die Vorschläge neuer Einrichtungen von Seiten der Regierung nach ihrem Gewissen und ihrer Ueberzeugung von dem wahren Wohl des Landes zu bewilligen oder zu verwerfen, der Regierung in dem Budget solche Vorschlägen zur Ersparung zu machen, die realisirbar sind, mit ihr über die Differenz, wie über die Vertheilung und Aufbringung des Nothwendigen zu unterhandeln, selbst aus materiell genügenden Gründen die Verwilligung gewisser einzelner Ausgabeposten zu verweigern, bei deren Wegfallen weder im Innern der Gang der Regierung unterbrochen, noch dieser die Erfüllung ihrer Pflichten gegen den Bund unmöglich gemacht wird. Aber sie dürfen allerdings in keinem Falle die Regierung unmöglich machen, nicht im feindseligem Geiste aus Gründen, die in den revolutionairen Theorien des Jahrhunderts liegen, das gesammte Budget verweigern, nicht dessen Bewilligung an Bedingungen knüpfen, um auf diesem Wege jedes beliebige Verlangen durchzusetzen und der Sache nach die höchste Gewalt zu usurpiren.

In welcher Weise mehr für das Wohl des deutschen Volkes gethan werden könne, ob wenn die Stände den ersten oder den letztern dieser Wege einschlagen, — darüber dürfte das Urtheil derer, die eines solchen fähig sind, bereits feststehen. Im ersten Falle können sie, selbst bei mangelhaften Verfassungskunden unzähliges, nicht genug zu schätzendes Gute stiften, ein heilsames Gegengewicht gegen ein scharf abgeschlossenes Beamtenregiment bilden, der Regierung die wahre Lage des Landes wahrhaft schildern und dessen wahre Interessen treu vertreten. Im letztern Falle und wenn sie die ständische Wirksamkeit vom Standpunkte der Revolution aus auffassen, werfen sie unser Vaterland in die Krallen seiner wüthendsten Feinde, zertrümmern vielleicht auf Jahrhunderte hinaus alle wahre Freiheit und materielle Wohlfahrt, und zerstören gerade das, wovon sie behaupten, daß es ihnen am theuersten sey, das ständische Wesen jedweder Art. Im Interesse der ständischen Verfassung kann der Wunsch nicht lebhaft genug ausgesprochen werden, daß die deutschen Landstände, insbesondere wo sie jetzt versammelt sind, sich dessen wohlbewußt werden mögen welche Wahl und welche Verantwortlichkeit auf ihr Gewissen gelegt ist.

(Hannover.) Die hannöversche Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Göttingen vom 23. d.: „Die Anfeindungen unserer Universität sind vor Kurzem durch einen heftigen Artikel im Freisinnigen erneuert worden, in welchem, wie gewöhnlich, Lüge und Leidenschaft Hand in Hand geben. Man weiß hier, daß dieser, so wie die meisten ähnlichen Artikel, in der Kasseler Zeitung und

*) Von einer solchen konnte in den ältern deutschen Verfassungen nicht die Rede seyn, da es ein allgemeines Budget nicht gab, die Stände viele ihrer Bedürfnisse selbst bezahlten (z. B. die Städte und die Gutsherren größtentheils die Gerichte und die Polizei) und der Landesherr mit reichem Grundbesitz angesessen, die Hülfe der Stände nur für einzelne bestimmte Zwecke in Anspruch nahm. — Auch lag in den deutschen Ständen jener Zeit eben so wenig eine Neigung zur systematischen Opposition, als ihnen überhaupt die Prinzipien der Revolution bekannt waren.

dem Allgemeinen Anzeiger, von einem jungen Menschen aus dem Großherzogthume Baden herrühren, dem die reichen Sammlungen unserer Universität bereitwillig geöffnet wurden, weil er sich angeblich für wissenschaftliche Zwecke hier aufhielt. Die Unbedeutendheit dieses Gegners mag es entschuldigen, wenn sich bisher Niemand damit befassen mochte, ihm zu antworten. Dießmal hat jedoch die Augsb. Allg. Ztg. sich verleiten lassen, jenen Artikel aus dem Freisinnigen zu wiederholen und aus Achtung für die Redaktion dieses Blattes wünschen wir derselben eine Gelegenheit zu geben, ihre Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe durch Aufnahme dieser Antwort zu bewähren. Göttingen soll, dem Freisinnigen zufolge, kaum noch 760 Studierende zählen. Die Wahrheit ist, daß wir in diesem Sommer 847 Studierende haben, nämlich 530 Inländer und 317 Ausländer. Das ist ungefähr dieselbe Zahl, welche hier bis zum Jahre 1815, also selbst vor der Stiftung von Bonn und München und ehe die Frequenz von Berlin so sehr zugenommen hatte, die gewöhnliche war. Allerdings hat in den letzten drei Semestern das Andenken des vorigjährigen Aufruhrs sehr nachtheilig nachgewirkt; allein fast alle Universitäten haben gleichzeitig an Frequenz verloren. Für Hannover aber haben seit Kurzem besonders noch die geschärften Maturitätsprüfungen mitgewirkt, welche uns in Zukunft vor der gefährlichen Plage unreifer Studenten glücklich bewahren werden. Sodann wird die Abwesenheit des Hofraths Dahlmann der Universität zum Vorwurfe gemacht. Allerdings war die Wahl dieses Landtags-Abgeordneten ein großes Opfer, welches die Universität unter den jetzigen Umständen bringen zu müssen glaubte; aber von Freiburg aus darüber getadelt zu werden, von Freiburg, welches durch den badenschen Landtag beinahe entvölkert wurde, das hätte sie niemals erwartet. Endlich ist noch von dem schlechten Gebrauch die Rede, den die Göttinger Professoren von ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit machen sollen; nicht blos aristokratisch, sondern servil sollen sie seyn und das ohne alle äußere Nothwendigkeit. Bei solchen Ausdrücken kommt aber Alles darauf an, in wessen Munde sie gebraucht werden; den Freiburgern gegenüber wenigstens scheint es rathsamer, den Vorwurf hinzunehmen, als ihn ablehnen zu wollen. Die Freiheit der Göttinger Professoren ist nicht von gestern oder heute; weil sie sie schätzen, achten sie auch ihre Gränzen, und wollen sie nicht durch Mißbrauch leichtsinnig verscherzen. Es gibt Gelehrte, die sich durch anonyme Recensenten-Brüderschaften, durch Allianzen mit Weinhändlern und Nachdruckern, durch Billigung jedes Tumultes, zu dem Ruhme eines edlen Mannes, eines geistlichen Gelehrten, eines Kolosses emporgeschwungen haben; so etwas wird einem Göttinger Professor hoffentlich niemals gelingen.«

(Kurhessen.) Zu Kassel erschien folgende Verordnung vom 26. Juli d. J., die Auflösung der Ständeversammlung und die Wahl neuer Stände betr. »Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen rc. finden Uns bewogen, nach Anhörung Unsers Gesammt-Staatsministeriums und in Gemäßheit des §. 83 der Verfassungs-Urkunde, Folgendes zu verordnen: §. 1. die gegenwärtige Ständeversammlung wird hiermit aufgelöst, und von dem Augenblicke der Verkündigung dieser Verordnung in ihrer Mitte an hört die Wirksamkeit derselben auf. §. 2. Es wird die Wahl neuer Stände verordnet, deren Einberufung innerhalb der nächsten sechs Monate vom heutigen Tage an erfolgen soll, und weßhalb von Unserm Ministerium des Innern in Gemäßheit des §. 81. der Verfassungs-Urkunde die nöthige Bekanntmachung zeitig wird erlassen werden. Alle, welche es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels gegeben zu Wilhelmshöhe am 26. Juli 1832. — Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. — (St. S.) — vt. Hassenpflug.«

Die kurhessische Regierung hat den Bundesbeschluß vom 5. Juli nun gleichfalls publizirt. Der Schluß der Verordnung lautet: »Alle, welche es angeht, haben sich hiernach zu achten und sind die Urheber, so wie die Theilnehmer von jeglichem, einen politischen Zweck habenden oder zu einem solchen, unter einem andern Namen benutzt werdenden Vereine, desgleichen diejenigen, welche unter die Strafbestimmungen unter Nr. 3 und 4 (unerlaubte Volksversammlungen und das Tragen verbotener Abzeichen betreffend) fallen, — sofern sie nicht zugleich ein anderes, einer härtern Strafe unterworfenes Vergehen begangen haben, mit angemessener polizeilicher Strafe bis zu zwanzig Thalern oder vierzehn Tagen Gefängniß unnachsichtlich zu bestrafen. (Gezeichn.:) Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent. (St. S.) vdt. v. Hesberg. vdt. Trott. vdt. Hassenpflug.«

Das herzogl. Nassauische Staatsministerium hat die Bundesbeschlüsse in folgender Weise publizirt: »Sr. herzogl. Durchl. höchster Verfügung zufolge werden die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung, welche zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Bunde in den Sitzungen vom 28. Juni und 5. Juli d. J. gefaßt worden sind, hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und die herzogl. Behörden, so wie alle Unterthanen angewiesen, dieselben, soweit es an ihnen ist, zu vollziehen und sich nach ihrem Inhalte gleich dem der Landesgesetze zu bemessen. Was die Anwendung dieser Bundesbeschlüsse im Herzogthume betrifft, so wird noch insbesondere 1) wegen des Verbots politischer Vereine, Volksversammlungen, Haltens öffentlicher Reden und Tragens von Abzeichen rc. auf das landesherrliche Edikt vom 16. Juni d. J., wodurch jenes Verbot bereits unter Androhung bestimmter Strafen ausgesprochen worden ist, so wie 2) wegen der in Ansehung der Universitäten zur Anwendung zu bringenden Maßregeln, auf die Ministerialverordnung vom 1. Oktober 1819 ausdrücklich Bezug genommen, wonach nur solche Kandidaten zur Staatsprüfung zugelassen werden, die sich durch ein Zeugniß der Regierungsbevollmächtigten darüber legitimiren können, daß sie während ihres Aufenthalts auf

Universitäten sich in keinen verbotenen Studenten-Verbindungen befunden haben.«

Bayern.

Die Würzburger Zeitung schreibt unterm 30ten Juli: »Se. k. Hoh. Prinz Otto von Bayern hat den Ihm angetragenen Thron von Griechenland angenommen. Derselbe wird im Laufe des künftigen Monats in hiesiger Stadt von Brückenau eintreffen und mit den einem Könige gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen werden.«

Neueste Nachrichten.

London, 26. Juli. Gestern fand wirklich in der Londoner Kron- und Ankertaverne die Versammlung statt, die, wie der Anschlag besagte, zusammenberufen war, »um den Unwillen auszudrücken, über die neuerlichen Eingriffe des Frankfurter Bundestags in die alten Freiheiten der deutschen Staaten.« Die Versammlung war, wie der Globe sich ausdrückt, eher schwach als zahlreich besucht. Der bekannte Dichter, Thomas Cambell, führte dabei den Vorsitz. Er eröffnete die Debatten mit einer Rede zum Lobe des deutschen Volkes. Hierauf erhob sich das Parlamentsglied, Obrist Evans und schlug die erste Resolution vor: »daß diese Versammlung es für die Pflicht der Engländer gegen eine mit der brittischen blutsverwandte, und wegen ihrer Tugenden und ihrer Freiheitsliebe von den Britten hochgeachtete Nation halte, ihr Bedauern und ihren Unwillen auszusprechen über die neuerlichen Eingriffe in die Fundamentalrechte und Privilegien des deutschen Volkes.« Hr. Murrey unterstützte die Resolution, die einstimmig durchging. Die zweite, von Hrn. Wade vorgeschlagene, lautete: »Da wir, als Einwohner Englands, durch lange Erfahrung lernten, was die Repräsentation eines Volkes seyn soll; und da wir überzeugt sind, daß unter der Leitung der göttlichen Vorsehung für ein Volk die größten Wohlthaten daraus entspringen, wenn es in dem Rathe, der sein Schicksal leitet, gut und genügend vertreten ist, so beklagen wir aufs Tiefste, daß das deutsche Volk auf dem deutschen Bundestage gar keine oder eine durchaus unangemessene Repräsentation hat.« — Dabei drückte der Redner die Hoffnung aus, daß der König von England sich von jenen Beschlüssen trennen werde. Hr. Lawleß unterstützte die Motion und hob als bemerkenswerthe Thatsache heraus, daß, wie er behauptete, die Zustimmung des Königs von Hannover zu den Bundesbeschlüssen, am 8. Mai d. J., am Tage nach der Resignation Lord Grey's von London abgegangen sey. Auch diese Motion wurde einstimmig angenommen. Das Gleiche war der Fall mit einem Vorschlage des Parlaments-Mitgliedes, Hrn. Wyse, lautend: Die Versammlung spricht ihren lauten Dank aus gegen die tugendhaften, männlichen und aufgeklärten Patrioten, die für die Rechte Deutschlands aufstanden in den verschiedenen Kammern des gemeinsamen deutschen Vaterlandes; mögen sie überzeugt seyn, daß unsere heißesten Wünsche ihre Bemühungen begleiten.« Diese Resolution ward von dem unitarischen Prediger Fox unterstützt. Nach ihm trat ein Deutscher, Hr. Bach auf, der sich über die innern Verhältnisse Deutschlands und dessen Geschichte in den letzten fünfzehn Jahren verbreitete. — Die Rede ward mit großem Beifalle aufgenommen und die Versammlung trennte sich, nachdem sie dem Vorsitzer ihren Dank votirt hatte.

Paris, 29. Juli. Der Moniteur theilt folgende Nachrichten aus Vigo in Galizien, vom 18. Juli mit:

Don Pedro hat in der Stadt Oporto 9 Bataillone, worunter eines aus Veteranen, gebildet. — 3600 Mann seiner Truppen haben am 10. Juli die von Don Miguels Truppen besetzten Stellungen hinweggenommen. Ein Bataillon dieser letzteren ging zu Don Pedro's Soldaten über und marschirte mit ihnen nach Suzao. Diese Colonne führt 9 Stücke Geschützes mit sich.

An demselben Tage zog eine 2400 Mann starke Colonne Don Pedro's nach Braga, wo sie am 13. ihren Einmarsch hielt. Sie wurde auf ihrem Marsche von Constitutionellen verstärkt. Diese Colonne führt keine Artillerie mit sich.

Ponte de Lima wurde am 17. von 500 Mann Truppen Don Pedro's besetzt. In Tuy in Gallizien sind viele Ausgewanderte aus Portugal angekommen.

Man glaubt, Don Pedro's Truppen würden von Lissabon den 18. Juli Besitz nehmen können. Don Miguel soll bereits auf seinen Rückzug nach Spanien bedacht seyn. Diese Nachrichten sind über Bayonne angekommen.

— In der Gazette de France liest man: Die an den Gränzen Spaniens fabrizirten liberalen Correspondenz-Nachrichten lassen Don Pedro zu Coimbra ankommen und fügen dieser Meldung die Bestätigung bei, daß er mitten unter dem Segensrufe des Volkes nach Lissabon ziehe. Was die englischen Journale bisher über Don Pedro berichteten, hat noch keinen sichern Character gewonnen, und andere Nachrichten über ihn sind so unwahrscheinlich, daß man nicht nöthig hat, ihnen zu widersprechen.

— Englische Blätter vom 26. theilen einen Auszug aus einem Briefe aus Oporto mit, worin es heißt, daß die Hälfte eines Regiments des Don Miguel nach einem blutigen Kampfe mit der andern Hälfte desselben zu Don Pedro übergegangen sey.

— Briefen aus Fallmouth zu Folge, soll sich das aus 1000 Mann bestehende 19te Regiment Don Miguels für Don Pedro erklärt haben.

— Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Madrid vom 20. Juli, wonach die 3te Division der Miguelistischen Armee, die in Eilmärschen nach Coimbra unterwegs war, in einer Revolte ihre Chefs umgebracht und Dona Maria proclamirt haben soll. Ein dem Don Miguel treugebliebenes Regiment wäre genöthigt worden, nach Spanien zu entfliehen.

Die konstitutionellen Truppen, heißt es ferner, welche bei Figuera landen sollten, hätten sich nach Lissabon gewendet, die Barre des Tejo überschritten und Don Miguel wäre entflohen.

Haag, 26. Juli. Das Journal de la Haye gibt den Text des 67. Londoner Protokolls nach den französischen Blättern mit der ausdrücklichen Bemerkung, es könne die Richtigkeit des Inhalts nicht verbürgen.

Brüssel, 26. Juli. Der König reist Morgen nach Lüttich. Hr. de la Gotellerie, Ordonnanzoffizier Sr. M., ist nach Lüttich abgegangen, um S. H. den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg zu empfangen. — Der König wird über alle vor Maestricht liegenden Truppen Heerschau halten.

— Das Memorial sagt: »Wir haben Grund zu glauben, daß der durch die französ. Journale mitgetheilte Text des 67. Protokolls nicht ganz richtig ist. Die Einleitung der Konferenz ist viel weitläufiger; eine Verfügung des Protokolls bestimmt die neuen Fristen für die Zahlung der Schuld. Es gibt ferner noch einige andere Lesearten in der Abfassung, die übrigens die Vorschläge für die Interessen Belgiens nicht günstiger und folglich nicht annehmbarer machen.«

— Der Courier de la Meuse sagt, es sey mehr als Bonhomie, jetzt noch zu glauben, daß die belgischen Angelegenheiten auf dem Wege der Unterhandlungen zu einem Finalarrangement gebracht werden könnten. — Die Regierung wird binnen wenigen Tagen 2 neue Kanonier-Schaluppen ausrüsten. — Hier wie zu Antwerpen, Mons, Löwen, Brügge und Ostende tritt die Cholera fortwährend höchst gelinde auf. Gent ist von den belgischen Städten noch am meisten von ihr heimgesucht worden.

Freiburg, 26. Juli. Von einer inländischen Behörde traf die Nachricht ein, daß eine Anzahl junger Leute von Straßburg beabsichtigen, der patriotischen Versammlung in Ettenheimmünster beizuwohnen, um da Unruhen zu erregen, und daß zu diesem Ende bereits Waffen vorausgeschickt seyen. Diese Nachricht war jener Behörde auf offiziellem Wege, nämlich von der königl. franz. Behörde in Straßburg selbst, zugekommen. Unter andern Maßregeln wurde nun auch die ergriffen, daß nach Ettenheim ein Kommando von 200 Mann beordert wurde, um auf den Empfang der feindlichen Gäste gehörig vorbereitet zu seyn, in so ferne es ihnen wirklich gelingen sollte, am Ort des Festes einzutreffen.

— Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Karlsruhe vom 30. Juli. Die Augsburger allg. Ztg. (Nr. 211) hat sich in Bezug auf unsere Verhältnisse von einer kleinen Ungeduld verleiten lassen, welche nicht nöthig war. Sie bemerkt, die badische Regierung habe die 6 Bundesbeschlüsse noch nicht verkündet; das haben mehrere Regierungen noch nicht gethan, ohne daß daraus etwas folgt, aber das Verbot des Freisinnigen und des Rheinwächters ist seitdem nicht nur im Regierungsblatt erschienen, sondern auch vollzogen worden. Eben so unrichtig ist die Behauptung, daß sich die Karlsr. Ztg. jeder Andeutung über die gegenwärtige Stellung Badens zu den Bundestagsbeschlüssen enthalte. Der Verf. in der allg. Ztg. hätte aus unserm zweiten Artikel über Steuerbewilligung ersehen können, daß wir die Uebereinstimmung unserer Verfassung mit dem Bundesbeschluß Nro. II. nachgewiesen haben. Dieser Beschluß schien uns der hauptsächlichste, daher wir ihm die erste und größte Aufmerksamkeit gewidmet und ihn genauer geprüft haben, als manche andere Blätter, welche zuerst darüber gesprochen. Wir sind nicht vorschnell mit unserem Urtheil und überlassen gerne Andern den Vorrang, über öffentliche Angelegenheiten zuerst zu reden, nur wenn die Sache unser Land betrifft und irrige Meinungen oder unbegründete Ansichten geäußert werden, die eine Berichtigung nöthig machen oder verdienen, dann sind wir veranlaßt zu sprechen, wie wir es auch bisher gethan haben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Seutiner.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Jungfrau von Orleans.
Sonntag: Die Zauberflöte.

Bekanntmachungen.

8015. (b) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.
(Auf vielseitiges Verlangen.)

Heute, den 3. Aug.: Sechs merkwürdige Vorfälle aus dem Leben Napoleons. Anfang 8 Uhr.
Das Nähere besagt der Anschlagzettel.
Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof)

8039. (2 a) An die sehr verehrlichen Herrn Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes.

Kommenden Samstag den 4. August, Abends 7½ Uhr, ist in dem großen Saale des k. Odeons Hauptprobe für die am 6. stattfindende letzte Sommer-Produktion. Die verehrlichen Herrn Sänger werden ersucht, dieser Probe um so mehr zahlreich beizuwohnen, als nur in derselben die Eintrittskarten für die Herrn Sänger ausgetheilt werden. Den übrigen sehr verehrlichen Herrn Mitgliedern diene zur Nachricht, daß die statutenmäßig bewilligte Anzahl der Billeten für Damen und Fremde am Sonntag und Montag von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an der Kasse des kgl. Odeons abverlangt werden können.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 30.** 4. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Auszug aus einem Privatschreiben:

Puerto de Mazatlan 15. März 1832.

Auch von dem Strande des stillen Oceans finde ich mich veranlaßt, Ihnen Nachrichten von mir zukommen zu lassen, um so mehr, da ich nicht weiß, ob mein letztes Schreiben an Sie, von Guarisamey unterm 23. Januar d. J. je seinen Bestimmungsort erreichen werde, da solches, wie ich vermuthe, eben zu dem Zeitpunkte in Vera Cruz eingetroffen seyn kann, als jener Hafen von der Centralregierung als geschlossen erklärt wurde, weil sich Gen. Santa Anna mit der Garnison der Stadt und des Kastells von S. Juan de Uloa gegen das gegenwärtige Gouvernement aufgelehnt hatte. Seine erste Forderung war die Absetzung der gegenwärtigen Minister, man will aber die Absicht seiner Empörung als eine Usurpation zur nächsten Präsidentenwahl erklären. Die große Entfernung vom Schauplatze dieser Begebenheiten verhindert uns, hier von dem Fortgange genaue Nachrichten zu haben; besonders weil Geschäftsbriefe nichts von politischen Neuigkeiten enthalten und auch die in Mexiko erscheinenden Zeitungen nur selten diesen Platz erreichen.

Allem Anscheine nach wird diese Revolution von langer Dauer und schlimmen Folgen seyn, denn man kennt jenen General als einen sehr unternehmenden und in seinen Vorsätzen beharrlichen Mann, der durch seine persönliche Tapferkeit unter den Truppen vielen Anhang hat. Bis jetzt hat sich noch kein anderer Staat der Föderation mit ihm verbunden, man fürchtet aber, daß Guadalaxara und Zacatecas sich für seine Sache erklären mögen.

Die Zeitungen werden Sie von den letzten Vorfällen in Guadalaxara und dem Erfolge der Revolution in Vera Cruz genauer unterrichten, als ich es jetzt von diesem Punkte im Stande bin. Ich weiß nur, daß die Regierung Truppen nach Puente del Rey und Santa Fe, letzteres ungefähr 3 Leguas von Vera Cruz, marschiren ließ, die dorten einen Cordon formirt haben, um alle Communication mit jenem Hafen und dem Inlande abzuschneiden. Inwieferne diese Maßregel dem Gouvernement von Nutzen und Erfolg sein werde, wird die Zeit lehren. Die nun eintretende gefährliche Periode für die Krankheit und viele andere Hindernisse lassen nur ein trauriges Resultat erwarten, und wenn die Sache nicht in Güte geschlichtet wird, kann nur ein sehr verderblicher Krieg erwartet werden. Von der Seeseite kann der Garnison von Vera Cruz und der Festung von Uloa durchaus kein Schaden zugefügt werden, denn die mexikanische Marine ist schon seit zwei Jahren gänzlich aufgelöst und alle Schiffe von Bedeutung ihrer Untauglichkeit wegen abgebrochen und das größtentheils verfaulte Holz verkauft worden. Ein paar kleine Kanonenboote sind im Besitz St. Anna's und werden hinreichend seyn, Vera Cruz und das Castell mit Lebensmitteln von Campechio zu versehen.

Ich verließ Guarisamey am 8. Februar und erreichte Cosala im Staate von Sinaloa, am 12. d. M. Die Reise dahin ist für die ersten zwei Tage sehr beschwerlich, indem der Weg durch das Beet des Flußes Biastra führt und man gleichsam beständig im Wasser reitet. Die Ufer des Flußes sind abwechselnd hohe Felsen und in einigen Theilen schöne fruchtbare Ebenen, die alle Früchte der heißen Zone hervorbringen. Im Ganzen äußerst romantisch und für den Naturforscher von vielem Interesse. Wenn man aber in Geschäften reist und außerdem kein Kenner ist, so ergötzt höchstens der schöne Anblick der Zuckerrohrfelder, Orangenbäume, Baumwollenstauden und Bananenpflanzungen. Tausende von Insekten werden mehr zur Last als Gegenstand der Bewunderung. Die Ufer des Flußes sind wenig bewohnt und man ist genöthigt, die Nächte im Freien zuzubringen und alle unsere europäischen Bequemlichkeiten im strengsten Sinne des Wortes zu entbehren. Die nächsten zwei Tagereisen waren nicht minder beschwerlich und gewähren außer der reichen Vegetation des Südens durchaus nichts Angenehmes.

Cosala liegt im Kessel hoher Gebirge am Ufer eines Flußes, ist übrigens ein erbärmlicher Ort mit wenigen Häusern, größtentheils Hütten, deren Bauart dem heißen Klima angemessen ist. Der Reichthum der nahe gelegenen Minen macht diesen Ort bedeutend und man würde sich bei uns sehr wundern, trotz der armseligen und schlechten Lebensweise große Reichthümer von Silberbarren anzutreffen. — Ich erhielt Nachrichten von Mexiko, daß an dieser Küste ein englisches Kriegsschiff bereit läge, und Auftrag, Verschiedenes damit nach England zu verschiffen. Um mich von der Ankunft des Schiffes zu überzeugen, sollte ich sogleich nach diesem Hafen abgehen und mich mit dem Kapitän besprechen; ich machte mich daher sogleich auf den Weg und kam hier zuerst am 25. Februar an. Die Fregatte erreichte den Hafen zu gleicher Zeit mit mir und kam

von Guaymas, einem Hafen im Busen von Californien. Die Zeit ihres Abganges nach dem südlichen America und England war auf den 6. d. festgesetzt; daher kehrte ich augenblicklich nach Cosala (70 Leguas) zurück, um Alles hierher zur Verschiffung zu bringen.

Am 9. März erreichte ich diesen Platz zum Zweitenmale und habe seit dieser Zeit alle meine Geschäfte besorgt, nur auf Nachrichten wartend, wohin ich mich ferner zu wenden habe. —

Von diesem Hafen kann ich Ihnen nur Weniges sagen. Der Ankerplatz der Schiffe ist sehr gefährlich, indem der freie Ocean denselben bildet. Erst seit drei Jahren entstanden, finden sich hier nur vier regelmäßig gebaute Häuser; der Rest besteht in Indianerhütten. Das Klima ist übrigens an dieser Küste viel gelinder, als in den Häfen des Golfes von Mexiko und das gelbe Fieber hier nicht bekannt.

Es sind nur wenige Fremde hier, die zu einem englischen und einem nordamerikanischen Etablissement gehören. Im Hafen ist gegenwärtig nur ein Schiff, das vor Kurzem von China mit einer reichen Ladung ankam. Die Küstenfahrt ist gleichfalls nur unbedeutend und erstreckt sich nicht weiter als den Golf von Californien.

Sechs Monate sind bereits verflossen und mehr, daß ich von Ihnen ohne Alle Nachricht bin und ich sehe mit der größten Sehnsucht einem Ihrer Briefe entgegen. Neuigkeiten von Europa sind hier äußerst selten. Wir wissen nur, daß die Cholera Morbus in England ausgebrochen ist. In Jamaica ist eine Insurrektion der Sklaven ausgebrochen und droht schreckliche Folgen zu haben. — Alles ein Werk mißverstandener Freiheit, was für ganz Westindien und den Continent von Amerika von den schlimmsten Folgen seyn kann.

Ich habe nun einen großen Theil dieses Landes gesehen und meine Erfahrungen und Kenntnisse des Handels in mancher Hinsicht bereichert; deßwegen gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, binnen einigen Jahren ins theure Vaterland zurückzukehren, was von jeher mein heißester Wunsch war. — In meiner Ausdauer bis zum Grade der Unabhängigkeit zu kommen, soll es nicht fehlen und mit ein wenig Glück hoffe ich alles nach Erwarten durchzusetzen. Ich vertraue übrigens nur auf mich selbst und auf meine Anstrengungen zum Zwecke meines Vorhabens; denn fremde Hilfe ist entweder listig oder verbindlich.

Die Unbestimmtheit meines Aufenthaltes und große Entfernung veranlassen mich zu dem Versprechen Ihnen recht bald wieder zu schreiben und unsere gewöhnliche Periode für den Briefwechsel zu überschreiten. — Gegenwärtiges Schreiben sende ich nach Tampico, um mit dem ersten französischen Packet via Bordeaux an Sie befördert zu werden, denn Vera Cruz und Alvarado sind geschlossen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Es ist ein Journal erschienen, welches unter dem Schutze der HH. von Lafayette, Lafitte, Odillon-Barrot u. s. w. steht. Dieß Blatt raisonnirt etwa folgendermaßen: »Patrioten! ihr habt die Regierung gegen euch: das ist gut; ihr habt die ganze Mittelklasse gegen euch: das ist gut; ihr habt die Männer der rechten Seite gegen euch: das ist gut; ihr habt gegen euch den König von Preußen, den Kaiser von Rußland, den Kaiser von Oesterreich, den deutschen Bund, Spanien, Sardinien: das ist gut; ihr habt England gegen euch: das ist gut. Fürchtet nichts in dieser Lage und laßt uns vorwärts gehen.« Das Journal, welches Alles dieß sagt, heißt »Von Sens.« Der Temps hat wohl recht, sagt die Gazette, die Partei dieses Blattes die Partei der populären Polignac's zu nennen.

— Das korrektionelle Polizeigericht verurtheilte den Prinzen Louis de Rohan wegen Verläumdung gegen Frau von Feuchères zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, in eine Geldbuße von 1000 Frk. und zur Entschädigung der Frau von Feuchères wegen der Kosten.

— Der Abbé de Pradt, der sich gegenwärtig in Clermont aufhält und dessen Ansichten über die neuesten Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung wir vor Kurzem unsern Lesern mitgetheilt haben, hat auch seine politischen Ansichten über die gegenwärtige Lage von Europa in einem Aufsatze niedergelegt, der unlängst im »Ami de la Charte (Journal des Departements des Puy-de-Dome) erschienen ist. »Die Befestigung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich,« heißt es darin, »ist jetzt der Hauptgedanke der europäischen Cabinete, nicht weil sie diese Ordnung lieben, sondern weil sie die unberechnenbaren Folgen eines Umsturzes derselben fürchten. Mit dieser Ordnung der Dinge weiß man, was man hat, außerhalb derselben bietet sich dem Auge nichts als ein mit unübersehbaren Wetterwolken bezogener Horizont dar. Also nicht gegen Frankreich und seine Regierung rüstet man sich, sondern gegen die Angriffe, die auf dieselbe schon gemacht worden sind und noch gemacht werden könnten, und bei diesem Feldzug steht das Ausland mit allen gutgesinnten Franzosen im Bunde, — mit allen Männern, die das Interesse ihres Landes richtig verstehen und dasselbe nicht thörichten Hirngespinnsten oder eigennützigen Leidenschaften aufopfern wollten. Die Frage über Krieg oder Frieden läßt sich daher in die Worte übersetzen: Befestigung oder Vernichtung des Bestehenden. Man spricht so viel von einer allgemeinen Entwaffnung; ohne Zweifel lastet die bewaffnete Macht schwer auf allen Ländern und gibt ihnen ein kriegerisches Ansehen. Was ist aber Schuld daran, daß die Entwaffnung noch nicht Statt gefunden hat? Fragt den Temps, er wird es euch sagen: »nichts Anderes, als die revolutionäre Lage Frankreichs, die das Ministerium nicht zu ändern vermag.« Wie könnte man die Armee entwaffnen, bevor nicht die Leidenschaften entwaffnet sind? Ihr verlangt die allgemeine Entwaffnung im Innern und der Westen und Süden stehen im Brand und Paris wird zu einem Schlachtfelde, und unvermeidliche Unruhestifter thürmen der Regierung Hindernisse aller Art entgegen. Ihr verlangt die Ent-

waffnung im Auslande; ich frage aber: wenn nun die Regierung an den Tagen des 5. u. 6. Juni den Aufrührern nachgegeben hätte, wie würde es jetzt um Frankreich stehen? und wie sollte die bloße Möglichkeit einer solchen Ueberrumpelung den auswärtigen Mächten nicht Vorsicht gebieten? Man ist in Belgien und Polen überrumpelt worden; man hätte am 5. Juni überrumpelt werden können. Was würde man wohl von einem Staate denken, der nach solchen Lehren nicht auf seiner Hut wäre? Frankreich befindet sich daher in der einfachsten Lage von der Welt; sein Schicksal liegt in seiner Hand. Was begehrt man von ihm? nicht einen Zoll breit Landes, nur die Befestigung der innern Ruhe, als Bürgschaft des allgemeinen Friedens. Die Bedingung ist gewiß nicht hart; jeder gesittete, ehrenwerthe, einsichtsvolle Franzose wird sie zu erfüllen sich bestreben. Die Stimme des Landes muß diejenige der Empörung zum Schweigen bringen, die, wenn sie Gehör fände, bald wieder Auftritte, wie die eniger des Jahres 1793 herbeiführen, ja sie vielleicht noch übertreffen würde. Schon hat man sich die Mühe gegeben, uns in Versen und in Prosa zu prophezeihen, was unserer warten würde, wenn es den Männern, die seit 18 Monaten den Aufruhr predigen, gelänge, sich den Sieg zu verschaffen. — Ist nun aber die Lage Frankreichs, dem Auslande gegenüber, klar und deutlich, so ist es nicht minder diejenige des Auslandes in Bezug auf Frankreich. Das Ausland beschränkt sich in seinen Forderungen auf Folgendes: Keine Propaganda, freundnachbarliche Gesetze, keine anmaßende und drohende Sprache, keine Beleidigung der Dynastien oder Institutionen fremder Staaten, mit einem Worte, eine Rückkehr zu der natürlichen Stellung der Länder unter sich. Mir scheint, daß die öffentlichen Angelegenheiten nicht minder gut besprochen werden würden, wenn man dabei auf alle Schmähreden verzichtete. Man wird an das Ende der Revolutionen erst glauben, wenn die revolutionäre Sprache einer gemessenen und schicklichen Platz gemacht hat, wie solche zu allen Zeiten unter civilisirten Völkern üblich war und erst mit dem Erscheinen des Revolutionssystems verschwunden ist.

Niederlande.

Haag, 26. Juli. Bei unserer im Felde stehenden Armee haben Dislocirungen Statt gefunden. Die großen Manövers sind sehr zur Zufriedenheit des Prinzen und der Prinzessin von Oranien ausgefallen.

— In hiesiger Residenz fand gestern nur ein Cholerаerkrankungsfall Statt, 2 Personen starben. — Zu Schevuningen erkrankten 26, 3 starben. — Zu Rotterdam sind 8 neue Cholerafälle vorgekommen, wovon 4 mit dem Tode endeten. — Luxemburg war bis zum 24. vollkommen gesund.

Brüssel, 26. Juli. Nach der Emancipation ist bei der Definitivredaktion des 67. Protokolls zu London beschlossen worden, daß die Kommissäre nicht zu Aachen, wie anfänglich festgesetzt war, sondern zu Antwerpen zusammenkommen sollen.

— Die Stadtregenz von Antwerpen hat in ihrer gerechten Besorgniß wegen der Zukunft, womit das Protokoll Nr. 67 Antwerpen und Belgien bedroht, auf den 27. das General-Konseil in der Absicht zusammenberufen, um den Ausdruck ihrer Befürchtungen und zugleich jenen ihres Zutrauens in die Sorgfalt Sr. Maj. für die Ehre und das Interesse des Landes zu den Füßen des Thrones zu legen.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman meldet vom 7. Juli. Die Einnahme von St. Jean d'Acre durch den Rebellen Ibrahim wurde in einem unserer frühern Blätter angeführt. Die Stadt Damaskus wurde stets als zu den heiligen Orten gehörig betrachtet und darum wollte Se. Hoheit nie einwilligen, daß diese Gegend der Kriegsschauplatz würde. Die religiösen Neigungen, die sich an den Boden dieser Stadt knüpfen, entfernten die hohe Pforte von dem Gedanken daselbst Festungswerke zu errichten und die Stadt durch ein Truppenkorps besetzen zu lassen. Die Regierung wollte, so viel an ihr war, es vermeiden, auf diesem heiligen Boden das Blut der Gläubigen durch Gläubige vergießen zu lassen. Nach der Einnahme von Acre war es einleuchtend, daß Ibrahim, der Alles, was Gläubige achten, schon mit Füßen getreten hatte, sich nach Damaskus wenden würde. Die letzten Berichte aus jener Gegend bringen die Nachricht, daß ein Theil der bei Acre vereinigten Truppen nach Damaskus marschirte und sich dessen bemächtigte. Diese Stadt ist offen und ohne alle Vertheidigung. Die Einwohner konnten keinen Widerstand leisten, und der Gouverneur Ali Pascha, der keine Truppen zu seiner Verfügung hat, sah sich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Die Armee unter Hussein Pascha rückt in guter Ordnung vorwärts und so schnell, als es die Hitze der Jahreszeit gestattet. Ihre ersten Streiche werden ohne Zweifel den Rebellen kund gethun, daß ihre Plane, so wie ähnliche frühere, niemals gelingen werden. — Hadschi Nedschib Effendi, einer der Minister des Reichs, welcher das Amt eines Chargé d'Affaires für den Exgouverneur von Aegypten bekleidete, hat der hohen Pforte unzweideutige Beweise von Redlichkeit und Treue gegeben. Die Umstände machten eine neue Ernennung eines neuen Chargé d'Affaires für die verschiedenen unter Mehemed Ali und seinem Sohne gestandenen Gouvernements nöthig; aber Nedschib Effendi behielt alle Ansprüche auf die Gunst der hohen Pforte. Es ist der unwiderrufliche Entschluß Sr. Hoh., Mehemed Ali und seinen Sohn zu strafen. Aber seine Gerechtigkeit verwechselt nicht mit diesen beiden großen Schuldigen die schwachen Menschen, die durch ihre List, ihre Gewalt und ihre Versprechungen verführt werden konnten. Volle Amnestie ward allen denen zugestanden, welche ihr Unrecht bekennen, Reue bezeigen und zum Gehorsam zurückkehren würden. Mit dieser Mission der Gnade wurde Nedschib Effendi in das Lager Hussein Pascha's gesandt. Er hat mehrere Reisen nach Aegypten und in neuerer Zeit auch nach Hedschas gemacht; die vornehmsten Einwohner sind ihm bekannt und er besitzt ihr Vertrauen. Er wird ihnen die kaiserl. Ver-

zeihung verbürgen und die Furcht zerstreuen, welche die militärische Strenge des Feldmarschalls erwecken könnte. — Dasselbe Blatt sagt ferner: »Auf kaiserlichem Befehl wurden Kanonierkompagnien errichtet, um in den verschiedenen Festungen des Reichs vertheilt zu werden. Sie sollen sich in Abtheilungen und abwechselnd nach Konstantinopel begeben, wo ihre Instruktion unter der besondern Aufsicht des Seraskier Pascha stand. Demgemäß sind aus Rutschuk 200, aus Nikopolis 100 hier angekommen und andere 100 werden aus Schumla erwartet. Man übt sie in den Manövers der Artillerie und wenn sie solche aus dem Grunde kennen, schickt man sie auf ihren Posten zurück und Andere kammen an ihre Stelle hieher. So werden in kurzer Zeit alle Kriegsplätze die nöthigen Artillerie-Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten haben, welche in der Behandlung ihrer Waffe gehörig unterrichtet sind.«

Schweiz.

Die Baseler Zeitung sagt: Aus der Zusammensetzung der Tagsatzungskommission für die Baslerangelegenheit ist deutlich abzunehmen, daß sie nur Vorschläge im radikalen Sinne bringen kann, welche die Zustimmung der Ehrenmänner nie erhalten werden; denn unter den Siebnern sind die erklärtesten Feinde Basels, welche ihr Möglichstes thaten, um eine zweite Empörung herbei zu führen, die ihnen den Vorwand liefern sollte, ihr Wort zu brechen und die offenbarste Bundesverletzung zu bemänteln. Diejenigen also, welche das Feuer eingelegt und seit vielen Monaten emsig unterhalten haben, erwählte die Tagsatzung zu Vorstehern der Löschanstalt!

Unter allen Sieben ist kein Mann, der sich unserer guten Sache kräftig angenommen hätte, und wenn auch nicht alle der radikalen Parthei angehören, so stammen sie doch sämmtlich aus Ständen, welche die förmlich ausgesprochene Gewährleistung nicht mehr handhaben wollen, folglich vom einzig richtigen und bundesmäßigen Pfad abgewichen sind. Einige Siebner zählen zu den Superklugen, welche nicht untersuchen, was Recht oder Unrecht ist, sondern, woher der Wind bläst und welche Seite die stärkere zu seyn scheint? Nur Einer möchte den Gegnern Widerstand leisten; ob derselbe aber seine Ansichten bis zum Minoritätsgutachten verfechten wird, muß der Erfolg lehren.

Graubünden. Hinsichtlich der Anwerbung für den päbstlichen Dienst wurde von dem Großen Rathe unter Beziehung auf den Beschluß der letzten außerordentlichen Versammlung ferner verfügt: die Anwendung aller unmoralischen und die Sittlichkeit gefährdenden Mittel ist streng untersagt, Spiel und Tanz, so wie auch alle andere Störung öffentlicher Ruhe soll auf Werbplätzen, Märschen und so weiter unterbleiben; es dürfen keine Reformirte mehr angeworben werden, eben so keine in eines der zwei Kontingente gehörige Mannschaft; im Umfange des Kantons überhaupt keine Kantonsfremde; vor Abmarsch der Rekruten sollen der Militärbehörde des Kantons genaue Verzeichnisse der Angeworbenen vorgelegt werden, für alle, aus Uebertretung dieser Vorschriften entstehende Nachtheile ist der Chef des Fremdenregiments verantwortlich und stelle eine Bürgschaft in festgesetztem Betrage.

Deutschland.

(Preußen.) Die Preußische Staatszeitung vom 28. Juli enthält den ausführlichen Landtagsabschied für die zum vierten Landtag versammelt gewesenen preußischen Provincialstände vom 3. Mai 1832.

(Würtemberg.) Stuttgarter Blätter berichten unterm 31.: »Diesen Vormittag war auf dem Rathhause öffentliche Beeidigung der neu eingetretenen Mitglieder des Bürgerausschusses, zu welcher Handlung sich sehr viele Bürger eingefunden hatten. Der Oberbürgermeister Dr. Feuerlein sowohl, als die beiden Obermänner, Rechtskonsulent Murschel im Namen der Abgehenden, und Dr. Walz im Namen der Neueintretenden hielten beifällige Reden. — Später wollte eine große Zahl festlich gekleideter Bürger vom Rathhause aus im Zuge die Eingabe in Betreff der Bundesbeschlüsse, welche seit den letzten Tagen in der Stadt von über 1000 Bürgern und Einwohnern unterzeichnet war, bis vor das Lokale des geheimen Kabinets begleiten. Nachdem jedoch dieser Zug unterwegs auf Befehl des Stadtdirektors von Klett untersagt worden, wurde die Eingabe durch Dr. Walz allein, aus Auftrag der anwesenden Unterzeichner, überbracht und die Bürger gingen ruhig auseinander.«

(Baden.) Unterm 27. Juli wird aus Mannheim berichtet. »Gestern Abends hatte sich wieder ein Männergruppe in den Planken (einer Promenade in der Nähe der Strohmaierschen Wohnung) versammelt, und einigemal, jedoch mit halber Stimme, ein »Lebehoch!« gerufen. Da sie auf die Aufforderung nicht sogleich auseinander gingen, so rückte unser Polizeikommissär Hoffmann mit einer Militärpatrouille auf sie an, worauf sich die ganze Versammlung zerstreute, sich aber doch einige Steinwürfe gegen die Polizei erlaubte. Man arretirte einige fremde Handwerksbursche und brachte sie zur Stadt hinaus. Kein Bürger nahm den geringsten Anthei an dem, an sich unbedeutenden Auftritte. — Das Urtheil des Hof- und Oberhofgerichts sollte heute an dem Redakteur Schlund vollzogen werden, man konnte ihn aber nicht auffinden.«

(Kurhessen.) In der Kasseler Zeitung liest man aus Kassel vom 28. Juli. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 26. d. hatte sich eine ungewöhnliche Menge von Zuhörern eingefunden; man erwartete einen Bericht des Rechtspflege-Ausschusses in Betreff der Bundestagsbeschlüsse. Bald nachdem der Landsyndikus das Protokoll verlesen hatte, nahm der Landtagskommissär das Wort und sagte: So eben sey ihm eine Verfügung des Ministeriums überschickt worden, wornach er auf eine sofortige geheime Sitzung antragen müsse, um der hohen Versammlung eine Mittheilung zu machen. Der Präsident kündigte dem Publikum an, daß es sich zu entfernen habe. Ueber die geheime Sitzung ist nun Folgendes bekannt ge-

worden: Nachdem der Landtagskommissär die Verordnung, durch welche der Landtag aufgelöst wird, verlesen hatte, soll Hr. Jordan bemerklich gemacht haben, daß der Stände-Versammlung doch die Möglichkeit nicht entzogen werden dürfe, die dem permanenten Ausschusse zu ertheilende Instruktion zu beschließen, worauf der Landtagskommissär geäußert hätte, Hr. Prof. Jordan möchte bedenken, daß er jezt als Deputirter keinen Antrag mehr zu machen habe, indem mit der Auflösung der Ständeversammlung auch jene Eigenschaft aufgehört habe. Hr. Bach hätte hierauf gesagt: diese Aeußerung könne man denn ebenwohl auch nur als vom Hrn. Steuerdirektor Meisterlin ausgegangen annehmen. Hr. Eberhard aber hätte hinzugefügt: In Ermangelung einer besondern Instruktion werde sich nunmehr der permanente Ausschuß lediglich an den §. 102 der Verfassungsurkunde zu halten haben.

In der geheimen Sitzung vom 25. d. Mts. hat dem Vernehmen nach Hr. Pfeiffer I., Namens des Rechtspflege-Ausschusses, Bericht erstattet über die Erklärung der Staats-Regierung, wornach dieselbe den gewählten permanenten landständischen Ausschuß als verfassungsmäßig nicht anerkennen könne, denn es bestehe die Majorität desselben aus Staatsdienern, nämlich aus 2 Oberappellationsräthen und aus einem Advokaten (Hr. Scheuch II.), dieser leztere aber müsse nach den Bestimmungen des Staatsdienstgesetzes ebenwohl zu den Staatsdienern gerechnet werden. Der Referent führte die gegentheilige Ansicht aus, trug jedoch darauf an, zu einer neuen Wahl zu schreiten, damit jedenfalls ein, auch der Ansicht der Staatsregierung entsprechender permanenter Ausschuß bestehe, wenn die Ständeversammlung auseinander gegangen sey, die Entscheidung über die Frage jedoch, ob die Advokaten in dieser Beziehung als Staatsdiener zu betrachten seyen? dem nächsten Landtage vorzubehalten. — Hr. Scheuch II. sagte: Da er der Stein des Anstoßes zu seyn scheine, so wolle er freiwillig auf die auf ihn gefallene Wahl verzichten, könne jedoch die Bemerkung nicht unterlassen, daß nach der Auslegung der Staatsregierung das Staatsdienstgesetz eine Ungerechtigkeit gegen die Advokaten enthalte, wenn sie in dieser Beziehung zu ihrem Nachtheil als Staatsdiener betrachtet werden sollten, während ihnen auf der andern Seite der Vortheil der Staatsdiener, nämlich Pension für sich und ihre Wittwen rc. nicht zu statten komme. — Hr. von Eschwege hätte nunmehr darauf angetragen, keine neue Wahl zu treffen, es vielmehr bei der frühern zu belassen, da die angeführten Gründe für die Verfassungsmäßigkeit und Statthaftigkeit derselben überwiegend seyen. Es wäre jedoch der Antrag des Ausschusses genehmigt und demgemäß zu einer neuen Wahl geschritten worden, welche auf die HH. v. Baumbach I. (bisherigen Präsidenten der Ständeversammlung), Pfeiffer I., Schomburg, Eberhard und Scholl fiel. — Hr. Pfeiffer I. hätte sodann noch zur Kenntniß der Versammlung gebracht, daß ihm Seitens des Justizministeriums der Wunsch ausgedrückt sey, in Betracht der überhäuften Arbeiten des Oberappellationsgerichtes die auf ihn etwa fallende Wahl zum Mitgliede des permanenten Ausschusses abzulehnen, daß er jedoch zu sehr durchdrungen sey von der Wichtigkeit des ihm übertragenen Berufes und dieserhalb jenem Wunsche nicht entsprechen zu dürfen glaube. — Hr. v. Baumbach I., an welchen eine ähnliche Aufforderung ergangen seyn soll, hätte sich in demselben Sinne geäußert. Der ständische Ausschuß soll dem Vernehmen nach Hrn. Pfeiffer I. zu seinem Präsidenten erwählt haben.

Bayern.

München, den 3. August.

Se. kön. Hoh. der Prinz Karl reisten vorgestern von hier nach Tegernsee ab.

— Das Programm zu dem Central-Landwirthschafts- oder Oktoberfeste in München für das gegenwärtige Jahr ist erschienen und beginnt mit folgender Einleitung: »Das neue Finanzgesetzes hat das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins durch eine großmüthige Unterstützung in den Stand gesetzt, nicht nur auch in diesem Jahre die Feier dieses Festes anordnen und hiemit ausschreiben, sondern auch durch erhöhte und vermehrte Preise die sich auszeichnenden Landwirthe noch mehr belohnen, sohin in jeder Beziehung dieses Fest noch mehr verherrlichen zu können. Die vermehrten Weitpreise mögen auch die Veranlassung geben, daß aus allen Kreisen noch zahlreicher die Landwirthe mit ihren vorzüglichen Viehstücken zur Konkurrenz herbei eilen werden. Dieses Fest wird in diesem Jahre am 7. Oktober, als am ersten Sonntag in diesem Monat, wie gewöhnlich auf der Theresienwiese gefeiert.«

— Der Buchdrucker Kohlhepp zu Kaiserslautern, der wegen Beleidigung der Regierung und des königl. Landkommissärs vom dortigen Gerichte zu dreimonatlicher Einsperrung und in die Kosten verurtheilt wurde, hatte gegen dieses Erkenntniß appellirt; unterm 27. Juli ist hierauf vom königl. Appellationsgerichte zu Zweibrücken das Urtheil erster Instanz b e s t ä t i g t worden.

— Im Intelligenzblatt für den Untermainkreis ist folgende Bekanntmachung ausgeschrieben: »Im Namen Sr. Maj. des Königs. Nach §. 80 der allerhöchsten Verordnung vom 24. Sept. 1808, die Instruktionen der Polizeidirektionen betreffend, welche durch den §. 60 des Gemeinde-Edikts in der neuesten Gesetzgebung ihre wiederholte Bekräftigung fand, dürfen keine öffentlichen Vergnügungen, Aufzüge und Volksfeste stattfinden, ohne daß die einschlägige Polizeibehörde auf die ihr davon gemachte Anzeige die Bewilligung ertheilt hat. Da nun jede nicht schon allgemein angeordnete oder erlaubte Volksversammlung unter besondere Volksfeste gehört, so wird hierdurch allgemein aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung zu jeder nicht gewöhnlichen Volksversammlung durch die Anzeige bei der einschlägigen Polizeibehörde um die Bewilligung derselben bedingt sey. Würzburg, den 13. Juli.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Juli. Da wegen der für den 29. Juli angeordneten Festlichkeiten gestern keine Zeitungen gedruckt wurden, so konnte heute mit Ausnahme der Tribune, Gazette de France, dem Courrier de l'Europe und der Quotidienne auch keine ausgegeben werden. Das letztere Journal beschäftigt sich damit, von den Bourbons die Anschuldigung zu entfernen, als ob sie fremde Einmischung zu ihren Gunsten suchten, und die drei andern Journale ergreifen die Gelegenheit des Gedächtnißfestes der Julirevolution, um ihre Bemerkungen über die Schwäche und Unfähigkeit der bestehenden Regierung zu erneuern.

— Die Musterung, die der König gestern hielt, war von prächtiger Witterung begünstigt. Die Nationalgarde war bei weitem nicht vollzählig. Die meisten Zentrumkompagnieen haben nur 1 Peloton und nicht alle Pelotone 3 Reihen. Die Grenadier- und Voltigeurs-Kompagnieen waren zahlreicher; allein im Ganzen waren nicht mehr als 15 bis 1800 Mann jeder Legion gegenwärtig. Die Linienregimenter, Infanterie und Reiterei, waren prächtig.

(Baden.) Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 30. Juli, Nr. 42, enthält:

1) Folgende landesherrliche Verordnung:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Nachdem mittelst eines von der Bundesversammlung am 5. l. M. gefaßten Beschlusses Unsere sämmtlichen Bundesgenossen einmüthig erklärt haben, daß das von uns unter dem 28. Dez. v. J. erlassene Preßgesetz mit der dermaligen Bundesgesetzgebung über die Presse unvereinbar sey, und daher nicht bestehen dürfe; nachdem auch die einzelnen Bestimmungen des Preßgesetzes, welche als Anlaß zu dieser Erklärung betrachtet werden müssen, in einem früheren Bundeskommissionsbericht verzeichnet sind, dessen Inhalt sich die Bundesversammlung durch ihren Beschluß zu eigen gemacht;

in Erwägung, daß die Bundesversammlung berufen ist, den Sinn der Bundesgesetze, wenn darüber Zweifel erhoben werden, Behufs ihrer gleichförmigen Anwendung zu bestimmen; auch daß vermöge des §. 7 der Verfassungsurkunde die Preßfreiheit nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden soll;

sehen Wir Uns veranlaßt, das Preßgesetz vom 28. Dez. v. J., insoweit der vorgedachte Kommissionsbericht solches als der Preßgesetzgebung des Bundes widersprechend bezeichnet, für unwirksam zu erklären und hiernach weiter zu verordnen, wie folgt:

Art. 1. Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Druck stark sind, dürfen nur mit Vorwissen und vorgängiger Genehmhaltung der betreffenden Polizeibehörde zum Druck befördert werden.

Art. 2. Wird diese Vorschrift umgangen, so verfällt der Schuldige in eine Strafe von 5 bis 50 fl., vorbehaltlich derjenigen Strafe, die wegen des Inhalts der Druckschrift eintreten kann.

Art. 3. Die im vorhergehenden Artikel angedrohte Geldstrafe kann bis zum Doppelten erhöht werden, wenn die nachgesuchte Druckerlaubniß ausdrücklich versagt und hierauf der Druck dennoch vorgenommen worden ist.

Art 4. Wird das Einholen der Druckerlaubniß umgangen oder das Druckverbot übertreten, so ist die Polizeibehörde verpflichtet, die Druckschrift von Amtswegen mit Beschlag zu belegen.

Art. 5. Bei Ertheilung oder Versagung der Druckerlaubniß hat die Polizeibehörde das Bundespreßgesetz vom 20. Sept. 1819, sodann die §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dezember v. J. zur Richtschnur zu nehmen.

Art. 6. Die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens wegen Preßverbrechen oder Preßvergehen ist aufgehoben.

Art. 7. Alle Vorschriften des Preßgesetzes vom 28. Dez. v. J., welche mit vorstehenden Bestimmungen unvereinbar sind, wohin namentlich die in den §§. 1, 8, 12, 14, 15, 16 und 17 enthaltenen Vorschriften, dann die Vorschrift wegen Oeffentlichkeit des Verfahrens in den §§. 33, 53, 58, 59, 66 und 83 gehören, treten außer Wirksamkeit.

Diese Verordnung ist sogleich zu vollziehen.

Gegeben zu Karlsruhe, in Unserm großherzogl. Staats-Ministerium, den 28. Juli 1832.

Leopold.

Frhr. v. Reizenstein. Frhr. v. Schäffer. v. Böckh. Frhr. v. Türckheim. v. Galat. Winter. Jolly. Frhr. v. Weiler.

Auf Befehl Sr. K. Hoh. des Großherzogs:
Eichrodt.

2) Eine Vollzugsverordnung zur vorstehenden Verordnung, folgenden Inhalts:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Zum Vollzug Unserer Verordnung vom heutigen, das Preßgesetz vom 28. Dez. v. J. betreffend, setzen Wir hiermit Nachstehendes fest:

Art. 1. Die im Art. 1 Unserer obengedachten Verordnung erwähnte Polizeibehörde ist die Bezirkspolizeistelle des Orts, wo eine Druckschrift erscheinen soll.

Art. 2. Der Verfasser oder Verleger, welcher die nach demselben Artikel erforderliche Genehmhaltung nachsucht, muß von jedem einzelnen Blatt einer Zeitung, von jedem einzelnen Heft einer Zeitschrift und von jeder Schrift, die nicht über 20 Bogen im Druck beträgt, ein mit Seitenzahlen versehenes Manuscript oder bei Zeitungen den zur ersten Korrektur bestimmten Probebogen an die Polizeibehörde übergeben.

Die letztere ist nicht verantwortlich für Randzusätze, Einschiebungen oder Ausstriche, welche von ihr nicht durch Handzug besonders beurkundet wurden.

Der Verleger kann diese Beurkundung verlangen, wenn gegen den Inhalt gesetzlich nichts zu erinnern ist.

Leere Zwischenräume darf die Polizeistelle selbst mit einem Striche ausfüllen.

Art. 3. In Betreff der Zeitschriften soll die Polizeibehörde des Bezirks nach Vernehmung der betheiligten Redaktoren, mit Rücksicht auf die Ankunft und den Abgang der Posten, auf ständige Weise eine Stunde festsetzen, in welcher die Nachsuchung der Druckerlaubniß jeden Tag geschehen kann. Findet darüber zwischen der Polizeibehörde und den Redaktoren eine Vereinbarung nicht statt, so erfolgt die Festsetzung durch die Kreisregierung.

Die Ausstellung der Urkunde über Gestattung oder Versagung des Drucks darf nicht verzögert werden.

Art. 4. Der im Fall des Artikels 3 Unserer Eingangs gedachten Verordnung nöthige Beweis über die Versagung der nachgesuchten Druckerlaubniß im Ganzen oder für bestimmte Theile, wird durch die Insinuationsbescheinigung geführt, welche unter die Urschrift des betreffenden Dekrets zu setzen ist.

Art. 5. Die in den Artikeln 2 und 3 der Verordnung bezeichneten Uebertretungen verfolgt der Staatsanwalt kraft seiner Amtspflicht.

Art. 6. Die Bezirkspolizeistelle hat jede ihr zukommende Nachricht von den in den Artikeln 2 und 3 der Verordnung bemerkten Fällen dem Staatsanwalt ohne Verzug mitzutheilen; in dem Falle des Artikels 4 ist sie verpflichtet, eine fürsorgliche Maßregel selbst zu treffen.

Art. 7. Die Artikel 9, 10, 11, 12 und 15 Unserer Vollzugsverordnung vom 13. Februar l. Js. (Regierungs-Blatt Nro. IX.) sind aufgehoben.

Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großherzoglichen Staatsministerium, den 18. Juli 1832.

Leopold.

Winter. Auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs.
Eichrodt.

3) Eine Verkündigung des großherzogl. Ministeriums des Aeußern, daß nach einem Beschlusse der Bundesversammlung vom 14. Juni Gustav Oehler als Redakteur der neuen Zeitschwingen zu betrachten und binnen 5 Jahren nach dem Beschlusse vom 20. Sept. 1819 bei der Redaktion ähnlicher Schriften nicht zuzulassen sey.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 2. August. (G. Hirsch): HH. Reynods u. Werk, Rentiers aus London; Hr. Bemini, Maler aus Rom; HH. Löhe, Lehmann u. Warmann, Kaufleute aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Koster, Kfm aus Botzen; Hr Löwenstein, Kfm. aus Steppach; Hr. Frhr. v. Kleist, aus Dresden. (Schw. Adler): Hr. Voit, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Amsel, Kfm. aus Cöln; Hr. Grund, Tonkünstler aus Hamburg; HH. Rieberle u. Hinterkircher, Partikuliers aus Augsburg; Hr. Grüner, Kfm. aus Leipzig. (G. Bär): Hr. Rappold, Kfm. aus Augsburg; Hr. Klopfer, Kfm. aus Hürben; Hr. Landauer, Kfm. aus Fürth; Frau Gräfin Yrsch, aus Landshut; Hr. v. Gasser, k. k. österr. Beamter aus Innsbruck. (G. Kreuz): Hr Chandleß, Courier aus England; Mad. Toda, k. k. Staatsschuldentilgungs-Kassiers-Wittwe aus Salzburg; Hr. Guck, Kfm. aus Aachen. (G. Stern): HH. Kathan u. Steinle, Kaufl. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Müller, Cooperator, und Hr. Januel, Lehrer aus Scheurn; Hr. Oberndorffer, Kaufm. aus Rotthalmünster; Hr. Hauser, Pfarrer aus Hohenwart.

Course.

Augsburg, vom 2. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅜; Geld 96⅛; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 132; G. —.

Wien, 31. Juli.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	— —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	123⅝;

Bank-Actien pr. Stück 1130 in CM.

London, 27. Juli. 3 pCt. Consol. 83⅝ ⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Freyschütz, Oper.

Bekanntmachungen.

8015. (c) THEATRUM MUNDI
oder
die Welt-Bühne.

Heute und morgen: Die große Seeschlacht oder die Einnahme von Algier. Anfang 8 Uhr.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof.)

8039. (2b) An die sehr verehrlichen
Herrn Mitglieder der Gesellschaft
des Liederkranzes.

Kommenden Samstag den 4. August, Abends 7½ Uhr, ist in dem großen Saale des k. Odeons Hauptprobe für die am 6. stattfindende letzte Sommer-Produktion. Die verehrlichen Herrn Sänger werden ersucht, dieser Probe um so mehr zahlreich beizuwohnen, als nur in derselben die Eintrittskarten für die Herrn Sänger ausgetheilt werden. Den übrigen sehr verehrlichen Herren Mitgliedern diene zur Nachricht, daß die statutenmäßig bewilligte Anzahl der Billeten für Damen und Fremde am Sonntag und Montag von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an der Kasse des kgl. Odeons abverlangt werden können.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8045. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Dienstag, den 21. August 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juli 1831 und zwar von Nr. 24,319 bis 29,215. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 27. August, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 1. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schueh, Contr.

8046. (2a) **Montursmaterialien und Fußbekleidungen betreffend.**

Der Bedarf an Montursmaterialien und Fußbekleidungen rc. für das Etatsjahr 1832/33 wird bei dem 1ten Artillerie-Regimente Donnerstag den 16. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, in der Rechnungs-Kanzlei der Zeilkaserne mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingnissen in Lieferung gegeben; wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

München, den 1. August 1832.

8044. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben. In München bei J. J. Lentner.

Neuester Wegweiser durch Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz. Ein nützliches und bequemes Taschenbuch für Reisende jedes Standes. Als Anhang eine Sammlung der auf Reisen am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Von August Ise. Kl. 8. sauber geheftet 1 Thl. 12 Gr. (Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Der hier angezeigte Wegweiser führt nicht nur auf genau angegebenen Straßen, mit beigefügten Lokalbemerkungen und andern Notizen, die der Aufmerksamkeit des Reisenden auf seinem Wege werth sind, durch die besuchtesten Länder Europa's, sondern gibt auch eine alphabetisch geordnete Uebersicht derjenigen Städte und Oerter Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz, welche für den Reisenden Sehenswerthes und sonst Merkwürdiges enthalten, nebst Angabe der vorzüglichsten Gasthöfe, der bestehenden Freimaurerlogen rc., so wie auch ein Verzeichniß der in den genannten vier Ländern gangbaren Münzen. Dabei dürfte der den Anhang bildende Dolmetscher für Reisende in deutscher, französischer und italienischer Sprache gewiß für Viele eine willkommene Zugabe und überhaupt dieses Itinerale auch wegen seines gefälligen Formats, sehr hübschen Aeußern und verhältnißmäßig billigen Preises, jedem Reiselustigen als ein höchst nützliches Taschenbuch mit Recht zu empfehlen seyn.

8048. **Sehr wichtige Anzeige.**

Für Apotheker, Kaufleute, Landwirthe, Fabrikanten, Bierbrauerei-, Brandweinbrennerei- und Färberei-Besitzer, überhaupt Alle, die einen guten, schönen, reinen und starken Essig gebrauchen, empfiehlt sich die neueste, zweckmäßigste, vollkommenste und sicherste aller bis jetzt bekannten Essigfabrikations-Methoden.

Man erzielt mittelst dieser Schnellessigfabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Wein-Essig gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke, und können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essig auf eine sehr leichte und sichere Art angefertigt werden. Auf gleiche Weise wird ein schöner Bieressig erzielt. Die Verfahrungsart selbst erfordert durchaus keine chemischen Kenntnisse und ist überhaupt so höchst einfach und leicht, daß auch der Unerfahrenste ohne Vorkenntnisse sofort danach fabriziren kann. Dabei ist sie mit wenig Mühe und Kosten verbunden und gewährt so höchst bedeutende Vortheile über 100 Procent, daß ein Jeder, der sie in Anwendung bringt, gewiß zufrieden gestellt seyn wird.

Das Honorar von 1 Friedrichd'or für die vollständige und ausführliche Mittheilung dieser meiner Schnellessigfabrikations-Methode ist so billig gestellt, daß man dasselbe durch die Fabrikation in einigen Stunden wieder ersetzt erhalten kann.

Um jeden Zweifel gegen die Reellität dieser Offerte im Voraus zu heben, wird für diese vollständige Verfahrungsart und für den sichern Erfolg derselben vollkommen Garantie zugesichert.

Briefe mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin, den 26. Juli 1832.

L. Schmogrow,
Weinessig-Fabrikant und Erfinder der neuen Schnellessig-Methode.
Linden-Straße Nro. 105.

8041. (3b) Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge eines erkauften Realrechtes, meine Spezereiwaaren-Handlung am Viktualienmarkte Eckhaus Nro. 580 eröffnet habe.

Durch ausgezeichnet gute und reele in dieses Fach einschlägige Waaren sowohl, als durch die billigst möglichen Preisen, werde ich es mir stets angelegen seyn lassen, das Vertrauen, mit welchem mich meine sehr verehrlichen Abnehmen beehren, zu rechtfertigen. Indem ich daher um recht zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich hochachtungsvoll.

München den 1. August 1832.

P. P. Bauer.

8040. Im königl. Central Schulbücher-Verlage ist erschienen, und beim Buchbinder Oettl zu haben:

Beschreibung der Mineralquelle zu Höhenstatt nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten von Dr. Joseph Röckl kgl. b. Landgerichts-Physikus und Wundarzt. Preis 36 kr.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3 stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 31. | 6. August 1832.

Amtliche Nachrichten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts ddto. Bad Brückenau den 27. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, auf die am Ober-Appellationsgerichte erledigte Stelle eines ersten Präsidenten den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Welden, seinen Wünschen entsprechend und im Vertrauen auf seine vielseitig, auch im Justizfache erprobten Kenntnisse und Gesinnungen der Treue, zu ernennen.

Dienstes-Erledigungen.

Durch die am 10. d. J. erfolgte temporäre Quiescirung des k. Untersuchungsrichters Franz Tenner ist die Untersuchungs-Richtersstelle am k. Bezirksgerichte Zweibrücken; — durch die unterm 20. Juli d. J. erfolgte Versetzung des k. Friedensrichters August Klein von Winnweiler nach Wolfstein ist die Friedensrichtersstelle zu Winnweiler; — dann durch die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichts-Assessors Franz Paul Nußbaum ist bei dem Kreis- und Stadtgerichte München eine Assessorstelle; und durch den Tod des Expeditors bei dem königl. Appellationsgerichte für den Obermainkreis ist dessen Stelle erledigt.

Verleihung des königl. Ludwigsordens und der Ehrenmünze desselben.

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 22. Juni d. J. dem Peter Sieber, Oberstlieutenant im königl. 8ten Linieninfanterieregimente; am 29. Juni d. J. dem königl. Medicinalrath und Professor Dr. Pickel, in Würzburg; unterm nämlichen Tage dem königl. Hauptkriegskassier Philipp Gradinger das Ehrenkreuz des königl. Ludwigordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 28. Juli. Der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, überreichte gestern dem Unterhause sein Budget. Die Ausgaben von 1831 betragen 47,123,297 Pfd. Sterl., die Einnahmen 46,424,440 Pf. St.; die Ausgaben übersteigen somit die Einnahmen um 700,000 Pfund. Die Einnahmen v. Jahre 1831 selbst waren übrigens um 3,632,176 Pfd. geringer, als die von 1830. Dieses Ergebniß kommt daher, daß die Steuern seit 2 Jahren beträchtlich vermindert, mehrere sogar ganz abgeschafft wurden, wie z. B. die Bier-, Leder-, Kohlen-Steuer u. s. w. — Man versichert, die Herzogin von Berry soll am 24ten Juli in London eingetroffen und am 26ten nach Holyrood abgereist seyn. In ihrem Gefolge befinde sich eine Dame, welche auffallende Aehnlichkeit mit der Herzogin haben soll. — Der Globe will wissen, eine französische Flotte sey auf dem Wege in die Schelde an Boulogne vorbeigefahren.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Vorgestern früh um 6 Uhr ist die Feier des zweiten Tages der Julifeste mit Artilleriesalven angekündigt worden. Von Mittag an begaben sich zahlreiche Bewohner der Hauptstadt nach allen Plätzen, auf denen Spiele und Belustigungen angeordnet waren. Auf dem Marsfelde wurden Wettrennen gehalten. Auf der Seine waren Fischerstechen rc. Auf den elisäischen Feldern sah man Tänze, Kletterstangen und Spiele aller Art. Ueberall herrschte die größte Ordnung. — Um halb 6 Uhr kam der König und die Königin mit der königlichen Familie von St. Cloud her.

— Der Rhein. Courier schreibt aus Paris vom 30. Juli (5 Uhr Abends). Die gestrige königliche Musterung war, wie gemeldet, an Nationalgarden nicht sehr zahlreich. Mehrere 240 Grenadiere zählende Kompagnien hatten nicht 60 unter Waffen. Bei den Jägern bemerkte man noch stärkere Lücken und von ganzen Bataillonen, sogar der sogenannten schönen Legionen, waren nur 160 bis 250 Mann gegenwärtig. In Allem waren kaum 13,000 Mann von 80 000 unter Waffen. Da man Sorge trug, die Volksmenge zu theilen, indem man unentgeldliche Schauspiele eben auf die Musterungszeit anordnete, so war die Feierlichkeit weniger lebhaft. Der Ruf, Es lebe der König, ertönte weit spärlicher als je bei ähnlichem Anlaß. Hiemit sey nicht gesagt, daß die Zuneigung abnehme, allein allgemeine Besorgniß, Kriegsgerüchte, welche die Regierung mehr mit Worten in Tagblättern zu widerlegen, als durch eine des Landes würdige Haltung zwecklos zu machen suchte, minderte die Lebhaftigkeit des Ausdruckes der Gesinnungen, die sich voriges Jahr so nachdrücklich aussprachen, als der König, durch falsche Nachrichten getäuscht, ganz Paris, das unter Waffen stand, einen großen Sieg unserer polnischen Brüder ankündigte. — Bei der unentgeldlichen Oper-Vorstellung

scheint die Parisienne, von Nourrit gesungen, einige Unordnung veranlaßt zu haben. Der Vers »Soldat du drapeau tricolore d'Orleans etc.« wurde unterbrochen und der Schauspieler mußte den über Lafayette anstimmen, den er auf tausendfaches Bis-Rufen im ganzen Saale, wiederholte. Man versichert, während dieses Vorgangs seyen die Hrn. Mantalivet und v. Argout hinter den Coulissen gewesen, und der junge Minister habe zu seinem ältern Kollegen gesagt: »Abermals ein Werk der Opposition;« worauf ein Schauspieler, der so unbescheiden war, sich in Politik zu mischen, antwortete: »Ist denn nicht die Opposition das Werk des Ministeriums?«

— Die drei Julinstage sind ohne alles Geräusch vorüber gegangen. Einige junge Leute gingen zwar in der Nacht vom 28. auf den 29. auf Unruhen aus, indem sie durch einige Straßen mit dem Rufe zogen: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Charte! Aber das Volk blieb völlig ruhig, sogar gleichgültig dabei. Auf der Brücke d'Arcole soll es übrigens gestern zu Reibungen zwischen diesen jungen Leuten und zwischen einigen Polizeiagenten gekommen seyn. Wie es heißt, fielen einige Verwundungen dabei vor. Mehrere dieser jungen Leute wurden verhaftet und nach der Polizei-Präfektur gebracht. Die Gruppen, welche noch diesen Morgen an der Brücke d'Arcole sich befanden, schienen nichts Verdächtiges im Schilde zu führen. — Französische Blätter schreiben vom 29. Juli: Zuverläßig soll ein Lager von mehreren Divisionen an der Ostgränze von Sedan bis Kolmar aufgeschlagen werden. Marschall Gerard soll innerhalb weniger Tage abreisen, um dort die Regimenter des ehemaligen Nordheeres zu sammeln. Streitkräfte nähern sich zugleich der belgischen Gränze. — Bereits sind mehrere zur Vermählungsfeier des Königs Leopold nöthigen Gegenstände von hier nach Compiegne abgegangen. — — Der Nouvelliste erzählt in einem Artikel, worin er sich über neulich besprochene Gerüchte von Anschlägen auf des Königs Leben ausspricht, Folgendes: »Der König zeigt sich mitten unter dieser Verwirrung ruhig. Er, auf den so viele verbrecherische Anschläge gemacht werden, beweiset dabei die meiste Entschlossenheit. Seine Umgebung klagt darüber, daß er zu viel Zuversicht habe. Jeden Abend macht er nach aufgehobener Tafel einen Spaziergang nach verschienenen Punkten, allein fast immer gegen Neuilly hin. Obgleich der Weg durch Wachen und treue Diener sehr rein gehalten wird, so wünscht man dennoch, daß diese Spaziergänge nicht zu sehr in die Nacht hinein ausgedehnt würden. — Man hat mehrmals von einer Verbindung des Herzogs von Nemours mit Dona Maria gesprochen. Wir wissen, sagt ein halbministerielles Blatt, aus sicherer Quelle daß man, weit entfernt diesen Plan aufgegeben zu haben, in diesem Augenblick mit mehr Thätigkeit, als noch jemals sich mit ihm beschäftigt.

— Was haben wir durch die Juliusrevolution gewonnen? ruft selbst der Temps fast verzweifelnd aus. Wer hat dabei seine Rechnung gefunden? Das Volk nicht, denn sein Elend nimmt immer mehr zu; der Handel nicht, denn Gesetzlosigkeit und die drohende Stellung des Auslandes verstopfen seine Quellen; der Gewerbsfleiß nicht, welcher fast nichts mehr hervorbringt; der Kredit nicht, welcher entmuthigt ist; die Künste nicht, welche betteln gehen; die Freiheit nicht, welche von dem Uebermuth der Partheien und den Anmaßungen der Staatsgewalt gleich sehr verfolgt wird; die Regierung nicht, welche sich genöthigt sieht, ihre Stärke in der Willkühr zu suchen; die Presse nicht, welche mehr als 1000 Prozesse in Einem Jahre erlebte; die Kammern nicht, welche von dem Ministerium zur Null und durch langweilige ärgerliche Berathungen schachmatt gemacht wurden; der König selbst nicht, welcher vielleicht reicher, aber gewiß nicht geachteter und glücklicher geworden ist, als vor zwei Jahren der Herzog von Orleans es war; kurz Frankreich nicht, das im Innern durch Partheiungen zerrissene und vom Auslande verhöhnte, zum Besten gehaltene Frankreich. — Deutsche Blätter wollen wissen, der in Straßburg in französischer und deutscher Sprache erscheinende niederrheinische Courier werde von der Frankfurter Zeitungsexpedition nicht mehr an die Abonnenten abgegeben.

— Den 28. Juli Abends ist der Marschall Soult wieder in Paris angekommen.

— In dem nicht amtlichen Theile des gestrigen Moniteur steht folgender Artikel: »Die Augsburger Zeitung sucht ihren Lesern mit der auffallendsten Zuversichtlichtlichkeit wiederholt die Ueberzeugung beizubringen, daß die französische Regierung zu den von der deutschen Bundes-Versammlung genommenen Beschlüssen aufgemuntert habe, und daß daher die Verneinungen des Moniteur keinen Glauben verdienen. Wüßte man nicht, wie weit sich der Parteigeist verirren kann, so könnte man sich billig wundern, wie französische Blätter eine solche Behauptung, deren Quelle übrigens geheim gehalten wird, mit Begierde auffassen und ihr mehr Gewicht beilegen konnten, als unserer offenen unmittelbaren Widerlegung. In Ermanglung eines patriotischen Sinnes sollte schon der gesunde Menschenverstand den Oppositionsblättern sagen, daß die fraglichen Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung auf eine Taktik berechnet sind, welche sie, ohne Zweifel unwillkührlich, durch ihre wirkliche oder scheinbare Leichtgläubigkeit noch unterstützen. Wir unseres Theils beschränken uns auf die bestimmte Erklärung, daß Alles in dem neuesten, so wie in dem frühern Artikel der Allgemeinen Zeitung über diesen Gegenstand Enthaltene reine Erfindung ist.«

— Vom 31. Juli. Der Herzog v. Dalmatien (Marschall Soult), dem der König in die Bäder von Mont-d'Or zu reisen erlaubte, hat, aus denselben zurückgekehrt, durch eine k. Verordnung vom 28. Juli die Ermächtigung erhalten, die Signatur seines Ministeriums wieder zu übernehmen.

— Wie der Constitutionnel meldet, wäre vorgestern aus dem Haag ein außerordentlicher Courier mit der Antwort des Königs Wilhelm auf die letzten Conferenzbeschlüße angekommen und es hätten noch am nämlichen Tage

im Ministerium des Aeußern häufige Besprechungen mit verschiedenen Diplomaten, vorzüglich mit den Herren Lehon und Fagel stattgehabt. Hr. Lehon soll alsogleich einen Courier mit äußerst wichtigen Depeschen an seine Regierung abgeschickt haben. Ermächtigt durch die französische Regierung, soll er seine Depesche also geschlossen haben: »Ich habe das Glück, Ihnen zu melden, daß die französische Regierung, in Uebereinstimmung mit der englischen, Sr. niederländischen Majestät eine Note übermacht, welche dem Statu quo Belgiens ein Ziel setzen wird; ratifiziren Sie und Sie werden dann in neue Unterhandlungen mit Belgien treten; beharren Sie aber darauf, den Traktat vom 15. Novbr. nicht zu ratifiziren, so werden Frankreich und England gehalten seyn, diese Ratification durch Gewalt zu erlangen.«

— Es wird, sagt ferner der Constitutionnel, zur Beendigung der belgischen Angelegenheiten, zu Cherbourg eine Schiffsabtheilung gebildet.

Der Kriegsslopp Meleager ist nach Dünkirchen abgesegelt, um über die Schelde-Schiffahrt bestimmte Erkundigung einzuziehen. Die ganze Schiffsabtheilung wird aus den Fregatten Ariadne, der Medea, Melpomene und Resolue und aus den Kriegsslopps Meleager, Endymion rc. bestehen. Dem Vernehmen nach soll Hr. Ducrest de Villeneuves das Commando über diese Expedition erhalten.

— Der verantwortliche Redacteur des Temps hat an den Generalprokurator eine Beschwerde über einen Angriff gerichtet, den sich 6 Polizeibeamte in seiner Wohnung wegen eines Journalartikels gegen ihn erlaubten. Im Temps vom 28. Juli wurde nämlich gesagt, der König hätte unter andern Austheilungen von Kreuzen der Ehrenlegion bei der Feier der Juliustage auch 6 derselben einigen Polizeibeamten verliehen. Hierauf erschienen sie Sonntags Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des Hn. Cost und drangen gewaltsam in sein Schlafzimmer, wo er sich noch unangekleidet befand. Sie verlangten wegen des besagten Artikels und noch eines andern, den der Temps aus dem Nouvelliste am gleichen Tage aufgenommen hatte, Genugthuung, worauf Hr. Cost bemerkte, daß wenn sein Blatt etwas Irriges gemeldet, die Redaktion zu jeder Berichtigung bereit sey, hätten sie sich aber über eine Schmähung zu beklagen, so möchten sie sich an die Gerichte wenden; betreffe die Sache eine persönliche Beleidigung, so wolle der Redakteur jedem Manne von Ehre Genugthuung verschaffen. Diese Worte brachten statt Beruhigung bei den Angekommenen die heftigste Erbitterung hervor und sie näherten sich Herrn Cost mit Worten und Gebährden, die ihn über ihre Absicht keinen Augenblick in Zweifel ließen. Er zog sich vor ihnen so viel möglich zurück, indem er ausrief: »Wie, meine Herren, sechs gegen einen und der noch dazu fast nackt ist! Sind Sie Räuber? Als öffentliche Beamte berufen, Personen und Eigenthum zu beschützen, erbrechen Sie meine Thüre und bedrohen mich in meiner eigenen Wohnung?« Nach einigem Wortwechsel schlug einer, der die Uniform eines Polizeikommissärs und einen Degen an der Seite trug, den Hrn. Cost mit geballter Faust auf den Kopf, worauf dieser ein Falzbein mit einem bronzenen Griffe ihm in das Gesicht warf. Auf entstandenen großen Lärm kamen mehrere Leute in das Zimmer, worauf sich die sechs Personen entfernten. Bald darauf trat einer von ihnen, der den Arm in einer Schlinge trug, wieder herein und drückte Hrn. Cost sein Bedauern über das Vorgefallene aus.

— Wie der Temps meldet, fielen Sonntags Nachts auf der Brücke von Arcole nicht bloß Verhaftungen vor, sondern es wurden 15 bis 20 Personen stark verwundet.

Niederlande.

Der Correspondent v. u. f. Deutschland schreibt aus Amsterdam vom 29. Juli. Der hiesige Courant theilt nachstehendes, ihm aus sehr glaubwürdiger Quelle zugegangenes Schreiben mit: »Die am vorigen Dienstag abgesendete Antwort unserer Regierung auf die letzten Konferenzvorschläge wird gewiß für Jeden, dem die Erhaltung des Friedens am Herzen liegt, höchst erfreulich seyn, denn die von unserer Regierung gegebene Erklärung ist in einem so friedliebenden Geiste abgefaßt, daß man der endlichen Erledigung unsers Streites mit Belgien baldigst entgegensehen darf. Allerdings wird in der Antwort auf den Vertragsentwurf vom 30. Juni bestanden, aber es sind dagegen neue Bewilligungen zugegeben, wodurch man dem Vorschlag der Konferenz sich bedeutend nähert. Die Mächte haben auch den festen Willen, daß die Sache zwischen Holland und Belgien endlich in Ordnung komme. Preußen hat sogar unverholen erklärt, wenn durch die aufs Neue eröffneten Unterhandlungen die belgische Streitfrage nicht rasch und gänzlich beseitigt werden würde, so würden Frankreich und England sich genöthigt sehen, alle diejenigen Mittel, welche sie zur Erreichung dieses Zwecks für dienlich erachten, anzuwenden, und wir könnten unsererseits auf keine Unterstützung rechnen. Die Konferenz wird zwar die von unserer Regierung ertheilte Antwort nicht ganz annehmbar und befriedigend finden, wie man wohl nicht zweifeln kann; da aber nun einmal der Weg zum Nachgeben gebahnt ist, so darf man mit Vertrauen hoffen, daß dann auch die noch streitigen Punkte bald werden beseitigt werden.«

Italien.

Am 19. Juli wurde das Todesurtheil an Ricci vollzogen und er um 8 Uhr Morgens erschossen.

Deutschland.

(Preußen.) Die Leipziger Zeitung enthält folgende Mittheilung aus Berlin, vom 27. Juli: Die feindselige Tendenz, welche seit längerer Zeit die Tagesblätter und Journale gegen Preußen annahmen, die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen, ließ wohl die Langmuth der königl. Behörden bewundern, die solches Treiben ruhig ansahen, zumal die Redaktionen der Cotta'schen Zeitblätter sich stets sehr säumig, ja öfters abgeneigt bezeugt haben

sollen bei Aufnahme berichtigender Artikel aus Preußen, wenn sie zur Aufklärung der Maßregeln der Regierung dienten. Diese Langmuth hat jetzt jedoch ihr Ende gefunden, indem das erste Heft des zehnten Bandes der allgemeinen politischen Annalen, herausgegeben von Rotteck, die Frechheit gegen Preußen wohl auf den höchsten Gipfel getrieben hat. Dieses Journal ist daher heute durch erlassenes Ministerialreskript in den preußischen Staaten verboten worden. Möchten es die sogenannten Stimmführer der deutschen Freiheit und die Vertheidiger der Preßfreiheit doch endlich einsehen, daß sie es allein sind, welche durch ihren Uebermuth und durch ihre Unverschämtheit, womit sie alles hofmeistern und besudeln, was von den bestehenden Regierungen ausgeht, — die Presse unterdrückt und zu Beschränkungen geführt haben, die sonst nie Statt gefunden hätten. Namentlich ist es in Preußen von jeher Grundsatz gewesen, liberale Preßfreiheit möglichst aufrecht zu erhalten, und nur den Mißbräuchen derselben zu steuern. Doch dem Unwesen zügelloser Anarchisten muß zum Besten der Nationen endlich mit Kraft und Consequenz ein Ziel gesetzt werden.

(Württemberg.) In einem Artikel der Stuttgarter Zeitung, der sich auf das »Klein-Hambacher Fest« zu Spaichingen bezieht, heißt es unter anderm:

»Der Hauptredner bei der Versammlung hat seine Rede aus einem mitgebrachten Concept vorgetragen, und doch war es bloß der die Gesellschaft unter fröhlichem Scherzen, Singen und Trinken plötzlich überfallende, ernstmahnende Gedanke an die Bedeutung unserer kritischen Zeit, der ihn unerwartet zum Sprechen aufrief. Doch, noch besser, dieser Freund der Oeffentlichkeit, dieser muthige Vertheidiger der Wahrheit und des Rechts, mit dem Männerstolz vor Königsthronen, hat, als die Justiz nun Kenntniß von seiner Rede zu erhalten wünscht, das Concept derselben plötzlich verloren, keine Haussuchung kann es mehr zur Stelle schaffen, und der aufmerksame Zuhörer, der dem Zeugschaft verlangenden Richter gegenüber einige Stellen derselben im Gedächtniß behalten hat, ist ein bodenloser Schurke. Die Gesellschaft, oder, daß wir recht sprechen, ein Theil der Gesellschaft singt mit geübter Fertigkeit ein Lied, und siehe da, das Lied ist ihr, sie weiß selbst nicht wie, durch irgend einen unerhörten Kunstgriff von Einem, der die nachherige Angeberei bereits im Schild führte, plötzlich in die Kehlen gebracht worden. Freilich steht nicht zu läugnen, daß es ein »gegen die deutschen Fürsten sehr feindseliges und unehrerbietiges Lied« war, bei dem auch die größte Kunst verzweifeln muß, es vor der Justiz zu einer bloßen unschuldigen »Meinungsäußerung« zu stempeln, denn man treibt ja in diesem Lied die Unehrerbietigkeit gegen die deutschen Fürsten so weit, daß man einen nach dem andern mit wildem Hetzruf aus seinem Lande verjagt, um nachher auf dem freigewordenen Raume den Freiheitsbaum zu pflanzen. Mit diesem Lied konnte man es etwa vor fröhlichen Mittrinkern versuchen, denen man die eigene Begeisterung mitzutheilen hoffte, aber die Justiz wird sich nicht davon begeistern lassen, darum frisch eine andere Wendung genommen und sein Absingen geradezu dem als verwünschtem Urheber zugeschoben, der das Absingen desselben vor der Justiz bezeugt. Doch genug und über genug schon, um jene Partei der Wahrheit, der freimüthigen Offenheit und des Rechts auch in diesem Probstück wieder kennen zu lernen.«

Heilbronn, 1. August. Heute ist Se. Durchl. der königl. bayer. Feldmarschall, Hr. Fürst von Wrede, mit großem Gefolg vom Rheinkreis kommend, hier eingetroffen, im Gasthof zur Sonne abgestiegen und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Eßlingen abgereist.

(Tirol.) Innsbruck, 1. Aug. Am 30. v. Mts. trafen Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, auf Ihrer Reise von Wien hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zur goldenen Sonne und setzten gestern früh die Reise nach Italien fort.

(Baden.) Karlsruhe, 30. Juli. Die hiesige Zeitung enthält einen Artikel mit der Aufschrift: Verringerung der Abgaben seit 1816. Derselbe fängt also an: Der Kommissionsbericht der zweiten Kammer über den gesammten Staatsaufwand in den Jahren 1831 und 1832 Pag. 4 und 5 sagt: »Die Völker traten wohlhabender, zufriedener aus den Kriegs- in den Friedensstand, als sie jetzt nach 15jährigem Friedensstande sind. — Auch in Baden (obgleich wir stolz darauf sind, demselben anzugehören,) mußten sich die Folgen jenes seit 1815 in ganz Deutschland befolgten Systems zeigen.« — Nun wird eine Vergleichung zwischen der Epoche des Uebergangs vom Kriegs- auf den Friedensstand und dem Jahre 1831 in Beziehung auf die damaligen Lasten des badischen Volkes und die jetzigen Leistungen angestellt. Es ist dabei das Etatsjahr 1816—17 als das bedrängteste und im Ertrage unergiebigste gewählt. Nach Aufführung der Namen, des Betrags und des gesetzlichen Grunds der verringerten Abgaben heißt es: Es wird also im Jahr 1831 an Abgaben weniger als im Jahr 1816 bezahlt 1,385,951 fl. Dabei wird bemerkt, daß noch Erleichterungen oder Abschaffungen eingetreten sind, deren Betrag sich nicht abschätzen läßt. Und dann schließt der Artikel also: »Unterdessen geht aus obiger Vergleichung doch hervor, daß in Baden die allgemeinen Volkslasten mit dem Eintritt des Finanzjahres 1831 um fast 1,400,000 fl. leichter sind, als sie bei dem Uebertritt aus dem Kriegs- in den Friedensstand waren, daß also wenigstens in Baden eine etwaige Abnahme des Nationalwohlstandes und eine zunehmende Unzufriedenheit dem vermehrten Druck der Staatslasten unmöglich aufgebürdet werden kann. Woher aber diese Unzufriedenheit, welche der Kommissionsbericht anzeigt, wenn sie nicht aus dem verschlimmerten Stand der Abgaben hervorgeht? Ist sie nicht vielleicht das Ergebniß des inzwischen alterirten moralischen Zustandes der Völker? War dieser bei dem Uebertritt des Kriegs- in den Friedensstand überhaupt noch ruhiger und gemessener? Diese und ähnliche Fragen über die moralische Veränderung, welche die öffentliche Meinung in den letzten Jahren erfahren hat, scheinen dem Einsender dieses um so wichtiger, weil aus der obigen Darstellung ersichtlich ist, daß bei uns die Steuergesetze nicht die Schuld tragen und den Geist der Unzufrie-

zenheit nicht rechtfertigen, den man in der letzten Zeit ab- sichtlich zu verbreiten und durch Vorspiegelung eines finan- ziellen Druckes zu begründen suchte.«

— Die Karlsruher Zeitung enthält unter der Ueberschrift

»Die badische Preßangelegenheit«

folgenden Artikel:

»Es kann nicht fehlen, daß die Verordnung vom 28. Juli l. J., die Presse betreffend, mancherlei Urtheile veran- laßt, verschiedenartige Gefühle erregt. Mit Denjenigen, die in selbstsüchtiger Absicht befangen sind, haben wir uns nicht zu verständigen. So wenig sie den Geist und die Absicht des Preßgesetzes aufgefaßt haben oder auffassen wollten, dadurch, daß sie der gegebenen Freiheit eine unbe- zwingbare Achtung verschafft und alle Gegner derselben zum Schweigen gebracht hätten, eben so wenig werden sie jetzt zur Besinnung kommen und zu einer Verständigung sich herbeilassen. — Aber auch die Verständigen und Redlich- gesinnten sind von einem bittern Gefühle erfüllt, darüber, daß die kaum verliehene Freiheit verkümmert, und am mei- sten darüber, daß diese Verkümmerung von der Regierung selbst, welche dagegen schützen sollte, ausgesprochen werde. Wie ist es möglich, sagen sie, daß in wenigen Monaten genug Erfahrungen gemacht wurden, um einem Gesetze den Werth abzusprechen, den man bei dessen Erlassung darauf gelegt hatte? Und, wäre es, ist die Regierung befugt, ein im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommenes Ge- setz einseitig aufzuheben oder abzuändern? Und, hätte sie diese Befugniß, kann sie es thun, ohne ihrem eigenen An- sehen, ihrer Würde zu schaden?

»Diese Fragen liegen der Sache selbst ganz nahe, und das damit verbundene Gefühl ist gerecht. Es ist nur da- durch zu beschwichtigen, daß jene Fragen auf eine überzeu- gende Weise gelöst werden.

»Die eine dieser Fragen beseitigt sich sogleich, wenn wir die Verordnung mit ihren Motiven in's Aug fassen. Wir finden nirgends, daß die inzwischen gemachten Erfahrun- gen unter den Motiven begriffen sind. Die Unvereinbar- keit des Gesetzes mit der Bundesgesetzgebung ist allein als Grund ausgesprochen. Wenn das Gesetz an sich und am ersten Tage seines Erscheinens unvereinbar war, so ist es gewiß, daß nicht die außer dem Gesetz liegenden und erst in der Folge eingetretenen Erfahrungen in Betrachtung ge- zogen werden konnten, um eine in dem Gesetze selbst lie- gende Unvereinbarkeit auszusprechen. Und in der That wäre es ein grober Mißgriff, wenn die Erfahrungen weniger Mo- nate über die Frage, ob die in dem Preßgesetze liegenden präventiven und repressiven Maßregeln zusammen das näm- liche leisten können, als die vom Bunde gewollten aus- schließlich präventiven, einen entscheidenden Ausschlag geben sollten. Der Mißgriff wäre um so auffallender, als die Vergleichung der bad. Blätter mit den auswärtigen, die mit Censur erscheinen, keineswegs ein solches Resultat lie- fert, welches zur Begründung einer Abänderung des Geset- zes zureichend wäre. Doch, wie gesagt, wir haben uns nicht zu beschäftigen mit etwas, was nicht in Frage ge- stellt ist.

»Anders verhält es sich mit der Frage über die Befug- niß zu Erlassung einer solchen Verordnung. Wir haben, seitdem das badische Preßgesetz angefochten worden ist, oft und viel sagen hören, die Regierung möge die Stände ein- berufen, um ihnen die streitige Frage vorzulegen und ihre verfassungsmäßige Beistimmung einzuholen. Wir haben uns den Zweck dieser Einberufung nie klar machen können und jetzt, nachdem wir die Verordnung kennen, sind wir sogar überzeugt, daß die Einberufung der Stände zweck- und verfassungswidrig gewesen wäre. Die Regie- rung kann die Einwilligung der Stände nur dazu verlan- gen, wovon die Nichteinwilligung der Stände sie abhalten dürfte, — mit andern Worten, man kann nur diejenigen um ihr Ja fragen, die Nein sagen dürfen. Wäre dieses aber hier der Fall gewesen? Nach §. 1 der Verfassung

»bildet das Großherzogthum einen Bestandtheil des deutschen Bundes.«

»Nach §. 17.

»wird die Preßfreiheit nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden.«

»Wenn also die Bundesgesetze (seyen es provisorische oder definitive) für die badische Presse maßgebend sind, so liegt es nicht in der Befugniß des einzelnen Bundesstaates oder seiner Gesetzgebung, den Bundesgesetzen zuwider zu handeln. Eben so klar ist es, daß die Bundesversammlung, welche das Gesetz zu geben hat, auch der authentische Ausleger des Gesetzes ist, und ferner, daß sie darüber zu urtheilen hat, ob von einzelnen Bundesstaaten dem Vollzuge des Gesetzes Genüge geleistet sey. Die Verordnung, wie sie vor uns liegt, ist eine reine Folge dieses Ausspruches, und wir vermögen daher nicht einzusehen, wie möglicher Weise diesem kompetenten Ausspruche ein anderer, der nicht kom- petent ist entgegengesetzt werden, und welche Wirkung die- ser letzte haben könnte. Die Stände dürften den Vollzug des Bundesbeschlusses nicht verweigern, und darum ist es zweckwidrig, sie darüber zu hören. Es wäre aber sogar ver- fassungswidrig, weil die Bundesbeschlüsse, innerhalb der Kom- petenz des Bundes gefaßt, eine unbedingte Wirksamkeit für den Großherzog und das Großherzogthum haben (nach §. 2 der Ver- fassung) und darum nicht durch die Bestimmung der stän- dischen Kammern bedingt werden können. Die Verordnung ist eine reine Vollzugsverordnung, welche allein der Großherzog als der dem Bunde für den Vollzug verant- wortliche Bundesfürst erlassen mußte.

»Aus eben diesem Gesichtspunkte betrachtet, bringt die Verordnung dem Ansehen und der Würde der Regierung keinen Nachtheil. Mag es seyn, daß jeder Rückschritt für das Selbstgefühl etwas Verletzendes hat; aber die mora- lische Würde beruht auf etwas Höherm, als auf bloßem Gefühle: sie beruht auf dem Bewußtseyn, nach Recht und Pflicht gehandelt zu haben, und einem an sich unwandel-

baren Grundsatze nicht untreu geworden zu seyn. Dieses Bewußtseyn hält die Würde des Menschen aufrecht, selbst da, wo er im Falle ist, mit Selbstverläugnung seine Ueberzeugung einem fremden, aber befugten Ausspruche zum Opfer zu bringen. Diese Selbstverläugnung ist es, nicht aber die Verläugnung eines Grundsatzes, welche sich in der Verordnung ausspricht. Ueberall und gleichförmig, von der ersten Vorlage des Preßgesetzes bis zu seiner Sanktion, finden wir die föderative Gesinnung der Regierung festgehalten, überall den Willen, die Bundesgesetze zu erfüllen und durch das badische Gesetz sie nicht zu verletzen. Und das nämliche Prinzip tritt uns wieder vor die Augen, wenn wir den Eingang und das Motiv der neuen Verordnung lesen. Wir finden aber auch in dem ganzen Inhalte der Verordnung, daß im Preßgesetze nur dasjenige, was mit dem Bundesgesetze von 1819 in Kollision geräth, eine Abänderung erlitten hat, und daß alles Uebrige, was der innern Landesgesetzgebung ausschließlich angehört, unberührt geblieben ist. Die eigene Souverainetät ist mithin so gewahrt, wie sie überhaupt in einem Bundesstaate bestehen kann, nämlich mit der Unterordnung unter die Bundeszwecke und die Bundesgesetzgebung. Die Unterordnung unter das Gesetz aber kann dem Ansehen der Regierung nicht schädlich seyn, weil in eben dem Maaße, in dem sie das für sie und das Land verfassungsmäßig verbindliche Bundes esetz befolgt, die Achtung des Gesetzes überhaupt erhöht wird, und in dieser Achtung alles Ansehen der Regierung selbst seinen Grund hat.

(Hessen.) Darmstadt, 1. August. Das in Speyer erscheinende hessische Volksblatt, als dessen Eigenthümer und Redakteur allgemein der hiesige Gemeinderath E. E. Hoffmann angesehen wird, gab in seiner Nummer vom 18. v. M. Abdruck eines Rescripts der hiesigen Provinzial-Regierung an den Kaufmann E. W. Lange dahier, den Spediteur des hessischen Volksblatts für das Großherzogthum Hessen, worin, in höchstem Auftrage, von dem verantwortlichen Herausgeber des hessischen Volksblatts, Hrn. Kolb in Speyer *) verlangt wurde, daß derselbe im Großherzogthum Hessen eine Person bestelle, welche die Redaktion des Volksblatts in allen und jeden Beziehungen vertrete, namentlich mit der Wirkung, daß Klagen, welche Inländer gegen jene Redaktion, als solche, zu richten gesonnen seyen, vor dem einschlägigen inländischen Gerichte gegen die Person dieses Stellvertreters gerichtet und gegen sie die etwaigen Erkenntnisse vollstreckt werden könnten, weßwegen jener Stellvertreter auch mit einem hinreichenden Vermögen im Großherzogthume ansäßig seyn müße. Zugleich fordert das Rescript Hrn. Kolb auf, darüber, ob er einen solchen Stellvertreter, den er im bejahenden Fall sogleich zu benennen habe, aufstellen wolle oder nicht, binnen 10 Tagen eine unumwundene Erklärung abzugeben. Auf eine, im Wesentlichen ablehnende Antwort erging ein wiederholtes Regierungs-Rescript, worin Kaufmann Lange bedeutet wird, wenn die Angriffe auf Personen und Behörden im hessischen Volksblatte nicht unterbleiben, so würde der Verschleiß desselben im Großherzogthum untersagt werden. Hr. Kolb befolgte indeß keineswegs die ihm gewordene Warnung, und man erfährt nun, daß Kaufmann Lange bei dem hiesigen Staats-Ministerium um die Concession eingekommen sey, eine neue Zeitung, unter dem Titel: Neues hessisches Volksblatt, hier und mit hiesiger Censur gründen zu dürfen. Diese Concession ist ihm denn auch geworden.

*) Dieser Hr. Kolb in Speyer ist zugleich Verleger und Redakteur der Speyerzeitung.

Bayern.

München, den 5. August.

Oeffentliche Blätter haben der Abreise des Hrn. Staats-Ministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, politische Zwecke unterlegen wollen. Wir können aus ganz zuverläßiger Quelle versichern, daß der Hr. Fürst lediglich zur Befestigung seiner etwas angegriffenen Gesundheit von einem Urlaub Gebrauch gemacht hat, welchen Se. Majestät der König ihm bereits in diesem Frühjahre zu bewilligen geruht haben, um auf seinem Schlosse zu Remlingen für kurze Zeit einige Erholung von den Geschäften zu genießen und eine ärztlich ihm vorgeschriebene Kur zu gebrauchen. Aus eben so guter Quelle wissen wir, daß der Hr. Fürst auch von seinem dermaligen Aufenthaltsorte aus die wichtigsten Geschäfte seines Departements größtentheils und fortdauernd selbstleitet, zu diesem Ende fast täglich Depeschen empfängt und absendet.

— Die Neue Würzburger Zeitung enthält Folgendes aus Würzburg, vom 3. August. Das hiesige Landwehrregiment hat unterm 29. Juli eine Adresse an Se. Maj. den König nach Brückenau abgeschickt. Sie lautet, wie folgt:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

»So sehr das unterthänigst treugehorsamste Landwehrregiment der Stadt Würzburg über die glückliche Rückkehr Eurer königlichen Majestät in das Vaterland erfreut war, so sehr mußte dasselbe die Kunde betrüben, daß Allerhöchst-Dieselben auf der Reise nach Brückenau die Kreishauptstadt Würzburg zu berühren nicht geruhten.

»Es erlaubt sich deßhalb das allerunterthänigst treugehorsamst unterzeichnete Landwehrregiment, seine innigsten Wünsche für die Erhaltung des dauerhaftesten Wohlseyns Ew. königlichen Majestät durch gegenwärtige Adresse in allertiefster Ehrfurcht an den Tag zu legen und hiermit die Versicherung der gewohnten unverbrüchlichen Anhänglichkeit und Treue ehrerbietigst zu verbinden.

»Das Landwehrregiment der Kreishauptstadt Würzburg, dankend für die neue der Idee und dem wohlthätigen Zwecke des Instituts entsprechende Umgestaltung der Nationalgarde, fühlt sich bei so manchen Vorkommnissen der gegenwärtigen Zeit gedrungen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um vor dem Throne Ew. königl. Majestät die Bereitwilligkeit auszudrü-

cken, zur Aufrechthaltung der Würde der Krone, der Verfassung und unverkümmerten Unabhängigkeit des Vaterlandes auf den leisesten Wink mit Freude Gut und Blut zu opfern, und bietet selbst über die Gränze seiner gesetzlichen Verpflichtung für den Fall des Bedürfnisses seine eifrigsten Dienste an, so daß es bei zuversichtlich gleicher Gesinnung aller Landwehrmänner des Königreichs keiner fremden Einmischung und Hilfe, wie sie die jüngsten Bundestagsbeschlüsse nahe legen, bedürfen kann, um das Band des Gesetzes, der Liebe und Eintracht zwischen Fürsten und Volk stets fester zu knüpfen und den Ruhm des Vaterlandes gegen jede äußere Gewalt unbefleckt zu erhalten.

»Wollten Ew. königl. Majestät bei Allerhöchstdero Rückreise von Brückenau allerhuldreichst geruhen, den Weg durch die Stadt Würzburg zu nehmen, so werden Allerhöchstdieselben mit jedem Schritte sich durch die That von den treuesten Gesinnungen und der aufrichtigsten Anhänglichkeit der Bewohner Würzburgs und insbesondere des Landwehrregiments an Thron, Verfassung und Vaterland auf das unzweideutigste zu überzeugen Gelegenheit finden, in welcher beglückenden Hoffnung in allertiefster Ehrerbietung erharret

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamstes
Landwehr-Regiment Würzburg.«

Se. Majestät der König geruhten, nachstehendes Handschreiben an das Landwehr-Regiment zu erlassen:

»Die Gesinnungen, welche Mir das Landwehr-Regiment Meiner Kreishauptstadt Würzburg in der Addresse vom 29. d. M. ausdrückte, haben Mir neuerlich bestätiget, was Ich nie bezweifelt habe, daß der bei weitem größte Theil der Würzburger Bürger in der Treue und Anhänglichkeit nicht wanke, und sich nicht von den Träumen, die die neuere Zeit entwickelt hat, hinreißen lassen könne. Das Vertrauen zwischen König und Volk ist es, was die Regierung befestiget und den Wohlstand des Volks begründet, und wer dieses Vertrauen zerreißt, kann nur Uebles wollen. Die Landwehr Meines Reichs theilt die ehrenvolle Bestimmung, die innere Ruhe und Ordnung zu sichern, und sie kann dieses sowohl durch das eigene Beispiel der strengen Ordnung und der Anhänglichkeit an den Monarchen als durch Entwickelung ihrer Kraft gegen Uebelwollende und deren Unternehmungen bewirken. Ich wünsche, daß ihr Beispiel, der Ruf ihrer unbefleckten Dienstehre genüge, die Schwankenden im Guten zu befestigen, und die Uebelwollenden zurück zu schrecken, und daß es selbst gegen diese nie der Waffe bedürfe, sondern das Bewußtseyn, daß auch treu ergebene Bürger solche führen, alles Böse im Keime erstícke.

Bad-Brückenau, den 30. Juli 1832.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig.«

Neueste Nachrichten.

London, 30. Juli. Der Courier enthält in einer zweiten Auflage folgende Nachrichten:

»Es sind offizielle Berichte über eine Schlacht eingetroffen, die 3 Leguas von Oporto am 23. stattfand und von Mittag an bis Abends andauernd, für Don Pedro günstig ausfiel. Die Details darüber werden erst noch erwartet. In Oporto war am 24. alles ruhig. Als die »Columbia« von Oporto absegelte, hörte man noch schießen.«

Unser Correspondent, sagt Galignani's Messenger, meldet uns jedoch, daß zu Oporto große Unruhe herrschte und die englischen Kaufleute Zuflucht an Bord englischer Kriegsschiffe suchten.

— Ferner liest man im Courier: Es sind interessante Nachrichten aus Lissabon vom 22. und aus Oporto vom 24. angekommen. Folgendes theilt uns unser Correspondent zu Falmouth vom Samstag Abends mit:

»Das Dampfboot »the Columbia« ist so eben von Oporto angekommen, wo es am 24. Abends absegelte. Es bringt höchst wichtige Depeschen. Einer der mit diesem Schiffe Angekommener, den ich sprach, versicherte mich, daß es zwischen Don Miguels Armee, die auf diesem Punkte auf 15,000 Mann angewachsen war, und jener des Don Pedro am 23. zu einer Schlacht kam.

»Das Gefecht begann Mittags und endete Abends ganz zum Vortheile des Don Pedro. Don Miguels Truppen wurden auf jedem Punkt geschlagen und verloren 3000 Gefangene. Es gab auf beiden Seiten sehr viele Todte und Verwundete.«

— Wir zweifeln nicht, sagt der Courier, an der Richtigkeit des in diesem Briefe angegebenen Hauptfactums, obgleich die Details unvollständig und zum Theil unrichtig sind. Es sollen, wie wir hören, Berichte von Sir Thomas Trowbrigde angekommen seyn, welche Obiges in Betreff der Niederlage Don Miguels bestätigen; Don Pedro soll sich im unbestrittenen Besitze des südlichen Ufers des Duero befinden. — Einem andern Berichte zu Folge wären 3 Reiterregimenter Don Miguels nach dieser Schlacht zu Don Pedro übergegangen.

— Der Globe, welcher die oben erwähnten Ereignisse gleichfalls meldet, setzt bei: Inzwischen muß man doch bemerkbar machen, daß die Rückkehr der Truppen des Don Pedro nach Oporto, wo derselbe noch immer verweilt, bis auf weitere Nachrichten einigen Zweifel über die Richtigkeit dieser Siegesnachrichten erregen muß. — Den neusten Nachrichten zu Folge, schicke sich Don Pedro eifrigst an, südwärts zu marschiren; eine zu gleicher Zeit an der Küste hinsegelnde Flotte würde ihn mit dem nöthigen Mundvorrath und Schießbedarf versehen.

Paris, 1. August. Die Regierung hat heute Morgens folgende telegraphische Depesche aus Bayonne

vom 30. Juli erhalten. »Ein von dem sardinischen Consul an das Consulat zu Bayonne gerichtetes Schreiben aus Lissabon vom 21. Juli berichtet, daß einige zu Don Pedro's Geschwader gehörende Kriegsschiffe am Abende vorher vor der Barre von Lissabon erschienen, und daß der diese Schiffe kommandirende Admiral Satorius den auswärtigen Agenten in jener Stadt im Namen der Königin Dona Maria auf förmliche Weise notifizirt habe, daß der Hafen von Lissabon von diesem Tage an im Blokadezustande zu betrachten sey. — Dasselbe Schreiben berichtet, daß zu Figueras eine Abtheilung constitutionneller Truppen, so wie eine andere 2 Leguas von Cachias und 6 Leguas von Lissabon gelandet.

— Den 29. Juli starb in Paris der vormalige Minister des Innern, Graf Chaptal, Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

— An der Cholera starben vom 29. bis zum 30. Juli 44 Personen. Sie soll nun auch in Lyon ausgebrochen seyn.

Lüttich, 30. Juli. Der König ist am 28. Abends hier angekommen. Man erzählt sich, der König habe bei der Revue in Gegenwart der Offiziere gesagt: »Wir sind geduldig, sehr geduldig gewesen, meine Herren, allein die Zeit der Konzessionen ist vorüber, und ich vertraue auf Gott und meine Bataillone, die stark und zahlreich sind.« Der König hat zu verstehen gegeben, er hoffe, daß man Belgien und Holland ihren Streit unter sich werde ausfechten lassen.

Kassel, 31. Juli. Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent haben durch Tagsbefehl vom 29. d. das Militär bis zu der durch die bundesgesetzlichen Bestimmungen bedingten Stärke reduzirt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 3. August. (G. Hirsch): Hr. Slake, Rentier aus London; Hr. Krebs, Kfm. aus Koblenz; Hr. Schmidt, königl. preuß. Reggs.-Rath. (G. Hahn): Frau Freiin v. Holling, aus Aachen; Hr. Backenstedt, Rittmeister aus Berlin; Hr. Krazer, k. preuß. geh. Rath; Hr. von Musculus, k. preuß. Hauptmann; Hr. v. Radt, Partikülier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Macconi, Advokat aus Augsburg; Hr. Mahir, Kfm. aus Brüssel; Hr. Pfaff, Kfm. aus Leipzig; Hr. Brisbone, Partik. aus New-York; Hr. Reichenow, Partik. aus Berlin. (G. Kreuz): Hr. Schmutzer, Gutsbesitzer aus Loderham; Fräulein Emmerich, aus Augsburg; Hr. Pollin, Kfm. aus Freysing; Hr. Schirmer, Fabrikant aus Erfurt; Hr. von Huber, Oberpostverwalter aus Linz; Hr. Günther, Kriegskassier, und Hr. Werner, Handelsmann aus Augsburg; Hr. Hänlein, Kfm. aus Wien. (G. Stern): Hr. Blösfeld, Verlagsbuchbinder aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Held, Kaufm.-Sohn aus Hüttenbach; Hr. Rosenthall, Kaufm. aus Hohenems; Hr. Reinhardt, Kaufm. aus Tegernsee.

Den 4. August. (G. Hirsch): Hr. Apthorp, Partikulier aus England; Hr. Stein, Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Mühlhäuser, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Farrnbacher, Kfm. aus Fürth; Hr. Landauer, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. v. Schultes, Hauptmann aus Sachsen-Meiningen; Hr. v. Weyrerschakl, Staatsrath aus Warschau. (G. Bär): Hr. Ritter v. Lanner, aus Innsbruck; Hr. Ritter v. Tarnoczy, Jurist aus Ins; Hr. Melleier, Theolog, und HH. Putz und Martin, Stud. aus Salzburg. (G. Kreuz): Hr. Rausch, Kfm. aus Kitzingen; Hr. Edelwirth, K'm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Bantlin, Pfarrer aus Pfüssingen in Würtemberg. (G. Löwe): Hr. Sappel, Maurermeister aus Wolfrathshausen; Hr. Strobl, Privatier aus Neuburg; Hr. Dialler, Rothgerbermeister aus Weilheim; Hr. Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach. (G. Storch): Hr. Boulet, Dr. Med. aus Paris.

Course:

Wien, 1. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 $\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 179½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 123¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123⅛;
Bank-Actien pr. Stück 1133 in CM.

Paris, 1. August. 5 pCt. 98 Fr. 70 C.; 3 pCt. 68 Fr. 35 C.

London, 30. Juli. 3 pCt. Consol. 83⅜ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Waldmädchen, Ballet.

Bekanntmachungen.

8047. Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Jahres-Prüfung der Veterinär-Eleven, welche am 8. dieses Monats von 10 bis 2 Uhr stattfinden wird, ladet geziemend ein

München, den 4. August 1832.

die
königlich bayerische Central-Veterinär-Schule.

Schrannen-Anzeige vom 4. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäfl.	Schfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1683	1555	128	21	1	—	—	—	57
Korn	859	787	72	13	59	—	—	1	46
Gerste	350	323	27	10	59	—	—	—	28
Haber	512	457	55	6	1	—	—	—	5

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 32. | 7. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 28. Juli. Der kürzlich von dem Obersten Evans in dem Unterhause gemachte Antrag auf Verminderung der Streitkräfte Großbritanniens wurde abgelehnt, dagegen die von Sir J. C. Hobhouse begehrten Fonds für das Kriegs-Departement bewilligt. Zugleich wurde auch die das russisch-holländische Anlehen betreffende Bill zum drittenmal verlesen und sofort angenommen.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Seerüstungen werden in allen unsern Häfen auf das Eifrigste fortgesetzt. In Toulon werden wieder zwei neue Kriegsschiffe gebaut, welche nach Cherbourg bestimmt sind. Man glaubt noch immer, Frankreich werde in Gemeinschaft mit England eine Executionsflotte in die Schelde einlaufen lassen. — Die Erscheinung des in populärem Tone geschriebenen Wochenblattes: »Der gesunde Menschenverstand« (le bon sens), welcher unter der Patronschaft der Oppositionshäupter steht und die Grundsätze der Opposition unter das Volk bringen soll, wurde dem ministeriellen Sonntagsblatt als Gegengewicht entgegengestellt. Das letztere Blatt hat man in die Hände von zwei jungen sehr talentvollen Männern gegeben, welche erst kürzlich die Reihen der Opposition mit dem Ministerialismus vertauschten. Der bekannteste davon ist ein gefeierter Dichter, welcher sogleich eine »Rechtfertigung der Erklärung in den Belagerungszustand« geschrieben hat. Die Tribüne, (so sagt sie selbst), ist heute neuerdings, zum 61stenmale, in Beschlag genommen worden. Zwei Beschlagnahmen in drei Tagen!! und diese drei Tage sind das Jahresfest einer von der Presse bewirkten Revolution. Die Tribüne hat kein Geld mehr; es heißt, sie werde sich nunmehr mit dem National verschmelzen. — General Graf v. Saldanha hat im Namen seiner portugiesischen Landsleute in Rennes, welche sich zu der Armee Don Pedro's begeben wollen, die französische Regierung um die nöthige Unterstützung angegangen. Der Seeminister antwortete, im gegenwärtigen Augenblick könne die Regierung, welche sich eine strenge Neutralität in dem Kriege Don Pedro's gegen Don Miguel zum Grundsatz gemacht habe, nichts für den verlangten Zweck thun, sobald jedoch die Einsetzung einer neuen Regierung in Portugal den portugiesischen Flüchtlingen zur Rückkehr Hoffnung mache, werde Frankreich ihnen gewiß den nöthigen Vorschub leisten.

— Im Temps liest man: Don Miguel soll seinem Gesandten zu Madrid, dem Grafen Figueira, ein dringendes Schreiben an den König gesendet haben, worin er sich für verloren schildert, wenn ihm die spanische Armee nicht unverzüglich zu Hülfe kömmt. Graf Figueira begab sich unverzüglich nach St. Ildefonso, wo er persönlich dem Könige die Depesche überreichte, welcher über deren Inhalt in große Unruhe gerieth. Nach langem Besinnen erklärte endlich König Ferdinand, daß er sich bei allem Schmerze, den ihm die Lage Don Miguels einflöße, nicht einmischen könne, indem ihn seine Verträge mit England daran hindern. — Die von Oporto nach Lissabon segelnden Schiffe sollen bloß Handelsnachrichten überbringen. Don Miguel, der sie in Verdacht hatte, daß sie auch politische Neuigkeiten mit überbrächten, befahl, daß man sie ferner nicht mehr solle herannahen lassen; wollten sie nicht gehorchen, so sollte man auf sie schießen. Als Lord William Rußel von diesem Befehl Kenntniß erhielt, drückte er dem Don Miguel seinen Entschluß aus, sich alsogleich in Don Pedro's Hauptquartier zu begeben und daselbst einen offiziellen Charakter anzunehmen. Auf dieses Ultimatum nahm Don Miguel seinen Befehl zurück. (Nach dem englischen Globe wäre auf das kleine englische Fahrzeug, the Viper, welches täglich das Geschwader verläßt, um Proviant an Bord zu nehmen, gefeuert und dasselbe bei dem Thurm zu Belem angehalten worden. Der Admiral habe sich deßhalb bei Don Miguel beschwert, worauf der Offizier, welcher den Angriff auf die Viper befohlen, seine Entlassung erhalten habe.)

Paris, 1. August. Die Herzogin von Braganza hat gestern von dem Agenten der Dona Maria zu London, Hrn. de Lima, eine vom 29. Juli datirte Depesche erhalten. Dieselbe enthält einen Auszug des offiziellen Theiles der ersten Nummer der zu Oporto erscheinenden constitutionnellen Chronik, vom 11. Juli. Dieser Auszug faßt in sich einen umständlichen Bericht über die Expedition vom 27. Juni, wo dieselbe die Azoren verließ, bis zum Einmarsch der Truppen in Oporto, also nichts, was unsern Lesern nicht schon bereits bekannt wäre. Ferner enthält diese Depesche 7 Decrete, sämtlich von Don Pedro unterzeichnet und von seinen Ministern contrasignirt. Das erste Decret enthält eine Vorschrift in Betreff gewisser Formalitäten zur Sicherung der persönlichen Freiheit während der militärischen Besetzung. Das zweite enthält die Ernennung des Francisco Laurenco d'Almeida, ehemaligen Direktors des Gerichtshofes von Oporto, zum Präsidenten des besagten Gerichtshofes; das dritte bekleidet eben denselben provisorisch

mit den Verrichtungen eines Präfekten der Provinz Oporto und ermächtigt ihn zugleich, für alle administrativen und richterlichen Stellen, mit Einschluß der Juises de Fora (untere obrigkeitliche Stellen) zu ernennen. Das vierte ernennt Hrn. Ant. Fernandez de Carvalho zum temporären Corregidor von Oporto. Das 5te verordnet die Auflösung des gesetzwidrig unter dem Titel: »Königl. Freiwillige« organisirten Corps und die Organisation verschiedener Truppencorps; das 6te und 7te Decret betreffen die Organisation von National-Bataillonen, in welchen alte Soldaten einzutreten, unter Verheißung von Prämien, aufgefordert werden.

Den übrigen Inhalt besagter Depesche macht ein Schreiben Don Pedro's an die Herzogin von Braganza aus, worin er meldet, daß sich am 11. und 12. über 600 Freiwillige erboten, für ihn die Waffen zu ergreifen; daß sich am 12. der Feind in größter Unordnung zurückzog; daß zweihundert Mann davon zu ihm übergingen und daß er an diesem Tage in derselben Kapelle, wo die ersten von Don Miguel zu Oporto hingeopferten Schlachtopfer beerdigt worden wären, die Messe gehört habe; daß am 13. zwei Bataillone, jedes zu 600 Mann, worunter 300 Soldaten Don Miguels, für den Dienst der Dona Maria organisirt worden seyen, die nur auf eine hinreichende Zahl von Pferden und Transporten warten, um nach Lissabon abzugehen, wo sie spätestens in 8 Tagen einzutreffen gedenken. — Eine Anzahl bewaffneter Fahrzeuge stehe bereit, den Hafen von Lissabon unverzüglich zu blokiren. — Der Kaiser trug die Uniform eines Obersten des 5ten Bataillons. Eine starke Colonne, unter Anführung des ehemaligen Deputirten, Oberst Serpapinto, marschirte nach Braga.

— Ein Schreiben aus Bilbao vom 25. Juli meldet: Don Pedro befand sich am 22. noch zu Oporto, wo er mit Bildung von freiwilligen Bataillonen eifrig beschäftigt war. Am 20. trafen zu Oporto bei 80 Studenten der Universität von Coimbra ein; sie waren mit Dolchen und Schwertern versehen und trugen die Kokarde der Dona Maria auf ihren Hüten. Am 23. erhielt ein Theil der Truppen Befehl, am nächsten Tage nach Coimbra aufzubrechen; der andere Theil soll als Nachhut folgen und die Stadt Oporto der daselbst schleunigst gebildeten Bürgermiliz anvertraut werden. Das zu Don Pedro übergegangene 19 Regiment bildet die Vorhut.

Niederlande.

Haag, 28. Juli. Der König wird in den nächsten Tagen bei der Armee erwartet, um über einen Theil derselben vor Eindhoven Revue zu halten.

Brüssel, 29. Juli. Der Heirathsvertrag Sr. Maj. mit J. k. H. der Prinzessin Louise sagt der Moniteur belge, ist am 25. dieß zu Paris unterzeichnet worden; Se. Maj. wurden durch ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hrn. Ch. le Hon repräsentirt. Die Vermählungsfeier bleibt auf die ersten Tage des Augusts festgestellt; dieses Ereigniß, welches durch das Land als eine Bürgschaft seiner Unabhängigkeit aufgenommen werden wird, ist keiner politischen Zufälligkeit, welche die Epoche der Feier verschieben könnte, unterworfen.

— Derselbe Moniteur enthält in seinem offiziellen Theile die k. Verordnungen, wonach Graf Vilain XIIII. zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim heil. Stuhle außerdem mit einer Spezialmission bei den übrigen Höfen Italien's beauftragt, Vicomte Alfred Vilain XIII. aber der Gesandschaft beim heil. Stuhle attachirt wird. Ferner meldet er amtlich, daß Baron von Loe zum außerord. Gesandten und bevollm. Minister am Wiener und Hr. Benjamin Mary zum Chargé-d'Affaires am kaiserl. Hofe von Brasilien ernannt worden.

— Folgendes ist der Text einer der Bittschriften an den König, welche jezt zu Brüssel cirkuliren und mit zahlreichen Unterschriften bedeckt werden: Sire! Am Vorabende von Ereignissen, welche der jetzige Zustand in Europa nothwendig nach sich ziehen muß, den durch die Diplomatie verlangten neuen Forderungen und Opfern gegenüber, als Nation in die Wechselwahl gestellt, entweder neue Erniedrigungen zu dulden, oder zur Gewalt der Waffen Zuflucht zu nehmen, ist es Pflicht aller Bürger, die ihr Vaterland und ihren König lieben, sich an Denjenigen zu wenden, den ihre Wahl an ihre Spitze gestellt hat und in dessen Hände sie das kostbare Pfand ihrer Ehre und ihrer Unabhängigkeit niedergelegt haben. Wir wissen es, Sire, wir haben nichts von dem Fürsten zu fürchten, der, indem er die Krone annahm, den Eid leistete, Alles, was den Belgiern theuer ist, aufrechtzuhalten und zu vertheidigen; er wird seine Verpflichtungen zu erfüllen wissen. Die Nation wird ihrerseits nicht hinter dem zurückbleiben, was ihr König von ihr erwarten kann; sie wird die Freiheiten und die Nationalität, die sie errungen hat, zu vertheidigen wissen. Die Uebereinstimmung zwischen dem Monarchen und dem Lande ist eine sichere Bürge des Sieges. Sire, die unterzeichneten Einwohner von Brüssel nehmen die ehrfurchtsvolle Freiheit, sich an Ew. Maj. zu wenden, um Ihnen die kürzlich durch unsere Kammern so würdig ausgedrückten Gesinnungen zu wiederholen und die Versicherung zu geben, daß Sie überall eine mächtige und energische Stütze für alle Maßregeln, welche die Vertheidigung unsrer Ehre, unsrer Unabhängigkeit des konstitutionnellen Thrones, den wir errichtet, und unsrer Interessen betreffen, finden. Brüssel, 28. Juli 1832. (Folgen die Unterschriften.)«

— Man versichert, eine Deputation der Handelskammer von Antwerpen sey gestern Abends nach Brüssel abgereist, um zu den Füßen des Thrones den einstimmigen Ausdruck jener Stadt und den Wunsch zu legen, daß die Regierung die Klauseln des 67. Protokoll verwerfen möge.

— An der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, die Minister hätten dem König eine Denkschrift überreicht, um ihm unsere Lage und die Nothwendigkeit, Krieg zu führen, auseinander zu setzen. Man versicherte, das Ministerium habe die Absicht, sich in Masse zurückzuziehen, wenn der

König dem System der Minister nicht beitreten sollte. Die Union hält diese Nachricht für voreilig.

— Gestern Morgen ist der König nach Lüttich abgereist. — Das Protokoll Nro. 68 betrifft, wie bereits gemeldet, den Hrn. Thorn. Hier der Inhalt desselben: Die Konferenz wendet sich von Neuem an den deutschen Bundestag, um ihn dahin zu stimmen, daß er Befehle zur Freilassung des Hrn. Thorn gebe. Sie verspricht sogleich, sich bei der belgischen Regierung zu verwenden, damit diese die Individuen der Bande Tornaco's in Freiheit setzen lasse; indem die Konferenz auf der vorläufigen Freilassung des Hrn. Thorn besteht, wird sie hiezu durch die Erwägung bewogen: daß die Initiative der Genugthuung von Seite Desjenigen stattfinden müsse, der die Initiative des Unrechts ergriff.

Spanien.

Die Preußische Staatszeitung berichtet aus Madrid, 18. Juli. Die neuesten Briefe aus Lissabon reichen bis zum 15. d. M. An die Kommandanten sämmtlicher Divisionen der Armee waren in Folge eines Ministerraths, den Don Miguel in Cachias gehalten, Befehle ertheilt, im Lager nur die zur Vertheidigung der Festungswerke am Tejo und an der Küste nöthigen Truppen zurückzulassen und nördlich nach Coimbra hinaufzurücken; diese Bewegung der Armee soll am 14. begonnen haben. Don Miguel hatte sich mit seinen besten und treuesten Generalen umgeben, zu denen der Chef seines Generalstabes, Vicomte Pozo da Regoa, ehemaliger Gefährte des Grafen von Amaranthe und des Marquis von Chaves, der Infanteriegeneral Santa Martha, ebenfalls früher Gefährte des Marquis Chaves, der Ingenieurgeneral Almanda u. A. m. gehören. Seit einigen Tagen erhielt man in Lissabon keine Briefe mehr vom rechten Ufer des Mongo, so daß man über alle Ereignisse jenseits dieses Flusses nichts erfahren konnte; dennoch wurden viele Proklamation Don Pedro's in die Hauptstadt eingeschmuggelt.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Juli. Se. Maj. der Kaiser haben den Hofstallmeister Fürsten Dolgoruky zum Oberstallmeister, den Staatsrath des Königreichs Polen, Lenski, zum wirklichen Staatsrath und Gehülfen des Staatssecretärs im Departement des Reichsraths für die polnischen Angelegenheiten, und den Staatsrath Krug, ordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, zum wirklichen Staatsrath ernannt.

Polen.

Warschau, 29. Juli. Der Fürst-Statthalter hat unterm 24. d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: »Auf allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät ist die Uniform der ehemaligen polnischen Armee, die in ihrer Verblendung die heiligsten Eidschwüre frevelnd gebrochen und sich erkühnt hat, das Schwert gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu erheben, fortan aufgehoben. In Folge dessen wird zu genauer Vollziehung im ganzen Königreich Polen hiermit Befehl erlassen, daß Niemand mehr diese Uniform tragen darf; denjenigen Offizieren aber, welche vor dem Aufstand ihre Entlassung mit Beibehaltung der Uniform erhielten und ihrer Pflicht treu geblieben sind, verstatten Se. Maj. der Kaiser und König allergnädigst, daß sie um die Erlaubniß nachsuchen dürfen, unter dem Namen einer Uniform in der Suite der Armee ohne Schleifen die russische Uniform zu tragen. Zu diesem Zweck sollen die Militärchefs der einzelnen Wojewodschaften die von den erwähnten Offizieren, die vor dem Aufstande mit der Erlaubniß, die polnische Uniform zu tragen, entlassen wurden, eingereichten Gesuche um die Erlaubniß, die russische Uniform in der Suite der Armee tragen zu dürfen, nebst den dazu gehörigen Beweisen, daß sie an dem Aufruhr keinen Theil genommen haben, mir zur letzten Durchsicht vorlegen.« — Unterm 19. d. M. hat der Fürst-Statthalter zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Se. Majestät auf seine Vorstellung befohlen haben, den Frauen und Kindern der in russischer Gefangenschaft befindlichen Stabs- und Oberoffiziere, bis zur Rückkehr ihrer Männer in das Königreich Polen, dieselbe dreijährige Unterstützung zu bewilligen, welche in Gemäßheit der Beilage Nro. I. zu der am 27. Dezbr. 1831 von Sr. Majestät bestätigten Verordnung für die Wittwen und Waisen der polnischen Offiziere ausgesetzt ist.

— Am 1. Aug. wird hier eine öffentliche Sitzung des landschaftlichen Kreditvereins stattfinden, worin derselbe über das Resultat seiner Geschäfte im ersten Semester dieses Jahres Rechenschaft ablegen will.

Türkei.

Die Allgem. Zeitung schreibt aus Konstantinopel, 10. Juli. Der Chef eines hiesigen griechischen Handlungshauses (russischer Unterthan) ist dieser Tage verhaftet und nach Asien exilirt worden; man sagt, daß sein europäischer Briefwechsel, welcher eine Tendenz gegen die Pforte verrathen haben, die Ursache dieser Maßregel gewesen sey. — Die Unterhandlungen über die Bestimmung der griechischen Festlandsgränze haben ein glückliches Resultat erreicht; die Pforte ist gegen eine pekuniäre Entschädigung den Vorschlägen der Londoner Konferenz beigetreten. Man kennt jedoch den Inhalt des darüber entworfenen Traktats bis heute noch nicht genau; unverbürgt heißt es: es sey der Pforte für ihren Beitritt an der Rußland schuldigen Entschädigungssumme ein Nachlaß von 50 Millionen türkischen Piastern bewilligt worden. — Ibrahim Pascha rückt immer weiter in Syrien vor, 16,000 Mann Aegyptier sollen bereits in der Nähe von Aleppo stehen und diese Stadt bedrohen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 3. August. Im heutigen Oesterr. Beob. liest man: Der Messager des Chambres, welcher seinen Namen mit dem des Kriegsboten vertauschen sollte, (und nach ihm das neueste Blatt der Allgemeinen Zeitung vom 30. Juli) ent-

hält in der Nummer vom 24. Juli einen langen Artikel, worin er seinen Lesern die Aufzählung furchtbarer, sich in allen Richtungen gegen Frankreich bewegender Heeresmassen zum Besten gibt. Wir finden uns um so mehr berufen, den Inhalt des ganzen Artikels für eine reine Erdichtung zu erklären, als in der Aufzählung der Streitkräfte von denen Oesterreichs keine Erwähnung geschieht und unsere Denegation sonach den Charakter einer vollkommenen Unpartheilichkeit trägt.

Es gehört wahrlich ein seltener Grad von Muth (wir bedienen uns hier des mildesten Ausdrucks) dazu, um Behauptungen in die Welt zu schicken und sie selbst mit Ziffern belegen zu wollen, welche durch Millionen von Augenzeugen widerlegt werden können! Der blinde Partheigeist allein ist solcher Unverschämtheit fähig. Dem Messager des Chambres, wie allen Blättern seines Gelichters, liegt an der Meinung, welche das Ausland von ihm haben kann, nichts; es genügt ihm, die Gemüther in Frankreich zu ängstigen und aufzureizen. Der Effekt des Tages — oft einer Stunde — gibt ihm volle Befriedigung, und den Tag, an dem er die Gemüther nicht in Bewegung setzte, zählt er unter die verlornen. Glücklicher Weise für die innere Ruhe Frankreichs gehören die Tage, an denen die durch Worte bewirkte Aufregung zu Thaten führt, nicht immer zu den gewinnreichen für die conspirirende Faktion. Eine neuerliche Erfahrung hat dieß bewiesen und hierin mag einigermaßen die Bürgschaft für die Ruhe der Welt liegen.

(Ungarn.) Preßburg, 31. Juli. Kürzlich ist in unserer Nachbarschaft eine zahlreiche Räuberbande eingefangen worden, welche schon vor zwei Jahren bei einem Einbruche auf der k. k. Familienherrschaft Schloßhof beträchtliche Summen entwendete; sie hat diese That bereits gestanden. Vermuthlich ist dieß dieselbe Bande, welche seit geraumer Zeit die ganze Gegend zwischen hier und Brünn unsicher machte.

(Böhmen.) Prag, 26. Mai. Hier ist folgende Kundmachung erschienen:

Damit die Herren Kurgäste, welche aus dem Auslande in die böhmischen Kurorte reisen, in die Kenntniß gelangen, welche Vorschriften jeder Fremde in Bezug auf die bestehenden Zollgesetze zu beobachten hat und welche durch das hohe Hofkammerdekret vom 22. Juni 1831 Z. 23,709 bestätigten Begünstigungen jedem Kurgaste ausnahmsweise zukommen, wurde die Verfügung getroffen, daß jedem Kurgaste bei dem Eintreffen an der k. k. Gränze vor dem Eintritte einer zollämtlichen Amtshandlung folgende Vorschriften zur gehörigen Berücksichtigung bekannt gemacht werden.

1) Jeder Reisende muß mit einem, von der kompetenten Behörde ausgestellten Passe versehen seyn, der zugleich die Visa der österreichischen kaiserlichen Gesandtschaft zur Reise in die österreichischen Staaten oder in die Badeorte enthalten muß, wenn der Fremde aus einem Orte kömmt, wo sich eine k. k. Gesandtschaft oder Consulat befindet.

Von dieser Vorschrift sind nur jene Reisenden ausgenommen, welche nahe an den k. k. Gränzen wohnen und den k. k. Gränzzollämtern in ihrer Eigenschaft bekannt sind, oder welche aus Gegenden kommen, welche von der Residenz der k. k. österreichischen Gesandten so entfernt sind, daß sie auch auf ihrer Reisetour keine solche Residenz berühren.

In diesem Falle müssen jedoch die Pässe der Gerichtsbehörden, die Reiseroute und die Dauer, auf welche diese Urkunden ausgestellt sind, genau enthalten, daher für Böhmen oder die Badeorte gültig ausgestellt seyn.

2) Der Paß wird bei dem Eintritte der k. k. Gränzzollbehörde zur unentgeltlichen Vidirung und zur Eintragung in die Passirverzeichnisse übergeben und jedem Reisenden nach vollendeter zollämtlicher Amtshandlung unverweilt zurückgestellt.

3) Den Kurgästen ist in Gemäßheit des hohen Hofdekrets vom 8. Mai 1800 die zollfreie Einfuhr ihrer, zum eigenen Gebrauche bestimmten Kleidungsstücke, Wäsche, Bettzeug ꝛc. gestattet.

Badegäste von hohem Range und wirkliche Kranke sind überdieß von der Stellung zu dem im Badeorte befindlichen Zollamte befreit, und es können ihre angewiesenen Effekten in den Wohnungen besichtiget und der Amtshandlung unterzogen werden; nur müssen die Kurgäste ihre Ankunft sogleich dem im Orte befindlichen Zollamte melden.

4) Wird den Kurgästen nach dem hohen Hofdekrete vom 9. Februar 1808 erlaubt, 8 Loth ausländischen Taback und 6 Bouteillen Wein zum eigenen Gebrauche zollfrei einzuführen; ein dieses Gewicht übersteigendes Quantum aber darf von Kurgästen nur gegen Entrichtung der Paßtaxe und des Zolles zu ihrem Gebrauche bezogen werden.

5) Genießen Kurgäste in Folge Hofdekrets vom 6. Nov. 1824 bei ihren Spazierfahrten ohne Unterschied, ob sie mit eigenen oder gemietheten Pferden fahren, die Mautfreiheit im Kurorte und in der Umgegend auf eine Stunde Wegs.

6) Ist es ausländischen Kurgästen in Gemäßheit des Gubernial-Cirkulars vom 12. Jänner 1825 gestattet, gegen Beibringung eines Zeugnisses von der in jedem Badeorte bestehenden Kurinspektion einen Eimer Wein zollfrei aus dem Auslande zu beziehen, das unverbrauchte Quantum aber wieder zurückzuführen, oder aber an inländische Private zum eigenen Gebrauche unter der Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften zu verkaufen.

7) Dürfen Badegäste zu Folge hohen Hofdekrets vom 26. Februar 1811 eine, ihrem Stande angemessene Menge von Kaffee und Chocolade, welche jedoch 5 Pfund nicht zu übersteigen hat, gegen Verzollung an der Gränze einführen und

8) Insofern die Kurgäste es zur Vermeidung des Aufenthaltes an der k. k. Gränze wünschen, ohne zollämtliche Untersuchung ihrer Effekten fortzureisen, sind die k. k. Gränzzollämter angewiesen, die Emballage dieser Effekten mit der

gehörigen Vorsicht gegen jede Beschädigung amtlich zu siegeln oder zu plombiren und denselben sodann eine Anweisungsbollete an das Zoll-Legstattamt des gewählten Badeortes zur Entsieglung und Untersuchung der Effekten mitzugeben. Diese Bollete muß sogleich bei der Ankunft im Kurorte dem betreffenden k. k. Zoll-Legstattamte übersendet werden, welches unverweilt die erforderliche Amtshandlung vornehmen wird.

Vor dieser Amtshandlung darf jedoch unter keinem wie immer gearteten Vorwande eine eigenmächtige Entsieglung oder Abnahme der Plomben stattfinden, indem jede Uebertretung dieser Vorschrift eine strenge Untersuchung und die gesetzliche bedeutende Geldstrafe zur Folge hätte.

Hiernach kann Jedermann sich durch genaue Angabe der mitgeführten Effekten und Waaren vor jedem Nachtheile selbst verwahren, indem es zugleich jedem Kurgaste freigestellt ist, ohne Abgabe eines Zolles jene mitgebrachten Waaren, deren Einfuhr gesetzlich verboten ist, oder wofür der Zoll nicht entrichtet werden will, nach eigener Wahl zurückzusenden, oder bis zur Rückkehr aus dem Badeorte bei dem k. k. Gränzzollamte aufbewahren zu lassen, gegen deren Zurücknahme in das Ausland kein Anstand obwaltet.

9) Dürfen in Badeorten, die in Folge hohen Hofdekrets vom 17. März 1803, dann der hohen Hofkammerpräsidialdekrete vom 9. Mai 1821 und 28. Juni 1822 während der Dauer der Kurzeit von der k. Censur bewilligten ausländischen Zeitungen gelesen, und auch in den Kurorten selbst mit dem Stempel versehen werden. Endlich

10) werden gefällsämtliche Untersuchungen in den Wohnungen der Kurgäste selbst nur mit Vorwissen des k. k. Badeinspektions-Kommissärs nach dem hohen Hofdekrete vom 12. Juli 1823 und nach den durch das hohe Hofkammerpräsidialdekret vom 23. Juli 1830 Z. 1068, und Präsidialverordnung vom 28. n. M. Z. 3654 vorgezeichneten Normen vorgenommen.

(Preußen.) Man schreibt aus Bonn vom 27. Juli: Das Urtheil ist endlich gefällt und publizirt über die, welche der früher bestandenen Burschenschaft angehörten. Die Theilnehmer der engeren Verbindung wurden für immer relegirt; die der weiten Verbindung erhielten das Konsilium und nur Diejenigen, die bereits vor der Untersuchung aus der Verbindung ausgetreten waren, kamen mit einem strengen Verweise davon. — Dem Hamburger Korrespondenten zufolge, soll den preußischen Unterthanen der Besuch einiger auswärtigen Universitäten aufs Neue verboten werden; namentlich wird Heidelberg in der Zahl dieser Hochschulen aufgeführt.

Hannover. Durch eine Verordnung vom 30. Juli werden die Bundestagsbeschlüsse vom 5. d. M. mit dem Anhang bekannt gemacht, daß auf Uebertretung der unter den Nummern 1, 2, 3 u. 4 enthaltenen Verbote (die außerhalb des deutschen Bundes erscheinenden deutschen Schriften, die politischen Vereine, Volksversammlungen und Abzeichen betreffend) eine polizeiliche Strafe von 5 bis 50 Rthlr., oder eine, jedoch nicht über 4 Wochen sich erstreckende, polizeiliche Haft gesetzt sey, wobei noch die Anwendung bestehender schwererer Strafgesetze, namentlich der am 8. April 1796 in Beziehung auf die Stadt und Universität Göttingen erlassenen Verordnung vorbehalten wird.

(Baden.) Die Mannh. Ztg. schreibt aus Heidelberg vom 1. August: Von oben herab traf hier die zuverläßige Nachricht ein, daß der Ettenheimmünstersche Sturm glücklich verhindert worden sey.

— In der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung liest man folgenden Artikel aus Frankfurt vom 4. Aug.: »Die neuesten Bundesbeschlüsse werden, nachdem der erste Eindruck vorüber ist, mehr und mehr ihrem wahren Wesen nach erkannt und immer richtiger gewürdigt. Anfänglich wollte man in denselben nichts als Maßregeln der Gewalt gegen den sich zeigenden Geist der Unruhe erblicken, nunmehr aber überzeugt man sich, daß ihr eigentlicher Charakter nicht in der Gewalt, sondern in der Begründung eines bleibenden Rechtszustandes in Deutschland besteht. Zu dieser Berichtigung der Ansichten haben die Beleuchtungen vorzugsweise beigetragen, welche in den verschiedenen Staaten aus dem Standpunkte der Landesverfassung erschienen sind. Indem hierin nachgewiesen wurde, daß durch die Beschlüsse des Bundes keine der in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen im Mindesten verletzt, sondern mehr nicht gethan wurde, als offenbaren Verirrungen und Uebergriffen in das Gebiet der Bundesgesetzgebung vorzubeugen, wurde die Ueberzeugung begründet, daß die Partikularverfassungen durch Befestigung der Verfassung des Bundes sogar eine neue Garantie erhielten. Eben deßhalb werden die Deklamationen der französischen und englischen Oppositionsblätter gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie bezwecken sollen. Statt Uneinigkeit unter den Bundesstaaten und Eifersucht gegen die Gewalt des Bundes zu erregen, werden sie zur Bestärkung der Ansicht dienen, daß es im Interesse der Erhaltung der einzelnen Bundesstaaten und ihrer Verfassungen dringende Nothwendigkeit gewesen sey, den Rechtsboden des Bundes von Auswüchsen zu säubern, welche jeder Anhänger der Ruhe und Ordnung in Deutschland, des Glücks und der Ehre der deutschen Nation nicht genug beklagen konnte. Die deutsche Nation ist zu aufgeklärt und zu rechtlich gesinnt, als daß sie Haß und Zwietracht, die man ihr als ein wünschenswerthes Geschenk bietet, nicht mit dem ganzen Gefühl ihrer beleidigten Würde zurückweisen sollte. Den Despotismus und die Barbarei, mit denen man den Deutschen als Folge der Bundesbeschlüsse droht, kennen sie nur aus den Beschreibungen der ultraliberalen französischen und englischen und einiger deutschen revolutionären Blätter, die Wirklichkeit aber stellt sich ihnen in einem milderen versöhnenden Lichte dar, und so weit wird es in Deutschland nicht kommen, daß man sich ohne allen erheblichen Grund für so erniedrigt und unterdrückt hält, um beim Versuche, sich hiervon zu befreien, in die wahre Erniedrigung und den wahren Despotismus der Faktionen oder gar des Auslandes zu ver-

fallen. Wenn vollends unsere Tagsliteratur, wie es allen Anschein gewinnt, zu dem gemessenen, ruhigen Tone zurückgekehrt seyn wird, welcher dem prüfenden Geiste des Deutschen allein zusagt, so werden die Phantome, mit denen deutsche und fremde Revolutionärs unser gemeinsames Vaterland so gerne ängstigen und quälen möchten, sehr bald in Nichts zerrinnen, und man wird sich wundern, wie man etwas Außerordentliches und Ungewöhnliches hat finden können, wo nichts als die Rückkehr zu dem Gewöhnlichen, zur Ruhe und Ordnung, durch Anwendung der einfachsten und gesetzlichsten Mittel, bezweckt und erreicht wurde.«

Bayern.

München, den 7. August.

Se. Durchlaucht der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, trafen gestern den 6. August von Reutlingen wieder hier ein. Da Se. Maj. der König während der Urlaubszeit des Hrn. Fürsten Sr. Excell. den Hrn. Justizminister Freiherrn v. Zu-Rhein und bis zu dessen Ankunft den Hrn. Staatsrath v. Knopp zur Führung des Ministeriums bestimmten, so werden Se. Durchlaucht, bei erfolgtem Ableben des Letztern, ihren Urlaub nicht eher wieder fortsetzen, als bis der Hr. Staatsminister der Justiz hier angekommen ist.

Speyer, 31. Juli. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede haben unter dem heutigen Datum vor ihrer Abreise nach Ellingen folgendes Reskript an die kgl. Regierung des Rheinkreises erlassen: »In dem Patente vom 28. Juni d. J. habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der entschlossene Vollzug der bestehenden Gesetze im Rheinkreise die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen zu sichern vermöge, und ich habe zugleich zu den Bewohnern dieses Landes die Zuversicht gehegt, daß bei ihnen die Gesetze durch die moralische Kraft des freiwilligen Gehorsams und durch jene Ehrfurcht mächtig sind, auf welchen das Glück des Volkes und seine treue Anhänglichkeit an den König beruht. Es ist mir erfreulich, während meiner Anwesenheit im Rheinkreise meine Erwartung durch keinen beachtungswerthen Vorfall getäuscht gefunden zu haben, und ich habe mich mit um so lebhafterem Eifer mit den Interessen dieses Kreises beschäftigen können, welche die landesväterliche Huld Sr. Maj. meiner sorgfältigen Aufmerksamkeit empfohlen hat. Indem ich nunmehr den Rheinkreis verlasse, hat die Wirksamkeit des Patents vom 28. Juni d. J. fortzudauern. Zu diesem Ende habe ich, kraft der mir ertheilten allerhöchsten Vollmachten, den königl. Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn von Stengel mit jenen Amtsbefugnissen bekleidet, welche die Gesetze zur dauerhaften Sicherung ihrer Herrschaft darbieten, und den königl. Truppenkorps-Kommandanten Generallieutenant Freiherrn von Lamotte beauftragt, sie unter den gesetzlichen Formen mit der ihm zur Disposition gestellten Macht zu unterstützen. Die königl. Regierung des Rheinkreises ist beauftragt, dieses durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.«

Neueste Nachrichten.

London, 31. Juli. Die heutigen Londoner Blätter bestättigen die gestern unter ihren Nachrichten aus Portugal gegebenen Berichte über die am 23. in der Nähe von Oporto stattgehabte Schlacht, welche aber viel ernsthafter, als man sie anfangs glaubte, gewesen zu seyn scheint. Inzwischen bringen sie keine weitere Mittheilung aus dem Hauptquartier.

— Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Oporto vom 24. Juli mit: »Ich habe nur so viel Zeit, um Ihnen in aller Eile melden zu können, daß Don Pedro nach zweitägigem hartem Kampfe zu Valonga einen großen Sieg erfochten hat. Dem Feinde wurden 2000 Gefangene, alle Artillerie und Feldequipage weggenommen, seine Armee ist gänzlich zerstreut. Sie zählte 10,000 Mann, unserer waren bloß 7000. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten ist unermeßlich. Wir haben wohl auch gelitten, aber nicht so beträchtlich. Die Miguelisten faßten die Blüthe ihrer Streiter in sich und waren von einem neuen, eigens aus Lissabon abgeschickten Feldherrn befehligt. Sie machten gestern einen Angriff auf das ganze südliche Ufer des Duero und unterhielten den ganzen Tag hindurch ein unaufhörliches Feuer, aber unsere Schooner und Kanonierböte trieben sie hinweg.

»Die reguläre Armee rückt heute von Valonga auf der Straße nach Coimbra vor, um diese Stadt anzugreifen. Die portugiesischen Regimenter schlagen sich vortrefflich. Zwei Reiter- und 3 bis 4 Infanterie-Regimenter, welche Don Miguels Fahne verließen, sind auf dem Wege zu uns. Die Flotte Don Miguels sollte gestern erscheinen, scheint aber nicht zu wollen, und wie wir hören, sollen zwei Forts in der Mündung des Tejo verlassen seyn. Wir haben hier ungefähr 3000 Freiwillige und Rekruten zusammengebracht. Es fehlt uns an nichts.«

— Wie der Globe meldet, haben am 20. zwei Divisionen der Armee des Don Miguel den Duero oberhalb Oporto passirt und auf den Höhen von Valonga Posten gefaßt. Don Pedro concentrirte unverzüglich seine Streitkräfte nördlich vom Duero und rückte Montags den 23. in Person zu einem Angriffe gegen die Miguelistische Streitmacht vor. Die Cacadores und englischen Hülfstruppen drangen nunmehr in die Vorposten des Feindes, schlugen einige Cavallerieangriffe zurück und nahmen zwei bis drei Feldstücke hinweg. Hierauf scheint sich ein Gefecht entsponnen zu haben, dessen Ausgang noch nicht bestimmt bekannt ist; nach der Richtung des Kanonenfeuers jedoch darf man schließen, daß Don Miguels Truppen aus ihrer Stellung verdrängt sind.

— Im Oberhause wurde gestern die russisch-holländische Anlehen-Bill zum zweitenmale verlesen.

— Nachrichten im British Traveller zu Folge hätte die Schlacht am 23ten bei Tagesanbruch begonnen und bis

Mitternacht gedauert. Don Miguel hätte seinen Bruder mit 12,000 Mann überrumpeln wollen, dieser aber sey aus Oporto in guter Ordnung vorgerückt und habe Don Miguel bei Fereiras geschlagen. Don Pedro sey noch in der Nacht mit 2000 Gefangenen und seinen Siegstrophäen nach Oporto zurückgekehrt, am Dienstage darauf aber an der Spitze seiner Armee aufgebrochen, um Don Miguels Ueberreste zu verfolgen. Das französische und das englische Bataillon sollen sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben.

Paris, 1. August. Am 31. Juli stand der Maler Geoffroy, bekanntlich der erste, den die Militärgerichte zum Tode verurtheilt hatten, vor den Assisen. Die Zeugenaussagen gingen hauptsächlich dahin, daß er am 6. Juni mehreren Aufrührern, die auf die Truppen und Nationalgarden schossen, Pulver ausgetheilt habe. Ein Korporal wollte eben über die nähern Umstände bei der Verhaftung des Angeklagten Auskunft geben, als er sich plötzlich von der Cholera ergriffen fühlte und den Saal verlassen mußte. Die Jury erklärte den Angeklagten in Betreff der zwei Hauptanklagen für nicht schuldig; dagegen (wegen jenes Pulveraustheilens) schuldig eines Mordversuchs, jedoch unter mildernden Umständen. Der Assisenhof verurtheilte hierauf Geoffroy zu zehn Jahren Zwangsarbeit.

— Man sagt sich im Hotel der Herzogin von Braganza, die Regierung habe eine telegraphische Depesche erhalten, nach welcher 12,000 Mann von der Armee Don Miguels die Reihen der konstitutionellen portugiesischen Armee vergrößert haben und einige Miguelistische Reiterregimenter auf dem Punkte stehen, ebenfalls abzufallen.

— Den 1. August schlugen sich Hr. Coste, Redakteur des Temps, und der Polizeikommissär Hr. Benoit auf Pistolen. Sie feuerten zu gleicher Zeit; Hrn. Coste berührte die Kugel blos am Kragen seines Fracks, Hrn. Benoit aber ging sie durch den Leib und er mußte sogleich hinweggetragen werden.

— Den 31. Juli starben in Paris 27 Personen an der Cholera. Neu aufgenommen in den Spitälern wurden 26, entlassen 40 Personen.

Haag, 30. Juli. Se. Maj. der König haben gestern Nachmittag die hiesige Residenz verlassen, um sich zur Armee zu begeben. Prinz Friedrich der Niederlande war bereits Tags vorher nach dem Lager abgegangen.

— Der Bundesbeschluß, verbotene Vereine und das Tragen unerlaubter Abzeichen betr., ist für das ganze Großherzogthum Luxemburg publizirt worden.

Stuttgart, 5. August. Der ständische Ausschuß hat in gestriger Sitzung beschlossen, seine bis jetzt gewonnene Ansicht, daß die Beschlüsse des Bundestages vom 28. Juni die württembergische Landesverfassung nicht verletzen, der gleichmäßigen Prüfung der in der Regel abwesenden, zu diesem Zwecke aber auf den 14. August einzuberufenden, Mitglieder des Ausschusses zu unterwerfen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. August. (G. Hirsch): Hr. Baron v. Süßkind, aus Augsburg; Hr. Mertens, Partik. aus Brüssel; Hr. Mutray, Dr. Med. aus Memel. (G. Hahn): Hr. Baron von Gade, Gutsbesitzer aus Holstein; Hr. Baron von Kleudgen, Oberstlieutenant aus Hamburg; Fräulein v. Herr, aus Berlin; Hr. Bayer, Kunsthändler aus Eichstädt; Hr. Blaß, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Klein, Kfm. aus Barmen; Hr. v. Holland, k. würt. Rittmeister. (Schw. Adler): Hr. v. Helmenkredt, Prof. aus Aschaffenburg; HH. Palmer und Joms, Rentiers aus London; Hr. Arens, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Brauser, Kfm. aus Regensburg; Hr. Krämer, Pharmazeut aus Nürnberg; Hr. Lehmaier, Kaufm. aus Fürth. (G. Bär): Hr. Frhr. v. Spiegelfeld, aus Innsbruck; Hr. Pflügl, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Köck, Kfm. aus Salzburg; Hr. Frhr. v. Fröhlich, aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Rüger, Schönfärber aus Simbach; Hr. Burghardt, Kfm. aus Stuttgart. (G. Sonne): Hr. Wysocki, polnischer Offizier. (G. Löwe): Hr. Schweighard, Kfm. aus Neuburg; Hr. Zahleis, Maler aus Nürnberg; Hr. Klieber, Landarzt aus Miesbach; Hr. Demharder, Weinhändler aus Augsburg; Hr. Pflaum, Tuchfabrikant aus Weissenburg.

Course:

Augsburg, vom 6. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108; G. — —; dotto unverz. 10 fl., Pap. 131; G. —.

Paris, 2. August. 5 pCt. 99 Fr. 10 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C.

London, 31. Juli. 3 pCt. Consol. 83⅞ ⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Waldmädchen, Ballet.

Bekanntmachungen.

8060. Bei dem königlichen Ober-Postamte München finden sich folgende unbestellbare Poststücke vor:

1) Ein Packet mit acht Stück Laubthaler à Monsieur Houillon à Ratisbonne, poste restante. 2) Eine Schachtel, Monsieur de Sauer à Schupfing, 30 kr. an Werth. 3) Ein Packet à Monsieur la Fas à Landshut, 1 Laubthaler u. 1 Fünf Franken-Stück ꝛc ꝛc. 4) Ein Brief mit 5 fl. 24 kr. an Herrn Jos. Hiebsch in Marburg. 5) Ein Brief mit 1 fl. 21 kr. an J. N. Heiß in Mannheim. 6) Ein Packet, 10 fl. an Werth, an Soldat Meiberger in Furth im Wald. 7) Ein Packet, an Werth 1 fl., an Struller in Donauwörth. 8) Ein ledernes Felleisen, Kleidungsstücke, an Friederich Wilhelm Berger in Basel. 9) Ein Brief, 9 fl. Werth, an Max Unmuth in Augsburg. 10) Ein Brief mit einem Ducaten in Gold an Franken in Nürnberg. 11) Ein Brief mit 1 fl. 21 kr. an Hafberger in Amberg. 12) Ein Brief mit 36 kr. an Ebenstrett in Tübingen. 13) Ein Brief mit 1 fl. an Kaldere in Regensburg. 14) Ein Brief mit 1 fl. 12 kr. an Enzlinger in Regensburg. 15) Ein Packet Stickereien an Herrn Landrichter in Schnaittach. 16) Ein Brief mit 2 fl. an Reinegel in Wien. 17) Ein Brief beschwert an Gschödschneider in Nürnberg. 18) Ein Brief mit 11 fl. in Gold an G. Gröschel in Nürnberg.

19) Ein Säbel, 1 fl. val. an Wiesinger in Hepperg. 20) Ein Packet 4 fl. val. an Häusler in Altötting. 21) Ein Packet 10 fl. val an Peter Käser in Innsbruck. 22) Ein Brief, mit 2 fl. 48 kr. deklarirt, an Englschall in Blozheim. 23) Ein Brief mit 2 fl. an Fritz in Eichstädt. 24) Ein Packet 15 fl. val. an Oefner in Ried. 25) Ein Packet 6 fl. val. an Herrn von Santa in Wien. 26) Ein Brief mit 1 fl. 36 kr. an Genteinerin in Regensburg. 27) Ein Packet, 7 fl. an Werth, an Reinhold in Freyburg. 28) Ein Packet, 4 fl. Werth, an Ruprecht in Ofen. 29) Eine Schachtel 11 fl. val. an Madame Vogel in Augsburg. 30) Ein Brief mit 36 kr. an Bauer in Treswitz. 31) Ein Brief mit 3 fl. an Grell in Rottenberg. 32) Eine Schachtl mit 2 fl. 24 kr. val. an Heinrich Birsch in Augsburg. 33) Eine Schachtl 2 fl. 24 kr. val. an Madame Williams in Wien. 34) Ein Brief, 16 kr., an A. Auer in Passau. 35) Ein Packet, 1 fl. 12 kr., an Dellmaier in Gresing. 36) Ein Packet 22 fl. val. an Hader in Wien. 37) Eine Schachtl 20 fl. val. an Rudolph in Wien. 38) Eine Schachtel 2 fl. val. an Abbrecht in Reutte. 39) Ein Brief, 10 fl. 48 kr., an Jakob in Trier. 40) Ein Packet, 80 fl. Werth, an J. G Geißendorfer in Würzburg. 41) Ein Packet, 10 fl. Werth, an Herrn von Gerstenberg in Stuttgart. 42) Ein Packet, 24 kr. Werth, an Jury in Bregenz. 43) Ein Brief, 2 fl. baar, an Krieger in Karlsruhe. 44) Ein Brief, 2 fl. baar, an Strasser in Regensburg. 45) Ein Brief mit 1 fl. 21 kr. an Andrä Gschlössel in Neuburg an der Donau. 46) Ein Packet Wäsche an Herrn Fiker in Mailand. 47) Ein Packet 3 fl. val. an Seifried in Bayreuth. 48) Ein Felleisen 98 fl. val. an Falkowsky in Warschau. 49) Ein Packet 1 fl. val. an Schrodt in Nürnberg. 50) Eine Rolle 2 fl. val an Sandanella in Buchloe.

Die Aufgeber und Adressaten dieser Frachtstücke werden hiedurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

bei dem hiesigen Ober-Postamte zu melden, und sich über ihre Ansprüche auszuweisen.

Nach Abfluß des gesetzten Termines wird mit diesen Poststücken nach Vorschrift verfahren.

München, den 6. August 1832.

Königl. Ober-Postamt.
von Pidoll.

coll. Kobell.

8001. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch, den 8. August, theatralische Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

8050. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Stapf, J. A., Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr.

Schmidt, M. J., Recepte der besten Aerzte aller Zeiten für die verschiedenen Krankheiten des menschlichen Organismus 8. 1831. geh. 2 fl. 24 kr.

8056. (3 a) Den 9. August kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8035. (2 b) **Bekanntmachung.**

Die öffentlichen Jahres-Prüfungen am neuen Gymnasium dahier beginnen den 16. August mit der III. Gymnasial-Klasse um 8 Uhr Morgens und werden den 17. und 18. desselben Monats für die II. und I. Klasse fortgesetzt. Eltern, Verwandte und Jugendfreunde werden geziemend dazu eingeladen.

Die Absolutorial-Prüfung beginnt am 22. August um 8 Uhr Morgens mit der schriftlichen Uebersetzung in die lateinische Sprache und wird am 27. und 28. mit der mündlichen Prüfung geschlossen.

Die feierliche Preise-Vertheilung findet am 24. August um 10 Uhr Vormittags statt.

München, den 1. August 1832.

Das k. Rektorat des neuen Gymnasiums.
Dr. Hocheder, Rektor. Mengein, Direktor.

8022. (2 b) **Versteigerung.**

Donnerstag den 9. August Vormittags 9 Uhr werden in dem königl. Kreis- und Stadtgerichts-Lokale dahier 7 Zentner 63 Pfd. Schaafwolle öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Landshut am 20. Juli 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
Wening.

Reindl.

---

734. **Anleitung zur Xylographie.**

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen und in München bei G. A. Fleischmann zu haben:

Die 2te Auflage der

gründlichen Anweisung,

Kupferstiche, Steindruckzeichnungen, sowohl schwarz als auch illuminirt, ingleichen auch Goldfiguren auf Holz umzudrucken und dauerhaft zu lackiren, nebst Angabe noch einiger dahin gehörigen Kunstfertigkeiten. 12. geh. 8 Gr.

Der Inhalt in gedrängter Kürze ist: I. Umdruck auf Holz, 1) Auswahl des Holzes; 2) des Papiers; 3) Vorbereitung zum Umdruck; a. schwarze Bilder, b. illuminirte, c. Goldfiguren; 4) den Umdruck mit Lack Nro. 1 zu überziehen; 5) Umdruck dauerhafterer Art; 6) Umdruck mit weißer Tischlerpolitur; 7) Verzeichniß der hiezu nöthigen Gegenstände. II. Zur Wanddekoration bestimmte Kupferstiche und Lithographien zu lackiren. III. Beschreibung der Verfahrungsarten, um inländische Holzarten, Elfenbein, Horn und Knochen zu färben. IV. Unverlöschliche Tinte zum Zeichnen der Wäsche.

8041. (3 c) Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Folge eines erkauften Realrechtes, meine Spezereiwaaren-Handlung am Viktualienmarkte Eckhaus Nro. 580 eröffnet habe.

Durch ausgezeichnet gute und reele in dieses Fach einschlägige Waaren sowohl, als durch die billigst möglichen Preisen, werde ich es mir stets angelegen seyn lassen, das Vertrauen, mit welchem mich meine sehr verehrlichen Abnehmen beehren, zu rechtfertigen. Indem ich daher um recht zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich hochachtungsvoll.

München den 1. August 1832.

P. P. Bader.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 33.** 8. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Brasilien.

Die brasilische Regentschaft hat am 1. Juni zu Rio-Janeiro die Kammern mit folgender Rede eröffnet: »Erhabene und würdige Volks-Repräsentanten! Im Namen Don Pedro's II. wünscht die Regentschaft Ihnen Glück zu Ihrer, den wahren Freunden der öffentlichen Freiheit stets angenehmen Wiedervereinigung. — Europa setzt unverändert seine freundschaftlichen Verhältnisse mit den Völkern der neuen wie der alten Welt fort. Don Pedro II. ist von beinahe allen Völkern der Welt anerkannt; diese Handlung der Gerechtigkeit ist in Amerika nur von einigen derjenigen Staaten noch nicht vollzogen, welche unglücklicherweise bis heute von innern Zwistigkeiten erschüttert werden, und in Europa von zwei oder drei Staaten. Die Ruhe im Innern ist in verschiedenen Provinzen durch Faktionen gestört worden, welche jedoch sämmtlich den hochherzigen Anstrengungen der zahlreichen Freunde der Ordnung und des Gesetzes unterlegen sind. Indessen hat es der Vorsehung noch nicht gefallen, uns eine Ruhe zu schenken, welche von Dauer zu seyn verspräche. — Die Minister und Staatssekretäre werden Ihnen ausführliche Berichte über den Zustand der verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung vorlegen, über die Handlungen der Regierung während Ihrer Abwesenheit und über die dringendsten Bedürfnisse des brasilischen Volks. Erhabene und würdige Volks-Repräsentanten! im Namen Don Pedro's II. bietet Ihnen die Regentschaft ihre offene und treue Mitwirkung an, in dem wichtigen Geschäfte, dem Volke Ruhe und Glück zu verschaffen; von Ihnen hängt das Schicksal unseres Vaterlandes ab; gerecht ist es, daß es denjenigen seiner Kinder anvertraut ist, denen Kenntnisse und Vaterlandsliebe zu Theil geworden.«

England.

London, 30. Juli. Wir erhielten hier aus Oporto die 6te und 7te Nummer der constitutionnellen Chronik dieser Stadt vom 19. und 20. Juli. Diese Chronik macht eine Proklamation Don Pedro's bekannt, worin für alle seit dem 31. Juli 1826 bis zum Datum dieser Proklamation begangene politische Vergehen Amnestie angekündigt wird. Ausgenommen sind von dieser Amnestie die Häupter der miguelistischen Partei, wie der Herzog von Cadaval, Vicomte von Santarem, Bischof von Viseu 2c. 2c. — Ein anderes Decret Don Pedro's betrifft die Uniformen der National-Bataillone und erklärt die Häfen von Lissabon und von Setuval in strengen Blokadezustand. — Nach und nach werden in der Diplomatie immer mehr Aenderungen vorgenommen. Hr. W. N. Hill, Gesandter am neapolitanischen Hofe ist abberufen und mit einer Pension von 2000 Pfd. Sterl. in den Ruhestand versetzt; sein Nachfolger ist Lord Ponsonby, Schwager des Grafen Grey. Außerdem sind Sir Ch. Bagot aus dem Haag, Lord Heytesbury aus St. Petersburg, Hr. Algernon Percy aus der Schweiz und Hr. Chad aus Berlin abberufen.

Frankreich.

Paris, 1. August. Marschall Clausel, welcher sich gegenwärtig in Bagneres (Pyrenäen) im Bade befindet, wird wahrscheinlich in diesem Jahre seine Reise nach Algier nicht mehr antreten. — Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die spanische Regierung unter dem Vorwand einer angeblichen Gebietsverletzung einen bewaffneten Gesundheits-Cordon in den Pyrenäen gebildet habe.

Niederlande.

Brüssel, 30. Juli. Auch in Gent zirkulirt eine Adresse, worin der König gebeten wird, den Unterhandlungen ein Ende zu machen und zum Schwert zu greifen.

Spanien.

Madrid, 24. Juli. Der Bericht des spanischen Gesandten an unsern Hof besteht in einer auf Befehl Don Miguels an ihn gerichteten Mittheilung von Botschaften, welche die Regierung Don Miguels unter verschiedenen Daten von dem General St. Martha, Kommandanten der 4. Division erhalten hatte. In einer aus Oliveira d'Azemis vom 12. datirten Botschaft benachrichtigte dieser General die Regierung, daß er im Lager von Oliveira die vier Brigaden der 4. Division (ausgenommen das Milizen-Bataillon von Villa de Conde, und das Bataillon königl. Freiwilligen von Villareal, welche aus Coimbra in Eilmärschen ihm entgegeneilen) gesammelt habe, und daß auch die dritte Division, troß der schlechten Wege, bereits in Oliveira eingetroffen sey. Zugleich ertheile der General der Ausdauer und der Unverdrossenheit der drei Brigaden, welche vier Tage lang anstrengende Eilmärsche zu machen hatten, und dabei die Waffen keinen Augenblick niederlegten, das gebührende Lob, besonders aber rühmt er den Muth derjenigen Abtheilung der Truppen, welche zu gleicher Zeit ein beständiges Feuer gegen den Feind unterhalten mußte, welcher auf Barken dem rechten Ufer des

Duero sich nähern und bei Villa Nueva landen wollte. Diese Absicht des Feindes, sagt der General, wurde völlig vereitelt, so daß er sich genöthigt sah, ein Dampfschiff, eine Brigg und eine Kriegs-Yacht in den Fluß zurücklaufen zu lassen und unterhalb der Schiffsbrücke aufzustellen, von wo aus ein lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Plänkler erfolgte, welche auf dem rechten Ufer aufgestellt waren. Mehr als 300 Kanonenschüsse erfolgten. Ueberzeugt, daß der Feind darauf ausgehe, die royalistischen Truppen an diesen Punkt herzulocken, um während der Nacht an einem andern desto ungestörter landen zu können, hatte der Vicomte von St. Martha seine Richtung nach Oliveira d'Azemis genommen, in der Hoffnung, dort Lebensmittel zu finden. Dieß geschah auch, indem die Behörden des Bezirks sich beeilten, ihn mit allem Nöthigen zu versehen. Alle Truppen der vierten Division, fügt die Bothschaft hinzu, sind voll Begeisterung und Liebe für ihren rechtmäßigen König und brennen vor Begierde, sich mit den Rebellen zu messen. Uebrigens verhehlt der General nicht, daß es ihm an Infanterie fehle, wenn er gleich sich stark genug fühle, die Rebellen aufzuhalten, welche ohnedieß nicht weiter vorrücken können, da es ihnen an allen Lebensmitteln gebreche. Die rückgängige Bewegung von 6 Stunden, welche nothwendig gewesen sey, um die Divisionen zu concentriren, habe nicht die geringste Muthlosigkeit unter den Truppen verursacht, ihr Muth sey vielmehr gewachsen, indem sie stets neue Truppen haben herbeirücken sehen. Die Milizen von Braga werden sodann noch besonders wegen ihrer großen Kaltblütigkeit gerühmt, welche sie im Angesicht des Feindes gezeigt haben. Die Schiffe der feindlichen Flotte führten alle eine blaue und weiße Flagge, und die Fregatte Congreß eine scharlachrothe Flagge, zum Zeichen, daß sie den Exkaiser an Bord habe. Der General fügt noch hinzu, daß nach eingegangenen Berichten der Bischoff von Oporto, die Municipalität, der Adel und ein großer Theil der Einwohner diese Stadt vor dem Einzuge Don Pedros verlassen, und daß mehrere Soldaten der Expedition ausgerissen und erklärt haben, sehr viele ihrer Kameraden seyen gesonnen, ihrem Beispiele bei der ersten besten Gelegenheit zu folgen. In einer andern, vom 14. datirten, telegraphischen Botschaft bemerkt der General, daß nichts Neues vorgefallen sey, außer daß der Feind eine Seitenbewegung gemacht habe, und die erwartete Division angekommen sey; mit diesen Truppen werde er jezt nach Villa de Conde marschiren und einige Bataillone von der 4. Division als Vortrab voranschicken. Eine dritte, vom 15. dadirte Botschaft berichtet, welche Maßregeln der General getroffen habe, um den Feind anzugreifen. Diese Mittheilungen wurden am 21. zu Madrid von der Regierung bekannt gemacht, indem sie drei Tage nachher noch folgenden Artikel publizirte: »die Regierung erhielt Botschaften aus Oporto vom 13., nach welchen Don Pedro mit einem Theil seiner Truppen sich noch immer in Oporto aufhielt, während der andere in der Umgegend Posto gefaßt hatte. Die Truppen Sr. portugiesischen Maj. hatten gegenüber auf der Straße von Lissabon das linke Duero-Ufer besezt.«

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Konstantinopel vom 10. Juli. Es herrscht große Bestürzung im Pfortenpallaste; die Nachrichten aus Syrien lauten sehr ungünstig; die Aegyptier machen seit dem Falle von Acre bedeutende Forschritte, schon ist Damask von ihnen genommen. Welcher Katastrophe gehen wir entgegen, wenn die gegen sie ausgeschickte Armee geschlagen wird, oder auch nur zurückweichen muß und Ibrahim Pascha seine Siege zu benützen versteht! Alles würde auf den Sultan einstürmen, der Haß der alten Janitscharenpartei wieder erweckt werden und mächtig ausbrechen. Es heißt jezt, man wolle schnell einen Abgeordneten nach Alexandrien schicken, der mit Empfehlungsschreiben des hiesigen französischen Geschäftsträgers an Jussuf Pascha, den vertrauten Rathgeber Mehemed Ali's versehen, Unterhandlungen anknüpfen solle. Viel dürfte von diesem Schritte nicht zu erwarten seyn, sobald das Waffenglück die Aegyptier begünstigt. Uebrigens muß man leztern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie gelehriger als die Türken sind, mehr von der europäischen Taktik erlernt haben, mit vielem Muthe fechten und strenge Mannszucht halten. Lezteres hat ihnen großes Zutrauen bei den Einwohnern Syriens erworben, welche sie mehr für Beschützer, als Feinde ansehen, wohingegen die türkischen Soldaten fast ohne Disciplin sind und Freunde und Feinde gleich hart behandeln. Es werden so viele Truppen, als man aufbringen kann, nach Asien übergeschifft und in Eilmärschen nach dem Kriegstheater geführt. Auch werden viele Kriegsvorräthe auf Transportschiffe gebracht, welche für die Armee bestimmt sind. Wir sind wahrhaft zu beklagen; seit zwölf Jahren genießen wir keine Ruhe mehr und die Anstrengungen, die das Land machen muß, sind unbeschreiblich. Wenige Länder in Europa könnten die Opfer bringen, die in dem erwähnten Zeitraume hier gebracht worden sind; jezt ist aber Alles erschöpft und der Augenblick scheint gekommen, wo der Wille der Regierung an der Unmöglichkeit scheitern wird. Man glaubt, die Pforte werde das allgemeine Aufgebot unter die Waffen rufen. Der Sultan möge sich indessen wohl bedenken, bevor er diesen Schritt thut; das Elend ist zu groß, als daß man nicht Alles von so rohen, undisciplinirten Schaaren fürchten müßte, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen und gegen eine regelmäßige, an Zucht und Gehorsam gewöhnte Truppe nichts ausrichten. Vielleicht ist jezt der Augenblick gekommen, wo die Pforte das Anerbieten einer Anleihe gern annehmen würde. Allein wer wird unter den jezigen Umständen sein Geld der Regierung anvertrauen, deren Finanzen überdieß auf das Erbärmlichste administrirt werden?

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 31. Juli. Tagsatzung. In der Sitzung vom 24. d. M. wurde eine Liestaler Protestation gegen jede neue allgemeine Abstimmung im Kanton verlesen; blutiger Bürgerkrieg würde die Folge davon seyn. Die Abstimmung solle nur noch in den zweifelhaften

Gemeinden Statt haben und auf totale Trennung sich beziehen. An die Kommission gewiesen. In der Sitzung am 25. d. stellte Aargau aus Anlaß mehrerer zu Gunsten der Revision der Bundesakte eingekommenen nachträglichen Unterschriften aus dem Kanton St. Gallen den Antrag: da es wünschenswerth sey, nicht nur im Allgemeinen die Ansichten des Volks über die Revision zu vernehmen, so sollte dasselbe aufgefordert werden, auch seine speciellen Wünsche (wie einst den Verfassungsräthen) der ernannten Tagsatzungs-Kommission zu übergeben; auch solle die Kommission eingeladen werden, ihre Sitzungen öffentlich zu halten. Für den ersten Antrag stimmen Aargau, Waadt und Bern, über den letztern wurde nicht einmal eine Bemerkung gemacht.

— Schwyz hat der Tagsatzung erklärt, daß es an keinen Verhandlungen über die Revision des Bundes Theil nehmen werde.

— Nachrichten aus Zug sagen: »Der Radikalismus kömmt hier immer mehr in Mißkredit und die alte Anhänglichkeit an die Urkantone gewinnt täglich neue Stärke. Jüngsthin wurde dem General-Hanswurst der Radikalen öffentlich ein Pereat gebracht.«

— Neuschatel. Dem Vernehmen nach ist der Neuschatellische Insurgentenhäuptling Rößinger von Ehrenbreitstein nach der Festung Wesel abgeführt worden. — Der Mechaniker le Clerc, welcher in dem Aufruhr vom Dezember verwickelt war, ist im Val de Travers erwischt worden. Er ist jetzt im Gefängniß von Neuschatel und wird vor ein Kriminalgericht gestellt werden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, den 4. August. Im heutigen österr. Beob. liest man: Der Hamburger Correspondent und nach ihm die Allgemeine Zeitung vom 30. Juli enthalten ein Schreiben von der ungarischen Gränze folgenden Inhalts: »Seit drei Wochen »sind die Kriegsrüstungen in der österreichischen Armee mit »neuem Eifer aufgenommen worden; sie wird nun vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Aus Böhmen, Gal»lizien, Mähren, Ungarn und selbst der entferntesten Gränze »von Siebenbürgen sind bereits starke Truppenmassen in »Bewegung, um, wie man vernimmt, zu der sogenannten »Westarmee, deren Centrum Tyrol bildet, und zu der ita»lienischen Armee zu stoßen; 36 neue Positions- und Ra»ketengeschütz-Batterien sind eiligst ausgerüstet worden, um »derselben Bestimmung zu folgen.« — Die Allgemeine Zeitung, indem sie den obigen Artikel aufnimmt, fügt die Bemerkung bei, daß derselbe vielleicht etwas übertrieben sey. — Wir stehen der ungarischen Gränze noch näher und erklären den Inhalt des Artikels für eine reine Erdichtung. — Wir wollen nicht untersuchen, wie ein so grundfalscher Artikel Aufnahme in die Allgemeine Zeitung finden konnte, der es an Korrespondenten im österreichischen Kaiserstaate nicht gebricht. Nachrichten von der ungarischen Gränze sollten einen kürzern Weg nach Augsburg nehmen, als den über Hamburg.

(Sachsen.) Weimar. Seitdem die Cholera die in der Nähe von Erfurt liegenden weimarischen Ortschaften verlassen, ist dieselbe in einem Dorfe jener Amtsbezirke nicht wieder ausgebrochen, dagegen sind nach einem Bericht des Amtes Jena, in dem Dorfe Kunitz, unterhalb Jena (auf dem rechten Ufer der Saale zwischen Dornburg und Jena) einige Todesfälle vorgekommen, als deren Ursache man die Cholera bezeichnet. Im Verlaufe dieser Tage wird sich nun ergeben, ob die Krankheit selbst in Kunitz Wurzel gefaßt hat. — Sonst herrscht noch in Weimar und den umliegenden Ortschaften der beste Gesundheitszustand.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Aufsatz über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni in Bezug auf Baden.

Erster Artikel.

Es wäre überflüssig, den Eindruck zu schildern, welchen diese Beschlüsse hervorgebracht haben, wir können uns deßhalb mit einer früheren Andeutung begnügen. Indem wir aber unsern Landsleuten zeigen wollen, daß in Bezug auf unsere Verhältnisse jene Beschlüsse die Furcht und den Widerwillen nicht rechtfertigen, der ihnen vom Publikum zu Theil wurde, können wir nicht umhin, einige allgemeine Betrachtungen vorauszuschicken, die unsern Zustand mittelbar auch berühren.

Da jene Bundesbeschlüsse mit Ausnahme des vierten nichts enthalten, was nicht schon in den Grundgesetzen des Bundes und der meisten Landesverfassungen ausgesprochen ist, so kann ihr niederschlagender Eindruck einestheils nur daraus erklärt werden, daß die Bundesgesetze im Allgemeinen wenig bekannt sind und im Ganzen genommen keine Anwendung erfahren haben, die ihre Wirksamkeit auf das Vaterland gezeigt hätte; anderntheils mußte dieser Eindruck verschwinden, sobald über die Sache Belehrung erfolgte, was von vielen Seiten her geschehen ist, ohne jedoch die Stimmung merklich zu verändern. Das beweist einen tiefern Sitz des Uebels, den wir zu ergründen versuchen, um unsern wahren Zustand richtig zu beurtheilen. Sehen wir zuerst auf die Beschlüsse. Das Vaterland war mit banger Erwartung auf sie gespannt und zwischen Furcht und Hoffnung getheilt; jene scheint nun durch die Beschlüsse gerechtfertigt, diese getäuscht. Wir sind nicht dieser Ansicht, aber sie ist allgemein und zwar deswegen, weil die Beschlüsse Verbote und Beschränkungen enthalten und zugleich die nöthigen Mittel anzeigen, um sie mit Kraft zu handhaben. Man hatte etwas anderes gehofft, nämlich, daß die Bundesversammlung die materiellen Interessen vor allem in's Aug' fassen und diesen Gegenstand, selbst mit der nöthigen Aufopferung von Seiten der Bundesglieder, auf eine befriedigende Art erledigen würde. Wäre diese Wohlthat voraus gegangen, so hätten jene Beschlüsse schwerlich den übeln Eindruck hervorgebracht, wenigstens nicht bei der Mehrzahl des Volkes. Man hat als Verdienst jener Beschlüsse geltend gemacht, daß sie keine Konzessionen enthalten; das ist ganz in der Ordnung, es wäre auch sehr am

unrechten Orte gewesen, in der Begründung der Beschlüsse anderweitige mit der Sache nicht zusammenhängende Hoffnungen durchschimmern zu lassen. Doch muß man den Begriff der Konzession nicht zu weit ausdehnen; was die Bundesversammlung nach dem Art. 19 der Bundesakte für den Handel und Verkehr zu thun verpflichtet ist, das darf man nicht mit Konzessionen verwechseln. Welchen Gegenstand die Bundesversammlung zuerst in Berathung nimmt, dafür wird sie ihre Gründe haben, die wir achten müssen, weil der Privatmann über die Staatsverhältnisse der Bundesgenossen nicht von seinem Standpunkte aus aburtheilen darf. Der Bund ist nicht da, um von Privatleuten und Parteien zu lernen, wohl aber wird er sich der Lehre, die in der Gesammtheit der Zeit liegt, nicht entziehen dürfen.

Fast noch mehr als die Beschlüsse hat der Vortrag des Präsidenten gewirkt, welcher die Beweggründe auseinandersetzt. Dieser Vortrag hat die Parthei der Bewegung empfindlich getroffen, besonders weil das deutsche Volk darin von ihr getrennt ist. Sie suchte daher sogleich diesen Unterschied zu verwischen, und ihre Sache mit der des ganzen Volkes vereinigt darzustellen, was auch die ausländischen Organe dieser Parthei gethan haben. Das ist bei der vorbereiteten Empfänglichkeit der Gemüther nicht ohne Folgen geblieben, indem man ziemlich allgemein die sechs Beschlüsse als eine Einleitung ansieht, um nicht nur die Selbstständigkeit der kleinern deutschen Fürsten, sondern auch ihre Landesverfassungen aufzuheben, was den Widerwillen gegen die Bundesbeschlüsse nicht wenig gesteigert hat. Wer an dieser Thatsache zweifeln wollte, den verweisen wir in der Kürze auf die würtembergische Bekanntmachung jener Beschlüsse, die ausdrücklich versichert, daß in den Beschlüssen durchaus keine Gefährdung der Landesverfassung beabsichtigt sey und deßhalb den §. 56 der Schlußakte wörtlich anführt, um selbst durch den Schutz der Bundesgesetze jene Besorgnisse zu beschwichtigen. Das Vertrauen auf die Unverletzlichkeit des Rechts ist bei Vielen gekränkt, das Staatsleben scheint ihnen durchaus abhängig von dem Einfluß der materiellen Kräfte größerer Bundesstaaten. Diesen Uebelstand der öffentlichen Meinung haben sowohl innere und äußere Ereignisse, als auch die mißtrauische und verdächtigende Revolutionsparthei und die hie und da versuchte Uebertreibung verfassungsmäßiger Rechte hervorgebracht. Müssen Deputirte und Stände von Ueberschreitung ihrer Befugnisse zurückkommen, so ist es den Bewegungsmännern ein Leichtes, sich dieses Stoßes zu bemächtigen und in ihrer Empfindlichkeit den Rückschritt als einen Gewaltstreich, als eine Verletzung der Verfassung durch ein Machtgebot hinzustellen, was die Guten und Schwachen beleidigt und erschreckt, weil sie in der Haltung der Verfassung das Heil ihres Landes mit Recht erblicken. Zwar beging die Parthei, indem sie gegen die Bundesbeschlüsse loszog, eine große Inconsequenz, aber sie wurde bei der Stimmung der Gemüther nicht bemerkt. Die Parthei will nämlich die Souverainität der einzelnen Fürsten gegen den Bund antreiben, das ist ihrem Verlangen einer engern Einheit Deutschlands schnurstracks entgegen. Wenn die Parthei erklärt, daß die einmüthig gefaßten Beschlüsse die Selbstständigkeit der einzelnen Fürsten beschränken oder gar aufheben, wie würde sie denn bestehen können, wenn die gewünschte Einheit noch mehr, etwa in einer diktatorischen Bundesrepräsentation oder Präsidentschaft, koncentrirt würde? Diesen Punkt der fürstlichen Selbstständigkeit und der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der Bundesstaaten hat auch die ausländische Partheipresse mit einer Begierde aufgefaßt und mit einer Leidenschaft ausgeführt, daß selbst die Blätter der Regierung in Frankreich und England sich in manchen Stücken den Meinungen der Opposition zu nähern für räthlich fanden. Dennoch ist der Inhalt der 6 Beschlüsse für das Ausland gleichgültig; er betrifft lediglich die innere Gestaltung Deutschlands und ändert nichts an seinen Staatsgesetzen, so daß von Seiten des Auslandes nicht der fernste Grund vorhanden ist, sich um diese Angelegenheit zu bekümmern. Es sind aber andere Ursachen, woraus sich die Erschütterung erklären läßt, welche die Bundesbeschlüsse im Ausland hervorgebracht haben; erstens die einstimmige Fassung der Beschlüsse, zweitens das offene Aussprechen der Grundgesetze des Bundes in Bezug auf die ständische Wirksamkeit. Die Einmüthigkeit der Bundesfürsten zerriß die Täuschung, als sey die Entwickelung konstitutioneller Regierungen mit der Bundesverfassung unverträglich, sie zerstörte die Hoffnung, welche die Parthei im Auslande sowohl wie bei uns unverhohlen aussprach, daß die konstitutionellen Staaten Deutschlands sich zu einem Separatbunde vereinigen würden, um ein Gegengewicht gegen die großen Bundesstaaten zu bilden. Diese Erwartung ging nicht in Erfüllung, und dem Ausländer, wenn er auch keiner Parthei angehört, aber in die Ferne sieht, muß jene Einmüthigkeit Besorgniß einflößen, weil sie auch in andern Gegenständen, z. B. in der Handelsgesetzgebung eintreten könnte, wodurch die Macht Deutschlands zwar ohne Waffen, aber nichtsdestoweniger stark empfunden würde. Wer im Auslande gegen uns den politischen Zweck der Herrschsucht und des Einflusses verfolgt, oder den merkantilen der Gewinnsucht und Handelsabhängigkeit, der mußte natürlich durch jene Einhelligkeit der Beschlüsse in seinem Innersten erschüttert werden, und die offen dargelegten Grundgesetze des Bundes mußten die Partheien in Frankreich und England gewaltsam aus dem Traume reißen, als seyen nur ihre Verfassungen das Musterbild der Konstitutionalität, und als gebe es keinen andern natur- und volksgemäßen Entwickelungsgang der Verfassung als den ihrigen. Die sechs Beschlüsse wurden daher nicht nur für eine Kriegserklärung gegen die Propaganda ausgegeben, was sie wirklich sind, sondern auch gegen die konstitutionellen Großmächte, was nicht der Fall ist. Jeder vernünftige Mann sieht ein, daß, wenn die Grundgesetze des Bundes seit seiner Stiftung den Franzosen ganz unschädlich waren und ihrer innern Entwickelung freien Raum ließen, sie auch jetzo dem Auslande keine Gefahr bringen. Aber die Propaganda will herrschen; findet sie Widerstand und Abwehr, so erklärt sie das nach ihrem Charakter für Unterdrückung,

Herrschsucht und böse Absicht. Es ist aus diesen Betrachtungen ersichtlich, warum die ausländische Presse ein so heftiges Geschrei erhob über die Unterdrückung der Bundesfürsten durch Oesterreich und Preußen und über die Gefahr, welche dem konstitutionellen Systeme durch die Beschlüsse des Bundes droht. Diese Stimmen haben in Deutschland Anklang gefunden, denn sie trafen mit den Ansichten und Gesinnungen zusammen, die sich bei uns gebildet hatten. Jeder Freund des Vaterlandes muß friedlich seinen redlichen Landsmann warnen, seine Klagen und Besorgnisse nicht fremdem Ohre anzuvertrauen; wir wollen aber hier blos die Thatsachen zusammenstellen und in diesen Vorgängen nur die uralte Erfahrung bestätigt sehen, daß derjenige, der sich unglücklich fühlt, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, sich zu demjenigen hinneigt, der ihm Theilnahme beweist. Darum hat man auch in Deutschland nicht einmal die vereinigte Kraft des Bundes herausgehoben, welche das Ausland bei dieser Gelegenheit sehr wohl fühlte, denn die großherzoglich luxemburgische Abstimmung berührte Vorfälle, welche das deutsche Nationalgefühl schmerzen. Die Deutschen sind empfänglich für die Erhebung und Achtung ihrer Nation, das haben sie bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen; eine strenge Wahrung der Majestät ihres Bundes gegen das Ausland ist ihrem politischen Leben nicht weniger nöthig, als die kräftige Handhabung der inneren Ruhe und Sicherheit und die gesetzmäßige Fortbildung ihrer Verfassungen.

(Kurhessen.) Kassel, 1. August. Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent haben, in der Absicht: Höchstihren Landen alsbald diejenige Erleichterung zu Theil werden zu lassen, auf welche die, der jüngsten Ständeversammlung übergebene, Proposition über die Verminderung des Militärs bis zu der durch die bundesgesetzlichen Bestimmungen bedingten Stärke gerichtet war, durch Tagesbefehl vom 29. v. M. die entsprechende Reduktion des Armeekorps, so wie in deren Folge eine veränderte Formation desselben, dergestalt: daß künftig a) die Infanterie aus 4 Regimentern zu 2 Bataillons und aus 2 leichten Bataillons, zusammen aus 10 Bataillons; b) die Kavallerie aus 2 Regimentern zu 4 Eskadrons, mithin aus 8 Eskadrons überhaupt; und c) die Artillerie aus 3 Batterien, worunter eine reitende, so wie aus einer Pionir- und Handwerkerkompagnie bestehen solle, gnädigst anzuordnen und demgemäß unter anderen zu bestimmen geruht, daß wegen des Verkaufes der bei der Kavallerie nunmehr überzählig werdenden Pferde, deren Anzahl sich auf ohngefähr 200 belaufen wird, das Erforderliche alsbald einzuleiten sey. — Ferner haben Höchstdieselben den Generalmajor v. Stein, Kommandant zu Marburg, unter Beförderung zum Generallieutenant à la suite der Armee, so wie den Generalmajor von Westernhagen, Kommandant in Rinteln, in Ruhestand versetzt, dagegen den Generalmajor v. Bardeleben zum Kommandant in Rinteln, so wie den Generalmajor Müldner v. Mülnheim zum Kommandant in Marburg ernannt. — Ausserdem ist der Direktor der 2ten Abth. des Kriegsdepartements, geh. Kriegsrath Gschwind, zum Geheimenrath ernannt worden.

Braunschweig, 30. Juli. Am gestrigen Nachmittag fand eine Waffenübung des gesammten Korps der Braunschweiger Bürgergarde auf dem kleinen Exercierplatze statt. Die Zahl der daran Theilnehmenden war, wiewohl wegen der bevorstehenden Messe Manche behindert wurden, ziemlich bedeutend und es gaben sich theils hierdurch, theils durch die in dem Ganzen herrschende Ordnung, so wie durch den Eifer, der Alle beseelte, bereits die wohlthätigen Wirkungen der höchsten Orts erfolgten Genehmigung des Bürgergardenreglements zu erkennen, obgleich dasselbe Behufs allgemeiner Nachachtung noch nicht publizirt worden ist. — Nachträglich verdient bemerkt zu werden, daß die Sr. Dchl. wegen Genehmigung des Reglements am 27. d. M. überreichte Dankadresse über 1700 Unterschriften zählte.

Bayern.

München, den 8. August.

Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl ist unterm 21. v. M. durch das k. Kriegsministerium an die Divisions-Kommando's der Armee die allerhöchste Verordnung ergangen, daß mit Ausnahme des 6. Lin.-Inf.-Reg., des Inf.-Reg. Wrede, des 14. und 15. Inf.-Reg., dann der 4 Jägerbataillons, bei allen übrigen Regimentern zu den 30tägigen Waffenübungen im dießjährigen Herbste die Beurlaubten in der Art einberufen werden sollen, daß jedes Regiment außer der nöthigen Mannschaft zur Bestreitung eines eintägigen Garnisonsdienst-Bedürfnisses mit einem kompletten Bataillon (nach der Friedensstärke) auszurücken und die Uebungen vorzunehmen im Stande ist 2c. Das in zwei Garnisonen getheilt liegende 11. Inf.-Reg., so wie das 10. Lin.-Inf.-Reg., haben in Beziehung ihrer Stärke und Lokalitätsverhältnisse, angemessene Bestimmungen erhalten.

— Die k. bayerische Regierung des Oberdonaukreises erließ folgende Bekanntmachung, Auswanderungen nach Algier betreffend: »Um den Gefahren und Nachtheilen zuvorzukommen, welchen die Auswanderer in die französische Besitzung von Algier unter den dermaligen Verhältnissen ausgesetzt seyn würden, hat die königl. französische Regierung nicht nur die Zurückweisung aller Reisenden befohlen, deren Zweck nach jener Besitzung gerichtet wäre, und die königl. französischen Gesandtschaften angewiesen, keine Reisepässe zu dieser Bestimmung zu visiren, sondern auch die Anordnung getroffen, daß in den Seehäfen keine Individuen zur Einschiffung nach Algier zugelassen werden, die nicht mit einer Ermächtigung des Kriegsministers versehen sind. Die letztere Verfügung ist besonders durch die Erfahrung veranlaßt worden, daß Personen und Familien, die nach Amerika wollten, von treulosen Schiffahrern an der Küste von Algier ausgesetzt und der größten Noth und Gefahr preisgegeben worden sind. Man findet sich veranlaßt, diese durch Ministerialrescript vom 16. und eingelaufen am 24. Juli anher mitgetheilten Anordnungen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß des Publikums zu bringen und die königl. Stadtkommissariate und Polizeibehörden des Oberdonaukreises noch speziell zur geeigneten Verständigung derjenigen

Personen anzuweisen, die etwa um Pässe zur Reise oder zur Auswanderung nach Algier sich bewerben würden.«

— Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede war am 2. August zu Ellingen angekommen.

Gaibach, 3. August. In der Nähe von Kaltenhausen, Fahr gegenüber, im Landgerichtsbezirke Volkach, entdeckte in Folge seiner geognostischen Forschungen der Pfarrer und Professor Schleiß zu Gaibach eine Mineralquelle, die sich nach dreimaligen Versuchen mit Reagentien, zu verschiedenen Zeiten, vorläufig als sehr eisenhaltig und mit Kohlensäure geschwängert erklärte. — Die genaue chemische Analyse dieser sehr beachtungswerthen Quelle möchte wohl ein für die leidende Menschheit höchst ersprießliches Resultat herbeiführen, und ihr Ursprung in einer der gesegnetsten, gesündesten und schönsten Gegenden Frankens würde sie sehr anziehend machen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. August. Ein zu Paris angekommenes Schreiben aus Oporto vom 26. Juli bringt Details über das am 23. Juli zwischen den Truppen Don Pedro's und jenen des Don Miguel stattgehabte Gefecht; es wird darin in den meisten Punkten dasjenige bestätigt, was wir bereits aus englischen Blättern unsern Lesern hierüber mitgetheilt haben. Noch scheint man aber nicht bestimmt zu wissen, ob die Schlacht zu Ferreira oder Valonga stattgehabt; auch sollen die Truppen Don Pedro's nicht von ihm selbst, sondern vom Grafen Villa Flor commandirt gewesen seyn.

»Don Pedro, heißt es in diesem Schreiben, war zu Oporto geblieben, wo er mit Ergreifung von Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beschäftigt war.«

— Nach dem Temps hätten Don Pedro's Truppen sechs Leguas von Lissabon eine Landung in der Absicht gemacht, um der Armee des Don Miguel auf ihrem Rückzuge den Weg abzuschneiden.

— Der General-Consul von Portugal zu Paris hat offiziell bekannt gemacht, daß der Hafen von Lissabon durch das Geschwader der Königin Dona Maria eng blokirt ist.

— In Toulon ist der Befehl angekommen, zwei Linienschiffe und einige Dreidecker segelfertig zu machen.

— Es heißt, die Kammer werde nicht eher, als bis zum 1. November zusammenberufen.

— Die Nachricht des englischen Blattes »Court-Journal« als wäre die Herzogin von Berry zwei Tage zu London verweilt, scheint ungegründet zu seyn, indem wir vernehmen, daß die Behörden der Vendée so eben an den Minister des Innern berichtet, daß sich die Prinzessin noch immer in jenem Lande befinde.

— Elvas, einer der festesten Plätze Portugals, soll sich für die Königin Dona Maria erklärt haben.

— Der Polizeicommissär Hr. Bonoit, welcher sich mit dem Hrn. Coste auf Pistolen schlug, ist gestern gestorben.

— Der Minister des Innern, Hr. Montalivet, leidet an einem Gichtanfall. — Den 3. Aug. starben in Paris 21 Personen an der Cholera.

— In der Karlsruher Zeitung vom 5. Aug. liest man: Der hiesige Korrespondent der b. Allg. Ztg. (Nro. 403) hat es gut gefunden, das Publikum über unsre Angelegenheiten mit Gerüchten zu unterhalten, die schon in der Art, wie sie hingestellt sind, aller Wahrscheinlichkeit ermangeln, geschweige denn Wahrheit enthalten. Es wird von Abdankung hoher Staatsbeamten, von Beschlüssen des Staatsministeriums über die Publikation der Bundesbeschlüsse, von einer Spaltung der Staatsräthe über diesen Punkt, von einer Mehrheit des Staatsministeriums gesprochen, welche jene Beschlüsse für unvereinbar mit der Verfassung erklärt u. s. w. lauter Nachrichten, die erdichtet sind.

— Das Freib. Volksblatt (Nr. 32) meldete vor einigen Tagen, daß Hr. von Rotteck wegen seiner zu Badenweiler gehaltenen Rede zur Untersuchung gezogen und am 31. Juli verhört worden sey.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Seudtner.

Fremden-Anzeige.

Den 7. August. (G. Hirsch): Hr. Gramboni und HH. Gebr. Ricasoli, Rentiers aus Perugia; Se. Durchl. Prinz Hohenloh-Oeringen, k. würt. Rittmeister; HH. Grafen Stenbock, aus Stuttgart; Hr. Plathner, Rechts-Consulent aus Gronau. (Schw. Adler): Hr. Graf v. Szápáry, k. k. österr. Kämmerer. (G. Kreuz): HH. v. Steinrück u. Feiler k. preuß. Hofräthe; Hr. Lict. Gerhardinger, k. Reggs.-Assessor, und Hr. Baron v. Hagedorn, aus Passau; Hr. Georgi, Kaufm. aus Elberfeld; Hr. Bauer, Kaufm. aus Ulm. (G. Stern): Hr. Klöpper, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Bantlin, Kfm. aus Ulm; Hr. Bachmaier, k. Postmeister aus Pfaffenhofen. (G. Sonne): HH. Bezold und Brauhardt, Kaufleute aus Regensburg; Hr. Dellerer, Handelsmann aus Fischach.

Course:

Wien, 3. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 86 [illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $179\frac{1}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $123\frac{1}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück $1128\frac{3}{4}$ in CM.

Paris, 3. August. 5 pCt. 99 Fr. 30 C.; 3 pCt. 68 Fr. 85 C.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Moses, Oper von Rossini.

Bekanntmachungen.

8015. (a) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt=Bühne.

Heute, den 8. d. (zum Letztenmale): Die große Seeschlacht oder die Einnahme von Algier. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

8055. **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze sind folgende **ganz neue Karten** und geographische Werke zu haben:

Atlas des schiffbaren Rheins, enthaltend 33 hydrographisch-topographische Karten von allen seinen Aesten und Gegenden bis in das Meer und die Südersee vom Ritter von Wiebeking à 38 fl. 30 kr.

Karte von Portugal mit den Azorischen Inseln, Terceira, Madeira und Porto Santo, zum Ueberblick der Operationen, à 12 kr. Noch andere grössere Karten von Portugal und Spanien in 6 Blätter und in 1 Blatt à 4 fl. 57 kr., à 1 fl., 36 und 24 kr.

Auf den 12 Fuss grossen pneumatisch-portativen Erdglobus von Ritter, Grimm und Scharrer, so wie auf den neuen Atlas von Asien wird Subscription angenommen und es werden die Prospecte davon gratis ausgegeben.

Die allerneuesten Karten von Europa, Dänemark, Preussen, Hannover, Griechenland, der europäischen Türkei, Aegypten, Syrien und Arabien à 1 fl. 54 kr. u. à 36 kr.

80 verschiedene der neuesten und besten Post-, Reise- und Wege-Karten mit allen Ortsentfernungen von den berühmten Meistern zu allen Preisen in 9, 4 und 2 Karten, auch in 1 Blatt à 1 fl. 21 kr. bis à 4 fl. 48 kr., von Europa und Deutschland aufgezogen im Etuis, so wie Meilenzeiger, Post- und Reisebücher von jedem Lande Europa's.

Dann **38 verschiedene** topographische und Spezialkarten aller Gebirge der 8 Kreise Bayerns, von allen Seen, von Salzburg, Tirol, Illyrien, Italien, der Schweiz, weiss aufgezogen im Etuis à 2 fl. 12 kr., 1 fl. 36 kr., 45 kr., 27 kr. bis 12 und 9 kr. herunter. Ferner Ansichten, Panorama's der südlichen und südöstlichen Gebirgsketten auf 60 Stunden mit 400 Orten, so wie Fluss- und Gebirgskarten aller Welttheile und historische, Völker-, Himmels- und Literaturkarten, so wie für Schulen, Karten von der alten und neuen Welt, kleine Atlanten vom Elementar- bis zum höhern Unterricht, die Karte à 6, 9, 12, 18, 24, 36 bis 54 kr.

Die Lehranstalten erhalten 10 bis 25 Procent Rabat.

Das geographische Dépôt ist den Sommer über von 7 Uhr des Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

8053. (3 a) **Bekanntmachung.**

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfele dahier sammt Garten Nro. 849 an der Kreisstraße gerichtlich am 18. Mai h. J. auf 2800 fl. geschätzt mit 2000 fl. Ewiggeldkapital belastet, wiederholt zum Verkaufe ausgestellt, und Strichtagsfahrt hiemit auf Montag den 27. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund gesetzlich sich auszuweisen haben und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 3. August 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8043. (3 a) **Bekanntmachung.**

Gemäß kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 1. September d. Js., Vormittags 9 — 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtig unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

8057. (2 a) **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbsinteressenten wird die Sommerbehausung des k. geheimen Rathes und Kanzleidirektors Ritter von Baumüller zu Assenbuch, k. Landgerichts Starnberg sammt der darin befindlichen Mobiliarschaft vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Diese Realität am Ufer des Starnbergersees an einem für einen Sommeraufenthalt ausgesuchten Platze situirt, ist freieigen, mit Ausnahme der Küche, Grundmauer und Mittelwand von Holz erbaut, umgeben mit 1 Tagw. 17 Dezim. Gründe, auf welchen auch noch eine Holzhütte steht und hat einschliessig der gerichtlich inventarisirten Mobiliarschaft und Badeinrichtung einen Schätzungswerth von 2290 fl.

Kaufslustige, welche sich wegen Besichtigung dieser Realität an den kgl. Hofmusikus Baumüller in Schönfeld wenden können, werden sohin eingeladen ihre Anbote am Montag den 27. August Vormittags von 10 bis 12 Uhr bei dießseitigen Amte zu Protokoll zu geben.

Den 31. Juli 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8062. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich abzuverlangen.

8052. **Vom**
königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg
wird auf Antrag des Kaufmanns Meyer Walther von Fürth der unbekannte Inhaber nachstehender zwei Nürnberger Loosungsamtlichen Staatsobligationen, und zwar:
1) einer Loosungsamtlichen Obligation vom 1. November 1709, Cat. II Nro. 2599, Liquidations-Nummer 1180 ad 1500 fl.
2) einer Loosungsamtlichen Obligation von 1. November 1710, Cat. II Nro. 2600, Liqidations-Nummer 1180 ad 1500 fl.
auf den Grund gesetzlicher Bestimmung hin aufgefordert,
binnen 6 Monaten
von der Zeit der ersten Einrückung in vorliegendem Zeitungsblatte angerechnet, seine Ansprüche hierorts in gehöriger Weise giltig zu machen, widrigenfalls die genannten Obligationen nach Abfluß der vorgestreckten Zeitfrist für kraftlos und ungiltig erklärt werden würden.
Nürnberg, den 27. Juni 1832.
Busch.
Hardt.

8054. In Verlassenschaftssachen des Joseph Rüder von Harburg wurde der Universal-Konkurs erkannt, und nachdem das Erkenntniß die Rechtskraft erlangt hat, so werden folgende Ediktstäge angesetzt, als:
I. Zu Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Mittwoch den 19. Septbr. 1832 Vormittags 8 Uhr,
II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen,
Freitag den 19. Oktbr. 1832,
III. zum Schlußverfahren und zwar
a) zur Replic
Montag den 19. Novbr. 1832
b) zur Duplic
Dienstag den 4. Dezbr. 1832
die Betheiligten auch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, der Ungehorsame an den übrigen Ediktstägen aber, den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge haben müßte.
Bemerkt wird, daß sich die Aktiv-Masse auf 1678 fl. 36 kr., die Anzeige der Schulden aber auf 3430 fl. 14 kr. berechnet, — der erste Ediktstag auch zum Versuch der Güte benützt werden solle.
Harburg, den 31. Juli 1832.
Fürstl. Herrschafts-Gericht.
D. i. l.
Darr, Act.

---

733. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen in München bei E. A. Fleischmann und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben:
XV Artikel, die evangelische Kirche betreffend, den nächsten Landtagen evangelischer Staaten zur unbefangenen und gewissenhaften Berathung und Erledigung vorgelegt. gr. 8. 1832. geh. à 6 gGr. oder 27 kr.
Neustadt an der Orla, im Juli 1832.
J. K. G. Wagner.

8046. (2b) **Montursmaterialien und Fußbekleidungen betreffend.**
Der Bedarf an Montursmaterialien und Fußbekleidungen ic. für das Etatsjahr 1832/33 wird bei dem 1ten Artillerie-Regimente Donnerstag den 16 d. Mts., Vormittags 9 Uhr, in der Rechnungs-Kanzlei der Lehelkaserne mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingnissen in Lieferung gegeben; wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.
München, den 1. August 1832.

8063. Ein hiesiger Geistlicher wünscht einen oder zwei Knaben in Logis, Kost und zum Unterrichte.

---

735. Adolph von Schaden's Beschreibung des Würm oder Starnberger Sees. Mit Kupfern. München 1832. Verlag von E. A. Fleischmann. S. 154.
Der Verf. nennt sein Werk eine topographisch-statisch-humoristische Beschreibung des Sees, seiner Ufer und interessanten Umgebungen, nach einem längern Aufenthalte am See herausgegeben. Somit weiß jeder Reitender, was er von seinem Wegweiser zu erwarten hat. Die Begleitung ist auch in jeder Hinsicht angenehm, denn sie ist belehrend und faßt sich dabey so kurz wie möglich, dadurch wird sie populär; ein Verdienst, das zu den seltenen und nicht genug zu preisenden gehört, zu einer Zeit, wo man sich der Breite in Rede und Schrift ergeben hat, und bis zur Ermüdung darin wie auf einem Brachfelde ergehen will. Der einfache Ton des Vortrags ist es also, wodurch sich diese Beschreibung wirklich auszeichnet, abgesehen von dem Fleiße, welcher auf Topographie und die interessanten statischen Notizen verwendet wurde; vom Humor kommt nichts zum Vorschein als ein heiterer Sinn, der sich immer gleich bleibt.
Da bisher kein besseres Werk erschien, Westenrieders bekannte und vielgelesene Beschreibung dieses Sees ist von der neuen frischen Zeit außer Kurs gesetzt, sie leidet daher an der Gebrechlichkeit des Alters, so wird sich die Arbeit einer allgemein erregten Theilnahme bald zu erfreuen haben. Die Ausgabe ist mit 9 Kupfern und einem Kärtchen geziert.

8051. Literarische Anzeige.
So eben hat die Presse verlassen und ist im Verlage der Carl Veith'schen Buchhandlung in Donauwörth zu haben (in München bei J. J. Lentner):
Predigten auf alle Sonn- und Festtage von Martin Königsdorfer, kön. bayer. geistlichem Rathe, Dekan und Pfarrer zu Lutingen bei Hochstädt. 1ter Jahrg. sonntägl. Theil. 3te Auflage. 1832. 2 fl.
Dessen festtäglicher Theil wird ebenfalls in Bälde erscheinen.
*) Da von diesen Predigten bereits schon zwei Auflagen in kurzer Zeit vergriffen wurden, so hält obige Buchhandlung eine weitere Empfehlung dieser dritten Auflage für überflüssig.

8056. (3b) Den 9. August kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 34. | 9. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 30. Juli. Das Dampf-Paketboot, welches Lord Durham nach St. Petersburg brachte, ist bereits wieder zurückgekehrt. Es überbrachte die Nachricht, daß Se. Herrlichkeit glücklich in Kronstadt angekommen und mit der größten Auszeichnung aufgenommen worden sey. Der Kaiser, welcher sich gerade in Kronstadt befand, war selbst in Person an Bord des Dampfschiffes gekommen. Diese Angabe ist aus dem ministeriellen Globe. Dagegen spricht der Albion von einem Gerüchte, nach welchem der Kaiser von Rußland auf die Nachricht von der Annäherung des Lords Durham sich nach Pella begeben habe.

Frankreich.

Paris, den 3. August. Ueber die nächtliche Begebenheit bei der Brücke von Arcole gibt der Courier français eine Erzählung. Der Nouvelliste nennt diese Nachrichten ungenau und sagt, eine Abtheilung der Stadtgarde habe in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli die Zusammenrottung einiger 100 Menschen zerstreut, wobei mehrere verwundet und verhaftet wurden. Die Gazette sagt, diese Berichtigung widerspreche ihren Nachrichten, denn die Sache sey ganz gewiß in der Nacht vom 28. zum 29. vorgefallen. Sie theilt auch deßhalb ein Schreiben des Limonadier Guérard mit.

Die Karlsruher Zeitung sagt in einer Correspondenz-Nachricht aus Paris vom 1. August Folgendes darüber:

Noch nie stellte sich eine Begebenheit in einem so geheimnißvollen Lichte dar, als die, welche sich in der Nacht vom 28. auf den 29. zugetragen. Die ganze Nachbarschaft weiß von Nichts und kennt die Sache blos aus den Zeitungen. Gestern sind 5 Leichname aus der Seine gezogen worden; Viele sprechen von 80 Gebliebenen. Die Sergents de Ville waren den Tag über verkleidet in der Nähe der Brücke d'Arcole und schienen auf Etwas zu warten. Vorübergehende wurden ohne Mitleiden niedergemetzelt (?) ohne irgend einen unerlaubten Schrei oder Ruf gethan oder ein anderes aufrührerisches Zeichen gegeben zu haben. Einer unserer Bekannten, der Kaffeewirth Guérard, der sich heute in den Tagesblättern beklagt, der friedliebendste ruhigste Mensch, dessen Meinungen noch gemäßigter sind, als die der rechten Mitte, ist kaum mit dem Leben davon gekommen. Zwei Degenstöße auf die Stirne, die er trotz seinem Flehen: man möchte ihn nicht arretiren, erhielt, warfen ihn zu Boden und die Polizeiagenten ließen ihn für todt liegen.

— Man erfährt aus Compiegne, daß bereits so viele Fremde daselbst angekommen sind, daß es sehr schwer hält, noch irgendwo ein Unterkommen in dieser Stadt zu finden. Im Schlosse zu Compiegne werden die größten Zurüstungen gemacht; unaufhörlich sind Handwerksleute mit Ausbesserungen und Verschönerungen beschäftigt. Mehrere kostbare Geräthschaften wurden aus den Tuillerien oder dem Palais-Royal nach diesem Schlosse gebracht, um der Vermählungs-Feier so viel Glanz als möglich zu geben.

— Ein engl. Blatt gibt folgende Abschrift eines Briefes des Hrn. Marquis v. Chateaubriand an die Herzogin v. Berry: »E. k. H. wird in Frankreich weder Krone noch Grab finden. Man wird Sie vor den Richter stellen, verurtheilen, begnadigen. Urtheilen Sie selbst, ob dieß Ihnen zusteht.«

— Die Messe von Beaucaire ist zu Ende. Die Geschäfte gingen ziemlich gut. Mehrere corsische Handelshäuser haben für mehr als 3 Millionen Waaren eingekauft. Auch Spanier und Sardinier machten beträchtliche Ankäufe.

— Im Laufe des gestrigen Tages hat man wieder 500 aus der k. Bibliothek früher entwendete Medaillen vorgefunden. Die erste Entdeckung dieses bedeutenden Diebstahls machte man bei einer Dame, die sich für eine Marquisin ausgibt und welche durch Geldsäcke, die sie in ihre höchst bescheidene Wohnung trug, und durch ihre geheimen Zusammenkünfte mit verdächtigen Personen, besonders einigen Sträflingen, die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen hatte. In ihrem Koffer fand man noch viele Medaillen und Goldstangen vor. — Die Polizei geht gegenwärtig auch auf alle die unzüchtigen Gemälde und Kupferstiche aus, mit welchen die Hauptstadt seit einiger Zeit überschwemmt wird.

— Man schreibt aus Bona (Afrika) vom 10. Juli: Die Hitze ist hier außerordentlich; der Thermometer ist auf 34 Graden im Schatten. Wir haben deßhalb auch mehrere Kranke. Uebrigens ist unser Markt jeden Tag sehr gut versorgt; auch kommen fast täglich neue Beduinenstämme an, um ihre Unterwerfung anzubieten. Am 5. wurde hier ein Spion ertappt, mit welchem man übel verfuhr. Nach einer Portion von 500 Stockschlägen auf die Fußsohlen schlug man ihm den Kopf ab und spießte ihn ungefähr 5 Minuten von der Stadt weg zum abschreckenden Beispiel für die Beduinen auf. Am 7. überfiel ein Haufen Beduinen einen Trupp Ochsen, welche unter der Hut von vier

Soldaten und einiger andern Personen kaum 20 Minuten von der Stadt weg auf einem freien Platz weideten. Die Hüter versuchten zwar Widerstand zu leisten, aber sie mußten der Uebermacht weichen. Von den 125 Ochsen trieben die Araber 90 hinweg und ließen vier ihrer Kameraden schwer verwundet auf dem Platze liegen. Man setzte den Räubern zwar nach, aber konnte sie nicht mehr einholen. Die Ochsen liefen so schnell als die Pferde. Den verwundeten Beduinen erging es nicht besser als dem Spione. Großmuth gegen diese Beduinen zu zeigen, ist völlig am unrechten Ort, da sie Loslassung oder schonende Behandlung der Gefangenen für feige Schwäche halten. Wo sie einen unserer Leute bekommen können, wird er ohne Schonung in Stücke zerhauen und sein Kopf aufgespießt. So erging es erst kürzlich einem Corporal, welcher, in der brennenden Mittagshitze und von einem Gläschen Branntwein betäubt, im Grase ein Schläfchen machen wollte und sich bei seinem Erwachen in den Händen der Beduinen fand.

Portugal.

Zu den bisherigen Angaben über die Ereignisse in Portugal fügen wir noch folgende Einzelnheiten: Seitdem Admiral Satorius vor Lissabon mit 12 Kriegsschiffen vor Anker liegt, werden auf Befehl Don Miguels feurige Kugeln gefertigt, um damit auf die Schiffe Don Pedro's zu feuern, sobald sie in Schußweite kommen. — Don Miguel ist ein Unfall begegnet, da er seinen Arm in einer Schlinge trägt. — Am 20. Morgens verspürte man in Lissabon eine sehr starke Erderschütterung, welche Mauerrisse verursachte und so heftig war, daß Schlafende aufgeweckt und in ihren Betten in die Höhe geworfen wurden. Uebrigens richtete sie sonst keine Beschädigungen von Bedeutung an. — Am 21. ging eine französische Fregatte unter Segel, wie man vermuthet, um eine große Anzahl Pedristen nach Oporto zu bringen. An eben diesem Tage war das Volk in Masse an das Tejoufer geströmt, um Zeuge des Seekampfes zu seyn, welcher sich zwischen der Flotte Don Miguels und der des Admirals Sartorius entspinnen sollte. Die beiderseitigen Geschwader verhielten sich jedoch ruhig.

Italien.

Das Berliner polit. Wochenblatt vom 4. August theilt über die Angelegenheiten in Italien folgenden Schilderung mit:

»Die Angelegenheiten in Italien haben eine Wendung genommen, die zu dem Seltsamsten gehört, was unsere an complicirten politischen Verhältnissen so reiche Zeit hervorgebracht hat. — Nachdem die Anwesenheit der Franzosen die scheußlichsten Gräuel des Liberalismus und der Anarchie in Ankona hervorgerufen und das ganze Land in die unheilvollste Aufregung gebracht hatte, nachdem der Pabst sich endlich genöthigt gesehen, die Strafe des Kirchenbannes gegen die Empörer auszusprechen und diejenigen Blätter, aus denen gewöhnlich das deutsche Publikum seine Nachrichten über Italien empfängt, sich nicht gescheut hatten, mit gröblicher Verdrehung der Wahrheit, alle von den liberalen verübte Unbill zu läugnen, die »Gesetzlichkeit« der Ankonitaner mit den schönsten Farben, und die dem römischen Stuhle abgedrungene Nothwehr als einen Act unnöthiger und übelwollender Strenge zu schildern, — zwingt ein sehr seltsames Zusammentreffen der Umstände den in Ankona kommandirenden, französischen General Cubières, nicht bloß in seinen offiziellen Erlassen die wahre Lage der Sache zu verrathen, sondern auch wirklich feindliche Maßregeln gegen die Revolution zu ergreifen, deren einziger Schutz andererseits lediglich in der Anwesenheit der Franzosen auf päbstlichem Gebiete liegt, und die, wäre jene Invasion nicht erfolgt, lange schon unterdrückt seyn würde, wie denn auch jetzt noch die Ruhe in Italien durch den Abzug der französischen Truppen am sichersten zu erreichen wäre. Um diesen hat in der That der päbstliche Hof, nach den neuern Ereignissen zu Ankona, die französische Regierung dringend angegangen. Ihrerseits glaubte die letztere nach den einmal gethanen Schritten diesem gerechten und billigen Ansuchen nicht nachgeben zu können, und eben so wenig konnte sie, aus Rücksicht auf den allgemeinen Frieden, offen die Parthei der Empörer ergreifen. Der seltsame und gewissermaßen naturwidrige Mittelweg zwischen diesen Gegensätzen bestand also darin, daß General Cubieres, der in der neuesten Zeit direkt unter den Einfluß des Grafen St. Aulaire, des französischen Vermittlers in Rom, gestellt gewesen zu seyn scheint, beauftragt wurde, die Polizei in Ankona gegen die Revolution und im Interesse der päbstlichen Regierung zu handhaben. So erlebt also die Welt in der That das Schauspiel: französische Militärbehörden gegen die Partheigänger der Volkssouveränetät mit kräftiger Strenge verfahren zu sehen und zu vernehmen, wie sie dafür, als Vollstrecker der Beschlüsse der Legitimität, geschmäht werden; man hat an dieser Erscheinung den Maßstab für das in unserm vorigen Berichte näher bezeichnete Interesse, welches die derzeitige französische Regierung an der Erhaltung des europäischen Friedens nimmt. — Der General Cubières erklärt in Folge jener Aufträge den Ankonitanern: »daß er der Anarchie in jener Stadt ein Ende machen wolle,« »daß eine ungesetzliche Vereinigung Schrecken in Ankona verbreitet, die Einwohner bedroht, gemißhandelt, vertrieben, verhaftet und in Kontribution gesetzt habe« u. s. w., endlich »daß die französischen Truppen schnelle und strenge Gerechtigkeit üben würden.« In Folge dessen sind wirklich viele Verhaftungen vorgenommen worden und das Oberhaupt des Liberalismus in Ankona, der mit Mord und Verbrechen aller Art bedeckte, blutdürstige Jude Samson Levi ist mit mehreren seiner Spießgesellen bereits ergriffen. — Schmähschriften gegen die päbstliche Regierung werden nicht geduldet und die liberalen Flüchtlinge aus allen Theilen von Italien, die sich dort um ihre französischen Schutzherren gesammelt, werden jetzt von diesen gezwungen, entweder sich in das französische Fremdenregiment einreihen zu lassen, oder sich nach einem andern Lande zu begeben oder müs-

sen erwarten, daß sie verhaftet und an die päbstliche Regierung ausgeliefert werden. Allein noch soll sich ein Haufe verdächtiger Fremden auf den Straßen von Ankona umher treiben und die revolutionäre Colonne mobile im Besitze ihrer Waffen seyn. Die Frage: ob die französischen Befehlshaber auf die Dauer den ernsten Willen wie die Kraft haben werden, in der angegebenen Weise gegen die Ideen zu kämpfen, die die Julirevolution in Umschwung gesetzt, ist also jeden Falls nicht leicht zu beantworten und die italienische Angelegenheit troß dieser Wendung derselben, keineswegs als beendigt anzusehen.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman kündigt in seinem nichtoffiziellen Theile nach dem Journal de Smyrne an, daß der Generalkonsul von Frankreich zu Smyrna am 15. Juni Abends seine Flagge einzog, am andern Morgen um 7 Uhr jedoch wieder aufsteckte; der Grund des Einziehens der Flagge war, daß das Haus des französischen Konsularagenten Metaxa zu Bourla vom Pöbel angegriffen und geplündert worden, während er selbst nur unter der Hülle der Nacht entrann. Das Wiederaufziehen der Flage geschah auf das Versprechen augenblicklicher Genugthuung von Seite der türkischen Behörden. Der Moniteur zeigt sich mit dem raschen Benehmen des französischen Generalkonsuls sehr unzufrieden, und bemerkt hinsichtlich Hrn. Metaxa's, daß Unterthanen der hohen Pforte, wenn sie Schutzbriefe fremder Mächte haben, solche nur gar zu gern als eine Garantie ihrer Straflosigkeit ansähen, und namentlich Konsular-Agenten in entferntern Orten ihren Titel oft auf die ungesetzlichste Art mißbrauchten.

Deutschland.

(Hannover.) Celle, 1. August. Die hiesige königl. Justizkanzlei hat in der Untersuchungssache wider den Advokat Gans, wegen grober Injurien und Calumnien, deren sich derselbe in einem für die hiesigen Staatsgefangenen verfaßten und an des Königs Majestät im Juni eingesandten Abolitionsgesuche schuldig gemacht, ein Erkenntniß publizirt, wodurch derselbe zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe und zur Remotion von der Advokaten-Praxis verurtheilt ist. Die von dem Verurtheilten gegen diese Publikation wegen ihm angeblich abgeschnittener Vertheidigung zur Hand genommene Nichtigkeitsbeschwerde ist von dem königl. Oberappellationsgerichte, nach eingeforderten und eingesehenen Untersuchungsakten, für unbegründet erklärt und verworfen.

— (Aus einem Briefe des Justizraths Professors Dr. Hegewisch, zu Kiel, vom 8. Juli) »Die Aerzte in Edinburg haben von 16 Cholerakranken im letzten Stadium 6 schnell geheilt, durch Einspritzen von künstlichen Serum (einigen Gran kohlensaures Natrum, Kochsalz und Eiweiß auf 1 Pf. Wasser) in die Vene. — Man hat binnen zwei Tagen 10, 20, ja bis 50 Pf. eingespritzt — und die Kranken, die dem Tode nahe waren, wurden neu belebt. Es ist ein glaubwürdiger Mann, der dieß berichtet, der bekannte Chemiker Johnstone.«

(Baden.) Karlsruhe, 4. August. Es ist eine allbekannte Sache, daß heutzutage von einer gewissen Parthei, die einen nur zu vorherrschenden Einfluß auf die periodische Presse ausübt, Alles als erschlichen, künstlich fabrizirt und erlogen hingestellt wird, was sich als öffentlicher Ausdruck treuer Beachtung des Bestehenden und aufrichtiger Anhänglichkeit an den Thron kund gibt. So war es auch mit den in der Karlsruher Zeitung gestandenen Artikeln vom Kaiserstuhl, aus dem Murgthal, vom Neckar, aus dem badischen Oberlande ꝛc. der Fall. Sie sollen, nach dem zu Karlsruhe erscheinenden Blatte »der Zeitgeist« alle in Mahlberg fabrizirt geworden seyn, denn — sagt dieses Blatt — ein Gerücht versichert dasselbe. Die Karlsruher Ztg. erwiedert hierauf: »Das Gerücht, wovon wir übrigens nichts gehört haben, ist so einfältig, wenn man die Verschiedenheit der Artikel betrachtet, daß der »Zeitgeist« ein solches Gerede mit Stillschweigen hätte strafen sollen. Wir bemerken nachträglich, daß der erste Aufsatz gegen Preßmißbrauch (Nr. 163) uns von der Bergstraße eingesandt wurde. Die Einsender wird es allerdings ergötzen, wenn sie durch den »Zeitgeist« die Neuigkeit hören, daß ihre Artikel zu Mahlberg gemacht wurden. Die Männer, welche uns mit ihren Zusendungen beehrten, hatten auf Widerlegung und Angriff gehofft, um dann offen aufzutreten und ihren Gegnern zu zeigen, mit wem sie es zu thun haben, aber eine so außerordentliche Entdeckung hatten sie nicht erwartet. Der Freisinnige schwieg; nur Jemand äußerte einmal halblaut im Freiburger Volksblatt, jene zugesandten Erklärungen könnten vielleicht fingirt seyn. Leider haben wir noch die Manuskripte und Unterschriften, welche auch dieser Entdeckung der Fiktion nicht günstig sind. Die Parthei hat ihren Aerger über jene Erklärungen nicht unterdrücken können, denn sie bewiesen, daß im ganzen Lande eine große Anzahl unabhängiger Männer den übeln Gebrauch, welchen die Parteiblätter von der Preßfreiheit machten, offen tadelten und sich von ihrem Getreibe lossagten. Damit wurde es klar, daß jene Blätter nicht die öffentliche Meinung Badens repräsentirten, wie sie dem Ausland vorspiegeln wollten, und dadurch wurde ihr Streben erschwert, sich zu Organen Deutschlands aufzuwerfen. Jene Erklärungen, die uns aus freiem Antriebe eingesandt wurden, so wie sie aus freier Ueberzeugung hervorgegangen, werden daher immerhin beachtenswerthe Thatsachen in der Geschichte unserer Preßfreiheit bleiben. Zum Ueberflusse wollen wir noch beifügen, daß aus jener Quelle, welche der »Zeitgeist« anführt, uns nie ein Artikel zugekommen ist, und jener angebliche Einsender an dem Inhalt der Karlsruher Zeitung durchaus keinen Antheil hat.«

— Die Mannheimer Zeitung (Nr. 216) enthält ein Schreiben vieler Bürger aus Konstanz, welche die Nachricht mehrerer Blätter widerlegen, daß der Journalist Cornelius, der bei Konstanz sich aufhält, einen grosen Anhang

unter der Bürgerschaft habe. Auch gibt dieselbe Zeitung ein Schreiben aus Freiburg, welches die Gerüchte Lügen straft, die über angeblichen Auflauf, Unruhen und Empörung zu Freiburg verbreitet werden.

— Die Freib. Ztg. vom 3. d. sucht in einem Aufsatze die politischen Partheien zu vermitteln. Ueber die Versammlung zu Ettenheimmünster hat sie keine Nachricht; man weiß aber, daß eine Anzahl Studenten dahin kam, deren Versammlung jedoch durch den gemessenen Ernst der Behörde nicht geduldet wurde.

— Der Zuschauer am Mayn enthält folgenden Artikel:

Von der wahren und der falschen Freiheit.

Man will, daß die Regierungen nur nach den Gesetzen verfahren sollen; wir sind weit entfernt, zu wünschen, daß das höchste Gesetz der Regierenden ihre Laune sey. Man will die Freiheit; wir wollen sie auch. Allein die Freiheit findet sich nicht da, wo so Viele sie suchen; eine Freiheit, welche ihre eigenen Kinder verzehrt, ist nicht die unsrige; Leute, bei welchen das Wort Freiheit stets vom Hohn und Fluche gegen solche, die andere Gesinnungen hegen, begleitet ist, dünken uns schlechte Apostel einer Lehre zu seyn, welche die Menschheit beglücken will; und der Despotismus der Abentheurer und der Verrückten, der sich bereits überall geltend macht, wo diese Leute die stärkern sind, kommt uns nicht einladender vor, als der Despotismus der Regierungen, den man zu fürchten die Miene annimmt.

Heißt das die Freiheit wollen, wenn man jeden Augenblick das antastet, was etwa noch frei und selbstständig ist? Lesen wir die Blätter, welche als Organe dieser sonderbaren Freunde der Freiheit sich ankündigen, hören wir auf das, was ihre Wortführer von den Tribünen der Kammern herab begehren, so vernehmen wir ein wildes Geschrei gegen alle freien Körperschaften und Vereine, von denen noch einige Reste der Zerstörungswuth entgangen sind. Hier lebt eine Familie, von der seit Jahrhunderten mehr Mitglieder auf dem Schlachtfelde als daheim gestorben sind; nach ihren Söhnen wird man nicht vergebens fragen, wenn es die Vertheidigung des Vaterlandes gilt: aber sie ist frei; rasch unter ein Gesetz sie gebeugt, das ihre Söhne eben so zu kaserniren gebietet wie den obscursten Vagabunden. Dort will ein christlicher Bischof, ein bestellter Lehrer der Religion, welche die Menschheit regenerirt hat, zu seinen Gläubigen reden; die Presse wollen sie frei haben, aber die Worte des Bischofs sollen der Censur einer ungläubigen Polizei unterliegen. Hier will ein treues Kind der Kirche sein Herz dem allgemeinen Vater ausschütten; das Briefgeheimniß deckt den Verkehr von Verschwörern, aber der Ausdruck kindlicher Ergebenheit oder das Geheimniß eines reumüthigen Gewissens muß sich dem profanen Auge eines seinem Glauben fremden, ihn vielleicht verspottenden Zollwächters preisgeben, um nicht zum Staatsverbrechen gestempelt zu werden. Hier weigert ein Priester dem das Sakrament der Kirche, welcher sich von der Kirche ausschließt, indem er die Doctrinen derselben zu bekennen sich weigert: rasch sind die Freunde der Freiheit bei der Hand, dem Priester zwei Gendarmen an die Seite zu stellen, nicht damit der Ungläubige das Sakrament empfange, denn sie glauben selber nicht daran und wissen wenigstens, daß zum Empfang desselben der Glaube gehört, sondern damit der Priester sich als Sklave fühle und sein heiliges Amt zu einer Komödie oder Gaukelei entwürdigt werde. Nehmen sich etwa ein halbes Dutzend Leute gar die Freiheit, miteinander lesen und nicht essen zu wollen, und vom Schneider ihren Rock nicht nach der Uniform des Tages stutzen zu lassen, wie, können Freunde der Freiheit solches Scandal, solche Eigenmacht dulden?

Die konstitutionellen Grundsätze sind der Gegenstand eurer Liebe und Verehrung, wir lieben sie auch, vorausgesetzt jedoch, daß die Konstitution der unverfälschte Ausdruck des Lebens der Societät ist. Allein wenn man unter dem Vorgeben, uns politische Freiheit zu verschaffen und zu sichern, alle Freiheiten und Selbstständigkeiten vernichtet, wenn man das, was die Gesetze der Natur oder vielmehr Dessen, Der die Natur gemacht hat, gebildet haben und was darum leben und dauern kann, zerstört und mit vermessenem Frevel die Fiktionen seiner Verblendung, die nicht leben und dauern können, dafür uns gibt, wenn wir der absoluten Gewalt, ich weiß nicht welcher Zahl- und Wahlsysteme unterworfen werden, wenn es sich nur darum handelt, daß wir dem Despotismus der Partheien huldigen sollen, dann vergönne man uns, daß wir solche Grundsätze nicht theilen.

Ihr huldigt dem Liberalismus? »Der Liberalismus ist schön und wir haben uns von jeher bestrebt, in unserm Thun und Handeln uns liberal zu erweisen. Wenn aber der Liberalismus nur darin besteht, jede tiefere Wahrheit zu ignoriren oder zu läugnen, jede aufrichtige und gründliche Untersuchung als überflüssig zu erklären und die schwierigsten Fragen mit Gemeinplätzen frech abzuthun; wenn der Liberalismus darin besteht, den achtbarsten Charakter zu verläumden, sofern er die Ansichten der Parthei nicht theilt, und alles zu verhöhnen, was zu widerlegen schwer ist; wenn der Liberalismus darin besteht, heute das Volk mit der Aussicht auf ein goldenes Zeitalter zu bethören, um zur Gewalt zu gelangen, und morgen, im Besitze der Gewalt, ihm auch nicht das Billigste gewähren oder das Unentbehrlichste sichern zu können; dann erlaube man uns, nicht liberal zu seyn. Diejenigen, welche die Herzen der Könige mit Schmeicheleien vergiften oder ihren Geist auf Irrwege leiten, sind ohne Zweifel sehr strafbar; allein sind es die weniger, welche den Massen schmeicheln, die Nationen auf Irrwege locken, sich an die schmutzigsten Interessen wenden, die Leidenschaften des Pöbels entflammen, und das Thier im Menschen entzügeln? Und was ist's, was der Liberalismus den Nationen bereitet? Seht heute Frankreich und seht jenen Verein von Männern, welche seit Jahren auf der Oppositionsbank saßen, seht, was diese Helden aus dem Panier des Liberalismus, unter dem

sie sich gesammelt, heute machen, seht, was dem französischen Volke von den ruhmgekrönten Helden des Liberalismus an Glück und Freiheit zu Theil wird! Du denkst nicht wie sie und machst kein Geheimniß daraus, denn sie verkündigen die ja Freiheit des Gedankens. Wer sichert dich aber, daß nicht morgen ihre Schergen in deine Wohnung einbrechen und unter dem Vorwand deiner Gesinnung die heiligsten Familiengeheimnisse durchwühlen, ja die Gedanken deines Herzens sogar, wenn du sie vielleicht niedergezeichnet hast. Ein angezettelter oder unbeabsichteter Auflauf bricht aus. Sie werfen dich in den Kerker, du trägst Monate lang die Qualen der Gefangenschaft, bis das Gericht erkennt, daß du — schuldlos warst.

Die politische Ordnung der Dinge, sagen sie, muß so seyn, wie das Volk sie will: das Volk will sie anders, als sie ist, und — man erklärt es für außer dem Gesetz, der Willkühr und der Gewalt der Kriegsknechte der siegenden Parthei preisgegeben! Und das wäre der Zustand, wornach wir verlangen, das wären die Männer, nach deren Herrschaft wir uns sehnen sollen? Das ist in unsern Augen Despotismus, und Despotismus der empörendsten Art, weil er zu feige ist, sich als solchen zu erkennen zu geben.

Bayern.

München, den 9. August.

Se. Durchl. der kön. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein sind gestern Mittags von hier nach Remlingen abgereiset. Se. Exzellenz der Herr Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zu-Rhein, welche vorgestern dahier angekommen, haben zugleich auch das Portefeuille des Innern bis zur Beendigung des von Sr. Maj. dem Könige dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein bewilligten Urlaubs übernommen.

— Während den hiesigen Jahrmärkten darf im großen Rathhaussaale bloß inländisches Tuch in ganzen Stücken verkauft werden. In der heurigen Sommerdult wurden daselbst von 54 Tuchmachern aus Weißenburg, Thann, Triftern, Köstlarn, Teisbach, Reisbach, Landau, Arnsdorf, Eggenfelden, Plattling, Frontenhausen, Simbach, Ergolsbach, Eichendorf, Pfarrkirchen, Tirschenreuth und Neuburg 1087 Stücke Tuch zum Verkaufe ausgestellt und hievon 541 Stücke wirklich verkauft.

Würzburg, 5. August. Aus der neuen Würzburger ist in die Nr. 267 der Allgemeinen Zeitung die Nachricht übergegangen, daß eine gerichtliche Untersuchung gegen den hiesigen Bürgermeister Behr wegen seiner zu Gaibach gehaltenen Rede nicht stattfinde. Diese Nachricht ist voreilig, indem von dem königl. Appellationsgerichte dahier noch der Beschluß erwartet wird, ob in der angeführten Beziehung eine Spezial-Untersuchung einzuleiten oder die bereits begonnene General-Untersuchung aufzuheben sey.

Neueste Nachrichten.

London, 2. August. Die neuesten Londoner Blätter bringen keine weiteren Nachrichten aus Lissabon. — Die Times geben über die beiden nördlich vom Duero stattgehabten Gefechte folgende nähere Aufschlüsse.

Die Streitmacht, womit General Hodges am 18. Juli zu Ponafiel kämpfte, scheint aus einem Theil der frühern Besatzung von Oporto, die sich nordöstlich zurückgezogen und mit einigen Gebirgsguerillas verbunden, bestanden zu haben.

Der Hauptmasse der Armee Don Pedro's unter dem Grafen Villa Flor setzte über den Duero und befand sich am 29. zu Vouga, wo sie Nachricht erhielt, daß die Miguelistischen Truppen, 16,000 Mann stark, mit Einschluß von 1500 Reitern, vom Aveiro nach Oporto heranrücken. Da Graf Villa Flor keine Reiterei bei sich führte und den Fluß im Rücken hatte, so hielt er es nicht für gerathen, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern entschloß sich, im Vertrauen auf die Disciplin seiner Soldaten, zu einem Rückzug über den Duero nach Oporto, den er auch in guter Ordnung vollführte.

So war Oporto gedeckt und der Graf sah seinen rechten Flügel durch den Duero und seinen linken durch das Meer beschützt. — Die Miguelisten erreichten Vou ga, wo sie den Rückzug der Truppen des Don Pedro erfuhren. Von der Hoffnung eines leichten Sieges erfüllt, bestimmten sie 5000 Mann ihrer Truppen dazu, wo möglich bei Oporto über den Duero zu setzen oder auf jeden Fall die Straße von Coimbra zu decken, während der übrige Theil den Fluß bei Souza in der Absicht passirte, Oporto auf der Nordseite des Duero anzugreifen.

Don Pedro's Truppen rückten ihnen nunmehr entgegen und wurden am 23. zu Valonga mit ihnen handgemein bei welchem Gefechte die Miguelisten eine totale Niederlage erlitten. Inzwischen versuchten 5000 M. der letztern bei Oporto über den Fluß zu setzen, wurden aber mit großem Verlust durch die Kanonenböte vertrieben. Am 24. Juli setzte das Gros der Armee Don Pedro's neuerdings über den Duero und rückte auf seinem Marsch nach Coimbra vorwärts.

— Im Unterhause beschäftigte man sich gestern hauptsächlich mit der irländischen Zehentbill. Da sich der Sprecher des Hauses zurückzieht, so wurde ihm eine lebenslängliche jährliche Pension von 4000 und seinem Sohne von 3000 Pfd. Sterl. bewilligt. — Im Oberhause fiel nichts von Wichtigkeit vor.

Paris, 3. August. Wir haben aus sicherer Hand die bestimmte Nachricht erhalten, heißt es in französischen Blättern, daß der aus Oporto vom 26. Juli datirte Brief, woraus wir gestern Auszüge geliefert, verfälscht ist, da in Paris keine weitern Nachrichten aus Oporto, als die bis zum

24. reichen und aus englischen Quellen geschöpft worden, angekommen sind.

— Die Sentinelle des Bayonne vom 31. Juli meldet die am 20. erfolgte Ankunft des Blokadegeschwaders Don Pedro's vor Lissabon und enthält zugleich folgendes Schreiben:

»Eben diese Schiffe setzten zu Pedras negras, 10 Leguas von Lissabon, ungefähr 3000 Mann an's Land. Dieses Corps fand keinen Widerstand, da Don Miguels Truppen alsogleich gegen Lissabon retirirten, sobald sie Don Pedro's Geschwader ansichtig wurden. Die Landung von 4000 Mann zu Figueras ist gewiß.

»Die Besetzung der Küste durch die Constitutionellen macht, daß sich Don Miguels Truppen nach dem rechten Ufer des Tejo zurückziehen und in die Provinz Allentejo einrücken müssen. Don Miguel hat dem Marienminister den Auftrag gegeben, den Johann 6. und einige andere Schiffe auszuschicken, um das Blokadegeschwader anzugreifen; aber der schlechte Zustand dieser Schiffe und die über rückständigen Gehalt unzufriedene Mannschaft lähmen diesen Befehl ihres Herrn.« (Da diese Nachrichten keine Angabe eines Datums enthalten, so ist ihre Glaubwürdigkeit nicht zu verbürgen.)

Haag, 1. August. Die allgemeine Heerschau ist unter den Augen des Königs auf's Erwünschteste von Statten gegangen. Nach holl. Blättern haben die Soldaten bei dieser Gelegenheit den Wunsch geäußert, auf diese Revue möchte ein eben so glorreicher Feldzug wie der vom verfl. Jahre folgen.

Brüssel, 1. August. Gestern Abend ist der König mit dem Herzog von Sachsen-Koburg und dessen beiden Söhnen hier angekommen. (Der König empfing bei seiner Anwesenheit in Namur einen Kurier, der aus dem Kabinett der Tuillerieen Depeschen überbrachte, nach deren Empfang Se. Maj. bis in die Nacht hinein arbeiteten.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 8. August. (Schw. Adler): Hr. Baron Fürstenwörther-Kellenbach, k. b. Oberlieutenant a la Suite. (G. Kreuz): Hr. Bertrand, Lehrer aus Dresden; Hr. Harrer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Keller, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Wedemayer, Kfm. aus Mühlheim. (G. Stern): Frau Reiser, Assessors-Wittwe aus Geisenhausen; Frau von Meurer, Bürgermeisters-Wittwe aus Regensburg. (G. Sonne): Hr. Costa, Malzaufschläger aus Erding; Hr. Breitenberger, Benefiziat aus Grünbach; Hr. Filser, Cooperator aus Flintsbach. (G. Storch): Dlle. Euling, Schauspielerin aus Linz; Hr. Jasper, Buchhändler aus Wien.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Moses, Oper von Rossini.

Course:

Wien, 4. August.

Staatschuld-Verschreib. zu 6 pCt. in CM.	87½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76$\frac{5}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	179⅜;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	123½;
Bank-Actien pr. Stück 1134½ in CM.	

Paris, 4. August. 5 pCt. 99 Fr. 5 C.; 3 pCt. 68 Fr. 90 C.

London, 2. August. 3 pCt. Consol. 83½ ⅝ (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8015. (b) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 9. d. (zum Allerletztenmale): Die große Seeschlacht oder die Einnahme von Algier. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

8053. (3 b) **Bekanntmachung.**

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Hösele dahier sammt Garten Nro. 349 an der Arcisstraße gerichtlich am 18. Mai h. J. auf 2800 fl. geschätzt mit 2000 fl. Ewiggeldkapital belastet, wiederholt zum Verkaufe ausgestellt, und Strichtagsfahrt hiemit auf Montag den 27. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund gesetzlich sich auszuweisen haben und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 3. August 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8043. (3 b) **Bekanntmachung.**

Gemäß kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 1. September d. Js., Vormittags 9 — 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtig unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

8013. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypotheken-Gläubigers wird im Wege der Exekution die reale Bortenmachers-Gerechtsame des hiesigen bürgerlichen Bortenmachers, Raimund Huberberger, nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesetzt und zur Aufnahme der Kaufs-Anbote hiemit auf

Mittwoch den 22. August, früh 9 bis 12 Uhr, Commission angesagt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Beisatze eingeladen werden, daß diese Gerechtsame auf 600 fl. gerichtlich abgeschätzt worden sey.

Den 24. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hautimann.

8033. (3 c) **Bekanntmachung.**

Unterm 30. Dezember 1831 hat das unterfertigte königlich bayerische Kreis- und Stadtgericht München den im russischen Feldzuge 1812 vermißten Lieutenant im königl. bayer. ersten Chevauxlegers-Regiment Karl Freiherr von Strommer oder dessen allenfallsige Relikten ediktaliter aufgefordert, innerhalb 6 Monaten, vom 30. Dezember 1831 an, über Leben und Aufenthalt um so bestimmter hieher Nachricht zu ertheilen, als widrigenfalls, nach Ablauf dieser Zeit, die Verschollenheits-Erklärung erfolgen, und nach Antrag der Erbsinteressenten, sowohl hinsichtlich des Lehen- als Allodialvermögens, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß weiter geeignet werde verfahren werden.

Da nun dieser sechsmonatliche Termin abgelaufen ist, und weder der kgl. Lieutenant Karl Frhr. von Strommer, noch allenfallsige Relikten desselben über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht anher ertheilt haben, so wird nunmehr der gedachte Lieutenant Karl Freiherr von Strommer, auf erfolgtes Anrufen seines Bruders, hiemit wirklich als verschollen erklärt, und dessen Rücklaß den Erbsinteressenten nach beschrittener Rechtskraft dieses Beschlusses gegen Kaution extradirt werden, welches andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

München den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8026. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Paul Leiblischen Wirthseheleute Nro. 158 in der Singstrasse dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, welches mit gewölbten Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude, Holzhütte und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet.

Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote ist Commission auf Donnerstag den 30. August früh von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

7978. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Kaffetierseheleute Friedrich und Katharina Götz Nro. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, 2 Hintergebäuden, einer gedeckten Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause, nebst Hofraum zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Es ist dasselbe der Brandassekuranz um 8000 fl. einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet. Die am 8. Dezbr. 1831 erhobene gerichtliche Schätzung beträgt 15000 fl.

Die Versteigerung geschieht am Mittwoch den 5. Septbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslokale.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber können in dem bezeichneten Termine ihre Anbote zu Protokoll geben.

Den 17. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8038. (3 b) **Bekanntmachung.**

In Folge kreditorschaftlichen Antrages werden nachbenannte zur Konkursmasse des verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörige Realitäten, bestehend

1) in dem Hause in der Barerstraße, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl., und
2) aus dem Hause in der Rumforderstraße Nro. 35, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.,

zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, zu deren Vornahme auf Montag den 3. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt wird.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes stattfinde.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeller.

8049. (2 a) **Ausschreibung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Adam und Kreszenzia Glück, Nro. 494 an der Türkenstraße, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Keller und Stallung, einer kleinen Remise, einem Garten mit Hofraum nebst Pumpbrunnen. Das ganze Anwesen ist auf 1200 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Commission auf Donnerstag den 13. Septbr., von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr anberaumt.

Kaufslustige, welche sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschieht. Am 31. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Sauer.

8058. (3a) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Joseph Hautzeneder, Bierbrauers zum Krapfer genannt, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher bei bereits von Seite des Gemeinschuldners erklärter Submission die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 5. September 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Freitag den 5. Oktober 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 5. Novbr. 1832,
und zwar für die Replik bis
Dienstag den 20. Novbr. d. Js.
und für die Duplik bis
Mittwoch den 5. December d. Js.,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben und endlich zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1821 bemerkt, daß nach der bisherigen Recherche der Activ-Stand 19,212 fl. betrage, die Schulden aber an Kapitalien und Zinsen sich auf 32,012 fl. belaufen.

Den 31. Juli 1832.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8057. (2b) **Versteigerung.**

Auf Antrag der Erbeinteressenten wird die Sommerbehausung des k. geheimen Rathes und Kanzleidirektors Ritter von Baumüller zu Assenbuch, k. Landgerichts Starnberg sammt der darin befindlichen Mobiliarschaft vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Diese Realität am Ufer des Starnbergersees an einem für einen Sommeraufenthalt ausgesuchten Platze situirt, ist freieigen, mit Ausnahme der Küche, Grundmauer und Mittelwand von Holz erbaut, umgeben mit 1 Tagw. 17 Dezim. Gründe, auf welchen auch noch eine Holzhütte steht und hat einschliessig der gerichtlich inventarisirten Mobiliarschaft und Badeinrichtung einen Schätzungswerth von 2290 fl.

Kaufslustige, welche sich wegen Besichtigung dieser Realität an den kgl. Hofmusikus Baumüller in Schönfeld wenden können, werden sohin eingeladen ihre Anbote am Montag den 27. August Vormittags von 10 bis 12 Uhr bei diesseitigen Amte zu Protokoll zu geben.

Den 31. Juli 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8064. **Anwesens-Versteigerung.**

Das Anwesen in Ludwigsfeld, Haus-Nro. 14, bestehend aus einem Wohnhause mit 2 Zimmern, 1 Kammer, Fletz und Küche zu ebener Erde und ebenso über eine Stiege, gewölbtem Keller, mit Stall auf 5 Stück Vieh, mit einer Dreschtenne, Heu- und Strohlege, dann aus einer gemauerten Holzhütte und Wagenremise, nebst einem hölzernen Stadel mit Legdach; ferner aus

11 Tagw. 7 Dezim. Aecker
5 " 80 " Wiesgründe

zusammen auf 3279 fl. gerichtlich geschätzt, wird zum 4tenmale der öffentlichen Versteigerung mit dem Beisatze unterstellt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Hiezu wird Commission auf

Dienstag den 21. August, Vormittags 9 Uhr,

im Gerichtslokale anberaumt, und allenfalls gerichtsunbekannten Kaufslustigen, bemerkt daß sie sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben.

München, am 31. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

8025. (2b) In Nürnberg wird am 3. September, Vormittags 9 Uhr in dem Dr. von Mannertischen Hause S. Nr. 675 der Schildgasse, eine höchst interessante alte

Waffen-Sammlung,

unter Vorbehalt der Genehmigung der Eigenthümer, gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden verkauft. Dieselbe bestehet in Schwerdtern von allen Formen und Größen, in vielerlei Feuergewehren, älterer und neuerer Zeit, in großen und kleinen Harnischen und Rüstungen, so wie in den verschiedenartigsten alten Waffen; in Morgensternen, Streit-Axten, Fahnen rc., vielen Modellen von Kanonen, und anderen Kriegswerkzeugen.

Diese Sammlung, welche von einem ehemaligen Feldzeugmeister, nach dem Muster des alten Nürnberger-Zeughauses, angelegt wurde, stehet Kaufsliebhabern von heute an, bis zum oben bestimmten Verkaufs Termine, täglich von 9 bis 12 Uhr in dem bezeichneten Hause zur Einsicht offen.

Nürnberg den 24. Juli 1832.

Christoph Carl v. Grundherrische Verlassenschafts-Commission.

Johann Friedrich Carl von Grundherr.

Patrimonial-Richter Willer,
als Commissions-Aktuar.

8066. (3c) Den 9. August kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag Nro. 35. 10. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 31. Juli. Alle von dem Kriegsdepartemente abhängigen Anstalten und Niederlassungen werden einer sorgfältigen Musterung unterworfen und soviel als möglich Reduktionen dabei vorgenommen. — Dr. Kurtis, katholischer Primas in Irland ist in seinem 92 Jahre an der Cholera gestorben.

— Vom 1. August. Die Bill für Abschaffung der Todesstrafe wegen Verfälschungen und Faschmünzen wurde gestern im Unterhause zu drittenmale verlesen. — Walter Scott ist auf das Neue sehr übel daran, so daß an sein Aufkommen kaum mehr zu denken ist. — Der Globe erklärt das durch französische Correspondenzen verbreitete Gerücht, als ob der spanische General Mina sich in dem Hauptquartier Don Pedros befinde, für eine reine Lüge, indem der Herzog von Braganza seinem Bevollmächtigten in London wiederholt den Auftrag gegeben habe, der englischen Regierung zu wissen zu thun, daß auf sein Ehrenwort kein einziger Spanier in der Armee sich befinde.

Frankreich.

Paris, 3. August. Nach der Hochzeit der Prinzessin Louise geht Hr. Sebastiani unfehlbar in das Bad. Auch der Kriegsminister Soult wird sich von der Hauptstadt auf ein in der Nähe der Residenz liegendes Landgut begeben, ohne übrigens einen Stellvertreter zu bekommen. Jeden Tag wird der Generalsekretär seines Departements die laufenden Geschäfte mit ihm abmachen, und mehrere Bureau-Chefs sind angewiesen, jede Woche wenigstens einmal den Kriegsminister zu besuchen und unter seiner Aufsicht zu arbeiten. — Der Minister des Auswärtigen, Hr. Sebastiani und der belgische Gesandte, Hr. Lehon haben gegenwärtig häufige Zusammenkünfte. — Der Herzog von Choiseul, Adjutant des Königs, ist gestern an die Gränze abgegangen, um daselbst den König der Belgier zu empfangen. — In der verflossenen Nacht wurde troß aller Polizeiwachen die Municipalkasse des ersten Bezirks von Paris rein ausgeleert. — — Der königl. Gerichtshof hatte den früher von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilten Hassenfraß an das Geschwornengericht gewiesen, wogegen der Angeklagte protestirte. Der Cassationshof hat jedoch den Rekurs verworfen. Ebenso bei Colombat.

Vom 4. August. Wir haben gestern den Inhalt der Zeilen mitgetheilt, von welchen der englische Globe behauptete, der Hr. Marquis von Chateaubriand habe sie an die Frau Herzogin von Berry geschrieben. Der National theilt heute folgendes Schreiben mit:

Paris, den 3. August 1832.

»Mein Herr! Ich habe den von dem englischen Journal, the Globe, mitgetheilten Brief an die Frau Herzogin von Berry nicht geschrieben; wahr ist es aber, daß ich mich ungefähr derselben Worte, wie sie in dem angeblichen Schreiben vorkommen, bediente. Ich sagte, der erhabenen Enkelin Heinrich IV. könnte kein grösseres Unglück widerfahren, als gefangen, gerichtlich behandelt, verurtheilt und begnadigt zu werden. Ich kenne keine größere Schmach als Begnadigung. — Ich hatte, als sich die verbannte Prinzessin in Italien aufhielt, die Ehre, ein langes Schreiben an sie zu richten, welches aber nicht an sie gelangte. Inzwischen, mein Herr, bin ich keiner von denen, die sich, wenn ein Unternehmen unglücklich ausfällt, hinter den gewöhnlichen Prahlereyen jener Memmen verschanzen, welche dann sagen: ich habe es vorausgesagt, daß es so kommen werde. Ich verläugne nie meine Freunde im Unglück und bewundere stets den Muth. Die Herzogin von Berry war übel, sehr übel berathen, aber sie konnte von Massa aus die Insel Elba sehen; die Erinnerung und die Versuchung war groß. Als heroische Mutter brach sie aus ihrem Exile hervor, wie Er, der früher Europa's Gebieter, dann dessen Gefangener war, das seinige verließ; Er mit nicht andern Waffen als seinem Ruhme, Sie mit nicht anderem Schilde als ihrem Unglücke; — Er, um seinen Scepter, Sie um die Krone ihres Sohnes wieder zu erhalten. Beide waren hintergangen und hintergiengen sich vielleicht selbst, aber die hundert Tage eines Jeden werden leben. Ich kann nicht gleiches von den zwei Jahren jener Gewalt (der Regierung vom Julius 1830 bis 1832) sagen, die ihre Schlachtfelder einzig in dem Kloster St. Mery und auf dem Greveplatze gesucht. — Ich habe die Ehre rc. rc. Unterz. Chateaubriand.«

— Im Courrier de l'Europe liest man:

»Der österreichische Botschafter traf Anstalten zu einem feierlichen Trauergottesdienste für den verlebten Herzog von Reichstadt; kaum aber hatte General Sebastiani davon Kenntniß erhalten, als er sich zum Grafen Appony mit der Vorstellung begab, daß dabei zu ernsthaften Inconvenienzen Veranlassung gegeben würde. Nach dieser Unterredung machte der Minister des Aeußern dem Könige seine Aufwartung.

Niederlande.

Haag, 1. August. Von der Konferenz sollen sehr günstige Nachrichten eingetroffen seyn, die sogleich Sr. Maj. durch Stafette entgegengeschickt wurden. Da nach der Angabe des ziemlich zuverlässigen Amsterdamer Handelsblattes, auch die neueste Antwort der niederl. Regierung an die Konferenz ganz friedlich lautete und neue Konzessionen zusagte, so dürfte die belgisch-holländische Frage wohl bald und um so mehr ihre Erledigung finden, als das Kriegsgeschrei in Belgien nichts weiter als Faktionslärm zu seyn scheint.

— Das heutige Journal de la Haye beginnt einen merkwürdigen Artikel über den deutschen Bund, auf den wir näher zurückkommen werden. — Der Utrechter Courant erklärt die vom »Handelsblad« gegebene Nachricht, daß die Cholera in Utrecht ausgebrochen sey, für unwahr. Zu Scheveningen scheint die Seuche abnehmen zu wollen: gestern erkrankten dort 11 Personen, 7 starben. Zu Rotterdam erkrankten gestern 62 Personen, 19 starben. Ein von Rotterdam kommender Schiffer ist zu Amsterdam, wie es hieß, an der Cholera gestorben. Obwohl der Fall nicht erwiesen war, ist das Schiff dennoch fortgeschafft und unter Aufsicht gestellt worden.

Brüssel, 1. August. Der König hat gestern den am 28. in Paris ausgefertigten Ehekontrakt ratifizirt und Hrn. Mosselmann damit nach Paris zurück gesandt. Am Sonntag wird das Aufgebot auf dem Stadthause Statt finden und am 9. die Vermählung gefeiert werden.

— Man schreibt, meldet der Courrier de la Meuse aus Maestricht vom 31. v. M., zwei belgische Parlementaire seyen in der Festung angekommen, und Hr. Wintershoven, Adjutant des Gen. Dibbets, sey verflossenen Samstag den ganzen Morgen zu Hocht im Hauptquartier des General Magnan gewesen; den Zweck dieses Besuchs wisse man nicht. — Demselben Blatt zufolge ist den Arbeitern in mehreren Fabriken von Lüttich verboten worden, zu rufen: Es lebe der König! und diejenigen, welche diesem Verbot nicht nachgekommen, sind fortgeschickt worden. — Die barmherzigen Schwestern hatten sich der Pflege der Cholerakranken im Spital zu Antwerpen gewidmet. Eine derselben, 26 Jahre alt, leistete eben einem Sterbenden ihren Beistand, als dieser, noch vom Erbrechen überfallen, das Gesicht der ihn pflegenden Schwester damit übersüllte. Diese ward in demselben Augenblick von der Seuche ergriffen, der sie ungeachtet aller angewendeten Hülfe erlag. Der Stadtrath hat beschlossen, der Edeln, um ihre Hingebung zu verewigen, ein Denkmal in einer der dortigen Kirchen zu errichten.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung enthält folgenden Tagsbefehl Don Miguels.

»An die Armee.

»Soldaten! Die Zeit ist gekommen, wo zu Meiner und eures Landes Vertheidigung eure unbezweifelte Tapferkeit ins Leben treten und jener Geist der Ehre und des Muthes sich zeigen muß, welcher stets den portugiesischen Soldaten charakterisirte. Eine Handvoll Elender, die wir bei einer frühern Gelegenheit überwunden und aus unserm Gebiete vertrieben, und welches dieselben Revolutionärs sind, die von 1820 bis 1823 und von 1826 bis 1828 die Nation in unzähliges Unglück gestürzt, dessen Wirkungen noch zu verspüren, wagt jetzt das größte aller Verbrechen, nämlich einen Angriff auf ihr Vaterland mit bewaffneter Hand zu begehen. Ihre Schwäche fühlend, schämen sie sich nicht, in Begleitung einiger feilen Fremdlinge zu kommen, die von den Völkern selbst, zu denen sie gehören, als Verworfene verachtet werden, und die keine andere Absicht haben, als sich durch Raub und Plünderung in Portugal zu bereichern. Soldaten! Unsere Brust ist, indem wir das Schwert gegen sie zücken, von Unwillen bei dem Anblicke der Elenden erfüllt, die wir als unsere Feinde zu bekämpfen haben.

»Und Don Pedro, Mein Bruder, ist mit diesen Rebellen im Bunde und nimmt, ganz gewiß mit ihnen hintergangen, an diesem ungerechten und ruchlosen Angriffe auf Portugal Theil, nachdem er Krieg geführt gegen Meinen erlauchten Vater, nachdem er Portugal Brasiliens, der kostbarsten seiner Provinzen, beraubt, die Portugiesen auf das Grausamste und Schändlichste daraus vertrieben und dadurch den Nationalreichthum einen Todesstreich versetzt, und zuletzt eben dieses Brasilien selbst, das ihn zu seinem Souverän eingesetzt und das er hierauf zu verlassen genöthigt war, unglücklich gemacht hat. — Soldaten! Ihr seyd um vielmal stärker als euer Feind; euere Tapferkeit ist die wackerer Portugiesen, die ihre Pflicht zu thun wissen, und euere Sache ist die der Religion, des Thrones und der National-Unabhängigkeit, welche euere Feinde bereits angegriffen haben und die sie neuerdings anzugreifen gekommen sind; mit einem Worte, euere Sache ist die gerechteste und heiligste der Welt; die göttliche Vorsehung wird sie ohne Zweifel schützen und wir werden siegreich seyn. — Von der Nation gewünscht und von dem größten Theile derselben als ihr Souverän ausgerufen, da Ich von euch abwesend noch in Wien war, so wie bei Meiner Rückkehr in dieses Königreich von den in den Cortes versammelten Ständen anerkannt und nach den alten, von euch stets vertheidigten Gebräuchen der Monarchie feierlich installirt, hoffe und erwarte Ich, Soldaten, von euern Waffen und euerer Loyalität den vollständigsten und ruhmreichsten Sieg. Soldaten! laßt uns miteinander unser Vaterland von diesen unwürdigen Feinden befreien, die dasselbe schon so lange verfolgten. Ihr werdet Mich stets bereit finden, der Gefahr zu trotzen und, wenn es Noth thut, an euerer Seite zu fechten. Ahmt das Beispiel eueres Königs und Feldherrn nach und laßt euer edles Losungswort seyn: Siegen oder sterben. — Den 12. Juli 1832. — Der König.«

Rußland.

St. Petersburg, 28. Juli. Die St. Petersburgische Zeitung meldet die Ernennung des Dr. En-

gelke, als Professors der ehemaligen Alexanders-Universität zu Warschau, zum Ritter des St. Stanislausordens 2ter Klasse.

— Die Nordische Biene hat die Mittheilung einer Reihe von Briefen eines russischen Reisenden über Brasilien begonnen, die am Bord des der russisch-amerikanischen Compagnie gehörenden Kriegs-Transportschiffs »Amerika« auf einer Reise nach den russischen Kolonieen geschrieben sind.

— Nachrichten aus Esthland zufolge, fand am 20. Juni daselbst noch ein Nachtfrost statt, der den türkischen Bohnen und Kartoffeln bedeutend schadete. Nachher trat warmes Wetter ein. Dieser Witterungsveränderung ging am 21. Juni von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags bei starkem Nordwind und bewölktem Himmel, eine eigene Lufterschütterung voraus, die, ohne daß Gewitterwolken sich zeigten und ohne sichtbaren Blitz, sich wie ein Donner in kurzen Absätzen verkündete. Der kalte Frühling mit seinen rauhen Nord- und Nordost-Winden hat die Vegetation sehr zurückgehalten. Am 3. trat wieder rauhe Witterung ein, die ununterbrochen fortdauerte und große Besorgniß wegen der Ernte erregte.

Polen.

Warschau, 1. Aug. Mit Bezugnahme auf eine frühere Bekanntmachung vom 29. Juni d. J., wodurch den Betheiligten eröffnet wurde, daß in dem hiesigen Hospital zum Kindlein Jesu eine Erziehungsanstalt für Kinder beiderlei Geschlechts von Militärs niederen Ranges aus der ehemaligen polnischen Armee eingerichtet worden, bringt die Regierungskommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten jezt zur öffentlichen Kenntniß, daß in Gemäßheit der Allerhöchst bestätigten Vorschriften die Erziehungszeit für die in dieses Institut aufgenommenen Knaben, welche früher bis auf ihr 7tes Jahr beschränkt werden sollte, jezt bis zu ihrem 12ten Lebensjahr verlängert worden ist, und daß diese Knaben erst nach erreichtem 12. Jahr dem Minister zur Vertheilung unter die Bataillone der Militär-Kantonnisten übersandt werden sollen. Um jedoch den möglichen Andrang von Kindern dieser Art in dem Institut zu vermeiden, sollen nur wirkliche Waisen beiderlei Geschlechts, die weder Eltern noch andere Unterstützer haben dort abgeliefert und aufgenommen werden. — In diesen Tagen langten der Fürst Andreas Mielzcezeki, der General Gien, der Präsident der Wojewodschaftskommission von Augustowo, Mostowski und der Graf Starzynski hier an. — Die Ferien der Civilgerichte haben mit dem heutigen Tage begonnen. In dem Appellations- und Civiltribunal werden sich während dieser Zeit einzelne Ausschüsse mit Sitzungen abwechseln, damit die wichtigeren Prozesse nicht unterbrochen werden.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 5. August. Die königliche Akademie der Künste feierte gestern Mittag um 12 Uhr das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs durch eine öffentliche Sitzung. Es wurde dabei ein ausführlicher Bericht über die dießjährige Preisbewerbung, an welcher zehn Konkurrenten Theil nahmen, erstattet. Der Preis wurde dem Geschichtsmaler Friedrich August Bouterweck, aus Friedrichshütte bei Tarnowitz in Oberschlesien, zuerkannt, welcher darauf aus den Händen des Direktors das sofort ausgefertigte Dokument über eine Reisepension von 500 Thalern jährlich, auf drei Jahre, empfing. Endlich erwähnte der Redner noch, es sey die wohlbegründete Hoffnung vorhanden, daß die Akademie der Künste bald auch der musikalischen Composition die Aufmunterung öffentlicher Preisbewerbungen und Prämien werde gewähren können.

(Sachsen.) Weimar, 27. Juli. Das heutige Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung des Bundestagsbeschlusses vom 5. Juli. Das großherzogliche Patent, welches bereits vom 10. Juli datirt ist, schließt folgendermaßen: »Indem Wir diese Beschlüsse in Unserm Großherzogthume zur öffentlichen Kunde bringen, die Beobachtung derselben befehlen und deßhalb Unsere Justizbehörden und Unsere Polizeibehörden auf die sonst schon bestehenden, hier einschlagenden Landesgesetze, so wie insonderheit auf Unsere Verordnung vom 30. März d. J., in welcher auch eine geschärfte polizeiliche Aufmerksamkeit empfohlen wurde, ausdrücklich verweisen, genügen Wir einer Bundespflicht, deren Erfüllung um so weniger verabsäumt werden durfte, je bestimmter schon die deutsche Bundesakte die Erhaltung der innern Sicherheit Deutschlands und die Erhaltung der einzelnen Bundesstaaten in der Unverletzbarkeit ihrer Grundverfassung als Hauptzwecke des Bundes bezeichnet hat, und je gewisser diese Zwecke nicht zu erreichen ständen, ja der Fortbestand des Bundes selbst gefährdet seyn würde, wenn Faktionen sich ungehindert und ungestraft erdreisten dürften, ihre Zeichen aufzupflanzen, vorerst durch alle Künste der Verführung und der Verläumdung die Regierten irre zu machen und endlich dieselben zu den schwersten Verbrechen aufzuwiegeln. Aber daneben glauben Wir auch eine eben so dringende Verpflichtung gegen Unsere Unterthanen erfüllen und ihnen öffentlich vor dem gesammten deutschen Vaterlande das Zeugniß aussprechen zu sollen, daß sie bisher durch gesetzmäßigen Gehorsam, durch Leistung dessen, was dem Staatsbürger gegen die Staatsregierung überhaupt obliegt, durch Ergebenheit gegen Uns und Unser großherzogliches Haus sich wohl bewähret, und Uns die Ueberzeugung gegeben haben, daß, so unerläßlich die von dem Bunde neuester Zeit getroffenen Maßregeln zur Sicherung der öffentlichen Verhältnisse Deutschlands sich darstellen und je nothwendiger deßhalb die Befolgung derselben in jedem Theile dieses eng verbundenen Ganzen verlangt werden muß, doch in Unseren Landen die Veranlassung zu jenen Maßregeln zunächst und unmittelbar nicht angetroffen werden mochte. Wir haben insonderheit in Unserer Residenzstadt Weimar, und wenn Wir in Unserer Residenzstadt Eisenach, in Unserer Kreisstadt Neustadt oder sonst wo im Lande verweilten, mit Wohlgefallen die sprechendsten Beweise empfangen von jener alten, festen Anhänglichkeit an

der Person des Landesfürsten, welche Unsere Unterthanen auszeichnet und sind gewiß, daß es dem, wenn gleich unablässigen Streben einzelner Freunde einer zum Umsturz führenden Bewegung keineswegs gelungen ist, jenen Abfall der Gesinnungen zu bewirken, der das Band gegenseitiger Achtung, Liebe und Treue zerreißet, welches den Fürsten und die Unterthanen in Eintracht verbinden muß, wenn das Gemeinwesen gedeihen soll. Und obgleich auf Universitäten jugendliche Theilnahme an den Zeitbegebenheiten gar leicht von der Bahn des Rechten zu entfernen vermag, so schreiben Wir es doch gern neben dem Pflichteifer der Behörden dem Einflusse wohlgesinnter akademischer Lehrer zu, daß in Jena der politische Schwindelgeist noch nicht obzusiegen vermocht hat, vielmehr auf der Universität des Sachsen-Ernestinischen Gesammthauses im Ganzen, auch nach den wiederholten Zeugnissen des gemeinschaftlichen Kurators und außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten, Fleiß, Ordnung und ächte Wissenschaftlichkeit die Herrschenden geblieben sind. Auf solchem Grunde vertrauen Wir darauf, daß in Unserm Lande die zum Zwecke der Erhaltung und Wiederherstellung öffentlicher Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit gefaßten Beschlüsse des deutschen Bundes in ihrem, aus dem Zwecke sich ergebenden, allein richtigen Sinne werden aufgenommen und gewürdiget werden. Urkundlich ꝛc.«

— Die königl. sächsische Regierung hat die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni in der Gesetzsammlung durch eine königliche Verordnung vom 24. Juli bekannt gemacht, an deren Schlusse es heißt: »Wir haben diesen Beschlüssen, unter Bezugnahme auf die nach der sächsischen Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 §. 96 u. f. den Ständen in Ansehung der Bewilligung der Landesabgabe zustehenden Rechte, als Bundesfürsten unsere Beistimmung zu geben um so weniger Bedenken finden können, als dadurch den gesammten verfassungsmäßigen Rechten der neuen Stände des Königreichs Sachsen nirgends Eintrag geschehen kann und soll. Wir verfügen daher durch gegenwärtige Verordnung die Publikation obiger, hiermit nach §. 89 der Verfassungsurkunde für hiesiges Königreich in Kraft tretenden Bundesbeschlüsse, indem Wir Uns von dem treuen und verständigen Sinne des sächsischen Volkes im Voraus versichert halten, daß dessen Vertreter ihre durch die Verfassungsurkunde bestimmten Befugnisse und ihren dießfallsigen Wirkungskreis nirgends überschreiten, vielmehr ihrem ehrenvollen Auftrage durch das Bestreben, Uns in den auf Beförderung des Staatswohls gerichteten Bemühungen zu unterstützen, Genüge zu leisten bemüht seyn, und daß somit jene Beschlüsse ohne Einfluß auf das Königreich Sachsen bleiben werden.«

(Würtemberg.) Die Beilage zu Nro. 221 der Stuttgarter Zeitung theilt über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 folgenden eingesendeten Artikel mit:

Die Erklärung, welche unsere Regierung über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni d. J. in der Nro. 35 des Regierungsblattes gegeben hat, ist wohl geeignet, die Besorgnisse aller redlich Zweifelnden zu entfernen. Indeß dürfte es nicht überflüßig seyn, einen Gegenstand, der die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade rege gemacht hat, näher zu beleuchten, da durch die Prüfung die Wahrheit nur gewinnt. Dieß ist die Aufgabe, die wir in dem nachstehenden Aufsatze zu lösen versucht haben.

Schon seit geraumer Zeit wurde einer bedeutenden Verfügung des Bundestags in Beziehung auf die politischen Zeitverhältnisse entgegengesehen, neue gesetzliche Bestimmungen, durch welche die constitutionellen Einrichtungen der einzelnen Bundesstaaten bedeutende Abänderungen erleiden sollten, wurden durch vielfach ausgestreute Gerüchte als der Gegenstand derselben bezeichnet. Die Beschlüsse erschienen endlich und brachten statt der prophezeihten neuen Gesetze nur eine Auseinandersetzung und Anwendung des Bestehenden, nur die Erklärung des Entschlusses, dieses Bestehende auffällig zu handhaben, mit sich. Demungeachtet wurden sie hier mit leidenschaftlicher Aufregung, dort mit stilleren Aeußerungen niederschlagender Besorgnisse, aufgenommen. Selbst redliche besonnene Vaterlandsfreunde sah man von der schreckhaften Vorstellung einer gewaltigen Erschütterung des bestehenden politischen Rechtszustandes, eines drohenden Risses in die constitutionellen Einrichtungen ergriffen.

Gerade die Beziehung der Bundesbeschlüsse zu unserer vaterländischen Verfassung und Gesetzgebung ist es nun, die wir bei unserm Vorhaben vorzugsweise im Auge behalten.

Es liegt hiebei nicht in unserer Absicht, die Bundes-Maßregel aus dem Gesichtspunkte ihrer Zweckmäßigkeit in Beziehung auf die gegebenen Zeitumstände zu erörtern. Nur so viel können wir nicht unterlassen zu bemerken, daß, wenn die Bundesversammlung an den Inhalt der bestehenden Bundesgesetze erinnerte, sie wenigstens sicherlich nichts Ueberflüßiges gethan hat. Das Staunen auf der einen Seite, die Aufregung, welche diese Erinnerung anderer Seits erregt hat, zeigt am klarsten, wie sehr jene Gesetze bei dem einen Theil in Vergessenheit gerathen waren, und wie sicher ein anderer Theil darauf gerechnet hatte, daß sie jede Kraft des Widerstandes gegen seine Plane verloren haben.

Der erste Artikel der Bundesbeschlüsse lautet:

»Da nach dem Artikel 57 der Wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben muß und der Souverän durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein deutscher Souverän, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit im Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.«

Der hier allegirte Art. 57 der Wiener Schlußakte sagt: »Da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souveränen Fürsten besteht, so muß, dem hierdurch

gegebenen Grundbegriffe zu Folge, die gesammte Staats-Gewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverän kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.«

Völlig übereinstimmend hatte schon zuvor der §. 4 unserer Verfassungs-Urkunde festgesetzt:

»Der König ist das Haupt des Staats, vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den durch die Verfassung festgesetzten Bestimmungen aus.«

Aber, hören wir fragen, wenn auch das Bundesgesetz und der hierauf gegründete neueste Bundesbeschluß mit den Bestimmungen der Landesverfassung im Einklang steht, warum mischt sich überhaupt der Bund in diese Landesangelegenheiten, in das Verhältniß des Fürsten zu seinen Ständen ein, warum will er hierüber bindende — die Entwicklung der innern Einrichtungen hemmende Normen aufstellen?

Die Antwort auf diese Frage berührt einen für die Beurtheilung der vorliegenden Bundesbeschlüsse wesentlichen Gesichtspunkt, den wir in den bisher erschienenen Beurtheilungen übergangen finden.

Das Staatsrecht des Bundes ist in mehrfacher Beziehung der Träger des Staatsrechts der einzelnen Bundesstaaten. Man hat es in den Jahren 1814 und 1815 nicht bedenklich gefunden, man hat es vielmehr für den Nationalwillen erklärt, daß die Staatsgebäude der einzelnen deutschen Länder auf eine sie alle umfassende Bundesverfassung als die gemeinsame Grundlage sich stützen. Man hat es bis heute niemals getadelt, niemals für eine unzuläßige Einmischung in die inneren Landesangelegenheiten erklärt, daß der Bund das Stattfinden einer landständischen Verfassung in jedem Bundesstaate unter die Vorschriften seines Grundgesetzes aufgenommen, man hat vielmehr nur den Mangel einer nähern Entwicklung dieser Vorschrift und einer eifrigeren Einwirkung des Bundes zu ihrer Realisirung in einzelnen Bundesstaaten bedauert. Unter allen constitutionellen Bestimmungen eines Bundesstaates ist aber wohl bei keiner die Einwirkung des Bundes mehr begründet, als bei derjenigen, welche den Inhaber der Staatsgewalt zum Gegenstand hat; denn sie ist auf den Organismus des Bundes selbst, der aus den Inhabern der Staatsgewalt in den einzelnen Bundesländern sich zusammensetzt, und eben damit auf die Form und Entwicklung der Bundesthätigkeit vom wesentlichsten Einfluß. Sicherlich bewegte sich also der Bund in seinem eigensten Wirkungsgebiet, als er über den Besitz der Staatsgewalt in den einzelnen Bundesländern eine mit den Verfassungen der letztern übereinstimmende Norm in die Bundesgesetzgebung aufnahm, und wenn er durch diese Norm, wie der Art. 57 der Schlußakte sich ausdrückt, das monarchische Princip in der Regierung der Bundesländer fixirte, so ist nicht zu übersehen, daß er in demselben Gesetz durch den unmittelbar vorausgehenden Artikel die constitutionellen Rechte dieser Länder gegen jeden Eingriff sicher stellte.

Was ist nun aber der Sinn des wieder in Erinnerung gebrachten Satzes? Eine mindestens befangene Auslegung will darin die Zurückführung der ständischen Wirksamkeit auf ein bloßes Schattenbild, die Hemmung aller Fortschritte in der Gesetzgebung, aller weitern Entwicklung der Rechtsgarantien, aller weitern Ausbildung der öffentlichen Einrichtungen erblicken, und doch ist es von selbst klar, daß eine Verfassung, welche zwar alle Rechte der Staatsgewalt auf die Person des Fürsten überträgt, aber die Ausübung einzelner und zwar der wichtigsten unter diesen Rechten durch die Zustimmung der Stände bedingt, gerade den Gegensatz der absoluten Monarchie bildet und einen sehr bedeutenden Einfluß der Stände auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Staats begründet. Der Satz, wie er in unserer Verfassungsurkunde und in den Bundesgesetzen steht, hindert Versuche zur Zersplitterung der Einheit der Staatsregierung, zur Aufstellung von Formen, welche, ohne die heilsame Wirkungskraft der öffentlichen Autoritäten zu stärken, den Keim endloser innerer Zerrüttungen in sich tragen; er hindert aber in keiner Weise die Handhabung und Ausbildung aller wünschenswerthen Garantien der öffentlichen und Privatrechte, die Vervollkommnung der Gesetze und Einrichtungen, er steht selbst der Erweiterung der ständischen Befugnisse nicht entgegen, und wenn wir die gegenwärtig hauptsächlich der Erörterung unterliegenden Gegenstände in's Auge fassen, so ist es von selbst klar, daß die Abwägung ihres Verhältnisses zu dem öffentlichen Wohl in keiner Weise mit dem gedachten Satz in Collision tritt.

Art. 2 der Bundesbeschlüsse.

»Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem deutschen Souverän durch die Landstände die zu Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten.«

Uebereinstimmend mit dem dispotiven Theil dieses Artikels sagt der §. 113 unserer Verfassungsurkunde:

»Die Verwilligung der Steuern darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche die Verwendung dieser Steuern nicht unmittelbar betreffen.«

Man wendet ein, den Ständen sey zwar durch die Verfassung die bedingte Steuerverwilligung, nicht aber die unbedingte Verweigerung der Steuern untersagt, während der motivirende Vordersatz des Bundesartikels das Gegentheil ausspreche.

Hierauf könnte mit Recht erwiedert werden, daß die größere Einschränkung die geringere von selbst einschließe.

Nun verbietet die Verfassung den Ständen die Verwilligung von Steuern, zu solchen Staatsausgaben, deren Nothwendigkeit entweder auf bestimmten Gesetzen beruht oder durch gemeinschaftliche Uebereinkunft anerkannt ist, durch eine außer dem Gebiet der Ständeverwendung selbst liegende Bedingung einzuschränken. Um so mehr muß die völlige Versagung dieser Steuern als dem Sinn und Geist jener Urkunde widerstrebend betrachtet werden. Doch wir haben nicht nöthig, die logische Auslegung des §. 113 der Verfassungsurkunde zu Hülfe zu nehmen. An die Spitze ihrer Bestimmungen über die Steuerverwilligung stellt die Verfassungsurkunde einen Satz, der das, was wir so eben aus dem §. 113 gefolgert, mit direkten Worten ausspricht. Der §. 109 sagt:

»So weit der Ertrag des Kammerguts nicht zureicht, wird der Staatsbedarf durch Steuern bestritten.«

Zur Bestreitung des Staatsbedarfs sollen demnach die nach Erschöpfung des Kammerguts-Ertrags noch erforderlichen Mittel durch Steuern herbeigeschafft werden. Dieß ist eine von der Verfassung den Ständen für die Ausübung des Steuerverwilligungsrechts vorgeschriebene Norm, welche es sonach nicht in ihre Willkühr gestellt läßt, um anderweiten Absichten willen mit der Verwilligung der zu jenem Bedarf erforderlichen Steuern zurückzuhalten.

Etwas anderes sagt auch der Vordersatz des Bundesartikels nicht, er definirt nur den von der Verfassung gebrauchten Ausdruck »Staatsbedarf«, und dieß auf eine Weise, daß auch die ängstlichste Scrupulosität beruhigt seyn kann. Das Minimum des Staatsbedarfs ist doch wohl das, was zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlich, mit andern Worten, was für die Existenz des Staats in seinen beiden Grundformen als Bundesbestandtheil und als constitutionelle Monarchie unentbehrlich ist. Der Verfassungsurkunde, welche zu dem unbedeutendsten Gesetzesakt die Zusammenstimmung des Königs und der beiden Kammern fordert, kann doch wohl nicht der Sinn beigemessen werden, daß es in die Willkühr jeder einzelnen Kammer gelegt seyn soll, den Staat in den Grundbedingungen seiner Existenz zu vernichten.

Es kann an dem Gesagten genügen, um den positiven Ungrund der Behauptung eines absoluten Steuerverweigerungsrechts, welches die Verfassungsurkunde den Ständen bei dem Verbot der bedingten Steuerverwilligung vorbehalten haben soll, ins Licht zu setzen. In der That ist auch eine solche Lehre noch von keinem Publicisten aufgestellt worden, bis endlich derselbe Widerspruchsgeist, welcher in der Auslegung der Bundesbeschlüsse das Aeußerste erreicht hat, auch mit diesem Aeußersten hervortrat.

Art. 3.

»Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Artikel 2 der Bundesakte und in dem Art. 1 der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistungen von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.«

Der einzelne Bundesstaat kann durch seine Gesetzgebung den Zweck des Bundes nicht verändern, durch seine Gesetzgebung sich nicht von verfassungsmäßigen, wohlgemerkt, verfassungsmäßigen Verbindlichkeiten gegen den Bund freisprechen. Mehr ist in dem vorliegenden Artikel nicht gesagt, und daß das Gesagte eine unabänderliche Bedingung des Bundesstaates in sich schließe, dieß leuchtet von selbst ein.

Wenn übrigens die Gesetzgebung der einzelnen Staaten nicht über dem Bund steht, nicht diesem in seinem verfassungsmäßigen Wirkungskreis Gesetze vorschreiben kann, so nimmt dagegen jeder Staat durch seine Regierung an der Bundesgesetzgebung Theil, und auf die Richtung, in welcher diese Theilnahme ausgeübt wird, bleibt es den Ständen unverwehrt, mit den ihnen gesetzlich zustehenden Mitteln einzufließen. (Schluß folgt.)

— Die Stuttgarter Zeitung bestätigt die schon früher mitgetheilte Nachricht in folgender Weise: »Der ständische Ausschuß hat, so wie die Beschlüsse des Bundestags vom 28. Junius durch das Regierungsblatt vom 29. Julius verkündet waren, und für Würtemberg nach §. 3 der Verfassung verbindende Kraft erhalten, sich mit denselben beschäftigt und auf ein sehr gründliches Gutachten eines seiner Mitglieder die einstimmige Ueberzeugung in der gestrigen Sitzung ausgesprochen, daß diese Beschlüsse die würtembergische Verfassung nicht verletzen, noch gefährden. Zugleich wurde noch beschlossen, daß die in der Regel abwesenden Mitglieder zu gleicher Prüfung dieses Beschlusses auf den 14. August einzuberufen seyen.«

(Baden.) Die Mannheimer Zeitung enthält Folgendes aus Mannheim, vom 4. August. Am 1sten August Abends halb 10 Uhr fuhr hier eine Chaise voll betrunkener Studenten an den Planken vorbei, welche jauchzten, schrieen und die Freiheit hochleben ließen. Die daselbst lustwandelnden Handwerksbursche und anderes Gesindel sammelten sich um die Fröhlichen, schrieen ihnen nach und folgten ihnen bis an die Heidelberger Barriere; erstere fuhren weiter, der Haufen Schreier aber zog sich wieder in die Stadt zurück und setzte das Geschrei fort. Am Strohmarkt schlichen sich unbemerkt Bürger unter dieselben, hoben unvermuthet die Hauptschreier heraus und übergaben sie der eben anrückenden Bürgerpatrouille, worauf die Uebrigen sich sogleich zerstreuten. Es ist die exemplarische Züchtigung derselben um so mehr zu erwarten, als dadurch Andere von ähnlichen Nachahmungen sicher abgehalten werden.

— Verschiedene Korrespondenzen aus Frankfurt (in Stuttgarter und Nürnberger Blättern) erzählen, am 3ten August Abends 9 Uhr habe beim Zurückkehren der dortigen Bürgergarde von ihren gewöhnlichen Waffenübungen ein Theil der anwesenden Zuschauer, wie es scheint vermischt

mit einzelnen Bürgergardisten, Lieder angestimmt und verschiedene Lebehochs auf die Freiheit, auf Deutschland, auf Polen rc. ausgebracht. Ein Theil der Volksmasse habe sich nach der Eschenheimer Gasse, wo der Bundespallast sich befindet, begeben. Schon öfters hätten die Korpskommandanten die Anweisung erhalten, jenes Singen in den Straßen beim Zurückkehren der Bürgergarden nicht mehr zu gestatten; an dem erwähnten Abende habe man nun mehrere Verhaftungen vorgenommen, auch, wie wenigstens die eine dieser Korrespondenzen versichert, schon am folgenden Morgen einen Theil der Verhafteten, fremde Handwerksgesellen und Handlungsdiener, auf dem Schub aus der Stadt gebracht. Es hieß nun, die Uebungen des Bürgermilitärs sollten auf einige Zeit eingestellt werden, um ähnliche Zusammenläufe zu verhüten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. August. Aus Portugal sind keine neuern Nachrichten eingetroffen und man schwebt hinsichtlich der bisher gemeldeten Ereignisse noch immer im Dunkeln, da die Journal- und Korrespondenzartikel, namentlich über die am 23. gelieferte Schlacht in vielen Punkten sehr widersprechend lauten. Auch ist weder im Hotel der Frau Herzogin von Braganza noch bei der englischen Gesandtschaft etwas Neues wegen der Expedition Don Pedro's angekommen. — Den 4. starben an der Cholera 30 Personen.

Madrid, 26. Juli. Unsere Regierung, welche von ihrem Gesandten in Lissabon immer die neuesten Nachrichten über Portugal erhält, theilt heute in ihrem amtlichen Blatte offizielle Berichte mit, welche bis zum 21. Juli gehen, wenn sie gleich übrigens neue, bis zum 24. reichende, erhalten hat. »Diesen Mittheilungen zu Folge ist Portugal eben so ruhig, als seine Einwohner für die Person Seiner Majestät, ihres guten Herrn und Königs, Don Miguel, gegen welchen sie in edlem Wetteifer die unzweideutigsten Proben der Treue und Hingebung ablegen, begeistert sind. Der Vicomte Santa Martha, bestimmt durch den Eifer und die Begeisterung der sich zur Vertheidigung des Throns und Altars in Masse erhebenden Bevölkerung, welche vor Begierde brannte, den Leuten Don Pedro's sich entgegenzustellen, hatte zwei von dem besten Geiste beseelte Brigaden nach dem rechten Duero-Ufer geschickt, und auch seine übrigen Truppen, deren treffliche Stimmung er nicht genug loben kann, in Bewegung gesetzt. Alle Vorposten des Feindes waren von Fremden vertheidigt, welche Don Pedro nach Portugal gebracht hat, und besonders von der sogenannten heiligen Schaar, die ungefähr 300 bis 350 Offiziere zählt, welche nicht in die Korps eingereiht werden konnten. Da schon mehr als 200 Mann von Don Pedro zu der Armee Don Miguels übergegangen waren, so hatte diese Besetzung der Vorposten mit Fremden keinen andern Zweck, als diese Ausreißung zu verhüten, welche nach den Aussagen einiger Deserteurs bei der besten Gelegenheit vollständig werden wird. — Diese Gelegenheit wird besonders von den aus den Azorischen Inseln herbeigeschleppten Personen, welche den größeren Theil der Expedition ausmachen, mit Sehnsucht herbeigewünscht. Die Ausschweifungen, welche sich die Leute Don Pedros erlaubt haben, mußten die Erbitterung der Portugiesen nur noch vermehren und den Wunsch rege machen, sie angreifen zu dürfen. In der That haben auch diese Leute Kirchen entweiht, heilige Geräthschaften gestolen und selbst an dem Privateigenthum sich vergriffen. Am 21. sollte ein Kavallerie-Regiment mit der Division des Generals Povoas sich vereinigen, welcher gegen die Expeditionärs vorrückte, während der Vicomte v. Sta. Martha mit seiner ganzen Division über den Duero gegangen war, wo er sich einen Augenblick Ruhe gönnte, ehe er in geschlossener Schlachtreihe den Feind angreift, was unverzüglich erfolgen wird. — Eine Fregatte, eine Corvette, eine Brigg, eine Yacht und 3 Transportschiffe von der Flotte Don Pedros haben sich vor Lissabon gezeigt. Das Geschwader Don Miguels erwartet nur einen günstigen Wind, um aus dem Tejo auszulaufen und diese Schiffe zu verjagen. Seine Majestät haben sich in Allerhöchster Person an Bord des Geschwaders begeben, um durch Ihre hohe Gegenwart und durch Anreden die Schiffsmannschaften in ihren Gefühlen der Treue und Anhänglichkeitzu bestärken, welche sie auf eine so ausdrucksvolle Weise an den Tag legten.«

— Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 23. Juli. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Am 21. d. ist hier ein Protokoll unterzeichnet worden, worin die Pforte zur Erweiterung der griechischen Gränze, wie die Londoner Konferenz sie verlangt hat, nemlich vom Golfe von Arta bis zu jenem von Volo, ihre förmliche Zustimmung gibt, und die Unabhängigkeit des griechischen Staats neuerdings anerkennt. An demselben Tage wurde ein zweites Protokoll abgefaßt, worin der Pforte eine Entschädigung in Geld für die Abtretung jenes Strich Landes von Seite Griechenlands zugesichert wird. Die drei contrahirenden Mächte garantiren diese Entschädigung. Sie beläuft sich auf vierzig Millionen Piaster, wenn es in London zur Sicherheit Griechenlands für nöthig erachtet wird, der Gränzerweiterung die oben bezeichnete Ausdehnung zu geben; die Pforte würde aber nur zehn Millionen Piaster Entschädigung erhalten, wenn man vorzöge, die Gränzlinie unterhalb Zeitunn anfangen und bei Arta endigen zu lassen. In jedem Falle ist diese Sache nun abgemacht.

— Aus Syrien lauten die Nachrichten für die Pforte sehr ungünstig. Es heißt, der Großherr wolle den allgemeinen Heerbann unter die Waffen rufen und selbst zur Armee nach Asien gehen.

Stuttgart, 8. August. Seine Majestät der König, Höchstwelche am 3. August Abends von Livorno, mittelst des Dampfbootes, nach Genua abgereist waren, und von

da an den Weg nach Mailand genommen hatten, wo Höchstdieselben sich nur einen Tag aufhielten, sind diesen Morgen im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. Se. Maj. haben den Weg von Mailand hieher in 46 Stunden zurückgelegt.

— In dem heutigen Regierungsblatt ist nachstehendes königliches Rescript erschienen:

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg,

thun hiemit kund und zu wissen, daß Wir nach Einsicht der von Unserem Ministerrathe in Unserem Namen erlassenen, der Bekanntmachung der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 beigefügten Erklärung vom 28. Juni d. J. (Reg. Blatt Nr. 35) Uns bewogen finden, zu um so vollständigerer Beruhigung Unserer getreuen Unterthanen, hinsichtlich der zu Unserer Kenntniß gebrachten vielfältig verbreiteten irrigen Ansichten über die Natur und Bedeutung obiger Bundesbeschlüsse, diese Erklärung Unseres Ministerraths hiemit nach ihrem ganzen Inhalte nachträglich zu genehmigen und die in derselben enthaltenen Zusicherungen förmlich zu bestätigen. — Gegeben, Livorno den 3. August 1832. Wilhelm.

Auf Befehl des Königs:
Für den Staats-Sekretär: der geh. Legationsrath Goes.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 9. August. (G. Hirsch): Hr. v. Kudriaffsky, kais. russ. Staatsrath; Hr. Marquis Iransoni, aus Rom. (G. Hahn): Hr. Löwe, Apotheker aus Salzwedel; Hr. Gödricke, Kfm. aus Berlin; Hr. v. Milz, k. würt. Hauptmann; Hr. v. Silberhorn, Kreis- u. Stadtgerichts.-Direktor aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Hübner, Hausbesitzer aus Wien; Hr. Dietrichs, Kaufm. aus Hamburg; HH. Schmidt u. Spörrer, Kaufl. aus Frankfurt; HH. Jodd u. Snowoden, Rentiers aus England. (G. Bär): Hr. Apimont, Liquid.-Commissär aus Haarburg; Hr. Gudemann, Fabrikbesitzer aus Schweinfurt; HH Lauter, Meißner u. Schermbrucker, Kaufl. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr Tachauer, Sprachmeister aus Wien; Hr. Belart, Dr. Med. aus Brougg; Hr. Kahn, Großhändler aus Warasdin. (G. Stern): Hr. Junker, Kfm. aus Elberfeld. (G Storch): Dlle. Jungen, Mautbeamtenstochter aus Regensburg.

Course:

Augsburg, vom 9. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 107½; G. — —; detto unverz. 10 fl., Pap. 131; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag (zum Erstenmale): Der neue Ehemann. Darauf folgt: Die Hochzeit im Gebirge, Ballet.

Die tausend zweyhundert und 88ste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. August 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

40 56 14 49 35

Die 1289te Ziehung wird den 11. Sept. und inzwischen die 909te Regensburger Ziehung den 21. und die 248te Nürnberger-Ziehung den 30. August vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8015. (1) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 10. d.: Der Eingang zum Hafen von Neapel. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

8066. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 13. August, bei günstiger Witterung, Garten-Unterhaltung mit Blechmusik. Anfang 7 Uhr.

8045. (3 b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Dienstag, den 21. August 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juli 1831 und zwar von Nr. 24,319 bis 29,215. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 27. August, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 1. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schney, Contr.

355. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München (Salvatorsstraße Nro. 1525), ist zu haben:

Die Erde und ihre Bewohner,
ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus, bearbeitet von K. H. W. Hoffmann. Stuttgart, gebunden, Subscriptions-Preis 1 fl. 48 kr.

Die fünf französischen Gesetzbücher
in deutscher Sprache. Zweibrücken, 1832. Mit 3 Supplementen. brochirt 4 fl. 24 kr.

Auch wird bei Obigem Subscription angenommen auf:
Oken's allgemeine Naturgeschichte für alle Stände in 36 Lieferungen. à 18 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 36. | 11. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 31. Juli. Im Unterhause machte Lord Althorp am 21. Juli die wichtige Erklärung, daß die Regierung die Absicht habe, in Zukunft in Kanada alle Confessionen selbst für die Geistlichkeit sorgen zu lassen und nicht mehr, wie bisher, die Geistlichkeit der anglikanischen Kirche mit englischem Gelde zu bezahlen. Hr. Hume lobte sie natürlich darum, weil nichts mehr geeignet sey, die Kolonisten mit dem Mutterlande unzufrieden zu machen, als dieses Aufzwingen einer fremden Hierarchie, besonders da die Mitglieder der anglikanischen Kirche in Kanada kaum den 20sten Theil der Bevölkerung ausmachten und im Grunde nur eine Sekte bildeten. Dagegen lehnte sich aber Sir Rob. Inglis auf, der sich sowohl aus Grundsätzen, als weil er Vertreter der Oxforter Universität ist, zum Kämpfer für die Kirche berufen fühlte; denn er meinte, die Kirche von England müsse überall Staatskirche seyn, wo die brittische Flagge weht. Dagegen protestirte wieder ein Schotte, indem er sagte, die schottische Kirche sey eben so sehr eine gesetzlich begründete Kirche, als die englische, und Kolonien, die von den Schotten mit erobert oder begründet worden, könnten daher nicht dieser Kirche allein angehören. — Der Prinz Georg v. Cumberland ist auf einem Auge blind geworden, während das andere sehr schwach ist.

— Die Repräsentanten der fünf Mächte, sagt der Courier, haben nach langer Berathung den von dem Könige von Holland vorgeschlagenen Vertrag auf eine Art modifiziert, wie sie nach Baron van Zuylens Angabe wohl von seinem königlichen Herrn angenommen werden wird. Hierüber ward ein Protokoll abgefaßt und nach Brüssel gesendet, in der Hoffnung, der König von Belgien werde es annehmen und so die Sache in wenigen Tagen beigelegt werden. Sir Robert Adair ist von Lord Palmerston beauftragt, dem Könige Leopold vorzustellen, wie dringend nöthig diese Annahme des letzten Protokolls sey, worin der holländische Vertrag mit gewissen Modifikationen von der Konferenz angenommen wurde. Dieser neue Vertrag ist wesentlich von dem verschieden, den man dem Könige von Holland zur Annahme vorgelegt hatte und der für schließlich und unwiderruflich erklärt worden war. Der König verwirft die Basis jenes Vertrags, nämlich die vorläufige Räumung Antwerpens völlig. Er verwirft die Anstellung einer Untersuchung über das Amortisationssyndikat, um zu bestimmen, was den Belgiern davon herausgezahlt werden sollte, will aber dagegen seine Ansprüche auf die bereits von Belgien an Holland schuldigen Rückstände an Interessen der Nationalschuld aufgeben. Er verwirft die freie Schiffahrt auf den innern Gewässern, erklärt sie aber für einen Gegenstand, worüber später zu unterhandeln wäre. Dagegen macht er aus der Kapitalisation der Nationalschuld nicht mehr eine unerläßliche Bedingung und verspricht das belgische Gebiet zu räumen, sobald der Vertrag unterzeichnet und Anordnungen getroffen sind, um alle Bedingungen desselben in Ausführung zu bringen.

— Der verstorbene Präsident Thomas Jefferson sagt in seinen Memoires, Correspondence and State Papers. London 1829. folgende merkwürdige Worte: »Unsere Gemeinde — nämlich der Kongreß von Annapolis 1783 bis 1784 — war nicht zahlreich, aber sehr streitsüchtig. Tag für Tag ging über den unbedeutendsten Angelegenheiten verloren. Die meisten Mitglieder waren mit einer krankhaften Debattirsucht behaftet; vereinigt sich damit eine lebhafte Einbildungskraft mit exaltirten Ideen und einem ergiebigen Redefluß, so ist der Deklamationen kein Ende; ich bin überzeugt, daß wenn die Mitglieder einer berathenden Körperschaft aufmerksamer auf den geraden Weg seyn wollten, in einem Tage geschehen könnte, was ihnen sonst eine Woche wegnimmt, und es ist, so wenig man dieß auch denken mag, die Frage: ob nicht Buonaparte's stumme Gesetzgebung, welche Nichts sprach und Viel that, einer solchen vorzuziehen sey, welche viel Lärm macht und Nichts thut; weder General Washington noch Benjamin Franklin haben jemals über 10 Minuten lang fortgesprochen, und niemals habe ich gehört, daß sie über irgend etwas Anderes, als den in Frage stehenden Gegenstand sich verbreiteten; wenn übrigens der Kongreß sich in zu vieles Geschwätz einließ, wie kann dieß anders seyn bei einer Versammlung, worin das Volk 150 Advokaten schickte, deren Geschäft es ist, alles Mögliche in Anfrage zu bringen, Nichts zuzugeben und nach der Stunde zu sprechen? Daß 150 Advokaten zusammen Etwas wirklich zu Stande bringen sollten, läßt sich nie erwarten.«

— Vom 2. August. Im Oberhause wurde gestern die Bill über das holländisch-russische Anleben zum drittenmale verlesen. Die in beiden Häusern über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen haben, sagt das Berliner Politische Wochenblatt, auf den Charakter

der Verwaltung des ganzen englischen Ministeriums ein neues Licht geworfen. Das Sachverhältniß jener interessanten Streitfrage ist in Kurzem Folgendes. Am 13. Aug. 1814 wurde zwischen Holland und England ein Vertrag geschlossen, der die schließliche Erledigung der Rechnungen zwischen beiden Ländern zum Zwecke hatte. In diesem wurde bestimmt, daß das Kap, Demerara und Surinam der englischen Herrschaft zufallen, Belgien aber an Holland kommen solle. Für Demerara zahlte England zunächst eine Million Pfd. Sterl., ferner zwei Millionen für die Einrichtung der Festungen in den Niederlanden, und versprach endlich noch besondere Zahlungen zu dem Zwecke zu machen, daß Holland im Besitze Belgiens gesichert werde. — Ein Vertrag über diesen letzten Punkt kam am 19. Mai 1815 zu Stande. Er wurde geschlossen zwischen Rußland, Großbritannien und den Niederlanden und besagte: daß der König der Niederlande sich verpflichte, zur Hälfte mit England eine gewisse Summe zu verzinsen und durch Bezahlung von 1 Prozent Amortisation zu tilgen, die Rußland früher in Holland geliehen. Zugleich aber auch wurde in diesem Traktate festgesetzt, daß die Zahlung aufhören solle, wenn Belgien von Holland getrennt werden würde. Der letztere Fall ist nun wirklich eingetreten, aber die englischen Minister haben, theils durch einen neuen Vertrag die weitere Zahlung jener Zinsen versprochen, — theils schon, ehe dieser Vertrag die Genehmigung der beiden Häuser erhalten, jene Zahlungen wirklich geleistet. — Eben dieselben werden ihnen aber von der Opposition als offenbare Verschleuderung öffentlicher Gelder vorgeworfen, und nur mit sehr geringer Stimmenmehrheit haben sie im Unterhause den deßfallsigen Vorwürfen die Spitze bieten können. — In ihrer Vertheidigung sind die Minister, — (dieselben, welche die Allianzverträge mit Portugal, dem ältesten Verbündeten Englands, so gering achten!) genöthigt gewesen, jene Freigebigkeit, die den brittischen Schatz fünf Millionen kostet, durch die Heiligkeit der Verträge zu entschuldigen. Auch haben sie angeführt, daß allerdings dem Buchstaben des Vertrags gemäß, die Zahlung jetzt eingestellt werden müsse, da Belgien wirklich von Holland getrennt sey. Aber England habe ja jetzt diese Trennung gewünscht und Rußland gleichsam nur mit Widerstreben eingewilligt. Es sey unedel, ihm jetzt zum Danke für seine Einwilligung in Englands heißesten Wunsch jene Zahlungen zurückzuhalten. — Allein alle diese Einwilligungen treffen den wahren Gesichtspunkt nicht. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß Rußland den Traktat, der Holland und Belgien trennt, nicht ratifizirt haben würde, wenn es nicht darauf gerechnet hätte, daß ihm daraus kein pekuniärer Nachtheil von englischer Seite erwachsen werde. — Aber auf das, was Rußland gethan oder nicht gethan haben würde, kömmt es hier überall nicht an, sondern lediglich auf die Politik der englischen Minister und das von ihnen befolgte System. — Dieses aber läuft einfach darauf hinaus: — sie haben einen Vortheil, den sich die englische Regierung vor 17 Jahren ausbedungen und mit schwerem Gelde diese ganze Zeit hindurch bezahlt hat, nämlich die Vereinigung Belgiens und Hollands, nicht bloß ohne irgend eine Gegenleistung aufgegeben, sondern fahren auch mit der Zahlung eben jener Summen fort, damit eine andere Macht nur destosicherer gestatten möge, daß sie sich eben jenes Vortheils entäußern dürfen, — und Alles dieses lediglich zu dem Ende und Zweck, daß eine ausländische Revolution friedlich und in Sicherheit gedeihen möge. — So weit hat noch nie ein Ministerium in England den englischen Nationalvortheil vergessen und es thut Noth sich zu erinnern, daß eben dieselbe Verwaltung, welche solche Summen für solche Zwecke verschleudert, eine der »wohlfeilen Regierungen« sey, welche die Revolution den Völkern Europas versprochen hat.

Frankreich.

Paris, 4. August. Hr. Benoit, der in einem Duell mit Hrn. Coste geblieben, diente seit 2 Jahren im 12ten Arrondissement der Polizei als Kommissär. Er hatte sich bei den schwierigsten Vorfällen als ein beherzter und der Regierung treu ergebener Staatsdiener gezeigt.

Hr. Charles Nodier hat an die Redaktion des Journal des Debats folgendes Schreiben gerichtet:

»Erlauben Sie mir, Ihrem Blatte einen der schmerzhaftesten Eindrücke meines Lebens anzuvertrauen. Hr. Celestin Benoit wurde vorgestern durch einen Pistolenschuß von derselben Hand getödtet, die ich am Tage vorher noch gedrückt hatte; er starb als Opfer jener Preßwuth, welche die Nationen wie die Menschen dahinraffen wird und gegen die ich meinen ganzen Haß in einem Kampfe aussprechen werde, in welchem ich nicht, wie hier, Rücksichten werde zu beobachten haben. Der Tod eines Menschen ist ein gemeinschaftliches Ereigniß; der Tod eines Mannes wie Celestin Benoit ist ein Fall, der Allem, was auf Erde fühlt und Athem hat, Thränen entlocken muß. Nie hat die Natur eine sanftere, wohlwollendere und zugleich heldenmüthigere Seele geschaffen, nie waren so viele Tugenden mit so großer Einsicht im Bunde. Er war ein Weiser, ein Engel, ein Kind zugleich. Die Ehre hatte in allen Jahrhunderten kein reineres Heiligthum als sein Herz. Unglücklich sein ganzes Leben hindurch, starb er im Unglücke, indem er eine unbemittelte Familie zurückließ, deren einzige Stütze er war. Ihr Journal, mein Herr, hat das Vorrecht, von den Schiedsrichtern aller Wohlthaten gelesen zu werden; gebrauchen Sie ein so schönes Recht, um die königl. Milde für die Kinder meines unglücklichen Freundes zu erflehen; ich bitte Sie darum auf meinen Knieen.« — (Der Moniteur sowohl als die meisten übrigen Pariser Blätter theilen diesen Brief gleichfalls mit.)

— Die Königin hat den berühmten Maler Isabei nach St. Cloud kommen lassen, um das Porträt der Prinzessin Louise zu verfertigen.

— Der Kriegsminister hat befohlen, einen Ehrenposten vor das Hotel von Braganza zu stellen.

— Hr. Gisquet erklärte sich gestern in einem Briefe an die Tribüne über den letzten nächtlichen unsichtbaren Volks-

auflauf. Nach ihm waren es 300 junge Leute, die an den verschiedenen Begräbnißorten der im Monat Juli 1830 Gebliebenen die Marseillaise und andere revolutionäre Gesänge ertönen ließen; mitunter sollen sie auch: „Nieder mit Louis Philipp! herab mit der rechten Mitte!“ gerufen haben. Schwerlich, so schließt dieser aus der Karlsruher Ztg. genommene Artikel, kann der Bericht des Polizeipräfekten der Wahrheit gemäß seyn, denn die ganze Nachbarschaft in den verschiedenen Straßen und auf den stets besuchten Plätzen erinnert sich nicht, das Geringste vernommen zu haben. Gefährlich verwundet wurden mehrere unschuldige Personen, die vorübergingen; die Angabe des Hrn. Gisquet ist daher auch in dieser Hinsicht unrichtig. Uebrigens wird diese ganz neue Art zu Werke zu gehen hoffentlich keine Nachahmung finden, und die ungeschlachten, überspannten und halsstarrigen Knaben der beiden Partheien werden sichs vergehen lassen, die Nacht zum Zeugen ihrer politischen Rasereien oder Tollheiten zu machen.

— Der Moniteur enthält mehrere Präfekten- u. Generalprokurators-Ernennungen. Auch liest man in seinem nichtamtlichen Theile folgenden Artikel: „Der 9. d. wird die Vermählung S. M. des Königs der Belgier mit J. k. H. der Prinzessin Louise Marie Therese Karoline Isabelle von Orleans vor sich gehen sehen. Es ist dieß ein glücklicher Jahrestag, der Tag der Vereinigung Ludwig Philipps mit Frankreich, unter dem Leitstern einer gegenseitig beschwornen Charte. Europa wird in jener Verbindung ein neues Pfand des Friedens und der Sicherheit sehen, und diese für die Ehre Frankreichs so förderliche Heirath, wird der glorreichen Milde unserer Revolution und der Mäßigung ihres erlauchten Hauptes einen neuen Glanz verleihen — unseres Königs, welcher für einen seiner Söhne ebendieselbe Krone verweigert hat, welche jetzt König Leopold mit einem andern seiner Kinder theilen will. Der König der Belgier wird am 5. von Brüssel abreisen, in Valenciennes frühstücken, in Cambrai übernachten, am 6. von Cambrai nach St. Quentin abreisen und zu Compiegne über Mittag eintreffen. Das Gefolge des Königs Leopold wird aus acht Personen seines Hofes, aus Hrn. Lehon, seinem Bevollmächtigten in Paris, und aus 14 Personen vom Dienste bestehen.“

— Hr. v. Montalivet befindet sich wieder so gut, daß er die königliche Familie nach Compiegne begleiten kann.

— Französische Blätter schreiben vom 2. August: Vier junge Leute aus der untersten Volksklasse, welche früher bei den angeblichen Cholera-Vergiftungen eine traurige Rolle als Aufreizer zu Grausamkeiten und selbst zu Todtschlag gespielt hatten, sind jetzt zu zwei- und dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Mit einmonatlicher Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 500 Franken wurde Hr. Mouret, Herausgeber eines Modejournals, belegt, weil er in einem Artikel die Wegnahme des sardinischen Dampfschiffes Carlo-Alberto für die schändlichste Seeräuberei erklärt und Ausfälle gegen die Regierung bei dieser Gelegenheit gemacht hatte.

— Der Moniteur vom 2. d. hat den in der Karlsruher Zeitung gestandenen Artikel über Steuerbewilligung in einer vollständigen Uebersetzung gegeben.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 2. August. Der Fürst von Gavre, ehem. Hofmarschall des Königs der Niederlande, ist heute dahier am Schlagflusse gestorben.

— Man schreibt aus Breda vom 1. d.: Als wir in dem heut. hiesig. Courant unsere effektiv im Felde stehenden und noch disponibeln Truppen zusammen zu nicht minder als 272,000 Mann angegeben sahen, glaubten wir beim ersten Lesen dieses Artikels, daß derselbe, gelinde genommen, als eine Parodie der grotesken belgischen Prahlereien zu betrachten sey. Bei näherer Prüfung sahen wir jedoch aus authentischen Quellen, daß unsere Armee gegenwärtig, sowohl an Linientruppen als an Schutters und Freiwilligen, 132,000 Mann im Felde und in den Festungen aufzählen kann; daß das zweite Aufgebot der Schutterie, die bis auf solch einen geregelten Fuß gebracht ist, daß sie auf den ersten Wink nach den Gränzen eilen könnte, ungefähr 40,000 Mann ausmacht, und es bloß einer Verfügung bedarf, um noch 100,000 Mann Landsturm auf die Beine zu bringen. — Was jedoch die Zahl der Handelsschiffe betrifft, die als Kriegsschiffe ausgerüstet werden könnten, so ist sie unseres Erachtens in dieser Zeitung etwas gering angegeben, als nur 70 bis 80 betragend, da wir vernehmen, daß dieselbe zum Mindesten wohl auf hundert gebracht werden könnte.

— De Potter spuckt jetzt im „Courier de l'Escaut“ und macht den belgischen Ministern den Krieg, weil sie um jeden Preis nur Ruhe wollten und Unterwerfung predigten. Als Heilmittel empfiehlt er den Belgiern, sie sollten ihre Rolle als Volk, und zwar als revolutionirtes Volk spielen, das heißt, indem sie dieselbe auf ihren höchsten Grad von Puissance trieben, so wie Wilhelm von Holland seine Rolle als König gespielt habe, dem man einräumen müsse, daß er sich in dieser Beziehunge „de première force“ erwiesen.

— Zu Rotterdam erkrankten gestern an der Cholera 70 Personen, wovon 16 starben.

Brüssel, vom 2. August. Der König hat das Beglaubigungsschreiben des französischen Gesandten, Herrn von Latour-Maubourg, entgegengenommen.

— In Gent haben einige tumultuarische Versammlungen von Fabrikarbeitern Statt gefunden. Die Polizei hat sie mehrmals zerstreut, bald darauf bildeten sich die Gruppen von Neuem.

Portugal.

Lissabon, 21. Juli. Noch immer kreuzen 6 Schiffe von der Flotte Don Pedro's in unsern Gewässern. Der Tejo ist gesperrt; kein Schiff kann weder ein- noch auslaufen. Das Miguelistische Geschwader ist auf dem Punkte, die Anker zu lichten und in Kurzem sehen wir hier einem Seekampf entgegen. In den drei letzten Tagen begab sich

Don Miguel mehrere Male an Bord seines Geschwaders, um die Schiffsmannschaft durch seine Gegenwart anzufeuern.

— Allen Ausreißern sollen von Seiten Don Pedro's sehr verführerische Versprechungen gemacht worden seyn. Einem Kavalleristen, welcher mit Sack und Pack desertirt, werden 16 Pfd. St. versprochen, die Hälfte einem Infanteristen. — So oft Don Miguel neue Botschaften erhält, bekommt auch der spanische Gesandte Abschriften davon.

Deutschland.

(Preußen.) Die Pillauer Schiffsliste vom 27. Juli meldet Folgendes: »Nach Aussage des heute hier angekommenen Kapitäns Holmgren hat derselbe am 24. d. bei Gothland eine 23 Segel starke russische Flotte gesehen.«

(Würtemberg.) Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Beilage zu Nro. 221 der Stuttgarter Zeitung, über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832.

Art. 4.

»Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Kommission, vor der Hand auf sechs Jahre ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten im Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu machen und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weitern Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Kommisson weitere Vereinigung vorbehalten.«

Der Bundesversammlung werden wir nicht verwehren können, wir werden es eher als ihrer Stellung angemessen erkennen müssen, daß sie den Gang der ständischen Verhandlungen mit Aufmerksamkeit verfolgt, um das Recht der Vertheidigung gegen Angriffe auf den Bund ausüben zu können, und wenn sie hiezu eine Kommission niedergesetzt, so ist dieß ein natürliches und das ihrer Geschäftsordnung entsprechende Mittel. Die Kommission hat keine selbstständige Wirkung nach Außen, sie referirt nur der Bundesversammlung.

Dieser Letztern aber sind zu Verfolgung der Zwecke, die der Artikel ausspricht, nirgends neue oder andere Mittel eingeräumt, als durch die sie überhaupt ihre Verhältnisse wahrt, und der Art. 4 enthält so wenig, als die übrigen Artikel eine Erweiterung der Befugnisse der Bundesversammlung, oder eine Einschränkung der Rechte der einzelnen Staaten und ihrer Stände.

Art. 5.

»Da nach Art. 59 der Wiener Schlußakte da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränze der freien Aeußerung weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine, die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deuschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zu Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.«

Der Vordersatz dieses Artikels wiederholt eine Bestimmung der Wiener Schlußakte, der Nachsatz zählt zu den — durch diese Bestimmung betroffenen Ueberschreitungen der Gränzen der freien Aeußerung Angriffe auf den Bund, d. h. Verunglimpfungen (Ehrenbeleidigungen,) desselben; überdieß aber bestimmt er noch ausdrücklich, daß die Anordnung gegen solche Angriffe nach Maßgabe der innern Landesverfassung zu treffen und zu vollziehen sey.

Unsere Verfassungsurkunde bestimmt in §. 185.

»Beleidigungen oder Verläumdungen der Regierung, der Ständeversammlung oder einzelner Personen sind der Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen in dem ordentlichen Wege des Rechts unterworfen.«

Und die ständische Geschäftsordnung vom 23. Juni 1821 setzt in §. 13. (Reg. Blatt S. 333) mit näherer Ausführung fest:

»Beleidigungen oder Verläumdungen der eigenen oder fremder Regierungen des deutschen Bundes, der Ständeversammlung oder einzelner Personen, sind der Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen in dem ordentlichen Wege des Rechts unterworfen.«

Auch hier ist also klar, daß der Bundesbeschluß nichts disponirt, als was genau mit unserer Verfassungsurkunde und den auf sie gebauten Anordnungen übereinstimmt.

Art. 6.

»Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären; so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußakte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ die Bundesversammlung ausübt.« —

Daß ein Gesetz nur auf dieselbe Art, auf welche es zu Stand gekommen, authentisch ausgelegt werden kann, dieß ist ein in der Theorie und dem positiven Recht anerkannter Satz. Wer daher in vorstehendem Artikel ein Verbot jeden Versuchs, auch nur einer doctrinellen Auslegung der Bundesgesetze für Jedermänniglich, die Bundesversammlung ausgenommen, erblicken wollte, der muß den gewichtigen Beisatz »mit rechtlicher Wirkung« gänzlich übersehen haben.

Als Resultat der Hauptangabe, die wir uns bei der voranstehenden Erörterung gesetzt, ergibt sich:

die Bundesbeschlüsse stehen in keiner Beziehung im Widerspruch mit unserer Verfassung und Gesetzgebung, sie können und wollen der Handhabung der Verfassung in keinerlei Weise Eintrag thun.

Es ist dieß der Sinn, in welchem auch unsere Regierung die Beschlüsse auslegt, in welchem sie ihre Einstimmung zu denselben ausgesprochen hat, und in welchem diese Einstimmung von der Bundesversammlung aufgenommen worden ist.

Wer nicht behaupten will, daß die Verfassungen der einzelnen deutschen Staaten den Grundsatz der Volkssouveränetät aufgenommen, daß sie den Ständen die Befugniß eingeräumt, die Regierungen und durch die Regierungen die Völker mittelst Zurückhaltung der nothwendigen Staatsbedürfnisse zu tyrannisiren, daß sie die Bundesgesetzgebung und den Bundeszweck der Gesetzgebung des einzelnen Bundeslandes untergeordnet, daß sie die Ehre der Bundesorgane jede weder Schmähung und Verläumdung in den öffentlichen Verhandlungen der einzelnen Bundesstaaten, so wie ihren Wirkungskreis allen Eingriffen der einzelnen Landesbehörden Preis gegeben, daß sie endlich die authentische Auslegung der Bundesgesetze dem Bundesgesetzgeber entzogen, und auf die Gefahr hin, die verschiedensten authentischen Interpretationen aufgestellt zu sehen, den Behörden der Bundesländer übertragen haben, wer alles dieses nicht behaupten will, der wird mit uns eine Verletzung oder Gefährdung der einzelnen Landesverfassungen in den voranstehenden Artikeln nicht aufzufinden vermögen.

Wir ehren die Gesinnung, welche eifersüchtig die constitutionellen Einrichtungen bewacht, aber wir bedauern den Mangel an Gründlichkeit und die Schwäche, welche, statt selbstthätiger besonnenen Prüfung, von dem Geschrei sich betäuben, von Vorurtheilen sich blenden und von Wahngebilden, die vor dem ersten ruhigen hellen Blick zerfließen, sich fortreißen läßt.

Wir theilen die vielgehegten Wünsche einer reicheren, den Regierungsformen der einzelnen Bundesstaaten mehr analogen und eben dadurch die Geister mehr anziehenden und beruhigenden Entwicklung der Organisation der Bundesregierung und einer baldigen freisinnigen Erledigung der dem Bunde vorbehaltenen Gesetzgebung über gewisse Rechtsverhältnisse der deutschen Staatsbürger, aber wir verabscheuen das Treiben derjenigen, welche Einheit Deutschlands und Nationalität als Losungswort proklamiren, und in demselben Augenblick die einzige positive Einrichtung für diese Einheit und Nationalität mit Füßen treten und in ihrer Geltung und den Bedingungen ihrer Existenz zu untergraben suchen.

Bayern.

Der Corresp. v. u. f. Deutschland schreibt aus Nürnberg vom 8. August. Das vor Kurzem nach dem Rheinkreise entsandte Truppenkorps ist, mit Ausnahme des 5. Chevauxlegers-Regiments, von dort wieder abberufen worden und hat am 10. Aug. den Rückmarsch anzutreten. Das 2. Chevauxlegers-, 14. Infanterie- und die 2 leichten Batterien des 2. Artillerie-Regiments kehren in ihre frühern Garnisonen zurück; das 3. Chevauxl.-Reg. wird in Dillingen (2 Eskadrons in Neumarkt), das 6. Chevauxl.-Reg. in Bamberg (1 Eskadron in Würzburg, 1 in Forchheim) garnisoniren; die Stabdivision des 1. Chevauxl.-Reg. kehrt von Ansbach nach Baireuth zurück; 2 Eskadrons bleiben in Amberg, 2 in Nürnberg. Se. Exc. der Generallieutenant Frhr. v. Lamotte wird am 19. d. M. von Speier hier zurückerwartet.

Zweibrücken, 4. August. Bezüglich auf die Verbreitung der Cholera theilt das heutige Wochenblatt nachfolgende zwei beruhigende Aktenstücke mit:

1) Eines Schreibens des Kreisphysikus Hrn. Dr. Röchling in Saarbrücken, an den Arzt der Sanitätskommission in St. Ingbert. Saarbrücken, den 1. August 1832. Abends 6 Uhr. Hochgeehrtester Herr Kollege! Ich habe mich auf das Genaueste erkundigt. Weder unser Herr Landrath, noch das hiesige Postamt, noch mehrere achtbare Herren von hier, welche erst heute Briefe von Metz und St. Avold erhalten haben, wissen ein Wort davon, daß die Cholera in St. Avold seyn sollte. Im Gegentheil hat unser Herr Landrath noch gestern die offizielle Nachricht bekommen, daß die Cholera noch nicht in St. Avold ausgebrochen sey. Auch mein Correspondent in dieser Stadt hat nichts angezeigt, und zwei Herren von Forbach haben mir heute, Nachmittags um 2 Uhr, noch gesagt, daß zwischen Forbach und Metz nichts von der Krankheit zu spüren sey. Vom 30. auf den 31. Juli sind zu Metz 5 Individuen an der Cholera gestorben. Mit vorzüglicher Hochachtung Dero ergebener Dr. Röchling.

und 2) Eines Schreibens des kgl. Landraths zu Saarbrücken.« Die Cholera nimmt in Metz sehr ab und hat in St. Avold gar kein Fall mehr statt gefunden, als bei den beiden von Metz dahin gekommenen und dort verstorbenen Personen, und ist seit 12 Tagen in St. Avold gar nicht ein einziger Cholerakranker mehr gewesen. Alle Dörfer von Metz hieher zu waren noch gar nicht von der Krankheit befallen. Zu Nancy und Barleduc hat auch die Krankheit gänzlich aufgehört, und sie hat sich von Metz aus gegen und nach Thionville so wie nach Luxemburg gezogen; aber auch dort immer noch 10 Stunden Wegs von der preußischen Gränze, und von der hiesigen bis dorthin sind wohl

25—26 Stunden Wegs.« Die unterzeichneten Mitglieder des Gesundheitraths dahier halten es für ihre Pflicht, diese beruhigenden authentischen Nachrichten zu veröffentlichen; wornach es leicht seyn wird, den Werth einer durch das Frankfurter Journal (Beilage Nro. 211 vom 1. August d. J.) verbreiteten entgegengesetzten, höchst beruhigenden Nachricht zu beurtheilen. Zweibrücken, 3. August 1832. von Hofenfels. Dr. Schultz, sen.

Neueste Nachrichten.

London, 3. August. Die in der gestrigen Sitzung des Unterhauses vorgelegte Konvention über Griechenland lautet folgendermassen: »Konvention zwischen Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien und Irland, Sr. Maj. dem Könige der Franzosen und dem Kaiser aller Reußen einer- und dem Könige von Bayern andererseits. Unterzeichnet zu London, den 7. Mai 1832. Art. I. Die Höfe von Großbritannien, Frankreich und Rußland, zu dem Ende von der griechischen Nation gehörig bevollmächtigt, bieten die erbliche Souverainität Griechenlands dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitem Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern an. Art. II. Seine Majestät der König von Bayern, im Namen seines minderjährigen Sohnes handelnd, nimmt für ihn die erbliche Souverainetät Griechenlands unter den nachstehenden Bedingungen an. Art. III. Der Prinz Otto von Bayern soll den Titel König von Griechenland führen. Art. IV. Griechenland soll unter der Souverainetät des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der drei Höfe einen monarchischen und unabhängigen Staat bilden, nach den Bedingungen des am 3. Febr. 1830 von den besagten Höfen unterzeichneten und von Griechenland und der ottomanischen Pforte angenommenen Protokolls. Art. V. Die Gränzen des griechischen Staats sollen so seyn, wie sie durch die Unterhandlungen, welche die Höfe von Großbritannien, Frankreich und Rußland neuerlich in Ausführung des Protokolls vom 26. Sept. 1831 mit der ottomanischen Pforte eröffnet haben, bestimmt worden sind. Art. VI. Da die drei Höfe zum Voraus entschlossen waren, das Protokoll vom 3. Febr. 1830 in einen Definitivtraktat umzuwandeln, sobald die Unterhandlungen über die Gränzen Griechenlands beendigt seyn würden, und diesen Vertrag allen Staaten, mit denen sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird hiermit beschlossen, daß sie diese Verbindung erfüllen werden und daß Se. Maj. der König von Griechenland ein kontrahirender Theil bei dem fraglichen Vertrage werden soll. Art. VII. Die drei Höfe werden von dem jezigen Augenblicke an ihren Einfluß anwenden, um bei allen Souverainen und Staaten, mit denen sie Verbindungen haben, die Anerkennung des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland zu bewirken. Art. VIII. Die königl. Krone und Würde soll in Griechenland erblich seyn und auf die direkten und gesetzlichen Nachkommen des Prinzen Otto von Bayern nach dem Erstgeburtsrechte übergehen. Im Falle der Prinz Otto ohne direkte und gesetzliche Nachkommenschaft sterben sollte, geht die Krone von Griechenland auf seinen jüngern Bruder und dessen direkte und gesetzliche Nachkommen und Erben nach dem Erstgeburtsrechte über. Im Falle der leztgenannte Prinz gleichfalls ohne direkte und gesetzmäßige Nachkommenschaft sterben sollte, geht die Krone von Griechenland auf seinen jüngern Bruder und dessen direkte und gesetzliche Nachkommen und Erben nach dem Erstgeburtsrechte über. In keinem Falle sollen die Krone von Griechenland und die Krone von Bayern auf demselben Haupte vereinigt werden. Art. IX. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto, als Königs von Griechenland, ist auf den Zeitpunkt bestimmt, wo er sein zwanzigstes Jahr vollendet haben wird, d. h. auf den 1. Juni 1835. Art. X. Während der Minderjährigkeit des Prinzen von Bayern, Königs von Griechenland, sollen seine Souveränetätsrechte in ihrer vollen Ausdehnung durch eine Regentschaft ausgeübt werden, die aus drei von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ernannten Räthen besteht. Art. XI. Der Prinz Otto von Bayern soll in vollem Besitze seiner Appanagen in Bayern bleiben. Se. Maj. der König von Bayern verpflichtet sich überdieß, so weit es in seiner Macht steht, den Prinzen Otto in seiner Stellung in Griechenland zu unterstützen, bis ein Einkommen für die Krone in jenem Staate ausgemittelt seyn wird. Art. XII. In Ausführung der Bedingungen des Protokolls vom 20. Febr. 1830 verpflichten sich: Se. Majestät der Kaiser aller Reußen ein von dem Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland zu kontrahirendes Anlehen zu garantiren und Ihre Majestäten der König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und der König der Franzosen, der erste seinem Parlamente, der leztere seinen Kammern zu empfehlen, Ihre Maj. in den Stand zu setzen, solches Anlehen zu garantiren, und zwar unter nachstehenden Bedingungen: 1) das Kapital des unter der Garantie der drei Mächte zu kontrahirenden Anlehens soll ein Totalbetrag von 60 Millionen Franken nicht übersteigen. 2) Das besagte Anlehen soll in Abtheilungen, jede von 20 Mill. Franken, erhoben werden. 3) Für den Augenblick soll nur die erste Abtheilung erhoben werden, und die drei Höfe werden die Zahlung eines Drittheils des jährlichen Betrags der Zinsen und der Tilgung garantiren. 4) Die zweite und dritte Abtheilung des besagten Anlehens können gleichfalls nach den Bedürfnissen des griechischen Staats nach vorhergegangener Uebereinkunft zwischen den drei Höfen und Seiner Majestät dem Könige von Griechenland erhoben werden. 5) Im Falle die zweite und dritte Abtheilung des obenerwähnten Anlehens in Folge einer solchen Uebereinkunft erhoben wird, werden die drei Höfe jeder die Zahlung eines Drittheils des jährlicher Belaufs der Zinsen und der Tilgung dieser beiden Abtheilungen wie der ersten garantiren. 6) Der Souverain Griechenlands und der griechische Staat sollen gehalten seyn, zur Zahlung der Zinsen und der Tilgung derjenigen Abtheilungen des Anlehens, welche unter der Garantie der drei Höfe erhoben seyn können, die ersten

Einkünfte des Staats in der Art anzuweisen, daß die wirklichen Einkünfte des griechischen Schatzes vor Allem zur Zahlung besagter Zinsen und Tilgung bestimmt und zu keinem andern Zwecke verwendet werden, bis die Zahlungen für Rechnung des unter der Garantie der drei Höfe erhobenen Anlehens für das laufende Jahr vollständig gesichert sind. Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden besonders beauftragt werden, über die Erfüllung dieser letzterwähnten Stipulation zu wachen. Art. XIII. Im Falle daß eine Geldentschädigung zu Gunsten der ottomanischen Pforte aus den Unterhandlungen sich ergeben sollte, welche die drei Höfe bereits zu Konstantinopel über die definitive Bestimmung der Gränzen Griechenlands eröffnet haben, so soll der Betrag dieser Geldentschädigung aus dem Anlehen bezahlt werden, das den Gegenstand des vorhergehenden Artikels bildet. Art. XIV. Se. Maj. der König von Bayern wird dem Prinzen Otto seine Hülfe leihen, um in Bayern ein Truppenkorps von nicht über 3500 Mann zu bilden, das im Dienste des Königs von Griechenland verwendet, von dem griechischen Staate bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, und sobald als möglich dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt noch in Griechenland stationirten Truppen der Allianz abzulösen. Die letztern sollen in diesem Lande, bis zur Ankunft der obenerwähnten Truppenkorps, gänzlich zur Verfügung des Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland stehn. Unmittelbar nach dessen Ankunft sollen die Truppen der Allianz sich zurückziehn und das griechische Gebiet gänzlich räumen. Art. XV. Se. Maj. der König von Bayern wird dem Prinzen Otto gleichfalls behülflich seyn, die Dienste einer gewissen Anzahl bayerischer Offiziere zu erhalten, welche ein Nationalmilitär in Griechenland organisiren sollen. Art. XVI. Sobald als möglich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Konvention werden, die drei Räthe, welche Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Otto von Seiner Majestät dem König von Bayern beigegeben werden sollen, um die Regentschaft von Griechenland zu bilden, sich nach Griechenland begeben, die Ausübung der Funktionen besagter Regentschaft antreten und alle nöthigen Maaßregeln zum Empfange des Souverains vorbereiten, welcher seinerseits mit so wenig Zögerung wie möglich dahin abgehen wird. Art. XVII. Die drei Höfe werden der griechischen Nation durch eine gemeinsame Erklärung die von ihnen getroffene Wahl Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland ankündigen und der Regentschaft alle in ihrer Macht stehende Unterstützung angedeihen lassen. Art. XVIII. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und die Ratifikationen zu London in sechs Wochen oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zu Zeugniß dessen haben die respektiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigedruckt. Geschehen zu London am siebenten Tage des Mai im Jahre unsers Herrn 1832. (Unterz.)

Palmerston. Talleyrand. Matuszewicz.
Lieven. A. de Cetto.

— In derselben Sitzung machte Hr. L. Bulwer in Betreff der Angelegenheiten Deutschlands folgenden Antrag: »Sr. königl. Majestät soll eine Adresse überreicht und dieselbe darin gebeten werden, Ihren Einfluß bei der deutschen Bundesversammlung zu verwenden und sich dem von ihr gegen die Freiheiten und die Unabhängigkeit des deutschen Volkes beobachteten Verfahren entgegenzustellen. Lord Palmerston glaubte diesen Antrag nicht unterstützen zu dürfen, da diese deutschen Angelegenheiten nicht von der Art seyen, daß sie eine Einschreitung Englands nothwendig machten. Nach ziemlich langer Berathung wurde der Antrag verworfen. — Das Parlament wird, wie es heißt, in 10 Tagen sich vertagen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. August. (G. Hirsch): Hr. v. Gansango, kgl. preuß. Premier-Lieutenant; Hr. Frhr. v. Beust, k. Kammerjunker aus Dresden; Hr. Berchet, Negotiant aus der Schweiz. (G. Hahn): Hr. Häntzschel, Kfm. aus Mittweyda; Hr. Gerber, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Wolff, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Saly, Conditor aus der Schweiz. (G. Kreuz): Hr Lingg, k. Advokat aus Lindau; Hr. Marheineke, Stud. aus Heidelberg; Hr. Wagner, Commis aus Augsburg; Hr. Knaust, Tenorsänger aus Bremen (G. Sonne): Hr. Huber, Privatier aus Steinkirchen; Hr. Kern, Historienmaler aus Wien; Hr. Romanini, Geschäftsträger aus Triest; Hr. Berger, Coadjutor aus Pong.

Course:

Wien, 7. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1137¾ in CM.

Paris, 5. August. 5 pCt. 99 Fr. 45 C.; 3 pCt. 69 Fr. 35 C.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die weiße Frau, Oper.

Bekanntmachungen.

8015. (k) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 11. d.: Der Eingang zum Hafen von Neapel. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

355. Bei J. A. Finsterlin in München ist zu haben:
Die fünf französischen Gesetzbücher
übersetzt. Zweibr. 1832. Mit 3 Supplementen. 4 fl. 54 kr. nicht 4 fl. 24 kr., wie gestern irrig angezeigt gewesen.

8068. (2 a) Ankündigung.

Die k. Hof- und Staats-Bibliothek wird vom 1. September bis inclus. 14. October d. J. geschlossen werden, jedoch für literarische Forderungen königlicher Behörden und für Reisende, die sie zu sehen wünschen, täglich von 10 — 1 Uhr zugänglich seyn.

Da diese Zeit besonders zur Revision der im Laufe des Jahres ausgeliehenen Werke und zur Reinigung der Localitäten und Bücher verwendet werden soll, so fordert die unterzeichnete Stelle andurch Diejenigen, welche aus der k. Bibliothek Bücher entliehen haben, auf, dieselben unfehlbar vor Ende des laufenden Monats zurückzustellen.

Wer diese Rücklieferung unterlassen würde, hätte sich den Verlust fernerer Ausleihbegünstigung in Folge darüber bestehender allerhöchster Bestimmungen selbst zuzuschreiben, so wie die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung an die allerhöchste Stelle zu gewärtigen.

München, am 10. August 1832.

Die Direktion
der k. Hof- und Staats-Bibliothek.
Lichtenthaler.

8069. (2 a) Bekanntmachung.

Da sich bei der am 28. Juni d. Js. angeordneten Versteigerung der Forstdienst-Realitäten zu Pöring kein annehmbarer Käufer eingefunden hat, so werden diese Realitäten zu Folge Regierungs-Entschließung vom 30. Juli d. J. Nr. 10665 wiederholt versteigert.

Die zu veräußernden Realitäten bestehen

a) in dem ganz gemauerten zweigädigen Försterhause sammt dem dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden und Pumpbrunnen,

b) in den dem Förster überlassen gewesenen 7 Tagw. 76 Dezim. Dienstgründen,

und werden diese Realitäten einzeln oder im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige einfinden, versteigert werden.

Zur Versteigerung hat man am 18. d. Mts. Kommission im diesseitigen Amtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich fremde, dem diesseitigen Amte unbekannte Käufer durch gerichtliche Zeugnisse über Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben.

Ebersberg, den 7. August 1832.

Königliches Rentamt Ebersberg.
Haker, Rentbeamter.

8067. (3 a) Streitverkündigung.

In Folge des in Sachen des königl. Finanzfiskalats des Regenkreises gegen Lorenz Brücklmaier, Besitzer des Restkomplexes des Kipfelsbergerhofes zu Kipfelsberg wegen Wiederherstellung der früher auf diesem Hofe gelegenen Lehengilt von dem unterfertigten Gerichte am 9. November 1831 gefällten, am 16. November publicirten, dann auf ergriffene Berufung vom königl. Appellationsgerichte des Regenkreises am $\frac{\text{27. März}}{\text{28. April}}$ l. J. bestätigten Erkenntnisses wird den unbekannten Relikten

a) des Franz Xaver Freiherrn von Magerl auf Wiesenfelden

b) des churfürstlichen Hofraths und landschaftlichen Geometers Mathias Lory von München hienach edictaliter der Streit verkündet, und es ergeht hiernach unter Hinweisung auf die Bestimmungen der bayer. Gerichtsordnung Kapit. 8 §. 2 Nr. 3 und 5 an dieselben die Aufforderung, binnen sechzig Tagen a dato sich hierorts mündlich oder schriftlich zu erklären, ob und wie sie den Lorenz Brücklmaier in diesem Streite vertreten oder ihm assistiren wollen, oder sich gefallen zu lassen, daß der Streit auf ihre Wag und Gefahr und mit Vorbehalt der für den Lorenz Brücklmaier aus dem Ausgange desselben gegen sie erwachsenden Regreßansprüche fortgeführt werde.

Den genannten Relikten wird hiebei eröffnet, daß auf den Grund des allegirten Erkenntnisses unterm Heutigen auch den 16 Partialbesitzern der in der frühern Zeit von dem Kipfelsbergerhofe weggetrümmerten Grundstücke auf dieselbe Weise pr. Circulare der Streit verkündet worden sey.

Abensberg den 6. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Abensberg.
Act. Aschenbrenner.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 37. | 13. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, vom 3. August. Wir wissen bereits, daß die vielbesprochene Motion des Hrn. Bulwer über die Angelegenheiten Deutschlands, welche in der Unterhaus-Sitzung vom 2. August gemacht wurde, unberücksichtigt blieb, da der Antragsteller selbst die Motion wieder zurücknahm. Doch dürfte eine nähere Entwicklung dieses Gegenstandes und der darüber gepflogenen Erörterung im englischen Parlamente nicht ohne einiges Interesse für Deutsche seyn. — Hr. Bulwer schilderte in ausführlicher Rede die politischen Beziehungen der deutschen Staaten zu einander und zu dem übrigen Europa, bezeichnete die lezten Bundesbeschlüsse als Eingriffe in die bestehenden Rechte und Verträge, — Eingriffe, wodurch, nach seiner Ansicht, sowohl die constitutionelle Entwicklung der Völker, als die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten Deutschlands in hohem Grade bedroht und gefährdet würden, daher er zulezt auf den Beschluß antrug, dem König eine Adresse einzureichen, er möge geruhen, seinen Einfluß auf den deutschen Bund auszuüben, im Gegensaz gegen die Bahn, welche der Bund gegen die Freiheiten und Unabhängigkeit des deutschen Volks eingeschlagen habe. — Lord Palmerston nahm jezt das Wort und richtete zuerst einige Complimente an Hrn. Bulwer. »Das ehrenwerthe Mitglied«, sagte der Minister, braucht sich bei der Kammer nicht zu entschuldigen, um sich in einer Zeit, wie die unserige ist, mit ähnlichen Angelegenheiten zu befassen. Denn in der That, wenn irgend einem constitutionellen Staate, sei er groß wie Frankreich, oder klein wie die mittlern Staaten Deutschlands, eine wirkliche Gefahr bevorstünde, so könnte unser Land unmöglich gleichgültig dabei zusehen. Alle constitutionnellen Staaten Europas sind unsere natürlichen Verbündeten. Aber etwas Anderes ist es, sich nicht unachtsam zu zeigen, und etwas Anderes, eine besondere, von einem ehrenwerthen Mitgliede angerathene Maßregel in einer solchen Angelegenheit zu ergreifen. Ich glaube nicht, daß die deutschen Staaten in einem Zustande sind, welcher eine Einschreitung Englands nothwendig machen würde; daher kann ich auch der in Anregung gebrachten Motion meine Zustimmung nicht ertheilen. Ich bin nicht hier, um meine persönliche Meinung über das von der deutschen Bundes-Versammlung beobachtete Verfahren zu äußern, noch bin ich auch als Minister verpflichtet, ein Urtheil zu fällen über Anordnungen dieser Versammlung, welche, auf den ersten Anblick wenigstens, mit den auswärtigen Verhältnissen des deutschen Bundes nichts gemein haben. Nichts destoweniger darf ich meine individuelle Ansicht dahin aussprechen, daß der Bundestag die Gefahren, gegen welche er sich schüzen zu müssen geglaubt, sehr übertrieben hat, und daher die gemachten Anordnungen in einem Mißverhältniß zu der wirklichen Gefahr, wie ich sie ansehe, stehen. Im Uebrigen sehe ich nur einen Bund mehrerer Fürsten Europas, welche einmüthig gewisse, ihre innern und gegenseitigen Verhältnisse betreffende, Beschlüsse gefaßt haben. Nur wenn sich nachweisen ließe, daß diese Beschlüsse anderen Staaten Eintrag thun, nur dann wäre eine Einschreitung denkbar und sogar nothwendig. Soll die Besorgniß vor einem europäischen Meinungs-Krieg, welcher durch die mehrerwähnten Beschlüsse beschleunigt werden könnte, eine Einschreitung rechtfertigen, so wäre auch das vorgeschlagene Mittel einer Adresse ziemlich zwecklos. Treten bedenklichere Ereignisse ein, so wird England sie nicht übersehen, und dann immer noch zu rechter Zeit das Nöthige thun. Uebrigens bezweifle ich sehr, daß die Freiheit der constitutionnellen Staaten Deutschlands durch das Frankfurter Protokoll in ernstliche Gefahr kam. Wenigstens müßten die Regierungshäupter der großen Staaten Europas ganz mit Blindheit geschlagen seyn, wenn sie das ungerechte und unpolitische Wagniß bestehen wollten, unter den jezigen Zeitverhältnissen Millionen Menschen ihre constitutionnellen Rechte zu entreißen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein ähnlicher Gedanke in dem Gehirn eines Staatsmannes aufkommen könne.«

Hr. Courtenay ist damit einverstanden und tadelt die Regierung, daß sie dem Prinzipe der Nicht-Einmischung nicht immer treu geblieben, so bei der Affäre von Ancona und noch mehr bei der Expedition Don Pedro's gegen Portugal. Daselbst sehe man englische Offiziere, Soldaten, Schiffe. Der Redner verlangt die Mittheilung der offiziellen Aktenstücke, welche auf die Angelegenheiten des Kirchenstaates und jene von Belgien Bezug haben.

Obrist Evans folgte ganz den Ansichten Bulwers und sagte am Schlusse seiner Rede, wenn er den Mittheilungen wohlunterrichteter Ausländer Glauben schenken dürfe, so hätten die Minister, obgleich sie es für klug hielten, darüber vorerst noch im Parlamente zu schweigen, rücksichtlich der Bundesbeschlüsse in einer Art intervenirt, die ihnen zur höchsten Ehre gereichte. Hr. Hume verfolgte dieselben Gesichtspunkte und sprach sich in einer heftigeren Sprache als irgend einer der vorhergehenden Redner über die Absich-

ten der Bundesbeschlüsse aus. In ähnlicher Weise sprach Hr. Wyse. Da erhob sich Lord Palmerston noch einmal, und versicherte zuerst, der König sey als König von Hannover der constitutionellen Freiheit so zugethan, wie er es als König von England sey; hier habe er die Reform bewilligt, dort habe er eben in der letzten Zeit erst durch den Entwurf eines neuen Staatsgrundgesetzes die Rechte seiner Unterthanen erweitert. Dann berichtigte der Minister eine Anspielung, die Hr. Courtenay in Betreff der italienischen Angelegenheiten gemacht hatte; er versicherte, auf das gemeinsame Ansuchen Oesterreichs und Frankreichs habe England in Betreff jener Angelegenheiten freundschaftliche Rathschläge ertheilt und durch seine Vermittelung den Frieden Europa's erhalten. Was die Denkschrift vom 1. Mai betreffe, worin die Gründung einer Repräsentativ-Verfassung in den päpstlichen Staaten als bestes Mittel empfohlen werde, um für die Zukunft daselbst die Ruhe zu sichern, so seyen nicht blos England, sondern auch Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preußen zustimmende Partheien jenes Dokuments. Endlich gab der Minister beruhigende Versicherungen wegen Belgien und wegen Spaniens Neutralität in der portugiesischen Sache; überdieß sey Lord W. Russel bestimmt, die Bewegungen des spanischen Heeres an der Gränze zu beobachten. Zuletzt entspann sich noch eine kurze Diskussion zwischen Hrn. Bulwer und Lord Palmerston, in Folge deren Ersterer erklärte, er wolle nicht auf der Abstimmung bestehen, sondern, den gegebenen Erklärungen vertrauend, seine Motion zurückziehen. Hr. Courtenay trug sodann darauf an, daß man die Tage, an denen die großen Mächte den Vertrag vom 15. Nov. 1831 ratifizirt hätten, genau angeben möchte.

— Die Einleitung zu der vorgestern mitgetheilten Konvention über Griechenland vom 7. Mai d. J. lautet so: »Die Höfe von Großbrittanien, Frankreich und Rußland haben in Ausübung des ihnen von der griechischen Nation übertragenen Rechts, einen Souverän für das zum Rang eines unabhängigen Staates erhobene Griechenland zu wählen, und mit dem Wunsche, durch die Wahl eines Prinzen aus einem königlichen Hause, dessen Freundschaft und Bündniß Griechenland nothwendig wesentliche Dienste leisten muß, und das bereits Ansprüche auf seine Achtung und Dankbarkeit erworben hat, diesem Lande einen neuen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu geben, beschlossen, die Krone des neuen griechischen Staats dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitem Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern, anzubieten. Seine Majestät der König von Bayern, seinerseits, als Vormund des besagten Prinzen Otto während dessen Minderjährigkeit, theilte die Ansichten der drei Höfe und hat sich in gebührender Schätzung der Beweggründe, wodurch dieselben bewogen wurden, ihre Wahl auf einen Prinzen seines Hauses zu heften, entschlossen, die Krone von Griechenland für seinen zweiten Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Bayern, anzunehmen. In Folge dieser Annahme, und um über die Anordnungen übereinzukommen, welche dieselbe nöthig macht, haben Ihre Majestäten der König des vereinigten Königreichs von Großbritanien und Irland, der König der Franzosen und der Kaiser aller Reußen einerseits, und Se. Maj. der König von Bayern andererseits zu ihren Bevollmächtigten ernannt nämlich: (Nun folgen die Namen und Titel der unterzeichneten Bevollmächtigten von Großbrittanien, Frankreich, Rußland und Bayern, und dann die Konvention selbst.)

Frankreich.

Paris, 6. August. Heute Mittags reiste der König mit seiner ganzen Familie nach Compiegne ab. Der Zug bestand aus zehn Kutschen.

— General Tiburce Sebastiani ist zu der Nordarmee abgereist.

— Die Gazette de France sagt: Wir ergreifen die perfide Politik Englands noch einmal auf der That. Die ganze englische Presse bestrebt sich, Frankreich gegen den deutschen Bund und die großen Continentalmächte aufzubringen, sie sucht Frankreichs Unthätigkeit uns zur Schmach auszulegen, sie fordert die revolutionären Leidenschaften auf, um die französische Regierung gegen diesen Stachel zu treiben. Indessen wird sich England wohl hüten, gegen den Bund Parthei zu ergreifen, und Wilhelm IV. hat als König von Hannover mit Dank die Beschlüsse der Bundesversammlung gutgeheißen. Während die englische Presse Frankreich auf diese Bahn hintreibt, ist es gewiß merkwürdig, die Erklärung des Lords Brougham im Parlament zu vernehmen: »daß die Frage wegen der Allianz oder Nichtallianz in Frankreich jederzeit von den besondern Umständen abhänge, worin man sich befinde«; und als wenn diese Erklärung für uns nicht deutlich genug wäre, vertheidigte Lord Wellington zu gleicher Zeit den König Wilhelm von Holland, den Don Miguel, den Kaiser Nikolaus und alle Souveräne von Europa, um gleichsam die Elemente einer neuen Koalition zu vereinigen. Also im Fall wir der englischen Presse folgen, so würde die Verwaltung des Lords Brougham jener des Herzogs von Wellington Platz machen, die englische Allianz würde verschwinden und eine Koalition, durch England geleitet, würde Frankreich dafür strafen, daß es den Don Quichotismus angenommen hat, den ihm die Times einflüstern wollen. Wir können es nicht oft genug wiederholen, der englische und der revolutionäre Geist sind die wahren Feinde Frankreichs, aber sein wahres Interesse ist die Kontinental-Allianz gegen England.

— Wir erfahren, daß das Privatvermögen der Prinzessin Louise außer dem, was sie von ihrem königlichen Vater erhält, in einer jährlichen Rente von 750,000 Franken besteht. Wie man hört, hat der König ihr jährlich 500,000 Franken ausgesetzt, wodurch ihre jährlichen Einkünfte somit auf 1,250,000 Franken anwachsen. — Zwei Regimenter sollten im Laufe des gestrigen Tages Paris verlassen, um sich auf der Straße nach Compiegne aufzustellen. Der Kriegsminister hat jedoch Gegenbefehl erlassen: wahrscheinlich befürchtete man, die Garnison von Paris könnte zu sehr geschwächt werden. — Der österreichische Gesandte

schickte gestern einen seiner Sekretäre nach Compiegne ab. Wahrscheinlich werden auch die andern Diplomaten diesem Beispiele folgen. — Der Moniteur enthält heute eine Reihe von Ernennungen im Gerichtsfache. — Gestern wurden von den früher gestohlenen Medaillen der königl. Bibliothek wieder mehrere einzelne, besonders durch ihr Alterthum werthvolle, aus der Seine gezogen. So vermehrt sich fast jeden Tag diese köstliche, durch jenen Diebstahl so sehr verstümmelte Münzensammlung durch neue Entdeckungen. Der Munizipalpolizei gebührt das Verdienst, den Dieben auf die Spur gekommen zu seyn. — Hr. Durand v. St. Andre, welcher als Generalconsul von Frankreich in außerordentlicher Sendung wegen Handelsinteressen nach London geschickt wurde, hatte schon mehrere Unterredungen mit Lord Aukland auf dem Bureau der Handelskommission und mit Lord Palmerston. Von beiden Ministern wurde er auf das Freundlichste aufgenommen und man verspricht sich daher viel Gutes von seiner Sendung.

— Der bekannte Dichter Barthelemy, welcher ministeriell geworden ist, wird nächstens seine »Rechtfertigung« herausgegeben. Seine neueste Arbeit ist »der Tod der Girondins.«

— In einem der Höfe der Messagerie Laffitte versammelte sich am 3. August eine große Menge Neugieriger, da ein Theil der Ausstattung der künftigen Königin von Belgien ausgepackt wurde. Die Ballen trugen alle die Adresse: »An J. k. H. die Prinzessin Louise in Belgien.«

Italien.

Ein Schreiben aus Bologna sagt, daß an diesem Tage Monsignor Grasselini, der neue Delegat von Ancona, in diese Stadt seinen feierlichen Einzug hielt und vom Volke mit Freudenbezeugungen empfangen wurde. — Das k. k. Infanterieregiment Giulay, das sich durch eine musterhafte Kriegszucht die allgemeine Bewunderung der Einwohner erworben hatte, ist von Bologna nach Mantua abmarschirt, und dagegen ein Landwehrbataillon von Hohenlohe eingerückt; ein Bataillon von Prinz Leopold beider Sizilien wird in dieser Stadt erwartet.

— Briefe aus Messina vom 4. Juli bestätigen den nahen Ausbruch eines Krieges zwischen dem Königreich beider Sizilien und Marocco, indem der junge König entschlossen ist, diesem Reiche keinen schimpflichen Tribut mehr zu bezahlen, um den Handel von Neapel vor der Seeräuberei zu sichern.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus einem Schreiben von Bordeaux vom 2. August: »Militärgouvernement von Salamanca. Der erste Subdelegat der Polizei dieser Stadt und Provinz theilt mir folgende Depesche mit: Ich habe auf außerordentlichem Wege eine Depesche erhalten, wovon hier eine Abschrift folgt. Der Vicomte von Santa Martha hat sich zwei Tage in Villanova gehalten; die Insurgenten kamen mit 2 Schiffen den Duero herauf und begannen das Feuer, unterstützt von der Artillerie, gegen unsre Truppen, in der Absicht, eine Diversion zu machen und eine Landung zu Ispignos, 2 Stunden davon, zu bewerkstelligen. Die Rebellen drangen bis Villanova vor und machten selbst Fortschritte; aber die Kavallerie von Chaves, das Bataillon königl. Freiwilligen von Mirandola und das Infanterieregiment von Chaves, die im Hinterhalt lagen, schnitten dem Feinde die Nachhut ab, und wir erfahren in diesem Augenblick, daß die Regimenter Nr. 1, 3 und 5, so wie ein englisches Bataillon zusammengehauen wurden (ont été passés au fil d'épée), und der Rest sich in Unordnung zu retten suchte, indem sie ihre Waffen und Tornister im Stich ließen; sie flohen nach Oporto, wo sie eingeschlossen und verlassen sind, denn in dem Augenblicke, wo sie sich einschiffen wollten, waren die Matrosen auf der Flucht. Jetzt werden die Feinde auf allen Punkten der Küste von unsern Soldaten gedrängt, angeführt von dem braven Chef Joseph Cordano, der dem Feinde den Rückzug abgeschnitten hat, indem er über den Duero ging an der Fähre von Cabiso. Das kann ich Ew. Exzellenz versichern. Ich werde Sie sorgfältig mit der Post von den weitern Ereignissen benachrichtigen. An Se. Exz. Manuel Antonio Carbajo y Castro. (gez.) J. Manuel Botello y Castro, Obristlieutenant und Militärgouverneur. Almeida, 19. Juli 1832. (gez.) Manuel Jacinto.

Auf zwei andern verschiedenen Wegen habe ich dieselbe Nachricht empfangen, was ich Ew. Excll. mich beeile anzuzeigen, um die Ordres zu erfüllen, die mir gegeben sind. Gott erhalte Sie. Salamanca, 20. Juli 1832. An Se. Excll. den provisor. Militärgouverneur. Augustin Osterliz. Für die Abschrift: Der Generalkapitän von Altkastilien. (gez.) O'Donnell. Am 22. um halb 1 Uhr hat ein Kurier die Bestätigung dieser Nachrichten gebracht.

Türkei.

Nachrichten aus Metelin (im Osserv. Triest.) melden, daß die türkische Flotte mit dem Kapudan Pascha, nachdem sie fünf Tage an jener Insel verweilt hatte, der egyptischen Flotte entgegen gesegelt ist; weshalb in Kürze wichtige Berichte aus den dortigen Gewässern erwartet werden.

— Laut Briefen aus Smyrna wäre ein französ. Bombardierboot von den Piraten genommen, und die Mannschaft getödtet worden.

Deutschland.

(Würtemberg.) Das Oberamt Ravensburg warnt in einer öffentlichen Bekanntmachung vor aufwieglerischen Schriften, welche des Druck- und Verlagsorts entbehrend verbreitet werden, und welche schon durch diesen Mangel sich zur Beschlagnahme eignen. Solche Blätter werden in Gasthöfe, Lesezirkel und an einzelne Inwohner zu Aufstellung und Verbreitung gefährlicher Lehren vertheilt. Besonders sey dieß in den letzten Tagen bei zwei Druckschriften in Folio der Fall gewesen, deren eine »An die Deutschen in Würtemberg« und die andere »Protestationen und dringende Bitte« überschrieben sey.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Karlsruhe, vom 4. August. Vermöge Erlasses des großherzoglichen hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 3. d. M., Nr. 10,487, werden die noch durch das Großherzogthum kommenden polnischen Flüchtlinge, auf Staatskosten verpflegt und weiter befördert. In Folge dieser hohen Anordnung hat sich daher der in hiesiger Stadt, zu diesem Zwecke, bisher bestandene Verein aufgelöst und behält sich vor, demnächst über die ihm anvertraut gewesenen Gelder öffentlich Rechnung abzulegen.

— Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden zweiten Artikel über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni in Bezug auf Baden.

»Die allgemeine politische Wirkung dieser Beschlüsse, welche wir im ersten Artikel zu bezeichnen suchten, hat bei uns den Einfluß geäußert, daß man geneigt wurde, jene Beschlüsse für unvereinbar mit unserer Verfassung, mithin für eine Verletzung derselben zu halten. Die Beschlüsse sind theils Folgerungen aus den Bundesgesetzen, theils beruhen sie auf deren Auslegung; sind sie in beiderlei Hinsicht gegründet, so machen sie keine Neuerung in den Bundesgesetzen und es läßt sich ihre Gültigkeit nicht bestreiten. Man hat dagegen eingewendet, daß es keine organischen Beschlüsse seyen und nur diese nach dem §. 2 unserer Verfassung für uns verbindliche Kraft bekommen. Allein mit Recht ist bereits bemerkt worden, daß der Ausdruck »organische Beschlüsse« in den Grundgesetzen des Bundes nicht vorkommt; entweder muß also dafür unsre Verfassung selbst eine Erklärung geben, oder man muß sie aus den Bundesgesetzen sich bilden. Diese Definition scheint uns nicht schwer zu finden, in so fern nämlich die zwei Grundgesetze des Bundes organisch sind, so werden es auch solche Beschlüsse seyn, die als unmittelbare Folgerung und Auslegung der Grundgesetze ausgesprochen werden, und damit stimmt auch die Erklärung unserer Verfassung überein, welche das Organische solcher Beschlüsse darein setzt, daß sie »die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen,« was in jenen 6 Beschlüssen wirklich der Fall ist. Mit dem Einwand des »Organischen« ist daher nicht viel auszurichten, und der rechtliche Angriff von dieser Seite wird zu keinem gedeihlichen Resultat führen. Es bleibt daher die politische Betrachtung. Die etwas unbestimmte Fassung der Beschlüsse hat Mißtrauen erregt, indem bei der Allgemeinheit, worin sie sich halten, alles auf den Gebrauch ankommt, den sie in der Anwendung erfahren werden. Die Praxis kann sich sowohl auf die Gränzen des streng Rechtmäßigen beschränken, als auch möglicher Weise dieselben überschreiten und die Willkühr durch ein drehbares Gesetz rechtfertigen, und so dem Mißbrauch und bösen Willen Thor und Thüre öffnen. Man hat sich Mühe gegeben, besonders diese Gefahren und Folgen auszumalen, und die Sache verdient allerdings, daß man sie ins Auge faßt, ohne sich deßhalb der Selbstpeinigung seiner Einbildung hinzugeben. Wenn man freilich davon ausgeht, der Bundesversammlung wie den Regierungen bösen Willen zu unterschieben, dann hat alle Ueberzeugung ein Ende, denn wer so ungerecht ist, der Regierung nur bösen Willen zuzuschreiben, der darf es ihr nicht verargen, wenn sie ihm keinen guten zutraut. Auf diesem Argwohn beruht hauptsächlich die Furcht vor den bösen Folgen der Bundesbeschlüsse. Allein die Sache steht einfach so: bei der Anwendung der Beschlüsse wird viel auf die Würde ankommen, so wie auf die Gründlichkeit und Gerechtigkeit, welche die Stände zeigen werden, und bei zweifelhaften Fällen, die sich aus der Anwendung ergeben mögen, kann die Bundesversammlung keine Erklärung erlassen, welche mit den Bundesgesetzen im Widerspruch steht, weil dieß nach §. 4 der Schlußakte untersagt ist. Wir müssen in diesen Dingen zuerst Erfahrungen machen, ehe wir urtheilen; Prophezeihungen helfen nichts. Unsere Aufgabe ist, den Besitz unserer Gerechtsame tüchtig zu wahren, sowohl vor Uebertreibung, als vor Gleichgültigkeit. Wir gehen zur Betrachtung der einzelnen Beschlüsse über.

Der erste schreibt vor, daß jeder Bundesfürst die Gesuche seiner Stände, die mit seinen Bundespflichten im Widerspruch stehen, verwerfen muß, weil nach dem §. 57 der Schlußakte »die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann.« Weiter durfte der Bund nicht gehen, weil er von seinen Mitgliedern nicht mehr verlangen darf, als die Bundesgesetze fordern, und mit weniger durfte er sich auch nicht begnügen, weil sonst die Existenz des Bundes aufhört. Halten wir dagegen unsere Verfassung. Sie sagt §. 5, »der Großherzog vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den in dieser Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen aus.« Dazu §. 50, »die Stände können sich nur mit den nach gegenwärtigem Grundsatz zu ihrer Berathung geeigneten oder vom Großherzog besonders an sie gebrachten Gegenständen beschäftigen.« Darnach sieht wohl jeder, daß der erste Bundesbeschluß mit unserer Verfassung übereinstimmt und daß die Stände nicht das Recht haben, über die Bundespflichten des Regenten oder gegen dieselben Anträge zu machen. Man hat es aber auch für eine Erniedrigung der Stände ausgegeben, daß sie dem Regenten gegenüber nur Petitionen einreichen dürfen. Darüber sagt der §. 67 der Verfassung: »Die Kammern können den Großherzog unter Angabe der Gründe um den Vorschlag einen Gesetzes bitten.« Also ist auch dieser Punkt des Bundesbeschlusses mit unserer Verfassung im Einklang. Wir wollen die Sache nicht weiter ausführen; wer die Gesetze achtet, wird daraus die übereilten und leidenschaftlichen Deklamationen zu würdigen wissen, womit manche Blätter diesen Beschluß anfallen.

Ueber den zweiten Beschluß haben wir bereits gehandelt und dabei auch Aeußerungen des Blatts »Zeitgeist« bekämpft. Er hat sich damit vertheidigt (Nro. 9), daß er allgemein und nicht von der bad. Regierung gesprochen habe, also die Zumuthung sonderbar sey, daß er das Recht

der Steuerverweigerung aus der bad. Verfassung beweisen solle, worin nach seinem eigenen Geständniß nichts davon vorkomme. Das ist uns genug, und wir bemerken nur dem Verfasser, daß seine Aufsätze: »Wie soll der Bürger seine Theilnahme an dem öffentlichen Leben kund geben?« rein praktischen Zweck haben, wie auch seine Aufforderung zur Steuerverweigerung beweist. Wenn man aber solche politische Lehren ins Leben einführen will, so versteht sich von selbst, daß man sie durch Gesetze beweisen muß, darum haben wir verlangt, er solle den Beweis aus unserer Verfassung liefern, weil seine Aufsätze auch an unsere Bürger gerichtet sind. Konnte er das nicht, wie er selbst gesteht, so durfte er seinen Aufsätzen nicht die praktische Richtung geben, welche direkt ins Leben eingreift, sondern mußte sie als politische Ansichten und Meinungen hinstellen, wie wir ebenfalls mit Recht verlangt haben. In Ermangelung positiver Gesetze sucht er das Recht der Steuerverweigerung aus dem Begriff des Vertrages abzuleiten. Allerdings ist unsere Verfassung ein Vertrag, zwar nicht ihrem Ursprung, aber ihrer Wirkung nach, und muß von beiden Theilen, Regierung und Volk, gehalten werden. Es gilt aber auch hier der allgemeine Grundsatz, daß die Kontrahenten nur diejenigen Mittel zur Haltung des Vertrages rechtlich anwenden können, welche darin entweder ausdrücklich bestimmt sind, oder unmittelbar aus der Uebereinkunft folgen. Angewandt auf unsere Verfassung, so ist darin die Steuerverweigerung nicht nur nicht ausgesprochen, sondern auch den Bestimmungen der Verfassung geradezu entgegen, was uns der Zeitgeist nicht widerlegt hat. Gegen Verletzung der Verfassung ist aber darin ausdrücklich das Recht der ständischen Beschwerde, Vorstellung und Ministeranklage in großer Ausdehnung (§. 67) aufgestellt; die Repräsentation des Volkes hat also kein anderes rechtliches Mittel, die Verfassung aufrecht zu halten; der Zeitgeist sucht aber dieses Mittel auch in der Steuerverweigerung, und geht dadurch über die Verfassung hinaus, weil er das angebliche Recht darauf nicht beweisen kann. Er ruft daher das natürliche Recht zu Hülfe, »welches bei dem Mangel positiver Bestimmungen suppliren muß; aber dieser Mangel existirt bei uns nicht, sondern der §. 67 gibt die positiven Bestimmungen, und dann führt der Zeitgeist die Aussprüche der französ. Gerichtshöfe an, welche der Theorie der Steuerverweigerung günstig seyen, welche Analogie schon an und für sich von einer auswärtigen Verfassung nicht hergeholt werden darf, um so weniger, da Frankreich kein Bundesstaat ist, also nicht die Verhältnisse hat, welche in unserer Verfassung grundwesentlich sind.

Der Zeitgeist findet die Folgen der Steuerverweigerung nicht so schrecklich, als wir sie angezeigt haben, und glaubt, die Folgen beständen nur in einem Ministerwechsel. Das ist die Lieblingstheorie der Opposition, die sie aus Frankreich und England gelernt hat. Diesem Zwecke zu Liebe soll also die Verfassung und die Existenz des Staats durch Steuerverweigerune aufs Spiel gestellt, soll der Regent genöthigt werden, sich den Kammern zu unterwerfen. Wir geben dem Zeitgeist zu bedenken, ob er es vertheidigen möchte, wenn man die Folgen der Steuerverweigerung leichtsinnig verkleinert, wenn man es wagt, den untergeordneten Umstand eines Ministerwechsels durch ein so gefährliches und gewissenloses Mittel herbeizuführen, wenn man dem Regenten seine Souveränetätsrechte entreißt, wozu auch das gehört, daß er unabhängig und allein die Diener des Staats ernennt. Diese Lehre des Ministerwechsels ist weder in unsern Gesetzen noch in der Politik gegründet, sie beruht im System der Gewalt und der Abhängigkeit, und übertreibt die verfassungsmäßigen Rechte der Stände, so daß faktisch von ihnen die vollziehende Gewalt ausgeht, und sie sich der Regierungsrechte auf eine indirekte aber sichere Weise bemächtigen.

Frankfurt, 6. August. In Nro. 216 des Korrespondent v. u. f. Deutschland vom 3. d. M. finden sich folgende Korrespondenz-Nachricht aus Frankfurt vom 31. Juli d. J.: »In der gestrigen außerordentlichen Senats-Sitzung soll die Frage erörtert worden seyn, ob und in welcher Weise eine Strafe gegen diejenigen hiesigen Lehrer zu verhängen sey, welche die bekannte Protestation für Preßfreiheit unterzeichneten, später aber den ihnen deßhalb angesonnenen Widerruf beharrlich ablehnten. Heute sagt man, der Rathschluß sey dahin ausgefallen, daß der Direktor der Musterschule, Hr. Bagge, für 6 Monate von Amt und Besoldung zu suspendiren sey; die übrigen Lehrer aber, die gleichsam nur dem Beispiele des Vorstehers gefolgt, würden mit geringeren Strafen, wohl gar mit einem bloßen Verweise davonkommen.« Ganz derselbe Artikel ist in dem Schwäb. Merkur vom 4. d. M. (Nro. 212) und in der zu Braunschweig erscheinenden Deutschen National-Zeitung enthalten. Wir sind ermächtigt, sagt die Frankf. Oberpostamts-Zeitung, zu erklären, daß alle Angaben in diesem Artikel rein erfunden sind, indem auch nicht eine der darin angeführten Thatsachen wahr ist, die angebliche außerordentliche Senatssitzung gar nicht statthatte, auch die in Frage stehende Angelegenheit vor der kompetenten Behörde noch verhandelt wird.

— Den 6. August traf I. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, nebst Prinzessin Theodolinde, dem Prinzen Max und Gefolge in Frankfurt ein.

— Auf Befehl des k. sächs. Ministeriums des Innern ist der Verein, der sich im Voigtlande zur Unterstützung der freien Presse gebildet hatte, aufgelöst worden.

Bayern.

München, den 13. August.

Gestern Nachts um 11 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in der Vorstadt Au, wo in kürzester Zeit drei kleine, von dürftigen Einwohnern bewohnte Häuser in Brand geriethen und ein Raub der Flammen wurden.

Neueste Nachrichten.

London, 6. August. Im heutigen Courier liest man: Das von Oporto in 4 Tagen nach Plymouth gekommene Dampfschiff, »the Superb«, hatte den Marquis von Palmella mit Depeschen an Bord.

Don Pedro befand sich mit seiner Armee noch immer zu Oporto. Von dem Inhalt der Depeschen weiß man bis jetzt noch nichts. Es ist auffallend, daß der portugiesische Gesandte noch keine Kenntniß von der Ankunft des Marquis von Palmella erhalten hat. Es ist 2 Uhr Nachmittag und noch ist er nicht in die Stadt gekommen.

Man erzählt sich in der City, daß ein Brief aus Oporto vom 31. Juli angekommen, worin gemeldet wird, daß General Povoas auf Verstärkung warte, um Oporto anzugreifen. Aber diese Stadt scheint uns bei der starken Truppenzahl, die Don Pedro daselbst beisammen hat, uneinnehmbar. Statt einen Angriff zu fürchten, sollen ihn die Constitutionellen vielmehr verlangen.

Die einzige Ursache, warum Don Pedro seinen Marsch nach Lissabon nicht weiter verfolgt, mag wohl der Umstand seyn, daß er zu Oporto eine hinreichend starke Besatzung lassen muß, um diese Stadt, welche für ihn ein höchst wichtiger militärischer Stützpunkt ist, gehörig zu decken.

— Dasselbe Blatt meldet in seinen Nachrichten über die Schlacht vom 23. August, daß die Meldung, als wären zwei Cavallerie-Regimenter Don Miguels zu Don Pedro übergegangen, unrichtig ist. Inzwischen sollen Don Miguels Truppen am 22. und 23. an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen 1200 Mann verloren haben.

— Die Nachrichten, welche die zu Oporto erscheinende Chronica Constitucional über Don Pedro mittheilt, schildern den am 23. erfochtenen Sieg als vollständig und glänzend. Der Feind soll 800 Verwundete vom Schlachtfelde hinweggeführt haben. Milizen und Guerillas sollen stündlich zu Don Pedro übergehen und dessen Armee durch Ausreißer des Don Miguel sich bedeutend verstärken.

— Es sind, sagt der Globe, Briefe aus Oporto vom 30. in London angekommen, wovon die Einen, welche zu Gunsten des Don Pedro sprechen, versichern, daß er die Stadt befestige, die Regierung der Königin Donna Maria daselbst eingesetzt, den Marquis von Loulé als Gesandten nach Paris und den Marquis Palmella als Gesandten nach London abgeschickt habe, und daß Don Miguels Streitkräfte auseinandergesprengt seyen. Die zu Gunsten Don Miguels sprechenden Briefe schildern dagegen die am 22. und 23. vorgefallenen Gefechte als sehr unbedeutend; Oporto, sagen sie, ist jetzt von Don Miguels Truppen umzingelt und kein einziger Mann ist zu Don Pedro's Fahne übergetreten.

Ein Brief aus Oporto, vom 30. Juli, welchen der Globe mittheilt, ist folgenden Inhalts:

Seit den von mir gemeldeten Ereignissen am 23. Juli ist Don Pedro eifrig beschäftigt, Oporto in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen; bei den weitschichtigen Umgebungen dieser Stadt aber möchte es unmöglich seyn, dieses mit Wirkung zu Stande zu bringen, man müßte denn die Kreislinie so eng ziehen, daß viele Vorstädte bloßgegeben bleiben; ich fürchte daher, die Stadt geht verloren, wenn sich der Feind in hinreichender Stärke ihr nähert. Wir waren seit Montag in großer Ruhe; nun hören wir aber, daß General Povoas sein Hauptquartier zu Oliviera de Azeonis hat, also nur 6 Leguas von hier, und daß er nur auf Verstärkungen wartet, um auf Oporto loszurücken. Don Pedro scheint entschlossen, unsere Stadt aufs Aeußerste zu vertheidigen, ob er aber glücklich seyn und wie lange er es vermögen wird, der Macht seines Bruders zu widerstehen, das ist die Frage.

Paris, 8. August. Vorgestern starben in den Spitälern 13, in ihren Wohnungen 22 Personen an der Cholera.

— Aus Caen wird gemeldet, daß Hr. Bourienne, ehemaliger Privatsekretär Napoleons und Verfasser der Memoires de Napoléon, wegen Geisteszerrüttung in die Privatanstalt für Verrückte zu Bon Sauveur gebracht wurde.

— Hr. Keßner, Excassier des Schatzes, wurde am 6. d. von dem Assissenhof zu zehnjähriger Zwangsarbeit, zur Erstattung von 4,500,000 Fr. und zu einer Geldbuße von 1,000,000 Fr. in contumaciam verurtheilt.

— Die Gazette de France meldet, nach Briefen aus Madrid, daß Don Pedro zu Oporto jede Nacht an Bord seiner Flotte schlafe.

— Die Stuttgarter Ztg. vom 12. Aug. enthält aus Stuttgart vom 10. August Folgendes: Seine königl. Maj. haben durch höchstes Dekret den Geheimenrath, Minister des Innern, v. Weishaar, seinem Wunsche gemäß, von der Verwaltung des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens enthoben, und denselben, unter Bezeugung Höchstihres Dankes für seine dem Staate in verschiedenen Epochen und Verhältnissen geleisteten wichtigen Dienste, so wie Höchstihres Bedauerns, der Fortsetzung derselben bei dem leidenden Zustande seiner Gesundheit entbehren zu müssen, in den Ruhestand versetzt, auch die Verwaltung obigen Departements provisorisch dem bisherigen Oberregierungsrath von Schlaner mit dem Titel und Rang eines Staatsraths zu übertragen geruht.

— Das Regierungsblatt vom 11. August enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die Unterdrückung der im Großherzogthum Baden erscheinenden Zeitblätter: der Freisinnige und der Wächter am Rhein betreffend; — sodann eine Verfügung des Ministeriums des Innern, die kirchliche Eintheilung der Israeliten des Königreichs betreffend, wonach nach Vernehmung der israelitischen Oberkirchenbehörde 13 Rabbinats- und 41 Gemeindebezirke festgesetzt werden.

— Dieselbe Zeitung meldet ferner: Se. Maj. haben der Deputation des Stadtraths Höchstihre vollkommene Zufriedenheit mit dem von letzterem in der gegenwärtigen

aufgeregten Zeit beständig eingehaltenen besonnenen und festen Benehmen, und mit dem unter der großen Mehrzahl der Bürgerschaft von Stuttgart herrschenden Geiste der Ordnung, Ruhe und des Vertrauens, so wie Ihren gnädigsten Dank für die Gesinnungen von Liebe und Anhänglichkeit zu erkennen gegeben, worin sich mit dem Stadtrath die rechtlichen und getreuen Bürger von Stuttgart für die Person Seiner königl. Maj. vereinigen. Zugleich aber haben Se. Maj. dem Oberbürgermeister Dr. Feuerlein eine, hauptsächlich durch die Umtriebe einer übelwollenden Parthei und durch absichtliche Verbreitung ungegründeter Besorgnisse zu Stande gekommene Eingabe an Höchstdieselben, in Beziehung auf die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 mit dem Auftrag zugestellt, solche an den Obmann des Bürgerausschusses, von dem sie in Seiner Maj. Abwesenheit in das Geheime Kabinet überbracht worden, zurückzugeben, unter dem Bedeuten, daß Seine Maj. dieselbe wegen unziemlicher Fassung sowohl, als wegen der anfänglich versuchten ahndungswürdigen Art der Uebergabe nicht annehmen können, und mit einer gemessenen Erinnerung für den Ausschuß, sich innerhalb der gesetzlichen Gränzen seiner Befugnisse zu halten.

Eine ähnliche Verfügung haben Se. Majestät rücksichtlich einer gleichen Eingabe der Bürgerschaft zu Tübingen getroffen, indem das Ministerium des Innern den Befehl erhalten hat, durch den dortigen Stadtdirektor der Bürgerschaft die Eingabe der Unehrerbietigkeit ihres Tones und Inhaltes wegen, zurückzugeben und ihr dabei wegen des von ihr auch schon bei andern Anlässen gezeigten Geistes eines unbegründeten Widerspruches und einer anmaßlichen Entgegensetzung gegen die Verfügungen der Regierung eine ernstliche Rüge zu ertheilen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 8. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{1}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $179\frac{7}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 124—;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 8. August. 5 pCt. 99 Fr. 25 C.; 3 pCt. 69 Fr. 35 C.

London, 6. August. 3 pCt. Consol. $83\frac{7}{8}$ 84 (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 11. August. (G. Hirsch): Mad. Victor, und Herr Motherben, Dr. Med. aus Berlin; Bar. Werder, Reg.-Referendär aus Merseburg; Hr. Dr. Köhler, aus Berlin; Baron Katzeler, k. preuß. Husaren-Lieut. (Schw. Adler): Hr. Mennais, franz. Priester; Graf Montalembert, franz. Pair; Hr. Rio, Ritter der franz. Ehrenlegion; Hr. Raffinini, Stud. aus Florenz; Hr. Fietta, Negotiant aus Triest; Graf Averno, aus Grätz; Prinz Troubetskay, kais. russ. Kämmerer mit Dienerschaft; Fürst Galizin, kais. russ. Lieut. mit Dienerschaft. (G. Hahn): Hr. von Baur-Breitenfeld, kgl. Regierungsrath aus Augsburg; Hr. Sutscheff, k. russischer Capitain; Hr. Brentano, Maler aus Darmstadt; Mad. Keer, aus London; Herr Möscherer, Kfm. aus Brody; Hr. Moser, Kaufm. aus Solingen. (G. Stern): Hr. v. Möller, Stud. aus Berlin; Hr. Meixner, Cooperator aus Landshut; Hr. Hennich, Bierbrauer aus Frankfurt; Hr. Buchner, Kfm. aus Regensburg.

Bekanntmachungen.

8015. (1) **THEATRUM MUNDI**
oder
die Welt-Bühne.

Heute, den 13. d.: Der Eingang zum Hafen von Neapel. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

7981. (3b) Bekanntmachung.

Im dießgerichtischen Depositorio liegen nachhin bezeichnete Depositen, wozu sich die Eigenthümer oder deren Erben entweder gar nicht oder nicht vollständig legitimirt haben, als:

		fl.	kr.	dl.
1)	für Johann Bauer von Thalmäßing	1 fl.	45 kr.	1 dl.
2)	„ Martin Forster, Gerichtsdienersgehilfen	3 „	42 „	— „
3)	„ Präuschl von Grasbach . . .	1 „	49 „	3 „
4)	„ Lurtzische Verlassenschaft . . .	3 „	9 „	— „
5)	„ Michl Pettenkofer von Berching	2 „	28 „	2 „
6)	„ Sebastian Pettenkofers Wittwe von Berching	2 „	57 „	2 „
7)	„ Preußlischen Kinder von Fribertshofen	2 „	24 „	— „
8)	„ Schober von Burggriesbach .	1 „	48 „	— „
9)	„ Räuschels Wittwe von Berching	2 „	52 „	— „
10)	„ Stoll von Dörndorf	— „	12 „	— „
11)	„ Katharina Vögele Verlassenschaft zu Berching	15 „	26 „	— „
12)	„ Joseph Hiemer von Obermässing	1 „	16 „	— „
13)	„ Wekerische Verlassenschaft . .	13 „	10 „	1 „
14)	„ Michl Zocker von Denning . .	21 „	59 „	2 „
15)	„ Koller von Kevenhüll, resp. dessen Prätendent	4 „	39 „	— „
16)	„ Peter Gäßtlsche Pflegschaft . .	— „	26 „	— „
17)	„ Rieger von Denning	26 „	12 „	— „
18)	„ Meßnerswittwe von Kindnug .	1 „	— „	— „
19)	„ Zucker	6 „	— „	— „
20)	„ Georg Krauß von Obermäßing Kuratel	20 „	— „	— „

Diejenigen, welche auf diese Depositen rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

um so gewisser hierorts nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines über obige Gelder den bestehenden Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Beilngries am 10. Juli 1832.

Königl. bayer. Landgericht Beilngries im Regenkreise.

Wolfring, Landrichter.

coll. Thirmeyer.

8068. (2 b) **Ankündigung.**

Die k. Hof- und Staats-Bibliothek wird vom 1. September bis inclus. 14. October d. J geschlossen werden, jedoch für literarische Forderungen königlicher Behörden und für Reisende, die sie zu sehen wünschen, täglich von 10 — 1 Uhr zugänglich seyn.

Da diese Zeit besonders zur Revision der im Laufe des Jahres ausgeliehenen Werke und zur Reinigung der Localitäten und Bücher verwendet werden soll, so fordert die unterzeichnete Stelle andurch Diejenigen, welche aus der k. Bibliothek Bücher entliehen haben, auf, dieselben unfehlbar vor Ende des laufenden Monats zurückzustellen.

Wer diese Rücklieferung unterlassen würde, hätte sich den Verlust fernerer Ausleihbegünstigung in Folge darüber bestehender allerhöchster Bestimmungen selbst zuzuschreiben, so wie die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung an die allerhöchste Stelle zu gewärtigen.

München, am 10. August 1832.

Die Direktion
der k. Hof- und Staats-Bibliothek.
Lichtenthaler.

8067. (3 b) **Streitverkündigung.**

In Folge des in Sachen des königl. Finanzfiskalats des Regenkreises gegen Lorenz Brücklmaier, Besitzer des Restkomplexes des Kipfelsbergerhofes zu Kipfelsberg wegen Wiederherstellung der früher auf diesem Hofe gelegenen Lehengilt von dem unterfertigten Gerichte am 9. November 1831 gefällten, am 16. November publicirten, dann auf ergriffene Berufung vom königl. Appellationsgerichte des Regenkreises am 27. März l. J. bestätigten Erkenntnisses wird den unbekannten Relikten
28. April

a) des Franz Xaver Freiherrn von Magerl auf Wiesenfelden
b) des churfürstlichen Hofraths und landschaftlichen Geometers Mathias Lorp von München hienach edictaliter der Streit verkündet, und es ergeht hiernach unter Hinweisung auf die Bestimmungen der bayer. Gerichtsordnung Kapit. 8 §. 2 Nr. 3 und 5 an dieselben die Auffoderung, binnen sechzig Tagen a dato sich hierorts mündlich oder schriftlich zu erklären, ob und wie sie den Lorenz Brücklmaier in diesem Streite vertreten oder ihm assistiren wollen, oder sich gefallen zu lassen, daß der Streit auf ihre Weg und Gefahr und mit Vorbehalt der für den Lorenz Brücklmaier aus dem Ausgange desselben gegen sie erwachsenden Regreßansprüche fortgeführt werde.

Den genannten Relikten wird hiebei eröffnet, daß auf den Grund des allegirten Erkenntnisses unterm Heutigen auch den 16 Partialbesitzern der in der frühern Zeit von dem Kipfelsbergerhofe weggetrümmerten Grundstücke auf dieselbe Weise pr. Circulare der Streit verkündet worden sey.

Abensberg den 6. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Abensberg.
Liet. Aschenbrenner.

8072. Frische gedörrte Schweizerkirschen und Weinweichseln, das Pf. der erstern zu 12 kr. und der letztern zu 15 kr., auch geschälte Aepfelschnitze, das Pf. zu 16 kr., sind zu haben bei Katharina Häusler beim Polingerbräu in der Sendlingerstraße.

1770. So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vollständiges Taschenwörterbuch der vier Hauptsprachen Europa's.

Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. Johann August Dietzmann. Erster, oder deutsch-englisch-französisch-italienischer Theil. (Mit Stereotypen gedruckt) $30\frac{1}{2}$ Bogen gr. 12. Velinp. eleg. brosch. Preis 3 fl.

Wir übergeben in diesem Taschenwörterbuche dem Publikum ein in seiner Art einzig dastehendes Werk, da in dieser Zusammenstellung der vier vorzüglichsten europäischen Sprachen noch kein Lexikon erschienen ist. Durch die Anschaffung desselben hat der Käufer nun zusammen, was er sonst in drei verschiedenen Wörterbüchern suchen mußte; es öffnet dem Schüler das Verständniß der drei wichtigsten neuern Sprachen zu gleicher Zeit und erleichtert die Erlernung, da es ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit durch seine besondere Einrichtung mit einem Blicke überschauen läßt, und es ist für den Reisenden ein bequemer und doch sicherer Führer durch drei fremde europäische Länder, weil es mit der nöthigen Gedrängtheit die Vollständigkeit unserer bessrern Wörterbücher paart, in letzterer Hinsicht die Meisten sogar übertrifft, ja viele Wörter enthält, die in den größten Wörterbüchern fehlen; angehängt ist ein äußert reichhaltiges Verzeichniß von Eigennamen, von Nationen, Ländern, Städten, Flüssen, Bergen 2c. und dennoch haben wir, in der Hoffnung auf einen großen Absatz, einen ungemein niedrigen Preis gestellt. — Das ganze Werk wird aus vier Bänden bestehen; der zweite (französisch-deutsch-englisch-italienische) ist seiner Vollendung nahe, das Ganze wird in höchstens zwei Jahren in den Händen der Abnehmer seyn. — Die darin verwendeten Schriften wurden eigends für das Werk geschnitten und sind trotz ihrer Kleinheit eben so deutlich als angenehm für das Auge.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

8071. In der Karlsstraße, Eckhaus links Nro. 242 zu ebener Erde, ist eine schöne Wohnung mit 2 Läden, Küche, Keller, Speicher und Waschhaus Antheil mit laufendem Wasser, theilweise oder zusammen auf Michaeli um 400 fl. jährlich zu beziehen. Beim Hauseigenthümer zu ebener Erde, zweiten Eingang, das Uebrige.

Schrannen-Anzeige vom 11. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	1637	1260	377	20	35	—	26	—	—
Korn	1299	831	168	11	41	2	18	—	—
Gerste	201	201	—	10	11	—	48	—	—
Haber	617	617	—	6	7	—	—	—	6

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — **Nro. 38.** — 14. August 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 13. August.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachungen: 1) Ein Privilegium gegen den Nachdruck einer dritten, bei Georg Friedrich Heyer zu Gießen erscheinenden Auflage des Lehrbuches der Pharmakodynamik von Dr. Ph. Fr. W. Vogt. 2) Die Erläuterung der allgemeinen Cartel-Convention unter den deutschen Bundesstaaten und die Verlängerung des in dem 18ten Artikel derselben festgesetzten Termines. — Ferner enthält dasselbe Blatt folgende Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich unterm 13. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den k. Staatsrath im ordentlichen Dienste und Verweser des königlichen Staatsministeriums des Hauses und des Aeußern, August Freiherrn von Gise, in Anerkennung der Allerhöchstdenenselben bereits geleisteten Dienste, und im Vertrauen auf die bewiesenen Kenntnisse, Thätigkeit und treue Ergebenheit zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigte Stelle eines Assessors dem bisherigen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Sebastian Brendel mit Ertheilung des Titels und Ranges eines Appellationsgerichtsrathes zu verleihen.

Se. Majestät der König haben am 29. Juli d. J. das Landgericht Schwabach im Rezatkreise, dem bisherigen Landrichter zu Markt Bibart, Johann Georg Köppel zu übertragen und als Landrichter in Markt Bibart im Rezatkreise den ersten Assessor des Landgerichts Nürnberg, Julius August Thaddäus Häckl allergnädigst zu befördern geruht.

Se. Majestät der König haben der Regierung des Untermainkreises, außer dem Vicepräsidenten und Regierungsdirektor Franz Freiherrn von Tautphöus einen fernern Direktor der Kammer des Innern beizugeben, und als solchen in provisorischer Eigenschaft den Oberappellationsgerichtsrath Grafen August von Rechberg, zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Sich unterm 23. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Frhrn. Aug. v. Cetto, königl. bayer. außerordentl. Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe, das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayer. Krone zu verleihen.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 6. August. Wir haben Nachrichten aus Vera-Cruz vom 26. und aus Tampico vom 20. Mai. Die Armee des Santa Anna verfolgte mit einem vollständigen Artillerietrain Calderons fliehende Truppen, indem sie zu Vera-Cruz eine Besatzung von 1000 Mann zurückließ. Unter der ministeriellen Armee herrschten viele Krankheiten; sie zählte 900 Patienten und litt auf ihrem Rückzug großen Mangel an Subsidenzmitteln. Oberst Mendoza schneidet, indem er 3 Leguas von Jalapa eine Stellung einnahm, den Fliehenden alle Verbindung mit der Hauptstadt ab. Cordova und Orizaba haben sich zu Gunsten Santa Anna's erklärt. Zu Vera-Cruz war am 26. Mai alles ruhig; Nachrichten aus Tampico zu Folge, haben die Minister Alaman, Facio und Espinoso resignirt.

Frankreich.

Paris, 7. August. Wie erwähnt, war der König am 5. August Mittags von St. Cloud nach Compiègne abgereist. Sein Weg ging über St. Denis, Gonesse, Louvres und Senlis, wo er um 7 Uhr anlangte. Man erwartete am folgenden Tag um 5 Uhr Nachmittags den König Leopold.

— Mehrere Journale haben angekündigt, daß die Regierung ihren Widerspruch gegen die von Hrn. Ferriere projektirte Errichtung einer Telegraphenlinie, die bei Tag und bei Nacht gebraucht werden könne, aufgegeben habe. Diese Behauptung ist ohne Grund.

— Der heutige Moniteur gibt folgende Erklärung: »Die Journale haben angezeigt, daß 18 Romagnolen, von Ancona mit Pässen abgereist, welche ihnen General Cubières ausgestellt habe, um sie wegen ihres frühern politischen Benehmens gegen alle Nachforschungen sicher zu stellen, in Rimini verhaftet und nach der Citadelle gebracht worden seyen. Diese Verhaftung hatte allerdings statt; aber sie entstand aus einem Mißverständniß, welches die päbstliche Regierung auf Verlangen des Hrn. von St. Aulaire zu heben sich beeilte, indem sie die augenblickliche Loslassung der Gefangenen anordnete. Zu gleicher Zeit wurden an die Behörden der Romagna Befehle erlassen, welche ihnen verbieten, irgend Jemand zu behelligen, sobald er mit einem Passe von General Cubières versehen sey. So fallen also

von selbst jene Folgerungen, welche man aus diesem Vorfalle zu ziehen sich beeilte, ohne im Stande gewesen zu seyn, die näheren Umstände zu kennen und nach ihrem Werthe zu würdigen.«

— Französische Blätter schreiben vom 6. August: Der König und die königl. Familie sind am 5. Abends in Compiegne angekommen. Auf dem ganzen Wege wurden JJ. MM. von Nationalgarden bewillkommt. Die Herzoge von Orleans und Nemours ritten an der Front der zwei von Compiegne aufgestellten Dragoner-Regimenter vorbei. Die ganze Stadt war mit dreifarbigen Fahnen bedeckt und der allgemeine Jubel (nach dem Journal des Debats) vielleicht größer als bei dem ersten Besuche. — Bei der Vermählung der Prinzessin Louise mit König Leopold werden drei Ceremonien statt finden: 1) die bürgerliche Verbindung durch Baron Pasquier, Präsidenten der Pairskammer; 2) die Trauung nach katholischem, und 3) nach protestantischem Ritus. Die Zeugen der Prinzessin sind: der erste Präsident des Cassationshofes, die Herzoge von Bassano und Mortemart, Pairs von Frankreich, die Kammer-Vice-Präsidenten Berenger, Dupin d. ä. und Delessert, und Marschall Gérard. Beide Höfe werden bis zum 15. August in Compiegne bleiben.

— Briefe aus Avignon vom 3. Aug. melden, daß daselbst am Abend vorher im Theater ein Tumult stattgefunden hat. Polnische Offiziere, die sich in den Logen befanden, pfiffen das Stück aus (les victimes cloitrés). Es wurde um so stärker applaudirt und der Lärm wurde endlich so arg, daß die Polizei sich ins Mittel legte und einen Mann, der geschrieen hatte: Nieder mit den Polen! aus dem Saale schaffte. Die Polen waren aber nicht damit zufrieden; sie folgten dem Verhafteten bis aufs Rathhaus und machten Miene, selber Justiz an ihm zu üben. Eine Patrouille und einige Gendarmen, die ihnen Widerstand leisteten, wurden mit dem Geschrei: Nieder mit den Franzosen! Sie sind auch nicht besser als die Russen! Nieder mit den französischen Soldaten! angepackt. Selbst der Commandant des Departements wurde umringt und insultirt, und einzig der außerordentlichen Mäßigung und Festigkeit dieses Generals hat man es zu verdanken, daß der Handel ohne Blutvergießen ablief.

— Baron Dupuytren wäre fast von einem Wahnsinnigen im Spital umgebracht worden. Man hatte diesem Menschen die Zwangsweste angelegt. Der Baron hielt seine Vorlesung am Bette desselben; als er sich wieder zu entfernen im Begriffe stand, sprang der Wahnsinnige heraus, fiel dem Doktor zu Füßen und bat ihn, ihm die Zwangsweste ausziehen zu lassen. Der Doktor wollte ihm vernünftige Vorstellungen machen, allein er sprang plötzlich auf, versetzte dem Doktor mit der linken Hand einen derben Schlag ins Gesicht und zog mit der rechten ein Messer heraus, mit dem er ihn unfehlbar angefallen haben würde, wenn ihm nicht die umstehenden Personen in den Arm gefallen wären und das Messer wieder entrissen hätten.

Niederlande.

Haag, 4. August. Se. Maj. der König haben den Truppen Allerhöchstihre Zufriedenheit mit ihrer Haltung bei der großen Revue durch die Divisionschefs zu erkennen geben lassen. — Durch Beschluß vom 23. v. M. hat Seine Maj. nochmals Befehl zur Anschaffung einer gewissen Anzahl Zugpferde für den Dienst der Artillerie gegeben.

Brüssel, 5. August. Heute früh ist der König, in Begleitung des Großmarschalls, des Oberstallmeisters, des Grafen Felix v. Merode, des Generals Hane van Steenhuyse, Obersten Prisse, des Obersten Sir E. Cust, der HH. Vandeweyer und van Praet, und des Doktors Lebeau, nach Compiegne abgereist. — Der Herzog von Sachsen-Koburg begleitet den König nicht nach Frankreich, sondern kehrt am Montag nach Deutschland zurück. — Se. Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Koburg wohnte gestern nebst seinen beiden Söhnen dem Schauspiel bei und wurde bei seinem Eintritt mit lebhaften und andauernden Beifallsbezeugungen empfangen. — Die Brüsseler Petition, worin der König gebeten wird, energische Maßregeln zu ergreifen, um das Land aus dem provis. Zustande zu ziehen, enthält 4000 Unterschriften, darunter eine große Anzahl von Notabeln und fast alle Offiziere der Bürgergarde. — Der neue Leopoldsorden besteht aus einem weiß-emaillirten Kreuze mit dem Wappen des Königreichs und der Chiffre des Königs mit einer Krone darüber. — Der Major Kessels ist außer Aktivität gesetzt worden. — General Duvivier ist zum Generalinspektor der Kavallerie ernannt. — Eine Brigade der Division dieses Generals hat seit 2 oder 3 Tagen eine Bewegung vorwärts gemacht; das Hauptquartier derselben befindet sich gegenwärtig zu Turnhout. Zwei Batterien derselben Division haben gleichfalls eine Bewegung gemacht, um sich der Gränze zu nähern. — Sogleich nach der Ernte wird zwischen Montaigu und Diest ein Lager für die 1. Division aufgeschlagen. Ein zweites Lager wird auf der Haide bei Heerenthals errichtet. — Nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte, das viele Glaubwürdigkeit zu haben scheint, soll das 69. Protokoll, sagt das Journal d'Anvers, nicht nur die Räumung Luxemburg's von Seiten der belgischen Truppen verordnen, sondern auch dem König Wilhelm alle Ansprüche gewähren, die er im Vertragsentwurf vom 30. Juni gemacht hat.

— Der Moniteur belge sagt, es sey nicht wahr, daß sich Hr. Devaux in Aufträgen des Gouvernements nach London begeben habe.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Die hier über die portugiesischen Angelegenheiten in Umlauf gesetzten Nachrichten sind fast durchaus zu Gunsten Don Miguels. Die Division des Generals St. Martha ging am 21. ungehindert über den Duero; eine von Don Pedro entgegengeschickte Kolonne von 900 Mann wurde mit bedeutendem Verlust in die Flucht geschlagen. In Penafiel, Braga und in anderen Städten begingen die Pedristischen Soldaten die größten

Ausschweifungen. Die fortwährenden Ausreißungen der Expeditionsarmee, die Ausdauer und der Muth, welchen die königl. Armee zeigt, und das Waffenunglück, das bisher die Armee Don Pedros verfolgte, Alles dieß hat eine solche Entmuthigung unter die Rebellen gebracht, daß, wie man versichert, Don Pedro, für seine persönliche Sicherheit besorgt, jede Nacht an Bord eines Schiffes zubringt, und das Geschwader des Admirals Sartorius, welches vor Lissabon kreuzt, zurückberufen hat. Um also der royalistischen Armee zu entkommen, bleibt Don Pedro nur noch ein einziger Ausweg übrig: dieser wäre, laut der öffentlichen Meinung, kein anderer, als urplötzliche Einschiffung und schnelle Rückkehr. — Auch bei Valonga haben die Rebellen, nach Berichten aus Lissabon vom 26. Juli, nach einem nur 4stündigen Kampfe, eine tüchtige Schlappe erhalten. Von den Truppen Sr. portug. Maj. zurückgedrängt, mußte der Feind bis nach Rio-Tinto (eine Stunde von Oporto) sich zurückziehen, nachdem er einige Artilleriestücke verloren hatte. Nicht besser erging es den 5 Kanonierboten, welche mit kleinen Kanonen bewaffnet den Duero aufwärts fuhren und je 30 Mann an Bord hatten, welche sich dem Uebergang der 4. Division über den Duero widersetzen sollten. Mit großem Verlust zurückgeschlagen mußten sie sich schleunigst nach Oporto zurückbegeben.

Portugal.

Lissabon, 26. Juli. Don Miguel hat den Staatsrath Torres, Mitglied der Lissaboner Municipalität, zum Generalpolizeiintendanten der gegenwärtig im Felde stehenden Operationsarmee ernannt. Dieser Intendant hat dann zugleich die Oberaufsicht über Herbeischaffung von Lebensmitteln und aller sonstigen Armeebedürfnisse. — In einem Tagsbefehl des Grafen von Barbacena, Chef des Generalstabs, wurde die Absetzung des Festungskommandanten von Belem angezeigt. Als Grund dieser Absetzung wird angegeben, daß dieser Offizier nicht nur auf einen englischen Kutter habe feuern lassen, sondern auch, daß die Garnison nach seinem Beispiel Zeichen von Verachtung gegen die Engländer gegeben habe. — Der Seeminister hatte kürzlich das Verbot erlassen, auf Schiffernachen in das Meer auszulaufen und mit fremden Schiffen, von welcher Nation sie auch seyn mögen, in Verbindung zu treten. Ein Fischer und seine 6 Handlanger, welche dieses Verbot übertraten, wurden in diesen Tagen nach dem St. Georgenschloß gebracht und vor die dortige gemischte Commission gestellt.

Rußland.

St. Petersburg 1. Aug. Unterm 27. Juni haben Se. Maj. folgenden Allerhöchsten Ukas an den Oberbefehlshaber der ersten Armee, General-Feldmarschall Grafen Sacken erlassen: »Da Ich es für billig halte und dem Geist der zu verschiedenen Zeiten in Bezug auf die polnischen Empörer erlassenen Verordnungen angemessen finde, die den aus den polnischen mit Rußland wiedervereinigten Gouvernements gebürtigen Mitgliedern der Garnison von Zamosc geschenkte Gnade auch auf diejenigen aus den genannten Gouvernements gebürtigen Individuen jedes Ranges der ehemaligen polnischen Armee überhaupt, welche bis zum Ausbruche der Insurrection im Dienst des Königreichs Polen standen und diesen auch während des Insurrectionskrieges nicht verließen, auszudehnen, so befehle Ich: 1) Alle obengenannte, sowohl die bei der Ihnen anvertrauten Armee schon vor Gericht stehenden, als auch die noch nicht zur Untersuchung gezogenen Personen, vom Gericht und jeder gesetzlichen Untersuchung zu befreien und ihnen zu erlauben, in ihre Heimath oder zu ihren Verwandten zurückzukehren, so wie auch das auf deren Vermögen gelegte Sequester aufzuheben, und 2) die schon kraft Bestätigung der Aussprüche des Kriegsgerichts Verurtheilten und Verwiesenen in alle ihre vorigen bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen, denselben ihr sequestrirtes Eigenthum zurückzugeben und auch ihnen zu erlauben, in ihrer Heimath oder bei ihren Verwandten ferner zu leben; 3) es versteht sich von selbst, daß diese Gnade sich auf diejenigen nicht beziehen kann, welche von der in Meinem Manifest vom 1. November 1831 ertheilten Begnadigung ausgenommen sind.«

— Die St. Petersburgische Zeitung enthält Folgendes: »Aus der Zeit der verhängnißvollen polnischen Insurrection, als der größte Theil der Jugend die Nation von der allgemeinen Verblendung und dem Freiheitsschwindel angesteckt war, verdient unter den wenigen Beispielen lobenswerther Treue und Anhänglichkeit an die gesetzmäßige Gewalt das Benehmen des Kornets Chodzko eine besonders rühmliche Erwähnung. Chodzko, der kurz vor dem Ausbruch der Rebellion aus dem adelichen Regiment als Offizier im polnischen Uhlanenregiment entlassen worden war, gerieth in einer der Schlachten in die Gefangenschaft der Empörer. In der Voraussetzung, daß dieser junge Mann von demselben Revolutionsgeist beseelt sey, durch den sein leiblicher Bruder, ein bekannter Schriftsteller und Adjutant des Generals Lafayette, sich von jeher ausgezeichnet hatte, versuchten die Rebellen, ihn unter den vortheilhaftesten Bedingungen für sich zu gewinnen; allein mit tiefer Verachtung wies der Cornet Chodzko alle Vorschläge zurück und antwortete auf die Drohungen, durch welche sie ihn zuletzt zum Verrathe bewegen wollten, daß er nie den Eid brechen werde, den er seinem rechtmäßigen Monarchen geleistet habe, an den ihn die gleich starken Bande der Ehre und der Dankbarkeit fesselten, indem er dem Kaiser seine Erziehung, das einzige Gut, das er besitze, verdanke. Se. Maj. vernahmen mit Wohlwollen den Bericht über dieses edle Betragen des Kornets Chodzko; Sie gaben den Befehl, ihn in das Garde-Uhlanenregiment zu versetzen, und ernannten ihn zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse.«

Griechenland.

Nach Briefen aus Ancona vom 20. Juli wurde, wie die Mailänder Zeitung meldet, Vonizza durch Kapitulation von dem Obristen Pisa der Regierung zu Napoli abgetreten. Diese soll sich jedoch seitdem aufge-

lödt haben und es wird eine Nationalversammlung organisirt, um eine provisorische Regierung im Namen des Prinzen Otto einzuführen. Griva mit seinen Leuten verbrannte das Archiv des Senats von Napoli und plünderte mehrere Häuser unter dem Vorwande, Geld zur Bezahlung seiner Truppen zu bekommen. Nur die baldige Ankunft des neuen Souverains (sagen jene Briefe) kann Griechenland vor den Gräueln der Anarchie bewahren. Alle Corps sind unter sich uneins. Die Piraten vermehren sich. Hydra und Spezzia führen mit einander offenen Krieg.

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Wiener Zeitung und der Oesterr. Beobachter berichten Folgendes aus Wien, vom 9. August: Heute gegen Mittag verbreitete sich hier die Nachricht von einem Attentate, welches diesen Morgen in Baden gegen Se. Maj. den jüngern König von Ungarn verübt worden sey, zugleich mit der für die über diesen Vorfall höchst bestürzten Bewohner dieser Kaiserstadt vollkommen beruhigenden Versicherung, daß die Vorsehung alles Unglück abgewendet und das theure Leben des erstgebornen Sohnes unsers innigstgeliebten Monarchen vor dieser drohenden Gefahr gnädig beschützt habe. — Folgendes ist der wahre Hergang dieses Ereignisses:

Heute Morgens, nach Anhörung der heiligen Messe, machte der König in Begleitung Seines Dienstkämmerers, Feldmarschalllieutenants, Grafen v. Salis, Seinen gewöhnlichen Spaziergang. In der Bergstraße, ungefähr hundert Schritte von dem letzten Hause, in der Richtung nach dem St. Helenenthale, feuerte ein pensionirter Hauptmann, Namens Franz Reindl, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel traf Denselben auf dem linken Schulterblatte, erstarb aber glücklicher Weise in dem Futter des Ueberrockes und verursachte daher nur eine sehr leichte Preßung.

In demselben Augenblicke sprangen drei in der Nähe befindliche Männer eiligst herbei, um sich des Mörders zu bemächtigen, welcher, nachdem er das abgefeuerte Terzerol weggeworfen hatte, sich mit einem zweiten Terzerol in den Mund schoß, wo die Kugel im Gaumen stecken blieb und dann auf den, ihm zunächst Stehenden der obgedachten 3 Männer ein drittes Terzerol anlegte, welches jedoch versagte, worauf der ruchlose Thäter ergriffen, und auf das Rathhaus geführt wurde. Die Wunde, die sich der Mörder beigebracht, ist nicht lebensgefährlich; die drei Gewehre scheinen glücklicher Weise eine sehr schlechte Ladung gehabt zu haben.

Der König, unerschrocken, verfügte sich sogleich zu Fuß nach der Stadt, unmittelbar zu Sr. Maj. dem Kaiser, um Allerhöchstdieselben durch Seine persönliche Erscheinung über den erschütternden Vorfall vollkommen zu beruhigen.

Der Thäter, ein durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögensumständen zerrütteter Mensch, hatte sich vor nicht langer Zeit mit einem Bittgesuche um Verabreichung von neunhundert Gulden C. M. an Seine Maj. den jüngern König von Ungarn gewendet und von Höchstdemselben ein Gnadengeschenk von hundert Gulden C. M. erhalten. Bis zum gräßlichsten Verbrechen gesteigerter Ingrimm über die Verweigerung der vollen von ihm verlangten Summe hatte ihn, seinen eigenen Geständnissen zufolge, zu dieser Unthat verleitet. Er wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhaus vorgenommenen summarischen Verhör nach Wien abgeführt, wo er diesen Nachmittag angelangt und den Militärgerichten überliefert worden ist.

Die Entrüstung, welche diese ruchlose That hier in Wien erregte, hat sich an dem Orte, wo das Verbrechen verübt wurde, in gleichem Maße offenbart. Nur die augenblickliche Verhaftung des Verbrechers vermochte ihn vor der Wuth des über diesen Frevel gegen die geheiligte Person des Königs ergrimmten Volkes zu schützen.

Se. Majestät der Kaiser haben heute Mittags um 12 Uhr die Ceremonie der Barretsertheilung an Se. Eminenz den neu ernannten Cardinal Marchese Spinola vorgenommen, was dem Publikum bei der Fahrt nach der Kirche und zurück Gelegenheit gab, dem innigstverehrten Monarchen die Gefühle der herzlichen Freude über die von dem Haupte des geliebten Sohnes glücklich abgewendete Gefahr durch enthusiastischen Jubelruf an den Tag zu legen.

(Preußen.) Se. Majestät der König hat seinen bisherigen Gesandten zu Florenz, Oberst Freiherrn von Martens, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der ottomanischen Pforte ernannt.

— Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Artikel:

Wie man wohl täglich das Schauspiel besucht und die Wirkung desselben so hinnimmt, ohne viel darüber nachzudenken, so liest man auch Tag für Tag, wie sie kommen, die Pariser Blätter, ohne ihrem Inhalte eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Flüchtig hört man, was sie im Fluge sagen.

Da sie aber, und zwar vielleicht eben dadurch, auf die Bestimmung und Entwickelung der öffentlichen Meinung in Europa einen so ungemeinen Einfluß ausüben, so mag es von Zeit zu Zeit wieder einmal rathsam werden, ihr Wesen an einem einleuchtenden Beispiele zu vergegenwärtigen.

Selten dürfte sich dasselbe vollständiger gezeigt haben, als bei Gelegenheit der neuesten Bundesbeschlüsse, welche freilich außerhalb aller Berechnung der französischen Journalisten lagen.

Sie, die immer geglaubt, daß ihre Meinung auch in Deutschland die stärkste, daß sie selbst in einigen Kabinetten die herrschende sey, wie sehr mußten sie durch diese Beschlüsse in Erstaunen gesetzt werden!

Unter Anderem will der Constitutionnel die Sache kaum glauben. Wie? er hat es nicht vorher gewußt? man hat ihm nichts davon gemeldet? die Gesandten haben nichts nach Hause geschrieben? Noch gestern — er erinnert selbst daran — sprach er von der Uneinigkeit des deutschen Bundes, und heute sieht er sie vor sich liegen, diese unglaublich unanimen Unterschriften. Wer könnte es ihm verargen,

wenn er hierüber außer sich geräth und seinen gerechten Zorn in Schmähungen entladet?

Wenn man dann der Tribune näher tritt, auf welcher jene Stimmführer die Schicksale von Deutschland auf das Eifrigste verhandeln, so kann man nicht anders als staunen.

Kennen sie etwa die deutsche Verfassung? Man höre, wie eines ihrer bestunterrichteten Journale das Phänomen der Beschlüsse zu erklären vermeint! »Achtzehn Bevollmächtigte, spricht es, wohnten der Sitzung bei; sie repräsentiren diese kleinen Staaten von Deutschland, welche alle zusammengenommen nicht so viel Stimmen haben, wie Oesterreich und Preußen allein.« Ein ungeheurer Irrthum! Von den siebzehn Stimmen, welche Beschlüsse fassen, haben Oesterreich und Preußen zusammengenommen nicht mehr als zwei.

Unaufhörlich verwechseln diese französischen Journale die Bundesakte und die Wiener Schlußakte; sie können sich nicht genug verwundern, daß sie in der ersten nicht finden, was man aus der zweiten anführt.

Oder wäre ihnen die deutsche Politik bekannt? In einem Augenblicke, wo man gerade die Unabhängigkeit der Staaten dadurch sichert, daß man den Verfechtern einer chimärischen Einheit entgegentritt, träumen diese Journale von einer Gefahr jener Unabhängigkeit, die sie auf das Abentheuerlichste schildern. Natürlich, sie ziehen die Schlüsse aus jenen Prämissen.

Oder entwickeln sie sonst eine gesunde Ansicht der allgemeinen Lage der Dinge?

Sie meinen, man suche nur einen Grund, um Truppen zwischen dem Rhein und der französischen Gränze aufzustellen, man wolle die Prinzipien, denen sie huldigen, mit dem Schwerte verfolgen. Es ist vergebens, daß ihnen diejenigen unter ihren Kollegen, welche den Geschäften näher stehen, erklären, die beruhigendsten Versicherungen geben zu können: Niemand denke an Krieg. Sie bleiben dabei, es sey ein Kreuzzug gegen ihre Institutionen im Werke, der Rhein sey der Rubikon zwischen den beiden Systemen, an dem man schon Waffengeklirr und Pferdewiehern vernehme.

Bei so viel Beschuldigungen fühlt man sich versucht, die Bundesbeschlüsse noch einmal zu lesen.

Was sagen sie doch? welche Neuerung schließen sie ein? welche Drohung sprechen sie aus?

Sie haben, wie man weiß, folgenden Ursprung.

Nach den Erschütterungen der Revolutionskriege, vor denen nichts bestehen können, wie es gewesen, hatte Deutschland die doppelte Aufgabe, einmal sich in seiner Gesammtheit, welche gebrochen worden, wieder zu constituiren und sodann die inneren Verhältnisse einzelner Länder, welche so gewaltsame Umwandlungen erfahren, nach gesetzlichen Prinzipien wieder einzurichten.

Jenes versuchte man in dem Bunde, der an die Stelle des Reiches trat, dieß durch die Einführung ständischer Verfassungen, welche das ursprünglich deutsche ständische Element, wo es in Abnahme gerathen, wieder verjüngen, wo es vernichtet war, wieder beleben sollten.

Schwerlich konnte hierbei jedwede Kollision vermieden werden. Es mußte Punkte geben, in welchen die Forderungen des Bundes und die Ansprüche der Verfassungen einander berührten und zusammenstießen.

Wohl hätte schon die Bundesakte leitende Grundsätze für die Bildung und Wirksamkeit ständischer Verfassungen von oben her bestimmen können. Indessen wäre es schwer gewesen, auf diesem Wege die alte Autonomie deutscher Staaten für ihre inneren Angelegenheiten nirgend zu beschränken und die lokalen und provinziellen Bedürfnisse auch beim besten Willen nicht auf eine oder die andere Weise zu verletzen. Der Bund begnügte sich daher mit einigen sehr allgemeinen Bestimmungen; er verwendete seine Sorgfalt darauf, sich durch organische Gesetze so viel als möglich zu befestigen und der deutschen Macht die Einheit und ihre Würde nach außen zurückzugeben.

(Schluß folgt.)

Hamburg, 4. August. Unterm 1. d. ward dahier der Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 19. Juli, den Mißbrauch der Presse betreffend, zur Nachachtung bekannt gemacht.

— In Braunschweig ist am 7. August eine höchste Bekanntmachung erschienen, welche mit den Worten beginnt: »Von Gottes Gnaden Wir, Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Demnach die deutsche Bundes-Versammlung in ihrer 22sten dießjährigen Sitzung am 28. Juni d. J. nachstehende Beschlüsse gefaßt (folgen die sechs Beschlüsse), so werden dieselben hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und sämmtliche Unterthanen angewiesen, sich nach deren Inhalt zu achten. Urkundlich Unserer Unterschrift und beigedruckten herzoglichen Staatskanzlei-Siegels. Braunschweig, den 31. Juli 1832. (L. S.) Auf höchsten Spezialbefehl: v. Schleinitz. Schulz.

Bayern.

Augsburg, 12. August. Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern trafen gestern auf der Rückreise aus Italien hier ein, stiegen im Gasthofe zu den drei Mohren ab und setzten nach mehrstündigem Aufenthalt die Reise nach Banz fort. — Die Familie Sr. Hoheit wird ebenfalls im Laufe dieser Woche nachfolgen.

Dillingen, den 11. Aug. Auf eine allerunterthänigste Vorstellung der hiesigen Bürgerschaft an Se. Maj. den König, in Betreff der Nachtheile, welche durch die Verlegung des 5ten Chevauxlegers-Regiments aus unserer Stadt auf viele Klassen der Einwohner täglich fühlbarer werden, hat der Bürgermeister Hr. Wieser von Sr. Majestät das nachstehende allergnädigste Handbillet erhalten, welches auch sogleich den Einwohnern durch den Druck mitgetheilt und mit Freuden aufgenommen wurde: »Herr Bürgermei»ster von Dillingen! Es konnte Mir nicht entgegen, welchen »hohen Einfluß der durch die Umstände nothwendig gewor-

»bene Abmarsch des 5ten Chevauxlegers-Regiments aus der »Stadt Dillingen auf den Wohlstand der dortigen treuen »Einwohner haben müsse, und da Mir derselbe am Herzen »liegt, so habe Ich, und zwar noch ehe Ich die Mir ge- »stern zugekommene Bitte des Magistrats und der Gemeinde- »Bevollmächtigten erhielt, verfügt, daß das 3te Chevaux- »legers-Regiment Herzog Maximilian von Bayern in die »Stadt Dillingen verlegt werde. Verkündigen Sie dieses »der Bürgerschaft von Dillingen, welche darin den Beweis »Meiner Fürsorge für Ihr Wohl und Meiner Königlichen »Gnade erkennen wird. Bad Brückenau, den 4. Aug. 1832. »Ihr wohlgewogener König Ludwig.«

Neueste Nachrichten.

London, 7. August. Die gestern von dem Lord Palmerston vorgebrachte griechische Conventionsbill wurde vom Unterhause mit einer Mehrheit von 49 gegen 16 Stimmen genehmigt.

— Im Courier liest man: Der in verflossener Nacht in London angekommene Marquis von Palmella hatte alsogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston und wird in wenigen Tagen wieder nach Oporto zurückkehren. Seine Excellenz sind sehr guten Muthes und scheinen volles Vertrauen in den Erfolg der Sache Don Pedro's zu setzen. Der Zweck seiner Mission soll kein anderer seyn, als von der brittischen Regierung eine Anerkennung für Dona Maria zu erhalten, und wir glauben, daß er dieses leicht erreichen wird.

— Durch das Packetboot »Mutine« sind Nachrichten aus Rio Janeiro vom 20. Mai und durch ein anderes Schiff »die beiden Brüder« Nachrichten von eben daher vom 10. Juni angekommen. In Rio und Bahia war alles ruhig; in Pernambuco aber herrschte große Gährung, da die Mulatten und Neger ihre Unabhängigkeit und eine Regierung gleich der zu Hayti verlangen. Der brittische Consul hat allen vor Pernambuco liegenden Schiffen Befehl gegeben, unverzüglich ihre Boote an die Küste zu senden, um auf ein gegebenes Zeichen wo möglich alles brittische Eigenthum an Schiffsbord zu bringen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 13. August. (G. Hahn): Hr. Huppmann, Zollbeamtsteter aus Füssen; Mad. Lieb, Hofglasers-Gattin aus Würzburg; Hr. Dr. Buchinger, k. Rath u. Archivar aus Würzburg; Hr. Graf Fugger von Babenhausen. (Schw. Adler): Hr. Obert, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Ringel, Kfm aus Laugenberg; Hr. v. Strube, Lieutenant im k. hannov. Garde-Husaren-Regiment; Hr. Baron von Holstein, aus Copenhagen; Hr. Simon, Kfm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Weiß, Mechanikus aus Paris; Hr. Conradi, Kfm. aus Dresden; Hr. Röger, bgl. Schwertfeger aus Wien; Hr. Popp, Privatsekretär aus Baireuth. (G. Sonne): Hr. Breuning, Kfm. aus Stuttgart.

Course:

Augsburg, vom 13. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 107½; G. — —; detto unverz. 10 fl. Pap. 131; G. —.

Wien, 9. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.		87½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		179½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		124 —;

Bank-Actien pr. Stück 1135 in CM.

Paris, 9. August. 5 pCt. 98 Fr. 80 C.; 3 pCt. 69 Fr. 10 C.

London, 7. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ 84 (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8015. (m) **THEATRUM MUNDI**

oder

die Welt-Bühne.

Heute, den 14. d.: Der Eingang zum Hafen von Neapel. Anfang 8 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im goldenen Storch (Bauhof).

8076. (3 a) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Registrators von Hagn durch Beschluß vom 31. Oktbr. 1831, publ. 13. Febr. d. J. den Universal-Konkurs erkannt. Dieser Beschluß ist rechtskräftig.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 10. September,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 11. Oktober,

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 12. November,

und zwar für die Replik bis

Dienstag den 27. Novbr.,

und für die Duplik bis

Mittwoch den 12. Dezember

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Ver-

meldung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 3. August 1832.

Allweyer, Direktor.

Ruhwandl.

8058. (3b) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Joseph Hautzeneder, Bierbrauers zum Krapfer genannt, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher bei bereits von Seite des Gemeinschuldners erklärter Submission die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 5. September 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die Angemeldeten Forderungen
auf Freitag den 5. Oktober 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 5. Novbr. 1832,
und zwar für die Replik bis
Dienstag den 20. Novbr. d. Js.
und für die Duplik bis
Mittwoch den 5. December d. Js.,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben und endlich zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1821 bemerkt, daß nach der bisherigen Recherche der Activ-Stand 19,212 fl. betrage, die Schulden aber an Kapitalien und Zinsen sich auf 32,012 fl. belaufen.

Den 31. Juli 1832.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

7953. (3b) Urkunden-Amortisations-Edikt.

Dem Unterthan Johann Michael Meulinger zu Geislohe sind bei dem Brande seines Hauses nachfolgend bezeichnete Urkunden zu Verlust gegangen:

1) eine Obligation ad 1000 fl., welche von Sr. Excellenz Herrn Friedrich Wilhelm Grafen und Herrn zu Pappenheim am 13. Juli 1796 ausgestellt worden.
Dieselbe war anfänglich zu 3½ pCt. und wurde erst Anno 1804/5 zu 4½ pCt. erhöht.

2) eine Obligation ad 150 fl. Diese wurde unterm 18. Mai 1797 von Sr. Erlaucht Herrn Carl Theodor Friedrich Grafen und Herrn zu Pappenheim ausgestellt, lag zu 2½ pCt. auf und lautete anfänglich auf 400 fl., wovon in der Folge 250 fl. heimbezahlt worden.

In beiden Obligationen war vierteljährige Aufkündigungs-Zeit bestimmt, und beide Kapitalien werden in dem Pappenheimer Schuldbuch E. Fol. 68 Nro. 132 vorgetragen.

3) eine Obligation ad 50 fl., welche von der aufgelösten königl. Spezial-Kasse Eichstädt für ältere Zinsrückstände am 1. Septbr. 1817 ausgestellt worden, zu 4 pCt. anliegt, den Nummerum 76 hat und in den Cataster über die neuen nicht baaren Anlehen sub Nro. 1069.

4) 1 Lotterie-Anlehens-Loos von 101 fl. —
Lit. R. a. 1140.

Es werden daher auf den Antrag des Eigenthümers die allenfallsigen Inhaber dieser Schuld-Urkunden hiermit aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

a dato um so sicherer bei dem unterfertigten Herrschaftsgerichte vorzuzeigen und allenfallsige Ansprüche auf dieselben anzubringen, als im Entstehungsfall Niemand damit weiter gehört, sondern die bezeichneten Urkunden für nichtig und kraftlos erklärt werden würden.

Pappenheim, am 12. Juni 1832.

Gräflich Pappenheim'sches Herrschaftsgericht.

Redenbacher.

Coll. Hofmann.

8070. Im Verlage der Lachmüller'schen Kunst- und Buchhandlung in Bamberg sind so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten, in München bei J. J. Lentner:

Lehrbuch der lateinischen Sprache

zweiter Theil, Syntax sammt Uebungsstücken von Andreas Mühlich, königl. Professor in Bamberg. gr. 8. (32½ Bogen stark.) 1 fl. 24 kr.

Vollständigkeit und leichtfaßliche Darstellung der syntaktischen Regeln, mit zahlreichen Beispielen im deutschen und lateinischen Ausdrucke belegt, passende, nach Abschnitten eingeschaltete Uebungen, systematischer Vortrag, welcher den Gang vom Leichteren zum Schwereren befolgt, die gemeinsamen Regeln der deutschen und lateinischen Sprache vorausschickt, und die Eigenthümlichkeiten folgen läßt, wird das Urtheil der Schulmänner für dieses Lehrbuch gewinnen. Der Druck ist korrekt und schön, das Papier weiß und gut. Somit wäre denn ein vollständiges Lehr- und Uebungsbuch um einen sehr billigen Preis für die lateinischen Schulen, auf den Unterricht von vier Jahren berechnet, gegeben.

»Haben Kirche und Staat aus der Lesung der griechischen und lateinischen Classiker auf unseren Gymnasien etwas zu befürchten? Von Konrad Zeug. gr. 8. Preis 6 ggr. oder 24 kr.

Mit Gründlichkeit und mit einer bewunderungswürdigen Belesenheit behandelte der Verfasser seinen Stoff, und nicht unbefriedigt wird der Leser dieß kleine Werkchen aus der Hand legen, ohne von Liebe für das Studium der alten Classiker beseelt zu seyn.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8075. (3a) **Museum.**

Freitag den 31. August, Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

München, den 13. August 1832.

8077. **Bekanntmachung.**

Zur öffentlichen Final-Prüfung der absolvirenden Tertianer, welche am 16. dieses Monats von 10 bis 2 Uhr statt haben wird, ladet geziemend ein

München, den 12. August 1832.

die

königlich bayerische Central-Veterinär-Schule.

8074 (12a) **Vorrufung**

des Anton Rentwich, Müllergesellen von Grulich.

Vom Justizamte der Herrschaft Grulich, Königgrätzer Kreises in Böhmen wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Einschreiten der Verwandten des Anton Rentwich, Müllergesellen aus der grulicher Buschmühle, welcher nach dessen Entlassung vom k. k. Militär in Diensten eines bayerischen Grafen gestanden und seit 50 Jahren unbekannten Aufenthalts ist, laut Bescheid vom heutigen Tage Nr. E. jud. 767 in die Vorrufung des Abwesenden gewilliget und zu dessen Handen Anton Repan von Niedererlitz als Kurator bestellt worden.

Anton Rentwich wird sonach mit dem Beisatze vorgerufen, daß er binnen einem Jahre vom Tage der ersten Einrückung dieses Ediktes in die Zeitungsblätter entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte hierorts zu erscheinen, oder auf welche Art immer das Gericht, oder den zu seinen Handen bestellten Kurator so gewiß von seinem Leben in Kenntniß zu setzen habe, als widrigens nach fruchtloser Verstreichung der Ediktalfrist auf weiteres Einschreiten der Interessenten zur Todeserklärung des Verschollenen geschritten und dessen Vermögen für vererblich erklärt werden würde.

Grulich, den 13. Juli 1832.

Xav. Pleskos, Justizr.

8065. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Joseph Zenger zu Kulturäheim, Gemeinde Freymann, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, Tagsfahrt auf

Montag den 20. August l. Js.,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, und hiebey bemerkt, daß bey dieser Versteigerung nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes der Hinschlag erfolgen wird.

Dieses Anwesen hat nach Inventar und gerichtlicher Schätzung vom 10. August 1830 folgende Bestandtheile:

I. Immobilien.

A. Gebäude.

1) Das auf 3000 fl. geschätzte Wohnhaus, 2 Stock hoch, gemauert, mit Schindeln gedeckt, und enthält einen gewölbten Keller, 5 Zimmer, 1 Saal, Küche, Speise, Abtritt und eine auf dem Dache an einem Thürmchen angebrachte und gerichtlich auf 20 fl. geschätzte Hausuhr.
2) Eine gemauerte, mit Schindeln gedeckte Stallung nebst einer Wohnung geschätzt auf 1900 fl.
3) Einen gemauerten mit Schindeln gedeckten Getreidstadel, geschätzt auf 1900 fl.
4) Eine zum Theile gemauerte Schneidsäge nebst Wasserbau und Wehr geschätzt auf 2000 fl.
5) Eine hölzerne Remise, geschätzt auf 300 fl.
6) Ein gemauertes Badehaus 125 fl.
7) Einen Gumpbrunnen 50 fl.
8) Sämmtliche Gartenzäumung 150 fl.
9) Einen gemauerten Kalkofen mit Behältniß und Zimmer 800 fl.

Sämmtliche Gebäude, welche bis auf den Kalkofen sich in gutem Zustande befinden, haben demnach einen Werth von 10,225 fl. und sind in der Brandassekuranz mit 8000 fl. versichert.

B. Grundstücke.

	Tagw.	Dezim.	
1)	0	61	Haus, Nebengebäude und Hofraum in der 9. Bonit.-Klasse;
2)	18	13	Kalkofen und Aecker, jetzt Wiese in der 5. Bonit.;
3)	0	34	Garten, in welchem sich 2 Spargelbeeten und zwischen 250 und 300 Obstbäume befinden, in der 9. Bonit.;
4)	5	53	Aecker, jetzt Wiese, in der 5. Bonitäts-Klasse;
5)	4	—	Wiesen in der 3. Bonit.-Klasse.
	28	61	zusammen.

Ludeigen und geben zum k. Rentamt jährlichen Bodenzins 3 fl. 48 kr. 6 hl. und eine einfache Dominical-Steuer von 3 kr. 7 hl.

Sämmtliche Grundstücke sind zehentfrey und gerichtlich geschätzt auf 4600 fl.

II. Mobilien.

A. Hausfahrnisse im Werthe zu 45 fl.
B. Baumannsfahrnisse 236 fl.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich zu dieser Verhandlung im Landgerichtslokale einzufinden und Auswärtige haben sich durch gesetzliche Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen.

München, am 27. Juli 1832.

Königl. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 39. | 15. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Portugal.

Die zu Oporto erscheinende Chronica Constitucional vom 28. Juli enthält einen ausführlichen offiziellen Bericht über die Vorgänge vom 22. und 23. Juli. Folgendes ist der wesentliche Inhalt desselben:

Sobald Don Pedro Kenntniß erhalten, daß die Truppen seines Bruders im Walde von Penafiel Posten gefaßt und Vallonga erreicht hatten, schickte er den Grafen Villaflor auf Kundschaft aus. Demnach setzten sich am 22. Morgens, unter Anführung des Obristen Henrique de Silva da Fonseca ein Bataillon Cacadores, die Freiwilligen der Dona Maria Nro. 5, das Marinebataillon und das Infanterieregiment Nro. 18 mit einer Abtheilung Reiterei und 4 Geschützstücken nach Vallonga in Marsch. Der Generalquartiermeister Balthasar Almeida Pementel dirigirte in Begleitung des Grafen de Ficalho, Adjutanten Sr. kaiserl. Majestät, und des Ant. de Melho, Adjutanten des Grafen Villa Flor, diese Colonne. Beim Eingang von Vallonga traf Don Pedro's Vorhut mit den Vedetten Don Miguels zusammen, und trieb ein Reiterkorps, welches zum Schutze der letztern vorgerückt war, mit Verlust des Offiziers, der dasselbe commandirte, und mehrerer Soldaten, zurück.

Don Miguels Scharfschützen besetzten allmählig in großer Anzahl die kleinen Erhöhungen und waldigen Punkte, welche sich von dem Flusse Ponte Fereira bis zu den Hügeln von Baltar erstrecken. Das Bataillon leichter Truppen Nro. 5, welches weit voraus die Vorhut der Colonne bildete, griff auf das hartnäckigste die Scharfschützen an und nahm ein- um das anderemal jede, ihnen Schritt vor Schritt von dem Feinde auf das tapferste bestrittene Erhöhung des Bodens hinweg. Nachdem endlich die Freiwilligen der Dona Maria zur Verstärkung angekommen, griff der Hauptmann Laborda vom Bataillon Nro. 5, an der Spitze seiner Kompagnie mit gefälltem Bajonnette an und trieb ein Bataillon royalistischer Freiwilliger zurück, die ihn von dem Reste seines Korps abschneiden wollten. Die vom Major Aug. da Costa o Silva zum Schutze unserer leichten Truppen geleitete Artillerie und ein Infanterieangriff brachten endlich das Feuer der Miguelisten zum Schweigen und sie überließen ihren Gegnern die von ihnen besetzten Punkte.

Nach dieser Recognoscirung kehrte die Colonne nach dem zwischen Vallonga und Oporto gelegenen Orte Rio Tinto zurück. Bei dieser Gelegenheit wurden auf Seite Don Pedro's ein Oberstlieutenant und ein Major verwundet und ein Lieutenant getödtet.

Don Pedro hatte nicht sobald von dem Vorgefallenen Kenntniß erhalten, als er den Grafen Villa Flor beauftragte, mit einer Infanteriedivision auf der Straße nach Vallonga zu marschiren, um nöthigenfalls die sich zurückziehenden Truppen zu schützen; nachdem er aber das Endresultat dieser Recognoscirung erfahren, veränderte er, der sich mit seinem Stabe bisher zur Besichtigung der Vorposten auf der Südseite des Duero befand, plötzlich seine Stellung und schlug den Weg nach Rio Tinto ein, wo er in demselben Augenblicke eintraf, wo die von Vallonga sich zurückziehende Colonne und die aus Oporto zu ihrem Schutze ausgerückten Truppen daselbst Posten faßten. Er befahl hierauf den auf der Straße von Vouga (auf der Südseite) vorgerückten Truppen wieder über den Duero zu gehen und die über denselben führende Brücke abzubrechen, und nachdem er in dieser Stadt alle Streitkräfte, die er für deren Vertheidigung bestimmte, versammelt hatte, beauftragte er den Grafen Villa Flor, am 23. dem Feinde entgegenzurücken.

Dieser General theilte nun die Armee in 3 Kolonnen. Der rechte, vom Obersten A. P. de Brito befehligte Flügel war angewiesen, auf der Straße von S. Cosmo vorzurücken; das von Henrique de Silva da Fonseca commandirte Centrum hatte sich auf der Hauptstraße von Vallonga zu bewegen, während der linke Flügel unter Oberstlieutenant Hodges auf der Straße von Formiga marschirte, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen.

Am 23. Mittags um 11 Uhr defilirten die Kolonnen auf dem Schlachtfelde und kaum hatte die vom Oberstlieutenant Schwalback befehligte linke Abtheilung, die an der Spitze der mittleren Colonne marschirte, den Ausgang des ersten Hügels erreicht, als die feindlichen Scharfschützen ihr Feuer begannen, welches jene Abtheilung mit eben so großer Tapferkeit als militärischer Ordnung aushielt und dadurch der Kolonne des linken Flügels Zeit zum Einrücken in die Schlachtlinie gab. Während der Feind, durch den Marsch dieser Kolonne bedroht und fürchtend, auf dem obern Theile des Berges umgangen zu werden, einen von zahlreichen Cacadores bedeckten Theil der Infanterie detachirte und den Angriff zu wiederholen versuchte, wurden unsere Truppen durch diese Bewegung auf ein offen liegendes Terrain getrieben und daselbst von einer feindlichen Reiterschwadron plötzlich angegriffen, aber, sich in einen Wald

rettend, schlugen sie den Angriff ab und trieben die Reiterei, die großen Verlust an Menschen und Pferden erlitten, in die Flucht.

— So wie General Graf Villa Flor merkte, daß der linke Flügel also in die Enge getrieben und der Feind auf jener Seite sehr stark war, ließ er das Centrum vorrücken, worauf der Kampf neues Leben erhielt. Der Kaiser übersah inzwischen von einer den Kampfplatz beherrschenden Stellung alle Bewegungen und ertheilte den Generalen die nöthigen Befehle. Die also begonnene Schlacht wurde im Centrum und auf dem linken Flügel unserer Linie, so wie im Centrum und auf dem rechten des Feindes allgemein. Unsere leichten Truppen vertrieben den Feind mit größter Tapferkeit von Punct zu Punct. Hauptmann Pereira, vom 5. der Cacadores, forderte mit wenig Mann seiner Kompagnie das 12te Infanterie-Regiment auf, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben; er ließ (als es dieser Aufforderung nicht gehorchte) alsogleich auf dasselbe feuern und machte einige Gefangene, ohne den geringsten Verlust von seiner Seite zu erleiden. Die Infanterie unterstützte allenthalben mit unglaublicher Tapferkeit unsere leichten Truppen, indem sie die wiederholten Versuche des Feindes, unser Centrum zu sprengen, siegreich zurückwies. Unsere äußerst geschickt geleitete Artillerie trieb den Feind von Stellung zu Stellung und ließ ihn kaum dazu kommen, seine Linien wieder zu bilden. Der Feind, auf seinem rechten Flügel also in die Flanke genommen und kräftig in seinem Centrum angegriffen, wurde allmählig aus den Waldgehegen und Anhöhen, welche er tapfer vertheidigte, vertrieben, und suchte, nachdem er alle Hoffnung des Widerstandes auf dieser Seite verlor, seine ganze Stärke nunmehr in seinem linken Flügel geltend zu machen.

Aber eine Colonne deß rechten Flügels, welche die ganze Zeit hindurch eine sehr vortheilhafte Stellung inne hatte, hielt des Feindes linken Flügel en échec und es setzte sich zugleich ein Reitercorps in Bewegung. Es war bereits dunkel und da sich der Feind auf allen Punkten geschlagen sah, suchte er die in seinem Rücken liegenden Berghöhen zu gewinnen und zog sich oder floh vielmehr, so wie die Nacht seine Bewegungen begünstigte, in Unordnung auf der von Baltar nach Penafiel führenden Hauptstraße zurück, alle Positionen, die er zu vertheidigen suchte, mit Denkmälern seiner Niederlage hinterlassend.

Der Kaiser bivouacquirte mit General Villa Flor und den Stabsoffizieren auf dem Schlachfelde und richtete, nachdem eine am 24. angestellte Recognoscirung den Rückzug des Feindes bewahrheitet gefunden, seine Truppen nach Oporto, wo er am Abende desselben Tages an der Spitze einer Colonne einzog. Unser Verlust an Getödteten, Verwundeten und Vermißten an beiden Tagen übersteigt nicht 300 Mann, während sich der des Feindes über 1200 erstrecken muß.

Am 26. marschirte ein Theil der leichten Truppen unter Anführung des Oberstlieutenants Schalback und unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers selbst, nach Carvalhos und Grijo. Die feindlichen Piquets flohen sogleich und hierauf auch die zu Grijo postirte Reiterei; unsere Krieger nahmen einige Soldaten und Pferde und besetzten den Ort.

— Einem Artikel in derselben Chronica Constitucional von Oporto vom 30. Juli zu Folge bestünden Don Miguels Streitkräfte (auf diesem Punkte) nur mehr aus den Ueberresten des 11., 12., 19., 22. und einem Theil des 24. Regiments, aus 150 bis 200 Reitern und 5 Geschützstücken. Die Freiwilligen, die Milizen und Guerillas hätten sich seit dem 23. aufgelöset, so daß nur mehr der 6te Theil ihrer frühern Anzahl beisammen sey, und der Feind hätte von Villa Real Guerillas zu seiner Verstärkung verlangt. Diese Truppen stünden jezt zu Amarante und hätten Vorposten zu Penafiel.

In einer Proklamation Don Pedro's an die Portugiesen, gibt derselbe die gewesene Stärke der Truppen des Don Miguel auf 10,000 und die Dauer des Gefechtes auf 7 Stunden an.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Unser Kriegsminister hat unter dem 23. an alle General-Kapitäne der Provinzen ein Rundschreiben erlassen, nach welchem bloß die im Dienst befindlichen Militärs Schnurrbärte tragen dürfen; wer ihn außer dem Dienst im Civilrock trägt, wird abgesetzt. Jeder Unterthan, welcher kein Militär ist und doch einen Schnurrbart trägt, kommt, wenn er ein Adeliger ist, in 6monatliche Haft auf einer Festung oder zahlt 1100 Franken Strafe; ist er bürgerlich, so büßt er sein schweres Vergehen mit 6monatlicher Zwangsarbeit.

— Unsere Zeitung von heute theilt nun über das am 22. zwischen den Truppen Don Pedros und Don Miguels an den Ufern des kleinen Flusses Ponte-Ferreira, einige Stunden von Oporto, vorgefallene Gefecht nähere, durch außerordentlichen Courier der Regierung zugekommene Berichte mit. Nach diesen Angaben hatte sich eine Abtheilung der Expeditionstruppen am 22. Morgens vor einem Kavallerieposten gezeigt, welchen General Santa Martha in Vallonga aufgestellt hatte. Als dieser General bemerkte, daß der Feind einen auf einer Anhöhe bei Vallonga aufgestellten Infanterieposten anzugreifen beabsichtige, glaubte er anfänglich, es sey hier nur auf eine Rekognoszirung abgesehen; aber bald erfuhr er, daß 4000 Mann Expeditions-Truppen ihm entgegengezogen, und in der Ueberzeugung, daß der Feind ihm die Verbindung mit seinen Truppen der 4ten Brigade, welche in Vilha-da-Feira standen, abschneiden wolle, beschloß er, angreifend zu Werk zu gehen. Das Terrain war zu einem Reitergefecht nicht gelegen. Die Streitenden waren nur durch den Fluß Ponte-Ferreira getrennt, über welchen jezt Santa Martha einige Bataillone setzen ließ. Der Kampf begann und dauerte gegen 4 Stunden, während welcher man sich um die Anhöhe bei Vallonga stritt. Nach diesem Gefecht zogen sich die Truppen Don Pedros, welche das Feld nicht mehr behaupten konnten, nach Rio-Tinto, in der Richtung gegen Oporto zurück. Auf

diesem Rückzuge verlor der Feind ein Artilleriestück nebst dem Train; wie stark der Verlust auf beiden Seiten war, ist noch nicht bekannt. — Am Ende dieses Schlachtberichtes ist hinzugefügt: Am 23. Morgens bemerkte man eine Bewegung unter den Truppen Don Pedros, welche Verstärkung erhalten hatten. Die Armee des Generals Santa Martha, welche ihrerseits auch durch die 4te Brigade verstärkt worden war, rüstete sich zum neuen Kampfe, um den Triumph des vorigen Tages zu vervollständigen. — Die Regierung muß auch schon den Ausgang dieses Gefechtes am 23. Juli kennen, da sie Botschaften von neuerem Datum erhalten, aber ihren Inhalt bis jezt noch nicht mitgetheilt hat.

England.

London, 3. August. Es ist die Rede davon, zwischen hier und Dower eine Eisenbahn zu errichten. Sollte dieß zur Ausführung kommen, so würde es für die schnelle Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten Englands und Frankreichs sehr förderlich seyn und diese an Abkürzung noch mehr gewinnen, wenn man sich in Paris zu einem ähnlichen Unternehmen entschlösse. — Baron Fagel, vom holländischen Kabinet abgesandt, ist hier angekommen. — Eine Menge Wähler auf dem Lande haben sich nicht auf die neuen Wahllisten für das Parlament einschreiben lassen, weil sie den Beamten der Pfarrei dafür einen Schilling bezahlen müssen.

— Vom 6. August. Nach den neuesten Nachrichten aus Kanada ist die Cholera in Montreal, Quebek und andern Plätzen stark im Abnehmen. — Briefe aus Bogota enthalten ein Dekret des Vicepräsidenten Marquez, wornach die Armee unter dem Befehle des General Lukar aus 5980 Mann bestehen soll. — Alle Distrikte und Provinzen haben die neue Verfassung anerkannt.

Frankreich.

Paris, 8. August. Heute soll ein geheimer Agent der Regierung nach Avignon abgehen, mit dem Auftrag, auf Befehl des Ministers des Innern eine Untersuchung über die Unruhen anzustellen, welche in dieser Stadt in Betreff der Polen ausgebrochen sind. Es ist stark davon die Rede, das Depot der Fremden-Legion in eine andere Stadt zu verlegen.

— Pariser Blätter berichten aus Compiegne vom 6. August: Heute Mittag empfing der König, umgeben von seiner ganzen Familie, die Civil- und Militärbehörden von Compiegne und die Offiziere der Besatzung. Die Herzoge von Orleans und von Nemours waren dem König der Belgier entgegen geritten, der durch Spaliere der National-Garde und Linientruppen und zwei Triumphbogen seinen Einzug hielt und vom König der Franzosen auf das Zärtlichste bewillkommt wurde.

— Hr. Vicomte Chateaubriand reist nach der Schweiz, wo er den Rest der schönen Jahreszeit zubringen wird. — Hr. Odillon Barrot ist nach Straßburg abgereist, von welcher Stadt er Abgeordneter ist. — Hr. Dupin geht nach Compiegne ab. — Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet, kann von allen Ministern allein wegen Unpäßlichkeit nicht nach Compiegne gehen. Indessen besorgt er fortwährend seine Amtsgeschäfte. — In Folge der neuen Entscheidung der Londoner Conferenz in den belgischen Angelegenheiten wurde nach Cherbourg der Befehl gesendet, die Schiffe abzutackeln, welche zu dem nach der Schelde bestimmt gewesenen Geschwader gehören.

— In Toulon ist zwischen den Offizieren einer russischen Brigg und zwei dort befindlichen polnischen Offizieren ein Streit entstanden.

— Der kühne Chouans-Chef, Herr von Chadesson, auf welchen man schon längst fahndete, wurde in einem Weiler bei Vitré aus seiner Verborgenheit hervorgeholt und gefangen abgeführt.

— Die in Algier befindlichen Europäer haben von dem Herzog von Rovigo verlangt, daß er sie bewaffnen, als Nationalgarden organisiren und sie den Dienst des Platzes mit den Linientruppen theilen lasse. Auf diese Weise könnten nahe an 4000 Mann in diese Bürgermiliz aufgenommen werden. Die Masse von Leuten, denen sämmtlich an Erhaltung der Ordnung gelegen ist, die man immer bei der Hand hätte und über welche man zu jeder Zeit verfügen könnte, würde in einem neueroberten Lande die nützlichsten Dienste leisten. Sogar die Juden haben begehrt, in diesen Dienst aufgenommen zu werden, wodurch die Zahl jener Miliz noch sehr vermehrt würde. Die Juden sind überhaupt den Franzosen sehr zugethan. In Algier soll jezt eine katholische Kirche erbaut und ein eigener Municipalrath eingesezt werden.

— Vor einigen Tagen wurde in der Kirche St. Mery eine Todtenmesse für den Herzog von Reichstadt gehalten; es wohnten derselben etwa 60 Personen bei, worunter man den Herzog von Bassano und den General Bertrand bemerkte.

Niederlande.

Haag, 6. August. Man meldet aus Vliessingen vom 3. d.: Vorgestern kam eine Korvette auf hiesiger Rhede an, die einen zahlreichen Transport freiwilliger Matrosen für die Flotte auf der Schelde an Bord hat. — Von dieser Flotte selbst schreibt man: Unsere militärische Stellung ist noch dieselbe wie vor einem Jahr. Durch die Furcht halten wir die Belgier in Respekt. Wir sind gegen jeden Angriff gerüstet. Das Fort Bath ist in gutem Vertheidigungszustand; die Passage ist bedeckt durch das Linienschiff »der Seeländer« und durch eine Anzahl kleiner Kriegsschiffe, so daß eine französische und englische Flotte sich wohl erst bedenken würde, ehe sie diese Macht forciren möchte.

— Zum Beweise, »daß Dankbarkeit nicht die Haupttugend des Revolutionärs sey«, citirt das »Journal de la Haye« Stellen aus dem »Courrier belge«, worin Ausfälle gegen die Person Ludwig Philipps enthalten sind, die wirk-

lich das Ungeheure aussprechen. »Da erweise Einer, ruft das Haager Blatt aus, den Jakobinern noch Dienste! Der Fürst, auf dessen Kosten man sich so auszudrücken wagt, ist der nämliche, der verflossenes Jahr 2 seiner Söhne und eine Armee von 50,000 Mann jenen Feiglingen zu Hülfe sandte, die ihm jetzt ins Gesicht speien, und noch dazu in dem Augenblick, wo seine Tochter ihre Königin werden soll.«

Brüssel, 6. August. Der »Courier belge« meldet in seiner Privatkorrespondenz, daß Frankreich und England auf die Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen Holland verzichtet haben, und daß ein 69., neue Vorschläge der Konferenz enthaltendes Protokoll, sich bereits in den Händen des Ministeriums befinden müsse. Da dieß Gerücht der Art ist, daß es Besorgnisse im Publikum erregen könnte, so sind wir ermächtigt, ihm zu widersprechen. Die letzten beim Ministerium angelangten Depeschen aus London tragen das Datum vom 3., und thun von einem 69. Protokoll keinerlei Meldung. Ohne die Möglichkeit der Existenz dieses diplomatischen Aktenstücks in Abrede stellen zu wollen, hat das Ministerium doch gewichtige Gründe, daran zu zweifeln, und es kann auf jeden Fall versichern, daß es weder direkt noch indirekt davon Kunde hat. Wir glauben mit dem Courrier, daß, wäre die Sache wahr, man diese Nachricht mit Ruhe hinzunehmen habe. Das Gouvernement hat sein System und seine Intentionen zu deutlich ausgesprochen, als daß man von seiner Seite einen Akt der Schwäche zu befürchten hätte. Es wird sein System zu vertheidigen wissen, weil es dasselbe für das einzig gute und ehrenvolle, und für dasjenige hält, welches allein zu einer sehr nahen Lösung unserer Angelegenheiten zu führen im Stande ist.

— Die Emancipation schreibt: Keine schriftliche Uebereinkunft bestimmte bisheran den Rayon der Festung Maestricht. Dieses konnte häufige Reibungen zwischen den belgischen und holländischen Truppen veranlassen. Um diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, schlug der General Magnan dem General Dibbets vor, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung einen Raum zu bestimmen, dessen Gränzen die Garnison nicht überschreiten dürfte. Der Gouververneur verlangte als vorläufige Bedingung die Räumung des rechten Maasufers von Seiten der belgischen Truppen; sein Parlamentär berief sich auf die 24 Artikel. General Magnan antwortete, es sey sonderbar, daß ein holl. General die Vollziehung eines Vertrags fordere, zu welchem dessen Regierung den Beitritt verweigert habe; er fügte hinzu, er werde, wenn General Dibbets den gemachten Vorschlag verwerfe, den Rayon selbst bestimmen und den Vorposten Befehle geben, es als eine offenbare Feindseligkeit zu betrachten, wenn holländ. Detaschements mehr als 1500 Metres über den Anfang des Glacis hinaus vorrückten. Der Gouverneur erklärte anfangs, daß er diese Gränze nicht anerkennen und daß die Garnison fortfahren würde, ihre Patrouillen so weit vorzuschieben, als es ihm dienlich scheinen würde. Bald nachher wurde ein Parlamentär beauftragt, dem Gen. Magnan anzuzeigen, daß sein Vorschlag angenommen sey. Man kam überein, daß die belgischen Truppen auf dem linken Maasufer Smermaes, das Belvedere, Caberg, Woldre, Kan und Caster, auf dem rechten Ufer Opharem und Keer-Gronswelt besetzen sollten.

— Das unter dem Titel »L'Organe de l'Industrie« hier gegründete Handelsblatt ist wieder eingegangen.

— Die Karlsruher Ztg. enthält folgenden Artikel aus Brüssel, vom 5. Aug. Die Abreise des Königs, die Verweigerung seines Bruders, ihn zu begleiten, der kurze Aufenthalt des Letztern bei uns, machen die allgemeinen Stadt- und Hofgespräche aus, und Jeder bestrebt sich, die Räthsel auf seine Art und nach der jedesmaligen politischen Glaubensformel zu lösen. Die Einen geben vor, Leopold vermähle sich, um in den Stand gesetzt zu werden, in einiger Zeit abzudanken, in der Ueberzeugung, daß es ihm nicht anstehen dürfte, über ein Land zu herrschen, das die Diplomaten so eingezwängt haben, um jede freie Bewegung zu verhindern. Durch jene Verbindung mit einer französischen Prinzessin erleichtere er die Einverleibung Belgiens mit Frankreich und behielt wenigstens die Verwaltung unter dem Titel eines Statthalters oder Vicekönigs für sich. Die Orangisten meinen, Leopold wolle Alles im Stiche lassen und sich nach England zurückziehen. Die geheime Konferenz soll schon über die Theilung Belgiens verhandelt haben, im Fall die Restauration nicht statt finden könnte. Man sagt auch, der regierende Herzog von Sachsen-Koburg sey von den nordischen Mächten hieher gesandt, um den König zu bewegen, dem Besitze von Luxemburg zu entsagen und seine Heirath aufzugeben, weil diese beiden Ursachen ihm vieles Unheil und den Verlust seiner Krone zuziehen würden. Der deutschen Bundesversammlung ist freilich ihr Wunsch nicht ganz erfüllt worden, allein ein Theil davon wird wahrscheidlich verwirklicht werden. Uebrigens ist der König zu allen Opfern bereit. Unsere Minister werden nur der Form wegen zusammenberufen. Der Vertraute des Königs, Frhr. von Stockmar, ist allein der wirkliche Rathgeber. Der englische Courrier kann übrigens als Beleg dienen. Nach ihm handelt es sich in den Schlußverhandlungen blos um die persönliche Verantwortlichkeit Leopolds. In den Kammern wird ebenfalls Alles angenommen werden, man wird vor ihnen die schönsten Gefühle spielen lassen: »Ihr werdet ja den allgemeinen Frieden nicht stören, die Ruhe des neuen Ehepaars nicht untergraben wollen.« So gehen wir unserm Untergang zu, es bleibt uns kein anderes Mittel, als der allgemeine Krieg gegen die, welche uns mit Gewalt zernichten. Dem General Nielborg hat seine Ehrenrettung in Paris wenig genützt. Bei seiner Rückkehr wurde ihm bis auf neue Ordre untersagt, sein Kommando zu übernehmen; er soll, heißt es, einstweilen in Disponibilität bleiben und durch den General Daine ersetzt werden. Dieser hat sich wegen gewisser Beschuldigungen des unglücklichen Feldzugs gereinigt. Er hat bewiesen, wie sehr es nöthig gewesen, seine Division nach Lüttich zurückzuführen, sie wäre bis auf den letzten Mann sonst aufgeriebne worden.

Deutschland.

(Preußen.) Schluß des gestern abgebrochenen Artikels der Preußischen Staatszeitung über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni:

Indessen entwickelten sich auf ihrer eigenen Bahn die ständischen Verfassungen. Es ist eine andere Frage, inwiefern sie die Hoffnungen gerechfertigt haben, die sie mit so vielem Geräusch angekündigt. Für uns reicht es hin, zu bemerken, daß ihre Organe, die Ständeversammlungen, sich zuletzt in eine starke Opposition gegen den Bund setzten, daß man in ihrer Mitte förmliche Anträge machte, welche die Existenz desselben bedrohten.

Vornehmlich zog Eine Richtung die allgemeine Aufmerksamket auf sich.

Allerdings ist es ein unleugbares Recht mehrerer deutschen Stände, den Betrag der Steuern in Gemeinschaft mit dem Landesherrn zu verabschieden, doch will dieß gewiß nicht sagen, daß man in jedem Augenblick des Mißtrauens und einer vorübergehenden Entzweiung berechtigt seyn solle, durch Verweigerung des Budgets in Bausch und Bogen alle innern Bande des Staats aufzulösen. Das Recht selbst würde hierdurch zum Unrecht, der ganze Nerv des Staates läge in der Willkür einer leicht beweglichen Majorität. Nein, das Recht der Steuerbewilligung hat nie einen anderen Sinn gehabt, als daß man sich in ruhiger Berathung über die Summe, die zwischen einem Maximum und Minimum der Bedürfnisse innen liege, vergleiche; es soll dazu dienen, verschwenderischen Haushalt zu verhindern, unnütze Ausgaben abzustellen, Ordnung einzuführen, nicht aber selber Verwirrungen hervorrufen.

Wenn dessenungeachtet einige Stände die Absicht haben durchblicken lassen, sich dieser verderblichsten aller Waffen zu bedienen, um zu ihren sonstigen Zwecken zu gelangen, so ist einleuchtend, daß hievon der Bund nicht viel weniger berührt ward, als die einzelnen Staatsgewalten selber. Eine solche Maßregel würde die Erfüllung der Pflichten, die der Bund auflegt, unmöglich machen, sie würde ihn thatsächlich auflösen.

Und wäre es wohl zu verkennen, daß derselbe überhaupt ernstlich angegriffen ist? Offen haben sich die Stimmen wilder und zahlreicher Factionen vernehmen lassen; sie haben, was in Deutschland noch niemals erhört worden, auf eine förmliche Revolution aller bestehenden Verhältnisse, auf die Aufhebung jener Verfassungen selbst, denen sie eben noch eine abgöttische Verehrung widmeten, hauptsächlich aber auf die Vernichtung des Bundes angetragen und dahin zielende Plane bekannt gemacht. Das ochlokratische Element, das Frankreich in so große Verwirrungen stürzte, regt sich in allen seinen Erscheinungen auch in deutschen Ländern. Es bekämpft die einzige Vereinigung, die wir noch haben, und entwickelt eben jene zerstörenden Anschläge, die nichts als den allgemeinen Ruin hervorbringen würden. Der Bund mußte, wenn er anders leben und bestehen wollte, nothwendig sein Recht wahrnehmen. Was that er aber?

Er faßte vornehmlich den wesentlichsten Uebelstand, eben seine Kollision mit den Landesverfassungen ins Auge. Zurückkommend auf die Grundgesetze, auf welchen der ganze öffentliche Zustand von Deutschland beruht, erklärte er jene Anmaßungen einiger Stände für widerrechtlich. Nicht als ob er die Landschaften in ihrem Rechte der Bewilligungen überhaupt hätte stören wollen, er erklärte nur für ungesetzmäßig, diese an anderweite und fremdartige Zugeständnisse zu binden.

Da es auch jezt unmöglich gewesen wäre, die Gränzlinien zwischen beiderlei Ansprüchen, des Ganzen und der einzelnen Länder, genau und auf immer zu ziehen, so setzte der Bund einen Ausschuß nieder, um die Fälle, in denen die Forderungen der deutschen Stände mit dem allgemeiner deutschen Rechte kollidiren würden, zu beaufsichtigen und darüber Berichte zu erstatten.

Allerdings ist dieß nicht mit nachgiebigen und schmeichelnden Worten geschehen. Ist es doch auch in Deutschland so weit gekommen, daß man sich genöthigt sieht, auf die Unterdrückung des Aufstandes durch gemeinschaftliche Anstrengungen, auf die Vertreibung der Gewalt durch die Gewalt Bedacht zu nehmen!

Kann aber hierbei wohl die Absicht seyn, die wohl erworbenen Rechte der Unterthanen zu kränken?

Nicht dieß, wie uns scheint, ist der Sinn dieser Beschlüsse. Die Idee einer Aufsicht schließt nothwendig Kenntnißnahme der beiderseitigen Rechte ein; die Kommission, die man einrichtet, ist zum Schutze der begründeten ständischen Rechte nicht minder geeignet, als zur Zurückweisung ihrer unbegründeten Ansprüche.

Es ist wahr, man gedenkt mit Mißbilligung der Ausschweifungen der Presse. Aber wären sie zu leugnen? Halten wir die Zusicherung fest, die uns zum erstenmale so ausdrücklich gegeben wird, daß mit der Beschränkung derselben nicht auch die Thätigkeit ruhiger und leidenschaftsloser Anstrengung gehemmt, oder der natürliche Fortschritt des menschlichen Geistes in Fesseln gelegt werden solle; erkennen wir es an, daß man sich feierlich das Wort gibt, gemeinnützige, das Gesammtwohl Deutschlands betreffende, Anordnungen nach Kräften zu befördern.

Und wäre hierbei etwa von der Beschränkung der Unabhängigkeit eines Landes die Rede? Ganz im Gegentheil. Wer nur ein paar Schritte vor sich sieht, muß überzeugt seyn, daß eine Ausbildung des deutschen Bundes, wie sie selbst in Stände-Versammlungen vorgeschlagen worden ist, mit allem selbstständigen Bestehen der kleinen Staaten schlechthin unvereinbar seyn und dieselben unfehlbar zertrümmern würde.

Oder dächte man wohl gar an einen Angriff auf Frankreich? Wie? Einrichtungen für unser Inneres wären, wie jene Journale vorgeben, Demonstrationen gegen Frankreich. Nie hat Napoleon, auch nicht in dem Zenith seiner Macht, sich stärker ausgedrückt.

Allein man lasse sich nicht täuschen. Noch ist der Friede von Europa unerschüttert, und die schwierigsten Fragen neigen sich mehr als je zu einer friedlichen Entscheidung.

Nein! von alle dem, was die französischen Blätter meldeten, ist in den Bundesbeschlüssen so gut wie gar nicht die Rede. Man denkt an keine Aufhebung gesetzmäßiger Freiheiten, an keine Beschützung despotischer Willkür, weder an die Verletzung einer Souverainetät, noch vollends an die Bedrohung einer auswärtigen Macht.

Jedes Land hat das Bedürfniß, die Kollision zwischen den Forderungen des Ganzen und den Ansprüchen einzelner Theile auseinanderzusetzen. Wenn ihm die Pflicht obliegt, auf eine Entwickelung und Verbesserung der bestehenden Ordnungen zu denken, so hat es nicht minder die andere, Versuche, die auf den Umsturz derselben zielen, Versuche, die überdies von der unberechenbaren Mehrheit verabscheut werden, streng zurückzuweisen. Diesem Bedürfniß für Deutschland zu entsprechen, diese Pflicht zu erfüllen, das ist der Zweck, es ist der einzige Zweck der Bundesbeschlüsse.

Hannover, 4. August. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände-Versammlung vom 2. d. erregte bei Berathung des Staatsgrundgesetzes der §. 17 des 6ten Kapitels desselben, welcher lautet: „Die allgemeine Stände-Versammlung bestehe aus zwei Kammern, die sich in ihren Rechten und Befugnissen gleich sind„, eine lebhafte Debatte. Der Abgeordnete Professor Saalfeld erhob sich zuvörderst gegen das Zweikammern-System und suchte in einem ausführlichen Vortrag dasselbe als nachtheilig und auf eine mit dem Staatsrechte nicht vereinbare Weise entstanden darzustellen. Die Ansichten des Redners fanden zwar theilweise Unterstützung, aber auch mehrseitigen Widerspruch. Nachdem sich bei der dießfälligen Debatte mehrere Mitglieder auch über die Komposition der Kammern ausgelassen hatten, bemerkte der Abgeordnete Dr. Sermes, es komme hier nur auf das System einer oder zwei Kammern an, deßhalb wolle auch er über die Composition schweigen und bloß bemerken, daß die zweite Hälfte des §. 17 von dieser Composition durchaus unabhängig sey. Er trage deßhalb darauf an, bei allen 3 Abstimmungen für diese zweite Hälfte jederzeit erst dann zu entscheiden, wenn über die Composition der Kammern beschlossen sey, damit man sich nicht durch diesen Grundsatz im Voraus binde. Dieser Antrag ward angenommen und demnächst zur Diskussion des §. 18, betreffend die Composition der ersten Kammer, übergegangen.

(Sachsen.) Dresden, 10. August. Die vorgestern Abend halb 9 zu Pilnitz erfolgte Entbindung J. k. Hoheit der Prinzessin Johann von einem Prinzen wurde noch um 11 Uhr den Einwohnern der Residenz durch Kanonenschüsse bekannt gemacht. Alsbald versammelte sich bei der schönen mondhellen Nacht eine große Menschenmenge auf der Brühl'schen Terasse und der Elbbrücke, und gab ihre Anhänglichkeit durch Vivat's kund. Gestern Nachmittag erfolgte die feierliche Taufe des Prinzen, welcher die Namen Friedrich August Georg erhielt. — Das große Volksfest des Vogelschießens ist gut abgelaufen; Se. Majestät der König und die königl. Familie erhöhten dasselbe durch Ihre Anwesenheit.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung vom 11. August enthält folgenden eingesendeten Artikel:

Erwiederung in Betreff der Preßangelegenheit.

Das badische Volksblatt erklärt in seiner Nummer 34 als Unrecht, daß die Verordnung vom 28. Juli d. J. über die Presse ohne Mitwirkung der Stände erlassen worden sey. Es wird davon ausgegangen, daß die Bundesbeschlüsse von 1819 für das Großherzogthum nicht mehr verbindlich gewesen. Es wird daraus gefolgert, daß das Preßgesetz vom 28. Dez. 1831 nicht zum Vollzug der Bundesbeschlüsse gegeben, sondern ein selbstständiges von der Landesgesetzgebung ausgegangenes Werk sey, sohin auch nur auf diesem Wege aufgehoben oder abgeändert werden könne.

Wir antworten hierauf: Daß die Bundesbeschlüsse von 1819 für das Großherzogthum noch verbindlich seyen, ist eine im Preßgesetze selbst als ausgemacht angenommene Sache. Denn in dem §. 12 dieses Gesetzes ist ihr Hauptinhalt wörtlich aufgenommen und eben hierauf sind die in den §§. 12—14 enthaltenen Beschränkungen gebaut. Hiernach zerfällt das Preßgesetz in zwei Theile, — der eine enthält Alles, was hinsichtlich der Presse der innern Landesgesetzgebung freigestellt ist, — der andere dasjenige, was nach den Bestimmungen der Bundesbeschlüsse einer Beschränkung unterliegt. Jenes gehört der selbstständigen Landesgesetzgebung an, und es kann nur in den Formen dieser Gesetzgebung aufgehoben oder geändert werden, — dieses gehört dem Vollzuge der Bundesbeschlüsse an, und es muß gemäß des §. 17 der Verfassungsurkunde „nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden.„

Streng nach dieser Unterscheidung ist in der Verordnung vom 28. Juli l. J. die Gränzlinie gezogen worden. Was den Vollzug der Bundesbeschlüsse betrifft, ist nach den Bestimmungen der Bundesversammlung abgeändert worden, — alles Uebrige, was rein in das Gebiet der Landesgesetzgebung gehört, ist unverändert geblieben.

Dieß ist die einfache Lösung der Frage, ob die Verordnung vom 28. Juli etwas anderes sey, als eine Vollzugsverordnung, und zwar eine solche, welche von dem Großherzoge als Bundesfürsten, nicht von der Gesetzgebung des Großherzogthums ausgehen muß. Wir überlassen es gern dem öffentlichen Urtheile, ob diese Lösung oder eine andere faßlicher und der Natur der Sache angemessener sey.

Bayern.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Speyer, vom 10. Aug. Wir vernehmen, daß der Kommandant der Truppen in Rheinbayern, Hr. Generallieutenant von Lamotte anfangs der nächsten Woche unsern Kreis verlassen wird. Auch sollen demnächst einige Regimenter zurückverlegt werden. Die Truppen haben sich, so viel man erfahren kann, überall musterhaft benommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 10. Aug. In Zeitungen aus Bordeaux befindet sich folgende telegraphische Depesche: Bayonne, den 6. August, 5 Uhr Nachmittags. Ein englischer Oberst hat dem Consul seiner Nation unterm 2. August die Nachricht ertheilt, die spanische Regierung habe Kunde von Don Miguels völliger Niederlage erhalten. Don Miguels Kriegs-Minister, wird beigefügt, sey zu Don Pedro übergegangen. (Diese Nachricht, sagt Galignani's Messenger, kann nicht wahr seyn. Wir haben nur Nachrichten, die bis zum 31. Juli gehen, und in welchen von einem neuen Gefecht keine Erwähnung geschieht; zudem könnte auch die Nachricht von einer am 31. Abends oder am 1. Aug. in der Nähe von Oporto stattgehabten Schlacht in der angegebenen Zeit nicht bis Madrid gekommen seyn.)

— Die Allgemeine Ztg. schreibt aus Paris, vom 9. Aug. Nach einem so eben aus London eingegangenen Schreiben hat die Konferenz auf ihre letzten, Holland so auffallend begünstigenden Vorschläge, von der belgischen Regierung eine ablehnende Antwort erhalten. Ueber die nächsten Folgen dieses Schrittes verlautete noch nichts.

Mizzellen.

Ein in Lausanne am 1. Aug. statt gehabtes Naturereigniß hat allgemeines Erstaunen erregt und bis jetzt noch nicht erklärt werden können. Gegen Mittag stieg auf dem Platze la Palud, nahe bei dem Brunnen, plötzlich aus dem Straßenpflaster eine Flamme, ungefähr einen halben Schuh hoch, hervor; der Flamme folgte ein dicker schwarzer Dampf mit theerartigem Geruch. Am gleichen Morgen will man, wenige Schritte in der Umgegend dieselbe Erscheinung bemerkt haben. Man hat das Pflaster aufgerissen und zwei Fuß tief gegraben, und hat nichts bemerkt, als daß die Erde hart und dicht war.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 14. August. (G. Hirsch): Hr. Kohen, Gutsbesitzer aus Triest; Hr. Friedrich, Hofrath aus Berlin; HH. Cheamley und Galluey, engl. Offiziere; Hr. Nienhoff, Partikulier aus Amsterdam. (G. Hahn): Hr. Schellenberg, Kfm. aus Winterthur; Hr. Buhl, Registratur aus Berlin. (Schw. Adler): Hr. v. Scholz, k. poln. Kommerzienrath; Hr. Pierron, quiesc. Erzieher Seiner königl. Hoheit des Erzherzogs Alexander-Leopold, aus Oesterreich; Lord Oxfon, aus London; Fr. v. Tobenz, k. k. Beamtenswittwe; Hr. Reimboldt, Privatier aus Wien. (G. Kreuz): Hr. Bar. v. Varicourt, aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Feßler, Cooperator aus Dorfen. (G. Löwe): Hr. Roth, Handlungsreisender aus Weissenburg. (Gold. Sonne): Hr. Königsberger, Chirurg aus Peindlkofen; Hr. Roth, Weinhändler aus Kitzingen.

Course:

Paris, 10. August. 5 pCt. 98 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 90 C.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Die Vestalin, Oper.

Bekanntmachungen.

8075. (3b) **Museum.**

Freitag den 31. August, Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

München, den 13. August 1832.

8077. An sämmtliche sehr verehrliche Herrn Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes.

Künftigen Donnerstag den 16. d. M. Abends 7½ Uhr ist im gewöhnlichen Uebungslokale Probe für die auf Samstag den 18. d. M. festgesetzte erste ländliche musikalische Unterhaltung im Maria Einsiedel, wozu sämmtliche Herrn Sänger sich zahlreich einzufinden um so mehr höflichst eingeladen werden, als von mehreren derselben der Wunsch geäußert wurde, eine solche Unterhaltung zu veranstalten.

Den nicht singenden verehrlichen Herrn Mitgliedern diene zur Kenntniß, daß am Samstag den 18. im Garten des Gasthauses zu Maria Einsiedel, oberhalb Thalkirchen, die musikalische Unterhaltung Abends Schlag 5 Uhr beginnt. Billete werden hiezu nicht ertheilt, sondern der Ausschuß verläßt sich lediglich auf die Diskretion der sehr verehrlichen Herrn Mitglieder, daß selbe nur solche Damen und Herrn einführen, welchen auch der Zutritt in die Produktionen im königl. Odeon gestattet ist.

Bei ungünstiger Witterung wird diese projektirte Unterhaltung verschoben und der Tag alsdann wieder in öffentlichen Blättern angezeigt.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8049. (2b) **Ausschreibung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Adam und Kreszenzia Glück, Nro. 494 an der Türkenstraße, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Keller und Stallung, einer kleinen Remise, einem Garten mit Hofraum nebst Pumpbrunnen. Das ganze Anwesen ist auf 1200 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Commission auf Donnerstag den 13. Septbr., von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr anberaumt.

Kaufslustige, welche sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschieht. Am 31. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Sauer.

8069. (2 b) **Bekanntmachung.**

Da sich bei der am 28. Juni d. Js. angeordneten Versteigerung der Forstdienst-Realitäten zu Pöring kein annehmbarer Käufer eingefunden hat, so werden diese Realitäten zu Folge Regierungs-Entschließung vom 30. Juli d. J. Nr. 10005 wiederholt versteigert.

Die zu veräußernden Realitäten bestehen

a) in dem ganz gemauerten zweigädigen Försterhause sammt den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden und Pumpbrunnen,

b) in den dem Förster überlassen gewesenen 7 Tagw. 76 Dezim. Dienstgründen,

und werden diese Realitäten einzeln oder im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige einfinden, versteigert werden.

Zur Versteigerung hat man am 18. d. Mts. Kommission im diesseitigen Amtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich fremde, dem diesseitigen Amte unbekannte Käufer durch gerichtliche Zeugnisse über Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben.

Ebersberg, den 7. August 1832.

Königliches Rentamt Ebersberg.

Haker, Rentbeamter.

8070. **Edictaladung.**

Gemäß rechtskräftigen Erkenntnisses vom 9. publ. 17. v. Monats hat man im Debitwesen des Metzgerknechts und Hausbesitzers Kaspar Wagner dahier auf Andringen der Gläubiger auf die Gant erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage nämlich;

1) zur Anmeldung der Forderungen und Nachweisung derselben auf Samstag den 22. September l. J.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 22. Oktober l. J.

3) zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 21. November l. J. und für die Duplik auf Mittwoch den 5. Dezember l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an selben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Wer irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Handen hat, wird bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird bemerkt, daß das Gesammt-Vermögen des Schuldners den 26. Mai l. J. gerichtlich inventirt, und auf 692 fl. 59 kr. geschätzt wurde, und die dermal bekannten Schulden auf 1096 fl. 47 kr. sich belaufen.

Tölz, den 6. August 1832.

Königliches Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Würthmann.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8073. Im Verlage von Joh. Palm in München (Theatiner-Schwabingerstarße) ist erschienen und in allen hiesigen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Charte zu Ausflügen von München

in die besuchtesten Gegenden des südlichen Bayerns auf 10 Stunden westliche und östliche und auf 20 Stunden südliche Ausdehnung von München, nebst 11 perspektivischen Ansichten und Höhenangabe sowohl der bedeutendsten Bergrücken, als der untenliegenden Orte. Entworfen und gestochen von G. Mayer k. b. topograph. Graveur.

Aeußerst elegant und rein. Preis 1 fl. 12 kr. Auf Leinwand in Futteral 1 fl. 36 kr. Dieses Kärtchen, daß erste in seiner Art, zeichnet sich besonders durch pünktliche Genauigkeit aus. Die eilf nett gearbeiteten, interessanten Ansichten von Andechs Kreuth, Sulz, Tegernsee, Tölz rc. rc. so wie einer Ansicht der Gebirgskette mit Höhenangabe, welche die Karte umgeben, bilden das Ganze zu einem schönen Tableau, das sich sowohl zur Wandverzierung als zum Gebrauch auf Wanderungen in diesen schönen Gegenden eignet.

Bringt man die äußerst mühevolle in solcher Vollkommenheit noch nie gesehene Ausführung dieses Blattes in Anschlag so erscheint der Preis von 1 fl. 12 kr. gering.

1773. Neuestes Werk von Wash. Irving.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Das Alhambra,

Aus dem Englischen des Washington Irving übertragen von Theod. Hell. 2 Thle. gr. 12. geh. 4 fl. 30 kr.

Von des Verfassers früheren Schriften sind folgende, in Uebersetzungen von S. H. Spicker, in demselben Verlage und in gleichmäßiger Ausgabe erschienen:

Bracebridge Hall, oder die Charaktere. 2 Bde. 2 Thlr.
Jonathan Oldstyle's Briefe. ½ Thlr.
Erzählungen eines Reisenden. 2 Bde. 3 Thlr.
Gottfried Crayons Skizzenbuch. 2 Bde. 3 Thlr.

1778. Fortwährend erscheinen:

Allgemeine Cholera-Zeitung.

Herausgegeben, in Verbindung mit mehrern in- und ausländischen Aerzten, von Dr. Justus Radius. Velinp. 4. Preis 1 fl. 48 kr. für jede Abtheilung. — Es erschienen bisher 8 Abtheilungen.

Universal-Blatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft,

von Dr. Putsche, H. Schubarth, unter Mitwirkung des Prof. Dr. Schweitzer. Velinp. 4. 3 fl. 30 kr. für jeden Band von 30 enggedruckten Quartbogen. — Jährlich folgen 2 Bände von jetzt an regelmäßig in zehntägigen Lieferungen.

Alle Postämter, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig.

Baumgärtners Buchhandlung.

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 40.** 16. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 8. August. Gestern hatte in der Kron- und Ankertaverne eine Versammlung von Deutschen statt. Dr. Schulze, aus Heidelberg, ein früherer Theilnehmer an der Redaction der deutschen Tribüne, führte den Vorsitz und schlug vor, die Angelegenheiten Deutschlands in Berathung zu ziehen und der brittischen Nation und vorzüglich Hrn. Campbell und Hrn. Bulwer im Namen der Deutschen für die bewiesene Theilnahme an dem Schicksale zu danken, welches die Frankfurter Bundesbeschlüsse der deutschen Freiheit bereiten. Der von dem Redner in englischer Sprache gehaltene Vortrag bestand in einer getreuen Wiederholung alles dessen, was gegen die großen Mächte, die heilige Allianz, gegen die 39 deutschen Höfe, gegen die Diplomaten und den deutschen Bund und dessen neueste Beschlüsse überhaupt in deutschen und andern Oppositions-Blättern gestanden und namentlich auf dem Schlosse zu Hambach den Hauptinhalt der Reden ausgemacht hatte. Die deutschen Fürsten wurden mit den empörendsten Namen bezeichnet (robbers, detestable despots, wholesale men butchers, shabby, petty tyrants etc. etc.) und sowohl gegen sie als ihre Räthe die furchtbarsten Drohungen ausgestoßen. Zum Schlusse las der Redner einen von Hrn. Hume an ihn gerichteten Brief vor, worin sich derselbe entschuldigt, daß er der Versammlung nicht beiwohnen könne und bei dieser Gelegenheit zugleich seine bekannten ultraliberalen Gesinnunge ausspricht.

Nach diesem Redner sprachen weitläufig (at great length) ein Hr. Grosse und Kreutzner in deutscher Sprache zur Unterstützung des gemachten Antrags, welcher sodann einstimmig angenommen wurde.

Hr. Campbell erstattete zum Schlusse seinen Dank für die gegen die brittische Nation ausgedrückten Gesinnungen und entschuldigte mehrere seiner Landsleute, da sie aus Zartgefühl einer Versammlung nicht glaubten beiwohnen zu können, in welcher Dankbezeigungen gegen ihre Nation votirt werden sollten. Er warnte hierauf die Deutschen, sich nicht durch den anscheinenden Eifer seines Landes für die deutsche Sache mißleiten zu lassen, und überhaupt nicht auf das zu rechnen, was England für sie thun könnte. Ein anderes sey es mit der Sympathie in Worten und ein anderes mit der Sympathie in Thaten. Das gegenwärtige englische Ministerium sey allzu friedlich gesinnt. Alles hänge von den Deutschen selbst ab. Sie sollen daher weder von England noch von Frankreich abhängen, noch den Beistand dieser Länder verlangen wollen. Das einzige spezifische Mittel, was er ihnen zum Vortheil von Deutschland vorschlagen könne, sey die Herausgabe eines Deutschen Journals, das in ganz Deutschland verbreitet werden müsse und zu dessen Emporbringung er gerne die Mittel mit herbeischaffen wolle. Dieses Journal müsse gleich der Cholera trotz aller Cordone und Sperren den Weg sich bahnen und alle deutschen Länder durchdringen ꝛc. ꝛc.

(So sehr auch Hr. Campbell im übrigen Theile seiner Rede es nicht ermangeln ließ, seine Ansichten in Uebereinstimmung mit den herrschenden Gesinnungen der Versammlung zu setzen, konnte es für die Deutschen doch nicht schwer seyn, seine Winke hinsichtlich eines zu hoffenden werkthätigen Beistandes von Seite Englands und seine Hindeutung auf Frankreich zu verstehen, und auf diese Art sie von ihren überspannten Erwartungen so ziemlich herabzustimmen; in wiefern aber solche Demagogen in Deutschland auf Unterstützung und thatkräftige Mitwirkung zu ihrem Zwecke zählen dürfen, hat zur Genüge das Fest auf Hambach bewiesen, wo alle vernünftigen Freunde und Anhänger einer gesetzlichen Freiheit ihre närrischen Declamationen verlachten und ihren verbrecherischen Planen die offenbarste Verachtung bezeugten.)

— Lord Palmerston machte in der erwähnten Sitzung des Unterhauses den Vorschlag, sich in ein Comité zu verwandeln, um die Clauseln des Vertrags hinsichtlich Griechenlands zu prüfen und sodann über eine Bill abzustimmen, die den Ministern Sr. Maj. die Autorisation zu deren Vollziehung geben soll. Hr. Hume stellt vor, daß es schicklich wäre, wenn der Minister vorläufig einige nähere Aufschlüsse über diesen Gegenstand geben wollten. Lord Palmerston nimmt das Wort wieder und erklärt: seine Motion bezwecke, die Regierung in Stand zu setzen, die im Februar 1830 von ihr sowohl als der russischen und preußischen Regierung getroffenen Anordnungen zur Vollziehung zu bringen, und den Unordnungen dadurch ein Ziel zu setzen, die Griechenland zerrütten, daß man dieß Land endlich zu einer unabhängigen Monarchie constituire. Diese Motion, fügte der Minister bei, gründet sich auf keine neue Ansicht, sondern sie ist nur die Fortsetzung einer, von dem Ministerium des Herzogs von Wellington angenommenen Maßregel. — Man hat wirklich dem Prinzen Otto von Bayern ein Anlehen garantirt, wie man es früherhin dem Prinzen

Leopold gethan, als man die Augen für den griechischen Thron auf ihn geworfen hatte. Indessen weichen die Clauseln der, dem Prinzen von Bayern bewilligten Garantie in einigen Punkten von denjenigen ab, die man zu Gunsten Leopolds stipulirt hatte, und gewähren den, die gegenwärtige Verpflichtung unterzeichnenden Mächten eine weit größere Sicherheit.

Man ist vor allen Dingen übereingekommen, daß die Zahlungen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, nach drei bestimmten Zeitpunkten und zu drei gleichen Theilen geschehen sollen. Zugleich wurde ausdrücklich festgesetzt, daß die Einkünfte Griechenlands zum Behuf der Abzahlung der Interessen des Anlehens besonders eingerichtet werden sollen. Nun ist es wahrscheinlich, daß dieses Land, wenn es einmal unter einer regelmäßigen Regierung die Vortheile seiner jetzigen Lage wird benützen können, eines der blühendsten Länder der Welt werden wird und daß in Kurzem seine Revenüen zur Bezahlung eben dieser Interessen hinreichen werden; es ist sogar möglich, daß in Folge der Verbesserung seines Finanzsystems die drei contrahirenden Mächte zur Auszahlung des zweiten Theiles des Anlehens gar nicht mehr verpflichtet seyn werden. — Man hat um so mehr Grund, diese glücklichen Resultate zu hoffen, da selbst im Laufe des letzten Jahrzehents, und während Griechenland eine Beute aller Uebel gewesen, die ein fremder Krieg, die innerer Zwist und offenbarer Bürgerkrieg hervorgebracht, dennoch seine finanziellen Hülfsmittel zugenommen haben.

Die Kammer wird sich ohne Zweifel erinnern, daß die Ursache der Weigerung des Prinzen Leopold, den griechischen Thron zu besteigen, die unbefriedigende Abgränzung der nordischen Gränze war, wie sie durch die Uebereinkunft von 1830 festgestellt worden. Dieses Uebereinkommen bezeichnete den Fluß Aspropotamos als die Gränze von dieser Seite und schloß daher einen großen Theil von Akarnanien und Aetolien von dem neuen griechischen Staate aus. Es scheint, daß der Prinz Leopold es für unvereinbarlich mit seiner Ehre und dem Interesse seiner künftigen Unterthanen hielt, die griechische Krone anzunehmen, so lange die verbündeten Mächte nicht die Klausel des Vertrags in dieser Hinsicht ändern und die Gebirgslinie als nördliche Gränze bezeichnen würden, die sich von dem Meerbusen von Volo bis Arta hin erstreckt.

Diese Forderung führte den Bruch der Unterhandlungen herbei. Nach der Hand, und als sich die Minister mit diesem Gegenstand aufmerksamer beschäftigt hatten, fanden sie, daß in der That die von dem Prinzen Leopold bezeichnete Gränze die für den neuen griechischen Staat sicherste und natürlichste sey. Sie bestanden folglich darauf, daß sie dem Prinzen Otto garantirt werde; ihre Bemühungen hatten glücklichen Erfolg, und so bildet dermalen die Gebirgslinie vom Golf von Volo bis Arta die nördliche Gränze von Griechenland. Diese Linie erfüllt alle physischen wie militärischen Bedingungen, die die Sicherheit eines kleinen Staates erheischt. Sie gewährt den Vortheil, Griechenland von den vornehmsten türkischen Provinzen zu trennen. Inzwischen ließ sich nicht denken, daß die Türkei in eine Abgränzung willigen werde, die sie ohne Compensation eines großen Theils von Akarnanien und Aetolien beraubt. Jedoch, auch die zu diesem Ende in Konstantinopel durch unsern Gesandten, Sir Canning gepflogenen Unterhandlungen (welche, wie ich versichern kann, nun beendigt sind) haben erwünschten Erfolg gehabt und die Pforte willigte in die Abtretung dieser Provinzen gegen eine baare Entschädigung, deren Betrag hier anzugeben, gewisse Rücksichten im gegenwärtigen Augenblicke hindern.

Alles was ich sagen kann ist: daß diese Angelegenheit auf eine Weise geordnet werden wird, die alle Partheien zufrieden stellt, und daß das zu Zahlung der der Türkei bewilligten Compensation bestimmte Geld im Vorhinein von dem Anlehen bestritten werden wird, welches ich der Kammer vorlege.

Es kam hierauf zur Abstimmung über die Frage, ob das Haus sich in ein Comité verwandeln solle; dafür 49, dagegen 16. Lord Palmerston trug sodann darauf an, Seine Majestät zu ermächtigen, das Anlehen für die griechische Regierung zu garantiren. Dieß ward zugestanden. Der Lordadvokat sagte: Da über den Gesundheits-Zustand eines ausgezeichneten Mannes (Sir W. Scotts), des Sheriffs von Selkirk, ungünstige Nachricht eingegangen, so sey es nöthig, Se. Maj. zu ermächtigen, irgend Jemand zu ernennen, der als Sheriff fungire. Da es durchaus nöthig sey, daß die Bill möglichst schnell durchgehe, so hoffe er, das Haus werde die gewöhnlichen Formen bei Seite lassen. Dieß geschah, die Bill ward zum ersten und zweitenmal verlesen und sollte auf den folgenden Tag in die Committee gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 8. August. Man schreibt aus Compiegne vom 7. August: Der heutige Tag verging fast einzig mit Musterungen und Spazierfahrten, welche die königlichen Familien machten, und mit Vorbereitungen auf die folgenden festlichen Tage. Morgen wird der bürgerliche Vertrag von dem hohen Brautpaare unterzeichnet werden: Musterungen von Nationalgarden und ein großer Ball im Freien etwa eine Viertelstunde von Compiegne im Walde, werden den morgigen Tag noch weiter auszeichnen. Während heute die Prinzessin Louise mit ihrem Gefolge auf der Oise eine kleine Wasserpartie machte, ergötzte sich ihr königlicher Bräutigam mit Jagen im Wald von Compiegne.

Die Karlsruher Zeitung meldet aus Compiegne, vom 7. August. Der Hof wird sich noch 10 Tage hier aufhalten. Von Lust und Freude ist hier gar keine Rede. Es heißt, man wolle Schauspieler kommen lassen. König Leopold zeigt keine frohe Miene, seine Lage scheint ihm nicht ganz sicher und glänzend vorzukommen. Der Zulauf ist nicht sehr stark, man kann bequeme und wohlfeile Wohnungen haben. Das Schloß ist nicht Jedem zugänglich. Hr. Dupin wird morgen hier erwartet. Die Deputation der Pariser Polizei ist nicht unbedeutend.

— Hr. Pichon, Exintendant von Algier, welcher seit Kurzem wieder in Paris ist, hatte schon mehrere Zusammenkünfte mit dem Minister des Innern, um von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen. — Ueber den Tod des Herzogs von Reichstadt erschienen schon einige Theaterstücke: besonders hebt man zwei Vaudevilles und ein Melodrama hervor. — In der verflossenen Nacht wurden die Posten der Nationalgarde verdoppelt. Auch die Polizei scheint nicht ganz ohne Besorgnisse zu seyn. Die Abreise des Hrn. Odilon Barrot nach Straßburg scheint dem Ministerium nicht angenehm zu seyn. Man befürchtet, dieser Abgeordnete werde auch mit der deutschen Opposition in nähern Verkehr in Straßburg treten. — Die Reise des Marquis von Palmella nach London und des Marquis von Loulé nach Paris soll hauptsächlich zum Zweck haben, Pferde und Kavallerieoffiziere, an welchen es Don Pedro besonders gebricht, anzuwerben. Man hat hiebei hauptsächlich polnische Offiziere im Auge.

— Die drei von der Munizipalität auf den Wunsch des Königs auszuwählenden Mädchen, bekommen 1000 Franken.

— Der Kriegsminister hat die Nothwendigkeit erkannt, eine bleibende und regelmäßige Kommunikation zwischen Algier und Marseille und an der Küste von Afrika zwischen Bona und Oran festzustellen; er entschloß sich daher, einen Aufruf an den Marseiller Handelsstand zu erlassen, um mit Hülfe einer jährlichen Beisteuer aus den Fonds des Kriegsdepartements auf jenen beiden Linien einen Dampfbootdienst zu organisiren. Die Zuschlagung dieser Unternehmung wird in Marseille am 15. Septbr. öffentlich und zwar auf zwölf Jahre statt finden.

— Der Dichter Barthelemy, von dem wir gemeldet, daß er von der Oppositionsparthei nunmehr auf die Seite des Ministeriums übergetreten, hat bereits eine Belohnung für diesen Schritt verlangt, nämlich das Kreuz der Ehrenlegion. Da sich aber die öffentliche Meinung nichts weniger als günstig für ihn ausspricht, und ein solches Feilbieten seiner Feder selbst denjenigen verächtlich scheint, welche sich niemals mit der Opposition eingelassen, so hat man ihn vor der Hand auf eine gelegenere Zeit vertröstet. Ein Minister, den man fragte, was er mit diesem Talente machen werde, gab zur Antwort: »Ich will ihn der Verachtung Preis geben, und dadurch unschädlich machen.«

— Das Journal du Commerce erwähnt nach einigen Bemerkungen über das neue Anlehen eines Gerüchtes, wonach es möglich wäre, daß sich der Finanzminister Baron Louis zurückziehen würde.

Spanien.

Madrid, 30. Juli. Lord Wellington hat sich die größte Mühe gegeben, unsere Regierung zu bewegen, daß sie sich nicht in die portugiesischen Angelegenheiten mische. Hr. Zea ist mit diesem Auftrage von S. H. beehrt worden. Der Herzog soll selbst an König Ferdinand geschrieben haben, daß wenn Spanien nicht die vom Lord Grey ausdrücklich verlangte Neutralität behaupte, die englischen Bataillone zu seinem Mißvergnügen mitwirken würden, die Halbinsel in Revolutionszustand zu versetzen.

Deutschland.

(Württemberg.) In der Stuttgarter Zeitung liest man: »Noch ist Württemberg nicht verloren.« Der Temps sagt es, und der Temps ist ein glaubenswerther Zeuge. Derselbe Temps, welcher gestern ein wahrhaft klassisches Land der Aristokratie und des Despotismus, des Jammers und der Verzweiflung aus unserm Lande gemacht, sieht heute die Sachen ganz anders an. Die Landaufreizer sind über Nacht sehr liebenswürdige Leute geworden, mit denen etwas anzufangen wäre, wenn sie nur guten Rath annehmen. Der Temps hegt die interessantesten Hoffnungen. Er preist unsere Minister, sieht schon im Geiste einen Noyau de resistance, an welchem die preußischen Bayonnette zerbrechen, und das Alles natürlich der Franzosen wegen und zum Besten der Franzosen.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung vom 12. Aug. enthält folgenden dritten Artikel über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni in Bezug auf Baden:

Der dritte Beschluß verlangt zwei Dinge, 1) daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten dem Zweck des Bundes keinen Eintrag thun, 2) daß sie die Bundesfürsten nicht hindern dürfe, ihre bundesverfassungsmäßigen Verbindlichkeiten zu erfüllen, namentlich was die Geldbeiträge betrifft. Der erste Punkt unterliegt keinem Zweifel, die Grundgesetze des Bundes sind Staatsverträge für unser Land, die wir einseitig, d. h. durch unsere innere Gesetzgebung nicht beeinträchtigen dürfen. In der Anwendung mögen einzelne Fälle vorkommen, worin es schwer zu bestimmen ist, welchen Antheil die Gesetzgebung des Bundes und welchen die des Landes daran nehmen soll. Diese Fälle lassen sich weder vorhersehen, noch weniger voraus entscheiden, sie müssen der Ausbildung des Staatsrechts überlassen bleiben, ohne daß der im dritten Beschluß ausgesprochene Grundsatz im Mindesten dadurch leidet. Der zweite Punkt des Beschlusses verlangt von den Fürsten nicht mehr, als die Verfassung des Bundes erheischt, die Bundesversammlung kann also keineswegs über die Finanzen der einzelnen Staaten willkührlich verfügen, sondern hat sich selbst die Gränzen gesteckt, über welche sie nicht hinaus gehen darf.

Der vierte Beschluß, der eine Kommission auch für landständische Angelegenheiten anordnet, ist am meisten angegriffen worden. Er läßt sich im Allgemeinen und Besondern betrachten; in jener Hinsicht ist es früher Niemanden eingefallen, der Bundesversammlung das Recht streitig zu machen, Kommissionen zu ernennen, welche sie für ihren Geschäftskreis nöthig findet; in dieser Hinsicht muß man genau prüfen, welche Aufgabe und welche Stellung die Kommission hat. Ihre Aufgabe ist dreifach: 1) sie soll dazu mitwirken, daß die Würde und Gerechtsame des Bundes und seiner Versammlung gegen Eingriffe aller Art sichergestellt werden. Daß der Bund nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet ist, seine Gerechtsame zu sichern, darüber

kann kein Streit seyn, nur der Begriff der Würde ist etwas unbestimmt gelassen, weil es nicht möglich ist, die Fälle aufzuzählen oder zu bezeichnen, wodurch und in wie fern die Würde des Bundes und seiner Versammlung verletzt wird. 2) Es soll der Hülfe der Kommission in den einzelnen Bundesstaaten die »Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse erleichtert« werden. Dieser Zweck könnte Mißbrauch erzeugen, wenn die Verhältnisse nicht ausdrücklich als »verfassungsmäßig« bezeichnet wären. Diese rechtliche Schranke ist eine Garantie. Was jedoch die Handhabung dieser Verhältnisse seyn und wie sie erleichtert werden soll, darüber ist weder in dem Beschlusse, noch im Präsidialvortrage etwas gesagt. Es können bei der Fortbildung der Verfassung Fälle vorkommen, worüber die Regierung und Stände eine verschiedene und beiderseits gegründete Meinung haben. Betreffen solche Fälle den Inhalt der Verfassungsurkunde, so ist dafür durch den §. 64 unserer Verfassung gesorgt; sie können aber auch eine zweifelhafte, von beiden Theilen bestrittene Anwendung betreffen, wofür nichts vorgeschrieben ist. Dergleichen Verhältnisse bilden sich aber erst durch die Entwickelung der Konstitution, man kann sie also nicht unter die bestehenden rechnen, wovon der Beschluß redet. Wir können aus Mangel an Haltpunkten nicht weiter in die Sache eingehen. 3) Die Kommission soll »von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß nehmen« und solche Anträge und Beschlüsse der Kammern, welche den Verpflichtungen gegen den Bund oder den durch die Bundesakte garantirten Regierungsrechten zuwider laufen, zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit machen. Dieser Zweck ist nur eine Folgerung und Anwendung des ersten. Prüfen wir diese dreifache Aufgabe in Bezug auf unsere Verfassung, so ist diese mit dem ersten Zweck der Kommission im Einklang, über den zweiten enthält sie keine Bestimmung und gegen den dritten kann sie schon darum nichts einwenden, weil unsere Ständeverhandlungen öffentlich sind und Jedermann davon Notiz nehmen kann. Daß der Bund sich darum bekümmert, in sofern es seine Grundgesetze berührt, darf man ihm weder bestreiten, noch verübeln. Die Stellung der Kommission ist der Bundesversammlung untergeordnet und nicht in unmittelbarer Beziehung mit den Bundesfürsten, noch weniger mit ihren Kammern. Von einer sogenannten Bevormundung kann durchaus nicht die Rede seyn, weil der Bericht der Kommission dem Urtheil der Bundesversammlung unterliegt, und diese in ihren Beschlüssen nicht weiter gehen darf noch wird, als die Bundesgesetze vorschreiben.

Der fünfte Beschluß betrifft die Aufrechthaltung der Würde des Bundes in den Verhandlungen der Stände. Im vierten Beschluß ist diese Sache schon im Allgemeinen bemerkt, hier aber verweist und beschränkt sich die Bundesversammlung auf den Art. 59 der Schlußakte, welche verlangt: »Wo die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen gestattet ist, muß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden, daß die gesetzlichen Gränzen der freien Aeußerung weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des deutschen Bundesstaats oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden.« Der Beschluß bestimmt diese Fälle genauer dahin, daß in den Kammern Angriffe auf den Bund verhütet und, wenn sie vorkommen, ihnen gesteuert werden soll und zwar nach Maßgabe der innern Landesverfassung. Diese Forderung ist gerecht in ihrem Wesen wie in ihrer Ausführung, weil sie diese den Bundesfürsten nach ihren Verfassungen anheim stellt. Angriffe auf den Bund in den Kammern kann Niemand vertheidigen. Es liegt etwas Unwürdiges darin, Jemanden an dem Ort anzugreifen, wo er keine Stimme hat; es ist anmaßend, von einer kleinen Kammer aus den ganzen Staatenbund herabzuwürdigen; es ist widerrechtlich, wenn man den Privatmann vor Ehrenkränkungen schützt, und den Bund preisgeben will. Und was soll das für eine Vaterlandsliebe, für eine Deutschheit seyn, die sich nicht scheut, durch Geringschätzung des Bundes dem Auslande zu zeigen, wie man sein Vaterland und dessen politischen Werth mit Füßen tritt. Hat man gegründete Klagen und Beschwerden gegen den Bund, weil er manches, was seine Grundgesetze zusichern, bisher nicht erfüllt hat, so ist es Niemanden benommen, mit Mäßigung und Gründlichkeit sich darüber auszusprechen. Das bildet die wahre öffentliche Meinung, nicht das Geschrei und die Leidenschaft des Tages, wovor sich der Bund mit Recht zu verwahren sucht. Materielle Bedürfnisse des Volkes müssen zuerst befriedigt werden, und Oesterreich und Preußen haben sich mit Präsidialvertrag »feierlichst verpflichtet«, dazu mitzuwirken, daß »bei der Bundesversammlung gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg zu Rathe gezogen werden.

Das im sechsten Beschlusse sich die Bundesversammlung die Auslegung der Bundesgesetze zuschreibt, dazu hat sie das Recht nach Art. 17 der Schlußakte. Man hat dagegen den Verdacht geäußert, sie werde stets in ihrem Interesse und nach ihren Zwecken auslegen und das Vaterland würde dabei nicht die gehörige Berücksichtigung erhalten. Bedenke man aber, daß die Bundesversammlung nichts beschließen darf, was gegen die Grundgesetze des Bundes läuft (Schlußakte §. 4), und daß ihre Beschlüsse so gut den Gesetzen des menschlichen Verstandes unterliegen, wie jede andere, daß also ihre Auslegung nicht Willkühr und Widersprüche enthalten dürfe, so wird man in ihrer Befugniß sowohl die gesetzliche als die natürliche Schranke finden.

Fassen wir unsre Betrachtungen in ein Resultat zusammen, so geht daraus hervor, daß die 6 Beschlüsse nichts an den Grundgesetzen des deutschen Bundes ändern. Daraus folgt, daß sie auch nichts an unserer Verfassung ändern, weder an ihrem Wesem nach an ihren äußern Beziehungen. Hat sie bisher mit und durch die Grundgesetze eds Bundes bestanden und sich ungestört entwickelt, so wird und muß dieß auch fernerhin der Fall seyn, und die Furcht ist ganz unge-

gründet, daß die Bundesbeschlüsse dahin abzielten, die innere Gesetzgebung des Landes zu verkümmern oder die bereits gewonnene Erleichterung und Fortbildung wieder zu entreißen. Daran ist kein Gedanke. Alle Gesetze, welche innerhalb unserer Befugniß für des Landes Wohl gegeben sind, bleiben bestehen; die Herrenfrohnden, der Neubruchzehnten, der Blutzehnten, die Straßenbaufrohnden ꝛc. sind und bleiben aufgehoben; der Bund kann auf diese Angelegenheiten, die lediglich unser Land betreffen, nicht einwirken, und überläßt uns vollkommen die Freiheit, solche innere Verhältnisse, die ihn nicht berühren, nach unserm besten Wissen und Willen zu ordnen und das Glück ungestört zu genießen, das wir in unserm Kreise durch Weisheit uns bereiten wollen.

St. Wendel, 5. August. Das gestern erschienene »Amts- und Intelligenzblatt des Fürstenthums Lichtenberg« enthält:

I. Folgendes landesherrliche Publikandum, die Bestellung eines herzogl. Generalkommissarius zur Herstellung der Ruhe und Ordnung im Fürstenthume Lichtenberg betreffend: »Wir Ernst, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen Koburg und Gotha, Fürst zu Lichtenberg ꝛc. ꝛc., haben mit lebhaftem Bedauern die Störungen der öffentlichen Ruhe und des Ansehens der Gesetze wahrgenommen, wozu sich mehrere Angehörige Unseres Fürstenthums Lichtenberg, insbesondere aber mehrere Einwohner von St. Wendel, durch Aufregungen von Zeitblättern der dortigen Gegend haben verleiten lassen. Wir haben diese Abirrungen von der gesetzlichen Bahn der bürgerlichen Ordnung um so schmerzlicher empfunden, da Wir Uns innig bewußt sind und nie von der Ueberzeugung haben trennen können, bei jeder Gelegenheit dem Wohle der Angehörigen dieses Unseres Fürstenthums und insbesondere der Beförderung des Wohlstandes der Einwohner von St. Wendel, Unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. So wenig Wir der Gesammtheit dieses Uns angehörigen Theils Unserer herzoglichen Lande das zur Schuld zurechnen können, was nur einigen auf Abwege gerathenen Irregeleiteten zur Last gelegt werden kann, so lebhaft fordern Uns Unsere Regenten-Pflichten auf, dem gut- und gesetzlich gesinnten, bei weitem größern Theil der Angehörigen dieses Landestheils ihre Ansprüche auf Erhaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung durch hiezu geeignete Maßregeln zu sichern. Aus diesem Grunde haben Wir Unsern wirklichen geheimen Konferenz-Rath Loz als Generalkommissarius in Unser Fürstenthum Lichtenberg abgeordnet und denselben mit der nöthigen Vollmacht versehen, alles anzuordnen, und — nöthigen Falls unter Beibehaltung der militärischen Unterstützung der beigezogenen k. preuß. Truppen — aus- und durchzuführen, was seiner Ueberzeugung nach und nach der Lage der Sache für den angedeuteten Zweck nothwendig und nützlich seyn mag. Doch geben Wir Uns, im Vertrauen auf die von einigen Abgeordneten der Angehörigen Unseres Fürstenthums Lichtenberg Uns auf's Neue versicherte Anhänglichkeit, Ergebenheit und Treue Unserer dortigen Unterthanen und die hiermit verbundene Bitte um nachsichtige Beurtheilung des Vorgefallenen, sehr gern der Hoffnung und Erwartung hin, daß auch ohne die Uns in jeder Beziehung sehr schmerzlich fallende, fernerweite Anwendung dieses letzten Mittels, die gesetzliche Ordnung durch gehörige Verständigung der Irregeführten und ruhige Ueberlegung derselben über die Gesetzwidrigkeit ihres früheren Beginnens und Treibens, sich von selbst herstellen und überall auf gehörige Weise erhalten werde. Zu ihrer Beruhigung können die Angehörigen Unseres Fürstenthums Lichtenberg mit vollem Vertrauen darauf rechnen, daß jedes auf gesetzlichem Wege zu Unserer Kenntniß gelangende etwaige Gebrechen der dortigen Landesverwaltung mit möglichster Bereitwilligkeit von Unserm Generalkommissär, den Wir zugleich zur Zusammenberufung der unter seiner Leitung zu haltenden Landrathsversammlungen beauftragt haben, untersucht und beseitigt werden wird, und daß überhaupt alle durch Recht und Billigkeit begründeten, auf das Wohl des Landes und seiner Angehörigen gerichteten Wünsche und Bitten der Angehörigen dieses Bezirks Unserer Lande von Unserer Seite stets die thunlichste Berücksichtigung erhalten werden. Sehr leid aber würde es Uns darum thun, bei sich wider Unser Verhoffen und Erwarten erneuernden Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten die Widerspenstigen durch gesetzliche Strafmittel zur Erhaltung des Ansehens der Gesetze hinführen und auf diese Weise eine Pflicht erfüllen zu müssen, der Wir Uns dann auf keine Weise würden überheben können; wozu Wir aber auch für den angedeuteten Fall Uns zu entschließen keinen weitern Anstand finden werden. Diese Unsere Entschließung und Bedeutung hat Unsere Regierung zu St. Wendel nicht bloß durch das dortige Amts- und Intelligenzblatt zur allgemeinen Nachachtung bekannt zu machen, sondern solche ist auch nächstdem in allen Gemeinden durch Vorlesung und öffentlichen Anschlag zur allgemeinen Kenntniß zu befördern und von allen obern und untern Beamten, sowohl der Gerichtspflege als der Verwaltung, zu deren Beachtung und Vollziehung pflichtgemäß mit Ernst und Eifer mitzuwirken, auch demnächst allen von Unserem Generalkommissär ergehenden allgemeinen Verordnungen sowohl, als dessen besondern Weisungen, ohne alle Widerrede die nöthige Folge zu leisten. — Gotha, den 20. Juli 1832. Ernst, H. z. S. K. und G. — v. Carlowitz.«

II. Folgende Bekanntmachung, die Zusammenberufung des Landraths betreffend: »Im Namen Sr. Durchl. des Herrn Herzogs Ernst, Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha, Fürst zu Lichtenberg ꝛc. ꝛc. — In Gemäßheit des höchsten Rescripts vom 20. Juli d. J. bringen wir vorschriftsmäßig zur allgemeinen Kenntniß, daß Se. herzogl. Durchl. Unser gnädigst regierender Herzog und Herr die Eröffnung der dießjährigen landräthlichen Versammlung anzuempfehlen und zu Höchstihrem landesherrlichen Kommissarius den Hrn. geheimen Konferenzrath Loz zu ernennen gnädigst geruht haben, durch welchen Hrn. Kommissarius der Eröffnungstag auf den 13. August anberaumt und festgesetzt worden ist. St. Wendel, am 1. Aug. 1832. Herzogl. S. Regierung. Szymborski.«

Bayern.

München, den 15. August.

Am vorigen Montag starb dahier der k. Staatsrath und Oberappellationsgerichts-Präsident, Freiherr Franz Arnold von der Becke, Commandeur des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, im 79sten Jahre seines Alters, und gestern wurde die Leiche des k. Handelsgerichts-Assessors und Banquiers, Hrn. Carl Lorenz Mayer, auf hiesigem Kirchhofe beigesetzt.

Neueste Nachrichten.

London, 9. August. Aus Newyork vom 17. Juli ist die Nachricht angekommen, daß daselbst die Cholera ausgebrochen und in einer Woche 510 Personen gestorben sind. Von den 200,000 Einwohnern der Stadt haben 80,000 dieselbe mit dem Aufenthalte auf dem Lande vertauscht.

— Gegen den Erzbischof von Canterbury erlaubte sich am 8. Aug. der Pöbel grobe Excesse. Se. Gnaden visitirten eben ihre Diöcese und wurden zu Canterbury festlich empfangen. Man hatte zu Guildhall ein auserlesenes Dessert bereitet und mehrere Präbendäre fuhren ihrem hohen Kirchenobern in Kutschen entgegen. Als der Zug im Begriffe war, sich nach der Stadt zu bewegen, hatte man, da der Hr. Erzbischof gegen die Reformbill gestimmt hatte, einige Vorsichtsmaßregeln genommen, damit die Ruhe nicht gestört werden möge. Aldermann Cowton gab eben einem Constable den Auftrag, einen betrunkenen Bootsknecht, der mit zwei schlechten Weibspersonen auf der Hauptstraße daherzog, bei Seite zu schaffen, als sich die Masse des Volkes darein mischte und die Gemüther sogleich in die höchste Aufreizung geriethen. Kaum war unter solchen Umständen der Wagen erschienen, worin sich der Herr Erzbischof befand, als die Luft ein durchdringendes Zischen und Pfeifen erfüllte. Se. Gnaden begaben sich so schnell als möglich zu Guildhall in das Haus, wo das Dessert zubereitet war, und ließen das Haus schließen. Aber das Volk wollte sich nicht fortbegeben und als der Herr Erzbischof einige Zeit darauf wieder in den Wagen stieg, begann das Zischen und Pfeifen aufs Neue, und man warf mit Krautstengeln, Trümmern von Ziegelsteinen und was man nur auffinden konnte, nach dem ehrwürdigen Prälaten.

Endlich erreichten Se. Gnaden die Cathedrale, aber obgleich man die Kirchenthüren glaubte sorgfältig geschlossen zu haben, hatten sich doch einige hundert Personen eingeschlichen, die sich ihr Zischen und Pfeifen selbst an diesem geweihten Orte fortzusetzen erfrechten. Der Kirchenvorsteher Auston wollte eben einen jungen Menschen, der sich so ungebührlich aufführte, beim Kragen fassen, als er von einem andern Menschen zu Boden geworfen wurde.

Alles, was zu den ordentlichen und geachteten Einwohnern von Canterbury gehört, ist auf das Höchste über dieses rohe Betragen eines zügellosen Pöbels empört.

Paris, 10. August. Gestern, so melden Nachrichten aus Compiegne vom 9. Aug., wurde im Gemache des Königs der Franzosen der Heirathsvertrag zwischen dem König Leopold und der Prinzessin Louise von Herrn Dupin verlesen, und hierauf in einer großen Gallerie der Civilakt der Trauung verrichtet.

Der König und die Königin der Belgier werden Montags Compiegne verlassen, dann zu Cambray übernachten, Dienstags zu Lisle frühstücken und zu Tournay einem Balle beiwohnen. Mittwochs gedenken Sie das Schloß von Lacken zu erreichen. Der Tag des Einzugs der Königin in Brüssel ist noch nicht bestimmt.

— Hinsichtlich des Eindruckes, welchen die Frankfurter Bundestagsbeschlüsse auf die eigentliche Bevölkerung in Deutschland gemacht, bemerkt die France Nouvelle sehr richtig, daß die Masse des Volkes in Deutschland mit ihrem Zustande vollkommen zufrieden und gegen abstracte politische Fragen höchst gleichgültig ist, mit welch letztern sich nur einige Schwindelköpfe unter den Journalisten und Studenten in großen Städten befassen.

Haag, 8. August. Die Antwort unserer Regierung auf die von der Konferenz zuletzt gemachten Vorschläge ist gestern Nacht nach London abgeschickt worden. Man will wissen, die Vorschläge seyen angenommen worden.

Brüssel, 8. August. Gestern Nachmittag kam ein Courier von London über Calais hier an. Derselbe überbrachte wichtige Depeschen, welche ohne allen Verzug nach Compiegne an den König geschickt wurden. Zwischen hier und Compiegne ist ein Stafettenkours eingerichtet, so daß die Nachrichten nöthigenfalls dem Könige schneller als durch Couriere zukommen können.

— Hr. K. v. Brouckere hat seine Entlassung als Adjutant des Königs genommen.

— Prinz Achilles Murat, der vor einiger Zeit zu London war, ist, als er die Landung Don Pedros erfuhr, nach Oporto abgereist.

— Unter dem Korps der Guiden dahier sind gestern bedeutende Unruhen und blutige Auftritte vorgefallen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 11. August.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 1/8;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	180 —;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	124 5/8;

Bank-Actien pr. Stück 1138 in CM.

Paris, 11. August. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 69 Fr. 5 C.

London, 9. August. 3 pCt. Consol. 83 7/8 84 (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 16. August. (G. Hirsch): Hr. Barnes, Rentier aus London; Hr. Graf Minszech, mit Familie, aus Wien; Hr. Oekonomus, Partikulier aus Triest. (G. Hahn): Frhr. von Gemmingen, großherz. badenscher Kämmerer; Hr. v. Finkh, kgl. württemb. Rittmeister; Hr. Graf Schönburg, kgl. preuß. Hauptmann; Hr. v. Stein, Privatier aus Glauchau. (Schw. Adler): Hr. v. Jordan, Offizier aus Berlin. (G. Kreuz): HH. Ulrich, Privat. und Weyermann, Müller aus St. Gallen; Hr. Hellmann, Lederfabrikant aus Neckarsteinach; Hr. Hiller, Werkmeister aus Ludwigsburg; Hr. Buchner, Kaufm. aus Kitzingen. (G. Stern): Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim. (G. Löwe): Hr. Kürzinger, Weinhändler aus Marktbreit; Hr. Pflaumer, Tuchfabrikant aus Weissenburg; Hr. Hieneck, Tuchfabrikant, und Hr. Baumann, Lehrer aus Waldmünchen. (Gold. Sonne): Hr. Angermann, Studien-Lehrer aus Freising; Hr. Heyd, Kfm. aus Elsaß; Hr. Roth, Bierbrauer, und Hr. Ruedorffer, Lebzelter, aus Rosenheim.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der junge Ehemann.

Bekanntmachungen.

8075. (3c) **Museum.**

Freitag den 31. August, Abends 6 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

München, den 13. August 1832.

8058. (3c) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Joseph Hautzeneder, Bierbrauers zum Kropfer genannt, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher bei bereits von Seite des Gemeinschuldners erklärter Submission die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Mittwoch den 5. September 1832,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Freitag den 5. Oktober 1832,

III. zur Schlußverhandlung
auf Montag den 5. Novbr. 1832,
und zwar für die Replik bis
Dienstag den 20. Novbr. d. Js.
und für die Duplik bis
Mittwoch den 5. December d. Js,

einschlüssig, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben und endlich zufolge §. 32 des Prioritäts-Gesetzes vom 1. Juni 1821 bemerkt, daß nach der bisherigen Recherche der Activ-Stand 19,212 fl. betrage, die Schulden aber an Kapitalien und Zinsen sich auf 32,012 fl. belaufen.

Den 31. Juli 1832.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

8053. (3c) Bekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfele dahier sammt Garten Nro. 849 an der Kreisstraße gerichtlich am 18. Mai h. J. auf 2800 fl. geschätzt mit 2000 fl. Ewiggeldkapital belastet, wiederholt zum Verkaufe ausgestellt, und Strichtagsfahrt hiemit auf Montag den 27. August l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß Auswärtige über Vermögen und Leumund gesetzlich sich auszuweisen haben und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 3. August 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8038. (3c) Bekanntmachung.

In Folge kreditorschaftlichen Antrages werden nachbenannte zur Konkursmasse des verstorbenen Mechanikus Georg Semmler gehörige Realitäten, bestehend

1) in dem Hause in der Barerstraße, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 19,000 fl., und
2) aus dem Hause in der Rumforderstraße Nro. 35, sammt Zugehör gerichtlich eingeschätzt auf 10,000 fl.,

zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, zu deren Vornahme auf Montag den 3. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt wird.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher mit dem Beisatze hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes stattfinde.

Am 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeller.

1772. Bei E. A. Jonas in Berlin ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Pochhammer, G. E. A., kgl. preuß. Reg.-Rath, Handbuch zur vollständigen Kenntniß der Zollverfassung und Verwaltung in den k. preuß. Staaten nach dem Gesetze vom 26. Mai 1818. 2 Thle. geh. Preis 9 fl.

Die Erscheinung dieses bis jetzt einzig authentischen Werkes über die preußische Zollverfassung und Verwaltung, kommt einem dringenden Bedürfniß entgegen, und die bloße Ansicht desselben, wird jede weitere Anpreisung entbehrlich machen. — Wegen des Inhalts erweisen wir auf die beiden ausführlichen Verzeichnisse, welche dem Buche beigegeben sind.

8076. (3 b) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Registrators von Hagn durch Beschluß vom 31. Oktbr. 1831, publ. 13. Febr. d. J. den Universal-Konkurs erkannt. Dieser Beschluß ist rechtskräftig.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 10. September,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 11. Oktober,

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 12. November,

und zwar für die Replik bis

Dienstag den 27. Novbr.,

und für die Duplik bis

Mittwoch den 12. Dezember

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 3. August 1832

Allweyer, Direktor.

Ruhwandl.

8043. (3 c) **Bekanntmachung.**

Gemäß kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 1. September d. Js., Vormittags 9 — 12 Uhr, hierorts Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtig unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Den 27. Juli 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

1769. **Literarische Anzeige.** Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Compendium historiae ecclesiasticae ac sacrorum christianorum, compositum a. M. Friedr. Aug. Ad. Näbe, doctore privat. in univers. Lipsiensi. Weißes Druckpap. gr. 8. Preis 7 fl. 12 kr.

Da es bei den vielen Werken über christliche Kirchengeschichte bis jetzt immer noch an einem fehlte, welches zwischen dem Zuviel und Zuwenig die rechte Mitte hält, so glaubt die Verlagshandlung allen Freunden dieser Wissenschaft dieses Werk, welches sich besonders dadurch auszeichnet, daß der unermeßliche Stoff in guter Ordnung verarbeitet und in einem eleganten, fließenden und deutlichen lateinischen Style abgefaßt ist, empfehlen zu können. Der Druck ist compreß, äusserst rein und deutlich.

Repertorium für homöopathische Krankheitsheilungen und Erfahrungen, in alphabetischer Ordnung gesammelt von Joh. Ludw. Haas. Engl. cart. Preis 1 fl. 21 kr.

Dasselbe enthält eine alphabetische Uebersicht der sämmtlichen Krankheitsfälle und deren glückliche Heilung, die in den bis jetzt erschienenen homöopatischen Werken mitgetheilt sind, und wird somit dem praktischen Arzte nicht nur unentbehrlich, sondern auch dem Laien, der in den populären Schriften oft nicht sattsame Befriedigung fand, eine willkommene Erscheinung seyn.

Therapie akuter Krankheitsformen nach homeopathischen Grundsätzen bearbeitet von Dr. Franz Hartmann. 2. Bd. gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Kurze Uebersicht der Wirkungen homöopatischer Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper, mit Hinweisung zu deren Anwendung in verschiedenen Krankheitsformen, von Dr. E. Ferd. Rückert. 2. Bd. gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Gallerie homöopatischer Aerzte, nach der Natur auf Stein gezeichnet. 1. Heft Fol., Preis 5 fl. 24 kr., enthält die wohlgetroffenen Porträts von Dr. Franz, Hartmann, Haubold, Müller, Rummel und Schweickert sen. (einzelne Porträts à 1 fl. 12 kr.)

Harmonien von Alph. de Lamartine, deutsch bearbeitet von Chr. Friedr. Schirlitz. 1. Band. Preis 1 fl. 21 kr. Velinpapier 1 fl. 36 kr.

Der größte Theil des gebildeten Publikums wird diese erhabenen Dichtungen wenigstens dem Namen nach, weniger aber deren Inhalt näher kennen; durch diese höchst gelungene deutsche Bearbeitung sind sie nun Allen zugänglich und verständlich geworden.

Leipzig, im Monat Juni 1832.

Ludwig Schuhmann.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | **Nro. 41.** | 17. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 7. Aug. Die Birminghamer Union (welche sich einen so ausgedehnten Einfluß erwarb, daß man sie überall zum Vorbilde nahm) hat so eben eine Versammlung gehalten und statt sich aufzulösen, ihren Ausschuß oder Rath für das nächste Jahr erwählt. Ja sie erließ die Erklärung, daß wenn die Regierung und das neue Parlament nicht unverzüglich Mittel ergriffen, um dem Elende der Nation abzuhelfen, die Union sich nicht länger an ihr Versprechen gebunden halten würde, »die Nation nicht ferner zu politischen Zwecken aufzuregen.« Was man aber für das erste verlangt, sey: 1) Widerruf der sogenannten Preis Bill, welche Gold wieder zum circulirenden Medium machte und so durch die Verminderung des Geldumlaufs und des Kredits in alle Gewerbe eine Beschränkung brachte, welche Meister und Gesellen in Mangel und Noth stürze; 2) Abschaffung der Getreidesperre und 3) Abschaffung aller Steuern, welche den Gewerbsleiß hemmen und unmittelbar die arbeitenden Klassen drücken.

— Man spricht davon, in jeder irländischen Grafschaft soll ein Feldlager errichtet werden, um den Unruhen dieses Landes ein Ende zu machen. — Die von Lord Durham gestern eingelaufenen Botschaften sollen befriedigend seyn.

Portugal.

Die Armee Don Pedro's ist in 3 Divisionen getheilt, die unter dem Kommando folgender Offiziere stehen: Oberbefehlshaber: Graf Villaflor. Infanterie: 1ste Division (leichte Truppen), Oberst Schwallbach: 2te Division (Linientruppen), Oberst Britto: 3te Division (Linientruppen), Oberst Henrique da Silva da Fonseca. Kavallerie: Graf Alva. Artillerie: Brigadier Cabreira. Ingenieurwesen: Major Serra. Die gesammten Streitkräfte berechnet man auf 10,000 Mann.

— Oberst Hodges richtete unterm 27sten Juli einen ausführlichen Bericht an den Grafen Villaflor, Oberbefehlshaber der sich nennenden Befreiungsarmee, worin er über die Ereignisse am 23. Julius, so weit die unter seinem Befehle stehenden Truppen daran Theil genommen hatten, nähere Aufschlüsse ertheilt. Durch diesen ganz in das Einzelne gehenden Bericht wird der schon früher gegebene Hauptbericht über die Gefechte vom 22. und 23. Julius bestätigt. Der Verlust der unter den Befehlen des Obristen befindlichen Division betrug 3 Offiziere und 16 Soldaten, welche getödtet, und 15 Offiziere und 56 Soldaten, welche verwundet wurden. Der Oberst ertheilt allen seinen Truppen, wegen ihres muthigen Benehmens, die verdienten Lobsprüche: das englische und französische Bataillon wurden noch besonders hervorgehoben, und namentlich der Graf v. St. Leger (Neffe des ehemaligen französischen Ministers Hyde de Neuville) und Hr. l'Asterie (Enkel von General Lafayette), beide Adjutanten des Obersten. — Auch aus diesem Bericht geht hervor, daß das Gefecht am 23. Julius nicht von besonderer Bedeutung, und daß der Sieg, wenn nicht zweifelhaft, doch wenigstens für Don Pedro von keinen entscheidenden Folgen begleitet war. Wie es scheint, ist der fast gänzliche Mangel an Reiterei in der Armee Don Pedros bei diesem ersten Treffen sehr fühlbar gewesen.

Frankreich.

Paris, 10. August. Der heutige Moniteur schreibt aus Compiegne vom 8. August: »Mit Tagesanbruch füllten sich die Straßen der Stadt mit Nationalgarden, welche 10 Stunden im Umkreis hieher kamen, um der heutigen Musterung anzuwohnen. Troß der Erntezeit, welche einen großen Theil der Landnationalgarden hätte abhalten sollen, und troß der deßhalb von Sr. Maj. selbst gemachten wohlwollenden Vorstellungen, war dennoch die Musterung eben so zahlreich als belebt. Gemeinden, welche nicht viel Leute stellen konnten, schicken wenigstens Deputationen. Ueberall offenbarte sich auf dem Wege des Königs der Franzosen, des Königs der Belgier und der königl. Prinzen der größte Jubel, welcher bei dem Anblick der Königin und der königl. Prinzessin sich stets wiederholte. Der König trug Nationalgardeuniform, der König der Belgier Generalsuniform und den großen Cordon der Ehrenlegion. JJ. MM. ritten an der Front der Truppen vorüber, worauf diese in schönster Ordnung vorbeidefilirten. Um 3 Uhr kehrten JJ. MM. wieder nach dem Pallast zurück. Das herrlichste Wetter begünstigte fortwährend diese Musterung, welcher die ganze Bevölkerung von Compiegne anwohnte. Im Schlosse war ein großes Essen. Das Publikum hielt einen Umzug um die königl. Tafel. Aus Paris neu angekommene Personen sind: die Minister Barthe und Girod de l'Ain, der erste Präsident des Rechnungshofes, Marschall Gérard, der Herzog von Bassano, Dupin d. A., Hr. Berenger, Bischof von Meaux, die General-Vicare von Beauvais und Hr. Goepp, Pfarrer der reformirten Kirche, welcher das königl. Brautpaar nach dem protestantischen Ritus einseg-

nen wird. Unter dem Gefolge des Königs der Belgier befinden sich auch die HH. Lehon und van de Weyer. — Dieser letzter Diplomat, fahren andere französische Blätter fort, wird sogleich nach der Hochzeit, mit einer sehr wichtigen Sendung beauftragt, den Weg nach London einschlagen. Der Auftrag soll zuvor von den Königen Frankreichs und Belgiens besprochen worden seyn. Wie man hört, haben sich beide Könige entschlossen, jede Abänderung der 24 Artikel entschieden von der Hand zu weisen. Ein solches nachdrückliches und kräftiges Auftreten findet man übrigens in Paris kaum möglich und hält daher diese Angabe noch für voreilig. — Lord Granville, Gesandter Englands in Paris, reist heute nach London ab, wird aber in wenigen Tagen wieder zurückkehren.

Niederlande.

Brüssel, 8. Aug. Einige Kunstfreunde sind Willens, der jungen Königin eine Bittschrift zu übergeben, worin sie vom König der Franzosen das Gemälde von Rubens, die Machabäer, zurückverlangen, das unter dem Kaiserreich aus unserer Kathedrale weggenommen wurde und sich jetzt zu Rennes oder Nantes befindet.

— Der Oberstallmeister des Königs, Marquis v. Chasteler, der, im Gefolge des Königs reisend, zu Valenciennes krank zurückgeblieben war, ist daselbst gestorben.

— Bei den (gestern erwähnten) Unruhen unter den Guiden wurde einem alten Soldaten von dem Quatiermeister der Garde der Kopf gespalten und einem andern ein Finger abgehauen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. August. Das Journal de St. Petersbourg enthält einen lobenden Artikel über die orthopädische Anstalt in hiesiger Hauptstadt. Sie wurde im vorigen Jahr von dem Doktor Jague und dem Mechanikus Dost gegründet und hat bereits ausgezeichneten Erfolg gehabt.

— Die Moskauer Zeitung Molwa enthält Folgendes über die kaiserl. Rüstkammer daselbst (Orusheinaja Palata). »Um alles genau zu besehen, was in der Orusheinaja Palata aufbewahrt wird, braucht man aber viel Zeit, noch mehr aber, um alles Interessante, was einem dort gezeigt wird, aufzuzeichnen. Eine gute Beschreibung dieser Rüstkammer wäre sehr zu wünschen und gewiß nicht unverdienstlich. Die Orusheinaja Palata enthält eine Menge Sachen, die weder Rüstzeug noch Waffen, darum nicht weniger kostbar und merkwürdig sind, sowohl ihres hohen Alterthums, als auch des Grades ihrer Vollendung und ihres historischen Werthes wegen. Dieses Jahr zog in dem ersten Saale eine neue Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auf beiden Seiten des daselbst befindlichen Gemäldes des hochseligen Kaiser Alexander I., in Lebensgröße, sah man die polnischen Fahnen pyramydenförmig aufgestellt mit der Inschrift: »Kaiser Alexander I., Polens Wohlthäter, beehrte Seine polnische Armee mit diesen Fahnen. Seine Großmuth wurde indeß mit Verrath belohnt, und das russische Heer, das Warschau eroberte und der Stadt schonte, nahm die Fahnen wieder zurück.« Unter dem Gemälde hängen die Schlüssel der Festung Zamosc; auf dem Boden ist die Kapsel zu sehen, in welcher das Dokument über die im Jahre 1815 dem Königreich Polen geschenkten Rechte befindlich ist. Diese Gegenstände sind stets von einer Menge Neugierigen, besonders aus dem Kaufmannsstande, umgeben, und nicht selten hört man da ächt patriotische Ausrufungen, die dem tiefen Gefühle des russ. Herzens entsteigen. Eine andere Neuigkeit, und zwar die allerjüngste, denn die Rüstkammer erhielt sie erst den 9. Juli dieses Jahres, ist Polens Krone, Scepter, Reichsapfel und ein ziemlich langes Schwert in griechischer Form, welche bei der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus Powlowitsch in Warschau gebraucht wurden; diese Reichskleinodien liegen in einem offenen Futteral unter einem kostbaren Baldachin in dem Eckzimmer rechts. Dort wird auch der polnische Krönungsmantel gezeigt. — Unter den schon längst hier befindlichen Sehenswürdigkeiten zieht besonders ein Schrank mit Sachen deren Peter der Große sich gewöhnlich bedient, die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. Sie verdienen eine genaue Durchsicht und Beschreibung; eine Leier, unter anderen die ihm ebenfalls gehörte, und die er in der Schlacht von Pultawa mit hatte, lenkt durch ihren Ton die Einbildungskraft zurück auf jenen großen Tag den Erstling unseres kriegerischen, damals schon europäischen Ruhmes.«

Polen.

Warschau, 8. August. Die hiesigen Zeitungen enthalten den Bericht, welchen die Generaldirektion des landschaftlichen Kreditvereins über ihre Geschäftsführung vom 20. Januar bis 20. Juli d. J. abgestattet hat.

— In diesen Tagen langten der Fürst Jeremias Wörowiezki und der Graf Roman Aukwicz hier an.

— Das Kriminalgericht der Wojewodschaften Kalisch und Masovien hat am 4. d. den polnischen Bauer Stanislaus Florenzki, der den russischen Soldaten Gregor Czaluchin meuchelmörderisch umgebracht hatte, zum Tode am Galgen verurtheilt.

— Am 29. v. M. fand zu Konstantinoff die Einweihung einer auf Kosten des Appellationsrichters Okolowicz in Gothischem Styl neu erbauten katholischen Kirche statt.

— In der Nacht vom 3. auf den 4. d. entluden sich über hiesiger Stadt zwei der heftigsten Gewitter; bei Wyszograd schlug der Blitz in das Vorwerk Nizdzino ein und das Wirthschaftsgebäude wurde ein Raub der Flammen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Wiener Ztg. u. der Oest. Beob. melden aus Wien vom 12. August. Den seit dem bekannten Vorfalle am verflossenen Donnerstag aus Baden eingelaufenen Nachrichten zu Folge, befinden sich Se. Majestät der jüngere König von Ungarn im erwünschtesten Wohlseyn. Höchstdieselben fuhren am folgenden Tage von Ihrer durch-

lauchtigsten Gemahlin begleitet nach den Krainerhütten und beide Majestäten machten später zu Fuß einen Spaziergang im Parke. Ueberall, wo sich der König zeigt, empfängt Er die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. Im Schauspielhause, wo Abends auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche in Baden anwesende Mitglieder des kaiserlichen Hauses erschienen, war der Jubel unbeschreiblich.

Folgendes sind die Namen der wackeren Männer, welche sich bei Ergreifung und Einbringung des Verbrechers, die ihnen von der verzweifelten Gegenwehr desselben drohende Gefahr nicht achtend, durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben:

Franz Tauscher, als Gärtner in Diensten bei dem Wundarzte Rollet, bei dessen Hause der Mordversuch verübt wurde, ging, ungeachtet des vorgehaltenen Terzerols, unerschrocken auf den Thäter los, packte ihn von rückwärts und riß ihn zu Boden.

Andreas Keller, Bedienter bei Madame Ephraim, hat das Verdienst, der Erste herbeigeeilt zu seyn. Er riß dem Hauer Glaner die Haue aus der Hand, griff damit den Hauptmann Reindl allein an, der sich mit dem Terzerol zu vertheidigen suchte, und beschäftigte ihn so von vorn, bis Tauscher dazu kam und ihn von hinten packte.

Joseph Glaner, Hauer im Baumgartenberg zu Baden, kam den beiden obengenannten zu Hülfe, riß sein Halstuch ab und half damit dem Hauptmann die Hände binden.

Der später hinzugekommene Joseph Bernscherer, behauster Fuhrmann in Baden, half den Reindl aufs Rathhaus bringen.

Se. Maj. Maj. der Kaiser haben in Anerkennung des vorzüglichen Verdienstes, welches sich Franz Tauscher und Andreas Keller durch ihr unerschrockenes Benehmen bei diesem Anlasse erworben haben, Ersteren sogleich in Allerhöchstihren Dienst als k. k. Leiblakei aufzunehmen und dem zweiten die nächste in Erledigung kommende Leiblakaien-Stelle zuzusichern geruht. Zugleich sind sowohl diese beiden, als auch die obengenannten Glaner und Bernscherer von Sr. Majestät dem Kaiser und von Ihren Majestäten dem jüngern König und der Königin von Ungarn reichlich beschenkt worden.

— Als der Verbrecher Reindl auf dem Wege nach Wien durch Neudorf, wohin die Kunde von dem von ihm verübten Attentate bereits gelangt war, gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, durch die er mit Mühe hindurchgeführt werden konnte. Nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß von dem über die Unthat entrüsteten Volke nicht augenblicklich Rache an dem Thäter, den man mit Verwünschungen überhäufte, genommen wurde.

Die Geständnisse, welche Reindl bei den Militärgerichten abgelegt hat, bestätigen vollkommen, daß derselbe das Verbrechen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei Sr. Majestät dem Könige angesuchten Summe verübt habe.

— Der Courrier Français enthält folgenden Artikel: »Es heißt, daß man nächstens Kenntniß von dem letzten Willen des Sohnes von Napoleon erhalten werde. »Der Prinz, als er seine letzte Stunde herannahen sah, »hat dem jungen Louis Napoleon, mit dem er seit den »Insurrectionen im Kirchenstaate im geheimen Briefwechsel »stand, sein Testament überschickt. In selbem vermacht er »seinem Vetter den unsterblichen Degen seines Vaters.« — Wir sind ermächtigt zu erklären, sagt der Oesterr. Beobachter, daß der verewigte Herzog von Reichstadt kein Testament hinterlassen hat. Diese Thatsache genügt, um den Werth oben angeführten Artikels zu bezeichnen.

(Preußen.) Das Berliner politische Wochenblatt vom 11. August enthält folgenden

Bericht über die neuesten Zeitereignisse.

Berlin den 9. August 1832.

Die meisten französischen Blätter, — und nicht blos die republikanischen, nicht blos die Organe der sogenannten äußersten Linken, — haben die Bundestagsbeschlüsse, welche die Ruhe und den öffentlichen Frieden von Deutschland sichern sollen, zum Gegenstande der schärfsten und beleidigendsten Kritik gemacht. — Das Journal, welches nach der in Paris allgemein verbreiteten Meinung, das Organ der Gesinnungen des Herrn Dupin seyn soll, der bekanntlich sonst nicht zu den Männern des Schreckens, sondern zu den Freunden des Julikönigthums gehört, der Constitutionnel, ist am heftigsten gegen jene Maßregeln aufgetreten und der Chor der meisten übrigen gemäßigten Blätter hat sich ihm angeschlossen; nur ein ministerielles Journal (die France Nouvelle) hat die »Strudelköpfe« Frankreichs angeklagt, daß sie »die friedlichen Eroberungen der Freiheit«, durch ihre Uebertreibungen »verzögerten«, und daß die »Knechtschaft von Deutschland« ihr Werk seyn werde. — Der Moniteur endlich hat gegen die mannigfachen Anschuldigungen der Opposition und das Lob gewisser deutscher Blätter: daß die französische Regierung die Maßregel des deutschen Bundes gebilligt oder gar auf diplomatischem Wege unterstützt habe, den lautesten, ausdrücklichsten und feierlichsten Protest erhoben. — Daß sie trotz dessen dem Geiste, der aus jenen Beschwerden über die Beschlüsse des Bundes spricht, energischen und kräftigen Widerstand entgegensetzen, ihm niemals um der Popularität willen Concessionen machen, auch niemals ihm in den Kammern, wenn diese nächsten Herbst versammelt seyn werden, unterliegen möge, — ist gewiß der aufrichtige Wunsch eines Jeden, der in dem friedlichen Bestande der jetzigen Lage der Dinge das Heil von Europa erblickt. — Denn was das Schicksal des allgemeinen Friedens wäre, wenn auch nur jene Meinungsnuance, die sich in dem Constitutionnel ausspricht, an das Ruder der Gewalt käme, wird jedem klar seyn, der jene Angriffe gelesen, die in ihrer Sprache den Ton des Uebermuths sehr wohl zu treffen wissen,

der an Buonaparte der Welt imponirte. Aber es war ein Unglück, daß Deutschland Jenem, wenn er Aehnliches verlangte, gehorchen mußte, es wäre eine unauslöschliche Schmach für alle Jahrhunderte, wenn die Drohungen und Schmähungen des heutigen französischen Liberalismus den ruhigen Gang der Ausführung der Bundestagsbeschlüsse auch nur um ein Haarbreit von seiner Bahn ablenken oder um eine Sekunde verzögern könnten. — In der That wird diese Exekution, wie der Widerruf des Gesetzes über die Preßfreiheit im Großherzogthum Baden beweist, mit einer Kaltblütigkeit bewirkt, als wenn Paris mit seinen Meinungen, seinen Revolutionen und seinen Journalen nicht in der Welt wäre.

In Portugal ist endlich der seit drei Vierteljahren erwartete Angriff erfolgt und Don Pedro ist am 7. Juli an der Spitze des Haufens von ausgewanderten Portugiesen und Abentheurern anderer Länder gelandet, der sich unter seinen Fahnen gesammelt hatte. Daß er denselben eine so beträchtliche Zeit ernährt und — um die Treue solcher Helfer zu fesseln! — gut und reichlich besoldet hat, deutet auf nicht gewöhnliche Geldquellen, die ihm zu Gebote stehen müssen, und die Ergiebigkeit dieser Quellen läßt einen nicht eben gewagten Schluß auf den Werth zu, den die Faktion, welche von England und Frankreich aus seit zwei Jahren für Revolutionen in den übrigen Theilen von Europa gesorgt hat, auf die politische Umwälzung der pyrenäischen Halbinsel legen muß. — Schon einmal im Spätjahre 1830 ließ sie die bekannten Rebellenhäuptlinge Valdez und Mina von Frankreich aus einen Zug über die Pyrenäen unternehmen, dessen überaus kostspielige, in Paris mit großer Offenheit betriebene Vorbereitungen, ebenso wie der verunglückte Ausgang des Unternehmens die Ursache des Sturzes eines weltberühmten Handelshauses wurden. — Einen zweiten verunglückten Versuch derselben Art bezahlte Torrijos mit seinem Leben; die jetzt unternommene Expedition beweist, wie wenig die revolutionäre Parthei ihre Hoffnungen aufgegeben und wie viel ihr daran gelegen, die Halbinsel einer ihre Absichten fördernden Herrschaft unterworfen zu sehen. Allerdings würde ein solcher Sieg unmittelbar seine Rückwirkung auf Italien äußern und das westliche Europa zu einer großen revolutionären Masse gestalten, deren imposante Macht dann der Legitimität, wie der Liberalismus hofft, die Wage halten könnte.

Ob Don Pedros Expedition die baldige Realisirung dieser Hoffnungen herbeiführen werde, ist bis jetzt noch um so weniger mit Sicherheit zu bestimmen, als alle Nachrichten über die portugiesischen Verhältnisse nur über England und Frankreich nach Deutschland kommen, und größtentheils von Gewährsmännern herrühren, deren eigenes Interesse zu nahe mit dem Gelingen jenes Zuges verflochten ist, als daß bei ihnen auf den Willen, die Wahrheit zu sagen, zu rechnen wäre. Nur so viel ist gewiß, daß das Unternehmen Don Pedro's, welcher in Oporto vorläufig unthätig liegen geblieben ist, bis jetzt keine Aehnlichkeit mit Napoleons Landung im Jahre 1815 hat, obwohl andrerseits auch nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden kann, ob es einen ähnlichen Ausgang nehmen werde, wie Iturbide's bekannte Expedition. Der Enthusiasmus des portugiesischen Volks für die Segnungen der Revolution, auf den man wesentlich gerechnet, ist bis jetzt ausgeblieben und wird durch die Gewaltthaten, welche die Revolutionsarmee an der beweglichen Habe der Landeskirche verübt, sicherlich nicht erregt werden. Eben so schildert das erste Dekret des Befreiers von Portugal, kraft dessen er „gewisse Förmlichkeiten, welche die persönliche Freiheit verbürgen,“ für die Dauer der militärischen Operationen aufhebt, die Art der Freiheit und Wohlfahrt, welche die Revolution dem bedrohten Lande bringen wird, eindringlicher, als alle Anschuldigungen der Gegner es vermocht hätten.

(Baden.) Wie die Mannheimer Zeitung erzählt, hatte der Ministerpräsident Frhr. v. Reitzenstein bei seiner Durchreise durch Mannheim sich gegen mehrere Bürger über die Deutung, welche die badische Regierung den Bundestagsbeschlüssen geben will, unter Anderem in folgender Art geäußert: „Seit beinahe 50 Jahren sey sein Leben dem öffentlichen Dienste gewidmet, seine Grundsätze seyen bekannt, und gerade deßwegen habe er geglaubt, bei Bekanntmachung jener Beschlüsse seinen Namen mit voranstellen zu müssen, um dadurch eine Bürgschaft mehr zu geben, daß solche nichts Ungesetzliches und überhaupt Nichts enthalten, was einer Konstitution entgegen ist, an deren Redaktion er bekanntlich den vorzüglichsten Antheil hatte. Gewiß habe auch der mit Recht so allgemein verehrte Großherzog nur deßwegen einen Mann, der dem Greisenalter nahe stehe, noch einmal an die Spitze der Geschäfte berufen, um dadurch einen recht sprechenden Beweis seiner eigenen ächt konstitutionellen Gesinnungen zu geben.“ Ueber das Steuerverweigerungsrecht sagte der hochgeachtete Staatsmann, daß solches, so wie alle Bestimmungen der früher als die Schlußakte bestandenen Konstitution, völlig ungefährdet sey; denn wenn auch eine Regierung, die sich dem Volke feindlich entgegensetzen wolle, aus der Fassung des Bundesbeschlusses möglicher Weise einen andern Sinn herausfinden könnte, so werde doch die badische Regierung dieses niemals thun, den Ständen würden die Bedürfnisse des Staates wie bisher offen vorgelegt und von ihnen die Steuern zur Deckung derselben verlangt werden, deren Bewilligung dann freilich, wenn sie die Richtigkeit der erstern anerkannt haben, nach der Konstitution selbst an keine Bedingung geknüpft werden kann. Ueber das Preßgesetz äußerte Se. Exc.: „daß das Ministerium, dessen Mitglied er damals noch nicht gewesen wäre, als solches am 28. Dez. v. J. erlassen wurde, geglaubt habe, daß solches damit nur Etwas thue, wozu es nach der Bundesakte vollkommen berechtigt sey; dieß sey indessen nur eine Absicht; alle andern Bundesfürsten hätten eine entgegengesetzte geäußert, und es sey daher nichts Anderes übrig gewesen, als sich denselben zu fügen. Uebrigens werde gewiß die Censur auf die liberalste Weise gehandhabt, und namentlich in Bezug auf das Inland jede freie Aeußerung erlaubt und nur das gestrichen

werden, was nach dem seitherigen Preßgesetz eine Beschlagnahme oder gerichtliche Verfolgung veranlaßt hätte.« Auf die Bemerkung, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn den Beschlüssen des Bundestags, welche die politischen Freiheiten beschränken, bald andere folgen möchten, welche die materielle Freiheit der Deutschen in Handel und Verkehr ins Leben riefen, erwiederte der Minister: »daß Baden jeder Veranlassung zum freien Verkehr nicht nur auf halbem, sondern auf Dreiviertelswege gern entgegenkommen werde, indessen sey jeder freie Verkehr, der mit Zollerhöhung anfange, immer verdächtig.«

Bayern.

München, den 15. August.

In der heutigen Sommerdult haben sich folgende Verkäufer eingefunden, nämlich: 20 Kleiderhändler, 173 Schnittwaarenhändler, 68 Tuchhändler, 2 Loderer, 57 Weber, 19 Priechler, 72 Leinwandhändler, 25 Mouselinhändler, 42 Baumwollwaarenhändler, 11 Spitzenhändler, 15 Bandhändler, 14 Putzarbeiterinen, 29 Strumpfwirker, 3 Bortenmacher, 1 Goldsticker, 15 Hutmacher, 1 Federbuschhändler, 21 Bürstenbinder, 1 Seifensieder, 3 Fleckkugelhändler, 2 Parfümeriehändler, 12 Regenschirmfabrikanten, 3 Knopfmacher, 8 Kammmacher, 12 Handschuhmacher, 10 Kirschner, 99 Schuhmacher, 1 Riemer, 1 Taschner, 12 Säckler, 3 Lederhändler, 5 Weißgeber, 4 Federhändler, 25 Galanteriewaarenhändler, 3 Silberarbeiter, 3 Stahlwaarenhändler, 2 Spängler, 4 Kupferschmide, 1 Zeugschmid, 18 Messerschmide, 9 Blechwaarenhändler, 8 Geschmeidmacher, 12 Nadler, 4 Schleifer, 4 Zinngießer, 5 Uhrmacher, 5 Graveure, 5 Optiker, 2 Spiegelhändler, 3 Glaser, 3 Musikinstrumentenhändler, 13 Bilderhändler, 2 Bücherhändler, 5 Schreibmaterialienhändler, 4 Gipsfigurenhändler, 2 Devisenhändler, 1 Kunstwaarenhändler, 14 Kistler, 8 Schäffler, 15 Korbmacher, 13 Drechsler, 22 Schachtelmacher und Spielwaarenhändler, 1 Rosenkranzmacher, 7 Tabakspfeiffenhändler, 3 Schwammhändler, 1 Tabakhändler, 28 Porzellainwaarenhändler, 37 Hafner, 5 Geschirrhändler, 2 Köche, 5 Spezereihändler, 27 Zuckerbäcker und Lebzelter, 2 Waffelbäcker, 6 Mandlkaffeehändler, 15 Käsehändler, 17 Krämer mit 6 u. 12 kr. Stücken, 17 kurze Waarenhändler, 1 Siebmacher.

Speyer, 13. August. Der Abzug eines Theiles der nach dem Rheinkreis gesendeten Truppen, so wie die Dislocation der diesseits bleibenden, hat, wie die Speyerer Zeitung meldet, begonnen.

— Die Speyerer Zeitung schreibt aus Speyer, vom 14. August. Das 1. Bataillon des 14. Linieninfanterieregiments sollte in seine frühere Garnison, Aschaffenburg, wieder einrücken und hier durch das 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments ersetzt werden. Nachdem sich das letztere auch bereits hier befand, kam gestern Nacht Gegenbefehl von Sr. Maj. dem Könige, wonach das Bataillon des 6. Regiments heute früh nach Kaiserslautern abmarschirt ist, jenes des 14. Regiments vorderhand aber noch hier bleibt.

Neueste Nachrichten.

London, 10. August. Die neuesten Londoner Blätter enthalten keine weitern Nachrichten aus Portugal.

Paris, 12. August. Durch Privatkorrespondenz sind in Paris folgende Nachrichten aus Lissabon angekommen. Der Vicomte von Santa Martha schreibt aus seinem Hauptquartier Pontefereira, den 22. Juli, an den Grafen Barbacena, daß er von 8 Bataillons der Truppen des Don Pedro mit 2 Artilleriestücken und einem Mörser angegriffen wurde, doch habe er alle Stellungen der Insurgenten weggenommen, 14 Gefangene gemacht und auch ihren Mörser in seine Hände bekommen. Während dieser Gefechte habe General Povoas an der Spitze der 2ten Division der königl. Truppen Villa Nueva de Gaja angegriffen und sich desselben bemächtigt.

Durch eine andere Depesche vom 23. meldet der Vicomte von Santa Martha, daß die Konstitutionellen, nachdem sie ihre Streitkräfte concentrirt und die Brücke über den Duero abgebrochen, die Stellungen bei Granja angegriffen hatten, welche 10 Stunden hindurch bestritten wurden. Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, sich auf seine Magazine zurückzuziehen; doch wird er sich, sobald die Truppen ausgeruht haben und erfrischt sind, alsogleich wieder vorwärts machen.

Dieselbe Depesche berichtet, daß der Exkaiser bei diesem Gefechte zugegen gewesen und daß sich die Rebellen mit Verzweiflung geschlagen.

Ein Adjutant Don Pedro's wurde getödtet und Graf Villa Flor verwundet. Das Reiterregiment von Chaves hatte das Fremdencorps fast ganz aufgerieben. Der Vicomte von Santa Martha blieb demnach im Besitze seiner Stellungen. Die portugiesischen Truppen haben sich auf eine Art benommen, wie es die Constitutionellen nicht erwarteten.

— Die Partheigänger der Expedition, sagt die Gazette de France, versuchte dem Gerüchte von einer Intervention Spaniens in Portugals Angelegenheiten Glauben zu verschaffen. Diese Nachricht kömmt aber aus derselben Quelle, woraus die im Journal de Bordeaux gestandene telegraphische Depesche, die Don Pedro's Einzug in Lissabon gemeldet, geflossen.

— Ein Schreiben aus Bilbao meldet, daß General Santa Martha seine Verbindung mit dem General Povoas zu Penafiel bewerkstelligt habe. Der Abfall des Ministers San Lorenzo hat sich nicht bestätigt. Dieser Minister Don Miguels hatte noch die Verordnungen vom 28. Juli unterzeichnet.

— Der heutige Moniteur publizirt den Heirathsvertrag des Königs Leopold und der Prinzessin Louise, so wie das Protokoll dieses Aktes. — Die Botschafter von Oesterreich und Preussen haben sich diesen Morgen nach Compiegne begeben. Hr. Dupin, der ältere war, von Compiegne zurück, wieder in Paris angekommen.

Stuttgart, 16. August. Se. königl. Maj. haben Sich bewogen gefunden, dem Stadtdirektor Oberregierungsrath v. Klett zu Stuttgart über das entschlossene ruhige und feste Benehmen, welches derselbe bei den am 31. v. M. dahier in Beziehung auf die Ueberreichung einer Adresse durch mehrere hiesige Einwohner stattgehabten Vorgängen beobachtet hat, Höchstihre Zufriedenheit und Ihren besondern Dank zu erkennen zu geben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. August. (G. Hirsch): Frau von Stubenrauch, Privatiers-Gattin aus Wien; HH. v. Freytag-Loringhoven, v. Stål-Holstein und v. Boltho-Hohenbach aus Wien. (G. Hahn): Hr. Rex, Musikdirecktor aus Berlin; Hr. Steltner, kgl. Landrichter aus Kitzingen; Hr. Wüstenfeld, Kaufm. aus Würzburg; Mad. Müller, Schauspiel-Direktors-Gattin aus Passau; Hr. Eisler, Lycealprofessor aus Dillingen; HH. Bauer und Obermaier, Banquiers, und Hr. v. Radt, Partikulier aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Just, Senator aus Dresden; Mad. Haldmaier, Pfarrersfrau aus Ortenburg; Hr. Doktor Mehmel, Hofrath aus Erlangen; Hr. Parry, Kfm. aus Augsburg; Hr. Linn, Kfm. aus Weyda. (G. Bär): Hr. Sachse, Dr. Med. aus Mecklenburg; Hr. Goll, Kfm. aus Biberach; Hr. Werner, Kaufm. aus Manchester; Hr. Dr. Johler, aus Schweinfurt; Hr. Thaler, Kaufm. aus Botzen; Hr. Storr, Silberarbeiter aus Passau; Hr. Schlörr, Weinhändler aus Edenkofen; Hr. Brandl, Handelsmann aus Landshut; Hr. Alexander, Negotiant aus Straubing; Hr. Frhr. v. Westernach, k. Major aus Augsburg. (G. Stern): Mad. Sepp, Landrichters-Gattin aus Wasserburg.

Course:

Augsburg, vom 16. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. —.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der junge Ehemann.

Bekanntmachungen.

8079. Bekanntmachung.

Zur Preise-Vertheilung, welche am 18. dieses Monats um 12 Uhr statt haben wird, ladet geziemend ein

München, den 15. August 1832.

die
königl. bayer. Central-Veterinär-Schule.

8083. (3 a) Ausschreibung.

Aus dem Debitwesen des im Jahre 1816 dahier verstorbenen Uhrmachers Joseph Knöbl liegen noch für mehrere Gläubiger dieser Masse die sie nach dem am 24. April 1823 genehmigten Zahlungsplan treffenden Ratenzahlungsbeträge zu 11 et 5 fl. vom Hundert im dießgerichtlichen Depositorio, zusammen betragend die Summe von 84 fl. 51 kr.

Da die Nachforschungen über ihr Leben und ihren Aufenthalt und ihre Erben bisher fruchtlos geblieben, so werden dieselben, oder ihre Erben und alle, die auf diese Deposita — welche im nachstehenden Verzeichniß mit Angabe der treffenden Ratenbezüge aufgeführt sind — Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten a dato anzumelden und rechtlich nachzuweisen, widrigenfalls diese Beträge dem k. Fiskus als herrnlose Güter ausgeantwortet werden würden.

Am 10. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

Nro.	Eigenthümer	Beträge fl.	kr.	hl.
1.	Isar, Christoph, k. Postsekretär, ehemals Postverwalter in Amberg . .	4	38	—
2.	Mühlich, Maria Anna, von Aholming, ehemals im Dienst der Bürgermeisterin von Mayer	18	57	—
3.	Ritzinger, Martin, Schulamtscandidat von Winhing, Landgerichts Deggendorf	1	57	—
4.	Aube, Johann, Austrägler beim Tölzerboten	1	12	6
5.	Schneeberger, Benedikt, bei Grafen v. Fugger	10	59	8
6.	Hellmuth, Amalie, ehemals Köchin bei Baron v. Castell	7	49	6
7.	Enhuber, Elisabetha von, Landgerichtsschreiberstochter von Sulzbach . . .	1	59	7
8.	Ludwig, Jakob, von Planek, Schneidersohn	2	47	6
9.	Trötscher, Georg, ehedem Landaufschlags-Gegenschreiber dahier . . .	3	57	6
10.	Dietfurt, von, Oberstenswittwe . .	7	52	6
11.	Brußel, Joseph v., Generalmajor in Heidelberg	10	34	4
12.	Pollinger, Gregor, von Buchham, ehemals Kutscher beim Landrichter Haindl in Pfaffenhofen	5	22	6
13.	Brandenberger, Melchior, Söldner im Landgericht Ebersberg	2	20	—
14.	Gaigl, Anton, Sattler in Schwaben	1	12	5
15.	Rottmüller, Anton, Zimmermann auf der neuen Herberg	1	57	—
16.	Friedrich, Georg, Invalid von Nymphenburg	1	12	6
	Summa	84	52	2

8081. (2a) Ausschreibung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Wäschers Wolfgang Brunner lit. c Nro. 4 an der Knöbelstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem gemauerten Waschhause nebst Holzschupfe, einem Hofraum mit Pumpbrunnen, dann einem kleinen Gärtchen und ist auf 2500 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Kommission auf

Montag den 24. September l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über ihren Leumund und ihre Vermögensverhältnisse ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 10. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

8076. (3 c) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Registrators von Hagn durch Beschluß vom 31. Oktbr. 1831, publ. 13. Febr. d. J. den Universal-Konkurs erkannt. Dieser Beschluß ist rechtskräftig. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 10. September,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 11. Oktober,

III. zur Schlußverhandlung auf
Montag den 12. November,
und zwar für die Replik bis
Dienstag den 27. Novbr.,
und für die Duplik bis
Mittwoch den 12. Dezember

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 3. August 1832.

Allweyer, Direktor.

Ruhwandl.

8080. Unterm 20. Dezbr. v. Js. wurden auf Antrag des Frhrn. v. Guggomos'schen Patrimonialgerichts Türkenfeld und Unkofen die unbekannten Inhaber der der Sophie Freifrau von Guggomos, gebornen Freiin von Füll, kgl. Forstmeisters-Wittwe und Inhaberin der Hofmärkte Türkenfeld und Unkofen, dermalen in Regensburg sich aufhaltend zu Verlust gegangenen Landanlehensobligationen, wie solche in den königl. bayer. Intelligenzblättern für den Regenkreis vom 11. Jänner, 8. Februar und 7. März dieses Jahres, sub Nrs. 2, 6 und 11, in der Münchner politischen Zeitung dd. 14. und 25. Jänner d. Js., Nro. 12 und 21 und der dafür eingetretenen bayerschen Staats-Zeitung dd. 3. März. d. Js., Nro. 3, in dem Korrespondenten von und für Deutschland dd. 8. Januar, 9. Februar und 8. März d. Js. sub Nrs. 8, 40 und 68, dann in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung dd. 12. Jänner, 13. Februar und 15. März d. Js. sub Nrs. 12, 44 und 75 des Näheren beschrieben sind, öffentlich aufgefordert, diese Urkunden binnen einem Termine von 6 Monaten bei unterfertigtem Gerichte um so mehr vorzuweisen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden würden.

Da sich innerhalb dieser präjudiziellen Frist Niemand gemeldet hat, so wird auf Antrag der Betheiligten das angedrohte Präjudiz nunmehr verwirklichet und werden die in der besagten Edikital-Citation vom 20. Dezember v. Js. beschriebenen Urkunden hiemit als kraftlos erklärt.

Regensburg, den 7. August 1832.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.

Städler.

8067. (3 c) Streitverkündigung.

In Folge des in Sachen des königl. Finanzfiskalats des Regenkreises gegen Lorenz Brücklmaier, Besitzer des Restkomplexes des Kipfelsbergerhofes zu Kipfelsberg wegen Wiederherstellung der früher auf diesem Hofe gelegenen Lehengilt von dem unterfertigten Gerichte am 9. November 1831 gefällten, am 16. November publicirten, dann auf ergriffene Berufung vom königl. Appellationsgerichte des Regenkreises am 27. März / 28. April l. J. bestätigten Erkenntnisses wird den unbekannten Relikten

a) des Franz Xaver Freiherrn von Magerl auf Wiesenfelden
b) des churfürstlichen Hofraths und landschaftlichen Geometers Mathias Lory von München hienach edictaliter der Streit verkündet, und es ergeht hiernach unter Hinweisung auf die Bestimmungen der bayer. Gerichtsordnung Kapit. 8 §. 2 Nr. 3 und 5 an dieselben die Auffoderung, binnen sechzig Tagen a dato sich hierorts mündlich oder schriftlich zu erklären, ob und wie sie den Lorenz Brücklmaier in diesem Streite vertreten oder ihm assistiren wollen, oder sich gefallen zu lassen, daß der Streit auf ihre Wag und Gefahr und mit Vorbehalt der für den Lorenz Brücklmaier aus dem Ausgange desselben gegen sie erwachsenden Regreßansprüche fortgeführt werde.

Den genannten Relikten wird hiebei eröffnet, daß auf den Grund des allegirten Erkenntnisses unterm Heutigen auch den 16 Partialbesitzern der in der frühern Zeit von dem Kipfelsbergerhofe weggetrümmerten Grundstücke auf dieselbe Weise pr. Circulare der Streit verkündet worden sey.

Abensberg den 6. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Abensberg.
Lict. Aschenbrenner.

8084. **Bekanntmachung.**

Im Wege des Konkurs-Verfahrens wird das Asenbauern-Anwesen der verstorbenen Elisabetha Petermaier von Perlshamr dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf

Mittwoch den 12. Septbr. d. Js.

im Gerichtslokale Tagsfahrt bestimmt.

Dieses Anwesen ist neustiftig zur Allerseelen-Bruderschaft Oberbergkirchen, und besteht

1) aus einem hölzernen Wohnhause und den nöthigen Nebengebäuden,
2) aus 16 Tagw. 5 Dezim. Aeckern,
3) „ 2 „ 92 „ Wiesen,
4) „ 6 „ 35 „ Holzgrund,
5) aus einem Garten,
6) aus dem zum königl. Rentamte Mühldorf neustiftigen Stummergutsreste

per 2 Tagw. 14 Dezim. Aeckern,
„ 0 „ 12 „ Holzgrund, und
„ 0 „ 84 „ Gartenland.

Kaufsliebhaber werden auf obigen Tag mit dem Bemerken vorgeladen, daß ihnen die auf diesem Anwesen ruhenden Lasten bei dieser Tagsfahrt werden bekannt gemacht werden, daß sich auswärtige Kaufsliebhaber über Vermögen und guten Leumund legal auszuweisen haben, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehen werde.

Am 10. August 1832.

K. Landgericht Mühldorf.
Der k. Landrichter:
Kaiser.

Beck, Rechtsprkt.

8985. **Ausschreibung.**

Das Wirthsanwesen des Joseph Mayr zu Wald b. G., wird am Mittwoch den 3. Okt. l. J. in dem dießseitigen Amtslokale zum Zweitenmale öffentlich feilgeboten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen sind.

Es wird übrigens hiebei auf die dießseitige Ausschreibung vom 6. Februar l. J. (Intelligenzblatt für dem Unterdonau-Kreis Stück 9 10 und 12 — und für den Isarkreis Stück 8, Landboten Nr. 50, Beilage zu Nr. 54 der Augsburger Ordinaripostzeitung, Münchner politische Zeitung Nr. 44 und Landbötin Nr. 22) hingewiesen.

Am 3. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Altötting.
Schilcher, Landrichter.

v. Werden, Goss.

1779. So eben erscheint bei uns und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Mémoires de J. Casanova de Seingalt

écrits par lui-même. Edition originale. Tomes V — VIII. 12 geb. 12 fl. 36 kr.

Der erste bis vierte Band, zu dem Preise von 12 fl. 54 kr. sind ebenfalls jetzt von uns zu beziehen. Diese französische Ausgabe ist ein genauer Abdruck des Originalmanuscripts, und bei weitem vollständiger als die deutsche Uebersetzung.

Paris, im Juli 1831.

Heideloff und Campe.

In München durch die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1624.) zu erhalten.

8086. Bei Joh. Palm in München (Theatiner-Schwabingerstraße) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands sind Prospecte und die erste Lieferung folgenden Werks einzusehen:

Neuestes, vollständiges wohlfeilstes

Conversations-Lexikon.

480 Bogen Hoch-Quarto in 24 Lieferungen. Pränumerations-Preis 45 kr. für die Lieferung, oder 18 fl. für das Ganze.

Dieses von vielen deutschen Gelehrten, unter Benutzung aller frühern und der neuesten Hilfsquellen, bearbeitete Originalwerk wird eine Real-Encyklopädie des Wissenswerthesten in möglichster Vollständigkeit bilden.

Der Pränumerationspreis von 18 fl. ist zahlbar bei Aushändigung jeder Lieferung von 20 Bogen mit 45 kr.

Wer bei der ersten und dreizehnten Lieferung 12 Lieferungen mit 9 fl. zusammen bezahlt, erhält fünfzig Tafeln erläuternder Abbildungen umsonst. Besonders gekauft kosten dieselben 3 fl. 36 kr.

Exemplare auf feinem Velinpapier kosten 7 fl. 12 kr. mehr, also jede Lieferung 1 fl. 3 kr.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen; die andern folgen von 3 zu 3 Wochen.

Die Namen der resp. Unterzeichner werden vorgedruckt, weshalb man um schleunige Bestellung bittet.

Brüggemann'sche Verlagsexpedition in Leipzig.

8082. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Gruber, Aug., Fürst-Erzbischof, praktisches Handbuch der Katechetik für Katholiken 1 Thl. 8. 1832. 40 kr.

1775. **Anzeige.**

Bei Carl Schumann in Schneeberg ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten, in München durch die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung:

POCKET EDITION of the most eminent english authors of the preceding centrury. 13 Vol. broch.

Containing.

Vol. 1. The man of feeling. 36 kr.
„ 2. 3. Swift, J., tale of a tub. 1 fl. 12 kr.
„ 4. Sterne's, L., sentimental journey through France and Italy. 36 kr.
„ 5. Ossians Fingal, an epic poem in six Books. 36 kr.
„ 6. Sheridan, R. B., the school for scandal. 36 kr.
„ 7—9. Sterne's, L., the life and opinions of Tristram Shandy. Vol. 1—3. 1 fl. 48 kr.
„ 10. Goldsmith, Dr. O., the Vicar of Wakefield. 45 kr.
„ 11—13. Sterne's, L., the life and opinions of Tristram Shandy. Vol. 4—6. 1 fl. 48 kr.

Vorstehende Ausgaben der englischen Classiker sind auf das schönste Velinpapier höchst correct gedruckt und ganz für den Gebrauch in Schulen geeignet, da man bereits aus den genannten Nummern ersieht, daß die Auswahl eine sorgfältige Ausscheidung des Zweckdienlichen ist. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß selbst Unbemittelte nicht gehindert sind, sich dieselben anzuschaffen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 42.** 18. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. August. Ein ministerielles Blatt schreibt aus Compiègne, vom 10. August: »Gestern Morgen begaben sich die Truppen der Besatzung nach dem Exercierplatz, um dort im Gewehrfeuer sich zu üben. Gegen 11 Uhr wurde der königl. Gerichtshof von Amiens zugelassen, um dem König Ludwig Philipp seine Glückwünsche darzubringen. Die Anrede des ersten Präsidenten dieses Gerichtshofes beantwortete der König in folgenden Ausdrücken: »Ich bin Ihnen unendlich verbunden für Alles, was Sie mir im Namen des Hofes von Amiens sagen. Nie ist mir ein Opfer sauer geworden, wenn ich glaubte, daß irgend ein Vortheil für Frankreich daraus erwachsen werde. Das Opfer, das ich jetzt bringe, indem ich mich von meiner Tochter trenne ..... (hier erweichte die Stimme des Königs: die lebhafteste Rührung hatte ihn, so wie die ganze königl. Familie und alle Anwesenden ergriffen) .... meine Tochter .... sie wird glücklich werden! .... der Charakter und die Tugenden des Königs Leopold sind mir sichere Bürgen hiefür. Diese Verbindung sichert das gute Einverständniß und das innigste Verhältniß zwischen zwei Ländern, welche so viel Interesse dabei haben, sich gegenseitig zu verstehen, und deren Sprache, Sitten und Gewohnheiten seit so langer Zeit die nämlichen sind. Aber nicht nur unser, sondern auch Europa's Interesse erheischt es, daß Belgien in seiner gegenwärtigen Stellung erhalten werde. Europa wird blos alsdann freier athmen, sobald diese Stellung Belgiens befestigt seyn wird. Erst dann wird der Frieden in Aller Augen eine Wahrheit werden: erst dann werden auch unsere Verbindungen einen festeren Haltpunkt haben, und Frankreich jene Stufe von Glück erreichen, auf welche ich es zu heben mich unabläßig bemühe und welches ich auf die unerschütterliche Grundlage der Herrschaft der Gesetze und der Treue gegen eingegangene Verbindlichkeiten zu bauen suche.« Außerdem hielt auch noch der Generalprokurator eine Anrede an den König und erhielt von demselben eine Gegenantwort. Von dem König weg begaben sich diese Magistrate auch zu dem König der Belgier. — Nach diesem Empfange verfügte sich der König, begleitet von dem Herzog von Orleans und den kleinen Herzog von Montpensier an der Hand, in die große Gallerie herab, wo sich die Deputationen der Nationalgarden von Beauvais, Gravilliers, Crepy und anderen Gemeinden versammelt hatten. Hier empfing ihn der laute, wiederholte Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe die königl. Familie! Um 2 Uhr vereinigten sich die Offiziere der Nationalgarde von Compiègne und die kleine Schaar von Pariser Nationalgardisten zu Pferd, welche bei der gestrigen Musterung die Begleiter der Damen gewesen waren, in dem großen Schloßvorhof. Der König und der Herzog von Orleans begaben sich zu ihnen herab, und durchliefen alle Reihen. Mit Jubel wurden sie auch hier empfangen. Später war Familien-Tafel im Schlosse, worauf der Heirathskontrakt im Kabinet des Königs von den HH. Dupin und Tripier verlesen wurde. In der großen Gallerie, wohin sich sofort der Hof verfügte, ging die bürgerliche Trauung vor sich. Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer und Archivar Couchy versahen die hieher einschlagenden Verrichtungen. Der ganze Hof bildete einen großen Kreis, dessen Mitte Prinzessin Louise und König Leopold einnahmen. Sodann kamen der König und die Königin, ihre Familie und die Zeugen der Prinzessin, unter welchen man die HHrn. Berenger, Girod de l'Ain, Delessert, Marschall Gérard und vier Pairs von Frankreich bemerkte. Zeugen des Königs der Belgier waren: Graf Felix v. Merode, Staatsminister; und Graf von Aerschot, Großmarschall und Senator. — Um 9¼ Uhr kam der ganze Zug in der Schloßkapelle an, in welcher zwei Reihen Stühle standen, und welche mit Teppichen von rothem Sammt und goldenen Quasten behangen war. Die Tribüne oberhalb des Haupteinganges war für die Damen, die Staatsbeamten und höheren Staatsdiener vorbehalten worden. In den Seitentribünen befanden sich die Gräfin v. Mallet, Gouvernante der Prinzessinen der kgl. Familie, wie es schien, in sehr leidendem Zustande, weiterhin noch die übrigen Hofdamen. Auf der andern Seite war den in Compiègne anwesenden Belgiern und dem Gefolge Leopolds eine Tribüne vorbehalten. Eine andere war von französischen und belgischen Künstlern besetzt. Zur Rechten der Prinzessin Louise standen der König und der Herzog von Orleans in Generalsuniform, der Herzog v. Nemours als Oberst, der Prinz von Joinville als Marine-Aspirant, der Herzog von Aumale als Soldat der leichten Infanterie und zuletzt der Herzog von Montpensier als Artillerist. Zur Linken des Königs Leopold standen die Königin, die Prinzessinen und Madame Adelheid. Hinter ihnen befanden sich die Hofdamen, Minister, Militärs und was zum k. Haus gehörte. Der Bischof von Meaux verrichtete nun die

Trauung nach dem gewöhnlichen Ritus. Er richtete zuerst eine kurze Anrede an die Verlobten, sprach sodann den Segen über die Ringe, und nachdem alle Förmlichkeiten zu Ende waren, erklärte er, daß vor der Kirche die Ehe zwischen dem Könige der Belgier und der Prinzessin Louise Marie v. Orleans geschlossen sey. Diese einfache, rührende Ceremonie machte einen ergreifenden Eindruck auf alle Anwesenden. Die junge Königin war besonders bewegt. Beim Weggehen räumte der König der Franzosen dem Hochzeitpaare den Vortritt ein. In einem Schloßsaal wurde sofort die Trauung noch einmal nach protestantischem Ritus vorgenommen. Den heutigen Tag wird die kgl. Familie vollends unter sich zubringen. Samstag werden sich die Neuvermählten und die ganze k. Familie nach Pierrefonds begeben. Die Prinzessin Louise trug ein überaus kostbares Brüsseler Spitzenkleid und einen wunderschönen Schleier; sie schimmerte von Diamanten. Das Hochzeitgewand der Prinzessin Louise war ein Geschenk der belgischen Manufakturen. Der Stoff soll erst gestern angekommen und noch in aller Eile von den Händen geschickter Pariser Kleidermacherinen zurecht gemacht worden seyn. König Leopold trug eine ziemlich einfach gestickte Uniform, den großen Cordon der Ehrenlegion und andre Orden. — Die öffentlichen Belustigungen hatten eine ungeheure Menschenmenge nach Compiègne gezogen: es war unmöglich, noch Obdach irgendwo zu bekommen. In den nach dem Walde führenden Alleen wird jetzt getanzt. Dieser Anblick ist eben so malerisch als ergötzlich. Die ganze Stadt ist mit dreifarbigen Fahnen geschmückt und auf das Glänzendste beleuchtet. Alle Straßen sind angefüllt von einer fröhlich jauchzenden Menge. Am Eingang des weiten Tanzlokals sieht man auf großem Transparent die Worte: »Es lebe Ludwig Philipp, König der Franzosen! Es lebe der König der Belgier!«

— Der Assisenhof der Seine hat den in den Junius-Aufstand verwickelten Hassenfratz zu zehnjähriger Zwangsarbeit ohne Ausstellung und zu dem Verlust seiner Julius-Dekoration verurtheilt. Der Angeklagte war in tiefer Bewegung, riß sich selbst das Juliuskreuz ab und zerbiß es in Stücke, welche er in seine Tasche steckte. Uebrigens ergriff er den Rekurs, weil er, wie er sagte, lieber erschossen werden, als die Galeerenstrafe bestehen wolle.

— Die Prinzessin Louise hatte den 46 ausgestatteten Bräuten Blumenkränze zum Andenken geschenkt, ihre Mutter, die Königin, hat denselben zum gleichem Zweck 16 silberne Medaillen vertheilen lassen.

— Der General Boyer ist aus Oran zurückberufen. Härte, Grausamkeit und Sittenlosigkeit der Besatzung in Oran soll die Einwohner sehr gegen die Franzosen aufgebracht haben.

Italien.

In einem Schreiben, das die Allgem. Zeitung aus Rom vom 7. Aug. mittheilt, heißt es in Beziehung auf den verstorbenen Herzog von Reichstadt: Der junge Fürst war ausgezeichnet durch eine edle Gestalt, durch Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen, durch tiefen Ernst, strenges und sicheres Urtheil. Mit Theilnahme und Freude erkannte man in vielen seiner bekannt gewordenen Aeußerungen und Handlungen des gewaltigen Vaters würdigen Sohn; Viele sahen daher in ihm die Auflösung der weltverwirrenden französischen Händel; aber er sank in den Staub — und noch schwebt das Schicksal über der Bühne. Der eigentliche Erzieher des Verblichenen war der Graf Moriz Dietrichstein gewesen, den man als einen sehr unterrichteten und ihm mit der innigsten Anhänglichkeit ergebenen Mann schildert; — in dem jungen Fürsten einen Feldherrn der österreichischen Armee zu bilden, scheint die Aufgabe der Erzieher gewesen zu seyn. Daher erklärt es sich, daß schon früh viele ausgezeichnete Offiziere unter seinen Lehrern bemerkt wurden, daß vor zwei Jahren seine ganze Umgebung in eine militärische verwandelt ward, und daß man an der Spitze seines mit großer Sorgfalt gewählten Gefolges einen vom Kaiser vorzüglich geschätzten General Hartmann, gestellt sah. Viele Offiziere und selbst viele Fremde hatten häufige Berührung mit dem Prinzen; das sind lebendige Zeugen gegen die Unwahrheit der Behauptung, man habe ihn in einer Art von Haft gehalten, so wie gegen die thörichte Fabel, als habe man ihm sorgfältig seine Abkunft verschwiegen, und in seinem jungen Herzen jede kindliche Regung zu ersticken gesucht. Im Gegentheile soll er des großen Vaters Bild tief im Herzen getragen und die in Wien so allbekannte Liebe des kaiserl. Großvaters auf das zärtlichste erwiedert haben. Er hegte Freundschaft für Viele, und war freundschaftlich vertraut mit seinen Erziehern und mit dem Oberstlieutenant Prokesch, Ritter v. Osten, welcher mit ihm durch lange Zeit regelmäßige Lektüre gehalten haben soll. Es ist derselbe, welcher, wie ich schon in frühern Mittheilungen bemerkte, kürzlich Rom verlassen hat, um nach Wien zurückzukehren, wo er nach Einigen die Stelle des verstorbenen Hofraths Genz ausfüllen wird. Die Behandlung, welche der Herzog noch beim Leben erfahren hatte, war die eines Prinzen aus dem kaiserl. Hause. Unter die Veranlassungen zu der Krankheit, welche ihn in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte, zählt man sein schnelles Wachsen, Anstrengungen auf Jagden, auf dem Exerzierplatz und beim Reiten, vielleicht gehört auch Erkältung nach dem Tanze hieher. — Wien liebte ihn; das Heer betrachtete ihn als seine schönste Hoffnung. Nun ist er hin — mit ihm starb sein Haus; »Lajus ganzer Stamm ist vernichtet in diesem Sprößling.« In Rom lebt eine alte Frau. Die überlebt Alles — Eltern und Gatten, die unhistorischen, dann die mächtigen Kinder, den Riesensohn, des Sohnes Sohn — wer kann ihn schildern den Schmerz der Einsamen — der neuen Hekuba?

Schweiz.

Vom 27. bis 31. Juli fand in Schaffhausen eine Aufregung Statt, welche bald ernst zu werden drohte. Zwei Bürger, denen das dort angelangte Dampfschiff in ihrem Berufe einigen Nachtheil brachte, erlaubten sich Gewalthä-

tigkeiten gegen dessen Mannschaft, und nöthigten sie, das Dampfschiff anderwärts in Sicherheit zu bringen; die Vorstellungen mehrerer Bürger und Polizeioffizianten hatten nur Beleidigungen zur Folge, aber auf eingegebene Klage wurden Tags darauf jene zwei Bürger gefänglich eingezogen. Abends mußte sie, nachdem ein unruhiger Haufe sich mehrmals bei dem Amtsbürgermeister eingefunden hatte, (gegen Caution) freigelassen werden, da der Haufe Miene machte, gegen das Rathhaus, wo sich das Gefängniß befindet, Gewalt zu gebrauchen. In den darauf folgenden Tagen wurden Versammlungen des Stadtraths und von ruhigen Bürgern gehalten, Bittschriften an die Regierung gerichtet, und derselben jedoch unter derben Ausdrücken wegen bewiesener Schwäche, Unterstützung zugesagt. Am 30. sammelte sich eine freiwillige Bürgergarde um bei der nunmehr fortzusetzenden Voruntersuchung nöthigenfalls hülfreiche Hand zu leisten. Die ursprünglichen Thäter wurden wieder verhaftet. Auffallend ist es, daß der »schweizerische Korrespondent« in Schaffhausen von dieser anderweitig umständlich erzählten Thatsache, keine Meldung thut.

Deutschland.

(Oesterreich.) Der Oesterr. Beobachter meldet aus Wien vom 12. August. In dem Blatte der Allgemeinen Zeitung vom 6. d. M. befindet sich ein Artiel »aus dem Preußischen« vom 30. Juli, dem zu Folge die Mächte sich entschlossen hätten, nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse gesichert scheine, der Schweiz ihre Fürsorge zu widmen und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen; zu diesem Zwecke sollen Conferenzen gehalten werden u. s. w.

Dieser Artikel, welcher das äußere Gepräge einer gutmüthigen Erzählung trägt, beruht auf einer geflissentlichen Erdichtung. Wer kann dem Einsender aus dem Preußischen das Vorhaben der Mächte anvertraut haben? — denn laut haben sie es nirgends ausgesprochen, und stände er in deren Vertrauen, so müßte er wissen, daß den Mächten nichts fremder ist, als solche Einmischungen.

Die Schweiz ist ein freier Staat. Als solcher steht sie im europäischen Staatenbunde, und wie alle Staaten, hat sie ein doppeltes Leben; das eine in Beziehung auf sich selbst, das andere in Beziehung auf das Ausland. Das erstere gehört ihr an; das letztere ist ein Gemeingut. In das erstere mischen die Mächte sich eben so wenig, als in das innere Leben irgend eines andern Staates; das zweite ist durch völkerrechtliche Tractate bestimmt. Solange die Schweiz sich diesen nicht entfremdet, wird ihr Niemand etwas anhaben; im gegentheiligen Falle werden die Mächte von selbst die Aufrechthaltung der Tractate fordern, oder sich ihrer Seits gegen die Eidgenossenschaft ebenfalls entbunden betrachten. Hierzu bedarf es keiner Conferenzen; das gemeine Völkerrecht genügt.

Indem wir diese Sätze aussprechen, sind wir der Wahrheit eben so treu, als der Correspondent von der preußischen Gränze dieselbe zu verdrehen trachtet. Es lohnt nicht der Mühe, den Zweck der falschen Behauptungen zu beleuchten; jedem Denker springt er von selbst in die Augen.

— Das Journal du Commerce vom 3. d. Mts., sagt der Oesterr. Beob., enthält zwei Correspondenz-Artikel, den einen aus Ferrara, den andern von der ungarischen Gränze, welche in das bekannte Kriegshorn blasen und nicht Ein wahres Wort enthalten.

Frankfurt, 13. August.

Oeffentliches Protokoll der 28. Sitzung der deutschen Bundesversammlung.

Geschehen Frankfurt, den 31. Juli 1832.

§. 1.

Substitution.

Das Präsidium zeigt an, daß der königlich-bayerische Herr Gesandte, Freiherr von Lerchenfeld, für den königlich-würtembergischen Herrn Gesandten, Freiherrn von Trott, substituirt sey.

§. 2.

Bitte mehrerer Inhaber kurpfälzischer Obligationen lit. b, um Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche diese Obligationen zu übernehmen haben.

(22. Sitz. §. 211 v. J. 1932.)

Das Präsidium legt ein von dem Herrn Gesandten der freien Städte erhaltenes Schreiben des Oberappellationsgerichts der freien Städte, dd. Lübeck den 10. Juli 1832, vor, mittelst dessen das erwähnte Gericht als Austrägalinstanz das in Sachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, einer Seits und der Krone Bayerns anderer Seits, wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den kurpfälzischen Obligationen lit. b, in Ansehung der noch streitigen sechzig Procent zu vertreten haben, gefällte austrägalgerichtliche Erkenntniß sammt Entscheidungsgründen, auch die bei der hohen Bundesversammlung und deren Vermittlungskommission gepflogenen Verhandlungen, so wie endlich die Akten des austrägalgerichtlichen Verfahrens übersendet.

Das Schreiben des Austrägalgerichts, das Urtheil und die Entscheidungsgründe, lauten, wie folgt:

Schreiben.

An die hohe deutsche Bundesversammlung!

»Durch den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 12. März 1829 sind wir beauftragt worden, als Austrägalinstanz zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und für die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, einer Seits, und der Krone Bayerns, anderer Seits, in der Beschwerdesache mehrerer Inhaber kurpfälzischer Obligationen lit. b, die Bestimmung derjenigen hohen Regierungen betreffend, welche die Ansprüche aus

diesen Obligationen zu vertreten haben, den Rechten gemäß zu erkennen.

Nach gehörig verhandelter Sache ist demnach von uns auf erstattete Re- und Correlation am 5. dieses Monats in vollständig versammeltem Gerichte das Erkenntniß gefällt und am heutigen Tage den Anwälten beider hohen Regierungen im Namen und aus Auftrag der hohen Bundesversammlung, unter Beifügung der Entscheidungsgründe, ordnungsmäßig bekannt gemacht worden.

Wie wir nun dem uns gewordenen höchstverehrlichen Auftrage auf solche Art pflichtschuldige Folge geleistet haben, so verfehlen wir zugleich nicht, sowohl die uns mitgetheilten, bei der hohen Bundesversammlung und deren Vermittlungskommission gepflogenen Verhandlungen, als auch die Akten des hiesigen austrägalgerichtlichen Verfahrens, nebst dem Erkenntnisse und dessen Entscheidungsgründen, hierneben ehrerbietigst zu überreichen.

Lübeck, den 10. Julius 1832.

Das Oberappellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands.

(unterz.) A. Heise, Präsident.

C. W. Pauli, Sekretär.«

Urtheil.

»In Austrägalsachen zwischen dem Großherzogthume Baden für sich und für die von demselben vertretenen Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, einerseits und der Krone Bayerns andererseits, wegen Bestimmung derjenigen hohen Regierungen, welche die Ansprüche aus den kurpfälzischen Obligationen lit. b in Ansehung der noch streitigen sechzig Prozente derselben zu vertreten haben, erkennt das Oberappellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands in Auftrag und im Namen der hohen deutschen Bundesversammlung für Recht:

Daß, soviel zuvörderst diejenigen Requisitions- und Editions-Anträge anbetrifft, hinsichtlich welcher das Erkenntniß laut Dekrets vom 11. Januar 1831 ausgesetzt worden, dieselben theils als unzulässig, theils als überflüssig nicht statt finden; anlangend aber die Hauptsache, das Großherzogthum Baden, in dessen Eingangs genannter Eigenschaft, die ganzen noch streitigen sechzig Procent der kurpfälzischen Obligationen lit. b an Kapital und Zinsen zu vertreten habe; und werden übrigens die Kosten des gegenwärtigen Verfahrens gegeneinander verglichen und aufgehoben.

Von Rechtswegen.

Urkundlich unter dem Siegel des Oberappellationsgerichts der vier freien Städte Deutschlands und der gewöhnlichen Unterschrift, gegeben zu Lübeck den 5. Julius 1832.

(L. S.) (unterz.) A. Heise, Präsident.

C. W. Pauli, Secretär.«

Entscheidungsgründe.

»Die Schuld lit. b, wovon gegenwärtig nur noch 60 Prozente streitig sind, indem wegen der übrigen 40 Procent schon früher von dem Oberappellationsgerichte zu Celle als Austrägalgericht erkannt worden ist, wurde von einer Rheinpfälzischen Provinzialbehörde — dem dortigen Landeskommissariate — und zwar zu einer Zeit kontrahirt, wo die jenseitige Rheinpfalz bereits im Lüneviller Frieden abgetreten war, und der Staat Rheinpfalz, welcher sein besonderes Schuldenwesen hatte, nur noch aus der dießseitigen Rheinpfalz bestand; mithin kann es keinen Zweifel leiden, daß an sich diese Schuld nur als eine Schuld der dießseitigen Rheinpfalz anzusehen und von den jetzigen Besitzern der letztern zu vertreten seyn würde.

Der Grund, weßhalb die jetzigen Besitzer der dießseitigen Rheinpfalz eine Mitverpflichtung der Krone Bayern zur Vertretung jener 60 Prozent behaupten, besteht nun aber darin, daß in den Obligationen lit. b die Inhaber derselben in alle diejenigen Rechte eingesetzt worden seyen, welche den Inhabern der ältern kurpfälzischen Obligationen lit. A, B und C zugestanden hätten, und daß diese ältern Obligationen zu $\frac{2}{5}$ von der Krone Bayern zu vertreten seyn würden.

Die Beurtheilung der vorliegenden Sache beruht demnach auf den beiden Hauptfragen:

1) ob die Krone Bayern die Schuld lit. A, B u. C, wenn dieselbe noch vorhanden wäre, mit zu vertreten haben würde; und

2) ob das daraus entspringende Recht der Gläubiger gegen die Krone Bayern auch auf die Inhaber der Obligationen lit. b übergegangen ist?

Von diesen beiden Fragen ist nun

die erste

allerdings zu bejahen. Denn

a) die Schuld lit. A, B und C, welche vor dem Lüneviller Frieden kontrahirt wurde, hat ursprünglich sowohl auf der jenseitigen als auf der dießseitigen Rheinpfalz gehaftet, da der Kurfürst von Pfalzbayern dieselbe in seiner Eigenschaft als Landesherr der Rheinpfalz und wegen einer allgemeinen Landespflicht, hauptsächlich der Führung des Reichskriegs — kontrahirte, mithin die juristische Person des Staates Rheinpfalz der Schuldner wurde, der Staat Rheinpfalz aber damals aus der dießseitigen und der jenseitigen Rheinpfalz bestand. Der Umstand, daß für die Schuld lit. A, B und C eine Specialhypothek mit den dießseitigen Oberämtern Heidelberg und Moßbach bestellt und in Folge davon den Gläubigern eine besondere Zahlungsanweisung auf die Gefälle der genannten Oberämter ertheilt wurde, war auf den Umfang der persönlichen Schuldverhaftung ohne Einfluß, da diese letztere von jenen dinglichen und accessorischen Rechten ganz verschieden ist; und eben so wenig ist der Einwand des Anwalts der Krone Bayern, daß damals die jenseitige Rheinpfalz schon von den französischen Herren okkuppirt gewesen sey und daher die Dis-

positionsbefugniß des Kurfürsten über dieselbe aufgehört habe, für erheblich zu achten, selbst wenn das erstgedachte Faktum in seinem ganzen Umfange für richtig gehalten werden könnte. Denn wenn es gleich schwierig ist, eine scharf gefaßte, auf alle mögliche Fälle passende, völkerrechtliche Regel darüber aufzustellen, in welchem Augenblicke der bisherige Landesherr sein Recht an einer vom Feinde eroberten Provinz verliert, so sind doch in dem vorliegenden Falle die Umstände von der Art, daß, welches Prinzip man auch in jener Hinsicht befolgen mag, der Kurfürst von Pfalzbayern in den Jahren 1794—1795, wo die Schuld lit. A, B und C kontrahirt wurde, fortdauernd als Landesherr der jenseitigen Rheinpfalz angesehen werden muß; indem damals weder eine Abtretung derselben statt gefunden hatte, noch die Lage der Dinge irgend so war, daß der Kurfürst die Hoffnung zu deren Wiedererlangung hätte aufgeben müssen, — da in den gedachten Jahren der Krieg mit Frankreich noch fortgesetzt und am Rhein mit abwechselndem Glücke gestritten wurde, und da späterhin die Umstände sich wieder so günstig gestalteten, daß in den Verträgen mit Rußland vom 1. Oktober 1799 und mit Großbritannien vom 16. März 1800 dem Kurfürsten die Integrität seiner sämmtlichen vor dem Kriege gehabten Besitzungen zugesagt wurde,

Martens recueil des traités, Supplém. T. II, p. 252 seq. und p. 256 seq.

noch auch die französische Republik die Vereinigung der jenseitigen Rheinpfalz mit Frankreich durch ein Dekret ausgesprochen hatte, noch endlich deren nachherige Abtretung im Lüneviller Frieden und im Pariser Frieden zwischen Frankreich und Pfalzbayern vom 24. August 1801 ex tunc, sondern ausdrücklich ex nunc geschehen ist.

Lüneviller Frieden, Art. 6, verbis: „que la République Française possède desormais etc." und

Pariser Frieden, Art. 2, verbis: „que sa maison a exercés jusqu'ici."

(in Martens receuil, Suppl. T. II, p. 531 seq.)

Sobald aber der Kurfürst noch Landesherr der jenseitigen Rheinpfalz war, so wurde auch dieselbe für die von ihm kontrahirten Schulden mit verhaftet, da das Rechtsgeschäft, wodurch eine Provinz durch eine Schuld verhaftet wird, nur darin besteht, daß der Landesherr in seiner Eigenschaft als solcher die Schuld kontrahirt und hierzu kein faktischer Besitz der Provinz, sondern nur die rechtliche Eigenschaft als Landesherr erforderlich ist.

b) War nun die Schuld lit. A, B und C pro rata eine Schuld der jenseitigen Rheinpfalz, so hatte der Kurfürst von Pfalzbayern diese Rate, da dieselbe nicht zu den von Frankreich zu übernehmenden Schulden gehörte, zufolge des §. 38 des Reichsdeputations-Hauptschlusses auf seine Entschädigungsländer zu übernehmen. Bei der Klarheit und Allgemeinheit der Worte des §. 38 kann die von dem Anwalte der Krone Bayern gemachte Beschränkung, daß derselbe nicht auf solche Gläubiger zu beziehen sey, welche ihre Hypotheken und Zahlungsanweisungen auf der rechten Rheinseite erhalten und daher die Mitverhaftung der überrheinischen Besitzungen bei der Kontrahirung der Schuld muthmaßlich nicht berücksichtigt hätten, für statthaft nicht erachtet werden; und eben so wenig ist das fernere Anführen des genannten Anwalts erheblich, daß der Kurfürst in der Zwischenzeit vom Lüneviller Frieden bis zum 24. Aug. 1802 in mehreren an die Rheinpfälzischen Behörden erlassenen Rescripten die Schuld lit. A, B und C für eine ausschließlich auf der dießseitigen Rheinpfalz haftende Schuld erklärt habe, indem durch jene Rescripte — selbst wenn darin, wie doch nach dem Inhalte der deßfallsigen Anführungen nicht einmal anzunehmen seyn dürfte, bestimmt ausgesprochen wäre, daß auch die künftigen Pfalzbayerischen Entschädigungsländer für die Schuld lit. A, B und C nicht mit verhaftet seyn sollten — den Gläubigern das denselben im §. 38 des Reichsdeputations-Hauptschlusses zugesicherte Recht nicht würde haben entzogen werden können, in dem jezigen Austrägalverfahren aber über das Recht der Gläubiger auf die Vertretung der streitigen Schuld zu erkennen ist.

Als höchst zweifelhaft erscheint dagegen

die zweite Hauptfrage,

ob das obige Recht, welches den Gläubigern lit. A, B und C zustehen würde, auf die Gläubiger lit. b übertragen worden ist; das Austrägalgericht hat sich aber aus folgenden Gründen für die Ansicht entscheiden müssen, daß eine solche Uebertragung nicht stattgefunden habe.

Die Obligationen lit. b sind bis zu den Worten: »zur Sicherheit des Kapitals« rc. als neue selbstständige Schuldverschreibungen des Rheinpfälzischen General-Landeskommissariats, über damals empfangene baare Anleihen, abgefaßt, wobei zwar die Auslösung der verfallenen Partialobligationen lit. A, B, C (und D) als Zweck dieser Anleihen angegeben wird, aber nicht die neuen Obligationen lit. b als Surrogate dieser Partialobligationen bezeichnet werden. Es kommt mithin nur auf die nun folgende Substitutionsklausel an, welche dahin lautet:

»Zur Sicherheit des Kapitals, der Zinsen und etwaigen Kosten setzen Wir den Besitzer dieser Obligation pro rata in die nämlichen Rechte und Unterpfänder, welche für die oben erwähnte durch Schmalz und Seeligmann negocirte Staatsanlehen auf die Gefälle der dießseits gelegenen Rhein- und Oberpfalz rc. gegeben wurden, ohne irgend einige Novation dergestalt ein, daß die von dieser Anleihe abgetragenen und vernichteten Partialobligationen lit. A von Nro. 201 bis 300, lit. B von Nro. 801 bis 900, lit. C von Nro. 1601 bis 1700, lit. D von 2501 bis 2700, im Betrag von 500,000 Gulden für die Inhaber der gegenwärtigen neuen Obligation ausdrücklich für verlängert und erneuert erklärt werden, auch allen rechtlichen Behelfen und Einreden, wie sie immer Namen haben mögen, hiermit entsaget wird.«

— Von dieser Substitutionsklausel kommt für die hier vorliegende Frage wieder nur der erste Satz bis zu den Worten »dergestalt ein«, worin der Gegenstand der Substitution angegeben ist, in Betracht; nicht aber der zweite Satz von den Worten »daß die von dieser Anleihe« bis zu den Worten »erklärt werden«, indem dieser zweite Satz, welcher zu dem im ersten Satze vorhergehenden Worte »dergestalt« gehört, nur die Art und Weise wie die Substitution in die im ersten Satze angegebenen Gegenstände geschehen solle, bestimmt und die Worte »ohne irgend eine Novation« näher erläutert.

Durch jenen ersten Satz ist nun:

a) eine Substitution der Gläubiger lit. b in die Rechte der Gläubiger lit. A, B und C an der jenseitigen Rheinpfalz selbst, offenbar nicht geschehen. Denn hierin konnte das General-Landeskommissariat die Gläubiger lit. b nicht substituiren; theils weil die Gläubiger lit. A, B und C seit dem Lüneviller Frieden und zwar nach dessen Art. 8, überall keine Rechte mehr an der jenseitigen Rheinpfalz hatten; theils weil der Pfalzbayerischen Regierung keine Dispositionsbefugniß mehr über die letztere zustand, welche jederzeit erforderlich ist, wenn durch eine bloße Handlung des Schuldners, ohne Cession von Seiten des bisherigen Gläubigers, ein neuer Gläubiger in dessen Rechte substituirt werden soll, indem diese Art der Substitution in den Gesetzen nur in der Form der Bestellung eines neuen Rechts, verbunden mit einem jus succedendi, vorkommt.

L. 12. §. 8. D. qui potiores in pign.
L. 1. C. de his qui in prior. cred.

Auch die Worte der Substitutionsklausel sind in dieser Hinsicht ganz klar, da in derselben ausdrücklich gesagt ist, daß die Gläubiger lit. b in die Rechte der Gläubiger lit. A, B und C auf die Gefälle »der diesseits gelegenen Rheinpfalz« eingesetzt werden.

Es könnte mithin

b) nur noch von einer Substitution in das Recht der Gläubiger lit. A, B und C die Rede seyn, sich wegen derjenigen Rate der Schuld, welche vor dem Lüneviller Frieden auf der jenseitigen Rheinpfalz haftete, an die Pfalzbayerischen Entschädigungsländer zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

— In den Blättern für den deutschen Adelstand liest man mit der Ueberschrift: »Spürhund-Liberalismus« folgende Miscelle:

Wenn der Liberalismus die Freiheit will, so ist er ehrenwerth, und wir bekennen uns zu ihm, wenn auch nicht zu seinen Theorien. Allein sehr viele von denen, welche sich liberal nennen oder liberal zu sein sogar sich dünken, haben mehr Sinn für den eckelhaftesten Despotismus als für die Freiheit. Einer dieser Liberalen hat neulich in der Neckarzeitung ein Schreiben aus Kassel eingeschmuggelt, worin er erzählt, was folgt: »Die Einwohner von Hersfeld haben für die unglücklichen Polen gethan, was nur immer in ihren Kräften stand, und man könnte eine Menge schöner Beispiele ächter Menschenliebe in dieser Beziehung erzählen. Sehr oft klagen die Geistlichen über den Verfall des Christenthums zu jetziger Zeit; allein hier hat es sich gezeigt, daß es damit nicht schlecht steht, vielmehr das Gegentheil der Fall ist. Man sah es hier beurkunden, daß wir in einer Zeit leben, wo das politische und das religiöse Leben der Deutschen auf eine edle Art sich entfaltet. Von diesem hohen Geiste waren die hiesigen Einwohner mächtig ergriffen und darum scheuten sie kein Opfer, als es galt, Elend zu mildern. . . . . Auch in den von der Heerstraße abgelegenen Ortschaften war man bemüht gewesen, Collecten zur Unterstützung der Polen zu sammeln. In dem Städtchen Rottenburg an der Fulda wurde in kurzer Zeit die Summe von 60 und mehr Thalern zusammengebracht. Aus dem Schlosse des Landgrafen erfolgte indessen keine Beisteuer, und auch die dort zum Besuch anwesenden hohen Gäste, die Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst und von Löwenstein unterließen, ihre milde Hand aufzuthun. Blos die Kinder des Fürsten von Hohenlohe schoßen Geld zusammen, das dem Magistrat ꝛc.« — Es ist edel und schön, Nothleidende zu erquicken, und wir fragen nicht, in wie fern Officiere, welche Sold beziehen und auf öffentliche Kosten verpflegt werden, in diese Kathegorie zu zählen sind, oder ob es Officiere von Ehre nicht tief verletzen müsse, mit dem Ertrage solcher Bettelei tractirt zu werden; wir reden auch nicht davon, was die »Unglücklichen« an Spielbanken und anderswo verschwendeten; sondern fragen nur, wer diese »ächte Menschenliebe,« diesen »hohen Geist des Christenthums« berechtigt, sich zum Organ der Mildthätigkeit jener fürstlichen Personen aufzudringen und, wenn sie ihn nicht dazu erkiesen, dieselben öffentlich jener Hersfeldischen »Aufopferung« gegenüber zu denunciren? Ein solcher Liberalismus thäte weit besser, sich bei irgend einer geheimen Polizei als Denunciant engagiren zu lassen, als uns Menschenliebe und Christenthum zu predigen, er stellt sich mehr als ungeschickt dazu an.

Bayern.

München, den 18. August.

Gestern Vormittags starb dahier, zum innigsten Bedauern Aller, die ihn kannten, der königl. Leibarzt, Obermedizinalrath und Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Hr. Dr. Jakob v. Distelbrunner.

— Nachdem der Herr geheime Rath von Schelling seine Vorlesungen für dieses Semester nunmehr geschlossen, wurde ihm gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr von seinen zahlreichen Zuhörern eine sehr glänzende Abendmusik vor seinem Hause gebracht.

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Aug. Mehrere französische Blätter theilen aus Compiègne vom 11. Folgendes mit:

Donnerstags traf, während der Trauungsceremonie, ein Kourier aus Brüssel im Pallaste ein, worauf sogleich eine lange Konferenz zwischen JJ. MM. dem Könige Ludwig Philipp und dem Könige Leopold Statt hatte. Derselben wohnten alle französischen Minister, dann die Herren le Hon, Felix de Merode und van de Weyer bei.

Heute Mittags um 11 Uhr empfing König Leopold eine andere Depesche, die eine zweite lange Conferenz zwischen ihm und dem Könige Ludwig Philipp veranlaßte und welcher auch der brittische Gesandte Lord Granville beiwohnte. Hierauf berieth sich König Leopold mit den belgischen Gesandten zu Paris, Hrn. Felix de Merode und Hrn. Grafen Aerschot.

Man hat nichts erfahren, was hier beschlossen und ausgemacht wurde, doch ist gewiß, daß unverzüglich hierauf Depeschen an den Hrn. von Meulenaere abgesendet wurden. Inzwischen wird als völlig bestimmt berichtet, daß König Ludwig Philipp in den entschiedensten Ausdrücken in Gegenwart des engl. Gesandten zu dem König Leopold also gesprochen: »Sire, sollte der König der Niederlande den auf freundschaftliche Weise getroffenen Anordnungen seinen Beitritt versagen, so werden sich England und Frankreich zur Annahme von Zwangsmaßregeln genöthigt sehen. Ich habe in Uebereinstimmung mit einer befreundeten Macht alle versöhnlichen Mittel angewendet, um die Fortdauer des europäischen Friedens zu sichern. Die nördlichen Mächte werden ohne Zweifel meinem Benehmen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sollte aber Holland, gegen meine Erwartung, auf seinen ersten und letzten Beschlüssen bestehen, so wird Belgien, das zwei Jahre umsonst in Unterhandlungen hinbrachte, gerechtfertigt erscheinen, wenn es die Feindseligkeiten anfängt. Frankreich wird sich sodann einmischen, und auch die nördlichen Mächte werden, wie ich hoffe, mit Vergnügen eine Sache zu Ende kommen sehen, welche die Interessen und die Wohlfahrt von ganz Europa so lange hingehalten hatte.«

Diese Erklärung fiel zur augenscheinlichen Zufriedenheit des Königs Leopold und auch des Lord Granville aus.

Das Schreiben, das diese wichtigen Details mittheilt, enthält noch folgendes Postscriptum:

Es heißt so eben, die diesen Vormittag angekommenen Depeschen enthielten eine unterm 8. d. M. an die Conferenz gerichtete Note des Königs der Niederlande, welche die Erklärung in sich faßt, daß, welches immer die von der Conferenz angenommenen Maßregeln seyn mögen, um die holländische Regierung zur Räumung des belgischen Gebiets zu bewegen, Seine Majestät sich denselben nur mit der Spitze des Bajonets unterwerfen würden. König Wilhelm fügt bei, daß, als er sich dazu verstand, seine letzten Vorschläge zu machen, dieselben auf eine Art abgefaßt worden wären, daß er voraussehen durfte, Belgien würde darein willigen, statt sie allzu lästig zu finden. Und dieser Note gemäß, hatte König Wilhelm die Modificationen, welche sich die Conferenz selbst schmeichelte, daß sie auf der Stelle ratifiziert werden würden, positiv verworfen.

Galignani's Messenger ist in Zweifel, welchen Glauben er diesen Nachrichten beilegen soll, da das zu Amsterdam erscheinende Handelsblad in einem aus Haag vom 7. August datirten Artikel erst gemeldet hatte, daß am 6. ein Kourier mit Depeschen nach London abgeschickt worden, welche in einer Antwort der niederländischen Regierung auf die neuesten Vorschläge der Konferenz die Annahme dieser letztern enthalten haben sollen.

Stuttgart, 17. August. Die Stuttgarter Zeitung meldet: Die Korrespondenten verschiedener auswärtiger Blätter, namentlich auch der Allgemeinen Zeitung, machen sich zum besondern Geschäfte, die Art und Weise, in welcher in Würtemberg die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 offiziell zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden sind, dem Publikum in dem Lichte einer »Verwahrung« der würtembergischen Regierung gegen die erwähnten Beschlüsse darzustellen.

Wer nur die dießfällige Verkündung, vom 28. Juli 1832, mit unbefangenen Augen lesen will, wird nicht vermögen, ihr den Sinn einer »Verwahrung« zu unterlegen, und unseres Wissens ist ihr hier im Lande selbst ein solcher Sinn nicht untergelegt worden.

Nach unserer Ansicht, welcher jedes verständige und unbefangene Urtheil beitreten wird, ist darin Nichts anderes zu erkennen, als eine Erklärung der würtembergischen Regierung, daß bei den Bundesbeschlüssen irgend eine Gefährdung der Landesverfassung nicht beabsichtigt worden sey und daß ebendarum eine — für die letztere Besorgniß erweckende Anwendung jener Beschlüsse weder eintreten könne, noch werde. Diese Erklärung war wohl hauptsächlich darauf berechnet und hat, unseres Wissens, auch glücklich dahin gewirkt, die Mißverständnisse zu heben und die mancherlei falschen Gerüchte niederzuschlagen, welche eine bekannte Faktion auch bei diesem Anlaß, mit der ihr eigenen übelwollenden Geschäftigkeit zu verbreiten gesucht hatte.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 13. August.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87 11/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76 3/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	180—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	124 1/8;

Bank-Actien pr. Stück 1143 1/2 in CM.

Paris, 12. August. 5 pCt. 98 Fr. 95 C.; 3 pCt. 69 Fr. 15 C.

London, 10. August. 3 pCt. Consol. 83 7/8 84

Fremden-Anzeige.

Den 27. Aug. (G. Hirsch): HH. Wrench und Lawford, Rentiers aus London; Hr. Vignon, Negotiant aus Lyon; Hr. Baum, Steuereinnehmer aus Landau. (G. Hahn): Hr. Knod v. Helmenstreit, Doktor und Professor aus Aschaffenburg; Hr. v. Gaßer, Stud. aus Wien; Hr. Trautwein, Apotheker aus Nürnberg. (G. Bär): Hr. Hippenmaier, Papierfabrikant aus der Schweiz; Hr Gollorio, Kfm. aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Morel, Negotiant aus der Schweiz; Hr. Graf Camuzi, Gutsbesitzer aus Dienstein; Hr. Scheurer, Kfm. aus Pforzheim. (G. Stern): Hr. Fleischmann, Kfm. aus Erlangen; Hr. Stöhr, Kassier aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Kitzinger, Gastgeber aus Schwabach.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Vestalin, Oper.

Bekanntmachungen.

2045. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Dienstag, den 21. August 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juli 1831 und zwar von Nr. 24,3:9 bis 29,215. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Montag, den 27. August, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 1. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

1771. **Literarische Anzeige.**

Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung:

»Versuch einer historischen Darstellung der kirchlich-christlichen Ehegesetze, von Christus bis auf die neuesten Zeiten, in 4 Perioden. Nebst einem Anhange über die alten Gebräuche bei kirchlicher Einsegnung. Von J. M. Göschl, Dr. theol. und des canonischen Rechts, des letzteren und der christlichen Kirchengeschichte Professor am k. b. Lyceum zu Aschaffenburg. gr. 8. (14 Bogen.) Aschaffenburg. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.«

Das hohe Interesse der kirchlich-christlichen Ehegesetzgebung mochte besonders in unseren Tagen recht fühlbar geworden seyn, da man nicht wenige Versuche anführen könnte, dieselbe bloß zu einer historischen Autorität herabzuwürdigen. Besonders möchte es jungen Clerikern interessant seyn, über diesen Gegenstand, der auch als Pastoralgegenstand eine große Wichtigkeit hat, eine historische Andeutung zu finden, um Rechenschaft von der gewissenhaften Verpflichtung zur treuesten Befolgung der kirchlichen Vorschriften in diesem wichtigen Pastoralsache geben zu können. Die vorstehende angezeigte Schrift behandelt die Entstehung und weitere Ausbildung der kirchlich-christlichen Ehegesetze und dürfte auch für den katholischen Laien, der seine heilige Kirche aufrichtig liebt und ihr treu ergeben ist, von höchstem Interesse seyn. Eine eigene Beilage enthält die Geschichte der Ehescheidung des Königs Heinrich VIII von England.

8088. Bei Georg Franz in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medizinisch-chirurgische Zeitschrift für Landärzte und Chirurgen.

Herausgegeben von
Franz Andreas Ott.

Die Redaktion übergibt hiemit den verehrlichen HH. Landärzten und Chirurgen das erste Heft des zweiten Jahrgangs und glaubt dabei bemerkn zu müssen, daß sie ihren früher gefaßten Plan: jährlich 6 Hefte zu liefern, dahin abänderte, den Jahrgang nur aus vier Heften (zu 96 bis 100 Seiten) bestehen zu lassen. Es ist auch der erste Band mit dem vierten Hefte um so lieber geschlossen worden, als auf der einen Seite die Beendigung des Jahrgangs 1831 zu weit in das Jahr 1832 übergegangen wäre, und bei der in 4 Heften schon gelieferten Bogenzahl sich auch der Preis für den ganzen Jahrgang von 6 Heften zu sehr erhöht haben würde.

Die Redaktion wird sich mit regem Eifer angelegen seyn lassen, in diesem Journal fortdauernd mit sorgfältiger Auswahl niederzulegen, was der Tag uns in der praktischen Heilkunst nur immer Nützliches und Neues bringen wird.

Der im letzten Heft des ersten Bandes vorgeschlagene Verein der Landärzte und Chirurgen, der zur innigen Freude des Antragstellers rege Theilnahme findet, wird in den ferneren Heften weiter besprochen werden.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle 2—3 Monate ein Heft von circa 96—100 Seiten. Vier Hefte bilden einen Band. Der Preis eines Heftes von 96—100 Seiten ist 13 gr. sächs. oder 48 kr.

Vom ersten Band dieser Zeitschrift sind ebenfalls noch complette Exemplare zu haben. Er besteht aus 4 Heften, und kostet 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Neu eintretende Abonnenten, welche, um im Zusammenhange zu bleiben, den ersten Band zu besitzen wünschen, sollen ihn in besonders bezeichneten Exemplaren zu dem ermäßigten Preis von 2 fl. 24 kr. haben. — Jede solide Buchhandlung wird die deßfallsigen Bestellungen vermitteln.

8087. **Humoristische Schrift.**

Bei Georg Franz in München, Perusagasse Nro. 78, ist zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Sporteltantiemen der bayerischen Landrichter und ihr Surrogat. Eine humoristische Abhandlung, geschrieben im Juni 1832. 8. broch. 18 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag Nro. 43. 20. August 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 18. August.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, die achtzehnte Verloosung des Staats-Lotterieanlehens betreffend:

Die von der königl. Regierung des Isarkreises am 13. und 14. d. M. vorgenommene achtzehnte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staatslotterie-Anlehens wird nebst dem für die siebente Kapitalszahlungs-Frist der verzinslichen Loose E—M durch das Loos bestimmten Serien mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zahlung der Preisloose im künftigen Monate Oktober, jene der Kapitalsloose aber in den Monaten September und November in der für die einzelnen Buchstaben hieneben bemerkten Ordnung erfolgen und von diesem Zeitpunkte an jede weitere Verzinsung cessiren werde.

München am 16. August 1832.

Kön. b. Staatsschuldentilgungs-Kommission.

v. Sutner.

v. Sigriz, Sekr.

Ferner enthält dasselbe Blatt folgende

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben dem dermaligen Rektor der Hochschule München und ordentlichen Professor der Rechte Dr. Bayer, den Titel und Charakter eines Hofraths taxfrei zu verleihen,

den außerordentlichen Professor Dr. Hermann zum ordentlichen Professor an der staatswirthschaftlichen Fakultät,

den außerordentlichen Professor und Prosector der anatomischen Anstalt, Dr. Schneider, gleichfalls zum ordentlichen zweiten Professor der Anatomie, dann

die Privatdocenten der Rechte, Dr. Mayer und Dr. Freiherrn von Bernhard zu außerordentlichen Professoren allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine Majestät der König haben die erledigte Stelle eines Inspektors der Filial-Gemäldegallerie in Augsburg, dem zur Restauration der Gemälde bisher verwendeten Andreas Eigner alldort in provisorischen Eigenschaft zu verleihen, und

dem Akademiker und Professor Dr. Fuchs in München die durch den Austritt des geheimen Rathes Freiherrn von Moll erledigte Stelle eines Mitgliedes des erweiterten obersten Schulrathes provisorisch zu übertragen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 10. August. Die Schnelligkeit, womit die Parlamentsverhandlungen abgemacht werden, würde allein schon hinreichender Grund seyn, den nahe bevorstehenden Schluß dieser Jahressitzung und somit die Auflösung des jetzigen Parlaments vorauszusehen. Während das Unterhaus die griechische Bill nach der dritten Verlesung annahm, ging die zweite Verlesung der irländischen Zehntbill im Oberhaus fast ohne Erörterung durch. Der Herzog v. Wellington sprach sogar in dieser Angelegenheit für die Minister. Bemerkenswerth war die Aeußerung des Lord Grey: er hoffe keiner neuen Gesetze zur Unterdrückung der Rebellion in Irland zu bedürfen, sondern mittelst Anwendung der bestehenden Gesetze die Ruhe wiederherzustellen. Als einen Grund, welcher die Regierung der Nothwendigkeit überhebe, außerordentliche Vollmachten zu diesem Zwecke zu verlangen, bezeichnete der Lordkanzler den Unterschied der englischen und irländischen Gesetzgebung in Betreff der persönlichen Freiheit. In England dürfe die Habeaskorpusakte nur mit Bewilligung des Parlaments suspendirt werden, während in Irland die Suspension ganz in der Willkühr des Lordlieutenants liege; in England müsse das Parlament vorher bestimmen, was eine Rebellion sey oder nicht, während in Irland die ausübende Gewalt für sich allein hiezu berechtigt sey. Dieser wesentliche Unterschied in der Gesetzgebung sey keine geringe Bürgschaft für die Rückkehr der Ruhe in dem letztern Lande, da die Regierung in die Klugheit, Geschicklichkeit, Thatkraft und Menschenfreundlichkeit des Lordlieutenants von Irland das größte Vertrauen setze. — In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses hatte Sir J. Hobhouse eine Motion angekündigt, nach welcher solchen Offizieren, die auf halbem Solde stehen, die Befugniß ertheilt werden soll, Civilämter zu bekleiden. Diesem Antrag widersetzte sich Hr. Hume. In Betreff der Besoldungsbill für den Lordkanzler beantragte Hr. Sadler, daß diese Besoldung, welche jährlich 14,000 Pfd. Sterl. beträgt, auf 12,000 Pfd. herabzusetzen sey; allein der Antrag wurde mit 52 gegen 6 Stimmen beseitigt. — Die Aufmerksamkeit des Unterhauses wurde auch auf mehrere Umstände gelenkt, welche die Ausführung der Reformbill-Clauseln zu hemmen im Stande sind. Verschiedene Gegenmittel wurden vorgeschlagen, welche jedoch sämmtlich unberücksichtigt blieben, da die Minister sich ihnen widersetzten. Wie es scheint, suchen diese den Schluß der Par-

lamentssitzungen so sehr als möglich zu beschleunigen. — Marquis v. Anglesea begab sich in diesen Tagen von Dublin nach Cove, wo er sich einige Zeit aufhalten wird, um das Geschwader von Sir Pulteney Malcolm zu besichtigen und die in Cork und in der Umgegend versammelten Truppen zu mustern. Er wurde von Sir H. Vivian, dem Oberbefehlshaber der militärischen Streitkräfte Irlands, begleitet. Wahrscheinlich wird er mit dem Admiral und dem Obergenerale über die zu Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe in Irland anzuwendenden Maßregeln sich besprechen. — Die Alarmblaser haben großen Lärmen von dem Feldlager gemacht, das bei Windsor errichtet werden soll. Das Wahre darin ist, daß der König sich vorgenommen hat, Fahnen und Standarten unter einige Regimenter auszutheilen, und daß Se. Maj., um der Sache mehr Feierlichkeit zu geben, eine sehr zahlreiche Truppenvereinigung anbefohlen hat. — Der Albion berichtet, 25,000 Stücke vollständiger Waffen seyen dieser Tage auf der Themse (wahrscheinlich nach Portugal) eingeschifft worden.

— Briefe aus Nordamerika schildern den furchtbaren Eindruck, welchen die Weigerung des Gouvernements, das Bank-Privilegium der Union zu erneuern, sowohl auf das Handel-, als auf das Politik-treibende Publikum hervorgebracht habe.

— In Staffordshire wüthet die Cholera mit ungewöhnlicher Heftigket. Auch der Redacteur des Journals Alfred ist ihr unterlegen.

Frankreich.

Paris, den 12. August. Aus Compiègne wird vom 11. August geschrieben: Wenn man etwa der hochzeitlichen Feier zu große Einfachheit und Geprängloſigkeit vorwerfen kann, so muß man doch gestehen, daß eine kluge Eintheilung bei Anordnung der Belustigungen, von welchen diese Feierlichkeit umgeben werden sollte, den Vorsitz führte. Jeder Tag bringt wieder eigene neue Freuden und Ergötzlichkeiten. Heute ist die Reihe an der Fahrt nach den in dieser Gegend so berühmten Ruinen von Pierrefonds, wohin sich heute Mittag der Hof begab. Der englische Gesandte Lord Granville und die franz. Minister Louis und Argout begleiteten JJ. kk. MM. Nationalgarden zu Pferd von Beauvais und Granvilliers ritten den königlichen Wagen zur Seite. Unterwegs ließ der König im strengsten Trapp halten, als er einen Haufen Mädchen bemerkte, welche seine Tochter begrüßen wollten. Anreden und Blumensträuße wurden auf das Beste aufgenommen. Auf der alten ziemlich verfallenen Burgfeste Pierrefonds hatten Hofverzierer die wegen ihres Alters ehrwürdigen Ruinen ganz modernisirt und fast alle Spuren von Feudal-Erinnerungen zu verwischen gesucht; die gothischen Thürme mit ihren spanischen Reitern, die breiten Mauern, die kleinen Fensteröffnungen, die alten Gemälde und Eisenarbeiten hatte man gleichsam in eine Pariser Toilette gesteckt und nach Pariser Schnitt aufgestutzt. In dem weiten Schloßhofe waren Zelte aufgeschlagen, unter welchen Erfrischungen gereicht wurden; um die Ruinen zu ersteigen, hatte man Treppen gebaut. Die neugierige Menge hatte sich, um sich für den Pariser Modevandalismus schadlos zu halten, auf die Mauervorsprünge hinausgewagt und dort sehr malerische Gruppen gebildet. Der König, welcher diesen Verstoß wohl fühlte, verließ bald das Zelt, unter welchem er mit seiner Familie einige Augenblicke zugebracht hatte, und bestieg den nahen Hügel, von wo er auch die Vorderseite der Ruinen mit größter Aufmerksamkeit zu betrachten schien. Seine Familie, der ganze Hof und das Publikum folgten ihm. Hier lief nun Alles bunt durcheinander; Bediente trugen Stühle und Tische nach. Die königl. Familie verlor sich unter der fröhlichen Menge und das Ganze gewann das schöne, heitere Ansehen einer wirklichen Landpartie. Auch König Leopold war jetzt gut aufgelegt und noch mehr seine Gemahlin, welche mit großer Neugierde Alles untersuchte. Die Musik der Compiègner Nationalgarde ließ patriotische Lieder ertönen und Alles zog Abends völlig befriedigt nach Haus. Bei der Rückkehr durch den Compiègner Wald begegnete dem königl. Wagen ein kleiner Unfall, doch ohne weitere Folgen. Erst gegen 9 Uhr kam die königl. Familie in Compiègne an. Abends war noch musikalische Unterhaltung im Schloß. Im Laufe des Tages waren die Gesandten von Preußen und Oesterreich im Schlosse angekommen und speisten mit der königl. Familie zu Nacht. Morgen werden die Gesandten von England, Oesterreich und Preußen und die Minister Louis und Argout wieder nach Paris zurückkehren.

Vom 13. August. Einer königl. Verordnung aus Compiègne vom 12. August zu Folge, ist Graf d'Argout, Minister-Staatssekretär des Handels und der öffentlichen Arbeiten interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, während der Abwesenheit des in Urlaub gehenden Grafen Sebastiani, beauftragt.

— Der König und die Königin der Belgier sind heute Vormittags von Compiègne abgereiset. Sie übernachten zu Cambray, treffen am 14. Nachmittag zu Tournay ein und werden übermorgen Abends zu Laeken ankommen. JJ. MM. der König und die Königin der Franzosen und die k. Familie werden heute Nachts in St. Cloud erwartet.

— Der Moniteur schreibt aus Brüssel vom 11. August. Ein diesen Morgen im Ministerium des Aeußern angekommener Courier aus Brüssel meldet, daß Graf de Lalaing am 5. August in feierlicher Audienz von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich aufgenommen worden, Allerhöchstwelchem er das eigenhändige Schreiben überreichte, wodurch der König der Belgier seine Gelangung auf den Thron von Belgien meldet.

— Die indirekten Einnahmen vom Monat Juli zeigen, wie die von den vorigen Monaten, einen Mehrertrag gegen 1831. Dieser übersteigt für den abgelaufenen Monat die Summen von 2,700,000 Frkn. gegen den Juli 1831. Dieß gibt für die 7 erstern Monat d. J. einen Ueberschuß von beinahe 17 Millionen.

— Die französische und die englische Regierung sind übereingekommen, von allen gedruckten Werken ein Exemplar gegenseitig für die beiden Staatsbibliotheken (die kgl. in Paris und das brittische Museum in London) einander zuzusenden.

— Gestern war die Zahl der dahier an der Cholera Gestorbenen 14, die Zahl der in den Spitälern aufgenommenen Cholerakranken 31. Als genesen wurden 54 entlassen. In den hiesigen Militärspitälern ist seit den 9. d. bis heute, den 12., kein Sterbfall vorgekommen.

Italien.

Parma, 4. August. Am 3. d. kam Ihre Majestät, unsere Souveränin, von der Reise nach Wien im besten Wohlbefinden hier an.

— Nach einem Schreiben aus Ravenna vom 2. Aug. sind zu Forli 12 Personen von der mittlern Volksklasse wegen politischer Meinungen verhaftet worden; viele, welche ein gleiches Schicksal fürchteten, sind entflohen.

Neapel, 31. Juli. Gestern kam der König im besten Wohlbefinden wieder zurück in der Hauptstadt an.

— Vom 2. Aug. Am 23. Juli zeigte der Vesuv merkwürdige Phänomene. Es bildete sich im Innern des alten Kraters ein neuer, worauf ein Ausbruch vulkanischer Materien erfolgte. Bis zum 29. v. M. warf der Berg beständig Flammen und Steine aus, wobei er von Zeit zu Zeit erbebte. Am Abend dieses Tages wurde der Ausbruch bedeutender; die Steine flogen fast eine halbe Meile hoch in die Luft und fielen hagelartig auf den ganzen Umfang des Kraters zurück. In fünf Tagen erweiterte sich der Krater bis auf 250 Schuh. Die Lava floß theils in zwei Strömen bis nach Torre del Greco, theils ergoß sie sich über den Kegel, dessen Rand sie jedoch in der Richtung von Boscotrecase nicht überschritt.

Dalmatien.

Die Zeitung von Zara schreibt aus Spalatro vom 7. Juli: Die Anzahl der türkischen Flüchtlinge von der revolutionären Partei, welche, nachdem in Bosnien die rechtmäßige Herrschaft und somit die alte gute Ordnung wieder zurückgekehrt ist, sich in diese Provinz flüchteten und vermög hoher Verordnung sich nach bestandener Kontumaz allhier versammeln mußten, um nach Fiume, Karlstadt oder Agram geschickt zu werden, nimmt alle Tage ab. Ein Theil derselben wurde bereits an ihre Bestimmungsorte eingeschifft und morgen folgen andere, worunter sich auch einige Oberhäupter der nun besiegten Rebellion, nämlich der Kapitän von Duvno; Musselim von Mostar; Osmanbegh Nessulbegovich und der berüchtigte, blutdürstige Kapitän von Livno, Firdus, befinden. Der größte Theil dieser Flüchtlinge, deren vollständige Anzahl sich auf 400 belief, wünschte lieber in das Vaterland zurückzukehren, wenn ihnen Pardon werden möchte, um welchen sie auch und zwar durch die Fürbitte ihrer, der rechtmäßigen Partei getreu gebliebenen Landsleute, angesucht haben.

Schweden.

Stockholm, 8. August. Se. Maj. der König sind am 28. v. in Christiana eingetroffen. In Norwegen wurden Allerhöchstdieselben von Bauern zu Pferde begleitet und eine halbe Meile von Christiana von der Bürgergarde empfangen. Am 20. v. M. war große Cour bei Sr. Maj. und an demselben Tage statteten Allerhöchstdieselben einen Besuch beim Staatsrath Collet hat. Am 31. v. Mts. gab der Staatsrath Collet eine große Mittagsmahlzeit, welcher Se. Maj. nebst dem Grafen Brahe beiwohnten.

— Der neue französische Minister an unserm Hofe, Graf v. Saint-Simon, ist in Christiana angekommen und hatte am 2. d. Audienz beim Könige.

— Se. Maj. haben am 30. Juli beschlossen, daß die Eintheilung der Armee in Divisionen und Brigaden mit dem 1. Oktober aufhören solle.

— Wir haben jezt die offizielle Nachricht von dem Ausbruche der Cholera auf der Insel Bornholm erhalten.

— Ein Gerücht ist vorige Woche in Umlauf gewesen, daß der Banquier Rothschild aus Paris, von einem jungen Hrn. Hagermann begleitet, dieser Tage hier in der Hauptstadt zu erwarten sey, und dieses Gerücht ist von Manchen mit der Staatsanleihe des Reichsschuld-Comtoirs in Verbindung gebracht worden. Sollte sich jenes Gerücht bestätigen, so ist jedoch wahrscheinlich, daß ihre Reise einen ganz andern Zweck habe.

Türkei.

Der Oesterr. Beob. enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel, vom 25. Juli. Die beiden Nummern des ottomannischen Moniteurs vom 14. und 21. d. M. enthalten keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, was um so mehr beunruhigte, als sich im Laufe der verflossenen Woche allerlei Gerüchte im Publikum verbreiteten, nach welchen eine bedeutende Schlacht zwischen Hussein Pascha und den Aegyptiern, unter Ibrahim Pascha's Kommando und zwar zum Nachtheile der ottomannischen Armee vorgefallen seyn sollte. Deßgleichen sollten mehrere türkische Bataillons sich den Aegyptiern ergeben haben und der Defterdar und Kadiasker des Lagers bei einem Aufstande der Truppen ums Leben gekommen seyn. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat zwar in den ersten Tagen des Juli bei Homs ein Treffen zwischen der ägyptischen Armee und den unregelmäßigen Truppen Mehemed Pascha's von Aleppo Statt gefunden, bei welchem einige später angelangte Regimenter regulärer Infanterie sich vor den überlegenen Streitkräften der Aegyptier zurückziehen mußten; indessen war es lezteren nicht gelungen, Homs einzunehmen, das bei Abgang der mit diesen Nachrichten abgefertigten Tartarn noch im Besiz der Türken war. Hussein Pascha mit der Armee war damals noch nicht angelangt. Auch sind der Defterdar und der Kadiasker des Lagers nicht bei einem Aufstande, sondern, gleich vielen Offizieren und Soldaten, an den Folgen des in die-

ser Jahreszeit in Syrien wehenden Samjell oder andern epidemischen Krankheiten gestorben. Die Besorgnisse der Pforte hinsichtlich Mangels an Lebensmitteln bei der Armee sind größtentheils verschwunden, seit man die Kunde erhielt, daß ein Theil der türkischen, von den Dardanellen abgesegelten Flotte, welche einen Convoi von 60 Transportschiffen escortirte, glücklich in dem Hafen von Alexandrette eingelaufen ist. Die Gerüchte von einem Gefechte der ottomannischen Flotte mit der ägyptischen Escadre zum Nachtheil der ersteren haben sich gleichfalls nicht bestätigt. Aus der Hauptstadt werden die Truppensendungen nach Asien mit Nachdruck betrieben und mehrere bisher in Rumelien stationirte Regimenter haben sich bereits dahin in Marsch gesetzt.

Am 21. d. M. hat die Conferenz zwischen dem Pfortenministerium und den Repräsentanten der Höfe von Rußland, Großbrittanien und Frankreich Statt gefunden, bei welcher die definitiven Protokolle hinsichtlich der Erweiterung der Gränzen von Griechenland und der, der Pforte für die neuen Gebietsabtretungen zukommenden Entschädigungssumme beiderseits unterzeichnet worden sind. Am folgenden Tage wurden die drei Repräsentanten, sammt den türkischen Ministern zu einem Gastmahle beim großherrlichen Oberarzt und nunmehrigen Präsidenten der Conferenzen, Mustapha Behdsched Efendi, in Bebek geladen, und daselbst die betreffenden Aktenstücke ausgewechselt, so daß diese Unterhandlungen, welche seit einigen Monaten nächst der ägyptischen Angelegenheit, die Pfortenminister am meisten beschäftigte, in ihrem Hauptpunkte beendigt anzusehen ist. Demnach trifft Hr. Stratford-Canning bereits Anstalten, diese Hauptstadt an Bord der Fregatte Barham zu verlassen.

Am 11. d. Ms. gab Mustapha Behdschet Efendi Sr. Hoh. und den beiden Prinzen Sultan Abdul Medschid und Sultan Abdul Aziz ein glänzendes Gastmal in seinem Landhause in Bebek. Zu diesem Feste waren, nebst den zwei Ahmed-Paschas aus dem Serail, auch der Kaimakam- und Seriasker-Pascha, Mustapha Nuri Pascha von Trikala, der Kadiasker von Rumelien, der Kiaja-Bei, Reis-Efendi, Defterdar und die meisten übrigen Großen und Minister des Reiches geladen. Sämmtliche Anwesende wurden während dieses Tages von Seite Sultan Mahmuds mit Gnade und Wohlwollen überhäuft.

Der öffentliche Gesundheitszustand hat sich in der letzten Hälfte dieses Monats weniger günstig gezeigt, indem die Pestseuche, welche seit drei Monaten beinahe stationär geblieben war, unter allen Classen der Bewohner dieser Hauptstadt, besonders aber unter den Griechen, eine bedeutende Zunahme von Erkrankungs- und Sterbefällen verursacht hat. Die Pest soll auch auf einigen Punkten der Südküste von Asien ausgebrochen seyn.

— Man schreibt aus Trippli unterm 7. Juli (in ital. Blättern), daß am 14. Juni eine englische Division auf jener Rhede angekommen war, um vom Pascha die Zahlung von 200,000 Thlrn. zu verlangen, auf welche Summe sich ungefähr die Forderungen der englischen Unterthanen belaufen. Es wurden ihm zu dieser Zahlung 48 Stunden bewilliget und da diese binnen obiger Zeit nicht erfolgte, so zog der englische Konsul zu Tripoli seine Fahne ein und traf Anstalten zur Abreise. Ein englisches Schiff wurde an den Admiral Notham nach Napoli di Romania abgeschickt, um ihn von dem Resultate dieser Expedition in Kenntniß zu setzen und seine Befehle zu erwarten. Inzwischen erbot sich der Pascha, ungefähr die Hälfte der 200,000 Thlr. zu bezahlen; dieses Anerbieten wird angenommen werden, jedoch erst nach der Bestätigung, welche man vom erwähnten Admiral erwartet.

Novi-Bazar, 2. Juli. Der Großvezier befindet sich noch immer in Bustrin, 10 Stunden von hier, mit beiläufig 40,600 Mann regulärer Truppen und Rekruten. Es heißt, daß er vor Hälfte des Monats August nicht aufbrechen werde, indem er alldort die Erndte abwarten will, um sich mit den benöthigten Lebensmitteln zu versehen. Während dessen beschäftigt er sich, die der Unruhe und Aufwiegelung so sehr ergebenen Einwohner mit aller Strenge der Gesetze zur Ordnung zu bringen. Ali Pascha von Stolacz, Musselim von der Herzegovina und Aga Cenghich, Kapitano von Casko, sind auf seinen Befehl zu ihm gerückt und man schließt hieraus, daß er im Einverständnisse mit ihnen seine Operationen dahin richten werde, auch die Bewohner von Grahova zu bezwingen, welche noch immer in ihrem Ungehorsam verharren.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 16. August. Se. k. k. apostol. Majestät haben folgendes allerhöchstes Handschreiben an den k. k. wirklichen Kämmerer und Generalen, Grafen Procop Hartmann von Klarstein, zu erlassen geruhet: »Lieber Graf Hartmann! In Erwägung Ihrer Mir bekannten persönlichen und militärischen Eigenschaften hatte Ich Sie bei Meinem geliebten Enkel, dem seligen Herzoge von Reichstadt angestellt. Sie haben in Ihrer Dienstleistung und insbesondere durch die treue Sorge, welche Sie demselben widmeten, Meinem Vertrauen vollkommen entsprochen. Um Ihnen einen Beweis Meiner Erkenntlichkeit zu geben, verleihe Ich Ihnen das Commandeur-Kreuz Meines kaiserlichen Leopolds-Ordens. — Den ebenfalls bei dem verewigten Herzoge angestellt gewesenen Rittmeister, Frhrn. v. Moll, und Hauptmann Standeisky, verleihe Ich aus gleicher Veranlassung das Ritterkreuz desselben Ordens, welches Sie ihnen hiemit anzuzeigen haben. Baden, den 1. August 1832. Franz m. p.« — Dem Generale Graf Hartmann, Rittmeister Frhrn. v. Moll und Hauptmann Standeisky wurde die besondere Auszeichnung zu Theil, daß ihnen diese Ordenszeichen von Sr. k. k. Majestät bei der am 12. d. M. in Baden gehabten Audienz allergnädigst behändigt worden sind.

(Württemberg.) Die Stuttgarter Zeitung schreibt aus Stuttgart, vom 16. Aug. Der seit dem

14. d. M. durch den Hinzutritt der in der Regel abwesenden Mitglieder verstärkte ständische Ausschuß hat seine Berathungen über das Verhältniß der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni d. J. zu der Landesverfassung heute geendigt.

Dem Vernehmen nach waren sämmtliche Mitglieder mit einer einzigen Ausnahme der Ansicht, daß durch keinen dieser Bundesbeschlüsse die würtembergische Verfassung gefährdet sey und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden wohl die drei Tage hindurch gepflogenen Verhandlungen des ständischen Ausschusses in dessen Rechenschaftsbericht an die Ständeversammlung eine vorzügliche Stelle finden.

(Baden.) Die Karlsruher Zeitung berichtet aus Mannheim, 14. Aug. Das großherzogl. Hofgericht hat in Untersuchungssachen gegen den Studiosus Heinrich Köhler von Itzehoe wegen eines in Nr. 101 des Wächters am Rhein begangenen Preßvergehens zu Recht erkannt: Daß Heinrich Köhler eines Attentats zum Hochverrath für schuldig zu erklären und hierwegen zu einer in Mannheim zu erstehenden gemeinen Zuchthausstrafe von zwei Jahren und in sämmtliche Untersuchungskosten zu verurtheilen, nach erstandener Strafe aber aus dem großh. bad. Lande zu verweisen sey, auch sämmtliche mit Beschlag belegten und alle etwa noch im Besitze des Verfassers, Redakteurs oder Druckers vorfindlichen oder sonst hinterlegten und noch nicht verkauften Exemplare der Nr. 101 des Wächters am Rhein zu vernichten seyen.

— Die Mannheimer Ztg. meldet aus Heidelberg, vom 14. Aug. Gestern Nachmittags rückten unter dem Befehl des Brigadegenerals Frhrn. v. Seckendorf das bayerische 2. Chevauxlegersregiment in Heidelberg nebst 2 Batterien Geschütz und das 6. Chevauxlegersregiment in Ladenburg, aus Rheinbaiern kommend, ein, welche sämmtlich heute früh nach Sinsheim zogen. Ihre weitere Route geht bis Schwäbisch-Hall. Diese schönen wohlorganisirten Truppen nehmen sämmtlich das Lob eines biedern Betragens mit sich.

Bayern.

München, den 20. August.

Se. königl. Hoh. der Prinz Carl sind gestern, von Tegernsee zurück, wieder hier angekommen.

Augsburg, 19. August. Folgendes ist das Programm der feierlichen Grundsteinlegung zu dem Nationaldenkmale auf dem Burgplatze von Wittelsbach:

Am 25. August 1832, als am hohen Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs Ludwig, soll die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals, welches aus den freiwilligen Beiträgen des gesammtbayerischen Volkes dem durchlauchtigsten Regentenhause der Dynastie Wittelsbach errichtet wird, auf folgende Weise vor sich gehen: I. Vor 10 Uhr Morgens versammeln sich auf das erste, durch den Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken gegebene Zeichen die königlichen Beamten, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten, dann die Geistlichkeit von Aichach und Wittelsbach und die von den übrigen Städten und Gemeinden des Königreichs etwa eingetroffenen Honoratioren, so wie die Schuljugend der benachbarten Orte mit ihren Fahnen und Lehrern. Zu gleicher Zeit werden sich die Landwehrbataillone Aichach und Schrobenhausen mit ihrer Musik auf dem Burgplatze aufstellen. II. Bei der Nachricht von der Ankunft des königlichen Herrn Generalkommissärs und Präsidenten des Oberdonaukreises, welcher die feierliche Grundsteinlegung vornehmen wird, ertheilt eine zweite Kanonensalve und das Läuten der Glocken die Nachricht von dem Beginnen des Festes, welches mit einem feierlichen von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Augsburg gehaltenen Hochamte und dem hierauf angestimmten »Herr Gott Dich loben wir« in der Burgkirche zu Wittelsbach seinen Anfang nimmt. III. Nach vollendetem Gottesdienste beginnt der feierliche Zug aus der Kirche auf die Burgstätte in folgender Ordnung: 1. Die versammelte Schuljugend von Wittelsbach und den benachbarten Orten mit ihren Lehrern. 2. Der königliche Herr Generalkommissär mit dem Herrn Kreisbaurath, den zu diesem feierlichen Akte gebetenen Herren Zeugen, den königl. Beamten und der Geistlichkeit. 3. Der Stadtmagistrat und die Bevollmächtigten der Stadt Aichach, so wie die von den übrigen Städten des Königreichs etwa angelangten Herren Deputirten. 4. Die Vorsteher und die Gemeindeglieder von Wittelsbach und den benachbarten Gemeinden. Der Herr Distrikts-Bauinspektor und der den Bau führende Civil-Bauinspektor empfangen den Zug an der Burgstätte, wo der Grundstein des Monuments gelegt wird. IV. Die Schuljugend stellt sich an dem Bauplatze auf, welchen nur der Hr. General-Kommissär und die zu diesem feierlichen Akte eingeladenen Zeugen betreten. An solche reihen sich die königl. Beamten, die Geistlichkeit und die etwaigen Deputirten einzelner Städte und Ruralgemeinden. Die Schuljugend beginnt die Feierlichkeit durch die Absingung eines passenden Liedes. Wenn nun die gesammte Versammlung die ihr angewiesenen Plätze eingenommen hat, wird der königl. Hr. General-Kommissär und Regierungs-Präsident Geheimerath v. Link eine auf dieses Nationalfest Bezug habende Rede sprechen. V. Es werden hierauf von dem königl. Bezirks-Bauinspektor diejenigen Gegenstände dem Hrn. General-Kommissär übergeben, welche in den Grundstein eingelegt werden sollen. 1. Die Büste Sr. Majestät des Königs; 2. eine Münze auf die Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs; 3. die Konstitutionsmünze mit dem Bildnisse des Höchstseligen Königs; 4. der Geschichtsthaler mit den Bildnissen der k. Familie; 5. die im Jahre 1832 in der k. Münze ausgeprägten Münzen; 6. die Bildnisse der sämmtlichen Regenten aus dem durchlauchtigsten Hause Wittelsbach; 7. eine auf Pergament geschriebene Urkunde der Grundsteinlegung und der Zeugenschaft; 8. ein Abdruck der Grundsteinplatte und des Aufrisses des Monuments in Stein gravirt, so wie des Programms in Glas eingeschlossen. VI. Nachdem der königl. Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident die benannten Gegenstände in den Grundstein eingelegt hat, werden

Sie den Stein mit dem Deckel verschließen, auf welchen einwärts der Tag und das Jahr der Grundsteinlegung eingehauen ist, und werden sodann die Grundsteinlegung Selbst unter Trompeten- und Paukenschall, und dem Abfeuern der Kanonen auf die gewöhnliche ceremonielle Weise vornehmen. VII. Hierauf folgt der Zug in gleicher Ordnung von der Stätte des Nationalmonuments auf den Platz, wo in dem für die Gemeinde Wittelsbach neu erbaut werdenden Schulhause bei dieser Gelegenheit die Legung eines Denksteines statt haben wird. Unter solchem werden eingelegt: 1. eine Münze mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, 2. die auf die im Laufe dieses Jahres beendete Ludwig-Wilhelms-Brücke über die Donau bei Ulm geprägte Medaille. VIII. Nach der Einsenkung dieser Gegenstände in den Denkstein wird derselbe von dem königl. Herrn Generalkommissär gelegt werden. Nach vorgenommener Denksteinlegung wird der Hr. Distriktsschulinspektor an die versammelten Schulkinder und ihre Eltern eine kurze Anrede halten. Hierauf wird diese feierliche Handlung durch ein von der Versammlung angestimmtes, an Se. Maj. den König gerichtetes Lied unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute sämmtlicher Glocken geschlossen.

Donauwörth, 18. Aug. Die Stadt Donauwörth und deren Umgebung, erst im Jahre 1827 durch die allenthalben bekannt gewordene verwüstende Ueberschwemmung und im Jahre 1830 durch einen weit ausgebreiteten verderblichen Hagelschlag heimgesucht, traf schon wieder ein neues, in seinen Folgen noch weit schrecklicheres Unglück, als alle bisher noch gesehen oder gehörten Fälle dieser Art. Am 16. dieses Monats nämlich, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr stieg nach vorausgegangener beinahe nicht mehr erträglicher Hitze am westlichen Horizont ein Gewitter auf, durch dessen Anblick allein schon Jedermann mit Angst und Schrecken erfüllt werden mußte. Bald wurde der Tag zur Nacht, ein furchtbarer Sturm erhob sich, und jagte mit Blitzesschnelle die grauschwarzen unglücksschwangeren Wolken von Westen nach Osten. In demselben Momente erfolgte aber auch schon die Entleerung des Gewitters, — und welche Entleerung! — Finsterniß, Sturm, Regen, Hagel, Blitz und Donner hatten sich vereint, um das fürchterlichste Bild einer gänzlichen Zerstörung darzustellen. Und ach! welche Verwüstung, als die erzürnten Elemente kaum 10 Minuten lang ihre Wuth geübt hatten! — Die Früchte der Felder und Gärten sind dahin, die Dächer aller Häuser in Donauwörth und in den vom Gewitter getroffenen Ortschaften Riedlingen, Wörnitzstein, Zirgesheim, Schäfstall, Leitheim, Altersheim ꝛc. ꝛc. sind zerstört, die Fenster durchschlagen, mehrere Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen sind gänzlich zu Grunde gerichtet; alle übrigen aber, so wie das darin aufbewahrte Getreide, Heu und Stroh sind durchnäßt. — Leider gingen auch schon Nachrichten ein, daß sehr viele Menschen auf den Feldern schwer beschädigt, zwei davon aber tödtlich verwundet worden seyen.

— Die Neue Würzburger Zeitung schreibt aus Brückenau, vom 14. August. Gestern Abend 8 Uhr trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz im erwünschtesten Wohlseyn von Dobberan hier ein. Ihre Maj. die Königin und Se. k. H. der Prinz Otto werden erst in künftiger Woche erwartet. — Heute waren auf dem 3½ Stunden von hier entlegenen Berge, das Damersfeld, die Anstalten zu einer Landpartie für den Hof getroffen; allein durch eingetretenes Regenwetter wurde dieses königl. Bivouak verhindert.

Neueste Nachrichten.

London, 13. August. Der König, sagt der British Traveller, wird das Parlament nächsten Donnerstag prorogiren. Man weiß nicht ganz bestimmt, ob das gegenwärtige Parlament sogleich wieder zusammenberufen, oder im October aufgelöset werden wird.

— Das Paquetboot Hermes hat Nachrichten aus Portugal, die bis zum 6. August reichen, überbracht. Don Pedro befand sich an diesem Tage noch in Oporto, wo er sich fortwährend damit beschäftigt, die Stadt zu befestigen und die Milizen zu organisiren. Kann er nur so viel Truppen in Oporto zurücklassen, als nothwendig sind, diese Stadt 14 Tage lang zu schützen, so gedenkt er den größern Theil seines Heeres einzuschiffen und in der Nähe von Lissabon damit zu landen. — Don Miguel befestiget Coimbra. Sein Geschwader soll zu einem Angriffe gegen den in der Mündung des Tejo vor Anker liegenden Admiral Sartorius ausgelaufen seyn. Letzterer soll seine Schiffe von St. Ube an sich gezogen und dem Gegner eine Schlacht angeboten haben. Man hörte Kanonendonner, ohne von dem Erfolge etwas zu erfahren. — Das Blokadegeschwader soll zwölf, mit bedeutenden Ladungen befrachtete Schiffe gekappert und nach Oporto geschickt haben, nämlich Nova Paqueta, von China; Luisa und Sao Manuel, von Pernambuco; Experto, Nova Diana und Constante, von Para; Flintio Eliso, von Paraiba; Antonio, von Hamburg; Speranza, von Rotterdam; Sara, die 4 Schwestern und Camilla (lauter brittische) von S. Miguel.

Die Bekanntmachung der Berichte über die am 22. und 23. v. M. stattgehabten Gefechte hatte in Lissabon, von woher Nachrichten bis zum 4. August angekommen sind, große Freude verursacht, da sie ganz zu Gunsten Don Miguels lauten.

Paris, 15. August. Der König ist gestern von Compiegne in St. Cloud angekommen. Se. Majestät hielten heute ein Ministerconseil in den Tuillerien und kehrten hierauf nach St. Cloud wieder zurück. — Es scheint, verschiedene Mitglieder des diplomatischen Korps seyen nur deßhalb nach Compiegne gereiset, um dem König Leopold ihre Glückwünsche abzustatten. — Es soll zu Compiegne ausgemacht worden seyn, die Kammer bis zum 1. October zusammenzuberufen und dem Ministerium noch vor dem 1. September eine neue Gestalt zu geben. — Mit der Gesundheit des Fürsten Talleyrand soll es sehr übel stehen.

— Man spricht von dem Ankaufe von 30,000 Pferden für die Remonten der Cavallerie und Artillerie. — An der Cholera starben am 13. August 24 Personen, also 5 weniger, als am Tage vorher.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 18. August. (G. Hirsch): Hr. Ruderer, Partik. aus Dresden; Hr. v. Horneck, Privat. aus Bamberg. (G. Hahn): Hr. Frhr. v. Rüdt, großherz. bad. Kämmerer; Frau v. Kühler, Majorswittwe aus Nürnberg; Freifräulein von Kreß und Hr. Baron v. Grundherr, aus Innsbruck. (Schw. Adler): Hr. Baron v. Reck, Gutsbes. aus Autenried; Hr. v. Schneidlein, Finanzrath aus Stuttgart; Hr. Mayer, Kfm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Lefoure, Eigenthümer aus Paris. (G. Stern): Hr. Pach, Kfm. aus Augsburg; Hr. Prechtl, Handlungs-Agent aus Triest.

Course:

Paris, 14. August. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 69 Fr. 15 C.

London, 13. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ (Uhr 3)

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Mädchen von Marienburg.

Bekanntmachungen.

8092. (2 a) **Amortisations-Edikt.**

Dem verlebten Banquier Josua Westheimer, resp. dessen Konkursmasse, ging die Original-Obligation der ehemaligen bayerischen Landschaft vom 2. October 1721 über ein Bundes-Capital zu 666 fl. 40 kr. à 2½ pCt. Fol. 432 Zinszeit 15. November ausgefertigt, und auf Maria Katharina Ernstin, nachmals vermählte Kropf, Pflegkommissärstochter von Vohburg, lautend, zu Verlust. Die Forderung, worüber diese Urkunde ausgestellt ist, ging nach der Bereinigung der Josua Westheimer'schen Debitsache auf Großhändler Karl Westheimer über, und auf das Anrufen desselben wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen eines Termins von 6 Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. Juli 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

8083. (3 b) **Ausschreibung.**

Aus dem Debitwesen des im Jahre 1816 dahier verstorbenen Uhrmachers Joseph Knöbl liegen noch für mehrere Gläubiger dieser Masse die sie nach dem am 24. April 1823 genehmigten Zahlungsplan treffenden Ratenzahlungsbeträge zu 11 et 5 fl. vom Hundert im dießgerichtlichen Depositorio, zusammen betragend die Summe von 84 fl. 51 kr.

Da die Nachforschungen über ihr Leben und ihren Aufenthalt und ihre Erben bisher fruchtlos geblieben, so werden dieselben, oder ihre Erben und alle, die auf diese Deposita — welche im nachstehenden Verzeichniß mit Angabe der treffenden Ratenbezüge aufgeführt sind — Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten a dato anzumelden und rechtlich nachzuweisen, widrigenfalls diese Beträge dem k. Fiskus als herrnlose Güter ausgeantwortet werden würden.

Am 10. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Knappe.

Nro.	Eigenthümer	Beträge fl.	kr.	hl.
1.	Isar, Christoph, k. Postsekretär, ehemals Postverwalter in Amberg	4	38	—
2.	Mühlich, Maria Anna, von Aholming, ehemals im Dienst der Bürgermeisterin von Mayer	18	57	—
3.	Ritzinger, Martin, Schulamtscandidat von Winzing, Landgerichts Deggendorf	1	57	—
4.	Aube, Johann, Austrägler beim Tölzerboten	1	12	6
5.	Schneeberger, Benedikt, bei Grafen v. Fugger	10	59	5
6.	Hellmuth, Amalie, ehemals Köchin bei Baron v. Castell	7	49	6
7.	Enhuber, Elisabetha von, Landgerichtsschreiberstochter von Sulzbach	1	59	7
8.	Ludwig, Jakob, von Planck, Schneidersohn	2	47	6
9.	Trötscher, Georg, ehedem Landaufschlags-Gegenschreiber dahier	3	57	6
10.	Dietfurt, von, Oberstenswittwe	7	52	6
11.	Brußel, Joseph v., Generalmajor in Heidelberg	10	34	4
12.	Pollinger, Gregor, von Buchham, ehemals Kutscher beim Landrichter Haindl in Pfaffenhofen	5	22	6
13.	Brandenberger, Melchior, Söldner im Landgericht Ebersberg	2	20	—
14.	Gaigl, Anton, Sattler in Schwaben	1	12	5
15.	Rottmüller, Anton, Zimmermann auf der neuen Herberg	1	57	—
16.	Friedrich, Georg, Invalid von Nymphenburg	1	12	6
	Summa	84	52	2

8089. (2 a) **Ausschreibung.**

Auf Andringen der Erbsinteressenten wird vorbehaltlich ihrer Genehmigung das zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Stadtgärtners-Wittwe Agatha Drexler gehörige Haus Nro. 37 im Knöblgäßchen mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen nebst dem dazu gehörigen Garten in einem Flächeninhalt von 63727 □Schuh, belastet mit 3933 fl. Ewiggeld und 800 fl. Hypothekkapital der öffentlichen Versteigerung unterworfen und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Mittwoch den 19. September
Vormittags von 9 bis 12 Uhr
Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Vermögen und Leumund gehörig ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Den 14. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

8090. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf allerhöchsten Befehl wird bei der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etatsjahr 18³²/₃₃ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Repsöhl) für das könig. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenignehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfs dürfte sich auf dreihundert Zentner belaufen. Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der königl. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung, sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwand werden angenommen werden.

Die nähern Bedingungen werden Dienstag den 11 Sept. h. J. bekannt gemacht, die Verhandlung selbst Mittwoch den 12. Sept. Vormittags 10 im königl. Hoftheateröconomie-Bureau festgesetzt.

München, den 18. August 1832.

Königliche Hoftheater-Indendanz.
Freiherr v. Poißl.
Gallèri, Oekonom.

8091. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß in dem Garten Sr. Exzellenz des k. Staatsministers Hrn. Grafen von Montgelas hierselbst am Freitag den 24. dieses Monats, Vormittag um 9 Uhr das Grummet von circa 40 Tagwerken auf dem Halme, und zugleich auch ein Fuhrwagen — gegen baare Bezahlung — versteigert werde; wozu man Steigerungslustige einladet.

Bogenhausen, den 18. August 1832.

Seimel, Obergärtner.

8093. **Oeffentliche Prüfung**
des königl. Blinden-Institutes in Freysing.

Am 30. (dreißigsten) August von 9 bis 2 Uhr wird die öffentliche Prüfung der königl. Blinden-Erziehungs-Anstalt pro 18³¹/₃₂ in der königl. Residenz statthaben; wozu verehrliche Schul- und Jugendfreunde hiemit geziemend eingeladen werden.

Freysing, am 18. August 1832.

K. B. Blinden-Erziehungs-Anstalt.
Stüber, Inspector.

Zu billigen Preisen sind zu verkaufen:

Dictionaire universel des sciences; Londres 1783, 30 Tomes; gr. 4. (broschirt.)

Oeuvres complettes de Voltaire; 57 Tomes. (Schreibpapier, broschirt.)

Magazin der neuesten Reisebeschreibungen von Forster und Sprengel; 21 Bände mit Kupfern. (gut gebunden.)

Sprengel's Länder- und Völkerkunde. 20 Bände.

D. Uebr.

1781. **Oken's Naturgeschichte.**

In allen soliden Buchhandlungen (in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Finsterlin, Fleischmann und Franz) ist eine ausführliche Anzeige der bei Unterzeichnetem von Ende dieses Jahres an erscheinenden

Allgemeinen
Naturgeschichte für alle Stände
von
Hofrath Oken
in München.
Sechs Bände,

in 36 Lieferungen à 18 Kreuzer für jede Lieferung zu haben, auf welche der Verleger alle Freunde dieser Wissenschaft, Geistliche und Lehrer, Familienväter, Orts- und Schul-Vorsteher, so wie die gesammte studirende Jugend aufmerksam zu machen sich erlaubt. Das Werk wird ein würdiges Seitenstück zu der in demselben Verlage erscheinenden: Allgemeinen Weltgeschichte von Hofrath Carl von Rotteck seyn.

Carl Hoffmann

1785. Bei mir ist erschienen und in München bei Jos. Lindauer und in allen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Flora germanica excursoria ex affinitate regni vegetabilis naturali disposita, s. principia synopseos plantarum in Germania terrisque in Europa media adjacentibus sponte nascentium cultarumque frequentius, auct. Ludov. Reichenbach etc. cum tabellis et mappis geographicis. 1830—32. 7 fl. 12 kr.

Durch dieses nun vollendete Werk ist der so lange gehegte Wunsch, den großen Reichthum der deutschen Flora in einem Bändchen beisammen zu sehen, erfüllt worden. Es ist das erste botanische Handbuch, welches auf Reisen und Excursionen bequem in der Tasche getragen werden kann, das erste, welches die ungeheure Masse von Stoff nach eigener Ansicht der Planzen kritisch genau durchgearbeitet enthält, das erste, welches die genauen Standorte der seltenen Pflanzen mit Selbstständigkeit und Gewissenhaftigkeit angibt. Ein Conspectus generum et clavis e systemate sexuali Linnaeano ist vorausgeschickt, damit auch der ungeübteste Anfänger diese Flora mit Leichtigkeit gebrauchen kann. Für die Botaniker der Schweiz gewinnt das Buch noch einen besondern Werth durch die zahlreichen Nachträge und Berichtigungen zu der trefflichen Flora von Gaudin. Die Flora von Dalmatien, Istrien, Friaul, Tyrol und Piemont erscheint hier zum erstenmale in ein schönes Ganze vereint und kritisch berichtigt. Zwei Charten enthalten das Territorium Florae und den Tractus Alpium als eine schöne Zugabe. Das große Synonymregister nebst Enumeratio wird in kurzem nachgeliefert und für Besitzer von Herbarien der deutschen Flora einzeln zu haben seyn.

Leipzig, im Juli 1832.

Carl Cnobloch.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Daselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | **Nro. 44.** | 21. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 11. August. Man glaubt, das Unterhaus werde diesen Abend noch den Rest der ihm vorgelegten Geschäfte abfertigen, während das Oberhaus noch einige Tage länger Beschäftigung hätte. Die Sitzung könnte somit nächsten Mittwoch geschlossen werden.

— Die letzten Briefe aus Schottland lauten nicht sehr beruhigend über die Gesundheit von Sir Walter Scott. Nur von Zeit zu Zeit belebt sich noch sein trüber Blick, oder erhebt er seine halbgelähmten Hände. Alle Bewohner der Gegend von Melrose wetteifern in Zeichen der Anhänglichkeit an ihren guten Sherif, wie sie den Dichter nennen, welcher mit dieser Würde in der Grafschaft bekleidet ist. Er bekommt häufige Besuche, besonders auch von einigen Personen aus dem Volke, welche dem Romanschreiber als Originale saßen. Wenn er einen alten Freund und Bekannten erkennt, so beeilt er sich, ihm einen freundlichen Blick zuzuwerfen, oder ihm hastig nach der Hand zu greifen, wie wenn er glauben würde, kaum noch Zeit zu einem Abschiedsgruße zu haben. Er läßt sich noch immer in seinem Rollwagen von einem Zimmer in das andere führen.

— Der Globe and Traveller gibt eine aus Portugal erhaltene Nachricht von dem Uebergang von 4 bis 5000 Mann Milizen aus der Nachbarschaft von Oporto unter Don Pedro's Fahnen, mit der Bemerkung, daß dieselbe nicht einmal das Verdienst der Glaubwürdigkeit habe, indem man die Lage Don Pedro's kenne.

— Nach Briefen aus Badajoz soll die Expeditions-Armee an Lebensmitteln starken Mangel leiden. Ein ziemlich ansehnliches Korps, welches zur Fouragirung ausgezogen und zu weit vorgerückt, sey von den Bauern erschlagen worden. Ja man spricht sogar von Wiedereinschiffung Don Pedro's, in Folge der Uneinigkeiten, welche bei seinem Heere eingerissen. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Kaiser, ehe er etwas Ferneres beschließt, die Antwort des Marquis von Palmella abwartet.

— Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 10. August. Es ist dermalen entsetzlich heiß hier und Alles geht aufs Land oder sehnt sich darnach; doch ist das Parlament (freilich in geringer Anzahl) noch versammelt, um noch das Nothwendigste zu erledigen, was die Regierung nicht entbehren kann. Darunter gibt es jedoch Manches, was weit vollere Häuser und reiflichere Erwägung verdient hätte und was deßwegen kaum so spät in der Session hätte vorgebracht werden sollen. Zu diesem gehören die Bill zur Sicherung der Pension des abtretenden Sprechers des Unterhauses, so wie die, welche sowohl den Gehalt als die Pension des jezigen und der künftigen Großkanzler bestimmen soll. Das Amt eines Sprechers ist freilich beschwerlich; es erfordert nicht nur eine ausgebreitete Kenntniß der Gesetze, Gebräuche und Rechte des Hauses, sondern auch persönliche Eigenschaften, wie man sie nicht oft in derselben Person vereinigt findet, vor Allem Festigkeit mit Milde gepaart. Indessen sind 6000 Pfund jährliches Gehalt (so viel als das des Präsidenten der vereinigten Staaten) nebst freier Wohnung, der Vergebung mehrerer einträglicher Stellen u. s. w., nebst der mit dem Amte verknüpften Ehre, keine geringe Belohnung. Aber das ist noch nicht Alles — wenn er das Amt kaum 10 bis 12 Jahre verwaltet hat, tritt er aus und erhält eine Pension nicht nur für seine Lebenszeit, sondern auch für seinen ältesten Sohn, so lange derselbe lebt und fast immer auch eine erbliche Pairie. So soll denn der jezige Sprecher 4000 Pfund und sein Sohn 3000 Pfund jährlich erhalten; doch hat man die Vorsorge gehabt, daß diese leztere Pension wegfallen soll, sobald diesem Sohne eine gewisse Sinekure zufällt, welche 10,000 Pfund eintragen soll und wovon ihm der Vater die Anwartschaft zugesichert hat. Der Gehalt des Lordkanzlers, welcher bisher zum Theil von Sporteln herrührte, soll sich bisweilen bis auf 21,000 Pfund und mehr belaufen haben; damals war aber die Falliten-Gerichtsbarkeit damit verbunden, die jezt einem anderen Gerichtshofe übertragen ist. Ueberdieß hatte der Kanzler auch mehrere Sinekuren-Aemter zu vergeben, die er seinen Verwandten geben durfte und von denen vor kurzem mehrere durch den Tod des Sohnes des Grafen Eldon erledigt worden, welche zusammen 10,000 Pfund eintragen. Lord Brougham begab sich bei seinem Amtsantritt sogleich einer Menge Sporteln, welche sein Einkommen um 7000 Pfund vermindert haben sollen und da er immer gegen die Erhaltung nutzloser und kostspieliger Aemter geeifert, namentlich gegen die, welche Graf E. seinem Sohne gegeben hatte, so konnte er wohl nicht umhin, sogleich auf die Abschaffung derselben anzutragen und sie nur so lange einem seiner Brüder zu geben, als sie noch bestehen würden. Ueber diese Uneigennützigkeit erhebt ihn nun seine Partei bis in die

wollen, während die Gegner nur einen versteckten Ehrgeiz darin sehen wollen. Auch haben seine Amtskollegen dafür gesorgt, daß sein Amt deßwegen nicht durch einen zu geringen Gehalt verächtlich werde, indem sie denselben auf 14,000 Pfund, schreibe vierzehn tausend Pfund Sterling (circa 98,000 Thaler), festgesetzt haben, mit einer Pension, im Fall der Abdankung, von 5000, statt der 4000 Pfund, so viel bisher die Kanzlerpensionen betrugen, deren das Land in diesem Augenblicke zwei zu bezahlen haben würde, wenn nicht der eine ehemalige Kanzler, Lord Lyndhurst, ein anderes Richteramt angenommen hätte. — Aus den Parlamentsdebatten ist zu ersehen, daß, besonders in der Hauptstadt, kaum ein Drittheil derer, welche stimmfähig gemacht worden, sich dazu qualifizirt habe, indem die meisten es versäumt, vor der vorgeschriebenen Zeit die direkten Abgaben und Armensteuer zu entrichten, welche Entrichtung die Minister sich von ihren Gegnern als Bedingung des Wahlrechts hatten aufzwingen lassen. Nun sollte man aber natürlich voraussetzen lassen, daß es die ärmeren Einwohner seyen, welche es versäumen — aber nein: es finden sich verhältnißmäßig mehr Reiche als Arme, die es vernachläßigt haben, so daß z. B. das an Volkszahl, aber noch weit mehr an reichen Einwohnern unbedeutendere Kirchspiel St. Pancratius über Mary le Bone das Uebergewicht haben wird. — Die Bill wegen der Umwandlung des Zehnten ist im Oberhause zum zweiten Male verlesen worden. Zu gleicher Zeit erklärte Lord Brougham, daß es dem Lord-Lieutenant frei stehe, im Fall die Regierung Irland in Insurrections-Zustand zu erklären für nothwendig finden sollte, die Habeas-Corpus-Akte (welche in Irland anders beschaffen sey, als hier) aus eigener Machtvollkommenheit zu suspendiren und Leute selbst übers Meer in Gefangenschaft zu schicken, und er fühle sich überzeugt, der jezige Lord-Lieutenant würde keinen Anstand nehmen, im Nothfall von dieser Gewalt Gebrauch zu machen. Diese Ansicht fand auch entschiedenen Beifall.

Frankreich.

*Straßburg, 15. August. Die liberale Eitelkeit feierte hier glänzende Triumph. Um 4 Uhr Nachmittags trafen die Abgeordneten Odillon-Barrot, Köchlin und Kullmann bei uns ein. Munz wird noch diesen Abend erwartet. Ein unübersehbarer Zug von Nationalgarden und andern Bürgern wogte ihnen vor das Steinstraßenthor entgegen, Nationalgarden zu Pferd waren ihnen entgegengeeilt und hatten ihr Herannahen gemeldet, so daß die Ankömmlinge und die Entgegengehenden nahe vor dem Thore zusammentrafen. Die Abgeordneten verließen ihren Wagen und nahmen ihre Stellen an der Spitze des Zuges ein. Odillon-Barrot ging in der Mitte, mit der Julius-Dekoration geschmückt. Er ist von mittlerer Statur, von gelblicher, mittäglicher Farbe, hat ein lebhaftes, ächt französisches Gesicht. Ein großer Theil der Stadt wurde durchzogen bis zum Gasthofe zum Geist, wo die Abgeordneten ihr Quartier bezogen. Den ganzen Weg über wurden die Marseillaise, die Parisienne und andere patriotische Lieder gesungen. Viele Häuser waren mit den dreifarbigen Fahnen geschmückt. Abwechselnd ertönte der Ruf: »Es lebe die Freiheit! es leben die Abgeordneten der Opposition! es leben Odillon-Barrot, Kullmann, Köchlin! weg, weg mit der richtigen Mitte!« An gewissen Häusern wurde dieser Ruf auf eine beinahe drohende Weise hinaufgedonnert. Im Hofe des Gasthofs empfing unsere Abgeordneten die Musik der Nationalgarde. Vom Balkon herab sprach Odillon-Barrot einige wenige Worte, worin er den Bürgern Straßburgs seinen Dank für diese Volksovationen, wie diesen Empfang der Niederrheinische Kurier nennt, abstattete. Er versicherte, daß mit Beharrlichkeit jeder Widerstand gegen die Freiheit schwinden müsse, und ermahnte daher zum Vertrauen auf die Zukunft. Diesen Abend wird den Abgeordneten ein patriotisches Banket gegeben.

Niederlande.

Aus dem Haag, 11. August. Das »Handelsblad« erklärt, die von der »Emancipation« vor Kurzem gegebene Nachricht von der Negociation zwischen den Generalen Dibbets und Magnan wegen der Distanz, in welcher sich die belgischen Truppen der Festung Mästricht nähern dürften, für unrichtig, indem General Magnan seine Truppen, die sich an einigen Stellen bereits unter dem Feuer der Festung befanden, auf die Aufforderung des Generals Dibbets zurückgezogen habe, wobei lezterer erklärt habe, er werde die Belgier mit Gewalt zurücktreiben, wenn sie sich nicht freiwillig entfernten.

— Die Mainzer Ztg. enthält folgendes Privatschreiben aus Rotterdam vom 9. d. M.: Heute früh sahen wir etwas ganz Ungewöhnliches. Bei durchaus heiterm Himmel schneite es ein wenig und der Schnee blieb ziemlich ordentlich liegen; doch es war kein eigentlicher Schnee, sondern eine weißliche Art Asche, die ganz in Staub zerfiel, sobald man sie anrührte, und, wie es scheint, durch die Luft sogleich aufgezehrt wurde.

— Die Cholera ist zu Dortrecht ausgebrochen. — Die zu Emmerich verstorbene Person war nur von der sporadischen Cholera befallen.

Brüssel, 11. August. Die Stadtregenz von Antwerpen hat eine Eingabe an den König entworfen, welche die Folgen schildert, die aus der Annahme einer den 24 Artikeln entgegengesetzten Stipulation erwachsen würden, und sehr energisch die Gefahren nachweist, welchen das 67 u. 69. Protokoll die Sicherheit des Thrones und die Unabhängigkeit des Thrones aussetzen. — Das hiesige Journal du Commerce bemerkt dazu: Der König und die Regierung können also keine Unkunde mehr vorschützen. Wehe ihnen, wenn sie so schmachvolle Verträge unterzeichnen und dadurch die Verzweiflung der Nation erregen.

— Der Moniteur belge sagt: »Man hat bemerkt, daß im Allgemeinen an Freitagen und Samstagen die Cholerafälle häufiger sind. Einige Ärzte schreiben dieß dem Genuß der Muscheln zu, nach welchem sie häufig den Ausbruch der Krankheit gesehen haben.«

— In der Korrespondenz der Emancipation liest man: Wir erfahren aus einer authentischen Quelle, daß Hr. Vandeweyer Compiegne am 10. d. verlassen sollte, um sich nach London zu begeben, versehen mit Vollmachten des Königs der Belgier, um mit der Konferenz über die holländisch-belgische Angelegenheit zu unterhandeln. Vor der Abreise dieses Diplomaten fanden mehrere Konferenzen zwischen den beiden Königen, Hrn. Vandeweyer und einem geheimen Agenten von Lord Palmerston statt. Es gibt einen Punkt, über welchen der König Leopold nicht unterhandeln zu können, erklärt hat, nämlich in Betreff der Schiffahrt auf der Schelde. Die einzige Konzession, in die er bei dieser Klausel willige, sey, daß der belgische Handel nach den Lootsen- und Aufsichtsgebühren richten werde, unter keinem Vorwand aber nach andern Rechten.

Rußland.

St. Petersburg, 8. August. Einem Allerhöchsten Beschluß zufolge haben Se. Majestät der Kaiser die Ernennung der Pagen des kaiserl. Hofes Ihrem eigenen Ermessen und Ihrer eigenen Wahl vorbehalten, ohne indeß dadurch die Vorstellung junger Leute zu Pagen und zur Aufnahme in das Pagen-Corps zu untersagen. Dabei wird verordnet, daß dergleichen Vorstellungen nur zu Gunsten von Kindern geschehen sollen, deren Eltern als Militär- und Civil-Beamten in den ersten vier Rangklassen stehen. Allen übrigen Klassen-Beamten ist es erlaubt, um die Aufnahme ihrer Söhne in irgend eine andere Erziehungsanstalt zu bitten.

Aus Reval wird vom 18. Juli geschrieben: »Am 12. reisten JJ. KK. HH. die Großfürstinen mit dem kaiserl. Dampfschiff nach St. Petersburg ab, um Ihrer hohen Mutter am anderen Tage zu Deren Geburtsfest die kindlichen Glückwünsche zu bringen und sind noch nicht zurückgekehrt. Die seit dem 27. Juni hier stationirende Flotten-Eskadre hat unseren Hafen am 10. d. wieder verlassen. — Die Nacht vom 3. zum 4. Juli war hier nicht nur von einem starken und im Lande allgemeinen Frost begleitet, sondern brachte auch an vielen Orten theils Hagel, theils Schnee in großer Menge. Der Schaden, den der Landmann in dieser Nacht erlitten hat, wird sich in der Erndte nur zu deutlich erweisen.«

Der wirkliche Staatsrath und Kammerherr Bulgakoff vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist zum Post-Direktor von Moskau ernannt worden.

Die kaiserl. medizinisch-chirurgische Akademie hielt am 21. v. M. bei Gelegenheit der Entlassung derjenigen Studirenden, welche ihren Kursus beendigt haben, eine feierliche Sitzung, bei welcher der Minister des Innern, geheime Rath Bludoff, der Präsident der Akademie, geheime Rath Wyllie und mehrere angesehene Personen zugegen waren. Es schieden im Ganzen 84 Studirende aus der Anstalt.

— Im Journal de St. Petersbourg wird über die Einschiffung, den Transport und die Ausschiffung des Schaftes der Alexandersäule ausführlicher Bericht erstattet, wovon nächst dem in dieser Hinsicht bereits früher Gemeldeten Folgendes das Wesentlichste ist: Das Schiff lag am 17. Juni vor dem Steinbruch vor Anker und 400 Arbeiter schritten sogleich zur Vertiefung des Kanals, in dem das Schiff beladen werden sollte, und zum Ebnen des 700 Fuß langen Weges, den die Säule bis ans Ufer zu passiren hatte. Diese ganze Strecke wurde mit horizontal nebeneinander gelegten Balken bedeckt. Acht Winden waren erforderlich, um die Granitmasse zu rollen. Nach 14 Tagen der angestrengtesten Arbeit war die Säule am Rande des Dammes, über dessen ganze Breite 28 der stärksten Balken gelegt worden waren. Zehn Winden sollten auf ein gegebenes Zeichen die Einschiffung bewirken. Am 1. Juli gab der Unternehmer Jakowleff den Befehl zur Einschiffung und schon hatte die Säule den Rand des Fahrzeuges erreicht, als plötzlich die 28 Balken, welche durch eine von der Last der Masse bewirkte Bewegung des Schiffs eine falsche Richtung erhielten, alle zu gleicher Zeit brachen und die Säule mit entsetzlichem Krachen zwischen den Bruchstücken niedersank. Es wurde jedoch Niemand durch diesen Unfall beschädigt. Man traf augenblicklich alle Vorkehrungen, um die Säule auf dem Schiff zu erhalten, welches letztere sich auf die Seite gelegt und bedeutend in den Lehmgrund gesenkt hatte. Nach 48 Stunden langen Anstrengungen ward die Masse glücklich auf das Schiff gebracht, worauf dieses das Gleichgewicht wieder gewann und flott wurde. Sobald der Monolith auf dem Schiffe lag, wurde es von zwei Dampfbooten ans Schlepptau genommen und fortgezogen, und nach einer viertägigen Fahrt langte es am 13. Juli, am Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin, in St. Petersburg an. Um die Ausschiffung zu bewerkstelligen, wurden 35 Balken von dem Quai bis an Bord des Schiffes neben einander gelegt und 20 Winden aufgestellt. Am 15. Juli nahmen Ihre Majestäten in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers, der Großfürstinen und des Prinzen Wilhelm von Preußen die Säule am Bord des Schiffes in Augenschein. Die Ausschiffung sollte am 23. vor sich gehen und es hatten sich schon am frühen Morgen gegen 60,000 Menschen auf dem Admiralitätsplatz versammelt, um das Schauspiel mit anzusehen. Gegen Mittag ward ein Gebet gehalten, um den Segen des Höchsten zum Gelingen dieser schwierigen Arbeit zu erflehen. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael und Se. königl. Hoheit der Herzog von Württemberg hatten sich schon früher an Ort und Stelle begeben, um sich von der Zuverlässigkeit der getroffenen Anstalten zu überzeugen; gegen 2 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nebst der kaiserlichen Familie und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen auf einem Dampfschiffe ein und stiegen im Winterpallast ab. Ein plötzliches Ungewitter verzögerte die Operation um drei Viertelstunden. Unterdessen hatten Se. Majestät sich den Arbeitern genähert und gaben nun den Befehl zur Ausschiffung. In demselben Augenblick hörte man den Ton einer Glocke, alle Arbeiter beugten die Knie und nach einem kurzen Gebet wurden sämmtliche Maschi-

nen in Thätigkeit gesetzt. Der Koloß bewegte sich, rückte ohne Geräusch vorwärts, rollte vom Schiff auf das Quai und blieb unter den Fenstern des Winterpallastes stehen, von wo aus Ihre Majestät die Kaiserin die ganze Arbeit überschaute. Nachdem die Ausschiffung, die nicht länger als 10 Minuten dauerte, bewerkstelligt war, bezeugten Se. Majestät dem Unternehmer Jakowleff Ihre Allerhöchste Zufriedenheit, traten sodann in den Raum des Schiffes und wurden auf Ihrer Rückkehr in den Winterpallast von wiederholtem Hurrah der Arbeiter und Zuschauer begleitet.

— Nachrichten aus Sarepta im Gouvernement Saratow zufolge, hat die nahe an diesem Ort in einer Steppe lebende Kalmückenhorde in dem verflossenen harten Winter sehr gelitten. Vom November bis in die Mitte Aprils lag fortwährend tiefer Schnee, so daß die Heerden nicht das geringste Futter finden konnten und gänzlich gelichtet wurden. Viele Kalmücken verhungerten, weil es ihnen an Holz zum Kochen fehlte. Ihre Kibitken mußten sie fast sämmtlich verbrennen, um nur einiges Feuer zu haben. Mehrere Familien zogen dann zusammen in eine einzige Kibitke; aber auch dort fanden sie gegen die heftigen Stürme wenig Schutz. Alle Kinder unter 6 Jahren sind erfroren und viele Erwachsene verloren Hände und Füße durch den Frost. Da die Heerden ihr einziger Reichthum waren, ist jetzt ihr Elend so groß, daß sie sich genöthigt sehen, vorüberziehende Karavanen anzufallen und ihnen Rindvieh und Brod zu rauben, um nur ihren Hunger zu stillen.

Schweiz.

Luzern, 14. August. Die Tagsatzung hat heute noch folgende eidgenössische Obersten ernannt: 1) Regierungsrath Hirzel aus Zürich, Präsident des dortigen Kriegsraths; 2) David Zimmerli aus Aargau, bisheriger eidgenössischer Oberstlieutenant, gewesener Hauptmann in Holland; 3) David Janet, ein verdienter Offizier aus Waadt; 4) Bundy aus Bündten, gewesener französischer Bataillonschef, der die Feldzüge in Spanien und Rußland mitgemacht hat; 5) Oberstlieutenant Lutz, Milizoffizier aus St. Gallen; 6) Oberstlieutenant Rysold aus Bern, gewesener Hauptmann in Holland. — In Folge der getroffenen Vertheidigungsmaaßregeln der Tagsatzung finden bereits in Zürich und Luzern militärische Organisationen zur Aufstellung einer, neben den Contingenten bestehenden Landwehr und in Zürich selbst Uebungen derselben Statt.

Deutschland.

Frankfurt, 16. August. Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Ztg. enthält folgende Betrachtungen. In der neuesten Zeit wurde in auswärtigen und auch in gewissen deutschen Blättern, besonders seit Erscheinung des so viel besprochenen Bundestagsbeschlusses, nichts unversucht gelassen, um die Absichten der im Bundesverband stehenden Fürsten bei den Völkern zu verdächtigen und Mißtrauen zwischen Regierenden und Regierten zu säen. Vorzüglich suchte man die Unterscheidung zwischen »absoluten« und »konstitutionellen« Regierungen hervorzuheben und erstere zum Vortheile der letzteren herabzusetzen. Unter allen Tagsschriftstellern sind jedoch keine — selbst mit Einschluß der Sprecher in den französischen Revolutionsorganen — mit so entschiedener Heftigkeit hervorgetreten, als die Wortführer in der Londoner »Times.« Dort wird nur von den »deutschen Militärdespoten« gesprochen und ihnen schändlichere Beweggründe für ihre Regierungshandlungen zugeschrieben, als einem römischen Nero oder einem seldschukischen Padischah. Der Deutsche, dem es um wahre Nationalehre zu thun ist, der sich deßhalb freuen muß, wenn sein altes ruhmvolles Vaterland — das stets den Ausschlag in der europäischen Völkerwaage gegeben und dessen Kaiser ein Jahrtausend hindurch an der Spitze der christlichen Monarchen Europa's gestanden — in seiner Gesammtheit kräftig den Anmaßungen der Revolutions- und Anarchiefaktionen entgegentritt, und dem die Geschichte und Regierungsverfassungen der einzelnen vaterländischen Staaten besser bekannt sind, als französischen und englischen Tagsschriftstellern von denen es bis zur Evidenz erwiesen ist, daß ihnen über den Horizont ihres Vaterlandes hinaus, in Betreff von politischen und sonstigen Staatseinrichtungen anderer Völker, Alles nur eine terra incognita ist — der Deutsche, sagen wir, könnte sich leicht über das vage Parteigeschrei dieser ausländischen Nachtvögel hinaussetzen, wenn nicht von ihren sophistischen Ausführungen Manches in deutschen ideenverwandten Blättern einen willkommenen Stapel fände, und so der größern Volksmasse — die theils nicht im Stande ist, Kenntniß von Allem dem zu haben, was still und ohne Ruhmredenrei seit 50 Jahren im eignen Vaterlande zum Wohle der Völker geschehen ist, theils aber auch nicht vermag, scharf zu urtheilen und Wahrheit von Lüge in jenen Angaben zu unterscheiden — zugänglich gemacht würde. Der bessere und bei weitem größere Theil des Volkes ist längst darüber einverstanden, was von jenem Treiben zu halten sey und wie er jenes Verdächtigen der reinsten Beweggründe bei den Regierungshandlungen der Fürsten zu beurtheilen habe; allein, für den weniger streng prüfenden, lenksamern Theil des Volkes thut tief eingreifende Belehrung Noth und strenge Nachweisung dessen, was nicht allein in konstitutionellen, sondern auch in »absoluten« Staaten seit länger als 40 Jahren zum Besten der Länder geschehen ist. Wir fühlen uns glücklich, in dieser Beziehung eine Schrift anführen und empfehlen zu dürfen, die ganz dazu geeignet ist, die kecken und unbegründeten Anschuldigungen wegen sogenannter Unterdrückungsplane von Seiten der Fürsten gegen Völker zu entlarven und in ihrer ganzen Blöße darzustellen. Diese Schrift führt den Titel: »Beiträge zur näheren Kenntniß der Gesetzgebung und Verwaltung des Großherzogthums Hessen, zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über den innern Zustand, besonders über die Besteuerung dieses Staates, von Dr. A. E. Freih. von Hofmann. Gießen bei G. F. Heyer, Vater. 1832. 8. (XX. und 243 Seiten.)« Der Verf., Präsid. des Finanzministeriums und wirkl. Geh. Rath weist hier in einer Reihe von unbestreitbaren Thatsachen nach, was von 1806 an, mithin von einer Zeit, wo der

Großherzog als Mitglied des Rheinbundes ganz unumschränkt regierte, bis zu unseren Tagen (vom Jahre 1820 an unter Mitwirkung der Landstände) zum Besten des Landes Alles geschehen, und gewährt sonach den Schluß, daß, wenn in einem Lande, dessen Verwaltung von gewissen Parteien so roh angegriffen und angefeindet wurde, so Großes, meist still und bescheiden, und Anfangs aus der Person des Fürsten hervorgehend, geschehen ist, die übrigen Staaten auf keinen Fall wohl in der Organisation ihres Staatslebens zum Heil des Ganzen zurückgeblieben seyn werden.

— In einem Artikel der Stuttgarter Zeitung über die neuesten deutschen Bundesbeschlüsse heißt es: »Daß das Austreten des Bundes nothwendig war, daß es provozirt wurde, daß es im Vergleiche mit jenen Provokationen höchst gemäßigt und vor allem, daß es den bestehenden Gesetzen gemäß ist, kann von dem unbefangenen Beobachter der Zeitereignisse nicht in Abrede gestellt werden. Wer ersteres — die Nothwendigkeit — noch läugnen wollte, der lese nur »das Nationalfest der Deutschen zu Hambach. Unter Mitwirkung eines Redaktionsausschusses beschrieben von J. G. A. Wirth. 2 Hefte. Neustadt a. H. 1832. In Kommission bei Philipp Christmann. Preis 1. Heft 30 kr., 2. Heft 24 kr. zur Gründung eines Fonds für deutsche politische National-Journalistik«; — der werfe einen Blick auf die Anzahl der alle Schranken überschreitenden Oppositions- und sogenannten Volksblätter und den Geist, in welchem sie bisher das Volk zu bearbeiten suchten, auf die Folgen davon, die Aufregung in Rheinbayern und Franken, die Aufstände und Volksbewegungen in Dürkheim, Frankenthal, Zweibrücken, Worms, Mannheim ꝛc. ꝛc.; auf die sogenannten Volksfeste, Preßvereine ꝛc. ꝛc., durch welche man in allen Gauen Deutschlands die Aufregung zu verbreiten suchte und bei denen wüthende Demagogen, unbärtige, exaltirte Jünglinge ꝛc. ꝛc., zur Schande der Nation die Hauptrolle spielten und offen für die Revolution arbeiteten; die Aufruhrschriften, die man unentgeldlich bis in die entlegensten Dörfer zu bringen wußte; der betrachte das Streben der Oppositionspartei in einigen deutschen Ständeversammlungen, die offenbar das Maß der Klugheit, der Billigkeit und des Rechts überschritt und sich über die Staatsregierung stellen, eine reine Volkssouveränetät gründen wollte; der berücksichtige die Wuth, mit welcher man das politische Band, welches allein noch die deutsche Nation verbindet, zu zerreissen und so sie allen Gefahren und Schrecknissen des inneren und äußeren Kriegs abermals preiszugeben sich bemühte, ohne auch etwas Anderes dafür geben zu können, als lustige Chimären. Das Benehmen einer leidenschaftlichen, blinden Opposition war so, daß es unmöglich Vertrauen erwecken konnte, daß es vielmehr die Ueberzeugung hervorbringen mußte: Concessionen erzeugen nur neue noch übertriebenere Forderungen, bis alles, was bisher das Volkswohl sicherte und den Zustand Deutschlands vor dem anderer Länder immer noch glücklich machte, vor dem Phantome der Volkssouveränetät in den Staub getreten ist, bis der rohe Willen der Massen herrscht, und Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe, Glück und Wohlstand, Religion, Recht und Wahrheit unterdrückt sind. Die monarchischen konstitutionellen Verfassungen erschienen der Faktion als eine »elende Halbheit« und höchstens nur insofern beachtenswerth, um sie als eine Maske zum besseren Verfolgen der eigentlichen Plane, des Sturzes der Monarchie und Begründung der sogenannten Volkssouveränetät zu benutzen. Dem immer gefährlicher werdenden Treiben dieser hochverrätherischen Parthei mußten kräftige Schranken gesetzt werden, darüber kann unter allen redlichen Vaterlandsfreunden nur eine Stimme seyn.

Aber diese Schranken durften das Streben der wahren Vaterlandsfreunde, der aufrichtigen und treuen Anhänger konstitutioneller Monarchien, welche weder Despotie von unten noch von oben wollen, die für ein gesetz- und ordnungsmäßiges Ausbilden der bestehenden Institutionen auf dem Wege zweckmäßiger Reformen wirken, nicht verletzen oder gar darniederdrücken, sie durften keine Gewaltstreiche seyn, sie mußten innerhalb des Kreises der bestehenden Gesetze bleiben. Und die Bundesbeschlüsse haben die bestehenden Verfassungen nicht verletzt; sie sind streng innerhalb des Kreises der Bundesgesetze geblieben. Viele achtungswerthe Blätter haben dieß bereits gründlich erwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, 20. August. Heute Vormittags versammelten sich sämmtliche Professoren der hiesigen Hochschule in der aula academica, um zur Wahl eines Rectors und neuer Senatoren für das Studienjahr 18³²⁄₃₃ zu schreiten. Zum Rector Magnificus wurde abermals Hofrath und Professor Dr. Bayer gewählt und zu Senatoren: für die theologische Facultät Professor Dr. Buchner, für die juridische Hofrath und Professor Dr. v. Dresch, für die kameralistische Hofrath und Professor Dr. Medicus, für die medizinische Obermedizinalrath und Professor Dr. Ringseis und für die philosophische Prof. Dr. Schorn, welche Wahl nun der allerhöchsten Bestätigung Sr. Majestät des Königs unterliegt.

— Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern ist aus Italien zurück im Schlosse Banz angelangt.

Augsburg, 20. August. Heute früh nach 9 Uhr verließen J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern mit Ihrem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, nach einem Aufenthalt von zwei Tagen unsere Stadt, um sich nach Banz zu begeben. J. k. H. waren am 17. Mittags aus Italien hier eingetroffen und bewohnten den Gasthof zu den drei Mohren.

Landshut, 17. August. Unsere Gegend wurde gestern durch einen furchtbaren Gewittersturm heimgesucht. Es war Nachmittags nach 3 Uhr, als sich ein wüthender Sturmwind erhob; die Rabenschwärze des Himmels und der gewaltige Staub verwandelten den Tag in die finsterste Nacht. Hier regnete es nur kurze Zeit, aber gegen Altdorf hin und über Ergolfing und Altheim entleerte sich die ganze Macht des Gewitters.

Jammernd strömten heute Vormittags von allen Seiten des linken Isarufers die Landleute herbei, das Unglück verkündend, das sie betroffen. Ein ungeheurer Hagelschlag hatte alles noch nicht eingebrachte Sommergetreide (größtentheils war erst sehr wenig eingebracht) vernichtet, alles Obst war von den Bäumen geschlagen und die Dächer der meisten Häuser abgedeckt. Was der Hagel nicht zu Grunde zu richten vermochte, zerstörte der Sturm.

Von Schmatzhausen anfangend über Pfeffenhausen, Steinhausen, Hohenthan, Weihenstephan, Artlskofen, Gindlkofen, Gaunkofen, Mirschkofen, Ergolfing, Altheim bis über Weng und von da über Dingolfing hin ist alles Sommergetreide, Erbsen und überhaupt alle Feld- und Gartenfrüchte vernichtet, alle Umzäunungen eingerissen, alles Federvieh, Rebhühner und Hasen erschlagen.

Im Laberthal über Geiselhöring hin war die Zerstörung eben so heftig.

Ein sehr großer Theil von den besten Gilt- und Zehentunterthanen des Universitätsfonds traf dieses Unglück, ohne von den Beschädigungen in weiterer Ferne zu sprechen.

Hochbetagte Männer erklären, nie einen solchen Hagelschauer gesehen zu haben. Die Schlossen lagen an manchen Orten 1, wohl auch zwei Schuh hoch, worunter sich Stücke zu ¼ und ½ Pf. befanden. Im Durchschnitte darf angenommen werden, daß 2 Steine ¼ Pf. Schwere enthielten.

Im Schloße Griesenbach, im Bräuhaus zu Wörth, im Schloße zu Niederaibach findet sich auf der Westseite keine ganze Fensterscheibe mehr vor. Der Verlust an Fenstern und Taschen zu Wörth soll einen Schaden von 4—500 fl. ausmachen. Zu Griesenbach und Aibach war der Schaden nicht minder beträchtlich. Noch größer aber sollen die Beschädigungen vorzüglich auch an Gebäuden zu Geiselhöring und Dingolfingen seyn.

Ob und welcher Schaden in den Waldungen angerichtet worden, ist noch nicht bekannt.

— Aus Ingolstadt vom 17. Aug.: »Gestern Nachmittags 5 Uhr hat ein von Nordwest heranziehendes fürchterliches Ungewitter, wie man seit Menschengedenken kein ähnliches erlebte, in unserer Umgegend auf der Breite einer halben Stunde Alles verwüstet. Die Schlossen fielen in der Größe von Hühnereiern und liegen heute noch Schuh hoch aufgeschichtet. In Ingolstadt und an allen Orten, welche das Gewitter überzogen, ist auf der Nord- und Westseite keine Fensterscheibe ganz geblieben. Die Häusermauern sind wie von Kugeln zerschossen, die Dächer durchlöchert, die Getreidfelder verschlammt und zerrissen und die Feldfrüchte zum bloßen Dünger geworden. Mannsdicke Bäume sind umgerissen oder zersplittert und das Obst liegt zermalmt auf dem Boden. Unglaublich und doch wahr ist es, daß von einem außer dem Harderthor dahier stehenden Gebäude das Schindeldach ausgerissen und Dachsparren über die Stadtmauer in die nahen Gärten der Stadt geschleudert wurden. Die Gerüste der Festungsbauten haben nichts gelitten; nur ein Arbeiter wurde beschädigt. In den besonders stark heimgesuchten Dörfern wurden 8 Wohnhäuser und 4 Stadel durch die Gewalt des Sturmes theils niedergerissen, theils verschoben. Trostlos und weinend stehen die armen Bewohner an ihren Häusern, suchen Hülfe und finden sie nicht, weil man seit Jahren über Hagelassekuranzen schreibt, aber nicht handelt. Die Summe der Beschädigungen ist noch nicht zu berechnen, wird aber mehrere Jahre fühlbar seyn. Der Verlust alles Viehfutters und Kartoffeln ist in diesem Augenblick der drückendste. Auch der Mangel an Bedachungsmaterial ist höchst empfindlich, indem zwei Ziegelhütten eingerissen sind und nirgends in der Umgegend sich Vorräthe von Dachziegeln finden.« (Aus Wiblingen (im Würtembergischen) meldet der Schwäb. Merkur, daß sich am 16. August Nachmittag vor 2 Uhr ein schweres Gewitter, von dem heftigsten Sturme getrieben, in nordwestlicher Richtung über diese Gegend gewälzt und sich durch einen fürchterlichen Hagel entladen habe. Die Steine waren von seltener Größe, und in wenigen Minuten sah der Landmann seinen noch nicht eingeheimsten Erntesegen im Sommer- und Brachfelde fast ganz vernichtet. Im Schloßgebäude und im Orte ist auf der westlichen und nördlichen Seite fast kein ganzes Fenster mehr anzutreffen; die Dächer wurden mehr oder weniger beschädigt, das Geflügel theilweise unterm freien Himmel todtgeschlagen und Menschen auf dem Felde, welche sich nicht mehr unter ein Obdach flüchten konnten, von dem Hagel verwundet. In den Gärten und an den Straßen sind mehrere Bäume umgerissen und die schöne Aussicht auf einen reichen Obstertrag ist zernichtet.)

Neueste Nachrichten.

London, 14. August. Das Oberhaus beschäftigte sich gestern vorzüglich mit der griechischen Conventions-Bill. Die Diskussion zeichnete sich vorzüglich durch die versöhnliche Sprache des Herzogs von Wellington aus.

— Es gereicht uns, sagt der Courier, zum großen Vergnügen, melden zu können, daß ein Friedensvertrag nunmehr bald die lange angedauerten Verhandlungen über die belgische Frage beendigen werde. Unsere Briefe aus dem Haag, Amsterdam und Brüssel betrachten dieses Resultat als ganz bestimmt. Der König von Holland hat in die 4 Hauptpunkte gewilligt, welche bisher den Vertrag zu keinem Schlusse kommen ließen, nämlich in die Trennung, in die Neutralität, in die Unabhängigkeit und in Belgiens Territorialbesitz. Auch soll der König von Holland den Belgiern erlauben wollen, die innern Gewässer von Holland zu beschiffen und die Handelsstraßen, welche durch sein Gebiet von Limburg nach Deuschland führen, zu befahren.

Die Capitalisation der Nationalschuld wird sich machen, wenn nur der Friede einmal hergestellt ist, und holländische

und englische Capitalisten werden diese Sache leicht bewerkstelligen. Auch der Hauptstreitpunkt, nemlich die Räumung der Citadelle von Antwerpen, die einen Gegenstand betrifft, den jede Partei als eine persönliche Angelegenheit ansieht, wird sich unverzüglich heben, sobald der Friedensvertrag einmal ausgewechselt ist.

— Wir hören, sagt der Globe, daß Don Pedro damit umgeht, eine polnische Legion zu errichten.

Paris, 16. August. Die neuesten französ. Blätter enthalten wenig Merkwürdiges. Mit der Gesundheit des Fürsten von Talleyrand geht es wieder besser. Da gestern, wegen des Maria-Himmelfahrt-Festes in den Druckereyen der Gazette des Tribunaux, der Gazette de France, der Quotidienne, des Courrier de l'Europe nicht gearbeitet wurde, so sind diese Blätter heute nicht erschienen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. August. (G. Hahn): Hr. Frhr. von Berchem, aus Traubling. (Schw. Adler): Hr. Frhr. v. Warsberg, Partik. aus Preußen; Hr. Frhr. v. Handel, aus Hagenau; Frau v. Wagner, aus Frankfurt; Hr. Glaser, Kfm. aus Bamberg; Hr. Marcus, Kfm. aus Aachen; Hr. Wibeau, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Oswald, Kfm. aus Bielefeld. (G. Bär): Hr. Schober, Privat. aus Moosburg; Hr. Läfftenegger, Kfm. aus Passau; Hr. Graf v. Grafenreuth, aus Augsburg; Frau Wagner, Weingastgeberin aus Straubing; HH. Jäger und Mühleis, Kaufl. aus Enningen. (G. Kreuz): Hr. Frhr. v. Voit, k. Kämmerer aus Kaimreuth; Hr. Oswald, Partikulier aus Baireuth. (G. Stern): Hr. Beyler, Bierbrauer aus Augsburg; Frau Mayer, Zimmermeisters-Gattin aus Augsburg; Hr. Gulden, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Oschatz, Kfm. aus Schönheim. (G. Löwe): Hr. Orthofer, Privat. aus Tegernsee; Hr. Lichten, Weinhändler aus Gochsheim; Hr. Helgl, Baumeister aus Freysing. (G. Storch): HH. Laninger und Weil, Kaufl. aus Binswangen.

Course:

Augsburg, vom 20. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅛; Geld 96⅜; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. —.

Paris, 15. August. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 69 Fr. 5 C.

London, 13. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ 84 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Mädchen von Marienburg.

Bekanntmachungen.

8095. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 25. August, zur Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs, bei günstiger Witterung, grössere Garten-Unterhaltung mit türkischer Musik und beleuchtetem Garten. Anfang 7 Uhr.

8083. (3 c) **Ausschreibung.**

Aus dem Debitwesen des im Jahre 1816 dahier verstorbenen Uhrmachers Joseph Knöbl liegen noch für mehrere Gläubiger dieser Masse die sie nach dem am 24. April 1823 genehmigten Zahlungsplan treffenden Ratenzahlungsbeträge zu 11 et 5 fl. vom Hundert im dießgerichtlichen Depositorio, zusammen betragend die Summe von 84 fl. 51 kr.

Da die Nachforschungen über ihr Leben und ihren Aufenthalt und ihre Erben bisher fruchtlos geblieben, so werden dieselben, oder ihre Erben und alle, die auf diese Deposita — welche im nachstehenden Verzeichniß mit Angabe der treffenden Ratenbezüge aufgeführt sind — Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten a dato anzumelden und rechtlich nachzuweisen, widrigenfalls diese Beträge dem k. Fiskus als herrnlose Güter ausgeantwortet werden würden.

Am 10. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

Nro.	Eigenthümer	Beträge fl.	kr.	hl.
1.	Isar, Christoph, k. Postsekretär, ehemals Postverwalter in Amberg	4	38	—
2.	Mühlich, Maria Anna, von Aholming, ehemals im Dienst der Bürgermeisterin von Mayer	18	57	—
3.	Ritzinger, Martin, Schulamtscandidat von Winhing, Landgerichts Deggendorf	1	57	—
4.	Aube, Johann, Austrägler beim Tölzerboten	1	12	6
5.	Schneeberger, Benedikt, bei Grafen v. Fugger	10	59	6
6.	Hellmuth, Amalie, ehemals Köchin bei Baron v. Castell	7	49	6
7.	Enhuber, Elisabetha von, Landgerichtsschreiberstochter von Sulzbach	1	59	7
8.	Ludwig, Jakob, von Planek, Schneiderssohn	2	47	6
9.	Trötscher, Georg, ehedem Landaufschlags-Gegenschreiber dahier	3	57	6
10.	Dietfurt, von, Oberstenswittwe	7	52	6
11.	Brußel, Joseph v., Generalmajor in Heidelberg	10	34	4
12.	Pollinger, Gregor, von Buchham, ehemals Kutscher beim Landrichter Haindl in Pfaffenhofen	5	22	6
13.	Brandenberger, Melchior, Söldner im Landgericht Ebersberg	2	20	—
14.	Gaigl, Anton, Sattler in Schwaben	1	12	5
15.	Rottmüller, Anton, Zimmermann auf der neuen Herberg	1	57	—
16.	Friedrich, Georg, Invalid von Nymphenburg	1	12	6
	Summa	84	52	2

1780. Von der neuen Zeitschrift:

Blätter für den deutschen Adelstand

sind die ersten 20 Nummern erschienen und versendet worden, und haben nach mehrfachen Zeugnissen die erfreulichste Aufnahme gefunden. Das Bedürfniß einer eigenen Zeitschrift für das Interesse des Adels war auch längst gefühlt, und bei der flüchtigsten Durchsicht der bisher ausgegebenen Nummern wird man gerne einräumen, daß das schwierige Unternehmen in bessere Hände, als die eines Mannes, wie Herr von Pfeilschifter ist, nicht wohl kommen konnte. Der Geist und die Tendenz, welche in der Ankündigung angedeutet sind, haben sich bisher in jedem der einzelnen Aufsätze immer klarer und bestimmter ausgesprochen. »Hätte der Adel, sagt der geistreiche Herausgeber in dem Vorworte, seinen Beruf und seine Pflicht immer erkannt, oder wäre seine intellectuelle und politische Kraft durch die Unbilden der Zeit nicht gebrochen gewesen, er hätte in dem großen Drama der letzten vierzig Jahre wahrscheinlich eine andere Rolle gespielt, als er wirklich spielte, und wir zweifeln, ob dasselbe nicht eine andere Lösung gefunden, als es die heute finden konnte.... Das Jahrhundert will Freiheit! — Was ist Freiheit? Es ist uns erlaubt, diese Frage hier unbeantwortet zu lassen, allein wir sagen dem Jahrhundert, wenn es Freiheit wolle, müsse es den Adel wollen; wir sagen mit demselben Rechte, womit Montesquieu sein: Point de Noblesse, point de Monarque, aussprach, Point de Noblesse, point de Liberté! Männer von Geist und Einsicht haben das auch nie verkannt, und wir wiederholen hier nur eine Wahrheit, welche die Natur der Dinge, die Geschichte und der Mund der Tüchtigsten ewig verkündigen.

»Wo Königthum und Freiheit neben einander blühen sollen, da muß die feste Mittelmacht einer selbstständigen Aristokratie existiren, sagt der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, und solchen Autoritäten gegenüber wird jedes redliche Gemüth den Fanatismus zu würdigen wissen, der bald hinter den Purpurmantel sich verkriecht, bald die rothe Mütze des Volksfreundes aufsetzt, um den Adel, die Aristokratie zu vernichten. Das ist der Ausdruck unsers Glaubensbekenntnisses. Wir wollen die Rettung des Adels, der freien und selbstständigen Geschlechter des Volkes, weil wir die Rettung der Societät, weil wir die dauerhafte politische Ordnung, weil wir den Thron und die Freiheit wollen.« — Wer wird, wenn er hierin dem Herausgeber zustimmt, nicht auch beistimmen müssen, wenn er sagt: »Nichts vermöchte den Adel zu retten, wenn er seine Bestimmung zu erfüllen gänzlich aufhörte. Es gibt ein ewiges Gesetz, das die politische und physische Ordnung der Dinge beherrscht, nach diesem Gesetz zerfällt alles, woraus das Leben gewichen ist. Noch scheint uns der Lebensathem, wenn auch zu schlummern, nicht aus dem Adel gewichen zu seyn; noch schlägt in mancher jungen Brust ein Herz, das gehoben von der Erinnerung an ruhmvolle Ahnen vor Begierde brennt, die Schuld, die ihm das Erbe eines glorreichen Names auferlegt, abzutragen, ein Herz, das, weil es durch Geburt und Rang sich über das Allgemeine gestellt findet, das Gemeine in Gesinnung und That auch fern sich hält, ein Herz, dem weder die Kraft der Selbstaufopferung noch der Muth fremd sind, durch den seine Väter in den Annalen des Schlachtenruhms sich unsterblich gemacht.

»Es gibt Geister, die begreifen, daß andere Zeiten andere Forderungen machen, daß man die Schlachten seines Jahrhunderts und seines Volkes mit den Waffen seiner Tage kämpfen müsse, daß man mit der Streitaxt des vierzehnten Jahrhunderts, um die Interessen des dreizehnten streitend, heute zu einem Don Quixote wird, dem Einen ein Gegenstand des Spottes, dem Andern ein Gegenstand des Bedauerns. An jene Herzen und jene Köpfe uns wendend, schließt der Herausgeber, gedenken wir, dieser Wahrheit Worte zu geben, zu dieser Tugend zu entflammen, hoffen wir, ein Organ zu seyn, ein lang vermißtes, oft gewünschtes Organ einer Gesinnung, die stumm in tausend Herzen begraben liegt, oder nur in einsamen thatenlosen Klagen sich ergoß, die des Mannes, am ersten aber des ritterlich gebornen, unwürdig sind.«

Diese Zeitschrift, welche in Verbindung mit dem »Zuschauer am Main« erscheint, enthält 1) Abhandlungen und Erörterungen über den Adel; 2) Gesetze und Verordnungen, die Verhältnisse des Adels betreffend; 3) Verhandlungen ständischer Kammern über Gegenstände, welche die Interessen des Adels berühren; 4) historische Nachrichten von adelichen Geschlechtern; 5) Ahnenbilder oder Biographien würdiger Repräsentanten des Adels; 6) Familiennachrichten; Mannichfaltigkeiten.

Der Preis für beide Zeitschriften beträgt vierteljährig 3 fl. 30 kr. Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands.

Aschaffenburg, am 1. Juni 1832.

Theodor Pergay, Buchhändler.

(Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung in München empfiehlt sich ergebenst zu gütigen Aufträgen.)

8096. (2 a) Am 29. und 30. August wird in dem königl. Erziehungsinstitute für Mädchen zu Nymphenburg die öffentliche Prüfung und Preisevertheilung gehalten werden, wozu die Verwandten der Zöglinge und andere Jugendfreunde höflichst eingeladen sind.

---

736. So eben sind bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes (in München in der G. A. Fleischmann'schen (Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache) zu erhalten:

Raumer (Karl von), Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Mit fünf Kupfertafeln. gr. 8. 27 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 fl. 15 kr.

Um die Einführung in den Schulen zu erleichtern, wird von jeder Buchhandlung auf 12 Exempl. ein Freiex. bewilligt.

Raumer (Karl von), Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. gr. 8. 5½ Bogen auf gutem Druckpapier 18 kr.

Auf 25 Exemplar werden drei, auf 50 Exemplare acht Freiex. bewilligt. Diese Schrift ist bereits in vielen Schulen eingeführt worden.

Leipzig, im Juli 1832.

F. A. Brockhaus.

Schrannen-Anzeige vom 18. August 1832.

Getreide-Gattung	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1577	1178	399	19	4	1	31	—	—
Korn	888	615	273	10	29	1	12	—	—
Gerste	158	129	29	9	14	—	57	—	—
Haber	714	665	49	[illegible]	6	—	1	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 45.** 22. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. August. Man sieht heute in den Straßen viele junge Leute, welche rothe Nelken und Immortellen in den Knopflöchern tragen. Die Aufmerksamkeit gilt wahrscheinlich dem Geburtstag Napoleons. — Der Polizeipräfekt erließ an alle Confect-Fabrikanten das Verbot, ihre Zuckerwaaren und Bonbons mit unsittlichen, Anstoß erregenden, Figuren auszustatten. — Seit einiger Zeit, besonders seit der Abwesenheit des Generals Solignas, bemerkt man wieder einige bedenkliche Anzeichen ausbrechender Chuanerie in den westlichen Provinzen. Hr. v. Montalivet erhielt hierüber sehr beunruhigende Gerüchte, welche eine Besprechung mit Marschall Soult und den Erlaß sehr strenger Befehle zur Folge hatten. Man soll neue Bruchstücke eines Briefwechsels der Herzogin von Berry aufgegriffen haben, aus denen hervorgehen würde, daß sich die Herzogin noch immer in der Vendée aufhält. — Auf die Nachricht, daß die Cholera in Bordeaux ausgebrochen sey, thaten die Gesundheits-Behörden von Irun zu wissen, daß aller fernere Verkehr zwischen Spanien und Frankreich abgebrochen sey. — Nach dem **National** hat der General Lafayette gestern einen Brief von Don Pedro erhalten, der ihm zu dem ausgezeichneten Betragen seines Enkels, Herrn Jules Lasteyrie, bei der Schlacht von Vallongo Glück wünscht.

Straßburg, 16. August. Nachträglich zu den Volks-Ovationen, welche die Ankunft der Abgeordneten Odilon-Barrot, Köchlin und Cullmann (Hr. Mänz wurde abgehalten zu kommen) veranlaßten, noch Folgendes: Außer dem großen Feuerwerke, das auf der Terasse des ehemaligen königlichen Pallastes abgebrannt wurde, hatten noch verschiedene kleinere Feuerwerke auf der Ill, vor dem Gasthofe zum Geiste, wo die Abgeordneten, viele Wahlmänner und sonstige Bürger versammelt waren, Statt. Die Abgeordneten kamen mehrmals auf den Balkon und hielten verschiedene Anreden an das Volk herab, die mit lautem Vivatrufen beantwortet wurden. So oft die Abgeordneten erschienen, wurden bengalische Feuer angezündet, die beinahe Tageshelle verbreiteten, so daß man nicht blos den Redner sehen, sondern auch das tausendköpfige und tausendstimmige höchst aufgeregte Publikum überschauen konnte. Wenn man also heut zu Tage, in Folge großer Popularität, recht volksthümlich fêtirt werden will, so reicht ein simpler Eichenkranz, ja nicht einmal ein Becher mehr hin, sondern man muß es bis zu der Ehre zu bringen wissen, von dem Volke bengalisch beleuchtet zu werden. Man sieht, unsere Liberalen lieben, was theatralische Wirkung hervorbringt.

Niederlande.

Haag, 13. August. Auf holländischem Gebiet herrscht die Cholera jezt im Haag, zu Scheveningen, Rotterdam, Delft, Schiedam, Gouda, Haarlem, Dortrecht, Ophemert, Kampen u. s. w. Nach Privatbriefen soll diese Seuche auch zu Amsterdam ausgebrochen seyn. — Der Prinz und die Prinzessin von Oranien haben den armen Cholerakranken im Haag und Scheveningen 800 und 400 fl. geschenkt. — In unsern Feldlagern haben Dislocirungen stattgefunden. — Zu Amsterdam wurde am 11. ein Kauffahrteifahrer, der erste, der den Namen van **Speyk** führt, von Stapel gelassen. — Der Herzog von Cambridge, Sohn des Vice-Königs von Hannover, ist zu Rotterdam eingetroffen.

— Am 8. d., dem Jahrestage der Eroberung von Hasselt, hat der Prinz Feldmarschall dem General-Lieutenant **Meyer**, Kommandeur der 3ten Division, welche die genannte Stadt besetzte und die Belgier in die Flucht schlug, einen prächtigen Ehrensäbel, mit einem höchst schmeichelhaften Schreiben begleitet, zum Geschenk übersandt. Auf der einen Seite des Säbels liest man die Worte: »Zur Erinnerung an Löwen und Hasselt«, auf der andern Seite: »Von Seiten des Prinzen von Oranien, Oberbefehlshaber des Lagers.«

Brüssel, 13. August. Frau von Massa und der Duc de Choiseuil werden die Königin der Belgier nach Laeken begleiten. Seit gestern ist die Ausstattung der Königin ausgestellt. — Die junge Königin wurde am 3. April 1812 zu Palermo geboren. Sie spricht Italienisch, Englisch und Deutsch so geläufig wie Französisch.

— Aus allen belgischen Provinzen strömen Reisende nach Brüssel, um dem Einzuge der Königin in die Hauptstadt beizuwohnen.

— Graf F. v. Merode und die HH. van de Weyer, Dr. Lebeau, Lehon und Muelenaere haben vom König Ludwig-Philipp zu Compiegne Orden erhalten. — Ein französischer Maler, Hr. Court, hat die Vermählungsscene aufgenommen und wird demnächst sein Tableau in Brüssel ausstellen.

— Der **Courrier de la Meuse** sieht in der Vermählung des Königs der Belgier, in den liberalen Gesinnung Englands, in der Aufnahme eines belgischen Gesandten von Seiten Oesterreichs und in dem Umstande, daß

König Wilhelm von seinen Forderungen etwas nachgegeben, Anzeichen des Friedens.

— Nach dem Independant ist General Merckx beauftragt, dem Könige von Preußen die Thronbesteigung des Königs Leopold zu notifiziren. — Baron Stockmar ist in Gent angekommen. — Die Festungswerke von Hasselt sind beendet und die Kanonen aufgefahren.

— In der Citadelle von Antwerpen herrscht die Epidemie fortwährend. Der Oberstlieutenant Bloock ist daran gestorben. Ebenso ein Kapitain auf der Spitze von Flandern und der Kommandant des Forts Burcht.

Spanien.

Madrid, 7. August. Unsere Regierung bekommt fortwährend beinahe täglich durch außerordentliche Kuriere Botschaften aus Lissabon. Nach diesen Berichten haben die Divisionen der Generale St. Martha und Povoas ihre Hauptquartiere in Penafiel und Grivo. In beiden Armeekorps herrscht der beste Geist und die größte Begeisterung für die Sache Don Miguels. Die Zahl der königlichen Freiwilligen, welche in ganz Portugal sich einreihen lassen, ist sehr beträchtlich. Die Einwohner von St. Lamego schickten der Division des Generals St. Martha aus freien Stücken mehrere tausend Paar Schuhe und 40,000 Rationen. Das Treffen am 23. Julius dauerte 10 Stunden lang und war sehr mörderisch. Die Truppen Don Pedro's an der Zahl 8500 Mann mit 30 Pferden und 2 Stücken Artillerie griffen zuerst an. Diese Truppen bilden nebst 2 Bataillonen, welche Don Pedro in Oporto als Besatzung und zum Schutze der Kanonierboote zurückließ, seine ganze Heeresmacht. Die Soldaten St. Marthas, wenn gleich durch anhaltende Märsche erschöpft, schlugen sich doch bis spät in die Nacht mit unerschrockenem Muthe. Um ihnen einige Ruhe und Nahrung zu gönnen, zog sich der General auf der Straße von Valtar nach Penafiel zurück, wo er am 24. sein Hauptquartier aufschlug, entschlossen, den Feind anzugreifen, sobald sich seine Soldaten erholt haben würden. Der General stützte seine rückgängige Bewegung auf die Nothwendigkeit, den Depots von Lebensmitteln nahe zu bleiben und die Gefangenen, so wie 800 Mann, welche zu ihm übergegangen seyen, in Sicherheit zu bringen. Bis jetzt hat sich nur die Division dieses Generals mit dem immer zurückgeschlagenen Feinde gemessen. Die Division des General Povoas, welche noch durch ein Infanterie- und Kavallerie-Regiment verstärkt wurde, blieb bis jetzt unversehrt und wird sich wahrscheinlich mit den Truppen des Generals St. Martha vereinigen.

Deutschland.

Wien, 17. Aug. Verflossenen Mittwoch, den 15 Aug. ist in der hiesigen italienischen Nationalkirche ein feierliches Dankfest für die glückliche Rettung des theuren Lebens Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn gehalten worden. Se. Eminenz der Cardinal-Nuntius Marchese Spinola, las um 9 Uhr eine stille Messe; um 11 Uhr wurde das Hochamt von dem hochwürdigsten infulirten Herrn Propst von Altbunzlau und Prälaten im Königreiche Böhmen, Staats- und Conferenzrathe von Jüstel gehalten und hierauf das Tedeum angestimmt.

Ein ähnliches Dankfest wurde mit Genehmigung des fürsterzbischöflichen Consistoriums an demselben Morgen in der Pfarrkirche Altlerchenfeld gefeiert, wobei das dortige Grundgericht, die Armenväter und Pfarrkinder sich zahlreich einfanden, um ihr eifriges Gebet mit der Andacht der Kirche für die Erhaltung des allerhöchsten Kaiserthums aufs Innigste zu vereinigen. Ein durch seine Anhänglichkeit an das erlauchte Kaiserhaus rühmlich bekannter Einwohner der Pfarre hat mit christlichst-patriotischem Sinne diese Feierlichkeit eingeleitet und die dabei aufgewendeten Kosten bestritten.

(Sachsen-Meiningen.) Am. 13. August ist die am 30. Nov. 1830 eröffnete Ständeversammlung, die seit drei Wochen wieder zusammengetreten war, von drei herzoglichen Kommissarien durch Publizirung eines höchsten Rescripts aufgelöst worden. Die Regierung hatte (wie die Dorfzeitung meldet) zur Deckung des Defizits von 70,000 Gulden im Staatshaushalt eine Steuervermehrung von 30 kr. per Kopf proponirt; dieser Antrag wurde aber von der Ständeversammlung gänzlich abgelehnt, und der Etat selbst mit einem Ueberschuß von mehreren tausend Gulden aus den ältern Einnahmen, welcher zum Reservefond für den etwaigen Ausfall in den wandelbaren Landesabgaben dienen sollte, festgestellt. — Das Auflösungsrescript ist folgenden Inhalts: »Wir Bernhard ꝛc. sehen Uns veranlaßt, gemäß dem Art. 52 des Grundgesetzes, zu verordnen, wie folgt: Art. 1. Die gegenwärtige Ständeversammlung wird hiemit aufgelöst. Art. 2. Es sollen sogleich neue Wahlen angeordnet und deshalb die nöthigen Anweisungen an Unsere Landesregierung, Verwaltungssenat erlassen werden. Meiningen, zur Elisabethenburg, am 13. August 1832. Bernhard Erich Freund. — Krafft. — v. Fischern.«

Frankfurt, 17. Aug. Das heutige Journal de Francfort enthält folgenden Artikel: Es muß den französischen und englischen Blättern, besonders letzteren, die nicht genug reden können über die neuesten Bundestagsbeschlüsse, und sich Deutschland als ein unterdrücktes oder der Unterdrückung nahes Land denken, eigen zu Muthe seyn, wenn sie aus unsern Blättern ersehen, daß das Oberappellations-Gericht der freien Städte in einer Streitsache zwischen den Regierungen von Bayern, Baden, Hessen und Nassau entscheidet, und damit zugleich die Rechte der, bei diesem Streite interessirten Privatleute sicherstellt; wenn sie sehen, daß die Bundesversammlung diesen Urtheilsspruch nach den bundesverfassungsmäßigen Normen publizirt und somit ohne Weiteres derselbe befolgt wird. Es dürfte ihnen denn doch nach und nach klar werden, daß es sich mit dem deutschen Zustand anders verhält, als man auswärts weiß, und der Zweck des Bundes kein anderer ist, als ein dauernder Rechtszustand. Man wird einwerfen, diese gericht-

lichen Entscheidungen könnten nicht für alle Streitigkeiten eintreten, und es ist wahr, sie finden nur bei Streitigkeiten der Regierungen unter sich statt, weil diesen jede Selbsthülfe verboten ist. Hierdurch ist aber gerade ein Hauptargument dieser Blätter widerlegt, nämlich das, daß es nicht möglich ist, daß ein Staat die Selbstständigkeit des andern gefährde. Aber die Völker werden unterdrückt, sagen sie, wenn sie sich in diesem ersten und für sie dem Hauptargumente widerlegt bekennen müssen. In allen Streitigkeiten über die vom Bunde garantirten Verfassungen tritt aber auf erhobene Beschwerde der Bundestag als Richter in letzter Instanz auf. Es ist also auch hier Recht zu haben in Deutschland. So reden diese Blätter von etwas ganz Anderem, als was in der Wirklichkeit besteht. Sie denken sich immer die innern Verhältnisse Deuschlands als allein durch die Politik bestimmt, während sie den maaßgebenden Rechtsnormen unterliegen und für sie eine Frage gelöst ist, an der alle andern konstitutionellen Staaten sich bisher vergebens versucht haben; nämlich: was hat zu geschehen, wenn Regierung und Stände sich nicht einigen können und doch keines dem andern unterliegen und beide im Gleichgewicht bleiben sollen? Was geschieht, wenn die Rechte Einzelner von der Regierung und den Ständen nicht beachtet werden? Für diese Fragen verstummen alle modernen Konstitutionen, denn das leere Gerede von der öffentlichen Meinung, als letztem Richter, wird wohl Niemand im Ernste meinen. Nur die deutsche Verfassung löst diese Fragen und wird sie in ihrer Ausbildung noch gründlicher lösen, da gerade in den vielbesprochenen Bundestagsbeschlüssen ein nothwendiges Element hierzu liegt. — Die Fragen liegen so nahe: welche Petitionen der Stände hat die Regierung zu beachten und welche nicht? welche Steuern sind zu den Bundes-, welche zu den Landeszwecken nothwendig? daß es gar nicht zu vermeiden seyn wird, hierauf den Verfassungszustand des Bundes, wie der einzelnen Länder Deutschlands, auf deutsche, gründliche Weise auszubilden und festzustellen. — In diesem Rechtszustande, der mit der Politik nichts gemein haben kann, liegt das Glück von Deutschland und der Friede für die ganze Welt. Er ist von dem deutschen Charakter nicht zu trennen.

— Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus der Stuttgarter Zeitung über die neuesten deutschen Bundesbeschlüsse.

Daß die Parthei, welcher der Todesstreich galt, wüthete, daß sie, ihren Ingrimm in sich verschlingend, auf Rachemittel jeder Art und weitere Verfolgung ihrer Plane auf jede mögliche Weise sinnt, kann Niemanden befremden. Sie, welche die Jesuiten so oft bekriegte und ihre Grundsätze als verabscheuenswerth darstellte, schämt sich nicht, den schauderhaften Grundsatz aufzustellen: »gegen den Bund, gegen die Fürsten ist jetzt Alles erlaubt, jedes Mittel recht.« Mit Erstaunen und Entsetzen hörte Referent diesen furchtbaren Grundsatz aussprechen und man darf überzeugt seyn, daß ihn die Parthei, enge verbundet und mit gewohnter Kühnheit ihre Plane verfolgend, stets nach den Umständen anzuwenden suchen wird, daß fortgesetzte große Wachsamkeit und Kraft, vor allem aber gerechte und vernünftige Regierungsweise nothwendig ist, um sie unschädlich zu machen. Wie aber auch die weit zahlreichere Menge der gemäßigteren Freiheitsfreunde, welchen das Treiben jener Exaltirten selbst ein Gräuel war, zum großen Theil von blindem Schrecken ergriffen werden konnte bei Publikation der Bundesbeschlüsse, wie sie darin nur die Wiedereinführung absoluter Willkührherrschaft von oben sehen, wie sie von ernstlichem Widerstande, von Steuerverweigerung (dieser schrecklichen, alle Bande der menschlichen Gesellschaft auflösenden Mittel) träumen und sprechen mochte u. dgl. m., — dieß begreift sich schwerer. Nur die Verblendung der Zeit, welche jetzt auch den gesunden Sinn des Deutschen so oft berückt, die politische Cholera, welche die Menschen ergriffen hat, erklärt es uns.

Gerade diese gemäßigteren Freiheitsfreunde sollten eine Garantie der bestehenden Verfassungen, einen starken Schutz gegen die Machinationen der oben geschilderten, für deren Umsturz wirkenden Faktionen in diesen Beschlüssen erblicken. Wirklich scheint man sie nun auch immer mehr aus diesem Gesichtspunkte aufzufassen, und von den unseligen welschen Schwindeleien, die bereits so viel Unheil im ehrlichen deutschen Lande anrichteten, allmählig zurückzukommen. Oefters hatte der Verfasser diese Bemerkung zu machen Gelegenheit. Aber immer ist das Mißtrauen noch groß, sehr groß; es ist höchst beachtenswerth, besonders auch deßhalb, weil viele, sehr viele Staatsdiener selbst, von den sogenannten liberalen Ideen irregeführt, denen sie, oft ohne unpartheiische, gründliche, eigene Prüfung der Lage der Dinge, blindlings huldigen und leidenschaftlich anhängen, direkt und indirekt zur Vermehrung des Mißtrauens, der Aufregung und der Unzufriedenheit beitragen und so die Gefahr, die dem Vaterland droht, bedeutend vermehren. Uns scheint dieß ein sehr schlimmer und sehr beherzigenswerther Umstand. Ohne der Freiheit des Menschen zu nahe treten zu wollen, vielmehr aufrichtiger Freund wahrhaft liberaler Ideen, die über das gehässige Treiben der Partheien erhaben sind, glauben wir jedoch, daß die Staatsregierungen, welche in der neuesten Zeit in Deutschland größtentheils im Geiste dieser Ideen handelten, verlangen können, daß die Staatsdiener ihrem Systeme ergeben sind, und vielmehr noch, daß sie nicht dagegen wirken — wem es nicht recht ist, dem steht ja jederzeit der Abschied und der offene Uebertritt in die Reihen der Opposition, wie es dem ehrlichen Manne geziemt, frei. Wir glauben, daß eine Regierung für die Dauer gar nicht bestehen kann, der ihre eigenen Diener entgegenwirken. Die deutschen konstitutionellen Regierungen haben dadurch, daß ihre Diener durch eine höchst vortheilhafte Dienstpragmatik fast ganz unabhängig von ihnen sind und nun häufig, aus Ehrgeiz oder andern Leidenschaften und Gründen, offen oder insgeheim die Plane der Opposition fördern, weit weniger Stärke, als andere konstitutionelle Staaten, in welchen die Verwaltungsbeamten, die Militärs rc. nur von der Regierung abhängen.

Nochmals, es ist dieß ein höchst beachtenswerther Umstand, und nie darf man vergessen, daß der Gedanke einer zu erringenden Einheit Deutschlands bereits vielfach Wurzel gefaßt hat, daß er nicht blos von jungen Brauseköpfen und vagen Schwindlern gehegt und weiter verbreitet wird. Wiewohl überzeugt, daß kein ruhig überlegender, kein die Verhältnisse Europa's und Deutschlands insbesondere mit kalter Vernunft scharf ins Auge fassender Mann anderer Meinung seyn kann, als daß diese Einheit unmöglich ist, daß sie höchstens nur auf dem entsetzlichen Wege der blutigsten Revolution, des Treubruchs, Verraths und der Gräuel jeder Art errungen werden könnte, ein Weg, den kein redlicher Vaterlandsfreund einschlagen wird, daß sie nicht einmal das Vaterland beglücken, sondern eine Menge nachtheiliger und gefährlicher Folgen bringen würde; so besteht diese Idee nun doch einmal und wird mit leidenschaftlicher Schwärmerei weiter verbreitet. Hieraus folgt, daß sie berücksichtigt werden, daß das geschehen muß, was sie unschädlich, selbst heilsam für das Wohl des Vaterlandes machen kann. Der Bund muß das eine thun und das andere nicht lassen. Er muß nicht blos der Schrecken der Aufwiegler und Unruhestifter, er muß auch die Stütze und der Gegenstand der Achtung aller Besseren, aller wahren Vaterlandsfreunde seyn, welche Gottlob noch die große Majorität der Nation bilden. Ist auch nicht eine deutsche Republik oder ein neues deutsches Kaiserreich, mit Mediatisirung aller übrigen Fürsten, möglich, wie jene Ideologen träumen; so muß doch ein einiges, freies, geachtetes Deutschland bestehen — dieß verlangt die unendliche Mehrheit des Volkes mit Recht. Also vor allem die größte Einigkeit und Harmonie sämmtlicher Bundesstaaten. Wer diese verletzt, verräth das Vaterland; sollten auch dem Einzelnen noch so lockende, noch so glänzende Aussichten zur Trennung sich darbieten, er würde durch diese das Ganze und über kurz oder lang gewiß auch sich selbst zu Grunde richten. Auch in dieser Hinsicht sind die Bundesbeschlüsse erfreulich. Deutschland, welches seine Feinde schon in sich uneinig, zerrissen und eine leichte Beute wähnten, steht plötzlich einmüthig und kräftig da. Das Band ist gleichsam neu geknüpft und wird hoffentlich noch fester geschlungen werden. Daher der Haß jenes stolzen Englands, welches nun auch eine endliche Einigkeit der commerciellen Interessen Deutschlands fürchtet, die es so lange zu unserem unendlichen Schaden zu verhindern suchte und noch sucht. England, welches das Volk zum Vortheil einer reichen Geistlichkeit zehntet, die Irländer wie elende Sklaven behandelt, seine Krieger wie Hunde peitscht, von jeher überall die scheußlichste Despotie unterstützte, wenn sie ihm nur Vortheil brachte, Treubruch und Verrath, wie keine andere Nation sich erlaubte (man denke nur in unsern Tagen an Dänemark und die Niederlande) — dieses England schreit wahrlich nicht aus Theilnahme für die deutsche Freiheit, die nicht gefährdet ist, so gewaltig über die Bundesbeschlüsse!! Gerade dieses Toben der englischen Journale beweiset, wie zweckmäßig diese Beschlüsse sind, wenn nur die Bundesversammlung den noch nothwendigern zweiten Schritt thut, der schon jenen ersten hätte begleiten sollen: völlige Freiheit des Handels und Verkehrs im Innern Deutschlands; starke Zölle an den äußeren Gränzen, verhältnißmäßig eben so hoch, als die englischen und französischen.*) Die fleißige, betriebsame, erfinderische deutsche Nation würde bald eine gefährliche Nebenbuhlerin des egoistischen Albions seyn und dieses einen reichen Markt an ihr verlieren. Millionen würden im Vaterlande bleiben, Millionen aus dem Auslande in dasselbe fließen; Millionen Menschen, die jetzt darben, ihren Unterhalt finden. — Wie in commercieller Hinsicht mit England, so verhält es sich in politischer Hinsicht mit Frankreich. Dieses will vor allem ein Würtemberg, Bayern, Baden, Hessen ꝛc., — aber nur kein Deutschland; es will die Gelegenheit stets behalten, nach Umständen einzelne Staaten durch glänzende Versprechungen und Aussichten zu berücken, um sich auf Kosten des Ganzen und am Ende auch der einzelnen Schützlinge zu bereichern, wie es schon oft that. Daher erschreckte es die Einigkeit der Bundesstaaten; daher schreit es über Gefahr der Freiheit, über drohenden Krieg, an den nur die Unruhestifter denken. Was es nicht will, nicht vermuthete, zeigte sich — ein einiges Deutschland. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 13. August.

Oeffentliches Protokoll der 28. Sitzung der deutschen Bundesversammlung.

(Fortsetzung.)

Aber auch in dieser Maaße ist eine Substitution aus drei Gründen nicht anzunehmen.

Erstlich, zur Zeit als die Obligationen lit. b kreirt wurden, im Juli 1802, existirte noch kein Recht der Gläubiger lit. A, B und C an den Pfalzbayerischen Entschädigungsländern, auch nicht einmal als ein künftiges oder eventuelles Recht. Denn durch den Lüneviller Frieden war dieses Recht noch nicht begründet; weder durch den Art. 8, durch welchen jene Gläubiger ihr Recht an der jenseitigen Rheinpfalz verloren, da, nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen, in dem Falle, wenn ein Theil eines Staats

*) Ein öffentliches Blatt legt dem Präsidenten des badischen Staatsministeriums von Reizenstein die Worte in den Mund: „daß Baden jeder Veranlassung zum freien Verkehr nicht nur auf halbem, sondern auf Dreiviertelswege gern entgegenkommen werde; indessen sey jeder freie Verkehr, der mit Zollerhöhung anfange, immer verdächtig." Unmöglich können wir glauben, daß ein so erleuchteter Staatsmann nicht die einfache Wahrheit einsehe, daß Deutschland nie in industrieller Hinsicht seinen Nachbarn gleichkommen, nie seinen Nationalwohlstand gehörig entwickeln kann, so lange diese hohe Zölle auf unsere Erzeugnisse legen und wir die ihrigen zu niedrigen Zöllen oder gar frei eingehen lassen. Nur ein gleiches System kann uns retten und jene nach und nach zu billigeren Grundsätzen, zu einem möglichst freien allgemeinen Handelsverkehr bewegen. (Anm. d. Stuttg. Ztg.

mit Befreiung von den darauf haftenden Schulden abgetreten wird, die gesammte Schuld auf dem noch übrigen Theile des Staats, welcher nunmehr allein die juristische Person des Staats und des Fiskus bildet, haften bleibt; noch durch die im Art. 7 vorkommende Bezugnahme auf die Basen des Rastadter Kongresses, wo allerdings bereits das Prinzip, die Gläubiger der Länder des linken Rheinufers auf die künftigen Entschädigunglande anzuweisen, zur Sprache gekommen war, da in diesem Artikel nur von der Entschädigung der weltlichen Fürsten, welche ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren hatten, nicht aber von den Verhältnissen der Gläubiger die Rede ist; sondern das gedachte Recht ist den Gläubigern erst durch den §. 38 des Reichsdeputations-Hauptschlusses beigelegt worden, welcher bekanntlich am 25. Febr. 1803 von der außerordentlichen Reichsdeputation definitiv abgefaßt und am 24. März und 27. April desselben Jahrs von Kaiser und Reich ratifizirt wurde.

Zweitens, die fragliche Substitution ist in den Worten der Substitutionsklausel nicht enthalten. Diese lauten, wie schon oben angeführt ist:

»Zur Sicherheit des Kapitals, der Zinsen und etwaigen Kosten, setzen Wir den Besitzer dieser Obligation pro rata in die nämlichen Rechte und Unterpfänder, welche für die oben erwähnte durch Schmalz und Seeligmann negocirte Staatsanleihen auf die Gefälle der diesseits gelegenen Rhein- und Ober-Pfalz ꝛc. gegeben wurden, — — — ein«:

sie besagen also nichts von einem eventuellen Rechte an den künftigen bayerischen Entschädigungsländern, und sollte den Gläubigern lit. b ein solches Recht ertheilt seyn, so könnte man dasselbe nur in dem Zeichen »ꝛc.« suchen. Dieß ist nun aber nicht anzunehmen; theils weil gewiß ein so wichtiges und dabei so singuläres Recht nicht unter einem bloßem Recht begriffen worden seyn würde; theils weil in der obigen Stelle nur von Rechten und Unterpfändern die Rede ist, welche für die älteren Staatsanleihen von den Jahren 1794 bis 1796 »gegeben wurden«, ein Recht auf dürftige Entschädigungsländer aber natürlich damals nicht gegeben worden war. Jenes »ꝛc.« bezeichnet vielmehr offenbar nichts weiter, als »die übrigen Oberpfälzischer Länder«, nämlich Neuburg, Sulzbach und Leuchtenberg, welche in den alten Obligationen B und D mit verpfändet und speziell genannt waren, und zwar Oberpfälzische Staaten hießen, aber unter dem Worte »die Oberpfalz« nicht mit begriffen zu werden pflegten, wie die Hauptobligation lit. D zeigt.

Drittens endlich kann es nicht wohl die Absicht des Churfürsten von Pfalzbayern gewesen seyn, das Generallandeskommissariat zu ermächtigen, bei der neuen Anleihe lit. b den Darleihern Rechte an den künftigen bayerischen Entschädigungsländern zu ertheilen, noch auch die Absicht des General-Landeskommissariats, dergleichen zu thun; theils wegen der Stellung der genannten Behörde als einer Provinzialbehörde für die Rheinpfalz, deren Geschäftskreise die künftigen Entschädigungsländer ganz fremd waren; theils nach den der Kreirung der Obligationen lit. b vorhergegangenen Verhandlungen zwischen dem Churfürsten und dem General-Landeskommissariate, woraus deutlich die Absicht des Ersteren hervorgeht, das Letztere bei den zu ergreifenden Maaßregeln auf die eigenen Mittel der Rheinpfalz zu beschränken, dienm nämlich der Kurfürst, in dem Reskripte vom 30. Juni 1802, den vom General-Landeskommissariate gebetenen Zuschuß aus den übrigen bayerischen Kassen bis auf Weiteres abschlug, und dasselbe alternativ mit einer Anleihe »zu Veräußerungen und Vermünzungen« ermächtigte, was sich nur auf die eigenen Mittel der Rheinpfalz beziehen kann, auch damals die Abtretung der Rheinpfalz nahe bevorstand und dem General-Landeskommissariate, wie dessen Bericht vom 26. Juni 1802 zeigt, als allgemeines Gerücht bekannt war. Der Umstand, daß doch die Gläubiger lit. b in die Hypothek der alten Gläubiger an der Oberpfalz und den oberpfälzischen Ländern eingesetzt worden sind, steht dem nicht entgegen, da sich aus der Substitution in ein, in anderen Obligationen schon ausdrücklich bestelltes Recht kein Schluß auf die Ertheilung eines neuen Rechtes machen läßt, wovon bis dahin zwischen den Gläubigern und der pfalzbayerischen Regierung noch gar nicht die Rede gewesen war und dessen Existenz, wenn man auch eine solche damals schon annehmen wollte, für das General-Landeskommissariat, bei welchem sich eine genaue Kenntniß der zu jener Zeit obschwebenden diplomatischen Verhandlungen nicht voraussetzen läßt, wenigstens höchst problematisch seyn mußte.

Dasjenige übrigens, was hier bei der Auslegung des ersten Satzes der Substitutionsklausel darüber ausgeführt worden ist, daß theils eine Substitution der Gläubiger lit. b in die Rechte der Gläubiger lit. A, B und C an der jenseitigen Rheinpfalz selbst unstatthaft gewesen sey, theils ein Recht der Gläubiger lit. A, B und C an den künftigen bayerischen Entschädigungsländern zur Zeit der Creirung der Obligationen lit. b noch nicht existirt habe, theils endlich die Ertheilung dieses letztern Rechts an die Gläubiger lit. b nicht wohl in der Absicht des Kurfürsten und des General-Landeskommissariats habe liegen können, würde auch in dem Falle entscheidend seyn, wenn man den oben erörterten zweiten Satz der Substitutionsklausel auf den Gegenstand der Substitution beziehen, und darin noch eine generelle Substitution in die Rechte der ältern Gläubiger, neben den im ersten Satze speziell genannten Rechten, finden wollte.

Ist nun aber eine Substitution der Gläubiger lit. b in das Recht der Gläubiger lit. A, B und C an den bayerischen Entschädigungsländern nicht vorhanden, so fällt damit, nach der früheren Ausführung, den Gläubigern gegenüber — abgesehen von der noch unten zu erwähnenden Hypothek auf die Oberpfalz ꝛc. — jeder Grund für eine Mitverhaftung der Krone Bayern wegen der Schuld lit. b hinweg; und da dieses Moment sofort entscheidend ist, so

bedürfen die übrigen für die Krone Bayern von deren Anwalte sonst noch angeführten Argumente keiner Erörterung, von welchen übrigens keines, wenigstens ohne vorgängiges Beweisverfahren, für durchgreifend zu achten seyn würde, und unter denen namentlich die Behauptung, daß das Großherzogthum Baden seine Verpflichtung zu der alleinigen Vertretung der Schuld lit. b theils durch das Publikandum vom 17. Juni 1803, theils durch die Paritionserklärung vor der Reichsfriedensexecutionskommission vom Jahre 1804, theils durch das Dekret des großherzoglich-badischen geheimen Finanzdepartements vom 22. März 1808 bereits auf eine verbindliche Weise anerkannt habe, nach dem Inhalte der gedachten Erklärungen als nicht gegründet erscheint. (Schluß folgt.)

Bayern.

München, den 22. August.

Zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs wird die Akademie der Wissenschaften am nächstkünftigen Sonnabend den 25. August, Vormittags 11 Uhr, eine öffentliche Sitzung halten. Nach einem Vorwort des dermaligen Vorstandes, Herrn Geheimeraths von Schelling, wird der königl. Staats- und Reichsrath, Präsident des protestantischen Ober-Consistoriums, Herr v. Roth, eine »Denkrede auf Lorenz von Westenrieder« halten; hierauf wird Herr Professor Dr. v. Kobell eine Abhandlung »über die Fortschritte der Mineralogie seit Haüy« lesen.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 3. August. In Folge der Gefechte am 22. und 23. Juli und mit Rücksicht auf die in dem Armeebericht des Generals St. Martha enthaltenen Empfehlungen, beförderte Don Miguel 16 Offiziere der 4ten Armeedivision. Ein anderer Tagsbefehl ertheilte dem General St. Martha, so wie allen Korps seiner Division für ihr Benehmen am 22. und 23. das verdiente Lob. Nach der beigefügten Liste betrug die Zahl der an jenen Tagen Getödteten 55, der Verwundeten 212, im Ganzen also 267. — Don Miguel hat früher eine neue gemischte Commission für Oporto und zum einstweiligen Präsidenten derselben den Rath am obersten Gerichtshof und zugleich Mitglied der Municipalität von Lissabon, Herrn Torres, ernannt. So lange jedoch die Stadt von Don Pedro eingenommen ist, sollen die Militärdistrikte der Stadt Oporto, welche auf dem rechten Duerouser liegen, unter der Gerichtsbarkeit der gemischten Commission von der Provinz Minho bleiben. — Ein weiteres Dekret, das Don Miguel kürzlich erließ, verlängert den früher auf den 15. Juli festgesetzten Termin der Amnestie-Ertheilung bis auf den 15. August. — Eine zweite spanische Kriegsbrigg ist im Tejo vor Anker gegangen und hat sich mit den übrigen Kriegsschiffen dieser Nation vereinigt, welche an der portugiesischen Küste kreuzen.

— Ueber die Ereignisse am 23. Juli enthält der ausführliche Armeebericht des Generals Santa Martha noch folgenden nachträglich hier anzuführenden Bericht (die offiziellen Angaben über die Bewegungen der miguelistischen Armee bis zum 22. Juli wurden der Hauptsache nach schon früher mitgetheilt): »In der Nacht vom 22. auf den 23. zogen die Rebellen alle ihre Streitkräfte von dem linken Duerouser zurück, trugen die Brücke ab und ließen in Oporto nur wenig Artillerie und 2 Kompagnien zurück. Mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte wollte der Feind die vierte Division in der Stellung angreifen, welche er Tags zuvor zu verlassen genöthigt worden war. Ich hatte bemerkt, daß eine Kolonne Rebellen von den Anhöhen herab sich gezogen und gegenüber von unserem äußersten rechten Flügel in einem Gehölze bei dem Dorfe Sobrado sich in Hinterhalt gelegt, und zu gleicher Zeit auf eine absichtlich sehr auffallende Weise zwei Angriffs-Kolonnen gegen unser Centrum und den linken Flügel gerichtet hatte. Diesen Plan durchschauend, traf ich meine Gegenanstalten und stellte die Schlachtlinie auf den Anhöhen gegenüber von dem Dorfe Grauja auf. Sobald diese Anstalten getroffen und die Plänkler zu schießen aufgehört hatten, kam der Generalmajor Vicomte von Pesquara auf der Straße von Valtar mit seinen Truppen an und stellte sich auf unserem linken Flügel auf. Nach einem dreistündigen anhaltenden Plänklergefechte gelang es endlich dem linken feindlichen Flügel, welcher größtentheils aus Franzosen und Engländern bestand, unsere Plänkler, trotz eines wohlgenährten Artilleriefeuers, gegen das Dorf Sobrado hin zurückzudrängen. Auch die Reserven unserer Plänkler mußten ebenfalls von den Anhöhen zurückweichen, auf denen sie Posto gefaßt hatten. Der Feind wollte eben seinen augenblicklichen Vortheil benützen und diese Reserven mit dem Bajonett in der Hand angreifen, als der Kommandant der Kavallerieschwadron, von Chaves, welche die erste Brigade decken sollte, einen so ungestümmen Ausfall auf die englischen, im Dienste der Rebellen befindlichen, Soldaten machte, daß der Boden, auf dem sie ungerechterweise einhergingen, bald mit ihren Leichnahmen bedeckt war. Die feindliche Kolonne wurde, trotz aller Gegengewehr, zurückgedrängt, und auch die Wenigen, welche sich noch auf einer ziemlich starken Anhöhe zu sammeln versucht hatten, mußten endlich weichen. Gegen 3 Mittags hatte sich schon der Feind auf der ganzen Schlachtlinie zurückgezogen, als seine Nachhut ankam und der Kampf jezt auf dem linken Flügel und in dem Centrum mit gesteigerter Erbitterung begann. Der Feind gab sich mehrere Stunden lang vergebliche Mühe, uns aus unserer vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Mit einbrechender Nacht hörte das Feuer allmählig auf. Da die Soldaten durch anhaltende Märsche und einen 10stündigen Kampf völlig ermattet waren, da es uns überdieß in der von uns eingenommenen Stellung an Lebensmitteln gebrach, so zogen wir uns gegen Penafiel,

etwa 3 Stunden von dem Schlachtfelde entfernt, zurück, während die Rebellen den Rückzug nach Oporto einschlugen, ohne bis jezt weitere Bewegungen gemacht zu haben. Von beiden Seiten wurde mit der Wuth erbitterter Feinde gekämpft, welche sich von Herzen hassen, und wenn gleich die Rebellen alle ihre Streitkräfte und selbst Matrosen in das Treffen geführt hatten, so trug doch keiner von beiden einen entschiedenen Vortheil davon, indem beide Armeen wieder ihre früheren Stellungen einnahmen; dreiunvierzig Ausreisser, welche Tags darauf bei den Vorposten eintrafen, berichteten, daß der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten außerordentlich stark gewesen sey.«

Paris, 17. August. Fürst Tallenrand hatte eine gute Nacht und befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Sein Wagen wurde, auf dem Wege nach Paris, nicht weit von Bourbon d'Archambault, mit großer Heftigkeit umgeworfen. Der Fürst kam unbeschädigt davon, aber die Prinzessin Poniatowky, Schwester des berühmten Kriegers dieses Namens, welche Hr. v Tallenrand begleitete, wurde sehr übel zugerichtet, so daß ihr Leben in Gefahr schwebt.

— An der Cholera starben in Paris vom 14. auf den 15. August 26 Personen, also um 6 mehr als am Tage vorher.

Blaubeuern. Der 16te dieses Monats war ein Tag des Schreckens und des Unglücks für einen bedeutenden Theil der diesseitigen Amtsangehörigen. Es war zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, als sich in der Richtung gegen Abend ein Hochgewitter aufthürmte, welches sich in schnellem Zuge gegen Morgen hinwälzte. Als das Gewitter das Aach- und Schmiechthal, am Fuße des Hochgesträßes erreichte, begann es fürchterlich zu hageln. Im Anfange hatten die Schlossen nur die Größe der Taubeneier, auch fielen sie noch nicht ganz dicht, als das Gewitter über die Ebene des Hochgesträßes hineilte. Nun erreichte der Hagel den Umfang von großen Hühnereiern und kam so dicht, daß man nicht über zwei Zoll von den Fenstern aus einen Gegenstand mehr zu unterscheiden vermochte. Die ganze Natur schien im Aufruhr und das Geprassel und Sausen in der Luft war so fürchterlich, daß die Leute in größten Schrecken geriethen und der älteste Mann sich nicht erinnerte, etwas Aehnliches erlebt zu haben. Der Hagel dauerte auf den verschiedenen Ortsmarkungen von 7 bis 15 Minuten und traf das ganze Hochgesträß, so weit es zum hiesigen Oberamt gehört, so wie auch zwei Markungen im Aach- und Schmiechthal. Nur in der einzigen Gemeinde Ringingen beträgt der Schaden, oberflächlich berechnet, wenigstens 25,000 Gulden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Freitag (bei beleuchtetem Hause): Macbeth.

Fremden-Anzeige.

Den 21. August. (G. Hirsch): Hr. Ludwig, Advokat aus Leipzig; Hr. Fürst Radziwill, aus Polen; Hr. Graf Kudriofsky, aus Petersburg; Hr. Du Tail, Negotiant aus der Schweiz; Hr. Robinson, Rentier aus London. (G. Hahn): Hr. Bassi, Negotiant aus Rom; Hr. Becker, Negotiant aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Kaufmann, Kfm. aus Frankfurt.

Course:

Wien, 17. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	88;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	180 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1143 in CM.	

Paris, 17. August. 5 pCt. 99 Fr. 15 C.; 3 pCt. 69 Fr. 25 C.
Neue Anlehen 100 Fr. 40 C.

Bekanntmachungen.

8081. (2b) Ausschreibung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Wäschers Wolfgang Brunner lit. c Nro. 4 an der Knöbelstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem gemauerten Waschhause nebst Holzschupfe, einem Hofraum mit Pumpbrunnen, dann einem kleinen Gärtchen und ist auf 2500 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Kommission auf Montag den 24. September l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über ihren Leumund und ihre Vermögensverhältnisse ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Am 10. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dr. Knappe.

8089. (2b) Ausschreibung.

Auf Andringen der Erbsinteressenten wird vorbehaltlich ihrer Genehmigung das zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Stadtgärtners-Wittwe Agatha Drexler gehörige Haus Nro. 37 im Knöblgäßchen mit Hintergebäude, Hofraum und Pumpbrunnen nebst dem dazu gehörigen Garten in einem Flächeninhalt von 63727 □Schuh, belastet mit 3933 fl. Ewiggeld und 800 fl. Hypothekkapital der öffentlichen Versteigerung unterworfen und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Mittwoch den 19. September
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über Vermögen und Leumund gehörig ausweisen können, hiemit vorgeladen werden.

Den 14. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

8097. (2 a) Bekanntmachung.
Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäfflerseheleute Georg und Theres Wirth an der Baierstraße Nro. 356, auf 16,000 fl. geschätzt, zum Drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf
Mittwoch den 26. September l. J.,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,
im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.
Den 17. August 1832.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

8094. Bekanntmachung.
Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Johann Schweinhuber, Schullehrers von Burgharting, zum Zweitenmale der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 13. Septbr. d. J. von 9 — 12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt.
Dasselbe besteht
1) aus dem zur Kirche Burgharting freistiftigen 1/16 Meßnerner- oder Schullehrergütl dortselbst, H.-Nro. 47, mit
a. Wohnhaus, Pferd- und Kühstall, Stadel und Schupfe von Holz mit Scharrschindeldach, dann hölzernem Backhaus mit Ziegeldach und Gumpbrunnen;
b. 1 Tagw. 17 Dezim. Hofraum und Garten;
c. 4 " 88 " Aeckern;
d. 0 " 99 " Wiesen;
e. dem ganzen Zehent aus obigen Aeckern.
2) dem zur Kirche Burgharting leibrechtigen Mairhofsausbruch per 1 Tagw. 72 Dezim. Aeckern,
und ist zusammen gerichtlich auf 1035 fl. 36 kr. geschätzt.
An Abgaben lasten hierauf:

ad 1)	— fl. 40 kr. 1 hl.	Grundsteuersimplum	) zum k.	
	— " 33 " 6 "	Scharwerkgeld	) Rentamt.	
	7 " 8 " 6 "	Stift zur Kirche Burgharting.		
ad 2)	— " 7 " 3 "	Grundsteuersimplum	) zum k.	
	— " 2 " — "	Scharwerkgeld	) Rentamt.	
	— " 18 " — "	Stift zur Kirche Burgharting.		

Kaufsliebhaber, Auswärtige mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.
Erding, am 16. August 1832.
Königl. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf von Lerchenfeld,
Landrichter.

8090. (3 b) Bekanntmachung.
Auf allerhöchsten Befehl wird bei der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etatsjahr 18³²/₃₃ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Repsöhl) für das königl. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenignehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfs dürfte sich auf dreihundert Zentner belaufen. Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der königl. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung, sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwand werden angenommen werden.
Die nähern Bedingungen werden Dienstag den 11 Sept. d. J. bekannt gemacht, die Verhandlung selbst Mittwoch den 12. Sept. Vormittags 10 im königl. Hoftheateröconomie-Bureau festgesetzt.
München, den 18. August 1832.
Königliche Hoftheater-Intendanz.
Freiherr v. Poißl.
Galléri, Oekonom.

1781. Anzeige, Oken's Naturgeschichte betreffend.
Hinsichtlich der Abbildungen zu der
Allgemeinen
Naturgeschichte für alle Stände
von
Hofrath Oken
in München.
Sechs Bände,
in 36 Lieferungen, Preis 18 Kreuzer für jede Lieferung,
erlaubt sich der Verleger, dem Publikum mit Bezug auf frühere Anzeigen nun die bestimmte Versicherung zu geben, daß diese Abbildungen — (etwa 60 Blatt in Atlasformat, in schönster Ausführung auf starkem Velinpapier) — auf keinen Fall höher im Preis zu stehen kommen werden, als das Werk selbst. Carl Hoffmann in Stuttgart.
Fortwährend nimmt Bestellungen auf obiges schöne Werk an in München die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung, Finsterlin, Fleischmann, Franz.

8098. In der Lüderitz'schen Buch- und Kunsthandlung (C. H. Schröder) in Berlin erschien so eben und ist in München bei J. Palm (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben:
Spitzeder's Brief an das Publikum. Letztes Wort in der Sache von Καλλόλ. Preis geh. 18 kr.

1784. Bei mir sind erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig:
Die Schulen.
Die verschiedenen Arten der Schulen, ihre inneren und äußeren Verhältnisse, und ihre Bestimmung in dem Entwicklungsgange der Menschheit. Von Professor Dr. Fr. H. Chr. Schwarz, großherzoglich badenschen geheimen Kirchen-Rath rc. Auf weißem Druckpapier 4 fl. 3 kr., auf Schreibpapier 5 fl. 24 kr., auf Velinpapier 6 fl. 18 kr.
Das vorliegende neue Werk des ehrwürdigen Verfassers, welches zugleich zur Vollständigkeit von dessen Erziehungslehre dient, behandelt mit größter Gründlichkeit und Sachkenntniß das ganze Schulwesen. Jedem Freunde und Forscher der Erziehung wird das Buch nicht nur willkommen, sondern selbst unentbehrlich seyn.
Georg Joachim Göschen in Leipzig.

8096. (2 b) Am 29. und 30. August wird in dem königl. Erziehungsinstitute für Mädchen zu Nymphenburg die öffentliche Prüfung und Preisevertheilung gehalten werden, wozu die Verwandten der Zöglinge und andere Jugendfreunde höflichst eingeladen sind.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 46. | 23. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 14. August. Wir sind so glücklich, sagt der Albion, zu vernehmen, daß der Versuch, die Aufregung unsers Landes weiter zu treiben, unter dem Vorwande des Mitgefühls für die Deutschen, ganz fehlgeschlagen hat. Was auch die Ansichten im Kabinetsrath in Betreff der deutschen Sache seyn mögen, welches auch die Entschuldigung ist, diese Angelegenheit vor das Parlement zu bringen, so erfahren wir doch, daß kein Mensch von gesundem Verstande es billigen kann, daß sich die Volksversammlungen unsers Landes in die politischen Erörterungen der deutschen Fürsten und ihrer Völker einmischen. — Die letzte »Versammlung der Deutschen« in der Kron- und Ankertaverne ist eine abgeschmackte Entwürdigung der Volksversammlungen unserer Zeit. Selbst Hr. Hume, der Generalpräsident aller Versammlungen gegen die Regierung, erschien nicht in eigener Person, sondern schickte einen Entschuldigungsbrief. Zwei Deutsche und ein Ungar nahmen Theil an der Verhandlung, der Rest war, mit Ausnahme des Dichters Campbell, von den niedrigsten Schreiern zusammengesetzt, die je ein politischer Verein lieferte. Und so sprachen in dieser Gesellschaft meistens Leute, die so wenig deutsch als cherokisisch verstehen, und so gingen sie auch ohne Resultat auseinander und ihr Geschrei beschränkte sich auf die vier Wände.

— Zu Bristol waren die Hafeneinnehmer im letzten Vierteljahr, welches sonst das beste ist, diesesmal um 67,000 Pfund geringer.

— Der Herzog von Newcastle hat zu Leicester gegen die Einwohner der Hundrede von Broxtowe auf Schadenersatz geklagt, weil im Oktober 1831 der Janhagel sein Schloß Nottingham Castle angezündet hatte, welches in jenem Bezirke liegt. Die Geschwornen verurtheilten die Einwohner zu einem Schadenersatz von 21,000 Pfd. Sterl. (240,000 fl.)

— Der Marquis von Londonderry hat den Wesley-Methodisten einen Platz zu einer Kirche geschenkt und ihnen noch dazu die Steine und den Kalk geliefert.

— Der Rückstand der Prozesse ist gegenwärtig im Gerichtshof der Königsbank (Kings-bench) so groß, daß Leute vom Fach berechnen, daß eine neue Klage vor 18 Monaten nicht in Untersuchung kommen kann.

— Bei Gelegenheit des in der gestrigen Sitzung des Oberhauses gestellten Antrages auf die zweite Verlesung der griechischen Conventionsbill sagte der Graf Grey in Beziehung auf die Wahl des Prinzen Otto von Bayern: »Es sind hinreichende Gründe vorhanden, zu glauben, daß diese Wahl wohlthätige Folgen haben wird. Seit dem Beginne des Kampfes der Griechen gegen das türkische Joch hat der König von Bayern an ihren Anstrengungen großes Interesse genommen. Dieß wird eine Empfehlung bei dem Volke, über das sein Sohn zu herrschen berufen ist. Die drei Mächte haben einstimmig den Thron dem Prinzen Otto angeboten; der König von Bayern hat ihn an seiner Statt angenommen und um die Konvention auszuführen, fehlt nur noch, daß das Parlament das Anlehen an die neue Regierung sanktionire; außerdem halte ich es für unmöglich, daß ein solches Anlehen zu Stande komme. Die ganze von uns zu verbürgende Summe beträgt ungefähr 800,000 Pfd., und selbst wenn — was keineswegs wahrscheinlich ist, — die Bezahlung dieser ganzen Summe uns zur Last fiele, so halte ich es dennoch nicht für angemessen, daß das Land diese eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen sich weigere. Von dem Anlehen sollen 500,000 Pfd. an die Türkei bezahlt werden, als Entschädigung für eine ausgedehntere und genauer bestimmte Gränze.« Herzog von Wellington: Ich kann mich nicht enthalten, eine Einwendung gegen die Ausdehnung der Gränze zu machen. Je weniger in jenem Theile der Welt der Besitzstand gestört wird, desto besser ist es für die brittischen Interessen. Noch muß ich den Punkt über die Zurückziehung der französischen Truppen aus Morea berühren; eine Erklärung, die der französische Minister hierüber machte, scheint mir mit dem Geiste der Protokolle und mit den Absichten der andern kontrahirenden Theile in Widerspruch zu stehen, indem sie meiner Ansicht nach einen Vorbehalt von Seite Frankreichs enthält, mit der griechischen Regierung einen besondern Vertrag abschließen zu können. Graf Grey: Die Ausdehnung der Gränzen kann wohl die von dem edlen Herzoge befürchteten Folgen nicht haben. Sein Einwurf hätte anwendbar sein können auf den Stand der Dinge vor der Trennung der griechischen Provinzen von der Türkei. Da die Trennung aber einmal statt gefunden hat, so ist es unsere Pflicht, möglichst Kollisionen zu vermeiden, und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat man die Gränze geordnet. Was die Erklärung des französischen Ministers betrifft, so ist gar kein Grund zu zweifeln, daß Frankreichs Truppen bei der Ankunft der bayerischen nicht würden entfernt werden. Dieß

ist der Sinn jener Erklärung; das Uebrige ist bloße Formalität. — Die Bill ward hierauf zum zweitenmale verlesen, und sollte am folgenden Tage in die Commitee gebracht werden.

— Am 25. Juli wurde in dem Treibhause zu Hopetowngarden eine Ananas abgeschnitten, die 22 Zoll im Umfang 8 Zoll Höhe hatte und 8 Pfd. 6 Unzen wog und das ist nur eine unter vielen.

— Die Preise der Schaafe haben in England sehr aufgeschlagen, weil in den Jahren 1829 und 30 eine große Sterblichkeit unter diesen Thieren herrschte. Man rechnet die Anzahl der Schaafe in England auf 25 Mill. Stück, davon soll ein Drittel gefallen seyn; dazu kommt die große Konsumtion an Schaafsleisch, besonders in London. In Schmithfield allein werden wöchentlich 20,000 Stück geschlachtet, also im Jahr mehr als 1½ Millionen.

— Der Marstall des verstorbenen Grafen von Scarborough wurde letzthin zu York versteigert. Zugpferde von 4 — 5 Jahren wurden mit 87 bis 620 Guineen (7700 fl.) verkauft; zweijährige, noch nicht im Zuge, mit 36 bis 61 Guineen bezahlt.

Frankreich.

Paris, 15. August. Da die Franzosen in Cherbourg ein Geschwader ausrüsten, das man in die Schelde bestimmt glaubte, so wurden sie nicht wenig überrascht, als auf einmal eine holländische Brigg zur Beobachtung in Cherbourg erschien, so zwar, daß die Schiffskommandanten beinahe vergaßen, den gewöhnlichen Gruß zu geben. Nachher luden sie den holländischen Kommandanten auf eine höfliche Weise ein, seine Geschäfte zu beschleunigen, der auch nach 48 Stunden wieder absegelte.

— Der Gerichtshof zu Aix hat am 6. ein Urtheil gefällt, wonach die auf dem Dampfschiff Carlo Alberto arretirten Personen in Freiheit gesetzt und auf das sardinische Gebiet zurückgebracht werden sollen.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 18. August. Das heutige Stück des Berliner politischen Wochenblattes enthält unter der Aufschrift „die Stummen“ einen der Redaktion eingesendeten Artikel, dessen Aufgabe es ist, das Schweigen der Wohlgesinnten, nicht revolutionär Denkenden zu erklären.]

Das Faktum, so lautet der Artikel, ist unbezweifelt richtig, denn selbst in dem ewig unruhigen Frankreich ist doch wohl die bei weitem größte Menge dem ruhigen Bestande der Dinge zugethan; aber sie schweigt, während die Unruhestifter reden und schreiben und läßt geschehen, statt selbst zu handeln. In Deutschland ist dieß in einem viel höheren Grade der Fall.

Wir wollen versuchen, einen Beitrag zur Aufklärung dieser Erscheinung zu liefern.

Voran in der Reihe der Schweigenden stellen wir eine Klasse von Männern, welche wir zu den edelsten und besten Geistern des deutschen Volkes zählen. Diese haben sich längst gesagt, daß ohne religiöse und sittliche Basis kein Heil weder für den einzelnen Menschen, noch für den Staat zu finden sey. Sie haben sich eingestehen müssen, wie der Unglaube, die Leerheit und Unwissenheit der letzten Zeit immer noch zugenommen habe, wie daher der Propaganda des Unglaubens, mithin auch des politischen Verderbens gar nicht mehr dadurch entgegengewirkt werden könne, daß man das Uebel verlautbare, weil dieß doch zu keiner Abhülfe führe, ja, wie es sogar schwer seyn möchte, noch die erforderlichen Männer zu finden, welche dem Unheil steuern und das Volk wieder einer besseren Zukunft entgegenführen könnten. Der zur Vernichtung der Eigenthümlichkeit und Freiheit des kirchlichen Lebens der einzelnen Confessionen hindrängende Indifferentismus; die Repräsentativverfassungen, welche dem Regenten jedwede Basis und Stärke nehmen, aller Treue zu seiner Person ihr Fundament entziehen*) und höchstens die Stellung der Beamten aus der Schußweite der konstitutionellen Schwankungen zu bringen suchen; das täglich sich klarer entwickelnde Prinzip: nur materiellen Interessen und Garantieen Geltung einzuräumen, die immer mehr zur Materie herabsinkende Wissenschaft, der mangelnde Ersatz der nach und nach der Nation entrissenen großen Geister, die Verflachung der ganzen Generation, die man als allgemeine Bildung preist, der Hohn und Triumph des Unglaubens über den Glauben und der von ersterm immer unzertrennliche Aberglaube, die Abwesenheit Alles dessen, im größern Kreise der Gesellschaft, was man Gesinnung nennt — Alles das hat viele so sehr entmuthigt, daß sie ihre Zeit aufgeben zu müssen glaubten, und sich allein auf die Erhaltung ihrer Gesinnung und desjenigen, was ihnen einer besseren Nachwelt zu conserviren werth schien, beschränken zu müssen verpflichtet hielten. Sie flüchteten in die Vergangenheit und lebten in der Gegenwart als Einsiedler. Da, wo sie sprechen und handeln, geschieht es für und gegen Einzelne. Ihre Zahl ist nicht klein.

Ferner liegt ein achtbarer Grund dieses Schweigens und Stillsitzens darin, daß jeder wohlgesinnte Bürger gewöhnt ist, die Fürsorge für die öffentliche Ruhe, die Erhaltung und Handhabung der Ordnung seiner Obrigkeit zu überlassen. Er denkt dann wohl, wenn er sieht, daß es zu laut hergeht: es müsse doch eigentlich mit alle dem Schreien und Toben nichts auf sich haben, denn die Regierung lasse es ja geschehen, oder ergreife bis zur Unbedeutenheit milde

*) Diese Behauptung scheint uns, da von einzelnen Erscheinungen nicht auf das Ganze und die Sache selbst geschlossen werden darf, nicht ganz richtig zu seyn.

Maßregeln dagegen. Sie würde nicht stille sitzen, wäre eine Gefahr dabei. Kommt ihm der Gedanke: das sey doch nicht recht von denen, die berufen sind, Ordnung zu halten, daß sie die wilden Gesellen, die nichts wie den Umsturz, den Austausch des Besitzes wollen, di: nur gewinnen können, weil sie nichts mehr zu verlieren haben, also hausen lasse, so entsteht ihm der Zweifel: ob es denn andrerseits wohl recht sey, daß der einzelne Bürger sich berufen hält, dem Staate zu Hülfe zu kommen? ob das nicht auf der andern Seite auch gegen die Ordnung anstoße, und was dergleichen an sich recht achtbare Gedanken mehr sind. Er beruhigt sich dabei und läßt's gehen, wie es kommt.

An diese reihen sich diejenigen, welche so fest in ihrem Glauben an die bestehende Ordnung der Dinge sind, in welcher es ihnen wohlgeht, und dessen so sicher sind, daß die Zahl derjenigen, welche den Umsturz wollen, sehr klein sey, daß sie es nicht der Mühe werth achten, sich gegen dieselben zu erheben, auch nicht, um ihnen zu imponiren und um sie von ihrem Thun abzuschrecken, da sie als bekannt voraussetzen, die unendlich größere Mehrheit denke so, wie sie.

Wann der Augenblick gekommen ist, wo es wirklich Pflicht des Einzelnen ist, unaufgefordert sich öffentlich in Wort und That gegen den Umsturz zu erklären, ist schwer zu sagen, denn der Gang der Dinge ist stets, wenn auch noch so rasch, doch immer successiv. Zudem sind viele Regierungs-Beamte zum großen Theile selbst auf dem Wege der Revolution ziemlich weit vorgeschritten, so daß sich mancher nicht gegen diese erklären kann, ohne zugleich gegen jene aufzutreten.

Die tüchtigsten, wahrhaft freisinnigen Männer in Deutschland, weit entfernt von allem, was man Revolution nennen kann, werden hauptsächlich durch die letzte Beobachtung von jeder öffentlichen Aeusserung abgehalten. Sie wollen durch ihr freimüthiges Urtheil über die Regierungen den Riß nicht noch größer machen, sie wollen sich auch nicht scheinbar dadurch mit den Freiheitsschwindlern verwechseln lassen, und glauben nicht reden zu sollen, wenn sie nicht die ganze Wahrheit sagen können. Sprächen diese, wie bald würde das breite Geschwätz, das jetzt in den liberalen Blättern ertönt, verstummen. Sie hassen aber die Revolution so sehr, daß sie das Beste, im Widerspruch gegen die Regierungen, nicht geltend machen würden, weil der Gedanke, in die Reihen der jetzigen Opposition zu treten, dunkle Gluth der Schaam auf ihre Wangen treiben würde.

Allen diesen aber wird, wenn die Stunde, wo das Elend, welches der moderne Liberalismus unfehlbar bringen muß, hereinbricht, der Mund nicht mehr verschlossen, dann aber aber vielleicht jede Hülfe zu spät seyn. Daß manche diese Stunde nahe glauben, beweisen die vielen Stimmen, die sich von allen Seiten her warnend oder drohend vernehmen lassen.

Unsere Ansicht hierüber ist bereits ausgesprochen. Damit das Uebel nicht Wurzel fasse im Vaterland, damit in Zeiten das Volk diejenigen kenne, welche es herbeigeführt, damit die Folgen diese Schuldigen vorzugsweise treffen mögen und weil wir, wir sagen es mit Schmerz, für manche, die dazu berufen sind, fürchten müssen, daß sie nicht mit festem Willen, ganzer Kraft und tüchtiger Gesinnung, die Regenten zu Erhaltung des rechtlichen Zustandes unterstützen, — darum glauben wir, daß Jeder berechtigt und verpflichtet sey, seine Stimme laut zu erheben und zu fordern, daß die Regierenden eingedenk der gegen Gott tragenden Pflichten, das Unkraut ausjäten, daß es nicht länger den Waizen ersticke. Die dieses fordern, dürfen in keiner Weise verwechselt werden mit denen, die im eigenen Interesse und im Namen der Anarchie den Regierungen gegenübertreten und sie offen und heimlich untergraben. Sie verlangen, daß die Regierungen ihres Ursprungs eingedenk seyen, wonach die Throne und Stühle von Gott gesetzt s. d, sie verlangen, daß sie den Gehorsam der Völker in diesem Namen fordern, ja sie glauben nichts anders zu unternehmen, als einen Akt dieses Gehorsams, indem sie die Regierungen aufrufen, ihn zu fordern.

Außer diesen Gründen des Schweigens vieler gibt es aber noch mancherlei andere Gründe, die Andere dazu bewegen. Der Deutsche bleibt gern weg von Zänkereien und will seinen reinen Ruf nicht besudeln, noch die ernste Haltung stören lassen durch eine Verwickelung in ein Gezänk. Dieß ist eine schöne, lobenswerthe Seite des Charakters der Deutschen, wo sie nicht in Philisterei oder gar in verrätherische Feigheit übergeht.

Dann kommen die Furchtsamen, die es weder mit Individuen, noch mit einer Parthei verderben wollen. Sie schauen nach dem Winde und suchen immer mit dem herrschenden zu segeln.

Von den absolut Bequemen, Indolenten und Gleichgültigen reden wir, als von einer sich selbst verstehenden Sache nicht und eben so wenig von der Heerschaar der Furchtsamen, obgleich auf sie der liberale Terrorismus wesentlich berechnet ist. Ihre Furcht verkriecht sich oft hinter den lächerlichsten und ungemein muthig klingenden Argumenten, und Einsender hat schon Solche kennen gelernt, die die Revolution, ihre Grundsätze und ihre Wirksamkeit auch nicht mit einer Miene zu mißbilligen wagten, weil, wenn sie erst anfingen das Verderben zu bekämpfen, ein Feuer der Zwietracht entbrennen werde, welches die Welt verzehren könnte.

Außer diesen hat die neuere Zeit und vielleicht die allergrößte Menge von rechtlichen, in der allgemeinen Redeweise für gutgesinnt geachtete, Menschen erzeugt, die ihrer Absicht nach wohldenkend, aber irre gemacht an sich selbst sind. Es ist dieß die große Zahl derer, die einer Autorität, ohne eignes Urtheil folgen müssen. Als noch der christliche Glaube die allgemeine unangefochtene, lebendige und wirkliche Autorität bildete und der Staat seine letzte Begrün-

dung in dieser hatte, bedurfte es für die gewöhnlichen Menschen keines Urtheils; sie waren au niveau mit allen, die sich Rechenschaft über die höchsten Fragen geben konnten, so weit dieses überhaupt dem Menschen möglich ist. Daß die letzten Fragen des menschlichen Geistes im Glauben allein wurzeln können, war den Höchstbegabtesten, wie diesen gering Begabten gewiß; die letzten wurden dadurch zu jenen hinaufgehoben. In dem wahren, lebendigen Glauben an ächte Autorität durften sie ihnen nicht nachstehen. Die Nachläßigkeit und Sorglosigkeit, selbst der Unglaube der Bewahrer der christlichen Mysterien, hat diese aber den frechsten Angriffen preißgegeben und die schwache Vertheidigung derer, die mit allen Waffen des Geistes das Heiligthum vor der Entweihung hätten schützen sollen, hat diejenigen, von denen wir jezt reden, irre gemacht an der ewigen Wahrheit, die der Herr nicht wie die Lade des alten Bundes mit seinen Blitzen selbst hat beschützen wollen, aber dafür allen schaudervollen Folgen des Unglaubens freien Lauf gelassen hat, die die schuldigen Individuen und Völker ärger schlugen, als jene Blitze, aber nicht erkannt werden von den Menschen, die Finsterniß Licht und Willkür Recht nennen.

Diese im Glauben verirrten Menschen können nun nicht ohne Autorität leben, sie behelfen sich daher mit den leeren, von der Welt mit Jubel begrüßten Worten, die ihnen eine Autorität sind: Licht und Recht, Aufklärung, Freiheit, Ordnung, Repräsentation, Constitution, Reform, fortschreitende Bildung, allgemeine Bildung und wie sonst der Jargon des neunzehnten Jahrhunderts lautet. Darum gingen sie mit dem Strome und klatschten den Julitagen Beifall zu, also daß keine vernünftige Rede vor dem lauten Schall vernommen werden konnte. Jezt erst beginnen sie zu merken, daß hinter diesem leeren Jubel der Schalk verborgen war, daß man nicht ihren Kopf aufklären, sondern ihren Beutel lichten wollte, daß die „allgemeine Bildung“, ihre durch persönliche Vorzüge nicht haltbare Stellung im Leben zu nivelliren bestimmt sey. Jezt lassen sie den Beifall für den Liberalismus ruhen, denn so hatten sie es nicht gemeint; sie fanden sich, bei dem Gefühl Null zu seyn, geschmeichelt, für Zahlen zu gelten, ohne sich deßhalb von den plebejischen Genossen ihrer Meinung plündern lassen zu wollen. Was bleibt ihnen, nachdem die falsche Schaam hinzugekommen ist, übrig als zu schweigen?

Es lassen sich ohne Zweifel noch mannigfache Nüancen bezeichnen. Wir machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nur so viel noch von den einzelnen Ständen.

Der Adel ist zum größten Theile der frühern Unabhängigkeit beraubt, von Mitteln entblößt, durch Schulden oder neuere national-ökonomische Gesetze, zerstört und erdrückt, er hat sich noch nicht gefunden in seine neue, auch jetzt noch höchst bedeutende Stellung, vorzugsweise die Rechte der Regenten, wie des Volkes, in gegenseitigen Collisionsfällen zu erhalten. Einzelne erfreuliche Ausnahmen dürfen noch nicht dem ganzen Stande zu gute gerechnet werden.

Die Beamten-Hierarchie glaubt sich in den Dienstpragmatiken so festgestellt und ihr Verhältniß beruht in vielen Ländern so wenig auf der Treue gegen den Herrn, dem der leere Begriff des Staats substituirt ist, daß sie abwarten kann, wer Herr bleibt. Die Geistlichkeit — glaubte sie durchgängig, sie würde insgesammt mit feurigen Zungen reden. Die wahren, großen Gelehrten, sind meistens zu stolz, um sich mit dem leeren Tagesgeschwätz zu befassen, und die große Zahl der jezt lebenden unwissenden Gelehrten liefert gerade die Schreier. Der Lehrstand ist getheilt. Ein großer Theil ist dem Verderben bereits förderlich. Der Handelsstand möchte gerne unbemerkt durch diese gefährliche Zeit schlüpfen. Der Handwerksstand weiß mit Recht noch von Alters her, daß er nicht reden, sondern handeln soll, und eben so der Bauernstand. Diese letzten Stände haben unbedingt ein Recht zu schweigen und sind die Basis, auf der sich die künftige Ordnung der Dinge wieder erheben kann.

Frankfurt, 13. August.

Oeffentliches Protokoll der 28. Sitzung der deutschen Bundesversammlung.

(Schluß.)

Es kommen jedoch im Interesse des Großherzogthums Baden und der durch dasselbe vertretenen übrigen hohen Regierungen noch drei Punkte in Erwägung.

Erstlich, In den Eingaben des Anwalts des Großherzogthums Baden finden sich verschiedene Aeußerungen, welche so verstanden werden könnten, als werde behauptet, daß das frühere Austrägalerkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Celle vom 28. Oktober 1825, in welchem über die, den Obligationen lit. D surrogirten vierzig Prozent, der Schuld lit. b mit erkannt worden ist, die Kraft einer res iudicata in Ansehung der jezt streitigen 60 Prozent der genannten Schuld habe. Eine solche Behauptung würde aber nicht für gegründet erachtet werden können. Denn theils haben das frühere und das jetzige Austrägalerkenntniß zwei ganz verschiedene Theile der Schuld lit. b zum Gegenstande, das erstere 40 Prozent, und das leztere die anderen 60 Prozent, welche beiden Theile nicht nur verschiedene partes quotae der Schuld lit. b, sondern auch zugleich gewissermaßen rechtlich verschiedene Schuldverhältnisse sind, indem jene 40 Prozent als ein Surrogat der Schuld lit. D, und diese 60 als ein Surrogat der Schuld lit. A, B und C geltend gemacht worden sind; mithin ist das Erforderniß der res judicata, daß idem corpus, eadem quantitas vorliegen muß,

A. 12. L. 13. L. 14. pr. D. de exc. rei judic.

nicht vorhanden; theils ist wegen des zuletzt erwähnten Umstandes auch die zu entscheidende quaestio verschieden, indem in dem frühern Austrägalverfahren über die Frage erkannt worden ist, ob die Schuld lit. b ein Surrogat der Schuld lit. D sey, jezt hingegen über deren Surrogation in die Stelle der Schuld lit. A B und D zu erkennen ist. Es

bleibt auch um so mehr zweifelhaft, ob der Anwalt des Großherzogthums Baden eine wirkliche res judicata in der oben gedachten Maaße habe behaupten wollen, da die großherzoglich-badische Regierung in der Verhandlung vor der hohen Bundesversammlung eine solche Ansicht überall nicht geäußert und keine Anträge gemacht hat, daß etwa bei der Festsetzung der Vorfrage für das jetzige Austrägalverfahren hierauf Rücksicht genommen werden möge.

Zweitens könnte ferner das Bedenken entstehen, ob nicht in der von der königlich-baverischen Bundestagsgesandschaft in der Sitzung vom 19. Juli 1827 — in Folge einer besondern Instruktion ihrer höchsten Regierung — gethanen Aeußerung, daß die Krone Bayern die Mitvertretung der jezt streitigen 60 Procent von der Schuld lit. b nicht übernehmen könne, indem dieselben

»nur an die Stelle von Obligationen der Anleihen von A, B und C getreten seyen, als deren Schuldner Baden sich bekannt habe«,

das Anerkenntniß einer völligen Gleichstellung jener 60 Procent der Schuld Lit. b mit der Schuld lit. A, B und C enthalten sey. Indessen, theils ist jene Aeußerung zu allgemein und es kann darin eine Erklärung über den hier allein in Betracht kommenden speciellen Punkt, daß sich die Substitution der Obligationen lit. b in die Rechte der Obligationen lit. A, B und C, welche in andern Stücken allerdings statt gehabt hat, auch auf das Recht dieser letzteren Gläubiger an der jenseitigen Rheinpfalz und den bayerischen Entschädigungsländern beziehe, nicht gefunden werden; theils kommt dabei der Grundsatz qui excipit non fatetur zur Anwendung, indem die gedachte Aeußerung nur als ein Theil des Einwandes, daß die großherzoglich-badische Regierung die Schuld lit. A B und C als eine von ihr allein zu vertretende Schuld anerkannt habe, vorgebracht worden ist. Auch hat sich der Anwalt des Großherzogthums Baden hierauf nicht berufen.

Drittens endlich kommt noch die Frage, ob ein Definitiverkenntniß schon auf Grundlage der dem Austrägalgerichte jezt vorliegenden Akten erfolgen kann, da der Anwalt des Großherzogthums Baden darauf angetragen hat, die Akten des frühern Austrägalverfahrens zu requiriren, welches wegen der Vertretung der Obligationen lit. D und der denselben surrogirten 40 Procent der Obligationen lit. b bei dem Oberappellationsgerichte zu Celle statt gefunden hat. Aber wenn durch diesen Antrag, was nach der Fassung desselben zweifelhaft bleibt, eine allgemeine Bezugnahme auf den ganzen Inhalt jener, von einem andern Gerichte und in einer andern Sache verhandelten Akten bezweckt seyn sollte, so würde ein solcher Antrag als unstatthaft erscheinen, zumal da in dem gedachten frühern Rechtsstreite, wie aus den Entscheidungsgründen des Erkenntnisses des Ober-Appellationsgerichts zu Celle und aus den eigenen Ausführungen des großherzoglich-badischen Anwalts hervorgeht, eine Menge von Punkten und Behauptungen, zum Theil Grundansichten über die ganze Sache, discutirt worden sind, welche jezt gar nicht mehr vorkommen. Wenn hingegen der genannte Anwalt auf die Requisition der Celle'schen Austrägalakten nur zum Behuf derjenigen besonderen Punkte hat antragen wollen, wegen welcher sich in andern Stellen seiner Eingaben eine specielle Bezugnahme auf jene Akten findet, so erledigt sich der Antrag als überflüssig; denn diese letzteren Punkte stehen mit demjenigen Entscheidungsgrunde, auf welchem das jetzige Erkenntniß beruhet, nämlich mit der Frage, ob die Gläubiger lit. b in die Rechte der Gläubiger lit. A, B und C an der jenseitigen Rheinpfalz und den bayerischen Entschädigungsländern substituirt worden sind, in keiner Verbindung, indem sie nur die Einheit der Schuld lit. D mit der Schuld lit. A, B und C, die Zeit der Emission der Obligationen lit. b, die aus den bayerischen Kassen vor dem Jahre 1802 an die rheinpfälzische Generalkasse geleisteten Vorschüsse, die Verfügungen der Reichsbehörden in den Jahren 1804 und 1806, und die Zurücknahme des Dekrets vom 22. März 1808 hinsichtlich der Schuld lit. b betreffen.

Erwiederung des großherzoglich-badischen Anwalts (num. Act. 54) p. 5, 6, 13, 17, 18 und 19.

Die verschiedenen Requisitions- und Editionsanträge des Anwalts der Krone Bayern kommen natürlich nicht mehr in Betracht, wenn ohnehin in der Hauptsache nach dessen Begehren erkannt wird.

Es war demnach, wie geschehen, die dem Austrägalgerichte vorgelegte Vorfrage — jedoch bei der unverkennbaren Zweifelhaftigkeit der Sache unter Vergleichung der Kosten — dahin zu entscheiden:

daß das Großherzogthum Baden, für sich und für das Großherzogthum Hessen und das Herzogthum Nassau, die ganzen noch streitigen 60 Prozente der Obligationen lit. b an Kapital und Zinsen zu vertreten habe;

und bedurfte es dabei keiner Entscheidung über die auf eine jede einzelne der genannten hohen Regierungen fallende Rate, da hierüber unter diesen überall kein Streit statt findet, und da nach dem hinsichtlich der übrigen 40 Procent beobachteten Verfahren anzunehmen ist, daß das Großherzogthum Baden, den Gläubigern gegenüber, auch die Raten des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau mit berichtigen werde;

Anlage 2 zu Num. 1 und Anlage 4 zu Num. 3 der Akten der Bundesversammlung,

wie sich denn auch der Anstand, daß außerdem noch der Herr Fürst von Leiningen nach dem Artikel 30 der Rheinbundesakte für einen Theil der Schuld verhaftet geblieben ist, durch die Erklärung des Großherzogthums Baden, denselben gleichfalls der Sache nach vertreten und die rechtlichen Folgen hiervon übernehmen zu wollen, beseitiget.

Antrag des großherzoglich-badischen Anwalts (Num. Act. 19) p. 9.

Schließlich könnte noch in Frage kommen, ob im Erkenntnisse zum Besten der Gläubiger ein Vorbehalt wegen

des hypothekarischen Rechts an der Oberpfalz und den übrigen oberpfälzischen Staaten hinzuzufügen seyn dürfte, welches die Gläubiger lit. A, B und C theils aus den Obligationen lit. B und C, theils aus der Hauptobligation lit. D würden ansprechen können, und in welches die Gläubiger lit. b substituirt worden sind. Indessen war zu einem solchen Vorbehalte keine Veranlassung, da jenes hypothekarische Recht wegen des der Krone Bayern zustehenden beneficii excussionis unwirksam seyn würde; wie sich denn auch in den Eingaben derjenigen Gläubiger lit. b, welche gegenwärtig bei der hohen Bundesversammlung reklamirt haben, keine dahin gehenden Anträge oder Aeußerungen finden.

Zur Beglaubigung.

(L. S.) C. W. Pauli, Sekretär.“

Nach dem Antrage des Präsidiums wurde hierauf beschlossen:

Nachdem das vorstehende Urtheil von dem obersten Gerichtshofe im Namen und aus Auftrag der Bundesversammlung den Partheien eröffnet worden ist, so wird dasselbe

1) um auf dessen Befolgung halten zu können, mit den Akten in das Bundesarchiv hinterlegt, auch

2) den Reklamanten durch ihre Bevollmächtigten hiervon Mittheilung gemacht.

Münch-Bellinghausen. Nagler. Lerchenfeld, auch für Würtemberg. Manteuffel. Stralenheim. Blittersdorf. Kleß. Gruben. Pechlin. Grünne. Beust. Marschall. Schack. Both. Leonhardi. Curtius.

Bayern.

Nürnberg, 20. August. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luise, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, wird auf der Rückreise aus Italien nach dem Schlosse Banz bei Bamberg heute dahier übernachten. — Dem Vernehmen nach wird Se. Durchl. der Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, am 23. d. in unserer Stadt eintreffen und am 25. dem hiesigen Nationalfeste beiwohnen.

Braunschweig, 17. August. Gestern sind Ihre Maj. die Königin und Se. königl. Hoheit der Prinz Otto von Bayern unter den Namen: Gräfin und Graf v. Wittelsbach, hier angekommen, haben heute das Denkmal der verewigten Herzoge und die Messe in Augenschein genommen und werden, wie man sich schmeichelt, das Theater besuchen.

Neueste Nachrichten.

London, 17. August. Se. Maj. der König prorogirten gestern das Parlament. Das Oberhaus wurde um 2 Uhr geöffnet und bot, obgleich die meisten vornehmen Familien bereits die Stadt verlassen hatten, einen sehr imponirenden Anblick dar. Die Gallerie war hauptsächlich mit Fremden gefüllt.

Der König verließ, von Militär umgeben, um 1½ Uhr den Pallast; Se. Maj. sahen sehr gesund aus und wurden auf Ihrem Wege von dem Volke mit lauten Ausrufungen begrüßt. Doch war die Menge der Zuschauer, obgleich das Wetter sehr schön war, nicht so groß, wie bei verschiedenen frühern Festlichkeiten dieser Art. Als Seine Majestät am königl. Eingang des Oberhauses ausstiegen, traten Sie, unter Kanonendonner, in den Saal, an dessen Schwelle Höchstdieselben von dem Grafen Grey mit dem Reichsschwerte, dem Kanzler mit dem Siegel und den übrigen Großbeamten des Staates mit den ihnen aufgetragenen Insignien auf das Ehrfurchtsvollste empfangen wurden. So wie Se. Majestät auf dem Throne sich niedergelassen, wurde das Unterhaus entboten, zur Anhörung der k. Thron-Rede zu erscheinen. Die Gemeinen erschienen hierauf unter Voranstretung ihres Sprechers, worauf Se. k. Majestät mit fester und lauter Stimme Folgendes sprachen:

„Mylords und Meine Herren! Der Zustand der öffentlichen Geschäfte erlaubt Mir nun, Sie Ihrer fernern Anwesenheit im Parlament zu entheben. Ich kann nicht von Ihnen scheiden, ohne Ihnen die Zufriedenheit auszudrücken, womit Ich Ihren Fleiß und Eifer in Erfüllung Ihrer Pflichten während einer Sitzung von so außerordentlicher Dauer und Anstrengung bemerkte.

„Die Gegenstände, welche Ihnen zur Berathung vorlagen, waren von höchster Wichtigkeit und vorzüglich haben, wie es unvermeidlich seyn mußte, die Gesetze, welche für die Reformirung der Volksrepräsentation angenommen worden, den größten Theil Ihrer Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

„Indem Ich diesen Gegenstand Ihrer Beachtung empfahl, war es Mein Zweck, durch Beseitigung der Ursachen zu gerechten Klagen das allgemeine Vertrauen zu der Gesetzgebung wieder herzustellen und den bestehenden Staatseinrichtungen einen neuen Zuwachs von Sicherheit zu geben. Und Ich glaube, daß dieser Zweck erreicht worden ist.

„Ich muß noch immer bedauern, daß in Irland die Unruhen fortdauern, trotz der Wachsamkeit und energischen Maßregeln, welche Meine Regierung anwendete, um sie zu unterdrücken. Die Gesetze, welche in Beziehung auf die Erhebung der Zehnten, in Uebereinstimmung mit Meiner Anempfehlung beim Anfange der Sitzung, angenommen worden, sind ganz berechnet, den Grund zu einem neuen Systeme zu legen, auf dessen Vervollständigung das Parlament bei seinem nächsten Zusammentritte seine Aufmerksamkeit richten wird.

„Ich werde zu einem so wesentlich nothwendigen Werke auf das Angelegenste dadurch mitwirken, daß Ich der Vollstreckung der Gesetze Stärke verleihe und die Wohlfahrt eines von der göttlichen Vorsehung mit so vielen natürlichen Vortheilen gesegneten Landes befördere. Zugleich muß

Ich, zum Frommen desselben Zweckes, Meine Zufriedenheit hinsichtlich der Annahme von Maßregeln ausdrücken, nach welchen die Wohlthaten der Erziehung über Mein Volk in diesem Königreiche allgemein ausgebreitet werden sollen.

»Ich empfange fortwährend von allen auswärtigen Mächten die freundlichsten Zusicherungen, und kann Ich Ihnen auch nicht die endliche Lösung der zwischen Holland und Belgien so lange obgeschwebten Fragen melden, dauert auch der Streit in Portugal zwischen den Prinzen aus dem Hause Braganza unglücklicher Weise noch fort, so blicke Ich, gestützt auf die zwischen Mir und Meinen Verbündeten herrschende innige Eintracht, doch vertrauensvoll auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens.

»Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen für die Mir bewilligten Unterstützungen und Ich gewahre mit großem Vergnügen, daß Sie, troz der großen Abzüge, welche das öffentliche Einkommen durch die Aufhebung verschiedener Abgaben erlitten, die auf Meinem Volke zu schwer gelastet, durch Handhabung einer wohlverstandenen Sparsamkeit in allen Staatszweigen doch im Stande waren, ohne im geringsten die Staatslasten zu vermehren, für das laufende Jahr Vorsorge zu treffen.

»Mylord und Meine Herren! Ich empfehle Ihnen während Ihres Abtretens die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf die Erhaltung des öffentlichen Friedens und daß Sie das Ansehen des Gesetzes in Ihren Grafschaften aufrecht erhalten helfen.

»Ich hoffe, die Vortheile, deren sich alle Meine Unterthanen unter unserer freien Verfassung erfreuen, werden gebührend geschäzt und anerkannt und Abhülfe von wirklich begründeten Beschwerden nur auf rechtmäßigem Wege gesucht werden; Ich hoffe, daß man unregelmäßiges und gesetzwidriges Betragen nicht dulden, sondern sich ihm widersetzen und daß das Bestehen der innern Ordnung und Ruhe den Beweis liefern werde, daß die von Mir sanctionirten Maßregeln nicht fruchtlos sind, sondern die Sicherheit des Staates und die Zufriedenheit und Wohlfahrt Meines Volkes befördern.«

Das Parlament wurde nun für prorogirt erklärt (nach dem Sun bis zum 16. und nach dem Globe bis zum 7. Oktober). Die Minister haben nun alle die Stadt verlassen; der Lordkanzler und Graf Grey haben sich nach dem Norden, Lord Landsdown nach Bowood, Lord J. Russel nach Woburn Abbey und Lord Althorp nach Northhamptonshire begeben.

— In Bristol nahm ein zu Ehren der Parlamentsreform gehaltenes Banket ein schlimmes Ende. Mehrere 100 Personen waren bei einem fröhlichen Mahle vereint und Alles schien ruhig abzulaufen, als plötzlich der Pöbel in den Saal stürzte und sich ungebeten zu Gast lud. Die Verwirrung stieg bald auf das Höchste, indem die rohe Menge Alles zertrümmerte, was ihr in die Hände kam.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. August. (G. Hirsch): Hr. Schneider, k. geh. Calculator aus Berlin; Hr. Calmberg, Professor aus Hamburg; Hr Gesterding, Dr. und Stadtsyndikus aus Stralsund. (Schw. Adler): Hr. v. Wenger, Kaufm. aus Hall. (G. Kreuz): Hr. v. Maleingrau, Proprietär aus Brüssel; Dlle. Oertly, Haushälterin aus Schwannenstadt; Hr. Schuder, Sänger aus Wien; Hr. Conradt, Kfm. aus Dresden. (G. Stern): Hr. Fuersinger, Chirurg aus Reichenhall: Hr. Heßner, Lederer aus Lausen. (G. Sonne): Hr. Aigner, Bürger aus Wien; Hr. Sir, Lehrer aus Partenkirchen; Hr. Waltl, Dr. Med. aus Wien.

Course:

Wien, 18. August.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.		88;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.		— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		180¼;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		126¾;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1146 in CM.

Paris, 18. August. 5 pCt. 99 Fr. 30 C.; 3 pCt. 69 Fr. 50 C. (1½ Uhr.)

London, 15. August. 3 pCt. Consol. 84⅞ 84 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag (bei beleuchtetem Hause): Macbeth, Oper von Chelard.

Die 900 und 9te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. August unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8 14 61 40 70

Die 910te Ziehung wird den 20. Sept. und inzwischen die 248te Nürnberger Ziehung den 30. August und den 11ten Sept. die 1289te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

Zu billigen Preisen sind zu verkaufen:

Dictionaire universel des sciences; Londres 1783, 30 Tomes; gr. 4. (broschirt.)

Oeuvres complettes de Voltaire; 57 Tomes. (Schreibpapier, broschirt.)

Magazin der neuesten Reisebeschreibungen von Forster und Sprengel; 21 Bände mit Kupfern. (gut gebunden.)

Sprengel's Länder- und Völkerkunde. 26 Bände.

D. Uebr.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8097. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Schäfflerseheleute Georg und Theres Wirth an der Barerstraße Nro. 356, auf 16,000 fl. geschätzt, zum Drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf

Mittwoch den 26. September l. J.,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Den 17. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bauer.

8090. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf allerhöchsten Befehl wird bei der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etatsjahr $18^{32}/_{33}$ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Repsöhl) für das königl. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenignehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfs dürfte sich auf dreihundert Zentner belaufen. Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der königl. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung, sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwand werden angenommen werden.

Die nähern Bedingungen werden Dienstag den 11. Sept. d. J. bekannt gemacht, die Verhandlung selbst Mittwoch den 12. Sept. Vormittags 10 im königl. Hoftheateröconomie-Bureau festgesetzt.

München, den 18. August 1832.

Königliche Hoftheater-Intendanz.
Freiherr v. Poißl.
Galléri, Oekonom.

8100. **Bekanntmachung für Blumenfreunde.**

Es stehen 38 Blumenstöckchen, vorzüglich gesund, zum Verkauf bereit, wovon einige in der schönsten Blüthe sind. Unter diesen befinden sich:

Volkameria, gefüllte Mandel, Asklepia oder Honigblume, Camelia, Crassula coccinea, Pelargonium tricolor, do. Baumontine, do. Daviconum, do. Balsameum purpureum, Holde Rosamunde u. dergl. mehr.

Wer die ganze Partie kauft, zahlt für jedes Stück 12 kr. Einzelne Exemplare werden nicht abgegeben. D. Ueb.

8099. Bei Fr. Xav. Duyle in Salzburg ist erschienen und in München bei Hrn. Lentner und Giel zu haben:

Jais, P. Aeg., Gebetbuch für gottesfürchtige Mütter, das auch erwachsene Töchter größten Theils gebrauchen können. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Mit einem Titelkupfer. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Fürsterzbischöfl. Ordinariates. 12. Salzburg 1832. 27 kr.

Der Name des im populären Erbauungsfache klassischen Verfassers bürgt für den Werth dieses Buches. Es ist eine schon längst und oft gemachte Bemerkung, daß jeder Stand, jedes Geschlecht, eigene Erbauungsbücher haben soll, das seinen besondern Verhältnissen angepaßt sey. Das gegenwärtige ist also in einer neuen Auflage gewiß eine sehr willkommene Erscheinung. Es könnte vorzüglich als Brautgeschenk dienen, das Seelsorger angehenden Eheleuten, etwa mit Einschreibung des Verlobungstages und eines passenden Spruches oder Verses zum Andenken geben, oder empfehlen möchten.

8101. (3a) Am 3. des künftigen Monats September wird in dem Prüfungs-Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die öffentliche Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gehalten werden.

Hiezu werden Gönner und Freunde dieser Anstalt verehrungsvoll eingeladen.

München, den 21. August 1832.

8102. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Selmar, Pfarrer, zwölf Predigten auf das Erntefest nach den Forderungen Zeit und des Orts. 8. 36 kr. netto.

In der Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000, sind fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

	im einzeln		pr. Dutz.	
Das St. von Gold	1 fl.	— kr.	8 fl.	— kr.
„ „ „ Silber	„ —	„ 12	„ 1	„ 36 „
„ „ „ Messing	„ —	„ 6	„ —	„ 48 „
„ „ engl. Stahl	„ —	„ 8	„ 1	„ 4 „

Goldne und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrey erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schulanstalten, sondern auch Jedermann zum Hausgebrauch, und zugleich als das entsprechendste

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag Nro. 47. 24. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Brasilien.

Am 10. Mai d. J. hat der Justizminister der in Rio-Janeiro versammelten Repräsentantenkammer nachstehenden Bericht über den Zustand des Landes abgestattet:

»Erhabene und sehr würdige Repräsentanten der Nation! Alles, was ich Ihnen mitzutheilen habe, trägt den Charakter der Traurigkeit, und doch erscheint mir die Zukunft in einem noch trüberen Lichte, wenn nicht die göttliche Vorsehung Sie bei den Arbeiten von entscheidender Wichtigkeit erleuchtet, womit Sie sich in dieser Session zu beschäftigen haben werden. Vielleicht, daß meine Einbildungskraft, durch so viel unselige Ereignisse erschreckt, welche sich im ganzen Reiche einander so schnell gefolgt sind, daß meine in einem Kampf gegen so viele Schwierigkeiten erschöpften Kräfte und daß mein an Auskunftsmitteln so wenig fruchtbarer Geist mich als zu nahe bevorstehend ein Unheil erblicken lassen, das vielleicht noch weit entfernt ist. — Aber ich bin Brasilianer; das Schicksal meines Vaterlandes liegt mir am Herzen; wir haben zu viel Beispiele, ältere sowohl als neuere vor Augen, als daß ich nicht bei dem Anblick des fortschreitenden revolutionairen Geistes in Brasilien zittern sollte.

»Ruhe und öffentliche Sicherheit. Para, Maragnan, Ceara, Pernambuco, Bahia, Espirito-Santo, Cujaba und Goyas sind die Provinzen, in denen der revolutionaire Geist die größte Ausdehnung erhalten hat. Aufstände, welche durch unruhige und ehrgeizige Gemüther hervorgerufen und durch Militärs unterstützt wurden, die sich von dem Wege der Pflicht und der Ehre entfernten, bildeten im Allgemeinen die Gattung der Aufregungen, welche jene Provinzen bewegt haben. Alle sind in diesem Augenblick einer anscheinenden Ruhe wiedergegeben und selbst Ceara muß zu dieser Stunde von den Grausamkeiten Pinto Madeira's befreit seyn, da man nach den neuesten Nachrichten wußte, daß die Einwohner der Provinz ihm den kräftigsten Widerstand leisteten, und daß die angränzenden Provinzen sich rüsteten, ihre Anstrengungen zu unterstützen. — Die anderen Provinzen haben mehr oder minder die Rückwirkung jenes Schwindelgeistes empfunden; aber in ihren Hauptstädten ist die Ruhe nicht gestört, ihre Felder sind nicht beunruhigt worden.

»Die Hauptstadt des Reiches hat seit April vorigen Jahres beständig in Besorgnissen geschwebt. Wenn die Zügellosigkeit einmal gewaltet hat, so läßt sie sich schwer wieder unterdrücken. Die denkwürdigen Ereignisse des 14ten Juli und 7ten Octobers haben sich unter Ihren Augen zugetragen. Die Anstrengungen der Klassen, welche bei der Aufrechthaltung der Ordnung interessirt sind, haben dieselbe bis heute erhalten können; aber im Schatten dieser anscheinenden Ruhe haben sich die Parteien gebildet, Pläne sind verabredet und die Regierung, ohne gesetzliche Mittel zur Hintertreibung derselben, hat sich auf den Punkt zurück gebracht gesehen, daß ihre einzige Hülfsquelle darin bestand, sich zur Schlacht vorzubereiten. — Am 3. des v. M. hat die erste Partei, in dem Föderativ-Klub erzeugt, den Feldzug eröffnet; aber ihre Hoffnungen wurden getäuscht, ihre Berechnungen erwiesen sich falsch und die Handvoll Aufrührer, welche die Kühnheit gehabt hatte, gegen die ganze Hauptstadt aufzutreten, empfing den Lohn ihrer Verwegenheit. — Am 17. d. M. trat die Restaurationspartei, von dem unverschämten Caramuru angekündigt und in der heimlichen Versammlung der Konservativ-Gesellschaft vorbereitet, mit nicht weniger Verwegenheit auf. Der Erfolg war derselbe. — Es ist schmerzlich, aber nothwendig zu erklären, daß Boa-Vista das Hauptquartier der Verschwörer war; daß von dort heraus zwei Kanonen kamen, deren Ueberlieferung man einige Tage zuvor der Regierung unter verschiedenen Vorwänden verweigert hatte; daß die Diener des Palastes den Kern der Zusammenrottirung bildeten, und daß die Anführer derselben mit denjenigen Personen, welche im Palaste befehlen, in beständiger Berührung standen.

»Meine Herren! Diese unbestreitbaren Thatsachen müssen Sie von der Größe der Gefahr überzeugen, welche die Person und die Interessen des jungen Monarchen unter der Aufsicht des Mannes laufen, dem sie ihm anvertraut haben. Wenn er nicht selbst im Einverständniß gewesen ist, so ist er so ungeschickt, daß er das nicht gewußt hat, was die ganze Stadt seit langer Zeit sah, und wenn er es wußte, so hat er nichts gethan, um einer Gefahr vorzubeugen, die auf nichts geringeres als auf die Entthronung seines Pflegbefohlenen hinauslief. — Jene Parteien existiren noch, sind sehr zahlreich und hören nicht auf neue Verschwörungen anzuzetteln, welche alle bezwecken, aus Brasilien einen Körper ohne Haupt und ohne National-Repräsentation zu machen. Uebrigens bezeichnet die öffentliche Stimme die Hauptverschwörer und die Regierung kennt sie vollkommen, aber die Mittel, welche die Gesetze darbieten, um sie zu ergreifen und zu bestrafen, sind unzulänglich. Es gibt Leute, die ein Recht auf die höchsten Aemter zu haben glauben und nicht

anziehen, Alles zu wagen, um den Ehrgeiz zu befriedigen, der sie verzehrt. Der Friede und die innere Sicherheit sind mit der Anwesenheit solcher Leute unverträglich. Die Linientruppen sind gänzlich aus der Hauptstadt verschwunden, die Wachen, die Runden, der Polizeidienst fallen ausschließlich der Nationalgarde zur Last, der eine solche Last unerträglich. — Seit mehr als 6 Monaten werden die Bürger von ihren täglichen Beschäftigungen abgehalten, ein ordentlicher oder außerordentlicher Dienst entreißt sie jeden Augenblick den häuslichen Gemächlichkeiten, und sicherlich ist das Vaterland der Treue, dem Patriotismus und der Unerschrockenheit der Nationalgarde der Hauptstadt vielen Dank schuldig, dieselbe hat den andern Provinzen ein Beispiel gegeben, was Achtung für das Gesetz und Liebe zum Vaterlande auszurichten im Stande sind. Die Munizipal-Garde zählt, trotz aller damit verbundener Vortheile, noch nicht 400 Mann, so groß ist der Widerwille der Brasilianer gegen den militärischen Stand, der immer so schlecht und so willkürlich belohnt wurde; es ist aber dringend nothwendig, diese Lücke auszufüllen. Ohne den Beistand des ordentlichen Militärs, dem die Besetzung der Stadt übertragen wird, ist es unmöglich, die gegenwärtige Art und Weise, über die öffentliche Sicherheit zu wachen, beizubehalten.

»Die Institution der Nationalgarde muß modifizirt werden, um eine größere Anzahl dienstfähiger Bürger eintreten lassen zu können. Die Reserve ist gegenwärtig im aktiven Dienst; die jungen Leute, welche man der früheren Munizipalgarde beigegeben hatte, sind ebenfalls requirirt, um den Dienst der Nationalgarde zu theilen; man hat die Garnisonen auf ihr Minimum reduzirt; es wird keine Schildwache ausgestellt, die nicht unumgänglich nöthig wäre, die Munizipalgarde erliegt fast unter dem außerordentlichen Dienst, verdiente Offiziere leihen ihre Mitwirkung als gemeine Soldaten, aber trotz alle dem findet sich selten ein Tag, wo die erforderliche Anzahl vollständig wäre. Was das Strafverfahren betrifft, so sind die Bestimmungen desselben unausführbar oder die Maßregeln unwirksam.

»Die Regierung erfährt, daß man in einigen Provinzen die Organisation der National- und Municipal-Garden begonnen hat; aber sogar in der unsrigen gibt es Munizipalitäten, wo an diese Organisation noch nicht gedacht wird; die schlechten Gemeinde-Umschreibungen, die Nachlässigkeit gewisser Munizipalitätsbeamten und Friedensrichter, der Wunsch, dem Widerwillen einiger Subaltern-Offiziere nachzugeben, die nicht gern als gemeine Nationalgardisten eintreten wollen, sind Schuld an diesen Zögerungen. Vier Ingenieur-Offiziere sind jetzt damit beauftragt, die Gränzen der Gemeinden und Kirchspiele dieser Provinzen zu ziehen, um die Bedürfnisse des Dienstes und die Bequemlichkeit der Einwohner mehr in Uebereinstimmung zu bringen. Die Hauptstadt zählt gegenwärtig 5 Bataillone Infanterie und 3 Eskadrone Kavallerie, zusammen also 4000 Mann Nationalgarden. Da die brasilianische Regierung aufgehört hat, eine militärische zu seyn, da es als unverträglich mit den öffentlichen Freiheiten gehalten wird, diese Klasse zu vermehren, so entspringt aus diesem Zustand der Dinge die Nothwendigkeit, daß jede Munizipalität eine Garde auf ihre Kosten nach einem Plan organisirt, der von den Generalconseils gebilligt seyn muß. Dieß ist das einzige Mittel, der Justiz Achtung zu verschaffen und den Bürgern einen Dienst zu ersparen, durch den ihre gewöhnlichen täglichen Beschäftigungen gestört werden.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

St. Petersburg, 11. August. Die nordische Biene enthält ein Schreiben aus Konstantinopel, vom 7. Juli, worin das zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von dem dortigen russischen Gesandten veranstaltete Fest geschildert wird.

Der russische Invalide theilt folgende Nachrichten von der kaukasischen Linie und aus Daghestan mit: »Seit dem Beginn des Frühlings wurde die kaukasische Linie durch häufige Streifzüge der Räuber beunruhigt, denen jedoch mittelst Anwendung kräftiger Maßregeln bald ein Ende gemacht wurde. — Nach einem unglücklichen Angriff auf Wladikawkas wandte sich Kasi-Mulla nach Tschetschnja. Von einem dichten Nebel, der seinen Marsch umhüllte, begünstigt, bemächtigte er sich am 28. März (a. St.) der Dörfer Bugun-Jurt und Kulljurt, welches letztere 2 Werst von der Festung Grosnaja entfernt ist. Der in derselben kommandirende Oberst Sarotschan schickte sofort den Kapitän Newjerowski vom 40sten Jäger-Regiment mit 3 Kompagnieen dieses und 400 Jägern des 43sten Regiments nebst 3 Kanonen auf das linke Ufer der Sunscha. Als die Aufrührer dieses merkten, zogen sie sich in dem von der Festung entfernteren Theil des Dörfes zusammen, wurden aber durch unsere bis auf geringe Kartätschenschußweite herangerückte Artillerie bald in Unordnung gebracht und genöthigt, eiligst in die Chankalinskische Schlucht zu entfliehen, von wo Kasi-Mulla sich mit seinen aus Daghestan zu ihm gestoßenen Mitschuldigen in die Gebirge zurückzog. Die Karabulaken und Tschetschentzen gingen ebenfalls in ihre Heimath zurück, worauf auf der rechten Flanke der kaukasischen Linie sich nichts Besonderes mehr zutrug. In Tschernomorien hörten, nachdem der Kuban seine Eisdecke verloren hatte, die Streifzüge der Räuber auf; aber jenseits des Kuban überfielen sie am 10. Mai, 500 Mann stark, ein aus dem Fort Abip zum Fällen von Bauholz ausgeschicktes Kommando, während ein anderer eben so starker Trupp den Platz selbst angriff. Beide Partheien wurden indeß unter Anführung des in der Festung kommandirenden Kapitäns Scherdew, vom Krimmischen Infanterieregiment, zurückgeschlagen. — Am 27. Mai griff eine zahlreiche Räuberbande die Olginsche Brückenbefestigung an, wurde aber ebenfalls mit Verlust abgewiesen. — Bis zum Mai war in Daghestan Alles ruhig. In den ersten Tagen dieses Monats betrat Kasi-Mulla mit einer bedeutenden Mannschaft das Gebiet der Akuschinzen und besetzte das Sudacharinskische Dorf Kubba; es gelang indeß dem über die

Akuschinzen befehligenden Mahmed Kadi, in der Eile Truppen zusammenzubringen und die Räuber in die Flucht zu schlagen, worauf Kasi-Mulla sich gegen das Dorf Arakan wendete; allein auch dort wurde er von den Bewohnern desselben, mit Hülfe des Abu-Musselim von Kasanisch und des Ulu Bei von Erpelinsk, vertrieben. In der Mitte dieses Monats erschien dieser Aufrührer mit 600 Mann auch auf dem Gebiete des Schamchal von Tarkow, nahm einen 7 Werste vom Dorfe Erpili entfernten unzugänglichen Platz, Kalantschar genannt, ein und befestigte sich daselbst. Den 18. Mai schickte er 150 Mann aus, denen es auch gelang, eine dem Ulu Bey von Erpelinsk gehörige Viehheerde zu rauben. Auf Veranstaltung des im nördlichen Daghestan kommandirenden Generalmajors Suleiman-Mirsa umringten Abu Mußelim, Ulu-Bey von Erpelinsk und Achmet Chan von Mechtulink die Räuber; allein in der Nacht auf den 28. entkam Kasi-Mulla, mit Hülfe des Deserteurs Karanaiß, der ihn auf einem von den Unsrigen nicht mit Wachen besetzten Pfade durchführte. Kasi-Mulla ging hierauf nach Gimri, nachdem er sich unterweges der Schafe und des Hornviehes der Bewohner von Karanai bemächtigt hatte. Von diesen wurde er jedoch lebhaft verfolgt, verlor dabei 9 Mann, deren Leichname er zurücklassen mußte; außerdem wurden drei zu Gefangenen gemacht; die Zahl seiner Verwundeten war sehr groß. Unter den schwer Verwundeten befindet sich der Vornehmste seiner Mitschuldigen, Hamsad-Bek von Awar. Nach den zuletzt eingegangenen Berichten waren von den übrigen Verwundeten, nach ihrer Ankunft in Gimri, gegen 30 gestorben. Die uns ergebenen Einwohner zählten unter sich auch einige Verwundete und Getödtete.

Polen.

Warschau, 14. August. Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter des Königreichs Polen besuchte gestern das Lokal des Wohlthätigkeitsvereins in der Krakauer Vorstadt; von mehreren Mitgliedern empfangen, ward er in allen Sälen, in denen sich Arme befinden, umhergeführt und besichtigte sodann die Schule, die Küche und die Vorrathskammern. Der Graf Strogonoff, General-Direktor der Regierungskommission des Innern und des öffentlichen Unterrichts und der Staatsrath Graf Skarbek begleiteten den Fürsten. In den nächsten Tagen wird letzterer auch die Gefängnisse und Spitäler in Augenschein nehmen. — Der Fürst Wolkonski ist aus Rawa hier angekommen.

Frankreich.

Paris, 17. August. Französische Blätter schreiben: Es scheint, daß man sich ernsthaft im Ministerium mit der Kanalisation der Oberseine beschäftigt. Die Pläne hierüber sind kürzlich in den Hauptorten der Unterpräfekten eingereicht worden. — Die Frage über die allgemeine Waaren-Niederlage der Stadt Paris ist an die Handelskammer verwiesen worden, welche eine Commission ernannt hat, um einen Bericht zu erstatten. Dieser Bericht wird dem Verwaltungsausschuß in dieser wichtigen Sache als Grundlage dienen.

— Einer der Hauptgegenstände, welche in der nächsten Sitzung zur Sprache kommen werden, sagt ein französisches Blatt, ist die Freiheit des Unterrichts. Die Hauptaktenstücke beider Parteien liegen vor, es ist Cousins Bericht über die deutschen Schulen, der v. Donou über den Gesetzesvorschlag. Selbst wenn man überzeugt ist, daß eine gesetzliche und kräftige Aufsicht der Regierung über die Schulen, dem Gedeihen dieser und der Einheit des Staatszwecks nur zuträglich seyn kann, so kann man doch auf der andern Seite als Thatsache annehmen, daß die Schulen, welche von der Regierung abhängen, nun einmal das öffentliche Zutrauen nur in geringerem Grade genießen und daß für ein segenreiches Wirken dieser Anstalten, mehr als für alle anderen, öffentliches Zutrauen nöthig ist. Darum wäre es wohl das Beste, sich unbedingt dem Systeme der Lehrfreiheit hinzugeben, die Zeit wird dann am besten zeigen, was zu thun übrig bleibt.

— Der Constitutionnel will wissen, daß der befohlene Ankauf von Remonte-Pferden nur 22,000, nicht 30,000 betrage.

— Dem Semaphore von Marseille zufolge, hat der Staatsprokurator bei dem königl. Gerichtshofe von Aix zur Freilassung der HH. v. St. Priest, Bourmont, Sala, v. Kergorlay Sohn, Mathilde Lebeschu, Ferrari, Jabra, ein Kassationsgesuch eingelegt.

— Man schreibt aus Bourbon-Vendée vom 15. August: Wir sind in der größten Bestürzung. Der Bürgerkrieg scheint auf dem Punkte wieder anfangen zu wollen; es bereitet sich eine Bewegung vor, deren Ausbruch man auf den Zeitpunkt ankündigt, wo die Ernte zu Ende geht. Die Adeligen verlassen, wie gewöhnlich, wenn ein Ausbruch droht, das Land und begeben sich nach Nantes.

— In der Stuttgarter Zeitung liest man: Der Temps, welcher in seinen Raisonnements über Bundesbeschlüsse und deutsche Angelegenheiten tapfer fortfährt, je mehr mit jedem Tage das Nichtige und Gehaltlose seiner Behauptungen, so wie derjenigen von mehrern seiner Kollegen, sich darthut, ist über die Frechheit sehr entrüstet, mit welcher die Stuttg. Ztg. in die Infallibilität seiner Aussprüche Zweifel zu setzen gewagt hat. Wir ersuchen den Temps, welcher in vielem andern sehr geistreich, gründlich und würdevoll auftritt, sobald er es nicht mit Sachen zu thun hat, die ihm völlig fremd oder nur unklar bekannt sind, sich an den nächsten besten seiner fleißigen Leser und feurigsten Verehrer in Deutschland zu wenden, und er wird ihn, bei Durchlesung der politischen Ansichten von Deutschland, der abentheuerlichen Schilderungen von Personen, von Verhältnissen und der noch abentheuerlichern Kombination von Tagesbegebenheiten, und von den Interessen und Wünschen der französischen und deutschen Nation, bald stille lächeln, bald laut auflachen hören. Niemand ist es, welcher der Preßfreiheit und dem moralischen Einfluß der Publizistik in unserm Vaterlande so viel schadet, als gerade die unerschöpfliche Lügenhaftigkeit und gränzenlose Oberflächlich-

keit des französischen Journalismus, welcher wie ein Selbstmörder zuletzt sich selbst aufzehrt, wenn er den Mangel an Nahrung und Stoff von Innen und von Aussen endlich spürt. Das egoistische und monotone Auffassen des deutschen Volkslebens von rein französischem Standpunkt, dieß Amalgamiren aller Institutionen und ihrer Entwickelung mit den Parteien und Leidenschaften Frankreichs, diese zudringliche Einmischung von Fremden in die innern Angelegenheiten einer andern Nation, dieses ewige Bevormunden all unserer Schritte und Handlungen, dieß beleidigende Herausfodern unserer Regierungen und Verhetzen der Völker, dieß muthwillige Verstümmeln offenbarer Thatsachen und der sprechendsten Dokumente, welcher Dinge sämmtlich so viele Blätter bei unsern Nachbarn sich schuldig machen, kann unmöglich uns Nutzen schaffen; vielmehr hilft es die Mißverständnisse mehren und die Verwirrung größer machen. Doch dieß ist auch der alleinige Zweck jener bodenlosen Deklamationen und Diatriben.

— Unter der Aufschrift: »Unsere Civilisation« enthält der Figaro einen satyrischen Aufsatz, dessen hier folgender Eingang der Wahrheit näher, als der Satyre steht: »Jede Woche baut ein neues Stockwerk auf die Babel des Journalismus; die Sprachverwirrung hat sich schon eingestellt; anstatt uns zu civilisiren, macht uns die Presse zu Narren; ein echter Zeitungsleser rennt, wenn er mit voller Ladung aus dem Lesezimmer auf die Straße tritt, gegen Ecksteine und Wagen und taumelt hin und her, als ob er Artikel von Rhum oder Feuilletons von Branntwein geschluckt hätte. In Freundescirkeln erdolcht man sich mit Citationen aus Journalen, man übergießt sich mit Injurien, man blickt sich mit stieren Augen an; einer zeigt dem andern die geballte Faust und statt eines Händedrucks gibt man sich beim Abschied Rippenstöße. Nur noch ein Paar Stockwerke auf den Thurm und wir werden hypercivilisirt seyn; die Osagen können uns abholen und in ihrem Lande als Curiosität in einer Bretterbude zeigen!«

— Das »Memorial« sagt: Privatbriefe aus London bestätigen unsere wiederholte Behauptung, daß weder ein 69., noch ein 70. Protokoll besteht. Allein es scheint gewiß, daß eine neue Edition des Vertrags vom 15. Nov. durch die Konferenz entworfen und auf eine offizielle Weise mitgetheilt worden ist, gleichsam um das Terrain zu sondiren.

Niederlande.

Haag, 15. August. Die Korvette »Triton« ist am 10. mit einem bedeutenden Transport Matrosen, für die Flotte in der Schelde bestimmt, auf der Rhede von Vliessingen angekommen.

— Die Cholera ist zu Kamperveen und auf dem Eiland Schokland ausgebrochen. Zu Amsterdam starben am 14. und 15. d. 5 Personen an dieser Seuche.

Brüssel, 14. August. Hr. Vandeweyer ist weder nach Paris noch nach London gereist, wie die französischen Blätter gemeldet hatten. Er kommt mit dem König hieher zurück.

— Am 14. d. haben die Kaufleute und sonstige Bewohner von Antwerpen abermals eine Bittschrift an den König entworfen, worin Se. Maj. gebeten wird, in keine Modifikation des Art. 9 des Vertrags vom 15. Nov. hinsichtlich der Freiheit der Scheldeschifffahrt einzugehen.

— Die »Union« widerlegt die Angabe einiger Blätter, als werde der Abbé de la Mennais nach Brüssel kommen und die Redaktion ihres Blattes übernehmen.

— Gestern stürzte während eines heftigen Gewitters das Dach des Theaters im Park ein.

Vom 15. August. Montag Mittag haben II. MM. Compiegne verlassen. Um 9 Uhr waren die Belgier und Franzosen bereits im Salon versammelt und nahmen den herzlichsten Abschied von einander. Um 12½ Uhr erschien die königliche Familie. König Leopold führte die Königin der Franzosen, Ludwig Philipp seine Tochter, darauf kamen Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinen. An den Stufen der großen Treppe warf sich die Königin der Belgier ihrem Vater noch einmal in die Arme und stieg sodann schnell in den Wagen. König Leopold blieb noch einige Augenblicke zurück. Seine Augen waren feucht. Ludwig Philipp vergoß reichliche Thränen. — Auf dem Wege nach Cambray wurden II. MM. überall von den Behörden und dem Volke auf das herzlichste begrüßt. In Cambray wurden sie am Thore von dem Marschall Gerard und dem Baron Mechin empfangen. An mehreren Punkten waren prächtige Triumphbogen errichtet worden. Die Herzogin Massa und Mad. Lehon begleiten die Königin bis Tournay. Auch die HH. Choiseul, Lehon und Marmier folgen II. MM. — Außer den Orden haben die HH. Aerschot, Hane, Chasteler und Prisse werthvolle Dosen erhalten.

— Am 3. September werden in Namur die Assisen eröffnet, welche über die Mitglieder der Schaar Tornaco's das Urtheil fällen sollen.

Italien.

Rom, 14. August. Am 11. d. M. brach ein furchtbares Gewitter über Rom aus, begleitet von einem Hagelsturme, der vielen Schaden in den Vignen anrichtete, und eine Menge Fensterscheiben zerschlug; auch die bekannte schöne Ruine, Torre di Quinto genannt, in der vierten Miglia vor der Porta del Popolo auf der alten Villa Flaminia, stürzte bei diesem Unwetter zusammen.

Neapel, 4. August. Seit dem 1. d. fließen mehrere Lavaströme in langsamen und verschiedenen Richtungen aus dem Krater des Vesuvs. Im Innern des alten Kraters bemerkt man viele Spalten von 80 bis 40 Fuß in der Breite. Die Explosionen und das Getöse dauern fort, wie in den vorhergegangenen Tagen.

Modena, 4. August. Das k. k. Regiment Luxem hat diese Hauptstadt verlassen, um sich zu militärischen Uebungen in das Lager von Castiglione, im lombardisch-venetianischen Königreich, zu begeben. Die Disziplin und Haltung dieser Truppen war in der That musterhaft.

Portugal.

Am 29. Juli begingen die Franzosen in Oporto, sagt der Courrier français, zu Ehre ihrer vor 2 Jahren in den Straßen von Paris gebliebenen Landsleute ein Todtenamt, welchem alle Engländer und auch Don Pedro anwohnten. Die Regentschaft der Dona Maria erließ neuerdings wieder mehrere Verordnungen, worin besonders Achtung vor dem Eigenthum empfohlen und vor dem Gebrauche aller gehässigen Partei-Namen und Schimpfreden wohlmeinend gewarnt wird.

— Die neuesten englischen Blätter (vom 15. August) enthalten über Portugal nur wenige Worte. Die Times berufen sich auf den Brief eines brittischen Handelsmannes in Lissabon vom 4., der beim Schlusse seines Schreibens noch erfahren haben wollte, daß die Garnison der Festung Almeida sich für Dona Maria erklärt habe. Der Courrier nimmt die Nachricht für wahr und macht auf die Wichtigkeit des Ereignisses aufmerksam; der Globe aber meynt, bei dem Schweigen der übrigen Briefe aus Lissabon und Oporto müsse man an der Wahrheit der Nachricht noch sehr zweifeln. — Mit der projektirten Anwerbung von Polen scheint bereits der Anfang gemacht zu seyn. In Bordeaux unterhandelte ein Agent Don Pedro's mit 200 jener Geflüchteten, die von Danzig gekommen.

Deutschland.

(Preußen.) Aachen, 17. August. Das neueste Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung enthält eine Bekanntmachung folgenden wesentlichen Inhaltes: Das Justiz-Ministerium hat aus mehreren von dem königl. Revisions- und Kassationshofe eingereichten Akten ersehen, daß die rheinischen Gerichtshöfe vielfach der Straferkenntnisse über Polizeiübertretungen sich deßhalb überheben, weil in den einzelnen Polizeigesetzen die Uebertretung derselben nicht besonders verpönt worden und daher auf die Uebertretung keine Strafe gesetzt sey. Diese Ansicht ist durchaus unrichtig und sind daher auch die auf dieselbe begründeten Urtheile von dem königl. Revisions- und Kassationshofe stets und noch neuerlich in bedeutender Anzahl kassirt worden. Die Polizeigerichte haben, nach den bestehenden Verordnungen, falls nicht ein besonderes Polizeigesetz eine anderweitige Strafe der Uebertretung angeordnet hat, bei der Uebertretung eines jeden Polizeigesetzes, auf eine Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlr. zu erkennen. Das Justizministerium kann weder die Vernachläßigung dieser bestimmten Vorschrift gestatten, noch zugeben, daß der Kassationshof und das öffentliche Ministerium mit unnützen Kassationsarbeiten belastet und den Angeschuldigten eben so unnütze Kosten verursacht werden.

(Sachsen.) Die Leipziger Zeitung theilt in Betreff der nächsten Ständeversammlung des Königreichs Sachsens ein Cirkularschreiben des Ministers des Innern mit, an dessen Schluß es heißt: »Allerdings muß, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die baldige Wahl und gesetzliche Konstituirung der neuen Stände des Königreichs Sachsen dringend gewünscht werden, und ich habe daher Ew. ꝛc. zu veranlassen, daß Ihnen übertragene Wahlgeschäft möglichst zu beschleunigen und jedenfalls darauf hinzuarbeiten, daß die Wahlen spätestens im Laufe des Monats Oktober vollendet seyn mögen, um den ersten auf der Verfassungsurkunde und neuen Volksvertretung beruhenden Landtag, in den letzten Monaten dieses Jahres versammeln, eröffnen und damit einem wichtigen Bedürfniß und einem dringenden Wunsche des ganzen Landes entsprechen zu können.« — Am 14. August wurde das unter der Direktion des Hrn. Ringelhardt neu organisirte Leipziger Theater mit Goethe's »Egmont« eröffnet. — Die Sängerin Sontag, vermählte Gräfin Rossi, geht, Leipziger Zeitungen zufolge, wieder zum Theater.

(Baden.) Das badische Volksblatt schreibt aus Freiburg vom 17. August: »Der praktische Arzt Herr zu Herholzheim wurde von dem Bezirksamt Kenzingen arretirt, im Amtshause eingesperrt und seine Papiere zuerst, dann er selbst untersucht; Einige sagen, wegen Beleidigung des Großherzogs, Andere wegen Theilnahme an verbotenen Vereinen. Eine Folge der Untersuchung gegen Herr soll die hier stattgehabte Arretirung des Rechtspraktikanten Busch seyn.«

— Die Stadt Konstanz hat dem Frhrn. v. Wessenberg, großherzogl. badischen Geheimenrathe und ehemals Bisthumsverweser, und Frhrn. v. Roll, Domkapitular zu Konstanz, das Ehrenbürgerrecht verliehen, und eine Deputation des Stadtraths hat denselben die Diplome feierlich überbracht.

— Man meldet aus Wiesbaden vom 15. August: »Die königl. preußische Universität Bonn, welche in kurzer Aufeinanderfolge Männer wie Hasse, Niebuhr und Hermes verloren hat, ist neuerdings durch den Tod des Professors der Rechte, Hrn. v. Droste-Hülshoff, welcher dahier am 13. dieses erfolgt ist, einer ihrer glänzendsten Zierden beraubt worden. Professor v. Droste hatte noch nicht das 39ste Lebensjahr vollendet.«

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält Folgendes aus Frankfurt, vom 19. August: Gestern feierte die ständige Bürger-Repräsentation ihr hundertjähriges Jubiläum. Der Senat und die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, welche unmittelbar aus der Bürgerschaft in dieselbe gewählt worden, waren zu einem großen Festmahle im Kaisersaal des Römers eingeladen. Das Rathszimmer, welches an diesen Saal stößt und der große Raum vor demselben, waren aufs eleganteste und geschmackvollste mit Blumen und Draperien verziert und eben so der, ohnehin großartige Kaisersaal selbst. Das Ganze gewährte einen um so imposanteren Anblick, als mittelst der neuen, vortrefflichen Wasserleitung eine große Fontaine auf dem Römerberg angebracht war, welche einen breiten Wasserstrahl hoch in die Luft warf. Es herrschte bei diesem Feste die schönste Eintracht und Fröhlichkeit und alle Anwesenden waren durchdrungen von dem

Gedanken, im alten Festsaale der deutschen Kaiser, deren Bilder die Wände bedeckten, unter denen die Stadt emporgeblüht und tausend Jahre ihren Schutz und ihre Gunst genossen, sey es erhebend, ein Fest der Bürgerschaft in engverbundener Eintracht mit dem Senate zu feiern, der gegenwärtig sey, diese Eintracht sichtbar zu beurkunden, die in alten, neuen und den neuesten Zeiten sich auf mannigfache Weise bewährt, der Stadt Freiheit und Segen gebracht hat. Wer die mannigfachen Zerwürfnisse, welche in der weiten Welt so vielfaches Elend verbreiten, hat erleben, hören oder mit fühlen müssen, vernimmt gewiß die frohe Kunde von dem glücklichen Eilande einer zufriedenen Gemeinde mit Freude, und kein Theilnehmer des Festes hat es ohne die Betrachtung verlassen, Frankfurts Glück und Wohlfahrt sey unter göttlichem Segen zu erhalten und nicht dem stürmischen Meere der Neuerungen anzuvertrauen, das so manches sichere Wohlergehen an den Klippen ungeduldiger Wünsche zerschellte. Jeder Bürger hat an diesem Tage Rechnung gehalten mit unserem Zustande des Wohlbefindens und der übrigen Welt, wo dieses nicht in dem Grade überall zu finden ist; auch er hat gewiß keinen andern Wunsch als den der Erhaltung dieses Zustandes gehabt, und jeder hat sich gesagt, daß, wie heute, so in allen Stürmen der Zeit, die Eintracht uns stark gemacht, ihnen zu widerstehen; und wie sie tausend Jahre bestanden, möge sie fort und fort bestehen und uns frei und glücklich erhalten, so lange der Name Frankfurts genannt wird!

— Die meisten Pariser Blätter enthalten einen Artikel, worin ein deutscher Bund mit Ausschluß Oesterreichs, Preußens, Hannovers und Hollands und eine Allianz der sekundären deutschen Staaten mit Frankreich und England angerathen wird; als Verfasser nennt man den bekannten Abgeordneten und Diplomaten Bignon, der, wenn Hr. Dupin zum Präsidium des königl. Raths gelangt, mit der Zeit Minister des Auswärtigen zu werden hofft.

Bayern.

München, den 24. August.

Schon vor längerer Zeit wurde, wir glauben im Volksblatte, unter andern Dingen aus München gemeldet, ein Professor der hiesigen Hochschule habe mit Verachtung von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Der Zuhörer, welcher eine solche Aeußerung gehört haben will, muß ziemlich zerstreut gewesen seyn oder er muß überhaupt keine gute Auffassungsgabe besitzen. Wir wissen ganz bestimmt, daß Hr. Prof. Oberndorfer, auf den sich diese Beschuldigung bezieht, hinsichtlich dieses Gegenstandes nichts weiter gesagt, als daß man wohl darüber streiten könne: ob die Presse, seit Erfindung der Buchdruckerkunst, denn wirklich des Guten so viel als des Schlimmen gestiftet habe. Da diese Aeußerung völlig unverfänglich ist, so hätte sie auch ganz so, wie sie vorgebracht worden, referirt werden sollen, nicht aber völlig entstellt. Inzwischen hatte man jenen Artikel im Volksblatte schon lange vergessen, als am 20. dieses, dem zur Wahl eines Rektors an hiesiger Hochschule bestimmten Tage in einem hiesigen Blatte ein Artikel zum Vorschein kam, worin es heißt: »der hiesigen Hochschule stünde eine große Schmach bevor, indem die Professoren einen Mann zum Rektor wählen wollen, der die Erfindung der Buchdruckerkunst öffentlich als ein Unglück bezeichnet hat.« Wir haben erklärt, wie durchaus falsch letztere Behauptung ist, und glauben es, ohne weitere Bemerkung, dem Urtheile des Lesers überlassen zu können, wer sich eigentlich mit Schmach bedeckt habe, der Verfasser dieses eben so unwahren als gehässigen Artikels, oder eine Lehranstalt, deren Mitglieder an jenem Tage, wo sie Hn. Hofrath und Professor Dr. Bayer mit 27 Stimmen neuerdings zu ihrem Rektor gewählt, dem Hrn. Professor Dr. Oberndorfer 16 Stimmen zu Theil werden ließen.

Zugleich können wir bei dieser Gelegenheit auch einen andern Artikel nicht mit Stillschweigen übergehen, der sich in Nro. 114 der zu Stuttgart erscheinenden deutschen allgemeinen Zeitung befindet. In demselben ist ein Privatschreiben aus München enthalten, worin über die Ursache des Todes des Hrn. Staatsraths von Knopp Muthmaßungen mitgetheilt werden, welche nur auf völliger Unkunde der Thatsachen und Verhältnisse beruhen, oder einer nicht wohlmeinenden Absicht zu dienen berechnet seyn können.

Nach dem einen Gerüchte sollte die beabsichtete Publikation des Bundesbeschlusses vom 28. Juni die nächste Veranlassung zu dem traurigen Ende dieses Staatsmannes gegeben haben, nach dem andern wäre der zu große Geschäftsdrang die Ursache seines Todes gewesen. Das Widersinnige beider Angaben geht aus den Verhältnissen selbst klar hervor. Nicht nur besorgte der Fürst von Oettingen-Wallerstein von seinem Landaufenthalte aus alle wichtigeren Geschäfte und namentlich die auf den ersteren Gegenstand bezüglichen, fortwährend selbst, sondern die, drei Tage später erfolgte Ankunft des Hrn. Justizministers Frhrn. v. Zu-Rhein, welcher bereits früher von Sr. Majestät zur Uebernahme des Portefeuilles des Innern, während der Dauer des Urlaubs des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein bestimmt worden, war mehrere Tage vor dem Ableben des Hrn. v. Knopp diesem bereits offiziell bekannt; es handelte sich also nur noch um 3 Tage, während welcher Hr. v. Knopp das Ministerium des Innern zu verwesen hatte.

Man sieht hieraus leicht, daß sich der erwähnte Artikel in der deutschen allgemeinen Zeitung auf völlig grundlose Angaben stützt und es ist überhaupt auffallend, daß der Berichterstatter bei einem Vorfalle, dessen Grund so nahe liegt und Niemanden verborgen ist, der mit den Gesundheitsumständen des verstorbenen Hrn. Staatsraths nur etwas bekannt war, die Ursachen dazu auf so ungeschickte und verkehrte Weise in äussern, dem traurigen Ereignisses völlig fremden Umstände suchte. Konnte der Verfasser überhaupt auf nichts als bloße Gerüchte sich stützen, so hätte er besser den ganzen Bericht unterlassen; aber es scheint ihm im

Grunde nicht so wohl um diesen Todesfall als darum zu thun gewesen zu seyn, bei dieser Gelegenheit gegen den erwähnten Bundesbeschluß in Beziehung auf Bayern Verdacht und Mißtrauen zu erregen.

Die genaue Uebereinstimmung der Bundesbeschlüsse mit unserer Verfassung ist bereits öffentlich so evident nachgewiesen worden und hat wohl natürlicher Weise bereits bei Gelegenheit der Instruktion des bayerischen Bundesgesandten vom Gouvernement so reiflich erwogen seyn müssen, daß eine Meinungsverschiedenheit in dieser Beziehung im Ministerium gar nicht denkbar ist; was aber die Publikation dieser Beschlüsse betrifft, so ist nicht abzusehen, warum eine gewisse Klasse von Leuten sich den Kopf darüber zerbricht, daß Bayern — nicht früher publizirt als Oesterreich und Preußen.

— Der als Geschichtsforscher rühmlich bekannte Vorstand der Gesetzgebungs-Commission der Kammer der Abgeordneten, Herr Appellations-Gerichts-Direktor Ritter v. Mussinan lud in einem von der aufrichtigsten Liebe zu Fürst und Vaterland diktirten Circular sämmtliche Mitglieder des genannten Ausschusses zur Theilnahme an der am 25. d. M. in Wittelsbach statthabenden Nationalfeyer ein. Der Ausschuß ergriff diese Veranlassung als äußerst willkommene Gelegenheit, seine Gefühle der Ehrfurcht und treuen Anhänglichkeit an das erhabene Herrscherhaus an den Tag zu legen, wie dieses die in Folge des Circulars abgegebenen Erklärungen der hier anwesenden Hrn. Abgeordneten Windwart, v. Ebertz, von Korb, v. Dresch und Schwindl auf das vollgültigste beweisen. Diese Deputation reisete heute Vormittags, mit Ausnahme des Hrn. Hofraths v. Dresch, den seine leidende Gesundheit davon abhielt, von hier nach Wittelsbach ab.

Die Gesetzgebungsarbeiten in diesem Ausschusse werden mit ununterbrochenem Fleiße betrieben und bereits sind mehrere Referate übergeben, authographirt und den Mitgliedern des Gesetzgebungsausschusses beider Kammern ꝛc. ꝛc. zugestellt. Die vorhandenen Vorträge sind von den Hrn. Abgeordneten v. Mussinan, v. Eberz, v. Dresch, v. Korb, Schwindl u. s. w.

Auch gehen heute von Seite der kgl. Kreisregierung, der Universität, der Akademie der Wissenschaften, des Magistrats und der Landwehr Deputationen von hier nach Wittelsbach ab.

— Hr. Dr. Wagler, außerordentlicher Professor der Zoologie an der hiesigen Hochschule und Adjunkt an der königl. Akademie der Wissenschaften, der vor mehreren Tagen durch das plötzliche Losgehen seiner Flinte eine lebensgefährliche Schußwunde erhalten, ist gestern Mittags in Moosach, wo ihn dieser Unglücksfall getroffen, gestorben.

— Aus Gravenau im bayerischen Walde wird gemeldet, daß am 16. d. Mts. Morgens um 3 Uhr durch das Einschlagen des Blitzes in das Haus eines Bäckers ein Feuer entstand, welches in 6 Stunden 70 Gebäude in Asche gelegt. Sowohl das k. Landgerichts- als auch das Schul-Gebäude wurden ein Raub der Flammen und die Pfarrkirche wurde mit genauer Noth noch gerettet.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. August. Im heutigen Moniteur liest man: „Einige Journale sprechen davon, daß von einer Remonte von 30,000 oder 22,000 Pferden für die Armee die Rede sey. Wir können versichern, daß diese Journale hinter's Licht geführt worden und keine ähnliche Verfügung stattgehabt hat.“

— Nach Briefen aus Lissabon vom 3. August, die die Gazette de France mittheilt, haben sich neue Streitkräfte gegen Oporto in Marsch gesetzt und die Desertion unter den Truppen Don Pedro's dauere fort, so daß derselbe genöthigt ist, alle männlichen Personen von 15 bis 50 Jahre zu zwingen, für ihn die Waffen zu ergreifen.

— Die am 3. ausgelaufene Flotte Don Miguels ist nach Verfolgung der Schiffe des Admirals Sartorius, die sie aber nicht erreichen konnte, in der Nacht nach Cascaes zurückgekommen.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 13. d. M. meldet, der portugisische Konsul jener Stadt habe eine Depesche des Inhalts erhalten, daß sich das wieder ausgelaufene Geschwader Don Miguels einiger Schiffe von Don Pedro's Flotte bemächtigt habe.

— Ueber die Ereignisse vom 23. Juli erfährt man nachträglich noch Folgendes: „General Povoas hatte sich mit seiner Division nach Villanova begeben und seine Artillerie so aufgestellt, daß sie die feindliche Batterie, welche auf dem rechten Dueroufer errichtet worden war, sehr gut bestreichen konnte. Er hat jetzt sein Hauptquartier in St. Antonio von Arifana und seine beiden Brigaden bei Santo Redondo, 4 Stunden von Oporto, aufgeschlagen. St Martha steht mit der 4ten Division bei Penafiel.“

— Die Gazette de France sagt in ihrem Börsenbericht vom 18. August: „Die von einigen Wenigen mit etwas blindem Vertrauen für die Erhaltung des Friedens aufgenommene Rede des Königs von England wurde heute allgemeiner aufgefaßt und besser erwogen; sie hat demnach das früher darüber gefällte Urtheil keineswegs gerechtfertigt. Man hat sie an der Börse hinsichtlich der Friedensversicherungen, die man darin erblicken wollte, für fahl und unbedeutend erklärt.“

London, 17. August. Aus England sind uns keine neuern Nachrichten zugekommen. In der Oberhaussitzung, welche der Prorogation des Parlaments vorherging, lenkte der Herzog von Wellington die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Angelegenheiten Portugals. „Mochten auch, sagte er, wie ich gerne zulassen will, die Minister Seiner Majestät den in Portugal regierenden Souverain als einen Usurpator betrachten, so ist doch gewiß, daß das

portugiesische Volk nicht sein Feind ist, denn Don Pedro hat seit seiner Invasion keinen Schritt vorwärts gemacht.«

Der edle Lord erörtert hierauf, daß Don Pedro ohne Hülfstruppen nicht reussiren und England nicht zugeben könne, daß unter seiner Protection Portugal gewaltsam eine Regierung aufgedrungen werde, die den Gefühlen des Volkes widerstreitet. Der Herzog von Wellington zeigte die Wirkungen, welche die endlosen Zwistigkeiten auf Spanien machen würden und daß Großbrittanien bei den durch den Bürgerkrieg in beiden Ländern erzeugten Uebeln früh oder spät immer genöthigt wäre, dazwischen zu treten. Auch hatte der edle Redner die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Stellung der englischen Flotte gerichtet. Lord Grey antwortete darauf, daß die brittische Regierung die strengste Neutralität beobachtet habe.

— Es geht das Gerücht, sagt der Globe, daß es Don Miguel gelungen, zu Paris ein Anlehen zu unterhandeln. Wir haben, setzt genanntes Blatt hinzu, ein Schreiben gesehen, welches meldet, daß die Präliminarien dazu bereits in Ordnung gebracht sind.

Brüssel, 16. August. Der König und die Königin werden nächsten Sonntag ihren feierlichen Einzug in diese Stadt halten.

— Gestern ist ein Ministerkonseil gehalten worden, welches mehrere Stunden dauerte. Man glaubt, daß man sich darin mit der Redaktion diplomatischer Noten beschäftigt hat, die im Sinne der Spezialinstruktionen, welche unserm Ministerium in Compiegne ertheilt wurden, abgefaßt seyn sollen. Diese Akten sollen Hrn. Vandeweyer zugestellt worden seyn, der gestern Abend nach London abgereist ist. (So meldet der »Courr. belge.« Dem »Moniteur« zufolge ist Hr. Vandeweyer blos beauftragt, JJ. britannischen Majestäten und der Herzogin von Kent eigenhändige Schreiben des Königs zu überbringen, worin derselbe diesen erlauchten Personen seine Vermählung notifizirt.)

— Dem Hrn. Raoul, der beim Ausbruch der Revolution Professor an der Hochschule zu Gent und seitdem auf Wartegeld gesetzt war, ist diese provisorische Pension wegen eines Briefes entzogen worden, den er in den »Lynx« hat einrücken lassen.

Karlsruhe, 20. August. Nachdem wir seit einiger Zeit durch inländische Zeitungsartikel von der Uebereinstimmung der neuen Bundesbeschlüsse mit unserer Verfassung Einsicht genommen hatten, bringt das Regierungsblatt vom 20. August die 6 Bundesbeschlüsse vom 28. Juni. Eingang: »die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer öffentlichen Sitzung vom 28. Juni l. J. nachstehende Beschlüsse einhellig gefaßt.« Folgen die 6 Artikel. Schluß: »In Folge höchster Entschließung aus großherzogl. Staatsministerium vom 16. d. M. werden diese Beschlüsse hiedurch verkündet. Karlsruhe, 17. August 1832. Minister des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Türkheim vdt. v. Kettner.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 23. August. (G. Hirsch): HH. v. Grouffre, Graf Comnene, Graf Germing, Rentiers und Hr. v. Guerry, Proprietär aus Paris; HH. Hope und Randall, Rentiers aus London. (G. Hahn): Hr. Frick, Dr. Med. aus Nordamerika; Hr. Dr. Baumgarten, aus Merseburg; Hr. Löschke, Juwelier aus Dresden; Hr. Morel, Kfm. aus Mainz; Hr. Liebmann, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Gerstner, k. Landrichter aus Ingolstadt. (Schw. Adler): Hr. Stierling, großh. mecklenb.-schwer. Hofrath; Hr. Zickwolff, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Graf Weißenwolff, mit Familie aus Linz; Hr. Bauer, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Mengen, Kfm. aus Vierssen; Hr. v. Schulthes, Kammerjunker aus Sachsen-Meiningen. (G. Kreuz): Hr. Häberl, Professor aus Dillingen; HH. Mader und Zochner, Privatiers aus Innsbruck; Hr. Wurst, Kfm. aus Kitzingen. (G. Bär): Hr. Steinert, Kaufm., und Hr. Richter, Privatier aus Würzburg. (G. Stern): Hr. de Bary-Kroß, Kfm. aus Frankfurt. (G. Sonne): Hr. Wimmer, Lehrer aus Geratskirchen.

Course:

Augsburg, vom 23. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅞; Geld 96⅜; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. 105½; detto unverz. 10 fl. Pap. —; G. —.

Paris, 18. August. 5 pCt. 99 Fr. 10 C.; 3 pCt. 69 Fr. 20 C. (3 Uhr.)

London, 15. August. 3 pCt. Consol. 84¼ 84 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag (bei beleuchtetem Hause): Macbeth, Oper von Chelard.

Bekanntmachungen.

1785. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:
v. Kobell, über die Fortschritte der Mineralogie seit Hauy. Eine öffentliche Vorlesung, gehalten in der festlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 25. August 1832. — Preis 36 kr.

7407. (r) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 48.** 25. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 10. August. Der Globe entdeckt, daß die Bundesbeschlüsse darum keine Revolution in Deutschland hervorbrachten, weil die Deutschen kein Paris haben. Mag wahr seyn, mehr vielleicht, als was er sonst über uns sagt.

— Die Times versichern, die Heirath des Königs Leopold sey nur eine Familien-Angelegenheit, welche auf die Politik ohne Einfluß bleiben werde. Der Courier glaubt, Leopold könne den letzten Vorschlägen der Conferenz unbedenklich beitreten, in Belgien suche dieß Niemand zu hindern, als die Bewegungspartei. Der Courier wird jetzt auch gnädig gegen den König der Niederlande und sagt, es sey von den englischen Blättern nicht verständig gewesen, des Königs Widerstreben bisher Hartnäckigkeit zu nennen. Das sagt der Courier heute, was er morgen sagt, wissen wir nicht.

— Die Literatur scheint in London jetzt so sehr auf das Oberflächliche zu gehen, daß sie sich auf lauter 2 Schillinge-Bände, Katechismen von 50 Seiten, Pamphlets für Sixpence und Schriftchen zu einem Penny beschränkt. Seit vielen Jahren haben das Edinburgh- und Quarterly-Review und die Unzahl von monatlichen und Wochenschriften, selbst die der besten Art, fast nicht ein einziges Werk anzuzeigen gehabt, bei dem zu verweilen es sich der Mühe lohnte. Der Drucker, der Buchhändler, der wahre Gelehrte, der Kupferstecher, Maler und Bildhauer, sind zum Hungertode verdammt; denn die Neigung und der Geschmack an gesunder Kost für den Geist ist gänzlich verschwunden. Man frage Murray, Colburn, Longmann und Constable, ob die Gelehrsamkeit und die Wissenschaft sich je in einem so verwilderten Zustande befunden haben, wie jetzt?

Frankreich.

Paris, 17. August. Hier so wie in London ist man durchaus nicht im Klaren über die portugiesischen Angelegenheiten. Auf der heutigen Börse ließ man Don Pedro wieder einschiffen und die Miguelisten beinahe in Porto einrücken. Der englische Courier hat uns gestern mit einem honigsüßen Artikel über den König von Holland, seinen unbezwungenen Starrsinn, der hohen Geschicklichkeit des Lords Palmerston und mehreren andern allerliebsten Dingen unterhalten. Heute bestätigt sich von allem diesem Nichts. Gestern hat der König Leopold seinen feierlichen Einzug in Brüssel gehalten.

— Ob die Kammern den 1. Oktbr. zusammenkommen, ist nicht sicher, das gegenwärtige Ministerium ist nicht so eilig, um vor die Kammern zu treten. — Die Anwesenheit des Hrn. Odilon-Barrot im Niederrhein macht vieles Aufsehen daselbst.

— Hr. von Montalivet lag noch immer an der Gicht ernstlich krank.

— Die France nouvelle behauptet, es sey heute die bestimmte Bestätigung der Angabe des englischen Couriers über den Beitritt des Königs von Holland zu den von der Konferenz vorgeschlagenen Ausgleichungen angekommen. Der einzige untergeordnete Punkt, der noch auszugleichen sey, habe so geringes Interesse für die fremden Mächte, daß, wie auch derselbe zwischen Belgien und Holland bestimmt werden würde, mit Gewißheit angenommen werden könnte, daß nicht der geringste Keim zu einem Kriege darin liege.

— Alle Blätter der Bewegung enthalten Variationen über das ewige Kriegsthema. Die Gazette bemerkt über diese Erscheinung: »In dieser Beharrlichkeit der französischen Revolution, den Krieg vorauszusagen, liegt Etwas, was dem Benehmen ähnlich ist, welches sie während der ganzen Restaurationszeit beobachtet, als sie die Verletzung der Charte vorhersagte. Sie fühlt instinktartig, daß sie die Handhabung der Charte unmöglich mache, so wie sie fühlt, daß sie durch eine Art von Fatalität, welche ihrer Natur anklebt, getrieben wird, den Frieden der Welt zu stören.«

— Der Precurseur de Lyon enthält einen Artikel unter dem merkwürdigen Titel: »Der Liberalismus schreitet gegen die Republik vor, weil die Regierung gegen die Restauration hin Rückschritte macht.«

— Generallieutenant Daumesnil, Gouverneur des Schlosses von Vincennes, hat einen Cholera-Anfall gehabt.

— Die National-Garde von Mühlhausen ist aufgelöst worden.

Brasilien.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (gestern abgebrochenen) Berichtes des Justizministers an die Repräsentantenversammlung, über den gegenwärtigen Zustand von Brasilien:

»Justiz-Verwaltung. Als man mich, m. H., durch vieles Bitten dazu veranlaßte, dieses Ministerium zu

übernehmen, war dem ganzen Reich bekannt, welcher Zustand des Schreckens und der Verwirrung sich der Hauptstadt bemächtigt hatte; Sicherheit gab es für Niemanden; Diebstähle und Ermordungen wurden in den Straßen am hellen Tage, Angesichts der Behörden, begangen; und dieses Uebel, welches seinen Ursprung in so vielen Jahren der Abspannung und Schlaffheit hatte, versprach keine baldige Heilung. Eine Polizei gab es nicht; die Regierung erhielt keine Berichte mehr über das, was vorging; Alles war aufgelöst. Heute würde man, ohne die Factionen und die Umtriebe des Ehrgeizes, behaupten können, daß die Stadt Rio-Janeiro seit langen Jahren nicht so viel Sicherhet dargeboten hat und dennoch begegnet man am Tage keiner Patrouille. Die Diebesbande, welche die Hauptstadt und ihre Umgebungen plagte, ist aufgerieben worden; die Mordthaten haben bedeutend nachgelassen und die Unordnungen sind, Dank der Wachsamkeit und den unermüdlichen Eifer der Friedensrichter, die sich ohne alle Rücksicht auf ihr Privatinteresse gänzlich dem Wohle des Vaterlandes gewidmet haben, bei weitem weniger häufig. Obgleich die Einsperrung von Vagabunden und von Leuten, die man mit verbotenen Waffen angetroffen hat, so häufig gewesen ist, daß Monate waren, wo bis gegen 500 Personen gefänglich eingezogen worden sind, so würde doch die Zahl der Gefangenen geringer seyn, als vor einem Jahre, wenn die Aufrührer und Verschwörer dieselbe nicht seit einigen Tagen vergrößert hätten; dessenungeachtet beläuft sie sich nur auf 350.

»Die Organisation der Polizei im ganzen Reiche verdient, daß Sie ihr eine ernste Aufmerksamkeit schenken. Die Friedensrichter, ausschließlich mit diesem Dienst beauftragt, sind der Arbeit, welche die ausserordentlichen Umstände verlangten, nicht immer gewachsen gewesen und Alle haben dabei nicht dieselbe Unterscheidungskraft und Umsicht an den Tag gelegt. Rechtschaffene und einsichtsvolle Magistratspersonen, von der Verwaltung gewählt und von ihr in den Mittelpunkt verschiedener Kreise, mit einer Gerichtsbarkeit, die die friedesrichtlichen Befugnissen in sich vereinigt, hingestellt, können allein diesen Mängeln abhelfen und die Regierung in den Stand setzen, für die Ruhe und öffentliche Sicherheit zu sorgen. Auf andere Weise, ohne Einheit der Bewegung und ohne Mittel zum Handeln, würde sich die Regierung außerhalb jeder Verantwortlichkeit befinden, und die Bürger setzen sich den Gefahren der Resultate schlechter Wahlen aus.

»Die Verwaltung der Civiljustiz ist im höchsten Grade mangelhaft, ein einziger Schrei ertönt in dieser Hinsicht von allen Theilen des Reiches; Magistratspersonen, die fast alle unwissend, schwach und nachlässig sind, geben den Prozessen eine ewige Dauer, und ein Gerichtsverfahren, welches in der Absicht instituirt ist, nichts unbeachtet zu lassen, verwickelt die einfachste Sache in die Netze der Schikane. Das Eigenthum der Bürger hängt von der Laune des Richters ab; und wenn die Leidenschaften der Kläger dem gesunden Verstande Gehör schenken wollten, so würden sie ihr angebliches Recht lieber aufgeben, als dasselbe um den Preis so vieler fast immer unnützen Opfer zu erkaufen suchen. — Wenn die Generalversammlung nicht den Advokaten, angeblich so unentbehrlich, ihr Ohr verschließt, wenn sie nicht mit Verachtung die Reclamationen einer Klasse verwirft, die hartnäckig auf das Beibehalten ganz überflüssiger Formen besteht, so wird Brasilien noch lange unter einem und vielleicht dem schlimmsten aller seiner Uebel seufzen.

»Die Waisen und die Armen, für deren Schicksal das Gesetz, welches ihnen besondere Magistratspersonen gegeben hat, Sorge tragen wollte, befinden sich überall im Elende, auf der einen Seite ist das Streitige immer mit dem Administrativen vermischt und von der anderen sind jene Unglücklichen dadurch, daß die Sachen in der Regel ungeschickten oder nachlässigen Richtern übergeben werden, jeder Art von Garantie beraubt. Eben so vielleicht schlimmer noch, geht es den unglücklichen Afrikanern, die als Contrebande nach unseren Häfen gebracht werden; ohne Freunde und ohne Verwandte, die sich ihrer annehmen, sind sie zu ewiger Sklaverei verurtheilt; man weiß sogar nicht, in wessen Hände sie fallen und es gibt kein Mittel, diesem Uebel abzuhelfen. Der schändliche und entehrende Sklavenhandel dauert überall fort; die energischsten Maßregel sind bis jetzt ohne Wirkung geblieben. Wenn die Behörden selbst ein Interesse am Verbrechen haben, dann ist es unvermeidlich. Inzwischen hat die Regierung jetzt ein Reglement zur Ausführung des Gesetzes vom 7. Nov. 1831 erlassen; vielleicht erlangt sie dadurch das Gute, was das Gesetz im Auge hatte.

»Die Urtheile in erster Instanz sind fast im ganzen Reiche Leuten anvertraut, die nicht die geringste Kenntniß von Rechtsgelehrsamkeit haben, die Orte bewohnen, wo sie sich durchaus bei Niemanden Raths erholen können, und die daher durch ihre eigenen Schreiber geleitet werden, die zum größten Theil treulos oder unwissend sind, so daß man sie also nur als blinde Werkzeuge der Leidenschaften Anderer betrachten kann. — Die Appellationsgerichtshöfe, schlecht und in so weiten Entfernungen von den Parteien organisirt, weit entfernt, den Bürgern eine Sicherheit zu bieten, dienen nur dazu, ihre Leiden zu verlängern. Das Appellationstribunal, welches aus zehn Desambargadores bestand, sollte nach der späteren Einrichtung deren nur 9 zählen. Da die Regierung nicht mehr Magistratspersonen anerkennen konnte, als das Gesetz bestimmt, so hat sie die gesetzliche Zahl nach dem Dienstalter der Mitglieder hergestellt und außerdem 6 Mitglieder in der Ausübung ihrer Functionen erhalten, weil das Budget, welches einen Gehalt für sie ausgeworfen hat, das Amt derselben gewissermaßen anzuerkennen schien; die Anderen sind ohne Beschäftigung gelassen worden, bis die Versammlung in dieser Hinsicht einen Entschluß gefaßt haben wird. — Das Appellationstribunal von Maragnan ist durch den Aufruhr im vorigen September gänzlich aufgelöst worden. Man hat interimistisch drei Desambargadores ernennen müssen, um den Lauf der Justiz in dieser Provinz nicht ganz zu unter-

brechen; sobald aber die Berechtigten, nach Fällung des Urtheiles in den Sachen, in welche sie verwickelt sind, in ihre Aemter wieder eingesetzt seyn werden, sollen sich ihre Stellvertreter augenblicklich zurückziehen.

»Die Verwaltung der Kriminaljustiz ist abscheulich. Aus Mangel an prompter Bestrafung des Verbrechens verliert der gute Bürger, der das Gesetz achtet, allen Muth. Die Gleichgültigkeit gewisser Magistratspersonen und die Unwissenheit der meisten unter ihnen sind Schuld an der Ungestraftheit der Angeklagten. Unter tausend Thatsachen, die ich anführen könnte, wird es genügen, Sie daran zu erinnern, daß die ganze Hauptstadt Zeuge der traurigen Ereignisse des 14. Juli und 7. Okt. gewesen ist und daß dennoch der größte Theil der Verbrecher nicht vor Gericht gezogen und die Angeklagten fast sämmtlich freigesprochen worden sind. Schon wagt es Niemand mehr, gegen Angeschuldigte Zeugniß abzulegen, denn man kompromittirt sich ohne Hoffnung, daß die Gerechtigkeit jemals ihren Lauf habe. Der ängstliche Gang des Verfahrens und so viel verlangte Formalitäten geben zu häufigen Nullitäten Anlaß und das Gesetz, welches sich so viel Mühe gegeben hat, den Unschuldigen zu retten, scheint sich eben nicht sehr um das öffentliche Wohl bekümmert zu haben. — Es geht daraus hervor, daß die Magistratspersonen die Schlüssel zu dem Geschick der Bürger in Händen haben und täglich sieht man Schrecken und Unwillen der Gesellschaft Wesen widergegeben, die mit den abscheulichsten Verbrechen belastet sind, während Andere für geringe Vergehen Jahre lang im Gefängnisse schmachten. — Nein, es ist nicht möglich, daß ein Zustand der Dinge fortdaure. Der Gerichtskoder, schon von einer der Kammern angenommen hat, indem er die Kriminalsachen einer Jury überweist, dem Uebel theilweise abgeholfen; aber die täglich zunehmende Immoralität ist eine Mauer, gegen welche die Kraft der besten Institutionen sich bricht.

»Erhabene und sehr würdige Herren Repräsentanten! Bei uns ist die Moral immer eine religiöse Folgerung gewesen, und glücklich das Volk, dessen Tugendgrundsätze, aus der Religion abgeleitet, weder von der Laune der Menschen, noch von seinen eigenen Leidenschaften abhängig sind. So lange die christliche Religion geachtet, ihre Moral gelebt und von den Geistlichen das Beispiel eines tadellosen Wandels gegeben wurde, ließen die Brasilianer, noch halbe Barbaren, und selbst unter dem schimpflichen Joch einer despotischen Regierung, einen Grundzug der Ehre und Rechtschaffenheit und eine gewisse Verehrung der Tugend durchblicken, die man jetzt fast gar nicht mehr antrifft. Führen Sie daher die Religion auf ihren ersten Stand zurück; warten Sie es nicht ab, daß die Kirche selbst eine so nothwendige Reform bewirke; die Mehrheit der Prälaten und der andern Geistlichen haben die Pflichten ihres Standes gänzlich vergessen; sich mit einigen äußern Handlungen begnügend, denken sie nur daran, die Vortheile ihrer Stellung zu genießen, ohne sich um den ungeheuern Schaden zu bekümmern, den sie der Religion zufügen; und das Volk zieht in der That keinen Vortheil von den bedeutenden Summen, welche man von ihm für die Aufrechthaltung des Kultus fordert. — Ohne daß die Versammlung in das geistliche Gebiet eingreift, ohne daß sie den kirchlichen Behörden Grund zu Klagen gibt, kann sie, indem sie von dem Rechte, das ihr Niemand bestreitet, Gebrauch macht, nur Disciplinar-Gesetze zuzulassen, die mit den Gesetzen, Sitten und Gebräuchen des brasilianischen Volkes im Einklang sind, jene unumgänglich nothwendige Reform beginnen und vollenden; denn es ist nicht anzunehmen, daß die Geistlichkeit Brasiliens, die Reinheit der Absichten der Repräsentanten der Nation und die Rechtmäßigkeit ihrer Berathungen kennend, die Reihen der Störer der öffentlichen Ordnung vermehren und das beklagenswerthe Beispiel der Fanatiker und Abergläubischen nachahmen könnte, welche im Namen der Religion, die das Verbrechen verabscheut, die Erde mit Grausamkeiten und Elend überschwemmen.

»Wenn die Deputirtenkammer mit der Regierung die dringende Nothwendigkeit anerkennt, der allgemeinen Immoralität ein Ende zu machen, wenn sie das vorgeschlagene Mittel annimmt, so werden ihr unverzüglich wichtige Arbeiten, an die nur noch die letzte Hand gelegt werden muß, vorgelegt werden. Eine andere nicht weniger fruchtbare Quelle der Immoralität ist die **Frechheit der Presse**. Ein noch unwissendes Volk und eine ausbrausende Jugend, deren erste Schritte eine noch übel festgesetzte Laufbahn der Freiheit betreten, ergreifen mit Uebereilung und ohne die geringste Untersuchung jede Lockspeise, die ihnen unter dem Blendwerk der Presse vorgesetzt wird. Der Erste Beste, ohne Kenntnisse und ohne Sitten, verbreitet ungestraft die irrigsten Grundsätze, greift das öffentliche und Privat-Leben des rechtlichen Bürgers an, entflammt die Leidenschaften und verbreitet den Umsturz der Gesellschaft vor; wir haben freilich ein Gesetz zur Bestrafung dieser Mißbräuche; aber es ist ungenügend zur Unterdrückung derselben. Die Schriftsteller entdecken viele Mittel, um sich der Verantwortlichkeit zu entziehen; und andererseits, obgleich die Folgen des Mißbrauches der Presse so bedeutend sind, ist es doch dieses Verbrechen, für das die bestehenden Gesetze die meiste Nachsicht gezeigt haben. Man muß dafür sorgen, daß der Schriftsteller nicht mit dem Vertrauen der Leser sein Spiel treibe, indem er seinen, oft sehr verächtlichen, Namen verheimlicht, und sich dadurch nicht einer prompten Bestrafung seiner Verwegenheit entziehen kann. Die Beleidigungen, die Verläumdungen, die Drohungen, welche Sie durch das Gesetz vom 26. Oct. v. J. unter die polizeilichen Vergehen klassificirt haben, müssen, wenn sie gedruckt sind, auf dieselbe Weise vor Gericht gezogen werden. Die Einfachheit des Verfahrens, die unverzügliche Anwendung der Strafe, werden die Erinnerung an die Beleidigung schneller verwischen; auf diese Weise wird man das traurige Aeußerste vermeiden, zu dem beleidigte Eigenliebe leicht greift, und zu gleicher Zeit wird man die Unverschämtheit der Personen ohne Ehrgefühl und ohne Erziehung im Zaum halten können.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

In der Aargauer Zeitung liest man: Die eidgenossische Tagsatzung erwägend, daß die seit längerer Zeit im Kanton Basel waltenden Anstände auf keine andere ersprießliche Weise erledigt werden können, als durch das Mittel einer die Wünsche und Interessen aller Theile berücksichtigenden Ausgleichung, beschließt: A. Die Tagsatzung läßt an die Bürgerschaft des Kantons Basel für den Zweck der Wiedervereinigung folgenden Vorschlag zur Annahme oder Verwerfung gelangen. Vergleich. Art. 1. Der Gr.-Rath des Kantons Basel wird um 34 Mitglieder vermehrt. Diese 34 Mitglieder fallen der Landschaft zu, so daß von nun an jede Landzunft statt eines Mitgliedes, gleich einer Stadtzunft, zwei Mitglieder in den Gr.-Rath wählen wird. Art. 2. Der §. 45 der Verfassung vom 9., 10. und 11. Hornung 1831 und das Abstimmungsgesetz vom 11. Hornung gleichen Jahres ist als erloschen erklärt. Art. 3. Gedachte Verfassung bleibt mit den aus den Artikeln 1 und 2 des gegenwärtigen Vergleichs hervorgehenden Abänderungen während sechs Jahren unverändert in Kraft. Ein nachheriger Antrag zur Abänderungen der Verfassung bedarf der Zustimmung des Gr.-Rathes und der Genehmigung der absoluten Mehrheit der gesammten stimmfähigen Bürgerschaft des Kantons Basel, ohne Unterschied von Stadt und Land. Art. 4. Binnen 14 Tage, vom Tage der Annahme gegenwärtigen Vergleiches an gerechnet, wird auf Veranstaltung des Kl.-Rathes, mit Beobachtung der nunmehrigen Vorschriften über die Stellvertretung, der Große Rath des Kantons Basel durchgehends neu gewählt und binnen gleicher Frist, nach erfolgten Wahlen, wird der neugewählte Große Rath alle jene Behörden neu bestellen, deren Ernennung nach der Verfassung ihm selbst zusteht. Art. 5. Es wird gegenseitig allgemeine Vergessenheit des Geschehenen zugesichert, so zwar, daß auch die seit Dezember 1830 wegen politischer Handlungen erlassenen amtlichen Verfügungen und ihre Folgen hiemit als erloschen erklärt sind. Art. 6. Sollten sich hinsichtlich der von Seite der Kantonsbehörden sowohl als der Behörden auf der Landschaft bestrittenen Auslagen, die durch die politischen Ereignisse veranlaßt worden sind, Anstände ergeben, deren gütliche Beseitigung unmöglich ist, so werden dieselben durch ein von der Tagsatzung zu ernennendes eidgenössisches Schiedsgericht ausgetragen werden.

B. Die Tagsatzung übermacht diesen Vergleichsvorschlag einerseits der Regierung zu Basel, anderseits den eidgenössischen Kommissarien auf der Landschaft zu Handen dortiger Behörden, damit derselbe binnen 14 Tagen an die freie und geheime Abstimmung der stimmfähigen Bürger der betreffenden Landestheile gebracht werde. Die Abstimmung geschieht im ganzen Kanton unter Aufsicht und Mitwirkung der eidgenössischen Kommissarien, welche das Ergebniß derselben in vollständigen Verbalprozessen der Tagsatzung vorzulegen haben.

C. Nach erfolgter Annahme des Vergleichs steht die in Gemäßheit desselben abgeänderte Verfassung sammt dem Vergleiche selbst unter der Gewährleistung der Eidgenossenschaft.

D. Sollte der Vergleichsvorschlag verworfen werden, so behält sich die Tagsatzung diejenigen weitern Maßnahmen vor, die sie zur Beilegung der Anstände im Kanton Basel nothwendig erachten könnte.

Der eidgenössische Kommissär Mörikofer meldet unterm 13. aus Liestal, daß die dortige Regierung, ohnerachtet des von ihm zugleich ihr mitgetheilten Beschlusses der Tagsatzung vom 9. August, dennoch am 12. den Verfassungseid überall habe schwören lassen. Auch meldet er neuerliche unruhige Austritte. Der Präsident schlug vor, in diesen Gegenstand erst nach Entscheidung der Hauptangelegenheit von Basel einzutreten, was auch beschlossen wurde.

Luzern, 16. August. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung eröffnete der Präsident, daß der Graf v. Bombelles, kaiserl. österreichischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft, demselben die Mittheilung gemacht habe: daß laut einer erhaltenen Zuschrift vom Herrn Staatskanzler Fürst von Metternich man in Wien über die angeordneten Waffenrüstungen in der Schweiz befremdet sey. Es scheine laut öffentlichen Berichten, daß die Aufstellung eines Truppenkorps in Voralberg einige Besorgniß in der Schweiz erzeugt habe. Allein diese Aufstellung habe keine andere Absicht, als bei allfälligen Volksbewegungen in der Nähe der kaiserl. Erbstaaten jeder Unordnung vorzubeugen. Die Stärke des aufgestellten Truppenkorps beweise, daß es keine andere Bestimmung haben könne, da wahrlich nicht denkbar wäre, daß man mit etwa 6 bis 7000 Mann irgend etwas Offensives gegen die Schweiz vorhaben könnte. Die Bemühungen der Mächte seyen stets auf Aufrechthaltung des Friedens gerichtet. Man wünsche, daß die Schweiz überhaupt von der friedlichen Gesinnung aller europäischen Mächte und vorzüglich Oesterreichs, sich überzeuge, beruhige und ihre Zurüstungen einstelle, da ja dieselben sonst nur die Nachbarstaaten leicht hinwieder beunruhigen und so Gegenmaßregeln veranlassen könnten, die nur den gegenwärtigen friedlichen Verkehr stören und nachtheilig auf die bestehenden Verhältnisse einwirken müßten. Von diesem Schritte würden auch die Höfe von Paris, London, Berlin und St. Petersburg benachrichtigt, und es sey sonach zu erwarten, daß die Gesandten dieser Höfe bei der Eidgenossenschaft zu ähnlichen beruhigenden Aeusserungen und Erklärungen beauftragt werden würden. Hr. v. Bombelles selbst wünsche daß diese Erklärung der hohen Tagsatzung mitgetheilt werde. — Der Präsident erklärte, daß nach seinem Dafürhalten auf die Eröffnung des österreichischen Ministers im Wesentlichen erwiedert werden sollte: »Man freue sich über die geschehene Mittheilung, als Beweis der friedlichen Gesinnung des österreichischen Hofes gegen die Eidgenossenschaft. Was diese in militärischer Hinsicht vorgekehrt, sey gegen keine einzelne Macht geschehen, sondern sowohl im allgemeinen Interesse von Europa, als im besondern der Schweiz, damit diese im Falle eines Kriegsausbruchs zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität gerüstet sey. Die Schweiz werde sich freuen, wenn die übrigen Staaten ihre Armeen auf den Friedensfuß setzten, damit auch sie jeden fernern

Rüstungen zur Vertheidigung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit überhoben werde.

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Wiener Zeitung und der Oesterreichische Beobachter enthalten Folgendes aus Wien, 20. August. Se. k. k. Majestät haben geruht, nachstehendes Allerhöchsteigenhändiges Kabinetsschreiben an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Salis zu erlassen:

»Lieber Graf Salis! Die treuen Dienste, welche Sie »Mir von jeher geleistet haben, und die ausgezeichnete Art, »wie Sie sich bei dem ruchlosen Angriffe, der auf Meinen »Sohn, den jüngern König von Ungarn, Statt fand benommen haben, bewegen Mich, Ihnen ein Merkmal Meiner besondern Gnade durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes Meines kaiserlichen Leopoldsordens zu ertheilen.« Baden, den 20. August 1832.

Franz m. p.

— Sonntag den 12. d. M. verfügte sich eine feierliche Deputation des hiesigen Magistrats und der Bürgerschaft nach der landesfürstlichen Stadt Baden, dem dermaligen Aufenthalte des allerhöchsten Hofes, um Ihren k. k. Majestäten, Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserlich-österreichischen Staaten, und Ihrer Majestät der jüngern Königin von Ungarn, im Namen der Stadt Wien den tiefsten Abscheu über das in den Annalen Oesterreichs nie erhörte Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn zu bezeigen und die innigsten Gefühle des Dankes der treuen Bürgerschaft, daß die waltende Hand der Fürsehung jenen ruchlosen Angriff zur Freude sämmtlicher treuen Unterthanen Oesterreichs gütig abgewendet, ehrfurchtsvoll auszudrücken. Der Vicebürgermeister des Kriminalsenats, Joseph Hollan, wegen Verhinderung des Bürgermeisters, an der Spitze gedachter Deputation, aus dem Magistratsrathe und Oberstwachtmeister der Bürgermiliz, Anton Edlen von Leeb, den Magistratsräthen Raimund Schweidler vom Kriminalsenate, Franz Sartschan vom Civiljustizsenate, Joseph Heißler vom politisch-ökonomischen Senate, Georg Schmelz von der politischen Senatsabtheilung über schwere Polizeiübertretungen, mehreren äußeren Räthen und Bürgeroffizieren bestehend, hatte die höchste Gnade, Sr. Majestät dem Kaiser die oben bezeichneten Gefühle in einer Anrede ehrfurchtsvollst darzulegen, welche Allerhöchstdieselben in den gnädigsten Ausdrücken huldvollst zu erwiedern geruhten. Nach dieser Audienz ward der Deputation die höchste Gnade zu Theil, auch Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn, so wie Ihrer Majestät der Königin, den ehrfurchtsvollen Ausdruck jener Gefühle im Namen der treuen Bürgerschaft von Wien, darbringen zu dürfen.

(Preußen.) Berlin, 20. August. Man meldet aus Solingen vom 14. d.: Gestern Nachmittags entlud sich über unserer Stadt ein so fürchterliches Gewitter, als seit Menschengedenken hier noch nicht Statt gefunden hat. Es möge einen Begriff von der Heftigkeit dieses Ungewitters gewähren, daß die Thurmspitze der reformirten Kirche durch den Sturm herabgeworfen und durch deren Sturz die angränzenden Häuser bedeutend beschädigt wurden; außerdem hat die katholische Kirche, eine Windmühle und mehr oder weniger jedes Gebäude an Dächern, Fenstern ꝛc. bedeutenden Schaden gelitten. In Feldern und Gärten wurde Vieles zerstört und die stärksten Bäume wurden entwurzelt. Das Gewitter hat sich über Remscheid und Burg nach Lennep hin gezogen und überall starke Verwüstungen angerichtet.

Braunschweig, 17. August. In einem Artikel über den noch im Laufe dieses Monats zu eröffnenden Landtag sagt die hiesige Zeitung: »Was bisher von den Entschließungen der Regierung, auf der einen, so wie von den Vorarbeiten der ständischen Kommission, auf der andern Seite, bekannt geworden ist, berechtigt zu den erfreulichsten Hoffnungen. Während man in einem großen Theile unseres deutschen Vaterlandes sich der Besorgniß vor erträumten (?) Gefahren hingibt und darüber die wirklichen vergißt, bietet Braunschweig das seltene Beispiel einer in ungestörter Ruhe gleichmäßig fortschreitenden friedlichen Entwicklung, die in der Gegenwart billige Anforderungen befriedigt und für die Zukunft segensreiche Früchte verspricht. Das Verfassungswerk, an welchem seit der Vertagung der Ständeversammlung am 11. October des v. J. von der ständigen Kommission in Gemeinschaft mit der Regierung mit unausgesetzter Thätigkeit fortgearbeitet worden ist, hat durch alle die Wechsel, die seitdem in der großen politischen Welt eingetreten sind, weder eine Unterbrechung erlitten, noch eine veränderte Richtung erhalten. Jedes Opfer, welches die Landesregierung dem gemeinen Besten nützlich erachtete, ist von derselben willig gebracht worden; und das Einzige, was bei dem gegenwärtigen Stande so mancher wichtigen Frage zu wünschen bleibt, ist, daß die Mitglieder des Landtages hinter dem Beispiele, welches von Höchstem Orte ihnen gegeben wird, nicht zurückbleiben. Wenn auf diese Weise, unmittelbar nach jenen gewaltigen Schlägen, welche in ihren Schwingungen durch ganz Deutschland noch fortdröhnen, in einem der kleineren deutschen Staaten eine wahrhaft freisinnige Verfassung sich entwickelt, so kann jeder vaterlandliebende Deutsche dieß nur als ein Ergebniß der glücklichsten Vorbedeutung ansehen. Nur die Auswüchse der Freiheit, nicht die Freiheit soll unterdrückt werden; und wer sich bewußt ist, den ersten nicht gefröhnt und nur für die Letzte gewirkt zu haben, braucht nach nicht zu verzagen, wenn er auch dem einen oder dem andern seiner Wünsche, welcher unausführbar geworden ist, entsagen muß. Ueberall wäre es in Deutschland besser gegangen, wenn man es verstanden hätte, sich mit dem Guten zu begnügen, wo das Bessere nicht zu erreichen war; wie oft sind nicht alle Vorschläge zur Ausgleichung der streitenden Interessen gerade von von der schwächeren Partei in übermüthigem Trotze zurückgewiesen worden! Auch in dieser Beziehung wird

Braunschweig, wie wir mit Zuversicht erwarten, das nachahmungswertheste Beispiel geben. Wahre Freiheit ist überall nur im Vereine der strengsten gesetzlichen Ordnung möglich. Wo man die Freiheit zu erreichen glaubt, indem man die gesetzliche Ordnung stürzt, wird man eben so weit von seinem Ziele entfernt bleiben, als man die Ordnung zu fördern meint, indem man die Freiheit unterdrückt. Willkür führt immer zur Verwirrung, und schmälert daher selbst die Macht des Regenten, der sie übt. Unter Herzog Wilhelms landesväterlicher Regierung wird des Braunschweigers Wahlspruch immer seyn, wie er der That nach dieß bisher gewesen ist: Freiheit in der Ordnung.«

Bayern.

München, den 25. August (Mittags).

Heute, beym Anbruch des Tages, verkündete der Donner des Geschützes und die rauschenden Musikchöre des Militärs und der bürgerlichen Landwehr den hocherfreuten Bewohnern der Hauptstadt die beglückende Wiederkehr des glorreichen Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs.

Schon um 7 Uhr Morgens hatten sich in ihrer Amtstracht die Professoren der hiesigen Hochschule in der Universitätskirche zu einem Hochamte und Te Deum versammelt und um 10 Uhr begaben sich in glänzender Parade sowohl die Truppen der hiesigen Besatzung als der bürgerlichen Landwehr in die St. Michaelskirche, wohin Sich auch Se. k. Hoh. der Prinz Carl verfügten, und JJ Excellenzen die k. Staatsminister, der Staatsrath, die Hofstäbe und die Vorstände der verschiedenen Justiz- und Administrativkollegien in die Domkirche zu U. L. Fr., in welchen beiden Tempeln gleichfalls feierliche Hochämter mit Anstimmung des ambrosianischen Lobgesanges am Schlusse abgehalten wurden.

Aus tausend getreuen Herzen erhoben sich feurige Gebete zum Himmel und flehten um den Segen des Allmächtigen für König Ludwig. So eben sind die Mitglieder der Akademie versammelt, um diesen festlichen Tag durch die angekündigte Sitzung zu feiern.

— Bereits gestern wurde im k. Hof- und Nationaltheater zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj des Königs die von Herrn Chelard componirte große Oper »Macbeth« bei beleuchtetem Hause gegeben.

— Aus Bad Brückenau wird unterm 20. August gemeldet: »Heute Mittags 12 Uhr fuhren Se. Majestät der König — ganz allein — Ihrer Majestät der Königin bis Motten (Gränzort) entgegen, nahmen Sie in Ihre Chaise und trafen mit Ihr hier Nachmittags 4 Uhr wieder ein. Se. k. Hoh. Prinz Otto langten zu gleicher Zeit hier an.

— Das neueste königl. Regierungs-Blatt enthält Folgendes:

»Der im Jahre 1831 zu München verstorbene k. Legationsrath und Kronfiskal Maximilian Joseph Büllich hat in seinem Testamente vom 13. Februar 1831 den Verein zur Unterstützung der Hinterlassenen der Schullehrer des Isarkreises, mit Ausschluß der mit einer besondern Anstalt dieser Art versehenen k. Haupt- und Residenzstadt München, als Universal-Erben seines Vermögens eingesetzt. Der Betrag des, nach beendigter Verlassenschafts-Verhandlung an die Verwaltung des genannten Vereins übergebenen, in baarem Gelde und Obligationen bestehenden Vermögens, beläuft sich nach Abzug der Kosten und Auslagen auf 21,140 fl. 14 kr. 3 pf.

In Folge allerhöchster Entschließung Sr. königl. Majestät vom 23. Juli d. J. wird diese Stiftung, durch welche eine so bedeutende Summe einem höchst wohlthätigen und unterstützungswürdigen Zweck zugewendet wird, und womit eine gemeinnützige Rückwirkung auch auf das Wohl der Schulanstalten des ganzen Kreises verbunden ist, unter gebührender Anerkennung der werthvollen Gabe hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

— Se. Maj. der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. Js. Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Ober-Appellationsgerichte erledigte Rathsstelle dem Rathe des Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, Max Gaßer zu verleihen.

— Im Regierungsblatt vom 18. Aug. h. J., Nro. 31, (Münchn. polit. Ztg. vom 20. Aug.), befinden sich in der Bekanntmachung der achtzehnten Verloosung der beyden bayerischen Staats-Lotterie-Anlehen folgende Druckfehler, welche Seite 554 bei den für die Loose von 100 angezeigten 142 Preisen zu 200 fl.

anstatt der irrthümlichen Numern H 1665 und H 1754,

auf die wahren Numern H 1664 und H 1755,

dann Seite 558 und 559 bei den für die Loose von 10 fl. angezeigten 292 Preisen zu 50 fl.

anstatt der irrthümlichen Numern CE 54, KA 1189 und LD 1992, auf die wahren Numern CE 521, KA 1179 und LD 1982

zu berichtigen sind.

Augsburg, 24. August. Von hier begaben sich Deputationen des Magistrats und des Landwehr-Korps nach Aichach. — Auch marschirte bereits diesen Vormittag halb 12 Uhr eine Abtheilung der Augsburger Landwehr-Artillerie mit zwei Stück Geschütz und einem Munitionswagen dahin ab.

Dillingen, 23. August. Am 20. d. hielt das 3te k. b. Chevauxlegers-Regiment Herzog Maximilian von Bayern, welchem Tags vorher schon eine städtische Deputation zur Komplimentirung nach Haidenheim entgegengesendet wurde, seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt, um nach den Anordnungen Sr. Maj. des Königs als Garnison hier zu bleiben. Die Soldaten, vom Wachtmeister abwärts, wurden von den Bürgern als ihre Gäste aufgenommen und drei Tage freundlich bewirthet, die HH. Offiziers aber wurden gebeten, einem ihnen zu Ehren veranstalten festlichen Mahle beizuwohnen, bei welchem sich Herzlichkeit und Fröhlichkeit paarten.

Speyer, 21. August. Das Kreisamtsblatt enthält, ausser einer Liste von 15 verbotenen Zeitblättern und sonstigen Druckschriften, nachstehendes Regierungsrescript:

(Die Censur politischer Blätter betr.) — Im Namen Seiner Majestät des Königs. — Dem §. 2 des III constitutionellen Edikts über die Freiheit der Presse zuwider, — gemäß welchem alle politischen Zeitungen und periodische Schriften politischen und statistischen Inhalts der dafür angeordneten Censur unterliegen, — wurden bisher solche Blätter öfter mit Umgehung der Censur, oder mit Beibehaltung der gestrichenen Stellen abgedruckt und verbreitet. — Um diesem verfassungswidrigen Benehmen zu begegnen, sieht sich die unterzeichnete Landesstelle veranlaßt, Nachstehendes zur allgemeinen Darnachachtung öffentlich bekannt zu machen.

1) Das Erscheinen aller, auf den Grund des oben angeführten §. 2 der Censur unterworfenen Schriften, welche derselben entzogen, oder worin die gestrichenen Stellen dennoch aufgenommen werden und hiedurch im factischen Widerspruche mit der Verfassung stehen, wird in Folge eines allerhöchsten Rescripts vom 1. März l. J., von der unterzeichneten Landesstelle so lange förmlich untersagt, als die Redactionen nicht den Bestimmungen des oben allegirten constitutionellen Edictes sich fügen; vorbehaltlich der weitern Einschreitung, wenn die, der Censur nicht vorgelegten, oder von derselben gestrichenen und dennoch abgedruckten Stellen, nach §§. 6 und 7 jenes Edictes zu einem strafrechtlichen Verfahren Anlaß geben.

2) Sämmtliche königl. Polizeibehörden sind angewiesen, derlei Schriften und Blätter an öffentlichen Orten, bei den Boten und andern Colporteurs, wo sie sich vorfinden, wegzunehmen und wegnehmen zu lassen, zugleich aber auch die königl. Posten zu requiriren, die Versendung derselben zu verweigern. Das betreffende königl. Landcommissariat hat von den desfalls zu erlassenden Anordnungen jedesmal die übrigen königl. Landcommissariate in Kenntniß zu setzen, damit dieselben allenthalben gleichmäßig vollzogen werden.

3) Die mit der Censur solcher Blätter beauftragten Behörden sind ermächtigt und angewiesen, so oft sie es nöthig erachten, sich zu der gesetzlich zulässigen Tageszeit in die Offizinen der Buchdrucker zu begeben, um sich persönlich zu überzeugen, daß kein der Censur unterworfenes Blatt ohne Censur gedruckt werde. Die etwa vorgefundenen Exemplarien sind wegzunehmen.

4) Sämmtliche königl. Postämter sind angewiesen, auf jeweilige Requisition der Polizeibehörden, die Versendung solcher Blätter einzustellen.

Es versteht sich hiebei von selbst, daß derlei Requisitionen niemals gegen Versendungen unter Converts, welche die Verletzung des Briefgeheimnisses fordern würden, gerichtet seyn dürfen.

5) Die königl. Gendarmerie erhält den Auftrag, nach der Bestimmung des arreté vom 27. Prärial IX. Jahrs, namentlich der §§. 3 und 4 desselben, zu verfahren.

Den königl. Landkommissariaten wird zugleich aufgegeben, den übrigen Inhalt dieses arreté zu vollziehen und vollziehen zu lassen und nach den ihnen obliegenden Pflichten jede gesetzliche Vorkehrung rechtzeitig zu treffen, um die Verbreitung solcher Blätter mit Erfolg zu verhindern.

6) Den Kantonsboten ist, bei Verlust ihres Dienstes und vorbehaltlich der zu gewärtigenden gerichtlichen Verfolgung, jeder Transport von Zeitungen untersagt, deren Erscheinen entweder verboten, oder deren Verbreitung wegen Zuwiederhandlung gegen die bestehenden Censurvorschriften nicht zuläßig ist.

Die königl. Landkommissariate haben deßfalls die Kantonsboten jedesmal zu verständigen und zu belehren.

Speyer, den 10. August 1832. — Königl. bayerische Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. — Frhr. v. Stengel. — Schalk, Coll.

— Vom 22. August. Aus einem ganz zuverläßigen Privatschreiben vom 14. August hat man die Nachricht erhalten, daß in Metz seit dem 10. d. kein Cholerafall mehr statt gefunden hat und daß diese Stadt als wider im Gesundheitszustand sich befindend anzusehen sey.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. August. Briefe aus Lissabon vom 4. d., sagt die Gazette de France, bestätigen die Nachricht, daß das portugiesische Geschwader dem des Don Pedro zwei Schiffe hinweggenommen habe.

Haag, 17. August. Hr. Falk, unser Gesandte zu London, hat eine Reise nach Italien angetreten.

— Im Journal de la Haye liest man: Ein französischer Offizier, der Don Pedro begleitet hatte, ist von Oporto in hiesiger Stadt eingetroffen. Er bestätigt, daß Don Pedro gar keinen Anhang in Portugal gefunden hat und daß seine Sache verloren ist. Mit 7500 Mann gelandet, hat er jetzt nur noch 6000 Mann Truppen; seine Schaar nimmt täglich ab, viele Soldaten verlassen ihn, um nicht Hungers zu sterben. Er hat keine Kavallerie, keine Transportwagen, keine Aerzte und alle Verwundete sterben, weil ihnen keine Hülfe verabreicht wird. Uebrigens hat man sich auf beiden Seiten mit Erbitterung geschlagen; keine Pardon wurde gegeben.

— Das Luxemburger Journal vom 8. d. sagt: Aus Frankfurt schreibt man unterm 3., daß wir vollkommen genau unterrichtet waren, als wir vor einiger Zeit meldeten, daß das Großherzogthum nicht gespalten werden würde. Zwischen der Konferenz in London und dem deutschen Bunde habe wegen Luxemburg eine sehr lebhafte Korrespondenz Statt gefunden, welche zu einem Resultat geführt, das jeder weitern Diskussion ein Ziel setze.

Brüssel, 17. August. Gestern Abend sind Ihre Majestäten in Laeken angekommen.

— Die Union berichtet: Höchst wichtige Depeschen sind gestern von London beim Ministerium des Auswärtigen angekommen. Man weiß, daß die Konferenz, ehe sie neue Protokolle unterzeichnet, jetzt das Gutachten der beiden Mächte einholt, deren Angelegenheiten sie jetzt ausgleichen will. Sie faßt Denkschriften zur Berathung ab, wahrscheinlich hat das Ministerium gestern ein solches Aktenstück erhalten.

Wien, vom 28. August. Im heutigen österreichischen Beobachter liest man: Der Messager des Chambres fährt fort, sich durch die Aechtheit und die Auswahl seiner Angaben auszuzeichnen. In seinem Blatte vom 12. August liefert er hiervon den nachstehenden Beweis:

Man schreibt ihm aus Luzern, daß auf der österreichischen Gränze der Schweiz »der weltbekannte Partheigänger »Broder angekommen sey; dieser Oberst habe sein Haupt»Quartier in Pludenz!«

Der Partheigänger Broder erinnert an die Anzeige, welche eine französische Municipalität während der Schreckenszeit über die Arretirung eines Neffen von Pitt und Coburg an den Pariser Jacobinerclubb erstattete, und die von selbem mit großem Beifall aufgenommen wurde.

So schreibt eine gewisse Partei die Geschichte der Zeit!

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. August. (G. Hirsch): Hr. Bontons, Partikulier sammt Familie aus Lyon; Hr. Horio, Künstler aus Paris; Hr. v. Somer, k. ruß. Garde-Rittmeister. (G. Hahn): Hr. Lochleitner, Kfm. aus Prag; Hr. Sulzer, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Hummel, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Hauser, Kfm. aus Landau. (Schw. Adler): Hr. Lunbeck, großherzogl. toskanischer Consul in Brasilien; Hr. Krolm, Kfm. aus St. Petersburg; Hr. Hirzel, Dr. Med. aus Zürch; Hr. Graf Szapary, aus Wien; Hr. Heerdegen, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Gemmingen, Partikulier aus Bonnfeld; Hr. v. Gleichen, Kammerjunker von Sachsen-Meiningen. (G. Bär): Hr. von Hahn, Cadet des 3. Regiment zu Augsburg; Hr. v. Hertling, k. Rentbeamter zu Berchtesgaden; Hr. Storr, Silberarbeiter aus Paßau. (G. Kreuz): Hr. Trassinelli, Maler aus Stuttgart. (G. Stern): Hr. Matheis, Gastwirth aus Haag; Hr. Sailer, Privatier aus Oberhaag. (G. Sonne): Hr. Langer, Oberschreiber Hr. Holzbeutel, Tändler und Hr. Oberkofler, Bierbräuer aus Reichenhall.

Course:

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{5}{8}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	— —;
Dark. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	— —;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$126\frac{1}{2}$;

Bank-Actien pr. Stück $1143\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, 20. August. 5 pCt. 99 Fr. 10 C.; 3 pCt. 69 Fr. 10 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Sonntag: Preziosa.

Bekanntmachungen.

8103. (2 a) **Bekanntmachung.**

Das vormahlig dem bürgerlichen Koch Lorenz Steuer gehörig gewesene Haus Nr. 8182/a mit Hofraum an der Dachauerstraße, geschätzt auf 5200 fl. wird am Montag den 10. September von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale zum drittenmal versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 21. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ruhwandl.

8104. Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Salzstößler Johann Zaglmaiersche Haus an der Kreuzstraße Nro. 1212 hiemit zum drittenmale öffentlich zum Verkaufe ausgebothen, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf Mittwoch den 19. September Vormittags von 9—12 Uhr Termin anberaumt. Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag um jedes Angebot nach Inhalt des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Den 21. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ruhwandl.

8106. (2a) **Ediktal-Vorladung.**

Anton Hufnagl, Sohn des dahier verstorbenen Hauptsalzamtsbothen Joseph Hufnagl, bereits gegen 50 Jahre alt, begab sich vor 24 Jahren als Kirschnergeselle in die Fremde, und es konnte von seinem Aufenthalte und Schicksale seitdem nicht das Mindeste in Erfahrung gebracht werden.

Auf gestellten Antrag seiner nächsten Anverwandten wird demnach dieser Anton Hufnagl, oder dessen allenfallsigen Descendenten anmit edictaliter vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato bei dießseitiger Gerichtsbehörde anzumelden, als außerdessen sein ihm treffendes Elterngut besagt seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Actum am 20. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Reichenhall.
Forster, Landrichter.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 49.** 27. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der Courrier Français theilt folgendes, auf außerordentlichem Wege angelangtes Schreiben aus Madrid vom 15. August mit:

»Gestern Abends traf im Hotel des Hrn. d'Alcudia in größter Eile ein Courier mit Depeschen von Hrn. de Montealegre ein, worin gemeldet wird, daß ein Theil der Flotte des Don Miguel durch den Admiral Sartorius gekapert worden sey. Letzterer, heißt es, habe seine Prisen nach Oporto geführt, wo Don Pedro alle Gefangenen, die sich dazu bereit erklärten, in seine Dienste aufnahm, die andern aber, die dem Don Miguel sich treu bewährten, einsperren ließ. Dieser Depesche soll zugleich eine Note Don Miguels beigegeben seyn, worin er seinem Oheim eröffnet, Se. kathol. Maj. möchten, obgleich er seine Sache für durchaus nicht verloren erachte, für den Fall, daß Portugals gute Sache die Beihülfe spanischer Truppen nothwendig erheische, Ihre Soldaten unbedenklich über die Gränze rücken lassen, da das Prinzip der Nichteinmischung durch die englische Schiffsmacht verletzt worden sey. Inzwischen lautet der Schluß dieser Note Don Miguels doch dahin, daß er dieser Hülfe überhoben zu seyn glaube, indem er hoffe, daß seine eigenen Truppen hinreichen werden, über die Feinde des Thrones und des Altars einen vollständigen Sieg zu erringen. In einem diesen Morgen gehaltenen Conseil wurde die große Frage in Betreff der Dazwischenkunft Englands berathen, und wahrscheinlich wird der Courier, der Ihnen dieses Schreiben überbringt, Ihrer Regierung den darüber gefaßten Beschluß übermachen. Hr. d'Alcudia beklagt sich in dieser Note bitter über Englands Benehmen, und setzt das französische Kabinet in Kenntniß, daß in Zukunft Spanien sich durch nichts werde abhalten lassen, Portugals Gränzen zu überschreiten. Auch haben Hr. v. Ofalia und Hr. Z. Bermudez Befehle erhalten, bei den Höfen, wo sie accreditirt sind, darauf zu bestehen, daß Spanien durch Englands Benehmen das Recht erworben habe, in Portugal einzurücken.

Während der Minister mit Abfassung dieser Note beschäftigt war, traf ein außerordentlicher Courier aus St. Petersburg mit Depeschen von Hrn. Perez de la Cavena ein. Der Kaiser, soll es darin heißen, gebe sich gerne dem Glauben hin, der König von Spanien werde die Sache seines Alliirten, des Königs von Portugal, für den Fall nicht verlassen, daß das Eintreten einer Dazwischenkunft durchaus nothwendig wäre, wobei Rußland sowohl als ganz Europa Gelegenheit erhalten würden, die Tapferkeit der castilianischen Armee zu bewundern.«

P. S. So eben soll auf ordentlichem Wege die Nachricht eingegangen seyn, daß sich in Algarvien und Tras os Montes mehrere Städte, worunter das an der spanischen Gränze gelegene Beira, für die Königin Dona Maria erklärt und daß zu Vizeu, Almeida und Coimbra Insurrektionen ausgebrochen seyen. (Die nächsten Briefe und Journale aus Portugal werden zeigen, inwieferne diese Nachrichten Glauben verdienen.)

— Ein glückliches Zeichen, eine Bürgschaft, daß der gesunde Menschenverstand wieder anfängt von einigem Werthe zu seyn, ist der Umstand, daß die Oppositions-Blätter beginnen, sich wieder mit der Börse und den Rentenkurs zu beschäftigen. Es ist noch nicht lange her, da redeten unsere Bewegungsmänner nur mit vornehmen Hohnlächeln, mit einer verachtungsvollen Miene von den Geldmännern und dem Staatskredite. Eine solche alltägliche Politik wie die ist, welche den Ausdruck des öffentlichen Zutrauens in der Handelsbewegung und in dem Kurse der Staatspapiere findet, schien unseren Republikanern und jungen Strudelköpfen großer Geister unwürdig. Sie meinten, der unzweifelhafte Ausdruck von Frankreichs Ansichten, Hoffnungen und Befürchtungen finde sich in den Zusammenkünften der jungen Leute im quartier latin, in den Spalten des National und in den Deklamationen der Deputirten der Opposition. Das Land und das Gouvernement aber waren anderer Ansicht, sie hielten es für das erste Erforderniß, durch alle mögliche Mittel vor allem Handel und Gewerbe wieder in Blüthe zu bringen und dadurch das materielle Wohlseyn des Volkes wieder zu erhöhen, was dann unfehlbar den Staatskredit heben und dadurch die Kraft des Staates steigern müsse. Keine allgemeinen Raisonnements, keine schön erdachten Theorien konnten und durften von diesem Gange abführen, der allein geeignet war, die Wunden, welche die Revolution geschlagen, vernarben zu lassen. Und siehe da! dieses weise System hat seine Früchte getragen, und Frankreichs Gewerbfleiß, Handel und Nationalkredit erheben sich wieder. Und nun plötzlich verlassen Jene ihr verfolgtes Prinzip, stellen sich, als wüßten sie gar nichts davon, daß bey ihnen nur die Worte Volkssouverainetät, Nationalruhm und Völkersympathien Werth hatten, wogegen die Interessen, Wünsche und An-

sichten der Eigenthümer nur elender Egoismus war, und raisonniren jetzt über den Rentenkurs und das neue Anlehen, als wäre es ihnen wirklich Ernst damit. Wovon sollten sie aber auch in dieser kalten ruhigen Zeit ihre Spalten füllen, wenn es nicht auch mit Inkonsequenzen geschehen dürfte? — Seit 2 Jahren sagen sie täglich dem Publikum, die Verfassung stehe in dringender Gefahr und die Feinde vor den Thoren des Reichs; und doch steht die Charte vollkommen unangetastet und kein Mensch denkt daran, Frankreich anzugreifen. Darum müssen sie vorerst die alten Mystifikationen ruhen lassen; einen Fingerzeig, daß ihre Zeit vorüber ist, erhielten sie vor einigen Tagen erst dadurch, daß das natürliche Oppositionselement der höhern bürgerlichen Gesellschaft, die Advokaten, den Herrn Mauguin nicht zu ihrem Batonnier erwählten.

Nun sie auf unser Feld herüber gekommen sind und sich den Anschein geben, die wahren Interessen des Landes redlich mit untersuchen zu helfen, gebührt ihnen — so lange es dauert — auch offene und gehörige Erwiederung. Der National meint das Anlehen von 150 Millionen zur Verringerung der schwebenden Schuld sey zu gar schlechten Bedingungen abgeschlossen worden. Denn die Banquiers zahlten 1½ Prozent weniger als den Nennwerth und hätten überdieß noch Zahlungsvortheile. Aber wenn 3 Banquierhäuser für eine Obligationsmasse von 150 Mill. Frkn. fast denselben Preis zahlen, den an demselben Tage jeder Rentenbesitzer für seine kleine Verschreibung bekommen hätte, so hat sich wahrlich der Staat nicht betrügen lassen, und wenn die Unternehmer bei diesem enormen Geschäfte möglicher Weise 2 bis 3 Prozent gewinnen könnten, während sie riskiren müßten, wohl 20 Prozent zu verlieren, wenn die Partei des National ans Ruder käme, so ist die Chance gewiß auch nur sehr mäßig.

— Gestern hatten mehrere Abgeordnete eine Zusammenkunft bei Hrn. Lafitte. Sie wollen, wie es heißt, den König wiederholt darum angehen, die Kammern sobald als möglich einzuberufen.

— Mit dem Befinden des Ministers Barthe geht es schlimmer. Seit seiner Rückreise von Compiegne sah man ihn nicht mehr in den Tuilerien. — Hr. von Montalivet leidet noch immer an der Gicht. — In Paris beschäftigt man sich gegenwärtig mit Abfassung einer Liste derjenigen Bürger, welche zu der beweglichen Nationalgarde gehören sollen: nach dem Gesetze sind alle Männer von dem 20. bis 35. Jahre in diesem Falle. — Gestern wurde auf dem Odeonsplatz ein junger Mann verhaftet, welcher unter freiem Himmel eine Saintsimonistische Predigt hielt. — Den glänzenden Empfang des Hrn. Odilon-Barrot im Elsaß, vergleicht die Gazette de France mit der begeisterten Aufnahme, welche General Lafayette kurz vor dem Ausbruche der Juliusrevolution in Lyon gefunden hatte. — Zu Straßburg hat sich eine Gesellschaft von Kunstfreunden gebildet, die zum Zweck hat, Geschmack für schöne Künste zu verbreiten, vorzüglich aber Künstlern die Bekanntmachung ihrer Erzeugnisse zu erleichtern.

England.

London, 18. August. Der Graf Matuschewitsch, sagt der Courier, und der bayerische Gesandte hatten gestern Unterredungen mit dem Viscount Palmerston.

— Am vorigen Donnerstag traf der Graf v. Survilliers (Joseph Buonaparte) von Philadelphia kommend, in Liverpool ein. Er soll nicht mehr Willens seyn, nach Nordamerika, wo er seit 16 Jahren lebte, zurückzukehren. Er begibt sich vorerst nach London und später nach Italien.

Portugal.

Englische Blätter theilen folgendes vom 4. Aug. datirte Schreiben eines englischen See-Offiziers, der sich an Bord der Britannia befand, mit: »Das Geschwader Don Miguels lief diesen Morgen aus, um den Admiral Sartorius anzugreifen. Dieser ging sogleich unter Segel und entfernte sich von der Küste, wahrscheinlich um nicht in der Schußweite der Batterie zu seyn, von denen die Küste von Cap Roca bis zu der Mündung des Tajo ganz übersät ist. Sartorius hatte nur zwei Fregatten, eine Korvette, 2 Briggs und eine Goilette bei sich; aber das Geschwader Don Miguels, wenn gleich aus einem Linienschiffe, einer Fregatte, drei Korvetten und drei Briggs bestehend und somit seinem Feinde an Anzahl bei weitem überlegen, schien doch ein Gefecht vermeiden zu wollen, wahrscheinlich, weil die Flottille Don Pedros einen englischen Seemann zum Anführer hat und fast ganz aus englischen Matrosen besteht. In diesem Augenblicke suchen beide Flotillen unter halben Segeln die offene See. Die königl. Fahne weht über der Feste von Cascaes, was anzeigt, daß Don Miguel sich daselbst befindet, um Zeuge der zu liefernden Schlacht zu seyn. Wir glauben schwerlich, daß heute noch ein Angriff stattfinden wird. Von der Windseite her sieht man eine Korvette und zwei Briggs zu Admiral Sartorius stoßen.

— Die Preußische Staatsztg. berichtet aus Lissabon vom 2. August. Der Mangel an Lebensmitteln, welchen die 3te und 4te Division Don Miguels bei Oliveira d'Azemeis litten; die Desertion, welche, aller Sicherheitsmaßregeln ungeachtet, stattfand und welche nicht sowohl die Macht Don Pedro's vergrößerte, als sie die von Don Miguel verminderte, indem die Milizen, Royalisten und Rekruten meistens nach Hause gehen, oder nach Spanien flüchten; besonders aber die Zeit, die der Herzog von Braganza gewann, um seine Armee zu organisiren; alles dieß bewog die beiden Generale der oben benannten Divisionen, eine Bewegung vorwärts zu machen. General Santa Martha mit 12,000 Mann passirte den Duero am 20. Juli und nahm am 21. die starken Stellungen bei Ponte-Ferreira ein, während General Povoas mit 3000 Mann diesseits des Duero, Villa nova bedrohend, sich aufstellte. Der Herzog von Braganza ließ am 22. die Position bei Ponte-Ferreira durch das 5te Jägerbataillon und die Volontairs der Donna Maria rekognosziren. Ein starkes Gewehrfeuer fand statt und das 5te Jägerbataillon, welches zu weit vorschritt,

hätte seine Dreistigkeit theuer bezahlen müssen, wenn diesseits alle Vortheile benutzt worden wären. Das feindliche Corps begab sich mit Verlust nach Oporto zurück. Des Nachmittags ließ Don Pedro die Brücke des Duero bei Villa nova zum Theil demontiren, besetzte das rechte Ufer des Duero und bivouakirte während der Nacht mit zwei Divisionen bei Rio tinto. Bei Tagesanbruch marschirten beide Divisionen in drei Kolonnen, unter dem Kommando der Obersten Henrique Pinto, Brito und Hodges, unter Leitung des Grafen Villaflor. General Santa Martha hielt die vortrefflichen Anhöhen von Ponte-Ferreira mit 12,000 Mann, die in drei Divisionen getheilt waren, besetzt. Don Pedro beorderte den Angriff. Die Miguelisten standen fest und unterhielten ein gut bedientes Feuer; aber nach einem mehrstündigen Gefechte wich ihr rechter Flügel; alle Bemühungen ihres Centrums waren fruchtlos, und dieses, durch die Feinde jezt mit dem Bayonette angegriffen, mußte nachgeben. Die ganze Linie zog sich nunmehr zurück; der Feind folgte ihnen aber auf dem Fuße, so daß sie von Position zu Position retiriren mußten, bis sie endlich nach Penafiel kamen. Die Miguelisten hatten 12- bis 1300 Todte und Verwundete. Zum Glück hatte Don Pedro keine Kavallerie, sonst hätte Santa Martha bei der Flucht sehr bedeutenden Schaden erleiden können. Don Pedro schlief auf dem Schlachtfelde und am nächsten Tage zog er sich nach Oporto zurück. — Während dieses bei Ponte-Ferreira geschah, verbreiteten die Mönche in Oporto das Gerücht, daß General Povoas den Duero passirt hätte und auf die Stadt marschirte. Auch ging das Franziskanerkloster, das als Kaserne eines Jägerbataillons diente, in Flammen auf. Die Stadt kam in die größte Verwirrung; ein Theil des Volkes rettete die in der Kaserne sich befindenden Soldaten, während der andere Theil die Straßen barrikadirte und entpflasterte. Der Militärgouverneur stellte zwar die Ruhe mit Mühe wieder her, doch ein panischer Schrecken hatte sich aller Einwohner bemächtigt. Am nächsten Tage langte Don Pedro an und beruhigte durch eine Proklamation die Einwohner von Oporto. — Heute segelte Don Miguels Geschwader ab, um das von Pedro vor der Barre zu vertreiben. Admiral Sartorius zog sich in Linie nach dem Süden zurück.

Italien.

Ancona, 8. August. Am 2. d. begab sich der Hr. Delegat am Bord der Artemise und wurde, als er sie verließ, von dieser Admiral-Fregatte mit einer Artilleriesalve begrüßt. Mit dem Delegaten war auch Hr. Lorenzini angekommen. — Am 2. und 3. d. wurden hier mehrere Individuen arretirt. General Cubieres erließ aufs Neue einen scharfen Befehl, daß jeder hieher geflüchtete Fremde ohne Ausnahme sich sogleich entferne. — Am verflossenen Sonntage befanden sich der französische General, der Kommandant der Eskadre und viele Offiziere auf der Messe von Sinigaglia. Am 7. erblickte man vor Sinigaglia 4 französische Schiffe, worunter die Fregatte Artemise, 1½ Meilen vom Molo entfernt. — Während sich zu Ancona eine sogenannte mobile Kolonne von Liberalen gebildet hatte, stand in der Gegend von Camerano eine andere Kolonne im entgegengesetzten Sinne auf; sie verbreitete sich bis Ancona und hat ein scharfes Aug auf alle Liberalen. Am 7. Abends mißhandelte sie zwei Aerzte. Das Oberhaupt der hiesigen Kolonne ist ein gewisser Radino Macellaj von Camerano, der gewöhnlich ein großes Messer auf der einen und eine Pistole auf der andern Seite hängen hat; die Uebrigen sind mit Büchsen bewaffnet.

— Man schreibt aus Ravenna unterm 10. Aug., daß dort wegen Unmäßigkeit in Speise und Trank viele Schweizer erkranken. Viele desertiren auch.

Amerika.

Während englische und französische Blätter miteinander wetteifern, aus Don Miguel einen Nero und Caligula zu machen, theilen wir nachstehend aus der Augsb. Allgem. Zeitung über den Freiheitshelden Quiroga ohne alle weitere Bemerkung folgende Schilderung mit: »Buenos-ayres und die übrigen Provinzen vom La-Plata befinden sich in der traurigsten Lage. Quiroga, den die einheimischen Parteiblätter aufs höchste lobpreisen, — das zu Buenos-ayres erscheinende Journal El-Lucero nannte ihn wirklich den Gott des Vaterlandes — ist, nach seinen Handlungen zu schließen, nichts als der grausamste Tyrann. Zum Belege möge folgender Vorgang dienen: Ein Gutsbesitzer in Tucuman, Don Manuel Rivero, sollte, weil er ein Anhänger der Unidad oder der Partei des ehemaligen Präsidenten Rivadavia war, todtgeschossen werden. Sein Sohn, ein edler Jüngling von 17 Jahren, begab sich zum General Quiroga und verlangte an der Stelle des Vaters mit dem Tode zu büßen. »Du bist, sagt ihm dieser, deines Lebens überdrüßig.« »Ich will, antwortete der junge Rivero, für das Wohl meiner Familie, Vater, Mutter und sechs Geschwister, mit dem größten Vergnügen sterben.« »Nun wohl, erwiederte der Tyrann, ich will dir einen Vorschlag machen; ich lasse dir die Ohren abschneiden; legst du in deinen Mienen auch nur den mindesten Ausdruck des Schmerzes zu Tage, so lasse ich dich todt schießen; bist du aber standhaft, so schenke ich dir das Leben.« Der Jüngling ging auf den Vorschlag ein und ein Henkersknecht schnitt mit größter Kaltblütigkeit und überdieß mittelst eines stumpfen Messers, ganz langsam die Ohren ab, ohne daß das Schlachtopfer auch nur eine Miene verzog. Quiroga, von diesem Muthe betroffen, sagte zu ihm: »Du bist ein gefährlicher Mensch, und der Vater, der einen solchen Sohn erzeugte, muß es noch mehr seyn.« Hierauf ließ er auch diesen vorführen und beide erschießen. — Ein zu Buenos-ayres allgemein geachteter Deutscher, der Baron Fürrner, ward von eben diesem Quiroga meuchlings überfallen und niedergeschossen. Um den Vollstreckern der grausamen Befehle eben dieses Wütherichs zu entrinnen, sind über 8000, in den Provinzen Tucuman, Salta, Cordova ic. ansäßige Familien ausgewandert, um sich in Potosi, Cochabamba und Chiquisaca (Republik Bolivia) niederzulassen, wo sie Ländereien, Vieh und vorläufige Subsistenzmittel erhalten haben.

Deutschland.

(Würtemberg.) Folgendes ist der Beschluß des von der Stuttgarter Zeitung mitgetheilten Artikels über die neuesten deutschen Bundesbeschlüsse.

Die Bundesgesetzgebung steht über der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten, dieß ist durch die neuesten Beschlüsse wiederholt ausgesprochen; es kann dieß auch in einem Föderativstaate *) nicht anders seyn, wenn er nicht als ein lächerliches, kraftloses Unding erscheinen soll. Die Souveränetät der einzelnen Staaten ist dadurch nicht gefährdet, weil die Beschlüsse von ihnen selbst ausgehen, ja sogar in allen wichtigeren Angelegenheiten jedem einzelnen ein Veto zusteht (wohl ein gefährliches Recht für das Bestehen des Ganzen!), überdieß die kleineren Staaten verhältnißmäßig ein weit größeres Stimmrecht haben, als die großen, mächtigen. Diese Gesetzgebung des Bundes zeige sich demnach auch für das Wohl des Ganzen thätig. Möglichst gleichförmige, die Freiheiten und Rechte der deutschen Staatsbürger schützende Gesetze; ein allgemeines Bundesgericht, großartige, den Handel und die Gewerbe fördernde Anordnungen (außer dem allgemeinen deutschen Zollverein, z. B. Leitung der Auswanderungen und Kolonisation derselben, Anlage von Kanälen und Handelsstraßen ꝛc.), gleiches Maß, Geld und Gewicht ꝛc., besonders auch ein zweckmäßiges Preßgesetz, welches zwar jenem schändlichen Unfuge, der so großen Schaden anzurichten drohte und der allen Besseren ein Eckel war, kräftig steuert, aber eine anständige freie Gedankenäußerung und öffentliche Rüge aller Mißbräuche gestattet — solche und ähnliche Maßregeln werden dem Bunde das, man kann es nicht läugnen, leider fast allgemein verlorne und doch, besonders gerade jetzt, so nothwendige Vertrauen wieder gewinnen. Es spricht hier kein Schwärmer, sondern ein wohlmeinender, unparteiischer und genauer Beobachter der Ereignisse und der Menschen — möchten seine Worte Gehör finden. Der Bund, die deutschen Fürsten haben dießmal den Sieg leicht errungen; denn man hatte sich vor dem furchtbar drohenden Ungethüme der Anarchie entsetzt. Hambach und Freiburg hatten trefflich zu ihren Gunsten gearbeitet. Werden aber nicht möglichst allgemein zufrieden stellende und das Wohl Deutschlands danerd sichernde kräftige Maßregeln ergriffen, so war daß Mittel nur ein Palliativmittel und der errungene Sieg geht bei erster der Demagogie günstigen Gelegenheit, die in unserer sturmbewegten Zeit jeden Augenblick, namentlich, wie schon bemerkt, in dem unglücklichen Frankreich sich einstellen kann, vielleicht auf eine schreckliche Weise wieder verloren. Noch sind die Massen des Volkes in Deutschland nicht verderbt, noch war die Aufregung eine mehr künstliche. Leicht wird das Volk durch Beförderung seiner Interessen und Achtung seiner Rechte zufrieden zu stellen seyn. Charakteristisch scheint in dieser Hinsicht folgende Anekdote aus dem Badischen, wo sich Referent kurz nach Wiedereinführung der Censur zu überzeugen Gelegenheit hatte, wie wenig Anklang die Freiburger Lehren bis jetzt noch im Volke gefunden haben. Unter andern erwiederte ein Landwirth, ein Mann von Ansehen und Bedeutung in seiner Gegend, auf die Frage: »Was sagt man dazu, daß man euch die Preßfreiheit schon wieder nimmt?« — »Ei was, Preßfreiheit, die möchte beim — seyn; hätten wir Handelsfreiheit! Im Darmstädtischen kostet der Centner Tabak, seit der Zollvereinigung mit Preußen, 12 fl. bis 15 fl., bei uns nur 8 fl., so daß dort der Morgen Landes 24 bis 42 fl. mehr rentirt, als hier!« Dieses Urtheil kann als bezeichnend angeführt werden; jedoch ist, wiewohl Referent die Mißbilligung des bisherigen badischen Preßunfugs und die Zufriedenheit mit dessen Unterdrückung durchaus vorherrschend fand, dabei wohl zu bemerken, daß diese Ansicht ja nicht als die allgemeine gelten darf. Der intelligente Theil der Nation verlangt im Allgemeinen gehörig gesicherte Preßfreiheit; auch er muß auf oben erwähnte Art berücksichtigt werden. Preßfrechheit, die zur gefährlichsten Waffe wird, von Eitlen, Ehrgeizigen und Uebelgesinnten ausgeübt, wird kein Vernünftiger wollen — gegen diese verlangt er vielmehr kräftigen Schutz. — —

Aber nicht bloß nach innen muß der Bund stark und kräftig, sorgsam und wohlwollend für die allgemeinen Interessen des Volkes und die Bedürfnisse der Zeit sich zeigen, auch nach aussen muß er geachtet und mächtig dastehen, schon der Gedanke, den Boden Deutschlands zu verletzen, muß Schrecken einjagen. Das deutsche Nationalgefühl ist erwacht und empfindet jede Beleidigung, jede Schmach tief. Wer würde es wagen, Frankreichs Boden zu verletzen? Und auf deutschen Boden übt ungestraft ein kleines Volk — wenn anders ein Gemenge von einigen Millionen Menschen, die nie einen Namen hatten, und noch nicht einmal eine Sprache haben, ein Volk gnannt werden kann — ungestraft die Hoheitsrechte, hebt Steuern, zieht Rekruten ꝛc. troß der Protestationen und des Hülferufes des Bundesfürsten, dem dieses Land gehört, und troß der klaren Bestimmungen der Bundesakte. Deutsche Patrioten fühlen diese Beleidigung schmerzlich; sie sehen mit Betrübniß, wie durch Englands Machinationen Belgien, das sonst zum deutschen Reich gehörte, ein Vasall Frankreichs geworden ist, wie man den natürlichen Verbündeten Deutschlands, die Niederlande, die eigentlich ganz zum deutschen Bunde gehören sollen, auf die ungerechteste Weise behandelte und wie durch dieß Alles in Deutschlands Wehrsystem die rechte Flanke fast eben so gefährdet wird, als es die linke schon längst durch den Verlust Strasburgs und des Elsasses ist. Ein kräftiges und Ehrfurcht gebietendes Auftreten des Bundes gegen das Ausland, wie es der heldenmüthigen und mächtigen deutschen Nation geziemt, wird sicherlich auch im Innern dem Bunde Freunde und Achtung erwerben. Doppelt nöthig erscheint dieses jetzt, da Frankreich und England, ausser Belgien, nun auch die pyrenäische Halbinsel wahrscheinlich ganz unter ihren Einfluß bekommen und dadurch an Macht bedeutend gewinnen werden.

---

*) Der Verfasser wählt mit Vorbedacht diesen Ausdruck. Man zeihe ihn deßhalb keines publicistischen Irrthums.

Dieß die Wünsche vernünftiger deutscher Patrioten, gleich weit von demagogischen Schwindeleien und absoluter Willkührherrschaft entfernt, Wünsche, deren Realisirung allein sie im jetzigen Augenblicke für möglich halten, wenn nur alle Bundesglieder, die Gefahren, die ihnen sonst drohen, erkennend, ernstlich wollen. Es ist eine große Zeit, welche die oft nur scheinbaren Vortheile, namentlich aber alle Vorurtheile, besonderen Liebhabereyen und selbstsüchtigen Ansichten Einzelner mit Recht dem Ganzen zum Opfer fordert, wenn dieses nicht zu Grunde gehen und dann am Ende auch die Einzelnen unter seinen Trümmern begraben soll. Nur in der Erhaltung, sorgfältigen und umsichtigen Pflege des Ganzen ist dem Einzelnen dauernd Rettung und Heil möglich!

Was endlich den Einfluß der Bundesbeschlüße auf das Wirken der Opposition betrifft, so hoffen wir, daß dieser ein wohlthätiger seyn wird. Man sollte denken, daß sich nun die Ansicht allgemeiner verbreiten wird, daß man auf falschem Wege war, daß es so nicht geht. Man wird sich nun ernstlich und aufrichtig an die Verfassungen halten, diese zu segensvollen Reformen gebrauchen, aber nicht zur Brücke für den Umsturz alles Bestehenden und Einführung von Phantomen und träumerischen Theorien mißbrauchen wollen. Man wird endlich einsehen, wie viele Feinde man dem konstitutionellen Systeme gemacht hat durch den eingeschlagenen falschen Weg; man wird begreifen, daß diesem Systeme nur durch gute Beispiele Freunde erworben werden können, daß man auf ganz andere Weise, als durch Schmähungen, diejenigen zu widerlegen suchen muß, welche, als Gegner des konstitutionellen Systems, sich auf die neueste Geschichte berufen und z. B. zwischen Frankreich und Preußen eine auf Thatsachen und die genauesten Nachweisungen gestützte Parallele ziehen, die dann hinsichtlich der Verwaltung, der Abgaben, der Finanzen, des Handels und der Gewerbe, des Ackerbaus, des Militärsystems, der Wissenschaften und wahren Aufklärung (wir berufen uns auf das Urtheil eines Franzosen, Hrn. Cousin, selbst), des Gemeindewesens rc. rc. glänzend zum Vortheile des so vielfach geschmäheten Preußens ausfällt. Doch was ist dieß Alles ohne Freiheit?! rufen die exaltirten Franzosenfreunde. Die Parallele aber verweiset sie auf die überfüllten Kerker und Galeeren Frankreichs im Vergleiche mit den Gefängissen Preußens, auf die beständigen Emeuten und den faustrechtlichen Zustand ersteren Landes gegenüber der gesetzlichen Ruhe und Ordnung des letzteren. Gewiß, es ist klar, daß jene Oppositionsparteien aller Wahrheit Hohn gesprochen haben, daß man die Vortheile und die Nothwendigkeit konstitutioneller Verfassungen auf ganz andere Art zu beweisen suchen muß, vorzüglich aber, wie vorhin erwähnt, durch gute Beispiele, durch das Glück, welches sie über die Länder verbreiten. — Dann werden sie bald überall Freunde, kräftige Unterstützung und Nachahmung finden. Ueber den einzuschlagenden Weg hat sich Ref. früher schon mehrmals und namentlich in den letzten Monaten ausgesprochen. Hier also keine Wiederholung. Wie sehr man sich aber in Preußens Stimmung irrte, wie unklug es war, diesen mächtigen Bundesstaat, ohne welchen es kein starkes und glückliches Deutschland geben kann, stets so gehässig anzugreifen, so schmachvoll zu beleidigen, beweise unter andern schließlich noch nachfolgende Stelle aus dem Schreiben eines sehr achtbaren, in seiner ganzen Provinz angesehenen Mannes. Referent hat nie eine andere Stimme aus Preußen gehört, so oft er sich auch seit Jahren bemühete, durch schriftliche und mündliche Erkundigungen, aus diesem Lande selbst und den benachbarten norddeutschen Staaten, genauen Aufschluß über diesen für die Zeitgeschichte so wichtigen Punkt zu erlangen. — — — »Ich habe mich, heißt es in jenem Schreiben, in der Beurtheilung der humanen edlen Gesinnungen des herrlichen Prinzen nicht geirrt. Wohl dem glücklichen Lande, das Gott durch einen solchen König, wie unser Monarch ist, segnet, dessen erhabene Tugenden auf sein ganzes Haus forterbten! Wie bemitleidenswerth stehen dagegen jene armseligen Unruhestifter da, die — leider nun auch in deutschen Gauen nur darnach trachten, ihren Regenten Blößen abzugewinnen, dem Volke durch Schwindelein die Köpfe zu verdrehen und eigensüchtig sich nur einen Namen zu machen, oder sich durch schlechte Sudeleien zu bereichern.« — — Hier läßt der Verfasser des Briefes Beispiele des Fortschreitens Preußens auf der Bahn der Kultur und vernünftigen, gesetzmäßigen Reform folgen, deren nähere Angabe uns zu weit führen würde, auch durch die schon vorausgegangenen Andeutungen hier überflüssig ist. Wir schließen deßhalb unsere Betrachtungen mit dem wiederholten Wunsche, daß sie Beherzigung finden möchten, denn sie sind die Stimmen vieler wahrer Vaterlandsfreunde, die es mit Fürsten und Volk gleich gut meinen. C. F. H.

Bayern.

München, den 26. August.

Gestern Mittag, zu gleicher Zeit, wo der Herr Präsident von Roth seine gehaltvolle Gedächtnißrede auf den verstorbenen Herrn geheimen geistl. Rath von Westenrieder im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften hielt, wurde das von Hrn. Bildhauer Leeb auf Auftrag des hiesigen Domkapitels und Magistrats verfertigte Grabdenkmal desselben auf dem hiesigen Kirchhofe aufgedeckt. Man erblickt auf demselben Hrn. v. Westenrieder in sitzender und schreibender Stellung; sein Gesicht sieht forschend aufwärts zu der vor ihm stehenden Bavaria, die, indem sie mit der Hand nach oben hinweiset, das Unendliche und Ewige als dasjenige andeutet, woraus sich alles Endliche und Zeitliche in seinem wahren Lichte erkennen und darstellen läßt. Die allgemeine geistige Richtung und die Hauptidee, welche allen Schriften des Verklärten zum Grunde liegt, so wie dessen Stand bezeichnend, steht, ein himmlischer Schutzgeist, die Religion hinter ihm. Sämmtliche Figuren dieses Basreliefs sind von sehr gelungener Arbeit und lassen den Betrachtenden keinen Augenblick über das, was sie bedeuten, in Zweifel.

— Gestern war es Fußgängern zum Erstenmale gestattet, über die neue, zwar durchaus mit Brettern belegte, aber noch mit keinem vollständigen Geländer versehene Isarbrücke nach dem obern Theile der Vorstadt Au zu passiren. Die Hauptsache ist nun vollendet und in Kurzem wird diese bequeme und nützliche Brücke so hergestellt seyn, daß sie dem allgemeinen Gebrauche auch für Wagen und Pferde überlassen werden kann.

— Den Freunden der Musik und namentlich den Verehrern Mozarts steht ein ausgezeichneter Kunstgenuß bevor, da kommenden Mittwoch, den 29. d. M., das berühmteste seiner Meisterwerke, nemlich Don Juan zum Benefice des Hoftheater-Pensionsvereins und zwar in italienischer Sprache gegeben wird. Daß diese Vorstellung in allen Theilen gleich vollkommen seyn wird, dafür bürgt uns die ausgezeichnete Besetzung aller Parthien, indem Hr. Pellegrini als Don Juan, Mlle. Schechner als Donna Anna, Hr. Bayer als Don Guzman und Dlle. Fuchs als Elvira auftreten werden und überdieß Mlle. Schiasetti und Hr. Santini sich erboten haben, mit Verzichtleistung auf alle Vergütung, die Rollen der Zerlina und des Leporello aus freundschaftlicher Theilnahme an den Interessen des Pensionsvereins zu übernehmen.

Eine Produktion der Art muß schon an und für sich alle Personen von Bildung und Geschmack, woran unsere Hauptstadt so reich ist, unwiderstehlich anziehen und sie wird dieses durch den Umstand noch um so mehr, daß die Einnahme dieses Abends zum Vortheile des Pensionsvereins einer Anstalt bestimmt ist, deren meiste Mitglieder durch ihre fleißigen und ausgezeichneten Kunstleistungen sich gültige Ansprüche auf das Wohlwollen unsers gerecht und billig denkenden Publikums erworben haben.

Auch ein Wort über Rechtsverwahrungen und Protestationen in staatsrechtlicher Hinsicht.

Das bayer. Volksblatt Nro. 14 vom 2. August liefert einen Aufsatz über diesen Gegenstand, an dessen Spitze die Behauptung gestellt ist, daß seit unvordenklichen Zeiten in Deutschland von Einzelnen sowohl als einer Collectivzahl von Betheiligten ein Protestationsrecht gegen Regierungs-Maßregeln geübt worden und, durch kein späteres Gesetz aufgehoben, bis zur Stunde ein geltendes Recht geblieben sey. Eine ganz neue Theorie, von welcher wir weder im älteren noch im neueren deutschen Staatsrechte eine Spur zu finden im Stande sind. Schon nach dem ältern allgemeinen deutschen Staatsrechte waren es nur die Repräsentanten, die Landstände, welche für die Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen politischen Rechte aller Classen zu wachen hatten, und wo sie Verletzungen wahr zu nehmen glaubten, Vorstellungen machen und Beschwerden erheben konnten, welche letztere dann zunächst an die Austrägen und in Ermanglung dieser vor die höchsten Reichsgerichte gebracht werden mußten; den einzelnen Unterthanen war im Gegentheil alle »unziemliche und gehässige Verstrickung und Zusammenthuung« untersagt und weder ihnen noch den Landständen erlaubt, ohne landesherrliche Genehmigung Convente anzustellen. Von einem Protestations-Rechte der einzelnen Unterthanen in politischen Sachen kommt überall keine Spur vor. (Wahlkap. Art. 15 §. 3 u. 6; Art. 19 §. 6.)

An diesen Grundsätzen hat auch das neuere Staatsrecht, so weit sie überhaupt noch auf die Verfassungen der einzelnen Staaten Anwendung finden können, nichts geändert; die Behauptung also, daß seit unvordenklichen Zeiten ein Protestationsrecht aller Staatsangehörigen gegen Regierungshandlungen bestehe, ist historisch unrichtig.

Nun argumentirt das Volksblatt weiter: Die Betheiligten erklären durch eine Rechtsverwahrung gegen Regierungshandlungen, daß diese ihrer Ansicht nach unverträglich sind mit der beschwornen Verfassung, und treten demnach in einen Rechtsstreit mit der Regierung, welche natürlich ihre Handlungen für verfassungsgemäß hält. Ein solcher Streit, wird ferner behauptet, müsse durch den gesetzmäßigen Richter, welcher im vorliegenden Falle die Regierung mit den Ständen sey, entschieden werden und daraus folge von selbst, daß wenn eine Meinungsverschiedenheit zwischen Bürgern und der Regierung über die Auslegung und Anwendung einer Verfassungs-Bestimmung obwalte, der Fall der Berufung eines außerordentlichen Landtages gegeben sey.

Dieser ganzen Argumentation gebricht es an einem haltbaren Obersatze, weil gerade nach unserm bayerischen Verfassungsrechte allen Staatsangehörigen als solchen, das Recht, eine Controlle über die Regierung auszuüben (was doch der Fall seyn müßte, wenn die Rechtsverwahrungen eine Consequenz haben sollten) nicht zustehe; Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, so wie Wünsche und Anträge in Bezug auf Regierungshandlungen vielmehr mit rechtlicher Wirkung nur durch die Stände des Reichs vor den Thron gebracht werden können. Wenn demnach von Einzelnen oder Mehreren gemeinschaftlich ein anderer Weg eingeschlagen werden will, so verletzen diese selbst die Verfassung, weil sie Rechte, welche ihnen durch dieselbe ausdrücklich nicht eingeräumt sind, usurpiren. Die politischen Rechte aller Staatsangehörigen, wie die der versammelten Stände des Reiches, sind in der Verfassungs-Urkunde verzeichnet, diese Urkunde ist die einzige Quelle und benennt genau die Summe aller staatsbürgerlichen Rechte, hinsichtlich deren Ausübung allerdings der Satz: »was nicht zugestanden (erlaubt) ist, ist vorbehalten (verboten)« schon der Natur der Sache nach und um so strenger in Anwendung zu bringen, als unsere Verfassung eine freiwillig dargebotene, eine octroirte und keine paktirte ist, so daß im Allgemeinen alle diejenigen politischen Rechte, welche nicht ausdrücklich abgetreten wurden, als reservirt betrachtet werden müssen. Da aber die Verfassung überdem hinsichtlich des Rechtes der Beschwerdeführung über Verfassungs-Verletzung und des-

jenigen Wünsche und Anträge vor den Thron zu bringen genau bestimmt hat, ein Protestationsrecht gegen Maßregeln der Regierung in politischer Beziehung überhaupt nirgends eingeräumt, die Ausübung des Petitionsrechtes aber auf die Stände des Reichs beschränkt hat, so leuchtet von selbst ein, daß Einzelne oder Mehrere, welche Protestationen gegen Regierungshandlungen einlegen, ein politisches Recht usurpiren, welches ihnen verfassungsmäßig nicht zusteht, und daß die Staatsregierung solchen Anmaßungen nicht nur keine Folge geben, sondern mit vollstem Rechte dieselben in die gesetzlichen Schranken zurückweisen, unmöglich aber durch solche rechtswidrige Attentate gegen die öffentliche Gewalt sich zur Einberufung eines außerordentlichen Landtages veranlaßt sehen kann. Abgesehen von der gewöhnlichen Entstehungsart solcher Adressen und Protestationen, welche meistens von einzelnen Ehrgeizigen oder Oppositionssüchtigen gefertiget, in der Weinbegeisterung oder einer Festtagslaune, von Mehrern ungelesen, von den Meisten nicht verstanden, unterschrieben und dann als gemeinsamer Wunsch, als Ausdruck allgemeinen Bedürfnisses oder Verlangens ausgegeben werden, fragen wir nur, was daraus entstehen müßte, wenn ein förmliches Recht aller Staatsangehörigen gegen Regierungshandlungen und Verfügungen zu protestiren und sich gegen dieselben rechtlich zu verwahren anerkannt oder zugestanden werden wollte? Ein außerordentlicher Landtag würde den andern verdrängen, und abgesehen von den unerschwinglichen Kosten, doch nichts ins Reine kommen, weil, welches auch immer das Resultat eines solchen Landtages seyn möchte, dennoch Einzelne, — die nur ihr Interesse und nicht das des Ganzen im Auge haben und haben können — sich stets aufs Neue zu protestiren veranlaßt finden würden; also Lähmung aller Staatsgewalt, Krieg Aller gegen Alle, Anarchie würde die unausbleibliche Folge eines solchen Protestationsrechtes seyn. Aber das Volksblatt weiß einen andern Nutzen dieses Rechtes: Protestationen nämlich sollen einer bestimmten Meinung Worte und Ausdruck leihen, sie sollen dem Volke zur Belehrung (armes Volk, das seine Belehrung aus Protestationen und Rechtsverwahrungen schöpfen soll!) und den Deputirten als Instruktion dienen. Schade, daß der letztere Zweck bei uns nicht erreicht werden kann. Das Volksblatt scheint sich nicht erinnert zu haben, daß jeder Deputirte schwören muß, in der allgemeinen Ständeversammlung des ganzen Landes Wohl und Beste nur nach seiner innern Ueberzeugung zu berathen (Verf. Urk. Titl. VII. §. 25), und daß übereinstimmend hiermit den Deputirten ausdrücklich untersagt ist, Instruktionen von ihren Committenten zu übernehmen, oder Rücksprache mit denselben zu pflegen (Beilage X. zur Verf. Urk. 2. Titl. §. 56).

Inwieferne durch Protestationen das Volk belehrt und ein bestimmter Wille desselben ausgedrückt werden mag, läßt sich nach dem, was wir oben über die Art der Entstehung solcher Verwahrungen rc. bemerkt haben, leicht beurtheilen. Leider lehrt die Erfahrung, daß es bei Abfassung derselben, wie bei andern Maßregeln, zu welchen die Partheiungen, nach dem Muster des Auslandes, auch bei uns ihre Zuflucht nehmen, nicht immer auf Darlegung der wahren Sachverhältnisse und eigentlichen Bedürfnisse, sondern nur zu häufig auf Entstellung der wirklichen Lage der Dinge und die Aufregung gutmüthiger aber ununterrichteter und wenig verständiger Massen, auf Förderung des Egoismus und eines möglichst allgemeinen Oppositionsgeistes gegen die Regierung abgesehen sey. Durch die Protestationen und Adressen soll häufig nur die Zahl der Mittel vermehrt werden, deren sich die Faktionsmänner unablässig bedienen, um der Regierung überall in den Weg zu treten, alle Maßregeln derselben zu verdächtigen, die Achtung für jede Autorität in den Untergebenen möglichst zu zerstören, Mißtrauen und Befürchtungen in der Masse rege zu machen und so allmählig das heilige Band zu lösen, welches Volk und Thron Jahrhunderte lang in allen innern und äußern Stürmen und Gefahren fest verband und siegreich aufrecht hielt.

Wir zweifeln deßhalb keineswegs, daß die Regierung in ihrem guten Rechte allen rechtswidrigen Anmaßungen und jedem unerlaubten Beginnen mit Würde und Festigkeit entgegentreten, und an dem bestehenden verfassungsmäßigen Rechtszustande streng festhaltend, den thatsächlichen Beweis liefern werde, daß das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen nur bei kräftiger Handhabung und festem gesicherten Vollzuge der Gesetze zu gedeihen vermöge.

Brückenau, 21. August. Am 16. d. fand die früher durch Regenwetter verhinderte Partie auf dem Dammersfelde statt, der Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde beiwohnten. Auch mehrere andere Kurgäste hatten die Ehre, daran Theil nehmen zu können. Das Zelt war auf der Südwestseite der kahlen Kuppe, in der Nähe des dort stehenden herrschaftlichen Gebäudes aufgeschlagen. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz waren gegen das so zahlreich herbeigeströmte Volk sehr herablassend und haben auch wieder bei dieser Gelegenheit mehreren Bedürftigen Nahrungsmittel und Geld verabreichen lassen. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 27. d. Mts. nach Aschaffenburg abreisen.

Neueste Nachrichten.

London, 20. August. Im Courier liest man: Den Nachrichten zu Folge, welche das Handelsschiff »der Ariel« aus Oporto brachte, befand sich Don Pedro noch immer in jener Stadt, die er zu befestigen fortfährt. Von der Uebergabe von Almeida, wovon das Gerücht ging, verlautet kein Wort. Man ist auf die Wirkung der Rede des Grafen Grey begierig, in welcher derselbe die Anerkennung der Rechte der Dona Maria aussprach.

— Einem Schreiben aus Lissabon, vom 8. August zu Folge, das durch ein Schiff von Bilbao nach Bayonne soll gekommen seyn, hätte der Vicomte de Santarem durch einen Eilboten Depeschen von Coimbra erhalten, welche von einem zu Villa nova, nicht weit von Oporto neuerdings stattgehabten Gefechte zwischen den Truppen Don Pedros und dem portugiesischen General Povoas Meldung thun, wobei letzterer eine Niederlage erhalten haben soll. Povoas, heißt es ferner, habe sich in Unordnung gegen Oliveira das Azamais zurückgezogen und suche an dem Vouga eine Stellung einnehmen und daselbst auf Verstärkung von Lissabon zu warten.

— Aus Oporto wird vom 8. August berichtet: Gestern Morgens hatte die Division des Generals Povoas ein Gefecht mit den auf den Anhöhen bei Villa nova postirten Constitutionellen. Anfangs gelang es ihm, dieselben davon zu vertreiben und Villa nova zu besetzen, als aber die Besatzung von Oporto herbeikam und ihn heftig angriff, zog er sich zurück und die Constitutionellen besetzten wieder die Anhöhen. Sie zählten 3 Todte und 7 Verwundete, worunter 2 Fremde. General Povoas Verlust ist höchst unbeträchtlich.

Hamburg, 20. August. In Rostock sind bis zum 16. d. Morgens 170 Personen an der Cholera erkrankt, 103 gestorben und 22 genesen. Zu Doberan waren bis zum 11. d. zwei Fälle vorgekommen und auch zu Ribnitz und Dierhagen hatte sich die Seuche gezeigt. — Auch in Amsterdam ist nunmehr die Cholera ausgebrochen; bis zum 17. d. zählte man 25 Erkrankungen und 53 Todesfälle.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 22. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 88 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 22. August. 5 pCt. 99 Fr. 15 C.; 3 pCt. 69 Fr. 20 C. (1 1/4 Uhr.)

London, 20. August. 3 pCt. Consol. 84 5/8 3/4 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Hermann und Dorothea.

Bekanntmachungen.

8107. Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. August, dann die folgenden Tage, wird jedesmal von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Perusagasse Nro. 75 zu ebener Erde (Eingang 2te Thüre links im Hausfletze) ein wohlassortirtes Waarenlager von in- und ausländischen Rauch- und Schnupftabacken aus den besten Fabriken, worunter sich auch mehrjährig ältere Sorten von Rauchtaback befinden, gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Die vorzüglichsten Fabrikate bestehen in Rollen-Kanaster, Muffkanaster und Portoriko in verschiedenen Spf. und fein ächtem amerikanischen Original-Kanaster, Portoriko-Blättern und Pacha Dohan, feinem geschnittenen ächten holländischen und Petit-Kanaster, Schwitzenz in verschiedenen Nummern, Havannah, St. Thomas, spanisch und türkischen Kanaster, dann feinem ungarischen.

In verschiedenem Bleikanaster, extrafein und feinen ächten alten Holländer, Hamburger, Bremer, Leipziger und Frankfurter Paquetstabacken, dann vielen feinen und mittelfeinen Paquets-Tabacken in verschiedenen Etiquets, dann Tabackmehl.

Ueberdieß ist auch eine große Parthie von ganz ächten extra feinen Holländer, Bremer und Havannah Cigaren mit Kiel, Stroh und ohne Kiele vorhanden.

Unter den Schnupf-Tabacken befinden sich ächter Rappé de Paris, Imperial de Napoleon und Robillard, deutscher nervenstärkender Rappé und Marocco, ähnlicher Landauer f. a.

Alle Tabacksorten werden in größern und kleinern Parthien versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 28. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

737. In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache) ist zu haben:

W. v. Lüdemann, Lehrbuch der neugriechischen Sprache. Leipzig, F. A. Brockhaus. Preis 1 fl. 48 kr.

Nach dem Zeugniß aller Sachverständigen verdient diese Grammatik vorzügliche Empfehlung und dürfte sich daher gegenwärtig einer besondern Aufnahme erfreuen.

8108. In der Kaufingerstraße Nro. 1024 ist über zwei Stiegen eine sehr schöne ganz frisch ausgemalte und hergerichtete Wohnung, welche besteht aus 4 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche und allen Bequemlichkeiten um den Jahreszins zu 220 fl. auf das nächste Ziel Michaelis zu vermiethen und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 25. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1527	1207	320	18	4	1	—	—	—
Korn	672	537	135	10	49	—	—	—	20
Gerste	445	403	42	8	48	—	26	—	—
Haber	829	787	42	5	52	—	14	—	—

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 50.** 28. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 18. Aug. Das gemeine Volk dieser großen Stadt hat von Neuem Beweise seines rohen und ungezogenen Betragens gegeben. König Wilhelm IV. wurde letzthin bei seiner Rückkehr aus dem Parlament nicht nur nicht mit dem gewöhnlichen Jubel empfangen, sondern Alle, welche ihn unterwegs begrüßen wollten, wurden ausgepfiffen und beschimpft. Auf dem ganzen Wege vom Parlament bis in den königl. Pallast konnte man diese Bemerkung machen. Am stärksten wurden diese Ausbrüche des Muthwillens, als der König in den Pallast trat. Er schien zwar gefaßt und seine ganze Haltung war edel, aber doch sah man auf seinem Gesicht einen Ernst, wie er ihn bei ähnlicher Veranlassungen nie gezeigt hatte. Er war in königlichem Kostüm mit Purpurkleid, Hermelin-Mantel und aufgestülptem Hute.

— Kurz vor der Prorogation des Parlaments wurde dem Unterhause der Bericht des Ausschusses über dramatische Literatur vorgelegt. Folgendes sind die wesentlichsten Punkte desselben. Der Ausschuß schlägt vor: 1) daß die Autorität des Lord-Kammerherrn in Theaterangelegenheiten, die sich bisher auf die City, auf Westminster und auf die königlichen Residenzen beschränkte, über die ganze Hauptstadt und 20 Meilen in der Runde ausgedehnt werde; 2) daß der Lord-Kammerherr allen jetzt bestehenden kleineren Theatern ein förmliches Privilegium ertheilen solle, mit Ausnahme derjenigen, welche allen Gesetzen zum Trotz eröffnet worden sind; 3) daß alle neuen Stücke, die man auf irgend einem Theater in London und in einem Umkreise von 20 Meilen aufführen wolle, vorher die Genehmigung des Lord-Kammerherrn durch Vermittlung des Theater-Censors erhalten müßten; 4) die jetzt gesetzlich feststehenden Censurgebühren von zwei Guineen für jeden einzelnen Act vermindert und diese Summe nur für ein ganzes Stück, es möge nun ein- oder fünfaktig seyn, entrichtet werden müßte (der jetzige Censor, Hr. Colman, hat diese exorbitanten Gebühren niemals verlangt); 5) daß die Strafe von 50 Pf. St. für jeden Schauspieler oder jede Person, die sich zu Vorstellungen bei ungesetzlich bestehenden Theatern engagiren läßt, nicht allein beibehalten, sondern auch die Beitreibung der Strafe noch erleichtert werde; 6) daß der Lord-Kammerherr ermächtigt werde, seine Bewilligung sogleich zurückzunehmen, wenn seinen Befehlen in Bezug auf die Vorstellung von neuen Stücken nicht Gehorsam geleistet wird; 7) daß den dramatischen Dichtern ein allgemeines und dauerndes Interesse an ihren Werken zugesichert und jedem Theatervorsteher im ganzen Lande eine Strafe auferlegt werde, wenn er ein Stück ohne Erlaubniß des Verfassers geben läßt.

Brasilien.

Nachstehendes ist der Schluß des in unserem Blatte vom 25. August abgebrochenen Berichtes des Justizministers an die Repräsentantenversammlung, über den gegenwärtigen Zustand von Brasilien:

»Das Schicksal der Gefangenen ist schon bedeutend erleichtert; sie erhalten täglich zwei Mahlzeiten; die eine wird von der Regierung, die andere von einem frommen Stifter geliefert. Man bekleidet die Nackten und ihre Prozesse werden etwas beschleunigt. Diese Art von Verbesserung in dem Reglement der Gefängnisse, so wie die größere Ordnung und Regelmäßigkeit in dem Gang des gerichtlichen Verfahrens, dankt man der Thätigkeit und dem unermüdlichen Eifer des Präsidenten des Appellations-Tribunals. Wenn die Regierung nicht von dieser Magistratsperson unterstützt worden wäre, so würde in diesem Zweig der Verwaltung nichts geschehen seyn. Er hat aus Menschenliebe höchst beschwerliche Geschäfte übernommen, zu denen er durch seine Stellung nicht verpflichtet war. — Das Magazin von St. Barbe und die Gefängnisse der Insel das Cobras sind gehörig in Stand gesetzt worden und beinahe schon ganz beendigt; sie sind geräumig genug, um 1000 Gefangene in 11 verschiedenen Abtheilungen aufnehmen zu können; dabei befindet sich ein Hospital, welches für ungefähr 50 Kranke eingerichtet ist. Alles ist reinlich, wohlgelüftet, sicher und vom Mittelpunkt der Stadt entfernt; die Einwohner haben nichts mehr zu befürchten. Auf den beiden Inseln sind Lokale für die Sitzungen, für die Wachen und für die Gefängnißwärter eingerichtet. Alles, was das alte Gefängniß Schreckliches hatte, ist verschwunden und jene Hölle für Lebende mit allen ihren Qualen auf immer vernichtet. Es war unmöglich, daß die im Budget ausgeworfene Summe zu so vielen Ausgaben hinreichte, die übrigens Menschlichkeit zur dringenden Pflicht macht; aber die Mehrausgabe dieses Jahres wird durch die Ersparnisse im folgenden wieder eingebracht werden. — Das Calabouço (Gefängniß der Schwarzen), ein tyrannischer und unerträglicher Kerker, besteht noch. Wenn man die darin Gefangenen nicht nach der alten Cadea bringen will, was für die Arbeit, zu der

sie bestimmt sind, so vortheilhaft wäre, so muß man bedeutende Kosten veranlassen und wodurch der Menschlichkeit ein wesentlicher Dienst geleistet würde. — Dem schmählich gemißbrauchten Rechte, welches die Herren besaßen, ihre Neger Monate und Jahre lang in dem Calabouço zu begraben und sie dort unter den Augen der Behörde auf eine unmenschliche Weise peitschen zu lassen, ist kürzlich ein Ende gemacht worden. Sie dürfen daselbst nicht länger als einen Monat auf Befehl ihrer Herren eingesperrt werden, die ihnen nicht mehr als 50 Schläge ertheilen lassen dürfen. Die Regierung ist der Meinung gewesen, daß die Gerichtsbarkeit des Herrn sich nicht über Bestrafung der Fehler hinaus erstrecken und die Bestrafung der Verbrechen, welches eine Befugniß der Justiz ist, nicht in sich begreifen darf. Sclaven sind Menschen und die Gesetze verwerfen sie nicht. — Wenn die Hauptstadt gegenwärtig zweckmäßige Gefängnisse besitzt, so kann man ein Gleiches nicht von den Provinzen und dem Reich im Allgemeinen sagen; es ist unmöglich, den Staatseinkünften eine hinreichende Summe zur Erreichung dieses Zweckes, welcher schnelle Maßregeln verlangt, zu entziehen. Da jede Munizipalität ein besonderes Interesse bei Verhaftung und Züchtigung der Uebelthäter hat, so ist auch jede verpflichtet, zu den Ausgaben beizutragen, und so lange dieß nicht geschieht, kann die Versammlung nur Versprechungen und Hoffnungen geben.«

»In den letzten Zeiten haben die Gefangenen ihre Anstrengungen, die Gefängnisse zu erbrechen, aufs Aeusserste getrieben. Seitdem sie erfahren haben, daß der Einbruch kein Verbrechen ist, giebt es kein Mittel, sich ihren Versuchen zu widersetzen. Die Regierung hofft, daß die Versammlung, wenn sie in dieser Session den neuen Codex wieder durchsieht, um die Strafen mehr mit den Verbrechen in Einklang zu bringen, einen so wichtigen Grund nicht vergessen wird. Eben so nothwendig ist es, daß die gesetzgebende Gewalt die Beschaffenheit und den Grad der Strafen festsetze, welche die Aufseher den Gefangenen, die sich der Ordnung nicht unterwerfen wollen, auferlegen dürfen. Diese Lücke im Gesetz bringt eine furchtbare Immoralität hervor, setzt das Leben der Beamten in Gefahr und macht die Behandlung der Gefangenen außerordentlich schwierig.«

»Wundern Sie sich nicht, meine Herren, daß die Regierung, der erste Vollstrecker des Gesetzes, sich über die Nichtausführung desselben beklagt. Was vermag die brasilianische Regierung? — Anempfehlen? Dringen? Befehlen? — Das Alles hat sie gethan; weiter bleibt ihr aber nichts zu thun übrig. Ihnen mit Aufrichtigkeit den wahrhaften Zustand der Angelegenheiten und der Justizverwaltung vorlegen, Vermuthungen über die Ursachen wagen, welche diesen Zustand herbeigeführt haben, die Mittel angeben, welche die Erfahrung zur Abhülfe desselben an die Hand gibt, so weit erstreckt sich nur die Befugniß der Regierung. — Wenn jede Nation, die eine schwache Regierung hat, sich eben dadurch dem Zusammenstoßen der Leidenschaften und den Unternehmungen des Verbrechens ausgesetzt sieht, wie muß dieß erst in einem Staate wie Brasilien der Fall seyn, wo eine träge und leichtsinnige Verwaltung viele Jahre hindurch zugegeben hat, daß die Menschen sich mit dem Verbrechen vertraut machen; wo die Straflosigkeit fortwährend geherrscht hat; wo die gesellschaftlichen Bande so gut wie aufgelöst sind? Die Gewohnheit, zu gehorchen, die Furcht vor der Rückkehr des Absolutismus, das Blendwerk eines mit Befugnissen und Gewalt überhäuften Monarchen, den man von den fremden Mächten unterstützt glaubte, hielten, meiner Ansicht nach, die gesellschaftliche Ordnung in Brasilien noch einigermaßen aufrecht. All dieses ist verschwunden; der Monarch ist durch eine Regentschaft von Bürgern ersetzt, die keinen andern Glanz haben, als den der Rechtschaffenheit und des Patriotismus. Von jenem Tage an konnte die Regierung, im Kampf mit den Angriffen des Neides, des Ehrgeizes, der Bosheit und der Verläumdung, oft genöthigt, von den Angreifenden selbst Gerechtigkeit zu verlangen, eine täuschende Gerechtigkeit, die sie nur mit vieler Mühe und lange nach der Beleidigung erhielt, täglich nur mehr geschwächt werden. Wenn der öffentliche Anwalt nicht beauftragt wird, die einer solchen Regierung zugefügten Beleidigungen gerichtlich zu verfolgen, so ist es unmöglich, daß sie ihre Würde behaupte und nicht eine Beute der Parteien werde.

»Die Constitution, m. H., verpflichtet die Regierung für Alles zu sorgen, was die innere Sicherheit betrifft. Aber die Gesetze geben ihr nicht die Mittel dazu; nur die richterliche Gewalt besitzt deren einige. Die Regierung hat die Befugnisse, Dekrete, Verordnungen und Instruktionen zur guten Ausführung der Gesetze zu erlassen; aber der Erste der Beste streitet sich mit ihr über deren Auslegung. Die Magistratspersonen maßen sich dieses Vorrecht an. Sie erheben wirkliche oder scheinbare Zweifel und die Regierung muß müßiger Zuschauer einer solchen Verwirrung bleiben. Es kommt vor, daß der oder jener Bürger gehorcht, wenn es ihm gefällt; daß der oder jener Richter das Gesetz versteht und anwendet, wie es ihm gut dünkt, und daß die Regierung, welche die erste Vollstreckerin des Gesetzes ist, nicht einmal den Sinn desselben feststellen und darnach die Ausführung verlangen darf. Der Versammlung kömmt es zu, einem solchen Widerspruche Einhalt zu thun, das Recht der Regierung gültig zu machen und den Sinn des Gesetzes wenigstens auf so lange festzustellen, als die gesetzgebende Gewalt die Auslegung desselben nicht ändert. — Durch die Constitution steht der Regierung die Ernennung der öffentlichen Beamten zu. Ohne sie kann die Verwaltung sich nicht bewegen. Aber fast alle Aemter sind lebenslänglich oder den Wahlen des Volkes unterworfen. Auf diese Weise kann die Regierung weder die Beamten absetzen, noch in den meisten Fällen dieselben suspendiren und noch weit weniger sie bestrafen. Die Beurtheilung ihres Betragens steht einer andern Gewalt zu. Diese Gewalt ist schlecht organisirt; aus alten und sehr unvollkommenen Materialien ist das neue Gebäude errichtet. Fast überall findet die ausübende Gewalt sie als Nebenbuhlerin auf ihrem Wege. Wenn die

Verantwortlichkeit der Beamten nicht einem anderen Tribunal übertragen wird und wenn der Gang des Verfahrens nicht einfach und schnell ist, so wird diese Verantwortlichkeit immer eine wahre Chimäre seyn.

»Der oberste Gerichtshof ist der That und dem Rechte nach unumschränkt; der That nach, weil er sich als nicht verantwortlich in seinen Berathungen betrachtet und weil er sich weigert, irgend eine Rechenschaft über sein Verfahren abzulegen; dem Rechte nach, weil das Gesetz den ganzen Gerichtshof zum Schiedsrichter in vielen Fällen gemacht und seine Mitglieder keinem Richter unterworfen hat, der sie wegen Pflichtvergessenheit zur Rechenschaft ziehen könnte. Wenn eine unumschränkte Regierung, selbst mit einer verantwortlichen Magistratur, schlecht ist, wie ist dann wohl eine unumschränkte Magistratur zu ertragen, wenn die Regierung unter dem Gesetz der Verantwortlichkeit steht?

»Meine Herren! Die brasilianische Regierung kann keinem Uebel vorbeugen. Sie kann weder bestrafen, noch belohnen und dieß genügt, um das Uebermaß ihrer Schwäche darzuthun. Auch besteht die Regierung nur noch, weil sie national ist, weil sie mit der Mehrheit gegangen ist und weil die bei der Ordnung interessirte Klasse, überzeugt von der Reinheit ihrer Absichten, von der Gerechtigkeit ihrer Beschlüsse und von der unerschütterlichen Festigkeit ihres Charakters, außerordentliche Anstrengungen gemacht und Alles, selbst ihr Leben geopfert hat, um sie zu unterstützen. Aber welcher Nachtheil in der Stellung des Bürgers, der das Gesetz achtet, gegen die der Ehrgeizigen und Treulosen. Die Oberhäupter der Verschwörer setzen alle Mittel in Bewegung, um ihren Zweck zu erreichen und die Regierung, durch den Buchstaben des Gesetzes gebunden, kann keinen Schritt außerhalb desselben thun. Außerordentliche Umstände treten ein; aber die Worte des Gesetzes bleiben unveränderlich. Der Ehrgeiz, der Neid, die Rache, das Interesse regen sich auf allen Seiten; nichts hält sie auf und die Regierung, die Fallstricke nicht kennend, die man ihr legt, oder müßige Zuschauerin bei verrätherischen Anschlägen, kann sich kaum auf einen ungewissen Kampf vorbereiten; und selbst als Siegerin muß sie sehen, wie die Thore der Gefängnisse sich den Feinden des Vaterlandes öffnen, die, mit Verbrechen belastet, noch schändlichere zu begehen in den Stand gesetzt werden.

»Dieß ist, m. H., die brasilianische Regierung und dieß sind die traurigen Umstände, in denen wir uns befinden. Wir stehen dicht an einem furchtbaren Abgrunde. Starke und augenblickliche Mittel können indessen das Vaterland retten; aber die Zögerung eines Augenblicks macht vielleicht den Fall unvermeidlich. Mögen Sie sich daher augenblicklich für die Annahme derselben entscheiden, oder erklären Sie sich sogleich für die Negative. Die Regierung ist fest entschlossen, Ihre Bemühungen, Brasilien zu retten, zu unterstützen, wenn Sie gemeinschaftlich mit ihr handeln wollen, oder sofort ihre Stelle Jedem zu überlassen, der sich stark genug glaubt, so vielen Schwierigkeiten entgegen zu treten. Rio-Janeiro, den 10. Mai 1832.

(gez.) Diogo Antonio Feijo.«

Rußland.

St. Petersburg, 15. August. Se. Maj. der Kaiser haben dem Chef der 22sten Infanterie-Division, Generalmajor Froloff I., den St. Annenorden erster Klasse mit der kaiserlichen Krone verliehen.

— Allen mit Uniform verabschiedeten Generalen, Stabs- und Oberoffizieren des Gardedetaschements, welches früher in Warschau stand, so wie des ehemaligen litthauischen Korps, ist anbefohlen worden, nicht die alte, sondern die kürzlich den genannten Truppen gegebene neue Uniform zu tragen.

— Auf allerhöchsten Befehl ist der verabschiedete Seconde-Lieutenant der französischen Armee, Graf Arthur Choiseul-Gouffier, nach geleistetem Unterthaneneide, mit dem Rang eines Collegienregistrators beim Militärgouverneur von Wilna, Generaladjutanten Fürsten Dolgorukoff, angestellt worden.

Niederlande.

Brüssel, 19. August. Heute hielten JJ. MM. gegen 1 Uhr Nachmittags ihren feierlichen Einzug in Brüssel. Eine unermeßliche Volksmenge wogte in den Straßen; Jedermann wollte die Gesichtszüge der Königin sehen. Die Physiognomie Ihrer Majestät zeichnet sich durch einen besondern Ausdruck von Sanftmuth und Güte aus. Der Zug bewegte sich durch die Stadt inmitten zweier Reihen von Soldaten. Die Lanciers, Marechaussées, königl. Guiden, Kuirassiere ꝛc., sämmtlich von bewundernswerther Haltung, zeichneten sich durch ihr brillantes Kostüm und durch ihre martialische Miene aus. Das Ehrenkreuz glänzte auf der Brust von Mehreren dieser Tapferen. Dieser militärische Pomp hatte etwas Imposantes; man konnte sich eines edlen Stolzes nicht erwehren, wenn man diese schönen, in so kurzer Zeit gebildeten Truppen gewahrte, die bereits die trotzige und unerschrockene Haltung der alten Legionen der kaiserlichen Epoche angenommen. Der König und die Königin befanden sich in einem offenen Wagen. Weithin hallende Vivats empfingen überall JJ. MM. Der Enthusiasmus war allgemein. Die Einwohner in den Straßen, durch welche der Zug ging, hatten ihre Häuser mit Tapeten, grünen Zweigen und unzähligen kleinen Fahnen mit ineinandergeschlungenen belgischen und französischen Farben, geschmückt. Die Wohnung des Königs, mit rothem goldbortirten Zeuge ausgeschlagen, bot einen herrlichen Anblick dar. Um 2 Uhr trafen JJ. MM. im Pallaste ein. Hierauf begannen die Truppen vor den allerhöchsten Herrschaften unter andauernden Akklamationen vorbeizudefiliren, was beinahe eine Stunde dauerte. Den Morgen über war die Witterung ungewiß. Im Augenblicke, als die letzten Truppen vor dem Pallaste vorüberzogen, begann ein starker Regen. — Keine Unordnung, kein Unglück hat dieß Fest bis jetzt gestört. Die Stadt Brüssel scheint nur Eine Familie zu bilden; auf allen Gesichtern liest man Freude und Enthusiasmus. (Courrier de la Meuse.)

— Gestern hat die Weigerung eines Bewohners der Montagne de la Cour, Bäume vor seinem Hause pflanzen

zu lassen, einige Unruhen veranlaßt, welche indeß schnell durch eine vorüberziehende Patrouille gedämpft wurden.

— Gestern sind die Grafen v. Mensdorf, Neffen des Königs, Söhne des Grafen v. Mensdorf, österr. Feldmarschalls und Gouverneur der Festung Mainz, mit Gefolge hier eingetroffen.

— Man versichert, daß der König sehr bald Lüttich und Spaa besuchen wird.

— Es sind verschiedene Gerüchte über das Resultat der Konferenzen zu Compiègne in Umlauf. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat König Leopold solche Bedingungen vorgeschlagen, daß die Konferenz keinen neuen Vertrag mit Holland entwerfen dürfte. (Union.)

Vom 20. August. Ihre Majestäten begaben sich gestern Abends um halb acht Uhr ins Theater, wo ein gedrängt volles Haus und die lebhaftesten Akklamationen bei ihrem Eintritte wie bei ihrem Abgange sie begrüßten. Der König und die Königin verließen den Saal ein Viertel vor 11 Uhr. Auf ihrem Rückwege nach dem Schlosse empfingen sie neue Beweise der allgemeinen Freude und Theilnahme. Die Hauptstraßen von Brüssel waren den ganzen Abend über von Neugierigen angefüllt, welche die Mannigfaltigkeit und die Schönheit der Beleuchtungen herbeizog. Der Himmel hatte sich gegen Abend aufgeklärt. Die Beleuchtungen und Kunstfeuerwerke dauerten bis tief in die Nacht hinein. — Auf eine von einer Deputation der Stadtverwaltung von Lüttich an JJ. MM. gehaltene Rede antwortete der König unter Anderm: »Ich weiß, Lüttich hat noch einige Uebel zu ertragen! Bis jetzt habe ich Ihnen Versprechungen gemacht; in Kurzem hoffe ich Ihnen bestimmte Dinge sagen zu können. Wir müssen noch etwas Geduld haben; der Gang der Diplomatie ist von Natur langsam; indessen haben seit einem Jahre unsere Angelegenheiten Fortschritte gemacht. Wir haben das Recht, Alles zu fordern, was man uns versprochen hat. Wenn gegen die Redlichkeit gefehlt worden, so muß man dieß uns nicht zuschreiben. Wir haben unsere Verpflichtungen stets getreu erfüllt; wir haben Opfer genug gebracht, wir können keine weitern bringen.«

— In Tournai sind JJ. MM. mehr als 500 Petitionen überreicht worden.

Luxemburg, 18. Aug. Die Agenten der insurrektionellen Regierung haben zu Grevenmacher den Hrn. Desprez, ehemaligen Beamten bei der Accise, der auf seiner Reise nach den Bädern durch jene Stadt kam, verhaftet. Zu Schengen haben sie ebenfalls Hrn. Sauer Sohn, provisorischen Steuereinnehmer zu Luxemburg, der sich in den Schooß seiner Familie begab, die er lange nicht besucht hatte, in Haft genommen. Und diese Menschen verlangen die Freilassung des Hrn. Thorn! — Zu Luxemburg zählte man vom 14. August 4 Uhr Abends bis zum 18. 10 Uhr Morgens 61 neue Cholera- und 24 Sterbefälle. Gesammtzahl der Erkrankten seit dem Ausbruch der Seuche: 157; der Gestorbenen 65; der Genesenen und in der Genesung begriffenen 41; Bestand 51. Unter der Garnison zählte man 5 Krankheits- und 4 Sterbefälle.

Deutschland.

(Oesterreich.) Der Oesterreichische Beobachter meldet Folgendes aus Wien vom 23. August:

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines an Se. k. Hoh. den durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Este und an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 20. Aug. l. J. Ihres allerhöchsten Dienstes befunden, dem Königreiche Galizien in der Person erstgenannten durchlauchtigsten Erzherzogs einen Generalgouverneur vorzusetzen, der die Civil- und Militär-Gewalt in sich zu vereinigen haben wird. — Zugleich geruhten Se. Majestät den Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Frhrn. v. Krieg, zum Gubernialpräsidenten von Galizien allergnädigst zu ernennen.

— Se. Maj. der Kaiser haben am verflossenen Sonntag, den 19. d., den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier an Allerhöchstihrem Hofe, Frhrn. v. Loe, die Antrittsaudienz in Baden zu ertheilen geruht.

— Um dem Magistrate, der Bürgerschaft und den Bewohnern Wiens die Gelegenheit zu verschaffen, ihre Gefühle der Freude und des heißen Dankes der Vorsehung für die von der allerhöchsten Person des jüngeren Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen österreichischen Staaten abgewendete Lebensgefahr auf eine feierliche Weise darzubringen, hat der Magistrat von Wien am 19. d. M., Vormittags um 11 Uhr, ein feierliches Hochamt in der Metropolitankirche zu St. Stephan, unter Paradirung des Bürgercorps, veranstaltet.

Se. k. k. Majestät, Allerhöchstwelcher die Anzeige von diesem feierlichen Hochamte durch den Hrn. obersten Kanzler, Grafen v. Mittrowsky, erstattet wurde, geruhten diesen neuerlichen, ungeheuchelten Beweis der so oft schon erprobten treuen Anhänglichkeit und Liebe für Allerhöchstdero Person und das gesammte Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus aus Anlaß des am 9. d. M. in Baden — durch die göttliche Gnade so glücklich von Sr. Maj. dem jüngern König von Ungarn, dem geliebten Sohne und Thronfolger, abgewendeten Unglücksfalles — mit dem Gefühle innigster Rührung und dankbarer Anerkennung zu vernehmen und zugleich zu befehlen, daß diese Allerhöchste Gesinnung und die frohen Empfindungen, welche die von allen Classen der Bewohner Wiens hier wieder bewiesene herzlichste Theilnahme in dem höchsten Vaterherzen hervorbrachte, nicht nur dem Magistrate und der treuen Bürgerschaft, sondern allen Einwohnern der Kaiserstadt bekannt gegeben werde.

— Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes: In seinem Blatte vom 15. August zieht der Messager des Chambres stark gegen diejenigen zu Felde, welche ihm den nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges nicht

aufs Wort glauben wollen. . . . . : »Ja,« ruft er aus, »der Krieg ist unvermeidlich!« — Hätte der Messager sich mit diesem Kraftausspruch begnügt, so würde es wahl schwer seyn, einem solchen Gewährsmann nicht vollen Glauben beizumessen; zum Unglück für ihn, führt er jedoch abermals Belege zur Unterstützung seiner Weissagung an, die einige Zweifel bei unbefangenen Lesern erwecken dürften. — Als ein Muster dieser Belege wählen wir das Folgende, welches für den Werth der übrigen zeugt. — »Einer unserer »Freunde (sagt der Messager) der die österreichischen Gränz»länder so eben durchstreifte, hat dieselben voll Halb-Croa»ten und Halb-Ungarn gefunden, die den Namen Grögler »führen, in ungeschlossenen Reihen, wie die Kosaken, fechten »und lauter Diebe sind, wie alle ihre Landsleute.«

Wenn der Messager diesem reisenden Correspondenten ein starkes Honorar zahlt, so muß er des Geldes wahrlich zu viel haben! Wir hoffen übrigens, daß der Freund seinen Ausflug bis zu dem Lande der Grögler fortsetzen möge. Er wird durch dessen Entdeckung die Geographie bereichern.

— Die *Stuttgarter Zeitung* enthält über *politische Freiheit der Staatsbürger und das Verhältniß derselben zur Regierung*, folgenden ihr eingesendeten Artikel:

Wo der Silberton — Freiheit erklingt, horcht jedes menschliche Ohr auf und jedes Herz wird rege. Ihre Stimme ist die Stimme der Natur. Auf tausend Seiten eingeengt, von tausend künstlichen Bedürfnissen darnieder gezogen, sehnt sich der civilisirte Mensch mitten unter seinen verfeinerten Genüssen, mitten unter den Schätzen, die Jahrtausende für ihn zusammenhäuften, in mehr als einer melancholischen Stunde nach der dürftigen Einfalt eines unabhängigen Daseyns zurück. Das Leben, welches er führt, dünkt ihm oft nichts anders, als ein endloser und bitterer Kampf um eine beschwerliche Existenz und — frei seyn allein, wahrhaft existiren. Dunkler oder entwickelter malen sich diese Gefühle in jedes Sterblichen Brust. Der Bürger war Mensch, ehe er Bürger war; es gab Freiheit, ehe es Staaten gab.

Wenn sich Nationen trotz allen Banden, womit die bürgerliche Gesellschaft sie umschließt, im Besitze dieses Zaubergutes fühlen oder wähnen, sehen sie mit verachtendem Stolz auf andere herab, wo sie die Freiheit nicht zu erblicken glauben. Das Bewußtseyn dieses Besitzes begeistert sie oft zu Entschlüssen und stärkt sie zu Unternehmungen, die weit über ihre Kräfte hinauszureichen scheinen. Sie schwellen zu einem Enthusiasmus hinan, der Wunder schafft, weil er nichts für Wunder hält. Sie streiten mit der Natur, wie sie mit den Menschen streiten. Vom Arme ihrer Gottheit gelenkt, von der Begierde, ein erhabenes Opfer auf ihren Altar zu bringen, aufgeregt, von der Sehnsucht nach Größe verfolgt, ziehen sie aus, um fern von ihrer Heimath Thaten zu verrichten, welche die nüchterne Menschenkraft umsonst versuchen würde.

Wenn tief verderbte Völker die Schwärmerei der Freiheit ergreift, oder wenn herrschsüchtige Bösewichter sie zum Stichblatt riesenhafter Bubenstücke gebrauchen, dann wird sie eine der schrecklichsten Krankheiten, welche das menschliche Geschlecht in seiner civilisirten Gestalt heimsuchen. Die Bande, welche den Bürger an den Bürger knüpften, fallen wie versengte Faden herab und der ganze wohlthätige Bau der gesellschaftlichen Verbindung stürzt zusammen.

Die reichsten und glücklichsten Länder werden eine Beute der Verwüstung; der Mensch fleucht vor seines Gleichen wie vor den Thieren des Waldes; der Bruder zittert vor dem Mordschwert des Bruders; der Vater schmachtet im Kerker an Ketten, die ihm seine Söhne anlegten. Menschlichkeit wird eine Chimäre, unerbittlichste Rache die heiligste aller Pflichten. Der Geist der Nation wird verdunkelt, ihr Charakter von Grund aus verfälscht.

Aus den kostbarsten Früchten gesellschaftlicher Kultur werden die zerstörendsten Gifte bereitet. Alle bürgerlichen Künste müssen sich unter die Instrumente des Verderbens anwerben lassen. Die Wissenschaften werden feile und nichtswürdige Verführer. Philosophie läßt sich zur heillosen Sophisterei herabwürdigen. Die Geschichte verwandelt sich in ein Magazin mörderischer Waffen für rasende Faktionen. Die Beredsamkeit sinkt in das Komplott, das Büberei mit Wahnsinn schloß, herunter; sie, die das Organ der Vernunft und die Gehülfin der Tugend seyn sollte, wird das Sprachrohr wilder Leidenschaften und die bestochene Dienerin der verworfensten Laster. — Wenn das Uebel eine Zeitlang gehauset hat, findet sich eine schauerhafte Gefühllosigkeit, das Symptom der letzten, verzweifelten Noth ein: Millionen von Menschen laufen dem Abgrunde, der sie zu verschlingen droht, mit offenen Armen entgegen, sie hohnlächeln bei dem tiefsten Elende ihrer Brüder und sie frohlocken über ihr eigenes. Der Fanatismus der Freiheit erstickt jede andere Empfindung in ihrer verödeten Brust; er läßt sie Armuth und Schmach, Hunger und Todesangst und selbst die niedrigste Sklaverei ohne Ungeduld, ohne Murren, oft ohne einen Seufzer ertragen.

Es ist eine alte Bemerkung, daß der große Haufen des Menschengeschlechts durch Zeichen und Bilder, durch Namen und dunkle Vorstellungen regiert wird. Freiheit, jene Freiheit, die die Mutter solcher ungeheuren Bewegungen, so mancher schwärmerischer Heldenthat, so manches empörenden Verbrechens ist, gehört unter diese dunklen Vorstellungen.

Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß man sie beleuchte, und entwickle, daß man das Wahre, was in ihr ist, von der Täuschung, das Heilsame, was sie enthalten kann, von dem Verderblichen sondere. Es ist die höchste und dringendste Nothwendigkeit, es ist die unnachläßlichste Pflicht für jeden denkenden Menschen zu einer Zeit, wo die schrecklichsten Erdbeben die politische Welt erschüttern, zu einer Zeit, wo die entgegengesetzten Meinungen über das Wesen und den Werth der Freiheit, fast durch ganz Europa hindurch, hier ruhiger, dort tobender, hier im Keim und dort im greulichen Ausbruch die eine Hälfte der Menschheit zum

Kampfe mit der andern führen, — sich von seinen eigenen Ideen die strengste Rechenschaft abzulegen und ehe er es wagt, in dieser großen Debatte, die so viele Köpfe beschäftigt, an die ein so vielfaches Interesse geknüpft ist und auf deren Ausgang eine ganz beunruhigte Welt harrt, seine schwache Stimme zu heben, die Fundamentalbegriffe alles politischen Raisonnements mit hohem Ernste zu prüfen und mit aller Anstrengung, deren er fähig ist, ins Reine zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, den 28. August.

Die königl. Akademie der Wissenschaften hielt am 25. d. M. zur Feyer des hohen Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung, welcher, außer Se. Excellenz dem königl. Staatsminister der Finanzen, Herrn v. Mieg, mehrere hohe Staatsbeamte und zahlreiche Zuhörer beiwohnten. Nach einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte des dermaligen Vorstandes, Herrn Geheimeraths von Schelling, las der königl. Staats- und Reichsrath, Oberkonsistoriums-Präsident Herr von Roth, die von ihm auf den Wunsch der Akademie verfaßte Lobschrift auf Lorenz von Westenrieder, die bereits im Druck erschienen und in der Weber'schen Buchhandlung zu haben ist. Die Rede schloß mit folgender interessanten Erwähnung:

»Einige Wochen vor seinem (Westenrieders) Hintritte, »der auf ein kurzes Krankenlager am 15. März 1829 »erfolgte, wohnte er einer Sitzung der historischen »Klasse bei und blieb nach Endigung derselben eine »Zeitlang noch mit einigen Mitgliedern in heiterem »Gespräche. Von Erinnerungen aus seiner Jugend »an den guten Kurfürsten Maximilian III. und an die »vorzüglichen Männer, die sich unter ihm hervorgethan, kam er auf die neueste Zeit, sprach mit Wärme »von dem hohen Sinne und den edlen Absichten des »Königs, und schloß in sichtbarer Bewegung mit »dem Wunsche, daß Ihm das verdiente Glück wiederfahren möchte, das Glück, erkannt zu werden, und »reichlich nicht nur Anhänglichkeit und Treue zu finden, »sondern auch Willigkeit und Tüchtigkeit zur Ausführung heilsamer und rühmlicher Vorsätze.«

Nach dieser, mit allgemeiner Theilnahme gehörten Rede, las der königl. Universitätsprofessor, Hr. Dr. v. Kobell, eine für diesen Tag bestimmte wissenschaftliche Abhandlung, »über die Fortschritte der Mineralogie seit Hauy.« Auch diese Rede ist bereits im Druck erschienen und bei Joseph Lindauer zu haben.

Aichach, den 25. August. Der heutige Tag war für Aichach einer der freudenreichsten; an dem Doppelfeste Seiner Majestät des Königs wurde auf der Ruine der Stammburg der Wittelsbacher der Grundstein des denselben geweihten Nationaldenkmals, einer Denksäule im gothischen Style, so wie der Grundstein des auf Wittelsbach zu erbauenden Schulhauses gelegt. Der Himmel lächelte dem Feste, das herrlichste Wetter begünstigte dasselbe. Zu seiner Feier waren der Präsident und Abgeordnete des Appell.-Gerichts zu Neuburg, die Beamten der benachbarten Gerichte, die Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses, Abgeordnete der Universität München und Deputationen der Städte und Landwehren von München und Augsburg, Ingolstadt, Neuburg, Donauwörth ꝛc. ꝛc. erschienen; ihm wohnten die im Oberdonaukreise begüterten Standesherren, Reichsräthe und adeligen Gutsbesitzer ꝛc. bei. Schon am frühen Morgen wallten Schaaren durch die außerhalb Aichach an der Straßenscheide errichtete Ehrenpforte nach Ober-Wittelsbach; den Weg entlang waren auf den Gipfeln der Hügel Flaggen mit den Farben der Wittelsbacher und der Scheyern aufgepflanzt, und von der Spitze des Kirchthurmes in Ober-Wittelsbach wehte die bayerische Fahne.

Um 10 Uhr gab der Donner der Kanonen der Landwehr Augsburgs das Zeichen zum Beginne des Festes. Hierauf begaben sich der königl. Hr. Generalkommissär und Präsident des Oberdonaukreises von Link, der Hr. Bischof von Augsburg, die Abordnungen und Gäste, so wie die Schuljugend in feierlichem Zuge durch die Spalier bildenden Landwehr-Bataillone Schrobenhausen und Aichach in die Kirche von Oberwittelsbach, wo von dem Hrn. Bischofe das Hochamt mit Te Deum gehalten wurde. Nach vollendetem Gottesdienste begab sich die Versammlung auf den Burgplatz zur Grundsteinlegung des Denkmals. Hier sprach nun Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident v. Link gehaltvolle auf die Feier des Festes Bezug habende Worte; nach ihm sprach der Vorstand des Gesetzgebungsausschusses, Hr. Dir. v. Mussinan; am Schlusse jeder dieser Reden erschallte aus tausend Kehlen der Jubelruf dem Könige, dem Erhalter der Verfassung. Nachdem die im Progamme (siehe Münch. Polit. Ztg. vom 20. Aug.) bezeichneten Gegenstände in den Grundstein gelegt, dieser geschlossen und an seine Stelle gesetzt war, verfügte man sich in gleicher Ordnung wie zu der Grundsteinlegung des Nationaldenkmals zu dem Schulhause, wo gleichfalls der Grundstein gelegt wurde. Diese Feierlichkeit schloß eine Rede des Hrn. Distriktschul-Inspektors an die versammelten Schulkinder und ihre Eltern, worauf von der Versammlung ein auf dieses Fest gedichtetes Lied angestimmt wurde, an dessen Schlusse dieselbe in ein lautes Lebehoch dem Könige Ludwig ausbrach, in welches von den auf den benachbarten Hügeln aufgestellten berittenen Landleuten freudig eingestimmt wurde. Die Hauptmomente der Feierlichkeit wurden durch Kanonendonner und Glockenschall bezeichnet. So endete diese Feierlichkeit, die einen neuen unverkennbaren Beweis altbayerischen Sinnes, treuer Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus der Wittelsbacher gewährte. — Mittags war ein Diné von fast dritthalbhundert Gedecken bei Deuringer; dem Könige, der Königin, dem königlichen Hause und dem bayerischen Volke wurden Toaste gebracht. An dasselbe schloß sich ein Fest-Ball an. Spät Abends trennten sich die Gäste, um welche gleiche Gesinnung für Fürst und Vaterland ein schönes

Band geschlungen. Morgen beginnt ein Festschießen, zu welchem schon eine große Menge von Schützen eingetroffen.

Folgendens ist die Rede, welche der Appell.-Gerichts-Direktor und d. J. Präsident des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, Hr. Ritter von Mussinan, bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zu Wittelsbach gehalten hat:

»Fünf Mitglieder der bayerischen Kammer der Abgeordneten, gewählt zum ständischen Ausschusse für die Gesetzgebung, Korb, Eberz, Windwart, Schwindl und Mussinan, erscheinen heute auf diesem der bayerischen Nation so heiligen Platz und nehmen das Wort für ihre Brüder, aus deren Vertrauen sie hervorgegangen sind. —

»Otto III., genannt der Aeltere, aus dem Stamme der Wittelsbacher, bestieg 1180 den bayerischen Thron. Zwei Gemälde in den Arkaden der Residenzstadt München stellen uns die Tugenden und die Tapferkeit vor, weßwegen Kaiser Friedrich den Wittelsbacher mit dem Herzogthume Bayern belehnte. Otto war schön von Gestalt, gewandt, geistvoll, unternehmend, rasch zum Schwert und beharrlich im Vorsatz.

»In Schyren blühte einst das Geschlecht der Wittelsbacher seit Jahrhunderten wunderbar und kräftig, im Innersten des bayerischen Gebietes an der Amper und Glon im Hougau. Da war auf einem Hügel die uralte Stammburg des Geschlechtes, welches den Gau seit undenklichen Zeiten verwaltete. Das Volk freute sich der Schyren und wußte viel von den Tugenden und der Tapferkeit ihrer Väter zu erzählen. Luitpold, sagten sie, der 907 starb, sey ihr Stammvater. —

»Das Geschlecht der Wittelsbacher ist eines der ältesten in Europa; bald nach tausend Jahren steht es noch kräftig und mächtig da. Das Königreich Bayern bildet das Herz von Deutschland. —

»So wie die Bayern stolz waren auf ihre Fürsten, die Wittelsbacher, so waren auch diese ganz auf die Bayern vertrauend, voll Liebe und Anhänglichkeit für sie.

»Eines Winkes des Fürsten bedurfte es nur und der Bayer zog das Schwert, wenn fremder Uebermuth seinen Rechten Hohn sprechen wollte. Des Bayern Wahlspruch ist: »Gut und Blut für Fürst und Vaterland.« —

»Deswegen sagt auch Zschokke von den Bayern die schönen Worte: »Blicke hin, du erlauchtes Königsgeschlecht der Bayern, mit höherer Liebe und höherem Stolz, wie es viele andere nicht dürfen, auf dein treues Volk; denn kein einziges Blatt der langen Geschichte desselben ist von ihm mit Empörung, Fürstenmord und Hochverrath befleckt; selbst Deutschlands großer Bauernkrieg machte das treusinnige Volk nicht wanken. Nie erhob es die Waffen, als auf Geheiß seiner Fürsten und nie ungeheißen, als für sie. — Mag die Geschichte eines solchen Volkes vor der Welt als Spiegel anderer gelten und als Urkunde deutschen Biedermuthes.« —

»Bayern! Ihr dürft stolz darauf seyn auf die Tapferkeit euerer Voreltern, die sie im großen Kampfe 1322 zu Ampfing für den edlen Wittelsbacher Kaiser Ludwig den Bayer bewiesen haben; ihr dürft stolz darauf seyn, wie eure Brüder ihre Herzoge Wilhelm und Ludwig im Bauernkriege unterstützten und die Empörer von der Gränze Bayerns bei Schongau und Weilheim zurücktrieben. Bayern! Blickt in die jüngste Zeit zurück, wie euere Söhne im Jahre 1805 in den Schlachten bei Abensberg und 1809 bei Eggmühl tapfer und heldenmüthig gefochten, so daß der große Feldherr die Worte zum Tagsgeschrei wählte: »Tapferkeit und Bayern.«

»Ein Volk, wie das bayerische mit den Wittelsbachern an seiner Spitze, kann und wird nie untergehen. Wir sagen nicht zu viel von uns, wenn wir uns unter den Völkern Deutschlands oben anstellen. Wagt es Jemand, unsere Unabhängigkeit zu betasten und ruft uns unser König Ludwig zum Kampfe, so ziehen wir unser Schwert und stecken es so lange nicht mehr in die Scheide, bis wir unserer Unabhängigkeit sicher und gewiß sind. Es lebe König Ludwig! Es lebe die bayerische Konstitution!«

Augsburg, 27. August. (Augsburger Abendzeitung.) Gestern Vormittags wurden in Folge Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts München, von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg die Papiere des hiesigen bürgerlichen Buchdruckers und verantwortlichen Herausgebers des konstitutionellen Volksblattes »Die Zeit.«, Hrn. Albrecht Volkhart, in dessen Wohnung durchsucht und er selbst, der zu dem Feste der Grundsteinlegung nach Aichach gereist war, durch eine von hier abgeordnete Polizeikommission und dort befindlicher Gendarmen arretirt und gestern Abends in die hiesige Frohnveste gebracht. Heute um halb 12 Uhr wurde derselbe unter Begleitung zweier Gendarmen nach vorher abgehaltenem Verhöre nach München transportirt. — Man sagt, daß es in Folge gegen den flüchtigen Dr. Grosse anhängiger Untersuchung, dessen Werke er zum Theil gedruckt haben soll, geschehen sey.

Nürnberg, 25. August. Der heutigen gottesdienstlichen Feier, mit der das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs begangen wurde, und welcher die übliche Parade der Linientruppen und der Landwehr voranging, wohnten Se. Durchl. der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein und Se. Exc. der k. Generalkommissär und Regierungspräsident, Hr. v. Stichaner, mit sämmtlichen königl. Behörden bei. — Zu dem heute beginnenden Nationalfeste sind zahlreiche Fremde aus den Nachbargegenden und selbst aus weiterer Entfernung hier eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

London, 21. August. Im heutigen Courier liest man: Wir haben keine bestimmten Nachrichten über Don

Pedro's Operationen. Man spricht in der Stadt von einem kleinen, in der Nähe von Oporto vollgefallenen Scharmützel, was aber ohne alle Bedeutung zu seyn schien. Wird Don Pedro von den Landbewohnern nicht kräftig unterstützt, so kann er, bei der ungleichen Stärke seiner Armee mit jener des Don Miguel, nichts Wichtiges unternehmen. Wie man sagt, sind die Landleute im Innern, in Guerilla's gebildet und von Mönchen angeführt, alle gegen ihn &c.

— Der Globe meldet: Nach Privatbriefen aus Oporto ist diese Stadt stark verschanzt und völlig im Stande, einen Angriff von Seite der Truppen Don Miguels abzuwehren; einige Briefe aber enthalten mehr ungünstige Berichte, vorzüglich was das immer mehr sich verbreitende Gerücht betrifft, daß er Mangel an Lebensmitteln leide und durch starke Guerilla's-Banden von aller Verbindung mit dem Innern abgeschnitten sey.

— In einem Schreiben vom 11. August heißt es: »Es sollen am 10. neue Gefechte stattgehabt haben, aber die Briefe widersprechen sich in ihren Angaben so sehr einander, daß wir das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden können.«

In einem andern Briefe, dessen Inhalt uns zuverlässiger scheint, heißt es: »Am 7. Morgens überrumpelte ein Theil der Truppen Don Pedro's, bei 4000 Mann stark, den Feind und sprengte ihn auseinander, da sie sich aber zu weit vorwagten, mußten sie wieder retiriren und wurden einige Zeit lang geschlagen. Der Kaiser selbst untersuchte den Verlust, der, nach der höchsten Angabe aus 50 Todten, 15 Verwundeten und 100 Gefangenen bestand. Es waren weder Engländer noch Franzosen dabei.«

— Wir haben, sagt der Sun, über Liverpol Nachrichten aus Lissabon, die bis zum 11. August reichen. Diese Stadt befand sich fortwährend in Blokadestand. Um Oporto waren 12,000 Guerillas versammelt; ein einziger Cavallerie-Offizier und ein gemeiner Mann waren kürzlich zu Don Pedro übergegangen. Am 10. August frühstückte Don Miguel am Bord der American.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. August. (G. Hirsch): Hr. Storch, k. preuß. Reggs.-Rath aus Liegnitz; Hr. v. Lepel, Oberst aus Mannheim; Hr. Ritter v. Hinzberg, Herrschaftsbesitzer aus Oesterreich; Hr. Wrench, Rentier aus London; Hr. Ebeling, Rentier aus Rußland. (G. Hahn): Hr. Knoller, Banquier aus Augsburg; Hr. Lacordaire, Geistlicher aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Planta, Privatier aus Graubünden; H.Hrn. Michelli und Schneider, Kaufl. aus Wien; Hr. Enderle, Handlungs-Agent aus Triest. (G. Kreuz): Hr. Mayer, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Hell, Kfm. aus Bamberg. (G. Stern): Hr. Cavalli, Kfm. aus Mannheim; Hr. v. Forinyer, Prof. aus Regensburg.

Course:

Wien, 23. August.
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 88⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 23. August. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 95 C. (1½ Uhr.)
Neue Anlehen 100 Fr. 29 C.
London, 21. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Hermann und Dorothea.

Mittwoch (mit aufgehobenem Abonnement zum Benefize des Hoftheater-Pensions-Vereins in italienischer Sprache): Don Juan. Mlle. Schiasetti als Zerlina und Hr. Santini als Leporello.

Freitag: Die drei Gefangenen, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

8111. Edictalcitation.

Die am 20. Mai l. Js. desertirten Korporäle Friedrich Nickel und Ludwig Bruggmeier sind wegen Diebstahl-Verbrechens in den Stand der Anschuldigung versetzt.

Dieselben werden daher gemäß Commißions-Beschlusses vom 23. August l. J. vorgeladen, innerhalb 3 Monaten vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

München, den 24. August 1832.
Königl. Bayer. Linien-Infanterie-Leib-Regiment.
v. Greis, Oberst.

8101. (3 b) Am 3. des künftigen Monats September wird in dem Prüfungs-Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die öffentliche Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gehalten werden.

Hiezu werden Gönner und Freunde dieser Anstalt verehrungsvoll eingeladen.

München, den 21. August 1832.

81[illegible]5. (3 b) Das Magazin der Utzschneider'schen Tuchmanufaktur ist wieder mit neuem Vorrath von den beliebten graumelirten Manteltüchern zum Winterbedarf versehen worden. Das Verkaufslokale ist in der Kaufingerstraße im Hause Nro. 1012 der Hauptwache gegenüber, wo immer ein schönes Assortement von inländischen Tüchern gehalten werden wird.

8112. Ein sehr gebildetes Frauenzimmer von angesehenem Stande, wünscht bei einer Familie von Stande im Französischen oder Deutschen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 51.** 29. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 21. August. Das Court-Journal will wissen, daß im neuen Parlamente 240 Whigs und 260 Tories seyn würden. — Dasselbe Journal behauptet, ein Freund Lord Grey's habe in diesen Tagen geäußert, er sey ermächtigt zu versichern, daß der Premier-Minister nicht daran denke, sich zurückzuziehen.

— Irland ist im gegenwärtigen Augenblicke ruhig; aber wegen der bevorstehenden Wahlen ist man sehr besorgt. Hr. O'Connell hat in einem Briefe an die Stadt Limmerik die Ehre, von ihr in das Parlament gewählt zu werden, ausgeschlagen, dagegen wünscht er, daß man bei den nächsten Wahlen den Candidaten folgende Verpflichtungen vorlegen soll: 1) auf der gänzlichen Abschaffung der Zehenten zu bestehen; 2) eine Abänderung des Gesetzes über das Obersten-Geschwornengericht zu beantragen; 3) eine Reform durchzusetzen, welche die Wahl der Friedensrichter dem Volke überträgt; 4) die Absetzung des Lord Anglesea, des Hrn. Stanley und Hrn. Blakburn in einer Adresse zu verlangen und 5) die Aufhebung der Union.

— In London ist man über den Stand der Bank nicht wenig bestürzt. Seit 8 Tagen ist der Werth dieser Fonds um 17 Pfd. Sterl. gewichen und immer noch gibt es keine Käufer. Eine Hauptursache des Sinkens ist die Reduktion der Dividende, welche hinwiederum eine natürliche Folge der über den Stand der Bank bekannt gewordenen Erklärungen ist.

— Der General-Caplan Hr. Dakin hielt vorigen Sonntag nach dem Gottesdienste eine sehr gehaltreiche Rede an die in Windsor-Park campirten Truppen. Als der König erfuhr, daß derselbe nur einen sehr mäßigen Gehalt habe, befahlen Se. Majestät, ihm jährlich aus Ihrer Privat-Chatoulle 100 Pfd. Sterl. zu bezahlen.

— Bei keiner Krankheit kommen Fälle von Scheintod so häufig vor, als bei der Cholera. Man konnte diese Bemerkung allenthalben machen, wo diese Krankheit wüthete. Höchst merkwürdig ist folgender Fall, welcher sich erst dieser Tage in der Nachbarschaft von Old-Street zugetragen hat. Eine arme Frau und ihr Sohn wurden heftig von der Cholera befallen und letzterer, wie man dafürhielt, eine Beute derselben. Man säumte nicht lange, ihn zu begraben. Bald darauf gerieth auch die Mutter in eine lang anhaltende Erstarrung, so daß man sie gleichfalls für todt hielt. Schon lag sie im Sarge und die Träger waren eben im Begriffe, denselben auf ihre Schultern zu laden, als sie wieder zu sich kam und bald darauf sich besser fühlte. Ihr erstes Wort war, als sie wieder bei voller Besinnung war, daß sie nach ihrem Sohne fragte. Man verschwieg ihr sein Schicksal nicht, worüber die arme Frau in großen Jammer ausbrach und aufs inständigste bat, man möchte ihr das Kind nur noch einmal zeigen. Da sie von ihren Bitten ganz und gar nicht abließ, willfahrte man ihr endlich, das Grab wurde geöffnet, der Sarg aufgeschlossen und — man denke sich den Schrecken der unglücklichen Mutter — ihr Sohn lag, völlig umgewendet und das Gesicht fürchterlich zugerichtet, die Folge seines entsetzlichen Todeskampfes, in demselben, so daß man nicht länger zweifeln durfte, daß er den eigentlichen Tod erst im Grabe gefunden.

Frankreich.

Paris, 22. August. Der König ist am 20. in seinem Schlosse zu Eu angekommen, nachdem er die ganze Nacht hindurch gereist war. In einigen Tagen wird er wieder zurückkehren. — Hr. v. Lamartine, welcher bekanntlich eine Reise in den Orient macht, ist zu Malta am 25. Juli angekommen. Nach wenigen Rasttagen wird er von dort aus nach dem Archipel abgehen, um von da nach Constantinopel und Syrien sich zu begeben. — Man erfährt von der spanischen Gränze, daß alle Aussicht für die geflüchteten Spanier, insurrectionelle Bewegungen in ihrem Vaterlande hervorzurufen, verloren ist. Nicht nur werden die spanischen Gränzen von spanischen Truppen sehr sorgfältig bewacht, sondern selbst die französischen Behörden geben es nicht zu, daß die spanischen Flüchtlinge sich der Gränzen nähern. — Die Auswanderer, welche sich früher in Havre eingeschifft und in Algier keine Aufnahme gefunden hatten, befinden sich jetzt in dem bedauerungswürdigsten Zustande in Toulon. Mögen doch die Freunde ihre Landsleute warnen, sich nicht so leichtsinnig den Auswanderungsplänen hinzugeben. Dieser Tage waren die Einwohner von Havre abermals Zeugen der traurigsten Lage hülfloser Emigranten. Ein Schiff aus dem Hafen von Havre wurde von einer Person gekauft, welche von den Auswanderern die nöthige Baarschaft erhielt, um sie nach Neuyork zu bringen. Das Schiff wird in guten Stand gesetzt und der Käufer zahlt seinem Verkäufer die 8000 Fr., welche ihm die Fremden gegeben haben. Zur Zeit der Abfahrt fehlt es aber dem Käufer an Geld. Die Auswanderer machen Einsprache, die Zeit ver-

geht, die für die Ueberfahrt angeschafften Lebensmittel sind verzehrt, sie können kein Geld mehr zurück bekommen und bleiben am Bord des Schiffes, ihrer einzigen Zuflucht. Es ist schwer, die Verzweiflung dieser Unglücklichen zu schildern. Der Käufer, Verkäufer und Lebensmittellieferant verdienten streng bestraft zu werden.

— Mehrere Blätter, wie der Temps, Courrier, die Quotidienne und Tribune bestehen auf der Behauptung, daß dem englischen Ministerium eine baldige Aenderung bevorstehe.

Die Debats erklären die Gerüchte eines englischen Ministerwechsels für grundlos, fügen aber bei: wir glauben, daß sich Lord Grey nicht vor den neuen Wahlen zurückziehen werde. — Die Debats enthalten auch eine scharfe Kritik über das Benehmen des Hrn. Odilon Barrot im Elsaß und werfen ihm vor, daß er sich den Meinungen anderer anschließe, um Popularität und Anhang zu gewinnen.

— In Armendarits (Nied. Pyrenäen) gab es am 9. d. bedeutende Unruhen, veranlaßt durch die Tabaksregie, weil die Beamten die ohne Erlaubniß mit Tabak angebauten Aecker zerstören wollten. Die Beamten und Gendarmen mußten sich vor der angebrachten Masse zurückziehen. — Auch zu Chalons-sur-Saone brachen wiederholte Unruhen aus, die gegen den Präfekten und Maire gerichtet waren. Doch kam es nicht bis zur Anwendung der öffentlichen Gewalt.

Portugal.

Lissabon, 8. August. Don Miguel hat durch einen Tagsbefehl vom 5. mehrere Ernennungen in der Operations-Armee vorgenommen. Zum Oberbefehlshaber der Divisionen und der übrigen Truppen, welche gegen die Rebellen bestimmt sind, hat er den Generallieutenant Vicomte Pezo da Regoa ernannt.

Niederlande.

Haag, 20. August. Heute ist der König nach Loo abgegangen, wo Se. Maj. im Familienkreise seinen Geburtstag feiern will.

— Baron Selby, dänischer Gesandte an unserm Hofe, ist nach Kopenhagen abgereist. Seine Abwesenheit wird ein Jahr dauern.

— Im Ablasserward beginnt die Cholera sich mehr auszubreiten. — Zu Aliedrecht vermehren sich die Cholerafälle; von dort ist am 13. ein Arbeiter nach Ablasserdam gekommen und am 14. in dieser sehr volkreichen Gemeinde an der Seuche gestorben. — Zu Ameiden ist ebenfalls die Seuche ausgebrochen; von 8 Erkrankten waren 5 gestorben und 2 hergestellt. — Zu Breda sind 2 Menschen an der Cholera gestorben. — Zu Amsterdam sind seit dem 14. d., wo die Seuche dort ausbrach, 36 Personen erkrankt und 21 gestorben.

— Vom 21. Aug. Die Behörden hiesiger Residenz haben, in Betracht der schmerzlichen Verhältnisse, worin sich die Einwohner durch die herrschende Seuche befinden, bekannt gemacht, daß das diesjährige Geburtsfest Sr. Maj. des Königs nur durch Dankgebete in den Kirchen gefeiert werden solle. — Zu Schweningen starb gestern nur ein Individuum an der Cholera.

Brüssel, 21. August. Der König hat den Wunsch geäußert, daß der Ball, welchen die Stadt Sr. Majestät zu geben beabsichtigte, wegen des Umsichgreifens der Cholera verschoben werde.

— Eine Deputation der Stadt Gent wird heute II. MM. bekomplimentiren.

— (Union.) Gerüchten zufolge, soll zwischen unsern Ministern eine Meinungsverschiedenheit herrschen und man soll sogar aus dem Kabinet die Mitglieder zu entfernen suchen, bei welchen man die stärkste Opposition gegen eine nationale Politik voraussetzt.

— Der Minister des Innern hat den Reichsarchivar Hrn. Gachard beauftragt, die in den Archiven des Königreichs befindlichen und noch ungedruckten Urkunden, welche für die Nationalgeschichte von Interesse sind, nach und nach dem Drucke zu übergeben. Es wird demzufolge alle Jahre ein Band, belgische Urkunden enthaltend, erscheinen.

— Dem Gouvernement ist ein Plan zur Eröffnung eines Kanals von Blankenberg nach Antwerpen vorgelegt worden.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 21. August. Eine im heute ausgegebenen 17. St. der Gesetzsammlung enthaltene höchste Kabinetsordre wegen der gesetzlichen Festtage in der Rhein-Provinz bestimmt Folgendes: Zu denjenigen kirchlichen Feiertagen, welche die in der Rheinprovinz bestehende Gesetzgebung bereits zu gesetzlichen Festtagen erklärt hat, soll der Ostermontag, der Pfingstmontag, der zweite Weihnachtstag und der Bußtag, mit der rechtlichen Wirkung gesetzlicher Feiertage hinzutreten und unter Einstellung der Amtsverrichtungen aller öffentlichen Behörden feierlich begangen werden, auch unter den gesetzlichen Festtagen in allen Fällen begriffen seyn, in welchen die Gesetze, namentlich im Wechselverkehr, der Festtage erwähnen, wogegen die übrigen in der Festordnung genannten, kanonisch gültigen Feiertage, nur kirchlich zu beobachten und als gesetzliche Festtage nicht anzusehen sind.

Hannover, 20. August. Bei der Berathung des §. 38 des Staatsgrundgesetzes in der Sitzung der zweiten Kammer der Stände, welche lautet wie folgt: »Die Kammern haben das Recht, unter den im Reglement enthaltenen Bestimmungen und Ausnahmen, zu ihren Sitzungen und Verhandlungen Zuhörer zuzulassen,« wurde der Verbesserungsvorschlag des Hrn. Dr. Stafforb: »Die Sitzungen der beiden Kammern sollen, unter dem im Reglement vorgeschriebenen Bedingungen und Ausnahmen öffentlich seyn,« durch Mehrheit angenommen.

(Württemberg.) Aus Anlaß der neuesten Zeitereignisse sind von einer beträchtlichen Zahl von Amtskörper-

schafts- und Gemeindebehörden Adressen mit Bezeugungen des Danks, der Ergebenheit und des Vertrauens bei Sr. Maj. dem König eingereicht werden. Wir geben hier eine dieser Adressen, nebst der daraus ergangenen Entschließung:

Donaukreis. Münsingen, den 16. August. 1832. Ehrfurchtsvollste Adresse und Bitte der Gemeinden des Oberamtsbezirks Münsingen in Beziehung auf die muthwilligen Bewegungen der gegenwärtigen Zeit.

Königliche Majestät! Die Bewegungen der gegenwärtigen Zeit, Ausgeburten unruhiger Köpfe und gewissenloser Menschen, welche in ihrer Ueberspannung nicht bedenken das große Unglück, das aus solchen unwürdigen Umtreiben entstehen muß, fordern den rechtlichen Bürger allerdings zum Nachdenken auf über das, was zum Frieden unseres Vaterlandes dient. Die alleruntertänigst unterzeichneten Mitglieder des Oberamtsversammlung-Ausschusses sind bevollmächtigt, vor dem Thron Euer königl. Maj. unsere Gesinnungen, die alle Gemeinden mit dem redlichsten Herzen theilen, in gesetzlicher Form, durch das uns zunächst vorstehende Oberamt ehrfurchtsvollst niederzulegen. Eure königl. Maj. geruhten uns eine Verfassung zu geben, um welche das Ausland, gewiß der rechtliche Theil desselben, uns beneidet und diese Verfassung ist um so mehr der Stolz Württembergs, als Eure königl. Maj. solche streng handhaben und nicht verletzen lassen. Blicken wir auf die Jahre zurück, seit welchen Eure königl. Maj. den württembergischen Thron zieren, so müssen wir mit dem aufrichtigsten und ehrfurchtsvollesten Dank das unendlich viele Gute erkennen, das unter Höchstihrer Regierung für den Staat und dessen Bewohner geschehen ist, und wir haben die feste Ueberzeugung, daß Eure königl. Maj. gewiß jeden Moment freudig ergreifen werden, in welchem das Wohl des Staates zu befördern seyn wird. Unruhige Bewegungen führten Beschlüsse der hohen Bundesversammlung herbei, welche Uebelwollende dazu benützten, Besorgnisse in den ruhigen, schlichten Bürgern zu erregen; aber diese Besorgnisse verloren sich durch die Erklärung des königl. Ministerraths vom 28. Juli dieses Jahrs und mußten ganz verschwinden, nachdem wir die Stimme unseres Allergnädigsten Königs in der Höchsten Erklärung vom 3. August 1832 vernommen hatten. Der Württemberger erkannte froh hiedurch seinen erhabenen König und freute sich mit ungeheuchelter Liebe des Hohen königl. Wortes, wofür wir unseren schuldigen ehrfurchtsvollen Dank zollen. Wir sind fest überzeugt und diese Ueberzeugung theilen unsere Gemeinden, daß unser Allergnädigster König und Herr, dessen Regentenjahre schon so unzählige Beweise der größten Fürsorge für das Wohl der getreuen Unthanen geben, mit unerschütterlicher Festigkeit die uns verliehene Landesverfassung schützen werde, wie wir auch mit unerschütterlicher Treue an Euer königl. Maj. und den von Allerhöchstdenselben gegebenen Staatsordnungen hängen. Durch diese unsere Pflichterfüllung kann eine fremde Einmischung in die geordneten Angelegenheiten unseres Vaterlandes nicht begründet erscheinen, damit sie aber durch das Ausbrausen weniger unruhigen Menschen zum unermeßlichen Nachtheil der treuen Unterthanen nicht begründet werden, damit überhaupt die Feinde der gesetzlichen Ordnung nicht fernerhin ihr verderbliches Spiel treiben können, stellen wir für uns und unsere Euer königl. Maj. treuen Gemeinden die ehrfurchtsvolleste Bitte: daß Allerhöchstdieselben gnädigst geruhen möchten, mit aller gesetzlichen Strenge gegen diejenigen Unruhestifter verfahren zu lassen, welche Zwietracht und Unordnung unter den ruhigen Bewohnern unseres Vaterlandes verbreiten zu wollen sich erdreisten, indem wir überzeugt sind, daß die Umtriebe übelwollender Menschen (jedenfalls einer ganz geringen Anzahl) bald auszurotten sind. Die Bewohner Würtembergs suchten stets den Ruhm treuer Anhänglichkeit an die angestammte Regentenfamilie als ein heiliges Erbgut ihrer Voreltern zu bewahren und dieß Bestreben wird auch stets unsere Brust so wie die jedes rechtlichen Württembergers füllen, was gewiß mit Gotteshülfe ein festes Bollwerk gegen alle Uebelwollende seyn wird. Indem wir Euer königl. Maj. alleruntertänigst bitten, diese aufrichtige aus dem Herzen treuer Unterthanen fließende ehrfurchtsvolle Worte gnädigst aufzunehmen, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht — Euer königl. Maj. alleruntertänigst treu gehorsamste Gemeinden des Oberamtsbezirks Münsingen. Aus Vollmacht: der Amtsversammlungs-Ausschuß.

Das Ministerium des Innern an das Oberamt Münsingen. Se. königl. Maj. haben durch höchste Entschließung vom 21. d. M. das Ministerium des Innern beauftragt, den Gemeindevorstehern des Oberamtsbezirks Müsingen für die in einer, die Bewegungen der Zeit betreffenden, Adresse vom 16. d. M. ausgesprochenen Gesinnungen treuer Ergebenheit und dankbaren Vertrauens Höchstihren gnädigen Dank zu erkennen geben zu lassen. Das königl. Oberamt Münsingen wird hienach beauftragt, das Vorstehende den Gemeindebehörden seines Bezirks zu eröffnen.

Stuttgart, den 22. August 1832.

— Die braunschweigische deutsche Nationalzeitung vom 20. August theilt jezt den neuen Entwurf der revidirten braunschweigischen Landschaftsordnung in 232 Artikeln mit. Sie äußert über denselben in ihrer Nummer vom 21. im Allgemeinen Folgendes: »Unser Vertrauen ist nicht getäuscht! Der neue Entwurf eines Staatsgrundgesetzes, wie er aus den Berathungen der ständischen Commission mit der Regierung hervorgegangen ist, entspricht den gemäßigten Forderungen wahrer Freunde bürgerlicher Freiheit in hohem, nach der jetzigen Lage Deutschlands wohl kaum erwarteten Grade, und wenn manche der früher geäußerten, auch nicht überspannten Wünsche nicht befriedigt sind, so dürfen wir uns getrösten, daß jeder Fortschritt im Gebiete der Freiheit die Bürgschaft für eine künftige noch weitere Annäherung zu dem großen Ziele gewährt; das der Fortschritt aber, welchen Braunschweig nach dem, welcher schon durch den vorliegenden Entwurf gewonnen ist, gemacht hat, erscheint so bedeutend, daß er selbst durch die Jahre langen Leiden, welchen dieses früher so glückliche

Land ausgesetzt war, nicht zu theuer erkauft ist.« — Zu Prüfung dieses neuen Entwurfs sind die braunschweigischen Stände auf den 27. August einberufen worden.

Bayern.

München, den 29. August.

Der bayerische Volksfreund (Nr. 31.) enthält einen Aufsatz über das Häuser-Steuergesetz.

Daß die nunmehr eingeleitete, von der Vollendung von Vorarbeiten abhängig gewesene Einführung der definitiven Häusersteuer in München ganz einfach der Vollzug des §. 36 des Häusersteuergesetzes ist, daß der Grundsatz, es sey nur von wirklich vermietheten Häusern ein Miethertrag zu katastriren, die zeitlich unvermietheten unversteuert zu lassen, etwa auch die Kapital-Zinsen abzuziehen, gegen das Gesetz selbst, nicht gegen dessen Vollzug gerichtet, übrigens hinlänglich und noch in der letzten Ständeversammlung gewürdigt und zurückgewiesen worden ist; daß die Rückwirkung übertriebener Bauspekulationen auf die Miethpreise leider vorhanden, aber kein Grund ist, das Gesetz unvollzogen zu lassen; daß abgesehen von dem offenen Wege der Reklamation und davon, daß nach dem schon herabgestimmten Stande der Miethen die Regulirung geschieht, bei ferneren wesentlichen Veränderungen der §. 33 des Gesetzes das Mittel der Abhilfe an Handen geben würde, — alles dieß entgeht dem unbefangenen Sachkundigen nicht; es kann deßhalb dieser Theil des Aufsatzes unerörtert auf sich beruhen.

Nicht so ganz ist dieß aber mit der am Schlusse gemachten den Vollzug betreffenden Bemerkung der Fall: der Fassionsbogen übergehe mit tiefem Stillschweigen, daß der §. 21 des Gesetzes die auf den Häusern ruhenden Dominikal- und Realabgaben bei der Besteuerung in Abrechnung bringe; was aber die Häuser Taxatoren zu berücksichtigen hätten. Hier versichert der Verfasser das gerade Gegentheil dessen, was der allegirte Paragraph ausdrücklich und wörtlich enthält. Wer ihn nachliest, findet, daß gedachte Abgaben »bei der Häuserbesteuerung nicht in Ansatz« kommen, weil sie als Gegenstand der Grundsteuer im Grundsteuer-Kataster in Abrechnung zu bringen sind. Und von der Häuser-Besteuerung war doch wohl hier allein die Rede. Es wäre billig zu wünschen und zu erwarten, daß, wer über dergleichen Gegenstände das Publikum und die Behörden belehren will, durch falsche Allegationen nicht ersteres irre führe und auf letztere den Schein eines gesetzwidrigen Verfahrens werfe, auf eine Weise, welcher das Prädikat: erdichtet, weit eher zukommen wird, als die im Aufsatze damit belegten nach §. 16 des Gesetzes vorzunehmenden Ertragseinschätzungen.

Dem sicheren Vernehmen nach ist Seiner Majestät dem Könige ein Entwurf zur Errichtung eines großen Erziehungs-Institutes für die hinterlassenen männlichen Waisen von Staatsdienern und Offizieren vorgelegt worden, welcher bei Allerhöchstdemselben eine so wohlgefällige Aufnahme gefunden haben soll, daß der allergnädigste Befehl zu dessen genauerer Prüfung schon gegeben sey.

Auch von anderen Sachkennern und Freunden gemeinnütziger Unternehmungen ward ein günstiges Urtheil über den gedachten Plan gefällt.

In diesem Erziehungs-Institute, welches auf bestimmte, wohlthätige Beiträge fundirt werden soll, würden, so viel vor der Hand bekannt geworden, zwei bis dreihundert männliche Waisen von Staatsdienern und Offizieren, nach zurückgelegtem sechsten Jahre eine zweckmäßige Erziehung und eine solche specielle Vorbereitung erhalten, um aus der Anstalt in eine Forst-, Handlungs-, Kunst- oder polytechnische Schule, auch in das k. Cadeten-Corps oder ein Gymnasium übertreten zu können. Ja selbst der Gymnasial-Unterricht würde, nach einem weiteren Antrage, das Ganze vervollständigen und so der Weg bis zur Hochschule da gebahnt seyn.

Es wird bemerkt, daß oben gemeldete Beiträge nur für die Zöglinge im Institute und zu den Zwecken desselben, nicht aber als Erziehungs- und Sustentations-Zuschüsse für Waisen aus erwähnten Ständen, anderweitiger Obsorge anvertraut, verwendet werden sollen, denn es handelt sich vornehmlich darum, dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer geregelten Erziehung abzuhelfen und so den in unsern Tagen furchtbar anwachsenden Uebeln der Verwahrlosung oder der Afterbildung kräftig vorzubeugen.

Die Aufmerksamkeit, welche Se. Majestät dem Plane zu schenken geruhten, ist ein neuer Beweis, wie der Vater des Vaterlandes Seine umfassende, weise Fürsorge wie den großen Anforderungen der Gegenwart, so dem durch zweckmäßige Erziehung bedingten Wohle künftiger Geschlechter unablässig zuwendet.

Da das in Anregung gebrachte, vielversprechende Vorhaben für so viele vom größten Interesse ist, so wird man nicht säumen, sobald Näheres darüber in Erfahrung gebracht worden, das Publikum davon in Kenntniß zu setzen.

— Die Bayerischen Annalen enthalten unter der Rubrik »Historische Erinnerungen« folgenden Aufsatz:

Die Einwohner von Zweibrücken, während der französischen Revolution.

Im bevorstehenden Herbste sind es vierzig Jahre, als die französischen Revolutionsheere in den jetzigen Rheinkreis kamen und die Stadt Zweibrücken besetzten. Nach etlichen Wochen publizirten sie daselbst die famösen Dekrete ihres National-Conventes vom 15. und 17. Dezember 1792. Durch sie wurden sämmtliche Beamten ihrer Stellen entsetzt, alle Staatsabgaben, welchen Namen sie auch hatten, für erloschen erklärt, und um das Volk zu gewinnen, oder vielmehr zu täuschen, eine Freiheit verkündiget, welche bei keiner bürgerlichen Einrichtung gedenkbar ist. Die Einwohner sollten sich der sogenannten Volkssouverenität erfreuen und sich eine republikanische Verfassung geben. Mit

diesen hochklingenden Versprechungen war aber zugleich auch die ernste Drohung verbunden, daß die französische Nation alle diejenigen als ihre Feinde behandeln werde, welche die angebotene Freiheit und Gleichheit abschlagen würden.

Unter solchen Umständen befanden sich die Einwohner von Zweibrücken in einer höchst bedenklichen Lage. Sie waren deutsch gesinnt und ihrem Fürsten ergeben, obgleich derselbe durch schnelle Entfernung sich der ihm drohenden Gefahr entziehen mußte. Mehrere Regimenter standen bereit, die Befehle des Generals Destournelles, der in der fürstlichen Residenz sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, zu vollziehen. Dennoch wagte es die Bürgerschaft, sich in folgender Art, so bescheiden als ernst, gegen die Aufforderung zu erklären:

»Das dahier ausgerufene und angeschlagene Dekret des französischen National-Convents ruft uns auf, eine auf Freiheit und Gleichheit gegründete Verfassung zu errichten.

»Unmöglich kann die Absicht der Vorsteher einer großmüthigen und edlen Nation dahin gehen, unserem Gewissen und unserer Ueberzeugung Gewalt anzuthun. Ohne Zweifel wollen sie den freien Wunsch eines Volkes anhören, welches von jeher durch die Verhältnisse der Nachbarschaft und des wechselseitigen Interesses gewohnt ist, die Franken als Freunde und Brüder anzusehen. Als solche haben sie sich bei dem Eintritt in das hiesige Land angekündigt und als solche haben wir sie aufgenommen. Sie kamen nicht — ferne sey von uns der Gedanke — sie kamen nicht, um Unruhe und Zwietracht zu stiften: Sie wünschen uns nur glücklich zu sehen, und wenn wir sie überführen, daß wir bisher glücklich waren, sind sie weit entfernt, uns darum, daß wir in unserer Meinung von ihnen abweichen, als Feinde behandeln zu wollen; sie werden sich vielmehr der Ueberzeugung erfreuen, daß die Glückseligkeit der Menschen nicht ausschließlich an eine einzige und dieselbe Verfassung geknüpft ist. Sicherheit der Person und des Eigenthums, Religionsfreiheit, Gleichheit der Abgaben, Zulassung aller und jeder zu den öffentlichen Aemtern, ohne Unterschied des Standes oder der Geburt, genaue Aufsicht über die Beamten, welche sich eines Mißbrauchs der ihnen durch das Gesetz anvertrauten Gewalt ungeahndet nicht zu Schulden kommen lassen dürfen; das sind die Grundsätze, nach welchen das Herzogthum Zweibrücken bis jetzt verwaltet worden ist.

»Diejenigen, in deren Personen wir das Andenken ihrer Vorväter verehren, sind in den Augen der Gesetze bei uns mehr nicht, als Bürger des Staates, und unsere Geistlichen werden anders nicht, denn als öffentliche Vorsteher angesehen. Unter dieser Verfassung hat das hiesige Land, selbst über die Natur, den Grad des Betriebes und des Anbaues, so wie denjenigen Wohlstand erlangt, der sich bei dem stillen Landmanne sowohl, als bei dem Einwohner der Stadt augenscheinlich zeigt, und beiden das Vergnügen und die Mittel verschafft, die Franken, unsere Freunde und Nachbarn, ihrer Gesinnung gegen sie gemäß, zu behandeln.

»Sollte man uns durch willkührliche Abgaben drücken und pflichtvergessenen Richtern überlassen, gegen uns oder gegen unser Eigenthum Gewaltthätigkeiten ausüben, uns in der Ausübung des einem jeden freistehenden Gottesdienstes stören, oder die öffentlichen Aemter einer eigenen Klasse unserer Mitbürger zueignen, so würden diese bei uns bisher unbekannten Mißbräuche eben so bald verschwinden, als wir deßfalls unsern Wunsch geäußert hätten. Unser Interesse war jederzeit mit dem unseres Fürsten eins und dasselbe. Nie wurde uns die Abschaffung eines Mißbrauchs, den wir ihm anzeigten, abgeschlagen. Im Falle er aber, wider unsere Erfahrung und Erwartung, unsern Darstellungen kein Gehör geben würde, stünde uns der Weg an die Reichsgerichte, zur Aufrechthaltung unserer bürgerlichen und Religionsverfassung offen.

»Franken! Ihr wollt, daß wir f r e i, daß wir in den Augen der Gesetze g l e i c h — mit Einem Wort, daß wir glücklich seyn sollen. Wir erklären euch, daß wir das alles waren und es unter unserm Landesherrn und durch die Verbindung mit dem deutschen Reiche noch sind. Seyd ihr aufrichtig unsere Freunde, so vertrauen wir der Großmuth und Rechtschaffenheit euerer Nation die gänzliche Beibehaltung einer Verfassung an, die wir lieben, die wir zu erhalten wünschen und unter der wir leben und sterben wollen.«

Die Folgen dieser Erklärung, welche am 23. Februar 1793, mit tausend Unterschriften versehen, dem französischen General eingehändigt wurde, waren voraus zu sehen. Die Stadt Zweibrücken mußte um so mehr alle nur gedenkbaren Drangsale erdulden, weil die ganze Gegend sich nach ihrem Beispiele gerichtet und eine ähnliche Erklärung abgegeben hatte. Es kam eine förmlich organisirte Ausleerungskommission in dieses Land, sie ließ alles bewegliche Eigenthum nach Frankreich abführen, den Einwohnern sollte nur so viel übrig bleiben, als erforderlich wäre, um sie gegen den Hunger zu schützen. Die Brandschatzungen allein, welche Zweibrücken entrichten mußte, betrugen in kurzer Zeit 2,038,848 Fr.

Bei dem Allen waren die wiederholten Versuche, die Einwohner dieser Stadt für die französische Republik zu gewinnen, ohne Wirkung. Vergebens wurden die angesehensten Familienväter als Geisel nach Metz abgeführt und dort Jahre lang in Gefangenschaft gehalten, vergebens suchte man durch die aufgestellte Guillotine Furcht und Schrecken zu verbreiten, vergebens nöthigte man den Grundbesitzer, nachdem ihm alles zugleich genommen war, den Acker selbst mit seinen Kindern zu pflügen, um nicht Hungers zu sterben; vergebens war ein Colonge, ein Grieß, ein Burlet, ein Bernard und andere Ausleerungskommissäre unermüdet beschäftiget, allen gedenkbaren Druck gegen diejenigen auszuüben, welche sich von Deutschland nicht freiwillig lossagen wollten. Die Bürgerschaft von Zweibrücken blieb ihrem Fürsten getreu und weigerte sich so lange, den abverlangten Eid zu schwören, bis das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten war. Inzwischen dauerte die Zuneigung zu dem

angestammten Regentenhause im Stillen fort, und unter lautem Jubel begrüßten die Zweibrücker vor 16 Jahren den Tag, an welchem sie wieder demselben zurückgegeben worden sind.

Burglengenfeld, den 26. August. Das Geburts- und Namensfest unsers allgeliebten Königes wurde gestern in unserer Nachbarschaft auf eine glänzende Weise gefeiert, was auf späte Jahre hin eine bleibende Erinnerung in den treuen Gemüthern derjenigen zurückgelassen hat, welche aus der Nähe oder Ferne der Umgegend zu einem Feste herbeieilten, das seinen Zweck so vollkommen erreichte: die nationale Anhänglichkeit an den König und an das königliche Haus zu dem Ausbruche der lebhaftesten Gefühle zu steigern. Seine Excellenz der Herr Staats-Minister des königlichen Hauses und des Aeußern, Freiherr von Gise, welcher sich zur Erholung seiner Gesundheit eine kurze Zeit auf seinem benachbarten Landgute Teublitz aufhält, hat diesem theuern Nationalfeste diese würdige Feier gewidmet.

Nachdem in der Ortskirche den religiösen Empfindungen durch ein Hochamt, welches Herr Pfarrer Schlögel mit einer passenden Rede begleitete und durch ein »Herr Gott Dich loben wir« der kirchliche Tribut gebracht worden, wobei eine große Volkszahl der Landbewohner mit sichtbarer Rührung gegenwärtig war, ward von dem Herrn Staats-Minister zur Feier des Tages den hiezu geladenen Herren Beamten von Burglengenfeld und den Herren Pfarrern und Geistlichen der Umgegend eine große Mittagstafel gegeben, bei welcher alle Wünsche für den fortwährend steigenden Flor des Hauses Wittelsbach — unseres königlichen Hauses, welches in frühesten Zeiten seine hoffnungsvollen Wurzeln in dem heimathlichen Boden des Nordgau's gefaßt hatte — mit Begeisterung sich ausdrückten.

Der Abend ward mit einem festlichen Abendmahle, woran der Adel dieser Gegend neben den übrigen Gästen in dem glanzvoll beleuchteten und geschmackvoll decorirten Gartensaale Theil nahm, — mit einem gegenüber auf einer, weit in die Ferne ragenden Anhöhe abgebrannten Kunstfeuerwerke, — mit einem, um den Genuß des Landvolkes zu erhöhen, sämmtlichen Orts-Einwohnern von der Gutsherrschaft angeordneten Mahle würdevoll und unter allgemeiner Fröhlichkeit beschlossen. Die schönste Witterung begünstigte dieses für die hiesige Gegend unvergeßliche, von einer herbeiströmenden Volksmenge bewunderte Fest.

Nürnberg, 26. August. Das, gestern bei heiterer Witterung begangene Nationalfest wurde durch keinen Unfall getrübt. Allgemeine Anerkennung ward auch dießmal der sinnreichen Anordnung des Festzugs zu Theil, in welchem zum Erstenmale die Repräsentanten der verschiedenen Stände und Gewerbe, mit ihren verschiedenen Fahnen, in mittelalterlichem Kostüme geschmackvoll gekleidet, erschienen. Die Landgemeinden sandten wieder ihre schönverzierten Wagen mit Musik zum Feste; unter ihnen that sich besonders ein Viergespann (aus der Gemeinde Steinbühl) hervor, auf welchem die Schutzgöttin Bavaria's, von Genien umgeben, thronte. Die Zahl der anwesenden Zuschauer zeugte von der mit jedem Jahre wachsenden Theilnahme an diesem Feste. — Bald nach Beendigung desselben trat Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Wallerstein, welcher während eines 2tägigen Aufenthalts dahier mehrere öffentliche Anstalten besucht, auch der Grundsteinlegung zu dem Denkmal auf der alten Veste bei Zirndorf beigewohnt hatte, die Rückreise über Ansbach nach Reimlingen an.

Bei dem Pferderennen erhielt den ersten Preis Georg Bergmeier, Bauer von Abelshausen, Ldg. Pfaffenhofen; den zweiten: Xaver Kurzmüller, Bräuer von Velden, Ldg. Vilsbiburg; den dritten: Georg Betz, Wirth von Oberzeitelbach, Ldg. Aichach; den vierten: Xaver Augustin, Sedelbauer von Großhausen, Ldg. Aichach; den fünften: Joh. Dratschmidt, Königsbauer von Motzbach, Ldg. Landshut; den sechsten: Joh. Bachmeier, Posthalter von Birnbach, Ldg. Pfaffenhofen; den siebenten: Lorenz Bergmeier, Bauer von Aja, Ldg. Pfaffenhofen; den achten: Nikolaus Keck, Bräuer von Pfaffenhofen; den neunten: Georg Bergmeier, Bauer von Abelshausen, Ldg. Pfaffenhofen; den zehnten: Joh. Bachmeier, Posthalter von Birnbach, Ldg. Pfaffenhofen; den eilften: Joh. Rosenmeier, Bauer von Sallach, Ldg. Mallersdorf. Den Weitpreis erhielt Georg Betz, Wirth von Oberzeitelbach, Ldg. Aichach, mit einer Entfernung von 61 geographischen Stunden. — Ausser diesen wurden noch 30 Preise für landwirthschaftliche Gegenstände vertheilt. Auch erhielten 12 Gesellen und eben so viel Dienstboten, welche am Längsten bei ein und derselben Herrschaft sich durch treue Dienste ausgezeichnet haben, die Vereinsdenkmünze. Das höchste Dienstalter bei den Gesellen war 35 und das geringste 16 Jahre; bei den Dienstboten das höchste 46, das geringste 14 Jahre.

Fürth, 25. August. Der heutige Tag, an welchem dahier von einer zahlreichen und treugesinnten Bevölkerung das Geburts- und Namensfest des geliebten Königs feierlichst begangen wurde, ward durch den Akt des Fahnenschwurs des hiesigen Landwehr-Regiments noch besonders ausgezeichnet. Durch seinen dermaligen verehrungswürdigen Chef ist dieses Regiment, nachdem es mehrere Jahre in seinem Organismus vernachlässigt war, in einem so vortrefflichen Zustand wieder hergestellt oder vielmehr neugebildet worden, daß solches hinsichtlich der Montur, Bewaffnung und Disziplin mit jedem anderen im Königreich die strengste Vergleichung aushalten wird. In einer gediegenen, sehr gut und vernehmbar gesprochenen Anrede erklärte der Hr. Oberst den Zweck des Fahnenschwurs und die hohe Bedeutung des Aktes in Beziehung auf die Pflichten, welche der ehrliebende, rechtlich und gutgesinnte Bürger zur Vertheidigung des Vaterlandes in Zeiten der Gefahr und zunächst in der Gemeinde, welcher er angehört, zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, zum Schutze des Eigenthums und Lebens der Mitbürger, bereitwilligst zu erfüllen berufen ist. Ein donnerndes, dreimaliges Lebehoch, Sr. Maj. dem König, der geliebten Landesmutter und der k. Familie dargebracht, endigte die imponirende und sehr feierliche

Handlung. Möge der würdige, hochverdiente Kommandant des hiesigen Landwehr-Regiments, Hr. Oberst Freiherr v. Reitzenstein demselben noch lange erhalten werden! Dieß ist gewiß der einstimmige Wunsch aller patriotisch gesinnten Einwohner unserer Stadt.

— Ueber die zu Irheim vorgefallenen Excesse theilt die Würzburger Zeitung zur Berichtigung der leidenschaftlichen Darstellung der rheinbayerischen Blätter nachstehenden Bericht aus zuverlässigen und mehrseitig übereinstimmenden Quellen mit: »In dem Dorfe Irheim war am Tage des Kirchweihfestes ein Baum aufgepflanzt, an welchem eine Tafel mit schwarz, roth und gelber Einfassung und folgender Aufschrift: »Er ist wieder auferstanden, nun frisch ans Werk!« aufgehängt war. Durch einen Soldaten des 5ten Chevauxlegers-Regiments wurde diese Tafel abgerissen, während andere versuchten, den Baum umzulegen, wovon sie aber sogleich abstanden, als der zur Patrouille kommandirte Unteroffizier und ein Gendarmerie-Brigadier sie hiezu ermahnten; sie unternahmen nichts weiter. Als die Soldaten Abends 8 Uhr sich nach Hause begeben wollten und bereits bei den letzten Häusern des Dorfes angekommen waren, wurde aus dem Hofe und Garten des Theobald'schen und Hock'schen Wirthshauses mit Steinen und Prügeln auf sie geworfen; zugleich von mehreren Haufen, mit Latten, Heugabeln und anderen Instrumenten versehen, angegriffen, drangen die Soldaten nun auf jene ein, in Folge dessen 14 Personen vom Civil, ein Gendarmeriebrigadier und 4 Chevauxlegers (jedoch keiner von allen gefährlich) verwundet worden. Von mehreren Militärpersonen wird die Angabe gemacht, daß bei dieser Gelegenheit drei bis vier Schüsse gehört wurden. Obwohl gegen 10 Uhr Nachts von den nach Hause kehrenden Civilpersonen in Zweibrücken einige Zusammenrottungen stattfanden und der Ruf »Bürger heraus« ertönte, so fiel doch kein weiterer Exceß vor und die Menge zerstreute sich bei der Ankunft von Patrouillen. Den 15. August Abends sollen sich mehrere bewaffnete junge Leute von Zweibrücken nach Irheim begeben haben, um die Soldaten zu erwarten, denen aber der Besuch dieses Orts schon strengstens verboten war. Von Seite der Staatsbehörde ist die strengste Untersuchung angeordnet.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. August. Die neuesten französischen Journale bringen keine Nachrichten von Bedeutung. In Lissabon ist am 8. August, nach Meldung der Gazette de France, eine Depesche folgenden Inhalts angekommen:

»Die Rebellen haben am 7. die Positionen von Grijo angegriffen; sie wurden aber zurückgeschlagen und haben auf dem Schlachtfelde 200 Todte und 2 Kanonen gelassen.« Die Nacht unterbrach die fernere Uebermachung dieser Depesche. Die Zeitungen von Lissabon und Madrid werden uns ohne Zweifel morgen die weiteren Umstände über dieses Gefecht melden.

London, 21. August. Die englischen Journale enthalten keine weitern positiven Nachrichten aus Portugal. Inzwischen gestehen zu London wie zu Paris die Anhänger des Don Pedro nun selbst ein, daß jede Hoffnung auf Erfolg verloren ist.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. August. (G. Hirsch): Hr. Hagemann, Baurath aus Hannover; HH. Gümbel u. Caresellner, Kaufl. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Dr. Baumgärtner, General-Consul und geh. Hofrath aus Leipzig. (Schw. Adler): Hr. Föhr, Negotiant aus Kempten; Mad. Rothern, Kfm.-Gattin aus Auerbach; Mad. v. Steinbüchel, Direktors-Gattin aus Wien; Hr. Poggendorf, Professor aus Berlin; Hr. Adaley, Rechts-Candidat aus Frankenthall; Mad. Summerauer, Conditorsgattin aus der Schweiz. (G. Kreuz): Hr. Weishaupt, k. Salinen-Inspektor aus Traunstein; Hr. v. Höninger, Partikulier aus Oesterreich. (G. Bär): Hr. Rupprecht, Kaufm. aus Göppingen; Dlle. Larches, Kammerjungfer aus Augsburg; Hr. Erlbeck, Pfarrer aus Martinsbuch. (G. Löwe): Hr. v. Schiltberg, k. Sudfaktor aus Rosenheim.

Course:

Wien, 24. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$88\frac{1}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{7}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück $1146\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, 24. August. 5 pCt. 98 Fr. 75 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Mittwoch (mit aufgehobenem Abonnement zum Benefize des Hoftheater-Pensions-Vereins in italienischer Sprache): Don Juan. Mlle. Schiasetti als Zerlina und Hr. Santini als Leporello.

Freitag: Die drei Gefangenen, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

8113. (3a) Vorladungs-Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des am 6. Juli 1830 zu Kitzbichl mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Priesters und Exdominikaners und zuletzt gewesenen Vikars in Kitzbichl, Ludwig Huber, als Erben ein Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht bis 15. Oktbr. d. J. bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte

um so gewisser anzumelden und darzuthun, als widrigenfalls mit der Abhandlung und Einantwortung des Vermögens, der gesetzlichen Ordnung gemäß, fürgegangen werden würde.

Innsbruck, den 7. August 1832.

Johann Ritter v. Jenull, Präsident.
Joh. Linser, Landrath m. p.
Ferd. v. Stöckl, Landrath m. p.
Joseph von Kappeller,
Landrechts-Sekretär m. p.

Vorstehendes Vorladungs-Edikt wird in Folge Requisition des k. k. österreichischen Stadt- und Landrechts Innsbruck dd. 7., pr. 17. August d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München, am 21. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

8109. (3a) **Bekanntmachung.**
(Verlassenschaft des Handelsmannes Johann Anton Bruggmayr dahier betreffend.)

Da die in der Licitations-Commission am 4. v. M. erfolgten Kaufsangebote für das Anwesen des verstorbenen Handelsmannes Joh. Anton Bruggmayr dahier nicht genehmigt wurden, so wird auf einhelligen Antrag der Erben besagtes Anwesen anderweit zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerungs-Tagsfahrt auf

Mittwoch den 3. Oktober h. J., Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr,

am Gerichtssitze anberaumt, in der gemäß eines unter den Erbsinteressenten abgeschlossenen Vergleiches die Ratifikation des Kaufangebotes von ihrer Seite und die Adjudication sogleich erfolgen kann.

Das fragliche, in bestem Stande befindliche Anwesen besteht

a) aus einer im hiesigen Markte gelegenen Behausung sammt Hofraum und Garten, dann einem jährlichen Bezug von 12 Klaftern Fichtenholz aus der Markts-Gemeinde-Purifikationswaldung, zusammen auf 7170 fl. geschätzt, dann
b) den dabei bisher ausgeübten Handlungs- und Hökers-Gerechtigkeiten, taxirt auf 960 fl., ferners
c) aus einem Nebengebäude, benützt zur Aufbewahrung der Waarenvorräthe, sammt Gärtchen, gewürdiget auf 718 fl., inngleichen
d) aus einem zum k. Rentamte dahier erbrechtigen Acker Acker pr. 1 Tagw. 84 Dez., eingewerthet auf 54 fl. und
e) aus einem dahin erbrechtigen Krautstück pr. 10 Dez., geschätzt auf 50 fl.

Den Kaufslustigen, die sich in obiger Kommission über Leumund und Vermögen auszuweisen haben, wird dabei das vorhandene Waarenlager zur billigen Ablösung angeboten.

Am 20. August 1832.

Königl. Landgericht Bruck.
Fischer, Landrichter.

8114. Durch Zufall sind am Hofgraben Nro. 235 zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf das Ziel um sehr billige Preise zu beziehen. Das Uebrige ist beim Hauseigenthümer über 2 Stiegen zu erfragen.

8115. Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinem Lager von verschiedenen Gattungen rohen und geschliffenem Marmor, Sand- und anderen Steinen jeder Forme und Größe; schon vorräthigen Monumenten aller Art, die auf's geschmackvollste und feinste gearbeitet sind; mit einer großen Auswahl Ofen- und Tischplatten, die stündlich im Geiergarten nächst der schmerzhaften Capelle zu sehen und zu den billigsten Preisen zu verkaufen sind.

Indem daselbst auch jede Bestellung übernommen und dem Wunsche entsprechend so bald möglich auf's billigste ausgeführt wird, recommandirt sich zur geneigten Abnahme

München den 29. August 1832.

Xaver Schmid,
Steinmetzmeister und Fabrikbesitzer.

---

736. Bei Fleischmann in München (Kaufingerstraße Nro. 1619) ist so eben erschienen:

J. J. v. Obernbergs Anleitung zur genußreichsten Bereisung des bayerischen Alpengebirgs und einiger Gegenden von Salzburg und Tirol. Mit 2 Karten und einer Ansicht des Gebirgszugs von Salzburg bis Kempten. 8. In Futteral. 1832. Preis 2 fl. 48 kr.

Alles reiste bisher um theures Geld in die Schweiz, weil es einmal so Mode war, unbeachtet blieben die vaterländischen Alpen mit der überschwenglichen Fülle ihrer Reize, denn sie waren Wenigen bekannt. Erst seit einigen Jahren durchwandern zahlreiche Fremde das wunderschöne Alpenland mit seinen romantischen Thälern, seinen reizenden See'n und seinen schönen Bergen nach allen Richtungen. Ein kompetenter Reisender äußerte kürzlich: »daß man in Salzburg, Berchtesgaden und im Innthale alles das vereinigt finde, was in der Schweiz erst mit Zeitaufwand, Mühe und Kosten aufgesucht werden müsse.« Bei den sich jährlich immer mehr häufenden Besuchen des bayerischen Alpengebirges war daher ein umfassender Wegweiser ein sehr tief gefühltes Bedürfniß. Der Hr. Verfasser darf gewiß auf den Dank eines jeden Reisenden Anspruch machen, indem alles Merkwürdige mit einer Sorgfalt aufgezählt ist, die durchaus nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Mit diesem vollständigen Wegweiser in der Hand kann Jedermann allein und ohne Führer das ganze Alpengebirg nach allen Richtungen bereisen. Dieses höchst schätzbare Werk, das wir recht allgemein empfehlen, wird ganz gewiß Veranlassung zu künftigen recht häufigen Besuchen dieses deutschen Arkadiens seyn, dessen Bewohner sich durch Biederkeit, Uneigennützigkeit und Reinlichkeit so vortheilhaft auszeichnen, daß der Fremde mit Liebe in ihren Thälern und auf ihren Höhen verweilt, da besonders auch die Güte der Gasthöfe und die wohlfeile Zehrung in Anschlag zu bringen sind. Die beigefügten trefflichen Reisekarten sind eine sehr schätzbare Zugabe.

8105. (3 c) Das Magazin der Utschneider'schen Tuchmanufaktur ist wieder mit neuem Vorrath von den beliebten graumelirten Manteltüchern zum Winterbedarf versehen worden. Das Verkaufslokale ist in der Kaufingerstraße im Hause Nro. 1012 der Hauptwache gegenüber, wo immer ein schönes Assortement von inländischen Tüchern gehalten werden wird.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — **Nro. 52.** — 30. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. August. Hr. Sarran jun., Lafayette's ehemaliger Adjutant und Sekretär, hat über die Julirevolution ein Werk herausgegeben, das als authentisch angesehen und allgemein gelesen wird. Einige behaupten selbst, General Lafayette habe sich bloß des Namens seines Geheimschreibers bedient, um gewisse Wahrheiten zu verkünden. Nun wird aber Hr. Lafitte seinerseits auch Denkwürdigkeiten herausgeben und nach seinen eigenen Worten aus folgenden Gründen: Da Hr. Lafayette, Niais le premier (erster Einfaltspinsel) der Revolution von 1830, sich über seine Einfältigkeit ausgesprochen habe, so müsse er als Niais II. derselben Begebenheit dem Beispiele folgen, damit die Welt das Leben und Benehmen der beiden Einfaltspinsel kennen lerne.

Das Journal du Commerce liefert aus dieser Schrift des Hrn. Sarrans: »Lafayette und die Revolution von 1830«, zwei Auszüge, welche einen Bericht über die Audienz enthalten, welche die Deputirten Lafitte, Arago und Odillon-Barrot am 6. Juni d. J. während des Aufstandes beim Könige hatten. Folgendes ist ein Auszug daraus: »Die HH. Arago, Lafitte und Odillon-Barrot kamen am 6. Juni um 4 Uhr Nachmittags in den Tuillerien an und wurden sofort in das ehemalige Schlafzimmer Ludwig XVIII geführt, das seit der Juliusrevolution in das Arbeitskabinet Ludwig Philipps umgewandelt worden ist. Der König trat bald durch eine Seitenthüre aus dem Zimmer der Königin ein; sein Ansehen war ruhig und vollkommen frei von der Aengstlichkeit, welche die Umstände allenfalls hätten rechtfertigen können. Er empfing die drei Patrioten höflich, sagte ihnen, er freue sich, sie zu sehen, die Opposition habe keine ihm angenehmeren Organe wählen können, forderte sie auf, sich zu setzen, nahm selbst an seinem Pulte Platz und zeigte, daß er zu hören geneigt sey. Hr. Odillon-Barrot nahm zuerst das Wort und stellte dem Könige in einer ehrfurchtsvollen Anrede vor, daß die Opposition wie alle guten Bürger das strafbare Unternehmen der Empörer beklage und mißbillige, daß es aber auch ihre Pflicht sey, dem Staatsoberhaupte nicht zu verhehlen, daß die rückgängige Politik seines Kabinets, die Nichterfüllung der Versprechungen und Hoffnungen des Julius, kurz das ganze System des 13. März die Erbitterung und den Haß und dadurch den Bürgerkrieg, der jetzt die Straßen mit Blut beflecke, herbeigeführt hätten. Hr. Odillon-Barrot beschwor am Schlusse seiner Rede den König, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den Kanonendonner aufhören zu lassen, nachsichtig gegen die Besiegten zu seyn und durch schleunige Rückkehr zu den Prinzipien der Revolution neuem Zwiespalte vorzubeugen. Der König erwiederte, daß er verwegen von seinen Feinden angegriffen worden und in dem Rechte der Vertheidigung sey; daß es endlich Zeit sey, dem Aufstande ein Ende zu machen; daß er Geschütz anwende, um dieses Ende zu beschleunigen; daß er indessen den Vorschlag, Paris in Belagerungszustand zu versetzen, abgelehnt habe; daß er nicht wisse, was man unter den nicht gehaltenen Juliusversprechungen meyne; daß er seine Versprechungen vollkommen erfüllt und dem Lande so viele und mehr republikanische Einrichtungen gegeben habe, als er versprochen; daß das Programm des Stadthauses nur in dem Kopfe des Hrn. v. Lafayette existire; daß das System des 13. März nicht Hrn. Perier, sondern ihm, dem Könige selbst, angehöre und der Ausdruck seiner politischen Ueberzeugung sey; daß er nur unter den durch die Entwicklung dieses Systems angedeuteten Bedingungen die Krone angenommen habe und von denselben nicht abweichen werde, wenn man ihn in einem Mörser zerstampfe *). Hierauf verlangte der König, daß man bestimmte Beschwerden gegen das System des 13. März vorbringe. Hr. Arago schilderte nun den Zwiespalt, der fast alle Familien zerfleische und durch die Politik der Regierung unterhalten werde; tadelte, daß fast alle Aemter in den Händen der Anhänger der vorigen Regierung seyen; daß man die Umtriebe der Karlisten mit Nachsicht betrachte, während man die Julinsmänner mit beispielloser Härte verfolge, und fügte hinzu, daß ganz Frankreich über die Straflosigkeit, deren die Herzogin von Berry genösse, unwillig sey. Der König erwiederte, seine Regierung habe keine andern Feinde, als die Republikaner und Karlisten; die Anklagen gegen die Regierung seyen deren Werk; man klage ihn des Geizes an, ihn, für den das Geld nie einen Werth gehabt; man verläumde seine besten Absichten, so daß er schon seit langer Zeit den National und die Tribune nicht mehr lesen könne; was die Herzogin von Berry betreffe, so solle, wenn sie gefangen genommen werde, die Gerechtigkeit ihren Lauf haben; jedoch solle, was auch geschehen möge, unter seiner Regierung kein blutiges Drama sich ereignen. Als Herr Arago zu den auswärtigen Angelegenheiten überging und den Zustand der Erniedrigung beklagte, zu welcher Frank-

*) Eigene Worte des Königs. Anmerk. der Verf.

reich in den Augen Europa's herabgesunken sey, lobte der König im Gegentheil seine auswärtige Politik. Hier war es, wo Hr. Arago die Stimme so erhob, daß der König lebhaft sagte: »Leiser, mein Herr, ich kann Sie doch verstehen.« Kurz, Ludwig Philipp sagte den drei Deputirten, es sey seine Pflicht, die Repräsentanten Frankreichs zu hören und die Wünsche und Bedürfnisse des Landes zu erforschen; er werde sie daher stets mit Vergnügen empfangen und ihre Vorstellungen, wenn er sie gegründet finde, berücksichtigen, in ihrem Berichte habe er aber, offenherzig gesprochen, Nichts gefunden, und da das System seiner Regierung aus seiner eigenen Ueberzeugung herfließe, so thue es ihm leid, ihnen erklären zu müssen, daß er darin keine Aenderung vornehme.« (Es heißt, der König selbst wolle den wahren Bestand dieser Unterredung durch den Druck bekannt machen lassen.)

— In Nimes fanden zwei Tage lang Unordnungen statt, welche ohne die klugen Maßregeln der Behörden sehr ernsthaft hätten werden können. Eine große Gährung herrschte am 14ten, an vielen Orten gab es Wortwechsel und man warf sich gegenseitig mit Steinen. Am 15ten wurden die Unruhen ernsthafter. Das Vorspiel dazu gab am frühen Morgen ein Treffen auf der Placette, wobei man sich mit Steinen warf. Um 2 Uhr Nachmittags fing es auch in der Gegend der Bourgades an. Die hievon benachrichtigte Behörde stellte Schildwachen an die Ecken der Straßen; das Gefecht hörte sodann auf. Bald darauf wurde ein als Karlist bezeichneter Einwohner von dem Volk verfolgt und flüchtete sich zu einem Artilleristen in der Nationalgarde, der, um die Angreifer zu entfernen, auf seinen Altan trat und mit einer, wie man sagt, nicht geladenen Pistole zu schießen drohte. Diese große Unklugheit reizte die Menge und gleich, nachdem dieser Mensch, der ein wenig im Kopfe verwirrt ist, verhaftet war, stieg der Muth beider Parteien, deren Schlachtlinie sich von der Kirche St. Charles bis auf den Platz Bouquerie ausdehnte und ein Kampf schien so unvermeidlich, daß man, nach vergeblichen Versuchen die Haufen durch Ueberredung zu zerstreuen, die Gensdarmerie auf den Straßen angreifen ließ, während die Infanterie vor Aller Augen ihre Gewehre lud. Dieser doppelte Ernst reichte hin, die Boulevards zu reinigen, ohne daß sich auch nur das geringste Unglück ereignet hätte. Von dem Augenblicke an war die Ruhe in der Stadt vollkommen hergestellt und wurde seitdem nicht wieder unterbrochen. — Sehr viele Pariser Künstler haben dem König in einer Bittschrift den Wunsch vorgetragen, daß die Kunst-Ausstellung künftig vom 1. November bis 1. Februar statt finden sollte.

Straßburg, den 25. August. Nach ganz neuen Briefen aus Paris erwartet man die unverzügliche Zusammenberufung der Kammern. Dieselben Briefe versichern, daß in einer der erstern Sitzungen die Opposition auf Anklage der Minister, wegen Verletzung der Charte durch den Pariser Belagerungszustand und die Kriegsgerichte, antragen wird. — Seit einigen Tagen circulirt unter uns ein, mit aller Wuth demagogischer Schwärmerei abgefaßtes Flugblatt, das mit Begierde gelesen wird. Es trägt die Ueberschrift: Empörung! Das Motto lautet: Schwerdt von Männer Faust geschwungen, rettet einzig dieß Geschlecht. Man findet in demselben Stellen wie folgende: »Empörung heißt das Wort, weil wir empor wollen zur Höhe der Kraft und Selbstständigkeit.« . . . . »Mehr als Belehrung wirkt Empörung die Bekehrung.« . . . »Gott will sein Volk in Waffenrüstung sehen. Alle Schriften wirken Nichts. Verlasse die altklugen Katheder-Helden; höre nicht auf die abgerichteten Staarschwäzer.« . . . »Herr gib uns unser täglich Schrot.« Wir dürfen versichern, daß diese Stellen noch zu den milderen gehören!!! Das Blatt ist datirt aus dem Odenwalde, im Juli 1832.

Deutschland.

Fortsetzung des in unserem vorgestrigen Blatte abgebrochenen Artikels aus der Stuttgarter Zeitung, über politische Freiheit der Staatsbürger und das Verhältniß derselben zur Regierung.

Absolute Freiheit ist nur im Stande der Natur anzutreffen. Hier, wo der Mensch keinen Richter erkennt, als sich selbst, wo kein Vertrag ihn bindet, keine äußere Macht mit einem Recht, ihm zu gebieten, bekleidet ist, wo er allein genießt, allein leidet, allein handelt, seine Zwecke allein verfolgt, seine Gefahren allein besteht, hier gibt es keine andere Schranken seiner Freiheit, als die, welche ihm innerlich das moralische Gesetz, äußerlich die Gränzen seiner physischen Kräfte setzen. Er ist unumschränkter Herr und König über das, was er sich zuzueignen, über das, was er zu schaffen oder hervorzubringen vermochte. Wenn er sich vor der blinden Macht gerettet hat, wenn er über den Angriff hinweg ist, gibt es nichts auf Erden mehr, was seine Unabhängigkeit antasten könnte.

Wäre schrankenlose Freiheit das einzige, oder auch nur das schlechthin erste Gut des Menschen, so müßte es sein vornehmster Wunsch, sein höchstes Bestreben seyn — diesen Zustand zu verewigen. War das sein Ziel, war das seine Bestimmung? — Jedes Gemüth empört sich bei einer solchen Frage. Ewige Kindheit wäre erträglicher, als ewige Wildheit. Der freie Naturmensch ist der gebundenste aller Sklaven. Dafür, daß er unter seines Gleichen keinen Herrn erkennt, tyrannisirt ihn die thierische und die leblose Schöpfung. Dafür, daß Keiner das Recht hat, ihm zu gebieten, muß er jeden Augenblick vor der Gewalt des Stärkern zittern, der sich ihm naht. Dabei hat er keinen wahren Genuß seiner nackten Freiheit. Er kann allein nichts erwerben, allein nichts erfinden, allein nichts ausführen. Eben darum weil seine Freiheit Alles in sich schließt, gewährt sie ihm Nichts. Seine Instinkte, seine Bedürfnisse, seine Neigungen und seine Vernunft treiben ihn mit vereinter Allmacht — diesen Zustand zu verlassen. —

Sobald der Mensch in eine gesellschaftliche Verbindung tritt, hat es mit der absoluten Freiheit ein Ende. Die

zahllosen Vortheile einer solchen Verbindung können ihm keineswegs umsonst zuströmen: er muß sie erkaufen. Er muß einen Theil seiner natürlichen Freiheit hingeben, um mit dem Ueberrest für seine Glückseligkeit, für seine Bildung, für seine äußere und innere Vollkommenheit zu wuchern. Er muß sich zu diesem Opfer entschließen, damit er selbst seine Freiheit vor der Gefahr, ein leerer Titel, ein Schall und ein Nichts zu werden, sichere. Von diesem Augenblick an ist er nur so frei, als er es seyn darf, wenn die Verbindung fortdauern soll, nur so frei, als der Vertrag, der freie Vertrag, den er mit seinen Brüdern schloß, ihm zu bleiben gestattet.

Bürgerliche Freiheit, in der weitesten Bedeutung des Wortes, ist nichts anderes, als natürliche Freiheit nach Abzug desjenigen Theils derselben, ohne dessen Aufopferung eine gesellschaftliche Verbindung nicht bestehen kann. Gesellschaftliche Verbindung aber existirt nirgends als ein Abstraktum. Wo sie sich findet, da sind auch die Umstände, die Bedingungen, die Einschränkungen gegeben, unter welchen sie auf dieser oder jener Stelle, in diesem oder jenem Abschnitte der Zeitfolge existiren kann. Mit Rücksicht auf den Inbegriff aller dieser Bestimmungen nennt man bürgerliche Gesellschaft einen Staat. Die Freiheit des Einzelnen im Staate ist politische Freiheit. Politische Freiheit ist näher bestimmte bürgerliche Freiheit. Politische Freiheit ist also natürliche Freiheit, nach Abzug desjenigen Theiles derselben, ohne dessen Hingebung ein Staat nicht bestehen kann.

Der erste Anblick dieser einfachen Definition verräth die wesentliche Uebereinstimmung und den wesentlichen Unterschied zwischen natürlicher und politischer Freiheit. Politische Freiheit ist keine besondere Gattung, keine eigene Klasse der Freiheit. Sie ist natürliche Freiheit selbst, so wie sie unter gewissen Bedingungen existiren muß. Eben das aber, was diese Bedingungen ausdrückt, führt in das Karakteristische der politischen Freiheit. Bei ihr ist immer von Maß, von Größe, von Proportion die Rede. Es gibt ein Mehr oder Weniger. Man kann sie nie richtig und rein bestimmen, oder auch nur gedenken, ohne auf etwas anderes Rücksicht zu nehmen. Mit einem Worte: politische Freiheit ist kein absoluter, sondern ein Verhältnißbegriff.

Es ist in der That erstaunenswürdig, was für Uebel logische Irrthümer, wenn sie sich in eine praktische Unendlichkeit ausdehnten, über die Welt gebracht haben. Wenn die, welche für die Freiheit Blut in Strömen vergossen und oft alle Fundamente der gesellschaftlichen Verbindung aufwühlten, sich aus dem Wirrwarr und Nebel unbestimmter Begriffe nur ein einzigesmal emporgeschwungen, wenn sie es über sich vermocht hätten, ernsthaft zu fragen: was ist denn diese Freiheit, die auf so furchtbaren Wegen ihre Herrschaft gründen soll? — Wie viel Elend wäre der Menschheit, wie viel Zerrüttung wäre den blühendsten Staaten erlassen worden? Politische Freiheit ward von jeher in den Meinungen des Volkes und in dem System seiner kurzsichtigen oder betrügerischen Lehrer wie eine eigene Grundkraft, wie ein besonderes und geheimnißvolles politisches Urprinzip, wie eine wahre Qualitas occulta behandelt. Ebendadurch aber ward ihr Einfluß auf das Gemüth wie der Einfluß jeder dunkeln, unbegränzten, mystischen Vorstellung, so mächtig und, wo die Umstände es wollten, so furchtbar. Ebendarum wurde sie das Feldgeschrei in jedem Pöbeltumult und das Losungswort jedes ruhmdürstigen Rebellen. Alle, welche sich einbildeten, daß sie der Freiheit huldigten, wenn sie Staaten umstürzten und große Menschenmassen in Elend und Jammer begruben, waren mehr oder weniger, ohne es sich selbst bewußt zu seyn, von dem unsinnigen Projekt begeistert, die Freiheit des Naturstandes in die bürgerliche Gesellschaft zu verpflanzen. Blos, weil sie dem Ungeheuer, das sie auf den Thron setzen wollten, nie scharf ins Gesicht gesehen hatten, beugten sie ihre Knie vor ihm; blos weil sie das Götzenbild, dem alle Götter der Erde weichen sollten, nicht kannten, schlachteten sie ihm Millionen zum Opfer hin.

Sobald man sich von der verderblichen Verwechslung der Begriffe von unbeschränkter und politisch beschränkter Freiheit, dem letzten Grunde aller Verwirrung, welche die Idee der Freiheit in der menschlichen Gesellschaft erzeugte, losgemacht, sobald man sich deutlich und bestimmt gesagt hat, was man verlangt, wenn man Freiheit im Staate begehrt, so entwickelt sich ganz leicht und natürlich aus einer richtigen Erklärung der Grundbegriffe folgender Grundsatz:

Politische Freiheit ist kein absolutes, sondern ein relatives Gut.

Da politische Freiheit nichts mehr als zweckmäßig beschränkte natürliche Freiheit ist, so kommt bei der Schätzung derselben alles auf die Beschaffenheit der Zwecke und auf die daraus fließenden Modifikationen und Gründe der Beschränkung an. Bürgerliche Gesellschaft, Staatsverbindung, ist ein vielseitiger unendlich komplicirter Gegenstand. Zu bestimmen, wieviel jedes einzelne Mitglied von seiner Freiheit fahren lassen muß, wenn die Absichten diese Verbindung vollständig erreicht, der Vortheil aller gesichert und das Ganze nicht ein formloses Aggregat, sondern ein wohlorganisirtes System seyn soll, ist eine Aufgabe, die mehr als gewöhnliche Talente und Einsichten erfordert. Freiheit verleihen, heißt der blinden Natur ihren Lauf lassen: aber das Meisterstück menschlicher Weisheit ist — eine gute Regierung zu erschaffen.

Alle die, welche mit der Unbefangenheit der nüchternen Vernunft über die fundamentellen Prinzipien der Staatsverfassung sprachen, kommen darin überein, daß es bei der Bildung eines Staates zwei Hauptmomente gibt, wovon eines die Freiheit, das andere der Inbegriff aller gesellschaftlichen Zwecke ist. Die vortrefflichste Staatsverfassung würde unstreitig die seyn, in welcher diese beiden Bestandtheile aufs vollkommenste amalgamirt wären: die schlechteste die, in der eines allein herrschte, wenn anders ein solcher Zustand noch den Namen einer Staatsverfassung verdienen könnte. (Schluß folgt.)

— Die **Allgemeine Ztg.** enthält folgendes Schreiben vom Main, im August. Um den Standpunkt und die Aufgabe, welche für Deutschland nunmehr zu lösen ist, genauer zu bezeichnen, wird eine Vergleichung mit zwei andern europäischen Reichen, die ursprünglich auf gleiche germanische Basis gebaut waren, nicht undienlich seyn. Frankreich nahm seit Ludwig XI. entschieden den Gang der Auflösung der germanischen Institutionen und des korporativen Geistes. Die hohe Selbstständigkeit der Geistlichkeit, des Adels, der Städte und übrigen Korporationen löste sich allmählich in die Centralgewalt des Königs und der Hauptstadt auf. Die Vollendung dieses Systems bezeichnet die Regierung Ludwigs XIV, er konnte mit Recht sagen: l'etat c'est moi! Von da an erhielt sich die k. Alleingewalt, wie Alles, was einmal ins Leben gerufen worden, eine Zeit lang besteht. Ludwig XV hielt den Scepter noch; Ludwigs XVI Händen entgleitete er. Nur durch das unterdrückte Leben der altgermanischen Institutionen und den frivolen Geist der am Hofe und der Hauptstadt dadurch centralisirten Philosophie — d. h. was man damals Philosophie nannte — läßt es sich erklären, wie nun auch die Revolution die letzten, todten Formen, in denen einst ein so reiches Leben gewohnt, von Grund aus zerstören und auf alle Vorzeit und Geschichte Verzicht leisten konnte. Frankreich sucht seitdem eine Verfassung, es sucht das alte Recht, den alten Frieden in vielfachen Versuchen einer doktrinairen Theorie. Hier wurde jenes unglückliche Schaukelsystem des Gleichgewichts der Gewalten erfunden, das nie Recht und Frieden, sondern immer Willkühr und Bewegung gibt. Welche Phasen dieses Land noch durchzugehen hat, bis es das heißersehnte Ziel erreicht, ist nicht von menschlicher Einsicht zu übersehen — der Prozeß ist noch im Gange das Urtheil daher nicht zu sprechen. — England hat unter den Stuarts denselben Versuch der Könige erlebt, der den Königen von Frankreich gelungen war. Das Gelingen brachte den letzten derselben aufs Schaffot, jenen das Mißlingen. Von da an lag die eigentliche Herrschaft Englands im hohen Adel; allein die ganze innere, alte, freie Verfassung des Landes blieb unberührt. Die Zuthat der Preßfreihet hatte keinen so wesentlichen Einfluß auf die Regierung des Landes, die aufs festeste gewurzelt war, bis in die kleinste Gemeinde. Der fortbestehende, ja mächtiger gewordene Korporationsgeist hat die nicht unwahrscheinliche Vermuthung für sich, daß die Verfassung dieses Landes sich trotz derselben erhalten habe, während dieselbe in dem konstitutionellen Frankreich keine Regierung und ruhige Ausbildung der Verfassung aufkommen läßt. Bis dahin kann man nicht mit Wahrheit behaupten, daß Frankreich England nachgeahmt habe, und der Unterschied der Parlamente mit den Kammern kann nicht schärfer bezeichnet werden, als daß in jenen stets Rechte und Interessen, in diesen immer nur die Meinungen vertreten waren. In der neuesten Zeit hat England zuerst begonnen, Frankreich nachzuahmen, durch willkührliche Behandlung des Wahlrechts und Abänderung der Wahlart in das konstitutionell repräsentativ numerische Verhältniß, und in der anscheinend gehobenen Macht des Königs gegen die Rechte des hohen Adels und der Geistlichkeit. Von da an zeigt sich eine Neigung zur modern liberalen Propaganda, statt des alten Grundsatzes der Freiheit, jedem Volke zu überlassen seine innern Angelegenheiten selbst zu reguliren. Die alten Institutionen der innern Verwaltung und Verfassung stehen aber noch und werden sich nicht leichten Kaufs verdrängen lassen. Wie Frankreich am Ende der Zerstörung, so steht England vielleicht an deren Beginn. Auch hier sind die Akten noch nicht geschlossen. (Schluß folgt.)

— Wir erhielten vor einigen Tagen folgendes Schreiben aus dem Schwarzwalde, vom 22. August. Das bayerische Volksblatt enthält in einer seiner letzten Nummern einen angeblich in Offenburg (bei Freiburg in Breisgau) geschriebenen Artikel, anfangend mit den Worten: »Das badische Volk u. s. w.«, welcher von den Adressen und Petitionen handelt, die in Betreff der letzten Bundestagsbeschlüsse an den Großherzog von Baden hätten ergehen sollen, und in dieser Hinsicht einiger Berichtigung bedarf. Zuvörderst ist zu bemerken, daß, wie der hochtrabende Styl es unverkennbar verräth, das Aufsätzchen von dem Geiste des nach fünfmonatlichen Leiden anscheinend in Fieberhitze verstorbenen Freisinnigen herrührt, welcher noch in seinen letzten Tagen den Freiburger Bürgern eine Adresse an den Großherzog in Betreff der Bundestagsbeschlüsse anfertigte, woran jedoch das Publikum keinen großen Geschmack fand. Kein Wunder, daß bei der fast schwärmischen Liebhaberei für Adressen, Toaste u. d., welche der Freisinnige in so hohem Grade hatte, derselbe auch nach seinem Tode noch uns seine Theilnahme zeigt, wenn es sich um Adressen handelt, jedoch hätten wir gewünscht, wenn auch nicht erwartet, daß er sich in seinem opus posthumum mehr der Wahrheit befleißiget hätte. Er sagt nämlich in dem angeführten Artikel aus Offenburg, die Welt werde sich wahrscheinlich wundern, warum das badische Volk gar nicht mit Adressen in der jetzigen Zeit sich laut mache, da es doch bisher nach der würdigen Stellung, die seine Abgeordneten angenommen, an der Spitze von ganz Deutschland gestanden; allein das rühre nicht von Mangel an »Freiheitsmuth« der Badener her, wiewohl »solcher Freiheitsmuth« im Auslande überschätzt werde, sondern von furchtbarer Tyrannei, welche alle solche Adressen, wo sie entstanden, unterdrückt habe. Das badische Volk sey dem liberalen Prinzip treu; Adressen seyen in der neuesten Zeit verfertigt worden: eine in Freiburg mit mehr als 700 Unterschriften; eine in Konstanz mit 221 Unterschriften und einige andere von Städtchen und Dörfern mit ungefähr 42 oder 60 u. s. w. Unterschriften. Wie es sich nun eigentlich mit der Popularität des liberalen Prinzips und mit der furchtbaren Tyranney, die alles Freye unterdrückt, im badischen Lande verhält, mögen Sie aus folgenden Angaben entnehmen, deren Wahrheit ich Ihnen verbürge und die überhaupt kein Badener in Abrede stellen wird. Nach Erscheinen der Bundestagsbeschlüsse führte der Freisinnige eine wahrhaft wahn-

witzige Sprache, veranstaltete auch eine Volksversammlung in Freiburg, worin eine durch die Redaktion des Freisinnigen besorgte Adresse an den Großherzog vorgelegt wurde. An dieser Versammlung nahmen nur etliche zwanzig Bürger von Freiburg Theil, die wegen überspannter Gesinnung bekannt sind; das Uebrige waren Studenten und was sonst zugelaufen kam. Man sprach von Ergreifen der Waffen u. dgl. m. Um nun Unglück zu vermeiden, wurde am Tage darauf von Seiten ruhiger und besonnener Bürger eine andere sehr zahlreiche Versammlung veranstaltet, in welcher in einem entgegengesetzten Sinne eine Ergebenheitsadresse an den Großherzog angenommen wurde und an welcher alle Bürger Freiburgs Theil nahmen. Die Adresse des Freisinnigen wurde als unpassend und die öffentliche Meinung Freiburgs nicht aussprechend allgemein verworfen. Dieß ist die Adresse, welche mit mehr als 700 Unterschriften bedeckt worden ist. Jedoch wurde die Absendung auch dieser Adresse später unterlassen, in Erwägung, daß Volksversammlungen verboten sind, daß man sich überhaupt nur durch die Macht des Augenblickes zu einem ungesetzlichen Schritt hatte hinreißen lassen und daß die Gesinnung der Freiburger Bürger, trotz dem Freisinnigen, ohnedieß dem Großherzog bekannt seyn mußte. Was die Konstanzer Adresse anbelangt, so wurde sie nur von einigen Wenigen betrieben, die mit Müh und mancherlei Ueberredung nach langer Zeit 221 Unterschriften zusammenbrachten; mehrere von den Unterzeichnern traten jedoch sogleich wieder zurück, die Uebrigen fanden es räthlich, die Adressen nicht abgeben zu lassen. Die Absendung der übrigen Adressen von Städtchen und Dörfern wäre ohnedieß schon wegen der höchst unbedeutenden Zahl der Unterzeichner eine Lächerlichkeit und ist auch nicht versucht worden. Urtheilen Sie nun selbst über die Zuverläßigkeit des Offenburger Artikels und über die Tyranney, welche hat angewandt werden müssen, um die Adressen zu unterdrücken. Der Badener ist, wie die meisten Deutschen, weit entfernt, dem schwindelnden Franzosenthume zu huldigen, welches der Freisinnige unter dem Namen Liberalismus predigte, und wenn überhaupt etwas aus den letzten Adressengeschichten in Baden gefolgert werden wollte, so hätte es nicht die Behauptung seyn müssen, daß die Badener treue Anhänger dieses sogenannten Liberalismus seyen, sondern daß neun Zehntel der ganzen Bevölkerung denselben hassen. Sie haben noch nicht viel Glück weder von den deutschen Liberalen, noch von den Franzosen erfahren und sind keine Liebhaber von beiden. — Dieß ist die öffentliche Meinung in Baden. Mögen dieß Alle beherzigen, welche die öffentliche Meinung so oft im Munde führen, aber nicht einmal diejenige ihres eigenen Vaterlands kennen.

Altona, 21. August. Die unterm 28. Juni d. J. erlassenen Beschlüße der deutschen Bundes-Versammlung, welche die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in den Bundesstaaten bezwecken, sind nunmehr auch von unserer Regierung mittelst eines besondern Patents der königlichen schleswig-holstein lauenburgischen Kanzlei förmlich publicirt worden.

(**Würtemberg.**) Die **Stuttgarter Zeitung** vom 28. August sagt: **Stuttgart**, im August 1832. Durch mehrere deutsche Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die seit einiger Zeit gepflogenen Verhandlungen über eine Zollvereinigung zwischen der königl. preußischen und den beiden hessischen Regierungen auf einer — und den königl. Regierungen von Bayern und Würtemberg auf der andern Seite abgebrochen worden und die Hoffnung verschwunden sey, daß jenes gewünschte Ziel werde erreicht werden. So viel wir von dem bisherigen Gange und dem augenblicklichen Stande der erwähnten Verhandlungen unterrichtet sind, glauben wir versichern zu können, daß jene Nachricht völlig ungegründet ist, indem die Verhandlungen durchaus nicht als abgebrochen zu betrachten, vielmehr in Folge einer, von königl. preußischer Seite abgegebenen Haupterklärung, die Kommissarien von Würtemberg und Bayern nur an ihre Höfe zurückgekehrt sind, um, zum Zwecke der beschleunigten Fortsetzung des Geschäftes, über verschiedene, weiterer Erörterung unterworfene Punkte die nöthigen Instruktionen persönlich einzuholen.

Nach der dermaligen Lage der fraglichen Angelegenheit, bei welcher, weil sie so mannichfache allgemeine und besondere Interessen umfaßt, auch mancherlei Schwierigkeiten zu lösen sind, möchte die Hoffnung keineswegs aufzugeben seyn, daß die schon früher durch den Abschluß eines gegenseitigen Zoll- und Handelsvertrages kund gewordenen wohlwollenden Absichten der betreffenden Regierungen werden auch bei den neuen Verhandlungen mit glücklichem Erfolge gekrönt werden, wo dann an die Stelle des oben erwähnten Vertrages eine Verschmelzung des würtembergisch-bayerischen mit dem preußisch-hessischen Zollvereine treten würde.

Wir zweifeln nicht, daß über diese Aussicht alle Gutgesinnten und alle wahren Vaterlandsfreunde sich freuen werden; wogegen freilich die Anhänger und Werkzeuge der fremden Propaganda, die sich gerne auch dieses Gegenstandes bemächtigt hätten, um Mißtrauen gegen die Regierung zu verbreiten und mit nie ermüdender Hand den Saamen der Unzufriedenheit auszustreuen, bedauern mögen, auch hier wieder ein Feld zu verlieren, auf dem sie einen erwünschten Spielraum für ihre verwerflichen Umtriebe zu finden geglaubt hatten.

Arolsen, 12. August. Das Regierungsblatt Nr. 14 bringt folgende höchste Verordnung zur öffentlichen Kenntniß: »Von Gottes Gnaden Georg Heinrich, regierender Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Graf von Rappoltstein, Herr zu Hoheneck und Geroldeck am Wassingen rc. rc. Die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 22sten dießjährigen Sitzung vom 28. Juni d. J. folgende Beschlüsse gefaßt: (Folgen die bekannten sechs Beschlüsse.) Indem Wir diese Beschlüsse hierdurch zur öffentlichen Kunde bringen, geben Wir Unsern Unterthanen auf, den darin enthaltenen Bestimmungen und Vorschriften die genaueste Folge zu leisten. — Pyrmont, 29. Juli 1832.

Georg Heinrich.«

Bayern.

Brückenau, 26. August. Der Allerhöchste Geburts- und Namenstag unseres allergnädigsten Königs ward gestern auf das Festlichste abgehalten. Schon am Vorabende hatte als Vorfeier Se. k. H. der Kronprinz einen Ball gegeben, welchem JJ. MM. der König, die Königin und JJ. kk. HH. der Prinz Otto und die Prinzessin Mathilde beiwohnten. Auch mehrere Kurgäste waren eingeladen. In der Stadt wurde durch den Donner des Stadtgeschützes und durch das Geläute aller Glocken den Bewohnern unserer Markung der kommende festliche Tag angezeigt. Am Morgen nahmen JJ. MM. der König und die Königin und die übrigen Mitglieder des königl. Hauses Ihr Frühstück auf dem mit Kränzen umhängten Theresienplatze zu sich. Um 10 Uhr begab Sich der König und die königl. Familie zur Anhörung der heil. Messe in die Badkapelle; während sämmtliche Civilbeamten und die Nationalgarde sich in der Stadtkirche versammelt hatten und dem Hochamte mit Tedeum beiwohnten. Mittag fuhren der ganze königl. Hof und die hiezu eingeladenen Kurgäste in 10 Wägen um 3½ Uhr auf den Ebertshof, 1½ Stunden von hier entlegen, woselbst das Mittagsmahl bereitet war. Abends kehrten die Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Herrschaften durch unsere Stadt zurück. Die ganze Stadt war erleuchtet.

Würzburg, 26. August. Folgende Erklärung wurde gestern dahier erlassen: »Landwehrmänner! Das k. Regimentskommando der Kreishauptstadt Würzburg fühlt sich durch die in mehreren öffentlichen Blättern erschienenen Aufsätze, durch welche der Geist des Regiments-Kommando's, so wie das Offizierkorps verdächtigt werden will, berufen, folgende Erklärung zur allgemeinen Kunde des Landwehr-Regiments zu bringen. — Das Regimentskommando, sowie das gesammte Offizierskorps hatte bisher bei allen seinen Handlungen stets nur das Wohl der Bürgerschaft und insbesondere des Landwehr-Regiments ohne jede Nebenabsicht im Auge; dasselbe war immerhin bemüht, nur im Geiste des rechtlichen, ordnungsliebenden Theiles der Bürgerschaft zu handeln, den besonnenen, möglichst ausführbaren Wünschen derselben zu entsprechen, die Pflichten gegen König und Vaterland zu erfüllen und so als getreue Landwehrmänner Verfassung und Thron gleich aufrecht zu erhalten. — Wenn dessen ungeachtet Mehrere aus dem Landwehrregimente, ihre Stellung und den Zweck des Instituts verkennend, bemüht sind, den Bürgern und insbesondere den Landwehrmännern der Kreishauptstadt Würzburg die Handlungen des Regiments-Kommando's und des Offizierkorps in ein falsches Licht zu setzen und hiedurch die Eintracht, welche zwischen Vorgesetzten und Untergebenen des Landwehr-Regiments bisher so glücklich bestanden, zu untergraben, so mögen diese wissen, daß Versuche der Art nimmermehr aus einer reinen Absicht, sondern nur aus Rache für angeblich erlittenes Unrecht, aus unbezwingbarer Abneigung gegen Ruhe und Ordnung, überhaupt aus irgend einem gesuchten Privatvortheile, ja nicht selten sogar aus übertriebener Furcht und falscher Auslegung bestehender Anordnungen und Vorschriften entspringen, und nebstdem, daß sie durchaus zu keinem günstigen Ziele führen, gerade als die verkehrtesten Mittel dem allgemeinen Besten mehr schaden als nützen, weil sie selbst denjenigen Verbesserungen, welche im Staate möglich und nöthig wären, störend und hindernd entgegentreten, das Band der Eintracht und des Vertrauens durch alle Klassen der Staatsbürger lösen und so selbst den Willen und die Kraft der Regierung lähmen; denn so unmöglich es ist, zurückzuschreiten im Laufe der Zeit, eben so unmöglich und gefährlich ist es, unbedacht voraneilen zu wollen in dem, was nur in und mit der Zeit sich entwickeln und gedeihen kann. — Der Bürger liebt vorzüglich Ruhe und Ordnung, weil nur im Kreise beider sein Wohlstand und sein Glück blühet, derselbe wünscht nur auf diesem Wege die Verbesserung seiner politischen Stellung und darum ist es auch die erste und einzige Pflicht des Landwehrmannes, Ruhe und Ordnung im Staate zu erhalten, nöthigenfalls diese selbst mit den Waffen zu vertheidigen. Das unterzeichnete Regiments-Kommando, getreu den aufgestellten Grundsätzen, wird keine Gelegenheit verabsäumen, dieselben auch durch die That zu bewähren, um so das Vertrauen und die Anhänglichkeit des Landwehr-Regimentes, ohne welche jede Kraftentwicklung unmöglich ist, zu erhalten und zu befestigen.

Würzburg, den 25. August 1832.

Das Kommando des Landwehr-Regiments der Kreishauptstadt.

v. Hornberger, Oberst.«

Ansbach, 26. August. Gestern waren wir Zeugen eines, seines Gegenstandes würdigen Festes. Das Landwehr-Bataillon feierte das erhabene Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs Ludwig auf eine sprechende Weise.

Nach der Kirchenparade stellte sich das Bataillon auf dem Ludwigsplatze vor der k. Residenz auf, formirte, als später alle Autoritäten versammelt waren, ein Viereck und leistete sodann den Fahneneid, welche Handlung seit der Fahnenweihe am 27. Mai 1817 dahier nicht mehr statt hatte.

Dieser Eidesleistung von 500 Bürgern ging eine kurze Rede des Kommandanten vorher und dieselbe endigte sich mit einem vollrönenden dreifachen Lebehoch für Se. Maj. unsern König Ludwig.

Darauf defilirte das Bataillon mit Halbdivisionen aus der Mitte. Bei dem k. Kreiskommandanten Hrn. Fürsten Karl v. Wrede war Mittags das ganze Offizierkorps zur Tafel gezogen und für den Abend hatte dasselbe Offizierkorps in den Sälen des königl. Orangeriegebäudes einen Festball mit Transparent veranstaltet, und sämmtliche Militär- und Civilbeamten, so wie das ganze Bataillon eingeladen. Alle Autoritäten verschönerten durch ihre Gegenwart dieses wahrhaft nationale Landwehrfest und alle Anwesenden, gewiß

an 3000 Personen, feierten mit warmem Herzen in der Erinnerung noch einmal das Königsfest vom 5. Juli 1827. Nach Mitternacht wurde die ganze Ballversammlung auf das Höchste überrascht, indem der königl. Staatsminister, Seine Durchlaucht Fürst von Oettingen-Wallerstein, so wie Se. Exzellenz der königl. General-Kommissär Hr. v. Stichaner, auf der Rückreise von Nürnberg das Fest auch noch durch ihre Gegenwart verherrlichten.

Neueste Nachrichten.

London, 23. August. Die neuesten Londoner Blätter enthalten lange Berichte in Betreff der gegen den Verbrecher Collin stattgehabten Criminal-Untersuchung. Derselbe ist wegen seines an Sr. Maj. dem König bei dem Pferderennen zu Ascot verübten Attentat's als des Hochverraths schuldig erklärt und demnach mit allen, die Todesstrafe nach englischen Gesetzen in solchen Fällen verschärfenden Addendis, zum Tode verurtheilt worden.

— Der Globe meldet: Von Lloyds Agenten in Oporto kam folgender vom 14. August, 2 Uhr Nachmittags datirter Brief an: »Don Miguels Eskadre, bestehend aus dem Don Joao VI. und sechs andern Schiffen, befindet sich jetzt ungefähr 6 englische Meilen nordwärts von der Barre und ungefähr eine Legua windwärts ist Admiral Sartorius bloß mit seiner eigenen und einer andern Fregatte und dem Dampfboot Ramona. Das letztere bewacht die Bewegungen der erstern, bis die andern Schiffe zu Sartorius stoßen, was, wie man vermuthet, heute oder morgen geschehen wird. Der 23ste Julius, Kapitain Morgan und der Liberal sind schon am 10. durch die Barre gesegelt, um sich Sartorius (den sie noch vor Lissabon vermutheten) anzuschließen. Am folgenden Tage ward ihnen ein Dampfboot nachgeschickt, um sie in Kenntniß zu setzen, daß Don Miguels Geschwader unter Segel gegangen sey und Sartorius sich ihm angehängt habe.

— In einem Schreiben desselben Korrespondenten vom 25. August heißt es: »Ich habe nun beide Escadren gesehen. Die des Don Miguel besteht aus dem Kriegsschiff Joa VI., einer Fregatte, 3 Corvetten und 2 Briggs; die des Don Pedro aus zwei Fregatten und einer Brigg, mit dem Dampfboote Ramona. Heute früh um 9 Uhr sah ich von Don Miguels Geschwader nur 3 Schiffe und wegen des Nebels von den Schiffen des Admirals Sartorius kein einziges. Die Schiffe Don Pedro's nämlich der Stag, Childers und Nautilus kehrten heute Morgens von der Westseite zurück, um die Stellung wieder einzunehmen, die sie gestern bei Annäherung des Geschwaders des Don Miguel verlassen hatten. Auch lief heute früh die Nachricht ein, Don Miguels Truppen zögen von der Südseite heran, weßhalb das den Truppen Don Pedro's angehörige Gepäck auf diese Seite herübergebracht wurde, doch scheinen jene von Goijo nicht vorgerückt zu seyn. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Es wird uns bald an Brod gebrechen; wir leiden bereits großen Mangel daran, da die Guerilla's und Don Miguels Truppen alle Mühlen zerstört haben.

— Weitere Nachrichten bringt auch der Courier aus Oporto vom 15. Morgens, an welchem Tage das Dampfboot Alban die Stadt verlassen hatte. In jenem Augenblicke befanden sich sieben Kriegsschiffe Don Miguels nur zwei Leguen nördlich von Oporto. Ein Theil von Don Pedro's Flotte stand eine Legua von der feindlichen, die Ankunft der übrigen Schiffe erwartend. Man glaubte mit Gewißheit, daß es noch an demselben Tage zum Treffen kommen würde. Die Londoner mit Oporto verkehrenden Kaufleute schwebten in großen Sorgen, da sie glaubten, wenn ein Land- und Seeangriff erfolge, werde gewiß vieles Eigenthum zu Grunde gehen.

— In einem andern Artikel des Couriers heißt es: Einer unserer Correspondenten zu Oporto, auf dessen Aussage wir uns ganz verlassen können, meldet uns, daß es für Don Pedro sehr bedenklich aussieht. Nur ein Wunder kann in diesem Augenblick die Sache der Dona Maria in Portugal retten. (In this desperate position nothing but a miracle can at this moment save the cause of Dona Maria in Portugal.)

Don Miguel hat hier bei 20,000 Mann Truppen versammelt, General Campbell soll der zweite im Commando seyn. Don Pedro mag 6000 Mann Linientruppen und eben so viel Milizen beysammen haben rc. rc.

— Nach einem von dem Admiral Satorius am 15. August geschriebenen Briefe, hätte derselbe die Hoffnung keineswegs aufgegeben, die Flotte seines Gegners zu überwinden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. August. (G. Hirsch:) Hr. Holle, Oberhauptmann von Burgdorf. (G. Hahn:) Hr. v. Bauer-Breitenfeld, k. Regierungsrath von Augsburg. (G. Kreuz:) Hr. Hornschuh, Kfm. von Kitzingen und Hr. Träger, Kfm. von Schweinfurt. (G. Stern:) Hr. Ludsteck, Kooperator von Wallersdorf und Mad. Ludsteck, Bierbräuersgattin von Straubing; Mad. Krieger, Lederersgattin von Erding; Hr. Hefter, Bierbräuer von Tölz; Hr. Schmid, Kaufmann von Augsburg; Hr. Commans, Kunstgärtner aus Köln. (G. Sonne:) Hr. Fischer, Schuladspirant von Aibling; Hr. Dischinger, Kooperator von Bockhorn.

Course:

London, 23. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ (3 Uhr).

Paris, 25. August. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 69 Fr. 5 C. (1½ Uhr.)

Wien, 25. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 88—;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die drei Gefangenen, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

8120. (2 a) Anzeige.

Dem hiesigen hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinem großen mechanischen Theater hier angekommen bin. Ich halte es für überflüssig, etwas über meine Kunstleistungen zu sagen, sondern glaube am besten zu thun, wenn ich ein kunstliebendes Publikum auf die Nachrichten hinweise, welche bereits öffentliche Blätter des In- und Auslandes über meine mechanischen Vorstellungen enthielten. Mein Theater befindet sich vor dem Karlsthore in der dazu hergerichteten Bude. Sonntags, Dienstags und Donnerstags ist jedesmal eine Vorstellung. Der Anfang ist um 7 Uhr. Indem ich hiemit das kunstliebende Publikum Münchens ergebenst einlade, empfehle ich mich demselben zu geneigtem Besuche. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Professor Weiß aus Paris.

8110. Bekanntmachung.

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen der Jakob Dreß'schen Eheleute in Friedenheim, Gemeinde Laim, bestehend in dem Wohnhause Nro 18 sammt Nebengebäuden, 1 Tagw. 20 Dezim. Hofraum und Garten und 8 Tagw. 42 Dez. Aecker, freieigen und unbelastet, dann 14 Tagw. 38 Dez. Aecker mit Freistift, grundbar zur Kirche Laim, gerichtlich auf

10,390 fl.

geschätzt, sammt den vorhandenen Haus- und Baumannsfahrnissen im Werthe zu 18 fl. 51 kr., der dritten öffentlichen Versteigerung unterstellt, hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 10 September, früh 9 Uhr,

anberaumt und zugleich bemerkt, daß bei dieser Versteigerung der Hinschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Kaufslustige werden eingeladen, sich, mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, im Landgerichts-Lokale einzufinden.

München, am 11. August 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

8118. Ein junger Mann, der mit den schönsten Zeugnissen versehen ist, französisch, italienisch und verständlich deutsch spricht, auch mit Pferden umgehen kann, wünscht als Bedienter, der auch auf Reisen mitgehen würde, baldige Unterkunft. Näheres im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

8116. (2 a) In Verlassenschaftssachen des Isac Röder *) von Harburg wurde der Universal Konkurs erkannt, und nachdem das Erkenntniß die Rechtskraft erlangt hat, so werden folgende Ediktstage angesetzt, als:

I. Zu Anmeldung und Nachweisung der Forderungen Mittwoch den 19. Septbr. 1832 Vormittags 8 Uhr,

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen.

Freitag den 19. Oktbr. 1832,

III. zum Schlußverfahren und zwar

a) zur Replic

Montag den 19. Novbr, 1832

b) zur Duplic

Dienstag den 4. Dezbr. 1832

die Betheiligten auch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, der Ungehorsam an den übrigen Ediktstägen aber, den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge haben müßte.

Bemerkt wird, daß sich die Aktiv-Masse auf 1678 fl. 36 kr., die Anzeige der Schulden aber auf 3430 fl. 14 kr. berechnet, — der erste Ediktstag auch zum Versuch der Güte benützt werden solle.

Harburg, den 31. Juli 1832.

Fürstl. Herrschafts-Gericht.

D. i. l.

Darr, Act.

*) In Nro. 33 Jnf.-Nro. 8054 Zeile 1 ist Isac Röder statt Joseph Rüder zu lesen.

8119 (3 a) Edictalladung.

Der am 15. Aug. 1762 geborne, seit 40 Jahre abwesende Johann Georg Horn, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Georg Horn von Etzengesäß, wird hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser vor der hiesigen Gerichtsstelle zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden älterlichen Vermögens anzumelden, als er sonst für verschollen erachtet und sein gegen 2900 fl. betragendes Vermögen an seine nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche als Erben, oder aus sonstigen Rechtsgründen an das Vermögen des gedachten Johann Georg Horn Ansprüche machen zu können glauben, zu deren Geltendmachung in nämlicher Frist mit dem Anfügen aufgefordert, daß nach deren Ablauf bei Vertheilung des befragten Vermögens auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Höchst, den 17. August 1832.

Großherzoglich hessisches fürstlich Löwenstein- und gräflich Erbachisches Landgericht daselbst.

Kornmesser.

8101. (3 c) Am 3. des künftigen Monats September wird in dem Prüfungs-Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die öffentliche Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gehalten werden.

Hiezu werden Gönner und Freunde dieser Anstalt verehrungsvoll eingeladen.

München, den 21. August 1832.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 53.** 31. August 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 24. August. Ueber die mißliche Lage der Bank wird hier viel gesprochen und verhandelt. Man versichert, ihr Hauptverlust, welcher den Reservefonds von 5,200,000 Pfd. Sterl. auf ungefähr 2,000,000 Pfd. Sterl. herabgedrückt habe, datire sich hauptsächlich von den Jahren 1819—1823; übrigens soll seit 1823, eines in das andere gerechnet, jedes Jahr nach Vertheilung des Gewinns noch ein Ueberschuß von 40,000 Pfd. St. übrig geblieben seyn. Man schließt hieraus, daß eine Verminderung der Dividende nicht nothwendig seyn werde und daß die Eigenthümer bis zum Ablauf des Banktermins nach demselben Fuße, wie in den vorhergehenden Jahren, die Quoten ausbezahlt werden. Diese Betrachtung hat gestern den Werth der Bankfonds noch ein wenig aufrecht erhalten.

Frankreich.

Paris, 26. August. Der Graf v. Montalivet, dessen Gesundheit wieder hergestellt ist, wohnte gestern dem Ministerrathe bei.

— Der Messager des Chambres schreibt: »Man versichert uns, der Graf v. Montalivet habe nach königl. Kabinetsordre dem Herzog Karl von Braunschweig anzeigen lassen, Frankreich in Zeit von acht Tagen zu verlassen.«

— Die Frankf. Ober-Postamts-Zeitung bringt folgendes Privatschreiben aus Paris vom 23. August: »Die Landung und Invasion, mit welcher der Herzog Karl von Braunschweig die Mündung der Weser und Elbe bedroht, hat endlich die Aufmerksamkeit unsrer Regierung auf sich gezogen und man sagt, daß demselben, in Gemäßheit des in der letzten Session der Kammern angenommenen Gesetzes über die Fremden, der Aufenthalt nicht mehr gestattet werden solle. Der Herzog ist sehr mit seinen Rüstungen beschäftigt und hat noch ganz kürzlich einen frühern französischen Kriegskommissär, Guillois de Fontenay, als Civil-Administrator bei der beabsichtigten Expedition angestellt. Die mit dem General Romarino am 4. Aug. abgeschlossene Konvention lautet wörtlich folgt: »Ich Unterzeichneter, Karl, souverainer Herzog von Braunschweig, ermächtige andurch den General Romarino, meine projektirte Expedition zu organisiren, in Betreff welcher ich ihn bereits unterrichtete, daß, laut abgeschlossener Ankäufe, die Equipirungs- und Bekleidungs-Gegenstände auf dem Punkte sind, abgeliefert zu werden und daß demgemäß nichts weiter zu thun übrig bleibt, als die Bewaffnungs- und Approvisionirungs-Gegenstände, so wie das nöthige Material, wie dieß im Organisationsplan von mir bestimmt und beschlossen wurde, anzuschaffen. Es soll sich auch gedachter General alsbald und in meinem Namen mit der Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten befassen und daraus Kadres bilden, bis zu der in meinem genannten Organisationsplan vorgeschriebenen Anzahl. Es befaßt sich derselbe gleichfalls, für die ganze Expedition am Einschiffungs-Orte, der später von mir festgesetzt werden wird, Transport-Fahrzeuge zu miethen. Was die Truppen und ihre Bewaffnung, so wie die Ausgaben für das Miethen der Transport-Fahrzeuge betrifft, so werden die verschiedenen Maßregeln, welche der General projektiren wird, von mir sanktionirt werden; was dagegen das Inswerksetzen dieser ganzen Angelegenheit, die Ausgabe für den Generalstab und die für Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten betrifft, so weise ich, laut Uebereinkunft, eine Summe von 200,000 Fr. dafür an, wovon der vierte Theil bereits an heutigem Tage dem General Romarino ausgezahlt worden, der durch Gegenwärtiges deren Empfang bescheinigt und welchem das Uebrige nach Maßgabe seiner Bedürfnisse gegen seinen Empfangschein von mir ausgezahlt werden wird. Gegeben unter doppelter Ausfertigung; Paris am 4. August 1832 unter dem Siegel der Ehre und Verschwiegenheit. (Herzogl. Siegel.) Karl, souverainer Herzog von Braunschweig. — Romarino.«

— Als sich der König auf seiner letzten Reise zwischen Moisselles und Pierrefitte befand, stürzten die Pferde zusammen und der Postillon fiel von seinem Sitze und wurde schwer verletzt. Der König stieg alsogleich aus, ließ den Postillon in ein benachbartes Dorf bringen und setzte seine Reise nicht eher fort, bis die Wunden des Verunglückten verbunden waren und Gewißheit erlangt war, daß sein Leben nicht in Gefahr schwebe.

— Hrn. General Sebastiani schlägt das Bad von Bourbonne sehr gut an und er wird früher, als er es Anfangs vorhatte, in Paris wieder eintreffen.

— Im Journal du Commerce liest man: Sollen wir dem glauben dürfen, was man über die gestern in den Tuillerien stattgehabte Rathssitzung sagt, so wäre die Zusammenberufung der Kammern auf den 3. Oktbr. festge-

setzt. Damit sollte zugleich eine Aenderung in der Administration verbunden seyn und die Herren Dupin, Bertin de Vaux, Humann, Guizot, Thiers ꝛc. dem Cabinet unter der Präsidentschaft des Marschalls Soult beigesellt werden; zugleich soll auch eine beträchtliche Anzahl von Pairs ernannt und dieselben fast ausschließlich aus der Deputirten-Kammer genommen werden. — Briefen aus Brüssel zu Folge, würden die Kammern in Belgien fast zur selben Zeit wie die in Frankreich zusammenkommen.

— Der Assisenhof der Seine hat gestern zwei Todesurtheile gegen zwei Menschen, die an den Junitagen verhaftet worden, ausgesprochen. Der eine ein Koch, Namens Cuny, schrie, als das Urtheil verlesen war: Es lebe die Republik! Lieber den Tod als 5 Jahre auf die Galeere! Der andere Verurtheilte ist ein Bortenwirker, Namens Lepage. Seine Mutter und seine Frau erhoben nach der Kundmachung des Urtheils ein jämmerliches Geschrei.

— Sicherem Vernehmen nach wird den Kammern schon bei Eröffnung der nächsten Sitzung ein Gesetzentwurf über Gerichtsorganisation vorgelegt, aus dem große Ersparnisse für den Staatsschatz hervorgehen würden. Die Hauptgrundlage dieses Entwurfes bestände in Aufhebung der Anklag- und der Zuchtpolizeikammern. Ueber Anklage würde jeden Monat von Richtern entschieden, die der Reihe nach aus den Civilkammern genommen würden. Ueber Zuchtpolizeiappellationen würde von dem Assissengerichte ohne Geschworne entschieden, wie zur Zeit der peinlichen Gerichtshöfe; die ersten Präsidenten würden aufgehoben und durch die Kammer-Präsidenten ersetzt, die abwechselnd ein Jahr lang ohne Gehalt-Erhöhung blieben.

— Seit einiger Zeit sprach man von einem Schiffe, welches der Erdey von Algier ausrüsten lasse, und von einem durch ihn angezettelten Komplotte, um sich seiner alten Staaten wieder zu bemächtigen. Der Hauptagent des Dey war ein gewisser Hampdem Bourghem, Exaga der Araber. Dieser Agent war nach Paris gekommen, wo er Mittel gefunden hatte, sich von dem Herzoge von Orleans und dem Marschall Soult Empfehlungsschreiben an den Herzog von Rovigo, Gouverneur von Algier, zu verschaffen. Dieser kam jedoch bald den Intriguen auf die Spur, welche Hampdem von Algier aus mit den Arabern angeknüpft hatte und verwies ihn daher aus der Kolonie. Hampdem hat sich jetzt wieder nach Frankreich zurückbegeben. Ueber den Plan des Erdey erfährt man Folgendes: Im Augenblick der Landung des Erdey an der afrikanischen Küste sollte eine allgemeine Bewegung unter allen arabischen Stämmen stattfinden. Die Beduinen sollten in Medeah und Belida aus Veranlassung des Geburtsfestes von Mahomed in großer Anzahl sich versammeln und die beiden Artilleriestücke, welche General Clauzel der Stadt Medeah geschenkt hatte, vor der Pächterei von Bebaly aufstellen und gegen die Franzosen in Masse ausziehen. Man hofft, mit den mißvergnügten Stämmen ohne große Schwierigkeiten fertig zu werden; wenigstens haben ihnen die Franzosen 8000 Mann wohlbewaffneter und gutdisciplinirter Truppen und 4 Artilleriestücke nebst 550 Mann Kavallerie entgegenzustellen. Die Blockhäuser von Algier sind sehr gut mit Geschütz bedient. Die Ankunft des Obersten Campbell in Algier hat einigen Verdacht erregt, weil man weiß, daß dieser Militär sich gerne mit gewagten, abentheuerlichen Unternehmungen abgibt.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 23. August. Man schreibt aus Herzogenbusch vom 21. d. M.: Ein aus Belgien kommender Reisender berichtet uns, daß die gegenwärtig in der Umgegend von Tournhut kantonirenden belgischen Truppen wohl zu 14 bis 15,000 Mann angeschlagen werden können, während das genannte Städtchen selbst von dem 9ten Linienregiment, ungefähr dritthalbtausend Mann stark besetzt ist. Alle Truppen, welche er sah, hatten ein überaus gutes Ansehen, vorzüglich die Kavallerie, die sämmtlich mit hannöverschen und mecklenburgischen Pferden versehen war. Die ganze Armee konnte man nach einer demselben gemachten Angabe auf hunderttausend Mann schätzen. — Die Berichte aus unserm Lager sind sehr befriedigend.

Brüssel, 23. August. General Merckx wird, wie man versichert, unverzüglich, mit einer außerordentlichen Mission beauftragt, nach Berlin reisen. — Der Vicomt Ch. Vilain XIV., der im Begriffe steht, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Rom zu reisen, wird heute bei Sr. Majestät seine Abschiedsaudienz haben.

— Hr. Claes von Löwen, ehemaliger Redakteur des »Courrier des Pays-Bas,« und seit der Revolution, in der er bekanntlich eine Rolle gespielt, Greffier beim obersten Justizhof zu Brüssel, ist an der Cholera gestorben.

— Die Cholera nimmt hier bedeutend zu; von vorgestern auf gestern starben daran 47 Personen.

— Da die Cholera in dem im Grund liegenden Gefängniß von Luxemburg ausgebrochen ist, so ist Hr. Thorn mit Erlaubniß des Generals Goedecke in ein Privathaus gebracht worden, wo er strenge bewacht wird.

— Ein belgisches Blatt enthält Nachstehendes: »In den Antworten des Königs auf alle ihm bei Gelegenheit seiner Vermählung gemachten Komplimente sehen wir Versprechungen und leere, auf bloße Vermuthungen gegründete Hoffnungen; aber auch nicht ein Wort können wir finden, das in unsern Augen dem Stillschweigen des Königs von England die Waage hielte. Es ist jedoch die höchste Zeit, daß Etwas wirklich geschieht. Unsere Revolutionärs haben uns am Ende der Revolution goldene Berge versprochen; Wissenschaften und Künste, Gewerbfleiß und Handel, kurz Alles sollte zu einem bis dahin unbekannten Grade emporkommen; die öffentlichen Aemter sollten nur dem Verdienste ertheilt, die Sinekuren abgeschafft, die öffentlichen Ausgaben außerordentlich beschränkt werden; Verträge mit den benachbarten Nationen und durch sie Absatz für unsere Fabrikate, wurden uns versprochen; in kurzer Zeit sollte der uns angekündigte Friede die leichten Wunden alle heilen. Hat man nun auch nur einen Punkt von allen dem Ver-

sprochenen erfüllt? Haben nicht Untüchtigkeit und Habgier unsere Angelegenheiten geleitet? Haben wir uns nicht den Entscheidungen der Konferenz, so wie diese es für gut fand, unterworfen? Wäre unsere Lage wohl schlimmer, wenn wir in der härtesten Sklaverei unter einem einzigen Despoten seufzten? Vergleichen wir unsere jetzige Lage mit unserm frühern Wohlstand, so können wir mit Tacitus ausrufen: Et sicut vetus aetas vidit quid ultimum in libertate esset, ita nos quid in servitute.«

Italien.

Ancona, 18. August. Vorgestern ist der General Cubières nach einer zweitägigen Abwesenheit aus Sinigaglia hieher zurück eingetroffen. Seit etlichen Tagen ist der Gouverneur von Monte Albani in der Eigenschaft eines Richters angekommen, um die Untersuchungen gegen die von den Franzosen arretirten Individuen einzuleiten. — Auf Befehl der päbstlichen Regierung werden Vorräthe der hiesigen Festung im Versteigerungswege verkauft. — Heute segelte die französische Escadre nach Sinigaglia ab und legte sich Nachmittags auf der dortigen Rhede vor Anker.

Neapel, 18. August. Seit dem 7. d. bis heute haben die Phänomene des Vesuvs einen nachdrücklichern Charakter angenommen. Das Getöse und Erschütterungen dauern fast beständig fort. Im alten Krater bildete sich eine Spalte von beiläufig 500 Fuß, und vier andere Oeffnungen, deren von vulkanischen Materien gebildete Rand von konischer Form und jeder 16 Fuß hoch ist. — Die aus ihnen ausströmende Materie gibt ihnen das Ansehen von eben so viel Quellen, die von einem bläulichten Lichte seltsam beleuchtet werden. Am Fuße dieser Kegel bemerkt man vier Laven, jede 20 Schuh breit, welche nach einem Laufe von 100 Schritten sich zu einer einzigen vereinigen, die mit einem dumpfen Getöse gegen Camaldoli hinfließt.

Rußland.

St. Petersburg, 18. August. Se. Majestät der Kaiser haben durch Tagesbefehl vom 9. d. M. dem Kommandirenden der auf der Rhede vor Kronstadt liegenden Flotte, Admiral Crohn, für die bei Besichtigung derselben angetroffene Ordnung Ihr hohes Wohlwollen bezeugt.

— In Bessarabien ist in dem Dorfe Dropii die Frau des dasigen Einwohners Demian Ploson am 30. Dezember 1831 zur naturgemäßen Zeit von sechs Töchtern entbunden worden. Die Mutter ist erst 20 Jahre alt und nicht von besonders starker Konstitution. Die Kinder waren nicht ganz von der natürlichen Größe, aber vollständig ausgebildet, mit Ausnahme des Mädchens, welches zuletzt zur Welt kam und bedeutend kleiner als die übrigen war. Alle diese Kinder starben noch denselben Abend nach der Taufe. Die Mutter ist von einer nach der Niederkunft erfolgten schweren Krankheit wieder hergestellt.

— In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni wurden die Kreise Solotonoscha, Chorol und besonders Krementschug im Gouvernement Pultawa von einem heftigen Sturm heimgesucht, der von unausgesetzten Blitzen, starken Donnerschlägen, Regen und Hagel begleitet war. Unter den Hagelkörnern, welche die Größe einer Wallnuß erreichten, fand man Stücke Eis von außerordentlichem Umfang. Die Erde war 3 Werschok hoch mit Hagelkörnern bedeckt und das Ungewitter war so heftig, daß es alles Getreide, Gras, Gemüse und andere Gewächse gänzlich vernichtete und bedeutenden Schaden verursachte. Sehr viele Windmühlen wurden beschädigt und eine ganz zerstört. Ein Bauer wurde vom Wirbelwinde ergriffen und in die Höhe geschleudert, so daß er beim Herabfallen ein Bein brach.

Schweiz.

Luzern. Am 15. d. M. kam Hr. v. Chateaubriand in Luzern an. Er machte von da eine Reise auf den Gotthard, wird aber bald zurückerwartet. Es heißt, er gedenke nach Italien zu gehen, um dort den Winter zuzubringen.

Deutschland.

Die hannöverische Zeitg. meldet aus Braunschweig, vom 23. August. Der Angriff auf das hiesige Land, welchen Herzog Karl in Frankreich vorbereit, bildet für uns den allgemeinen Gegenstand des Tagsgesprächs. Man versichert, daß unsere Regierung von Allem vollkommen unterrichtet, sogar im Besitze des vollständigen Operationsplanes sey, der, wie Personen, die ihn gelesen haben wollen, behaupten, Alles überbietet, was die Phantasie eines Romanschreibers an Unwahrscheinlichkeiten nur irgend zusammenbringen kann. Jetzt, hören wir, beginnen die Werbungen sowohl in Paris als in Fontainebleau und wir bekommen damit nebenbei einen überraschenden Ueberblick von dem Grade der Freiheit, bis zu welchem ein Volk sich emporgeschwungen haben muß, in dessen Hauptstadt solche Dinge ganz öffentlich vor sich gehen. — Zu dem Handgelde von 30 Franken sollen sich schon viele Liebhaber gefunden haben; der Ingenieuroffizier aber, der heimlich die Weser von Bremen bis Holzminden aufnehmen soll, ist noch nicht angekommen. Nach beendigter Werbung, d. h. wenn eine Armee von 6000 Mann zusammengebracht ist, geht die Einschiffung in Havre de Grace vor sich, worauf die Expedition nach der Weser absegelt. Bei Vegesack wird die Landung bewerkstelligt, mit Pferden, die man dort reichlich vorfindet, wird die Kavallerie beritten gemacht (300 Mann chasseurs à cheval), die Artillerie (6 Kanonen) bespannt u. s. w., — Thedinghausen wird unverzüglich besetzt. Die Tausende, welche herbeiströmen, werden in die mitgenommenen Uniformen gesteckt (es ist das Werk weniger Stunden) — unaufhaltsam geht der Zug vorwärts — die hannöversche Armee, welche sich widersetzen will, wird auseinandergesprengt — von Peine, dem ersten braunschweigischen Dorfe, wird Besitz genommen — endlich wird in Braunschweig unter Zujauchzen der Menge triumphirend eingezogen. An der Spitze der siegreichen Schaar glänzt der Generalissimus — Romarino.

— Die **Hannauer Zeitung** meldet aus St. **Wendel** vom 22. Aug.: Am 12. d. hat der herzogl. Generalkommissär Loß die Sitzung des Landrathes mit einer passenden Rede eröffnet. Täglich ist nun Sitzung, von den Verhandlungen wird aber nichts bekannt. — Die Hälfte der preuß. Infanterie ist nun wirklich abgezogen und die hier zurückgebliebene andere Hälfte wurde hierauf in neue Quartiere umgelegt.

— Die **Mainzer Ztg.** schreibt aus dem Rheingau vom 22. August: Am 20. d. wurde im ehemaligen Kloster Erbach die Versteigerung der herzogl. Weine von der Kreszenz 1831 gehalten. Kauflust und Neugierde hatten eine große Zahl Menschen von der Nähe und Ferne herbeigeführt. Der Unterschied der Preise für Gewächse aus demselben Distrikte bot Stoff zu mancherlei Reflexionen dar; so kam unter 18 Stück Steinberger das geringste zu 340 fl., das beste zu 2705 fl.; von Hattenheimer kam das geringste zu 880 fl., das beste zu 3070 fl. Der Markobrunner trug wieder den Preis nach dem Urtheile der Feinschmecker davon; das geringere unter 3 Stück wurde zu 1905 fl. das beste zu 3080 fl. losgeschlagen. Man fragt sich: Ist der steigende Luxus des Gaumens, der verbesserte Weinbau, der niedere Werth des schneller zirkulirendes Geldes, oder das Zusammenwirken dieser drei Verhältnisse an der so außerordentlichen Werthschätzung dieses inländischen Produktes Schuld? Nach der Versteigerung wurden 235 Gäste nach einem ältern Herkommen in zwei Sälen bewirthet. Die fürstliche Hospitalität des größten und berühmtesten Weinproduzenten der Welt befriedigt Alle.

Schluß des in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen Artikels aus der Stuttgarter Zeitung, über politische Freiheit der Staatsbürger und das Verhältniß derselben zur Regierung.

Soweit ist Alles einig. Wenn es nun aber darauf ankommt, die Priorität unter diesen beiden Momenten festzusetzen, zu entscheiden, welcher der Maßstab für den andern seyn, welcher regieren und welcher sich unterwerfen soll, dann trennen sich die denkenden Köpfe und gehen auf zwei dem Anscheine nach ganz entgegengesetzten Wegen fort.

Die vernünftigen Vertheidiger der Freiheit (denn vom blinden Enthusiasmus ist hier nicht weiter die Rede) drücken das Grundprinzip aller Staatsverfassungen so aus: Staaten müssen dergestalt organisirt seyn, daß die natürliche Freiheit so wenig als möglich beschränkt werde. Sie machen also Freiheit zum Vornehmsten unter den beiden Elementen. Die vernünftigen Vertheidiger der Regierung (was Schmeichelei oder Eigennutz sagt, ist hier von keinem Belang) geben dem Grundsatz folgende Wendung: Es muß nur so viel von der natürlichen Freiheit übrig bleiben, als die Erreichung aller Zwecke des Staats zulaßt. Sie setzen also die Regierung in den ersten Rang ein.

Bei näherer Ansicht ist dieser ganze Unterschied nur scheinbar. Die aufgeklärten Verehrer des Freiheitsprinzips wollen nicht, daß dieser oder jener im Staate die höchste Freiheit besitze: alle sollen frei seyn. Wenn aber die Freiheit aller bestehen soll, muß jeder Einzelne so weit beschränkt werden, daß es eine Regierung geben kann. Die Grundmaximen der vernünftigen Freiheit sind also auch die Grundmaximen der vernünftigen Regierung.

Auf der andern Seite ist der Inbegriff aller gesellschaftlichen Zwecke, aus wahren und vielleicht aus den höchsten Gesichtspunkten angesehen, nichts weiter als die höchste Ausdehnung allgemeiner und individueller Freiheit. Es gibt für ein vernünftiges Wesen durchaus keine Lage, worin es in der vollkommensten und edelsten Bedeutung dieses Worts freier wäre, als eine weise und glückliche Staatsverfassung. Das wohlverstandene Grundprinzip des Regierungssystems ist nichts anderes, als die Maxime des Freiheitssystems in ihrer herrlichsten Gestalt.

Wenn also kein politisches System denkbar ist, in welches nicht Freiheit mit Einschränkung die Grundlage wäre, wie kann in einem Staat Freiheit allein und abgesondert betrachtet, ein Gut seyn? — Die Vollkommenheit der natürlichen Freiheit liegt in ihrer Unbegränztheit, die Vollkommenheit der bürgerlichen liegt in ihren Schranken. Wo und wie diese Schranken gesetzt sind, das ist es, was alle Schätzung der politischen Freiheit bestimmen, was alles Urtheil über Staatssysteme leiten muß. Wenn politische Freiheit eine solche Beschränkung der natürlichen Freiheit enthält, als zur Aufrechthaltung des gesellschaftlichen Ganzen und zu Erreichung seiner gesammten Zwecke schlechterdings nöthig ist, so wird sie ein Gut seyn. Sie wird ein Uebel werden, wenn jene Beschränkung, in der ihre wahre Existenz liegt, unzureichend ist, wenn sie den Gang der Staatsoperationen erschwert oder gar unmöglich macht.

Politische Freiheit kann nicht nur ein Uebel, sondern zuweilen auch das größte aller Uebel seyn. Wenn das Mißverhältniß zwischen dem Zwecke des Staats und den Schranken der natürlichen Freiheit groß, wenn dem einzelnen Bürger nichts verhaßter ist, als gehorchen, wenn Jeder die Gränzen seiner Handlungen selbst bezeichnen will, oder wenn gar frei seyn nichts anders mehr heißt, als die Freiheit anderer willkührlich unterdrücken: dann ist das, was Verblendung oder List als das Höchste der Güter ausrief, die Quelle und die Grundlage der fürchterlichsten Uebel. Wenn politische Freiheit dieses unnatürliche und furchtbare Uebergewicht erlangt hat, dann wird die Zerstörung der Staaten und die Rückkehr des Standes der Natur beinahe eine wünschenswerthe Begebenheit. Die belebende und erhaltende Kraft der bürgerlichen Verbindung ist dahin, und wo diese verloren ist, stellt die Gesellschaft nichts weiter dar, als einen zusammengedrängten Haufen feindseliger Wesen, die, in ein gemeinschaftliches Elend geschmiedet, an den vervielfältigten Mitteln einer wechselseitigen Berührung nur vervielfältigte Instrumente einer wechselseitigen Zerstörung besitzen. Die Kriege des isolirten Naturmenschen sind leicht vorübergehende Scharmützel: der unaufgehaltene Kampf des gesellschaftlichen Naturmenschen mit den Tausenden sei-

ne Nachbarn würde früh oder spät in einer Vertilgung seiner Gattung endigen.

Es ist kein Wunder, daß die allgemeine Stimme der Menschheit denen, welche die Freiheitsprojekte entwerfen, Freiheit verkündigen und für Freiheit kämpfen, triumphirender und belohnender zujauchzt, als denen, welche die weisesten und wohlthätigsten Regierungsplane ersannen und durchsetzten. Jenes ist ein leichtes und glänzendes Geschäft, dieses ist ein mühsames und unscheinbares Amt. Freiheit zu verfechten, dazu gehört im höchsten Fall nur Muth und oft nicht einmal Muth, weil die Menschheit dem, der diese Bahn betritt, auf halbem Wege entgegenkommt.

Der Mensch haßt alle Arten von Fesseln, sogar die, welche er sich selbst anlegt. Die Vernunft erkennt ihre Nothwendigkeit, das Gefühl sträubt sich dagegen. Daher ist dem großen Haufen jeder, der von Entfesselung spricht, ohne weitere Untersuchung angenehm. Hiezu kömmt, daß Freiheit schaffen, gemeinhin nichts anders heißt, als abschaffen, niederreißen, vernichten: eine Aufgabe, welcher der alltäglichste Verstand Genüge leistet und die ungeübteste Hand gewachsen ist. Bei Arbeiten, wie diese sind, kostet es nichts, als einen raschen Entschluß, um augenblicklicher und glorreicher Lorbeeren gewiß zu seyn.

Allein was die tiefste Einsicht und die geprüfteste Geschicklichkeit in der Bildung oder Regierung eines Staates leisten kann, ist immer neue Saat für künftige Ernte. Kein Auge wird davon geblendet, weil es allmählig reift. Es erfordert oft eine Reihe von Jahren, um eine einzige Frucht der weisesten Veranstaltungen, welche das vereinigte Nachdenken der geübtesten Staatsmänner ans Licht brachte, zu pflücken. Dagegen eine blinde Schwärmerei in wenig Minuten einen König absetzen und in einer Stunde alle Throne von Europa zum Untergange verdammen kann. So wie die Operationen der Regierung langsamer sind, so sind sie auch ohne Ausnahme weniger beliebt, als die Wagstücke der Freiheitsapostel! Eine sonderbare aber nicht unerklärbare Verkehrtheit, die dem Menschen zu allen Zeiten eigen war und zu allen Zeiten eigen bleiben wird, macht, daß er jeden neuen Plan der mildesten und wohlthätigsten Regierung mit Mißtrauen, Unzufriedenheit und Widerstreben empfängt, während das ungestüme demagogische Wirken, wenn nur die Fahne der Freiheit vorausweht, in Triumphaufzügen, über die Leichname der Bürger und durch Provinzen einherschreiten können, die ihre heillose Unternehmung in Einöden verwandelte.

Wer Freiheit für ein absolutes Gut hält, der muß, wenn er nicht in einen empörenden Synkretismus verfallen will, bürgerliche Verfassung für ein absolutes Uebel halten. Alsdann bleibt ihm, um praktisch consequent zu verfahren, nichts übrig, als sein höchstes Gut da, wo es zu finden ist, zu suchen, — — in unbewohnten Weltgegenden, die menschliche Kultur und menschliche Bande nicht erreichten. Die Freiheit des Naturstandes den goldenen Ketten des civilisirten vorziehen, könnte die Grille eines großgesinnten Sonderlings seyn; aber die Freiheit des Naturstandes wünschen, predigen und befördern, ohne doch die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens fahren lassen zu wollen — ist das Hirngespinnst eines Thoren, oder das Gaukelspiel eines verschmitzten Betrügers.

— Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allgemeinen Zeitung vom Main.

Deutschland, die Mutter aller christlichen Staatsverfassungen, einst der Sitz des Rechtes und Friedens für ganz Europa, hat eine tiefer greifende Entwickelungsgeschichte. Sie ist nicht zu trennen von den Schicksalen der Kirche, und indem die Kaiser als Schirmherren derselben und Nachfolger der alten römischen Kaiser, nothwendig in die italienischen Angelegenheiten verwickelt wurden, ja in dem Kampfe hierüber erlagen, bildete sich im deutschen Reiche die Landeshoheit der alten Beamten derselben, oder der abhängigen alten Territorialbesitzer aus. Während Frankreich sich centralisirte und irgend einer absoluten Gewalt entgegenging, England sich aristokratisch republikanisirte, bildete sich in Deutschland ein System des Individualisirens aus, das schon in den letzten Zeiten des Reichs mehr ein Föderativsystem war, als ein Staat mit einer kräftigen vorherrschenden Einheit. Nach der Katastrophe der Auflösung des Reichs deutscher Nation nahm dieses Isolirungssystem seine äußerste Gestaltung in der Napoleonischen Souverainetät an. Der deutsche Bund, mit unübersteiglichen Hindernissen für die Wiederherstellung des Kaiserthums kämpfend, erkannte jedoch die alten Sterne des Heils der Deutschen wieder als seinen Zweck an: Friede und Recht. Hierin lag die Nothwendigkeit der ständischen Verfassungen. Es frägt sich nun, wie wird die Zukunft werden? Wer es nicht wüßte, dem vermöchte es jeder Landmann zu sagen, daß der Deutsche nichts will, als Recht und so sehr dieses will, daß das Herkommen bei ihm Recht bildet. Er will nicht Meinungen, nicht Interessen vertreten; er will Recht haben und Recht geben und darein setzt er seine Freiheit. Die spekulative leere Ansicht von dem Gleichgewicht der Gewalten, von dem Zünglein in der Wage der öffentlichen Meinung, sind ihm ganz fremde Dinge. Er will keine Verfassung in ewiger Bewegung suchen; im Gegentheil, was herkömmlich ist, will er um deßwillen, weil es herkömmlich ist, geachtet wissen; er leitet seine und der Andern Rechte daraus ab. Von geschriebenem Rechte und geschriebenen Verfassungen hat er von je so wenig wissen wollen, daß das römische Recht, gewiß das umfassendst geschriebene, deutsches Gewohnheitsrecht werden konnte und seine alte, ehrwürdige Verfassung und Reichsgesetzgebung noch nicht vollständig verzeichnet ist. Das Herkommen bewahrte sie; sie waren lebendig darin und konnten daher nicht verloren gehen. Auch in dem modernen Institute der Preßfreiheit hat er nichts Anderes gesucht, als sein Recht und in der öffentlichen Meinung den Antrieb für seinen Richter, ihm dazu zu verhelfen. Den Rechtszustand in Deutschland immer fester zu stellen, heißt daher Alles thun, was der Deutsche will und bedarf, und heißt zugleich

die Bundesverfassung immer fester und lebendiger begründen; denn sie hat keinen Zweck, als diesen, da Sicherheit und Ruhe, ohne Willkühr und Selbsthülfe, nur durch ihn zu erlangen sind. Rechte werden aber nie erhalten, wenn man nicht die bestehenden achtet und man achtet sie nicht, wenn man sie nicht kennt. Musterhaft in dieser Hinsicht sind die hannoverschen Verfassungsverhandlungen.

(Schluß folgt.)

Bayern.

Augsburg, 29. August. Das Offizierkorps des k. bayer. 3. Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl) hatte heute die Ehre, dem Hrn. Generalmajor und Brigadier Grafen v. Ysenburg, seinem vormaligen Chef, mit nachstehendem Begleitungsschreiben, einen silbernen, von der Meisterhand des hiesigen Silberarbeiters, Hrn. Kröner, mit künstlerischem Geschmacke im symbolischen Style gefertigten Becher zu überreichen und in der schmeichelhaften Art der Annahme die Erneuerung der entschiedensten Auszeichnung, Achtung und Wohlwollends einzuernten. — »Hochgeborner Herr Graf, Verehrungswürdiger Herr General! Vor zehn Jahren bei Ihrem Eintritte ins Regiment kam Ihnen das Offizierkorps, hochschätzend Ihr geistreiches militärisches Talent, mit freudiger und hoffender Ergebenheit entgegen, bereit seinen Berufspflichten fortwährend durch Ihre weise Anordnungen genügend zu entsprechen. Nicht getäuscht wurden unsere Erwartungen. Sie erhielten das Regiment nicht nur auf der, mit jedem andern, wetteifernden Stufe, sondern Sie stellten dasselbe durch Ihr unermüdetes Streben der Anerkennung der Allerhöchsten Stelle gewürdigt, das schmeichelhafte Lob aller Vorgesetzten genießend, nur noch höher. Bleibend sind die Verdienste, die sich Euer Hochgeboren um uns und das Regiment erwarben, wir erkannten und verehrten Sie nicht nur als einsichtsvollen und wohlwollenden ersten Vorgesetzten, sondern wir näherten uns Ihnen stets im freundschaftlichen Zirkel als dem Humansten und Edelgesinntesten, und fanden Sie bei allen Gelegenheiten als väterlichen Rathgeber und bereitwilligsten Helfer. — Auch um Augsburgs Bürger machten sich Eure Hochgeboren als Gründer der militärischen Schwimmschule, dieses zweckmäßigen Institutes, welchem Sie Ihre wenigen müßigen Stunden, rücksichtslos auf Vergnügen und Schonung Ihrer Gesundheit, mit Thätigkeit und unbegränzter Anstrengung opferten, verdient. Segnend wird dafür mancher Vater Ihr Andenken in seiner Brust bewahren, wie wir gegenwärtig bei Ihrem Austritte aus dem Regimente den tiefsten Schmerz fühlen, obwohl es uns nur höchst freuen kann, daß durch das Avancement zum General Seine Majestät Ihren Verdiensten die huldvollste Anerkennung allergnädigst angedeihen ließen. — Belieben Eure Hochgeboren den Umfang und die Tiefe unserer Verehrung und Ergebenheit zu erkennen und durch gütigste Annahme des mitfolgenden Bechers als Andenken, uns einen wiederholten Beweis Ihres hohen Wohlwollens zu geben, um dessen stete Fortdauer wir bitten, indem wir uns Ihrer gütigen Erinnerung mit dem wärmsten Danke für Ihre immer herzliche Zuneigung, Güte und Nachsicht ehrerbietigst empfehlen. Das gesammte Offizierkorps des königl. bayer. 3. Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl) — In dessen Namen: Karl Kirchhoffer, Oberst.«

— Die Vermuthung, sagt die Augsburger Abendztg. daß der Buchdrucker Volkhart, in Folge der gegen Dr. Grosse eingeleiteten Untersuchung, in welche auch Dr. Pistor verflochten, arretirt und nach München abgeführt worden, erhält durch zwei in öffentlichen Blättern zu lesende Bekanntmachungen des königl. Stadtgerichts München vom 25. August Bestätigung. Die erste der gedachten Bekanntmachungen ist eine Ediktalcitation gegen Dr. Grosse, deren Eingang so lautet: »Johann Ernst Christian Ludwig Grosse, gebürtig in Osterrode im Königreich Hannover, Sohn des im Jahr 1824 in Mühlhausen verstorbenen Land- und Stadtgerichtsboten Johann Georg Grosse und Doktor der Philosophie, unterliegt wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung der Spezialuntersuchung und ist des nächsten Versuchs zum Hochverrath angeschuldigt ɛc.« — Die zweite ist ein Steckbrief gegen Dr. Pistor, wo es im Eingange gleichfalls heißt: »Daniel Ludwig Pistor, Posthalterssohn von Bergzabern im Rheinkreise, Doktor der Rechte, ist des Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrath und der Beleidung der Majestät angeschuldiget und soll in persönliche Haft genommen werden ɛc.«

— Nachstehendes sind die Worte, welche der Hr. Generalkommissär v. Link unmittelbar vor dem feierlichen Akte der Grundsteinlegung zu Wittelsbach zu dem versammelten Volke gesprochen hat:

»Hochzuverehrende Versammlung! Wir stehen im Begriffe eine Handlung zu begehen, die mehr denn irgend eine ihren Werth von dem Geiste empfängt, der sich in ihr Ausdruck und Gestalt zu geben strebt. Denn nicht äußere Bestimmung und Größe ist es, die das Werk, was wir beginnen, auszeichnen soll; es ist die darin sich offenbarende Gesinnung derer, die es beschlossen haben, wodurch dasselbe weit über die Gegenwart hinausragen wird. Wir sind versammelt, meine hochzuverehrenden Herren, um auf dieser altehrwürdigen Stätte den Grundstein zu einem Denkmale zu legen, welches Dankbarkeit und Liebe setzt. Auf dieser Stelle war es, wo vor mehr als sechshundert Jahren die Stammburg der alten Pfalzgrafen von Wittelsbach gestanden, der vielherrlichen Ahnherren unseres durchlauchtigsten Regentenhauses. Von hier aus also ist all' das Gute, das Herrliche und Große ausgegangen, was die Glieder dieses edeln Fürstenhauses, mit ihrem biedern Volke im Verein, in den verschiedenen Epochen der Geschichte unter dem Beistande des Ewigen vollbrachten. Längst steht die Burg nicht mehr, die so vielen guten und großen Fürsten Wiege war — längst sind sie vorübergegangen die Generationen, für welche und mit welchen sie wirkten und kämpften — ja selbst von ihren rühmlichen Bestrebungen, ihren denkwürdigen Thaten und Schöpfungen sind viele be-

reits ein Raub theils der Vergessenheit, theils der veränderten Sinnes- und Denkungsart geworden — fest aber, meine Freunde, fest und ohne Wanken, wie der Boden auf dem wir stehen, hat durch alle Zeiten und Stürme gehalten die Treue der Bayern zu ihrem geliebten Fürstenhause. Keiner Nation der Erde je war Treue der Nation zu ihren Fürsten mehr heilig und eigen als den Deutschen, — kein Fürstenhaus hat je diese Treue in reicherer Fülle und mit besserm Rechte besessen als die glorreiche Dynastie der Wittelsbacher. Es ist bekannt, daß dieselbe zu den ältesten von Europa gehört; es ist nicht minder bekannt, daß sie mit den mächtigsten europäischen Herrscherfamilien in den Banden der Verwandschaft steht. Aber nicht jenes ihr ehrwürdiges Alter, nicht der durch Familienverbindungen vermehrte Glanz derselben — der edle deutsche Fürstensinn, die milden und die großartigen Tugenden, welche die leuchtenden Bilder ihrer Ottone, Maximiliane und Ludwige dem Volke vor die Seele führen, sind es, was ihr die hingebende Verehrung dieses biedern Volkes erworben und erhalten hat. — Die denkwürdigen Waffenthaten, womit Bayerns Fürsten aus dem durchlauchtigsten Hause Wittelsbach in so vielen siegreichen Schlachten, umringt von ihren Treuen, ihre Liebe zum besondern wie zum gesammten deutschen Vaterlande beurkundet — ihre vielfachen Leistungen und Opfer für den Altar, für Wissenschaft und Kunst, für Gesetzgebung und politische Berechtigung, für den häuslichen und öffentlichen Wohlstand des Volkes, sind es, was dieser erhabenen Dynastie dessen Dankbarkeit und Liebe sichert. Diesen schönen Gefühlen einen würdigen Ausdruck durch ein Denkmal an dieser geweihten Stelle zu geben, war seit geraumer Zeit der Wunsch vieler Edeln in der Nation. Denselben durch die feierliche Grundsteinlegung zu diesem Denkmale seiner lange ersehnten Verwirklichung nahe zu bringen, hiezu wurde der heutige Tag, als der Geburts- und Namenstag unseres allergnädigsten Königs erwählt. Verleihe Gott diesem Werke, wie der Gesinnung, die es vollbringt, seinen Segen! Verleihe Er, daß das Monument, wozu wir den Grundstein legen, kommenden Geschlechtern Kunde und Zeugniß davon gebe, daß der Bayern Treue in dem Jahrhunderte des Unbestandes und der Meinungsverwirrung so fest und unerschütterlich gestanden, als in den frühern Altern ihrer ruhmerfüllten Geschichte. Gebe Er, daß der Dämon der Zwietracht, der jetzt die Welt durchschreitet, durch den Geist der Liebe und des Vertrauens auf ewig verscheucht bleibe von den Marken des theuren Vaterlandes. — Daß dieser Geist die biedere bayerische Nation im Innern glücklich und nach Außen stark und geachtet erhalte. — Gebe Er, daß diese edle Nation zunehme an allen rühmlichen Eigenschaften, an Wohlstand, Glück und Ehre. Gebe Er auch, daß sie in ungetrübter Eintracht mit sich und ihrem Könige, in ausdauernder Frömmigkeit und Ergebung, die Prüfungen bestehe, womit Er sie heimzusuchen in seiner Weisheit beschlossen haben möchte. Gewähre der Allmächtige, daß der uralte Stamm unserer durchlauchtigsten Fürsten aus dem Hause Wittelsbach fortblühe bis in die spätesten Tage zu seiner und zu ihrer Ehre — zu unserer und unserer Enkel Frommen und Freude! Gebe endlich die gütige Vorsehung, daß der edle Sprosse dieses ehrwürdigen Stammes, welchen sie zu dem erhabenen Berufe erkoren, das Glück einer Nation zu gründen, deren Ahnen die Träger der vorchristlichen Civilisation gewesen, — gebe die gütige Vorsehung, daß derselbe diesen hohen Beruf unter ihrem Beistande erfülle — daß die Nation der Griechen mit vereintem Vertrauen sich um den Thron des hochherzigen Königssohnes schaare und durch ihr festes Anschließen an denselben im höchsten Grade jener Ehre und moralischen Kraft theilhaft werde, die noch nie einem Volke vorenthalten blieb, welches mit seinem Fürsten zu leben und zu sterben entschlossen. Zum Schlusse lassen Sie, meine Freunde, in dem Wunsche uns vereinen, daß der Herr dem erhabenen Hause unseres durchlauchtigsten Königshauses ein langes, beglücktes Leben — Seiner glorreichen Regierung fernerhin seinen göttlichen Schutz und Segen verleihe! Ludwig, Bayerns König, lebe hoch!!!« —

— Die »Würzburger Zeitung« meldet unterm 27. Aug.: »Heute Früh ereignete sich dahier ein trauriger Fall. Die Gattin des verstorbenen Kassiers Fuß wurde von dem pensionirten königl. Oberlieutenant Illini erschossen, in Folge eines angeblichen Wortwechsels wegen einer Katze. Der Thäter versah sich augenblicklich mit Waffen und bis jetzt (Mittags halb 3 Uhr) in dem Augenblick, wo wir dieses niederschreiben, war man seiner noch nicht habhaft. Er droht Jeden todt zu schießen, der sich ihm nahe. Im Hause ist Wache aufgestellt und das Zuströmen von Menschen geschieht auf allen Seiten. (Er war als ein Mann von etwas zerrüttetem Geiste bekannt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. August. Im heutigen Moniteur liest man: Diesen Morgen manövrirten 4 Infanterie-Bataillone der hiesigen Besatzung auf dem Platze des ehemaligen Tivoli. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours ließen sie in Gegenwart des Generallieutenants Pajol und mehrerer anderer Generaloffiziere manövriren. Im Augenblicke, wo II. kk. Hohheiten in die Tuillerien zurückkehrten, stürzte das Pferd des Herzogs von Nemours in der Straße d'Arcade. Der Prinz hatte seinen Fuß unter dasselbe gebracht, woraus leicht ein schwerer Unfall hätte entstehen können. Glücklicherweise aber erhielt der Prinz nur an der Kniebiege eine Contusion, welche von keiner schädlichen Folge seyn wird. Der Herzog von Nemours wurde sogleich in ein benachbartes Haus gebracht, wo man ihm schleunigst alle Hülfe zu Theil werden ließ.

— Einem im National enthaltenen Schreiben aus London zu Folge, würde der Herzog von Wellington wieder in's Ministerium berufen.

— Hr. von Talleyrand befindet sich etwas besser, wird aber sobald noch nicht nach London abgehen.

— Den 25. starben in Paris 37 Personen an der Cholera, also um 6 Personen mehr als am Tage vorher.

— In der Madrider Zeitung vom 16. August wird gemeldet, daß in der Affaire vom 7. die Truppen des Don Miguel den Rebellen eine Haubize, eine Kanone und 200 Mann abgenommen haben. Don Miguels Reiterei habe glänzende Angriffe gemacht.

— Nach Briefen aus Bayonne vom 21. Aug. wäre in Madrid die Rede gewesen, Don Pedro hätte sich nach einem großen Verlust an Menschen genöthigt gesehen, sich wieder einzuschiffen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. August. (G. Hirsch:) Hr. Pivcka, Proprietär von Mailand; Hr. Ritter v. Moreau, Mitglied der k. franz. Akademie der Wissenschaften; Hr. Marquis Boscella, Kämmerer des Herzogs von Lucca. (Schw. Adler:) Hr. Jorns, Dr. Med. von Valais; Hr. Morand, Stud. aus der Schweiz; Hr. Schmidt, Dr. Med. von Augsburg; Hr. Decker, Dr. Juris von Augsburg. (G. Hahn:) HH. Dr. Busch, Dr. Petersen und Kfm. Hasche, von Hamburg; Hr. v. Buchan, Privatier von Dresden; Hr. v. Silberhorn, k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor von Augsburg. (G. Kreuz:) Hr. Börger, Schauspieler mit Frau von Bamberg; Hr. Schleth, Stud. von Heidelberg. (G. Löwe:) Hr. Götz, Handelsmann von Kriegshaber; Mad. Kleiber, Handelsmannsgattin von Fischach. (G. Sonne:) Hr. Kollmann, Privatier von Klagenfurt; Hr. Terschl, Privatier von Marburg; Hr. Benedikt, Privatier von Friesach; Hr. Rudolfer, Lebzelter von Rosenheim; Hr. Hellersberg, Gerichtshalter von Marlrein.

Course:

Augsburg, vom 30. August. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 106; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 116.

Paris, 25. August. 5 pCt. 99 Fr. 5 C.; 3 pCt. 69 Fr. 20 C. (3 Uhr.)
Neue Anlehen 100 Fr. 20 C.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die drei Gefangenen, Lustspiel.
Sonntag: Don Giovanni, Opera di Mozart.

Bekanntmachungen.

8124. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 1. Septbr., bei günstiger Witterung, Abendunterhaltung im Garten mit Gesang. Anfang 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung wird diese Unterhaltung in den Zimmern der Gesellschaft Statt finden.

8117. **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe der realen Musikusgerechtsame des Stadt-Musikanten Johann Schwarz wird hiermit zum drittenmale Kommission und zwar auf

Montag den 24. September d. Js.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesetzt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben eingeladen werden.

Diese reale Gerechtsame ist am 4. Jannar d. Js. von Sachverständigen auf 150 fl. geschätzt worden.

Am 24. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ringel, coll.

812·. **Bekanntmachung.**

Auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger wird das Zimmermeister Ertlsche Haus in der Lerchenstraße Nro. 117 hiermit wiederholt öffentlich zum Verkaufe ausgeschrieben und zur Aufnahme der Kaufsangebothe Tagsfahrt auf Montag den 17. September Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen wird.

Den 24. August 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Gr. Hundt.

8113. (3 b) **Vorladungs-Edikt.**

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des am 6. Juli 1830 zu Kitzbichl mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Priesters und Exdominikaners und zuletzt gewesenen Vikars in Kitzbichl, Ludwig Huber, als Erben ein Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht bis 15. Oktbr. d. J. bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser anzumelden und darzuthun, als widrigenfalls mit der Abhandlung und Einantwortung des Vermögens, der gesetzlichen Ordnung gemäß, fürgegangen werden würde.

Innsbruck, den 7. August 1832.

Johann Ritter v. Jenull, Präsident.
Joh. Linser, Landrath m. p.
Ferd. v. Stöckl, Landrath m. p.
Joseph von Kappeller,
Landrechts-Sekretär m. p.

Vorstehendes Vorladungs-Edikt wird in Folge Requisition des k. k. österreichischen Stadt- und Landrechts Innsbruck dd. 7., pr. 17. August d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München, am 21. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

8122. Ein junger ordentlicher Mensch wird als Buchbinder-Lehrling gesucht.

8125. (2 a) Anderweitige Beschäftigungen bestimmen den Besitzer einer bisher mit vielem Erfolg betriebenen reelen Tuch- und Schnittwaarenhandlung in einer Kreishauptstadt Bayerns, dieselbe zu billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Ue.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 54. | 1. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 23. August. Nach Lloyds Listen beträgt der Verlust der englischen Schiffe seit 1793 bis 1829 monatlich 1½ Schiff. Die königl. Marine hat in diesem Zeitraum 551 Schiffe verloren, darunter 106 durch den Feind, die übrigen durch die Elemente; 32 Linienschiffe sind in 22 Jahren zu Grunde gegangen, 7 Schiffe von 50 Kanonen, 86 Fregatten und eine Menge kleiner Fahrzeuge. Wie viele Menschen und Güter sind dabei ein Opfer geworden.

Frankreich.

Paris, 25. August. Die Nationalgarde wird überall mobilisirt, nur in den östlichen Provinzen scheint die Regierung keine Eile damit zu haben. — Hr. von Chateaubriand hat sich als Verfasser der bei Hrn. Berryer dem Sohn gefundenen Note erklärt, welche für die Herzogin von Berry bestimmt war, und deßhalb an den Justizminister geschrieben.

— Der Verkauf der berühmten Ehrhardischen Bildersammlung ist nun beendigt, sie soll 765,000 Fr. betragen. Die Söhne Casimir Periers und der Holländer Hope haben die bedeutendsten Bilder an sich gebracht.

Toulon, 19. August. Man hat hier gesagt, es würden die beiden Dreimaster Trocadero und Majestueux nach Brest absegeln; heute ist es aber ganz anders. Man spricht von dem Befehl, das Materiale für alle im Hafe liegenden Schiffe und Fregatten bereit zu halten. Die ganze Stadt spricht von dieser Depesche und Jedermann glaubt an den unvermeidlichen Ausbruch des Kriegs. Die Handelswelt beschäftigt sich mit dem Ankauf von Getreide und die Kauffahrteischiffahrt hat ihre Ausrüstungen eingestellt. Die Diligence ist heute mit hundert afrikanischen Jägern nach Algier abgesegelt. Morgen kommen wieder 120 Mann hier an, um nach Afrika gebracht zu werden. Der Befehl zur Mobilisirung der Nationalgarde wird im ganzen Var-Departement aufs pünktlichste vollzogen.

— Im Moniteur Algerien liest man: Man erinnert sich wohl noch des Gemetzels, das in Algier bei Maison-Carrée an 30 zu der Fremdenlegion gehörigen Soldaten am 23. Mai d. J. verübt worden ist. Da nur 29 Leichname gefunden worden, so hegte man noch immer die Hoffnung, daß einer davon am Leben geblieben. Der Erfolg hat dieses nun bestätigt und wir vernahmen, daß ein deutscher Soldat, Namens Wagner, aus Sachsen gebürtig und zu jener Legion gehörend, am 7. August von einer aus dem Lager zu Loufferia ausgezogenen Patrouille gefunden worden ist. Derselbe erzählte, daß sein von 600 Arabern plötzlich überfallenes Detachement sich schlechterdings nicht vertheidigen konnte, indem es augenblicklich in tausend Stücke zusammengehauen wurde. Er selbst lag verwundet auf der Erde und sah, wie sein wackerer Offizier und der Trommler, die noch allein aufrecht standen, nachdem die Chefs der Stämme von ihnen die Annahme des Glaubens Mahomeds verlangt hatten, niedergesäbelt wurden, weil sie den Tod der Knechtschaft vorzuziehen wagten. Er, Wagner, habe sich dem Willen der Beduinen gefügt und sey hierauf, an Stricken zwischen zwei Pferden gebunden und mit einem schmutzigen Kleide bedeckt, 20 Stunden weit fortgeschleppt worden. Als die Stämme ihre Beute theilten, sey er in die Hände des Chefs eines Stammes gefallen, der ihn dazu verwendete, den Boden umzubrechen, was ihm einige Freiheit gewährte; einmal konnte er zwei Tage lang bei derselben Arbeit verweilen, da erwachte sein Gewissen und zugleich über seine harte Lage nachdenkend, indem er nur Mais zum Essen und bei dem geringsten Anschein von Nachlässigkeit Schläge erhielt, ergriff er die Flucht und kam, nachdem er 13 Tage hindurch mit Gehen und sich Verstecken zugebracht, endlich in die Nähe von Maison-Carrée, wo ihn die Patrouille im Zustande der größten Erschöpfung gefunden.

Wagner hatte während seiner Gefangenschaft bei den Stämmen eilf Ausreißer der Fremden-Legion gesehen, die in der schmachvollesten Gefangenschaft gehalten wurden; fünf derselben suchten nach Tunis zu entwischen, wurden aber ertappt und nach schrecklichen Mißhandlungen um's Leben gebracht. Um die Renegaten von ihren Gefangenen besser zu unterscheiden, schneiden die Beduinen letztern den Daumen, die Nase oder ein Ohr ab. Wagner erzählte das Schicksal seiner Gefangenschaft vor seinem en carré aufgestellten Bataillon und seine Worte machten den tiefesten Eindruck auf seine Cameraden.

— Man zählt jetzt in Algier 1 Getreidemarkt, 1 Oehlmarkt, 1 Viehmarkt, 1 Pferdemarkt (wo auch Esel und Maulthiere verkauft werden), 1 Heu- und Strohmarkt, 1 Gemüsemarkt, 1 Fischmarkt, 1 Schlachthaus (mit 3 Abtheilungen für Christen, Mauren und Juden), 4 Bäder (1 franz. und 3 maurische; die Juden scheinen keines solchen zu bedürfen), 1 französ. und arabische Druckerei (nämlich die der Regierung und die auch ganz allein authorisirt ist;

in ihr wird der Moniteur Algerien gedruckt), 1 christliche Capelle, 2 Privatlithographien, 1 Kupferdruckerei, 2 literarische Cabinette, 1 Circus, 1 Reitschule, 1 Cosmorama, 1 Colonisationsgesellschaft, 2 Freimaurerlogen, 1 philharmonischer Verein, 3 Kleiderputzer, 1 Stickerei, 7 Civilspitäler, 1 Zeichnungsschule, 4 Pensionsanstalten (2 für Knaben und 2 für Mädchen), 50 europäische Negotianten, 6 Mäckler für den Seehandel, 1 Agenten des compagnies d'assurance maritime, 1 Tabaksfabrik, 1 Nudelfabrik, 1 Chocolade-, 2 Liqueur-, 1 Seifenfabrik, 3 Ziegelhütten, 1 Gerberei, 6 Schmieden, 28 französ. Bäckereien, 10 Fleischbänke, 1 Charcutier, 2 Spezereihändler en demi gros, 47 en detail, 4 Brauereien, 5 große und 6 kleinere Kaffeehäuser, 4 große und 3 kleinere Restaurateurs, 100 Wein- und Speisewirthe, 2 Zucker-, 4 Pastetenbäcker, 3 Civilärzte, 5 Apotheker, 2 Hebammen, 2 Getreidhändler, 12 Tabackkrämer (wo man auch Cigaren bekömmt), 2 Notare, 3 Schätzungs-Commissäre, 4 Huissiers, 6 Rechtsanwälte, 1 Feldmesser, 4 Maurermeister, 3 Baumeister, 5 Schlosser, 25 Schreiner und Meubelfabrikanten, 3 Anstreicher, 3 Farbenhändler, 6 Quincailliers, 2 Messer-, 2 Kupfer-, 2 Eisenschmiede, 2 Faßbinder, 1 Waffenschmied, 4 große Magazine von neuen Waaren aller Art, 6 Magazine für kleinere Waaren, 2 Tuchhandlungen, 1 Wollenwäscher, 2 Modehandlungen, 5 Nähstuben, 2 Tapezierer, 2 Matratzenmacher, 5 Schneider, 4 Hutmacher, wovon 2 Posamentirer, 3 Sattler, 4 Magazine von Schuhen, 20 Schuhmacher, 3 Coiffeurs, 6 Perückenmacher, 6 Uhrmacher, 1 Goldschmied, 1 Bijoutier, 1 Lautenmacher, 2 Papierhändler, 1 Kupferstecher, 1 Metallstecher, 3 Pferdverleiher, 1 Wagenverleiher. — Ueberdieß befinden sich in Algier noch eine Menge von Menschen, die allein auf dem Zimmer arbeiten und die meistens aus Frankreich zur Aushülfe nach Afrika geschickt wurden.

— Man schreibt aus Havre vom 24. August. Gestern verfügte sich ein von einem Polizeikommissär angeführtes Detaschement nach dem Quai, wo das Schiff la Constance vor Anker liegt. Man suchte die Auswanderer, deren Zuflucht jenes Schiff geworden, zu zwingen, sich an das Land zu begeben. Als diese Unglücklichen die Truppe herankommen sahen, zogen sie die Schiffsleiter zurück, damit die Polizei nicht an Schiffsbord kommen konnte. Einige unter ihnen hielten den Soldaten ihre Kinder entgegen und riefen auf deutsch: »Wir haben weder Brod noch Hülfe, d'rum feuert nur zu, wenn ihr wollt!« Die Polizei ließ hierauf von ihren Zwangsmaßregeln ab und die Reisenden befinden sich noch im Schiffe. Von den übrigen Schiffen wollte keines eine Leiter hergeben, um an Bord der Constance zu gelangen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. August. Eine von Gröninger Buchhändlern im Verein mit andern Buchhändlern des Königsreichs, zum Besten des Staats veranstaltete Bücherlotterie hat die bedeutende Summe von 6928 Fr. 51 Cents eingebracht. Der Gröninger Courant macht darauf aufmerksam, welche enormen Summen ähnliche Unternehmungen seit zwei Jahren dem Staatsschatz verschafft haben.

— Zu Nymwegen haben sich verschiedene Cholerafälle gezeigt und einige Personen waren gestorben. Auch zu Gorinchen erkrankten vom 19. bis 21. d. 9 Personen, 2 wurden hergestellt, 2 starben, 5 blieben in Behandlung.

Brüssel, 24. August. Ein gestern von Wien eingetroffener Kurier hat das Antwortsschreiben des Kaisers von Oesterreich auf den Brief des Königs Leopold überbracht. Hr. v. Meulenaere hat sich sogleich damit zu Sr. Majestät begeben.

— Privatbriefen aus London zufolge wird General Goblet nach Brüssel zurückkehren und Hr. Vandeweyer allein in London bleiben. — Der Senator Degorge-Legrand ist nach 48stündigen Leiden an der Cholera gestorben.

— Indem der »Courrier de la Meuse« daran erinnert, daß die alten Völker, wenn eine Seuche ausbrach, den Göttern Sühnopfer und das Liebste, was sie besaßen, oft selbst die theuersten Häupter darbrachten, fordert er die nun auch von einer schrecklichen Seuche heimgesuchten Belgier auf, in gleichem Sinne der Religion, dem Vaterlande und der Freiheit ihre bisherige Zwietracht zum Opfer zu bringen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 27. August. Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafe v. Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 21. August, Höchstihren Ministerresidenten bei den großherzogl. Häusern von Meklenburg-Schwerin, Meklenburg-Strelitz und Oldenburg und bei den freien Hanse- und Bundesstädten Hamburg, Bremen und Lübeck, Carl Frhrn. v. Binder-Kriegelstein, das Kleinkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Frankfurt, 26. August. Folgendes ist ein Auszug des Separat-Protokolls der 27sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 26. Juli 1832. §. 1. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in Betreff der Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn, beschlossen: 1) Das Militärgouvernement der Bundesfestung Luxemburg wird, unter Mittheilung der Konferenz-Protokolle Nr. 60, 62 und 68 und des Bundesbeschlusses vom 28. Juni d. J. ermächtigt, den Hrn. Thorn von den luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung gleichzeitig mit der von belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60sten und 62sten Protokolle der Konferenz erwähnten Individuen zu bewirken. 2) Die großherzoglich luxemburgische Gesandtschaft wird aufgefordert, diesen Beschluß des Bundestags zur Kenntniß der großherzoglich luxemburgischen Regierung zu bringen, damit von Höchstderselben die geeignete Weisung an die luxemburgischen Civilbehörden erlassen werde. 3) Die Bundestags-Gesandtschaften von Oesterreich und Preußen werden ersucht, durch die Bevollmächtigten beider Höfe bei der Konferenz zu London im Namen

des Bundestags erklären zu lassen, daß darüber, von welcher Seite zu dem in dieser Sache liegenden Unrechte der erste Anlaß gegeben worden sey, die Ansicht der Bundesversammlung von der Meinung der Konferenz zwar abweiche; was aber den am Schlusse der Protokolle ausgesprochenen Wunsch betrifft, diejenige Weisung an das Bundes-Festungs-Gouvernement in Luxemburg zu erlassen, deren Ertheilung sich die Bundesversammlung für den Zeitpunkt der erhaltenen Erwiederung der Konferenz vorbehalten hatte: so trage der Bundestag kein Bedenken, diesem Ansinnen der Konferenz zu entsprechen und in Uebereinstimmung mit dem Bundesbeschlusse vom 23. Juni d. J. das Festungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Hrn. Thorn von den luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung gleichzeitig mit der von belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60sten und 62sten Protokoll der Konferenz erwähnten Individuen zu bewirken.

Vom 25. August. Die Quotidienne vom 22. d. M., sagt die Frankf. Ober-Postamts-Zeitung, läßt sich von Straßburg und Saargemünd aus die wichtige Nachricht melden, daß die Truppenbewegungen auf dem rechten Rheinufer unausgesetzt fortdauern. Neue Feldlager wurden errichtet: Eins für 15,000 Mann auf den Höhen von Simmern; Eins für 10,000 Mann Oesterreicher zwischen Frankfurt und Offenbach; Eins für 12,000 Mann Bayern zwischen Neustadt und Speyer; ein Anderes zwischen Landau und Germersheim; überhaupt sey die Rede davon, noch mehrere Andere zu errichten. Man erwarte außerdem eine baldige Besetzung des badischen Landes durch Oesterreicher, die schon auf dem Marsch begriffen seyen. Diese und ähnliche Albernheiten berichten die französischen Blätter tagtäglich und man hätte wahrhaftig seine liebe Noth, sie zu widerlegen. Dergleichen Nachrichten erregen Lachen für den Deutschen, bezwecken aber für den Franzosen gerade das, was sie sollen.

— Vom 28. August. Se. k. Hoh. der Herzog Ferdinand von Württemberg, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, und Hr. Baron von Bourgoin, k. französ. Gesandter am k. sächs. Hofe, sind hier eingetroffen

— »Die preußischen Truppen verlassen die Gegenden an der polnischen Gränze und konzentriren sich gegen den Rhein hin.« Wie unglaublich diese Mähre für uns — die wir unweit des Rheines wohnen und von Truppenkonzentrationen nichts wissen, im Gegentheil noch vor einigen Tagen benachrichtigt wurden, daß das 8. Kürassierregiment aus den Rheinprovinzen nach seinen früheren Standquartieren zurückgekehrt ist — auch klingt, so muß sie doch wohl wahr seyn, denn die zu Stuttgart erscheinende Allgemeine Zeitung, die bekanntlich und namentlich wenn es sich um Preußen und Rußland handelt, in ihrer Darstellung der Geschichte dieser Epoche nur Wahrheit berichtet, hat es in ihrer Nro. vom 24. d. gesagt und die eben so wahrscheinliche, eben so glaubhafte, sogar romantische Angabe hinzugefügt, die Damen des Großherzogthums Posen arbeiteten gegenwärtig an einem prächtigen Teppich mit Stickereien von Scenen aus der polnischen Revolution, der dem Dr. Spazier bestimmt sey, »zum Beweis ihrer Dankbarkeit dafür, daß er die Geschichte dieser Epoche schreibe.«

— Während die preußische Staatszeitung vom vierzehnten August die Ernennung des Prof. Dr. v. Lancizolle zum Mitglied des Obercensurkollegiums meldet, läßt sich die Deutsche Allgemeine Zeitung (Nro. 425) aus Berlin vom siebzehnten August berichten, dem Hr. v. Lancizolle sey das Gesuch um die Erlaubniß zur Begründung eines Journals abgeschlagen worden.

— Die Hanauer Zeitung enthält seit einiger Zeit einige ausführliche Artikel, worin nachgewiesen wird, nur Oesterreich könne — bei seinen nur auf das Wohl und die Ruhe Deutschlands gerichteten Gesinnungen und da dieser Staat nie daran gedacht, ein auf gesetzlichem Wege gewonnenes Gut einem Volke zu entreißen — nichts empfindlicher seyn, wie das hin und wieder öffentlich an den Tag gelegte Mißtrauen, als gehe es mit dem Plane um, den konstitutionellen Staaten Deutschlands entgegenzuwirken, ja wo möglich ihre, auf dem Wiener Kongreß von ihm zuerst in Vorschlag gebrachten landständischen Verfassungen aufzuheben oder doch zu beschränken.

— Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allgemeinen Zeitung vom Main.

Wir wissen es wohl, es ist schwerer zu regieren und zu administriren, wenn immer die Frage: Was ist recht? allem Andern vorausgehen muß; aber das Regieren ist eine Kunst, die in den konstitutionellen Staaten deshalb verloren zu gehen droht, weil dort diese Frage nie die erste ist, sondern die: Was ist das Wohl des Staates? — ein Begriff, der sehr beliebig gedeutet werden kann. Die zweite ist dann: Wie und durch wen erreicht man dieses Wohl? Da geht denn das Regiment, wie ein Fangball aus einer Hand in die andere und am Ende fällt es ganz zu Boden. Es gehören auch mehr tüchtige, gründliche Kenntnisse zu der Frage: Was ist Recht? als zu der gewöhnlichen Art der Behandlung der zweiten: Was ist das Wohl des Staats? Der Deutsche will keine Experimente; er will einen gesicherten, festen Rechtszustand und zwar in allen Dingen. Seine materielle Wohlfahrt will er so weit durch den Staat gefördert haben, als seine Rechte gehen; das Uebrige will er seinem freien Willen und Geschicke überlassen wissen. Er spricht daher die Benutzung der Land- und Wasserstraßen im deutschen Vaterlande als ein Recht an und hält jede Hemmung oder Beschwerde für ein Unrecht; wogegen er jedem einzelnen Staate das Selbstbesteuerungsrecht für seine eigenen Unterthanen überläßt, weil er kein Recht hat, hierin etwas zu reden. Die letzte Bürgschaft für sein Recht jeder Art sieht er in einem obersten Richter, der ihn anhört, den Gegner vernimmt und das Urtheil fällt, dem er sich willig fügt, weil sein Recht ihm dadurch geschehen. Hiernach liegt die Lösung der durch die letzten Bundesbeschlüsse sich bildenden Fragen in ihnen selbst. Was wird und muß geschehen, wenn über die Befugniß einer Petition der Stände zwischen ihnen und dem Regenten eine Verschiedenheit der Ansicht obwaltet? Was, wenn sie bezeh-

darüber, welche Steuern für den Bundes- oder Staatszweck nöthig sind? Es wird eines höhern Richters bedürfen, denn Selbsthülfe ist Regenten und Landständen verboten. Selbst die verheißenen gemeinnützigen Anstalten werden sicher auf Rechtsfragen führen, wenn sie zur Ausführung kommen, da das Konvenirende keine Verpflichtung enthält. Und wo Rechte gelten, da wird man nicht fortfahren Korporationen zu zerstören. Während also von Frankreich nicht gesagt werden kann, wann es beginnen wird, sich wieder zu konsolidiren, wann man bauen wird, statt zu zerstören; während man von England noch nicht wissen kann, ob es die alte Bahn des Rechts für immer verlassen und sich den modernen konstitutionellen Ideen ergeben wird, ist man für Deutschlands Zukunft sicher; es hat seine Zukunft in der Vergangenheit zu suchen, und die Gegenwart wird beide vermitteln. Das Recht wird nie alt und die Aufgabe für die Deutschen ist immer, das Alte zu kennen, zu erhalten, es neu zu begründen und der Zukunft zu überliefern, wie sie es von der Vergangenheit erhalten hat. Auf dieser festen Basis möge der Weiterbau der deutschen Verfassung ausgeführt werden. Sollen wir es näher bezeichnen, was wir wünschen, so ist es zunächst ein Bundesgericht, rechtliche Normen für die Landstraßen nach Art derjenigen, wie sie für die Flüsse bereits bestehen, eben solche gesetzliche Bestimmungen für das Münzwesen, den Buchhandel. Was sonst noch wünschenswerth wäre, wird sich auf dem einmal begonnenen Wege schon finden.

Bayern.

Würzburg, 27. August. Der Verein der Wittelsbacher, bekannt durch seine Ergebenheit an Bayerns edlen Königsstamm und durch sein stetes patriotisches Streben, feierte das Allerhöchste Geburts- und Namensfest Sr. M. unsers allergnädigsten Königs auf ausgezeichnete Weise. Schon am Vorabende dieses Festtages gab der würdige, um König und Vaterland hochverdiente Senior dieses Vereins, der ruhmgekrönte königl. Medizinalrath Professor Dr. Pickel auf der Aumühle, wo sich diese Gesellschaft zur Vorfeier dieses hehren Tages versammelt hatte, ein großes Feuerwerk; das Bildniß des edlen Fürsten aus Wittelsbachs hohem Stamme glänzte im hellsten Brillantfeuer und die Volksmenge, welche diese patriotische Feier auch hier zusammengezogen hatte, schloß sich dem Ausdrucke der innigsten Gefühle für König und Vaterland im lauten Rufe und Jubel an.

Der Donner der Kanonen und das Spiel der Musik kündigte den für jeden Bayern wichtigen Tag an. In dem Tempel des Herrn versammelte man sich zur heiligen Andacht und nach geendigtem feierlichen Gottesdienste fand auf dem Residenzplatze große Parade Statt, unter dem Kommando des verehrten Generalmajors Fürsten v. Thurn und Taxis Durchlaucht. Die Harmonie, bei jeder Gelegenheit beurkundend ihre hohe Verehrung für das edle Königshaus, gab an diesem Tage einen Ball. Die Musik des 12 k. Linien-Infanterie-Regiments rief am Tage dieses Festes um 4 Uhr Abends zur würdigen Feier desselben im Vereinslokale die Mitglieder der Wittelsbacher Gesellschaft und unterhielt durch ausgezeichnete Tonstücke die glänzende Versammlung, die durch den Besuch vieler Gäste äußerst zahlreich geworden war. Nach dem Vortrage des Vereinsliedes unter Musikbegleitung sprach sich in kurzen, aber tiefgefühlten, ernsten Worten der würdige Vorstand über die hohe Bedeutung des Doppelfestes (der Verein feierte zugleich sein Stiftungsfest) aus, und im jubelnden Echo stimmten alle Anwesende in dessen Schlußworte ein: »Es lebe König Ludwig, hoch das Vaterland!« — Nach 7 Uhr begann der festliche Ball in der freundlich geschmückten Halle, welcher von dem Vereinsvorstande, dem k. Regierungssekretär Lommel an der Hand Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Thurn und Taxis eröffnet wurde. — Bei eingetretener Dämmerung überraschte die Beleuchtung des Gartens die Anwesenden und in hellem Brillantfeuer strahlten die Namenszüge des besten Königspaares unter glänzender Tempelkuppel und über dem Vaterlandsaltare, auf dem die stets lebendige Opferflamme emporloderte. Lust und Freude herrschten allenthalben und lange wird diese erhabene Feier in freundlicher Erinnerung fortleben. Seine Excellenz der Generallieutenant v. Theobald, Se. Durchl. Fürst v. Thurn und Taxis, Se. bischöfliche Gnaden Frhr. v. Groß, der k. Generalmajor v. Sarny und der k. Appellationsgerichtspräsident Ritter v. Schmidtlein rc. rc. hatten diese Feier durch Ihre Gegenwart erhöht. Frohsinn, Freundschaft und Liebe waren die schützenden Genien der heitern Gesellschaft.

Die Schützengesellschaft hat zur Feier des hohen Festes ein Freischießen aus freier Hand veranstaltet, — und dem Könige und dem ganzen königl. Hause unter Kanonendonner das herzlichste Lebehoch gebracht. — Die brave Gesellschaft des Frohsinns bewies auch wieder an diesem Tag ihre edlen Gesinnungen für den König, — und noch in vielen andern fröhlichen Kreisen brachte man König Ludwig die herzlichsten Toaste aus. —

Zur Nachfeier fanden im Platzen'schen Garten, so wie im Vereine zum geselligen Vergnügen Bälle Statt.

— Vom 28. August. Wir sind, sagt die Würzburger Zeitung, in den Stand gesetzt, nachstehendes allerhöchste Rescript des Staatsministeriums des Innern mitzutheilen:

»Se. Majestät der König haben jene Eingabe empfangen, wodurch der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Kreishauptstadt Würzburg die Anhänglichkeit ihrer Stadtgemeinde und die Freude derselben über das Wiedereintreffen des Monarchen und Seiner erhabenen Familie in dem Untermainkreise aussprachen.

»Se. Majestät haben nie verkannt, daß bei weitem der größere Theil der Würzburger Bürger noch ganz die vorige treue Ergebenheit hegt. Allerhöchst Sie danken allen diesen Gutgesinnten herzlich für diesen erneuerten Ausdruck je-

ner Gesinnungen. Se. Maj. können jedoch den Schmerz über die mannichfachen Beweise übler Gesinnungen und gefährlicher Umtriebe in Würzburg nicht bergen und müssen wünschen, daß, jemehr die Uebelgesinnten den guten Geist der Mehrzahl der Bewohner zu verderben und den alten wohl erworbenen Ruhm der Stadt zu beflecken trachten, desto kräftiger und offener die Gutgesinnten diesem Streben entgegen treten, die beschworne Verfassung gegen jeden Angriff Uebelgesinnter vertheidigen, zugleich aber männlich mitwirken werden, diese zu entlarven und eben hiedurch jede Gefahr für Ruhe und Ordnung zu beseitigen.

»Das Präsidium wird den Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten von dieser allerhöchsten Erwiederung in Kenntniß setzen. München, den 8. August 1832.

Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl.

Freiherr v. Zu-Rhein.

— Gestern hielt der historische Verein des Untermainkreises in dem großen Saale des Harmoniegebäudes dahier zur Nachfeier des Allerhöchsten Namenstages Sr. Maj. unsres Königs, des erhabenen Stifters und Beschützers der historischen Kreisvereine, seine zweite jährliche General-Versammlung und Stiftungsfeier.

— Auf eine von 406 Bürgern Würzburgs unterzeichnete Adresse, in welcher Se. Majestät der König gebeten wurde: die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni, als mit der bayerischen Verfassung, unverträglich nicht vollziehen zu wollen, ist dieser Tage nachstehende Antwort erfolgt: »Im Namen Sr. Maj. des Königs. Sr. Maj. dem Könige ist jene Vorstellung zugekommen, worin eine Anzahl Bewohner Würzburgs um Nichtvollziehung der vom deutschen Bunde am 28. Juni l. J. gefaßten Beschlüsse bittet. Se. Majestät sind diesen Beschlüssen beigetreten, weil dieselben der beschwornen Verfassung nicht zuwider laufen und würden, verhielte sich dieses anders, Ihrem Eide getreu, die Zustimmung verweigert haben. Aber eben dieser Eid verbindet Allerhöchstdieselben, die Rechte Ihrer Krone festzuhalten und keine Einmischung in die äußern Verhältnisse Bayerns, deren Leitung Allerhöchstihnen ausschließend zusteht, wem immer zu gestatten. Die erwähnte, hier anruhende Eingabe ist daher den Unterzeichneten aus allerhöchstem, durch Ministerialrescript vom 8. l. M. eröffneten Auftrage alsbald mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Mißfallens zurückzugeben. Erfreulich war es Sr. Majestät, aus der im Verhältnisse zu der Zahl der Einwohner von Würzburg geringen Zahl der überdieß auf fliegenden Blättern, also in nicht sehr glaubhafter Weise gesammelten Unterschriften wiederholt zu ersehen, wie überwiegend die Zahl der Gutgesinnten in Würzburg sey. Das k. Stadtkommissariat hat hievon dem Stadtmagistrat dahier die geeignete Eröffnung zu machen. Königl. Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern. Tautphöus.«

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 16. August. Don Miguel läßt jetzt einen großen Theil seiner Artillerie von hier nach Oporto bringen. Wie es scheint, soll diese Stadt mehr bombardirt als förmlich belagert werden, da man dafür hält, daß eine Bombardirung schneller zum Zwecke führe.

Unter die neuesten Gerüchte gehört das von einer gänzlichen Wegnahme des Befreiungs-Geschwaders durch die Miguelistische Flotte. Auch heißt es, die spanische Regierung habe zwei Fregatten nach dem Hafen von Oporto abgehen lassen, um für die Wegnahme eines spanischen Handelsschiffes Rechenschaft zu verlangen.

Nach eingelaufenen telegraphischen Berichten stehen die Truppen Don Miguels im Norden vom Duero bei Baltar, Alfarina und Leza da Balio, kaum eine Stunde von Oporto, und im Süden vom Duero eine Stunde unterhalb Villa nova. Die zweite Division steht südlich, die vierte nördlich. Auch Don Pedro hat seine Truppen nach Norden und Süden gerichtet. Seit dem 7. fiel kein einziges Gefecht mehr vor; nur die Vorposten wechselten einigemal Flintenschüsse. In Folge des Gefechts am 7. war General St. Martha an der Spitze einiger Bataillone königlicher Freiwilligen und einer Reiterschwadron bis fast unter die Mauern von Oporto gekommen. In Oporto soll es bereits so sehr an Brod fehlen, daß man einem Theile der Soldaten Reis statt Brod gibt. Die Miguelistischen Guerillas haben sich sehr vermehrt; die Generale ernennen die Anführer derselben und diese wieder ihre Offiziere, und die Regierung ist so klug, alle diese Ernennungen unbedingt zu bestätigen.

— Die Regierung hat an alle diplomatische Agenten und die fremden Handels-Consuln eine Note erlassen, worin sie auf das Bestimmteste »alle von den Rebellen in Oporto bewerkstelligten Verkäufe von Weinen und Branntwein, die der allgemeinen Wein- und Landbau-Gesellschaft oder andern Eigenthümern zugehören, gemäß dem Staats- und Völkerrecht und nach den besondern Gesetzen des Königreichs für null und nichtig erklärt und zugleich den Eigenthümern das Recht einräumt, die verkauften Gegenstände später wieder als rechtmäßiges Eigenthum an sich zu ziehen.«

— Englische Nachrichten schweigen fast ganz über Portugal. Man erfährt blos, daß Admiral Sartorius nunmehr alle ihm zu Gebot stehenden Streitkräfte an sich gezogen habe, und Willens sey, eine Seeschlacht zu liefern.

Straßburg, 29. August. Hrn. Lafitte's Memoiren werden demnächst im Druck erscheinen. Der Niederrheinische Courrier theilt bereits Folgendes über ihren Inhalt mit: Die Einleitung der Memoiren in Betreff der Juliusrevolution besteht in den Verbalprozessen der Deputirtenvereine, in denen die Frage von Seyn oder Nichtseyn der Juliusrevolution abgehandelt wurde. Aus diesen Prozessen des ordentlichen Sekretärs der Deputirtenkammer erhellt,

daß noch in der Nacht vom 30. alle jetzigen Verfechter der Barrikaden-Königswürde, Hrn. Lafitte ausgenommen, mit Karl X. oder wenigstens mit dem Herzog von Bordeaux unterhandeln wollten. Die HH. Sebastiani, Lobau, Guizot, Villemain waren hierüber einstimmig. Durch Marschall Gerard ließ Hr. Lafitte, in eben dem Augenblick, wo die HH. von Mortemart und von Sussy eintraten, um einen letzten Versuch zu Gunsten des ältern Hauses zu machen, den Herzog von Orleans vorschlagen.

In diesen Memoiren spricht Hr. Lafitte von einer im November 1829 gebildeten Verschwörung, den Herzog von Orleans auf den Thron zu erheben. Die HHrn. von Talleyrand, Sebastiani, Thiers, Mignet gehörten dazu. Zwei Regimenter waren gewonnen; 3 Millionen waren bereit. Im Augenblick, wo man handeln sollte, legte ein General, der noch jezt eine sehr hohe Stelle bekleidet, eine Denkschrift vor; in diesem Augenblick weigert sich der Hauptverschwörer, zu handeln; im Interesse eben dieser Plane bildete sich die Gesellschaft eines Tagsblatts, das damals von Hrn. Thiers abgefaßt wurde, aber bald nach der Julius-revolution einen andern Weg einschlug und sich gewaltsam von seinem Hauptverfasser lossagte.

(Wien.) Der Brechdurchfall rafft in Wien noch immer sehr viele Menschen hinweg. Die Wiener Ztg. vom 29. August führt in der Liste der Gestorbenen vom 24. und 25. nicht weniger als 45 Personen an, die dieser Krankheit unterlagen, ohne diejenigen zu rechnen, welche dieselbe wohl überstanden, aber am Nervenfieber, welches häufig deren Folge zu seyn pflegt, gestorben sind.

München, den 1. Sept. Die neuesten Pariser Journale sind heute Morgens ausgeblieben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 31. August. (G. Hirsch:) Mad. Biedermann, Großhändlersgattin von Wien; Hr. Körl, Kaufmann von Preßburg; Hr. Chausepie, Dr. Med. von Hamburg; Hr. Ebeling, Dr. Philos. von Hamburg. (Schw. Adler:) Hr. Aneberger, Kfm. von Wien; Hr. Beckers, Kfm. von Frankfurt; Hr. Schröder und Feddersen, Stud von Würzburg. (G. Hahn:) Hr. Filing, Dr. Med. aus Curland; Hr. Füßli, Partikulier von Zürich; Hr. Blaß, Kfm. von Elberfeld. (G. Bär:) Hr. Angermann, Pfarrer von Schweidenkirchen; Hr. Ritter v. Kern, Patrimonialrichter von Grasing; Hr. Schöpfer, Pharmaceut von Innsbruck; Hr. Deibele, Handelsmann von Schwäbisch-gmünd; Hr. Graf v. Gravenreuth auf Affing. (G Kreuz:) Hr. Wallach, Kfm. von Venedig; Hr. Herzinger, Lehrer von Augsburg, Hr. Reimer, Kfm. von Augsburg. (G. Stern:) Hr. Burgschwaiger, k. Postmeister von Tittmoning; Hr. Heß, Fabrikant von Gmund. (G. Löwe:) Hr. Hirsch, Weinhändler aus Speyer.

Course:

Wien, 28. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126[illegible];
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Theater-Anzeige.

Sonntag: Don Giovanni, Opera di Mozart.

Die 248te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 30. August unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

59 16 26 46 86

Die 249te Ziehung wird den 29. Sept., und inzwischen die 1289te Münchner Ziehung den 11., und die 910te Regensb.-Ziehung den 20. Sept. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8120. (2 b) **Anzeige.**

Dem hiesigen hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinem großen mechanischen Theater hier angekommen bin. Ich halte es für überflüssig, etwas über meine Kunstleistungen zu sagen, sondern glaube am besten zu thun, wenn ich ein kunstliebendes Publikum auf die Nachrichten hinweise, welche bereits öffentliche Blätter des In- und Auslandes über meine mechanischen Vorstellungen enthielten Mein Theater befindet sich vor dem Karlsthore in der dazu hergerichteten Bude. Sonntags, Dienstags und Donnerstags ist jedesmal eine Vorstellung. Der Anfang ist um 7 Uhr. Indem ich hiemit das kunstliebende Publikum Münchens ergebenst einlade, empfehle ich mich demselben zu geneigtem Besuche. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Professor Weiß aus Paris.

8127. **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 3. Oktober l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in dem Hause Nro. 18 im Schönfelde, der Veterinär-Schule gegenüber, mehrern Badekästen, aus Maser-Nußbaum, Kirschbaum, Maghahoni und auch weichem Holze, viele andere zu einer Badeinrichtung gehörige Gegenstände, mehrern Zentner Zinkplatten, ein Schreibkasten aus Kirschbaumholz und mehrere andere Sachen gegen sogleich erfolgende baare Bezahlung versteigert und werden Kaufslustige hiezu eingeladen.

Am 28. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8129. Bei Georg Franz, Buchhändler in München Perusastraße Nr. 78 ist zu haben:

Der Keferloher Markt bei München. Komisch vorgestellt. broch. 6 kr.

8123. **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze sind folgende ganz neue Karten und geographische Werke zu haben:

Karte von Portugal mit den Azorischen Inseln, Terceira, Madeira und Porto Santo, zum Ueberblick der Operationen, à 12 kr. Noch andere grössere Karten von Portugal und Spanien in 6 Blätter und in 1 Blatt à 4 fl. 57 kr., à 1 fl., 36 und 24 kr.

Auf den 12 Fuss grossen pneumatisch-portativen Erdglobus von Ritter, Grimm und Scharrer, so wie auf den neuen Atlas von Asien wird Subscription angenommen und es werden die Prospecte davon gratis ausgegeben.

Die allerneuesten Karten von Europa, Dänemark, Preussen, Hannover, Griechenland, der europäischen Türkei, Aegypten, Syrien und Arabien à 1 fl. 54 kr. u. à 36 kr.

80 verschiedene der neuesten und besten Post-, Reise- und Wege-Karten mit allen Ortsentfernungen von den berühmten Meistern zu allen Preisen in 9, 4 und 2 Karten, auch in 1 Blatt à 1 fl. 21 kr. bis à 4 fl. 48 kr., von Europa und Deutschland aufgezogen im Etuis, so wie Meilenzeiger, Post- und Reisebücher von jedem Lande Europa's.

Dann 38 verschiedene topographische und Spezialkarten aller Gebirge der 8 Kreise Bayerns, von allen Seen, von Salzburg, Tirol, Illyrien, Italien, der Schweiz, weiss aufgezogen im Etuis à 2 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 45 kr., 27 kr. bis 12 und 9 kr. herunter. Ferner Ansichten, Panorama's der südlichen und südöstlichen Gebirgsketten auf 60 Stunden mit 400 Orten, so wie Fluss- und Gebirgskarten aller Welttheile und historische, Völker-, Himmels- und Literaturkarten, so wie für Schulen, Karten von der alten und neuen Welt, à 6, 9, 12, 18, 24, 36 bis 54 kr.

Das geographische Dépôt ist den Sommer über von 7 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet.

8113. (3c) **Vorladungs-Edikt.**

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des am 6. Juli 1830 zu Kitzbichl mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen Priesters und Exdominikaners und zuletzt gewesenen Vikars in Kitzbichl, Ludwig Huber, als Erben ein Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht bis 15. Oktbr. d. J. bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser anzumelden und darzuthun, als widrigenfalls mit der Abhandlung und Einantwortung des Vermögens, der gesetzlichen Ordnung gemäß, fürgegangen werden würde.

Innsbruck, den 7. August 1832.

Johann Ritter v. Jenull, Präsident.

Joh. Linser, Landrath m. p.

Ferd. v. Stöckl, Landrath m. p.

Joseph von Kappeller, Landrechts-Sekretär m. p.

Vorstehendes Vorladungs-Edikt wird in Folge Requisition des k. k. österreichischen Stadt- und Landrechts Innsbruck dd. 7., pr. 17. August d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München, am 21. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8116. (2 b) In Verlassenschaftssachen des Isaac Röder von Harburg wurde der Universal-Konkurs erkannt, und nachdem das Erkenntniß die Rechtskraft erlangt hat, so werden folgende Ediktstäge angesetzt, als:

I. Zu Anmeldung und Nachweisung der Forderungen Mittwoch den 19. Septbr. 1832 Vormittags 8 Uhr,

II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen.
Freitag den 19. Oktbr. 1832,

III. zum Schlußverfahren und zwar
a) zur Replic
Montag den 19. Novbr. 1832
b) zur Duplic
Dienstag den 4. Dezbr. 1832

die Betheiligten auch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, der Ungehorsam an den übrigen Ediktstägen aber, den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge haben müßte.

Bemerkt wird, daß sich die Aktiv-Masse auf 1678 fl. 36 kr., die Anzeige der Schulden aber auf 3430 fl. 14 kr. berechnet, — der erste Ediktstag auch zum Versuch der Güte benützt werden solle.

Harburg, den 31. Juli 1832.

Fürstl. Herrschafts-Gericht.
D. i. l.
Darr, Act.

8125. (2 b) Anderweitige Beschäftigungen bestimmen den Besitzer einer bisher mit vielem Erfolg betriebenen reelen Tuch- und Schnittwaarenhandlung in einer Kreishauptstadt Bayerns, dieselbe zu billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Ue.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

7407. (8) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

8103. (2b) **Bekanntmachung.**

Das vormahlig dem bürgerlichen Koch Lorenz Steuer gehörig gewesene Haus Nr. 8182/a mit Hofraum an der Dachauerstraße, geschätzt auf 5200 fl. wird am Montag den 10. September von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale zum drittenmal versteigert.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 21. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Attweyer, Direktor.

Ruhwandl.

8109. (3b) **Bekanntmachung.**

(Verlassenschaft des Handelsmannes Johann Anton Bruggmayr dahier betreffend.)

Da die in der Licitations-Commission am 4. v. M. erfolgten Kaufsangebote für das Anwesen des verstorbenen Handelsmannes Joh. Anton Bruggmayr dahier nicht genehmigt wurden, so wird auf einhelligen Antrag der Erben besagtes Anwesen anderweit zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerungs-Tagsfahrt auf

Mittwoch den 3. Oktober h. J., Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr,

am Gerichtssitze anberaumt, in der gemäß eines unter den Erbsinteressenten abgeschlossenen Vergleiches die Ratifikation des Kaufangebotes von ihrer Seite und die Adjudication sogleich erfolgen kann.

Das fragliche, in bestem Stande befindliche Anwesen besteht

a) aus einer im hiesigen Markte gelegenen Behausung sammt Hofraum und Garten, dann einem jährlichen Bezug von 12 Klaftern Fichtenholz aus der Markts-Gemeinde-Purifikationswaldung, zusammen auf 7170 fl. geschätzt, dann

b) den dabei bisher ausgeübten Handlungs- und Hökerei-Gerechtigkeiten, taxirt auf 960 fl., ferners

c) aus einem Nebengebäude, benützt zur Aufbewahrung der Waarenvorräthe, sammt Gärtchen, gewürdiget auf 718 fl., ingleichen

d) aus einem zum k. Rentamte dahier erbrechtigen Acker Acker pr. 1 Tagw. 84 Dez., eingewerthet auf 54 fl. und

e) aus einem dahin erbrechtigen Krautstück pr. 10 Dez., geschätzt auf 50 fl.

Den Kaufslustigen, die sich in obiger Kommission über Leumund und Vermögen auszuweisen haben, wird dabei das vorhandene Waarenlager zur billigen Ablösung angeboten.

Am 20. August 1832.

Königl. Landgericht Bruck.

Fischer, Landrichter.

8106. (2b) **Edikta l-Vorladung.**

Anton Hufnagl, Sohn des dahier verstorbenen Hauptsalzamtsbothen Joseph Hufnagl, bereits gegen 50 Jahre alt, begab sich vor 24 Jahren als Kirschnergeselle in die Fremde, und es konnte von seinem Aufenthalte und Schicksale seitdem nicht das Mindeste in Erfahrung gebracht werden.

Auf gestellten Antrag seiner nächsten Anverwandten wird demnach dieser Anton Hufnagl, oder dessen allenfallsigen Deszendenten anmit edictaliter vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato bei dießseitiger Gerichtsbehörde anzumelden, als außerdessen sein ihn treffendes Elterngut besagt seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Actum am 20. August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Reichenhall.

Forster, Landrichter.

8119 (3b) **Ediktalladung.**

Der am 15. Aug. 1762 geborne, seit 40 Jahre abwesende Johann Georg Horn, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Georg Horn von Etzengesäß, wird hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser vor der hiesigen Gerichtsstelle zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden älterlichen Vermögens anzumelden, als er sonst für verschollen erachtet und sein gegen 2900 fl. betragendes Vermögen an seine nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche als Erben, oder aus sonstigen Rechtsgründen an das Vermögen des gedachten Johann Georg Horn Ansprüche machen zu können glauben, zu deren Geltendmachung in nämlicher Frist mit dem Anfügen aufgefordert, daß nach deren Ablauf bei Vertheilung des befragten Vermögens auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Höchst, den 17. August 1832.

Großherzoglich hessisches fürstlich Löwenstein- und gräflich Erbachisches Landgericht daselbst.

Kornmesser.

7897. (3b) **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der Johann Georg Benz'schen Erben in Krautostheim wird hiemit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Urkunde der Friedrich Helmreich'schen Eheleute zu Krautostheim d. d. 27. Dezember 1805 über ein Darlehen von 500 fl. von dem vormaligen Justizamte dahier für den Darleiher Johann Georg Benz zu Krautostheim ausgefertiget, — öffentlich aufgefordert und vorgeladen, diese Obligation binnen

6 Monaten

dahier vorzulegen, außerdem dieselbe für kraftlos erklärt werden soll.

Markt Bibart, den 22. Juni 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.

Köppel.

Bock.

8128. Bei dem königl. Rentamte Wolfrathshausen kann ein dessen Arbeiten und das Definitiv-Steuer-Umschreibwesen wohl kundiges Subject mit 1. Oktober d. J. oder auch eher eintreten.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 55. — 3. September 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 1. September.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält folgende

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Appellationsgerichtsrathe v. Ditterich zu Bamberg, welcher nach vollendetem vierzigsten Dienst- und siebenzigsten Lebensjahre seine Dienstleistung bei dem Appellationsgerichte des Obermainkreises fortgesetzt hat und auch jetzt noch in seinem achtzigsten Lebensjahre fortsetzen wird, — als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit, den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Direktors tax- und stempelfrei zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Sich unterm 24. August l. J. bewogen gefunden, den in provisorischer Eigenschaft angestellten Professor der Rechte Dr. Lauk aus dem Staatsdienste zu entlassen und seiner Functionen als Lehrer an der Hochschule Würzburg zu entheben.

Se. Majestät der König haben als Vorstand des Landgerichts Wasserburg den Landrichter Dr. Moriz Capeller zu Tegernsee zu berufen, und als Landrichter in Tegernsee den bisherigen Commissär der Polizei-Direktion München, Carl Engelbach zu ernennen geruht.

Dienstes-Erledigungen.

Durch die temporäre Quiescirung des Kreis- und Stadtgerichtsrathes Gustav Rhein ist bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München eine Rathsstelle erledigt.

Durch den Tod des Protokollisten Fidel Scherndl ist bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Passau dessen Stelle erledigt.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 24. August. Seit Montag waren die Agenten Don Pedros sehr thätig, Rekruten anzuwerben. Einige Hundert haben sich bereits eingeschrieben. Jeder erhält 1 Sh. 6 D. Handgeld, welches ihm täglich bezahlt wird, bis er nach Oporto unter Segel geht; sodann erhält er 2 Pfd. 10 Sh. monatlich außer der Verköstigung. Sie sollen in zwei Tagen mit einem Dampfboot abreisen.

— Die Admiralität von England hat neulich einem Individuum erlaubt, sich mit Hülfe von Röhren, die als Luftleiter dienen, zu den Trümmern des Kriegsschiffes Boyne herabzulassen, welches durch Zufall am 1. Mai 1795 zu Spithead Feuer gefangen hat und Southsea-Castle gegenüber in die Luft gesprungen ist. Da das Wasser niedrig war, befanden sich diese Trümmer in der Tiefe von ungefähr 3 — 4 Faden und sind, vermittelst einer langen Leiter, mit einem vor Anker liegenden Schiffe in Verbindung gesetzt worden. Der Unternehmer stieg in das Meer hinab; sein Kopf war in eine große bleierne Maske mit gläsernen Augen gehüllt und der Körper mit einer Art von Kleidung aus elastischem Gummiharz bedeckt; die Füße und Arme waren ganz frei. Er suchte das Wrack auf und brachte es dahin, einige Vierundzwanzig Pfünder mit Tauen festzumachen, welche hierauf an Bord des Schiffes gezogen wurden. Am Nachmittage entdeckte er den Keller des Schiffs-Kapitäns. Er brachte Anfangs zwei Flaschen mit herauf, dann drei; er nahm alsdann ein Körbchen, welches er anfüllte, und kam, mit 21 Flaschen beladen, wieder zurück; es war Bordeaux- und Porto-Wein. Man bot ihm 20 Schillinge für die Flasche, aber er schlug sie aus. Er ist mit der Regierung übereingekommen, daß ihm Alles, was er aus dem Wasser ziehen wird, angehören soll, das Kupfer ausgenommen, welches man in Docks legen und für welches er eine Entschädigung erhalten wird. Man sieht täglich eine Menge von Kähnen, besonders mit Damen gefüllt, diesem Schauspiel beiwohnen.

— Vom 25. August. Aus Portugal liest man in den neuesten englischen Blättern: Das portugiesische Geschwader ist am 18. wieder in den Tejo zurückgekehrt und Don Pedro hat sich aus Oporto herausbegeben und dem Admiral Sartorius und Sir Thomas Trowbridge einen Besuch abgestattet.

— Einigen Nachrichten zufolge, hätte sich in der Gegend von Coimbra, wo die Constitutionellen auf einigen Anhang rechnen, eine Guerilla von 500 Mann zu Gunsten Don Pedro's gebildet.

— In einem langen Schreiben, das der Herald aus Oporto vom 18. Aug. mittheilt, heißt es unter Anderm: „Don Pedro's Macht besteht aus ungefähr 8000 Mann regulärer Truppen, nemlich aus 6000 Mann Linienmilitär, 1000 Freiwilligen oder Emigranten, die zusammengestoßen

sind, 400 Engländern, wovon die Hälfte als Matrosen in der Flotte dienen, und 350 Franzosen. Die aus London angekommenen Flinten werden unter die Nationalgarde vertheilt, die an 4000 Mann zählen mag. Dann hat er noch einige 50 Cavalleristen und 8 Kanonen. Ob man mit einer solchen Armee es wagen darf, das Land zu erobern, mögen Sie so gut beurtheilen als ich.

Oporto ist eine offene Stadt, aber jeder Zugang zu ihr wird von Felsen und Hügeln beherrscht; zudem ist allerlei hemmendes Mauerwerk innerhalb 2 Meilen angebracht und in den Straßen der Stadt selbst sind Barricaden errichtet; kurz, man hat Alles gethan, um eine offene Stadt so viel möglich in Vertheidigungsstand zu versetzen. Es kömmt darauf an, wie Don Miguel uns angreift. Die 4 nördlich vom Duero nach Oporto führenden Straßen sind gut verschanzt und vom Süden her schützt uns der Duero, über welchen nur eine Brücke führt, die schnell abgebrochen ist. Gegen einen bloßen Ueberfall, mag er auch noch so heftig seyn, kann sich Oporto hinlänglich wehren. Greift aber Don Miguel, nachdem er eine regelmäßige Macht von 20 bis 25,000 Mann zusammengebracht, auf den 4, nämlich vom Duero nach Oporto führenden Straßen zugleich an, so ist Don Pedro verloren. So denken selbst englische Offiziere, die ich gesprochen. Don Miguel ist von starken Guerillahaufen unterstützt; sie streifen bei Nacht innerhalb 3 Meilen von Oporto herum, sind aber, wenn man ihnen zu Leibe gehen will, wie der Bliz verschwunden. Sollte die Stadt je in Don Miguels Hände fallen, so ist von ihnen alles für das Leben und Eigenthum der hiesigen Bewohner zu fürchten. — Aus dem allen sehen Sie, daß Don Pedro's Lage gewiß keine heitere ist; und er kann sie unmöglich verbessern, wenn er nicht fremden Beistand, viel Geld und Soldaten erhält. Verläßt er Oporto, um nach Coimbra vorzurücken, wo allein eine constitutionelle Partei vermuthet wird, so nehmen vom Norden her die Miguellisten Besitz von unserer Stadt, und so sehe ich nicht ein, was ihm weiter übrig bleibt, als den Herbst und vielleicht auch den Winter über sich hier zu verschanzen, Pferde irgendwo aufzutreiben und die Nationalgarde in den Waffen zu üben. Ich habe gehört, daß die Truppen schon seit zwei Monaten mit ihrem Gehalte im Rückstande sind.

Frankreich.

Paris, 27. August. Im Moniteur liest man: Zu Moulins hatte am 23. Abends ein sehr ernsthafter Auftritt statt. Der Abgeordnete von Paris und Oberst der 9ten Legion, Hr. v. Schonen, einer unserer geachtetsten Magistratspersonen und jener Bürger, welche der Freiheit und der Juli-Revolution am meisten Unterpfänder gegeben, war nicht bloß den rohesten Beschimpfungen, sondern selbst persönlichen Angriffen und den strafbarsten Gewaltthätigkeiten ausgesetzt. Die Regierung war nicht sobald von diesem Attentat unterrichtet, als sie sogleich eine Untersuchung anbefahl; aber die Ortsbehörde war ihren Befehl zuvorgekommen. Die Nachforschungen haben begonnen. Einer von denen, die man bezeichnete, daß sie Hand an den ehrenwerthen Hrn. v. Schonen gelegt, wurde verhaftet. Nach den noch an demselben Abend eingezogenen Erkundigungen sind die Hauptanstifter jener Gewaltthätigkeiten bekannt und man wird sie dem Gerichte überliefern. Die in der Person eines ihrer Mitglieder so unwürdig verletzte Unabhängigkeit der Nationalrepräsentation soll an ihnen gerächt werden.

— Die Tribüne ist gestern zum 64stenmal in Beschlag genommen worden. Die Gazette de France vom 24., 25. und 26. wurde auf Antrag des Staatsanwalts gleichfalls in Beschlag genommen. Aber nur die vom 26. wurde auf der Post eingehalten. — Die Organe der systematischen Opposition führen seit neuerer Zeit eine gemäßigtere Sprache und die meisten scheinen die Fahnen des in Mißkredit gekommenen Republikanismus äußerlich wenigstens ganz verlassen zu haben. Die ministeriellen Blätter sehen jedoch in dieser anscheinenden Bekehrung bloß eine Taktik, deren Zweck dahin gehe, die Schüchternen zu beruhigen und sie durch gemäßigten Ton und Haltung für die Opposition zu gewinnen. — Die Tribüne eifert sich, aber nur in einem anderen Sinne, eben so sehr gegen den Triumphzug Odilon-Barrots durch das Elsaß, als die ministeriellen Blätter. Dieses Blatt hält nämlich dafür, daß man mit solchen Vergötterungen von Menschen der Freiheit und dem Vaterlande gewöhnlich einen sehr schlechten Dienst erweise. Das schlagendste Beispiel sey Napoleon. Zudem habe Odilon-Barrot solche Ehrenbezeugungen nicht einmal verdient, vielmehr könne man ihm manche gerechte Vorwürfe machen.

— Man sagte an der Börse, daß die französische Regierung das Ansuchen des Marquis v. Loulé bewilligt und die Erlaubniß ertheilt habe, aus den in Frankreich anwesenden polnischen Flüchtlingen eine reitende Legion zu bilden, welche in größter Schnelligkeit errichtet und in kürzester Zeit sich einschiffen könnte. Man schreibt auch die in mehreren Seehäfen angeordneten Rüstungen den portugiesischen Angelegenheiten zu. Was die Polen betrifft, so möchte die Regierung wohl eine Gelegenheit benützen, um sich ihrer auf eine gute Art zu entledigen. — Aus Algier erfahren wir Folgendes: Im Laufe des Monats Juli haben wir das sogenannte Maison Carrée verlassen, welches unverzüglich von den Arabern besetzt worden ist. Unser General hat vermuthlich dadurch die Feinde herbeilocken wollen, um sie mit mehr Leichtigkeit schlagen zu können. Die Beduinen haben sich bei dem Vorgebirge Matifu verschanzt; sie sind nahe an 20,000 Mann stark. Von da an wollen sie uns angreifen. Wir sind selbst benachrichtigt worden, daß sie den 15. damit den Anfang machen wollen; allein wir können sie mit Zuversicht erwarten; unsere Generale sind auch nicht gekommen sich überrumpeln zu lassen. Jeder Soldat hat jetzt 4 Patronen, während er früher nur zwei hatte. Der Handel ist ziemlich blühend, unser Hafen zählt gegenwärtig ohngefähr 120 Handelsschiffe, meistens Malteser und Spanier und nur 8 bis 9 französische. Das Brod kostet 5 Sous das Pfund, Ochsenfleisch 3 Sous und Zucker 12 S.

— Der General Clauzel hatte in Algier ein italienisches Theater errichtet und deshalb mit einem Hrn. Pellisier einen Vertrag gemacht. Der Minister verweigerte die Genehmigung. Der Unternehmer wandte sich deshalb an den Staatsrath und es wurde ihm eine Entschädigung von etwa 60,000 Fr. bewilligt.

— In Paris ist eine Ankündigung von drei Frauen erschienen, welche eine Zeitung herausgeben wollen, unter dem Titel: »Die freie Frau.« Die Sache scheint mit der Sekte der St. Simonisten zusammen zu hängen und ist lächerlich und bedauerlich zugleich. Die Ankündigung dringt auf eine Verbindung unter dem weiblichen Geschlecht, auf Abschaffung des Gehorsams gegen die Männer, kurz auf die weibliche Emanzipation, da denn doch das Emanzipiren einmal an der Tagesordnung ist. »Lieber ehelos bleiben, als dem Mann gehorchen,« ist als ein Hauptgrundsatz ausgesprochen. Man kann sich denken, wie die französischen Blätter sich darüber lustig machen. Uns genügt es, die Sache als Zeichen der Zeit zu bemerken.

— Gestern erschienen die zu St. Menilmontant wohnenden St. Simonianer, mit dem Pater Enfentin an der Spitze, vor den Assisen der Seine, um hinsichtlich der gegen sie erhobenen Anklagen verhört zu werden. Die Sache erregte ungemein Aufsehen; die Sitzung dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis zur Mitternacht und die Fortsetzung wurde auf den nächsten Tag um 9 Uhr anberaumt. Es wohnte unter den Zuschauern besonders eine zahllose Menge von Frauen dieser Gerichts-Verhandlung bei. Wir werden das Nähere darüber morgen liefern.

Marseille, 21. Aug. (Mars. Zeit.) Ein Sohn Lucian Bonaparte's, welcher auf einem Handelsschiffe nach Griechenlands reiste, ist so eben auf eine unglückliche Art um das Leben gekommen. Dieser junge Mann schien ganz vergnügt zu seyn und hatte keine Ursache sich das Leben zu nehmen; inzwischen fand man ihn in der Kajüte des Kapitains, in welcher er allein war, durch einen Pistolenschuß getödtet. Man weiß nicht, ob dieser Tod Folge eines Zufalls oder eines Selbstmords war. Der Kapitain ließ den Leichnahm in ein Faß Weingeist legen und nach seiner Ankunft in Navarin wurde er mit aller, seinem Range und dem Namen, den er trug, gebührenden Auszeichnung zur Erde bestattet.

Straßburg, 28. August. Seit den Juni-Auftritten haben sich aus der hiesigen Gesellschaft der Volksfreunde, deren unverholener Zweck Herbeiführung der Republik ist, mehrere Mitglieder zurückgezogen, die Gesellschaft selbst hat nun ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt. — Man spricht hier viel von einer Versammlung französischer und deutscher Patrioten, die im Anfange des Monats September zu Metz oder zu Nancy statt haben soll; mehrere hiesige bedeutende Personen sind dazu eingeladen. — Die Cholera verweilt noch immer im Lothringenschen, jenseits der Gränze unseres Departements, wo sie sich jedoch nur noch schwach äußert und dem Erlöschen nahe zu seyn scheint. Indessen streiten sich die Aerzte über die Ansteckbarkeit und Nichtansteckbarkeit, so wie über die Behandlungsart derselben. Sollte die Krankheit wirklich die Vogesen überschreiten und einen Einfall bei uns machen, so dürfen die Kranken auf die verschiedenartigste Weise von der Krankheit oder vom Leben kurirt werden. — Der berühmte Abbé Lamenais, der durch seine Zeitschrift l'Avenir, wie durch seine übrigen religieusen Schriften so viele Aufmerksamkeit erregt hat und der, wie bekannt, sich vor Kurzem lange in Rom aufhielt, wird in einigen Tagen hier erwartet.

Italien.

Rom, 22. August. Am 19. d. wurden in der Kirche des urbanischen Kollegiums vom Kardinal Pedicini der armenische Priester Paolo Marusi zum Erzbischofe von Chalcis und der Priester Julian Hillerau aus der Diözese Luçon, apostolischer Visitator in der Erzdiöze Smyrna, zum Bischofe von Chalzedon konsekrirt.

Neapel, 16. August. Am 9. d. begannen einige neue Ströme Lava aus dem Krater des Vesuvs zu fließen. Nachdem die zum Gipfel führenden Straßen von ihnen bedeckt worden sind, so mußte für diejenigen, welche dieses Phänomen in der Nähe zu betrachten wünschen, ein neuer Weg angelegt werden. Die Erschütterungen des Berges und der Donner im Innern dauern fort; am 10. wurde der Berg zweimal erschüttert, worauf aus dem Krater eine dichte Säule von Flammen und Steinen empor stieg. Wie es scheint, haben die Bewohner der Gegenden am Vesuv den großen Ausbruch, der ihnen drohte, nicht mehr zu befürchten.

Griechenland.

Das französische Journal du Commerce liefert in dem Privatschreiben eines Franzosen aus Nauplia vom 26. Juli eine traurige Schilderung der in Griechenland herrschenden Anarchie. Die Franzosen können von Nauplia nach Modon nur noch zur See korrespondiren, nachdem die Briefkouriere von den Trupen Kolokotroni's angehalten, alle Briefschaften, selbst die diplomatischen Depeschen nach Frankreich, weggenommen und (wie die Franzosen argwöhnen) den Russen ausgeliefert worden sind. Später fand man einige eröffnete Briefe und Wechsel in einer Brieftasche des Capitana Kalergi, die derselbe nach einem, unter den Augen der Franzosen bestandenen, unglücklichen Gefechte mit den Regierungstruppen im Stiche gelassen. Das Land ist den Parteihäuptern überliefert; die Regierung ohne Geld und kaum noch im Stande, die Trümmer der regulairen Truppen zu ernähren. Die Citadelle von Patras ist noch von Tzavellas besetzt, der dort eine provisorische Regierung errichtet hat, angeblich in Erwartung des Prinzen Otto, eigentlich aber um Achaja auszusaugen. Kolokotroni hat zu Karitene ebenfalls eine Regierung für eigene Rechnung errichtet; die gegen ihn ausgeschickten Truppen der Regierung von Nauplia konnten nichts ausrichten. Man beschuldigte die Russen, daß sie jene Parteihäupter unterstützten und mit Lebensmitteln und Munition versähen, auch der National-

versammlung nach Kräften entgegenarbeiteten. Ihre Schiffe hätten sogar für Kalergi Partei ergreifen wollen, seyen aber durch die energischen Demonstrationen der englischen und französischen Kapitains daran verhindert worden; doch hätten sie nach Kalergi's Niederlage seine Verwundeten aufgenommen. — Das griechische Festland ist von Faktionen zerrissen. Ohne die Wachsamkeit der Franzosen, die zwei Kompagnien in Kalamata unterhalten, wäre diese Stadt schon längst von den Mainotten geplündert. In Folge der letzten Unruhen hält die Nationalversammlung ihre Sitzungen ihre der Vorstadt Poesia, außerhalb Nauplia. Die Russen bestanden darauf, daß die Berathungen nicht in Nauplia, unter dem Einflusse französischer Bajonette, statt finden sollten ꝛc.

Schweden.

Die Preußische Staatszeitung schreibt folgendes aus Stockholm, 20. Aug. In einem amtlichen Artikel der hiesigen Post och Inrikes Tidning heißt es: »Die schwedische Fregatte »Chapmann,« welche von einer Uebungsfahrt zurückkam, ankerte am 11. d. M. bei dem Quarantaineplatz Drottingskär nahe bei Karlskrona. Schon während der Fahrt waren mehrere Matrosen von einer Unterleibskrankheit befallen, welche gleich darauf einen bedenklichen Charakter annahm, so daß zwei Matrosen daran starben. Die Krankheit griff seitdem mehr um sich und die Symptome derselben waren von so bedeutender Art, daß man anfing zu glauben, diese Krankheit sey wirklich die Cholera, obgleich in sehr gelinder Art und mehr der sporadischen Cholera ähnlich. Die Kranken wurden sofort nach dem Quarantainelazareth gebracht und der Rest der Equipage, unter denen die Seekadetten und Eleven, wurde auf ein anderes Kriegsschiff versetzt. Von den Offizieren, Kadetten und Eleven war bis zum 25. d. Mts. keiner erkrankt. Von den Matrosen waren aber bis zu jener Zeit 19 erkrankt, davon drei gestorben, 12 auf dem Wege der Besserung und 4 noch krank. Der Gesundheitszustand in Karlskrona selbst war am 16. d. M. noch vollkommen gut. Auf Befehl der hiesigen Quarantainekommission ist der Doktor Setterblad, der während der Dauer der Cholera in St. Petersburg und Finnland sich aufgehalten hat, sogleich in Begleitung von zwei andern Quarantaineärzten nach Karlskrona abgeschickt worden, um über jene Krankheit Bericht zu erstatten und sein Urtheil abzugeben, ob es wirklich die Asiatische Cholera sey, von der die Mannschaft jener Fregatte befallen ist.«

Polen.

Krakau, 23. August. Der hiesige dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen: »In Folge einer Note des Staatsraths Jarzecki, Residenten und Generalkonsuls Se. Maj. des Kaisers aller Reußen und Königs von Polen, vom 17. d. M. bringt der Senat hiermit zu allgemeiner Kenntniß, daß in Gemäßheit des Allerhöchsten kaiserl. Willens Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Warschau den 13. Oktober dieses Jahres als letzten Termin für die Rückkehr der ehemaligen polnischen Offiziere aus Oesterreich bestimmt hat.«

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 29. August. Se. königl. Hoheit der Kronprinz ist nach Pommern abgereist.

(Sachsen.) Chemitz, 24. August. Am 22. und 23. war unsere Stadt der Schauplatz unruhiger Auftritte. Ein hiesiger Kaufmann schrieb »Ansichten über das Zunftwesen« und die Zünfte glaubten ihre Ehre gekränkt. Auf Anreitzung ausländischer Handwerksgesellen versammelten sich am 22. August Abends Gesellen und Lehrlinge, einige Hundert an der Zahl; doch auf Ermahnung des zusammengetretenen Theils der Kommunalgarde, der nicht zu den Zünften gehörte, ging der unruhige Haufe auseinander. Am 23. August wuchs die Masse des bewegten Volks auf etliche Tausend an. Die Ermahnungen der Kommunalgarde und der Behörden wurden nicht gehört, die Erstere mit einem Steinhagel bewillkommt, und der Pöbel legte unverkennbar die Absicht an den Tag, das Haus des obenerwähnten Kaufmanns zu stürmen und nach früherer Weise zu schleifen. Da gebrauchte die Kommunalgarde das Bajonet und trieb die tobende Menge bis in die Vorstädte zurück. Niemand soll jedoch bei diesem Angriffe bedeutend verwundet worden seyn. Heute früh erließen die Amtshauptmannschaft und der Rath eine Bekanntmachung, wonach das Schließen der Häuser um 9 Uhr Abends, so wie andere Vorsichtsmaaßregeln angeordnet worden. Mit Zuversicht können wir noch nicht behaupten, daß die Gährung vollständig erstickt sey, nur hoffen können wir es.

— Die bekannte halboffizielle hannoversche Zeitung sagt unterm 27. August: »Der unvermeidliche Aufenthalt, welchem der Abdruck der ständischen Verhandlungen unterworfen ist, veranlaßt uns gleich jetzt anzuzeigen, daß in der Sonnabendsitzung die zweite Kammer mit einer Majorität von 35 gegen 20 Stimmen sich entschieden hat, die von der Kommission wegen der Bundestagsbeschlüsse vorgeschlagene und von der ersten Kammer genehmigte Antwort an das königl. Staatsministerium nur mit einer Verbesserung anzunehmen, welche, nach der Erklärung der ersten Kammer zu schließen, dort nicht genehmigt werden dürfte, womit also die ganze Angelegenheit erfolglos endigen würde. Die Sitzung der zweiten Kammer gewann ein eigenthümliches Interesse, indem Hr. Geh. Kab.-R. Rose im Laufe der Verhandlung die Erklärung abgab, daß Hannover bei dem Bundestage auf Erfüllung des 19. Artikels der Bundesakte (in Betreff der Handelsfreiheit) einen förmlichen Antrag gerichtet habe. Diese Erklärung wird bei denen, welchen das Wohl des deutschen Vaterlandes am Herzen liegt, die Hoffnung beleben, daß es, obwohl spät, doch endlich noch gelingen könne, die großen Lebensfragen, an denen Deutschlands Schicksal hängt, auf eine befriedigende Weise zu lösen und durch Gewährung der gerechten Forderungen

der Nation das Vertrauen herzustellen, ohne welches in dem Drange der herannahenden Weltbegebenheiten keine Rettung für uns zu erblicken ist.«

Bayern.

Die Anzahl der Studierenden an der Münchner Hochschule betrug im Studienjahre $18\frac{31}{32}$ in Allem 1772, nämlich: Theologen 420, Juristen 614, Cameralisten 45, Medeziner 351, Pharmaceuten 73, Philosophen 269. Darunter waren Inländer 1576, Ausländer 196.

Aschaffenburg, 29. August. Seit gestern Abends sehen wir unseren lang gehegten innigsten Wunsch erfüllt und sind durch die erfreuliche Gegenwart Sr. Maj. des Königs und J. Maj. der Königin beglückt, welche mit den durchlauchtigsten königl. Prinzen und Prinzessinen im erwünschtesten Wohlseyn in unserer Stadt eintrafen. — Se. Majestät der König wurden bei der Durchreise durch den Spessart allgemein mit größtem Jubel empfangen und in Rothenburch, dem Mittelpunkte des Spessarts, wo die k. Beamten Se. Majestät begrüßten, hatten sich fast alle Bewohner der umliegenden Gegend versammelt, um ihren angebeteten König mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Otto zu sehen und Ihnen die Huldigung ihrer Herzen durch ein aufrichtiges Lebehoch darzubringen.

Würzburg, 29. August. Gestern wurde bei Kropfbrunn im Spessart eine große Hirschjagd von Sr. Maj. dem König abgehalten, an welcher JJ. kk. HH. der Kronprinz, Prinz Otto, so wie mehrere zu dieser Jagd geladene hohe Herrschaften Antheil nahmen. Es wurden im Ganzen 164 Stück Rothwild erlegt, worunter sich 40 Hirsche befanden. Auch nicht der mindeste Unfall störte diese Partie, welche vom heitersten Wetter begünstigt wurde. Nach Beendigung der Jagd kehrten Se. Majestät nach Rohrbrunn zurück und werden heute wieder in Aschaffenburg eintreffen.

— In der Würzburger Zeitung liest man: Die drei Gesellschaften, die »Reichsstädter«, »die Ritter zum eisernen Helm« und der »grüne Bund« sind aufgelöst. In ihren Lokalen ist Folgendes angeheftet zu lesen: In Folge allerhöchster Ministerial-Entschließung vom 16. l. M., intimirt durch höchsten Befehl vom 27. August 1832, ergeht an die Gesellschaft genannt »zur Reichsstadt« im Lokale des Caffetier Bayer *) Nachstehendes: »Im Anbetrachte, daß nach der allerhöchsten Verordnung vom 1. März l. J. die Aufforderung zur Bildung jedes Vereines ohne Ausnahme von vorgängiger Ueberreichung der Statuten unter Bezug auf Verfassung und Gesetze für abhängig erklärt ist, die Gesellschaft »zur Reichsstadt« regelmäßige Versammlungen hält, Vorstände wähle, und Embleme besitzt, ohne den Bestimmungen der allegirten höchsten Verordnung durch Vorlage ihrer Statuten und Einholung der Genehmigung der Staatsregierung entsprochen zu haben, so wird die Gesellschaft »zur Reichsstadt« Angesichts dessen für aufgelöst erklärt und jede Versammlung derselben in ihrem bisherigen oder in einem andern Lokale bei Meidung der in der Verordnung vom 1. März d. J. bezeichneten Einschreitungen hiermit untersagt. Würzburg, den 28. August 1832. Königl. Stadt-Kommissariat. Wiesend.

*) In den Erlassen an die beiden andern Gesellschaften sind nur die Namen geändert.

— Vom 30. August. Das heutige Intelligenzblatt enthält folgende Bekanntmachung von Seite des Stadtmagistrats: »Da es der unterzeichneten Stelle daran gelegen ist, den oder die Verfasser, Drucker und Verbreiter einiger dahier ausgestreuter aufrührerischer Pamphlets zu entdecken, so wird anmit eine Belohnung von Hundert Thalern aus der Gemeindekasse demjenigen versprochen, welcher solche Anzeigen und Beweise liefern wird, welche die Entdeckung und Bestrafung des Thäters oder der Thäter begründen.«

— Ueber die That des Lieutenants Illini, theilen Würzburger Blätter Folgendes mit: Lange Zeit hegte der k. Oberlieutenant Illini großen Haß gegen die Kassierswittwe Fuß wegen einiger Katzen, die sie so sehr liebte, daß sie zur Nachtszeit um sie seyn mußten. Fehlte eine, so stand sie oft vom Bette auf und suchte sie im Hause. Vor etwa einem Monate schrieb Illini an den Hauseigenthümer Konrad in nicht höflichen Ausdrücken, er möge sobald wie möglich Mad. Fuß aus dem Hause entfernen, wo nicht, so würde er sich selbst Hülfe verschaffen. Konrad fand keinen Grund, diesem Ansinnen zu entsprechen, da diese Frau schon seit vielen Jahren bei ihm wohnte, nie Veranlassung zur Unzufriedenheit gab und sich gegen die andern Hausbewohner friedlich benahm. Dem Oberlieutenant wurde aus diesen und so manchen andern Ursachen, die hier sich nicht leicht anführen lassen, das Quartier gekündigt. Am 27. August Morgens 7 Uhr war das Kind des Kontrolleurs Sp. auf Besuch bei der Mad. Fuß, die Magd war eben im Begriffe, dieses abzuholen, — da lief es an die Zimmerthüre Illini's und spielte daselbst. Dieser öffnet schnell, schleudert das zweijährige Kind weg und entfernt sich wieder. Die Magd nimmt es auf den Arm und stellt sich zur Madame Fuß, welche einen Kehrbesen in der Hand hielt. Plötzlich erscheint Illini mit einem Gewehre, drückt los und Mad. Fuß liegt in ihrem Blute. Die Magd mit dem Kinde konnte kaum entrinnen; man eilte herbei, brachte Mad. Fuß in ihr Bett, aber alle angewandte Hülfe zur Rettung der Unglücklichen war vergebens. Man hatte unterdessen so schnell wie möglich von dem Vorfalle Anzeige gemacht; Illini hatte aber, bis die Patrouille erschien, Zeit, sich zu verschanzen und mit Waffen gehörig zu versehen. Der, von der eigens hiezu bestimmten Kommission gemachten Aufforderung, leistete er keine Folge, vielmehr drohte er jeden niederzuschießen, der sich ihm nahen würde. Nun mußte Vorsicht eintreten. Man verstärkte die Posten im Hause. Manche Versuche zu seiner Ergreifung während der Nachtzeit waren vergebens. Am 28. August früh gegen 7 Uhr trat der Hauseigenthümer, der Tünchnermeister Konrad

hervor, rief dem Oberlieutenant zu, ob er nichts verlange. Wein sollte ihm nun Konrad bringen. Da aber Jllini den Kellerschlüssel bei sich hatte und über die Thürschwelle nicht schreiten wollte, so ließ man sich in Unterhandlungen ein. Jllini versprach seine Doppelflinte niederzulegen, und Konrad trat mit Vorsicht und Besonnenheit zu ihm ein.

Jllini reichte zwei kleine Schlüssel, ein Pettschaft, Siegellack, mit dem Bemerken, Konrad möge sein eigenes Geschirr nehmen, um ihm Wein zu holen und das Faß wieder versiegeln. — Nun hieß es bei Konrad: »Jetzt oder niemals.« Er entschuldigte sich in soliden Ausdrücken und im Anscheine der Furcht, daß er in diesem Augenblicke kein Geschirr haben könne. Jllini legte das Gewehr ab und ging aus dem Zimmer, um Geschirr zu holen. Inzwischen ergreift Konrad das Gewehr, entflieht, wird durch einen Wurf mit einem Blumentopf niederschmettert, rafft sich wieder auf, entrinnt glücklich dem Dolch, — wird aber unglücklicherweise durch das Bajonnet eines auf dem Gange stehenden Posten am Kopfe verletzt. — Später drang man, im Vereine mit Konrad, ein und nach langem Mühen fesselte man den Mörder und führte ihn ab.

— Die Speyererzeitung Nro. 172 enthielt einen Artikel, worin gesagt wurde, daß Preußen von Bayern die Abtretung des Rheinkreises erlangt habe. Die Redaktion genannter Zeitung widerspricht, amtlicher Aufforderung zu Folge, in ihrem Blatt vom 1ten September diesem Artikel, indem derselbe Unruhe und Besorgnisse erregen könnte, die in jeder Beziehung gänzlich unbegründet sind.

Miszellen.

Wien, 30. August. Die heutige Wienerzeitung liefert zu den am 25. u. 26. an dem Brechdurchfall Gestorbenen noch 20 Personen nach, so daß also an genannten Tagen 65 Personen demselben unterlagen.

Neueste Nachrichten.

London, 27. August. Nach dem Courier hatte Don Miguel ein Corps von 5000 Mann seiner besten Truppen von Lissabon zur Verstärkung seiner Armee in der Umgegend von Oporto abgeschickt.

— Nach dem Sun würde die französische Regierung es ganz den Engländern überlassen, den Portugiesen einen größern Beistand zu verleihen, und dafür den Belgiern eine um so ersprießlichere Aufmerksamkeit schenken.

— Einer Verordnung der Königin Dona Maria zu Folge, sagt der Globe, darf fremdes Getreide in Oporto eingeführt werden.

Paris, 28. August. Die St. Simonianer erschienen heute Vormittags neuerdings vor dem Assisengericht der Seine. Wir theilen nachstehend den über sie gefällten Urtheilsspruch mit:

»In Erwägung, daß nach der Erklärung der Jury Enfantin, Rodrigues, Barrault und Chevalier für schuldig befunden wurden, in den Jahren 1830, 1831 und zu Anfang 1832 ohne Ermächtigung der Regierung eine Gesellschaft von mehr als 20 Personen gebildet zu haben, deren Zweck dahin ging, sich an gewissen bestimmten Tagen zu versammeln, um sich mit religiösen, politischen, literarischen und andern Dingen zu befassen;

Daß aus diesem, von der Jury für ausgemacht erklärtem Factum sich ergibt, daß die Genannten, indem sie erwähnte Gesellschaft bildeten, sich zu deren Häupter constituirten;

Was Duveyrier betrifft: In Erwägung, daß er irrthümlich in den ersten Fragepunkt einbegriffen wurde, da aber dieser, hinsichtlich seiner hergestellte Hauptpunkt der Prevention die Strafanwendung nicht zulassen kann, weil er wegen eines andern Vergehens, das eine schwerere Strafe nach sich zieht, für schuldig erklärt wurde;

Was die vorgebliche Entschuldigung betrifft, daß unter der aus mehr denn 20 Personen bestehenden Gesellschaft sich Leute befinden, die in dem Hause domicilirt sind;

In Erwägung, daß sich dieses Mittel auf das factische Bestehen des Gesellschaftsvereins bezieht, welches dem von Menilmontant vorherging, und daß die Jury über dieses Factum implicite gesprochen, so wie auch, daß, da es nicht als Entschuldigungs-, sondern als Vertheidigungsmittel vorgeschlagen wurde, die Jury nicht besonders darüber befragt zu werden bedurfte;

In Erwägung, daß Chevalier für schuldig erklärt worden, durch gedruckte und ausgetheilte Schriften als Gerant des Globe das Verbrechen der Beleidigung der öffentlichen Moral und guten Sitten begangen zu haben;

In Erwägung, daß Enfantine und Duveyrier in ihrer Eigenschaft als Herausgeber besagter Artikel als schuldig erklärt worden, sich derselben Vergehen mitschuldig gemacht zu haben, indem sie dem Chevalier die Mittel, sie zu begehen, verschafften, und wohl wußten, daß dieselben dazu dienen sollten;

Verurtheilt der Gerichtshof den Enfantine, Michel Chevalier und Duveyrier, jeden zu einjähriger Gefängniß- und 100 Frks. Geldstrafe — den Olinde Rodrigues und Barrault zu 50 Frks. Geldstrafe; er bekräftigt die gemachte Beschlagnahme, befiehlt die Vernichtung der incriminirten Schriften, verordnet die Auflösung der Gesellschaft, die sich St. Simonistische Association nennt, und daß gegenwärtiger Beschluß gedruckt und öffentlich angeschlagen werde.

Der Präsident gab den Angeklagten 3 Tage Zeit, um gegen den gegen sie erlassenen Spruch Cassation einzulegen.

Einige Frauen erboten sich, als die St. Simonisten nach Menilmontant aufbrachen, sie zu begleiten; aber Vater Enfantin ermahnte sie, in Frieden und Ruhe zu verharren.

Ueber andere Klagepunkte, die Erwerbung von Geld unter falschen Vorspiegelungen betreffend, werden die betheiligten Mitglieder dieser strafbaren Gesellschaft vor dem Zuchtpolizeigericht abgeurtheilt werden.

— Gestern starben an der Cholera 42 Personen, also um 8 mehr als am Tage vorher. In den Militärspitälern von Paris hatte sich vom 24. bis 26. kein einziger Sterbefall ergeben.

— Der National enthält ein Umlaufschreiben des Kriegsministers an die Militärbehörden der Departemente, worin dieselben auf zahlreiche Agenten aufmerksam gemacht werden, die der Frankfurter Bundestag in alle Theile von Frankreich abgesendet hätte, um sich über die Zahl und Beschaffenheit der französischen Regimenter sichere Nachrichten zu verschaffen. Diesem Circular ist eine Liste der Militär-Personen angehängt, die dazu vom Ausschusse in Frankfurt erwählt worden seyen.

Frankfurt, 30. August. Das heute ausgegebene Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält:

1) Die amtliche Publizirung der unterm 28. Juni d. J. gefaßten Bundesbeschlüsse, mit folgendem Zusatz: »Diese Beschlüsse werden daher, so weit solche nach Art. LXII. der Wiener Schlußakte auf hiesige Verfassung und Verhältnisse anwendbar sind, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Jedermann angewiesen, sich nach deren Inhalt zu richten.«

2) Folgende Bekanntmachung der Stadtkanzlei: »In Auftrag eines hohen Senates, welcher der unterzeichneten Stelle durch Beschluß vom heutigen ertheilt worden ist, wird hiermit bekannt gemacht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat am 16. August d. J. folgenden Beschluß gefaßt:

1) daß die in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erscheinende Zeitschrift: »Allgemeine politische Annalen« betitelt und herausgegeben von C. v. Rotteck, wegen ihres der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderlaufenden und die Würde des Bundes verletzenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt und die königl. Regierungen von Bayern und Württemberg aufgefordert werden, diesen Beschluß zu vollziehen; 2) daß der Redakteur dieser Zeitschrift, C. v. Rotteck, binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen werde; endlich 3) daß sämmtliche Bundesregierungen hiermit aufgefordert werden, den Debit dieser Annalen in ihren Staaten zu verbieten, diesen Beschluß in ihren Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen und dem Bundestage von dem Vollzuge desselben, so weit er eine jede betrifft, binnen eines Termines von vier Wochen Kenntniß zu geben.

Es wird demnach jede Ausgabe der genannten Zeitschrift, unter dem Titel: »Allgemeine polische Annalen«, an Privatpersonen, das Auflegen derselben an öffentlichen Orten, in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, sowie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solche geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt, auch soll der Redakteur dieser Zeitschrift C. v. Rotteck, binnen 5 Jahren bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden. Frankfurt a. M., den 28. August 1832. Stadt-Kanzlei.«

München, 3. Sept. Gestern wurde die Leiche des dahier verstorbenen königl. Generalmajors im Quatiermeisterstabe, Hrn. M. J. v. Eisenberg ꝛc. ꝛc. auf dem hiesigen Kirchhofe beigesetzt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Septbr. (G. Hirsch): HH. Newport und Gor, Edelleute aus London; Mad. Monnier, Partik.-Gattin aus Genf; Hr. Frhr. v. Welden, mit Gemahlin aus Baireuth; Mad. Sprada, Kfm.-Gattin aus Genf. (G. Hahn): Hr. Luckmann, Kfm. aus Laibach; Hr. Wägemann, Kfm. aus Augsburg; Hr. Ritter v. Buchholz, k.k. Sekretär aus Wien; Hr. Heynemann, Kfm. aus Augsburg; HH. Jäckl u. Kühn, Stud. aus Breslau. (Schw. Adler): Hr. Althaus, Moderator und Pastor aus Hannover; Hr. Champion, Rentier aus London; Hr. Greding, Kfm. aus Günzburg. (B. Kreuz): Hr. Margrath, Proprietär aus Holland; Hr. v. Salisch, Stud. aus Breslau; Hr. Unterberger, Kfm. aus Innsbruck; Hr. Burghard, Kammerkassier aus Lüneburg; Hr. Wegscheider, Privatier aus Linz; Hr. Frhr. v. Thünefeld, aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Jehle, Kanzelist aus Lichtenstein; Hr. Schauer, Kfm. aus Dettelbach.

Course:

Augsburg, vom 1. Sept. Obligationen zu 4 pCt. Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. —; G. 106½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 116.

Wien, 29. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 ½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126¾;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1142⅞ in CM.

Paris, 29. August. 5 pCt. 98 Fr. 90 C.; 3 pCt. 69 Fr. — C. (3 Uhr.)

London, 27. August. 3 pCt. Consol. 83⅞ ¾ (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

741. Bei Fleischmann in München ist erschienen: Bayerischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1833. 4. Mit Papier durchschossen 10 Bogen stark 24 kr.

Dieser nützliche und reichhaltige Kalender, ein wahres Familienbuch, wird gewiß auch dieses Jahr mit allgemeiner Theilnahme aufgenommen werden.

8132. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die ludeigene Wiese Kataster-Nro. 205 zu Haidhausen, vis-a-vis dem dortigen Schulhause, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt im dießseitigen Amtslokale angesetzt auf

Dienstag den 11. September 1832, Vormittags 9 Uhr.

Die Wiese enthält nach der neuesten rentamtlichen Beschreibung 10 Tagwerk 40 Dezimalen, und ist das Tagwerk nach der jüngst erhobenen Schätzung dd. 23. Juli 1832 geschätzt auf 450 fl. —

Da dieselbe auch als Bauplatz verwendet werden kann, so wird dießfalls bemerkt, daß der Quadratschuh auf 3 kr. geschätzt sey.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken vorgeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Au, den 24. August 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8119 (3 c) **Ediktalladung.**

Der am 15. Aug. 1762 geborne, seit 40 Jahre abwesende Johann Georg Horn, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Georg Horn von Sprengesäß, wird hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser vor der hiesigen Gerichtsstelle zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden älterlichen Vermögens anzumelden, als er sonst für verschollen erachtet und sein gegen 2900 fl. betragendes Vermögen an seine nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche als Erben, oder aus sonstigen Rechtsgründen an das Vermögen des gedachten Johann Georg Horn Ansprüche machen zu können glauben, zu deren Geltendmachung in nämlicher Frist mit dem Anfügen aufgefordert, daß nach deren Ablauf bei Vertheilung des befragten Vermögens auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Höchst, den 17. August 1832.

Großherzoglich hessisches fürstlich Löwenstein- und gräflich Erbachisches Landgericht daselbst.
Kornmesser.

8130. (3 a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 15. Septbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1831 und zwar von Nr. 29,221 bis 34,494. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 19. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8031. (2 a) **Pferdeversteigerung.**

Freitag den 14 und 21. September a. c. Vormittags 10 Uhr werden in Freising und Landshut mehrere zum Kavallerie-Dienste untaugliche Pferde des königl. 2. Kürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß die Versteigerung in Freising vor der Hauptwache, und jene in Landshut bei der Winter-Reitschule stattfindet.

7897. (3 c) **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der Johann Georg Benz'schen Erben in Krautostheim wird hiemit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen gerichtlichen Schuld- und Hypotheken-Urkunde der Friedrich Helmreich'schen Eheleute zu Krautostheim d. d. 27. Dezember 1806 über ein Darlehen von 500 fl. von dem vormaligen Justizamte dahier für den Darleiher Johann Georg Benz zu Krautostheim ausgefertiget, — öffentlich aufgefordert und vorgeladen, diese Obligation binnen

6 Monaten

dahier vorzulegen, außerdem dieselbe für kraftlos erklärt werden soll.

Markt Bibart, den 22. Juni 1832.

Königl. Bayer. Landgericht.
Köppel.
Bock.

Schrannen-Anzeige vom 1. September 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1565	1330	235	17	15	—	49	—	—
Korn	644	624	20	11	18	—	—	—	29
Gerste	924	769	155	8	48	—	—	—	—
Haber	836	790	46	5	30	—	16	—	—

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag Nro. 56. 4. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. August. Die St. Simonisten haben gestern und heute die Neugierde der Pariser in hohem Grade beschäftigt. Es war ein höchst possierlicher Anblick, diese Menschen, wie sie zu Menilmontant beisammen wohnen, in ihrem auffallenden Anzuge zu Fuß durch die Straßen von Paris unter dem Pfeifen, Zischen und Schreien einer zahllosen Menschenmenge nach dem Gerichtssaale wandern zu sehen. Voran zog Vater Enfantin, mit einem rothen, breit bordirten Cachemir drappirt, der kreuzweise auf der Brust zusammenfällt und den Hals bloß läßt; auf seiner weißen, hinten zugebundenen Weste stand mit großen Buchstaben das Wort »Vater«; seine Haare sind lang und zierlich gekämmt und sein Kinn bedeckt ein überaus langer, sorgfältig gepflegter Bart. Er ist ein geborner Pariser und 36 Jahre alt. Nach ihm folgte in bürgerlicher Kleidung Olinde Rodrigues, aus Bordeaux gebürtig und 34 Jahre alt. Er stritt sich vor einiger Zeit mit Enfantin um die oberste Priesterwürde ihres Ordens, bis letzterer den Sieg davon trug; dann kamen Barault (32 Jahre alt und aus Isle de France), Duverner (29 Jahre alt und aus Paris) und Chevalier (26 Jahre alt und aus Limoges gebürtig). Ihnen folgten je zwei und zwei die andern zu Menilmontant vereinigten Ordensglieder, 38 an der Zahl, um den Erstgenannten als Zeugen zu dienen, was ihnen jedoch nicht zugestanden wurde, da sie sich nach Enfantin's Vorschrift geweigert, den von dem Gesetze vorgeschriebenen Eid zu leisten. Statt Advokaten hatten die Angeklagten bloße Consulenten aus der Mitte ihrer Ordensbrüder gewählt; Vater Enfantin aber zu diesem Zwecke zwei Frauen ausersehen, welchem Verlangen sich jedoch der Gerichtshof widersetzte. Ich setze Ihnen hier einige Fragen und Antworten her, die Ihnen mehr als alles andere ein sprechendes Bild von dieser Sache gewähren sollen. Der Präsident zu Enfantin: Legen Sie sich nicht den Namen Vater bei? — Antw.: Ja. — Frage: Nennen Sie sich nicht das Oberhaupt des neuen Glaubens? — Antw.: Ja. — Frage: Sagen Sie nicht, daß Sie das lebendige Gesetz sind? — Antw.: Ja. — Fr.: Wollen Sie vielleicht etwas ausruhen? — Antw.: Ich muß mich inspiriren (man lacht); ich schaue herum ... (man lacht); ich möchte mich durch meine Anschauung von etwas überzeugen ... (man lacht und selbst der Generaladvokat lacht mit). Enfantin (sich mit Ernst zum Hrn. Generalprocurator wendend): Und Sie lachen auch? — Generalprocurator: Sie sind nicht hier, Enfantin, um Ihre Blicke auf die Zuhörer zu richten und sich um die Polizei des Gerichtsortes zu kümmern. — Enf.: Ich schaue herum, denn ich lege großes Gewicht auf meine Anschauung.... Alsdann fährt Enfantin fort (und zwar sehr langsam und indem er, seiner Gewohnheit nach, fast nach jedem Satze eine halbe Minute pausirt): Sie haben, Hr. Generaladvokat, als Sie gestern unsere Lehre analysirten, besonders jene Stelle als strafbar bezeichnet, wo es heißt, daß der Priester schön, gut und weise seyn müsse: das sind 3 Formen, welche für uns alle Fortschritte der alten Metaphysik reproduziren. (Lange Pause des Redners.) Es muß daher wohl erlaubt seyn, Ihnen zu sagen, welches Gewicht wir auf die Formen, auf die Blicke, auf die Schönheit legen.... Ja, die Blicke, die ich auf Sie richtete, suchten Ihre Gedanken und meine Eingebungen auf. Was mich betrifft, ich bemühe mich nicht erst, mich in meinem Innern zu sammeln, ich erhalte die Inspirationen, welche mir den Willen der Menschen enthüllen, in dem Augenblick, wo ich ihre Gestalt betrachte und ebenso könnte ich Ihnen meinen Willen durch meine Figur enthüllen. (Allgemeines Gelächter.) Die Schönheit, die Form ist gar Vieles. Richtet man ein Heer ein, so heißt es: die Grenadiere müssen schöne Leute seyn. Und doch gilt es nur zum Glänzen in der Schlacht, zum Tödten. Bei uns aber gilt es zu glänzen im Lieben und Wiederlieben. Und eben die schönen Körper sind es, die ich von dem Schmutze reinigen und für ein besseres Leben berufen möchte. (Der Redner hält hier inne und richtet seinen Blick auf die Jury, was lautes Lachen erregt.) Der Präsident mit Würde: Ich erkläre die Sitzung für suspendirt; wir sind nicht hier, um das Ende Ihrer Contemplationen abzuwarten. Nach einer halben Stunde fängt die Sitzung wieder an. — Präsident zu Enfantin: Sind Sie nun bereit? — Antwort: Ich suchte so eben, Hr. Präsident, in's Klare zu bringen, wie mir meine Anschauung die Form meiner Rede inspirirte. Ich bin bereit (Lachen). Ich glaube überall unterweisen zu müssen und so auch hier. Möge meine Unterweisung die Stelle meiner Vertheidigung vertreten. (Er entwickelt nun mit äußerster Langsamkeit, nach großen Pausen und unter dem immerwährenden Lachen der Zuhörer die St. Simonistischen Lehren von der Wiedereinsetzung des Fleisches, von der Schönheit, der Liebe, den Weibern. Das Capitel über diese letztern abhandelnd, sagt er:) »Ich habe besser als andere die Macht des Weibes empfunden, und weil ich diese Macht kennen gelernt unter einer Menge verschiedener Formen, glaube ich gesendet zu seyn, allen Wesen ihre Unwissenheit und Ungerech-

tigkeit gegen das Weib zu offenbaren und sie schweigen zu heißen, bis sich das Weib selbst über den Mann und das Weib geoffenbaret hat. Mein Wort ist das des Mannes, welcher der Vorläufer des Weibes, der Messias ihres Geschlechtes, der ihr Erlöser ist.... Man wird mich einen Narren schelten (Pause, während welcher alles lacht)... Aber begreift Ihr unsere Lehre nicht, so steht es Euch auch nicht zu, über sie zu richten. — — Man wirft unserer Verbrüderung vor, daß sie gefährlich sey ..... Dieser Vorwurf ist wahr und auch nicht wahr.« Hier faßt der Redner die Sache von der politischen Seite auf; er greift die Erbschaft an und findet mehr Bürgschaft darin, daß man die Reichthümer nach dem Grade der Fähigkeit unter die Menschen vertheilt. Enfantin setzte sich nach seiner Rede mit der Miene der höchsten Wichtigkeit nieder und richtete seine Blicke auf das Auditorium, dessen Hilarität den größten Grad erreichte.

Der Generaladvokat Delapalme nimmt nun das Wort und sagt: »Erlauben Sie, m. Hrn., daß ich Sie von der Höhe niedersteigen heiße, die man Sie hinaufklimmen ließ. In der That, wir sind weder Apostel noch Schüler und (den St. Simonisten gegenüber) Menschen ohne Glauben. Sie haben die von augenblicklicher Exaltation eingegebenen pomphaften Phrasen gehört. Man hat diesen Saal in ein Consilium umgewandelt; es wären, hat man gesagt, weder Richter noch Geschworne hier, sondern Bischöfe des Morgen- und Abendlandes. Von dem Allem, m. Hrn., ist hier nichts; was aber in diesem Umkreise wirklich Großes zu sehen, das ist der Anblick von Bürgern, die hier die ganze Gesellschaft repräsentiren und in ihrem Namen Achtung für das Gesetz, für die Moral verlangen. Mögen die Kinder St. Simons, 60 an der Zahl, zu Menilmontant die Erde umgraben, mögen sie sich auf den weiblichen Messias berufen, der da kommen soll, um das Frauengeschlecht zu regeneriren; mögen sie sich Schüler und Apostel nennen, an die Allmacht des Vaters Enfantin glauben, ihm den Staub von den Füßen küssen; mögen sie alle Arten von Narrheiten und Schwachheiten begehen — Frankreich kümmert sich nicht um ihre Religion, um ihren Glauben. Die menschliche Vernunft läßt solchen Thorheiten ihr Recht widerfahren. Wir verlangen bloß, daß sie, bei ihrer abgöttischen Verehrung des Vaters Enfantin, vor Allem die Gesetze der Gesellschaft respectiren, wovon sie einen Theil ausmachen. Mag es unter ihnen viele geben, die, überspannte und verwirrte Köpfe, an das in allem Ernste glauben, was zu Menilmontant gelehrt wird, so gibt es doch auch Individuen unter ihnen, die nicht so exaltirt sind und die bloß aus Calcul so sprechen und handeln, so daß man den Ausdruck »Taschenspieler« recht gut auf sie anwenden kann.« Hier ruft Enfantin lebhaft: »Nennen Sie dieselben.« Der Generaladvokat: »Wollen Sie eine bestimmte Erklärung, so setze ich an die Spitze dieser letztern denjenigen, der sich das lebendige Gesetz, den Vorläufer des Weibes Messias nennt, der sich für berufen hält, das Frauengeschlecht zu regeneriren.« Nachdem der Generaladvokat seine Rede, worin er das Ungesetzliche einer solchen Gesellschaft dargethan und alle in Beziehung auf die Moralität incriminirten Lehrsätze derselben vorgebracht, geendigt hatte, reproducirt Herr v. Eichthal in einer improvisirten Rede ohne Sinn und Zusammenhang alle Simonistischen Lehren auf's Neue, spricht hinsichtlich des Geldes, von seiner Geburt, seiner Familie, daß er der Sohn eines reichen — sehr reichen Banquiers sey und man von ihm daher nicht glauben könne, daß er Mitschuldiger einer schimpflichen Spekulation sey, sondern überzeugt seyn müsse, daß er seine Sendung vom Himmel erhalten, um die Erde zu erleuchten, und daß die Zeit großer Dinge nun in Erfüllung gehen müsse. Nach ihm sprechen noch Duveyrier, M. Chevalier und Barrault, welcher letzterer den Hrn. Generaladvokaten, weil er sich der Ausdrücke »Taschenspieler« gegen die St. Simonisten bediente, der Diffamation beschuldigt und verlangt, daß der Gerichtshof eine Acte dieses Factums aufnehmen solle. Dieses Verlangen wurde jedoch durch eine Entscheidung des Gerichtshofes abgelehnt. Enfantin nimmt nochmal das Wort, spricht von seinen, der St. Simonistischen Familie gebrachten Opfern, von der Emancipation der Frauen und setzt sich endlich mit dem Ausdrucke, »ich habe geredet,« feierlich nieder.

(Wir haben den Spruch des Gerichtshofes bereits gestern geliefert.)

— Um unsern Lesern zugleich einen Beweis zu geben, wie sehr die Ansichten der St. Simonisten das moralische Gefühl empören und Allem zuwiderstreiten, was Anstand und Sittlichkeit heißt, theilen wir folgende, von dem Hrn. Generaladvokaten aus dem Globe angeführte Stellen mit:

»In moralischer Hinsicht ist das Wirken des Priesters und der Priesterin auf die Gläubigen zugleich ein individuelles und persönliches. Das Priesterpaar bindet und löset Mann und Weib, consecrirt ihre Vereinigung wie ihre Trennung. Dem Priesterpaar ist eines Jeden Liebe enthüllt und es wird von demselben Jeder nach seiner Liebe belohnt.... Der Priester und die Priesterin üben ihr Amt mit aller Gewalt der Schönheit; denn in Zukunft soll die Priesterschaft nicht mehr das Fleisch kreuzigen, nicht mehr das Gesicht verschleyern, nicht mehr sich mit Asche bestreuen; sie soll schön, weise und gut seyn. Das Priesterpaar wird, indem es die maßlose Gluth der Herzen mäßigt und regellose Sinnentriebe einschränkt, andererseits zugleich die frostigen Gemüther erwärmen, die stumpfen Sinne aufstacheln, denn der Priester und die Priesterin sind nicht bloß mit den Reizen des Anstandes und der Bescheidenheit, sondern auch mit dem ganzen Zauber der Grazie und der wollüstigsten Hingebung vertraut ꝛc. ꝛc.«

— Als am 26. der Assisenhof das Urtheil der Todesstrafe über den jungen Lepage, der in die Juniunruhen verwickelt war, gesprochen, geriethen die Geschwornen in die lebhafteste Bewegung, unterzeichneten einen Rekurs zu Gunsten des Verurtheilten und motivirten denselben hauptsächlich mit der Angabe, daß sie ihr »Schuldig« nur deß-

wegen ausgesprochen, weil sie geglaubt, seine Strafe werde nur correctioneller Art ausfallen.

— Ein hiesiges Blatt bemerkt: Wie thätig die Propaganda ist, um ihr System an die Stelle der Throne, die Anarchie an die Stelle der Ordnung zu setzen, ersieht man aus einem vom »Courrier français« mitgetheilten Schreiben von der spanischen Gränze vom 21. d., woraus hervorgeht, daß Bestechungen der Unteroffiziere der spanischen Observationsarmee versucht worden. Man bemerkte nämlich an ihnen eine gegen die Regierung feindselig sich aussprechende Gesinnung und fand bei genauerer Nachforschung viel auswärtige Gold- und Silberstücke bei denselben. (Es scheint dieß dasselbe Kunststückchen zu seyn, welches das Comité directeur auch anderswo, allein mit eben so wenig Glück, versucht hat.)

— Einen abermaligen Beleg zu dem wahrhaft oft eckelhaften Kleinlichkeitsgeist der französischen Journalpolemik liefert der Umstand, daß mehrere Künstler sich in einer Adresse an den König als Unterthanen unterzeichnet hatten und deßwegen nun von der Opposition sogleich an den Pranger gestellt wurden.

England.

London, 25. August. Auf Befehl des Königs wurde die Vollstreckung des gegen Dennis Collins ausgesprochenen Todesurtheils aufgeschoben. Wahrscheinlich wird die Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnißstrafe verwandelt werden. — Marquis v. Palmella, welcher sich als außerordentlicher Bevollmächtigter Don Pedros hier aufhält, ist äusserst niedergeschlagen und sieht die einzige Hoffnung seiner Partei nur noch in einem überraschenden Kriegsglück oder in der Einschreitung Englands. — Die Minister sind noch nicht in die Stadt zurückgekehrt; doch versichert man, es sey eine Unternehmung gegen Tripolis im Werke. Man meint, England wolle durch eine Besetzung dieses Barbareskenstaates dem Einfluß Frankreichs auf der afrikanischen Küste ein Gegengewicht entgegenstellen. — Viel Aufsehen hat ein Besuch des Herzogs von Sussex bei dem König gemacht, mit welchem Se. k. Hoh. seit der Reformbill nicht im besten Vernehmen stand. Der Herzog genießt in diesem Augenblick eine sehr bedeutende Popularität und man vernimmt mit Bedauern, daß er in Gefahr ist, blind zu werden und sich, wie vor drei Jahren der Herzog von Cumberland, einer Operation wird unterwerfen müssen. — Aus Syrien erfährt man vom 20. Juli, daß die Eitelkeit und der Uebermuth Ibrahims und seiner Generale seit der Einnahme von St. Jean d'Acre keine Grenzen mehr kenne und daß Ibrahim selbstgefällig genug ist, sich Napoleon an die Seite zu stellen, welcher vergebens St. Jean d'Acre zu erstürmen gesucht habe. Die ägyptische Armee ist bereits auf dem Wege nach Aleppo und nach zwei benachbarten Städten, wo sich drei Pascha's zu halten gesucht haben. Die türkische Armee, welche schon den Taurus überschritt, hat sich jezt in den Ebenen von Antiochien ausgedehnt. Eine Kolonne ist Aleppo zu Hülfe geeilt. Eine große entscheidende Schlacht zwischen den Truppen des Großherrn und denen des ägyptischen Pascha's dürfte demnächst erfolgen.

— In England besteht folgende Rangordnung: Nach dem Könige und den Prinzen von Geblüt folgt zuerst der Erzbischof von Canterbury, mit dem höchsten Rang im Staate: Dann der Großkanzler, 3) der Erzbischof von York, 4) der Lord Schatzmeister, 5) der Lord Präsident, 6) der Lord Siegelbewahrer, 7) der Lord Großkammerherr, 8) Lord Marschall, 9) der Lord Oberadmiral, 10) der Lord Oberhofmeister, 11) der Lord Oberkämmerer, 12) die Minister (Staatssekretäre), 13) Nun erst die Herzöge, 14) die Marquis, 15) die ältesten Söhne der Herzöge, 16) die Grafen (Earls), 17) die ältesten Söhne der Marquis, 18) die jüngern Söhne der Herzoge und Marquis, 19) die Viscounts, 20) die ältesten Söhne der Grafen, 21) die Barone, 22) die jüngern Söhne der Grafen, 23) die ältern der Viscounts, 24) die der Barone, 25) die Ritter vom Hosenband, 26) die Geheimen Räthe, 27) der Kanzler und Unterschatzmeister, 28) der Kanzler von Lancaster, 29) die Oberrichter der Kingsbench, 30) der Master of Rolls, 31) der Oberrichter bei den Comon pleas. 32) der vom Schatzkammergericht, 33) die andern Richter, 34) die Bannerets, 35) die jüngern Söhne der Viscounts, 36) die der Barone, 37) die Baronets, 38) die Knights bachelors, 39) die Ritter vom Bathorden, 40) andere Ordensritter, 41) die Mitglieder des Kanzleigerichts, 42) nun erst die Obersten, 43) die Doktoren des gem. Rechts, 44) die des Statutenrechts, 45) die ältesten Söhne der Baronets, 46) die Ritter, Doktoren und Richter, 47) die Oberstlieutenants, 48) die Majores, 49) die Kapitains, 50) die Gentlemen, ohne Kaufleute, 51) die Freeholders, 52) die Kaufleute, 53) die Krämer und Handwerker, 54) die Yeomen (Erbpächter), 55) Publikans (Wirthe), 56) die Farmers (Bauern).

— In Tananarivo, der Hauptstadt von Madagaskar, ist kürzlich von den Missionnairen eine Druckerpresse errichtet worden. Man beschäftigt sich bereits damit, eine Uebersetzung der Bibel in der madekassischen Sprache zu drucken. Vier Eingeborne der Insel haben schon den hinlänglichen Unterricht erhalten, um die Schrift setzen zu können, und zwei andere sind in der Leitung der Presse unterwiesen.

Portugal.

Oberst Hare, welcher mit William Russel aus England nach Portugal kam, befindet sich im konstitutionellen Hauptquartier, wahrscheinlich in der Eigenschaft eines Militär-Correspondenten seiner Regierung. — Jedermann ist in Lissabon über den schnellen Rückzug der miguelistischen Flotte erstaunt: man hatte anfänglich geglaubt, sie werde in einem Gefecht Beschädigungen erlitten haben und diese nun ausbessern wollen, aber kein einziges Schiff war im Mindesten beschädigt. Der Admiral gab als Ursache seiner Rückkehr den Mangel an Lebensmitteln an, da er nur auf einen Monat damit versehen gewesen sey. Da er übrigens erst 14 Tage auf freier See war, so war die Rückkehr für ihn noch keine dringende Nothwendigkeit. — Der Haupt-

mann, welcher am 7. die erste Veranlassung zu dem schleunigen Rückzuge der konstitutionellen Truppen gegeben hatte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Don Pedro schenkte ihm das Leben und verurtheilte ihn zur Zwangsarbeit auf der Flottille.

Niederlande.

Haag, 27. August. Der König ist gestern, vom Schloß Loo kommend, wiederum hier eingetroffen. — Das Geburtsfest Sr. Maj. ist auch in den verschiedenen Feldlagern auf patriotische Weise gefeiert worden. — Der neue preußische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Maltzan, ist von Berlin hier angekommen. — Aus der Antwerpener Citadelle meldet man unterm 21. d., daß die Cholera daselbst abzunehmen beginnt. In den letzten 24 Stunden fanden keine neuen Krankheitsfälle dort Statt. — Seit Ausbruch der Cholera in Holland sind im Ganzen an dieser Seuche bis jetzt gestorben: im Haag 211, zu Scheveningen 256, zu Leyden 171, zu Rotterdam 332, zu Dortrecht 48 und zu Amsterdam 115. Auch zu Breda ist die Cholera ausgebrochen. Ferner schreibt das Journal de la Haye aus Rotterdam vom 25.: »So eben meldet man uns, daß die Cholera sich in verflossener Nacht auch unter den Thieren gezeigt habe. Zu Katendrecht waren diesen Morgen 3 Kühe an derselben krepirt.«

Brüssel, 26. August. Der »Moniteur belge« versichert amtlich, von der Rückberufung des Generals Goblet sey keine Rede.

— Die »Union« sagt: »Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben dieß zu seyn, so hätte das Ministerium beschlossen: 1) alle neuen Unterhandlungen gänzlich abzulehnen; 2) binnen wenigen Tagen einen Entschluß zu fassen, der an sich selbst einen entscheidenden Charakter haben würde.«

— Der Kriegsminister ist in Begleitung des Obristen Pairhans und zweier Adjutanten gestern nach Antwerpen abgereist.

— Nach dem »Independant« wird die dritte Division der Beobachtungsarmee Flandern verlassen und eine neue Division, unter dem Kommando des Generals Niellon, mit der Vertheidigung jener Provinz beauftragt werden.

— Eine Deputation der Stadt Courtrai brachte heute JJ. MM. die Glückwünsche der Stadt dar.

— Der »Moniteur belge« meldet, zu St. Hubert im Luxemburgischen habe man den Tag der Vermählungsfeier des Königs mit Enthusiasmus begangen.

Ferner meldet dasselbe Blatt, daß der belgische Gesandte, Baron v. Loe, außer bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, auch bei J. M. der Kaiserin, dem jüngern Könige und der Königin von Ungarn, den Erzherzogen und dem Prinzen von Salerno vorgestellt worden sey.

— Der General Mercx wird morgen seine Abschieds-Audienz bei dem Könige haben und diesen Abend noch als außerordentlicher Geschäftsträger nach Berlin abgehen. Hr. v. Serruys wird denselben als erster Gesandschaftssekretär und der Graf v. Cornelissen als Attaché begleiten.

— Bei Gelegenheit der Vermählung des Königs sind 213 Verurtheilte theils begnadigt, theils ist ihre Strafe gemildert worden. Unter ersteren befindet sich auch der ehemalige Oberst Boremans.

— Der »Courrier« sagt: »Die Konferenz von London hat sich die letzte Woche fast täglich versammelt; sie scheint jedoch noch keinen Beschluß gefaßt zu haben. In den am besten unterrichteten Zirkeln Londons versichert man, daß die definitive Ausgleichung der Angelegenheiten Belgiens bis zum nächsten März verschoben sey.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 30. August. In Folge einer Anordnung der hohen Hofkanzlei vom 22. d. M., G. Z. 18,078 wird der von der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt in der vierundzwanzigsten Sitzung vom 5ten Juli d. J. gefaßte Beschluß, »Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde betr.«, mittelst Circulars der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns im Amtsblatte der österreichisch-kaiserlichen privilegirten Wiener Zeitung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

— Die Wiener Zeitung vom 31. August bringt in ihrem Todtenverzeichnisse zu den am 25. und 26. Aug. am Brechdurchfall Gestorbenen, noch einen Nachtrag von 29 Sterbefällen, so daß also an besagten beiden Tagen nach den bisher erschienenen Listen 84 Personen gestorben sind. Unter den in genannter Zeitung angeführten Todten vom 27. August sind bis jetzt 31 Personen als Opfer des Brechdurchfalls namhaft gemacht.

Aus der Schweiz, vom 28. August. Die Regierung hat den Pater Alexander auf dem Wesemlein bei Luzern aus dem Kanton weisen lassen, wegen einer, den 29. Juli über die falschen Propheten gehaltenen Predigt, und zwar ohne dem Angeklagten seine Rede abfordern zu lassen oder ihm Vertheidigung einzuräumen. — Mit Herrn von Chateaubriand trafen in Luzern zusammen, der Herzog von Escars, der Prinz von Laval-Montmorency, der Herzog von Crillon u. s. w. Nicht unbemerkt blieb es, daß der französische Gesandte Herrn v. Chateaubriand die erste Visite gemacht hat.

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält Folgendes aus Frankfurt, vom 29. August:

Der »Messager« enthält in seiner Nummer vom 27. d. über das Ausland verschiedene Berichte, die wir ohne alle weitere Bemerkung einfach nur mittheilen dürften, um unsern Lesern theils das Unsinnige, theils das Unwahre derselben anschaulich zu machen. — »Koblenz, so heißt es, ist einer der Sammelplätze der österreichischen Truppen; mehrere ausgezeichnete Legitimisten sind bereits nach diesem Punkte abgereist.« Der wohlkundige Messager denkt bei letzteren wohl an die alte Condé'sche Armee und an die französischen Emigrantenstreiche; allein

die Zeiten haben sich seitdem stark geändert; wir sind in Erfahrungen um zwei Jahrhunderte weiter gerückt. Wie aber kommen die Oesterreicher nach Koblenz? Wenn sie wirklich dort sind, so müssen sie unstreitig mit Siegfriedschen Tarnkappen angelangt seyn. Man sieht, die französischen Blätter lehren uns an neue Wunder glauben. So beschuldigt der Messager ferner den König von Bayern, daß er sich mit unerwarteter Hartnäckigkeit der Promulgation der Bundesbeschlüsse in seinen Staaten widersetze und daß man seit einiger Zeit in Würtemberg eine größere Censurstrenge verspüre. Außerdem sollen die Bewohner von Rheinbayern einen Aufruf an die Bewohner Nassau's erlassen haben, um sie zu vermögen, so lange die Abgaben zu verweigern, »als der Herzog die Konstitution verletze.« Man sieht aus diesen Angaben, daß Alles blos fromme Wünsche des Messager sind; was man aber wünscht, glaubt man auch gern, und deßwegen läßt es sich dieß Blatt mit einer unglaublichen Gutmüthigkeit aufbinden. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, läßt sich der Messager von »glaubwürdigen« Reisenden die Versicherung geben, daß 10,000 Insurgenten in den lithauischen Wäldern unter dem Kommando eines ausgezeichneten Ingenieurgenerals neulich 10,000 Russen in die Flucht geschlagen haben, so daß sich davon kaum 4000 retten konnten.

Fortsetzung des in Nr. 43 der Politischen Zeitung abgebrochenen Aufsatzes:

Ueber politische Freiheit der Staatsbürger*).

Politische Freiheit gehört, um mit dem Mathematiker zu reden, unter die unbeständigen Größen. Sie besteht aus zwei Elementen, wovon eins das andere einschränkt. Da nun in dem einschränkenden eine unendliche Verschiedenheit Statt finden kann, so muß das eingeschränkte einer gleichen Verschiedenheit unterworfen seyn.

Es ist gegen die Natur des Menschen und der Dinge, daß es nur zwei Staaten in der Welt geben sollte, in welchen der Inbegriff aller gesellschaftlichen Zwecke derselbe wäre. Körperliche und geistige Beschaffenheit der Nationen, der Boden, welchen sie bewohnen, die Luft, welche sie umgibt, ihre Stelle auf der Oberfläche der Erde, der Grad ihrer Kultur, ihre Vorzüge und Fehler, ihre Laster und Tugenden und ein zahlloses Heer von Umständen, die oft tief verborgen liegen, oft nur einem geschärften Auge sichtbar sind, bestimmen einer jeden Staatsgesellschaft ihre eigenthümliche Form, ihre Gesetze, ihre Maximen, ihren Gang und ihre Operationen. So wie alles dieses wechselt, muß auch der Theil der absoluten Freiheit, welchen die Gesellschaft als ihre erste Abgabe verlangt, größer oder kleiner werden. Das Complement dieses Theils zur absoluten Freiheit ist die politische Freiheit. Politische Freiheit wird also durch alle die Umstände bestimmt, welche den Staatsverfassungen ihre Grundzüge und ihren Charakter anweisen. Wenn die Weisheit in Person die Staaten anordnete, so könnte sie, sie müßte denn zugleich mit dem Willen alle Unterschiede zwischen den Menschen und zwischen den Nationen aufzuheben, und mit der Allmacht, diesen Willen auszuführen begabt seyn, nie dem einen Staat dasselbe Maß von politischer Freiheit geben, das sie dem andern verlieh.

Den Grad der Freiheit festzusetzen, der unter diesen oder jenen Umständen in einem Staat vorhanden seyn soll, ist ein Problem, dessen richtige Auflösung mit nicht gemeinen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Entscheidung nach Extremen ist leicht. Regierungen, die sich selbst und das Regieren zum höchsten Zweck machen, werden die natürliche Freiheit nie genug einschränken können. Enthusiasten, die nichts sehen und nichts wollen, als Freiheit, werden die Regierung nie genug entkräften können. Aber nach keiner von beiden Maximen wird je eine vortreffliche Staatsverfassung aufsteigen. Um zu dieser zu gelangen, müßte man erst über die Natur der menschlichen Freiheit und über die allgemeinen Zwecke der menschlichen Gesellschaft, dann über die besondere Beschaffenheit der Zwecke einer gegebenen Gesellschaft, über den Charakter der Menschen, die sie ausmachen, endlich über die schicklichsten Mittel, die Freiheit dieser Menschen mit den eigenthümlichen Absichten ihrer Verbindung dauerhaft zu vereinigen, tief und anhaltend nachgedacht haben. Aber alles Nachdenken des Augenblicks bleibt mangelhaft, wo die Hälfte der Prämissen nur durch lange Beobachtung geliefert werden kann. Also hinter allem diesem Nachdenken noch Zeit und Erfahrung! Welche Bedingungen! welche Forderungen an den, der sich zum Baumeister eines neuen Staats geschickt glaubt! welche Forderungen in einer Periode, wo die wohlthätigen und gefährlichen Wirkungen ausgebreiteterer Kultur, eine so unübersehliche Verwicklung, eine so unermeßliche Mannigfaltigkeit, eine so unendlich complicirte Wechselwirkung, in alle gesellschaftlichen Verhältnisse gebracht haben; in einer Periode, wo der einzelne Mensch ein Räthsel, der enge Kreis, in welchem er sich bewegt, eine kleine Welt geworden ist; wo die Regierung dieser kleinen Welt oft mehr Geschicklichkeit und Muth, mehr Feinheit und Talent erfordert, als die Regierung ganzer Republiken in den Zeiten der ersten Rohheit und Einfalt!

Gleichwohl befindet sich nicht der allein, welcher zum Gesetzgeber einer neu zu errichtenden Staatsverfassung berufen ist, sondern jeder, der in schon vorhandenen Staaten über Mangel an Freiheit klagt, und mit Planen die Freiheit zu vermehren umgeht, wenn er gewissenhaft verfahren will, in der unvermeidlichen Nothwendigkeit, alle diese Schwierigkeiten zu bekämpfen und die ganze Reihe dieser

---

*) Wir haben die früheren Fortsetzungen dieses interessanten Aufsatzes mitgetheilt, so weit sie die Stuttg. Ztg. lieferte, und glauben, indem wir das noch Folgende nachtragen, unseren Lesern die eigentliche Quelle und den Verfasser nicht verschweigen zu müssen. Der Verfasser ist der berühmte Schriftsteller Hr. v. Gentz und der Aufsatz eröffnet die politischen Abhandlungen, welche seinen Betrachtungen über die französische Revolution (aus dem Englischen des Hrn. Burke) angehängt sind, wovon bereits 1794 eine 2. Auflage erschien.

ernsthaften Vorbereitungen zu durchlaufen, oder — Versuche zu machen. Politische Versuche an großen Menschenmassen aber sind ohne Ausnahme moralische Bubenstücke. Wer die Menschheit zu ehren weiß, spielt nicht mit Generationen. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

Aschaffenburg, 31. August. Am gestrigen Tage, dem Geburtstage der Prinzessin Mathilde, geruhten II. MM. der König und die Königin von Bayern, nebst II. KK. HH. dem Kronprinzen, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Otto, einem von der hiesigen Kasinogesellschaft veranstalteten Balle beizuwohnen. Die allerhöchsten Herrschaften erschienen um 7 Uhr und wurden mit dem herzlichsten Freudenrufe begrüßt. Nachdem Allerhöchstdieselben sich eine Zeitlang mit den Anwesenden auf das Wohlwollendste unterhalten hatten, eröffneten Se. Maj. der König mit Frau Gräfin v. Waldbott-Bassenheim und J. Maj. die Königin mit dem Vorstande der Gesellschaft, Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrath Kurz, durch eine Polonaise den Ball, welchen auch Se. Durchl. der Herzog von Nassau in Gesellschaft der königl. Familie mit Seiner Gegenwart beehrte, und den Heiterkeit und Frohsinn im höchsten Grade belebten, indem die freundliche Huld der erhabenen Gäste alle Anwesenden entzückte. — Um 10 Uhr verließen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die heitere Versammlung, welcher dieser herrliche genußreiche Abend in ewiger dankbarer Erinnerung bleiben wird. Der Ball wurde bis gegen 3 Uhr Morgens fortgesetzt. — Leider hatte an diesem Feste die stürmische und regnerische Witterung die veranstaltete Beleuchtung des Kasinogartens verhindert.

— Seine Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben zu erlassen: „An Herrn Bürgermeister Leo. Herr Bürgermeister Leo! Die Einwohner der Stadt Aschaffenburg haben gestern Mir und Meiner königl. Gemahlin einen schönen Beweis von Liebe, Treue und Ergebenheit, dessen Andenken Mir immer theuer seyn wird, gegeben. Meinem Herzen mußte derselbe, vorzüglich in dem gegenwärtigen Augenblicke, wohlthuend, es mußte Mir erfreulich seyn, die Gesinnungen des Stammlandes auch dahier wieder zu finden, Mich zu überzeugen, daß die schönen Lehren, welche ihr würdiger Stadtpfarrer Anderlohr bei Meinem Empfange gesprochen hat, der Ausdruck der Gesinnungen der Einwohner waren. Drücken Sie, Hr. Bürgermeister, den Aschaffenburger Bürgern Meine Zufriedenheit und Meine besondere königl. Gnade aus. Aschaffenburg den 29. August 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig.“

Ich erkenne, fügt Herr Bürgermeister Leo bei, im tiefsten Dankgefühle die allerhöchste Gnade, diese königlichen Worte sogleich sämmtlichen Aschaffenburger Bürgern bekannt machen zu dürfen, welche mit mir der heiligsten Pflicht immer zu entsprechen sich bemühen werden, uns fernerhin der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät durch die unverbrüchlichste Treue, Liebe und Ergebenheit würdig zu erhalten.

Nürnberg, 1. Sept. Der gestrige Tag wurde durch eine interessante militärische Doppelfeier bezeichnet. Es war der Tag, an welchem Se. Exzellenz der Herr Generallieutenant und Kommandant der 3. Armeedivision, Freiherr v. Lamotte, das 50ste Jahr seines wirklichen Waffendienstes im vaterländischen Heere (ohne Einrechnung von 15 Feldzugsjahren) zurücklegte. Nachdem schon am Vormittage die Generalität und das gesammte Offizierkorps (denen sich im Namen der Bürgerschaft auch Deputationen des Magistrats und des Landwehr-Regiments anschloßen) dem von Allen innig verehrten Greis ihre Glückwünsche dargebracht hatten, folgte zu Ehren dieses schönen Tages ein solennes militärisches Gastmahl, welches der Gefeierte mit seiner Gegenwart beehrte. In dem sehr passend und äußerst geschmackvoll verzierten Saale des Gasthauses zum bayerischen Hofe war das Bildniß Sr. Exzellenz, von Trophaen und kriegerischen Attributen umgeben, aufgestellt. Die sämmtlichen, zu dem 3. Armeedivisionskommando gehörigen Abtheilungen waren bei dem Feste durch ihre Obersten oder andere Stabs- und Oberoffiziere repräsentirt. Das Unteroffizierkorps des 5. Linien-Infanterie-Regiments hatte die Ehre, Sr. Exzellenz einen schön gearbeiteten Pokal zum Andenken dieses Tages zu überreichen, an welchem die Beweise ungeheuchelter Hochachtung und Verehrung von Seite aller Stände sich unzweideutig kund gaben. Se. Maj. der König geruhte durch nachfolgendes allerhöchste Handschreiben die Bedeutung dieses Festes zu erhöhen: „Mein lieber Herr Generallieutenant und Divisionskommandant Frhr. v. Lamotte! Ich freue Mich, Ihnen zu einem so seltenen und merkwürdigen Ereignisse, zur Vollendung 50 voller Dienstjahre, Meine herzliche Theilnahme und Meinen Glückwunsch aussprechen zu können. Es waren 50 Thatenund gefahrreiche Jahre, und Sie können auf dieselben mit noch dauernder Gesundheit und mit wohlverdientem Ruhme der Tapferkeit und Treue zurückblicken. Sie gewähren hiedurch Meinem Heere ein würdiges Vorbild und es möge Ihr lohnendster Genuß seyn, recht Viele Ihrem ausgezeichneten Beispiele folgen zu sehen. Empfangen Sie die Versicherung Meines besondern Wohlwollens. Ihr wohlgewogener König Ludwig. Aschaffenburg, den 29. August. 1832.“ — Am Vormittag war bei ausgerückter Parade, vor der gesammten Garnison von Sr. Exzellenz dem Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte dem verdienstvollen Oberkriegskommissär Schumacher das, ihm von Sr. Maj. dem König für 50jährige treue Dienstleistung verliehene Ehrenkreuz des königl. Ludwigsordens feierlich zugestellt worden.

Neueste Nachrichten.

London, 28. August. Es wird in der City für gewiß angegeben, sagt der Standard, daß ein Schiff von 64 Kanonen für Don Pedro in Frankreich gekauft worden ist und daß die Ausbringung von Rekruten für ihn sowohl hier als in Paris große Fortschritte mache. In Kurzem

werden 800 bis 1000 Cavalleristen, worunter viele Polen, nach Oporto abgehen.

Paris, 29. August. Der National wurde heute wegen mehrerer ihm zur Last gelegten Preßvergehen, welche zum Theil hochverrätherischer Natur sind, vor Gericht gefordert. Aus den verschiedenen in dieser Sache erlassenen Anklageakten geht hervor; daß 3 Artikel dieses Blattes vom 31. Mai und 2 Artikel desselben vom 6. Juni d. J. vom Staatsanwalt beschuldigt sind. Im Blatt vom 31. März ist der erste beschuldigte Artikel überschrieben: daß man befürchten müsse, die Gemäßigten zur Gewaltthätigkeit zu reizen, indem man der Mäßigung spotte. Der zweite Artikel vom 31. Mai ist überschrieben: General Lafayette und General Egalite. Im dritten Artikel des Blattes vom 30. Mai, der sehr kurz ist, hieß es, daß man keine Bourbonen mehr wolle. Die beiden beschuldigten Blätter vom 6. Juni enthalten den Bericht über die Begebenheiten vom 5., und eine Rede des Rechtsbeflissenen Hrn. Vivau, bei Lamarque's Leichenbegängniß.

Wegen des ersten und dritten Artikels vom 31. Mai, ist Hr. Paulin, Gerant des National, des Kapitalverbrechens angeklagt, mit einigem Erfolg zu einem Frevel gereizt zu haben, der zum Zweck hatte, die Regierung zu stürzen oder zu ändern; wegen des zweiten Artikels ist Hr. Paulin des Vergehens der Beleidigung gegen die Person des Königs beschuldigt. Die beiden Artikel vom 6. Juni veranlaßten gegen Hrn. Paulin, Gerant des National und gegen Hrn. Hingray, Buchdrucker, 1) eine Klage wegen des Kapitalverbrechens mit einigem Erfolg zum Sturz der Regierung gereizt; 2) eine Beschuldigung wegen des Vergehens, zu Haß und Verachtung der königlichen Regierung gereizt zu haben.

Unter den vorgeladenen Zeugen bemerkte man General Lafayette, Generallieutenant Pajol und andere bekannte Namen. Hr. Persil versah in eigener Person die Verrichtungen des Generalprokurators. Die Jury sprach nach einer 3viertelstündigen Berathung ihr »Nichtschuldig« hinsichtlich aller Anklagepunkte aus.

— Vom 30. August. Den neuesten Pariser Blättern zu Folge würde Fürst Talleyrand alsogleich nach der Rückkehr des Herrn Sebastiani nach London abreisen. Der interimistisch mit dem Portefeuille des Aeußern bekleidete Graf d'Argout hat täglich Unterredungen mit dem Hrn. Fürsten.

— Am 29. August starben in Paris an der Cholera 34 Personen, also um 8 weniger, als am Tage vorher.

— In Montpellier hatten am 24. August neue Unruhen statt. Der Präsident ließ eine Proclamation zur Beruhigung der Gemüther publiziren.

— In der Umgegend von Metz wüthet die Cholera noch immer fort und ist auch zu Douai ausgebrochen. — Hr. Gisquet wird, nach Versicherung des ministeriellen Journals, sein Amt als Polizeipräfekt von Paris nicht niederlegen.

— Im Schwäbischen Merkur liest man aus Kassel, vom 30. August. Leider ist, was man lange befürchtete, die Cholera nun auch in unserem Lande ausgebrochen, welches bisher noch stets völlig von dieser Krankheit befreit geblieben war. Sobald man Gewißheit hatte, daß die Cholera in der benachbarten preußischen Provinz und namentlich in der Stadt Mühlhausen, zum Vorschein gekommen, waren zwar auf der kurhessischen Gränze schleunigst neue Vorsichtsmaßregeln gegen dieselbe angeordnet worden; allein sie sind, wie sich jezt zeigt, nicht von Erfolg gewesen, indem die Verbreitung der Krankheit über unsere Gränzen dadurch nicht hat verhütet werden können. Die Nachrichten aus dem Werra-Distrikt lauten in dieser Beziehung sehr beunruhigend. In Witzenhausen greift die Cholera um sich, einige Personen sind bereits ein Opfer derselben geworden und schon soll sie auch in Eschwege sich zeigen. Wir haben sie demnach in einer Entfernung von ein paar Meilen von unsern Thoren.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Michalowitz, Banquier aus Berlin. (G. Hahn): Hr. Steinhauer, Gastgeber aus Beilngries; Mad. Obermaier, Banquiersgattin aus Augsburg; Hr. Klein, Kfm. aus Aachen; Hr. Christ, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Alexander, Apotheker aus Kreuznach; Hr. Leittenberger, Kfm. aus Speyer; Mad. Werthheimer Banquiers-Gattin aus Augsburg; Hr. Gebhardt, Student aus Erlangen; Hr. Lehmann, Kfm. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Gartendyck, Amtmann aus Bremen; Hr. v. Par, k. würtembergischer Major; Hr. Graf v. Jett, k. b. Kämmerer von Stuttgart. (G. Bär): Hr. Forster, Kfm. und Hr. Schertel, Professor aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Pfister, Sattlermeister aus Hechingen; Hr. Beutelrock, k. Professor aus Dillingen.

Course:

Augsburg, vom 3. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $96\frac{7}{8}$; Geld $96\frac{3}{8}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. $106\frac{3}{4}$; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. $116\frac{1}{2}$.

Wien, 30. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{1}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1141\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, 30. August. 5 pCt. 98 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 85 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

London, 28. August. 3 pCt. Consol. $83\frac{3}{4}\frac{7}{8}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Fähnrich, Lustspiel.

Bekanntmachungen.

8135. (3 a) **Amortisations-Decret.**

Die Urkunde von einem ehemaligen Hofzahlamts-Capitale per 1000 fl. zu 2½ pCt., verzinslich mit der Zinszeit 29. September und vorgetragen im Kataster sub Fol. 79, ist zu Verlust gegangen. Dieses Capital bildet einen Ausbruch von dem im Jahre 1625 für Philipp Kurz, vormaligen churfürstlichen Kämmerer, angelegten Capitale per 20 000 fl.

Auf Ansuchen des G. G. Trast, Handelsmanns von hier, und gegenwärtigen Besitzers des fraglichen Capitals pr. 1000 fl., wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdessen dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Hauttmann.

8109. (3 c) **Bekanntmachung.**

(Verlassenschaft des Handelsmannes Johann Anton Bruggmayr dahier betreffend.)

Da die in der Licitations-Commission am 4. v. M. erfolgten Kaufsangebote für das Anwesen des verstorbenen Handelsmannes Joh. Anton Bruggmayr dahier nicht genehmigt wurden, so wird auf einhelligen Antrag der Erben besagtes Anwesen anderweit zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerungs-Tagsfahrt auf

Mittwoch den 3. Oktober h. J., Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr,

am Gerichtssitze anberaumt, in der gemäß eines unter den Erbsinteressenten abgeschlossenen Vergleiches die Ratifikation des Kaufangebotes von ihrer Seite und die Adjudication sogleich erfolgen kann.

Das fragliche, in bestem Stande befindliche Anwesen besteht

a) aus einer im hiesigen Markte gelegenen Behausung sammt Hofraum und Garten, dann einem jährlichen Bezug von 12 Klaftern Fichtenholz aus der Markts-Gemeinde-Purifikationswaldung, zusammen auf 7170 fl. geschätzt, dann

b) den dabei bisher ausgeübten Handlungs- und Hökers-Gerechtigkeiten, taxirt auf 900 fl., ferners

c) aus einem Nebengebäude, benützt zur Aufbewahrung der Waarenvorräthe, sammt Gärtchen, gewürdiget auf 718 fl., ingleichen

d) aus einem zum k. Rentamte dahier erbrechtigen Acker Acker pr. 1 Tagw. 84 Dez., eingewerthet auf 54 fl. und

e) aus einem dahin erbrechtigen Krautstück pr. 10 Dez., geschätzt auf 50 fl.

Den Kaufslustigen, die sich in obiger Kommission über Leumund und Vermögen auszuweisen haben, wird dabei das vorhandene Waarenlager zur billigen Ablösung angeboten.

Am 20. August 1832.

Königl. Landgericht Bruck.
Fischer, Landrichter.

8074. (12 b) **Vorrufung**
des Anton Rentwich, Müllergesellen von Grulich.

Vom Justizamte der Herrschaft Grulich, Königgrätzer Kreises in Böhmen wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Einschreiten der Verwandten des Anton Rentwich, Müllergesellen aus der grulicher Buschmühle, welcher nach dessen Entlassung vom k. k. Militär in Diensten eines bayerischen Grafen gestanden und seit 50 Jahren unbekannten Aufenthalts ist, laut Bescheid vom heutigen Tage Nr. E. jud. 767 in die Vorrufung des Abwesenden gewilliget und zu dessen Handen Anton Repan von Niederlitz als Kurator bestellt worden.

Anton Rentwich wird sonach mit dem Beisatze vorgerufen, daß er binnen einem Jahre vom Tage der ersten Einrückung dieses Ediktes in die Zeitungsblätter entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte hierorts zu erscheinen, oder auf welche Art immer das Gericht, oder den zu seinen Handen bestellten Kurator so gewiß von seinem Leben in Kenntniß zu setzen habe, als widrigens nach fruchtloser Verstreichung der Ediktalfrist auf weiteres Einschreiten der Interessenten zur Todeserklärung des Verschollenen geschritten und dessen Vermögen für vererblich erklärt werden würde.

Grulich, den 13. Juli 1832.

Xav. Pieskos, Justizr.

8031. (2 b) **Pferdeversteigerung.**

Freitag den 14. und 21. September a. c. Vormittags 10 Uhr werden in Freising und Landshut mehrere zum Kavallerie-Dienste untaugliche Pferde des königl. 2. Kürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß die Versteigerung in Freising vor der Hauptwache, und jene in Landshut bei der Winter-Reitschule stattfindet.

739. Mein bisheriger Ausgeher, Leopold Schießl, ist seiner Dienste bei mir entlassen, weshalb ich Jedermann höflichst ersuche, ihm auf meinen Namen nichts zu kreditiren, indem ich für nichts hafte.

Buchhändler Fleischmann.

8134. Am 1. Oktober ist im k. Hoftheater im 4. Rang rechts ein Vor- und Rückplatz zu vergeben. Das Nähere ist an der Theater-Casse zu erfragen.

740. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse Nro. 1649, oberhalb der Hauptwache) ist so eben erschienen:

Neue Analekten für Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von Professor Gruithuisen.

1ten Bandes 1tes Heft. gr. 8. 1832. 48 kr. geheftet.

Diese durch Neuheit, Reichthum und Mannigfaltigkeit ausgezeichnete Zeitschrift soll die zahlreichen Freunde der Erd- und Himmelskunde, so wie der Naturwissenschaften überhaupt, auf die schnellste Weise mit dem Neuesten und Interessantesten in diesem Gebiete bekannt machen. Höchst merkwürdige Beiträge sowohl vom berühmten Herausgeber selbst, als von andern namhaften Gelehrten bilden den anziehenden Inhalt dieses 1ten Heftes, dem noch in diesem Jahre das 2te folgen wird. Jährlich erscheinen 2 Hefte.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 57. | 5. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. August. Der brasilianische Konsul in Frankreich hat von seiner Regierung folgenden Brief erhalten, welcher für Handelsleute und Reisende von hohem Interesse ist: »Da die durch einige Fremde begangenen Diebstähle und Meuchelmorde vorzüglich den Seestädten, wo man einer Menge Müßiggänger, Bettler und Trunkenbolden begegnet, sehr häufig sind, woraus nicht bloß Unruhe und Beengung für die Gesellschaft, sondern eine Last für den Staat entsteht, wegen der Ausgabe für die Nahrung, Kleidung und Heilung in den Gefängnissen und Spitälern, so müssen, um diesen Uebeln ein Ende zu machen, Ew. Excellenz unsern Konsuln befehlen, keine Bewilligung zu verleihen, wodurch Personen ohne Stand, Handwerk oder sonstige Beschäftigung nach Brasilien kommen, um durch ihr Sittenverderbniß die schon ansehnliche Zahl derjenigen zu vermehren, welche unsere Gesellschaft schon zerrütten. Ihre Excellenzen mögen den bei fremden Höfen residirenden Geschäftsträgern zu wissen thun, daß vom 1. Januar 1833 an kein Fremder in unsern Häfen ans Land steigen darf, der nicht von einem unserer Konsuln ein Zeugniß aufweist, worin seine guten Sitten, sein Handel oder Gewerb, dem er sich zu widmen gesonnen ist, ausgedrückt sey. Ew. Excellenzen mögen denselben Konsuln die größte Wachsamkeit anempfehlen und sie dafür persönlich verantwortlich machen. Rio-Janeiro, den 12. April.«

— Für die nächste Stagione der italienischen Oper in Paris sind scritturirt die Damen Boccabadati, Grisi, (Judith und Julie), Tadolini, Tamburini, Amigo und Rossi, wie auch Dlle. Doule, die im Conservatorium den ersten Preis im Gesange erhielt; dann die Herren Santini, Graziani, Magnan, Rubini, Tamburini, Bordogni und Beratori. Die Vorstellungen beginnen den 2. Oktober und dauern 6 Monate hindurch.

— Der Temps meldet, die Herzogin von Berry sey neulich in der Vendée vom Pferde gefallen und habe sich am Arm beschädigt.

— Man schreibt nun aus Nantes: Ein Wundarzt hiesiger Stadt wurde zur Heilung der Herzogin von Berry abberufen, deren Sturz bedeutendere Folgen hatte, als man Anfangs glaubte.

— Das Institut des Geschwornengerichts gehört hauptsächlich zu den Einrichtungen, deren Uebereinstimmung mit den Forderungen des Zeitgeistes sich die ultraliberale Partei nicht will nehmen lassen, was auch berühmte Rechtsgelehrte und gründliche Publizisten mit eben so großem Scharfsinne als redlichem Eifer dagegen einwenden mögen. Einen schlagenden Beweis von der Mangelhaftigkeit des erwähnten Instituts hat neuerdings ein Vorfall in Frankreich geliefert, von dem wir bereits gestern gesprochen und über welchen wir nun auch nachstehendes, in der Allgem. Zeitung enthaltenes Schreiben aus Paris vom 26. Aug. glauben mittheilen zu müssen: Als die Jury vor einigen Tagen einen jungen Menschen, Namens Lepage, zu richten hatte, wollte sie so viel von der Anklage bejahen, daß man ihn auf einige Monate ins Gefängniß setzen könnte; da sie aber das Gesetz nicht recht kannte, bejahte sie die unrechten Anklagepunkte, so daß er zum Tode verurtheilt wurde, zu großer Bestürzung der Geschwornen. Sie verfaßten eine Bittschrift um Begnadigung an den König, worin sie als Grund ihren Irrthum angaben. Dieß ist ein Fall, der in Frankreich wie in England täglich bei der Jury vorkommt; sie entscheidet nicht sowohl nach ihrer Ueberzeugung von dem Faktum, als nach ihrer Ansicht von dem Grade der Strafe, die der Angeklagte verdient hat. Dieß ist nicht legal, aber natürlich und menschlich; da die Geschwornen aber schlechte Schrift-Gelehrte sind, so bejahen sie oft die schwersten Anklagepunkte und veranlassen die unbilligsten Urtheile. Es kann nicht anders seyn, bei einem Systeme, wo man Leute, die nichts vom Gesetze verstehen, zu Richtern macht; in gewöhnlichen Fällen wundern sie sich über die Härte der Strafe, schweigen über ihren Irrthum und der Gerichtete büßt ihre Unwissenheit; hier, wo es sich um Tod und Leben handelt, hat das Mitleiden über ihre Eitelkeit die Oberhand behalten. Solche Fälle sollten ein Todesurtheil über die Institution selbst seyn, aber der Strom der öffentlichen Meynung geht einmal diesen Weg. Das Prinzip eines vollkommenen Staats scheint dermalen zu seyn, daß jedes Amt von dem ausgeübt werde, der nichts davon versteht; der nichts von Waffen versteht und sein ganzes Leben eine Nadel oder Feder gehandhabt hat, dem gibt man eine Flinte; wer nichts vom Gesetze weiß, den setzt man auf den Richterstuhl; wer sein Leben lang hinter dem Pfluge gegangen ist, dem gibt man die Wahl der politischen Souveraine in die Hand; und wenn es schlecht geht, so glaubt man, daß

es geschehe, weil sich noch nicht genug Menschen darein gemischt hätten!

— (Messager.) Die Regierung hatte dem Herzog Karl von Braunschweig eine Frist von 8 Tagen gesetzt, innerhalb welcher er Paris und Frankreich zu verlassen habe. Am 30. Aug. ist diese Frist zu Ende. Findet die Abreise nicht statt, so scheint das Kabinet entschlossen, den Herzog zu zwingen, der ihm zugekommenen Andeutung zu gehorchen. Dieser Entschluß soll, wie man uns versichert, auf die Verwendung des hannöverischen Geschäftsträgers (Grafen v. Kielmannsegge) gefaßt worden seyn, der bei diesem Anlasse von dem provisorischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Argout, das Versprechen erhalten haben soll, daß nichts versäumt werden würde, die Vollziehung der Entwürfe des Herzogs Karl zu verhindern, Entwürfe, die dahin trachteten, Verwirrung in sein vormaliges Herzogthum zu bringen und die daselbst für eine bessere Verwaltung der Interessen des Volks eingeführte neue Ordnung der Dinge, die alle Mächte sich verpflichtet hatten, aufrecht zu erhalten, umzustürzen. Der Herzog Karl muß nicht nur Paris, sondern auch die Agenten verlassen, die ihm nach Frankreich folgten und sich seinem Geschicke und seinem Plane anschließen mochten. Den Gerüchten von Bewaffnungen von Seite dieses Prinzen wird widersprochen; Alles läßt inzwischen glauben, daß Käufe über Flinten und Monturen abgeschlossen werden. Man hat sogar Namen von Generalen angeführt, denen Anträge gemacht worden seyen, sich an die Spitze von Bataillonen, die organisirt werden sollten, zu stellen. Alles dieß konnte nicht lange verborgen bleiben und es müssen sehr bestimmte Thatsachen zur Kenntniß des Ministeriums gekommen seyn, daß so peremtorische Befehle an den Herzog ergangen sind. Es heißt, der Herzog werde sich in die Schweiz begeben.

— Man erfährt aus London, daß der Marquis v. Palmella ernstlich krank ist und seine Reise nach Oporto dadurch verzögert werden dürfte.

Portugal.

Lissabon, 18. August. Nach einem Armee-Bericht des Generals St. Martha stehen die Miguelistischen Vorposten den Tag über bloß eine Flintenschußweite von Oporto; auch sucht man den Belagerten alle Zufuhr, besonders an Lebensmitteln abzuschneiden. Sieben damit beladene Wagen wurden vor den Thoren Oportos aufgefangen. — Von dem Kriegsschiffe Don Juan VI., welches ziemlich stark beschädigt wurde und jetzt wieder ausgebessert wird, wurden mehrere Verwundete an das Land gesetzt. — In den Gewässern des Tejo liegen noch immer einige spanische Briggs vor Anker. Das Brasilianische Schiff, die Donau, welches kürzlich in Tejo einlief, hatte 51 Brasilianische Ausgewanderte an Bord. — Nach anderweitigen Berichten aus Lissabon scheint der schlimme Zustand, in welchem sich das große Kriegsschiff Don Juan VI. befand, die Rückkehr des miguelistischen Geschwaders nothwendig gemacht zu haben, das ohne dieses Schiff sich nicht gegen Sartorius hätte halten können. Vor seiner Entfernung aus den Gewässern von Oporto hatte jedoch der miguelistische Admiral die Befehlshaber der Landarmee von dem Beweggrunde seiner Rückkehr vorher in Kenntniß setzen lassen. Don Miguel begab sich selbst an Bord des Don Juan VI., um sich mit eigenen Augen von seinem Zustande zu überzeugen, eben so besuchte er auch die übrigen Schiffe seiner Flotte. Tag und Nacht wird an Ausbesserung der beschädigten Schiffe gearbeitet, die nach erfolgter Ausbesserung sogleich wieder unter Segel gehen.

— Nachstehendes ist der offizielle Bericht des Viceadmirals Sartorius an den portugiesischen Marineminister, datirt Rainha do Portugal, 12. Aug.: »Ich erlaube mir, EE. zu benachrichtigen, daß am 3. d. um 10 Uhr Vormittags die feindliche Escadre, bestehend aus einem Linienschiffe, einer Fregatte, drei Korvetten und drei Briggs den Tejo verließ. In Folge dessen ging ich sogleich unter Segel, stieß zu der Dona Maria, Eugenia und Amalia und nahm meine Stellung westlich von des Feindes Leebug. Als um 5 Uhr Nachmittags meine Escadre in gleicher Höhe mit dem Feinde war, wandte ich mich ostwärts, um den Wind zu gewinnen, und als um 9 Uhr Abends die Dunkelheit der Nacht mir eine Gelegenheit bot, ein Schiff von seiner Escadre abzuschneiden oder solche zu zerstreuen, durchbrach ich des Feindes Linie und wechselte Lagen mit dem Linienschiff und der Fregatte; die letztere aber war ein besserer Segler und nahm bald wieder ihre Stellung in geschlossener Linie mit dem Admiral ein; der ganze Vortheil dieses Manöuvres bestand also endlich nur darin, daß eine große Brigg von der Escadre getrennt wurde, welche, wie ich später erfuhr, übel zugerichtet, in den Tejo einlief. Am nächsten Morgen war die Amalia wegen ihres schlechten Segelns genöthigt zurückzubleiben und sie ist seitdem nicht mehr zu mir gestoßen. An den folgenden Tagen bot keine finstere Nacht mir eine neue Gelegenheit dar; am 10ten aber beschloß ich einen andern Versuch zu machen, die feindliche Fregatte abzuschneiden; um dieß zu bewerkstelligen, rückte ich um halb 10 Uhr Abends gegen die feindliche Linie an und und es begann ein allgemeines Gefecht zwischen meinen zwei Fregatten und der ganzen feindlichen Escadre, welches meine Fregatten bis 10 Uhr muthig aushielten, wo sich dann der Feind in eine dichte Kolonne zusammenschloß, worauf ich mich zurückzog, um den Wind wieder zu gewinnen, was mir mit Tagesanbruch gelang, wo ich dann sah, daß das feindliche Linienschiff seinen Hauptmast verloren hatte. Ich kann unmöglich Rühmliches genug sagen von dem Muthe und dem Enthusiasmus, den die Kapitaine Mins und Crosbie, so wie ihre Offiziere und die gesammte Mannschaft bei dem Kampfe mit einer so höchst ungleichen Streitmacht zeigten, nämlich 88 Kanonen von geringerm Kaliber gegen 242, von denen viele sehr schweres Kaliber hatten. Glücklicher Weise war das Feuer des Feindes, obgleich scharf, doch eben so schlecht als seine Sache und unser Verlust war darum nur unbedeutend, nämlich 1 Todter und 5 Verwundete am Bord der Dona Maria und 4 Ver-

wundete auf der Rainha do Portugal, wovon zweien die Beine abgenommen wurden und die darauf gestorben sind. Seit dem 10. hielt ich mich stets mehr windwärts vom Feinde, um eine günstige Gelegenheit zu einem abermaligen Angriffe abzuwarten; in der Zwischenzeit sandte ich die Eugenia ab, um EE. die Stellung der feindlichen Escadre anzuzeigen und die Brigg Villaflor, um die kleinen Schiffe von der Barre von Lissabon abzurufen, damit sie ohne Zeitverlust zu meiner Flagge stossen. Das Dampfboot City of Edinburgh ist so eben bei mir angelangt, aus Mangel an Kohlen aber muß ich es sogleich zurücksenden. Ich habe die Ehre ꝛc. Sartorius, Viceadmiral und Oberkommandant des Escadre J. Allergetr. Majestät.«

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. August. Bemerkenswerth ist, daß das Badhaus zu Scheveningen mit seinen Bewohnern und den wenigen Gästen, die dasselbe nicht verlassen hatten, von der Cholera ganz befreit geblieben.

Brüssel, 28. August. Gestern reiste der französische Gesandte, Graf v. Latour-Maubourg, von einem seiner Sekretäre begleitet, nach Antwerpen ab.

— Hr. K. Brouckere hat gestern eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt. Man versichert, Se. Maj. habe dem Exminister die Direktion der Münze angeboten, dieser aber die Stelle abgelehnt. Se. Maj. habe darauf gefragt, ob es wahr sey, daß Hr. v. Brouckere mit Hrn. Gendebien und andern Oppositionsmitgliedern eine Association gegen die Regierung bilde, worauf Hr. Brouckere geantwortet haben soll, daß, wenn eine solche Association existire, dieß Sr. M. nicht befremden dürfe, so lange er von beschränkten aber ehrgeizigen Leuten umgeben sey, die das Land ins Unglück stürzten. Troß dieser energischen Offenherzigkeit wurde Hr. v. Brouckere denselben Tag bei dem Könige zum Diner eingeladen, was beweist, daß er Gefallen an charaktervollen Menschen findet.

Schweiz.

Vom Genfer See, 18. August. (Allg. Zeitung.) Auch an unsern Uferländern hat die ungeheuere, 9 Wochen lang fast ohne allen Regen andauernde Hitze sonderbare Erscheinungen hervorgebracht, deren man sich aus keiner Vorzeit erinnert. Zu Genf entzündete sich der Kirchhof auf Plain-Palais, der doch auf einer ziemlich feuchten Ebene (plana palus) liegt, das hohe Gras auf den Gräbern, die herumstehenden Cypressenbäume, anderes harziges Nadelholz und die hölzernen Kreuze geriethen in Brand, so daß wir wirklich brennende Gräber hatten. Es mußten Feuerspritzen in Eile herbeigeschafft werden, um dem weitern Umsichgreifen des Feuers zu steuern, was auch gelang, jedoch nicht ohne Mühe. Merkwürdiger noch ist, was in dem benachbarten Savoyen bei dem Dorfe Magland (Provinz Faucigny) geschah. Auf einmal erscholl da die Sturmglocke, nicht bloß in dem Dorfe, sondern in der ganzen Umgegend, in dem ganzen Thale, um die Einwohner zur Löschung eines bisher unerhörten drohenden Brandes eiligst zusammen zu rufen, denn nicht Häuser, nicht Stämme, nicht Aeste, nicht Haidekraut brannten, sondern die Wurzeln der Bäume zwei Fuß tief in der Erde. Dieser sonderbare Brand begann bei Seine (Gemeinde Arrachs); auf der Erdoberfläche sah man nichts, das Haidekraut und Gesträuch war unversehrt, bis auf Einmal mehrere Bäume umsanken und dann von dem aus ihren Wurzeln hervorschlagenden Feuer verzehrt wurden. Die Leute schlugen nun freilich das Holz nieder, damit das Feuer nicht um sich greife, und hätten auch gern die Erde aufgerissen, um die brennenden Wurzeln zu löschen, woher aber bei der furchtbaren Dürre das Wasser nehmen? So verzehrte denn dieß Wurzelfeuer über 250 Tagwerk herrlicher Holzung. Die Furcht vor dem unterirdischen Feuer stieg nun bei den Einwohnern so sehr, daß manche Dörfer jener Gegend, z. B. Colsane, ganz verlassen wurden, und da sich die armen Leute auch nicht in die Wälder trauten, so blieben sie, der versengenden Strahlen ungeachtet (gewöhnlich 40° R.) auf der kahlen Ebene, wo auch die Brunnen auszutrocknen anfingen. Dieser Wurzelbrand steht unstreitig in genauer Verbindung mit den Flammen, welche in derselben Zeit an mehreren Stellen zu Lausanne aus der Erde schlugen. Erst der Regen, welcher vor einigen Tagen eintrat und den Wärmegrad sehr milderte, scheint auch diesem Wurzelbrand Einhalt gethan zu haben, wiewohl Manche fürchten, dieser Regen sey lange nicht anhaltend genug gewesen, um so tief in die Erde einzudringen, als es nöthig wäre, und bei nächster heißer und trockener Witterung, die seit gestern schon wieder zu beginnen scheint, werde sich dieß Feuer von Neuem zeigen.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 30. August. Die im gestern ausgegebenen 18ten Stücke der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre wegen Anwendung der Strafgesetze über Amtsvergehen und Verbrechen, ohne Unterschied, ob der Amtseid geleistet worden oder nicht, lautet also:

»Aus dem Berichte des Staatsministeriums vom 19. Juli d. J. habe Ich ersehen, daß einzelne Gerichtshöfe die Anwendung der Strafgesetze wegen Amtsvergehen und Verbrechen, von dem Nachweise des geleisteten Amtseides abhängig machen. Da diese Ansicht unrichtig ist, ein jeder öffentlicher Beamter vielmehr eben so, wie ein Privatbeamter, mit der Uebernahme des ihm anvertrauten Amtes die Pflichten desselben in ihrer ganzen Ausdehnung zugleich mit übernimmt und die Ableistung eines Amtseides, wo ein solcher überhaupt erforderlich ist, nur ein religiöser Antrieb zu erhöhter pflichtgemäßer Aufmerksamkeit und zu gewissenhafter Erfüllung seiner Obliegenheiten für ihn seyn soll; so setze Ich hierdurch, nach dem Antrage des Staats-Ministeriums, für den ganzen Umfang Meiner Staaten und mit ausdrücklicher Aufhebung aller diesen Vorschriften etwa entgegenstehenden Bestimmungen fest: 1) Ein Jeder, dem ein öffentliches Amt von der betreffenden Behörde provisorisch oder definitiv anvertraut wird, übernimmt dadurch zugleich

alle mit diesem Amte verbundenen Pflichten. 2) Läßt er sich ein Amtsvergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen, so finden die darauf angeordneten Strafen ihre Anwendung, ohne Unterschied, ob er einen Amtseid geleistet hat oder nicht. Ich beauftrage das Staats-Ministerium diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen. Berlin, 11. August 1832.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.«

(Sachsen.) Die Leipziger Zeitung meldet aus Chemnitz, vom 25. August. Der gestrige Abend ist ohne alle Störung vorübergegangen. Um 7 Uhr besetzten die 13 Kompagnien unserer Kommunalgarde, jede in ihrem Distrikte, die freien Plätze, Straßen und Ausgänge in der Stadt und den Vorstädten. Um 9 Uhr wurden die Hausthüren visitirt und um 10 Uhr traten die Kompagnien ab, mit Ausschluß derjenigen, welche die Hauptwache bezogen hatte. Auch heute und morgen werden aus Vorsicht Patrouillen durch die Straßen ziehen.

— Im Herzogthum Meiningen ist eine neue Gewerb- und Nahrungssteuer vom 1. Oktober an und zwar für jeden Monat ein Termin vorläufig auf das laufende Etatsjahr ausgeschrieben worden. Die Ritter- und Freigüter in den Altmeiningischen Landestheilen werden vor der Hand nur mit den Einkünften aus Erbzinsen, Zehnten und Gülten und andern nutzbaren Rechten, keineswegs aber mit dem Ertrag von Grund und Boden zu dieser Steuer beigezogen.

Weimar, 25. August. Der Großherzog hat den Plan zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt in Eisenach genehmigt. Es sollen während des Sommerhalbjahres junge Männer auf größeren Wirthschaften im Eisenachischen und Gothaischen in die praktische Lehre gebildeter Landwirthe gegeben und von den Vorstehern der Anstalt von Zeit zu Zeit geprüft werden. Während des Winterhalbjahres aber werden diese Zöglinge in Eisenach zusammenkommen und in der Landwirthschaft, so wie in den dazu gehörigen Nebengewerben, von den Vorstehern theoretischen Unterricht erhalten. Außerdem werden andere sachverständige Männer Forstkunde, Botanik, Technologie, Agrikultur, Chemie, Thierheilkunde, Feldmeßkunde lehren. Diese Anstalt wird zu Ostern 1833 eröffnet werden.

(Baden.) Die Karlsruher Ztg. meldet Folgendes aus Heidelberg, vom 29. August. Das Geburtsfest unseres Großherzogs wurde heute auf eine so herzliche als würdige Weise von der hiesigen Einwohnerschaft begangen und die Theilnahme aller Stände sprach sich aufs Erfreulichste aus. Die Mitglieder der Universität und übrigen Staatsbehörden, die landständischen Deputirten, der gesammte Gemeinderath und Bürgerausschuß, die verschiedenen Bürgermilitärkorps und viele andere achtungswerthe Einwohner hatten sich vereinigt, um ihre Anhänglichkeit an den geliebten Fürsten öffentlich und feierlich darzuthun.

Unter andern geschah dieses auch durch die seit 1821 bestehende Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde. Die Gesellschaft glaubte ihre treue Anhänglichkeit an die höchste Herrscherfamilie und ihre dankbare Huldigung für das von Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Großherzoge allergnädigst übernommene Protektorat, unter welchem sie bisher gedeihlichen Fortgang hatte, nicht zweckmäßiger als durch eine öffentliche Versammlung an diesem festlichen Tage beurkunden zu können. In der Eröffnungsrede verband daher der derzeitige Direktor, Geh. Hofrath Nägele, die Anzeige dieser feierlichen Veranlassung mit den aufrichtigsten und besten Wünschen für das Wohl und die Erhaltung des erhabenen Fürstenhauses, worauf einige rein wissenschaftliche Vorträge folgten, nämlich vom Geh. Hofrath Gmelin die Resultate der hier angestellten neuesten Versuche über die im Blute vorhandene Kohlensäure zur Begründung einer richtigen Theorie des Athmungsprozesses; vom Hofrath Puchelt über die Diagnose der idiopathischen Krankheiten des Gehirns; vom Professor Geiger über das Aconitum und vom Professor Leuckart über das Lebendiggebären der Amphibien. Hiermit wurde verbunden die Vorzeigung des Knistersalzes von Wiliczka, durch Geh. Rath von Leonhard, worauf Geh. Hofrath Gmelin den Versuch, das darin eingeschlossene Gas aufzufangen und zu prüfen, folgen ließ. Endlich zeigte Hofrath Muncke ein Exemplar des verbesserten Dynamometers und deutete den vielfachen Gebrauch an, welchen man von demselben im Gebiete der praktischen Maschinenlehre und des Landbaues zu machen angetragen hat.

Der Huldigungsakt von mehr als 400 jungen Bürgern des Oberamtsbezirks schloß sich entsprechend der heutigen Festlichkeit an und gab zu der frohen Ueberzeugung Gelegenheit, daß unsere kräftige Jugend von ächt patriotischen Gefühlen beseelt ist, die sich in vielfachen, dem erhabenen Gegenstand der Huldigung geltenden Lebehochs unzweideutig aussprachen.

Diese und ähnliche Vorgänge in Heidelberg, Rastadt, Freiburg rc. sind die beste Protestation der Einwohner gegen die Befürchtungen der neuesten Zeit. Man will hier nichts auf Unkosten der öffentlichen Ordnung, aber man will die Aufrechthaltung und Ausbildung der Verfassung so aufrichtig und fest, als irgendwo. Die Heidelberger haben sich nicht entschließen können, im Vertrauen auf ihren Fürsten zu wanken; sie bauen auf sein Herz, das mit unveränderlicher Liebe seinen Unterthanen zugethan ist; sie hoffen von seiner Gerechtigkeit, daß sie uns das geheiligte Unterpfand unserer bürgerlichen Freiheit, die Konstitution, unverletzt erhalte; sie vertrauen auf seine Weisheit daß sie uns aus den Bedrängnissen einer bewegten Zeit glücklich zu einer bessern geleitet werde.

Braunschweig, 28. August. Nach zehnmonatlicher Vertagung waren gestern die Stände des Herzogthums Braunschweig aufs Neue versammelt. Hr. Staatsrath von Plessen, als Präsident der Sektion, eröffnete die Versammlung durch folgende Rede: »Hochgeehrte Herren Mitstände!

Nachdem die, bei der am 16. Oktober v. J. geschehenen Vertagung des Landtages, aus Ihrer Mitte niedergesetzte ständische Kommission ihre Berathungen über den früher vorgelegten Entwurf einer revidirten Landschaftsordnung unter sich und mit dem herzogl. Staatsministerium beendigt und Uns, den Präsidenten beider Sektionen der Landschaft, unterm 9. August d. J. davon Nachricht ertheilt hatte, ist es Unsere Pflicht gewesen, Sie in Gemäßheit eines Höchsten, an gesammte Landschaft erlassenen Reskripts vom 12. August, Nro. 6652, auf heute wieder zusammenzurufen. Die Ihnen schon mitgetheilten Entwürfe der neuen Landschaftsordnung und der damit verbundenen, sich gegenseitig bedingenden anderweitigen Entwürfe, so wie eines Nebenvertrags über die finanziellen Verhältnisse, werden Sie von der unablässigen, von Uns nur mit reger Erkenntlichkeit aufzunehmenden Mühe Unserer Kommission und der besseren Ordnung und erweiterterten Aufnahme und Sonderung der in dem früheren Entwurfe der Landschaftsordnung zerstreut liegenden Materien überzeugen. Sie werden gefunden haben, daß, bei einem besser geordneten Staatshaushalte, neben der Sicherung der verfassungsmäßigen, vermehrten Wirksamkeit der Stände, die dem Regenten durchaus nöthige Achtung und Gewalt nirgend verlezt sind und, wie auch Unsere Kommission es dankend rühmt, im Wege der Unterhandlung das gegenseitige Vertrauen in gleicher Geneigtheit und Bereitwilligkeit unendlich befestigt worden ist. Bei der Menge der zu treffen gewesenen Bestimmungen darf dieß herausgehoben und zum Glücke des Vaterlandes ehrenvoll erwähnt werden. Es gibt Uns die beruhigende Ueberzeugung, daß einige zurückgebliebene Punkte ebenfalls freundlich werden ausgeglichen werden. An Uns, Hochgeehrte Herren Mitstände, ist es nun, in Befolgung des gleich zu verlesenden Höchsten Reskripts vom 12. Aug. d. J. über die vorgelegten Entwürfe zu berathen und, nach entstandenen verglichenen Zweifeln und Erläuterungen, Unsere Zustimmung dazu zu geben. Daß Wir, als eine staatsrechtlich bestehende Korporation, hiezu ein Recht, ja eine heilige Verpflichtung haben und, wenn wir dann einer Aenderung des Verhältnisses entgegensehen, einen gewissen Rechtszustand zurücklassen müssen, kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn. Sehen Wir auf die angedeutete Aenderung, so wird Uns jezt um so inniger das alte Band der Besonnenheit und innigen treuen Zuneigung, wie es von den Voreltern auf die Kinder überging und Uns immer begleitet hat, umschlingen und das leichte Verständigen schöne Früchte tragen. Wenn dann das landschaftliche Institut in seinem neuen Aufblühen dem geliebten Fürsten und seinem treuen Volke bis in spätere Zeiten hin ein Segen seyn mag; wenn neben einer geordneten Landesverfassung auch eine redliche Anwendung des Beschlossenen überall eintreten wird; wenn endlich eine gleichgeordnete Hausverfassung, auf stilles, einfaches, stets vertrauendes Familienleben gegründet, wiederkehrt und Jedermann weil er den höchsten Gesetzgeber aller Menschen achtet, einen willigen freudigen Gehorsam übt, dann wird Gottes Vorsehung, die stets segnend waltet, wo Liebe herrscht, unser Vaterland beschützen. So geschehe es.« —

— Am 26. dieß hatte der königl. franz. Gesandte Hr. Alexander Martin die Ehre, Sr. Durchlaucht dem Herzoge sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Fortsetzung des in Nr. 43 der Politischen Zeitung abgebrochenen Aufsatzes:

Ueber politische Freiheit der Staatsbürger rc.

Es ist das gewöhnliche Kunststück aller schwärmerischen Freiheitsbeförderer, daß sie bei Nationen, die sie erleuchten und beglücken wollen, durch enthusiastische Schilderungen anderer, welche im Besitze eines hohen Grades politischer Freiheit sind, zuerst ein geheimes Verlangen, dann eine quälende Scham, aus dieser eine brennende Nacheiferung und endlich eine zügellose Wuth hervorbringen. So wenig aber, als es einem vernünftigen Manne von gewöhnlicher oder gar von schwacher Gesundheit einfallen wird, unverdauliche Speisen, welche die riesenhaften Leibeskonstitutionen einiger seltnen Günstlinge der Natur ertragen können, blos aus dem albernen Grunde, »weil er doch auch ein Mensch ist,« zu sich zu nehmen: eben so wenig wird sich ein einsichtsvoller und redlicher Staatsmann dem unsinnigen Projekt ergeben, den Grad von Freiheit, den er in irgend einem benachbarten, oder gar in irgend einem weit entfernten, oder längst verblühten Staat bemerkt, auf den seinigen, ohne weiter zu erforschen, ob die Umstände, worin sich dieser befindet, die Nachbildung zulassen, blos »weil doch seine Nation auch eine Nation ist,« zu pfropfen.

Wenig politische Irrthümer haben tiefere Wurzeln geschlagen und schädlichere Folgen gehabt, als die träumerische Eintheilung der Staaten in freie und nicht freie. Wer sich jemals die Mühe gegeben hat, über das Wesentliche in dem Begriffe der politischen Freiheit nachzudenken, der muß vollkommen überzeugt seyn, daß in einem gewissen Sinn des Worts jeder Staat, in einem andern kein einziger frei ist. Man kann es sich nicht tief genug einprägen, daß politische Freiheit schlechterdings Maß, Verhältnisse und Proportionen in sich schließt. Ein gewisser Grad von Freiheit findet sich in jeder Staatsverfassung: der höchste Grad in keiner.

Der Irrthum, worauf diese unzulässige, und in mehr als einer praktischen Rücksicht gefährliche Unterscheidung der Staaten beruht, ist von altem Ursprung. Was ihn zuerst im neuen Europa veranlaßt zu haben scheint, ist das Studium der Schriftsteller des Alterthums. In diesen Schriftstellern sind gewöhnlich Republik und Freiheit gleichbedeutende Worte. Wo sie die republikanischen Formen nicht fanden, da erkannten sie keine politische Freiheit. Da die Alten von dem, was wir gemischte Staatsverfassungen nennen, nur sehr unvollkommene Begriffe und durchaus keine Modelle hatten; da es bei ihnen zwischen Republik und uneingeschränkter Monarchie kein drittes gab; so waren sie einigermassen gerechtfertigt, wenn sie die Staaten nach je-

ner einseitigen Maxime beurtheilten. Hierzu kam, daß die Bürger dieser alten Republiken aus mancherlei Ursachen, die eben so sehr im Charakter der Einzelnen, als in den Eigenheiten der Regierungsform lagen, sehr fest an ihren Verfassungen klebten und ihr Vaterland mit jugendlicher Wärme liebten. Sie sahen also eine Revolution im Staate schon an und für sich als das größte aller Uebel an; und weil eine solche Revolution bei ihnen gewöhnlich die Monarchie herbeiführte, so sprachen sie von dieser nie anders, als von dem gänzlichen Untergange aller Freiheit und nannten das Knechtschaft, was oft die letzte und wohlthätigste Zuflucht einer abgetragenen, verderbten und zerrissenen Republik war. So bejammerten Redner und Dichter zu Rom den Verlust einer Freiheit, die Jahrhunderte lang nichts als Bürgerkriege, Proscriptionen, Unsicherheit aller Besitzungen und beständige Dictatur hervorgebracht hatte.

Unterdessen hat das Beispiel und der Sprachgebrauch der ältern Schriftsteller den Ton unter den neuern angegeben. Das, was offenbar nur ein Unterschied im Grade war, hat man für einen Unterschied in der Gattung gehalten. So heißen Republiken noch immer ausschließend Freistaaten. So nennt man Großbritannien ohne alle Einschränkung ein freies Land und glaubt es durch diese Benennung in eine abgesonderte Klasse versetzt und aus aller Aehnlichkeit mit andern Staaten herausgehoben. Nichts desto weniger muß jeder Einwohner dieses freien Landes, theils Gesetzen und oft sehr strengen Gesetzen, theils denen, welche die Gesetze ausführen und die Staatsgeschäfte nach diesen Gesetzen verwalten, unbegränzten Gehorsam leisten. Wer gehorchen muß, ist nicht frei, wenigstens nicht in dem Sinne frei, in welchem es die französischen Sophisten unserer Tage begehren: aber er kann freier als ein anderer, und was das Wichtigste ist, glücklicher seyn. Das Problem, politische Freiheit zweckmäßig zu begränzen, mag in England besser aufgelöset seyn, als in irgend einem andern europäischen Staate. Deßhalb ist Englands Staatsverfassung der Gegenstand einer gerechten Bewunderung und eines heilsamen Studiums für alle, die mit großen Regierungsplanen beschäftiget sind, nie aber ein Muster einer unbedingten Nachahmung. Wer eine brittische Konstitution in seinem Vaterlande wünscht, der muß erst strenge geprüft haben, ob sein Vaterland zu einer brittischen Konstitution reif ist, und ob es Menschen genug in sich faßt, die der Führung einer solchen Konstitution gewachsen sind.

So wie in keinem Lande der Welt die Chimäre einer vollkommenen Freiheit mit Leben begabt werden kann, so findet sich auch nirgends das Gespenst einer vollkommenen Sklaverei realisirt. Die fürchterlichste Tyrannenmacht, die je auf Erden vorhanden war, der Despotismus der orientalischen Reiche selbst, konnte nie die unbezwingliche Freiheit des Menschen vertilgen: er konnte es nicht einmal begehren, ohne sich nach seinem eignen Untergange zu sehnen. Man darf es kaum wagen, wenn man über Staatsverfassungen raisonirt, der türkischen zu erwähnen: indessen leben Millionen von Menschen unter dem türkischen Scepter im Wohlstande, sogar im Ueberfluß: in der allervollkommensten Sklaverei aber ist kein Schatten von Glückseligkeit, kein Schatten von Wohlfahrt denkbar. (Schluß folgt.)

Bayern.

Schweinfurt, 29. August. Seit der Organisirung unserer Nationalgarde vermag man auch hier den königl. Festen mehr Feier zu geben und noch nie sah man daher das ganze Bataillon ausrücken, als an dem jüngst verflossenen hohen Festtage unsers allverehrten Königs Ludwig. Nach stattgehabter Kirchenparade, bei welcher unser als Kanzelredner hochstehender Herr Stadtpfarrer Handschuh eine gewichtige und mit allgemeiner Würdigung aufgenommene Rede hielt, vereinigten sich die Honoratioren zu einem fröhlichen Mittagsmahle und am Abend zu einem festlichen Balle in der Harmonie. Vorzüglich zeichnete sich jedoch dießmal Belle vue, Schweinfurts schönster Belustigungsort durch geschmackvolle Beleuchtung aus. Von Nationalfahnen umweht, strahlten hoch auf dem Gebäude die bedeutungsvollen Worte: »Heil dem Könige!« und durch die bunten Gruppirungen selbst glaubte man sich in den schönsten Feehain versetzt. Allgemein fühlte man sich gegen den hochsinnigen Unternehmer ob dieser angenehmen Ueberraschung verpflichtet, der dadurch zugleich auch seinen übrigen Mitbürgern die erwünschte Gelegenheit darbot, das hohe Fest ihres Landesvaters festlich begehen zu können.

— Ein besonderer Vorfall sagt, die Würzburger Ztg., hatte seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner auf sich gezogen. Mehrere Knaben, von der Aehrenlese heimkehrend, hielten bei einem Obstbaume an. Einer davon bestieg denselben und als er wieder herabsprang, wich vor seinen Tritten der Erdboden und er stand auf einem glatten, seine Aufmerksamkeit erregenden Gegenstand. Bei näherer Untersuchung fanden alsbald diese Knaben, daß es ein zwei Schuhe langes von polirtem Holze verfertigtes Kistchen ist, welches mit Eisen beschlagen und durch zwei Schlösser verschlossen war. Mit den größten Anstrengungen wollen sie dasselbe kaum 6 Schritte in dem daran gelegenen Weinberge haben fortbewegen können, wo sie dieses in Sicherheit glaubten und ihre Eltern davon in Kenntniß setzen wollten. Allein bis man wieder dahin kam, war dasselbe verschwunden. Allgemein glaubt man, daß es Geld in sich gefaßt habe. — Die Sache ist nun durch die hiesige Polizei zur Aufforderung gekommen und man ist daher sehr begierig, ob darüber Etwas zu Tage befördert werden wird.

— Nicht bald hat ein Werk so günstige Aufnahme vor dem Tribunale der Kritik gefunden, wie Hrn. Prof. Dr. Phil. J. Mayers »Handbuch des gemeinen und bayerischen Lehenrechts.« Es ist dieses Buch für bayerische Rechtsgelehrte von ausgezeichnetem Werthe; Hr. geheimer Rath von Zachariä hat darüber in einer ausführlichen Recension das günstigste Urtheil gefällt und auch in den bayerischen Analen ist eine dem Verfasser eben so ehrenvolle als hinsichtlich ihres Inhalts höchst gediegene Recension zu lesen.

Neueste Nachrichten.

London, 29. August. Der Albion sagt: Nachstehendes soll der Inhalt der neuen Vorschläge über die belgische Frage seyn: Belgien soll jährlich an Holland zwei Millionen Franken zahlen, dafür aber die belgischen Schiffe von allem Zoll auf der Schelde frei seyn. Belgien soll auf die innere Schiffahrt in Holland verzichten, unter der Bedingung, eine Eisenbahn und einen Kanal anlegen zu dürfen, um die Schelde mit dem Rheine zu verbinden; die Maas soll frei seyn. Auch in den geringeren Theilen des Vertrags sollen einige neue Aenderungen vorgenommen seyn.

Paris, 31. August. Die St. Simonianen sind gestern gegen den vorgestrigen Spruch eingekommen. Sie sind in ihrer Tracht durch Paris gezogen, nicht ohne Zusammenströmen der Valksmenge auf ihrem Weg.

— Am 30. Aug. starben in Paris 30 Personen, also 4 weniger als am Tage vorher.

— Die Quotidienne vom 29. Aug. theilte aus dem Journal de Ruen einen Artikel mit, worin es hieß: Hr. Lafitte beschäftige sich mit der Herausgabe seiner Memoiren und daß er am 30. Juli 1830 den Herzog von Orleans durch den Marschall Gérard zum König vorschlagen ließ; — daß er in seinen Memoiren von einer im Jahre 1829 angezettelten Verschwörung zu Gunsten des Herzogs von Orleans spreche; — daß er sich, bei Gelegenheit des Ministerprozesses, einem Abdications-Entwurfe widersetzt habe. — Die Quotidienne von heute Vormittag enthält nun ein Schreiben des Hrn. Lafitte, in welchem derselbe versichert, daß er nicht die entfernteste Absicht habe, Memoiren herauszugeben, und auf das bestimmteste allem widerspricht, was man ihn in dieser erdichteten Voraussetzung schreiben lassen wollte.

— In mehreren Seestädten Frankreichs beschäftigt man sich eifrig damit, der Expedition Don Pedros unter die Arme zu greifen. In Nantes, in Cherbourg und Bordeaux haben Handelshäuser bedeutende Pferdeankäufe gemacht, um sie sofort nach Oporto zu schicken. In den beiden ersten Städten wurden 260 Pferde aufgekauft. Auch für Equipirung und Fourage wird gesorgt werden.

Nauplia, 15. Juli. Folgendes ist der Inhalt des Protokolls, das die Residenten der drei, Griechenland beschützenden Mächte, durch ihre Note vom 5. Juni dem griechischen Gouvernement mitgetheilt haben.

Protokoll der im Büreau des Auswärtigen am 20. April gehaltenen Conferenz.

Die in Konferenz versammelten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland, ihre Aufmerksamkeit auf Griechenlands Angelegenheiten bis zum 21. März d. J. richtend, faßten folgende Beschlüsse:

Die Londoner Conferenz sah mit wahrem Vergnügen, daß die erste Handlung der provisorischen Regierung von Griechenland, nachdem dieselbe die Hoffnungen des Schutzes erhielt, welchen ihr die Residenten der drei Höfe zu ertheilen durch das Protokoll vom 7. Januar 1832 beauftragt worden, die Proklamation einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen gewesen. Diese Handlung beweiset, daß Griechenlands provisorische Regierung die Beweggründe einsieht, welche die Londoner Conferenz veranlaßt haben, ihr den Schutz der Allianz angedeihen zu lassen.

Die Conferenz hatte wahrlich nicht im Sinne, den Triumph einer Partei zu begünstigen, noch auch zu Gefühlen persönlicher Rache und zu Reactionen im Innern von Griechenland Veranlassung zu geben; sie hatte nicht im Sinne, ihren moralischen oder militärischen Schutz Ausnahmsgerichten oder der Annahme von Maßregeln zu gewähren, die von der einen wie von der andern Seite mit dem ordentlichen und regelmäßigen Laufe der Gesetze nicht im Einklang stehen würden.

Ihr Zweck war, den hereindrohenden Uebeln eines Bürgerkrieges in Griechenland zuvorzukommen und zu verhindern, daß Griechenland in einen Zustand von Anarchie gerathe.

Die Konferenz hat nun Grund zu hoffen, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer, im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung sehen wird und die Residenten sind daher zu der Erklärung ermächtigt, daß die provisorische Regierung in diesem Zwischenraume den Schutz der drei Mächte unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten werde, daß man keinem Wunsche persönlicher Rache Gehör geben, daß weder Ausnahmsgerichte noch extrajudiciarische Kommissionen statt haben und daß endlich kein Verkauf von Nationaldomainen bewerkstelligt, noch sonst eine Maßregel angenommen werde, welche in dem neuen griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten hervorbringen könnte.

Vorausgesetzt, daß die provisorische Regierung sich diesen Bedingungen füge und mit Mäßigung und Gerechtigkeit administrire, sind die Residenten der drei Höfe und die Befehlshaber ihrer Seemacht beauftragt, sich aller ihnen zur Verfügung gestellten Mittel zu bedienen, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

Unterz.: Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuszewicz.

Die griechische Regierung antwortet hierauf:

An die Herren Residenten der drei verbündeten Höfe. Die provisorische Regierung von Griechenland hatte die Ehre das Protokoll vom 26. April zu erhalten, das Sie ihr durch Ihre Collectivnote zu übermachen die Güte hatten.

Voll Dank für die väterliche Sorgfalt, wovon die verbündeten Höfe durch diese Akte Griechenland einen offenen neuen Beweis gegeben, schätzt sich die provisorische Regierung glücklich, zu gewahren, daß die wohlthätige Entschlüße der Allianz, in Uebereinstimmung mit ihrem frü-

hern Benehmen, es auch mit ihrem Benehmen für die Zukunft seyn werden. Sie zögert daher nicht, zu erklären, daß, dem Geiste des Protokolls gemäß, keinem Gefühle persönlicher Rache Gehör gegeben worden, daß kein Ausnahmsgericht, keine extrajudiciarische Kommission besteht, kein Verkauf von Nationaldomainen statt hatte und keine Maßregel angenommen wurde, die in dem neuen griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten erzeugen könnte.

Die provisorische Regierung ist überdieß überzeugt, daß, hätte sie die Geldunterstützungen, die sie reclamirte und noch reclamirt, zur Befriedigung der gerechten Forderungen der Truppen erhalten können, der Militärdienst allenthalben seinen regelmäßigen Gang genommen hätte.

Die provis. Regierung wünscht sich, ehe sie diese Note schließt, aufrichtig Glück zu der ihr durch besagtes Protokoll eingeflößten gegründeten Hoffnung, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung in seinem Schoose erblicken wird. Empfangen Sie .... Nauplia, 7. Juni 1832. Unterz.: Präsid. G. Conduriotti, Ypsilanti, A. Zaimis, J. Coletti, C. Bozaris, A. Metaxas, D. Zapontas. Der Secretär des Innern: S. Tricoupis.

Wien, 31. August. Einem Nachtrage zu der Todtenliste vom 27. d. M. zu Folge, sind am besagten Tage daher am Brechdurchfall 52 Personen gestorben. — In Baden haust jetzt diese Krankheit so fürchterlich, daß alle Gäste ein panischer Schrecken ergriffen hat und vorgestern viele Hunderte abgereist sind.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 4. Septbr. (G. Hahn): Hr. Klingberg, Mediziner aus Kopenhagen; Hr. Oberdorfer, Juwelier von Kriegshaber; Demoiselle Krätzer, Kammerjungfer (Schw. Adler): Hr. Bronchton, englischer Oberst sammt Familie; Hr. Schleth, Stud. aus Riedenburg; Hr. Schnell-Gerion, k. b. Konsul mit Gattin aus Triest; Hr. Beck, Magistratsrath, und Dr. Plochmann und Martins aus Erlangen. (G. Bär): Hr Gürbinger und Eimer, Stud. aus Augsburg; Hr. Fleischmann, Administrator aus Sinzing; Hr. Koch, Lehrer aus Weilheim. (G. Kreuz): Hr Baron v. Haynau, Gutsbesitzer aus Dresden; Hr. Borgnis, Kaufmann aus Mainz. (G. Stern): Hr. Fischer, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Heinrich, Kfm. von Augsburg; Hr. Schön, Privatier aus Frauenholzen; Hr. Freihofer, Handelsmann, und Hr. Sixt, Melber aus Wasserburg; Mad. Geiger, Buchdruckersgattin von Augsburg. (G. Sonne): Hr. Mühlthaler, Stud. aus Freysing; Hr. Huber, Pfarrer aus Ascholding; Hr. Maier, Lehrer von Jakobsbeuern; Hr. Dischner, Lehrer aus Birkenstein; Hr. Schweizer, Bierbräuer aus Weilheim.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der junge Pathe, Lustspiel; dazu: Zephyr und Flora, Ballet.
Sonnabend: Götz von Berlichingen, Trauerspiel.

Course:

Wien, 31. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{3}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{9}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Paris, 31. August. 5 pCt. 98 Fr. 80 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C. (1½ Uhr.)

Bekanntmachungen.

8136. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Freitag den 7. September. Bei günstiger Witterung. Gartenunterhaltung mit Harmoniemusik. Anfang 6 Uhr.

Samstag den 15. September. Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8137. **An die**
königl. Hoftheater-Intendanz in München.
(Siehe Bayerisches Volksblatt Nro. 27. vom 1. Sept.)

In Folge der Bekanntmachung unterm 18. d. M. (Münchener Zeitung Nro. 46.) den Bedarf des raffin. Repsöls für das Etatsjahr $10^{32}/_{33}$ betreffend und in Folge der eingezogenen genauen Erkundigungen über das Verhältniß der contraktmäßigen Lieferung findet man sich zu nachstehenden Fragen veranlaßt:

A. Ist die Bedingniß: das Oel in einer blechernen Butte zentnerweis in das Theater zu tragen unerläßlich?

B. Ist der heruntergesteigerte Preis für das laufende Jahr nur 24 fl. 51 kr.

C. Ist etwa ein großer Theil der Zahlung vom vorigen Jahre noch rückständig?

D. Dependirt die Zahlung mehr von einer gnädigen Bewilligung der allerhöchsten Stelle als von der Kasse des kön. Hoftheaters?

E. Ist die Intendanz in dem Contrakt das Lampenöl betreffend von aller Verbindlichkeit frei, und lastet diese einzig und allein auf Seite des Lieferanten?

Um eine baldige Antwort in der Münchener politischen Zeitung wird die königl. Hoftheater-Intendanz um so mehr gebeten, als auswärtige Concurrenten es bis auf den Vorabend, wo die näheren Bedingungen mündlich sollen bekannt gemacht werden, nicht beruhen lassen können.

Sollte ein geeigneter Aufschluß auf obige Fragen öffentlich nicht erfolgen, so dürfte die Ermanglung desselben als eine durchgehends bejahende Antwort, folglich als ein Grund zu ernsten Betrachtungen angenommen seyn.

Einige Oelfabrikanten.

8133. Am Freitag den 7. Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des 1. Kürassier-Regiments (Prinz Carl) mehrere herrschaftliche Dienstpferde am Anger dahier, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München, den 31. August 1832.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 58. | 6. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Auzust. (Carlsruher Zeitung.) Es wird in Frankreich Niemanden einfallen, die Wirksamkeit der freien Presse und den Kreis ihrer Thätigkeit einzuengen, denn der freie, ja der freieste Ausdruck der Gedanken ist übergegangen in unsere Sitten, unsere Gewohnheiten. Spräche auch die Charte es nicht aus, daß die Censur nie wieder hergestellt werden kann, so läge der Artikel doch schon im Bedürfnisse des Volkes und der bessern Klassen. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, mußte ich dieses vorher gehen lassen, um diejenigen, die so gerne Aristokratismus wittern, alsbald zu beruhigen. Um so ernstlicher aber — je fester der Grundsatz der freien Gedankenmittheilung steht — ist wohl zu erwägen, ob es denn wirklich auch Staats-Grundsatz seyn muß, d. h. ob die Vorschriften der Gerechtigkeit und das Gesammtwohl es erfordern, daß die ganze Existenz des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft, daß Verfassung, Königthum, Repräsentativsystem tagtäglich von periodischen wie von Flugblättern, die sich in der Regel mehr an die Leidenschaft als an die Vernunft wenden, in Frage gestellt werden darf? Wir sehen das leider hier so oft vor uns, und ich muß gestehen, daß ich es für den entsetzlichsten Mißbrauch der Presse halte, dem durchaus gesteuert werden muß. Die würdige Aufgabe der Presse ist, Mißbräuche zu rügen, verderbliche Einrichtungen zu bekämpfen, das Zeitgemäße zu befördern, das Wahre und Gerechte zu unterstützen, woher es komme. Abes ich denke, ihre heilige Aufgabe ist zugleich, die Achtung vor dem Gesetz zu verbreiten unter allen Klassen des Volks. Ohne diese gibt es keine Freiheit, sondern nur Anarchie und Despotie. Aber wie soll Achtung vor dem Gesetze bestehen, wenn alle Grundinstitutionen täglich angegriffen, als thöricht erdachte Fiktionen, als Täuschung und Hinterlist dargestellt werden? Ich läugne nicht, daß ich hier eine fühlbare Lücke in unserer Gesetzgebung finde — wir wollen hoffen, die nächste Kammersession werde sie ergänzen. Ich behaupte kühn, daß das Interesse des wahren Liberalismus es verlangt.

Ich bestreite keineswegs, daß die Opposition ein nothwendiges Element eines konstitutionellen Staates ist. Aber doch wohl nur die gesetzliche Opposition, die mit wahrem Ernste innerhalb der Verfassung kämpft, nie darüber hinaus zu schreiten, offen oder geheim beabsichtigt. Nun hat aber die Journalistenopposition eine neue Taktik eingeschlagen, die perfid, ja fast lächerlich ist. Man wirft dem Könige vor — was meinst du deutsches Publikum — vielleicht nicht ernst der Verfassung ergeben zu seyn? — nein, bewahre, das wagt Niemand, Ludwig Philipp von Orleans vorzuwerfen, — oder die Minister oder eine Hofpartei herrschen zu lassen? — auch nicht, denn es gibt keine Partei an unserm Hofe. — Man wirft Ludwig Philipp vor, er arbeite selbst!

Karl X. ging auf die Jagd und zur Messe, das waren seine Hauptbeschäftigungen und die Opposition rief — wohl nicht mit Unrecht — der König bekümmerte sich nicht um Staatsgeschäfte. Ludwig Philipp geht nicht auf die Jagd und besucht die Messe nur an Feiertagen, die Oppoution klagt: er arbeite selbst. Was soll nun ein Regent thun, um es diesen Herren recht zu machen! Alle vernünftigen Leute glaubten bisher, die höchste Sorgfalt eines Fürsten müsse dahin gehen, sich selbst von der Verwaltung des Staates zu überzeugen, selbst den Impuls zu dem Guten und Rechten zu geben. Die ministerielle Verantwortlichkeit besteht unangetastet, wenn keine Handlung der Souverainetät geschehen kann, ohne die Gegenschrift eines Ministers. Soll aber ein konstitutioneller Regent dem Dalai-Lama gleichen, und in Unthätigkeit seine Zivilliste verzehren, dann freilich taugt das ganze System nicht für europische Staaten, die Tribune und der National haben Recht. Dann proklamirt die Republik oder die Schwertherrschaft. Wir halten das konstitutionelle Prinzip für geistvoller und zeitgemäßer; — es soll einer perfiden Opposition nicht gelingen, es zu untergraben, die Thätigkeit eines wohlwollenden Regenten zu lähmen, um Frankreich zurückzuführen zu den Gräueln der Revolution!

— Hr. Dupin hat gestern in feierlicher Sitzung der französischen Akademie seine Aufnahmsrede gehalten. Allgemein glaubte man, diese Sitzung werde mit dem den akademischen Feierlichkeiten eigenen literärischen Interesse ein politisches verbinden. Die Ministerialhoffnungen, die muthmaßlich Hr. Dupin jetzt hegt, hatten allgemein diesen Gedanken erregt. Die öffentliche Erwartung wurde aber getäuscht. Doch war die Versammlung nicht zahlreich. Kein Minister war gegenwärtig. Man bemerkte Hrn. Pasquier, Präsidenten der Pairskammer. Der Aufzunehmende hielt sich streng an die akademische Etiquette. Er las die Lebensbeschreibung Hrn. Cuviers ab, dem er nachfolgt.

Hr. Jouy präsidirte die Sitzung und antwortete Hrn. Dupin. Nach Belobung der juristischen Werke desselben

durchging er Hrn. Dupins ganze Laufbahn im Advokatenstand und vorzüglich als politischer Vertheidiger. Aufgefallen ist der Versammlung Hrn. Dupins Bedauern, die Advokatenbahn verlassen zu haben, die er den schönsten Theil seines Lebens nannte.

— Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern können die Wittwen der in den Juliustagen umgekommenen Bürger, welche von der Regierung laut dem Gesetze vom 13. Oktober 1830 Pensionen erhielten, sich wieder verehelichen, ohne ihre Pension zu verlieren.

— Der Precuseur in Lyon zeigt an, daß jeder öffentliche Empfang Odillon-Barrots unterbleiben und die ganze Empfangs-Feierlichkeit sich auf ein Bankett von 400 Gedecken beschränken werde, um zu zeigen, daß die Opposition keineswegs darauf ausgehe, die öffentliche Ordnung zu stören.

Niederlande.

Antwerpen, 8. August. Gestern wurden mit den Bomben-Kanonen nach dem System des Obersten Paizhans zu Brasschaet Versuche angestellt. Diese begannen mit einem Stücke von 10 Zoll, dessen hohles Wurfgeschoß, 10 Kilos an Gewicht, eine enorme Distanz erreichte, was der Richtigkeit des Schusses gar nicht schadete. Eben so verhielt es sich mit einem Stücke von 8 Zoll. Man kann die Schußweite auf 3000 Metres schätzen. Die durch diese Kanonen geschleuderten Kartätschen-Büchsen bieten das wirksamste Zerstörungsmittel dar. Man hat nacheinander die Durchmesser von 8 und 10 Zoll angewendet, das heißt: eine Büchse von 59 Kilogr. enthaltend 545 Kugeln und eine Büchse von 108 Kilogr. mit 947 Kugeln von 3 Unzen geladen. Die Wirkung war furchtbar und diese neue Waffe scheint eine wichtige Vermehrung der Hülfsmittel der Artillerie zu seyn.

Türkei.

Konstantinopel, 10. August. (Allgem. Ztg.) Aus Syrien haben wir fortwährend nur beunruhigende Nachrichten; Hussein Pascha war am 10. Julius bis nach Aleppo vorgerückt, aber auf die Annäherung der Aegyptier wieder bis nach Antiochia zurückgewichen, worauf Aleppo von den Aegyptiern besetzt worden seyn soll. Die türkische Flotte hat einen bedeutenden Transport Lebensmittel nach Alexandrette gebracht; man ist aber in Sorgen, er möchte bei den Fortschritten der ägyptischen Armee dieser in die Hände gerathen. Von da soll die Flotte, um die ägyptische Flotte zu rekognosziren, einen Streifzug gegen Alexandrien unternommen haben; die Gerüchte von einem bereits vorgefallenen Seetreffen haben sich aber bis jezt nicht bestätigt. Von hier aus werden die Truppen- und Munitions-Sendungen nach Syrien eifrigst fortgesetzt. — Am 4 hatte Herr Stratford-Canning seine Abschiedsaudienz beim Sultan, der ihm sein reich in Brillanten gefaßtes Portrait zum Geschenk machte. Gestern hat derselbe unsern Hafen verlassen, um nach einem Besuche in Nauplia, wohin ihn besondere Instruktionen führen, nach London zurückzukehren.

— Die Pest macht noch immer Fortschritte; sie zeigt sich fast in allen Vorstädten.

Deutschland.

Schluß des in Nr. 43 der Politischen Zeitung abgebrochenen Aufsatzes:

Ueber politische Freiheit der Staatsbürger ꝛc.

Alles, was die wahre, innere, harmonische Kultur des Menschen befördert, trägt also auch zur Vervollkommnung der Regierungssysteme bei; und was diese verbessert, erhöht die politische Freiheit. Es ist eine leere Grille, daß man sich Freiheit und Regierung in einem beständigen Kampfe denkt. Sie sind nicht allein einig, sie sind wirklich eins. Politische Freiheit ist nichts weiter als Regierung in Bezug auf die absolute Freiheit des Menschen, so wie Regierung nichts weiter ist, als absolute Freiheit unter den gegebenen Bedingungen einer gesellschaftlichen Verbindung. Was einander wahrhaft entgegensteht, das ist natürliches Recht und natürliche Gewalt. Eine Vereinigung zwischen diesen zu stiften, ist der eigentliche Zweck aller gesellschaftlichen Verbindung. Politische Freiheit und Regierung sind nur verschiedene Ausdrücke, um diese Vereinigung zu bezeichnen. Sie sind Begriffe, die einander wechselseitig ergänzen, von denen einer so wenig ohne den andern gedacht werden kann, als ein Thal ohne einen Berg, oder ein Berg ohne ein Thal. Es gibt nur ein einziges Mittel, politische Freiheit wirksam einzuführen und auf ein dauerhaftes Fundament zu setzen: man muß eine gute Regierung erschaffen.

Ein wahrhaft weiser Mann, den eine Nation, nachdem sie ihn mit der größten politischen Macht bekleidet hätte, aufforderte, einen Plan zur Vermehrung ihrer politischen Freiheit zu entwerfen, würde sich nie zur Stelle entschließen, den Wunsch dieser Nation zu befriedigen. Er würde erst den Charakter, die Sitten, die Leidenschaften, den Grad der Cultur, die äußern Umstände, die Bedürfnisse, die bisherigen Schicksale des Volks, dessen neuer Gesetzgeber er werden soll, beobachten und studiren: er würde das, was ihm seine Untersuchungen angeben, mit dem Grade von Freiheit, den dieß Volk bisher genossen hat, und mit dem, welchen es verlangt, zusammenhalten und vergleichen. Auf das Resultat dieser Operationen würde er seinen Entschluß bauen: fiele dieß Resultat gegen die Wünsche der Nation aus, so würde er sich hüten, denen, die ihn zum Wohlthäter aufriefen, zur Belohnung ihres Vertrauens unter einem süß schmeichelnden Namen das verderblichste aller Geschenke zu machen.

Selbst in dem Falle aber, daß ein Mann, der Weisheit und Macht in diesem Grad vereinigte, es nothwendig oder heilsam fände, in eine Staatsverfassung mehr Freiheit zu bringen, als sie vorher enthielt, würde er langsam und schrittweise zu Werke gehen. Es gibt in allen menschlichen Angelegenheiten einen Punkt der Reife. Diesen Punkt durch allgemeine Merkmale, durch logische Definitionen zu be-

stimmen und zu bezeichnen, ist unmöglich: es ist die Sache des geübten, vielleicht noch mehr des gebornen Staatsmanns; es ist das höchste Verdienst des wahren Genie's, das Herannahen dieses Punkts und seine Gegenwart zu fühlen. Wer der Natur vorgreifen will, wer Früchte zu sammeln gedenkt, ehe dieser Augenblick der Vollendung gekommen ist, wird nichts als Bitterkeit, Tod und Verderben ernten. So unsinnig es wäre, zu hoffen, daß in einem Moment aus den Sklaven des Großsultans ein Volk von brittischer Aufklärung und brittischem Freisinne werden könnte, so abgeschmackt und tollkühn würde es seyn, die türkische Staatsverfassung auf einmal in eine brittische verwandeln zu wollen. Mit dem Reifen ihres Stoffs Schritt zu halten, ist das Charakteristische der Weisheit in allen großen politischen Unternehmungen. Eben darum muß sie langsam gehen, weil Langsamkeit das Wesen und die Essenz alles Reifens ist. Man tadelt frühzeitige Plane viel zu wenig, wenn man sie blos unnütz schilt: gewöhnlich sind sie etwas weit Schlimmeres. Sie stören die Frucht nicht allein für den Augenblick, sie zerstören sie oft auf immer. Unter den mannigfaltigen Ursachen, aus welchen die eingeschränktesten, bescheidensten und geräuschlosesten Reformen, wenn sie nur zweckmäßig und zeitig sind, dem menschlichen Geschlecht ohne Ausnahme wohlthätiger sind, als alle Totalrevolutionen, ist dieß unstreitig die vornehmste.

Es lassen sich, wenn man diesen Prinzipien weiter nachgeht, in der That Fälle denken, wo Einschränkungen der Freiheit unter ihre Beförderungsmittel gehören. Freiheit im Staate bleibt nur so lange ein Gut, als sie mit den Zwecken des Staats in gerechtem Verhältnisse, im genauesten Einklange steht. Der Zweck aller Zwecke, der wahre Endzweck aller Staatsverbindung ist der Grad von Vollkommenheit und Bildung unter den Menschen, von welchem erhöhte politische Freiheit das schönste Produkt ist. Unzeitiges Emporbrausen und Excesse der Freiheit stören den Gang zu diesem erwünschten Ziele und verspäten die Hoffnungen der Menschheit. Wer sich solchen Excessen widersetzt und folglich nach dem Anschein des Moments der Freiheit entgegenwirkt, meint es besser mit ihr, als der, welcher gelassen zusieht, oder gar frohlockt, wenn sie unter ihren eignen Auswüchsen zu Grunde geht.

Richtige Begriffe von politischer Freiheit und eine aufgeklärte Schätzung derselben werden einen vernünftigen Mann von allen raschen und unüberlegten Urtheilen über den Werth oder Unwerth der Staatsverfassungen und von aller einseitigen und partheilichen Vergleichung der verschiedenen Regierungsformen zurückhalten. Selten wird sich zwischen dem wirklich existirenden Grade der Freiheit einer Nation, und dem, worauf sie nach ihren Anlagen und nach der Stufe der Vollkommenheit, die sie erreicht hat, Ansprüche machen kann, eine große Disproportion finden. Darum werden große Ungewitter in der politischen Welt selten nöthig und selten tauglich seyn, um die politische Freiheit in ein gerechtes und heilsames Gleichgewicht mit der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts zu bringen. Ein jedes gutes Gesetz in einem Staate ist ein Schritt zu einer erhöhten Freiheit. Einer Nation, die man frei nennt, kann man nur dadurch ähnlich werden, daß man sich nach und nach das, was ihre Freiheit mit einer bürgerlichen Verfassung vereinbar und auf diese Weise wahrhaft schätzbar, dauerhaft und beglückend macht, zueignet. Aber fremden Staaten nichts abborgen zu wollen, als isolirte Freiheit, ist nicht das erleuchtete Verlangen eines denkenden Mannes, sondern die ungestüme Begierde eines ausgelassenen Kindes.

Bayern.

München, den 5. September.

Ihre Maj. die verwittwete Königin Karoline, so wie Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Marie, Allerhöchstwelche zu Braunau übernachtet hatten, trafen am 4. Sept. zu Biederstein ein.

— Vor einigen Tagen ist der rühmlich bekannte deutsche Dichter Graf August v. Platen-Hallermünde hier angekommen; er wird den Winter über hier zubringen und einige neue litterarische Arbeiten der Oeffentlichkeit übergeben.

Aschaffenburg, 31. August. Den heutigen Tag wird die Geschichte unserer Studienanstalten zu denjenigen zählen, die wegen irgend eines bedeutenden Ereignisses nie vergessen werden. Se. k. Hoh. Prinz Otto, der erlauchte Namensträger und Erinnerungsstern der unsterblichen Ottonen unseres glücklichen Vaterlandes, der Fürst, der mit Maximilians Seelengüte Ludwigs Großherzigkeit verbindet, beehrte auf eine höchst huldvolle Weise unsere Studien-Anstalt, indem Höchstderselbe der feierlichen Preisevertheilung in der festlich geschmückten Aula beiwohnte. Als Se. k. Hoheit zur festgesetzten Stunde in Begleitung des Hrn. geistlichen Raths von Oettl und des Hrn. Adjutanten von Asch erschienen, wurden Dieselben an der Thür von einer Ehrenwache des k. Linienmilitärs begrüßt, zugleich von dem gesammten Lehrerpersonale, den Hrn. Regierungskommissär Dr. Kiliani nebst dem städtischen Scholarchate an der Spitze, ehrfurchtsvoll empfangen und in den freudevollen Kreis theilnehmender Zuschauer begleitet. Nach dem bekannten sinnigen Gesange der Einleitung hielt Hr. Studienrektor Wittermayer eine für Zeit und Ort passende Rede über die Gefahren, denen die studirende Jugend bei dem obwaltenden Freiheitsschwindel und bei der um sich greifenden Theilnahme an politischen Bewegungen ausgesetzt sey. Darauf erscholl ein dreimaliges Vivat Sr. Majestät dem Könige. — Während Hr. Professor Gerhard die preiswürdigen Schüler verlas, empfingen Se. k. Hoheit die Preise aus den Händen des Hrn. Regierungskommissärs und überreichten sie auf die huldvollste Weise an die betreffenden Preiseträger. Die edle Gestalt und herablassende Milde dieses Prinzen machten nicht nur auf das gesammte Publikum, sondern, was für das geistige Wohl unserer Anstalt von segnenden Folgen seyn wird, auch auf Lehrer und Schüler einen electrischen Eindruck, so daß diese Stunde nie aus unserem Gedächtniß schwinden wird. Dreimal glücklich

das Volk, dessen Herrscherthron ein so hochgebildeter Fürst schmücken wird! — Zuletzt wurden noch einige Musikstücke mit Präcision und Geschmack vorgetragen, worauf dieser hehre Act mit dem bekannten Schlußgesange sich endigte. Se. königl. Hoheit verließen unter rauschendem Zurufe die tief ergriffene Versammlung.

Wittelsbach bei Aichach, 30. August. Das hiesige Festschießen, an welchem 62 Schützen Theil genommen haben, ist nun beendigt. Preise haben erhalten: Auf dem Haupte: 1. Hr. von Merkel, Schützenmeister von München; 2. auf dem Kranz: Hr. Schmidt, Hofschuhmacher von München; 3. Hr. Ruile, bürgerl. Schwanenwirth von München. Von den anwesenden Schützen in Wittelsbach waren 6 von Aichach, 16 von München, 9 von Augsburg, 3 von Arnbach, 1 von Donauwörth, 1 Straßberg, 2 Mindelheim, 3 Altmünster, 1 Schrobenhausen, 1 Ingolstadt, 1 Adelshausen, 1 Oberndorf, 1 Rain, 1 Kreutz bei Günzburg, 1 Landsberg, 2 Pfaffenhofen an der Ilm, 1 Königsfeld, 2 Pöttmes, 1 Neuburg an der Donau, 1 Indersdorf, 1 Stoppard bei Affing, 3 Affing, 1 Henneberg, 1 Au bei München.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Septbr. Im heutigen Moniteur liest man: Nach Meldung eines Abendblattes hatte man über die Gesundheit des Königs einige beunruhigende Gerüchte verbreitet. Diese Gerüchte haben keinerlei Art von Grund; Se. Majestät haben nie einer bessern Gesundheit genossen.

London, 30. August. Wie die neuesten französischen Journale, so enthalten auch die englischen keine Nachrichten von Bedeutung.

— Aus Lissabon sind in London Briefe angekommen, welche bis zum 17. reichen. In der Lissaboner Zeitung befanden sich seit 5 Tage keine weitern Nachrichten von der Armee; der auf den 14. vorgehabte Angriff auf Oporto scheint daher nicht stattgehabt zu haben.

— Der Sun spricht von Privatbriefen, welche zu Oporto von der Armee Don Miguels angekommen wären und worin es hieße, daß der neue portugiesische General Terceiro, nachdem er Don Pedro's Vorbereitungen in Augenschein genommen, angerathen habe, vor der Hand einen Angriff auf Oporto zu verschieben, und dieses hauptsächlich aus dem Grunde, weil er unter seinen eigenen Offizieren einige Verrätherelen entdeckt habe. Inzwischen sollen Don Miguels Befehle zu einem Angriffe auf Oporto so peremtorisch seyn, daß man zu Oporto glaubt, General Terceira werde ihnen wider seinen Willen Folge leisten müssen.

— Eine zu Lissabon am 18. August bekannt gemachte Depesche des General Santa Martha berichtet: »Ein feindlicher Posten in Pojo, aus 10 Mann und einem Sergenten bestehend, hat sich im Hauptquartier von Baltar mit den Waffen eingestellt. Die Feinde sind hinter den Verschanzungen von Oporto konzentrirt. Die vierte Division hatte die Positionen von Baltar und der Umgegend inne; die Vorposten stehen während des Tages in Vallonga und die Vedetten sind nur einen Flintenschuß von den Vorposten des Feindes entfernt. Der Obrist Vasconcellos hat die Stellung von Louseiro inne; seine Vorposten sind in Formiga. Der Obrist Guedes hält Alfena besetzt, und die königlichen Freiwilligen von Valleça sind in Leça do Balio; die Vorposten dieser Truppen reichen bei Tag bis auf Flintenschußweite von Oporto.«

Brüssel, 30. August. Der Moniteur belge meldet in seinem amtlichen Theile: Der Brigadegeneral und Rath am obersten Militärjustizhofe M. Merer ist mit einer außerordentlichen Mission an den Berliner Hof beauftragt; Hr. Robert de Cornelissen de Cortenacken und Hr. Serruys sind dieser Mission attachirt, letzterer als erster Legationssekretär. Hr. Mosselmann ist der belgischen Legation zu Paris attachirt. (Die Gesandschaft nach Berlin ist mittlerweile abgereist und Hr. Mosselmann an der Cholera gestorben.)

— Gestern haben sich der Major Kessels und der Artilleriekapitän Delobel auf den Säbel duellirt, wobei letzterer in der Seite verwundet worden ist.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 31. August.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	279½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1141 in CM.

Paris, 1. Sept. 5 pCt. 98 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C. (1½ Uhr.)

London, 30. August. 3 pCt. Consol. 84½ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die junge Pathe, Lustspiel; dazu: Zephyr und Flora, Ballet.

Sonnabend: Götz von Berlichingen, Trauerspiel.

Bekanntmachungen.

Programm zu dem Oktoberfeste
auf der
Theresienwiese zu München am siebenten Oktober 1832.

I. Pferde=Rennen.

Sonntag den 7. Oktober des gegenwärtigen Jahres wird auf der Theresienwiese zu München nach der Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereins ein Pferderennen unter folgenden Bestimmungen gehalten.

1. Die Herren Bürger J. B. Findl, L. Stangl, J. Hartl, E. Baumgartner und K. Lechner machen zusammen das Renngericht aus, welches alle Vorfallenheiten durch Stimmenmehrheit unabänderlich entscheidet, die Preise zuerkennt, und das ganze Pferderennen leitet. Alle Anstände, welche sich bei dem Pferderennen ergeben, müssen vor der Preisevertheilung dem Renngerichte angezeigt werden. Nach derselben werden keine Klagen mehr angehört. Mit vorläufigen Anfragen hat man sich an Hrn. Findl zu wenden, welchem als Vorstand des Renngerichts die Leitung des ganzen Rennens übertragen ist. Dem Renngerichte wird der Magistratsschreiber Humpel als Aktuar beigegeben.

2. Der erste Preis besteht aus fünfzehn Dukaten. Die übrigen Preise bestehen aus 24, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 bayerischen Thalern; der Weitpreis aus 10 bayerischen Thalern.

Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises sind die Namenszüge Ihrer Majestäten des Königs und der Königin gestickt. Auf der Fahne des zweiten Preises ist der Namenszug Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und auf der des dritten Preises der Namenszug Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Otto gestickt. Die Fahne des vierten, fünften und sechsten Preises sind mit bayerischen Schlachtgemälden, die Weitfahne mit einer Ansicht der Walhalla geziert. Diese und die übrigen Fahnengemälde sind von Friedrich Hohbach gemalt.

3. Auf den Weitpreis haben nur diejenigen einen Anspruch, deren Pferde bei diesem Rennen einen Preis gewinnen, oder schon bei einem andern Rennen einen Preis gewonnen haben.

4. Die Rennbahn beträgt genau den vierten Theil einer deutschen Meile, und muß viermal umritten werden.

5. Das Renngericht wird sich Tags vorher, den 6. Oktober Morgens 10 Uhr, beim Herrn Weingastgeber Findl in Odeon versammeln, und die Einschreibung und Verloosung der Rennpferde vornehmen.

6. Am 7. Oktober Morgens 8 Uhr versammeln sich die Herren Rennmeister mit ihren Knaben ebendaselbst und verfügen sich von da auf den Bürgersaal, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird. Nach Beendigung desselben wird die Stunde gegeben, zu welcher die Herren Rennmeister mit ihren Knaben und Pferden am Odeonsplatze sich versammeln müssen, worauf die Preisfahnen auf dem Rathhause abgeholt werden, und sodann das Renngericht mit den Preisträgern, den Rennmeistern, ihren Knaben und Pferden im feierlichen Zuge auf die Theresienwiese zum Pferderennen sich begibt.

7. Jene Rennknaben, welche sich durch Zeugnisse ihrer Pfarrer oder Ortsvorstände über fleißigen Schulbesuch und gute Aufführung ausweisen und bei dem Rennen sich durchaus ordentlich betragen, werden nach dem Pferderennen

von dem Renngerichte mit besondern Denkmünzen belohnt. Ohne Vorlage dieser Zeugnisse wird ihnen die Denkmünze nicht gegeben.

8. Am 14. Oktober wird ein zweites Pferderennen auf der nämlichen Rennbahn gehalten. Die Einschreibung und Verloosung geschieht am Vorabende bei Herrn Findl unter Leitung des oben genannten Renngerichts, unter den nämlichen Bestimmungen, wie bei dem ersten Pferderennen. Die Preise sind: 20, 15, 10, 8, 6, 5, 4, 3, 2, und 1 bayerische Thaler, dann ein Weitpreis zu 8 bayer. Thalern. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist der Namenszug Sr. Majestät des Königs, auf der Fahne des zweiten Preises der Namenszug Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, und auf der Fahne des dritten Preises der Name Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl gestickt. Auf der Weitfahne ist eine Ansicht der Glyptothek gemalt.

9. Beide Pferderennen sind ohne Einlage ganz frei. Bei dem zweiten Rennen können auch solche Pferde mitlaufen, welche sich bei dem ersten Rennen nicht befunden haben.

10. Zur Vermeidung aller Unordnung haben die Herren Rennmeister Sorge zu tragen, daß ihre Knaben sich überhaupt, und vorzüglich bei dem Absprengen blos nach den Anordnungen des Renngerichtes richten, dessen Mitglieder durch eine um den linken Arm geschlungene weiß und blaue Binde ausgezeichnet sind. Insbesondere wird festgesetzt, daß die Rennknaben bei beiden Pferderennen keine Peitsche gebrauchen dürfen.

11. Rennknaben, welche die Rennbahn nicht viermal umreiten, sind nicht nur jedes Preises verlustig, sondern sie werden auch polizeilich abgestraft und hier zu den Pferderennen nicht mehr zugelassen. Sollten ihre Rennmeister dieses ihnen anbefehlen, so werden auch diese zu keinem Pferderennen mehr zugelassen.

12. Schließlich wird bemerkt, daß bei dem ersten Rennen der Oktoberfeste nur solche Pferde mitlaufen dürfen, welche in Bayern erzeugt und erzogen worden sind. Dieses muß durch obrigkeitliche Zeugnisse bewiesen werden. Alle Anstände, welche sich deßwegen ergeben, entscheidet das Renngericht. Bei dem zweiten Rennen werden auch ausländische wie inländische Pferde zugelassen.

Beschlossen München, am 10. Juli 1832.

Joh. Bapt. Findl.
E. Baumgartner.
Ludwig Stangel.

Korbinian Lechner.
Johann Hartl.

II. Vogel-, Hirsch-, Pistolen- und Scheiben-Schießen.

Am 8. Oktober des gegenwärtigen Jahres wird auf der Theresienwiese zu München ein Vogel-, Hirsch-, Pistolen- und Scheiben-Schießen unter folgenden Bestimmungen Statt finden, wozu Jedermann eingeladen wird, der an diesen Belustigungen Theil nehmen will.

1. Vogel-Schießen.

1) Bei dem Vogel-Schießen werden vier Preise vertheilt, nämlich für das letzte Stück 5, für den Kopf 3 und für jede Klaue 2 bayerische Thaler, im Ganzen 28 fl. 48 kr. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist eine Vogeljagd nach Riedinger gemalt. Für jedes andere herabgeschossene Stück Holz werden vom Vierling angefangen, für jedes Loth 4 kr. bezahlt. Sollte von den Leggeldern nach Abzug aller vorstehenden Preise etwas übrig bleiben, so wird dieser Ueberschuß auf einer Perpendikelscheibe ausgeschossen.

2) Die Loose zu dem Vogelschießen werden vom Donnerstag den 4. Oktober bis Samstag den 6. Oktober Nachmittags von 1 bis 5 Uhr im kleinen Rathhaussaale von dem Aktuar der Hauptschützen-Gesellschaft, Herrn Liesinger, abgegeben. Das Loos kostet 1 fl. 12 kr.

3) Es steht jedem Schützen frei, sein Loos auf den Vogel einem andern Schützen zu übergeben, und diesen statt seiner schießen zu lassen. Wer dieses thut, darf aber sein Loos nicht mehr zurücknehmen, und nicht mehr selbst auf den Vogel schießen.

2. Hirsch-Schießen.

4) Auf dem laufenden Hirschen beträgt das erste Beste 15 fl. und das zweite 7 fl. 30 kr. nebst sechs Fahnen, wovon die erste mit einem Gemälde, eine Hirschjagd nach Riedinger darstellend, geziert ist.

5) Die Einlage beträgt 1 fl. 30 kr.; auch können 50 Schüsse zu 12 kr. gekauft werden.

6) Damit auf dem Hirschen die Herren Schützen nicht zu lange aufgehalten werden, wird festgesetzt, daß der Schuß verloren ist, sobald der Hirsch herausgeläutet worden und ohne geschossen worden zu seyn, durchgelaufen ist, oder wenn das Gewehr versagt, oder aufgebrannt haben soll; jedoch steht jedem Herrn Schützen frei, in diesen Fällen in dem Stand zu bleiben, und nach Abgabe eines anderen Zettels noch einmal zu schießen. Hierbei wird bemerkt, daß auf den Hirsch ein Herr Schütz nur Eines Gewehres sich bedienen darf.

3. Pistolen-Schießen.

7) Bei dem Pistolen-Schießen beträgt das erste Beste auf dem Haupt 4 bayerische Thaler und auf dem Glück 3 bayerische Thaler, im Ganzen 16 fl. 48 kr. Zu dem Besten für das Haupt werden 3 Fahnen, wovon die erste mit einem Schlachtgemälde geziert ist, und für das Glück 6 Fahnen gegeben.

8) Die Einlage auf dem Haupt auf 4 Legschüsse besteht in 1 fl. 52 kr. und auf dem Glück zu 3 Legschüssen in 1 fl. Auf dem Haupt kann nur ein einziger Fehlschuß mit 30 kr., am Glück aber können 80 Schüsse zu 9 kr. gekauft werden.

9) Die Scheiben erhalten 12 Zoll große Schwarzen und werden in einer Entfernung von 50 Schritten aufgestellt.

4. Scheiben-Schießen.

10) Die ersten zwei Gewinnste des Scheibenschießens betragen auf dem Haupte 33 fl. — und 16 fl., auf dem Kranze 36 fl. — und 12 fl. 30 kr., auf dem Glücke 25 fl. — und 11 fl., zusammen 126 fl. 30 kr. Zu den Besten auf Haupt und Kranz werden zusammen 12, auf dem Glücke ebenfalls 12 Fahnen gegeben. Die erste Fahne für das Haupt ist mit den Namenszügen JJ. KK. Majestäten geziert, die erste Fahne für den Kranz und die erste Fahne für das Glück sind mit bayerischen Schlachtgemälden geziert.

11) Die Einlage auf dem Haupt beträgt 3 fl., auf dem Kranz 2 fl. 30 kr. und auf dem Glücke 2 fl. 12 kr. Auf dem Haupt und Kranz kann nur ein einziger Fehlschuß mit 1 fl. 50 kr., und am Glück aber können 80 Schüsse zu 15 kr. gekauft werden.

12) Der Hirsch und die Scheiben werden in einer Entfernung von 150 Schritten aufgestellt. Das Schwarze auf den Scheiben und die Treffer auf den Hirschbretteln sind 12 Zoll groß.

13) Das Hirschschießen dauert sechs, das Vogel-, Pistolen- und Scheiben-Schießen drei Tage. Sollte der Vogel in dieser Zeit nicht herabgeschossen werden, so wird das

Schießen auch am vierten Tage fortgesetzt. An eben diesem Tage werden die Scheiben abgezogen, und die Nebengewinnste vertheilt.

14) Jedem Schützen steht es frei, auf jedes Beste einzeln einzulegen. Wer aber auf das Scheiben-Schießen wie immer einlegt, ist verbunden, auch ein Loos zum Vogelschießen zu nehmen.

15) Von den inländischen Herren Schützen, welche bei diesem Schießen erscheinen, erhält der Aelteste und Jüngste nach dem Lebensalter, dann derjenige, welcher aus der weitesten Entfernung hieher reiset, eine besondere gezierte Fahne.

5. Zweites Schießen.

16) Am 12. und 13. Oktober findet ein Nachschießen statt, wobei das Beste auf dem Haupte 11 fl., auf dem Kranze 11 fl. und auf dem Glücke 11 fl. beträgt. Zu den Besten auf Haupt und Kranz werden zusammen 6, und auf dem Glücke ebenfalls 6 Fahnen gegeben. Auf der ersten Fahne für das Haupt ist der Namenszug Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin gestickt.

17) Die Einlage auf dem Haupt, Kranz und Glück beträgt überall 2 fl. 12 kr., sohin im Ganzen 6 fl. 36 kr. Auf dem Haupt und Kranz kann nur ein Fehlschuß zu 44 kr., am Glück können aber 50 Schüsse zu 15 kr. gekauft werden.

18) Zu dem zweiten Pistolen-Schießen werden für das Haupt 7 fl. 12 kr. und für das Glück 4 fl. 48 kr., im Ganzen 12 fl. mit 6 Fahnen gegeben, wovon die erste Fahne für das Haupt mit einem Gemälde geziert ist, das eine bayerische Gebirgsgegend vorstellt.

19) Die Vertheilung der Hauptgewinnste und Fahnen des Haupt- und Nachschießens wird Sonntags den 14. Oktober vor dem Pferderennen vor sich gehen.

20) Alle vorstehende Schießen werden gänzlich frei gegeben, und von den Herren Schützenmeistern der hiesigen Hauptschützen-Gesellschaft nach den Vorschriften der bayerischen Schützenordnung geleitet.

21) Schließlich werden die Herren Schützen, welche an diesen Schießen Theil nehmen, eingeladen, Montags den 8. Oktober d. Js., Morgens 9 Uhr, mit ihren Gewehren auf dem Rathhaussaale sich zu versammeln, um sich im feierlichen Zuge unter Vortragung der Preise und Preise-Fahnen, so wie der Ehrenfahnen und der Ehrengehänge der Hauptschützen-Gesellschaft von Musik begleitet auf die Theresienwiese zur Eröffnung der Hauptschießen zu begeben.

Fr. v. P. Märkl, Schützenmeister.
Joseph Holzapfel, Schützenmeister.

Jakob Graf, Schützenmeister.
Joseph Stumpf, Schützenmeister.

Mit allenfallsigen Anfragen in Betreff aller Anordnungen des Oktoberfestes, welche von dem Magistrate getroffen werden, hat man sich an den Magistratsrath Sidler zu wenden, welchem die Besorgung derselben übertragen ist.

Beschlossen München den 10. Juli 1832.

Magistrat
der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München.
(L. S.)

v. Mittermayr, Bürgermeister.

Westermayr, Sekretär.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 59. | 7. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 28. August. Der **Spektator** enthält folgenden Artikel über die Art der Berichterstattung der englischen Parlaments-Verhandlungen:

„Des jetzigen Systems der Publizirung der im Parlamente gehaltenen Reden ist im Laufe der Debatten über die Reformbill oft Erwähnung geschehen. Die Berichte der Times sind öfter angeführt worden, als die irgend eines anderen Blattes, theils, wie wir glauben, weil sie allgemeiner gelesen werden, theils aber auch wegen der emsig verbreiteten Meinung, daß in jedem Blatte bei verschiedenen Gelegenheiten eine entschiedene Neigung zu Parteilichkeiten bemerklich gewesen wäre. Diese Anklage ist gegen die Eigenthümer der Times niemals genügend nachgewiesen worden; ob sie gegen die Berichterstatter gegründet ist, möchte eine andere Frage seyn. — Das System der parlamentarischen Berichterstattung ist auf einen Grad der Genauigkeit gebracht worden, dessen diejenigen, welche dasselbe vor 20 oder 30 Jahren gekannt haben, es kaum für fähig gehalten hätten; aber doch ist es noch weit davon entfernt, eine gewisse Vollkommenheit erreicht zu haben. Auch glauben wir nicht, daß die Mittel und Wege, die einer gewöhnlichen Zeitung zu Gebote stehen, eine solche Vollkommenheit jemals möglich machen werden. Die beiden größten Hindernisse, welche einer genauen Berichterstattung in einem täglich erscheinenden Blatte im Wege stehen, sind der beschränkte Raum und die beschränkte Zeit, in welcher jener Raum gefüllt werden muß. Wenn wir die größte, oder die Zeitung nehmen, die der Form ihrer Typen nach den meisten Inhalt enthält, nämlich die Times, welche aus 24 Spalten besteht, so kann dieselbe nur 6 oder 7 Stunden der Debatte drucken, wenn sie solche vollständig geben will, da man gewöhnlich annimmt, daß eine Viertelstunde anhaltenden Sprechens eine Spalte füllt. Nun kömmt aber das Unterhaus um 4 Uhr Nachmittags zusammen und viermal wöchentlich sitzt es im Durchschnitt bis 2 Uhr Morgens. Das Oberhaus kömmt um 5 Uhr zusammen und sitzt viermal wöchentlich bis 8 Uhr Abends. Das sind zusammen ungefähr 13 Stunden jedesmal, von denen nur über die Hälfte Bericht erstattet werden kann. Bei dieser Berechnung wird aber noch von der Voraussetzung ausgegangen, daß alle 24 Spalten den Debatten gewidmet werden. Größtentheils aber ist es nicht möglich mehr als die Hälfte derselben dafür zu bestimmen; und wenn wir 12 Spalten annehmen, werden wir eher über als unter der eigentlichen Schätzung bleiben. Der fünfte Theil der ganzen Debatte kann also höchstens selbst in der größten Zeitung Platz finden. — Man braucht ferner 2 Stunden, um die Noten des Schnellschreibers von einer Viertelstunde gehörig in Ordnung zu bringen und eine Rede von 3 Viertelstunden würde daher 6 Stunden Zeit zur gehörigen Ausschreibung erfordern. Wenn eine solche Rede nun um 2 Uhr Morgens geschlossen wird, so würde es nicht möglich seyn, sie vor 10 Uhr im Druck erscheinen zu lassen, — also 6 Stunden später, als die Morgen-Zeitungen gewöhnlich in die Presse kommen. Die Times, auf ihren großen Ruf vertrauend, kann es bei außerordentlichen Gelegenheiten wagen, den Bericht über eine Debatte zu verschieben, aber für gewöhnlich kann sie es auch nicht. Die Folge davon ist, daß von der ganzen Debatte im Durchschnitte vier Fünftel geopfert werden müssen und in den meisten Fällen muß der letzte Theil ganz wegbleiben. Man kann nun fragen, auf welche Weise und durch wen werden diese Verkürzungen vorgenommen, welche Raum und Zeit nothwendig machen? Lediglich durch die Schnellschreiber und dieß ist der große Fehler des Systems. — Wenn Herr Babbage ein Instrument erfinden könnte, welches alle Worte einer Debatte niederschriebe, so würde eine solche Maschine das Modell eines Berichterstatters seyn. In der That, je weniger Geist ein bloßer Berichterstatter besitzt, je mehr er sich einer Dampfmaschine nähert, je vollkommener ist er. Da nun aber bei einem Tagblatt eine solche Vollkommenheit nicht möglich ist, so muß ein Berichterstatter Eigenschaften in sich vereinen, die selten Jemanden zu Theil werden. Er muß mit allen Gegenständen der öffentlichen Erörterung genau bekannt, sehr unterrichtet und außerordentlich belesen seyn; vor Allem aber muß er scharfsinnig seyn und in einem hohen Grade den Takt besitzen, das Wesentliche eines Arguments und die wichtigen Theile eines Beweises gleich von dem Zufälligen und Ueberflüßigen sondern zu können; und neben allen diesen Eigenschaften — die für ein gutes Parlaments-Mitglied eben sowohl als für einen guten Schnellschreiber wünschenswerth sind — muß er noch die mechanische Fertigkeit des Schreibens besitzen, deren Erlernung oft viele Jahre erfordert. Wenn wir auf die Fähigkeit der menschlichen Natur im Allgemeinen blicken, so kann es keine Beleidigung für die Schnellschreiber seyn — die eine sehr ehrenwerthe, intelligente und fleißige Klasse sind — wenn wir behaupten, daß nicht allein Einige

sehr weit von der Vollkommenheit in ihrer Kunst entfernt sind, sondern daß auch überhaupt nur sehr Wenige sich derselben nähern. Oft trägt es sich dabei noch zu, daß sich zu den intellektuellen auch noch moralische Hindernisse fügen. So hat man versichert, daß die katholische Frage hauptsächlich vermöge des parteiischen Vorzuges durchgebracht worden sey, den die irländischen Schnellschreiber derselben bei jeder Gelegenheit gegeben hätten. Dieß ist eine spaßhafte Uebertreibung; aber Thatsache ist es, daß die Reden der Gegner der katholischen Bill nur sehr unvollständig gegeben, und daß unter Anderen die Vorträge des Sir Rob. Inglis regelmäßig, um uns des technischen Ausdruckes zu bedienen, beschnitten wurden. Den Nichteingeweihten mag es seltsam erscheinen, wie bei einer solchen Anzahl von Schnellschreibern und deren verschiedenartigen Gesinnungen dieß geschehen konnte, wie, weil ein Mann einen Redner vernachläßigte, ein Anderer dasselbe thun konnte. Es würde zu viel Raum einnehmen, um die Gründe genau anzugeben; wir bemerken nur, daß in der Regel ein oder zwei Schnellschreiber in der Gallerie sind, auf welche die übrigen blicken und nach denen sie sich richten, um Reden ausführlich, kurz oder gar nicht zu geben. Woher kommt es nun, daß die Kolumnen der Zeitungen oft mit dem Geschwätz eines unbedeutenden irländischen Mitgliedes angefüllt sind? Weil drei Fünftel der Schnellschreiber Irländer sind, und weil sie dabei nicht allein von verzeihlicher Vorliebe geleitet werden, sondern weil sie auch vermöge ihrer Studien mit den irländischen Fragen vertrauter sind, und ihnen die Berichterstattung über dieselben unendlich weniger Mühe und Arbeit macht, als die über Gegenstände, die England oder Schottland betreffen.

Es ist, dem bestehenden Systeme gemäß, unmöglich, den Schnellschreibern die Ausübung einer großen Willkühr zu verweigern; aber dieselbe sollte doch wenigstens gewissen Regeln unterworfen seyn. Wenn die Rede eines Mitgliedes sehr lang und seine Beweisführung schwach ist, so wäre die natürlichste Weise, seinen Vortrag abzukürzen, die überflüssigen Redensarten und das Nichtwesentliche seiner Logik fortzulassen. Aber nichts ist mehr zu tadeln, als die eigenmächtige Unterdrückung eines Argumentes, nicht, weil es unanwendbar oder überflüssig ist, sondern weil es von einem Mann oder für einen Zweck vorgebracht wird, den zu unterstützen der Schnellschreiber nicht gelaunt ist. Noch unbilliger aber ist es, wenn man einem Redner Ausdrücke in den Mund legt, deren er sich nie bedient hat, weil der Berichterstatter zu faul oder sonst gehindert war, das Gesagte zu notiren. Und doch kommen solche Fälle, die in dem Kauderwelsch der Gallerie: »Einem Redner etwas anhängen«, genannt werden, gar nicht selten vor. Der letzte und schlimmste Mißbrauch beim Berichterstatten ist, wenn man einem Mitgliede nicht allein das aufbürdet, was es nicht gesagt hat, sondern auch, was es gar nicht gemeint haben konnte — die Entstellung sowohl des Gegenstandes, als der Form seiner Rede. Alle diese Mängel und Fehler sind gelegentlich in den Berichten unserer Zeitungen zu bemerken und so weit dieselben aus der Unwissenheit oder dem Mangel an Takt der Schnellschreiber entstehen, sind sie augenscheinlich unheilbar. Wir sind daher weit davon entfernt, mit der Times einerlei Meinung zu seyn, wenn sie den Vorschlag des Dr. Dawson, die Debatten des Hauses durch besondere von demselben dazu angestellte Personen aufnehmen zu lassen, lächerlich macht; auch können wir nicht einen Augenblick in den Scherz über die Partheilichkeit, zu der eine solche Art der Berichterstattung Anlaß geben würde, oder in das Lob über die Unpartheilichkeit des jetzigen Systems einstimmen; wir hoffen im Gegentheil, daß man Mittel und zwar die einfachsten und wirksamsten, auffinden werde, um den Plan des Herrn Dawson in Ausführung zu bringen.«

Frankreich.

Paris, 31. August. Die St. Simonianer sind noch noch immer nicht außer Tagesordnung gekommen. Von allen Seiten her sind sie dem öffentlichen Gelächter preisgegeben. Wir waren selbst heute Zeugen eines solchen Auftritts. Vier St. Simonianer fanden sich heute früh halb 6 Uhr auf dem Gemüsemarkt in ihrer Ordenstracht ein. Sie trugen alle vier eine Butte, um ihre Einkäufe darein zu legen. Ein possierlicherer Anblick läßt sich kaum denken, als diese St. Simonianer in ihrem Staatsornat, mit einer Butte auf dem Rücken. Für die Hallweiber war dieß, wie sich denken läßt, ein sehr ergibiges Thema zur Unterhaltung, und mit der ihnen eigenen Unverschämtheit verfolgten sie die armen Buttenmänner mit Spott und Schimpfreden und mit allerhand Wurfmaterial, sogar mit Steinen, so daß endlich die Polizei sich in das Mittel legen mußte. Mehrere Händlerinen wollten ihnen gegen baar Geld nicht einmal Etwas zu kaufen geben. — Ein junger Mensch von kaum 20 Jahren ließ diesen Morgen auf einem Kohlenboote eine geschlossene Schachtel zurück und nahm eiligst die Flucht. Bei der Oeffnung der Schachtel fand man einen noch ganz blutigen, frisch abgeschnittenen Menschenkopf. — Ein Trupp Auvergnaten durchzog gestern ein Stadtviertel. Einer davon ritt auf einem Esel und wurde von der ganzen ihn begleitenden Truppe mit Geschrei umgeben. Die Prozession hatte durchaus keinen politischen Zweck, sondern nach einem alten Brauche der Auvergnaten wird die Ehre einer solchen Spazierfahrt allen Männern unter ihnen zu Theil, welche sich von ihren Weibern schlagen lassen. Diese Spazierfahrt wird so lange fortgesetzt, bis der Held des Tages seinen Begleitern für gezeigte Aufmerksamkeit feierlichen Dank abstattet. — Die Stadt Paris hat Fonds bewilligt, um 1000 Medaillen für die Bürger, welche während der Cholerazeit sich besonders verdient gemacht haben, schlagen zu lassen, und der Minister hat zu dem Zwecke eine Commission ernannt. — Nach Briefen aus Rom vom 19. August werden nächstens in Folge des Todes des Herzogs von Reichstadt alle Mitglieder der Napoleonschen Familie dort zusammenkommen. Die Prinzen Lucian und Hieronymus Buonaparte sind schon dort, wie auch die Gräfin Ca-

merata, Tochter der Prinzessin Elisa Bacciochi; der Exkönig von Holland, Louis und Mad. Murat werden täglich erwartet. Alle diese Mitglieder der Familie Buonaparte wollen jezt ihre Mutter veranlassen, das Testament, in welchem sie früher ihrem Enkel einen großen Theil ihrer unermeßlichen Güter vermacht hatte, zu ihren Gunsten abzuändern. Kardinal Fesch wird dabei als Familienrath einschreiten.

— Am 31. August starb in Paris Hr. Anton Leonhard Chezy, ein ausgezeichneter Orientalist im 60sten Jahre seines Alters, an der Cholera. Er war Mitglied der Akademie und des Instituts und Mitherausgeber des Journals des Savans. Mad. Chezy, seine Wittwe, ist eine Tochter der berühmten Frau v. Krüdener.

— Die Exkaiserin von Hayti, Mad. Christophe, befindet sich jezt mit ihrer Tochter zu Genua.

Niederlande.

Haag, 29. August. Berichten aus Maestricht zufolge wurden am Geburtstag des Königs die metallenen Ehrenkreuze an die dortige Besatzung feierlich vertheilt, wobei derselben folgender Tagesbefehl vorgelesen wurde: „Tapfere Kriegsleute! König und Vaterland haben ihr Auge auf Euch gerichtet. Mit Kraft handhabet Ihr unter Eurem würdigen und von festem Muth beseelten Oberbefehlshaber die Eurer Bewahrung anvertrauten Rechte von Niederland. Euren Feinden habt ihr Achtung und Ehrfurcht eingeflößt. Du, tapfere Besatzung von Maestricht! auch Du empfängst mit Recht das Ehrenzeichen für Treue, verfertigt aus dem Geschütz, das in einem Feldzuge erobert wurde, während dessen Deine Fahnen bis in Tongern wehten. Dieses Zeichen bleibe Dir theuer durch die Versicherung, welche ich Dir dabei, in des Königs Namen, geben darf, daß Höchstderselbe zufrieden ist mit Deiner Standhaftigkeit und Deinem höchst lobenswerthen Betragen, und daß Se. Maj. ein gänzliches Vertrauen setzt in Deinen anerkannten Muth, in Deine thätige Wachsamkeit, in Deinen ausdauernden Enthusiasmus für die heilige Sache des geliebten Vaterlandes. Es lebe der König! Haag, 17. August 1832. Der General-Lieutenant, General-Direktor des Kriegswesens. Van Eerens."

— Zu Luxemburg erkrankten vom 25. bis 29. August 76, starben 24. Gesammtzahl der vom Ausbruch der Seuche Erkrankten 333, der Gestorbenen 129; der Genesenen 121; Bestand 83.

— Vom 30. August. Die niederländische Eskadre auf der Schelde hat das Geburtsfest des Königs würdig gefeiert. Der Geist der Matrosen ist vortrefflich. Auch ihr Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

— Bis heute sind in hiesiger Residenz 226 Personen an der Cholera gestorben. — Die Cholera ist auch in der bisher verschont gebliebenen Provinz Flandern ausgebrochen.

Brüssel, 29. August. Hr. Lehon, unser Gesandter in Paris, gegenwärtig in Brüssel, ist diese Nacht nach Tournai abgereist, wird aber in einigen Tagen zurückerwartet.

— Vom 30. August. Der König empfing heute eine Deputation der Brüsseler Handelskammer. — Allen Bürgergardisten sind durch einen königl. Befehl vom 29. August die Strafen geschenkt worden, die im Disziplinarwege über sie verhängt worden.

— Die letzten 24 Millionen unserer Anleihe sind seit 8 Tagen zugeschlagen worden. Es hat nicht den Anschein, daß die Bedingungen günstiger gestellt worden sind, als es mit den 24 Millionen der Fall war. Nur durch dringende Vorstellungen bei Hrn. v. Rothschild hat man es dahin gebracht, daß derselbe auf den Artikel 9 in dem ersten Kontrakte verzichtet hat, welcher dahin lautete, daß er im Falle eines Krieges nicht verpflichtet seyn solle, die Kapitalien der Anleihe auszuzahlen.

Portugal.

Oporto, 19. August. Oberst Murat ist an Bord der „Königin von Portugal" angekommen, um in die Dienste Don Pedro's zu treten. — Man sieht nächstens einem Seegefechte entgegen, da die beiden Flotten jezt wieder in den Gewässern von Lissabon einander gegenüber stehen.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Ancona vom 19. August hat der General Cubieres vom heil. Vater eine mit Brillanten besetzte Dose mit dem Porträt Sr. Heiligkeit zum Geschenk erhalten; er wurde zu gleicher Zeit zum Ritter des Ordens Gregor des Großen ernannt.

Rußland.

Petersburg, 25. August. Am 6. (18.) d. M., als dem Feste der Verklärung Christi (Preobrashenie), welches zugleich das Kirchenfest des Preobrashenschen Garderegiments und der ganzen Gardeartillerie ist, geruhten Se. Maj. der Kaiser zugleich mit dem Thronfolger Cesarewitsch und Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Michael Pawlowitsch, nach der Kirchenparade, in der Verklärungskathedrale, dem Gottesdienste beizuwohnen, der von dem Metropoliten Seraphim vollzogen wurde. An demselben Tage war im Taurischen Pallaste bei JJ. kk. MM. Hoftafel für die Garde-Generale, Generaladjutanten und Offiziere der Preobrashenschen Garde und der Gardeartillerie.

— Der Prinz Peter von Oldenburg, Oberst des Preobrashenschen Garderegiments, ist für Auszeichnung im Dienst zum Generalmajor befördert worden.

— Se. Majestät der Kaiser ist am 20. d. M. auf einer Reise nach dem Kirchdorfe Medwed im Nowgorodschen Kreise in Porchow eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben eine Musterung über die dort stehenden Reservebataillone der 1sten und 2ten Grenadierdivision abhielten und dann nach den Stationen Borowitschi und Tilak weiter reisten.

— Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Helena und die jungen Großfürstinen sind am 16. d. M. zu Moskau angelangt. Auf dem Wege von der Stadtbarrière bis zu ihrem Hôtel wurden sie von der versammelten Menge mit lautem Jubel begrüßt.

— Bei Gelegenheit der, am 19. Juni (1. Juli) stattgehabten Inauguration des neuen Universitätsgebäudes in Helsingfors hat das akademische Konsistorium an Se. kaiserl. Majestät eine Dankadresse für die landesväterliche Huld gerichtet, mit welcher Se. Majestät diesem aus der Asche erstandenen Lehrsitze Gelegenheit gegeben, unter den freudigsten Auspizien das mit kaiserlicher Freigebigkeit ausgestattete neue Lokal zu beziehen, wobei Se. Majestät die Feier des Tages noch durch ein abermaliges werthvolles Geschenk an die Universitätsbibliothek erhöht hatten. Auf diese Adresse hat der Kaiser höchsteigenhändig zur Antwort ertheilt: daß Se. Majestät dieselbe »mit besonderem Vergnügen und mit Erkenntlichkeit aufnehmen und den Wunsch hegen, daß der für die Alexanders-Universität eingetretene — neue Zeitpunkt reich an Männern werden möge, die von der Universität ausgehen, würdig des Namens der treuen Finnen und des Thrones und Vaterlands eifrige Diener.«

— Der wirkliche geheime Rath Nowossilzoff, Mitglied des Reichsraths, ist aus Slonim und der Oberceremonienmeister Graf Woronzoff-Daschkoff aus Mitau hier angelangt.

— Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Geheimerath Uwaroff, ist nach Moskau abgereist, um einige Verwaltungszweige des dasigen Lehrbezirks in Augenschein zu nehmen.

— In Tiflis fand am 7. Juli das Examen der Zöglinge des dortigen geistlichen Seminars statt. Die Gegenstände der Prüfung waren Theologie, Philosophie, Rhetorik, Kirchen- und Weltgeschichte. Die raschen Fortschritte der Schüler legten Zeugniß ab von dem unermüdeten Eifer des Archimandriten Eugen, welcher Rektor dieses Seminars ist. Der Erzbischof Moses, Eparch von Grusien, ertheilte dem Rektor wie den Zöglingen großes Lob. — Die hohen Geburtsfeste Ihrer kaiserl. Majestäten wurden in Tiflis aufs feierlichste begangen. Am 7. Juli war Parade der dort stehenden regulären Truppen; zugleich hielt der Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps, General Rosen, Musterung über die irreguläre Reiterei, die ein stets schlagfertiges Korps bildet und auch in diesem Jahre bereits von dem Korps-Kommandeur auf dem nördlichen Abhange des Kaukasus gebraucht wurde. Am 8. Juli traf Mirsa Sale, als Abgeordneter Ihrer Hoheiten des Feth-Ali-Schah von Persien und des Thronfolgers Abbas Mirza, an den Oberbefehlshaber von Grusien, in Tiflis ein.

Polen.

Warschau, 29. August. Die Unterstützungs-Kommission für Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee bringt eine 30ste und 31ste Liste von 21 Personen zur öffentlichen Kenntniß, denen zusammen eine jährliche Pension von 19,655 Fl. ausgesetzt ist.

— Der Warschauer Kurier meldet: »Die Ausbesserung des Zufluchts- und Arbeitshauses vor der Wolarr Barrière rückt mit schnellen Schritten vor, und in Kurzem wird dieses überaus nützliche Institut wieder in gehörigem Stand gesetzt seyn. Auch in dem Hospital der barmherzigen Brüder werden neue bequeme und angemessene Wohnungen für Gemüths-Kranke gebaut. Es werden häufig Berathungen über die zweckmäßigste Beaufsichtigung aller Spitäler der hiesigen Hauptstadt gepflogen.«

Schweiz.

In Bern will sich das Volk mit den Patriziern nicht vertragen. Die Züricher Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus jener Stadt:

Ueber die neuesten Ereignisse in Bern entheben wir einem Privatbrief folgende nähere Umstände: Schon seit einigen Wochen ging wieder das Gerede, daß die Patrizier allerlei Gesindel zu Stadt und Land anwerben und daß mit Handgeld geprahlt und gezecht würde. Man achtete Anfangs des Dinges wenig; allein sichere Anzeigen, theils von Geworbenen oder solchen, die man werben wollte, theils durch andere Kunde, mehrten sich dergestalt, daß man die Sache nicht länger als leeres Geschwätz oder als Mystifikation betrachten konnte. Man ist endlich auf den Faden einer förmlichen Verschwörung gekommen; der Schlag sollte am 6. September geschehen, in der Nacht das Zeughaus, Posthaus und Rathhaus überrumpelt und genommen und eine neue Regierung, deren Mitglieder schon bezeichnet waren, eingesetzt werden. Waffen waren bereits in ein Haus in der Stadt zusammengeschleppt und nächtliche Zusammenkünfte in der Scheune eines patrizischen Landhauses gehalten. Im Regierungsrath wünschten anfänglich einige, die Leute anrennen zu lassen, sich selbst in der Stille auf den Widerstand vorzubereiten und die Sache im Ausbruch zu unterdrücken. Allein man zog es doch vor, auf faktische Belege hin jetzt schon einzuschreiten, als vielleicht den Vorwurf sich zuzuziehen, unnützem Blutvergießen nicht zuvorgekommen zu seyn. Heute Morgen (29. Aug.) verhaftete man demnach einige Rädelsführer, unter andern auch den Wirth im sogenannten Klösterli am Aargauerstalden, und bei 40 Personen sind zum Verhör zitirt. Die Patrizier haben nur durch Anschicksmänner gehandelt; man wird aber ohne Zweifel auch auf sie kommen. Es sind natürlich nicht Alle — nur die Wüthenden, hauptsächlich die Jüngern. Morgen gehen auf Befehl des Regierungsrathes 8 Kanonen und 4 Haubizen nach Burgdorf ab, mit ansehnlicher Munition, damit in Zukunft die Regierung von Seite des Landes geschützt wäre. Nach allen Seiten sind Kouriere mit Verhaltungsbefehlen an die Regierungsstatthalter gesendet worden; auch für diese Nacht sollen wieder mehrere Verhaftungsbefehle erlassen worden seyn, namentlich im Amte Thun, wohin angeblich für Steinbrüche jüngst beträchtlich von Bern Pulver gekauft und geführt wurde; von allen Seiten kommen die bestimmtesten und offiziellen Versicherungen, daß das ganze Land zum

Schutze der Regierung auf den ersten Wink aufstehen werde.
Donnerstag, Morgens 11 Uhr. So eben vernimmt man, daß sehr viele Verhaftungen stattgefunden. Von Patriziern nennt man namentlich einen Hrn. von Lentulus und einen Hrn. Fischer, welcher diese Nacht in seinem Landgute Eichberg bei Thun, von 6 Dragonern aufgehoben worden seyn soll. —

Deutschland.

(Württemberg.) Die Stuttgarter Zeitung enthält unter der Aufschrift:

Noch etwas über die Bundesbeschlüsse

folgenden Artikel:

Die Fluth von Journal-Artikeln, Pamphlets, Broschüren, Abhandlungen und Rechtsgutachten über die neuesten Bundesbeschlüsse wird noch täglich durch neue Beiträge vermehrt, wiewohl nach und nach die ärgste Hitze sich abkühlt und Gründe der Vernunft und reiferer Ueberlegung vorschnellen Urtheilen und aufgereizten und aufreizenden Leidenschaften Platz gemacht haben. Man erkennt täglich mehr, wie sehr über die Grundtendenz der so heftig getadelten Beschlüsse schwere Irrthümer obgewaltet und wie dasjenige, was man als einleitend zu Zerstörung alles konstitutionellen Lebens und aller Selbstständigkeit der einzelnen Staaten und des Gesammt-Vaterlandes hingestellt hat, gerade zu Beförderung des erstern und zur Befestigung der letztern, eben so auch zur größeren Concentrirung und innigeren Einigung des deutschen Bundes dient und dienen wird; daß somit gerade jene Beschlüsse mehr oder minder parallel mit früher oft geäußerten Wünschen deutscher Patrioten laufen. Zwar setzen die Gegner dieser Ansicht ihren Kampf wider Geist und Inhalt der Beschlüsse unverdrossen fort, und während fremde Blätter, mit unerhörter Dreistigkeit in unsere inneren Angelegenheiten sich mischend, durch fade und oberflächliche Beurtheilung derselben ihre Unwissenheit sowohl, als ihren Parteigeist zur Schau tragen, fehlt es nicht selbst an geachteten und wohldenkenden Männern, welche Einwendungen mancherlei Art gegen sie geltend zu machen wissen, denen es nicht an Gelehrsamkeit und Scharfsinn fehlt, welche aber dennoch zuletzt nicht Stich zu halten im Stande sind. Desto wichtiger ist die Erscheinung einer Schrift, welche diese Einwendungen auf eine ganz unwidersprechliche Weise widerlegt und von Jedermann gelesen und geprüft zu werden verdient. Sie führt den Titel: »Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen, unter dem Gesichtspunkte der innern und äußeren Beziehungen des deutschen Bundes.« (Berlin, im Augustmonat, in Kommission bei F. Dümmler, 56 Seiten stark.)

Der Verfasser gibt den Grundton dieser Schrift in folgender, kräftig und lichtvoll geschriebenen Einleitung an:

»Thatsachen, nicht aus der Luft gegriffene Besorgnisse oder erträumte Gefahren, offenkundige Thatsachen, die das Gemüth jedes Deutschen, dem die geistige Freiheit, die politische Unabhängigkeit und die allgemeine Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes theuer ist, mit tiefem Schmerz und bitterer Wehmuth erfüllen mußten, haben den Bundestagsbeschluß vom 28. Juni hervorgerufen.

»Von den ersten Aufruhrsscenen im Herbste 1830, wo die Pariser und Brüsseler Vorfälle auf deutschem Boden parodirt wurden, bis zum Hambacher Feste — von den ersten Versuchen, unter dem Deckmantel volksthümlicher Freisinnigkeit Schrift und Rede zu mißbrauchen, bis zu der, alle Treue und allen Glauben, alles Recht und alle Sitte verhöhnenden Frechheit der Presse — von den ersten, im Dunkeln umherschleichenden Umtrieben, von den ersten heimlichen Bestrebungen, Städter und Landleute gegen die Regierungen aufzuregen, bis zu der am hellen Tageslichte ungescheut hervortretenden Propaganda, die sich bereifert, den krankhaften Zustand der öffentlichen Meinung bis zum revolutionairen Paroxismus zu steigern — von den ersten schlecht verhüllten Anmaßungen des demokratischen Geistes in den Wahlkammern deutscher Bundesstaaten, bis zu dem offnen Trotz und der unverstellten Drohung im Verhältniß der Stände ihren Fürsten gegenüber — von den ersten, mit dem monarchischen Prinzip und der Erhaltung der öffentlichen Ruhe unvereinbaren Zugeständnissen, welche der obersten Staatsgewalt hier und da abgetrotzt worden sind, bis zu den wiederholten, betrübenden Beweisen fruchtlosen Dagegenwirkens einzelner Regierungen — von den ersten Hindeutungen endlich auf Umgehung oder Nichtachtung der Bundesgesetze, bis auf die offenen Angriffe gegen den Bund und die Bundesversammlung, in einer ununterbrochenen Reihenfolge allgemein bekannter, nur zu beklagenswerther Thatsachen, ist die geschichtliche Nothwendigkeit, die absolute Unerläßlichkeit eines kräftigen, nachdrucksvollen Einschreitens von Seiten des Bundes, mit solcher Augenscheinlichkeit nachgewiesen, daß jeder wahre Freund der Ordnung, des Rechtes und der ächten Freiheit darin die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches erblicken wird.

»Angesichts der Gährung und des Schwindels, welche nicht bloß die innere Ruhe und Sicherheit einzelner Staaten, sondern die Existenz des ganzen Bundes bedrohten, konnte sich die Bundesversammlung nicht verhehlen, wie das aus dem Nachbarstaate einbrechende Verderben bereits so weit um sich gegriffen hatte, wie mit einem Worte die Revolution bereits in Deutschland so weit zur Reife gediehen war, daß eine fernere Duldung von Seiten des Bundes den thätlichen Ausbruch derselben zur unvermeidlichen Folge haben müsse.

»So ungerecht es seyn würde, der bedächtig und umsichtig vorschreitenden Verfahrungsweise der am Bundestage versammelten Vertreter der einzelnen Staaten die verdiente Anerkennung versagen zu wollen, und so sehr es auch jedem Unbefangenen einleuchten muß, daß die Erfüllung des immer lauter, fast ungestüm ausgesprochenen Wunsches, eines rascheren Verfahrens, der obersten Verpflichtung untergeordnet bleiben mußte, das Gute und Beste, selbst Heil und Rettung, nicht anders als auf verfassungmäßigem Wege,

d. h. mit freier, vollständiger Uebereinstimmung aller Betheiligten, zu bewirken, so läßt sich doch auch nicht verkennen, daß ein noch längeres Zögern die Erfüllung des Bundeszweckes gefährdet und die in ihren theuersten und wichtigsten Interessen bedrohten Bewohner deutscher Lande des Schutzes und Schirmes beraubt haben würde, der ihnen vertragsmäßig zugesichert ist.

»Nicht als eine vorschnelle oder unüberlegte, nicht als eine übereilte oder unreife Entschließung, sondern als die wohlerwogene, von jedem Wohldenkenden sehnlichst herbeigerufene Erfüllung einer höchst dringenden, keinen ferneren Verzug duldenden Verpflichtung, erscheint uns daher der am 28. Juni gefaßte Beschluß.

»Sein Zweck ist den wahren Sinn der Bundesakte aufrecht zu halten, die Würde und Gerechtsame des Bundes gegen fernere Eingriffe zu sichern und die davon abhängige Herstellung der Ruhe in Deutschland auf verfassungsmäßigem Wege zu bewerkstelligen.

»Zur Erledigung dieser für das deutsche Vaterland und wahrlich für das gesammte Europa so hochwichtigen Aufgabe, hat die Bundesversammlung keineswegs die Grenzen ihres Bereiches überschritten, sie hat weder Rechte vorenthalten, noch Rechte beeinträchtigt, sie hat keine abnormen, willkührlichen oder exceptionellen Maßregeln ergriffen, sondern sie hat nach vorangegangener wechselseitiger, freimüthiger Rücksprache sämmtlicher Bundesglieder, nach reiflicher Abwägung ihrer Rechte und Pflichten, lediglich die feste kräftige Anwendung der zur Bekämpfung des nur allzu notorischen Uebels bereits eventuell verabredeten Mittel angeordnet.

»Im gerechten Vertrauen auf die unverdorbene Gesinnung und den gesunden Verstand der großen Mehrheit der Nation, darf man wohl mit voller Zuversicht voraussetzen, daß mit Ausnahme der Urheber der angedeuteten Thatsachen, ihrer Mitschuldigen und einer leider nicht geringen Zahl Verblendeter und Getäuschter, welche im Labyrinthe einer luftigen Idealpolitik umherirren, schwerlich irgend Jemand befangen, kurzsichtig oder thöricht genug seyn könnte, dem Bunde das Recht absprechen zu wollen, welches er heute durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt. In der That, wer möchte wohl, vorausgesetzt, daß ihm der neueste Zustand der Dinge im südlichen und westlichen Deutschland klar vor Augen liegt, ernstlich und aufrichtig in Abrede stellen, daß die Bundes-Versammlung, im Bewußtseyn ihrer Rechte und Pflichten, keine Stunde länger säumen durfte, die Anwendung jener Mittel anzuordnen, welche die in der Bundes- und Schluß-Akte enthaltenen organischen Bestimmungen, Behufs der Erhaltung oder Wiederherstellung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung, vorgeschrieben haben? Wer möchte es ernstlich und aufrichtig bezweifeln, daß dem Bunde das Recht wie die Pflicht beiwohnt, nöthigenfalls neue bundesgesetzliche Bestimmungen zu verabreden, die Lücken, welche sich vielleicht noch in der Bundes-Verfassung vorfinden, auszufüllen, den wahrgenommenen Mängeln allmählich abzuhelfen, das Föderativband der deutschen Staaten immer enger und enger zusammenzuziehen, und auf diese Weise des gemeinsamen Vaterlandes schönste Hoffnungen, so wie die theuersten Interessen seiner Gegenwart, immer kräftiger und kräftiger gegen die inneren wie gegen die äußeren Angriffe, gegen die verbrecherischen Unternehmungen zu wahren und zu schirmen, welche der wahnwitzige Eudämonismus im Lasterverbande mit dem heißhungrigen Ehrgeiz und dem schnöden Eigennutz ausbrütet? mit andern Worten, in seiner ganzen weitumfassenden Bedeutung den hohen Zweck zu erfüllen, der in dem Grundvertrage des deutschen Bundes ausgesprochen ist: Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.« (Forts. folgt.)

Frankfurt, 3. Sept. JJ. DD. die Prinzen Louis und Wilhelm zu Bentheim; Baron v. Mortier, k. franz. Gesandte am k. bayerischen Hofe; General Fürst Galizin aus Petersburg, und wirklicher Staatsrath v. Schukowsky ebendaher, sind hier eingetroffen. — Am 31. August sind des Herrn Großherzogs von Oldenburg k. H. zum Besuche bei JJ. kk. MM. zu Stuttgart eingetroffen.

— Das Frankfurter Journal vom 3. Sept. enthält folgenden, unter die Ankündigungen (Nro. 3145) placirten Artikel: »Sicherem Vernehmen nach sind die in der Universitätsstadt Gießen versammelten Architekten mit der Entwerfung und Ausführung eines sehr bedeutenden Bauplans für ihre erhabene Regentenfamilie *) auf das thätigste beschäftigt. Die Gebäude sollen nicht blos, wie es Anfangs hieß, zur Sommerwohnung dienen, sondern zum beständigen Regentensitze bestimmt seyn und werden sämmtlich in der neuen Stadtanlage aufgeführt werden. Wer die wahrhaft romantischen Umgebungen dieser Universitätsstadt und die in solcher herrschenden Gesinnungen gegen ihr edles Fürstenpaar kennt, der kann um so weniger hierin Zweifel setzen, als es allgemein bekannt ist, mit welcher herzlichen Wärme, innigen Liebe und treuen Anhänglichkeit die Bewohner von Gießen ihrem in der Geschichte ewig denkwürdigen Regentenhause zugethan sind. Aechtes Kattenblut und ächter Kattensinn, wie er von jeher Gießens Bewohner, namentlich gegen das jeweilige Herrscherpaar, beseelt, sind sicher die untrüglichsten Pfeiler und das unerschütterlichste Bollwerk, woran die Krisis der Zeit stets scheitern muß.«

Bayern.

München, den 6. September.

Ihre K. Hoh. die regierende Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt sind gestern zu Biederstein bei J. Maj. der verwittweten Königin, Ihrer allerdurchlauchtigsten Frau Schwester, zu einem Besuch angekommen.

*) Die allzu trockne, auf die Gesundheit sehr nachtheilig einwirkende Luft welche die sandige Gegend um Darmstadt erzeugt, sollen Hauptmotive des Wegzugs seyn. (Anm. d Eins. im Fr. J.)

München, 6. Sept. Man meldet uns aus Straubing, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. der k. Staatsrath Graf von Bray ꝛc. ꝛc. zu Irlbach mit Tode abgegangen. Se. Exzellenz hatten sich, nachdem Sie dem Staate im Laufe mehrerer Jahre als k. b. Gesandter zu St. Petersburg, Paris und Wien die wesentlichsten Dienste geleistet, vor noch nicht langer Zeit von den Geschäften zurückgezogen, um in Ihrem ehrwürdigen Alter der so hochverdienten Ruhe zu genießen, als der Tod einem Leben, das auch für die Wissenschaften nicht ohne Frucht war, ein Ende machte, zum unaussprechlichen Schmerze einer Familie, die um den Besitz eines so allgemein verehrten und geliebten Oberhauptes nur beneidet werden durfte, wie zum innigsten Bedauern Aller, welche, mit dem Hochseligen in Geschäfts- oder gesellschaftlicher Berührung stehend, dessen vortreffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens kennen lernen konnten.

— Nach den in den beiden Nummern 202 u. 203 der Wiener Zeitung enthaltenen Listen der am 28. August Gestorbenen, sind an diesem Tage 48 Personen durch den Brechdurchfall hingerafft worden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Sept. Die Gazette de France widerlegt heute das seit einiger Zeit allgemein verbreitete Gerücht, daß die Herzogin v. Berry in der Vendée den Arm gebrochen habe. — Die Polizei verdoppelt ihre Nachforschungen in Betreff des in einer Schachtel gefundenen blutigen Menschenkopfs um so mehr, als seitdem auf dem Blumenquai ein durch zwei Messerstiche verwundetes Menschenherz und auf der Pont des Arts zwei in Leinwand eingehüllte Schenkel gefunden wurden. — Die St. Simonianer Barrault und Duveyrier gingen heute die Redaktion der »Tribüne der Bewegung« darum an, einen Artikel über die Macht der Anschauung aufzunehmen.

— Der Professor beim Conservatorium der Musik, Hr. August Kreutzer, ist zu Paris gestorben.

— An der Cholera starben den 1. Septbr. in Paris 27 Personen, also um 20 weniger als am Tage vorher. Im März, wo die Krankheit in Paris ausgebrochen, starben 90, im April April 12,723, im Mai 812, im Junius 868, im Julius 2577, im August 908 Personen. Im Ganzen 17,978; darunter 10,990 in den Wohnungen, 6,988 in Spitälern.

Brüssel, 29. August. Man erfährt so eben, daß der Königin auf einem Spazierritt mit dem Könige diesen Morgen ein Unfall begegnete. Ihr Pferd ging durch, ohne daß sie es mehr zurückhalten konnte. Einem Fuhrmann, welcher in einiger Entfernung davon auf der Straße war, kam der Einfall, seinen Wagen quer über den Weg zu stellen. Bei dieser Verrammlung angekommen, hielt das Pferd auch wirklich still. Der König, welcher schnell nachgeeilt kam, konnte dem Fuhrmann nicht genug danken.

Vom 31. August. Der Courrier Belge meldet, die Prinzessin Louise habe eine Million als Heirathsschatz mitgebracht. Im Falle des frühern Absterbens der Königin ohne Kinder, bleibe dem König Leopold nichts von ihrer Hinterlassenschaft, dagegen seyen im Falle des frühern Absterbens des Königs der Prinzessin 500,000 Fr. Renten ausgeworfen.

— Die hiesige Handelskammer hat dem Könige eine Denkschrift in Betreff der Scheldeschiffahrt, in demselben Sinne wie der Antwerpener Handelsstand, überreicht.

— Großkanzler des Leopoldordens wird, wie es heißt, Graf v. Merode werden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Reichmann, Gastgeber aus Mailand; Hr. Andreoli, Partikulier aus Wien; Hr. Wittstock, Apotheker aus Berlin; Hr. D'Ohlschlager, kgl. niederl. Staatsrath; Hr. Bernet, Kfm. aus Hamburg; Frau v. Cornberg, Aebtissin des adel. Stifts Bassum, Fräul. v. Linsinger, Dlle. Borchers, Hr. Glover, engl. Offizier und Hr. Malortie, Assessor aus Hannover; Hr. Heck, Partikulier aus Hamburg. (G. Hahn): Hr. Frhr. v. Gabe, Gutsbesitzer aus Hollstein; Mad. v. Heudgen, Oberstlieut.-Gattin aus Hamburg; Fräul. v. Herr, aus Berlin. (Schw. Adler): HH. v. Hügel und Wallen, Oberlieut. aus Stuttgart; Hr. Klimrath, Advokat aus Straßburg; Hr Hannemann, Dr. Med. aus Hamburg; Hr. Rose, Rentier aus London; HH. Höne und Lövin, Stud. aus Danzig; Hr. Gerber, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Spandalidi, Kfm. aus Triest; Hr. Gerhard, Prof aus Rom; Hr. Dr. Langer, aus Frankfurt; Hr. Vogel, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Rohrbach, Kfm. aus Wien. (G. Stern): Hr. Höll, Handlungs-Reisender aus Augsburg; Hr. Stötzer, Kaufm. aus Marktsteft; Hr. Jaud, Kfm. aus Augsburg; Hr. Hoffmann, Bierbrauer aus Schweinfurt. (G. Löwe): Hr. Kriechbaum, Dr. Med. aus Landshut.

Course:

Augsburg, vom 6. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 118.

Paris, 1. Sept. 5 pCt. 99 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C. (3 Uhr.)

London, 30. August. 3 pCt. Consol. 84⅛ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Götz von Berlichingen, Trauerspiel.

Sonntag: Fra Diabolo, Oper.

Bekanntmachungen.

8139. (12 a) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hinweggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmäßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistert, nämlich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines väterlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schneiding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der Post Passau, Vilshofen und Plättling, von welch letzterer Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephansbosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich dießfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend.

Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8143. Wer in ein sehr einträgliches Fabrikgeschäft 4000 fl. Capital legen wollte, könnte als Theilhaber eintreten. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

8141. Voyage pittoresque et militaire par Albert Adam ist in der Neuhauserstraße Nro. 1097 rückwärts über 2 Stiegen um sehr billigen Preis zu kaufen.

8144. **Danksagung.**

Am 12. vorigen Monats brannten mein Gasthaus und die separirte Stallung mit Getreidspeicher ab. Meine Mobilien, Wirthschaftsrequisiten, Haushaltungs- und Getreidvorräthe, welche hiebei zu Grunde giengen, waren zum größten Theile in der französischen Assecuranz-Gesellschaft Union versichert, von der ich auch bereits durch die Hauptagentie, das Fabrikhaus Franz Karl Vogel, Comptoir Residenzstraße Nro. 42 in München auf das reelste in einem ansehnlichen Betrage entschädiget worden bin.

Diese schnelle Hülfe im Unglücke macht es mir zur angenehmen Pflicht meinen Dank gegen die Gesellschaft öffentlich auszusprechen. Neufahren, im k. Landgerichte Ebersberg, den 8. September 1832. Peter Stangl.

7953. (3c) Urkunden-Amortisations-Edikt.

Dem Unterthan Johann Michael Reulinger zu Geislohe sind bei dem Brande seines Hauses nachfolgend bezeichnete Urkunden zu Verlust gegangen:

1) eine Obligation ad 1000 fl., welche von Sr. Excellenz Herrn Friedrich Wilhelm Grafen und Herrn zu Pappenheim am 13. Juli 1796 ausgestellt worden.
   Dieselbe war anfänglich zu $3\frac{1}{2}$ pCt. und wurde erst Anno 1804/5 zu $4\frac{1}{2}$ pCt. erhöht.
2) eine Obligation ad 160 fl. Diese wurde unterm 18. Mai 1797 von Sr. Erlaucht Herrn Carl Theodor Friedrich Grafen und Herrn zu Pappenheim ausgestellt, lag zu $2\frac{1}{2}$ pCt. auf und lautete anfänglich auf 400 fl., wovon in der Folge 250 fl. heimbezahlt worden. In beiden Obligationen war vierteljährige Aufkündigungs-Zeit bestimmt, und beide Kapitalien werden in dem Pappenheimer Schuldbuch E. Fol. 68 Nro. 132 vorgetragen.
3) eine Obligation ad 50 fl., welche von der aufgelösten königl. Spezial-Kassa Eichstädt für ältere Zinsrückstände am 1. Septbr. 1817 ausgestellt worden, zu 4 pCt. anliegt, den Nummerum 76 hat und in den Cataster über die neuen nicht baaren Anlehen sub Nro. 1069.
4) ein Lotterie-Anlehens-Loos von 101 fl. — Lit. R. a. 1140.

Es werden daher auf den Antrag des Eigenthümers die allenfallsigen Inhaber dieser Schuld-Urkunden hiermit aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

a dato um so sicherer bei dem unterfertigten Herrschaftsgerichte vorzuzeigen und allenfallsige Ansprüche auf dieselben anzubringen, als im Entstehungsfall Niemand damit weiter gehört, sondern die bezeichneten Urkunden für nichtig und kraftlos erklärt werden würden.

Pappenheim, am 12. Juni 1832.

Gräflich Pappenheim'sches Herrschaftsgericht.

Redenbacher.

Coll. Hofmann.

8145. Ein in der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Schleißheim gebildeter Oekonom, welcher auch schon längere Zeit auf anderen bedeutenden Gütern sich der landw. Praxis befließ, wünscht in Bälde einen Posten als Verwalter oder Oekonomie-Aufseher zu erhalten. D. Uebr.

8142. Es ist ein Platz in einer guten Loge im ersten Range für einem Herrn sogleich oder am 1. Okt. zu vergeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 60.** 8. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Nordamerikaniche Freistaaten. Aus dem Privatschreiben eines am Missouri angesiedelten Preußen, Backwood-Country, den 16. Juni. Wir haben einen Indianerkrieg in der Nähe. In der Gegend des Rock Rivers (Staat Illinois) sind einige Scharmützel vorgefallen, in welchen die Indianer die Oberhand behalten haben. Die Ursache der Streitigkeit ist, daß die Indianer sich weigern, einen Landstrich zu räumen, welchen der Kongreß durch Kauf an sich gebracht hat. Es sind nämlich zwei Stämme Indianer, von denen der eine das Land dem Kongreß verkauft hat, während der andere der wahre Eigenthümer zu seyn behauptet, und sich, von Black Hawk angeführt, tapfer vertheidigt. Indessen werden sie wohl bald überwältigt werden; denn man beabsichtigt, ihnen ein bedeutendes Korps entgegenzuschicken. Die weißen Settlers (Kolonisten) leiden dort jezt viel, da aller Mundvorrath beinahe aufgezehrt ist, und die Ernte ihnen von den Indianern verdorben wird. — Auch hier sind die Aussichten zur Ernte sehr schlecht, was von zu vieler Nässe im Frühjahr und von der schlechten Qualität des Saatkorns herrührt, so daß dieser Staat schwerlich mehr, als was zur eignen Konsumtion hinreicht, erzielen dürfte.

— Wir theilen hier nachträglich die Rede mit, wodurch am 23. Mai d. J. die Sitzungen des Generalkongresses von dem Vicepräsidenten der Republik geschlossen wurden:

»Bürger, Deputirte und Senatoren!

»Wie verschieden ist das Bild, welches uns heute der Zustand der Republik zeigt, von demjenigen, welches bei Eröffnung der ordentlichen Sitzungen dieses Jahres sich uns darbot; wie verschieden würden die Gegenstände der Berathungen des Generalkongresses während dieser Sitzungen gewesen seyn, wenn die schmeichelhaften Hoffnungen, die wir damals hegten, sich verwirklicht hätten. Am 1. Januar dieses Jahres hatten wir Ursache, der Vorsehung für die großen Wohlthaten, womit sie uns überhäuft hatte, unseren Dank abzustatten; heute müssen wir die Uebel eines Bürgerkrieges beweinen, der für die Gesellschaft immer nur verderblich seyn kann. Damals sicherte uns der innere Friede alle Vortheile der Unabhängigkeit; die Leidenschaften schlummerten, die Wuth der Partheien war gedämpft, und der öffentliche Sinn, auf nützliche und wohlthätige Unternehmungen gerichtet, befestigte auf festen Grundlagen die Wohlfahrt der Nation, welche dadurch ihren Kredit im Auslande und ihre Achtung bei anderen Völkern erhöhte. Die Finanzen, in Folge der stattgefundenen Verbesserungen in ihrer Verwaltung, deckten beinahe ganz die laufenden Ausgaben des Staatsdienstes, gestatteten die pünktliche Erfüllung der Verpflichtungen gegen die fremden Anleihen und erhöhten zugleich das Vertrauen, wodurch es leichter geworden wäre, die Staatsschuld zu arrangiren, wovon die Interessen fortwährend bezahlt wurden.

»Unter so glücklichen Verhältnissen waren die Kammern im Begriff, sich nicht mit Maßregeln zu beschäftigen, welche durch die momentanen Umstände hervorgerufen werden, sondern um die Verwaltung in allen ihren Theilen zu konsolidiren, und die Nation erwartete von der Weisheit der Kammern solche Gesetze, wodurch das Bestehende vervollkommnet und das Fehlende ergänzt werden sollte.

»Diese frohe Aussicht in den Augen der Patrioten hat sich auf einmal verändert. Eine neue Revolution ist am 2. Januar d. J. in Vera-Cruz ausgebrochen, welche, obgleich an sich von geringer Bedeutung, durch die Wichtigkeit des Punktes, wo sie ausgebrochen, sehr bedeutend geworden ist.

»Der Vorwand dazu war die Entfernung der Minister, und diese Entfernung wird mit bewaffneter Hand verlangt. Durch die Empörung der Besatzung von Vera-Cruz werden alle Leidenschaften geweckt, welche der Friede eingewiegt hatte, alle Forderungen des Partheigeistes werden erneuert; der Ehrgeiz und persönliches Interesse unter der Maske von Vaterlandsliebe fordern den Sturz der Regierung, um die Freiheit des Volkes zu retten. Wenn aber diese Forderungen einerseits sehr eindringlich erscheinen, so erklärt sich doch andererseits die öffentliche Meinung mit einer bewundernswürdigen Majorität und mit Festigkeit für die Beibehaltung der Ordnung.

»Die Nation empfindet unterdessen alle Uebel des Bürgerkrieges. Durch die Entbehrung der Eingangsrechte in den beiden Häfen von Vera-Cruz und Tampico mußte die Regierung zu außerordentlichen Anleihen schreiten, die, wenn sie gleich mit geringeren Opfern als in anderen ähnlichen Fällen gemacht worden sind, für die Finanzen von großem Nachtheil sind. Die in dem Finanzwesen eingeführte Ordnung ist durch dieselbe Ursache unterbrochen und diese Ordnung war vielleicht eine der Haupt-Beweggründe zur Revolution, indem dadurch der Schleichhandel verhindert ward

und alle diejenigen, welche dabei früher eine Quelle zum Erwerb unrechtmäßiger Reichthümer fanden, dieselben sich durch Mitwirkung an dieser Revolution zu sichern hofften.

»Durch die Occupation der Hauptzollämter an der Küste wird auch die Heraussendung der für die Bezahlung der Interessen der fremden Staatsschuld bestimmten Summen verhindert, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Nationalkredit, der wieder hergestellt war, ganz oder doch größtentheils zerstört wird. Dieselbe Ursache verhindert die Verwendung der Summen, welche zur Belebung der inländischen Industrie bestimmt sind, so wie die Herbeischaffung der Maschinen für die Fabriken, mit deren Einrichtung man beschäftigt war; überhaupt, wohin sich der Blick wendet, trifft er die zerstörenden Spuren eines Krieges, wodurch alle getroffene Maßregeln zur Belebung der Künste und zum Emporsteigen der Nation unterbrochen worden sind.

»Das Heer, mit dessen Organisation und Verbesserung man beschäftigt war, muß abermals zu Felde ziehen, um mit bewaffneter Hand sich den Ansichten der Revolutionaire zu widersetzen, und die ausübende Gewalt befindet sich in der Nothwendigkeit, dieses äußerste Mittel zu ergreifen, nachdem vorher alle Mittel der Milde und der Versöhnung vergebens versucht worden sind.

»Unter so schwierigen Verhältnissen waren die Kammern genöthigt, sich mit Maßregeln zu beschäftigen, welche der Augenblick erforderte, und haben diejenigen Mittel verordnet, welche ihrer Weisheit für die Unterdrückung des Uebels am zweckmäßigsten erschienen. Die ausübende Gewalt hat bei den Kammern die nöthige Unterstützung und Hülfsmittel gefunden, welche zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung unentbehrlich waren, wofür ich denselben den gebührenden Dank abstatte.

»Auf die erste Nachricht von dem Ausbruch der Revolution haben die Minister, von dem Wunsche beseelt, den scheinbaren Grund zu dieser Revolution zu entfernen und zu verhindern, daß dem Beharren auf ihren Stellen nicht die Schuld des Blutvergießens und der schrecklichen Folgen eines Bürgerkrieges zugeschrieben werde, ihre Demission eingegeben und dieselbe später wiederholt; überzeugt, daß die constitutionelle Würde, womit ich bekleidet bin, und die den Gesetzen schuldige Achtung es mir zur Pflicht machten, keiner der Forderungen der Empörer nachzugeben, so lange sie sich unter den Waffen befanden, so wie auf die Veranlassung und auf den Grund der von den beiden Kammern sowohl als von den Legislaturen mehrerer Staaten und von vielen Autoritäten geäußerten Meinung, habe ich mich damals geweigert jene Dimission anzunehmen.

»Da aber die Beamten später darauf bestanden, sich von ihren Posten zu entfernen, welche sie mit dem größten Widerwillen bekleidet, so mußte ich nachgeben, weil kein Gesetz besteht, was mich autorisirt, sie zu zwingen, ihre Dienste zu leisten, und weil ich glaubte, daß, nachdem der ostensible Grund zur Revolution entfernt sey, diejenigen, welche aus diesem Grunde daran Theil genommen haben, zurückkehren würden, und daß diejenigen, welche dabei verborgene Absichten haben, dieselben nun nicht länger verbergen könnten, wodurch denn die Regierung eher im Stande wäre, mit mehr Festigkeit zu handeln, wobei sie auf die thätige Unterstützung aller Staaten und auf die gute Meinung der Nation rechnet, welche letztere mit Entsetzen und Schrecken auf alle Revolutionen hinblickt, nachdem sie die Annehmlichkeiten des Friedens genossen und die großen Vortheile, welche der Friede erzeugt, kennen gelernt hat.

»Das tapfere Heer, welches Vera-Cruz belagerte, ward durch die tödtlichen Krankheiten, welche das Klima verursachte, genöthigt, sich zurückzuziehen, und es sind die geeigneten Befehle gegeben worden, die Truppen an solche Punkte zu versetzen, wo sie gegen den Einfluß des Klima's geschützt und zugleich geeignet sind, das Umsichgreifen der Revolution im Inneren der Republik zu verhindern.

»Die Regierung schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Division, welche Tampico belagert, in kurzem den Uebeln, welche die dortigen Bewohner leiden, ein Ende machen wird und daß, nachdem die Ordnung dort hergestellt seyn wird, die Eingangsrechte des dortigen See-Zolls zu den wichtigen Zwecken, wozu sie bestimmt sind, verwandt werden können.

»Ich mußte mich in dieser Rede auf die Bestellung eines kleinen Umrisses von dem Zustande der öffentlichen Angelegenheiten beschränken, jedoch bevor ich schließe, sey es mir erlaubt, der ganzen Nation in Gegenwart ihrer würdigen Repräsentanten die Versicherung zu geben, daß ich, meinen Grundsätzen und meinen Schwüren getreu, immer bereit seyn werde, die verirrten Mexikaner, welche ihre Irrthümer erkennen und sich den Gesetzen unterwerfen, mit offenen Armen aufzunehmen, aber für diejenigen unerbittlich seyn werde, welche, die Pflichten gegen ihr Vaterland vergessend und auf ihren schändlichen Absichten, Alles umzustürzen, bestehend, die Constitution und das föderale System angreifen, welche ich um jeden Preis aufrecht zu erhalten entschlossen bin.

»Mit dieser Versicherung, meine Mitbürger, könnt Ihr Euch daher zurückziehen, um von den mühseligen Arbeiten, welche Eure Aufmerksamkeit beschäftigt haben, auszuruhen.«

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Die Akademie der Medizin hielt am 28. August eine Sitzung. Dabei ereignete sich Folgendes: Hr. Boullay frägt, ob die Büste Ludwigs XVIII im Sitzungssaale aus dem Wunsche der Akademie, oder blos aus dem Wunsche des Administrationskonseils wieder aufgestellt sey. Er glaubt, die Restauration könnte trotz des Beiworts des Gründers der Akademie Nachtheile haben. Es entstand hierauf sogleich ein Tumult in einem Theile der Versammlung; Hr. Rullier trug auf die Tagesordnung an, die der ehrenwerthe Hr. Itard kräftig unterstützte. Hr. Desgenettes erhebt sich und sagt, die Büste Ludwigs XVIII.

müsse so lange in der Akademie bleiben, als der Körper zu St. Denis ruhe. Hierauf ward die Tagesordnung angenommen.

— Die Ovationen, womit die Straßburger Hrn. Odilon-Barrot vergötterten, hat im übrigen Elsaß keine Anwendung gefunden. Ferne davon, diesen Abgeordneten mit bengalischem Feuer zu überströmen, hat derselbe in Mühlhausen, nach Versicherung des Journal des Debats, eine kalte Aufnahme gefunden. Statt 150 brachte man kaum 15 Unterzeichner zu einem großen Gastmahle zusammen, so daß man sich auf ein Familiendiener bei Hrn. Köchlin beschränkte. Aber auch dort scheinen nicht alle Gäste die Ansichten des Hrn. Barrot getheilt zu haben. Es wurde unter Anderm geäußert: Alle jene Deklamationen seyen zwar schön, aber auch nachtheilig für den Handel und folglich für den Reichthum des Landes. Man achte die Rechte der Tribüne, aber auch die Deputirten möchten ihrerseits dem Handel die so nöthige Ruhe gönnen und wenn man das Glück habe, unter einer selbstgewählten, ihrem Ursprunge getreuen Regierung zu leben, so sey es keineswegs die Handlung eines guten Bürgers, die Müßiggänger der kleinen Städte gegen dieselbe aufzuregen.

— Die Gazette de France charakterisirt den gegenwärtigen politischen Kampf auf folgende Art: »Die Centra und die linke Seite fahren fort, über die Zukunft Frankreichs unter sich zu streiten. Dem Courrier français erscheint ein Ministerium von der linken Seite als der einzige Rettungs-Anker für das Land; nach seiner Ansicht würde die Partei der Bewegung alles Gute verwirklichen, was die Revolution dem Lande verheißen hat und das nur durch die richtige Mitte verhindert worden ist. Mit Männern, wie Odilon-Barrot, Dupont de l'Eure, Lafitte, Lafayette u. s. w. wäre der Friede von Europa nach der Meinung dieses Blattes gesichert, während die materiellen Interessen die Sicherheit wieder gewinnen würden, die sich durch den unverständigen Widerstand des Hrn. Perier verloren. Nach dem Journal des Debats will die Opposition uns in das Jahr 1791 zurückversetzen, um ein zweites 1793 herbeizuführen und uns ein schönes revolutionaires Schauspiel zu geben, dessen Kosten das Land zu bezahlen haben würde. Wir glauben mit dem Journal des Debats, daß der Triumph der Opposition alle von der Revolution verursachten Uebel nur vermehren würde; kann uns aber das Journal des Debats wohl sagen, wie es den Sieg der Opposition auf parlamentarischem Wege verhindern will? Die Entwickelung der im Juli 1830 vom Journal des Debats anerkannten Prinzipien muß nothwendig die Männer des Stadthauses ans Staatsruder bringen. Der Straßenaufruhr ist zwar gedämpft; wie will man aber in der Kammer die moralische Verwirrung mit denselben Lehren hemmen, welche diese Verwirrung hervorgebracht haben? Das Journal des Debats weiß sehr wohl, daß dieß unmöglich ist.«

Griechenland.

Auszug aus dem Schreiben eines brittischen Offiziers, datirt Zante, den 13. Juli: In Morea ist Alles unter den Waffen und die Anarchie über alle Begriffe. Zwei unserer Offiziere speisten bei Kolokotroni und brachten einige Tage daselbst zu. Sein Stab speiste an der Tafel; jeder Offizier hatte zwei, einige auch vier geladene Pistolen und zwei Dolche bei sich. Als einen Beweis der herrschenden Sitten will ich nur zwei Fälle erzählen, die unter den Augen der Gäste vorgingen. Einer der griechischen Offiziere war betrunken, zerbrach einen Teller und wurde sehr unruhig und laut. Kolokotroni befahl ihm dreimal in rauhem Tone, still zu seyn oder den Tisch zu verlassen. Da er aber fortwährend die Gesellschaft belästigte, zog Kolokotroni eine Pistole, spannte den Hahn und erklärte, er würde ihn niederschießen, wenn er die Gesellschaft nicht verließe. Hierauf führten ihn die anderen Offiziere fort. Am anderen Tage lud Kolokotroni's Stab die beiden brittischen Offiziere zu einer Partie ein, wobei zwischen zwei griechischen Offizieren ein Streit entstand. Im Laufe desselben erklärte einer etwas für eine Unwahrheit, worauf der andere ohne Weiteres eine Pistole zog und den erstern niederschoß. Kein Versuch wurde gemacht, den Mörder zu verhaften, und man betrachtete die Sache als etwas ganz Gewöhnliches. Zum Glück für die Menschheit kann ein solcher Zustand nicht lange dauern.

Deutschland.

(Oesterreich.) Der Oesterr. Beob. enthält Folgendes aus Wien, vom 3. September. Im Messager des Chambres vom 25. August kommt folgende Merkwürdigkeit vor. — Der Hauptredacteur dieses Blattes (Dr. Grille) erzählt in einem langen Artikel, was ihm auf einer Reise begegnet ist, die er in einer Prozeßangelegenheit im verflossenen Junimonat nach Troyes unternommen hatte. »Ich erwähne im Vorbeigehen,« schreibt er, »daß dieser »Prozeß durch ein Schreiben aus dem Auslande veranlaßt »worden ist, welches in den Messager aufgenommen wor»den war und nachtheilige Aeußerungen gegen Herrn Bour»quin, einen flüchtigen Schweizer-Patrioten aus Neuscha»tel enthielt. Hr. Bourquin warf mir deßhalb einen Pro»zeß an den Hals, der nicht anders als zu seinen Gunsten »ausfallen konnte, der aber auch für mich das günstige Re»sultat hatte, nicht blos mir, sondern auch Frankreich einen »Freund zu gewinnen, indem ich, in Folge unserer Ver»bindungen, von Herrn Bourquin die unzweideutigsten »Beweise seiner Achtung und zugleich die Versicherung von »ihm erhielt, daß er im Falle eines Krieges von Seite »Oesterreichs alles Erdenkliche aufbieten würde, um, mit »Hülfe seiner Cameraden, zehntausend seiner Landsleute »unter schweizerischer Fahne in die Reihen des französischen »Heeres zur Vertheidigung und Aufrechthaltung der Unab»hängigkeit beider Nationen zu führen! — Meine Reise »ist also nicht ohne Nutzen gewesen, und nie meinen Plan »aufgebend, erfüllte ich allenthalben die Mission, die ich »mir gegeben habe, mit gänzlicher Verläugnung meiner »persönlichen Interessen nur für die Interessen Frankreichs »und seiner Institutionen thätig zu seyn u. s. w.«

Wir glauben wohl kaum, daß irrige Ansicht über den Standpunkt und die Verhältnisse eines Staatsbürgers — er sey ein Zeitungsschreiber oder folge irgend einem andern Berufe — weiter getrieben werden könne, als in dem eben angeführten Geständnisse. Wohin wäre es mit der gesellschaftlichen Ordnung und mit dem Leben der Staaten gediehen, wenn es in dem gesetzlichen Bereiche des Redakteurs eines Tagblattes liegen sollte, Allianzen, Truppenstellungen, Schutz- und Trutzbündnisse mit fremden Abenteuerern abzuschließen! Schon der Umstand, daß ein Geständniß, wie das vorliegende, öffentlich ans Licht treten konnte, bietet einen Blick in die Gegenwart dar, der von dem unbefangenen Beobachter der Zeitereignisse beherzigt zu werden verdient!

(Preußen.) Berlin, 1. September. Das Berliner politische Wochenblatt enthält unter der Aufschrift „die politischen Partheien“ folgenden Artikel:

In unserer Zeit, wo die politischen Partheiungen so tief in das Leben eingreifen und durch Alles, selbst das scheinbar entfernt Liegende hindurchgehen, ist es eben so wichtig als lehrreich die verschiedenen Systeme scharf zu characterisiren.

Im Allgemeinen genommen gehen dieselben freilich auf zwei Hauptrichtungen hinaus: die Wahrheit und die Unwahrheit; aber die Formen der letzteren sind so mannigfaltig, daß sie unter gewissen Umständen ganz verschieden erscheinen, ja als die heftigsten Widersacher auftreten können.

Die wahre Staatslehre beruht wesentlich und ausschließlich auf der Gerechtigkeit des natürlichen Menschen und auf der Liebe des Christen. — Sie erkennt in den historischen Erscheinungen, die man Staaten nennt, einen Verband von Rechten und Pflichten, gegründet auf die Gerechtigkeit, die da befiehlt jedem das Seine unangetastet zu lassen, und auf die Liebe, deren Wesen es ist, den Nächsten überall zu fördern und ihm wohlzuthun nach allen Kräften.

Dem Fürsten weiset sie den vollen Genuß aller Rechte und Befugnisse zu, die aus seinem Eigenthum und dessen Anwendung fließen. Sie beschränkt die Ausübung dieser Rechte allein durch die heilige Pflicht, die Rechte und das Eigenthum jedes Dritten zu ehren und unangetastet zu lassen. — Neben dieser Forderung der bürgerlichen Gerechtigkeit stellt sie ihn aber auch unter das Gebot der christlichen Liebe, nach welchem er die großen Mittel, die ihm Gott vor allen Anderen verliehen, zu deren Wohle gebrauchen, seine Kraft zur Handhabung der Gerechtigkeit anwenden und solchergestalt die göttliche Ordnung in den menschlichen Dingen aufrecht halten soll. —

Den Unterthanen gibt diese allein wahre Politik gleichermaßen den vollen Genuß ihres Eigenthums und ihrer Rechte jeder Art, unter denselben Beschränkungen der natürlichen Gerechtigkeit und denselben Geboten der Liebe. — Was im Laufe der Zeit, auf natürlichem und rechtmäßigem Wege erworben worden, es sey für ganze Stände, für Corporationen oder Individuen, dessen Summe macht die Verfassung (Constitution) eines Landes aus, bei welcher demnach gar nicht von der Realisirung politischer Theorien oder der Erreichung sogenannter gemeinnütziger Zwecke, sondern lediglich und allein von der Anerkennung des vorhandenen Rechtsstandes die Rede seyn kann. In diesem Rechtsbestande oder dieser Constitution, wird sich im Fortgange der Jahre unbezweifelt vieles ändern, ganz auf gleiche Weise wie sich in dem Besitze, der Stellung, den Ansprüchen und Gerechtsamen einer Familie oder eines Individuums vieles ändern kann und muß. Jede solche Aenderung oder Entwickelung darf aber immer nur ein Erzeugniß natürlicher oder rechtmäßiger Einwirkungen und Begebenheiten seyn, nie das Resultat willkührlicher Gewalt, theoretischer Speculationen oder sogenannter Zeitmeinungen, die die Wirklichkeit nach ihren Ansichten und Meinungen umbilden wollen. —

So rechtlich und wohlbegründet diese Lehren sind, so scharf tritt ihnen unsere Zeit entgegen. Was man an deren Stelle, an den Platz des verläugneten Rechtes setzen will, darin unterscheiden sich die Partheien der Unwahrheit.

Das Characteristische derjenigen Gesinnung jedoch, welche gegenwärtig die Mehrzahl der europäischen Menschheit beherrscht, bleibt immer der Glaube an einen, über allem vorhandenen Rechte stehenden, absoluten Staat. Darin liegt ungefähr Alles, nämlich der gesammte Gegensatz zu dem auf Privatrechten gegründeten germanisch-christlichen Staate, wie er eben geschildert worden. —

In der Anwendung spaltet sich aber dieser verhängnißvolle Begriff in mehrere Richtungen:

a) Der absolute Staat legt seine unumschränkte Machtvollkommenheit in das Volk im Allgemeinen, erklärt dasselbe für den einzigen Souverain und strebt danach, diese Gesammtregierung auch praktisch in irgend einer republikanischen Form durchzuführen.

b) Oder der absolute Staat gibt in der Praxis seine Selbstregierung auf und überträgt gewählten Ausschüssen. Es wird dann gewöhnlich zwischen Anordnen (Gesetzgeben) und Ausführen unterschieden, das erste einer Anzahl sogenannter Volksvertreter, das letztere einer Beamtenhierarchie, an deren Spitze ein erster Beamter mit dem Titel Fürst steht, überlassen.

Alle Gestalten der modernen Constitutionsstaaten sind hierin begriffen, von der republikanischen Monarchie an, wo die Lehre: daß der Wille der Mehrzahl das höchste Gesetz sey, nackt hervortritt, bis zu den mannigfaltigsten Versuchen herunter, diese, alle Gerechtigkeit unmittelbar aufhebende Lehre zu umgehen oder zu mildern. Ob der erste Beamte mit etwas mehr oder minder Glanz bekleidet, ob seine Befugniß etwas minder beschränkt, ob die unteren Beamten etwas mehr an ihn als an das souveraine Volk gewiesen sind, macht nur die Spielarten dieses Zustandes aus.

Im Ganzen ist es aber diese Staatsform, welcher die Mehrzahl der sogenannten gebildeten Classen der Gesellschaft anhängen und in ihr, die jeder wahren Freiheit und Gerechtigkeit entschieden feindselig ist, das Heil der Gegenwart erblicken.

c) Der absolute Staat kann endlich auch durch einen Einzigen oder durch eine Faction vertreten werden, in deren Händen sämmtliche Gewalt ungetheilt vereinigt ist. Dieser Einzige wird wieder der Idee nach, durch das Gemeinwohl geleitet; er hat dieses zum alleinigen Augenmerk zu nehmen und ist bei der Erreichung seines Zieles an keine Rücksicht irgend einer Art, weder juristische noch moralische, gebunden. So war das Wesen mehrerer vielgepriesenen Regierungen des vorigen Jahrhunderts beschaffen. Der Theorie nach, hatte auch die Herrschaft des Wohlfahrts-Ausschusses und das Soldatenreich Napoleons keine andere Basis.

Diese drei Hauptformen: der Republikanismus, Constitutionalismus und Imperialismus ruhen im Grunde auf denselben Principien, wie verschieden auch immer die Außenseite seyn möge. Wo es den Kampf gegen die Wahrheit galt, haben die Anhänger der drei Schulen daher stets zusammengehalten, wie heftig sie sich auch nach erfochtenem Siege angefeindet. Die Julivolution und die seitdem verflossenen Jahre geben hiervon ein Beispiel im großen Maßstabe. Ueberall sind dieselben Elemente wirksam und nicht die persönliche Schlechtigkeit Einzelner, die politische Irrlehre trägt die Hauptschuld an den Zerrüttungen unserer Zeit. Es ist immer der absolute Staat in der Theorie und das Pseudo-Gemeinwohl in der Praxis. Mit beiden aber ist Gerechtigkeit und Freiheit unverträglich.

— Der kaiserliche russische General der Infanterie und Botschafter in Paris, Graf Pozzo di Borgo, war von St. Petersburg in Berlin angekommen.

— In einem Aufsatze der Staatszeitung wird berechnet, daß in der preußischen Monarchie ungefähr 1200 Meilen Chausseen vorhanden seyen. Durch die Anlage dieser Chausseen sey das wahre Nationalvermögen des preußischen Staates um 56,000,000 Rthlr. an Kapital vergrößert. Sie seyen zum größten Theil unter der Regierung des jetzigen Monarchen gebaut und zwar in sehr kurzer Zeit. Der Bau dieser 1200 Meilen habe höchstens obige 56 Millionen erfordert.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen ꝛc.:

»Daß der auf diese Wechselwirkung der Rechte und Pflichten des deutschen Bundes begründete Beschluß dennoch im In- und Auslande mißverstanden, getadelt, ja selbst angefeindet, verläumdet und verlästert werden würde, war vorauszusehen. *)

»In der Natur der Sache lag es, daß, je höher die Erwartungen der Freunde wie der Feinde der gesetzlichen Ordnung gespannt waren, einerseits durch die langmüthige Duldung des Bundes und andrerseits durch den fortschreitenden Erfolg der immer unverschämter und verwegner hervortretenden Versuche zum Umsturz alles Bestehenden, auch die durch den Bundesbeschluß erzeugten Ansichten und Behauptungen, Hoffnungen und Befürchtungen, um so widersprechender ausfallen mußten. Eine außerordentliche, ja selbst eine widernatürliche Erscheinung würde es seyn, wenn derselbe Beschluß, welcher von den Freunden des Rechts und der Ordnung mit innigem und lautem Danke als heißersehntes Rettungsmittel entgegengenommen wird, auch von den Feinden der gesetzlichen Autorität mit Jubel begrüßt würde! Wohl könnte man daher zur Beurtheilung der Zweckmäßigkeit und Heilsamkeit der verabredeten gesetzlichen Bestimmungen, den sichersten Maßstab in der Heftigkeit und dem Unverstande, in der willkührlichen und treulosen Deutung finden, womit die unredlichen Widersacher der getroffenen Anordnungen bemüht sind, die öffentliche Meinung irre zu leiten und dem deutschen Volke den gefaßten Beschluß als einen absolutistischen Staatsstreich, als eine schreiende Gewalthandlung, als das Todesurtheil aller freien Verfassungen, als einen Rückschritt zum Feudalismus u. s. w. verdächtig zu machen.

»Wie nun der klare Buchstabe des fraglichen Beschlusses, wie vergeblich man sich auch bemühen möge, ihn zu drehen und zu verdrehen, an sich schon den Beweis liefert,

> daß die in Rede stehenden Bestimmungen auf die bereits vorhandenen Bundesgesetze begründet sind, daß dieselben keineswegs die verfassungmäßigen Rechte der Stände in den einzelnen Staaten beeinträchtigen oder verkürzen, vielmehr durch die neuerdings beurkundete Anerkennung der Zweckmäßigkeit und Heilsamkeit einer angemessenen Wirksamkeit der Landstände in den deutschen Staaten, der respektiven Verfassung eine erhöhte Sicherheit ertheilen; daß sie lediglich der höchst bedauerlichen Richtung entgegen treten, welche man in neuester Zeit dem Institute der Landstände zu geben versucht hat, und folglich nicht gegen die Verfassungen, nicht gegen die Stände, sondern nur gegen die, mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden, die allgemeine Ruhe und Ordnung gefährdenden Anträge und Beschlüsse, gerichtet sind,

so steht auch von der Weisheit und der pflichtmäßigen Gewissenhaftigkeit der Bundesversammlung zuversichtlich zu erwarten, daß die kräftige und ernste, wo es nöthig, auch strenge, dennoch aber alle anerkannte Rechte beachtende und immer nur innerhalb der gesetzlichen Gränzen fortschreitende

*) Und was stünde wohl von dem Einschreiten des Bundes zu erwarten oder zu hoffen, wenn man besorgen müßte, daß die Verumglimpfungen des Propagandisten, diese giftigen Dünste aus dem Moraste der deutschen, englischen und französischen revolutionären Journalistik, ihn einzuschüchtern oder von der eingeschlagenen Bahn abzuleiten vermöchten?

Ausführung der getroffenen Anordnungen, das ganze lange Klagelied feindseliger Gesinnungen, unlauterer Absichten und versteckter Rück- und Vorbehalte, welche dem Bunde untergeschoben und angedichtet werden, thatsächlich widerlegen wird.

»An den Früchten erkennt man den Baum, sagt unser altes deutsches Sprüchwort, und wir verkennen es nicht, daß Sitzungen und Protokolle, Berathungen und Beschlüsse nur tauben Blüthen zu vergleichen seyn würden, wenn die wirkende That, in irgend einer Beziehung, hinter dem verheißenden Worte zurückbliebe.

»Der verstockten Böswilligkeit, der eingewurzelten Verderbtheit, der offenbaren Schlechtigkeit, mit einem Worte, der revolutionären Partei, die dieß- und jenseits des Rheins Gift sammelt und ausstreut, steht kein Urtheil zu über Beschlüsse, welche die Befestigung und Entwicklung der ächten Freiheit, die Aufrechthaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung, die Beförderung und Sicherstellung der allgemeinen Wohlfahrt im deutschen Vaterlande zum Gegenstand haben; ihr Schimpfen und Schmähen beweist nichts, oder doch nur das Gegentheil von dem, was sie zu beweisen sich abmühen, nämlich die dringende Nothwendigkeit, ihren verbrecherischen Unternehmungen ein Ziel zu setzen. Eben so wenig beachtenswerth sind die vermessenen Urtheile, welche der reine, gediegene Unverstand, gepaart mit der dicksten, gröbsten Unkenntniß, auszusprechen sich beigehen läßt. Die erste, sicherste Regel zur Ermessung des Grades der Zurechnungsfähigkeit ist und bleibt ja immer die zu erweisende Voraussetzung, daß der Urtheilende habe anders urtheilen **können**, als er geurtheilt hat*). Wem es aber in der That um eine unbefangene Ueberzeugung und um ein richtiges Urtheil zu thun ist — und sollte nicht jeder wohldenkende Staatsbürger sich dazu verpflichtet fühlen? — der beginne die Erörterung in der redlichen Absicht, nicht die Bestätigung präjudicirender Aussprüche und Ansichten, sondern reine, unverfälschte Wahrheit zu suchen und zu finden; der lege den Prüfstein mit besonnener, ruhiger Hand an, ohne Jähzorn, ohne Leidenschaft und ohne vorgefaßte Meinung; der erwäge die Zeitbedürfnisse in ihrer wahren Gestalt, nicht wie sie das Prisma der unbegränzten Perfektibilitäts-Theorien dem geblendeten Auge darstellt; der befrage den Inhalt der Bundes- und Schlußakte über den Zweck des Bundes, über seine Grundbestimmungen und über das daraus hervorgehende gegenseitige, gesetzliche Verhältniß des Bundes und seiner einzelnen Glieder; der stelle, nachdem er sich über die unerläßlichen Vorfragen Raths erholt hat, die verfassungsmäßigen Rechte der Stände und die Verpflichtungen der Regierung in den einzelnen Staaten, den Rechten und Obliegenheiten gegenüber, welche die Bundesglieder dem Bunde nicht **stillschweigend**, sondern **ausdrücklich** zuerkannt haben, und baue dann seine Schlüsse auf Thatsachen, nicht, wie es von so Vielen geschieht, auf falsche Prämissen, auf Hypothesen oder auf willkührliche Deutungen.« (Fortsetzung folgt.)

*) Ad vocem **Unverstand** gepaart mit **Unkenntniß**, enthalten die Pariser und Londoner politischen Blätter von den verschiedenartigsten Farben, in ihren eben nicht sehr urbanen Urtheilen über den deutschen Bund, über Oesterreich und Preußen, über große und kleine deutsche Fürsten, über das deutsche Volk u. s. w. köstliche, wahrhaft unschätzbare Belege transrhenanischer und überseeischer Unwissenheit und Anmaßung, die den überzeugenden Beweis liefern, daß der **Unsinn** von allen Sinnesarten der weitesten Ausdehnung fähig ist.

Langenburg, 1. September. Die durchlauchtigste Fürstin Anna Feodorowna Auguste Charlotte Wilhelmine zu Hohenlohe-Langenburg, geborne Prinzessin von Leiningen, ist gestern Nachmittag von einem Prinzen glücklich entbunden worden, und wird derselbe bei der Taufe die Namen Herrmann Ernst Franz Bernhard erhalten.

Bayern.

Brückenau, 2. Sept. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: Se. Majestät unser allergnädigster König haben mich am 27ten August mit der Auszeichnung einer Audienz zu beehren geruht, und mir dabei die Allerhöchste Zufriedenheit mit dem bisherigen Benehmen der hiesigen Bürgerschaft und insbesondere den huldreichsten Dank für den festlichen Empfang bei der Durchfahrt am Allerhöchsten Namensfeste zu erkennen gegeben. — Die Aeußerung, welche Se. Majestät kurz vor Ihrer Abreise an mich zu wiederholen geruhten: »Sagen Sie meinen Brückenauern den innigen Dank für die mir geschenkte Aufmerksamkeit,« macht es mir zur angenehmen Pflicht, die gesammte Bürgerschaft dahier von dem Allerhöchsten Wohlwollen Sr. Majestät des Königs hiermit in Kenntniß zu setzen.

Der Vorstand der Stadt Brückenau.
J. Halbleib.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Septbr. General Sebastiani, sagt der **Moniteur**, der seine Gesundheit in den Bädern von Bourbonne völlig hergestellt, wird bis zum 5. oder 6. d. wieder in Paris seyn.

— Es wird bestimmt versichert, sagt der **National**, daß die Minister den 15. Okt. als den Tag bestimmt haben, wo die Kammern eröffnet werden sollen.

— Die St. Simonisten haben appellirt, keineswegs weil sie den Prozeß zu gewinnen hoffen oder auch nur wünschten, sondern nur um länger von sich sprechen zu machen. Zu dem Zwecke durchziehen sie jetzt die Stadt, schreiben Briefe an alle Redaktionen und thun alles Mögliche, um ihre frühere Wichtigkeit wieder zu erlangen. Man hat aber noch nie gehört, daß eine Mode zwei Winter gedauert hätte. Enfantin war übrigens in einer großen pecuniären und noch mehr moralischen Verlegenheit, aus der ihn nur seine Verurtheilung retten konnte.

— Es erscheint nächstens hier eine Uebersetzung von Göthes sämmtlichen Werken.

— Von dem bekannten Hundt-Radowsky erscheinen in Straßburg eine Reihe von politischen Heften, demagogischer Tendenz, unter dem Titel: die Geisel. (Siehe unten den Artikel aus Stuttgart.)

— Am 2. Septbr. starben zu Paris an der Cholera 23. Personen, also vier weniger als am Tage vorher.

Brüssel, 1. September. Die »Emancipation« sagt: »Die Thatsachen, welche wir nach dem Morning-Herald über den Stand der Unterhandlungen zu London in Betreff unserer Angelegenheiten berichtet haben, sind höchst wichtig; sie stellen fest: 1) daß die dem Hrn. Vandeweyer gegebenen Instruktionen in keinem Punkte von jenen abweichen, welche dem General Goblet früher überschickt worden waren. Hr. Vandeweyer ist nach London gegangen, weniger um zu unterhandeln, als um zu erklären, daß Belgien nicht mehr unterhandeln könne, und um in dieser Hinsicht den schon durch den General Goblet gemachten Erklärungen mehr Kraft zu geben; 2) daß Frankreich durch Hrn. Flahaut auf die Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. dringt; 3) daß Lord Palmerston endlich die Nothwendigkeit gesteht, daß England ein freieres System äußerer Politik annehme.«

Stuttgart, 3. Sept. Der Criminal-Senat des k. Gerichtshofes in Eßlingen hat die Beschlagnahme der Druckschriften: über die Gewaltstreiche der Regierungen in constitutionellen Staaten gegen die Preßfreiheit, von Hartwig Hundt-Radowsky; das Nationalfest der Deutschen zu Hambach, von J. G. A. Wirth und die Feier des deutschen Mai zu St. Wendel, wegen des gesetzwidrigen Inhalts dieser Schriften für gerechtfertigt erkannt und deren weitere Verbreitung für verboten erklärt.

Frankenthal, 4. Sept. (Speyerer Zeitung.) Am Sonntag Vormittag wurde der Student Brüggemann (ein Hambacher Redner) von drei Gendarmen hier eingebracht. Bayern hat seine Auslieferung begehrt und die badische Behörde ließ ihn demnach von Heidelberg bis an die bayerische Gränze (über die Mannheimer Rheinbrücke) bringen, wo ihn die bayer. Gensdarmen in Empfang nahmen. Er sitzt noch hier.

Wien, 4. Sept. Am 30. v. M. starben zu Wien nach Ausweis der in den Wiener Zeitungen vom 3. und 4. September enthaltenen Listen 38 Personen am Brechdurchfall. Die Wiener Zeitung vom 4. September trägt auch noch 9 Personen zu denjenigen nach, die an derselben Krankheit in den zwei vorhergehenden Tagen gestorben.

— Am 31. unterlagen dieser Krankheit 29 Personen, am 1. Sept. 21 Personen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Götz von Berlichingen, Trauerspiel.
Sonntag: Fra Diabolo, Oper.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Frhr. v. Wiederhold, aus Stuttgart; Hr. Bourard, Partikulier aus Paris; Hr. Rapon, Dr. aus Lyon. (G. Hahn): Hr. Brentano, Partikulier aus London; Hr. Dr. Schnaubert, aus Weimar; Hr. Siebein, Advokat aus Zweybrücken. (Schw. Adler): Hr. Degmaier, Kfm. aus Augsburg; Hr. Frhr. v. Krassow, Stud. aus Berlin; Hr. Müller, Kaufm. aus Amsterdam; Hr. von Stumpfeldt, Partikulier aus Stralsund; Hr Schneider, Candidat aus Bergen; Hr. v. Schott, Major aus Wezlar. (G. Kreuz): HH. Voigter mit Bruder, preuß. Offiziere; Hr. Beardello, Gutsbesitzer aus Triest; Hr. Dr. Buchholz, aus Erfurt; Hr. Haase, Dr. Med. aus Hamburg; Hr. Biller, k. Lieutenant aus Regensburg. (G. Bär): Hr. Meudtner, Kfm. aus Berlin; Hr. Schmidt, Weinhändler aus Ansbach; Hr. Burbaum, k. Rentbeamte aus Pfaffenhofen; HH. Horentin, Paqui und Balmenini, Professoren aus Florenz. (G. Stern): Hr. Reiter, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Lohmaier, Bürgermeister aus Moosburg; Hr. Lange, Mechanikus, aus Copenhagen. (G. Sonne): Hr. Junge, k. Appell.-Grchts.-Assessor aus Straubing.

Course:

Wien, 4. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{13}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$126\frac{3}{4}$;
Bank-Actien pr. Stück 1141 in CM.		

Paris, 3. Sept. 5 pCt. 99 Fr. 30 C.; 3 pCt. 69 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

London, 31. August. 3 pCt. Consol. 84⅝ ½ (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8139. (12 b) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche »vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hin»weggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmä»ßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die »Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistern, näm»lich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina »Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines vä»terlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe »Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schnei»ding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre »Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in »Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der »Post Passau, Vilshofen und Plättling, von welch letzterer »Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt »ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephans»bosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.«

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich dießfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend.

Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8140. Bekanntmachung.

Die Erben des dahier im Jahre 1798 verlebten Herrn Pfarrers Sebastian Steinacher haben auf Vertheilung der bisher als Fideicommiß verwalteten Verlassenschaftsmasse den Antrag gestellt.

Nach dem Testamente des Erblassers vom 17. Juni 1798 wären nun aber aus dem Gesammtnachlasse noch mehrere Legate zu berichtigen, und da die Testamentariatsrechnungen, aus welchen ersehen werden könnte, ob diese Legaten schon von dem bisher fideicommissarisch verwalteten Vermögen bereits abgezogen seyen, sich weder bei dem diesseitigen Amte, noch bei den einschlägigen höhern Stellen vorfinden, so werden nachstehende Legatarien oder deren Erben und respektive rechtmäßige Vertreter, als:

1) der ehevorige Capuziner-Orden der fränkischen Provinz, welchem alle Bücher des Erblassers verschafft wurden;
2) Mathäus Gerb, ehevor Kaplan dahier, wegen eines Legats ad 50 fl. frk.;
3) die hier unbekannte Dienstmagd, welche zur Zeit des Ablebens des Testators bei ihm diente, desgleichen ad 50 fl. frk.;
4) die im Frauenkloster zum h. Grab zu Bamberg gewesene Barbara Steinacher desgleichen ad 17 fl. 9 Batzen frk;
5) Pater Nivard Steinacher, ehevor im Kloster Bildhausen und
6) Pater Aurelian Grönert, ehevor im Karmeliterkloster dahier, beide desgleichen ad 17 fl. 9 Batzen frk.;
7) der im Kloster zu Ochsenfurt verlebte Bruder des Testators Johann Baptist Steinacher wegen verschiedener Legate, die indessen auf eine bestimmte Summe nicht angegeben werden können;
8) das Kapuziner-Kloster zu Ochsenfurt wegen eines Legats zu 25 fl. frk.;

hiemit öffentlich vorgeladen, ihre Ansprüche an obiges Fideicommißvermögen an der auf

Freitag den 28. September l. J.

bestimmten Tagsfahrt um so gewisser geltend zu machen, als außerdessen der Ausbleibende bei der Vertheilung dieses Vermögens unberücksichtigt bleiben soll.

Neustadt den 21. August 1832.

Bacher, Landrichter.

Böhnlein.

8150. Bekanntmachung.

In meiner Runkelrüben-Zuckerfabrik zu Obergiesing bei München beginnt der Unterricht in der Zuckerfabrikation, wie in den vorigen drei Jahren, gleich nach der Ernte der Rüben mit Anfange des künftigen Monats November.

Ausländer, welche diese meine Anstalt vielfältig besuchen, bezeichnen dieselbe als eine wohleingerichtete und mit aller Sachkenntniß betriebene Rübenzuckerfabrik. Ausländer überzeugten sich durch Augenschein, daß in dieser Fabrik die Herstellung des Zuckers mit Vortheil betrieben wird.

Wer an diesem Unterrichte theilnehmen will, hat sich bei dem Herrn Verwalter G. J. Saal in Obergiesing längstens bis 10. Oktober l. Js. schriftlich zu melden; jedem sich schriftlich meldenden, wird hinsichtlich der Aufnahme schriftlich geantwortet werden.

München, den 6. September 1832.

J. v. Utzschneider.

8149. Am 18. d. M. Morgens 10 Uhr, wird in dem Oekonomie-Kommissions-Lokale des königl. ersten Linien-Infanterie-Regiments (König) die Lieferung des Schreibmaterialienbedarfs für das Etatsjahr 18³²/₃₃ in Accord gegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 61.** 10. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Septbr. Der heutige Moniteur enthält wörtlich Folgendes: Die Schwestern von St. Paul von Chartres, die bereits ihrer Barmherzigkeit wegen so bekannt sind, haben in einer Gemeinde bei Mantes einen neuen Beweis ihres religiösen Eifers im Dienste des Nächsten bewiesen. Die Cholera war in Garganville, zwei Meilen von Mantes, mit so furchtbarer Heftigkeit ausgebrochen, daß die ganze Bevölkerung darüber in Verwirrung und Schrecken gerieth und diejenigen, die das Uebel verschonte, ihre kranken Angehörigen im Stiche ließen und entflohen, um nicht gleichfalls ergriffen zu werden. Niemand blieb zurück als der Maire und der Pfarrer, deren Häuser in Lazarethe verwandelt wurden und die einige Zeit über allein die gefahrvolle Pflege der Kranken besorgten. Aber schon war der Schrei des Unglücks den tugendhaften Schwestern von St. Paul zu Ohren gedrungen, sie eilen schnell, fünf an der Zahl, an den bedrängten Ort, der einem verlassenen Spitale glich. Ihre Gegenwart allein facht schon den Muth und die Hoffnung wieder an. Mehrere Tage lang gehen diese Heldinen des wahren Glaubens von Haus zu Haus, vergessend des eignen Bedürfnisses der Ruhe und Erholung, und bringen allenthalben ihre Tröstungen und Heilmittel mit der Fürsorge zärtlicher Mütter hin. Aber die Natur setzt Gränzen, wo die christliche Liebe keine kennt. Zwei von ihnen sind als Opfer ihrer Anstrengungen gefallen. Kinder und Greise, die das Grab dieser frommen Jungfrau mit ihren Thränen bethauen, verkündigen besser, als wir es vermögen, das Lob ihres Muthes und ihrer Tugend. Die Behörden, oder eigentlich die ganze Stadt, hat diesen Zug heldenmüthiger Aufopferung für würdig gehalten, der Nachwelt aufbewahrt zu werden, und so verkündigt ein bescheidenes Denkmal, das sich über ihrer Asche erheben wird, den Ruhm ihrer edlen That.

— Der Finanzminister hat an alle Präfekten ein Umlaufschreiben gerichtet, worin er ihnen den Auftrag gibt, ganz genaue Reglister über die Salzsteuer einzureichen. Die Verminderung dieser Steuer bietet sehr große Schwierigkeiten dar. Es handelt sich darum, das Viehsalz freizugeben, dagegen die Auflagen auf das Kochsalz beizubehalten. Aber auf diese Weise wird dem Betruge Thür und Thor eröffnet: es müßte denn dem Viehsalze irgend eine Materie beigemischt werden, welche sich nicht von ihm absondern ließe und dadurch jeden Betrug unmöglich machen würde. Bis jezt war man aber noch nicht so glücklich, dieses Auskunftsmittel zu entdecken. Besonders in den Juradepartements gibt es viele Salzbergwerke, für welche hauptsächlich die von dem Finanzminister angeordnete Untersuchung gilt. — Hr. Talleyrand ist schon seit einigen Tagen nach Tourraine, wo seine Nichte, die Herzogin von Dino, Besitzungen hat, abgereist und wird etwa 3 Wochen dort verweilen und von da nach London abgehen. — Die Veteranen der Armee sind von Cherburg nach Paris gekommen, von wo aus sie nach Afrika bestimmt sind. Sie hatten gegen diese Bestimmung zwar Vorstellungen eingereicht, die aber, wie es scheint, von dem Kriegsminister unbeachtet geblieben sind. — Hier folgt eine der neuesten Proklamationen der Vendéer Chouans Häuptlinge „Vendéer! Immer tapfer und immer treu, höret meine Stimme: die Stunde ist gekommen, wo es gilt, die Waffen zu ergreifen. Gedenket eurer Väter, eurer Brüder. Wir haben ihren Muth nachzuahmen und ihr Blut zu rächen. Wie sie, wollen wir für die Religion und den legitimen König kämpfen und mit Gottes Hülfe wird uns der Triumph. Meine Freunde, meine Kinder, meine braven Soldaten! Mir nach zu den Waffen! Ehre sey Gott! Es lebe Heinrich V.! Der Kommandant des 2ten königl. Armeekorps des Westen, Generallieutenant Graf v. Laroche Jaquelin.“ Französische Blätter schreiben vom 2. September: Auf den Ausgang des Prozesses des Hrn. Berryer Sohn in Nantes ist man begierig. Die Gazette de France erklärt es für eine empörende Handlung, daß die Regierung Hrn. Berryer, den man 3 Monate lang in Nantes in Gewahrsam gehalten, jezt doch nicht vor das Geschwornengericht dieser Stadt stellen wolle, sondern alle politischen Aktenstücke nach Rennes habe abgehen lassen, wodurch die Gefangenschaft der Eingekerkerten nur noch verlängert und die Prozesse hinausgeschoben werden. — Fast in allen Häfen hat der Handel in der letzten Zeit zugenommen und die Getreidepreise fallen fortwährend wegen der trefflichen Ernte. — In Algier sind jezt über 5700 Europäer, die nicht Soldaten oder Beamte sind. — Die Stadt Toulouse wurde kürzlich verurtheilt, einem Carlistischen Journale, dessen Pressen bei einem Aufstand zerbrochen wurden, gegen 130,000 Frkn. Schadenersatz zu zahlen.

— In Paris starb an der Cholera der berühmte Astronom Hr. Baron v. Zach.

Straßburg, 5. Sept. Hr. Graf von Montalembert, Pair von Frankreich, der sich mit Hrn. Abbé Lame-

nals von Rom nach Frankreich begibt, ist gestern hier angekommen. — Hr. Graf Stanislaus von Mniszeck, Kammerherr des Kaisers von Oesterreich, ist auf seiner Reise von Wien nach Paris gleichfalls gestern hier angekommen.

England.

London, 1. Septbr. (Courier.) Ein Schattenspiel kann keine größern und raschern Veränderungen erzeugen, als das Aufrollen des Vorhangs, der die geheimnißvollen Operationen der Bank verhüllt hatte, in der öffentlichen Meinung hervorbrachte. Das System, das im Geheimen gegründet, im Geheimen fortgeführt und nur durch Geheimniß gehalten wurde, ist zerstört für immer. Der Talisman ist zerbrochen, der Zauber zu Ende. Die Fiktion eines Umlaufsmittels, das nur eben so viel vorhandenes Geld repräsentirt, wird künftig der Gegenstand des Spottes seyn. Hr. Lamie Murray, der Verfasser eines Aufsatzes in dem Metropolitan, hat mit den Zeugenaussagen vor der Committee in der Hand, die Lehren und Beweisführungen der Bullionists (d. h. derjenigen, welche behaupteten, es sey so viel Geld in der Bank vorhanden, als Noten in Umlauf) vernichtet. Das Publikum hat immer geglaubt, die Noten der englischen Bank repräsentirten eine bestimmte Menge Gold und Silber, gegen welche sie jeden Augenblick umgewandelt werden könnten. Wie steht aber nun die Sache? Die Noten der Bank repräsentiren Eigenthum, bona fide solides Eigenthum, aber sie repräsentiren nicht Gold und Silber und die Bank besaß nie eine hinreichende Menge Barren, um sie einzutauschen. Was sagte Hr. Palmer, der Gouverneur der Bank? Die Committee fragte ihn, ob es Mittel gebe, die Bank zu zwingen, sich mit einer zureichenden Menge Geld zu versehen? „Die Bank, erwiederte der Gouverneur derselben, hat nur die Mittel sich eine (verhältnißmäßig) größere Masse zu verschaffen, durch Verminderung der Ausgabe von Noten, wodurch ein Mangel an Geld und also ein Fall in den Preisen erzeugt wird.“ Weil unsere praktischen Geldoperationen willkührlich auf dem Prokustesbett abstrakter politischer Oekonomisten zugestutzt wurden, hat das Land alle die Verluste erlitten, die man von Peels Bill voraussagte, und alle aus einem mangelhaften Cirkulationsmedium hervorgehenden Fluktuationen erfahren, an denen wir noch leiden. Durch diese imaginaire Fiktion eines Umlaufsmittels, das eine Masse von Eigenthum repräsentiren soll, wozu alles Gold der Erde nicht hinreichte, sind wir dem Mißvergnügen, dem Elende, dem Mangel an Beschäftigung, sind wir Aufständen daheim ausgesetzt, nach Außen aber zu einer schwachen schwankenden Politik genöthigt, die als Begleiter Kränkung und Hohn im Gefolge hat. Aber die Beweise, die vor der Committee liegen, müssen der Regierung die Augen öffnen, so wie dem Parlament und dem Publikum, wie zerstörend die Folgen sind, wenn man die Einführung abstrakter Grundsätze ohne Rücksicht auf ihre praktische Anwendbarkeit erzwingen will.

Hr. Cobbett hatte Hrn. Attwood und Hrn. Jones in Birmingham aufgefordert, ihre beiderseitigen Plane zur Abhülfe des unglücklichen Zustandes der Nation zu diskutiren. In Folge dessen wurde die Frage so gestellt: Was ist, um die unglückliche Lage der Nation zu erleichtern, für deren Sicherheit und Wohlfahrt besser, eine Aenderung in den Umlaufsmitteln, oder eine billigere Ausgleichung der Taxen, Renten, Schulden, Kontrakte und Verbindlichkeiten, die jetzt auf der Industrie lasten, vorzunehmen? Sitze waren für 1300 Zuhörer bereitet. Hr. Attwood begann mit der Bemerkung, daß es jetzt allgemein anerkannt sey, die Abschaffung des Papiergeldes habe die wahre Last und den wahren Werth jeder Taxe, Schuld und jedes Kontrakts beinahe verdoppelt. Nachdem er den Gegenstand sehr weitläufig und mit großer Geschicklichkeit behandelt hatte, schlug er vor: 1) Zu dem alten englischen Münzfuße, der bis 1816 gegolten, zurückzukehren; 2) den geringsten Belauf auszugebender Banknoten zu 25 Millionen statt 16 festzusetzen; 3) die Ausgabe von Einpfundnoten zu gestatten und 4) die Banknoten bis zu einem gewissen Belaufe als gesetzliches Zahlungsmittel für Jedermann, mit Ausnahme der Bank selbst, anzuerkennen. Diese Maßregeln würden den Arbeitslohn erhöhen und der produktiven Industrie wieder Kapitalien und angemessene Vortheile verschaffen. Hrn. Attwoods Rede dauerte über 4½ Stunden. Sodann trat Hr. Jones auf, behandelte gleichfalls einige Gegenstände, über die schon Hr. Attwood gesprochen, und behauptete namentlich, Geld sey an und für sich ein vortreffliches Umlaufsmittel, aber zu dem vielfachen Verkehre nicht völlig geeignet; er schlug die Errichtung einer Nationalbank vor, durch welche stets Papiergeld in Umlauf gesetzt werden könne. Hr. Cobbett erhob sich unter großem Beifallrufen, und behauptete, Geld sey der Maßstab des Werthes und wenn dieser Maßstab zu irgend einer Zeit durch einen willkührlichen Akt der Regierung verändert werden dürfe, so könnte diese eben sowohl das Maß eines Bushels Weizen unter den Kornhändlern ändern. Hrn. Attwoods Rede habe gerade bewiesen, daß Papiergeld das unheilvollste Mittel sey. Man legte hierauf den Zuhörern die Frage vor und diese stimmten mit wenigstens 10 gegen 1 für Hrn. Attwoods Plan.

— Unter dem Vorsitze des Parlaments-Mitgliedes Doyle wurde eine Versammlung für die deutschen Interessen gehalten, in der man beschlossen hat den Herzog von Sussex zum Vorsitze einer nächstens zu haltenden allgemeinen Versammlung zu ernennen. — Der Herzog von Wellington ist in diesem Augenblick in London und mit der Organisirung eines Conservative-Clubbs beschäftigt. — Man spricht davon, daß die großen politischen Fragen, welche bisher der Conferenz vorgelegen haben, in Zukunft mehr in Paris als hier verhandelt werden würden. Die englischen Minister selbst sollen dieß wünschen und die nordischen Höfe sehr dafür seyn. Die Blätter von Buenos-Ayres bis zum 31. Mai enthalten die Rede des Gouverneurs bei Eröffnung der Sitzungen der Abgeordnetenkammer. Er erklärte, daß die britische Regierung einen Bevollmächtigten geschickt und daß

der französische Generalkonsul von seiner Regierung die Ermächtigung erhalten habe, einen Handelspräliminar-Vertrag abzuschliessen. Der Mißbrauch der Preßfreiheit hatte die Regierung von Buenos-Ayres genöthigt, verschiedene Beschränkungsmaßregeln vorzuschlagen.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung meldet Folgendes aus Lissabon, vom 18. August. Wenn der General Pezo da Regoa die ihm von Don Miguel ertheilten Befehle ausführt, so müssen wir in einigen Tagen Nachrichten von einem blutigen und entscheidenden Treffen zwischen den Truppen der beiden feindlichen Brüder vernehmen. Indessen ist nicht zu übersehen, daß, als der General Pezo da Regoa seine Instructionen zum Angriffe auf Porto erhielt, das miguelistische Geschwader vor der Mündung des Duero lag; da aber dieses sich genöthigt gesehen hat, in den Tejo zurückzukehren, so kann dieses leicht eine Abänderung in den Operationsplänen und demzufolge eine Verzögerung des entscheidenden Schlages herbeiführen. — Mehrere Verwundete sind vom Bord des »Joao« ans Land gebracht worden. Eine nordamerikanische Fregatte, die im Tejo lag und die portugiesische Kriegsbrigg »Tejo« sind in See gegangen; die letztere hat einen geheimen Auftrag. Das brasilianische Schiff »Danubio« ist mit 51 aus Brasilien ausgewanderten Portugiesen am Bord, hier angekommen. In den hiesigen Gewässern kreuzen fortwährend einige leichte spanische Kriegsschiffe.

Italien.

Bologna, 28. Aug. Se. Heiligkeit haben den Grafen Camillo Grassi, vormaligen Prolegaten dieser Stadt und den Senator Giuseppe Giacomelli zu Rittern des Christ-Ordens ernannt.

Ancona, 22. August. Es heißt, daß General Cubieres den Kontrakt der Lieferungen vom 1. Juli d. J. an auf drei Monate erneuert habe; der Ankauf der geringern Gegenstände geschieht alle Tage. Der Kardinal Albani begibt sich von Sinigaglia nach Pesaro und von dort nach Urbino, indem er höherm Auftrage gemäß sechs Monate in jedem Jahr in einer und sechs Monate in der andern der gedachten Städte residiren muß. — Zu Toulon ist ein Schiff gemiethet, um Effekten für das Kanonierkorps und die Soldatenfrauen vom 66. Regiment überzuführen. Am 18. dieses Monats wurden im Dorfe Porta Farina zwei Individuen arretirt, von welchen man allgemein geglaubt hatte, daß sie nach Aegypten abgegangen seyen. Die Durchsuchungen in den Häusern dauern fort und geschehen mit großer Strenge.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung vom 28. August gibt folgende Nachrichten aus Bosnien: »Serajewo, den 29. Juli. Wesir Mahmud Hamdi Pascha ließ die Häupter der zum rechtmäßigen Gehorsam zurückgewiesenen und gänzlich besiegten Rebellen zu sich kommen, um mit selben über die von dem Großherrn bestimmte Ordnung in der Landesverwaltung die gehörigen Maßregeln zu treffen, und nach einer von beiden Seiten freundschaftlichen Unterredung wurden die Berufenen, und zwar im besten Uebereinkommen, frei entlassen. In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurden beiläufig vierzig dieser Rebellenhäuptlinge gefangen und unter starker Bedeckung zu dem Großwesir gebracht. Unter selben befanden sich der bekannte Rebellen-Capitain Mahmud Pascha Fedaich von Zvornik; die Capitäne von Tuzla, Derventa, Magler, Doboi; Imzaga Ginovich von Banjaluka; die Gebrüder Siraich, von welchen einer als Kiaja unter dem Rebellenhäupling Hussein von Gradachacz stand; der Capitän von Jaize sammt allen Capitänen von Kraina. Von diesen ausgenommen waren die Capitäne von Gradiska, Bihach und Glinbuschi, welche sich noch zu rechter Zeit dem Willen des Großherrn unterworfen hatten. Viele andere derselben befinden sich in benannter Stadt gefänglich. — Man glaubt allgemein, daß der Großwesir, welcher sich noch beständig mit seinem, wie angenommen wird, 60,000 Mann starken Heere im Lager zwischen Vustrin und Mitrovitza, 8 Stunden von Novi-Bazar, befindet, nicht eher nach Bosnien gehen wolle, als bis er alle Rebellenhäupter in gefänglichem Verwahrsam haben werde. — Unser Wesir beschäftigt sich unermüdend mit der neuen Landesverwaltungs-Regulirung und trachtet überhaupt eine gute Ordnung und allgemeine Ruhe zu erhalten. Er hat unter seinem Commando 9 Bataillons reguläre Truppen, jedes von 800 Mann, welche sämmtliche Truppenzahl noch immer mit ihm außerhab Serajevo und zwar in der Gegend von Duva Darva, gelägert ist. — Indessen wird der Bau einer Kaserne mit der größten Thätigkeit und Verwendung vieler Menschen fortgesetzt.«

Bihach, 2. August. Indem dem berüchtigten Hassan Aga Pecsky sein verrätherisches Vorhaben wider den Kiaja des Wessirs von Bosnien, welchen er gefangen zu machen versuchte, nicht gelang, so wird derselbe nun von dem Kiaja immer mehr und mehr umschlossen und von einem Ort in den andern zurückgedrängt. Hassan Aga's Anhänger, welche dessen gefährliche Lage, in der er sich bereits befindet, kennen, verlieren täglich in der Anzahl. Er befindet sich gegenwärtig in Czasim, und es scheint, daß er sich von dort entweder auf das österreichische Gebiet flüchten, oder in die Hände des obbenannten Wesirs fallen müsse.«

In einer Nachschrift meldet die Agramer Zeitung: »Beim Schlusse unseres Blattes werden wir von verläßiger Hand benachrichtigt, daß der berüchtigte obbesprochener Hassan Aga Pecsky, dessen Castell an der croatischen Militärgränze liegt, endlich in die Hände seines rechtmäßigen Monarchen gefallen und unter einer Bedeckung von 150 Arnauten in das unweit von Serajevo sich befindliche Lager des Wesirs von Bosnien abgeführt worden sey. Diese Nachricht wird ohne Zweifel nicht nur den Bewohnern Croatiens und des ungarischen Küstenlandes, sondern auch jenen von Krain um desto angenehmer und interessanter seyn, als denselben noch immer im Gedächtnisse liegt, wie dieser unbändige Rebelle mit seinen Räuberbanden, welche

er anfänglich selbst befehligte, die Straßen dieser Länder und zwar durch einen Verlauf von vollen 40 Jahren belästigte und unsicher machte. Besonders ist noch sein räuberischer Einbruch in Gotschee und Breitenau in Erinnerung, bei welchem Verbrechen er nicht nur eine Beute von sehr bedeutendem Werthe machte, sondern hierbei auch sogar das Leben der Ueberfallenen nicht schonte.«

— Im Moniteur-Ottoman liest man: Die Militär-Verfassung gewinnt mit jedem Tage mehr in der Meinung der Muselmänner die Achtung, deren sie in allen europäischen Staaten genießt. Schon haben mehrere Kapidschi-Paschis, Mollahs, Salahors und andere Civilbeamte dem Range entsagt, den sie in ihren bisherigen Beschäftigungen erlangt hatten, und lassen sich freiwillig in die Regimenter einreihen, wo sie dann in der Erfüllung ihrer militärischen Pflichten großen Eifer und Wettstreit kund geben. Vor kurzer Zeit trat z. B. Hassan Bey, einer der Kapidschi-Paschis und Sohn des verstorbenen Sert Mahmud Pascha (und zwar wie alle andern) als Gemeiner ein.

— Nach einem Schreiben aus Alexandrien vom 13ten Juli (in italienischen Blättern) ist an diesem Tage die ägyptische Eskadre unter Segel gegangen. Sie besteht aus vier Linienschiffen, (drei von 104, eines von 84 Kanonen,) sieben doppelten Fregatten von 60 Kanonen, aus verschiedenen Brigantinen, Korvetten, Schooner und vier von griechischen Matrosen dirigirten und besetzten Brandern. Sie steht unter den Befehlen des Osman Meredin, Pascha von zwei Roßschweifen, welcher als Admiral sich am Bord eines dieser Schiffe befindet. Drei der vier großen ägyptischen Linienschiffe werden von europäischen Offizieren kommandirt, nämlich ein Linienschiff von 104 Kanonen vom französischen Kapitän Hussard, ein gleiches Linienschiff vom englischen Kapitän Presseig, ein drittes vom Kapitän Busson, ebenfalls einem Franzosen und das vierte von Choisssion Effendi, Kadeten der französischen Marine. Kapitän Hussard hat sich schon vor Acre sehr ausgezeichnet. Die Eskadre hat Befehl erhalten, nach Cypern zu segeln und die türkische Flotte anzugreifen, welche ihre Richtung nach Alexandrette genommen haben soll.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 6. Septbr. Im Oesterr. Beobachter liest man: Der unerschöpfliche Messager des Chambres enthält in seinem Blatte vom 27. August folgende ganz kurz gefaßte Anzeige: »Koblenz ist »heute der Sammelplatz der österreichischen Streitkräfte.— »Mehrere angesehene Legitimisten begeben sich ebenfalls da»hin.« — Welche Meinung muß die Redaction dieses Blattes von dem kritischen Geiste des Publikums haben, dem derlei abgeschmackte Fabeln täglich von ihm aufgetischt werden!

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen rc.:

»Der sicherste Leitfaden bei diesem Verfahren ist uns schon in dem Präsidialvortrage selbst an die Hand gegeben, denn wie man auch die Frage drehen und rücken, legen oder stellen möge, immer wird es, um den vielerwähnten Beschluß in seinen verschiedenartigen Beziehungen zu würdigen, in letzter Analyse darauf ankommen, zu erörtern:

ob das Einschreiten von Seiten des Bundes überhaupt zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung in Deutschland in dem Nothdrang der Umstände hinlänglich begründet ist, und

ob der Bund in der Wahl und Ausdehnung der zu diesem Zweck verabredeten Mittel seine Kompetenz überschritten hat oder nicht.

»Den ersten Theil dieser Frage betreffend, bedarf es — wie schon oben zur Genüge dargethan worden ist — für jeden redlichen Deutschen, der das Gesetz ehrt, Ruhe und Ordnung liebt, die Saat, die er gesäet, zu ernten hofft und den Werth der kostbaren Güter kennt, welche als Einsatz in die Alles verschlingende Nieten-Lotterie der Revolutionsunternehmer gefordert werden, für diesen bedarf es nur eines einzigen Rückblicks auf die jüngsten beklagenswerthen Vorfälle im Süden und Westen unsres Vaterlandes, um zu derselben Ueberzeugung, zu demselben Urtheil zu gelangen, welche der Präsidialvortrag ausspricht.

»Den zweiten Theil der Frage anlangend, sind die Jedem, der Lesen gelernt hat, zugänglichen, organischen Bestimmungen der Bundes- und Schlußakte zu klar, zu schlagend, als daß man im Allgemeinen die Kompetenz des Bundes verständiger Weise, mit einigem Anschein von Recht oder mit einiger Aussicht auf Erfolg, in Zweifel zu stellen versuchen könnte. Dagegen stimmt selbst der gemessene Tadel vieler Einsichtsvollen — nicht in der Form, wohl aber im Wesen — mit dem tollen Geschrei der blinden Widersacher überein, in der Mißbilligung der Wahl und Ausdehnung der verabredeten Mittel. In dieser speziellen Beziehung wird die Kompetenz des Bundes angefochten. Hier liegt der eigentliche Stein des Anstoßes, aber auch dieser ist nur ein Trugbild, welches bei näherer Beleuchtung verschwindet.

»Die wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß erhobenen Einwendungen *) lassen sich unter die nachstehenden 4 Hauptpunkte zusammenfassen. Die einfache Gegenüberstellung der, von den Bundesgliedern ausdrücklich anerkannten, gesetzlichen Bestimmungen und die Entwickelung der in strenger Konsequenz daraus hervorgehenden Korollare wird hinreichen, um darzuthun, daß diese Einwendungen auf falschen Unterlagen beruhen und folglich nur durch Scheingründe vertheidigt werden können **).

*) Vergleiche den in der Allgemeinen Zeitung vom 23. und 24. Juli in den Beilagen Nro. 292 und 293 (Münchner Politische Zeitung vom 24. und 25. Juli) unter der Aufschrift „aus Mittel-Deutschland, 13. Juli" enthaltenen Artikel.

**) Eine Ausgleichung der Ansichten und Grundsätze, auf welchen zwei, sich völlig widersprechende, einander schroff gegenüber stehende Systeme begründet sind, gehört leider zu jenen frommen Wünschen, die, wie oft und wie aufrichtig sie auch

1.

»Die Bundesbeschlüsse sind für die einzelnen Gliederstaaten nicht unmittelbar, sondern mittelbar verpflichtend, d. h. sie erhalten die verbindende Rechtskraft nur unter der Voraussetzung, daß sie entweder vom Anfang an mit der Verfassung und Gesetzgebung der verschiedenen Gliederstaaten im Einklange stehen, oder daß ihnen in der Folge die verfassungsmäßige Zustimmung der Landstände zu Theil werde.

»Die in den verschiedenen Bundesstaaten, seit Erlöschung des Rheinbundes eingeführten neuen Verfassungen sind, mit Ausnahme des waldeck-pyrmontischen Dekretes vom 28. Juni 1814, und des nassauischen Patentes vom 2. Sept. desselben Jahres, alle jünger denn der am 8. Juni 1815 gestiftete deutsche Bund, welcher Art. 10 die Abfassung der Grundgesetze des Bundes und dessen organische Einrichtung als das erste Geschäft der Bundesversammlung bezeichnet und Art. 13 festsetzt, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung statt finden wird. Die von den Stiftern des deutschen Bundes später ertheilten Verfassungen müssen daher mit der Gesetzgebung früheren Ursprungs des Bundes im Einklang stehen, denn der umgekehrte Satz würde auf eine verkehrte Ordnung hindeuten, da die einzelnen Staaten, durch den Beitritt der betreffenden Regierungen zum Bunde, unzertrennliche Bestandtheile derselben geworden sind. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, den 10. September.

Ihre Maj. die verwittwete Frau Königin Karoline besichtigten gestern Mittags mit Ihrer K. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt den neuen k. Residenzbau.

— Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg reisten mit der Prinzessin Theodolinde heute Morgens um 7 Uhr nach Italien ab.

— Vorgestern Abends um 10 Uhr trafen Se. Exzell. der Hr. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise hier ein.

— Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Mathilde, haben dem Bergkorps zu Königshütten im Obermainkreise ein von eigner Hand reich mit Gold und Silber gesticktes Fahnenband von außerordentlicher Schönheit übersenden zu lassen geruht. Die eine Schleife desselben, weiß mit Gold, ist am Ende auf einer Seite mit dem hohen Namenszuge Ihrer königl. Hoheit und auf der andern mit den Worten: Glück auf! nebst Schlegel und Eisen geziert. Die andere Schleife, blau mit Silber, führt am Ende ebenfalls die Worte: Glück auf! mit Schlegel und Eisen und auf der Kehrseite die Jahreszahl 1832. Das eigenhändige Schreiben Ihrer königl. Hoheit an den Herrn Bergrath v. Dippel lautet:

»Herr Bergrath! Es erfüllt mich mit um so größerem Vergnügen, dem durch Sie unterm 5. Juli geäußerten Wunsche des braven Bergkorps zu Königshütten, die neue Fahne mit einem Bande aus meiner Hand zu versehen, hiermit zu entsprechen, da dasselbe, außer den frühern Beweisen treuer Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen meinen königlichen Vater, bei seiner dortigen Anwesenheit, auch jetzt in Bestimmung des Weihetages der Fahne eine so schöne Gesinnung seiner unerschütterlichen Treue beurkundet. Ich beeile mich daher, das Band auf das meinem Herzen so theure Namensfest meines geliebten Vaters, Ihnen zu übersenden; möge es die Herzen des ganzen würdigen Korps mit unauflöslichen Banden der Liebe und Treue gegen meinen königlichen Vater umschlingen und demselben ein stetes Zeichen des Wohlwollens seyn, womit Ihnen und dem Korps zugethan bleibt

Brückenau, am 19. August 1832.

»Mathilde, Prinzessin von Bayern.«

Würzburg, 5. Sept. Gestern Mittags wurde Wilhelm Hofbauer, aus Nordhausen in Preußen, Kandidat der Medicin, in das Gefängniß des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

Das Fest zu Altwittelsbach.

In dem an Volksfesten und öffentlichen Volksversammlungen so reichen Jahre 1832 sahen wir am 25. Aug. auch in der Mitte Bayerns ein Nationalfest auf der Stätte, wo weiland die alte Burg Wittelsbach gestanden. Wer dieses Fest und nebenbei auch so manches von denen, die in der jüngsten Zeit so großes Aufsehen gemacht, mit angesehen, oder auch nur die verschiedenen Berichte darüber gelesen hat, dem dringen sich bei dieser Veranlassung Vergleichungen mancher Art auf.

Es bedurfte nemlich keines lärmschlagenden Aufrufes, keiner die Gemüther gewaltsam aufregenden Ankündigung, keines geflissentlichen Bearbeitens der Menge durch die öffentlichen Blätter, um für das, was auf Wittelsbach am 25. August vorgehen sollte, bei der Nation eine lebendige Theilnahme zu finden, sondern die Bürger aus Städten und Märkten, die Bewohner des Landes von nah und ferne fühlten bei dem Ertönen des großen Namens »Wittelsbach« eine unmittelbare Aufforderung zu gemeinsamer, unverabredeter Theilnahme, und so erschienen viele Tausende zur Verherrlichung des schönen Tages.

Und wahrlich, ein solches Fest in solcher Zeit konnte auch nur von Bayern für Bayern, gleichsam als ein erhebendes National-Familienfest veranstaltet und ausgeführt werden, und nur wer, altdeutschen Sinnes, in seinen Gefühlen der Ehrfurcht, Liebe und Treue für ein angestammtes Regentenhaus mit uns sympathisirt, konnte sich gedrungen fühlen, daran Antheil zu nehmen. Aus diesem Grunde wurden

---

gen Himmel erhoben werden mögen, dennoch der Erfüllung um keinen Zoll näher gebracht werden können, aus der ganz einfachen Ursache, daß ihre Erfüllung im Reiche der Unmöglichkeit liegt. Das Rechte und Wahre ist nur eines, es kann, seiner Natur nach, nicht auf beiden Seiten zugleich sich vorfinden.

auf Wittelsbach keine Emissäre des Auslandes bemerkt, da bot sich kein Schwarm unberufener Redner in eitler Gefallsucht zur Schau, da suchte sich keine vorlaute, abentheuerliche Jugend geltend zu machen; das Ausland war nicht herbeigerufen, aber auch nicht ausgeschlossen, Jeder war sich bewußt, daß das Fest dem deutschen Völkerstamme der Bayern gelte und mit einem andern Lande nichts gemein habe; dafür wurde auch der heimatliche Boden kein Tummelplatz der Parteienwuth, man durfte nicht besorgt seyn, daß das Fest eines deutschen Volkes Anlaß zum Triumphe der Fremden über Deutschland geben würde.

Wer da den langen festlichen Zug über die schön gelegenen malerischen Hügel von Aichach nach Wittelsbach sich heraufbewegen sah; wer den vielen Tausenden in's Auge blickte, wie sie, den geweihten Burgplatz — die denkwürdige Stätte betretend, wo die Wiege der Ahnen des bayerischen Fürstenhauses gestanden, lange in tiefer, schweigender Rührung verweilten, da nur das hochklopfende Herz, ein feuriger Händedruck, eine heiße Thräne Anfangs die Stelle aller Worte vertraten; — wer das Geläute der Glocken, die Töne der Orgel, die Kirchenmusik und dann den Donner des Geschützes, die Trommeln und die Musik der Landwehr und die lauten feierlichen Volksgesänge vernahm — welch' ein schönes, die Brust mit namenloser Beseligung erfüllendes Bild stellte sich da seiner Betrachtung dar! — Statt eines die Leidenschaften stürmisch aufwühlenden, das Herz mit Empfindungen des Hasses, der Rache und Empörung erfüllenden Wortschwalls, floßen nur Worte des Friedens, der Eintracht und Liebe von weisen Lippen; — Worte, die, statt die Grundlagen der bestehenden Ordnung zu erschüttern, die Treue und den Gehorsam nur noch mehr befestigten, welche Bayerns Volk zu allen Zeiten seinem Fürstenhause bewiesen. Wenn andere Volksfeste der Zeit die Herzen der Unterhanen ihrem Herrscher entfremdeten, so schloß dieses Fest das Band des Vertrauens, wo möglich, noch enger, das in Bayern von jeher das Volk wie an das Prinzip der Monarchie, so an die Person des Monarchen geknüpft.

Menschen aus allen Ständen und jeden Alters waren hier beisammen, aber der Priester wie der Laie, der Beamte wie der Bürger, der Edelmann wie der Bauer, der Künstler wie der Handwerker, der Reiche wie der Arme, — alle standen sie — noch ganz dieselben Bayern in Glaube, Hingebung und Treue wie ihre Vordern in jenen Zeiten, wo unter Wittelsbachs Eichen Otto der Große gewandelt. Auf einem Boden, der so uralte Erinnerungen in sich schließt, der eine so ehrwürdige Vorzeit und damit zugleich ein so langes segendreiches Walten der Vorsehung über Bayern ins Gedächtniß zurückruft, mußte ein Tempel des Herrn von ganz eigener Bedeutung für alle Anwesenden seyn, und hauptsächlich von dieser Seite, durch die religiöse Stimmung, welche die höchste Würde der Feier eines Volkes gab, dessen Hauptcharakterzug neben dem der Treue von jeher Frömmigkeit war, zeichnete dieser Tag vor allen andern Volksfesten, deren vorzüglichsten Gegenstand nur zeitliche Interessen und vergängliche Dinge ausmachen, ganz besonders sich aus. Dieses Fest, dessen Schilderungen, wie die werthvollen Reden, die dabei gehalten wurden, von den öffentlichen Blättern unsers Vaterlandes bereits mitgetheilt wurden, schimmert so recht wie eine hehre Lichtgestalt in eine Zeit herein, die von so vielen Seiten ein grauenvolles Dunkel umgibt, das nur furchtbare Blitze beleuchten. Nein, — noch sind Treue und Redlichkeit nicht von der Erde verschwunden und ein Volk ist deßhalb kein unfreies, bigottes und am Geiste beschränktes, weil es getreu seinem Glauben, getreu seinem Fürsten ist; es erkennt nur, daß es ohne Religion kein Heil für die Staaten gibt, und diese religiöse Ueberzeugung ist mehr als alle Gelehrsamkeit, sie ist wahre, eigentliche Weisheit. Und wer kann behaupten, daß man auf Wittelsbach der Sprache Zwang auferlegt? das Wort war frei, aber Niemand drängte sich herzu, als müßte er der Welt unerhörte Dinge verkünden. Der Regierungs-Präsident des Kreises sprach einfach und kurz über die Feier des Tages. Eben so einfach und ganz aus bayerischem Herzen sprach ein Abgeordneter der Ständeversammlung und der Stadtpfarrer des nahe gelegenen Städtchens Aichach. Verlesen wurde keine Rede, noch weniger sah man ein Schwert über dem vom Taumel ergriffenen Kopfe eines Redners geschwungen; wer da sprach, war seines Berufes würdig, nicht durch seinen Stand allein, sondern auch durch seinen Wandel. An der Stätte des Monuments, so wie bei der Mittagstafel wurden Toaste ausgebracht und von der Versammlung in tausendstimmigem Jubel wiederholt auf das Wohl des Königs, der Königin, des regierenden Hauses, der Nation. Denn bei einem Feste wie dieses war der König das Höchste, wie das Liebste, woran man mit edlem Stolz dachte, wovon man mit Begeisterung sprach. — Ohne Unterschied des Ranges und der politischen Stellung wechselte der warme Händedruck von Gruppe zu Gruppe, Jeder erkannte den Andern als deutschen bayerischen Mann und in dieses Bewußtseyn setzte Jeder den größten Vorzug. Man gab sich keine Versprechungen auf künftige Zeiten; wo Ein Sinn für das Gute in Allen lebt, bedarf es keiner Zusicherungen. Kein Freiheitsbaum wurde gepflanzt, aber nahe an dem Monument wurde der Grundstein zu einem neuen Schulhause gelegt, welches in Heranbildung biederer Männer das Andenken an den festlichen Tag auf würdige Weise fortpflanzen wird.

Darum nun, weil der Zweck des Festes Anklang in den edelsten Nationalgefühlen fand, weil man in brüderlicher Eintracht zusammengekommen war und eben so brüderlich schied, wird der 26. August in der Erinnerung aller Anwesenden ein denkwürdiger Tag bleiben, keine Reaktion wird dieses Andenken entheiligen, kein Berichterstatter wird in Verlegenheit kommen, ob er eine Scene oder eine Rede geben oder weglassen soll, Niemand wird in Versuchung seyn, den vaterländischen Boden, auf dem das Alles vorging, mit einem schön gepflügten Felde zu vergleichen, dessen hoffnungsvolle Saaten durch wilde Eber umgewühlt und zu Grunde gerichtet wurden.

Aschaffenburg, 6 Septbr. J. k. Hoh. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz trafen gestern mit ihrem Hrn. Bruder, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, k. dänischen Generallieutenant, von Rumpenheim am königl. Hofe dahier zum Besuche ein und reisten am Abende wieder ab. Auch Se. Durchl der Herr Landgraf Ludwig von Hessen-Homburg, k. preuß. General der Infanterie und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, welcher schon vorgestern dahier eingetroffen war, befand sich den gestrigen Tag am königl. Hofe und reiste Abends wieder weg.

Speyer, 8. Sept. Nachstehendes Regierungsrescript ist amtlich bekannt gemacht worden:

(Das in der Offizin des Buchdruckers Johann Philipp Michael Kohlhepp in Kaiserslautern erscheinende Blatt der »rheinbayerische Anzeiger« betr.) — Im Namen rc. rc. — Durch Beschluß der k. Regierung des Rheinkreises Kammer des Innern wurde bereits unterm 5. Juni l. J., (Amtsb. Nr. 36 S. 376) das Erscheinen des in der Offizin des Buchdruckers Johann Philipp Michael Kohlhepp zu Kaiserslautern und unter dessen Redaktion herauskommenden Blattes »der rheinbayerische Anzeiger« untersagt. — Auf die von demselben geschehene Zusicherung, sich für die Zukunft den Bestimmungen des §. 2 des 3. konstitutionellen Edikts unterwerfen zu wollen, wurde diesem Beschlusse keine weitere Folge gegeben. — Da aber dieser Zusicherung ungeachtet der Buchdrucken Kohlhepp stets fortfährt, die verfassungsmäßig angeordnete Censur zu umgehen, oder von derselben gestrichene Stellen dennoch abzudrucken, so wird unter Hinweisung auf den Art. 1 des Beschlusses der unterzeichneten Landesstelle vom 10. Aug. l. J., (Amtsblatt Nr. 53 Seite 483) nunmehr dieses Blatt »rheinbayerischer Anzeiger« neuerdings förmlich untersagt. — Die in dem eben erwähnten Beschlusse gegebenen Vorschriften sind demnach von allen Behörden, die es betrifft, gegen dasselbe, unter welchem Titel es auch erscheinen mag, genau in Vollzug zu setzen. — Speyer, den 31. Aug. 1831. — K. bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. — Freiherr von Stengel. Lutteringshausen coll.«

Neueste Nachrichten.

London, 3. Septbr. Nachrichten im Sun zu Folge, hätten sich vorzüglich um Coimbra herum 3 Guerillas für Don Pedro gebildet. Das für ihn gekaufte Schiff von 1300 Tonnen sey abgesegelt, wie auch das Dampfschiff, welches 60 für das erstere bestimmte Feuerschlünde, 120 Seeleute und eine Menge Congreveschen Raketen an Bord habe.

— Ein Dampfschiff mit bedeutender Fracht für die constitutionelle Regierung zu Oporto wollte gestern absegeln, als es durch einige Beschwerden des Hrn. Sampayo gegen Don Pedro's Agenten daran verhindert wurde. (S. Artikel aus den Times.)

— Es sind, sagt der Globe, sehr befriedigende Nachrichten aus Griechenland von Hrn. Baker, einem der bei der Gränzanordnung des neuen Königreichs angestellten englischen Kommissäre, eingelaufen. Die erfolgreiche Beendigung dieses verwickelten Geschäftes hat in ganz Griechenland gränzenlose Freude hervorgebracht und es ist zu hoffen, daß bald Ruhe und Ordnung daselbst wiederhergestellt seyn werden. (In einem Schreiben der Augsb. Allgem. Ztg. aus Wien, vom 5. September heißt es gleichfalls: Ueber Triest hat man hier Briefe aus Syra vom 12. Aug. erhalten; sie lauten beruhigend hinsichtlich der innern Zwistigkeiten der Griechen; der Kongreß setzte seine Berathungen ohne Störung fort.)

— In den Times liest man: Am Sonnabend wurde, auf Veranlassung des von Don Miguel accreditirten portugiesischen Consuls, von dem Anwalt Hrn. Whately Beschwerde gegen einen Agenten Don Pedro's, Namens Higgins erhoben, welcher, der Acte Georg III hinsichtlich fremder Anwerbungen zuwider, mit den englischen Offizieren Oberst Burrell und Hauptmann Bell, Recruten für Don Pedro's Dienste wirbt. Die richterliche Behörde verordnete, nach Vernehmung zweier Zeugen, daß Verhaftsbefehle gegen Higgins ausgefertigt und einem Beamten zur Vollziehung übergeben werden soll.

Haag, 3. Sept. Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Weimar hat sich durch einen Sturz mit dem Pferde mehr oder minder verletzt, und wird in seinem Zelte im Lager zu Rven behandelt; jedoch ist alle Hoffnung zu einer schnellen Genesung vorhanden.

— Die städtische Regierung von Vließingen hat durch eine Bekanntmachung vom 28. August die Einwohner aufgefordert, sich auf 2 Monate zu verproviantiren, mit dem Zusatz, daß, wenn die Umstände es nöthig machen sollten, eine Militärkommission ernannt werden solle, um sich in Begleitung eines städtischen Beamten von dem Vorrath der Lebensmittel zu überzeugen.

— Aus Asten vom 30. Aug. schreibt man, daß Tags vorher die zum Rekognosciren ausgeschickte Mannschaft von etlichen 30 belgischen Reitern angegriffen worden sey. Die Sache war jedoch von keiner Bedeutung, indem die Belgier gar bald sich wieder davon machten.

Brüssel, 2. September. Einer amtlichen Angabe im belgischen Moniteur zufolge, hatte das Königreich Belgien (wozu der Moniteur die Provinzen Brabant, Limburg, Lüttich, Ostflandern, Westflandern, Hennegau, Namur, Antwerpen und Luxemburg rechnet) am 1. Jan. 1831 4,096,800 Einwohner (im Jahr 1820 nur 3,905,235.)

— In Paris starben am 4. September an der Cholera 26 Personen, also 7 mehr als am Tage vorher.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 5. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $179\frac{7}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $126\frac{5}{8}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{3}{8}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 5. Sept. 5 pCt. 99 Fr. 50 C.; 3 pCt. 69 Fr. 30 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

London, 3. Septbr. 3 pCt. Consol. $84\frac{3}{8}\ \frac{1}{2}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Alpenröslein, das Patent und der Shawl.

Bekanntmachungen.

8130. (3 b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 15. Septbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1831 und zwar von Nr. 29,221 bis 34,494. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 19. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8139. (12 c) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche »vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hin»weggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmä»ßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die »Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistert, näm»lich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina »Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines vä»terlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe »Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schnel»ding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre »Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in »Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der »Post Passau, Vilshofen und Plätling, von welch letzterer »Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt »ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephans»bosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.«

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich dießfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend.

Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hunhäuser.

8148. Neue Verlags- und Kommissionsbücher der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing, welche durch jede Buchhandlung zu beziehen sind: in München bei J. J. Lentner.

Hauser Jos., Ideen über Gegenstände des öffentlichen und Privatrechtes. I. Heft. 8. br. 24 kr.
Pechmann Jos. Freih. von, vermischte Dichtungen. 8. 30 kr.
Riedhofer Korb. Ant., Ermahnung und Aufmunterung zu einer glücklichen und gottgefälligen Wanderschaft auf Erden, dargestellt in einer Erzählung der biblischen Geschichte des jungen und alten Tobias. 8. 21 kr.
Theuerkauf Jos., Sammlung Steyermarkscher Alpenlieder mit Guitarrebegleitung. 12 kr.

Ferner ist daselbst zum herabgesetzten Preis zu haben:
Wahrmuth G., allgemein faßliche Geschichte der französchen Revolution, für den gemeinen Mann erzählt. 15 Bände in 7 Theilen. Sonst 8 fl. 20 kr. nun nur mehr 5 fl.

Schrannen-Anzeige vom 7. September 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1180	591	229	16	44	—	31	—	—
Korn	580	534	46	12	41	—	—	1	23
Gerste	877	863	14	8	46	—	2	—	—
Haber	591	570	21	5	16	—	20	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 62.** 11. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 1. September. Man hat der Kommission,
die über die Errichtung einer Eisenbahn zwischen London
und Birmingham berathschlagt, bewiesen, daß in den 18
Monaten, seit welchen die Eisenbahn zwischen Liverpool und
Manchester besteht, 700,000 Menschen auf derselben fuh-
ren, und daß von dieser großen Zahl nur ein einziges In-
dividuum durch einen Unglücksfall sein Leben einbüßte. Ver-
gleicht man hiemit die Angaben der Manchester Blätter,
nach welchen innerhalb 12 Monaten in der Umgegend von
Manchester nicht weniger als 15 gewöhnliche Kutschen um-
warfen und nach welchen hiebei mehrere Personen umka-
men und viele sehr bedeutend beschädigt wurden, so ergibt
sich, daß die Eisenbahnen nicht nur die Schnelligkeit des
Verkehrs außerordentlich befördern, sondern auch die Si-
cherheit des Lebens weniger gefährden, als die gewöhnlichen
Wagen. Wie sehr groß der Einfluß der Eisenbahnen auf
die Maßregeln der Regierung seyn kann und wie sehr die
ganze Taktik einst umgeändert werden muß, wenn die Ei-
senbahnen einmal weiter verbreitet seyn werden, ergibt sich
aus folgendem Beispiele: Bei den Unruhen, die in Irland
droheten, wurde verflossenen Winter ein Regiment Solda-
ten, welches 800 Mann stark war, mit all' seiner Bagage
in 2 Stunden von Manchester nach Liverpool, 31 englische
Meilen (beiläufig 15 deutsche Poststunden) weit, geschafft,
und eine Stunde nach seiner Ankunft in Liverpool auch
schon nach Irland eingeschifft. Auf eine ähnliche Weise be-
nützte man den bereits fertigen Theil der Baltimore- und
Ohio-Eisenbahn in Amerika, um die Arbeiter, die nicht
weiter an der Eisenbahn fortarbeiten wollten, von Balti-
more aus in wenigen Stunden durch eine Abtheilung Sol-
daten übertumpeln und bändigen zu lassen. — Man erin-
nert sich des Beschlusses der englischen Regierung, eine große
Anzahl von Frauenzimmern nach den Kolonien Van-Die-
mensland zu senden, wo das weibliche Geschlecht mangelt,
und daß sogar schon ein Transport dieser Art vor einiger
Zeit statt gefunden hat. Man hat kürzlich verschiedene
große Fahrzeuge befrachtet, um diese Transporte fortzuschaffen.
In wenigen Tagen wird ein Schiff die Temse verlassen, um
sich nach Hobart-Town zu begeben. Es hat an Bord 100
zur Deportation verurtheilte Weiber und ungefähr 80 kleine
Mädchen, Kinder von Verurtheilten oder solchen Personen,
die auf verschiedene Weise den Gesetzen zuwider gehandelt
haben. Außerdem befanden sich auf diesem Schiffe noch
ungefähr 30 junge englische Mädchen, die sich freiwillig zu
diesem transatlantischen Transport angeboten haben. Allein
diese werden in keiner Berührung mit den Verurtheilten
stehen. Viele dieser jungen Freiwilligen haben ihre Ueber-
fahrtskosten durch die Pfarreien vergütet bekommen, zu
welchen sie gehören und die auf diese Weise der Sorge, sie
zu unterhalten, überhoben werden. Ein Wundarzt und zwei
erfahrne Haushälterinen begleiten den Transport. Drei
andere Schiffe werden nächstens mit einer ähnlichen Ladung
nachfolgen.

Frankreich.

Paris, 5. Septbr. In der Gazette de Norman-
die liest man: Man spricht davon, daß hinsichtlich des
Aufenthaltsortes der Familie Carl X. eine Veränderung
vorgehen werde; aber jene Journale sind schlecht berichtet,
welche glauben, die Entfernung von Holyrood geschehe auf
Aufforderung des Königs von England ꝛc. ꝛc. Der unglück-
liche Carl X. kann das Benehmen des Königs Wilhelm,
so wie aller Personen von einigem Gefühl in England und
hauptsächlich in Edinburg nicht genug rühmen. Geht eine
Veränderung des Aufenthaltsorts vor sich, so geschieht es
einzig aus Gesundheits-Rücksichten, und begibt sich die königl.
Familie nach Steyermark, so thut sie es bloß, weil die
Herzogin von Angoulême daselbst ein Besitzthum hat, das
sie von ihrer Mutter Marie Antoinette geerbt und welches
nun die einzige Hülfsquelle einer Familie ist, welche das
schönste Königreich der Welt, alle ihre Patrimonialgüter und
selbst alle Besitzungen in Bearn verloren hat.

— Seit einigen Tagen wurde die Hauptstadt der Schau-
platz mehrerer, zum Theil sehr gräßlicher Mordthaten. Erst
seit gestern wieder wurden mehrere neue Verbrechen be-
gangen. In dem Kanal des Thors St. Antoine fand man
sechs Leichname neugeborner Kinder. Aus der ärztlichen
Untersuchung ergab sich, daß die Kinder reif waren und ei-
nes gewaltsamen Todes starben. — Gestern Morgen ging
eine Dame mit 500 Franken aus, um irgendwo eine Zah-
lung zu machen; man fand sie heute in der Seine unter-
halb der Brücke von Neuilly. — Ein junger, sehr wohl-
gekleideter Herr wurde heute in der Barrière du Maine in
seinem Blute schwimmend gefunden. Man bemerkte meh-
rere Messerstiche an seinem Halse. Ein Geflügelhändler wurde
bei der Barrière des Mont-Parnasse und eine Frau, die
eine goldene Kette anhatte, bei den Steinbrüchen von
Mont-rouge beraubt und ermordet. Vorgestern wurden 8
Personen gefänglich eingezogen, welche man im Ver-
dacht hat, an dem Morde des unglücklichen Bedienten Ra-

mus Theil genommen zu haben, dessen Körper so jämmerlich verstümmelt, zerschnitten und nach allen Himmelsgegenden der Stadt von den Mördern gebracht worden war. — Unsere Oppositions-Blätter werden es nicht müde, die schon zum Eckel besprochenen Bundes-Beschlüsse mit den leidenschaftlichsten Stichreden zu rügen und denselben die herbsten Titel beizulegen. Krieg, und immer Krieg! ist das beständige Thema dieser Blätter und unter diesen zeichnet sich der Messager des Chambres durch seine Unheil verkündende Orakelsprüche am meisten aus.

Rußland.

St. Petersburg, 29. August. Se. Maj. der Kaiser haben, in Folge der am 29. Juli 1831 Allerhöchst bestätigten Vorschriften hinsichtlich der Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens der Rebellen, die von dem Finanz-Minister dem Minister-Comité zur Prüfung vorgelegten und von letzterem gutgeheißenen ausführlichen Vorschriften in Betreff der Liquidation der auf solchem Vermögen haftenden Schulden durch Ukas vom 9. d. Mts. genehmigt. Zu diesem Ende werden Liquidations-Kommissionen in Kiew, Volhynien, Podolien, Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohileff und Bialystock errichtet, die aus dem Chef des Gouvernements, als Vorsitzer, dem Gouvernements-Adels-Marschall, dem Vice-Gouverneur, dem Vorsitzer des Civil-Tribunals, einem Rathe der Gouvernements-Regierung und einem Rathe der temporairen Confiscations-Abtheilung des Kameralhofes bestehen und ihre öffentlichen Bekanntmachungen in den offiziellen Zeitungen beider Hauptstädte, so wie in einer Warschauer Zeitung und im Litthauischen Kurier, in russischer, polnischer und deutscher Sprache erlassen.

Auf die Benachrichtigung, daß viele Generale und Offiziere von ihrem Aufenthaltsorte keine Anzeige machen, haben Se. Majestät anbefohlen, daß dieselben unfehlbar binnen 3 Monaten bei dem Inspektorats-Departement des Kriegsministers und in Zukunft regelmäßig zweimal im Jahre, nämlich am 1. Januar und am 1. Juli, melden sollen, wo sie sich aufhalten und ob sie ihren Aufenthalts-Ort zu verändern wünschen.

— Das Journal de St. Petersbourg bemerkt, daß die Arbeiten zur Aufrichtung der Alexanders-Säule mit großer Thätigkeit vorrücken, und daß die Säule über die ganze Länge der schrägen Bahn herübergebracht und auf dem Gipfel des Gerüstes angelangt ist, ohne daß ein einziger Balken auch nur um eine Linie aus der gehörigen Lage gerückt worden wäre.

Polen.

Warschau, 19. August. Die hiesige Regierungs-Kommission der Einkünfte und des Schatzes hat mittelst einer Bekanntmachung vom 8. d. M. zur öffentlichen Wissenschaft gebracht, daß, wenn irgend Jemand Ansprüche an den königl. polnischen Schatz aus solchen rückständigen Zahlungen für die Zeit vom 15. Juni 1815 bis zum 30. November 1830 habe, deren Würdigung und Anerkennung vor die genannte Kommission oder vor die Schatz-Section der Wojewodschafts-Kommissionen gehöre, derselbe sich mit den seine Forderung begründenden Belegen an die betreffende Wojewodschafts-Kommission und wenn diese Forderung aus einem unmittelbaren Verhältnisse des Interessenten mit erstgenannter Kommission entspringt, an letztere selbst, unfehlbar vor dem 30. November d. J., ohne Unterschied, ob er sich bereits früher mit seiner Forderung gemeldet habe, oder nicht, zu wenden habe; jedoch ist dabei von ihr bemerkt, daß obige Aufforderung sich nicht auf Pacht-Verhältnisse von Domainen und säkularisirten geistlichen Gütern entspringende Forderungen beziehe.

— Vom 2. Sept. Der General-Adjutant Graf Vincenz Krasinski ist von hier nach Opinogora abgereist. — In diesen Tagen langten die russischen Generale Sienischin und Gieders, der ehemalige polnische General Graf Hauke und die Grafen Butler, Webb und Bruno Kicinski hier an. — In den Hauptstädten der verschiedenen Wojewodschaften sollen öffentliche Elementarschulen für Kinder israelitischer Religion errichtet werden. — Das polnische Städtchen Sokolow wurde unlängst von einer Feuersbrunst fast gänzlich zerstört.

Schweiz.

Um das, was gegenwärtig in der Schweiz vorgeht, gehörig beurtheilen zu können, möchte es nothwendig seyn, einen Blick auf das zu werfen, was sich daselbst seit der französischen Julirevolution zugetragen hat. Das Berliner politische Wochenblatt theilt zu diesem Behufe Folgendes mit:

Ueberall traten, seit jenem Ereignisse, sogenannte patriotische Vereine zusammen, deren Zweck kein anderer war, als Einführung einer Einheitsverfassung und einer Centralregierung, deren Zügel natürlich in die Hände der Revolutionärs gegeben werden sollte. Dieß Ziel war aber nur zu erreichen, wenn der Einfluß aller Städte zernichtet und der Volksmasse eine, Parteimännern immer günstige, Scheinherrschaft verschafft wurde. Deßhalb aber durften die bisherigen Verfassungen nicht einmal auf ruhigem Wege reformirt, sie mußten vielmehr gewaltsam aufgelöst und ein Zwischenzustand der Anarchie herbeigeführt werden, der den Häuptern der Faktion das Auftauchen möglich machte.

Aber Zürich, Luzern, Solothurn, Appenzell, Murten rc. unterzogen sich der Verfassungsrevision sofort, als Petitionen deßhalb eingereicht wurden; Aargau und Waadt gaben gleich bei dem ersten Einrücken bewaffneter Landgemeinden nach, und Bern wollte zwar im Anfange Truppen nach Nidau marschiren lassen, aber diese gingen auseinander und die Regierung gab, da auch die zweite Bürgerschaft der Stadt (die den Patriziern gegenüberstehenden Bürgerfamilien) mit den Aufwieglern gemeinschaftliche Sache machten, diesen nach.

Auch Basel hatte zu Anfang den Weg der Reformen, oder richtiger den einer zu großen Nachgibigkeit gegen die Faktion eingeschlagen. Zwar traf der große Rath, als hier und da im Dezember 1830 in dem Kantone Freiheitsbäume

errichtet und die gesetzlichen Behörden verhöhnt wurden, einige Sicherheitsmaßregeln, doch beschloß er zugleich am 9. Dezember eine gänzliche Verfassungsreform vorzunehmen und bestimmte, daß künftighin 154 statt 79 Repräsentanten und zwar direkt gewählt werden sollten, und daß die Lebenslänglichkeit dieser Stellen aufgehoben sey.

Aber friedliche Ausgleichung war es nicht, was die Parteimänner wollten; darum verlangten sie, wie die Radikalreformers in England von dem Prinzip ausgehend, daß die Vertretung auf der Seelenzahl beruhen müsse und nach dem Muster der Landgemeinden des Cantons Zürich, $\frac{2}{3}$ der Repräsentation, während noch dazu im Canton Zürich die Bauern $\frac{4}{5}$, in Basel nur $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung ausmachten. Zugleich fand am 3. Jan. 1831 eine Versammlung bewaffneter Landleute in Liestal statt, wo eine provisorische Regierung und alle Grundsätze der Pöbelherrschaft proklamirt, die Einberufung eines Verfassungsrathes, statt der früheren $\frac{3}{5}$ jetzt $\frac{2}{3}$ der gesammten Vertretung und, mit Androhung der Waffengewalt für den Weigerungsfall, Annahme dieser Vorschläge gefordert wurde. Selbst die treugesinnten Gemeinden mußten dem projektirten Raubzuge sich anschließen, da jeder Zaudernde mit Verbrennung seines Hauses bedroht war. Und so schlossen denn, als die unverschämten Forderungen abgeschlagen worden, die Insurgenten Basel ein, wurden aber zurückgeschlagen und am 16. Januar fiel Liestal in die Hände der Baseler, denen mehrere Landgemeinden beigetreten waren. Aber hierauf wurde, wie es in neuerer Zeit in Europa herkömmlich geworden, eine Amnestie publizirt und von dieser nur die Häupter der provisorischen Regierung, die eigentlichen Rädelsführer ausgenommen, und gleichzeitig ging die neue Verfassung am 18. Februar mit einer Majorität von 6400 Stimmen gegen 2560 durch. Auch unter dieser Minderzahl gehörten die meisten den Orten Liestal, Muttenz, Pratteln, Münchstein, wo von Anfang an der Sitz der Unruhe war, und dem Bezirk Birsekan, aus dem die Hauptanführer Gutzwyler und Blarer gebürtig sind. Diese letztern hatten sich in den letzten Tagen vor der Abstimmung dicht an der Gränze aufgehalten, die Verwerfung mit der größten Thätigkeit betrieben, das Volk durch Tagblätter, Zeitungen, Emissaire aufgefordert, die Regierung der gehässigsten Absichten beschuldigt und die Verfassung als das elendeste Machwerk, als eine Institution, welche die Franzosen ins Land ziehe, dargestellt. So kam es also, da die Regierung, um jeden Schein eines gewaltsamen Einflusses zu vermeiden, mit der größten Schonung gegen die Aufwiegler verfahren zu müssen glaubte und daher die Frechheit derselben immer größer wurde, schon im August wieder zu blutigen Kämpfen zwischen Basel und den Landgemeinden. Die Stadt wurde geschlagen und der Canton wurde, nach einem Beschlusse der Tagsatzung vom 9. September durch Bundestruppen besetzt, um weitern Ausbrüchen zu begegnen. Aber auch diese Maßregel konnte der Fortdauer der Reibungen und den Umtrieben der Revolutionärs nicht steuern, und obwohl bei einer vorläufigen Abstimmung über die Frage: wer bei der gegenwärtigen Verfassung verbleiben oder sich lieber von der Stadt trennen wolle? (am 28. Nov.) sich eine Majorität von 3738 Stimmen (gegen 751) gegen die Trennung ergab, so ist dieselbe seitdem doch, des Einspruches der Tagsatzung ungeachtet, erfolgt und es wird der letzteren nach aller Wahrscheinlichkeit um so weniger gelingen können, die Baseler Streitigkeiten beizulegen, als in der Eidgenossenschaft selbst bedeutender Zwiespalt durch das Concordat der 7 Cantone entstanden ist, die sich gegenseitig ihre Verfassungen garantiren wollen.

Die vorwärts drängende Parthei der Bewegung scheint in der Schweiz wie in Italien auf Frankreich zu rechnen, aber der Calcül wäre nur dann richtig, wenn dort wirklich die Richtung, aus welcher die Julirevolution hervorging, den Sieg davon getragen hätte, wenn sie ihren Zweck, die Kriegsfackel durch ganz Europa zu entzünden und den Brand der Insurrektion in alle Länder zu schleudern, hätte erreichen können. Aber mit Recht wird jezt bemerkt, daß die Parthei, welche in der Schweiz im Sinne der Bewegung nach Uebergewicht und Herrschaft strebt, bei dem entschiedenen Friedenssysteme der großen Mächte, auf keinerlei kräftige Unterstützung von Außen her rechnen kann und lediglich auf sich selbst gewiesen ist. Diese Richtung herrscht aber in den großen Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Glaris, Zug, Freiburg, Solothurn, Appenzell, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Waadt und das Verlangen geht von einem gewagten Beginnen und Verlangen zum andern über. Daß also, wenn man in der begonnenen Weise fortfährt, die Conföderation verändert oder gar umgeworfen werden kann, leidet nicht den mindesten Zweifel. Uebrigens ist die materielle Kraft in diesem Augenblick ohne Zweifel auf der Seite der Bewegung: auf 53,758 Mann Contigent stellen jene Cantone 24,851 Mann und von 539,375 Francs Abgaben zahlen sie 321,160 Francs. Allein anders stellt sich die Sache, wenn eine entscheidende Krisis naht, wenn vielleicht gar zwei fremde Mächte, wie jezt in Italien, vermittelnd einrücken und die Aufrechthaltung der fremden Traktate fordern sollten. In der Zerrissenheit der heutigen Schweiz, bei der aristokratischen Macht im Rücken, wäre mit einigem Erfolge an keinen Widerstand zu denken, zumal da gerade die Hauptthore in die Schweiz offen stehen würden, die den Kantonen angehören, welche auf den unveränderten Fortbestand der Conföderation dringen, wie namentlich die Gränzkantone Schaffhausen, Graubünden, Tessin, Wallis, Neufchatel und Genf.

In Schaffhausen und Wallis fanden im Sommer 1831 zwar auch unruhige Auftritte statt, wurden jedoch bald beigelegt. Die Tessiner Revolution war blos auf den Austritt schwacher Regierungsglieder beschränkt. In Neufchatel hatten am 21. Januar 1831 die Gemeinden von Valengin, Locle und Lachandefonds eine Declaration der Regierung über Erhaltung des status quo abgerissen und zernichtet, und Preßfreiheit und Abschaffung der audience générale verlangt; auch in Val de Ruz hatten Gährungen und Bürgerversammlungen stattgefunden. Zwar versprach ein Cabi-

netsordre die Reorganisation der Audienz; aber Val de Travers und Côte schlugen diese aus, insurgirten am 13. September, drangen in Neuenburg — das seinem Fürsten treu blieb — ein, bemächtigten sich des Zeughauses und constituirten eine provisorische Regierung und einen Verfassungsrath. Die alte Regierung, die, um Blutvergießen zu vermeiden, anfangs nach Valengin gegangen war, kehrte zurück und setzte sich neben der neuen fest. Und bald gelang es dem Königl. Commissarius, General von Pfuhl, den Aufruhr — obwohl ein erster Restaurationsversuch der Söhne der vornehmsten Familien mißlungen war und (im Oktober) zu blutigen Scenen geführt hatte — durch kluges und festes Benehmen ganz zu unterdrücken. In Genf ist endlich die bisherige Verfassung — wie aus den Zeitungen bekannt — unverändert beibehalten worden. Das Resultat der Verfassungsveränderungen in den übrigen Cantonen stellt sich dagegen fast überall auf Anerkennung der Volkssouverainetät und gleiche Vertheilung der Repräsentation zwischen Stadt und Land nach der Seelenzahl. Auch wurde in Bern von den Revolutionärs, um die Gleichartigkeit ihrer Tendenz mit der französischen Parthei zu manifestiren — noch außerdem Abschaffung des Patriciats, des Titels »Excellenz« und des Ausdrucks »Unterthanen« gefordert.

Uebrigens ist in der Schweiz als Gegengewicht gegen das Treiben der Neuerer auch noch vieles Alte und Tüchtige wie in England, in Sitte, Gesinnung und Rechtsgewohnheit übrig geblieben, von dem zu hoffen ist, daß es sich in der vielleicht nahe bevorstehenden revolutionären Sündfluth retten werde.

Deutschland.

(Baden.) Karlsruhe, 6. Sept. Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar sind gestern gegen Mittag, von Baden, wo Höchstdieselben kürzlich eine Badekur begonnen haben, zum Besuch bei unserm durchlauchtigsten Hofe hier eingetroffen. Höchstdieselben sind nach der Mittagstafel nach Baden zurückgekehrt.

— Zu Darmstadt und in Gießen hat die Behörde Broschüren über das Hambacher Fest den Buchhändlern wegnehmen lassen.

Frankfurt, 6. Septbr. Wir erhalten so eben (sagt die Frankf. O.-P.-A.-Ztg.) ein Schreiben aus Warschau vom 30. August, worin aufmerksam gemacht wird, wie es keine Absurdität, keine lächerliche Nachricht mehr gebe, welche Bosheit oder Parteiwuth über Polen zu verbreiten nicht die Stirne habe. So sey es u. A. durchaus falsch, was der »Constitutionnel« berichte, daß Graf Witt, Militärgouverneur der Stadt, eine andere Bestimmung erhalten habe. Derselbe habe bis jetzt nie aufgehört, diese Stelle zu bekleiden, und die Angabe, daß er zum Kommandanten der Militärkolonien ernannt worden, sey ganz der Unwissenheit eines Pariser Parteiblattes würdig, indem Graf Witt seit 18 Jahren bereits diesen Titel führe und die mit demselben verbundenen Funktionen verwalte. — »Nie war (heißt es in diesem Schreiben weiter) die Rede davon, polnische Frauen in Rußlands Provinzen zu vertheilen. Polnische Offiziersfrauen jeden Ranges, die sich in diesem Lande befinden, haben nie Befehl erhalten, sich zu ihren Gatten zu begeben. Diejenigen, so Wittwen geblieben sind, oder deren Gatten Polen verlassen haben, erhalten ebensowohl, wie die Frauen der gemeinen Soldaten, Unterstützung von der Regierung.« — Diese aus höherer Quelle gekommenen Wiederlegungen und Zurechtweisungen beweisen klar, wie schändlich das Benehmen derer ist, die sich nicht entblöden, den Kaiser von Rußland wie einen neuen Herodes und Caligula zu zeichnen, und die für das Königreich Polen bestellten höhern Verwaltungsbehörden gleich einer Schaar Henkersknechte hinzustellen. Allein dieß gehört zu dem von einer gewissen Partei und deren Organen in unserer Zeit mit einer Wuth ohne Gleichen allgemein verfolgten Verdächtigungssysteme, um damit alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft aufzulösen. Die wehrhaften Söhne Polens selbst schämen sich solcher Mittel, die sich nur für Schwächlinge ziemen, um ihre ohnmächtige Wuth auf schmähliche Weise an einem Stärkern auszuüben. Wir sind daher auch weit entfernt, einer edlen hochherzigen Nation, wie der polnischen, einen solchen Krieg gegen Rußland Schuld zu geben. Es sind dieß vielmehr ihre unedeln, unberufenen Vertheidiger im Auslande, größtentheils Abentheurer, die, indem sie in ihrer Kurzsichtigkeit durch dergleichen Lüge der polnischen Sache zu dienen glauben, dieselbe nur verdächtigen und herabwürdigen. Es ist dieß in Deutschland die Partei jener Menschen, welche Professor Krug so treffend gezeichnet und die in der deutschen Allgemeinen Ztg. ihr würdiges Organ gefunden haben. Wenn daher Herr Dr. Spazier in einem in Nro. 437 jenes Blattes enthaltenen, aus Leipzig vom 29. v. Mts. datirten, Schreiben sich damit breit macht, es sey keine Unwahrheit gewesen, daß ihm die Damen des »Großherzogthums Posen« einen Teppich sticken wollten: so diene demselben zur Nachricht, daß wir nichtsdestoweniger bei unserer Ansicht, auf amtliche Hinweisungen gestützt, so lange stehen bleiben werden, als derselbe nicht beweisen kann, daß etwa ein paar Dutzend Frauenzimmer »die Damen des Großherzogthums Posen« in sich fassen. Welcherlei Verdienste Hr. Dr. Spazier um Polen hat, wissen wir nicht, wollen es ihm aber auf das Wort glauben, da er es versichert; bestehen sie aber, wie zu vermuthen, in der Abfassung von dergleichen wahren Berichten über Polen und die polnische Sache, deren wir im Eingang Erwähnung thaten, so dürfte er leicht, ohne es vielleicht selbst zu ahnen, oder es sich klar gestehen zu wollen, zu denjenigen gehören, die allerdings einer Mahnung bedürfen — und sollte sie auch nur in einem Teppich bestehen — »nie zu verrathen die heilige Sache der Freiheit, der Wahrheit, des Rechts und der Menschlichkeit«, für die wir stets, sowohl in Betreff Deutschlands unseres Vaterlandes, als des Auslandes in die Schranken traten, — wenn es anders nur nicht im Sinne der Partei der Anarchie und Lüge, sondern mit dem Gefühl der Männer für Recht, Wahrheit und Gesetzmäßigkeit geschehen konnte.

— Aus Heiligenstadt vom 3. Sept. wird uns Folgendes gemeldet: In Mühlhausen herrscht leider die Cholera sehr heftig, wovon die Ursache wohl nur herzuleiten seyn dürfte, daß der Magistrat bis zum 16. Aug. sie nicht dafür halten wollte und die Leichen bis dahin öffentlich und mit Gepränge zur Erde bestattet worden sind, wodurch und sodann durch die vielen Lohgärbereien und Leimsiedereien die Ansteckung so allgemein herbeigeführt worden ist. — Nach der polizeilichen Angabe sind: vom 28. bis 31. Aug. 8 Uhr Abends 27 Personen erkrankt, 4 genesen, 10 gestorben, 13 in Bestand verblieben; überhaupt erkrankten 146 Personen, 47 genasen, 79 starben und 20 blieben in der Behandlung.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen ꝛc.:

„Alle bei dieser Veranlassung von mehreren Seiten aufgeregte, jedoch völlig außerhalb der gegenwärtigen Frage liegende Zweifel, über die mehr auf faktischem als auf rechtlichem Grunde beruhende, neu entstandene absolute Souveränetät der Fürsten und Städte, kraft welcher diese den Bund geschlossen haben, so wie die, aus diesen wenigstens sehr verspäteten Zweifeln hergeleiteten, spitzfindigen Unterscheidungen, vermöge welcher zunächst nur diejenigen Bundesbeschlüsse ein Bestandtheil des öffentlichen Rechts der besondern Staaten geworden seyn sollen, welche zur Zeit der Gründung der Verfassung schon erlassen waren, so daß die späteren und namentlich die Wiener Schlußakte, auf welche die jüngsten Beschlüsse begründet sind, für die schon früher errichteten Verfassungen in keinem Falle präjudicierlich seyn könnten — diese Zweifel und Unterscheidungen, so geschickt und gewandt sie auch durch Scheingründe und Trugschlüsse vertheidigt werden mögen, sind doch durch die einfache, nicht leicht wegzudemonstrirende Thatsache, der einerseits freien und ungezwungenen und andrerseits ungehinderten Theilnahme sämmtlicher souveräner Fürsten und freien Städte, an der Bundes- und Schlußakte, beseitigt. Nun haben aber

a) die, zur Feststellung der die Bundesakte ergänzenden und erläuternden Grundgesetze Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesglieder, nach sorgfältiger Erwägung und Ausgleichung der wechselseitigen Ansichten, Wünsche und Vorschläge ihrer Regierungen, die am 15. Mai 1820 zu Wien unterzeichnete Schlußakte, als das Resultat einer unabänderlichen Vereinbarung erklärt (Art. 65);

b) ist diese Akte, in Folge gleichlautender Erklärungen der Bundesregierungen durch förmlichen Bundesbeschluß zu einem Grundgesetz erhoben worden, welches die nämliche Kraft und Gültigkeit wie die Bundesakte selbst haben und der Bundesversammlung zur unabweichlichen Richtschnur dienen soll (Protokoll der Plenarversammlung. Frankfurt 3. Aug. 1823 §. 3);

c) sind weder die, zu den Ministerial-Konferenzen in Wien bevollmächtigten Vertreter, noch die bei der Bundesversammlung beglaubigten Gesandten von ihren respektiven, bei der Wiener Schlußakte betheiligten Regierungen wegen nicht getreuer Erfüllung der denselben ertheilten Instruktionen zur Verantwortung gezogen worden;

es kann daher heute, im 12ten Jahre nach dem Abschluß dieser Akte, die unmittelbare Verpflichtung überhaupt der Bundesbeschlüsse — welche der verfassungsmäßige Ausdruck des Gesammtwillens des Bundes sind — für alle einzelne Staaten wohl um so weniger in Zweifel gezogen werden, als die Bundesglieder

d) dem Bunde die Befugniß zugesprochen haben, neue Grundgesetze anzunehmen, die bestehenden abzuändern und organische Einrichtungen zu treffen, zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke (Art. 13. — 1 und 2), und endlich

e) der Bundesversammlung das Recht und die Verbindlichkeit zuerkannt ist, für die Vollziehung der Bundesacte und der übrigen Grundgesetze, und der in Gemäßheit ihrer Kompetenz von ihr gefaßten Beschlüsse u. s. w. nöthigenfalls selbst die erforderlichen Exekutionsmaßregeln in Anwendung zu bringen. (Art. 31.)

Ob es nun möglich sey, an der unmittelbaren Verbindlichkeit überhaupt jener Beschlüsse zu zweifeln, für deren Vollziehung, unter Voraussetzung eintretender Weigerung, Exekutionsmaßregeln angeordnet sind, überlassen wir dem unbefangenen Urtheile des Lesers.

Die unmittelbare Verbindlichkeit der Bundesbeschlüsse überhaupt ist aber auch noch insbesondere auf die speciellste Weise für jene Regierungen erwiesen, welche in den verliehenen, oder auf dem Wege des Vertrags errichteten Verfassungen, wie Würtemberg §. 4, Hannover §. 8, Koburg §. 2, Großherzogthum Hessen §. 2, Königreich Sachsen §. 89, Sachsen-Altenburg §. 12 u. s. w. die verbindende Kraft aller erfolgten und erfolgenden Beschlüsse ausdrücklich und unbedingt anerkannt und denselben, von dem Publikationstage an, die Priorität vor den Landesgesetzen zugesprochen haben.

II. Der, mit den klaren Bestimmungen der einzelnen Verfassungsurkunden in Widerspruch stehende Art. II. des Bundesbeschlusses vernichtet das ständische Steuerverwilligungsrecht seinem Wesen nach und hebt damit zugleich den Begriff einer repräsentativen Verfassung auf.

Um den höchst gefährlichen Folgen lautgewordener Drohungen ständischer Kammern zu begegnen, welche für den Fall, wo gewisse den Regierungen angesonnene, mit dem monarchischen Prinzip und der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe unvereinbare Zugeständnisse nicht erfolgen sollten, die Verwerfung des Budgets in Aussicht gestellt hatten, hat die Bundesversammlung, im Geiste der 57sten und 58sten Bestimmung der der Schlußakte, festgesetzt:

daß keinem deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der

Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert, noch daß die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche oder Anträge von Seiten der ständischen Versammlung bedingt werden dürfen.

Diese Bestimmung stellt keineswegs — wie die, nicht nur ungegründete, sondern absolut unwahre Anschuldigung vorgibt — einen neuen, in den deutschen Staaten bisher unerhörten, mit den klaren Vorschriften der einzelnen Verfassungen im Widerspruch stehenden Grundsatz auf; sie bekräftigt im Gegentheil und zwar fast mit denselben Worten, was in den klaren, unzweideutigen, ausdrücklichen Anordnungen der mehrsten Verfassungs-Urkunden der Bundesstaaten bereits enthalten ist!*) Weit entfernt das Steuerverwilligungsrecht zu vernichten, dasselbe zu beschränken oder auch nur einer neuen Deutung zu unterwerfen, wahrt der Bund ganz insbesondere die bezüglichen ständischen Rechte, indem er den Souverainen gegenüber »eine »den Bundespflichten und der Landesverfassung ent»sprechende Regierung« als den Maßstab des Erforderlichen bezeichnet.**)«

---

*) Bayern, Tit. VII. §. 9. Die Stände können die Bewilligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden.

Würtemberg, Kap. VIII. §. 113. Die Verwilligung der Steuern darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche die Verwendung der Steuern nicht unmittelbar betreffen.

Baden, Abschn. IV. §. 56. Die Stände können die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen knüpfen.

Koburg, Tit. VI. §. 72. Die Stände dürfen ihre Verwilligung nicht an Bedingungen knüpfen, welche den Zweck und die Verwendung derselben nicht betreffen.

Hessen, (Großherzogthum) Tit. VIII. §. 68. Die Bewilligungen dürfen von keiner Kammer an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien geknüpft werden.

Sachsen, (Königreich) VII. Abschnitt II. §. 102. Die ständische Bewilligung von Abgaben darf nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche nicht das Wesen oder die Verwendung derselben unmittelbar betreffen.

Sachsen Altenburg, Abschnitt V. 2. §. 204. Die zur Dotation eines bestimmten Ausgabe-Erforderniss von der Landschaft erfolgende Bewilligung eines Etatssatzes kann so wenig als die Verwilligung neuer Abgaben an Bedingungen geknüpft werden. Letztere würden vielmehr, mit Ausnahme der Vorverhandlungen über Zweck und Dauer (modus und dies) unzulässig seyn.

**) Wer kann eine solche rein erlogene, und dem Publikum als ein unbezweifeltes Faktum, apodiktisch hingestellte Beschuldigung lesen, ohne sich dabei mit einer gerechten Indignation der bekannten, sprüchwörtlichen französischen Redensart zu erinnern: „et c'est comme cela qu'on écrit l'histoire!

»Der vorsätzlichen Unwahrheit, welche der eben widerlegten Anschuldigung zum Grunde liegt, steht aber auch noch eine absolut falsche Ansicht über den eigentlichen Begriff des Steuerverwilligungsrechtes zur Seite. Die gänzliche Unhaltbarkeit dieser Ansicht vor dem Richterstuhle unbefangener, gründlicher Kritik wird von den Vertheidigern derselben keineswegs übersehen, wohl aber in einen solchen dichten Schwall künstlich gestalteter Sophismen, auf den Ehrgeiz und den Eigennutz geschickt berechneter Schmeichelworte, beliebter Gemeinplätze, verworrener Begriffe und verkehrter Behauptungen eingehüllt und dann sofort dem planmäßig aufgeregten Volke mit der frechsten Unverschämtheit als gediegene Wahrheit ausgeboten, daß man sich wahrlich nicht darüber wundern darf, daß die arglose, unerfahrne, leichtgläubige, eine gründliche Sachkenntniß entbehrende und noch überdieß von vielerlei Bedrängnissen und Kümmernissen, Sorgen und Gefahren geängstigte große Menge von dem ausgeworfenen Köder angelockt wird, sondern darüber, daß die Zahl der Verblendeten, Getäuschten und Irregeleiteten nicht noch weit ansehnlicher ist.

»Das in der jüngsten Zeit so häufig angerufene, so viel besprochene, so falsch verstandene, und so lächerlich gemißdeutete Steuerverwilligungsrecht wird nämlich dem Volke von den heutigen Wortführern stets nur unter dem Gesichtspunkte der daraus entspringenden Befugnisse (Rechte), niemals aber unter dem Gesichtspunkte der davon unzertrennlichen Verpflichtungen gezeigt*). Hierdurch wird die lautgewordene Neigung zum Mißbrauch des bezüglichen Rechtes allerdings nicht gerechtfertigt, aber doch zur Genüge erklärt. (Fortsetzung folgt.)

---

*) Wie es denn überhaupt seit der berüchtigten déclaration des droits de l'homme et du citoyen, an welche sich in ununterbrochener Reihefolge alle Versuche, die bestehenden Rechte umzustürzen, anknüpfen, in den Diatriben der Volksthümler zur Regel geworden ist, immer nur von Rechten, nie aber von Pflichten zu sprechen, den Fall abgerechnet, wo es sich darum handelt, den Fürsten und den Regierungen, mit andern Worten der gesetzlichen Autorität, den politischen Selbstmord als Pflicht anzusinnen.

Bayern.

München, den 11. September.

J. M. die verwittwete Königin haben gestern mit J. K. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt das Mittagsmahl im Hesselohe eingenommen, von wo sich die erhabenen Herrschaften zu Fuß nach Pullach begaben, um der reizenden Aussicht daselbst zu genießen.

— Der k. b. geheime Rath, Freiherr v. Hormayr, reisete am 6. Sept. von Leipzig, wo er sich einige Tage aufgehalten hatte, ab, um sich über Göttingen nach Hannover zu begeben, wo er als Minister Resident accreditirt ist.

Speyer, 9. Sept. Wir sind aufgefordert, sagt die Speyerer Zeitung, der in öffentlichen Blättern enthaltenen Nachricht, daß in der Gegend von Weißenburg der Sohn eines französischen Bauern von einem Gendarmen erschossen worden sey, bestimmt zu widersprechen und dahin zu berichtigen: daß derselbe, ein bekannter Forstfrevler, blos verwundet worden sey und zwar, wie zur Zeit wenigstens angegeben wird, durch zufällige Entladung des Gewehrs. Ueber den Vorfall ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Neueste Nachrichten.

Im Moniteur vom 6. September liest man folgende Artikel aus Paris vom 5. Sept.: Die Hrn. Herzöge von Orleans und Nemours lassen heute mehrere Regimenter auf der Ebene von Monceaux manövriren. — Hr. General Sebastiani wird diesen Abend im Hôtel des Aeußern erwartet.

Lyon, Assisengericht des Rhone-Departements. — Sitzung vom 1. September. Zweiter, dritter und vierter Prozeß des Precurseur. Der Zulauf des Publikums ist so groß als gestern. Um 9 Uhr erscheint der Angeklagte nebst seinen Vertheidigern, HH. Odilon-Barrot und Gillardin.

Hr. Vincent-Saint-Bonnet führt das Wort. — Hr. Odilon-Barrot trägt auf Vereinigung der drei Prozesse an. — Der Gerichtshof berathschlagt hierüber und verweigert das Gesuch. Des Generaladvokaten Antrag beschuldigt den Precurseur einer Tendenz zum Republikanismus und wirft seinem Verfasser vor, »er wolle den Staat schulmeistern.« — Er prüft hierauf die Klagepunkte und hebt vorzüglich folgende Stelle des Precurseur hervor: »Hr. Carrel ist einer jener Männer, deren man sich gerne entledigen möchte, allein man sey auf der Hut; manchen Bürgers Kopf ist so viel werth, als zwanzig Königsköpfe und man dürfte ihn einst theurer bezahlen lassen. Ein solcher Kopf ist der des Hrn. A. Carrel.«

Hr. Odilon-Barrot nimmt das Wort und hält eine vierstündige Rede über sämmtliche Anklagpunkte.

Eine sehr lebhafte Debatte bei Anlaß der Corsaire-Prozesses entsteht zwischen ihm und dem Generaladvokaten.

Die Geschwornen treten zur Berathschlagung ab. Nach einer Viertelstunde treten sie wieder ein und sprechen über sämmtliche Fragen frei.

Die beiden andern Prozesse kamen nacheinander vor. In jedem derselben sprach Hr. Odilon-Barrot.

Der Precurseur wurde über alle Punkte freigesprochen.

Hr. Anselm Petetin sprach nicht; seine Gesundheit schien noch sehr zerrüttet.

H. Odilon Barrot soll Dienstags nach Paris abreisen.

Mannheim, 9. Sept. Durch Beschluß großherzogl. Stadtamtes vom 4. d., Nro. 12557, wurde die Mannh. Zeitung zur Verkündung der nachstehenden hohen Ministerialverfügung an die hiesige Bürgerschaft beauftragt.

Ministerium des Innern.
Karlsruhe, 1. Septbr. 1832.

Nro. 11764. Aus den eingekommenen Berichten der öffentlichen Behörden in Mannheim, sodann aus den zu Protokoll gegebenen Erklärungen des Hauptmanns der bürgerl. Schützenkompagnie, Hermsdorf, und des Hauptmanns der bürgerl. Grenadierkompagnie, Kühn, haben wir entnommen, daß diese beide unter dem nichtigen Vorwand, als seyen sie in der Eigenschaft als Bürger von Mannheim, durch eine von der Staatsregierung im allgemeinen und höhern Interesse ergriffene Maßregel gekränkt, ihr bürgerliches Militär-Verhältniß dazu benützt haben, ihre Gesinnungen auf eine Weise an den Tag zu legen und solche zugleich durch die That zu beweisen, die nur geeignet ist, wie auch die Folge gelehrt hat, den Geist der Parteiung aufzuregen und den Frieden der Gemüther zu stören, und zwar an einem Tage, der für jeden Gutgesinnten ein Tag der Freude ist, an welchem alle andere Gefühle als die der Liebe und Eintracht, verstummen sollten.

Die Hauptleute Hermsdorf und Kühn werden daher ihrer Stellen entlassen und die obgedachten Compagnien sind aufzufordern, sich andere Anführer zu wählen.

Wir sind diese Maßregel der Ehre und der Würde Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, der Achtung für das übrige bürgerl. Militärkorps und zugleich der beleidigten öffentlichen Meinung schuldig und sie findet daher ihre Rechtfertigung in sich selbst.

Das Benehmen eines, wiewohl geringen Theils der Mannheimer Bürgerschaft, würde uns übrigens nicht erklärlich seyn, wenn nicht die Erfahrung aller Zeiten lehrte, daß wenn einmal Menschen dem Parteikampf sich hingegeben haben, die Sprache des gesunden Menschenverstandes keinen Eingang findet und sie gegen ihr eigenes Interesse verblendet werden.

Es ist kein Ort, welcher wegen seiner Lage und seinen Handlungs- und übrigen Verhältnissen die Sorge der Regierung so sehr in Anspruch nimmt, es ist kein Ort, für welchen in neuerer Zeit so viel gethan worden ist, und noch so viel gethan werden kann, als Mannheim, so wie auf der einen Seite weitere Geldmittel aufgebracht werden können und auf der andern, der Gang der öffentlichen, besonders der Handels- und Zollangelegenheiten gestattet, die eigenthümlichen Verhältnisse der gedachten Stadt ohne Nachtheil des Gesammtinteresses zu begünstigen.

Wenn daher irgend eine Bürgerschaft im Fall ist, sich um ihres eigenen wohlverstandenen Interesses willen, in ihrer Gesammtheit an die Staatsregierung mit Vertrauen anzuschließen, um letztere in ihren guten und wohlwollenden Absichten zu ihrem eigenen Besten zu unterstützen, so ist es die Bürgerschaft von Mannheim.

Die Staatsregierung, erhaben über das kleinliche Getriebe der Partheien, wird zwar von ihrer Seite immer

ihm, was Pflicht und Ehre von ihr fordern. Wenn aber die zum Vortheil der Stadt gefaßten Beschlüsse und entworfenen Plane durch die beklagenswerthen politischen Spaltungen, die ohne allen vernünftigen Grund in Mannheim seit einiger Zeit entstanden sind, und die ihre verderbliche Wirkung nicht nur auf öffentliche, sondern auch auf gesellschaftliche, sogar auf Familienverhältnisse äußern, entweder gar nicht zur Ausführung kommen, oder verzögert, oder nicht so ausgeführt werden, wie es in der Absicht der Regierung ist, so mögen die sich die Schuld beimessen, welche entweder aus eigenem unverständigen Antrieb, oder von Personen verführt, denen das Wohl der Stadt, vielleicht auch das des ganzen Landes fremd ist und die andere Entwürfe verfolgen, den Saamen der Zwietracht ausgestreut haben und ihn fortdauernd hegen und pflegen.

Die Regierung des Unterrhein-Kreises hat dieses gehörig zu eröffnen und für den Vollzug zu sorgen.

Die mit Bericht vom 24. v. M. eingeschickten Acten folgen zurück.

(gez.) L. Winter. vdt. Sonntag.

Eine ausführlichere Aeußerung mehrerer Mannheimer Bürger über diese Begebenheit wird die Mannheimer Zeitung nachtragen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Sept. (G. Hirsch): Hr. v. Rennie, Rentier aus London; Hr. Albrecht, Professor aus Wiesbaden; Hr. Oppe, Kfm. aus Dresden; Frau Gräfin v. Luckner, aus Copenhagen. (G. Hahn): Hr. Grolig, k. k. Hofkamerbeamte aus Wien; Hr. v. Szitany, aus Salzburg; Hr. Dopper, Kaufm. aus Wien; Hr. Rießer, Dr. Jur. aus Hamburg; Hr. Brandeis, Kfm. aus Furth. (Schw. Adler): Se. Durchl. der Prinz Troubetskoy, k. russ. Kämmerer; Hr. Pernisch, Proprietär aus Marseille; Fr. Haban, Zahlmeisters-Wittwe aus Eichstädt. (G. Kreuz): Hr. von der Beck, Kfm. aus Manchester; Hr. Schülein, Professor aus Speier; Hr. Sulzer, Buchhalter aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Oehrlein, Dr. aus Würzburg; Hr. Faber, Kaufmann aus Werthheim. (G. Löwe): Hr. Immer, Architekt, und Hr. Singer, Geometer aus Thunn; Hr. Brückner, Schauspieler aus Hof.

Course:

Augsburg, vom 10. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96 7/8; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 107; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 118.

Wien, 6. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1142 in CM.	

Paris, 6. Sept. 5 pCt. 100 Fr. 45 C.; 3 pCt. 69 Fr. 40 C. (1 1/2 Uhr.)

London, 4. Septbr. 3 pCt. Consol. 84 1/2 5/8 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Alpenröslein, das Patent und der Shawl.

Bekanntmachungen.

8752. (2 a) **Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.**

Heute Dienstag, Donnerstag und Sonntag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik, und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung. Anfang ist jedesmal 7 Uhr Abends.

8175. (2 a) **Bekanntmachung.**

Königl. Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königl. Privatgestüte wird am Samstag den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem k. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und älterer Pferde im Aufstreiche verkauft werden. Die Pferde sind theils von orientalischer Raçe, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage und unter letztern einige ältere zur Zucht ganz brauchbare Hengste.

An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, kommen daselbst 30 Stück Rindvieh aus den königl. Maiereyen, worunter 5 Kühe nebst 2 noch brauchbaren älteren Zuchtstieren von dem holländisch-friesischen Stamme, zum öffentlichen Verkaufe.

Stuttgart, den 4. Sept. 1832.

Verwaltung der königl. Privatgestüte.

8153. Durch Zufall sind am Hofgraben Nr. 235 zwei leere Wohnungen um sehr billige Preise gleich zu beziehen.

8154. Am Samstag den 15. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird von der Oekonomie-Kommission des königl. 1. Cuirassier-Regiments (Prinz Carl) eine weitere Anzahl herrschaftlicher Dienstpferde gegen sogleich baare Bezahlung am Anger dahier öffentlich versteigert.

München den 8. September 1832.

8147. In der Palm'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Merkwürdigkeiten der Schweiz,

enthaltend:

eine Beschreibung des Landes, des Schweizervolks, seiner Sitten und Gebräuche, Schilderungen interessanter Gegenden und Natursceenen. (Ein Taschenbuch für Reisende.) 2 Theile. Preis 1 fl. 36 kr.

Quedlinburg. Ernst'sche Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 63. | 12. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Septbr. Der außerordentliche Gesandte Sr. großbrittannischen Majestät, Vicomte Granville, hat gestern in einer Privataudienz das Antwortschreiben seines Souverains auf die Notifikation der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem König Leopold I. von Belgien, Sr. Majestät dem Könige überreicht.

— Die Königin Dona Maria hat in Begleitung der Herzogin von Braganza und der Markisin Loulé am 3ten d. M. einen Besuch bei der königlichen Familie in Neuilly gemacht. — Hr. v. Flahault ist wieder aus London zurück. Die ministeriellen Blätter bemerken, er sey bloß in Familien-Angelegenheiten dort gewesen.

— Der Messager des Chambres schreibt: »Gestern begab sich der Hr. Herzog Karl von Braunschweig nach Neuilly, um den König zu sprechen, konnte aber nicht vorkommen. Heute um 11 Uhr erneuerte er sein Ansuchen. Er will Sr. Maj ein von zwei im Pallaste sehr bekannten Rechtsfreunden unterschriebenes Belehrungsurtheil vorlegen, welches zu beweisen zielt, daß ihn die Regierung nicht aus Frankreich verweisen kann. Zugleich hat der Prinz eine Denkschrift bei sich, in welcher er Sr. Maj. zeigen will, daß er sich keineswegs mit politischen Angelegenheiten beschäftige, und daß die ihm gemachten Vorwürfe, als wolle er Angriffsmittel gegen seinen Bruder organisiren, nur das Resultat von gegen ihn angesponnenen Ränken wären, um ihn zu zwingen, Paris zu verlassen. Welche Folgen diese Schritte für den Herzog haben können, ist uns unbekannt. Vor einigen Tagen sagten wir, dessen Reise in die Schweiz könnte nicht mehr lange anstehen. Gestern und heute behaupten alle Journale, diese Abreise scheine auf den 20. d. M. festgesetzt zu seyn.«

— Als Mittelpunkt der republikanischen Thätigkeit wird hier allgemein Lyon bezeichnet; wie es scheint, wollen die Republikaner die Anwesenheit des Hrn. Odilon-Barrot in jener Stadt für ihre Zwecke benützen. Der Minister des Innern hat den Chefs der Polizei-Präfektur den Befehl ertheilt, daß ihm täglich eine Liste der Reisenden vorgelegt werden soll, welche Päße nach Lyon und die umliegenden Städte verlangen. — Die Gazette de France erklärt die Proklamation ohne Datum, welche die Unterschrift des Grafen v. Larochejacquelin trägt, für ein revolutionäres Machwerk, dessen Zweck sey, auf die hochherzige unglückliche Vendée Willkühr-Maßregeln und Gewaltthätigkeiten zu häufen; der Graf befinde sich in England und sey Allem, was in der Vendée vorgehe, fremd; jedenfalls sey gewiß, daß er jeden Versuch eines Bürgerkrieges mißbillige. — Man hat kürzlich von dem räthselhaften Tode eines Sohnes von Lucian Buonaparte gesprochen, dessen irdische Ueberreste nach Navarin gebracht wurden. Bloß die letztere Thatsache fällt in die jüngste Zeit, der Todesfall selbst aber trug sich schon im Jahr 1827 in der Nähe von Spezzia auf einem Schiffe zu. Eine in der Kajüte aufgehängte Pistole hatte damals den jungen Lucian Buonaparte aus Zufall getroffen. — Die St. Simonianer haben gestern wieder ihre Niederlassung geöffnet und das Publikum zum Besuch eingeladen. Sie brachten gegen 600 Neugierige zusammen, die aber von der bewaffneten Macht bald wieder zerstreut wurden. — Eine 15 Mann starke Diebsbande wurde in Paris auf frischer That ertappt und festgenommen.

— Als Beweis, welche abgeschmackten Fabeln Pariser Blätter über Deutschland verbreiten, theilen wir folgenden Artikel mit:

»Briefe aus Frankfurt melden, Oesterreich und Preußen verlangten von dem Bundestage die Summe von 40 Millionen Gulden, als Entschädigung für die Kosten der Kriegsrüstungen, welche gemacht worden seyen, um den revolutionären Geist in Deutschland zu unterdrücken.«

England.

London, 3. September. Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Santa Martha vom 21. Juli über die Ankunft Santanders mit: »Wir kamen hier am 16. um 7 Uhr Morgens an und sogleich kam eine Deputation an Bord, bestehend aus dem Hafenkapitain, einem Geistlichen, einem Mitgliede der Munizipalität und einem Einnehmer. General Santander landete unter dem Donner der Kanonen und dem Zurufe einer unermeßlichen Menschenmenge. Der Gouverneur, der Militärkommandant, die Geistlichkeit und die Munizipalität erwarteten ihn am Ufer, wo jede dieser Korporationen eine Anrede an ihn richtete. Am 17. empfing der General Besuche von allen Behörden; Nachmittags war ein Fest und Abends Illumination. Aber der schönste Anblick war der Zusammenlauf des Volks, das aus den benachbarten Städten herbeiströmte, um ihn zu sehen. Ein anderes öffentliches Gastmahl wurde

ihm am 18. gegeben und der Gouverneur und die Stadt gab ihm einen Ball und Souper. Am 19. reiste General Santander nach Carthagena ab, und an allen Orten, die er passirte, wurde ihm derselbe Tribut gezollt, welchen das Volk von Neugranada dem erlauchten Opfer seiner Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung bereitete.

— Aus Peru meldet dasselbe Blatt, daß am 18. März der Präsident von Peru von einer Verschwörung benachrichtigt wurde, die von einem Kapitain Namens Rosel von dem Piquisa-Bataillon in der Nacht ausgeführt werden sollte. Der Präsident begab sich ins Hauptquartier und ließ ihn arretiren, aber Rosel entkam, kehrte zu seiner Kompagnie zurück, ermunterte sie auf den Präsidenten zu feuern, und erklärte, man wolle sie nach Columbia senden. Sie weigerte sich indeß und Rosel wurde vor Gericht gestellt, hingerichtet und Alles blieb ruhig.

— Der Morning-Herald bemerkt, daß der große Austernfresser Dando, der Schrecken der Schellfischhändler, letzthin zu London im Kerker und zwar an der Cholera, gestorben ist. Er war seit einigen Wochen von einer Freßreise aus Kent zurückgekommen, wo er mehrmals verhaftet war, weil er seinen Appetit nicht hatte bezahlen können; aus gleichem Grunde wurde er auch in London eingesetzt. Vor etwa acht Jahren begann er seine Freßkunst und kam darin zu solcher Meisterschaft, daß er auf einem Sitz 30 Dutzend große Austern mit einer gehörigen Menge Brod, Porter, Branntwein und Wasser verzehren konnte. Er pflegte zu sagen, daß kein Mensch in London je so furchtbare Schläge bekommen habe als er; die ärgsten erhielt er einmal zu Kensington, worauf er das Gelübde that, nie wieder dorthin zu gehen, was er auch getreulich hielt. — Gestern hatte abermals in der Kron- und Ankertaverne eine nicht zahlreich besuchte Versammlung zur Berathung in Betreff der deutschen Angelegenheiten statt. John Bull ereiferte sich heftig gegen die deutschen »mordsüchtigen Tyrannen, welche Deutschland zertreten.«

— Die Furcht vor der Cholera führt in England manchmal zu komischen Auftritten. Vor einigen Tagen erzählte das Morning Chronicle, daß ein armer polnischer Jude vor dem Schuldgerichtshof stand, weil er seine Gläubiger nicht bezahlen konnte. Er flehte um Nachlaß, weil er die blaue (asiatische) Cholera gehabt und noch nicht ganz hergestellt sey. Kaum war das Wort gesagt, als sich alle Anwesenden erhoben, um davon zu gehen; nur die Versicherung der Gefangenwärter, daß unter den Verhafteten kein Cholerafall sey, konnte die Leute, die beim Gerichte zu thun hatten, zurückhalten. Den Juden ließ man laufen und Jedermann machte ihm breite Straße. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei einem großen Gastmahle der vornehmen Welt in Dublin Castle, welchen der Albion erzählt. Während man in guter Laune zu essen anfing, wurde dem Wirth plötzlich gemeldet, daß einer seiner Bedienten von der Cholera ergriffen sey. Da wars, sagt der Albion, wie wenn eine Bombe unter die Gesellschaft gefallen, Lords und Gentlemen, um nichts von den Lady's zu sagen, Alle schossen wie Congreve'sche Raketen in die Höhe und verbreiteten Furcht und Schrecken auf ihrem Wege. Der Ausbruch war allgemein und der beste Theil des vortrefflichen Gastmahls blieb unberührt.

Spanien.

Madrid, 28. August. Von dem Kriegsschauplatz in Portugal schreibt unsere amtliche Zeitung blos Folgendes: Der Oberbefehlshaber, General Pezo da Regoa, setzt seine Vorbereitung auf einen Angriff gegen Oporto fort. Er verlegte sein Hauptquartier nach Recareina, einem Dorfe, welches ungefähr eine Stunde von Battar entfernt liegt: in den angränzenden Fichtenwaldungen kampirt die zweite Brigade der zweiten Division, welche über den Duero gegangen ist. Diese Brigade besteht aus 3000 Mann Infanterie, 160 Mann Kavallerie und 10 Artilleriestücken. Der Rest der zweiten Division schreitet in diesem Augenblicke über den Duero, läßt jedoch auf der Seite von Grijo 3000 Mann Fußvolk, eine Schwadron Reiterei und einige Abtheilungen königlicher Freiwilligen zurück. — Das portugiesische Geschwader macht Vorbereitungen, um zum zweitenmale in die See zu stechen.

Portugal.

Lissabon, 24. August. Zwei portugiesische Kriegsbriggs verließen kürzlich den Tejo und segelten westlich. — Die letzten Berichte der amtlichen Zeitung über unsere Operationsarmee enthalten nichts Wichtiges. Alles steht noch auf dem alten Fuße. Die Operationsarmee soll so bedeutende Verstärkungen erhalten, daß kaum 4—5000 M. in und um Lissabon zurückbleiben werden.

Niederlande.

Brüssel, 4. September. Man sagt, Hr. Kaufmann werde als Gesandte des Königs nach Spanien geschickt werden.

— Unser Moniteur findet es nöthig, ausdrücklich zu erklären, die Angabe der belgischen Blätter, »Fürst Metternich habe im Schloß Laeken eine Unterredung mit dem Könige Leopold gehabt und sey darauf nach London abgereiset,« sey eine Lüge.

Deutschland.

(Preußen.) Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin, vom 7. September, daß Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Stettin wieder in Berlin eintraf.

— Nachdem am 25. v. M. die 24 Linien- und Landwehrbataillone des von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, befehligten dritten Armeekorps zu ihren Herbstübungen ein Lager in der Nähe von Teltow bezogen, rückten am 31. auch die 7 Linien- und Landwehrkavallerie-Regimenter dieses Korps, so wie die dritte Artilleriebrigade, in dasselbe ein. Seine Majestät der König geruhten an beiden Tagen dem Einrücken der Truppen beizuwohnen. Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm haben Höchstihr Hauptquartier in Teltow; die Infan-

terie lagert auf der linken, die Kavallerie auf der rechten Seite des Teltower See's. Am 2. d. M. wurde in Gegenwart Seiner Majestät des Königs, so wie der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, der Gottesdienst im Lager gehalten. Seitdem geruhten Seine Majestät zweimal den Vorübungen des Korps beizuwohnen. Am 4. d. M., Nachmittags, wurde das Lager durch die plötzliche Ankunft Sr. Maj. des Königs in Alarm versetzt, und demnächst ein Manöver ausgeführt. Heute geruhten Allerhöchstdieselben die bei Teltow lagernden Truppen des dritten Armeekorps beim Vorwerke Osdorf in Parade zu besichtigen. Se. Maj. waren mit den Linientruppen und den Landwehren, welches die der hiesigen Stadt und der Provinz sind, gleich zufrieden und gaben dieß auf eine höchst gnädige Weise zu erkennen.

— Die Staatszeitung enthält auch Folgendes: »Oefter schon ist die Bemerkung gemacht worden, daß englische und französische Publizisten, wenn sie von deutschen Angelegenheiten sprechen, in der Regel keinen andern Beweis, als den ihrer Unkenntniß der Sache führen, um die es sich handelt. Einen neuen Beleg gibt die Times, die in ihrem neuesten Blatte die preußische Handelspolitik zum Gegenstande ihrer Bemerkungen macht und dabei gleich von vornherein die grundfalsche Behauptung aufstellt, daß in Preußen dasselbe Prohibitivsystem befolgt werde, das die Gegner alles freien Handels auch in England geltend machten. Wem es bekannt ist, daß in Preußen alle ausländischen Erzeugnisse, mit Ausnahme einiger weniger besonders namhaft gemachter, gegen die Erlegung eines mäßigen, die Konkurrenz derselben fast niemals ganz ausschließenden Zolles zugelassen werden, der wird sich eines Lächelns nicht enthalten können, wenn er liest, wie die Times sagt: »Preußische Staatsmänner hegen, gleich unsern eigenen Feinden des freien Handels, einen wahren Abscheu vor allen wohlfeilen ausländischen Erzeugnissen. Alle ihre Bemühungen gehen dahin, ein Monopol zu Gunsten ihrer eigenen Fabrikwaaren zu errichten, nichts zu kaufen, was zu Hause gemacht werden kann und so viel als möglich auszuführen. — Wie die Franzosen zum Schutze ihres Eisen- und Zuckerhandels, lassen sie keine bessern und wohlfeilern Artikel zu, die im Auslande fabrizirt werden, weil dieselben, wenn sie eingeführt würden, dem Verkaufe der inländischen Produkte schaden möchten, die man nur auf einem ausschließlichen Markte und bei der Abwesenheit aller Konkurrenz loswerden kann. — So, um nur eine bekannte Thatsache und keine Hypothese anzuführen, konsumiren dermalen die preußischen Nachahmer unserer Feinde des freien Handels Zucker, der aus Runkelrüben gemacht wird und Cichoriensuppe trinken sie statt des Kaffee's, um die einheimische Industrie aufzumuntern und sich unabhängig von allen ausländischen Erzeugnissen zu machen.« — Kann man wohl in so wenigen Zeilen eine größere Unwissenheit an den Tag legen?!«

— Der Nürnb. Korresp. berichtet Folgendes vom Main, vom 6. Sept. Die Bundesversammlung hat ein allgemeines Gesetz über den Nachdruck in Berathung gezogen, welches nun früher, als man gehofft hatte, ins Leben treten dürfte, da auch Oesterreich für seine deutschen Staaten demselben beitritt. Es ist dieß ein wichtiger Schritt für die Annäherung der deutschen Staaten und wir hoffen, daß es der Vorbote anderer Einigungen im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes seyn werde. Der Buchhandel wird dadurch neues Leben gewinnen und der Schriftsteller neuen Muth für seine geistige Thätigkeit. Auch das Gesetz über die Presse soll, früher als man bisher glauben durfte, seine Erledigung finden; eben so sind die Handelsangelegenheiten fortwährend in ernster Berathung, und der hannöverische Antrag findet viele Theilnahme, so daß man einer günstigen Entwicklung der Handelsverhältnisse entgegen sehen darf.

(Baden.) Freiburg, 3. Sept. Das Volksblatt hat in seiner Nummer 41 eine Darstellung des Vorfalls in Freiburg am 29. August geliefert. Da in derselben die Bürger Freiburgs als Theilhaber der stattgehabten Exzesse bezeichnet werden und das Bestreben an Tag gelegt wird, die Treue und Liebe zu ihrem Fürsten zu verdächtigen, so hat der hiesige Gemeinderath und Bürgerausschuß in die Freiburger Zeitung einen Artikel einrücken lassen, worin es heißt: »Der wahre Vorbehalt der Sache ist folgender: Es hat sich eine Anzahl Studenten zu dem gedachten Zuge gesammelt und unterwegs mehrere junge Leute — vielleicht auch einige Handwerksgenossen — zu sich aufgenommen. Jener Bürger und jener Student, welche auf die Hauptwache gebracht wurden, hatten nicht den mindesten Antheil an dem Auflauf; sie kamen zufällig über den Münsterplatz, als der von der Hauptwache zurückgedrängte Zug die Flucht ergriff, und wurden in einer Entfernung von mehreren Hundert Schritten vom Hauptschauplatz ergriffen, weil sie im Bewußtseyn ihrer Unschuld keinen Anlaß fanden, mit der davonfliehenden Menge gemeinschaftliche Sache zu machen. Dieß ist der Grund, warum man sie augenblicklich wieder freiließ. Dem Militär wird es jeder gutgesinnte Bürger verdanken, daß es eine Masse drohender junger Leute zerstreute und dadurch auf kürzestem Wege jeden weitern Unfug unterdrückte. Daß die Bürgerschaft bis auf den letzten Mann von jeder Theilnahme frei blieb, ist bereits in Folge der darüber vorgenommenen Untersuchung konstatirt. Das Verläumderische dieser indirekten Anklage gegen die Bürgerschaft ergibt sich überdieß aus der Wärme, mit welcher das Geburtsfest Sr. k. H. gefeiert wurde. Die Feier und Freude dieses Tages ward nämlich durch das von unserm hochverehrten Fürstenpaar der hiesigen Schützengesellschaft gewordene Geschenk einer Fahne auf das Höchste gesteigert und der herzlichste Dank verkündete sich durch das aufrichtigste Lebehoch, welches unter dem Donner der Kanonen aus dem Munde der bürgerlichen Schützenkorps sowohl, als anderer Bürger, die sich dem feierlichen Zuge freudig anschlossen, wiederholt erscholl. Der Kasinoball insbesondere war, was wir zu Ehre des bessern Theils der Akademiker hiemit öffentlich bestätigen müssen, zahlreich und zwar na-

mentlich aus den Mitglieder dieses Standes besucht. Wir halten es für unsere Pflicht, diese Rüge und Reinigung jenes Artikels hiermit auszusprechen und verwahren uns zugleich im Namen der ganzen Bürgerschaft, welche, ihre Pflicht erkennend, nur in der Achtung und Festhaltung des Gesetzes das Steuerruder zum wahren Bürgerglück findet, für alle Zukunft vor derartigen achtungslosen Produktionen.«

Frankfurt, 4. Sept. Gestern, erzählt die Hanauer Zeitung, sollte dahier ein Zweikampf statthaben, den ein polnischer Offizier aber sonderbar schlichtete. Ein junger Franzose behauptete, sein Vater sey der erste Bürger in Paris; sein Nachbar an der Wirthstafel, ebenfalls ein junger Pariser, entgegnete: der erste Bürger sey der König. Dieser Widerspruch führte zur Herausforderung; allein es fehlte an einem Sekundanten für den Sohn vom ersten Bürger, der seine Zuflucht sofort zu einem polnischen Major nahm, welcher als Durchreisender zufällig in demselben Gasthause logirte. Der bärtige Mann in der ernsten Stimmung des Unglücklichen, der den Verlust seines Vaterlandes betrauert, lehnte den Antrag mit dem Bemerken ab: die Bekanntschaft während einer einzigen Mahlzeit sey zu kurz, um Einmischung in diese Händel zur Ehrensache für einen denkenden Mann zu machen, und flugs forderte das Französ'chen auch den Major, der, an seinen Wunden leidend, ohnehin über den ganzen Hergang ärgerlich war. Da ergriff der starke Arm des auf unverschämte Weise gereizten Offiziers den jungen Gecken und, nachdem dieser erst einige derbe Hiebe auf die Backen erhalten hatte, befand er sich auf der Straße, ohne die Thürschwelle zu berühren, und der Zweikampf hatte ein Ende.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen ꝛc.:

»Ohne auf das, von den Mehrsten gar nicht gekannte und von Vielen absichtlich in einem falschen Lichte dargestellte, eigentliche Verhältniß der alten deutschen Stände zurückzugehen, wo die Subsidien nicht regelmäßig, nicht Behufs der eigentlichen Staatshaushaltung — diese hatte der Landesherr aus den Domainial-, Feudal- und Regal-Einkünften zu bestreiten, — sondern außerordentlicher Weise, Behufs einer bestimmten, außerordentlichen Unternehmung — wozu es dem Fürsten an Gelde fehlte — verlangt und nach den Umständen bewilligt oder abgeschlagen wurden, wo also von der heute in Anregung gebrachten, widersinnigen Verweigerung des (Budgets) Gesammtbedürfnisses, für den Fortgang der Staatsmaschine gar nicht die Rede seyn konnte, läßt sicht der einzig richtige Begriff des den Ständen dermalen thatsächlich gebührenden Steuerverwilligungsrechtes, schon aus den klaren, ausdrücklichen Bestimmungen entlehnen, welche in den Verfassungs-Urkunden von Bayern, Württemberg, Baden, Hessen (Großherzogthum), Sachsen (Königreich), Sachsen-Altenburg u. s. w. enthalten sind. *)

»Aus der Vergleichung des Wortlautes der, in den eben angezogenen Verfassungen enthaltenen Bestimmungen über die Mitwirkung der Stände bei den Gesetzen über die Erhebung und Veränderung der Steuern (Auflagen, Abgaben) ergeben sich die nachstehenden vier Sätze als leitende Prinzipien:

a) die Stände haben die Verpflichtung für Aufbringung des ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedarfs durch Bewilligung der hierzu erforderlichen Steuern zu sorgen;

b) sie haben die Befugniß (Recht), nur solche Steuern zu bewilligen, welche erweislich zur Erhaltung der Staatszwecke erforderlich sind.

c) Es kann daher ohne ausdrückliche Zustimmung der Stände keine Steuer ausgeschrieben werden.

d) Den Ständen ist ausdrücklich untersagt, die Verwilligung der Steuern an Bedingungen zu knüpfen, welche nicht das Wesen oder die Verwendung derselben betreffen.

»Es ist also keineswegs von einer willkührlichen Bewilligung oder Verweigerung die Rede, sondern lediglich von einer Befugniß, welche einerseits durch eine vorangehende bestimmte Verpflichtung und andrerseits durch ein ausdrückliches Verbot bedingt ist.

»Der Satz, den man als ein unwiderlegbares Axiom aufstellt, daß, wer das Recht zu bewilligen hat, nothwendig (eo ipso) auch das Recht zu verweigern haben muß, findet also hier keine Anwendung, weil das fragliche Recht kein absolutes, unbeschränktes, sondern ein wesentlich beschränktes ist.

»In der, je nach dem verschiedenen Wortlaute der einzelnen Verfassungs-Urkunden zuläßigen weitesten Ausdehnung des in Rede stehenden Befugnisses der Stände, erstreckt sich dasselbe auf

das Recht, den Bedarf der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung gemeinschaftlich mit der Staats-Regierung zu erörtern; die Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Höhe der Ansätze zu prüfen; dabei auf alle, mit der Natur der Gegenstände vereinbare Ersparnisse anzutragen, die Nachweisung über die Verwendung der Staats-Einnahmen zu verlangen, Ueberschreitungen zu verweigern, Mehrausgaben zurückzu-

*) Vergleiche den Artikel des Correspondenten der Allgemeinen Zeitung (ausserordentliche Beilage Nr. 291 und 192 vom 23. Juli) und Münchner politische Zeitung No. 20 vom 24. Juli, welche die fast wörtliche Uebereinstimmung des Bundesbeschlusses mit den analogen Vorschriften der bayerischen Verfassungsurkunde mit vielem Scharfsinn, gewandter Feder und gründlicher Sacherkenntniß nachweiset. — Auch das in der Leipziger Zeitung Nro. 171 vom 18. Juli enthaltene »Wort über die jüngsten Bundesbeschlüsse« führt den ebenso strengen als klaren Beweis, daß die neuesten Bundesbeschlüsse den in den einzelnen Staaten bestehenden Gesetzen und Verfassungen keinen Eintrag thun.

fordern, die Vertheilung der Steuern unter dem doppelten Gesichtspunkte der ökonomischen und moralischen Zweckmäßigkeit zu prüfen; endlich, nur solche Ausgaben zu bewilligen, welche nach vorangegangener verfassungsmäßiger Vereinigung zwischen den Ständen und der Regierung für nothwendig erkannt worden sind.

»Diesem, durch die Verfassungen begründeten und vom Bunde keineswegs widersprochenen oder verkürzten ständischen Rechte,

> keine anderen als die erweislich zur Erhaltung der Staatszwecke erforderlichen Mittel zu bewilligen,

steht aber die nicht minder auf die Verfassung begründete und vom Bunde neuerdings bekräftigte ständische Verpflichtung gegenüber,

> alle, erweislich zur Erhaltung dieser Zwecke erforderlichen Mittel aufzubringen,

wozu sich noch die, das Recht bedingende und die Verpflichtung erhöhende ausdrückliche Bestimmung gesellt,

> daß die Bewilligung oder Aufbringung dieser Mittel von Seiten der Stände in keinem Falle von Bedingungen abhängig gemacht werden darf, welche den Zweck und die Verwendung derselben nicht selbst betreffen.

»Wie nun die Stände von der Regierung mit vollem Rechte, sogar unter angedrohter Verantwortlichkeit der Staatsbehörden, die Aufrechthaltung der Verfassung, mit andern Worten die vollständige Erfüllung aller Staatszwecke verlangen, so verlangen auch die Regierungen mit nicht minder vollgültigem Rechte von den Ständen die verfassungsmäßige Bewilligung der zur Erfüllung und Erhaltung der Staatszwecke erforderlichen Mittel.

»Ueberall ist in den bezüglichen Verfassungs-Urkunden nur von dem bedingten Bewilligungsrechte die Rede, überall ist die Daranknüpfung anderweiter Bedingungen untersagt, überall sind bestimmte Finanzperioden festgesetzt, um den Stockungen in der Staatshaushaltung vorzubeugen; überall ist, mehr oder minder, für die Fälle, wo eine Meinungsverschiedenheit in dem Ermessen der für Staatszwecke erforderlich zu achtenden Mittel eintreten sollte, auf die Erschöpfung aller verfassungsmäßigen Einigungsmittel hingewiesen, ja sogar im Nichtvereinigungsfalle die fernere Ausschreibung und Erhebung der Steuern für einen bestimmten Zeitraum im Voraus festgestellt — nirgends aber ist und nirgends konnte, vernünftiger Weise, das unsinnige Prinzip einer ständischen Befugniß, die für den Staatsbedarf unentbehrlichen Deckungsmittel willkührlich verweigern und folglich nach Belieben in das Räderwerk der Staatsmaschine hemmend und zerstörend eingreifen zu dürfen, zu einem Bestandtheil des deutschen Staatsrechtes erhoben worden.

»Fassen wir nun den, in den verschiedenen Bestimmungen der einzelnen Verfassungen vorwaltenden Begriff in dem kürzesten Ausdruck zusammen, so ergibt sich, daß das ständische Bewilligungsrecht in der größtmöglichsten Ausdehnung seines Umfanges sich weiter nicht erstreckt, als

> auf specielle Erörterung und Prüfung des Budgets — wo es die Umstände erheischen, auf Ermäßigung und im äußersten Falle auf Verwerfung solcher einzelner Ansätze, deren Nothwendigkeit für die Erhaltung der Staatszwecke nicht hinlänglich erwiesen ist.

»Dagegen erscheint der Versuch, anderweitige Bedingungen an die Ausübung dieses Rechtes knüpfen zu wollen und um so mehr die allgemeine Verweigerung eines Budgets überhaupt, oder die Aufforderung zur Nichtentrichtung bereits bewilligter Steuern,

> als offenbarer Bruch der Verfassung, folglich als peinliches Verbrechen, welches in allen Verfassungen als Hochverrath bezeichnet wird *).

»Unzertrennlich von dem Bruch der Verfassung würde die gänzliche Auflösung des Staatsverbandes, der Eintritt der wildesten Anarchie und die schändliche Verletzung aller vom Staate nach Außen wie im Innern geschlossenen Verträge seyn. Denn ruhen die, gegen den beständigen deutschen Bund eingegangenen unauflösbaren Verpflichtungen **), ruhen die, auf Lebenszeit bewilligten Civillisten und Wittwengehalte, ruhen die, gegen die Staatsgläubiger übernommenen, unverletzlichen Verbindlichkeiten, nicht alle auf Verträgen? Sind die Dotationen der hohen Schulen und Lehranstalten, sind die Besoldungen und Pensionen der Staatsdiener nicht alle gesetzlich begründet und verbürgt? Freilich, und wer könnte diesem Entwurf noch Etwas entgegnen, freilich ist es rein unmöglich, aus dem Gesammtbetrage der aus vielerlei Quellen zusammenströmenden Landessteuern gerade jene und nur jene Gulden herauszugreifen, welche in den Beutel dieses oder jenes unpopulär gewordenen Staatsbeamten fließen, oder in die fürstlichen

---

*) Vergleiche den sehr verständen und sehr gründlichen Aufsatz »über Steuerverwilligung in Baden,« in der Karlsruher Zeitung Nr. 204 und 206, vom 23. und 25. Juli, Münchner polit. Zeit. Nr. 24 v. 28. Juli.

**) Mit deutschen Worten heißt es in der

> Bundesakte, Art. 1. Die souveränen Fürsten und freien Städte . . . . . . vereinigen sich zu einem beständigen Bunde . . . . . . und in der

> Schlußakte, Art. 5. Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet und es kann daher der Austritt aus diesem Vereine keinem Mitgliede desselben frei stehen.

Unbequem mag allerdings der deutsche Bund seyn, ignoriren oder wegläugnen läßt sich aber nun einmal seine Existenz nicht, so wenig wir auch die Geneigtheit dazu von Seiten derjenigen bezweifeln, welchen die bequeme Gewohnheit, alles, was nicht in ihren Kram taugt, geradezu zu ignoriren oder wegzuläugnen, zur zweiten Natur geworden ist.

Kassen laufen; es gibt also um der Regierung jedes beliebige Zugeständniß abzutrotzen kein sichereres und kürzeres Mittel, als: überhaupt keine neuen Steuern zu bewilligen oder die bereits gesetzlich eingeführten nicht zu entrichten; wer möchte einfältig genug seyn, den Buchstaben oder den Sinn der Verfassung zu befragen, wenn es die Durchsetzung eines dem Volkswahne schmeichelnden Antrages gilt? wer belächelt nicht die angebliche Heiligkeit der Eide? ob nun durch die Steuerverweigerung die Verfassung umgestürzt wird, ob die ganze Staatsmaschine dadurch in Stockung geräth, ob die Bürgschaften des Friedens und des Eigenthums vernichtet, ob der Anarchie die Thore geöffnet werden, gleichviel, wenn nur . . . . doch wozu bedarf es einer weiteren Ausführung des Zustandes unabsehbaren Elendes, gränzenloser Verwirrung und jahrelanger Zerrüttung, welche aus diesem unseligen wenn nur entspringen muß, da sich uns ohnedieß in nicht gar weiter Entfernung, auf mehr als einem Punkte, das furchtbare Bild der entsetzlichen Resultate dieser unheilbringenden Irrlehren in seiner ganzen nackten Scheußlichkeit darstellt *).

»Ob sich nun die Bestimmungen der Bundesgesetze und die der Verfassungen in den einzelnen Bundesstaaten, über den Antheil, welcher den Ständen am Finanzwesen gebühret, mit den englischen und neufranzösischen Theorien vereinbaren lassen, ob und in wiefern sie dazu geeignet sind, das sogenannte repräsentative System nach dem Wunsche unserer modernen Constitutions-Fabrikanten im Geiste des sogenannten konstitutionellen Prinzips zu entwickeln und auszubilden **), kann hier, wo es sich um den klaren, unzweideutigen Sinn des vorhandenen gesetzlichen Buchstabens handelt, gar nicht in Betracht kommen. Genug, daß die ausdrücklichen Bestimmungen vorhanden sind, eines Mehreren bedarf es nicht zur vollständigen Beweisführung, daß,

wenn ständische Kammern deutscher Bundesstaaten die Bewilligung der Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweitiger Wünsche und Anträge bedingen wollen, der in den Artikeln 25 und 26 der Schlußakte vorgesehene Fall der Widersetzlichkeit der Unterthanen eintritt, wo der Bundes-Versammlung die schleunigste Hülfe zur Erhaltung oder Wiederherstellung der gefährdeten oder gestörten Ordnung obliegt ***).

(Fortsetzung folgt.)

*) Auch sollten die redseligen und enthusiastischen Anwalte der geschriebenen Modekonstitutionen nicht übersehen, daß von dem Augenblicke an, wo die Verfassung durch die Steuerverweigerung gebrochen und zerstört ist, der Regent von allen Pflichten gegen dieselbe entbunden, in den Zustand absoluter Machtvollkommenheit zurücktritt. Daß der Regent dann, im Bewußtseyn seiner heiligsten Pflichten und Rechte, die ultima ratio geltend machen wird, ist eben so gewiß, als daß — selbst wenn Treue, Liebe und Ehrfurcht es nicht thun sollten — der schlichte gesunde Bürger- und Bauersinn und das von den Eigenthümern aller Art nie lange mißverstandene, materielle Interesse seinem Banner die Tausende zuführen werden, welche sich eher und williger mit einem strengen Regiment, als mit den Gräueln und Verwüstungen einer Revolution versöhnen.

**) d. h. im Wortverstande jener Lehren; die jedesmalige Bewilligung des Budgets in ein allzeit fertiges Zwangsmittel umzuwandeln, wodurch die zu einer Gliederpuppe herabgewürdigte Executivgewalt nach Belieben genöthigt werden könne, dieses oder jenes System anzunehmen oder aufzugeben.

***) In England, wo in der neuesten Zeit nicht von den politischen Unionen allein die Steuerverweigerung als ein probates Mittel, jede Gattung von Zugeständnissen zu erzwingen, empfohlen worden ist, wo aber zum Glück ein kerngesunder Sinn und eine tiefeingewurzelte Achtung für gesetzliche Ordnung, altes Recht und alte Sitte, der Revolution bis jetzt noch einen kräftigen Damm entgegensetzen, ist diese subversive, die Pfeiler der Staatswohlfahrt vom Grund aus zerstörende Lehre, bereits von den achtbarsten, erfahrensten Staatsmännern in ihrem ganzen Umfange gewürdigt worden. . . . .

Neueste Nachrichten.

London, 4. Septbr. Am 2. d. M. gab es unruhige Auftritte in Manchester. Eine zahlreiche Menge aus der niedersten Klasse des Volks hatte sich vor dem Cholera-Spital versammelt. Einige trugen einen Sarg, worin ein vierjähriges Kind mit abgehauenem Kopfe lag. Von Zeit zu Zeit standen die Träger still und zeigten das Kind der versammelten Menge mit der Bemerkung, so sey dieses Kind in dem Choleraspital von den Aerzten zugerichtet und in die Erde verscharrt worden, aus der man es so eben wieder hervorgeholt habe; Tags zuvor habe sich das Kind ganz wohl befunden. Auf diese Weise durchzog der tobende Volkshaufen mehrere Straßen unter dem wilden Rufe: »Nach dem Spital, nieder mit demselben!« Vor dem Spital angekommen, wollte der Pöbel Ernst aus seinen Drohungen machen. Man schlug die Thüren ein, nahm viele Kranke heraus, welche man nach Hause führte, zerschlug einen Krankenwagen und verbrannte die Trümmer davon. Einige Constabler erschienen, um die Volkswuth in Zaum zu halten, aber ihre Bemühungen waren so fruchtlos und die Verheerungen, welche die Wüthenden in dem Spital anrichteten, wurden so bedeutend, daß man Militär ausrücken lassen mußte, welches dem Unfuge ein Ende machte. Mehrere Rädelsführer, meistens Irländer, wurden verhaftet. Es ist eine sehr betrübende Erfahrung, daß fast in ganz England das gemeine Volk einen so großen Widerwillen gegen die Spitäler zeigt.

— Wegen der Cholera hegt man in der Hauptstadt auf das Neue starke Besorgnisse. In einigen Stadtvierteln ist sie mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen.

— Der Globe versichert, daß von der Regierung Brasiliens den Commissären, welche die Entschädigungs-Ansprüche englischer Unterthanen an jene Regierung zu liquidiren haben, günstige Eröffnungen gemacht worden seyen.

Paris, 8. Sept. Am 6. starben hier 21 Personen, also um 2 weniger als am Tage vorher.

— Man liest in der Karlsruher Zeitung folgenden Artikel aus Mannheim, vom 6. Sept. In unserm Nachbarstaate ist so eben wieder ein Schandbüchlein: »Briefe aus Paris im J. 1831« erschienen, das mit einem Flug durch unsere Residenz Karlsruhe beginnt, in bekannter Sansculottensprache dieses und anderes zu schildern versucht und sich in gleicher Weise im Schlamme von Paris herumtreibt. Unbegreiflich ist's, wie ein Verleger (er nennt sich Schwelzerbard) sich zu solchem Geschreibsel finden kann — freilich ein Verleger, der, wie man weiß, bis jetzt sein Glück mit Groschenausgaben gemacht hat, der, nicht dem Buchhandel eingebürgert, sich eingekauft hat und nun Charlatanverlag verkündet.

Soll denn solche eckelhafte Waare nicht endlich einmal aufhören, den deutschen Buchhandel zu besudeln und besonders die Würtemberger freie Presse sich kein würdigeres Ziel zu setzen wissen und ihren Standpunkt nicht besser kennen, als nachzudrucken und durch leichtfertigen Verlag sich nur Gewinn zu verschaffen? Der Ernst der Zeit gebietet denn doch anders, und besser ist's doch wohl, frei und ehrenhaft dieß zu erkennen und ihm zu entsprechen, als losgebunden sich dem Strome hinzugeben und mit den tausend Tröpflein zu verschwimmen, die den weiten Ocean des liberalen Nichts erfüllen.

— Vom 7. Sept. Das Oberhofgericht hat in seiner geheimen Planarsitzung von heute das gegen den Redakteur des Wächters am Rhein, Franz Schlund, und gegen Franz Strohmeyer vom Hofgerichte ausgesprochene Strafurtheil von 3 Wochen und 2 Monaten bestätigt. Es wurde auf die Akten erkannt, da weder einer der Angeklagten, noch ihr Vertheidiger, Hofrath Gerbel, bei Gericht erschienen waren, indem sie gegen den Ausschluß des Publikums von den Verhandlungen protestiren. Auch hat das Oberhofgericht ausgesprochen, daß gewöhnliche Injurien, die nicht durch die Presse begangen werden, wie Civilprozesse, also mündlich und öffentlich in der Appellations-Instanz behandelt werden sollen. Franz Stromeyer ist für den Augenblick abwesend.

Miszellen.

Bemerkenswerth ist, daß das furchtbare Gewitter am 24. August sich westlich von Habach, mit Uebergehung von Dirnhausen, über Sindelsdorf auf die Fluren von Bühel und Benediktbeuern warf, wo es nicht nur das noch stehende Sommergetreide, sondern alles Grummet, Obst u. s. w. verheerte, sondern durch die großen Hagelkörner, wie Hühnereier und noch größer, auch die Wurzeln angriff und den nächstjährigen Graswuchs stört. Das Vieh hat dort auf den Alpen keine Nahrung mehr und aus Mangel an Fütterung in den Stallungen muß vieles Vieh mit Schaden veräußert werden. Viele große Steine wurden vom Sturme und den Schlossen auf Wiesen und Felder weithin geschleudert. Viel Wild und Vögel wurden erschlagen und Dächer von Stein und Holz häufig zertrümmert. Sofort zog sich das Gewitter über Steinbach, Heilbrunn, mit fast gänzlicher Uebergehung der Tölzer Flur, nach Greiling und Reichertsbayern, wo ebenfalls alle Frucht zerstört, durch einen Wetterstrahl aber die Gemeindemühle am letztern Orte auf viele Schritte weit weggeworfen wurde. Nachher nahm dieses Gewitter die Richtung in das Miesbach'sche und dem Vernehmen nach über Rosenheim bis an den Chiemsee hin.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Sept. (G. Hirsch): Hr. Woodnaß, Rentier aus London; Hr. Aurenheimer, Gastgeber aus Nürnberg. (G. Hahn): Hr. Wellesbey, Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. v. Buch, k. preuß. Kämmerer; Hr. Ruppert, Stud. aus Leipzig; Hr. Fleischmann, Stud. aus Heidelberg; Hr. Winkelmann, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. von Rieben, Gutsbesitzer aus Mecklenburg; Hr. Groß, Dr. Med. aus Berlin; Hr. Steinlechner, Kaufm. aus Mailand; (G. Bär): Hr. Alder, Kfm. aus Herisau; Hr. Handle, Abt aus Stainsried; Hr. Güdler, Kaufm. aus Lindau; Hr. Fischach, Kaufmann aus Memmingen; Hr. Jenisch, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Hurt, Herrschaftsrichter aus Kirchheim; Hr. Sarzinger, Abgeordneter aus Griesbach. (G. Sonne): Hr. Schäfler, Lehrer aus Murnau; Hr. Stein, Lehrer, und Hr. Stein, Schulpräparand aus Germering; Hr. Weinmann, Rechtsprkt. aus Wasserburg; Hr. Hofreiter, Weißgerber aus Erding. (G. Storch): Hr. Kuhner, Handelsm. aus Neumarkt.

Course:

Wien, 7. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅘;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	179¼;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1140⅝ in CM.		

Paris, 6. Sept. 5 pCt. 99 Fr. 65 C.; 3 pCt. 69 Fr. 50 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Schuld.

Die tausend zweyhundert und 89ste Ziehung in München ist Dienstag den 11. Septbr. 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

36 13 64 6 75

Die 1290te Ziehung wird den 9. Oktober und inzwischen die 910te Regensburger Ziehung den 21. und die 249te Nürnberger-Ziehung den 29. Septbr. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8156. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 15. Septbr.: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8158. Todesanzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meine theure Gattin Zimire, geb. Hirschfeld, aus Hohenems, in ihrem 27sten Lebensjahre, nach 5monatlichen harten Leiden, gestern Abends in ein besseres Leben abzurufen. Wer die Verblichene kannte, wird den unersetzlichen Verlust, den ich mit meinem 6 Monat alten Knaben dadurch erlitten, tief mit mir fühlen, und ich bitte um stille Theilnahme.

München, den 7. Septbr. 1832.

L. Frank,
Blech-Lakir-Fabrikant.

8155. (3a) Bekanntmachung.

Auf Instanz eines Gläubigers wird das dem Steinführer Georg Holthofer gehörige Haus in der Baum-Straße Nro. 156, auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Termin auf

Donnerstag den 4. Oktober von 9 bis 12 Uhr

anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 7. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Däzl.

8175. (2b) Bekanntmachung.

Königl. Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königl. Privatgestüte wird am Samstag den 29. d M., Vormittags 10 Uhr, auf dem k. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und älterer Pferde im Aufstreiche verkauft werden. Die Pferde sind theils von orientalischer Race, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage und unter letztern einige ältere zur Zucht ganz brauchbare Hengste.

An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, kommen daselbst 30 Stück Rindvieh aus den königl. Maiereyen, worunter 5 Kühe nebst 2 noch brauchbaren älteren Zuchtstieren von dem holländisch-friesischen Stamme, zum öffentlichen Verkaufe.

Stuttgart, den 4. Sept. 1832.

Verwaltung der königl. Privatgestüte.

8156. (2a) Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekengläubers wird das Anwesen der Paul Lieblschen Wirthseheleute Nro. 158 an der Singstraße zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt. Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude welches mit gewölbtem Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude, Holzschütte und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet. Das ganze Anwesen ist auf 4300 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebothe ist Kommission auf Mittwoch den 17. Oktober Vormittags von 9 bis 15 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit eingeladen werden. Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 7. Septbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Däzl.

744. Literatur.

An das neuere Sprachen lernende Publikum.

Von dem in englischer, deutscher und französischer Sprache, nebst erläuternden Anmerkungen erscheinenden Dorfpfarrer zu Wakefield, von Goldsmith, herausgegeben von Dr. C. M. Winterling. Nürnberg, bei Haubenstricker, ist so eben an alle Buchhandlungen ein Probebogen versendet worden, dessen Durchsicht gefälligst darauf Reflectirende überzeugen möge, welche Erleichterung dieses Werk denjenigen gewährt, die sich im Uebersetzen und Rückübersetzen aus genannten Sprachen üben, und hierin in kurzer Zeit große Fertigkeit erlangen wollen. — Papier und Correctheit des Druckes entspricht gewiß jeder gerechten Anforderung, während der Subscriptionspreis für das ganze Werk von circa 30 Bogen in gr. 8. nicht mehr als 2 fl. 24 kr. beträgt.

In München bei E. A. Fleischmann (Kaufingerstraße Nro. 1619 oberhalb der Hauptwache) wird Unterzeichnung angenommen.

8159. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen:

Erzählungen, neue, für Kinder und Kinderfreunde. 2s Bändchen. Auch unter dem Titel: Die Kirschen. Die Margarethablümchen. Das Vergißmeinnicht. Der Kuchen. Die Krebse. Das Rothkelchen. Das Vogelnestchen. Sieben neue Erzählungen von dem Verfasser der Ostereyer (Christoph Schmid). 12. Preis 18 kr., in Umschlag gebunden 21 kr.

8160. Der Unterzeichnete empfiehlt seinen ganz frisch angekommenen Strachino-Käs, das Pfund zu 20 kr., ganz ergebenst zu gefälliger Abnahme.

Alois Spiegl, Käsehändler im Bauhofe.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag Nro. 64. 13. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 3. Septbr. Die Auswanderung nach Canada übertrifft alle Beschreibung; bis zum 16. Juni waren in Quebec nicht weniger als 28,000 Auswanderer aus den drei Königreichen eingetroffen.

— Graf Survilliers (Joseph Buonaparte) wird nächstens von hier nach Italien abreisen. (Nach andern Nachrichten soll derselbe Willens seyn, seinen bleibenden Aufenthalt in England zu nehmen.)

— Im Courier liest man: Die Abreise des Marquis von Palmella nach Oporto hat sich bestätigt. Wie es scheint, verfehlte er den Hauptzweck seiner Sendung, den der Anerkennung Donna Marias von Seiten der englischen Regierung. Doch waren es außerdem noch wichtige Punkte, welche seinen Aufenthalt in London nothwendig gemacht hatten. Wir führen bloß Einen an. So groß auch die Thätigkeit und der Muth Villaflors, des Oberbefehlshabers der constitutionellen Truppen in Portugal, seyn mögen, so ließ sich doch nicht verkennen, daß der gewichtige Posten, den er einnimmt, einen erfahrenen, mit einem größern Kriegsruhm umgebenen Mann erheische. Da auf der andern Seite von dem aufgeklärten Patriotismus jenes Mannes sich erwarten ließ, daß er den Einflüsterungen einer niedrigen Eifersucht nicht zugänglich seyn werde, wodurch Don Pedro gehindert würde, sich den Beistand eines ausgezeichneten Generals zu verschaffen, ohne zu gleicher Zeit die nützlichen Dienste dieses treuen Dieners zu verlieren, so bekam Marquis von Palmella, wie es scheint, den eben so schwierigen als delikaten Auftrag, unter den ersten Feldherrn Englands und Frankreichs einen bekannten Mann auszuwählen. Wir wissen, daß der edle Marquis deßhalb eine lange Unterredung mit Sir Robert Wilson hatte, aber wir wissen nicht, ob es geschah, um ihm selbst den Ober-Befehl anzubieten oder nur, um seinen guten Rath in dieser Sache zu vernehmen. Auch sprach man von dem General Fabvier, und kaum könnte der edle Marquis eine bessere Wahl treffen. Um der constitutionellen Sache in Portugal einen guten Erfolg zu sichern, bedarf es nur noch eines geschickten Anführers, einer Verstärkung von 3 bis 4000 Mann und einiger großen Kriegsschiffe.

— Die englischen Blätter enthalten eine Angabe, wonach die Bank jährlich im Durchschnitte 40,000 Pfd. Sterling durch falsche Banknoten einbüßte. Im Jahre 1824 allein verlor sie, wahrscheinlich durch die Fälschungen Fauntleroy's 360,214 Pfd. Sterl.

Frankreich.

Paris, 6. Septbr. Der Minister des öffentlichen Unterrichts scheint endlich eingesehen zu haben, wie Noth es thue, das Universitäts-Wesen auf einen erträglicheren Fuß zu stellen und einige dringende Verbesserungen dabei einzuführen. Vorerst ließ er sich von den Rektoren der Universitäts- und der höheren Provinzial-Lehranstalten über den Stand der Studien ausführliche Berichte geben, um sodann die weiteren Anordnungen zu treffen. Auch mit den Primärschulen beschäftigt sich jetzt der Minister. Die Präfekten haben von allen Maires ihres Kreises genaue Nachweisungen über die Kosten einzuziehen, welche durch Errichtung von Primärschulen in Dörfern, in welchen bis jetzt noch keine waren, nothwendig gemacht würden. Auch über die Hülfsquellen der Städte, in welchen das Unterrichtswesen eine Erweiterung erleiden dürfte, sollen Berichte erstattet werden. Hoffentlich wird man diese ersten Versuche der Verbesserung des öffentlichen Unterrichts so lange fortsetzen, bis auch das kleinste Dörfchen nicht mehr ohne Schule ist.

— Gestern wollten ein paar hundert Handarbeiter die Maschinen einer Zeichnungspapier-Fabrik zerschlagen. Noch gegen Mitternacht befanden sich starke Rotten in der Straße St. Bernhard in der Vorstadt St. Antoine, wo jene Fabrik liegt; 15 Personen wurden verhaftet. Diesen Morgen ist Alles ruhig.

— Man liest im Indicateur von Bordeaux: »Man versichert uns, eine gestern zu Bordeaux angekommene Stafette habe der Militärbehörde die Nachricht gebracht, zufolge Entscheidung des Kriegsministers würden die geflüchteten Polen vom 1. Septbr. an den französischen Truppen gleichgestellt werden und, wie diese, Quartier, Sold und Marschkosten erhalten. Diese Ausgaben sollen zunächst von dem Kriegsministerium bestritten und später mit dem Ministerium des Innern verrechnet werden, welches zunächst für diese Flüchtlinge zu sorgen hat.

— Der Marquis von Dalmatien, Botschafter im Haag, ist seit einigen Tagen wieder in Paris. Der Courrier français gibt an, der Gesandte habe deßwegen Urlaub bekommen, weil der König von Holland die offizielle Notifikation der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem König Leopold nicht angenommen habe. Der Haager Hof

habe wohl noch einige Formen bei dieser Weigerung gebraucht und geantwortet, daß eine solche Handlung von seiner Seite eine stillschweigende Anerkennung des Königthums Leopolds wäre, indem Frankreich in seiner Note sich nicht darauf beschränkt habe, ihn Prinzen von Koburg zu nennen; das französische Kabinet sey aber nichts desto weniger sehr empfindlich über das Benehmen des Königs Wilhelm bei dieser Gelegenheit und habe den Marquis von Dalmatien zurückberufen; es werde nun bloß ein Geschäftsträger die zwischen Frankreich und Holland noch bestehenden diplomatischen Verhältnisse unterhalten. Der Courrier meynt, man hätte dieß schon früher thun sollen; die Stellung eines Botschafters im Haag sey nicht haltbar; dieses Kabinet sey so feindselig gegen Frankreich, wie wenn der Krieg zwischen beiden Ländern erklärt wäre.

— Das Journal des Debats erklärt in einem Artikel unter Anderm: »Der Feind Frankreichs ist die revolutionäre Partei; Alles was diese trifft, was sie in Mißkredit setzt, scheint uns eine Wohlthat.« (Die Gazette bemerkt hiezu: »Seit zwei Jahren hat dieses Journal nichts Merkwürdigeres geschrieben. Wir sind darin mit ihm ganz gleichgesinnt: wir sagen es seit zehn Jahren, aber es ist eine Ueberraschung, dieses Geständniß in dem Journal des Ministeriums vom 13. März zu finden.«)

— (Gazette.) Das Journal des Debats nennt heute das Urtheil der Jury das Urtheil des Landes. Nun zählt aber das Land dreierlei Meynungen, die linke, die rechte und die Centrums; und die Präfekten, als Männer des Juste-Milieu, bestreben sich, in die Listen, die sie aufzusetzen befugt sind, nur Geschworne der Centrums aufzunehmen. Dieß ist sonach eine Meynung, welche die beiden andern richtet, aber nicht das Urtheil des Landes.

Griechenland.

Nauplia, 2. Aug. Kolokotroni hat folgende Proklamation erlassen: »Der Obergeneral des Peloponneses an das Panhellenion: Mitbürger. Der Peloponnes fühlte, troß der furchtbaren Tyrannei, die ihn unterdrückte, zuerst, welche Rechte er habe, die ihm von seinen Vorfahren hinterlassen, von der Natur ihm gewährt waren. Er erhob sich mit bewaffneter Hand gegen die Türken, seine barbarischen Unterdrücker. Er hatte nie einen andern Zweck als den, seine Freiheit, seine Unabhängigkeit zu erobern und zu sichern daß seine Rechte nicht mehr unwürdig verletzt würden. Nach einem mehrjährigen blutigen Kriege, nach einer unüberwindlichen Standhaftigkeit bei allem Unglücke, das die Kämpfe mit sich führten, machte sich unser Vaterland würdig, den Himmel sein Unternehmen begünstigen zu sehen. Die hohen verbündeten Mächte unterstützten uns mit ihrer mächtigen Hand, thaten den Strömen Bluts Einhalt und machten den Leiden unsers unschuldigen Vaterlandes ein Ende. Zu gleicher Zeit schickte uns die wohlwollende Voraussicht unsrer Beschützer einen Chef, dessen Seelengröße und Patriotismus die Grundlagen alles des Guten waren, das wir drei Jahre hindurch genossen haben, während welcher der Mensch, das Leben, das Eigenthum der Bürger keine Gefahr zu besorgen hatten. Der Verlust dieses großen Mannes erforderte die unverzügliche Zusammenberufung der Nationalversammlung, um die in Gefahr befindliche Staatsgewalt zu wahren und einige Männer zu hindern, unter solchen Umständen die Rechte der Nation mit Füßen zu treten. Die gesetzlichen Deputirten des Volks setzten sich über die Verkehrtheit und über das verworrene Geschrei hinweg und schritten im verflossenen März zur Ausübung der ihnen von der Nation anvertrauten heiligen Gesetze. Sie machten eine Konstitution im Einklange mit einer konstitutionellen Monarchie, sie beschleunigten die Ankunft des Prinzen, welchen die hohe Allianz gewählt hat; sie dekretirten die wesentlichsten Dinge und bildeten eine provisorische Regierung bis zu der von Allen so sehr gewünschten Ankunft des souverainen Prinzen. Ein so lobenswürdiges Betragen von Seite der Bevollmächtigten, die amtliche Anerkennung ihrer Akte durch die HH. Präsidenten in Gemäßheit des zu London am 7. Jan. unterzeichneten Protokolls, beruhigten die Besorgnisse der Nation und gaben ihr das größte Vertrauen diese in väterliche und friedliche Regierung. In dieser Hoffnung kehrte ich selbst in meine Wohnung zurück, ohne gegen diejenigen auszuziehen, die von Argos durch den allgemeinen Willen der Nation vertrieben, sich zu Megara versammelt hatten, wo sie von allen gewaltthätigen und zerstörenden Mitteln Gebrauch machten, um, troß der Amnestie, die sie für alle ihre Handlungen erhalten hatten, die Staatsgewalt zu usurpiren. Mit Benützung der Umstände, unterstützt durch die von ihnen verbreiteten Lügen und durch die Gewalt der Waffen, stürzen sie sich zügellos nach Argolis und zerstören dessen Glück. Sie erröthen nicht, sich für sich selbst, mit Hintansetzung der weisen und wohlthätigen Instruktionen des Protokolls vom 7. März, der Nationalgewalt zu bemächtigen.

Der Stempel des größten Betrugs bezeichnet die Einsetzung einer Verwaltungs-Kommission und deswegen ward das Protokoll nicht bekannt gemacht. Der Senat schweigt, indem er seine Rechte auf diese Art mit Füßen getreten und seine Berathschlagungen durch die Gewalt der Waffen verletzt sieht. Die Nation, die nur nach der Ankunft des Prinzen Verlangen trug, erduldete einige Zeit Alles, in der Hoffnung, daß man das Protokoll vollziehen würde. Da die Bürger aber das Uebel täglich zunehmen, durch Plünderung und Verheerung Korinth, Argolis und Nauplia verwüsten sahen, so wie dieß schon einige Zeit mit Salona, Theben und Livadien der Fall gewesen; da sie Tripoliza und andere Provinzen zu Grunde gerichtet, die Ehre, das Eigenthum, das Leben der Bürger immer in Gefahr, alle Rechte verletzt, Plünderung und Seeräuberei in Griechenland einreißen, eine große Zahl von Bürgern, gegen den Geist der Protokolle vom 7. März und 26. April verfolgt, die niederträchtigsten aus ihrem Vaterlande verjagten Albaneser von der Staatsgewalt dafür bezahlt sahen, daß sie den Halbmond mitten in den Peloponnes trugen; da sie ferner sahen, wie die Zehnten von einigen bürger-

lichen Beamten und Chefs aufgebraucht wurden und die Armee im Begriffe war, aus Mangel an Sold und Nahrung aus einander zu gehen, und das ganze regelmäßige Korps sich in Zerrüttung befand, so war ihnen klar, daß das Vaterland ohne den patriotischen Widerstand einiger Mitglieder der Kommission die furchtbarste Tyrannei zu erdulden haben würde. Diese Hintansetzung, diese Verletzung aller Rechte der Nation zwang die Besatzungen der Festungen Patras, Rhio und Antichrio, diese Festungen unter den Befehl des ehrenwerthen Generals Tzavellas zu stellen, ihr Vaterland selbst zu vertheidigen, Spezzia, Tinos und andere Provinzen, ihre neuen Präfekten, als Agenten der Treulosigkeit und der Ungesetzlichkeit zu vertreiben.

Als die Peloponneser vor Kurzem hörten, daß der niederträchtige Theodor Grivas, der Koriphäe der Schändlichkeit, den Befehl von der Regierung erhalten habe, sich mit seinen zügellosen türkischen Gefährten nach Leondari und Phanari zu begeben, beriefen sie sich auf ihren Willen, die unveräußerlichen Rechte, die sie durch so vieles Blut erworben, zu bewahren, ihr Land gegen das größte Unglück zu beschützen und ihre Nachbarn, die sich aus Furcht vor Plünderung in Höhlen geflüchtet hatten, zu retten, flehten den Beistand und den Schutz ihrer Brüder an und proclamirten im Namen Sr. Hoheit des souverainen Prinzen und ihm Angesichte Gottes und der hohen Allianz, der Beschützerin Griechenlands: 1) daß sie das Einrücken des niederträchtigen Grivas in die Provinz nicht dulden würden und bereit seyen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; 2) daß sie nicht dulden würden, daß die Provinzen von Truppenkorps unterdrückt würden, und entschlossen seyen, die albanesischen Türken, die man für Konstitutionelle ausgegeben, aus ihren Gränzen zu verjagen; 3) daß sie dieselben Mittel der Gewaltthätigkeit, wie die von der Regierung von Nauplia anbefohlenen, gebrauchen würden; 4) sie stehen dafür, daß die Ehre und das Leben ihrer Mitbürger, die verhöhnt worden sind, gerächt werden und daß man diejenigen, die in den verschiedenen Provinzen Plünderung erduldet haben, entschädigen werde. 5) Sie behalten die alten Ortsbehörden bei, bis der bestehende Senat durch eine gesetzliche und freie Wahl eine legitime Regierung geschaffen habe. 6) Sie proklamiren sich als verbündet mit dem besonnenen Theile der Bevölkerung des westlichen Griechenlands und bekennen laut ihre Freundschaft und ihre Aufrichtigkeit gegen ihre Brüder von Rumelien und von den Inseln, die sich dem Kampfe zur Zurückführung des Friedens für die Nation anschließen und mit dem sie auszeichnenden Muthe und ihrem patriotischen Eifer den Nationalrechten den Sieg verschaffen wollen. 7) Sie erkennen offiziel die zu Argos unter dem falschen Namen von Deputirten versammelten Männer nicht an. Die meisten derselben sind nicht mit einem regelmäßigen, gesetzlichen und freien Mandate von Seite der Gemeinden, die das Stimmrecht haben, bekleidet; die größte Zahl von Bevollmächtigten ward durch Orte ernannt, die keine Wahlrechte besitzen, nach dem Beispiele der Regierung, die sich eigenmächtig mit Hintansetzung aller Rechte der Nation eingesetzt hat. Wenn der öffentliche Friede hergestellt seyn und nicht mehr Gewaltthätigkeit im Peloponnese herrschen wird, dann kann sich das Volk versammeln und in Ruhe seine rechtmäßigen Bevollmächtigten zusammenrufen. Karitene, den 10. Juni 1832. (Unterz.:) Der Obergeneral des Peloponneses, Th. Kolokotroni.«

— Das in Nauplia erscheinende griechische Blatt Minerva enthält unterm 23. Juli folgende Relation über die neuesten Ereignisse in Griechenland: »Der General Katzako war von der Regierung abgeschickt worden, um Truppen von Nikitas, welche Kalamata besetzt hatten, anzugreifen. Die beiden Heere waren im Handgemenge und das Gefecht begann sehr lebhaft zu werden, als der französische Oberst Barthelemy glücklicher Weise anlangte, um die Kämpfenden zu trennen. Also auch dieses Mal müssen wir den Franzosen danken, daß sie das Vergießen griechischen Blutes durch griechische Hände verhindert haben. Der Oberbefehlshaber der Rebellen, Kolokotroni, blockirte Tripolizza, die zahlreiche Garnison aber machte einen Ausfall und zersprengte seine Truppen, so daß er selbst mit Mühe entkam. Tsavella, der Patras seit langer Zeit besetzt hielt und von allen Seiten durch die Truppen der Regierung gedrängt wurde, hat einen Waffenstillstand erlangt und hierauf seinen Bruder nach Nauplia geschickt, um der Regierung die Bedingungen vorzuschlagen, unter denen er die Festung übergeben will. Sämmtliche Truppen der Insurgenten haben sich unter dem Kommando Kalerghis, des gewesenen Anführers der griechischen Kavallerie, bei den Mühlen, einer ziemlich festen Stellung bei Nauplia, versammelt, und dieser Häuptling gab die Absicht zu erkennen, die Hauptstadt zu belagern; aber die Nationalarmee hat seine Plane vereitelt; durch den tapfern Grizoti geführt, hat sie einen hartnäckigen, obgleich nicht sehr mörderischen Kampf begonnen, der zwei Tage lang dauerte; das Heer der Insurgenten wurde vollkommen geschlagen und zerstreut und der Kommandant selbst war in Gefahr gefangen zu werden. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist zum Glück auf beiden Seiten nicht bedeutend. Die Insurgenten sind meist Bauern oder alte Soldaten, die man gewaltsam enrollirt und die bei der ersten Gelegenheit entlaufen. Da dieses Heer die ganzen Streitkräfte der Insurgenten bildete, auf welche diese alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten, so ist der Bürgerkrieg wohl als beendigt zu betrachten. Die Regierung hat übrigens alle Maßregeln getroffen und Truppen zu ihrer Verfolgung ausgesandt. Diese inneren Unruhen hindern die Regierung nicht, für die Verbreitung des Unterrichts und Aufklärung des Volkes zu arbeiten; der Minister dieses Departements entwickelt die größte Thätigkeit; die Presse beginnt ihrer Seits ebenfalls sich zu beleben. In einigen Tage wird ein neues Blatt, unter dem Titel: »Griechischer Moniteur« erscheinen und das offizielle Blatt seyn.«

Schweden.

Stockholm, 31. August. Auf Sundvoll ist ein Bauer aus Hallingdalen, 88 Jahre alt, gekommen, um den König

zu sehen. Der König füllte einen Becher mit Wein, den er dem Greise reichte. Nach einem kurzen Gespräche schenkten ihm Se. Maj. eine Medaille mit ihrem Brustbilde, umarmten den Alten und sagten: »Wenn der König Ring in diesem Augenblicke auf sein Land herabschauen könnte, würde es ihn erfreuen, einen seiner Nachfolger, einen ehrlichen Alten aus Hallingdalen, umarmen zu sehen.« — Die Reise Sr. Majestät geht über Gothenburg, wo Se. Maj. drei Tage verweilen, durch Halland nach Helsingborg, woselbst Se. Maj. auch drei Tage verweilen, und von da nach Carlskrona. Am 25. Sept. werden Se. Maj. in Norrköping eintreffen und den folgenden Tag der Eröffnung vom Götha-Kanal an der Ostsee beiwohnen. Am 28. Septbr. werden Se. Maj. in der Hauptstadt eintreffen.

— Die Staatsztg. sagt: In der Augsb. Allgemeinen Zeitung, die, wie es heißt, ihre Correspondenz-Artikel aus Stockholm von einer Person bei dem hiesigen diplomatischen Corps erhalten soll, findet man neulich die unvermuthete Nachricht, daß eine Zusammenkunft unseres Königs und seines erlauchten Nachbars, des Königs von Dännemark, während des Aufenthalts des Ersteren in Schonen, statt finden werde, und daß sogar davon die Rede sey, daß Se. Maj. einen Besuch in Kopenhagen machen würden. Man braucht sich aber nur der Hindernisse zu erinnern, die in der Communication zwischen Dännemark und Schweden durch die Quarantäne-Anstalten statt finden, um einzusehen, daß diese Nachrichten ganz aus der Luft gegriffen sind. — Der König von Dännemark hat unserm Könige eine Waffen-Garniture von Gewehren, Pistolen 2c. zum Geschenke geschickt, die in Kopenhagen verfertigt worden und als Meisterstück schöner Arbeit bewundert wird. — Der dänische Oberst-Lieutenant Abrahamsen hat von unserm Könige den brillantirten Schwert-Orden erhalten.

Schweiz.

Bern, 4. Septbr. In der letztern Nacht ist die sogenannte Siebner-Kommission verhaftet worden: Schultheiß Fischer; Oberst von Dießbach, der Artillerie; v. Tscharner, Oberst der Artillerie; Altseckelmeister v. Jenner; Fürsprech Hahn; Oberst Dr. Lutz. — Die Verhaftungen dauern immer fort, mehrere Gefangene wurden nach Thun gebracht, wie auch Polizei-Direktor Bondeli gestern Abend in Begleitung eines Offiziers und eines Kadetten nach Thun geschickt wurde. Steckbriefe verfolgen Hrn. Lentulus und Hn. v. Werdt von Toffen. — Man glaubt, daß bald Mannschaft nach Frutigen marschiren werde.

— Aus Bern wird unterm 30. August noch ferner geschrieben. Eine große Zahl der Regierung Ergebener und vorzüglich Berner Einwohner, führten dieselbe auf die Spuren einer Verschwörung, welche die Absicht hatte, sie umzustürzen und die ehemalige wieder einzuführen. Man nahm aus den von fremden Diensten Zurückgekommenen Soldaten in Sold; man versprach der niedern Klasse die Beraubung der Liberalen; die jungen bernischen Patricier leiteten die Anschläge. Ihre Plane wurden zernichtet, zahlreiche Verhaftungen fanden zu Bern, Thun, Spitz und Frutigen statt und die Papiere bezeichneten den Hauptmann Lentulus als das Oberhaupt der Verschwörung, welcher festgenommen wurde. Die Unruhe der Hauptstadt wurde schnell gedämpft; die Bürgerschaft, auf welche die Verschwörer zählten, gibt den von der Regierung getroffenen Maßregeln ihren Beifall. — Schon 40 Personen waren in Untersuchung. Der Untersuchungsrichter sendete ein Rundschreiben an alle Distrikte.

Deutschland.

(Baden.) Mannheim, 10. September. In unserer heutigen Zeitung liest man folgenden Artikel: »Wir leben gegenwärtig in einer Zeitperiode, die geeignet wäre, über unsere Stadt alles Unglück zu verhängen, was die verlorne Fürstengunst und das frevelhafte Schmähen aller Verordnungen und Gesetze hervorbringen könnte, wenn sich der ruhige Einwohner von den wenigen Exaltirten würde einschüchtern lassen, wozu sie so viele Neigung zeigen. Die Freiheit einiger Zeitungs-Redaktoren und die Frechheit ihrer Korrespondenten brachten es schon so weit, daß die ruhigen besonnenen Bürger (welche hier die größte Zahl ausmachen, wie es in Bälde die freiwilligen Unterschriften der an die Regierung abzufassenden Schrift bezeugen werden) auf jede beliebige Weise verunglimpft werden können, wenn sie nicht mit dem Ultraliberalismus zu einem und demselben Evangelium schwören, den Einsprüchen der Vernunft und des Verstandes kein Gehör geben und sich nicht von den Schwindelköpfen hinreißen lassen.

Ein lügenhafter Angriff dieser Art geschah ganz kürzlich in der deutschen allgemeinen Zeitung Nro. 435 und der neuen Speierer Zeitung Nro. 178 auf einen hiesigen sehr achtbaren Bürger, Kaffetier und Chef der bürgerlichen Artillerie. Es heißt in ersterem von Mannheim aus, derselbe habe auf das Geburtsfest Sr. k. Hoh. des Großherzogs mit seiner Kompagnie ausrücken wollen, als ihm aber die Gäste ausgeblieben seyen, habe er ganz kleinmüthig davon abstrahirt; im zweiteren gar von Karlsruhe aus vom 30. August heißt es: »daß die Stadt Mannheim ihre politische Meinung eben auf eine auffallende Weise ausgesprochen habe, da die Bürgergardenkorps auf Befehl und Einladung des Stadtdirektoriums bei dem Namensfeste des Großherzogs nicht haben ausrücken wollen und daß der Artillerie-Kapitän doch geglaubt habe, anderst handeln zu müssen, da seine Kompagnie unlängst 2 Kanonen vom Großherzog erhalten habe; deßwegen meldete er (der Kapitän), er schätze sich allzuglücklich, wenn diese Stücke zum erstenmal zu Ehren Sr. k. Hoh. abgefeuert würden. Seine Kompagnie war nicht der nämlichen Meinung; kein Kanonier wollte anzünden und der Chef traf am Festtage eben so wenig Kanoniere zum Fest versammelt, als am folgenden Tag Kunden in seiner Wirthschaft.«

Die lächerliche und zugleich boshafte Erdichtung in der Speierer Zeitung beweist, daß der Einsender gar nicht mit den Verhältnissen der Stadt Mannheim bekannt ist. Denn

gerade der Chef der Artillerie mit seiner ganzen Kompagnie erklärten schriftlich, daß sie auf das Geburtsfest des Großherzogs (nicht Namensfest, wie der Einsender irriger Weise sich ausdrückt), die einem jeden gutgesinnten Badener erfreuliche Feuer, ausrücken und feuern wollten; aber nicht die besten Schüsse aus besagtem Geschütz zu thun, wie hier fast jeder Gassenjunge weiß, daß es drei und nicht zwei Kanonen sind, und daß sie wohl schon tausendmal abgefeuert wurden und nicht jetzt erst zum erstenmale abgefeuert werden sollten, so wie auch, daß nur die Kapitäne der bürgerlichen Schützen und Grenadiere das Ausrücken verweigerten, obschon der größte Theil der Letztern ohne Kapitän, nur mit ihrem Lieutenant sich bereitwillig erklärten, was aber später durch einen Regierungsbefehl verboten ward. Alles dieses beweist nur, daß schlechte Menschen darauf ausgehen, der Stadt und deren Einwohnern, welche sich der Gunst und Liebe ihres Fürsten zu erfreuen hatten, einen übeln Ruf beizubringen; denn sonst würde man nicht, wie Eingangs des Speierer Artikels gesagt ist, von Wenigen auf die Gesammtmasse schließen. Der sicherste Beleg hierzu ist das durch den Druck bekannt gemachte Ministerialrescript, nur die Entsetzung der Schützen- und Grenadier-Kapitäne betreffend. Uebrigens würden wir den beiden Einsendern sowohl in der allgemeinen deutschen, wie in der Speierer Zeitung wohlmeinend rathen, ihre Zeit nicht mit so unnützem Gewäsche zu vergenden und des Papiers zu schonen, um welches es wirklich Schade ist, statt einen rechtlichen Mann zu verunglimpfen, der mit seiner ganzen Kompagnie ein männlich gegebenes Wort bewahrheiten wollte und sich in vorliegendem Falle seiner Stelle würdig betrug. Eigentlich zerfiele der Gegenstand in sich selbst und würde der Beantwortung gar nicht werth seyn, wäre dem auswärtigen Leser auf dieselbe Art wie dem einheimischen bekannt, daß die Insertions-Gebühren für besagten erstern Artikel nur durch Kollekte aufgebracht werden konnten, und der zweite die gröbsten Unwahrheiten enthält, woraus leicht zu schließen ist, aus wessen Geist beide entsprangen.

Auf eben so eklatante Weise benahmen sich die Ultraliberalen bei der unlängst vorgenommenen Bürgermeisterwahl, indem eine gewisse Anzahl derselben sich ein besonderes Geschäft daraus machte, aus einer freien Wahl eine bestimmte zu formen, da sie vor der Wahl von Haus zu Haus liefen und Jeden dahin stimmten, Jenen zu wählen, welcher für ihre Zwecke der geeignetste schien, ohne vorher zu berücksichtigen, ob auch das Gemeindewohl dadurch gefördert sey; 4 bis 500 Bürger rechtlicher Gesinnung, welche nicht bevormundschaftet seyn wollten und deßwegen nicht mitstimmten, erhielten Genugthuung durch die Nichtbestätigung der Wahl, da der mit 1283 Stimmen gewählte Hofrath Gerbel nicht die gesetzlichen Eigenschaften besitzt. Unerachtet, daß bei der Verkündigung der Wahl die Nichtbestätigung mit bekannt gemacht wurde, so ward demselben doch am Abend ein Fackelzug gebracht, der aber bei 2600 Wahlfähigen nur aus 83 Köpfen bestand; zum abermaligen Beweis, daß von Wenigen nicht auf die Gesammtmasse zu schließen sey.

Das vielbesprochene Geburtsfest unsers allverehrten Großherzogs wurde dieses Jahr mit eben der Feierlichkeit begangen, wie früher; und wenn auch die uniformirten Bürgerkorps, einige hundert Mann, den feierlichen Kirchenzug durch ihre Anwesenheit nicht verherrlichten, so blieb doch nichts zu wünschen übrig. Am Vorabend war nämlich großer Ball auf dem Mühlau-Schlößchen, Morgens große Kirchenparade, feierlicher Gottesdienst in der protestantischen und großes musikalisches Amt in der obern Pfarrkirche; große Wachtparade und Nachmittags 2 Festmale, Alles wie ehedem. Man sieht hieraus klar, daß die Schwindelköpfe, die Alles nur zu entstellen suchen, einzig darauf ausgingen, die Eintracht zwischen Fürst und Bürger zu stören, um ihren Salbadereien ein williges Ohr, und sich, als sonst unbeachteten Menschen, Anhang zu verschaffen und ihre Personen geltend zu machen. Es ist wahrlich ein schlimmes Zeichen der Zeit und ein Fingerzeig mehr, wenn sich ihr Schwindel zur höchsten Potenz steigert, daß weder Friede, Eintracht, noch gesetzliche Ordnung im Auge behalten und selbst die geheiligte Person des Fürsten nicht geschont wird, und es ist äußerst nöthig, daß man einmal eine feste Gränze setze, um den Unfug zu hemmen, der selbst ihren mit hinein gezogenen Anhängern zum Abscheu geworden ist, weßwegen viele derselben wieder zu besserer Ueberlegung, Ordnung und Gesetz zurückgekehrt sind.

Der Wunsch aller Gutgesinnten ist, daß der Stadtrath eine Schrift auf dem Stadthause auflege, worin sich dieselben unterzeichnen und dadurch beweisen werden, daß die Gesammtheit keinen Antheil an der Widersetzlichkeit einiger Exaltirten habe, wie auch die Mannheimer Zeitung schon am 5. September Nr. 249 dieses Verlangen ausgedrückt. Nur auf diesem Wege wird man die Zahl und Klasse, so wie auch die Inconsequenz der Gegner kennen lernen.

Schließlich bemerken wir, daß wir uns zu ehrlich fühlen, um ähnlichen lächerlichen Jeremiaden, wie sie wahrscheinlich auf dieses von der Gegenparthei folgen werden, zu antworten, und überlassen sie ganz der gerechten Würdigung jedes besserdenkenden verständigen Mannes.

Mehrere Bürger Mannheims.

Im Namen und Auftrag derselben: Aug. Mittel.

Radolphzell, 8. Sept. Die Schweiz fühlt ihre Zerrissenheit bereits sehr und wird sie noch lange fühlen; schwerlich wird sie sich aus eigener Stärke wieder von selbst einrichten; denn über ihr schwebt das Verhängniß der französischen Julirevolution, seit zwei Jahren drohend und immer zu neuen Unruhen anreizend. Die Empörer sind in dem alten unseligen Irrwahn, die Sache ihrer vermeintlichen Freiheit müsse mit Gewalt durchgesetzt werden, wodurch doch gerade alle Freiheit zernichtet wird; nur Mäßigung und Vernunft vermag die Völker zu regieren. Kein Kanton ist von innern Feinden verschont und viele Keime zur Zwie-

tracht liegen noch verborgen, die wohl auch bald sich öffentlich zeigen werden. Im Kanton Basel ist die Spaltung am größten; die Trennung der Stadt von dem Lande führt zum Aeußersten. Die Afterregierung in Liestal stört vollends allen Bestand von Ruhe und Ordnung und erbittert die Gemüther nur heftiger; die Stadt Basel hält sich dabei fest an ihren alten Institutionen. Ihre achtbaren Bürger und Gelehrten arbeiten vereint ihren Feinden entgegen, doch nur wenige Gemeinden blieben der Stadt treu; die andern befinden sich in tiefem Elend, suchen der Stadt abzuzwacken wo sie nur können, reichen aber damit nicht durch. Es geht ihnen wie überall den neuen Freiheitspredigern; sie berufen sich immer auf fremde Hülfe und komplottiren für das benachbarte Frankreich. Sie werden es nicht dahin bringen neben die schöne Stadt Basel eine eben so blühende aufzustellen; dazu gehören ganz andere Kräfte und eine Einigkeit, welche die gegenwärtigen Projektanten sich nie anzueignen wissen.

Bayern.

München, den 12. September.

Die Religion ist das Erste und Hauptsächlichste, was den menschlichen Einrichtungen Bestand und Ordnung verleiht, zumal wenn ihre Lehren nicht bloß angehört, ihre Wahrheiten nicht bloß erkannt, sondern ihre Vorschriften und Gebräuche auch befolgt und beobachtet werden. Die Zeit einer flachen Aufklärerei, wo man unter dem Vorwande, Licht zu verbreiten, eine anmaßende Verständigkeit an die Stelle eines demüthigen Herzens setzte, hat furchtbar zerstörende Früchte getragen: wo der Glaube gewichen, war auch die Liebe verschwunden und wer Gott abtrünnig geworden, brach um so leichter seinem Fürsten die Treue. — In unserm Bayern hatte die Religion vor Alters her zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß sie, wenn auch hin und wieder auf Augenblicke getrübt, aus den Herzen verdrängt werden konnte. Unsere Kirchen werden mit Andacht und Eifer besucht und die Religion ist bei uns nicht bloß, wie ihre Feinde so gerne glauben machen möchten, Angelegenheit des gemeinen Volkes, sondern auch die höhern Stände legen öffentlich die erbaulichsten Beweise ab, wie wichtig sie ihnen ist. Nachfolgende Schilderung einer überaus schönen, dem hiesigen Volksfreunde nacherzählten religiösen Handlung liefert einen neuen Beleg zu dem Gesagten.

Vergangenen Sonnabend um halb 2 Uhr Nachmittag hatte in der Metropolitankirche eine heilige Handlung stattgefunden, welche man in der Art schon seit 30 Jahren nicht mehr gesehen. Die Frau Fürstin Wallerstein (Gemahlin des Bruders von dem königl. Staatsminister, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein) wurde in dieser Kirche mit ihrer neugebornen Prinzessin feierlichst vorgesegnet. Die erlauchte Mutter erschien von Kammerdamen begleitet am großen Kirchenportale, nahm das neugeborne Kind in die linke und eine brennende Wachskerze in die rechte Hand und wurde daselbst von dem hochwürdigen Domkapitular Schwäbl empfangen und nach einem kurzen Gebete und der ersten Einsegnung zu einem Seitenaltar links des Hochaltars begleitet, woselbst die heilige Handlung der Segnung vorgenommen wurde. Während nun die fürstliche Mutter die Prinzessin in einem Paradebettchen auf dem Arme und das brennende Licht in der Hand an einem Bethschemel voll von Andacht und Erbauung auf den Knieen lag, hielt der hochwürdige Priester eine sehr schöne, ergreifende Rede über die hohen Bestimmungen der Ehe, deren Glückseligkeit und die Pflichten der Jugenderziehung, sowie auch über die besondern Segnungen des Himmels, welche damit verbunden sind. Nicht nur die erlauchte Mutter, sondern auch die umstehenden Zuschauer wurden sichtbar von dieser Rede und der ganzen kirchlichen Handlung ergriffen, die mit einem wiederholten heiligen Segen hiemit beendet wurde. Nach diesem heiligen Akte blieb die fromme sehr einfach gekleidete Fürstin, welche die Prinzessin der Amme übergeben hatte, noch einige Zeit mit Andacht auf dem Knieen liegen und begab sich endlich mit ihrem kleinen Gefolge wieder an den Wagen, in welchem sie an dem großen Kirchenportale mit noch einem Begleitungswagen aufgefahren war.

— Die 7te vom hiesigen Stadt-Magistrate öffentlich abgelegte Rechnung über die Sparkasseanstalt dahier, in welcher sich bis jetzt 58,862 fl. 35 kr. 2 fl. befinden, hat das erfreulichste Resultat geliefert, daß 18,169 fl. von Dienstbothen, 3420 fl. von Handwerksgesellen und 2117 fl. 31 kr. von Militärpersonen eingelegt waren; es wäre sehr zu wünschen, daß auch die k. Landgerichte bei größern Dorfgemeinden unter Mitwirkung der Pfarrer Sparkassen bald möglichst einzurichten bedacht wären.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Septbr. Wir haben bereits gemeldet, daß der Generalprocurator des k. Gerichtshofes von Aix gegen ein Erkenntniß der Anklagekammer jenes Gerichtshofes appellirte, nach welchem der Graf Saint-Priest, Hr. v. Bourmont Sohn und die andern Reisenden des Carlo-Alberto in Freiheit gesetzt und auf die sardinische Gränze zurückgebracht werden sollten.

Diese Angelegenheit beschäftigte nun den Cassationshof den 6. und 7. Die Berathung war überaus lang und die Diskussion in der Rathskammer sehr lebhaft.

Der Gerichtsspruch war endlich im Wesentlichen folgenden Inhalts: »In Anbetracht, daß die Prinzipien des Völkerrechts nicht auf die Schiffe angewendet werden können, welche, der Bundesgenossenschaft und Neutralität zuwider, Feindseligkeiten auf was immer für einem Gebiete begehen; in Anbetracht, daß die Anklagekammer des Gerichtshofs zu Aix faktisch angenommen, daß ein Komplott gegen die Regierung bestanden, das von Seite des Carlo Alberto in Vollzug gesetzt zu werden begonnen, indem dieses Schiff die

Herzogin von Berry an die französische Küste setzte und Personen, welche bei diesem Komplotte mitwirkten, an Bord hatte; in Anbetracht, daß das Faktum, als habe der Carlo Alberto wegen erlittener Beschädigung die französische Küste berührt, diesem Schiffe nicht zu statten kommen kann, welches gegen die französische Regierung komplottirende Personen an Bord hatte — kassirt und annullirt der Cassationshof die Verfügung, wodurch die Anklagekammer die Freilassung der Angeklagten Saint-Priest, Bourmont Sohn, Sala, de Kergorlay Sohn, Mathilde Lebeschuh, Ferrari und Zahara (welcher letztere klagfrei gestellt wurde) ausgesprochen und dabei verordnet hat, daß die Genannten in Freiheit gesetzt und nach der sardinischen Gränze zurückgebracht werden; ferner sollen die Urheber der angeschuldigten Handlungen, wie es sich gehört, gerichtlich verfolgt werden, im Uebrigen aber der Beschluß seine volle und gänzliche Wirkung behalten; und der Kassationshof überweiset die Sache vor die Anklage-Kammer des Gerichtshofes von Aix.

— Einer Börsennachricht in der Gazette de France zu Folge, werden die Kammern auf den 25. Oktober zusammenberufen.

— Den 7. starben hier 15 Personen an der Cholera, also um 7 weniger als am Tage vorher.

— Die Kammern, sagt die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung in einem Schreiben aus Paris vom 5. Septbr. werden sich binnen vier bis sechs Wochen versammeln, die Berufungs-Ordonnanz erscheint alsbald, nachdem die Unterhandlungen über die Modifikation des Ministeriums vollendet sind. Hr. Dupin wird Präsident des Konseils; doch ist es möglich, daß man ihm diesen Titel erst einige Zeit nach Berufung der Kammern und einstweilen das Porteseuille des Justizministers ertheilt. Das System der Regierung bleibt dasselbe wie seit dem 13. März 1831 oder vielmehr seit dem 24. Dez. 1830, an welchem Tage Lafayette seine Stelle als Oberbefehlshaber der Nationalgarde niederlegen mußte. Die Bemühungen, welche damals Hr. Dupin und sein Bruder Charles im Interesse des Hofes bei den Deputirten aufwendeten, um Lafayette zu stürzen, scheinen sogar der Hauptgrund der jetzigen Erhebung des Hrn. Dupin zu seyn.

London, 6. Sept. In der City ging heute das Gerücht, unsere Regierung hätte Dona Maria anerkannt.

— Wie der Courier meldet, ist das Dampfboot »Eclipse« Dienstags mit 160 Mann und einigen Offizieren für Don Pedro an Bord abgesegelt. Darunter befinden sich mehrere Matrosen, die zu Admiral Satorius stossen werden. In voriger Woche fuhren zwei Segelschiffe, jedes mit 120 Mann, die früher in der Kavallerie und zwar auf der Halbinsel dienten, an Bord, nach Oporto ab, um dort bei Don Pedro Reiterdienste zu nehmen.

Brüssel, 5. September. Der Finanzminister hat den Steuereinnehmern Befehl gegeben, unverzüglich die Eintreibung aller rückständigen Steuern, selbst in den durch die 24 Artikel an Holland abgetretenen Theilen von Luxemburg und Limburg, zu bewerkstelligen und die Personen zu verfolgen, die es versäumen würden, den an sie gerichteten Mahnungen nachzukommen. Man versichert, daß diese Maßregel in Folge der Weigerung des Hrn. v. Rothschild genommen worden: den zweiten Theil der Anleihe zu den durch die Regierung angebotenen Bedingungen abzuliefern.

— Man meldet aus Gent vom 4ten: Der Fabrikant Voortmann hat gestern alle seine Arbeiter bei ihrem Eintritt zurückgewiesen. Seit heute Morgens umzingeln sie seine Fabrik. Die Polizei ist an Ort und Stelle.

— Die Lütticher Bürgergarde, die jezt zu Eeklo in Kantonnirung liegt, ist im Allgemeinen von den Wechselfiebern befallen, woran sie zu Ende des vorigen Jahres so sehr litt.

— In der Kasseler Zeitung vom 8. Sept. wird dem Gerüchte von dem dortigen Ausbruche der Cholera amtlich widersprochen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Sept. (G. Hirsch): Hr. Packen, engl. Oberst; Hr. Graf v. Manteufel, k. russ. Oberst; Hr. Gosmare, Negotiant aus Wien; Hr. Dr. Karteß, k. preuß. geh. Rath; Hr. Graf Gourieff, k. russ. Gesandter. (G. Hahn): Hr. De Brasse, Rentier aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Marquis Monticelli, Proprietär aus Genua; Hr. Pauer, Kaufm. aus Passau; Hr. Graf Kagewah aus Wien; Hr. Mireau, Kfm. aus Basel. (G. Kreuz): Hr. Koch, Kaufm. aus Bremen; Hr. Luchtenberg, Optikus aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Schroff, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Kappeller, k. Landrichter, und Hr. Obermaier, k. Postmeister aus Tegernsee; Hr. Frank, Zinngießer aus Reichenhall.

Course:

Paris, 8. Sept. 5 pCt. 97 Fr. 45 C.; 3 pCt. 69 Fr. 75 C.

London, 4. Septbr. 3 pCt. Consol. 84½ ⅝ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Schuld.

Bekanntmachungen.

8155. (3b) Bekanntmachung.

Auf Instanz eines Gläubigers wird das dem Steinführer Georg Holthofer gehörige Haus in der Baum-Straße Nro. 156, auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen

Verkaufe unterworfen, und hiezu Termin auf
Donnerstag den 4. Oktober von 9 bis 12 Uhr anberaumt.
Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.
Am 7. September 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dätzl.

8156. (2 b) **Bekanntmachung.**
Auf Anrufen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen der Paul Lieblischen Wirthseheleute Nro. 158 an der Singstraße zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude welches mit gewölbtem Keller versehen ist, dann einem kleinen Oekonomiegebäude, Holzschütte und Hofraum, in welchem sich ein Pumpbrunnen befindet. Das ganze Anwesen ist auf 4500 fl. gewerthet.
Zur Aufnahme der Kaufsangebothe ist Kommission auf Mittwoch den 17. Oktober Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche sich über Leumund und Vermögen genügend ausweisen können, hiemit eingeladen werden. Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.
Den 7. Septbr. 1832.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dätzl.

8161. (3 a) **Anzeige.**

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur auf 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juni 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, im unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hintereinander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

G. Weisse,
Bevollmächtigter.

Aufträge zu Versicherungen übernimmt
Joh. Aug. Ruedorffer,
in München.

(3 a) **Wohnungsgesuch.**
Es wird auf Michaelis eine stille, trockene Wohnung zwischen dem Joseph- und Marthore im 1ten, 2ten oder auch 3ten Stocke, von 3 bis 4 Zimmern mit einer Gartenaussicht gesucht. Die Adresse beliebe man in der Expedition der politischen Zeitung abzugeben.

---

745. Stuttgart. So eben sind in unterzeichnetem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: (in München durch G. A. Fleischmann.)

Lieder von P. J. v. Beranger (deutsch und französisch.) 2s Bändchen. 8. 23½ Bogen, Velinpap. 2 fl.
Messenische Lieder von Casimir Delavigne, Mitglied der französischen Akademie. Metrisch übersetzt von G. S. Hölder. 8. 20¼ Bogen. Velinpapier. 1 fl 36 kr.
Abrégé de l'histoire sainte, pour servire de livre élémentaire à la jeunesse allemande qui commence l'étude de la langue française; enrichi de notes explicatives, et suivi d'un traité sur l'orthographie d'usage; par Gérard et Chavanieux. (Auszug aus der biblischen Geschichte, ein Elementarbuch für die deutsche Jugend, welche die französische Sprache zu erlernen anfängt, mit beigefügten erläuternden Noten und angehängter Abhandlung über praktische Orthographie; von Gerard und Chavanieux.) 6 Bogen. gr. 8. Preis 36 kr.
Maler Nolten. Novelle in zwei Theilen von Eduard Mörike. Mit einer Musikbeilage. 8. 40½ Bg. Velinpapier. Preis 4 fl. 30 kr.
Erinnerungen aus Paris im Jahre 1831. Von einem Süddeutschen. 8. 20⅓ Bogen. Preis 2 fl.
E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

7407. (8) An der Sonnenstraße Nro. 129 a. im Garten-Hause rückwärts sind zwei Zimmer nebst Kabinet ebener Erde ohne Meublement jedoch mit Bedienung mit oder ohne einen Blumengarten an zwei ledige Herrn monatweise zu verstiften.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 65.** 14. September 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 13. September.

Das heutige königl. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundes-Versammlung in der 26ten Sitzung vom 19. Juli d. J., die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter »der Freisinnige« und »der Wächter am Rhein« betr. mit folgenden Schlußworten bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obengenannten Zeitblätter: der »Freisinnige« und der »Wächter am Rhein,« so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. (Regierungsblatt St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes »die neuen Zeitschwingen« geschehen ist; und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staats-Angehörigen zur Darnachachtung an.

Aschaffenburg, den 1. September 1832.

Ludwig.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben vermöge an die k. Regierung des Unter-Mainkreises unterm 6. Septbr. d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung den Landrichter Georg Ludwig v. Eckart, in Berücksichtigung seines weit vorgerückten Lebensalters, seiner Bestimmung als Vorstand des Landgerichts Würzburg rechts des Mains a. g. zu entheben und denselben unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen dem Staate in einer Reihe von 45 Jahren treu geleisteten Diensten in den Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle als Vorstand des Landgerichts Würzburg rechts des Mains den bisherigen Landrichter Franz Adam Samhaber zu Röttingen zu berufen geruht.

— Durch die Beförderung des k. Appellationsgerichtsraths Max Gaßner zum Oberappellationsgerichtsrathe ist eine Rathsstelle bei dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises erledigt.

— Se. Majestät der König haben vermöge an die königl. Regierung des Ober-Maynkreises unterm 10. August d. Js. erlassener allerhöchsten Entschließung der von dem erzbischöflichem Domcapitel in Bamberg geschehenen Wahl und Ernennung des Dechants und Stadtpfarrers Aloys Joseph König bei St. Martin in Bamberg auf das erledigte zehnte Canonikat in dem besagten Capitel, unter Vorrückung der übrigen Canoniker, die landesherrliche Genehmigung zu ertheilen geruht. — Zugleich wurde die Dom-Stadtpfarrei in Bamberg dem Canonikus Franz Dörfler übertragen.

— Se. Majestät der König haben den k. Landgerichts-Assessor Wilhelm Freiherrn v. Schatte zum Major und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Regen zu ernennen; — und den bisherigen Rittmeister der Landwehr-Kavallerie-Division der Stadt Augsburg, Kaspar Wagenseil, zum Major derselben allergnädigst zu befördern geruht.

— Se. Maj. der König haben dem Anton Ferchl aus Weilheim im Isarkreise ein Privilegium auf dessen eigenthümliches Verfahren, alle Filigran- und Silber-Arbeiten weiß zu sieden, für den Zeitraum von sechs Jahren allergnädigst zu ertheilen, — und den Bürgern Johann Joachim Tipp und Alois Vigl in München das ihnen durch Urkunde vom 14. September 1829 ertheilte Privilegium auf ihr eigenthümliches Verfahren, aus entfuseltem Weingeiste Weinessig zu erzeugen, ihrer Bitte entsprechend, auf weitere drei Jahre, vom Ablaufe der bisherigen Privilegiumszeit an gerechnet, allergnädigst zu verlängern geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 5. September. Die, bereits mitgetheilte Nachricht von einem verheerenden Angriffe des Pöbels auf das Spital von Manchester bestätigt sich. Troß der Einschreitung der Polizei und des Militärs und troß mehrerer Verhaftungen wollte die aufgereizte Menge doch nicht auseinander gehen, sondern behielt noch längere Zeit eine drohende Stellung bei, bis endlich eine obrigkeitliche Person mit einer den ganzen Lärmen überbietenden Stimme erklärte, daß unverzüglich die Aufruhrakte verlesen werden solle, und daß diejenigen, welche sich nicht freiwillig zurückzögen, die Folgen ihres Ungehorsams sich selbst zuzuschreiben hätten. Diese nachdrucksvolle Erklärung, so wie die Ermahnungen eines katholischen Priesters, thaten gute Wirkung und allmählig verlief sich der Haufen. Die Polizei-Agenten und Dragoner patrouillirten noch den ganzen Abend und die Unruhen erneuerten sich nicht mehr. Wie es scheint, war das Kind, dessen Tod die Ursache dieses bedauernswürdigen Auftritts geworden, eine Waise, dessen Eltern kürz-

sich an der Cholera gestorben waren. Der Großvater hatte das Kind einige Tage zuvor in dem Spital besucht und da er es besser gefunden, dasselbe aus dem Spital herausnehmen wollen. Das Gesundheits-Bureau verweigerte ihm diese Bitte und nach einigen Tagen erfuhr der Mann, daß sein Enkel gestorben und beerdigt sey. Hierüber aufgebracht, begab er sich mit einigen Verwandten und Bekannten nach dem Kirchhofe der Cholera-Todten, brach die Thore ein, grub den Leichnam des Kindes aus der Erde heraus, welcher ganz weiß und frisch und ohne Kopf war — Beweise genug in den Augen dieser einfältigen Personen, daß das Kind von den Chirurgen und Aerzten ermordet worden sey. Um sich zu rächen, faßten sie sogleich den Entschluß, den Leichnam durch die Stadt zu tragen und das Volk durch dessen Anblick zu Gewaltthätigkeiten gegen das Spital aufzureizen. Die in demselben angerichteten Verheerungen sind sehr bedeutend. Zu bedauern ist allerdings, daß ein Arzt, ohne Zweifel um anatomische Untersuchungen anzustellen, den Kopf des Kindes abschnitt, ohne zu bedenken, welche Folgen eine solche Unvorsichtigkeit bei dem bekannten Abscheu des Pöbels vor den Cholera-Spitälern nach sich ziehen können. — Nach den amerikanischen Zeitungen vom 4. August, will eine Gesellschaft der Schifffahrt einen Durchgang durch die Meerenge von Panama eröffnen. Dadurch würde ihr ein Umweg um das Cap Horn von 10,000 englischen Meilen erspart, und man würde dem Handel von Peru, Chili und allen im großen mittäglichen Ocean gelegenen Inseln, eine sichere und schnelle Durchfahrt verschaffen. — Großes Aufsehen hat eine Schrift über Reformation der Kirche erregt, deren Zueignung der König angenommen hat, und deren Verfasser Lord Henley, ein Schwager Peels, ist. Die beabsichtigte Reformation beruht vorzüglich darauf: 1) die Liturgie von manchen Aeußerlichkeiten zu befreien, so daß viele Dissenters, die nur in Kleinigkeiten von der herrschenden Kirche abweichen, in den Schoß derselben zurückkehren können, und 2) die Einkünfte der Kirche gleichmäßiger zwischen der hohen und niedern Geistlichkeit zu vertheilen. Die Vorschläge sind gerade nicht neu, aber ein wesentlicher Fortschritt. — In Liverpool hat ein Hr. Laird mit mehreren der angesehensten Kaufleute einige Schiffe ausgerüstet, um Handels-Verbindungen mit den Ländern am Niger anzuknüpfen und Entdeckungen des Landes zu benützen. Die Leitung der Ausrüstung ist einem Offizier der k. Marine übertragen.

— Vom 5. Sept. Der k. Sicilianische, der Bayerische, der Französische und der Brasilianische Gesandte arbeiteten gestern im Ministerium des Aeußern.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Berichte, welche neuerdings dem Minister des Innern zukamen, lassen glauben, die Herzogin von Berry habe die Vendée verlassen und suche sich jezt mehr dem Süden von Frankreich zu nähern. Sie soll jezt in Blaye bei Bordeaux sich befinden. Im Falle ihrer Verhaftung soll sie nach der Insel Paté gebracht werden. — Marschall Viktor, Herzog von Belluno, ist am 3. Sept. in Bordeaux angekommen. Er hatte sich in den Pyrenäen im Bad aufgehalten. Man erwartet ihn zu Paris. — Vor einigen Tagen fand bei Lointier ein Bankett unter dem Vorsitz des Generals Lafayette aus Veranlassung der Freisprechung des National Statt. — In einigen Tagen soll die Rechtfertigung des ministeriell gewordenen Dichters Barthelemy erscheinen. — Zwischen Paris und Petersburg wird jezt eine neue Frachtfuhr errichtet werden. — Die Gesellschaft der zwischen Paris und Orleans zu errichtenden Eisenbahn betreibt dieses Geschäft sehr eifrig. Ein Haupthinderniß lag bisher darin, daß die Eigenthümer für eine Strecke Land in der Nähe von Paris von den Unternehmern übermäßige Preise forderten.

Amerika.

Die 3procentigen Schuldscheine der Vereinigten Staaten, welche zusammen eine Summe von dreizehn Millionen Dollars betragen, sollen bis zum Schluße dieses Jahres gänzlich getilgt werden, und zwar am 1. Oktober zwei Drittheile und am 1. Januar ein Drittheil derselben. Am 1. Januar sollen auch die 5procentigen Schuldscheine eingelöst werden, so, daß die sämmtliche Schuld der Vereinigten Staaten sich dann nur noch auf 6,962,660 Dollars 27 Cents belaufen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Sept. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 18. v. M. folgendes Allerhöchstes Reskript an Se. königl. Hoheit den Oberverweser der Wege- und Wasser-Communicationen, Herzog Alexander zu Württemberg, erlassen: »Mit besonderem Vergnügen habe Ich den Bericht Ew. königl. Hoheit über die Vollendung der vier neuen Schleusen, die an der Hauptmündung des Ladoga-Kanals in Schlüsselburg von Granit erbaut worden sind, erhalten. Die Vollendung dieses Baues beseitigt jedes Hinderniß, welches sich der freien Bewegung der Fahrzeuge an dieser Mündung des Ladogakanals entgegenstellen könnte, und sichert auf lange Zeiten den Handel im Hafen von St. Petersburg und den Ueberfluß in der Residenz. Ich betrachte es daher als eine angenehme Pflicht, Ew. kgl. Hoheit Meine vollkommene Dankbarkeit für die besondere Sorgfalt zu bezeigen, welche Sie bei diesem so wichtigen Gegenstand durch Ihre rastlosen Anstrengungen zum Nutzen des Reiches an den Tag gelegt haben, und Sie Meiner immerwährenden Hochachtung zu versichern.«

— Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch ist am 24. v. M. in Twer angelangt und hat von da seine Reise nach Moskau fortgesetzt.

— Einer Verfügung des Finanzministers zufolge, sollen Unterthanen der an Rußland gränzenden fremden Staaten, welche von ihren Regierungen Pässe auf mehr als eine einmalige Reise im Jahre nach Rußland erhalten, das in Bezug auf die Passagier-Effekten bestehende Recht nur einmal im Jahre genießen, weil sie sonst einen Mißbrauch von

der für Passagier-Effekten bei der Durchlassung ertheilten Erleichterung machen dürften.

— Das Departement des auswärtigen Handels hat den Zollbehörden die Vorschrift ertheilt, Proben von Ziz, Nesseltuch, Piqué und anderen Zeugen, von einer Arschin Länge, aber nicht mehr als zu einem Stück von einem und demselben Muster, für Fabrikanten ungehindert durchzulassen.

— Die hiesige Zeitung beginnt eine Reihefolge von Briefen aus Daghestan, in deren ersterem (aus Derbent vom Jahre 1831) es zunächst über die Beschaffenheit des Landes und der Einwohner dieser Kaukasischen Strecke heißt: »Die Flüsse Samburg (Russisch Samura) und Köissu (der sich bei der Mündung in die Arme Agrachan und Sulak theilt), jener vom Kamm des Gebirges nach Südost, dieser nach Nordwest auslaufend, bilden ein gewaltiges unregelmäßiges Dreieck, das parallel mit dem Kaspischen Ufer von dem Bergrücken Salataw (Salabat) und dessen Fortsetzung durchschnitten wird. Die Spitze dieses Dreiecks bewohnen die Lesghier-Stämme, im Allgemeinen die Tawliner (von Taw, der Berg) genannt; die vom Meere bespülte Hypothenuse ist im Besitze der Kumycken, Dshengutaier, Karakaidachen und Tabassaraner, hinter ihnen die Akutliner; im Gebirge selbst die Avaren; hinter ihnen ist es in gerader Linie nicht mehr weit nach Tiflis. Jezt gehört zu dem Bezirk von Daghestan auch der von Bakin, so daß die Gränze von Daghestan, d. h. der Berggegend, gegenwärtig an Schirwan stößt. Die Städte: Tarki, Derbent, Kuba, sind die 3 Hauptpunkte. — Jermolows eingedenk, wagten die Bergvölker keinen Aufstand gegen Russen, auch selbst während der bewegten Zeit von 1826 und 1827 als Abbas Mirza's Truppen bis an den Samburg vordrangen und das ganze jenseitige Land mit ihnen gemeinschaftliche Sache machte. Hierzu trug freilich die Glaubensverschiedenheit viel bei; denn die Bergvölker sind sämmtlich Sunniten und hassen die Perser auf den Tod. Zuletzt regten sich aber die Lesghinen in der Gegend Kachetiens, doch aufgemuntert durch die gelungenen Raubzüge ihrer Nachbaren, der Tschetschener und Tscherkessen. Der Aufbau der Festung Sakatal im Herzen der Berge kostete viel Mühe und Blut. Allmählig drang der Geist der Empörung auch in das längst unterworfene Daghestan, concentrirte sich um den frech auftretenden Aufruhrsprediger Kasi Mullah und nahm einen scheinbar religiösen Charakter an, unter dessen Aschenhülle jedoch die verfehlte Begierde zum Raube, als wahrer Grund, verborgen lag. Es lohnt der Mühe, hier noch einige Worte in Beziehung auf jenen schon sonst erwähnten ungewöhnlichen Mann einfließen zu lassen, der alle Basars des Kaukasus mit den Sagen von seinen Thaten und Anschlägen erfüllt, von dem die Mutter an des Säuglings Wiege singt und mit dessen Namen die Kinder einander erschrecken.

Kasi Mahommed, von Geburt ein Koisubuliner, stammt aus dem Dorfe Uisukul. Es heißt, sein Großvater sey ein entflohener russischer Soldat gewesen. Seine Kindheit brachte er in Gimri zu, einem Dorfe, das am südlichen Absturz des Salatav (Salabat), Erpilei gerade gegenüber, liegt. Der arme Knabe trieb, gleich seinen übrigen Landsleuten, täglich seinen Esel mit Weintrauben befrachtet in die Schamchalschen Dörfer, um dort die süße Last gegen Weizen zu vertauschen. Diese nomadisirende Lebensart gewährte ihm eine genaue Bekanntschaft mit der Lokalität, deren er sich in der Folge meisterhaft gegen uns bediente. In der Folge kam er zu einem Mullah, im Dorfe Birikei, in die Schule, welcher den Knaben, dessen seltene Lernbegierde und Geistesgewandtheit ihm auffiel, in das Land des Asslan Chan von Kasi-Kumik zu dem Kadi Mohammed schickte, einem Gelehrten von bekanntem Rufe in jener Gegend. Dort lernte er die arabische Sprache und sog den Geist des muselmannischen Irrglaubens und der Unduldsamkeit ein. Alsbald gab sich Kasi für begeistert von oben aus und predigte Haß und Aufstand gegen die Andersgläubigen. Dem Asslan Chan, der eben so herrschsüchtig als vom Fanatismus entfernt ist, mißfiel dieses Unwesen in seinem Gebiete und er verjagte den Lehrer zusammt dem Schüler, indem er behauptete, die Muselmanen hätten genug an Einem Muhammed. Dieß geschah im Jahre 1821. Von da an verstummte Kasi und wie es scheint, gab er damals auch selbst alle Hoffnung auf Berühmtheit auf. Die Umstände hatten ihm die Flügel beschnitten. Die westlichen Gebirgsvölker begannen 1830 ihre Raubzüge und wetteiferten darin miteinander; nur in Daghestan, wo Kasi Mahommed schon anfing, durch Briefe, Aufrufe, Anreizungen und Versprechungen thätig zu werden, erfolgte nichts von Bedeutung; der Strom murrte, schäumte, aber trat noch nicht aus seinem Bette. Ueber den Daghestanern schwebte, gleich einer dunkeln Wolke, das starke Truppenkorps, welches zuerst von dem Generallieutenant Fürsten Eristow, dann von dem Generallieutenant Baron Rosen II. befehligt ward. Nur die dem Schamchal unterworfenen Bewohner von Temir-Chan-Schura verließen ihre Wohnungen und beunruhigten in nächtlicher Weile mit ihrem Flintenfeuer das Lager in der Nähe ihres Dorfes. Die Truppen nahmen blos eine Recognoscirung auf dem Gimryberge vor, übernachteten auf dem Schnee und weideten ihre Blicke an den Dorfschaften, die in der Koissubulinischen Schlucht zerstreuet liegen. Die Scharfschützen wechselten einige Kugeln mit den Vorwachen der Bergbewohner; die Artillerie warf zum Versuch etliche Granaten, die alle in der Luft zersprangen, weil der jähe tiefe Abhang alle geraden Schüsse vereitelte. Die Truppen kehrten in ihr Lager nach Schura zurück: im Herbste bezog die 14te Division wieder ihre Standorte und die Kuriner und Apscheroner zerstreuten sich in ihre Stabsquartiere. Den Winter über war alles ruhig; der Postenlauf zwischen Kuba und Kisljar sicher; die Reisenden fuhren einzeln; allein so wie die Viehweide zu grünen begann, dieß Element der flinken Bergräuber, so wurden auch alle Küstenbewohner ihrer Verpflichtung ungetreu. Hier und dort fielen Mordthaten vor; die Aufwallung wurde immer bemerkbarer. Nawrus Bek, einer der ältesten Reisigen Daghestans und lange Zeit den Russen befreundet,

der sich aber wegen übler Verwaltung der ihm anvertrauten Dorfschaften unter Gerichtsverhör befand, entwischte aus Derbent mit seinen hurtigen Söhnen, sammelte einen Haufen, überfiel die im Walde zerstreuten Schnitter des Kurinschen Regimentes und hieb, verrätherischer Weise, mehrere derselben nieder. In Kurzem erstanden auch die Karataitachen; die Bewohner mehrerer Dörfer nahmen an jenem Raubanfalle Theil; Kasi Mullah erschien fast zu gleicher Zeit in Daghestan mit einem starken Heerhaufen von Tawlinen und Tscherschenern; das Gebiet des Schamchal griff zu den Waffen.«

Ungefähr um die Mitte Augusts brach eine große, mit Feuer- und Seitengewehr bewaffnete Räuberbande in das Sickelnsche Pastorat (lettisch Sikkeles) an der Gränze zwischen Lithauen und den Gouvernements Minsk und Witepsk ein, raubte Geld und Effekten und mißhandelte die Bewohner. Es sind hierauf Soldaten hingesandt worden.

Polen.

Warschau, 5. September. Vorgestern, als am sechsten Gedächtnißtage der Krönung Ihrer kaiserlichen Majestäten, nahm der Fürst-Statthalter im Schlosse die Glückwünsche der Generale, Offiziere und Beamten aller Behörden entgegen und begab sich sodann in die Schloßkapelle, wo ein festlicher Gottesdienst stattfand. Während des Tedeums wurde eine Salve von mehr als hundert Kanonenschüssen abgefeuert. Um dieselbe Zeit verrichtete der Bischof von Lublin in der Kathedrale das Hochamt. Um 4 Uhr Nachmittags gab der Fürst Statthalter ein Diner, wobei unter dem Donner des Geschützes wiederholte Toasts auf das Wohl des hohen Kaiserhauses ausgebracht wurden. Abends war im Nationaltheater freies Schauspiel und in der Stadt eine glänzende Illumination.

Griechenland.

Nauplia, 2. Aug. Eine zweite Proklamation Kolokotroni's lautet so: »Theure Landsleute! Wir schicken euch eine Abschrift unserer Proklamation vom 10. Juni. Ihr werdet darin die Gefühle ausgedrückt finden, die ihr uns öfters sowohl schriftlich als mündlich ausgedrückt, so wie eure Klagen gegen die Verletzung eurer Rechte und gegen das Unglück, das ihr zum Theil erduldet habt und das ihr Gefahr lauft, allgemein wegen der Verkehrtheit einiger Individuen erdulden zu müssen. Die willkührlich ernannte Regierung von Nauplia, gegen die ihr durch mehrere Akte eure gerechte Unzufriedenheit an den Tag gelegt, hat schon die Absicht, nach Leondari und Phanari den feigen und des Namens eines Griechen unwürdigen Theodor Grivas, in Begleitung seiner feigen Kameraden und seiner Türken abzuschicken. Ihr könnt euch schon aus diesem Umstande vorstellen, welche höllische Plane von der Ungerechtigkeit und Unmoralität gegen das Leben, die Ehre, das Eigenthum und die Freiheit der Peloponneser gehegt werden. Sie will sie zu Sklaven machen, um ihre Absichten zu erreichen, die edlen Gefühle und ihre unverletzlichen Rechte zu ersticken, damit sie ihr nicht ein Hinderniß für ihre Tyrannei werden. Die nur allzu schmerzhaften Beispiele des Unglücks, dessen Opfer eure Mitbrüder von Argolis, Korinth und von Nauplia geworden, lassen nicht den geringsten Zweifel über die Wahrheit meiner Angaben, so wie auch die getroffenen Maßregeln, verschiedene Truppenkorps nach Tripolizza, das nur über sein Unglück seufzt, und nach Kalavrita, Vostiza und Gastuni zu schicken. Der günstige Augenblick ist gekommen, unsere und die Rechte der ganzen Nation, die man zu Füßen getreten hatte, zu vertheidigen. Ich bestimme dazu meinen Sohn, euren Kameraden, um gegen die Gewaltthat und die Ungesetzlichkeit unter dem Panier der Gerechtigkeit und im Namen des souverainen Prinzen von Griechenland zu ziehen. Es ist eure Sache jetzt, die patriotischen und wackern Gesinnungen, die euch bisher ausgezeichnet, an den Tag zu legen. Bewaffnet euch einmal zur Vertilgung der Tyrannei und der Gewaltthätigkeit. Bedenkt wohl, daß es in Zukunft nur Sklaven im Peloponnese geben wird, wenn die Peloponneser nicht jetzt mit Treue und Ausdauer ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen. Wir haben Gott, unsern Herrn, der die Gerechtigkeit beschützt, zum Vertheidiger. Wir haben die unveräußerliche Gerechtigkeit der verbündeten Mächte zum Beistande und das ganze westliche Griechenland, die Inseln und viele Militäre der regelmäßigen Korps, welche die Verletzung ihrer Rechte einsehen mußten, zu Verbündeten. Ihr habt euch ohne Zweifel über den patriotischen Charakter der Mitglieder der Kommission und über ihre Bestrebungen gegen die Ungesetzlichkeit und Gewaltthätigkeit hinreichend unterrichtet!!! — Peloponneser, erinnert euch der Trophäen von Valedzi und Sala, denkt an die Vertilgung von Dramali und an tausend andere Siege, die ihr über die Feinde des Vaterlandes davon getragen, und an eure beispiellose Festigkeit gegen die Bestrebungen Ibrahims. Eilt demnach unverzüglich zu den Waffen, unter der Anführung eurer tapfern Soldaten und eurer Chefs, um die euch zugefügte Schmach zu verwischen, und eure Ehre, euer Eigenthum und eure Rechte in Sicherheit zu bringen. Alles ist mit der Hülfe der Vorsehung und unter der Aegide eurer Rechte leicht zu vollziehen. Indem ihr gegen die Ungesetzlichkeit auszieht, werdet ihr als eine der heiligsten Pflichten die Aufrechthaltung der Ordnung, die Subordination unter eure Chefs und die Bereitwilligkeit ansehen, euren leidenden Nebenmenschen zu Hülfe zu kommen. Auf dieser neuen Bahn der Ehre und der Rechte werdet ihr die ganze Nation und die aufgeklärte Welt zum aufmerksamen Beobachter haben. Ihr könntet eine Gleichgültigkeit von eurer Seite, die nur Völkern, welche der Freiheit unwürdig sind, zukommen kann, durch nichts rechtfertigen. Jedesmal, wo ihr noch meinen Rathschlägen Gehör gegeben, habe ich euch auf der Bahn der Ehre geführt und eure Unternehmungen hatten einen glücklichen Erfolg. Kariteue, 11. (23.) Juni 1832. (Unterzeichnet.) Der Obergeneral der Truppen des Peloponneses, Th. Kolokotroni.«

Deutschland.

(Tirol.) Als sich auch die Nachricht von der ruchlosen That, womit am 9. Aug. in Baden das theure Leben Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn durch einen verruchten Mörder bedroht war, jedoch durch Gottes Vorsehung alles Unglück abgewendet wurde, im Passeyer Thale unter die dasigen Einwohner verbreitete, so ließ Anna von Hofer, Wittwe des Sandwirths Andreas von Hofer, dem österreichischen Kaiserhause stets treu ergeben, am 28. Aug. zu Passeyer in ihrer Hauskapelle ein feierliches Dankamt abhalten, welchem alle Familienglieder und Hausleute beiwohnten und Gott für die gnädige Abwendung dieser Gefahr inbrünstig dankten.

(Preußen.) In der zu Elberfeld am 31. August stattgehabten Direktorial-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie wurde ein Vortrag gehalten, in dessen Eingang es heißt: Nachdem die jüngste Generalversammlung am 30. März die Liquidation der Compagnie beschlossen habe und die Direktion mit den Anstalten zu einer möglichst baldigen und günstigen Auswendung der Geschäfte beauftragt worden, so sey dieselbe unverweilt beflissen gewesen, in allen Zweigen der Verwaltung jede mögliche Kostenbeschränkung eintreten zu lassen; sie habe ihrem in Mexiko anwesenden Spezialbevollmächtigten, Subdirektor Becher, obigen Beschluß sogleich eröffnet und demselben die geeigneten Weisungen ertheilt; das Etablissement in Hamburg sey bereits ganz aufgehoben, für die Aufhebung der Agentur in London die nöthige Vorkehrung getroffen — und überhaupt alle ihr zu Gebot stehenden Mittel in Anwendung gebracht, dem ihr gewordenen Auftrage in möglichst zweckdienlicher Weise zu entsprechen.

(Hannover.) Die k. hannover'sche Regierung hat unterm 5. Septbr. den Bundesbeschluß in Betreff des Verbots der Rotteck'schen politischen Annalen zur Nachachtung publizirt.

— In der Mannheimer Zeitung liest man: Es ward eine Flugschrift von Franz Stromeyer eingeschwärzt, die sich angibt, im August 1832 geboren zu seyn, und mit 1 bezeichnet ist, folglich die Hoffnung auf Nachkommenschaft gewährt. Sie umfaßt 20 Oktavseiten und kostet 9 kr.; ist abgetheilt in zwei Theile; der erste trägt die Rubrike: Baden und Deutschland vor und nach den Bundesbeschlüssen, der 2ter das preußische und österreichische Deutschland. Das Schriftchen enthält nichts Erwähnungswerthes, als daß es Beleidigungen ausstoßt 1) gegen die bad. Aristokratie, 2) gegen den bad. Staatsrath Winter und sein Ministerium, 3) auf den Kaiser von Rußland, 4) gegen den preußischen Staat und 5) ganz zuletzt gegen Oesterreich. Das ganze geht auf Volksaufwieglung gegen die deutschen Bundesbeschlüsse hinaus. Der Ausruf an Hrn. von Reitzenstein faßt die schrecklichste Gesetzesverhöhnung in sich. Mit dem badischen Volk redet der Verfasser fast wie Isaias mit den Israeliten. Auf die Trümmer der Throne will er die neue freie Verfassung setzen; das ist das alte Lied.

Das Anerbieten Preußens und Oesterreichs an die kleinern Fürsten, ihnen die Opposition bekämpfen zu helfen, fällt ihm äußerst empfindlich und er verzeiht es den Fürsten nicht, daß sie statt es anzunehmen nicht zu den Waffen griffen. »Es war ein großer Moment« heißt es, »und es hätte einmal ein deutscher Fürst groß werden können.« Glaubt der Verfasser der große Moment sey vorüber, weil die Kartoffel reifen, so sind wir ganz mit ihm einverstanden. Die deutschen Fürsten zumal sind gegen Preußen und Oesterreich als willenlos dargestellt. »Es gibt nur noch ein preußisches und östreichisches Deutschland und das wird noch ein russisches.« Die vortrefflichsten Institutionen im Preußischen werden von der schwärzesten Schattenseite gezeigt. Das Schriftchen scheint aus Rachsucht und Bosheit ums Geld zusammengeflickt zu seyn und ist ein neuer trauriger Beweis, daß gelindes Verfahren die Frevler nicht bessert.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen ꝛc.:

»Durch Art. IV. seines Beschlusses vernichtet der Bund die verfassungsmäßige, freie Berathung deutscher ständischer Versammlungen.

»Wie man versuchen mag, der Bundesversammlung die Befugniß streitig zu machen, aus ihrer Mitte und am Sitze des Bundestages, so oft sie dieß zur Erreichung des Bundeszweckes geeignet findet, berathende und begutachtende Kommissionen zu bilden, läßt sich nur durch Voraussetzung einer gänzlichen Unkunde der für die Geschäftsordnung am Bundestage festgesetzten Vorschriften, oder einer muthwilligen Nichtachtung bestehender Thatsachen erklären. Denn wie die Kommissionen Behufs des Militärwesens, der Preßangelegenheiten, der Vollziehung des 13. Art. des Bundesvertrags, der Privat-Reklamationen u. a. Gegenstände, auf verfassungsmäßigem Wege angeordnet worden sind und zum Theil schon in jahrelanger Wirksamkeit fortbestehen, so wohnt dem Bunde auch unbezweifelt das Recht bei, unter dem im Art. IV. aufgestellten Gesichtspunkte eine Kommission anzuordnen. Je deutlicher nun der Wirkungskreis der in Rede stehenden Kommission bezeichnet ist, um so weniger läßt sich einsehen, wie dieser Beschluß mit irgend einer verfassungsmäßigen Bestimmung in einem einzelnen Bundesstaate oder mit den Souverainetätsrechten irgend eines Bundesgliedes in Widerspruch treten oder auch nur in Kollision gerathen, am allerwenigsten aber aber als eine argwöhnische Beaufsichtigung oder unstatthafte Bevormundung der Kammern gedeutet werden könne. Die Aufgabe der Kommission beschränkt sich auf eine allenfallsige Anzeige ihrer Wahrnehmungen an die Bundesversammlung, welche sodann nach den Umständen die geeigneten Erörterungen mit den betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Die Ausführung aller in Folge jener Erörterungen als nothwendig und gesetzlich anerkannten Verfügungen aber bleibt den betheiligten Regierungen durch ihre verantwortlichen Minister überlassen, und ohne Zweifel werden diese, im

Gefühl ihrer Pflicht und ihres Interesses, bei den Erörterungen wie bei den Verfügungen, den durch die einzelnen Landesverfassungen festgestellten speziellen Gesichtspunkt nie aus dem Auge verlieren. *)

»Auch handelt es sich dabei keineswegs um die Interpretation der Verfassungsrechte der einzelnen Staaten; die jura Singulorum, deren Unverletzbarkeit ohnedieß schon durch den Art. 15 der Schlußakte ausdrücklich gewährt ist, kommen gar nicht dabei zur Sprache; eben so wenig kann endlich die Rede davon seyn, die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen abzuändern (Art. 56 der Schlußakte), sondern die Aufgabe der fraglichen Kommission beschränkt sich auf die Wahrnehmung der verfassungsmäßigen Bundesrechte und Bundesverpflichtungen.

»Das Bedürfniß aber, die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung, gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen und gleichzeitig in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, stellt sich augenscheinlich um so dringender dar, je unverkennbarer die Geistesrichtung, welche man in neuester Zeit dem Institute der Landstände zu geben versucht hat, sich von dem ursprünglichen Zweck desselben immer weiter entfernt und als eine unsern deutschen Sitten, Neigungen und geschichtlichen Unterlagen völlig fremde, höchst bedauerliche Erscheinung zeigt. **)

»Was bereits vor dreizehn Jahren im Protokoll der 35sten Sitzung der Bundesversammlung vom 20. Septbr. 1816 §. 220 mit Bezug auf die Mißdeutung des 13. Art. der Bundesakte gesagt worden ist, läßt sich leider heute wieder buchstäblich auf die erneuerten Versuche anwenden, dem in Rede stehenden Artikel eine, mit den klaren Worten desselben im Widerspruch stehende Deutung zu geben. Wie damals, so auch heute geht das rastlose Streben der jedem Volkswahne schmeichelnden Schriftsteller und Wortführer dahin, nicht nur den gedachten Artikel, sondern den ganzen Text der Bundesakte in allen seinen Hauptbestimmungen aufzuheben, an die Stelle des unzweideutigen landständischen — nicht repräsentativen — Prinzips demokratische Grundsätze und Formen unterzuschieben und einzuschwärzen und auf diese planmäßig fortschreitende Verwechslung Ansprüche zu gründen, deren Unvereinbarkeit mit der Existenz monarchischer Staaten sofort einleuchten muß.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Allgemeine Zeitung, außerordentliche Beilage Nro. 312 bis 15, die Artikel »aus Mitteldeutschland« und aus der »Stuttgarter Zeitung.«

**) Es ist hier der Ort nicht, die verschiedenen Formen zu prüfen, welche mit den Institutionen verbunden worden sind, die seit der Erlöschung des Rheinbundes allmählig die Stelle der frühern politischen Verhältnisse der einzelnen deutschen Staaten eingenommen haben; aber auch selbst ohne diese analytische Prüfung ist der in den mannichfaltigsten Abstufungen und Schattirungen charakterisirte Einfluß jener ausländischen Theorien nicht zu verkennen, die nunmehr, seitdem der todte Buchstabe ins Leben getreten ist, Resultate liefern, welche zur Genüge beweisen, wie wenig der vaterländische Boden geeignet ist, diesen exotischen Saamen aufzunehmen. Trotz der unserm Zeitalter angedichteten Infallibilität und der damit angeblich verbundenen Wunderkraft, bisher unerreichte Dinge zu vollbringen, haben uns die vielfach wiederholten Konstitutions-Experimente der Lösung des großen, wichtigen Problems: politische Freiheit und bürgerliche Ordnung zu vereinigen, nur um sehr Weniges näher gebracht, und es bedarf nur eines einzigen Blickes auf den gegenwärtigen Zustand Frankreichs (dieses eigentlichen Brütofens aller konstitutionellen Systeme), um uns zu überzeugen, wie weit man daselbst noch entfernt ist, die dauernde Vereinigung dieser beiden dringenden Nothwendigkeiten zu »einer Wahrheit« zu erheben. Alle seit 40 Jahren im Gebiete der Verfassungslehre angestellten Versuche liefern den Beweis, daß der rechte Weg noch nicht gefunden ist, und die auf unsere eigene Kosten erworbenen Erfahrungen reichen vollkommen hin, um uns zu warnen vor der Gefahr, die von dem eitlen Verlangen unzertrennlich ist, den Organismus fremder Länder, deren heutige politische Gestalt der von Deutschland eben so unähnlich ist, als ihre ganze frühere Geschichte der unsrigen, auf deutsche Erde zu verpflanzen. Wo dieses Verlangen wirksamer hervortritt, als die Berücksichtigung der eigenthümlichen vaterländischen Lokalverhältnisse, Bedürfnisse, Sitten und alten Rechte der einzelnen deutschen Völkerstämme, wo als oberstes Prinzip nicht die möglichste Beibehaltung des Bestandenen — welche keineswegs das Sichten des Korns von der Spreu ausschließen würde, sondern die möglichste Annäherung an jene sophistischen Lehrsätze erscheint, welche, je öfter sie in den Probier-Tiegel geworfen werden, desto mehr die Ueberzeugung gewähren, daß sie die Feuerprobe zu bestehen unvermögend sind, da ist auch die Zahl der den Frieden, die Freiheit und die Ordnung bedrohenden Gefahren weit ansehnlicher, als die der Bürgschaften für die Beförderung und Befestigung der allgemeinen Wohlfahrt. *)

*) Die »Hannöverschen Landesblätter« enthalten in den Nr. 10, 20, 28 und 30 einen Schatz der klarsten Ansichten und trefflichsten Erörterungen über mehrere höchst wichtige Punkte des Verfassungswesens. Sehr treffend wird Nr. 28 in dem gehaltvollen Aufsatze »über die Kassenvereinigung« das Resultat geschildert, welches sich nothwendig ergeben muß, wenn den Ständen dasjenige entzogen, was ihnen der Natur der Verfassung nach gebührt, oder wenn der Regierung die ihr nothwendige Macht entzogen oder beschränkt wird. »Unter solchen Umständen — heißt es — wird die Verfassung in sich selbst ihre Haltbarkeit verlieren und sie wird, wie es schon hin und wieder sich gezeigt, ihre ganze Bedeutung lediglich von dem Gange der Ereignisse in Paris oder in Warschau abhängig gemacht sehen.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Septbr. Der Minister des Aeußern, General Sebastiani, ist heute um 3 Uhr in Paris angekommen. — Im morgigen Cabinetsrath sollen die Fragen in Betreff einer neuen Zusammensetzung des Ministeriums und die Einberufung der Kammern vorkommen. — Hr. Dupin der Aeltere ist heute nach Nièvre abgereiset. — Hr. von Polignac hat den Arzt Hrn. Bertin wegen Unpäßlichkeit zu sich nach Ham kommen lassen. — Zu Allemongne hatten tumultuarische Auftritte unter den Arbeitern in den dortigen Steinbrüchen statt.

— Die Choleraliste vom 8. Septbr. enthält 18 Gestorbene, also um 3 weniger als am Tage vorher.

Nantes, 6. Sept. Hier wurde auf Befehl der Municipalbehörde ein Bäckerladen geschlossen, weil er unbefugterweise Brod verkaufte. Das Volk lehnte sich dagegen auf, der Maire erließ eine Proclamation, aber die Zusammenrottungen wurden drohender, das Linienmilitär, die Nationalgarde und die berittene Gendarmerie besetzten alle Zugänge der Straße Contrescarpe und sahen sich endlich zu Angriffen genöthigt, wobei viele Menschen verhaftet wurden.

Brüssel, vom 8. September. Der »Moniteur belge« erklärt in Bezug auf die mancherlei, namentlich in Pariser Blättern enthaltenen Angaben über die belgischen Angelegenheiten, »das Ministerium werde von seinem, von den Kammern entwickelten Systeme nicht abweichen; übrigens habe die Londoner Konferenz seit dem 68. Protokolle (vom 13. Juli) nichts Offizielles beschlossen und dem belgischen Gouvernement nichts mitgetheilt.«

Madrid, vom 30. August. Man hat hier von Lamego aus ein Dekret Don Pedros erhalten, in welchem er mit Beziehung auf das Gerücht, daß General Mina so wie Hr. Arescun und ein Franzose Namens Bertrand die Ruhe Spaniens gefährden und zu diesem Zwecke nach Oporto sich begeben werden, die Verordnung erläßt, daß alle verdächtige Spanier und Fremde, welche nicht mit gehörigen Pässen von ihrer Regierung oder den fremden Consuln versehen seyen, nach der Feste St. Juan de Fox gebracht werden und vorläufig so lange daselbst bleiben sollen, bis sie auf dem nächst besten Ort hin gebracht werden könnten, jedoch mit Ausnahme des Königreichs oder seinen Besitzungen. Don Pedro gibt als Grund dieser Verordnung in dem Dekrete selbst die feierliche, gegenüber von den fremden Mächten eingegangene Verpflichtung an, Insurrektionsversuche in Spanien weder mittelbar noch unmittelbar zu unterstützen. — Der König ist auf das Neue von der Gicht befallen und daher, laut dem dem ärztlichen Bulletin, bettlägerig geworden.

— Briefen aus Madrid zufolge, sind Don Miguels Truppen bis ganz nahe vor Oporto herangerückt, wo sich die Belagerten noch keinen Ausfall zu machen getrauten. Man glaubt, der nächste Kourier werde die Nachricht von einem Angriffe auf Oporto von Seite der Miguelisten liefern, und es wird von einer andern Seite gemeldet, daß unter den zu Oporto eingeschlossenen Konstitutionellen die Entmuthigung und Uneinigkeit täglich zunehmen.

Die Anhänger der Expeditionsarmee sprengten heute aus, das Schiff Joan VI. habe in einem am Ausflusse des Tejo stattgehabten Treffen neuerdings Beschädigungen erhalten; aber aus der Korrespondenz der Flüchtlinge, woraus diese voreilige Nachricht genommen, geht hervor, daß die Blokade auf das engste bewerkstelligt ist, daß sich ein Theil der miguelistischen Truppen nach dem Norden von Duero begeben habe, daß das schwere Geschütz bei Oporto angekommen sey und man einem ernsthaften und entscheidenden Treffen entgegensehe.

Lissabon, 25. August. Unsere heutige Zeitung enthält Nachrichten, die bis zum 24. reichen. Die Bewohner der Hauptstadt sind fortwährend zu Gunsten Don Miguels und für die Unabhängigkeit Portugals gesinnt. Eine vom General Abreu befehligte Brigade hat sich aufgemacht, um zur zweiten Division vor Oporto zu stoßen, das bis zum 24. August auf das engste eingeschlossen seyn soll. — Ueber die portugiesische Vertheidigungs-Armee theilt die Lissaboner Zeitung noch Folgendes mit: »Das Hauptquartier der 2ten Division ist in Carvalhos. Don Pedro hat die Streitkräfte, welche er in Villa nova aufgestellt hatte, nach Oporto an sich gezogen; die Festungswerke, welche er in St. Ovido und in Montegrande hatte aufführen lassen, wurden von den Einwohnern wieder niedergerissen. Die Vorposten der 4ten Division sind zu Aguardente und Carvalhido. Die Brigade in Monte de Castello ist in Bewegung; die Brigade, welche Monte de Santo Redondo eingenommen hatte, befindet sich in Grijo.«

— Don Miguels Flotte soll morgen auslaufen, wenn der Wind nicht zuwider ist. Sie wird um 2 Briggs, der 13. Mai und die Vorsehung, und um 2 Dampfschiffe verstärkt. Don Miguel hat gestern sämmtliche Schiffe, namentlich den Don Juan VI. besucht. Auch hat er den Soldaten eine beträchtliche Menge Denkmünzen mit seinem Bilde vertheilt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 13. September. (G. Hirsch.) Hr. Jenequel, Kaufmann aus Hamburg; Hr. v. Lamprecht, k. preuß. Regierungsrath; Hr. v. Lamprecht, k. preuß. Hauptmann; Hr. Baron Engert, k. k. österr. Hofgerichts-Advokat. (Schw. Adler.) Hr. Baron v. Wolff, aus Rußland; Hr. Häßner, Kfm. aus Sorau. (G. Hahn.) Hr. Hegeler, Kaufmann aus Bremen; Hr. Lösch, Kaufmann aus Breslau; Hr. Fitzinger, Attaché des k. k. österr. naturhistorischen Museums zu Wien. (G. Bär): Mad. Hauber, Handelsmannsgattin aus Landsberg. (Gold. Stern.) Hr Laurer, Schiffmeister aus Stadtamhof. (G. Löwe.) Hr. v. Rauscher, Gutsbesitzer aus Landshut.

Course:

Augsburg, vom 13. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97½; Geld 96¾; Lotterie-Loose E.—M 4 pCt. Pap. ——; G. 108; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 118.

Paris, 8. Sept. 5 pCt. 97 Fr. 50 C.; 3 pCt. 69 Fr. 80 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Schuld.

Bekanntmachungen.

8130. (3 c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 15. Septbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1831 und zwar von Nr. 29,221 bis 34,494. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 19. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. August 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8105. (2 a) **Edictalcitation.**

Joseph Weckhofer von Eggersdorf d. G. und Soldat des k. 2ten Linien-Infanterie-Regiments, wird seit dem französischen Feldzuge vermißt. Auf Bitten der Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen 3 Monaten a dato über Leben und Aufenthalt um so gewisser hieher Nachricht zu geben, als außerdem sein Vermögen ad 350 fl. seinen nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, am 3. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Lict. Götz, Landrichter.

743. In der Palmischen Verlagsbuchhandlung zu Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der E. A. Fleischmann'schen, Kaufingerstraße Nro. 1619 oberhalb der Hauptwache für 2 fl. 15 kr. zu haben:

Stimmen der Reformation und der Reformatoren an die Fürsten und Völker dieser Zeit.

Nebst einer historisch-philosophischen Einleitung von Dr. J. Rust.

Diese Schrift tritt wie ein Schutzgeist des Friedens unserer Tage vermittelnd zwischen die Regierten und Regierenden, indem sie jenen die Verderblichkeit der allermeisten Empörungsversuche aus der Geschichte nachweist, diesen die Pflichten vor Augen stellt, die jede Veranlassung zu Unruhen abschneiden.

8163. Ein im Kanzleidienste, Rechnungsfache und als Concipient erfahrener junger Mann, der sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen kann, wünscht eine seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Stelle zu erhalten. Weitere Aufschlüsse ertheilt, auf portofreie Briefe, das

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

8161. (3 b) **Anzeige.**

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur auf 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juni 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hintereinander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

C. Weisse,
Bevollmächtigter.

Aufträge zu Versicherungen übernimmt

Joh. Aug. Ruedorffer,
in München.

8162. Ein im Rechnungsfache, höherm und niederem Kanzleidienste, Concipiren, im Registraturwesen, der italienischen und französischen Sprache seit vielen Jahren eingeübter junger Mann, mit den vortheilhaftesten Zeugnissen hierüber versehen, wünscht als Oberschreiber, Privatsekretär oder in sonst einer für ihn passenden Eigenschaft dahier, vorzüglich aber auswärts Unterkunft. Nähern Aufschluß hierüber ertheilt, auf portofreie Briefe, das

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 66. — 15. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 5. Septbr. Hr. Th. Fr. Kennedy ist zum Lord der Schatzkammer ernannt worden. — Die (schon erwähnten) Unruhen in Manchester hatten keine weiteren Folgen. — Den Tag nach denselben wurden die verhafteten Personen vor das Gericht gebracht, welches diejenigen einsetzen ließ, welche an den Zerstörungen und Verheerungen in dem Spital thätigen Antheil genommen hatten: Alle diese Personen mußten in das Gefängniß abgehen, weil sie keine hinreichende Bürgschaft leisten konnten. Ein Verhaftbefehl wurde gegen den Chirurgen ausgestellt, weil er dem Kinde den Kopf abgeschnitten hatte. — Der Courier erklärt, daß er die Meinung der Bewegungspartei in Frankreich und auf dem Festlande nicht theilen könne, welche immer von einer in ganz Europa herrschenden Gährung spreche, die zu einem allgemeinen Kriege führen müsse. Dieses Blatt setzt vielmehr das größte Vertrauen in die Fortsetzung des Friedens, weil die allgemeine Stimme der Völker Frieden und nicht Krieg wolle. »Dieß ist auch, setzt der Courier hinzu, die offenkundige Politik Frankreichs und Englands, und so lange die gegenwärtige Eintracht zwischen diesen beiden Ländern besteht, darf man eine Unterbrechung des europäischen Friedens nicht befürchten, wenn Frankreich und England sich gegen den Krieg erklären.« — Seit der letzten Expedition der Engländer nach dem Nordpol drückt man zum Gebrauch der Seeleute den Fleischsaft aus, so daß 100 Pfund Rindfleisch sich auf die Substanz eines Quadratzolls einkochen. Ein Matrose kann ein Ochsenviertel in seine Tabacksdose stecken und ohne sich Zwang aufzulegen, seine Westentasche mit einem Kalbsnetze und einem halben Dutzend Schinken beladen. Man nennt diese Quintessenz von Fleischwerk Pemekin.

— Die Königin der Belgier ist auch schon von der Journalistik angegriffen. Die französischen Blätter lassen sie einen Brief an die Herzogin von Berry schreiben, worin sie die gute alte Zeit zurückwünscht und ihre Familie beklagt, und nun läßt auch der Herald von Brüssel melden, daß sie dem Könige häufig Besuch in seinem Kabinet abstatte, woraus denn geschlossen wird, daß sie auf die Geschäfte Einfluß gewinnen wolle.

— Die ostindische Kompagnie hat gestern ihren vierteljährigen Theeverkauf angefangen. Es waren 8 Millionen 400,000 Pfund zum Verkauf ausgesetzt, und die erste Sorte (Bohea) ging ab für 1 Sh. 11 D. pr. Pfund (56 kr.) ohne 95 pCt. Abgaben. In der Juni-Versteigerung hatte sie 2 Sh. gekostet.

— Nach der Sun hat die Cholera in Plymouth ihre Verheerungen vorzüglich unter dem Personale des Theaters angerichtet. Nach irischen Blättern hat man in Irland auch unter den Hausthieren eine choleraähnliche Krankheit bemerkt, die mit Erbrechen anfängt und mit schnellem Tode endiget.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. »Die irrigen Bemerkungen, die einige Journale der Hauptstadt über den Herzog von Braunschweig bekannt gemacht, haben ihn endlich bestimmt, das bisher darüber beobachtete Stillschweigen zu brechen. Se. Durchlaucht beauftragt mich, mit einigen Zeilen die seit seiner Ankunft über ihn stattgefundenen Anführungen zu beantworten. Der Herzog glaubt nicht einer Verweigerung der Gastfreundschaft von Seite Frankreichs ausgesetzt seyn zu dürfen, so lang er nichts unternehmen wird, was weder dessen Gesetzen noch dessen Interessen widerstrebt, und in diesen Schranken hat er sich gehalten und wird sich ferner halten. Se. Durchlaucht hat nie irgend eine Berührung mit der Herzogin von Berry oder andern Mitgliedern des Hofs von Holyrood, weder mittelbar noch unmittelbar, unterhalten. Es ist durchaus unwahr, daß Se. Durchlaucht je Waffenrüstungen oder Anwerbungen gemacht habe. Se. Durchlaucht ist nie nach Neuilly gegangen. Se. Durchlaucht hat nie dem General Romarino das Geld, wovon im schwäbischen Merkur die Rede ist, überliefern lassen. Se. Durchlaucht kennt den Hrn. Dumac, dem man zu seinem Agenten machen will, durchaus nicht. Die Personen, welche neugierig sind zu wissen, bis zu welchem Grade die absolutistischen Ideen gegründet sind, die man mit Gewalt Sr. Durchlaucht zuschreiben will, können sich an den Herzog selbst oder an Hrn. Mauguin wenden, um zu erfahren, welcher Eindruck ihm von den Unterredungen, die er mit Sr. Durchlaucht gehabt, geblieben ist.

Paris, 7. Sept. 1832.

(Unterz.) Baron Andlau, Kammerherr Sr. Durchl.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie berichtet Folgendes: »Am 9. August kam ein königl. bayerischer Grenadieroffizier hier an und reiste am folgenden Tage

nach Corfu ab, um den Residenten der verbündeten Mächte und der provisorischen Regierung Depeschen mit der Nachricht zu überbringen, daß der Prinz Otto, nach Beseitigung aller Schwierigkeiten, den griechischen Thron mit einer Ausdehnung des Gebiets angenommen habe. Die Regentschaft ist bereits ernannt und wird bis zum Oktober in Griechenland seyn. General Heideck ist Mitglied derselben und außerdem zum Generalissimus sämmtlicher Truppen ernannt.

Se. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. haben am 15. August d. J., dem Beispiele Ihrer Vorfahren gemäß, nach erfolgter Besitznahme von der Basilica des Laterans, nachstehendes Sendschreiben (Epistola encyclica) an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche erlassen:

»Gregor XVI. Pabst. Ehrwürdige Brüder! Heil und apostolischen Segen! Ihr werdet euch gewiß verwundern, daß Wir, seitdem Uns die Sorge, für die ganze Kirche Unserer Niedrigkeit aufgelegt wurde, noch nicht an euch geschrieben haben, wie es doch die von den ersten Zeiten eingeführte Gewohnheit und Unser Wohlwollen gegen euch gefordert hätte. Wir wünschten zwar sehr, sogleich Unser Herz über euch zu ergießen und in Gemeinschaft des Geistes mit der Stimme euch anzureden, mit der Wir in der Person des heil. Petrus beauftragt sind, die Brüder zu befestigen [1]). Allein ihr wisset wohl, durch welchen Sturm von Uebeln und Drangsalen Wir gleich in den ersten Augenblicken Unseres Pontificats so tief in das Meer hineingeschleudert wurden, daß ihr, wenn nicht die Hand des Herrn Kraft geübt hätte, über Unsern Untergang, den Wir durch die allergräßlichste Verschwörung der Gottlosen darin gefunden hätten, würdet haben seufzen müssen. Das Gemüth sträubt sich, durch die höchst traurige Aufzählung so vieler Gefahren den darüber empfundenen Schmerz wieder zu erneuern, und Wir segnen vielmehr den Vater alles Trostes, daß er Uns, indem er die Rebellen zu Schanden machte, aus der nahen Gefahr errettet und, nach Stillung eines so gräulichen Ungewitters, von der Furcht Uns zu erholen vergönnt hat. Sogleich haben Wir Uns vorgenommen, mit euch zu berathen, um die Wunden Israels zu heilen; allein die ungeheuere Menge von Sorgen, womit Wir bei den Bemühungen, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen, überhäuft wurden, hat damals diesem Unsern Willen eine Verzögerung in den Weg gelegt.

»Inzwischen ist eine neue Ursache des Stillschweigens hinzugekommen wegen der Verwegenheit der Aufrührer, welche die Fahne der Rebellion abermals aufzupflanzen versuchten. Wir haben zwar eine solche Halsstärrigkeit jener Menschen, deren ungezügelte Wuth durch lange Straflosigkeit nicht allein nicht besänftigt, sondern vielmehr gesteigert wurde, endlich, obgleich mit großer Betrübniß, aus der uns von Gott verliehenen Gewalt, mit der Ruthe bezähmen müssen [2]), wodurch, wie ihr leicht einsehen werdet, Unsere täglichen Geschäfte von Tag zu Tag noch mühsamer geworden sind.

»Allein nachdem Wir nun, was wir gleichfalls aus denselben Gründen unterlassen hatten, in der Basilica des Laterans nach Weise und Vorschrift Unserer Vorfahren vom Pontificate Besitz genommen haben, so eilen Wir, alle sonstige Verzögerungen bei Seite setzend, zu euch, ehrwürdige Brüder, und senden euch zum Zeugniß Unseres Wohlwollens gegenwärtiges Schreiben an diesem höchst freudigen Tage, an welchem Wir den Triumph der Aufnahme der heiligsten Jungfrau in den Himmel feiern, damit Sie, welche Wir, mitten in den größten Drangsalen als Schutzfrau und Erretterin erkannt haben, Uns, indem wir an euch schreiben, gnädig beistehen und Unser Gemüth durch ihre himmlische Eingebung zu jenen Rathschlägen hinlenken möge, welche der christlichen Heerde am heilsamsten seyn werden.

»Zwar trauernd und mit einem von Betrübniß beklommenen Herzen kommen Wir zu euch, die ihr, wie Wir wissen, bei eurem Eifer für die Religion, wegen der widrigen Zeitumstände, von denen sie bedrängt wird, in nicht geringer Besorgniß schwebet. Denn wahrlich könnten Wir sagen, daß die Stunde der Macht der Finsterniß nun da ist, um, wie Weizen, die Kinder der Auserwählung zu sichten [3]). Wahrlich, das Erdreich ist traurig geworden und zerflossen.... Das Land ist vergiftet worden von seinen Einwohnern; denn sie haben die Gesetze übertreten, das Recht verändert und den ewigen Bund zerstört [4]).

Wir reden, ehrwürdige Brüder, was ihr selbst mit euren eigenen Augen sehet, was Wir daher mit gemeinsamen Thränen beweinen. Frohlockend erhebt sich die Gottlosigkeit, die freche Wissenschaft, die ungebundene Zügellosigkeit. Die Heiligkeit der Geheimnisse wird verachtet und die Majestät des Gottesdienstes, die so große Kraft hat und so nothwendig ist, wird von nichtswürdigen Menschen getadelt, befleckt und verspottet. Dadurch wird die gesunde Lehre verdreht und kühn verbreiten sich Irrthümer aller Gattung. Weder die Vorschriften des Gottesdienstes, noch die Gesetze, noch die Anordnungen, noch die heiligsten Lehren, welche es auch immer seyn mögen, sind vor der Frechheit jener Leute, die da Böses reden, gesichert. Aufs heftigste wird gemißhandelt dieser Unser römische Stuhl des heil. Petrus, auf welchen Christus die Festigkeit der Kirche gebaut hat; und die Bande der Einheit werden mit jedem Tage mehr erschüttert und zerrissen. Man greift das göttliche Ansehen der Kirche an, man zerstört ihre Rechte, man unterwirft sie irdischen Rücksichten und Verhältnissen und gibt sie solchergestalt, um das Maß des Unrechts voll zu machen, in die schmählichste Sclavei gestürzt, dem Hasse

[1]) Luc. 22. 32.

[2]) 1 Corinth. 4. 21.

[3]) Luc. 22. 53.

[4]) Isaiae 24. 5.

und der Verachtung der Völker-Preis. Der schuldige Gehorsam gegen die Bischöfe wird verletzt und ihre Rechte werden zertreten. Es erschallen die Akademien und Gymnasien auf furchtbare Weise von neuen Ungeheuern der Meinungen, wodurch der katholische Glaube nicht mehr verborgen und durch versteckte Minen angegriffen, sondern öffentlich und im freien Felde ein schreckbarer und verruchter Krieg gegen ihn geführt wird. Denn, nachdem durch den Unterricht und die Beispiele der Lehrer die Gemüther der Jünglinge verdorben wurden, hat die Religion die härtesten Schläge erlitten und das gräulichste Sittenverderbniß sich allenthalben verbreitet. Aus diesem Grunde sehen Wir dann, nachdem der Zaum der heiligen Religion, durch welche allein die Reiche bestehen und die Kraft und Stärke der Herrschaft befestigt wird, abgeworfen worden, den Untergang der öffentlichen Ordnung, den Verfall der obrigkeitlichen Macht und den Umsturz jeder rechtmäßigen Gewalt überhand nehmen. Und diese so große Menge von Drangsalen ist vorzüglich von der Verschwörung jener Gesellschaften herzuleiten, in welche alles, was in den Ketzereien und in den abscheulichsten Secten aller Art irreligiös, schändlich und gotteslästernd ist, vermengt mit allerlei Unrath, wie in eine Grube, zusammengeflossen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

Aus der Anklagakte in Bezug auf die Tornacosche Angelegenheit geht hervor, daß August Duprel, August von Tornaco, Viktor v. Tornaco, J. P. Schanes, Vater, J. Schanes, Sohn, und A. v. Wauthier beschuldigt werden: 1) Im Laufe des Monats December 1831 eine Verschwörung gebildet und ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck dahin ging, die Regierung in der Provinz Luxemburg umzustürzen oder zu ändern, und zum Bürgerkriege aufzureizen, indem sie die Einwohner gegen einander bewaffneten; 2) zu derselben Zeit bewaffnetete Truppen ausgehoben, Soldaten enrollirt und mit Waffen und Munition versehen zu haben und zwar Alles dieses ohne Befehl oder Genehmigung der legitimen Gewalt; 3) theils durch an öffentlichen Orten und in öffentlichen Versammlungen gehaltene Reden, theils durch öffentliche Anschläge und gedruckte Schriften die Einwohner direkt zum Begehen von Verbrechen aufgefordert zu haben. Folgende Personen, als: Bicheler, Behr, Dhime, Fleischmann, Gensbittel, Hoymann, Herrmann, Kips, Klein, Kremer, Küster, Logis, Maisonnet, Montbrun, Nirrenhausen, Rediger, Rpierkel, Michel und Konrad Schöffler, Streits, Schmidt, Thull und Zahn werden angeklagt, im Laufe des Monats December 1831 zu einer Bande gehört zu haben, die das obenerwähnte Attentat gegen die Regierung der Provinz Luxemburg auszuführen beabsichtigte. A. v. Wauthier und August and Viktor v. Tornaco werden außerdem angeklagt, den Aufruhr geleitet und an der Spitze der bewaffneten Haufen gestanden zu haben; und endlich werden Viktor und August v. Tornaco, Bicheler, Behr, Hoffmann, Spierkel, Streits, Schmidt, Konrad Schöffer, Kirsch, Lander, Linster, Mangin, Sander und Friedrich angeklagt, in der Nacht vom 19. auf den 20. Dec. 1831 in der Gemeinde Eisch Militär-Effekten, bestehend in Gewehren, Patrontaschen und anderen der Bürgergarde gehörenden Equipirungsgegenständen, mit Gewalt fortgenommen zu haben.

— In Bezug auf einige Bemerkungen des Courriers enthält der Moniteur belge nachstehenden Artikel: »Der Courrier wundert sich, daß der Moniteur die von jenem Blatte mitgetheilte Nachricht von dem Abschlusse der zweiten Hälfte der Anleihe der 48 Millionen nicht widerlegt habe. Weit mehr würde man sich darüber wundern müssen, wenn der Moniteur es sich zur Pflicht machte, alle Gerüchte zu widerlegen, die durch die periodische Presse im Publikum verbreitet werden. Er würde dann sehr viel zu thun haben. Worüber man sich aber noch mehr wundern muß, ist, daß gewisse belgische Journale es sich angelegen seyn lassen, den Kredit Belgiens zu erschüttern und zwar jedesmal, wenn er bereit ist oder wenn er nöthig hat, sich zu begründen. Die Presse der Opposition, welche allein mit der patriotischen Mission, das Land über seine Zukunft aufzuklären, bekleidet zu seyn glaubt und die sich für allein befähigt hält, die Interessen desselben zu verstehen, ist gerade diejenige, welche jener Zukunft am meisten schadet, indem sie durch unzeitige und unpassende Artikel den Spekulanten Waffen gegen uns in die Hände gibt. Jene Spekulanten wissen sehr wohl, was sie von den angeblichen ungeheuren Defizits und von unserm Kredite zu halten haben; aber nichts destoweniger bedienen sie sich jener Artikel zum Vorwande, um ihre Forderungen zu erhöhen. Auf der Rednerbühne schon hatte man furchtbare Vorhersagungen laut werden lassen, welche durch die Thatsachen auf eine glänzende Weise widerlegt worden sind. Wir wollen hoffen, daß die des Courrier's eben so wenig in Erfüllung gehen werden; und wenn wir seine Frage, ob und zu welchen Bedingungen der zweite Theil der Anleihe abgeschlossen worden ist, nicht auf eine bestimmte Weise beantworten, so geschieht dieß deshalb, weil wir es dem wohlverstandenen Interesse der Nation für angemessen halten, daß diese wichtige Angelegenheit diskret behandelt werde.«

(Courrier.) Nach Privatnachrichten aus London ist es zuverläßig, daß die Konferenz, ohne alle Ansprüche Hollands in Bezug auf die Scheldefrage zulassen zu wollen, doch entschlossen ist, den Holländern Zollberechtigungen zuzugestehen, welche sie selbst näher bestimmen will. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey unter ausdrücklicher Zustimmung Ludwig Philipps gefaßt worden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 11. Sept. (Oesterr. Beob.) Der Temps, der sich seit dem Erscheinen der letzten Bundesbeschlüsse beinahe täglich mit den Angelegenheiten des deutschen Bundes beschäftigt und in der Form langer Briefe voll irriger Unterstellungen aus selben Schlußfolgerungen ohne Ende zieht, wiederholt in seinem Blatte vom 1. Sept. eine Erdichtung, welche andere französische Blätter bereits

vor ihm ersonnen hatten. »Zu Frankfurt (d. h. am deut»schen Bundestage) wird eine Maßregel angezettelt, deren »Zweck die Entwaffnung aller Bundesstaaten ist. Oester»reich und Preußen allein sollen in Zukunft die Kriegscon»tingente stellen; statt Soldaten hätten die übrigen deut»schen Staaten nur Subsidien zu zahlen u. s. w. u. s. w.«

Wir bedauern eine Parthei, welche Pläne — wenn sie wirklich Pläne verfolgt — auf solche Hirngespinnste zu bauen sich verdammt sieht! Oesterreich und Preußen, wie alle deutschen Regierungen, wissen, daß das allgemeine Heil innig mit der Aufrechthaltung des deutschen Bundes verwebt ist; eben so wissen sie, daß der Bund auf gemeinsamen Rechten und Pflichten beruht und daß deren Erfüllung das Mittel zum Zwecke ist. Was vermögen schaale Declamationen — aus der Luft gegriffene Behauptungen gegen ein solches Gefühl? Es ist den Parteimännern eigen, ihre Wünsche an die Stelle der Thatsachen zu setzen; was gewinnt aber die Sache, die sie zu vertheidigen sich bestreben, bei den aufgetischten Fabeln? Glauben diese Menschen bei ruhig überlegenden Regierungen die Lust zu erwecken, derlei Hirngespinnste als Vorbilder für ihre Handlungsweise zu nehmen? Welches Vertrauen kann anderer Seits die nie erfüllte Prophezeiung bei der verjährbaren Menge zu Gunsten der Verbreiter abgeschmackter Behauptungen erzeugen? — Dem gesunden Menschenverstand wird wahrlich etwas hart zugesetzt!

(Preußen.) Berlin, 10. Septbr. (Preußische Staatszeitung.) Es geht jetzt in die dritte Woche, daß Tausende der Bewohner Berlins täglich zu Wagen, zu Roß und zu Fuß durch das Potsdamer Thor hinausströmen, um das Lager in Augenschein zu nehmen, das zu den dießjährigen Herbstmanövers auf demselben Terrain wie vor 5 Jahren, nämlich in der Nähe der Stadt Teltow, aufgeschlagen ist. In der That gibt es nicht leicht ein anziehenderes Bild, als das froh bewegte Leben eines Uebungs-Lagers, in dem, neben der militärischen Ordnung, alle Besuchende ohne Unterschied der Stände mit der zwanglosesten Freiheit zugelassen werden, um sich entweder an dem freundlichen Anblicke der symmetrisch erbauten Zeltstadt und dem mannigfachen Treiben der Kriegsmänner zu ergötzen, oder um sich in einer der vielen Buden, die das Lager und zugleich die Besucher desselben reichlich mit Speise und Trank versehen, gütlich zu thun. Für viele Bewohner Berlins gibt es aber noch einen andern Grund, der sie hinzieht nach dem Sammelplatze so vieler tapferer Vaterlands-Vertheidiger. Es sind nämlich bei den dießjährigen Uebungen wieder die Landwehren der Hauptstadt und der Provinz zugezogen und gar Manchem treibt daher das Bedürfniß hinaus, irgend einen lieben Angehörigen nach kurzer Trennung in seinem neuen Wirkungskreise zu besuchen, — zu sehen, ob es ihm in seiner leichten ungewohnten Behausung auch an der mit seiner Lage irgend verträglichen Bequemlichkeit nicht fehlt, zu hören, ob sein Gesundheits-Zustand auch den von dem Wehrstande unzertrennlichen Strapatzen gewachsen ist. — Das Lager ist zu beiden Seiten des Teltower Sees aufgeschlagen und am 25. v. M. von den 24 Linien- und Landwehr-Bataillonen des von Sr. k. H. dem Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs, befehligten 3. Armeekorps, am 31. aber von den 7 Linien- und Landwehr-Kavallerie-Regimentern desselben Corps, so wie von der 3. Artillerie-Brigade, bezogen worden. Wenn man von Berlin aus das Lager besucht, so gelangt man von Steglitz über Lichterfelde und Giesensdorf zuerst in das Artillerie-Lager, das unmittelbar hinter diesem letzteren Dorfe beginnt und gleich darauf in das Infanterie-Lager, das sich jenem anschließt und sich auf der linken Seite des Teltower See's bis nahe an Teltow erstreckt. Einen überaus freundlichen Anblick gewähren hier die ganz neuen weißen Zelte in runder Form, wovon ein jedes für 15 Mann dergestalt eingerichtet ist, daß diese auf ihrem Lager in der Mitte mit den Füßen zusammentreffen. Die Zahl dieser Zelte mag etwa 1700 betragen, die in 50 parallel laufenden Reihen, eine jede zu 32 Zelten, in östlicher Richtung vom See aufgeschlagen sind, so daß der Beschauer die dadurch gebildeten Gassen entlang sieht; außerdem befinden sich bei jedem Regimente 11 Zelte für die Offiziere und ihre Bedienung. Sehr stattlich nimmt sich das gleich zu Anfange des Infanterie-Lagers befindliche Zelt des Prinzen Wilhelm k. Hoh., als kommandirenden Generals des gesammten 3ten Armeekorps aus. Eine besondere Erwähnung verdienen die äußerst reinlichen Küchenheerde, die sämmtlich nach einem Muster erbaut sind, so wie die sehr zierlich mit Rasen ausgelegten Brunnen; jedes Bataillon hat einen solchen Heerd mit 6 Kesseln und jedes Regiment einen Brunnen mit 6 Bassins. Im Artillerie- und Infanterie-Lager mögen, da jedes der 24 Bataillone 678 Mann und 22 Offiziere zählt, mit Einschluß der dritten Jägerabtheilung und der dritten Artillerie-Brigade, etwa 18,000 Mann mit 48 Stücken Geschütz stehen. Da sich hierunter das aus Berlinern gebildete 20ste Landwehr-Regiment befindet, so haben die hiesigen Kommunal-Behörden beschlossen, der dazu gehörigen Mannschaft, so wie derjenigen der Landwehr-Kavallerie der Hauptstadt, für die ganze Dauer der Uebungen unentgeltlich eine stärkende Morgensuppe, so wie Bier und Branntwein in vorzüglicher Qualität, verabreichen zu lassen. Zunächst dem Teltower See und diesem entlang steht eine unabsehbare Reihe von Kaufbuden, die den Beschauer, wenn der flüchtigste Blick zur Linken ihn nicht eben daran mahnen müßte, daß er sich in einem Feldlager befinde, wohl auf den Gedanken bringen könnte, daß hier irgend ein Jahrmarkt abgehalten werde; denn es möchte nicht leicht einen, zum Lebensbedürfnisse oder Lebensgenusse erforderlichen Artikel geben, den man hier nicht vorfände. Man bemerkt sogar die Firma eines Magazins von Schlafröcken und wollenen Decken, und bei der nassen und kalten Witterung, die wir in der letzteren Zeit größtentheils gehabt haben, möchte dieser Artikel gerade nicht einer von denen seyn, die den geringsten Absatz finden. Fährt man um den Teltower See auf einem, des tiefen Sandes wegen allerdings sehr beschwerlichen Wege herum — insofern man es, eben aus

diesem Gründe nicht vorzieht, sich einer der zum Uebersetzen der Besuchenden von zweien Berliner Kaufleuten nach dem See geschafften Gondeln zu bedienen — so gelangt man auf der anderen Seite desselben in das Kavallerie-Lager. Auf dieser Tour bemerkt man im See in gewissen Entfernungen und nur wenige Schritte vom Ufer Piken mit schwarzen Fähnchen, die dem Reitersmann, der etwa sein Pferd tränken wollte, zur Warnung dienen sollen, daß er sich nicht über jene Gränze hinauswage, da er sonst, bei den gewaltigen Untiefen des See's, leicht ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit werden könnte. Bei dieser gefährlichen Beschaffenheit des Wassers erscheint es als äußerst zweckmäßig, daß im Kavallerie-Lager im See unfern vom Ufer Pumpen eingesetzt worden sind, wodurch das Wasser in lange Rinnen geleitet wird, so daß die Pferde vor diesen letzteren getränkt werden und nicht in den See geritten zu werden brauchen. Was dieses Lager selbst betrifft, so sind die Zelte hier nicht rund, sondern länglich viereckig (die alt-preußische Form) und in westlicher Richtung vom See in 56 Reihen (mit Ausnahme der Offiziers-Zelte) aufgeschlagen, wovon je zwei eine Schwadron bilden und die bei den vier Linien-Regimentern aus 15, bei den drei Landwehr-Regimentern aber aus 9 Zelten bestehen.

In jedem dieser Zelte liegen 5 bis 6 Mann, nämlich das 6. Kürassier-, das 3. Husaren-, das 2. Dragoner- und das 3. Uhlanen-Regiment, so wie 3 Landwehr-Regimenter; die Gesammtmasse mag nach obiger Berechnung etwa 4000 Mann betragen. Das Ganze gewinnt einen erhöhten Grad der Belebtheit durch die in einer Linie mit den Zelten aufgestellten und an Piket-Pfählen festgebundenen Rosse, hinter denen das Gepäck jedes einzelnen Reiters in größter Symmetrie geordnet liegt. In der Mitte des Lagers erhebt sich das zierliche blau- und weißgestreifte Zelt des Prinzen Albrecht k. H., als Commandeurs der 2. Kürassier-Brigade. Die in diesem Lager befindlichen Küchenheerde und Brunnen sind von derselben Form wie jenseits des Sees, nur daß sie bloß 5 Kessel und 3 Bassins haben, und längs dem See erstreckt sich wieder, wie im Infanterie-Lager, eine lange Reihe von Buden mit Lebensbedürfnissen aller Art. Hinter diesen und noch mehr nach dem See zu, erblickt man sogar ein großes elegantes Zelt zu Staubbädern für etwanige Badelustige, das indessen bei der anhaltend unfreundlichen Witterung sich eben keines zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben möchte. Im Ganzen bietet das Kavallerie-Lager schon durch die Form der Zelte und der daneben angebrachten Pferdeställe einen von dem Infanterie-Lager durchaus verschiedenen Charakter. Aber so groß diese äußere Verschiedenheit auch ist, so herrscht doch im Innern hier wie dort dieselbe Ordnung, derselbe Diensteifer, vor Allem aber derselbe, dem gesammten preuß. Heere beiwohnende patriotische Sinn, der kein Ungemach scheut, wo es gilt, für König und Vaterland das Schwerdt zu ziehen und in der Stunde der Gefahr Gut und Blut zum Opfer zu bringen. — Nach dieser flüchtig entworfenen Skizze eines militärischen Sammelplatzes, der gegenwärtig der Vereinigungspunkt für Alt und Jung, Vornehm und Gering ist, bliebe uns jetzt nur noch übrig, auf die bevorstehenden Uebungen selbst aufmerksam zu machen, denn die bisher stattgehabten waren bloße Vorübungen. Während am 7. d. M. die auswärts garnisonirenden Theile des Gardekorps in diese Hauptstadt einrückten, bezog zugleich das 7. Kürassier-Regiment, das in Halberstadt und Quedlinburg in Garnison liegt, ein Lager vor Charlottenburg rechts von der Chaussee dorthin. Vorgestern war allgemeiner Ruhetag und gestern fand vor Sr. Maj. dem Könige, so wie sämmtlichen Prinzen und Prinzessinen des k. Hauses und in Gegenwart einer unabsehbaren Volksmenge, auf dem Terrain zwischen den Dörfern Schöneberg und Steglitz links von der Chaussee dorthin eine große Parade statt, der ein feierlicher Gottesdienst folgte. Das Wetter, welches am frühen Morgen sehr trübe war und sogar schon einige Regentropfen sandte, heiterte sich gegen 9 Uhr auf, so daß das militärische Schauspiel, das, dem Vernehmen nach, zur allerhöchsten Zufriedenheit ausfiel und dessen Glanz durch die Anwesenheit einer großen Menge fremder Offiziere noch erhöht wurde, durchaus keine Störung erlitt. Einen überaus erhebenden Charakter erhielt dieser Vormittag durch die unter freiem Himmel in einem von sämmtlichen Truppen gebildeten Viereck von dem Garnisonprediger Hrn. Ziehe verrichtete gottesdienstliche Feier, welche die Anwesenden zu stiller und frommer Andacht stimmte. Heute beginnen die eigentlichen Manövers und zwar mit einem Armeemanöver, dem morgen ein zweites folgt. Am 12. ist Ruhetag und am 13. und 14. finden zwei ihn ähnliche Manövers wie am 10. und 11. statt. Am 15. erfolgt das Einrücken in die Kantonnirungen zu den Feldmanövers, wovon das erste drei Tage (17., 18. und 19.), das zweite zwei Tage (21. und 22.) dauert. Nach Beendigung dieser Manövers beziehen die Truppen wieder Kantonirungen und am 23. findet der Rückmarsch in die resp. Garnisonen statt.

(Baden.) Karlsruhe, 10. Sept. Ihre k. Hoheit die Großherzogin von Oldenburg haben, nach einem Aufenthalt von nicht vollen drei Wochen in dem Kreise Ihrer hiesigen hohen Anverwandten, heute Mittag unsere Stadt verlassen, um in Höchstihre Staaten zurückzukehren. Des Großherzogs und der Großherzogin königl. Hoheiten begleiten Höchstihre durchlauchtigste, Frau Schwägerin und Schwester heute nach Heidelberg und morgen von da bis Weinheim.

— Die Bremer deutsche Nat.-Ztg. meldet aus Bremen, 30. August. Der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika hat kürzlich den bereits unter Washingtons Präsidium zum amerikanischen Konsul für unsere Stadt ernannten, hiesigen Bürger, Hrn. Wichelhausen, entlassen, und diese sehr einträgliche Stelle einem Amerikaner, Nathanael Pearce, verliehen. Hr. Pearce hat früher mehrere hiesige Handlungshäuser um ansehnliche Summen durch Bankerott betrogen, Ehrenschulden seit mehreren Jahren nicht entrichtet und keine Akkordsgelder bezahlt. Kaum angekommen, wurde über ihn von seinen Gläubigern Arrest

verhängt, von dem er schwerlich sobald befreit werden wird, da er Nichts zu bieten hat und Niemand für ihn Kaution leisten will. Es heißt, Pearce habe in Virginien, wo er viele Bekannte hat, Stimmen gesammelt, welche versprochen haben, bei der bevorstehenden Präsidentenwahl zu Gunsten des jetzigen Präsidenten zu stimmen; als Lohn habe er nun das Konsulat in Bremen erbeten und erhalten. Viele angesehene hiesige Kaufleute haben jetzt unserm Senate eine Adresse überreicht, worin sie ersuchen, Hrn. Pearce nicht anzuerkennen. Der Senat hat sofort die Bestätigung des neuen Konsuls verweigert und nach Washington die erforderlichen Mittheilungen gemacht.

Hanau, 11. Sept. (Hanauer Zeitung.) Gestern Abends gegen halb 9 Uhr bildete sich plötzlich vor einem am Neustädter Markte gelegenen Hause ein kleiner Auflauf, der, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, durch Schreien und Pfeifen seine Existenz kund gab und dadurch einigen Zuwachs von Neugierigen erhielt. Die Bürgergarde war augenblicklich auf dem Platze und stellte ohne Mühe die Ruhe her.

— Zu Leipzig starb am 6. Sept. Dr. Christ. Ernst Weiße, ord. Prof. des peinlichen Rechts auf der dortigen Hochschule, des Hochstiftes Merseburg Kapitular, Beisitzer der dortigen Juristenfakultät u. s. w.

Bayern.

München, den 14. September.

Ihre Maj. die verwittwete Königin haben heute mit J. K. H. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt die k. Hofkirche zum heil. Michael, die k. Akademie der Wissenschaften und die Niederlage der k. Porzellain-Manufaktur zu besichtigen geruht.

— Heute Nachmittags 3 Uhr brannte in Obersendling das Wirthschaftsgebäude des Hrn. Graf gänzlich ab.

Aschaffenburg, 9. Sept. Se. Maj. der König hatte ein von dem hiesigen Schützenverein auf den 8. dieß veranstaltetes Festschießen auf die allerunterthänigste Bitte desselben angenommen. Dieser ehrwürdigen Gilde, deren Bestehen schon Jahrhunderte erschritten und die in der langen Reihe so vieler Jahre die Namen der berühmtesten Männer als Mitglieder und Ehrenmitglieder in das Vereinsbuch eingezeichnet hat, war schon im Jahr 1826 die ausgezeichnete Gnade zu Theil geworden, daß Se. Maj. unser allgeliebtester König Ludwig sie als Oberschützenmeister in königlichen Schutz zu nehmen geruhte. Der Verein ergriff daher die schöne Gelegenheit, die gegenwärtige beglückende Anwesenheit Sr. königl. Majestät in unserer Stadt durch das gestrige Festschießen in seiner Weise würdig zu feiern. — Die Schützenkompagnie unseres Landwehr-Bataillons, welche die allerhöchste Erlaubniß erhalten hatte, durch das k. Residenzschloß zu defiliren, begann vom Rathhause aus, wo sie den Stadtmagistrat mit den Gemeinde-Bevollmächtigten, den Schützenherrn nebst den Schützenmeistern mit Buch und Fahne, endlich die Preisträgerinen mit den Silbergaben in Blumenkörbchen, in ihre Mitte aufnahm, ihren Zug nach der Residenz, woselbst Ihre k. Majestäten, Allerhöchstwelche am Fenster zu erscheinen geruhten, von dem herzlichsten Jubelrufe begrüßt wurden. In der nämlichen Ordnung begab sich der Festzug nach der Schießstätte, nachdem noch der Leibjäger Sr. k. Majestät, welchem von Allerhöchstdemselben der erste Schuß aufgetragen war, von den Schützenmeister abgeholt worden. Unserer vortrefflich berittenen Bürgerkavallerie wurde die Allerhöchste Gnade zu Theil, JJ. MM. den König und die Königin, so wie JJ. kk. HH. den Kronprinzen, die Prinzessin Mathilde und den Prinzen Otto nach dem Schießplatz begleiten zu dürfen, wo der obige Zug bereits in Parade aufgestellt war. Nach erfolgter Ankunft der allerhöchsten und höchsten Herrschaften in der Mitte des Vereines, an welchen sich nebst den Civil- und Militärbeamten eine sehr zahlreiche, von Freude und Herzlichkeit erfüllte Volksmenge anschloß, wurde Sr. Majestät dem Könige in einem eigens hergerichteten grünbelaubten Salon von dem Vorstande des Stadtmagistrats im Namen der Schützengesellschaft mit vaterländischem Weine ein Toast ausgebracht, welcher von der anwesenden Menge mit Begeisterung wiederholt wurde. Se. Maj. der König geruhte, diesen Toast erwiedernd, auf das Wohl der treuen Aschaffenburger einen gefüllten Pokal zu leeren. Während sich hierauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit allen Ständen auf das Allerhuldvollste unterhielten, wurde das Schießen eröffnet und bald darauf lebhaft fortgesetzt. Allerhöchst- und Höchstdieselben verließen mit sichtbarer Zufriedenheit und unter dem wiederholten enthusiastischen Jubelrufe der versammelten Menge um 3 Uhr Nachmittags die Schießstätte, woselbst erst heute dieses frohe Fest beendigt wurde.

Kaufbeuern, 12. Sept. Gestern hatten wir einen wahren Schreckenstag: Mittags halb 12 Uhr stand plötzlich das Kellergebäude des Rosenwirths Smidt auf dem Blasiusberge vor der Stadt, in welchem sich 40 kleine und größere ausgepichte Fässer befanden, in vollen Flammen und brannte gänzlich zusammen; zum Glück litt das Kellergewölbe nicht Noth und um 1 Uhr war das Feuer gedämpft. Der Verdacht des Feuereinlegens fiel auf einen Schuhmachergesellen, welchen der hiesige Sonnenwirth wegen Exzessen arretiren ließ und der sich, nachdem er mit Stockstreichen abgestraft worden war, geäußert haben soll, er wolle es dem Sonnenwirth schon gedenken; weshalb man vermuthet, er habe des Rosenwirths Bierkeller für jenen des Sonnenwirths gehalten und dort den Brand verursacht. — Kaum war man darüber ruhig, als nach 2 Uhr wieder Feuer bei dem Weber Schneider in der Stadt unterm Dache ausbrach, welches jedoch sogleich wieder gelöscht wurde. — Um 4 Uhr abermaliger Feuerlärm; es brannte unterm Dache eines Hauses, dem erstern vorüber, ein zusammengebundener Büschel Reisig und Holz; jedoch ebenfalls ohne Schaden. Nun fiel man aber auf den Verdacht, daß sich Brandstifter in den Häusern verborgen hielten; eine Anzahl Landwehr zu Pferd und zu Fuß rückte

aus, alle Eingänge der Stadt wurden besetzt, die Kavallerie patrouillirte bis auf die Entfernung einer Stunde um die Stadt herum, die Häuser wurden durchsucht, ohne jedoch die geringste Spur zu finden.

Während dieses Alles vorging, hörte man, das Haus des erstgenannten Webers Schneider stehe neuerdings in Brand! Wirklich fand man auch daselbst offenbar eingelegtes Feuer und der Verdacht fiel auf dessen Hausmagd, welche auch sofort gefänglich eingezogen wurde. Das Bürgermilitär hielt Wache bis diesen Morgen, und die Ruhe ist nicht weiter gestört worden.

Neueste Nachrichten.

London, 8. September. Die Berichte, welche aus den verschiedenen Manufakturstädten des Landes einlaufen, sind keineswegs so befriedigend, als man gerne wünschen möchte. Die Fabriken haben wenig Bestellungen und somit die Arbeiter wenig Arbeit, und man ist daher wegen etwaiger Unruhen nicht ganz ohne Besorgniß. — Von Portugal weiß man hier nichts Näheres, als das Gerücht, daß Don Pedro einen unglücklichen Ausfall aus Oporto gemacht und 250 Mann dabei verloren habe.

Paris, 10. Sept. Eine im heutigen Moniteur enthaltene k. Verordnung vom 9. Sept. beauftragt den Staats-Sekretär im Departement des Aeußern, Grafen Sebastiani, die Signatur seines Ministeriums wieder zu übernehmen.

Livorno, 7. September. Aus Alexandria erhält man so eben nachstehendes sechstes Bulletin der syrischen Armee vom 13. des Monats Safer 1248 (11. Jul.) »Am 11. des Monats Safer um 4 Uhr Morgens rückte die Armee von Homs aus. Sie zog Anfangs nach dem Dorfe Rasten am Orontes, wo sie bis zum Abende Halt machte und die Nacht auf dem entgegengesetzten Ufer zubrachte. Von 11 Kanonen, welche die feindlichen Pascha's bei ihrer Niederlage retten konnten, haben wir sechs auf unserm Wege gefunden. Der Schrecken, womit der Feind am Tage von Homs geschlagen wurde, war so groß, daß er seine Flucht fortsetzte, selbst ohne zu wagen, in Homs einzurücken. Der Araberstamm Arezes benützte die Unordnung, in der er sich befand, fiel über die Flüchtlinge her, und tödtete und beraubte einen großen Theil. Am 12. (10. Juli) um 2 Uhr Morgens rückte der Obergeneral, Se. Hoh. Ibrahim Pascha, an der Spitze der Reiterregimenter aus dem Lager, und zog nach zweistündigem Marsche in Hama ein. Nach zwei Stunden ungefähr kamen auch die Infanterieregimenter an. Wir bemächtigten uns bei Hama der fünf Geschütze, welche dem Feinde noch geblieben waren, so wie der Zelte, Kriegs- und Mundbedürfnisse, welche dem Korps der regulirten Truppen gehörten. Die flüchtigen Pascha's hielten, nachdem sie ihre ganze Artillerie verloren hatten, endlich an, und vereinigten sich bei dem Schlosse Midas. Von dem Feldmarschall Hussein Pascha haben wir erfahren, daß er zu Antiochia angekommen war. Befehle gingen an den Divan Effendi ab, zum Dienste der dem Feinde abgenommenen Geschütze sogleich den Obristlieutenant der Artillerie mit 300 Kanonieren und mit Eisen- und Holzarbeitern, so wie auch alle Zugpferde, die sich in der Festung befinden, abzusenden. Heute wird unsere Armee den Weg nach Aleppo einschlagen. — Folgendes ist das Verzeichniß der regulairen Truppen, welche am Tage von Homs von unserer Armee in die Flucht geschlagen wurden:

das 4te Infanterie-Regiment, bestehend aus	2100	Mann
— 7te — — —	1884	—
— 11te — — —	2587	—
— 15te — — —	2100	—
— Kavallerie-Regiment unter Ismet Bey	500	—
— — unter Mohammed Ali Bey	500	—
Korps Mohammed Pascha's von Candia	800	—
Zusammen	10,471	Mann.

Von diesen regulirten Truppen konnten ungefähr 1500 sich den Streichen unsrer Tapfern entziehen; der ganze Rest wurde getödtet oder gefangen, theils von uns in der Schlacht, theils auf der Flucht durch die Araber Arezes.« — Vorstehendes ist das letzte zu Alexandria publizirte Bulletin. Die später erfolgte Besitznahme von Aleppo war bis zum Abgange unsrer Briefe (2. Aug.) nur mündlich bekannt gemacht. Hussein Pascha, der bei Aleppo gelagert war, soll bei Annäherung der ägyptischen Armee die Flucht ergriffen haben, da die Einwohner ihm erklärt hatten, sie würden sich Ibrahim, als dem unbezweifelt Stärkern, unterwerfen. In Alexandria war die Neugierde vor allem auf das Zusammentreffen der beiden Flotten gespannt, da ein Sieg der ägyptischen wohl auch für die Eroberung Syriens entscheidend seyn würde.

— Die neueste Freiburger Zeitung enthält Folgendes unterm 10. Sept.: »Der »Zeitgeist« und die »D. allg. Zeitung« bringen eine Nachricht aus Freiburg, von der hier Niemand etwas weiß. Es heißt nämlich in den neuesten Nummern dieser Blätter: »Nach Briefen aus Freiburg ist die Universität auf unbestimmte Zeit geschlossen.« Diese Mittheilung ist falsch. Die Vorlesungen wurden zwar in den ersten Tagen des Septembers geschlossen, aber, wie dieß jedes Jahr der Fall ist, in Folge der eingetretenen Ferien, und sie sind nicht auf unbestimmte Zeit geschlossen, denn das eben ausgegebene Verzeichniß der Vorlesungen für das nächste Winterhalbjahr setzt den Anfang derselben unfehlbar auf den 5. Novbr. fest.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Schweizerfamilie. Oper.

Course:

Wien, 11. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87$\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. — —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180$\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126$\frac{1}{8}$;
Bank-Actien pr. Stück 1145$\frac{7}{8}$ in CM.

Paris, 10. Sept. 5 pCt. 97 Fr. 25 C.; 3 pCt. 69 Fr. 75 C. (1$\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 6. Septbr. 3 pCt. Consol. 84$\frac{1}{2}$ $\frac{3}{8}$ (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8752. (2 b) **Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.**

Morgen Sonntag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik, und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung. Anfang ist jedesmal 7 Uhr Abends.

8155. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Instanz eines Gläubigers wird das dem Steinführer Georg Hotthofer gehörige Haus in der Baum-Straße Nro. 156, auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Termin auf

Donnerstag den 4. Oktober von 9 bis 12 Uhr

anberaumt.

Kaufslliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 7. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Däßl.

8161. (3 c) **Anzeige.**

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihre versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur auf 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juni 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hintereinander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

C. Weiffe,
Bevollmächtigter.

Aufträge zu Versicherungen übernimmt

Joh. Aug. Ruedorffer,
in München

8164. Bei der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in der Literarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Unterrichtbücher für Kriegswissenschaften.

Horrer (Ing. Hauptmann), über das Defilement. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. 21 Gr.

Peschel, C. F., Kriegsbaukunst im Felde. Ein Leitfaden für den Unterricht in Militärschulen und als Handbuch für die Offiziere aller Waffen. Mit 10 großen Steindrucktafeln. gr. 8. Pränum. Preis bis Michael 3 Thlr. 12 Gr. Ladenpreis 5 Thlr.

sind in allen Buchhandlungen zu bekommen von der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Neue Schriften in den Arzneiwissenschaften.

Hahnemann, S., Organon le l'art de guérir ou théorie fondamentale de la méthode curative homéopathique. Trad. de l'allemannd par E. G. de Brunnow. 4me Edition gr. 8. 2 Thlr.

Ekkenstein, ein Wort über Homöopathie. 8. broch 3. Gr.

Dr. Quin, die homöopathische Behandlung der Cholera. A. d. Franz. von E. G. von Brunnow. gr. 8. broch. 8. Gr.

sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Dresden und Leipzig, im Juli 1832.

Arnoldische Buchhandlung.

(3 b) **Wohnungsgesuch.**

Es wird auf Michaelis eine stille, trockene Wohnung zwischen dem Joseph- und Marthore im 1ten, 2ten oder auch 3ten Stocke, von 3 bis 4 Zimmern mit einer Gartenaussicht gesucht. Die Adresse beliebe man in der Expedition der politischen Zeitung abzugeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag. **Nro. 67.** 17. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 7. September. Man hatte versucht, die gegen den Oberst Burell, Kapitän Bell und H. Higgins wegen ungesetzlicher Anwerbung englischer Soldaten für den Dienst Don Pedro's erlassenen Verhaftbefehle vollstrecken zu lassen. Ein Polizeiagent war mit dem Vollzug beauftragt, aber die zu verhaftenden Personen hatten seine Wachsamkeit zu täuschen gewußt, indem sie sich bei Zeiten zurückzogen. Die drei durch die Agenten Don Pedro's bemannten Schiffe liefen Dienstag Mittag aus der Themse aus und es gelang den obenbenannten Personen, sich glücklich nach Oporto einzuschiffen. Einige Tage vor der Abfahrt dieser Dampfschiffe hatten die Agenten Don Pedro's die angeworbenen Rekruten nach den Grafschaften von Kent und Essex in kleinen Abtheilungen abgehen lassen, um weniger Aufsehen zu machen, und in der Besorgniß, man möchte sich ihrer Einschiffung widersetzen. Sobald die Dampfschiffe an Gravesund vorüber waren, schifften sich die Rekruten, welche auf beiden Ufern der Themse an verschiedenen Orten bereit standen, nach einander ein, und als das letzte Dampfschiff den Leuchtthurm von Nore passirt hatte, zählte man 1600 Mann an Bord, lauter schöne und meistens gediente Leute.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Hr. Odilon-Barrot, war kaum hier angekommen, als er schon am andern Tage zu seiner Familie nach Boulogne-sur-mer abreisete.

— Die 400 auf der Insel Aix angelangten Polen sollen nach dem Befehl des Kriegsministers ein Bataillon bilden. Zu Offizieren des Bataillons sollen nur Polen gewählt werden. — Die italienischen Flüchtlinge in Mâçon, 108 an der Zahl, haben eine Protestation an den Minister des Innern gegen den Befehl erlassen, demzufolge ihr Landsmann Mazzini das französische Gebiet verlassen soll. Eine ähnliche Protestation haben bereits die italienischen Flüchtlinge in Marseille eingereicht.

— Der Herausgeber der Gazette von Anjou wurde zu eilfmonatlicher Einsperrung und einer Geldstrafe von 10,000 Frkn., in vier Prozessen verurtheilt.

— Die Tapeten-Arbeiter haben ihre Versuche, die mechanischen Pressen des Hrn. Othin zu zerstören, nicht erneuert, sie haben aber seine Werkstätte auf drei Jahre verrufen und sich eidlich verpflichtet, während dieser Zeit nicht mehr darin zu arbeiten und diejenigen unter ihren Kameraden, welche in Folge dieser Maßregel brodlos werden sollten, zu ernähren. Man hofft jedoch, daß es gelingen wird, vermittelst einiger Nachgibigkeit die Ausführung dieses Plans zu verhindern. Es haben sich auch einige Spuren von Gährung unter den Buchdruckern, wegen der mechanischen Druckereien, gezeigt, jedoch waren sie ohne weitere Folgen.

— Man schreibt aus Bona (Afrika) vom 25. August: Die Araber sind fortwährend unter Waffen und bedrohen uns unaufhörlich. Wir haben Vertheidigungs- und Angriffsmittel, die ihnen fehlen, und so muthvoll sie auch seyn mögen, so sind wir doch muthiger als sie, weil wir jene Schüchternheit und jene Furcht nicht empfinden, die in den Herzen der Muselmänner entstehen, wenn ihnen ein Unfall oder irgend etwas Außerordentliches begegnet, das ihnen von übler Vorbedeutung zu seyn scheint. Einem dieser Zufälle haben wir es zu verdanken, daß wir am 23. nicht von mehreren Araberstämmen angegriffen wurden. Ibrahim Marabont, welcher an der Spitze dieser Stämme stand, die eine zahlreiche Armee bildeten, erlitt im Augenblicke, wo er den Angriff befahl, einen Sturz vom Pferde und brach das rechte Achselbein; sogleich bemeisterte sich der Schrecken aller Reihen seiner Armee, die in diesem Zufalle nur den Vorboten von Unglück sah, wenn sie darauf beständen, die Franzosen anzugreifen; im nämlichen Augenblicke lösten sich die Anführer und die Soldaten auf und sind seitdem nicht mehr erschienen. Jedoch ist die Flucht bei diesen Völkern kein Geständniß von Feigheit; sie sind geflohen, weil sie, wie sie glauben, einem Zeichen von Himmel gehorchen wollten. Wie dem auch sey, der Sturz Marabont's ist uns sehr zu statten gekommen; wir waren beinahe von Lebensmitteln entblößt, und hätten sie fortgefahren, uns einzuschließen, so würde uns alles gemangelt haben. Am 20. Morgens gewahrten wir, einige Stunden von Bona, einen beträchtlichen Brand.

Das Feuer währte den ganzen Tag über mit einer Heftigkeit, daß es in einem Umfang von 2 Stunden alle Waldungen, und unter Anderem ein sehr schönes Landhaus verzehrte. Jussuf, der unerschrockene Krieger (ein Araber im Dienste der französischen Regierung) wurde mit seinen 300 Reitern auf Kundschaft ausgeschickt. Man wollte sich vergewissern, zu welchem Zweck die Araber dieses Feuer angelegt hätten, und man mußte sich einige Gefangene zu verschaffen suchen, was sehr schwierig ist; aber Jussuf hatte

diesen Auftrag erhalten, und er würde sich entehrt gehalten haben, wenn er sich dieses Auftrags nicht zur Zufriedenheit seiner Obern entledigt hätte. Bald kam er auch mit vier Gefangenen zurück, welche erklärten, daß sie nicht die geringste Absicht gehabt haben, einen Brand zu verursachen; sie hätten blos für einen der Ihrigen ein Heilmittel anwenden wollen, und das Feuer habe sich dem Gesträuche mitgetheilt und das nahe Gehölz und Landhaus ergriffen; vermöge ihres Glaubens an den Fatalismus hatten sie aber keinen Versuch gemacht, das Feuer zu löschen. Derselbe Tag war in Bona durch die Hinrichtung zweier Beduinen, die in der Stadt als Spione ergriffen wurden, merkwürdig. Auch dießmal war es Jussuf, der beauftragt wurde, durch seine Zouaven diese beiden Hinrichtungen vollziehen zu lassen und dabei gegenwärtig zu seyn. Man gedenkt ihn zum Bei von Constantine zu erheben, sobald diese Provinz sich wird unterworfen haben.

Italien.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (in unserem vorgestrigen Blatte abgebrochenen Sendschreibens (Epistola encyclica) Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche:

Diese und mehrere andere, vielleicht auch noch wichtigere Dinge, welche hier anfzuzählen zu weit führen würde, die euch, ehrwürdige Brüder, aber wohl bekannt sind, versetzen Uns ohne Unterlaß in die bitterste Betrübniß, da Uns, auf dem Stuhle Petri, mehr als alle Uebrigen, der Eifer für das ganze Haus Gottes verzehren soll. Da Wir aber wissen, daß Wir Uns in einer Stellung befinden, wo es nicht genug ist, diese unzähligen Uebel zu beweinen, wenn wir nicht nach Kräften sie auszurotten Uns bestreben, so wenden Wir Uns, um Hülfe zu erlangen, an euren treuen Beistand und nehmen eure Sorgfalt für das Heil der katholischen Heerde in Anspruch, ehrwürdige Brüder, deren bewährte Tugend, Gottesfurcht, ungemeine Klugheit und emsige Bemühungen Uns Muth einflößen, und in der großen Betrübniß, worin Wir Uns befinden, Uns durch höchst angenehme Tröstung aufrecht erhalten. Denn es ist Unsere Pflicht, Unsere Stimme zu erheben und alles zu versuchen, damit nicht der Eber des Waldes den Weinberg zerstöre, noch die Wölfe die Heerde zerreißen. Es ist Unsere Pflicht, die Schafe nur auf jene Weide zu führen, die ihnen heilsam ist und nicht den leisesten Nachtheil bringen kann. Fern sey es, Geliebteste, es sey fern, daß, wo so große Uebel drängen, so große Gefahren uns bevorstehen, die Hirten ihre Pflicht versäumen und von Furcht betroffen die Schafe verlassen, oder die Sorge der Heerde hintansetzend in Trägheit und Müßiggang erstarren. Lasset Uns daher in Einheit des Geistes Unsere gemeinschaftliche oder besser Gottes Sache führen und lasset Uns gegen den gemeinsamen Feind zum Heile des ganzen Volkes Alle dieselbe Wachsamkeit, Alle dasselbe Bestreben an den Tag legen.

Dieß werdet ihr vorzüglich dadurch leisten, wenn ihr, wie es euer Amt erfordert, Acht gebet auf euch selbst und auf die Lehre, und euch beständig zu Gemüthe führet, daß durch jede Neuerung die gesammte Kirche erschüttert werde [1]) und daß nach der Ermahnung des heiligen Pabstes Agathon [2]), von dem, was regelmäßig entschieden worden, nichts abgezogen, nichts verändert, nichts hinzugesetzt, sondern Alles dem Worte und dem Sinne nach ungeschmälert bewahrt werden müsse. Dadurch wird die Kraft der Einheit unerschüttert fortbestehen, welche auf diesem Stuhle des heil. Petrus, gleichsam als auf ihrem Fundament ruht, damit dort, wo die Rechte einer ehrwürdigen Gemeinschaft nach allen Kirchen ausströmen, auch für alle eine Vormauer und eine Sicherheit, ein Hafen ohne Fluthen und ein Schatz unzählbarer Güter zu finden sey. [3]) Um demnach die Verwegenheit derer abzuwehren, die entweder die Rechte dieses heiligen Stuhles zu schmälern, oder die Verbindung der Kirchen mit ihm, die ihnen allein Stütze und Kraft zu gewähren vermag, abzubrechen suchen, präget ihnen den größten Eifer der Treue und aufrichtigen Ehrfurcht gegen denselben ein, mit dem heiligen Cyprianus [4]) ausrufend: daß man fälschlich vertraue, in der Kirche zu seyn, wenn man den Stuhl Petri verläßt, auf welchen die Kirche gegründet ist.

Dahin müsset ihr also arbeiten und beständig das Augenmerk richten, daß das anvertraute Pfand des Glaubens mitten in so großer Verschwörung gottloser Menschen, die leider zum Raube und zur Zerstörung desselben geschmiedet worden, bewahret werde. Mögen Alle bedenken, daß das Urtheil über die gesunde Lehre, welche dem Volke vorzutragen ist, wie auch die Regierung und Verwaltung der gesammten Kirche dem römischen Pabste zusteht, dem volle Gewalt von Christus dem Herrn gegeben worden ist, die allgemeine Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten, wie die Väter der Kirchenversammlung von Florenz deutlich erklärt haben [5]). Es ist aber die Schuldigkeit der einzelnen Bischöfe, dem Stuhle Petri mit der größten Treue anzuhangen, heilig und gewissenhaft das Unterpfand zu bewahren und die Heerde Gottes, die bei ihnen ist, zu weiden. Die Priester aber sollen den Bischöfen, die sie nach der Ermahnung des heil. Hieronymus [6]) als Väter der Seelen betrachten müssen, unterworfen seyn und nie vergessen, daß schon durch die alten Satzungen ihnen untersagt ist, irgend etwas in dem übernommenen Dienste zu thun, und das Lehr- und Predigtamt auf sich zu nehmen, ohne den Ausspruch des Bischofs, dessen Gewissenhaftigkeit das Volk anvertraut ist, und von welchem Rechen-

---

[1]) S. Coelest. P. P. Ep. 21 ad Episcop. Galliar.

[2]) S. Agathon P. P. Ep. ad Imp. apud Labb. Tom. 11 pag. 235. Ed Mansi.

[3]) S. Innocent. P. P. Ep. 11 apud Constant.

[4]) S. Cypr. de unitate Eccles.

[5]) Conc. Florent. Sess. 25. In defnit. apud Labb. Tom. 18 col, 527. edit. Venet.

[6]) S. Fieron. Ep. 2 ad Nepot. al. 24.

schaft für die Seelen gefordert werden wird [7]). Es stehe übrigens sicher und fest, daß alle, die gegen diese festgesetzte Ordnung etwas unternehmen, den Zustand der Kirche, so viel an ihnen liegt, zerstören.

Es wäre ferner unrecht und von der Gesinnung der Ehrfurcht, die man den Gesetzen der Kirche schuldig ist, weit entfernt, wenn man die von ihr verordnete Disciplin, wodurch die Verrichtung des Gottesdienstes und die Vorschrift der Sitten und das Verhältniß der Gerechtsame der Kirche und ihrer Diener festgesetzt sind, mit wahnsinniger Frechheit der Meinungen tadeln, oder als gewissen Grundsätzen des Naturrechts zuwiderlaufend bezeichnen, oder behaupten wollte, daß sie mangelhaft oder unvollkommen, oder der bürgerlichen Gewalt unterworfen sey.

Türkei.

Die Genueser Zeitung meldet: »In einem Schreiben aus Kostantinopel vom 26. Juli wird versichert, der Großherr habe an demselben Tage seinem bekannten Vertrauten Kalosso die Weisung ertheilt, binnen 24 Stunden die kaiserl. Staaten zu verlassen. Dieser unerwartete Wechsel der Gesinnung, der allgemeines Erstaunen erregte, wurde auf verschiedene Weise ausgelegt. Die allgemeinste Erklärung fand man in dem zweifelhaften Benehmen Kalosso's, als er die Expedition nach Soria kommandirte. Es wird hinzugefügt, eine europäische Gesandtschaft habe sich für Kalosso verwendet und einige Tage Frist zu den Vorbereitungen zur Abreise erhalten. Bestätigt sich der Sturz Kalosso's, so würde dieses Ereigniß, mit der Entfernung Mustapha's, ersten Sekretärs des Sultans, zusammengehalten, eine große Veränderung] in den Ansichten des Sultans und seines Divans und zwar im antireformistischen Sinne, anzeigen.«

Griechenland.

Nauplia, 2. Aug. Gegen die, in unserem gestrigen und vorgestrigen Blatte, von Th. Kolokotroni erlassenen Proklamationen wurde zu Argos am 18. (30.) Juni Folgendes bekannt gemacht: »Es sind zu unserer Kenntniß zwei Urkunden vom 10. und 11. Juni, unterzeichnet von Hrn. Th. Kolokotroni, die erste an die griechische Nation, die zweite an die Peloponneser gerichtet, gekommen. Da wir selbst Peloponneser und mit den hohen Pflichten der Repräsentation des peloponnesischen Volks am Vorabende der Eröffnung der Nationalversammlung beauftragt sind, so sind wir der Nation und uns selbst schuldig, uns feierlich sowohl über den Inhalt der befragten Urkunden, als über den Charakter und die Absichten dessen, der sie erlassen hat, zu erklären. Da diese beiden Schriften von einem Ende zum andern von einem offenbaren Geiste der Schlechtigkeit und der Hinterlist diktirt sind, so würden wir sie vielleicht einer ernsten und kathegorischen Antwort unwerth gehalten haben, wenn die Entstellung der Thatsachen und die unverschämten Lügen, mit denen sie durchwebt sind, nicht geradezu den Zweck hätten, auf verbrecherische Weise das Bestehende und selbst die Grundlagen der öffentlichen Sicherheit umzustürzen. Ohne auf die historischen Zeitpunkte des griechischen Kampfes zurückzugehen, um die schon bekannten Ursachen und Folgen der gegenwärtigen Schöpfung, die dem unbestechlichen Urtheile der Nachwelt anheim gestellt sind, darzulegen, können wir uns nicht des lebhaftesten Schmerzes erwehren, wenn wir an den bedauernswerthen Zeitpunkt des verflossenen Dezembers zurückdenken, wo das Staatsschiff der hellenischen Gesellschaft mitten aus dem Hafen zum verhängnißvollen Schiffbruche gedrängt ward, und wo jene ununterbrochene Reihe von Erschütterungen und Unfällen eintrat, wozu Griechenland von der abgeschafften Regierung als zu einem traurigen Erbtheile verurtheilt zu seyn scheint. Männer, die der Lüge und der Bestechlichkeit fröhnen, blinde und niedrige Werkzeuge der Tyrannei, diejenigen, die den Präsidenten, der in der Hoffnung des allgemeinen Heils berufen war, umgeben, und zu einem für ihn selbst und für Griechenland verhängnißvollen Kampfe verleitet hatten, gingen am Ende mit dem Entwurfe um, auf dem Grabe der Freiheit und der Rechte der Nation den despotischen Thron eines kleinen Tyrannen zu errichten. Gemüther, die sich in Lastern verhärtet hatten, verleiteten griechische Hände, Bürgerblut zu vergießen, und Verbannungen, Verfolgungen und vertilgende Rachehandlungen zu unterzeichnen. Inzwischen ward der höllische Frevel von Argos, Dank sey es der vernünftigen Meinung der Nation, der Weisheit und dem Muthe der Mehrheit der Vertheidiger des Vaterlandes, sowohl vom Militär als von den Bürgern, vereitelt, und die bedauernswerthen Folgen hatten nur eine kurze Dauer. Diejenigen, die einige Zeit lang die Nationalwürde höhnten, diejenigen, die aus Vorbedacht oder aus Untauglichkeit das Geschick und die Interessen Griechenlands so vielen Gefahren aussetzten, wurden am Ende des März 1832 gerichtet. In drei, in fünf Tagen suchte man sie und ihre Werke und fand sie nicht mehr. Der Senat, die Nationalarmee, die Bevölkerung der Hauptstadt, ein großer Theil der Repräsentanten, wirkten zur Bildung der gegenwärtigen provisorischen Regierung zusammen. Die Völker Griechenlands gaben ihrerseits durch ihre ruhige und leichte Unterwerfung, so wie die HH. Repräsentanten der hohen Allianz durch ihre feierliche Anerkennung der Errichtung und dem Bestande dieser Regierung ihre Weihe. Als Ziel dieses Bestandes erschien die nahe, so erwünschte Ankunft des Prinzen, und vor dieser der gesetzliche und freie Verein der Nationalversammlung, einer Versammlung, welche die Männer der abgeschafften Regierung, nach so vielen verheerenden Opfern die Nation gezwungen hatte, über Alles zu schätzen. Zu gleicher Zeit aber hat sich nie eine Regierung in einer schwierigern Lage befunden, so groß auch der Patriotismus und die Fähigkeiten der Mitglieder derselben seyn mögen. Es befindet sich in ihrem Schooße eine Zusammenstellung von Personen, deren Wahl nicht von der wahren Natur der Dinge eingegeben ward, sie ist

[7]) Ex Can. Ap. 38. apud Labb. Tom. I. p. 38. Edit Mansi.

einer Dauer unterworfen, die zuerst einige Wochen nicht überschreiten sollte. Die Magazine sind leer; die Kasse ist durch die Verschwendungen der Staatsgewalt ganz erschöpft, und durch die Gunstbezeugungen der moralischen und politischen Verderbniß, worauf sich die Männer des vorigen Systems stützten, verschuldet; die Armee ist seit mehreren Monaten ohne Sold und plötzlich um die Hauptstadt nach einer Revolution angehäuft, woran sie mit ihrem Patriotismus und ihrer Ausdauer einen großen und würdigen Antheil genommen hatte. Alle diese Umstände stellen große Schwierigkeiten dar, die sehr schwer zu übersteigen und geeignet sind, den eifrigsten Patriotismus zu entmuthigen. Es ist demnach leicht begreiflich, daß die Bewegung der Regierungsmaschine zuweilen gestört und selbst gehemmt werden mußte. Wenn noch eine kleine Zahl Albaneser sich im Dienste unter den Fahnen der Nation zerstreut findet, so gehören sie zu denen, welche die vorige Regierung in Sold genommen hatte, um die Trabanten ihrer Tyrannei zu verstärken; und die gegenwärtige Regierung hat trotz aller Mühe noch kein Mittel finden können, sie zu bezahlen, um sie nach Hause zu schicken. Ja, bei der Dauer des Bürgerkampfs bis zum verflossenen März erfuhren Städte und Dörfer Verluste; man machte Versprechungen, man ertheilte übermäßig dem Militär Diplome; aber wenn man auch diese unausweichlichen Folgen des Drangs, worin sich die Staatsgewalt und die Deputirten von Megara befanden, um sowohl sich selbst zu vertheidigen, als die Rechte der Nation zu retten, als bejammernswerthes Unglück anzusehen hat, so fällt doch die Verantwortlichkeit dafür gänzlich auf die Männer, welche zu dem Frevel von Argos im Dezember die Hand gaben, und die, von Ungesetzlichkeit zu Ungesetzlichkeit fortschreitend, den Wahnsinn so weit trieben, die schmachvolle Unterjochung der Nation, an der sie schon lange arbeiteten, verewigen zu wollen. Es würde gewiß weder gerecht, noch vernünftig seyn, die Ursachen solchen Unglücks auf Rechnung der gegenwärtigen Regierung zu setzen, und noch weniger, sie deßwegen zu verurtheilen, weil sie demselben in wenigen Wochen und ohne dazu die Mittel zu besitzen, nicht abhelfen konnte. In den Schriften, die wir widerlegen, ist von Auflösung der mit großen Kosten gebildeten Kavallerie die Rede, ohne diese Auflösung unter den gebührenden Zeitraum zu stellen. Diese Kavallerie ward vor der Einsetzung der gegenwärtigen Regierung bei einem vor den Thoren von Nauplia statt gefundenen Zusammenstoßen wirklich wegen der Unfähigkeit und der Fehler, durch welche ihr damaliger Chef ihren Untergang schon lange her vorbereitet hatte, aufgelöst. Alles, was über die Auflösung der Schulen von Euelpides und Aegina gesagt ist, bewährt sich als völlige Lüge, obgleich man sich wundern muß, inmitten völligen Mangels von Hülfsquellen, Anstalten von kostspieligem Unterhalte noch fortdauern zu sehen. Was die regelmäßige Infanterie betrifft, so können wir, indem wir der Geduld derjenigen unsern Beifall zollen, die trotz aller Entbehrungen bei ihrer Fahne beharren, ohne Anstand, da es allgemein bekannt ist, die Verirrung und die Desertion der andern, abgesehen von dem Mangel an Geldmitteln, den Umtrieben und den faktiensen Einflüsterungen derselben verrätherischen und thörichten Offiziere zuschreiben, welche Kolokotroni mit dem Gewande des Patriotismus und der Treue ausstattet.«

Deutschland.

Berlin, 11. Sept. Unter den Festmahlen, zu denen die gegenwärtig in der Nähe von Berlin stattfindenden Herbst-Uebungen Anlaß geben, gewährte dasjenige, das gestern Se. Hoheit der Herzog Karl von Mecklenburg den Prinzen des königl. Hauses, so wie den hier anwesenden fremden Prinzen, der Generalität, den sämmtlichen Stabsoffizieren und den zahlreichen für die Dauer der Manövers in der Hauptstadt befindlichen fremden Offizieren gab, wegen des dazu benutzten Lokales ein allgemeineres Interesse. Es war nämlich zu diesem Feste die Nordfront des Zeughauses und namentlich auch der mit dieser Front verbundene schöne Waffensaal gewählt worden. In diesem Saale erhoben sich vier dorische Säulen, die Sockel von Stuckporphyr, die Schafte von polirten Gewehrläufen mit bronzenen Lorbeer-Guirlanden umwunden; die Seitenwände bilden sechs reich vergoldete Waffenschränke, oberhalb des Gesimses mit Trophäen verziert; die Nischen sind mit prachtvollen Rüstungen ausgefüllt. In diesem glänzenden Waffentempel, welchem gegenüber man die 11 Fuß hohe Statue des verewigten Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt erblickt, nahmen die Prinzen an einer hufeisenförmigen Tafel von 120 Couverten Platz, während die übrigen Gäste zu beiden Seiten derselben längs der Nordfront des Zeughauses an zwei anderen Tafeln, eine jede ebenfalls zu 120 Gedecken speisten. Sämmtliche Tafeln waren auf das geschmackvollste mit Lorbeeren und Eichenlaubzweigen dekorirt. Der Glanz der vielen Uniformen, verbunden mit dem blinkenden Waffenschmucke, in welchem, so weit das Auge reicht, die weiten Räume des herrlichen Gebäudes strahlen, machten dieses Fest zu einem wahrhaft militärischen. Nach Aufhebung der Tafel verfügten Se. Hoheit der Herzog Karl sich mit einem Theile Ihrer Gäste nach der Südfront des Zeughauses und ertheilten dort die Dispositionen zu dem heutigen Manöver.

— Se. Maj. der König hat dem kais. ruß. Botschafter beim französischen Hofe, General Grafen Pozzo di Borgo, den schwarzen Adlerorden verliehen.

— Der Oberpräsident der preuß. Rheinprovinz hat bekannt gemacht, daß seit dem 5. Sept. der Ausbruch der asiatischen Cholera in Emmerich konstatirt sey. Indessen war dort in den letzten Tagen kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen; wohl aber zu Mühlheim an der Ruhr. Statt Emmerich war Rees vorläufig zur Revisionsstation für die Schiffe bestimmt.

— Die Gesundheits-Kommission in Halle widerspricht dem Gerüchte von einem Wiederausbruche der Cholera in dieser Stadt.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen ꝛc.:

»Der von Jahr zu Jahr fühlbarer werdende Einfluß dieser schweren Mißdeutungen und Irrthümer hat im Verlauf der Zeit eine solche Begriffs- und Sprachverwirrung erzeugt*), in den ständischen Versammlungen den verfassungsmäßigen Standpunkt vieler Mitglieder und die Gränzen ihrer rechtmäßigen Wirksamkeit dergestalt verrückt, daß die tollkühnsten Anträge laut geworden sind; man hat nicht nur versucht, die landständischen Formen zur Beschränkung

*) Daß die Wissenschaft streng zwischen repräsentativen und ständischen Verfassungen unterscheidet, ist eine bekannte Sache; (vergleiche Pölitz, das konstitutionelle Leben nach seinen Formen und Bedingungen, Leipzig 1831), eben so daß die Wörter Repräsentant, Volksvertreter, Abgeordneter, Deputirter und Landstand wesentlich verschiedene Bedeutung haben. Nicht minder bekannt ist, daß, während das erste, das repräsentative System,**) sich in seiner Abgeschlossenheit und Strenge nur in solchen Reichen und Staaten anwendbar zeigt, welche durch die furchtbare Feuertaufe einer Revolution gegangen sind, das zweite, das ständische, dagegen, mit steter Berücksichtigung des historischen Rechts, auf friedlichem Wege, die durch die Fortschritte der Kultur herbeigeführten zeitgemäßen Reformen ins Leben ruft und jede Revolution, sie sey Zweck oder Mittel, verabscheut. So klar und allgemein bekannt dieser Unterschied in den Begriffen und Worten ist, eben so klar und bekannt ist, daß der deutsche Bund nicht die Einführung des repräsentativen Systems gesetzlich bestimmt hat, sondern daß er ausdrücklich in der Bundesakte Art. 13 festsetzt:

»In allen Bundesstaaten wird eine ständische Verfassung stattfinden«, und in der Schlußakte Art. 57 den Sinn dieses Grundgesetzes explicite dahin auslegt, daß, da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souverainen Fürsten besteht, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben müsse und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne.

Was auch die Fassung dieser beiden Artikel in andern Beziehungen zu wünschen übrig lassen möge, so viel geht unwidersprechlich daraus hervor, daß der Bund ausdrücklich die Erhaltung oder Wiederherstellung ständischer Verfassung, keineswegs aber die Einführung des repräsentativen Systems beabsichtigt. Die sonnenhelle Klarheit der deßfallsigen Bestimmungen, welche zu den wesentlichsten Grundpfeilern der deutschen Bundesverfassung gehören, hat jedoch die politischen Schmuggler nicht zu verhindern vermocht, unter dem schillernden Gewande sogenannter freisinniger Erörterungen und Berathungen, mit den fremdartigen Benennungen auch die überrheinischen Theorien einzuschwärzen. Diese Schleichwaaren haben sich auch so verbreitet und werden noch heute mit solcher Unbefangenheit ausgeboten, daß man selbst in den gegen den Bundesbeschluß erhobenen Einwendungen sich ungescheut auf die Rechte bestehender repräsentativer Verfassungen beruft, die Gerechtsame konstitutioneller Regierungen zu wahren vorgibt, gegen die der Entwicklung und Ausbildung des konstitutionellen Prinzips in den Weg geworfenen Hemmungen protestirt und des monarchischen Prinzips — welches der Vereinigung aller deutschen Bundesstaaten als erste Unterlage dient — nur dann erwähnt, wenn es der revolutionären Taktik zu statten kömmt, von dem monarchisch-repräsentativen System vorübergehende Notiz zu nehmen.

Wer diese Begriffs- und Sprachverwirrung der Unwissenheit oder der Uebereilung zuschreiben wollte, würde sich gröblich irren. Der Gebrauch, welcher in Schrift und Rede von diesen Kunstausdrücken gemacht wird, gestattet schon lange keinen Zweifel mehr über ihren Ursprung und ihren Zweck. Für den Augenblick ist schon viel damit gewonnen, das Volksurtheil, dem diese und noch ganz andere Worte, in allen Tages- und Wochenblättern, unter allen Gestalten und Formaten — sogar von der Kanzel herab — zugerufen werden, durch die Verwirrung der Begriffe und den Mißbrauch der Worte irre zu leiten; tandem aliquid haeret, das Weitere wird sich dann schon von selbst machen; von diesem ersten Vortheil bis zur offenen Republikanisirung, bis zu der von den Unitariern geträumten Einheit Deutschlands, sind dann nur wenige, kurze Stadien übrig; und wenn gleich der Weg dahin nur über Trümmern und Schutthaufen, über rauchende Ruinen und blutige Stätten führt, wenn gleich Tausende und Tausende als Opfer dieser Idee fallen müssen — wer möchte nach diesen Kleinigkeiten fragen, wenn es gilt, dem zügellosen Ehrgeiz die Schranken zu öffnen, dem bis zur Raubsucht gesteigerten Eigennutze freien Lauf zu lassen, mit einem Worte, der Revolution die Bahn zu brechen. Wehe und abermals Wehe über die Thoren, welche die Lehren der Geschichte aller Zeiten verschmähen, welche Alles vergessen und Nichts gelernt haben, und sich dem Irrwahne hingeben, sie seyen erkohren, eine Ausnahme von der Regel zu begründen, ihnen werde es gelingen, die Frucht ihrer Saat einzuernten, nur sie werde der Strudel nicht in den Abgrund hinabziehen, während jetzt schon, in dieser Stunde, jeder von ihnen der Nemesis in die Hände arbeitet und unbewußt den ehr- und geldsüchtigen Zwecken eines Anderen, Dritten u. s. w. zum willenlosen Werkzeuge dient!! —

**) Im Gegensatz zu den Lobpreisungen der neuen Mode-Institutionen, deren Kontagiosität leider nicht bestritten werden kann, ist Jedem, dem es wirklich Ernst ist, sich von den angeblichen Segnungen derselben einen richtigen und vollständigen Begriff zu verschaffen, des Dr. K. Vollgraffs jüngste Schrift »die Täuschungen des Repräsentativ-Systems« besonders zu empfehlen. Gründliche Forschung, eigenthümliche Anschauung und strenge Konsequenz weisen dieser Schrift einen Ehrenplatz an unter den Erscheinungen unserer neuesten politischen Literatur.

der wesentlichen Rechte und Attribute des Bundes zu mißbrauchen, sondern der beklagenswerthe Irrwahn der Verführer und Verführten hat sich so weit erstreckt, den Bund unmittelbar anzugreifen, mithin das einzige Band, wodurch gegenwärtig ein deutscher Staat mit dem andern und das gesammte Deutschland mit dem europäischen Staatensysteme zusammenhängt, auflösen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

— Die hannoverschen Kammern konnten über die Bundesbeschlüsse zu keiner Einigung kommen. Am 6. Septbr. fand die letzten Debatte in den zweiten Kammern statt. Die ablehnende Antwort der ersten Kammer zu einer Konferenz über den Beschluß der zweiten Kammer gab an diesem Tage zu einer vertraulichen Diskussion Veranlassung, an deren Schluß sowohl der Antrag, zur Ausgleichung dieser Angelegenheit landesherrliche Kommissarien zu erbieten, als auch der Antrag, dem Beschlusse der ersten Kammer beizutreten, von der Majorität abgelehnt und somit das Ministerialschreiben (durch das die Bundesbeschlüsse mitgetheilt worden) ohne Erwiederung lediglich zu den Akten gelegt ward.

Hamburg, 10. Sept. In der Stadt Boizenburg ist der Ausbruch der Cholera am 3. d. durch eine genaue ärztliche Untersuchung constatirt. Bis dahin waren 2 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall vorgekommen. In Rostock sind bis zum 5. September 563 erkrankt, 168 genesen, 329 gestorben, 66 Bestand; in Bützow vom 24. bis 29. August incl. erkrankt 89, genesen 12, gestorben 20, Bestand 57; in Doberan bis zum 31. August erkrankt 23, genesen 3, gestorben 17, Bestand 3. Auch in Güstrow ist in der Nacht vom 2. auf den 3. die Cholera ausgebrochen.

Bayern.

Würzburg, 13. September. In der heutigen Würzburger Zeitung liest man: Schon seit mehreren Tagen gehen dahier die sonderbarsten Gerüchte, die fast stündlich durch neue noch vermehrt werden. So bilden folgende beinahe das Tagsgespräch; »Se. Maj. der König »hätten der Schützengesellschaft den gewöhnlichen jährlichen »Beitrag verweigert und das Ausrücken der Landwehr bei »Festen für die Folge untersagt; — die Universität würde »auf drei Jahre aufgehoben; — das Appellationsgericht käme »nach Aschaffenburg; — die beiden Landgerichte würden »von hier verlegt, das eine nach Veitshöchheim und das »andere nach Heidingsfeld — auf der Festung Marienberg »würden viele Zimmer für Staats-Gefangene hergerichtet »tet rc. rc.« — Wir sind ermächtigt, sagt die Würzburger Zeitung, diese Gerüchte als abgeschmackt und völlig erdichtet zu bezeichnen.

Speyer, 13. Sept. (Sp. Ztg.) Hier ist nachstehendes Regierungsrescript erschienen:

»Die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. betr.

»Im Namen rc. rc. Durch Beschluß der unterzeichneten Landesstelle wurde die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. mit Beschlag belegt und diese Beschlagnahme ist durch eine Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 11. v. M. bestätigt worden.

»Es kann demnach nicht geduldet werden, daß diese Vorstellung ferner in den Gemeinden verbreitet und zu deren Unterzeichnung aufgefordert werde; vielmehr haben sämmtliche Polizeibehörden und die königl. Gensdarmerie diese Verbreitung und Unterzeichnung auf alle zulässige Weise zu hindern und die befragliche Vorstellung an allen öffentlichen Orten, wo sie sich vorfindet, zu confisziren.

Speyer, den 7. September 1832.

K. bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern.
Frhr. v. Stengel. Schalk, coll.«

— Se. Exc. der k. k. österreichische Minister und Präsidialgesandte am Bundestage, Herr Graf v. Münch-Bellinghausen, deßgleichen Se. Exc. der k. bayerische Gesandte am französischen Hofe, Hr. Freiherr v. Pfeffel, sind zu Aschaffenburg angekommen.

Neueste Nachrichten.

London, 10. September. Nachrichten aus Lissabon vom 25. August zu Folge, wagt General Regoas, der gegenwärtig die portugiesische Armee zu Vallonga befehligt, nicht, Oporto anzugreifen, bevor er eine Verstärkung von 2 bis 3 Regimentern und einiger Artillerie erhalten hat. Don Pedro's Armee scheint keine weitere Bewegung mehr gemacht zu haben.

— Im Globe liest man: Die Herzogin von Angouleme reiste Donnerstag von Holyrood, mit ihrer Nichte, der Tochter der Herzogin von Berry, nach London ab. Karl X. und der Herzog von Angouleme werden im Laufe dieser Woche nach Hamburg abgehen. In Steyermark trifft die ganze Familie wieder zusammen. In Edinburg wird die Abreise dieser erlauchten Personen sehr bedauert.

Paris, 12. September. Der heutige Galignani's Messenger bildet, statt des gewöhnlichen ganzen Bogens, nur ein Folioblatt, da sämmtliche bei diesem Journal verwendete Setzer und Drucker nach gemeinsam gepflogener Verabredung ihre Arbeiten dabei aufgegeben haben.

— Im Courrier de l'Europe liest man: Carl X. und der Herzog von Bordeaux werden sich am 12. Sept. nach Hamburg einschiffen; der Herzog und die Herzogin von Angouleme, die Prinzessin Tochter der Herzogin von Berry und die Herzogin von Gontaut reisen den 4. zu Land über Holland, Preußen, Hannover rc. rc. nach Gräz in Steyermark, wo die Herzogin von Angouleme bedeutende Besitzungen hat.

— Der spanische General Quiroga ist auf dem englischen Paquetbot Camilla zu Havre angekommen, von wo er noch denselben Abend nach Paris abreiste.

— Nach dem Courrier Francais hätte die Regierung gestern Morgens durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß die Herzogin von Berry in der Gegend von Bordeaux verhaftet worden ist.

Brüssel, 11. Sept. Der Moniteur Belge enthält folgenden Artikel: Auf Ansuchen des Hrn. Baron v. Loe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs zu Wien, hat die österr. Regierung beschlossen: 1) daß die belgische Flagge in allen Häfen Oesterreichs zugelassen werde; 2) daß die Nachrichten aus Belgien in den Regierungsblättern unter der Rubrik »Königreich Belgien« bekannt gemacht werden; 3) daß die belgischen Päße in Oestarreich zugelassen und anerkannt werden sollen.

— Briefe aus Wien melden die bevorstehende Abreise des zum österreichischen Gesandten in Brüssel ernannten Grafen Dietrichstein.

— Das Journal d'Anvers sagt: »Bei der Frage in Betreff der Schelde- und Rheinschiffahrt werden wir von Deutschland unterstützt. Wir wissen auf eine bestimmte Weise, daß die Handelskammern von Aachen und Köln energische Reklamationen in Betreff dieses Gegenstandes an die Konferenz gerichtet haben.«

Karlsruhe, 13. Septbr. Das heutige Regierungs-Blatt enthält folgende Verordnung: »Die verderbliche Richtung, welche die Universität Freiburg seit längerer Zeit in politischer und sittlicher Hinsicht dem größern Theil nach genommen hat, und der daraus hervorgegangene nicht minder verderbliche Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung der Studirenden selbst, haben Uns oft und viel mit Bekümmerniß und Sorge erfüllt; Wir haben es, wiewohl vergeblich, an Ermahnungen nicht fehlen lassen; sogar die Drohung, daß bei der nächsten unruhigen Bewegung die Universität geschlossen werden soll, hat so wenig gefruchtet, daß am 29. v. M. ein abermaliger Vorfall stattgefunden hat, der einen neuen Beweis von der Verhöhnung der Gesetze, so wie von gänzlichem Mangel des Gefühls für Schicklichkeit und Anstand liefert. Durch diese beklagenswerthen Vorgänge sind wir zu der Ueberzeugung geführt worden, daß das Uebel weit tiefer liegt, als daß es durch gewöhnliche Mittel beseitigt werden könnte, sondern daß es einer außerordentlich durchgreifenden Maßregel dagegen bedürfe. Im Interesse des Landes, sodann der Eltern insbesondere, welche ihre Söhne dieser hohen Schule anvertrauen, in Rücksicht auf die Einwohner der Stadt Freiburg, deren Ruhe so oft durch die Ausgelassenheit der Studirenden gestört worden ist, vor Allem aber, um, statt des seitherigen müßelosen, eitlen und leichtfertigen politischen Treibens zum Studium zurückzuführen, die Wissenschaften wieder in ihre hohe und ernste Würde einzusetzen, durch sie die Sitten ihrer Schüler zu veredeln und solche für das Leben wahrhaft tüchtig zu machen, haben Wir beschlossen und verordnen wie folgt: 1) Es soll eine zweckmäßige, die seitherigen Gebrechen beseitigende Reorganisation der Universität Freiburg, sowohl in ob- als subjectiver Hinsicht statt finden, und Unser Ministerium des Innern wird mit den Vorschlägen zu diesem Zweck und mit dem Entwurf einer neuen Einrichtung beauftragt. 2) Bis zur Verkündung dieser Letzteren wird die Universität geschlossen. 3) Sämmtliche Studierende, die nicht ihren ständigen Wohnsitz in Freiburg haben, sollen innerhalb zweimal 24 Stunden von dem Augenblick an gerechnet, an welchem diese Unsere Verordnung durch öffentlichen Anschlag verkündet worden ist, aus der Stadt sich ruhig entfernen und in ihre Heimath sich verfügen. — Uebrigens geben Wir Uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die vielen, höchst achtungswerthen, um die Wissenschaft verdienten Lehrer, die nur ihrem Berufe mit Treue und Gewissenhaftigkeit lebten, und die Wir von denen wohl zu unterscheiden wissen, die eine entgegengesetzte Bahn betreten haben, die Nothwendigkeit dieser Unserer allgemeinen Maßregel anerkennen und sich unter dem Schutz einer verbesserten Einrichtung mit erneutem Eifer dem Lehramt widmen werden. — Unser Minister des Innern hat für den Vollzug dieser Anordnung zu sorgen. — Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Großh. Staatsministerium, den 6. Sept. 1832. Leopold. — Winter.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 15. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $97\frac{1}{8}$; Geld $96\frac{7}{8}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 108; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 118.

Wien, 12. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{27}{32}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{5}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $180\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1143\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, 12. Sept. 5 pCt. 97 Fr. 20 C.; 3 pCt. 69 Fr. 80 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 6. Septbr. 3 pCt. Consol. 85 (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8166. (3a) Edikital-Citation.

Am 2. l. M. starb dahier der Generalmajor im k. baier. General-Quartiermeisterstabe Michael von Eisenberg in einem Alter von 59 Jahren unverehelicht und ohne letztwillige Disposition.

Dem Vernehmen nach sollen Kinder eines bereits verstorbenen Bruders desselben, welcher Major bei den vormalig Berg'schen Land-Dragonern gewesen, existiren.

Der Aufenthaltsort dieser Kinder ist mit Sicherheit nicht angezeigt. Es ergeht daher an dieselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche Intestaterbrechte an den Rücklaß des Verlebten zu haben glauben, die Aufforderung, sich binnen sechzig Tagen von heute an bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls diese als von ihnen repudirt erachtet werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche was immer für Forderungen an den Rücklaß zu machen haben, aufgerufen, dieselben in gleicher Frist hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdessen in der Verlassenschafts-Verhandlung ohne weitere Rücksicht auf unangemeldet gebliebene Prätensionen fürgeschritten würde.

Den 7. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hundt.

8167. (3a) **Bekanntmachung.**

Nach kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße wiederholt zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 13. Oktober d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Am 11. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

8171. (3a) In der C. F. Zeller'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialienhandlung (Rosenstraße Nro. 1009) zu München, ist erschienen:

Geschäfts- und Erinnerungsbuch für 1833.

Preis ungebunden	1 fl.	— kr.
broschirt	1 fl.	12 kr.
in Leder gebunden	1 fl.	36 kr.
in Saffian gebunden	3 fl.	— kr.

Dasselbe kommt in seiner Form den seit einer Reihe von Jahren erschienenen Jahrgängen ganz gleich, jedoch heuer mit vielen neuen Tabellen vermehrt, und da solches genaue und richtige Berechnung von Geldvertheilungen, Besoldungs- und Liedlohnstabellen, Reduktionen der Kronen-, bayerischen, sächsischen und preußischen Thaler in bayerischer Reichswährung enthält, so dürfte es allen königlichen Staatsdienern und Geschäftspersonen besonders willkommen seyn.

8169. (3 a) In der Ottostraße Nro. 239 ist zum Ziele Michaelis eine trockene, mit freier Aussicht an der Sonnenseite gelegene, sehr gut zu heizende Wohnung über 1 Stiege, bestehend in 8 Zimmern, 2 Kabineten, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten, eben so auch zu ebener Erde eine ganze Wohnung zu verstiften; auf Verlangen können auch Stallungen, Kutscherzimmer, Wagenremise, Waschhaus und Garten dazu abgegeben werden. Das Uebrige allda über 2 Stiegen.

Gestern Abends wurde im Wirthshause zu Mitter-Sendling, aus Versehen, ein grüner Regenschirm mit einem braunen verwechselt. — Der Besitzer des letzteren beliebe diesen gegen ersteren in der Expedition dieser Zeitung auszuwechseln.

8149. Am 18. d. M. Morgens 10 Uhr, wird in dem Oekonomie-Commissions-Lokale des königl. ersten Linien-Infanterie-Regiments (König) die Lieferung des Schreibmaterialienbedarfs für das Etatsjahr 1832/33 in Accord gegeben.

1786. **Bücher-Versteigerung.**

Am 5. Nov. und die folgenden Tage d. J. wird zu Aschaffenburg die Bibliothek des verstorbenen Herrn Stiftskapitulars Merkel öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Dieselbe besteht in Werken aus beinahe allen Fächern der Wissenschaften, namentlich aus der Theologie, Geschichte und Geographie und Belletristik, und enthält neben mehreren der ausgezeichnetsten Geschichtswerke eine große Anzahl von englischen und italienischen Klassikern in der Ursprache, Reisebeschreibungen, Romanen und Schauspielen dergestalt, daß besonders anfangende Leihbibliotheken hier Gelegenheit finden, sich beinahe vollständig zu assortiren. Auch ein ansehnlicher Vorrath von Musikalien u. Kupferstichen wird zugleich versteigert.

Portofreie Aufträge übernehmen alle Buchhandlungen und Antiquare, namentlich in München Hr. J. N. Peilcher, in Augsburg Hr. W. Birett, in Landshut die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung, in Nürnberg Hr. Börner, woselbst auch Kataloge gratis zu haben sind.

8170. Es hat Jemand dahier mehrere Eimer recht gut gehaltenen Türkheimer- und Deidesheimer Wein, vom Jahre 1825, um billigen Preis zu verkaufen.

Das Nähere wird, unter Vorzeigung von Proben, mitgetheilt im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

(3 c) **Wohnungsgesuch.**

Es wird auf Michaelis eine stille, trockene Wohnung zwischen dem Joseph- und Marxthore im 1ten, 2ten oder auch 3ten Stocke, von 3 bis 4 Zimmern mit einer Gartenaussicht gesucht. Die Adresse beliebe man in der Expedition der politischen Zeitung abzugeben.

Schrannen-Anzeige vom 15. Septbr. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1357	1165	192	16	58	—	—	—	9
Korn	1134	835	299	11	42	—	59	—	—
Gerste	1171	1167	4	9	19	—	—	—	33
Haber	585	572	13	5	16	—	3	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 68.** 18. September 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. September. Der Moniteur enthält einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die Eisenbahnen, und man ersieht daraus, daß die Regierung, um den einzelnen Gesellschaften in die Hände zu arbeiten, einen Theil der Materialien herbeischaffen will, welche später den Spekulationen der Kapitalisten zur Grundlage dienen sollen. Bereits wurde auch eine Commission Ingenieurs niedergesetzt, um einen allgemeinen Plan der Eisenbahn=Anlegung zu entwerfen. Der Mittelpunkt dieses neuen Straßen=Systems wird natürlich Paris; von hier aus sollen Eisenbahnen nach Rouen und Havre, nach Lille mit Nebenbahn über Calais, Dünkirchen und Valenciennes, nach Straßburg mit Nebenbahn über Metz, nach Lyon und Marseille mit Nebenbahn über Grenoble, nach Bordeaux, nach Tours und Nantes angelegt werden. Sobald einmal der Hauptplan entworfen ist, werden die Departemental=Ingenieurs die einzelnen Theile desselben zur weiteren Prüfung erhalten. Dadurch wird es der Verwaltung möglich werden, einen Ueberblick über alle Theile des Planes zu bekommen und einen annähernden Kosten=Ueberschlag über jede Eisenbahn zu machen. Während so dem technischen Theil der Unternehmung alle mögliche Aufmerksamkeit und Genauigkeit gewidmet wird, werden in allen Departements und Bezirken, durch welche die Eisenbahnlinien sich ziehen, Notizen gesammelt, auch sollen die Handelskammern über ihre Ansichten befragt werden. Durch diese technische sowohl als ökonomische Fürsorge gedenkt die Regierung den Gesellschaften, welche auf ihre Gefahr hin diese Arbeiten unternehmen wollen, diese Unternehmung bedeutend zu erleichtern. Die Natur derselben erlaubt es, sie zu zerstückeln, doch wird eben dadurch, daß die Regierung sich die Oberaufsicht vorbehält, der Vortheil erreicht, daß mehr Einheit und Gleichheit in die ganze Unternehmung kommt. Ohne Zweifel wird es unter diesen Umständen an Liebhabern und Kapitalisten nicht fehlen, welche sich zu einer solchen Unternehmung geneigt zeigen. Was die Einzelnheiten der Arbeiten selbst betrifft, so wird die Regierung den Unternehmern Nichts in den Weg legen, sondern die diesfallsigen Anordnungen ganz dem Ermessen derselben überlassen. Die Unternehmer werden freien Spielraum haben, so weit dieß mit den öffentlichen Interessen und denen Dritter verträglich ist. Eine Hauptbedingung des glücklichen Erfolgs dieser Unternehmung, wofür die Regierung zu sorgen hat, ist der billige Ankauf der Grundstücke, über welche die neuen Eisenbahnen sich hinziehen werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten beschäftigt sich in dieser Beziehung bereits mit einem Gesetzes-Entwurfe und die Kammern werden über diese wichtige Angelegenheit zu entscheiden haben. — Der Moniteur spricht sofort von den Kanälen und bemerkt, daß diese durch die Eisenbahnen keineswegs beeinträchtigt werden würden. Auch für diesen Gegenstand wird ein Gesetzesentwurf vorbereitet. Ueberdieß geht die Regierung darauf aus, eine gleichere Vertheilung der für Straßenbau und Unterhalt angewiesenen Fonds herzustellen, eine Arbeit, welche freilich ganz in das Einzelne gehende Nachforschungen erheischt und daher von langer Dauer seyn wird.

— Man erfährt aus Afrika vom 3. August, daß der Stand der Dinge in dem Barbareskenstaat Tripolis immer verwickelter wird. Das ganze Land ist in vollem Aufstande begriffen, in der Stadt herrscht Gesetzlosigkeit und die Empörer haben sich bereits der festen Punkte bemächtigt, welche die Stadt umgeben. Der Bey hat sich in die Causaba eingeschlossen und es ist noch nicht abzusehen, wohin dieß Alles führen wird. Die Ursache der Empörung liegt darin, daß der Bey, um die englische Forderung befriedigen zu können, eine neue drückende Steuer auf Stadt und Land umgelegt hatte. Die Bevölkerung von Tripolis selbst ist etwa 55,000 Seelen stark und lebt meist im Wohlstande. Sie war fast immer steuerfrei, weil sie sich anheischig machte, die entlegenen Stämme zu Entrichtung der Abgaben anzuhalten. Da der Bey jetzt in seiner Verlegenheit auch sie in Anspruch nehmen wollte, so hat sie sich nun, auf ihre Privilegien sich stützend, gegen ihn empört. Da der Bey die Steuer nicht aufheben wollte, so erklärten ihn die Insurgenten für des Thrones verlustig und riefen seinen Enkel, welcher in dem Lande sehr beliebt ist und einen großen Anhang hat, zum Bey von Tripolis aus. Dieser Kampf dauert nun schon seit mehreren Tagen und es ist sehr zu befürchten, daß die entfernteren arabischen Stämme diese Gelegenheit benützen werden, um ihre Säcke zu füllen und über Belagerer und Belagerte herzufallen. In der Stadt Tripolis selbst haben die Belagerer einen ziemlich großen Anhang, und Verrätherei dürfte leicht die Thore öffnen, ohnedieß, da bald der Mangel an Lebensmitteln und besonders an Wasser fühlbar werden wird. Eine französische Brigg ist im Augenblick, wo die Feindseligkeiten begannen, im Hafen angekommen, auch um Geld von dem Bey zu holen. Zum Schutz der Franzosen wird diese Brigg einstweilen im Hafen bleiben.

— Die Kunstschreiner-Gesellen in Paris hatten auch eine Zusammenkunft außerhalb der Barrieren, in der Absicht, die Deutschen und Elsässer-Gesellen von der Arbeit in Paris zu vertreiben, unter dem Vorwande, daß sie zu wohlfeil arbeiten und ihnen dadurch Schaden zufügen. Man ist allgemein überzeugt, daß die Aufregung, welche sich seit einiger Zeit unter der arbeitenden Klasse äußert, der Anstiftung Uebelgesinnter zuzuschreiben ist.

— Die Madame Dauphine (Herzogin von Angouleme), schreibt die Gazette de France aus Holyrood vom 5. Septbr., konnte das Klima von Schottland nie recht ertragen. Den ganzen letzten Winter über hatte sie rheumatische Anfälle und heftige Schmerzen; auch hat sie sich seitdem noch nicht ganz erholt. Diese Betrachtung hat Carl X. bewogen, wieder nach dem Festlande zu gehen, aber die hohe Colonie von Holyrood wird sich trennen, um die Reise zu machen. Madame Dauphine wird so viel als möglich zu Land reisen und durch Holland, Preußen, Hannover, Schwaben, Bayern nach Oesterreich ihren Weg nach Steyermark nehmen, wo sie sich niederlassen wird. Von dem Dauphin, Mademoiselle und der Frau von Gontaut begleitet, ist sie am 4. Septbr. von Holyrood abgereist. Heinrich und Luise nahmen den zärtlichsten Abschied von ihren hohen Verwandten und wenn sie sich gleich in einem Monat wieder treffen werden, so vergossen sie doch viele Thränen. Carl X. wird am 12. auf einer schönen Fregatte, welche die englische Regierung zu seiner Verfügung stellte, nach Hamburg abgehen. Mit ihm geht sein Enkel, der Herzog von Bordeaux, welcher ihn nie verläßt. Man kann sich einer tiefen Rührung nicht erwehren, wenn man bedenkt, daß ein beinahe 80jähriger Monarch, welcher durch außerordentliche Umstände eine der schönsten Kronen der Welt verlor, noch in seinem hohen Alter 300 Stunden weit von seiner Heimath eine Zufluchtsstätte suchen muß. Die Abreise dieser hohen Familie wird hier allgemein betrauert. Heinrich von Frankreich hatte sich Aller Herzen durch seine Seelengüte, sein offenes, anspruchloses Betragen und durch seinen hellen, gebildeten Verstand zu gewinnen gewußt. Diese Achtung und Ehrfurcht war noch begleitet von einer tiefgefühlten Erkenntlichkeit für alle die Wohlthaten, welche er auf unsere ärmere Volksklasse ausspendete. Schon weiß er als ächter Bourbon von der älteren Linie zu geben; seine Freigebigkeit hat eben so viel Anmuth, als sittliche Würde. Carl X. hat erst nach langer reiser Erwägung den Entschluß gefaßt, Schottland zu verlassen; er wußte wohl, daß man in Steyermark die Hülfsquellen zur Erziehung des jungen Heinrichs nicht in dem Maße finden werde, als in unserem Edinburg. Doch die Rücksicht auf die Gesundheit der Madame Dauphine überbot alle andern. Die hohen Reisenden werden am 15. Oktober, dem Geburtstag der Dauphine und dem Vortag des Todestages von Marie Antoinette, in Graz zusammenkommen; in dieser erlauchten Familie, welche so groß ist durch ihr Unglück und so bewunderungswerth durch ihren Muth, ist das Andenken an ein freudiges Ereigniß stets gepaart mit dem an ein trauriges.

— Bei dem Tribunal erster Instanz kam gestern der Prozeß des Herzogs Karl von Braunschweig gegen seinen ehemaligen Legationsrath Klindworth vor. Der Advokat des Herzogs erklärte: sein Klient habe den Hrn. Klindworth als diplomatischen Agenten gebraucht und zu diesem Behuf ihm öfters namenlose Summen übergeben. Er habe jedoch bemerkt, daß Klindworth sein Vertrauen mißbrauche, deßwegen habe er ihm die Vollmachten abgenommen und Wiedererstattung einer Summe von 10,000 Franken verlangt. Klindworth hatte dagegen die Bezahlung von 60,000 Frk. gefordert und bei dem Präsidenten des Tribunals auf Pfändung der Effekten, Pferde und Equipagen Sr. Durchl. angetragen. Diese Pfändung sey erfolgt und dem Herzog nur eine Equipage mit 2 Pferden übrig geblieben, die er jeden Abend in sein Hotel wieder zurückschaffen müsse. Der Herzog trage daher auf Aufhebung der Pfändung an und es sey um so gerechter, den Verfolgungen des Hrn. Klindworth ein Ziel zu setzen, als der Herzog demselben nichts schulde, sondern im Gegentheil, wie er erst später entdeckt, von ihm 79,000 Fr. zu fordern habe. Der Advokat des Hrn. Klindworth stellte jedoch das Sachverhältniß ganz anders dar. Sein Klient sey von dem Herzoge mit dem schwärzesten Undank belohnt und gezwungen worden, nach England zu flüchten; späterhin habe es der Herzog für gut befunden, sich wieder mit ihm auszusöhnen und er sey nach Frankreich zurückgekommen. Klindworth habe im Interesse des Herzogs bedeutende Vorschüsse gemacht, denn es habe sich um nichts weniger gehandelt, als um Anschaffung von Waffen und Bekleidungsgegenständen, um ein kleines Heer, das an den Küsten Deutschlands landen sollte, auszurüsten. Er sey mit Aufhebung der Pfändung zufrieden, wenn der Herzog Karl eine hinreichende Summe deponire, oder selbst nur erkläre, daß er hinreichende Fonds bei seinem Banquier habe. Das Tribunal entschied, daß, da beide Parteien gegenseitig Rechnung abzulegen hätten, die Sache bis nach den Gerichtsferien verschoben, provisorisch aber die Pfändung aufgehoben würde, dagegen der Herzog die Summe von 15,000 Fr. gerichtlich deponiren müßte.

— Briefe aus Nantes vom 8. September zeigen jeden Tag mehr, daß im Westen ein neuer Sturm bevorsteht. Anjou ist vorzüglich in heftiger Gährung; in mehreren Distrikten sind die Chouans bereit, mit bloßen Waffen zu erscheinen. In Beaupréau und Chenille sind die Truppenabtheilungen schlagfertig, man hat sie benachrichtigt, daß die Sturmglocke in allen Gemeinden geläutet werden soll zum Zeichen des Ausbruchs. In der Vendee herrscht dieselbe Unruhe; die Maires und ihre Gehülfen flüchten in Städte, um dem Racheschwert des Volkes zu entgehen; keine Sicherheit ist mehr auf dem Lande. Inzwischen kann man von keinen verborgenen Verschwörungen ꝛc. sprechen: Alles geschieht ohne Rückhalt und Geheimniß. Die Hauptanführer nennen sich fast allgemein und offen und bieten den Behörden ungescheut Trotz.

— Der Graf Montalembert und die Abbé's de la Mennais und Lacordaire, die in Rom waren, sind auch wieder in

Paris angekommen. — In mehreren hiesigen Blättern erschien heute folgende Anzeige:

»Die Unterzeichneten, Redaktoren des Avenir, Mitglieder des Raths der allgemeinen Agentschaft für die Vertheidigung der religiösen Freiheit (Agence générale pour la Défense de la Liberté religieuse), gegenwärtig in Paris, — überzeugt, nach dem Umlaufschreiben des obersten Bischofs Gregors XVI. vom 15. Aug. 1832, daß sie ihre Arbeiten nicht fortsetzen können, ohne sich mit dem förmlichen Willen dessen, dem Gott die Regierung der Kirche übertragen hat, in Widerspruch zu stellen, — halten es als Katholiken für ihre Pflicht zu erklären, daß sie, in ehrfurchtsvollem Gehorsam gegen die höchste Autorität des Statthalters Christi, aus der Bahn treten, in der sie zwei Jahre lang redlich gekämpft haben. Sie bitten alle ihre Freunde dringend, das gleiche Beispiel christlichen Gehorsams zu geben. Demnach 1) wird der seit dem 15. Nov. 1831 provisorisch suspendirte Avenir nicht mehr erscheinen; 2) ist die allgemeine Agentschaft für die Vertheidigung der religiösen Freiheit von diesem Tage an aufgelöst. Alle begonnenen Geschäfte werden geschlossen und die Rechnungen liquidirt werden in der möglich kürzesten Zeit. Paris, den 10. Sept. 1832.

F. de La Mennais. Ph. Gerbet. C. de Caux. Graf von Montalembert. H. Lacordaire.«

— Nach dem Journal „the London and Paris Observer“ hat die Cholera, die früher nur in einigen Punkten Bengalens bekannt war, in Zeit von 14 Jahren 60 Millionen Menschen weggerafft.

— Eine moralische Pest scheint hier ausgebrochen zu seyn: die Selbstmorde wie die Meuchelmorde, Diebstähle und alle Arten von Verbrechen, folgen Schlag auf Schlag.

— Hr Janin, Redakteur des Journal des Debats, und ein Redakteur des Constitutionnel, haben sich geschossen.

Niederlande.

Brüssel, 11. Sept. Das JJ. MM. zu Ehren von den vereinigten Gesellschaften dieser Residenz im botanischen Garten gegebene Fest war überaus glänzend. Die Gewächshäuser hatten nicht Raum genug, um die Menge zu fassen; von Außen waren die Boulevards und die Schaerbecker Straße mit Menschen bedeckt. Um 9 Uhr trafen JJ. MM. ein und nahmen im Pavillon der Flora Platz. Hierauf begaben Sie Sich in den Garten und genossen den schönen Anblick, den die Illumination des Gebäudes und der Beete darbot. Das Kunstfeuerwerk begann um halb 10 Uhr. Um halb 11 Uhr zogen JJ. MM. unter dem lautesten Zuruf der Anwesenden sich zurück. — Heute reist der König zur Revue nach Mecheln.

— Am 11., 12. und 13. soll in der St. Gudulakirche eine feierliche Messe gehalten werden, um das Aufhören der Cholera zu erflehen. — Man hat bemerkt, daß die Schwalben, die seit einiger Zeit zu Brüssel verschwunden waren, sich seit 5 oder 6 Tagen, gerade seit der Zeit, wo die Seuche abzunehmen begann, wieder eingefunden haben. Die nämliche Beobachtung ist in mehreren Gemeinden um Brüssel gemacht worden.

— Die Arbeiten im Lager von Diest werden unter der Leitung des Hrn Cambier thätig betrieben. Das Lager ist zur Aufnahme von 6000 Mann bestimmt und wird nach einem neuen Plane errichtet werden.

— Man arbeitet an der Wegräumung mehrerer Barrikaden zu Antwerpen, wozu man, seit der neulichen Reise des Kriegsministers dahin, die Erlaubniß erhalten zu haben scheint. — Man kündigt heute für gewiß den Abschluß der letzten 24 Millionen der Rothschildschen Anleihe an.

Aus dem Haag, 9. Sept. Der Prinz von Oranien, welcher am Sonnabende hier eingetroffen, ist gestern Abend nach dem Hauptquartier zurückgekehrt.

— Gestern erkrankte hier ein Individuum an der Cholera; Niemand starb, drei genasen.

— Die Kommission zur Unterstützung der Vaterlands-Vertheidiger hat am 25. Juli zu Amsterdam eine Sitzung gehalten. Das Kapital besteht in Schuldverschreibungen im Betrag von 2,353,500 fl. An Gratifikationen waren im vorigen Jahre ausgezahlt 62,451 fl.; an rückständigen Gratifikationen 292 fl. Zur Unterhaltung des Invalidenhauses in Leyden wurden 20,409 fl. zugeschossen. Für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Soldaten aus dem vorjährigen Feldzug waren 29,511 fl. an wohlthätigen Beiträgen eingegangen.

Italien.

Neapel, 30. Aug. Am 7. d. überreichte der k. k. österreichische Botschafter dem Könige die große Dekoration des ungarischen St. Stephansordens, welche von Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Könige verliehen worden war.

Ancona, 31. August. Heute kam am Bord der englischen Fregatte Beharham der englische Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford-Canning, aus Konstantinopel im hiesigen Hafen an.

Griechenland.

Nach dem Journal von Smyrna vom 8. Juli haben sich am 22. Juni die Mitglieder des Nationalkongresses, 154 an der Zahl (mithin mehr als zwei Drittheile des Ganzen) zu Argos versammelt und eine Kommission ernannt, um die Vollmachten der Deputirten zu prüfen, was in einer Woche beendet seyn wird. — Die Regierung hat den Sohn Miaulis mit einem großen Fahrzeuge und drei bewaffneten Booten nach dem Golf von Volo geschickt, um den berüchtigten Piraten Macri, der in jenen Gewässern viele Räubereien verübt hat, aufzusuchen.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Sept. Am 30. v. M. langten JJ. KK. HH. die jungen Großfürstinen Maria, Olga und Alexandra, in erwünschtem Wohlseyn, aus Reval in Zars-

koje=Selo an. Die hohen Reisenden hatten unterweges den Wasserfall bei Narwa in Augenschein genommen.

Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ist am 25. v. M. in Moskau eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 25. August. (Oesterr. Beob.) Die Angelegenheiten in Syrien haben seit dem Treffen bei Homs für die Pforte eine sehr bedenkliche Wendung genommen. Ohne daß es seitdem zwischen der ottomannischen Armee und den Aegyptiern zu einem bedeutenden Gefechte gekommen wäre, scheint erstere durch Mangel in der Administration, durch Cholera und andere epidemische Krankheiten, dann auch durch Desertion dermaßen gelitten zu haben, daß sie nirgends Stand- halten konnte, und Hussein Pascha, nachdem er Aleppo, Antiochien, Alexandrette und Adana den Truppen Ibrahims überlassen mußte, sich in sein Hauptlager zu Konia zurückzuziehen genöthigt sah. Die daselbst befindliche und in der Umgegend zerstreute türkische Armee mag kaum noch aus 12 bis 15,000 Mann bestehen und ist demnach viel zu schwach, um mit Hoffnung auf Erfolg irgend etwas gegen den andringenden Feind unternehmen zu können. Auch sollen die jüngsthin im Hafen von Alexandrette angekommenen Lebensmittel größtentheils in die Hände der Agyptier gefallen seyn.

Diese Unfälle mußten nothwendig die Meinung veranlassen, daß Hussein Pascha, so treue Dienste er auch stets der Pforte geleistet hatte, nicht die erforderlichen Talente besitze, um eine so schwierige Unternehmung zu leiten. Die Wahl des Sultans fiel nun zu diesem Zwecke auf den Großwezir Reschid Mehmed Pascha, dessen bisherige Unternehmungen größtentheils mit Erfolg gekrönt worden sind. Reschid Pascha erhielt die Weisung sich eiligst in die Hauptstadt zu verfügen, um dort seine nähern Instructionen einzuholen und sogleich nach dem Kriegsschauplatz in Syrien aufzubrechen. Mittlerweile ist Raouf Pascha, welcher zum Statthalter von Anatolien ernannt worden ist, wegen seiner Localkenntniß angewiesen worden ist, die Stelle des Großwesirs zu vertreten, und es ist ihm der wegen seiner Tapferkeit und Kriegserfahrung bekannte Mehmed Pascha von Silistria, derselbe, welcher im vorigen Jahre das Castell von Scutari gestürmt hat, als Seriasker des Lagers beigegeben worden; Hussein Pascha selbst behält ein Unterkommando in der Armee. Die Sendungen von Truppen und Artillerie werden mit dem größten Eifer betrieben und Osman Pascha von Trapezunt hat den Befehl erhalten, so viel irreguläre Milizen, als möglich zu sammeln und schleunig nach dem Hauptlager aufzubrechen. — Die ottomannische Flotte hat sich in die Gewässer von Rhodus und Budrun zurückgezogen, ohne daß die Aegyptier einen Versuch gemacht hatten, sie anzugreifen.

Am 28. Mai brach in Bagdad zur Nachtzeit eine Empörung aus, welche anfänglich den türkischen Statthalter Ali Pascha zwang, sich mit 400 Mann ins Castell einzuschließen, und die Plünderung mehrerer Häuser, Brandstiftungen in den Basars und die Ermordung einiger Individuen aus dem Gefolge des Pascha's zur Folge hatte. Indessen gelang es dem Statthalter der Pforte, in kurzer Zeit die Ruhe wieder herzustellen.

Am 12. d. M. ist der königlich großbritannische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, an Bord der Fregatte Barham abgereist, um sich über Griechenland nach Ancona oder Triest zu begeben und von dort nach England zu Lande fortzusetzen. Hr. Stratfort-Canning, der am 6. d. M. seine Abschiedsaudienz beim Sultan hatte, wurde von demselben mit seinem reich in Brillanten gefaßten Porträt beschenkt.

Die in verflossener Woche erfolgte Verhaftung einiger türkischen und armenischen Wechsler, welche mit dem ehemaligen ersten Geheimschreiber Sr. Hoheit, dem nunmehrigen Mustapha Pascha von Prikale, in Verbindung gestanden hatten, gab zu allerlei Gerüchten Anlaß, als ob Mustapha Pascha selbst in Ungnade gefallen und sogar sein Leben bedroht wäre. Der Ottomannische Moniteur berichtigt jedoch diese falschen Angaben und versichert, daß nur gedachte Wechsler das Vertrauen Mustapha Pascha's zu ihren Privatzwecken gemißbraucht haben, er selbst aber der großherrlichen Gunst fortwährend genieße und auf der Reise seiner Statthalterschaft begriffen sey.

Die Pest rafft hier fortwährend dreißig bis vierzig Personen des Tages weg. Was einigermaaßen zur Beruhigung dient, sind die von Seite der Regierung getroffenen Anstalten, damit durch Absonderung der Kranken, Reinigung der angesteckten Quartiere und Verhinderung der Communication mit denselben, den weitern Fortschreiten des Uebels Einhalt gethan werde.

— Die Gazetta di Zara schreibt aus Bihach vom 8. August: Der Kapitän Muratbegh Beßirevich von Ostrovacs, welcher für den Augenblick, dem gleichen Schicksale des Hassan Aga Pechki durch die Flucht entging, wußte einen Haufen Straßenräuber um sich zu versammeln, deren Begünstiger er immer war, und übt nun selbst im Verein mit ihnen das Buschklepperhandwerk, wozu ihm die dortigen Waldungen als Schlupfwinkel dienen. Da aber der Chiaga des Großveziers durch seine wirksamen Dispositionen schon das Vermögen des obbenannten Räuberhäuptlings und auch das seines Bruders konfiszirte, ihre Weiber vertrieb und über Jedermann, welcher ihnen oder einem aus ihrer Horde, Zuflucht oder Unterstand geben sollte, die Todesstrafe bestimmen ließ, so läßt sich hoffen, daß er sich bald ergeben werde, und somit würde dann nächstens die vollkommenste Ruhe auch in Türkisch-Kroatien und folglich im ganzen Paschaluk Bosnien wieder hergestellt seyn.

Schweiz.

Luzern, 10. September. Letzten Samstag und heute beschäftigte sich die hohe Tagsatzung mit den weitern Vertheidigungs-Maßnahmen und faßte nach Anleitung eines dießfalls gestellten Kommissional-Antrages folgenden Beschluß: »Die eidgenössische Tagsatzung, in fortgesetzter Berathung derjenigen Maßregeln, welche die eidgenössischen Streitkräfte

auf denjenigen Standpunkt zu bringen geeignet sind, die das allgemeine Militär-Reglement zur Sicherheit des schweizerischen Vaterlandes vorschreibt, und, in angemessener Entwickelung des nunmehr in Kraft erwachsenen Konklusums vom 31. Juli 1832, beschließt: 1) Sämmtliche eidgenossische Stände werden, zufolge Art. 1 des Konklusums vom 31. Juli abhin, bei ihren Bundespflichten angewiesen, die zum ersten Bundes-Auszug und zur Bundesreserve gehörigen Truppen aller Waffen in dem Maße in Bereitschaft zu halten, daß alle Offiziersstellen vollständig besetzt und die Mannschaft in jeder Beziehung nach reglementarischer Vorschrift so ausgerüstet sey, daß sie auf den ersten Ruf dem Aufgebot zum Dienste des Vaterlandes sogleich Folge leisten könne. 2) Ebenso werden die eidgenossischen Stände ihre Landwehr, wenigstens in der durch die Tagsatzungs-Beschlüsse vom 17. und 27. Januar 1831 vorgeschriebenen Stärke, in Bereitschaft halten und alle erforderlichen Vorsorgen treffen, wodurch die Mobilmachung derselben möglichst erleichtert wird. 3) Dabei werden die eidgenossischen Stände angewiesen, den Unterricht der Truppen aller Waffen durch Zusammenziehung und Uebung kleinerer oder größerer Truppenmassen dergestalt zu vervollständigen und zu vervollkommnen, daß den Vorschriften des §. 87 des allgemeinen Militär-Reglements volles Genüge geleistet werde. Besonders werden sie auf diejenigen Truppen Gattungen Rücksicht nehmen, die eines vorzüglicheren Unterrichtes bedürfen, und dabei Sorge tragen, daß der Feld-, der innere und der Administrations-Dienst bei allen Truppen gehörig eingeübt werde. 4) Sämmtliche eidgenossische Stände werden hiermit aufgefordert, unverzüglich auf Ergänzung und Vervollständigung der reglementarischen Bewaffnung, der Munitions-Vorräthe und des Materiellen überhaupt, nach Ausweis der §§. 68, 71, 76 und 79 des allgemeinen Militär-Reglements, Bedacht zu nehmen. 5) Damit die Bundes-Behörden über die Erfüllung der im vorhergehenden Artikel enthaltenen Aufforderung beruhigende Gewißheit erlangen, wird die Militär-Aufsichts-Behörde beauftragt, nach Anweisung des Militär-Reglements eidgenossische Inspektionen in denjenigen Kantonen anzuordnen, in welchen, nach letztjährigen Inspektions-Berichten, oder in Folge seitheriger Vorgänge, theils die erforderliche Dienstfähigkeit der Kontingents-Truppen, theils der reglementarische Bestand des Materiellen u. s. f. nicht in befriedigendem Maße vorhanden wäre. Damit die eidgenossischen Inspektionen nach den nämlichen Grundsätzen und mit möglichster Gleichförmigkeit vorgenommen werden, wird die Militär-Aufsichts-Behörde besonders darauf bedacht seyn, daß, so wie der gleiche Stabs-Offizier die Inspektionen der Artillerie und des dahin gehörigen Materiellen vorzunehmen hat, auch die Inspektionen der übrigen Waffen-Gattungen durch den nämlichen Stabs-Offizier vorgenommen werden. 6) Die Inspektoren sind pflichtig, die wahrgenommenen Mängel und Lücken den Regierungen der betreffenden Stände, so wie dem eidgenossischen Vorort zu Handen der Militär-Aufsichts-Behörde zu verzeigen, und, so wie es auch von der Bundes-Behörde geschehen soll, auf deren ungesäumte Abhülfe zu dringen. 7) Der Vorort ist beauftragt, vereint mit der Militär-Aufsichts-Behörde für die Vollziehung dieses Beschlusses zu sorgen. Bei Vertagung der Militär Aufsichts-Behörde gehen die ihr durch vorstehenden Beschluß übertragenen Verrichtungen für die Zeit, während welcher die gedachte Behörde nicht beisammen ist, an den eidgenossischen Vorort über.«

Zürich, 4. September. Wir fangen nun nach und nach an, die Folgen zu empfinden, welche das Uebergewicht des Landes im Gegensatz gegen die Stadt in der Regierung durch die neueste Verfassung zu gewinnen beginnt. Bei uns wird nicht wie in Bern, wo eine ganz direkte Verfolgung der städtischen Behörden, die auch alle gegen das Verfahren der Regierung protestirt haben, sich neuerlichst entwickelt hat, verfahren, sondern das städtische Interesse mehr indirekt untergraben, weil es dann mit der Zeit ohne weiteren Kampf von selbst vernichtet ist. Das wirksamste Mittel hiezu war die Aufhebung der meisten Zünfte, die nun erfolgt ist, denn einmal wird dadurch der, den modern liberalen Institutionen entgegenstehende korporative Geist zerstört und diese Gesellschaften in Individuen aufgelöst, anderntheils geht bei solchen Operationen viel Vermögen verloren, welcher Nachtheil denn das übrige aristokratische Element des Staats, so weit es noch einzeln besteht, trifft und es also schwächt. So sind einige hundert Weinzäpfer plötzlich neu konzessionirt worden, was denn auch der neuen Regierung noch andere Vortheile bringen mag. Man hat 31 neue Metzgerbuden gestattet, während von den bestehenden eine etwa 15,000 fl. werth und in der Regel mit 10,000 fl. Hypotheken beschwert ist. Geht das so fort, so wird von der Stadt Zürich bald nicht mehr die Rede seyn.

— Die Mitglieder der Siebnerkommission befinden sich zu Bern im Stadtgemeindehaus verhaftet, wohin sie am 4. Morgens früh durch Offiziere gebracht, und woselbst ihre Zimmer, in möglichster Entfernung von einander, eingerichtet worden waren. Indeß meldet uns ein Privatschreiben aus Bern vom 6. d., daß ihnen jetzt mehr Freiheit gestattet werde, indem sich die Schuldlosigkeit an dem, wessen sie verdächtiget worden, mit jedem Tage mehr ergebe. Auch Hr. Polizeidirektor Bondeli hat bei seiner Verhaftung seiner Gattin erklärt, sie solle nur ganz unbesorgt seyn, er sey in nichts implicirt. Auf die Anzeige, daß Hr. Apotheker Morell mit dem Hrn. Ritter Horrer einer Versammlung in der Lengasse beigewohnt habe, wurde auch jener verhaftet, obschon er bezeugte, daß er noch nie ein Wort mit Hrn. Horrer gesprochen habe.

— Jede Regierung, welche durch eine Revolution aufkommt, bedarf der Gewalt um sich zu erhalten, weil jede Revolution den Rechtsfaden durchschneidet. So geht es der neuen Berner Regierung. Schon werden Stimmen laut, welche die ganze neue Verschwörung als ein mindestens sehr übertriebenes Faktum bezeichnen.

Den Aufschluß über das Ganze scheint die Ausweisung des Dr. Albrecht zu geben, welcher die Oppositionszeitung redigirt, der die Regierung, wie es scheint, nicht mehr wi-

verstehen kann. Sie schafft sich deßhalb den Redakteur vom Halse.

Was würde die sogenannte liberale Parthei, die jetzt am Ruder sitzt, dazu gesagt haben, wenn ihr das von der alten Regierung geschehen wäre?

Wir sehen daher in diesem Verfahren einen neuen Beleg dafür, daß der moderne Liberalismus nichts anders ist, als Despotismus.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wie die Wiener Zeitung meldet, haben Ihre k. k. Majestäten den 12. Sept. Nachmittags, die Stadt Baden im erwünschtesten Wohlseyn verlassen und Allerhöchstihren Aufenthalt wieder in dem Lustschlosse Schönbrunn zu nehmen geruht, wohin Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin Sich bereits Tags zuvor von Baden begeben hatten.

Hannover, 11. Sept. Am heutigen Tage hatte der königl. bayerische Kammerherr, Ministerialrath und wirkliche Geheime Rath, Joseph Frhr. v. Hormayr-Hortenburg, die Ehre, durch Se. Excell. den Hrn. General der Infanterie, Grafen v. Alten, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bei Sr. königl. Hoheit dem Vicekönige zur Audienz eingeführt zu werden und Sr. k. Hoh. sein Beglaubigungsschreiben als Ministerresident Sr. Majestät des Königs von Bayern am hiesigen Hofe zu überreichen.

(Baden.) Mannheim. (Mannh. Ztg.) Hier durchreisende verläßige und unpartheiische Leute äußern sich über die Berner Angelegenheiten dahin, daß sie glauben, die dortigen Patricier hätten keine neue Umwälzung oder Restauration im Sinne gehabt und man habe die Aufregung einiger jungen, mit der neuen Ordnung der Dinge unzufriedenen Leute dazu benutzt, um eine förmliche Verschwörung zu präsumiren, damit man Anlaß habe, den großen Einfluß und das Ansehen der Patricier, deren wohlthätiges Regiment der neuen Ordnung der Dinge in der Vergleichung Schrecken bringt, zu diskreditiren und es dadurch unmöglich zu machen, daß man wieder darauf zurückkomme. Hoffentlich wird die factische Darstellung der Sache, die sich nach und nach hervorheben muß, zum Vortheil des alten Regiments ausfallen und man in Bern, so wie in andern Gegenden der Schweiz zur Besinnung kommen. Das große Beispiel Basels wird der beste Lehrmeister für die übrigen Cantone seyn.

(Württemberg.) Fortsetzung der Einleitung zu der Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen 2c.:

»Als die erlauchten Stifter des deutschen Bundes den 13ten Art. unterzeichneten, beabsichtigten sie ihren Völkern in der Erhaltung oder Wiederherstellung ständischer — nicht repräsentativer — Verfassung ein Pfand ihrer Liebe und ihres Vertrauens, nicht aber »statt des Brodes einen Stein, statt des Fisches eine Schlange« zu geben. Einerseits von der Unmöglichkeit überzeugt, bei den verschiedenen Territorialbestandtheilen der einzelnen Bundesstaaten, diesen Artikel überall in gleichem Umfange und in gleicher Form in Vollziehung bringen zu können, andererseits aber von gerechter Achtung durchdrungen für das, jedem Bundesstaate gebührende, Recht, seine inneren Angelegenheiten nach eigener Ansicht zu ordnen, haben die Bundesfürsten, sowohl bei der Stiftung des Grundvertrags, als auch in allen späteren deßfallsigen Verhandlungen, Bedenken getragen, dem von vielen Seiten geäußerten, verschiedentlich auch am Bundestage laut gewordenen Wunsche, daß zur Bildung der im 13ten Art. erwähnten landständischen Verfassung eine allgemeine Norm festgesetzt werden möchte, Gehör zu geben. Allerdings setzt auch der Begriff vom Wesen eines völkerrechtlichen Vereins selbstständiger und unter sich unabhängiger Staaten an sich schon voraus, daß jedem Gliede desselben vorbehalten bleiben muß, seine innere Verfassung nach seinem eigenen Ermessen zu gründen, auszubilden und zu befestigen; zunächst aber darf nicht übersehen werden:

1) daß überhaupt jeder völkerrechtliche Verein zu irgend einem gemeinschaftlichen Zwecke die Beschränkung der Autonomie der Vereinsglieder zu Gunsten des Vereins selbst als Grundprinzip in sich trägt*),
2) daß der die deutschen Staaten verbindende völkerrechtliche Verein aus wechselseitigen gleichen Vertragsrechten und Vertragsobliegenheiten besteht und
3) daß eben das Wesen dieses so beschaffenen Vereins vom Grunde aus zerstört werden würde, wenn die Bestimmungen der einzelnen Verfassungen und die darauf begründeten Ansprüche, gegen das oberste Prinzip des Vereins selbst, gegen die Erfüllung der Bundeszwecke gerichtet seyn dürften, worauf die neuesten Anträge und Bestrebungen nur zu offenkundig abzwecken.

»Soll also der deutsche Bund nicht zerfallen, soll Deutschland nicht allen Schrecknissen innerer Spaltung, gesetzloser Willkühr und unheilbarer Zerrüttung seines Rechts- und Wohlstandes Preis gegeben werden, so kann auch nicht in Abrede gestellt werden:

daß die Abwehrung der Versuche, den vaterländischen Institutionen das buntscheckige Narrenkleid fremdartiger, mit den deutschen Begriffen, dem deutschen Rechte und der deutschen Geschichte unvereinbarer Theorien aufzuheften, die strenge Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips und die unabläßige Sorgfalt für die ungehinderte Erfüllung aller von Seiten der Bundesglieder gegen den Bund eingegangenen Verpflichtungen,

obenan stehen unter den wichtigsten und dringendsten An-

---

*) Wer einen oder tausende von Thalern in eine Handels-Gesellschaft einlegt, begibt sich eo ipso des Rechtes über diesen Theil seines Vermögens zu schalten und zu walten, so lange die Verpflichtung zur Erfüllung der Gesellschafts-Zwecke dauert. Eben so ist eine Beschränkung der Autonomie unzertrennliche Bedingung der Dauer und Haltbarkeit aller Verhältnisse zwischen den Regierungen und den Regierten, zwischen den zu einem Bunde vereinigten Völkern und Staaten.

gelegenheiten, deren kräftige und vollständige Erledigung die gesammten deutschen Lande von der Bundesversammlung zu gewärtigen berechtigt sind.

»Rasch seyn und langsam, Beides am rechten Orte! so laute in dieser hochwichtigen, verhängnißvollen Zeit, das Losungswort aller zur Erfüllung der Bundeszwecke vereinigten souveränen deutschen Fürsten und freien Städte! Mit Gottes Hülfe, mit rechtlichem, festen, beharrlichen Eifer für das Gute und Wahre von Seiten der Regierungen, mit kräftiger deutscher Gesinnung, Ehrfurcht vor dem Gesetze von Seiten der Völker und mit gegenseitigem unerschütterlichen Vertrauen, vermag Deutschland jede innere Gefahr abzuwehren, jeder äußern kühn die Stirn zu bieten!

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt, 12. Sept. Es gibt, sagt die Fr. O.-P.-A.-Ztg., fast keine Lüge und Erbärmlichkeit mehr, die nicht in diesem Augenblick unter der Firma »Frankfurt« in auswärtigen Blättern zu finden wäre: namentlich wimmeln die französischen tagtäglich von Berichten aus hiesiger Stadt, in denen, bald über die Bundes-, bald über die städtischen Verhältnisse, bald über die Angelegenheiten der Nachbarstaaten, Alles, was böser Sinn nur auszuspinnen vermag, als verfängliches Gewebe beisammen ist. So läßt sich der National vom 7. d. von einem hiesigen Korrespondenten melden, »in Deutschland sey es gegenwärtig leichter, ein ganzes Korps von Tyrannenmördern zusammenzubringen, als eine einzige Kompagnie, die neben den Kundschaftern und Agenten der Polizei fechten möchte.« Das wagt man von Deutschlands Heeren, das von seiner Land- und Bürgerwehr zu sagen! Möchten doch die vaterländischen Blätter, denen es darum zu thun ist, daß Deutschland nicht auf die nichtswürdigste Weise in einem fortwährenden Zustand der Aufregung und Gährung erhalten werde, sich immer kräftiger und entschiedener gegen die Organe der Anarchie erheben. (Beiläufig gesagt, hat es uns sehr gewundert, daß ein sonst gemäßigtes und besonnenes Blatt, die zu Braunschweig erscheinende »Deutsche Nationalzeitung,« nun auch kleinlichen Klatschereien ihre Spalten öffnet. Wenn wir auch mit ihrem Frankfurter Korrespondenten, den wir stets ruhig seinen Weg verfolgen ließen, vor der Hand nicht rechnen wollen, da man allgemein weiß, daß dieser Multiplikator falscher Gerüchte das Korrespondiren als Fabrikarbeit treibt und en gros lügt, so hätten wir doch bei der Redaktion so viel Rücksicht vorausgesetzt, daß sie völlig erdichtete Angaben (über Aenderung des zweiten Redakteurs der O.P.A.Z. u. dgl.) die sie als ein Echo des Parteigeschwätzes in der Allg. Stuttg. Ztg. erkennen mußte, nicht weiter verbreiten würde, wie sie dieß in ihrer Nummer vom 7. d. M. gethan hat.)

Miszellen.

Die in Kaufbeuern wegen Verdachts der neuerlichen Brandstiftungen arretirte Magd, hat bereits ihre verruchte That theilweise eingestanden.

Neueste Nachrichten.

London, 11. September. Nachrichten zu Folge, die der Globe aus Petersburg vom 1. Septbr. mittheilt, hat Lord Durham bereits um seine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser angehalten. Se. Maj. haben den Befehl ertheilt, das kaiserliche Dampfboot in Bereitschaft zu setzen, um den Lord bis Stettin zu führen.

— Die Britannia, sagt dasselbe Journal, traf Sonntags, von Lissabon, das sie am 4. verließ, kommend, zu Plymouth ein. Don Miguels Flotte sollte den 5. aus dem Tejo auslaufen. Admiral Sartorius, der vor Lissabon ankam, hat die nöthige Schiffsverstärkung nicht erhalten, um auf Don Miguels Flotte loszugehen. In Lissabon war, als die Britannia den Tejo verließ, alles ruhig.

Paris, 13. Septbr. Man spricht, sagt Galignani's Messenger, in allen politischen Cirkeln von der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry, und man behauptet auch, daß in den Häusern der einflußreichsten Legitimisten und vorzüglich in dem des Banquier Jauge Nachforschungen gemacht worden seyen. Es sollen mehrere Personen verhaftet worden seyn. Wir wiederholen diese Gerüchte, ohne jedoch ihre Richtigkeit verbürgen zu können.

— Schon vor mehr als einem Jahre hatten sich die Buchdrucker zusammengerottet, um die Maschinen in der königlichen Druckerei zu zerschlagen. Der König, von der Sache unterrichtet, hatte sich selbst in die Druckerei begeben, wo ihm von den Arbeitern eine Bittschrift überreicht wurde. Auf Befehl des Königs durften zwei Maschinen der königl. Druckerei nicht mehr gebraucht werden. Kürzlich kam jedoch Hr. v. Argout in die Druckerei und ließ die Maschinen wieder in Thätigkeit setzen. Dieß erregte Unzufriedenheit unter den Arbeitern; sie verließen die Werkstätten und hielten außerhalb der Barrieren Versammlungen, in welchen beschlossen wurde, fünf aus ihrer Mitte an den König nach Neuilly mit einer Bittschrift abzuschicken. Dort angelangt, wurden sie von dem König nicht vorgelassen, sondern bekamen durch einen seiner Adjutanten die Weisung, man werde, wenn es thunlich sey, ihre Bitte berücksichtigen. Gestern haben sich nun wieder mehrere Arbeiter zusammengerottet, was einige Verhaftungen zur Folge hatte.

— Den 12. Septbr. starben in Paris an der Cholera 15 Personen, also eine mehr als am Tage vorher.

Haag, 12. Sept. Die unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Weimar stehenden, die 2. Division bildenden Truppen werden das Lager von Reyen am 13. oder 14. d. verlassen und nach ihren Kantonirungen zurückkehren.

Brüssel, 12. Sept. Der General Niellon erhielt gestern eine lange Privataudienz beim Könige, worin er Abschied nahm und die Befehle Sr. Maj. die ihn mit großem Wohlwollen aufnahmen, empfing. Derselbe übernimmt

das Kommando der beiden Flandern, wo er eine neue Division bilden wird.

— Verzeichnisse, die auf Befehl der Autorität angeschlagen sind, bezeichnen eine große Anzahl Ausreißer unter der mobilisirten Bürgergarde; das letzte heute bekannt gemachte Verzeichniß enthält 35 Namen blos aus dem 5. Bataillon der Bürgergarde von Ostflandern.

— Bei den Verhandlungen vor den Assisen zu Namur über die Tornaco'sche Affaire ist ein, vom Londoner »Morning-Herald« besoldeter Schnellschreiber zugegen. — Zu Namur ist die Cholera ausgebrochen.

Lissabon, 29. August. Die englische Brigg, welche zwischen dem Observations-Escadre und dem hiesigen englischen Konsul die Verbindung unterhält, hat nachstehende angeblich offizielle Nachrichten gebracht: 1) Die Division des Generals Povoas hat sich auf 7 Leguas von Oporto zurückgezogen. 2) Eine aus 200 berittenen Leuten bestehende Pedristische Guerilla hat einen beträchtlichen Convoi von Lebensmitteln und Munition weggenommen, die für Povoas bestimmt waren; ein anderer Convoi von 100,000 Patronen wurde schon früher von derselben Guerilla weggenommen. 3) Die englische Regierung hat ihren Vicekonsul in Oporto abgesetzt, weil er offenbar die Miguelistische Partei begünstigte.

Verantwortlicher Redacteur: J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 17. Sept. (G. Hahn): Hr. v. Contacuzeno, und von Costa, aus Bucharest; Hr. Soresi, Hr. Macletti, und Hr. Ranci, Negotianten aus Mailand. (G. Hahn): Hr. Büttner, Student aus Freiburg; Hr Landauer, Banquier aus Augsburg; Hr. Wesselv, Professor aus Innsbruck; Hr. Ebert, Kfm. aus Paris; Hr. Frhr. v. Salis, Gutsbesitzer aus Coblenz; Hr. Junghamer, k. sächs. Oberlieut. (Schw. Adler): Hr. Hirt, Forstcandidat aus Solothurn; Hr. Dr. Erpf-Gradmann, aus St Gallen. (G. Bär): Hr. Leuze, Kfm. aus Ehningen; Hr. v. Hartlieb, k. Landgerichtsassessor aus Ursberg; Hr. Bernhard, Kfm. aus Chemnitz; Hr. v. Esebeck, Junker des 2ten Kürassier-Regiments. (G. Kreuz): Hr. Pennitzer, k. Advokat aus Neuburg. (G. Stern): Hr. Taubenberger, Privatier aus Holzkirchen; Hr Taubenberger, Lehrer aus Aibling; Hr. Kolb, Kfm. aus Baireuth; Hr. Reuter, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Hummel Apotheker aus Moosburg.

Course:

Augsburg, vom 17. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97¼; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. 103; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 118.

Wien, 13. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126¼;

Bank-Actien pr. Stück 1143½ in CM.

Paris, 13. Septbr. 5 pCt. 97 Fr. 5 C.; 3 pCt. 69 Fr. 70 C. (1½ Uhr.)

London, 6. Septbr. 3 pCt. Consol. 85⅛ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Kunst und Natur.

Bekanntmachungen.

8172. **Bekanntmachung.**

Die Beifuhr des Materials auf die Münchner-Benediktbeuern-Mittenwalder-Straße, dann auf die Tölzer-Schongauer-Salzstraße, so weit sie im Bezirke Tölz liegen, wird die 1te Hälfte pro 18³²/₃₃

am Donnerstag den 27. dieß Monats,
Vormittags 9 Uhr,

im Landgerichtsgebäude zu Tölz an den Wenigstnehmenden versteigert. Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Tölz, am 9. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Tölz.
Schwaiger, Landrichter.

8178. (3 a) **Bekanntmachung.**

Die Verpachtung des untern Kröninger Jagdbogen an den Meistbietenden wird am 15. Oktober d. J, Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung stattfinden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Vilsbiburg, am 1. September 1832.

Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.

Clarenz, Rentbeamter. Kaltenborn, Forstmeister.

8176. Im Verlage der Joh. Prechterschen Buchhandlung in Neuburg a. D. ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte

für Gymnasien und höhere Lehrinstitute von J. M. Beitelrock. kgl. b. Professor am Gymnasium zu Neuburg. Erster Theil (die alte Geschichte) gr. 8. 16 Bogen 1 fl. 12 kr.

Das oben bezeichnete Werk sucht ganz vorzüglich den allerhöchsten Bestimmungen, welche vom 13. März 1830 laut §. 80 der Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern in Bezug auf den Unterricht in der Geschichte gegeben wurden, zu entsprechen, und kann demnach als ein bisher noch vermißtes Bedürfniß dem Publikum nur erwünscht seyn. Dasselbe dürfte sich außerdem wegen des verhältnißmäßig geringen Preises, welcher bei Parthienabnahme noch herabgesetzt wird, zur Einführung in den öffentlichen Schulen besonders eignen. Der zweite und der dritte Theil werden demnächst erscheinen.

8175. (3 a) Am 20. Sept. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als namlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 69. — 19. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 11. Sept. (Albion.) Der König von Frankreich (of France) scheint nicht von der Unpopularität entmuthigt zu seyn, die ihm seine Preßverfolgung zuzieht. Er zieht es vielleicht vor, lieber ein unpopulärer als ein entthronter König zu werden, wohin die revolutionäre Presse ihn zu bringen trachtet.

— Nach dem Liverpool Chronicle hat sich die Reform-Union in dieser Stadt aufgelöst, da sie nun ihren Zweck erreicht habe.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Der Herzog von Rovigo, Gouverneur von Algier, hat bei der Regierung die Erlaubniß nachgesucht, Spielhäuser in Algier errichten zu dürfen. Wie wir hoffen, wird die Regierung diesem Gesuche nicht willfahren, um so mehr, da man weiß, daß die muhamedanische Religion ihren Bekennern alle Hazardspiele verbietet, und daß somit nur die Offiziere unserer Armee und die europäischen Kolonisten Opfer einer so unsittlichen Leidenschaft werden würden. — Die Handelskammer von Havre hat einstimmig einen, der Errichtung von Handels-Telegraphen ungünstigen Beschluß gefaßt. Sie betrachtet dieselben als sehr gefährlich für die öffentliche Ordnung, ohne daß sie dem Handel und wirklichen Vortheil gewähren könnten. — Der General-Direktor der Posten, Conte, hat eine sehr verdienstliche, allgemeine Instruktion für den gesammten Postdienst im ganzen Lande, mit genauer Angabe aller gesetzlichen Bestimmungen, bekannt gemacht. — In Folge der heimlichen Ausstellung eines Passes, um die Flucht eines gewissen de la Pomelière aus der Vendée zu begünstigen, ist der Maire von Cholet abgesetzt worden. — General-Lieutenant Decaen, einer der ausgezeichnetsten Veteranen der Armee, ist am 12. September in Paris am Schlagflusse gestorben.

Toulon, 6. Sept. Der Gerichtshof von Aix hat so eben über die hier verhafteten Verschwornen entschieden. Das Gericht, welches in unserer Stadt seinen Sitz hat, hatte nach den Beschlüssen des königl. Anwalts geurtheilt, die Sache zu verfolgen und trotz der verschiedensten Meinungen der Richter wurde das Urtheil in diesem Sinne gefällt. Eine gestern in größter Eile von Aix angekommene Estafette brachte die Nachricht mit, daß dort dieses Urtheil verworfen worden sey. Sogleich nach Empfang dieses wurden die Angeklagten in Freiheit gesetzt.

Spanien.

Die Gazeta de Madrid vom 3. Sept. enthält Folgendes: »Die Oporto belagernde Armee nähert sich dieser Stadt immer mehr und rüstet sich, die Truppen Don Pedro's daraus zu vertreiben. Zu dem Ende nahmen der Obergeneral und der Kommandant der 4ten Division eine Rekognoszirung im Norden der Stadt vor. Diese Operation ward durch eine Brigade der 2ten Division gedeckt, welche bis Rio Tinto, eine Viertelmeile von Oporto vorrückte. Eine andere Kolonne, bestehend aus 2 Bataillonen Jäger, der ganzen dritten Brigade der 4ten Division, 4 Schwadronen Kavallerie und 4 Stücken Geschütz, rückte auf der Straße von Guimaraens vor, und hielt bei la Cruz de Regateira an, wo sich bereits der Obrist Guedas befand, welcher mit den Truppen unter seinen Befehlen von Milheiros gekommen war. Der Flügel der Jäger und Tirailleurs ward ausgedehnt, und man untersuchte die Befestigungen von Aguardente, Lapa, Monte Pedral und Quinta dos Congregados näher; von beiden Seiten wurden einige Kanonen abgefeuert, wodurch den Belagerten 8 Mann, auf Seite der Belagerer Niemand verwundet wurde. Diese letztern behaupten sich eine Meile von Oporto und schicken ihre Streifpartheien täglich bis an den Fuß der Verschanzungen vor. Die Soldaten sind fortwährend von dem besten Geiste beseelt, mit Lebensmitteln überflüssig versehen und genießen der besten Gesundheit, obgleich sie seit anderthalb Monaten stets ihre Quartiere ändern und allen Einflüssen der Luft ausgesetzt sind. Man trifft Anstalt zur Aufstellung von Mörsern und Haubitzen, was zur Vermuthung veranlaßt, daß man bald einen entscheidenden Streich zu führen gedenkt, wozu man nur noch die Ankunft der Eskadre Sr. Maj. Don Miguels erwartet, die am 30 oder 31. August unter Segel gehen sollte, mit Lebensmitteln versehen war und deren Mannschaft einen zweimonatlichen Sold voraus empfangen hatte. Sie besteht nun aus einem Linienschiffe von 74, einer Fregatte von 50, vier Korvetten von 24 bis 30, vier Briggs von 16 bis 22 Kanonen und zwei Dampfschiffen. Ein Linienschiff und einige andere Fahrzeuge von geringerer Stärke bleiben zu Lissabon, theils um in Verbindung mit einigen Kanonierschaluppen zur Vertheidigung des Hafens mitzuwirken, theils weil sie nicht ganz gut manövriren. Dieß ist das Resultat der Nachrichten, welche ein außerordentlicher Kourier vom Kriegsschauplatze bis zum 27. und von Lissabon bis zum 30. August brachte.

Italien.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (im unserem vorgestrigen Blatte abgebrochenen Sendschreibens (Epistola encyclica) Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche:

Weil es aber, um uns der Worte der Väter von Trient zu bedienen, bekannt ist, daß die Kirche von Christus Jesus und seinen Aposteln unterrichtet worden, und daß ihr von dem heiligen Geiste noch täglich alle Wahrheit eingegeben werde [1]), so ist es ganz abgeschmackt und sehr frevelhaft gegen sie gehandelt, ihr irgend eine Restauration oder Regeneration aufzudringen, als wäre sie nothwendig, um für ihre Erhaltung und ihr Wachsthum zu sorgen, als wenn man annehmen könnte, daß sie einer Schwäche, oder einer Verdunklung, oder andern ähnlichen Unfällen unterworfen wäre; durch dieses Bestreben nämlich beabsichtigen die Neuerer, daß zu einer neuen menschlichen Institution der Grund gelegt werde und gerade das geschehe, wovon Cyprianus mit Abscheu redet, daß, was eine göttliche Sache ist, eine menschliche Kirche werde [2]). Die aber solche Rathschläge schmieden, mögen überlegen, daß nach dem Zeugniß des heil. Leo allein dem römischen Pabste die Verwaltung der Kirchensatzungen anvertraut ist, und daß es nur ihm, nicht einem Privatmanne, zustehe, über die Vorschriften der Verordnungen unserer Väter etwas zu bestimmen, und auf solche Weise, wie der heil. Gelasius [3]) schreibt, die Dekrete der Kirchensatzungen abzuwägen und die Vorschriften unserer Vorfahren zu messen, daß, nach sorgfältiger Ueberlegung, geändert werde, worin das Bedürfniß der Zeit zur Erhaltung der Kirchen eine Erleichterung fordert.

Hier aber wollen Wir euren standhaften Eifer anspornen für die Religion gegen die höchst schändliche Verschwörung wider den Cölibat der Geistlichen, die, wie ihr wisset, täglich weiter um sich greift, indem mit den verworfensten Afterweisen unserer Zeit auch einige aus dem geistlichen Stande selbst zusammenhalten, welche der Person, die sie vorstellen, und des Amtes, das sie bekleiden, vergessend und fortgerissen durch die Lockungen der Wollust, so weit in der Zügellosigkeit gekommen sind, daß sie es an einigen Orten gewagt haben, zu wiederholten Malen an die Fürsten öffentliche Bittschriften zu richten, um diese höchst heilige Disciplin zu zerstören. Allein es ist eckelhaft, mit diesen so schändlichen Umtrieben euch durch lange Rede aufzuhalten, und vertrauensvoll empfehlen wir eurem religiösen Eifer, daß ihr aus allen Kräften euch bestrebet, das höchst wichtige Gesetz, gegen welches die Pfeile der Ausgelassenen von allen Seiten her gerichtet sind, nach Vorschrift der heiligen Satzungen unverletzt zu erhalten, zu behaupten und zu vertheidigen.

Alsdann nimmt die ehrwürdige Ehe der Christen, welche der Apostel Paulus ein großes Sakrament in Christo und in der Kirche [4]) genannt hat, unsere gemeinschaftliche Sorge dringend in Anspruch, damit nichts, was ihrer Heiligkeit oder der Unauflösbarkeit ihres Bandes im Geringsten zuwider wäre, gedacht oder einzuführen versucht werde. Angelegentlich hatte euch dieß schon Unser Vorgänger Pius VIII., seligen Andenkens, durch sein Sendschreiben an euch empfohlen, und dennoch sind die feindlichen Umtriebe dagegen herangewachsen. Die Völker sind daher gehörig zu unterrichten, daß die Ehe, wenn sie einmal ordentlich geschlossen ist, nicht mehr aufgelöst werden kann, und daß Gott den Verehelichten ein unaufhörliches Zusammenleben und das Band einer unzertrennlichen Verbindung, das nicht anders als durch den Tod gelöst werden kann, auferlegt hat. Eingedenk, daß die Ehe zu den heiligen Dingen gehöre und daher der Kirche unterworfen sey, sollen sie die hierüber vorgeschriebenen Gesetze der Kirche vor Augen haben und ihnen gewissenhaft und genau nachkommen, indem von der Beobachtung derselben die Kraft und Stärke der Ehe und die rechtmäßige Verbindung ganz und gar abhängt. Sie sollen sich in Acht nehmen, daß sie nichts, was dem Geiste der heiligen Satzungen und den Beschlüssen der Concilien zuwider ist, auf irgend eine Weise gestatten, wohl wissend, daß solche Ehen, welche entweder gegen die Disciplin der Kirche, oder ohne sich zuvor mit Gott versöhnt zu haben, oder blos aus fleischlicher Lust geschlossen werden, ohne daß die Brautleute an das Sakrament oder an die Geheimnisse, die dadurch angedeutet werden, im geringsten denken, einen unglücklichen Ausgang nehmen werden.

Wir kommen nun zu einer andern sehr reichlichen Quelle der Uebel, wovon die Kirche zu Unserem großen Leidwesen heimgesucht wird, nämlich dem Indifferentismus, oder jener verkehrten Meinung, die durch List der Bösen überall überhand genommen hat, daß man in jedem Glaubensbekenntniß das ewige Seelenheil erlangen könne, wenn nur die Sitten mit den Vorschriften des Rechts und der Ehrlichkeit übereinstimmen. Allein gewiß sehr leicht werdet ihr in einer so klaren und ganz augenscheinlichen Sache jenen höchst verderblichen Irrthum von den Völkern, die eurer Obhut anvertraut sind, abwenden. Da der Apostel warnet: daß nur Ein Gott, nur Ein Glaube, nur Eine Taufe sey [5]), so sollen sie zittern, die da sich einbilden, daß aus jeder Religion der Eintritt in den Hafen der Seligkeit offen stehe, und sich zu Gemüthe führen, daß, nach dem Zeugniß des Heilandes selbst, sie gegen Christus seyen, weil sie nicht mit Christus sind [6]), und daß sie unglücklich zerstreuen, weil sie nicht mit ihm sammeln, und daß sie darum auf ewig werden verloren gehen, wenn sie nicht den katholischen Glauben halten, und denselben ganz und unverletzt werden

1) Conc. Trid. Sess. 13. dec. de Eucharistia in proaem.
2) S. Cypr. Ep. 52. Edit. Baluz.
3) S. Gelasius P. P. in Ep. ad Episcop. Lucaniae.

4) Ad Hebr. 13. 4.
5) Ad Ephes. 4. 5.
6) Luc. II. 23.

bewahret haben [7]). Sie mögen den heil. Hieronymus hören, der, als die Kirche durch ein Schisma in drei Theile getrennt war, fest in seinem Vorsatze, wie er erzählt, so oft ihn jemand zu sich hinzureißen suchte, beständig ausrief: wer mit dem Stuhle Petri vereiniget ist, der ist der Meinige [8]). Fälschlich aber würde sich einer damit schmeicheln, daß auch er durch das Wasser wiedergeboren sey. Denn passend würde ihm der heilige Augustinus antworten: Die Form hat auch die Rebe, welche vom Weinstock abgeschnitten ist, allein was nützt ihr die Form, wenn sie nicht von der Wurzel lebet? [9])

Und aus dieser höchst verdorbenen Quelle des Indifferentismus fließt der abgeschmackte und irrige Lehrsatz, oder vielmehr der Wahnwitz, daß einem Jeden Gewissensfreiheit zugestanden und gewährt werden müsse. Zu diesem höchst verderblichen Irrthum nämlich bahnt jene völlige und schrankenlose Freiheit der Meinungen den Weg, welche zum Verderben der Kirche und des Staates weit um sich greift, wobei Einige noch mit größter Unverschämtheit behaupten, daß für die Religion hieraus einiger Vortheil erwachse. Allein, welcher Seelentod ist schlimmer, als die Freiheit des Irrthums, sagte Augustinus [10]); denn nachdem jeder Zaum, wodurch die Menschen auf dem Pfade der Wahrheit erhalten werden, abgeworfen worden, und ihre Natur, die schon von sich selbst zum Bösen geneigt ist, über Hals und Kopf sich dahin stürzt, so können wir mit Wahrheit sagen, daß der Brunnen des Abgrundes [11]) offen stehe, aus welchem Johannes den Rauch aufsteigen sah, wodurch die Sonne verfinstert wurde, während Heuschrecken aus demselben hervorgingen zur Verwüstung des Erdreichs. Denn daher kommen die Umwandlungen der Gemüther, daher das Verderbniß der Jugend, daher im Volke die Verachtung des Gottesdienstes, der heiligsten Dinge und Gesetze, daher, mit Einem Worte, die Pest des gemeinen Wesens, die gefährlicher ist als jede andere, da, nach dem Zeugniß der Erfahrung, von den ältesten Zeiten her bekannt ist, daß Staaten, welche durch Reichthum, Macht und Ruhm geblühet haben, durch dieses einzige Uebel, durch die schrankenlose Freiheit der Meinungen, durch die Freiheit der Rede und durch die Sucht nach Neuerungen zu Grunde gegangen sind.

Dahin gehört die so verderbliche, [illegible]e genug zu verwünschende und abscheuliche Freiheit der Presse zur Verbreitung aller nur erdenklichen Schriften unter das Volk, welche nichtsdestoweniger Viele mit so großem Geschrei zu fordern und zu befördern wagen. Es schaudert uns, ehrwürdige Brüder, wenn wir sehen, mit welchen Ungeheuern von Lehren, oder besser, mit welchen Mißgeburten von Irrthümern wir überladen werden, die allenthalben weit und breit ausgestreut werden in einer außerordentlichen Menge von Büchern, Flugschriften und Journalen, die zwar dem Umfange nach klein, aber wegen ihrer Bösartigkeit sehr groß sind, aus welchen, wie wir bitterlich beweinen, der Fluch über das Angesicht des Erdreichs ausgegangen ist. Dennoch gibt es leider Einige, welche die Unverschämtheit so weit treiben, hartnäckig zu behaupten, daß der hieraus entspringenden Fluth von Irrthümern durch irgend ein Buch, welches in diesem so großen Sturm der Gottlosigkeit zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit erscheint, sattsam die Wage gehalten werde. Gewiß ist es unerlaubt, und durch alle Gesetze verboten, vorsätzlich ein sicheres und größeres Uebel zu begehen, weil Hoffnung vorhanden ist, daß daraus etwas Gutes entstehen werde. Oder wird irgend ein vernünftiger Mensch sagen, daß man Gift frei verbreiten, öffentlich verkaufen, mit sich herumtragen, ja selbst trinken müsse, weil es irgend ein Mittel gibt, durch dessen Gebrauch man zuweilen noch vom Tode gerettet wird?

Allein ganz anders war die Kirchendisciplin in der Ausrottung der Pest verbotener Bücher, selbst von den Zeiten der Apostel an, von welchen wir lesen, daß sie eine große Menge von Büchern öffentlich verbrannt haben [12]). Es ist hinreichend, die Gesetze zu durchlesen, welche über diesen Gegenstand in dem fünften Concilium vom Lateran erlassen worden sind, so wie auch die Verordnung, welche später von Unserem Vorgänger Leo X. seligen Andenkens heraus herausgegeben worden ist, damit nämlich, was zur Vermehrung des Glaubens und zur Ausbreitung der guten Wissenschaften nützlich erfunden worden, nicht zum Gegentheile gewendet werde, noch dem Seelentheile der Christgläubigen Schaden zufüge [13]). Dieß haben sich auch die Väter von Trient sehr angelegen seyn lassen, indem sie als Mittel gegen ein so großes Uebel durch ein sehr heilsames Decret die Anfertigung eines Index von Büchern, worin unreine Lehre enthalten ist, angeordnet haben [14]). — Man muß muthig kämpfen, sagt Clemens XIII., Unser Vorgänger seligen Andenkens, in seinem Sendschreiben über die Verbannung schändlicher Bücher [15]), man muß muthig kämpfen, wie die Sache selbst es fordert; und aus allen Kräften muß das tödtliche Verderben so vieler Bücher ausgerottet werden; weil man niemals den Stoff des Irrthums entfernen wird, wenn nicht die lasterhaften Elemente der Bosheit in den Flammen zerstört und vernichtet werden. Es geht also aus dieser beständigen Sorgfalt in allen Zeiten, womit dieser heilige apostolische Stuhl stehts bemüht war, verdächtige und schädliche Bücher zu verdammen und den Menschen aus den Händen zu reißen, aufs Deutlichste hervor, wie falsch, wie vermessen, wie frevelhaft gegen die-

7) Symbol. S. Athanas.
8) S. Hieron. Ep. 58.
9) S. Aug. in Psal. Contr. part. Donat.
10) S. Aug. Ep. 166.
11) Apocalyps. 9. 3.
12) Act. Apost. 19.
13) Act. Cons. Lateran V. sess. 10. ubi refertur Const. Leonis X. Legenda est anterior constitutio Alexandri VI. Inter multiplices, in qua multa ad rem.
14) Cons. Trid. Sess. 18 et 25.
15) Litt. Clem. XIII. Christianae 25. Nov. 1766.

sen apostolischen Stuhl und wie höchst unheilbringend für das christliche Volk die Lehre derer sey, die nicht allein die Censur der Bücher, als eine zu beschwerliche und zu lästige Sache, verwerfen, sondern in ihrer Verwegenheit so weit gehen, daß sie laut verkünden, sie streite gegen die Grundsätze der Gerechtigkeit, und sich unterstehen der Kirche das Recht, sie anzuordnen und auszuüben, streitig zu machen. (Schluß folgt.)

Rußland.

St. Petersburg, 2. Sept. Den Nachrichten aus Astrachan zufolge, ist der dortige Handel nicht sehr lebhaft; man hatte Waaren aus Chiwa an Markt gebracht, aber sie rühren noch von der Charavane des vorigen Jahres her, die in dem Hafen von Mangischlak überwintert hat. Was Persien anbelangt, so erwartet man von dort für den Herbst keine bedeutende Sendungen, weil die Pest und die Cholera daselbst geherrscht haben.

— Aus Kiachta wird unterm 23. Juni (5. Juli) d. J. gemeldet, daß am 17. desselben Monats in dem chinesischen Handelsstädtchen Maimatscheni (im Süden von Kiachta) der neue Dsargutschei, Namens Tsin*), aus Peking angelangt sey, und am folgenden Morgen das Staats-Siegel von seinem Vorgänger Fusangi empfangen habe, welcher an eben dem Tage nach Ugra auf seinen vorigen Posten zurückkehrte. Die Ueberlieferung des Siegels geschah folgendermaßen: Mitten im Gerichtssale (Jamun) stand ein Tisch mit den gewöhnlichen Attributen. Der Boschko (Schreiber) trug mit der Dienerschaft das Dsargutschei aus den innern Gemächern, in einen gelben Umschlag gehüllt, das Kästchen mit dem Siegel herbei und stellte es auf den Tisch während welcher Zeit neun Kanonenschüsse gelöst wurden. Jetzt öffnete man das Kästchen und nachdem vor dem Siegel zwei Kerzen und ein Büschel Räucherwerk angezündet worden waren, neigte der neue Dsargutschei vor selbigem, in Gegenwart seines Vorgängers, dreimal die Kniee und neunmal sein Haupt zur Erde, worauf er sich an den Tisch, setzte und seinen ersten Bericht an die Gränz-Regenten in Ugra, über seinen Amtsantritt, bestätigte. Alsdann verwahrte er das Siegel auf gleiche Weise in das Kästchen und verließ den Jamun zugleich mit dem gegenwärtigen einstweiligen Dsargutschei von Maimatscheni. — Tsin-Leo ist 39 Jahre alt und hat auf der Mütze einen weißen durchsichtigen Knopf**). Er beschäftigt sich jezt, wie es heißt, kraft besonderen Auftrages, mit der Revision der früheren Akten.

---

*) Eine sehr vornehme Familie, wie mehrere Chinesen versichern.

**) Der weiße durchsichtige Knopf bezeichnet bei den Chinesen die 9te und 10te Klasse von Staatsbeamten; da aber die Beamten im Auslande für eine Zeitlang um einen Rang erhöht werden, so ist Tsin wahrscheinlich in der That nur von der 11ten oder 12ten Klasse.

Türkei.

Die griechische Gränzausgleichung wird von dem Moniteur ottoman vom 18. Aug. auf folgende Weise gemeldet: »Die Unruhen, die im Jahre 1821 in Morea ausbrachen, hatten in Folge ihrer Dauer und der Gefahren, mit denen sie die Ruhe Europa's bedrohten, Unterhandlungen zwischen der hohen Pforte und den drei Mächten, England, Frankreich und Rußland herbeigeführt. Man kam überein in Morea, mittelst Hinzufügung einiger benachbarter Länderstriche, eine abgesonderte Regierung festzustellen. Die Gebietsgränzen aber, die diesem neuen Staate zugewiesen und blos nach den geographischen Charten beschlossen worden waren, standen nicht im Einklange mit der eigenthümlichen Ortslage und der durchschnittenen Beschaffenheit des Bodens. Es konnten daraus in der Folge neue Streitigkeiten erwachsen. Durch diese Betrachtung bewogen, vereinigten sich die drei Mächte in einem zu London unterzeichneten Protokolle über eine neue Gebietsgränzung Griechenlands. Se. Excellenz Hr. Stratfort-Canning erhielt von seiner Regierung die Specialmission, sich nach Konstantinopel zu begeben, um der hohen Pforte jenes Protokoll zu überreichen, deren Zustimmung zu erlangen und mit ihr diese seit einigen Jahren angeknüpfte Sache unwiderruflich zu beendigen. Sogleich nach seiner Ankunft dahier eröffnete Hr. Canning im Einverständnisse mit dem Gesandten Rußlands und dem Geschäftsträger Frankreichs, Konferenzen mit den zu diesem Zwecke von der Pforte ernannten Kommissarien. Nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt waren, wurde die definitive Schlußakte unterzeichnet und ausgewechselt. In Folge der getroffenen Anordnungen ward Hussein Bei, von Konitza, einer der Kodschakians des Divans, der eine besondere Kenntniß der betreffenden Orte besitzt, von der hohen Pforte ernannt, um als Kommissär der Gränzabsteckung Griechenlands beizuwohnen. Da auf diese Weise die Spezialmission des Hrn. Stratford-Canning beendigt war, begab sich Se. Excellenz, ehe Sie Konstantinopel verließ, nach der hohen Pforte, um sich bei den Ministern Sr. Hoheit zu verabschieden, wobei der Botschafter von ihnen Zeugnisse der Achtung empfing, die sowohl seinem persönlichen Charakter als dem hohem Auftrage, mit dem er bekleidet war, gebühren. In Betracht der alten Freundschaft, die seit langen Jahren zwischen der hohen Pforte und dem Kabinette Sr. großbritannischen Majestät besteht, geruhte Se. Hoheit Hrn. Stratfort-Canning eine Audienz zu gewähren. Am 5. August wurde der bevollmächtigte Gesandte durch Se. Exc. den Reis-Effendi bei dem Sultan eingeführt. Der Seraskier Pascha, der Kriegsrath des Pallastes, Achmet Fevzi Pascha, die Divisions- und Brigadegenerale der Garde, Achmet Fethi Pascha und Namick Pascha, hatten die Weisung erhalten, der Audienz beizuwohnen. Se. Hoheit richtete an Hrn. Canning schmeichelhafte Worte, deren Uebersetzung ins Französische abwechselnd von dem Dragoman des Divans und dem bei der Audienz gegenwärtigen Hrn. Etienne Vogoridi geschah. Der Großherr verehrte dem Botschafter sein mit Brillanten geschmücktes

Bildniß und lud ihn ein, wenn er sich zurückbegäbe, auch den neuen Pallast zu besuchen. Am folgenden Tage schiffte sich Hr. Stratfort-Canning auf der englischen Fregatte ein, die ihn nach Konstantinopel gebracht hatte.«

Griechenland.

Nauplia, 2. August. (Beschluß.) Wir gestehen mit Schmerz, daß Korinth, Argolis, Tripoliza, früher Schauplätze großer Mißbräuche, von Seite der Trabanten der abgesetzten Staatsgewalt seit dem April bis jetzt mit neuem Verluste bedrängt wurden; aber wenn diese Bedrängung, eine eben so traurige als unvermeidliche Folge der Konzentration einer großen Zahl von Truppen in diesem Kantone, ausschließlich gewissen Personen aufgebürdet werden darf, so sind es gewiß nicht diejenigen, die von Anfang an vorschlugen und anriethen, die Armee in kleinen Abtheilungen in allen Kantonen so lange zu vertheilen, bis sie bezahlt und wieder organisirt werden könnte. Jedermann kennt diejenigen, welche sich dieser Maßregel widersetzten, und die verborgene Absicht dieses Widerstandes leuchtet jetzt in ihrer ganzen Nacktheit hervor. Im Einklange mit den Wünschen der hohen Allianz, in Uebereinstimmung mit ihren eignen vielfach proklamirten Grundsätzen, hat die gegenwärtige Regierung keinen Augenblick aufgehört, in der Bahn der Mäßigung und der Unpartheilichkeit, die sie sich vorgesetzt, vorzuschreiten. Eine vollständige und wirkliche Amnestie, Milde und väterliche Nachsicht haben den Anfang und die Folge ihrer Handlungen begleitet. Die schamloseste Lüge würde nicht im Stande seyn, ihr die geringste Maßregel der Reaktion oder der Verfolgung aufbürden zu können, so sehr sie sich auch bestreben möchte, einige seltene Aeußerungen der Privatentrüstung zu entstellen, die hinreichend durch die Gewaltthätigkeiten der Vergangenheit gerechtfertigt sind und welche die Regierung, wenn sie dieselben nicht verhüten konnte, sogleich zu beschwichtigen suchte, so wie sie zu ihrer Kenntniß kamen. Eine strenge Erwägung könnte im Gegentheil vielleicht ihre übermäßige Nachsicht und Milde gegen Männer tadeln, von denen sie nicht glauben mochte, daß sie fähig seyn könnten, den Grundsätzen einer anständigen Freiheit und der öffentlichen Sicherheit zu widerstreben. Die Regierung hat mit der größten Emsigkeit kein Opfer gescheut, überall die erwünschte Ruhe herbeizuführen, den Sturm der Leidenschaften zu beschwichtigen und durch Erhebung der Gebühren des Nationalfiskus die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes und hauptsächlich der Armee zu bestreiten, und keinen Augenblick versäumt, die so nothwendige Zusammenkunft der Nationalversammlung zu beschleunigen, von der mit Recht eine umfassende Heilung des gegenwärtigen Ungemachs zu erwarten war. Während dieß geschah, suchten aber die verderblichen Werkzeuge der abgesetzten Staatsgewalt diejenigen, die tausendfach als Agenten antinationaler Umtriebe vom verkehrtesten und aufbrausendsten Egoismus gebrandmarkt waren, selbst unter dem Schutze der zu ihren Gunsten ausgerufenen Amnestie und unter dem Schatten der nur allzugroßen Mäßigung der Regierung, unmittelbar nach deren Einsetzung, dieselbe wieder zu stürzen und die Grundlagen der öffentlichen Ruhe zu untergraben. Von der Vergangenheit her durch gemeinschaftliche Mitschuld an einander gebunden; gewohnt, sich nur mit einer Ordnung der Dinge zu vertragen, die ihren Intriguen und Freveln eine offene Bahn ließ, vielleicht auch durch die Rathschläge und Einflüsterungen einer irrigen Politik aufgemuntert, verschworen sie sich ins Geheim gegen die Regierung, gegen die Versammlung, gegen die ganze Nation. Nachdem sie die Unschuld Einiger beinahe irregeleitet, vergingen sie sich fast zu gleicher Zeit, als sie sich für hinreichend stark hielten, an der Sicherheit fast aller Festungen; kaum war ihnen aber der unselige Versuch gegen Patras gelungen, als sie, in der Absicht, die Leiden der Armee zu verlängern und dadurch die militärischen Mißbräuche und die Belästigungen der Kantone zu vermehren und auf diese Art neuen Unwillen, Unzufriedenheit oder Unruhe anzustiften, das Land mit solchen Gerüchten überschwemmten, die Steuerfreiheit proklamirten, endlich Abtheilungen von Räubern organisirten, worin sie nicht ermangelten, einige ihrer Freunde und Verwandten auftreten zu lassen, um nun durch Gewalt, nachdem die Intriguen fruchtlos gewesen waren, die Erhebung der Abgaben des Fiskus, des einzigen Weges, wodurch die Regierung für die Bedürfnisse des Staates sorgen konnte, zu verhindern. Dieselbe Taktik befolgten sie auch in Bezug auf die Nationalversammlung, die sie als eine Klippe ansahen, an der ihre antinationalen Unternehmungen und ihre schmachvollen Interessen auf immer scheitern würden. Nachdem sie die Hoffnung verloren, durch hinterlistige Mittel die Nationalversammlung zu verschieben und zu verhindern, so treten sie jetzt am Vorabende ihrer Zusammenkunft aus der bloßen Opposition heraus und zeigen sich in ihrer ganzen Erbärmlichkeit im schauderhaften Kampfe der Empörung und des Bürgerkriegs. Und nun tritt Hr. Kolokotroni, welchen der patriotische Beistand der Notabeln der Nation und glückliche Umstände, die durchaus mit der Sphäre seiner persönlichen Fähigkeit nicht im Verhältnisse stehen, früher in die Lage versetzten, dem Vaterlande Dienste zu erweisen, die es aber leider mehr als Einmal mit Gefahr seiner Freiheit und um den Preis großer Verluste und Geldopfer erkaufen mußte; Hr. Kolokotroni, der niemals seine Hingebung für die Gesetze und die Ordnung angeboten hat, wenn er nicht bei frühern Regierungen Schwäche und Neigung wahrgenommen, seine Habsucht zu begünstigen und seine Mißbräuche und Frevel unbestraft zu lassen; Hr. Kolokotroni, der keinen Anstand nahm, die Einnahme von Festungen, die Rekrutirungen, seine Reisen unter verschiedenen Vorwänden und selbst jene so oft von ihm proklamirte Steuerfreiheit, in schmachvolle Quellen der Bereicherung zu verwandeln, er, der fast immer der erste bei aufrührerischen Unternehmungen gegen die Regierung und jedesmal auch der erste war, wo es sich von Anwendung eines unterdrückenden Verwaltungssystems handelte; Hr. Kolokotroni, sagen wir, tritt nun von Neuem auf den Schauplatz, als sogenannter Dolmetscher der Ge-

sinnungen des Volks, als ein von ihm selbst eingesetzter Richter der Maßregeln der Regierung. Mit Gewaltthätigkeit in seinen Handlungen, mit Lüge und Verläumdung in seinen Worten und seinen Schriften, bestrebt er sich, das Volk irre zu führen, es zum Bürgerkriege aufzustiften und maßt sich willkührlich einen Charakter und eine Autorität an, die auf keinem gesetzlichen Grundsatze beruhen. Er erklärt sich endlich in Empörungsstand und rückt bewaffnet gegen die Regierung und die gesammte Repräsentation der Nation selbst an. Bei solcher verhängnißvollen Lage, worein die Absichten und die Schritte dieses verzweifelten Mannes die Angelegenheiten des Vaterlandes versetzt haben, hielten wir es, ohne uns anmaßen zu wollen, die Maßregeln zu beschränken, welche die Regierung zum Schutze des Landes und der Einwohner zu treffen für nöthig erachten dürfte, ohne der ersprießlichen Entscheidung vorzugreifen, deren Ausspruch der Nationalversammlung gebühren wird, für unsere Pflicht, vor der Nation, vor unserm souverainen Prinzen, dessen Namens sich die Faktionsmänner aufs unanständigste zu bedienen gewagt haben, und vor der ganzen civilisirten Welt die Lüge, die Verkehrtheit der Mittel der Feinde der öffentlichen Ruhe und die verhängnißvollen Entwürfe der Empörung, in welche sie sich gestürzt, zu enthüllen. Wir beeilen uns ferner, durch Gegenwärtiges auf die feierlichste und ausdrücklichste Weise Alles zu mißbilligen, was von Kolokotroni, von denen, welche ihn umgeben, und von denen, welche mit ihm im Einverständnisse denken und handeln, gesagt oder gethan werden möchte. Wir mißbilligen ohne alle Beschränkung und als Repräsentanten des Volks des Peloponneses und als griechische Bürger, jedes Wort, jede Handlung, die auf den Umsturz des Bestehenden und auf Störung gerichtet seyn könnte. Wir protestiren mit aller Kraft aus Anlaß des Unglücks und des Schadens, den dieser neue, durch Empörung hervorgerufene Bürgerkrieg anrichten könnte, sowohl gegen besagten Kolokotroni, als gegen diejenigen, die im Einverständnisse mit ihm bei Unternehmungen handeln, die den Interessen der ganzen Nation so sehr widerstreben. Argos, 18. (30.) Juni 1832. (Unterz.) Panuzos Notaras. Anagnostis Delijanis. Andreas Londos. Joannis Decius. Georgios Notaras. Vasilios Kurantopulo. Emanuel Meletopulos. Anagnostis Tzotzakis. Nikolaos Korphatakis. Rigas Palamidis. Vasilios Christopulos. Georgios Dariotis. Andreas Kalamogdarti. Spiridion Spiliadopulo. Nikolaos Spalaxopulo. Joannis Vlassis. Georgios Pastai. Nikolaos Poniropulos. Joannis Kiriakos. Nikias Ikonopulos. Michail Trochanis. Anagnostis Makripomamissos. Christodulos G. Kapitanaki. Panajotis C. Logothetis. Andreas Tziknopulo. Nikitas Phlesas. Konstantinos J. Zervas. Aristides Agnagnostara. Michail Kavas. Dimitrios Meletopulo. Likurgos Krestenetis. Petros Maromichalis. Pieros Trupalis. Dimitrios J. Oligoralis. Anastatios Kivelos. Michail Kalamus. Stephanos M. Sikulakis. Ilias Pitzulakis. Stephano Christeos. Anastatios Mauromichalis. Joannis C. Mauromichalis. Anastasios Polissuris. Zaphiris Buras. Penajotakis Banakis. Gregorios Pupalerio.«

Deutschland.

(Preußen.) Die Kölnische Zeitung vom 10. Sept. enthält die nachstehende Bekanntmachung: »Zur Erfüllung der im §. 24 der Instruktion über das in Betreff der asiatischen Cholera zu beobachtenden Verfahren vom 31. Januar d. J., vorgeschriebenen Maßregeln habe ich auf den Vorschlag der königl. Regierung die Orte: Emmerich, Wesel, Düsseldorf, Köln, Bonn, Linz, Coblenz, Bacharach als diejenigen bestimmt, an welchen, im Falle des Ausbruches der Cholera am Rhein, die vorgeschriebene genaue Revision des Gesundheitszustandes der auf den Schiffen befindlichen Mannschaft stattfinden soll. Coblenz, den 4. Sept. 1832. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (gez.) v. Pestel.« — Dem Amtsblatt der königl. Regierung zu Düsseldorf zufolge, ist, nachdem die Cholera in Emmerich ausgebrochen, statt dieses Ortes vorläufig die Stadt Rees zur Revisionsstation für die Schiffe bestimmt worden. In Emmerich ist übrigens seit der letzten Mittheilung vom 6. d. Mts. kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen und zu Ruhrord bleibt der allgemeine Gesundheitszustand fortwährend gut. Dagegen ist zu Mühlheim an der Ruhr am 8. d. M. ein Tagelöhner in Folge eines groben Diätfehlers und einer hinzugetretenen Erkältung erkrankt und seine Krankheit am folgenden Morgen für die ächte asiatische Cholera erkannt worden.

Bayern.

München, den 19. September.

Ihre Maj. die verwittwete Frau Königin werden dem Vernehmen nach künftigen Sonnabend mit J. k. H. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt nach Tegernsee abreisen.

— Se. k. Hoh. der Prinz Karl sind wieder dahier angekommen.

—Das königl. Appellationsgericht des Ober-Donaukreises hat den Redakteur des in Augsburg (bei Volkhart) erscheinenden Tagblattes »die Zeit,« Dr. Kurz,

wegen Aufforderung zu staatsverrätherischen Handlungen, von der Instanz entlassen, dagegen
des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung 2ten Grades für schuldig erklärt und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bilde Sr. Majestät des Königs und einjähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung in einem einsamen finsteren Kerker, geschärften Festungsstrafe und in sämmtliche Kosten verurtheilt und zugleich auf Hinterlegung einer Caution von 1000 fl. rhn., und wo er diese nicht zu leisten vermöge, auf vierjährige Detention in der Festung erkannt.

Der Redakteur des »Augsburger Tagblattes« Valentin Oesterreicher wurde

als schuldig des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades, — zweier Vergehen des Aufrufes zum

Aufstande — und des fortgesetzten Vergehens der beleidigten Amtsehre an dem königl. Stadt-Kommissär und dem Magistrate der Stadt Augsburg, zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, und dreijähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung bei Wasser und Brod im Zuchtgefängnisse geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt.

— (Berichtigung.) Die in der Politischen Zeitung vom 13. d. M. Seite 510 enthaltene Darstellung bezieht sich nicht auf die Sparkasse der königl. Residenzstadt München, deren letzte Abrechnung folgendes Resultat ergab:

Die sämmtl. Einnahmen betrugen	1,060,844 fl.	15 kr.	2 dl.
Die Ausgaben waren . . .	1,060,844 =	15 =	2 =

Haupt-Uebersicht. Passiven. Die seit der Eröffnung der Sparkassa bis Ende des Jahres 18$\frac{30}{31}$ in der Sparkassa eingelegten Gelder und kapitalisirten Zinsen zusammen über Abzug der inzwischen geschehenen Heimzahlungen

	1,018,400 fl.	11 kr.	1 dl.
Aktiv-Vermögen. 1) Capitalien	1,033,500 =	— =	— =
2) Baarschaft .	8,409 =	32 =	2 =
Summa	1,041,909 =	32 =	2 =

In die Sparkassa haben eingelegt: 1179 Dienstboten, 883 Privatpersonen, 1317 Eltern und Vormünder für ihre Kinder und Mündeln, 300 Handwerksgesellen, 206 Militärpersonen, 16 Stiftungen, 37 Zünfte, 54 Wohlthäter für Arme und 1661 nicht in München wohnende Personen. — Im Ganzen 5653 Individuen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. Septbr. Hr. Stratford-Canning ist gestern in Paris angekommen und wird heute seine Reise nach London fortsetzen.

— Nach dem Constitutionnel wäre heute ein Polizeikommissär nach einem ungefähr 20 Stunden westlich von der Hauptstadt gelegenen Schlosse, wo sich die Herzogin von Berry aufhalten soll, abgereiset.

— Wie der Messager des Chambres meldet, wurden gestern 22 Drucker verhaftet.

— Am 13. starben an der Cholera 17 Personen, also 2 mehr als am Tage vorher.

Brüssel, 12. September. Der General Niellon hatte gestern eine lange Privataudienz bei dem Könige, worin er Abschied nahm und die Befehle Sr. Maj. empfing. Er übernimmt das Kommando der beiden Flandern, wo er eine neue Division bilden wird. — Der Moniteur meldet, daß der belgische Konsul zu Hamburg, Hr. Swaine, vom dortigen Senat anerkannt worden, und daß der Vertrag für den zweiten Theil der Anleihe von 48 Mill. heute mit dem Hause Rothschild (zu 79) abgeschlossen worden sey, ohne daß ein anderweitiges Ereigniß (Ausbruch eines Krieges) die Vollziehung desselben suspendiren könne. Die Brüsseler Bank ist dabei für 8 Millionen betheiligt. — Die Regierung von Lüttich hat eine Adresse an den König abzusenden beschlossen, in welcher derselbe ersucht werden soll, die 24 Artikel aufrecht zu erhalten.

— Aus Portugal melden die von Lissabon und Madrid angekommenen Journale keinen weitern Fortgang. Die neuesten Londoner Nachrichten gehen bis zum 11. Septbr. und bringen nichts von Bedeutung, was wir nicht schon mitgetheilt hätten.

Konstantinopel, 25. August. (Allgem. Ztg.) Dieser Tage erwartet man den Großwessier. Die Pest verbreitet sich in den Vorstädten; in Brussa wüthet die Cholera. Einem Ferman zufolge darf kein Einwohner sich nach Sonnenuntergang mehr auf der Straße sehen lassen; eben so dürfen nicht mehr als drei Personen auf der Straße beisamen stehen. Zahlreiche Patrouillen streifen die Nacht in den Quartiren der Stadt und Vorstädte umher. Unter den Türken äußert sich immer größeres Mißvergnügen mit der jetzigen Regierung.

Freiburg, 15. September. Die Verordnung wegen Schließung der Universität wurde sogleich gemäß erhaltenen Auftrags den Studirenden am schwarzen Brette bekannt gemacht. Von Seite des Curators ist folgende Erklärung beigefügt: Vorstehende Verordnung wird zur Nachricht und genauer Nachachtung mit dem Beifügen andurch öffentlich verkündigt, daß die neue Organisation der Universität so beschleunigt werden wird, daß die Vorlesungen zu der gewöhnlichen Zeit wieder beginnen können.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 18. September: (G. Hirsch:) Hr. Graf Lebzeltern von Neapel; Hr. Mayer, Kaufmann aus Berlin. (G. Hahn:) Hr. Weißenhof, Partikulier von Warschau; Hr. Oeri, Partikulier und Hr. Oeri, Kunstmaler von Zürich; Hr. v. Kardorff, Stud. von Heidelberg; Hr. Graf Westerholt von Regensburg. (G. Kreuz:) Hr. Buch, Dr. Med. von Frankfurt; Hr. Leu, Stud. von Augsburg; Hr. Bion, Kaufmann von St. Gallen; Hr. v. Hagenow, Stud. von Greifswald; Hr. Mackert, Kaufmann von Würzburg; Hr. Balling, Professor von Landshut. (G. Sonne:) Hr. Peischer, Pfarrer von Jetzendorf; Hr. Schäffer, Pfarrvikar von Jetzendorf; Hr. Friedl, Pfarrer von Prutting; Hr. Fichtl, Pfarrer von Neubeuern.

Course:

Wien, 14. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87$\frac{7}{8}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76$\frac{7}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	179$\frac{3}{8}$;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126$\frac{3}{8}$;

Bank-Actien pr. Stück 1143$\frac{1}{4}$ in CM.

Paris, 14. Septbr. 5 pCt. 97 Fr. 15 C.; 3 pCt. 69 Fr. 75 C. (1$\frac{1}{4}$ Uhr.)

Bekanntmachungen.

1787. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) ist so eben erschienen:

Die historischen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München.

Erläutert durch Adolph v. Schaden. Nebst den sechzehn Abbildungen der historischen Fresken. 12. cartonnirt 45 kr.

8177. **Bekanntmachung.**

In der Konkurssache des Herrn Felix v. Egger zu Großenköllnbach, k. Landgerichts Landau, im Unterdonaukreis, werden am Montag den 29. Oktober d. J., von 9 bis 12 Uhr Vormittags, dahier an den Meistbiethenden nachstehende Realitäten im Ganzen, oder in den bezeichneten 3 Abtheilungen versteigert, und besitz- und zahlungsfähige Käufer eingeladen, welche den Realzustand der Steigerungsobjekte in der dießgerichtlichen Registratur einsehen können, und am Termine selbst die nähern Bedingungen vernehmen werden.

I. An Rustikalien.

a) Das Schloß in einer schönen Lage, zweistöckig, ganz gemauert, mit Ziegeln gedeckt und fasset im untern Stocke 3 meistens geräumige Zimmer, 2 Kammern, Küche, Speis und einen Keller in 2 Abtheilungen, dann im obern Stockwerke 6 Zimmer und 2 Hausböden.

b) Die Oekonomie-Gebäude, durchgehends gemauert, mit Ziegeln gedeckt, in 3 Flügeln gebaut, und bilden mit dem Schlosse einen viereckigten, geschlossenen Hofraum.

c) 1 19/20 Tagw. Gärten mit einem Anger, dann

d) nach der Schätzung 56 Tagw. Feld-, 47½ Tagw. Wies- und 68 Tagw. Waldgründe;

in einem reinen Schätzungswerthe von 10,007 fl. 25 kr.

II. An grundherrlichen Rechten.

Von 66 in 22 Ortschaften verschiedener Rentamtsbezirke wohnenden Grundholden die jährlichen Stiften mit 179 fl. 14 3/8 kr., die Laudemien von mehrern derselben und die Leibgelder von 8 leibrechtsbaren Besitzungen, im Kapitalsanschlag per 2031 fl. 25 kr. und die Getreidgilten von 28 pflichtigen Besitzthümern mit jährlich

4 Schffl.	1 M.	2 V.	3 S.	Waitz,
13 "	2 "	— "	— "	Korn,
5 "	— "	2 "	— "	Gerste,
11 "	6 "	— "	— "	Haber.

Diese Dominikal-Renten sind nach Abzug der Lasten gewerthet auf 11073 fl. 39 5/8 kr.

III. An Zehenten.

a) In verschiedenen Orten des königl. Rentamts Landau beträgt der jährliche Zehentertrag nach der Schätzung von 2267 Tagwerk Gründen:

43 Schffl.	3 M.	3 1/8 V.	Waitz,
45 "	1 "	2 1/10 "	Korn,
43 "	3 "	3 5/16 "	Gerste,
46 "	— "	1 7/8 "	Haber,

und der Gränzzehent 3 fl. 28 3/4 kr.

b) solcher im Bezirke des königl. Rentamts Straubing von 507 1/4 Tagwerk Aeckern:

5 Schffl.	4 M.	1 15/16 V.	Waitz,
5 "	4 "	2 "	Korn,
5 "	4 "	1 15/16 "	Gerste,
3 "	4 "	2 "	Haber,

und

c) der Zehent im königl. Rentamte Dingolfing von 995 1/2 Tagwerk Feldern:

8 Schffl.	3 M.	2 5/8 V.	Waitz,
8 "	4 "	1/2 "	Korn,
8 "	3 "	2 3/8 "	Gerste,
8 "	4 "	1/4 "	Haber,

dann — fl. 28 kr. Gränzzehent

Der reine Werthanschlag dieser Zehenten bestehet, ohne Abzug des verordnungsmäßig ablösbbaren Lehenbodenzins-Kapitals per 5274 fl. 55 kr. oder 210 fl. 59 3/4 kr. jährlichen Bodenzinses, in 30,488 fl. 20 kr.

Straubing, den 11. Septbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. Müller, Direktor.

8182. **Bekanntmachung.**

Die Kieshaufen-Auffuhr auf die Straßen des Landgerichts München am dem rechten Ufer der Isar, namentlich auf

1) Die Münchner-Burghauser
2) " " Wasserburger
3) " " Rosenheimer
4) " " Tegernseer
5) " " Moosburger

} Straße,

wird Montag den 24. September Früh 9 Uhr, im dießseitigen Amtslokale am Lilienberge an den Wenigstnehmenden verpachtet, und Pachtlustige hiemit eingeladen.

Den 15. September 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

8181. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen:

Brenner, Dr. Fr., über das Dogma. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird selig? gr. 8. Preis 1 fl. 21 kr.

Diese ausgezeichnete Schrift beschäftigt sich vorzüglich mit Feststellung und Erklärung der Begriffe vom Dogma und Religion, von Glaube und gottgefälligem Wandel, ferner mit Erfassung des Christenthums nach seiner letzten und höchsten Tendenz, woraus sich dann ergibt, daß nicht jeder Irrthum Ketzerei und verdammlich, daher auch nicht jeder darin Begriffene von Kirche und Seligkeit ausgeschlossen ist. Es wird durch eine Reihe von Gründen nachgewiesen, daß die Religion allein die Verheißung des ewigen Lebens hat, daß daher zuerst immer auf diese Rücksicht genommen und der Werth, wie das Heil des Einzelnen nach ihr beurtheilt werden muß.

8175. (3 b) Am 20. Sept. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — **Nro. 70.** — 20. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 12. Sept. Aus Veranlassung der gegenwärtig ganz England beschäftigenden Angelegenheit der Bank erhält die Preuß. St.-Ztg. im Wesentlichen Folgendes über dieses Institut: Dasselbe wurde i. J. 1694 unter Sanction der Regierung von einer Gesellschaft Kaufleute errichtet, um mit ihrem Fonds, ursprünglich 1,200,000 Pf. Sterl., in Gold, Silber und Wechseln Handel zu treiben und bis zum Belauf jener Summe ihre Noten zirkuliren zu lassen, solche aber zu jeder Zeit auf Verlangen gegen Gold zu vertauschen. Die Geschäfte der Bank wurden bald sehr gewinnreich und das Kapital vermehrte sich ansehnlich. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts machten die Begebenheiten der französischen Revolution die Bank zu einem höchst wichtigen National-Institut, und ihre damals zirkulirenden Noten beliefen sich auf 10 Mill. Pf. Sterl. Die Folgen dieses langen Krieges veranlaßten, daß Gold auf dem festen Lande mehr werth war, wie hier. Um daher die Bank gegen plötzliches Andrängen, Metallzahlungen zu leisten, zu sichern, erfolgte im Jahr 1797 unter Pitts Leitung jene merkwürdige Akte (Bank-Restrictionsbill), wodurch die Bank bis zum Abschluß eines allgemeinen Friedens der Verpflichtung entbunden wurde, Baarzahlungen zu leisten. Hierauf wurden auch Noten zu 1 und 2 Pfund in Umlauf gesetzt. Die Privilegien, welche der Bank bei ihrer Entstehung durch eine Urkunde (Charter) ertheilt wurden, sind seitdem vom Parlamente zu verschiedenen Zeiten erneuert worden. Die letzten außerordentlichen Epochen der Kriege, welche erst 1815 beendigt wurden, die Anhäufung der Nationalschuld, die immer steigende Wichtigkeit der Bank für die Konkurrenz des Handels dieses Landes, haben es verhindert, daß die Bank-Restriktionsbill sogleich 1815 aufgehoben wurde; dieß geschah erst 1819, hatte aber augenblicklich keine nachtheiligen Folgen, weil das Vertrauen des Publikums auf die Sicherheit der Bank unbedingt war. Um diese Zeit hatte die Bank 28 Mill. Pfund Noten im Umlauf. Nach und nach beschränkte aber die Bank ihre Noten, um sich gegen plötzliches Anfordern, Baarzahlungen zu leisten, einigermaßen zu sichern. Die Beschränkung der Banknoten, so wie später (1826) die der Privatbanken in den Provinzen hat von Zeit zu Zeit nachtheiligen Einfluß auf den Werth von Waaren geäußert. Die Bank wird von einem Gouverneur, einem Vice-Gouverneur und 24 Direktoren verwaltet, und dieses Comité hat nach dem Gesetz keine Verpflichtung, den Finanz-Zustand der Bank öffentlich bekannt zu machen. Wie aber vor 16 Jahren das Verlangen des Publikums, das Vermögen der Bank kennen zu lernen, dringender wurde, erklärte die Bank am 23. Mai 1816, daß sie das Kapital, worauf Dividenden ausgetheilt werden, und welches sich im Jahre 1797 auf 11,642,400 Pfund belief, durch die Summe von 2,910,600 Pfd. vermehrt habe, und daß also in der Folge ein jeder Aktionär von einer in demselben Verhältnisse (25 pCt.) vermehrten Summe Dividende zu erheben habe. Eine Bank-Aktie von 100 Pfd. Nominalwerth kostete im Jahre 1819 269 Pf. Sterling und die Dividenden der Bank waren viele Jahre lang nicht unter 10 pCt. gewesen. Im Mai 1819 wurde durch ein vom Parlament bestimmtes Comité zur Untersuchung der Angelegenheiten der Bank dargelegt, daß außer dem oben erwähnten Kapitale noch ein Ueberschuß von 5,200,000 Pf. vorhanden sey. Auf diesen Umstand hat sich seitdem das Vertrauen des Publikums gegründet und erhalten. Im nächsten Jahre (1833) aber endigt der bisherige Freibrief der Bank, und die Frage entsteht, ob ein neuer und welcher von der Legislatur bewilligt werden dürfte. Der immer mehr überhand nehmende Widerwillen gegen Monopole findet Gründe genug, auch der Bank ihre Privilegien zu nehmen; es ist indeß wahrscheinlich, daß sie ihr theilweise wenigstens erhalten werden dürften. — Inzwischen reduzirte schon im Jahre 1823 die Bank ihre Dividenden auf 8 pCt., und der Werth einer Aktie fiel auf 210 mehr oder weniger. Aus einer kürzlichen freiwilligen Bekanntmachung von Seiten der Direktoren erhellt, daß der Ueberschuß des Kapitals jetzt nur in 2,900,000 Pf. besteht, außer dem Nominalwerthe ihrer Gebäude ꝛc., die auf 1,100,000 Pfd. angeschlagen werden, und außer dem Original-Kapital von 14,553,000 Pf. Die Details davon sollen in einigen Wochen näher bekannt gemacht werden. Es ist anerkannt, daß die Bank in den letzten Jahren ansehnliche Verluste gehabt hat und genöthigt gewesen ist, einen Theil des Ueberschuß-Kapitals zu verwenden, um die Dividende von 8 Prozent zu zahlen. Die Aktien sind daher von 210 auf 188 gefallen. Die Vortheile der Bank werden indeß bei kluger und ökonomischer Verwaltung immer so ansehnlich seyn, daß selbst bei Wegnahme mancher Vorrechte dennoch eine ansehnliche Dividende gewiß bleibt, wenn auch weniger wie 8 pCt. In dem oben genannten Kapital

der Bank ist eine Forderung an die Regierung von ungefähr 11,000,000 Pf. begriffen, wofür die Bank nur 3 pCt. Zinsen erhält; sie kann aber gekündigt werden. Die Vortheile der Bank bestehen hauptsächlich im Handel mit Gold und Silber, zinsfreier Benutzung großer Depositgelder, Verwaltung der Regierungsgelder und Diskontirung von Wechseln. Die Masse von Noten, welche jetzt von der Bank von England hier im Lande cirkulirt, wird auf 20 bis 21 Millionen Pfund geschätzt; auch darüber wird man nähern Aufschluß erhalten. Der Werth dafür befindet sich in Wechseln, Gold und Silber 2c. in den Händen der Bank.

— Bei Castletownroche in Irland sollte der Zehnte auf mehreren Pachtungen eingeschätzt werden, die Bauern widersetzten sich, die Aufruhrakte wurde, jedoch ohne Erfolg, verlesen; das Militär gab endlich Feuer, 4 fielen todt, 15 verwundet nieder und auch von diesen letztern starben mehrere nach kurzer Zeit.

— Hr. Rothschild gab vor der Comité des Unterhauses an, daß er wöchentlich Wechsel auf fremde Handelshäuser zum Betrag von 80 bis 100,000 Pf. kaufe, und im Jahre 1824 in zwei Monaten Wechsel zum Belauf von 1,500,000 Pfund erhalten habe.

— Nichts gleicht den Verheerungen, welche die Cholera in Schottland anrichtet. In der Stadt Inverneß, wo man außerordentlich viel arme Familien und unter diesen große Unreinlichkeit findet, übersteigt die Zahl der Todten allen Glauben. In dem Fischerdorfe Namens Inver, das nur 30 Familien oder 120 bis 140 Seelen zählt, wurden 90 Personen bis jetzt von der Cholera ergriffen und 41 starben. Die Leute verlassen voll Verzweiflung die Hütten und flüchten sich, die Mütter ihre fast nackten Kleinen auf dem Arme, in die Wälder. Dr. Macglashan eilte von Edinburg herbei, war aber nicht lange mit seinen Patienten beschäftigt, als er selbst von der Cholera befallen wurde. Die Sterblichkeit ist so groß, daß es an Särgen für die Leichen fehlt. Die Doktoren Macandi und Evan, welche gleichfalls mit aller Anstrengung für die unglücklichen Bewohner dieser Bezirke thätig sind, versichern, daß ihnen die Cholera noch niemals in einer so furchtbaren Gestalt vorgekommen sey. Man verbrennt täglich eine Menge Theer, weil man dieses für ein Mittel gegen die Ansteckung vor dieser Seuche hält.

Frankreich.

Paris, 15. Septbr. Einige Blätter sprechen davon, daß die Nationalgarde alles Dienstes in gewöhnlichen Zeiten entbunden werden soll, wie man auch hier in Paris den Dienst derselben immer mehr vermindert. — Das Gerücht von der Verhaftung der Herzogin von Berry hat sich bis jetzt nicht bestätigt. — Hr. Vidocq, welcher sich in besonderer Sendung in der Normandie befand, soll den Auftrag erhalten haben, sich nach der Bretagne und von da nach der Vendée zu begeben. — Aus Rennes erfährt man, daß der dort eingesetzte gefürchtete Chouans-Häuptling Guillemont, welcher allein so viel werth ist, als eine kleine Armee, da er einen ungeheuern Einfluß auf das Landvolk im Westen hätte, aus dem Gefängnisse, wahrscheinlich durch die Vermittlung eines Gefangenwärters, in weiblicher Verkleidung entsprungen ist. Dieß ist schon die zweite bedeutende Entweichung von Chouans aus dem Gefängnisse von St. Michael.

— Der Constitutionnel Neuchatelois enthält ebenfalls den in unserm Blatte vom 8. d. M. mitgetheilten Artikel aus dem Messager des Chambres, worin der Redakteur dieses Blattes von seinen Unterhandlungen mit dem ehemaligen Insurgentenchef Bourquin erzählt, und macht dazu folgende Bemerkung: »So ist denn also zwischen Frankreich und Hrn. Bourquin ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen, und das alles durch Vermittlung des Redakteurs des Messager, Hrn. Grille! Und das wären demnach die Männer, die sich dazu berufen glauben, den gesellschaftlichen Zustand umzubilden und die Regierung der Staaten zu führen!!«

Schweiz.

Luzern, 12. Sept. Mit Hülfe der Stände Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzel, St. Gallen, Graubündten, Tessin und Thurgau ist nun das Konklusum, bezüglich den Kanton Basel, endlich in Kraft erwachsen. Es lautet, wie folgt: Art. 1. Der Kanton Basel wird in seinem Verhältnisse zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper bilden; in Bezug auf die öffentliche Verwaltung hingegen, jedoch unter feierlichem Vorbehalt der Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt. Art. 2. Zu der einen Abtheilung gehört die Stadt mit den 21 ihr gebliebenen Gemeinden, zu der andern die 46 Gemeinden, welche im Trennungsbeschlusse des großen Raths vom 22. Februar l. J. namentlich aufgeführt sind; vorbehalten jene Gemeinden, welche in Gemäßheit der folgenden Artikel zu der einen oder andern Abtheilung noch übertreten werden. Artikel 3. In eilf Gemeinden (folgen die Namen) wird unter alleiniger Leitung und Aufsicht eidgenössischer Kommissarien, binnen zehn Tagen eine freie und geheime Abstimmung über die Frage vorgenommen, ob sie zum Stadttheil oder zum Landtheil des Kantons Basel übertreten wollen. Diejenigen dieser Gemeinden, die sich zum Stadtheil erklären, treten sofort unter die Verwaltung der Regierung zu Basel, die übrigen unter die Verwaltung der Behörden zu Liestal. Art. 4. Nach erfolgter Abstimmung in diesen 11 Gemeinden und Ausscheidung, welchem der beiden Kantonstheile sie angehören, hat jeder derselben unverändert in seinem Bestand zu bleiben, bis zu der im Art. 1 vorbehaltenen Wiedervereinigung. Art. 5. Zwischen beiden Landesabtheilungen hat eine billige Ausscheidung und Vertheilung des Staatseigenthums Statt zu finden. Beide

Theile ernennen hiefür Ausschüsse, die, unter Vermittelung eidgenössischer Kommissarien, das Trennunsgeschäft besorgen und die dießfälligen Vorkommnisse (nöthigenfalls auch über die nachbarlichen Verhältnisse im Gerichts-, Polizei- und Besteuerungswesen) abschließen. Streitiges wird an schiedsrichterlichen Entscheid gewiesen. Jeder Theil wird in diesem Fall zwei Schiedsrichter, die vier Schiedsrichter vereint, wenn es nothwendig würde, den Obmann erwählen (Schiedsrichter und Obmann müssen aus andern Kantonen gezogen werden.) Könnten sich aber die vier Schiedsrichter nicht über die Wahl des Obmanns verständigen, so bezeichnet ihn die Tagsatzung, oder falls sie dannzumal nicht versammelt wäre, der Vorort. Hingegen bleiben die gemeinsamen Kirchen-, Schul- und Armenfonds einstweilen unter gemeinschaftlicher Verwaltung. Ueber die Einrichtung dieser Verwaltung und die Vertheilung und Verwendung des Ertrags jener Fonds soll ein besonderes Verkommniß geschlossen werden. Bei sich ergebenden Schwierigkeiten wird auch in dieser Hinsicht schiedsrichterlicher Entscheid eintreten. Art. 6. In der Tagsatzung sollen beide Landestheile, jeder mit halber Stimme, vertreten werden. Sie haben die daherigen Verhältnisse mit Beförderung durch ein Verkommniß festzustellen. Sollte ein solches nicht zu Stande kommen, so werden gedachte Verhältnisse durch die Tagsatzung festgesetzt. Art. 7. Eine Kommission der Tagsatzung wird ohne Verzug, in Verbindung mit Ausschüssen beider Theile, Geld- und Mannschafts-Contingent jedes einzelnen desselben bestimmen, immerhin in dem Sinn, daß die Summe beider Contingente an Geld und Mannschaft derjenigen gleichkomme, die für den Kanton Basel bisher festgesetzt war.

Bayern.

München, den 20. September.

Am vorigen Montage, den 17. d. M., wurde in der Mitte des Odéonplatzes mit den Vorbereitungen des Fundaments der Anfang gemacht, auf welchem der 120 Fuß hohe Obelisk aus Erz zum Gedächtniße der im russischen Feldzuge gefallenen bayerischen Krieger emporragen wird.

— Eine Menge Arbeiter sind gegenwärtig damit beschäftigt, den gegen den Hofgarten sich wendenden Flügel des Küchenhofes der königl. Residenz abzutragen, um den neuen Baue Raum zu machen, zu welchem am 15. Okt., als am Namenstage Ihrer Majestät der Königin Therese, der Grundstein gelegt werden wird.

Ansbach, 16. Sept. Nachdem die zur Generalsynode in Ansbach einberufenen Mitglieder sich gestern hier eingefunden hatten, wurde solche von dem königl. Kommissär, Vicepräsidenten v. Spieß aus Bamberg, heute um 9 Uhr in einem Saale des Schlosses eröffnet. Um 10 Uhr verfügte sich die Versammlung nach der Stiftskirche zum feierlichen Gottesdienste. Die Generalsynode besteht aus 31 geistlichen und 6 weltlichen Mitgliedern. Die Wahlen für die Ausschüsse werden morgen erfolgen.

— Beschuß der »Beleuchtung der wesentlichsten, gegen den Bundesbeschluß vom 28. Juni 1832 erhobenen Einwendungen *):

»Dem Bundestage steht das durch den Art. VI. in Anspruch genommene Recht, die Bundesgesetze einseitig und im Widerspruche mit den Abgeordneten des Volkes auszulegen, nicht zu.

»Auch ist der Organismus der Bundesverfassung sogar in seinen wesentlichsten Grundlagen noch keineswegs vollendet; es steht vielmehr zu wünschen, weil das Veto einer einzelnen Ständeversammlung selbst jeden zweckmäßigen Bundesbeschluß, der in irgend einer Weise in Verfassung und Gesetzgebung der besondern Staaten eingreift, verhindern oder unwirksam machen könnte, daß eine aus allen ständischen Versammlungen hervorgegangene, gemeinsame Nationalrepräsentation am Bundestage gegründet werden möge, auf welche das Veto der einzelnen Deputirtenkammern übertragen werden dürfte.«

Die Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundes-Akte, folglich die Auslegung und Anwendung der darin enthaltenen Bestimmungen, steht dem Bunde nach dem Art. 17 der Schlußakte nicht nur als ein Recht zu, sie liegt ihm vielmehr als eine ausdrückliche Verpflichtung ob; er allein ist ausschließlich dazu berufen, denn wie der Gesammtwille des Bundes ausgesprochen wird, durch verfassungsmäßige Beschlüsse der Bundesversammlung (Art. 10), welche den Bund vorstellt und das beständige verfassungsmäßige Organ seines Willens und Handels ist (Art. 7), so kann auch nur dieses Organ allein und ausschließlich das Recht ausüben, die aus dem Gesammtwillen hervorgegangenen gesetzlichen Bestimmungen auszulegen und anzuwenden. Ueberdem ist es ja keine neuersonnene, gewagte Behauptung, sondern eine alte, allgemein bekannte Regel, daß eine authentische Interpretation lediglich auf demselben Wege wie das Gesetz selbst erlassen werden könne und in der speciellen Gesetzgebung der Bundesstaaten finden sich für das den Ständen zustehende Interpretationsrecht der Landesgesetze vollkommen analoge Bestimmungen. (Bayern Tit. VII §. 2. K. Sachsen VII Abschn. II §. 86. Württemberg Kap. VII §. 8. Baden IV. Abschn. §. 64 u. s. w.)

Der Widerspruch aber, oder die Beistimmung der ständischen Versammlungen — Abgeordnete des Volkes sind dem deutschen Bunde in diesem Sinne nicht bekannt — können am Bundestage weder bei der Anregung noch bei der Erörterung, weder bei der Fassung, noch endlich bei der Auslegung und Anwendung der Bundesbestimmungen in Betracht kommen, da die Bundesversammlung bekanntermaßen nie **) mit den ständischen Versammlungen in unmit-

*) Wir schließen mit dieser Lieferung den vollständigen Abdruck (nicht, wie irrthümlich früher angegeben, die bloße Einleitung) der unter obigem Titel in Berlin bei Dümmler erschienenen höchst interessanten Brochüre.

**) Den einzigen Fall abgerechnet, wo sie die nachgesuchte Garantie einer landständischen Verfassung übernommen

telbare Berührung gerathen kann, sondern stets nur mit den bei den bundesgesetzlichen Bestimmungen betheiligten Regierungen sich zu verständigen hat.

Ueberdieß kann die authentische Interpretation der Bundes- und Schlußakte nie ohne die Mitwirkung aller Bundesglieder stattfinden, auch sind die Fälle, wo die Beschlüsse im engeren Rathe oder im Plenum, durch Stimmenmehrheit oder Stimmeneinhelligkeit erfolgen müssen, alle im Voraus ausdrücklich bezeichnet, und da ferner jeder Staat bei Ertheilung der Instruktionen an seinen Bundes-Gesandten **) die Bestimmungsgründe des zu ertheilenden Votums ohne allen Zweifel aus dem Inhalte und den Direktiven seiner besonderen Verfassung schöpfen wird, so kann der Schlüssel zu der Anschuldigung einer einseitigen Deutung und Auslegung wohl nur in der vorsätzlichen, wahrlich nicht wohlmeinenden Entstellung des Thatbestandes der verfassungsmäßigen Geschäftsordnung am Bundestage gefunden werden.

Wie jede von Menschen herrührende Einrichtung das Gepräge der, der Menschlichkeit anklebenden Unvollkommenheit an sich trägt, so kann es wohl auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Organismus des deutschen Bundes noch in vielfacher Beziehung der Entwicklung, Ausbildung, Befestigung und Vervollkommnung fähig und bedürftig ist; — die fernere freundliche, auf gegenseitige freimüthige Berathungen zwischen sämmtlichen Bundesgliedern beruhende Vereinigung der Ansichten und Wünsche, die gründliche Erörterung der aus den neuen Verfassungen entspringenden Lebensfragen des Bundes-Staatsrechts, und endlich die vereinten, offnen und redlichen Bemühungen aller Bundesregierungen, solche gemeinnützige, das gemeinsame Vaterland interessirende Anordnungen, solche wahre Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung einzuführen, welche den geistigen und materiellen Verkehr der Bundesstaaten unter sich erleichtern und begünstigen — werden den sichersten Weg dazu bahnen. Auch steht zu erwarten, daß die Bundesglieder fortfahren werden, im Vollgefühle ihrer Rechte und Pflichten, von der Befugniß, Vorschläge zu machen und in Vortrag zu bringen (welche der Vorsitzende verpflichtet ist, in einer bestimmten Zeit zur Berathung zu übergeben, Art. 5 der B. A.) zur möglichst vollständigen Erfüllung der Bundeszwecke gewissenhaften Gebrauch zu machen!

hat und auf Anrufen der Betheiligten entstehende Irrungen, sofern nicht anderweitige Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind, durch gütliche Vermittlung oder compromissorische Entscheidung beizulegen befugt ist. (Art. 61.)

**) Man übersehe nicht, daß der 8te Art. der Schlußakte feststellt: »Die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage sind von ihren Committenten unbedingt abhängig und diesen allein wegen getreuer Befolgung der ihnen ertheilten Instruktionen, so wie wegen ihrer Geschäftsführung überhaupt, verantwortlich.«

Je unbefangener, freimüthiger und freisinniger die Bundesglieder in ihrer verfassungsmäßigen Berathung am Bundestage zu Werke gehen, je ernstlicher sie sich bestreben, an den gesetzlichen Grundbestimmungen des Bundes festzuhalten, die innere Ruhe und Ordnung in Deutschland zu sichern und den zum kräftigen Schutz dieser kostbaren Güter gefaßten Bundesbeschlüssen die erforderliche Wirksamkeit zu gewährleisten, je gewissenhafter endlich Fürsten und Völker, ihrer gegenseitigen Verpflichtungen und Befugnisse eingedenk, den verabscheuungswürdigen Versuchern widerstehen, welche die Einen zur Beschönigung der Willkühr, die Anderen zur Rechtfertigung der Widersetzlichkeit und Empörung verleiten möchten, desto zuversichtlicher dürfen auch die Bewohner der gesammten deutschen Lande sich der Hoffnung hingeben, die Erfüllung und Erhaltung der Bundeszwecke ihrer allmähligen Vollendung auf gesetzmäßigem Wege immer näher und näher gebracht zu sehen! Vor einer Nationalrepräsentation aber, mit einem den Deputirtenkammern übertragenen Veto, vor einem polnischen Reichstage auf deutschem Boden — worauf dieser naive Vorschlag unmaßgeblich hinzielt — dafür wird uns mit Gottes Hülfe der gesunde, rechtliche und kräftige deutsche Sinn unsrer deutschen Fürsten und deutschen Völker bewahren!

Von Seiten der Regierungen des Auslandes ist der deutsche Bund, der einen wesentlichen Bestandtheil des europäischen politischen Systems ausmacht, berechtigt, die verdiente Anerkennung, ja selbst die dankbare Würdigung des gefaßten Beschlusses zu erwarten. Denn, welcher europäische Staat, wie mächtig er auch seyn möge, könnte sich wohl verhehlen, daß die gewaltsame Auflösung des Grundvertrags, der die deutschen Bundesstaaten zu einem völkerrechtlichen Vereine verbindet, daß die Verbreitung des revolutionären Unwesens auch auf deutschem Boden, und der Sieg des demokratischen Princips über das monarchische, früher oder später, mehr oder minder, mittel- oder unmittelbar, nothwendig auch auf ihn zurückwirken müsse?

Sollte diese Erwartung bisher unerfüllt geblieben oder wohl gar von dieser oder jener Seite getäuscht worden seyn, so dürfte der Aufschluß über diese fehlgeschlagene oder getäuschte Erwartung wohl am allerwenigsten in einer vorsätzlich irrigen Beurtheilung der gegenseitigen völkerrechtlichen Beziehungen, sondern zunächst ganz besonders in der für einen ausländischen Beobachter wirklich nicht leicht zu beseitigenden Schwierigkeit gesucht werden müssen, zur gründlichen Beurtheilung einer rein deutschen, aus deutschem Rechte, deutscher Sitte und deutscher Geschichte hervorgehenden staatsrechtlichen Lebensfrage sogleich den richtigen Maßstab aufzufinden.

Je wesentlicher daher, um die Schwierigkeit durch ein Beispiel zu erläutern, die, bei der jetzigen Reform der Konstitution von Old England zur Sprache gebrachten Prinzipien, oder die in Frankreich in der neuesten Zeit versuchten Theorien von den leitenden Grundsätzen unterschieden sind,

welche der deutsche Bund als Normalbestimmungen für die ständischen Verfassungen der einzelnen Gliederstaaten festgestellt hat, desto schwieriger erscheint auch die den französischen und englischen Berichterstattern zugewiesene Aufgabe bei Beurtheilung der deutschen Angelegenheiten, sogleich mit Entäußerung der heimathlichen gleichsam von Jugend auf eingesogenen vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile, und außerdem noch ohne vorläufige Kenntniß weder der Sprache noch des allmähligen staatsrechtlichen Entwicklungsprozesses, den einzig richtigen Gesichtspunkt aufzufassen.

Allerdings läßt sich mit Gewißheit voraussetzen, daß die zwischen dem Bunde und den betreffenden Regierungen stattfindenden freundlichen Verständigungen jede Befangenheit in der Beurtheilung des fraglichen Beschlusses hinwegräumen werden. Jedenfalls aber finden sich nicht nur in dem — von keiner Seite in Zweifel gestellten — durch besondere Verträge speziell garantirten Rechte der Selbstständigkeit und Integrität, welches dem deutschen Bunde in seiner Gesammtheit, als freier, unabhängiger Macht zusteht, sondern zum Ueberfluß auch noch in der Wesenheit und dem Nothdrange der wichtigsten und theuersten Interessen, deren Stimmen in allen europäischen Staaten laut und vernehmlich genug zu hören sind, hinlängliche Bürgschaften dafür, daß die auswärtigen Regierungen in ihren wohlverstandenen politischen Berechnungen nie der eben so ungerechten als unausführbaren Kombination Raum geben werden, den deutschen Bund in der verfassungsmäßigen Ausübung seiner Befugnisse zu beeinträchtigen oder zu hindern.

Daß die vom Bunde verabredeten Maßregeln lediglich die innern Angelegenheiten Deutschlands betreffen und zwar insbesondere die Aufrechthaltung der innern gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung bezwecken, ist eben so augenscheinlich, als daß dieselben keines der Rechte anderer Völker bedrohen oder verletzen.

Die vor zwei Jahren in der inneren Verfassung Frankreichs bewerkstelligte Umwälzung und die seitdem in der englischen eingeleiteten Veränderungen sind vollzogen worden, ohne daß der deutsche Bund die eine angefochten oder gegen die andere remonstrirt hätte. Zweifelsohne werden die nämlichen, von derselben Achtung für die Unabhängigkeit und Integrität der Staaten nicht minder als von derselben politischen Klugheit hergeleiteten Beweggründe, welche dem deutschen Bunde die von ihm eingenommene Stellung angewiesen haben — ungeachtet er die durch diese folgenreiche Umwälzung in mehreren Bundesstaaten erzeugte, höchst bedrohliche Rückwirkung nicht verkennen konnte — in dem vorliegenden Falle um so mehr von den auswärtigen Regierungen als vollgültige Bestimmungsgründe zu einem gleichmäßigen Verfahren erkannt werden, als von den innerhalb der Bundesstaaten angeordneten Maßregeln weder nahe noch entfernte Gefahren, weder materielle Nachtheile, noch moralische bedrohliche Rückwirkungen zu befürchten sind, im Gegentheil aber die Grundlagen des friedlichen, freundlichen, die gegenseitige Sicherheit und Wohlfahrt bedingenden Verhältnisses zwischen den europäischen Staaten dadurch neue Stützpunkte erhalten.

Die Wahrscheinlichkeit oder auch nur die Möglichkeit eines Eingriffes in die Bundesrechte von irgend einer Seite besorgen wollen, hieße daher, im Widerspruche mit allen Rechts- und Vernunftsgründen, voraussetzen, daß die betreffenden Regierungen gesonnen wären, ihren eigenen, sehr beherzigenswerthen Standpunkt zu verkennen, die allgemeinen und besonderen Verpflichtungen der anerkannten Verträge für nichts zu achten, und sich absichtlich über die Natur der Rechte, so wie über den Umfang und die Wirksamkeit der Mittel zu täuschen, welche dem Bunde zur Verwahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit seiner Gliederstaaten und zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands verliehen sind.

Eben so wenig läßt sich voraussetzen, daß die, den minder mächtigen Bundesstaaten, aus irgend einer Rücksicht gewidmete, wohlwollende Theilnahme, als ein Hinderniß der richtigen Beurtheilung der fraglichen Beschlüsse erscheinen dürfte. Denn, wie innig und uneigennützig auch die Theilnahme seyn möge, mit welcher die auswärtigen Regierungen, wachsamen Auges auf die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der minder mächtigen Glieder der Bundesstaaten hinblicken, inniger und uneigennütziger als die, von welcher der deutsche Bund selbst für die Aufrechthaltung dieser ersten und obersten Bestimmung seines Grundvertrags beseelt ist, kann sie unmöglich seyn. Die sicherste Gewährleistung für die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung von Seiten des Bundes liegt in dem Geiste wie in dem Buchstaben aller auf die Entwicklung seines Organismus Bezug habenden Berathungen und Beschlüsse, welche mit gewissenhafter Beachtung der Unabhängigkeit und Integrität aller zur politischen Einheit verbundener selbstständiger Staaten nur allein die auf wechselseitige Vertragsrechte und Vertragsobliegenheiten begründete Erhaltung der Bundeszwecke zum Gegenstand haben.

Während die einzelnen Bundesstaaten bei der Berathung, wie bei der Fassung der Bundesbeschlüsse, stets sorgfältig bedacht sind, ihre vollkommenen Souveränetätsrechte zu wahren, und sogar diese Beschlüsse immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf ihre respektive Verfassung in's Werk setzen, kann folglich selbst ein Einfluß der mächtigeren auf die minder mächtigeren Bundesstaaten (dem man vielleicht von der einen oder der anderen Seite eine die freien Bundesberathungen störende oder hindernde Kraft beizulegen geneigt seyn dürfte) nur in soweit stattfinden, als es überhaupt vergebens seyn würde, den in der Politik wie in der Physik unabänderlichen Naturgesetzen ihre Gültigkeit streitig machen zu wollen.*) Als eine Verletzung der Unab-

*) Auch steht von keinem deutschen Bundesgliede, eben so wenig als von irgend einem deutschen Völkerstamm, eine solche Gemüths- und Geistesverwirrung zu befürchten, wie sie vorausgedacht werden müßte, um die Neigung zu erklären, Abhängigkeit und Druck von fremder Macht,

hängigkeit und Integrität aber, oder wohl gar als eine im Hinterhalt liegende Absicht, dieselbe umzustoßen, können jene Verfügungen unmöglich angesehen werden, welche von den, in ihrer vollen Souveränetät anerkannten Bundesfürsten selbst, nach vorangegangener freier Berathung, durch Stimmeneinhelligkeit angeordnet worden und für deren Vollziehung bereits, durch die auf bundesverfassungsmäßigem Wege erlassene definitive Exekutionsordnung (Protokoll der Plenarversammlung. Frankfurt den 3. Aug. 1823. §. 8.) die streng gezogenen gesetzlichen Gränzen vorhanden sind.

Allerdings zielen die widersinnigen, alle gesetzliche Freiheit und Ordnung nur zu offenkundig bedrohenden Versuche in- und ausländischer Propagandisten, in leicht nachzuweisender Verbindung, alle dahin ab, die Bande gegenseitigen Vertrauens zwischen Fürst und Volk zu lösen, die Fackel der Empörung anzuzünden, die bestehenden Verfassungen Deutschlands zu vernichten, die Throne umzustürzen und vorzüglich die gesammten deutschen Lande unter ein zu erwählendes Oberhaupt, lieber noch unter eine rothe Mütze zu bringen. — Hätte nun der deutsche Bund aus Rücksicht für die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit derjenigen Bundesstaaten, in welchen diese Unheil und Verderben gebärenden Bestrebungen zuerst an's offene Tageslicht getreten sind, die Revolution ungestört ihrer Vollendung entgegen reifen lassen, hätte derselbe seine, Angesichts des ganzen Europa übernommene und vom ganzen Europa ihm zuerkannte doppelte Obliegenheit, die Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands, unerfüllt gelassen, so würde — nach den Grundbegriffen des philosophischen Staatsrechtes, wie des praktischen europäischen Völkerrechtes — für die auswärtigen Regierungen, insbesondere aber für die, durch den im Bereich des Bundes eingetretenen Zustand der Revolution und Anarchie, in ihrer eigenen Selbstständigkeit, Integrität und Verfassung bedrohten oder gefährdeten Nachbarstaaten, die rechtliche Befugniß erwachsen, die pflichtwidrige Versäumniß des Bundes als eine offenbare Verletzung seines Zweckes zu betrachten, und sich durch die angemessensten, ihrer relativen Stellung die erforderliche Sicherheit gewährenden Maßregeln gegen die Folgen dieser Versäumniß zu schützen.

---

d. h. Schmach und Schande; diesem unvermeidlichen Einflusse vorzuziehen. Was wir in Deutschland schon einmal erlebt und erduldet haben, reicht vollkommen hin, um jeden Deutschen vor jenem der rheinischen Konföderation zu Theil gewordenen, schützenden fremden Einfluß Abscheu und Eckel einzustößen, dem wir auch jetzt wieder unbezweifelt ganz andere Anordnungen verdanken würden, als diejenigen sind, zu deren Ausführung die allerdings einflußreichen beiden großen Bundesstaaten, Oesterreich und Preußen — denn warum sollten wir die Sache nicht bei ihrem Namen nennen — in gerechter Würdigung der Gefahren und in getreuer Erfüllung ihrer Bundespflichten, laut und offen ihre Mitwirkung verheißen haben.

Dank sey es der, von sämmtlichen Bundesgliedern an den Tag gelegten einmüthigen Bestrebung, die Würde und Gerechtsame des Bundes gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen; noch sind die auf die Abwehrung der dem gemeinsamen Vaterlande drohenden Gefahren bemessenen Mittel zur rechten Zeit angewendet worden, und mehr als je früher, verbürgt der deutsche Bund durch die Eintracht seiner Berathungen und die Einhelligkeit seiner verfassungsmäßigen Beschlüsse die Erhaltung und fortdauernde Wirksamkeit aller jener wesentlichen Vortheile und Sicherheiten, welche dem europäischen Staatensysteme irgend eine andere politische oder territoriale Constituirung der gegenwärtigen Bestandtheile des deutschen Bundes nie gewähren würde.

Je gründlicher und unbefangener sich die auswärtigen Regierungen also von dem wahren Thatbestand der Sachen unterrichten werden, desto zuverläßiger darf auch der deutsche Bund einer verdienten Anerkennung, ja selbst einer dankbaren Würdigung seiner Beschlüsse, von ihrer Seite entgegensehen. Angenommen aber, sie bliebe ihm versagt — eine Besorgniß, die wir nicht theilen, weil sie sich nur durch den unstatthaften Wagesatz des Nichtverstehen-Könnens oder Nichtverstehen-Wollens begründen läßt — beruht das Heil und die Wohlfahrt unsers deutschen Vaterlandes, so hohen Werth wir auch auf die verdiente Achtung aller, mit uns auf gleicher Stufe geistiger Kultur stehenden Völker legen, nicht auf dem auswärtigen Beifall; unsre Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens, der Freiheit und der Ordnung beruhen auf dem Vertrauen auf Gott, auf der festen Eintracht im Innern und auf der vereinten Kraft nach Außen, wo es die Vertheidigung deutscher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gilt!

Neueste Nachrichten.

London, 13. Sept. Im heutigen Globe liest man: Karl X. und der Herzog von Angouleme sind auf ihrer Reise nach dem Festlande hier angekommen und im Hôtel Grillon abgestiegen. Die Herzogin von Angouleme wohnt, so lange sie in London zu verweilen gedenkt, in der Nähe von Montague Square. J. K. H. wird bald wieder von hier abreisen; man sagt, sie gehe mit dem Dampfboot nach Hamburg ab. Der Herzog von Polignac, älterer Bruder des zu Ham gefangen sitzenden Fürsten Polignac, wohnte längere Zeit in der Nähe des Regents-Park.

— Die Ausgaben des Don Pedro zu Oporto belaufen sich monatlich auf 50,000 Pf. Sterl.

— Don Miguels Geschwader war am 5ten noch nicht aus dem Tejo ausgelaufen.

Paris, 15. Sept. Die heutigen Journale sind mit verschiedenen Angaben über muthmaßliche Veränderungen im Cabinet angefüllt. Nach der Gazette de France würde Hr. Laffitte Präsident des Conseils und Finanzminister, Hr. Odillon-Barrot Minister des Innern, Marschall

Clausel Minister des Krieges, Hr. v. Rigny Minister des Aeußern, Hr. Dupin Siegelbewahrer und Admiral Rosin Marineminister. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das des Cultus und öffentlichen Unterrichts würden mit dem Ministerium des Innern zusammenschmelzen und große Abtheilungen desselben bilden.

— Der Messager des Chambres spricht davon, daß man in Paris mit der Bildung einer allgemeinen Association zu Gunsten der Preßfreiheit beschäftigt sey, welche in allen Departements Filialgesellschaften haben soll. — Die Gazette de France theilt den Prospectus einer Subscription mit, wodurch dem in Nantes eingesperrten Hrn. Berryer jun. eine goldene Medaille gereicht werden soll. Jeder, der sich zu 3 Frks. oder mehr unterzeichnet, erhält eine bronzene Medaille.

Nantes, 12. Septbr. Seit gestern beweisen unsere Militär- und Gerichtsbehörden die größte Thätigkeit. Diese Thätigkeit und die Nachrichten aus Rennes und der Vendee veranlaßten heute ein Beiblatt zum Ami-de-la-Charte. Zwei Nonnenklöster sind umringt worden, das der Karmelitinernen, in der Straße Saint-Clement-au-dela des-Cours und das der weißen Frauen, in der Gigantstraße. Anderwärts wurden Hausuntersuchungen vorgenommen. Die weißen Frauen haben ihr Thor auf geschehene Aufforderung geöffnet. Die Untersuchung ist noch nicht beendigt; allein, man versichert, man habe nichts gefunden. Die Kamelitterinnen hingegen widerstanden allen Aufforderungen, und das Thor wurde erbrochen. Vier Männer befanden sich darin. Sie sind angehalten und nach dem neuen Gefängniß gebracht worden; es sind die HHrn. von Maublanc, Sohn, Girardin (ob Vater oder Sohn wissen wir nicht), Larochefoucault (wir wissen nicht welcher) und der Pfarrer von Ligne.

— Gestern Abend hieß es in Bourbon Vendee, die Herzogin von Berry sey zu Les Essarts, und General Rousseau nebst einem Präfekturrath (da der Präfekt krank ist) reiste dahin ab. Jene Sage und diese Abreise verursachten diesen Morgen zu Nantes das Gerücht, die Frau Herzogin sey gefangen; allein dieß ist nicht der Fall.

Haag, 14. September. Der Staatscourant enthält ein Schreiben des Generals Chassé vom 11. d. an den Kriegsminister im Haag, worin er demselben anzeigt, er habe vom Kommandanten der Stadt Antwerpen, Oberst Buzen, verlangt, daß die Kriegsanstalten gegen die Citadelle eingestellt werden, fügt aber hinzu, wie er nicht glaube, daß der Feind seiner Forderung die mindeste Berücksichtigung werde zu Theil werden lassen, und wie es deßhalb sehr wahrscheinlich seyn dürfte, sich zur Erneuerung der Feindseligkeiten gegen Antwerpen genöthigt zu sehen. Das Schreiben des Generals Chassé an den Obersten Buzen schließt folgendermassen: »Indem ich Ihnen die Erklärung wiederhole, nichts gegen die Stadt vorzunehmen, falls der Schritt nicht provocirt, oder von mir auf höhere Befehle ausgeführt wird, sehe ich mich jedoch zu gleicher Zeit zur Erklärung genöthigt, daß ich in Zukunft als eine Aufforderung zu Feindseligkeiten die Vorbereitungen und Errichtung von Werken ansehen muß, hauptsächlich aber die Errichtung von Batterien gegen die Citadelle oder gegen ihre Verbindungen mit dem Flusse. Das Schicksal der Stadt und ihr eventuelles Bombardement wird folglich von der Sicherheit und dem ruhigen Besitze der Citadelle abhängen, deren Vertheidigung mir anvertraut wurde. Ich kann also künftighin nicht länger dulden, daß man im Bereich der Citadelle weder von der Stadtseite aus, noch auch außerhalb neue Werke errichte; noch daß man Artilleriestücke in Batterien in diesem Bereiche aufpflanze; und ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß, wenn Sie troß dieser Warnung Ihre Arbeiten oder Rüstungen fortsetzen, ich genöthigt seyn werde, nachdem ich Ihnen eine Stunde zuvor davon Kunde gegeben, dieselben durch Waffengewalt zu zerstören, und daß, wenn nach diesem Ihre Angriffsarbeiten noch nicht eingestellt sind, ich das Bombardement der Stadt beginnen werde, um mir auf diese Weise durch alle Mittel, die mir zu Gebote stehen, den ruhigen Besitz einer Militärposition zu sichern, deren Vertheidigung mir anvertraut wurde. Wer eine so bedauernswürdige Maßregel provocirt, wird allein die Verantwortlichkeit der Folgen zu tragen haben, die sie nach sich ziehen dürfte. Dieß, Hr. Obrist, ist die freimüthige und unverstellte Darlegung meiner Absichten. Ich schmeichle mir, daß diese Mittheilung Sie bestimmen werde, die Kanonen wieder abführen zu lassen, die Sie seit gestern in Batterien aufgefahren haber, und anzuordnen, daß man künftighin ähnliche Arbeiten unterlasse.«

Brüssel, 13. September. Sir R. Adair hat dem König ein Schreiben des Königs von England überreicht, in welchem letzterer Se. Maj. Glück zu seiner Vermählung wünscht. Das Schreiben enthält die Versicherung der herzlichsten Theilnahme und des aufrichtigen Wunsches, eine glückliche Lösung der belgischen Angelegenheiten herbei zu führen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 15. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{1}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $70\frac{5}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $126\frac{1}{2}$;
Bank-Actien pr. Stück 1146 in CM.

Paris, 15. Septbr. 5 pCt. 97 Fr. — C.; 3 pCt. — Fr. — C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 13. Septbr. 3 pCt. Consol. 85 (2 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag: Semiramide, Opera seria.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Domville, Rentier aus London. (G. Hahn): Hr. Grun, Rentier aus London. (Schw. Adler): HHrn. Davey, Jobin und Irvin, Rentiers aus London; Hr. Dr. Barez mit Familie aus Berlin; Hr. Oberlo, Partikulier aus St. Gallen; Hr. Kiesselbach, Dr. Philos. aus Heidelberg; HHrn. Röseler und Müller, Kaufleute aus Basel; Hr. Schlosser, Professor aus Heidelberg; Hr. Studer, Partikulier, und Hr Ziegler, Handelsmann aus Winterthur; Hr. Vetter, Buchhändler aus Leipzig. (G. Bär): Freyfrau von Lisingen, aus Sachsen, Hr. Blumröder, Handelsmann aus Traunstein; Hr. Nagy, Bürger aus Wien. (G. Kreuz): Hr. Dr. von Moosham, aus Augsburg; Hr. Heumann, Kfm. aus Mainz. (G. Stern): Hr. Graf v. Jonner, k. Kämerer und Zeremonienmeister Sr. Majestät des Königs. (G. Löwe): Hr. Prasselberger, Lehrer aus Irschenberg.

Bekanntmachungen.

8166. (3 b) **Ediktal-Citation.**

Am 2. l. M. starb dahier der Generalmajor im k. baier. General-Quartiermeisterstabe Michael von Eisenberg in einem Alter von 59 Jahren unverehelicht und ohne letztwillige Dispositien.

Dem Vernehmen nach sollen Kinder eines bereits verstorbenen Bruders desselben, welcher Major bei den vormalig Berg'schen Land-Dragonern gewesen, existiren.

Der Aufenthaltsort dieser Kinder ist mit Sicherheit nicht angezeigt. Es ergeht daher an dieselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche Intestaterbrechte an den Rücklaß des Verlebten zu haben glauben, die Aufforderung, sich binnen sechzig Tagen von heute an bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls diese als von ihnen repudirt erachtet werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche was immer für Forderungen an den Rücklaß zu machen haben, aufgerufen, dieselben in gleicher Frist hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdessen in der Verlassenschafts-Verhandlung ohne weitere Rücksicht auf unangemeldet gebliebene Prätensionen fürgeschritten würde.

Den 7. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hundt.

8180. (3 a) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Bierwirthseheleute Johann und Veronika Baier dahier, durch Erkenntniß vom 8. Juni l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 24. Oktober laufenden Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21. November d. J.

III. zur Schlußverhandlung auf den 22. Dezember heurigen Jahrs

und zwar für die Replik bis den 4. Jänner 1833 einschlüßig und auf die Duplik bis den 18. Jänner künftigen Jahrs jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 14. September 1832.

Allweyer, Direktor.

Pauer.

8174. (3 a) Montag den 8. Oktober 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

8185 (3 a) **Literärische Anzeige.**

Militär-Handbuch des Königreichs Bayern für das Jahr 1832 in 8. 239 Seiten. Feines Schreibpapier. Preis streifbroschirt 1 fl. 48 kr. netto.

Diese offiziell erschienene Rangliste der königl. bayerischen Armee, deren gegenwärtiger Jahrgang durch das namentliche Verzeichniß der Inhaber des Militär-Sanitäts-Ehrenzeichens so wie durch die Zusammenstellung aller Personalveränderungen vom 1. Februar 1831 bis 1. August d. J vervollständigt worden ist, kann täglich von 8 bis 2 Uhr im Hauptconservatorium der Armee im königl. Kriegsministeralgebäude, Eingang in der Ludwigstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuchs an hiesige Buchhandlungen oder Kommissionäre zu wenden.

8169. (3 b) In der Ottostraße Nro. 239 ist zum Ziele Michaelis eine trockene, mit freier Aussicht an der Sonnenseite gelegene, sehr gut zu heizende Wohnung über 1 Stiege, bestehend in 8 Zimmern, 2 Kabineten, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten, eben so auch zu ebener Erde eine ganze Wohnung zu verstiften; auf Verlangen können auch Stallungen, Kutscherzimmer, Wagenremise, Waschhaus und Garten dazu abgegeben werden. Das Uebrige allda über 2 Stiegen.

8175. (3 c) Am 20. Sept. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Koblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8183. Es ist ein Platz in einer guten Loge im ersten Range für einem Herrn sogleich, oder am 1. Oktober zu vergeben.

8184. Die Wohnung sammt Stallung rc. welche der verstorbene Herr General Eisenberg inne hatte ist auf Georgi l. J. zu vermiethen, Schwabinger-Landstraße Nro. 672 beym Hauseigenthümer zu erfragen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 71. | 21. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. Gestern Abend sprach man viel davon, daß der Großreferendär der Pairskammer, Hr. v. Semonville, nach Neapel abgereist sey, wo er den Winter zuzubringen gedenke; eben so spricht man viel von kleinen Reisen, die der König, in Begleitung seiner ganzen Familie, nach seinen verschiedenen Schlössern noch vor dem Ende der schönen Jahrzeit machen soll, die aber wohl schwerlich bedeutend seyn werden, da man im belg. Moniteur vom 12. liest, daß König Leopold mit seiner Gemahlin gegen Ende dieses Monats nach Paris kommen werde. Auch hat man seit einigen Tagen von einer Verheirathung der zweiten Tochter Ludwig Philipps mit dem Großherzoge von Toskana gesprochen. — Der Gouverneur der Tuilerien hat eine Verordnung erlassen, nach welcher vom 15. d. an jeder Angestellte in kurzen Beinkleidern und mit Frack im Schlosse erscheinen muß. Ausgenommen von dieser Etiquette ist allein der mit der Sicherheits-Polizei beauftragte Beamte. — Nichts spricht mehr für das Elend, welches über die dramatische Kunst seit einiger Zeit gekommen ist, als die Menge von Stücken, welche auf allen Theatern so rasch auf einander folgen. Wie Pilze schießen diese Theater-Produkte auf, aber unter 20 neuen ist vielleicht kaum ein einziges genießbar, das sich die Gunst des Publikums zu erhalten wüßte. Ueber den todten Herzog von Reichstadt hatten sich sogleich 3 französische Dramaturgen hergemacht, in der Meinung, schon der bloße Name eines Sohns von Napoleon werde das Publikum bestechen; aber die auf die Bretter gebrachten Stücke waren höchst langweilig und eintönig. — Die französischen Kaufleute in Haiti können den Abschluß eines förmlichen Handels-Vertrags Frankreichs mit der Republik kaum erwarten.

— Der Courrier français meint, der Gedanke vom 15. März sey völlig abgenützt, und man würde vergeblich versuchen, ihn neuen Männern anzuvertrauen. Die Gewandtheit der jungen und alten Doktrinäre müsse an der öffentlichen Meinung, die sie zurückstoße, scheitern.

— Das Berliner Politische Wochenblatt enthält unter der Aufschrift: »Cazotte« folgenden Artikel:

Die französische Revolution kann in ihrer tiefen weltgeschichtlichen Bedeutung und Wichtigkeit nicht verstanden werden, wenn man nicht den Zustand Frankreichs vor der Revolution und den Grad der Verdorbenheit der damaligen höhern und gebildeten Gesellschaft in jenem Lande mit in Anschlag bringt. — Alles was den letztern schildert, ist, als geschichtliche Notiz und als warnendes Exempel für jede Zeit wichtig. — Was aber auch über jenen Zustand geschrieben seyn möge, nirgends ist er kürzer und schärfer gezeichnet, als in der nachfolgenden Geschichte, welche von La Harpe, dem 1830 verstorbenen bekannten französischen Schriftsteller, erzählt wird. Sie findet sich in dessen Oeuvres posthumes et choisies und ist nicht so bekannt als sie verdient. Man sieht hier den, alle Begriffe von Tugend, Ehre und Schaam zersetzenden Dunstkreis der aufgeklärten Pariser Gesellschaft aus dem Ende der achtziger Jahre vor Augen, in den plötzlich als grausenerregender Contrast, wie ein Gespenst, die Prophezeiung des Terrorismus tritt.

»Es dünkt mich« — der Erzählende ist La Harpe — »als sey es gestern geschehen, und doch geschah es im Anfange des Jahres 1788. Wir waren zu Tische, bei einem unserer Kollegen an der Akademie, einem vornehmen Manne. Die Gesellschaft war zahlreich und aus allen Ständen ausgewählt, Hofleute, Richter, Gelehrte, Akademiker u. s. w. Man hatte sich an einer, wie gewöhnlich, wohlbesetzten Tafel recht wohl seyn lassen. Beim Nachtische erhöhete der Malvasier und der Capwein die Fröhlichkeit und vermehrte in guter Gesellschaft jene Art Freiheit, die sich nicht immer in den genauen Schranken hält.

»Man war damals in der Welt auf den Punkt gekommen, wo es erlaubt war, Alles zu sagen, wenn man den Zweck hatte, Lachen zu erregen. Chamfort hatte uns von seinen gotteslästerlichen und unzüchtigen Erzählungen vorgelesen und die vornehmen Damen hörten sie an, ohne auch nur zu dem Fächer ihre Zuflucht zu nehmen. Hierauf folgte ein ganzer Schwall von Spöttereien über die Religion. Der eine führte eine Tirade aus der Pücelle an, der andere erinnerte an jene philosophischen Verse des Diderot: »mit den Eingeweiden des letzten der Priester »erwürget den letzten der Könige«; und alle klatschten Beifall zu. Ein anderer steht auf, hält das volle Glas in die Höhe und ruft: »Ja, meine Herren! ich bin eben so gewiß, daß kein Gott ist, als ich gewiß bin, daß Homer »ein Narr ist«; und in der That, er war von dem einen so gewiß, wie von dem anderen; man hatte gerade von Homer und von Gott gesprochen, und es waren Gäste

da, die von dem einen und von dem anderen Gutes gesagt hatten.

»Die Unterredung wurde ernsthafter. Man sprach mit Verwunderung von der Revolution, die Voltaire bewirkt hatte, und man stimmte ein, daß sie der vorzüglichste Grund seines Ruhms sey. Er habe seinem Jahrhunderte den Ton gegeben, er habe so geschrieben, daß man ihn in den Vorzimmern, wie in den Sälen lese. Einer von den Gästen erzählte uns in vollem Lachen, daß sein Friseur ihm, während er ihn puderte, sagte: »Sehen sie, mein Herr! wenn »ich gleich nur ein elender Gesell bin, so habe ich dennoch »nicht mehr Religion, als ein anderer.« — Man schloß, daß die Revolution unverzüglich vollendet seyn werde und daß durchaus Aberglauben und Fanatismus der Philosophie Platz machen müßten; man berechnete die Wahrscheinlichkeit des Zeitpunctes und wer etwa von der Gesellschaft das Glück haben würde, »die Herrschaft der Vernunft« zu erleben. Die Aelteren bedauerten, daß sie sich dessen nicht schmeicheln dürften. Die Jüngeren freuten sich über die wahrscheinliche Hoffnung, daß sie dieselbe erleben würden, und man gratulirte besonders der Akademie, daß sie das große Werk vorbereitet habe und der Hauptort, der Mittelpunct, die Triebfeder der Freiheit zu denken, gewesen sey.

»Ein Einziger von den Gästen hatte an aller dieser fröhlichen Unterhaltung keinen Antheil genommen und hatte sogar ganz sachte einige Scherzreden, in Rücksicht unseres so schönen Enthusiasmus eingestreuet. Es war Herr Cazotte, ein liebenswürdiger origineller Mann, der aber unglücklicher Weise von den Träumereien derer, die an eine höhere Erleuchtung glauben, ganz eingenommen war. Er nahm nun das Wort und sagte mit dem ernsthaftesten Tone: »Meine Herren, freuen sie sich, sie alle werden Zeugen jener »großen und sublimen Revolution seyn, die sie so sehr wün»schen. Sie wissen, daß ich mich ein wenig auf das Pro»phezeien lege; ich wiederhole es ihnen, sie werden sie »sehen.«

»Dazu braucht man eben keine prophetische Gabe, antwortete man ihm.«

»Das ist wahr«, erwiederte er, »aber vielleicht etwas »mehr für das, was ich ihnen noch zu sagen habe. Wissen »sie, was aus dieser Revolution« — (wo nämlich die Vernunft im Gegensatz der geoffenbarten Religion triumphirt) — »entstehen wird — was Sie für sie alle, soviel ihrer »sind, seyn wird, was ihre unmittelbare Folge, ihre unläug»bare und anerkannte Wirkung seyn wird.«

»Laßt uns sehen, sagte Condorcet, mit seiner sich einfältig stellenden Miene, einem Philosophen ist es nicht leid, einen Propheten anzutreffen.«

»Sie Herr Condorcet«, fuhr Hr. Cazotte fort, »Sie »werden ausgestreckt auf dem Boden eines unterirdischen »Gefängnisses den Geist aufgeben, Sie werden von Gift »sterben, das Sie verschluckt haben, um den Henkern zu »entgehen, vom Gift, welches Sie das Glück der Zeiten, »die alsdann seyn werden, zwingen wird, immer bei sich »zu tragen.«

»Dieß erregte Anfangs großes Staunen, aber man erinnert sich bald, daß der gute Cazotte bisweilen wachend träume, und man bricht in ein lautes Gelächter aus. »Hr. Cazotte, sagte einer der Gäste, das Mährchen, das Sie uns da erzählen, ist nicht ganz so lustig, als Ihr verliebter Teufel.« (Le Diable amoureux ist ein artiger kleiner Roman, den Cazotte geschrieben hat.) — »Was für ein Teufel hat Ihnen das Cachot, das Gift und die Henker eingegeben? — was hat denn dieß mit der Philosophie und mit der Herrschaft der Vernunft gemein?«

»Dieß ist's gerade, was ich Ihnen sage«, versetzte Cazotte. »Im Namen der Philosophie, im Namen der »Menschheit, der Freiheit und der Vernunft, wird es eben »geschehen, daß Sie ein solches Ende nehmen werden, und »alsdann wird doch wohl die Vernunft herrschen, denn sie »wird Tempel haben, ja es wird zu derselben Zeit in ganz »Frankreich keine andere Tempel geben, als Tempel der »Vernunft.«

»Wahrlich, sagte Chamfort mit einem höhnischen Lächeln, Sie werden keiner von den Priestern dieser Tempel seyn.« Cazotte erwiederte:

»Dieß hoffe ich, aber Sie Herr von Chamfort, der »Sie einer derselbigen seyn werden und sehr würdig sind, »es zu seyn, Sie werden sich die Adern mit zweiundzwan»zig Einschnitten mit dem Scheermesser öffnen und dennoch »werden Sie erst einige Monate darauf sterben.«

»Man sieht sich an und lacht wieder. — Cazotte fährt fort: »Sie Hr. Vicq d'Azyr, Sie werden sich die »Adern nicht selbst öffnen, aber hernach werden Sie sich »dieselben in einem Tage sechsmal in einem Anfalle von »Podagra öffnen lassen, um ihrer Sache desto gewisser zu »seyn, und in der Nacht werden Sie sterben.

»Sie Herr Nicolas! Sie werden auf dem Schaffot sterben.

»Sie Herr Bailli! auf dem Schaffot.

»Sie Herr v. Malesherbes! auf dem Schaffot.«

»Gott sey gedankt, ruft Herr Roucher, es scheint, Herr Cazotte hat es nur mit der Akademie zu thun, er hat eben ein schreckliches Gemetzel unter ihr angerichtet, ich — dem Himmel sey es gedankt —«

»Cazotte fiel ihm in die Rede. »Sie! — Sie wer»den auch auf dem Schaffot sterben.«

»Ha! dieß ist eine Wette, ruft man von allen Seiten aus, er hat geschworen, alles auszurotten. —«

Er. »Nein ich bin es nicht, der es geschworen hat.«

»Die Gesellschaft. So werden wir denn von Türken und Tartaren unterjocht werden? — und dennoch —«

»Er. Nichts weniger, ich habe es Ihnen schon ge»sagt, Sie werden alsdann allein unter der Regierung der

»Philosophie und der Vernunft stehen. Die, welche Sie so behandeln, werden lauter Philosophen seyn, werden immer dieselben Redensarten führen, die Sie seit einer Stunde auskramen, werden alle Ihre Maximen wiederholen, werden, wie Sie, die Verse des Diderot und der Pücelle anführen.«

»Man sagte sich ins Ohr: Sie sehen wohl, daß er den Verstand verloren hat — (denn er blieb bei diesen Reden sehr ernsthaft) — Sehen Sie nicht, daß er spaßt? — und: Sie wissen, daß er in alle seine Scherzreden Wunderbares einmischt. — Ja, sagte Chamfort; aber ich muß gestehen, sein Wunderbares ist nicht lustig; es ist zu sehr galgenartig. Und wann soll denn dieses alles geschehen?«

Er. »Es werden nicht sechs Jahre vorbei gehen, daß nicht alles, was ich Ihnen sage, erfüllt sey.«

»Dieß sind viele Wunder — (dießmal war ich es (nämlich La Harpe) der das Wort nahm) — und von mir sagen Sie nichts?«

»Bei Ihnen,« antwortete Cazotte, »wird ein Wunder vorgehen, das wenigstens eben so außerordentlich seyn wird: Sie werden alsdann ein Christ seyn.«

»Allgemeines Ausrufen! Nun bin ich beruhiget, rief Chamfort; kommen wir erst um, wenn La Harpe ein Christ ist, so sind wir unsterblich.«

»Wir, vom weiblichen Geschlechte, sagte darauf die Herzogin von Grammont, wir sind glücklich, daß wir bei den Revolutionen für nichts gezählt werden. Wenn ich sage, für nichts, so heißt dieß nicht soviel, als ob wir uns nicht ein wenig darein mischten; aber es ist so angenommen, daß man sich deßwegen nicht an uns und unser Geschlecht hält.«

Er. »Ihr Geschlecht, meine Damen! wird ihnen dießmal nicht zum Schutze dienen, und Sie mögen noch so sehr sich in nichts mischen wollen, man wird Sie gerade wie die Männer behandeln, und in Ansehung Ihrer keinen Unterschied machen.«

Sie. »Aber, was sagen Sie uns da, Hr. Cazotte! — Sie predigen uns ja das Ende der Welt.«

Er. »Das weiß ich nicht; was ich aber weiß, ist, daß Sie Frau Herzogin werden zum Schaffot geführt werden, Sie und viele andere Damen mit Ihnen, und zwar auf dem Schinderkarren, mit auf den Rücken gebundenen Händen.«

Sie. »In diesem Falle hoffe ich doch, daß ich eine schwarz ausgeschlagene Kutsche haben werde. —«

Er. »Nein, Madame, vornehmere Damen als Sie, werden, wie Sie auf dem Schinderkarren, die Hände auf den Rücken gebunden, geführt werden.«

»Sie. Vornehmere Damen? — Wie? — Die Prinzessinnen vom Geblüt?«

Er. »Noch mehrere.«

»Jetzt bemerkte man in der ganzen Gesellschaft eine sichtbare Bewegung und der Herr vom Hause nahm eine finstere Miene an; man fing an einzusehen, daß der Scherz zu weit getrieben werde. Mad. de Grammont, um das Gewölke zu zerstreuen, ließ diese letzte Antwort fallen, und begnügte sich in scherzhaftem Tone zu sagen: Sie werden sehen, daß er mir nicht einmal den Trost eines Beichtvaters lassen wird.«

Er. »Nein Madame! man wird Ihnen keinen geben, weder Ihnen, noch sonst jemand. Der letzte Hingerichtete, der aus Gnaden einen Beichtvater haben wird, —« hier hielt er einen Augenblick ein.

Sie. »Nun wohlan! wer wird denn der glückliche Sterbliche seyn, dem man diesen Vorzug gönnen wird?«

Er. »Es wird der einzige Vorzug seyn, den er noch behält, es wird der König von Frankreich seyn.«

»Nun stand der Herr vom Hause schnell vom Tische auf und jedermann mit ihm. Er ging zu dem Herrn Cazotte und sagte zu ihm mit einem tiefgerührten Tone: mein lieber Herr Cazotte, dieser klägliche Scherz hat lange genug gedauert. Sie treiben ihn zu weit und bis auf einen Grad, wo Sie die Gesellschaft, in der Sie sich befinden, und sich selbst in Gefahr setzen.«

»Cazotte antwortete nichts, und schickte sich an, wegzugehen, als Frau v. Grammont, die immerfort verhindern wollte, daß man die Sache ernsthaft nehme, und sich bemühte, die Fröhlichkeit wieder herzustellen, zu ihm hinging und sagte: nun mein Herr Prophet! Sie haben uns Allen gewahrsaget, aber von Ihrem eigenen Schicksale sagen Sie nichts. —

»Er schwieg, schlug die Augen nieder; alsdann sagte er: »haben Sie, Madame, die Geschichte der Belagerung Jerusalems im Josephus gelesen?«

Sie. »Freilich, wer wird sie nicht gelesen haben? aber thun Sie, wie wenn ich sie nicht gelesen hätte.«

Er. »Wohlan, Madame! während dieser Belagerung ging ein Mensch sieben Tage nach einander auf den Wällen um die Stadt, im Angesicht der Belagerer und der Belagerten, und schrie unaufhörlich mit einer kläglichen Stimme: Wehe Jerusalem! Wehe Jerusalem! Am siebenten Tage schrie er: Wehe Jerusalem, wehe auch mir! und in demselben Augenblicke zerschmetterte ihn ein ungeheurer großer Stein, den die Maschinen der Feinde geschleudert hatten.«

Nach diesen Worten verbeugte sich Herr Cazotte und ging fort. *)

---

*) Jacques Cazotte (geb. zu Dijon 1720) war ein Novellendichter von großer Erfindungsgabe und vieler Leichtigkeit der Darstellung. Späterhin verlor er sich in cabbalistische Träumereien. In den Septembertagen 1792, wo er sich unter den Gefangenen der Abtei befand, rettete ihn der Heldenmuth und die Liebe seiner Tochter, die sich den Mördern zu Füßen warf und von ihnen das Leben ihres Vaters erhielt. Wenige Tage darauf wurde er auf's Neue eingezogen und starb unter der Guillotine. Er hat den Ruhm, die Revolution stets gründlich gehaßt zu haben.

Niederlande.

Haag, 13. September. Das Lager bei Oirschot in Nordbrabant wurde aufgehoben, weil sich die Cholera daselbst zeigte.

— In Holland bleibt die Cholera im Allgemeinen im Abnehmen. Nach dem letzten Bülletin starben daran zu Utrecht 13, Amsterdam 11, Leyden 6, Rotterdam 3, im Haag 1, ꝛc.

— Zu Luxemburg erkrankten vom 8. bis 12. Sept. an der Cholera 43, starben 21. Gesammtzahl der seit dem Ausbruch der Seuche Erkrankten 482, der Gestorbenen 199; in der Behandlung sind 57, genesen oder in der Genesung begriffen 226. Unter der Garnison erkrankten 128, starben 47, genasen 44; Bestand 37.

Brüssel, 13. September. Der Moniteur enthält das Programm über die dießjährige Feier der Septembertage, welche am 28. d. M. Statt finden soll. An diesem Tage wird der König den Deputationen derjenigen Städte und Gemeinden, welchen Ehrenfahnen zuerkannt worden sind, solche im Namen des belgischen Volks überreichen.

— Man versichert, General Desprez sey heute Morgen auf die Nachricht, daß General Chassé verlangt habe, man solle unverzüglich die Arbeiten an mehreren neuen Werken einstellen, nach Antwerpen abgereist.

— Das »Journal de Liege« theilt heute die Adresse der Lütticher Stadtbehörde an den König mit. Die Zeit der Nachgibigkeit, heißt es am Schluß darin, ist vorüber. Das belgische Volk hat nur Einen Willen, es ist stark durch diese Einheit und stößt jede neue Konzession zurück. Von der Freiheit der Schelde- und Maasschiffahrt hängt Belgiens Existenz ab. Wir vertrauen darum auf Ew. M. wirksamen Schutz.

— Der »Courr. de la Meuse« vertheidigt das Rundschreiben des Pabstes gegen die Angriffe der Voltaire'schen Schule und ist der Ansicht: dasselbe sey keineswegs der wahren Freiheit nachtheilig. »Die Kirche steht unbeweglich inmitten der allgemeinen Bewegung«, rief der Constitutionnel aus, und der Lütticher Courrier antwortet: »Der Constitutionnel hat recht; die Kirche ist unbeweglich hinsichtlich der Doktrinen und Prinzipien; allein das ist ihr Lob.«

— Hr. Smits, Sekretär der Antwerpener Handelskammer, ist mit Hrn. Goblet von London zurückgekehrt.

— Hr. J. A. Waille hat Folgendes in die Brüsseler Zeitungen einrücken lassen: »Als ehemaliger leitender Redakteur des Avenir trete ich unbedingt der Erklärung der übrigen Redaktoren dieses Blattes bei.«

— Zu Gent finden Prozessionen Statt, um von der heiligen Jungfrau die Abwendung der Cholera zu erflehen.

— Man trifft zu Compiegne Anstalten zum Empfange des Königs und der Königin der Belgier, welche gegen Ende des Monats dort ankommen sollen. JJ. MM. werden sodann nach Paris reisen, wo Feste im Schlosse der Tuilerien statt finden werden. (So meldete der »Moniteur belge« in seiner gestrigen Nummer. Heute erklärt er, es sey weder von einer Abreise der k. Familie nach Compiegne und Paris, noch von der Ankunft des Duc d'Orleans zu Brüssel die Rede.)

— Hr. K. v. Brouckere ist zum Direktor der Münze ernannt worden.

— Man versichert, Hr. Goblet habe neue Vorschläge der Konferenz überbracht, über deren Inhalt das tiefste Schweigen beobachtet wird. — Die »Emancipation« hält dafür, die durch Hrn. Goblet überbrachten Vorschläge seyen der Art, daß man eine baldige friedliche und befriedigende Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten erwarten könne.

— Der Assisenhof von Namur beschäftigte sich in der letzten Zeit mit der Tornaco'schen Affaire, und am 11. d. erfolgte das Urtheil und zwar ein lossprechendes für alle Angeklagte, indem die Geschwornen auf alle Fragen mit Nein antworteten. — Die Vertheidigung stützte sich hauptsächlich darauf, daß das Großherzogthum Luxemburg von der Konferenz stets als Eigenthum des Königs von Holland betrachtet worden und seine Lage eine solche sey, daß in dem Theile, wo sich die angeklagten Individuen versammelt hatten, es kein Komplott oder Attentat gegen die belgische Regierung geben könne. — Der Präsident ließ einem jeden der Angeklagten Schuhe und Strümpfe und 10 Gulden reichen, und erklärte ihnen, daß sie sich in ihre Heimath zurückbegeben könnten.

— Man spricht in Brüssel nur von den Diebstählen, welche während des JJ. MM. gegebenen Festes im botanischen Garten statt hatten. Dem General Olivier hat man seine Tabaksdose, Hrn. Hamilton, engl. Legations-Sekretär, seine Börse mit 60 Frks., Hrn. Vanhoorde, einem der Kommissäre, seine Börse und einige andere kleine Gegenstände, und sogar einem Grenadier, der an dem Thore die Wache hatte, seine Börse mit 50 Cents. gestohlen.

Portugal.

Die offizielle Lissaboner Zeitung vom 28. August enthält einen Bericht aus der Provinz Beira, wonach in den Serras von Busaco und Veraluo eine »Räuberbande von ungefähr 50 Mann« erschienen war, welche einige Miguelistische Munitionszufuhren abgeschnitten hatte. Es wurden von mehreren Seiten Truppen und Landvolk gegen sie aufgeboten, welche bei Coutiza einen tödteten und sechs gefangen nahmen. Die übrigen seyen in den Bergen und Thälern zerstreut worden. »Dieß ist (fügt die Lissaboner Zeitung bei), was die Rebellen eine konstitutionelle Guerilla von 500 Mann nennen und was der englische Courier als die aufgeklärte Mehrzahl der portugiesischen Nation bezeichnet.« — Unterm 30. enthält dieselbe Zeitung folgenden Bericht des Befehlshabers vor Oporto: »An den Grafen von Barbacena, der Viconde do Regoa, Obergeneral der Operationsarmee. Hauptqartier Vallonga, 26.

August. Gestern führte ich die bewaffnete Rekognoszirung gegen Oporto aus, die ich die Ehre hatte, Ew. Exc. anzukündigen. Ich rekognoszirte die Vorstädte gegenüber der Straße von Guimaraens zwischen dem Mirante dos Congregados und Monte Pedral. Das Feuern begann beim Beginnen der Rekognoszirung und dauerte eine halbe Stunde. Unsere Scharfschützen nahten sich den Rebellen und griffen sie mit großem Ungestüm an, so daß sie an einzelnen Orten fast bis unter die Batterien und Verschanzungen der Rebellen kamen, wobei sie bedauerten, daß ihnen nicht erlaubt wurde, sogleich zum entscheidenden Angriffe zu schreiten. Die Rebellen richteten ihre Artillerie und ihre Granaten auf unsere Kolonnen, verwundeten jedoch blos Einen Soldaten. Die Rebellen hatten, wie ich versichert bin, wenigstens einige Verwundete; ob sie auch Todte hatten, weiß ich nicht.« — Außerdem enthält die Lissaboner Zeitung verschiedene Korrespondenzen aus Vallonga, Pennafiel, Coimbra 2c. So z. B. aus Vallonga vom 23. August: »Alle unsere Truppen stehen eine kleine Legua von Oporto. Unbeschreiblich ist der Enthusiasmus oder vielmehr die Wuth der Soldaten gegen die Rebellen, die sich in höchst unglücklicher Lage befinden. Heute kamen drei Franzosen, ein Sergent und zwei Soldaten, nebst 11 Portugiesen als Ueberläufer.« — Aus Coimbra vom 25. August: »Wir hören, daß bei der Division jenseits des Douro sich 6 bis 7000 wohlbewaffnete Guerillas befinden und daß Alle, gleich den Truppen, vor Ungeduld brennen, die Rebellen anzugreifen.«

— Dagegen liest man in der Cronica Constitucional von Oporto Folgendes: »Vom 25. August. Seit dem 22. näherten sich die Rebellen (Miguelisten) Oporto in drei Richtungen, auf den Straßen von Formiga, Vallonga und St. Cosme. Heute versuchte die Spitze der von la Formiga angerückten Kolonne eine Rekognoszirung gegen Agoa Ardente und los Congregados, und die Scharfschützen auf beiden Seiten begannen ein Feuer, was jedoch von kurzer Dauer war. Zwei Schüsse aus einer Haubitze der Batterie von Agoa Ardente und drei wohlgerichtete Schüsse aus der Batterie von los Congregados, die auf die Kolonnen ihrer Reserve fielen, bestimmten sie, ihren Vorsatz schnell aufzugeben und sich zurückzuziehen, wobei sie drei getödtete Pferde und einige Mann auf dem Platze ließen. Auch nahmen sie einige Wagen Verwundeten mit sich, außer denen, die ihnen zu Fuß folgten. Wir hatten Einen verwundeten Soldaten. Nicht genug kann die Kaltblütigkeit und Tapferkeit gerühmt werden, durch welche unsere Soldaten dem Feinde zeigten, welchen Empfang er zu erwarten habe, wenn er vorzurücken wage.« — Dasselbe Blatt enthält eine Proklamation die Don Miguels Soldaten, worin sie zur Desertion von den Fahnen des Usurpators und zum Anschließen an die Armee der Königin aufgefordert werden. Ferner publizirt es Belohnungsdekrete für einzelne Truppenabtheilungen, wodurch unter andern 152 Kreuze des Thurm- und Schwertordens ausgetheilt werden. — »Vom 29. August. Gestern um 4 Uhr Nachmittags wurde Joaquim Ribeira, Soldat des 3. Infanterieregiments, hingerichtet, nachdem er von einem Kriegsgerichte zu Tode verurtheilt worden war, weil er versucht hatte, einige Soldaten zur Desertion zu verleiten. Dieß ist das erste Todesurtheil, das Se. kaiserl. Majestät, als Regent im Namen der Königin handelnd, bestätigte und vollziehen ließ.« — Vom 31. August: Ein Dekret vom 20. August bestimmt, daß jeder Bürger, der ohne gültigen Entschuldigungsgrund sich weigert, in einem öffentlichen Amte, zu dem er auf legale Weise ernannt worden, zu dienen, dazu gezwungen werden soll. — Die Cronica vom 3. Sept. enthält ein Dekret, wonach jeder Soldat, der sich jenseits der Vorposten betreffen läßt, als Deserteur betrachtet wird.

England.

London, 12. Septbr. Nachrichten sind eingegangen daß Admiral Sartorius nachstehendes an den brittischen Konsul Hoppner erlassen hat: »Se. kaiserl. Maj. der Herzog von Braganza, welcher den freundschaftlichen und neutralen Handel nicht mehr als durchaus nöthig ist, belästigen will, hat mir aufgetragen, von jetzt an alle Waaren einlaufen zu lassen, mit Ausnahme solcher, die für den Krieg und die Marine benützt werden können. (Unterz.) R. T. Sartorius, Viceadmiral und Oberkommandant der Eskadre Sr. allergetreuesten Majestät.«

Deutschland.

(Preußen.) Köln, 15. Sept. Unser Landsmann Bernhard Klein, dieser große Meister im Gebiete der Tonkunst, ist am 19. d. in Berlin nach einer dreiwöchentlichen Krankheit in dem Alter von 40 Jahren gestorben.

Düsseldorf, 15. Sept. Zu Emmerich, sind bis zum 14. d. keine neue Erkrankungen vorgekommen; der Bestand ist noch derselbe. Das Nämliche gilt von Mülheim an der Ruhr. Zu Ruhrort aber ist am 13. d. wiederum ein Schiffer an der Cholera erkrankt und denselben Tag noch gestorben. Er hat daselbst etwa 4 Wochen lang auf seinem Fahrzeuge zugebracht und war sehr hektisch.

Aachen, 15. Sept. Der Hr. Erzbischof von Köln hat beim Ausbruche der asiatischen Cholera in der Erzdiözese ein Schreiben an die Landdechanten erlassen, in Betreff der Milderung des kirchlichen Abstinenzgebotes.

— Nach dem amtlichen Cholerabulletin vom 14. Sept. (Mittags) sind zu Aachen erkrankt 33 Individuen, gestorben 13; in Behandlung geblieben 20.

Frankfurt, 17. Sept. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen sind, von Baden kommend, auf Schloß Philippsruhe eingetroffen.

— Lord Minto, k. großbr. Gesandte am k. preuß. Hofe, ist auf seiner Reise nach Berlin hier angekommen.

Bayern.

Aschaffenburg, 17. Septbr. Se. k. Hoh. der Prinz Carl ist vorgestern von einer Rheinreise bei der königl. Familie dahier angekommen und gestern früh wieder nach München abgereist. — JJ. kk. MM. sind mit Allerhöchst-Ihrer durchlauchtigsten Familie heute früh nach Frankfurt gereist und werden heute Abends hier wieder zurückerwartet. (Die Frankf. O.-P.-Ztg. meldet, daß Se. Maj. der König von Bayern am 17. d. in Frankfurt eingetroffen ist.) Se. k. Hoh. der Kronprinz macht eine Rheinreise bis Köln und wird erst bis zum 24. d. wieder in unsere Mitte zurückkehren.

Neueste Nachrichten.

London, 14. Septbr. Der Edinburger Observer bemerkt, daß die Abreise Carls X. und seiner Familie von Holyrood allgemeines Bedauern in jener Gegend erregt habe. Französische und englische Blätter, fährt der Observer fort, haben dieser Abreise verschiedene Beweggründe unterlegt: die Meisten glauben, sie sei durch ein Ansinnen Ludwig Philipps an unsere Regierung veranlaßt worden, indem dieser den hohen Verbannten die Ruhe und die Achtung, welche sie bei uns genossen, nicht gegönnt und die Umtriebe der Anhänger des Herzogs v. Bordeaux zum Vorwand genommen habe, um die Vertreibung der Familie Karls X. aus England zu verlangen. Wir können nichts destoweniger aus guter Quelle versichern, daß die Unternehmungen der Herzogin v. Berry und der Vendéer im geraden Widerspruche mit den Wünschen und Ansichten Carls X. stehen und daß seine Entfernung aus unserem Lande keineswegs durch politische Betrachtungen, sondern hauptsächlich durch die Rücksicht auf die schwankende Gesundheit der Herzogin v. Angouléme bestimmt wurde. Wir wissen sogar, daß Wilhelm IV. in in sehr freundschaftlichen Ausdrücken Carls X. geschrieben hat und das englische Gastrecht somit nicht im Geringsten verletzt wurde.

Paris, 16. Sept. Die Journale beschäftigen sich noch immer mit Angaben hinsichtlich der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums. Nach dem Messager würden die Herren Odilon-Barrot, Clausel, Lafitte, Dupont (de l'Eure), Mauguin, Salverte und de Tracy, — und nach der Tribune die Hrn. Lafitte, Odilon-Barrot ꝛc. ꝛc. in's Ministerium treten.

— Im Moniteur liest man, daß der König das Antwortschreiben des Königs von Sardinien auf die Notification von der Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Louise mit dem Könige der Belgier erhalten habe.

— Carl X. ist auf seiner Reise von Holyrood nach Grätz begleitet von dem Cardinal Latil, Erzbischof von Rheims, der das Amt eines Großalmoseniers von Frankreich versieht, von Hrn. Herzog von Polignac, Oberst-Stallmeister, Baron Capelle, ehemaligem Minister des Königs, und mehrern Offizieren des k. Hauses.

— Hr. v. Blacas scheint die Reise nach Steyermark nicht mitzumachen. — Mad. Gontaut befindet sich seit Ende August zu Freiburg in der Schweiz. — Die Nachrichten von der Krankheit und Gefangenschaft der Frau Herzogin von Berry sind alle ohne Grund.

— Am 11. Sept. starben zu Paris an der Cholera 16 Personen, also um 3 mehr als am Tage vorher.

Brüssel, 15. Septbr. Die wegen Vertheilung der Ehrenfahnen niedergesetzte Kommission hat beschlossen, daß eine solche Fahne der Stadt Paris zuerkannt werden solle, als ein Zeichen der Dankbarkeit, welche Belgien den Franzosen für ihre Unterstützung der belgischen Revolution, namentlich durch Hersendung einer großen Anzahl französischer Freiwilligen, schuldig sey.

— Die Mißhelligkeiten mit General Chassé sollen ausgeglichen seyn.

Nauplia, 10. August. (Allg. Ztg.) Vorgestern war der wichtige Tag, an welchem die Nationalversammlung den Akt der Anerkennung und Bestätigung der Wahl Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland vollzogen und die darauf bezüglichen Schreiben und Adressen beschlossen hat. Als die Fortsetzung der Nationalversammlung von Argos, war sie zu jener Handlung berechtigt und aufgefordert durch das zweite vom Präsidenten Joh. Capodistrias veranlaßte Dekret von Argos, nach welchem die Beschlüsse der Konferenz von London für die griechische Nation nur dann Gesetzeskraft haben sollten, wenn sie von den zu jener Versammlung Bevollmächtigten gekannt und bestätigt seyn würden. Es war deßhalb für die staatsrechtliche Begründung des neuen Throns von großer Wichtigkeit, daß die Schwierigkeiten, welche jener Versammlung und diesem Akte von Außen und Innen in den Weg gelegt wurden, glücklich beseitigt, und ihre Glieder in den Stand gesetzt wurden, ihre und der Nation Gesinnung und Zustimmung in der gesetzlich eingeleiteten Form öffentlich und unzweideutig auszusprechen. Die Bestätigung erfolgte einstimmig. Sobald das Dekret verlesen war, erhob sich die ganze Versammlung wie mit Einem Willen und drückte durch den Ruf: „Lange lebe und herrsche glücklich König Otto der Erste von Griechenland!“ ihre Gesinnungen aus, während das Volk, welches in zahlreichen Haufen die den Zuhörern bestimmten Gallerien füllte und den Ort der Versammlung umstand, mit lautem Jubel in den Ruf und Enthusiasmus derselben einstimmte. Am folgenden Tage wurde beschlossen, den Hofrath Thiersch, welcher nur diese Sitzung abgewartet hatte, um hierauf in sein Vaterland zurückzukehren, mit Ueberbringung des Dekrets und der Adressen an JJ. MM. die Könige von Bayern und von Griechenland zu beauftragen, und dieser ist noch denselben Abend nach Empfang der Papiere auf der Goelette St. Nikolaus, eskortirt von einer Kriegsbrigg der Regierung, nach Corfu abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Seudtner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. September. (G. Hirsch.) Hr. Oesterlein, Privatier und Hr. Ritter v. Westersheimb von Wien; Hr. Schöller, Kaufmann von Brünn; Hr. Belli, Kaufmann von Frankfurt; Hr. Malortee, Partikulier von Hannover; Hr. Merk, Partikulier von Hamburg; Hr. Bistrom, General en Chef und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland; Hr. v. Groutow, k. russ. Garde-Capitän. (Schw. Adler.) HH. Barten, Briesemann, Bouchholz und Masius, Stud. von Heidelberg. (G. Hahn.) Hr. Frhr. v. Closen, k. Kämmerer. (G. Bär.) Herr Lord Hartopp, von London; Herr Gundermann, Kaufmann von Schweinfurt; Hr. Jauch, Kaufmann von Uri. (G. Kreuz.) Hr. Kellermann, Stadtgerichtsrath von Erlangen; Hr. Storch, Stud. aus Berlin; HH. Chichester und Blaysome, Rentiers von London. (G. Stern.) Hr. Boschard, Kaufmann von Zürich. (G. Löwe) Mad. Puchberger, Handelsmannsgattin von Rosenheim; Hr. Beheim, Handelsmann von Vilshofen; Hr. Beheim, Lehrer von Brunnthal. (G. Storch.) Hr. Ehrenschmid, Handelsmann von Nördlingen.

Course:

Augsburg, vom 20. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97½; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. 108½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 119.

Paris, 17. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. 90 C.; 3 pCt. 69 Fr. 75 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Semiramide, Opera seria.

Bekanntmachungen.

8189. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 22. September. Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Samstag den 29. September. Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8167. (3 b) **Bekanntmachung.**

Nach kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße wiederholt zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 13. Oktober d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Am 11. Septbr 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

8179. **Bekanntmachung.**

Nach Antrag der Interessenten werden nachbenannte zur Verlassenschaftsmasse des Salzstößlers Anton Grünärmel gehörige Realitäten, als:

a) das Haus Nro. 305 an der Herrenstraße, geschätzt auf 7300 fl. und

b) der Bauplatz zu 1963 Quadratschuhen an der Kanalstraße, geschätzt auf 196 fl. 18 kr.

in öffentlicher Versteigerung hierorts verkauft, und hiezu auf

Mittwoch den 17. Oktober

Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt angesetzt; daher zahlungsfähige Kaufsliebhaber zur Erscheinung bei dieser Versteigerung mit dem Beisatze eingeladen werden, daß an Ewiggeldkapitalien auf dem Hause 4500 fl. und auf dem Bauplatze 500 fl. liegen, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes statt finde.

Den 14. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

8092. (2 b) **Amortisations-Edikt.**

Dem verlebten Banquier Josua Westheimer, resp. dessen Konkursmasse, ging die Original-Obligation der ehemaligen bayerischen Landschaft vom 2. October 1721 über ein Bundes-Capital zu 666 fl. 40 kr. à 2½ pCt. Fol. 432 Zinszeit 15. November ausgefertiget, und auf Maria Katharina Ernstin, nachmals vermählte Kropf, Pflegkommissärstochter von Vohburg, lautend, zu Verlust. Die Forderung, worüber diese Urkunde ausgestellt ist, ging nach der Vereinigung der Josua Westheimer'schen Debitsache auf Großhändler Karl Westheimer über, und auf das Anrufen desselben wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen eines Termins von 6 Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. Juli 1832.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8173. **Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß man in der Gantsache des bürgerl. Priechlers Alois Gießler dahier, nach geschlossenen Ediktstagen und geschehener Vereinigung der ihre Forderungen liquidirt habenden Gläubiger über die Vertheilung der Massa unter sich, das Präklusionserkenntniß sowohl hinsichtlich derjenigen Gläubiger, welche zwar am ersten Ediktstage Präsenz gemacht, aber ihre Forderungen nicht liquidirt haben, als hinsichtlich derjenigen, welche sich am ersten Ediktstage gar nicht gemeldet haben, unterm Heutigen erlassen und dasselbe publicationis loco an die Gerichtstafel affigirt habe.

Den 14. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8188. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das aus einem einstöckigen Hause und Gärtchen bestehende Anwesen des Joseph Stämmle, Taglöhners Nro. 155 am Gries dahier, welches im Stadtgrundbuche Folio 308 eingetragen, der Brandassekuranz um 400 fl. einverleibt und im vorigen Jahre gerichtlich auf 650 fl. eingeschätzt worden, dann mit einem jährlichen Bodenzinse zu 22½ kr. zur Stadtkammer und einem Hypotheks-Kapitale ad 200 fl. belastet ist, **Samstag den 6. Oktober d. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr,** an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 18. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8186. (3 a) **Ausschreibung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen der Kaffetiers-Eheleute Friedrich und Katharina Götz, Nro. 284 an der Frühlingsstraße dahier, welches aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum besteht, gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt, um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet ist, andurch **wiederholt** zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben. Verkaufs-Termin steht auf **Donnerstag den 11. Oktober h. J, Vormittags von 9 bis 12 Uhr an.**

In diesem Termine sind die Kaufsandote diesorts zu Protokoll zu geben und wird bemerkt, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes richtet.

Am 11. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

(2 a) **Ediktal-Citation.**

Die Gebrüder Marx, Hofjuweliers und Großhändler in München, wurden Eigenthümer der nachstehenden, bei der königlichen Staats-Schulden-Tilgungs-Cassa dahier aufliegenden Staats-Passiv-Capitalien, nämlich:

1) eines bayerischen 4 prozentigen Steuer-Anlehens-Capitals von 246 fl. 54 kr. vom Jahre 1798, Catast.-Nro. 1070, Zinszeit 2. November, lautend auf die Baron Freibergische Hofmarkt Hellsberg;

2) eines bayerischen 4 pCt. ständischen Capitals per 320 fl. 25 kr. vom Jahre 1798, Catast.-Nro. 412, Zinszeit 14. April, lautend auf die Hofmarkt Hellsberg, welche beide Capitalien durch Cession des königl. Kämmerers Freiherrn v. Closen auf Gern 2c., d. d. 18. Februar 1830, auf die Gebrüder Marx übergingen;

3) eines bayerischen 2½ pCt. Schuldenwerksbundes-Capitals per 300 fl. Fol. $^{331}/_{506}$, Zinszeit 1. Oktober;

4) eines bayerischen 2½ pCt. Bundeskapitals per 175 fl. 48 kr. 3 dl, Zinszeit 1. Oktober, Fol. $^{331}/_{507}$;

5) eines bayerischen 2½ pCt. Bundeskapitals per 51 fl. 15 kr., Zinszeit 1. Oktober, Folio $^{331}/_{509}$.

Diese letztern 3 Capitalien sind Ausbrüche eines ursprünglichen auf Casimo Sini lautenden, von Sr. churfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern im Jahre 1622 aufgenommenen Capitals per 20,000 fl., welche durch Cession auf Maria Franziska Wilhelmseder, dann auf deren Tochter Frau Maria Aloisia von Kappler, churfl. Revisionsräthin, unterm 7. Dezember 1789, dann unterm 28. Jänner 1830 auf die Gebrüder Marx übergingen.

6) eines bayerischen 2½ pCt. Schuldenwerks-Bundeskapitals per 300 fl., Zinszeit 20. August, Fol. $^{304}/_{565}$, ein Ausbruch des von dem genannten Herzog Max im Jahre 1622 aufgenommenen, ursprünglich auf Georg Pfliegl lautenden Kapitals per 8200 fl., welcher auf dieselbe Weise, wie vorstehende 3 Capitalien, auf die Gebrüder Marx übergingen;

7) eines weitern solchen Capitals per 235 fl. 26 kr. 1 dl., Fol. $^{803}/_{350}$, Zinszeit 7. Oktober, ebenfalls ein Ausbruch des obigen Kapitals per 20,000 fl. und von der Frau von Kappler unterm 28. Jänner 1830 auf die Gebrüder Marx übergegangen.

Da die Urkunden über diese Kapitalien zu Verlust gegangen, so werden auf Antrag der Gebrüder Marx die unbekannten Inhaber dieser Urkunden hiermit aufgefordert, diese binnen 6 Monaten von heute an bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren, außerdessen sie für kraftlos erklärt werden.

München, den 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Piechler, coll.

8180. (3 b) **Das**
Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Bierwirthseheleute Johann und Veronika Beier dahier, durch Erkenntniß vom 8. Juni l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 24. Oktober laufenden Jahres,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21. November d. J.

III. zur Schlußverhandlung auf den 22. Dezember heurigen Jahrs

und zwar für die Replik bis den 4. Jänner 1833 einschlüßig und auf die Duplik bis den 18. Jänner künftigen Jahrs jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 14. September 1832.

Allweyer, Direktor.

Pauer.

8187. (2 a) Die Lieferung des Schreibmaterialien-Bedarfs pro $18^{32}/_{33}$ für die k. Kommandantschaft wird am 9. k. M. Oktober Morgens 10 Uhr im Geschäftslokale derselben (dem ehemaligen Kriegsministerial-Gebäude) in Akkord gegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 72.** 22. September 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

England.

London, 14. Sept. Die Wahlen sind es, welche jetzt vorzüglich das Land beschäftigen. — Der Sprecher des Unterhauses wird die Pairie, die ihm schon seit langer Zeit versprochen worden, nicht erhalten, da Lord Grey ihm bestimmt erklärt haben soll, so lange er Minister sey, werde Niemand zum Pair ernannt werden, der sich als Gegner der Reform gezeigt habe. — Die Flotte Don Miguels soll Belagerungs=Geschütz für die Armee an Bord genommen haben, da die Landwege äusserst schlecht sind. — Glaubt man einem Toryblatt, so hat Don Miguel 20,000 Mann im Norden und ungefähr 2500 Mann im Süden vom Duero. Einer andern Angabe zufolge befinden sich bloß 18,000 Mann im Norden, dagegen 3000 Mann im Süden von Oporto. Die Streitkräfte Don Pedros belaufen sich, selbst nach Angabe ihm gewogener Berichterstatter, auf nicht weiter als auf 12,000 Mann im Ganzen. Um seine Soldaten nicht zu verweichlichen und damit Oporto kein Capua für ihn werde, soll Don Pedro auf den Einfall gekommen seyn, alle Weibspersonen von etwas zweideutigem Rufe bis auf Weiteres einsperren zulassen.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Die Aufregung unter der arbeitenden Klasse der Hauptstadt hat sich noch immer nicht gelegt. Waren es früher die Buchdrucker, welche rumorten, so sind es jetzt die Zimmergesellen. Einer der ersten Werkmeister von Paris, welcher immer eine Legion Meister und Gesellen beschäftigt, hatte von der Regierung um sehr mäßigen Preis einen Akkord übernommen. Die zu machenden Bauten sind aber so umfassend und beträchtlich, daß er damit alle seine Arbeiter den ganzen Winter über in seinen Werkstätten ganz füglich beschäftigen könnte. Aus diesem Grunde hielt er es ohne Zweifel für billig, den Arbeitslohn von täglichen 3 Frkn. 50 Cent. auf 3 Frkn. 25 Cent. (also ungefähr ein Unterschied von 7 Kreuzern) herabzusetzen, indem er seinen Arbeitern vorstellte, es werde ihnen doch lieber seyn, den ganzen Winter über, wenn auch um etwas geringeren Lohn, Arbeit zu haben, als völlig arbeitslos zu seyn. Diese Vorstellung verfehlte jedoch bei den Arbeitern ganz ihren Zweck, sie wollten durchaus nichts nachlassen, hielten Versammlungen und erklärten den Werkmeister in Verruf. Sogar die bestehenden drei Genossenschaften des Zimmerhandwerks, welche bisher immer Krieg gegeneinander geführt hatten, haben sich gegen einen gemeinschaftlichen Feind die Hände geboten, und so blieben bis jetzt auch die Werkstätten des Hrn. Albony ganz leer. Diesen Morgen haben sich die Zimmergesellen abermals an der Barrière du Maine versammelt. Wahrscheinlich wird der Spektakel so lange dauern, bis sich die Regierung in das Mittel schlägt. — Seit der Julius=Revolution hat die Presse und besonders die Departementalpresse eine außerordentliche Ausdehnung erhalten. In den ersten Tagen politischer Aufregung beschäftigte auch sie sich ausschließlich nur mit der Tagesgeschichte; erst seitdem man jezt des politischen Schulgezänkes müde geworden ist, bemerkt man, daß die Departementalpresse sich jetzt mehr der Literatur in die Arme geworfen hat, ohne wie bei der Politik ihre Eingebungen in der Hauptstadt zu suchen. Mehrere neue literarische Zeitschriften und Sammlungen nach Art der englischen u. Pariser erscheinen jetzt in den Provinzen. Aus Avignon liegt die erste Lieferung einer solchen Sammlung vor uns, welche mit den besten literarischen Erscheinungen dieser Art in der Hauptstadt zu wetteifern vermag und aus der uns besonders die zwei Artikel: Göthe und Besançon« ansprachen.

Amerika.

Aus Newyork wird durch ein Privatschreiben in der Fr. Ober=Postamts=Ztg. vom 18. August berichtet: Obgleich die Cholera hier große Verwüstung anrichtet, so sind wird doch noch von einer weit größern Geißel bedroht, — dem Bürgerkrieg. Man kennt bereits, bis zu welcher Bitterkeit die Gemüther in den südlichen Staaten durch die Frage wegen des Tarifs gesteigert wurden. In Südkarolina bereitet man sich vor, eine große Zusammenkunft zu dem Zweck zu veranstalten, um das Gesetz des allgemeinen Kongresses, durch welches der Tarif eingeführt wurde, für nicht gegeben zu erklären. Wenn man dahin gelangt, diese Deklaration von Südkarolina durchzusetzen, so ist die Union aufgelöst, und die Folgen dies Bruches lassen sich nicht berechnen, besonders wenn man bedenkt, daß dieß die Sklaven haltenden Staaten (slave holding states) sind, welche sich mit den Staaten in Feindschaft befinden würden, in denen alle Sklaverei ein Gräuel ist. Es könnte alsdann leicht der Fall eintreten, daß sich die Gelegenheit ergäbe, die Sklaven gegen ihre Herren zu den Waffen zu rufen, und Blutvergießen ohne Ende an die Stelle der friedlichen Ruhe treten würde. Die Kongreß=Deputirten von Südkarolina

ßen in diesem Sinne ein Manifest abgefaßt und dem Kongresse übergeben, welches in jeder Beziehung merkwürdig ist, und im ruhigen und besonnenen Tone die Beschwerden der südlichen Staaten vorträgt und um Abstellung derselben nachsucht. Die nächste Zukunft wird über diese Lebensfrage des Kongresses entscheiden.

Portugal.

Folgender Artikel aus der Sun, welche das Blatt des Marquis Palmella ist, verdient Aufmerksamkeit. — Es thut uns leid, daß mehrere Blätter einer falschen Ansicht folgen, wodurch sie der Sache Don Pedro's einen Dienst zu leisten glauben. Sie sehen den Streit sehr einseitig an, sie verhehlen Thatsachen, welche dieser Sache ungünstig sind, und übertreiben in einem ungewöhnlichen Grade Alles, was ihren Hoffnungen günstig scheint. Es ist ein altes Sprüchwort, einer guten Sache kann nur durch Wahrheit gedient seyn. Der Marquis Palmella und die andern Repräsentanten Don Pedro's in England haben nach diesem Sprüchwort gehandelt und dadurch werden sie an Achtung gewinnen, wie auch der Ausgang der Unterhandlungen Don Pedro's ausfallen mag. Warum haben die Freunde der Sache Don Pedro's nicht dasselbe gethan? Unter manchen Unwahrheiten der letzten Woche bemerkten wir die Angaben, daß 2 große Kriegsschiffe und 3 Dampfboote gekauft und nach Porto mit 1600 Mann geschickt worden, daß Geld im Ueberfluß vorhanden sey, daß England die Regentschaft in Oporto anerkannt habe. Allein die Wahrheit ist, daß keine Kriegsschiffe abgeschickt wurden, daß nur 390 Infanteristen und 60 Kavalleristen nach Porto abgingen, daß die englische Regierung verweigert hat sowohl die Regentschaft in Porto als auch die faktische Souveränetät der Donna Maria anzuerkennen. Wir wollen noch weiter gehen; während unsere Blätter die Lage Don Pedro's in Porto als sehr günstig darstellen, müssen wir versichern, daß seine Armee in einem Zustand gänzlicher Muthlosigkeit war, daß die Offiziere ihn gebeten haben, auf seine eigene Sicherheit durch die Flucht bedacht zu seyn, indessen die Armee einen verzweifelten, obgleich hoffnungslosen Versuch machen wollte, sich durch die Miguelisten durchzuschlagen und auf dem Boden ihres Vaterlandes zu sterben. Der Kaiser empfing mit Thränen diesen Ausdruck der Hingebung, aber er setzte sich weidlich dagegen und bat seine Offiziere, nicht zu verzweifeln.

Rußland.

Nach der nordischen Biene hat der Pabst im Laufe des Juli ein Breve an die polnischen Bischöfe erlassen, nachdem schon früher ein ähnliches Breve wegen der schwierigen Zeitumstände ihnen nicht zugekommen war. In diesem Breve ermahnt der Pabst die Bischöfe auf das Eindringlichste, ihren ganzen geistlichen Einfluß aufzubieten, um die Ursachen des verflossenen Unglücks von der ihnen anvertrauten Heerde abzuwenden. Sie sollen der Verbreitung lügenhafter falscher Lehren mit aller Kraft entgegenarbeiten und den Glaubigen angelegentlich einschärfen, daß Unterwerfung unter die von Gott eingesetzte Gewalt unwandelbarer Grundsatz der Kirche sey.

Türkei.

Konstantinopel, 25. August. Der heutige Moniteur Ottoman enthält folgenden Bericht des Seraskier Pascha an den Sultan:

»Sire! Die Ursachen der unerwarteten Schwierigkeiten, denen Ihre Armee in Natolien bei der, ihrer Hingebung anvertrauten, Expedition begegnet ist, können dem Scharfblicke Ew. Hoheit nicht entgehen. In meiner Eigenschaft als Seraskier ward ich von Ew. Hoheit huldvollst um genaue Aufschlüsse in dieser Hinsicht angegangen; ich gehorchte diesen Befehlen, indem ich zu den Füßen Ihres Thrones den Bericht über die Thatsachen niederlege, von denen ich glaube, daß ich sie als die hauptsächlichsten und augenfälligsten Gründe des bestehenden Zustandes der Dinge bezeichnen kann.

»Als Ihre Truppen sich an ihren Bestimmungs-Ort begaben, um unter den Befehlen des Feldmarschalls von Natolien das großherrliche Lager zu bilden, benachrichtigte ich in meinem besonderen Berichte Ew. Hoh. von der Zahl der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, von ihrer effektiven Stärke, von dem numerischen Bestande der Artillerie und ihrer Vertheilung unter die verschiedenen Corps, von der Masse der Vorräthe jeglicher Art und von den Maßregeln, welche getroffen worden, um der Armee eine tüchtige Reserve zu sichern, die durch eine bestimmte Anzahl unregelmäßiger Truppen unterstützt werden sollte. Die Linientruppen, deren Bildung eine von Ew. Hoh. Großthaten ist, haben der Gegenwart des Feindes tapfer die Stirn geboten; sie zeichneten sich durch von ihnen zu erwartende Hingebung aus und ihre Aufführung bewies, daß sie die Nothwendigkeit fühlten, sich der unzähligen Merkmale von Zuneigung, womit Sie dieselben überschütteten, würdig zu zeigen und die Soldatenehre unversehrt zu bewahren. Diese Gerechtigkeit fühle ich mich gedrungen, ihnen zu Theil werden zu lassen.

»Der jetzige Zustand dieser Armee und die Fortschritte der ägyptischen Truppen in Syrien können leicht wieder abgestellt und rückgängig gemacht werden. Die Wechselfälle des Krieges sind etwas ganz Gewöhnliches und man sieht oft aus einer widerwärtigen Lage sich eine Thatkraft entwickeln, welche plötzlich Alles verändert. Die Bücher unserer heiligen Religion zeigen uns diese veränderliche Gestalt des Kriegsglückes; sie lehren uns, daß unser Prophet während der ganzen Dauer seiner glorreichen Laufbahn, wenn er die unter seinen Befehlen stehenden Anführer in ihren Operationen wanken sah, auch aus dem geringsten Umstande Nutzen zu ziehen wußte, um ihre Fehler zu verbessern und seinen Fahnen den Sieg wieder zuzuwenden. Wie viele Kriege haben dieselben Wechsel von Glück und Unglück erwiesen! Die Hindernisse, welche den Beginn eines Unternehmens hemmen, sind, wenn man nur ernstlich auf ihre Ueberwindung hinarbeitet, nichts als ein um so

sicherer Weg, um später zur Auffindung der leichtesten Erfolgsmittel zu gelangen. Eben so, hoffe ich, werden die Truppen Ew. Hoheit sich bald mit dem Ruhme der Tapferen bedecken und Mehemet Ali und seinen Sohn, wie sie es für ihre verbrecherische Empörung verdienen, zu züchtigen wissen.

»Mehrere nach einander begangene Fehler, haben den schlimmen Erfolg der ersten Operationen dieses Feldzuges herbeigeführt. Ich will sie der Reihe nach nennen.

»Als das zum Avantgarden-Dienst detaschirte Armeekorps sich zu Hamah befand, beging man die Unvorsichtigkeit, es ungeachtet der übermäßigen Hitze in Eilmärschen bis Hems vordringen zu lassen, wo Ibrahim fast mit seinen sämmtlichen Streitkräften Posto gefaßt hatte. Dieses solchergestalt dem Feinde entgegengeschickte Corps sah sich genöthigt, eine Schlacht zu liefern, ehe es einen Augenblick hatte ausruhen können; die unregelmäßigen Truppen des Statthalters von Aleppo, Mehemet Pascha, sollten seine Bewegungen unterstützen. Diese Division, Sire, vergaß die ermattenden Strapazen, welche sie mit bewunderungswürdiger Aufopferung ertragen hatte, zog die bedeutende Uebermacht der feindlichen Streitkräfte nicht in Betracht, stürzte sich dreimal unter die Reihen der Araber, die sie mit dem Bajonette angriff, und brachte dreimal Schrecken und Verwüstung unter dieselben. Aber zu schwach an Zahl, verlassen von den irregulären Truppen, auf deren Beistand sie gehofft hatte, und überdem von Munition zur Fortsetzung des Kampfes entblößt, sah sie sich beim Anbruche der Nacht in die Nothwendigkeit versetzt, das mit so viel Unerschrockenheit eroberte Schlachtfeld zu räumen. Unmöglich können Soldaten mehr Tapferkeit und Hingebung in der Ausführung von Maßregeln beweisen, die ein aller militärischer Kenntnisse entbehrender Feldherr verfügt, der eine schwache Avantgarde gegen die feindliche Armee vorschiebt, ohne hinreichende Munitionen, ohne sie durch Verstärkungen zu unterstützen, die ihren Angriff vervollständigen oder ihren Rückzug decken könnten, kurz ohne irgend eine von den Vorkehrungen, welche das Vertrauen des Soldaten verdoppeln und die Anstrengungen des Muthes begünstigen.

»Ein zweiter nicht minder wichtiger Fehler fand statt, als in der Absicht, sich mit den Truppen von Schuhur zu vereinigen, die Armee plötzlich gegen Aleppo beordert wurde, und als sie sich von dort, ohne Anhalten, ohne Rast, ohne einen Grund zu diesem schleunigen Abzuge, unvermuthet in der Nacht nach Karamut-Chan zurückziehen mußte. Wie konnte es anders seyn, als daß ein Marsch von ungefähr 80 Meilen, ohne Bedacht, ohne Nutzen, ohne Zweck, mit so viel Artillerie, Munition und Gepäck und auf sehr schwierigen Wegen, durch unnütze Strapazen die physische Kraft der Menschen und Thiere erschöpfen mußte.

»Ew. Hoheit wissen sehr wohl, daß die Linientruppen nicht so wie die irregulairen dazu bestimmt sind, hinter Mauern oder anderen Schranken zu kämpfen, welche nur von solchen Leuten gesucht werden, die sich nicht mit Ordnung bewegen können; sie dürfen eben so wenig in einzelnen Trupps hin und her zerstreut operiren. Auf einem Schlachtfelde, wo sie von den Zufälligkeiten des Terrains Nutzen ziehen können, zeigen sie sich dem Feinde von Angesicht zu Ansicht: ihre Stärke besteht in der Gesammtheit der Massen und in der Geschicklichkeit ausgedehnter Manöver, welche sie im Feuer selbst auszuführen haben. Dieß lehren die verschiedenen strategischen Werke, welche unter den Auspizien Ew. Hoheit in türkischer Sprache erschienen sind. Wenn der Soldat stets in seinem Herzen das Vertrauen auf die göttliche Vorsicht, welche den treu ergebenen Menschen belohnt, nähren muß, ist es andererseits auch nöthig, seiner Hingebung alle Hülfsmittel darzubiethen, wodurch dieselbe nützlicher für den Staat und minder gefährlich für ihn selbst werden kann. Das Förderlichste von Allem ist Konzentrirung. Aber die Armee in mehrere kleine Corps zersplittern, das eine zur Vertheidigung der Stadt Belen, das andere zur Vertheidigung von Alexandrette, wo das ungesundeste Klima ist und wohin überdieß der Feind vermöge seine Stellung in jedem Augenblicke imposante Streitkräfte zu Lande und zur See bringen konnte, die übrigen endlich auf andere noch weniger wichtige Punkte umher zu zerstreuen, ist das nicht eine Operation, die man als den dritten Grund zu dem Rückzuge Ihrer Armee bezeichnen kann? Die Festigkeit und die Talente des Feldmarschalls Hussein Pascha sind Ew. Hoheit zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier nochmals zu rühmen. Er ist einer von denjenigen Wesirs, welche die größten Kenntnisse im Kommando der irregulairen Truppen bewiesen haben; mehr als einmal bewährte er seine große Erfahrenheit im Vertheidigungssystem; aber die Operationen, aus denen die Strategie besteht, sind ihm fremd; er kennt die Kunst nicht, die Linientruppen in Bewegung zu setzen, die Art und Weise, sie aufzustellen, die Wichtigkeit der Auswahl des Terrains und der Positionen, die Erfindungen, wodurch man seine Kräfte verdoppelt, und alle die Prinzipien, welche im Angriffskriege zu befolgen sind. Diese beiden Arten von Kommandos haben nichts Aehnliches mit einander und die Anwendung der regulairen und irregulairen Truppen macht zwei ganz verschiedene Zweige der Wissenschaft aus.

»Ferner sind die Sitten und das Naturell der Bewohner dieser Gegenden von Arabien wesentlich von denjenigen verschieden, welche man in anderen Theilen des Reiches Ew. Hoheit antrifft; man muß sie kennen, um eine Armee unter diesen Bevölkerungen zweckmäßig zu leiten. Ich bin überzeugt, daß der Mangel an Kenntniß dieses wichtigen Umstandes sehr viel zu dem Mißlingen der ersten Operationen dieses Feldzuges beigetragen hat.

»Während meines längeren Aufenthaltes in Alexandien, Kairo und anderen Theilen von Aegypten bin ich so glücklich gewesen, meinem Fürsten daselbst, wenn nicht mit großem Talente, doch mit treuer Ergebenheit zu dienen. Ich bin zum Statthalter dieser schönen Provinz ernannt worden, ohne daß ich diese Gunstbezeugung meinen geringen Verdiensten zuschreiben dürfte. Aber ich habe mich befleißigt, den Charakter ihrer Einwohner und namentlich den

der Scheiks, der Rechtsgelehrten und der bedeutendsten Männer aus allen Klassen zu studiren; es gab nicht einen Einzigen, dessen Namen, Gewohnheiten und Verhältnisse ich nicht kannte. Die schönste Eintracht bestand zwischen ihnen und mir, weil ich mich von ihren Bedürfnissen und Leidenschaften durchdrungen hatte und weil ich kein Mittel verabsäumte, um auf sie und die von ihnen geleitete Bevölkerung Einfluß zu üben. Die Erinnerung an jene Zeit bewog sie, mir neuerlich zu erkennen zu geben, wie sehr sie mich an der Spitze der Expedition zu sehen wünschten.

»Indem ich mich auf meine Kenntnisse von dem Lande und auf das Vertrauen der angesehensten Bewohner von Aegypten stützte, die mich zu sich beriefen, und nachdem ich die für mein Amt als Seraskier der Linientruppen, über die mir Ew. Hoh. den Oberbefehl anzuvertrauen geruhten, unerläßlichen strategischen Studien beendigt hatte, mehr aber noch von dem Grundsatze geleitet, daß jeder treue Diener sich für den Ruhm seines Herrn aufopfern müsse, warf ich mich mehr als einmal zu den Füßen Ew. Hoheit, um Sie um die Verleihung des Kommando's der Expedition anzuflehen. Ich wollte meine letzten Kräfte aufbieten, um Ihre ägyptischen Unterthanen aus den eisernen Händen Mehemet Ali's und seines Sohnes zu befreien, einen Jeden derselben in sein Recht und Eigenthum wieder einzusetzen und noch einmal am Abende meines Lebens durch einen wichtigen Dienst der unzähligen Wohlthaten, welche Ew. Hoheit über meine lange Laufbahn verbreitet haben, mich würdig zu zeigen. Das großmüthige Herz meines Souverains geruhte, sich meinetwegen zu beunruhigen; es wollte meinem hohen Alter die Mühen und Sorgen des Krieges ersparen. Ich mußte mich daher, nach Ihren Befehlen, Sire, darauf beschränken, alle diejenigen Maßregeln zu treffen, welche sich auf die Zusammenziehung und den Abmarsch der Truppen so wie auf die vollständige Versorgung mit allem Kriegsmaterial beziehen, und darauf, die Expedition nach und nach mit Reserven und Verstärkungen zu versehen.

»So wie Sie es vorgeschrieben, Sire, sind die zur Abstellung des eingetretenen Unheils erforderlichen Maßregeln getroffen worden. Se. Hoheit der Großwesir begibt sich an der Spitze von 6 Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, die unter seinem Befehl stehen, in die Hauptstadt. Die in Konstantinopel kasernirten Regimenter werden sich mit ihnen vereinigen. Die bedeutende Truppenaushebung, welche Se. Hoheit in Albanien bewerkstelligt hat, so wie diejenigen, welche in den anderen Theilen von Rumelien stattgefunden haben, können unverzüglich ihrer Bestimmung entgegeneilen; und da Ihr Reich eine Pflanzschule von Kriegern ist, so treffen aus allen Gegenden Rekruten ein. Ihre Instruction ist der Gegenstand meiner angestrengtesten Sorgfalt und ihr natürlicher Verstand erlaubt mir, Ew. Hoheit zu versichern, daß diese jungen Soldaten im Stande seyn werden, die alten Regimenter zu ersetzen, welche jetzt an den verschiedenen Hauptpunkten des Reiches stehen und fortan Ihre Armee werden verstärken können. Mit dem göttlichen Beistande und vermöge der Bemühungen Ew. Hoheit können zwei noch zahlreichere Korps, als das erste, in kurzer Zeit versammelt seyn. Möge der Himmel sie durch die Vertilgung der Rebellen und durch die Befreiung Aegyptens mit Ruhm krönen!«

— Am 8. d. M. war der Geburtstag des Propheten; dieser Tag wurde in der Moschee des Begler-Bey gefeiert. Der Großherr begab sich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von dem neuen Pallaste zu Pferde nach der Moschee. Er grüßte die auf dem ganzen Wege aufgestellten Truppen und die zahlreich versammelte Menge mit großer Freundlichkeit, und kehrte zu Wasser nach dem Pallaste zurück.

— Ein Zweig der inneren Verwaltung des Serails, der sogenannte Kos-Bektschi, welcher aus 50 bis 60 Personen bestand, ist jetzt ganz abgeschafft worden. Das ganze Geschäft des Kos-Bektschi bestand darin, alle Freitage die Kleider des Sultans und des Kislar-Aga nach der Moschee oder nach den Orten zu tragen, wohin sich dieselben begaben. Wenn auch der Sultan dieses Korps, als durchaus überflüssig, aufgelöst hat, so sind doch allen Mitgliedern desselben lebenslängliche Pensionen bewilligt worden.

Schweiz.

Bern, 10. Sept. Hier herrscht der Terrorismus im höchsten Grad. Die Kerker sind von rechtschaffenen Menschen vollgepfropft, alles wimmelt von Soldaten und eigne revolutionäre Korps werden aus den heftigsten Revolutionsfreunden gebildet; man ist mit Spionen umringt; drei Personen dürfen nicht in den Arkaden mit einander sprechen; Delationen werden aufgemuntert. Man verhaftet links und rechts, zu Stadt und Land, ohne daß ein gesetzlicher Grund angeführt, noch ein regelmäßiger Befehl vorgewiesen werde, noch ein Verbrechen konstatirt, noch ein vernünftiger Verdacht vorhanden sey. Bisher ist durchaus nichts entdeckt worden, als der Vorrath von Patronen im jetzigen Stadthause, über deren Daseyn die Stadtverwaltung die befriedigendste Auskunft gegeben hat. Auf dem Lande wurden neuerdings verhaftet: Hr. Rechtsagent Dennler in Langenthal, Hr. Lenz in Aarwangen, Major Lörtscher in Spiez und viele andere mehr. In der Stadt sind gestern noch arretirt worden: Hr. Alt-Seckelmeister v. Muralt, Hr. E. v. Büren, gewesener Hauptmann in niederländischen Diensten, und Hr. Mauriz v. Erlach, gewesener Bataillonschef in gleichen Diensten, aus dem edelsten und verdientesten und allgemein beliebten Geschlechte Berns, der Sohn des würdigen Generals v. Erlach, der i. J. 1798 die Berner bei Fraubrunnen kommandirte und von verblendeten Landleuten zu Münsingen ermordet ward, weil die Jakobiner ihn bei denselben für einen Verräther ausgegeben hatten. Drei junge Leute: Marquard, Jenner, Sohn des gewesenen Oberst in Holland, und Woß, Architekt, welche den Schultheiß Tscharner auf der Gasse etwas unhöflich begrüßt haben sollen, wurden ebenfalls in Arrest gesetzt. Alle diese Arrestationen werden durch einen gewissen, neulich zum

Landjäger-Chef oder Sbirren-Hauptmann ernannten Elias bewerkstelliget, einen Menschen, von dem Niemand recht weiß, wer und woher er ist, der sich seit geraumer Zeit in Bern aufhält und alldort die Turnanstalten eingeführt hat, wozu er freilich unkluger Weise von der vorigen Regierung und der Stadtbehörde außerordentlich begünstigt worden. Um übrigens jene Abscheu erregenden Gewaltthätigkeiten zu beschönigen, das Landvolk desto mehr gegen die Berner aufzuhetzen und sich den Anschein zu geben, als wäre dasselbe von allen Seiten zum Schutz der neuen Regierung hingeströmt, so wird durch den Burgdorfer sogenannten Volksfreund, der an blutdürstiger Wuth dem weiland Maratischen ami du peuple nichts nachgibt, und durch die Regierungsstatthalter überall die schändliche Verläumdung verbreitet, es hätten die arretirten Berner die Städte Thun, Burgdorf, Aarberg und Büren, ja sogar einen großen Theil der Stadt Bern selbst in Brand stecken wollen. Die Revolutionsfreunde müssen wahrlich das Volk für stockdumm halten, um demselben solch ungereimte und freche Lügen auftischen zu dürfen. — Der Regierungsrath hat nun auch von allen Notarien, Advokaten und Professoren einen Eid auf die Konstitution abgefordert.

— In der sich ihrer Unabhängigkeit und Neutralität rühmenden neuen Schweiz ist nun auch die französische Spionenpolizei organisirt. Dieses in Bern längst notorisch bekannte Faktum wird nun sogar durch die französischen ministeriellen Blätter selbst bestätiget. Denn man liest in dem Nouvelliste vom 6. Septbr., daß Hr. Foudres, Chef der General-Polizei, bei dem Ministerium des Innern seit den 5. d. von seiner Reise oder Sendung in die Schweiz zurückgekommen sey. Auch verkündigt uns der Courrier einen baldigen neuen Besuch des Hrn. Manquin, dem man die Stiftung der siebenörtlichen oder vielmehr Siebenpfeifferischen Konkordats zuschreibt.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 15. September. Die Schrift »die Fahnenjunker in Trier« ist von der königl. preußischen Regierung verboten worden.

Aachen, 15. September. Am 14. und 15. d. haben sich keine neuen Erkrankungs- und Todesfälle hinsichtlich der Choleraepidemie hier ereignet.

Emmerich, 15. September. Da am 14. und 15. d. abermals keine neuen Erkrankungs- und Todesfälle gemeldet worden sind, so ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Epidemie aufhöre. Es waren in Allem 11 Individuen erkrankt und 6 gestorben.

(Würtemberg.) Stuttgart, 19. September. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar ist gestern Nachmittags hier eingetroffen, um Ihren königlichen Majestäten einen Besuch abzustatten.

(Sachsen.) In Koburg wurde vor einigen Tagen eine Gesellschaft von Bürgern, der sogenannte Fischersche Garten, von der Polizei geschlossen. Mit Hülfe des Militärs fanden in der Nacht und am folgenden Tage mehrere Verhaftungen und Verhöre statt; mehrere Zeitungen und Flugschriften, die von der Gesellschaft gelesen worden, wurden in Beschlag genommen.

(Baden.) Karlsruhe, 16. Sept. (Karlsr. Ztg.) Mehrere öffentliche Blätter haben jenes bedauerlichen Auftrittes erwähnt, welcher bekanntlich am 29. v. M. zu Freiburg vor der Hauptwache statt gefunden hat. Die Urtheile darüber lauten verschieden. Während nämlich die Freiburger Zeitung in Nro. 249 eine Verwahrung des dortigen Gemeinderathes und Bürgerausschusses lieferte, worin die Stelle vorkommt: »Jeder gutgesinnte Bürger werde es dem Militär danken, daß es eine Masse drohender junger Leute zerstreut und dadurch auf kürzestem Wege jeden weitern Unfug unterdrückt hat«, wird in Nr. 38 des ächten Schwarzwälders, in Nro. 43 des badischen Volksblattes und in Nro. 446 der deutschen allgemeinen Zeitung nicht nur gegen einen solchen Dank protestirt, sondern sogar die Beschuldigung erhoben, daß besagte militärische Einschreitung auf eine strafbare Weise den §. 37 des Gensdarmeriegesetzes verletzt habe. Diese Gesetzesstelle gilt aber ausdrücklich nur für den Fall gefährlicher und aufrührerischer Zusammenrottungen; ist nun von Seite der Freiburger Hauptwache, wie behauptet werden will, wirklich dagegen gehandelt worden, so muß die stattgefundene Zusammenrottung nothwendig eine gefährliche und aufrührerische gewesen seyn. Gegen die logische Richtigkeit dieses Schlusses läßt sich nichts einwenden und es werden daher die in die Schranken getretenen Vertheidiger der betreffenden Excessisten von diesen noch weit weniger Dank zu erwarten haben, als sie der Hauptwache für ihr erfolgreiches Einschreiten zuerkennen wollten. Da indessen nach den eingezogenen Nachrichten der Vorfall nicht von so ernsthafter Natur gewesen seyn soll, daß er im strengen Sinne des Worts in die Klasse der gefährlichen und aufrührerischen Zusammenrottungen gerechnet werden konnte, und eigentlich mehr durch Ort und Zeit besonders qualifizirt war, so gehört auch der angeführte §. 37 des Gensdarmeriegesetzes gar nicht hierher, und konnte also auch von Seite des Militärs nicht verletzt werden. Der Kommandant der Hauptwache hatte demnach nicht nöthig, vorerst die Gegenwart des Gensdarmerieoffiziers und eines Civilbeamten, so wie die Verlesung der Aufruhrakte abzuwarten; es bedurfte nur der Befolgung derjenigen Verhaltungsbefehle, welche das Garnisonsreglement vom 1. Juli 1807 für derartige Fälle enthält. Diese beruhen auf dem in allen Staaten geltenden Grundsatze, daß jede Zusammenrottung, jeder Auflauf in der nächsten Umgebung einer Wache nicht geduldet werden darf und nöthigenfalls mit Gewalt entfernt und zerstreut werden muß. Mehr als dieses ist nicht geschehen und mußte mit um so mehr Nachdruck ausgeführt werden, da die Zusammenrottung einem Arrestanten gegolten hat, für dessen sichere Verwahrung die Wache verantwortlich war, und auf die gütlichen Ermahnungen des Wachtkommandanten statt Gehorsam, bewaffnete Widersetzlichkeit erfolgte.

Dieß wenige zur Rechtfertigung des einer Gesetzesverletzung angeklagten Militärs.

— Außer Dr. Herr ist zu Freiburg Hr. Busch und zu Breisach Dr. Schilling verhaftet worden.

(Hessen.) Kassel. Der akademische Senat der Landesuniversität Marburg hat am 11. September den Professor Dr. Jordan zum Deputirten beim nächsten Landtage und den Professor Dr. Gerling zum Stellvertreter desselben gewählt. Die Ritterschaft des Schwalmstroms hat als Abgeordneten zum bevorstehenden Landtage den Direktor der Landeskreditkasse, Hrn. v. Baumbach, gewählt.

(Nassau.) Das herzoglich nassauische Staatsministerium hat das Verbot der von Rotteck seither redigirten »politischen Annalen« unterm 12. d. mit folgendem Zusatz verkündet: »Höchster Entschließung zufolge wird dieser Bundesbeschluß hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und zugleich verfügt, daß jede Verbreitung der genannten Zeitschrift oder Zuziehung des C. v. Rotteck bei der Redaktion einer ähnlichen Zeitschrift innerhalb fünf Jahren bei Vermeidung einer den Umständen nach zu erkennenden Geld- oder Gefängnißstrafe im Herzogthum verboten ist. Hiernach haben sich alle Unterthanen und die herzoglichen Behörden zu bemessen und auf Handhabung dieses Verbots zu achten.«

Bayern.

Würzburg, 19. September. In einer heute stattgehabten Sitzung haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten den Beschluß gefaßt, den Bürgermeister Dr. Behr zu quiesciren, und sogleich eine Deputation an Se. Majestät den König nach Aschaffenburg abgeschickt, um Allerhöchstdenselben von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen.

Speyer, 17. Septbr. Wir erhalten folgende amtliche Mittheilung:

»Nach ganz zuverläßigen Nachrichten d. d. Metz den 9. dieses, ist seit dem 31. v. M. daselbst Niemand mehr an der Cholera erkrankt und auch Niemand mehr daran gestorben. Auch in den von dieser Stadt südwestlich gelegenen Dorfschaften soll die Krankheit beinahe ganz aufgehört haben.«

— Es sind Befehle angekommen, daß das 1te Bataillon des 14ten Infanterie-Regiments mit dem Stabe desselben, welcher sich dermalen hier befindet, in seine frühere Garnison Aschaffenburg zurückkehren und hier durch den Stab und einige Compagnien des 2ten Jäger-Bataillons ersetzt werden soll.

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält folgenden ihr eingesendeten Artikel vom Rhein, den 14. September. »Das Frankfurter Journal theilt in seiner 252. Nummer d. J. aus der deutschen allgemeinen Zeitung die Nachricht mit: »Es scheint nun doch, daß von den in Rheinbayern mit der Hofkommission angekommenen Truppen einige zurück bleiben werden. Von einem Erfolg, den die Anwesenheit jener Kommission gehabt, verlautet bis jetzt noch nichts.« Der letzte Theil dieser Nachricht bedarf der Berichtigung, da er so gedeutet werden kann, — fast gedeutet werden muß — als wenn das Erscheinen der Hofkommission ohne allen Erfolg, ohne alle Wirkung geblieben wäre, und der Rheinkreis noch immer in jenem Zustande der Aufgeregtheit sich befände. Nein! zum Trost und zur großen Freude des besonnenen Theils der Bewohner des Rheinkreises, hat wirklich das Erscheinen jener Hofkommission für das Allgemeine einen sehr sicht- und fühlbaren Erfolg bereits gehabt und bethätigt. Die Lärmmacher im Rheinkreise sind theils gefänglich eingekerkert, theils entflohen und mit ihnen die Aufwiegelungen gegen die bestehende Ordnung. Ein kleiner Theil der Aufgeregten und Unzufriedenen geht auch, wie verlautet, damit um, seinen Unmuth unter einen andern Himmelsstrich — ob mildern ist noch nicht gewiß! — zu verpflanzen. Der stille, vernünftige Bürger dagegen darf nunmehr wieder freier athmen, denn es bedrohen ihn Keule und Beil dieses Liberalismus nicht mehr. Friede kehrt ein in den geselligen Kreis, und es ist nicht mehr lebensgefährlich, anderer Meinung zu seyn, als die Wortführer der unbesonnenen, Alles tyrannisirenden Partei unserer Liberalen. Würde der Handel noch frei, so wäre dem Aufkommen jeder Revolutionspropaganda für immer bei uns ein Damm entgegengestellt. Wir hoffen und erwarten dieß von der Weisheit aller Fürsten, die hierauf Einfluß haben. Wird dann auch die Presse nicht in dem Maße frei, daß sie einem Jeden nach Belieben das Mittel willig biete, seiner Selbstsucht und Eitelkeit jeden Augenblick ein Denkmal zu setzen, oder seinem Uebermuth in Schmähungen und Persönlichkeiten Luft zu machen, so wird dieß im Allgemeinen nicht sehr beklagt werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. Sept. Man spricht davon, sagt der Constitutionnel, daß die Regierung damit umgehe, eine Expedition in Bereitschaft zu setzen, um Frankreich den dauernden Besitz sowohl von Algier als Bona zu sichern und Constantine zu unterwerfen. Ein Oberoffizier, der nach Algier geschickt wurde, um über diese wenig gekannten Ländereien genaue Erkundigung einzuziehen, ist in Paris angekommen. Aus seinen Berichten geht hervor, daß der Boden von Bona und Constantine fruchtbarer ist, als man glaubte, und daß Ansiedler auf denselben ihr Glück machen könnten. Derselbe Offizier versichert zugleich, daß sich die Einwohner glücklich schätzen würden, durch eine französische Armee von dem Drucke und den Plackereien befreit zu werden, denen sie gegenwärtig ausgesetzt sind.

— Gestern begab sich der Generalsekretär der Polizeipräfektur mit zwei Polizeioffizieren in das Hotel, wo der Herzog von Braunschweig seine Wohnung aufgeschlagen

hatte, er wollte demselben einen Befehl übergeben, Paris binnen 24 Stunden und das Königreich binnen 5 Tagen zu verlassen. Aber der Herzog ließ ihn nicht vor sich kommen, sondern ihm bloß durch einen seiner Leute melden, daß er kein Flüchtling sey und deßhalb das Gesetz in Betreff der Flüchtlinge auf ihn keine Anwendung haben könne. Er beharrt auf seine Erklärung, daß er nicht abreisen wolle, bis man ihn mit Gewalt vertreibe.

— Den 17. starben an der Cholera in Paris 14 Personen, also um 2 Personen weniger als am Tage vorher.

London, 14. September. Allen Nachrichten aus England zufolge werden die Ernennungen für das neue Unterhaus auf eine Art ausfallen, daß es in einem weit liberaleren Sinne als das aufgelöste zusammengesetzt seyn wird. Lord Grey wird sich nicht an der Spitze des Ministeriums erhalten, sondern durch Lord Brougham ersetzt werden. Die Abschaffung der Korngesetze und der Zehenten wird unbezweifelt das erste Resultat der neuen Sitzung seyn.

— Briefe aus Lissabon vom 5. Septbr. enthalten Nachrichten, die völlig zu Gunsten der Armee des Don Miguel lauten. Oporto, heißt es in einem dieser Schreiben, wird bald von 30,000 Mann belagert seyn. Der Enthusiasmus unter den Belagerern ist auf's Höchste gestiegen und sie beklagen sich bloß über die Langsamkeit ihrer Generale. Die Anhänger der Expedition sind bestürzt, seit sie aus der Rede des Königs von England vernahmen, daß die brittische Regierung sich nicht in ihre Sache mischt.

Haag, 16. Sept. Wir erfahren, sagt das Journal de la Haye, aus zuverlässiger Quelle, daß alle zu Antwerpen befindlichen Ingenieuroffiziere Franzosen sind und ihre Befehle direkt aus der zu Arras befindlichen Direktion des Geniewesens erhalten.

— Der Rotterdamsche Courant gibt einige Details über eine Rebellion, welche unter den chinesischen Ackersleuten zu Krawang (Java) ausgebrochen ist. Der Generalgouverneur hat sogleich Truppen an Ort und Stelle abgeschickt, die daselbst nach einem heftigen Gefechte, worin der Rebellenchef mit vielen der Seinigen getödtet wurde, die Ruhe wieder herstellten.

— Zu Rotterdam erwartete man am 15. die Herzogin von Angoulême mit Gefolge von Holyrood, um ihre Reise nach Grätz längs dem Rheine fortzusetzen.

Brüssel, 16. September. General Goblet ist gestern Abends mit dem englischen Kabinetskourier Crotch wieder nach London abgereist. Ueber die von General Goblet von London überbrachten neuen Vorschläge der Konferenz ist noch nichts mit Gewißheit bekannt.

— Man schreibt aus Antwerpen vom 15.: Heute Morgens um 5 Uhr begaben sich die Werkleute der Artillerie nach dem Fort Montebello und beendigten die Schießscharten einiger gegen die Lunette St. Laurent gerichteten 48 Pfünder. Man erwartet, daß General Chassé, der sich das Recht anmaßte, diese Arbeiten zu verhindern, seine Drohungen verwirklichen würde. Unsere Kanoniere standen mit brennender Lunte bei ihren Stücken. Die Werkleute arbeiteten mit einem unglaublichen Eifer und beendigten ihre Arbeiten um 9 Uhr Morgens unter den Augen einer großen Anzahl holländischer Offiziere, die ihnen von den Wällen der Citadelle herab zusahen.

— Der Kriegsminister hat allen Corpschefs den Befehl übersandt, die Cadres der Unteroffiziere, die in ihren Bataillonen fehlen, zu ergänzen.

— Die Gouverneurs haben die für die Aufnahme aller franz. Deserteurs in die Bataillone der Reservearmee gegebenen Befehle zurückgenommen. Da die Anzahl derselben sich allmählich vermehrt hat, so hat man, um das Ausreißen nicht zu sehr zu begünstigen, verordnet, die Ausreißer in bestimmte Depots zu senden.

Stuttgart, 20. Sept. Heute früh ist der Staatsrath v. Herzog, dem Seine königl. Majestät unterm 30. April d. J. die Verwaltung des Finanz-Ministeriums provisorisch übertragen haben, mit Tod abgegangen.

Frankfurt, 18. Sept. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern sind gestern unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels hier eingetroffen und im englischen Hofe abgestiegen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 18. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		—;
Bank-Actien pr. Stück — in CM.		

Paris, 17. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. 80 C.; 3 pCt. 69 Fr. 50 C. (1½ Uhr.)

London, 14. Septbr. 3 pCt. Consol. 85 (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Dominique oder der Besessene.

Die 900 und 10te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. Sept unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

5 59 11 89 26

Die 911te Ziehung wird den 18. Oktbr. und inzwischen die 249te Nürnberger Ziehung den 29. Septbr. und den 9ten Oktober die 1290te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8166. (3 c) Ediktal-Citation.

Am 2. l. M. starb dahier der Generalmajor im k. baier. General-Quartiermeisterstabe Michael von Eisenberg in einem Alter von 59 Jahren unverehelicht und ohne letztwillige Disposition.

Dem Vernehmen nach sollen Kinder eines bereits verstorbenen Bruders desselben, welcher Major bei den vormalig Berg'schen Land-Dragonern gewesen, existiren.

Der Aufenthaltsort dieser Kinder ist mit Sicherheit nicht angezeigt. Es ergeht daher an dieselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche Intestaterbrechte an den Rücklaß des Verlebten zu haben glauben, die Aufforderung, sich binnen sechzig Tagen von heute an bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls diese als von ihnen repudirt erachtet werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche was immer für Forderungen an den Rücklaß zu machen haben, aufgerufen, dieselben in gleicher Frist hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdessen in der Verlassenschafts-Verhandlung ohne weitere Rücksicht auf unangemeldet gebliebene Prätensionen fürgeschritten würde.

Den 7. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hundt.

8165. (2 b) Edictalcitation.

Joseph Weckhofer von Eggersdorf d. G. und Soldat des k. 2ten Linien-Infanterie-Regiments, wird seit dem französischen Feldzuge vermißt. Auf Bitten der Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen 3 Monaten a dato über Leben und Aufenthalt um so gewisser hieher Nachricht zu geben, als außerdem sein Vermögen ad 350 fl. seinen nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, am 3. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Act. Götz, Landrichter.

8191. Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem Anton Gimpl, Kirschnerssohn von Abensberg, oder dessen Descenten, der diesseitigen Aufforderung vom 15. Februar 1832 nicht nachgekommen sind, so wird obiger Gimpl hiemit für verschollen erklärt und dessen Vermögen an seine Verwandte gegen Kaution ausgeantwortet.

Abensberg, am 24. August 1832.

Königl. Landgericht Abensberg.
Act. Aschenbrenner, Landrichter.

8190. Voyage pittoresque et militaire par Albert Adam, ist in der Neuhauserstraße Nro. 1097, rückwärts über 2 Stiegen, um sehr billigen Preis zu verkaufen.

---

746. Die E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung sucht zu kaufen: Verhandlungen der Stände $18^{31}/_{32}$.

7981. (3 c) Bekanntmachung.

Im dießgerichtischen Depositorio liegen nachhin bezeichnete Depositen, wozu sich die Eigenthümer oder deren Erben entweder gar nicht oder nicht vollständig legitimirt haben, als

		fl.	kr.	hl.
1)	für Johann Bauer von Thalmäßing	1 fl.	45 kr.	1 hl.
2)	„ Martin Forster, Gerichtsdienersgehilfen	3 „	42 „	— „
3)	„ Präuschl von Erasbach	1 „	49 „	3 „
4)	„ Lurfische Verlassenschaft	3 „	9 „	— „
5)	„ Michl Pettenkofer von Berching	2 „	28 „	2 „
6)	„ Sebastian Pettenkofers Wittwe von Berching	2 „	57 „	2 „
7)	„ Preußischen Kinder von Fribertshofen	2 „	24 „	— „
8)	„ Schober von Burggriesbach	1 „	48 „	— „
9)	„ Räuschels Wittwe von Berching	2 „	52 „	— „
10)	„ Stoll von Dörndorf	— „	12 „	— „
11)	„ Katharina Vögele Verlassenschaft zu Berching	15 „	26 „	— „
12)	„ Joseph Hiemer von Obermäßing	1 „	16 „	— „
13)	„ Wekerische Verlassenschaft	13 „	10 „	1 „
14)	„ Michl Zocker von Oenning	21 „	59 „	2 „
15)	„ Koller von Kevenhüll, resp. dessen Prätendent	4 „	39 „	— „
16)	„ Peter Gäßtlsche Pflegschaft	— „	20 „	— „
17)	„ Rieger von Oenning	26 „	12 „	— „
18)	„ Meßnerswittwe von Kindnup	1 „	— „	— „
19)	„ Zucker	6 „	— „	— „
20)	„ Georg Krauß von Obermäßing Kuratel	20 „	— „	— „

Diejenigen, welche auf diese Depositen rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen einer zerstörlichen Frist von

sechs Monaten

um so gewisser hierorts nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines über obige Gelder den bestehenden Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Beilngries am 10. Juli 1832.

Königl. bayer. Landgericht Beilngries im Regenkreise.
Wolfring, Landrichter.

coll. Thirmeyer.

8192. Endesunterzeichnete empfiehlt sich zum Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten, als Stricken, fein Weißnähen, Sticken aller Art, als weiß, Stramin rc. rc., Kleidermachen, Damenputz, Hauben rc. rc. Es können junge Mädchen vom Lande in Unterricht und Wohnung aufgenommen werden. Auch kann nach dem Wunsche der Eltern für weitere gründliche Ausbildung gesorgt werden.

Elise Wittnuß, Industrie-Lehrerin und Verfertigerin aller weiblichen Handarbeiten.
(Elisenstraße Nro. 4 Lit. C hinter dem Cadeten-Corps, über 3 Stiegen.)

8187. (2 b) Die Lieferung des Schreibmaterialien-Bedarfs pro $18^{32}/_{33}$ für die k. Kommandantschaft wird am 9. k. M. Oktober Morgens 10 Uhr im Geschäftslokale derselben (dem ehemaligen Kriegsministerial-Gebäude) in Akkord gegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 73. | 24. September 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 22. September.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende, die Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellationsgerichte betreffende, königl. Verordnung:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern 2c.

Wir finden Uns zur Bewirkung eines zweckmäßigen Vollzuges Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 29. Juni d. J., in Betreff der Vereinigung des Cassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellationsgerichte, damit alle desfalls nothwendigen und nützlichen Vorbereitungen in jeder Beziehung erschöpfend und in gehöriger, dem wichtigen Zwecke der Rechtspflege entsprechenden Weise, getroffen und vollendet werden können, allergnädigst bewogen, den im Artikel V jener Verordnung bezeichneten Termin, mit welchem die Wirksamkeit des Ober-Appellationsgerichtes als Cassationshofes, und in allen gesetzlich bestimmten Fällen als Revisionsgerichtes für den Rheinkreis beginnen soll, auf den ersten December dieses Jahres hiemit zu erstrecken. Diese Unsere Verordnung ist im Regierungsblatte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Aschaffenburg, den 15. September 1832.

Ludwig.

Freiherr von Zu-Rhein.

Diensteß-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben zu der bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigten Stelle eines zweiten Direktors den bisherigen Ober-Appellationsgerichtsrath Dr. Joh. Georg Alois Seiling, seinem Ansuchen gemäß, zu befördern und zu Räthen des Wechsel-Appellationsgerichts für den Ober-Mainkreis die Appellationsgerichtsräthe Scheppich und Freiherr v. Reding und den Appellationsgerichts-Assessor Eßl zu ernennen; — sodann die bei der k. Bau-Inspection Amberg im Regenkreise erledigte Bau-Conducteursstelle dem Ingenieur-Practikanten Friedrich von Günther in provisorischer Eigenschaft zu verleihen geruht.

— Ferner haben Se. Maj. Sich bewogen gefunden, die am Bezirksgerichte Kaiserslautern erledigte Staats-Procuratorsstelle dem ersten Staats-Procurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises, Joh. Friedrich Merkel, allergnädigst zu verleihen.

— Auf den Grund des Gesetzes vom 14. Decemb. 1810, Artikel 25 u. 40 und der Verordnung vom 13. Septemb. 1814, das Verbot geheimer Gesellschaften betr., haben Se. Majestät der König vermöge Allerhöchsten Rescripts, ddo. Aschaffenburg den 11. Sept. d. J. befohlen, die Advokaten Friedrich Schüler und Joseph Savoye zu Zweibrücken aus dem Verzeichnisse der Advokaten zu streichen.

— Bei dem k. Appellationsgerichte für den Unter-Mainkreis ist die Stelle eines Sekretärs; bei dem kön. Ober-Appellationsgericht eine Rathsstelle; bei dem k. Landgerichte Kaufbeuern ist die Stelle eines Rechtanwaltes; bei dem k. Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises eine Sekretärsstelle in Erledigung gekommen.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. September. In dem Ministerium des Innern beschäftigt man sich mit mehreren Vorschlägen zur Ausrottung der Bettelei in der Hauptstadt und in den Provinzen.

— General Romarino hat nun in öffentlichen Blättern gegen die Anschuldigung, zu Gunsten des vertriebenen Herzogs von Braunschweig intriguirt oder ein Kommando übernommen zu haben, sich auf das Bestimmteste verwahrt.

— Hr. v. Peyronnet schreibt dem Courrier français: „Sie haben irrthümlich angezeigt, es seyen im Namen der Gefangenen von Ham dringende Vorstellungen gemacht worden, um die Verlegung ihres Gefängnisses an einen andern Ort Frankreichs auszuwirken. Ich mache weder Vorstellungen noch Beschwerden, noch Bitten: ich will von Niemand etwas und die Regierung ersuche ich um nichts.“ Dessen ungeachtet können Vorstellungen von einer andern Seite her gemacht worden seyn; auch scheint sich die Nachricht, daß die Citadelle von Blaye für die Staatsgefangenen von Ham eingerichtet wird, wirklich zu bestätigen.

— Unter der Menge der reisenden Agenten der vertriebenen Königsfamilie, welche den Westen durchstreifen, zeichnet sich besonders ein ganz geheimnißvolles Wesen aus. Es trägt ein weißes Oberkleid, einen weißen Gürtel und auf der Brust ein Kreuz. Der ganze Anzug erinnert an die sogenannten weißen Pönitenzbrüder. Die Statur ist schlank, die Stimme klangreich. Dieser wandernde Prediger übt eine solche Herrschaft über das Gewissen der

Landleute aus, daß sie ihn wie ein Orakel anhören und als Heiligen verehren. Ihre Achtung geht so weit, daß sie, über seine Erscheinung befragt, stets hartnäckig läugnen, ihn gesehen zu haben.

— Die kürzlich verstorbene Frau v. Coigny hinterließ ihren Erben ein Vermögen von 180,000 Fr. jährlicher Einkünfte: 80,000 Franken Renten fallen davon ihrem Tochtermann, Grafen Sebastiani, anheim, welchem sie stets gewogen war. Unter ihrem Kopfkissen fand man nach ihrem Tode 200,000 Franken in Gold, welche sie auf den Fall sorgsam verborgen gehalten hatte, daß sie noch eine zweite Auswanderung erleben müßte.

— In Paris ist die Journalistik seit Anfang des laufenden Jahres etwas gesunken, hat sich dagegen aber in den Departementen bedeutend gehoben. In der Hauptstadt gingen in den 8 verflossenen Monaten des laufenden Jahres 6 täglich erscheinende Journale ganz ein, in den Departementen erscheinen dagegen seitdem 24 neue, wovon 4 täglich, 2 je über den andern Tag, 5 dreimal, 8 zweimal, und 5 einmal wöchentlich. Außer diesen 24 neuen Journalen erscheinen 13 öfter als früher und 8 haben ihr Format vergrößert. Vor der Julirevolution gab es (wenige Ausnahmen abgerechnet) beinahe blos in Paris unabhängige Journale. Seitdem hat sich aber die Departementalpresse wesentlich gehoben und die Hauptstadt ist keineswegs so unbedingt maßgebend, wie sie es hierin früher war. Dennoch sind unter den 86 Departementen Frankreichs 14 (worunter der Oberrhein), in denen nicht ein einziges Journal erscheint, — und nur in 18 Departementen erscheinen Journale auch in andern Orten als den Hauptstädten der Departemente. — Zu Paris erscheinen gegenwärtig 24 Morgenblätter, 1 Mittagsblatt und 5 Abendblätter, zusammen 30 politische Zeitschriften (täglich), in allen Departementen aber kommen 185 Blätter heraus. Sohin ist die Gesammtzahl der Zeitungen in Frankreich 215, folglich auf 148,800 Menschen eine.

— Marquis von Palmella ist Donnerstag Abends um 8 Uhr nach Porto abgereist. Er hat Hrn. Ferriere Bragesso und Hrn. Silva zu Don Pedro's Agenten in London, Behufs aller Geldangelegenheiten ernannt.

— Man liest im Albion: Die Herzogin von Angouleme nebst der jungen Tochter der Herzogin von Berry, schiffen sich diesen Morgen nach Hamburg ein, von wo sie sich nach Grätz begeben. — Herzog von Blacas hat gestern das Hotel von Grillon verlassen, um sich nach Edinburg zu begeben, wo sich Karl X. noch immer befindet und nur des Herzogs Ankunft erwartet, um nach Oesterreich abzureisen. Herzog von Blacas befand sich seit 3 Wochen im Hotel von Grillon und hatte mehrere nicht amtliche Unterredungen mit Vicomte von Palmerston.

— Die Königin von England hat vorigen Mittwoch der Herzogin von Angouleme und Mademoiselle einen Besuch abgestattet. J. Maj. blieb ohngefähr 3 Viertelstunden lang bei der Herzogin. Beim Abschied umarmte sie J. k. H. herzlich. Gräfin Clarendon und Lady Harborough begleiteten J. Maj.

Unter den angesehenen Personen, die J. k. H. besuchten, nennt man die Herzogin von Cumberland, den Fürsten und die Fürstin von Cleves, den Ritter Bermudez, spanischen Gesandten, den österreichischen Gesandten Baron von Wessemberg, den Baron und die Baronin Orlow, die Gräfin von Essex und Lady Anna Backet. Marquis von Choiseuil war Sekretär J. k. H.

Vom 18. September. Heute Morgens, ohngefähr 6 Uhr, begab sich eine Abtheilung der Municipalgarde, in Begleitung der benöthigten Autoritäten, nach dem, auf dem Boulevard Italien gelegenen Wohnorte des Herzogs von Braunschweig. Zwei Reisewagen standen wartend in Bereitschaft. Zwei Gardisten traten vor seine Zimmerthüre und verlangten, nachdem sie, ohne Gewalt anzuwenden, eingelassen wurden, daß sich der Herzog, welcher sich noch im Bette befand, ankleiden und sie begleiten möge. Der Prinz kleidete sich an und bestieg in Begleitung eines Offiziers der Munizipalgarde den ersten Wagen, der sogleich in voller Eile, von einer Abtheilung der Munizipalgarde gefolgt, über die Boulevards und durch die Straße Lafayette nach St. Denis davonfuhr. Der andere Wagen folgte.

— Man spricht, sagt der Constitutionnel, seit 4 bis 5 Tagen in den höhern Zirkeln von nichts als von einem Memoire, von dem es heißt, daß es, von einer sehr gewandten, erfahrnen und gewissermaßen unpartheiischen Hand abgefaßt, von Paris nach Holyrood geschickt worden sey. Dasselbe soll die gründlichsten Aufschlüsse über den gegenwärtigen Zustand der innern und äußern Politik Frankreichs und zugleich Rathschläge für den Zweig der ältern bourbonischen Linie enthalten, um dessen Ansprüche und Interessen vermittels einer dritten Restauration zu realisiren. Die tiefe Kenntniß aller Geheimnisse des gegenwärtigen Kabinets, welche in diesem Memoire aufgedeckt werden, veranlaßte die Regierung, Alles aufzubieten, um den Verfasser zu entdecken, und man verschaffte sich endlich die Gewißheit, daß dieses Memoire nur das Werk eines vielerfahrnen, in der Diplomatie ergrauten Staatsmannes seyn könne, der, nachdem er jeder seit 40 Jahren in Frankreich bestandenen Regierung gedient, auch der Dynastie des Julius eine unbegränzte Anhänglichkeit zugeschworen hatte. (Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß darunter Herr Talleyrand zu verstehen ist.)

— Die Gazette de l'Ouest theilt folgendes Schreiben mit, welches Hr. Parigot, Präsident des königl. Gerichtshofes von Poitiers, an den Hrn. Generalprocurator gerichtet.

Poitiers, den 14. September 1832.

»Mein Herr Generalprocurator. Nach einem, von der Anklagekammer, deren Präsident zu seyn ich die Ehre habe, in Uebereinstimmung mit Ihrem Requisitorium gefaßten

Beschlusse, sollte die Frau Herzogin von Berry, angeklagt eines Verbrechens, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, vor die Assisen der Vendée gebracht werden. — Haben die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung Ihre königl. Hoheit von den Stufen des Thrones hinaus in die Verbannung getrieben, so kann und will ich doch nicht vergessen, daß Sie die Mutter desjenigen ist, den ich zehn Jahre hindurch als meinen dereinstigen König zu betrachten gewohnt war. —

»In die Lage versetzt, einen Beschluß zu unterzeichnen, gegen den sich mein Gewissen empört, oder meine Entlassung zu nehmen, zögere ich nicht, diesen leztern Weg zu ergreifen. Mit lebhaftem Bedauern aus einem Verein von Männern tretend, die mir seit zwanzig Jahren so viele Beweise von Wohlwollen und Anhänglichkeit gegeben, darf ich doch zum wenigsten die Ueberzeugung hegen, daß mir alle meine ehemaligen Collegen ihre Achtung bewahren werden. — Ich habe nur einen einzigen Wunsch und dieser — ganz Frankreich, wie ich hoffe, wird ihn nicht mißbilligen — besteht darin, daß der Beschluß, worauf sich meine Entlassung stüzt, nie etwas anderes als eine leere Drohung seyn möge. — Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, Hr. Generalprokurator, daß ich den am 9. d. M. gefaßten Beschluß nicht unterzeichne und meine Amts-Verrichtungen von heute an einstelle. Ich bitte Sie, dem Hrn. Justizminister meine Entlassung zu übermachen und mir den Empfang dieses Schreibens zu bescheinigen.

»Ich bin ꝛc. ꝛc. Parigot.«

— Auch der Rath an demselben Gerichtshofe, Hr. Rogues, hat seine Entlassung eingegeben.

Niederlande.

Brüssel, 14. Septbr. (Carlsruher Zeitung.) Es ist nun gewiß, daß General Goblet einen neuen Vorschlag zu einem Traktat mitgebracht, den die Konferenz beschlossen hat und dessen Grundlagen den 6. d. in ihrer Mitte festgesezt worden sind. Sie bestehen darin, daß ein Schiffszoll auf der Schelde, von Baths bis zum Meer, von 1 holl. Gulden für die Tonne auf und abfahrender Schiffe bezahlt werden soll. Als Entschädigung eines Theils von Luxemburg, welcher uns seit dem 15. Novbr. angehört, wird eine Geldsumme oder eine territoriale Auswechslung statthaben. Die Staatsschuld wird kapitalisirt werden. Der König von Holland erhält das Visitirungsrecht über alle Schiffe, welche in die Schelde kommen. Die andern Abänderungen sind von geringerer Wichtigkeit. Man versichert, Leopold und seine Minister zeigen sich zur Annahme dieses Vorschlags geneigt. Damit aber, wenn diese Artikel in einem direkten Vertrag mit Holland aufgenommen werden, das Schreien und Lärmen der Gewerbs- und Handels-Leute gestillt werde, so will man um 5 bis 600,000 Frkn. jährlich die Zollfreiheit erkaufen; allein man ist überzeugt, daß Wilhelm nie in ein solches Anerbieten eingehen werde. Die Regierung hat diesen Morgen die formelle Versicherung erhalten, daß das Kabinet von Wien sich ohne Rückhalt an die Kabinete von Paris und London anschließen werde, um den König von Holland zu zwingen, die Uebereinkunft anzunehmen, welche von der Konferenz vorgeschlagen wird und welche die obigen Artikel enthält. Man schreibt diesen Entschluß den Erkundigungen zu, welche der Bruder des Fürsten von Metternich bei seiner Reise von Wien nach London eingezogen haben soll. Ein englischer Kabinetskourier, der von London nach dem Haag bestimmt war und Depeschen von höchster Wichtigkeit mit sich führte, ging vorgestern durch Brüssel, aber kaum war er bei der holländischen Gränze angekommen, als er durch den Kommandanten des Postens aufgehalten wurde, mit dem Bedeuten, nicht weiter zu fahren. Nun mußte er die Rückkunft des Eilboten nach dem Haag abwarten, um zu wissen, ob das Verbot gehoben würde. Endlich kam ein holländischer Kourier, begleitet von einem Beamten der engl. Legation an, um die Depeschen in Empfang zu nehmen. Dem engl. Kourier selbst aber wurde die Weiterreise untersagt. Gestern wurde hier und in Antwerpen von Krieg gesprochen, die Fonds fielen deßhalb. Dieses Gerücht hatten keinen andern Grund, als die schnelle Abreise des Generals Desprez nach Antwerpen, wo einige Schwierigkeiten mit dem General Chassé obgewaltet hatten. Es soll aber jezt alles wieder geregelt seyn.

Portugal.

Die aufgefangene Korrespondenz des spanischen Konsuls in Oporto, wegen deren er Oporto verlassen mußte, wird jezt von den Times mitgetheilt. Es sind zwei Briefe; der erste, in spanischer Sprache, an General Eguia, Generalkapitain von Galizien; der zweite, in portugiesischer Sprache an den Oberintendanten von Viana gerichtet. Sie lauten: 1) Oporto, 30. Aug. Sehr verehrter General. Meine lezte Mittheilung an Ew. Excellenz war vom 22. d. Don Pedro bleibt in Oporto; seine Landmacht lagert innerhalb der Linien, die zu ihrer Vertheidigung formirt werden. Er betreibt die Verschanzungen der Stadt mit bewundernswerther Thätigkeit; es wird Tag und Nacht daran gearbeitet. Don Pedro ist überall gegenwärtig. Man kann in Wahrheit sagen, daß seine Anhänger blos ihm ihre Rettung verdanken. Man fährt fort, das Volk unter die Fahnen zu reihen und zu bewaffnen. Bis jezt litten sie keinen Mangel an Mundvorrath und werden es auch nicht, so lange sie über die Einfahrt in den Hafen gebieten. Es wurden in Oporto einige Geldressourcen gefunden, die ihrer Unternehmung förderlich sind. Die sehr beträchtlichen Weinmagazine der Oberdourokompagnie mögen ihnen täglich 50,000 X... Reales (?) abwerfen, außerdem was für den Gebrauch der Land- und Seemacht und für die Konsumtion der Stadt erfordert wird. Bereits haben sie 800 Pipen nach England eingeschifft, die 120,000 Dollars werth sind. Auch die Zölle tragen ihnen viel ein, weil sie, wie sie sagen, alle portugiesischen Häfen mit ihren Schiffen blokiren, daher alle Handelsfahrzeuge nach Oporto kommen müssen,

um ihre Ladungen zu löschen. — Die royalistischen Truppen rückten so nahe als möglich gegen die Stadt vor; seit einigen Tagen verblieben sie im Angesichte der Linien, welche die Konstitutionellen aufwerfen. Troß der Mäßigung, welche die Regierung zu beobachten wünscht, begehen einige von den Soldaten und der bewaffnete Pöbel Exzesse, besonders gegen Spanier von Galizien, die sie zwingen, fortwährend an den Verschanzungen zu arbeiten. Ich wurde schrecklich insultirt, weil ich versuchte, sie unter meinen Schuß zu nehmen. Erst gestern bedrohten zwei Soldaten mein Leben. Die Soldaten, die 1838 dienten, hegen einen alten Haß gegen die Spanier. Die in der Stadt ansäßigen englischen Kaufleute machen gemeinschaftliche Sache mit den Revolutionairen, indem sie die Erbitterung gegen die spanische Regierung und die Spanier schüren. Kein Tag vergeht, wo mir nicht eine Kränkung begegnet. Ich zittere, wenn ich aus dem Hause gehen muß. Die englische Konsul, ein verständiger Mann, der seit vielen Jahren diese Stelle hier versah, wurde mit einem sehr unverhältnißmäßigen Gehalte nach Coruna versetzt, und der Konsul der letztern Stadt kommt hieher. So mächtig sind jezt des Konsuls revolutionaire Landsleute in Oporto. Man sagt hier, Don Miguels Geschwader werde heute wieder von Lissabon absegeln, um Don Pedro's Schiffe zu bekämpfen; indessen glauben die Leute hier nicht daran. Ich sende Ihnen ein Verzeichniß, das ich mir von Don Pedro's Schiffen verschaffte.*) Ein spanischer Emigrant, Namen Sennor Juno, kam dieser Tage aus England an; wie ich höre, ist es der Bruder eines Arztes in Orense. Ich habe ein wachsames Auge auf ihn und suche den Zweck seiner Ankunft zu entdecken. Diesen Morgen um 10 Uhr erhielt ich Ihr sehr werthes Schreiben vom 25. d., dessen Inhalte ich meine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken werde. Ew. Exc. können sich aller Sorge wegen des Geschäfts, das Sie mir anvertrauten, entschlagen, denn ich werde keine Gelegenheit versäumen, dem Könige unserm Herrn wirksam zu dienen und Ew. Exc. zu befriedigen. Die von den Bauern von Valença gegebene Nachricht, als hätte ich die spanischen Wappen abgenommen und diesen Platz verlassen, ist falsch. Heute sandte ich dem Gouverneur von Tuy eine Depesche für Ew. Exc. mit den öffentlichen Blättern. Ich bitte Ew. Exc., das Ganze dem ersten Staatssekretär zu übersenden.. (Unterz.) Joze Raiz Casaes.« (Die beigefügten Siegel ꝛc. beweisen die Aechtheit des Briefs und der Unterschrift.) — Das zweite Schreiben von demselben Tage wiederholt kurz die Nachrichten, die das erste enthält und schließt mit folgenden Worten: »Don Pedro's Geschwader scheint alle portugiesischen Häfen blokiren zu wollen. Sie fahren fort, Oporto zu befestigen und mit schreiendem Despotismus Jeden zur Ergreifung der Waffen zu zwingen. Bis jezt erfuhren sie noch keinen Mangel an Mundvorrath; nur Brod ist sehr theuer. Ihre Verschanzungen werden sie nicht verlassen, bis sie zu einer Schlacht entschlossen sind. Der Verzug im Angriffe Oporto's wird für Don Miguels Sache täglich nachtheiliger. Sobald ich irgend eine interessante Nachricht habe, werde ich sie Ew. Excellenz zu gleicher Zeit wie meiner Regierung mittheilen.«

— In dem Schreiben eines Offiziers an Bord des Revenge (eines der von Lissabon kreuzenden brittischen Schiffe) heißt es: »Don Miguels Eskadre ist jezt wieder zum Auslaufen bereit; man glaubt, sie werde morgen absegeln. Eine Korvette und zwei Briggs wurden abgetakelt, wie es heißt, aus Mangel an Fonds. Don Miguel hat von dem vierzehnmonatlichen Soldrückstande gegen zwei Monate bezahlt. Sartorius befindet sich ganz in unserer Nähe mit zwei Fregatten, zwei Korvetten, drei Briggs, zwei Schoonern und zwei Dampfbooten. Wir glauben, es wird bald zum Kampfe kommen. Die Dinge auf dem Lande sind immer noch in derselben Lage. Don Pedro ist stark in Oporto; die Guerillas gehen zu ihm über und liefern ihm Vieles vom Lande, so daß es nicht so schlecht mit ihm steht. Ich denke, er wird siegen. Für uns ist es hier in dieser Jahrszeit eine schlechte Freude mit dem Kreuzen; wir hoffen bald, wo nicht nach England, doch in den Tejo gesendet zu werden.«

Griechenland.

Die griechische Regierung erließ an die außerordentlichen Gouvernatoren und Gubernial-Residenten des Staates folgendes Cirkular: »Demetrius Calergi, beständig zum Aufruhr geneigt, erschien dieser Tage an der Spitze etlicher Ueberläufer und setzte sich bei den Mühlen fest, wobei er sich selbst für einen Feind des dermaligen Zustandes der Dinge und der öffentlichen Ruhe erklärte. Die Regierung gab dem Kommandanten Crisotti und vielen andern tapfern Männern Befehl, ihn anzugreifen. Calergi leistete 2 Tage lang Widerstand; am 3ten hielt er den Angriff nicht mehr aus, sondern rettete sich durch schimpfliche Flucht. Gestern Abends endete sich dieser tragische Auftritt. Es wurden 50 seiner Anhänger ergriffen, worunter sich einige desertirte Unteroffiziere von den regulirten Truppen befinden. Sie sind schon vor Gericht gestellt worden und das Gesetz wird für sie seinen Lauf haben. Aus der Erklärung des Kriegs-Ministers werdet ihr entnehmen, daß Calergi fortwährend verfolgt und wahrscheinlich nicht mehr entrinnen wird. Machet den Einwohnern der unter eurer Leitung stehenden Provinzen bekannt, daß die Regierung jede wirksame Maßregel gegen Diejenigen ergriffen hat, welche den Zustand der

*) Das Verzeichniß lautet: »Rainha de Portugal, Fregatte, 56 Kanonen; Dona Maria II, Fregatte, 48; Amalia, Korvette, 20; Portugese, Korvette, 22; Constitution, Korvette, 15; Vinte e tres do Julio, Brigantine, 20; Conde de Villaflor, Brigantine, 16; Regencia, Barkbrigantine, 16; Mindello, Brigantine, 14; Fayal, Galliotbrigantine, 13; Liberal, Galliotbrigantine 9; San Bernardo, Galliotbrigantine, 8; Dela Gracioza, Galliote, 11; Dela Terceira, Galliote, 7; Coqueio, Galliote, 7; Esparansa, Galliotbrigantine, 7. Außer diesen Fahrzeugen scheint man einige Handelsschiffe als Kriegsschiffe ausrüsten zu wollen.«

Dinge umzustürzen versuchen. Versichert sie, daß alle Entwürfe der Uebelgesinnten vereitelt worden sind und überall Ruhe und Stille herrschen. Beredet die guten Bürger, sich mit ihren Arbeiten zu beschäftigen und den Rathschlägen bösgesinnter Menschen kein Gehör zu geben, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten und sie von der Täuschung zu befreien. Napoli, den 10. (22.) Juli 1832. Der Staats-Sekretär D. Cristidi.«

— Die Nationalrepräsentanten haben in der vorläufigen Sitzung vom 20. Juli die Vorstadt von Napoli, Progna genannt, einmüthig zum Sitzungsorte bestimmt. Die Versammlung wird ihre Arbeiten am 14. August beginnen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 20. Sept. (Oesterr. Beobachter.) Mehrere Pariser Blätter enthalten eine im Lapidarstyl verfaßte Grabschrift, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem verblichenen Herzoge von Reichstadt habe setzen lassen. — Die Angabe ist falsch. Die Leiche des Herzogs von Reichstadt ist bekanntlich in der kaiserlichen Familiengruft beigesetzt, wo derlei Inschriften nicht gebräuchlich sind.

Zehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832.

Dienstag den 18. September hat die erste allgemeine Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte in dem großen Saale der k. k. Universität Statt gefunden. Die Feier der Versammlung von sechs bis siebenhundert Mitgliedern und Gästen wurde durch die Gegenwart Seiner Durchlaucht des Fürsten v. Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzlers Sr. k. k. Majestät, und vieler andern erhabenen Freunde und Beschützer der Wissenschaften verherrlicht. Nach der Antrittsrede des Präsidenten, Freiherrn v. Jacquin, wurden von dem zweiten Geschäftsführer, Hn. Littrow, die Statuten der Gesellschaft verlesen und die zur gastlichen Aufnahme derselben getroffenen Einrichtungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ihnen folgten drei Redner der Versammlung, Hofrath Burdach aus Königsberg, der über den Schlag und Schall des Herzens; Prof. Wawruch aus Wien, der über die Spuren der Cholera in den Büchern des alten Bundes; und Prof. Geppert aus Breslau, der über die Wärmeerzeugung in lebenden Pflanzen öffentlichen Vortrag hielt.

Nach geendigter Sitzung theilten sich die Mitglieder der Gesellschaft in ihre fünf Sectionen, um ihre Präsidenten und Sekretäre zu ernennen, und die Tage und Stunden ihrer ferneren Zusammenkünfte zu bestimmen. Es wurden erwählt: in der botanischen Section, die HH. Geppert aus Breslau zum Präsidenten, und Endlicher, Zahlbruckner und Fenzel zu Sekretären; in der physischen Section, Heinrich Rose aus Berlin, zum Präsidenten und Ritter von Holger und Professor Baumgartner zu Sekretären; in der medizinischen Section, Professor Harleß aus Bonn zum Präsidenten, und Professor Hermann zum Sekretär; in der mineralogischen Section, Baron Buch und Professor Mohs zu Präsidenten und Bartsch und von Waldauf zu Sekretären; endlich in der zoologischen Section, Hofrath Burdach zum Präsidenten und Professor Czermak und Fitzinger zu Sekretären.

(Baden.) Mannheim, 19. Sept. (Mannh. Ztg.) Man wird sich noch der Adresse erinnern, welche eine Anzahl Unteroffiziere und Soldaten der Landauer Garnison unterm 27. Mai an die zu Hambach statt gefundene Versammlung erlassen haben sollte, worin es heißt: bei ihnen habe der Despotismus noch die Oberhand; man wird sich auch erinnern, daß auf die Klage des Kommandanten zu Landau der Redakteur des Wächters am Rhein, der diese Adresse durch sein Blatt bekannt gemacht hatte, gestraft, die Klage der Unteroffiziere und Soldaten der Garnison aber angebrachtermaßen darum zurückgewiesen wurde, weil das Gericht die Vollmacht des klagenden Anwaltes nicht in beweisender Form fand. Diese Unteroffiziere und Soldaten hatten hierauf eine neue Klage gestellt, welche nach gehöriger Verhandlung heute zum Nachtheile des Redakteurs entschieden worden ist. Das großherzogl. Hofgericht erkannte ihn der Ehrenkränkung für schuldig, weil die Soldaten und Unteroffiziere in jener Adresse einer Schmähung ihrer Vorgesetzten beschuldigt werden, der Beweis der Wahrheit jener Schmähung weder zulässig noch geführt sey, die Unteroffiziere und Soldaten auch widersprächen, jene Adresse verfaßt zu haben, und weil der Redakteur habe zugeben müssen, daß er die Aechtheit und Wahrheit derselben nicht nachzuweisen vermöge, übrigens seine Schuldlosigkeit nicht habe darthun können, und weil die Verbreitung ehrrühriger Aufsätze unter dem Publikum oder in Zeitschriften, ohne daß ihre Wahrheit nachgewiesen sey, ihn zu einer gleichen Verbreitung nicht habe berechtigen können.

— Die Freiburger Zeitung schreibt unterm 19ten Sept. »Der hiesige Gemeinderath hat dem Vernehmen nach in Betreff der Reorganisation unserer Universität von hoher Behörde die Zusicherung erhalten, daß die Vorlesungen zur gewöhnlichen Zeit wieder eröffnet werden sollen, und somit ist dadurch die Erhaltung des kostbarsten Besitzes hiesiger Stadt in seiner vollen Integrität außer Zweifel gesetzt. Deßhalb soll, wie wir hören, heute eine Deputation, aus Mitgliedern des Gemeinderaths und Bürgerausschusses bestehend, nach Karlsruhe abgehen, um Sr. k. Hoh. für den Beweis Höchstihres Wohlwollens, welchen das Rescript wegen Schließung der Universität gewährt, den innigsten Dank der hiesigen Bürgerschaft auszudrücken und die unterthänigste Bitte auszusprechen, daß obige Zusicherung bald möglichst erfüllt werden möge.

— Unter der Redaktion mehrerer angesehenen badischen Justizbeamten wird zu Karlsruhe vom 1. October an eine juristische Zeitschrift unter dem Titel: »Annalen der großherzoglich-badischen Gerichte« erscheinen.

Bayern.

München, den 23. September.

Gestern Nachmittag um 4 sind Ihre Majestät die verwittwete Frau Königin in Begleitung J. königl. Hoheit der Prinzessin Marie mit Ihrer k. Hoheit der Frau Großherzogin von Hessendarmstadt nach Tegernsee abgereist.

— Gestern Abends um 7 Uhr sind Se. Durchl. der k. Staatsminister des Innern, Herr Fürst v. Oettingen-Wallerstein wieder dahier angekommen.

Aschaffenburg, 18. Sept. Ihre königl. Majestäten sind von der mit Allerhöchstihrer Familie nach Frankfurt unternommenen Reise gestern Abends wieder hier eingetroffen.

Würzburg, 19. Sept. Heute früh, so meldet die Würzb. Ztg., wurde von dem Kollegio der Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt der Beschluß gefaßt, höheren Orts darauf anzutragen, den bisherigen I. Bürgermeister Hrn. Hofrath Dr. Behr in Ruhestand zu versetzen. Heute Nachmittags ist eine Deputation von Seite der Gemeinde-Bevollmächtigten in das kön. Hoflager nach Aschaffenburg abgegangen.

— Vom 21. Septbr. Heute Abends gegen 5 Uhr wurde Hr. Dr. Eisenmann, Redakteur des »Bayerischen Volksblatts«, in das Gefängniß des kgl. Kreis- und Stadt-Gerichts abgeführt. — Diesen Abend ist die von Seite der Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt abgeschickte Deputation von Aschaffenburg wieder hier eingetroffen. Dieselbe soll von Sr. Maj. dem Könige gut aufgenommen worden seyn.

— Die Würzburger Zeitung meldet: Eingetroffene Ordre zufolge hat sich die Garnisonskompagnie dahier in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Forchheim ihrem neuen Bestimmungsorte, in Marsch zu setzen.«

Speyer, 21. Sept. (Neue Speyr. Ztg.) Gestern zog eine Compagnie des 2ten Jägerbataillons, mit dem Stabe desselben, hier ein, welche, in Verbindung mit einer Escadron Chevauxlegers vom 5ten Regiment, die hiesige Garnison bilden wird. Das 1ste Bataillon des 14ten Infanterie-Regiments verließ uns heute früh, um in seine frühere Garnison Aschaffenburg zurück zu ziehen.

— Die »Zweibrücker Zeitung« ist, wie kürzlich der »Rheinbayerische Anzeiger,« verboten worden, »weil sie sich der verfassungsmäßig angeordneten Censur nicht unterwerfe.«

Neueste Nachrichten.

London, 17. Sept. Zeitungen aus New-York vom 17. August melden, daß in Mexico zwischen Santa Anna und der Regierung der Bürgerkrieg ganz bestimmt begonnen hat.

— Das in Jamaica erscheinende Journal, der Constant, meldet vom 31. Juli: »Wir sind ermächtigt zur Kenntniß des handeltreibenden Publikums von Jamaica zu bringen, daß zu Veracruz und Tampico Aufstände ausgebrochen sind und daß die Schiffe Sr. Maj., Saphir und Hyacinth Befehl erhalten haben, die englischen Interessen zu beschützen, so wie auch, daß der Hyacinth von dort nach England absegeln wird. — Nach einem andern Blatte, sagt der Courier, wäre Ferdinand VII. zu Omoa, einer Stadt in der neuerrichteten Republik von Centralamerika (Del America del Centro) ausgerufen worden. Die Sache der Legitimität scheint dort Fortschritte zu machen.

Paris, 19. Sept. (Moniteur.) Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, Hr. Baron v. Werther, hatte heute dem Könige in einer Privataudienz die Antwort seines Souverains auf das Notificationsschreiben von der Vermählung J. k. H. der Madame Louise d'Orleans mit Sr. Maj. Leopold I., König der Belgier, übergeben. — Auch haben Se. Maj. der König der Franzosen die Antwort Sr. M. des Königs von Würtemberg hinsichtlich derselben Notification in Empfang genommen. Diese letztere Antwort wurde durch den k. würtemb. Geschäftsträger, Hrn. Baron von Hügel, der Regierung übermacht.

— Das ministerielle Blatt la France nouvelle sagt: Der Herzog von Braunschweig reiste gestern Morgens nach der Schweiz ab. Er wird bis zur Gränze durch die Gendarmerie escortirt. Der Prinz hat gegen den ihm eröffneten Auftrag, Frankreich zu verlassen, keinen Widerstand geleistet.

Haag, 18. Septbr. Am 16. d. Mittags kamen JJ. KK. HH. die Frau Dauphine von Frankreich und Mademoiselle, Tochter der Duchesse de Berry, mit einem sehr großen Gefolge zu Rotterdam an. Bei ihrer Ankunft wurden dieselben von den Civil- und Militärbehörden mit allen Ehrenbezeugungen empfangen. Ein Offizier vom königl. Hause begrüßte sie im Namen Se. Maj. und sogleich ging eine Stafette nach dem Schloß Loo ab, um die Königin, welche die Frau Dauphine zu sehen wünschte, von deren Ankunft zu benachrichtigen. Ein großer Theil der Bevölkerung von Rotterdam war herbeigeeilt, um Zeuge dieser festlichen Ankunft zu seyn. Die Prinzessinen konnten ihre Rührung über die Art und Weise, womit sie auf Hollands gastlichem Boden empfangen wurden, nicht verbergen und gaben dieselbe offenbar zu erkennen.

— Die Duchesse d'Angouleme und die Tochter der Duchesse de Berry haben gestern einige Stunden in hiesiger Residenz zugebracht. Nachdem sie eine Promenade im Busch (Lustschloß) gemacht, besuchten die erlauchten Reisenden das Museum. Man bemerkte, daß die Frau Herzogin mit ganz besonderer Aufmerksamkeit und Theilnahme das Portrait unsers van Speyk beobachtete. Das ist ganz natürlich; das edle Herz der Tochter Ludwigs XVI. und ihre langjährigen Mißgeschicke müssen sie den ganzen Werth einer Handlung der Treue und des Muths lebhaft fühlen lassen.

Frankfurt, 21. September.

Auszug des Protokolls der 33. Sitzung der Bundes-Versammlung vom 6. September 1832.

§. 361. Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, in Folge des Artikels 18. der deutschen Bundesakte.

Beschluß.

Um nach Artikel 18. der deutschen Bundesakte die Rechte der Schriftsteller, Herausgeber und Verleger gegen den Nachdruck von Gegenständen des Buch- und Kunsthandels sicher zu stellen, vereinigen sich die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz, daß bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maßregeln wider den Nachdruck, in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates und jenen der übrigen im deutschen Bunde vereinten Staaten gegenseitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden. Die höchsten und hohen Regierungen werden die zur Vollziehung dieses Beschlusses nöthigen Verfügungen erlassen, wie dieses geschehen, so wie überhaupt von den gegen den Nachdruck bestehenden Gesetzen und Anordnungen binnen zwei Monaten der Bundesversammlung Mittheilung machen.

— Das heutige Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachungen:

I. In Auftrag hohen Senats, welcher der unterzeichneten Stelle durch Beschluß vom Heutigen ertheilt worden ist, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat am 6. Sept. d. J. folgenden Beschluß gefaßt: 1) »Die in Stuttgart erscheinende Zeitung: »deutsche allgemeine Zeitung« wird von der Bundesversammlung, kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819 und 16. Aug. 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten, auch wird alle fernere Fortsetzung dieses Zeitblattes, unter welchem Titel diese versucht werden wolle, untersagt. 2) Die kön. würtembergische Regierung wird durch ihre Gesandschaft aufgefordert, diesen Beschluß zu vollziehen und davon die Anzeige zu machen. 3) Der Redakteur dieser Zeitung, C. A. Mebold, ist binnen fünf Jahren in keinem deutschen Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zuzulassen. 4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses auch zur Anzeige der getroffenen Verfügung binnen 4 Wochen aufgefordert.« — Es wird demnach jede Ausgabe der in Stuttgart erscheinenden Zeitung: »deutsche allgemeine Zeitung«, so wie alle fernere Fortsetzung dieses Zeitblattes, unter welchem Titel diese versucht werden wolle, an Privatpersonen, das Auflegen derselben an öffentlichen Orten in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, so wie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solches geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt; auch soll der Redakteur dieser Zeitung, C. A. Mebold, binnen fünf Jahren bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden. Frankfurt, den 20. September 1832.

Stadt-Kanzlei.

II. In Auftrag eines Hohen Senats, welcher der unterzeichneten Stelle durch Beschluß vom Heutigen ertheilt worden ist, wird hiemit bekannt gemacht: Eine Hohe deutsche Bundesversammlung hat am 6. Sept. d. J. folgenden Beschluß gefaßt: 1) »Der in Hildburghausen erscheinende »Volksfreund, ein Blatt für Bürger in Stadt und Land«, wird, wegen seines der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zuwiderlaufenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt, sonach in allen deutschen Bundesstaaten verboten und alle fernere Fortsetzung dieser Zeitung untersagt. 2) Die herzoglich sachsen-meiningische Regierung wird aufgefordert, diesen Beschluß zu vollziehen und der Bundesversammlung binnen eines Termins von vier Wochen von dem Vollzuge Anzeige zu machen; deßgleichen den Redakteur des Volksfreundes auszumitteln und dessen Namen binnen kürzester Frist zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen. 3) Da es sich ergeben hat, daß nicht nur der Volksfreund, sondern auch noch andere Druckschriften in dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen verlegt werden, ohne daß der Bestimmung des §. 9 des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Sept. 1819, welche die namentliche Benennung des Redakteurs fordert, Genüge geschieht, so werden die Bundesregierungen veranlaßt, zur weitern Erfüllung der Bestimmung eben dieses Gesetzes, keine solche aus dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen hervorgehende Zeitung, und Zeitschrift in ihren Staaten in Umlauf setzen zu lassen und dieselben, wenn solches heimlicher Weise geschieht, in Beschlag zu nehmen, auch die Verbreiter derselben, nach Beschaffenheit der Umstände, zu angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe zu verurtheilen.« — Es wird demnach jede Ausgabe der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift: »Volksfreund, ein Blatt für Bürger in Stadt und Land«, so wie alle fernere Fortsetzung derselben, deßgleichen alle aus dem bibliographischen Institut zu Hildburghausen hervorgehenden Zeitungen und Zeitschriften, bei welchen der Bestimmung des §. 9 des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Sept. 1819, welche die namentliche Benennung des Redakteurs fordert, nicht Genüge geschieht, an Privatpersonen, das Auflegen solcher an öffentlichen Orten in der hiesigen Stadt und deren Gebiet, so wie das sonstige Verbreiten derselben, auf welche Art solches geschehen möge, bei ernstgemessener Strafe untersagt. Frankfurt, den 20. September 1832. Stadt-Kanzlei.

III. In Auftrag hohen Senats wird hierdurch bekannt gemacht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat nachträglich zu dem Bundestagsbeschlusse vom 19. Juli d. J. weiter verordnet: 1) »Da sich aus einer näheren Ermittelung ergeben hat, daß der eigentliche Redakteur des durch Bun-

desbeschluß vom 19. Juli d. J. unterdrückten »Freisinnigen« der Kandidat Giehne, und des durch denselben Beschluß unterdrückten »Wächters am Rhein« bis zum Mai d. J. Dr. Franz Stromaier gewesen sey, so sind diese beiden Personen, in Gemäßheit des §. 7 des Beschlusses vom 20. Sept. 1819, binnen fünf Jahren, vom 19. Juli d. J. an gerechnet, in keinem Bundesstaate bei der Redaktion ähnlicher Schriften zuzulassen. 2) Sämmtliche Bundesregierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses, als Nachtrag zu der Bestimmung unter Nro. 3 des angeführten Beschlusses vom 19. Juli d. J., auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen.« — Es sollen demnach der Kandidat Giehne, als Redakteur des unterdrückten »Freisinnigen«, und der Dr. Franz Stromaier, als Redakteur des unterdrückten »Wächters am Rhein«, binnen fünf Jahren bei der Redaktion ähnlicher Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden. Frankfurt, den 20. September 1832. Stadt-Kanzlei.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Wolff, Prof. aus Berlin; Hr. Savois, Negoziant aus Paris; Hr. Frhr. von Menningen, aus Innsbruck; Hr. Eden, Major aus Stuttgart. (G. Hahn): Hr. Harvey, Rentier aus London; Hr. Steehle, Rentier aus Edinburgh; Hr. v. Schmidt, Partikulier aus Wien; Hr. v. Hörrmann, k. Appell.-Grchts.-Präsident aus Landshut. (Schw. Adler): HH. Dorn u. Stapf, Kaufl. aus Ravensburg; Hr. Endres, Kaufm. aus Stuttgart; Hr. Dubois, Kfm. aus Chandefonds; Hr. Volk, Lehrer aus Heidelberg. (G. Kreuz): Hr. Kreinsen, Kaufm. aus Kempten. (G. Bär): Hr. Maurer, Prof. aus Innsbruck; HH. Ritter und Dose, Stud. aus Heidelberg; Hr. Dr. Hartmann, aus Reutlingen. (G. Stern): Hr. Gröschl, Kfm. aus Augsburg; Hr. Buchauer, Schiffmeister aus Wasserburg. (G. Sonne): Hr. Kerwer, Botaniker aus Weißenburg; Hr. Mayer, Maler aus Stuttgart; HH. Griot und Köhler, Stud. aus Neuburg. (G. Storch): HH. Hins und Wiedemann, Stud. aus Augsburg.

Course:

Wien, 19. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $126\frac{1}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1144 in CM.

Paris, 19. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 80 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 17. Septbr. 3 pCt. Consol. $84\frac{1}{8}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Rettung für Rettung.

Bekanntmachungen.

8195. (3 a) **Hausverkauf.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des hierortig bürgerl. Riemermeisters Karl Reichhart gehörige grundherrschaftsfreie Haus Nro. 173 in der Steininger Gasse der Altstadt, worauf bisher eine Riemerskonzession ausgeübt wurde, wird hiemit auf Antrag der Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 11. Oktober l. Js., von Morgens 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche inzwischen das Haus besichtigen mögen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß man am Commissionstage die nähern Kaufsbedingnisse bekannt geben werde und Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben sey.

Unbekannte Käufer haben sich über Leumund und Vermögensverhältnisse legal auszuweisen.

Passau, am 11. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
D. l. a.
Schöller, Rath.
Schmerold.

8194. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird die der Bierwirthswittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 90 dahier, welche auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist, auf Samstag den 20. Oktober l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Hierzu werden Kaufslustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 18. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
coll. Böhm.

Schrannen-Anzeige vom 22. Septbr. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1414	1304	110	17	41	—	—	—	48
Korn	846	687	159	11	20	—	22	—	—
Gerste	1609	1462	147	9	54	—	—	—	35
Haber	366	366	—	5	34	—	—	—	21

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 74. | 25. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 14. Sept. (Preuß. Staatszeitung.) Es bleibt, Gottlob, fortwährend ruhig bei uns, obgleich ein Häuflein verzweifelter Demagogen, in der Hauptstadt sowohl als in den Fabrikstädten, beschäftigt ist, den Pöbel zu bearbeiten und denselben zu kühnen und verderblichen Unternehmungen nicht nur gegen die bestehende Ordnung in Kirche und Staat, sondern auch gegen alle gesellschaftlichen und Eigenthumsverhältnisse vorzubereiten. Diese Leute bilden zwar keine Gesellschaft, gehen auch nicht alle gleich weit in ihren republikanischen Ansichten; so ist z. B. ein himmelweiter Unterschied zwischen Hrn. Hume und Hetheringthon. Auch verfahren nicht Alle als unmittelbare Volkslehrer, denn Herr Hume unter Anderen begnügt sich vorzüglich damit, seine Einwendung gegen etwanige Mißbräuche im Unterhause, oder höchstens bei großen öffentlichen Versammlungen vorzubringen; aber die Carlile, die Cobbet, die Hetherington, die Carpenter und ähnliche Leute sind zu jeder Tagesstunde beschäftigt, das Volk unzufriedener zu machen, entweder durch ihre Federn in wohlfeilen Zeitschriften, oder durch ihre Zungen in den zahlreichen Versammlungen der Arbeiter, welche fast jeden Abend stattfinden und wozu sie sogar die Weiber dieser Klasse ziehen, damit jeder Mann auch noch einen politischen Apostel im Hause habe. Gegen die Versammlungen hat die Regierung zwar bis jetzt noch gar nichts unternommen; die Schriften aber sucht sie auf indirektem Wege zu unterdrücken. Durch Erfahrung belehrt, daß jede gerichtliche Verfolgung einer Schrift den Inhalt derselben nur noch weiter verbreitet, läßt sie zwar die Demagogen drucken, was sie wollen, sucht aber dabei ein veraltetes Gesetz geltend zu machen, wonach auf den Verkauf jedes Exemplars ungestempelter Zeitschriften, welche irgend eine politische Tagesneuigkeit enthalten und unter die Benennung einer Zeitung gebracht werden können, eine Strafe von 20 Pfund Sterling steht. Dieses Verfahren hat dabei noch den Vortheil, daß es ganz fiskalisch erscheint und die Regierung nicht unmittelbar dabei auftritt. Die Verkäufer sind inzwischen fast alle blutarme Leute, welche, da sie die Buße nicht zu entrichten vermögen, dafür auf einen bis zwei Monate ins Gefängniß geschickt werden. Indessen, obgleich sich dermalen über 250 Personen solcher Vergehen wegen in den Gefängnissen der Hauptstadt befinden sollen, und die Polizei deren täglich mehr vor die Friedensrichter bringt, so sieht man doch nach wie vor diese Journale auf öffentlicher Straße verkaufen, als wenn es den Verkäufern darum zu thun wäre, ohne deßwegen ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit verüben zu müssen, im Gefängnisse ein Unterkommen zu finden; denn daß es irgendwo Fonds geben sollte, um sie zu entschädigen, ist gar nicht zu glauben. Die berüchtigsten Journale dieser Gattung sind the Poor Mans guardian, the Republican und die Isis. Ein viertes Volksblatt heißt »die Krisis.« Dieses zeigt zwar dem Volke mit oft grellen Farben, wie gedrückt seine Lage sey; aber es sucht die Verbesserungen derselben weder in dem unmittelbaren Umsturz der Verfassung, noch in der Beschlagnahme und der Plünderung alles Vermögens, sondern im Zusammenwirken Aller für einen gemeinschaftlichen Fond und zu gemeinschaftlichem Genusse. Es kommt nämlich von der Feder des bekannten Robert Owen, welcher einst zu Neu-Lanark in Schottland eine so schöne Fabrik-Anstalt hatte, wobei er an 4000 Menschen in blühendem Wohlstand erhielt. Seitdem hat er in England sowohl als in den vereinigten Staaten unermüdlich gearbeitet, seinem beliebten Korporativsystem Eingang zu verschaffen. Eine große Anstalt, welche in Amerika unter seine Leitung gestellt wurde, schlug jedoch fehl. Aber weder dieses, noch mehrere andere fehlgeschlagene Projekte, vermochten seinen Eifer zu dämpfen, und es ist ihm nun mit Hülfe einiger anderer Männer der mittleren Klassen, die er für seine Ansicht gewonnen, gelungen, hier eine Anstalt zu gründen, welche fürs erste dahin strebt, daß die Mitglieder ihre Kunsterzeugnisse gegeneinander austauschen und so selbst die Vortheile ernten mögen, welche jetzt der Fabrikherr, der Handwerksmeister, der Großhändler oder Krämer beziehen, und wodurch der Arbeitslohn so tief hinuntergeschraubt wird, daß die Tagelöhner kaum das Leben damit zu fristen vermögen. Später, wenn es die Mittel gestatten, sollen sie auch beisammen wohnen und zum gemeinschaftlichen Behuf Land in Anbau nehmen. Es gibt auch schon dergleichen Vereine in verschiedenen Theilen des Königreiches, meistentheils jedoch ohne Ackerbau; diese haben sich mit dem hiesigen in Verbindung gesetzt und zu einem sogenannten Kongresse, welcher vor ein paar Monaten hier stattgehabt, Abgeordnete gesendt. Das Resultat der Verhandlung dieser Versammlung ist jetzt gedruckt. In diesem Augenblicke scheint sich keiner unserer Staatsmänner um diese Dinge, die sehr leicht einen revolutionären Charakter annehmen können, zu bekümmern; ein

jeder, selbst diejenigen Minister nicht ausgenommen, welche einen Sitz im Oberhause haben, ist mit den bevorstehenden Wahlen beschäftigt, und wenn das Kabinet sich mit den inneren Angelegenheiten zu schaffen macht, so ist es, um neue Ersparnisse in dem Staatshaushalte zu ermitteln, welches am Ende doch das Hauptmittel bleibt, um sich für längere Zeit Popularität zu erwerben. Aber auch Irland muß ihnen ernstlich zu thun machen. Der Widerstand gegen die Entrichtung des Zehnten bricht immer wieder aufs neue aus; und unter andern kam es an einem Orte, wo sich die Bauern der Abschätzung der Ländereien zu diesem Behufe widersetzten, zu einem blutigen Treffen, wobei wieder 10 vom Volk getödtet oder verwundet wurden. An einem andern Orte soll eine große Menge Heu um ein Geringes, wegen nicht bezahlter Zehnten, versteigert und von den Käufern — einem Friedensrichter und dem Sohne des Pfarrers — vor den Augen der Eigenthümer, weil man Arsenik darunter vermuthete, verbrannt worden seyn! Dabei wird nun auch das Geschrei um die Auflösung der Union immer lauter und deutlicher, und selbst bigotte Protestanten, denen es die dermalige Regierung nicht gerade recht macht, stimmen mit darein, obgleich sie wohl wissen müssen, daß, sobald Irland nicht mehr unter englischem Schutze stehet, die katholische Religion die herrschende, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben so drückend für die Protestanten werden würde, als diese es bis vor Kurzem für jene gewesen.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Gestern sind mehrere Deputirte in dem neuen Sitzungs-Saale der Deputirten-Kammer zusammengekommen und das Publikum wurde auch eingelassen. Es wurden verschiedene Proben auf der Rednerbühne gemacht, um sich zu versichern, ob bei dem Bau die Regeln der Akustik genau beobachtet worden seyen. Im Allgemeinen fand man, daß die Stimme gehörig vernommen wird. — Die Mehrheit der Anklagekammer des königl. Gerichtshofes in Poitieres hat, wie wir bereits gestern gemeldet, auf den Antrag des General-Prokurators, am 9ten d. M. den Ausspruch gethan, daß die Herzogin von Berry den Assisen der Vendée überwiesen werden sollte, als angeklagt eines den Tod nach sich ziehenden Verbrechens. — Die Gazette de l'Ouest, welche diese Nachrichten gibt, setzt hinzu: »Dieser leider historische Beschluß der Anklagekammer ist also mit einer Mehrheit von 3 Stimmen gegen 2 gefaßt worden. Es bedurfte nur dreier Stimmen, um die erlauchte Wittwe des Herzogs von Berry, die Mutter Heinrichs Dieudonné, die Tochter und Schwester der Könige von Neapel, die Cousine Ludwig Philipps, die Nichte der Königin der Franzosen, Die, welche sich mit Gefahr ihres Lebens zwischen Frankreich und die Armeen des verbündeten Europa's stellte, einem Assisenhof zuzuweisen. — Hiesige Blätter führen an, daß Mde. Lätitia, die Mutter Napoleons, in Rom anhaltend gefährlich krank liege, und bringen, wie sie schon früher gethan haben, bei der Gelegenheit ein Testament vor, worin sie über ihr großes Vermögen verfügt. Außer sehr vielen besondern Vermächtnissen würde dasselbe zu Errichtung eines Majorats mit Gütern von 15 Millionen römischer Piaster oder 75 Millionen Fr. Werth verwendet, dessen Besitzer der älteste von der männlichen Linie der buonapartischen Familie, oder, wenn zwei von gleichem Alter vorhanden sind, beide zugleich seyn sollen.

— In Frankreich scheinen jetzt die Duelle Mode zu werden. Der Moniteur enthält eine ganz deutliche Herausforderung an den Redakteur des Handelsblattes von einem Finanzdirektor und berichtet außerdem von einem andern Duelle. Eine wahre Schlacht scheint aber in Lyon beginnen zu wollen, wo die 24 Commissäre des zu Ehren des Hrn. Odilon-Barrot gegebenen Banketts mit eben so viel Gliedern des Comité des Courrier de Lyon in Cartell-Unterhandlung stehen.

— Endlich hat der bekannte Dichter Barthelemy, welcher aus einem Republikaner ein Justemilianer wurde, seine längst versprochene politische Rechtfertigung in zierlichen Versen erscheinen lassen. Weit entfernt, die Beschuldigung des Abfalls für ungegründet oder für eine Verläumdung auszugeben, erklärt er vielmehr, daß erst die Junius-Auftritte ihm die Augen über das Treiben der Partei, welcher er bisher angehört, recht geöffnet und ihn der Opposition für immer entfremdet haben. Indem er sich sofort an diejenigen wendet, deren politische Grundsätze er bisher vertheidigt und besungen hatte, läßt er es deutlich genug merken, daß er sein ganzes Talent künftig aufbieten wolle, um von der Stille seines Einsiedlerlebens aus einen Krieg auf Leben und Tod gegen das politische und selbst Privatleben seiner alten Meinungsgenossen zu führen. Mit edlem Unwillen weist er den Vorwurf, als ob Bestechlichkeit der Beweggrund seiner Sinnesänderung gewesen, von sich ab. Er habe, sagt er, als Mann von Gewissen gehandelt, lebe für sich in geräuschloser Stille und verlange von Niemand Etwas, am allerwenigsten aber von Dummköpfen oder heillosen Wichten, seyen sie nun mit der rothen Mütze geschmückt oder mit den drei Lilien. Schweigt ihr Hanswurste! ruft er seinen Anklägern zu, die ihr über mich den Stab brechen wollt; kramt eure Weisheit und eure hohen Tugenden aus vor einem Trupp einfältiger Menschen; vor meinen Augen zurück! Ich habe Euch zu verachten gelernt. Nichts mehr habe ich mit Euch gemein, weder mit Eurer Prosa noch mit Eurer Poesie. Aus Furcht, von Euch ein Blatt zu lesen, verbiete ich dem Boten die Schwelle des Daches, das mich beschützt. Nehmt Euch in Acht. Wollt ihr auch noch nach dieser Schutzrede der Asche meines heimischen Heerdes feindlich Euch nähern, so könnte ich, meine geheimen Archive durchsuchend, leicht gegen Euch meine verrosteten Waffen noch einmal tragen. Um an den mir zugedachten Schandpfahl Namen zu schlagen, deren Geschichte ich weiß, habe ich mir die Nägel und den Hammer vorbehalten.«

— Französische Blätter schreiben: Der Generalintendant Graf v. Erlon, Befehlshaber der 12ten in der Vendée stationirten Militärdivision, hat unter dem 14. Septbr. von

Nantes aus einen Aufruf an die Bewohner der Departements der untern Loire, der Vendée, der Maine und Loire und von Deux-Sèvres erlassen. Er warnt sie vor den offenen und geheimen Feinden Frankreichs, welche sich den Namen Legitimisten beilegen und unter allerhand gleißnerischen Vorwänden die Landesbewohner zu täuschen versuchen und meistens den Händen der Justiz entlaufene Verbrecher und Banditen seyen. Ihr Zweck sey, Verwirrung und Bürgerkrieg anzufachen, und die Gesetze und neuen Landes-Einrichtungen aufzuheben. Bis jetzt haben die Behörden Mäßigung gezeigt; aber nachdem jetzt alle Versöhnungsmittel erschöpft seyen, könnten sie sich leicht genöthigt sehen, mit Strenge zu verfahren. Die Regierung werde Alles thun, was in ihrer Kraft stehe, um in jeder Hinsicht das Glück auch dieser Gegend Frankreichs anzubahnen und zu befördern. Dazu sey aber vor Allem Ruhe nöthig und darum ergehe an alle wohlgesinnten Bürger, in ihrem eigenen und des Vaterlandes Interesse, die dringende Aufforderung, sich mit den Truppen zur Ausrottung der Rebellen zu vereinigen und ihre Schlupfwinkel den Behörden anzuzeigen.

— Die gegenwärtigen Mißhelligkeiten zwischen den nördlichen und südlichen Staaten Amerika's, sagt das Journal des Debats, erscheinen wohl auf den ersten Blick als ein bloßer Kampf zwischen den Interessen des Landbaues und der Manufacturen, bedrohen aber recht eigentlich jenes Land mit einer Auflösung der Föderativ-Verfassung, worauf Amerika seit 40 Jahren so stolz war. Mag man auch diesen krampfhaften Zustand nicht geradezu eine Unvollkommenheit in der amerikanischen Verfassung beimessen, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Anhänger der Verfassung einen großen Irrthum begehen, wenn sie dieselbe als unfehlbare Panacee für alle nationalen und administrativen Uebel betrachten, was doch keine Verfassung in der Welt ist.

Niederlande.

Haag, 17. Septbr. Hr. Bligh, großbrit. Geschäftsträger an unserm Hofe, hat den Haag verlassen. Er ist zum ersten Botschaftssekretär in St. Petersburg ernannt. — Gestern starb hier 1 Individuum an der Cholera. Im Allem hat diese Krankheit 497 Personen ergriffen, wovon 261 starben.

— Am 13. d. erhielt General Chassé, als Antwort auf sein Schreiben an den Kommandanten von Antwerpen (Buzen), von diesem ein Gegenschreiben folgenden Inhalts: »Seit Einstellung der Feindseligkeiten waren Sie fortwährend bemüht, die Stärke der Citadelle zu vermehren. Man hat sich nicht darauf beschränkt, Vertheidigungswerke im Innern der Citadelle auszuführen: auch äußere Werke wurden bedeutend verstärkt; das Nämliche ist mit den Posten der Fall, die Sie auf dem linken Scheldeufer innehaben, namentlich mit der Spitze von Flandern, wo man Werke aufwirft und in diesem Augenblick Mörser aufstellt, die aus Holland auf der Schelde angekommen sind. Andere Feuerschlünde sind zu verschiedenen Epochen in beträchtlicher Anzahl auf dem nämlichen Wege für die Citadelle angekommen; Sie haben somit ihren Status quo geändert und eine Ausdehnung in Anspruch genommen, die unter ähnlichen Umständen nie bewilligt worden. Widersetzt habe ich mich nicht, weil mein Gouvernement brutale Erörterungen vermeiden wollte. Ich nehme Reciprocität für die Festung Antwerpen in Anspruch, welche durch die Citadelle, die Forts auf dem linken Ufer und Ihre Schiffe nicht minder bedroht ist, als die Citadelle durch die Festungsgarnison. Da diese Festung überdieß auf den bedrohtesten Punkten seines Perimeters keine Fronte hat, so habe ich, mit ihrer Vertheidigung beauftragt, das Recht und die strenge Verpflichtung, hierfür Sorge zu tragen. Auf dieß Recht gestützt, werde ich ungerechten Drohungen nie nachgeben, von welcher Seite sie auch kommen mögen, und fortfahren, jene Pflichten zu erfüllen, die meine Funktionen mir auferlegen, indem ich alle Verantwortung, die Sie auf mich wälzen möchten, ablehne, und solche auf Sie, Herr General zurückwerfe. (Gez.) Buzen.«

— Der Staatscourant begleitet vorstehendes Schreiben mit folgenden Bemerkungen: »Wir halten es für unnöthig, die Hypothese zu bestreiten, wonach man die Werke zur Vertheidigung der Citadelle und der Spitze von Flandern mit den zum Angriff auf die Citadelle errichteten Werken assimilirt; allein vielleicht ist es gut, zu bemerken, daß die Verstärkungen und die Mörser, welche der Kommandant von Antwerpen auf der Spitze von Flandern angekommen wissen will, nichts weiter sind, als das Gepäcke einer Truppe von Seiltänzern, welche sich dorthin begeben hat, um die Garnison zu belustigen. — Es ergibt sich aus dieser Korrespondenz zwischen dem General Chassé und dem Kommandanten von Antwerpen, daß die Feindseligkeiten zwischen der Citadelle und der Stadt einzig von der Fortsetzung oder Einstellung der Angriffswerke von Seite des Feindes abhängen. Die Berichte unsers Generals vom 14. und 15. d. melden in dieser Beziehung, daß man in diesen Tagen keinerlei Werke habe vollenden sehen.«

— Man meldet aus Utrecht vom 15. d.: Die Nachrichten von der Armee stimmen mit den Aussagen überein, daß man von unserer Seite auf seiner Hut vor einem Angriff der Belgier ist und daß alle Maßregeln, um sie zu empfangen, getroffen sind. Unsere Korps sind verstärkt und die Artillerie mit ein paar Batterien vermehrt. In den Festungen sind Marschbataillone gebildet, woraus, wie man glaubt, eine 5. Division unter dem Kommando des Generallieutenants George errichtet werden soll. Das Hauptquartier bleibt bei dieser Lage der Dinge zu Tilburg. Man hat dort eine außerordentliche Bewegung bemerkt, die vermuthen läßt, daß ein friedliches Arrangement fern ist, weil die Belgier, von französischen Glücksrittern unterstützt, sich auf einigen Punkten sammeln und einen Angriff beabsichtigen. Ihre Haltung gegenüber der Citadelle von Antwerpen bestätigt ihre feindselige Absicht. Unsere Armee erwartet ruhig und muthig das Ende der Sache, vertrauend auf den

weisen Beschlußes unsres Schicksals, und sich stützend auf Oranien, überzeugt, daß das Schwert für eine gerechte Sache, zur Vertheidung des Vaterlandes und des Königs, geführt wird.

Brüssel, 17. Sept. Der König hat durch seinen Kabinetssekretär der Stadtregenz von Lüttich anzeigen lassen, daß die in einer Sr. Maj. überreichten Adresse des Lütticher Handelsstandes gemachten Bemerkungen, namentlich über die freie Schiffahrt auf der Maas, dem belgischen Bevollmächtigten bei der Konferenz, zu geeignetem Gebrauch, zugestellt worden sind.

— Der Graf Driedrichstein, der als Repräsentant des Kaisers von Oesterreich hier erwartet wird, wird sich nur eine Zeitlang hier aufhalten, da die permanente Mission dem Frhrn. von Neumann, jetzigem Mitglied der Londoner Konferenz, bestimmt ist.

— Gestern sind die ersten Fünffrankenstücke mit dem Bilde Leopolds ausgegeben worden. — Die Cholera ist zu Verviers ausgebrochen.

— Vom 18. Sept. Antwerpener Blätter vom 17. melden: Heute gegen Mittag haben unsere Seeleute, welche auf dem Wachthause postirt waren, auf ein Fahrzeug, das aus der Citadelle kam und keine Flagge führte, 6 Flintenschüsse abgefeuert; darauf zog dasselbe die holländische Flagge auf und begab sich unter den Schutz der Spitze von Flandern. In demselben Augenblick erblickte man ein belgisches Fahrzeug, welches den Strom hinabkam und keine Flagge aufgezogen hatte, worauf von einem Kanonenboote ebenfalls einige Flintenschüsse darauf fielen, bis es seine Flagge wehen ließ; man weiß nicht, ob Jemand dabei verwundet worden ist.

— Der Moniteur belge meldet: Der König von Holland hat auf seine Kosten eine Truppe von wandernden Komödianten abgeschickt, um abwechseld auf der Antwerpener Citadelle, der Spitze von Flandern, und zu Lillo zu spielen.

— Der zu Antwerpen erscheinende »Phare« meldet, die belgischen Truppen hätten diese Gesellschaft, da sie sich zu Kiel auf belgischem Boden betreten lassen, gefangen genommen und nach Antwerpen eingebracht.

— Hr. K. v. Brouckere hat als Mitglied der Repräsentantenkammer seine Entlassung eingegeben; in seinem Schreiben an den Minister des Innern sagt er, daß er auf die parlamentarische Laufbahn verzichte.

Italien.

Nachstehendes ist der Schluß des in Nro. 69 unseres Blattes abgebrochenen Sendschreibens (Epistola encyclica) Sr. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche:

Weil Wir aber vernommen haben, daß in Schriften, die unter das Volk ausgestreut worden, gewisse Lehren verbreitet wurden, durch welche die schuldige Treue und Unterwürfigkeit gegen die Fürsten erschüttert und überall die Fackel des Aufruhrs angezündet wird, so muß man wohl dafür Sorge tragen, daß nicht die Völker dadurch irregeführt und von dem rechten Wege abgeleitet werden. Mögen alle bedenken, daß, nach der Ermahnung des Apostels, keine Obrigkeit sey, als von Gott; welche aber ist, die ist von Gott angeordnet; wer daher der Obrigkeit widersteht, der widersetzt sich der Anordnung Gottes und die sich widersetzen ziehen sich die Verdammniß zu [1]). Daher schreien die göttlichen und menschlichen Gesetze gegen jene, die durch schändliche Umtriebe des Aufruhrs und der Verrätherei sich der Treue gegen die Fürsten zu entziehen und dieselben vom Throne zu stürzen suchen.

Und aus diesem Grunde haben sich, wie bekannt ist, die alten Christen, um sich mit einer solchen Schande nicht zu beflecken, obgleich die Verfolgungen wütheten, um die Kaiser und um die Erhaltung des Reiches sehr verdient gemacht und sie haben dieß nicht allein durch ihre Treue in Dingen, die ihnen aufgetragen worden und die der Religion nicht zuwider waren, sondern auch durch ihre Standhaftigkeit und durch Vergießung ihres Blutes auf dem Schlachtfelde auf das Herrlichste bewiesen. Die christlichen Soldaten, sagt der heil. Augustin [2]), haben einem ungläubigen Kaiser gedient; wo es die Sache Christi galt, da erkannten sie keinem andern Herrn, als den, welcher im Himmel ist. Sie machten einen Unterschied zwischen dem ewigen Herrn und dem zeitlichen Herrn und dennoch waren sie wegen des ewigen Herrn auch dem zeitlichen Herrn unterthan. Und dieses hatte sich der unüberwindliche Märtyrer Mauritius, der Anführer der thebanischen Legion, vor Augen gestellt, als er, wie der heil. Eucherius erzählt, mit diesen Worten dem Kaiser antwortete: Kaiser, wir sind deine Soldaten; dennoch aber, was wir frei bekennen, sind wir auch Diener Gottes. . . . Und jetzt hat diese äußerste Lebensgefahr uns nicht zum Aufruhr gebracht. Sieh, wir haben Waffen und wir leisten keinen Widerstand, weil wir es für besser halten zu sterben, als zu tödten [3]). Diese Treue der alten Christen gegen die Fürsten erscheint um so glorreicher, wenn man mit Tertullian [4]) bedenkt, daß es zu jener Zeit den Christen weder in Hinsicht der Zahl noch der Mittel an Kraft gebrach, wenn sie als offene Feinde hätten auftreten wollen. Wir sind erst von gestern, sprach er und alles, was ihr besitzt, ist voll von uns. Die Städte, Inseln, Schlösser, Municipien, Versammlungen, die Kriegslager selbst, die Tribus, Decurien, der Pallast, der Senat, das Forum. . . . Zu was für einem Krieg wären wir, selbst an Zahl geringer, nicht fähig, nicht gerüstet gewesen, wir, die wir sogar uns tödten lassen, wenn es bei unserer Lehre nicht vorzuziehen wäre, getödtet zu werden, als zu tödten.

---

1) Ad Rom. 13. 2.

2) S. Aug. in Psal. 124. Nr. 7.

3) S. Eucher. ap. Puinart. acot. SS. MM. de SS. Maurit. et Soc. Nr. 4.

4) Tertull. in Apologet. Cap. 37.

Wenn wir, — eine solche Masse von Menschen, — uns von euch losgerissen und in irgend einen entfernten Winkel der Erde begeben hätten, so würde der Verlust so vieler Bürger, welche es auch seyn mochten, eure Herrschaft mit Schamröthe bedeckt, ja durch den Abfall allein schon bestraft haben; ihr würdet ohne Zweifel vor eurer Einsamkeit euch entsetzt, ihr würdet Leute gesucht haben, denen ihr hättet gebieten können; es würden euch mehr Feinde als Bürger geblieben seyn; nun aber habt ihr weniger Feinde, weil ihr so viele Christen habet.

Diese herrlichen Beispiele unerschütterlicher Unterwürfigkeit gegen die Fürsten, welche aus den heiligsten Vorschriften der christlichen Religion nothwendig hervorgingen, verdammen die abscheuliche Verwegenheit und Frechheit derer, welche von einer verworfenen und ungezügelten Sucht nach ausgelassener Freiheit entbrannt, ihr ganzes Dichten und Trachten dahin richten, alle Rechte der Regenten anzugreifen und zu zerstören und die und den Völkern unter dem Schein der Freiheit das Joch der Knechtschaft bringen wollen. Dahin strebten auch die lasterhaften und wahnwitzigen Lehren und Unternehmungen der Waldensen, der Beguarden, der Wiklefiten und anderer ähnlichen Belialskinder welche der Schmutz und die Schande des menschlichen Geschlechtes gewesen und darum mit Recht von diesem apostolischen Stuhle so oft mit dem Banne belegt worden sind. Und wahrlich aus keiner andern Ursache strengen jene in Arglist Ergrauten alle ihre Kräfte an, als damit sie sich mit Luther frohlockend rühmen können, daß sie allen Zwang abgeschüttelt haben, und um dieses desto leichter und desto schneller zu erreichen, unternehmen sie mit größter Keckheit die schändlichsten Dinge.

Auch könnten Wir der Religion und dem Staate nichts Erfreulicheres weissagen, wenn der Wunsch derjenigen erfüllt würde, welche die Kirche durchaus vom Staate getrennt und die gegenseitige Eintracht zwischen der weltlichen Macht und dem Priesterthume zerrissen haben wollen. Denn es ist bekannt, daß jene Eintracht, die jederzeit der geistlichen sowohl als der weltlichen Gewalt glückbringend und heilsam gewesen, den Liebhabern der schamlosen Freiheit ein Dorn im Auge ist.

Allein zu den übrigen höchst schmerzlichen Ursachen, die Uns so vielen Kummer bereiten, und bei der allgemeinen Gefahr mit besonderem Schmerze ängstigen, sind noch gewisse Vereine und Gesellschaften hinzugekommen, durch welche gleichsam in Reihe und Gliedern mit den Anhängern jeder falschen Religion und Gottesverehrung, zwar unter dem Scheine des Religionseifers, in der That aber aus Neuerungssucht und Begierde, allenthalben Empörungen zu befördern, Freiheit aller Art gepredigt, gegen Kirche und Staat Störungen angezettelt und jede einigermaaßen ehrwürdige Autorität vernichtet wird.

Dieses schreiben Wir an euch ehrwürdige Brüder, zwar mit sehr betrübtem Gemüthe, dennoch aber vertrauend auf Den, der den Winden gebiethet und Ruhe schafft, auf daß ihr angethan mit dem Schilde des Glaubens, euch anstrenget, tapfer die Schlachten des Herrn zu kämpfen. Euch ziemt es ganz vorzüglich, als eine Mauer dazustehen gegen jede Hoheit, die sich wider die Wissenschaft Gottes erhebt. Ziehet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und mögen diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungern, aus euren Händen Speise empfangen. Aufgenommen um fleißige Arbeiter im Weinberge des Herrn zu seyn, seid nur darauf bedacht, und lasset es euch allen angelegen seyn, daß jede Wurzel der Bitterkeit aus dem euch anvertrauten Acker ausgerottet werde, und nachdem aller Same der Laster erstickt ist, dort eine fröhliche Saat von Tugenden heranwachse. Nehmet euch vorzüglich mit väterlicher Liebe derer an, die sich auf die Wissenschaften, besonders auf die geistlichen und auf philosophische Forschungen verlegt haben; ermahnet sie, und rathet ihnen, daß sie nicht auf die Kräfte ihres Verstandes allein sich verlassen und unvorsichtig von dem Pfade der Wahrheit auf den Weg der Gottlosen gerathen. Sie sollen eingedenk seyn, daß Gott zur Weisheit anführet, aber auch die Weisen züchtiget [5]), und daß es unmöglich sey, ohne Gott — Gott kennen zu lernen, der durch das Wort die Menschen Gott kennen lehrt [6]). Nur stolze oder vielmehr thörichte Menschen können sich anmaßen, die Geheimnisse des Glaubens, die allen Verstand übersteigen, durch menschliche Forschung ergründen zu wollen und sich auf die Einsicht unserer Vernunft verlassen, die doch dem Wesen der menschlichen Natur nach schwach und gebrechlich ist.

Uebrigens mögen die Fürsten, Unsere geliebtesten Söhne in Christo, diese gemeinsamen Wünsche für das Gedeihen der Kirche und des Staats durch ihre Macht und ihr Ansehen unterstützen, die ihnen, wie sie wohl bedenken sollen, nicht bloß zur weltlichen Regierung, sondern vorzüglich zum Schutz der Kirche verliehen sind. Ernstlich mögen sie erwägen, daß Alles, was für das Heil der Kirche gearbeitet wird, auch zur Befestigung ihrer Macht und ihrer Ruhe beitrage; ja, sie mögen sich überzeugt halten, daß sie die Sache des Glaubens höher achten müssen, als die der zeitlichen Regierung, und bedenken, daß es, um mit dem heil. Pabste Leo zu sprechen, etwas Großes für sie sey, wenn auf ihr Diadem von der Hand Gottes auch die Krone des Glaubens aufgesetzt wird. Gleichsam als Väter und Vormünder der Völker gesetzt, werden sie ihnen einen wahren, dauerhaften und fruchtbaren Frieden und Ruhe verschaffen, wenn sie ihre Sorge hauptsächlich dahin wenden, daß die Religion und Frömmigkeit gegen Gott unverletzt bewahret werde, auf dessen Schenkel geschrieben steht: König der Könige und Herrscher der Herrschenden.

Damit aber alles dieses nach Wunsch und glücklich zu Stande kommen möge, so lasset Uns die Hände und Augen zu der heiligsten Jungfrau Maria erheben, welche allein alle Irrlehren zu Grunde gerichtet hat und die Unser größ-

5) Sap. 7. 15.
6) S. Irenaeus Lib. 14. Cap. 10.

es Vertrauen, ja der ganze Grund Unserer Hoffnung ist 7). Möge Sie durch Ihre Fürsprache in so großer Noth die Heerde des Herrn, Unsern Bemühungen, Rathschlägen und Handlungen den glücklichsten Ausgang erbitten. Lasset Uns dieses auch von Petrus, dem Fürsten der Apostel, und von seinem Mitapostel Paulus durch demüthiges Gebet erflehen; damit ihr alle wie eine Mauer dastehet und damit kein anderes Fundament gelegt werde, als was gelegt worden ist. Auf diese freudige Hoffnung gestützt, vertrauen Wir, daß der Urheber und Vollender des Glaubens, Jesus Christus, Uns alle endlich in den Trübsalen, die Uns nur zu hart getroffen haben, trösten werde, und als Vorbedeutung des himmlischen Beistandes ertheilen Wir auf das Liebreichste euch, ehrwürdige Brüder, und den eurer Sorge anvertrauten Schafen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei S. Maria Maggiore am 15. August, dem Festtage der Himmelfahrt derselben heiligen Jungfrau Maria. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1832. Im zweiten Jahre Unseres Pontificats.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Sept. Am 7. d. M. bewilligten Ihre kais. Majestäten zu Zarskoje-Selo dem Großsiegelbewahrer Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, Lord Durham, außerordentlichem Gesandten bei Sr. kais. Maj., die Abschieds-Audienz. Sodann hatten Lady Durham und die Misses Lambton, Töchter des Lord Durham, die Ehre, von Ihren Majestäten Abschied zu nehmen, und auch die Personen von Lord Durhams Gefolge wurden Höchstdenselben vorgestellt. Nach den Audienzen hatten Lord und Lady Durham, die Misses Lambton und die der Gesandtschaft attachirten Personen die Ehre, bei Sr. Majestät zu Mittag zu speisen. Lord Durham beabsichtigt, St. Petersburg am 13. d. M. am Bord des kaiserl. Dampfschiffes »Ischora,« welches Se. Majestät zu seiner Verfügung gestellt hat, zu verlassen.

— Der General-Adjutant Benkendorff ist von Reval hier angekommen.

Schweiz.

Bern, 15. September. Die Regierung hat am 10. d. ein Dekret über Errichtung einer freiwilligen Bürgergarde im ganzen Kanton erlassen. — Die Wahlversammlung für die anbefohlene Ernennung einer provisorischen Verwaltungskommission der Stadt ist auf den 19. d. angesagt. — Es bestätigt sich immer mehr, daß jene mehrerwähnte eichene Thüre blos an die Stelle einer längst bestehenden, morsch gewordenen gesetzt, keineswegs aber ein neuer Eingang bewerkstelligt worden ist. — Uebrigens stehen sich die Partheien in der ganzen Schweiz noch immer schroff gegenüber; auf beiden Seiten verfällt man in die Extreme, am sichtbarsten aber neigt man sich zum Radikalismus. Trefflich ist in dieser Beziehung die Frage der Baseler Zeitung: »Wenn es in Frankreich gelang, die Ueberzeugung mehr und mehr zu verbreiten, daß die sogenannten Bewegungsmänner, bewußt oder unbewußt, zur allgemein gefürchteten Republik führen würden, sollte in der Schweiz die Wahrheit keinen Eingang finden, daß bei uns Radikalismus bedeutet, was dort Republik, nämlich allgemeine zügellose Anarchie? Und brechen nicht im Gefolge des Radikalismus lange schon die Zeichen der Anarchie hervor und lähmen in allen Zweigen der Verwaltung auch die neugestalteten Kantone?«

Luzern, 13. September. Der »Eidgenosse« enthält aus der Feder eines geachteten Luzernischen Staatsmannes eine kräftige, zürnende und warnende Beleuchtung des Troxlerschen Preßunfugs, die als der Vorbote neuer Verhältnisse und das Merkmal eines Auseinandertretens unverträglicher Elemente, nicht ohne Bedeutung ist. Vorgestern wurde durch eine gemeinschaftliche Note aller HH. Botschafter der großen Mächte an die Tagsatzung zu Handen der Stände das Ansuchen gestellt, den jungen Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland anzuerkennen. Um sich ähnlicher Aufträge zu entledigen, befindet sich der Stellvertreter Leopolds, Königs der Belgier, Graf Villain hier und wird heute oder morgen dem Präsidenten der Tagsatzung sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 19. Sept. Se. Majestät der König haben am 15. d. dem zum königl. belgischen außerordentlichen Gesandten an Allerhöchstdero Hoflager ernannten Generalmajor v. Merer die Antritts-Audienz zu ertheilen und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegen zu nehmen geruht.

(Kurhessen.) Kassel, 15. Sept. Bei der neuen Organisation unseres Armeekorps wird statt eines Regiments leichter Kavallerie ein Kürassier-Regiment errichtet werden, mit dem das bisher bestandene Corps der Garde du Corps vereinigt werden soll. Schon ist ein Kommandant dieses neuen Regiments in der Person des Obersten v. Baumbach, der von den Husaren zu demselben versetzt worden ist, ernannt. — Die Besorgnisse vor der Cholera sind einstweilen wieder verschwunden. Es haben sich auch keine neuen Krankheitsfälle mit Anzeichen von derselben gezeigt. Der Gesundheitszustand unserer Stadt läßt in diesem Augenblick nichts zu wünschen übrig. Eben so der in den Provinzen.

Bayern.

München, den 24. September.

Die königl. Militär-Conscriptions-Commission der kön. Haupt- und Residenzstadt München macht unterm 17. d. bekannt, daß die Militärpflichtigen der Altersklasse 1811 aus diesseitigem Conscriptionsbezirk, sich vom 5. bis 16. Nov. d. J. incl. zur Eintragung in die Conscriptionsliste persönlich zu melden haben.

7) Ex S. Bern. Serm. de Nat. B. M. V. §. 7.

— Das k. k. Artillerie-Regiment dahier hat gestern seine großen Feldmanövers begonnen und wird dieselben heute und morgen, nämlich an jedem Tage mit einer Division, bestehend aus 2 Batterien, stets um 8 Uhr Morgens, wenn die Witterung hiezu günstig ist, fortsetzen.

— Der Hr. Generallieutenant, Freiherr v. Hallberg und Kommandant des Artilleriekorps, ist am 15. d. von hier abgereist, um die königl. Zeughäuser diesseits und jenseits des Rheins, so wie auch das 2te Artillerie-Regiment in Würzburg und die Artillerie-Detachements in Augsburg und Landau zu inspiziren. Das Artilleriekorps-Kommando hat indessen der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Colonge übernommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. Septbr. Hr. v. Semonville, von dem man behauptete, er sey bereits in Neapel, befindet sich noch in Paris und hatte gestern eine Unterredung mit dem Könige.

— Der Courrier gibt jetzt geradezu den Herrn von Semonville, Groß-Referendär der Pairskammer, als denjenigen an, welcher einige Denkschriften an die verbannte Königs-Familie in Holyrood gerichtet habe. (Hienach ist, was die Person betrifft, die gestrige Anführung aus dem Constitutionnel, welcher noch keinen Namen genannt hatte, zu berichtigen, die dortigen Andeutungen ließen auf einen berühmteren französ. Diplomaten schließen.)

— Im Messager des Chambres liest man: Der Herzog von Orleans reiset erst morgen um 9 Uhr nach Brüssel ab. Nach den Instructionen, die er bei sich führt, würde König Leopold unverzüglich die Belagerung der Citadelle von Antwerpen beginnen. Sollten die Belgier zu schwach seyn, so würde Frankreich dazwischen treten. Es kömmt sodann darauf an, welche Antwort Lord Granville von seiner Regierung auf die Mittheilungen erhält, die ihm vermittels zweier aufeinander folgender Depeschen gemacht worden sind. Wird England in Uebereinstimmung mit Frankreich an den Operationen gegen Antwerpen Theil nehmen, oder wird es zulassen, daß Frankreich allein zu Gunsten Leopolds Partei ergreife? — Nach dem Börsenberichte der Gazette de France ging das Gerücht von Absendung einer Flotte nach Cherburg, um die holländischen Häfen zu blockiren.

— Nach dem Constitutionnel wäre im Cabinet eine Spaltung zwischen den Herren Sebastiani und Montalivet auf der einen und den Herren Soult, Barthe, Louis und de Rigny auf der andern Seite eingetreten; die erstern erklären sich für das doctrinelle Prinzip, die letztern für das liberale, weil sie es für dasjenige halten, was am meisten national ist.

— Den 19. d. M. starben in Paris an der Cholera nur 5 Personen, also um 12 weniger als am Tage vorher.

— Marseille wird von den Streitigkeiten der Legitimisten und Republikaner aufgeregt. Der Semaphore vom 14. d. M. meldet aus Marseille:

»Vorgestern Abend gingen einige junge Leute in rothen Kravatten auf der St. Lazarsmesse spazieren, entschlossen, die trotzige Miene unserer Legitimisten nicht länger zu dulden. Einige Kravattenträger zeigten sich, mußten aber, von Auspfeifern und vom Gesang der Marseillaise verfolgt, den Cours räumen. Auf die Kunde von dieser leichten Unordnung erschien der Polizeikommissär, Hr. Poleti, dessen Klugheit und Festigkeit nicht genug zu loben ist, mit starker Patrouille auf dem Cours. Die erschreckte Volksmenge verließ plötzlich den Cours; nur die jungen Leute blieben. Die Ruhe schien ziemlich hergestellt zu seyn; die rothen Kravatten blieben allein auf dem Platz, als ein Pistolenschuß aus der Recollettsstraße das unter der Asche glimmende Feuer wieder anfachte; sämmtliche junge Leute strömten nach dem Mazanschen Kaffeehaus, wohin sich die Legitimisten geflüchtet; zum Glück für letztere eilte ihnen die Behörde zu Hülfe, umringte das Mazan'sche Kaffeehaus mit bedeutenden Streitkräften, und hemmte der Republikaner Hitze.

Die Meßbuden wurden geschlossen, deßgleichen das Mazansche Kaffeehaus; in letzterm wurden Nachsuchungen angestellt, wobei man aber nur eine ungeheure Lilie fand, die früherhin zu den Beleuchtungen des Kaffeehauses gedient. Im Augenblick des Abdrucks scheinen die vorgestrigen Auftritte noch heftiger wieder ausbrechen zu sollen; zahlreiche Aufläufe bilden sich und Gensdarmen durchziehen die Straßen.«

Brüssel, 19. Sept. Der Moniteur belge meldet in seinem offiziellen Theile: »General Goblet, Generalinspektor des Geniewesens ist zum Staatsminister ernannt und interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.«

— Die Ursache des Austritts des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten soll die Aenderung des Systems seyn, zu welchem er sich auf der Tribune bekannt hat, nämlich: keine Unterhandlungen vor der Räumung des Gebiets.

— Der Courrier de la Meuse will wissen, daß Beispiel des Hrn. v. Meulenaere sey von allen seinen Kollegen befolgt worden. — Der Lütticher Courier widerruft seine Nachricht vom Ausbruche der Cholera in Verviers.

Koblenz, 20. Sept. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist gestern unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels von Aschaffenburg hier angekommen und hat heute seine Reise mit dem Dampfboot nach Köln fortgesetzt. — Die Herzogin von Angouleme wird heute hier erwartet; Hr. v. Girardin, ehem. Intendant der Jagden Karls X. ist hier angekommen, um dieselbe zu empfangen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 24. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $97\frac{1}{8}$; Geld $96\frac{7}{8}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. ——; G. $108\frac{3}{8}$; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 120.

Wien, 20. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1144 in CM.

Paris, 20. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. 15 C.; 3 pCt. 68 Fr. 55 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 18. Septbr. 3 pCt. Consol. $84\frac{5}{8}\frac{3}{4}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Rettung für Rettung.

Bekanntmachungen.

8198. **Verschollenheits-Erklärung.**

Da in Folge der diesseitigen Ausschreibung vom 23. Dez. v. J., innerhalb des präfigirten Termines weder Johann Huber in Person sich dießorts gemeldet, noch irgend Jemand als Erbe desselben sich gehörig legitimirt hat, so wird hiemit Johann Huber, gebürtig aus der Vorstadt Au, für verschollen erklärt und zu Recht erkannt, daß in Folge dessen, sein in 368 fl. bestehendes Einstandskapital seiner noch lebenden Mutter, resp. dessen Cessionar gegen Kaution auszuantworten sey.

Au, den 19. September 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8185 (3 b) **Literärische Anzeige.**

Militär-Handbuch des Königreichs Bayern für das Jahr 1831 in 8. 239 Seiten. Feines Schreibpapier. Preis streifbroschirt 1 fl. 48 kr. netto.

Diese offiziell erschienene Rangliste der königl. bayerischen Armee, deren gegenwärtiger Jahrgang durch das namentliche Verzeichniß der Inhaber des Militär-Sanitäts-Ehrenzeichens so wie durch die Zusammenstellung aller Personalveränderungen vom 1. Februar 1831 bis 1. August d. J. vervollständigt worden ist, kann täglich von 8 bis 2 Uhr im Hauptconservatorium der Armee im königl. Kriegsministerialgebäude, Eingang in der Ludwigstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuchs an hiesige Buchhandlungen oder Kommissionäre zu wenden.

8206. **Anzeige.**

Die so sehr beliebten, bisher in der bayerischen Industrie-Niederlage im Augustiner-Stock zu haben gewesenen Tafel- und Wagen-Wachslichter, so wie auch die [illegible] Kerzen, deren vorzügliche Qualität in ökonomischer Hinsicht mit Recht empfohlen werden kann, sind nun im Lokale der Porzellain-Niederlage von Schäftlarn auf dem Viktualienmarkte Nro. 578 zu haben.

Zu deren gefälliger Abnahme, sowohl en gross als en detail, jedoch nicht unter Ein Pfund, sich ergebenst empfiehlt W. Steigauf.

8196. **Das Frankfurter deutsche Journal nebst Didaskalia**

erscheint nun wieder fortwährend täglich als Abendblatt. Die neuesten Nachrichten werden jeden Morgen in einer besondern Beilage gegeben, welche die französischen, öfters auch die englischen, spanischen und portugiesischen Nachrichten, vermittelst einer bewährten Privatkorrespondenz, um 24 Stunden früher mittheilt, als sie die gewöhnlichen französischen Blätter liefern; auch enthält sie den Stand der Renten, wie derselbe nach der Börse Statt hatte. Wer sich demnach auf diese Blätter für das mit dem ersten Oktober eintretende vierte Quartal noch zu unterzeichnen wünscht, beliebe seine Anbestellung auf jedem, seinem Wohnort zunächst liegenden löbl. Postamt oder Zeitungs-Expedition zu bewerkstelligen. Den auswärtigen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen erläßt diese Blätter die hiesige Wohllöbl. Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition für 2 fl. vierteljährig, wogegen man sich einen verhältnißmäßigen Aufschlag von jedem verehrlichen Postamte ꝛc. gerne wird gefallen lassen. Anzeigen aller Art werden angenommen. Die Insertionsgebühren betragen für die Zeile aus Petitschrift 6 kr., aus größerer Schrift nach Verhältniß mehr. Frankfurt, im Septbr. 1832.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

---

357. **Literarische Anzeige.**

Die unterzeichnete Buchhandlung bringt hiemit zur Kenntniß, daß das zweite Heft der

> kurzgefaßten französischen Grammatik nebst zweckmäßigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache, von L. de Taillez, Dr. d. Phil. u. öffentl. Lehrer der franz. Sprache und Literatur an der Hochschule und am k. a. Gymnasium zu München, zweite nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Auflage,

bereits unter der Presse ist und in wenigen Wochen erscheinen wird. Es haben also die Herren Lehrer und Erzieher, welche sich dieses, nach einer leichter und schneller zum Ziele führenden Lehrmethode bearbeiteten Lehrbuches, im bevorstehenden Schuljahre, zu bedienen gedenken, durchaus keine Unterbrechung ihres Unterrichtes zu besorgen. Der Preis wird höchstens 36 kr. betragen.

Auch ist immer vorräthig:

> Theoretisch-praktische Grammatik der französischen Sprache für den öffentlichen und Privat Unterricht, herausgegeben von Dr. P. Claude und Paul Lemoine. 2te Auflage in gr. 8. à 1 fl. 30 kr.

München, 22. September 1832.

Joseph A. Finsterlin.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 75. | 26. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Griechenland.

In der Wiener Ztg. und dem Oestr. Beob. liest man: Nachrichten aus Corfu vom 3. Septbr. zufolge war der königl. bayer. Hofrath und Professor Friedrich Thiersch aus Griechenland daselbst eingetroffen. Er ist von der griechischen Nationalversammlung beauftragt, das von derselben unterm 27. Juli (8. Aug.) d. Js. erlassene Dekret, wodurch die Wahl Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Sr. Maj. des Königs von Bayern, zum Könige von Griechenland, von den Repräsentanten der Nation genehmigt wird, nebst den unten folgenden Schreiben an Se. Maj. den König von Bayern und an Se. k. Hoh. den Prinzen Otto zu überbringen:

An Se. Majestät den König von Bayern.

Sire! Das durch den Tractat vom 6. Juli 1827 verkündete große Werk der hohen Allianz ist durch die glückweissagende Wahl des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Ew. Maj., zum Könige von Griechenland auf das Freudigste gekrönt worden. Dem Allmächtigen, welcher Alles zum Besten gelenkt hat, sey tausendfacher Dank und Preis gezollt! Auf diese Weise sind die Wünsche des gesammten hellenischen Volkes erhört, welches in dieser Wahl einer Seits das glückliche Ende seiner Aufopferungen und anderer Seits den Anfang seiner künftigen ungestörten Freiheit und Wohlfahrt unter dem unzerstörbaren Schilde der Gesetze wahrgenommen hat. — Die in voller Versammlung vereinigten Stellvertreter des griechischen Volkes eilen, als getreue Dolmetsche seines Willens, die Ausübung ihres wichtigen Berufs mit der einmüthigen Sanktion der hohen Beschlüsse der verbündeten Mächte zu beginnen und Ihren von uns ersehnten, mit allen königlichen Tugenden Eurer königl. Majestät geschmückten Sohn zu Besteigung des neuerrichteten griechischen Thrones einzuladen. — Indem sie den erlauchten Monarchen, den Wohlthätern und Beschützern Griechenlands, ihr Dankgefühl für die zu ihren Gunsten gefaßten Beschlüsse mit tiefer Ehrfurcht an den Tag legen, halten sie es für ihre Pflicht, zu gleicher Zeit den Ausdruck ihrer einmüthigen und inbrünstigen Dankbarkeit für die Theilnahme, welche Ew. Majestät dem griechischen Lande von Anbeginn seines heiligen Unternehmens zu bezeigen geruht haben, am Throne Ew. Majestät niederzulegen, und flehen Allerhöchstdieselben an, die von dem Volke der Hellenen sehnlichst erwartete Ankunft seines Königs in seiner Mitte, oder einstweilen wenigstens dessen hohen Stellvertreters, huldreichst beschleunigen zu wollen. — Ja, Allerdurchlauchtigster König! das gesammte Volk harrt mit offenen Armen seines obersten Beherrschers; es harrt Seiner, als des Beförderers seiner Wohlfahrt, als des Bürgen und Vertheidigers seiner Gerechtsame, so wie des Boten dauerhaften Friedens und unwandelbarer Eintracht; und die Stellvertreter des griechischen Volkes handeln, indem sie dieses an den Tag legen, nur als die Organe seiner gemeinsamen inbrünstigen Wünsche und seines allgemeinen Verlangens. Mögen diese Wünsche erhört werden! Möge durch den Aufgang dieses neuen Gestirns der trübe politische Horizont Griechenlands erhellt werden! Das wieder blühende Vaterland der Solone, der Platone und Periklesse frohlockt in der Ueberzeugung, daß ihm der würdige Leiter seines Geschicks beschieden worden, und auch die Musen geben vom Helikon herab das Verlangen nach dem Erscheinen des erlauchten Gebieters mit lauten Freudensbezeigungen zu erkennen. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Mavrocordato. — (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.) Die Secretäre A. Polizoides, D. Kristidis.

An Se. Majestät den Beherrscher von Griechenland.

Sire! Das gesammte hellenische Volk hat der von den erlauchten Verbündeten getroffenen glückverkündenden Wahl Ew. Majestät zum Könige von Griechenland seinen Beifall gezollt und bereits haben viele Provinzen ihre Freude und Dankbarkeit ob dieses heilvollen Ereignisses an den Tag gelegt. — Die in Allem dem allgemeinen Willen gemäß handelnden Stellvertreter der Nation vollbringen heute, als getreue Dolmetsche des gemeinsamen Verlangens, einen ihrer erhabensten Akte, indem sie die Wahl Ew. Majestät zum König von Griechenland feierlich sanctioniren. Das beiliegende Dekret enthält diese mit allen vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten versehene Sanction. — Den Stellvertretern bleibt nur noch übrig, das Verlangen nach der heißersehnten Ankunft Ew. Maj. oder der Allerhöchst-Ihres Stellvertreters in der Mitte der Griechen an den Tag zu legen, weil sie die Ueberzeugung hegen, daß durch Ihre Ankunft einerseits den großen Drangsalen, in welchen, als Folge des vorhergehenden langwierigen Kampfes und des provisorischen Regierungssystems, dieses Volk schmachtet, ein Ende nehmen, und andererseits dieselbe das Vorzeichen einer bessern Ordnung der Dinge, so wie der künf-

tigen Wohlfahrt der Nation unter der schirmenden Aegide der Verfassungsgesetze seyn werde. — Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurocordato. — (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.)

Rußland.

St. Petersburg, 11. Sept. Der russische Invalide vom gestrigen Tage enthält folgende Notizen: »Der Alexander-Tag wird als Gedächtniß-Feier zu Ehren des Großfürsten Alexander Newski, mit einer Kirchenprozession aus der Kasanschen Kathedrale nach dem, jenem Heiligen gewidmeten Kloster, und von ganz Rußland als das Namensfest Sr. kaiserl. Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch Großfürsten Alexander, und Geburtsfest des Großfürsten Olga, gefeiert. Jene Prozession ist zugleich zur Erinnerung an den glänzenden Sieg des heiligen Alexanders und an den ruhmvollen Nystädter Frieden gestiftet, und fand das erstemal bei Ueberbringung der Reliquien des verewigten Großfürsten, aus Wladimir nach St. Petersburg, am 30. August 1724, in Gegenwart des Kaisers Peters des Großen statt. Seine hohe Nachfolgerin, die Kaiserin Katharina I., stiftete am Vermählungstage der jungen Großfürstin Anna Petrowna den St. Alexander-Newski-Orden. Die Kaiserin Elisabeth Petrowna versah die Reliquien des frommen Siegers mit einem silbernen Sarkophage von 87 Pud an Gewicht (gegen 350,000 Rubel Geldwerth). Das Silber dazu war das erste aus den Kolywanischen Bergwerken. Auf dem Sarkophage liest man eine Inschrift von Lomonossow. Am 30. August 1770 wurden die Reliquien, in Anwesenheit der Kaiserin Katharina II., von den Alexander Rittern in die von Ihrer Majestät prachtvoll ausgestattete, Kathedrale getragen.«

— Die hiesige Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Dschar: »Der General-Lieutenant Baron Rosen IV., welcher die Truppen jenseits des Kaukasus kommandirt, hatte am 20. Juli (1. August) von dem Generalmajor Karpow, der die Provinz Dschar verwaltet, Berichte darüber empfangen, daß Hamsad-Bek, ein berüchtigter Daghestaner Aufrührer und Spießgeselle des Kasi-Mullah, zugleich mit dem gleichgesinnten Tschoban-Bek, unruhigen Landstreicher aus Dschar und mit Haufen von Bergvölkern verschiedener Gemeinden, etwa 2000 Mann stark, in das Gebiet von Dschar eingerückt waren und die Lesghinen zum Aufstande gereizt hatten. Der General Rosen war darauf am 24. Juli (5. Aug.) gegen die Empörer aufgebrochen, hat sie in die Flucht geschlagen und sich am 30. Juli (11. Aug.) mit den Truppen des Generalmajors Karpow vereinigt. Am 31. Juli (12. Aug.) ist Hamsad-Bek zum zweitenmale geschlagen worden und durch die Kluft von Muchach nach Dyndy-Dan entflohen, bei welcher Gelegenheit viele Daghestaner theils geblieben, theils in Gefangenschaft gerathen sind; unter den ersteren befindet sich Karo-Zetow, der Divan-Beck der Dscharschen Provinzialverwaltung mit seinem Sohne; unter den letzteren, Mollah-Zepow, der nächste Mitgenosse des Kasi-Mullah und ein bekannter Unruhestifter. Innerhalb dreier Tage wurden gegen fünftausend Häuser, ohne alles Blutvergießen, zum Gehorsam zurückgebracht, die Empörer aber, 2000 an der Zahl, mit großem Verluste völlig zerstreut. Die Grusinische Miliz hat sich vorzüglich ausgezeichnet.«

England.

London, 17. Sept. (Albion.) JJ. KK. HH. die Herzogin von Berry und Mademoiselle de Berry fuhren mit ihrem Gefolge, das vier Wagen füllte, am Sonnabend Morgens um 6 Uhr aus dem Hotel de Grillon ab und bestiegen innerhalb des Towers das Dampfboot. Der Graf Karl O'Herty begleitet sie nach dem Kontinent. Das Gefolge JJ. KK. HH. ist wenig zahlreich, es bestand außer der Herzogin von Gontaut, Gouvernante von Mademoiselle, nur aus der Vicomtesse d'Argould und Madame St. Preuve, Ehrendamen der Herzogin von Angouleme und Untergouvernanten der Mademoiselle, und fünf oder sechs Kammerfrauen. Die Herzogin reist inkognito unter dem Namen einer Gräfin von Marne, und unter diesem Namen ist auch ihr Paß ausgestellt. Alle Briefe welche an J. kgl. Hoh. im Hotel de Grillon unter dem Namen der Gräfin von Marne einlaufen könnten, werden dem Marquis v. Choiseul übergeben, der zu London bleibt. Die Herzogin erklärt, daß die einzigen Gründe, welche sie und die andern Mitglieder der königlichen Familie bewogen, England zu verlassen, Sparsamkeit und Rücksichten auf Gesundheit sind. Im vergangenen Jahre litt die Prinzessin viel an der Brust und Karl X. konnte, trotz der Körperbewegung, die er sich machte, nicht von seinen rheumatischen Schmerzen genesen. Man hofft, daß die Veränderung des Klima's ihnen gut bekommen wird. Karl X., der Herzog von Angouleme und der Herzog von Bordeaux werden nun ihre Reise von Leuth nach Hamburg auf einem Dampfboote der Regierung machen, das vermuthlich nächsten Sonnabend oder Sonntag in der Elbe einlaufen wird. Es scheint nicht, daß die königliche Familie nach England zurückkehren wird, wenigstens ist ihre jetzige Absicht, sich in den Staaten des Kaisers von Oesterreich zu fixiren. Der Baron von Wessenberg, Gesandter Oesterreichs, hatte eine lange, konfidentielle Unterredung mit J. k. Hoh. vor ihrer Abfahrt aus dem Hotel de Grillon und man glaubt, daß sie sich auf die Niederlassung der königl. Familien in Grätz bezog. Während ihres zweijährigen Aufenthalts in Schottland haben die Bourbons eine sehr einfache Lebensweise angenommen. Sie standen gewöhnlich zwischen 6 und 7 Uhr auf, worauf sie ihre frommen Uebungen erfüllten; um 10 Uhr nahmen sie ihr Frühstück en famille. Der Zeitraum zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen wurde mit Besuchen und mit Promenaden zu Pferd, zu Fuß oder zu Wagen ausgefüllt. Um 6 Uhr wurde das Mittagsmahl aufgetragen und um 11 Uhr zogen alle Mitglieder der Familie sich in ihre Zimmer zurück.

Frankreich.

Paris, 19. Septbr. Einer der Eilwägen der Compagnie Lafitte hat gestern in der Rue Enfer umgeworfen, wobei drei Personen das Leben einbüßten.

— Am 14. d. wurde der General Gerard während der Musterung des 4ten Kuirassier-Regiments in Beauvais von der Cholera befallen, jedoch sind die Symptome, die Anfangs sehr beunruhigend waren, von der Art, daß sie eine baldige Genesung hoffen lassen.

— Die Flotte Don Miguels sollte, der spanischen Zeitung zufolge, am 6. auslaufen; sie habe sich so lange im Hafen aufgehalten, weil sie bedeutende Steinkohlen-Ladungen für die Dampfschiffe eingenommen; Oporto werde immer näher eingeschlossen und vierzehn Franzosen von der Armee Don Pedro's seyen zu den Miguelisten übergegangen.

— In Ajaccio (Hauptstadt der Insel Corsika) war eine Volksbewegung auf dem Punkte, die öffentliche Ruhe zu gefährden. Eine Polizei-Commissär hatte mehreren Personen verbotene Waffen wegnehmen lassen, was einen Volks-Auflauf und mehrere Verhaftungen zur Folge hatte. Schon wurde die Sturmglocke gezogen, schon hörte man den Ruf: »zu den Waffen!« als noch die bewaffnete Macht zu rechter Zeit einschritt und den drohenden Volkssturm beschwichtigte.

— (Courrier français.) Madame Lätitia, Mutter des Kaisers Napoleon, liegt noch immer gefährlich krank in Rom. Ihr Testament wird allgemein besprochen. Die folgenden merkwürdigern Verfügungen dieser Akte kamen zur Kenntniß des Publikums. Sie vermacht 50,000 Piaster ihrer Schwiegertochter Marie Louise; 100,000 Piaster jedem ihrer Söhne und ihrer Töchter. Eine sehr beträchtliche Summe für eine fromme oder religiöse Anstalt in Rom nach Bestimmung der Testamentsvollzieher. Im Leihhause von Rom sollen, im Augenblick des Todes der Madame Lätitia, alle Diamanten und andere Kostbarkeiten, die sich auf einen Werth von mehreren Millionen belaufen, niedergelegt werden. Sie vermacht ferner in Silber oder in Kleinodien nach der Wahl der drei Testamentsvollstrecker, jedem derselben einen Werth von 1000 Zechinen. Alle ihre übrige Habe, in unbeweglichen oder beweglichen Dingen, in Renten, Silber, Diamanten, Kleinodien, Gemälden und Kostbarkeiten aller Art, sollen ein einziges Majorat oder Fideikommiß ausmachen, dessen Besitzer oder Nutznießer immer der älteste in der männlichen Linie der Napoleons seyn wird. Sollten zwei männliche Nachkommen von demselben Alter in dieser Linie direkt vom Vater auf den Sohn vorhanden seyn, so sollen beide Nutznießer des Majorats werden, das in der Familie der Napoleons bis zur Erlöschung der Linien der verschiedenen Brüder bleiben wird. Im Falle der gänzlichen Erlöschung der Napoleons im männlichen Zweige (da die Kinder des weiblichen Stammes der Napoleons ausgeschlossen sind) sollen die Güter, welche das große und reiche Majorat ausmachen, das man mit Abzug von allen Kosten und Legaten auf 15 Millionen römische Piaster (75 Millionen Franken) schätzt, als unbeschränktes Eigenthum an die Hauptstadt von Corsika übergehen, mit der Verpflichtung für diese Stadt, ein Legat von 50,000 Piastern abzuziehen für die männliche Nachkommenschaft, die beim Leben seyn und von der weiblichen Linie der Napoleons entsprungen seyn könnte. Der Kardinal Fesch, Bruder der Madame Lätitia, der Kardinalvikar von Rom und der Bankier Torlonia, sind zu Testamentsvollziehern ernannt. Der Leichnam der Madame Lätitia soll von Rom nach Ajaccio gebracht werden, wo ihre Söhne ein Mausoleum mit der Inschrift: »Der Mutter der Napoleone« errichten lassen. Ein Legat von 30,000 Piastern ist der National-Kirche St. Louis des Français angewiesen, um auf ewige Zeiten durch die Dignitarien dieser Kirche eine täglich zu haltende Todtenmesse und einen feierlichen Gottesdienst zur Jahresfeier des Todes des Kaisers Napoleon und der Madame Lätitia zu feiern. Am Tage, wo ihr Leichnam von Rom nach Ajaccio abgeführt werden wird, soll an die Bedürftigen Unterstützung vertheilt werden; die 26 Pfarrer dieser Stadt sollen jeder 100 Piaster für diesen Zweck erhalten. Madame Lätitia empfiehlt in ihrem Testamente ihren Söhnen und dem Kardinal Fesch, der ein ausnehmend großes Vermögen und die seltenste Gemäldegallerie besitzt, ihre testamentarischen Verfügungen zu Gunsten des Majorats zu machen, das sie errichtet hat, damit der Name Napoleon auf dem Haupte eines unter ihnen glänzen könne und das Andenken seiner alten Größe bewahrt werde.

— Der Messager behauptet in Bezug auf die (gestern erwähnte) Denkschrift, es seyen nicht blos Eine sondern drei dergleichen Denkschriften in Paris verfaßt und nach Edinburg geschickt worden. Man habe aus der Höhe der Ansichten, der Klarheit der Entwickelungen, der Kühnheit der Folgerungen glauben können, daß wohl ein großer und hochgestellter Diplomat daran Theil genommen haben müßte. Erst später sey man zu einer andern Ansicht gekommen. Die zweite dieser Denkschriften enthalte über die Pairskammer so genaue Angaben, daß sie nur von einem tiefen Kenner derselben herrühren könnte. Die dritte Denkschrift sey die bedeutendste und enthalte eine Klassifikation, woraus hervorgehe, daß unter den angesehensten Personen des Landes und einer der Kammern sich eine Parthei befinde, die ganz bereit sey zu den Staats- und Regierungs-Elementen zurückzukehren und die also geeignet sey, der gegenwärtigen Staatsgewalt vielen Stoff zum Nachdenken zu geben. Die erste Denkschrift leite in die Sache ein, die zweite erläutere die Gründe und gebe die Mittel zum Handeln an, die dritte liefere die Beweise.

Schweiz.

Bern. Im Schweizer Correspondenten liest man: Am 10. d. wurde das Haus des Hrn. v. Bstetten zu Sinneringen wegen angeblich gemachter dreifacher Relationen, daß er ein zweispänniges Fuder Munition, nach den Einen vor Abgabe der Regierung, nach den

Andern später, sich habe zuführen lassen, durch den Hrn. Chef des Landjägerkorps untersucht, und man fand bei dieser Hausuntersuchung wirklich — ¼ Pfd. Jagdpulver. — Die verhafteten HH. Morell und Marquard sind freigelassen worden und können sich nun mit der gegebenen Erklärung schadlos halten: sie seyen aus Mißverständniß ins Gefängniß geworfen worden. Der hauptsächlichste Zweck, welchen die jetzigen Regenten durch die neuesten Ereignisse zu erreichen beflissen sind, ist: das Stadtgut für Eigenthum aller Einwohner zu erklären und die Bürger auf den Besitz ihrer Zunftgüter (Burgergut) zurückzudrängen; sodann durch Wahl einer Gemeindebehörde von Hintersassen, sowohl Patricier als Bürger von der Stadtverwaltung zu vertreiben und dieselbe einer ergebenen Prätorianer-Cohorte zuzuschanzen; endlich durch Herabsetzung der Beisassengebühren die, mittelst solcher bereits gewonnene, Klasse der Bevölkerung, durch Anlockung neuer Einzüglinge zu verstärken und dadurch die Bürger von Bern immer mehr verschwinden zu lassen. — Um dann die Absicht einer servilen Stadtverwaltung ganz sicher zu erreichen, soll eine Erklärung erlassen werden, daß keiner der Verhafteten — aber weder Ueberwiesenen noch Verurtheilten — wahlfähig sey, und zu diesem Endzweck spricht man von 25 andern Verhaftungen; — alles zu Lob, Ehr und Preis der neuen Freiheit. — Der Polizeidirektor Bondeli sitzt in Thun in einem sehr unreinen Kerker, und seine kränkliche, besorgte Frau hat sich bis jetzt umsonst bemüht, ihn besuchen zu dürfen. Ein Offizier, Wisart von Biel, der ihn nach Thun transportirte, hat denselben auf dem Wege schändlich mißhandelt.

Basel. Die Gemeinde Reinach protestirt dagegen, daß sie im Beschlusse der Tagsatzung vom 6. d. unter die zweifelhaften Gemeinden gezählt worden sey. Durch die Traktate der hohen Mächte sey sie dem hohen Stand Basel einverleibt worden und so wolle sie auch keiner andern Regierung angehören.

— Die längst ersehnte Vollzahl von 12 Stimmen für die Tagsatzungsbeschlüsse über Basel ist endlich durch den Beitritt von Solothurn gesichert.

— Es wäre (sagt ein Schweizerblatt) merkwürdig zu wissen, wer die Kosten jener Unzahl von revolutionären, aufrührerischen und gottlosen Zeitungen bestreitet, die auf einmal in der Schweiz gleich Pilzen hervorgewachsen sind. Denn daß diese Kosten blos durch die Abonnenten gedeckt werden, wird man niemanden glauben machen, der sich auf solche Unternehmungen versteht.

— Hr. Ritter v. Horrer befindet sich gegenwärtig in Neufchatel, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt.

Deutschland.

(Württemberg.) Stuttgart, 23. Septb. Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Nassau sind, nach eingegangenen Nachrichten aus Biberich, am 21. d. von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Heilbronn, 20. Sept. Heute ist Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar auf seiner Durchreise in dem Gasthof zur Rose abgestiegen und hat den anderen Tag seine Reise weiter fortgesetzt.

(Hannover.) Die »Hannoversche Zeitung« enthält Folgendes: »Hannover, 20. Septbr. Die nächtliche Ruhe wurde hierselbst am 17. d. Abends durch einen lärmenden Straßentumult gestört, der unbedeutend in seinem Ursprunge ohne allen bestimmten Zweck, nicht ohne ernstliche Folgen geblieben ist. Die irrige Meinung, daß ein hiesiger Einwohner sein Dienstmädchen wegen einer Veruntreuung von 4 Pfennigen mißhandelt, war die Veranlassung, daß sich mehrere Menschen vor seinem Hause auf der Egidien-Neustadt am Montage den 17. Sept. Abends sammelten und daß jedem Einwohner von einigen Buben die Fenster eingeworfen wurden. Da zu derselben Zeit zufälliger Weise mehrere Handwerksgesellen und andere Leute von den außerhalb des Egidien-Thors belegenen Tanzsälen zur Stadt zurückkehrten, so erhielt dadurch der versammelte Haufen der Neugierigen bedeutenden Zuwachs. Mit Ausnahme von Schreien und Toben und einzelnen Steinwürfen, durch welche auch noch in zwei andern Häusern (aus denen auf die Vorübergehenden etwas ausgegossen oder ausgeworfen seyn sollte) einige Fensterscheiben zerbrochen wurden, fielen keine weitern Exzesse vor. Doch wurden die Straßen erst nach mehreren Stunden leer, da die Menschenhaufen, durch die Polizei-Offizianten und Landdragoner mit Hülfe der erschienenen und nach den Umständen verstärkten Militär-Detaschements an einer Stelle zurückgewiesen und zurückgedrängt, wieder an der andern Stelle sich sammelten, und die Anwendung der Gewalt möglichst vermieden werden sollte. Am 18. Abends durchzogen wiederum die Neugierigen in großer Anzahl die Straßen, zogen sich aber bald nach 10 Uhr zurück, um der ihnen drohenden Verhaftung zu entgehen. Gestern Abends war völlige Ruhe auf den Straßen, zum Theil eine Folge der für den Augenblick erlassenen Polizeiverfügung, daß die Hausthüren des Abends zugehalten und die Herbergen um 9 Uhr geschlossen werden, und daß Kinder, Lehrlinge und müßige Leute sich des Abends nicht auf den Straßen umhertreiben sollen. Diejenigen Personen, welche wegen ihrer Theilnahme an dem Tumulte, oder wegen ihrer Widersetzlichkeit arretirt sind, werden einer angemessenen Strafe unterworfen werden.«

(Preußen.) Aachen, 20. Sept. Seit gestern sind 3 neue Cholerafälle vorgekommen. Es sind gegenwärtig 11 Kranke in Behandlung. — Die königl. Regierung hat bekannt gemacht, daß die von einem Theil des hiesigen Publikums vorgebrachten Zweifel gegen die Existenz der asiat. Cholera durch gar keine haltbaren, nicht einmal durch Scheingründe unterstützt werden.

(Sachsen.) Gotha, 14. Septbr. In der hiesigen Zeitung liest man: »Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, so dürfen wir uns der angenehmen Hoffnung überlas-

sen, daß das für uns Alle erfreuliche Ereigniß der Vermählung Sr. Durchl. unseres gnädigsten Herzogs mit dessen Nichte, der Herzogin Marie von Württemberg, noch im Laufe dieses Herbstes eintreten wird. Obgleich über Zeit und Ort desselben noch nichts Bestimmtes verlautet, so möchte wohl anzunehmen seyn, daß es bis gegen die Mitte oder gegen Ende Oktobers zu Koburg statt finden werde.«

Fürstenau, 18. Septbr. Am 15. d. Mts. Abends zwischen 11 und 12 Uhr wurde Ihre Durchl. die Fürstin Emilie zu Erbach-Fürstenau, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Neuenstein-Ingelfingen, von einem gesunden Sohne, welcher in der heiligen Taufe den Namen Hugo erhalten wird, glücklich entbunden.

Bayern.

Würzburg, 22. September. (Würzb. Zeitung.) Uns ist heute folgende amtliche Berichtigung zugekommen: »In der Würzburger und aus solcher in andern Zeitungen ist enthalten, man sey ermächtigt, zu widersprechen, daß das Appellationsgericht in Würzburg nach Aschaffenburg, und andere Anstalten anderwärts hin verlegt werden sollen. Diese Angabe ist ganz unwahr, denn eine Ermächtigung zu dem fraglichen Widerspruche haben Se. Maj. der König weder unmittelbar, noch durch irgend eine Behörde gegeben.« — Se. k. H. der Großherzog von Weimar sind gestern unter dem Namen eines Grafen von Dornburg nebst Gefolge von Baden-Baden hier eingetroffen und haben im Gasthause zum Schwanen übernachtet. Nachdem Höchstdieselben die Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt in Augenschein genommen, setzten Sie Ihre Reise nach Weimar fort.

— Als Erwiederung auf einen in Nro. 264 der Würzburger Zeitung enthaltenen Artikel, in welchem in Bezug auf die von dem Collegium der Gemeinde-Bevollmächtigten beantragte Quiescirung bemerkt wurde, daß der Antragsteller, Appellations-Gerichtsrath Kiliani, als einziges Motiv hiezu die Ungade des Königs gegen den Hofrath Dr. Behr vorgebracht, ist nun in Nro. 265 derselben Zeitung Folgendes zu lesen:

Erwiederung. Auf die Erklärung des so betitelten »Freundes der Wahrheit« in Nro. 264 dieser Zeitung entgegne ich, daß ich als vorzüglichstes Motiv meines in dem geehrten Collegium der Gemeindebevollmächtigten gestellten Antrages auf Quieszirung des Herrn Bürgermeisters Hofraths Behr den Umstand an- und ausführte, daß dieser Mann das Vertrauen der dahiesigen Bürger verloren habe; nur unterstützend führte ich im tiefgefühlten Interesse der Bürger Würzburgs an, daß ein Mann, auf welchem die Ungnade Sr. Maj. des Königs schwer laste, unmöglich das Interesse der Stadt befördern könne.

Würzburg, den 22. September 1832.

Kiliani,
k. Appellations- und Wechsel-Appellationsgerichtsrath, dann Gemeindebevollmächtigter dahier.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Sept. (Journal des Debats.) Die Regierung hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien erhalten.

Se. Maj. Ferdinand VII., war den 14. Oktbr. 1784 geboren und starb zu Ildefonso an zurückgetretener Gicht. Dieser Todesfall veranlaßt nun eine höchst wichtige politische Rechtsfrage. Ehe der Herzog von Anjou, Philipp V. auf den spanischen Thron gelangte, erbten die königl. Töchter die Krone. Frankreichs constitutives Gesetz, nämlich das salische Gesetz, bestieg gewissermaßen mit dem Enkel Ludwigs XIV. den spanischen Thron. Als aber 1829 Ferdinand VII., bei seiner 4ten Vermählung, Marie Christine von Neapel zur Gemahlin nahm, stellte Er kurze Zeit vor der Geburt einer Tochter, Maria Luise Isabella, gegenwärtige Infantin von Spanien, aus dieser Ehe, das alte salische Gesetz, wonach Töchter die Krone erben können, wieder her.

Es fragt sich nun, ob Don Carlos, Ferdinands Bruder, der von einer mächtigen Parthei in Spanien unterstützt wird, das von seinem Bruder eingeführte Recht, die seit Philipp V. bestehende Erbfolgeordnung abzuändern, anerkennen wird, ohne die Cortes zu Rathe zu ziehen.

Welche Ereignisse werden nun in diesem bereits durch so viele Interessen gespaltenen Lande erfolgen, wenn sich Don Carlos nicht als Vormund der Tochter seines Bruders, wie es eine von Ferdinand VII. de proprio motu erlassene Verordnung verlangt, sondern kraft der seit Philipp V. bestehenden spanischen Verfassung, als König von Spanien proklamirt? Welchen Theil wird Europa an diesem neuen Erbfolgekriege nehmen? Hierüber läßt sich nun um so weniger etwas im Voraus bestimmen, als Portugal, Spaniens Gränzland, vom Bürgerkriege zerfleischt wird. — Der Tod des Königs von Spanien, der unter andern Umständen nur ein gewöhnliches Ereigniß gewesen wäre, ist gegenwärtig eine Begebenheit, deren Consequenzen keine politische Weisheit noch berechnen kann.

— Am 20. Morgens um 10 Uhr reiste der Herzog von Orleans nach Brüssel ab. — Der belgische bevollmächtigte Minister, Hr. v. Lehon machte sich am Abende desselben Tages eben dahin auf den Weg.

— Den 20. starben an der Cholera 9 Personen, also um 6 mehr als am Tage vorher.

London, 19. Sept. Man wußte zu Oporto, Admiral Sartorius sey immer noch in der Nähe Lissabon's, und Don Pedro's Regierung hatte am 3. von seinen Agenten in Lissabon einen Bericht erhalten, den wir in der Chronik von Oporto finden und der lautet wie folgt:

»Lissabon den 7. Sept.

»Don Miguels Geschwader, das allem Anschein nach und laut den Aussagen der Miguelisten gestern auslaufen sollte,

liegt immer noch vor Cabios; man behauptet, es solle heute auslaufen; allein soeben hat man bemerkt, daß man die Kohlen für die Dampfschiffe vergessen hatte, die man eben jezt herbeischafft; so daß es wenn der Wind günstig ist, ohnfehlbar morgen auslaufen wird. Die Flotte soll sich direkt vor Oporto begeben, jedoch dem Sartorus'schen Geschwader ausweichen, und der Marineminister hat ihr ausdrücklich befohlen, sich nur insofern als sie vom konstitutionellen Geschwader dazu gezwungen wird, in ein Gefecht einzulassen.

— An den Hrn. Obergeneral des konstitutionellen Heeres von Porto, Grafen v. Villaflor. „Am 6. Morgens that das konstitutionelle Heer einen Ausfall aus Oporto, zog nach Villa da Nova und stieß unweit davon auf die Division des Generals Povoas, die ohne Schwerdtstreich ihre Stellung verließ und zurückwich. Das konstitutionelle Heer, das sich noch nicht schlagen, sondern nur defensiv verfahren wollte, kehrte nach einigen Augenblicken, unter einmüthigen Ruf: Es lebe die Freiheit! nach Oporto zurück.

Stuttgart, 24. Sept. Wie wir so eben erfahren, ist Staatsrath v. Herdegen zum Geheimenrath und Chef des Finanz-Departements ernannt worden.

(Schwäb. Merk.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Sittle, Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. Wäber, Architekt, und Hr. v. Tscharner, Prof. aus Bern; HH. Lievin und Höne, Stud. aus Danzig; Hr. Carter, Rentier aus Irrland. (G. Kreuz): Hr. Ascher, Maler aus Hamburg (G. Stern): Hr. Tournier, Partikulier aus Salzburg; Hr. Lobenstein, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Kreitmaier, Cooperator aus Altomünster.

Den 25. September. (G. Hirsch.) Hr. Walz, Professor von Tübingen; Hr. v. Bynner, k. engl. Beamter und Staatskourier; Se. Durchl. Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, k. würtemb. Generalmajor; Hr. v. Gremp, k. würtemb. Oberstlieut. Hr. Dreß, Partikulier von Berlin. (Schw. Adler.) Hr. Dragendorff, Maler aus Rostock; Hr. Stieve, Dr. Philos. aus Münster; Freifrau v. Buchwaldt, Aebtissin aus Wien; Hr. Sachs, Kfm. aus Mannheim; Hr. Schütt, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Cadonau, Stud. aus Heidelberg. (G. Hahn); Hr. Schüler, Stallmeister und Leib-Bereiter weiland des Herzogs von Reichstadt; Hr. Cottet, Gutsbesitzer aus Ratzenhofen; Hr. Levi, Bijoutier aus Eßlingen; Hr. Wörz, Jäger aus Wurzach; Hr. Soltükow, Mechanikus aus Petersburg (G. Bär): Freifrau v. Laßberg, aus Botzen; Hr. v. Münch, k. Major aus Ansbach; Hr. Berchtold, Kfm. aus Augsburg; Hr. Doppler, Steinmetzmeister aus Salzburg. (G. Kreuz): Hr. Grandhauer, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Rosenthal, Kfm. aus Pest. (G. Löwe): Hr. Neumarker, Lehrer aus Schnaltach; Hr. Schwarz, Handelsmann aus Erding; Hr. Fertle, Privatier aus Augsburg.

Course:

Wien, 21. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1145 in CM.

Paris, 21. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 70 C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C. (1¼ Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag: Phädra.

Bekanntmachungen.

8197. (3 a) Bekanntmachung.

(Die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend.)

In Gemäßheit des §. 24. des Heeresergänzungs-Gesetzes wird der Zeitpunkt der Conscribirung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 für den dießseitigen Conscriptionsbezirk, hiemit öffentlich bekannt gemacht und nachstehende Termine festgesetzt.

Sämmtliche zu dieser Altersklasse gehörigen Militärpflichtigen aus dießseitigem Conscriptionsbezirke werden aufgefordert, sich vom 5. November d. Js. incl. an, binnen 12 Tagen, sonach bis zum 16. Nov. d. J. incl. zur Eintragung in die Conscribirungsliste hierorts persönlich zu stellen.

Nach Abfluß dieses Termines wird die dießseitige Militär-Conscribirungsliste 8 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten offen liegen, und es sind die allenfallsigen Reklamationen gegen die Liste binnen des 3tägigen gesetzlichen Termines, mit dem 26. November anfangend, hierorts anzubringen.

Zur Instruktion der Reklamationen gegen die Liste werden sonach die nächsten 8 Tage bis zum 6. Dezember d. J. incl. verwendet werden und zur Publikation der Beschlüsse Montag der 10. Dezember d. J. festgesetzt, an welchem Tage die treffenden Reklamanten zu diesem Behufe hierorts Morgens zwischen 9 und 11 Uhr zu erscheinen haben.

Unmittelbar hierauf wird sodann die Loosung, dann Messung und ärztliche Visitation der Conscribirten, so wie die Aufnahme und Entscheidung ihrer Befreiungsgesuche statt finden, worüber eine eigene Bekanntmachung der Termine erfolgen wird.

Zugleich werden die Betheiligten hiemit auf die gesetzlichen Folgen des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit nach § 68 und folgende des Heeresergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, demzufolge jeder Conscribirte, der es unterläßt, sich zur Eintragung in die Conscriptionsliste persönlich oder mittelst Bevollmächtigter anzumelden oder bei der Verhandlung des Messens und der Visitation zu erscheinen, wie auch mit dem Contingente seines Bezirkes sich vor dem Rekrutirungsrathe zu stellen, als ungehorsam behandelt wird, und sonach außer der gesetzlichen Nachtheile des Ungehorsams in den Ersatz der durch seine Pflichtverletzung sich ergebenden besonderen Kosten und in eine Geldstrafe von 10 bis 100 fl. ver-

fällt; als widerspenstig aber erscheint jeder Conscribirte, der sich, nachdem er schon zur wirklichen Einreihung bestimmt wurde, eigenmächtig von dem Kontingente entfernt, ohne sich binnen 14 Tagen wieder freiwillig zu stellen; dann jene, welche in ihrer Abwesenheit zur Einreihung bestimmt, sich nicht binnen 40 Tagen freiwillig stellen, oder einen Ersatzmann stellen; deßgleichen diejenigen Conscribirten, welche um sich der Heerespflicht zu entziehen, verfälschte Belege beibringen, Krankheiten oder Gebrechen erdichten, an ihrem Körper Wunden oder Geschwüre herbeiführen, oder sich selbst verstümmeln. Die Widerspenstigen trifft nebst den gesetzlichen Nachtheilen der Widerspenstigkeit die Vermögensbeschlagnahme und eine Geldstrafe von 100 bis 200 fl. und muß für dieselben, so fern sie Vermögen besitzen, ein Ersatzmann gestellt werden.

Conscriptionspflichtige der Altersklasse 1811 aus anderen Conscriptionsbezirken, welche sich temporär hier aufhalten, werden in Gemäßheit des §. 22 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, daß sie sich auch hierorts zur Erfüllung der Militär-Conscriptionspflicht stellen können, welches jedoch binnen der, dem 5. November vorhergehenden 14 Tage, somit vom 21. Oktober d. J. anfangend, zu geschehen hat.

München am 17. September 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
In legaler Abwesenheit des k. Polizeidirektors.

Dr. Schlichtegroll, k. Commissär. — v. Mittermayr, Bürgermeister.

8186. (3 b) **Ausschreibung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen der Kaffetiers-Eheleute Friedrich und Katharina Götz, Nro. 284 an der Frühlingsstraße dahier, welches aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum besteht, gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt, um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 6000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet ist, andurch wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben. Verkaufs-Termin steht auf Donnerstag den 11. Oktober h. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr an.

In diesem Termine sind die Kaufsanbote dießorts zu Protokoll zu geben und wird bemerkt, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes richtet.

Am 11. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

8201. **Bekanntmachung.**

Wer an dem Rücklasse des in München am 5. April v. J. verstorbenen Max Freiherrn von Audritzky aus welch immer einem Titel noch nicht hierorts bekannte Forderungen geltend machen zu können glaubt, hat selbe um so gewisser bis 24. Oktober d. J. inclus. bei dießseitigem Gerichte anzumelden, als ausserdem ohne weitere Berücksichtigung hierauf diese Nachlaßsache bis zu ihrem rechtlichen Ende verhandelt würde.

Am 18. Sept. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.
Lict. Müller.

Lüst, Acc.

8180. (3 c) **Das**
Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Bierwirthseheleute Johann und Veronika Baier dahier, durch Erkenntniß vom 8. Juni l. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 24 Oktober laufenden Jahres,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 21. November d. J.
III. zur Schlußverhandlung auf den 22. Dezember heurigen Jahrs

und zwar für die Replik bis den 4. Jänner 1833 einschlüssig und auf die Duplik bis den 18. Jänner künftigen Jahrs jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 14. September 1832.

Allweyer, Direktor.

Pauer.

8195. (3 b) **Hausverkauf.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des hierortig bürgerl. Riemermeisters Karl Reichhart gehörige grundherrschaftsfreie Haus Nro. 173 in der Steininger Gasse der Altstadt, worauf bisher eine Riemerskonzession ausgeübt wurde, wird hiemit auf Antrag der Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 11. Oktober l. Js., von Morgens 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche inzwischen das Haus besichtigen mögen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß man am Commissionstage die nähern Kaufsbedingnisse bekannt geben werde und Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben sey.

Unbekannte Käufer haben sich über Leumund und Vermögensverhältnisse legal auszuweisen.

Passau, am 11. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
D. I. a.
Schöller, Rath.

Schmerold.

8169. (3 c) In der Ottostraße Nro. 239 ist zum Ziele Michaelis eine trockene, mit freier Aussicht an der Sonnenseite gelegene, sehr gut zu heizende Wohnung über 1 Stiege, bestehend in 8 Zimmern, 2 Kabineten, heller Küche und anderen Bequemlichkeiten, eben so auch zu ebener Erde eine ganze Wohnung zu verstiften; auf Verlangen können auch Stallungen, Kutscherzimmer, Wagenremise, Waschhaus und Garten dazu abgegeben werden. Das Uebrige allda über 2 Stiegen.

8205. **Personen, welche stammeln oder stottern,**

und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, benachrichtige ich, daß, nachdem ich bei dem hiesigen königl. Medizinal-Comité die Probe zur Abhülfe des Stammelns und Stotterns gemacht habe, auf das in dieser Hinsicht erfolgte günstige Erkenntniß der Facultät ich von der königl. Polizei-Direktion die Bewilligung erhalten habe, mich öffentlich mit Heilung des Stammelns zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben, mit diesem Uebel behaftet zu seyn, hiermit anzuzeigen, daß sie bei der genauen Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von ihrem Uebel befreit, sondern auch eine schöne und reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, deren ich mich zur Abhülfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer Maschine mit Verbindung eines Unterrichtes. Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerz noch sonst große Ungelegenheit; die Länge des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab. Da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftiget und schon so viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehrte mich die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache, so wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgültig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngeren und älteren Personen derselbe, nur Kinder von früherer Jugend, wie auch jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommen günstigen Erfolges ausgeschlossen. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von kurzer Dauer zu seyn braucht.

Franz Löffler,
neue Carlsstraße Nro. 231 E. 3ten Stock.

8208. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen:

Jesus meine Liebe! Gebethbuch mit Belehrungen für die Jugend und auch Erwachsene, bearbeitet nach P. A. Zais von G. Rieder (Benefiziat) (10 Bogen in 12.) Mit 1 schwarzen Titelkupfer ordinär Druckpapier 15 kr. Mit 1 illum. Titelkupfer weiß Druckpapier 21 kr. Die bereits darüber erhaltene hochw. bischöfl. Approbation lautet also: »Das Gebethbuch: Jesus rc. enthält nichts gegen den Glauben oder die guten Sitten, ist vielmehr dem geistlichen Bedürfnissen der erwachsenen Jugend ganz vorzüglich angemessen, und kann sonach mit bischöfl. Ordinariatsbewilligung dem Drucke übergeben werden.«

Der Preis ist bei einer solchen Bogenzahl gewiß äußerst billig.

8209. Der Unterzeichnete empfiehlt seinen ganz frisch angekommenen Strachino-Käs, das Pfund zu 20 kr. ganz ergebenst zu gefälliger Abnahme.

Alois Spiegl, Käsehändler im Bauhofe.

8210. An der Schwabinger Landstraße Nro. 672 ist die Wohnung, welche der Herr General v. Eisenberg inne hatte, sammt Stallung und allen Bequemlichkeiten auf Georgi künftigen Jahres zu vermiethen.

8202. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch Lentner, Jos. Lindauer, Giel rc.) zu beziehen:

Herr gib ihnen die ewige Ruhe! Ein katholisches Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Verfasser: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns rc. Mit 1 Titelkupfer. 8. 24 kr., sauber gebunden 30 kr.

Ueber Vorstehendes äußert sich Benkerts Religionsfreund (1832 S. 636) folgendermaßen: »Der Geist und die Salbung der auf dem Titelblatte bemerkten Andachtsbücher dieses 70jährigen Verfassers der vorliegenden Schrift, womit auch diese geschrieben ist, sind allzubekannt, als daß sie einer besondern Empfehlung bedürften rc.«

Schneid, J. N. (Dekan), gemeinschaftliche Seelen-Andacht zwischen Priester und Volk, vorzüglich für den Vorabend und den Tag Allerseelen. Zur Erbauung christl. Gemeinden herausgegeben nach K. Racks Andacht für Verstorbene. Mit 1 Musikbeilage. gr. 8. 10 kr., sauber geb. 16 kr.

Auch über diese Schrift sprechen sich Benkerts Religionsfreund und die Sion dahin aus, daß »der Inhalt höchst rührend und die schöne Einfachheit zu bewundern sey. — Möchte diese Andacht überall eingeführt werden!« schließen beide Rezensionen.

8207. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen:

Zappe J. R., der lehr- und thatenreiche Wandel Jesu, des Welterlösers. In unterrichtenden und erbaulichen Erzählungen aus den heil. Evangelien. Zweite verbesserte Auflage. Mit 40 schönen Kupfern. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr. Mit 1 Titelkupfer 30 kr.

Unter der Menge von Schriften, die über das thatenreiche Leben unsers Heilandes und Erlösers erschienen, fand wohl keine so großen Beifall, wie vorstehende, die sich noch durch die beigegebenen schönen Kupfer und äußerst billigen Preis (welcher bei der früheren Auflage 3 fl. 36 kr. war) auszeichnet.

8206. Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Schultes Dr. J. A., Briefe über Frankreich auf einer Fußreise durch das südwestliche Bayern, durch die Schweiz, über Genf, Lyon, Montpellier, Cette durch die Cevennen über Clermont, Moulins, Nevers nach Paris und über Nancy nach Straßburg. 2 Theile. 8. 1815. (57 Bogen.) Ladenpreis 6 fl. — herabgesetzt bis Neujahr 1833 auf 2 fl. —

Landshut, im September 1832.

Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 76.** 27. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 18. Sept. In mehreren größern Städten Englands haben sich schon viele Wähler einschreiben lassen, In Manchester 6679, in Salford (zu Manchester gehörig) 1493, in Liverpool zwischen 7 und 8000, in Leeds 4500, in Birmingham 4243, in Nottingham 5213, in Preston 6080, in Sheffield 3172 und in Newcastle an der Tyne 2058. — Man schreibt aus Cork, daß das Geschwader von Sir Pulteney Malcolm seine Station in Cove wieder eingenommen hat.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Gestern verließen mehrere junge Leute eine Schenke in der Straße Dauphine unter dem Rufe: »Es lebe die Republik!« Einige wurden verhaftet; der größere Theil entwischte. — Die Pariser Buchdrucker und Verleger haben in Erfahrung gebracht, daß in Toulouse eine geheime Presse bestehe, welche die Pariser Werke nachdrucke. Auf gemachte Anzeige, erhielt Vidocq den Auftrag, einen seiner Agenten auf Kundschaft nach Toulouse auszuschicken. Dieser Agent wird von den Pariser Buchhändlern bezahlt und verköstigt. — In Trie, einem kleinen Städtchen 6 Stunden von Tarbes, kam es in Folge der Erhebung der indirekten Steuern zu sehr ernstlichen Auftritten zwischen mehreren tausend Bauern und der bewaffneten Macht. Mehrere Verwundungen und sonstige körperliche Mißhandlungen sollen dabei vorgekommen seyn. — Die Ausstattung und Meublirung des Palais Royal ist nächstens vollendet. Der König hat selbst, in Begleitung seines Baumeisters Hrn. Fontaine, Einsicht davon genommen und einige Verbesserungen angeordnet. Wahrscheinlich wird der Kronprinz das Palais-Royal nicht beziehen, sondern im Pavillon Marsan bleiben; weit eher dürfte später der Herzog von Nemours und seine jüngern Brüder hier ihren Sitz aufschlagen. Vorerst wird König Leopold mit seiner jungen Gemahlin bei dem Besuche, den sie in dem nächsten Monat machen werden, das Palais-Royal bewohnen. — Der König hat mehrere neue Bischofs-Ernennungen vorgenommen, denen der »Religionsfreund« seinen vollen Beifall schenkt. — Der Ministerrath hat den Vorschlag des Marschall Soult, die 60 zufolge der Juniusvorfälle ausgeschlossenen Zöglinge wieder in die polytechnische Schule aufzunehmen, verworfen. — Man versichert, daß der Beamte des Kriegsministeriums, welcher in geheimen Verbindungen mit den Vendéer Insurgenten gestanden ist und entdeckt wurde, bei dem Verhöre erklärte, daß seine Ergebung für die entthronte Königsfamilie die einzige Ursache gewesen sey, warum er ministerielle Briefschaften unterschlagen und seinen Freunden mitgetheilt habe. Dieser Mann war vor der Julius-Revolution bei dem Banquierhause der Herzogin von Berry angestellt, hatte aber seitdem die überspanntesten Juliusgesinnungen geheuchelt. Aehnliche Unterschlagungen von wichtigen Papieren kamen kürzlich bei dem Gerichtshofe in Rennes vor, wo alle auf die Prozesse der Karlisten Laubespin, Guibourg, v. Kersabiec, de la Serre ꝛc. bezüglichen Aktenstücke in der Nacht vom 14. auf den 15. entwendet wurden. — Oeffentliche Blätter weisen jetzt die völlige Grundlosigkeit des von dem Constitutionnel über den Großreferendär der Kammer, v. Semonville, ausgesprengten Gerüchtes nach. Das Gerücht von seiner schleunigen Abreise nach Neapel beruht nämlich auf einem Mißverständniß, indem nicht er, sondern der Herzog von Duras, welcher zu Versailles in einem dem Großreferendär zugehörigen Hause gewohnt hatte, nach Neapel abgereist ist. Hr. v. Semonville bleibt in Paris, nur seine Gattin wird aus Gesundheits-Rücksichten den Winter in Montpellier und Nizza zubringen. — Am 14. wurden die Verhafteten des Carlo Alberto von Marseille unter starker militärischer Bedeckung in 4 Gefährten nach Aix gebracht. — Die Arbeiten am Kanale der Sambre von der belgischen Gränze an bis Landrecies sind wieder aufgenommen worden und werden im Jahre 1835 beendigt.

— Das Polizei-Tribunal hat in einer seiner letzten Sitzungen 15 Bäcker vernommen, die zu leichtes Brod verkauft hatten. Fünf wurden zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt, sieben wurde nur eine Geldstrafe angesetzt und drei wurden freigesprochen. Die Gazette des Tribunaux und nach ihr die andern Blätter machen die Namen dieser Bäcker bekannt.

— Die scheinbare Ruhe Frankreichs seit den Junitagen d. J. — so lautet ein Artikel im Berl. polit. Wochenblatt — könnte Viele, die mit dem Zustande dieses Landes nicht näher vertraut sind, zu dem Glauben verleiten, es sey dort alles glücklich beendigt, die Wunden, welche die Julirevolution dem Lande geschlagen, geheilt, der innere Friede hergestellt, die innere und äußere Ruhe auf lange hinaus gesichert, oder wenigstens eine neue Aera eingetre-

ten und eine Bahn eingeschlagen, die zu dem gedeihlichen Resultate der Stabilität der innern und äußern Verhältnisse binnen Kurzem führen werde, oder endlich auch nur ein solches Ziel in der Ferne als möglicherweise, wenn gleich langsam erreichbar, zu erblicken. — Je tiefere Einsicht man jedoch in die Natur und Beschaffenheit der innern Staatsverhältnisse Frankreichs gewinnt, je mehr man den Charakter der Nation, die Wechselwirkung zwischen diesem und ihren staatsrechtlichen Institutionen und endlich auch — was nicht weniger ein bedeutendes Gewicht in die Schaale legt, — die Persönlichkeit derer kennen lernt, welche jetzt an der Spitze der Geschäfte stehen, — desto mehr verschwindet leider jene Hoffnung und Niemand möge auf eine, einigermaßen erhebliche Dauer der jetzigen Ruhe rechnen, die mehr eine naturwidrige Pause in der Bewegung, eine Windstille vor dem neuen Sturme, als ein Vorbote der nahenden Genesung seyn dürfte.

Der Grund dieses betrübenden Verhältnisses der Dinge liegt in nichts anderm, als in dem Repräsentativsystem, dem Frankreich sowohl durch die Charte von 1814, als durch die von 1830 anheim gefallen ist. Möge auch die jetzige Regierung die Fortschritte der Revolution am 5. und 6. Juni in den Straßen von Paris glücklich zu Boden geschlagen, möge dieser Sieg und die in Paris angehäufte Truppenmasse auch selbst jede neue Emeute drei Monate hindurch verhütet haben, die Revolution selbst ist damit nichts weniger als überwunden, so lange ihr auf dem Gebiete der freien Presse und der Tribune der Kammern verfassungsmäßig ein freier, periodisch sich erneuernder Kampfplatz offen bleiben muß. Begreiflicherweise ist aber die Heilung unmöglich, so lange die über Nacht verharschte Wunde am Morgen wieder aufgerissen wird.

Das jetzige Ministerium scheint dieses in der That auch gefühlt zu haben, und je gewaltsamer und stürmischer die nächste Sitzung werden muß, desto länger hat die Regierung die Eröffnung der Kammern hinausgeschoben; ob es dabei klug verfahren sey, daß es der Opposition Zeit ließ, ihre Waffen fertig zu schmieden und Frankreich, sich von dem Schrecken des nahenden Terrorismus zu erholen, wird der Erfolg und die nächste Zukunft lehren. —

Wie das numerische Verhältniß der Opposition zur Partei der Regierung in den Kammern seyn werde, läßt sich noch nicht mit Gewißheit entscheiden, nur dürfte es nicht zu gewagt seyn, derjenigen Partei, welche dem Systeme Casimir Perier's längere Dauer verleihen möchte, eine schwache Majorität zu weissagen. — Genau genommen, stehen auch jetzt, wie immer, nur zwei Parteien einander gegenüber, die eine, welche die jetzige Regierung will, die andere, die ihr entweder überhaupt oder doch in ihrer jetzigen Gestalt feind ist. Jede von beiden Parteien zerfällt wieder in zwei Faktionen. — Die Partei der Regierung besteht aus einer streng quasilegitimistischen Coterie; Guizot und Thiers an der Spitze, die sich von den Fictionen der Doctrin nicht losreißen kann, in denen sie die Periode der Restauration hindurch lebte und wirkte, und aus einer mehr zur Revolution hinneigenden, unter Dupin's Anführung stehenden Partei, welche die große Unpopularität der jetzigen Regierung für gefährlich und es für nothwendig hält, mit der linken Seite auf irgend eine Weise ein Abkommen zu treffen. — Die Opposition zerfällt ebenfalls in eine Parthei, die sich die Quasilegitimität unter der Bedingung der versprochenen, bekannten republikanischen Institutionen gefallen lassen will, zur Mäßigung räth und die äußersten Konsequenzen der revolutionären Irrthümer scheut, und in eine unverholen republikanische, die mit lauter Haß und Hohn die jetzt herrschenden Doctrinärs anfällt und mit mühsam verhaltenem Spotte ihre eigenen gemässigten Genossen tolerirt, bis der Zeitpunkt gekommen seyn wird, wo sie die Maske fallen lassen kann. — Diese letztgenannte Partei dürfte in der Kammer, bis jetzt wenigstens, keine geständigen Vertreter haben, unter den Journalen stehen ihr aber der National und die Tribune zu Gebote. — Eben so wenig wird die im Süden und Westen überaus zahlreiche und mächtige Parthei der Legitimität in der Kammer repräsentirt werden, deren klügste und kräftigste, durch die Gazette vertretene Fraction, die jetzt herrschende Parthei auf dem Wege bekämpft, daß sie die »Parlamentsreform« fordert, den Census aufgehoben, das Stimmrecht auf alle Steuerpflichtigen ausgedehnt wissen will und dadurch die Deputirtenwahl in die Hände der Classen zu bringen hofft, die unter dem liberalen Mittelstande stehen, dem Royalismus geneigt und dem wohlthätigen Einflusse des antirevolutionären Adels und der Geistlichkeit zugänglich sind.

Unter diesen mitspielenden Personen hat das Vorspiel des Dramas der nächsten Sitzung der Kammern bereits in den Gefechten begonnen, die die Journale der verschiedenen Parthеien sich täglich liefern. — Die Wahl des Präsidenten der Deputirtenkammer wird, wie immer, ein Prognostikon für die Stärke der Partheien und Lafitte — wenn er gewählt werden sollte! — ein überaus nachtheiliges Omen für das jetzige Kabinet seyn. Daß die Debatten sich dann zunächst um die Ueberschreitung der Charte drehen werden, der sich das jetzige Ministerium am 7. Juni, als es Paris in Belagerungsstand erklärte und Militärkommissionen errichtete, zu Schulden kommen ließ, — ist gewiß; zweifelhaft aber dürfte es seyn, ob das Ministerium in seiner jetzigen Gestalt diesen Sturm erwarten, oder sich schon vorher durch Talente und Redner, die es in sich aufnimmt, verstärken oder durch eine Coalition aufs Neue an die Popularität anzulehnen versuchen wird. — Früher oder später, — dieß hofft die eine Parthei in demselben Maße, als die andere es fürchtet, — wird dennoch Odilon Barrot, der Unvermeidliche seyn und mit ihm der Zeiger an der Uhr der Revolution um ein Beträchtliches vorwärts rücken.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, vom 12. Septbr. berichtet die Augsb. Allgemeine Zeitung: Die Lage der Pforte ist in diesem Augenblicke wohl nicht weniger kritisch, als sie es im August 1829 war, wo Adriano-

pel von der russischen Armee besetzt und die Hauptstadt selbst bedroht war. Die türkische Armee ist so gut wie vernichtet, ohne Zweifel durch die Ungeschicklichkeit Eines Mannes, des Oberbefehlshabers Hussein Pascha; bekanntlich ist der kriegserfahrene und tapfere Großwessir Reschid Mehemed deshalb eilig berufen worden, jenen im Oberkommando abzulösen. So viel Vertrauen sich dieser aber auch durch seine bisherigen Waffenthaten erworben hat, so drängt sich doch immer die Frage auf: ist von einem guten General ohne Armee Besseres zu erwarten, als von einem guten, aber schlecht geleiteten Heere? In der Umgegend von Konja liegen zwar noch die Trümmer von Hussein Pascha's Armee, etwa 10,000 durch Hunger und Strapazen aller Art erschlaffte Truppen, zerstreut, und in allen Provinzen werden in größter Eile Rekruten ausgehoben, um eine neue Armee zu bilden, welche gegen die schlachtgewöhnten, durch gelungene Erfolge muthvollen ägyptischen Truppen Stand halten soll. Dieß berechtigt aber kaum zu bessern Erwartungen. Mehr wäre zu hoffen, wenn der Großwessier seine Armee aus Albanien und Bosnien mit sich nehmen könnte; allein in diesen Provinzen glimmt das Feuer der Unzufriedenheit sichtbar noch unter der Asche und es bedürfte nur einer geringen Veranlassung, um die Einwohner zu einem wiederholten Versuche zu vermögen, das durch die neuen Institutionen ihnen doppelt schwer erscheinende türkische Joch abzuwerfen. Unterrichtete sind der Ueberzeugung, daß die Pforte auch nicht einen Theil dieser Armee abrufen dürfe, wenn die Ruhe gesichert bleiben solle; überdieß kämen diese Truppen für den diesjährigen Feldzug zu spät auf dem Kriegsschauplatze an. Der Sultan scheint das Mißliche seiner Lage zu erkennen; seine mehr als je auffallenden Bemühungen, mit den europäischen großen Mächten immer engere Verhältnisse anzuknüpfen, deuten darauf hin. Einige Briefe aus Konstantinopel sprechen sogar davon, daß der Sultan förmlich die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands angesprochen habe, und daß ihm namentlich von russischer Seite Unterstützung zugesagt worden sey. Dieß letztere dünkt uns jedoch unwahrscheinlich, vielleicht hat der russische Bevollmächtigte bei der Pforte sich auf eine Art geäußert, welche auf die Unterstützung Rußlands schließen ließe; wer erinnert sich hier aber nicht der englischen Hülfsversprechungen im letzten Russenkriege? Möchte deshalb Sultan Mahmud nicht auf fremden Schutz bauen, sondern seine gemachten Erfahrungen benützen und jetzt, wenn es seyn muß, mit Aufopferung Aegyptens und Syriens, sich und seinen gedrückten Unterthanen einen schnellen Frieden erkaufen; er würde dadurch der nicht sehr fernen Möglichkeit, sein ganzes Reich in Trümmer und seinen Thron stürzen zu sehen, vorbeugen.

— Ueber den Aufruhr zu Bagdad meldet der ottomanische Moniteur Folgendes: »Ein Bericht Riza Pascha's, Generalgouverneurs von Bagdad, meldet, daß eine von einer gewissen Zahl Einwohner gegen ihn gerichtete Verschwörung, welche persönliche Rache zum Grunde hatte, in der Nacht vom 28. Mai ausbrach. Die Verschwörer glaubten, durch Einschüchterung den Gouverneur zwingen zu können, die Stadt zu verlassen. Zu diesem Zwecke stürzten sie sich zuerst in Masse auf das Haus seines Schatzmeisters, von dessen Leuten sie einige ermordeten. Wenige Augenblicke darauf begaben sie sich, ihre Absicht laut verkündigend, vor die Pforte des Harems des Gouverneurs. Ali Pascha, ein tapferer und entschlossener Mann, verließ seinen Pallast, versammelte sogleich einige Posten regelmäßiger Truppen, stürzte sich unversehens auf die Zusammenrottung der Verschwornen und griff sie mit solcher Gewalt an, daß der erste Stoß genügte, um sie in die Flucht zu treiben. Sie sammelten sich wieder in einem festen Orte, genannt Komber-Ali, im Innern der Stadt gelegen. Hier ließ Ali Pascha Feuer anlegen. Die Aufrührer sahen sich bald genöthigt, sich auf Discretion zu ergeben, und baten um Gnade. Die Haupträdelsführer wurden verhaftet. Als der Bericht abging, war die Ruhe in Bagdad vollständig wieder hergestellt.«

Amerika.

New-Yorker Blätter, die bis zum 25. August gehen, theilen Folgendes mit: »Mit Bedauern erfahren wir, daß der Krieg in Mexico wieder begonnen hat, und zwar von Seite der Regierung auf eine charakteristische Weise. Wir haben den Veracruz-Censor und ein Extrablatt der Tampico-Zeitung erhalten. Einige spätere Einzelnheiten entnehmen wir aus einem Privatbriefe aus Veracruz vom 20. Juli. Die Feindseligkeiten, welche durch das Zusammentreten einer Konferenz suspendirt waren, hatten wieder begonnen, nachdem man vergeblich versucht hatte, sie beizulegen. Ungefähr 450 Mann Regierungstruppen, welche Jalapa verließen, um in einiger Entfernung 180 Einwohner dieser Stadt, welche sich für Santanna bewaffnet hatten, anzugreifen, bezwangen dieselben nach langem Widerstande, nahmen sie gefangen und erschossen auf der Stelle alle Offiziere. Puente blieb im Besitze Santanna's. Sennor V. Rocafuerte war in der Hauptstadt in das gemeine Gefängniß geworfen worden, wegen seiner bekannten patriotischen Grundsätze. Nach einem Gerüchte hatte im Staate Mechoacan ein Gefecht zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern Santanna's statt gefunden, worin die erstern unterlagen. Der ebenerwähnte Brief ist von einem Manne geschrieben, der gerade aus dem Innern in Veracruz ankam, und dieser schildert das Volk, als gegen die Regierung so sehr erbittert, daß der Kampf kurz, obgleich zu fürchten ist, daß er blutig seyn wird.«

— General Santanna erließ an die Truppen unter seinem Befehle nachstehende Proklamation: »Waffenbrüder! Die Konferenzen zu Puente Nacional haben geendet, ohne daß der Zweck erreicht worden wäre, den wir uns versprachen, als ich die Konvention von Corral Falso unterzeichnete. Wir opferten dabei die Vortheile unserer Macht, unserer Stellung und einen gewissen Sieg unserm Wunsche auf, das Blut unserer Brüder zu schonen und den Frieden der Republik herzustellen. Kameraden, eure am 5. d. aus-

gedrückten Wünsche wurden nicht günstig aufgenommen von dem Heuchler, der, während er die Konstitution und die Gesetze zu Jalapa proklamirte, sie abscheulicher Weise umstürzte, indem er sie seinem Willen unterwarf und die ganze Nation betrog. Wir boten ihm Frieden, wenn er die Gewalt, die er ungesetzlich zu behalten gedenkt, in die Hände eines Mannes niederlege, den das Volk damit beauftragte; aber seine Augen waren dem Lichte der Vernunft nicht zugänglich, noch sein Herz den Gefühlen der Gerechtigkeit. Er besteht hartnäckig darauf, seine Usurpation fortzusetzen, obgleich er seine Unmacht kennt, und die einzigen Bedingungen, die er uns vorschlägt, sklavische Unterwerfung oder Krieg sind. Soldaten, wir haben jetzt von den friedlichen Maßregeln, die wir so aufrichtig annahmen, nichts mehr zu hoffen. Die Thore des Janustempels sind aufs Neue geöffnet und eure Tapferkeit und Standhaftigkeit werden sich jetzt unsterblich machen. Die Gerechtigkeit ist auf eurer Seite und wird von dem Volke unterstützt werden. Ich kenne eure Entschlossenheit und Tapferkeit und bin sicher, daß ihr den Triumph der Gesetze sichern werdet. Freunde, wir wollen eher tausend Tode erdulden, als den ehrenvollen Titel freier Bürger gegen den elender Sklaven zu vertauschen. Die Waffen, die wir tragen, sind uns von der Nation anvertraut, um ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu vertheidigen. Ihr seyd die Gründer der erstern, proklamirt auch die letztere. Ihr habt an den Ufern des Panuco gesiegt und ihr wißt zu behaupten, was ihr mit eurem Blute errungen habt. Ihr werdet bald den Ort angreifen, wo die Usurpation und das Verbrechen ihren Thron aufgeschlagen haben, und indem ihr unsere Föderalkonstitution wiederherstellt, werdet ihr den Grund legen zu einem dauernden Frieden und einen Anspruch an eure redlichen Landsleute erwerben. Dieß sind die Ansichten und die eifrigen Wünsche eures besten Freundes. Hauptquartier Veracruz, 15. Juli 1832. Antonio Lopez Santanna.«

Deutschland.

(Sachsen.) Dresden, 19. Septbr. Unterm 15. d. hat die königl. sächsische Landesdirektion folgende Bekanntmachung erlassen: »Nach Beendigung der, wegen der am 22. und 23. v. M. zu Chemnitz stattgehabten Unordnungen, angeordneten Erörterungen, findet die königl. Landesdirektion angemessen, über den Grund und Verlauf derselben Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Zufällige oder auch wohl absichtliche Mißdeutungen haben bei einem Theile des Chemnitzer Gewerbstandes Mißtrauen und Aufregung gegen die Mitglieder einer andern Gewerbklasse, und Besorgnisse über ein für diese günstigeres, für sie aber nachtheiligeres Ergebniß der bestehenden gesetzlichen Veränderungen im Gewerbwesen erweckt und genährt. Ein solcher Geist sollte aber den Bürgern eines Staates fremd seyn, dessen Verfassung allen Rechten gleichen Schutz, allen Interessen gleiche Vertretung sichert und dessen Regierung eben deßhalb so gewohnt, als verpflichtet ist, allen Klassen des Volks dieselbe ungetheilte Fürsorge zu widmen. Da sie jedoch die Wünsche der Einzelnen nur in soweit beachten darf, als die höhere Forderung des Gemeinwohls ihr dieß gestattet, so können auch, bei künftiger Feststellung der Gewerbverhältnisse, nicht einseitige Forderungen des zünftigen Gewerbstandes ihr zur Richtschnur dienen. Ohne Rücksicht auf diese hat indeß die, zu Bearbeitung des Entwurfs eines neuen Gewerbegesetzes niedergesetzte Kommission aus eigner Ueberzeugung, gegründet auf genaue Kenntniß der Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes, wie auf sorgfältige Prüfung der Erfahrungen anderer Staaten, bei Bearbeitung dieses der bevorstehenden Ständeversammlung vorzulegenden wichtigen Gesetzgebungsgegenstandes, nicht auf Aufhebung, oder auch nur gänzliche Umgestaltung, sondern lediglich auf sachgemäße Reform und genauere grundsätzliche Feststellung des Innungswesens und Zunftzwanges das Absehen gerichtet. So unbegründet aber hiernach jede Besorgniß dießfalls erscheint, so tadelnswerth und strafbar ist Jeder, der — in dem erlaubten Meinungsstreite über Zunftverhältnisse — seine Forderung mit ordnungswidrigem Ungestüm, oder gar mit Frevel und Gewaltthat unterstützen will. Nicht allein gegen das Gesetz, dessen strenge Handhabung Ungebührnisse dieser Art zu unterdrücken und zu bestrafen wissen wird, sondern auch gegen die eigne Angelegenheit, gegen alle Mitgenossen seines Standes vergeht sich dieser unbesonnene und leidenschaftliche Sinn. Denn was könnte jenem achtbaren Stande wirksamer schaden, als die strafbare Bethätigung eines Geistes von Eigenmacht und Willkühr, welchen die Gegner des Zunftwesens fortwährend als einen der dringendsten Gründe für dessen gänzliche Aufhebung anführen. Leider nun hat sich ein, wiewohl nur geringer und gewiß nur der niedrigsten Volksklasse angehörender Theil der Einwohner der Stadt Chemnitz dieses Vergehens schuldig gemacht. Indeß hat, wie von der Gesinnung einer durch Gewerbfleiß und Gemeinsinn so ausgezeichneten Stadt zu erwarten war, dieß strafbare Beginnen bei der großen Mehrzahl nicht allein keine Theilnahme, sondern entschiedene Mißbilligung gefunden, und ist daher durch die Thätigkeit und Umsicht der Behörden, besonders aber durch die treue und muthvolle Haltung der Kommunal-Garde ohne Schwierigkeit unterdrückt worden, dergestalt, daß, außer wiederholten Zusammenrottirungen und einigen Steinwürfen kein eigentlicher Exzeß und am wenigsten ein Widerstand gegen die bewaffnete Macht stattgefunden hat. Unter diesen Umständen hat daher auch nicht nur das königliche Landesjustizkollegium zu Fortstellung der Untersuchung in Betreff der stattgehabten allgemeinen Unordnungen wider irgend Jemand noch zur Zeit kein ausreichendes Anhalten gefunden, sondern es ist auch, da mit Zuversicht zu erwarten steht, daß ähnliche Ruhestörungen daselbst nicht weiter vorfallen werden, ein Grund zu anderweiten Vorschriften und Anordnungen nicht vorhanden.«

Bayern.

Aschaffenburg, 21. Sept. Heute haben Ihre Majestäten der König und die Königin mit Ihren königl. Ho-

heiten der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Luitpold die privilegirte Steingutfabrik zu Damm in Augenschein zu nehmen geruht. Allerhöchstdieselben besichtigten alle Einrichtungen bis in die kleinsten Details mit Kennerblick und bezeugten dem Fabrikbesitzer, k. Revierförster Dr. Müller, zu wiederholtenmalen in den huldvollsten Ausdrücken Allerhöchstihre Zufriedenheit über die Gründung dieses Etablissements, welches — wohl das größte dieser Art in Bayern — vorzüglich durch seinen Verschleiß in das Ausland so viele Menschen beschäftigt und ernährt, den Bewohnern der Gegend eine neue Nahrungsquelle geschaffen hat und zur Beförderung des Wohlstandes so sichtbar beiträgt.

Würzburg, 24. Septbr. (Würzb. Ztg.) Heute Mittag wurde der Instrumentenmacher Marschall in das Gefängniß abgeführt. Er ist mehrerer Maueranschläge beschuldigt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Sept. Das heutige Journal des Débats spricht von einer Concentrirung von Truppen an der Nordgränze und von Ausrüstung eines Geschwaders. Es frägt sich nun: werden diese Truppen gegen Antwerpen und Holland marschiren, oder sind sie dazu bestimmt, den König Leopold gegen die Parthei zu beschützen, welche die Revolution von 1830 bewirkte und die nun zu fürchten scheint, die Maßregeln des neuen Ministeriums möchten nicht in Uebereinstimmung mit den Prinzipien seyn, die 1830 den Sieg davon getragen haben.

— Das Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, wonach Admiral de Rigny das Ober-Kommando über das Geschwader wünsche, welches nach Cherbourg ausgerüstet werden soll. Mit diesem Geschwader soll sich das englische unter Sir P. Malcolm vereinigen.

— Sämmtliche Pariser Blätter befassen sich mit der Erbfolgefrage in Betreff Spaniens.

Die Gazette de France sagt bei dieser Gelegenheit unter Anderm: »Don Carlos wird seine Stellung begreifen. Spanien hatte seine Communal-Freiheiten, seine National-Versammlungen, und es sind in seinen Sitten und Ueberlieferungen noch lebendige Spuren davon vorhanden. Ein Wiederstrahl jener alten Einrichtungen schimmerte im ganzen Lande noch während der großen Crisis, die Spanien von 1808 bis 1814 erschütterte. Don Carlos kann sein Vaterland dem Einfluß des Auslandes und dem der Factionen dadurch entziehen, daß er die Cortes des Königreichs zusammenruft und ihnen Ferdinands constitutive Acte vorlegt. Ferdinand konnte die Cortes nicht zusammenberufen, denn er hatte sich gegen die Cortes von Madrid und Cadix übel benommen. Don Carlos aber darf wegen ähnlicher Beweggründe die Gegenwart der loyalen spanischen Nation nicht fürchten. — Inzwischen hebt für einige Zeit die vor Kurzem angekündigte Schwangerschaft der Königin allen Streit über die Natur der Acte auf, welche die Krone, troß des salischen Gesetzes, der jungen Infantin übermacht; denn wird ein Prinz geboren, so wird derselbe König und der Infant Don Carlos bleibt Regent des Königreichs.«

— Der Courrier de l'Europe fürchtet, die Parteien, welche in Spanien Unfrieden aussäen, möchten, obgleich schwach in Vergleichung mit der unermeßlichen Majorität zu Gunsten der Legitimität, den gegenwärtigen Augenblick zu Erneuerung revolutionärer Versuche benützen, welche Don Carlos zu unterdrücken eben so berufen seyn wird, als es Ferdinand war. Sollte die Prinzessin Infantin nicht zu der Gewalt gelangen, welche ihr durch den Willen ihres Vaters zuerkannt ist, so könnte sich die unzufriedene Partei ihrer auf gleiche Weise bemächtigen, wie es in Portugal mit Dona Maria der Fall ist, deren Hoffnungen auf Erfolg sehr abnehmen müssen, Don Carlos mag nun König von Spanien werden oder Regent dieses Königreiches bleiben.

— Nach dem Constitutionnel hinge die ganze Entscheidung der spanischen Frage davon ab, wie sich die 20,000 Mann starke Besatzung von Madrid, und hauptsächlich die k. Garde daselbst aussprechen wird. Der Oberbefehlshaber der Garde, Marquis de Zambrano, werde wohl alles aufbieten, die Truppen für Don Carlos zu gewinnen, wogegen einflußreiche Oberoffiziere, wie Quesada, O'Donnel, Longa, Sarsfield ꝛc., wahrscheinlich die königl. Wittwe als Regentin für ihre Tochter unterstützen werden.

— Das ministerielle Blatt, la France Nouvelle, spricht sich zwar nicht geradezu über die Frage aus, hält es aber für das Beste, wenn man sie den Cortes vorlegt, obgleich überzeugt, daß die angereizten Leidenschaften der verschiedenen Faktionen nicht genug Geduld haben werden, eine so verfassungsmäßige Ausgleichung abzuwarten.

— Der National erblickt den Sieg der jungen Königin nur darin, wenn sie alle Liberalen um sich versammelt. — Während andere Blätter auf eine unverzügliche Einmischung Frankreichs dringen, sagt der Temps, daß Frankreich nur dann zu interveniren berechtigt sey, wenn sich Don Carlos zu einem Angriff gegen Don Pedro mit Don Miguel verbindet, was er wohl unterlassen werde, da er hinlänglich in Spanien zu thun haben wird.

— König Ferdinand VII., geboren den 14. Oktober 1784, erhielt die Regierung durch Resignation seines (19. Januar 1819) verstorbenen Vaters, Karl III., am 19. März 1808. Noch nicht 22 Jahre alt, heirathete er im J. 1806 eine neapolitanische Prinzessin, die älteste Schwester der Herzogin von Berry; später (im J. 1818) in zweiter Ehe, eine portugiesische Prinzessin, die Tochter Johann VI., Schwester Don Miguels und somit Nichte Ferdinands; in dritter Ehe (im Oct. 1819) die Prinzessin Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian, aus dem k. Hause Sachsen, und endlich in vierter Ehe (den 11. December 1829) Marie Christiane, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien (aus 2ter Ehe), Schwester des jetzigen Königs von Nea-

pel und Stiefschwester der Herzogin von Berry. Von seinen 3 ersten Gemahlinen hatte Ferdinand keine Kinder, dagegen gebahr ihm seine 4te Gemahlin 2 Töchter, von denen die älteste, Marie Isabelle Louise, am 12. Oktober 1830 geboren ist. Die königliche Familie Spaniens besteht gegenwärtig aus 18 Mitgliedern, welche sind: die Wittwe Ferdinands VII. mit ihren zwei Töchtern; Infant Don Carlos mit seiner Gemahlin und 3 Söhnen; Infant Don Franz von Paula (2ter Bruder Ferdinands und General-Capitän der Armeen) mit seiner Gemahlin und 5 Kindern, worunter 2 Söhne; endlich Marie Therese von Braganza und Bourbon (Tochter des Königs Johann VI. von Portugal, und Wittwe des Infanten Peter, Vaters-Bruders-Sohn) mit ihrem einzigen Sohne, Infant Sebastian und dessen junger Gemahlin (eine neapolitanische Prinzessin). Ferdinand VII. wurde 48 Jahre alt, regierte 24 Jahre lang und ist seit 44 Jahren (seit dem Tode Carls III. im J. 1788) der erste König, welcher in Spanien starb; sein Vater, Carl IV., verschied in den päbstlichen Staaten.

— Den 22. starben in Paris 6 Personen an der Cholera, also 3 Personen weniger, als am Tage vorher.

— Laut Briefen aus Oporto, im Globe, erwartet man eine Aenderung in Don Pedro's Ministerium. Dieses Fürsten Hauptagent begibt sich so eben von London nach Frankreich, um die Expedition der Verstärkungen, und vorzüglich eines Corps Polen, zu betreiben.

— Der Albion glaubt die Freunde der Herzogin von Berry über deren Loos beruhigen zu können. Sie ist in Sicherheit, sagt dieß Blatt, ist von ergebenen Freunden und zuverläßigen Rathgebern umringt.

— Man meldet als zuverläßig den Tod Walter Scotts.

Haag, 21. Septbr. Am 18. ist ein Beamter vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit wichtigen Depeschen nach London abgereist. Man will wissen, daß die neuen Vorschläge Lord Palmerstons von unserer Regierung verworfen sind. — (Eins der neuesten belgischen Blätter, die »Union«, theilt über den Inhalt dieser Vorschläge, was die Hauptpunkte betrifft, Folgendes mit: »Man versichert, daß mittelst einer jährlichen, von Belgien zu zahlenden Summe von 150,000 Gulden, die Schwierigkeit des Zolles auf der Schelde gänzlich beseitigt, und das Lootsengeld bis zu dem für die Schiffahrt von Helvoetsluis bis Rotterdam bestehenden Satz herabgesetzt wäre. Die Fahrt durch die Zwischengewässer würde uns nach den Festsetzungen des Vertrags vom 15. Nov. bleiben, so wie die Handelsstraßen über Sittard und Maestricht, zu welchen Städten Venlo noch hinzukommen sollte; allein der folgende Artikel dieses Vertrags, welcher uns das Recht bewilligte, neue Kanäle und Straßen über das holländische Gebiet anzulegen, sollte wegfallen.« — Diese Vorschläge nun hätte Holland verworfen.)

Brüssel, 21. Septbr. Vergleicht man die Angaben der verschiedenen Blätter über den Grund des Austritts des Hrn. Meulenaere und die Ernennung des Generals Goblet zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; so stimmen die meisten darin überein, daß eine Veränderung des bisherigen befolgten politischen Systems beabsichtigt wird. Die Minister und insbesondere Hr. v. Meulenaere, hatten sich zu bestimmt verpflichtet und zu fest gebunden, indem sie vor den Kammern wiederholt erklärten, sie würden sich vor der Räumung des Gebiets, namentlich der Citadelle von Antwerpen, in keine fernern Unterhandlungen einlassen, als daß sie hierin nachgeben und ihr Wort brechen könnten. Zur Räumung will Holland sich aber durchaus nicht eher verstehen, bis die Angelegenheiten definitiv geordnet sind. In diesem Punkte scheint man nun belgischer Seits nachgeben zu wollen, und zwar, wie man unumwunden äußert, weil bei einem kräftigen Auftreten auf den Beistand des gegenwärtigen französischen Kabinets nicht zu rechnen gewesen, welches doch vorzugsweise Belgien bei dieser Gelegenheit hätte unterstützen müssen, wie gewöhnlich aber vor dem Einfluß der andern Mächte gewichen sey. — Alle übrigen Minister sollen ihren festen Entschluß kundgegeben haben, mit Hrn. v. Meulenaere das Kabinet zu verlassen, und darin nur noch so lange bleiben wollen, bis man Nachfolger für sie gefunden habe. — Der »Moniteur« hat sich über die stattgehabte Veränderung noch nicht erklärt.

— Wir erfahren, sagt die Emancipation, daß mehrere Mitglieder des Kabinets dem Könige ihre Entlassung angeboten haben. Se. Maj. hat sie noch nicht angenommen. Es ist zu glauben, daß die Minister, die Nachtheile einer vollständigen Erneuerung des Kabinets im gegenwärtigen Augenblick erwägend, sich entschließen werden, ihre Portefeuilles zu behalten.

— Der General Nypels ist an die Stelle des Obristen Bouthay zum Chef des Personals im Kriegsministerium ernannt.

— Aus der Gegend von Maestricht schreibt man, daß der General Magnan, da Hr. K. v. Brouckere sich auf sein Gut zu Caster begeben mußte, gemäß Instruktionen aus Brüssel sich beeilt hat, hinreichende Truppen während des Aufenthalts des Hrn. v. Brouckere daselbst, um das Schloß aufzustellen.

— Gestern bis 9 Uhr Abends war dahier keine Nachricht eingegangen, aus welcher man auf feindliche Absichten von Seite der Holländer schließen könnte. Es ist sicher, daß die Bewegungen und die Konzentrirung der Truppen, von denen die holländischen Journale und Briefe sprechen, durch die Besorgniß veranlaßt worden sind, daß von unserer Seite ein Angriff erfolgen möchte.

Hamburg, 21. Sept. Diesen Mittag ist König Karl X. nebst seinem Gefolge am Bord eines englischen Dampfschiffes bei unserer Vorstadt Hamburgerberg angekommen, und hierauf im Hotel Radwille zu Altona abgestiegen. Wie lange er dort verweilen wird, ist noch unbekannt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. B. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Müller, k. preuß. Regierungsrath; Hr. Watelli, Zuckerbäcker aus Moskau; Hr. Klautsch, Archivrath aus Badenbaden; Hr. Achten, k. k. Monturs-Kommissions-Adjunkt; Hr. Fischer, Hofopernsänger aus Wien; Dlle. Speer, Uhrmacherstochter aus Constanz; Hr. Charteris, Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. Jung, Kfm. aus Bielefeld; Se. Durchl. Fürst von Oettingen-Wallerstein; Hr. Baron von Beeheim, aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Bähr, Professor aus Heidelberg; Hr. Wiedmann, Stud. aus Bremen; Hr. Taberger, Privatier aus Hannover; Hr. Beigle, k. preuß. Premier-Lieutenant. (G. Stern): Hr. Kaserer, Handelsmann aus Berchtesgaden.

Course:

Wien, 22. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1147 in CM.

Paris, 22. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 68 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

London, 20. Septbr. 3 pCt. Consol. 84¼ ⅜ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag: Phädra.

Bekanntmachungen.

Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.

Heute Donnerstag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik, und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung. Der Anfang ist jedes Mal 7 Uhr Abends.

8178. (3b) **Bekanntmachung.**

Die Verpachtung des untern Kröninger Jagdbogen an den Meistbiethenden wird am 15. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung stattfinden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Vilsbiburg, am 1. September 1832.

Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.

Clarenz, Rentbeamter. Kaltenborn, Forstmeister.

8203. In der J. G. Hochwind'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung in München ist so eben eine Lithographie erschienen:

»Der Tod des jungen Napoleon« mit einem neuern Gedicht von M. G. Saphir. Preis 12 kr.

8188. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das aus einem einstöckigen Hause und Gärtchen bestehende Anwesen des Joseph Stämmle, Taglöhners Nro. 155 am Gries dahier, welches im Stadtgrundbuche Folio 308 eingetragen, der Brandassekuranz um 400 fl. einverleibt und im vorigen Jahre gerichtlich auf 650 fl. eingeschätzt worden, dann mit einem jährlichen Bodenzinse zu 22½ kr. zur Stadtkammer und einem Hypothek-Kapitale ad 200 fl. belastet ist, Samstag den 6. Oktober d. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr, an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 18. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8167. (3c) **Bekanntmachung.**

Nach kreditorschaftlichem Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße wiederholt zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Samstag den 13. Oktober d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, Commission angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Am 11. Septbr 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

8199. **Ediktal-Ladung.**

Vom

K. b. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg

wird auf Antrag der k. bayer. Staatsschulden-Tilgungskasse dahier der unbekannte Inhaber nachbemerkter zwei verlornen Tontinen-Aktienscheine, als

1) über einen Aktienschein I. Tontine VI. Klasse Nro. 11 dd. Nürnberg den 1. Aug. 1778 auf den Namen und das Leben Fräulein Maria Helena Oelhafen von Schöllenbach, nachher verheiratheten Freifrau v. Karg zu Kirschlitten bei Bamberg;

2) über einen Aktienschein II. Tontine, V. Klasse, Nro. 151, dd. Nürnberg den 1. Juni 1784 auf den Namen und das Leben Fräulein Wilhelmine Johannette Friederike Henriette von Oertel, Herrn Friedrich Benedikt Oertel von Dewitz, Tochter, verlautend,

hiermit aufgefordert

»diese Urkunden innerhalb 6 Monaten und zwar »längstens bis 28. Februar 1833 hierorts vorzuzei- »gen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg den 8. August 1832.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.

In legaler Abwesenheit des k. Direktors.

J. v. Müller, erster Rath.

Hardt.

8215. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 29. September, theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8224. **Den Mitgliedern des ärztlichen Vereines**

wird hiermit bekannt gemacht, daß das Lokal des Vereines am 27. d. M. verändert und in das bisherige Lokal der Harmonie, Kaufingerstraße bey Caffetier Scheidel, verlegt wird. Zugleich wird denselben in Erinnerung gebracht, daß die wöchentlichen Versammlungen, wie bisher, jeden Montag Abends 6½ Uhr Statt finden.

München, den 25. September 1832.

Der Ausschuß des ärztlichen Vereines.

8216. **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen der Gläubiger in dem Schuldenwesen des Hausbesitzers **Lorenz Braun** auf der Sendlingerhaide wird hiemit dessen Anwesen zur **zweyten öffentlichen Versteigerung** ausgeschrieben.

Dasselbe besteht:

1) Aus einem gemauerten mit Platten gedeckten Wohnhaus, an der Pasingerstraße, Haus-Nro. 18, das 4 Wohnungen, jede mit Zimmer, Kammer und Kommunküche, nebst Keller enthält;
2) aus einem gemauerten, mit Platten gedeckten Stall;
3) aus einem Hofraum mit nebst kleinem Gärtl, mit einer Planke von Brettern versehen.

Zur Annahme der Kaufsanbote wird auf

Montag den 22. Oktober

Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale Kommission angesetzt, und Kaufslustige hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß das gesammte Anwesen erst unterm 28. Mai l. J. auf 1550 fl. gerichtlich abgeschätzt wurde, und daß die Versteigerung nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe.

München den 19. Sept. 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

v. Reger, Rechtsprkt.

8204. (3 a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 17. Oktbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1831 und zwar von Nr. 34,495 bis 39,389. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 25. Septbr 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

Ein kleiner silberner Becher wurde gefunden. D. Ueb.

8217. (3 a) **Hydraulischer Kalk.**

Der hydraulische Kalk, welcher derzeit nur in Italien, Frankreich und England bekannt war, und am häufigsten in England zum Bauwesen mit bestem Erfolge verwendet wurde, wird nun auch in Bayern erzeugt, und über die Qualität desjenigen, wovon sich bei mir ein Lager befindet, lautet das Urtheil sachkondiger Männer buchstäblich wie folgt: »Es ist dieß ein hydraulischer Kalk, welcher nichts zu wünschen übrig läßt.«

Die Farbe desselben ist grünlich gelb, sehr ähnlich dem Kellheimer Sandstein — dessen Härte er als Anwurf beinahe vollkommen erreichet, wie an einer gemachten Probe bei dem Baue der neuen St. Ludwigskirche hier täglich zu ersehen ist, so wie auf dem Hügel der Theresienwiese an den beiden Grundmauern des eben entstehenden Amphitheaters.

Da seit einigen Monaten alle bei mir eingetroffenen Zufuhren größtentheils von königl. Baustellen rasch abgenommen wurden, so zeige ich dem bauenden Publikum hiemit an, daß ich dermalen auch Vorrath davon besitze, und ersuche um geneigte Abnahme, mit dem Bemerken, daß zu dessen Verwendung auch gedruckte Anleitungen bei mir nach Belieben zu erheben sind.

München den 26. Sept. 1832.

Fr. Xav. Stießberger,
bürgerl. Kaufmann in der Herzogspitalstraße
Nro. 1141.

8214. (3 a) Die Nachgelassenen des verstorbenen Kaufmanns Hrn. **Peter Anton Zenetti** in **Augsburg** sind entschlossen, das Haus desselben Lit. D. Nro. 16 mit dem vorhandenen Waarenlager, dann das Haus Lit. C. Nro. 70 mit dem anliegenden Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager ist aus allen Gattungen Seide, Goldzeuge, dann Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren gebildet, und die Großhandlung wird bis zum wirklichen Verkaufe betrieben. Je nachdem sich Kaufslustige finden, können diese Gegenstände zusammen oder abgetheilt veräußert werden, auch sind die Verkäufer geneigt, den Käufern angemessene Capitalien auf den Realitäten stehen zu lassen.

Kaufslustige gefällen sich Lit. D. Nro. 16 zu melden und dort das Nähere zu erfahren.

8218. (3 a) Es liegt ein ewig Geld-Brief per 5000 fl. zu 5 pCt. abzulösen bereit. Das Nähere hierüber zu erfragen in der Glockenstraße bei der Frau Bierwirth Wolf 3/St.

8213. Neue Romane im Verlage von Ch. **Kollmann**:

Drittes Dreiblatt. **Pommersche Geschichten** von Arminia. 1 thlr. 6 gr.

Aufheiterungen in trüben Lebensstunden. Auswahl aus den Briefen eines Deutschen über Deutschland; — — Dinters Leben ꝛc. 1 thlr. 9 gr.

Die Urgroßmutter und ihre Familie. Erzählung von L. Kruse. 1 thlr. 3 gr.

Erzählungen von G. K. Prätzel. 2 Bände. 2 thlr. 21 gr.

Die drei Gräber auf der Heide oder der schwedische Bauernkrieg. Ein Revolutionsgemälde von Moritz Reichenbach. 3 Bde. 3 thlr. 18 gr.

In allen guten Buchhandlungen, in München in der Palmschen Buchhandlung zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 77.** 28. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Septbr. Zu den vielen Verlegenheiten, in welche sich die europäische Diplomatie seit zwei Jahren verwickelt sieht, kommt jetzt noch eine neue hinzu; die der spanischen Thronfolge. Im Jahre 1829 hatte Ferdinand VII. das salische Gesetz aufgehoben und somit die alte spanische Thronfolge-Ordnung wieder eingeführt. Diese Abänderung geschah indessen, ohne daß Ferdinand die Cortes darum befragt und ihre gesetzliche Einwilligung nachgesucht hätte. Um der Sache einen gesetzlichen Anstrich zu geben, hatte man bloß dafür gesorgt, daß aus allen Theilen des Königreichs Deputationen eintrafen, welche die Beistimmung der Bevölkerung aussprechen sollten. Es fragt sich jetzt, wird Don Carlos, der älteste Bruder des verstorbenen Königs, jene Abänderung anerkennen? Seit 1829 hat er beständig gegen das anti-salische Gesetz protestirt und seit dieser Zeit hatten auch beide Brüder nicht in dem besten Einverständniß mit einander gelebt. Don Carlos hat selbst drei Söhne und wird von einer sehr mächtigen und einflußreichen Partei unterstützt. Die ganze Geistlichkeit ist zum Voraus auf der Seite des Infanten, sobald dieser das neue Gesetz nicht anerkennen will, und wie wenig sich in Spanien ohne den Willen der beinahe allmächtigen Geistlichkeit durchsetzen läßt, ist bekannt. Die Partei der jungen Königin ist dagegen sehr unbedeutend und unmächtig; zudem ist die Prinzessin erst zwei Jahre alt und auch ihre Mutter ist kaum seit drei Jahren in Spanien und kann daher noch auf keinen starken Anhang rechnen. Für Frankreich könnte ein neuer spanischer Erbfolgekrieg ziemlich gleichgültig seyn, wenn nicht unsere Interessen und die des übrigen Europa dabei in das Spiel kämen. Don Carlos ist nicht der Mann, welcher gerne nachgibt, besonders wenn er vollends, was nicht zu läugnen ist, einen Schein des Rechts auf seiner Seite hat; auch dürften leicht alle Drohungen Frankreichs und Englands und alle Vorstellungen der Diplomatie nicht vermögend seyn, ihn von einer bewaffneten Einschreitung in Portugal abzuhalten. Mag nun der innere Zwist geschlichtet werden, wie er will, Don Carlos ist jetzt in jedem Fall Herr in Spanien, sey es nun als Vormund (wozu ihn schon eine Verordnung des verstorbenen Königs bestimmt hatte), oder als wirklicher König. Wollte doch schon zu Lebzeiten Ferdinands VII. die Partei des Infanten Carlos mit aller Macht eine Dazwischenkunft zu Gunsten Dom Miguels durchsetzen; um wie viel mehr läßt sich dieß jetzt erwarten, nachdem die Macht in ihren Händen ist.

— Der Kassationshof hat das Kassationsgesuch des von den Assisen wegen seiner Verbrechen am 5. und 6. Juni zur Deportation verurtheilten ehemaligen Artilleristen der Nationalgarde, Ed. Colombat, so wie dasselbe Gesuch von Hassenfratz und Blondeau, die zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt sind, verworfen.

— Hr. Hyde de Neuville befindet sich zu l'Etang bei Sancerre (also nicht in der Schweiz).

— Ein Hr. K. Sigoyer gibt eine Epistel in Versen, betitelt: »Nemesis à Barthélemy« heraus.

— Im Messager des Chambres liest man: Der gesetzliche Act, wodurch das salische Gesetz von Ferdinand VII. in Spanien abgeschafft wurde, kann nicht abgeläugnet werden. Dieser Act war unter nachfolgenden Umständen entstanden. Carl IV. hatte 1797 aber 1798 nur zwei Kinder, nämlich eine Tochter und einen Sohn (Ferdinand), welcher letztere so kränklich war, daß der König an seinem Aufkommen zweifelte. Da auch die Königin nicht der besten Gesundheit genoß und Carl IV. in Furcht schwebte, sein einziger Sohn möchte in Bälde sterben und die Königin keine Kinder weiter gebären, so versammelte er die Cortes, d. h. fünf der hohen Repräsentanten der vorzüglichsten Städte, und schlug ihnen die Abschaffung des salischen Gesetzes vor. — Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und Carl IV. verwandelte ihn in ein königl. Dekret, dessen öffentliche Verkündung jedoch aufgeschoben wurde. Inzwischen erholte sich aber die Königin und gebar noch einige Prinzen und Prinzessinen, so daß erwähntes Dekret gänzlich in Vergessenheit fiel. Erst Ferdinand VII. zog es aus Furcht, er möchte keine männlichen Nachkommen hinterlassen, wieder hervor und ertheilte ihm seine königl. Sanction. Mehrere Cabinete protestirten gegen diesen Beschluß, vorzüglich aber Frankreich, weil die bourbonische Familie durch Abschaffung des salischen Gesetzes für immer von dem spanischen Throne ausgeschlossen wurde. Der Herzog von Orleans, gegenwärtig Ludwig Philipp, opponirte am wärmsten dagegen. Durch jenes Dekret wurde der älteste Bruder des Königs, Don Carlos, zum Regenten während der Minderjährigkeit der Infantin ernannt. Es heißt, die Königin von Spanien befinde sich im 3ten Monat ihrer Schwangerschaft; bringt sie einen Sohn zur Welt, so bleibt Don Carlos fortwährend Regent, er müßte denn in Folge einer Revolution auf den Thron gelangen.

— In Marseille dauert die Unruhe fort. Im Westen ist es auch noch nicht ruhig. Einem unverbürgten Gerüchte nach wäre die Herzogin von Berry über Rennes nach Jersey gereist. An der Westküste ziehen sich Truppen zusammen, um das Landen von Waffen zu hindern. — Neben der begeisterten Poesie, womit Barthelemy seinen Uebertritt vertheidigt, wird man vielleicht gern die prosaisch wahre Erklärung dieser Begebenheit vernehmen. Barthelemy hatte an seiner Nemesis Geld verdient, ist aber von jeher gewohnt, mehr zu brauchen als er einnimmt. In der Verlegenheit ging er zu Odilon-Barrot, zu Mauguin und andern Abgeordneten der linken Seite, man lieh ihm kleine Summen, dreißig Franken, dann zwanzig, endlich fünf. Es kam so weit, daß Barthelemy von Gläubigern umringt war und seine letzten Habseligkeiten verkauft hatte. In dieser Noth ließ er sich beim Herzog von Orleans anmelden, der ihm bemerkte, man erwarte keineswegs, daß er für die Regierung schreibe, nur möge er sie nicht so heftig und ungerecht angreifen; darauf gab ihm der Herzog 300 Franken, später ungefähr eben so viel. Dieß Geld reichte nicht lange aus. Barthelemi ging daher zum Minister des Innern, Hrn. v. Montalivet, der nichts von der Unterredung mit dem Herzoge von Orleans wußte, und kam mit ihm überein, daß er in Zukunft die Regierungnicht bloß minder angreifen, sondern sie vertheidigen werde. Es war dieß einige Zeit vor dem Aufstande im Juni. Die erste Gelegenheit zur Vertheidigung der Minister bot nun die Verordnung des 6ten Juni dar. Das Ministerium kaufte 15,000 Exemplare von Barthelemis Flugschrift zu Gunsten des Belagerungszustandes. Später machte B. ein Hochzeitsgedicht für die Prinzessin Luise. Er hat keine feste Pension, denn die Minister sehen voraus, daß er sich, sobald er Geld hat, wieder in die Opposition wirft. — Am 18. v. M. verhöhnte ein öffentlicher Beamter, der Maire von Peruse, in der Diöcese Angouleme, einen heiligen Gebrauch der Kirche auf die empörendste Weise, indem er einen Diener mit einem Affen im Arme unter einem Baldachin durch die Gassen des Dorfes in Prozession gehen ließ, während der Maire selbst und seine Freunde folgten und Musikanten patriotische Melodien aufspielten. Als der Zug vor der Thür des Geistlichen vorüberkam, heulte er: »Nieder mit den Jesuiten! Es lebe die Freiheit!« — Am verflossenen Sonntag versagte eine Abtheilung der Nationalgarde im Jardin des Plantes dem Bataillonchef Mahes den Gehorsam. — Man meldet aus Bona vom 4. d., daß man seit einigen Tagen eine unbeschreibliche Hitze verspüre, welche man dem Brand der Bäume und Pflanzen zuschreibe. Viele schreiben diesen Brand der feindlichen Stimmung der Araber gegen die Franzosen zu; da jedoch dergleichen Feuersbrünste eine große Masse Oel- und andere Bäume verzehren, die von den Nomadenstämmen benutzt werden, so kann man wohl dieser Meinung wenig Glauben beimessen.

Niederlande.

Haag, 20. Sept. Belgische Blätter hatten vor einigen Tagen gemeldet, den vom Assisenhofe zu Namur freigesprochenen Mitgliedern der Tornaco'schen Schaar seyen nach erfolgter Lossprechung Unterstützungen an Geld und Kleidern verabreicht worden. Wir müssen bemerken, daß die 400 zu diesem Zwecke verwendeten Gulden von Seiten unsers Gouvernements zu dem gedachten Zwecke nach Namur gesandt waren. — In ganz Holland sind an der Cholera seit dem Ausbruch derselben bis zum 17. d. erkrankt 5847 Personen, davon gestorben 2615, genesen 2529, noch in Behandlung 704.

Brüssel, 30. Septbr. Außer Hrn. von Meulenaere hat noch kein Minister seine Entlassung genommen. — Hr. v. Meulenaere wird wieder das Gouverment von Ostflandern übernehmen. Er hatte gestern beim Könige Audienz. — Dem General Goblet ist, wie ein Journal behauptet, nach seinem Interim der Gesandtschaftsposten am russischen Hofe versprochen. — Der »Indepentant« sucht dem »Journal de la Haye« durch nominelle Anführungen nachzuweisen, es habe unwahr berichtet, als es gesagt, alle zu Antwerpen befindlichen Ingenieuroffiziere seyen Franzosen. — Die feierliche Eröffnung des Kanals zwischen Brüssel und Charleroi wird am 22. d. Statt finden. — Ein großer Theil der Bürgergarden verlangt das Aufhören eines unnützen und lästigen Dienstes. Die »Emancipation« macht, um den Widerwillen der Gardisten gegen den Dienst zu beweisen, folgenden Bericht bekannt: »Bürgergarde-Ehrenposten. Dienst vom 18.—19. Sept. 1832. Tagesrunde 6½ Uhr Abends. Weder Offizier, noch Sergeant, noch Korporale, noch Gardist, noch Tambour. Blos die Schildwache. Unterz. . . . . Adjutant-Major.« — Während des Festes im botanischen Garten hat ein Dieb dem Hrn. Hoogvorst den Degen gestohlen, ihm jedoch die Scheide zurückgelassen.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Sept. Am vergangenen Mittwoch, den 12. d., ertheilten Se. Maj. der Kaiser dem Grafen Simonetti, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Sardinien, der sich auf kurze Zeit von seinem hiesigen Posten entfernt, eine Abschieds-Audienz.

— Se. Maj. der Kaiser sind in der Nacht vom 12. zum 13. d. aus hiesiger Residenz abgereist, um einige Truppenabtheilungen im Innern des Landes zu inspiziren und verschiedene Gouvernements in Augenschein zu nehmen.

— Am 11. d. M. wurde die Alexanders-Säule aufgerichtet und auf ihr Fußgestell gehoben. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael, die Großfürstinen Maria, Olga und Alexandra waren bei der Ausführung dieses interessanten Unternehmens zugegen, deßgleichen die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senatoren, Generale, Hof-Chargen und das diplomatische Corps. Unzählige Zuschauer hielten die Fenster des Winter-Pallastes, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des der Finanzen und des Generalstabs besetzt, bedeckten die Plätze rund umher und die Dächer aller Gebäude, von denen aus der Altan

der Säule zu sehen war. Die Errichtung der letztern währte beinahe sieben Viertelstunden und entsprach, von dem schönsten Wetter begünstigt, allen Erwartungen aufs Vollkommenste.

— Das neue auf der Newsky-Perspektive erbaute Theater hat den Namen Alexandra-Theater erhalten. Die Eröffnung dieses Theaters fand am vergangenen Mittwoch mit vielem Glanze statt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie die Mitglieder der kaiserlichen Familie, beehrten die erste Vorstellung mit ihrer Gegenwart.

Polen.

Warschau, 19. Septbr. In allen Hauptstädten der Wojewodschaften des Königreichs Polen wurde das Namensfest Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers feierlich begangen.

— Vorgestern brach in der Paulinen-Kirche der Henkel der großen Glocke ab, welche, nachdem sie durch ihre Last zwei Decken durchbrochen hatte, zu Boden fiel. Glücklicher Weise wurde Niemand beschädigt.

Griechenland.

Nachstehendes ist die Schilderung der Lage Griechenlands, welche der, gegenwärtig wieder zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten und der Handelsmarine ernannte, Hr. Spiridion Trikupi in der Versammlung des Nationalcongresses von Griechenland, der seine Sitzungen seit einiger Zeit in Pronia (einer Vorstadt von Nauplia) hält, am 28. Juli (neuen Styls) d. J. entworfen hat: »Meine Herren! Nach drei Jahren, zu derselben Jahreszeit, mit demselben Zweige des Staatsdienstes beauftragt, inmitten einer Versammlung gleicher Art erscheine ich heute, euren Befehlen gemäß, abermals vor euch. — Erst seit einigen Wochen wieder in den Staatsdienst getreten *), kann ich mit voller Sachkenntniß nur von den Geschäften sprechen, an denen ich Theil genommen habe; von den übrigen vermag ich bloß eine unvollkommene Darstellung, geschöpft aus den mir übergebenen Archiven, zu liefern. — Als der Tractat vom 6. Juli 1827 erschien, ahnte Griechenland in seiner Freude mit Recht die ersprießlichen Folgen dieser Acte, die, Dank der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen der drei verbündeten Höfe, unsere Nation der großen europäischen Familie zugesellte. — Die hohe Pforte hatte sich anfangs geweigert, den Vorschlägen der Allianz beizutreten, die, in ihren wohlwollenden Absichten beharrlich, diesen Act durch Aufopferungen aller Art seinem wohlthätigen Ziele näher geführt und ihn seitdem durch das Protokoll vom 22. März 1829 weiter entwickelt hatte. Erst beim Friedensschlusse zu Adrianopel ertheilte die Pforte ihre Zustimmung zu demselben; Se. Maj. der Kaiser aller Reußen geruhte nämlich in Seinem Wohlwollen für Griechenland die Vollziehung der beiden erwähnten Acten dabei definitiv zu verlangen. In derselben Epoche ungefähr geschah es, daß die hohe Pforte auf das von den Botschaftern von Frankreich und Großbritannien im Namen der drei verbündeten Höfe gestellte Begehren sich durch eine Declaration verbindlich machte, zu Allem, was die Londoner Conferenz in Hinsicht Griechenlands beschließen würde, ihre Zustimmung zu ertheilen. — In Folge dieser Declarationen haben die drei Höfe durch die Acte vom 3. (15.) Februar 1830 die volle und gänzliche Unabhängigkeit Griechenlands proclamirt; um aber die Pforte für die Verzichtleistung auf die ihr anfänglich bewilligten Souverainitätsrechte zu entschädigen, hatte man für gut befunden, die im Tractat zwischen den beiden Staaten festgesetzte Demarcationslinie enger zu ziehen. Da aber die Conferenz in Folge der ihr zugekommenen Aufschlüsse die Nothwendigkeit einsah, diese Linie zu erweitern, um den neuen Staat durch die, wie es scheint, von der Natur selbst zu seiner Schutzwehr gezogene Gränze zu schirmen, so sah sie sich bewogen, diese Erweiterung der Gränzen zum Gegenstande einer Unterhandlung mit der hohen Pforte zu machen; der günstige Erfolg der in dieser Hinsicht aufgebotenen edlen Bemühungen scheint außer Zweifel zu seyn, und der diesen Punkt betreffende Definitivvertrag wird uns, den eingegangenen Nachrichten zufolge, unverzüglich zu Handen gelangen. — Die oben erwähnte Acte vom 3. (15.) Februar setzte den Prinzen, welcher dermalen die Krone Belgiens trägt, auf den Thron von Griechenland; seine Abdankung hat dieses Land in das Provisorium, diese Quelle von so vielen Drangsalen, gestürzt. — Zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe hatten die hohen Mächte damals geruht, die provisorische Regierung dieses Landes mit Subsidien zu unterstützen. — Die Anerkennung der Unabhängigkeit des neuen Staats von Seiten der hohen Pforte hat Se. Maj. den Kaiser und König Franz I. und Se. Maj. den König von Schweden und Norwegen bewogen, durch die Installirung ihrer Consuln in offizielle Verhältnisse mit uns zu treten. — Die allgemeine Zeitung Griechenlands hat bereits das Protocoll vom 6. (18.) Januar d. J. zur öffentlichen Kunde gebracht; ich halte es daher für überflüssig, dasselbe weiter zu erwähnen. Diesem Protokoll folgte die Mittheilung daß der Thron von Griechenland Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Otto, zweitgebornem Sohne Sr. Maj. des Königs von Bayern, verliehen worden sey, eine Verleihung, welche die einstimmigen Wünsche der Nation in jeder Beziehung befriedigt hat. — In den letzten Tagen des verflossenen Märzmonats (Anfangs April) langte das Protokoll vom 7. (19.) in Griechenland an, welches auf die tiefe Weisheit des berühmten Mannes (Hrn. Stratford-Canning) basirt war, der auf seiner Ueberfahrt nach Konstantinopel, wohin er sich begab, um sich dort mit den hohen Interessen unsers Landes zu beschäftigen, allhier Augenzeuge von den im Dezember v. J. Statt gefundenen Vorgängen in Argos gewesen ist.

*) Hr. Trikupi war unter der Präsidentschaft des Grafen Capodistrias von den Geschäften entfernt und Jacovaki Rizo zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

»Dieses Protokoll, indem es die Errichtung einer gemischten Regierung vorschrieb, die durch den bei den Mitgliedern, aus denen selbige bestehen sollte, vorausgesetzten Patriotismus im Stande seyn würde, die entzweite Nation zur Eintracht zurückzuführen, bezweckte damit, selbige ihrem künftigen Regenten als einen seiner Achtung und seines Wohlwollens würdigen Gegenstand darzustellen. — In richtiger Würdigung dieser Acte ist es nothwendig, nur für einen Augenblick die Epoche wieder ins Gedächtniß zurückzurufen, in welcher dieselbe abgefaßt wurde, eine Epoche der Proscriptionen, Einkerkerungen, Verbannungen und Verfolgungen. Die Allianz, welche die Verfolgungen so vieler Bürger nicht mit gleichgültigem Blicke betrachten konnte, begehrte durch diese Acte, daß sie, die früher ihr Blut und ihre Habe für ihr Vaterland aufgeopfert hatten, nun auch an dessen Ruhm und Wohlfahrt Theil nähmen. Ich habe gesagt, daß wir uns für einen Augenblick diese Epoche vergegenwärtigen müßten; denn die Liebe zum Vaterlande, die euch euer Vermögen zu erschöpfen und euer Blut zu vergießen gebot, so wie die den verbündeten Mächten, unsern Beschützern, schuldige Dankbarkeit legen uns die gebieterische Pflicht auf, die schmerzlichen Erinnerungen an jene Epoche für immer aus unserm Gedächtniß zu verbannen. — Die gegenwärtige Regierung, welche von dem Augenblicke, wo sie die Zügel der Regierung übernahm, sich zum getreuen Organe der Gesinnungen und Empfindungen der Nation machte, beeiferte sich, den Ausdruck derselben zu den Füßen des Thrones Sr. Majestät des Vaters unsers erlauchten Souverains niederzulegen; der Senat hat mit gleichem Eifer dazu mitgewirkt. — Die Regierung hat seitdem fortgefahren, alles, was sie Höchstseiner Aufmerksamkeit für würdig erachtete, zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, und sie hat nicht aufgehört, Höchstdemselben ans Herz zu legen, wie wichtig es sey, daß die so viel ersehnte neue Autorität sich unverzüglich in unsere Mitte begebe. — Von dem Augenblicke an, wo die Regierung installirt worden war, wurde dieselbe von den Hrn. Residenten der verbündeten Mächte ungesäumt anerkannt und ihr alle die Unterstützung zugesagt, worüber die Allianz in Griechenland verfügen konnte.« (Schluß folgt.)

Schweiz.

Die seit einigen Tagen an der Gränze des Kantons Basel geledenen Truppen sind am 18. wieder nach Aarau zurückgekehrt und am 19. entlassen worden.

Luzern, 15. Sept. Die Liebe zu theatralischen Vorstellungen ist bei dem katholischen Landbewohner, zumal gegen das Gebirg zu, noch unerloschen, und wie in der reformirten Schweiz vorzüglich die Männer-Chöre und Gesangvereine gedeihen, so gestalten sich unter jenen Schauspielgesellschaften. So sah man vor einem Jahre auf dem Theater zu Ettiswyl, Kanton Luzern, die Schlacht von St. Jakob von Zimmermann, und neulich am 9. dieß in Büren, einem kleinen Dorfe ebenfalls des Kantons Luzern, Schillers Wilhelm Tell aufführen. Man schildert die Darstellung als äußerst gelungen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 22. Sept. Vorgestern traf dahier der k. russ. General und Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland am k. französ. Hofe, Hr. Graf Pozzo di Porgo, von Petersburg kommend, hier ein.

(Preußen.) Berlin, 22. Sept. Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgenden Aufsatz des berühmten Verfassers der Restauration der Staatswissenschaften, Hrn. C. L. v. Haller, über die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832, besonders über den zweiten Artikel derselben.

»Die neuesten Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt haben bei allen Revolutionärs in und außer Deutschland, einen heilsamen Schrecken verbreitet, wiewohl sie wahrlich noch sehr gemäßiget sind, und noch nicht einmal auf den Grund des Uebels gehen, der in verdorbenen hohen und niedern Schulen, in der scandalösen Preßlicenz, d. h. in der seit der Erschaffung der Welt unerhörten Straflosigkeit aller Lügen und Verläumdungen, aller falschen, aufrührerischen und gottlosen Lehren, in geheimen oder vielmehr nicht mehr geheimen Gesellschaften, endlich auch in den neuen sogenannten Constitutionen selbst liegt, welche die Ordnung der Natur umkehren, den Herrn zum Diener, einen Theil der Diener zu Herren machen und nur darauf berechnet scheinen, einer, gegen Kirche und Staat verschwornen Sophistenzunft die höchste Gewalt und die unbeschränkte Disposition über alles Staats- und Privatvermögen in die Hände zu spielen. Alles kann freilich nicht auf einmal gebessert werden, man hat das Uebel zu tief einwurzeln und zu weit verbreiten lassen, aber der Schrecken über jene Beschlüsse ist wenigstens ein Beweis, wie schwach im Grunde diese lärmende Faktion ist und wie sie für ihre Existenz erzittert, sobald man ihr nur den geringsten Widerstand entgegensetzt. Da sie jedoch auch die kleinste, wenn auch nur scheinbare Blöße ihrer Gegner aufzufassen gewöhnt ist, dagegen aber die treffendsten Gründe, welche sie nicht widerlegen kann, mit Stillschweigen übergeht: so wird sie am meisten den zweiten Artikel mehrgedachter Beschlüsse angreifen, welcher den ständischen Versammlungen das Recht abspricht, die zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern zu verweigern oder die Bewilligung derselben durch die Durchsetzung anderweitiger Wünsche und Anträge zu bedingen. Zwar wird ihnen dieses Recht auch nicht unbedingt abgesprochen, sondern nur in dem Fall, wo es mit dem Sinn und Geist der von allen deutschen Bundesgliedern angenommenen Wiener Schluß-Akte im Widerspruch wäre, und es versteht sich oder verstand sich wenigstens ehemals von selbst, daß es keine durchaus unbeschränkte Freiheit gibt, daß folglich die nemliche Handlung erlaubt ist, wenn sie Niemand in dem Seinigen beleidiget, und hinwieder verboten, wenn sie fremden Rechten und frühern Versprechungen widerstreitet. Sollte gar den Ständen in den gewünschten, gepriesenen und durch die That angenommenen Constitutionen die Bewilligung

der nöthigen Steuern überlassen worden seyn, wie dieses in vielen wirklich der Fall ist: so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie diese Steuern bezahlen müssen; denn man hat ihnen die Mitwirkung an einigen Theilen der landesherrlichen Gewalt nur unter der Bedingung eingeräumt, daß sie auch die Lasten des Staats bestreiten helfen, und der Vertrag ist natürlicher Weise gebrochen, die Concession zurückgezogen, sobald der eine und zwar der begünstigte Theil, die Bedingungen derselben nicht mehr erfüllt. Sollten daher jene Constitutionen, die übrigens nur Unheil hervorbrachten, und nicht die Freiheit des Volkes, sondern blos die Gewalt einer Faktion begünstigten, wieder abgeschafft und aufgehoben werden; so ist es der ständischen Versammlungen eigene Schuld, weil sie dieselben zuerst und zwar in manchen wesentlichen Punkten verletzt haben.«

Indessen bleibt freilich der 2te Artikel mehrgedachter Bundesbeschlüsse einer mehr oder weniger scheinbaren Kritik ausgesetzt; es wäre wenigstens nicht unmöglich, daß man daraus übertriebene, nicht im Sinn ihrer Urheber liegende, Consequenzen ziehen, oder sie gar als Grundsatz des allgemeinen Staatsrechts aufstellen möchte, und wenn es mir also erlaubt ist, darüber in redlicher Absicht meine Meinung zu äußern, so möchte ich dafür halten, daß dieser Artikel nicht einmal nöthig gewesen wäre, und daß man den ständischen Versammlungen das Recht, die Steuern zu verweigern, gar wohl hätte lassen können, daß aber andere in der vollen Befugniß der Fürsten liegende Mittel vielleicht noch besser zum Zweck geführt hätten. Folgendes scheinen mir hierüber die wahren Grundsätze zu seyn.

Im Allgemeinen und abgesehen von besonderen Constitutionen oder Verhältnissen, wie z. B. das der deutschen Bundesglieder, läßt sich zwar den Landständen oder den von ihnen ganz verschiedenen, sogenannten repräsentativen Versammlungen, überhaupt das Recht nicht absprechen, die von ihnen verlangten Steuern zu verweigern. Denn hätten sie diese Befugniß nicht, so wäre auch die Bewilligung selbst durchaus überflüssig, ja sogar eine unnütze Formalität, und man könnte sich die kostbare und beschwerliche Versammlung solcher Landstände ersparen. Das Recht der Bewilligung oder Einwilligung setzt das Recht der Verweigerung voraus, denn man fordert die erstere nur von denjenigen, die allenfalls auch befugt wären, nicht einzuwilligen.

Allein erstlich sind die Landstände keineswegs berechtiget, die persönlichen und eigenthümlichen Einkünfte der Fürsten, von Domainen, Zehnten, Grundzinsen, Lehengefällen, Regalien, Salzverkauf, Posten, Brück- und Wegzöllen u. s. w. für Steuern und Auflagen anzugeben, wie man diese Unvernunft, selbst seit der Charte von 1814, in Frankreich begangen hat, wo alle Einkünfte unter die Auflagen gerechnet wurden, als ob die Könige und Fürsten, nach der Meinung gewisser Staatsrechtslehrer, gar nichts Eigenes besäßen, die ärmsten Leute ihres Landes wären, und alles, bis auf den Unterhalt ihres Hauses und ihrer Familie, als eine Gnade von ihren Unterthanen erbitten müßten. Noch viel weniger darf dieses da in Deutschland geschehen, wo die Domainen und Regalien der Fürsten nicht verschleudert, nicht aufgehoben und durch willkührliche Auflagen ersetzt worden sind. Alle diese Einkünfte gehen die Landstände ganz und gar nichts an; sie haben dieselben weder zu bewilligen noch zu verweigern. Also hätten die Finanzminister und Kammerpräsidenten der deutschen Fürsten vorerst genau die unwidersprechlichen, fürstlichen Privateinkünfte von den eigentlichen Steuern oder Auflagen zu unterscheiden und nur die letztern den Ständen vorzutragen. Eine Auflage ist aber nur derjenige Beitrag, welcher von den Unterthanen nicht als Schuld, sondern als Steuer zu den Staatsausgaben gefordert wird, ohne daß ihnen dafür ein materieller Gegenwerth gegeben oder ein unmittelbarer, von ihnen selbst verlangter Dienst geleistet werde, und dergleichen Auflagen dürften sich sogar viele nicht finden.

Zweitens sind die Landstände nur befugt, allfällig neue Steuern und Auflagen zu verweigern, aber nicht die ältern, schon früher bewilligten und zu bestimmten Zwecken eingeführten, es sey denn, daß es nur auf eine gewisse Zeit geschehen sey; denn was einmal, ohne weitern Vorbehalt, gegeben und angenommen ist, kann nicht einseitig und willkührlich zurückgenommen werden.

Drittens können zwar die Stände bei der Bewilligung von Steuern gewisse Bedingungen machen, und die natürlichste von allen wäre: den Gegenstand ihrer Verwendung anzuzeigen; wenn aber solche Bedingungen unverschämt und gemeinschädlich wären, wenn sie früheren Verpflichtungen widerstritten, oder gar auf Umstürzung des Staats abzielen sollten; so ist der Fürst allerdings nicht nur berechtiget, sondern auch verpflichtet, dergleichen Bedingungen, mithin auch die Steuer selbst, zu verwerfen, oder gar die Landstände zu verabschieden und die Constitution selbst aufzuheben, denn man hat dieselben zur Erhaltung und Befestigung, nicht aber zur Auflösung des geselligen Verbandes gemacht, sie wurden eingeführt, um Freunde und Stützen zu erhalten, nicht aber um die Macht von Feinden zu vermehren.

Viertens sind die Landstände in keinem Fall berechtiget, die Ausgaben selbst zu dekretiren oder zu authorisiren, sie hier zu vermehren, dort zu vermindern und nach ihrer Willkühr zu bestimmen, was ihnen zu den Bedürfnissen des Staats nothwendig oder überflüssig scheint. Diese Bedingung darf also schlechterdings nicht gestattet werden, denn zwischen der Bewilligung von Steuern und der Bewilligung von Ausgaben ist ein himmelweiter Unterschied. Das Erstere ist ein natürliches Recht aller derjenigen, von denen man die Steuern verlangt, das Letztere gebuhrt nur dem Fürsten allein. Man hat daher den Ständen auch gar kein sogenanntes Budget, keinen Voranschlag der Einkünfte und der Ausgaben mitzutheilen, *) vielweniger sie darüber im Einzelnen berathschlagen zu lassen, sondern nur

*) Es muß hier bemerkt werden, daß der Herr Einsender hier nur die Natur der ständischen Verfassung überhaupt, nicht die einzelnen bestehenden Constitutionen für Repräsentativstaaten im Auge hat.

ihnen im Allgemeinen anzuzeigen, wozu die Steuern nöthig seyen, und die Frage vorzulegen: ob sie dieselben bewilligen wollen oder nicht, in letzterm Falle dann, der übrigens selten eintreten wird, sich auf andere Art zu helfen, die weiter unten wird angezeigt werden. Dieser ungeheuern Absurdität, die Kammern alljährlich beinahe über jede einzelne Ausgabe entscheiden zu lassen, hat man sich besonders in Frankreich schuldig gemacht, obgleich sie keineswegs in der Charte vorgeschrieben war, sondern nur nach und nach unter dem Vorwand eingeschlichen ist, es müßten die Kammern doch sehen, ob und in wie weit die Steuern nöthig seyen, oder wozu sie verwendet werden. *) Solch jährlich erneuerte Dekretirung aller stehenden oder schuldigen Ausgaben ist ein unerhörter Despotismus, eine gränzenlose Willkühr, die in keiner Republik, keinem sultanischen Staate je bestanden hat, bei der keine rechtliche Existenz, keine gemeinnützige Anstalt, kein Vertrag, kein heiliges Versprechen mehr sicher ist, die aber alle Gewalt in die Hände der Kammern überliefert und den Fürsten oder seine Minister zu Sklaven der tonangebenden Faktionshäupter macht. Wer über das Geld disponirt, der ist offenbar und nothwendiger Weise Meister über Alles; denn es gibt gar kein Geschäft, keine Staatsanstalt, keine Verfügung, die nicht Ausgaben erfordert oder nach sich zieht, und unter diesem Vorwand vor die Kammern gezogen werden könnte. Selbst die Armee, auf die man sich sonst stützt, hängt nach diesem Systeme nicht mehr von dem Könige, sondern nur von denen ab, die ihr alljährlich den Sold entziehen, den Ansgehalt jedes Ranges und Grades vermehren oder vermindern können. Gegen diesen Zwang der Natur, dieses Gesetz der Nothwendigkeit, helfen dann keine monarchischen Redensarten, keine sogenannten königlichen Prärogativen, keine Reservatrechte, möchten sie auch noch so sehr mit schallenden Phrasen in den Constitutionen selbst ausgedrückt seyn. Der Thron besteht nicht in leeren Worten, sondern in reeller Macht; man ist nicht König und Herr, weil man mit diesem Titel begrüßt wird, sondern nur durch die freie Verfügung über Güter, Geld, Truppen und die natürlich schuldigen oder freiwillig versprochenen Hülfleistungen der Menschen. Möchten dieses die Fürsten und ihre treuen, aber leider nicht immer verständigen Freunde bedenken!

(Schluß folgt.)

*) Die Charte, die ich übrigens nicht vertheidigen will, sagte lediglich, daß keine Auflage ohne Bewilligung der Kammern eingeführt werden solle, aber sie sprach kein Wort, weder von Vorlegung eines Budget, noch vielweniger von Authorisation der Ausgaben durch die Kammern. Anstatt dessen hat man den dreifachen Fehler begangen: 1) Alle königlichen Einkünfte Auflagen zu nennen. 2) Auch die bereits bestehenden Auflagen jährlich von neuem bewilligen zu lassen, während der König keine einzige eingeführt hatte. 3) Fast jede Ausgabe vor die Kammern zu bringen, so daß sogar die unbewilligte Herstellung eines Speisesaals für ein Verbrechen galt. Die Charte ist freilich häufig verletzt worden, aber nicht von dem Könige, noch von seinen Ministern, sondern von den Kammern und ihren eigentlichen Herren, den Journalisten und den Clubs, als welche sie nach ihrem Sinn willkührlich auslegten, und täglich mehr gezwungene, demokratische Consequenzen daraus zogen. Endlich ward sie auch deßwegen verletzt, weil sie, gleich allen neuen Constitutionen, wegen ihrer zweideutigen, widersprechenden und zum Theil unausführbaren Vorschriften schlechterdings nicht vollzogen werden konnte.

— Vom 23. Sept. Die dießjährigen Herbst-Uebungen der bei Berlin zusammengezogenen Truppen wurden vorgestern und gestern in der Nähe des Terrains, wo das Lager aufgeschlagen war, mit einem zweiten Feld-Manöver beendigt. Nach Beendigung des Manövers ließen Se. Majestät noch die sämmtliche Kavallerie und reitende Artillerie bei Sich vorbeidefiliren und entließen hierauf die Truppen, die sich durch die gnädigsten Aeußerungen Allerhöchster besonderer Zufriedenheit für ihre Anstrengungen reichlich belohnt fühlten. Das bei Teltow errichtete Lager wird nunmehr abgebrochen.

— Aus Stettin schreibt man unterm 22. d. M.: Gestern Nachmittag ist Lord Durham nebst Familie und mit einem sehr zahlreichen Gefolge auf dem kaiserl. russischen Dampfschiffe »Ischora« nach einer, dem Vernehmen nach, ziemlich stürmischen Seefahrt von St. Petersburg hier angekommen. Se. Herrlichkeit ist im Hotel de Prusse abgetreten und hat heute Mittag nach 12 Uhr seine Weiterreise nach Berlin fortgesetzt. Das Dampfschiff liegt dicht vor der Stadt und wird, nachdem es das benöthigte Feuerungs-Material eingenommen, sich auf den Rückweg begeben.« — (Der Lord ist bereits in Berlin eingetroffen).

Frankfurt, 22. Sept. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.) Gestern hatte sich hier das Gerücht verbreitet, in einem nassauischen Dorfe, nach Einigen Lorsbach, nach Andern Eschbach, sey die Cholera ausgebrochen. Nach amtlichen Nachrichten ist dieses Gerücht ganz und gar ungegründet. Die Steuererhebung ist im Herzogthum Nassau ohne alle weitere Störung erfolgt. Zwar hatten einige Exaltirte versucht, solche zu verweigern, auf die einfache Vorstellung jedoch, welche Folgen Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen haben werde, fügten auch diese sich, so daß diese Angelegenheit erledigt ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. Septbr. Man hat hier durch den Telegraphen folgende Nachrichten aus Oporto vom 11. d. erhalten: Die Truppen Don Miguels haben einen erfolgreichen Versuch gegen Villa Nova unternommen und sich desselben bemächtigt. Sie haben auch die Stadt zu bombardiren begonnen.

Die portugiesische Flotte war an eben diesem Tage aus dem Tejo ausgelaufen.

Nachschrift: Don Miguel begab sich nach Cintra und Ericeira, um den Bewegungen beider Escadren, die sich gegenseitig beobachteten, zu folgen. Sie segelten in einer gewissen Entfernung von einander gegen Westen, und Don

Miguel kehrte erst, nachdem man sie aus den Augen verloren, nach Carias zurück.

Der Angriff auf Oporto begann am 9. September. Die Royalisten, welche Villa Nova eingenommen, hatten das Kloster Serra umzingelt. Der Telegraph war bei Abgehen des Couriers noch in Thätigkeit.

— Wie es heißt, sagt die Gazette de France, hat die Regierung eine telegraphische Depesche des Inhalts empfangen, daß Don Carlos als König von Spanien proklamirt worden ist.

— Im Journal des Debats liest man: Die französische Flotte wird Cherbourg unter Anführung des Contre-Admirals Ducrest de Villeneuve verlassen und die englische Flotte von Vice-Admiral Sir Pulteney Malcolm befehligt seyn. — Es heißt, beide Admiräle werden Ueberbringer einer von Frankreich und England an den König Wilhelm gerichteten Declaration seyn, die sie, in den holländischen Gewässern angekommen, der holländischen Regierung übermachen werden. Antwortet diese verneinend, so wird die Blocade sogleich beginnen.

— Marschall Gérard, sagt der Moniteur, ist abgereiset, um das Kommando über die Nordarmee zu übernehmen, welche Belgien gegen die Agressionen zu beschützen bestimmt ist, die von Seite Hollands dagegen gerichtet werden könnten.

— Folgendes, sagt die Gazette de France, ist der wesentliche Inhalt der von der französischen Regierung nach Haag übermachten Notifikation.

»Die sich an der Gränze versammelnde Armee wird in Belgien nur im Falle einer vorangehenden Agression von Seite Hollands, oder dann einrücken, wenn nach Herstellung der Blokade von Antwerpen und nach der an den König von Holland ergangenen definitiven Aufforderung, den letzteren Vorstellungen der Konferenz beizutreten, innerhalb zehn Tagen keine Antwort erfolgt. In diesem letzteren Falle werden sich 25,000 Mann franz. Truppen nach Antwerpen richten und nach Einnahme der Citadelle wieder nach Frankreich zurückkehren.«

Es scheint gewiß, setzt die Gazette de France hinzu, daß die Entschlüsse der franz. Regierung von Seite des brittischen Kabinets kein Hinderniß fanden. Es ist bemerkenswerth, daß dieses seit einigen Jahren das Drittemal ist, daß England seine ältesten und nützlichsten Freunde im Stiche läßt. Wer möchte, nach einem solchen Beispiele, auf dessen Allianz bauen?

— Der Herzog von Nemours, dessen Equipage gestern nach Cambray abgingen, befindet sich noch in Paris, da eine Verstauchung des Fusses seine Abreise auf kurze Zeit verzögert.

— Die Mitwirkung Englands an der Blocade von Holland und die vom Nouvelliste ertheilte Nachricht, daß sich die am Rhein gelegenen preußischen Truppen zurückziehen, haben am 22. ein weiteres bedeutendes Fallen der Curse verhindert. Man sprach auf der Börse von Aufstellung eines Observationscorps an der spanischen Gränze.

— Hr. Ferino, Generalzahlmeister, und die Hrn. Revel und Joinville, Untermilitär-Intendanten, haben Befehl erhalten, sich zur Nordarmee zu begeben.

— Wir erfahren heute aus guter Quelle, sagt der Constitutionnel, daß sich die Escadren Englands und Frankreichs vor Spithead vereinigen werden, um sich sodann gemeinschaftlich vor die Citadelle von Antwerpen zu begeben. Auch heißt es, die beiden französischen Armeekorps werden sich, das eine in der Richtung nach Antwerpen, das andere nach den holländischen Gränzen in Bewegung setzen, um die noch von den Holländern besetzten Theile des belgischen Gebietes davon zu befreien.

— Die Quotidienne und der National wurden in Beschlag genommen.

— An der Cholera starben am 22. d. 7 Personen, also um 1 Person mehr, als am Tage vorher.

London, 21. Septbr. Die neuesten englischen Nachrichten beschränken sich darauf, uns zu melden, daß die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien unausweichlich seyen; sie sagen aber nichts über die Dispositionen des brittischen Cabinets hinsichtlich dieses Gegenstandes.

Haag, 22. Sept. Die hiesigen Blätter melden heute nichts Neues von der Armee und der Gränze.

Brüssel, 22. Sept. Sr. k. H. der Herzog von Orleans ist heute hier angekommen.

— Der Moniteur belge enthält folges Privatschreiben aus Paris vom 19.: Vor sechs Tagen hat unsere Regierung die Nachricht aus dem Haag erhalten, daß das holländische Kabinet die Vorschläge des Lord Palmerston verworfen hat. Tags darauf schickte die Regierung dem Botschafter in London, Hrn. Durand, folgende Instruktion: »Holland hat die Anträge Lord Palmerstons gar nicht einmal in Erwägung genommen. Diese Angelegenheit aber interressirt ganz Europa, namentlich aber den König der Franzosen, der in seiner Rede bei der bevorstehenden Eröffnung der Kammern nothwendig sagen muß, entweder: »»die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind beigelegt,«« oder »»wir haben Krieg.«« Sie können diese Depesche dem Lord Palmerston mittheilen und beifügen, daß die französische Regierung, überzeugt von der Mitwirkung der Großbritannischen, es für nothwendig erachtet, dem Könige von Holland zu eröffnen, daß ihm noch eine kurze Frist gestattet sey, sich über die ihm vorgelegten Bedingungen zu erklären; daß keine Antwort als eine Weigerung angesehen werde und daß demzufolge die französische Regierung sich genöthigt sehen würde, die Beistimmung zu allen Artikeln ohne Ausnahme mit Gewalt zu erzwingen.« — Man hat bemerkt, daß einige Tage darauf der englische Botschafter mehrere Konferenzen mit dem Könige gehabt hat; es scheint gewiß, daß, wenn Holland verneinend antwortet, der Admiral de Rigny mit der Cherbourger Flotte zu der engli-

schen stoßen und daß beide vereinigt in die Schelde einlaufen werden. Marschall Soult hat erklärt, daß binnen acht Tagen 30,000 Mann vor den Mauern von Antwerpen stehen sollten. Man bringt die Reise des Herzog v. Orleans mit dieser Nachricht in Verbindung, und ist überzeugt, daß, wenn Frankreich thätig einschreitet, es sich dießmal nicht zurückziehen werde, ohne etwas Positives und Definitives durchgesetzt zu haben.

— Der Pole Proczynski, Oberstlieutenant des Generalstabs bei unserer Armee, ist gestern von hier abgereist, um die holländische Gränze in ihrer ganzen Ausdehnung zu besichtigen.

— Der Independant sagt: »Eine gestern von Gent beim Ministerium angekommene Stafette bringt die Nachricht, daß die Holländer sich unsern Gränzen nähern. Man schätzt die Anzahl der über die Schelde aus Seeland gekommene Truppen auf ungefähr 10,000 Mann.«

— Man meldet, daß die Truppen des Belagerungskorps von Maestrich, welche auf dem rechten Ufer der Maas standen, das linke Ufer besetzen sollen.

— Diesen Morgen um 7 Uhr ist eine Batterie von 8 Kanonen mit Pulverwagen von hier nach Lüttich abgegangen.

Lüttich, 23. Sept. Man sagte gestern in der Stadt, daß die belgischen Truppen, welche in den letzten Tagen in der Gegend von Vise und Maestricht kantonnirt waren, eine Bewegung in der Richtung von Hasselt gemacht haben. Zwei Bataillone sollen nach Lommel marschirt seyn.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Sepbr. (G. Hirsch): Hr. v. Elsner, Gutsbesitzer aus Schlesien. (G. Hahn): Hr. Rasenthall, Edelmann aus London. (Schw. Adler): HH. Hochstätter und Wenderlein, Kaufl. aus Darmstadt; Hr. Genahl, Kaufm. aus Feldkirchen; HH. Barten, Briesemann, Buchholz und Massius, Stud. aus Heidelberg; Hr. Durach; k. Lycealprofessor aus Regensburg. (G. Bär). Hr. Spitta, Kfm. aus Wunsiedel; Hr. Geffert, k. Regierungs-Rath aus Würzburg; Hr. Erdinger, Kfm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Bank, Stud. aus Augsburg; Hr. Kellermann, Cooperator aus Eiselfing; Hr. Dollmann, Pfarrer aus Pfaffenhofen; Hr. Inkofer, Pfarrer aus Feichten.

Course:

Augsburg, vom 27. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. — —; G. 109; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 120.

Paris, 22. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 70 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Phädra.

Bekanntmachungen.

8174. (3 b) Montag den 8. Oktober 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

8222. In der Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und bei Joh. Palm in München (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben:

Krämer, G. v., neueste Bibliothek der Unterhaltung: Eine Sammlung der interessantesten Novellen, Erzählungen, Kriminalgeschichten, biographischen Skizzen, Charakterzügen, Anekdoten ꝛc. der berühmtesten Dichter des In- und Auslandes. 6 Bde. 8. geheftet. 5 Rthl. oder 8 fl. 6 kr.

Mit dem immer steigenden Beifalle des Publikums hält der treffliche, den besten Dichtern des In- und Auslandes angehörende Inhalt dieser Bibliothek gleichen Schritt. Wir können sie daher jedem Freunde einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre mit Zuversicht empfehlen, um so mehr, als sich unsere bedeutendsten Blätter auf das Günstigste für dieselbe ausgesprochen haben.

8226. Voyage pittoresque et militaire par Albert Adam ist in der Neuhauserstraße Nro. 1097, rückwärts über 2 Stiegen, um sehr billigen Preis zu kaufen.

8218. (3 b) Es liegt ein ewig Geld-Brief per 5000 fl. zu 5 pCt. abzulösen bereit. Das Nähere hierüber zu erfragen in der Glockenstraße bei der Frau Bierwirth Wolf 3/St.

8225. (3 a) Am 8. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

Die Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000 ist von nun an in den Stand gesetzt, die schon bekannten und vielfach probirten

Elastischen Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl**,
zu folgenden Preisen abzulassen:

Das St. in 14karatigem Gold . . 48 kr.
» » » 13löthigem Silber . . 9 kr.
» » » Stahl . . . . . . 6 kr.
» » » Messing . . . . . 3 kr.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

von welchem 1 Pf. 2 fl. 8 kr. kostet und die Maß gute schwarze Tinte nicht höher als 19 kr. zu stehen kommt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 78.** 29. September 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 21. Sept. Man sagt, die Minister werden bis zum 5. October wieder in London versammelt seyn, um alsdann den Termin zur Auflösung des Parlaments zu bestimmen, die, wie man vermuthet, zu Anfang Novembers statt finden wird. — Der neapolitanische Gesandte an unserem Hofe soll dem Lord Palmerston eine Note, in Betreff der Streitigkeiten, welche zwischen dem Königreich beider Sicilien und dem Kaiserthum von Marocco obwalten, übergeben haben. — Die Einnahme für dieses Vierteljahr soll, nach dem Sun, sehr gut ausfallen.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. »Der jüngste Ministerwechsel, sagt das Journal des Débats, hat einen großen Theil seiner Wichtigkeit verloren, seitdem der König von Holland den letzten Conferenz-Vorschlag von der Hand gewiesen hat. Der durch die Zurückweisung hervorgerufene Entschluß Frankreichs und Englands war an dem Tage, wo Hr. v. Meulenaere sich zurückzog, noch unbekannt. Die Wahl des Gen. v. Gobiet fand in einem Geiste die Versöhnung statt; der König der Belgier wollte an der Spitze seines Kabinets einen Mann stellen, welcher gegenüber von den Kammern durch keine persönlichen Verpflichungen gebunden war. Der Bruch der Unterhandlungen und die Zwangsmaßregeln Frankreichs und Englands haben die Sache auf einmal ganz anders gestaltet. Es gibt in Brüssel kein Friedens- und kein Kriegs-Ministerium mehr. Das dortige Ministerium erwartet nur die Vollziehung der von den fünf großen Mächten Europas beschlossenen und genehmigten Verträge.« — Die Regierung muß in der Vendée noch Ausbrüche befürchten, da von Neuem Geschütze nach Noirmoutier gebracht sind; bekanntlich war, während des ersten Vendée-Krieges, diese Insel eine Zeitlang in den Händen der Royalisten. — Zu Oran beginnt die europäische Civilisation, die Offiziere haben ein Liebhaber-Theater gebildet, das aber nur zur Hälfte, nämlich so weit die Bühne geht, bedeckt ist. — Der Moniteur kommt wieder auf die Straßen- und Kanalbau-Angelegenheit zurück, und versichert, daß die Regierung gesetzgebende Maßregeln deßhalb vorbereite, welche bis zu einem gewissen Punkt als Finanz-Maßregeln betrachtet werden können. Auch wegen der Anlegung von Eisenbahnen gibt sie den Privat-Unternehmern wiederholt beruhigende Zusicherungen. Das Bestreben der Verwaltung, die bevorstehende Kammer-Berathungen mehr auf das Gebiet materieller Interessen, als auf das der allgemeinen Politik zu ziehen, liegt ohne Zweifel den vielen Artikeln zu Grund, welche seit einiger Zeit über solche gemeinnützige Gegenstände im Moniteur erscheinen.

— Jetzt haben die Vendeer ihren Aufstandstag auf den 29. dieß bestimmt, weil auf diesen Tag die Geburtsfeier des Herzogs von Bordeaux fällt, welcher 13 Jahr alt wird. Indessen vernachläßigt die Regierung keine Vorsicht. — Briefe aus Marseille melden, daß alles wieder ruhig geworden.

Straßburg, 24. Sept. Seit einer Woche wird das Exercieren der Truppen unserer Garnison unausgesetzt betrieben; auch soll bereits der Befehl an mehrere Regimenter unserer Militär-Division ergangen seyn, sich marschfertig zu halten. Unsere hiesigen Liberalen, die nach der Julius Revolution den Krieg, als ein Mittel zur Befestigung und Erweiterung derselben, wünschten, sehnen ihn nun nicht ohne Besorgniße, da die patriotische Begeisterung abgenommen, der Parteigeist sich vermehrt und die Streitkräfte der Karlisten zugenommen haben. Man bemerkt seit einiger Zeit, daß der Eintritt in unsere kleinere Berg-Festungen, wie Bitsch, Lichtenburg u. s. w., den Fremden streng untersagt wird. Auch bei uns werden die patriotischen Associationen nun wieder eifrig betrieben, um Schutz gegen die innern und äußern Feinde zu gewähren, ohne daß, wie früher, die Regierung sie zu verbieten suchte.

Niederlande.

Brüssel, 22. Septbr. Der Independant meldet Folgendes aus Weerdt vom 19. d. M.: »Seit 2 Tagen sind wir hier in Erwartung wichtiger Ereigniße. Von Stunde zu Stunde zeigt man uns die Ankunft des Herzogs von Sachsen-Weimar an. Die Holländer haben die Absicht bis Maestricht vorzudringen, um die Garnison dieser Festung zu wechseln. Eine große Bewegung hatte in dem oberhalb Eindhoven stationnirten Armeekorps Statt. Der Herzog von Sachsen-Weimar steht jetzt mit einem Korps von 12 bis 15,000 Mann und mehreren hundert mit Lebensmitteln beladenen Wagen an der äußersten Gränze. Diese Wagen sind für Maestricht bestimmt, man macht daraus kein Geheimniß mehr.«

Griechenland.

Nachstehendes ist die Forsetzung der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schilderung der Lage Griechenlands: »Die dringenden und vielfältigen Bedürfnisse des Staats; die Unzulänglichkeit der Einkünfte, womit dieselben bestritten werden sollten, hemmten den regelmäßigen Gang des Dienstes. Die Regierung machte aus den Verlegenheiten, worin sie sich befand und woraus sie sich ohne den Beistand der Allianz, von deren Großmuth Griechenlans bereits so viele frühere Beweise erhaltend hatte, nicht zu ziehee vermochte, kein Hehl; sie wandte sich an die HH. Residenten mit der Bitte um Unterstützung, und da ihr Hauptzweck dahin ging, die gerechten Forderungen der Truppen wenigstens theilweise zu befriedigen, so legte sie gedachten Agenten die Tabellen über die von den Truppen der Land- und Seemacht zu fordernden Soldrückstände, so wie auch die Tabelle über die eintreibbaren Staatseinkünfte vor. Die HH. Residenten welche die kritische Lage, worin sich die Regierung befand, vollkommen einsahen, machten ihr jedoch begreiflich, daß sie aus Mangel an Autorisation nichts anders thun könnten, als ihre Wünsche den HH. Repräsentanten der Allianz nach Konstantinopel zu übermachen, welche aus denselben Beweggründen die Sache von sich ablehnten. Es ist Ihnen, meine Herren, nicht unbewußt, daß zur Zeit, wo diese Regierung installirt wurde, die Hauptstadt von den Truppen besetzt war, welche auf den vom Senat und von den Einwohnern der Hauptstadt geäußerten Wunsch, zu diesem Behufe von den Kriegsschiffen der Allianz ans Land gesetzt worden waren, um dieselbe von den ihr drohenden Uebeln zu bewahren. — Die Stadt Patras, die Anwesenheit einiger Kriegsschiffe der Allianz benützend, hatte in derselben Absicht sich eine Besatzung von denselben erboten und verlangt, die sich aber einige Tage später wegen ihrer Unzulänglichkeit wieder entfernte. — Der Militärdienst bot unterdeß die Garantien nicht mehr dar, welche gegen die Desertion der Truppen erforderlich waren, die allen Arten von Entbehrungen, welche durch die Erschöpfung der Finanzen veranlaßt wurden, preisgegeben waren. — Um den verderblichen Folgen, welche daraus hätten erwachsen können, zuvorzukommen, mußte die Regierung zu dem Mittel schreiten, die wichtigsten Punkte des Peloponneses in so lange der Obhut der Allianz anzuvertrauen, bis sie sich selbst im Stande befinden würde, durch Nationaltruppen für deren Sicherheit zu sorgen. — In Folge des zu diesem Behufe an die Residenten gerichteten Ansuchens sind die Stadt und die Castelle von Nauplia und Koron von den Truppen der Allianz unter dem Kommando des Generals Gueheneuc vollständig besetzt worden. Patras, wohin ein Detachement von denselben Truppen abgesendet war, wurde einige Tage vorher von dem (griechischen) General Tsavallas in Besitz genommen, welcher sich weigerte, gedachte Truppen einzulassen; in Folge dessen kehrten die (französischen) Truppen, deren Zweck lediglich ein friedlicher und Ruhe erhaltender war, wieder in ihre Cantonnirungen zurück. Das Protokoll vom 24. April (8. Mai), welches der Regierung mitgetheilt wurde, ist durch die Zeitungen zu Jedermanns Kenntniß gelangt. (Schluß folgt.)

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 24. Septbr. Nach Beendigung der dießjährigen großen Herbst-Uebungen bei Berlin haben des Königs Majestät nachstehende allerhöchste Kabinets-Ordre an des Herzogs Karl von Mecklenburg Hoheit erlassen, welche sogleich auf dem Manöver-Platze von dem Letzteren den versammelten Befehlshabern vorgelesen und demnächst den Truppen weiter bekannt gemacht worden ist:

»Die nunmehr beendigten großen Herbst-Uebungen haben Mir die angenehme Ueberzeugung gegeben, daß die versammelt gewesenen Truppen sich in einer vorzüglichen Verfassung befinden und gern gebe Ich denselben daher Meine volle Zufriedenheit zu erkennen. Insbesondere danke Ich den Befehlshabern für den Eifer und die Thätigkeit, durch welche jenes Resultat erreicht worden ist. Mit Vergnügen habe Ich demnächst mehr als je eine große Sicherheit in der Führung der Truppen und in der Auffassung der gegebenen Ideen und Momente wahrgenommen, und daraus mit großer Genugthuung ersehen, daß der Zweck dieser Uebungen auf eine sehr erfreuliche Weise erfüllt worden ist. Ich empfehle jedoch bei dem Gebrauche der Truppen, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Waffen und ihr Verhältniß zu einander, so wie ihre gegenseitige Unterstützung und das Terrain, immer gehörig zu beachten.

»Die Linientruppen des 3ten Armeekorps stehen sowohl in Haltung als Ausbildung auf ziemlich gleicher Stufe und die Leistungen der Landwehr haben Mich, mit Berücksichtigung der bei ihrer Organisation und der kurzen Dauer ihres Zusammenseyns obwaltenden Schwierigkeiten, durchaus befriedigt. Das 7te Kürassier-Regiment hat Mir Anlaß zur Zufriedenheit gegeben und von dem Gardekorps freut es Mich, wiederholen zu können, daß es fortfährt, seiner Stellung zur Armee zu genügen und derselben als Muster voranzugehen. Das 2te Garde-Landwehr-Regiment, welches Ich mit Vergnügen zum Erstenmale ganz vereinigt gesehen, hat Meinen Erwartungen entsprochen und nimmt eine rühmliche Stelle in seinem Korps ein.

»Ich entlasse die Truppen mit der Hoffnung, daß die Anerkennung ihrer Leistungen sie anfeuern wird, sich in ihrem gegenwärtigen befriedigenden Zustande zu erhalten und aus den beendigten Uebungen auch für die Zukunft Nutzen zu ziehen. Groß-Beeren, den 22. September 1832.

(gez.) »Friedrich Wilhelm.«

(Würtemberg.) Stuttgart, 26. Septbr. Gestern Abend sind J. k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden, mit zwei Prinzessinen Töchtern, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten dahier eingetroffen.

(Baden.) Karlsruhe, 24. Septbr. Se. k. Hoh. der Großherzog haben heute eine Reise in die obern Gegenden des Landes angetreten, begleitet, außer Ihrem gewöhnlichen Gefolge, von dem Präsidenten des Staatsministeriums, Frhrn. v. Reizenstein, und dem Chef des Ministeriums des Innern, Staatsrath Winter. Ihre k. Hoh. die Großherzogin nehmen Theil an dieser Reise bis Heili-

genberg, dem Sommeraufenthalte Sr. Durchl. des Fürsten von Fürstenberg.

(Hessen.) Darmstadt, 23. Septbr. Gestern Morgen um 10 Uhr musterte Se. k. H. der Großherzog das zu dem Ende in der großen Ebene zwischen Gehaborn, Büttelborn und Weiterstadt, 2 Stunden von hier unweit der Straße nach Mainz in Parade aufgestellte großherzogliche Truppenkorps, bestehend aus 6 Schwadronen leichter Reiterei, 3 Geschützen reitender und 6 Geschützen Fußartillerie, dem Sappeurkorps und 8 Bataillonen Infanterie, in 2 Brigaden formirt, im Ganzen etwa 6000 Mann, da die ungefähr halb so starke Kriegsreserve zu den Uebungen im Frieden nicht mehr herbeigezogen wird. Se. k. Hoh. der Herzog von Würtemberg, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, mehrere Generale und andere Offiziere der dasigen Besatzung wohnten der Revue bei, nach dem bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog auf dem Gehaborner Hofe eingenommenen Dejeuner. Als der Großherzog, in Begleitung der Prinzen des großherzogl. Hauses, jener hohen Gäste und eines zahlreichen, glänzenden Stabes vor der Fronte der Truppen erschien, wurde er von denselben mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Die Truppen führten, unter Kommando S. H. des Generals der Kavallerie, Prinzen Emil von Hessen, einige Evolutionen im Feuer aus und defilirten sodann sämmtlich in Parade vor dem Großherzoge. JJ. HH. der Erbgroßherzog und der Prinz Georg von Hessen stellten sich beim Defiliren Höchstselbst an die Spitze ihrer resp. Regimenter, des 1. und 2. Infanterie-Regiments. Der Großherzog verwilligte den Unteroffizieren und Soldaten, als Zeichen Seiner allerhöchsten Zufriedenheit, eine Gratifikation. Das herrlichste Wetter begünstigte dieses schöne militärische Schauspiel, welches Tausende von Zuschauern aus der Residenz und der Umgegend herbeigezogen hatte.

Frankfurt, 24. Septbr. An dem Tage, wo Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern seine Reise von Koblenz nach Köln auf dem Dampfboote fortsetzte, am 20. Septbr. war auch Se. k. Hoh. der Prinz Otto, unter dem Namen eines Grafen von Dachau, zu Koblenz eingetroffen.

— Die herzoglich sachsen-meiningensche Regierung hat die frühern Bundestagsbeschlüsse mit dem Zusatze bekannt gemacht, daß dadurch weder die Verfassung des Herzogthums überhaupt, noch insbesondere die Rechte und Pflichten der Stände, wie sie in den bestehenden Gesetzen bestimmt sind, eine Veränderung erleiden.

Bayern.

Würzburg, 25. Sept. Eine Deputation von Seite der Bürgerschaft hat sich kürzlich nach Aschaffenburg begeben und Sr. Majestät dem Könige folgende, in der Würzburger Zeitung enthaltene Adresse überreicht:

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr!

Eure königl. Majestät haben auf die Eingabe unseres Magistrats und unserer Gemeindebevollmächtigten, in welcher sie die Anhänglichkeit unserer Stadtgemeinde und die Freude derselben über das Wiedereintreffen von Allerhöchstdenselben und Allerhöchstdero königl. Familie im Untermainkreise, zu den Füßen des Thrones legten, der Bürgerschaft Würzburgs Allerhöchstdero Anerkenntniß, daß bei weitem der größere Theil der Bürgerschaft noch ganz die vorige treue Ergebenheit hege, zugleich aber auch Allerhöchstdero Schmerz über die mannichfachen Beweise übler Gesinnungen und gefährlicher Umtriebe in Würzburg und Allerhöchstdero gerechte Erwartung zu erkennen zu geben geruht, daß, je mehr die Uebelgesinnten den guten Geist der Mehrzahl der Bewohner zu verderben und den alten wohlerworbenen Ruhm der Stadt zu beflecken trachten, desto kräftiger und offener die Gutgesinnten diesem Streben entgegentreten, die beschworne Verfassung gegen jeden Angriff Uebelgesinnter vertheidigen, und zugleich mitwirken werden, diese zu entlarven, und eben hiedurch jede Gefahr für Ruhe und Ordnung zu beseitigen. Wohlbekannt mit der gewöhnlichen irrigen Meinung, welche den Geist einer Stadt nach den in ihr erscheinenden Zeitschriften bemißt, da doch diese Zeitschriften nur den Geist ihrer Redaktoren athmen, welche sich freilich oft selbst erfrechen, ihre Meinung für jene des ganzen Publikums hinzustellen — und daher durch Allerhöchstdero Anerkenntniß, der noch ganz wie früher fortwährenden treuen Ergebenheit des bei weitem größeren Theils der Würzburger Bürger zum tiefsten, unterthänigsten Danke verpflichtet, ließen wir es in keiner Beziehung an etwas, was nur immer in unsern Kräften stand, ermangeln, der ausgesprochenen gerechten Erwartung Eurer königl. Majestät als dem Allergnädigsten Befehle unseres allverehrten Landesvaters die schuldige Folge zu leisten. Wir haben sämmtliche jene Individuen, welche an den überhand genommenen Versammlungen und Gesellschaften und ihren Handlungen, unbekannt mit ihrer gefährlichen Tendenz, und verführt durch falsche Vorspieglungen, welche ihnen den Besuch dieser Versammlungen und Gesellschaften und ihre Handlungen als ganz schuldlos darstellten, Theil genommen hatten, durch unsere Belehrungen und Warnungen dahin gebracht, daß sie sich aller Theilnahme an diesen Versammlungen und Gesellschaften entschlugen. Dieser Theil jener Versammlungen und Gesellschaften, welcher, wenn er gleich unbekannt mit der wahren gesetzwidrigen Tendenz derselben war, und daher nur zu den verführten zu rechnen ist, doch den größten Theil derselben ausmachte, ist nun wieder auf jenen Weg zurückgekehrt, welchen nur der redliche und rechtliche Bürger geht, und so haben denn jene Versammlungen und Gesellschaften von selbsten nun aufgehört.

Die Wenigen, welche die Anstifter der gesetzwidrigen Umtriebe waren, hat theils schon durch unsere Beihülfe der Arm der Gerechtigkeit erreicht, indem bereits die gerichtlichen Untersuchungen gegen sie eingeleitet sind, theils trieben sie ihr Unwesen ganz im Geheimen und Verborgenen. So wie wir bereits das Unserige zur Einleitung der erwähnten gerichtlichen Untersuchungen beigetragen haben, und auch

ferner zur weitern Durchführung der Untersuchungen und Sammlung der Beweise gegen sie, so viel als nur immer in unsern Kräften liegt, beitragen werden, so werden wir auch künftighin den noch im Dunkeln verborgenen Verbrechern fortwährend nachspüren und zu ihrer Entlarvung kräftigst mitwirken.

Wir allerunterthänigst unterzeichneten Bürger Würzburgs können und werden nie die verbrecherischen Umtriebe einiger Wenigen dulden oder gar begünstigen! Wir verabscheuen solche, und werden sicherlich alles zur Bestrafung solcher Handlungen und zur Verhütung aller künftigen Versuche der Art aufbieten. Auch abgesehen davon, daß uns, durch die Geschichte aller und insbesondere der neuern Zeiten über die unberechenbaren und gräuelvollen Folgen solcher Umtriebe belehrt, der Gedanke an eine zügellose Freiheit oder an eine Volksregierung, nur mit Entsetzen erfüllt, verpflichtet und fordert uns dazu schon unsere nie versiegende treue Anhänglichkeit an Eure königl. Majestät und Allerhöchstdero königl. Haus auf.

Wir verehren innigst die mit tiefer Weisheit gepaarte unermüdete Sorge Eurer königl. Majestät für das Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen. Wir verehren die von Eurer königl. Majestät durch die eingegangenen Zollvereinigungen mit andern Staaten uns wenigstens zum Theile schon verschaffte Erleichterung des Handelsverkehrs; wir verehren die durch Allerhöchstdieselben im Staatshaushalte eingeführte Ersparung und Ordnung, und die nur in Folge derselben möglich gewordene Minderung der besonders so drückend auf das Grundeigenthum gelasteten Abgaben. Wir verehren an Euer königl. Majestät, daß Allerhöchstdieselben die Verfassung des Reichs nicht nur selbst handhaben, sondern die Handhabung derselben von allen Behörden im Königreiche zu sichern wissen. Wir hegen die zuversichtliche Ueberzeugung, daß Eure königl. Majestät auch ferner nur das Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen wollen, und uns auch mit dem Bessern, zu welchem nach geprüfter Erfahrung fortzuschreiten unsere Verfassung des Reichs nach ihren eigenen Worten nicht hindern will, beglücken werden. Alle diese Gefühle erfüllen uns zugleich mit dem tiefsten innigsten Danke gegen Eure königl. Majestät und Allerhöchstdero königl. Haus; und bei diesen Gefühlen der Verehrung und des Dankes, von welchen die ganze Bürgerschaft Würzburgs mit nur ganz geringer Ausnahme belebt ist, wird es nie möglich werden, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nur im Mindesten gefährdet werde. Wir werden vielmehr, wir wiederholen es, so wie wir es bereits bisher thaten, auch ferner Alles, was in unsern Kräften steht, anwenden, daß auch alle Versuche nur zur geringsten Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung künftig abgewendet, und daß die Urheber aller solcher Versuche, welche schon vorgefallen sind, zur Untersuchung und gerechten Bestrafung werden gezogen werden.

Wir getrösten uns aber auch und bitten Eure k. Maj. allerunterthänigst, unserer Stadt nicht die Verbrechen einiger, welche im Verhältnisse zur Gesammtzahl der Bürgerschaft nur wenige zu nennen sind, von welchen zudem einige sogar nicht zur Bürgerschaft gehören, andere sogar Ausländer sind, nicht entgelten, vielmehr gegen diese die ganze Strenge der Gesetze in Anwendung bringen zu lassen und nur ferner auch unsere Stadt der Allerhöchsten Gnade nicht unwürdig zu halten, vermöge welcher wir uns in unserer Mitte des Sitzes der beiden höchsten Kreisstellen, einer starken Garnison und Universität und eines hierdurch für unsere Naturprodukte sowohl, als Gewerbserzeugnisse gegebenen vermehrten Absatzes erfreuen. Wir ersterben in allertiefster Ehrfurcht Euer königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Bürger von Würzburg. (Folgen 1302 Unterschriften.)

— Die Würzb. Ztg. meldet: Das Appellationsgericht für den Unter-Mainkreis wird vom April 1833 an seinen Sitz in Aschaffenburg haben. Heute kam die offizielle Nachricht an das Präsidium desselben.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 16. Septbr. Neun Uhr Abends. Diesen Morgen um 10 Uhr hat uns eine Staffett aus St. Ildefonso die traurige Nachricht von Ferdinands Tode gebracht. Seit zweien Tagen hatte Hr. Castello, Arzt des Königs, dieses verhängnißvolle Ereigniß vorgesagt; allein Niemand wollte ihm Glauben beimessen. JJ. kk. HH. die Infanten und die Infantinen, nebst dem ganzen diplomatischen Corps waren seit gestern Morgens in der k. Residenz. Ferdinand scheint seit dem 13. d. Abends von Zeit zu Zeit schrecklich gelitten zu haben. Mehrmals wurde der Kranke von einem Delirium befallen, dem jedesmal die heftigsten Krämpfe vorgingen. Die Königin verließ, ohngeachtet des Zustandes, worin sie sich befindet, keinen Augenblick das Krankenlager ihres Gemahls. Ferdinand gab ihr Beweise der lebhaftesten Zärtlichkeit, so oft auf seine unerhörten Leiden ein wenig Ruhe folgte. Mehrmals begehrte er seine Tochter zu sehen und stellte man sie ihm vor, so füllten ihm, ohne daß er ein Wort zu sprechen vermochte, Thränen die Augen; sein Schweigen und seine Rührung waren bedeutsamer, als Alles was er hätte sprechen können. Die Aerzte glauben, es habe sich der Gicht noch ein anderes Uebel beigesellt.

Der Infant Don Carlos begab sich zum Könige, seinem Bruder, der ihn rufen ließ. Se. Majestät empfahlen ihm die Königin und das Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt. »Meine Tochter und die Königin, soll Ferdinand gesagt haben, werden bald keine andere Stütze mehr haben, als deine Freundschaft.« Don Carlos war auf das Innigste gerührt und nahm die heilige Verpflichtung auf sich, über das Wohl derer zu wachen, die ihm die Bekümmerniß seines königlichen Bruders anvertraut hatte.

Nach dieser traurigen Unterredung fiel Ferdinad in völlige Erschlaffung. Die Königin und die k. Familie, nebst den Aerzten und Hrn. Rayneval kehrten in das Zimmer zurück.

Eine Viertelstunde lang gab der König kein Lebenszeichen; doch kam derselbe, mittelst vieler ärztlicher Hülfe wieder zu sich; seine Augen waren trübe und eingefallen; der Beichtvater nahte sich Sr. Maj., und nach Erfüllung aller Religionspflichten nahm Ferdinand die Feder und schrieb einige Zeilen, die er seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos übergab. Nach einigen Augenblicken, als er eben die Hände seiner Gemahlin fest in den seinigen hielt, blickte Ferdinand alle die Umgebenden an; ein heftiger Krampf befiel ihn, und er verschied unter den heftigsten Zuckungen heute um 2 Uhr 43 Minuten.

Mittags kamen die Minister, wie auch Infant Don Carlos nach unserer Hauptstadt. Der Rath, wie auch die Gesandten der verschiedenen Höfe wurden beim Infanten Don Carlos empfangen und außerordentliche Kuriere gingen nach allen Richtungen ab. Der neapolitanische blieb allein bei der Königin zu St. Ildefonso zurück.

Nach dieser Audienz kehrte Don Carlos, wie auch Hr. Calomarde, nach der königl. Residenz zurück, und der Besatzung wurden Befehle zu Handhabung der Ordnung ertheilt.

Madrid ist sehr aufgeregt, doch ist keine Anzeige vorhanden, daß Unruhen ausbrechen werden.

Die Kaffeehäuser werden von Neugierigen bestürmt. Die Puerto del Sol, die Straßen, Alles ist in Bewegung.

Die Freunde Hrn. von Alcudia's behaupten, Infant Don Carlos werde die Regierung einsweilen übernehmen, bis die Kabinette von London und Paris auf die an sie abgegangenen Depeschen geantwortet haben. Auch spricht man von Berufung der Cortes. Wollte man endlich alle seit diesem Morgen in der Stadt verbreiteten Gerüchte, Plane und Systeme wiederholen, so nähme dieser Bericht kein Ende.

So eben ist ein Courier aus Lissabon angekommen und meldet, Don Miguel's Heer habe Oporto angegriffen, das konstitutionelle Heer habe sich kräftig vertheidigt und nach mehrstündigem beiderseits starkem Feuer habe sich die Division Don Miguel's neuerdings zurückziehen müssen. Vom Geschwader ist keine Rede.

— An der Cholera starben am 23. d. 8 Personen, also um 1 Person mehr, als am Tage vorher.

Haag, 23. Sept. Es ist unserm Geschäftsträger zu Washington gelungen, die Auslieferung des berüchtigten Diebes der Diamanten J. k. Hoheit der Prinzessinn von Oranien, Carara auch Polari genannt, zu erlangen und derselbe ist unter Aufsicht zweier amerikanischer Polizeibeamten hieher ins Gefängniß gebracht worden. Ein amerikanischer Schooner, welcher zu seiner Ueberfahrt befrachtet worden war, hatte ihn nach Rotterdam gebracht und in schweren Fesseln ans Land gesetzt. Er ist bereits dem Generalprokurator übergeben, damit ihm der Prozeß gemacht werde. Der Dieb und der größte Theil der gestohlenen Diamanten die bereits früher hier ankamen und von der Frau Prinzessin als die ihren erkannt wurden, sind nun hier zu Lande in Sicherheit.

— Der Effektenmarkt zu Amsterdam am 22. d. war sehr gedrückt. Die niederen Kurse von Paris und verschiedene Gerüchte von feindseligen Absichten des französischen Kabinets, um die niederländische Regierung zur Annahme der 24 Artikel zu zwingen, waren die Ursachen dieser Flauheit.

Brüssel, 23. September. Der König hielt gestern in Begleitung des Herzog v. Orleans über einige Schwadronen Kavallerie Heerschau, und ertheilte dem aus Paris eingetroffenen belgischen Gesandten Hrn. Lehon eine Privataudienz. — Hr. Legaré, bevollm. Gesandte der Vereinigten Staaten bei der belgischen Regierung, ist über Paris hier eingetroffen.

— Das Journal d'Anvers sagt: Wir glauben durchaus nicht an die Zwangsmaaßregeln, die man von Seiten Frankreichs ankündiget, noch weniger aber an jene von Seiten Englands, Maaßregeln, die von den übrigen Mächten Europa's gebilliget werden müßten, mit denen Frankreich in Frieden bleiben will.

— Wir vernehmen, daß der König gesonnen ist, am nächsten Dienstag mit dem Herzog von Orleans die Truppen der dritten Division zu Denderleuw zu inspiziren.

Gent, 21. Sept. Die Landleute von der äußersten Gränze erzählen, daß die feindliche Division aus Seeland gestern und heute auf das linke Scheldeufer übergesetzt ist. Unsere Truppen beobachten die geringsten Bewegungen der Holländer. Die Vorposten sind verdoppelt worden.

Triest, 21. Septbr. (Allgem. Zeitung.) Gestern ging eine englische Fregatte, bald nach ihr eine französische Brigg hier vor Anker und es verbreitete sich sogleich die Nachricht, daß die schon längst erwartete griechische Deputation an Bord der Fregatte angekommen sey. Eine englische Fregatte wird dieser Tage noch erwartet und die drei Schiffe werden hier bleiben, um die Regentschaft aus Bayern zu erwarten und nach Griechenland zu führen, wo sie mit großer Sehnsucht erwartet wird. Heute erfahren wir die Namen der Mitglieder dieser Deputation. Es sind der Admiral Miaulis, Mitglied der Nationalversammlung für die Inseln, General Kolopulos, Mitglied der Nationalversammlung und der Regierung für den Peloponnes, und General K. Bozaris, ebenfalls Mitglied von beiden für Rumelien. Die Nachrichten, welche sie aus Griechenland bringen, lauten nun beruhigender. Die Ankunft des Couriers aus Bayern, mit Depeschen für die Regierung und die Residenten, hatte die Gemüther augenblicklich beruhigt und im Peloponnese hörten die Feindseligkeiten sogleich auf. Die Nationalversammlung hat sich nach der Wahl der Deputation bis zur Ankunft der Regentschaft vertagt, und abgerechnet die gänzliche Erschöpfung des öffentlichen Schatzes, die es unmöglich macht, den Truppen ihren Sold und dadurch den Einwohnern Ruhe vor ihnen zu verschaffen, haben wir keinen Grund wesentlicher Besorgnisse; doch ändert das nichts an dem allgemeinen und heißen Wunsche, die Regentschaft baldmöglichst ankommen

zu sehen, die allein die Regierung befestigen und dem armen Lande den Frieden bringen kann, nach dem es seufzt. Die Deputation wird ihre Quarantaine am Bord der Fregatte machen. Noch wissen wir nicht, wann dieselbe endigen und sie nach München wird abreisen können; doch hören wir, daß schon früher durch den bayerischen Konsul dahier die nöthigen Schritte zur Abkürzung derselben bei der k. k. Regierung, aber ohne Erfolg geschehen sind. In Gesellschaft der Deputation befinden sich noch sechs der angesehensten Griechen, die Adjutanten und Sekretäre der Mitglieder. Unter den Griechen hier hat ihre Erscheinung die lebhafteste Freude erregt und alle sehen nun die glückliche Beendigung der Angelegenheiten ihres Vaterlandes als gewiß und nahe bevorstehend an.

— Der griechische Nationalkongreß hat am 1. Aug. nachstehende Proklamation erlassen: »Die zum Nationalkongreß versammelten Abgeordneten des hellenischen Volkes halten es für ihre Pflicht, im Angesichte der Nation die Hauptgegenstände ihrer Arbeiten kund zu geben. — Die innern Spaltungen haben die Nation entzweit und stören fortwährend deren Ruhe. Da nun die Abgeordneten der Nation die allgemeine Pacification derselben sich zur Aufgabe gemacht haben, so werden sie ihre Berathungen und Beschlüsse damit beginnen, vollkommene und gänzliche Amnestie zu decretiren. — Die griechische Nation hat bereits unter andern Umständen ihre tiefe Dankbarkeit gegen die drei durch den Traktat vom 6. Juli verbündeten Monarchen, ihre erlauchten Wohlthäter, an den Tag gelegt. Heute muß sie aber vor Allem dieselbe in einem Augenblicke aussprechen, wo jene erlauchten Potentaten, den einstimmigen Wünschen der Griechen willfahrend, dem großen Werke ihrer unablässigen hohen Fürsorge durch die Erhebung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohns Sr. Majestät des Königs von Bayern, auf den neuerrichteten Thron von Griechenland, das Siegel aufgedrückt haben. Indem wir den Beitritt der gesammten Nation zu dieser Wahl verkünden, bitten wir um die schleunige Ankunft der neuen Autorität in unsere Mitte. — Eine von unsern hauptsächlichsten Arbeiten wird ferner in der Revision der Verfassungsgesetze, welche Revision von dem Nationalkongreß von Argos angeordnet worden war, so wie in der Abfassung einer neuen Verfassung bestehen, welche den monarchischen Formen angepaßt werden, und die Rechte des Thrones wie des Volkes verbürgen wird. — Die Abgeordneten werden sich ferner mit gleicher Sorgfalt und Widmung mit der Ausmittlung der angemessensten und zweckdienlichsten Vertheilung der Nationalgüter beschäftigen, und sich hierbei die Interessen der Nation, so wie die Gewährleistung sämmtlicher auswärtigen und inneren Schulden zur Norm nehmen. — Sie werden auch Bedacht darauf nehmen, diejenigen, welche zu Lande oder zu Wasser für Griechenland gekämpft haben, nach Gebühr zu belohnen, denjenigen, welche Schaden gelitten haben, und den Wittwen und Waisen der für das Vaterland gefallenen Bürger Unterstützung angedeihen zu lassen, endlich werden sie ihre Fürsorge auch der provisorischen Regierung widmen, welche das Land bis zur Ankunft der neuen Autorität verwalten soll. — Die Abgeordneten hoffen mit dem Beistand der Vorsehung und unter Mitwirkung der Nation, im stärkenden Vertrauen auf die Lauterkeit ihrer Absichten, das Ziel ihrer Arbeiten, den Erwartungen des hellenischen Volkes, ihres Souverains und der hohen Allianz entsprechend, erreichen zu können. — Pronia, am (20. Juli) 1. August 1832. (Gez.) Der Präsident P. Notaras. Der Vicepräsident A. Maurocordato. Die Sekretäre A. Polyzoidis, D. Kristidis.« — Das in obiger Proklamation erwähnte Amnestiedekret ist am nämlichen Tage erlassen worden.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Dr. Tellkampf, aus Stuttgart; Hr. Barbiero, Rentier aus Italien; Frau Gräfin v. Malberg, mit Gefolge aus Baden; Hr. Muealls, Rentier aus Irland; Hr. Perkins, Rentier aus London. (G. Hahn): Hr. Lamberg, Rittmeister aus Schweden; Hr. Mendal, Kfm. aus Petersburg; Mad. Dorr, Privatiers-Gattin aus Mailand; Frau von Bieber, Generals-Gattin aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Keller, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Kolb, Kfm. aus Augsburg; Hr. Heim, Manufakturist aus St. Gallen. (G. Kreuz): Hr. Huber, Concepts-Beamter, und Hr. Krone, Handlungs-Commissionär aus Wien; Hr. Grob, Stud. aus St. Gallen; Hr. Perrin, Architekt aus Straßburg; Hr. Knippenberg, Commis aus Mannheim. (G. Sonne): Hr. D'Orville, Kfm. aus Würzburg; Hr. Haas, Kfm. aus Hagen; Hr. Vogel, Kaufm. aus Stuttgart. (G. Stern): Hr. Winter, Kfm. aus Iserlohn.

Course:

Wien, 25. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 13/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126¼;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 24. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. (3 Uhr.)

London, 21. Septbr. 3 pCt. Consol. 84¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Schatzgräber, Oper. Hierauf: Des Malers Meisterstück.

Bekanntmachungen.

Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.

Morgen Sonntag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik, und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung. Der Anfang ist jedes Mal 7 Uhr Abends.

8230. München, den 28. September. Gestern Abend halb 11 Uhr starb hier plötzlich am Schlagflusse Dr. Karl Christian Friedrich Krause. Er hatte sich von Göttingen hieher begeben, um seine dort so sehr erschütterte Gesundheit wieder herzustellen. Seine Lehre war Menschenliebe, und sein Thun gleich seiner Lehre; war ihm auch im Leben keineswegs die von ihm so sehr gewünschte Ruhe vergönnt, so wird ihm doch die Nachwelt ein hochehrendes Andenken an sein thätiges Wirken freudig gewähren, und seine tiefen und erfolgreichen Forschungen dankbar anerkennen.

8197. (3b) Bekanntmachung.

(Die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend.)

In Gemäßheit des §. 24 des Heerergänzungs-Gesetzes wird der Zeitpunkt der Conscribirung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 für den dießseitigen Conscriptionsbezirk, hiemit öffentlich bekannt gemacht und nachstehende Termine festgesetzt.

Sämmtliche zu dieser Altersklasse gehörigen Militärpflichtigen aus dießseitigem Conscriptionsbezirke werden aufgefordert, sich vom 5. November d. Js. incl. an, binnen 12 Tagen, sonach bis zum 16. Nov. d. J. incl. zur Eintragung in die Conscribirungsliste, hierorts persönlich zu stellen.

Nach Abfluß dieses Termines wird die dießseitige Militär-Conscribirungsliste 8 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten offen liegen, und es sind die allenfallsigen Reklamationen gegen die Liste binnen des 3tägigen gesetzlichen Termines, mit dem 26. November anfangend, hierorts anzubringen.

Zur Instruktion der Reklamationen gegen die Liste werden sonach die nächsten 8 Tage bis zum 6. Dezember d. J. incl. verwendet werden und zur Publikation der Beschlüsse Montag der 10. Dezember d. J. festgesetzt, an welchem Tage die treffenden Reklamanten zu diesem Behufe hierorts Morgens zwischen 9 und 11 Uhr zu erscheinen haben.

Unmittelbar hierauf wird sodann die Loosung, dann Messung und ärztliche Visitation der Conscribirten, so wie die Aufnahme und Entscheidung ihrer Befreiungsgesuche statt finden, worüber eine eigene Bekanntmachung der Termine erfolgen wird.

Zugleich werden die Betheiligten hiemit auf die gesetzlichen Folgen des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit nach §. 68 und folgende des Heerergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, demzufolge jeder Conscribirte, der es unterläßt, sich zur Eintragung in die Conscriptionsliste persönlich oder mittelst Bevollmächtigter anzumelden oder bei der Verhandlung des Messens und der Visitation zu erscheinen, wie auch mit dem Contingente seines Bezirkes sich vor dem Rekrutirungsrathe zu stellen, als ungehorsam behandelt wird, und sonach außer der gesetzlichen Nachtheile des Ungehorsams in den Ersatz der durch seine Pflichtverletzung sich ergebenden besonderen Kosten und in eine Geldstrafe von 10 bis 100 fl. verfällt; als widerspenstig aber erscheint jeder Conscribirte, der sich, nachdem er schon zur wirklichen Einreihung bestimmt wurde, eigenmächtig von dem Kontingente entfernt, ohne sich binnen 14 Tagen wieder freiwillig zu stellen; dann jene, welche in ihrer Abwesenheit zur Einreihung bestimmt, sich nicht binnen 40 Tagen freiwillig stellen, oder einen Ersatzmann stellen; deßgleichen diejenigen Conscribirten, welche um sich der Heerespflicht zu entziehen, verfälschte Belege beibringen, Krankheiten oder Gebrechen erdichten, an ihrem Körper Wunden oder Geschwüre herbeiführen, oder sich selbst verstümmeln. Die Widerspenstigen trifft nebst den gesetzlichen Nachtheilen der Widerspenstigkeit die Vermögensbeschlagnahme und eine Geldstrafe von 100 bis 200 fl. und muß für dieselben, so fern sie Vermögen besitzen, ein Ersatzmann gestellt werden.

Conscriptionspflichtige der Altersklasse 1811 aus anderen Conscriptionsbezirken, welche sich temporär hier aufhalten, werden in Gemäßheit des §. 22 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, daß sie sich auch hierorts zur Erfüllung der Militär-Conscriptionspflicht stellen können, welches jedoch binnen der, dem 5. November vorhergehenden 14 Tage, somit vom 21. Oktober d. J. anfangend, zu geschehen hat.

München am 17. September 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

In legaler Abwesenheit des k. Polizeidirektors.

Dr. Schlichtegroll, k. Commissär. v. Mittermayr, Bürgermeister.

8227 (3a) Ausschreibung.

Am 9. November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silberperlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich 2 Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben und wo? befinden, nämlich

a) Maria Anna Rosalie Wunsch, geboren am 9. November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelichet haben, später aber wieder nach Bayern zurückgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll; und

b) Maria Barbara Wunsch, geboren am 29. März 1746, welche zwischen Eichstädt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten und alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdessen angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rücksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Eitschger.

8186. (3 c) **Ausschreibung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen der Kaffetiers-Eheleute Friedrich und Katharina Göß, Nro. 284 an der Frühlingsstraße dahier, welches aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum besteht, gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt, um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet ist, andurch **wiederholt** zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben. Verkaufs-Termin steht auf **Donnerstag den 11. Oktober d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr** an.

In diesem Termine sind die Kaufsanbote dießorts zu Protokoll zu geben und wird bemerkt, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes richtet.

Am 11. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

8195. (3 c) **Hausverkauf.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des hierortig bürgerl. Riemermeisters Karl Reichhart gehörige grundherrschaftsfreie Haus Nro. 173 in der Steininger Gasse der Altstadt, worauf bisher eine Riemerskonzession ausgeübt wurde, wird hiemit auf Antrag der Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und hiezu Tagsfahrt auf **Donnerstag den 11. Oktober l. Js., von Morgens 9 bis 12 Uhr**, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche inzwischen das Haus besichtigen mögen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß man am Commissionstage die nähern Kaufsbedingnisse bekannt geben werde und Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben sey.

Unbekannte Käufer haben sich über Leumund und Vermögensverhältnisse legal auszuweisen.

Passau, am 11. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
D. l. a.

Schöller, Rath.

Schmerold.

8228. **Bekanntmachung.**

Der landärztliche, resp. chirurgische Distrikt Buchbach, dieß Gerichts, mit einer Bevölkerung von 3462 Seelen, ist erledigt und soll ungesäumt wieder besetzt werden.

Landärzte, oder aus der neuen chirurgischen Schule hervorgegangene approbirte Chirurgen können sich hierorts hierum melden und haben für diesen Fall ihre Approbations-Zeugnisse vorzulegen.

Den 21. September 1832.

Königl. Bayer. Landgericht Mühldorf.
Dir. abs.

v. Haasy, Assessor.

8232. **Wohnungs-Veränderung.**

Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig auf dem Maximilians-Platze, gegenüber dem neuen Thore rechts Nro. 1327 im ersten Stocke.

Dr. von Moy,
königlicher Advokat.

8231. **Personen**
welche stammeln oder stottern

und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, benachrichtige ich, daß, nachdem ich bei dem hiesigen königl. Medizinalcomité die Probe gemacht und einen hiesigen Kupferschmidts-Lehrjungen Namens Joseph Frank zur Probe bekommen habe, worauf ich nach günstigem Erkenntnisse der Fakultät von der königl. Polizeidirektion die Bewilligung erhielt, mich öffentlich mit Heilung des Stammelns zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben, mit diesem Uebel behaftet zu seyn, hiermit anzuzeigen, daß sie bei der genauen Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von ihrem Uebel befreit, sondern auch eine schöne und reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, deren ich mich zur Abhülfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine mit Verbindung eines Unterrichtes. Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerz noch sonst große Ungelegenheit; die Länge des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab. Da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftiget und schon so viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehrte mich die Erfahrung, daß einem Jedem (die Ursache, so wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgültig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden kann; auch bleibt der Erfolg bei jüngern und ältern Personen derselbe, nur Kinder von früherer Jugend, wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommen günstigen Erfolges ausgeschlossen. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 bis 5 Tagen zu seyn braucht.

Franz Löffler,
neue Karlsstraße Nro. 231 E 3ten Stock.

8229. (2 a) Für Hundert Gulden ist eine ausgezeichnet gute 14karathige Cylinder-Uhr, mit Secund morte, vorzüglich für einen Herrn Arzt geeignet, zu verkaufen. D. Ueb.

8211. (Neueste Karte von Europa.)

Bei F. v. Ebner in Nürnberg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in **München** bei Joh. **Palm** (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben:

Karte von Europa, mit angrenzenden Theilen von Asien und Afrika. Gez. v. C. F. Hammer, Imp.-Fol. 18 kr. Mit einem Anhange, die Azorischen, Madeirischen und Canarischen Inseln enthaltend. 24 kr.

Auf diesem schön gestochenen und sorgfältig illuminirten Blatte sind alle Veränderungen bis auf die jüngste Zeit berücksichtigt. Es enthält mehr als alle bisher erschienenen Karten von Europa, und wird sowohl dem Lehrer und Schüler als auch dem Zeitungsleser willkommen seyn. Lehranstalten genießen bei Abnahme von Partien besondere Vortheile.

8218. (3 c) Es liegt ein ewig Geld-Brief per 5000 fl. zu 5 pCt. abzulösen bereit. Das Nähere hierüber zu erfragen in der Glockenstraße bei der Frau Bierwirth Wolf 3/St.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag. **Nro. 79.** 1. Oktober 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 29. September.

Das heutige Regierungsblatt enthält folgende
Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, die bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München erledigten 4 Rathsstellen 1) dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Joseph Barth zu Ansbach, 2) dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Kaspar Jos. v. Steinsdorf zu Amberg, 3) dem ersten Assessor des Landgerichts Dachau, Max Joseph Dannhauser, 4) dem bisherigen Assessor dieses Gerichts, Ludw. Theod. Frhr. v. Berger; — dann die bei diesem Gerichte erledigte Assessorstelle dem bisherigen Sekretär des Wechsel- und Merkantilgerichts erster Instanz in München, Joseph Spindler, zu verleihen; — und dem quiescirten Appellationsgerichtsrath Friedrich Carl Bolle zu Würzburg, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten, den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Direktors Tax- und Siegelfrei zu ertheilen.

Se. Königliche Majestät haben die am Bezirksgerichte Kaiserslautern erledigte Staatsprokuratorsstelle dem ersten Staatsprokurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises, Johann Friedrich Merkel, allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch die temporäre Quiescirung des kön. Sekretärs Karl Ernst v. Heckel ist bei dem k. Appellationsgerichte für den Isarkreis eine Sekretärsstelle erledigt.

Bei dem k. Landgerichten Kitzingen und Lohr im Untermainkreise ist eine Advokatenstelle erledigt.

Se. Majestät der König haben vermöge unterm 16. Sept. d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung, da der Hofrath und Professor Dr. Bayer um Dispensation vom Antritte der abermals auf ihn gefallenen Wahl als Rector aus Gründen gebeten hat, welche Berücksichtigung verdienen, demselben die nachgesuchte Dispensation zu ertheilen und hiernach den ordentlichen Professor der Kameral-Wissenschaften, Dr. Oberndorfer, welcher nach dem Hofrathe Bayer die meisten Stimmen erhalten, zum Universitäts-Rektor für das Jahr 18$\frac{32}{33}$ zu ernennen und in gleicher Weise die allerhöchste Zustimmung dem Wahlergebnisse, wodurch Professor Dr. Buchner aus der theologischen, Professor Dr. v. Dresch aus der juridischen, Professor Dr. Medicus aus der staatswirthschaftlichen, Professor Dr. Ringseis aus der medicinischen und Professor Dr. Schorn aus der philosophischen Fakultät zu Senatoren berufen worden sind, zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der König haben vermöge an die k. Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer des Innern, unterm 12. Sept. d. J. erlassenen Entschließung die auf den rechtskundigen Magistrathsrath Andr. Rösch zu Augsburg nach Ablauf des gesetzlichen dreijährigen Provisoriums unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formen einstimmig gefallene Wahl allergnädigst bestätigt, in Folge dessen der gedachte rechtskundige Magistratsrath nach §. 50 des Gemeinde-Edicts vom 17. Mai 1818 analog in die Verhältnisse der unmittelbaren Staatsdiener eintritt.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. September. Alle Pariser Journale, mit Einschluß des Moniteurs, haben den Tod des Königs von Spanien gemeldet und sich dabei auf einen Courier gestützt, der diese Nachricht zu Bayonne, von wo sie durch den Telegraphen nach Paris befördert wurde, ausgebreitet hatte. Nun aber ergibt sich, daß Ferdinand VII. am 20. d. M. noch am Leben war. Bei Abgang des obenerwähnten Couriers am 16. befand sich der König nach einem heftigen Anfall in einem solchen Zustande gänzlicher Besinnungslosigkeit und Erschöpfung, daß man ihn für todt hielt, aber aus nachstehender, im heutigen Moniteur enthaltenen, telegraphischen Depesche, welche die Regierung gestern aus Bayonne erhielt, ersieht man, daß Er die Crisis überlebte.

Bayonne, 24. September.

Sanct Ildefonso den 20. September.

Der Gesandte Frankreichs am k. spanischen Hofe an den Hrn. Minister des Aeußern:

Der König, dessen Leben am 17. aufgegeben schien, befand sich am Morgen des 18. plötzlich besser. Gestern erschienen die beunruhigenden Symptome aufs Neue, aber der heutige Tag ging gut vorüber, und ist auch die Gefahr nicht verschwunden, so bietet doch der Zustand Sr. Maj. mehr Beruhigung dar, als man glaubte hoffen zu dürfen.

— Hr. Dupin ist bereits den 23. in Paris angekommen.

— Den 23. kam in den Cholera-Spitälern kein einziger Todesfall vor; in ihren Wohnungen starben 4 Personen.

Lille, 20. Sept. 9 Uhr Abends. In diesem Augenblicke durchziehen zahlreiche Banden die Stadt. Es handelt sich von einem Charivari, das dem Präfekten gebracht werden soll. Die Masse steht vor der Präfektur. Man hört dumpfes Geschrei: »Nieder mit dem Juste-Milieu.« Mehr als 20,000 Personen, mit Inbegriff der Neugierigen, sind unter den Fenstern der Präfektur versammelt. Man sagt, der Belagerungszustand werde proklamirt werden. — Halb 10 Uhr. In diesem Augenblicke kommt die Volksmasse von der Präfektur zurück und zieht nach dem Theater. Man kann noch nicht voraussehen, wie dieß endigen wird. Die Sache war schon seit heute früh abgemacht. Man hat die Steugerung des Pfundes Brod um einen Liard zum Vorwande genommen.

— Das zu Lille erscheinende Echo du Nord vom 23. Sept. berichtet: »Die Behörden, nicht ohne Grund befürchtend, daß die Unordnungen in verflossener Nacht noch bedeutender beginnen würden, hatten die Vorsicht, eine imponirende Waffenmacht auf die Beine zu stellen und zahlreiche und starke Detachements durch die Straßen patrouilliren zu lassen. Man warf mit Steinen auf die berittene Nationalgarde und der Anführer der Pompiers wurde von einem solchen sehr verletzt. Es fielen einige Verhaftungen vor. Der Maire erließ eine Proklamation, worin er die vorgefallenen Unruhen Personen zuschreibt, die der Stadt fremd sind, und die Einwohner auffordert, sich zur Unterdrückung der Unordnung miteinander zu verbinden.«

— Eine aus 35 Artikeln bestehende k. Verordnung reorganisirt die Kunst- und Gewerbeschulen von Chalons und Angers. Die Zahl der Zöglinge für die erstere ist auf 400, die für die zweite auf 200 festgesetzt.

— Im Constitutionnel liest man: Der Contre-Admiral Ducrest de Villeneuve hat Paris vorigen Freitag Abends verlassen; er muß jetzt zu Cherbourg angekommen seyn. Wir erhalten so eben von unserm Correspondenten in jener Hafenstadt folgende Nachrichten:

»Die Schiffsabtheilung, welche bestimmt ist, im Falle des Krieges in den Gewässern der Schelde zu operiren, ist völlig bereit und wird bei dem ersten Zeichen des Telegraphen unter Segel gehen. Die Schiffe, woraus sie besteht, sind schön, wohl gehalten und gut befehligt und haben Männer an Bord, denen es, um sehr gute Seeleute zu seyn, an nichts als an ein wenig mehr Uebung zu fehlen scheint. Sieht man diese Schiffe, so darf man auch die besten Englands nicht beneiden; es sind ihrer acht, nämlich das Linienschiff Suffren, von 90 Kanonen, befehligt von dem Schiffscapitän Kerdrain; die Fregatte Melpomene von 60 Kanonen, befehligt von dem Schiffscapitän von Rabaudit; die Fregatte Calypso, von 54 Kanonen, befehligt von dem Schiffscapitän Cazo; die Fregatte Résolue, von 46 Kanonen, befehligt von dem Fregatten-Capitän Lemaitre; die Fregatte Medea, von 48 Kanonen, befehligt von dem Capitain Troude; die große Corvette Ariane, von 32 Kanonen, unter dem Fregattencapitain Peray; die dreimastige Corvette la Créole, von 24 Kanonen, unter Capitän Dubreuil; die Brigg le Cygne, von 20 Kanonen, unter dem Corvettencapitän Dubourdieu. Letzteres Schiff soll aber, wie man glaubt, nicht für die Schelde-Division, sondern für das mittelländische Meer bestimmt seyn. Der Admiral Ducrest de Villeneuve ist zu Cherbourg noch nicht angekommen. Da es gut ist, den Offizier zu kennen, dem eine so wichtige Streitmacht anvertraut ist, so erlauben Sie mir, Ihnen ein Wort über diesen Admiral zu sagen. Hr. Ducrest de Villeneuve ist Generaloffizier seit Ende Oktober 1829. Er hat viel herumgeschifft und stets mit großer Auszeichnung gedient. Er begann seine Laufbahn in Indien, wo er an glänzenden Gefechten und vorzüglich an demjenigen Theil nahm, welches die von dem berühmten Capitän Bouvet commandirte Venus mit der Fregatte Ceylan hatte. Er wohnte auf dem Redoutable der Schlacht von Trafalgar bei, wo Admiral Nelson starb. Vorzüglich zeichnete er sich als Commandant der Alcmene in einem Landungsgefechte gegen ein Schiff von 74 Kanonen aus. Er hat seit jener Zeit in den Antillen, auf Bourbon, in Brasilien und im mittelländischen Meere befehligt. Er hat den Ruf eines trefflichen Seemanns.«

— Die Corvette l'Ariane ist unter Segel gegangen; es heißt, sie sey nach Spithead abgesegelt, wo die englische Schiffsabtheilung von Cork her einzutreffen hat.

— (Journal du Havre.) Die am 20. zu Havre auf dem Paquetboot la Camilla angekommenen Reisenden sagen aus, daß bei ihrer Abfahrt von Southhampton die englische Schiffsabtheilung, die nach der Schelde bestimmt seyn soll, unter Segel gegangen. Drei Schiffe im Hafen von Portsmouth sollen Befehl erhalten haben, sich so schnell als möglich in Bereitschaft zu setzen, um zu dem kleinen Geschwader zu stoßen, das nach Antwerpen bestimmt ist.

— (Constitutionnel.) Der Adjutant des Königs, Hr. v. Rumigny, hat Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Belgien zu begeben. Er hat alsogleich das Land verlassen, wo er sich befand, kam diesen Morgen um 7 Uhr in den Tuillerien an und reisete Abends um 5 Uhr ab. Er wird die 2te Brigade der 1ten Division der Nordarmee kommandiren.

— Der Moniteur erklärt die vom Nouvelliste mitgetheilte Nachricht, daß sich unsere belgischen Armeekorps zu gleicher Zeit, das eine nach Antwerpen, das andere nach Maestricht begeben werden, für durchaus ohne Grund.

— Der Fürst von Talleyrand, der sich gegenwärtig auf seinem Gute zu Rochecotte befindet, wird diese Woche noch hier erwartet.

— Der verantwortliche Geschäftsführer der Tribune, Hr. Lascans, ist gestern von dem Assisengericht zu 13monatlichem Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 10,000 Fr. verurtheilt worden, wegen mehrerer in diesem Blatte enthaltener Artikel.

Italien.

Ancona, 9. Sept. Heute kamen 50 päbstliche Karabiniere unter dem Kapitän Zampieri aus Osimo hier an. — Gestern endete Lord Stratford-Canning die Quarantäne und reiste nach Paris ab. — Man spricht von der baldigen Vertheilung der kapitulirten Soldaten in der Romagna.

Neapel, 13. Sept. Der König unterdrückte mit Dekret vom 9. d. das Ministerium und das Staatssekretariat des k. Hauses und der Ritterorden. Die Geschäfte des kgl. Hauses werden in Zukunft von einem Oberst hofmeister und Oberintendanten des k. Hauses besorgt. Die Abtheilungen der Museen, der bourbonischen Gesellschaft ꝛc. ꝛc. machen wieder einen Theil des Ministeriums des Innern aus. Die Adelstitel hängen vom Gnaden- und Justizminister ab, und Ritterorden werden der Präsidentschaft des Ministe- aggregirt. Die Beamten des aufgehobenen Ministeriums werden in den drei angezeigten Ministerien vertheilt. Der Marchese Ruffo, welcher das Portefeuille dieses Ministeriums hatte, bleibt in der Eigenschaft eines Staatsministers ohne Portefeuille Mitglied des ordentlichen Staatsrathes. Der Fürst Bisignano, dermaliger Oberst hofmeister, wurde zum General-Oberintendanten des k. Hauses ernannt.

Griechenland.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schilderung der Lage Griechenlands:

»Nun bleibt mir noch übrig, Ihnen die Bemerkung mitzutheilen, daß das Datum gedachter Acte früher als die Epoche ist, wo die Conferenz Kenntniß von den Veränderungen erhielt, die unsere innere Politik erlitten hat. Diese Acte ist von derselben Gerechtigkeit und derselben Mäßigung dictirt worden, welche die früheren Acten characterisirt, und sie hat keine andere Absicht, als den Verfolgten zum Schilde zu dienen, und daß zum Theil mit Plünderung bedrohte Nationalvermögen als ein strenger Hüter zu schützen. — Ich muß Ihnen ferner mit lebhaftem Freudengefühle bemerken, daß die heilsame Absicht dieser Acte von der gegenwärtigen Regierung, noch bevor sie Kenntniß von derselben erhalten hatte, vollkommen erfüllt wurde. Es ist keinem Wunsche persönlicher Rache Gehör gegeben worden; es ist kein Exemtionstribunal, keine standrechtliche Commission aufgestellt worden; es hat keine Veräußerung von Nationaldomainen Statt gefunden, und es ist keine Maaßregel getroffen worden, welche nur irgend dahin zielen mochte, den neuen griechischen Staat in Verlegenheit zu bringen. Die von dem Staatssecretär des Justizdepartements dem Senate zur Diskussion vorgelegte Organisation der Gerichtshöfe ist ein auffallender Beleg von den Bemühungen, welche die Regierung aufbietet, um heilsame Verbesserungen in dem Justizwesen einzuführen. — Ich gehe nun zu dem andern mir ebenfalls erst seit einigen Wochen übertragenen Dienstzweige über, nämlich dem Departement der Handelsmarine. Dieser kurze Zeitraum hat nicht hingereicht, daß ich mir alle die erforderlichen Kenntnisse von der dermaligen Zahl der Fahrzeuge erster und zweiter Classe, noch von dem Zustande ihrer Fortschritte hätte verschaffen können; ich gewann jedoch durch die bis jetzt angestellten Beobachtungen die Ueberzeugung, daß dieser Dienstzweig der Verbesserung fähig ist und selber bedarf. — Ich ermangle nicht, diese meine Bemerkungen Ihnen mitzutheilen, damit sie in einem angemessenen Zeitpunkt ersprießlich werden können. — Aus dem, dem Bureau im verflossenen Jahre vorgelegten Berichte erhellt, daß die Handelsmarine des neuen griechischen Staats damals aus 617 Kauffahrteischiffen erster Classe und aus 2324 zweiter Classe bestand, so daß die Zahl der griechischen Kauffahrer sich auf 2941 belief. Einem hierüber erlassenen Dekrete zufolge versteht man unter Fahrzeugen erster Klasse alle diejenigen, welche mehr als 15 Tonnen führen, und unter denen zweiter Klasse diejenigen, welche unter 15 Tonnen und über 1 Tonne führen. Dieser Zweig wirft jetzt nur ein unbedeutendes Staatseinkommen, im Vergleich mit jenem ab, das in Folge einer weisen Reform künftig daraus entspringen kann. — Um auf das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, bevor ich diesen Bericht schließe, wieder zurückzukommen, so kann ich nicht umhin zu erklären, daß nur ein einziger Gedanke meinen Geist beherrscht, nur ein einziger Wunsch meine Seele erfüllt, die, wie ich überzeugt bin, in dem Geiste und dem Herzen eines jeden Griechen, welchem Stande und Berufe derselbe immer angehören möge, vorwalten, welche Meinungen, ja ich wage es zu sagen, welche Leidenschaften derselbe immer hegen und wie seine Aufführung immer beschaffen seyn mag. Wenn mir die Auseinandersetzung dieses Gedankens und die Darlegung dieses Wunsches, meiner Eigenschaft als Staats-Sekretär der Regierung halber, versagt seyn sollte, so wird sie mir doch in meiner Eigenschaft als Deputirter gestattet seyn; ich will Ihnen diesen Gedanken und diesen Wunsch, als natürliches Resultat meines Berichts, vorlegen: Bestätigen wir, meine Collegen, die Wahl unsers Souverains, bestätigen wir selbige einmüthig! — Ja, laßt uns den vor Kurzem von den edlen Händen der erleuchten Monarchen zum Heile Griechenlands errichteten Thron auf unerschütterlichen Grundlagen durch die aufrichtigen Laute unserer Herzen und durch die Mitwirkung unserer Beistimmung befestigen! — Die einmüthige Beistimmung, die sich bei Ihnen kund gibt, da sie gründlich erkennen, daß dieser Act das erste Bedürfniß des Staates ist, überhebt mich des Geschäfts, mich in eine umständlichere Entwicklung einzulassen. — Bestätigen wir daher die Wahl unsers Monarchen; bestätigen wir dieselbe einhellig und bitten wir ungesäumt, daß Er seine Ankunft im Schooße unsers Vaterlandes beschleunigen möge!«

Deutschland.

(Preußen.) Se. Maj. der König hat den Generalmajor und bisherigen Gesandten am königl. niederländischen Hofe, Grafen v. Waldburg Truchseß, in derselben Eigenschaft an den königl. sardinischen und großherzogl. toscanischen Hof versetzt; den Obristen Freiherrn v. Canitz, in gleicher Eigenschaft an den Höfen von Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Waldeck, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe beglaubigt, und endlich den bisherigen Geschäftsträger am

kurhessischen Hofe, Legationsrath v. Hänlein, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den großherzogl. Mecklenburgischen und Oldenburgischen Höfen, so wie bei den freien Städten Hamburg, Lübek und Bremen ernannt.

— Schluß des Aufsatzes des Hrn. C. L. v. Haller, über die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832, besonders über den zweiten Artikel derselben.

Wenn fünftens irgend eine Kammer oder ständische Versammlung die nöthigen, bereits eingeführten Steuern zur Bestreitung gemeinsamer Staatsbedürfnisse verweigern, folglich den Fürsten bloß auf seine Privateinkünfte beschränken wollte, so ist der Letztere offenbar hinwieder berechtigt, auch alle Ausgaben abzuschaffen, die nicht für seinen Privatdienst oder seine Privatannehmlichkeit nöthig sind, sondern nur zum Nutzen der Unterthanen oder einzelner Klassen derselben gemacht werden. Dergleichen Beschränkungen dürften dann mehr seine Feinde als seine Freunde treffen und zur heilsamen Lektion für die ersteren dienen; ja wir glauben sogar, daß nach solchen Ersparnissen die Fürsten viel reicher, mächtiger und freier als vorher seyn würden. Also könnten z. B. hinwegfallen und gestrichen werden, alle die zahllosen Pensionen für gewesene Beamte und ihre Familie, oder für dürftige, meist noch übelgesinnte Schriftsteller, welche durch den drückenden Einfluß dieser neuen Aristokraten bis ins Uebermaaß getrieben und sogar auf reiche Wittwen und Kinder ausgedehnt worden sind; die Kosten für jene gepriesenen Akademien der Wissenschaften, die nur Sinekurstellen, eitle und unnütze Zierrathe sind; die Unterhaltung der Universitäten, ihrer Subsidiaranstalten und anderer Schulen; die Besoldung so vieler Professoren selbst; denn nicht bloß erlaubt es die natürliche Gerechtigkeit, die Erlernung der Wissenschaften und Künste von denen bezahlen zu lassen, die derselben bedürfen, welches auch in anderer Rücksicht viel besser wäre, sondern wenn es solche öffentliche Lehrer gibt, die nur Aufruhr und Gottlosigkeit predigen, der Jugend die Köpfe verwirren, das Herz verderben, sie zum Fürstenmord auffordern, ihnen die Väter und Wohlthäter des Volkes als Usurpatoren oder Tyrannen darstellen, so ist es doch gar zu ungereimt, sie noch für dergleichen Lehren aus dem Privatgut des Fürsten zu ernähren und zu bereichern; ferner würden auch wegfallen, die Unterstützungen für so viele revolutionaire Journale, Literaturzeitungen, deren Verfasser bald ihr Handwerk niederlegen müßten, wenn sie bloß an ihre Abnehmer gewiesen wären, und nur von diesen das Honorar beziehen müßten; die Besoldung der Civilrichter selbst, denn warum sollte der Fürst auf seine Kosten allen Privatpersonen in ihren Händeln Hülfe leisten, wenn sie ihm hinwieder in nichts helfen wollten? Sie mögen dann ihre Streitigkeiten entweder durch Selbsthülfe oder durch's Loos, oder durch Schiedsrichter, oder durch Patrimonial- und Munizipal-Obrigkeiten summarisch beendigen lassen, wobei das Volk sogar sich wahrscheinlich besser, die Advokaten aber sich schlechter befinden würden. Auch diejenigen Schulden, welche nicht von dem Fürsten, noch zu seinem Privatnutzen gemacht worden, sondern von den Ständen und Kammern, etwa zu Abwendung von Landes-Calamitäten, zur Befriedigung fremder Feinde u. s. w. aufgenommen werden mußten, würden nebst ihrer Verzinsung wegfallen und wenn die Gläubiger sich über diese Verletzung der Treue beklagen sollten, so würde man sie an die Landstände, als ihre eigentlichen Schuldner, oder an diejenigen weisen, welche dem Fürsten die zu deren Uebernahme nöthigen Steuern verweigert haben.

Endlich gibt es sechstens noch ein letztes und einfaches Auskunftsmittel, welches vielleicht das wirksamste von allen wäre. Wenn auch die Stände oder Kammern die eigentlichen Steuern verweigern sollten, so braucht man darüber nicht so sehr zu erschrecken. Freilich ist dann nach constitutionellen Grundsätzen niemand streng rechtlich zu ihrer Bezahlung verpflichtet, aber dieselbe ist auch niemand verboten, wenn er sie freiwillig leisten will. Ueberhaupt entrichtet man die Steuern und Abgaben nicht, weil es den Kammern beliebt hat, sie zu dekretiren, denn daran ist den Steuerpflichtigen wenig gelegen, sondern entweder, weil man sich ihnen nicht wohl entziehen kann, oder weil man sich ihnen nicht entziehen will. So lang also die bisherigen Erhebungsmittel und gegenseitigen Vortheile fortdauern, wird von dem Produkt der Steuern nicht viel zurückbleiben. Uebrigens ist es gar nicht schwer, ohne alle Gewalt die individuelle Einwilligung der allermeisten Unterthanen zu erhalten, und dieser Rechtstitel wäre doch unendlich besser, als derjenige durch bloße Bewilligung von Kammern, die im Grund zu willkührlicher Beschatzung der Unterthanen eben so wenig, ja noch weniger berechtigt sind, als der König. *) Die Nachäffer französischer Drohungen, mit denen es übrigens nie so ernstlich gemeint war, die großprahlenden Vereine zu Verweigerung der Abgaben, oder diese

*) Man pflegt gewöhnlich zu sagen, die Könige dürften nicht willkührliche Auflagen erheben, weil sie nicht einseitig über das Eigenthum von andern zu disponiren befugt sind. Wenn aber dem also ist, was ich keineswegs läugnen will, so haben die Stände oder Kammern dieses Recht eben so wenig, zumal ihnen niemand eine solche Vollmacht gegeben hat, daher sie auch vormals dergleichen Steuern aus ihrem eigenen Vermögen bezahlen mußten, nicht aber, wie die neuen Volksvertreter oder vielmehr Volkszertreter die Last auf Andere wälzen und sich für die bezeigte Willfährigkeit, von den Fürsten und ihren Ministern Gratifikationen oder einträgliche Stellen für sich oder ihre Söhne und Vettern ausbedingen konnten. Genau betrachtet und nach dem Gesetz der Billigkeit, haben dergleichen Kammern sogar noch weniger Recht, dem Volke Lasten aufzubürden, als der König, denn dieser bietet uns doch zum Ersatz für unsere Aufopferungen mancherlei Vortheile an, da hingegen die Kammern dem Volk zu gar nichts nützen und im Grunde nur eine Last desto mehr sind.

nigen, welche sie erst bei ihrer Einforderung verweigern sollten, mögen also nur ruhig seyn, man wird ihnen, nach unserem Vorschlage, keine Unbill zufügen, vielmehr das Namensverzeichniß derselben durch den Druck bekannt machen, an öffentlichen Orten anschlagen lassen und allen Behörden mittheilen. Sie bedienen sich ihres Rechts, wir wollen es ihnen nicht bestreiten, aber der König wird sich hinwieder auch des Seinigen bedienen. Sie wollen nichts für den Fürsten, oder wie man es jezt nennt, für den Staat thun, also wird er auch nichts für sie thun. Rechtliche Pflichten wird man gegen sie erfüllen, denn die ist man auch den Fremden schuldig, aber jede Hülfleistung, jede Gunstbezeugung, jeder Vortheil, den sie auch nur dem Fürsten verdanken, soll ihnen ebenfalls verweiget werden. Demnach würden z. B. sie und ihre Kinder von allen Anstellungen im Militär- oder Civilfach ausgeschlossen seyn, und derer, welche sie bereits bekleiden, würde man sie entlassen, denn man ist sie ihnen auch nicht schuldig; allfällig genießende Pensionen wird man ihnen zurückziehen, denn warum sollte man Diejenigen noch begünstigen, die dem Fürsten in gar nichts helfen, die sich sogar als seine Feinde erklären? In allen Fällen, wo ihre Privatrechte von Andern bestritten oder verlezt werden sollten, wird man ihnen jede gerichtliche Hülfleistung versagen, gleich wie sie dem Fürsten die Hülfe mit Steuern versagen; wenn es etwa um Vollziehung der ihnen günstigen Verträge und Versprechungen, um Eintreibung von Schulden, um Beziehung von Erbschaften, Legaten u. s. w. zu thun ist: so mögen sie sich selber helfen, so weit sie es ohne Gefahr thun können, der König ist streng rechtlich zu keiner Hülfe verbunden und Diejenigen, welche nicht wollen, daß das Gut und die Macht des Fürsten erblich sey, die in ihren Büchern und auf akademischen Lehrstühlen Erbfolge und Testamente für ungerecht und naturwidrig ausgeben, können es nicht übelfinden, wenn man sie nach ihrer eigenen Lehre behandelt, sie vor keinem Raube sichert, und die ihnen anfallenden Erbschaften dem Zugreifen des ersten Besitznehmers überläßt. Mit einem Wort, der König wird Anderen gegen sie, ihnen aber nicht gegen Andere beistehen. Als Kläger werden sie von keinem Tribunal angenommen, als Beklagte stets summarisch verfällt werden. Bei den Regalien oder indirekten Auflagen werden die Renitenten noch viel übler daran seyn. Die Post, welche sie als eine Auflage betrachten dürften, wird ihre Briefschaften und Pakete nicht abnehmen, und diejenigen, welche an sie gerichtet sind, ihnen nicht abliefern. Am allerwenigsten aber wird sie sich mit ihren mordbrennerischen Schriften und Zeitungen beladen, und den Schreiern gegen alle Privilegien wird man darin nachgeben, daß man das empörende Privilegium abschafft, nach welchem ihre aufrühreriſchen, gotteslästerlichen, lügenhaften, jeden Ehrenmann verläumdenden, die Augen des Geistes und des Körpers erblindenden Zeitungen in alle Ecken der Welt beinahe umsonst transportirt werden, während der geringste, einfache Brief, durch welchen man niemanden schadet, vielmehr oft noch eine Tugendpflicht erfüllt, wohl dreißig bis vierzig Mal mehr kostet *). Wollen sie die Zölle verweigern, so dürfen sie sich auch der Straßen und Brücken nicht bedienen, die größtentheils ein Eigenthum des Fürsten, auf seine Kosten erbaut worden sind und von deren Gebrauch er sie auszuschließen befugt ist. Salz, Taback, Wein u. s. w. werden sie entbehren oder in kostendem Preise mit Inbegriff der damit verflochtenen Auflage bezahlen müssen, denn sie können diese Bedürfnisse durch den freien Handel nur über Straßen und Brücken kommen lassen, die nicht ihr Eigenthum sind, und deren Gebrauch man ihnen verweigern kann. Streng rechtlich dürften sie auch das Strassenpflaster in den Städten, die öffentlichen Spaziergänge u. s. w. nicht betreten, weil ihnen weder das Eine noch die Anderen gehören; selbst das Wasser, ungeachtet seiner unerschöpflichen Menge, wird ihnen bisweilen mangeln, wenigstens dürfen sie dasselbe nicht von den sogenannt öffentlichen, eigentlich aber fürstlichen oder städtischen Brunnen schöpfen, denn die Gesellschaft, der sie alle Hülfe verweigern, ist hinwieder berechtigt, ihnen auch die Vortheile zu entziehen, die sie nur eben dieser Gesellschaft verdanken. Obgleich man also zu Erfüllung von Liebespflichten niemand mit Gewalt zwingen darf, so kann doch kein Mensch ohne Hülfleistung von andern leben, und wenn also der Egoist sich gleichsam vereinzeln will und sich der Verweigerung aller Gegendienste aussezt, so hat er sich durch seinen eigenen bösen Willen zum Tode verurtheilt.

Demnach brauchen die deutschen Fürsten nur 1) sich ihre eigenthümlichen Einkünfte strenge vorzubehalten; 2) ohne dringende Noth und auffallenden Nutzen keine neuen Steuern zu verlangen; 3) den Thron höher als die Steuer, die Ehre höher als das Geld zu achten und jede auf ihren Sturz oder ihre Herabwürdigung abzielende Bedingung rund abzuschlagen; 4) die Disposition über die Staats- oder fürstlichen Einkünfte nicht aufzugeben; 5) wenn man sie auf ihr Privatvermögen beschränken will, die Ausgaben, welche zum Nutzen des Volks, oder vielmehr der revolutionairen Parthei, im Volk gemacht werden, hinwieder zu beschränken oder abzuschaffen, endlich 6) die stolzen Widerstrebenden zwar nicht in dem Ihrigen zu beleidigen, aber sie von allen Vortheilen und Gunstbezeugungen auszuschließen. Mittelst Befolgung dieser einfachen Regeln werden sie sich selten oder nie vor einer Steuerverweigerung zu fürchten haben, vielmehr darin ein neues Mittel zur Befestigung ihres Thrones, zur Wiederherstellung ihrer eigenen

*) Das einfachste und gesetzlichste Mittel, allen diesen Zeitungen auf der Stelle ein Ende zu machen, bestände darin, sie, gleich den Briefen, nach dem Gewicht zu taxieren. Der Verfasser dieses Aufsatzes hat solches schon in Frankreich mehreren einflußreichen Personen angerathen. Man lächelte Beifall zu, behauptete aber, daß es unmöglich sey, obgleich die Charte vorschrieb, daß es keine Privilegien gebe und alle Bürger vor dem Gesetze gleich seyn sollen. In unsern Tagen ist überhaupt das Gute niemalen möglich oder der Zeitpunkt dazu nicht günstig, für das Böse hingegen ist allemal Dringlichkeit vorhanden.

Freiheit finden. Denn in unseren Tagen sollten sie es nicht vergessen, daß wenn ihre Unterthanen verlangen, frei zu seyn, sie ein noch älteres und besseres Recht dazu haben; daß die sogenannte liberale Faktion die Uebernahme fürstlicher Ausgaben nur als Lockpfeife zur Bevogtung oder Unterjochung der Fürsten gebraucht und daß die Revolutionsfreunde mit Bewilligung von Abgaben nur deßwegen anscheinend so freigebig sind, weil dieselben seit den neuen Constitutionen nicht von ihnen, sondern im Grunde nur an sie und für sie als den neuen Souverain bezahlt werden, folglich auch sie allein darüber zu Förderung ihrer Zwecke und zu Gunsten ihrer Brüder und Freunde zu disponiren haben.

Der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes behält sich vor, diese Grundsätze gelegentlich weiter auszuführen; er hat es auch schon vor beinahe drei Jahren in einer kleinen Schrift gethan, die unter dem Titel: „la chute de la révolution, suite nécessaire d'un refus du budget“ zu Paris herauskommen sollte, deren Druck durch die bald darauf erfolgten gräßlichen Ereignisse vom Julius 1830 unterblieben ist, die aber dennoch in ihrer Anwendung auf Deutschland nützlich seyn kann und deßwegen vielleicht bald erscheinen wird.

Inzwischen ist es nöthig, jenen sich auflehnenden Zwergen, die mit Verweigerung der Steuern drohen, vorläufig zu zeigen, wie elend und kraftlos ihr Beginnen ist und wie sie mehr des Königs bedürfen, als daß der König ihrer und ihrer Steuern bedarf. Diese Lektion mag ihnen zur Dämpfung ihres Hochmuths, ihres Souverainetätsschwindels nothwendig seyn. Auf der andern Seite ist es in jetzigen Zeiten auch nicht überflüssig, unsere Fürsten, die wir als unsere Väter, Beschützer und Wohlthäter, als Geber und nicht als Nehmer betrachten, zu allem Guten zu ermuntern, sie deßwegen daran zu erinnern, wie weit die Sphäre ihres eigenen Rechtes geht, und wie unendlich viele rechtmäßige Mittel in ihren Händen liegen, ohne daß sie ihre Zuflucht zur Gewalt der Waffen nehmen müßten, welche zwar zur Bekämpfung einer physischen Gegengewalt bisweilen nöthig ist, an und für sich aber die Wurzel des Uebels nicht hebt, den Wahnsinn nicht heilt, den Irrthum nicht aus den Köpfen bringt.

Bayern.

München, den 30. September.

Wir wurden in verflossener Nacht durch die Lärmsignale einer in Mitte der Stadt ausgebrochenen Feuersbrunst aus dem Schlafe geweckt. Bald nach Mitternacht loderten die Flammen über dem in der Fürstenfeldergasse gelegenen Poststallgebäude empor. Das Feuer verzehrte den ganzen Dachstuhl. Man war nach zweistündiger Anstrengung so glücklich, den Flammen Einhalt zu thun und die benachbarten Gebäude vor der sie bedrohenden Gefahr sicher zu stellen.

— Heute Abend trat der bei dem hiesigen kön. Hoftheater neuengagirte ausgezeichnete Komiker, Hr. Spitzeder, zum Erstenmal auf und zwar in Mehuls »Schatzgräber« als Hahn. Das Publikum empfing ihn mit der lebhaftesten Freude, klatschte sowohl seinem Spiele als Gesang unaufhörlichen Beifall zu und rief ihn am Schlusse einstimmig heraus.

— Die Gemeindeverwaltung Haidhausen hat bei Beginnen des verflossenen Winters für ihre äußerst zahlreichen und wegen der gegenwärtigen mißlichen Zeitverhältnisse größtentheils unbeschäftigten und verdienstlosen Armen eine Beschäftigungsanstalt eröffnet, deren Nutzen und Zweckmäßigkeit den Erwartungen vollkommen entsprach. Allein wegen Mangel an Betriebskapitalien war diese ihre Anstalt bald nach ihrer Entstehung vom Untergange bedroht und mehrere hundert Familien, welche bisher daran Theil genommen haben, sahen sich wieder der Verdienstlosigkeit ausgesetzt. Da erschien Hilfe von Oben. Se. Majestät der König machten dieser Anstalt ein Geschenk von 1000 fl. aus Allerhöchstihrer Privatkasse, und brachten so wieder Nahrung in die hiesige arme Bevölkerung.

Aschaffenburg, 25. Se. k. H. der Kronprinz ist gestern Abends um 9 Uhr und Se. k. Hoh. der Prinz Otto heute früh um 5 Uhr von der Rheinreise wieder hieher zurückgekommen.

Aschaffenburg, 26. September. Am gestrigen Tage wurde uns die Freude zu Theil, das seit drei Monaten in den Rheinkreis beordert gewesene erste Bataillon des k. 14. Linien-Infanterieregiments in die Mauern unserer Stadt zurückkehren zu sehen. — Schon mehrere Stunden vor der Ankunft der sehnlichst Erwarteten war eine überaus große Anzahl Einwohner jeden Standes und Geschlechtes nach dem Schönbusch geströmt, an dessen Ausgange die erste Begrüßungsscene stattfinden sollte. Hier waren der Stadtmagistrat, das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten und die Landwehroffiziere versammelt. Bei der Ankunft des Bataillons wurde dasselbe durch eine die Gesinnungen der Aschaffenburger treu wiedergebende Anrede des Hrn. Bürgermeisters Leo begrüßt, welchen Gruß der verehrte Herr Obrist Sebus im Namen des ganzen Korps gleich herzlich und rührend erwiederte. — Kaum war das Bataillon auf einem freien Platze neben der Chaussee aufmarschirt, so erschienen Ihre Majestät die Königin mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold in einem Wagen, und wurden sowohl von dem Militär, als von der freudigen Volksmenge mit einem rauschenden Lebehochrufe empfangen. Bald darauf erschienen auch Se. Majestät der König mit JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto nebst dem hier anwesenden Stabe zu Pferde vor der Fronte des bei dem Anblicke des geliebtesten Monarchen mit Begeisterung erfüllten Bataillons, das sogleich in den lebhaftesten Lebehochruf ausbrach. Den Truppen wurde hierauf die Gnade zu Theil, vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften vorbeidefiliren zu dürfen. Nachdem Se. k. Majestät Allerhöchstihre volle Zufriedenheit über den guten Zustand und die vortreffliche Haltung des wackern Truppenkorps in den huldvollsten Wor-

ten ausgedrückt und sich mit dem glänzenden Gefolge unter dem wiederholten Jubelrufe aller Anwesenden wieder entfernt hatten, marschirte das Bataillon nach einem grünen Wäldchen des Schönbusches, durch welches die Chausee führt. Hier harrte eine Erfrischung, welche von dem Beamten- und Bürgerstande gemeinschaftlich veranstaltet worden war, der willkommnen Gäste. — Nachdem eine Stunde verflossen war, brach das Bataillon nach der Stadt auf. Als nach der Ankunft innerhalb der Stadt der ganze Zug vor dem k. Residenzschlosse vorüberkam, brach derselbe nochmals in das begeisterte Lebehoch für Se. Maj. den König aus, welcher Ruf noch lange nachher die Luft erfüllte. Nachdem auf diese Weise das Bataillon in die Kaserne geleitet war und hier nochmals der Hr. Bürgermeister Leo im Namen der ganzen Stadt Worte des Herzens an den Hrn. Obristen Sebus gerichtet hatte, wurden sämmtliche Krieger von den Einwohnern noch den ganzen Tag und Abend über zu Hause Familienweise gastfreundlichst bewirthet. — Die beiden Kompagnien des k. 12. Infanterie-Regiments, welche seither den Garnisonsdienst dahier versahen und durch ihr vortreffliches Benehmen in der kurzen Zeit ihres Hierseyns sich allgemeine Achtung und Liebe erworben hatten, sind heute früh wieder nach Würzburg abmarschirt; sie waren vorgestern zum Abschiede auf städtische Kosten mit Wein und Speisen bewirthet worden.

Unsere heutige Zeitung enthält folgende Danksagung und folgenden Abschied: »Dem während des k. 14. Linien-Infanterie-Regiments hieher kommandirten Detachement des k. 12. Linien-Infanterie-Regiment (Prinz Otto) vor seinem Rückmarsche in die Garnison ein herzliches Lebewohl! — Den verehrten Herren Offiziers für ihre zuvorkommende Dienstgefälligkeit, Theilnahme und Unterstützung, so wie für die vortreffliche Haltung der braven Soldaten den besonderen schuldigsten Dank mit der Bitte, auch in der Ferne die Stadt im Andenken zu behalten, in welcher durch gegenseitige wahre Hochachtung, durch die schönste Harmonie und die Aushülfe der Soldaten in allen bürgerlichen Gewerben sich ein festes Band geknüpft hat, welches allen hiesigen Einwohnern mit größtem Danke gegenwärtig bleiben wird. — Aschaffenburg, 25. Sept. 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister. Wagner, Stadtschreiber.

Die Unterzeichneten nehmen hiemit herzlichen Abschied von den biedern Bewohnern Aschaffenburgs, mit der Versicherung, daß das Andenken an die angenehmen Tage, welche sie hier verlebten, bei ihnen nie verlöschen werde.

Aschaffenburg, den 26. Sept. 1832.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der beiden hier detaschirten Kompagnien des k. 12. Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Otto).

— Ein in der Würzb. Zeitung als »eingesandt« bezeichneter Artikel bestreitet theilweise die dem Herrn Bürgermeister Behr in einem früheren Aufsatze zugeschriebenen Verdienste um die dortige Gemeindverwaltung, und sucht die erlangten Vortheile größtentheils anderen Einflüssen zuzuschreiben. Dann heißt es weiter: »Daß die Gewerbsfreiheit von jeher eine Lieblings-Idee des Hofraths Behr war, beweisen eben die hier angezogenen Verhandlungen des Landtags vom Jahre 1819. und daß sie seine Lieblings-Idee noch ist, beweisen seine noch in den neuesten Zeiten gemachten mündlichen und schriftlichen Aeußerungen. Schlüßlich noch müssen wir mit Bedauern bemerken, daß der Hofrath Behr sein glänzendes Rednertalent nie dazu, um die Aufregung der neuern Zeit zu beschwichtigen, angewendet hat, was doch in seinen Pflichten, als Vorstand der Gemeinde, gelegen wäre.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 25. Sept. (Moniteur.) Gestern um halb 12 Uhr ging der König nach Vincennes ab. Se. Majestät stiegen bei Ihrer Ankunft zu Pferd und ließen, begleitet von Ihren Adjutanten, dem Kriegsminister, dem General Pajol, dem Platzkommandanten von Paris und einem zahlreichen Generalstabe, mehrere Regimenter der Pariser Besatzung manövriren und verschiedene Waffenübungen vornehmen.

— Eine königl. Verordnung vom 20. Septbr. befiehlt die Auflösung und unverzügliche Reorganisation des 4ten Bataillons der 12ten Legion der Pariser Nationalgarde.

—(Journal des Debats.) Die Sloop Ariane segelte von Cherbourg nach Spithead ab, wo sich das brittische Geschwader versammelt. Alle anderen Schiffe liegen noch zu Cherbourg vor Anker und sind auf den ersten Wink abzusegeln bereit. Man sagt, die Declaration, deren Ueberbringer beide Admirale seyn sollen, werde täglich von London erwartet, damit sie auch die französische Regierung noch vorher in Berathung ziehen könne. Die Abfahrt beider Geschwader wird einzig durch die preliminarischen Maßregeln verzögert, welche nothwendig sind, um das Verfahren beider Regierungen durch völlig gleichzeitiges Einschreiten gehörig wirksam zu machen.

— Die Nachrichten, daß der König von Spanien nicht todt ist und daß der König von Holland Zwangsmaßregeln vermeiden will, haben auf die Börse wieder günstig gewirkt. — Aus Spanien sind keine weitern Nachrichten angekommen, als daß der Infant Don Francisco de Paula am 19. von Sevilla kommend durch Madrid eilte, um seinen Bruder, den König, zu Ildefonso zu besuchen.

— Nach dem Constitutionnel hat Hr. Dupin das Departement der Nievre noch nicht verlassen.

London, 24. Septbr. Die Freitags stattgehabte Konferenz hatte von 2 Uhr bis halb 8 Uhr Abends gedauert. Man schreibt dem Erfolge dieser Berathung außergewöhnliche Wichtigkeit zu, da fast alle fremden Gesandten um Mitternacht nicht durch gewöhnliche Couriere, sondern durch Gesandtschafts-Attachés Depeschen an ihre Höfe abgehen ließen.

— Heute Vormittags hatten die Minister der 5 Mächte abermals eine Konferenz, in welcher es hinsichtlich der belgischen Frage zu einer endlichen Entscheidung kommen wird. Die Lords Malbourn und Palmerston, die einzigen Minister, die sich in diesem kritischen Augenblicke auf ihrem Posten befinden, kehrten gestern von Windsor, wo sie sich mit dem König über diese wichtige Angelegenheit beriethen, in die Stadt zurück.

— Sir Walter Scott starb Freitags den 21. zu Abbotsford in seinem 62sten Lebensjahre.

Haag, 25. Sept. Das heutige Journal de la Haye enthält einen als »mitgetheilt« bezeichneten Artikel über die jetzige Lage Hollands der Konferenz gegenüber. Es heißt in demselben: »Die auf gegenwärtigen Punkt gekommene Frage muß offenbar eine Spaltung der die Konferenz bildenden Mächte herbeiführen. Die Erklärung des Grafen Orloff hat, wie Jedermann weiß, die Absichten der nordischen Mächte ausgesprochen und überläßt England und Frankreich die Befugniß, Zwangsmaßregeln gegen Holland anzuwenden, wenn es sich weigert, in seinen völligen Untergang zu willigen. Die andern Regierungen, sagt man, werden eine vollständige Neutralität beobachten und ruhige Zuschauer seyn, wenn zwei große Mächte über ein kleines Volk herfallen, um den Triumph einer revolutionären Sache zu unterstützen und ins Werk zu richten. Wir erklären aufrichtig, wie wir nicht daran glauben können, daß sie ruhige Zuschauer bleiben werden, wenn England und Frankreich das traurige Mandat, das sie sich vorbehalten, in Ausführung bringen. Befinden sich nicht zwei dieser Mächte in diesem Augenblicke im Krieg mit der Revolution durch die Beschlüsse des deutschen Bundestags, und bedarf es der Bemerkung, daß der Krieg gegen Holland im Grunde nichts anders ist, als ein Zweikampf zwischen dem revolutionären und monarchischen Prinzipe, welches letztere die Könige aller Länder nicht nur an den Ufern des Rheins, sondern allerwärts, wo es sich angegriffen befindet, aufrecht erhalten sollten? Auf die Frage, ob England und Frankreich gemeinschaftlich und in Uebereinstimmung handeln werden, müssen wir Nein antworten. Ephemeres Bündniß eines Tages, einer Idee, welches ein Kanonenschuß oder ein Ministerwechsel alsbald zerstören wird! England würde im Falle einer Intervention gegen seine materiellen Vortheile handeln und die Traktate brechen, die es mit einer befreundeten Macht verbinden, welche in jeder Beziehung als sein natürlicher Alliirter beobachtet werden muß. Torys und Whigs sehen das Ungerechte eines Krieges gegen Holland ein. Ein britisches Ministerium würde denselben schwerlich vor dem Parlamente rechtfertigen können, und es dürfte derselbe sogar Veranlassung zu einer schweren Anklage werden. Die Prinzipien sind unwandelbar; die Menschen wechseln! Ueberdieß steht Irland in vollen Aufruhrflammen, und sollte Großbritanien blind genug seyn, gegen Holland aufzutreten, so dürfte sein Irrthum von kurzer Dauer seyn: wir erwarten den Tag seines Erwachens. Was Frankreich betrifft, so überlassen wir es seinem eignen Nachdenken, und wollen nur Folgendes bemerken: Wenn man dasselbe einschreiten läßt, so geschieht es weniger, um einen neuen Alliirten zu unterstützen, als um eine drohende Opposition zu entwaffnen. Für das französische Ministerium würde der Krieg gegen Holland nichts anders als die Geschichte des Schwanzes vom Hunde Alcibiades seyn. Wir glauben indessen fest, daß dasselbe, bei besserm Nachdenken und trotz einer ersten Intervention, den Fall reiflich in Erwägung ziehen wird, ehe es Feuer an die ungeheuere Pulvermasse legt, das zuletzt ganz Europa in Brand stecken dürfte!«

Brüssel, 25. Sept. Der König hat dem Agenten der HH. v. Rothschild, Hrn. Richtenberger, einen kostbaren Diamantring zustellen lassen.

— Alle Anstalten zu Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland würden überflüssig seyn, wenn sich die Nachricht des »Courrier belge« bestätigt, daß ein zweiter zu London von Holland angekommener Courier Depeschen des Haager Kabinets überbracht hätte, welche friedlichere Gesinnungen anzeigten, und die Versicherung enthielten, daß König Wilhelm sich nicht mehr weigere, die Unterhandlungen zu eröffnen, wie durch einen ersten Courier angezeigt worden war. Mehre französische Generale sind aus Paris hier eingetroffen.

— Man schreibt uns, sagt gleichfalls der Courrier aus Luxemburg, Hr. Thorn werde erst nach Zurücknahme der Verhaftsbefehle gegen die in der Sache von Tornaco ausgebliebenen Angeklagten in Freiheit gesetzt werden. — Hr. Legaré, Chargé-d'Affaires der Vereinigten Staaten wurde gestern vom Minister des Auswärtigen empfangen und übergab demselben das Schreiben, wodurch er beim Könige der Belgier akkreditirt wird. — Hr. K. v. Brouckere ist nach Paris abgereist. — Ritter Story v. Richmont, Verfasser orangistischer Pamphlete, wurde vorgestern dahier arretirt.

Semlin, 21. September. (Allg. Ztg.) Briefe, die durch außerordentliche Gelegenheit eingingen, sprechen von einem Gerüchte, daß die Trümmer der großherrlichen Armee noch einmal von den Aegyptiern angegriffen und völlig aufgerieben worden seyen. Zugleich wird jetzt aus Konstantinopel mit Bestimmtheit die Behauptung wiederholt, daß die Pforte die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands in ihrem Streite mit Mehemed Ali förmlich angerufen habe. Stündlich erwarten wir die Post aus Konstantinopel vom 10. d., welche hierüber Näheres bringen muß.

Stuttgart, 27. September. Ihre königl. Hoheit, die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden ist mit ihren Prinzessinen Töchtern gestern Nachmittag wieder von hier abgereist.

Karlsruhe, 27. September. Die neue Organisation der Universität Freiburg ist heute in dem Regierungsblatte erschienen. Das als akademische Behörde bestandene Consistorium ist aufgehoben. An dessen Stelle treten ein akademischer Senat und eine Plenarversammlung der ordentlichen Professoren. Der Senat hat keine Befugniß, die

Universitätswirthschafts-Beamten und niederen Diener anzustellen, wie seither das Consistorium; er darf nur vorschlagen. — Die ganze Verordnung enthält in 16 Artikeln die näheren Bestimmungen über die Wahl des Senats, über die Plenarversammlungen, über das Ephorat, über die Vorlage der Erkenntnisse des Universitäts-Amtes und Senates in Disziplinarsachen an den Curator. Dessen Stellung zur Hochschule, die Verfassung des Universitäts-Amtes und der Fakultäten unter ihren Dekanen, und alle auf die Universitäts-Institute, auf die Stiftungen und die ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen, Deputationen und Kommissionen bleiben unverändert, auch die Prorektorswahl geschieht wie bisher. — Die erste Ernennung der Senatsmitglieder mit Einschluß des Prorektors hat sich der Großherzog vorbehalten; die von Semester zu Semester in denselben eintretenden Mitglieder werden in Zukunft vom Ministerium des Innern ernannt, auf Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Curators. — Ueber das Personelle enthält das Edikt gar nichts und man muß erwarten, was in Beziehung hierauf erscheinen wird.

— Das Frankfurter Journal schreibt unterm 28. September: »Die holländischen Integralen sind heute um ein ganzes Prozent gefallen; man sagt, die englisch-französische Flotte sey vor der Schelde erschienen.«

— Die Herzogin von Angouleme kam mit ihrer Nichte und ihrem Gefolge in der Nacht vom 26. zum 27. Sept. in Mainz an.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. September. (G. Hirsch.) Hr. Meynier, Banquier aus Triest; Hr. de Longhe Stud. aus Belgien; Hr. Troubridge, Stud. aus England; HH. Edvin und Randeul, Stud. aus Paris; Hr. v. Linden, k. k. russ. Generalmajor; Hr. Leisler, Kaufmann aus Hanau. (Schw. Adler.) Prinz Gortschakoff, k. k. russ. General der Infanterie mit Dienerschaft; HH. Saalfrank und Dr. Gläser, Professoren aus Regensburg. (G. Hahn.) Hr. Dr. Kußl aus Karlsruhe; Hr. Goth, Kaufmann aus Frankfurt. (G. Bär.) HH. Wildens und Kegel, Stud. aus Berlin; Hr. Gilain, Kaufmann aus Würzburg; Hr. Beiel, Kfm. aus Gächingen. (G. Kreuz.) Hr. Dr. Wolf, aus Augsburg; (G. Stern.) Hr. Schmid, Kaufmann aus Augsburg; Hr. Andelshauser, k. Professor aus Straubing; Hr. Guck, Weinwirth aus Braunau; Hr. Kammerer, Oberlieutenant aus Wasserburg.

Course:

Augsburg, vom 29. Sept. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109½; G. 109; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 26. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125⅝;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1143 in CM.

Paris, 26. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. 20 C.; 3 pCt. 68 Fr. 60 C. (1½ Uhr.)

London, 24. Septbr. 3 pCt. Consol. 87⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Egmund, Trauerspiel.

Bekanntmachungen.

8233. (2a) Bekanntmachung.

Am 9. Juli d. J. starb dahier in einem Alter von 75 Jahren die ledige Barbara Hollinger, eine Kourierstochter von München, ehemals Köchin bei dem Hafnermeister Joseph Angermayer.

Ihre Mutter war aus Rosenheim gebürtig.

Dieselbe hinterließ ein gerichtlich hinterlegtes Testament, in welchem sie bemerkt, daß keine Verwandte von ihr mehr am Leben seyen.

Sollte dessenungeachtet Jemand vorhanden seyn, der auf den Rücklaß der Barbara Hollinger ein Intestaterbrecht geltend machen könnte und wollte, so wird derselbe hiedurch aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, seine Verwandtschaft zur Erblasserin gehörig nachzuweisen und sich über das vorliegende Testament zu erklären, widrigenfalls dasselbe für anerkannt erachtet und nach Lage der Akten in der Verlassenschaftsauseinandersetzung fortgefahren würde.

München den 25. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Ringel.

8237. (3a) Edictal-Citation.

Andreas Ragner, lediger Gresbekbauern-Sohn von Ergolding, d. G., und Gemeiner beim k. b. 7ten Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt; auf Instanz seiner Verwandten ergeht hiemit an denselben oder dessen rechtmäßige Descendenz die Aufforderung, von seinem Leben und Aufenthalt innerhalb drei Monaten um so sicherer hieher Nachricht zu geben, als außerdem sein Elterngut per 300 fl. einen nächsten Erben gegen Caution verabfolgt würde.

Am 20. September 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Lict. Göß, Landrichter.

8229. (2b) Für Hundert Gulden ist eine ausgezeichnet gute 18karäthige Cylinder-Uhr, mit Second morte, vorzüglich für einen Herrn Arzt geeignet, zu verkaufen. D. Ueb.

8219. **Bekanntmachung.**

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

Zur Subhastation des zur Karl August Reisachischen Concursmassa gehörigen, nachfolgend beschriebenen Bräuerei-Anwesens in Wellheim, wird Termin auf

den 27. Oktober 1832,
Vormittags 10 bis 12 Uhr,

von dem unterfertigten Gerichtshofe in dessen Geschäftslokale anberaumt und hiezu jeder Kaufslustige mit der Bemerkung geladen, daß die Realitäten immerhin zu Wellheim eingesehen werden können, die Adjudication von der Genehmigung der hiebei betheiligten Kreditoren abhänge, und die Hauptbedingungen, welche jeder Käufer zu erfüllen hat, der Beschreibung beigefügt sind.

Beschreibung
der Realitäten nebst Zugehörungen.

Zur Karl August Reisachischen Gantmasse gehört eine Bräuerei, welche in der Gemeinde und Pfarrei Wellheim, im königlichen bayer. herzoglich Leuchtenberg'schen Herrschaftsgerichte und kgl. Rentamte Eichstädt entlegen, von den Städten Neuburg und Eichstädt und Orten Tagmersheim, Trugenhofen, Amerfeld, Rögling, Rebdorf, Hütting, Stepperg, Renertshofen, Nassenfels und Konstein ꝛc. umringt ist.

Zu dieser sehr ausgedehnt betriebenen Bräuerei gehören an

Gebäuden und Zugehörungen

a) das Bräu- und Sudhaus mit Sudofen, kupferner Bierpfanne, eichernen Grand und Maischboding, Kühle, Pumpbrunnen, Bier-Gewölb, Bier- und Gährkeller, Gährgewölb, steinerne Einweich, zwei kupferne Brennkessel, Wachstennen, Malzeinspreng und Schweiche, Malzdürre von Eisen, Bräustübel, Essig- und Brandweingewölb, Wohnstube, mit 2 andern Gemächern, Küche, Speise und Kammern für den Bräumeister, dann ein sehr geräumiger Malzboden und zwei beträchtliche Böden in den zwei obersten Etagen durch die ganze Länge und Breite des Bräuhauses.

b) das Wasch- und Backhaus in einer Schupfe am Bräuhaus angebaut, im eingedillten Holzhofe entlegen.

Diese Gebäude sind mit einem Capitale von 5500 fl. in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt assekurirt und umschließen einen Flächenraum von 37 Dezim. nach den Steuerkatastern.

c) ein Stadl mit Heuboden, dann Stallungen für 20 Ochsen und 3 Perde mit der Wohnung für Knechte, mit 2 steinernen Gränden und 3 eichernen Baren.

Dieses Gebäude ist mit einem Capitale von 1200 fl. assecurirt und umschließt mit dem kleinen Hofraume eine Fläche von 15 Dezimalen.

d) der s. g. Schreinerkeller, gewölbt, ungefähr 300 Eimer Bier fassend, worauf eine dem Binder eigenthümlich gehörige Wohnung steht.

e) der Lagerbierkeller, am Kreuzberg entlegen, gewölbt, für ungefähr 2500 Eimer Lagerbier enthaltend, worauf die gedeckten Fahrremisen sich befinden. Neben diesem Keller sind Linden gepflanzt.

Als Zugehörungen werden die vorhandenen vielen Fässer, Gährgeschirre, Schäffel, Auskühler, Gandtner, 4 Ochsen, 2 Pferde, die vorräthigen 80 Klafter Holz, die Wägen und alle Baumannsfahrnisse erklärt.

f) eine alte Schloßruine, aus Mauer- und Thurmtrümmern bestehend, mit ausgepflocktem Flächenraume von ungefähr zwei Tagwerken.

An liegenden Gründen

aa) die Schrankenwiese mit 24 Tagwerk, 45 Dezimalen.
bb) die untere Mooswiese mit 7 Tagw. 6 Dez.
cc) eine solche mit 10 Tagw. 35 Dez.
dd) die Herrnwiese im äußern Moose mit 5 Tagw. 21 Dez.
ee) die Weiherwiese mit 6 Tagw. 69 Dez.
ff) das nahe liegende s. g. Lochholz mit 144 Tagw. 22 Dezimalen.

An Gerechtigkeiten

a) das Bräurecht mit der gewöhnlichen Ausdehnung, weißes Gersten- und braunes Bier, Hefen und Essig zu sieden, dann Branntwein zu brennen.
b) das Wasserleitungrecht in Teichen aus dem Weiher in das Sudhaus.
c) das Weidrecht mit der Gemeinde Wellheim zu offenen Zeiten und auf den abgeräumten Feldern.

Auf diesen Besitzungen ruhen folgende

Lasten

a) der gewöhnliche Malzaufschlag.
b) Grundsteuer zu 4 Simpla. 18 fl. 37 kr. 4 hl.
c) Haussteuer 4 fl. 39 kr.
d) Gewerbsteuer 42 fl.
e) Familiensteuer 8 fl. 24 kr.
f) zum herzogl. Rentamte in Eichstädt Bodenzins 5 fl. 11 kr. 4 hl.
g) Kornbodenzins von der Waldung 4 Schffl. 1 Mtz. 2 V. Roggen, im Normalpreis jedesmal zahlbar.
h) zur Ortskirche, wohin der Stadl mit $6\frac{2}{3}$ pCt. handlöhnig ist, jährlichen Zins $2\frac{1}{2}$ kr.
i) die gewöhnlichen Gemeindelasten.

Die Konkursmassa leistet übrigens keine Garantie für den Flächeninhalt der beschriebenen Grundstücke, obgleich derselbe ganz genau und im Einklange mit den Steuerkatastern angegeben wurde.

Gegen fünfprozentige monatlich mit 50 fl. (voraus) zu bewirkende Verzinsung können vom Kaufschillinge als erste Hypothek auf dem erkauften Anwesen 12000 fl. bis zum Lebensende der Gräfin Maria Anna von Reisach liegen bleiben.

Nach ihrem Tode muß die baare Bezahlung dieses Kapitals per 12/m. fl. erfolgen, wenn die auf diese Summen angewiesenen Gläubiger nicht das fernere Liegenbelassen vorziehen sollten.

Der Käufer ist verpflichtet, alle für das eintretende Sudjahr $18^{32}/_{33}$ angeschafften und erzeugten Vorräthe an Bier, Essig, Brandwein ꝛc., dann die Vorräthe an Gerste, Malz, Hopfen, Pech u. dgl. nach den Ankaufs- und gesetzlichen Preisen bei seinem Aufzuge zu übernehmen und baar zu vergüten, so wie die Löhnungen des Arbeits- und Dienstpersonals vom neuen Sudjahre an zu bezahlen, und die sämmtlichen auf Protokollirung und Vorbringung des Kaufsvertrages, dann auf die Hypothekbestellung sich ergebenden Gerichtskosten zu bezahlen.

Neuburg, den 19. Septbr. 1832.

Königl. Bayer. Appellations-Gericht für den Oberdonaukreis.

von Weber, Präsident.

Sekr. Camminiot.

8135. (3 b) **Amortisations-Decret.**

Die Urkunde von einem ehemaligen Hofzahlamts-Capitale per 1000 fl. zu 2½ pCt., verzinslich mit der Zinszeit 29. September und vorgetragen im Kataster sub Fol. 79, ist zu Verlust gegangen. Dieses Capital bildet einen Ausbruch von dem im Jahre 1625 für Philipp Kurz, vormaligen churfürstlichen Kämmerer, angelegten Capitale per 20.000 fl.

Auf Ansuchen des E. G. Trost, Handelsmanns von hier, und gegenwärtigen Besitzers des fraglichen Capitals pr. 1000 fl., wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdessen dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hauttmann.

8197. (3 c) **Bekanntmachung.**

(Die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend.)

In Gemäßheit des §. 24 des Heeresergänzungs-Gesetzes wird der Zeitpunkt der Conscribirung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 für den dießseitigen Conscriptionsbezirk, hiemit öffentlich bekannt gemacht und nachstehende Termine festgesetzt.

Sämmtliche zu dieser Altersklasse gehörigen Militärpflichtigen aus dießseitigem Conscriptionsbezirke werden aufgefordert, sich vom 5. November d. Js. incl. an, binnen 12 Tagen, sonach bis zum 16. Nov. d. J. incl. zur Eintragung in die Conscribirungsliste hierorts persönlich zu stellen.

Nach Abfluß dieses Termines wird die dießseitige Militär-Conscribirungsliste 8 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten offen liegen, und es sind die allenfallsigen Reklamationen gegen die Liste binnen des 3tägigen gesetzlichen Termines, mit dem 26. November anfangend, hierorts anzubringen.

Zur Instruktion der Reklamationen gegen die Liste werden sonach die nächsten 8 Tage bis zum 6 Dezember d. J. incl. verwendet werden und zur Publikation der Beschlüsse Montag der 10. Dezember d. J. festgesetzt, an welchem Tage die treffenden Reklamanten zu diesem Behufe hierorts Morgens zwischen 9 und 11 Uhr zu erscheinen haben.

Unmittelbar hierauf wird sodann die Loosung, dann Messung und ärztliche Visitation der Conscribirten, so wie die Aufnahme und Entscheidung ihrer Befreiungsgesuche statt finden, worüber eine eigene Bekanntmachung der Termine erfolgen wird.

Zugleich werden die Betheiligten hiemit auf die gesetzlichen Folgen des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit nach § 60 und folgende des Heeresergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, demzufolge jeder Conscribirte, der es unterläßt, sich zur Eintragung in die Conscriptionsliste persönlich oder mittelst Bevollmächtigter anzumelden oder bei der Verhandlung des Messens und der Visitation zu erscheinen, wie auch mit dem Contingente seines Bezirkes sich vor dem Rekrutirungsrathe zu stellen, als ungehorsam behandelt wird, und sonach außer der gesetzlichen Nachtheile des Ungehorsams in den Ersatz der durch seine Pflichtverletzung sich ergebenden besonderen Kosten und in eine Geldstrafe von 10 bis 100 fl. verfällt; als widerspenstig aber erscheint jeder Conscribirte, der sich, nachdem er schon zur wirklichen Einreihung bestimmt wurde, eigenmächtig von dem Kontingente entfernt, ohne sich binnen 14 Tagen wieder freiwillig zu stellen; dann jene, welche in ihrer Abwesenheit zur Einreihung bestimmt, sich nicht binnen 40 Tagen freiwillig stellen, oder einen Ersatzmann stellen; deßgleichen diejenigen Conscribirten, welche um sich der Heerespflicht zu entziehen, verfälschte Belege beibringen, Krankheiten oder Gebrechen erdichten, an ihrem Körper Wunden oder Geschwüre herbeiführen, oder sich selbst verstümmeln. Die Widerspenstigen trifft nebst den gesetzlichen Nachtheilen der Widerspenstigkeit die Vermögensbeschlagnahme und eine Geldstrafe von 100 bis 200 fl. und muß für dieselben, so fern sie Vermögen besitzen, ein Ersatzmann gestellt werden.

Conscriptionspflichtige der Altersklasse 1811 aus anderen Conscriptionsbezirken, welche sich temporär hier aufhalten, werden in Gemäßheit des §. 22 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes aufmerksam gemacht, daß sie sich auch hierorts zur Erfüllung der Militär-Conscriptionspflicht stellen können, welches jedoch binnen der, dem 5. November vorhergehenden 14 Tage, somit vom 21. Oktober d. J. anfangend, zu geschehen hat.

München am 17. September 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

In legaler Abwesenheit des k. Polizeidirektors.

Dr. Schlichtegroll, k. Commissär. **v. Mittermayr**, Bürgermeister.

8074 (12 c) **Vorrufung**

des Anton Rentwich, Müllergesellen von Grulich.

Vom Justizamte der Herrschaft Grulich, Königgrätzer Kreises in Böhmen wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Einschreiten der Verwandten des Anton Rentwich, Müllergesellen aus der grulicher Buschmühle, welcher nach dessen Entlassung vom k. k. Militär in Diensten eines bayerischen Grafen gestanden und seit 50 Jahren unbekannten Aufenthalts ist, laut Bescheid vom heutigen Tage Nr. K. jud. 767 in die Vorrufung des Abwesenden gewilliget und zu dessen Handen Anton Repan von Niedererlitz als Kurator bestellt worden.

Anton Rentwich wird sonach mit dem Beisatze vorgerufen, daß er binnen einem Jahre vom Tage der ersten Einrückung dieses Ediktes in die Zeitungsblätter entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte hierorts zu erscheinen, oder auf welche Art immer das Gericht, oder den zu seinen Handen bestellten Kurator so gewiß von seinem Leben in Kenntniß zu setzen habe, als widrigens nach fruchtloser Verstreichung der Ediktalfrist auf weiteres Einschreiten der Interessenten zur Todeserklärung des Verschollenen geschritten und dessen Vermögen für vererblich erklärt werden würde.

Grulich, den 13. Juli 1832.

Xav. Pleskot, Justiz..

8204. (3 b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 17. Oktbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1831 und zwar von Nr. 34,495 bis 39,389. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 25. Septbr 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8185 (3 c) **Literärische Anzeige.**

Militär-Handbuch des Königreichs Bayern für das Jahr 1832 in 8. 239 Seiten. Feines Schreibpapier. Preis streifbroschirt 1 fl. 48 kr. netto.

Diese offiziell erschienene Rangliste der königl. bayerischen Armee, deren gegenwärtiger Jahrgang durch das namentliche Verzeichniß der Inhaber des Militär-Sanitäts-Ehrenzeichens so wie durch die Zusammenstellung aller Personalveränderungen vom 1. Februar 1831 bis 1. August d. J. vervollständigt worden ist, kann täglich von 8 bis 2 Uhr im Hauptconservatorium der Armee im königl. Kriegsministeralgebäude, Eingang in der Ludwigstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuchs an hiesige Buchhandlungen oder Kommissionäre zu wenden.

8217. (3 b) **Hydraulischer Kalk.**

Der hydraulische Kalk, welcher derzeit nur in Italien, Frankreich und England bekannt war, und am häufigsten in England zum Bauwesen mit bestem Erfolge verwendet wurde, wird nun auch in Bayern erzeugt, und über die Qualität desjenigen, wovon sich bei mir ein Lager befindet, lautet das Urtheil sachkundiger Männer buchstäblich wie folgt: »Es ist dieß ein hydraulischer Kalk, welcher nichts zu wünschen übrig läßt.«

Die Farbe desselben ist grünlich gelb, sehr ähnlich dem Kelheimer Sandstein — dessen Härte er als Anwurf beinahe vollkommen erreichet, wie an einer gemachten Probe bei dem Baue der neuen St. Ludwigskirche hier täglich zu ersehen ist, so wie auf dem Hügel der Theresienwiese an den beiden Grundmauern des eben entstehenden Amphitheaters.

Da seit einigen Monaten alle bei mir eingetroffenen Zufuhren größtentheils von königl. Baustellen rasch abgenommen wurden, so zeige ich dem bauenden Publikum hiemit an, daß ich dermalen auch Vorrath davon besitze, und ersuche um geneigte Abnahme, mit dem Bemerken, daß zu dessen Verwendung auch gedruckte Anleitungen bei mir nach Belieben zu erheben sind.

München den 26. Sept. 1832.

Fr. Xav. Stießberger,
bürgerl. Kaufmann in der Herzogspitalstraße Nro. 1141.

8214 (3 b) Die Nachgelassenen des verstorbenen Kaufmanns Hrn. Peter Anton Zenetti in Augsburg sind entschlossen, das Haus desselben Lit. D. Nro. 16 mit dem vorhandenen Waarenlager, dann das Haus Lit. C. Nro. 70 mit dem anliegenden Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager ist aus allen Gattungen Seide, Goldzeuge, dann Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren gebildet, und die Großhandlung wird bis zum wirklichen Verkaufe betrieben. Je nachdem sich Kaufslustige finden, können diese Gegenstände zusammen oder abgetheilt veräußert werden, auch sind die Verkäufer geneigt, den Käufern angemessene Capitalien auf den Realitäten stehen zu lassen.

Kaufslustige gefällen sich Lit. D. Nro. 16 zu melden und dort das Nähere zu erfahren.

8223. In der Palm'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Merkwürdigkeiten der Europäischen Türkei,
enthaltend:

eine Beschreibung des Landes, seiner Bewohner, Schilderungen schöner Gegenden und Naturscenen, Beschreibung seltener Produkte, ausgezeichneter Kunstwerke und Alterthümer. (Ein Taschenbuch für Reisende.) 2 Theile. Preis 1 fl. 36 kr.

Quedlinburg. Ernst'sche Buchhandlung.

8225. (3 b) Am 3. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Die 249te Ziehung zu Nürnberg ist Samstag den 29. Sept. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

70 15 88 54 43

Die 250te Ziehung wird den 30. Oktbr. und inzwischen die 1290te Münchner Ziehung den 9., und die 911te Regensb. Ziehung den 18. Okt.. vor sich gehen.

Schrannen-Anzeige vom 29. Septbr. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1728	1381	347	16	43	—	58	—	—
Korn	731	628	103	10	47	—	33	—	—
Gerste	2739	2222	517	8	51	1	3	—	—
Haber	652	625	27	5	32	—	2	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 80.** 2. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 22. Sept. Die Bank hatte ihre halbjährige große Sitzung gehalten, wo eine halbjährige Dividende von 4 pCt. beschlossen wurde. Zu Anfang der Sitzung verlangte ein Eigenthümer, daß die Journalisten entfernt werden sollten; dieser Vorschlag wurde zwar unterstützt, kam aber nicht zur Abstimmung.

— Von Falmouth ist Marquis Palmella am 18. an Bord eines königl. Dampfschiffes abgefahren, ein anderes erwartete man für den 19. von Oporto.

— Folgendes war für das mit dem Maimonate 1832 sich endigende Jahr das aus freiwilligen Beiträgen gebildete Einkommen der hauptsächlichsten Religionsgesellschaften:

Brittische und auswärtige Bibelgesellschaft	81,700	Pf. St.
Wesleyan Methodistische Missionsgesellschaft	48,200	»
Kirchen-Missionsgesellschaft	48,700	»
Londoner Missionsgesellschaft	34,500	»
Londoner Hibernische Gesellschaft	9,000	»
Gesellschaft für Ausbreitung des Christenthums unter den Juden	11,000	»
Brittische und auswärtige Seemanns- und Soldatensfreund-Gesellschaft	5,000	»
Religiöse Tractatengesellschaft	3,000	»
Irische evangelische Gesellschaft	3,000	»
Irländische Missionsgesellschaft	4,000	»
Schiffs- und militärische Bibelgesellschaft	2,700	»
Gebet- und Predigtenbuch-Gesellschaft	2,700	»
Brittische und auswärtige Schulgesellschaft	2,500	»
Continentalgesellschaft	1,000	»
Port der Londonergesellschaft	700	»
Christl. Unterrichtsgesellschaft	600	»
Gesellschaft für Kirchengelahrtheit	440	»
Sonntagsschulgesellschaft	340	»
Londoner Itinerarygesellschaft	390	»
Gesellschaft für Heilighaltung des Sonntags	240	»

Die Gesellschaft für die Fortpflanzung des Evangeliums in fremden Welttheilen, die Gesellschaft für Ausbreitung religiöser Kenntniß unter den Armen, die Baptistische Missionsgesellschaft und viele andere Institutionen von geringerer Bedeutung sind, da sie im Mai keine Jahresrechnungen machen, in obiges Verzeichniß nicht aufgenommen. Wären sie beigefügt, so würde in England der summarische Betrag freiwilliger Beiträge zur Unterstützung religiöser Einrichtungen für allgemeine Zwecke jährlich 300,000 Pfund Sterlinge übersteigen.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Der Herzog von Nemours ist heute früh zur Nordarmee abgereist, während fast zu gleicher Zeit eine Stafette mit Botschaften des Herzogs von Orleans aus Brüssel ankam. Wahrscheinlich überbrachte diese auch die erwartete Note der belgischen Regierung. — Der Fürst von Talleyrand, der sich gegenwärtig auf seinem Gute zu Rochecotte befindet, wird diese Woche noch hier erwartet. — Der verantwortliche Geschäftsführer der Tribune, Hr. Lascans, ist gestern von dem Assisengericht zu 13monatlichem Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 10,000 Fr. verurtheilt worden, wegen mehrerer in diesem Blatte enthaltenen Artikel.

— Hr. v. Humboldt in Berlin hat der Pariser Akademie der Wissenschaften geschrieben, daß er von seinem Freunde und Reisegefährten, Hrn. Bonpland, unmittelbare Nachrichten aus Buenos Ayres vom 7. Mai d. J. erhalten habe, und theilt folgenden Auszug aus einem Briefe desselben mit. „Ich bin — schreibt Hr. Bonpland — in allen Arbeitsplanen, die ich bei meiner Abreise aus Frankreich gemacht hatte, gehindert worden. Ein böser Stern hat mich seit 15 Jahren verfolgt: ich glaube gerne, daß mein Loos glücklicher seyn werde, seitdem ich Paraguay verlassen habe. Meinen Freunden wiedergegeben, aufs Neue in Verkehr mit der europäischen Civilisation, habe ich meine alten Arbeiten in der Naturgeschichte mit der größten Thätigkeit wieder ergriffen, um sobald als möglich nach meinem Vaterlande zurückkehren zu können. Meine in Peraguay und den portugiesischen Missionen gemachten Sammlungen sollten seit dem Monat März in Buenos-Ayres angelangt seyn. Ich erwarte sie mit großer Ungeduld, und werde sie, sobald sie eintreffen, (was nicht lange anstehen wird), an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris absenden, mit der Bitte, die Kisten an das Museum der Naturgeschichte abgeben zu lassen. Der Jardin des plantes wird nicht nur bekommen, was ich neulich gesammelt, sondern auch was ich von Kräutersammlungen nach Corrientes und

Buenos=Ayres geflüchtet habe, hauptsächlich meine allgemeine Kräutersammlung und die geologischen Fortsetzungen auf unserer Reise. Ich werde dieser Sammlung die Gesteine, die ich gesammelt habe, wie auch diejenigen, die ich mir in wenigen Tagen auf meinen Ausflügen nach Montevideo, Valdonado und dem Cabo Santa=Maria verschaffen werde, beifügen. Ich befinde mich hier in dem Hause des Hrn. Ritters v. Angelis, eines Neapolitaners, der mich mit der größten Gastfreundschaft aufgenommen hat, und den Du ehmals zu Paris in der Gesellschaft der Frau Gräfin von Orlow gesehen hast. Ich finde hier alle Erleichterungen zur Besorgung des Absendens meiner Sammlungen nach Frankreich. Die Fruchtbarkeit des Bodens und der Reichthum der Vegetation in den portugiesischen Missionen sind von der Art, daß ich mich verpflichtet halte, dahin zurückzukehren. Ich denke, daß diejenigen selbst, welche sich für meine baldige Rückkehr gütigst interessiren, diese Reise nicht missbilligen werden. Es wäre grausam abzureisen, ohne die Kräuterkunde mit so viel merkwürdigen Erzeugnissen zu bereichern. Meine Sammlungen werden 2 neue Arten der Winde (Convolvulus) enthalten, deren Wurzeln alle wohlthätige Eigenschaften der Salepwurzel besitzen. Ich hoffe auch, daß die medicinische Schule einige Versuche über den Gebrauch dreier sehr bitterer Wurzeln von drei neuen Arten eines Geschlechts, das zu der Familie der Simarubeen gehört, machen werde. Wenn ich hier noch, nach der Anwendung dieser Wurzeln in Paris, Nachweisungen über die Wirksamkeit derselben bekommen könnte, so würde ich vor meiner Abreise Anstalten treffen, um unsere Spitäler damit zu versehen.«

Toulon, 20. Sept. Eine gestern Abend hier angekommene telegraphische Depesche befiehlt dem Seepräfekten unverzüglich die Fregatte Favorite ausrüsten zu lassen, deren Bestimmung man noch nicht kennt. — Das Schiff Marengo soll 600 Mann an Bord nehmen und nach Algier bringen; die Fregatte Didon soll eine gleiche Anzahl nach Bone übersetzen. — Die Lastkorvette Meuse nimmt das Artilleriematerial, 1 Achtpfünder und 2 Haubitzen mit. Hundert Militärs vom 21ten leichten Infanterie=Regiment schiffen sich auf derselben nach Navarin ein. Diese Bewegungen auf der Rhede und im Hafen beweisen, daß zu Toulon ziemliche Thätigkeit herrscht.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Sept. Die in Moskau am 3. d. stattgefundene Jahresfeier der Krönung JJ. kk. MM., war für die alte Hauptstadt von zwiefach wichtiger Bedeutung, und wurde mit aller Pracht und Herzlichkeit begangen. Vor Allem zeichnete sich unter den Illuminationen ein prachtvoller Tempel aus, der sich über dem Gewölbe der Brücke, welche die Gärten des Kreml trennt, in vielfarbigem Feuer mit einem kolossalen Schilde erhob, den die Namenszüge JJ. kk. MM. schmückten. Se. k. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch, begleitet von Sr. Durchl. dem Prinzen Adam von Würtemberg, hat die Illumination in hohen Augenschein genommen.

— Am 18. (30.) Juli starb in Moskau Ihre Hoheit die verwittwete Zarin von Imerethien, Anna Matwejewna, im 67sten Jahre ihres Alters; am 20. vollzog der hochwürdige Philaret die feierliche Bestattung ihrer sterblichen Hülle in Gegenwart des Militär=General=Gouverneurs und sämmtlicher Autoritäten dieser Hauptstadt. Der Sohn der Verewigten, Generalmajor Konstantin Zarewitsch von Imerethien, empfing ihren letzten Athemzug und war, wie die Moskauer Zeitungen berichten, ein gerührter Zeuge der allgemeinen Trauer bei dem Hinscheiden einer Fürstin, die, sowohl auf ihrem frühern Standpunkte als im Privatleben, die schönsten Beweise ihres Seelenadels gegeben hat.

— Durch Ukas des dirigirenden Senats vom 31. Aug. ist bei dem Forst=Institut eine Feldmesser=Schule angeordnet worden, in welche die Kinder von Kanzlei=Dienern, Kaufleuten, Bürgern, Freigelassenen und Kron=Bauern, deßgleichen die Kinder der Unterschichtmeister der Bergwerke der Krone aufzunehmen sind. Selbige müssen bei ihrem Eintritte richtig russisch zu lesen und zu schreiben verstehen und die Elemente der Arithmetik kennen. Die Anzahl der anzunehmenden Zöglinge ist auf 75 angesetzt. Der Lehr-Kursus, der mit dem 1. Jänner beginnt, umfaßt 3 Jahre. Im vierten Jahre beschäftigen sich die Schüler mit praktischen Arbeiten. Nach ehrenvoller Beendigung der Schulzeit werden die Abiturienten aus dem Steuerbuche ausgestrichen und aller Leibesstrafen und der Rekrutirung überhoben; im entgegengesetzten Falle kehren sie in ihren angestammten Stand zurück. Rang=Erhöhung kann nur denjenigen unter ihnen zu Theil werden, welche durch ihre Abkunft dazu berechtigt sind. Von ihrem Austritte an sind sie gehalten, 12 Jahre lang unter dem Ressort des Finanz=Ministeriums zu dienen. Nach Verlauf dieser Zeit können sie nach dem Ermessen desselben zu Anstellungen entlassen werden. Sollten sie aber sich eines tadelhaften Betragens schuldig machen, so werden sie, nach Erwägung des Finanz=Ministers, zum Militärwesen abgeliefert. Von der Zeit des Dienstantrittes an erhalten sie Besoldungen von 3 bis 600 Rubel; bei Vermessungen von Kronländereien, Quartier und Vorspann in den Dörfern und Tafelgelder von der Krone, auch wohl, nach Beendigung der Arbeit, eine besondere Gratification. Die Landmesserschule ist mit dem Forst=Institute verbunden, den Chefs dieser Anstalt untergeordnet und in deren Gebäuden befindlich. Die innere Organisation der Schule, so wie die Aufnahme von Pensionären gegen einen mäßigen Beitrag, bleibt dem Finanz=Minister vorbehalten. Zum Unterhalt dieser Anstalt sind jährlich 45,000 Rubel, und zum ersten Ankauf von Pferden, Anspann und Fuhrwerken 10,150 Rubel angeschlagen.

— Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine Uebersicht, woraus hervorgeht, daß seit der Zeit, wo die kaiserliche ökonomische Gesellschaft angefangen hat, ihre Sorgfalt auf die Verbreitung der Einimpfung der Kuh-

pocken zu richten, bis zum 1. Januar des laufenden Jahres 4,039,790 Kinder in den verschiedenen Gouvernements des Reiches geimpft (im Jahre 1831: 500,160) und daß bis zum 1. Jan. 1831 in der Kunst des Einimpfens 6530 Personen unterrichtet worden sind. Außerdem hatten die von jener Gesellschaft abhängenden Impfungs-Anstalten bis zum 1. Jan. 1832, 21,102 Kinder geimpft und 510 Personen unterrichtet.

— Der St. Alexander-Newsky-Tag (11. September) war dazu gewählt worden, um auf dem Platze vor dem kaiserl. Winterpalais den Granitkoloß (über dessen Transport nach der Hauptstadt schon früher berichtet worden) aus seiner wagerechten Lage auf das, bereits dazu fertige, Postament zu erheben und darauf festzustellen. Zu diesem Zweck wurde der ganze Raum vom Kai bis zur Mitte des Isaakplatzes mit einem Apparat versehen, der bis zur Höhe des Fußgestells der Säule (über 30 Fuß) gelind anstieg, und mit dem kolossalsten Balkengerüst verbunden war, das vielleicht jemals errichtet wurde. Es nimmt mehr als die Hälfte des Platzes ein, ist durchgängig mit 3zölligen Bohlen gedielt, unter Andern mit 2,600,000 großen Schiffsnägeln beschlagen; auf seiner Plattform könnte ein Kavalleriemanövre ausgeführt werden. Auf dieser Plattform ruht das eigentliche Gerüst zur Aufrichtung der Säule, und der Festigkeit dieser Plattform ungeachtet, fand man noch für nöthig, die Bahn, auf welcher die Säule transportirt werden sollte, mit den stärksten Fundamentmauern zu versehen, welche, unter dem Gerüst betrachtet, 3stöckigen Häusern gleichen. Auf diesen Mauern ist der Rüstungsthurm mit gewaltigen verzahnten Strebepfeilern aufgestellt, die durch die Plattform bis zur Grundfläche hinabgehen; breite und bequeme Treppen führen hinauf. Zum Transport der Säule vom Kai bis zur Stelle der Aufrichtung waren nur 3 Wochen Zeit gegeben. Durch schlangenförmige, mehrmal umwickelte Taue wurde die Säule langsam durch Erdwinden den Apparat hinauf gerollt, oben auf einen gewaltigen Balkenschlitten gelegt und auf diesem bis an das Fußgestell geschafft, bis wohin die Entfernung noch 210 Schritte beträgt. An dieser Stelle angelangt, wurden nun 60 Taue, welche durch drei- und vierfache eiserne Flaschenzüge gingen, an eben so vielen Erd-Schneckenwinden befestigt, und die andern Enden der Taue in die großen Schleifen an der Säule selbst festgebunden. Die Taue, woran die Flaschenzüge hingen, bestehen aus 400 Hanfschnüren, und jede Schnur trug ein Gewicht von 40 Pud (1600 Pfund). So vorgerichtet, erschien der Tag, an welchem das erhabene Werk seinen Platz einnehmen sollte. Der weite Isaakplatz glich einem Ameisenhaufen, und bis zum Kai und der Newa, auf welcher die kaiserl. Schiffe flaggten, bildete Alles nur eine ungeheure Menschenmasse. Nach ein Uhr erschien der Kaiser und die Kaiserin, letztere von einer Abtheilung Tscherkessen mit ihren Drahthemden und Pfeil und Bogen begleitet. Für den Hof waren prachtvolle Zelte aufgeschlagen. Ein Trommelwirbel gab das Zeichen zum Gebet, worauf das Militär sich an 60, in doppeltem Kreise aufgestellte Winden vertheilte. Schlag 2 Uhr ertönte auf einen Wink des Baumeisters Montferand, der das Ganze leitete, die zum Kommando dienende Glocke, und sogleich setzten alle 60 Winden sich in Bewegung. Zu jeder gehörten 22 Mann und im Ganzen waren etwa 3000 Mann thätig, sämmtlich Gardesoldaten, die unter Kaiser Alexander die Feldzüge mitgemacht, und von denen jeder zahlreiche Orden trug. Langsam erhob sich nun der ungeheure Stein, von dessen gewaltigem Gewicht der Zuschauer kaum eine Ahnung hatte (die Säule wiegt mit den Tauen an 2 Millionen Pfund, ist 84 Fuß hoch und hat 14 Fuß im Durchmesser). Nach einer Stunde war sie so weit gehoben, daß auch der Schlitten, auf dem sie gelegen, langsam durch 4 Winden vorwärts bewegt werden konnte; der Druck war aber so stark, daß 10 Zoll dicke, mit Eisen beschlagene Walzen wie Spreu zersplitterten; auch entstand eine kleine Verzögerung durch das Zerspringen eines Flaschenzugs. In Kurzem begannen aber die Winden wieder ihren Kreisgang, um 2 Uhr 50 Minuten erscholl die Glocke, und die Säule stand. Die kaiserl. Flagge wurde auf dem Gerüste aufgezogen, ein donnerndes Hurrah erscholl; der Kaiser und die Kaiserin besichtigten nochmals die Anstalten in der Nähe, und Hr. Montferrand erhielt von allen Seiten Glückwünsche zu dem Gelingen des wunderähnlichen Unternehmens.

Polen.

Warschau, 23. Sept. Die Unterstützungs-Kommission für hülfsbedürftige Offiziere der ehemaligen polnischen Armee macht eine 32ste, 33ste, 34 und 35ste Liste von 32 Personen bekannt, denen im Ganzen eine jährliche Pension von 30,365 fl. bewilligt wird.

— Der Munizipalrath der Stadt Warschau bringt die in älteren Verordnungen gegen solche Personen, die den Deserteurs hülfreiche Hand leisten, festgesetzten Strafen in erneuerte Erinnerung, da es sich früher oft zugetragen, daß jüngere Militärs die Reihen des im Königreiche stehenden Heeres verlassen haben, worin sie ohne Zweifel durch die Leichtigkeit, sich bei den Einwohnern zu verbergen, begünstigt würden.

— Diejenigen Einwohner von Warschau und Praga, welche aus dem Zeitraume vom 1. Juni 1815 bis zum 30. Nov. 1830 Forderungen an die Regierung und zwar an die Regierungskommission des Innern und der Polizei und der früheren Regierungskommission der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu machen haben, sollen, nach einer Bekanntmachung des Municipalrathes, sich aufs neue mit den Beweismitteln ihrer Ansprüche versehen stellen, ohne Rücksicht, ob diese Ansprüche früher schon von Jemand geltend gemacht worden sind oder nicht.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet Folgendes aus Bosnien: Serajevo, 18. August. Gestern hat sich das außer der Stadt gelegene Lager unsers We-

firs vermindert, indem sich das fünfte reguläre, aus drei Bataillons bestehende Regiment auf den Marsch gesetzt hat, und es herrscht die Meinung, daß es von dem Großherrn nach der Residenz berufen worden sey. — Im Lager selbst befindet sich gegenwärtig noch ein reguläres Regiment, ebenfalls aus drei Bataillons bestehend. Die Arnauten und andere irreguläre Truppen sind im Paschalik zur Bewachung der vorzüglicheren Orte vertheilt.« — »Podgoricza, vom 30. August. Der Großwesir benimmt sich gegen die Montenegriner noch immer ruhig, obgleich der Uebermuth des benannten Volkes von Tag zu Tag höher steigt und zwar dergestalt, daß vorgestern 200 dieser Rebellen den See von Scutari überschifften und in das türkische Gebiet einfielen, bei welchem Ueberfall dieselben nicht nur eine bedeutende Beute an Vieh machten, sondern auch eine große Strecke mit Weinreben bebautes Land verwüsteten.«

Niederlande.

Haag, 24. September. Das in London erscheinende United-Service-Journal spricht sich über die Vertheidigungsmittel des Scheldestroms folgendergestalt aus: Vließingen ist die erste Festung, welche eine Flotte, die in den Strom dringen wollte, anzugreifen hätte; im J. 1809, als sie von den Engländern erobert wurde, führte sie 80 Kanonen von schwerem Kaliber auf der Hauptlinie gegen das Meer, und diese waren so gestellt, daß sie gegen das Feuer von den Schiffen geschützt waren, wie denn auch Sir Richard Strachan mit seinen acht Linienschiffen keinen Eindruck auf sie zu machen vermochte. Außer dieser Hauptlinie befinden sich noch zwei, jedoch unbedeutende Außenwerke unterhalb der Stadt. Die Batterien von Katsand, am gegenüberliegenden Ufer des Flusses, sind zu entfernt um einer Vließingen angreifenden Flotte sehr schaden zu können. Oberhalb Vließingen, an der südlichen Spitze der Insel Beeveland, liegt das Fort Batz, welches den Haupt-Eingang zur Schelde beherrscht. Dieser Platz war im Jahre 1809 nicht befestigt; im Jahre 1814 aber, da er mit einer starken Besatzung und Artillerie versehen war, wurde er mit Glück vertheidigt. Er konnte die Schiffe nicht verhindern, vorbei zu segeln; denn bei einem günstigen Winde bleiben die Schiffe zu kurze Zeit im Bereiche seiner Kanonen, als daß sie sehr leiden könnten; aber auf der anderen Seite konnten die Schiffe den Platz nicht nehmen, und hätten sie ihn genommen, so würden sie nicht viel gewonnen haben, da er nur zur Vertheidigung der Schelde zu gebrauchen ist. Nach Batz ist das erste Fort, zu dem man kömmt, Lillo, einst so berühmt in den Annalen unserer Kriege. Dieses allein würde Kriegsschiffen, die entschlossen wären, den Fluß hinaufzusegeln, kein unübersteigliches Hinderniß darbieten, denn die Werke sind nicht hoch, und die Kanonen, wenn auch von schwerem Kaliber und zahlreich, stehen alle in offenen Schießscharten, so daß ein reichlicher Schauer von Traubenschüssen die Artilleristen leicht von ihren Stücken vertreiben könnte; anders ist es dagegen mit For Liefkenhoek, wo die Kanonen alle in Kasematten, nach Montalembertscher Art stehen, so daß Geschütz und Bedienung vollkommen geschützt sind, so lange ihre steinernen Mauern stehen; und welche Flotte könnte bleiben, um sie zu zerstören? Wenn also auch Schiffe, bei günstigem Winde und Wasser, zwischen beide Forts hindurchsegeln können, so würden sie keinen Falls ohne schweren Verlust davon kommen, — und rechnet man dazu, was sie beim Passiren von Vließingen und Batz gelitten haben müssen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit berechnen, was sie noch gegen einen Platz auszurichten vermögen, der, so stark wie die Citadelle von Antwerpen, noch unterstützt ist durch die Werke der Tête des Flandres, und von einem so kühnen und entschlossenen Krieger, wie der General Chassé befehligt wird.«

— In einem Schreiben aus dem Haag heißt es in Bezug auf die Herzogin von Angouleme: In ihrer ganzen Gestalt ist nur allzusehr die Abnahme der Gesundheit sichtbar, der die Edinburger Zeitung die Entfernung der königlichen Familie allein zuschreibt.

— Die Oper »Wilhelm von Nassau« hat auf dem hiesigen Theater ungemein gefallen.

Brüssel, 24. September. Die dem Hrn. Vandeweyer durch die Regierung gesandten Vollmachten, um direkt mit Holland zu unterhandeln, erlöschen, dem Vernehmen nach, mit dem 10. Oktober. Die diesem Herrn übersandten Instruktionen wurden, wie man versichert, nicht vorher im Konseil berathen. Herr Goblet soll unsern Bevollmächtigten geschrieben haben, daß er allein jede Verantwortlichkeit in Hinsicht derselben übernehme.

— Der französische Brigadegeneral Hurel ist vorgestern zu Brüssel angekommen. Er tritt, wie man versichert, mit dem Grade eines Divisionsgenerals in belgische Dienste und wird die jetzt unter dem Kommando des Generals Goethaels stehenden Truppen befehligen.

— Die Cholera läßt in Belgien allwärts nach. Zu Gent, das 85,000 Einwohner hat, ergriff die Seuche 2045 Personen, von denen ungefähr 900 starben.

Schweiz.

Neufchatel. Am Bettage setzte das Gerücht, die Fabrik zu Cortaillod solle geplündert werden, die Seegegend, und das Gerücht, als einige Hundert Polen, welche die Parthei der Bourquinisten ergriffen, zögen aus dem St. Immerthal heran, das Val-de-Ruz in Bewegung. Zu Neuenburg selbst war alles still und ruhig. Bei diesem Anlaß zeigte sich die Bereitwilligkeit der Bürger in jenen Gegenden, die gesetzliche Ordnung aufrecht zu halten. — Man sammelt Unterschriften zu Gunsten der gesetzlichen Ordnung und der gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnisse des Kantons. — Auf Befehl der Regierung soll das Haus des flüchtigen Obersten Morell durchsucht werden. Es hätte wenig gefehlt, so wäre derselbe von dem Pöbel zu Pontarlier ermordet worden. Mit Mühe konnte ihn der Unterpräfekt retten und er unter dem Schutz der Nacht sich nach Besançon flüchten.

— Die Nachrichten über den in Bern herrschenden Faktionsterrorismus lauten immer empörender. Fortwährend werden die achtbarsten und friedliebendsten Männer, auf die schändlichsten Angebereien hin, verhaftet.

— Alle, welchen die Literatur eine Herzensangelegenheit ist, werden es der hohen Bundesversammlung danken, daß durch thätiges Zusammenwirken das Nachdrucken des rechtmäßigen Verlags in allen Bundesstaaten verboten wird; allein es ist vorauszusehen, daß sich nun diese Schmuggelei nach der Schweiz flüchten und dort um so thätiger zeigen werde. Dürfen sich dann die verscheuchten Vögel gleich nicht mehr bei uns am hellen Tage sehen lassen, so können sie doch durch ihr gewöhntes Einschwirren im Dunkeln den gereinigten Staaten noch vielen Unrath eintragen, mit demselben das Bessere hindern und das gute Geld dafür von ihnen an sich ziehen. Es ist daher ganz zweckmäßig, die hohe deutsche Bundesversammlung zu bitten, daß sie hierin auch der Schweiz ein Maulkörbchen anlegen lassen wolle.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 25. Sept. Das Amtsblatt der Wiener Zeitung theilt heute die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni zur Darnachachtung der k. k. Unterthanen in den deutschen Erblanden mit

— Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: Ignaz Frhr. v. Lederer, General der Kavallerie und kommandirender General in Galizien, wurde kommandirender General in Ungarn. — Theodor Graf Baillet de Latour, Feldmarschall-Lieutenant und Bevollmächtigter bei der Militär-Central-Kommission am Bundestage zu Frankfurt am Main, wurde Stellvertreter Sr. kaiserl. Hoheit des General-Genie-Direktors, Erzherzogs Johann. — Friedrich Karl Gustav Frhr. v. Langenau, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, erhielt seine Bestimmung als ad latus bei den General-Kommando in Galizien. — Franz Manndl, Generalmajor und Artillerie-Brigadier, wurde Artillerie-Kommandant in der Bundesfestung Mainz.

Befördert wurden: Zu Feldmarschall-Lieutenanten, die Generalmajore: Joseph Chevalier Mesemacre, Franz Frhr. Csorich de Monte Creto, Franz Adolph Frhr. Prohaska v. Guelfenburg, staatsräthlicher Referent, in seiner Anstellung, Joh. Nep. Frhr. Berger von der Pleiße, Militär-Kommandant in Tyrol, ebenfalls in seiner Anstellung und Paul Frhr. v. Wernhardt.

— Am Sonnabend den 22. d. M., sagt der Oesterr. Beob., wurde die zweite allgemeine, aus mehr als 800 Mitgliedern und Gästen bestehende, Sitzung der Naturforscher gehalten. Sie wurde eröffnet durch die Mittheilungen des 1ten Geschäftsführers, die sich auf die Einsendungen und Zuschriften fremder Gelehrten und Akademien an die Versammlung und auf die in den nächsten Tagen zu treffenden Einrichtungen in der Gesellschaft selbst bezogen. — Hierauf wurde die Wahl des nächstkünftigen Versammlungsortes und der neuen Geschäftsführer vorgenommen. Nach mehreren Debatten, wobei die Wahl zwischen Pyrmont, Bonn und Breslau schwankte, wurde endlich für die letzte Stadt entschieden und die in derselben wohnenden Naturforscher, Hr. geheime Medicinalrath Wendt zum ersten und Hr. Dr. und Prof. Otto zum zweiten Geschäftsführer für das Jahr 1833 ernannt. Nach diesen Wahlen betraten die vier Redner dieses Tages die Bühne. Hr. Hofrath Swartendyk Stierling aus Hamburg sprach über die Verbindung der Mathematik mit den Naturwissenschaften; Hr. Prof. Willbrand aus Gießen über die schon früher von ihm aufgestellte Theorie des Blutumlaufes im thierischen Körper; Hr. geh. Medicinalrath Ritgen aus Gießen über die Entstehung der Bewegung der Planeten und anderer Himmelskörper, und Hr. Prof. Glocker aus Breslau über das Vorkommen der Kohle in den schlesisch-mährischen Kalkgebirgen. Am Abend desselben Tages empfing Se. Durchl. der Fürst v. Metternich die ganze Versammlung in dem Gebäude der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlei, wo sich auch die Minister, nebst den Mitgliedern des diplomatischen Corps, vereinigten.

Sonntags den 23. fuhr die Gesellschaft nach der Stadt Baden, wohin sie von dem dortigen Magistrate geladen war. Vor Tische verfügte sich dieselbe nach der Weilburg, wo sie von Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Carl, so wie von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzoge Anton in dessen Palais zu Baden, auf das Zuvorkommenste aufgenommen wurde. Nach dem gemeinschaftlichen Besuche der Badeanstalten dieser Stadt, unter Begleitung des Hrn. Bürgermeisters und Syndicus und des Badearztes, Hrn. Sanitätsraths Beck, vereinigten sich die Gäste an der Mittagstafel, wo alles aufgeboten wurde, die Gastfreundschaft der Badner Bürger im schönsten Lichte zu zeigen. Ein eigens bei dieser Gelegenheit eröffnetes, mit typographischer Schönheit ausgestattetes Gedenkbuch, in welches die Gäste ihre Namen eintrugen, wird ein auch für die Zukunft bleibendes Denkmal der Liebe und Achtung seyn, welche den Magistrat und die Bürger Badens für die Wissenschaften und ihre Verehrer beseelt. Die Hinfahrt nach Baden, so wie die Rückkehr nach Wien am späten Abend wurde, der äußerst zahlreichen Gesellschaft ungeachtet, ganz durch die k. k. Eilwägen besorgt.

— Man hat sich im Auslande mehr als hier über die Cholera beunruhigt, die neuerdings in Wien sehr heftig zum Vorschein gekommen und eine sehr große Anzahl von Personen hinweggerafft haben sollte. Allerdings sind seit der heißen Jahreszeit viele Menschen am Durchfalle gestorben, aber diese Krankheit tritt fast alljährlich um diese Zeit ein, wo so viele Menschen sich einem unmäßigen Genusse der Frühkartoffeln und des unreifen Obstes überlassen. Einige Fälle von Brechdurchfall, wie dieses an allen Orten zu geschehen pflegt, wo die Cholera einmal gewüthet, zeigten sich wohl auch, aber in einem auffallend geringer Grade, wenn man damit die andern Krankheiten, welche Sterbefälle nach sich gezogen, vergleicht. Gegenwärtig aber ist von Durchfällen in den

Sterbelisten fast gar nicht mehr die Rede, und am Brechdurchfall stirbt noch weit seltener jemand.

(Preußen.) Berlin, 28. Sept. Se. Majestät der König haben vorgestern dem zum k. großbritanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Allerhöchstdero Hoflager ernannten Lord Minto die Antritts-Audienz zu ertheilen und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegen zu nehmen geruht.

— Ihre Durchlaucht die Fürstin von Liegnitz ist von hier nach Teplitz abgegangen.

Hamburg, 25. Sept. In Rostock sind bis zum 19. d. an der Cholera erkrankt 647 Personen, genesen 224, gestorben 382. Seit dem 10. Juli bis Ende August, eingeschlossen der Tage vom 24. Juli bis zum 10. August, wo kein Erkrankungsfall eingetreten war, sind im Städtchen Higacker (100 Häuser mit 1000 Einwohnen) 58 Erkrankungen und 21 Todesfälle vorgekommen; seit dem 28. August bis 10. Septbr. hat sich indeß kein weiterer Fall ereignet. In Güstrow sind vom 3. d. M., wo die Cholera daselbst ausbrach, bis zum 15. d. an derselben 320 Personen erkrankt, 88 genesen und 82 gestorben.

Neueste Nachrichten.

London, 25. September. Es sind diesen Morgen, sagt die Sun, Briefe und Zeitungen aus Oporto vom 17. durch das Dampfboot, the African, zu Falmouth angekommen. Am 8., so melden sie, griff Don Miguels Armee auf beiden Seiten des Duero die Befestigungswerke von Oporto an. Don Pedro verfügte sich unverzüglich nach den am stärksten angegriffenen Punkten und befehligte in Person von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends die daselbst aufgestellten Batterien. Das Feuer war von beiden Seiten überaus heftig. Der Gouverneur von Oporto erhielt eine Wunde am Arme, die eine schnelle Amputation nothwendig machte. Der Hauptangriffspunkt von Seite der Miguelisten war das von 2 Kompagnien Linientruppen und einem Bataillone Freiwilliger vertheidigte Kloster Searra; ihnen stunden 500 Mann der geübtesten Soldaten Don Pedro's gegenüber. Der kommandirende Offizier, ein Oberstlieutenant, wurde getödtet. Zu gleicher Zeit wurden längst der ganzen Linie der Constitutionellen Angriffe gemacht. Der Kaiser wäre an diesem Tage beinahe von einer Kanonenkugel getödtet worden; sie drang an dem Orte, wo er eben das Artilleriefeuer dirigirte, wenig Zoll ober seinem Haupte in die Mauer. Die Stabsoffiziere drangen sogleich in den Kaiser, er möchte sein Leben, an welchem das Schicksal der constitutionellen Freiheit Portugals hänge, nicht so aussetzen. Am 9. und 10. wiederholten die Miguelisten ihre Angriffe auf Searra, jedoch mit nicht besserm Erfolg, wie auch am 11. Nachts um 10 Uhr. Am 12. Morgens um 3 Uhr erfolgte ein abermaliger Angriff, der gleich den vorhergehenden ohne Erfolg war. Am 13. und 14. fielen blos kleine Scharmützel vor. Da die Truppen Don Miguels keine Möglichkeit sahen, die Befestigungswerke von Searra, dem wichtigsten aller Vertheidigungspunkte, hinwegzunehmen, zogen sie sich in die Nähe von Villa Nova zurück.

General Gaspar Teixeira kommandirte am 10. mehrere Kanonen, deren Kugeln, wie man behauptete, zu Oporto in das Haus seiner Tochter fielen. — Sollte man diesem, von den Anhängern Don Pedro's verfaßten Berichte Glauben beimessen, so hätten sich die Einwohner von Oporto sehr zu Gunsten Don Pedro's gezeigt, wären auf den Dächern ihrer Häuser mit Steinen und Allerlei, was ihnen in die Hände kam, erschienen, um sie nöthigen Falles auf die Belagerer zu schleudern; auch Einwohner von Villa Nova, 300 an der Zahl, hätten vom Gouverneur von Oporto Waffen verlangt, um sich gegen die Miguelisten zu vertheidigen, deren Verlust an Todten und Verwundeten nicht nur sehr groß geschildert wird, sondern von denen es auch heißt, daß sie durch Desertion, namentlich am 10. und 11., Don Pedro's Reihen sehr vermehrt hätten.

— Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten über die Ereignisse in Portugal: »Durch außerordentliche Gelegenheit gingen Berichte aus Lissabon vom 12. und aus der Umgegend von Oporto vom 11. ein. Am 8. um 10 Uhr Morgens begannen die Truppen Sr. Allergetreuesten Majestät den Angriff auf Villanova da Gaya, und bemächtigten sich dieser erhöhten Stellung. Hierauf rückte die von Abreu befehligte Brigade vor, um die Höhe in Besitz zu nehmen, auf der das Sierrakloster liegt, das zwar gut befestigt, von 600 Mann der Truppen Don Pedro's vertheidigt und durch das Geschütz von Oporto, so wie durch eine Brigg und zwei Kanonenboote gedeckt ist, aber dennoch sich bald wird ergeben müssen, da dessen Vertheidiger, von allen Seiten eingeschlossen, weder Lebensmittel noch Verstärkungen erhalten können, denn die Schiffbrücke, auf welcher die Unterstützung ihnen hätte zukommen können, wurde aufgehoben. Während besagte Brigade auf dieser Seite operirte, machten die 2te und 4te Division einen Scheinangriff auf allen Punkten im Norden der Stadt. Die Truppen des Vicomte von Santa-Marta bemächtigten sich der ersten Verschanzung von Agoardente und rückten bis zur zweiten Befestigungslinie der Belagerten vor. Die letztern machten, mit Anbruch der Nacht einen kraftvollen Ausfall, um den verlornen Posten wieder zu gewinnen, sie wurden aber durch ein lebhaftes und gut unterhaltenes Feuer zurückgewiesen.

»Die Truppen, die ausgefallen waren, glaubten, die Sieger wollten stürmen; sie legten also Feuer an eine Mine, aber so übereilt, daß mehrere Soldaten Don Pedro's in die Luft flogen, ohne daß ein Mann von Don Miguels Armee die geringste Beschädigung erlitten hätte. Die Armee blieb während der Nacht in der Umgegend der Stadt gelagert und machte die nöthigen Vorbereitungen, um mit Anbruch des Tages das Feuer wieder zu beginnen. Diese Gefechte hatten, wie die Telegraphen meldeten, am 9. und 10. statt, und es scheint, daß die Belagerten, die ohne

Zweifel den im Sirrakloster Eingeschlossenen zu Hülfe kommen wollten, den Brigadiergeneral Abreu am 11. angriffen, aber völlig in die Flucht geschlagen wurden. In diesen Gefechten, in denen die Truppen Sr. Maj. Don Miguels I. an Eifer und Muth mit einander wetteiferten, zeichneten sich besonders die getreuen Freiwilligen aus. Die Hingebung dieser Tapfern verdient das Lob, das ihnen ihre Mitbürger spenden, die ihren Heldenmuth durch einen schnellen und glorreichen Sieg gekrönt zu sehen wünschten.«

Lissabon, 12. Sept. Gestern früh um 7 Uhr verließ das Geschwader Don Miguels den Hafen. Es besteht aus einem Linienschiff von 74 Kanonen, einer Fregatte von 44 Kanonen, zwei Korvetten, zwei Kriegsbriggs und einem Dampfschiff.

Das Geschwader des Admirals Sartorius besteht aus zwei Fregatten, einer Brigg, 3 Schoonern und 2 Dampfbooten. Sartorius hat eines dieser Dampfboote sogleich nach Oporto abgeschickt, damit man ihm Verstärkung zusenden möge. Beide Geschwader sollen bereits aneinander gerathen seyn.

— Man gibt, sagt der Courier, Don Pedro's Streitmacht zu hoch an; er hat nicht mehr als 6000 Mann. Er zählt bei weitem nicht so viel Freiwillige, als man behauptet und eine große Anzahl geborner Portugiesen hat ihn verlassen. Don Miguels Truppen fechten gut und mit vieler Entschlossenheit. Der Streit, sagt unser Correspondent, mag wohl noch einige Zeit währen, da kein Theil im Besitz einer Uebermacht zu seyn scheint.

— Der Offizier, sagt der Portsmouth Herald, welcher im Begriff steht, den Befehl über Don Pedro's Landmacht zu übernehmen, ist Sir John M. Doyle.

Paris, 27. Septbr. Die ministeriellen Blätter rechtfertigen das Benehmen der Regierung, indem sie melden, die durch einen Courier dem Unterpräfekten von Bayonne mitgetheilte und von dem letztern durch den Telegraphen weiter übermachte Nachricht vom Tode des Königs Ferdinand habe nicht schneller widerrufen werden können, da die Ankunft eines Couriers einige Stunden lang dadurch verzögert worden war, daß er von S. Ildefonso seinen Weg über Madrid nehmen mußte. Die andern Blätter erneuern ihre Speculationen hinsichtlich eines Ministerwechsels.

— Nachrichten aus Bayonne zufolge hätte man für den König von Spanien, nach Privatbriefen aus Madrid, am 20ten Abends 11 Uhr alle Hoffnung aufgegeben. Die Regierung hat jedoch keine neuen Depeschen von Hrn. v. Rayneval erhalten, daher man eher glauben darf, daß Ferdinand am 23ten noch lebte.

Brüssel, 26. Septbr. JJ. MM. und der Herzog v. Orleans sind gestern, in Begleitung der Generale Desprez, Baudrand und Wolff (Letzterer im Dienst der Vereinigten Staaten) nach Alost abgereist. Abends trafen JJ. MM. wieder zu Laeken ein. — Vorgestern ist der Marschall Gerard in Cambrai angekommen.

— Im Independant liest man: Am 22. Morgens in der Frühe erhielten unsere in der Umgebung von Mastricht stehenden Truppen unerwartet Befehl, nach den holländischen Gränzen zu marschieren. Am Tage des Ausbruchs unserer Truppen rückte eine Kolonne von ungefähr 1500 Mann aus Maestricht aus und zog nach Smeermaes, um die dort angelegten Verschanzungen zu zerstören. Den Bewohnern des Dorfes wurde der Befehl ertheilt, selbst diese Schanzen vor Ablauf des Tages zu vernichten, mit der Drohung, ihre Häuser einzuäschern, wenn dieser Befehl nicht pünktlich vollzogen werde. Auf andern Punkten, namentlich zu Woltre, wurden die nämlichen Maaßregeln vom Feinde getroffen. Ueberall wurden die Bäume gefällt. Am nämlichen Tage wurden unsere Mauthbeamten genöthigt, sich 1½ Stunden von der Stadt zurückzuziehen.

— Zu Antwerpen hat das Fallen der spanischen Fonds große Verluste veranlaßt. Man spricht sogar von einigen Fallimenten, die eine Folge dieses Sinkens seyn sollen. — Im Feldlager zu Diest sind Cholerafälle vorgekommen.

Stuttgart, 1. Oktober. Von Seite der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern wurde in Betreff der Unterdrückung der zu Stuttgart herausgekommenen Zeitschrift: »Deutsche allgemeine Zeitung« der von der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 6. Septbr. gefaßte Beschluß mit folgendem Beifügen bekannt gemacht: Dieser Beschluß wird hiedurch mit dem Anhang bekannt gemacht, daß zu dessen Vollzug das Erforderliche verfügt worden ist.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 27. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅘;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1142½ in CM.

Paris, 27. Septbr. 5 pCt. 96 Fr. 5 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. (1½ Uhr.)

London, 25. Septbr. 3 pCt. Consol. 84⅜ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Egmont, Trauerspiel.

Bekanntmachungen.

8239. **Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.**

Heute Dienstag ist eine große außerordentliche Vorstellung und morgen Mittwoch ist eine Vorstellung zum Besten der Armen. Der Anfang ist jedes Mal 7 Uhr Abends.

8240. **Oeffentlicher Dank.**

Allen unsern verehrlichen Freunden und Bekannten, so wie allen übrigen Mitbürgern, die uns beim jüngsten Brande, bei dem unser Habe in der größten Gefahr schwebte, ihre Theilnahme und Hülfe so thätlich bezeugten, erstatten wir hiemit unsern verbindlichsten und schuldigsten Dank.

München, den 1. Oktober 1832.

Ergebenste
M. L. Neuburger und dessen Gattin.

8234. **Liquidations-Edikt.**

Am 30. Juni v. J. starb zu Neumarkt, königl. Landgerichts Mühldorf der königl. pensionirte Jägerhauptmann Johann Nepomuk Carron du Val.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Rucklassenschaft Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts anzumelden und nachzuweisen, als widrigenfalls bei weiterer Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache auf sie keine Rücksicht mehr genommen werden würde.

Den 25. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

8233. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Instanz mehrerer Hypothekgläubiger werden folgende, an der Sendlinger Landstraße liegende, Bauplätze der Jungmetzger Joseph und Anna Maria Glaser'schen Eheleute, als

lit. b. zu 4812 Quadrat-Schuhen,
lit. d. zu 4770 » »
lit. e. zu 4050 » »
lit. f. zu 2448 » »
lit. g. zu 3240 » »
lit. h. zu 3743 » »
lit. i. zu 3646 » »
lit. k. zu 3517 » »
lit. l. zu 3358 » »

dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und ist hiezu Strichtagsfahrt auf Montag den 5. Novbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt. — Zahlungsfähige Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Hinschlag der erwähnten Bauplätze, wovon der Quadratschuh auf 3 kr. gewerthet worden ist, nach Maßgabe des §. 64 des Hyp. Gesetzes zu gewärtigen.

Den 28. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dätzl.

8235. (2 a) Dienstag den 16. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königl. 2ten Cürassier-Regiments (Prinz Carl) nachstehende Monturs-Materialien in Lieferungs-Accord gegeben, als: 2600 Ellen kornblaues Tuch, 120 Ellen ponceau Tuch, 3000 Ellen Hemder-Leinwand, 2000 Ellen ordinäre Futter-, 1600 Ellen Rockfutter-Leinwand, 200 Paar lederne Handschuhe, 400 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 700 Paar zugeschnittene Bundschuhe, 600 Paar Sohlen, 400 Ellen ⅞ Ellen breiten Sackzwilch und 200 Ellen ⅞ Ellen breiten Gradl.

München, den 25. September 1832.

8236. **Herabgesetzter Preis.**

Die Unterzeichnete hat den Rest der Auflage (der nur noch in wenigen Exemplaren besteht) von

Bayerns Deputirten-Kammer von 1831, redigirt von Dr. Eisenmann,

an sich gebracht, und ist im Stande, solche um den sehr herabgesetzten Preis von 6 fl. zu liefern; der frühere Preis war 20 fl. — Auch kann sie denjenigen Herren Abonnenten, die während dem Erscheinen dieses Blattes aufgehört haben, dasselbe zu nehmen, die Fortsetzung in dem gleichen Verhältniß herabgesetzt ablassen.

München, den 26. Septbr. 1832.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

8225. (3 c) Am 3. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

---

358. **Unterrichtsbücher in der französ. Sprache.**

Das dritte (letzte) Bändchen der vierten verbesserten und wohlfeilen Auflage der

Gespräche für das gesellschaftliche Leben; zur Erlernung der Umgangsprache im Deutschen und Französischen; von F. Beauval,

ist nun erschienen und alle 3 Theile sind noch bis Ende d. J. im Prän. Pr. von 1 fl. 48 kr. durch alle namhafte Buchhandlungen, in München durch Jos. A. Finsterlin, Salvatorgstraße Nro. 1525, zu bekommen.

Der nachherige Ladenpreis ist 2 fl. 42 kr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden
und Leipzig.

8220. **Für Lesegesellschaften,**
Leihbibliotheken und Freunde schöngeistiger Schriften.

A. Bronikowski, Olgierd und Olga oder Polen im 11ten Jahrhundert. 5 Bände 13 fl. 30 kr.

John, L. A., Kolostogade. Ein Heldengedicht aus der czeaischen Vorzeit. 2 Bände. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Th. Hell, dramatisches Vergißmeinnicht. 10tes Bändchen. 1 fl. 48 kr.

Milton's verlornes Paradies, übersetzt von Rosenzweig. 4 Bändchen 12. 2 fl. 24 kr.

Virgil's Aeneis, übersetzt von Rosenzweig. 12. 1 fl. 48 kr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In der Joh. Palmschen Buchhandlung in München (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben.

1792. Bei Ferd. Dümmler in Berlin ist eben nachstehendes, für das militärische Publikum höchst interessante Werk erschienen, an alle Buchhandlungen versandt und in München namentlich in der J. Lindauer'schen Buchhandlung zu erhalten:

»Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz »über Krieg und Kriegführung.« 1r Thl. Auch unter dem Titel: »Vom Kriege.« 1r. Thl. Preis broschirt 3 fl. 54 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 81. | 3. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. September. (Karlsr. Ztg.) Die europäischen Angelegenheiten nahen sich ihrem Wendepunkte: Der Knoten muß gelöst werden. Fragen von sekundärer Wichtigkeit für den eminentesten Theil, für die größten Reiche des Erdtheils dürfen ferner den gespannten Zustand nicht mehr erhalten, der bisher allein Europa's völlige Beruhigung verzögerte. Die Diplomatie hat das ihrige gethan, und sollte es auch nicht gelungen seyn, die belgisch-holländische Sache durch Vermittlung zu vergleichen, so verbleibt ihr doch der Ruhm des unermüdlichen Friedensrichters, der kein Mittel, keinen Vorschlag unversucht läßt, ehe er den Partheien Berechtigung zum Streite gibt. Mag man von dem Ursprunge der belgischen Revolution denken, was man will, mag man sie billigen oder verwerfen, das wird, das kann jetzt Niemand mehr läugnen, daß sie ein vollendetes Faktum (un fait accompli) ist, dessen Wirkungen zu vernichten vielleicht schon nicht mehr in menschlichen Kräften liegt. Erkennt man aber einmal an, daß es bestehe, daß es bestehen müsse, wenn nicht Europa in einen vielleicht abermaligen 40jährigen Krieg verwickelt werden soll, dessen Folgen unberechenbar wären, so muß man dem neuen Staate auch die Möglichkeit eröffnen, bestehen zu können. Geschieht das nicht, so wird er die unversiegbare Quelle von Unruhen (troubles) und Zerwürfnissen. Was die fünf Großmächte billigten und verlangten, ist wirklich billig und gerecht: Holland behauptet ein Monopol, nicht nur gegen Belgien, sondern auch gegen Deutschland. Wenn sich das letztere größere, mächtigere Staatenbündniß bisher nur diplomatisch gegen diese Unmassung wehrte, und selbst in dem Rheinschiffahrts-Reglement Konzessionen machte, so kömmt es daher, weil es der Hülfsquellen so viele hat, daß diese ihm unbedeutender erscheint, weil es seine Macht kennt und weiß, daß — würde die unbedingteste Freiheit der Schiffahrt der Schelde und Maas je ein deutsches Interesse ersten Rangs — es dieselbe alsbald erringen könnte. Belgien aber — ein kleines Land, dessen Rechte bei seinem Eintritt in die Reihe europäischer Staaten auf immer festgesetzt werden müssen, da es als Macht nie schimmern wird — Belgiens Wohlstand, ja seine Existenz selbst ist vernichtet, wenn der Grundsatz, welchen der Wiener Vertrag für die Flußschiffahrten aufstellte, nicht in seiner ganzen Ausdehnung auf diejenigen Ströme angewendet wird, welche seinen Erzeugnissen den Weg zum Weltmeere offen lassen. Die letzten, dem neuen Staate drückendsten Konzessionen, welche Holland noch mehr einräumten, als die 24 Artikel, wurden vorgeschlagen, — König Wilhelms unveränderlicher Sinn wies auch sie zurück. Die Maßregeln, welche die beiden Großmächte, die, ihrer innern Verhältnisse wegen, am meisten bei der alsbaldigen Auflösung der Schwierigkeiten dieser Sache interessirt sind, die Maßregeln, welche Frankreich und England jetzt ergreifen, können und werden den Frieden Europa's nicht stören. Ihre eigene Existenz, die Beruhigung und Wohlfahrt ihrer respektiven Nationen muß ihnen das höchste Gesetz seyn, und auch die übrigen drei Großmächte können nicht mißbilligen, daß vollzogen wird, was sie selbst mit bestimmten, und was endlich Europa wieder jene Sicherheit und Ruhe verleihen wird, die allen Ländern so unumgänglich nöthig ist. Von Krieg in der eigentlichen Bedeutung des Wortes ist hier keine Rede, denn wenn man die Maßregeln, welche vielleicht von Frankreich und England zur Vollziehung der Beschlüsse der Konferenz ergriffen werden möchten, dennoch so nennt, so gilt hierauf gewiß das alte Sprichwort, das die Absicht der beiden Höfe ausspräche: Pax nascitur ex bello.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Septbr. Die hiesigen Blätter enthalten nichts, woraus man entnehmen könnte, welchen Entschluß Holland unter den gegenwärtigen Umständen zu fassen entschlossen ist. Das Journal de la Haye sagt: »Wir beschränken uns heut abermals darauf, die auf unsere Angelegenheiten bezüglichen Artikel der französischen und englischen Blätter ohne irgend eine Bemerkung zu wiederholen. Der Gegenstand ist zu wichtig, als daß er nicht mit der größten Kaltblütigkeit behandelt werden müßte; das aber, was wir seit drei Tagen in den Blättern von Paris und London gelesen, ist gewiß nicht von der Art, um dem Geiste jene Ruhe zu lassen, welche die Vertheidigung einer gerechten Sache nothwendig begleiten muß. Die Indignation, wovon sich jeder Holländer in diesem Augenblick durchdrungen fühlt, würde uns vielleicht wider unsern Willen auf ein Terrain reissen, worauf sich unsere Gegner gestellt; und das ist, was wir vermeiden wollen.«

— An der Amsterdamer Börse vom 26. d. fielen die Kurse abermals. Die Furcht, daß die Drohungen Frankreichs gegen die niederländische Regierung vielleicht zur Ausführung kommen möchten, bestimmten viele zum Verkaufen ihrer Effekten.

— Man meldet aus Herzogenbusch vom 23. Sept.: Die Truppen der im Felde stehenden Armee sind wieder wie gewöhnlich kantonirt; es sind jedoch die erforderlichen Maßregeln getroffen, daß man die ganze Armee, mit derselben Schnelligkeit und mit dem Nöthigen versehen wie zuvor, ausbrechen lassen kann. Verschiedene Geschützbatterien wurden dieser Tage in Augenschein genommen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die letzten Bewegungen unserer Armee nicht geringen Schrecken und Verwirrung in Belgien verbreitet haben, und daß unter andern am 16ten in der Stadt Hasselt, die gegenwärtig mit einer Anzahl Geschütze besetzt ist, die Unruhe sehr groß gewesen. Dem Vernehmen nach wäre in Folge dieser Bewegungen die belgische Besatzung von Turnhout einigermaßen verstärkt worden. Inzwischen haben die letzten Bewegungen unter den dießseitigen Truppen einen neuen Beweis von dem vortrefflichen Geiste geliefert, wovon unsere Vertheidiger fortdauernd beseelt sind, und man hat bei dem Empfange der Gegenbefehle bei allen Korps ohne Ausnahme bemerkt, wie sehr es die Mannschaften schmerzte, sich nicht auf's neue mit dem Feinde messen zu können. — Aus Tilburg wird gemeldet, daß Se. k. H. der Prinz Friedrich der Niederlande schnell im Hauptquartier zurückerwartet werde. — Von Breda schreibt man, daß daselbst die zum ersten Aufgebot der Schutterie gehörigen Mannschaften von diesem Jahre aus dem dortigen Bezirke angekommen seyen und sich am folgenden Tage zu den Bataillons begeben sollten, für welche sie bestimmt sind.

— Vorgestern und gestern ist hier Niemand an der Cholera gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Sept. Es soll hier jetzt stark daran gedacht werden, eine Börsenhalle, nach dem Vorbilde der Hamburger, jedoch nach geringerem Maaßstabe einzurichten.

Herzogthum Schleswig-Holstein. Ueber die Ankunft Carls X. in Altona berichtet der dortige Merkur unterm 23. Sept.: Vorgestern um Mittag sahen wir das große und schöne englische Dampfboot »The united Kingdom,« an dessen Bord sich Se. Maj. der König Carl X. und die Herzoge von Angouleme und Bordeaux KK. HH., mit zahlreichem Gefolge befanden, unserer Stadt vorbei und nach dem Hamburgischen Hafen zu fahren. Bald darauf kehrte es zurück und man erfuhr, daß Se. Maj. sich entschlossen, bei uns ans Land zu gehen und Ihr Absteigquartier im Rainvillischen Hotel zu nehmen. Nachdem daselbst in aller Eile die nöthigen Zubereitungen getroffen waren, verließen die königl. Reisenden um halb 4 Uhr das Schiff und verfügten sich, da die ihnen von Sr. Exz. dem Hrn. Oberpräsidenten, Grafen v. Blücher-Altona, zugesandten Equipagen nicht zeitig genug hatten ankommen können, zu Fuß nach dem zu ihrer Aufnahme in so kurzer Zeit möglichst eingerichteten Hotel, wobei man mit Vergnügen bemerkte, daß Se. M. der König, Ihrer hohen Jahre ungeachtet, den von der Anfahrt nach der Palmaille führenden steilen sogenannten Quäkerberg mit jugendlicher Leichtigkeit hinanzugehen vermochten. Se. Exz. der Hr. Oberpräsident Graf v. Blücher-Altona hatte sich dahin begeben, um diese hohen Gäste daselbst zu empfangen. Im dem Gefolge Sr. Maj. befanden sich der Herzog von Polignac und Sohn, der Herzog von Blacas, der Marquis von Grammont und der Graf von Grammont. Diesen Morgen haben der König und die königl. Prinzen dem Gottesdienst in der hiesigen katholischen Kirche beigewohnt, und übermorgen werden Sie, wie verlautet, unsere Stadt wieder verlassen und die weitere Reise nach Deutschland fortsetzen.

Deutschland.

(**Preußen.**) Berlin, 28. Sept. Se. Maj. der König sind heute von Potsdam nach Teplitz abgereist.

— Die Preuß. Staatszeitung enthält ein Verzeichniß der Orden, welche Se. Maj. der König, nach den nunmehr beendigten Herbstmanöuvres bei Berlin, vielen Generalen und andern Offizieren zu verleihen geruht haben.

— Es sind gegenwärtig nicht weniger als vier neue Kirchen hier im Bau begriffen; auch Potsdam erhält eine neue Kirche. Mit Recht kann man Schinkel den Stadtverschönerer nennen. Von der neuen allgemeinen Bauschule sind die sämmtlichen Fundamente bereits gelegt; sie eine Hauptzierde unserer Residenz werden. Die Ornamente sind, gleich denen der neuen gothischen Kirche auf dem Werder'schen Markt, in gebranntem Thon entworfen. Durch das saubere Aeußere der eben genannten Kirche gewinnt man jetzt Geschmack an Gebäuden aus Backsteinen ohne Putz an den Aussenseiten; sowohl die Bauschule als das Gebäude für die Dampfmaschine, welche den Springbrunnen im Lust- oder vielmehr Museumsgarten treiben soll, haben ein solches Aeussere. Letzteres ist eben fertig, und man ist mit der Aufstellung der Dampfmaschine beschäftigt.

— II. KK. HH. die Herzogin von Angoulême und die Prinzessin Louise Marie Therese, Tochter der Herzogin von Berry, trafen am 23sten d. M. Abends unter dem Namen einer Gräfin von Marne und eines Fräuleins von Rosny in Düsseldorf ein, wo Sie im Breidenbacher Hofe abstiegen. Im Gefolge derselben befanden sich die Herzogin von Gontaut, die Vicomtesse von Agoult und der Graf O'Egherty. Am folgenden Tage setzten II. KK. HH. ihre Reise nach Grätz über Köln und Mainz fort. (Die nach rheinischen Blättern gegebene Nachricht, wonach die Herzogin bereits am 20. in Koblenz erwartet worden seyn sollte, beruhte sonach auf einem Irrthum.)

(**Würtemberg.**) Stuttgart, 28. Sept. Durch die königl. Stadtdirektion ist den Herausgebern der »deutschen allgemeinen Zeitung« heute Vormittags das Verbot, dieses Blatt fortzusetzen, publizirt worden, wonach dasselbe nun mit der heutigen Nummer aufgehört hat.

Oldenburgische Rheinprovinz. In Folge seiner letzten Reise durch das Fürstenthum Birkenfeld hat Se. k.

Hoh. der Großherzog von Oldenburg am 28. August d. J. folgendes Handschreiben an den Staatsrath Fischer erlassen: »Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihnen noch einmal die Genugthuung auszudrücken, Mich mit eigenen Augen von dem ruhigen Zustande und von der Lage Birkenfelds überzeugt zu haben. Ich kann Ihnen und allen Behörden und Angestellten nicht genug Meine Zufriedenheit und Genugthuung darüber ausdrücken, indem Ich dem rechtlichen und treuen Sinn der Bewohner zugleich gerne und mit Vergnügen die Gerechtigkeit widerfahren lasse, die ihrem Benehmen gebührt. Zugleich spreche Ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß Jedermann bemüht seyn wird, dahin mitzuwirken, dieses schöne und in unsern Zeiten um so beruhigendere Verhältniß zu wahren und zu fördern.« — Bei Bekanntmachung dieses Handschreibens fügt Staatsrath Fischer hinzu: »Die bei dieser Gelegenheit von einzelnen Gemeinden vorgebrachten Wünsche und Petitionen werden alsbald nach der Rückkehr Sr. k. Hoh. nach Oldenburg mit der höchsten Entscheidung versehen werden; die allgemeinern, mehr in das Fach der Gesetzgebung eingreifenden, wahrscheinlich bei der nahe bevorstehenden landständischen Verfassung des Fürstenthums Gegenstand der Verhandlung werden. In Bezug auf die bloßen Armuths-Unterstützungsgesuche hat Se. k. Hoh. geruht, 500 Gulden im Allgemeinen zu einer, dem Gutachten der Amts-Armen-kommission im Fürstenthum unterliegenden, milden Gabe zu bestimmen. Je erfreulicher die Erscheinung in unseren Zeiten ist, daß ein sorgsamer Fürst der entlegensten Provinz seines Landes seine Gegenwart schenkt, um mit eigenen Augen sich zu überzeugen, ob die Verwaltung in dem von ihm vorgezeichneten Geiste des Rechts und der Milde gehandhabt wird; je seltener die Erscheinung sich darbietet, daß er mit solchen Beweisen der Zufriedenheit heimkehrt; — desto mehr müssen wir uns Glück wünschen, daß der schlichte, und einfache Sinn unserer Landbewohner jenem ruhestörenden Geist der Unzufriedenheit nirgends Eingang verstattet hat. Alle Unterthanen glücklich zu machen, liegt außer der Macht des besten Fürsten und der vollkommensten Regierung. Solchen Anspruch kann kein vernünftiger Mensch machen. Aber strenge Gerechtigkeit und väterliche Sorgfalt zur Abstellung der ihrer Abhülfe möglichen Uebel kann sie üben, und menschliche Milde da walten lassen, wo die Strenge des Gesetzes allzusehr verwundet. Denn nicht bloß den kalten Verstand, sondern auch das warme empfängliche Herz hat der Schöpfer in den Menschen gelegt, und der Staat und alle seine Einrichtungen sollten den Charakter der Menschlichkeit tragen.«

Bayern.

München, den 2. Oktober.

Wie wir vernehmen, werden Se. Majestät der König, unser allergnädigster Herr, künftigen Freitag den 5. d. Mts. die hiesige Haupt- und Residenzstadt mit Ihrer Allerhöchsten Ankunft erfreuen.

Der Correspondent von und für Deutschland enthält einen Correspondenz-Artikel aus München vom 26. v. M., worin es unter Anderm heißt:

»Obwohl nicht offiziell, weiß man doch als zuverläßig, »daß in den nahe bei München gelegenen Gemeinden Haching, Oberhaching, Sauerlach und Holzkirchen eine Art »ansteckende Krankheit herrscht, die in einer Woche in einer »Gemeinde 15 bis 25 Individuen hinrafft und von den »Aerzten als Cholerina bezeichnet wird.«

Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß in den genannten Orten weder eine Cholerina, noch sonst eine ansteckende Krankheit herrscht, und daß der Gesundheitszustand in und um München herum von der erwünschtesten Art ist.

Augsburg, 2. Oktober. Se. Durchlaucht der Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Wallerstein, trafen gestern Mittags nach 12 Uhr von München hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthause zu den drei Mohren und reisten heute Morgens halb 7 Uhr wieder nach München zurück.

— Zu Dinkelsbühl starb vor Kurzem Ihre Excellenz die Obersthofmeisterin J. M. der Königin, Charlotte Freifrau von Redwitz.

— Was wir lange gewünscht, ist nun geschehen. Der ausgezeichnete humoristische Schriftsteller Bayerns, der früher in der dahier erschienenen »Aurora« und andern Zeitblättern seine Geistesproducte unter dem Namen Johannes Nariscus niedergelegt hatte, hat sie nun sämmtlich unter dem Titel: »Gesammelte Blätter« (Sulzbach, in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung, 312 Seiten in 4.) herausgegeben und dadurch ganz Deutschland in den Stand gesetzt, sich von ihrem Werthe zu überzeugen. Der Verfasser ist ein Mann von ausgebreiteter Welt- und Menschenkenntniß, von gediegenem Charakter, von fester und entschiedener Gesinnung, und daher bei seinen seltenen Gaben des Witzes und der Laune vollkommen berufen, seinen Zeitgenossen auf scherzhafte Weise die Wahrheit zu sagen. Ferne von leidenschaftlicher Persönlichkeit und böswilliger Tadelsucht, noch entfernter aber von Allem, was der Witz, wenn er in Frivolität ausartet, verderbliches darbietet, ist es der wohlthuende Hauch wahrer Menschenliebe, ist es der Ernst der Sache, was aus seinen gehaltvollen Poesien uns anspricht, die wir eben deßhalb allen Freunden einer geistreichen und heitern Lectüre nicht genug anempfehlen können.

Miszellen.

Die Flora enthält folgenden Artikel, die Flugschriften über den Herzog von Reichstadt betreffend:

»Seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt erscheinen schnell nach einander eine Menge Flugschriften über seine Erziehung und über sein Leben, besonders in Paris. Jeder,

der auch nur oberflächlich mit der Geschichte vertraut ist, weiß, was man von der Mehrzahl französischer Denkwürdigkeiten zu halten hat, deren historische Zuverlässigkeit oft mehr als zweifelhaft ist. Es war begreiflich, daß die Memoiren-Verleger eine solche Gelegenheit, wie den Tod des Herzog von Reichstadt nicht unbenutzt lassen konnten. So ist eben in Paris erschienen: Souvenirs de Paris et de Vienne. Histoire populaire et complète de Napoleon II duc de Reichstadt. Publiée d'après des documens authentiques et précédée d'une introduction sur le système politique de M. de Metternich. Schon der Titel zeigt ziemlich, was man zu erwarten hat, denn wir finden darauf Reischtadt statt Reichstadt, wenn man nicht schon stutzig geworden wäre durch die populäre Geschichte eines jungen Mannes, dessen Erziehung kaum vollendet war und den der Tod hinraffte, ehe er irgend eine Gelegenheit benutzen konnte, um Thaten auszuführen, die im Munde des Volkes leben konnten. Was nun die authentischen Documente betrifft, aus denen diese histoire complète geschöpft zu haben versichert, so werden wir einigermaßen in den Stand gesetzt, ihren Werth beurtheilen zu können durch einen Auszug, überschrieben: »Erste Erziehung des Herzogs von Reichstadt«, der in dem Pariser Journal Le Voleur enthalten ist. Als unbedeutendere Fehler wollen wir einige Namensverunstaltungen anführen, die man aber französischen Geschichtsschreibern zu Gute halten muß, die nun einmal darin unverbesserlich scheinen. So finden wir einen Ingenieur-Offizier Forti, der nicht in den Cadern der österreichischen Armee anzutreffen ist. Der Verfasser hat den Hrn. v. Foresti gemeint. In dem Hrn. Callnis wird man Mühe haben, den in der Litteraturgeschichte rühmlichst bekannten Hrn. v. Collin wiederzuerkennen. Mit Jahreszahlen nimmt es der Verfasser nicht so genau. So sagt er, der Kaiser habe 1818 seinem Enkel den Titel eines Herzogs von Reichstadt verliehen, was aber durch Patent vom 22. Juli 1817 geschah. Ferner im Jahre 1816 habe Graf Dietrichstein die Leitung der Erziehung des jungen Prinzen übernommen, die dem Grafen schon 1815 anvertraut wurde. Was nun diese Flugschrift zum Lobe des Grafen Dietrichstein sagt, der mit so edler Gewissenhaftigkeit dem väterlichen Vertrauen des Kaisers entsprach, was auch sein durchlauchtiger Zögling mit rührender Dankbarkeit anerkannte, ist beinahe das einzige Wahre in dem angeführten Auszuge. Sonst wimmelt es von falschen Behauptungen. So wird gesagt, »daß der Herzog regelmäßig bei den allgemeinen Audienzen des Kaisers zugegen gewesen sey.« Bei den Audienzen, die der Kaiser ertheilt, ist nie ein Prinz vom kaiserlichen Hause zugegen, und wir glauben versichern zu können, daß der Herzog von Reichstadt auch nie dazu gezogen wurde. Wir möchten wohl wissen, wer der »junge deutsche Herr« seyn kann, »der in der Intimität des Herzogs gelebt hat« und von dem der Verfasser die documens precieux erhalten haben will, die er bekannt macht. So viel wir wissen, hat kein junger deutscher Herr in vertraulichem Umgange mit dem Herzoge gelebt, und von den Herren, die zu der Umgebung des Prinzen gehörten, kann der Verfasser keine Mittheilungen bekommen haben, sonst würden sich nicht so viele Unrichtigkeiten in seinem Werke vorfinden. Es wird gesagt, der Herzog von Montebello sey vom Prinzen sehr herzlich empfangen worden. Wir glauben behaupten zu können, daß der Herzog von Montebello nie vom Herzog von Reichstadt empfangen wurde, und sich auch nie darum bewarb. Ein gewisser Charles Doudeuil soll sich eine heimliche Unterredung mit dem Prinzen verschafft, und nachher lange in einem österreichischen Staatsgefängnisse diese Dreistigkeit gebüßt haben. Personen, die den österreichischen Hof und Wien genau kennen, wird diese Anekdote völlig neu seyn, und sie werden keinen Anstand nehmen, sie für eine vollständige Lüge zu halten. Es hat ohne Zweifel niemals ein Franzose einen solchen Versuch gemacht, und ein Herr Doudeuil wird nie, wenigstens nicht aus diesem Grunde, in ein österreichisches Gefängniß gebracht worden seyn. Der einzige Franzose, der einen Versuch machte, dem Herzoge vorgestellt zu werden, war der bekannte Dichter Barthélemy, dem diese Ehre nicht zu Theil wurde.

Aus dem Angeführten erhellt, daß man diese histoire complète ganz in die Kategorie der bis jetzt erschienenen Machwerke über den Herzog von Reichstadt setzen muß, die alle von Unrichtigkeiten wimmeln. Zwei in Deutschland erschienene sind um nichts zuverlässiger. Es ist uns aber bekannt, daß in Wien Denkwürdigkeiten über das Leben des Herzogs von Reichstadt vorbereitet werden, deren Verfasser ohne Zweifel aus wirklichen authentischen Quellen schöpfen kann, und deren Bekanntmachung man bald entgegen sieht. Bis diese erscheinen kann man wohl alle andern Bekanntmachungen für unzuverläßig halten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Septbr. Heute war bei der spanischen Gesandtschaft keine weitere Nachricht über das Befinden des Königs von Spanien angekommen. Da man berechnet hat, daß Hr. v. Rayneval in 48 Stunden seine Nachrichten von Madrid nach Paris kann gelangen lassen, so schließt man aus seinem Stillschweigen seit dem 20. d., daß König Ferdinand am 25. noch am Leben war.

— Der Herzog von Nemours befindet sich noch immer, durch Unpäßlichkeit zurückgehalten, zu Neuilly. — Hr. von Talleyrand wird, wie man glaubt, morgen in Paris ankommen. Man spricht davon, daß man sich mit Herrn Dupin auf's Neue überworfen, daß Hr. Guizot als Minister des Innern, Hr. Thiers als Minister des öffentlichen Unterrichts in's Ministerium treten und Hr. Montalivet das Portefeuille des Aeußern übernehmen würde. — Der National läßt auch Hrn. Bertin de Vaux Mitglied des neuen Ministeriums werden. — Hr. Decazes, kaum in Paris angekommen, ist auf einige Tage zu Madame de St. Aulaire nach Etioles abgereiset.

— Im Constitutionnel findet sich folgendes Schreiben aus Vittoria, vom 20. Sept.: »Wie wir auf außerordentlichem Wege vernehmen, ging König Ferdinand am 18. mit Tode ab. Diese Nachricht wurde noch nicht offiziell bekannt gemacht, aber sie ist gewiß. Es scheint, der König habe vor seinem Tode eine Regentschaft, bestehend aus der Königin, den Infanten Don Francisco und Don Carlos und dem Herzoge von Infantado, ernannt. Auch sollen an verschiedene Truppenkorps Befehle ergangen seyn, sich der Hauptstadt zu nähern.

»Nach einer testamentarischen Verfügung Sr. Majestät sollte die Thron-Erbin mit einem Sohne des Infanten Don Carlos verlobt werden.«

— Man liest im Journal de Dunkerque: General Tiburce Sebastiani ist plötzlich mit dem Auftrage an das 19te Regiment hier eingetroffen, sich nach Lille zu begeben, um mit 2 andern Regimentern die Vorhut der Nordarmee zu bilden. Genanntes Regiment geht heute nach Lille ab, und das 7te, welches gegenwärtig zu Calais liegt, wird in dieser Stadt, Dünkirchen, Bergen und Gravelingen in Besatzung kommen.

— Graf Matuschewitsch wurde auf der Jagd ziemlich gefährlich verwundet und hat darum den letzten Conferenzen in London nicht beiwohnen können.

— Die Lissaboner Zeitung enthält nachstehende Armeeberichte an den Grafen Barbacena. »Hauptquartier zu Agoas Santas, 9. September 6 Uhr Abends. Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zur Mittheilung an Se. Maj. zu benachrichtigen, daß ich gestern die allgemeine Bewegung gegen Oporto ausführte, welche ich in meiner letzten Depesche vom 7. angekündigt habe. Um 10 Uhr stieß unsere Avantgarde auf die der Rebellen, welche in Front ihrer befestigten Linie aufgestellt waren; das Feuer begann bald und dauerte den ganzen Tag mit großer Lebhaftigkeit fort, da unsere Truppen ihre Stellung den Befestigungen der Rebellen gegenüber nahmen, welche ein ununterbrochenes Artilleriefeuer unterhielten, um sie zu belästigend, und unsere Vorposten zum Rückzuge zu nöthigen, welche bei Sonnenuntergang die Rebellen aus einem Theile ihrer Außenwerke vertrieben hatten, obgleich dieselben zwei Minen sprengten, die sie erbaut hatten. Diese Explosionen thaten uns keinen bedeutenden Schaden, und während des Musketen- und Artilleriefeuers hatten wir nur wenige Verwundete und Einen Todten. Ich erfahre von der südlichen Kolonne, daß Villanova in unserer Gewalt ist, und daß nur in dem Kloster da Serra, welches die Rebellen in ein Fort verwandelten, ungefähr 200 ihrer Leute geblieben sind, welche von unsern Truppen völlig eingeschlossen sind; die Rebellen vertheidigten sich noch um 5 Uhr gestern Abend. Unsere Artillerie hat bereits zwei Feldstücke gegen das Kloster aufgepflanzt. Die Rebellen unterhielten ein lebhaftes Artilleriefeuer auf unsere Truppen von den Batterien von Seminario, Fontainhas, Victoria und Torre da Marca. Der Befehlshaber der südlichen beweglichen Kolonne schreibt uns, daß er, sobald die erwartete schwere Artillerie ankommt, die Stadt Oporto von dem linken Ufer des Duero angreifen wird. Alle Truppen unter meinem Befehle haben den größten Muth und die beste Disziplin gezeigt, und einen Enthusiasmus in Vertheidigung ihres Landes und der Person Seiner Majestät Don Miguels I. an den Tag gelegt, wie er bei treuen und tapfern Portugiesen charakteristisch ist. (Unterz.) Visconde do Pezo da Regoa, Befehlshaber der Operationsarmee.« — Der zweite Bericht ist aus demselben Hauptquartier vom 11. Sept.: »Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß, seit diese Division der Armee in ihrer jetzigen Stellung und auf den der Stadt Oporto nächsten Punkten stand, wie ich in meinem Schreiben vom 9. angab, nichts von Bedeutung vorfiel. Am 8., 9. u. 10. war indeß ein starkes Feuer und die Rebellen unterhielten solches mit ihrer Artillerie. Der Train, der zu dem Parke des Ingenieurdepots gehört, ist bereits auf dem Punkte angelangt, wo die Batterien errichtet werden sollten. Die schwere Artillerie und der Belagerungstrain sind bereits so gestellt, daß sie das Aufpflanzen der Kanonen in den Batterien, deren Errichtung heute mit großer Thätigkeit begonnen hat, erleichtern, und wenn diese beendigt sind, wird die Stadt angegriffen werden, da ich überzeugt bin, daß unsere Artillerie die der Rebellen bald zum Schweigen bringen wird. Brigadiergeneral Nikolas Abreu benachrichtigt mich, daß die Rebellen in der Nacht vom 8. die Schiffbrücke aufhoben, und nur fünf Boote auf der rechten Seite ließen, die andern liegen alle längs dem diesseitigen Ufer. In derselben Nacht räumten sie die Verschanzung, welche den Weg von der Brücke an das Kloster da Serra deckte, und von unsern Truppen nicht zerstört werden konnte, weil sie sehr groß, und von den Briggs und Kanonenbooten der Rebellen, ja selbst von Infanterie vertheidigt war. Sie hielten das Kloster noch besetzt, in dem sich 600 Mann und 5 Kanonen befanden. Brigadier N. d'Abreu trug sogleich Sorge, die Straße von Villanova zu befestigen, um gegen einen Ueberfall sicher zu seyn. Am 9. versuchten sie in Booten auf das linke Ufer bei Villanova, das sie für unvertheidigt hielten, überzugehen, um Korn und Mehl in einer Mühle abzuholen, welche besetzt worden war; das Milizregiment von Idanha warf sie aber zurück, wobei ein Mann desselben tödtlich verwundet wurde. Am 10. griffen die Rebellen Villanova, von dem Kloster da Serra und von dem Flusse her unter dem Schutze des Feuers ihrer Kriegsbriggs an. General Abreu behauptete indeß durch ein wohlgerichtetes Artillerie- und Musketenfeuer seine Stellung. Einige unserer Leute und ein Lieutenant wurden verwundet. Gestern Abend wurde eine Batterie von 10Pfündern und eine Haubize auf dem diesseitigen Ufer des Douro gegen das Kloster da Serra aufgepflanzt und brachte die Artillerie der Rebellen zum Schweigen. Ich habe die Einzelnheiten dessen, was am 8., 9. und 10. vorging noch nicht erfahren. So eben meldet mir der Kapitain v. Paiva, daß er aus Arouca Nachricht von der Gefangennehmung Fr. Simao's, eines rebellischen Guerillashäuptlings, mit 20 seiner Gefährten, erhielt. (Unterz. wie oben.)

München, 3. Oktober.

Zufolge Allerhöchsten Befehles ist das dießjährige Oktoberfest vom 7. auf den 14. d. M. verlegt worden.

Da bis zu diesem Tage auch die Abgeordneten der griechischen Nationalversammlung hier eingetroffen seyn werden, welche dem Könige Otto die ersten Huldigungen aus seinem neuen Reiche darzubringen beauftragt sind, so wird dieses in seiner Art ohnedieß einzige Fest in diesem Jahre einen Glanz und eine geschichtliche Bedeutsamkeit erhalten, wie kaum eines vor ihm.

Bayern wird hier zwei gekrönte Häupter aus dem theuern Hause Wittelsbach jubelnd begrüßen und die ersten Hellenen, welche in ihrem neuen Monarchen eine Bürgschaft des Glückes, des Friedens und der Wohlfahrt auf ferne Zeiten hinaus für ihr Vaterland empfangen, werden in dem erhebenden Bilde eines im weiten Kreise der treuen und fröhlichen Seinen wandelnden Vaters die frohe Verheißung einer schöneren Zukunft, eines ähnlichen Glückes auch für sich und die ihrigen erblicken. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Rücksichten unsern geliebten König bewogen haben, die Feier um wenige Tage zu verschieben, damit möglichst vielen der Seinigen ein Fest bereitet werde, wie Bayern seit langer Zeit keines gefeiert.

— Unserer heutigen Zeitung sind Beilagen angehängt, welche die obrigkeitliche Bekanntmachung enthält, daß auf Allerhöchste königl. Anordnung das dießjährige Oktoberfest vom 7. auf den 14. Oktober verlegt ist.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Oktober: (G. Hirsch): Hr. Aubin, Rentier aus London; Hr. Anderson, Rentier aus Amerika. (G. Hahn): Hr. Philipps, Professor, und Hr. Heller, Gallerie-Inspektor aus Berlin; Hr. Lafont, Stud. aus Paris; Hr. Baron von Crousaz, aus Lausanne; Hr. Hoyt, Rentier aus Neu-York; Hr. Seuffert, Privatier aus Würzburg. (Schw. Adler): Hr. Thalhauser, k. Ldg.-Assessor aus Höchstädt; Hr. Menssing, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Leuchs, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Baron v. Kreitmaier, Gutsbesitzer aus Augsburg; Hr. Baron von Hallberg auf Birkenegg. (G. Kreuz): Hr. v. Hillenbrand, Banquier, und Hr. Birkmaier, Kassier aus Augsburg; Hr. Emmer, Präzeptor, und Hr. Lufft, Kfm. aus Ravensburg; Hr. Minsoll, Reggs.-Referendär aus Coblenz; HH. Starke, Mercier, Schönlaub, Kersten und Delius, Stud. aus Heidelberg. (G. Bär): Hr. Fischach, Kfm. aus Memmingen; Hr. Perrot, Professor aus Regensburg. (G. Stern): Hr. Schauch, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Mießl, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Seidenschwarz, Bierbrauer aus Burgrain.

Den 2. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Asam, Professor aus Berlin; Hr. Cerf, Besitzer des Königsstädter Theaters zu Berlin. (G. Hahn): Hr. v. Pfau, Canzler, und Hr. v. Siegsfeld, Stud. aus Bernburg; Hr. Calvet, Eigenthümer aus Auge; Hr. Hacke, k. preuß. Justizrath; HH. v. Helmensen und Hofmann, Privatiers aus Petersburg; Hr. Reinhardt, Kfm. aus Mannheim; Hr. v. Spraul, k. Major aus Bamberg; HH. Grafen v. Grabowski, aus Rußland; Hr. Haase, Kaufm. aus Prag. (G. Bär): Hr. Binder, Präzeptor aus Gmund; Hr. Beez, Lehrer aus Ulm; Hr. Frey, Repetent aus Ehingen; Hr Wieninger, Bräuerssohn aus Teisendorf; Hr. Ladenburg, Dr. Jur. aus Mannheim; Hr Deunos, Stud. aus Heidelberg; Hr. Mayen, Stud. aus Berlin; HH. Hoffmann und Hönninger, Stud. aus Rudolphstadt; HH. Römisch und Apil, Stud. aus Leipzig; Hr. Nürnberger, k. Professor aus Kempten. (G. Kreuz): Hr. Taberger, Privatier aus Hannover; Hr. Beitzke, Premier Lieutenant aus Berlin. (G. Sonne): Hr. Brenner, Rechtspraktikant aus Wegscheid.

Course:

Augsburg, vom 1. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109½; G. 109; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 28. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	87 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 200 fl. in CM.	125¾;
Bank-Actien pr. Stück 1139½ in CM.	

Paris, 27. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 80 C.; 3 pCt. 68 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Das unterbrochene Opferfest.
Freitag (zum Erstenmal): König Enzio, Trauerspiel.
Sonnabend (mit aufgehobenem Abonnement): Jogan.
Sonntag (mit aufgehobenem Abonnement): Macbeth.

Bekanntmachungen.

8242. (2 a) Das k. Rectorat des neuen Gymnasiums und das Directorat des k. Erziehungs-Instituts eröffnet hiemit, daß für das Studien-Jahr 18³²/₃₃ die Meldung zur Aufnahme in die I. Classe des Gymnasium auf den 16. Oktober l. J., die Aufnahms-Prüfung auf den 17. und 18. Oktober und der Eintritt in das Institut auf den 19. d. M. festgesetzt ist. Die provisorische Inscription, bei der alle Schüler ungesäumt zu erscheinen haben, findet den 20. Oktbr. Morgens 8 Uhr Statt.

München, den 2. Oktober 1832.

Dr. Hocheder, Rector. Mengein, Director.

1789. Rottecks Weltgeschichte in 4 Bänden.

So eben ist erschienen:

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände,

von Hofrath Dr. Carl von Rotteck.

Zweiter Band. (Mittelalter.) Enthaltend: Lieferung 7—13 des ganzen Werkes. Pränumerations-Preis für jede Lieferung 15 kr. Preis des ganzen Werkes 6 fl.

Der Verleger hat noch vor der versprochenen Frist, in regelmäßigen Terminen, den ersten und zweiten Band dieses anerkannt klassischen Werkes, welches den literarischen Ruhm des verehrten Verfassers von neuem bewährt, zu einem so wohlfeilen Preise und in einer so schönen Ausstattung geliefert, daß auch seinem Bestreben eine erfreuliche Würdigung zu Theil wurde. Die Fortsetzung wird, wie bisher, regelmäßig erscheinen und das Ganze in 4 Bänden Ende dieses Jahres in den Händen der Subscribenten seyn.

Die Vorzüge des Werkes sind bekannt; den größten Werth erhält es dadurch, daß es dem Leser auch die Geschichte der neuesten Zeit (bis zum Jahr 1831) bietet, wogegen sogar die größere Weltgeschichte des Verfassers (9 Bände, 8te Auflage, Freiburg bei Herder) nur bis zum Jahre 1816 gehet.

Bestellungen nehmen, noch zum Pränumerations-Preis, alle solide Buchhandlungen, in München die Joseph Lindauer'sche, Finsterlin, Fleischmann und Franz, an; das Werk ist auch Bandweise (zur Portoersparniß) für gleichen Preis zu beziehen.

Stuttgart, den 1. August 1832.

Carl Hoffmann.

1791. Einladung zur Subscription.

In unterzeichneten Anstalt erscheint vom 1. Juli an 1832 an

Atlas

über alle Theile Europa's, mit Benutzung der neuesten und besten Hülfsmittel für Freunde der Erdkunde und besonders zum Gebrauch in Schulen, in fünfundzwanzig Blättern, entworfen und herausgegeben von J. Blume, Premier-Lieutenant in der königl. preuß. 3. Artillerie-Brigade.

Der Atlas besteht aus folgenden Charten:

1) Europa. 2) Uebersichtscharte von Deutschland. 3) Uebersichtscharte des Preußischen Staats. 4) Uebersichtscharte des Oesterreichischen Staats 5) die nordwestlichen- 6) die nordöstlichen- 7) die südwestlichen- 8) die südöstlichen Staaten Deutschlands. 9) Besitzungen Preußens außerhalb Deutschland. 10) Ungarn, Gallizien ec. 11) Oberitalien. 12) Unteritalien. 13) Schweiz. 14) und 15) Frankreich. 16) Norwegen und Schweden. 17) Dänemark. 18) England. 19) Nord-Rußland. 20) Süd-Rußland. 21) Polen. 22) Spanien und Portugal. 23) Türkei und Griechenland. 24) Niederlande. (Holland und Belgien.) 25) Titelblatt.

Obgleich namentlich in der letzten Zeit mehrere ähnliche Werke erschienen sind, so haben wir es dennoch gewagt, im Vertrauen auf die Anerkennung der Vorzüge unsers Atlases hinsichtlich seiner guten Ausstattung und des besonders billigen Preises, den Verlag dieses Werkes zu unternehmen.

Wie bereits oben im Titel erwähnt, besteht dieser Atlas aus 25 Blättern von demselben Format, Druck und Papier, wie die in allen Buchhandlungen einzusehende zum Atlas gehörige Karte von Europa.

Es wird derselbe in 8 monatlichen Lieferungen erscheinen, deren jede 3 Blätter enthält und wird die erste Lieferung am 1. Juli 1832 ausgegeben.

Der höchst billige Preis dieses Atlases ist auf 3 fl. 42 kr. festgesetzt und wird bei Abgabe jeder Lieferung 27 kr. entrichtet. Auch sollen diese Karten einzeln, das Blatt jedoch nur zu 18 kr. abgelassen werden.

Bei der großen Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens rechnen wir auf recht thätige Unterstützung durch zahlreiche Subscription.

Um diesem Unternehmen die möglichste Vollkommenheit zu geben, hat der rühmlichst bekannte Geograph, Herr Premier-Lieutenant Blume, die Güte gehabt, die Herausgabe des Atlases zu übernehmen und wird sämmtliche Karten selbst zeichnen; derselbe hat uns die Versicherung gegeben, für die Vollkommenheit der Karten zu sorgen und sie den geogr. Werken der besten Autoren, als da sind, Gannabich, Schuch, Stein, Hahnzog, Meineke und Volger anzupassen, damit solche vom Lehrer und Schüler auch beim Unterrichte zweckmäßig benutzt werden können; ganz besonders aber wird bei Bearbeitung der Karten auf die geographischen Werke der Herrn Volger und Cannabich Rücksicht genommen werden, da die viel verbreitete Anwendung und die Vorzüglichkeit dieser Werke dieß ganz besonders wünschenswerth macht und den Werth der Karten nur erhöhen kann.

Was Zeichnung, Druck, Colorit und Papier anbelangt, so wird kein Blatt des Atlases hinter der gewiß sehr schön gearbeiteten Karte von Europa zurückbleiben.

Prompte und regelmäßige Ablieferung werden wir uns zur besondern Pflicht machen, um in jeder Hinsicht dem Vertrauen der geehrten Subscription zu entsprechen.

Neuhaltensleben, 1. August 1832.

C. A. Eyraud's Kunstanstalt.

Bestellungen nimmt an die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München.

1793. Dr. Böckels Uebersetzung des N. Testaments.

Im Verlage von J. F. Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Das Neue Testament

übersetzt, mit kurzen Erläuterungen und einem historischen Register von E. G. A. Böckel, Dr. d. Theol. Hauptpastor und Scholarchen in Hamburg. gr. 8. 27 Bogen stark. Preis 3 fl. 9 kr.

Ueber den Werth dieser Arbeit des hochverdienten Mannes etwas hinzuzufügen, würde unpassend erscheinen, und schon diese kurze Anzeige wird hinreichen, die Aufmerksamkeit des Publikums überhaupt, und namentlich der Theologen, auf dieselbe zu lenken.

(In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

1796. # Pränumerations-Anzeige.

Nachdem die erste Auflage der Schrift des Herrn Prof. Dzondi:

Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche,

vergriffen ist, so beabsichtigt der Verfasser eine neue Auflage davon zu machen, und sie wieder auf Pränumeration herauszugeben, damit der um die Hälfte geringere Preis auch denen zu Gute komme, welche diese Schrift jetzt in ihrer vervollkommneten Gestalt zu besitzen wünschen. Sie wird nämlich nicht allein eine vollständigere, genauere und umfassendere Angabe der durch neuere und vielseitige Erfahrungen begründeten Methode enthalten, dergestalt, daß auch diejenigen Formen der Syphilis, in welchen sie bisher nicht auszureichen schien, gründlich geheilt werden können; sondern auch die Lösung und Beseitigung der gegen diese Heilart erhobenen Zweifel und die vielseitigste Bestätigung ihrer Wirksamkeit, so wie neue verbesserte und mehrere Abbildungen. Die verschiedenen Zeichen der Krankheit und die Behandlungsart sind in dieser Schrift so genau angegeben, daß ein jeder, auch der Nichtarzt, im Stande ist zu erkennen, ob und an welcher Form dieser Krankheit er leide. Von der allgemein öffentlich anerkannten Wirksamkeit dieser neuen Methode erlauben wir uns nur ein paar Beispiele anzuführen. Als man sie in Berlin auf höhern Befehl einer öffentlichen strengen Prüfung unterwarf, so wurden durch dieselbe von 55 darnach behandelten Kranken 54 vollkommen geheilt und blos bei einem Einzigen nur Besserung bewirkt, obgleich sie nicht in ihrer vollen Stärke angewendet worden ist. Auch im entfernten Auslande ist sie nicht weniger wirksam erfunden worden. In dem großen allgemeinen Krankenhause zu Ofen in Ungarn z. B. ist, nachdem mehrere Tausend durch diese Methode glücklich geheilt worden waren, sie auf höhern Befehl auf immer eingeführt worden. Es ist bekannt, daß diese neue Methode sich außerdem durch ihre große Einfachheit und Sicherheit empfiehlt, denn obgleich nur alle zwei Tage einmal ein wenig Arznei genommen wird, so ist die Heilung dennoch in 4 oder höchstens in 6 Wochen vollendet. Es entsteht, bei zweckmäßigem Verhalten, kein Speichelfluß, noch irgend eine andere Unannehmlichkeit. Auch ist diese Schrift in mehrere ausländische Sprachen, z. B. ins Englische, Französische, Italienische, Holländische übersetzt worden.

Der Pränumerations-Termin ist auf vielfältiges Verlangen bis zum 1. November d. J. verlängert, bis zu welchem Zeitpunkte der Druck der neuen Auflage beendiget und der Pränumerationspreis von 1 fl. 48 kr. noch gelten soll. Nachher tritt unfehlbar der Ladenpreis von 3 fl. 36 kr. ein.

Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te frei. — Alle solide Buchhandlungen nehmen Pränumeration an. — Briefe und Gelder erbitten wir portofrei.

Halle, den 1. August 1832.

C. A. Schwetschke und Sohn.

In München nimmt die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstr. 1614) Pränumeration an.

8243. (3 a) In der Spezerei-Handlung des Unterzeichneten ist Chocolade von vortrefflicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn Gio Battista Paneiera in Venedig eingetroffen, und das Pf. feinster Gattung, wovon 8 Tafeln auf das bayer. Pfund gehen, zu 2 fl., von mittelfeiner, 16 Tafeln auf das Pf., zu 48 kr. zu haben.

L. Popp,
am Färbergraben.

8212. In der Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen in München bei Joh. Palm (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben:

Erstes Maiblümchen
für die vaterländische Jugend, oder kurzer und doch faßlicher Unterricht in der bayerischen Konstitution.
Mit der Abzeichnung der Konstitutions-Münze für Lehrer und Schulen von Jos. Wernhard. 12. geh. 30 kr.

Wir empfehlen diese Schrift nicht nur dem Lehrer öffentlicher Volksschulen und seinen ihm anvertrauten Kindern, sondern jedem Bürger, dem daran liegt, die herangewachsene Jugend mit unserer Verfassung bekannt zu machen, und sie dadurch zu künftigen konstitutionellen Staatsbürgern heranzubilden. Möge es in keinem Hause fehlen und die besten Früchte tragen.

Kurzer und doch sehr faßlicher Katechismus der Geschichte von Bayern,
in 8 Zeiträumen, besonders für Schulen. Von Jos. Wernhard. Mit einer Stammtafel des königl. Hauses. 8. 36 kr.

Dieser Katechismus ist bereits in einigen vaterländischen Schulen mit Nutzen eingeführt. Man möchte aber auch nicht leicht ein Werk finden, das trotz der geringen Bogenzahl von solcher Vollständigkeit und Ausführlichkeit ist. Bei Abnahme von Parthien werden bedeutend billigere Preise gemacht.

8244. Zu Georgi l. J. ist in der Ludwigsstraße, der neuen Kirche gegenüber, Nro. 672 über 2 Stiegen, eine Wohnung von 7 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | **Nro. 82.** | 4. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 25. Septbr. In englischen Blättern liest man folgenden ausführlichen Bericht aus Oporto über die Vorgänge vom 8. bis zum 17. Septbr.:

Don Miguels Truppen suchten am 8. durch einen Angriff auf der Südseite des Duero das von einer Anhöhe die ganze Vorstadt Villa-Nova überblickende Kloster la Serra zu nehmen, dessen Besatzung aus einigen Compagnien des 6ten Bataillons und den Freiwilligen von Villa-Nova, in Allem 5 — 600 Mann bestand. Gegen 8 Uhr hörte man in einiger Entfernung von der Lissaboner Straße schießen. Gegen 9 Uhr sah man, wie Don Miguels Streitmacht in vollem Marsche den Hügel herabkam. Um halb 10 Uhr wurde das Feuern sehr heftig und um diese Zeit war es, wo dem Gouverneur Don Bernardo Sa, der eben längst Pao de Bandeiro hinzog, von einer Flintenkugel der rechte Arm zerschmettert wurde. Auch Major Marcelli wurde am Arme verwundet. Der Gouverneur traf trotz der Wunde, die er verheimlichte, mit größter Kaltblütigkeit seine Anstalten und sah völlig schlagfertig die Besatzung von Serra, ehe er die Brücke überschritt, welche hierauf abgetragen wurde, da man es für unräthlich hielt, die nicht zu vertheidigende Stellung von Villa-Nova behaupten zu wollen. Die Besatzung daselbst war vom besten Geiste beseelt, welches sie dadurch bewieß, daß sie, als die Brücke abgebrochen und sie also sich selbst überlassen wurde, in den lauten Ruf: es lebe Dona Maria II. ausbrach. Dem Gouverneur Sa, der schon früher ein Auge im Dienste verloren hatte, wurde nun der Arm abgenommen. Von halb 3 Uhr an machten Don Miguels Truppen ein unaufhörliches Musketenfeuer aus den Häusern von Villa-Nova auf die Stadt, welches aber wenig Schaden anrichtete wegen der Fässer und Säcke mit Sand längs der Mauer des Quais und weil man auf sie wieder hinausschoß, wo sie immer sich zeigten. Die Hälfte ihrer Kugeln fiel in den Fluß. Der kaiserl. Schooner Azor legte sich nahe an der Mauerseite des Quais vor Anker und feuerte auf die Rua Directa von Villa-Nova, der er gerade gegenüberlag, mit solchem Erfolge, daß sich Niemand dort aufzuhalten wagte. Um die Guerillas zu vertreiben, mußten er, so sehr er auch das Eigenthum zu schonen suchte, selbst in die gegenüber liegenden Häuser schießen. Das Miguelistische Corps hatte 3 Artilleriestücke, 2 Neun- und 1 Zwölfpfünder, womit es eine Zeit lang das Kloster Serra beschoß, kam aber später weiter zum Fluß herab und feuerte nun auf die Batterie bei der Victoria-Kirche, die aus zwei sehr gut bedienten und die Lissaboner Straße völlig beherrschenden Zweipfündern bestand. Der Kaiser kam zu den Kanonieren herab und sagte ihnen, daß sie, wenn ihnen auch die Miguelisten überlegen seyen, doch leichtes Spiel hätten; er richtete selbst die Kanonen und that einige treffliche Schüsse. In kurzer Zeit wurde der Wald, welcher das Kloster rings einschloß, von 3 Seiten niedergehauen, so daß ein kleiner Raum umher völlig gelichtet ward. Und gerade hier breiteten Don Miguels Truppen sich aus, statt von der Seite, wo der Wald noch stehen geblieben, vorwärts zu rücken. Die Freiwilligen von Villa-Nova, meistens Leute, die erst seit 14 Tagen oder 3 Wochen, ja einige gar erst seit 3 Tagen unter den Waffen waren, da sie durch das letztere Decret zum Dienste gezwungen (pressed) wurden, hatten die Holzräume und Scheunen hinter den Klostergärten besetzt; sie stellten sich ganz erstaunt, den Feind so nahe vor sich zu erblicken, und thaten, als wollten sie sich nach einigen Schüssen zurückziehen, bald aber legten sie ihre eigentliche Absicht an den Tag: sie hielten nämlich unter einigen Bäumen stille und thaten keinen Schuß, bis der Feind über die Mauer heraufgekommen war, dann aber fielen sie mit dem Bajonnette über ihn her, so daß er in weniger als einer Minute verschwunden war. Der Oberstlieutenant der Miliz, v. Tondela, welcher die Freiwilligen zu diesem Wagestück anführte, fiel dabei todt von seinem verwundeten Pferde. Vor dem Seminär standen 2 oder 3 leichte Feldstücke, welche beständig thätig waren. Nördlich hörte man von Zeit zu Zeit kanoniren und die Vorposten charmuzirten den ganzen Vormittag über. Dort standen die Truppen des Generals Santa Martha, die man in der Nacht vorher sehr zahlreich anrücken sah. Die Unsern saßen innerhalb der Linien ganz gleichgültig bei ihren Kesseln, wo sie sich mit gekochtem Reis und Zwiebeln erfrischten, oder an der Sonne wärmten. Auf der Straße von Guimaraens, nahe bei Agua Ardente, jenseits der Congregadas, dem höchsten Punkte des Terrains, stand eine andere den Studenten oder academischen Freiwilligen von Coimbra anvertraute Batterie. Auf den Congregadas selbst befand sich mit seinem Gefolge der Kaiser und ergötzte sich mit dem Abfeuern einiger Rundschüsse, worin er große Geschicklichkeit besitzt. Man hatte das feindliche Heer vor Augen; die Piquets feuerten beständig und die langen Feuerschlünde der Batterien Don Pedro's vertrieben Santa Martha aus

seiner Stellung. Das Piquetfeuer längst der ganzen Nordseite dauerte bis Nachts um 9 Uhr. Um diese Zeit rückte ein Truppencorps Don Miguels bis zu dem Terrain, wo die Engländer standen, heran; Oberst Hodges griff sie mit 2 oder 3 Compagnien an und zerstreute sie auf allen Punkten. Nun hörte das Feuern auf und begann um 2 Uhr Morgens wieder. Hier fiel nichts wichtiges vor, als daß der Anführer der Franzosen, Graf de St. Leger, von einer Kugel, die sein Pferd dahinstreckte, eine leichte Contusion erhielt. (Beschluß folgt.)

— Auf dem aus Oporto eingetroffenen Dampfboote kam auch Prinz Achilles Murat an, der vor kurzer Zeit London verlassen hatte, um sich Don Pedro's Heer anzuschließen. Der Grund seiner Rückkehr ist uns unbekannt.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Das gestrige Cholerabulletin war, so Gott will, das Letzte. Hoffentlich wird die Drohung der Aerzte, welche für den November eine neue Cholera-Auflage prophezeihen, nicht in Erfüllung gehen. — Man schreibt aus Lille vom 25. Sept.: Gestern gingen an die Bataillone des 5. und 18. Linien-Regiments, welche in St. Omer und an andern Orten der Umgegend in Garnison liegen, Stafetten mit dem Befehle ab, sich schleunigst nach Lille zu begeben. Die hier liegenden Husaren, von dem Regimente Orleans, müssen sich marschfertig halten. Auch die in Valenciennes liegenden Regimenter müssen ihre Kriegs-Bataillone auf 800 Mann ergänzen und jeden Augenblick zum Marsche über die belgische Gränze bereit seyn. Der Präfekt des Nord-Departements hat eine Proklamation erlassen, worin er anzeigt, daß jetzt an mehreren Punkten des Departements, welche durch den Abmarsch der Truppen für den Augenblick ohne Besatzung gelassen würden, die Nationalgarden, im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, den Dienst ganz allein zu versehen haben. Wie es scheint, wartet man jetzt nur noch die Antwort des holländischen Kabinets ab, auf welche man vorerst noch Alles ausgesetzt seyn lassen will. Ist sie verneinend oder auch nur ausweichend, so marschiren unsere Truppen über die Gränze, was vielleicht in wenigen Tagen geschehen kann.

— Das Court-Journal stellt über die Lage der Dinge in Portugal folgende Betrachtungen an: „Trotz der schmeichelhaften Darstellungen, die in den Journalen fast täglich über die Lage Don Pedro's erscheinen, beginnen einige seiner wärmsten und unterrichtetsten Anhänger an dem Erfolge der Expedition zu verzweifeln. Der Feldzugsplan war auf die scheinbar wohlbegründete Voraussetzung gestützt, als bestehe in Portugal eine starke Partei für Don Pedro, ohne welche es eine Thorheit gewesen wäre, die Unternehmung zu wagen. In dieser Hinsicht hätte er an einem Küstenpunkte landen sollen, der möglichst nahe an dem Orte gewesen wäre, wo sich die Elemente der Revolution in ihrer größten Masse befinden. Hätte der Kaiser hinter den Felsen von Lissabon gelandet, so könnte das konstitutionelle Banner jetzt auf den Forts von Belem und San Juliao wehen. Indem er sich aber nach Oporto wendete, legte er alle Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in die Hände seines Gegners; und wenn er so lange im Stande war, sich in seiner gegenwärtigen Stellung zu erhalten, so ist dieß mehr der albernen Blindheit und unbegreiflichen Unthätigkeit der Miguelistischen Generale als seinen eigenen militärischen Hülfsmitteln zuzuschreiben. In kurzer Zeit wird jetzt eine Frage entschieden seyn, deren Lösung Europa mit Spannung erharrt; selbst aber wenn es dem Kaiser möglich seyn sollte, unangefochtene Winterquartiere in Oporto zu beziehen (was wir bezweifeln, da es entschieden die Politik der Miguelisten ist, de brusquer l'affaire), wie will er seine Armee erhalten, aus welcher Quelle die ungeheuere Summe von 90,000 Pfund Sterling monatlich beziehen? Diese Fragen möchten nicht leicht zu beantworten seyn. In der That, wenn die Anstrengungen der Konstitutionellen sich darauf beschränken, Oporto zu halten, so hätten sie besser gethan die Azoren nie zu verlassen. So wie es steht, zeigt die Entwaffnung der Bevölkerung dieser Stadt nur zu klar, daß man nicht auf ihre Mitwirkung rechnen kann. Von der bittern Feindseligkeit, welche beide Partheien beseelt, können vielleicht nur die sich eine richtige Vorstellung machen, die an den in Portugal seit dem Jahre 1820 statt gefundenen politischen Ereignissen nähern Theil nahmen. Miguels Armee besteht hauptsächlich aus den Korps, die während des Revolutionskriegs in Brasilien gegen den Kaiser fochten, und die ihn einstimmig verwünschen. Auch auf den Flotten finden wir Viele, die in Amerika auf entgegengesetzten Seiten fochten; wir finden z. B. den Kapitain Crosbie, der jetzt dieselbe Stelle unter Sartorius hat, die er unter Lord Cochrane hatte, gegenüber dem frühern Gegner desselben, Joao Felix, in dem alten Don Joao Sexto. Wenn wir uns erinnern, daß im Jahre 1823 Lord Cochrane, in dem Pedro Primeiro von 68 Kanonen, mit einer auserlesenen Mannschaft von 600 britischen Seeleuten, unterstützt von mehrern kleinern Schiffen, trotz seiner glänzenden Tapferkeit und vollendeten Geschicklichkeit nicht im Stande war, gegen das portugiesische Geschwader — bestehend aus demselben Joao Sexto, 2 großen Fregatten und verschiedenen Korvetten — irgend etwas Bedeutendes auszurichten, so erwarten wir gewiß nicht, daß Sartorius gelingen werde, was Lord Cochrane nicht gelang. Der portugiesische Admiral, Joao Felix, ist ein erfahrner und vortrefflicher Seemann, der sein Geschwader wohl bei einander halten wird, und da er der Partei Don Pedro's beständig gegenüber stand, so hat seine Treue jede Probe bestanden. Don Miguels Agenten in England haben ihm zwei gute Dampfboote zugeschickt. Das Uebergewicht, das Sartorius bisher durch seine Dampfschiffe hatte, ist also neutralisirt, und sollte die miguelistische Escadre eine Schlacht wagen, so ist, wenn die Schiffe nur mit ganz gewöhnlichem Talente und Muth fechten, ihre Uebermacht so bedeutend, daß Sartorius, mit all seiner Tapferkeit und Geschicklich-

keit, nur wenig Wahrscheinlichkeit des Sieges hat. — Don Pedro ist nun seit zwei Monaten Herr der zweiten Stadt des Königreichs, und doch hat noch nicht Ein Individuum sich seinen Reihen angeschlossen, während seine Truppenzahl durch Treffen, Krankheit und Desertion sich um 2000 Mann verminderte. Ohne daß irgend ein Parteigeist uns leitete, müssen wir offen sagen, daß der Kaiser persönlich nicht populair in Portugal ist. Mit Recht kann dieses Land die Veranlassung aller Leiden, die es jetzt niederdrücken, ihm zur Last legen; dabei fühlt es, daß seine politische Laufbahn durch so dunkle Phasen bezeichnet ist, als die seines unpopulairen Bruders Miguel. Im Despotismus gewiegt und aufgewachsen, ist Don Pedro mehr dem Worte als dem Herzen nach ein Liberaler; er hat ein hochfahrendes Wesen und einen Uebermuth, der sich gegen die geringste Schranke sträubt, während er die wesentlichste Eigenschaft eines Fürsten — Charakterkraft — völlig entbehrt; dieß, vereint mit dem niedrigsten Undanke, entfremdete ihm seine wärmsten Anhänger und verlor ihm zuletzt seine Krone. Dabei aber hat er eine wundervolle Thätigkeit und fast herkulische Stärke, eine Eigenschaft, die auf seine Tochter, die junge Königin Maria da Gloria überging, die, als sie noch ein kleines Kind war, die schwere Gamela (Badwanne) ihres Vaters mit Leichtigkeit aufheben konnte.«

Schweiz.

Auch die französischen Blätter fangen an, Verdacht wegen der angeblichen Revolution zu Bern zu schöpfen. Die Gazette de France enthält folgenden Artikel:

Seit einiger Zeit enthalten die meisten Schweizer-Journale nichts als Details über die vorgeblich in Bern entdeckte aristokratische Verschwörung. Das einzige konstatirte Faktum ist die Auffindung einer gewissen Quantität Pulvers, in dem Hause, wo der Stadtrath seine Sitzung hatte; die Mitglieder der Kommission des Stadtraths haben über diesen Gegenstand eine Erklärung bekannt gemacht, sie nehmen die Verantwortung dieses Faktums auf sich und behaupten, daß sie nur von dem Recht Gebrauch gemacht, welches ihnen das Gesetz zugesteht, indem sie sich zur Bildung einer Bürgergarde Waffen und Munition verschafft hätten. Ohne in die Untersuchung dieser Frage einzugehen, genügt es uns zu bemerken, daß jeder Unpartheiische sich des Urtheils enthalten sollte, bis zur Bekanntmachung der Aktenstücke, welche aus dem begonnenen Verfahren hervorgehen werden. Unterdessen benutzt eine gewisse Parthei gierig die Leichtgläubigkeit des Publikums, und indem sie unter dem heuchlerischen Schleier einer zarten Theilnahme an der allgemeinen Sicherheit, schlecht ihre Freude verbirgt, streut sie Nachrichten aus, die man nicht besser erfinden könnte, um die Gemüther zu erbittern; wenn man auf sie hört, so sind Brand, Mord und Plünderung, die Mittel, wodurch die Bernische Aristokratie sich der Gewalt wieder bemächtigen wollte. Es ist ziemlich schwer zu glauben, daß dieselbigen Aristokraten, welche vor zwei Jahren abschlugen, sich gewaltsamer Mittel zu bedienen, um diese Gewalt zu erhalten, und welche sich lieber beeilten, durch Abdikation dem sogenannten Willen der Nation nachzugeben, als Gefahr zu laufen, einen Tropfen Bluts zu vergießen, daß diese hätten daran denken können, solche Mittel zu gebrauchen, als deren man sie anklagt, und dieß warum? hier wäre wohl das gemeine Sprichwort anzuwenden: Das Spiel ist nicht des Lichtes werth.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 29. Sept. Das hiesige Polit. Wochenblatt enthält folgenden Aufsatz über die diesjährige Nassauische Ständeversammlung:

Das merkwürdigste Ereigniß der diesjährigen Sitzung war, daß fünfzehn Deputirte (wenn wir nicht irren, sämmtlich bereits im vorigen Jahre mit ihrer Anklage des Ministers v. Marschall durchgefallen) bald nach deren Eröffnung den heroischen Entschluß faßten: »die Uebung ihrer ständischen Gerechtsame einstweilen zu suspendiren,« denselben in einem Aufsatze aussprachen und darauf nach Hause gingen. Der sonderbare Einfall hatte insofern keine Folgen, als die fünf übrigen Deputirten ihre Arbeiten fortsetzten und in Gemeinschaft mit der Herrenbank die erforderlichen Steuern bewilligten; er wird bei dem ruhig ernsten Gange der Regierung höchst wahrscheinlich auch keine anderen haben, trotz dessen, daß Musterreiter und andere commis voyageurs — als würdige Instrumente des Liberalismus — einen gedruckten Aufruf an die »Bürger von Nassau« verbreiten, welcher beim Hambacher Feste bearbeitet worden seyn mag.

Praktisch hat mithin die Sache kein Interesse, vielleicht aber theoretisch, da sie einen, wenigstens in Deutschland noch nicht vorgekommenen Fall aus dem sogenannten constitutionellen Leben darstellt. In dieser Hinsicht widmen wir ihr einige Zeilen und folgen dabei einer kürzlich erschienenen, höchst beachtungswerthen Schrift*), eines wohlgesinnten, rechtskundigen und unabhängigen Mannes um so mehr, da wir in der Gesinnung mit demselben einig, seiner Argumentation nicht überall beipflichten können, und es uns als eine der wichtigsten Aufgaben dieser Blätter erscheint, daß die Wohlgesinnten sich gegenseitig über die Grundsätze verständigen, welche sie anerkennen. Eine politische Meinung, welche ihrer Natur nach niemals offensiv seyn kann, bedarf schon deshalb der größten Klarheit und Consequenz.

Der Verfasser beleuchtet zuerst die drei Beschwerden, welche die Erklärung der »landtagsflüchtigen« Deputirten aufstellt. 1., Verfassungswidrig vermehrte erste Kammer (Herrenbank) und zwar A) Zulassung der Prinzen der Ottonischen Linie; B) Eintritt des Fürsten von Wied; C) Ernennung dreier neuer Standesherren. — Wir haben uns

---

*) „Blicke auf die jüngste Session der Landesdeputirten zur Ständeversammlung des Herzogthums Nassau." Von Moritz Lieber. Frankfurt a. M. 1832.

bereits früher über die Rechtsbeständigkeit der Vermehrung der ersten Kammer ausgesprochen, auch unser Bedenken über die Form, hinsichtlich der Prinzen der Ottonischen Linie, nicht verschwiegen und finden durchaus nichts hinzuzufügen, als daß wir das in der genannten Schrift S. 27 unter Nr. 3 von Seiten der Herrenbank aufgeführte Argument weg wünschten; dieses beweist gar nichts, und man sollte sich stets hüten, einer guten Sache durch schwache Gründe zu schaden. 2. Aufhebung der Befugniß, die Steuern zu bewilligen, durch jene Verstärkung der Herrenbank bewirkt*). In der Eile haben die Protestirenden bewilligen statt verweigern geschrieben, denn letzteres war ihr Plan und gibt auch allein einigen Sinn. Indem sie dabei stillschweigend voraussetzen, die Herrenbank werde die Steuern bewilligen, geben sie zugleich zu, daß dieselben billig und nothwendig seyen (denn jedes Mitglied der Herrenbank zahlt unverhältnißmäßig mehr direkte Abgaben, als die höchstbesteuerten Deputirten, und es ist vernünftigerweise nicht abzusehen, warum es sich eine unnöthige Last auflegen sollte), und liefern dadurch den Maßstab zur Beurtheilung ihres eigenen Verfahrens. Der Verfasser setzt dieß Alles ganz triftig auseinander. 3. Verweigerung einer öffentlichen Sitzung, in welcher die beiden ersten Beschwerdepunkte erörtert werden sollten. Nach der Geschäftsordnung müssen alle abzulesende Vorträge vorher den Regierungs-Kommissarien mitgetheilt werden, damit diese zur Beantwortung vorbereitet seyn können; unsere liberalen Deputirten wollten nun ein öffentliches Scandal, mochten aber ihren Argumenten nicht recht vertrauen und verweigerten die Mittheilung der Vorträge, die Commissärien erklärten daher, der Sitzung nicht beiwohnen zu wollen, worauf denn Jene ihre Beschwerden gründen. Das Faktum ist schlagend, wir machen aber dem Verfasser bemerklich, daß dieses Argument die Gültigkeit der Geschäftsordnung von 1818 hier indirekt anzuerkennen scheint.

Der Verfasser der oben genannten Schrift geht nun zu der Frage über: haben die abgegangenen Deputirten konstitutionsmäßigen Widerstand geleistet? was begreiflich verneint wird, und wohl in der ganzen vernünftigen Welt verneint werden muß. Dabei kommt aber das fragliche Recht der Steuerverweigerung zur Sprache und die Gegner dürften durch die Citate aus Tacitus, Ulpian und den Novellen (S. 53) schwerlich bekehrt werden. Auch ist, wie die Sache einmal liegt, der bekannte Bundestagsbeschluß mehr werth, als aller Disput mit der liberalen Parthei, wobei immer zwei relativ richtige, aber einander aufhebende Sätze, für oder wider, zum Vorschein kommen werden.**) Das Uebel liegt in der wenigen Ueberlegung, mit welcher ein so wichtiger Punkt in den meisten Konstitutionen behandelt worden ist, vielleicht auch in den unklaren Begriffen vom »Staate«, die dabei vorgewaltet haben, und daß die Verfertiger der Konstitutionen nicht an die Möglichkeit eines Falles dachten, welcher doch bei der vorherrschenden Geistesrichtung durchaus zu den wahrscheinlichen gehörte.

Endlich ist in jener Schrift der Beweis geliefert, daß trotz der Entfernung der fünfzehn freisinnigen Flüchtlinge, die Landesexigenz-Etats verfassungsmäßig geprüft, und die durch das Edikt vom 2. Juni 1832 ausgeschriebenen Steuern verfassungsmäßig bewilligt seyen. Wir sind von der Wahrheit dieser Behauptung auf das innigste überzeugt, gestehen aber zugleich, daß die hier dafür angeführten Gründe uns nicht ganz befriedigend erscheinen.

Die Argumentation ist folgende. Die für das erste Septennium angenommene, im zweiten beibehaltene Geschäftsordnung verfügt zwar: daß die Anzahl von 14 Deputirten bei der Fassung jedes gültigen Beschlusses erforderlich seyn solle, allein für das mit diesem Jahre begonnene dritte Septennium war noch keine Geschäftsordnung entworfen und genehmigt, und die zurückgebliebenen fünf Deputirten waren an die der beiden früheren Kammern nicht gebunden, da ihnen der dritte Paragraph der Konstitutionsurkunde *) völlig freie Hand gelassen hat. Ferner: die Herrenbank, welche früher 13 oder 15 Mitglieder zählte, hat sich in manchen Sessionen nur in einer Anzahl von 4—5 Gliedern versammelt, die Gültigkeit ihrer Beschlüsse ist aber nie bezweifelt worden, folglich kann auch die der Beschlüsse der zurückgebliebenen 5 Deputirten nicht bezweifelt werden. — Dagegen läßt sich jedoch 1) erinnern, daß es nicht folgerecht ist, die Gültigkeit der Geschäftsordnung für die dermalige Session zu leugnen, nachdem man sich für dieselbe Session auf sie bezogen hat. 2) Die innere Polizei der Versammlung hat mit der Bestimmung über die Gültigkeit ihrer Beschlüsse durchaus nichts gemein; diese Bestimmung ist von höchster Wichtigkeit, sie ist wahrhaft constituirender Natur, kann also nie von den Deputirten, sondern muß von dem Regenten ausgehen, der die Kammer ins Leben rief. Hat man in Nassau die Entscheidung darüber in die Geschäftsordnung verwiesen, also der Willkühr der Deputirten überlassen, so ist dieß ein Uebelstand, welchen freilich der Verfasser der oben genannten Schrift nicht ändern kann. 3) Die Bezugnahme auf die

---

*) Der Leser erinnere sich, daß nach der nassauischen Verfassung bei der Frage über Steuerbewilligung, die einzelnen Stimmen in beiden Kammern zusammengezählt werden.

**) Entweder: es ist widersinnig, daß der Fürst selbst seinen Unterthanen ein rechtliches Mittel gewährt, ihm das Regieren unmöglich zu machen, oder: es ist widersinnig, Jemand ausdrücklich das Recht der Bewilligung einer Sache beizulegen und zugleich das der Verweigerung derselben Sache zu läugnen. — Es versteht sich, daß wir alle übrigen, aus der Natur des Staats hergeleiteten Argumente gegen die Steuerverweigerung ganz bei Seite liegen lassen, weil wir unserer Theorie nach, eine Maschine, wie der nach den Modebegriffen construirte Staat wäre, gar nicht anerkennen.

*) „Die Handhabung der inneren Polizei der Versammlungen bleibt ihnen selbst überlassen, nach Maßgabe einer Ordnung, die im Laufe der ersten Sitzung zu entwerfen und Uns zur Genehmigung vorzulegen ist."

Herrenbank erscheint wohl nicht zweckmäßig, denn entweder galt der fragliche Paragraph der Geschäftsordnung nicht, und dann ist sie überflüßig, oder er galt, und dann kann das, was in der ersten Kammer geschieht, nicht dagegen angeführt werden.

Unseres Erachtens ist die Sache selbst höchst einfach, und die Geschäftsordnung bleibt dabei ganz außer Frage. Nach der Verfassung des Herzogthums Nassau bewilligt keine der beiden Kammern, als solche, die Steuern, sondern die Stimmenmehrzahl der in beiden sitzenden Individuen entscheidet, ob die Abgabe erhoben werden soll oder nicht; in diesem speciellen Falle erfolgt daher nie ein Beschluß einer Kammer, sondern nur die Abgabe des Votums der einzelnen Mitglieder; die Bestätigungen über die Gültigkeit eines Kammerbeschlusses können mithin hier gar nicht in Anwendung kommen.

Diese aus der Verfassung selbst hergeleitete Ansicht dürfte die in der dießjährigen Session erfolgte Bewilligung der Steuern vollkommen rechtfertigen. Ob übrigens die Regierung nicht berechtigt und in gewisser Art auch verpflichtet sey, durch irgend ein ihr zweckgemäß scheinendes Mittel einen Zustand der Dinge zu beenden, welcher lediglich durch die Brutalität einiger Deputirten herbeigeführt worden, ist eine Frage, die wir auf sich beruhen lassen müssen.

Mannheim, 1. Oktbr. In mehreren Zeitungen liest man: Der Herr Staatsminister von Wangenheim hat in seiner Abhandlung über die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni eine äußerst scharfsinnige Distinktion aufgestellt. Ihm zu Folge sind die Artikel 2 und 13 der Bundesakte, die Artikel 1, 3, 4, 53, 54, 55, 56 der Wiener Schlußakte, von unumstößlicher Kraft und so fest verbindlich, daß auch nicht von einer noch so entfernten Folgerung aus denselben abgewichen werden darf, dagegen enthalten die Artikel 57, 58, 59 eben jener Wiener Schlußakte nur Wünsche, die von den Bundesstaaten erfüllt werden können, wenn sie es wollen, oder dürfen. — Aus dieser Distinktion leitet der Verfasser die Behauptung ab, daß die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni ebenfalls nur Wünsche sind, deren Erfüllung von den einzelnen Bundesstaaten und deren Verfassung abhängt, ohne daß denselben irgend eine verbindliche Kraft beigelegt werden könne. — Was würde Herr von Wangenheim dazu sagen, wenn der Bund das Wünschen umkehrte und die Artikel 53—56 der Wiener Schlußakte gerade für so unverbindlich erklärte, als es nach des Verfassers Behauptung die Artikel 57—59 seyn sollen? Uebrigens liegt in der Distinktion zwischen wünschenden und befehlenden Gesetzen eine große Wahrheit, die nicht genug beherzigt werden kann. — Den Gegnern der Regierung sind alle Gesetze und Rechte, welche sie hindern, Wünsche, mit denen man so wenig Umstände zu machen braucht, als Hr. v. Wangenheim mit den Bundesbeschlüssen; alle Bestimmungen hingegen, aus denen sich für ihre Partei Vortheile ziehen lassen, sind heilig und unantastbar, und Wehe denen, welche sich hieran vergreifen wollten! Abgesehen von dieser ächtjuridischen Distinktion, welche von dem Herrn geheimen Rath Thibaut der demnächst erscheinenden neuen Ausgabe seiner Pandekten zum Grunde gelegt werden und ein neues Licht über die gesammte Rechtswissenschaft verbreiten wird, haben wir aus der Abhandlung des Hrn. v. Wangenheim nur noch das Neue erlernt, daß es möglich sey, ein ganzes Buch mit lauter Fragen zu schreiben, auf welche man die Antwort schuldig bleibt. — Wir wünschen dieser Abhandlung die größtmögliche Verbreitung, und würden sie befehlen, wenn die Partei, zu welcher man uns rechnet, nach der Theorie des Hrn. v. Wangenheim nicht auf das Wünschen beschränkt wäre.

Bayern.

Würzburg, 30. Septbr. (Würzb. Ztg.) Dem Vernehmen nach haben Se. königl. Majestät vermöge allergnädigster an den Generalkommissariats-Verweser, Hrn. Regierungs-Vicepräsidenten Frhrn. v. Tautphöus erlassenen Befehles in allen Orten, welche Allerhöchstdieselben auf Ihrer Rückreise von Aschaffenburg nach München passiren werden, alle Empfangsfeierlichkeiten, namentlich das Ausrücken und Begleiten der Landwehr, Fackelzüge ꝛc. untersagt. — Se. Maj. der König werden am nächsten Mittwoch, den 3. Oktober dahier eintreffen.

Aschaffenburg, 28. Sept. Sowohl bei den Einwohnern Aschaffenburgs als bei den Bewohnern der Umgegend entstand der Wunsch, die Gegenwart Ihrer königl. Majestäten in unserer Mitte durch ein allgemeines Volksfest würdig zu feiern. Zu diesem Zwecke wurde ein Comite gewählt und ihm die geeignete Leitung dieses Festes anvertraut. Durch reichliche Beiträge von Seiten des Adels, der Beamten, der Bürgerschaft und der Bewohner der nahen k. Landgerichtsbezirke unterstützt, schritt unermüdet das Comite zur raschen Ausführung. — Die Feier des Volksballes, der alle Stände, sowie viele Fremde des In- und Auslandes, die Freuden desselben theilend, zu einem eben so glänzenden als frohen Feste vereinigen sollte, wurde auf den 27. d. Allerhöchst festgesetzt, und am Abende des gestrigen Tages hatte dieselbe wirklich mit einer, alle früheren Feste dieser Art weit übertreffenden Pracht Statt. — Zum Festorte waren sämmtliche umfangreiche Lokalitäten des Theater- und des Casinogebäudes, sowie der Karlsplatz bestimmt und zu einem Ganzen verschmolzen worden. — Nachdem schon früher die jüngeren königl. Kinder in der Hauptloge des Theaters erschienen waren, trafen nach 7 Uhr Ihre Maj. der König und die Königin mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde, nebst dem ganzen glänzenden Gefolge, im Theatergebäude ein, woselbst am Eingange Allerhöchst und Höchstdieselben von dem Comite empfangen und in des Theaters Inneres geführt wurden. — Ihre k. Majestäten begannen, nachdem Allerhöchstsie auch die übrigen Festlokalitäten in Augenschein genommen hatten und überall mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt worden waren, den Tanz mit Polonaise. Se. Maj. der König tanzten mit der Frau Gräfin von Ingelheim, und J. Maj. die Königin mit dem Hrn.

Obersilberkämmerer Frhrn. v. Wambolt, während die königl. Prinzen und die Prinzessin Mathilde, so wie die das glänzende Hofgefolge bildenden Personen ebenfalls der Kolonne sich anschlossen, und auch späterhin an dem heitern Tanze Antheil nahmen. — Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften geruhten mehrere Stunden daselbst zu verweilen.

Neueste Nachrichten.

London, 27. September. Der Courier enthält folgenden Artikel, den ihm sein Correspondent zu Falmouth unterm 25. September übermachte.

»Das Dampfschiff, the London Merchant, welches vorigen Freitag Morgens (d. 21. Sept.) von Oporto absegelte, bringt uns Nachrichten von dorther, welche für Don Pedro sehr ungünstig lauten. Man erwartete, daß ein allgemeiner, sehr ernsthafter Angriff den 22. statt haben werde; Don Miguels General hat zu diesem Zwecke die Truppen bereits von der südlichen auf die nördliche Seite des Duero gezogen und war unermüdlich in Errichtung von Batterien. Don Pedro's Truppen trachteten vergebens, diese Bewegungen zu verhindern, und die Einwohner waren von dem unaufhörlichen Bombardiren ihrer Stadt in solchen Schrecken gerathen, daß sie auf alle mögliche Weise sich und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen suchten. Unsere Landsleute hatten sich mit ihren Weibern, Kindern ꝛc. an Bord des Talavera, Briton, Orestes und Childres, welche außerhalb der Barre liegen, begeben. Deßgleichen suchten andere Handelsleute sich an Schiffsbord zu retten. In der Stadt begannen die Lebensmittel bedeutend zu fehlen. Unterliegt, was sehr zu befürchten scheint, Don Pedro diessmal, so ist die Sache der Dona Maria gänzlich verloren, denn das portugiesische Volk macht sich wenig aus ihrer Person, und noch viel weniger aus einem constitutionellen Regierungssysteme. Don Miguels Kugeln haben im Duero den Schooner Terceira in den Grund gebohrt. In dem Gefechte vom 16. wurden auch der englische Major Staunton, und noch viele andere tapfere Offiziere getödtet.

Don Pedro hat in Allem 100 Mann an Todten verloren. Admiral Sartorius hatte südlich vom Cap St. Vincent Don Miguels Geschwader im Gesicht. Seine Abwesenheit wird in Oporto sehr bedauert, da, im Falle einer Niederlage, seine Schiffe als Zufluchtsörter dienen könnten, wenn die Landtruppen gezwungen werden sollten, sich Don Miguels stärkerer Truppenzahl zu ergeben.

Man sieht mit der größten Begierde Depeschen aus Oporto entgegen, deren Inhalt höchst interessant seyn wird.

— Ein anderes Journal meldet: Was wir aus Oporto erfahren, entspricht wenig unsern Wünschen. Die Besatzung kann, wenn sie nicht Verstärkung erhält, den Belagerern keinen glücklichen Widerstand leisten. Doch hofft man, daß aus den englischen und französischen Häfen noch zu rechter Zeit die Verstärkungen eintreffen werden ꝛc. ꝛc.

— (Courier.) Die gestern stattgehabte Conferenz dauerte 4 Stunden lang, und wir sind so glücklich melden zu können, daß die Discussion dabei eher in einem friedlichen als kriegerischen Tone geführt wurde. Die von dem holländischen Minister des Aeußern übermachte Note vom 20. Sept. war, obgleich in Ausdrücken gebührender Achtung abgefaßt, von völlig decisiver Beschaffenheit. Wir haben Ursache zu glauben, daß die holländische Regierung von dem, was sie gemäß der Negotiationen vom 30. Juni als das Ultimatum der Conferenz betrachtet, nicht zurückweichen wird. König Wilhelm ist fest entschlossen, kein weiteres Zugeständniß zu machen. Gerüstet, allen Zwangsmaßregel durch alle in seiner Macht liegenden Mittel zu widerstehen, will er jedoch durch keinen initiatorischen Act von Feindseligkeit Veranlassung geben, deren Anwendung gegen ihn von Seite der Conferenz zu rechtfertigen.

— Nachmittags 3 Uhr. (Standard.) Wir sind im Stande, aus guter Quelle zu melden, daß die Conferenz den Beschluß gefaßt hat, dem König von Holland vom nächsten Sonntag, den 30. an, weitere zehn Tage zu geben, damit er über neue Vorschläge entscheide, die er bis zu genanntem Tage erhalten haben wird. Die Escadren Englands und Frankreichs verweilen inzwischen in den Dünen und warten auf Sr. Maj. Antwort.

— (Courier.) Im Augenblick, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, erhalten wir aus Portmouth einen Expresser, welcher meldet, daß man heute früh Morgens eine zu dem französischen Geschwader gehörende Fregatte zu Spithead gesehen. Man glaubt ganz bestimmt, daß bis zum Abend die ganze Schiffsmacht beisammen vor Anker seyn werde. — Das zu Dover gehörte Schießen kam von Freudenschüßen her, die zum Gedächtniß der zweiten Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit abgefeuert wurden.

Paris, 29. Septbr. Die Quotidienne und der Courier de l'Europe feiern heute den Geburtstag des Herzogs v. Bordeaux durch Artikel, die sich auf diesen Prinzen beziehen. Letzteres Journal führt die Vortheile an, die Frankreich zu Theil geworden wären, wenn sich die Nation im Juli 1830 um Heinrich den V. vereinigt haben würde. Er erreicht heute sein 12. Jahr.

Haag, 27. Septbr. Der Staats-Courant sagt in Betreff der Artikel im »Journal des Debats«, er könne noch keine offiziellen Mittheilungen hinsichtlich derselben machen, und dieß sey ein Zeichen, daß die niederländische Regierung immer noch mit der Konferenz in Unterhandlungen stehe und daß letztere noch nicht zu dem Grade der Reife gediehen, welche öffentliche Mittheilungen erlaube. »Ueberdieß, versichert dieß Blatt weiter, weiß unsre Regierung gar nicht, aus welchem Grunde alle Hoffnung zu einer gütlichen Beilegung mit Belgien entschwunden seyn soll. Die Antwort der Konferenz scheint einzig durch neue Prätensionen der belgischen Regierung verzögert zu werden, — Prätensionen, welche unvereinbar mit dem mit Frankreich und England abgeschlossenen Vertrage scheinen, dem Oesterreich, Preußen und Rußland nur bedingungsweise beigetre-

ten und die überdieß mit der Ehre und Unabhängigkeit der Niederlande gänzlich unvereinbar sind. Wie demnach eine französische englische Flotte die niederländischen Häfen bloquiren und eine französische Armee in Belgien einmarschiren könne, um Holland Bedingungen zu diktiren, scheint gänzlich unbegreiflich.«

— Ein Schreiben aus Maestricht vom 22. d. (in holl. Blättern) bestätigt die (nach den belg. Blättern mitgetheilte) Nachricht von der Zerstörung der belgischen Verschanzungen in der Umgebung von Maestricht. Weder belgische Truppen, noch Douaniers waren mehr in der Nähe der Stadt und der Markt war sehr besucht. Der Gesundheitszustand war sehr günstig und die Personen, die von Aachen kommen, werden erst nach einer 3tägigen Quarantäne in den umliegenden Dörfern zugelassen.

Brüssel, 28. September. Die Emancipation gibt Nachstehendes als die Ursache der Ankunft des Hrn. Lehon zu Brüssel an: »Hr. Lehon hat einen großen Einfluß auf den König der Franzosen; er ist selbst vom englischen Kabinet gern gesehen und sein Charakter wird in Belgien geschätzt. Man weiß, daß er die ganze Unterhandlung in Betreff der Vermählung der Königin der Belgier geleitet hat. In Folge dieser Erwägungen hatte der König der Belgier ihn gewählt, um Hrn. de Theux im Ministerium des Innern zu ersetzen, wobei er ihm den Vorsitz im Ministerkonseil gab. Hr. Lehon hatte die Funktionen, welche der König ihm übertrug, angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß seine Verwaltung provisorisch sey und er, sobald die Angelegenheiten Belgiens eine günstigere Wendung genommen haben würden, sich zurückziehen dürfe, weil ihm daran gelegen ist, seine Funktionen als Gesandter am Hofe Frankreichs wieder anzutreten.«

— Man versichert, sagt der belgische Courier, Lord Palmerston habe unserm und dem Pariser Kabinet eine Note zugefertigt, in welcher er erklärt, daß die brittische Regierung in eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nicht willigen und nicht zugeben könne, daß eine französische Armee in Belgien eindringe, da das englische Ministerium vor den Kammern sich nicht würde rechtfertigen können, wenn es eine Besetzung Belgiens durch Frankreich zugeben würde, ohne dasselbe zu gleicher Zeit durch eine englische Armee okkupiren zu lassen, welches Letztere aber bei dem augenblicklichen Zustande von Irland unmöglich sey. Man versichert ferner, daß der Graf Bülow, der preußische Gesandte, und der Fürst v. Lieven, der russische Botschafter, in energischen Noten gegen jede bewaffnete Einmischung Frankreichs protestirt hätten.

— Der Lynx hält sich über den Kunstgriff so vieler Zeitungen auf, die ihre Nachrichten aus Paris, welche sämmtlich aus derselben Quelle flössen und nichts als eine eilige Zusammenstellung aller Börsengerüchte wären, ihren Lesern unter der Rubrik: »Privatmittheilungen« auftischten. Für ein geringes monatliches Honorar könnte sich jede Zeitung denselben lithographirten Privatkorrespondenten anschaffen. (Auch die Redaktion der Münch. Pol. Ztg. hat man derartiges lithographirtes Machwerk, womit andere Blätter sich brüsten, fast aufzudringen gesucht, was sie jedoch, da Hasardiren und Verbreitung von halbwahren oder lügenhaften Gerüchten ihre Sache nicht ist, stets abgelehnt hat.)

— Da die belgische Fremdenlegion aufgelöst ist, so hat die größte Zahl ihrer Mitglieder Dienst für Dona Maria genommen. Die Einen begeben sich durch Frankreich nach Oporto, die Andern nach Ostende, wo sie seit einigen Tagen ein von Don Pedro gemiethetes Schiff erwartet. Ein ehemaliger italienischer Offizier kommandirt das Detaschement, das sich zu Ostende einschifft.

— Der König hat dieser Tage ein eigenhändiges Schreiben vom Kaiser von Oesterreich erhalten.

Hanau, 30. Sept. In der heut. Hanauer Ztg. liest man: Dem Vernehmen nach ist in der Kaserne der Garde-du-Corps zu Kassel ein Erkrankungsfall vorgekommen, den die Aerzte für die asiatische Cholera erklärt haben. Der Gesundheitszustand der Residenz war im Uebrigen befriedigend. (Die neueste Kasseler Ztg. meldet hiervon nichts.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Hammer, Privatier aus Nürnberg; Hr. Souchay, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Schöder, Privatier aus Passau; HH. Gebr. Schmidt, Privatiers aus Augsburg; Hr. Charteris, engl. Lieutenant, mit Familie (G. Hahn): Hr. Graf von Harrach, aus Wien; Hr. Buck, Stud. aus New-York. (Schw. Adler): Hr. Moritz, Kfm. aus Berlin; Hr. Fuchs, Subregens aus Eichstädt; Hr. Hartmann, k. Reggs.-Rath, u. Hr Bräuhäuser, Reallehrer aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Biller, k. Lieutenant aus Regensburg; Hr. Frhr. v. Muffel, aus Baireuth; Hr. v. Schwarzenbach, Stud. aus Zürich. (G. Bär): Hr. Lindner, Kfm. aus Dettelbach; Hr. Weit, Kfm. aus Augsburg; Hr. Schleiffer, Sekretär aus Innsbruck. (G. Stern): Hr Carli, Privatier, und Hr. Bach, Kfm. aus Augsburg.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Das unterbrochene Opferfest.

Bekanntmachungen.

8247. **Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.**

Heute Donnerstag ist eine große außerordentliche Vorstellung. Freitag bleibt das Kunsttheater geschlossen. Samstag ist außerordentliche Vorstellung zum Besten der Militär-Wittwen und Waisen.

8214. (3c) Die Nachgelassenen des verstorbenen Kaufmanns Hrn. Peter Anton Zenetti in Augsburg sind entschlossen, das Haus desselben Lit. D. Nro. 16 mit dem vorhandenen Waarenlager, dann das Haus Lit. C. Nro. 70 mit dem anliegenden Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager ist aus allen Gattungen Seide, Goldzeuge, dann Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren gebildet, und die Großhandlung wird bis zum wirklichen Verkaufe betrieben. Je nachdem sich Kaufslustige finden, können diese Gegenstände zusammen oder abgetheilt veräußert werden, auch sind die Verkäufer geneigt, den Käufern angemessene Capitalien auf den Realitäten stehen zu lassen.

Kaufslustige gefällen sich Lit. D. Nro. 16 zu melden und dort das Nähere zu erfahren.

8246. Am Schrannenplatze Nr. 128 über 3 Stiegen kann auf nächstkünftiges Ziel Georgi eine große mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung um den Jahreszins von 400 fl. bezogen werden; auch ist in dem nämlichen Hause über 4 Stiegen eine geräumige Wohnung um den Jahreszins von 120 fl. sogleich zu beziehen.

8241. Künftiges Ziel Georgi 1833 ist am Rindermarkt Nro. 618 über 2 Stiegen eine schöne helle Wohnung, neu hergerichtet, zu vermiethen und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

8216. In der freundlichsten und gesundesten Lage der Max-Vorstadt, sehr nahe an der Stadt, ist ein artiges Haus mit Oekonomie-Gebäuden, Hofraum und großem Garten zu verkaufen. D. Neb.

---

747. Höchstwichtige literarische Anzeige.

Im Verlage der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erscheint eine deutsche Uebersetzung von dem höchst wichtigen, so eben in Venedig erschienenen Werke: »Triumph des heiligen Stuhles und der Kirche« von Sr. Heiligkeit dem jetzt regierenden Pabst Gregor XVI.

Es ist dieses Werk voll jener religiöser Begeisterung und jenes tiefen Wissens, welches den erhabenen Kirchenfürsten auf seiner ganzen Laufbahn vom Mönchskloster bis zum Vatikan als ein Vorbild wissenschaftlicher Bestrebungen darstellt. Die ganze Schrift ist vollkommen geeignet, um jedem Katholiken zur Lektüre empfohlen zu werden, insbesondere aber sind wir gewiß, daß die Titl. Herren Geistlichen sich insgesammt dieses wichtige Werk des jetzt regierenden heiligen Vaters anzuschaffen nicht unterlassen werden.

Das Ganze erscheint in 3 bis 4 Lieferungen (die erste Lieferung binnen wenigen Wochen) und wird im Subscriptions-Preis (der Octav-Bogen zu 4 kr.) auf 1 fl. 48 kr. à 2 fl. kommen. Wer aber bei Bestellung zugleich 1 fl. einsendet, erhält das Ganze für diesen Pränumerations-Preis und überdieß auf 4 Exemplare das 5te frei. Briefe und Gelder werden franco erwartet.

Unter gleichen Preisbedingnissen auch durch die E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1019, oberhalb der Hauptwache) zu erhalten.

8221. In der Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in München bei Johann Palm (Theatiner-Schwabingerstraße) zu haben:

Karrer, Dr. Ph. J., ausführliche Geographie für Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten, Pharmazeuten, Gewerbsmänner u. a. 2 Thl. 1r Thl. Einleitung und k. k. österreichische Staaten. II. Thl. den preußischen Staat und Bayern enthaltend. Zweite völlig umgearb., stark vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Wir enthalten uns jeder Anpreisung eines Werkes, welches in der literarischen Welt bereits so bekannt und vermöge seines Inhaltes jedem praktischen Kaufmanne, der sich mit den Handels- und Mauthverhältnissen sämmtlicher Länder gegen einander, den Fabriken und Landesprodukten der einzelnen Länder vertraut machen will, unentbehrlich ist. Der Druck der übrigen Bände dieses herrlichen Werkes schreitet rasch vorwärts.

1794. Bei Georg Joachim Goeschen in Leipzig ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Dr. Anton Friedrich Fischer rc.

Das Blut

und die aus dem Blute entspringenden Krankheiten. Ein Noth- und Hülfsbuch für Personen beiderlei Geschlechts, die am Blute leiden. 8. 11¼ Bogen, brochirt 1 fl. 21 kr.

Groß, ungemein groß ist die Zahl der Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche am Blute leiden und deshalb früher oder später die Hülfe des Arztes in Anspruch nehmen müssen. Da es jedoch gewiß ist, daß das Blut nicht immer selbst, sondern dessen Behälter und die dem Kreislaufe vorstehende Nervensphäre erkrankt sind, und das Ursächliche dieser Krankheiten in der Diät und Lebensweise zu suchen ist, so darf man mit Recht erwarten, daß die hierüber ertheilte gründliche Belehrung wißbegierigen Kranken ein sehr willkommenes Geschenk seyn wird.

Anzeige.

Die Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000 ist von nun an in den Stand gesetzt, die schon bekannten und vielfach probirten

Elastischen Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

zu folgenden Preisen abzulassen:

Das St. in 14karatigem Gold	48	kr.
» » » 13löthigem Silber	9	kr.
» » » Stahl	6	kr.
» » » Messing	3	kr.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

von welchem 1 Pf. 2 fl. 8 kr. kostet und die Maß gute schwarze Tinte nicht höher als 19 kr. zu stehen kommt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 83.** 5. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Septbr. Man theilt uns folgende Angaben der Cholera-Verwüstungen mit, die auf den genauesten Berechnungen beruhen, während die Angaben der Journale häufig ungenau sind. Die Anzahl aller an dieser Krankheit in Paris vom 26. März bis 25. Septbr. Gestorbenen beträgt 17,986 Personen. Davon kamen auf März 98, April 12,414, Mai 904, Juni 849, Juli 2470, August 936, September 315. Die meisten Todten waren im April: am 9. 861, am 10. 848, am 13. 816, und als die Krankheit sich von Neuem stärker zeigte, im Juli am 18. 225. Bekanntlich hatten bis zum 14. April alle Zeitungen, den Moniteur nicht ausgenommen, kaum die Hälfte der Todten angegeben, was sie nachher durch einen Rechnungsfehler entschuldigten; eine Maßregel, die bei der großen Bestürzung, welche Anfangs hier herrschte, fast nöthig war.

— Französische Blätter schreiben: Hr. Berryer jun. wurde nach Blois gebracht, wo sein Prozeß in den ersten Tagen des Oktobers wahrscheinlich beendigt werden wird.

— Das Memorial Bordelais theilt eine ihm aus Bayonne zugekommene Proklamation mit, die in spanischer Sprache auf der pyrenäischen Halbinsel cirkuliren soll; dieselbe ist »Carlos Maria« unterzeichnet und benachrichtigt Spanien, daß nach dem Tod des Königs die Cortes zusammenberufen werden müssen, um die dadurch entstehende Thronfolgestreitigkeit zu entscheiden. (Französische Blätter theilen auch eine ähnliche »Die Regentin des Königreichs, Maria Christina« unterzeichnete mit der Bemerkung mit, daß selbige, wie so vieles Andere, was Spanien betrifft, in Frankreich erfunden worden.)

— Auf Befehl des Herzogs von Rovigo wird mit Einverständniß des Civilintendanten zu Algier eine National-Garde errichtet.

— Der Messager meldet, der deutsche Bundestag habe »Le Freund de Hildebourg-Hausen« verboten.

England.

London, 25. Septbr. Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichtes aus Oporto über die Vorgänge vom 8. bis zum 17. Septbr:

Seit Povoas abreiste, hat Abreu das Kommando über die Truppen auf der Südseite; doch befehligte er gestern nicht; es war wohl entweder Alphonso Furtad, ein Bruder des Grafen Barbacena, oder Oberstlieutenant Pexito. Im Serrakloster befehligte gestern Major Bravo; der Verlust war sehr unbedeutend; wie ich höre — 3 Todte und 6 Verwundete; die Belagerer dagegen sollen 60 Todte verloren haben; nur 4 oder 5 Gefangene wurden gemacht. Die Belagerer sollen auf dieser Seite 5000 Mann stark gewesen seyn. Der Besatzung von Serra wurde in der letzten Nacht die Hülfe von 200 Mann, mit Einschluß einer Kompagnie Franzosen angeboten, sie lehnten es aber ab und bat bloß um 200 Gewehre für ihre Landsleute aus Villa-Nova, die sich mit ihnen im Kloster eingeschlossen. Man schickte die Gewehre. Sie haben 20,000 Rationen Brod und Wein und Ueberfluß an Fleisch und Vieh; vor Hunger sind sie auf jeden Fall sicher. Die Verschanzungen um das Kloster haben eine ziemliche Ausdehnung. — Es ist jetzt 3 Uhr (Sonntag) und seit 10 Uhr bis jetzt dauerte eine starke Kanonade von und gegen Serra. Um dem Feuer der Miguelisten von Villa-Nova zu begegnen, wurde noch ein zweites Schiff — die Amelia — den Fluß herauf gebracht und vor Anker gelegt. Es würde eine große Wohlthat seyn, wenn eine gänzliche Räumung Villa Nova's erzwungen werden könnte, da Don Pedro es sonst zusammenschießen lassen müßte, damit nicht sein Gegner sich darin festsetze und ihn beständig necke. Jene Beschießung aber würde die Vernichtung einer großen Masse brittischen Eigenthums herbeiführen, da sich daselbst alle Wein-Magazine befinden. Eine andere Alternative wäre ein allgemeiner Angriff. Alles, was Vorsicht, Energie und Thätigkeit vermögen, ward gethan; die Soldaten sind voll Vertrauen und der Geist des Volks könnte nicht besser seyn. Bürger aller Klassen thaten während der letzten Nacht in den Linien Freiwilligendienste. (?) Der Schooner Açor, der gestern ununterbrochen dem Feuer von Villa-Nova ausgesetzt war, hat an Bord bloß 1 Offizier und 8 Mann Verwundete. Darnach kann man ermessen, wie der Verlust im Serra-Kloster so klein seyn konnte, als er oben dargestellt wurde. — 10 Uhr. Man hielt für nöthig, sich eines kleinen Erdhügels bei der Bragastraße zu versichern, in dessen Besitz sich die Miguelisten gesetzt hatten und auf den sie Geschütz aufpflanzen konnten. Das 18te Regiment ward daher beordert, den Feind zu verdrängen, der sich hartnäckig vertheidigte, nach einiger Zeit aber zurückgedrückt wurde und 16 Todte und 5 Verwundete auf dem Platze ließ. Das 18te Regiment soll 17 Verwundete haben. Auf andern Theilen der Linie fielen kleine Scharmützel vor, wobei die

brittischen Vorposten einige geschickte Ueberfälle machten. Mehrere Miguelistische Offiziere wurden getödtet und auf dem Platze gelassen, auf dem sie fielen. Mönche sind die Hauptführer der Miguelistischen Freiwilligen und Guerillas; man sieht sie an der Spitze ihrer bethörten Haufen laden und schießen. — In den letzten drei bis 4 Tagen kamen einige Deserteurs, alle von der Linie. Hätten wir nur ein Paar Nächte mehr Regen gehabt, so würde ihre Zahl noch größer gewesen seyn.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Zeitung von Falmouth erzählt: »Don Miguels Dampfboot führte schwere Artillerie, die nahe bei Oporto gelandet werden und zum Bombardement dieser Stadt dienen sollte. Es sank aber auf der See mit 190 Artilleristen an Bord, die sämmtlich umkamen. Dieß ereignete sich unter den Augen des Admirals Sartorius, welcher das Schiff gejagt hatte, aber augenblicklich seine Boote aussetzte, um das Leben der Mannschaft zu retten, was jedoch nicht gelang. Das Dampfschiff war beschädigt worden, als es die Brigg Andez, die einen ihrer Maste verloren hatte, ans Schlepptau nahm. — Unterm 14. wird sodann gemeldet, daß Don Miguels Escadre südwärts steuerte, wahrscheinlich um in Cadiz eine Zuflucht zu suchen. Sartorius ist dicht hinter ihr her beim Cap St. Vincent. Die zweite Division von Don Pedro's Flotte blokirt inzwischen Lissabon, so daß, wenn Don Miguels Flotte versuchen sollte, zurückzukehren, sie zwischen zwei Feuer gerathen würde. Viele Personen haben sich an Bord des Romney begeben, weil sie in Lissabon Bewegungen fürchten.«

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. Sept. Das Journal de la Haye hat abermals einen Artikel in Betreff der holländisch-belgischen Wirren, worin es darzuthun sucht, daß es ganz gegen Englands Interesse sey, Belgien, welches nichts anders als eine französische Statthalterschaft geworden, gegen Hollands Ansprüche aufrecht zu erhalten. Die Frage, wegen Schleifung der Festungen auf der französisch-belgischen Gränze, könne, so versichert dieses Blatt, hierüber am besten das Verständniß öffnen. Anfangs sey deren Schleifung für dringend nöthig gehalten worden; jetzt werde darüber, — seit die Regentenfamilie beider Länder in Familienverhältnisse getreten, — das größte Stillschweigen beobachtet. — »Es ist vielleicht, so lautet der Schluß dieses Artikels, ein großes Unglück für alle Welt, daß die Conferenz gerade in London zusammengetreten. Vermittlungen dieser Art, die man so wenig als möglich anrufen, sollten immer außerhalb der interessirten Parteien ihren Sitz haben muß. Es gibt immer einen Lokaleinfluß, der sich auf die Dauer geltend macht, und ohne Uebertreibung könnte man versichern, daß die Conferenz, wenn sie etwa zu Frankfurt ihren Sitz gehabt hätte, zu glücklicheren Resultaten gekommen wäre.«

Amsterdam, 28. Sept. In dem Harlemschen Courant liest man Folgendes: »Während die Zeitungen, welche in den letzten Tagen aus dem Auslande anlangten, Alt-Niederland als von zwei mächtigen Staaten bedroht schildern, welche mit Verletzung der gesetzlichsten und heiligsten Rechte die Sache des Meineides, der Heuchelei und des Umsturzes der gesellschaftlichen Ordnung und rechtmäßigen Gewalt triumphiren lassen wollen, sehen wir mit Treue und bewährter Bürgertugend den Schritten entgegen, welche die niederländische Regierung in Uebereinstimmung mit Niederlands Volk in diesem wichtigen Augenblick nehmen werden. Allen Nachrichten zufolge steht der Beschluß der hohen Regierung fest, vor Drohungen nicht zu weichen, aber, aufblickend zum Allerhöchsten, der die Niederlande bis jetzt noch nicht verlassen hat, und dem Beispiele der Vorfahren folgend, die in Bewahrung ihres Rechts und politischen Lebens vor keinem Feind zurückwichen, beharrlich zu bleiben in ihren rechtmäßigen Forderungen, in der Vertheidigung der Unabhängigkeit, des Rechts und der Ehre des Vaterlandes.«

Brüssel, 24. Septbr. (Karlsr. Ztg.) Seit sechs Tagen spricht man vom Kriege, Leopold wird ihn aber nicht anfangen. Dagegen scheinen die Holländer nichts sehnlicher zu wünschen als einen Angriff von Seite Belgiens; diese Verhältnisse werden unsern ungewissen und schwankenden Zustand wohl bis zum nächsten Frühjahr verlängern. Das Vertrauen zum König und seine Popularität nehmen täglich mehr ab, seitdem auch die Geistlichkeit mannichfache Ursache hat, mit dem Gang der Dinge unzufrieden zu seyn, nur ist diese Parthei so klug, ihren Unwillen noch zu verbergen, weil sie ausserdem für ihre Theilnahme an der Revolution durch den Hirtenbrief des Pabstes empfindlich getroffen ist und hart darüber angegriffen wird. Ein großer Theil der denkenden Mittelklasse schämt sich der jetzigen Wendung der Dinge und wird dadurch unsern Verhältnissen abhold, nur die Staatsdiener und alle Emporkömmlinge reden der Regierung das Wort. Allen aber entfremdet sich der König durch seine Zurückgezogenheit immer mehr, er ist schwer zugänglich, läßt Deputationen wochenlang auf eine Audienz warten, was gegen das Benehmen des frühern Herrschers zu sehr absticht, um nicht aufzufallen. König Leopold müßte freilich in jetzigen Umständen meist Klagen und Beschwerden anhören; aber man verlangt von ihm, daß auch er dieses Unangenehme überwindet, da die Nation noch mehr ertragen hat. Nicht weniger ist man mit dem System der Täuschung unzufrieden, welches seit so langer Zeit von den Staatsbehörden beobachtet wird, und worüber das offizielle Blatt schon so tüchtig zu Recht gewiesen wurde. So ist z. B. die Sterblichkeit an der Cholera sehr viel geringer angegeben, als sie war, und man hat gut gefunden, die Stadt Diest im Verzeichniß auszulassen, weil in ihrer Nähe das große Lager steht; noch weniger wurde bemerkt, daß selbst im Lager die Krankheit ausgebrochen sey; und doch ist beides der Fall, eben, so daß die französischen Deserteurs haufenweis über die Gränze kommen. In der Armee wie im Publikum ist man mit dem Vorzug französischer Offiziere nicht zufrieden, und alle diese Umstände zusammen gefaßt müssen uns überzeu-

gen, daß wir den Krieg nicht anfangen können. Wir bleiben dem Getreibe der Parteien anheim gegeben, die nur in einem Punkte übereinstimmen, daß der jetzige Zustand durch irgend eine definitive Entschließung aufhören soll, denn das ist unser Unglück, daß die Partheien fast mit gleichen Kräften kämpfen und keine über die andere Herr wird. Jede stellt sich die definitive Ausgleichung nach ihren Wünschen vor, und handelt darnach um diese Resultate zu erringen, und diese langsame Entwickelung ist eine härtere Geisel, als die Revolution selbst.

— Die Revue des Corps des Generals Clump zu Dendersleeuw ist durch das schönste Wetter begünstigt worden. Man versichert, dieses Corps werde seine Kantonnirungen verlassen und sich der Gränze nähern.

— Nach Privatbriefen aus London wird England nicht zu einem Angriff gegen Holland mitwirken, und nach Privatbriefen aus Paris wird Frankreich zu keinen Zwangsmaßregeln schreiten. Der durch Lord Palmerston Frankreich gegebene Rath hat, wie es scheint, schon Früchte getragen. — Das Feldlazereth der Reservearmee hat, dem Belge zufolge, Befehl erhalten, sich zum Abgange bereit zu halten. Es ist gleichfalls Befehl gegeben worden, alle festen Plätze zu verproviantiren. — General Baudrand ist nach Paris abgereist.

— Der heutige Moniteur gibt eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeiten bei Eröffnung des Kanals von Brüssel nach Charleroi. In politischer Beziehung meldet er nichts Neues.

Italien.

Livorno, 17. Sept. Die großherzogliche Regierung hat zwei toskanischen Schiffen verboten, Algierer von dem Gefolge des Exdey von Algier an Bord zu nehmen, und befohlen, die nach Tunis bestimmten Güter auszuladen. Die Kapitaine dieser Schiffe mußten auch bei der Abfahrt Bürgschaft leisten, daß sie nicht auf Rechnung des Exdey reisen. Diese Befehle wurden auf Ersuchen der französischen Regierung erlassen.

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. Se. Majestät der Kaiser sind am 14. d. Abends in der Stadt Welisch (im Gouvernement Witebsk, 567 Werst von St. Petersburg) im erwünschtesten Wohlseyn angelangt.

— Der Vicekanzler Graf Nesselrode ist am 17. d. nach dem Flecken Beschenkowitsch von hier abgereist.

— Man meldet aus Moskau, daß die Verschönerung der alten Hauptstadt mit jedem Tage zunehme. Herrliche Springbrunnen sind am Nikolaithore, am Iverischen und vor dem großen Peterstheater angelegt. Das neue hölzerne Straßenpflaster, welches in St. Petersburg das Fahren in der Perspektive von Newski und einem Theile der großen Morskoi so angenehm macht, wird auch in Moskau schon allmälig eingeführt. Die steile Auffahrt in den Kreml wird abgetragen, und zu beiden Seiten der Johanniskirche führen zwei bequeme schräge Bahnen hinauf. — Beim Graben der Abzugskanäle sind in bedeutender Tiefe Gerippe und Schädel von Menschen und Pferden gefunden worden. Die Arbeiter sollen erzählt haben (sagt die Zeitschrift »Molwa«), sie hätten dort auch alte Münzen in der Form von Halbmonden und Dreiecken ausgegraben.

— Im Laufe des letzten Herbstes sind zwei große Handelsschiffe von den Tscherkessen angefallen worden und nur mit vieler Mühe ihnen entgangen. Vor etwa zwei Monaten griffen sie mit ihren Barken auch beim Eingange des Hafens von Ghelendschik einen dorthin befrachteten Trabakoka an. Es gelang ihm, das Weite zu gewinnen und im Hafen von Theodosia vor Anker zu gehen.

— Aus Tiflis wird unterm 5. August gemeldet: »Am 2ten d. M. um 4 Uhr 52 Minuten wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt, dem eine ziemlich lange oscillatorische Bewegung voranging; am folgenden Tage, um 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags, traten zwei starke, von unterirdischem Gekrach, wie beim Einsturz eines Hauses, begleitete Stöße ein.«

Polen.

Warschau, 26. Sept. Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter tritt heute seine Reise zur Besichtigung eines Theiles des Königreiches an. Er wird in 10 Tagen zurückerwartet, und während seiner Abwesenheit präsidirt sein Stellvertreter, der Generallieutenant Rautenstrauch.

— Nach einer Verordnung des Administrations-Rathes soll von jezt an die Beaufsichtigung der Hospitäler den Vorstehern der öffentlichen Wohlthätigkeits-Institute übertragen werden, so daß diese auch für Ergreifung aller der Mittel zu sorgen haben, welche eine stufenweise Verbesserung und Vervollkommung jener Anstalten bezwecken.

— Die vormalige Verwaltung der Militärlazarethe fordert die in den Monaten vom September 1832 bis zum Febr. 1832 in den Lazarethen beschäftigt gewesenen Personen auf, sich bis zu dem Präklusivtermin am 1. Nov. d. J. zur Empfangnahme ihrer Gebühren zu melden.

— Nach Erzählungen, aus dem Mengrowschen Kreise hier angekommenen Reisenden hat es dort in der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts. so stark geschneit, daß es schien, als ob sich der Anfang des Herbstes in völligen Winter verwandeln wollte. Der Schnee lag über 10 Stunden, und erst Nachmittags fing er an zu schmelzen; an schattigen Orten hielt er sich bis zum folgenden Tage. Das Vieh konnte nicht hinausgetrieben werden, weil der Schnee auf den Feldern über einen Fuß hoch lag. Die ältesten Leute können sich keines ähnlichen Ereignisses in dieser Jahrzeit erinnern.

Schweiz.

Basel, 20. Sept. (Aarg. Ztg.) Auf dem Lande fallen seit einiger Zeit wenige Unfugen vor. An eine Gemeinde, deren Pfarrer neulich vertrieben wurde, berief die

Liestaler Regierung einen Sohn des Hrn. Zschokke, und an eine andere Pfarre, die auf gleiche Weise erledigt wurde, setzte sie den bekannten Herold, der neulich wegen der Flugschrift »Empörung« ausgeschrieben wurde.

Aus der Schweiz, 28. Sept. Tagsatzung. In der Sitzung vom 21. d. M. wurde mit 20 Stimmen beschlossen, daß ein eidgenossisches Uebungslager erst im J. 1834 statt haben, und die Militäraufsichts-Behörde in der Tagsatzung von 1833 hiefür einen Vorschlag bringen solle.

— Der große Rath von Basel hat der Tagsatzung eine Verwahrung gegen die Beschlüsse vom 22. Aug. und 17. Sept. eingegeben. Darauf hat die Tagsatzung unterm 24. mit 15 Stimmen beschlossen, über diese Verwahrung sowohl, als eine andere von Liestal aus, gegen die Abstimmung in 11 Gemeinden gerichtet, zur Tagesordnung zu schreiten, und den eidgenössischen Kommissarien den Auftrag zu ertheilen, die Beschlüsse vom 14. und 17. Sept. in allen Theilen zu vollziehen und von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Schwyz. Die äußern Bezirke haben, weil die Tagsatzung ihren Wünschen nicht entsprochen, beschlossen, eine kathegorische Erklärung an dieselben zu erlassen, und ihre Deputirten, welche nie anerkannt und zugelassen worden sind, zurückzurufen.

Luzern, 27. Sept. Seit gestern befindet sich Dr. Börne hier.

Neuenburg. Hr. Oberstlieutenant Morel, welcher aus seiner Haft zu entkommen wußte, hat sich durch Pontarlier nach Frankreich begeben; er wurde daselbst durch Neuenburgische Flüchtlinge erkannt und gröblich mißhandelt, so daß zuletzt sich die Behörde genöthigt sah, durch Allarmschlagen das Zerstreuen der Leute zu bewirken.

Thurgau. Einem Metzger in Winterthur wurden am 20. d. M. 1800 fl. entwendet. Der Verdacht fiel auf 2 Thurgauer. Den einen fand man bei Hause, den andern in einem politischen Vereine zu Jslikon. Beide hatten noch einen bedeutenden Theil der gestohlenen Summe.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 1. Okt. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl sind von Glienicke nach Weimar abgegangen.

— Auch die Preußische Staatszeitung wurde von ihrem Madrider-Korrespondenten getäuscht, wie das Privatschreiben aus Madrid vom 16. Sept. in der Staatszeitung vom 1. Okt. beweiset, worin gleichfalls der Tod des Königs von Spanien gemeldet wird.

— Der Schulrath Dr. Lucas ist zum Direktor des Kneiphöfschen Gymnasiums zu Königsberg in Preußen ernannt worden. Der bisherige Privat-Docent Dr. Richelot zu Königsberg in Preußen ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen königl. Universität ernannt worden.

Düsseldorf, 28. Sept. Seit dem 26. d. M. sind zu Mülheim a. d. Ruhr aufs neue 4 Personen erkrankt und 2 von diesen gestorben. — Zu Duisburg, Emmerich und Ruhrort sind keine Erkrankungen vorgekommen.

Aachen, 23. Sept. Seit gestern 1 Erkrankungs- und 1 Sterbefall an der Cholera. Im hiesigen Gefangenhause hat sich ein Cholerasterbefall ereignet.

— Der Hildburghäuser »Volksfreund« hat, dem Bundestagsbeschluß vom 6. Sept. gemäß, bereits zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber Hr. Meyer macht dieß in einem Flugblatte bekannt. Da der Beschluß die sachsen-meiningische Regierung auffordert, binnen 4 Wochen den Redakteur auszumitteln und auch die übrigen, ohne Nennung des Redakteurs, im Verlage des bibliographischen Instituts erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften verbietet, so bemerkt Hr. Meyer, daß er die Redaktion des Volksfreundes nie verläugnet habe, und daß außer diesem und dem im Jahre 1829 eingegangenen Britisch Chronicle, nie eine Zeitschrift im bibliographischen Institut erschienen sey.

— In der Kasseler Zeitung wird Klage geführt, »daß die landständische Thätigkeit mit so bedeutenden Geldopfern für das Land verbunden sey; der letzte Landtag habe ungefähr die Summe von 84,000 Thlr. gekostet, die Abhülfe eines solchen Uebelstandes durch einen der nächsten Ständeversammlung zu machenden Vorschlag, auf den die letztere gewiß nicht ungern eingehen würde, sey daher dringend zu wünschen.«

Bayern.

Aschaffenburg, 25. September. Die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten ist neuerlich nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern selbst im brittischen Parlamente zur Sprache gekommen. Bis das Resultat der darüber gepflogenen Verhandlungen, durch Vorlege der diplomatischen Aktenstücke selbst bekannt wird, glauben wir Folgendes aus verläßiger Quelle mittheilen zu können. Nachdem die drei Mächte, welche schon durch den Vertrag vom 6. Juli 1827 sich zur Rettung und Pacifikation Griechenlands verbunden, in Folge der vom Volke der Hellenen ihnen zu diesem Ende förmlich übertragenen Gewalt, mittelst gemeinsamen Beschlusses ihrer zu London vereinigten Bevollmächtigten vom 13. Februar d. Js. Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Otto von Bayern, zweitgebornen Sohne Seiner Majestät des Königs, die Souverainetät des griechischen Staates zugedacht hatten, und dieser Antrag in offizieller Weise nach München mitgetheilt war, ist, über die Modalitäten der Ausführung, so wie rücksichtlich der Bedingungen, unter welchen die Annahme im Namen Sr. königl. Hoheit statthaben dürfte, sofort eine Unterhandlung zwischen jenen Bevollmächtigten Rußlands, Großbritanniens und Frankreichs einer, dann dem hierzu von des Königs Majestät besonders kommittirten bayerischen Gesandten zu London, dem Freiherrn von Cetto andererseits gepflogen und durch einen am 7. des Monats Mai

abgeschlossenen Staats-Vertrag glücklich und zu allseitiger Zufriedenheit beendigt worden.

Da die sämmtlichen höchsten Contrahenten vorbehaltene Ratifikationen, sicherm Vernehmen nach, ebenfalls schon ausgewechselt sind, so darf der vollständigen Bekanntmachung des Vertrags binnen kurzer Zeit entgegen gesehen werden, von dessen Inhalte wir einstweilen nur erwähnen wollen, daß dem zu den schönsten Hoffnungen, in jugendlicher Kraftfülle herrlich heranblühenden bayerischen Königssohne die oberste Herrschaft über den neuen christlichen Staat im Oriente, mit dem Titel eines Königs von Griechenland, und übrigens unter analogen Bedingungen und Verpflichtungen, wie die früherhin für den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg festgesetzten, übertragen und von den Mächten feierlich garantirt ist.

Die freudige Zustimmung des griechischen Volkes zu der Wahl des von der Vorsehung ihm verliehenen Königs bezeugen übrigens nicht nur die von Seite der provisorischen Regierung und des Senates von Nauplia hier bereits eingekommenen Adressen, sondern auch eigene Abordnungen, welche dem Vernehmen nach auf die Kunde vom Abschluße des Londoner Vertrags, sich alsbald auf den Weg gemacht haben, um dem deutschen Könige, der zuerst unter den Fürsten der Sache des unglücklichen Griechenlands Sich werkthätig angenommen, den Dank der Hellenen, so wie dem neuen Herrscher die erste Huldigung ihrer Ehrfurcht und Treue darzubringen.

Aschaffenburg, 1. Oktbr. JJ. kk. MM. begaben sich gestern Mittags mit Allerhöchstihrer Familie nach Klingenberg, nahmen auf der dortigen schönen Burgruine das Mittagsmahl ein, und kehrten Abends wieder hieher zurück. Se. k. H. der Kronprinz ist nach dem durch seine Antiquitäten aus der Römerzeit und dem Mittelalter berühmten Grafensitze Erbach im Odenwalde abgereist, und wird bis zum Abende hier wieder zurückerwartet.

— Bei der am Schluße des Schuljahres stattgehabten öffentlichen Preisevertheilung wurde den Zöglingen der hiesigen städtischen Elementarschulen die unvergeßliche Gnade zu Theil, aus den Händen JJ. kk. HH. des Prinzen Luitpold und der Prinzessin Adelgunde mit den Schulpreisen beglückt zu werden.

Würzburg, 1. Oktober. Die Garnisonskompagnie ist heute früh 7 Uhr nach Forchheim, ihrem neuen Aufenthaltsorte, abmarschirt.

Nachstehende Entschließung der königl. Regierung des Untermainkreises wird anmit zur Kenntniß der hiesigen Bürgerschaft gebracht. — Würzburg, 1. Oktober 1832.

Der Stadtmagistrat.
II. Bürgermeister Benkert.
Schirmer.

Nro. 1075—954. Würzburg, 29. September 1832.
Im Namen Seiner Majestät des Königs rc. rc.

»Dem Stadtmagistrate ist zwar bereits der Wille Sr. »Maj. des Königs hinsichtlich Allerhöchstihres Empfanges »in Würzburg eröffnet worden; da aber Allerhöchstdieselben »vernehmen, daß der Magistrat einen feierlichen Empfang »vorbereitet, so haben Se. Majestät wiederholt durch Er»laß vom 28. l. M. zu befehlen geruht, daß Allerhöchst»Sie weder diesen, noch ein Begleiten oder Ausrücken der »Landwehr, noch einen Fackelzug wollen.

»Es ist dieses nicht etwa eine Ausnahme, die Seine »Majestät in Würzburg machen, sondern Allerhöchstdieselben »haben an die Generalkommissäre aller Kreise, durch welche »Allerhöchstsie die Reise führt, gleichen Befehl erlassen und »erwarten, daß demselben genau nachgekommen werde.

»Der Magistrat hat dieses den Bürgern von Würzburg zu eröffnen.«

Das Präsidium der k. Regierung des Untermainkreises.
Bei erledigter Präsidentenstelle.
Tautphöus.

Nürnberg, 2. Oktober. JJ. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und die junge Prinzessin Luise v. Berry sind gestern in Begleitung des Marquis Constant, der Marquise d'Agoult nebst Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Heute früh setzten sie die Reise nach Wien fort.

Bayreuth, 28. September. (Würzb. Ztg.) In verschiedenen Bezirken des Obermainkreises herrscht ein gastrisch-nervöses Fieber, welches aber bis jetzt durchaus keinen beunruhigenden Charakter angenommen hat. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand im Obermainkreise sehr befriedigend.

München, 5. Oct. Hr. Hofrath und Professor Thiersch ist bereits von seiner Reise aus Griechenland wieder dahier angekommen.

— Gestern Abend trat hier in der Oper »das unterbrochene Opferfest« Mad. Sophie Spitzeder zum Erstenmale auf und zwar in der Rolle der Myrrha. Ihre Stimme ist äußerst wohlklingend und rein, ihr Gesang auch bei den größten Schwierigkeiten leicht und natürlich, ihr Vortrag ausdrucksvoll und verständlich, und so konnte es nicht fehlen, daß sie, alle diese Eigenschaften mit einem schönen Spiele und einem gefälligen Aeußern verbindend, bei unserm kunstsinnigen Publikum, wie schon bei einer frühern Gelegenheit ihr Gatte, den lautesten Beifall fand. Sie mußte eine Arie im ersten Akte wiederholen, wurde bei jedem Gesangstücke lebhaft applaudirt und am Schluße einstimmig gerufen.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 20. Septbr. Gesundheitsbulletins des Königs:

I. Se. Maj. haben eine sehr schlimme Nacht gehabt; Sie hatten mehrere heftige Anfälle, die Sie sehr ermüde-

ten; aber gegen 4 Uhr Morgens trat in Folge angewendeter ärztlicher Hülfsmittel einige Ruhe ein. Se. Maj. befinden Sich nichts destoweniger in großer Abspannung und beständiger Gefahr.

St. Ildephonso, den 17. Sept. 1832.

Pedro Castello, A. Travieso.

II. Der Zustand Sr. Maj. ist beständig derselbe; die Nacht war schlecht; die Lage des Königs ist sehr beunruhigend. Den 18. Sept. um 6 Uhr Morgens.

III. In dem Befinden des Königs hat sich heute Vormittags nichts weder zum Guten noch zum Schlimmen verändert. Den 18. Septbr. Mittags.

IV. Sr. Maj. Zustand ist diesen Abend etwas weniger beunruhigend, doch hat derselbe nicht aufgehört, sehr bedenklich zu seyn. Den 18. Septbr. um 10 Uhr Abends.

— Die Königin und die königl. Familie befinden sich im Schlosse; Sie genießen wohl einer guten Gesundheit, sind aber auf das Tiefste bestürzt.

— Weiter gehen in der Madrider Zeitung vom 20. die Bulletins nicht, als bis zum 18. Abends. In Paris angekommene Briefe aus Madrid vom 22. melden, daß in dem Zustand des Königs einige Besserung eingetreten sey und man Hoffnung habe, daß Se. Maj. wieder aufkommen werden.

— In französischen Blättern liest man folgende Schreiben aus Spanien:

Madrid, 20. Septbr. »Ein Theil der Division des General Sarsfields ist gestern in hiesiger Hauptstadt angekommen und diesen Abend erwartet man mehrere Regimenter aus Arragonien und Katalonien. Man sieht wichtigen Ereignissen entgegen. Hr. von Rayneval begibt sich täglich zwei Mal nach der königl. Residenz und arbeitet täglich mit unserm Minister des Auswärtigen.«

Vom 21. Sept. »Des Königs Gesundheitszustand ist diesen Morgen um etwas weniges besser, doch bürgen die Aerzte keineswegs für das Leben Sr. Maj. Ausser der in die Brust gestiegenen Gicht, deren verschiedene Krisen die Meinung veranlaßten, der König sey todt, behauptet Hr. Castello, Se. Maj. habe die Brustwassersucht. Diesen Abend um 4 Uhr hat der König ein Dekret unterzeichnet, wodurch derselbe der Königin und dem Infanten Don Carlos befiehlt, während seiner Krankheit zu unterzeichnen.«

Paris, 30. September. Hr. Thiers, sagt das ministerielle Journal, hatte gestern und heute die Ehre, vom Könige empfangen zu werden. Der Fürst von Talleyrand ist heute in Paris angekommen, General Beaudran befindet sich zu Neuilly, der Deputirte Portalis zu Toulon und Hr. Manguin zu Chalons.

Brüssel, 29. Sept. Die Deputationen der Gemeinen haben sich im Regierungsgebäude versammelt, um über einen Vorschlag des Hrn. Pirson zu berathen, welcher dem König eine Adresse überreichen zu lassen wünscht, in der unverzüglich zum Krieg aufgefordert wird. — Die Stadt Paris hatte keinen Deputirten in Brüssel. Man wollte die ihr zuerkannte Fahne dem Herzog von Orleans überreichen. Er soll es jedoch abgelehnt haben. — Graf Rumigny ist in Lille angekommen. Er übernimmt das Kommando der Brigade des Generals Hurel, der in belgische Dienste getreten ist.

— Zu Gent haben am 26. einige Unruhen Statt gefunden. Mehrere angebliche Orangisten sind beleidigt und ein Haus ist bestürmt worden. Einige Personen wurden verhaftet. — Ein neues Korps von 3500 Holländern hat auf das linke Scheldeufer übergesetzt.

Konstantinopel, 10. September. (Allg. Ztg.) Fortwährend lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatze niederschlagend für die Pforte; Ibrahim Pascha rückt immer weiter vor und soll bereits im Besitze von Konia seyn, nachdem er die Ueberbleibsel der geschlagenen großherrlichen Armee vollends zerstreut oder gefangen hat. Nicht günstiger sollen die Berichte von der Flotte lauten; ein in den Gewässern von Cypern vorgefallenes Seetreffen soll zu Gunsten der Aegyptier ausgefallen und letztern fünf Kriegsfahrzeuge, worunter eine Fregatte, in die Hände gefallen seyn. (Briefe aus Syra vom 3. September, über Livorno, erwähnen dieses Gerüchts auf gleiche Art, mit der Bemerkung, daß die fünf eroberten Schiffe bereits in Alexandria angelangt seyen.) Nach diesem Treffen soll die großherrliche Flotte sich in den Hafen von Rhodus zurückgezogen haben. Dergleichen Nachrichten sind nicht geeignet, den allgemeinen Unmuth zu zerstreuen, welcher noch durch eine fürchterliche Sterblichkeit hier in der Hauptstadt vermehrt wird. Die Pest wüthet nemlich aufs grausamste, so daß Jeder, dessen Vermögen es nur irgend erlaubt, aufs Land flüchtet; zugleich setzt die Cholera ihre Verheerungen fort. Die von lauter Griechen bewohnte Vorstadt Tatakola, welche etwa 600 Häuser zählt, ist durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 400 davon verzehrte. Natürlich liegen unter solchen Verhältnissen die Handelsgeschäften gänzlich darnieder.

Frankfurt, 2. Okt. Se. Herrl. Lord Durham k. großbrit. außerordentlicher Gesandte und Groß-Siegelbewahrer, ist auf der Rückreise von St. Petersburg nach London hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Freitag (zum Erstenmal): König Enzio, Trauerspiel.
Sonntag: Macbeth.

Course:

Augsburg, vom 4. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld $96\frac{3}{4}$; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. $109\frac{1}{4}$; G. $108\frac{1}{2}$; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 29. Septbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 179¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125⅞;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 29. Septbr. 5 pCt. 95 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 5 C. (3 Uhr.)

London, 27. Septbr. 3 pCt. Consol. 83⅞ (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 4. Oktober. (G. Hirsch.) Hr. Dr. Peschier, von Genf; Hr. Rentham, Partikulier von Stockholm; Hr. Beer, Negotiant von Lüneville; Hr. Galimberti, Kaufmann von Nürnberg. (Schw. Adler.) Hr. Bianchi, Kaufmann von Brüssel; Hr. v. Pauer, Kaufmann von Passau; Hr. Pachten, Kaufmann von Koblenz; HH. Waine, Gockfedge, Jennings und Oliveira, Rentiers von London. (G. Bär.) Hr. Abard, Partikulier von Stockholm. (G. Stern.) Hr. Kerlinger, Handelsmann von Miesbach. (G Kreuz.) Hr. Dr. Zwiky, Sanitätsrath aus der Schweiz. (G. Löwe.) HH. Gebrüder Schwarz, Handelsleute von Erding. (G. Sonne.) Hr. Sartorius, Rentamts-Oberschreiber von Pfaffenhofen; Hr. Edenhofer, Lehrer von Unterneukirchen; Hr. Frhr. v. Raßler, k. würtembergischer Major. (G. Storch.) Hr. v. Jahn, k. Forstgehülfe von Wemding; Hr. Bogner, Kaufmann von Augsburg.

Bekanntmachungen.

8249. (2a) Landkarten-Anzeige.

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze sind zu haben:

Die neuesten Karten von Griechenland mit allen Strassen in 4 Blätter und 1 Blatt à 1 fl. 48 kr., 1 fl. und à 36 kr.

Ferner von Griechenland und der Türkey à 2 fl., 1 fl. und à 48 kr.

Ein sehr richtiger Wegweiser durch Griechenland und dessen Umgebung, aus den besten Quellen geschöpft, erscheint noch diesen Monat à 24 kr. Wer Bestellung darauf macht, erhält solchen auf ganz feines Schreibpapier in Taschenformat.

8233. (2b) Bekanntmachung.

Am 9. Juli d. J. starb dahier in einem Alter von 75 Jahren die ledige Barbara Hollinger, eine Kourierstochter von München, ehemals Köchin bei dem Hafnermeister Joseph Angermayer.

Ihre Mutter war aus Rosenheim gebürtig.

Dieselbe hinterließ ein gerichtlich hinterlegtes Testament, in welchem sie bemerkt, daß keine Verwandte von ihr mehr am Leben seyen.

Sollte dessenungeachtet Jemand vorhanden seyn, der auf den Rücklaß der Barbara Hollinger ein Intestaterbrecht geltend machen könnte und wollte, so wird derselbe hiedurch aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, seine Verwandtschaft zur Erblasserin gehörig nachzuweisen und sich über das vorliegende Testament zu erklären, widrigenfalls dasselbe für anerkannt erachtet und nach Lage der Akten in der Verlassenschaftsauseinandersetzung fortgefahren würde.

München den 25. September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Ringel.

8238. (3b) Bekanntmachung.

Auf Instanz mehrerer Hypothekgläubiger werden folgende, an der Sendlinger Landstraße liegende, Bauplätze der Jungmetzger Joseph und Anna Maria Glaser'schen Eheleute, als

lit. b. zu 4812 Quadrat-Schuhen,
lit. d. zu 4770 " "
lit. e. zu 4959 " "
lit. f. zu 2448 " "
lit. g. zu 3240 " "
lit. h. zu 3743 " "
lit. i. zu 3646 " "
lit. k. zu 3517 " "
lit. l. zu 3358 " "

dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und ist hiezu Strichtagsfahrt auf Montag den 5. Novbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt. — Zahlungsfähige Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Hinschlag der erwähnten Bauplätze, wovon der Quadratschuh auf 3 kr. gewerthet worden ist, nach Maßgabe des §. 64 des Hyp. Gesetzes zu gewärtigen.

Den 28. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dähl.

1789. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Genealogisches Taschenbuch

für 1833 von Fr. Gottschalck. Taschenformat, gebunden 1 fl. 48 kr.

Wer dieses Taschenbuch aufmerksam durchläuft, wird bald finden, daß es sich vor allen ähnlichen Unternehmungen durch historische Wahrheit und Freimüthigkeit auszeichnet. Durch Wahrheit, indem es sich seine Nachrichten aus den besten und lautersten Quellen zu verschaffen weiß und keine Angabe aufnimmt, die nicht durch Urkunden begründet ist; durch Freimüthigkeit, indem es alle Verhältnisse offen darlegt. So wie das Taschenbuch demnach für den Geschichtsforscher unentbehrlich ist, so dürfen wir auch hoffen, daß es sich auch in andern Kreisen immer mehr Freunde erwerben werde, wozu seine große Reichhaltigkeit, (es enthält nämlich die Genealogie der souveränen, mediatisirten, standesherrlichen, fürstlichen und gräflichen Familien), sein gefälliges Aeussere und der wohlfeile Preis, den wir gestellt haben, wesentlich beitragen dürften.

Halle, 25. August 1832.

C. A. Schwetschke und Sohn.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

8242. (2 b) Das k. Rectorat des neuen Gymnasiums und das Directorat des k. Erziehungs-Instituts eröffnet hiemit, daß für das Studien-Jahr 18³²/₃₃ die Meldung zur Aufnahme in die I. Classe des Gymnasium auf den 16. Oktober l. J., die Aufnahms-Prüfung auf den 17. und 18. Oktober und der Eintritt in das Institut auf den 19. d. M. festgesetzt ist. Die provisorische Inscription, bei der alle Schüler ungesäumt zu erscheinen haben, findet den 20. Oktbr. Morgens 8 Uhr Statt.

München, den 2. Oktober 1832.

Dr. Hocheder, Rector. Mengein, Director.

8235. (2 b) Dienstag den 16. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königl. 1ten Cürassier-Regiments (Prinz Carl) nachstehende Monturs-Materialien in Lieferungs-Accord gegeben, als: 2600 Ellen kornblaues Tuch, 120 Ellen ponceau Tuch, 3000 Ellen Hemder-Leinwand, 2000 Ellen ordinäre Futter-, 1600 Ellen Rockfutter-Leinwand, 200 Paar lederne Handschuhe, 400 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 700 Paar zugeschnittene Bundschuhe, 600 Paar Sohlen, 400 Ellen ⁴/₄ Ellen breiten Sackzwilch und 200 Ellen ⁷/₄ Ellen breiten Gradl.

München, den 25. September 1832.

8217. (3 c) **Hydraulischer Kalk.**

Der hydraulische Kalk, welcher derzeit nur in Italien, Frankreich und England bekannt war, und am häufigsten in England zum Bauwesen mit bestem Erfolge verwendet wurde, wird nun auch in Bayern erzeugt, und über die Qualität desjenigen, wovon sich bei mir ein Lager befindet, lautet das Urtheil sachkundiger Männer buchstäblich wie folgt: »Es ist dieß ein hydraulischer Kalk, welcher nichts zu wünschen übrig läßt.«

Die Farbe desselben ist grünlich gelb, sehr ähnlich dem Kelheimer Sandstein — dessen Härte er als Anwurf beinahe vollkommen erreichet, wie an einer gemachten Probe bei dem Baue der neuen St. Ludwigskirche hier täglich zu ersehen ist, so wie auf dem Hügel der Theresienwiese an den beiden Grundmauern des eben entstehenden Amphitheaters.

Da seit einigen Monaten alle bei mir eingetroffenen Zufuhren größtentheils von königl. Baustellen rasch abgenommen wurden, so zeige ich dem bauenden Publikum hiemit an, daß ich dermalen auch Vorrath davon besitze, und ersuche um geneigte Abnahme, mit dem Bemerken, daß zu dessen Verwendung auch gedruckte Anleitungen bei mir nach Belieben zu erhaben sind.

München den 26. Sept. 1832.

Fr. Xav. Stiefberger,
bürgerl. Kaufmann in der Herzogspitalstraße
Nro. 1141.

8243. (3 b) In der Spezerei-Handlung des Unterzeichneten ist Chocolade von vortrefflicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn Gio Battista Paneiera in Venedig eingetroffen, und das Pf. feinster Gattung, wovon 8 Tafeln auf das bayer. Pfund gehen, zu 2 fl., von mittelfeiner, 16 Tafeln auf das Pf. zu 48 kr. zu haben.

L. Popp,
am Färbergraben.

8174. (3 c) Montag den 8. Oktober 1832 Morgens um 10 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

1795. **Lehrbücher**
für die bayerischen Volksschulen,
welche in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen sind, in München bei Jos. Lindauer, Lentner, Giel, Fleischmann, Franz, in Landshut bei Krüll und Thomann, in Straubing bei Schorner, in Passau bei Ambrosi:

Baader, Jos. (Distr. Schulinsp. u. Pfarrer) der bayerische Landschüler, oder das Wissenswertheste von Menschen, der Natur und Kunst. 8. Preis 12 kr. Geb. 15 kr.

Baader, Jos. der bayerische Landschullehrer oder theoretisch-praktische Unterrichtsmethode. Bearbeitet nach dem allgemeinen Lehrplane, Beyers Methodenbuche und andern guten pädagogischen Schriften. 2 Thl. Mit 2 Kupfertafeln. 1 fl. 48 kr.

Fick, Mich. (Lehrer) bayerische Geschichte für Schulen und Familien, zur Erweckung der Liebe zum Könige und Vaterland. 8. Preis für Bayern 9 kr. geb. 12 kr.

Lilgenau (Frhr. von) Geschichte Otto des Großen von Wittelsbach. 8. Preis 15 kr. In Parthien für Schulen 12 kr.

Eine Empfehlung des Landschülers und der bayerischen Geschichte halten wir für überflüßig, da beide schon in vielen tausend Exemplaren verbreitet und wegen ihrer vorzüglichen praktischen Brauchbarkeit bereits in dem größten Theile der bayerischen Volksschulen eingeführt sind.

Bei Abnahme einer größern Anzahl Exemplare zur Einführung, haben wir alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, einen ansehnlichen Rabatt zu gewähren, und wenn die Titl. Hrn. Distrikts- und Lokalinspektoren und Lehrer sich direkt an uns zu wenden vorziehen, wird auf je 5 Exemplare eins frei gegeben und bei Einführung des Landschülers geben wir den Landschullehrer gratis zu.

8248. (2 a) In einer guten Loge im ersten Range ist ein Damen- und Herrnplatz zusammen zu vergeben.

1790. **Neue Schriften über Dresden.**

W. A. Lindau, Merkwürdigkeiten Dresdens und der Umgegend, nebst der neuesten Beschreibung aller Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. Dritte verbesserte Auflage, mit dem neuesten Grundriß von der Stadt und einer Rundkarte der Umgegend. 12. geb. 1 fl. 36 kr.

Dasselbe in französischer Sprache unter dem Titel:

Guide de la ville de Dresde ou tableau topographique de la capitale de Saxe etc. Publié par Eckenstein etc. 12. rel. 2 fl. 24 kr.

Lesch und Hajek, der neueste Grundriß von Dresden im Jahr 1832. 54 kr.

Rundkarte der Umgegend von Dresden. 27 kr.

sind in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 84. | 6. Oktober 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 6. Oktober.

Das heutige Regierungsblatt enthält in deutscher und französischer Sprache folgende allerhöchste Ratification des am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten *).

Wir Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.
urkunden und fügen anmit zu wissen:

Nachdem am 7. laufenden Monats zwischen Uns und Ihren Majestäten dem Könige der Franzosen, dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und dem Kaiser aller Reussen, kraft der den hohen contrahirenden Mächten des Londoner Präliminar-Vertrages vom 6. Juli 1827 durch die griechische Nation übertragenen Gewalt, zu endlicher Berichtigung der griechischen Angelegenheiten, vermittelst der Wahl eines Oberhauptes des neuen Staats, eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, deren Inhalt hier wörtlich folget:

Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, in Ausübung der von der griechischen Nation Ihnen übertragenen Gewalt, einen Herrscher für das zu einem unabhängigen Staate erhobene Griechenland zu erwählen, und in der Absicht, diesem Lande einen erneuerten Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnung zu geben durch die Wahl eines Fürsten aus einem königlichen Hause, dessen Allianz für Griechenland von wesentlichem Nutzen seyn muß, und welches sich schon Ansprüche auf seine Neigung und Dankbarkeit erworben, haben beschlossen, die Krone des neuen griechischen Staates dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, nachgebornen Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern, anzutragen.

Seine Majestät der König von Bayern, anderer Seits, in der Eigenschaft als Vormund besagten Prinzen Otto's während Dessen Minderjährigkeit handelnd, in die Absichten der drei Höfe einstimmend, und in Anerkennung der Beweggründe, welche Ihre Wahl auf einen Prinzen Seines Hauses gelenkt haben, finden Sich bewogen, die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Bayern, anzunehmen.

In dessen Gemäßheit und um über die Bestimmungen übereinzukommen, welche diese Annahme nöthig macht, haben Seine Majestät der König von Bayern einerseits und Ihre Majestäten der König der Franzosen, der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland und der Kaiser aller Reussen andererseits, zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Seine Majestät der König von Bayern Herrn August Freiherrn von Cetto, Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe;

Seine Majestät der König der Franzosen den Herrn Karl Moritz von Talleyrand-Perigord, Fürsten und Herzog von Talleyrand, Pair von Frankreich, Sr. gedachten Majestät außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister an dem k. großbritannischen Hofe, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter vom goldenen Vliesse, Großkreuz des königl. Ungarischen St. Stephans-, des St. Andreas- und des schwarzen Adler-Ordens u. s. w.;

Seine Majestät der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerston, Baron Temple, Pair von Irland, Seiner brittischen Majestät wirkl. geheimen Rath, Parlamentsglied und ersten Staatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten;

Seine Majestät der Kaiser aller Reussen Herrn Christoph Fürsten v. Lieven, Allerhöchstihren General der Infanterie, General-Adjutanten und außerordentlichen Botschafter an dem k. großbritannischen Hofe, Ritter der russischen Orden, Großkreuz des k. preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Guelphen-Ordens, Groß-Commenthur des königl. schwedischen Schwert-Ordens und Malteser-Ordens-Commenthur, und Herrn Adam Grafen Matuszewicz, Allerhöchstihren geheimen Rath,

*) Da diese in genauer Uebereinstimmung mit dem französischen Original gefertigte Uebersetzung in einigen Ausdrücken von dem Inhalt derjenigen abweichet, die wir von diesem Vertrage bereits in Nro. 37 unsers Blattes geliefert, so halten wir es der Wichtigkeit der Sache angemessen, dieses Aktenstück ganz so, wie es sich in oben erwähntem Regierungsblatte vorfindet, unsern Lesern mitzutheilen.

des St. Annen-Ordens I. Classe Ritter, Großkreuz II. Classe des St. Wladimir-Ordens, Großkreuz des preußischen rothen Adler-Ordens, Commenthur des österr. St. Leopold-Ordens, so wie mehrerer fremden Orden.

Welche, nach Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, nachstehende Punkte festgesetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, zu solchem Ende von der griechischen Nation gehörig ermächtigt, bieten die erbliche Herrschaft über Griechenland dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitgebornen Sohne Seiner Majestät des Königs von Bayern, an.

Art. 2. Seine Majestät der König von Bayern, im Namen Allerhöchstihres noch minderjährigen Sohnes handelnd, nehmen für Denselben die erbliche Herrschaft über Griechenland unter nachstehenden Bedingungen an:

Art. 3. Der Prinz Otto von Bayern wird den Titel König von Griechenland führen.

Art. 4. Griechenland soll, unter der Herrschaft des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der drei Höfe einen unabhängigen monarchischen Staat bilden, wie solches das am 3. Februar 1830 unter gedachten Höfen abgeschlossene und sowohl von Griechenland als von der osmannischen Pforte angenommene Protokoll besaget.

Art. 5. Die Gränzen des griechischen Gebietes sollen so fest gestellt werden, wie sich aus den, gemäß dem Protokolle vom 26. September 1831, neuerlich eingeleiteten Unterhandlungen der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland mit der osmannischen Pforte ergeben wird.

Art. 6. Nachdem die drei Höfe sich vorbehalten, das Protokoll vom 3. Febeuar 1830 in einen Definitiv-Tractat umzuwandeln, sobald die Unterhandlungen über Griechenlands Gränzen beendigt seyn werden, und diesen Vertrag allen Staaten, mit welchen Sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird andurch festgesetzt, daß diese Verbindlichkeit erfüllt und des Königs von Griechenland Majestät compaciscirender Theil in besagtem Vertrage werden soll.

Art. 7. Die drei Höfe werden, von nun an, sich dahin verwenden, daß der Prinz Otto von Bayern als König von Griechenland von allen Souveränen und Staaten, mit welchen sie in Verbindung stehen, anerkannt werde.

Art. 8. Da die Krone und Königliche Würde in Griechenland erblich seyn sollen, so werden solche auf des Prinzen Otto von Bayern directe und legitime Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, übergehen. Würde Prinz Otto von Bayern ohne Hinterlassung directer und legitimer Nachkommenschaft mit Tode abgehen, so soll die griechische Krone Seinem nachgebornen Bruder und Dessen directen und legitimen Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, zufallen. Wenn auch letzterer ohne directe und legitime Nachkommenschaft abginge, so soll die griechische Krone Seinem jüngern Bruder und Dessen directen und legitimen Leibes-Erben nach Erstgeburtsrecht, zu Theile werden.

In keinem Falle können die griechische und die bayerische Krone auf demselben Haupte vereinigt werden.

Art. 9. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto als König von Griechenland, ist auf den Zeitpunkt des vollendeten zwanzigsten Lebensjahres, das heißt, auf den 1. Juni 1835, festgesetzt.

Art. 10. Während der Minderjährigkeit des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechenland, sollen Seine Souveränetätsrechte in Griechenland in ihrem ganzen Umfange durch eine aus drei Räthen bestehende Regentschaft ausgeübt werden, welche Ihm von Seiner Majestät dem Könige von Bayern beigegeben werden.

Art. 11. Der Prinz Otto von Bayern soll in dem ungeschmälerten Genusse Seiner Bayerischen Appanagen verbleiben. Seine Majestät der König von Bayern verpflichten Sich noch überdieß, so viel an Ihnen gelegen, des Prinzen Otto Stellung in Griechenland zu erleichtern, bis zu dem Zeitpunkte, wo das Einkommen der Krone dort ausgemittelt seyn wird.

Art. 12. Gemäß den Bestimmungen des Protokolls vom 26. Februar 1830, verpflichten Sich Seine Majestät der Kaiser aller Reussen, ein von dem Prinzen Otto von Bayern, als König von Griechenland zu contrahirendes Anlehen zu verbürgen, und Ihre Majestäten der König der Franzosen, dann der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland verpflichten Sich, Ersterer Seinen Kammern, Letzterer Seinem Parlamente zu empfehlen, Sie zur Uebernahme gleicher Bürgschaft in Stand zu setzen und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1) das Kapital des unter Verbürgung der drei Höfe zu contrahirenden Anlehens soll einen Totalbetrag von sechzig Millionen Franken nicht übersteigen.

2) Besagtes Anlehen wird in Abtheilungen, je zu zwanzig Millionen Franken, realisirt werden.

3) Für den Augenblick soll nur die erste Abtheilung realisirt werden, und verbürgen die drei Höfe, jeder zu einem Drittheile, die Entrichtung der jährlichen Zinsen und den Tilgungsfond besagter Abtheilung.

4) Die zweite und dritte Abtheilung besagten Anlehens können, je nach dem Bedürfnisse des griechischen Staates, nach vorgängigem Einverständnisse unter den drei Höfen und Seiner Majestät dem Könige von Griechenland, realisirt werden.

5) Im Falle, wo, nach solcher Uebereinkunft, die zweite und dritte Abtheilung obenerwähnten Anlehens realisirt werden sollte, werden die drei Höfe die Zahlung der jährlichen Zinsen und des Tilgungsfondes dieser zwei Abthei-

lungen, gleichwie der ersten, je zu einem Dritttheile, verbürgen.

6) Der Souverän Griechenlands und der griechische Staat sollen verpflichtet seyn, zur Berichtigung der jährlichen Zinsen und Rückzahlungs-Fristen der unter der Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens die ersten Staatseinkünfte dergestalt anzuweisen, daß die wirklichen Einnahmen des griechischen Staatsschatzes vor allem der Zahlung besagter Zinsen und besagter Tilgungs-Fristen gewidmet seyn, und zu keinem andern Zwecke verwendet werden sollen, so lange die Zahlungen der unter Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens nicht für das laufende Jahr vollständig versichert seyn werden.

Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden besonders angewiesen werden, auf Einhaltung dieser letztern Stipulation zu wachen.

Art. 13. Im Falle, daß die, Namens der drei Höfe zu Konstantinopel bereits eingeleiteten Unterhandlungen, für die endliche Gränzberichtigung von Griechenland, eine Geldentschädigung zu Gunsten der osmannischen Pforte veranlassen würde, soll der Betrag dieser Entschädigung aus den Mitteln des in vorstehendem Artikel erwähnten Anlehens bestritten werden.

Art. 14. Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst, als König von Griechenland, ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches für den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen. Letztere werden, bis zum Eintreffen des erwähnten Korps, gänzlich zur Verfügung der Regierung Seiner Majestät des Königs von Griechenland verbleiben; nach der Ankunft jenes Korps in Griechenland werden die ersterwähnten Truppen der Allianz sich zurückziehen und das griechische Gebiet vollständig räumen.

Art. 15. Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto gleicher Gestalt die Mittel erleichtern, um die Mitwirkung einer sichern Anzahl bayerischer Offiziere zu erlangen, welche in Griechenland eine nationale Heeresmacht organisiren werden.

Art. 16. Sobald als möglich, nach Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft, werden die drei Räthe, welche Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Otto von Seiner Majestät dem Könige von Bayern beigegeben werden sollen, um die griechische Regentschaft zu bilden, sich nach Griechenland verfügen, die Ausübung der Macht-Befugnisse besagter Regentschaft dort antreten, und alle zum Empfange des Herrschers erforderliche Maßregeln vorbereiten Höchstwelcher Seinerseits in möglichst kurzer Frist Sich nach Griechenland begeben wird.

Art. 17. Die drei Höfe werden, vermittelst einer gemeinsamen Erklärung, der griechischen Nation die von Ihnen getroffene Wahl Seiner königl. Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland kund machen, und der Regentschaft alle und jede in ihrer Macht liegende Hilfe angedeihen lassen.

Art. 18. Gegenwärtige Uebereinkunft soll allseitig ratifizirt werden und die Auswechslung der Ratifikationen binnen sechs Wochen, oder wo möglich früher zu London statt finden.

Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und mit Beidrückung ihrer Wappen besiegelt.

So geschehen zu London am 7. Mai des Gnadenjahres Eintausend achthundert zwei und dreißig.

(Unterzeichnet:)

(L. S.) A. v. Cetto.
sub spe rati.

(L. S.) Talleyrand.
(L. S.) Palmerston.
(L. S.) Lieven.
(L. S.) Matuszewicz.

So genehmigen, ratificiren und bestätigen Wir sowohl in eigenem Namen als in Vormundschaft Unseres annoch minderjährigen, freundlich vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto von Bayern, vorstehende Uebereinkunft nach allen darin enthaltenen Klauseln und Bestimmungen, geloben sowohl für Uns als im Namen Unseres besagten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto, solche in allen ihren Punkten zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen.

Dessen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratifications-Akte unterzeichnet und derselben Unser königliches Siegel beizudrucken befohlen.

So gegeben zu Neapel am 27sten des Mai-Monats, im Gnadenjahre Eintausend achthundert zwei und dreißig, Unseres Reiches im siebenten.

(L. S.) Ludwig.

Frhr. v. Gise.

Nachdem Seine königl. Majestät die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Ludwig Otto, königlichen Prinzen von Bayern, angenommen, und nach Artikel VII. des zu solchem Ende am 7. Mai l. J. mit den Kronen von Frankreich, Großbritannien und Rußland zu London abgeschlossenen Staats-Vertrags, in Folge der von diesen hohen Mächten getroffenen Einleitungen, Seine königl. Hoheit von sämmtlichen europäischen Höfen und Regierungen in der Eigenschaft eines Königs von Griechenland bereits anerkannt worden: so haben Seine königl. Majestät zu verordnen geruht, daß Höchstgedachtem königl. Prinzen, von dem Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, auch in Bayern die mit der Würde und dem Titel königl. Majestät verbundene Ehren und Auszeichnungen überall erwiesen werden sollen; welches andurch auf besondern Allerhöchsten Be-

fehl zu Jedermanns Wissenschaft und schuldigster Nachachtung bekannt gemacht wird.

München den 5. Oktober 1832.

Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern.
Freiherr v. Gise.

Braun.

Da nach Artikel IX. des Londoner Vertrags vom 7. Mai d. J. die Volljährigkeit Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland auf den Zeitpunkt des zurückgelegten zwanzigsten Lebensjahres, d. h. auf den 1. Juni 1835 festgesetzt ist, während Allerhöchstdesselben Minderjährigkeit aber, und bis zu ersagtem Zeitpunkte, die Befugnisse der obersten Staatsgewalt in Griechenland, im Namen des Königs, durch eine Regentschaft ausgeübt werden sollen, so haben Seine königliche Majestät, gemäß der Allerhöchstdenselben als Vater und als hohen Mitcontrahenten jenes Vertrages durch dessen Artikel X. verliehenen Gewalt zu außerordentlichen Kommissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft zu ernennen geruht:

1) Den Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath Joseph Ludwig Grafen v. Armansperg,

2) den Staats- und Reichsrath Dr. Georg Ludwig v. Maurer,

3) den k. Kämmerer und Generalmajor Carl Wilhelm von Heideck, genannt Heidegger,

und diesen dreien Mitgliedern des Regentschaftsrathes zu geeigneter Aushilfe und Verwendung, so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch

4) den geheimen Legationsrath Ritter Carl von Abel beigegeben.

München den 5. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 26. Sept. Der Morning-Herald enthält neuerdings Betrachtungen über die Londoner Polizei und sagt in dieser Beziehung unter Andern Folgendes: „Wir haben immer behauptet, und werden es so oft behaupten, als wir auf diesen Gegenstand zurückkommen, daß kein Polizei-System diesen Namen verdient, so lange nicht Vorbeugung der Diebstähle die Grundlage und der Hauptzweck desselben ist. Wir haben Diebsfänger und gefangene Diebe genug; aber Diebstahl-Verhüter sind eine Klasse von Menschen, die ihren Weg noch nicht in das Polizei-Departement gefunden haben. Wir übertreiben gewiß nicht, wenn wir behaupten, daß unsere Polizei weit mehr Verbrecher durchgehen läßt, als sie entdeckt. Wie selten ist es z. B. im Vergleich zu deren bekannter Anzahl, daß ein Hehler vor Gericht gestellt wird, und noch weit seltener, daß ein Versuch gemacht wird, jene bekannten Schlupfwinkel zu zerstören, wo alle Diebe von Profession sich zusammen finden und wo alle Pläne zu Verbrechen geschmiedet werden.“ Im Verlaufe dieses Artikels beklagt sich obenerwähntes Blatt besonders darüber, daß die unter den Namen Höllen bekannten Spielhäuser von der Polizei nicht allein geduldet, sondern offenbar beschützt würden, welches es als einen Beweis der wachsenden Immoralität hinstellt.

Frankreich.

Paris, 30. Septbr. Mehrere Abgeordnete sollen gesonnen seyn, eine Bittschrift einzureichen, worin sie den König ersuchen, das Ministerium in Bälde neu zu besetzen. — Die Tischler, Dreher und Ebenisten in Paris haben es jetzt so weit gebracht, daß ihr Taglohn ihnen um 10 Sols erhöht wurde. — Der Bischof von Nancy hat für die Cholerakranken des Departements la Meurthe 10,000 Franken ausgesetzt — ein sehr achtungswerthes Beispiel! — In Toulon haben sich die in die Fremden-Legion eingereihten Polen am 23. nach Afrika eingeschifft. Sie waren stolz darauf, die französische Uniform tragen zu dürfen.

Niederlande.

Brüssel, 26. Sept. (Karlsr. Ztg.) Bei der ersten vertraulichen Eröffnung, welche der Herzog von Orleans seinem königl. Schwager machte, schien dieser sehr verlegen. Die Einmischung Frankreichs wurde hier nicht mit günstigem Auge angesehen. Denn dieses gewaltsame Mittel durchschnitt das mit so vieler Kunst angelegte, über London, Brüssel und dem Haag verbreitete diplomatische Netz mit einem Streiche. Doch konnte der König das Anerbieten seines hohen Verwandten und das freundschaftliche Benehmen seiner neuen Familie nicht geradezu ablehnen; anfangs nahm er es nicht gleich an, bat um Frist zur reifern Ueberlegung, und ließ neue Vorschriften für die HH. van de Weyer und von Stockmar nach London abgehen. Der Herzog von Orleans drang auf schleunige Antwort, und sein Begehren wurde von Hrn. Lehon unterstützt. Ein eigenhändiges königl. Schreiben ging an Ludwig Philipp welches aber nichts Bestimmtes ausdrückte, man wollte aber durchaus eine zweite kategorische Antwort, General Baudrand wurde zum Ueberbringer gewählt, und sie wurde auch gestern Abend spät übergeben und heute in aller Frühe machte er sich auf den Weg. Der Eintritt der französischen Nordarmee wird nur dann statt finden, wenn wir irgend einen bedeutenden Verlust erleiden sollten; es sey nun, daß wir angriffs- oder vertheidigungsweise zu Werke gehen. Auf jeden Fall werden wir erst zum Angriff schreiten, wenn Antwerpen unter dem Schutze Europa's gestellt seyn und eine französisch-englische Flotte diesen Schutz durch ihre Gegenwart in der Schelde und der holländischen Küste bekräftigen wird. Damit aber über die letzte Willensbestimmung nicht der geringste Zweifel obwaltet, so hat Leo-

pold dem General Desprez den Auftrag gegeben, die gehörigen Befehle zu ertheilen, um alle schlagfertigen Truppen zum Vorrücken an der Gränze von Limburg und der Provinz Antwerpen in Bereitschaft zu halten. — Die hier anwesenden Engländer, und vor allen Robert Adair, versichern, England würde den Eintritt der Franzosen in unser Land nicht gestatten; dann zweifeln sie an der Vereinigung der beiden Flotten. Leopold soll seit seiner Heirath bei den hohen englischen Häusern allen Einfluß und alle Theilnahme verloren haben, so zwar, daß Wetten gemacht worden sind, daß er vor einem halben Jahre in Claremont zurück seyn werde. Wohl unterrichtete Personen versichern, daß im Falle Frankreich auf seinem Vorsatz bestehe, leicht daraus eine Entzweiung erfolgen könnte. — Seit einigen Tagen haben wir hier einen Agenten Wellingtons, der vorgibt hier zu seyn, um die dem Herzog zukommenden Summen von seinem Amte als Festungsinspektor einzuziehen, allein dieser Vorwand verdient keinen Glauben, weil der Verwalter wegen seiner Genauigkeit bekannt ist; der Vertraute hat vermuthlich einen ganz andern Auftrag, der wohl vom Herzoge ausgegangen, aber nicht persönliche Gründe, sondern politische zum Zwecke haben mag.

Portugal.

Lissabon, 19. Sept. Ein Stabsoffizier aus dem Generalstabe des Vicomte Peze da Regoa gibt unterm 16ten September folgenden Bericht über die Operationen der Armee bei Oporto: »Trotz wiederholter Befehle, welche aus dem Hauptquartier abgegangen waren, um den Transport des Belagerungsgeschützes zu beschleunigen, ging jedoch diese Beifuhr so langsam von statten, daß schon drei Tage vorher, ehe wir unsere Batterien aufrichten konnten, eine sehr lebhafte Kanonade von Seiten der Belagerten unsere Reihen sehr gelichtet hatte. Der Verlust wäre viel beträchtlicher geworden, wenn der Oberbefehlshaber nicht für gut gefunden hätte, die Truppen eine Stellung einnehmen zu lassen, in welcher sie vor dem Feuer geschützt waren. Vom 11. bis 16. wurden starke Batterien aufgepflanzt, welche seitdem ein fast ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt unterhalten. Seit acht Tagen haben die Scharmützel und Gefechte sowohl auf dem rechten als linken Duerouser nicht aufgehört. Viel Blut wurde vergossen, ohne daß jetzt besonders viel, hauptsächlich auf der Nordseite, gewonnen worden wäre. Der Oberbefehlshaber will die Stadt in Sturm nehmen, die Belagerten scheinen aber entschlossen zu seyn, sich lieber unter den Trümmern von Oporto zu begraben, als zu kapituliren. Ihre Lage ist sehr kritisch, und sie werden unterliegen, wofern Sartorius ihnen nicht zu Hülfe eilt. Der Sturm wird in wenigen Tagen beginnen. Die fliegende Kolonne, welche sich der Stellung bei Villanova bemächtigte, scheint viel gelitten zu haben, eben so die Jäger von Nieder-Beira, das erste Infanterie-Regiment und das Milizen-Regiment von Idanha.«

Schweiz.

Der Herzog Karl von Braunschweig ist am 21. Sept. in Begleitung eines französischen Gensdarmerie-Kommandanten in Orbe, einem Städtchen im Kanton Waadt an der französischen Gränze, angekommen.

Deutschland.

Wien, 1. Octbr. Für den Dienstag den 25. Sept. wurde den Mitgliedern der Versammlung der Naturforscher die Auszeichnung zu Theil, zu einer auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers in Laxenburg gegebenen Tafel geladen zu werden. Schon um 8 Uhr Früh begab sich der Zug, aus mehr als siebzig Eil- und Postwagen bestehend, und von dem k. k. obersten Hofpostdirector Hrn. Hofrath von Ottenfeld selbst begleitet, nach diesem kaiserl. Lustschlosse, wo kaiserliche Hofwagen in Bereitschaft standen und die Gesellschaft bis zur Stunde der Mittagstafel in dem großen und herrlichen Parke herumführeten. Das Ritterschloß und die sämmtlichen Lustgebäude waren geöffnet, und eine Abtheilung Pontoniere stand mit den kaiserl. Booten auf den Canälen und Teichen in Bereitschaft. Um 3 Uhr versammelte sich die Gesellschaft unter einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Zelte, wo an drei geschmackvoll verzierten Tafeln über vierhundert Personen Platz fanden. Se. Erlaucht der Hr. Graf von Wurmbrand, Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, führte, im allerhöchsten Auftrage Sr. Maj. des Kaisers, den Vorsitz. Se. Durchlaucht der Hr. Haus-, Hof- und Staatskanzler und mehrere Minister und hohe Staatsbeamte wohnten dem Mahle bei. Sr. kaiserl. Majestät und den Mitgliedern der kaiserl. Familie wurden die rauschendsten Toaste ausgebracht und mit rührender Wärme zu mehreren Malen wiederhol.. Eben so wurde auf das Gedeihen der Wissenschaften überhaupt und insbesondere der Bestrebungen der Gesellschaft, die hier ein schönes Band des Vertrauens und der Heiterkeit umschlungen hielt, getrunken. Nach Einbruch der Nacht kehrte der Zug wieder nach der Stadt zurück.

Mittwoch am 26. Sept. fand die allgemeine Sitzung Statt. Der zweite Geschäftsführer, Hr. Professor Littrow, eröffnete dieselbe mit Bekanntgebung mehrerer an die Gesellschaft eingelaufenen Nachrichten; sodann erstatteten die fünf Secretäre der fünf Abtheilungen Bericht über die in ihrer Mitte gehaltenen Vorträge und gelieferten Arbeiten, und zwar Hr. Professor Hermann für die medicinische, Hr. Fitzinger für die zoologische, Hr. Endlicher für die botanische, Hr. Partsch für die mineralogische und Hr. Ritter v. Holger für die physische Section. Nach dieser interessanten Darlegung des wissenschaftlichen Wirkens der einzelnen Abtheilungen las Se. Exc. Hr. Ferdinand Graf Palffy über den Nutzen solcher gelehrten Vereine im Allgemeinen und Hr. Dr. Sacco aus Mailand in lateinischer Sprache über die Blattern-Impfung. Den Schluß der Sitzung machten die Abschiedsrede, von Hrn. Professor Littrow, und eine Dankrede als Beantwortung derselben, von Hrn. Dr. Ebeling aus Hamburg gesprochen.

In den drei nachfolgenden Tagen traten einige Sectionen noch zusammen, um sich wissenschaftliche Mittheilungen zu machen, für welche bei dem Reichthum an solchen

bis dahin keine Zeit geblieben war. Am 27. gaben Se. Exc. der oberste Kanzler Hr. Graf Mittrowsky, am 28. Se. Durchl. der Hr. Haus-, Hof- und Staatskanzler den Mitgliedern glänzende Tafeln. Am 29. unternahm die geognostische Abtheilung einen Ausflug in der Umgegend Wiens und wurde zu Nußdorf und Heiligenstadt von ausgezeichneten Freunden der Wissenschaft bewirthet.

Um den Werth zu erkennen zu geben, den die kaiserliche Residenzstadt auf die Erinnerung an die Gegenwart dieser gelehrten Versammlung lege, ließ der Magistrat derselben eine Denkmünze schlagen und vertheilte dieselbe unter die Mitglieder. Die regste Theilnahme unter allen Classen der Bewohner der Hauptstadt begleitete die Arbeiten der Versammlung.

Fremde und einheimische Gelehrte werden nun, da die Versammlung sich getrennt hat, durch wechselseitige Achtung die Erinnerung an dieselbe feiern. Die Würde, welche der Wissenschaft gebührt, und der Ernst, welchen das Streben nach ihr verlangt, können durch diesen zehnten Zusammentritt der Gesellschaft gewiß nur wesentlich gewonnen haben.

— Zu den Berichten über die Versammlung der Naturforscher und Aerzte muß noch nachgetragen werden, daß in der zweiten allgemeinen Sitzung Hr. Professor Dr. Czermak einen Vortrag über die Spermatozoen und verwandte Gegenstände gehalten hat, und daß von der medizinischen Sektion, nebst dem Hrn. Professor Hermann, auch noch Dr. Vivenot jun. zum Sekretär ernannt worden ist.

Berlin, im Septbr. (Karlsr. Ztg.) Auszug aus einem Schreiben an ein Mitglied der allgemeinen Ständeversammlung aus dem Lande. »Was ich von Dir und einigen Deiner Kollegen mit wahrem Vergnügen verfolgte, ist die Opposition, die sich von vorn hinein gegen die absolute Negation der süddeutschen und französischen Opposition erklärt hat. Das Wesen aller konstitutionellen Verfassung ist der Gegensatz, und ich glaube wohl, daß Ihr dazu Grund habt; aber, wie arg Mißbräuche seyn mögen, dennoch sind alle Mängel leicht und süß gegen die bittere Frucht, die auf jene vollkommen feindselige Stellung nothwendig folgen muß, wie sie Griechenland und Rom zerstört hat, wie sie Frankreich zu einem Despotismus zurückführen wird, gegen den Ludwig XIV. und Napoleon noch liberal sind, und wie sie in Deutschland die kleinen Staaten zwar nicht vernichten, aber doch sie und alle in dem herrlichen Lande zwischen den Vogesen und der Weichsel im natürlichen Entwickelungsgange, der uns bevorsteht, aufhalten wird. Die nächsten materiellen Interessen sind jezt das Wichtigste. Rechtlichkeit der Gesinnung und der Sitten, Wissenschaft, Kunst und Industrie, das ist es, was Deutschland Einheit ausmachen soll, bis daraus eine andere politische Einheit entsteht, die jezt nicht an der Zeit ist, und von der sich nicht verechnen läßt, wie sie kommen wird, wenn es auch gewiß ist, daß sie kommt, so wie sie ja auch bestand, ehe eine unglückliche innere Zerfallenheit die äussere herbeirief. Ohne sie sind politische Formen doch nichts, am wenigsten jene ephemeren, durch nichts historisch begründeten Tagesprodukte, deren Werthlosigkeit sich in dieser Gestalt jedem aufmerksamen Beobachter zur Genüge blank und blos stellt. So billige ich auch, daß Du und Deine Freunde immer bemüht seyd, mit Eurer ersten Kammer nicht zu brechen. Haltet dabei, und Ihr könnt Gutes stiften auch über die Gränze Eures Landes hinaus.

Bayern.

München, 6. Oktober.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der in der Nacht vom 29. zum 30. Sept. dahier ausgebrochene Brand, welcher das ansehnliche Gebäude des k. Poststalls in einen Zustand so arger Verwüstung versezte, durch absichtliche Brandlegung entstanden. Eine in diesem Hause dienende Magd soll nach vorher begangenem Gelddiebstahl das Feuer angelegt und diese That bereits vor dem k. Polizei-Kommissär eingestanden haben. Wie wir hören, soll sie, dem k. Stadtgericht übergeben und in der hiesigen Frohnfeste sitzend, gestern summarisch verhört worden seyn.

Aschaffenburg, den 2. Oktbr. Der Magistrat mit dem Kollegium der Gemeinde-Bevollmächten im Namen der ganzen hiesigen Bürgerschaft wurde gestern Nachmittag durch eine besondere Audienz beglückt, in welcher die städtischen Behörden für den gnädigsten Aufenthalt JJ. KK. MM. dahier und für die Verlegung des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis in die hiesige Stadt, so wie für die allerhuldvollsten Tröstungen der Armen und Nothleidenden ihren allertiefsten Dank als wahre treue Unterthanen darzubringen die allerhöchste Gnade erhalten. Unvergeßlich bleiben Allen die königlichen Worte: daß Aschaffenburg in allen Stürmen der bewegten Zeiten das Beispiel der Treue sogar dann gegeben habe, als politische Ereignisse der Stadt alle Nahrungsquellen und hiedurch den Wohlstand entzogen, welches dem Vaterherzen und Blicke des Regenten nie entgangen sey und die Gnadenertheilung aus Allerhöchsteigener Bewegung bestimmt habe.«

Gestern Abends hatte hierauf ein schönes imposantes Bürgerfest statt, mit dem die Reihe der verschiedenen Feierlichkeiten schloß, in welchen sich seit der Ankunft des viel zu früh für unsere Wünsche von uns scheidenden Herrscherpaares der unbegränzte Enthusiasmus der hiesigen Stadt so herzlich als sinnig aussprach. Bei Anbruch der Nacht versammelten sich sämmtliche Landwehrmänner und übrigen Bürger in der über der Brücke gelegenen Weidenanlage, um einen von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst erlaubten großen Fackelzug nach dem königlichen Residenzschlosse zu veranstalten. Bald wogte ein von mehr als tausend Fackeln gebildetes Feuermeer längs dem Mainufer, der königl. Residenz gegenüber, durch das Dunkel der Nacht der Stadt zu. Unter dem Spiele der Landwehrbataillonsmusik eröffnete den imposanten Zug die sämmtliche Landwehrmannschaft in Uniform; in ihrer Mitte prangten die flammenden Züge zweier Transparentschriften, welche den bewährten Wahlspruch der Aschaffenburger ausdrückten: Liebe und

Treue. Hierauf folgten, unter dem Schalle der hiesigen Militärmusik, in langen Reihen sämmtliche übrigen Bürger, an die sich ein Theil der braven Einwohner der benachbarten Gemeinde Damm mit ihrem Vorsteher, so wie 130 Arbeiter der Dessauer'schen Buntpapierfabrik unaufgefordert anschlossen. Auf dem Schloßplatze angelangt, brach der ganze Feuerzug in ein dreimaliges Lebehoch aus, in das sich der enthusiastischste Jubelruf der übrigen unzähligen Volksmenge einmischte. Bald sangen Tausende von Stimmen ein zu diesem erhabenen Feste eigens gedichtetes Lied in der Melodie des bayerischen Volkshymnus, während das Komité des Zuges der allerhöchsten Gnade sich erfreute, vor JJ. kk. MM. im Namen der Landwehr und übrigen Bürgerschaft wiederholt die Gesinnungen wahrer Liebe und tiefster Dankbarkeit unterthänigst auszusprechen. Allerhöchstdieselben geruhten, diese Huldigung mit sichtbarer Rührung zu genehmigen, empfahlen der Bürgerschaft Aschaffenburgs, auch fernerhin in Treue und Einigkeit zu verharren, und erlaubten, daß der ganze Fackelzug durch das k. Residenzschloß ziehen dürfe.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Oktober. Im heutigen Journal des Debats liest man: Wenn wir wohl unterrichtet sind, so nähert sich die ministerielle Krisis ihrem Ziele; der König soll in keiner Ungewißheit mehr darüber schweben. Die erwarteten Antworten werden wahrscheinlich noch heute eintreffen und der morgige Moniteur die Namen der neuen Minister enthalten. — Wir können inzwischen versichern, daß sich der seit einiger Zeit so oft wiederholte Name des Deputirten der Nièvre (Hr. Dupin) nicht auf dieser Liste befinden wird. Auch glauben wir, daß dieß Ministerium einen berühmten Marschall, der seit langer Zeit einen Theil davon ausmachte, zum Präsidenten haben wird.

Nach dem Temps würde Hr. Herzog von Broglie Minister des Aeußern, Hr. Humann Finanzminister, Hr. Thiers, Minister des öffentlichen Unterrichts und Marschall Soult Ministerpräsident werden.

— Fürst Talleyrand traf am 29. in Paris ein.

— Man schreibt uns, sagt die Gazette de France, Folgendes aus London vom 28. Septbr.: Die zuletzt stattgehabte Sitzung der Conferenz hat kein Resultat hervorgebracht. Der Fürst von Lieven und Baron v. Bulow haben, wie ich aus guter Quelle weiß, folgende Erklärung abgegeben:

»Da der König der Niederlande alle Zugeständnisse gemacht, die sich mit der Ehre, der Unabhängigkeit und dem Interesse des Königreiches, das an der Insurrection keinen Antheil genommen, nur immer vertragen, und da Er im europäischen Interesse und zur Befestigung des allgemeinen Friedens selbst auf die gegründeten Reclamationen Verzicht geleistet hat, die Er hinsichtlich der holländischen Colonien hätte machen können, welche in Folge der Wiedervereinigung Hollands mit Belgien an England abgetreten worden, so halten sie es nicht für angemessen und billig, Holland durch Anwendung von Zwangsmaßregeln zur Annahme von Bedingungen zu bewegen, die die ganze Nation von sich zu weisen scheint; und sie müssen, erhaltenem Befehle gemäß, erklären, daß sie nicht darein willigen können. Sollten sich übrigens diese beiden Nationen ganz und gar nicht über ihre innern Angelegenheiten verständigen können, so möchte es vorzuziehen seyn, sie ihren Streit unter sich und ohne fremde Hülfe ausmachen zu lassen, wie es das französische Cabinet immer gewünscht hat.«

Der König Leopold scheint auch nicht so dringend den Schutz der französischen Armee zu verlangen, und das englische Kabinet soll ihm von einem solchen Schritte abgerathen haben. So viel ist gewiß, daß die englischen Minister sehr wenig geneigt sind, sich mit Frankreich gegen Holland auf die Gefahr eines allgemeinen Krieges zu verbinden. Eben so wenig will man auch, daß die Franzosen Antwerpen besetzen, und Sie werden sehen, daß Ludwig Philipp sich außer Stand sehen wird, in seiner Eröffnungsrede der Session anzukünden, daß er den niederländischen Monarchen durch eine energische Maßregel zur Raison gebracht habe.

Valenciennes, 29. Sept. Marschall Gerard und sein Gefolge sind im Hauptquartier zu St.-Saulve-le-Haut (Vorstadt von Valenciennes) angekommen. Die Generale Haro und Neigre, Oberbefehlshaber des Geniewesens und der Artillerie, haben sich gleichfalls dahin begeben. General von Rigny, Befehlshaber einer Reiter-Brigade, ist vorgestern zu Valenciennes angekommen. Die Lanzenträger von Nemours, die nebst den Orleans-Husaren eine Brigade bilden, sind zu St.-Amand und in der Umgegend; die Uebrigen zu Marchiennes und in der Umgegend kantonnirt. Obrist Bro befehligt einstweilen die Brigade Orleans. Die 4 Regimenter der Division Achard (2te des Nord-Departements) sind zur Hälfte in der Gegend von Valenciennes u. Conde, zur Hälfte in der Gegend von Bavai und Maubeuge kantonnirt, so daß sie sämmtlich innerhalb 6 Stunden, in Bergen einrücken können.

Eben so ist die Division Sebastiani (1ste Nord-Departements) in der Gegend von Lille kantonnirt, so daß sie zur nämlichen Zeit in Tournai einrückte, wo die andere Bergen besetzte. Die Dragoner-Division nähert sich der Gränze; ihr folgt die Kürassier-Division, die zur Reserve gehört und vom General Gentil von St.-Alphonse befehligt wird.

Vier Artilleriebatterien sind von Vincennes zum Nordheer abgegangen. Das 22ste Regiment ist von Laon und Soissons nach der Gränze aufgebrochen. Herzog von Nemours wird, heißt es, im Hauptquartier erwartet. Falls die zu Valenciennes liegenden Truppen über die Gränze schritten, träte die dortige Nationalgarde den Dienst wieder

an; sie steht von jetzt an zur Verfügung des Platzkommandanten, damit er sich nöthigenfalls ihrer bediene.

Brüssel, 30. Sept. JJ. MM. sind gestern mit Gefolge nach Antwerpen abgereist. (JJ. MM. kamen um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen zu Antwerpen an.)

München, 6. Okt. Gestern Abend ¼10 Uhr wurde den getreuen Bewohnern hiesiger Haupt- und Residenzstadt die unaussprechliche Freude zu Theil, JJ. MM. den König und die Königin mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde wieder dahier ankommen zu sehen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Oktober. (G. Hirsch.) Hr. Graf v. Kaunitz, k. k. Kämmerer. (Schw. Adler.) Hr. Fischer, Negotiant von Hamburg; Hr. Hartmannis, Pfarrer von Graubünden; Frau Gräfin v. Umwerth, k. k. Kämmerers-Wittwe; Hr. Hütner, Kaufmann von Nürnberg; Hr. Kolb, Kaufmann von Augsburg; Hr. Hauff, Kaufmann von Frankfurt. (G. Hahn.) Hr. Herzog, Gutsbesitzer, Hr. v. Thon-Dittmer, Domainen-Assessor, und Hr. Oelschläger, Justizrath, von Regensburg; Hr. Buchinger, Kaufmann von Glarus; Hr. Wagner, Benefiziat von Siegsdorf; Hr. Schwenk, Kaufmann von Augsburg; Hr. Mauch, Zeichner von Ulm. (G. Bär.) Frau Gräfin v. Holnstein, von Neuburg; Hr. Selling, Professor von Augsburg. (G. Kreuz.) Hr. Hölzl und Ruckardt, Commis von Insbruck; Hr. Müller, Juwelier von Frankfurt; Hr. Bayerhoffer, Partikulier von Frankfurt; Hr. Böcking, Stud. von Zweibrücken; Hr. v. Löwenich, Kaufmann von Burtscheid; Hr. Tönnießen, Stud. von Heidelberg; Hr. Delamose, Rentier aus England; Hr. Pinet, Advokat von Paris; Mad. Jaquotot von Paris; Hr. Deckardt, Privatier von Augsburg. (G. Stern.) Hr. Koch, Dr. Med. u. preuß. Stabsarzt; Hr. Limbeck, Stud. von Berlin; Hr. Iven, Kammergerichtsassessor, von Berlin; Hr. Palme, Rentier aus England; Hr. Killinger, Handelsmann von Nürnberg; Hr. Weidinger, Pfarrer von Kinzingen; Hr. Maier, Bierbräuer von Vilshofen; Hr. Schmid, Klosterinhaber von Steingaden; Hr. Heffels, k. Revierförster von Grün. (G. Sonne.) Mad. Moser, Bierbräuersgattin von Hofgasteig; Hr. Boos, k. Landgerichts-Assessor von Riedenburg; Hr. Hörmann, Benefiziat von Traunstein; Hr. Paur, Badinhaber von Traunstein; Hr. Pallauf, Schneidermeister von Traunstein.

Course:

Wien, 2. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76⅜;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	179;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	125¼;
Bank-Actien pr. Stück 1137 in CM.		

Paris, 1. Octobr. 5 pCt. 95 Fr. 75 C.; 3 pCt. 67 Fr. 85 C. (1½ Uhr.)
London, 28. Septbr. 3 pCt. Consol. 83⅝¾ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die weiße Frau, Oper.

Bekanntmachungen.

8253. **Schul-Nachricht.**

Die lateinische Schule soll den allerhöchsten Verordnungen zufolge am 16. Oktober wieder eröffnet werden. Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß der Betheiligten gebracht.

München, am 6. Oktober 1832.

J. B. Fischer, als Rektor.

8227. (3 b) **Ausschreibung.**

Am 9. November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silberperlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich 2 Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben und wo sich befinden, nämlich

a) Maria Anna Rosalie Wunsch, geboren am 9. November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelichet haben, später aber wieder nach Bayern zurückgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll; und
b) Maria Barbara Wunsch, geboren am 29. März 1746, welche zwischen Eichstädt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten und alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdessen angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rücksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

8243. (3 c) In der Spezerei-Handlung des Unterzeichneten ist Chocolade von vortrefflicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn Gio Battista Panciera in Venedig eingetroffen, und das Pf. feinster Gattung, wovon 8 Tafeln auf das bayer. Pfund gehen, zu 2 fl., von mittelfeiner, 16 Tafeln auf das Pf., zu 48 kr. zu haben.

L. Popp,
am Färbergraben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 85. | 8. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Octobr. Im heutigen Moniteur liest man: Der König hat auf den Bericht des Hrn. Siegelbewahrers die gegen Cuny, dessen Cassationsgesuch verworfen worden, ausgesprochene Todes- in ewige Gefängnißstrafe verwandelt. — Der Cassationshof wird unverzüglich über das Gesuch des Lepage entscheiden.

— Das Journal des Débats berichtet: Zwei von dem Assisenhofe des Seine-Departements erlassene Beschlüsse haben die Hrn. Cuny und Lepage, weil sie am 5. und 6. Juni d. J. mit bewaffneter Hand revoltirten, zum Tode verurtheilt. Der Cassationshof hatte vorigen Donnerstag das Gesuch des Hrn. Cuny verworfen; über das des Hrn. Lepage wird derselbe Gerichtshof erst nächsten Donnerstag entscheiden. — Da inzwischen einige Journale gemeldet, daß man beide heute Morgens hinrichten würde, so verfügte sich eine große Menschenmenge nach dem Richtplatze, zerstreute sich aber bald wieder, als sie keine Zubereitung zu solchem furchtbaren Schauspiele erblickte. — Der König hatte aus freiem Antriebe die gegen Hrn. Cuny ausgesprochene Todesstrafe in ewiges Gefängniß verwandelt. — Wir können nicht vorher bestimmen, was der Cassationshof über das Gesuch des Hrn. Lapage beschließen wird, so viel aber ist gewiß, daß er das Blutgerüst nicht besteigen wird.

— Die Anordnungen in Betreff eines neuen Ministeriums beschäftigen fast ausschließlich die Journale. Man schreibt den Umstand, warum im heutigen Moniteur die Namen der neuen Minister noch nicht enthalten sind, nichts anderm zu, als weil die Hrn. Broglio und Humann, welche die Hrn. Sebastiani und Louis ersetzen sollen, ihre letzte Antwort noch nicht gegeben. Hrn. Humanns Antwort wird durch seine Abwesenheit von Paris verzögert, die von Hrn. v. Broglio aber wurde, wie der Temps glaubt, dadurch aufgehalten, weil derselbe zugleich die gleichzeitige Zulassung des Hrn. Guizot in das Ministerium (der mit Hrn. von Broglio sowohl als Hrn. Thiers auf das innigste verbunden ist), zur Bedingung seiner Annahme des Portefeuilles macht. Dieses könnte aber nur geschehen, wenn, um ihm Platz zu machen, außer den Herren Sebastiani, Louis und Girod de l'Ain noch einer der bisherigen Minister austreten würde. — Das heutige Journal des Debats schweigt über diesen Gegenstand ganz und die France Nouvelle setzt bloß ihre allgemeine Vertheidigung des Systems vom 13. März fort, ohne sich im Geringsten auf Individuen zu beziehen. Die Oppositionsjournale drücken im Allgemeinen ihre Ueberzeugung aus, daß eine auf doctrinäre Prinzipien gegründete Administration nur ein ephemeres Daseyn haben könne. Der Constitutionnel (Hrn. Dupins Organ) beklagt sich darüber, daß das Journal des Debats, indem es gemeldet, daß Hr. Dupin keinen Theil der neuen Administration ausmachen werde, nicht zugleich anzeigte, daß der Grund davon kein anderer sey, als weil er die ihm gemachten Anträge peremtorisch zurückwies; dann aber charakterisirt der Constitutionnel die Doctrinären also: »Diese Doctrinäre sind es, die unter der Restauration die Legitimität mit, ich weiß nicht welchen halb liberalen, halb aristokratischen Institutionen, die man den Engländern abborgte, zu accomodiren suchten und dazu beitrugen, die restaurirte Dynastie ohne Vortheil für die Freiheit zu schwächen und zu Grunde zu richten. Sie sind es, die, unaufhörlich mit englischen Ueberlieferungen präoccupirt, in der Revolution von 1830 nichts als ein Wiederaufleben der Revolution von 1688, in der Errichtung eines volksthümlichen Thrones, in der Herstellung eines aus der Volks-Souveränetät hervorgegangenen Königthums weiter nichts als eine Abweichung von dem Erbschafts-Prinzipe, als eine Uebertragung der Krone von dem directen auf einen Seitenerben erblicken; mit einem Worte, sie sind es, welche die Quasi-Legitimität erfunden haben. Dieß Wort selbst ist schon fatal, noch fataler würde die Sache seyn.«

Die Wahl des Marschalls Soult zum Ministerpräsidenten auf das Höchste tadelnd, sagt dieses Journal hinsichtlich seiner: »Hat man dadurch, daß man die Oberleitung der Politik einem Manne übergibt, der eine Armee von 400,000 Mann in Bewegung setzen und über die größte Summe des Budgets verfügen kann, das Schicksal unseres Staates nicht von dem Willen eines einzigen Mannes abhängig gemacht! Und in welcher verhängnißvollen Zeit! Erst wenn man bedenkt, daß Marschall Soult weder Staatsmann noch Redner ist und daher dem Conseil sowohl als den Kammern nichts als einen leeren Titel zubringen wird; daß er, von Natur wie durch seine geistige Beschaffenheit aller practischen Geschicklichkeit in einem höhern Geschäftskreise ermangelt und daher auf Andere sich stützen und einem Andern die Sorge überlassen wird, ein politisches System zu bilden und ihm in Wirklichkeit vorzustehen, — dann stellen sich alle die Inconvenienzen dar, mit denen man uns bei Ausmittelung eines solchen Ministerpräsidenten hätte verschonen sollen. Nach Hrn. Perriers Tode lag dieser Fehler

im ministeriellen Organismus am Tage und war gewisser=m ßen eingestanden, jetzt aber, sollte die Präsidentschaft des Ministerraths nur eine Fiction seyn, wäre es kein Fehler mehr, sondern eine Lüge.«

— Im Courrier Français liest man: Die Polizei verfährt gegen die St. Simonisten zu Ménilmontant mit mit größter Strenge, sie läßt alle Eingänge dazu sorgfältig bewachen und selbst den nächsten Verwandten der Bewohner jenes Hauses ist der Eintritt verwehrt. Der Notar, Hr. Perier, welcher mit Hrn. Enfantin Geschäfte hat, wurde gleichfalls nicht eingelassen und setzte eine förmliche Protestation gegen seine Ausschließung auf.

Es ist nun wieder ein neuer Prozeß in Folge Art. 291 des Strafcoder gegen die Mitglieder dieser Gesellschaft eingeleitet und die Hrn. Enfantin und Michel Chevalier sind bereits vor den Instruktionsrichter gefordert worden.

— Der Fürst v. Talleyrand speiste am 30. Sept. bei dem General Sebastiani; der Herzog v. Broglio kam gestern in Paris an und hatte noch an demselben Tage eine Audienz bei dem Könige.

— Nach einem Schreiben aus Charleville vom 24. Sept. sind Befehle ertheilt, unverzüglich alle innerhalb der 2ten Militär=Division liegenden Festungen zu armiren. — Schon sollen die zu Mezieres garnisonirenden Artillerie=Compagnien zu diesem Zwecke nach Sedan, Rocroy und Montmedy abgesendet worden seyn.

— Aus Saint=Laurent=du=Var vom 24. Sept. wird gemeldet: Die Frau Herzogin v. Leuchtenberg ist vor 2 Tagen mit einem Gefolge von 6 Wagen zu Nizza angekommen, wo sie, wie es scheint, den Winter zubringen wird. Es heißt, Joseph Buonaparte würde nicht zögern, sich zur Wittwe des Prinzen Eugen zu begeben.

— Ein Hr. Roch eröffnete gestern in demselben Saale, wo vordem Hr. Lechevalier das Evangelium St. Simons verkündete, eine konstitutionelle französische Kirche; es wurde aber ein solcher Unfug von einigen jungen Leuten getrieben, daß man weder die Messe (die französisch gesungen und von einem Fortepiano begleitet wurde) noch die Inaugurationsrede verstehen konnte. Was wir daraus haben verstehen können, ist, daß sie nichts mit der Politik zu thun haben wolle, und daß mit der Constitution die der Geistlichkeit von 1789 gemeint ist. Der Ritus ist übrigens ganz der katholische, nur stand am Eingange Niemand, der Weihwasser austheilte, sondern ein Mann, der 2 Sous Eintrittsgeld verlangte. Was uns bisher bei der Sache noch dunkel ist, sind die Unterscheidungspunkte dieser Sekte von der des Abbé Chatel.

England.

London, 28. Sept. (Preuß. Statsztg.) Von Oporto hören wir für Don Pedro's Sache nichts Tröstliches. Die Miguelisten haben offenbar eine bedeutende Macht vor Oporto versammelt, und lassen Muth genug blicken, dieselbe durch die Einnahme der Stadt geltend zu machen, deren Besatzung bei der Theilnahmlosigkeit der Bewohner zu schwach scheint, um einem Hauptangriffe widerstehen zu können. Es sollen jedoch von vielen Seiten her Verstärkungen für dieselbe auf dem Wege seyn, welche vielleicht noch zeitig genug ankommen, um sie zu retten. Mit dem Einbruch des Regenwetters erwartet man alsdann, daß die Miguelisten sich zerstreuen würden. Das ist aber doch noch die Frage. und wenn der Himmel dort so heiter ist, als eben jezt bei uns, so dürfte es wohl noch lange erträglich bleiben; denn hier sind wir wie mitten im Sommer, und seit mehreren Monaten haben wir so wenig Regen gehabt, daß viele Mühlen (besonders Papiermühlen) aus Mangel an Wasser stillstehen. Uebrigens beschäftigt man sich auf beiden Inseln fortwährend mit den Wahlen, und zwar an vielen Orten mit einem Eifer, welcher, wenn die Zeit dazu wirklich herankommt, zu manchen unangenehmen Ausbrüchen führen muß. Es ist aber nach wie vor ein Kampf unter der Aristokratie selbst, zwischen Tories und Whigs, zwischen denen im Amte und denen, welche hinein möchten, und um seine Zwecke zu erreichen, scheint man auf keiner Seite etwas zu schonen. Es wird also ziemlich wieder dieselbe Art von Unterhaus wie zuvor. Die Frage ist dann nur, welche Wirkung die Zeit auf die Personen selbst hervorgebracht haben wird. Ob die Minister sich werden erhalten können oder nicht, bleibt so unentschieden, wie immer. Im Ganzen weiß man freilich ziemlich genau, wer die Kandidaten sind, und an Ort und Stelle wohl auch, welcher am wahrscheinlichsten gewählt werden wird. Hier aber, erhalten wir von jeder Seite übertriebene Nachrichten und Berechnungen, welche zu auffallend falsch sind, um auch nur zu einer gegründeten Vermuthung über den Ausgang der Wahlen zu berechtigen. Der Zustand Irlands ist der Greyschen Verwaltung eher günstig, als nicht; denn nur eine kräftige Verwaltung vermag das Land vor offenbarer Rebellion zu bewahren. Es scheint übrigens, als wenn Irlands böser Geist, O'Connell, sich einmal recht ordentlich übereilt, und durch seinen Brief an die englischen Reformer eine Blöße gegeben habe, welche die Regierung nicht unbenutzt lassen wird, um ihm wenigstens eine Zeit lang den Mund zu stopfen. Fürs erste hat sie nur den Redacteur der Zeitung angeklagt, welcher den Brief zuerst bekannt gemacht, weil es noch an dem rechtlichen Beweise fehlt, um den Verfasser selbst zu überführen, da ja ein jeder eines Mannes Namen drucken kann, ohne daß derselbe es zu hindern vermag. Es fragt sich nur, ob O'C. das Ehrgefühl hat, sich selbst anzugeben, oder ob der Redakteur geneigt seyn wird, sich für ihn einkerkern zu lassen.

— Fortsetzung des in Nro. 83 abgebrochenen Berichtes aus Oporto über die Vorgänge vom 8. bis zum 17ten September: Vom 10ten September Nacht — Heute geschah kein Angriff. Diesen Morgen ankerte noch ein Schiff, die Sloop Terceira, Villanova gegenüber, das die Miguelisten noch immer besetzt halten. Morgens war ihr Feuer ziemlich matt, Nachmittags aber wurde es lästig. Die Freiwilligen vom Serrakloster machten daher gegen 3 Uhr einen Ausfall, rückten kühn am Ufer vor bis

zur Rua direeta von Villanova, wo sie einige Häuser von den Miguelisten säuberten. Die letzten erhielten aber bald Verstärkung; auf der andern Seite setzten von Don Pedro's Schiffen drei Boote voll Engländer über. Indessen war der Feind zu stark, um hier etwas Wirksames ausrichten zu können, so daß gegen Sonnenuntergang die Freiwilligen nach Serra zurückkehrten und die Seeleute sich wieder einschifften. Die Unsern hatten sich hinter einer Barrikade von Weinfässern und Sand aufgestellt. Der Verlust des Feindes ist unbekannt; der diesseitige war der Zahl nach unbedeutend; aber es fiel der tapfere Freiwillige, der den Ausfall anführte, und Lieutenant Ruxton, vom Mindello, wurde nebst Einigen von der Bootsmannschaft verwundet. Während dieß hier vorging, versuchten das 8te Schützen- und das 24ste Linien-Regiment Don Miguels einen neuen Angriff auf das Serrakloster, wurden aber bald zurückgeschlagen, da die französischen Corps vom Seminario und Prado d'Obispo (diesseits des Flusses) sie mit einem dichten Feuer in die Flanke nahmen und die Besatzung sie zu gleicher Zeit von vorn empfing. Im Laufe des Tages fielen mehrere Rundschüsse in die Stadt und beschädigten einige Häuser; kurz nach Beginn der Nacht fielen auch die zwei ersten Bomben. Man glaubte, sie seyen nach dem Pulvermagazine bei der Cordoaria gerichtet. Durch einen seltsamen Zufall fielen die Bomben gerade in die Häuser zweier von Don Miguels besten Freunden, worunter einer der Schwiegersohn des Miguelistischen Generals Tereeira. Das Pulver ward aus jenen sehr bloßgestellten Orten in die festen Gewölbe der Gefängnisse gebracht; aber während es hingeführt wurde, hätte ein unglücklicher Schuß die halbe Stadt auffliegen machen können. Der neue brittische Konsul, Oberst Sorel, traf diesen Morgen ein. Er kam zu Lande von Corunna und war in dem Miguelistischen Hauptquartiere zu Agoa Santos, wo er die Miguelistischen Generale Gaspar, Teixeira, Santa Martha, Cardozo und Sir John Campbell sah. Sie wollten ihn nicht durch ihre Linien in die Stadt lassen, sondern gaben ihm ein Geleit nach Matozinhos, wo er sich einschiffte. Ich hatte Gelegenheit, mit einem gebildeten Spanier zu reden, der denselben Weg machte und Interessantes zu erzählen weiß. Er kam von Vigo nach Guardia, am spanischen Ufer des Minho und setzte über nach Caminha. In dieser Stadt waren die Einwohner entschiedene Anhänger Don Pedro's und der Konstitution, erklärten, Don Miguel könne sich nicht halten, machten sich lustig über den Gedanken, Oporto einzunehmen, und versicherten den Reisenden, er werde keine Schwierigkeit finden, in die Stadt zu kommen. Als er sich aber Viana näherte, traf er eine andere Volksstimmung und andere Nachrichten; dort und das ganze Land her bis Oporto zeigte sich ein wahrhaft fanatischer Enthusiasmus für Don Miguel. In Viana, Barcelos und den andern Städten auf der Route war Niemand zu Hause geblieben als die Weiber; die Männer alle waren ausgezogen zur Miliz und zu den Guerillas und die ganze Bevölkerung sammt den Truppen freute sich im Voraus auf die Plünderung von Oporto und jubelte über die Rache, die sie an den Malhados nehmen würden. Die regulären Truppen schätzten sie auf 6—7000 (?) Mann, gut equipirt, besonders die Kavallerie, welche prächtig ausgerüstet ist. Die Guerillas sind sehr zahlreich, aber ärmlich bewaffnet, mit Messern, Sensen, Bajonnetten auf langen Stöcken, ja manche bloß mit Prügeln. In Alserra, einem Dorfe, ungefähr vier Leguas von hier, waren vier Stück schweres Geschütz, für welche Laffetten gebaut wurden. Dann wurden sie auf Ochsenkarren nach den Linien vor der Stadt geführt, wo sich bereits einige schwere Mörser befanden, deren Laffetton auch noch nicht ganz vollendet waren. Ueberall erschienen die Mönche als die Umtreiber und Aufreger des fanatischen Geistes des Volks, das nicht mehr vernünftigen Wesen, sondern wahren Teufeln gleicht. Besonders verwünschen und verfluchen sie die Engländer. In den letzten Tagen fielen einige Guerillabanden auf die südlich vom Flusse gelegene Wohnung eines brittischen Arztes, Dr. Rumsey, raubten alles Geld, Geschirr ꝛc., kehrten den andern Tag wieder und trafen dießmal den Arzt selbst, mißhandelten ihn aufs furchtbarste mit den Bajonetten und Gewehrkolben, ja einer schoß nach ihm; er flüchtete sich seitdem in die Stadt, da, wenn eine spätere Bande nichts mehr zu plündern gefunden hätte, sie ihn sicher ermordet haben würde. — Ich vergaß oben zu sagen, daß der Offizier, der den Konsul geleitete, sein Pferd in Empfang nahm, daß man nicht in die Stadt lassen würde; er sagte ihm, es sollte ihm sicher zugestellt werden in zwei oder drei Tagen, wo sie gewiß in Oporte einrücken würden. Bis jezt aber sind sie nicht gekommen und in diesem Augenblicke ist Alles still und stumm wie das Grab.«

»Vom 11. Sep. Diesen Morgen um 4 Uhr ward wieder ein Angriff auf das Serrakloster gemacht, aber abermals abgeschlagen. Heute soll die Besatzung eine kleine Verstärkung erhalten haben, so daß sie jezt 1000 Mann stark ist. Das gestrige Treffen muß sehr bedeutend gewesen seyn. Dr. Rumsey, dessen Wohnung hart an der Straße von Grijo liegt, versichert bestimmt, am Sonnabend Nachts und Sonntag Morgens (8 und 9) 124 Karren voll Verwundeter — auf jedem 3 bis 4 — gezählt zu haben, ja man habe ihm gesagt, in der zweiten Nacht seyen noch mehr des Wegs gefahren worden. Ein Ueberläufer, der in der letzten Nacht kam, sagt aus, gestern hätten die Miguelisten an Todten und Verwundeten über 150 Mann verloren. Die Guerillas in Villanova haben die Weinmagazine und Waarenlager in Besitz genommen, und verkaufen nun den ganzen Tag über Wein, Oel und Reiß um ein Spottgeld. — Heute sah ich ein widriges Schauspiel. Unter den Seeleuten, die übergesetzt waren, um denen, die vom Serrakloster ausgefallen waren, zu Hülfe zu kommen, befand sich auch ein Neger, ein kühner und trefflicher Bursche. Er ward von einer Kugel getroffen und blieb todt auf dem Platze; Niemand dachte daran den Leichnam wegzuschaffen, und heute kam ein Schwein und fraß ihn an. Eines der Schiffe schoß nach der Bestie, aber der brave Neger liegt noch un-

begraben. — Man sagt, General Cardozo, der Picton von Miguels Armee, sey von der Nordseite herangezogen, um la Serra zu nehmen. — Ein Dampfboot und ein Schooner kamen aus England an, mit 150 Mann Verstärkung und Munition für die Truppen. Auch kamen Congreve'sche Raketen mit der nöthigen Mannschaft; die Portugiesen werden erstaunt seyn, wenn sie die ersten fliegen sehen. Uebrigens ging der heutige Tag ruhig vorüber.«

(Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

Brüssel, 28. Sept. (**Karls. Ztg.**) Eine diplomatische Person erhält so eben durch außerordentliche Gelegenheit Briefe aus dem Haag vom gestrigen Tage, welche melden, daß bis zum Abgang der Post König Wilhelm keine Art von Mittheilung von dem Londoner und Pariser Kabinete erhalten habe, die auf Zwangsmaaßregeln Bezug hätte. Pariser Blätter vom 12. verriethen feindliche Stimmung gegen Holland und machten anfangs lebhaften Eindruck auf das Publikum und die fremden Gesandten, nur der König Wilhelm wurde nicht beunruhigt und man erzählt von ihm eine Aeusserung, wonach er selbst auf die Abreise des französischen und englischen Gesandten gefaßt ist. Antwerpner Handlungshäuser haben gestern ähnlichlautende Briefe aus Amsterdam und dem Haag erhalten, so zwar, daß sie gleich nach Empfang ihre kostbarsten Waaren nach dem Innern des Landes versandten (vorzüglich nach Brüssel.) Sie glauben an die Möglichkeit eines Krieges oder wenigstens an den Angriff von Seiten des Generals Chassé auf die erste Nachricht einer fremden Einmischung. Nach dem gestrigen Lärmtage drückt uns die heute eingetretene Ruhe um so tiefer, die glänzende Fahnenscene hat uns aber die Erinnerung der lauten einstimmigen Meinung über den Krieg zurückgelassen. Jeder nach seiner Lage und Stellung und Art verlangt ihn: die Abgeordneten in ihren Reden; die Soldaten durch ihre Stellung; das Volk durch sein lautes Rufen; während dem Essen der im September (1830) Verwundeten vertheilten mehrere Personen den Anschlagzettel, welcher am Morgen in den Straßen zu lesen war, dann ertönte nur eine Stimme: »Krieg den Holländern! Krieg durch uns selbst! Keine Fremden!« Der General Mellinet wurde im Triumph getragen; die Verwundeten versicherten ihm, daß sie noch eher mit ihm als mit den andern Generalen ziehen würden, welche nach dem Kampfe gekommen wären, um hohe Grade zu erhalten. Dem General van Halen wurde ebenfalls zugejauchzt, allein der Obrist Roderbach, Brüsseler Platzkommandant, mäßigte diesen Enthusiasmus mit der Einrede, daß man kein aufrührerisches Geschrei hören lassen solle, keine Einwendung in das Fest mengen und nur dem König zurufen möge. Er wurde ausgezischt, und Hr. Rogier, Gouverneur von Antwerpen, erfuhr dasselbe Loos, weil sie beide zur rechten Mitte sich bekennen. Der Vorschlag des Hrn. Piron für eine kräftige Zuschrift an den König wird vielleicht ohne Erfolg bleiben, da die Mehrheit der Abgeordneten ihre Theilnahme verweigert oder schon nach ihren Gemeinden zurückgekehrt sind. Morgen begibt sich der König und die Königin in Begleitung des Herzogs von Orleans nach Antwerpen, wo Feste für ihren Empfang vorbereitet werden; vermuthlich werden sie ebenfalls von Kriegsgeschrei betäubt in der Provinz eintreffen. Der Kriegsminister gibt die größten Beweise einer überaus großen Thätigkeit, es vergeht kein Tag, wo nicht Befehle zum Vorücken der Truppen, zur Einrichtung der Spitäler u. s. w. gegeben werden. Die Offiziere dürfen sich nicht ohne besondere Erlaubniß von ihren Regimentern entfernen, die abgesetzten oder einstweilen beurlaubten Offiziere werden einberufen. Man nennt vorzüglich in dieser Klasse die Generale Daine und van der Meere; der Major Jullet ist wieder angestellt worden. Die Kammer der Abgeordneten wird für die Eröffnungssitzung zubereitet, sie kann daher nicht mehr ferne seyn.

Türkei.

Konstantinopel, 10. September. (Oesterr. Beob.) Seit den letzten für die Pforte ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, ist in dieser Hauptstadt nichts weiter über die dortigen Vorfälle bekannt gemacht worden, woraus man schloß, daß die Aegyptier die Gränzen von Syrien nicht überschritten hatten, und daß die ottomannische, bei Koniah gesammelte Armee die Ankunft von Verstärkungen abwarte, um gegen Ibrahim Pascha die Offensive zu ergreifen. — Allein nach den so eben aus Alexandria einlaufenden Nachrichten war, nach dem Treffen von Homs und der bald darauf erfolgten Einnahme von Hama und Aleppo, am 29. Juli ein Gefecht bei Beilan zwischen Hussein Pascha und Ibrahim vorgefallen, worin die Aegyptier abermals siegten, und in Folge dessen mehrere ottomannische Anführer und Offiziere zu dem Feinde übergegangen seyn sollen, dessen leichte Truppen bis Adana streiften.

Folgende Bulletins sind zu Alexandria über die Kriegs-Operationen bekannt gemacht worden:

Siebentes Bulletin der syrischen Armee, vom 18. des Monats Safer 1248 (16. Juli 1832.)

»Am 16. Safer (14. Juli) brach unsere Armee von Mahruka auf, um nach dem neun Meilen von dort gelegenen Maar vorzurücken; da sie nicht genug Wasser auf dem Marsche dahin vorfand, so machte sie zwei Meilen von Maar, bei einer Quelle, Halt. Der Oberbefehlshaber Sr. Hoheit, Ibrahim Pascha, wohnte der Vertheilung des Wassers bei. Um 1 Uhr Nachmittags lagerte sich das Heer in den Gärten von Maar, wo es die Nacht zubrachte. Da war es, wo wir die Nachricht vernahmen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Vorabend des Treffens bei Homs, Antiochia verlassen, und sich nach der Brücke von Schaghur begeben hatte, wo er am Tage nach seiner Ankunft von den fliehenden Pascha's den unglücklichen Ausgang dieses Treffens erfuhr, worauf er sogleich den Rückzug antrat und sich nach Aleppo wendete.

Am 15. Safer (13. Juli) Nachmittags brach das Heer nach den acht Meilen von Maar entfernten Tel-es-Sultan auf. Die Spärlichkeit des Wassers, das sich nur in großen Zwischenräumen vorfindet, und die ausnehmende Hitze bei Tage bewogen den Oberbefehlshaber, das Heer Nachtmärsche machen zu lassen. — Zu Maar erfuhren wir, daß Beiractar Oglu Mohammed Pascha sich mit den noch übrigen 2000 Reitern zu Hussein Pascha begeben, dieser aber, über sein Benehmen aufgebracht, ihn sammt allen den Seinigen von seinen Soldaten hatte plündern lassen. Dieser Unglückliche hat sich, mit einer einzigen Person von seinem Gefolge, man wußte nicht wohin, geflüchtet.

Zu Maar erfuhren wir gleichfalls, daß die feindliche Armee keine regulären Truppen mehr hatte, indem ein Theil davon in den letzten Gefechten geblieben war und der Rest sich trotz der schweren Züchtigungen, welche von Hussein Pascha über mehrere Ausreißer, welche wieder ergriffen worden waren, verhängt wurden, um die übrigen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, zerstreut hatte.

Ferner heißt es, daß Hussein nur noch 2 Regimenter Bostandschi's und das von Chosre-Pascha errichtete Regiment bei sich habe und sich mit diesen Truppen nach Aleppo zu werfen vorhatte, diese Einwohner sie aber nicht hineinlassen wollten.

Am 17. (15. Juli) nach Mitternacht brach die Armee von Tel-es-Sultan auf und lagerte sich an den Ufern des beim Dorfe Seykan fließenden Baches. Bald darauf, um 1 Uhr, brachten unsere berittenen Beduinen einige aufgefangene feindliche reguläre Soldaten zu dem Oberbefehlshaber. Ibrahim erfuhr von diesen Gefangenen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Tage vorher mit dem gewesenen Gouverneur von Aleppo und den geflüchteten Pascha's vor Aleppo angelangt war, daß er von dem Mahkeme (Gerichtshofe) Unterstützung an Lebensmitteln und Truppen begehrt, von den Einwohnern aber den Bescheid erhalten habe, daß sie ihm keinen Beistand gewähren könnten; er habe sonach alle Hoffnung aufgegeben, sich unserm Vordringen widersetzen zu können, und sey gegen 2 Uhr in der Früh in großer Hast aufgebrochen und habe Zelte, Kriegs- und Mundbedarf, so wie 16 Geschütze in Stich gelassen, die in unsre Hände fielen, und sich, dem Vernehmen zufolge, nach Aintab gewendet.

Mehrere unserer berittenen Beduinenreiterei, welche bis nach Aleppo vorgesprengt waren, bestätigten bei ihrer Rückkunft die erwähnte Aussage von der Flucht des Feindes. Der Oberbefehlshaber brach alsogleich mit seinen Adjutanten dahin auf und ertheilte dem Abbas Pascha die Weisung, ihm mit 6 Reiter-Regimentern und 6 Kanonen dahin zu folgen. Um 4½ Uhr Nachmittags hielt Ibrahim Pascha seinen Einzug in Aleppo. Auf die Kunde von seiner Annäherung hatten sich einige von den Notabeln der Stadt aufgemacht, um ihm entgegen zu gehen und ihn zu bewillkommnen; es wurde ihnen die Ehre zu Theil, ihm ihre Huldigung darbringen zu können. Der Mufti, dem sich die andern Behörden der Stadt angeschlossen hatten, eilte, ihm ihre Unterwerfung und ihre Wünsche für das lange Leben Seiner Hoheit darzubringen.

Am 18. Safer (16. Juli) ernannte der Oberbefehlshaber den Ibrahim Aga Siah Sade zum Statthalter von Aleppo; um 9 Uhr Vormittags langte Ibrahim Pascha, der Neffe Sr. Hoheit, mit dem Fußvolke, der Artillerie und dem gesammten Train in Aleppo an. Heute sind gegen 500 Gefangene von den feindlichen regelmäßigen Truppen eingebracht worden. Diese Unglücklichen, welche sich in einem bemitleidenswerthen Zustande befanden, erhielten alle die Unterstützung, die derselbe gebietet.«

Achtes Bulletin der syrischen Armee, vom 7 des Mondes Rabiul-Ewwel 1248 (3. Aug. 1832). Am 29. Juli, gegen 2 Uhr nach Mitternacht, setzte sich unsre Armee von der Brücke Murat-Pascha's in Marsch und 2 Stunden vor Mittag kam sie in dem Defilé, genannt Bylan Bogasi an, 5 Stunden von jener Brücke. Wir erfuhren dort, daß der Feldmarschall Hussein-Pascha, Mohamet-Pascha, Exgouverneur von Aleppo, und mehrere andere Personen des Defilé's mit dem Ueberreste ihrer regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen gelagert, Kanonen auf die Höhen gestellt und auf den höchsten Punkten einige Batterien gebildet hatten. Nachdem durch Rekognoszirungen diese Nachrichten sich bestätigt fanden, gab der Obergeneral Ibrahim Pascha dem Brigadegeneral Hussanbey Befehl, auf der Straße zur Rechten mit dem 13ten Infanterie-Regimente, dem 5ten Kavallerie-Regimente und 4 Stücken Geschütz vorzurücken, während er selbst mit dem 8ten und 18ten Infanterie-Regimente, so wie mit dem Garde-Regimente und 12 Kanonen die Straße zur Linken einschlug; die übrigen Kavallerie-Regimenter wurden auf verschiedenen Punkten in der Nähe des Defilé's aufgestellt. Da der Feind unsre beiden Kolonnen anrücken sah, begann er die auf den Höhen der Passage aufgestellten, die beiden Straßen beherrschenden Kanonen spielen zu lassen; unsre Artillerie aber antwortete durch ein gut unterhaltenes Feuer, so daß nach Verfluß einer Stunde die feindlichen Batterien demontirt waren, mit Ausnahme einer einzigen, die zu feuern fortfuhr. Während der linke Flügel des Feindes durch unser Geschütz niegeworfen ward, erhielten das 8te Infanterie-Regiment und das der Garde Befehl, vorzurücken. Diese Tapfern erreichten in einem Augenblicke die Höhen zur Linken des Feindes, die sie mit wunderbarem Muthe angriffen. Der Feind mußte ihrem Ungestüm weichen und nahm gegen Untergang der Sonne, Geschütz, Gepäck und Munition im Stiche lassend, die Flucht, indem er sich gegen Adona wendete. Nach der Schlacht brachte unsre Armee die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Am 30. Juli, mit Anbruch des Tags, wurden alle unsre Kavallerie-Regimenter zur Verfolgung des Feindes abgeschickt, während der Rest der Armee in Bylan sich lagerte, wo Arif-Bey, Oberst des 10ten feindlichen Regiments, zu unsern Fahnen überging. Er ward von unserm Oberbefehlshaber zum Obersten des 20sten Infanterie-Regiments ernannt. Nach der Aussage Arif-Beys bestand sein

Regiment, beim Abmarsche von Koniah, aus 3268 Mann, eine Zahl, die durch Desertion, Krankheiten und Tod bis gestern auf 1,888 vermindert war. Vor der Flucht Alisch-Pascha's von Latakia waren 60 Kavalleristen und 600 Infanteristen seines Corps nach Alexandrette gekommen, sich der Gnade unsers Oberbefehlshabers überliefernd, der ihnen freie Wahl ließ, nach Hause zurückzukehren oder sich nach Aegypten zu begeben, oder im Lande zu bleiben. Er befahl, daß man ihnen das Nöthige zu ihrer Reise gebe. Diese Flüchtlinge sagen aus, Alisch-Pascha habe seinen Harem nach Cypern einschiffen lassen, mit der Weisung, sich in Alexandrette wieder mit ihm zu vereinigen, wo er selbst ein europäisches Schiff gemiethet hatte und sich zu Sr. Hoh. Ibrahim Pascha begeben wollte, wobei er sechs Stück Geschütz mit sich führte. — Die zur Verfolgung der flüchtigen Pascha's ausgeschickten Kavallerieregimenter trieben sie bis Adana, von wo sie mit 1900 Gefangenen zurückkehrten. Am 1. Aug. unterwarfen sich die ersten Bewohner der Stadt Antiochien unserm Oberbefehlshaber, und Khalil-Bey, ein Bruder Mustapha-Pascha's, wurde zum Gouverneur des Bezirks von Bylan ernannt. Der Pascha von Aleppo kam auf seiner Flucht durch Antab und ließ seine Kanonen im Stiche, die in unsere Gewalt fielen. Wir haben erfahren, daß er sich mit wenigen Personen seines Gefolges in Malatia befindet. In dem Defilé von Bylan verlor der Feind 39 Kanonen, deren wir uns bemeisterten. Am 2. Aug. richtete Eyub-Bey-Isklan, Baschi des Millou-Stammes, im Bezirke Ourfa, Unterwerfungsschreiben an Ibrahim-Pascha, der ihn in seiner Stelle als Isklan-Baschi bestätigte. Im Ganzen fielen bis heute 80 Kanonen und 1 Mörser nebst einer bedeutenden Menge Munition jeder Art in unsere Gewalt; mehr als 13,000 Mann wurden getödtet oder zu Gefangenen gemacht; überdieß ist die Zahl der Deserteurs ungeheuer.«

Ferner berichtet der Oesterr. Beob.: Die türkische Flotte war in den Gewässern von Cypern der ägyptischen begegnet, welche sich jedoch in kein Gefecht einlassen wollte, sondern gerathener fand, sich zu entfernen. Sie wurde eine Zeit lang von der türkischen Flotte verfolgt, welche dann im Hafen von Marmarissa vor Anker ging. Nach andern Nachrichten soll ein Treffen zwischen beiden Flotten zum Nachtheil der ottomannischen statt gefunden haben, was jedoch der Bestätigung bedarf.

— Die neuesten aus Bosnien eingegangenen Berichte melden die gänzliche Beendigung des dortigen Feldzuges, mit Bezwingung des letzten aufrührerischen Häuptlings und berüchtigten Ruhestörers an der Gränze, Hassan Pehki. Dieser Rebell hat, als er die Vergeblichkeit alles Widerstandes eingesehen, sich dem Großwesir auf Gnade ergeben, welcher ihm und den Seinigen zwar das Leben schenkte, ihn jedoch von der Gränze entfernte, wo er seit einer Reihe von Jahren so vieles Unheil gestiftet hat.

— Hr. Mandeville, k. großbritannischer bevollmächtigter Minister, welcher nach der Abreise des Hrn. Stratfort-Canning die Leitung der Botschaftsgeschäfte übernommen hatte, sollte am 3. d. M. seine Antritts-Audienz beim Sultan erhalten. Wegen einer eingetretenen Unpäßlichkeit des ersten Serailministers, Ahmed Fewzi Pascha, konnte diese Audienz erst am 6. d. M. statt finden, wobei Hr. Mandeville von Sr. Hoheit mit Auszeichnung aufgenommen wurde.

— In der letzten Zeit wurde diese Hauptstadt wieder durch einige Feuersbrünste heimgesucht, die bei dem gegenwärtig herrschenden Wassermangel weit um sich griffen. Außer einem in Tschengel-Köi, einem Dorfe auf der asiatischen Küste, entstandenen Brande, welcher gegen 200 Häuser und Boutiquen zerstörte, brach am 8. d. M. um die Mittagszeit auf der Anhöhe der griechischen Vorstadt St. Dimitri eine Feuersbrunst aus, welche in wenigen Stunden diese ganze, aus tausend Häusern bestehende Vorstadt bis auf hundert und einige Häuser in Asche verwandelte. Seither haben einige Uebelgesinnte, wie im vorigen Jahre, Versuche gemacht, in verschiedenen Quartieren der Stadt selbst Feuer anzulegen, welches jedoch jedesmal glücklich gelöscht wurde.

Die Pest machte in den letztverflossenen vierzehn Tagen so rasche und furchtbare Fortschritte, daß man sich seit dem Jahre 1812 keiner so großen Sterblichkeit erinnert. Sie hat sich nunmehr auch unter der türkischen Bevölkerung verbreitet und fängt an unter den Truppen Verheerungen anzurichten. Auch in Adrianopel haben sich bereits mehrere Pestfälle ergeben.

Deutschland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 4. Oktbr. Gestern Vormittag wurde der Schriftsteller Fridrich Seybold (Verfasser der Erinnerungen eines Süddeutschen aus Paris) in seiner Wohnung verhaftet und seine Papiere mit Beschlag belegt.

(Kurhessen.) Kassel, 1. Octobr. Das kurhessische geheime Kabinet macht in der heutigen hiesigen Zeitung folgende Anzeige: »Da die Cholera in Kassel wirklich ausgebrochen ist, so werden die den Dienstag im kurprinzlichen Palais statthabenden öffentlichen Audienzen aufgehoben.« In einer weiteren Bekanntmachung der kurfürstl. Residenz-Sanitäts-Commission wird der wirklich erfolgte Ausbruch der Krankheit, nach Ergebniß ärztlicher Untersuchung, bestätigt. Schon sind deßhalb die Hospitäler für die Cholera-Kranken eröffnet worden.

Fulda, 29. Sept. Das kurfürstliche Ministerium des Innern hat die dem Redakteur des hier erschienenen deutschen Volsblattes, Hrn. Förster, einstweilen ertheilte Concession zur Herausgabe desselben zurückgenommen, »weil der Redacteur die durch Verfassung, Würde und Anstand vorgezeichneten Gränzen überschritten habe.«

— Das vor einiger Zeit in Rinteln entstandene Schaumburger Volksblatt hat ein ähnliches Schicksal gehabt.

Bayern.

München, den 8. Oktober.

Das Verlangen, Se. Majestät den König nach langer Abwesenheit wieder zu sehen, hatte gestern Abends den weiten Raum des königl. Hof- und Nationaltheaters auf das Gedrängteste mit Zuschauern gefüllt. Kaum war der heißersehnte Monarch an der Seite Ihrer Majestät der Königin in der Loge erschienen, als Logen und Parterre mit unbeschreiblichem Enthusiasmus in das rauschendste Zurufen ausbrachen, so daß der laute, anhaltende Jubel den schmetternden Schall der Pauken und Trompetten übertönte.

Ansbach, 4. Octbr. Heute Mittag nach 1 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin, in Begleitung JJ. KK. HH. des Kronprinzen, des Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde, nebst zahlreichem Gefolge, hier angekommen und von dem lautesten Jubel des Volks begrüßt worden. Se. Maj. der König unterhielt sich auf das freundlichste mit den königl. Civil- und Militärvorständen, die an den Wagen getreten waren. Ihre Maj. die Königin stieg auf kurze Zeit aus und geruhte die anwesenden Vorstände zu empfangen. Hierauf setzten die allerhöchsten Herrschaften Ihre Reise fort, um heute in Eichstädt zu übernachten.

Würzburg, 4. Oktbr. (Würzb. Ztg.) Der von den Einwohnern der hiesigen Kreishauptstadt schon längst ausgesprochene sehnlichste Wunsch, Ihre königl. Majestäten in unsern Mauern zu sehen und verehren zu können, ging gestern in die erfreulichste Erfüllung. Allerhöchstdieselben trafen mit der allerdurchlauchtigsten Familie gestern Abends um halb 8 Uhr dahier ein. Obgleich jede Empfangsfeierlichkeit verbeten war, so konnten dadurch nicht die treuen Bürger Würzburgs abgehalten werden, ihre aufrichtigste Liebe und herzlichen Gefühle für den allverehrten Landesvater, die vielgeliebteste Landesmutter und das ganze königl. Haus auf die unzweideutigste Weise an den Tag zu legen. Ehe noch das edle Herrscherpaar die Thore unserer Stadt erreicht hatte, war eine unzählige Menschenmasse in freudiger Bewegung, harrend des beglückenden Augenblicks, die Gefühle des Herzens strömen zu lassen. Und der höchste Enthusiasmus äußerte sich bei dem Anblicke der Heißersehnten, und der Zug, welcher vom Zellerthore durch die geschmackvoll erleuchteten Straßen langsam und feierlich bis zur k. Residenz sich bewegte, glich einem Triumphzuge. — Vorzüglich schön beleuchtet und sinnig dekorirt waren die Lokale der Wittelsbacher Gesellschaft und jener des Frohsinns; des Vereins zum geselligen Vergnügen; des Kaufmanns Maas; der Pfauenapotheke; der Harmonie; des Drischip'schen Hauses rc. — Auch manche von der Hauptstraße entfernt Wohnende legten durch gut angebrachte Beleuchtung ihre höchste Verehrung an den Tag, und darunter namentlich: der Weinwirth und Fischermeister, Franz Lehrmann, in seinem Garten unter halb der Mainbrücke; der Instituts-Vorstand Dr. Wackenreuder in seinem oberhalb der Brücke gelegenen Hause und Garten (ehemaligem Venedig, dem Badehause gegenüber), der Bürger- und Tuchscherermeister Beislein; die Bewohner der Mainseite in der Büttnersgasse; der Kaufmann Ehemann; Weinhändler Klett; Frhr. von Groß, Bischof; Professor Dr. Fröhlich; Oberpostamtssekretär Fabri rc. — Seine Maj. der König geruhten an diesem Abende noch mehrere Audienzen zu ertheilen.

Heute früh 6 Uhr sind Ihre königl. Majestäten und Ihre königl. Hoheiten von hier nach München abgereist. Das Landwehrregiment zog auf den Hofplatz in Parade auf und brach bei der Abreise Allerhöchstderselben in ein dreimaliges Lebehoch aus, in das sich der enthusiastische Jubelruf der unzählbar anwesenden Menschenmasse einmischte. Die Kavallerie der Landwehr genoß die ausgezeichnete Ehre, Ihre Majestäten begleiten zu dürfen. Der Jubelruf durch die Straßen bis zum Exercierplatze, wo das 12. k. Linien-Infanterie-Regiment und einige Batterien Artillerie rc. in Parade aufgestellt waren, wollte kein Ende nehmen.

Würzburg ist stolz darauf, von Ihren Majestäten und den königl. Hoheiten mit einem Besuche beglückt worden zu seyn, der sicher nicht von so kurzer Dauer gewesen seyn würde, wenn Ihre Majestäten nicht morgen in München erscheinen wollten. — Der biedern, braven Bürger Würzburgs Wunsch ist: Hoch lebe Ludwig und Therese! Hoch lebe das ganze königliche Haus!

— Se. Maj. der König haben den Appellationsgerichtsrath des Untermainkreises Kilian i zum Oberappellationsgerichtsrath ernannt.

Aschaffenburg, 2. Oktober. Unter den vielen Spenden der Huld und Gnade, womit Ihre k. Majestäten während Allerhöchstihres Aufenthalts dahier rings umher beglückten, war auch dem k. Kämmerer Frhrn. v. Mergenbaum auf Nilkheim ein besonderer Antheil zugedacht. Am 26. September, nach aufgehobener Mittagstafel, beehrten JJ. MM. der König und die Königin mit JJ. KK. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Otto, der Prinzessin Mathilde und sämmtlichen jüngeren königl. Kindern den Frhrn. v. Mergenbaum mit einem Besuch auf seinem Landgute Nilkheim, woselbst alsbald Se. Majestät der König in den huldvollsten, gnädigsten Ausdrücken des Wohlwollens gedachtem Frhrn. das Ritterkreuz des k. Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone Allerhöchsteigenhändig zu überreichen und hierauf sämmtliche höchste Herrschaften dem überraschten, tief gerührten Empfänger ihre Glückwünsche mit der herablassendsten, herzlichsten Theilnahme zu erkennen zu geben geruhten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. Oktbr. Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche. Den 2. Okt. 1832. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Hrn. Minister des

Aeußern. — Der französische Gesandte am k. spanischen Hofe schreibt mir aus St. Ildefonso vom 29. Sept.: »Der von allen Aerzten zu mehreren Rückfällen verurtheilte König von Spanien erholt sich augenfällig. Dauert dieses fort, so glaube ich, daß sie ihn morgen oder übermorgen spätestens außer Gefahr erklären werden.«

— Der Moniteur enthält noch keine Bekanntmachung von der Ernennung neuer Minister.

— Das Journal des Debats sagt: General Sebastiani zieht sich vom Ministerium wegen seines leidenden Gesundheitszustandes zurück. Dasselbe Journal ergießt sich in Lobederhebungen über seine politische Laufbahn in vorzüglicher Hinsicht dessen, was die äußere Politik betrifft, die auf die Grundlage des Friedens in Verbindung mit Sicherheit und Ehre basirt war.

— Die France Nouvelle lobt die Herren Broglio, Thiers und Humann, nicht aber, als wollte sie dadurch die Wahrheit der Angaben, als kämen dieselben ins Ministerium, verbürgen, sondern bloß in Erwiederung auf die von Oppositionsblättern erhobenen ungerechten Angriffe gegen sie. Letztgenannte Blätter erschöpfen sich in Muthmaßungen, ob die Herren Broglio und Humann die ihnen gemachten Vorschläge annehmen werden, und wiederholen ihre allgemeinen Einwürfe gegen ein doctrinäres Ministerium.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Oktober. (G. Hirsch.) Graf Rohan aus Paris; Hr. Raine, Dr. der Chemie aus England; Hr. Cokfedgi, Rentier aus England; Frau Gräfin de Bray von Irlbach. (G. Hahn.) Hr Beckh, Rittmeister von Ansbach; Hr. Bing, Kfm. von Frankfurt; Hr. Boffert, Kfm. von Landau; Hr. Mackie, Partikulier von London. (Schw. Adler) Hr. v. Egger, Partikulier von Insbruck; Hr Mylius, Kaufmann von Frankfurt; Hr. Schöpfer, Professor von Insbruck; Hr. Schuhmacher, Buchhändler von Insbruck; Hr. Ellenbach, Privatier von Augsburg; Hr. Graf Andlau, großherz. bad. Kämmerer. (G. Bär.) Hr. Rappold, Kfm. von Augsburg; Hr. Wünsch, Kfm. von Marktbreit. (G. Kreuz.) Hr. Böhler, Kfm. von Frankfurt; Hr. Wallach, Kfm. von Venedig; Hr. Schmutzer, Gutsbesitzer von Loderham; Hr. Geys, Kfm. von Würzburg. (G. Stern.) Hr. Peißl, Lebzelter von Pfarrkirchen; Hr. Hipper, Bierbräuer von Weilheim; Hr. Weninger, Bierbräuer von Teisendorf; Hr. Rau, Handelsmann von Haag; Hr. Schiller, Cooperator von Hofdorf.

Course:

Augsburg, vom 6. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109¼; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 3. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 55 C.; 3 pCt. 97 Fr. 60 C.

London, 1. Okt. 3 pCt. Consol. 83¾ (3 Uhr).

Wien, 3. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125⅝;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Lully und Quinault, dazu: Das übelgehütete Mädchen.
Donnerstag: Die Irrungen.

Bekanntmachungen.

8251. Oeffentlicher Dank.
Allen denen, die uns während des Brandes im königl. Poststalle vom 29. auf den 30. September hülfreich beisprangen, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.
L. S. Lilienthal, geb. Lichtenstein.

8252. Die Unterzeichneten beehren sich, vom tiefsten Schmerze durchdrungen, allen ihren Verwandten und Bekannten das Hinscheiden ihres geliebten Gatten und Vaters, des königl. Appellationsgerichts-Advokaten, Doktors der beiden Rechte,
Wolfgang Ihrl,
unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen hiemit anzuzeigen.
Er starb, mit dem Troste unserer Religion versehen, den 4. Oktober Vormittags, nach mehrjährigen Leiden im 59sten Jahre.
München, den 5. Oktober 1832.
Die tiefgebeugte Wittwe Eva Ihrl,
mit ihrem unmündigen Sohne Georg.

748. Im Hause Nro. 111 in der Lerchenstraße ist ein großer eiserner Ofen, der sich vorzüglich für eine Werkstätte eignet, um billigen Preis zu verkaufen.

8248. (2 b) In einer guten Loge im ersten Range ist ein Damen- und Herrnplatz zusammen zu vergeben.

Schrannen-Anzeige vom 6. Oktober 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1957	1476	481	15	53	—	50	—	—
Korn	553	530	23	11	10	—	—	—	23
Gerste	2345	2044	301	8	50	—	1	—	—
Haber	852	815	37	5	45	—	—	—	15

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 86. | 9. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Der gestern erwähnte Artikel des Journal des Debats über Herrn Sebastiani lautet folgendermaßen:

Wir melden mit lebhaftem und tiefem Bedauern den Zurücktritt des Hrn. Generals Sebastiani aus dem Departement des Aeußern. Seine von den Arbeiten des Cabinets und Mühen der Tribune angegriffene Gesundheit verlangte nach Ruhe. Das Herannahen der Session drohte die Fortschritte einer Wiederherstellung zu unterbrechen, die die zahlreichen Freunde des Generals hoffen und worauf sie ganz sicher rechnen dürfen, wenn Muße und Pflege erst noch die Besserung befestigen werden, welche die Bäder schon so merkbar in seinem Zustande hervorgebracht haben.

Wir haben mehr als einmal Gelegenheit gehabt, dem politischen Systeme des Hrn. Generals unsere aufrichtige Huldigung zu bezeigen, und wir glauben nun der öffentlichen Dankbarkeit zwei Jahre seiner ministeriellen Thätigkeit bezeichnen zu müssen, die so lange und ehrenvolle Erinnerungen nach sich zurücklassen werden. — Nie trat wohl ein Minister seine Geschäftsbahn unter wichtigeren und verwickelteren Ereignissen an. Frankreich hatte damals alle seine Verhältnisse mit Europa wieder anzuknüpfen oder zu brechen. Ganz für das erstere dieser beiden Systeme entschieden, schritt dieser Staatsmann mit bewunderungswürdiger Ausdauer dem seinen Anstrengungen verheißenen Ziele entgegen. Dieses Ziel, er darf es nun laut bekennen, war der Friede in Verbindung mit Sicherheit und Ehre. Frankreich hat bereits wie Europa die Früchte dieses Sieges geärntet. Unter seiner Administration hat sich die Allianz mit England gebildet, erhalten, befestigt. Die Verhältnisse mit den großen europäischen Mächten haben das, was sie durch die Ereignisse von 1830 an gutem Willen und Stabilität verloren, nach und nach wieder gewonnen. Frankreich ist in aufgerichteter Stellung in die Allianz Europa's eingetreten, oder hält man es für etwas geringes, daß 3 absolute Souveräne dem Vertrage beigetreten, wodurch 18 Monate nach der Julinsrevolution die Revolution Belgiens das Bürgerrecht erhalten hat? Als General Sebastiani die Geschäfte antrat, drohten alle Lokalfragen europäisch zu werden und alle haben sich seitdem gelöset oder sind auf ihre billigen und wahren Verhältnisse zurückgeführt worden. Der Friede der Welt hängt nicht mehr von einer Insurrektion in Italien, von einer Landung in Portugal, von einem Aufstande am Rhein, von einem Kanonenschuß zu Antwerpen ab. Die Friedensfrage wurde nach Paris und London zurückgeführt. Und was hat der Friede, den man gibt, Erniedrigendes — der Friede, zu dessen Aufrechthaltung man nur den Willen bedarf, ihn zu bewahren? General Sebastiani wurde während seines Ministeriums mit den Fiktionen des Ruhmes und der Freiheit nicht verschont. Aber die Schule, aus der er hervorging, versteht sich auf den Ruhm; er machte nicht Worte darüber, sondern handelte lieber; er weiß, was es darum ist, wohl eben so gut, als die ihn erst davon unterrichten wollten; auch sind Proben, die er hinsichtlich der Freiheit gegeben, nicht erst von gestern; es bedurfte der vollen Uebertreibung der politischen Leidenschaften, um so schnell zu vergessen, daß General Sebastiani mit Foy und Perier einer der ruhmvollen Häupter jenes constitutionellen Phalanxes gewesen, welcher im Jahre 1827 die Freiheit, im Jahre 1831 die Ordnung gerettet. General Sebastiani tröstet sich in seiner Zurückgezogenheit über die Ungerechtigkeit der Parteien und findet in der Achtung und Dankbarkeit aller Edeldenkenden hinreichende Entschädigung dafür.

— Einige St. Simonisten wurden am 1. Oktbr. Nachmittags von Nationalgardisten, die eben zum Exerciren ausrückten, mit dem Ausrufe: Fort mit ihnen! werft sie in's Wasser! überhäuft. Die Hrn. G. v. Eichthal und P. Hoal beklagen sich in einem an den commandirenden Obersten der 6ten Legion der Pariser Nationalgarde gerichteten Schreiben, an dessem Schlusse sie sich St. Simonistische Apostel betiteln, sehr bitter darüber.

— In Toulon war schon am 25. Sept. die Aufregung sehr groß, weil die Republikaner dem Deputirten Portalis eine Nachtmusik brachten. Die Garnison wurde unter die Waffen gerufen, die Nationalgarde nicht; doch lief es außer einigen Verhaftungen ruhig ab. Allein man fürchtete noch stets, das Volk möchte den Versuch machen, die gefangenen und verurtheilten Republikaner zu befreien. Abends um 5 Uhr wurde der ganze Gerichtshof mit Truppen umstellt, um dem Ausbruch gewachsen zu seyn. Am 26. hatte sich die Gährung noch nicht gelegt und nach dem Berichte eines Augenzeugen, muß man sich auf beunruhigende Nachrichten gefaßt machen. — Aus Bethune erfährt man vom 27. Sept. folgende Merkwürdigkeit: Eine in der hier liegenden Pionier-Kompagnie angezettelte Verschwörung ist

gestern beim Exerzieren ausgebrochen. Sechzehn dieser Soldaten sind unversehens aus den Reihen getreten und nachdem sie sich der Trommel bemeistert, begaben sie sich im Sturmschritt nach dem neuen Thor und riefen: »Es lebe der König! nach Belgien!« Der Posten der Nationalgarde ließ sie vorbei und man sagt heute, sie wären schon über die Gränze.

Toulon, 26. Sept. Die Stadt war in größter Bewegung, weil alle Straßen von Truppen wimmelten, die Seesoldaten mußten in den Kasernen bleiben und Abends in besondern Abtheilungen die Straßen durchziehen. Diese Maßregeln wurden im Rathe beschlossen. Um halb 7 Uhr war der ganze Gerichtspalast von einer erstaunlichen Menge umgeben, alle Klassen durchkreuzten und drängten sich in dichten Reihen. Alle Seiten- und Nebenstraßen waren mit Menschen besetzt, und der Austerlitzplatz, wo sich der Fischmarkt befindet, gab den Anblick einer Auswahl von starken zum Handeln entschlossenen Männern. Plötzlich wurde die Parisienne angestimmt. Die Schlußzeilen wurden vom Volke wiederholt, und zu seinem Gesange gesellten sich vom Thurm herab die lauten Töne der Gefangenen. Der königliche Anwalt gab Befehl, das Singen augenblicklich einzustellen. Die Bürger befolgten diesen Befehl nicht, und der königl. Anwalt befahl der Polizei, die Trommeln rühren zu lassen, die drei vorgeschriebenen Verkündigungen zu verlesen, mit dem Bajonnete vorzurücken und im Falle eines Widerstandes schießen zu lassen. Der Maire, welcher mit seiner Schärpe angethan sich dem Volke hätte zeigen und reden sollen, um einen Ausbruch zu vermeiden, war nicht zugegen. Durch die geschlossenen dichten und engen Reihen der Soldaten bemerkte man blos den kön. Anwalt. Er war von 4 Polizei-Kommissären und einem Gehülfen umgeben. Die Offiziere der Nationalgarde, welche zusammenberufen worden, um mit die Ordnung herzustellen, werden vom Volk umgeben, es verlangt von ihnen, die übrigen Nationalgarden herbeizurufen und die Gefangenen zu befreien. Die Offiziere bilden einen Ausschuß, begeben sich zum Maire, stellen ihm das Begehren des Volks vor. Der Maire zaudert und will die Bürger nicht zusammenrufen lassen, weil der Trommellärm bei Nacht nur noch mehr Unruhe in die Stadt bringen würde. Heute verfolgt der Generalanwalt die Vollziehung seines Planes, eine Menge Bürger werden eingefangen und noch strengere Maßregeln als gestern ergriffen. Es ist 5 Uhr, man hört die Trommel. Für diesen Abend befürchtet man neue Unruhen, wenn die Gefangenen nicht befreit werden. Nur ein Einziger ist herausgekommen, die Andern sitzen noch. Die Spannung ist aufs höchste gestiegen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 2. October. Zu Gent haben wiederum Unruhen statt gehabt. Räuberbanden haben sich daselbst organisirt und verbreiten Schrecken in dieser unglücklichen Stadt. Auch zu Lokeren hat man Banden von Strauchdieben gesehen. — Fast alle belgischen Blätter klagen bitterlich, daß die »Emancipation« sie mit ihren vorgeblichen kriegerischen Demonstrationen von Seiten Englands und Frankreichs geäfft habe. Sie sagen, dieß Blatt habe sie mystifizirt. Dieß könnte wohl wahr seyn.

Brüssel, 2. Octbr. Im Courrier de la Meuse liest man: »Es ist wahr, daß der revolutionäre Geist, das heißt der Geist des Umsturzes und der Zerstörung, nicht so furchtbar ist, wie man ihn nach den Julitagen gehalten, weil er nirgendwo hat triumphiren können, selbst in Frankreich nicht, wo er stärker ist, als irgend sonst. Inzwischen besteht er, er ist thätig, unternehmend und gewandt in Benutzung der mindesten Umstände, die zur Begünstigung seiner Entwicklung geeignet sind. Wollen die Souveraine Europa's und das belgische Gouvernement ihn zur Ohnmacht zurückführen? Dann mögen sie sich beeilen, uns aus dem Provisorium zu verhelfen. Anders handeln, heißt ihm Leben geben, ihn populär machen, heißt Alles auf's Spiel setzen.«

— Der Marschall Gerard ist in Valenciennes angekommen, desgleichen die Generale Haxo, Negre und Rigny. Die Lanziers von Nemours und die Husaren von Orleans stehen bei St. Amand. Die vier Regimenter der Division Achard stehen bei Valenciennes und Condé, so daß sie in sechs Stunden in Mons einrücken können, während zu gleicher Zeit die bei Lille kantonnirende Division Sebastiani in Tournai einzöge. Die Division der Dragoner und Kavallerie nähert sich der Gränze.

Türkei.

(Oesterr. Beob.) Der ottomannische Moniteur vom 1. September enthält Folgendes: »Reuff Pascha, dessen Ernennung zum Stellvertreter des Großwesirs bei der Führung der Armee wir gemeldet haben, ist Kraft eines Fermand, der von nachstehendem großherrlichen Handschreiben begleitet war, mit diesen Funktionen bekleidet worden: Großherrliches Handschreiben.

»Du, der du Mein Wesir bist, Mehemed Emin Reuff Pascha, Stellvertreter des Oberbefehlshabers bei Meinem königlichen Lager! — Dein Ruf ist unter den Wesiren begründet; auf allen Posten, die Ich dir anvertraut habe, hast du dich als einen eifrigen Diener erwiesen; du hast einen von Allen geachteten Namen davongetragen. Ich habe dich daher für würdig erachtet, den Posten eines Stellvertreters bei Meiner activen Armee zu bekleiden, und habe dich aus eigener hohen Willensmeinung zu dieser wichtigen Stelle ernannt. Du wirst daher ungesäumt eilen, die in gegenwärtigem Ferman ertheilten Vorschriften zu vollziehen, und all' deinen Eifer anwenden, um Mir so zu dienen, wie du es bisher gethan hast. — Möge die göttliche Fürsehung dich und alle diejenigen, die mit dir für das Wohl meines Reiches wirken, in diesem und jenem Leben segnen! — Möge sie meine getreuen Truppen, die mit der Züchtigung der strafbaren Menschen beauftragt sind, welche unsere Religion und die Sicherheit Meiner Staaten mit gewaffneter Hand bedrohen, mit Ruhm bedecken!«

Ferman.

»Du, Mein Wesir, Mehemed Emin Reuff Pascha, ehemaliger Großwesir, Generalstatthalter von Anatolien, Administrator der Sandschake Karahissar und Menteschc, und Stellvertreter des Generalissimus Meiner activen Armee, deren Ruhm ewig dauern möge! an dich ist gegenwärtiger großherrlicher Befehl gerichtet!

Es ist dir bewußt, daß mein Zweck bei Errichtung des regulären Fußvolks und der Reiterei, deren Anzahl und Stärke Ich Mich mit unablässiger Fürsorge zu vergrößern bestrebe, dahin gerichtet gewesen ist, die Würde unserer Religion und die Ehre Meines Reiches unter die Obhut derselben zu stellen; die Wohlfahrt und die Ruhe der Mir von der Vorsehung anvertrauten Unterthanen vor jedem Angriff zu sichern, der sie gefährden und den Interessen Aller Gefahr bringen könnte. Meine regulären Truppen, vom gemeinen Soldaten an bis zum Stabsoffizier, haben Meinen Wünschen auf würdige Weise entsprochen; sie haben Mir die Wohlthaten, die ihnen Meine Zuneigung hat angedeihen lassen, durch Eifer und Ergebenheit vergolten; sie haben Meine unablässige und beharrliche Fürsorge für ihr Wohl und zur Verbesserung ihrer Organisation mit aller Anstrengung belohnt. Der Oberbefehlshaber, dem ich das Commando derselben übertrug und mit der Verwaltung aller Theile der Armee beauftragte, hätte, durchdrungen von dieser Wahrheit, dem ihm von Mir gegebenen Beispiele getreu, den Rathschlägen der ihm untergebenen Generäle Gehör schenken und sich mit ihnen über alle Operationen des Militärdienstes und der Administration verständigen sollen. Es wäre seine heilige Pflicht gewesen, jeden seiner Offiziere je nach seinem Grade zu behandeln; das Verdienst auszuzeichnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unablässig dahin zu arbeiten, die Ordnung und Mannszucht aufrecht zu erhalten, und in den Herzen Meiner Soldaten den Enthusiasmus zu nähren, von dem sie beim Abmarsch beseelt gewesen waren.

Hussein Pascha, Gouverneur des Sandschaks Tschermen, in dessen Hände Ich die Statthalterschaften von Aegypten, Abyssinien und Candia vereinigt und den Ich zum Feldmarschall von Anatolien und zum Generalissimus der unter seinem Commando in diesen Theil Meiner Staaten abgesandten regulären Truppen ernannt hatte, erhielt die wichtige Sendung, den Beschluß der heiligen Gesetze in Vollzug zu bringen, welcher gegen das Verbrechen der Rebellion verhängt war, womit sich der undankbare Mehemed Ali und dessen Sohn befleckt haben, indem sie den giftigen Keim des Aufruhrs unter die Moslimen ausgesäet haben. Wenn diese Truppen sowohl auf dem langen Wege, den sie zurückzulegen hatten, wie auf dem Schlachtfelde, gut befehligt worden wären, wäre die ägyptische Soldateska nicht im Stande gewesen, ihnen Widerstand zu leisten, und hätte gleich beim ersten Zusammentreffen mit selbigen ihrer Tapferkeit weichen müssen. Allein Hussein Pascha, obgleich einer der getreuesten Wesire Meines Reiches, vermochte sich nicht auf die Höhe des ihm übertragenen Commandos zu schwingen. Seine mit dem Stempel des Mißgeschickes bezeichneten Operationen beweisen, daß es ihm an Kenntniß gemangelt habe, um mit demjenigen Ueberblicke, welcher die siegreichen Erfolge verbürgt, über die Administration und die Oberleitung Meiner regulären Truppen zu wachen, und das Benehmen der unter seinem Befehl stehenden Generäle als oberster Heerführer zu leiten. Er hat die erforderlichen Anordnungen vernachlässigt, um allenthalben für die Herbeischaffung des für die Truppen erforderlichen Mund- und Kriegsbedarfs zu sorgen; er hatte in Anatolien Eilmärsche machen lassen, ohne zu bedenken, daß Meine an dieses Klima nicht gewohnten Soldaten von diesen außerordentlichen Mühseligkeiten, die durch die heiße Jahreszeit noch vermehrt wurden, zu sehr leiden würden. Endlich hat er nicht die Kunst verstanden, diese regulären Truppen, die Ich selbst für die großen Militäroperationen formirt hatte, angemessen und zur rechten Zeit und Gelegenheit in Bewegung zu setzen.

Diese Ursache, verbunden mit der Wandelbarkeit des Kriegsglückes, das durch seine Launenhaftigkeit in allen Ländern die besten Berechnungen und Dispositionen vereitelt, haben den schlechten Erfolg der Operationen Unserer Armee herbeigeführt. Diese Unfälle haben jedoch Meine Standhaftigkeit nicht erschüttert. Du kennst die Stärke und die Hülfsquellen Meines Reiches, du weißt, daß zur gänzlichen Ausrottung solcher, durch den unwiderruflichen Beschluß unserer Gesetze verdammten Ungetreuen gegen unsere Religion und gegen Meine Person, zahlreiche, dem ersten gleiche Armeecorps, welche mit einem beträchtlichen Train versehen sind, schleunigst werden aufgebracht werden. Gewiß es war nicht Noth, zu diesem Mittel zu schreiten; es gab in Meiner Armee noch eine große Anzahl von Regimentern, welche unberührt und schlagfertig waren und die Offensive mit Vortheil ergreifen konnten. Allein Hussein Pascha ließ sich von Zaghaftigkeit bemeistern, durch die ersten Unfälle außer Fassung setzen und zog sich bis über Adana hinaus zurück. Durch dieses schwache Benehmen hat er gezeigt, daß er hinführo nicht mehr im Stande ist, weder zu energischen Maaßregeln zurückzukehren, noch seines Mißgeschickes Meister zu werden und Meine Truppen zum Siege zu führen.

In Folgen dessen habe ich den Oberbefehl über diese Armee Meinem Großwesir übertragen und ihm den Befehl zugefertigt, das bedeutende Armeekorps, das er in Albanien und in den verschiedenen Theilen von Rumelien ausgehoben hat, nach Anatolien überzuführen; es sind ihm zehn Tage vergönnt, um die letzten Commando-Angelegenheiten in Meinen europäischen Provinzen ins Reine zu bringen, und hierauf an der Spitze von 20,000 Mann regulärer Infanterie und Reiterei, die er in diesem Augenblick befehligt, nach der Hauptstadt aufzubrechen, von wo er ungesäumt ins Hauptquartier eilen wird. Hussein Pascha hat seiner Seits die Weisung erhalten, bei der Armee zu bleiben, er wird das Commando der ihm anvertrauten Sandschaks und Statthalterschaften behalten, und den Großwesir,

der sicherlich nicht säumen wird auf seinem Posten anzulangen, mit seinen Rathschlägen und seiner Mitwirkung unterstützen.

Es sind von Zeit zu Zeit Revolten im Reiche ausgebrochen. Durch den göttlichen Schutz und den Beistand des Propheten sind sie schnell erstickt worden, welche Mittel zur Sicherung ihres Erfolges auch immer angewendet worden waren. Die Stärke, worauf die Häupter gerechnet hatten, zerfloß in ihren schwachen Händen. Dasselbe Loos ist den beiden Undankbaren aufbehalten, welche sich nach so vielen andern in dieselbe Bahn gestürzt haben, und es wird nicht lange dauern, so werden sie dieselbe traurige Erfahrung machen. Wenn die ersten Chancen des Krieges Meiner Armee nicht günstig gewesen sind, so ist dieß ein Anfang, der so vielen andern Unternehmungen, die am Ende doch durch Ausdauer und Energie zu einem glücklichen Ausgange geführt wurden, gleichfalls beschieden war. Wir werden diesen Enderfolg in der Macht des Reiches finden, das, zur Unterstützung dieser heiligen Sache, noch unermeßliche Hülfsquellen zu entwickeln vermag.

Für den Augenblick und bis zur Ankunft des Großwesirs ist die Stadt Konieh zum Sammelort der verschiedenen Corps bestimmt worden. Man wird sich damit beschäftigen, die Truppen zu concentriren und Proviantmagazine zu errichten. Dort werden die letzten Maßregeln zur Vertreibung der Aegyptier aus den von ihnen überzogenen Gebieten beschlossen, und Behufs der Mitwirkung der Einwohner und der Kurden Alles verabredet werden.

Es hat Mir zu diesem Ende nöthig geschienen, einen Meiner Wesirs zum Stellvertreter des Generalissimus zu ernennen. Du, der du den Posten eines Großwesirs, als Ich dich zu selbem berufen habe, würdig bekleidet hast; du, der du durch deine Klugheit und deine Talente Ruf und Würde erworben hast, Ich übertrage dir durch Meinen eigenhändigen Befehl und Kraft Meines freien Willens das Amt eines Stellvertreters in Meinem großherrlichen Lager. Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria und Commandant von Rustschuk, welcher einen hohen Posten im Hauptquartier bekleidet, ist neuerlichst zum Seraskier des Lagers ernannt worden. Er ist angewiesen, provisorisch die militärischen Angelegenheiten zu leiten, und sich mit dir über alle Dispositionen zu berathen und zu verständigen.

Du wirst mithin gegenwärtigen großherrlichen Ferman in Gegenwart der Divisions- und Brigadegeneräle und der übrigen Offiziere Meiner Garde- und Linientruppen verlesen lassen. Du wirst ihnen Meine Befehle, Meine Wünsche, Mein Vertrauen zu wissen thun, damit ein jeder von ihnen Zuversicht und Standhaftigkeit gewinne. Und du, dessen Einsicht und Redlichkeit ich kenne, bestrebe dich, bis zur Ankunft des Großwesirs Meine Truppen wie deine eigenen Kinder zu behandeln; sorge dafür, daß es ihnen weder an Lebensmitteln, noch an sonst etwas, dessen sie bedürfen, gebreche. Bestrebe dich, die Regimenter, deren Effectivstärke durch eine üble Verwaltung vermindert worden ist, so schnell als möglich zu completiren. Versammle die Stämme der Uschiren und Kabilen, beruhige sie in Betracht Meiner Absichten hinsichts ihrer, eile den Verdacht, den die ägyptischen Rebellen mittelst ihrer Agenten bei ihnen erweckt haben, zu zerstreuen, stelle den betrügerischen Vorspieglungen die Wahrheit entgegen. Endlich trage unablässige Sorge für die Maßregeln, welche durch die Versammlung neuer Truppen im großherrlichen Feldlager, und die Errichtung der zahlreichen Proviantdepots vor allen Andern erheischt werden. Dein Eifer und deine Fähigkeit werden dir die Maßregeln an die Hand geben, welche hier nicht angedeutet werden können.

Dir ist bis zur Ankunft des Großwesirs die oberste Leitung aller Administrativangelegenheiten der Armee übertragen und die Verantwortlichkeit dafür wird auf dir haften. Dieselben werden im Conseil entschieden werden, dem der Seraskier und die andern Oberoffiziere beizuwohnen haben. Höre die Bemerkungen, welche die Divisions- und Brigadegeneräle dir in Betreff der guten Verwaltung ihrer respectiven Corps mittheilen werden, mit Wohlwollen an und erwäge sie aufmerksam; gehe überhaupt so zu Werke, daß unter den Truppen und allen Beamten bei der Armee Ordnung und Zufriedenheit herrschen. Du wirst zu gleicher Zeit dafür Sorge tragen, daß auf denjenigen Punkten, wo man es für nöthig befinden wird, Verschanzungen und Festungswerke errichtet werden, um sie gegen einen Handstreich des Feindes zu schützen.

Mein im gegenwärtigen Ferman ausgesprochener Wille geht dahin, daß du Meine Befehle und Instructionen mit der pünktlichsten Genauigkeit vollziehen und keine von den Pflichten verabsäumen sollst, welche der deinen Talenten übertragene hohe Posten erheischt. Du wirst durch neue Beweise deines Eifers und deiner Treue unserer Religion und dem Reiche unter diesen bedenklichen Umständen einen wichtigen Dienst erweisen und die Gunstbezeugungen, womit Ich dich überhäuft habe, von neuem verdienen.

Du wirst Meine hohe Pforte von der Lage der Dinge durch öftere Berichte fortwährend in Kenntniß erhalten.

Gegeben am letzten Tage des Mondes Rebiul-Ewwel, im Jahre der Hedschira 1248 (26. August 1832).«

— Die Agramer politische Zeitung meldet aus Bosnien: »Bihacs, vom 10. September. Murad Beg Bessirevich irrt noch immer mit einigen seiner Anhänger in den Wäldern umher, und troß der regen Aufsicht unsers Mussellims ist es den Aga's dennoch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Es scheint vielmehr, daß er bei irgend einem von ihnen nächtlichen Aufenthalt habe. Verschiedene Häupter mindern Ranges, unter welchen sich Ibrahim Beg, ein Anverwandter des vorigen Kapitäns, und wie man glaubt auch Daud, ein Sohn des berüchtigten Räubers Hassan Aga Pecsky, befindet, sind hierorts von Serajewo angekommen, jedoch nicht um hier zu verbleiben, sondern um ein merkliches Contingent der in diesen Distrikten bereits eingetheilten Rekruten zu beheben und selbige sodann nach Serajewo zu führen.«

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 8. Okt. Die heutige Preuß. Staatszeitung macht die von der deutschen Bundesversammlung in der 26sten und 30sten Sitzung gefaßten Beschlüsse hinsichtlich des Freisinnigen, des Wächters am Rhein und der Allgemeinen Politischen Annalen auf amtliche Weise bekannt.

(Würtemberg.) Stuttgart. In der Nummer 48 des Regierungsblatts (vom 6. Okt.) wird der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 6. August in Beziehung auf die durch frühern Beschluß unterdrückten Zeitblätter, »der Freisinnige« und »der Wächter am Rhein«, kund gemacht.

Hannover, 28. September. Das königliche großbritannisch-hannöversche Kabinetsministerium hat unterm 26. September Folgendes bekannt gemacht:

I. Nachdem die deutsche Bundesversammlung in ihrer 33sten diesjährigen Sitzung am 6. d. M. beschlossen hat: (Folgt das Verbot der »deutschen allgemeinen Zeitung«, des »Volksfreundes« u. s. w.) so wird solches hierdurch zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht, den betreffenden Behörden anbefohlen, auf die Befolgung dieser Bundestagsbeschlüsse zu halten, daneben auch die Verbreitung der in dem bibliographischen Institute zu Hildburghausen ohne Angabe des Redakteurs erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Rthlrn. oder, nach Befinden der Umstände, einer polizeilichen Haft von 48 Stunden damit untersagt.

II. Nachdem in der diesjährigen 33sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 6. m. c. folgender Beschluß gefaßt worden: (Folgt der Bundesbeschluß gegen den Nachdruck) so verordnen Wir hiermit, daß die in den hiesigen königlichen Landen bestehenden, durch das Ausschreiben vom 17. September 1827 erneuerten Vorschriften gegen den Büchernachdruck von jetzt an in ganz gleicher Masse auch zum Schutze aller derjenigen Schriften in Anwendung gebracht werden sollen, welche in dem ganzen Umfange des deutschen Bundes herausgegeben sind oder ferner verlegt und herausgegeren werden sollten.

— In der Sitzung der zweiten Kammer vom 24. u. 25. d. kam Kap. 4 des Staatsgrundgesetzes zur Berathung. Dasselbe handelt von der Organisation der Gemeinden. Bei dieser Veranlassung drangen viele Abgeordnete auf Abfassung einer allgemeinen Städteordnung; ihre Anträge wurden jedoch durch die modifizirte Annahme des §. 10 beseitigt, wonach die Verfassung und Verwaltung in den Städten durch Urkunden geordnet werden sollen, die nach vorgängiger Verhandlung mit denselben abzufassen sind. Die Grundsätze, wonach dieß geschehen soll, sind sehr liberal.

— Se. Majestät der König haben laut Ministerial-Reskript vom 28. d. den Antrag der allgemeinen Ständeversammlung, die Zulassung von Schnellschreibern zu den Sitzungen der Ständeversammlung betreffend, genehmigt.

(Kurhessen.) Kassel, 3. Okt. Das kurfürstl. Oberhofmarschallamt hat Folgendes bekannt gemacht: »Wegen der ausgebrochenen Cholera wird das Besuchen von Wilhelmshöhe hiedurch Allen, welche keine Dienstgeschäfte daselbst haben, bis auf weitete Verordnung gänzlich untersagt und haben die Zuwiderhandelnden unfehlbar zu erwarten, daß sie ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Diejenigen hingegen, welche in Berufsgeschäften nach Wilhelmshöhe kommen, müssen sich zuvor einer Räucherung in dem dazu bestimmten Lokal unterwerfen.«

(Hessen.) Darmstadt, 3. Okt. Unsere heut. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: »Da heute der zur Wahl der Bevollmächtigten in der Einladung vom 14. Sept. bestimmte Termin ablauft, bis jezt aber zuerst 1600 Abstimmmngen eingelangt sind, so findet sich der Unterzeichnete Wahlkommissär veranlaßt, den Termin zur Abstimmung noch bis nächstkommenden Sonntag, als den 7. einschließlich, und zwar mit dem Beifügen zu verlängern, daß, da nach dem Gesetz zur Vollständigkeit der Wahl nach Verhältniß der hiesigen stimmfähigen Einwohnerschaft wenigstens circa 2800 Abstimmungen vorhanden seyn müssen, die hiesigen Einwohner sich es selbst beizumessen haben, wenn die Stadt Darmstadt auf dem bevorstehenden Landtag keine Vertretung erhalten kann. (Gez.) Siebert, Geheimer Rath.«

Frankfurt, 5. October. Das heutige Amtsblatt enthält Folgendes: Im §. 9. des Preßgesetzes vom 20ten Sept. 1819 ist bestimmt: »Alle in Deutschland erscheinende Druckschriften, sie mögen unter den Bestimmungen dieses Beschlusses begriffen seyn oder nicht, müssen mit dem Namen des Verlegers, und in so ferne sie zur Klasse der Zeitungen oder Zeitschriften gehören, auch mit dem Namen des Redakteurs versehen seyn. Druckschriften, bei welchen diese Vorschrift nicht beachtet ist, dürfen in keinem Bundesstaat in Umlauf gesetzt und müssen, wenn solches heimlicher Weise geschieht, gleich bei ihrer Erscheinung in Beschlag genommen, auch die Verbreiter derselben, nach Beschaffenheit der Umstände, zu angemessener Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt werden.« Es werden demnach alle hiesigen Buchhändler, Buchdrucker und alle Personen, welche dieses betrifft, wiederholt aufmerksam gemacht, bei Vermeidung der angedrohten Strafen den vorgedachten gesetzlichen Vorschriften pünktlich nachkommen. Stadt Kanzlei.

Bayern.

München, 9. Oktober.

— Die musikalische Akademie hatte uns gestern durch ein im großen Odeonsaale veranstaltetes großes Vocal- und Instrumental-Concert auf das angenehmste überrascht. Wir hörten eine Menge neuer Compositionen von ausgezeichnetem Werthe und nicht minder vortrefflich waren die Leistungen der Künstler, die sich bei dieser Gelegenheit hören ließen. Eröffnet wurde dieses Concert durch die Ouvertüre der von Herold componirten Oper »Zampa« und geschlossen durch die Ouvertüre zu Beethovens Leonore. Hr. Bayer sang eine Arie aus »Zampa«, Dlle. Schiasetti eine Arie von Mercadante und

eine große Scene mit Chör von Nicolini, und der königl. Klarinettist Hr. Bärmann und die Hrn. Täglichsbeck und Menter (ersterer Kapellmeister und letzterer Violoncellist Sr. Durchl. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen) trugen von ihnen selbst componirte Conzertstücke mit größter Meisterschaft vor und ärnteten den lebhaftesten Beyfall. Aeußerst bewunderungswürdig, wir sagen nicht zu viel, war das Spiel des Hrn. Menter.

JJ. MM. der König und die Königin geruhten mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde, dieses Conzert mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu verherrlichen.

Ingolstadt, 5. Octobr. Heute Vormittags nach 10 Uhr traf Se. Maj. der König, in Begleitung JJ. KK. HH. des Kronprinzen und Prinzen Otto, nebst dem Flügeladjutanten Fürsten von Taxis und dem Oberhofmarschall Freiherrn v. Gumppenberg, unter freudigem Volkszuruf hier ein. Kaum angelangt, begannen Se. Maj. und die beiden Prinzen mit dem k. Ingenieuroberſten v. Becker eine Fahrt um die Stadt, um sowohl die neu ausgesteckten Festungswerke auf dem linken, als die ihrer Vollendung nahen Werke auf dem rechten Donauufer zu besichtigen. Die Sapparbeiten der technischen Kompagnien waren mit den Arbeitern besetzt, und im Augenblick der Vorüberfahrt des Königs wurde eine Mine gesprengt. Nachdem Se. Majestät und die königl. Prinzen Alles auf das Genaueste besichtigt hatten, kehrten Sie nach der Stadt zurück, wo inzwischen um 1 Uhr Ihre Maj. die Königin mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Mathilde, in Begleitung des Generalmajors Frhrn. v. Zweibrücken, angelangt war und den Behörden Audienz ertheilt hatte. Nach 2 Uhr erfolgte die Abreise der allerhöchsten Herrschaften nach München. Se. Majestät der König, Dessen Aussehen ungewöhnlich heiter war, gab sowohl über den Stand der Festungsbauten, als über die von den Einwohnern Ingolstadts geäußerten Gesinnungen, die höchste Zufriedenheit zu erkennen.

— Das in Augsburg erschienene Tagblatt, die Zeit, hörte, nach sechsmonatlichem Bestehen, mit dem 1. Okt. definitiv auf. Redakteur und Verleger (Dr. Kurz und Buchdrucker Volkhart) befinnen sich bekanntlich seit längerer Zeit in gefänglicher Haft.

Neueste Nachrichten.

London, 2. Oktbr. (Courier.) Die Conferenz kam in ihrer gestrigen Sitzung zu keinem andern Beschlusse, als daß sie noch eine zweite Sitzung für denselben Tag bestimmte. Die Mitglieder derselben begaben sich um 6 Uhr zu Tische, kamen dann wieder zusammen und saßen bis 1 Uhr Morgens, ohne das Ziel ihrer Berathung erreicht zu haben. Man wird in einer heutigen Sitzung die Sache neuerdings vornehmen. Wir haben Ursache zu glauben, daß die Conferenzglieder als Körper betrachtet noch über keinen einzigen Punkt ihrer Berathung etwas Bestimmtes ausgemacht haben. Bei den am Sonnabend und Sonntags stattgehabten Zusammenkünften sollen die Repräsentanten Rußlands, Oesterreichs und Preußens sich bereitwillig gezeigt haben, die zwischen Holland und Belgien obschwebenden Zwistigkeiten zu einer prompten Entscheidung zu bringen. Wir dürfen aber der gestrigen Sitzung zu Folge annehmen, daß ihren Ansichten (von Seite Englands und Frankreichs) nicht beigepflichtet wurde. — Die Berathungspunkte der Conferenz sollen gegenwärtig diese seyn: Sollen irgend Zwangsmaßregeln ergriffen werden, um den König von Holland zu bewegen, sich dem Verlangen der Conferenz zu fügen, und wenn dieses der Fall, worin sollen diese Maßregeln bestehen und wann sollen sie in Kraft treten?

(British Traveller.) Das von Oporto kommende Transportschiff Borodino bringt Briefe vom 23. Septbr. von dorther. Ihrem Inhalte zu Folge wären von den Miguelisten verschiedene Angriffe auf die Stadt, namentlich am 22. gemacht worden, doch noch immer ohne Erfolg. Auch spricht man von andern Briefen, die, vom 24. datirt, mit einem Schiffe zu Plymouth angekommen, des Inhalts seyen, daß bis zu dessen Abfahrt beständig theilweise Gefechte, wobei die Miguelisten großen Verlust erlitten, statt gehabt hätten; ein allgemeiner Angriff wäre jedoch noch nicht geschehen.

Paris, 3. Oktober. Der Herzog v. Orleans ist aus Brüssel wieder hierher zurückgekehrt. Heute sah man ihn und den Herzog v. Nemours der Musterung beiwohnen, welche der König auf dem Karousselplatz hielt. Das 3te leichte Infanterie-Regiment wird zur Nordarmee abgehen; das 40ste Regiment, welches ebenfalls heute Morgen gemustert wird soll vorerst noch hier bleiben. Die ganz unerwartete Ankunft des Kronprinzen hat übrigens zu vielen Vermuthungen Veranlassung gegeben, von denen wohl die unwahrscheinlichste die ist, daß er so schnell zurückgekehrt sey, um an der ministeriellen Reorganisation Theil zu nehmen. Bayonne und einige andere an der spanischen Gränze liegende feste Plätze sollen auf Befehl der Regierung in Vertheidigungsstand gesetzt werden. — Die St. Simonianer kamen gestern wieder zum Vorschein; der königl. Prokurator hatte sie wegen wiederholter Uebertretung des Gesetzes gegen unerlaubte Versammlungen vor Gericht gefordert. Die Angeklagten zogen zur großen Ergötzlichkeit der Gassenjugend und des schaulustigen Publikums wieder in Prozession auf, ihren stattlichen Pater Enfantin an der Spitze. — In Toulon war die Ruhe am 27. völlig wiederhergestellt; die Truppen hatten sich um 10½ Uhr Abends bereits wieder in ihre Kasernen zurückgezogen; 6 Personen kamen in Verhaft. Hr. Portalis, dessen Anwesenheit die Unruhen verursacht hatte, ist am 29. nach Paris abgereist; das Bankett, das ihm zu Ehren gegeben werden sollte, unterblieb.

— Der Marquis von Dalmatien kam von seiner außerordentlichen Sendung nach dem Haag am 3. Oktober in Paris an.

Brüssel, 3. Oktober. Der Herzog von Orleans ist wieder nach Frankreich abgereist.

— Wir sind von guter Hand unterrichtet, sagt der Messager de Gand, daß Holland fest entschlossen ist, selbst Frankreich Widerstand zu leisten, wenn es von demselben angegriffen werden sollte.

— Die Hamburger Börsenhalle schreibt unterm 3. Okt. »Der Graf v. Chambord (Herzog von Bordeaux) ist heute von Ottensen auf dem Wege nach Berlin abgereist, und man vernimmt, daß sein durchl. Großvater und Oheim ihm morgen folgen werden.«

Kassel, 3. Oct. Die heutige Zeitung bringt folgendes erste Cholerabülletin:

Den 1. Oct. erk. 15, gen. —, gest. 2, im Best. 13.
» 2. » » 7, » —, » 2, » 18.
Davon im Spital den 1. Oct. erkr. 3; den 2. erkr. 4.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Oktober. (G. Hirsch): J. k. Hoh. die Frau Großherzogin von Hessen, mit Suite; Hr. Brocke, Rentier aus London. (G. Hahn): HH. Granfild und Osmund, Rentiers aus London; Hr. v. Cöeverden, Reggs.-Rath aus Coblenz; Freifrau v. Siegenthal, Feldmarschall-Lieutenants-Wittwe aus Peterwardein; Hr. Reiner, Dr. Med. aus Lindau. (Schw. Adler): Hr. Graf Seiboldsdorf, aus Regensburg; Hr. Baron Tassau, Stud. aus Berlin; Hr. Schneider, Stud aus Riga; Hr. Rösler, Kfm. aus Basel. (G. Bär): Hr. Dr. Leopold, aus Krakau; Hr. Frhr. v. Strauß, k. Reggs.-Rath aus Augsburg; Hr. Frhr. v. Dobeneck, k. Stadtgrchts.-Rath aus Ansbach; Hr. Rath, Maler aus Kaschau; Hr. Wotaneck, Stud. aus Krackau; Hr. Model, Advokat aus Ansbach. (G. Kreuz): Hr. Künzler, Stud. aus Biningen; Hr. Peham, Kfm. aus Laibach; Hr. Burkhardt, Inspektor aus Augsburg; Hr. von Höslin, Kfm. aus Triest; Hr. v. Höslin, Kfm. aus Augsburg; Hr. Dr. Arming, k. k. Kreiswundarzt aus Linz. (G. Stern): Hr. Koller, Lehrer aus Straubing; Mad. Reichenwallner, Kloster-Inhabers-Gattin aus Seeon; Hr. Anzmann, Kaufm., und Hr. Knoller, Kfm. aus Augsburg; Hr. Molderauer, Kfm. aus Salzburg. (G. Sonne): Hr. Waltl, Pfarrer aus Weilheim; Hr. Erhardt, Forstpret. aus Kapfenburg; HH. Wurm, Welslinger und Schmidt, Stud. aus Heidelberg; Hr. Gutermann, Kfm. aus Augsburg; Hr. Auernhamer, Fabrikant aus Treuchtlingen. (G. Storch): HH. Steche und von Harten, Stud. aus Heidelberg. — Den 8. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Fassbender, k. Reggs.-Rath, und Hr. Blin, Gutsbesitzer aus Düsseldorf. (G. Hahn): Hr. Dr. Markus und Hr. Meyer, Architekt aus Aichach; Hr. Dreer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Dr. Köler, Medizinalrath aus Celle; Hr. Ziegler, Dr. Med. aus Hannover; Hr. Harleß, geh. Rath aus Bonn. (Schw. Adler): Hr. Keller, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Graf Psenburg, General. (G. Bär): Hr. Gutensohn, k. Kreisbau-Inspektor aus Würzburg; Hr. Stecher, k. Landrichter aus Hofheim; Hr. Pliebst, Kfm. aus Memmingen; Hr. Fuchs, Oberamtsrichter aus Ehingen; Hr. Conrad, Stud. aus Landau; Hr. Heddaus, Privatier aus Heidelberg; Hr. Diezel, Kaufm. aus Hanau; Hr. Mader, Pfarrer aus Rappoltskirchen. (G. Kreuz): Hr. Müller, Kaufm. aus Bielefeld; Hr. Rosenfeld, Kfm. aus Uhlfeld. (G. Stern): Dlle. Malsch, aus Hannover; Mad. Schmidt, Banquiers-Gattin aus Augsburg; Hr. Schmaus, Kfm. aus Kitzingen.

Course:

Augsburg, vom 8. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 4. October.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	180—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126—;
Bank-Actien pr. Stück	— in CM.	

Paris, 4. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 98 Fr. — C.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Lully und Quinault, dazu: Das übel gehütete Mädchen.

Donnerstag: Die Irrungen.

Bekanntmachungen.

8264. (3a) **Museum.**

Zur allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Königin ist Montag den 15. Oktober großer Festball, den JJ. kk. Majestäten mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen zu wollen allergnädigst zugesichert haben.

Die Gesellschaft versammelt sich vor 7 Uhr.

8258. An
die sehr verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes.

Mittwoch den 10. d. M. beginnen im gewöhnlichen Uebungs-Lokale im königl. Odeon die Proben für die sobald als möglich stattfindende Fest-Produktion, wozu die Herren Sänger sich zahlreich einzufinden höflichst ersucht werden. Der Anfang ist präcis sieben Uhr Abends.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8263. In der Dienersgasse Nro. 159 über 2 Stiegen ist eine sehr schöne Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten versehen, für künftiges Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer daselbst zu erfragen.

8255. (3 a) **Bekanntmachung.**

Der noch unvollendete Neubau des Zimmermeisters Joseph Ertl in der Theresienstraße, gerichtlich auf auf 7000 fl. geschätzt, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Mittwoch den 17. Okt. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag sich nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 richtet.

Den 2. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München:
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8250. **Bekanntmachung.**

Die auf Mittwoch den 3. Oktober d. J. zur Versteigerung von mehreren Badekästen, sonstigen Bade-Einrichtungen und andern Sachen, im Hause Nro. 18 im Schönfelde (der Veterinärschule gegenüber) nach Ausschreibung vom 28. August d. J., angesetzte Tagsfahrt, wird am Freitag den 12. Oktober l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in diesem nämlichen Hause abgehalten, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 3. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8254. Nach höchster Regierungs-Entschließung soll das entbehrlich gewordene Meßnerhaus in Forstenried Nro. 48 auf freies Eigenthum verkauft werden.

Dasselbe ist eingädig und gemauert; daran befindet sich eine gemauerte Dreschtenne, Heu- und Getreid-Einlage und Stallung, beides unter einem Scharschindeldach, dann ein kleiner Garten.

Die Schätzung beträgt 411 fl.; das Rustikal-Steuersimplum 1 kr.

Zur Versteigerung an den Meistbietenden wird hiemit Tagsfahrt auf

Montag den 5. November, früh 10 Uhr,

in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, Kaufslustige hiezu vorgeladen und bemerkt, daß die Genehmigung des Meistgebotes von Seite der k. Regierung vorbehalten bleibt, und auswärtige Steigerungslustige über Vermögen und Leumund sich auszuweisen haben.

Den 27. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8237. (3 b) **Edictal-Citation.**

Andreas Ragner, lediger Gresbekbauern Sohn von Ergolding, d. G., und Gemeiner beim k. b. 7ten Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt; auf Instanz seiner Verwandten ergeht hiemit an denselben oder dessen rechtmäßige Descendenz die Aufforderung, von seinem Leben und Aufenthalt innerhalb drei Monaten um so sicherer hieher Nachricht zu geben, als außerdem sein Elterngut per 300 fl. einen nächsten Erben gegen Caution verabfolgt würde.

Am 20. September 1832.

Königliches Landgericht Landshut.
Lirt. Götz, Landrichter.

8259. **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 23. Okt. l. J., Vormittags 8 Uhr, wird in dem Hause Nro. 28 am Marsfeld, Sendlinger-halde, die Rücklassenschaft der verstorbenen Regierungs-Kanzlistens-Gattinn Margaretha Holzer, bestehend in Betten, Uhren Wasch und Hauseinrichtung gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München am 27. Sept. 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8256. **Bekanntmachung.**

Denjenigen Studierenden, welche gesonnen sind, im nächsten Winter-Semester 18³²/₃₃ ihre Studien an der hiesigen königl. Universität fortzusetzen oder zu beginnen, wird hiemit bekannt gemacht, daß der Anfang desselben vorschriftmäßig auf den 20. dieses Monats festgesetzt sey.

Die Neueintretenden haben sich nach §. 5, 6 und 7 der Universitäts-Satzungen mit den erforderlichen Studien- und Sittenzeugnissen zu versehen, ohne welchen eine Aufnahme nicht stattfindet. München den 6. Oktober 1832.

Königl. Universitäts-Rektorat.
Dr. Oberndorfer, d. Z. Rektor.
Müller, Sekretär.

8257. **Bekanntmachung.**

Am 22, 23. und 24. d. M. wird an der königl. lateinischen Schule zu Landshut die Inscription der Schüler für das nächste Studienjahr vorgenommen. Neu Eintretende haben sich hiezu mit ihrem Tauf- und Impfscheine und mit dem Schulzeugnisse zu versehen.

Landshut, am 3. Oktober 1832.

Das
Königliche Subrectorat der lateinischen Schule.
Muhl.

8265. (3 a) Samstag den 27. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, werden bei unterzeichnetem Amte die in dem ganzen Etatsjahr 18³²/₃₃ sich ergebenden Papier-Späne öffentlich versteigert, und die nähern Bedingnisse den Kaufsliebhabern eröffnet. München, den 1. Oktober 1832.

Königl. Haupt-Münz- und Haupt-Stempel-Amt.
F. X. Haindl, Material-Verwalter.

8262. Allen jenen, die mir die Besorgung ihrer Rechts-Angelegenheiten anvertrauen wollen, zeige ich hiemit an, daß ich meine Praxis als Anwalt dahier bereits begonnen habe, und beim Passauer Boten Dußwald wohne.

Burghausen, den 3. Oktober 1832.

Bernard von Gäßler,
k. Advokat.

---

749. In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Dr. Wolf's bayerische Geschichte für alle Stände.
8te Lieferung, geh. 19 kr.

womit sich der 2te Band dieses mit außerordentlichem Beifall beehrten vaterländischen Werks schließt. Die 9te Lieferung wird in acht Tagen ausgegeben. Der ungemein wohlfeile Subscriptionspreis besteht noch fort. Von den ersten Lieferungen mußte bereits eine zweite Auflage veranstaltet werden.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 87. | 10. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Octbr. Die Zählung der Nationalgarde für Paris und für die nächste Umgegend der Stadt hat bis jetzt ergeben: für die ansäßige Nationalgarde 118,245 Mann, von denen aber bis jetzt nur 75,835 Mann sich wirklich gestellt haben, und für die bewegliche 30,538 Mann, von denen 21,221 dienstfertig sind. Die Aufzählung ist aber noch nicht vollendet.

— Den patriotischen Damen der Halle (Fischweibern ꝛc.) kam es gestern in den Sinn, dem Herzog von Broglio zu seiner neuen Ministerwürde Glück zu wünschen. Der Herzog erklärte, daß er nicht Minister werde und also auch Beglückwünschungen völlig unnöthig seyen. — Der bekannte Dichter Lamartine ist in Griechenland angelangt, von den Admiralen der verbündeten Mächte überall auf das Zuvorkommendste empfangen worden. — Bei Bona in Algier ist es zu einem Gefechte zwischen Ibrahim Bei und der französischen Besatzung gekommen, in Folge dessen Ibrahims Lager erbeutet wurde. In Oran hat die heftige Hitze viele Krankheiten herbeigeführt; weßhalb allerlei Vorkehrungen dagegen getroffen worden sind.

— Den 2ten October eröffnete das Théâtre Italien seine Vorstellungen mit Rossini's Oper »Matilda de Sabran.« Eine hübsche junge Italienerin mit schönen, lebhaften Augen und ausdrucksvoller Physionomie, die Perle des Theaters di San Carlo in Neapel — mit einem Worte Sgra. Boccabadati trat zum Erstenmale auf und spielte und sang die Titelrolle zu allgemeiner Zufriedenheit. Die Pariser fanden große Aehnlichkeit zwischen ihrer und der Stimme der Mlle. Mombelli. Ferner sangen in dieser Oper noch Sgra. Amigo und die Hrn. Rubini, Santini, Berretoni und Graziani. — Die nächste Vorstellung wird Cenerentola seyn und Sgra. Eckelin, als Primadonna mit Hrn. Tamburini Carlo debutiren.

England.

London, 1. October. Die Angabe, daß die kürzlich in Spithead angelangte französische Korvette wieder nach Cherbourg zurückgekehrt sey, um dem französischen Geschwader das Signal zum Ausbruch zu geben, wird von dem Courier widersprochen. — Samstag Abend schifften sich 500, für Don Pedro angeworbene Soldaten, meistens Veteranen, nach Oporto ein; 1000 andere sind ihnen bis jetzt vorangegangen. — Die gänzliche Vertilgung der Sklaverei, welche in Nord-Amerika eine Auflösung des Föderativbandes herbeizuführen droht, hat auch in Mauritius zu den bedeutendsten Auftritten geführt. Ohne Mittel zum Kriege, ohne Aussicht auf irgend eine Allianz, haben die angesehensten weißen Bewohner der Insel den Gouverneur gezwungen, den Sollicitor-General zu entlassen, und noch in mehreren andern Punkten das Ansehen der bestehenden Gesetze verkannt. — Die Unterhandlungen mit der französischen Regierung über eine tägliche Briefpost, welche gänzlich abgebrochen waren, sind von Neuem angeknüpft. — Walter Scott, der durch den Bankerott seines Verlegers Constable vor einigen Jahren um sein ganzes Vermögen gekommen war, hatte sich seitdem in den angestrengtesten wissenschaftlichen Arbeiten erschöpft, um seine Schuldenmasse zu bezahlen. Er unterlag diesem mühesamen Werke. Er hinterläßt nicht nur seiner Familie kein Vermögen, sondern noch eine Schuldenmasse von 60 bis 80,000 Pfd. Sterling, zu deren Tilgung nur der Verkauf seines Landsitzes, Mobiliars, Bibliothek und schriftlichen Nachlasses übrig ist.

— Fortsetzung des in Nro. 85 abgebrochenen Berichtes aus Oporto über die Vorgänge vom 8. bis zum 17ten September:

»Vom 12. Sept. Vergangene Nacht war Alles ruhig bis gegen 10 Uhr, wo ein unbedeutendes Vorposten-Gefecht statt fand und zu gleicher Zeit ein Angriff auf das Serrakloster gemacht wurde. Wir hörten dießseits des Flusses deutlich die Vivas der Besatzung, als der Feind sich wieder zurückzog. Um dieselbe Stunde begannen auch die Mörser wieder gegen die Stadt zu spielen; die meisten Bomben fielen in Gärten und gruben sich in die Erde, ohne zu springen. Heute Morgens um drei Uhr ward la Serra zum fünftenmal angegriffen. Offenbar beabsichtigte man einen Ueberfall, aber Alles war munter und die Angreifer wurden abermals zurückgeschlagen. Heute Nacht kamen mehrere Liniensoldaten als Ueberläufer.« — »Vom 13. Sept. Ich schrieb vorgestern, die Miguelisten würden nicht wenig erstaunt seyn, wenn ihnen Congreve'sche Raketen entgegen sausen; sie hatten solche indessen vor uns, denn in vergangener Nacht haben sie, wie ich höre, uns einige zugeschickt. Ich sah sie nicht, aber an den Bomben konnte ich nicht zweifeln, da gestern eine in die Fenster des dem meinigen gegenüberstehenden Hauses fuhr. Viel müssen sie nicht haben, oder sie gehen sehr sparsam damit um,

da in keiner Nacht mehr als 10 bis 12 kommen. Schaden verursachten sie bis jetzt wenig, aber an Schlaf ist bei dem Geräusch der Explosionen und den Antworten unserer Batterien wenig zu denken. Unter diesen Umständen sind die Verschanzungslinien der sicherste Platz; sie werden von den Miguelisten nicht angegriffen, dagegen Leben und Eigenthum der ruhigen Bürger und Fremden. Doch soll der General, der die Division auf dem südlichen Ufer befehligt, der Plünderung alles Eigenthums in Villanova Einhalt gethan haben. Man bemerkte, daß in mehrern Wohnungen Lichter unter die Fenster gestellt wurden, wie man glaubt als Signale für den Feind von seinen hiesigen Freunden. Aus mehreren Gründen zweifle ich nicht, daß dieß der Fall ist; es fielen auch deßwegen heute mehrere Verhaftungen vor. Zum Schutze des brittischen Eigenthums soll morgen ein Offizier mit weißer Flagge von dem brittischen Konsul abgeschickt werden, um dem Miguelistischen Oberbefehlshaber eine dießfällige Mittheilung zu machen; man schätzt, daß sich 80,000 Pipen Wein hier befinden, die fast zur Hälfte brittisches Eigenthum sind und einen Werth von beinahe einer Million Pfd. St. haben.« — »Vom 14. Den gestrigen Tag und die heutige Nacht wurden wir in Ruhe gelassen, mit Ausnahme einer kleinen Tiraillade von Villanova. Es kamen keine Bomben. Der Verlust der Miguelisten vor la Serra muß bedeutend seyn, da die Belagerten ganz gedeckt fechten und 9 Kanonen haben. Hier ist man voll Siegeshoffnung; nur scheint man zu viel auf fremde Verstärkungen zu vertrauen, und entschlossen, blos defensiv zu Werke zu gehen. Ein wenig mehr Unternehmungsgeist wäre gewiß von Nutzen. Die zwei vergeblichen Exkursionen nach Penafiel und Santo Rodondo haben die Offiziere vielleicht zu vorsichtig gemacht und von Versuchen abgeschreckt, die mit großem Vortheil unternommen werden könnten. Was die Vertheidigung betrifft und die Macht, den Feind außen zu halten, ist freilich kein Schatten von Gefahr. Die Stadt ist fortwährend gut mit Lebensmitteln versehen; blos Brod stieg im Preise. — Die Einwohner von Villanova waren gerade in der Kirche, als sie hörten, die Miguelisten kämen; schnell rannte Alles heraus und flüchtete sich nach la Serra, wo nun viele Familien sind, und die Weiber so kühn fechten als die Männer. Als die Nonnen von Santa Clara letzthin die Vivas von la Serra hörten, sprangen in der Freude ihres Herzens alle ans Fenster, weil sie glaubten, es bedeute einen Sieg der Miguelisten; da kam gerade eine miguelistische Kugel geflogen, von der eine der schönsten tödtlich verwundet wurde. Ueberhaupt ist es seltsam, daß die Bomben meist die Wohnungen von Miguelistisch-Gesinnten trafen. Die Schiffe im Flusse waren genöthigt, auf ein Nonnenkloster in Villanova zu schießen, aus dessen Fenstern die Guerillas uns neckten; jetzt aber werden die frommen Damen in Ruhe gelassen, da ihre Gäste sie verließen. Zwei Kapitaine von Handelsschiffen ließen sich in letzter Nacht von einigen Syrenen verführen, in der Stille an der Südseite des Flusses, beim Lazaretto, zu landen. Sie wurden gleich von den Guerillas aufgegriffen und vor die befehlshabenden Offiziere in Villanova gebracht. Dort wurden sie von Sir John Campbell angeredet, der sie Narren schalt, daß sie hier zu landen gedächten; dann schwur er, daß er die im Flusse stationirten Schiffe Don Pedro's schnell verjagen würde, wenn er nicht die brittischen Handelsleute schonen möchte; dabei schimpfte er auf Lord Grey und Lord John Russell, auf deren Haupt Alles, was jetzt vorgehe, falle. Eigennutz vermag viel; wenigstens versichert man hier, dieser Campbell sey blos deßwegen so arg für Don Miguel, weil er ihm früher eine große Summe Geldes geliehen. Lieutenant Elliot und ein hiesiger englischer Handelsmann überbrachten die (oben berührte) Mittheilung des brittischen Konsuls nach Villanova. Sie wurden mit großer Aufmerksamkeit behandelt und erhielten die besten Versicherungen. — Einem armen Weibe, die Mehl in die Stadt bringen wollte, schnitten die Guerillas die Nase ab.« — »Vom 15. Sept. 12 Uhr. Heute Nacht kam eine doppelte Ladung Bomben, wie es scheint, zur Entschädigung dafür, daß sie uns die Nacht zuvor in Ruhe gelassen hatten. Sie thaten äußerst wenig Schaden. Der Angriff von Villanova her scheint jetzt einer der bedeutendsten werden zu sollen, denn dort befehligen jetzt Santa Martha und Sir John Campbell. Die Offiziere in Santa Martha's Hauptquartier stoßen laute Drohungen gegen Oporto aus; sie würden, sagen sie, keinen Stein auf dem andern lassen; schon siebenzehn Revolutionen habe die Stadt gesehen, dieß aber solle die letzte seyn. Während der Nacht richteten sie eine Vierpfünderbatterie gerade über Villanova auf und feuern daraus seit Tagesanbruch ohne Unterlaß. Die dießseitigen Batterien antworten gut und hoffentlich werden die jenseitigen Kanonen bald demontirt seyn. Auf den Verschanzungslinien kam durchaus nichts vor; kaum fiel dort in diesen zwei Tagen ein Schuß. Vor la Serra war gestern Abend um 9 Uhr und diesen Morgen um 2 Uhr leichtes Gewehrfeuer. Einige englische Familien haben sich an Bord der Schiffe begeben; noch mehrere werden ihrem Beispiele folgen.« — »Vom 17. Septbr. halb 9 Uhr. Die Vierpfünderbatterie ward vorgestern in wenigen Stunden demontirt, und bis zur vergangenen Nacht machten die Miguelisten keinen Versuch, sie wieder herzustellen. Diesen Morgen aber war die Batterie wieder aufgerichtet und mit Tagesanbruch begannen die Miguelisten auf die Villanova gegenüberliegenden Schiffe Amelia und Açor zu schießen; und da die Amelia an mehreren Stellen durchlöchert wurde, so fuhr sie so eben den Fluß herunter. Gestern ward ein Ausfall gemacht, wobei zwei Miguelistische Batterien bei Agoardente genommen wurden. Die Scharmützel dauerten den ganzen Tag. Gegenwärtig donnert es von beiden Seiten, und ich glaube, daß bis 12 Uhr die Batterie in Villanova abermals kampfunfähig seyn wird. Ich befinde mich an Bord der Lusitania, die etwas außer dem gegenwärtigen Schußbereiche liegt.« — »Vom 18. Sept. Es ist sehr zu bedauern, daß man im Serrakloster kein schweres Geschütz hat, da man von dort ganz

Villanova beherrscht, und Don Miguels Truppen verhindern könnte, nur eine einzige Batterie aufzurichten. Am Sonntag (16.) Morgens ward von einem Korps von ungefähr 800 Mann von Matozinhos her ein Angriff auf das Dorf San Joao da Foz gedroht. Es befanden sich gegen 200 Mann Kavallerie darunter, die bis zum Leuchtthurme von Foz vorrückten. Der Besitz des Schlosses Joao da Foz würde den Miguelisten eine Position geben, von der sie die Barre beherrschen könnten; doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß man ihnen dieß gestatten werde. Wahrscheinlich wollten sie bloß einen Plünderungsbesuch im Dorfe machen und das Vieh wegtreiben. Die Einwohner trieben daher ihre Ochsen nieder auf den Sand, unter die Kanonen des Schlosses. Eine Truppenabtheilung ward aus dem Schlosse gegen die Marodeurs ausgesandt, die indessen bald ohne Kampf sich wieder zurückzogen, wahrscheinlich weil längs der ganzen Linie das Feuer begann.«

(Schluß folgt.)

Niederlande.

Haag, 3. Oktober. Der Arnheimische Courant enthält nachstehenden Artikel, welcher die bei der Regierung wie bei der Nation herrschende Stimmung also darstellt: »Glaubwürdige und in der Regel wohlunterrichtete Personen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die niederländische Regierung mehr als je entschlossen ist, ungerechten Forderungen, von welcher Art sie auch seyen und mit welchen Drohungen sie auch gepaart seyn mögen, durchaus nicht nachzugeben, und jedem Angriffe, von welcher Seite derselbe auch kommen möge, die Spitze zu bieten. Es würde unvorsichtig seyn — was auch jeder Unbefangene und Unparteiische zugestehen wird — aller der Maßregeln, welche entweder schon getroffen worden sind oder zu denen unverzüglich geschritten werden wird, in diesem Augenblick öffentlich zu erwähnen; das aber können wir mit voller Ueberzeugung versichern, daß die holländische Nation in dem unerschütterlichen Vertrauen, welches sie in die Regierung gesetzt hat, beharren darf und sich darin nicht getäuscht sehen wird. Die Ehre und die Wohlfahrt des getreuen Nord-Niederlands wird nicht geopfert werden; dieses klassische Land der Bürgertugend und Bürgertreue wird — und vielleicht früher, als Manche erwarten — die Früchte seiner Standhaftigkeit ernten, und sollten wir (was sich noch immer dürfte bezweifeln lassen) von der Uebermacht angegriffen werden, dann vielleicht würde der Augenblick gekommen seyn, die schönen und ruhmvollen Seiten, welche unsere neueste Geschichte darbietet, mit einer sehr wichtigen noch zu vermehren; dann würden wir, und wahrscheinlich nachdrücklicher als zuvor, dem erstaunten Europa zum zweitenmal zeigen können, was eine Nation von drittehalb Millionen Seelen vermag, deren Wahlspruch ist: »Einigkeit erzeugt Stärke!« — Andere holländische Blätter sprechen sich in derselben kräftigen Weise aus.

Brüssel, 3. Oktober. (Mon. belge.) Das Gouvernement hat die offizielle Nachricht erhalten, daß Hr. Arnim, erster Gesandtschaftssekretär zu Paris, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Seiner Majestät des Königs von Preußen beim Könige der Belgier ernannt sey und nächstens hier eintreffen werde.

— (Courr. de la Meuse.) Unsere Zweifel über die kriegerischen Absichten Frankreichs und Großbritanniens nehmen, statt schwächer zu werden, im Gegentheil zu, und wir gestehn, daß wir auf diese neue Intervention unserer Freunde wenig rechnen. Das Ganze wird sich wahrscheinlich auf einige Gerüchte halboffizieller Blätter, einige Garnisonsveränderungen, einige militärische Promenaden, und vielleicht auf das Auslaufen einer Flotte beschränken. Inzwischen hat der Herbst begonnen und der Winter naht heran; noch ein Monat weiter und es wird heißen: Adieu, Kriegs- und Feldzugsprojekte bis zum nächsten Frühjahr. Allein sich bis dahin fortzuschleppen, ist kein Leichtes. Belgien ist, wir zweifeln nicht daran, im Stande, diese neue Frist auszuhalten; allein es ist zweifelhaft, ob es diese will. Außerdem wäre dieß Opfer kein geringes, und ohne die Hoffnung, unsere Angelegenheiten bald beendigt zu sehen, würde man schwerlich ein solches Budget, wie jenes des ablaufenden Jahres, zum Zweitenmal erlangen. Wahrscheinlich stellt das Ministerium diese Betrachtung jeden Augenblick selbst an, und dieser Gedanke muß es sehr quälen. Welche Haltung gedenkt es vor den Kammern anzunehmen? Was will es bei Eröffnung der Session sagen? Die Zeit der herannahenden Session wird mithin eine kritische Epoche für das Gouvernement seyn. Wird es sagen, die Mittel, den Krieg zu beginnen, haben ihm gefehlt? Unmöglich; es hat eine Armee zu seiner Disposition. Wird es sich dadurch entschuldigen, daß es sagt, die Konferenz habe ihm nicht erlaubt, zu den Waffen zu greifen? Die Entschuldigung wird nicht angenommen werden. Das einzige von ihm beizubringende Argument wäre demnach, hinzuweisen auf das belgische, auf der Citadelle von Antwerpen wehende Banner. Das hieße so viel als: Wenn wir den Frieden noch nicht besitzen, so ist wenigstens das Gebiet geräumt. Ein solches Resultat würde, ohne ein entscheidendes zu seyn, hinreichen, die Nation momentan zufrieden zu stellen und der Opposition den Mund zu schließen.

— Die HH. v. Theux, Coghem und Raikem, die dem von ihnen bis jetzt befolgten politischen Systeme treu bleiben, treten bestimmt aus dem Ministerium aus. Die Politik des Kabinets soll mehr als je mit den Verpflichtungen in Widerspruch stehen, welche die Minister gegen die Kammern übernommen haben. Man glaubt, daß die Kriegsrüstungen, welche hier und in Frankreich vorgenommen werden, nicht viel mehr als eine Komödie sind.

— Hr. Delaneuville, Generalintendant der Nordarmee, ist gestern in Brüssel eingetroffen. Man sagt, er sey mit einer Mission für die Regierung beauftragt. — Hr. Prevost de Vernois, französischer Genie-General, ist ebenfalls in Brüssel angekommen.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Septbr. Die **St. Petersburgische Zeitung** enthält folgende, in mineralogischer Hinsicht sehr interessante Mittheilungen über die kürzlich hier errichtete Alexander-Säule:

»Seit langer Zeit sind die Einfassungen der Newa, deren Verbindungs-Kanäle, das Gestell des Monuments Peters des Großen, die Säulen der Isaakskirche und in letzter Zeit die riesige Alexander-Säule, Gegenstände allgemeiner Aufmerksamkeit. Unter allen ist es die Letztere, welche gegenwärtig Geschichtschreiber, Poeten und Maler auffordert, dieses in seiner Art einzige große Kunstwerk der Jetzt- und Nachwelt zu schildern. Die Größe, so wie das Gewicht derselben sind bekannt; wohl möchten aber noch einige Bemerkungen über die Verbreitung und die wesentlichen Merkmale des Gesteins, welches ein so erhabenes und jedem treuen Sohne Rußlands heiliges Denkmal bildet, hier nicht ohne Interesse seyn. — Groß und wichtig ist die Rolle, welche der Granit im Felsgebäude der Erde spielt; er ist die Grundsäule, auf welche viele der mächtigsten Gebirgsmassen ruhen, — der Urfels, welcher zu den vorzüglich ausgedehntesten Gebirgsarten gehört. Das Gebirge Finnlands und überhaupt des nördlichen Europas besteht größtentheils aus Granit. In England, Irland, besonders aber in Schottland, tritt er häufig hervor, und in Ungarn behauptet er unter Anderem die höchsten Gipfel des Tatra-Gebirges. Im südlichen Theile Frankreichs findet man meist Granit, im westlichen Theile sieht man ihn an der Ostgrenze der Vogesen. In den Pyrenäen, zumal auf dem nördlichen Abhang, ist er reichlich vorhanden und an der östlichen Hälfte derselben dehnt er sich in bedeutende Ketten aus. In den Alpen sind fast alle Berggipfel, über den Gotthard sich erhebend, und fast alle über die Schnee-Grenze hervorragende Spitzen, aus Granit. Im südwestlichen Erzgebirge ruhen die mächtigsten Berggruppen auf ziemlich ausgebreiteten gleichen Gebilden; auch in den übrigen Gegenden dieses Gebirges mangelt er nicht, indem er mit andern Ur-Fels-Arten wechselt. Das Riesen-Gebirge ist größtentheils eine Gebirgskette aus Granit; die Hauptmasse des Fichtel-Gebirges, die höchsten Rücken des Thüringerwald-Gebirges am südlichen Abhange, der Brocken und andere Erhabenheiten auf dem Harze und im Schwarz-Walde bestehen ebenfalls daraus. — Der größte Theil der uralischen und altaischen Gebirge Asiens, wie auch die Westseite der Beringsstraße auf eine bedeutende Strecke nach Süden längs der Küste, enthalten Granit in vielfachen Abänderungen. Er setzt das Himalaya-Gebirge, die Nord-Ost-Gränze Bengalens und einen Theil China's, Japan's und Mongoliens zusammen. — In Afrika aufwärts des Nils zeigt er sich in Verbindung mit anderen Urgebilden; von da verzweigt er sich nach Nubien und Abissinien; auch das Atlasgebirge scheint meist daraus zu bestehen. Am Vorgebirge der guten Hoffnung macht er den Fuß des Tafelberges aus. — In Amerika trifft man ihn am südlichsten Vorgebirge Grönlands, in den Vereinigten Staaten, in Mexiko und den südlichen Andesketten; um Venezuela, Patima und einigen anderen Orten ist er im Verhältniß noch ausgebreiteter; er senkt sich bis an die Meeresküste von Peru und Chili herab und begleitet die Ufer des Oronoko-Stroms. Auch bildet er den Kern Brasiliens. An der Südspitze des Feuerlands ragt er in scharfen Klippen hervor. Man behauptet auch das Vorkommen desselben in den blauen Bergen Neu-Hollands und auf Vandiemensland. — Der Granit ist aus drei verschiedenen einfachen Mineralien zusammengesetzt: aus Feldspath, Quarz und Glimmer, welche unbestimmt durch einander wechselnd, in körnig-krystallinischem Gefüge unmittelbar und innig mit einander verbunden sind. Nach ihren gegenseitigen Mengenverhältnisse ihrer relativen Größe, ihrer mehr oder minder vollkommenen Regelmäßigkeit und nach ihrem Farbenwechsel ertheilten sie dem Gestein einen sehr verschiedenartigen Charakter. Er ist daher klein- oder fein-, groß- oder grobkörnig, bald sieht man die Bestandtheile in deutlichen Krystallen hervortreten, bald ihrer Kleinheit wegen dem bloßen Auge verschwinden, und so eine scheinbar homogene Masse bilden, und alle mögliche Farben-Uebergänge darbieten. Im Granit der Alexander-Säule ist der Feldspath vorherrschend; er ist lebhaft fleischroth, hin und wieder grünlich grau von Farbe; sondert sich in prismatischen, oft abgerundeten Krystallen aus, welche im Durchmesser bis 1½ Zoll und in der Länge nicht über drei Zoll betragen; äußerst selten scheint der grünlich graue Feldspath ein adularartiges Ansehn anzunehmen. Hierauf folgt der Quarz, von rauchgrauer, bisweilen von weislicher Farbe, in sechsseitigen zugespitzten Säulen höchstens von einem drittel Zoll im Durchmesser bei verhältnißmäßiger Länge; häufig sind indeß die Quarzkrystalle so in einander verwachsen, daß sie eine zusammenhängende unregelmäßige Masse darstellen. — Der Glimmer von schwarzer und dunkelgrüner Farbe, kommt in sechsseitigen, nicht über 5 Linien langen Tafeln vor, welche nesterweise gruppirt, gemeinschaftlich mit dem Quarze, die einzelnen Feldspathkrystalle kreisförmig einschließen, was sich besonders gut an einer polirten Fläche wahrnehmen läßt. Oft sieht man auch einzelne Glimmerblättchen mitten im Feldspath eingesprengt. Im Allgemeinen herrscht nicht die mindeste Regelmäßigkeit in der Verbreitung dieser Gemengtheile. Aus der Ferne gesehen, zeigt sich das Gestein von röthlichgrauer Farbe. — Alle Welttheile liefern Granit im Ueberflusse, und doch sieht man in keinem Lande die Anwendung desselben in großem Maßstabe, wie bei uns. Die günstige Lage der Granitfelsen Finnlands, indem diese unmittelbar die Ufer des Meerbusens begränzen, befördert unstreitig den Transport der ungeheuren Steinmassen, welcher zu Lande schwerlich hätte unternommen werden können; die Natur selbst bietet hier Rußlands unvergleichlichem Unternehmungsgeiste freundschaftlich die Hand.«

— Das Alexandra-Theater in St. Petersburg, das am 12. September d. J. eröffnet wurde, steht an der Newski-Perspektive auf einem großen freien Platze, wo früher das sogenannte kleine Theater, worin die Franzosen spielten,

gestanden hatte. Es ist von de Rossi erbaut, in allen Theilen massiv, das Dach und ein Theil der Treppen von Eisen, und überhaupt außer dem Podium des Theaters und dem Maschinenboden durchaus kein Holz verwendet. Das Proscenium ist von Eisen und Blech, die Säulenverzierungen von gegossenem oder getriebenem Bronze. Es enthält 3 Reihen Logen, die mit der Schräge des Parterre's parallel laufen, und also nach dem Proscenium sich senken. Eine auch in Deutschland nachahmungswerthe Einrichtung besteht darin, daß man, um zu seinem Sperrsitz zu gelangen, nicht die ganze Reihe von Zuschauern stören und zum Aufstehen nöthigen muß, sondern auf bequemen, mit Sammt gepolsterten Lehnstühlen, zwischen welchen hinlänglich Raum ist, seinen Platz nimmt. Ueberhaupt werden hier nie mehr Billets verkauft, als bequem Platz ist; Bediente in kaiserl. Livree begleiten Jedermann auf Verlangen zu seinem Platze. In Beziehung auf Akustik und Beleuchtung ist in dem neuen Theater sehr gut gesorgt. Der Plafond, in der Art alt-italienischer Kirchenkuppeln, mit Architektur und vielen Oelfiguren, ist an sich ein Kunstwerk. Die Dekorationen sind von Gropius in Berlin und die Maschinerie verfertigte Roller, ebenfalls in Berlin.

Schweden.

Zu Helsingborg antwortete der König auf eine Anrede, welche der Kontreadmiral Graf von Cronstedt im Namen der Direktion der Hafenarbeiten an ihn gehalten hatte: »Die Völker haben ihre Periode des Unglücks, des Ruhmes und der Wohlfahrt. Die Ereignisse, welche Europa seit 60 Jahren blutig heimsuchten, sind die lebenden Beweise dieser traurigen und schmerzlichen Wahrheit. Schweden schien vor 22 Jahren Alles erschöpft zu haben, was die drückendste Trübsal nur auf ein hochherziges Volk wälzen kann; aber dieses Volk hatte noch nicht seinen Muth erschöpft; diese unschätzbare Tugend war ihm noch geblieben. Einig in seinem Innern, entschied es über seine Zukunft und von diesem Augenblicke an war sein Geschick geändert. Durch seine freie und einstimmige Wahl berufen, gab Ich den Mir dargelegten Wünschen nach: Ich kam in Ihre Mitte, entschlossen, Meine Existenz mit der Ihrigen zu verschmelzen und Alles Ihrer Ruhe zu opfern. Der Krieg legte dem Systeme, welches die Staatsverwaltung aufgestellt hatte, Hindernisse in den Weg; aber als die Vorsehung in ihrer unendlichen Güte diese Menschen und Völker vernichtende Geißel von Scandinaviens Boden entfernte, ward dieses System wieder aufgenommen. Nur auf dem Boden dieser Halbinsel wollen wir Vortheile zu erlangen suchen. Ungeachtet der Strenge des Klima's, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche der von uns bebaute Boden uns darbietet, besitzen wir nichtsdestoweniger alle Elemente der Selbsterhaltung, der Stärke, der Energie, welche den Staaten ihre Unabhängigkeit verbürgen. Indem wir mit ähnlichen Arbeiten, als den bereits vollführten, fortfahren, werden wir beweisen, daß unser Streben in den Annalen der Geschichte fortwährend nach dem Range der glücklichen Völker gerichtet ist.«

Türkei.

(Moniteur Ottoman vom 1. Septbr.) »Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß bedeutende Festungsbauten für Varna, Schumla und einige andere Plätze in der europäischen Türkei angeordnet worden sind. Seit einem Jahre arbeiten die Ingenieur-Offiziere an den dazu nöthigen Planen und Zeichnungen, deren Ausführung jetzt, für Varna, dem Mehmet Aga, und für Schumla dem Schaz Ata Effendi anvertraut worden ist. Da indessen die Regierung alle diese Arbeiten nach einem allgemeinen Plane ausführen lassen will, so ist zu diesem Ende der Ober-Architekt Abdul Halim Effendi zum Kommissarius ernannt worden und wird sich in dieser Eigenschaft nach allen den Plätzen begeben, wo Arbeiten vorgenommen werden sollen, um übereinstimmende Anordnungen zu treffen. Er hatte am 22. August eine Privat-Audienz beim Sultan, in der er seine letzten Instruktionen erhielt, und trat am 24. seine Reise an. Während seiner Abwesenheit wird sein Intendant Tahir Effendi seine Funktionen versehen.«

Der Sultan hat dem Pascha Achmet Hulussi Kaimakam oder Lieutenant des Groß-Wessiers zu Konstantinopel, der seit einiger Zeit bettlägerig ist, durch einen persönlichen Besuch einen Beweis des Antheils gegeben, den er an dem Zustande seiner Gesundheit nimmt.

Da sich an die Operationen der Armee in Anatolien zahlreiche Civil- und Organisations-Angelegenheiten knüpfen, so ist Hadi Effendi, vormaliger Direktor des Artillerie-Wesens, zum Civil-Minister der Armee ernannt worden. — Als Belohnung für die ausgezeichneten Dienste, welche der jetzige Großwessier, Reschid Mehmet Pascha, dem Staate geleistet, hat der Sultan der Gemahlin desselben und den Frauen ihres Gefolges eine jährliche Pension von 43,000 Piastern ausgesetzt. Der Privatsekretär des Großwessiers ist mit Depeschen in Konstantinopel angekommen und hat eine Privataudienz beim Sultan gehabt.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 5. Okt. Das gestern, den 4. d. M., eingetretene hohe Namensfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers war den Bewohnern der Hauptstadt, wie der ganzen Monarchie, abermals ein ersehnter Anlaß, ihre Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigsten Landesfürsten an den Tag zu legen, die durch die Erinnerungen an die so glücklich abgewendete Gefahr, welche das kostbare Leben Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn bedroht hatte, um so mehr erhöht wurden, als dieses von allen treuen Oesterreichern im ganzen Umkreise des Kaiserstaates innigst gefeierte Ereigniß sichtbar den Schutz beurkundet, womit die allwaltende Vorsehung über das durchlauchtigste Kaiserhaus wacht. Von diesen Gefühlen durchdrungen, brachten sie an heiliger Stätte dem Allmächtigen ihre frommen Dankgebete dar, und flehten mit inbrünstigen Herzen zu ihm um das dauernde Wohlergehen und die lange Erhaltung des allgeliebten Lan-

desvaters und seiner theuern Familie zum Wohle der seinem milden Scepter anvertrauten Völker. Zugleich bezeichneten Handlungen der Mildthätigkeit und frohe Feste in geselligen Kreisen die Gesinnungen, mit welchen dieser dem Herzen jedes seiner Unterthanen stets theure Tag allenthalben gefeiert ward. Am Abend des hohen Festes wurde in den Schauspielhäusern bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes das österreichische Volklied: Gott erhalte Franz den Kaiser! abgesungen, und von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lauten Ausdruck jener Gefühle aufgenommen, von denen jeder biedere Oesterreicher für seinen Monarchen und das ganze durchlauchtigste Kaiserhaus unwandelbar beseelt ist.

Weimar, 29. Sept. (Weim. Ztg.) Nach einem kurzen Aufenthalte in Eisenach sind S. k. H. der Großherzog am 25. Septbr. wieder in Belvedere eingetroffen. Eine darauf angeordnete außerordentliche Zusammenkunft des Staatsministeriums gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß über die Verhandlungen in Berlin wichtige Nachrichten eingegangen seyen. Der Beitritt des Großherzogthums zu dem preußischen Zollsysteme soll immer näher rücken. Man darf noch jezt die Hoffnung hegen, daß auch Bayern und Würtemberg sich willig anschließen und daß sämmtliche sächsische Staaten zu dem Vereine gehören werden.

Bayern.

Passau, 3. Octbr. Heute sind dahier angekommen: die Frau Herzogin von Angouleme, mit Gefolge, als: die Prinzessin Herzogin von Berry, die Frau Herzogin v. Dasgault, Fr. Gräfin v. Maine, Hr. Marquis de Constans, Hr. v. Simon, Sekretär, Fr. v. Corten, Gouvernante. — Nachdem die Herrschaften im Gasthofe zum goldenen Hirsch übernachtet und den andern Morgen in der Domkirche der heil. Messe beigewohnt hatten, sind sie nach Linz abgereist.

Lauingen, 5. Okt. Die verflossene Nacht war schreckens- und unheilvoll für hiesige Stadt. Um 10 Uhr brach in dem Hause des Wagners Lorenz Brenner ein heftiges Feuer aus, welches mit solcher Gewalt und Schnelligkeit um sich griff, daß im Verlauf von einer halben Stunde schon 13 Wohnhäuser und 6 Scheunen in vollen Flammen standen, und in kurzer Zeit in Schutt und Asche zusammenstürzten. Kein Löschen war möglich, keine Rettung der ergriffenen Häuser und Mobilien ausführbar; nur der angestrengtesten Thätigkeit der Hülfsleistungen unter der eifrigsten und sichersten Leitung des königl. Hrn. Landrichters Kimmerle gelang es, die anstoßenden Gebäude, die jeden Augenblick vom Feuer ergriffen zu werden drohten, und zum Theil schon ergriffen waren, zu erhalten, und auf diese Weise der fürchterlichsten Verheerung Schranken zu setzen. Vorzüglich verdankt man diese Rettung der aus den benachbarten Städten Dillingen, Höchstädt, Gundelfingen, Günzburg, Burgau und Giengen, rc. herbeigeeilten unermüdeten Hülfe, dann insbesondere der aus Dillingen schnell eingetroffenen Chevauxlegers-Division unter persönlicher Direktion des Herrn Oberstlieutenants Baron von Hacke. — Der Hr. Lieutenant Graf v. Schönborn drang mit einer Anzahl Soldaten in ein schon vom Feuer ergriffenes Haus; dieselben wußten die Flammen zu löschen und auf dieser Seite der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Der erlittene Schaden ist ungeheuer, er berechnet sich nahe auf 50,000 Gulden. Nebst den gänzlich abgebrannten 19 Gebäuden sind 11 andere mehr oder weniger beschädigt. Alles Heu, Stroh, Getreidfrüchte, Hausgeräthschaften, selbst der größte Theil der Kleidungsstücke wurde ein Raub der Flammen; 135 Personen erlitten Verlust an Eigenthum, viele davon Alles, und sind um so mehr dem größten Elend preisgegeben, als sie nur mit geringen Kapitalien versichert sind. Am Tage nach dem Brandunglücke geruhte Seine Durchl. der Prinz Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg vom Schloß Taxis aus die Brandstätte zu besuchen, persönlich sich von dem erlittenen Unglück und Schaden zu überzeugen, und Worte des theilnehmendsten Trostes den Beschädigten durch den Hrn. Landrichter Kimmerle sagen zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. October. Auch der heutige Moniteur enthält noch nichts über ein neues Ministerium. — Herr Humann ist in Paris noch nicht angekommen; inzwischen hat man durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß er seine Ernennung als Finanzminister angenommen hat. Der Herzog von Broglio soll sich noch nicht entschlossen haben, das ihm angebotene Portefeuille des Aeußern zu übernehmen; seine Hauptbedingung soll noch immer die seyn, daß Hr. Guizot gleichfalls einen Sitz im Ministerium erhalte. Nach andern Nachrichten soll er zugleich verlangen, daß man auch Hrn. v. Remusat in das neue Ministerium berufe.

— Das Journal des Debats bedauert auf das Höchste, daß man in Betreff des neuen Ministeriums noch zu keiner Entscheidung gekommen, und beschwört den König im Namen des Landes, der Ungewißheit ein Ende zu machen, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten unmöglich länger andauern könne, da es weder für Frankreich noch für Europa länger ein Geheimniß seyn kann, daß das Ministerium gegenwärtig kaum dem Namen nach existirt. Die Zeit drängt; in einem Monate treten die Kammern zusammen.

— Der Constitutionnel sieht die Niederlage der Doctrinärs schon für ausgemacht an und triumphirt darüber, und sämmtliche Journale sind der Meinung, daß die von Hrn. v. Broglio gemachten Bedingungen nicht erfüllt werden können und eben darum dem Hrn. Dupin neue Eröffnungen gemacht werden müßten. Das ministerielle Journal (La France Nouvelle) führt noch immer keine Personen an, die ins Ministerium treten würden, sondern dringt bloß darauf, daß ein bestimmtes politisches System, was die Opposition durchaus nicht besitze, höchst nothwen-

dig sey. — Der Nouvelliste sagt: Wie auch die neuen Ministerernennungen ausfallen mögen, so werden die Kammern auf jedem Falle bis zum 15. November zusammentreten.

— Hr. Dupin wurde vorgestern zum Präsidenten der französischen Akademie (des Instituts) ernannt, und Marquis von Semonville ist von seinem Landsitze Montgeron wieder in Paris angekommen.

— Aus Cherbourg wird vom 2. Oktober gemeldet: Die Corvette Ariane kehrte in verflossener Nacht von Spithead wieder zurück. Es scheint, daß der Commandant dieses Schiffes, Hr. Rey, eine Zusammenkunft mit Sir Pulteney Malcolm in Betreff der Schelde-Expedition hatte.

— Nach dem Memorial des Pyrénées soll an den West-Pyrenéen ein Corps von ungefähr 20,000 Mann zusammengezogen werden. 4 Infanterie-, 4 Cavallerie-Regimenter und 1 Artillerie-Regiment haben bereits Befehle zum Ausbruche erhalten. General Harispe, der das Commando darüber erhielt, mußte in der Nacht vom 25. Sept. unverzüglich von Lacarre, wo er sich befand, nach Bayonne abreisen. Alle Truppen, die sich in der 10ten und 11ten Militärdivision befinden, sind seinem Befehle untergeben.

— Der Cassationshof hat gestern das von dem Assisengerichte gegen Lepage ausgesprochene Todesurtheil bestätigt. Man sieht seiner Begnadigung von Seite des Königs entgegen.

— Heute traf der französische Gesandtschaftssekretär zu Madrid, Hr. Billing, in Paris ein. — Es heißt, man werde in den Tuilerien hinsichtlich der belgischen Frage keinen weitern Entschluß fassen, bevor der Bruder des Hrn. Fagel aus London zurückgekommen ist. Der Herzog von Orleans soll morgen oder übermorgen wieder nach Brüssel abreisen.

— Man schreibt aus Havre unterm 3ten Oktober: Hr. Malo, Sohn des Schiffseigenthümers von Dünkirchen, der zur Expedition Don Pedro's zwei Schiffe geschenkt, ist gestern auf der von Capitän Chaix befehligten Brigg-Goelette »Petit-Paul« aus Oporto in unserm Hafen angekommen. Im Augenblick, wo der Petit-Paul von Oporto auslief, liefen zwei englische Schiffe von 80 und 74 Kanonen ein. Die auf dem Petit-Paul hier angekommenen Reisenden äußern einstimmig eine für den Erfolg der Sache Don Pedro's günstige Meinung.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 9. Oktober. (G. Hirsch): Hr. von Keller, k. k. österr. Hofsekretär; Hr. Hampin, Admiral; Mad. Basaja, aus Mailand; Hr. Fayolle, Negotiant aus Paris; Hr. Stein, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Baron v. Röder, aus Carlsruhe; Hr. Ennoch, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Helm, Kfm. aus Lahr; Hr. Blumenthall, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Baron v. Fankeritz, aus Baden. (G. Kreuz): Hr. v. Moosham, Gutsbesitzer aus Augsburg; Hr. Mackert, Kfm. aus Würzburg; Hr. Bose, Privatier aus Tyrol; Hr. Metera, Rentier aus Griechenland; Hr. Palm, Buchhändler aus Erlangen; Hr. v. Stettler, Stud. aus Bern. (G. Bär): Hr. Deibele, Kaufm. aus Schwäbischgmünd. (G. Stern): Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim; Hr. Saslisko, Gastwirth, und Hr. Stobäus, Marktschreiber aus Plattling. (G. Sonne): Hr. Coreth, Privatier aus Tyrol; Hr. Neumaier, k. Zoll-Inspektor aus Weisbach; Hr. Elmert, k. Forstmeister aus Partenkirchen.

Course:

Wien, 5. Oktobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.		$87\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		$76\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.		

London, 2. Okt. 3 pCt. Consol. $84\frac{1}{4}$ (3 Uhr).

Paris, 5. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Fra Diavolo.
Freitag: Die Irrungen.

Die tausend zweyhundert und 90ste Ziehung in München ist Dienstag den 9. Oktober 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18 58 72 36 28

Die 1291te Ziehung wird den 8. Novbr. und inzwischen die 911te Regensburger Ziehung den 18. und die 250te Nürnberger-Ziehung den 30. Oktober vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8266. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 13. Oktober, theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Mittwoch, den 17. Oktober, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes J. M. der Königin, festlicher Ball. Anfang 7 Uhr.

8267. 2 schöne, ganz eingerichtete, heitzbare Zimmer sind sogleich oder bis 1. Novbr. zu vermiethen, für 1 Herren um 13 fl., für 2 Herren um 14 fl. Sonnenstraße Nro. 48 über 2 Stiegen.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8238. (3 c) Bekanntmachung.

Auf Instanz mehrerer Hypothekgläubiger werden folgende, an der Sendlinger Landstraße liegende, Bauplätze der Jungmetzger Joseph und Anna Maria Glaser'schen Eheleute, als:

lit. b. zu 4812 Quadrat-Schuhen,
lit. d. zu 4779 " "
lit. e. zu 4959 " "
lit. f. zu 2448 " "
lit. g. zu 3240 " "
lit. h. zu 3743 " "
lit. i. zu 3646 " "
lit. k. zu 3517 " "
lit. l. zu 3358 " "

dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und ist hiezu Strichtagsfahrt auf Montag den 5. Novbr. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt. — Zahlungsfähige Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Hinschlag der erwähnten Bauplätze, wovon der Quadratschuh auf 3 kr. gewerthet worden ist, nach Maßgabe des §. 64 des Hyp. Gesetzes zu gewärtigen.

Den 28. September 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dähl.

8255. (3 b) Bekanntmachung.

Der noch unvollendete Neubau des Zimmermeisters Joseph Ertl in der Theresienstraße, gerichtlich auf auf 7000 fl. geschätzt, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Mittwoch den 17. Okt. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag sich nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 richtet.

Den 2. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zriller.

8260. Bekanntmachung.

Margaretha Holzer, Regierungs-Kanzellistens-Gattin, starb den 28. Juni ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition in ihrer eigenen Behausung Nro. 28 an der Sendlingerheide.

Alle diejenigen, welche auf die Verlassenschaft derselben Ansprüche zu machen gedenken, haben dieselben innerhalb 30 Tagen bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, indem sonst keine weitere Rücksicht genommen, und zur Vertheilung der Verlassenschaftsmassa geschritten werden wird.

München, am 27. September 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8265. (3 b) Samstag den 27. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, werden bei unterzeichnetem Amte die in dem ganzen Etatsjahr 18³¹/₃₂ sich ergebenden Papier-Späne öffentlich versteigert, und die nähern Bedingnisse den Kaufsliebhabern eröffnet. München, den 1. Oktober 1832.

Königl. Haupt-Münz- und Haupt-Stempel-Amt.
F. X. Haindl, Material-Verwalter.

8261. Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der verlebten Margaretha Holzer, Regierungs-Kanzellistens-Gattin wird das gemauerte zweistöckige Haus Nro. 28 an der Sendlingerheide mit Gärtchen und freistehendem eingeplanktem Gemüsegarten im Schätzungswerthe zu 2030 fl. öffentlich versteigert, und hiezu Kommission auf Donnerstag den 25. Oktober l. J. Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Zahlungsfähige Kaufslustige haben sich zur Aufnahme ihrer Angebote im Amtslokale des unterfertigten Gerichts einzufinden.

München am 27. September 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 88. | 11. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Portugal.

Nachstehendes ist das aus der Lissaboner Hofzeitung entnommene Dekret zur Wiederherstellung der Jesuiten in Portugal:

»Da der heilige Vater, Pius VII., durch seine Schreiben in Form eines Breve's vom 7. März 1801, beginnend: Catholicae, erlaubt hat, daß einige weltliche Priester, die im russischen Reiche lebten und Mitglieder der Gesellschaft Jesu gewesen waren, die durch Clemens XIV. unterdrückt worden war, sich in eine Körperschaft oder Congregation vereinigen, gemeinschaftlich ein Haus oder mehrere, nach dem Willen ihrer Oberen, bewohnen und die Vorschriften des heiligen Ignatius von Loyola befolgen durften, welche durch den Pabst Paul III. in den Gränzen jenes Reiches gebilligt und bestätigt worden waren; ferner jedem anderen Geistlichen, der zu jener Gesellschaft gehört hatte, einstweilen gestattet wurde, sich von anderen Ländern aus dorthin zu begeben, und zwar besonders auf die Empfehlung des Kaisers Paul I., der ihre guten Sitten pries und den Wunsch zu erkennen gab, daß, zum Besten der Katholiken in seinen Reichen, die Gesellschaft Jesu durch die Autorität des römischen Stuhles wiederhergestellt werden möge; und da der heilige Vater durch andere Schreiben, ebenfalls in Form eines Breve, vom 30. Juli 1804, beginnend: Per alias, dieselbe Erlaubniß auf das Königreich der beiden Sizilien ausgedehnt hat, und zwar ebenfalls auf den Wunsch des Souveräns jenes Königreiches, dem es von der höchsten Wichtigkeit erschien, daß die Jugend in dem christlichen Glauben und in der Furcht Gottes vorzugsweise in den Collegien und öffentlichen Schulen der Gesellschaft Jesu unterrichtet werde; da ferner derselbe heilige Vater in seiner Bulle vom 21. August 1814 sagt, daß fortwährend Bittschriften von Prälaten und anderen ausgezeichneten Personen fast aus allen Gegenden der Welt an ihn gelangten, worin um die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu gebeten werde, und daß er sich deßhalb entschlossen habe, die für Rußland und die beiden Sicilien gegebene Erlaubniß in derselben Weise auch auf alle übrige Staaten auszudehnen, und da Ich Mich wohl überzeugt habe und überzeugt bin, daß die tugendhaften Priester der Gesellschaft Jesu sich mit löblichem Eifer und zum Nutzen des Volkes sowohl in Rußland als in den übrigen Staaten, in denen sie Zutritt erhielten, der guten Erziehung und dem Unterrichte der Jugend in der Verkündigung des Wortes Gottes gewidmet haben; und da es, besonders in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo Gottlosigkeit und Immoralität so reißende Fortschritte zu machen drohen, dringend nothwendig ist, alle mögliche Mittel aufzubieten, sich denselben zu widersetzen; und da eines derselben ohne Zweifel das ist, daß die Souveräne mit ihrer zeitlichen Gewalt jene würdigen Vertheidiger der Religion und der Moral unterstützen; und da Ich endlich andererseits hoffe, daß keiner der Mißbräuche, welche oft den nützlichsten und heiligsten Institutionen schaden, in jene Gesellschaft Eingang finden wird, so hat es Mir gefallen, der obenerwähnten Bulle des heiligen Vaters Pius VII., welche beginnt: Solicitudo omnium ecclesiarum, und von Santa Maria Maggiore am 21. August 1814 im 15ten Jahre seines Pontifikats datirt ist, Meine königliche Genehmigung und Meinen Beistand zu verleihen; und Ich befehle, daß derselben nachgekommen und daß dieselbe vollzogen werde, indem Ich alle dieser Bestimmung entgegenstehenden Gesetze aufhebe. Dabei ist zu bemerken, daß dieser Mein königlicher Beschluß den besagten Vätern der Gesellschaft Jesu nicht die Güter, Besitzungen, Privilegien und Vorrechte wiedergibt, welche sie etwa früher besessen haben mögen; auch gibt ihnen solcher kein Recht, die Wiedererstattung derselben zu verlangen. Im Pallast von Cachias, den 30. August 1832.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. In franz. Blättern liest man: Nachdem jetzt die Truppen der Nordarmee sich zusammengezogen haben, bleibt die Bildung und die Kantonirung der einzelnen Truppenabtheilungen bis auf weiteren Befehl in folgender Ordnung: Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers Marschalls Gerard ist in Valenciennes, das der Division Sebastiani in Lille; die erste, aus dem 20sten leichten und 5ten Linienregiment zusammengesetzte Brigade unter dem Befehle des Generalmajors Harlet ist bei Lille gelagert; die zweite, aus dem 8ten und 19ten Linienregiment bestehende Brigade unter der Anführung des Generalmajors und Adjutanten des Königs, Rumigny, nimmt ihre Quartiere in Lille selbst und in der Umgegend ein. Zwei Feldbatterien und eine Compagnie Sappeurs folgen dieser Division. Das Hauptquartier der Division Achard bleibt in Valenciennes; die erste Brigade (8. und 12. Linienreg.) unter dem Befehle des Generalmajors v. Castellane, in Condé und Valenciennes; die zweite (22. und 39. Reg.),

unter dem Commando des Generalmajors Roirot zu Maubeuge, Quesnoy und Avesnes. Zwei Feldbatterien und eine Compagnie Sappeurs folgen auch dieser Division. Die Brigade der leichten Kavallerie des Herzogs von Orleans, bestehend aus einem Husaren- und einem Lanziersregiment, wird nach Lille und St. Amand verlegt. Die Kavallerie-Brigade des Generals Lawoestine (7. und 8. Jäger-Reg.) hat ihr Hauptquartier in Arras; die Brigade unter dem Befehle des Generalmajors von Rigny (2. Husaren- und 1. Jäger-Reg.) zu Valenciennes und in der Umgegend; die zweite Brigade unter dem Befehle des Generalmajors Latour-Maubourg, (5. und 10. Dragoner-Reg.) wird nach Cambrai und Arras verlegt. Die Batterie zu Pferd der Division wird die 2te Brigade begleiten. Die Reserve besteht aus einer Artilleriebatterie zu Pferd, einer Batterie von Zwölfpfündern, aus Artillerieparken, dem Geniekorps, Train und allerhand Feldzeug, Feldapotheken, Militärequipagen u. s. w. Die Truppen erhalten ihre Löhnung nach dem Kriegsfuß, sobald sie über die Gränze marschirt sind. Ein Adjutant des Königs der Belgier ist im Hauptquartier zu Valenciennes angekommen.

— Es wurde vor Kurzem in allen in schlechtem Rufe stehenden Häusern der Hauptstadt ein allgemeiner nächtlicher Besuch gemacht und bei diesem Anlaß ziemlich viele Personen, die sich nicht ausweisen konnten, und mehrere Diebe verhaftet.

— Man hört, daß in diesem Augenblicke zu Paris an der Bildung eines ausgedehnten Vereins von Gelehrten nicht blos Frankreichs, sondern ganz Europa's, gearbeitet wird. Diese Gesellschaft soll täglich ein Blatt herausgeben, das einzig der Literatur und den Künsten, aber keineswegs der Politik geweiht seyn wird.

— Hr. Huot v. Goncourt, altes Mitglied der constituirten Versammlung, starb in seinem 80sten Jahre in Neufchateau (Vogesen).

— Die Mörder des unglücklichen Ramus, dessen Leichnam vor Kurzem so schändlich verstümmelt worden war, sind jetzt entdeckt: es sind Pariser Handwerker, von denen wenigstens der eine ein Schweizer ist. Die Schachtel, in welche der Kopf des Ramus gelegt worden war und welche zum Transport von Schweizerkäs gebraucht wurde, führte auf die Entdeckung der Mörder, indem ein zwölfjähriger Knabe in seiner Unbefangenheit sie auf die arglose Frage eines Polizeikommissärs für eine ihm wohlbekannte, seinem Vater zugehörige Schachtel erkannte.

— Man schreibt aus Algier vom 19. September: Seit einigen Tagen streichen die Araber auf das Neue um die Vorposten herum; sie erscheinen zwar nicht in großer Anzahl, sondern nur in einzelnen Banden, aus welchen man schließt, daß sie weniger in der Absicht zu kämpfen als zu plündern kommen. Da diese Räuber bei Nacht über den Arratsch gehen und sich an den Straßen auf die Lauer legen, um die einzelnen Leute anzugreifen, die sich nach dem Zapfenstreiche auf den Weg begeben, so ist es rathsam, daß die Soldaten und Ackersleute ohne gut bewaffnet zu seyn, und vor der Rückkehr der Streifwachen nicht ausgehen, wenn sie das Loos eines Gensdarmen vermeiden wollen, der diese Nacht, während er patrouillirte, auf eine feige Art ermordet wurde. — Der Wunsch in Betreff der Gründung einer christlichen Kirche zu Algier hat auch in dem Auslande Anklang gefunden. Bereits sollen Collekten für diesen Zweck statt gefunden haben. Man hofft, daß auch die Regierung dieses Vorhaben unterstützen werde.

— Das Journal des Debats liefert nun auch eine umständlich motivirte Lobrede auf den Baron Louis, der, wie es sagt, das seltene Geschick gehabt, dreimal die Staatsfinanzen zu retten.

— Ein Schreiben aus Lausanne vom 27. September meldet: »Der Herzog von Braunschweig ward nach seiner Ankunft in Orbe unverzüglich in Freiheit gesetzt und mit der größten Achtung behandelt. Man glaubt, daß er Pässe erhalten werde, die ihn ermächtigen, durch die ganze Schweiz zu reisen.«

Niederlande.

Amsterdam, 1. Oktober. Der Staatscourrant behauptet, die Abreise des französischen Gesandten, Marquis v. Dalmatien, sey blos in Folge eines gewöhnlichen Urlaubs erfolgt und der Gesandte für den Augenblick durch Hrn. v. Entragues ersetzt. Wir sind jedoch über den endlichen Entschluß Frankreichs nicht ohne einige Unruhe und es ist demzufolge der Kurs unserer Staatspapiere gesunken. — Von dem beabsichtigten Anlehen unserer Regierung ist nicht mehr die Rede; es ist dasselbe verschoben worden, da die Zeit nicht günstig ist und die Bedürfnisse nicht so dringend sind, um ein Anlehen zu jedem Preis aufzunehmen. — Das Handelsblatt und der Staatscourrant beweisen im Bund mit den Haager Zeitungen die Unmöglichkeit feindseliger Maßregeln gegen Holland, besonders gegen dessen Handel, da solche Maßregeln eben so nachtheilig auf das englische Fabrikwesen zurückwirken würden. Seit 1830 sind es nämlich Englands Fabriken, welche uns mit unsern Bedürfnissen versehen. Wir rechnen auch noch auf das Handelsinteresse Englands, das gerne einen Stand der Dinge wird fortdauern sehen, von dem es allein Nutzen zieht.

Brüssel, 1. Oktbr. (Carlsruher Zeitung.) Der große Kriegslärm geht in Rauch auf. Die Diplomatie tritt in ihre alten Rechte ein. Man zweifelt nicht an der verneinenden Antwort König Wilhelms, sein Gesandter hat der Konferenz diese Meinung seines Herrn rund und offen vorgelegt. Hr. van de Weyer hat unsere Regierung in seinem gestern und heute eingetroffenen Bericht in Kenntniß gesetzt und zugleich die Unmöglichkeit merken lassen, die Unterhandlungen abzubrechen. So sind denn die wenigen Tage voll Erregung, Hitze und Bewegung vorüber. Halten Sie sich überzeugt, daß weder in Laeken noch in den Tuillerien ein anderer Gedanke als der des Friedens vorwaltete, was auch von Außen das Geräusch Widersprechen-

des haben mochte. Die Division Clumpp hatte Befehl erhalten, vorzurücken; schon näherte sich die Vorhut der Gränze, als auf einmal, unter dem Vorwand einer Stellungsveränderung, auf der ganzen Linie rückwärts gegangen wird. Diese Abtheilung soll in der Nähe von Antwerpen bleiben, um beim ersten Zeichen dieser Stadt zu Hülfe zu kommen. Man hat über das Personale der Generalität Erkundigungen eingezogen und dadurch in Erfahrung gebracht, daß wenig Patrioten darunter sind; zwei von ihnen (General-Lieutenant Olivier und von Wauthier) werden selbst des Orangismus bezüchtigt. Ersterer ist Adjutant des Königs. Wenn es erlaubt ist, die Vorliebe der herrschenden Meinung für gewisse Tagesblätter als Wärmemesser zu betrachten, so hat das letzte Abonnenten-Verzeichniß folgendes Resultat gegeben: Der »Independent« verliert 300 Abonnenten; die »Emancipation« 200 und bloß in Flandern; das »Memorial« liegt in letzten Zügen, sucht einen andern Herrn und Leiter, da die Civilliste keine Zuschüsse mehr macht; die »Union« und der »Lynx« bleiben im Statu quo; der »Moniteur« wird kaum mehr gezählt; der »Belge« und der »Courier Belge« ziehen von den Verlusten ihrer Mitbrüder und Mitschwestern einigen Nutzen, da beide von der Leber wegsprechen und laut den Krieg herbeirufen; am meisten aber gelingt es dem »Journal von Belgien«, weil es bloß Berichterstatter des In- und Auslandes ist und für die Kaltsinnigen, deren Zahl mit jedem Tage zunimmt, bestimmt ist.

Man versichert, daß in der letzten Conferenzversammlung Preußen und Oesterreich erklärt haben sollen, daß man vor der Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen Holland noch ein Mittel versuchen müsse, auf welches die Conferenz in ihren früheren Beschlüssen bereits hingedeutet habe. Für jede Woche, die Holland zögern würde, die definitiven Anordnungen der Conferenz anzunehmen, soll Belgien nämlich eine Million von der rückständigen Schuld an Holland weniger zu zahlen haben.

England.

Schluß des in Nro. 83 abgebrochenen Berichtes aus Oporto über die Vorgänge vom 8. bis zum 17ten September:

»Vom 19. Septbr. Man soll hier Kunde erhalten haben, General Teiceira beabsichtige für Sonntag Abend (16.) einen ernsthaften Angriff auf die Linien. Don Pedro entschloß sich, ihm zuvorzukommen. Seit einer Woche arbeiteten die Miguelisten an der Aufrichtung von Batterien dem Centrum der Linien von Agoardente gegenüber. Von diesem Punkte aus ward also ein Ausfall angeordnet, um jene Batterien zu vernichten, was den Ausfallenden auch vollständig gelang. Zwei Bataillone Caçadores (Schüzen) zogen Nachmittags aus und überraschten den Feind so vollständig, daß sie ihren Zweck mit Leichtigkeit erreichten. Die Miguelisten waren gerade mit dem Puzen ihrer Geräthschaften beschäftigt, da fielen die Caçadores auf sie, tödteten einige, nahmen mehrere gefangen, machten sich dann kaltblütig an das Einreißen und Umstürzen der Batterien, verbrannten einige Häuser, die ihren Gegnern Schuz gaben, und kehrten darauf in Kolonnen zurück, voraus die Musik, welche die konstitutionelle Hymne spielte. Sie marschirten so ruhig, als kämen sie von der Parade, und brachten die Faschinen mit, welche der Feind zum Baue der Batterien gebraucht hatte. Dieser nothwendige Angriff veranlaßte eine Erwiederung von der andern Seite, und bald füllten ganze Schaaren Miguelistischer Truppen die Fronte von den Linien. Schnell entspannen sich längs der ganzen Linie Scharmüzel, und hörten erst mit Untergang der Sonne auf. Auf der rechten Seite der Linie, wo die Engländer stehen, wurde das Feuer scharf, da die Miguelisten sehr zahlreich und mit großer Kühnheit vorrückten, auf die tapferste Weise von zwei Offizieren geführt, die sich sehr auszeichneten — dort eine Seltenheit, da die Miguelistischen Offiziere sich bis jezt nichts weniger als heldenmüthig bewiesen. Die auf diesem Punkte unter dem Kommando des Majors Shaw stehenden Vorposten der Engländer und Caçadores wurden von ihren sehr vorgerückten Stellungen zurückgedrängt, und eine zehnmal stärkere Macht drückte heftig auf sie. Sie zogen sich jedoch schön zusammen und formirten sich um einen kleinen Hügel im offenen Felde, wo sie freilich sehr im Nachtheile standen, da der übermächtige Feind längs der Feldmauern von zwei Seiten sich aufstellte, und ohne Unterlaß auf sie losfeuerte. Ich war ein Zuschauer des Treffens und nicht wenig auf den Ausgang gespannt. In diesem Augenblicke rückte eine Abtheilung von fünfzig Rothröcken, unter Major Staunton's Kommando, zu ihrer Hülfe heran, und schnell änderte sich der Anblick des Feldes. Der Feind ward troz seiner Ueberzahl in eilige Flucht geworfen, und ließ die Engländer im Besitze alles dessen, was sie am Morgen hatten, ja, wenn sie wollten, einer noch größern Ausdehnung. Aber leider fiel schon in den ersten Minuten des Kampfs der tapfere Major Staunton tödtlich verwundet; Lieutenant Jenkins erhielt eine Wunde in den Schenkel; außerdem hatten die Engländer und die Schüzen zusammen 3 Todte und 28 Verwundete. Der arme Staunton starb am andern Morgen um 6 Uhr und ward gestern mit allen militärischen Ehren auf dem engl. Kirchhofe beerdigt. Er war ein schöner junger Mann von 28 Jahren, und wird allgemein bedauert als Mensch wie als Soldat. Der Verlust der Offiziere ist im Verhältnisse weit größer als der Gemeinen; am Sonntag allein wurden sieben getödtet und verwundet; seit der Landung fielen nicht weniger als 16 Offiziere. Der Grund liegt in ihrer Tapferkeit; stets sind sie an der Spitze ihrer Soldaten, während die Miguelistischen Offiziere immer hinter den Soldaten stehen, worüber die Gefangenen und Ueberläufer sich laut beklagen; General Cardoza soll deshalb mehrere mit Vorwürfen überhäuft und einige streng bestraft haben. — Heute Abend begannen die Mörser von Villanova früher zu spielen als gewöhnlich, um ihre Freunde, welche die Linien angriffen, zu unterstützen. Am Montag (17) Morgen hatten sie nämlich ihre Batterien wieder hergestellt, und

schossen wieder von Tagesanbruch an. Ihr Hauptzweck war die Vernichtung der kleinen Kriegsschiffe im Flusse. Diese mußten nothwendig sehr leiden und zwei von ihnen, die Amelia und der Açor, wurden den Fluß hinunter, nach dem Arsenale geschafft. Die Amelia erhielt drei oder vier Schüsse durch und durch, befindet sich aber jezt in Rekonvalescenz. Die Miguelisten schossen einige Stunden lang gegen die Stadt und thaten den Häusern beträchtlichen Schaden, besonders in der Rua do Bello Monte, wo ein armer Knabe getödtet und einige Personen hart verwundet wurden. Auch warfen sie den ganzen Morgen über Bomben in die Stadt, von denen einige viel Unheil anrichteten. Diesen Morgen wurden auch der Schiffsführer und der Unterschiffer der Amelia getödtet. Endlich brachten die diesseitigen Kanonen ihre Batterie zum Schweigen und die Stadt konnte Abends ein wenig leichter athmen. Während der Nacht aber stellten sie ihr Geschütz wieder auf und begannen mit Tagesanbruch das Feuer wieder. Auch wurden Bomben hereingeworfen, von denen eine in die Kirche der Cordoaria schlug; eine andere fiel auf das Hotel, in welchem der brittische Konsul und der Obrist Hare wohnen; eine dritte schlug in das Militärspital, das St. Bentokloster, wo sie zwei Menschen tödtete und einen tödtlich verwundete. — In der letzten Nacht kamen auch einige Congreve'sche Raketen herein geflogen. Das Haus eines Hrn. Jones, eines sehr angesehenen brittischen Handelsmanns, ward furchtbar zugerichtet von einer Bombe, die unter dem Portal plazte und einem Bedienten, der sich hinter dasselbe geflüchtet hatte, das Bein zerschmetterte. Zwei fielen auf das ehemalige Pulvermagazin; wie glücklich, daß jetzt kein Pulver mehr darin war! — Ein wenig nach 9 Uhr ward ein heftiger Angriff auf die Linke und auf das Centrum der Linie gegen Monte Pedral gemacht, eine Position, nach der die Miguelistischen Offiziere eifrig trachten, da in der Umgegend ihre Kavallerie gut agiren könnte. Eine Stunde lang war das Feuer heftig, wo dann der Feind sich zurückzog, nachdem sein Versuch völlig mißglückt war. Der dießseitige Verlust war höchst unbedeutend; wenn ich recht berichtet wurde, betrug er nur zwei Verwundete. — Ich habe Ihnen nun einen Ueberblick der Ereignisse gegeben, und würde mich glücklich fühlen, wären sie von irgend einem entscheidenden Resultate begleitet gewesen. Aber aus Mangel einer zum Angriffe zureichenden Macht muß Don Pedro stehen bleiben, wo er ist, und aus Mangel an Kühnheit von der andern Seite ist eine große Bewegung der Gegner unwahrscheinlich. Nur Eines ist gewiß: wenn das Geschütz und die Kriegsvorräthe, die man erwartet, nicht bald ankommen, und wenn das dießseitige Feuer nicht so unterhalten wird, daß die Höhen über Villanova völlig gesäubert werden, so wird es nächstens unmöglich seyn, noch in dieser Stadt zu leben. Die zwei vorerwähnten Schiffe wurden durch das Feuer der Miguelisten kampfunfähig gemacht, und der Sloop Terceira ging es noch schlimmer: sie sank gestern Morgen unter. Diese Schiffe boten einen großen Schutz gegen das Flintenfeuer von Villanova, jetzt aber ist die ganze Linie der Quais völlig blosgestellt, und wenn die Miguelisten wollen, so können sie den ganzen untern Theil der Stadt durchaus ungangbar machen. Ein anderer Punkt, auf den ich Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken möchte, ist die völlige Schutzlosigkeit, in der Leben und Eigenthum der hiesigen Engländer sich befinden. Zwar kreuzt ein brittisches Geschwader vor der Barre, aber was den Schutz betrifft, so ist es gerade, als wäre es in Canton oder Rio Janeiro. General Santa Martha sagt, alles Eigenthum solle, so weit es möglich sey, geachtet werden, zu gleicher Zeit aber gibt man klar zu verstehen, daß wenn die Stadt mit Sturm genommen würde, so werde es unmöglich seyn, die Guerillas und die Soldaten im Zügel zu halten. Vor der Barre sind jetzt — da das Linienschiff Talavera gestern ankam — vier brittische Kriegsschiffe. Zwei davon — der Orestes, mit 20, und die Childers mit 18 Kanonen — könnten innerhalb der Barre kommen und im Fall der Noth einige Hülfe bieten. Wie ich höre, wurden der brittischen Regierung Vorstellungen über diesen Punkt gemacht, dessen Nothwendigkeit hier Jedermann in die Augen springt; aber Lord Palmerston soll strenge Befehle gegeben haben, daß in keinem Fall ein brittisches Schiff in die portugiesischen Gewässer komme, da die spanische Regierung dieß gleich als Vorwand ergreifen könnte, um zu erklären, England habe die Neutralität verletzt. Dieß mag für die Regierung zu Hause wohl ganz schön in der Theorie seyn, wenn aber Tausende von Britten das Opfer werden, was unvermeidlich geschehen wird, im Falle diese wüthenden Milizen und Guerillas hereinkommen, so wird über die Regierung ein Sturm des Nationalunwillens losbrechen, gemischt mit Verachtung, daß sie, aus Furcht vor Ferdinands Camarilla, ihre Brüder preisgaben. Sehr wahrscheinlich wird jezt das schlechte Wetter beginnen, wo es den Schiffen unmöglich ist, ihren Ankergrund zu halten. Dann wird der Schein von Achtung, den ihre Gegenwart noch einflößt, vollends aufhören. Vielleicht wochenlang ist die Barre nicht zu passiren, und dann können unsere Seeleute keine Hülfe bringen, selbst wenn sie Engländer unter ihren Augen zu Grunde gehen sehen. — Miguels Escadre verlor, wie Sie gehört haben werden, ihr Dampfboot und segelte dann nach Süden, während sich Sartorius windwärts von ihr hielt, einen günstigen Moment erwartend. Am 15. d., als ihnen das Dampfboot City of Edinburgh begegnete, waren beide Geschwader ungefähr 100 Meilen vom Lande, in der Breite vom Kap St. Vincent. Sie segelten ungefähr vier Meilen von einander, gerade so, wie sie Lissabon verlassen hatten, doch ward nicht Ein Schuß abgefeuert. Miguels Schiffe — sechs an der Zahl — hielten, wie gewöhnlich, nahe zusammen, und Sartorius, der gegen die Uebermacht seiner Gegner nur 2 Fregatten und 2 Briggs hatte, konnte mit einiger Klugheit nicht wagen, mit ihnen anzubinden. Vier Segel gingen von hier ab, und sind nun vor Lissabon und da beim Absegeln der City of Edinburgh beide Flotten nordwärts lavirten, so wird Sartorius ganz wahrscheinlich mit seinen Verstärkungen zusammentreffen, und dann kann Felix

mit seinen Miguelisten auf einen guten Empfang rechnen. — Ich bedauere, daß weder zur See noch zu Lande irgend etwas Entscheidendes geschah. Vergangene Nacht hätte man glauben sollen, bei dem furchtbaren Flintenfeuer, das man hörte, müßten Tausende umgekommen seyn; aber, wenn ich recht berichtet wurde, begannen die Miguelisten so in freundschaftlicher Entfernung zu schießen, daß es unmöglich Schaden bringen konnte, auch waren sie vorsichtig genug, nicht so nahe zu kommen, daß ihnen irgend ein Leid hätte geschehen können, außer durch Rundschüsse und Granaten, die ihnen mit freiwilliger Hand zugeschickt wurden.«

Polen.

Das Journal de Francfort enthält einen Korrespondenzartikel von einem Reisenden aus Warschau vom 21. v. M., woraus abermals aufs Deutlichste erhellt, wie übertrieben und für die russische Regierung gehässig die meisten Mittheilungen in fremden Blättern über das Königreich Polen abgefaßt sind. So sagt ein öffentliches Blatt, die Bevölkerung der Stadt Warschau habe am 29. November 1830 150,000 Seelen betragen, zähle jezt aber nur noch 60,000. Diese Behauptung ist grundfalsch, indem nach richtigen statistischen Angaben im Jahre 1830 die Stadt Warschau 132,000 Bewohner, jezt aber deren nur 120,000 hat. Krieg, Auswanderung, Cholera haben also der Stadt 12,000 Menschen entzogen. Wenn ferner derselbe Journalist behauptet, daß man in den Hauptstraßen Warschau's selten Polen treffe, sondern nur Russen und Juden, so ist dieß eben so falsch, wie sich Jedermann selbst überzeugen kann. Die Theater sind gewöhnlich sehr besucht und wurden dieß Jahr selbst nicht einmal während der Hundstage, wie vordem gewöhnlich, geschlossen. Was die so viel besprochene und so grell in Schatten gestellte Wegführung der Kinder betrifft, so besteht das Wahre darin, daß sich der Kaiser der in den Straßen von Warschau umherirrenden, durch Krieg und Cholera ihrer Eltern beraubten Kinder, etwa 300 an der Zahl, annahm, und in die schon länger mit Rußland vereinten polnischen Provinzen bringen ließ, um sie zu einem künftigen Beruf erziehen zu lassen. Vor der Revolution würde diese That als ein Akt der Großmuth gepriesen worden seyn; jezt wird dieselbe mit den schwärzesten Farben als eine That der empörendsten Barbarei und Grausamkeit von unruhigen Revolutionspredigern den leichtgläubigen Völkern vorgespiegelt. In Betreff der so zahlreich geschilderten Konfiskationen, verdient mit voller Wahrheit bemerkt zu werden, daß im ganzen Königreiche Polen noch nicht eine einzige vollzogen worden ist, sondern bisher nur provisorische Sequestrationen eingetreten sind. Von den vielbesprochenen zerstreuten Banden in Litthauen ist keine Spur vorhanden. Die Provinzen Podolien, Volhynien und Litthauen genießen der tiefsten Ruhe; der Landmann bestellt ruhig seine Felder und man stößt auf den weitern Landstraßen auf keinen einzigen Räuber. — Folgende Stelle eines fremden Blattes ist eine Probe, wie man frech zu lügen im Stande ist: 1000 polnische Rekruten, die in den russischen Reihen zu dienen sich weigerten, wurden neulich in die Scheunen der Stadt Konskie eingesperrt. Man zündete dieselben endlich an; viele kamen in den Flammen um; andere wurden, als sie die Flucht ergreifen wollten, niedergehauen; 300 von ihnen gelang es, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, wo sie wie wilde Thiere gehezt werden und vor Hunger umkommen.«

Diese plumpe Lüge übersezt sich in die Sprache der Wahrheit folgendermassen: »Das Feuer ergriff zufällig eine Scheune, worin eine Anzahl Rekruten übernachtete; mehrere benüzten die Unordnung und entwischten, allein keiner wurde weder verwundet noch verbrannt, und die Eskorte hatte nicht nöthig, sich ihrer Waffen zu bedienen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten.«

Deutschland.

(Baden.) Freiburg, 8. Oct. Gestern Abend erfolgte die Ankunft Sr. königl. Hoh. des Großherzogs in unserer Stadt. Schon während des ganzen Nachmittags strömte eine zahlreiche Menschenmenge aus dieser Stadt nach der Straße von St. Georgen, bis wohin eine Abtheilung der Bürger-Kavallerie Sr. k. H. entgegen geritten war. Gegen Abend versammelten sich die verschiedenen Zünfte mit ihren Zunftfahnen in der Hauptstraße und stellten sich in doppelte Reihe vom Breisacher Thore bis zum großherzoglichen Palais auf. Die Häuser waren mit Fahnen, Blumen, Guirlanden verziert. Das bürgerliche Infanterie-Corps hatte sich beim Palais aufgestellt. Gegen halb 8 Uhr erfolgte der Einzug bei einer glänzenden Fackelbeleuchtung unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken. Der tausendstimmige Jubelruf einer unabsehbaren Volksmenge begleitete den geliebten Landesvater bis zum Absteigquartier, wo die verschiedenen Behörden Se. k. Hoh. bewillkommten. Gleich nach der Ankunft in dem Palais, wo das Bürgermilitär zugleich mit dem hiesigen Regimente die Ehrenwache übernahm, erschien der Großherzog auf dem Balkon und vielfach wiederholtes Lebehoch eines treuen Volkes begrüßte aufs Neue den theuersten Regenten.

Der Senat der hiesigen Universität ist konstituirt. Die Mitglieder desselben wurden bereits unterm 23. des v. M. von Sr. k. H. dem Großherzog ernannt. Das Prorektorat wurde dem Hofrath und Professor Beck übertragen; die Mitglieder des Senats sind: von der theologischen Fakultät: Geistlicher Rath und Professor Schreiber; von der juristischen Fakultät: Professor Fritz; von der medizinischen Fakultät und zugleich in der Eigenschaft als Ex-Prorektor: Hofrath und Professor Baumgärtner; von der philosophischen Fakultät: Professor Zell.

Bayern.

München, 11. Oktober.

Gestern hatten das diplomatische Corps und die am hiesigen k. Hofe vorgestellten fremden Cavaliere und hierauf der hiesige hoffähige Adel und das königliche Offizier-Corps die Ehre, Seiner Majestät dem Könige von Griechenland ihre Aufwartung zu machen.

Zugleich wurden Nachmittags die Mitglieder der griechischen Regentschaft in Beiseyn beider Majestäten, des Königs von Bayern und des Königs von Griechenland, verpflichtet. — Die griechische Regentschaft hat nun ihr eigenes Lokal (im gräflich v. Preisingischen Palais) bezogen, vor welcher sich zwei Schildwachen befinden.

Klingenberg, 30. Sept. Längstersehntes unschätzbares Glück wurde Klingenbergs Bewohnern heute zu Theil. Ihre Majestäten der König und die Königin mit der allerhöchsten Familie beehrten die hiesige romantische Burg mit dem freundlichsten Besuche. In dem geschmackvollen Pavillon, welchen man dem Kunstsinne des königlichen Rentbeamten Gerlach verdankt, weilten die Allerhöchsten Herrschaften mehrere Stunden, umgeben von dem Jubel des beglückten Volkes. Würdig des hohen Festes waren die in der kürzesten Zeit von dem königlichen Landgerichte und Stadtmagistrate getroffenen Anstalten. Die Beamten, welche Ihre königlichen Majestäten an der Gränze zu empfangen die Ehre hatten, erfreuten sich der huldvollsten Aufnahme. Der königl. Landrichter Wagner schilderte in einer Anrede die treuesten Gesinnungen seiner Amtsuntergebenen, so wie ihre innigste Anhänglichkeit an das Regentenhaus. Als Organ der Bürgerschaft zu Klingenberg empfing der Stadtmagistrat die Allerhöchsten Herrschaften, und die durch den Bürgermeister Erbachter dargebrachten Huldigungen, welche die unbegränzte Liebe und Treue der Bürgerschaft beurkundeten, wurden mit dem allerhöchsten Beifalle aufgenommen. Das paradirende Landwehr-Bataillon, die Geistlichkeit und die Gemeindevorsteher, welche in festlicher Kleidung erschienen waren, hatten sich auch in jeder Beziehung der königl. Huld zu erfreuen.

Lengfurt, 3. Octbr. Heute wurde den treuen Bewohnern Lengfurts das höchste Glück zu Theil, bei der Durchreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde, das allgeliebte Regentenpaar in ihrer Mitte zu sehen. Nachdem das Geläute vom fürstl. Löwensteinischen Schloße Triefenstein die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften schon von der Ferne begrüßt hatte, versammelten sich an der Main-Ueberfahrt die königlichen Beamten mit dem Vorsteher und den Gemeinde-Deputirten von Lengfurt, und erwarteten unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute sämmtlicher Glocken Se. Maj. den König mit den königl. Prinzen, welche am jenseitigen Ufer aus dem Wagen gestiegen waren, und auf einer mit Bäumen und Fahnen festlich geschmückten Fahrbrücke, begleitet von Harmoniemusik, über den Main setzten. Bei der Ankunft am diesseitigen Ufer erscholl von der harrenden, jubelnden Menge ein ununterbrochenes einstimmiges Lebehoch! Festgekleidete Mädchen überreichten Sr. Majestät frische Trauben, und die Allerhöchsten Herrschaften geruhten, sowohl mit den anwesenden königl. Beamten, als auch übrigen Theilnehmern dieses Festes in den huldvollsten Ausdrücken sich zu unterhalten. Nachdem auch J. M. die Königin und J. k. H. die Prinzessin Mathilde am diesseitigen Ufer angekommen waren, war Alles in den lautesten Jubel als Ausdruck der allgemeinen Freude übergangen. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften Ihre Zufriedenheit mit der Anhänglichkeit dieser ihrer Landeskinder geäußert hatten, setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise durch einen geschmackvollen Triumphbogen fort, und das Lebehoch der beglückten Menge begleitete Dieselben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. Oktober. (Moniteur.) Der König hat den Herrn Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, beauftragt, ihm eine neue Zusammensetzung des Ministeriums in Vorschlag zu bringen. — Der König hat auf den Vorschlag des Justizministers die gegen Lepage ausgesprochene Todesstrafe in ewige Gefängnißstrafe verwandelt.

— Hr. Humann traf am 5. in Paris ein. — Der König hatte an diesem Tage zwei Conseils, eines am Morgen, das andere am Abend gehalten. An demselben Tage war ein außerordentlicher Courier mit Depeschen für die Regierung von St. Petersburg angekommen.

— Folgende Generalmajors wurden zu Generallieutenants ernannt: Der im Departement Vaucluse commandirende Baron Aymard; der Commandant einer Cavalleriebrigade der Nordarmee, Eugène Merlin; der Commandant einer Infanteriebrigade zu Paris, Vicomte Schramm; der Commandant des k. Artillerie-Corps zu Paris, Baron Doguereau. Der Generallieutenant Fabre ist zum Befehlshaber einer Infanterie-Division ernannt.

— (Journal des Debats.) Marschall Soult ist zum Präsidenten des Ministerconseils ernannt. Er ist vom Könige beauftragt, Sr. Maj. eine Liste von Personen vorzuschlagen, welche das neue Ministerium bilden sollen. Es heißt, der Hr. Marschall habe bereits einen seiner Adjutanten nach dem Departement der Nièvre mit einem Schreiben an Hrn. Dupin abgesendet. — Und so kommen alle Namen wieder zum Vorschein, die man seit 8 Tagen im Munde führte und die sämmtlich der frühern Majorität der Kammer angehören. Wir haben uns zu oft zum Vortheil der Combination ausgesprochen, die sie alle im Conseil des Königs vereinen würden, als daß wir nicht denselben Wunsch auch jetzt wiederholen und dieselbe Hoffnung ausdrücken sollten. Und somit wäre bereits ein großer Schritt zu einer definitiven Lösung geschehen. Die Weisheit des Königs und die Erfahrung des neuen Rathspräsidenten werde das Uebrige thun.

(J. d. Déb.) Die Nachrichten aus London sind wichtig. Der am vorigen Montag stattgehabte Zusammentritt des Congresses hatte kein Resultat herbeigeführt; man brachte die Zeit mit vorbereitenden Discussionen zu. An demselben Tage versammelten sich alle Conferenzmitglieder auf's Neue. Der frühere Vorschlag des Lords Palmerston, durch den französi-

schen Bevollmächtigten, Hrn. v. Mareuil entwickelt, zwar Gegenstand der Berathung. Lord Palmerston schlug nämlich vor, man solle von den Summen, welche Belgien an Holland schuldet, zu Gunsten des letzteren wöchentlich eine Million, bis zur Annahme der 24 Artikel, zurückbehalten. Diese Million wäre das Aequivalent der von der belgischen Regierung für die Bestreitung seines Kriegsstandes aufgewendeten Summen. Erst waren sämmtliche Mitglieder mit diesem Vorschlag fast allgemein einverstanden, selbst der Fürst v. Lieven war zu dessen Annahme geneigt, aber der andere russische Bevollmächtigte, Hr. v. Matuschewitz, der wegen einer auf der Jagd erhaltenen Schußwunde seit einiger Zeit den Conferenzsitzungen nicht beiwohnte, erschien in der letztern Sitzung blos, um diesen Anfang von Zwangs-Maßregeln gegen Holland zu bekämpfen und zu vereiteln. Das Verwerfen dieses Vorschlages des Lord Palmerston, macht die Sache neuerdings auf unerwartete Weise verwickelt. — Der holländische Minister zu Paris, Hr. Fagel, reist nach dem Haag ab. Er hat, es ist wahr, jährlich von seinem Hofe einen Urlaub erhalten, von dem er mehrere Monate lang Gebrauch machte. Aber man frägt, ob seine Reise unter den gegenwärtigen Umständen nicht eine Art von Repressalien in Betreff der Rückkunft des Marquis von Dalmatien ist und den Wunsch an den Tag lege, Kälte mit Kälte zu vergelten.

— Der Graf Pozzo di Borgo wird bis zum 15. oder 20. Oktbr. in Paris erwartet.

— Die Wiedereröffnung der Anordnungen zur Bildung eines neuen Ministeriums, das man bereits für ausgemacht hielt, hat vor der Hand die Artikel eingestellt, welche die Journale in Betreff dieses Gegenstandes bisher geliefert. Das Journal des Debats sowohl als die France Nouvelle sind ohne raisonirende Artikel, und die übrigen Blätter enthalten nichts, was eines Auszuges werth wäre.

— Die Augsb. Allg. Ztg. theilt aus Griechenland sehr günstige Nachrichten mit. Dieselben trafen mit einem griechischen Dampfschiffe, das einen zurückkehrenden Abgeordneten des Königs von Bayern an Bord hatte, aus Napoli di Romania am 2. Oktober in Ancona ein. Die Partheien, heißt es daselbst, seyen endlich vereinigt, in Morea herrsche Ruhe und Alles drücke den Wunsch aus, den neuerwählten König von Griechenland bald auf hellenischem Boden begrüßen zu können.

London, 3. Okt. Man erhielt Briefe von dem Admiral Parker, welche er Angesichts Oporto am 26. Sept. schrieb, und worin er blos seine glückliche Ankunft meldet. Er wurde zum Schutz der englischen Unterthanen mit einer Flotte nach dem Hafen von Oporto geschickt. — Die Miguelisten haben die Bombardirung der Stadt eingestellt, und in der letztern Zeit keine Angriffe mehr gemacht. Der Hauptangriff, der am 23. Statt finden sollte, wurde auf den 29., den Festtag des hl. Michael, verschoben. Man kennt die Ursachen dieses Aufschubs nicht genau, doch glaubt man, es seien Uneinigkeiten unter den verschiedenen Miguelistischen Truppenkorps ausgebrochen, so daß die Generale selbst nicht mehr auf ihre Armee sich verlassen können. Täglich kommen Miguelistische Ueberläufer nach Oporto. — Ein Schiff Don Miguels soll von Admiral Sartorius weggenommen worden seyn. (Wahrscheinlich veranlaßte dieß die in französische Blätter übergegangene Nachricht von einer gänzlichen Niederlage der Flotte Don Miguels.)

Aachen, 6. Okt. Die k. Regierung hat bekannt gemacht, daß die Cholera in Burscheid und Haaren (bei Aachen) ausgebrochen ist. — Gestern erkrankten hier 8 Personen an dieser Seuche. Dieß ungünstige Resultat ist durch Sorglosigkeit und Unmäßigkeit derjenigen, die von der Krankheit befallen wurden, herbeigeführt.

Düsseldorf, 6. Okt. Cholera. Seit dem 4. d. M. sind zu Mühlheim a. d. Ruhr 2 Personen erkrankt.

Kassel, 4. Oktober. Den 3. Okt. erkrankten 9, genasen 1, starben 4, Bestand 22. Davon wurden im Hospital behandelt 4.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Oktober. (G. Hirsch): Hr. Baron v. Stralenheim, k. großbritt. Bundestags-Gesandter zu Frankfurt; Hr. Dunklenberg, Kaufm., und Hr. Frowein, Partikulier aus Elberfeld. (Schw. Adler): Hr. Schmid, Kaufm. aus Graubünden; Freifrau v. Blümer, aus Dresden. (G. Kreuz): Hr. Löwenthall, Stud. aus Mannheim; Hr. Trombetta, Kfm. aus Mailand; Hr. Stratti, Privatier aus Triest. (G. Sonne): Hr. Biebel, Militär-Rechnungs-Commissär aus Garmisch; Hr. Hiselsberger, Lehrer aus Landsberg. (G. Löwe): Hr. Höß, Privatier aus Frankfurt; Hr. Buchner, Gastwirth aus St. Zeno; Hr. Muhr, Handelsm. aus Burghausen; Hr. Semer, k. Landgerichts-Assessor aus Straubing.

Course:

Paris, 6. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 5 C. (1½ Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Fra Diavolo.
Freitag: Die Irrungen.

Bekanntmachungen.

8264. (3b) **Museum.**

Zur allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Königin ist Montag den 15. Oktober großer Festball, den JJ. kk. Majestäten mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen zu wollen allergnädigst zugesichert haben.

Die Gesellschaft versammelt sich vor 7 Uhr.

8276. (2a) **Gesellschaft des Frohsinns.**

Der auf Mittwoch den 17. Oktober, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes J. M. der Königin angekündigte Festball findet schon künftigen Samstag den 13. Oktober statt. Der Anfang ist um 7 Uhr.

8194. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird die der Bierwirthswittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 90 dahier, welche auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist, auf Samstag den 20. Oktober l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Hierzu werden Kaufslustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 18. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

8255. (3c) **Bekanntmachung.**

Der noch unvollendete Neubau des Zimmermeisters Joseph Ertl in der Theresienstraße, gerichtlich auf auf 7000 fl. geschätzt, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Commission auf Mittwoch den 17. Okt. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag sich nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 richtet.

Den 2. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8265. (3c) Samstag den 27. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, werden bei unterzeichnetem Amte die in dem ganzen Etatsjahr 18³¹/₃₂ sich ergebenden Papier-Späne öffentlich versteigert, und die nähern Bedingnisse den Kaufsliebhabern eröffnet. München, den 1. Oktober 1832.

Königl. Haupt-Münz- und Haupt-Stempel-Amt.

F. X. Haindl, Material-Verwalter.

8272. (3a) **Versteigerung.**

Montag den 22. Oktober 1832 werden im königl. Zwirk-Gewölbe (Lokal: Lederergasse Nro. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr, mehrere Partieen gutgetrockneter Sommer-Wilddecken an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1. Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

8273. (2a) Der Unterzeichnete macht hiedurch bekannt, daß er seinen bisherigen Laden in der Theatinerstraße verlassen und einen solchen in der Residenzstraße Nro. 48 bezogen habe.

Sauer, bürgerl. Uhrmacher.

8178. (3c) **Bekanntmachung.**

Die Verpachtung des untern Kröninger Jagdbogen an den Meistbiethenden wird am 15. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung stattfinden. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Vilsbiburg, am 1. September 1832.

Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.

Clarenz, Rentbeamter. Kaltenborn, Forstmeister.

8271. **Danksagung.**

Herr Franz Löffler aus Wien, wohnhaft in der neuen Karlsstraße Nro. 231 E, der nach abgelegter Probe bei dem hiesigen königl. Medizinal-Comité von der königl. Polizei-Direktion die Bewilligung erhalten hat, auch hier sich mit der Heilung des Stammelns zu beschäftigen, hatte die Güte, den Waisen-Zögling und Schlosser-Lehrjungen Max Bannholzer, der schon von Kindheit an das Unglück hatte, im sehr hohem Grade zu stammeln, zu sich unentgeldlich in die Cur zu nehmen. Nur wenige Tage sind verflossen, und Bannholzer ist in Stande gesetzt, zwar langsam, aber deutlich und ohne Stottern zu sprechen. — Die Methode des Herrn Löfflers ist sehr einfach, und die von ihm erfundene Maschine, die der Stammeler unter der Zunge liegen haben muß, verursacht keinen Schmerzen.

Das edle Bewußtseyn, einen armen Waisen wieder zu einer deutlichen und geläufigen Aussprache verholfen zu haben, wird Herrn Löffler der schönste Lohn seyn, und die hiesige Waisen-Anstalt, die am besten dessen Bemühungen und das Gelingen der von ihm an Bannholzer unternommenen Cur zu würdigen weiß, kann nur den Wunsch aussprechen, daß alle Eltern, welche das Unglück haben, ein stammelndes Kind zu besitzen, Herrn Löffler ihr Zutrauen schenken mögen. —

8268. (2a) Sonntag den 14. Oktober ist bei Unterzeichnetem Ball, das Entré für die Person ist 24 kr.; der Anfang Abends um 7 Uhr, wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

8270. In der Glockenstraße Nro. 1264 ist über 1 Stiege rückwärts eine schöne helle Wohnung mit 3 heitzbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, Holzlege, Keller, Speicher-Antheil und allen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 110 fl. sogleich oder auf Georgi an eine ordentliche Familie zu vermiethen.

8269. In der Kreuzgasse Nro. 1211 sind zwei Wohnungen, eine über 1 Stiege mit 5 Zimmern um den Miethzins per 160 fl., und eine zu ebener Erde mit Garten-Raum, für einen Kistler sehr geeignet, um 230 fl. zu vermiethen und das Näher über 2 Stiegen zu erfragen.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glypothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 89. | 12. Oktober 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 11. Oktober.

Das heutige k. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung in der 21sten Sitzung vom 14. Juni dieses Jahres in Beziehung auf den Redacteur der Zeitschrift: »die neuen Zeitschwingen« bekannt.

Ferner macht dieses Blatt auch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung in der 30sten Sitzung zur Unterdrückung der Zeitschrift: »Allgemeine politische Annalen« mit folgendem Schlusse bekannt: Wir finden Uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift: »Allgemeine politische Annalen«, worüber sich aus der verfügten Untersuchung ergeben hat, daß hievon der Verlag ausschließend von der von Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart besorgt werde, eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes »die neuen Zeitschwingen« geschehen ist, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachtung an.

— Se. Majestät der König haben unterm 9. Juli d. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Handelsmann Heinrich Friedrich Käser zu Gibraltar zu Allerhöchst Ihrem Consul daselbst zu ernennen, und dem geheimen Hofrathe und Rhein- und Main-Schiffahrts-Commissär von Rau als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen eifrigen und ersprießlichen Diensten, den Titel und Rang eines wirklichen geheimen Rathes zu verleihen.

Ferner haben Seine Majestät der König in allergnädigstem Vertrauen auf die bewährten Kenntnisse und guten Gesinnungen des Dr. Franz Beck, öffentlichen ordentlichen Professors der allgemeinen Geschichte und Staatslehre an der k. Universität zu München, vermög allerhöchster Entschließung dd. Aschaffenburg 21. Septbr. d. J. Sich bewogen gefunden, denselben zum Sekretär Ihrer Majestät der Königin zu ernennen.

— Bei dem Kreis- und Stadtgerichte München ist eine Assessorsstelle, bei dem Wechsel- und Merkantilgerichte I. Instanz in München die Sekretärsstelle; bei dem k. Appellations-Gerichte des Unterdonaukreises die Stelle eines Registrators, bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Ansbach eine statusmäßige Rathsstelle und bei dem k. Appellationsgerichte des Rhein-Kreises zwei Advokaten-Stellen in Erledigung gekommen.

— Seine Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 26. Septbr. d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Frhrn. Carl Constantin von Mergenbaum auf Nilkheim, k. Kämmerer, das Ritterkreuz des k. Civil-Verdienst-Ordens der bayrischen Krone zu verleihen.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 3. Oktober. Der Globe versichert, mit Zuverlässigkeit voraussagen zu können, daß in wenigen Tagen (wahrscheinlich von Seiten der englischen und französischen Regierung) ein Beschluß gefaßt werde, durch welchen die Mitglieder der Conferenz in die Nothwendigkeit versetzt würden, eine festere und bestimmtere Haltung in Betreff der belgischen Angelegenheiten anzunehmen. Der Courier behauptet, in der gestrigen Conferenz sey auf das Neue nicht von Zwangs-, sondern von Versöhnungs-Maaßregeln die Rede gewesen.

— Lord Althorp ist in der verflossenen Nacht in seinem Hotel in der Downingsstraße abgestiegen. Auf den 8. ist ein Kabinetsrath angesagt, an welchem wieder alle Minister Theil nehmen werden und worin die Zeit der Einberufung des Parlaments bestimmt werden wird.

Frankreich.

Paris, 5. Oktbr. Die Pariser Kunstschreiner haben sich gestern an dem Thore St. Antoine zusammengerottet, um ein Meubles-Magazin zu zerstören, in welchem man von den Handwerkern Waaren unter dem gewöhnlichen Preise ankauft. Die Behörden fanden sich bald ein und der Polizeikommissär des Quartiers hielt eine Anrede an die Versammelten, welche verlangten, daß das Magazin 8 Tage lang geschlossen werden solle. Der Kommissär versprach ihnen, ihre Bitte höheren Ortes vorzutragen, worauf sich die drohenden Gruppen verliefen. Man erfährt, daß die Tischler diesen Morgen schon wieder sich geregt haben.

Niederlande.

Haag, 4. Oktbr. Se. k. H. der Prinz von Oranien werden gegen den 10. d. in hiesiger Residenz erwartet.

— Am 30. v. M. ist zu Middelburg der Befehl angekommen, die Festung Vlissingen stets mehr und mehr

zu befestigen und alle disponibeln Truppen sollen sich dorthin begeben. — Das Hauptquartier des Generallieutenants v. Kock ist am 1. d. M. nach Breskens verlegt worden.

(Nymwegen, 2. Oktbr.) Se. Eminenz der Kardinal v. Latil, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, trafen nebst Gefolge, so wie eine bedeutende Anzahl hoher zum Gefolge Sr. Maj. Carl X. gehörender Beamten heute hier ein und nahmen sämmtlich ihr Absteigquartier im Niederländischen Hofe bei J. Lauer. — Diese Herrschaften gedenken nach gehaltener fünftägiger Quarantaine ihre Reise nach Steiermark fortzusetzen.

— Vom 5. Oktbr. Se. Maj. der König haben den niederländischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Bangemans-Huygens, zum Lohn für seine dem Staate geleisteten Dienste in den Adelstand erhoben.

— Man schreibt aus Vliessingen: »Alle in der Umgegend disponibeln Truppen sind hier zusammengezogen und die Artillerie der Forts Nolle und Ruiter, deren Kreuzfeuer die Rhede bestreicht, ist bedeutend stärker worden. Alles arbeitet mit ungewöhnlichem Eifer, um dem schändlichen Angriff, womit man uns bedroht, Widerstand entgegenzusetzen. Bekanntlich gaben die Einwohner von Vliessingen schon beim Bombardement von 1809 Beweise von Muth und Unerschrockenheit. Im 4ten und 5ten Distrikt der Provinz Zeland läßt man die Gewässer so steigen, daß beim ersten Signal der größte Theil des Landes unter Wasser gesetzt werden kann.«

— Die hiesigen Blätter beginnen heut mit folgender Bekanntmachung: »Der einzige, vorgestern in Behandlung zurückgebliebene Cholerakranke ist genesen, so daß diese Residenz gegenwärtig von der Seuche befreit ist.«

Brüssel, 5. Oktbr. Am 2. d. hatten einige Unordnungen in dem zu Vilvorde kantonnirenden Bataillon der mobilen Bürgergarde der Provinz Antwerpen statt. Der Befehl war, wie es scheint, angekommen, dieses Bataillon, das den drei ersten dieser Provinz einverleibt werden sollte, zu verabschieden. Die Soldaten wollten sich der Verabschiedung widersetzen. General Olivier reiste nach Vilvorde ab. Er ließ einige Meuterer verhaften, worauf die Ordnung bald wieder hergestellt wurde.

— Die Citadelle von Antwerpen erhielt vor einigen Tagen eine Verstärkung an Kanonieren.

Italien.

(Päbstliche Staaten.) Nach einem Schreiben aus Ferrara besteht das Schweizer Regiment, Graf v. Salis, dermal in päbstlichen Diensten, aus 1130 Soldaten, von welchen der größte Theil nebst vielen Offizieren alte Militärpersonen sind. Die Truppen sind sehr gut in drei Kasernen logirt, erhalten ihren Sold regelmäßig und die Lebensmittel sind trefflich. Der Soldat ist daher zufrieden, und lebt mit den Einwohnern im besten Einverständnisse. Alle 14 Tage kommen Verstärkungen von 40 bis 50 Mann an; auch erwartet man den General de Courten.

— Ein Edikt des Kardinals Albani vom 20. Aug. enthält das neue Strafgesetzbuch für die päbstlichen Staaten, welches mit 1. Jan. 1833 in Wirksamkeit zu treten hat.

Neapel, den 15. Sept. Der Bevölkerungsstand der Provinzen diesseits des Faro, so wie er in einem Berichte dem Polizeiminister übergeben worden ist, gibt für 1831 folgende Resultate: Geboren wurden in diesem Jahre 219,261 Individuen, wovon 111,908 männlichen und 107,353 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind 192,235, wovon 98,797 männlichen, 93,438 weiblichen Geschlechts; 56 hatten ein Alter über 100 Jahre erreicht. Bei den Geburten zeigte sich eine Vermehrung von 27,026, während das vergangene Jahr nur eine Vermehrung von 5130 nachgewiesen hatte. Die Bevölkerung daher, welche am 1. Januar 1831 sich auf 5,754,010 belief, betrug am 1. Jan. 1832 5,781,036, worunter 2,830,851 Manns- u. 2,950,185 Frauenpersonen.

Griechenland.

Italienische Blätter liefern unter dem Datum Venedig den 27. Sept. folgenden Artikel: »Dieser Tage haben die zu Neapoli di Romania residirenden Repräsentanten von Frankreich, Rußland und England, nachdem sie der Junte der provisorischen griechischen Regierung ihre Mißbilligung wegen Versammlung des National-Kongresses öfters mündlich erklärt hatten, diese ihre Mißbilligung schriftlich verfaßt und an den Sekretär des Auswärtigen gerichtet. Als Gründe der Mißbilligung werden in dieser Note folgende angegeben: 1) Weil die griechischen Provinzen ausdrücklich erklärt haben, daß sie nicht als gesetzmäßige Repräsentanten die Personen anerkennen, welche willkührlich diesen Titel sich anmaßen und die Functionen derselben ausüben; 2) weil sie finden, daß ein solcher Kongreß den Staatsgesetzen zuwider läuft; 3) weil er wichtige Interessen der Nation gefährdet.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Sept. Se. Maj. der Kaiser sind am 15. d. früh Morgens in Smolensk angelangt. Die Nordische Biene enthält einen ausführlichen Bericht über dieses, für die alte von der kaiserl. Huld schon seit langer Zeit durch vielfache Gnadenbeweise beglückte Stadt besonders freudige Ereigniß. Es heißt darin unter Anderem. »Es war am 2. (14.) Sept., wo alle Straßen unserer Stadt von unzähligen Menschen wimmelten, vor Allem aber die öffentliche Promenade, der gegenüber in dem neuen schönen Adelshause die Wohnung für Se. Majestät bereitet war. Von 5 Uhr Nachmittags an spielte dort die Feldmusik; der Abend kam, Lichter wurden angezündet, das Hotel war erfüllt von Kerzenschimmer und die erleuchteten Wartthürme von Smolensk strahlten in die ferne Gegend hinaus, wie riesige Herolde der Freude, die unserer harrte. Mitternacht war vorüber, die Frühtrommel wirbelte, die Lichter erbleichten vor der Morgendämmerung, das Mettengeläute klang vom Dom, dann von den andern Thürmen und die stillen Seufzer der Andacht, die sich an die Mah-

nung der Kirchenglocken knüpften, gingen plötzlich in ein frohes Geflüster über: »der Kaiser ist da!« »Der Kaiser! Unser Kaiser! da ist Er! Sieh! Er kömmt zu uns!« riefen die Greise; Thränen sah man glänzen; der junge Tag begrüßte nur freudige Gesichter, und Ausrufungen des lauten Jubels stiegen als Morgenopfer zum Himmel empor. — Um 11 Uhr Vormittags begab Sich der Monarch in einem offenen Wagen nach der Kathedrale, umringt von dem Gedränge des jauchzenden Volkes, so daß die Pferde nur langsam vorwärts schreiten konnten. In der Tempelhalle empfing den Hohen Gast der Bischof Joseph mit dem Kreuze, umgeben von seinem Klerus. Nach dem Gebet erhoben Sich Se. Maj. in den Theil der Kirche, der eben jezt der Ausbesserung unterliegt, und betrachteten die Arbeiten. Ein verabschiedeter Ingenieur-General, ein Greis von neunzig Jahren, in seiner altväterischen Uniform, ging nicht von der Seite des Kaisers und stieg sogar, gleichsam in verjüngter Kraft, eine steile und hohe Treppe mit hinauf, rüstig, wie er wohl einst die Sturmleiter hinangeklettert seyn mochte. — Von dort verfügten Sich Se. Majestät in die Smolenskische Marien-Kirche, welche sich über dem Dniepr-Thore in der Stadtmauer selbst befindet, und verrichteten Ihre Andacht vor dem Gnadenbilde des Heiligen, das im Jahre 1812 die siegreichen russischen Truppen in blutige Schlachten mit dem Feinde begleitete, bis er über die Gränzen hinausgejagt war. Alsdann besah der Kaiser die Stadt, die durch Seine Mildthätigkeit wieder aus ihren Trümmern emporsteigt, und die alte noch vom Czaar Boris Godunow erbaute Mauer, dieses Denkmal des Ruhms des braven Schein, der treuen Smolensker und der Thaten von 1812; — ferner: das Militär-Hospital, ein neues weitläuftiges steinernes Gebäude, das gleichfalls zu diesem Zwecke erbaut ist; die Kasernen der Militär-Kantonisten; die Schule für Kinder der Kanzleidiener; das Stadtkrankenhaus und das Stadtgefängniß. Alle diese Einrichtungen nahm der Monarch, wie ein sorgsamer Hauswirth in Augenschein, kostete die Speisen, unterhielt Sich mit den Kranken, ließ Sich ihre Kleidung und Wäsche zeigen, ging in alle Details ein und erwog und bemerkte auch das, was den Ortsautoritäten selbst entgangen war. — Als nach 2 Uhr Se. Maj. in Ihr Quartier zurückkehrten, hatten die sämmtlichen Corps und Beamten, der Adel und die Bürgerschaft die Ehre, Allerhöchstdenselben vorgestellt zu werden. Se. Maj. geruhten, mit Vielen vom Adel sowohl als von der Bürgerschaft, die dem Monarchen den Tribut des Danks für alle der Stadt bewiesene Wohlthaten darbrachten, Sich huldreich zu besprechen und darüber zu berathen, wie die ihnen gnädigst verliehenen Mittel zu ihrem eigenen Nutzen durch Zunahme des Gewerbsfleißes und Vervollkommung der Fabriken am zweckmäßigsten anzuwenden seyen. Zur Tafel Sr. Maj. waren der Civilgouverneur, der Adelsmarschall und der Kommandant eingeladen. Auf der Promenade ertönte indessen die Musik und das Volk wich keinen Augenblick von der kaiserl. Wohnung. Um 11 Uhr Abends fuhr der Reisewagen vor, und der Monarch verließ die Stadt, deren Einwohner Ihn im jubelnden Gedränge bis vor die Thore begleiteten und mit den innigsten Segenswünschen und Gebeten für die Verlängerung Seiner kostbaren Lebenstage Ihm nachblickten. Zum Gedächtniß dieses Besuches, mit dem Se. Maj. die Smolensker beglückt hat, wünschen sie an dem Orte, wo sonst das verfallene sogenannte Molochowsche Thor stand, einen Tempel zu erbauen und ihm den Namen der Nikolaikirche zu geben. Der Höchste verleihe seinen Segen zu diesem frommen Werke.«

— Man schreibt aus Moskau, daß der Alexandertag auch dort, wie in St. Petersburg von dem schönsten Wetter begünstigt, mehr einem Tage des Frühlings als des Herbstes gleich war. Die Illuminationen der Kremlgärten: ein mächtiger leuchtender Adler über dem Haupteingange des ersten Gartens, eine kolossale Urne mit dem Opferfeuer der Liebe vor dem Namenszuge des Thronfolgers im Tempel des Ruhmes und viele sinnreiche Decorationen, die in bunten Flammen brannten, gaben den Gärten des Kreml einen eigenthümlichen feenartigen Reiz und den zahlreichen Spaziergängern Stoff zur Bewunderung. Um 10 Uhr ertönte plötzlich ein lautes Hurrah und wälzte sich immer weiter durch die gedrängten Schaaren des Volkes, als Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna mit den jungen Großfürstinen in einem offenen Wagen gefahren kam. Ungeachtet der Menge der Equipagen, welche die Straßen füllten, schloß sich der Haufe dem Wagen der Prinzessinen an, um sich des Anblicks der geliebten Hohen Gäste so lange als möglich der Nähe zu erfreuen.

— Der seit dem Aufstande Mehemet Ali's unterbrochene Handel unserer südlichen Häfen mit Aegypten bot im vorigen Jahre folgende Resultate dar: In Alexandrien waren 35 russische Schiffe und in Damiette 1 eingelaufen, wovon 5 mit Ballast und 30 mit Waaren im Werthe von 694,190 Rubeln; aus den ägyptischen Häfen gingen 20 russische Schiffe ab, wovon 19 aus Alexandrien und 1 aus Damiette, deren Ladungen, 567,420 Rubel werth, in die Levante und die mittelländischen Häfen gebracht wurden; ferner 14 Fahrzeuge mit Ballast. Der Werth der russischen Einfuhr in Aegypten belief sich auf 160,110 Rubel. Der Hauptgewinn, den unser Handelsstand aus der Verbindung mit Aegypten zieht, besteht in der Vermiethung russischer Fahrzeuge, die im vorigen Jahre 76,135 Rubel eintrug. Diese Schiffe wurden vorzugsweise nach Konstantinopel, Salonichi, Syra und mehrern anderen Punkten des Archipels, so wie nach Triest und Livorno gemiethet.

— Unlängst hat man in Georgien (Grusien) angefangen, mit der dortigen Cochenille Versuche anzustellen. Der Oberbefehlshaber in Georgien, Generaladjutant Baron Rosen, verwendete eine besondere Beachtung auf diesen für die einheimische Industrie so nöthigen Gegenstand, und übertrug dem Ober-Berghauptmann Ossipow, Befehlshaber des dasigen Bergwesens, Versuche darüber anzustellen, von welcher Beschaffenheit und durch welche Mittel Farbestoffe aus der Georgischen Cochenille gewonnen werden können. Die-

ser Beamte hat unterm 21. April d. J. der Behörde den Bericht abgestattet, daß die aus der Cochenille in Transkaukasien gewonnene rothe Farbe in dem Zustande erhalten werden kann, in welchem sie zum Zeugfärben angewendet wird, und in einem solchen Grade von Vortrefflichkeit und Werth, die dem Karmin und den Lack-Essenzen eigenthümlich sind.

Odessa, 18. September. Die hiesige städtische Behörde läßt in der heutigen Zeitung anzeigen, daß das in der Stadt verbreitete Gerücht von der großen Sterblichkeit unter den Kindern, die über dreißig täglich betragen sollte, völlig grundlos sey; aus den Todtenlisten ergebe sich vielmehr, daß die Sterblichkeit im Allgemeinen, alle Geschlechter und Alter eingerechnet, im laufenden Jahre nie über zehn Individuen gestiegen sey. Uebrigens sey die Sterblichkeit unter den Kindern im Juli und August immer am stärksten.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 7. Oct. (Wiener Zeitg.) Se. k. k. Maj. haben Ihren wirklichen Kämmerer, geheimen Rath und bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. Sardinischen Hofe, Grafen v. Senfft-Pilsach, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich toskanischen und die herzoglichen Höfe von Modena und Lucca zu versetzen und dagegen den zuletzt als Gesandten zu Lissabon gestandenen k. k. Kämmerer, Grafen Heinrich Bombelles, zu Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. sardinischen Hofe zu ernennen geruhet. — Ferner haben Se. k. k. Maj. mit Allerhöchster Entschließung vom 1ten Octbr. dem wirklichen Kämmerer, dann außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preussischen Hofe, Grafen Joseph v. Trauttmansdorff-Weinsberg, dann dem wirklichen Kämmerer, Hofrath und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. baierischen Hofe, Philipp Grafen v. Spiegel zum Diesenberg-Hangleden, die k. k. geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruht.

— (Oestr. Beob.) Die Gräfin Marne (Herzogin von Angouleme) ist gestern Nachmittags mit ihrer Nichte, der Gräfin von Rosny, hier eingetroffen und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

(Preußen.) Berlin, 7. Okt. Der Graf von Chambord (Herzog von Bordeaux) traf, nachdem derselbe die Nacht vom 5. auf den 6. in Spandau zugebracht, gestern Nachmittag um 10 Uhr in Begleitung des Marquis von Damas hier ein und setzte ohne Aufenthalt seine Reise nach Frankfurt a. d. O. fort. Heute Vormittag um dieselbe Stunde reisten die Grafen von Ponthieu (Carl X.) und von der Marne (Herzog von Angouleme) durch die Hauptstadt, nachdem dieselben das Nachtquartier ebenfalls in Spandau gehalten htten. In ihrem Gefolge befinden sich die Herzoge von Polignac und von Blacas.

(Baden.) Freiburg, 6. Octbr. (Karlsr. Zeitg.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben bei der an dem heutigen Morgen stattgefundenen Vorstellung sämmtlicher Behörden, bei welcher die Universität durch den neu konstituirten Senat repräsentirt wurde, gegen den Prorektor Ihr Befremden darüber geäußert, daß die Anzeige der während des bevorstehenden Wintersemesters zu haltenden Vorlesungen, ehe und bevor die von einem rückstehenden Bericht des Curatorii abhängige Subjektivreorganisation ihren Vollzug erhalten, voreilig verbreitet worden. Es erfolgte hierauf die Aufklärung, daß die Verbreitung dieses bekanntlich schon im Augustmonat gedruckten Katalogs bloß in einem während einer zufälligen Abwesenheit des Prorektors durch völlig absichtslose Verspätung des von jeher üblich gewesenen Verbreitungsweges mittelst Beilage zu den Zeitungen herbeigeführten Versehen des von den Umständen nicht unterrichteten Syndicus, das übrigens sogleich durch das Curatorium mißbilligt worden, ihren Grund habe. Se. k. Hoh. befahlen daher, nun um so mehr Sorge dafür zu tragen, daß wenigstens in keinem Falle vor der Vollendung der gegenwärtig noch als unvollständig anzusehenden Subjektiv-Reorganisation ein Anfang mit den Vorlesungen gemacht werde.

(Kurhessen.) Kassel, 4. Oct. (Kas. Ztg.) Nach klar vorliegender Ansicht ergibt sich, daß schon bis zum 25. Sept. einige wenige bestimmte Cholerafälle hier vorkamen, häufige Erkrankungen und Sterbefälle aber erst am 30ten Sept. und 1. Oct.; bisher waren einige Nächte, besonders aber die Nacht vom 30. Sept. bis 1. Octbr. mit einem starken eigenthümlichen Nebel begleitet; diese Witterungsbeschaffenheit brach sich jedoch schon am 1. Oct., es fand kein nächtlicher Nebel mehr statt, die Lufttemperatur ging zur Wärme über und in den Nächten vom 1. bis 2., besonders aber vom 2. bis 3. Oct. fand starkes Wetterleuchten statt; seit dieser meteorologischen Erscheinung hat sich der hiesige Cholerabestand ungemein verändert, so daß am 2. u. 3. d. nur wenige neue Erkrankungsfälle zum Vorschein kamen. So viel ist klar, daß kaum der achte Theil der Erkrankten verstorben, die übrigen aber alle genesen sind, weil sie zu rechter Zeit die rechte ärztliche Hülfe anwandten; so wandeln jetzt von der Cholera Genesene unter uns und gehen ihren Geschäften und Vergnügungen nach, deren Glieder im Verlauf der Krankheit bereits kalt und starr wie Marmor, waren und es ist erwiesen, daß entweder die Kunst der Aerzte über diese Krankheit ansehnlich im Vortheil sey, oder dieselbe sehr an ihrer früheren Intensität eingebüßt hat. Deutlich stellt sich uns aber dar, daß diese Krankheit nur durch die gröbsten Diätfehler und überhaupt nur dann gefährlich wird, wenn man ihr nicht in dem ersten Stadium kräftig mit ärztlicher Hülfe oder den Hausmitteln begegnet, welche, einmal von den Sanitätsbehörden angerathen, von jedem Hausvater gleich angewendet werden können, und es ist unseres Ermessens Pflicht der Sanitäts-Behörden, den Landmann, welchem so oft schnelle ärztliche Hülfe abgehet, durch unentgeltliche öffentliche Bekanntmachung solcher Mittel um so mehr zu belehren, da ihm die früher angerathenen Verwahrungsmittel wenig zu Gesicht

gekommen, seit dem Ausbruche der Krankheit hier aber neue schätzbare Erfahrungen gesammelt worden sind.

(Hessen.) Darmstadt, 6. Okt. Das htg. Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, wonach die Stadt Heppenheim dem Kreise Lindenfels einverleibt, diesem Kreise die Benennung Heppeim beigelegt werden und die Stadt Heppenheim den Sitz des Kreisraths bilden soll.

— Folgende Verfügung ist von der großherz. Regierung der Provinz Starkenburg an sämmtliche ihr untergeordneten Landräthe erlassen worden: »Da die Bundestagsversammlung zu Frankfurt in der 24. Sitzung vom 5. Juli dieß Js. unter Anderem den Beschluß gefaßt hat, daß die Bundesregierungen verbunden seyn sollen, diejenigen, welche in einem Bundesstaate politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in sofern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern, so setzen wir Sie hiervon in Höchstem Auftrag mit dem Anfügen in Kenntniß, daß eine solche Auslieferung eine vorherige Anfrage nicht erfordert.«

— Unter der Rubrik: »Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde«, hat der großh. protest. Kirchen- und Schulrath dahier folgende Verfügung an sämmtliche Landräthe und geistliche Inspektoren der Provinz Starkenburg erlassen: »Auf höchsten Befehl ist Ihnen, großh. Inspektoren, durch unser Ausschreiben vom 21. Okt. 1819, den Bundestagsbeschluß in Ansehung der deutschen Universitäten betreffend, bereits folgendes eröffnet worden: »»Da es, nach dem Beschlusse des deutschen Bundestages, erforderlich ist, daß mit erhöheter Wachsamkeit dafür gesorgt wird, daß in den Schulen die Jugend zu ihrer wahren Bestimmung geführt und von dem verderblichen Geiste des politischen Schwindels und der Reformationsucht, welche leider! in den heutigen Tagen so sehr überhand genommen, entfernt gehalten werde; so werden Sie hierdurch an die gewissenhafte und strenge Erfüllung Ihrer Amtspflichten erinnert und angewiesen, nicht bloß bei den Visitationen, sondern auch bei jeder andern sich darbietenden Gelegenheit, sich genau um die Ihnen untergebenen Geistlichen und Schulmänner zu erkundigen, und über die Resultate dieser Erkundigungen an dieses Kollegium zu berichten. — Es wird Ihnen ferner hierdurch anbefohlen, allen Volks- und Schullehrern Ihrer Inspektion bekannt zu machen, daß man, wenn von politischem Schwindelgeiste ergriffene Jünglinge aus dem Ihrer Thätigkeit und Aufsicht anvertrauten Schulen hervorgingen, man sie, nach den Umständen, dafür verantwortlich machen werde: daß sie zu fürchten hätten, nach §. 2 des Bundestagsbeschlusses behandelt zu werden, und daß diese Behandlung ganz vorzüglich geistliche zu befürchten haben würden, welche sich beigehen lassen sollten, durch Kanzelreden, oder in anderer Art in politischer Hinsicht nachtheilig auf das Volk einzuwirken.«« Da nun in Gemäßheit weiterer höchsten Reskripts vom 22. v. M., der in obigem Betreff am 20. Sept. 1819 gefaßte, gemäß weiteren Beschlusses vom 12. Aug. 1824 fortbestehende, provisorische Bundestagsbeschluß sowohl im Allgemeinen, als insbesondere hinsichtlich der in §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, — wonach sich die Bundesregierungen unter andern gegen einander verpflichten, öffentliche Lehrer, die durch erweißliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den betreffenden Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne, und ohne daß ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer in einem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden dürfe, so wie sich denn die betreffenden Bundesregierungen auch darüber vereinigen, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in eine geheime oder nicht autorisirte Verbindung getreten oder in solchen geblieben sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen — in den geeigneten Fällen, insoweit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden soll; so haben Sie sich nicht nur selbst hiernach gebührend zu achten, insbesondere Sie, großherzogliche Inspektoren, die Ihnen unmittelbar untergebenen Schullehrer zu bedeuten, und gegenwärtiges Ausschreiben in den Reskriptenbüchern Ihrer Pfarreien zu wahren, sondern auch jedem großherzogl. Pfarrer und Pfarrverwalter Ihrer Bezirke ein Exemplar desselben zur gleichmäßigen genauen Befolgung, Bedeutung der denselben untergeordneten Schullehrer und resp. Wahrung in den Reskriptbüchern zuzustellen.«

Frankfurt, 6. Octbr. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.) Die Verbreiter lügenhafter Mittheilungen aus Frankfurt scheinen nur den Tummelplatz ihrer Lügen verändert und statt der Stuttgarter die Augsburger allgemeine Zeitung erwählt zu haben. Der dreigesternte Korrespondent zeichnet sich auf diese Weise besonders aus. In Nro. 276 dieses Blattes, erzählt derselbe unter andern ergötzlichen Neuigkeiten von einer eigends hier niedergesetzten Kommission gegen politische Umtriebe, von welcher hier Niemand Etwas weiß. In Nr. 278 findet man folgende Stelle:

»In Folge des allgemein verbreiteten Gerüchts, daß der »Senat die Auflösung des seit längerer Zeit kräftig beste»henden Handwerksvereins beabsichtige, hat eine Deputa»tion desselben sich gestern auf den Römer verfügt und des»halb Aufschluß von der Regierung verlangt. Wie man ver»nimmt, ist dasselbe vollkommen befriedigend ausgefallen; »der Senat ist keineswegs Willens gegen diesen Verein »einzuschreiten. Es muß dieß um so rühmender erkannt

»werden, als unsere von Innen und Außen hartbedrängte »Regierung von diesem Vereine vielfache Belästigungen er»fahren hat.«

An dieser ganzen Erzählung ist, wie wir aus zuverläßiger Quelle wißen, auch nicht ein wahres Wort; unsere Regierung findet sich auch weder von Innen noch Aussen bedrängt. Eben so ist die Angabe, daß die hohe Bundesversammlung eine außerordentliche Sitzung gehalten habe, die sich bis 2 Uhr Nachts verlängerte, eine Lüge.

Bayern.

München, 12. Oktober.

Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde, nach vorgestern Nachmittags vorangegangener Vigil, in der Hofkirche zum hl. Cajetan das feierliche Seelenamt für weiland Sr. Majestät den König Maximilian, höchstseligen Andenkens, gehalten. Se. Majestät der König haben diesem Trauergottesdienste mit Sr. Majestät dem Könige von Griechenland und Sr. k. H. dem Kronprinzen beigewohnt.

— Se. Maj. der König haben sich heute nach Deisenhofen auf die Jagd begeben.

— Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede sind dahier angekommen.

— Heute Vormittags um 10 Uhr wird in den Sälen der k. Akademie der bildenden Künste die Kunstausstellung beginnen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Oktbr. (Journ. des Débats.) Marschall Soult hat, wie wir gestern gemeldet, gestern Abends um 7 Uhr einen seiner Adjutanten nach Raffigny, wo sich gegenwärtig Hr. v. Dupin befindet, abgeschickt. Die Antwort des Hrn. v. Dupin wird, wenn sie frühe ankömmt, Montags Vormittags eintreffen; bevor aber diese Antwort da ist, läßt sich unmöglich etwas über die ministeriellen Anordnungen voraus bestimmen.

(Gazette de France.) Marschall Soult ist mit der Bildung des Minister-Conseils beauftragt. Es ist leicht zu begreifen, warum man dem Marschall Soult die Präsidentschaft übergeben, wenn man im Journal des Debats liest, daß an Hrn. Dupin ein Adjutant abgegangen ist, um ihm neue Vorschläge zu übermachen. Hrn. Dupins Bedingungen waren bekannt, und somit will man ihm durch die Ernennung des Marschalls Soult zum Präsidenten blos sagen, daß man, die Präsidentschaft von der Diskussion ausschließend, alle seine Vorschläge annimmt. Daran aber hat man nicht gedacht, daß der für ein doctrinaires Ministerium gemachte fruchtlose Versuch die Sache in Herrn Dupins Augen verändert und er sich nun doppelt bedenken wird, ehe er die Nothwendigkeit auf sich nimmt, die Militärkommissionen und das ganze Ministerium des Belagerungs-Zustandes personifizirt in Marschall Soult zu vertheidigen. Die Ernennung der Präsidentschaft rückt demnach die Frage nicht vorwärts, denn wo noch kein Conseil, da kann auch keine Präsidentschaft des Conseils seyn. Wir sahen, wie der Herzog von Wellington beauftragt war, dem König neue Minister vorzuschlagen, und wie er nach einigen Tagen erklären mußte, daß er keine Collegen gefunden.

Im Jahre 1828 wurde, nachdem man den Hrn. von Villele entlassen, Hr. v. Chabrol mit der Zusammensetzung eines Ministeriums beauftragt. Das in die Adresse eingeflochtene Wort »deplorable«, nöthigte ihn, sich bei der Eröffnung der Sitzung zurückzuziehen, so wie auch den Hn. v. Frayssinous, welcher der einzige Minister war, der im neuen Conseil mit ihm geblieben.

— Die Gazette führt folgende Stelle an, welche Frau v. Staël vor 12 Jahren in Beziehung auf die politischen Ideen des Hrn. Marschalls geschrieben.

»Nach dem Marschall Soult wäre der Despotismus das Hauptgeheimniß einer Regierung. Nur zu Viele bilden sich ein, sie könnten sich wie Buonaparte Gehorsam verschaffen, wenn sie die Einen verbannen, die Andern absetzen, mit dem Fuße stampfen, die Augenbrauen zusammenziehen und denen hochmüthig antworten, die sich ihnen unterwürfig nähern. Die Höflinge hielten den Marschall Soult für ein höheres Wesen, weil er sagte, daß man mit einem eisernen Scepter regieren müsse. Aber wo soll man diesen Scepter schmieden, wenn man das Volk nicht für sich hat? Umsonst wiederholt man: das Volk müsse zum Gehorsam gebracht, unterworfen, gestraft werden ꝛc. Diese Maximen aber haben von selbst keine lebendige Wirkung und man ist um nichts mächtiger, wenn man sie auch noch so rauh vorträgt. Marschall Soult war ein großer Meister in der Kunst, ein erobertes Land zu administriren, was jedoch, in Abwesenheit der Fremden, Frankreich nicht war.«

— In ihrem Börsenberichte sagt die Gazette: Der Umstand, daß die Londoner Conferenz die von Lord Palmerston vorgeschlagenen Zwangsmaßregeln gegen den König von Holland verwarf, so wie die Abreise eines Abgesandten dieser Macht nach dem Haag und der dem Marschall Soult ertheilte Specialauftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums haben die Spekulanten um vieles kälter gemacht. Aus allen diesen Ursachen fließt eine unbestimmte Unruhe, die wenig geeignet ist, das Vertrauen herzustellen und dem seit unsern glorreichen drei Tagen so arg mitgenommenen Kredit wieder empor zu helfen. — Marschall Soult hat zwei Adjutanten abgehen lassen, einen mit neuen Vorschlägen an Hrn. v. Dupin, den andern an Hrn. Odilon-Barrot, um im voraus dessen Gesinnungen über eine Allianz mit dem Deputirten der Nièvre zu vernehmen. Die Freunde des Hrn. Barrot glauben, daß es dem Marschall Soult mit diesem Anerbieten nicht ernst sey und derselbe bloß zum Zwecke habe, die Opposition des Hrn. Barrot im voraus mit einem engen Kreise zu umgeben. Auf jeden Fall scheint es wohl nicht möglich, daß das neue Ministerium vor nächsten Dienstag oder Mittwoch zu Stande kommen werde. Man sprach heute von den HH. Berenger, Bignon, Calmon ꝛc. für verschiedene Portefeuilles.

(Journal ministeriel.) Der Marquis von Dalmatien hatte die Ehre, vom Herzoge von Orleans in den Tuilerien empfangen zu werden. — Die heute aus Madrid angekommenen Nachrichten gehen bis zum 27. September und bestätigen die im Zustande des Königs Ferdinand eingetretene Besserung. — Aus Bayonne wird vom 1. Okt. gemeldet, daß Gen. Harispe daselbst ankam und die bis zum 4. oder 5. Oktober angekündigten Truppen erwarte.

— Die amerikanischen Tagblätter, die wir mit dem in 23 Tagen aus New-York im Havre angekommenen Paketboot »Formosa« erhalten, melden einen Aufstand, der zu Fernambuk stattgehabt habe, mit folgenden Worten: »Eine Revolution ist zu Fernambuk ausgebrochen. Die Neger, wohl zwei Drittheile der dortigen Bevölkerung von 70,000 Seelen, sind aufgestanden und machten ohne Unterschied alle Weißen nieder. Eine zu Rio-Grande angekommene brasilianische Brigg, durch die man diese traurige Nachricht erhalten hat, mußte ihre Taue abschneiden, um zu entfliehen, und wurde, im Auslaufen von der Rhede, durch das Feuer aus der Festung stark beschädigt.« Zu bemerken ist, daß die New-Yorker Tagblätter das Datum dieses Ereignisses nicht angeben.

Madrid, 27. Sept. 11 Uhr Nachts. Unsere heutige Hofzeitung publizirt sechs Bulletins über das Befinden des Königs, bis zum 25. Die drei letzten vom 25. sind folgenden Inhalts: »7 Uhr Morgens. Obgleich die vergangene Nacht im Allgemeinen nicht schlecht war, kamen doch Augenblicke vor, wo sich Se. Maj. aufgeregt und beunruhigt fühlte; übrigens trat keine Aenderung im Verlaufe der Krankheit ein, die fortwährend in demselben Stande ist und dieselbe Gefahr darbietet.« — »Mittags. Die Bedenklichkeit des Uebels, an dem der König leidet, ist seit dem Bulletin von diesem Morgen fortwährend die nämliche.« — »Abends 10 Uhr. Der Zustand des Königs ist sich seit dem Bulletin von heute Mittag gleich geblieben.«

Die königliche Familie ist in der tiefsten Bekümmerniß. Dem Testament des Königs soll nach der Aussage sehr wohl unterrichteter Personen an dem Hofe zu St. Ildephonso ein Codicill beigelegt seyn, in welchem der König in Betreff der Thronfolge die ausdrückliche Verordnung mache, daß der Stand der Dinge vor 1830 unverändert beibehalten, somit das antisalische Gesetz zurückgenommen werden soll. Diese Mittheilung rührt von sehr glaubwürdiger Hand her; übrigens soll der König den dringenden Wunsch einer Verbindung seiner Tochter mit einem Sohne des Infanten Don Carlos gegen seinen Bruder, den nunmehrigen Thronnachfolger, ausgedrückt, und hierüber auch von diesem die erwünschte Zusicherung erhalten haben. Auch die Königin habe, um einen sonst unvermeidlichen, verderblichen Bürgerkrieg zu verhüten, auf die Rechte ihrer Tochter freiwillig Verzicht geleistet. — Die Hauptstadt ist jetzt hinlänglich mit Truppen versehen, und für Ruhe und Ordnung scheint man nichts befürchten zu dürfen.

Kassel, 6. Okt. (Kasseler Ztg.) Den 5. Oktbr. erkr. an der Cholera 6, gen. 3, gest. 5, Rest. 26. Davon wurden im Hospital behandelt 4. — Seitdem die Cholera an hiesigem Orte sich als Epidemie ausbildete, seit dem 28. Sept. hat sich nach Zusammenstellung der vor dem 1. d. eingetretenen Erkrankungs- und Sterbefälle mit Einschluß der nach dieser Zeit erfolgten, das Resultat ergeben, daß, wo sich die Krankheit bei ihrem ersten Auftreten mit allen ihr eigenthümlichen Symptomen vollkommen entwickelt hatte, die Zahl der Genesenen, wenn auch günstiger wie an andern Orten, doch immer noch so ungünstig ist, daß über ein Drittheil der an der wahren Cholera Erkrankten, trotz allen Heilbestrebungen der Aerzte, erlag.

— Unter denen, die in den ersten Tagen des Ausbruchs der Cholera zum Opfer wurden und einen größern Kreis von Bekannten haben, als manche andere, und von deren plötzlichem Tode viel gesprochen wird, befinden sich die Frau des Oberstlieutenants v. Bardeleben, der Herr Pfarrer Frankfurt und die fünfzehnjährige hoffnungsvolle Tochter eines der beliebtesten und erfahrensten Aerzte, des Hrn. Obermedicinalraths Harnier, welche binnen wenigen Stunden, trotz aller erdenklichen Bemühungen der Aerzte, die Alles zur Rettung aufboten, ihren sie so innig liebenden Eltern entrissen wurde. Würde nicht durch Opfer dieser Art Stoff zum Tagsgespräche gegeben, so bemerkte man übrigens im öffentlichen Leben das Daseyn der so sehr Gefürchteten kaum, zu deren Empfang übrigens Alles bereit war. Nirgends ist eine Störung eingetreten, und die Geschäfte gehen vor wie nach ihren gewöhnlichen Gang.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 11. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 6. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 5 C.; 3 pCt. 68 Fr. 5 C. (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8297. (2a) **Kunsttheater vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.**

Morgen Samstag und Sonntag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung.

Anfang jedesmal 7 Uhr.

8264. (3c) **Museum.**

Zur allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Königin ist Montag den 15. Oktober großer Festball, den JJ. kk. Majestäten mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen zu wollen allergnädigst zugesichert haben.

Die Gesellschaft versammelt sich vor 7 Uhr.

8276. (2b) **Gesellschaft des Frohsinns.**

Der auf Mittwoch den 17. Oktober, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes J. M. der Königin angekündigte Festball findet schon künftigen Samstag, den 13. Oktober statt. Der Anfang ist um 7 Uhr.

8272. (3b) **Versteigerung.**

Montag den 22. Oktober 1832 werden im königl. Zwirk-Gewölbe (Lokal: Lederergasse Nro. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr, mehrere Partieen gutgetrockneter Sommer-Wilddecken an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1. Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

8204. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Mittwoch, den 17. Oktbr. 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1831 und zwar von Nr. 34,495 bis 39,389. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel ämtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 25. Septbr 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8275. **Die Unterhaltungen aus der Naturgeschichte von G. T. Wilhelm.**

27 Bände komplet, mit illum. Kpfr. gebunden, werden um 50 fl. R.-W. aufgeworfen.

Wer in 3 Monaten das höchste Angebot franko an J. K. Lit. F. Nro. 254 in Augsburg — gemacht, kann auf erfolgte diesseitige Mittheilung das Werk gegen baare Bezahlung alldort erhalten. Augsburg, am 1. Oktbr. 1832.

8282. Fritz Mögelin, cand. math., so wie Alle, die von ihm und seinen Verhältnissen, besonders seit 28. Juli, nähere Nachricht geben können, werden hiermit ersucht, solche entweder seinem Vater, Rechnungs-Kommissär in Ansbach, oder Herrn Baumann in München, Barrerstraße Nro. 350, dringender Verhältnisse wegen, möglichst bald zukommen zu lassen.

8273. (2b) Der Unterzeichnete macht hiedurch bekannt, daß er seinen bisherigen Laden in der Theatinerstraße verlassen und einen solchen in der Residenzstraße Nro. 48 bezogen habe.

Sauer, bürgerl. Uhrmacher.

8268. (2b) Sonntag den 14. Oktober ist bei Unterzeichnetem Ball, das Entré für die Person ist 24 kr.; der Anfang Abends um 7 Uhr, wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

8280. Gutgedörrte Schweizer-Kirschen und Weinweichseln, erstere das Pfund zu 12 kr. und letztere 14 kr., sind zu haben beim Polingerbräu in der Sendlingerstraße.

Catharina Häusler.

---

751. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingergasse, oberhalb der Hauptwache) ist zu haben:

Verzeichniß der Kunstausstellung der k. b. Akademie der bildenden Künste am 12. Oktober 1832. Preis geheftet 12 kr.

8278. **Bücheranzeige.**

In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben:

Rechnungs-Beispiele zum Gebrauche in den Schulen und beim Privatunterrichte, von Ernst Brandner, Lehrer am k. Taubstummen-Institute zu München. Zweite veränderte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Erste Lieferung, erstes Heft: 12 kr.
Erste Lieferung, zweites Heft: 12 kr.

Bei dutzendweiser Abnahme werden auf das Dutzend zwei Frei-Exemplare gegeben.

In weniger als vier Jahren hat sich die nicht unbeträchtliche erste Auflage dieser Rechnungs-Beispiele gänzlich vergriffen; — ein Beweis, daß sie nicht ganz unzweckmäßig seyen.

Noch mehr Glück dürften sie in ihrer gegenwärtigen, sehr veränderten und vermehrten Ausgabe machen.

Der Verfasser hat den Winken erfahrner Schulmänner nachzukommen gesucht, und es ist dadurch die Erwartung begründet, — die neue Auflage werde die nämliche günstige Aufnahme finden, wie erste.

Zur leichtern Einführung in den Schulen wurde dießesmal die erste Lieferung in zwei Hefte abgetheilt. — Exemplare der zweiten Lieferung à 18 kr. sind noch immer zu haben. Das Heft der Auflösungen wird neu gedruckt.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 90. — 13. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Haag, 6. Oktbr. Die Abberufung des Marquis von Dalmatien ist wohl politischen Beweggründen zuzuschreiben und scheint dem Minister selbst unerwartet gewesen zu seyn, denn Hr. Marschall Soult hatte, statt wie sein Vorgänger im Gasthofe, wie ein einfacher Reisender zu leben, ein prächtiges Hotel gemiethet und meublirt, auch seine Absicht angekündigt, stets Gesellschaft zu empfangen. Jedoch wurde die interimistische Leitung der Geschäfte nicht mehr einem bloßen Sekretär übergeben, sondern ein Diplomat von Rang, der Marquis d'Eyragues, ersetzt den Minister als Geschäftsträger.

Brüssel, 3. Oktbr. (Carlsruher Zeitung.) Unsere Tagesblätter lassen noch manchmal eine Art von kriegerischer Lust durchblicken; so zeigen sie mit einer Absichtlichkeit die Ankunft hoher Stabsoffiziere und Generale an; die Gegenwart des Hrn. von La Neuville, Generalintendanten der Nordarmee, und des Hrn. Prevos von Vernols, General des Genie, gibt ihnen volle Gelegenheit, über baldiges mörderisches Blutvergießen die bündigsten Schlüsse zu ziehen. Für den kalten, unparteiischen Beobachter nimmt freilich all dieß ein anderes Ansehen. Der Aufenthalt der beiden Letztgenannten hatte zum Zweck, die rückständigen Rechnungen von dem Einmarsche vom Jahr 1831 in Ordnung zu bringen. Der Herzog von Orleans, welcher wirklich an Krieg geglaubt hatte, ist durch die Reise nach Antwerpen von dieser Meinung abgekommen; im Allgemeinen hat die kurze Anwesenheit in letzter Stadt auch das Vorhaben seines königlichen Schwagers umgestimmt. Denn dort kennt man bloß die Scheldefreiheit und weiter nichts. Alle pomphaften Beschreibungen über den Aufenthalt des Königs in Antwerpen sind schöne Dichtungen, die Wahrheit ist eine traurige Apathie gegen den jetzigen Zustand, verbunden mit der Ueberzeugung, daß der König Leopold bisher nicht bewiesen hat, daß er im Stande sey, dieser Verwirrung ein Ende zu machen. In dieser Lage hat für uns das größte Interesse, zu wissen, was im Haag vorgeht, deßhalb auch von dort her die widersprechendsten Berichte im Umlauf sind und von den englischen Blättern noch vermehrt werden. Aber wohlunterrichtete Leute behaupten, daß der König Wilhelm und sein Kabinet in der belgischen Frage völlig einig sind und es aufs Aeußerste ankommen lassen werden, folge daraus, was auch wolle. Durch die Unerschütterlichkeit des Königs Wilhelm werden wir auf die eigentliche Würdigung unserer Revolution wieder zurückgeführt, und es ist nicht zu läugnen, daß aller Fehler darin liegt, daß man in der hohen Diplomatie unsre Revolution mit der französischen auf eine Linie gestellt, und ihr deshalb dieselben rechtlichen Folgen hat geben wollen, was sich das Haager Kabinet nie wird gefallen lassen. Darin sind die Holländer einig, daß sie sich weder der Konferenz noch den Belgiern opfern wollen und vor diesem großen Zweck stellen sie ihre Privatansichten, ihre Klagen über die ungeheuern Anstrengungen, ihre für- oder gegen-oranischen Parteien in den Hintergrund und die That beweist es, daß ihre Volkseinheit stärker ist, als ihre Privatmeinungen. Daher fürchtet man, daß Belgien unmöglich irgend einen günstigen Friedenstraktat schließen könne. Die Diplomaten der Londoner Konferenz wissen recht gut, wie die Dinge beschaffen sind, und doch nähren sie den Wahn, die Sachen durch Protokolle zu schlichten. Bei uns ist keine Rede von Einheit des Willens und selbst da, wo es am nöthigsten wäre, fehlt sie. Hr. v. Meulenaere, obschon vom Schauplatz abgetreten, leitet unsere Politik im Sinne der vorläufigen Räumung, Hr. Goblet, eigentlich einstweiliger Minister, ist für neue Unterhandlungen nach andern Grundsätzen. Die andern Minister geben sich mit diesen Angelegenheiten nicht ab. Für die neue Sitzung thürmen sich Hindernisse besonderer Art auf, die leer ausgegangenen Ehrgeizigen werden das lockere morsche Gebäude wo nicht zerstören, doch seinen Untergang beschleunigen. Rechnet man noch das Toben der Journalisten hinzu, so wird man leicht begreifen können, welch' schöner Zukunft wird entgegen gehen. Die Eröffnung wird vermuthlich Hr. Meulenaere durch eine kräftige Anklage des Ministers des Auswärtigen machen. Baron Osy will, die Regierung solle fest auf die 24 Artikel halten, wo nicht, so werde er sie aufs heftigste angreifen. Die Katholiken, oder besser die Union, ihre Stimmführerin, ist durch den Eintritt des Hrn. Goblet ministeriell geworden. Die Provinz Lüttich kennt keine andere Glückseligkeit als die Maasschiffahrt; Antwerpen sucht sein Heil in der Scheldefreiheit; Flandern will seine hohe Geistlichkeit mit Pfründern bedacht sehen, Brabant und vorzüglich Brüssel begnügt sich mit der Pracht und dem Wohlleben eines glänzenden Hofstaats; Luxemburg und Limburg, diese beiden verirrten Schafe, suchen ihren Hirten; Hennegau und Namur seufzen nach französischer Botmäßigkeit, oder möchten wenigstens einen vortheilhaften Handelsver-

trag mit diesem Lande, ohne welchen ihr Daseyn nicht gefristet werden kann. Wer aus diesen Mißtönen eine Harmonie bildet, verdient in der That Meister genannt zu werden. Wir haben den schwachen, wenig kriegerischen Geist des Heeres nicht einmal mit in Anschlag gebracht, der sich theilweise durch Ausläufer zu erkennen gibt. Was die Befehlhaber betrifft, darüber haben Freund und Feind nur eine Stimme; die fremden Thonangeber halten allein noch Mannszucht und Anstand aufrecht. Damit Ihnen dieß nicht als leere Allgemeinheit vorkomme, geben wir Ihnen ein Beispiel. Der Kriegsminister hatte in Erfahrung gebracht, daß in Gent Gewehre vorräthig wären, die Niemand angegeben habe. Er befahl demnach, bei dem General M. eine Haussuchung anzustellen. Man fragte zuerst, ob wirklich Feuergewehre sich im Hause befänden? Die Antwort war: Nein! Nun bat man ihn, eine Thüre aufzumachen, welches er ganz gelassen that. Was erblickte man? Nur 9000 Flinten. Der General erklärt, daß er weder von diesem Vorrath noch von seinem Zweck Kenntniß gehabt habe. Vor der Hand wurde der Fund hinweggeschafft. Allein zu diesem unschuldigen Vorfall gesellen sich noch andere Anzeichen, die beim Ausbruch des Kriegs zu überraschenden Thaten führen möchten. Daher ist es im höchsten Interesse Leopold, den Krieg nicht anzufangen, er würde ihn um sein Land bringen und die Hülfe Ludwig Philipps würde auch diesem selbst verderblich werden.

— Das Journal du Commerce d'Anvers macht eine ungünstige Beschreibung des Empfangs, der dem König Leopold, seiner Gemahlin und seinem Schwager in Antwerpen zu Theil wurde. Die höheren und mittleren Stände zogen sich ganz zurück. Eine Abtheilung von Gendarmen eröffnete den Zug und eine Batterie schloß ihn unmittelbar nach dem Wagen des Königs. Man gab sich alle Mühe, die Illumination glänzend zu machen, wofür denn viele satyrische Inschriften zum Vorschein kamen. Eine einzige Abendgesellschaft mit Tanz wurde in einem obscuren Winthshause veranstaltet.

— Vom 6. Okt. Der gestrige und heutige »Moniteur belge« sind mit den näheren Bestimmungen der neuen Justizordnung gefüllt. Hr. v. Gerlache ist Oberpräsident des Kassationshofes geworden; bei demselben Hofe sind die HH. v. Sauvage und v. Meenen zu Kammerpräsidenten, Hr. A. Gendebien zum Generalprokurator und die HH. Tielemans und Plaisant zu Generaladvokaten ernannt worden. Oberpräsidenten der drei Appellationshöfe zu Brüssel, Lüttich und Gent wurden die HH. van Hoogten, Nicolai und Masfez. Zum Präsidenten des Tribunals erster Instanz für die Provinz Luxemburg (Arlon) wurde Hr. Paquet ernannt. Die Höfe und Tribunale erster Janstanz sollten am 15. Okt. installirt werden. Auf dem Gerichtssiegel soll sich der belgische Löwe mit der Umschrift derjenigen Behörde, die sich desselben bedient, befinden.

— An die Stelle des Hrn. Tielemans ist der Senator Baron van den Steen de Jehay zum Gouverneur der Provinz Lüttich ernannt.

— Durch königl. Beschluß vom 5. d. wird die Armee in 5 Divisionen eingetheilt (4 von der Infanterie und 1 von der Kavallerie). Die 1. und 2. Division behalten ihre jetzige Benennung bei. Die sogenannte Reservedivision tritt unter dem Namen der 3. Division in der Linie ein, während die bish. 3. Division den Namen der 4. annimmt. Die 5. Division soll aus 3 Kavalleriebrigaden mit Batterieen berittener Artillerie und Reserve bestehen. Die Division der Flandern nimmt den Namen 6. Division an, ohne, bis auf weitern Befehl, einen Theil der Hauptarmee auszumachen. Im Innern des Reichs sollen zwei Reserve Infanterie-Brigaden gebildet werden.

— Nach der »Union« werden seit einigen Tagen 20,000 Einquartirungsbillete zu Brüssel für die französische Armee verfertigt.

— Der franz. General Latapie befindet sich hier, um Dienst in Belgien nachzusuchen.

Portugal.

Lissabon, 25. Sept. Die Regierung Don Miguels erhielt verschiedene neuere Depeschen von den beiden Armeekorps diesseits und jenseits des Duero. Folgendes ist der Hauptinhalt der Depesche, welche General Abreu, Befehlshaber der mobilen Kolonne im Süden des Deuro, unterm 15. d. an den Oberbefehlshaber, Viconde Pazo da Regoa, richtete: »Ich habe die Ehre Ew. Exc. anzuzeigen, daß am 10. d. eine Truppenabtheilung von mehr als 400 Mann einen Ausfall aus dem Serrakloster machte und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Elvas angriff, während eine zweite Rebellen-Abtheilung, die auf dem Gestade landete, das Jäger-Bataillon von Unter-Beira angriff. Dieser Angriff wurde unterstützt durch ein auf die beiden erwähnten Bataillone gerichtetes, sehr gut unterhaltenes Feuer zweier feindlichen Briggs und einer Korvette, so wie der Batterien des Klosters und der Viktoriakirche. Ich befahl dem Obrist Theotoina, mit einem Theile der Truppen seiner Brigade eine Diversion zu machen. Zugleich warfen die in Villanova aufgestellten Bataillone Elvas und Unter-Beira den Feind zurück und nöthigten ihn, sich in seine Verschanzungen zurückzuziehen. Am 11. hatte ein Scharmützel auf dem Mönchsplatze statt. — Dieser Depesche, welche Abreu aus seinem Hauptquartiere Villanova da Gaya absandte, ging eine andere voraus, in welcher der General die Bewegung berichtete, die er am 8. mit seinen Truppen auf Villanova gemacht hatte. Eine Nachschrift meldet, man habe in dem Magazin da Furada eine Quantität Pulver und Kugeln gefunden, die man zur Nachhut transportirte, da jenes Depot den Schiffen bloßgestellt sey, welche das Ufer beherrschten. Am Schlusse dieser Depesche folgt eine Aufzählung der Offiziere und Soldaten, die in jenem Treffen getödtet oder verwundet wurden.

— Den Einwohnern von Oporto wurde bekannt gemacht, daß Don Pedro dieselben für jede Beschädigung, die sie in Folge ihrer Anhänglichkeit an der Sache der Dona Maria erleiden, vollständig entschädigt werden sollen.

Deutschland.

(Baden.) Freiburg, 6. Octbr. Heute Abends um halb 6 Uhr traten Se. k. Hoh. Ihre Rückreise an und werden heute in Emmendingen übernachten. Das bürgerliche Infanteriekorps und die Mitglieder des Gemeinderaths hatten sich vor der Stadt aufgestellt, um Se. k. H. nochmals zu begrüßen. Höchstdieselben ließen den Wagen halten und äußerten wiederholt, wie sehr die herzlichen Beweise der Liebe und Treue der Freiburger Sie erfreue. Unter dem freudigen Zuruf aller Anwesenden und dem Donner des Geschützes von den Höhen des Schloßberges schieden Se. k. H. aus unserer Stadt, begleitet von den aufrichtigsten Segenswünschen einer treuergebenen Bevölkerung.

Frankfurt, 8. Octbr. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.) Der Messager des Chambres beginnt seine völkerbeglückenden Bemühungen, nachdem er lange geschwiegen, in Bezug auf Deutschland wieder aufzunehmen. Es sind hauptsächlich drei Punkte, die er in seinem Blatte vom 5. Octbr. den Deutschen zur Beherzigung mittheilt. Erstens liefert er eine Skizze des künftigen Preßgesetzes, wie es angeblich jetzt vom Bundestage diskutirt werde; sodann schildert er zweitens mit ergötzlichen Farben den »Grimm der hohen Diplomatie« über die unschuldigen Reisen Rotteck's und Welcker's, und theilt endlich drittens ein Schreiben aus Karlsruhe vom 24. v. M. mit, worin viel Klage geführt wird, daß die »Blüthe der deutschen Schriftsteller« nunmehr im Gefängniß schmachte rc. und worin behauptet wird, der König von Würtemberg und der Großherzog von Baden hätten mit Frankreich sich verbündet, wenn der König Ludwig Philipp nur hätte darauf eingehen wollen. — Ohne uns weiter über das Einzelne der Angaben auszulassen, wollen wir uns nur darauf beschränken, in Betreff des ersten Punktes unsere Verwunderung dahin auszusprechen, wie man in Paris und namentlich in der Fabrik des »Messager« so gut über das feinste Detail der Bundestagsverhandlungen in Betreff des Preßgesetzes unterrichtet seyn kann, da man in Deutschland und in der Bundesstadt selbst bis jezt noch wenig davon weiß. Wer den »Messager« nicht kennt und nicht weiß, daß er ex propriis lügt und in der nächsten Nummer gewöhnlich widerruft, was er Tags vorher als Wahrheit gegeben: Der muß, was öfter diesem Blatte geschieht, an eine gewisse malitiöse Inspiration desselben glauben, oder auf irgend einen lügenhaften oder den leichtgläubigen »Messager« mystificirenden Schurken rathen, der seine Mystificationen oder Lügen zeilenweise in klingende Münze verwandeln läßt. — Der zweite Punkt verlohnt nicht der Mühe, ein Wort deßhalb zu verlieren, da die Angabe von dem »Grimm der hohen Diplomatie« über gewisse Reisende als Geklatsch passiren mag. Desto wichtiger ist aber das vom Messager aus Karlsruhe datirte Schreiben vom 24. v. M. Ist dasselbe keine Erfindung des Pariser Journalisten, um seine Regierung bei bevorstehender Kammersession bei der Partei des Kriegs und Umsturzes anzuschwärzen und rührt es anders nicht von einem in Deutschland verkappt reisenden französischen Jakobiner her: so verdient der Deutsche, der solches zu schreiben im Stande ist, daß ihn die deutsche Erde nicht länger nähre und deutsche Luft nicht ferner stärke. Es wird darin nämlich um nichts Wenigeres Klage geführt, als daß König Ludwig Philipp den angeblichen Antrag zweier deutschen Fürsten zurückgewiesen, welche, im Fall sie Unterstützung von Frankreich zu erwarten gehabt, bereit gewesen seyn sollen, sich in Frankreichs Arme zu werfen und mit demselben gegen Deutschlands Bund, gegen ihr Vaterland, in ein Bündniß zu treten. Ueber diese, auch von revolutionären deutschen Blättern schon früher verbreitete erbärmliche Verläumdung gegen zwei hochgeachtete und hochherzige deutsche Fürsten wollen wir schweigen; denn in unserer Zeit ist ja nichts unversucht geblieben, um das Heiligste und Ehrwürdigste, wenn es nur revolutionäre Zwecke förderte, in Staub zu treten. Allein ist dieß Schreiben aus deutscher Feder geflossen, so erkennt man daraus, wie es immer noch entartete Bürger unseres Vaterlandes gibt, die sich willig der Schmach einer fremden Knechtschaft unterwerfen möchten, um das Phantom ans Herz drücken zu können, was sie lästerlich genug »Freiheit« nennen. Sonderbare Verwechslung der Begriffe; sie suchen »Freiheit«, wo Franzosen und Engländer Sklaverei und Knechtschaft finden würden. Frei muß zunächst und allererst das Volk von allem fremdem Einflusse dastehen, wenn von Freiheit der einzelnen Individuen die Rede seyn soll. Die natürlichen Gränzen des Volkes bildet die Sprache. Wahrhaft durchdrungen von ächter Freiheit kann jedoch der nicht seyn, der Abhängigkeit seines Volkes von einer fremden Macht verlangt; und die, welche dieß Lebensprinzip antasten, verdienen nicht, daß sie deutsches Recht und Gesetz schützt, und mögen hingehen, um ihre Schande ins Ausland zu tragen und bald auch von den Völkern verachtet zu werden, deren Institutionen sie sich zu Götzen erkoren.

— Der Constitutionnel vom 3. d. M. läßt sich unter dem 28. v. M. Folgendes aus hiesiger Stadt melden: »Carl X. und der Herzog von Angouleme sind durch unsre Stadt gekommen, ohne sich einen Augenblick aufzuhalten; die Censur erlaubt den hiesigen Blättern nicht, ihre Durchreise anzuzeigen. Man versichert, die Herzogin von Berry habe sich mit ihnen versöhnt und folge ihnen, so daß sich nächstens alle Glieder der ehemaligen Königsfamilie in Oesterreich, so wie auch Agenten der verschiedenen nordischen Höfe zusammen finden werden.« Diese Lüge, sagt die Frankf. Ober-P.-A.-Zeitg., ist Fallstaf's würdig; und wahrhaft der Vater solcher dicken Lüge verdiente statt eines Honorars aus dem Pariser Lügeninstitute einen strengen Shakspeare'schen Heinrich.

Frankfurt, 10. Oktbr. Se. D. der Erbprinz von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, S. D. der Erbprinz zu Sayn-Wittgenstein-Meerholz, S. E. der Graf v. Spiegel, k. k. österr. Gesandte am Münchener Hofe, der k. k. österr. Generalmajor Mandl und Se. E. der Kardinal von Latil sind hier eingetroffen.

— (Frankf. O.-P.-A.-Z.) Oeffentliche Blätter, z. B. der Schwäbische Merkur, enthalten theils unwahre, theils übertriebene Nachrichten von Verhaftung, die in Köln Statt gefunden haben sollen. Das Wahre an der Sache ist, daß ein Lehrer und ein Buchhändler in genannter Stadt wegen verdächtiger Verbindungen arretirt werden sollten. Der Letztere ist indessen kurz vor dem Verhaftsbefehle des Staatsprokurators entflohen und hat hierdurch seine Schuld bekräftigt. Die Untersuchung gegen den ergriffenen Lehrer wird das Nähere ergeben.

Bayern.

München, den 13. Oktober.

Bei der am 10. d. stattgefundene Vorstellung des diplomatischen Korps bei Seiner Majestät dem Könige von Griechenland durch den päbstlichen Hrn. Nuntius, hielt dieser folgende Anrede an Seine Majestät:

»Sire! Das diplomatische Korps beeilt sich, Eurer königl. Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire! ist eine Verheißung des Glückes und der Wohlfahrt für das Volk, dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Eurer königlichen Majestät die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glückliche Regierung verleihen!

»Das sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schätzen.«

Seine Majestät der König geruhten hierauf zu erwiedern:

»Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll; aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschicke aller Art erdrückten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen.«

— Briefe aus Würzburg melden: »Unsere Stadt ist wie umgeschaffen, seit die königliche Familie dieselbe mit Ihrer Gegenwart beehrt hat. Die politische Schwärmerei hat aufgehört oder vielmehr die politischen Schwärmer sind verstummt, und die große Mehrheit der Gutgesinnten, welche seither schwieg, ist wieder laut geworden und drückt die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit gegen ihren König wieder aus. Die milde und freundliche Herablassung der königlichen Majestäten und Hoheiten hat alle Einwohner an die Tage erinnert, wo dieselben unter uns wohnten und so viel Gutes spendeten.« So ist also die Ruhe und der Friede in eine Stadt zurückgekehrt, der einige vorlaute Unzufriedene den Anstrich der Unruhe und Aufregung gegeben und dadurch Besorgnisse in ruhigen Bürgern erregt hatten. Möge das für die Folgezeit die Lehre geben, daß es, um die Bösgesinnten niederzuhalten, nichts bedarf, als daß die Gutgesinnten sich muthig aussprechen, und nicht durch das Geschrei jener durch Pamphlets und Zeitungs-Artikel einschüchtern lassen.

— Mehrere franz. Blätter und nach diesen die Augsburger allgemeine Zeitung vom 10. Oktbr. enthalten Schreiben aus Nauplia oder Napoli di Romania vom 23. August, denen mindestens ein sehr entstelltes Faktum zum Grunde liegt. Weder Metaxa noch Zaimi, wie jene Blätter sagen, überfiel mit einer bewaffneten Schaar die Nationalversammlung, sondern die Soldaten des Chrysiotos, mit Ungestüm ihren Sold fordernd, bemächtigten sich zu jener Zeit einiger Congreßmitglieder, um sie zur Zahlung ihres Soldes zu nöthigen. Bei Ankunft des bayerischen Couriers, Hauptmann Trentini, ward indessen die Sache alsbald durch das Dazwischentreten der Residenten vermittelt und ausgeglichen, und der Congreß vertagte sich bis zur Ankunft der Regentschaft. Spätere, vollkommen zuverlässige Nachrichten aus Griechenland melden nicht das Geringste von irgend einem neuerlichen, die Ruhe störenden Ereignisse daselbst.

— Se. k. Hoh. der Kronprinz haben sich gestern alle Gratulations-Aufwartungen zu Höchstdero Namensfeste verbeten und brachten den Tag bei Sr. Maj. dem Könige auf der Jagd zu, welcher zugleich auch Se. Maj. der König von Griechenland beigewohnt haben.

— Heute Vormittags zogen in großer Parade die verschiedenen Regimenter der hiesigen Besatzung in die Hofkirche zum heiligen Michael, wo zum Gedächtnisse der verstorbenen Ritter des k. Militär-Max-Joseph-Ordens ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten wurde.

— Das königl. Kriegsministerium hat an die verschiedenen Korpskommando's unterm 9. Okt. nachstehendes Rescript erlassen:

»Kriegsministerium. Im Gefolge des Staats-Vertrages vom 7. Mai d. J., soll ein aus Bayern bestehendes Truppenkorps für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland geworben werden. Die Divisions- und Korpskommando's werden demnach hiemit angewiesen, den unterhabenden Regimentern und Abtheilungen die Bedingungen bekannt zu machen, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich zu dieser Expedition melden und selbe mitzumachen berufen werden, sowohl von Seite Bayerns als Griechenlands gemacht und begehrt werden.

1) Jeder Militär, der nach Hellas mitgehen will, muß seine Dienst-Verpflichtungen gegen Bayern erfüllt haben. 2) Es wird also denen, welche in der zweiten oder dritten Capitulation stehen, der Uebertritt in den kgl. griechischen Dienst gestattet werden, insoferne sie nicht Einsteher sind. 3) Gute Conduite, guter Leumund, körperliche Tüchtigkeit, zwischen 20 und 36 Jahren stehendes Alter werden gefordert. 4) Jenen Offizieren und den in diesem Range stehenden Individuen des Heeres, dann den Junkern und Cade-

ten, welchen auf die im Dienstwege erfolgte Anmeldung zum zeitlichen Uebertritt in die Dienste Sr. Majestät des Königs von Griechenland die Bewilligung hiezu ertheilt wird, wird nach Ablauf des Zeitraums, für welchen die Bewilligung ertheilt worden, der Rücktritt in das königl. bayer. Heer nach ihren Dienst-, Rang- und Anciennetäts-Verhältnissen in demselben vorbehalten, und sollen dieselben so angesehen und behandelt werden, als wenn sie in der Zwischenzeit bei ihren Regimentern oder Corps ohne Gage beurlaubt gewesen wären. 5) Die Dauer der im vorigen Artikel erwähnten Bewilligung soll zwar vorerst auf zwei Jahre beschränkt werden, Se. Maj. der König von Bayern behalten sich indessen vor, eine Verlängerung noch auf weitere zwei Jahre zu gestatten, wenn etwa nach Verlauf der erstern eine allzu große Zahl von Offizieren 2c. sich zum Nichtverbleiben im Dienste des Königs von Griechenland melden und dadurch bei dem zu bildenden Corps ein zu großer Abgang an Offizieren erfolgen sollte. 6) Se. Maj. der König von Griechenland bewilligen Jedem, der in dieses Corps in Offiziersstellen aufzunehmenden Stabs- und Ober-Offiziere 2c. des bayer. Heeres eine gegen ihre bisherige Charge um eine [illegible] höhere Anstellung und dabei als Equipirungskosten-[illegible]trag eine, einer 2 monatl. Gage gleichkommende Gratifikation. 7) Die Gagen 2c. der Stabs- und Ober-Offiziere, der im Offiziersrang stehenden Angestellten 2c., so wie der Sold der Unter-Offiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppen-Corps, werden nach beiliegendem Regulative*) in klingender Münze entrichtet. 8) Die Kapitulationszeit für den griechischen Dienst ist auf vier Jahre festgesetzt. 9) Den Rittern des Max-Joseph-Ordens und der französischen Ehrenlegion, welche mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in die Dienste S. M. des Königs von Griechenland treten, wird während ihrer Dienstleistung in denselben der Fortbezug ihrer Pensionen aus den treffenden Kassen zugesichert. Das Gleiche gilt von den Medaillenzulagen. 10) Die königlich-griechische Regierung verpflichtet sich, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieses Korps, im Fall dieselben während der Kapitulationszeit dienstuntauglich werden sollten, alle jene Vortheile zu gewähren, deren sich die in königlich-bayerischen Dienste stehenden Militärindividuen des nämlichen Grades und unter gleicher Voraussetzung zu erfreuen haben. 11) Gleiches gilt für die Wittwen und Waisen obiger Individuen, insoferne letztere sich mit Beobachtung der bestehenden Gesetze verehelicht haben, und während der Kapitulations-Zeit, oder in dem — durch Artikel 10 begründeten Pensionsstand mit Tode abgehen. 12) Dienst- und Exerzier-Reglement, so wie das Montirungs-System bleiben, mit den durch Lokal-Verhältnisse bedingten Abweichungen, das Nämliche, wie es bei der königlichen bayerischen Armee besteht. 13) Die Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppen-Corps erhalten bei der Entlassung aus selbigem einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der griechischen Regierung bis Triest oder Venedig kostenfrei zurückgebracht. Stabs- und Oberoffizieren 2c. wird beim Austritt eine besondere Gratifikation bezahlt — bei Subalternoffizieren 150 fl. — bei den Stabsoffizieren in zwei Monatsgagen bestehend, wobei außerdem noch die griechische Regierung für kostenfreie Rückkehr derselben bis Triest oder Venedig sorgen wird. 14) Wenn nach geendigter Dienstzeit Militärpersonen dieses Truppenkorps in die Kriegsdienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland definitiv übertreten, oder sich in Hellas ansässig machen wollen, so wird denselben aller Vorschub hiezu geleistet werden. — Da diese vorläufigen Eröffnungen nur zum Zwecke haben sollen, die Meldungen der Offiziere 2c. des Heeres im Dienstwege zu beschleunigen, so werden die weitern — in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen später erfolgen. Die Meldungen haben spätestens bis zum 30. dieses Monats und wo nur immer möglich, noch früher bei dem Kriegsministerium einzulaufen.«

---

*) Nach dem angebogenen tabellarischen Gage-, Sold- und Fourage-Regulativ erhalten die verschiedenen Chargen, ohne die Fourage, an Gage und sonstigen jährlichen Gebühren, als: Obrist der Infanterie: 2580 fl. und besondere Zulage als Regiments- oder Bataillons-Kommandeur 300 fl.; — der Kavallerie 2640 fl. und als Kommandeur noch 300 fl. — Oberstlieutenant: der Infanterie: 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl.; — der Kavallerie 2080 fl.; — der Artillerie: 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl. — Major: Infanterie 1820; — Kavallerie 1880; — Artillerie 1820 fl. — Rittmeister und Kapitän I. Klasse: Infanterie 1200 fl.; — Kavallerie 1320 fl.; — Lin.-Artillerie 1200 fl. — Kapitän II. Klasse: Inf. 900; — Lin.-Art. 900 fl. — Oberlieutenant: Inf. 600; — Kav. 720; — Lin.-Art. 600 fl. — Lieutenant: Inf. 500; — Kav. 620; — Lin.-Art. 500 fl. — Junker: Inf. 288; — Kav. 288; — Art. 288 fl. — Adjutanten, mit der Gage und Fourage eines Ober- oder Unterlieutenants: Inf. 160; — Kav. 100; — Art. 160 fl. — Die Mannschaft erhält folgende tägliche Lohnung: A. Infanterie: Feldwebel 32 kr. 4 hl. — Musikmeister 32 kr. 4 hl. — Reg.-Tambour 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Sergeant 20 kr. 4 hl. — Profos 20 kr. 4 hl. — Hautboist 1r Klasse 20 kr. 4 hl. — Korporal 17 kr. 4 hl. — Bataill.-Tambour 17 kr. 4 hl. — Hautboist 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Hornist 1r Kl. 17 kr. 4 hl. — Hornist 2r Kl. 15 kr. 4 hl. — Tambour 1r Kl. 11 kr. — Tambour 2r Kl., Pionier, Gefreiter, Gemeiner, Büchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 10 kr. — B. Kavallerie: Erster Wachtmeister 34 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Zweiter Wachtmeister 22 kr. 4 hl. — Profos 22 kr. 4 hl. — Trompeter 1r Kl. 22 kr. 4 hl. — Korporal 19 kr. 4 hl. — Trompeter 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Sattler 27 kr. — Schmied 19 kr. 4 hl. — Gefreiter, Gemeiner, Buchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 12 kr. — C. Artillerie: Oberfeuerwerker 42 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Feuerwerker 32 kr. 4 hl. — Profos 25 kr. 4 hl. — Trompeter 1r Kl. 22 kr. 4 hl. — Korporal 22 kr. 4 hl. — Trompeter 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Bombardier 1r und 2r Klasse 16 kr. 4 hl. — Oberkanonier 14 kr. 4 hl. — Unterkanonier 11 kr. — Profosengehülfe 11 kr.

Miszellen.

Das Berliner politische Wochenblatt vom 6. Oktober enthält folgenden interessanten Artikel über das spanische Thronfolgerecht.

Die lügenhafte Nachricht von Ferdinands VII. Tode hat Aller Augen auf die Frage gerichtet: nach welchen Rechts-Prinzipien die spanische Krone, bei einem etwaigen Ableben des jetzt regierenden Königs von Spanien, ohne männliche Descendenz, vererbt werden würde? Je zweifelhafter und verwickelter, unter den obwaltenden Umständen, die Lösung der Frage erscheint, desto näher liegt die Furcht vor einem unheilvollen Successionsstreite unter den in jenem Lande bestehenden Partheien. Begreiflicherweise kann dieser nicht jetzt schon, ehe er ausgebrochen ist, folglich ohne Kenntniß der Argumente der dereinst vielleicht streitenden Theile entschieden werden, am wenigsten von Nichtspaniern, denen die meisten literarischen Hülfsmittel eben so wenig zu Gebote stehen, als ihnen eine tiefe und gründliche Kenntniß des eben so ausgebildeten, als in vielen Punkten bestrittenen spanischen Rechts und seiner Geschichte beiwohnen kann, und die jede Meinung nur unter der, in diesem Falle sich von selbst verstehenden Clausel: Salvo meliori aussprechen könnten. — Diese auch hier vorausgesetzt theilen wir die nachfolgenden historischen Notizen mit, welche wenigstens einen vorläufigen Ueberblick über die oben angedeutete Rechts-Frage erleichtern mögen.

1) Das heutige Spanien ist bekanntlich erst durch die Vereinigung der beiden Reiche Arragon und Castilien unter Carl I. (V.) ein Königreich geworden. Es frägt sich also, um über das älteste Successionsrecht in Spanien entscheiden zu können, welche Thronfolgeordnung in jedem dieser Reiche bei der Vereinigung gegolten hat? — In Castilien haben die Töchter ohne Zweifel, mit Ausschluß der Seiten-Verwandten, succediren können, wie dieß, abgesehen von dem Beispiele Isabellens, die sogar mit Ausschließung einer für unächt erklärten Tochter ihres Bruders dem letztern folgte, die in den siete partidas (Theil II. Tit. 15. 2. Gesetz) ausdrücklich ausgesprochene Recht beweist. »Um größeres Unglück zu vermeiden,« — heißt es hier, — »das eingetreten ist und noch ferner eintreten könnte, war man der Ansicht, daß die Herrschaft des Königreichs immer das Erbtheil derer seyn sollte, die in gerader Linie abstammten, und aus diesem Grunde setzte man fest, daß wenn keine männliche Kinder vorhanden wären, die älteste Tochter das Königreich erben solle; und so befahl man auch, daß wenn der älteste Sohn verstorben seyn sollte, ehe er in das Erbe eingetreten wäre, und von seiner gesetzmäßigen Gemahlin einen Sohn oder eine Tochter hinterließe, der erstere und dann die zweite, und sonst keine andere Person dasselbe haben sollten. Würden aber diese alle sterben, so sollte das Königreich als Erbtheil dem nächsten Verwandten zufallen, wenn er ein fähiger Mann sey und nichts gethan habe, um die Erbschaft zu verlieren.«

In Arragon ist es dagegen das alte, unbestrittene Recht des Landes gewesen, daß Weiber von der Thronfolge ausgeschlossen seyn sollten. Als nach dem Tode Martins des ältern († 1410) der Graf von Urgel und Ferdinand I. um die Krone von Arragon kämpften, war dieser Punkt zwischen beiden unbestritten. Erst Johann II. († 1479) verordnet in einem zu Gunsten seines Sohnes, Ferdinand des katholischen, errichteten Testamente, daß dessen Descendenten, gleichviel, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts succediren und daß die der letztern Art ihr Recht auch auf ihre Descendenten übertragen sollten. — Daß diese Verordnung dem Rechte des Landes gemäß in gehöriger Form errichtet worden und deßhalb die Eigenschaft einer völlig rechtsverbindlichen Norm gehabt habe, muß bezweifelt werden. Deshalb bemerkt auch der spanische Geschichtschreiber Mariana, daß Johann II. das alte Recht von Arragon über den Haufen geworfen, und scheint diesen Schritt selbst als einen Akt absoluter Gewalt anzusehen. — Jedoch ist derselbe niemals in seiner Gültigkeit angefochten worden.

2) Isabelle und Ferdinand, die katholischen, beherrschten Castilien und Arragon noch als zwei getrennte Reiche. Beide disponirten durch letztwillige Verfügung über ihr Reich und zwar jeder zu Gunsten ihrer einzigen Tochter Johanna, in deren Ermangelung Karl, der Sohn derselben, die Krone beider Reiche erben solle. — Durch diesen kam das Haus Habsburg auf den Thron von Spanien und es entsteht die Frage: nach welchem Rechte die Krone von Spanien sich in diesem vererbt habe? — Ausdrückliche Bestimmungen über diesen Erbgang sind von den Gründern jener Vereinigung Spaniens weder getroffen, noch hat diese Frage während der Herrschaft der Regenten aus dem österreichischen Hause praktisches Interesse gehabt, weil die Krone dort immer vom Vater auf den Sohn gediehen ist. — Jedoch ist es die gewöhnliche Meinung der spanischen Publicisten, daß die katholischen Könige Ferdinand und Isabelle durch ihre zu Gunsten ihrer Tochter Johanna errichtete Disposition, auch den Töchtern die Succession eröffnet gehabt hätten, — dergestalt, daß diese, wenn anders der Fall eingetreten wäre, — kein rechtliches Hinderniß von der Thronfolge in Spanien ausgeschlossen hätte.

3) Mit Karls II. unbeerbtem Tode erlosch der Habsburgische Mannsstamm in Spanien. Als Competenten der erledigten Krone waren ursprünglich ein Enkel der jüngern Schwester Karls II. (der Kurprinz von Baiern), ferner Ludwig XIV. als der Gemahl der ältern Schwester eben jenes Königs, und der Kaiser Leopold, als der nächste Erbe auf Seiten des österreichischen Mannsstammes vorhanden. Von diesen starb der Kurprinz von Bayern noch vor Karls II. Tode und österreichischer Seits traten der Kaiser Leopold und dessen älterer Sohn, der deutsche König Joseph, ihr Erbrecht auf die spanischen Staaten dem Erzherzog Karl, zweitem Sohne des Kaisers Leopold ab. Karl II. von Spanien dagegen errichtete vier Wochen vor seinem Ende ein Testament, durch welches er den zweiten Enkel seiner ältern Schwester Maria Theresia und des Königs von Frankreich Ludwig XIV., den Herzog Philipp von Anjou zum Erben der spanischen Monarchie einsetzte. Als

endlich der letzte nach mannigfach wechselndem Kriegsglück durch den Frieden von Utrecht in dem ruhigen Besitze von Spanien gesichert war, erließ er am 12. Mai 1713 ein Reichsgrundgesetz, worin er die Thronfolge auf neue Weise bestimmte und ordnete. Es wird die Linealfolge eingeführt und auch den entferntesten männlichen Verwandten des letzten Besitzers der Vorzug, selbst vor den nächsten weiblichen Descendenten gesichert. Sind alle männlichen Descendenten des diese Disposition treffenden Herrschers, und deren Nachkommen weggefallen, so erben die Töchter des zuletzt regierenden Königs, ebenfalls nach der Primogenitur und der Linealfolge. Nach dem Aussterben aller männlichen und weiblichen Descendenten tritt endlich das Haus Savoyen ein, dem sein eventuelles Erbrecht durch den Utrechter Frieden garantirt ist. — Diese Bestimmung hat übrigens alle, nach spanischem Rechte erforderlichen Eigenschaften eines gültigen Gesetzes, insbesondere haben hierzu die rechtmäßig versammelten Cortes ihre Einwilligung auf feierliche und öffentliche Weise gegeben, und die fragliche Sanction erhielt dadurch ohne Zweifel die Eigenschaft einer vollkommen rechtsverbindlichen Norm für alle Glieder des in Spanien herrschenden Hauses Bourbon.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Okt. Der heutige Moniteur theilt aus dem Nouvelliste Folgendes mit: Aus St. Ildefonso sind auf außerordentlichem Wege Nachrichten eingetroffen, welche melden, daß sich die Gesundheit des Königs Ferdinand merklich gebessert habe. Der Monarch, so erzählt man, hat sich sorgfältig um alle Meinungen erkundigt, die von den verschiedenen Personen und politischen Partheien während seines muthmaßlichen Todes verbreitet worden waren. Tief rührte ihn, was er von den religiösen Entschließungen der Königin hörte; aber das Benehmen der Minister, die schon vor Eifer brannten, mit gleicher Bereitwilligkeit das Gestirn der Königin wie das Gestirn des Don Carlos huldigend zu begrüßen, erfüllte ihn mit Bitterkeit. Man gibt folgende Ernennungen als gewiß an: Für das Aeußere: Hr. Zea. — Hr. Cafranga. Für die Finanzen: Hr. Encimay Piedra. Für den Krieg: General Manuel. Marine: Admiral Labord. — Alle diese Personen sind in ihrer politischen Meinung gemäßigt.

— Nach dem Courrier du Midi haben die Truppen der 9ten Division, die Befehl erhielten, nach der spanischen Gränze aufzubrechen, Gegenbefehl erhalten. Zwei Compagnien des 3ten Ingenieur-Regiments, welche eben dahin am 27. aus Montpellier abmarschirt waren, werden in ihren früheren Standquartieren wieder zurückerwartet.

— Das Journal des Debats beklagt sich über den verschwenderischen Mißbrauch, den man mit dem Ausdrucke »Doctrinärs« macht, da dieses Wort eigentlich sehr unbestimmt und selbst von denen, die es am heftigsten besehden, noch nicht gehörig definirt worden sey. — Der Constitutionnel führt nochmal alle Motive auf, die Hrn. Dupin bestimmen oder abhalten mögen, unter der Präsidentschaft des Marschall Soult ein Portefeuille anzunehmen, vermeidet aber sorgfältig seine Meinung darüber auszusprechen, wie am Ende Hrn. Dupins Entschluß ausfallen möge.

— Die Londoner Blätter vom 4. und 5. Oct. bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 30. Sept.: Bis dahin war von den Miguelisten kein neuer Angriff auf die Stadt gemacht worden. Die brittische Flotte, unter Kommando des Admirals Parker, war vor Oporto angekommen und hatte zum Schutze der Engländer und des englischen Eigenthums in Oporto und Villanova zwei Briggs innerhalb der Barre von Oporto geschickt.

Brüssel, 4. Oktbr. (Carlsruher Zeitung.) Gestern brachte ein englischer Eilbote Nachrichten an seine Gesandtschaft, nach welchen die Verhandlungen in London eine für Belgien ungünstige Wendung nehmen sollen; Rußland, Oesterreich und Preußen erklären sich stärker als je gegen jede Kraftäußerung Frankreichs oder Englands zu Gunsten Belgiens. Mehrere unserer Oberbefehlshaber sind gesonnen, in einer Denkschrift den König zu bitten, keine fremde Hülfe anzunehmen, da die Reihen der Belgier schon zu sehr mit Fremden angefüllt seyen und daß es den Eingebornen nicht anstehen könne, Fremden zu gehorchen und dadurch nur zu freiwilligen Dienstentsagungen Gelegenheit geben werde. Die Urheber dieses Plans sind gesonnen, eine allgemeine Versammlung aller Unzufriedenen zu berufen, um die Sache in Ausführung zu bringen. Sie werden mit einer Protestation gegen den Einmarsch der Hülfsarmee beginnen; dann die Zurückweisung der französischen und polnischen Offiziere, die seit 1830 in Dienste getreten sind, verlangen. Der Generalstab ist von diesen Umtrieben schon in Kenntniß gesetzt worden. General Desprez hat bereits erklärt, daß wenn eine solche Maßregel vorgeschlagen oder bloß ernstlich an den Tag gelegt würde, er seine Entlassung geben und nach seiner Heimath zurückkehren würde. Dieses Vorhaben unsrer Offiziere beruht, wie die Franzosen behaupten, auf drei Ur-Elementen: Oranismus, Eifersucht gegen fremdes Verdienst und Bewußtseyn eigener Unfähigkeit. Die Franzosen sind sehr erbittert darüber und werfen den Belgiern ihren glorreichen Feldzug des Jahrs 1831 vor. Ohne fremde Beihülfe nicht bloß der hohen, sondern selbst der niedern Offiziere wäre unser Heer noch in demselben Zustande, wie es die Helden von 1831 gebildet hatten. Dieser Vorwurf der Franzosen ist freilich nicht ungegründet.

— Nach der neuesten Kasseler Ztg. sind vom 1. bis zum 7. Okt. im Ganzen 54 Menschen in Kassel an der Cholera erkrankt. Davon starben 22, 10 genasen. Am 6. d. erkrankten 5, am darauffolgenden Tage 3.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Oktober. (G. Hirsch): Hr. Chevalier Ruffo, außerordentl. Gesandter S. M. des Königs von Neapel am k. preuß. Hofe; Hr. Plattner, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Stein, Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Steegmann, Kfm. aus Lüneville; Hr. Winding, Gutsbesitzer aus Holstein; Hr. Brommy, Capitän aus Nauplia; Hr. Kremer, Bürgermeister aus Augsburg; Hr. Hengeller, Kfm. aus Chaudefonds; Hr. Michailides, Stud. aus Griechenland. (Schw. Adler): Hr. Tornaro, Ingenieur aus St. Gallen; Hr. Zuppinger, Kfm. aus Mändorf; HH. Maier und Nüßler, Stud. aus Carlsruhe. (G. Stern): Dlle. Demmerlein, Forstmeisters-Tochter aus Bamberg; Frau Dorfinger, Gastwirthin aus Ansbach; Hr. Holstein, Kfm. aus Bremen.

Den 12. Oktbr. (G. Hirsch): HH. Fröhlich u. Hederer, Privatiers aus Augsburg (G. Hahn): Hr. Koulbeck, k. Rittmeister aus Dillingen; Hr. Graf v. Lösch, k. Kämmerer aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Vanhome, Propriétär aus Belgien; HH. Harvey und Steele, Rentiers aus London. (G. Kreuz): Hr. Lünzel, Justizrath, und Hr. Römer, Amts-Auditor aus Hildesheim; Hr. Kramsta, Stud. aus Heidelberg; Hr. Katzensteiner, fürstl. dörnb. Gutsverwalter aus Haus; Hr. Hesse, Stud. aus Göttingen. (G. Stern): Mad. Kaiser, Assessors-Wittwe aus Gaisenhausen; Hr. Krug, Tonkünstler aus Baden; Hr. Müller, kaiserl. Verwalter aus Innsbruck; Hr. Stolz, Fabrikant, Hr. Banoni, Buchhändler, und Hr. Gombert, Kfm. aus Augsburg. (G. Sonne): HH. Angelen und Munding, Privatiers aus Augsburg. (G. Storch): Hr. Seyforth, Apotheker aus Baden; Hr. Rogenhofer, Pfarrer aus Oberhatzkofen; Hr. Eberl, Cooperator aus Rottenburg; Hr. Sachs, Kfm. aus Mannheim.

Course:

Wien, 9. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{3}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$126\frac{3}{8}$;

Bank-Actien pr. Stück $1154\frac{1}{8}$ in CM.

London, 3. Okt. 3 pCt. Consol. $84\frac{1}{8}\frac{1}{4}$ (3 Uhr).

Paris, 8. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 80 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonnabend: (Mit aufgehobenen Abonnement.) Jaagan.
Sonntag: (Bei beleuchteten Hause.) Macbeth.
Montag: Otto von Wittelsbach.

Bekanntmachungen.

8274. (3a) Samstag, den 20. October 1832, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

8297. (2b) **Kunsttheater**
vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.

Heute Samstag und Sonntag ist eine Auswahl der neuesten Stücke der Magie oder ergötzenden Physik und zum Beschluß die Phantasmagorie oder natürliche Geister-Erscheinung. Anfang jedesmal 7 Uhr.

8283. (2b) Bei Georg Franz Buchhändler in München ist so eben erschienen:

Kurze praktische Anweisung zur Erlernung
der neugriechischen Sprache
nebst Gesprächen für das gesellige Leben in Griechenland und einem Anhang militärischer Ausdrücke, auch einer Uebersetzung der bayer'schen Commandowörter. gr. 8. 48 kr.

Dieser Leitfaden zeichnet sich vor allen andern ähnlichen durch gedrängte Kürze und größte Klarheit aus, und hilft dadurch einem im gegenwärtigen Augenblick fühlbar gewordenen Bedürfniß gewiß aufs Genügendste ab. Besonders nützlich wird er sich denjenigen Herren Militärs erweisen, welche sich nach Griechenland begeben werden.

8287. Bei der k. Staatsgüter-Administration in Schleißheim sind circa 200 Stücke Brack- oder Märzschaafe, darunter 50 Widder, zum Verkaufe feil, wozu Dienstag der 16te Oktober bestimmt ist.

8284. Im Eckhause der Kaufinger- und Fürstenfelder-Gasse Nro. 1028 sind zwei Wohnungen, jede zu 7 großen Zimmern ꝛc., dann ein Stall für 2—3 Pferde mit Remise, auf künftiges Ziel Georgi zu miethen. D. Ueb. im 2ten Stocke daselbst.

Anzeige.

Die Expedition dieser Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 1000 ist von nun an in den Stand gesetzt, die schon bekannten und vielfach probirten

Elastischen Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**
zu folgenden Preisen abzulassen:

Das St. in 14karatigem Gold	48 kr.
" " " 13löthigem Silber	9 kr.
" " " Stahl	6 kr.
" " " Messing	3 kr

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver
von welchem 1 Pf. 2 fl. 8 kr. kostet und die Maß gute schwarze Tinte nicht höher als 19 kr. zu stehen kommt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag Nro. 91. 15. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Berichten aus Rio de Janeiro vom 13. Juli zu Folge hatte die Frage, ob der Vormund des jungen Kaisers, Jose Bonifacio d'Andrada, den man für einen Anhänger des gestürzten Kaisers hält, von seinem Posten entfernt werden solle, oder nicht, in der Kammer der Abgeordneten sehr lebhafte Berathungen veranlaßt, in deren Lauf sogar von der Gallerie herab einem der Redner eine Kupfermünze an den Kopf geworfen wurde, was zur Folge hatte, daß seitdem Niemand ohne Karte Einlaß erhielt. Später wurde jener Vorschlag mit 45 gegen 31 Stimmen bejaht und sollte nachher auch im Senate zur Verhandlung kommen. — Die brasilianischen Blätter vom 6. August enthalten zwölf Dekrete der Regentschaft, welche die eingegebene Entlassung der Minister annehmen und ihre Nachfolger ernennen.

Frankreich.

Paris, 8. Octbr. Der Sohn des Marschalls Maison ist gestern Abends aus Wien mit Depeschen seines Vaters an die Regierung dahier angekommen.

— Hr. v. Talleyrand, sagt die Gazette de France, geht morgen nach London ab, das Ministerium mag zu Stande gekommen seyn oder nicht.

— Aus Madrid sind Nachrichten vom 3. Oct. angekommen, welche melden, daß sich der König in voller Convalescenz befindet.

— Der gegenwärtige k. spanische Gesandte in London, Hr. v. Zea, sagt der Courier français, ist zum Minister des Aeußern und Graf d'Alcudia an seiner Stelle in London ernannt. Minister Colomarde ist verbannt, man weiß nicht in welche spanische Provinz; er hatte keinen Augenblick zu verlieren, um in den Wagen zu steigen, der zu seiner Abreise im Ministerium bereit stand. Die andern Minister: Balesteros, Zambrano, Salazar, verblieben als Staatsräthe in Madrid. Wie man sagt, wurde eine große Anzahl höherer Staatsbeamten in den Ministerien entlassen, man nennt unter andern einen der ersten Chefs im Ministerium des Aeußern, Hrn. v. Castillo.

— Die in Mailand gebürtige und aus Spanien nach Paris gekommene berühmte Sängerin Sga. Eckerlin, trat vorigen Sonnabend in der italienischen Oper als Cenerentola zum Erstenmal auf und hatte alle Zuhörer im höchsten Grade bezaubert. Die Journale verglichen sie mit Sigra. Grassini und Pasta wegen ihrer wunderschönen Stimme und ihres ganz zum Herzen dringenden Vortrags. Auch mit Sgr. Tamburini, der in der Rolle des Dandini debutirte, war man allgemein zufrieden. Santini als Don Magnifico wird mit Auszeichnung genannt. Er machte aus dieser Personage, im Gegensatze zu dem Embopoint, wie ihn Lablanche zur Schau trug, eine magere Carricatur, was von den Parisern sehr gut aufgenommen wurde und große Wirkung auf das Zwerchfell machte.

— Französische Blätter schreiben vom 7. Okt.: Alle Conscriptionspflichtigen des Vendéedepart. erhielten Befehl, sich am 10. in Fontenay einzufinden, um von da zu den betreffenden Korps abzugehen. — In Toulon ist am 2. Oktbr. im Schiffsarsenal Feuer auf dem Schiffe Algier ausgebrochen, das höchst wahrscheinlich eingelegt war und zum Glück nicht weit um sich griff. — Nach Valenciennes wurden kürzlich in dortige Werkstätten zur Aufregung der Arbeiter lithographirte Briefe auf der Post geschickt, welche die plumpesten Beleidigungen gegen den König und den Kronprinzen enthielten, aber ihren Zweck vollständig verfehlten. — Vidocq, Anführer der Sicherheitsbande, wurde einem der Mörder des unglücklichen Ramus in die Schweiz nachgeschickt. In seiner Abwesenheit, sagt die Gazette des Tribunaux, habe seine Frau den Oberbefehl übernommen. — Im Pondichery (Ostindien) beschäftigt man sich jezt damit, das Gewohnheitsrecht abzuändern und dem des Mutterlandes so viel wie möglich anzupassen.

Portugal.

In englischen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Oporto vom 29. Sept., 6 Uhr Abends. Das Dampfschiff the Confiance kommt so eben von Lissabon hier an. Ich habe kaum noch Zeit vor seinem Abgang nach London Ihnen einige wichtige Mittheilungen zu machen. Der Feind hat heute früh, als am St. Michaelstage, den beabsichtigten Angriff auf die Stadt wirklich unternommen. Zuerst begann der Kampf mit den Franzosen, nachher mit den Engländern und dehnte sich endlich auf die ganze Schlachtlinie links und rechts aus. Auch das Kloster de Serra sollte genommen werden. Aber der Feind betrog sich dießmal, denn der Angriff verunglückte gänzlich. Der Rückzug fand jedoch in solcher Ordnung Statt, daß wir uns ohne Zweifel auf einen wiederholten Angriff gefaßt halten müssen. Die Franzosen und Engländer, welche den äußer-

sten Flügel einnehmen, haben am meisten gelitten: der Feind hatte anfänglich einer von den Franzosen besetzten Verschanzung sich bemächtigt, wurde aber mit Ungestüm angegriffen und wieder daraus verdrängt. Der französische Oberst St. Leger, Anführer der französischen Legion, wurde schwer verwundet. Auch die Engländer waren Anfangs von ihren Posten durch die feindliche Uebermacht verdrängt worden, aber durch eine Abtheilung Portugiesen verstärkt, griffen sie den Feind noch einmal herzhaft an und eroberten nach einem schrecklichen Gemetzel ihren alten Posten wieder. Von den Offizieren blieb nur ein einziger unverwundet. Die Absicht des Feindes ging offenbar dahin, sich mit aller Macht auf diese fremden Legionen zu werfen und diese gänzlich aufzureiben. Drei Stunden dauerte der verzweifelte Kampf auf dem rechten Flügel, welchem dießmal der Hauptangriff galt, die übrigen feindlichen Bewegungen waren nur Finten, um diesen Angriff zu decken. Als der rechte Flügel anfänglich zu weichen schien, wäre es bei etwas größerem Nachdruck dem Feinde vielleicht gelungen, in die Stadt einzudringen. Eine feindliche Kolonne hatte sich schon weit vorgewagt, aber unser Batteriefeuer legte sie in den Staub. Allenthalben wurden die Vertheidigungs-Linien der Stadt mit der größten Entschlossenheit behauptet. Der Angriff gegen das Kloster de Serra war nur sehr schwach und wurde daher von der dortigen Besatzung ohne große Anstrengung zurückgeworfen. Zwei Artilleriestücke und eine Haubitze des Feindes fielen in unsere Hände. Das heutige Gefecht war bedeutender als alle früheren. — Nachschrift. Sonntags früh den 30. Sept. Da das Dampfschiff noch nicht abgegangen ist, so kann ich noch beisetzen, daß die Nacht sehr ruhig vorübergieng. Man hörte nur einige Schüsse fallen, auch hat der Feind aufgehört, die Stadt zu bombardiren. Wir sollen gestern 400 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben; 20 feindliche Ueberläufer versicherten, der Verlust auf der Seite Don Miguels sey viel beträchtlicher.

Italien.

Rom, 3. Okt. Heute reisten Se. Heiligkeit nach dem päbstlichen Landsitze Castel-Gandolfo ab.

— Nach einem Schreiben aus Ancona vom 26. Sept. ging am 24. von dort die Brigg Eclipse ab. Sie nahm Mundvorrath auf 20 Tage und Kriegsgeräth auf 3 Monate an Bord. Ihre Abfahrt soll durch eine Depesche veranlaßt worden seyn, die in der Nacht vom 22. Sept. eintraf und welche die Brigg nach Navarin oder nach dem Archipel überbringen soll. Auch die Karavane soll Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, um bei 150 französische Soldaten, die theils krank sind, theils ihre Dienstzeit vollendet haben, oder in andere Regimenter eingetheilt werden wollen, nach Frankreich zu führen. — Es sind aus Rom Individuen angekommen, um die geistlichen Güter zu schätzen, was im ganzen Kirchenstaate geschehen wird. — Mehrere päbstliche Bataillone haben Befehl erhalten, nach den Legationen aufzubrechen.

Griechenland.

Italienischen Blättern zufolge wird der neue griechische Staat zwei Hauptstädte haben: Athen und Argos; Korinth wird der Haupthafen seyn, und die zwei anliegenden Meerbusen sollen mittelst einer den Isthmus durchkreuzenden Eisenbahn mit einander verbunden werden.

Deutschland.

Frankfurt, 9. Okt. Das Journal de Francfort widerlegt in seinem Privatschreiben aus Warschau, vom 28. v. M. die lügenhaften Angaben auswärtiger Blätter, namentlich des »Constitutionnel« über die Angelegenheiten des Königreichs Polen, und zählt acht verschiedene theils ganz falsche, theils ganz entstellte Anschuldigungen jenes Blattes gegen die russische Regierung auf. Darunter gehören folgende: Die Universitäten und Kollegien Polens sind gänzlich geschlossen und aufgehoben; der öffentliche Unterricht wird nicht besucht und der »infame« Nikolaus beschäftigt sich in St. Petersburg mit einem Studienplan, in dessen Folge die katholische Religion und die polnische Sprache abgeschafft werden; die Warschauer Garnison ist bei den Einwohnern einquartiert, welche auch noch für Kost und Feuerung derselben sorgen müssen; die Justiz wird nach russischer Gesetzgebung und nach Kriegsgerichte verwaltet; vor der Urtheilfällung sind die Richter gehalten, den Feldmarschall Paskewitsch um Angabe des Grades der Strafe des Schuldigen zu ersuchen. — In Betreff der Unterdrückung der katholischen Religion und der polnischen Sprache, womit man sich, dieser Angabe nach, in St. Petersburg beschäftigen soll, leuchtet es jedem einigermaßen Geschichtskundigen ein, daß eine aufgeklärte Regierung mit solchen Dingen sich nicht wohl vernünftigerweise mit einiger Hoffnung auf Erfolg beschäftigen kann. Daß die Warschauer Universität geschlossen wurde, wird Niemand wundern, der den Antheil erwägt, welchen die Studenten dieser Hochschule an der Revolution genommen haben; übrigens hat der öffentliche Unterricht allerwärts größere Ausdehnung erhalten und neue Unterrichtsanstalten sind gegründet worden. Fast die ganze Warschauer Garnison ist kasernirt und der kleine Theil der Soldaten, die bei den Einwohnern einquartirt sind, erhalten weder von den Bewohnern Kost noch Feuerung, sondern empfangen von der Regierung ihre Rationen. — Die vor der Revolution bestandenen Civil- und Kriminaltribunale bestehen fort und fällen das Urtheil nach polnischen nicht nach russischen Gesetzen. Die Behauptung aber, daß die Richter genöthigt seyen, bei dem Feldmarschall die Bestimmung des Grades der Strafe einzuholen, ist eine unförmliche Verläumdung sowohl gegen die Richter, als gegen den Feldmarschall selbst. Kein Richter würde verworfen genug seyn, eine solche Mission anzunehmen und der Fürst von Warschau solche mit Verachtung von sich weisen.

Bayern.

München, 13. Oktober.

Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

— Se. Maj. der König sowohl als Se. Maj. der König von Griechenland und Se. königl. Hoheit der Kronprinz, wie auch Se. königl. Hoh. der Prinz Carl haben heute dem für die verstorbenen Ritter des Militär Max-Joseph-Ordens in der Hofkirche zum hl. Michael stattgehabten Seelenamte beigewohnt.

— Nachträglich zu unserm in Nro. 90 der Polit. Ztg. enthaltenen Artikel über den in der Hofkirche zum hl. Cajetan gehaltenen Trauergottesdienst zum Gedächtniß weiland Sr. Maj. des Königs Maximilian, müssen wir noch bemerken, daß demselben auch Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde und Se. königl. Hoh. der Prinz Carl beigewohnt haben.

— Heute Abends um 7 Uhr trafen aus Griechenland die Abgeordneten des dortigen Nationalcongresses hier ein und nahmen im Hôtel der griechischen Regentschaft ihr Absteigquartier.

— Vom 14. Okt. Unsere ohnehin volkreiche Stadt wird gegenwärtig doppelt durch die außerordentliche Menge fremder Gäste belebt, welche, um an dem großen Central-Landwirthschafts-Feste Antheil zu nehmen, aus fast allen Gegenden des Königreichs hierhergeströmt sind. Man sah dieser Tage ländliche Trachten der verschiedensten Art auf unsern Straßen, denn von der Glypthotek wanderten die schaulustigen Schaaren nach der Gemälde-Gallerie, von dem naturhistorischen Sälen der Akademie der Wissenschaften nach jenen der Akademie der bildenden Künste, und von diesen bald in die Gasthäuser der Stadt oder zu den Wirthsbuden auf der Theresienwiese. Vormittags wimmelten unsere herrlichen Kirchen, Abends das Schauspielhaus von zahllosen Menschen. Ungemein groß war Sonnabends der Zudrang zur Kunst-Ausstellung, wo namentlich die meisterhaft dargestellten Scenen aus der Natur und dem Leben Griechenlands, sehr viele Gebirgslandschaften, einige Schlachtgemälde, Glas-Malereien und Portraite in Stein sowohl als auf Leinwand die lauteste Bewunderung finden. Bei einer Zahl von 502 Kunstgegenständen, die zumal Fremden zum Erstenmal vor's Auge treten, kann es nicht schwer seyn, der Schaulust die mannichfaltigste Nahrung zu geben, und auch der strengste Beurtheiler unter den Kennern muß sich bei dem Anblicke von Werken befriedigt fühlen, die aus den Händen eines Cornelius, Heinrich Heß, Ferd. und Friedr. Olivier, Overbeck, Schnorr, Veit und Electrine Freiin von Freyberg, dann eines Albr. Adam, von Heideck, Peter Heß, Monten, eines Fearnley, Dillis, von Klenze, Koch, eines Stieler, Murel, Dominik und Simon Quaglio, Reinhard, Rottmann, Wilh. Kobell, Cogels, eines Baudek, Kirchmayer, Leb, C. Mayr 2c. hervorgegangen sind.

Heute Nachmittags wanderte Alles der Theresienwiese zu. Das Wetter war nicht durchaus günstig, denn der Wind jagte ein paarmal schwere, dunkle Wolken mit starkem Regen vorüber, was aber, wenn die Sonne wieder hervortrat, dem Himmel eine frappante, malerische Beleuchtung gewährte. Nichtsdestoweniger war der weite Hügelabhang mit einer dichten, undurchdringlichen Menschenmasse besetzt, so daß man von unten bis oben nur übereinander emporragende Köpfe erblickte, welche, während des jedesmaligen Regens, durch eng aneinander geschlossene Schirme einen bunten, unermeßlichen Phalanx bildeten. Es war 1 Uhr vorüber, als die Landwehr mit Fahne und klingendem Spiele auf der Wiese erschien. Lustig flaggten die weiß und blauen Wimpel in den Lüften und bald wurde die gespannte Erwartung durch die Ankunft dreier Hofwagen befriedigt, in welchen sich die Abgeordneten Griechenlands befanden. Es war halb 3 Uhr Nachmittags, als das Geschütz der bürgerl. Landwehr das Ankommen der allerhöchsten Herrschaften verkündete. Mit diesem Signal gerieth zugleich Alles in die freudigste Bewegung und schon nach wenigen Minuten sah man, von der Cavallerie der bürgerlichen Landwehr begleitet, die königlichen Equipagen von der Bayerstraße her nach der Theresienwiese hereinlenken. In demselben Augenblick durchdrang ein schmetterndes Vivatrufen die Luft; die Trommeln wirbelten und von einem zahlreich besetzten Musikchore begleitet, erscholl der herzerhebende Gesang »Heil unserm König Heil!« vom Hügel herab.

Mit JJ. KK. Majestäten waren zugleich angekommen Seine Majestät der König von Griechenland, JJ. kk. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde und Se. königl. Hoheit der Prinz Carl. Und das Auge des väterlichen Monarchen ruhte mit Wohlgefallen auf Seinen Getreuen und zeugte von herzlicher Theilnahme an diesen Ausdrücken allgemeinen Entzückens. Während nun Se. Maj., von einer Deputation des Magistrats und des Renngerichts auf das Ehrfurchtsvollste empfangen, die verschiedenen Erzeugnisse der vaterländischen Betriebsamkeit mit aller Aufmerksamkeit in Augenschein genommen und Worte der allerhöchsten Zufriedenheit und des gnädigsten Wohlwollens an so viele Landwirthe und Umstehende gerichtet hatten, führten die verschiedenen Musikkorps des Militärs und der Landwehr unter Abwechslung von Nationalgesängen verschiedene effectvolle Compositionen aus.

Einen besonderen Gegenstand von höchstem Interesse bot die dem k. Pavillon gegenüber errichtete Tribune dar, in welcher sich die Abgeordneten aus Griechenland in ihrer Nationaltracht befanden. Das stattliche Aussehen dieser Männer und der Ruhm, den sie sich durch ihre Heldenthaten in dem Befreiungskriege ihres Vaterlandes erworben, machte ihr Erscheinen um so merkwürdiger, als der erlauchte Sprößling unsers Königshauses, den die Vorsehung berufen, dem bisher so unglücklichen Hellas eine Zukunft des Friedens, der Eintracht und Wohlfahrt zu sichern, zugleich bei diesem Feste anwesend war und durch sein blühendes Aussehen, wie durch sein, mit dem edelsten Anstande gepaartes, liebevolles Benehmen alle Herzen entzückte. Wohl wird nach einer langen Reihe von Jahren, wenn Griechenland bereits die volle Saat der Früchte geärntet, die ihm, nach so langer Unterjochung und blutigen Kriegen, der beglückende Scepter des Königs Otto bereitet, bei jeder Wiederkehr dieses Festes der Vater seinen Kindern, der Ahnherr seinen Enkeln mit unvergänglicher Wärme von dem Tage, wo an

eben diesem Orte bei gleicher Veranlassung die fernen Bote: aus Hellas erschienen, so wie von der Wohlgestalt, Herzensgüte und seltenen Geistesbildung des bayerischen Otto erzählen, der damals die ersten Huldigungen seiner Unterempfing.

Inzwischen war der Augenblick gekommen, wo die Landwirthe aus den Händen Sr. Durchl. des k. Staatsministers des Innern, Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, die ihnen für zuerkannten Preise erhielten. — Um halb 4 Uhr nahm sodann das Pferderennen seinen Anfang. Es waren im Allen 23 Rennpferde; die Rennbahn wurde in 10 Minut. 32 Sek. viermal umritten, wobei nachstehende Rennmeister Preise erhielten:

1. Georg Bergmayer, Bauer von Abelzhausen.
2. Pachmayer, Postmeister von Pfaffenhofen.
3. Martin Trautschmidt, Königsbauer von Musbach.
4. Lorenz Bergmayer, Bauer von Aja.
5. Xaver Kurzmüller, Allarmbräu in Felden.
6. Theodor Poitner, Landkutscher von Dachau.
7. Joh. Roßmayer, Ammerbauer von Sallach.
8. Georg Betz, Wirth von Oberzeitelbach.
9. Joseph Stangl, Posthalter von Plattling.
10. Xaver Musinan, Bäck von Laberweinding.
11. Xaver Augustin, Sedelbauer von Großhausen.
12. Joseph Ritzer, Wasenmeister von Pfaffenhofen.
13. Blasius Hüber, Bader von Lotzbach.
14. Joh. Georg Steiger, Bierbrauer von Langquaid.
15. Joh. Deutsch, Gürtler von Thaun.
16. Georg Weinzierl, Metzger von Dorfen.

Es war 4 Uhr, als die Artilleriesalven der bürgerlichen Landwehr die Abfahrt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften verkündeten, und alsogleich erfüllte die Luft auf's Neue ein aus tausend und tausend Herzen hervorbrechendes Vivatrufen, das sich ununterbrochen über die ganze Wiese, wo die königl. Equipagen vorbeifuhren, vernehmen ließ und, als sie schon dem Auge entschwunden waren, noch von der Ferne gehört werden konnte.

Abends war, zur Vorfeier des höchsterfreulichen Namens-Festes J. M. der Königin, das Innere des k. Hof- und National-Theaters auf das Glänzendste beleuchtet und das überaus zahlreich besetzte Haus brach, als die erhabene Monarchin an der Seite Sr. Maj. des Königs in der Loge erschien, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken in ein enthusiastisches langanhaltendes Vivatrufen aus.

Preise-Vertheilung bei dem Central-Landwirthschafts-Fest in München am 14. October 1832.

Zuchthengste. Hauptpreise: 1. Jos. Buchner, Bauer von Alburg. 2. Joh. Demmer, von Zurnhausen. 3. Joh. Vilsmayer, Bauer von Moshaim. 4. Mich. Stegbauer, Bauer von Bernach. 5. Dorner, Patrimonialricht. u. Oekon. von Hopfenau. 6. Clem. Asam, Bauer von Hailbach. Nachpreise: 7. Ant. Knoller, Müller u. Oekn. von Merching. 8. Mich. Lechner, Bauer von Hirschling. 9. Jak. Steinberger, Bauer von Weichmörting. 10. Leonh. Mayer, Bauer von Westheim. 11. Franz Tettenhelmer, Bauer von Weichmörting. 12. Ant. Hausinger, Bauer von Hebelsing. 13. Ign. Keil, Oekonom von Neuhausen. 14. Gg. Gastl, Bauer von Estling. 15. Georg Aman, Bauer von Scheuer. 16. Nep. Einödshofer, Bauer von Sazl. 17. Jos. Silbereisen, Bauer von Göbertsham. 18. Franz Künster, Bauer von Untersendling. 19. Sim. Gabelsperger, Oekon. von Mainburg. 20. Jos. Bauer, Oekonom von Buxheim. 21. Jos. Sailer, Oekonom von Haidhausen. 22. Pet. Rumböck, Bauer von Finsterwahl. Weitpreise: 1. Joh. Vilsmayer, Bauer von Mosham. 2. Georg Aman, Bauer von Scheuer. 3. Mich. Stegbauer, Bauer von Bernach. 4. Jos. Buchner, Bauer von Alburg.

Zuchtstuten. Hauptpreise: 1. Mich. Weidiger, Bauer von Leithe. 2. Jos. Kandler, Bauer von Tiefbrunn. 3. Jos. Fantsch, Bauer von Gotzeg. 4. Jos. Mayer, Oekon. von Ingolstadt. 5. Joh. Auracher, Oekonom von Geisenfeld. 6. Jos. Silbereisen, Bauer von Gebertsham. 7. Fr. Waldmann, Bauer von Berchham. 8. Mart. Deckler, Bauer von Oberratzenwinkel. 9. Ign. Zenk, Bauer von Großkinghofen. 10. Jos. Eggmayer, Oekonom. 11. Kath. Schauer, Bäuerin von Epfenhausen. 12. Jos. Rabeller, Bauer von Osterholzen. Nachpreise: 13. Jos. Renner, Oekonom von Nassenhart. 14. Jos. Hagen, Bauer von Gassen. 15. Joh. Leitner, Bauer von Mosrhain. 16. Jos. Haltmaier, Bauer von Schaffstatt. 17. Joh. Mayer, Bauer von Bachhausen. 18. Ant. Pachmayr, Oekonom von Pfaffenhofen. 19. Georg Fichtner, Bauer von Sannershof. 20. Balth. Bichel, von Riedern. Weitpreise: 1. Jos. Silbereisen, Bauer von Gebertsham. 2. Fr. Waldmann, Bauer von Berchham. 3. Jos. Renner, Oekonom von Nassenhart. 4. Jos. Eggmaier, Oekonom von Gunzenhausen.

Zucht-Stiere. Hauptpreise: 1. Jos. Stadlberger, Bauer von Rain. 2. Jos. Steigenberger, Bräuer von Weilheim. 3. M. Hilger, Bräuer von Weilheim. 4. A. Kirchmaier, Bräuer von Murnau. Nachpreise: 5. Thom. Graf, Pfarrer von Mittersendling. 6. J. Steinacher, Bräuer von Speiden. 7. Th. Gerle, Metzger von Holzhausen. 8. Kon. Herbst, Oekonom von Rutzendorf. 9. Fr. Pallauf, Wirth von Oberflintsbach. 10. J. Katwelsch, Gutsbesitzer von Schorn. Weitpreise: 1. Joh. Abt, Gemeindehirt von Biberbsdorf. 2. Pet. Himmelsehr, Gemeinde-Hirt von Niederoberbach. 3. Kon. Herbst, Oekonom von Rutzendorf. 4. Mich. Schiller, Bauer von Sandten.

Zuchtkühe. Hauptpreise: 1. M. Orterer, Post-Exped. von Benediktbeuern. 2. M. Käser, Oekonom von Erlamühl. 3. Joseph Mayr, Bauer von Gießhof. 4. K. Sedlmaier, Bauer von Bogenhausen. Nachpreise: 5. K. Burkhart, Gutsbesitzer von Kaufbeuern. 6. F. Wild, Wirth von Unterhaching. Weitpreise: 1. M. Käser, Oekonom von Erlamühl. 2. K. Burkhart, Oekon. von Kaufbeuern.

Zuchtschweine. Hauptpreise: 1. Jos. Meßl, Landwirth von Kohlbruck. 2. Georg Summerer, Bauer

von Ingelsberg. 3. Georg Bruckmoser, Müller von Riesenfeld. Nachpreise: 4. Seb. Schuster, Bauer von Räkendorf. Weitpreise: 1. J. Naßl, Landwirth von Kohlbruck. 2. Seb. Schuster, Bauer von Räkendorf.

Feinwollige Schafe. Hauptpreise: 1. Frhr. v. Lotzbeck, Gutsbesitzer von Weyern. 2. Frhr. v. Gumpenberg, Gutsherr von Bayerbach. 3. Jos. Robeller, Pfarrer u. Dek. von Eggenhofen. 4. Frhr. Theod. von Eberle, Gutsbesitzer von Leutstetten. Nachpreise: 1. Gust. Ad. Gr. v. Oberndorf, Gutsbesitzer von Regendorf. 2. Ihre k. H. die Frau Herzogin v. Leuchtenberg, als Besitzerin d. Oekonomieguts Ismaning. 3. Nik. Gerb, Oekonom von Hesselmühle. 4. Xav. Robeller, Landwirth auf der Einöde Osterholzen. Weitpreise: 1. Nik. Gerb, Oekonom von Hesselmühle. 2. Math. Rittmayr, Oekon. zu Burgsbroch. 3. Georg Setzer, und 4. Mich. Bäcker, Bauern zu Burgsbroch. (Jos. Rinshofer, Jagdwirth auf der Lüften, führte einen durch Größe und Wuchs ausgezeichneten Ziegenbock vor, demselben wurde zur Anerkennung und Aufmunterung ein Preis von zwei bayer. Thalern, und einem Preisbuche zuerkannt.

Mastochsen. Hauptpreise: 1. Joh. Gg. Thenn, Metzger von Augsburg. 2. Jos. Steffel, Metzger von Graßau. 3. Franz Steffel, Metzger von Wachendorf. 4. Andreas Wagner, Wirth von Au. Nachpreise: 5. Ign. Sedlmair, Bierbräuer von Reischach. 6. Ant. Bergmüller, Bierbräuer von Hengersberg. 7. Kaspar Wieser, Bräuer von Waging. 8. Mich. Hauptmann, Hofsbesitzer von Glashausen. Weitpreise: 1. Mich. Hauptmann, s. o. 2. Gg. Glashauser, Halbbauer von Straching. 3. Ant. Bergmüller, s. o. 4. Jos. Steffel, s. o. Mastochsen der Münchener Metzger. 1. Kaspar Hörmann. 2. Gg. Neumaier. 3. Kaspar Lorenz.

Mastkühe. Hauptpreise: 1. Michael Orterer, Posterped. von Benediktbeuern. 2. Alois Oeckler, Posterp. von Walchensee. Welche auch den Weitpreis erhielten.

Mastkälber. Hauptpreise: 1. Aug. Philipp, Gutsb. von Stoffersberg. 2. Kaspar Burkart, Gutsbes. von Kaufbeuern. Welche auch den Weitpreis erhielten.

Mastschweine. Hauptpreise: 1. Mart. Greipl, Hofsbesitzer von Engelfing. 2. Jos. Hirschenauer, Bauer von Egolfing. Nachpreise: 4. Mich. Wagmüller, Müller in der Au. 4. Peter Kitt, Oekon. in Giesing. Weitpreise: 1. Jos. Hirschenauer, s. o. 2. Mart. Greipl, s. o.

Mastschaafe. Hauptpreise: 1. And. Vetter, Metzger von München. 2. Gg. Setzer, Bauer von Burgoberbach. Nachpreise: 3. Peter Pfund, Wirth von Lenggries. 4. Jos. Werner, Höfler von Schlögldorf. Weitpreise: 1. Gg. Setzer, s. o. 2. Mich. Böckler, Oek. von Burgoberbach.

Verzeichniß derjenigen Landwirthe und Individuen des Königreichs Bayern, welche bei der Feier des Central-Landwirthschaftsfestes im Jahre 1832 mit Preisen für Kultur gewürdiget wurden.

Preise: 1. Bened. Stadler, Ansiedler von Lechau. 2. Caj. Engelmayer, Bauer von Preying. 3. Die Gemeinde Rottach. 4. M. Jodlbauer, Bauer von Niederriedling. 5. N. Knollmüller, Bauer von Schmirlsberg. 5. Leop. Günzburger, Besitzer des Zellermaierhofes in Deisenhofen. 7. Lorenz Altmann, Bauer von Bradlberg. 8. Jos. Ernerst, Gütler von Satlpeilnstein. 9. Jos. Halsbauer, Wirth von Tiefenbach. 10. Andr. Resch, Gutsbes. von Großenhaarbach. 11. Franz Hoffmann, Schneidermeister von Rödling. 12. Jos. Wilhelm, Häusler von Finsterau. 13. Georg Liebl, Bauer von Oberfreindorf. 14. Georg Zöllner, Bauer von Radling. 15. Gg. Stangl, Gutsbesitzer von Loisling. 16. Andr. Widmann, Lehrer von Argeth. 17. Friedrich, Magistrats-Sekretär von Erlangen. 18. Joh. E. Holl, Lehrer von Otterfing. 19. Joh. Balth. Hausmann, Webermeister von Nördlingen. 20. M. Freislederer, Oekon. von Hammerberg. 21. Lorenz Greul, Kunstmaler von Eribach. 22. Florian Spanner, Bauer von Dornwang. 23. Ant. Baumeister, Lehrer von Kriegshaber. 24. Peter Meindl, Mühlbesitzer von Hallbergsmoos. 25. Leonh. St. Hautsch, Lehrer von Georgensgmünd. 26. Joh. Harder, Bräuer von Wettenhausen. 27. Xav. Münsterer, Bräuer von Bogen. 28. Ph. Matth. Beischlag, Bräuer von Nördlingen. 29. Jos. Brändl, Bräuer von Berghamm. 30. Thomas Bircheneder, Bauer von Sattling. 31. Jos. Schiedermayer, Lehrer von Tiefenbach. 32. Gg. Hängdobler, Bauer von Rottersham. 33. Joh. Eiblmayr, Bauer von Münchham. 34. Gg. Ettl, Bauer von Rimmersdorf. 35. Andr. Schinlitz, Gütler von Kammerau. 36. Gg. Töttenhammer, Gutsbesitzer von Burgerding. 37. Xav. Schrödl, Gutsbesitzer von Bernhardswald. 38. Mich. Weber, Lehrer von Rattenberg.

Verzeichniß

derjenigen Individuen, welche sich in der Maulbeerbaumpflanzung und Seidenzucht ausgezeichnet haben und mit Preisen belohnt wurden.

Individuen, welche schon in den abgewichenen Jahren Preise und Auszeichnungen erhalten haben, und wegen ihrer auch in diesem Jahre fortgesetzten preiswürdigen Leistungen einer vorzugsweisen ehrenvollen Erwähnung sich würdig machten: 1. Der Seidenzucht-Verein Galimberti, Jegel und Amberger unter der verdienstvollen Leitung des Hrn. Galimberti zu Nürnberg. 2. Die Herren: Ant. Ziegler, Lieutenant und D. B. F. Schmahl, Kaufmann von Regensburg. 3. Joh. Neumeyer, Knopfmacher von Ansbach. 4. Xaver Huber, Gärtner von Ichenhausen. 5. Achatius Remmele, Handlungskommis von Augsburg. 6. Kath. Karmann, Bauwerksmeistersgattin von Rosenheim. 7. Christ. Konrad, Kaminkehrerswittwe von Nördlingen. 8. Jos. Hellauer, Pfarrer von Rattenkirchen. 9. Jos. Pacher, Handelm. u. Bürgermeister von Bogen. 10. Jos. Ludwig, Lehrer von Burghausen. 11. A. Zinker, Lehrerin der Seidenzucht und Abhaspelung von München. Preise: 1. J. G. Heller, Lebküchner und Handelsmann von Nördlingen. 2. Joh. Mich. Weissenbach, Mechanikus von Grönenbach. 3. Ferd. Fischer,

Landr. u. Gutsbesitzer von Wettenhausen. 4. Jos. Schiedermaier, Lehrer von Tiefenbach. 5. Bened. Schweiger, Schuhmacher von Eichstädt. 6. Jak. Hillmayr, Schuhmacher von Kirn. 7. Jos. Kampfl, Lehrer von Schwarzach. 8. Joh. Schirkofer, Chyrurg von Bernhartswald. 9. Jos. Seitz, Pfarrmeßner von St. Kemnath. 10. Andr. Kern, Bauerngutsbesitzer von Haidheim. 11. Friedr. Brethauer, Försterviergehülf von Eltmann. 12. Joh. Winterich, Meßner von Schwarzach. Die übrigen um die Maulbeerbaum- und Seidenzucht sich verdient gemachten Individuen, welche heuer noch nicht mit Preisen bedacht werden konnten, werden in der Beschreibung des Oktoberfestes namentlich aufgeführt.

Verzeichniß derjenigen Ortsvorsteher der Ruralgemeinden des Königreichs Bayern, welche bei der Feier des Zentral-Landwirthschaftsfestes im Jahre 1832 Vereins-Denkmünzen erhielten.

1. Georg Liebl von Degernbach. 2. Georg Aumer von Schorndorf. 3. Andr. Frankenberger von Poigham. 4. Fidel Wohlfahrt, von Hirblingen. 5. Paul Auer, von Markt Erlbach. 6. Martin Bauer, von Rechtmehring. 7. Joh. Hauer, von Lembach. 8. Andr. Kirchisner, von Töging.

Verzeichniß derjenigen Individuen des Königreichs Bayern, welche für feine und gute Flachs- und Hanfgespinnste, dann Leinwand-Fabrikation mit Preisen gewürdigt wurden.

Hauptpreise: 1. Lisette Hornung, Fabr. Wittwe von Rothenburg. 2. Katharina Wolf, Spinnlehrerin von München. Nachpreise: 1 Ernst Föttinger, k. Faktor in der Strafarbeitshausanstalt in St. Georgen. 2. Maria Anna Geith, Schneidergesellens-Gattin von Haidhausen.

Verzeichniß der männlichen Dienstbothen, welche eine Reihe von Jahren ununterbrochen bei einem Oekonomen redlich, fleißig und treu gedient haben und dieserwegen mit der Vereinsdenkmünze bei dem Centrallandwirthschaftsfeste 1832 belohnt wurden.

1. Joh. Almanspek, 54 J. in Unteraltmanspach. 2. Jos. Nep. Schenkl, 46 J. in Aibling. 3. Chr. Hartlehnert 42 J. in Kulsheim. 4. Leonhart Waldhauser, 40 J. in Aham. 5. Martin Pfeffer, 36 J. in Zorneding. 6. Martin Nähbauer, 32 J. in Wasserburg. 7. Jakob Walch, 30 J. in Bischofswiese. 8. Franz Zechmeister, 28 J. in Berchtesgaden. 9. Joh. Weyersmüller, 26 J. in Polling. 10. Mich. Bayerl, 25 J. in Wasserburg. 11. And. Dauerling, 25 J. in Nordhalber. 12. Joseph Lötscher, 23 J. in Untersendling. 13. Mich. Schwaiger 23 J. in Rosenheim. 14. Lor. Artmann, 22 J. in Veitsbuch. 15. Alois Reindl, 21 J. in Rattenkirchen.

Verzeichniß der weiblichen Dienstbothen:

1. Elisab. Kaltner, 49 J. in Maria Eck. 2. A. Schußmann, 38 J. in Bergham. 3. Barbara Haberl, 31 J. in Altenerspeint. 4. Magd. Schäffler, 29 J. in Schongau. 5. Barb. Walch, 28 J. in Bischofswiese. 6. Anna Illsanker, 26 J. in Königsee. 7. Rosina Narr, 25 J. in Wackersberg. 8. Agatha Zaid, 25 J. in Rottenbuch. 9. Eva Barb. Habel, 22 J. in Prunst.

— Die Würzburger Zeitung enthält Folgendes: Aus Kurhessen wird gemeldet: »Vor einigen Tagen hat sich in Friedewald ein Ereigniß zugetragen, das allen Wild- und Bienendieben zur Warnung dienen kann. Die Jägerbursche des dasigen Försters gingen vor Tage nach dem Walde, wurden aber im Mondschein einige Bienendiebe gewahr, die sie verfolgten, aber nicht einfangen konnten. Bei der hierauf vorgenommenen Haussuchung im Ort fand sich unvermuthet eine bedeutende Anzahl Rehfelle, Hasenbälge und dergleichen bei einem Einwohner, wo man so etwas gar nicht suchte, aber von den gestohlenen Bienenkörben fand sich keine Spur. Am folgenden Tage aber bemerkte Jemand, daß viele Bienen auf ein frisch gegrabenes Land in seines Nachbars Garten flogen, und sich von dieser Stelle gar nicht trennen wollten. Man grub auf und fand daselbst eine bedeutende Anzahl Bienenkörbe mit vielem Honig vergraben.«

Eichstädt. Ein unvergeßlich freudenvoller Tag bleibt den hiesigen Einwohnern der 4. Oktober, an welchem uns das höchste Glück zu Theil wurde, Se. Majestät unsern allergnädigsten König, Ihre Majestät die Königin, II. kk. HH. den Kronprinzen, Prinzen Otto und Prinzessin Mathilde, nebst hoher Suite, in unsern Mauern zu verehren. Die schöne und geschmackvolle Beleuchtung der ganzen Stadt und Vorstädte zeugte von dem guten Sinn und der Freude der Einwohner als die allerhöchsten und höchsten Herrschaften um halb 9 Uhr Abends unter lautem Jubelruf der erfreuten Volksmenge ankamen, und in dem schön eingerichteten Gasthause zum bayerischen Hof das Absteigquartier nahmen. Allerhuldvollst geruhten II. kk. MM. und kk. HH. die Aufwartungen der hohen Geistlichkeit, des Militärs, der Civilbehörden und des Magistrats anzunehmen, so wie bei der am 5. Morgens 8 Uhr erfolgten Abreise den hiesigen Einwohnern die höchste Zufriedenheit in den huldvollsten Worten zu erkennen zu geben. Ewig denkwürdig bleibt in allen guten Herzen dieser erfreuliche Tag.

Neueste Nachrichten.

Straßburg, 11. Okt. Der Niederrheinische Courrier enthält folgende telegraphische Depesche. Der Rathspräsident an die Hrn. Präfekten.

»Paris, den 11. Okt. 1832, um 11 Uhr.

»Durch Verordnung unterm heutigen Datum hat der König das Ministerium definitiv auf folgende Weise gebildet: »Marschall Soult, Kriegsminister und Rathspräsident. »Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, Minister des Auswärtigen. »Hr. Humann, Deputirter, Finanzminister.« Gleichlautend bescheinigt, für meinen Vater und durch Bevollmächtigung, Ed. Choppin d'Arnoville. Die Nacht verhinderte, das Ende dieser Depesche zu erhalten.

Paris, 9. Oktober. Man liest im ministeriellen Blatte dieses Abends:

»Der zu dem ehrenwerthen Hrn. Dupin abgesendete Adjutant des Hrn. Kriegsministers, den man mit solcher Ungeduld gestern Abends erwartete, traf erst heute Morgens hier ein. Man hielt in Folge der empfangenen Depesche eine ministerielle Conferenz bei Hrn. Marschall Soult und später hatte in den Tuillerien ein vom Könige selbst präsidirter Ministerrath statt.

»Bis jetzt weiß man noch nicht, welche Beschlüsse gefaßt oder vorgeschlagen worden. Es wird unter Politikern einstimmig behauptet, daß Hrn. Dupins Antwort über die verschiedenen ihm gemachten Eröffnungen negativ ausgefallen seyn, und daß er nicht vorhabe, vor Ende des Monats nach Paris zurückzukehren.«

— (Gazette de France.) Man meldet, Hr. v. Talleyrand sey heute nach London abgereiset und bringe diese Nacht in Beauvais zu.

— Der Hauptgrund, warum Hr. Dupin kein Portefeuille annehmen will, soll der feindselige Geist der Presse, so wie der einiger einflußreicher Mitglieder der Deputirtenkammer seyn. Graf v. Montalivet soll in dem heute stattgehabten Ministerrathe seine bestimmte Absicht, sich zurückzuziehen, an den Tag gelegt haben; sowohl seine Collegen als alle Personen, denen Portefeuilles angetragen worden, sollen sich seinem Entschlusse lebhaft widersetzt haben.

London, 8. Oktober. Die englischen Blätter theilen keine neueren Nachrichten aus Oporto mit. — Sir P. Malcolm hat seine Flagge eingezogen und ist nach London abgegangen, um hinsichtlich seiner Ernennung zum Befehlshaber des englischen sowohl als französischen Geschwaders Instructionen einzuholen. — Gestern verließen an 300 alte Soldaten die Themse, um sich nach Oporto zu begeben. Sie bilden einen Theil der von Sir J. M. Doyle geworbenen Truppen. (Sir John wird nicht, wie einige Blätter irrig gemeldet, das Oberkommando übernehmen, sondern unter Graf Villa Flor dienen.)

Kassel, 10. Okt. Den 9. erkr. an der Cholera 6, gen. 1, gest. 1, Best. 23. Davon wurden im Hospital behandelt 2. In Gemäßheit eines Ministerialbeschlusses ist Folgendes bekannt gemacht worden: »Das Ausstellen von Choleraleichen erscheint aus medizinisch-polizeilichen Gründen unzulässig und eben so wenig darf Personen, welche nicht durch Berufspflichten dazu veranlaßt werden, das Sehen der Leichen gestattet werden.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Montag: Otto von Wittelsbach.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Oktbr. (G. Hirsch): HH. Geyer und Bestelmaier, Kaufleute aus Nürnberg; Hr. Graf Putbus und Hr. Graf Lottner, aus Berlin; Hr. Herzog, Partikulier aus Colmar; Hr. Serrurier, aus Holland. (G. Hahn): Hr. Frhr. v. Thon-Dittmer, k. Ldg.-Assessor aus Regenstauf; Hr. Obermaier, Banquier aus Augsburg; Hr. Hirschel, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Vorhaus k. Landrichter aus Oberburg; Hr. Herrich, Hofrath, und Hr. Müller, Großhändler aus Regensburg; HH. Landauer und Kaula, Banquiers aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Stierlin, Stud. aus Bern; Hr. Prestel, Maler aus Frankfurt; Hr. D'Azevedo, Capitän im Garde du Corps Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien; Hr. Ebenbeck, Partikulier, Hr. Oehninger, Kaufm., Hr. Benkert, Banquier, und HH. Gebr. Gätschenberger, Kaufl. aus Würzburg; Hr. Wackenbarth, Rentier aus England. (Schw. Adler): Hr. Bickel, Kfm. aus Altenkirchen. (G. Stern): Hr. Puchner, Privatier, und Hr. Käuft, Bierbauer aus Reichenhall; Hr. Bonschab, Pfarrer aus St. Zeno; Hr. Maier, Bierbrauer aus Ingolstadt; Hr. Lindner, Pfarrer aus Hofdorf; Hr. Riedl, Weinwirth aus Mühldorf. (G. Storch): Hr. Frischholz, Benefiziat aus Pattendorf. (G. Sonne): Hr. Sammer, Privatier aus Innsbruck; Hr. Richter, k. Revierförster aus Altötting; Hr. Maier, Privatier aus Lengries; Hr. Strobl, Handelsmann aus Dingolfing; Hr Scheicher, Pfarrer aus Ettal; Hr. Scheicher, Handelsmann aus Dorfen.

Course:

Wien, 10. October.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1136½ in CM.

London, 8. Okt. 3 pCt. Consol. 84⅛ (3 Uhr).

Paris, 10. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 90 C.; 3 pCt. 67 Fr. 65 C. (1½ Uhr).

Bekanntmachungen.

8293. **Museum.**

Der zur allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Königin auf den 15. dieses angekündigte Festball findet auf allerhöchste Anordnung erst Dienstag den 16. Oktober statt.

359. Ein Studirender an der hiesigen Universität, welcher sich schon bei mehreren Gelegenheiten mit Beifall auf der Flöte hören ließ, wünscht auf diesem Instrumente Unterricht gegen billiges Honorar zu ertheilen. Das Nähere erfragt man am Rindermarkte Nro. 641 im Hof über 1 Stiege.

8292. Es ist ein Damen-Hut-Schleier verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen gute Belohnung an die Expedition überliefern.

8227. (3c) **Ausschreibung.**

Am 9. November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silberperlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich 2 Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben und wo? befinden, nämlich

a) Maria Anne Rosalie Wunsch, geboren am 9. November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelichet haben, später aber wieder nach Bayern zurückgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll; und

b) Maria Barbara Wunsch, geboren am 29. März 1746, welche zwischen Eichstädt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten und alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdessen angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rücksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

8289. **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem sich innerhalb des durch die Ediktalladung vom 22. März l. J. festgesetzten sechsmonatlichen Termines weder Lorenz und Stephan Mair, Bauernsöhne von Schirmading d. G. noch ihre Erben gemeldet haben, so werden Lorenz und Stephan Mair hiemit als verschollen erklärt, und wird dessen Vermögen an die nächsten Verwandten rechtlicher Ordnung nach, gegen Kaution verabfolgt werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 7. Oktober 1832.

Königl. Landgericht Erding.

Der königliche Landrichter, Graf v. Lerchenfeld.

8290. **Bekanntmachung.**

In Folge eingetretener besonderer Verhältnisse hat die königliche Regierung des Isarkreises mittelst höchster Entschließung vom 9. d. gnädigst bewilligt, daß die dießjährige Herbst-Dult in der Au um einen Tag verlängert werde, was man hiemit zur Kenntniß des Publikums und des Handelsstandes bringt.

Den 11. Oktober 1832.

Magistrat der königl. Vorstadt Au bei München.

Keller, Bürgermeister.

8291. Zwei schöne ganz eingerichtete heizbare Zimmer sind sogleich oder bis 1. Nov. zu vermiethen. Sonnenstraße Nro. 48 über 2 Stiegen.

8237. (3c) **Edictal-Citation.**

Andreas Ragner, lediger Gresbekbauern Sohn von Ergolding, d. G., und Gemeiner beim k. b. 7ten Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt; auf Instanz seiner Verwandten ergeht hiemit an denselben oder dessen rechtmäßige Descendenz die Aufforderung, von seinem Leben und Aufenthalt innerhalb drei Monaten um so sicherer hieher Nachricht zu geben, als außerdem sein Elterngut per 300 fl. einen nächsten Erben gegen Caution verabfolgt würde.

Am 20. September 1832.

Königliches Landgericht Landshut.

Lict. Göz, Landrichter.

8272. (3c) **Versteigerung.**

Montag den 22. Oktober 1832 werden im königl. Zwirk-Gewölbe (Lokal: Lederergasse Nro. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr, mehrere Partieen gutgetrockneter Sommer-Wilddecken an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1. Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

Schrannen-Anzeige vom 12. Oktober 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1982	1527	455	14	59	—	54	—	—
Korn	653	570	83	10	53	—	37	—	—
Gerste	2284	2109	175	8	30	—	14	—	—
Haber	1263	1258	5	5	48	—	—	—	3

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag Nro. 92. 16. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Portugal.

Den näheren Hergang der Schlacht am 29. September erzählen die englischen Blätter auf folgende Weise:

»Don Pedro's Truppen hielten sich auf einen Angriff am 29. gefaßt, weil dieß der St. Michaelstag ist und die Portugiesen gerne an den Tagen ihrer Schutzheiligen sich schlagen, Glück und Sieg von ihnen erwartend. Am 28. waren die Vorbereitungen der Armee Don Miguels auf den Angriff der Stadt beendigt, auch die Belagerten zur Abwehr des Angriffs völlig gerüstet. Zwei Tage zuvor hatte aller Kampf aufgehört: so sehr war man beiderseits beschäftigt, die Armeen auf tüchtigen Fuß zu stellen und zum bevorstehenden Strauße zu ordnen. Am 28. Mittags umhüllte sich der Himmel und in Strömen ergoß sich Abends der Regen. Am 29. hellte sich mit Tagesanbruch das Wetter auf und die Streitkräfte Don Miguels vereinigten sich im Angesicht der von den englischen und französischen Bataillonen besetzten Verschanzungslinie. Den ganzen Morgen über begannen und setzten die Belagerer die Bestürmung der Stadt mit dem größten Eifer fort. Der Verrätherei des Eigenthümers eines Weinberges, welcher sich für einen Pedristen ausgab und dessen Gut an den Ort, wo die Engländer und Franzosen Posto gefaßt hatten, angränzte, hatten die Miguelisten es zu verdanken, daß sie bald einen großen Vortheil über die Belagerten errangen. Durch einen geheimen Eingang schlichen sich 500 Mann in den Weinberg ein und griffen die Franzosen in dem Augenblick, wo diese eine andere Stellung zu vertheidigen hatten, an. Dieser unerwartete Angriff im Rücken nöthigte die Franzosen, einige Zeit lang den Rückzug anzutreten, bis sie, durch Pedristen verstärkt, wieder vorrücken und die Miguelisten aus dem Weinberg vertreiben konnten. 70 Mann Feinde blieben hier auf dem Platz zurück. Bald erfolgte ein mörderischer Angriff auf das englische Bataillon, das sich wacker schlug. Nach der örtlichen Beschaffenheit ihrer Stellung war es den Engländern unmöglich, die Streitkräfte ihrer Gegner zu bemerken, und ehe sie sich dazu versahen, hatten bereits 6000 Miguelisten ein furchtbares Feuer aus zwei Kanonen und einer Haubitze gegen sie gerichtet. Sie wurden dadurch zum Rückzug gezwungen und bildeten ein Carré vor ihrer eigenen, von Mauern umgebenen Kaserne. Hier entspann sich ein verzweifelter Kampf, in welchem die englischen Offiziere schrecklich Noth litten. Ihre von der Uebermacht zurückgeworfene und ohne Munition befindliche Mannschaft wurde hinter die Mauern in der Nähe der Stadt zurückgeworfen. Indessen waren 3 Compagnien des 10. Regiments der portugiesischen Jäger (Caçadores) zu ihr gestoßen, welche nach dem Tode ihrer Anführer von drei gemeinen Soldaten befehligt wurden, von denen zwei die Söhne und der dritte ein Vetter des Grafen Feculla sind. Jetzt ging es im Sturmschritt gegen den Feind los; er wurde geworfen und verlor zwei Kanonen und eine Haubitze, außerdem mehrere Gefangene. Auf diesem Theile der Vertheidigungslinie dauerte ein lebhaftes Gewehrfeuer bis Mittags 3 Uhr. Die Kämpfenden zogen sich dann beiderseits unter die Mauern zurück, welche ihre Batterien deckten. Der Angriff gegen Villanova war Morgens allgemein; von Seite der Stadt wurde er abgeschlagen. Die links von den Franzosen und Engländern aufgestellten Truppen richteten unter den Miguelisten durch ihr gut unterhaltenes Kanonen- und Haubitzenfeuer eine große Niederlage an. Die Belagerten hatten auf eine Anhöhe einige Zwölfpfünder und eine Haubitze aufgefahren, um die linke Flanke damit zu bestreichen, aber die schlechte Bedienung dieser Artilleriestücke war Ursache, daß sie äußerst wenig Schaden anrichteten, während dagegen die Pedristische Artillerie auf das Beste bedient war und starke Breschen in die Miguelistischen Reihen schoß. Eine einzige Batterie feuerte 129 Kugeln von Achtpfündern, 1000 Kugeln von 9Pfündern, 20 Kartätschen von 18Pfündern und 76 Haubitzen von 18Pfündern ab. Gegen 4 Uhr Mittags schickte sich der Feind zum Rückzug an. Bald darauf schwieg der Kampf. Die Richtigkeit der Angabe, daß die Pedristen 400, die Miguelisten dagegen 2400 Mann verloren, mag vorerst noch auf sich beruhen. — Die Flotte Don Miguels ist im Angesichte Oportos erschienen: Admiral Sartorius ist ihr auf dem Fuße nachgefolgt, ohne bis jetzt ein Seegefecht unternommen zu haben. Am 21. Sept. hatte eine Korvette Don Pedro's eine Miguelistische Fregatte von 20 Kanonen, an deren Bord 30,000 Pf. Sterl. baar vorgefunden wurden und welche von Goa nach Lissabon bestimmt war, weggenommen. Bald nachher wurde die Fregatte leck und man sah sich deßhalb genöthigt, sie nach Gibraltar zu bringen, nachdem man vorher 20,000 Piaster und 230 Mann daraus weggenommen hatte und sie sofort nach Oporto brachte.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Der Moniteur enthält heute einen Bericht des Siegelbewahrers Barthe, woraus hervorgeht,

daß die körperlichen und entehrenden Strafen sehr bedeutend abgenommen haben. Im Jahr 1828 wurden 114 Personen zum Tode verurtheilt und 75 wirklich hingerichtet, im Jahr 1829 89 verurtheilt und 68 hingerichtet; im Jahr 1830 92 verurtheilt und 38 hingerichtet; im Jahr 1831 108 verurtheilt und 28 hingerichtet. Dasselbe Verhältniß ungefähr findet sich bei der Strafe der öffentlichen Ausstellung. Da durch das Gesetz vom 28. April 1832 der Strafcodex und die Criminalgesetzgebung bedeutende Abänderungen erlitten, indem der Pranger und die Brandmarkung abgeschafft, die Todesstrafe nur auf wenige Fälle beschränkt und von der Strafe der Ausstellung die jungen Leute unter 18 und die alten Leute über 70 befreit wurden, so trug der Justizminister darauf an, daß die Zahl der Nachrichter und ihrer Gehülfen vermindert werde, und künftig statt der 86 Nachrichter nur noch die Hälfte und statt 146 Gehülfen nur noch 16 fortbestehen sollen. Eine königl. Verordnung genehmigt sofort diesen Antrag; zugleich wird darin der Gehalt des Scharfrichters für Paris zu 8000 Franken, für Lyon zu 5000 Frkn., für Rouen und Bordeaux zu 4000 Fr. und für die Städte von weniger als 50,000 Seelen zu 3500 Frkn. u. s. w., festgesetzt. Ein Scharfrichters-Gehülfe in Paris erhält 1000 Fr. und in den übrigen Departements 800 Fr. Diese Gehülfen, so wie die Nachrichter, werden von dem Justizminister ernannt.

— Der eigentliche Mörder des allgemein bedauerten Ramus, dessen Kopf bekanntlich in einer Schachtel in die Seine geworfen wurde, ist auf folgende sonderbare Weise entdeckt worden:

Der Sohn eines ehemaligen Polizeibeamten Rogers oder Regers, der in Paris bei einem Droguisten in der Lehre war, pflegte alle 14 Tage nach Haus zu gehen, um die Wäsche zu wechseln. Als dieß das letztemal geschah, fand er seinen Vater nicht, wohl aber Blutspuren im Zimmer; er begab sich daher zu dem nächsten Polizeikommissär und drückte diesem seine Besorgniß aus, sein Vater möchte wohl ermordet seyn. Der Beamte begab sich in Rogers Wohnung, wo er im Kabinete mit Blut befleckte Betttücher und Ramus Schuhe fand; an den Meubeln und auf der Treppe entdeckte er Blutspuren, so wie auch ein Hemd, welches ganz dem ähnlich war, worin man Ramus Beine eingewickelt gefunden hatte. Selbst von der Schachtel gab der Knabe auf Befragen zu, daß sein Vater eine solche besessen habe. Der Knabe wurde festgenommen und Befehl zur Verhaftung des abwesenden Vaters ertheilt, der auch schon zu Gray (obere Saone) verhaftet seyn soll.

— Das Aviso von Toulon vom 3. Oktb. sagt, das auf dem Linienschiffe Algier ausgebrochene Feuer sey durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden, der mit einem Lichte der Pulverkammer, mit deren Ausräumung man sich beschäftigte, zu nahe gestanden sey. Das Feuer sey übrigens gelöscht. Dieser Arbeiter und ein anderer in seiner Nähe wären schwer verletzt ins Spital gebracht worden.

Niederlande.

Haag, 9. Oktober. Aus der Gemeinde Krimpen, am Leck, wird als eine Merkwürdigkeit gemeldet, daß dort während 4 nacheinander folgenden Monaten Niemand gestorben ist; ein Fall, welcher in jener Gemeinde, die eine Bevölkerung von 1000 Seelen zählt, seit 35 Jahren nicht stattfand. Die Cholera hat sich nun in voriger Woche in jenem Orte gezeigt; ein Kind von 6 Jahren wurde von der Seuche befallen und starb.

— Der Standard, das einzige in Holland bestandene Oppositions-Journal, ist wegen Mangels an Abonnenten eingegangen. — Hr. van der Linden-d'Hoogvorst, Chef der Brüsseler Bürgergarden, hat sein gesammtes, in Flandern gelegenes Grundeigenthum zu Gent verkaufen lassen.

Brüssel, 8. Oktober. Lord Durham ist hier eingetroffen. Er hat sich gleich nach dem Pallast begeben, wo er vom König, der von Laeken gekommen war, empfangen wurde. — General Hurel übernimmt das Kommando der 1ten Division, General Goethals das der 3ten.

— Vom 9. Oktbr. Lord Durham ist über Calais nach London und Hr. Deudon, Beamter im Kriegsdepartement, mit sehr dringenden Depeschen nach Paris abgereist. — Das Hauptquartier soll nach Mecheln verlegt werden. — Die HH. Gendebien und Robaulx haben die Stelle eines Generalprokurators abgelehnt; eben so Hr. Tielemans, der dem Justizminister dabei angezeigt hat, seine 10jährigen Studien wären für eine andere Carriere berechnet gewesen. — Außer diesen haben noch mehrere Andere sich geweigert, die ihnen zuerkannten Stellen anzunehmen.

— Die Emanzipation meldet, Hr. Raikem behalte definitiv das Justiz-Departement. Der Independant sagt von eben demselben, es gebe keine Ausdrücke, welche zur Genüge die Verachtung aussprächen, die Hr. Raikem und seine Genossen verdienten.

— Der Lynx versichert, französische Agenten hätten dem General Chassé drei Millionen angeboten, wenn er zu rechter Zeit die Thore seiner Citadelle öffnen wolle; der General habe natürlich dieses Anerbieten mit Unwillen zurückgewiesen.

— Das Memorial erklärt die Nachricht der Union, daß man zu Brüssel 20,000 Einquartirungs-Billete für die französ. Truppen verfertiget habe, für grundlos.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Octbr. Se. Majestät der Kaiser sind am 6. (18.) Septbr. gegen 11 Uhr Abends vor Tschernigow angelangt und, ohne den Reisewagen zu verlassen, sogleich nach geschehenem Pferdewechsel, in erwünschtem Wohlseyn, durch die Stadt auf dem Wege nach Kiew weiter gereist. — JJ. kk. HH. die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg sind am 30. v. M. von hier nach Polangen abgereist.

Riga, 1. Octbr. Das kaiserl. Dampfschiff »Ischora,« das den Lord Durham mit seiner Familie nach Stettin brachte, ist auf seiner Rückfahrt nach Kronstadt von einem heftigen Sturm in der Ostsee befallen, und, nachdem selbiges einen Mast verloren und bedeutende Havarie erlitten, am 18. in hiesigen Hafen eingelaufen. — Es ist eines der prachtvollsten Fahrzeuge dieser Art, die bisher erbaut sind. — Da das Dampfschiff durch den starken Sturm beim Einsegeln in die Bolderaa in die Brandungen gerieth, so ward es nur durch die Thätigkeit und den Muth der Besatzung und der entgegeneilenden Lootsen erhalten.

Odessa, 21. Sept. Am 15. d. M. traf der interimistische General-Gouverneur von Neu-Rußland, Graf Pahlen, von einer Reise in die Provinzen wieder in hiesiger Stadt ein.

Polen.

Warschau, 7. Oktbr. Vorgestern früh traf der Fürst Statthalter von seiner Reise wieder in hiesiger Hauptstadt ein. Der Minister Staats-Sekretär des Königsreichs Polen, Graf Grabowski, ist auf seiner Rückreise aus den Ländern des Auslandes nach St. Petersburg in hiesiger Hauptstadt eingetroffen.

— Zu den Merkwürdigkeiten dieses Herbstes gehört, daß die Erdbeeren noch einmal Früchte getragen haben; es wurden ihrer in voriger Woche von den Landleuten sehr viel hieher zu Markte gebracht.

Griechenland.

Die Gazetta di Venezia enthält nachstehende offizielle Note der Residenten der verbündeten Mächte an den Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten bei der provisorischen Regierung von Griechenland: Geehrtester Herr! Von dem Augenblicke an, wo der Entschluß zur Zusammenberufung des Nationalcongresses gefaßt worden war, wurde nichts von uns verabsäumt, um den Mitgliedern der Regierungscommission, von welchen diese Zusammenberufung abhing, die verderblichen Folgen vorzustellen, welche durch den Zusammentritt des Congresses in einem Zeitpunkt, wo in Folge der letzten Vorgänge die Leidenschaften aufgeregt wäre und sich mit größter Erbitterung befehdeten, entspringen müßten, und wo die verbündeten Mächte sich durch das Organ ihrer zu London in Conferenz versammelten Minister, in Gemeinschaft mit dem königlich bayerischen Hofe damit beschäftigten, die Wünsche zu befriedigen, welche die griechische Nation zu wiederholten Malen gegen die besagten Mächte, denen die Nation ihre Emancipation, so wie die erforderlichen Mittel zur Befestigung ihrer politischen Existenz verdankt, ausgesprochen hatte. — Dem allem ungeachtet sind unsere Worte und unsere Rathschläge nicht beachtet worden, im Gegentheil hat die Regierung die Zusammenberufung des Congresses, welche unter den betrübendsten Auspicien Statt gefunden hat, beschleunigt. Der Bürgerkrieg, die Anarchie verheerten ganz Griechenland. Die Machtgewalt der Regierung erstreckte sich nicht über die Gränzen der von den Truppen der Allianz beschirmten Stadt hinaus und die Gesetzmäßigkeit des Congresses ward durch vielfache Protestationen aus den Provinzen bestritten. Bei so bewandter Lage der Dinge sind uns Auszüge aus den neuesten Verhandlungen der Londoner Conferenz zu Handen gekommen, woraus erhellt, daß die Wünsche der griechischen Nation durch die Wahl des Souverains erhört worden sind. Um nun das künftige Schicksal Griechenlands besser zu sichern, statuiren wir Folgendes: 1) daß die provisorische Regierung, so wie sie bestand, bis zur Ankunft der Regentschaft in der Gesammtheit fort zu verbleiben habe; 2) daß während dieser Zwischenzeit keine Veräußerung von Nationalländereien vorgenommen und überhaupt nichts ausgeführt werden solle, was dem neuen Staate finanzielle Schwierigkeiten bereiten könnte; 3) daß ohne die Mitwirkung der königl. Autorität weder eine permanente Verfassung, noch Fundamentalgesetze vorgeschlagen oder sanctionirt werden dürfen, weil ein solches Verfahren in offenbarem Widerspruche mit dem Acte stünde, durch welchen die griechische Nation die Wahl ihres Monarchen den drei Mächten anheimgestellt hat. — Noch ehe uns die offiziellen Meldungen zugekommen waren, haben wir uns beeilt, den wesentlichsten Inhalt derselben dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen, um sich den Umständen gemäß darnach richten zu können. — Wir können daher nicht ohne tiefe Betrübniß wahrnehmen, daß sich die Deputirten zu Pronia (einer Vorstadt von Nauplia) versammelt und Anordnungen getroffen haben, welche mit den Acten, durch welche das künftige Schicksal Griechenlands festgestellt worden ist, in schroffem Widerspruche stehen und die den wahren Interessen des griechischen Volkes in hohem Grade nachtheilig sind. Indem dieser Congreß die Verfassungsgewalt usurpirt, welche ihm von der Nation abgesprochen wird, die hinführo ohne Mitwirkung der königlichen Gewalt nicht mehr zu bestehen vermag, verkündete er dadurch nicht nur seinen Entschluß, definitive Grundlagen für die Verfassung des Staats aufzustellen, sondern durch die Abschaffung des Senats, welcher Körper einen unzertrennlichen Theil der provisorischen Regierung ausmacht und dessen von der Zeit geheiligte Existenz jezt mehr wie jemals nöthig ist, um den Ungestüm der Leidenschaften zu zügeln und um vor der Ankunft der Regentschaft durch das Aufhören der Parteiungen die Einigkeit Aller herbeizuführen, hat er sein eigentliches Ziel und Augenmerk offenbart. — Ein solcher in seinen Wirkungen verfassungswidriger Act kann nichts anders als traurige Folgen für das künftige Schicksal Griechenlands nach sich ziehen. Wir ersuchen Sie daher, den Inhalt gegenwärtiger Note denen, die es angeht, mitzutheilen und selbe aufs Kräftigste zu unterstützen, weil wir verlangen, daß selber genau Folge geleistet werde, und daß dieses geschehe, dieß werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken suchen. In Folge dessen protestiren wir feierlichst gegen jede bereits Statt gefundene oder künftig Statt findende Verletzung der vorstehenden Normen

und wir können keine andere provisorische Regierung als diejenige, welche vor der Zusammenberufung des Congresses von Pronia bestand und keine andern Reformen anerkennen als die, welche der Senat durch unvorgesehene und gebieterische Umstände genöthigt, in Gemäßheit des Protokolls vom 7. März und bis zur Ankunft der Regentschaft anzuordnen für nöthig erachten dürfte. Wir ersuchen Sie, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. (Unterz.) Dawkins. Rouen. Rückmann.«

Schweiz.

St. Gallen. Das Verhör-Richteramt ist gegenwärtig mit einer Untersuchung beschäftigt, durch welche eine bedauerliche Kette von unnatürlichen Verbrechen aufgedeckt werden dürfte und deren Ergebnissen jeder Menschenfreund mit gespannter Erwartung entgegensehen muß. In Rapperschwyl wurde von dem dortigen Bürger Basil Michel und seiner Frau, der Hebamme Marianne Michel, schon seit mehreren Jahren eine Anstalt zu dem ausschließlichen Zweck unterhalten, um schwangere Weibspersonen, welche heimlich kindbetten wollten, darin aufzunehmen. Daß diese skandalöse Anstalt von Personen aus verschiedenen Gegenden der Schweiz vielfältig benutzt worden ist, unterliegt leider keinem Zweifel. Die neugebornen Kinder wurden ihren Müttern, bald mit und bald ohne deren Einwilligung, entrissen und hin und wieder im Lande verkostgeldet, oder aber und zwar meistens, an Helfer und Helfershelfer zur Vertragung in das Findelhaus zu Mailand übergeben, ohne Rücksicht auf Jahreszeit und körperliche Beschaffenheit des Kindes. — Wohl manches dieser unschuldigen Geschöpfe mag auf der weiten Reise, wo sie, gleich jungen Hunden in einen Korb gepackt, nächtlicher Weise, bei Sturm und Kälte auf Abwegen über die Alpen geschleppt wurden, ein Opfer dieses schändlichen Handels geworden seyn! Michel und seine Frau sind bereits verhaftet und gefänglich hier eingebracht worden. Dem Vernehmen nach werden sich bei näherer Untersuchung bedeutende Verzweigungen ergeben, indem Personen sehr verschiedenen Ranges und Standes als mit implizirt zum Vorschein kommen sollen. Es darf mit Recht erwartet werden, daß die Untersuchungsbehörde die zahlreich vorhandenen Spuren mit Beharrlichkeit und wie es ihr der Amtseid vorschreibt, ohne alle Rücksicht der Personen, in allen ihren Verzweigungen verfolgen werde, um seiner Zeit dem Richteramt ein Verbrechen gänzlich entschleiert zur Beurtheilung vorlegen zu können, das in seinen Folgen zehnmal verderblicher ist, als irgend eine Eigenthums-Beeinträchtigung durch Diebstahl oder Betrug. Schon vor circa 8 Jahren hat das Oberbergericht des Kantons Zürich einige Agenten der berührten Anstalt, welche sich auf zürcherischem Boden dergleichen Attentate erlaubt hatten, verurtheilt. Auch seitdem konnte man Spuren von erneuertem Treiben der Art wahrnehmen.

Deutschland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 13. Octbr. Das heutige Regierungsbl. enthält von Seiten der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern eine Bekanntmachung des Beschlusses des deutschen Bundesversammlung hinsichtlich des Verbots des im bibliographischen Institut zu Hildburghausen erscheinenden Zeitblattes »der Volksfreund« und andere von diesem Institut verlegten Zeitschriften.

(Baden.) Karlsruhe, 11. Octbr. Ein Straferkenntniß vom 22. August d. J. verurtheilt den S. M. und dessen Ehefrau zu L. (Amts Ueberlingen) zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe. Dieselben hatten ihre Effekten in der französischen Brandversicherungs-Gesellschaft des Phönix zu 800 fl. Werths versichert, und beabsichtigten, diese Summe betrügerischerweise als Entschädigung zu erhalten; zu diesem Ende steckten solche, nachdem sie zuvor die Effekten thunlichst auf die Seite geschafft, gewissenlos ihr eigenes Haus in Brand, der dasselbe sammt einem Nachbarhause gänzlich verzehrte und nebst den andern Häusern mehr oder weniger beschädigte.

(Hessen.) Darmstadt, 9. Octbr. Das heute erschienene Regierungsbl. enthält I. eine Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung wegen Unterdrückung der allgemeinen politischen Annalen von Rotteck, des in Hildburghausen erscheinenden Volksfreundes und der deutschen allgemeinen Zeitung, so wie wegen der Redaktoren des Freisinnigen und des Wächters am Rhein betreffend. — II. Eine Bekanntmachung des Ministeriums, den Bundesbeschluß über den Nachdruck betr.

Bayern.

München, den 15. Oktober.

Feierlich verkündigten heute Morgens den getreuen Bewohnern der Hauptstadt die Töne der Janitscharen-Musik und der Donner des Geschützes die beglückende Wiederkehr des höchsterfreulichen Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin. Dem Hochamte und Te Deum in der Hofkirche zum heil. Michael wohnten Se k. Hoh. der Prinz Carl, Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede und die sämmtliche Generalität mit den in großer Parade ausgerückten Truppen des k. Militärs und der Landwehr, und dem gleichen Gottesdienste in der Metropolitan-Kirche zu U. L. F. JJ. EE. die k. Staatsminister und Staatsräthe, die Hofstäbe und die Vorstände der verschiedenen Justiz- und Verwaltungsbehörden mit ihrem Personale bei. Auch in der (griechischen) Salvator Kirche, so wie in der protestantischen Hofcapelle war feierlicher Gottesdienst, deßgleichen in der Synagoge, und überall stiegen die heißesten Wünsche und Gebete für die lange und glückliche Erhaltung der allverehrten und innigstgeliebten Landes-Mutter zum Himmel empor. Auch fehlte es diesem Tage nicht an Ergießen herzlicher Freude; in öffentlichen Gesellschaftsvereinen, wie in einfachen Familienkreisen wurden auf das erhabene Wohlseyn der hochgefeierten Königin, auf das Sr. Majestät Ihres königlichen Gemahles und auf das Gedeihen des ganzen königl. Hauses die feurigsten Toaste ausgebracht.

— Heute Nachmittags um 2 Uhr begaben sich die Schützen des Oktoberfestschießens vom hiesigen Rathhause aus nach der Theresienwiese. Dieselben nahmen ihren Weg durch die k. Residenz, wo sie Sr. Majestät, Allerhöchstwelche Sich an den Fenstern Ihrer Appartements zu zeigen geruhten, in Verbindung mit viel hundert Zuschauern, welche den Brunnenhof füllten, ein dreimaliges donnerndes Lebehoch brachten.

Da Seine Majestät der König den heutigen Tag zur feierlichen Auffahrt und Audienz der griechischen Deputation allergnädigst bezeichnet hatten, so begab sich dieselbe mit ihrer Begleitung um 3 Uhr Nachmittags in nachstehender Art und Weise in die königliche Residenz. Den Zug aus dem von der griechischen Deputation bewohnten Hôtel eröffnete eine Abtheilung Cuirassiere mit vollständiger Blechmusik des Regiments. — Nach derselben folgte zu Pferd ein königlicher Bereiter. — Hierauf folgten zwei zweispännige Wagen, in welchen sich die Adjutanten der griechischen Deputirten befanden. Sodann erschienen: Ein königl. Bereiter; ein sechsspänniger Galla-Wagen, worin die zwei griechischen Generale, Mitglieder der griechischen Deputation, in Begleitung eines königl. Kammerjunkers saßen; ein sechsspänniger Galla-Wagen, in welchem der Admiral Miaulis in Begleitung eines königl. Flügel-Adjutanten fuhr. Die Lakayen sämmtlicher Wagen gingen zu beiden Seiten an den Schlägen derselben mit unbedecktem Haupte. Dem letzten Wagen folgte zu Pferd ein Bereiter und den Zug schloß eine Abtheilung Cuirassiere.

Aus dem Palais, welches die Deputation bewohnt und vor welchem die Ehrenwache in der Theatiner-Schwabingerstraße an diesem Tage aufgestellt war, begab sich der Zug durch die vorgenannte und Weinstraße über den Schrannenplatz, dann Dieners- und Residenz-Schwabingerstraße durch das Kaiserthor in die königl. Residenz an die Kaisertreppe. Das königl. Militär trat sowohl auf der Haupt- als an der Residenzwache während des Zuges unter das Gewehr. Bei dem Aussteigen wurde die Deputation am Fusse der Treppe von einem königl. Hoffourier empfangen und in das trierische Appartement geführt, worin dieselbe so lange verweilte, bis Sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Audienzsaal begeben hatten. Die königl. Hartschiergarde besetzte die Kaiserstiege und die Gallerie bis zum weißen Speisesaal, dann den Herkulessaal vom Ausgang des trierischen Appartements bis zum Ritterzimmer, in welchem sich die gesammte Hofdienerschaft in Galla aufgestellt hatte.

Um 2¾ Uhr, als der von Sr. Majestät bestimmten Stunde, verfügten Sich Se. k. H. der Kronprinz, J. k. H. die Prinzessin Mathilde und Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern in das Appartement Sr. M. des Königs und begleiteten Se. M. den König und J. M. die Königin in den Audienzsaal. Die hoffähigen Hrn. Cavaliere der drei Rangesklassen, incl. des sämmtlichen Offizierkorps begaben sich zur vorhin bezeichneten Stunde in das große Appartement Sr. M. des Königs, resp. Kaiserzimmer, und zwar so, daß die Individuen der ersten, zweiten und dritten Rangesklasse, in so ferne es der Raum gestattet, in dem zur feierlichen Audienz bestimmten Thronsaale Platz nahmen; in den anstossenden Gemächern hingegen das gesammte Offizierkorps sich aufstellten, um daselbst bei dem Hin- und Rückzuge der griechischen Deputation anwesend zu seyn. Dem zu dieser Feierlichkeit eingeladenen diplomatischen Corps, welchem sich die am k. Hofe vorgestellten Fremden anschlossen, wurden im Audienzsaale rechts des Thrones Plätze angewiesen. — Die zum großen Dienste Sr. M. des Königs, so wie die zu jenem J. M. der Königin (incl. Allerhöchstdero Pallast-Damen) gehörenden Individuen, dann jene Sr. k. H. des Kronprinzen, J. k. H. der Prinzessin Mathilde und Sr. k. H. des Prinzen Carl begaben sich in das Vorzimmer Sr. M. des Königs.

So wie Sr. M. dem Könige die Ankunft der griechischen Deputation gemeldet war, verfügten Sich Allerhöchstdieselben in Begleitung der höchsten Herrschaften unter Voraustretung des Dienst-Cortéges und der Allerhöchst-Ihnen nachfolgenden Pallast-, Schlüssel- und Hofdamen in den Audienz-Saal.

J. M. der Königin und J. k. H. der Prinzessin Mathilde wurden die Schleppen der Hofmäntel bis in die Säle, wo sich die Hoffähigen versammelt befanden, von k. Pagen getragen.

JJ. KK. Majestäten stellten Sich im Audienz-Saale vor den Stufen des Thrones und rechts S. M. des Königs, S. k. H. der Kronprinz, zu dessen Rechten S. k. H. der Prinz Carl, zur Linken J. M. der Königin, J. k. H. die Prinzessin Mathilde.

Rückwärts der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ordnete sich der Dienst zu beiden Seiten. Der Staats-Minister des k. Hauses stellte sich links seitwärts des Thrones.

Nun ertheilten Se. M. der König dem königl. Oberst-Ceremonienmeister den Befehl, die griechische Deputation einzuführen. Es begab sich daher ein k. Ceremonienmeister mit einem Kammerherrn und dem Kammerjunker vom Dienste des Königs zu der Deputation, um dieselbe in den Audienzsaal und vor den Thron zu führen. — Nach den üblichen drei Verbeugungen bei dem Eintritte in den Saal und vor den Allerhöchsten Herrschaften trat sie vor den Thron, begleitet von ihrem Gefolge. — Ein Mitglied der griechischen Deputation hielt folgende Anrede in griechischer Sprache, welche sodann von dem Dollmetscher in deutscher Sprache vorgelesen wurde.

»Von der hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Euerer königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdenselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten auszudrücken, welche Euere Majestät geruht haben, uns in reichem Maße mit königlichem Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die

Kunde von der glücklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Euerer königlichen Majestät zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat; einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat.

»Ja, erhabenster König! Schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Euere Majestät von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unsers Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, uns eine hülfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls Ihres königlichen Herzens für die leidende Hellas, wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben.

»Königliche Majestät! Die hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstdero väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen neuen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres allerdurchlauchtigsten Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Seiner königlichen Majestät den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel setzen und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder heraufführen werden.«

Se. Exz. der k. Staatsminister des Aeußern ertheilten auf obige Rede in deutscher Sprache folgende Antwort, welche unmittelbar darauf von dem Dollmetscher in griechischer Sprache vorgetragen wurde.

»Seine königliche Majestät empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruck der Gesinnungen, welche die griechische Nation durch so wohl gewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen.

»Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem königlichen Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und feierlich anerkannt und durch aller europäischen Mächte einhellige Zustimmung, mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen.

»Nach allem, was Seine königliche Majestät für Hellas schon gethan, blieb nur Eines noch Ihnen zu thun übrig; dieß Eine und Höchste gewähren Seine königliche Majestät den Wünschen des griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuern innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Seine königliche Majestät, daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hoffnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden, Volkes zu weihen.

»So schwer es dem königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus Ihrer Nähe zu entlassen, so werden Seine königliche Majestät doch mit erhebendem Gefühle Denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen.

»Se. königl. Majestät überlassen Sich der sichern Hoffnung, daß die Hellenen um den Thron ihres jungen Königs sich freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an Ihn halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und Seine einstige Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des Durchlauchtigsten Wittelsbach'schen Hauses sie unter ihren Bayern zu finden, von jeher gewohnt waren.«

Hierauf entließen Se. Majestät die Deputation, welche auf gleiche Weise, wie beim Eintritt, aus dem Audienzsaal ab und in die grüne Gallerie geführt ward.

JJ. KK. MM. verfügten Sich in Begleitung der Höchsten Herrschaften und des großen Dienstes in benannte grüne Gallerie und geruhten der Deputation eine besondere Audienz zu ertheilen, in welcher der k. Oberst-Ceremonienmeister die Mitglieder der griechischen Deputation JJ. KK. Majestäten vorstellte. Während dieser begaben sich sämmtliche Individuen der drei Rangesklassen und das Offiziers-Corps in die zwei Antichambres vor dem Thronsaale Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

Nachdem Se. M. der König von Bayern die griechische Deputation aus der ihr allergnädigst in der grünen Gallerie ertheilten Audienz entlassen, wurde dieselbe nach voriger Weise, und durch dieselben Appartements in jene Sr. Maj. des Königs von Griechenland eingeführt. Se. Maj. der König Otto empfing an den Stufen des Thrones stehend und von der Regentschaft Griechenlands und Allerhöchstdessen unmittelbarem Dienste umgeben, die griechische Deputation, welche sich dem Throne unter dreimaliger Verbeugung nahte. Ein Mitglied derselben hielt die Anrede in griechischer Sprache, die von dem Dollmetscher deutsch übersetzt und von einem Mitgliede der Regentschaft deutsch beantwortet und diese letztere Rede vom Dollmetscher sogleich griechisch übersetzt vorgetragen wurde*); hierauf wurden die Mitglieder der griechischen Deputation Sr. Maj. dem König Otto durch ein Mitglied der Regentschaft vorgestellt, wornach Se. Majestät der König Otto die Deputation entließen, die nach Art des Empfanges an die Wagen zurückbegleitet wurde und den Rückzug in das ihr zur Wohnung überlassene Palais auf dem vorhin bezeichneten Weg und in derselben Ordnung antrat.

An diesem Tage der feierlichen Auffahrt und Audienz fand die königl. Mittags-Tafel in dem beleuchteten Herkulessaale mit Tafelmusik statt. Die Regentschaft Griechenlands, die Minister von England, Rußland und Frankreich waren, so wie die Deputation Griechenlands zur königl. Tafel geladen. Man erschien am königl. Hofe in Galla.

*) Wir werden diese Rede mit der darauf erfolgten Antwort im morgigen Blatte liefern.

Würzburg, 12. Oktbr. Gestern trafen Se. Exzell. Herr Graf Spiegel zum Diesenberge, k. k. österr. Gesandte am k. bayerischen Hofe und k. k. wirklicher geheimer Rath mit Gemahlin, Familie und Gefolge von Frankfurt hier ein, stiegen im Gasthause zum bayerischen Hofe ab und setzten heute Ihre Reise nach München weiter. (Se. Exc. sind bereits in München angekommen.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 11. Oktober. Der heutige Moniteur enthält die aus Paris vom 11. d. datirte und vom Herrn Justizminister Barthe contrasignirte Verordnung des Königs, welche die Ernennung des Marschalls Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, Staatssekretär im Departement des Kriegs, zum Präsidenten des Ministerconseils in sich faßt. — Ferner enthält derselbe Moniteur mehrere, aus Paris vom 11. d. datirte und vom Herzog von Dalmatien contrasignirte Verordnungen des Königs, wodurch der Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, zum Ministerstaatssekr. im Departement des Aeußern an die Stelle des Hrn. Grafen Sebastiani, dessen Demission angenommen wurde; — Hr. Humann, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Ministerstaatssekretär im Departement der Finanzen an die Stelle des Hrn. Baron Louis, dessen Demission angenommen wurde; Hr. Thiers, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Innern an die Stelle des Grafen Montalivet, dessen Demission angenommen wurde; — und Hr. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Ministerstaatssekretär im Departement des öffentlichen Unterrichts an die Stelle des Hrn. Girot de l'Ain, dessen Demission angenommen wurde, ernannt, und Hr. Barth, Siegelbewahrer (Justizminister und Staatsrathpräsident) zugleich mit der Administration des Cultus beauftragt wird.

Durch eine königl. Verordnung vom gleichen Tage und vom Hrn. Herzog von Dalmatien unterzeichnet, werden die Kammern der Pairs und der Deputirten für den 19. Nov. d. J. zusammenberufen. Durch andere von Hrn. Barthe contrasignirte k. Verordnungen vom gleichen Tage werden Herr Baron von Louis und Herr Girod de l'Ain (Mitglied der Deputirtenkammer) in Anbetracht ihrer dem Staate geleisteten Dienste zu Pairs von Frankreich und letzterer zugleich zum Präsidenten der contentieusen Section des Staatsraths, und Hr. Graf v. Montalivet, Pair von Frankreich, zum administrirenden Generalintendanten der k. Civilliste ernannt; und der erste Sekretär des Cabinets und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hr. Baron Fain, zur Theilnahme an den Sitzungen und Arbeiten des Staatsraths zugelassen.

Derselbe Moniteur enthält in seinem offiziellen Theile noch folgenden Artikel:

»Man hat im Conseil eine neue Repartition der Attributionen der Ministerien der Justiz, des Innern, des Handels, der öffentlichen Arbeiten und des öffentlichen Unterrichts beschlossen. Die Cultusangelegenheiten bilden eine Abtheilung des Justizministeriums; das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes erhält zu seinen Attributionen das Institut, den botanischen Garten und die Staatsbibliotheken; das Administrativ-Personal und die Nationalgarden des Königreiches, gehen zum Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten über.

Von den frühern Ministern bleiben also nur Graf d'Argoult (Minister des Handels); Hr. Barthe (Minister der Justiz); Hr. v. Rizny (Minister der Marine).

— Es wurden gestern außerordentl. Depeschen nach Madrid, London, Wien und Berlin abgeschickt. Die nach Madrid waren Hrn. Praslin, die nach London Hrn. Perier jun. anvertraut.

Brüssel, 10. Oktober. Hr. Coghem hat neuerdings seine Entlassung verlangt.

— Das Memorial erzählt, Lord Durham habe mehreren Personen versichert, das belgische Gebiet werde noch vor Ende des Monats von den Holländern geräumt werden. Wir wissen nicht, ob dieß an dem ist, wohl aber, daß Lord Durham zu Andern gesagt hat: In diesem Augenblicke kenne nur der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und er den wahren Standpunkt der belgischen Frage und Belgien werde noch seinen ganzen Vorrath von Geduld zu erschöpfen haben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Okt. (G. Hirsch.) Hr. Krippner, Großhändler aus Wien; Hr. v. Fröhlich, Banquier von Augsburg; Hr. Laussot, Negotiant aus Beaune. (Schw. Adler.) Hr. Vogl, Kfm. aus Augsburg; HH. Besserer und Wechsler, Kaufleute aus Ulm; Hr. Braumann, Kfm. aus Bamberg. (G. Hahn.) HH. Frick und Maier, Bierbräuer u. Hr. Sailer, Kfm. aus Ulm. (G. Kreuz) Hr. Preitzer, k. Adv. aus Neuburg; Hr. Kretschmaier, Kfm. aus Augsburg. (G. Löwe.) Hr. Karrmann, Baumeister von Rosenheim; Hr. Baron v Hornstein, Gutsbesitzer von Fürth; Hr. Heigl, k. Baumeister von Freising.

Course:

Wien, 11. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1136 in CM.

London, 9. Okt. 3 pCt. Consol. $84\frac{1}{4}\frac{3}{8}$ (3 Uhr).

Paris, 11. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 95 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Preziosa.
Mittwoch: Zriny.

Bekanntmachungen.

8297. (a) **Kunsttheater**
vor dem Karlsthor des Mechanikus und Professor Weiß.

Heute Dienstag ist eine außerordentliche Vorstellung. Anfang 7 Uhr Abends.

8286. Vom
Königlichen Landgericht München
wird hiemit bekannt gemacht, daß die Material- oder Kießhaufenbeifuhr für das Staatsjahr $18^{32}/_{33}$ gleichfalls, wie in dem vorigen Jahre, im Wege der öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden verpachtet wird.

Die in verschiedenen Abtheilungen in Verpachtung abzulassenden Straßenstrecken sind folgende:

1) die Münchener-Freysinger-Landshuter-,
2) " " Ingolstädter-,
3) " " Dachauer-Freysinger-,
4) " " Landsberger-,
5) " " Weilheimer-,
6) " " Dachauer-, Augsburger-,
7) " " Benediktbeurer-,
8) " " Fürstenrieder-,
9) " durch den Thiergarten-,
10) die Münchener-Schleißheimer-,
11) die Nymphenburger-Moosacher-,
12) " Münchener-Nymphenburger-,
13) " Nymphenburger-Blutenburger-,
14) " um München innerhalb der ersten Stundensäule auf dem linken Isar-Ufer liegenden Straßen.

Zur Verpachtung wird hiemit Tagsfahrt auf
Samstag den 20. Oktober, Vormittags 9 Uhr,
dahier in dem Amtslokale auf dem Lilienberge anberaumt, wo sodann Steigerungsbedingnisse, Straßen-Abtheilungen und Haufenzahl bekannt gemacht werden wird.

Steigerungslustige werden eingeladen, sich am besagten Tage dahier einzufinden.

München, am 10. Oktober 1832.

Kuttner, Landrichter.

8288. Amortisations-Dekret.

Nachdem ohngeachtet der unterm 28. März d. J. erlassenen Aufforderung der unbekannte Inhaber der dort bezeichneten dem Gemeindefonde des unterfertigten Landgerichts gehörigen landesherrlichen Obligation ad 3998 fl. 14 kr. 3 dl. $2^1/_2$ prozentiges Scharwerkskapital der Landgericht Erding'schen Unterthanen de anno 1699 diese inner der angesetzten Frist von sechs Monaten bei unterzeichnetem Gerichte nicht producirt hat, so wird auf Antrag des genannten Gemeindefondes diese Obligation in Folge des angedrohten Präjudizes hiemit für kraftlos erklärt.

Am 7. Oktober 1832.

Königlich bayerisches Landgericht Erding.
Der königl. Landrichter, Graf v. Lerchenfeld.

8296. Von der dießortigen königl. bayer. Landwehr-Dekonomie-Commission werden am 24. d. M. in dem städtischen Zeughause am Anger mehrere darin vorhandene unbrauchbar gewordene Armatur-Stücke, als Flintenläufe, Schlösser, Bajonette, Ladstöcke, messingene Beschläge rc., als wie auch verschiedenes Lederwerk, nämlich Kuppeln, Patrontaschen, Riemen u. dgl. an den Meistbietenden im Versteigerungswege gegen gleich baare Zahlung überlassen.

Die Versteigerung beginnt am oberwähnten Tage mit dem Schlage 9 Uhr Vormittags, wozu Kaufslustige geziemendst eingeladen werden.

München den 13. Oktober 1832.

8274. (3b) Samstag, den 20. October 1832, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

8277. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich abzuverlangen.

8279. (3a) Vorzüglich schöne Patentschrot sind in Viertel- und Achtel Zentnern zum Fabrikpreise zu haben im Damenstift Nro. 1164 zu ebener Erde links.

8281. (3b) Subscriptions-Anzeige.
Nächstens erscheint als Weihnachtsgeschenk:

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für Kunst- und Theaterfreunde von H. Eberhardt.

Alle solide Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, in München aber die Fleischmann'sche, oberhalb der Hauptwache. Der Subscriptions-Preis ist nur 1 fl. 36 kr. auf Druckpapier und 2 fl. 42 kr. auf Velinpapier. Das Nähere ist aus dem gedruckten Prospektus zu ersehen, der in allen Buchhandlungen vorliegt.

---

361. Subscription,
nur noch 14 Tage offen.
Kern classischer Compositionen.
An gute Buch- und Musikhandlungen wurde versandt:

Neue Bibliothek für Pianofortespieler.

(Hefte 1—9 à 8 kr. mit Portrait und Biographie.)

Zur besten Empfehlung dieses vielbesprochenen Unternehmens mag dienen, daß es troh der vielen Widersacher gediehen, mehr, als die Verleger erwarteten. Der gediegene Inhalt in einer correcten, schönen und beispiellos wohlfeilen Ausgabe wurde überall in öffentlichen Blättern, Lehrern wie Schülern nachdrücklich empfohlen. Das Heft aus 3 Bogen (mit Portrait udd Biographie) kostet nur 18 kr., so im gewöhnlichen Notendruck nicht für den vierfachen Preis herzustellen ist. Sammlern auf 5 Exemplare das 6te frei. Bestellungen nehmen an: Jos. A. Finsterlin in München, Salvatorsstraße Nro. 1525.

Schubert und Niemeyer
in Hamburg u. Itzehoe.

Berichtigung.

In unserer gestrigen Zeitung S. 743 Zeile 5 Spalte rechts von unten ist statt „Früchte" zu lesen: „Segnungen".

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 93.** 17. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Oktbr. Französische Blätter schreiben: Die Professur der Naturgeschichte am College de France, welche durch den Tod Cuviers vakant geworden, wurde dem Hrn. v. Beaumont, Minen-Ingenieur und einem der ausgezeichnetsten Geologen neuerer Zeit übertragen. — Drei St. Simonistische Apostel, zwei ehemalige Zöglinge der polytechnischen Schule und ein früherer Advokat, begeben sich in apostolischer Tracht als Missionäre nach dem Süden. Sie reisen mit dem Eilwagen ab, bis zu welchem die ganze Simonistische Familie sie begleiten wird.

— Wir theilen, sagt der Schwäb. Merkur, folgende Bruchstücke aus einem Privatschreiben vom 26. Septbr. mit, dessen Verfasser ein Anhänger der älteren Bourbons und ein Freund der Legitimität ist und in einem der Vendé zunächst gelegenen Departement wohnt: »Der Abfall eines berühmten Mannes hat drei Departements verhindert, an dem Aufstand Theil zu nehmen. Die Zeit war schlecht gewählt. Die Herzogin von Berry hat an den Krieg mit den fremden Mächten geglaubt und sich blindlings mitten unter ein treues Volk geworfen. Keine Hütte hat sich ihr verschlossen, keiner hat sie den Polizeidienern ausliefern mögen, die ihr nachsetzen. Sie hat das mittägliche Frankreich durchkreuzt, ist in Nantes, dem Sammelplatz der Truppen, ist in Paris gewesen; zehnmal, hundertmal ist sie erkannt worden; ihr persönlicher Muth und die Liebe, die man zu ihr hegt, haben sie stets gerettet. Ein Postmeister, beschuldigt, sie erkannt, und ihr doch Pferde gegeben zu haben, sprach: »Mit dem Namen Drouet hätte man auch den Meinigen genannt und das wollte ich nicht haben.« Zu Bordeaux erkannte sie im Wirthshause ein stolzer Liberaler; er trat zu ihr und sagte: »Wir sind verschiedener Ansicht, aber ich bin Vater und bewundere ihren Muth.« Ich sprach jüngst einen bekannten Republikaner; er erzählte mir, daß die Herzogin bei seinem Schwager angesprochen habe, der der bourbonischen Sache eben so abhold sey, als er. Sie war mit einem Führer allein und von dem langen Ritt erschöpft. »Laßt uns hier einkehren,« sprach sie. »Behüt uns Gott davor!« rief der Landsmann aus; sie aber sprang vom Pferde und klopfte an die Thüre. Der Hausherr trat hervor. »Wir sind nicht gleich gesinnt,« sprach sie, »und dennoch, mein Herr, bitte ich Sie, mich unter Ihrem Dache ausruhen zu lassen.« — »Um Gotteswillen,« erwiederte der wackere Mann, »die Gensdarmen sind in meiner Küche!« — »So geben Sie mir Ihren Arm; Ihr Ruf beschirmt mich genug.« So tritt sie mit ihm in das Wohnzimmer, wo sie sich gleichfalls den Damen des Hauses zu erkennen gibt. Diese sind entzückt von dem Augenblick geblieben, den sie mit ihr zugebracht haben. »Mein entrüsteter Vetter,« hatte sie gesagt, »läßt seine Wachen verdoppeln, und ich durchstreife unbekümmert das Königreich.« Wenige Tage nach diesem Ereignisse befand sie sich mit dem Marschall Bourmont und einem Führer in einem Hohlwege. Der Führer schreit: »Da kommen die Gensdarmen!« Der Marschall ruft ihr zu: »Fliehen Sie mit dem Führer, ich halte sie auf, und verkaufe theuer genug mein Leben.« — »Possen!« spricht sie, spornt ihr Pferd und erreicht die zwei Reiter. »Wo haben Sie gedient, Brigadier?« fragt sie schnell den Ersten. — »Bei der königl. Garde!« — »Und Sie?« fragt sie den Andern: »Bei den Gensdarmen der Jagden.« — »Brigadier,« setzte sie hinzu, indem sie ihm den Shawl, den sie trug, zuwarf, »wir werden uns wieder sehen; Sie werden mir dieses Pfand einst wieder bringen.« Und die zwei standen wie versteinert da und ließen sie mit Bourmont vorüberziehen.

— Der Untersuchungs-Richter Rossi hat nun den Mörder des unglücklichen Ramus, einen gewissen Reyger, zum Erstenmal verhört. Der Mörder erzählte, er sey dem Ramus bei der St. Michaels-Brücke begegnet, habe mit ihm ein Glas Branntwein getrunken und sey dann mit ihm nach seiner Wohnung gegangen, wo er ihm vergifteten Branntwein vorgesetzt. Ramus sey fünf Minuten darauf an dem Gift gestorben. Renger habe nun sein Schlachtopfer entkleidet, zuerst den Kopf abgeschnitten, diesen in eine Schachtel gelegt und dann in die Seine getragen; nach Hause zurückgekehrt, habe er dem Leichnam auch die Füße abgeschnitten, sie in das Hemd des Ermordeten gewickelt und am Seine-Ufer des Pont des-Arts niedergelegt. Nach einem langen Umwege durch die Stadt St. Germain sey er endlich Morgens 2 Uhr nach Hause gekommen und habe dann auch vollends den Rumpf in eine Schleuße geworfen. Reyger ist sehr niedergeschlagen; während des Verhörs bekam er drei Ohnmachten. Der Beweggrund zu diesem gräßlichen Morde war — Geldgier. Reyger wußte, daß der Lohnbediente Ramus eine beträchtliche Summe dazumal auszutragen hatte. Merkwürdig ist, daß Reyger, nur um seinem, ebenfalls im Verdachte des Mordes gestandenen Sohne durchzuhelfen, den Mord eingestand.

Niederlande.

Brüssel, 10. Okt. Vorgestern nach dem Schauspiel im Theater de la Monnaie versammelte sich eine große Anzahl junger Leute um den Freiheitsbaum vor diesem Theater und sang dort patriotische Lieder. Hierauf zogen sie vor das Haus des Hrn. Gendebien, wo Alles den Hut abnahm und ein patriotisches Lied anstimmte, das jeden Augenblick durch den Ruf: Es lebe Gendebien! es lebe unser wackere Repräsentant! unterbrochen wurde. Dann begaben sie sich vor die Hotels der Minister des Innern, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, wo sie eine vollkommene Katzenmusik ausführten. Vor dem Hotel des Justizministers mischte sich der Ruf: Nieder mit Raikem! fort mit der gerichtlichen Organisation! nieder mit der Priestermütze! lange Zeit in den Lärm der Katzenmusik. — Das »Memorial« sagt, man habe bemerkt, daß der größte Theil der Katzenmusiker aus jungen gutgekleideten Leuten bestanden habe und sehr wenig Leute aus dem Pöbel dabei gewesen seyen. Nach Beendung dieser Musik zerstreuten sich die jungen Leute ohne die Einmischung der Polizei. Man war auch nach der Löwener Straße gezogen, wo Hr. v. Gerlache ein Appartement hat; da man indessen hörte, daß er nicht zu Hause war, verschonte man ihn mit der Serenade. Der Abend endigte sich mit einer Station vor der Schule der Petits Peres, wo man den Ruf: Nieder mit den Jesuiten! ertönen ließ. — Nach der »Emancipation« hatten sich schon seit einigen Tagen mehrere Personen auf dem Münzplatz versammelt und um den Freiheitsbaum gesungen.

— Gestern waren 31 Mann für den Ehrenposten am Palast des Königs kommandirt. Nur 5 kamen nebst dem Offizier und dem Tombour der Aufforderung nach. Der Offizier wagte es nicht, sich an die Spitze seiner Schaar zu stellen und nahm einen andern Weg; der Tambour, seine Trommel auf der Schulter, that das Nämliche; die fünf Mann marschirten allein, hielten einen Augenblick in einer nahen Schenke an und lösten hierauf freundschaftlich ihre Kameraden ab.

Deutschland.

(Oesterreich.) Es scheint sich zu bestätigen, daß Carl X. mit seiner Familie nicht die Stadt Grätz (wo verschiedene Umstände es nicht gestatten sollen, das Schloß auf eine für diesen Zweck entsprechende Weise einzurichten), sondern das schöne, jetzt ganz leer stehende fürstlich Kaunitzsche Schloß Austerlitz bewohnen wird. Das gleichnamige Städtchen liegt 20 Meilen von Wien und 4 Meilen von Brünn; das Schloß ist sehr groß und in neuem Geschmack erbaut und hat einen englischen Park. Im hohen Saale desselben befindet sich die Tafel, an welcher am 6. Dez. 1805, einige Tage nach der blutigen Schlacht von Austerlitz, der Waffenstillstand zwischen den französischen Kommissiren einerseits und den russischen und österreichischen andererseits geschlossen wurde, dem bald darauf (am 23. Dez.) der Preßburger Frieden folgte. Die Gegend um Austerlitz ist äußerst reich an Wildprett; auf den benachbarten Herrschaften werden oft 3000 Hasen an einem Tage geschossen.

Klagenfurt, den 7. Okt. Am 30. Sept. sind Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Rainer Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, sammt seiner durchlauchtigsten Gemahlin, am 4. dieß aber die durchlauchtigsten Kinder Höchstderselben auf der Reise nach Wien hier durchpassirt. — Aus Tarvis wird unterm 1. Okt. Folgendes gemeldet: Nach einem sehr heißen Tage und in hiesiger Gebirgsgegend für diese späte Herbstzeit ungewöhnlich schwülen Abende, wurden heute Nachts um ein Uhr alle hiesigen Einwohner durch starke und anhaltende Erdstöße, verbunden mit einem lauten unterirdischen Getöse, aus dem Schlafe geweckt, von denen Mehrere aus ihren Häusern flohen. Einige Gebäude haben bedeutende Risse erhalten.

(Baden.) Karlsruhe, 11. Okt. (Karlsr. Ztg.) Einige Zeitungen haben sich die Mühe genommen, die Ungereimtheiten über Baden eifrig zu bekämpfen, welche neuerdings in französischen Blättern enthalten sind. Wir haben früher bemerkt, daß wir dergleichen leichtfertige Erdichtungen gerne mit Stillschweigen übergehen, weil uns Widerlegung meistentheils zwecklos und unnöthig erscheint. Die Pariser Blätter wollen eine Wirkung für den Augenblick, diese können wir durch eine deutsche Widerlegung weder hindern noch aufheben, und die deutschen Leser französischer Zeitungen wissen in der Regel so gut den Weizen von der Spreu zu unterscheiden, daß sie das Gepräge der Unwahrheit von selbst erkennen. Sich über die Unkenntniß, Entstellung und Arglist jener Blätter zu ereifern, ist der Mühe nicht werth, höchstens kann man zur Ergötzlichkeit des Lesers ihre Mährchen zusammenstellen, deren der nächste Winter noch manche liefern wird. Wenigstens haben der Straßburger niederrh. Kurier und der Temps die Reihe auf eine lobenswürdige Weise begonnen. Der Kurier hatte mit patriotischer Wehmuth verkündigt, daß der Großherzog die Stadt Mannheim gestraft, ihre Bürgergarde aufgelöst habe und das Oberhofgericht nach Durlach verlegen wolle u. dgl. Aus Betrübniß war der Aufsatz etwas holperig geworden, da nahm sich der Temps desselben freundlich an und hat mit meisterhafter Hand ihm Form und Haltung gegeben; was Wunder, daß der Kurier im freudigen Erstaunen über die schöne Wiedergeburt seines Kindes sich nicht enthalten konnte, dasselbe neugeschaffen noch einmal seinen Lesern vorzuführen? So haben wir statt einer Unwahrheit zwei, und damit es auch ferner daran nicht fehle, so hat bereits der Messager angefangen, dem Mangel abzuhelfen, und er versteht's.

(Mannh. Ztg.) Der des Hochverraths, der Aufruhrstiftung und des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklagte und entwichene Franz Strohmeyer aus Tauberbischofsheim ist nun vom großh. bad. Hofgericht zu Mannheim auf Mittwoch den 31. Octbr. vorgeladen bei Verlust der Einwendung gegen die vorgebrachten Beweise.

(Hessen.) Darmstadt, 11. Okt. J. k. H. die Großherzogin ist von einem mehrwöchentlichen Besuche bei Ihrer

durchlauchtigsten Frau Schwester, der verwittweten Königin von Baiern Majestät zu München, heute Abend nach 5 Uhr wieder in hiesiger Residenz eingetroffen. — Se. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Homburg, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, ist heute Mittag hier angekommen und im Gasthofe zum Darmstädterhof abgestiegen.

Frankfurt, 11. Oktober. Das nachfolgende, zuerst von der Aschaffenburger Zeitung veröffentlichte Aktenstück enthält die oftrwähnte Erklärung in Betreff der Handels-Verhältnisse, welche Se. Maj. der König von Hannover an dem deutschen Bunde haben ablegen lassen:

Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Unstreitig gibt es keinen Gegenstand, wobei die Unterthanen sämmtlicher Bundesstaaten so sehr betheiligt sind, als die Erleichterung und Beförderung des Handels und des innern Verkehrs in Deutschland. Darum ist die Ergreifung von Maßregeln, wodurch der bestehenden Spaltung in den kommerziellen Interessen ein Ziel gesetzt und dem vielfältigen Drucke, welchen dieselben fortdauernd unterliegen, abgeholfen werde, ein allgemein gefühltes deutsches Bedürfniß. Die Berathung dieser Maßregeln würde schon nach dem Sinne und Geiste der Bundesakte zunächst vor diese hohe Versammlung gehören, wäre ihr Recht und ihre Verpflichtung dazu auch nicht ausdrücklich durch den Art. 19 dieses Grundgesetzes ausgesprochen. Auch hat sich dieselbe bereits zu verschiedenenmalen mit diesem hochwichtigen Gegenstande beschäftigt und mehrere darauf Bezug habende Beschlüsse gefaßt, so wie eine permanente Kommission niedergesetzt, welche die darauf Bezug habenden Maßregeln vorzubereiten und in nähere Erwägung zu ziehen haben wird. Gleichzeitig mit diesen, wenn gleich bislang ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen des Bundestages haben auch die einzelnen Bundesstaaten die kommerziellen Interessen ihrer Unterthanen zum Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge gemacht. Mehrfache Handelsverträge wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs und Verbindungen zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und indirekten Abgaben-System sind davon die Folgen gewesen. Sie haben jedoch dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprochen und die allgemeine Erleichterung des Verkehrs nicht gewährt, welche davon zu hoffen stand. Der Grund davon liegt darin, daß das von einzelnen Staaten angenommene Zollsystem und die bei den deßfallsigen Verträgen befolgten Grundsätze nicht den Wünschen und Verhältnissen aller übrigen Staaten entsprechen konnten; ja, daß sie sogar dazu beitrugen, den Verkehr derjenigen, welche jenen Verträgen sich nicht angeschlossen hatten, noch mehr zu hemmen und mit bedeutenden Abgaben zu beschweren. Die so nothwendige Erleichterung des Handels und Verkehrs dürfte daher auf diesem Wege in einer vollkommenen Allgemeinheit schwerlich zu erreichen seyn und es ist wird der hohen Bundesversammlung vorbehalten bleiben, dasjenige zu beschließen, was das Beste des Handels und Verkehrs erfordert, was in dieser Beziehung zur Beruhigung der deutschen Volksstämme beitragen kann und was die Befestigung der Eintracht unter den deutschen Staaten unumgänglich nothwendig macht.

Se. Maj. der König von Großbritanien und Hannover, von der sicheren Ueberzeugung ausgehend, daß die auf dem Flor des Handels und der Gewerbe beruhenden, so manchfaltigen als wichtigen Interessen Deutschlands nur durch gemeinsames Einverständniß und Zusammenwirken gefördert und dem Wohle des Ganzen wie der einzelnen Staaten entsprechend geordnet werden können, erlauben sich daher, Ihren hohen Mitverbündeten mehrere Anträge in Nachstehendem zur näheren Berathung vorzulegen und solche zugleich mit der Erklärung zu begleiten, daß Allerhöchstsie, wie bisher, so auch künftig, zuvor jeder Verständigung und Anordnung, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheint, gern die Hand bieten werden. Allerhöchstdieselben glauben dabei zugleich die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß die hohe Bundesversammlung, sowohl nach den Grundbestimmungen der deutschen Bundesverfassung, wie nach den besonderen Bestimmungen, welche der 19. Artikel der Bundesakte enthält, sich als der einzige richtige Mittelpunkt und als das wahre Organ unzweifelhaft darstellt, bei welchem Verhandlungen zu dem angedeuteten Zwecke mit vollkommenem Vertrauen und mit Hoffnung des Erfolges in Antrag gebracht werden dürften.

(Schluß folgt.)

Bayern.

München, den 17. Oktober.

Künftigen Sonntag den 21., Vormittags um 10 Uhr, werden in dem großen Saale des hiesigen Rathhauses die Preismedaillen an diejenigen Dienstboten vertheilt, die am längsten bei einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet.

— Die Münchener Bierbrauer fanden ein Instrument, womit sie jede Mischung von altem Hopfen unter dem neuen, wenn auch der alte Hopfen im kleinsten Zustand zerrieben wird, augenblicklich auffinden kann. Mit diesem Instrument wurde dieser Tage bei der k. Polizei-Direktion auf geschehene Anzeige, daß mehrere Säcke mit altem vermischten neuen Hopfens hier angekommen, eine Probe gemacht, und das Resultat war, daß die Vermischung wirklich statt fand. Nächstens wird der Gebrauch dieses Instruments und das ganze Verfahren bekannt gemacht werden.

Miszellen.

(Schluß des in Nr. 90. dieses Blattes enthaltenen Aufsatzes: „über das spanische Thronfolgrecht.)

4) Eben diese Norm soll jedoch, wie die pragmatische Sanction Ferdinands VII. vom 29. März 1830 berichtet, bereits von Carl IV. im Jahre 1789 auf Antrag der Cortes aufgehoben, das deßfallsige Edikt aber, wegen der da-

mals obwaltenden unruhigen Zeitläufe nicht bekannt gemacht, vielmehr die strengste Geheimhaltung des neuen Gesetzes den Cortes anbefohlen worden seyn, — nach dessen Inhalt das bereits oben angeführte, alt-castilische Recht, wie es in den VII. Partidas enthalten ist, als die Norm für die im k. spanischen Hause sich ereignenden Successionsfälle gelten sollte. — In der That müssen auch die Cortes über diesen Punkt ein so gewissenhaftes Stillschweigen beobachtet haben, daß, andern Berichten zufolge, troß so vieler Mitwisser, sich nicht blos die Erinnerung an das so wichtige Gesetz, sondern auch selbst an den Umstand, daß die Cortes über ein solches befragt worden, verloren hatte. Erst als im Jahre 1808 Napoleon die gesammte königlich spanische Familie nach Frankreich entführt, gerieth die Junta, welche sich an die Spitze des Reichs gestellt hatte auf den Gedanken: ob es nicht angemessen seyn möchte, die Infantin von Portugal Charlotte Joachime, Schwester Ferdinands und Gemahlin Johanns VI., welche damals vermeintlich der constitutionellen Sache geneigt war, aus Brasilien, wo sie sich zu jener Zeit befand, nach Europa zu berufen. — Ein Mitglied jener Junta soll an der geheimen Versammlung der Cortes, die Carl VI. 1789 zusammenberufen, Theil genommen, und sich der damaligen Aufhebung des salischen Gesetzes nun erinnert haben, allein man habe jetzt die darauf bezüglichen Aktenstücke nicht auffinden können. Dieß hinderte indeß nicht in der später so berüchtigt gewordenen Cortes-Constitution vom Jahre 1812, die Töchter für eben so successionsfähig zu erklären, als die Nachkommen männlichen Geschlechts. Endlich soll Ferdinand VII. 2 Jahre vor seiner deßfallsigen Disposition vom Jahre 1830, mithin etwa um das Jahr 1828, in einem alten Schranke unter mehreren andern alten Papieren Karls IV. auch dessen geheime pragmatische Sanction gefunden haben. Ob dieser gesammte Hergang so oder anders sey, ist mit Sicherheit nicht zu verbürgen, dagegen aber ist es

5) gewiß, daß Ferdinand VII. selbst, unterm 29. März 1830 ein Patent unterzeichnete, und auf den öffentlichen Plätzen unter Trompetenschall publiciren ließ, welches den Titel führt: »Pragmatische Sanction mit Gesetzeskraft, von dem Könige Don Carlos IV. auf Verlangen Sr. gegenwärtig regierenden Majestät zur beständigen Beobachtung des zweiten Gesetzes, 15ten Titels, zweiten Theils« (s. o. unter Nro. 1.) »die die regelmäßige Thronfolge in Spanien festsetzt, bekannt gemacht«, und wogegen sämmtliche Gesandte der bourbonischen Höfe Protest erhoben. Was die Beurtheilung der Rechtsgültigkeit dieses Aktes betrifft, die begreiflicherweise von der Frage über die Convenienz scharf unterschieden werden muß, so dürfte sich hieran zunächst

1) die wie es scheint zu verneinende Frage schließen: ob nach dem Utrechter Frieden, der Savoyen ein eventuelles Erbrecht auf den spanischen Thron sichert, eine Verfügung der gedachten Art ohne Vereinbarung mit dieser Macht rechtlich erlassen werden konnte? —

2) Dürfte es als gewiß anzusehen seyn, daß Ferdinand an und für sich durch einen bloßen Akt seines Willens, ohne Hinzuziehung der Agenten seines Hauses, das Grundgesetz über die in demselben geltende Erbfolge nicht ändern konnte. — Die Gültigkeit eben jener pragmatischen Sanction vom 10. Mai 1713 ist aber füglich nicht zu bezweifeln.

3) Die angebliche pragmatische Sanction Karls IV. ist, als ein geheimer Akt, an und für sich der rechtlichen Prüfung entzogen, dadurch aber dem größten Zweifel nur um so mehr ausgesetzt.

4) Sollte das Hausgesetz vom 10. Mai jedoch selbst völlig wegfallen, so ist es durchaus nicht ausgemacht, daß nun das, der oben angeführten Meinung (s. o. Nro. 1.) nach, im habsburgisch-spanischen Königshause früher bestandene Recht auch für die jetzt regierende bourbonische Familie gelten müsse. Vielmehr könnte, abgesehen von den Zweifeln, die die habsburgisch-spanische Successionsordnung selbst betreffen,

5) vielleicht auch die Meinung geltend gemacht werden, daß nun das alte und ursprüngliche spanische Recht eintreten müsse, welches bekanntlich in Castilien die Töchter succediren ließ und sie in Arragon ausschloß. Die Forderung einer Theilung Spaniens zwischen dem Bruder Ferdinands VII. und seiner Tochter, läge im Fall des Todes des Königs ohne männliche Descendenten also wenigstens nicht außer dem Gebiete der Möglichkeit. Dagegen ist es

6) nach dem ältern Rechte Spaniens gewiß, daß die Cortes (in der historischen Bedeutung des Wortes, nicht in dem Sinne der revolutionären Constitution von 1812) bei streitigen Thronfolgen, das Recht der Entscheidung haben. Wird nicht dieser Fall eine erwünschte Gelegenheit seyn, die Einberufung, nicht jener alten Stände, sondern der neuen Repräsentanten, mit großem Scheine des Rechts für jeden Unkundigen, zu fordern? Dieß würde aber für Spanien wie im Jahre 1820, den vielleicht blutlosen Sieg einer neuen Revolution herbeiführen, wogegen der Bürger-Krieg immer noch als ein geringeres Uebel erscheinen dürfte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Oktober. Der heutige Moniteur theilt aus dem Bulletin des Lois folgende Liste neuer Pairs mit, welche, 59 an der Zahl, der König durch individuelle Verordnungen vom 11. d. M. zu dieser Würde erhoben.

Allent, Staatsrath. Bar. Atthalin, Marechal-de-Camp, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer. Aubernon, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Präfekt des Departements der Seine und Oise. Baudrand, General-Lieutenant. v. Verbis, ehemals Mitglied der Deputirten-Kammer. Graf Berenger, Staatsrath. Bar. Berthezene, Generallieutenant. Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirtenkammer. Besson, Präsident des General-Conseil des

Seine-Departements. Boyer, Präsident des Cassationshofes. Bar. Brayer, Generallieutenant. Graf von Canouville, Marechal-de-Camp, ehemals Mitglied des gesetzgebenden Körpers und des General-Conseils der untern Seine. Canson d'Annonay, Mitglied des General-Conseils des Ardeche-Departements. Vicomte de Caux, Generallieutenant, ehemals Minister-Staatssekretär und Mitglied der Deputirtenkammer. Graf v. Chastenai-Lanty, Mitglied des General-Conseils im Cote-d'Or-Departement. Graf Eduard von Colbert, Generallieutenant. Cousin, Mitglied des Instituts. Graf Desroys (Schwiegersohn des Generals Hoche), Mitglied des General-Conseils im Allier-Departement. Desvaisnes, ehemals Präfekt und Mitglied des General-Conseils der Seine. Dupleix de Mezy, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer und Mitglied des General-Conseils im Departement der Seine und Oise. Baron Durand de Mareuil, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Berlin. Graf Dutaillis, Generallieutenant. Duval (Maurice), ehemaliger Präfekt. Felix Fauer, erster Präsident des Gerichtshofes zu Grenoble, Mitglied des General-Conseils im Isere-Departement und ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer. Herzog von Fesenzac, Generallieutenant. Baron von Freville, Staatsrath und Mitglied des General-Conseils im Seine-Departement. Gautier, ehemaliges Mitglied und Vicepräsident der Deputirtenkammer. Graf Gerard, Marschall von Frankreich. Graf Carl de la Grange, Generallieutenant. Baron Grenier, erster Präsident des Gerichtshofes von Riom. Marquis de Grouchy, Marschall von Frankreich. Baron Haxo, Generallieutenant. Graf Heudelet, Generallieutenant. Humblot-Conté, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer und Mitglied des General-Conseils im Departement der Saone u. Loire. Graf v. Labriffe, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer und Mitglied des General-Conseils im Aude-Departement. Graf Laferriere-Leveque, Generallieutenant. Bar. Lallemand, Generallieutenant. v. Lamoignon (Auguste), Mitglied des General-Conseils im Gironde-Departement. Baron Malouet, Conseiller-Maitre am Rechnungshofe und ehemaliger Präfekt. Bar. Mathieu-Faviers, ehemaliger Hauptinspektor der Revüen und Mitglied des General-Conseils im Departement des Niederrheins. Graf v. Montguyon, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer und Mitglied des General-Conseils im Departement der Oise. Graf von Montlosier, ehemaliges Mitglied der constituirenden Versammlung und Mitglied des General-Conseils im Departement des Puy-de-Dome. Graf Morand, General-Lieutenant und Mitglied des General-Conseils im Departement des Doubs. Baron Neigre, Generallieutenant. Graf Christian de Nicolai, ehemaliger außerordentl. Botschafter zu Wien und außerordentl. Gesandter und Minister von Frankreich in Baden. Graf Ornano, Generallieutenant. Graf von Preissac, Präfekt des Gironde-Departements und ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer. Graf von Rayneval, Botschafter zu Madrid. Graf v. Reinhard, ehemaliger Botschafter. Graf Röderer, ehemaliger Deputirter der constituirenden Versammlung, Senator und Staatsrath. Mitglied und Präsident des General-Conseils im Departement der Orne. Rousseau, einer der Maires der Stadt Paris. Baron Roussin, Vice-Admiral und Mitglied des Instituts. Graf v. Rumigny, Botschafter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Baron Silvester v. Sacy, Mitglied des Instituts. Baron Thenard, Mitglied des Instituts und ehemaliges Mitglied der Deputirten-Kammer. Tripier, ehemal. Mitglied der Deputirtenkammer, Rath bei'm k. Cassationshofe und Mitglied des Generalconseils der Seine. Graf v. Turgot, Mitglied des Generalconseils im Departement der Eure. Villemain, Mitglied des Instituts und ehemal. Mitglied der Deputirtenkammer. Baron Zangiacomi, Präsident des Cassationshofes.

— General Sebastiani befindet sich nicht auf dieser Liste; er soll die ihm angetragene Pairswürde ausgeschlagen haben.

— Der Präsident des Ministerraths hat an die Präsidenten und General-Prokuratoren an den k. Gerichtshöfen, an die commandirenden Generallieutenants, Departements- und Seepräfekten und commandirenden Marechaux-de-Camp folgendes Umlaufschreiben erlassen:

»Mein Herr! Der König hat mir die Ehre erzeigt, mich an die Spitze seines Conseils zu stellen. Se. Maj. wollen dadurch der Staatsverwaltung jene Einheit geben, die ihre Wirksamkeit energischer, ihre Verantwortlichkeit reeller macht.

»Indem mich der König zu diesem hohen Amte berief, zog Se. Maj. vielleicht einige alte Dienste und dasjenige in Erwägung, was ich für mein Land zu thun so glücklich war. Vorzüglich aber wollte Se. Maj. laut verkünden, daß Ihr Ministerium eifersüchtig auf Frankreichs Würde und nicht weniger seinem Ruhme als seiner Sicherheit ergeben seyn würde. Ich wage es zu glauben, daß mein ganzes Leben dafür Bürge seyn wird. Das von meinem erlauchten Vorgänger angenommene politische System wird das meinige seyn. Es ist dieses das wahre Nationalsystem: die beiden Kammern haben es dafür erklärt.

»Die Aufrechthaltung der Monarchie und der Charte ist die erste Bedingung der öffentlichen Freiheit. Diese Freiheit kann nur stark seyn, wenn sie eine regelmäßige ist. Sie ehrt und befestigt sich durch die Achtung vor dem Gesetze. Die Ruhe von Innen und der Friede von Außen werden die sichersten Bürgen ihrer Dauer seyn.

»Frankreich kann auf meine Anstrengungen rechnen, um die Ordnung und den Frieden zu erhalten. Ich fodere Ihre thätige und bestimmte Mitwirkung. Die Regierung bedarf Ihres ganzen Muthes, Ihrer ganzen Weisheit. Sie sollen jeden Versuch zu Unordnungen energisch unterdrücken. Wagt es die Partei der abgesetzten Regierung abermals, der gesetzmäßigen Autorität zu trotzen, so soll sie eine strenge Gerechtigkeit erreichen. Man muß ihre sinnlosen Hoffnungen vernichten. Man wird Maßregeln ergreifen, um die Unruhen, welche einige Departements erschüttern, bis auf die Spur zu vertilgen.

»Die Anarchie wurde am 5. und 6. Juni in Paris durch die edle Ergebenheit der Nationalgarde und der Linientruppen völlig besiegt. Die Factionen haben an jenen beklagenswerthen Tagen zugleich ihre Kühnheit und Schwäche enthüllt. Der Regierung sind alle ihre Entwürfe eben so wenig unbekannt, als sie dieselben fürchtet. Der Aufruhr würde das ganze Land bereit finden, der Gewalt mit allen ihr nöthigen Kräften Beistand zu leisten.

»Durch Aufrechthaltung der Ordnung, meine Herren, arbeiten wir zugleich an der Befestigung des Friedens. Eine Regierung, die sich Achtung im Innern verschafft, kann ohne Gefahr eine feste und unabhängige Politik von Außen behaupten. Wir werden in Uebereinstimmung mit den uns verbündeten Mächten die Lösung aller großen europäischen Fragen betreiben. Unsere Heere, glühend, aber gelehrig, gewähren unserer Mäßigung den Schutz ihrer Kraft. Europa weiß dieses, aber es kennt auch unser treues Halten an unsern Verpflichtungen und den festen Willen für Aufrechthaltung des Weltfriedens.

»Dieses, m. Hr., ist der Gedanke der Regierung des Königs. Lassen Sie sich von dem Geiste ihrer Politik durchdringen, sorgen Sie für Verbreitung und richtige Auffassung desselben. Sie wird keine ehrenvollen Erwartungen unbefriedigt, keine gesetzmäßigen Interessen ungesichert lassen. Mögen Ihre Dienste der Autorität Stärke und Ehre verleihen, damit sie mit Ihnen die Früchte ihres weisen und umsichtigen Benehmens ärnte. Alle wackern Staatsdiener sollen dem höchsten königl. Wohlwollen vorbemerkt werden.

»Frankreich, m. H., ist frei, es ist geachtet. Seine Wohlfahrt fängt wieder an, sich zu heben; nur noch einige Anstrengungen, und wir werden alle Früchte unserer ruhmreichen Revolution kosten. Die Regierung wird dem Lande nicht fehlen, aber wir setzen auch hauptsächlich in das Land unser Vertrauen. Krönt der Erfolg unsere Bemühungen, so sind wir dem Lande ihn schuldig. Es ist für mich eine alte Gewohnheit, alles auf Frankreichs Ehre zu beziehen.

»Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

»Der Präsident des Minister-Conseils, Minister Staatssekretär im Kriegsdepartement, Marschall Herzog von Dalmatien.«

— Man versichert uns, sagt das Journal du Commerce, der Herzog von Broglie werde in wenigen Tagen die vorzüglichsten Repräsentanten der fremden Mächte versammeln, um sie mit dem politischen System bekannt zu machen, welches das neue Cabinet sowohl zu Hause als nach Aussen zu befolgen Willens ist. Der holländische Gesandte, Baron Fagel, der bereits seine Pässe verlangt hat, soll, seit er die Zusammensetzung des neuen Cabinets kennen gelernt, seinen Entschluß zur Abreise aufgegeben haben.

— Der Herzog von Dalmatien, Graf Montalivet, Graf d'Argout, der Herzog von Broglie, die HHrn. Humann, Thiers und Guizot haben gestern in den Tuilerien bei'm Könige gespeiset. Abends hielt der König Ministerconseil, das bis 3 Viertel nach 12 Uhr Mitternachts dauerte, worauf sich Se. Maj. nach Neuilly begaben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Bindoni, Partikulier aus Italien; Se. Durchl. Prinz Czartorycka, aus St. Petersburg. (G. Hahn): Hr. Bodmer, Partikulier aus Zürich; Hr Kann, Partikulier aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Kessel, Rechtskandidat aus Frankenthal. (G. Kreuz): Hr. Schmidt, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Wagenseil, Banquier aus Augsburg; Hr. v. Osten, Fabrikant aus Göggingen. (G. Stern): Hr. Schwab, Bierbrauer aus Mintraching; Hr. Niedermaier, Bierbrauer aus Moosham; Hr. Frank, Zinngießer aus Reichenhall; HH. Schoch und Lang, Kaufl. aus Augsburg; Hr. Gulden, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Wochinger, Kfm. aus Braunau.

Course:

Wien, 12. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{11}{16}$;
— detto detto zu 4 pCt. in CM. $76\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $126\frac{7}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 12. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr).

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Zriny.
Donnerstag: Die schöne Müllerin.

Bekanntmachungen.

8302. An die sehr verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes.

Obwohl heute Abend im königl. Hoftheater Vorstellung ist, findet doch die angekündigte Probe zur nächsten Fest-Produktion heute Abend um 8 Uhr im k. Odeon statt, wozu die Herrn Sänger sich zahlreich einzufinden höflichst eingeladen werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8277. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird die reale Schneidersgerechtsame des Schneidermeisters Anton Dassner dahier wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, hiezu Tagsfahrt auf Montag den 29. Oktober d. Js., von 11 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, und werden Kaufslustige, welche sich über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, hiezu eingeladen.

Am 5. Oktbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

8303.

Eine noch nie gesehene Merkwürdigkeit bildet dem beobachtenden Publikum der aus Tanger in Afrika gebürtige Herr Scapiglione dar. Man darf ihn mit Recht ein Naturwunder nennen, nicht wegen seines kraftvollen Körperbaues, welcher an die Zeiten der Riesen erinnert, oder wegen seines außerordentlichen Haarwuchses, sondern auch wegen seines liebenswürdigen Charakters und artigen Benehmens, und auch vorzüglich wegen seiner einnehmenden Tenorstimme, die unter Begleitung einer gut gewählten Musik alle Zuschauer zufrieden stellt.

Der fortwährend zahlreiche Zulauf beweist überall, daß das Publikum diese Erscheinung mit Interesse betrachtet.

8304. **Bekanntmachung.**

Durch allerhöchstes Rescript vom 11. Oct. d. Js. sind für das Jahr $18^{32}/_{33}$ nachstehende Kandidaten der Theologie in das georgianische Klerikal-Seminar zu München als Alumnen allergnädigst aufgenommen worden:

A. Vom bisch. Klerikal-Seminar zu Paßau:

1) Scharrer, Franz Seraph, von Waldkirchen Landg. Wolfstein;

B. Vom königl. Lyceum zu Regensburg.

2) Stern, Max, von Straubing;
3) Wieland, Max, von Sulzbach;

C. Vom königl. Lyceum zu Amberg:

4) Fischer, Anton, von Dalking Ldg. Cham;

D. Von der königl. Universität München:

5) Altmann, Joseph, von Mauken, Landg. Erding,
6) Bernbacher, Kaspar, von Roßhaupten Land. Füssen,
7) Britzger, Xaver, von Weissenhorn Ldg. Roggenburg,
8) Brunner, Jakob, von Hartmannsreit Ldg. Wegscheid,
9) Epple, Gebhard, von Scheidenweiler Ldg. Lindau,
10) Erl, Anton, von Oberaudorf Ldg. Rosenheim,
11) Freund, Georg, von Oberuzell Ldg. Wegscheid,
12) Großhauser, Joh. Paul, von Nördlingen,
13) Hable, Joseph, von Untergriesbach Ldg. Wegscheid,
14) Hipp, Johann Bapt., von Görisried Ldg. Oberdorf,
15) Huebmann, Andreas, von München,
16) Jakob, Andreas, von Windach Ldg. Landsberg.
17) Kneuttinger, Xaver, von Kirchdorf Ldg. Deggendorf,
18) Mairock, Xaver, von Rothach Ldg. Kempten,
19) Mayr, Johann Bapt, von München,
20) Meisberger, Aloys, von Oberhausen,
21) Möst, Kaspar, von Kaufbeuren,
22) Pauer, Anton, vom Cam Ldg. Kötzting,
23) Peller, Matthäus, von Menning Ldg. Ingolstadt,
24) Röckl, Karl, von Haldenburg Ldg. Vilshofen.
25) Schneider, Xaver, von Ehingen Hschg. Oettingen-Spielberg,
26) Schreiner, Joseph, von Lamberg Ldg. Kötzting,
27) Seybold, Joseph von Rößingen, Ldg. Burgau,
28) Sinzinger, Joh. Bapt., von Burghausen,
29) Stehnle, Joseph, von Reinhartsried Ldg. Obergünzburg,
30) Thoma, Balthasar, von Illertissen,
31) Treiber, Johann Bapt., von Schönsee Ldg. Neunburg v. W.,
32) Trinkler, Bernhard, von Augsburg.
33) Waas, Martin, von Schöllnach Ldg. Vilshofen,
34) Wagner, Joh. Martin, von Kaufbeuren,
35) Wetzler, Jos.-Anton, von Osterried Ldg. Oberdorf,
36) Zacher, Sebastian, von Harthausen Ldg. Obergünzburg.

Die Eintrittszeit sämmtlicher Alumnen ist auf den 21. bis 27. Okt. festgesetzt. München, den 14. Okt. 1832.

Die königliche Direktion
des georgianischen Klerikal-Seminars.
Dr. Wiedemann, Direktor.

8194. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird die der Bierwirthswittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 90 dahier, welche auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist, auf Samstag den 20. Oktober l. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Hierzu werden Kaufslustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 18. Septbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
coll. Böhm.

8295. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78 ist erschienen:

Ueber
Münchens Kunstschätze
und künstlerische, der Oeffentlichkeit gewidmete Bestrebungen.
Von Jul. Max Schottky, Professor.
Erste Abtheilung.
Malerei.
8. broch. 2 fl. 24 kr.

Je mehr sich die Kunstschätze Münchens vermehrten, je mehr wurde das Bedürfniß nach einer Zusammenstellung und Beschreibung derselben fühlbar, und diesem Bedürfniß wird vorstehende Schrift, deren zweite Abtheilung, die Kunstschätze im Gebiete der Architektur und Plastik enthaltend, in einigen Monaten erscheinen wird, aufs Genügendste abhelfen.

8299. (3b) Vorzüglich schöne Patentschrot sind in Viertel- und Achtel-Zentnern zum Fabrikpreise zu haben im Damenstift Nro. 1104 zu ebener Erde links.

8294. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Hammerschmieds-Anwesen der Karl Weinbacher'schen Eheleute in der Vorstadt Au der öffentlichen Versteigerung untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 22. Oktober l. Js., früh 9 Uhr, angesetzt, wo Kaufslustige im diesseitigen Gerichts-Lokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehen wird.

Das Anwesen ist ludeigen und besteht:

a) in der Hammerschmiede sammt den dazu gehörigen Rädern und Wasserwerk, dann Schleifmühle sammt Rad, Wasserrecht und Zugehör, geschätzt auf . 14,500 fl.

b) in dem zwei Stock hoch gemauerten Wohnhause mit 10 Wohnungen nebst Stall, gemauerter Remise und gewölbtem Keller, geschätzt auf . . . . 8,800 fl.

c) in der zum Landrentamte München erbrechtigen Kohlstätte mit Haus Nro. 302 bezeichnet, geschätzt auf 400 fl.

Das Gesammtanwesen ist demnach nach gerichtlicher Schätzung vom 3. und 15. Novbr. 1830 auf 23,700 fl. geschätzt und mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt.

Gerichtsunbekannte Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Ausweisen zu versehen.

Den 17. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8285. **Ediktalladung.**

Gemäß Erkenntniß des königl. Landgerichts Au vom 10. Jänner h. J., publ. 27. Jänner, wurde in dem Schuldwesen des Georg Krenkl, Hausbesitzers in Haidhausen, der Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Freitag den 26. Oktober;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen angemeldete Forderungen auf Montag den 26. November;

III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 27. Dezember d. Js., und zwar für die Replik bis Donnerstag den 10. Jänner 1833 einschließlich, und für die Duplik bis den 25. Jänner 1833 einschließlich jedesmal Vormittags 10 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle jene, die irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, hiemit aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben.

Den 5. Juni 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8305. Bei der Unterzeichneten erscheint in 3 bis 4 Wochen eine Charte von Griechenland mit den neuesten Gränzbestimmungen. Gestochen von C. Schleich. Preis 2 fl. 48 kr.

Literarisch-artistische Anstalt in München.

8306. **Bekanntmachung.**

Das im Markte Rosenheim gelegene zweistöckige gemauerte und mit Legschindeln gedeckte Haus des Hutmachers Roisl sammt dem dazu gehörigen Gärtchen, wird hiemit zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden vorbehaltlich der creditorschaftlichen Genehmigung ausgesetzt, und hiezu Termin auf Donnerstag den 22. Nov. Vormittags von 11 bis 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 13. Okt. 1832.

Königliches Landgericht Rosenheim.
Dir. leg. abs.
Römer.

8301. **Zeitgemäße Landcharte.**

Das Königreich Griechenland nach den Bestimmungen von 1832, von C. F. Hammer, Major. Groß Elephant-Format, Nürnberg bei Fr. Campe. 1 fl. 12 kr.

Wir freuen uns, diese vortreffliche Landcharte von dem rühmlichst bekannten Geographen, Hrn. Major Hammer, der Welt in dem interessanten Momente darbieten zu können, wo ein edler deutscher Königssohn die Krone Griechenlands annimmt, wo sich das schöne Hellas mit Deutschland eng verschwistert, wo ihn, den jungen deutsch-griechischen König, nicht bloß die heißen Wünsche aller Deutschen, sondern auch Tausende von getreuen Landsleuten begleiten, um deutschen Sinn und deutsche Biederkeit auf Griechenlands nur zu lange zertretenen classischen Boden zu verpflanzen, wo — mit einem Worte — nur ein edles Ziel dem überall rege werdenden Wanderungstriebe sich darbietet, unter dem milden Himmel des, für jegliche Cultur so empfänglichen neuen Schwesterlandes der Deutschen, das uns, durch der Dampfboote geregelte Verbindung, bald so nahe gerückt werden dürfte, daß eine Reise dorthin nur noch für eine Lustfahrt genommen werden mag. — Denen nun vorzüglich, die nach Griechenland reisen wollen, empfehlen wir diese genaue Charte, die außer den neuen Namen auch die alten enthält und weiter noch viele schätzbare Notizen darbietet.

Frühere Charten des Herrn Major Hammer sind folgende, die wegen ihrer seltenen Genauigkeit in hoher Achtung stehen:

Deutschland. Ein ganz großes Blatt. 2 fl. 24 kr.
Das Königreich Bayern. 2 Blatt. 2 fl. 42 kr.
Das Königreich Würtemberg und das Großherzogthum Baden. 2 fl. 24 kr.
Charte vom Rezat-Kreis 1 fl. 12 kr.
— — vom Obermayn-Kreis. 1 fl. 12 kr.
— — vom Untermayn-Kreis. 1 fl. 12 kr.

Ferner empfehlen wir als ganz vortrefflich:

Richard, C. G., Weltcharte in Mercatorscher Projection, mit den neuesten Entdeckungen und Seereisen. 4 ganz große Blätter. 10 fl. 48 kr.
» » neuester Landatlas über alle Theile der Erde. 14te gänzlich umgearbeitete Auflage mit neuen Charten. 5 fl. 24 kr.
» » Orbis terrarum antiquus. 7 fl.

Nürnberg, im Oktober 1832.

Campe'sche Buch- und Kunsthandlung.

Obbenannte Landkarten sind stets auch im geographischen Depôt in München zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | **Nro. 94.** | 18. Oktober 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 17. Oktober.

Das heutige Regierungsblatt macht den Bundesbeschluß vom 28. Juni d. J. *) mit folgendem Schlusse bekannt:

»Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind **), sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren Vertreter nach dem Zwecke der Bundesakte ***) werde erkräftigt werden.«

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: den Rath des Appellationsgerichts für den Rheinkreis, Bernard Ansmann, in temporäre Quiescenz zu setzen, und an dessen Stelle als Oberappellationsgerichtsrath den bisherigen Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Nürnberg, August Alexander v. Röder zu befördern; — den Rath des Appellationsgerichts für den Rheinkreis, Joseph Siegel, an die bei dem Appellationsgerichte des Regenkreises erledigte Rathsstelle zu versetzen, und an dessen Stelle als Appellationsgerichtsrath zu Zweibrücken, den Bezirksrichter Anton Popp zu Landau zu befördern; — die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Würzburg erledigte Stelle eines Rathes dem bisherigen Stadtgerichtsrathe zu Kempten, Franz Xaver Geiger zu übertragen; — auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Fürth erledigte Rathsstelle den bisherigen Assessor des Kreis- und Stadtgerichts Aschaffenburg, Conrad Samhaber, zu ernennen; — auf die bei dem Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises erledigte Rathsstelle den Appellationsgerichtsrath zu Ansbach, Joh. Bapt. Volk, seinem Ansuchen gemäß zu versetzen, und an dessen Stelle als Appellationsgerichtsrath zu Ansbach den Assessor des Appellationsgerichts für den Unter-Donaukreis, Jakob Harlander, zu befördern; und die bei dem Appellationsgerichte des Oberdonaukreises erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichts-Assessor Franz Eugen Fürst Wrede zu Ansbach zu verleihen.

Se. königliche Majestät haben die erledigte Controleurstelle bei der Central Staatskasse dem dortigen Buchhalter Ignaz Schauder in provisorischer Eigenschaft zu übertragen; — zum Buchhalter bei der Central-Staatskasse den bisherigen geheimen Sekretär des Finanzministeriums, Andreas Stephan Fentsch, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; und zum Zahlmeister bei der Central-Staatskasse den durch die Auflösung der französischen Rentenkasse außer Function gekommenen Kassier Fr. Paula Godermaier gleichfalls in provisorischer Eigenschaft zu bestimmen geruht.

Se. Majestät der König haben dem ordentlichen Professor der Theologie und Pfarrer zu Erlangen, Dr. Isaak Rust die fünfte theologische Professur in der theologischen Fakultät der Universität in Erlangen für Dogmatik, Moral und Apologetik des Christenthumes als Nominalfach unter Beibehaltung seines Pfarramtes zu übertragen geruht.

Se. Majestät der König haben die zu Dahn erledigte Friedensrichtersstelle dem Ergänzungsrichter am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Max Dall'Armi zu verleihen; und auf die zu Winnweiler erledigte Friedensrichtersstelle den Ergänzungsrichter Carl Schimpfer zu Dürkheim zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die beim Oberappellationsgerichte durch die Beförderung des Raths Seiling erledigte Stelle eines Raths bei diesem obersten Gerichtshofe, dem Appellationsgerichtsrathe Heinrich Kiliani in Würzburg zu verleihen.

Durch die Versetzung des k. Kreis- und Stadtgerichtsrathes von Steinsdorf in Amberg, zu dem Kreis- und Stadtgerichte München, ist bei dem Kreis- und Stadtgerichte Amberg eine Rathsstelle erledigt.

---

*) Wir haben bereits in Nr. 11 S. 91 der polit. Ztg. v. 13. Juli die in der XXII. Sitzung der deutschen Bundesversammlung beschlossenen 6 Artikel wörtlich gegeben.

**) Die Uebereinstimmung der Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni mit der bayerischen Verfassungs-Urkunde ist bereits in einem Schreiben aus Frankfurt (m. s. Münch. polit. Ztg. v. 24. Juli d. J. S. 159 ff.) ausführlich nachgewiesen worden.

***) Der Zweck der Bundesakte ist im Art. II. dieser Akte (bayer. Regierungsbl. Jahrg. 1817 S. 635) wie folgt ausgesprochen: »Der Zweck des deutschen Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.«

Seine Majestät der König haben dem Major im 11ten Linieninfanterie-Regiment, Jos. v. Zitzmann, das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigordens zu verleihen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 9. Oktbr. Hr. O'Connell hat einen zweiten Brief an die englischen Reformer erlassen, welcher aber bei weitem nicht so heftig geschrieben ist und darum auch nicht so viel Aufsehen erregt hat, als der erste. Er beschwert sich in diesem Schreiben darüber, daß die irländische Geschwornen-Bill im Parlament noch nicht durchgegangen sey.

— Holländische Briefe berichten, der König von Holland sey auf dem Punkte, der Londoner Conferenz neue Vorschläge zu machen. — Lord Durham wird täglich hier erwartet.

Frankreich.

Paris, 12. Oktober. Die getroffenen ministeriellen Anordnungen, sagt die France-Nouvelle, waren unumgänglich nothwendig, da es unmöglich war, andere zu machen. Die Norm einer repräsentativen Regierung besteht darin, die Minister aus der parlamentarischen Majorität zu nehmen, und da eine Section dieser Mehrheit die ihr gemachten Anerbietungen ablehnte, blieb schlechterdings nichts anderes über, als das Cabinet mit Männern der andern Section auszufüllen. Da in jedem Fall, fügt dieses Journal hinzu, das Ministerium vom 11. Oktbr. nur eine Fortsetzung des Ministeriums vom 13. März seyn wird, so werden alle Freunde des Königs und des Vaterlandes sich gewiß herzlich um dasselbe schaaren. Mit Ausnahme dieses (ministeriellen) Journals, dann des Nouvellist und des Journals des Debats, sprechen sich die Blätter aller Partheyen mit der, den Oppositionsblättern in Frankreich eigenen Bitterkeit gegen das neue Ministerium aus.

So sagt die Tribune: Die Monarchie hat ihre Lage richtig eingesehen. Der Belagerungszustand war eine nothwenige Folge des 13. März (Ernennungstag des Ministeriums Perrier), das Ministerium vom 11. Oktbr. (Ernennungstag des Ministeriums Soult) ist eine nothwendige Folge des Belagerungzustandes, und die Doctrinärs sind eine nothwendige Folge der bestehenden Ordnung der Dinge; sie sind der treueste Ausdruck derselben und gerade ihre Unpopularität repräsentirt dieselbe rc. rc. — Der Temps schildert die Ernennung der neuen Administration als einen Staatsstreich gegen die öffentliche Meinung und den 11. Okt. als den 8. August des Julius-Königthums. Dieses Journal behauptet, der Status quo hätte einer offenen und bestimmten Reaction Platz gemacht und es müsse nun zum Streite kommen zwischen der Staatsgewalt und den Landesinstitutionen. Die Doctrinärs wollen durchaus Polignac's Administration nachahmen, sie sprechen von Liebe zur Gesetzmäßigkeit, aber indem sie sich weigerten, der öffentlichen Meinung zu willfahren, die laut, daß sie sich zurückziehen, verlangt, verletzen sie die Charte, wofür sie nun das Land durch Mißbilligung bestrafen müsse. — Auch der Courrier Français findet eine große Aehnlichkeit zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und jenem des Hrn. von Polignac, da Alles, was Frankreich fürchte und hasse, darin zu finden sey. — Das Journal du Commerce betrachtet die Verordnungen vom 11. Oktbr. als den freien Ausdruck eines außer-constitutionellen Willens. Das neue Ministerium habe aber schon bei seiner Geburt seinen Todesstreich erhalten und werde in 5 Wochen, wenn es anders so lang lebt, zu den Füßen der Tribüne seinen Geist aufgeben. — Die Gazette de France sagt, das neue Ministerium werde schon bei der Adreßfrage unterliegen.

— Das Memorial Bordelais vom 8. Sept. enthält folgende Details über das neue spanische Ministerium: Hr. Zea Bermudez, gegenwärtig spanischer Botschafter in London, war 1824 Minister des Aeußern. Er ist ein Mann von festem Character und war, wenn auch der apostolischen Parthey abgeneigt, niemals dem constitutionellen Systeme zugethan. — Der gegenwärtige Justizminister Castranga ist ein Mann von unbescholtenem Rufe. Man kennt seine politischen Gesinnungen nur sehr wenig; doch kann man nicht gerade sagen, daß er zur Parthey der Constitutionellen gehöre. — Der Finanzminister Encima y Piedra war Direktor des Tilgungsfonds und ist seinem gegenwärtigen Amte völlig gewachsen. — Der Kriegsminister General Monnet war bei der Armee in Peru angestellt, von wo er im J. 1825 zurückkehrte. Seit dieser Zeit diente er in Catalonien unter dem Grafen d'Espagna. Man hält ihn für einen Gemäßigten, lobt aber seine militärischen Talente nicht sehr. — Der Marineminister Admiral Laborde ist als ein verdienstvoller und seiner Stelle gewachsener Mann bekannt. Die brittische Seemacht läßt ihm diese Gerechtigkeit widerfahren. Er ist ein ganzer Ehrenmann und von gemäßigter Gesinnung.

— Alle vor Kurzem entlassenen Minister des Königs Ferdinand waren mehrere Jahre lang, mit Ausnahme des Ministers des Aeußern, Hrn. d'Alcudia, Mitglieder des königl. Rathes. Hr. Calomarde wurde 1824 zum Justiz-, Marquis de Zambrano 1826 zum Kriegs-, Don Luis Lopez Ballesteros 1823 zum Finanzminister und Don Luis Maria Salazar 1823 zum Marineminister angestellt.

Portugal.

Lissabon, 26. September. Marquis von Palmella schrieb an die Agenten Don Pedros in London einen vom 29. Sept. aus Oporto datirten Brief, worin er sie von dem an diesem Tage erfolgten, bereits ausführlich erwähnten, Gefechte amtlich benachrichtigt. Seiner Darstellung zu Folge begann der Angriff um 7 Uhr Morgens mit an-

haltendem, gegen den größten Theil der Vertheidigungs-Linien gerichteten, Kleingewehrfeuer und mit Ausstellung von zahlreichen Piquets. Bald wurde es jedoch klar, daß die eigentliche Absicht des Feindes darauf gerichtet sey, den rechten, an den Duero sich anlehnenden Flügel zu werfen, um den Belagerten allen Verkehr mit dem Kloster la Serra abzuschneiden und mittelst des Flusses in die Stadt einzudringen. Zwischen 10 und 11 Uhr warf sich der Feind mit aller Macht auf diesen rechten, etwas blosgestellten, Flügel und war so glücklich, bis zur letzten Verpalissadirung vorzudringen. Doch durfte er diese günstige Stellung nicht lange einnehmen, da der rechte Flügel noch zu rechter Zeit Verstärkungen erhielt und der Feind bald wieder aus allen festen Punkten verdrängt und ihm sogar 2 Kanonen und 1 Haubize abgenommen wurden. Während man so auf dem rechten Flügel beschäftigt war, hatte der Feind einen Angriff gegen das Centrum gemacht, aber gleich von Anfang an ohne Erfolg, denn bis gegen 4 Uhr war er bereits gänzlich zurückgeworfen. Die Berichte der Befehlshaber der einzelnen Corps waren bei Abgang des Briefes noch nicht eingelaufen; er konnte daher auch die Anzahl der Getödteten, Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufer noch nicht genau bestimmen. Nach annähernder Schätzung wird der Verlust des Feindes zu 1500 Mann an Todten und Verwundeten und 200 Mann Gefangenen angegeben. Uebrigens war auch der Verlust der Belagerten, besonders an höhern Offizieren, sehr bedeutend. Noch erfährt man aus diesem amtlichen Berichte des Marquis v. Palmella, daß den Tag vor der Schlacht ein ansehnliches Corps Pedristen eingeschifft worden und daß man sich von dieser Expedition, welche eine Landung bei Aveiro bezweckt, viel Gutes verspricht, wenn nur die von England und Frankreich zugesagten Verstärkungen zur rechten Zeit ankommen. — Von Admiral Sartorius erwartete man noch immer, daß er der feindlichen Flotte ein Seegefecht liefern werde.

Türkei.

Konstantinopel, 25. September. (Oest. Beob.) Der Großwesir Reschid Mehmed Pascha, welcher nunmehr die Leitung der Operationen gegen Mehmed Ali von Aegypten übernehmen soll, ist im Laufe des heutigen Tages in dieser Hauptstadt angekommen. Am 23. war ihm der bekannte Günstling des Großherrn, Ahmed Fewzi Pascha, von Seite Sr. Hoheit entgegengeschickt worden. Der Großwesir empfing sogleich nach seiner Ankunft die Bewillkommnungsbesuche der Pfortenminister, und begab sich bald darauf zur großherrlichen Audienz.

Vom Kriegsschauplatze ist nichts Neues von Bedeutung angelangt. Die Stellung der beiden Armeen war immer noch dieselbe und Ibrahim Pascha hatte die taurische Bergkette und die Engpässe, welche als die Gränze Syriens angesehen werden können, nicht überschritten. Uebrigens soll die Cholera in der ägyptischen Armee große Verheerungen anrichten. Dem ottomannischen Moniteur zufolge, hatte Ibrahim einen Versuch gemacht, sich des kleinen Forts von Kumkale (zwischen Adana und Tarsus) zu bemächtigen, war aber durch Mehmed Pascha von Aleppo daran verhindert worden, welcher eine hinlängliche Besatzung in jenes Fort geworfen hatte. Die ottomanische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern von Marmarissa, und die Gerüchte von einer vorgefallenen Seeschlacht mit den Aegyptiern haben sich nicht bestätigt.

Die Truppensendungen nach dem Kriegsschauplatze werden mit Eifer betrieben. Außer den regulären Truppen, welche dahin beordert sind, ist bereits eine beträchtliche, aus Albanesern und Bosniaken zusammengesetzte Abtheilung unregelmäßiger Milizen auf dem Märsche begriffen, und Pferde, Zelte, Kanonen und Munition werden fortwährend nach dem Hauptlager von Konieh transportirt. Damit bei der Armee kein Mangel eintreten könne, sind bei der dießjährigen reichlichen Ernte Befehle an die Musselime der verschiedenen Sandschakate in Anatolien ergangen, Getreide und sonstige Lebensmittel in Kutahia, Karahissar, Bozok und Angora aufzukaufen und schleunig nach Konieh führen zu lassen. Die regulären Truppen sollen über Konstantinopel, die irregulären über Gallipoli und Brussa den Marsch bewerkstelligen, und es ist bereits dafür gesorgt, daß sie auf dem Wege den nöthigen Proviant in Bereitschaft finden.

Am 22. brach in Galat, einem meistens von Armeniern bewohnten Stadtviertel der Hauptstadt, zur Nachtzeit Feuer aus; es konnte jedoch bei der herrschenden Windstille bald gelöscht werden, so daß nur wenige Häuser abbrannten.

Die Pestseuche, welche täglich mehrere Hunderte von Menschen hinrafft, und nur mit jener von 1812 verglichen werden kann, ist noch immer im Zunehmen. Sie richtet vorzüglich unter den Israeliten große Verheerungen an und selbst ihr geistliches Oberhaupt, der Haham-Baschi, ist an derselben gestorben. Nach der Aussage einiger Aerzte sollen auch mehrere Erkrankungs- und Sterbfälle an der Cholera Statt gefunden haben.

Schweden.

Stockholm, 5. Oktober. Schon früh Morgens hatte sich gestern ein Gerücht von Verhaftung zweier verabschiedeter Militärpersonen, Hochverraths halber, verbreitet. Dieses Gerücht wurde seitdem durch folgende offizielle Beilage zur Staatszeitung bestätigt: „Der vormalige Major, Freiherr Ernst v. Vegesack und der vormalige Major, Freiherr Gustav v. Düben, sind wegen Hochverraths verhaftet und heute (am 4. d.) zum Verhöre vor das königl. Swea-Hofgericht gezogen worden.“ Der Justiz-Kanzler war bei diesem Verhöre zugegen, wobei ein in Berlin im Monate Juli geschriebener, mit dem Namen Ernst v. Vegesack unterzeichneter und an den Major v. Düben (der sich damals in Wien aufhielt) adressirter Brief dem Major v. Vegesack vorgezeigt wurde, in welchem dieser den Major v. Düben ersucht, den ehemaligen Kronprinzen von Schweden, Sohn Gustav Adolphs des Vierten, davon zu benachrichtigen, daß der Freiherr v. Vegesack vor seiner Abreise aus

Schweden eine Zusammenkunft mit sämmtlichen Mitgliedern der schwedischen Opposition gehabt, wobei alle einhellig der Meinung gewesen wären, es gebe für Schweden keine andere Rettung, als daß der vormalige Kronprinz auf den Thron wieder zurückberufen würde.

Der Major v. Vegesack gestand ein, daß die Handschrift des Briefes mit der seinigen große Aehnlichkeit habe, läugnete aber auf's Bestimmteste, den Brief geschrieben zu haben, und verlangte, aus dem Arreste gelassen zu werden, was aber abgeschlagen wurde. Das Verhör der beiden Verhafteten ist heute in Gegenwart des Justiz-Kanzlers fortgesetzt und die Papiere derselben sind mit Beschlag belegt worden. Ein Courier aus Wien hatte vorgestern Abend den Brief mitgebracht, der in Wien dem schwedischen Minister daselbst zugestellt worden war.

Deutschland.

(Oesterreich.) Triest, 6 Okt. (Allg. Ztg. Am 3. d. war die Contumazzeit der griechischen Deputation zu Ende, und da in der Stadt bekannt wurde, daß ihre Ausschiffung an diesem Tage mit Gepränge statt finden werde, so waren schon früh Vormittags einige hundert Barken mit Zuschauern im Hafen versammelt. Um 11 Uhr salutirte die englische Fregatte, welche am Hauptmaste die griechische Flagge aufgezogen hatte, mit 50 Kanonenschüssen, worauf die Ausschiffung begann. Die Schaluppe der englischen Fregatte, ebenfalls mit griechischer Flagge, nahm die Deputirten Konstantin Bozzaris und Koliopulos, so wie die Befehlshaber des englischen und des französischen Kriegsschiffes auf, zu beiden Seiten der Schaluppe ruderten zwei kleinere Fahrzeuge, in deren einem sich die übrigen englischen, im andern die übrigen französischen Schiffsoffiziere befanden, und in dieser Ordnung näherten sie sich dem Ufer bei Molo di S. Carlo, wo sie von den Consuln Englands, Frankreichs und Rußlands, und dem hiesigen königl. bayerischen Agenten erwartet und bewillkommt wurden. Miaulis ward durch eine leichte Unpäßlichkeit bis gestern auf dem Schiffe zurückgehalten, und die Mannschaft des russischen Kriegsschiffs konnte, da solches erst zwei Tage später hier angekommen war und somit seine Quarantaine noch nicht beendigt hatte, keinen Antheil an der Feierlichkeit nehmen. Nachdem die Deputirten ans Land gestiegen waren, wurden sie von dem hier ansäßigen Griechen Karisotti in sein schönes Hotel geführt, wo Wohnungen für sie in Bereitschaft gesetzt waren. Heute wurden die Deputirten von unserm Gouverneur, dem Hrn. Fürsten Porcia, zur Tafel gezogen, welcher auch Miaulis in bestem Wohlseyn beiwohnte; übermorgen treten sie ihre Reise nach München an. — So eben geht aus Syra vom 26. August (7. Sept.) die Nachricht ein, daß Kolokotroni jeden Widerstand gegen die jetzige Ordnung der Dinge in Griechenland aufgegeben, und sich persönlich in Nauplia eingefunden habe; die Hoffnungen auf eine gänzliche Beilegung der innern Zwistigkeiten sind dadurch sehr vermehrt. — Aus Prevesa schreibt man, daß die zu genauer Aussteckung der neuen Gränzlinie Griechenlands bestimmten Kommissarien bereits versammelt und im Begriff seyen, ihr Geschäft anzufangen, welches, wenn keine besondern Hindernisse einträten, in dreißig Tagen beendigt seyn könne.

Frankfurt, 11. Oktober. Die hannöversche Erklärung an dem Bundestage, Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland betreffend, lautet weiter also:

Höchstdie rechnen daher um so mehr auf die baldige Erfüllung dieser Erwartung, als noch ganz neuerdings Allerhöchstihre beiden ersten deutschen Mitverbündeten, in ihrer in der 22sten Sitzung vom 28. Juni abgegebenen Erklärung, sich öffentlich und feierlichst ausgesprochen haben, durch ihre Bundesgesandschaften dahin wirken zu wollen, daß solche gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung gezogen werden; als diese Erklärung bei Ihren übrigen hohen Mitverbündeten den erwünschten Anklang gefunden hat und als nun von der in das Allgemeine wohlthätig eingreifenden Wirksamkeit des Bundes, bei einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse, zu hoffen steht, daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinn zurückkehren und dem deutschen Staatsvereine hinsichtlich der Förderung des gemeinsamen Wohles diejenige Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, worauf dessen Erstarkung und Befestigung, so wie im Innern, also auch nach Außen, beruht. Se. Maj. haben diesemnach in reifliche Erwägung gezogen, welche Ausdehnung Allerhöchstdie Ihren auf Förderung des Handels und des gegenseitigen Verkehrs, so wie auf Beseitigung der bisherigen Störungen abzweckenden Anträgen geben konnten, um deren Erfolg zu sichern und der Erwartung Deutschlands zu entsprechen. Hierbei aber hat sich Allerhöchstihnen die Ueberzeugung aufdringen müssen, daß Anträge, die zu sehr in den innern Finanzhaushalt der einzelnen deutschen Bundesstaaten eingreifen, oder nicht ohne Verletzung der von ihnen mit andern Bundesstaaten durch Verträge eingegangenen Verpflichtungen in Erfüllung gebracht werden können, keinen allgemeinen Eingang finden dürften, oder doch wenigstens den gewünschten Zweck nicht erfüllen, sondern nur das Erreichbare und von allen Seiten dringend Geforderte verhindern, oder doch erschweren und verzögern würden. Solche Vereinbarungen werden daher, nach Allerhöchstihrer Ansicht, am Zweckmäßigsten besonderen zwischen den einzelnen Staaten abzuschließenden Handelsverträgen und Uebereinkünften, z. B. wegen Annahme eines gleichmäßigen indirekten Abgaben- und Zollsystems, überlassen werden müssen, so wie denn überall jedem einzelnen Bundesstaate die Befugniß vorbehalten bleiben muß, diejenigen Steuern und Abgaben, mit welchen die zum Verbrauche im Innern bestimmten Waaren und Gegenstände belegt werden, nach seiner eigenen Konvenienz anzuordnen, zu erheben und zu verwalten.

»Aus eben diesem Grunde haben Se. Maj. endlich auch für das Angemessenste gehalten, selbst die Frage: »ob und

in wie weit es ausführbar erscheinen möchte, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder wenigstens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat, entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen? so wie, ob es nicht möglich seyn werde, dem verderblichen Schleichhandel im Innern von Deutschland durch gemeinsame Verabredungen und ein deßhalb zu treffendes Uebereinkommen ein Ziel zu setzen?« von Ihren gegenwärtigen Anträgen auszuschließen, und sie zum Gegenstande besonderer Propositionen zu machen; müssen aber dabei zugleich den dringenden Wunsch äußern, daß die deßhalb am hohen Bundestage zu pflegenden Berathungen stets abgesondert von denjenigen gehalten werden mögen, welche ihre nachfolgenden, blos auf Erleichterung des Transithandels Bezug habenden Anträge herbeirufen werden. Was nun den Transithandel betrifft, so ist es zur Genüge bekannt, daß derselbe schon zu Zeiten des deutschen Reichs nicht willkührlich mit Zollabgaben belegt werden konnte. Vielmehr war die Befugniß zur Erhebung von Durchgangszöllen ein kaiserliches Regal, so daß kein Reichsstand anders als Kraft besonderer kaiserl. Verleihung Zollabgaben erheben durfte. Ja, es durften selbst diese Verleihungen, so wie Erhöhungen, Erstreckungen und Verlegungen alter Zölle nicht anders stattfinden, als: 1) mit aller Kurfürsten Kollegienrath und einhelligem Schluß; 2) nach Anhörung Derer, die dabei interessirt waren, der Nachbarn und des Kreises, und 3) ohne Beeinträchtigung älterer Zölle und anderer Rechte. Zollverleihungen ohne diese Erfordernisse waren von Rechtswegen null und nichtig und die Gesetze gestatteten, sich selbst ohne richterlichen Spruch dagegen zu wehren. (Siehe den 8. Art. der Wahlkapitulation des Kaisers Franz II. vom 12. Juli 1792.) Diesemnach erkannte das alte deutsche Staatsrecht unbedingt die Freiheit der Wasser- und Landstraßen für den Transithandel in Deutschland als Regel an, und verstattete die Erhebung von Zollabgaben nur als Ausnahme und Kraft eines besondern kaiserlichen Privilegiums. Nachdem man in Wien bei den damaligen Verhandlungen die Nothwendigkeit der Herstellung und Begründung eines neuen Rechtszustandes in Deutschland für Handel und Verkehr, unter Berücksichtigung der früher bestandenen, so wie der neu zu bildenden Verhältnisse, anerkannt hatte, geht die Kongreß-Akte in ihren Art. 108 bis 117 von denselben Grundsätzen hinsichtlich der Flußschifffahrt aus, und wenn solche nicht schon damals auch auf die Landstraßen angewandt wurden, so ergeben doch die Verhandlungen des Kongresses, daß die Anerkennung gleicher Grundsätze für letztere nur durch den Drang der Umstände verhindert wurde, welche die schnelle Beendigung der damaligen Unterhandlungen herbeigeführt durch die Rückkehr Napoleons, nothwendig machte. Fehlt es darum bis jetzt an bundesgesetzlichen Bestimmungen zur Begründung eines allgemeinen und verfassungsmäßigen Verhältnisses in dieser Beziehung; haben die einzelnen Bundesstaaten, nach Aufhebung der frühern Reichsverfassung geglaubt, diesen Verkehr ohne Rücksicht auf das Interesse der anderen Bundesstaaten nach ihrer Convenienz ordnen zu dürfen; und ist auf diese Weise ein Zustand entstanden, welcher, indem er es den einzelnen Staaten möglich macht, ihre zufällige Lage zu einer übermäßigen Belastung des Handels und Verkehrs der Nachbarstaaten zu benutzen, ein großes Mißbehagen und eine Unzufriedenheit hervorruft, so wie eine Trennung der gegenseitigen Interessen bewirkt, wodurch Verhältnisse eingetreten sind, unter welchen die Wohlfahrt des gesammten deutschen Vaterlands, die zum Heile des Ganzen so nothwendige Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen unterzugehen drohen: so liegt es unstreitig in dem Berufe dieser hohen Versammlung, als dem einzigen richtigen Mittelpunkte und als dem wahren Organ deutscher Nationalinteressen, solchen großen Uebeln durch gemeinsamen Beschluß ein Ziel zu setzen und auf diese Weise zu erkennen zu geben, daß die deutschen Fürsten und Staaten, indem sie zum Schutze ihrer eigenen Rechte und zum inneren Wohle ihrer Völker ein föderatives Band schlossen, dadurch keine Veranlassung gaben, daß beide die Aufhebung der älteren Reichsverhältnisse, welche hinsichtlich des freien Verkehrs bessere Garantieen gewährten, zu vermissen Ursache haben. Se. Maj. sind der Ueberzeugung, daß dieser Zweck am besten und am leichtesten zu erreichen seyn wird, wenn dieselben Grundsätze, welche die Wiener Kongreßakte für die freie Flußschifffahrt in Bezug auf Handel und Verkehr ausspricht, auch auf die Landstraßen angewandt werden; Sie können in dieser Ueberzeugung nur durch die seitdem eingetretenen wohlthätigen Wirkungen, welche die nach jenen Grundsätzen erfolgte Regulirung der Elbe-, Weser- und Rheinschifffahrt hervorgebracht hat, bestärkt werden, und finden sich deßhalb zu nächststehenden allgemeinen Anträgen veranlaßt, welche Sie Ihren hohen Mitverbündeten zur schleunigen näheren Berathung, Uebereinkunft und Beschlußnahme vorzulegen keinen Anstand nehmen, nämlich: 1) Jeder deutsche Bundesstaat ist berechtigt, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem anderen Staate kommenden und nach einem anderen Staate bestimmten Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe, (Transitzoll, Durchgangs-Zoll) erheben zu lassen. 2) Für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt, mithin nirgends ein Mehreres, als der angenommene höchste Betrag, erhoben werden. 3) Dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle, nach dem Gewichte und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen. Besondere Erwägung möchte hierbei der Frage zu widmen seyn: ob nicht die verschiedenen Waaren und Gegenstände, nach Maßgabe der Nothwendigkeit ihres Verbrauchs oder des größern oder geringeren Werths derselben, in mehrere, mit einem höheren oder geringeren Transitzolle zu belegende Cathegorien zu classifiziren, und vorzugsweise, so weit als thunlich, die gewöhnlichen Ausfuhrartikel Deutschlands, so

wie die unentbehrlichen Stoffe und Materialien für vaterländische Fabriken, nebst den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, mit einer geringen Abgabe zu belegen seyen? 4) Gleichwie bei dem Transitzolle, sind auch für die Chaussee-, Wege-, Brücken-, Pflaster- und sonstige ähnliche Abgaben von durchzuführenden Gegenständen gewisse, allgemein geltende und nicht zu überschreitende Sätze, so wie 5) die Formalitäten und Controllen bei Erhebung der Abgaben von diesen Gegenständen, wenigstens in den Hauptgrundsätzen, zu verabreden, und endlich 6) dürften die deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zuzusichern haben, daß die durchführenden Handelsstraßen jederzeit offen und in fahrbarem Zustande erhalten werden.

— Aus Arnsberg meldet man unterm 1. d. M.: »Der jüngere Freiherr von Fürstenberg hatte am 25. v. M. auf einer Reise zu Pferde, nachdem er, ganz allein reitend, mit einer Pistole nach einem Raubvogel geschossen, und dieselbe, frisch geladen und am Halse des Pferdes stehend, wieder in die Satteltasche stecken wollte, das Unglück, daß das Gewehr losging und der Schuß durch die Satteltasche ihm in den Unterleib fuhr, so daß er sofort hinstürzte, und, nachdem er noch auf dem Felde liegend das Abendmahl erhalten, nach 12 Stunden den Geist aufgab. Er war ein wohldenkender, allgemein geachteter Mann, der eine Frau und 6 Kinder hinterläßt. Wem sollte sich bei diesem Unfalle nicht die Bemerkung aufdringen, daß die Perkussions-Schlösser doch manches Unheil anstiften?«

Bayern.

München, den 18. Oktober.

JJ. MM. der König und die Königin geruhten vorgestern Abends mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde dem glänzenden Balle beizuwohnen, welchen die Mitglieder des hiesigen Museums zur Feier des glorreichen Namensfestes J. M. der Königin veranstaltet hatten und wozu auch die griechischen Deputirten eingeladen waren.

Die in unserer vorgestrigen Nummer nachzuliefern versprochene Anrede der griechischen Deputation an Seine Majestät den König von Hellas lautete wie folgt:

Großmächtigster!

»Die hellenische Deputation achtet sich glücklich, daß sie von ihrer Regierung zu dem hohen Werke erkoren ward, Euerer königl. Majestät die tiefe Verehrung und Huldigung des hellenischen Volkes darzubringen, und gegen Allerhöchstdieselben seine allgemeine und hohe Freude darüber auszudrücken, daß Eure Majestät den neugegründeten Thron von Hellas besteigen.

»Königlicher Herr! Das Volk von Hellas, ähnlich den Trümmern seines Alterthums, hat gezeigt, daß es selbst in seinem Falle die Spuren seines alten Ruhms bewahrt hat. Der Geist des Herrn hat es in unseren Tagen erfüllt, die Erinnerung an die Tugenden seiner Vorfahren hat es begeistert, das Wohlwollen der erhabenen verbündeten Höfe hat es gestützt, und sich, dieses Volk erhebt sich von seinem vieljährigen Falle, und erhebt sich, um nicht wieder zu fallen. Aber damit es bestehe, eilt es unter den Schutz des Thrones, welchen die mächtigen und wohlthätigen Hände der erlauchten Verbündeten nach den einmüthigen Wünschen von Hellas errichtet haben. Dieses Volk hat durch seine Regierung uns gesendet, den neuerrichteten Thron auch in der Ferne mit dem Ausdrucke seiner Ehrfurcht, seiner Liebe und seiner Huldigung zu umgeben. Glücklich das Volk, wenn es gewürdigt wird, seinen erhabenen und vielersehnten König in seiner Mitte zu erblicken. Glücklich — wir wagen es auszusprechen — auch der König, wenn Er, in seinem neuen Vaterlande angelangt und mit diesem wiedergebornen Volke aufwachsend, wahrnehmen wird, daß es eben so würdig seiner Abkunft, wie des Wohlwollens seines Königs sich erweiset.«

Se. Excellenz der königl. Staatsminister Graf von Armannsperg erwiederten hierauf:

»Seine Majestät entbieten den Abgeordneten Griechenlands freundlichen Gruß und heißen sie willkommen an den Stufen des Thrones.

»Allerhöchstdieselben vernahmen aus ihrem Munde mit großer Freude die Stimme des Volkes der Hellenen, welches Ihrem Herzen so nahe steht; Sie vernahmen mit Rührung die Versicherungen des Vertrauens und der Liebe, mit welcher es seinem Könige entgegenkömmt, und der Treue, die es gelobt. So wie Hellas Volk seine Freiheit und seine Glückseligkeit in der Befestigung des königlichen Thrones erblickt, so findet auch der König Sein eigenes Glück nur in der Wohlfahrt des griechischen Volkes, auf dessen Ergebenheit Er vertraut.

»Der König wird alle Gewalt, welche die Vorsehung in seine Hände legte, nur gebrauchen, um mit Gottes Hülfe das Ende der gewaltigen Drangsale Griechenlands herbeizuführen — des Landes, welches aus der grauen Vorzeit mit unvergänglichem Glanze hervorragt und mit neuer Kraft unter dem mit vollem Danke zu erkennenden Beistande der drei Großmächte wieder erstanden ist, — und um dem ruhmgekrönten Volke Hellas all das Glück zu bereiten, worauf dessen Edelsinn und Heldenmuth so gerechten Anspruch hat; es drängt Ihn daher selbst, in dessen Mitte zu erscheinen, und die Abgeordneten Hellas mögen Seine nahe Ankunft in dem Reiche verkünden, dessen Thron Er mit der höchsten Begeisterung für Hellas edle Sache bestieg.«

— Se. Excell. der kaiserl. russ. Botschafter am k. franz. Hofe, Hr. Graf Pozzo di Borgo, befinden sich seit einigen Tagen auf ihrer Rückreise nach Paris in hiesiger Stadt.

Nürnberg, 15. Oktober. Das hohe Namensfest Ihrer Majestät der Königin ist heute durch solennen Gottesdienst, nebst Parade der Linientruppen und der Land-

mehr begangen worden. Eine Theatervorstellung bei beleuchtetem Hause und ein Ball im Museum werden die Feier des Tages beendigen. — Das neue Theatergebäude, dessen Grundsteinlegung am 30. April d. J. Statt fand, ist heute unter Dach gebracht worden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Oktbr. Wir haben, sagt der Moniteur, in der Zahl der durch die k. Verordnung vom 10 Oktbr. neuernannten Pairs den Viceadmiral Jurien-Lagravière aufzuführen vergessen.

— Ferner enthält der Moniteur königl. Verordnungen, wodurch der Pair von Frankreich, Hr. Maurice Duval, zum Präfekten der untern Loire an die Stelle des anderweitig angestellten Hrn. Saint-Aignan, und Hr. M. de Jussieu, Präfekt der Mayenne, zum Präfekten der Vendée statt des zu einem andern Amte versetzten Hrn. de Saint-Hermine ernannt wird. — Das Hauptquartier des Hrn. Dejan wurde von Arras nach Cambray verlegt.

— Während das Journal des Debats den erbitterten Ton der Oppositionsjournale tadelt, welche den 11. Okt. mit dem 8. Aug. vergleichen, und dabei bemerkt, daß man dasselbe auch vom 23. März sagte, wo man Hrn. Perrier mit Hrn. v. Polignac verglichen; — während die France Nouvelle und der Nouvelliste das »männliche, würdevolle und offene« Umlaufschreiben des Marschall Soult als die beste Antwort auf die abgeschmackten Tiraden der Oppositionspresse betrachten, sieht der Courrier Français in der neuen Pairsernennung nichts weiter als eine Verstärkung der Legitimisten und in Marschall Soult's Umlaufsschreiben nichts als eine Wiederholung dessen, was Hr. Perier und Hr. v. Montalivet in einem bessern Style geschrieben. Der Hr. Marschall, sagt dieses Journal, meint damit, daß er seines Vorgängers System fortzusetzen verspricht, nichts anders als den Abfall unserer Verbündeten, die Mystificationen der Conferenz, den Belagerungszustand, die Militärgerichte und den Kreuzzug gegen die Presse. — Das Journal du Commerce drückt, nur mit andern Worten, dieselben Meinungen aus und räth solche Verbindungen (associations) unter den Wahlmännern an, die unter der vorigen Dynastie den Triumph der 221 gesichert hatten.

Auch der Constitutionnel ist weder mit den neuen Pairs noch mit dem Umlaufsschreiben zufrieden und greift scharf in die Lebensgeschichte des Marschalls Soult seit 1814 ein. »Kurz, so schließt dieß Journal, — das Gute, was uns die Doctrinärs versprochen, besteht in eiteln Worten, aber das Schlimme, was sie uns bereiten, wird eine Realität seyn.« — Der Temps greift die Verordnungen an, wodurch die Attributionen der verschiedenen Administrationen verändert werden, und nennt sie gesetzwidrig, in so fern sie die Bestimmung der von den Kammern bewilligten Fonds verändern. Dasselbe Blatt tadelt die Ernennung legitimistischer Pairs und vorzüglich das Umlaufschreiben, worin der Herr Marschall von »seinem Systeme« im Tone der anmaßenden Bülletins spricht, die Napoleon vor seinem Falle publizirte.

Die Gazette de France sagt: Die erste Handlung des doctrinären Ministeriums ist also eine Paircreation. Die uns vom Moniteur gegebene Liste ist die Folge des der Pairie durch die Julius-revolution versetzten Todesstreiches. Wir können uns nur Glück wünschen zu diesem Resultate, das eine der Täuschungen der englischen Schule vernichtet, nämlich die, welche am meisten zum Stürze der Restauration beigetragen hat. Die berüchtigte Defection von 1826 und 1827 nimmt einen großen Platz in dieser Liste ein. Und so sind nun die Männer, die Frankreich seiner gesellschaftlichen Realitäten beraubt und ihm dafür Irrthümer und Täuschungen gegeben, zur Pairschaft gelangt! Sie sind nun große Herren — groß in eben dem Verhältniß, als Frankreich durch die von ihnen vorbereitete Revolution glücklich und frei zu nennen ist. Wir tadeln an dieser Liste hauptsächlich, daß sich Hr. Agier nicht darauf befindet, er, der oberste Vater des Abfalles (le père suprême de la defection), der Bataillonschef, der den Sieg von der rechten auf die linke Seite hinübertrug.

London, 11. Oktober. Lord Durham ist heute Nachmittags in London angekommen.

— (Standard.) Das Parlament wird, wie man glaubt, noch bis zum Februar prorogirt werden, um zu verhindern, daß man die Minister mit Fragen in Beziehung auf unsere äußere Politik bestürme, die man, bei dem gegenwärtigen Zustande der Unterhandlungen, ohne die größte Inconvenienz nicht wohl beantworten könnte.

Haag, 11. Okt. Aus London vom 6. d. wird Nachstehendes gemeldet, dessen Aechtheit man verbürgen zu können glaubt: Gestern hat die Konferenz zwei Protokolle unterzeichnet. Das erste zählt die Aktenstücke auf, welche die Konferenz erhielt, so wie diejenigen, welche von ihr ausgingen. — Das zweite enthält im Wesentlichen folgende Anordnungen: Die Mächte, einstimmig der Meinung, daß endlich zur Anwendung von Zwangsmitteln zu schreiten sey, um Holland zu nöthigen, einer schließlichen Ordnung der belgischen Angelegenheit beizutreten, glaubten erklären zu müssen, so wie sie andurch erklären, daß vom 1. Januar 1832 an Belgien von der Bezahlung der 8 Millionen Gulden befreit seyn soll, welche dasselbe zufolge der früher gemachten Bestimmungen als Beitrag zu den Zinsen der öffentlichen Schuld an die niederländische Regierung abzutragen haben sollte. Die Bevollmächtigten berathschlagten sodann über den ihnen gemachten Vorschlag, Holland die Zahlung einer Million Gulden an Belgien für jede Woche, so lange dasselbe die endliche Erledigung der Sachen noch verzögern sollte, aufzuerlegen, welche Maaßregel vom 15. Oktbr. an zur Ausführung kommen sollte. Die fünf Mächte haben das Prinzip, worauf diese Forderung beruht, als gegründet anerkannt; die Bevollmächtigten der nordischen Höfe, welche

anfänglich ihre Zustimmung gegeben hatten, behielten sich jedoch vor, mit Bezug auf die Größe der festzusetzenden Summe nähere Instruktionen von ihren resp. Höfen einzuholen. Lord Palmerston stimmte unverzüglich für die Million wöchentlich und der französische Geschäftsträger, Hr. v. Mareuil, erklärte, daß in Betracht der nahe bevorstehenden ungünstigen Jahreszeit die französische Armee in Belgien einrücken müßte. Die Bevollmächtigten machten hinsichtlich dieser Erklärung keine Einwendung. (Letzteres scheint der Bestätigung zu bedürfen.)

Brüssel, 12. Oktober. Der König hat, wie man versichert, dem Lord Durham das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

— Hr. le Hon ist gestern wieder nach Paris gereist. Man versichert, er sey mit den nöthigen Instruktionen versehen, um mit dem Kabinet Ludwig Philipps die Frage in Betreff der Beendigung unserer Angelegenheiten zu verhandeln.

— Gestern Abend versammelte sich wieder eine ziemlich große Anzahl Menschen auf dem Münz- und dem Märtyrerplatze. Einige patriotische Lieder wurden angestimmt.

— Mehrere Mitglieder der Brüsseler Bürgergarde waren vorgestern vor das Disziplinarkonseil geladen, weil sie auf ihrem Wachtposten, genannt Ehrenposten, gefehlt hatten. Sie wurden freigesprochen.

— Dem »Memorial« zufolge durchzog ein Haufen von mehr als 500 Personen in der Nacht vom 10. auf den 11. mehrere Quartiere der Stadt. Er stieß das Geschrei aus: Krieg gegen die Holländer! es lebe Leopold! und sang patriotische Lieder. — Der »Independant« sagt, indem er von dieser Scene spricht, man habe auch gerufen: Nieder mit den Ministern! nieder mit den Kapuzen!

— Zu Aachen erkrankten am 12. Okt. an der Cholera 8 Personen, 7 starben. An demselben Tage erkrankten zu Mühlheim 4 Individuen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 13. October.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.
London, 11. Okt. 3 pCt. Consol. 84¾⅞ (3 Uhr).
Paris, 13. Oktober. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 85 C. (1½ Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die schöne Müllerin.
Freitag: Der Berggeist, Ballet.

Bekanntmachungen.

8298.(b.) **Kunsttheater**
vor dem Karlsthor Professor Weiß.
Heute Donnerstag ist eine außerordentliche Vorstellung. Anfang 7 Uhr Abends.

8307. **Gesellschaft des Frohsinns.**
Samstag den 20. Okt. Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

8313. (2 a) Oeffentliche Bekanntmachung.
Donnerstag den 18. Okt. und die beiden folgenden Tage beginnt die Inscription in den hiesigen Volkselementarschulen, so wie in der höhern Bürger- und Töchterschule für das neuangehende Schuljahr 18³²/₃₃, welches hiemit den Aeltern schulpflichtiger Kinder zur Wissenschaft eröffnet wird.
München den 13. Okt. 1832.
Local-Schul-Commission München.
v. Menz. Klar.
Hemmer.

8310. (2 a) **Bekanntmachung.**
David Anfall, Kammmacher von der Au, ist den 24. Juny v. J. mit Hinterlassung eines gerichtl. Testaments mit Tod abgegangen. Zur Berichtigung dieser Verlassenschaftssache, und zur Herstellung des Aktiv- und Passiv-Standes werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an den Rücklaß des Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, binnen zwei Monaten bei unterfertigter Verlassenschafts-Behörde diese ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls dieselben bei Auseinandersetzung der Massa unberücksichtigt bleiben werden.
Actum den 20. August 1832.
Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8274. (3 c) Samstag, den 20. October 1832, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

8300. In dem Hause Nro. 244 am Anfange der neuen Karlsstraße, Sonnenseite, ist die Wohnung über 3 Stiegen, bestehend aus 8 Piecen, nebst Küche, Keller, Speicher, Waschhaus-Benützung und andern Bequemlichkeiten zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Näheres im Hause über 2 Stiegen.

1798. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) ist zu haben:
Ansicht von München nebst zwölf kleinen Ansichten der sie umgebenden interressanten Orte, sauber in Kupfer gestochen 45 kr.
Diese neue Ansicht von München empfiehlt sich gewiß vor allen bisher erschienenen von selbst, und eignet sich wegen des billigen Preises ganz besonders zur Zimmerverzierung.

8303. Bei Jakob Giel Buchhändler in München ist ein fortgesetztes Verzeichniß der Leihbibliothek (Nro. III) zu haben. Zugleich ist auch der erste Katalog einer Leihbibliothek für die Jugend erschienen, und kann daselbst abverlangt werden.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 95. | 19. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Oktbr. Königl. Verordnung vom 11ten Okt., auf Bericht des Präsidenten des Ministerraths, und in das Gesetzbülletin eingerückt. Art. 1. Die Befugnisse des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten begreifen künftighin in sich: Das Personal der Präfekten, Unterpräfekten, Generalsekretäre, Präfekturräthe und Maires, der Mitglieder der Departements- und Bezirksräthe; die Berufung der Departements- und Bezirksräthe, und die Vollziehung der Gesetze über Departemental- und Munizipalorganisation; die Organisation und Verwaltung der Nationalgarden und die andern Militärangelegenheiten, in welche die bürgerliche Behörde einschreitet. 2. Die Befugnisse des Ministeriums des Innern begreifen die Buchhandels- und Buchdruckereiangelegenheiten. 3. Die Befugnisse des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts begreifen künftighin in sich: Das königliche Institut von Frankreich, das Musäum für Naturgeschichte, das französische Kollegium, die öffentlichen Bibliotheken, die Akademien und literärischen Gesellschaften, die britischen Anstalten, die Urkundenschule, das gesetzliche Depot von St. Genevieve, die literärischen und wissenschaftlichen Aufmunterungen und Subscriptionen, die Schule für morgenländische Sprachen und den Kurs über Alterthumskunde. 4. Alle andern bisherigen Befugnisse des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind beibehalten. — Aufgefallen ist bei Durchlesung der neuen Pairswürde auch die Nichternennung des Marschalls Clauzel, der aber als Unterzeichner des Rechenschafts-Berichtes wahrscheinlich die angebotene Pairswürde ausgeschlagen hatte. — Um die Wette mit den andern Oppositionsblättern sagt die Quotidienne von dem neuen Ministerium: »Es ist ein Aufreizungs-Ministerium, das Alles zu bekämpfen und keine Mittel zum Sieg hat. Wie eine Ausforderung den entflammten Meinungen an den Kopf geworfen, liegt in ihm alles was thöricht ist, alles was Wahnsinn aufsinden mag. Seine Gegenwart ist regellos, Zukunft hat es keine. Es kann sich nur jämmerlich unter dem Mißfallen der öffentlichen Meinung bis zum ersten Wort der Adresse hinschleppen, vor der es erlöschen muß, und scheint nur deßhalb im Gefolg eines sterbenden Systems gekommen zu seyn, um die Staatsmänner zu lehren, daß auch die Revolutionen nach Verlauf von zwei Jahren zu ihrem Ministerium vom 8. August gelangen.« — Man liest im Constitutionnel: Ganz gewiß müssen innerhalb weniger Tage ehrenwerthe Entlassungsbegehren auffallend gegen ein anti-nationales Ministerium protestiren. Für die Beamten auf politischen Posten ist der Augenblick gekommen, zwischen dem Land und einer Sippschaft, zwischen der Juliusrevolution und der Quasi-Legitimität, zwischen der Zukunft und einem sechswöchentlichen Zustand der Dinge zu wählen.

— Ein Journal versichert, General Jacqueminot sey gestern um seine Entlassung als Chef des Generalstabes der Nationalgarde eingekommen, und der ehrenwerthe Deputirte habe seine Amtsverrichtungen nur in Folge der wiederholten Bitten fortgesetzt, die ihm im Namen der öffentlichen Ruhe gemacht worden sind. — Hr. Joudras, Rekętenmeister, Chef der General-Polizeidivision im Ministerium des Innern, hat seinen Ruhestand begehrt. Auch spricht man von Hrn. Gisquet's Abtreten, wie auch von dem des Hrn. von Bondy, Präfekten des Seine-Departements, und Hrn. Aubernon's, Präfekten des Seine- und Oise-Departements; andere Präfekturänderungen sind angekündigt.

— Man erinnert sich, sagt der Constitutionnel, daß Hr. Guizot während der letzten Session in der Deputirten-Kammer behauptete, Ludwig Philipp sey auf den Thron berufen worden, weil er ein Bourbon ist. Deßgleichen erinnert man sich, daß Hr. Dupin alsogleich auf die Tribüne sprang und erklärte, Ludwig Philipp sey König geworden, nicht weil, sondern im Gegentheile obgleich er ein Bourbon sey. Bei der Ernennung des neuen Ministeriums, sagte heute ein Mitglied der Majorität der Deputirtenkammer, hat das weil den Sieg über das obgleich davon getragen. Dieses Wort — so schließt der Constitutionnel — enthält die ganze Stellung der Sache in sich.

Niederlande.

Brüssel, 9. Okt. (Carlsr. Ztg.) Gestern meldete ich Ihnen, daß dem Hrn. Gendebien bei seiner Rückkunft eine Nachtmusik gegeben, die Minister hingegen mit einer Katzenmusik beehrt werden sollten. Die Ungeduld des Publikums hat sich nicht lange mehr halten lassen, anstatt unsere besten Künstler der Musikgesellschaften zu versammeln, begaben sich gestern Abends 3 bis 400 junge Leute und angesehene Personen vor die Thüre des Hrn. Gendebien und sangen patriotische Lieder; hiernach bewaffnete man sich mit Kesseln, Pfeifchen, Pfannen und andern ähnlichen In-

strumenten und ließ unter den Fenstern der Glaubensbrüder de Theux und Raikem, Minister des Innern und der Gerechtigkeit, die schreiendsten Mißtöne hören, untermischt mit dem Rufen und Schreien: »Nieder mit den Ministern! Herab mit de Theux, Raikem! Nieder mit der Pfaffenmütze! Nieder mit den Jesuiten! Es lebe Gendebien! Es lebe die Freiheit!« Die Polizei hat sich dieser öffentlichen Meinungsbezeigung nicht widersetzt; allein die Apostolischen, welche sich unter die Haufen geschlichen hatten, wollten einen Streich ihrer Art versuchen, indem sie vorschlugen, den Fremden, unter welchem Namen sie die in unsern Diensten stehenden Franzosen begreifen, eine ähnliche Musik zu geben. Dieser Rath wurde von der Mehrheit nicht befolgt, und als man vor den Fenstern des Generals Evain angelangt war, schrien kaum 40 Stimmen: Nieder mit den Franzosen! Krieg! Keine Fremden! Der Abend und die Nacht sind ruhig abgelaufen, allein man will heute dasselbe wieder beginnen und so mehrere Tage hindurch fortsetzen. Die Polizeibehörde wird Mühe haben, diese Bewegungen zu hemmen, die, wenn das Volk Theil daran nimmt, gefährlich werden können. Hr. Gendebien ist gestern nach Brüssel gekommen, um dem Könige und den Ministern seine Weigerung anzuzeigen. Seine beiden Briefe sind übergus merkwürdig. Er ist aber nicht vor seinem Hause abgestiegen und nicht in die Stadt gekommen. Künftigen Freitag, den 12., verläßt er das Landhaus des Grafen von Celles und begibt sich nach Brüssel. Man nimmt sich vor, ihn auf folgende Art zu empfangen: Die Generale van Halen und Mellinet werden sich an die Spitze der im September Verwundeten stellen und ihm entgegen gehen, ein großer Theil der Advokaten und alle jungen Leute werden sich zu ihnen gesellen, mit einem Worte, daß der Einzug dieses Patrioten alle andern kalten nichtssagenden Aufzüge an Glanz und Pracht überbieten soll. Hr. Gendebien und mehrere seiner Freunde werden zur Herausgabe eines antijesuitischen Oppositionsblattes sich vereinigen. Der Independant soll sich dazu angeboten haben. Es sind drei Deputirte bei uns zu wählen. Die Katholiken wollen, wie natürlich, den Sieg davon tragen. Zu diesem Zwecke besuchen die verschiedenen Pfarrer ihre Beichtkinder. So sagte einer von ihnen, H. Stas, einem Wähler: »Diesen Philosophen, diesen Freisinnigen, glauben Sie, daß wir ihnen die Oberhand lassen werden? Wir werden die Hände nicht in die Taschen stecken; das Reich Gottes hat für Belgien angefangen, es muß vollendet werden.« Ungeachtet der französ. Gesandte vom Haag abwesend ist, so bestehen nichts desto weniger häufige Verbindungen zwischen dem Pariser Kabinete und dem holländischen. Seit einiger Zeit sind mehrere Agenten von Paris dort eingetroffen und noch gestern sahen wir eine geheimnißvollte in den Tuillerien in hohem Ansehen stehende Person hier durch nach besagter Bestimmung sich begeben.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 15. Oktbr. (Wiener Ztg.) Verflossenen Mittwoch am 10. d. M. hatte der bisherige apostolische Nuntius, Se. Eminenz der Kardinal Hugo Peter Marchese Spinola, seine feierliche Abschiedsaudienz bei Sr. k. k. apostolischen Majestät, nach welcher dessen Nachfolger, der neuernannte apostolische Nuntius, Erzbischof zu Tharsus, Peter Ostini, die Ehre hatte, Sr. k. k. apostolischen Majestät sein Beglaubigungsschreiben, in einer Privat-Audienz zu überreichen.

(Preußen.) Berlin, 13. Oktbr. Das Berliner politische Wochenblatt theilt unter der Aufschrift: „Die königlichen Verbannten" folgenden Artikel mit:

Die Mitglieder des ältern Zweiges der Bourbonen haben Holyrood verlassen und der König Karl X., der Herzog von Angouleme und Heinrich V. haben quer durch Deutschland hin ihren Weg zu dem neuen Asyle genommen, das Oesterreichs erhabener Herrscher dem unglücklichen Königsgeschlechte gewährt. — Wer vor dem Wahnsinn der Zeit das menschliche Herz im eigenen Busen gerettet, wer sich den Glauben an das göttliche Walten in der Geschichte bewahrt, hat die erhabenen Verbannten, ehrwürdig durch ihr Geschick, wie durch ihre Geburt, nicht ohne den Schauder der Ehrfurcht und Wehmuth vorüberziehen sehen. — Denn in der That, es ist die göttliche Stimme, die vernehmlich, aber von Wenigen vernommen, zu uns aus den Ereignissen des Jahrhunderts spricht. Wohl hat auch in früherer Zeit die göttliche Prüfung die Völker und Staaten heimgesucht und oft im Getümmel der Schlachten schwankten die Gränzen der Länder herüber und hinüber. Aber die bewegten Wogen trugen immer noch das Schiff des Staats, das stark genug war, dem Sturme zu trotzen, und der König führte das Steuerruder mit mächtiger Hand. — Denn die Grundsätze selbst, auf denen das Recht der Fürsten ruhte, waren unbeweglich und fest, wie der felsigte Boden des Meeres, wenn drüber hin auch die Wogen der Interessen und Leidenschaften, bald stärker, bald schwächer ihr bewegliches Spiel trieben. Und wenn es auch nicht selten streitig war, wem, dem Rechte gemäß, Thron und Krone gebühre, so war gerade der Streit um das Recht eine Huldigung, die eben dem Rechte gebracht ward, dieses selbst aber in seiner Wesenheit zu läugnen, ein Gedanke, der noch in keines Menschen Seele gekommen war. — Dabei geschah es, daß Gott, der die Menschen durch dieselben Mittel straft, wodurch sie gesündigt, auch damals der Eigensucht und den Leidenschaften unseres Geschlechts auf eine Zeit den Zügel schießen ließ, aber er wehrte ihnen zugleich stets, daß sie die ewigen Ideen von Recht und Wahrheit selbst, — wie streitig auch ihre Anwendung auf den einzelnen Fall seyn mochte — nicht gänzlich verdunkelten und sie mit der Wurzel aus den Gemüthern der Mehrzahl der Menschen rissen.

Anders ist es in unserer Zeit, und mit der Bosheit dieses Geschlechts ist der Ernst und die Strenge der göttlichen Gerichte gewachsen. Denn um die Verbrechen der Einzelnen, wie der Völker zu strafen, hat die Vorsehung grade den Grundsätzen, aus denen jene Verbrechen keimten, Sieg und Triumph gegeben, und die Menschen, so weit

sie sich mit jenen befleckt, sind der dämonischen Gewalt ihrer eigenen Prinzipien dahin gegeben. Jeder, dem der Taumel der Gegenwart nicht den Blick geblendet, erkennt schon jetzt, daß der betretene Weg in Kurzem zum Gräuel der allgemeinen Zerstörung, zur Auflösung der Gesellschaft, zu einer neuen Nacht der Barbarei für Europa führen muß. Zwischen den höchsten und letzten Prinzipien schwebt der Kampf und von den entferntesten Konsequenzen ist er immer näher und näher gerückt bis an den äußersten Punkt, wo Wahrheit und Lüge, Tugend und Laster sich scheiden. Nicht mehr um abgeleitete Folgesätze gilt es zu rechten, in Wahrheit dreht sich der Streit um das erzeugende Prinzip aller menschlichen Zucht und gesellschaftlichen Ordnung; es ist das Prinzip der Unterwerfung des Menschen unter Gott, auf dem religiösen, sittlichen und politischen Gebiete, dem man Vernichtung geschworen hat; für Kirche und Staat, ja für den Menschen überhaupt, insoweit er als sittliches Wesen über dem Thiere steht, gilt es seyn oder nicht seyn, und es steht die Frage: ob in den Dingen dieser Welt Gott oder der Mensch, die Offenbarung oder der endliche Verstand, das Recht oder die Gewalt den Sieg und das Reich behalten soll? Denn das göttliche Recht in allen Sphären und Beziehungen wollen sie verbannen, auf daß es keine Autorität mehr gebe auf Erden, die um ihrer selbst willen und kraft eigenen Rechtes ihre Anerkennung fordern könnte. Seit fünfzig Jahren ungefähr hat dieser Kampf begonnen und es war der unselige Irrthum der Regierungen und Staatsweisen jener Zeit, daß sie im Beginn des großen Drama's in der gewaltigen Bewegung nichts als bloße Leidenschaften und Interessen erblickten, wo doch ein Prinzip die Quelle der Leidenschaften war, und daß sie zu ihrem Schutze nur andere kleinlich berechnete Interessen und wenn es hoch kam, andere Leidenschaften aufriefen, — dagegen aber mit kindischer Furcht, wie eine bittere Arznei, das einzige Mittel von sich stießen, das zum Heile führen konnte, das Mittel: sich mit derselben Entschiedenheit an die wahren Prinzipien anzuschließen, wie Jene an die Lüge, und so wie die Parteigänger der letztern selbst vor dem Aeußersten und Letzten ihrer Folgerungen nicht erschracken, auch die letzten Konsequenzen der Wahrheit nicht zu scheuen. Deßhalb ist auch damals aller Widerstand gegen die Revolution so kläglich und schwach gewesen. Es konnte nicht anders seyn, denn zu allen Zeiten wird der Entschlossene und Beherzte über den Zaudernden und Feigen, das Volle und Ganze über die Halbheit und das Stückwerk, ein geistiges Prinzip über kleinliche Interessen oder blödsinnige Scheu vor allen Prinzipien den leichten Sieg erfechten. —

Zwei Jahre sind es jetzt, daß unser geselliger Zustand auf's Neue in dem Land erschüttert ward, welches jenem ersten Akte der europäischen Revolution zum Schauplatz gedient. Noch stand dort in seiner Kraft derselbe majestätische Baum, den acht Jahrhunderte nicht hatten erschüttern können und der mit seinem Laubdache weithin das Land überschattete, das seine Wurzeln nach allen Seiten hin durchzogen. — Viele edle Blüthen waren seinen Zweigen entsproßt, viele schöne Früchte hatte er getragen und in dem Schutze seiner Aeste bauten die Vögel des Himmels ihre Nester. Auch hatten die Gewitter oft seine Krone bewegt, aber nie gebrochen, und wenn der Winter ihn entblättert, brachte ein neuer Frühling frisches Grün. Aber einst zur bösen Stunde faßten die Menschen den unseligen Rath, ihn zu vertilgen und auszurotten; doch waren seine Wurzeln verwachsen mit dem Boden und die Erde Frankreichs dröhnte von jedem Hiebe des mörderischen Beiles. — Endlich, nachdem schon einmal die Hoffnung der Verderber sich getäuscht gesehen, nachdem dann Louvel's Anschlag wie durch ein Wunder seinen Zweck verfehlt, — ist der edle Baum dem Verrathe erlegen; aber an der Stelle, wo er gestanden, öffnete sich ein Abgrund, der sich nicht wieder schließen will. — Viel Namen, die von populairer Glorie strahlten, sind hineingeworfen, aber er hat sie verschlungen und will sich nicht wieder schließen, zu ungeheuer ist sein Umfang und nichts im Stande die Leere zu füllen. Und dennoch streben die Wurzeln des abgehauenen Stammes immer von neuem wieder auszuschlagen, und ängstlich müssen die, so den königl. Baum gefällt, mit dem Beile in der Hand Wache halten, daß nicht der gesunde Lebensfist den Sieg behalte.

Aber während an dem Rande des Abgrunds das Volk, das diesen ausgehölt, sich zerfleischt, wurden drei Zweige des Baumes an eine fremde Küste geworfen, wo es ihnen versagt ward, Wurzel zu fassen, und Sonnenschein und milde Luft zum Wachsthum und Gedeihen ihnen gebrach. Die drei königlichen Verbannten haben also ihren Stab weiter gesetzt und was sie in England erfuhren, dem Richterspruche der Nachwelt überlassen*). — Doch auch jetzt schon findet dasselbe Königsgeschlecht, das fünfzehn Jahre von dem giftigsten Hasse der liberalen Clique in ganz Europa verfolgt ward, überall tiefe Theilnahme und inniges Bedauern. Eine ungeheure Veränderung ist in der Meinung vor sich gegangen, denn selbst in Frankreich muß die Verläumdung verstummen und Liebe und Achtung zu den hohen Verbannten dürfen sich nicht länger scheuen, offen an das Licht des Tages zu treten. — Diese Verehrung hat nicht bloß in dem Unglück Carls des X. seinen Grund, sondern Aller Wohlgesinnten Herzen neigen sich zu ihm, weil er ein entthronter König ist. Er wird bedauert, wie wenn mit ihm ein Grundsatz, der lange das Glück und den Frieden der menschlichen Gesellschaft ausmachte, aus ihrem Herzen gerissen wäre; er wird bedauert, als wenn mit ihm das erzeugende und erhaltende Princip der europäischen Gesellschaft zu Grabe gehen sollte. Denn in der That ist das, was die heuchlerischen Zerstörer als Legitimität schmähen, die Bundeslade, die Jahrhunderte hindurch das Gesetz der Wohlfahrt und Freiheit aller Reiche von Europa

---

*) Edinburgs Bürger, die der Majestät des unglücklichen Königs näher standen, haben zum Abschiede gezeigt, daß der altenglische Sinn im Volke noch nicht erstorben sey.

in sich beschloß, und Karl X. ist nicht blos ein Mensch, den man vertrieben, nicht blos ein König, den man vom Throne gestürzt hat, er ist vertrieben, weil er ein König von Gottes Gnaden, weil er der Gesalbte des Herrn ist*). Denn allein dem Prinzip des göttlichen Rechts, nicht der Person des Königs, nicht den Seinigen galt der Haß und der Angriff. Als das neue Regiment eingesetzt und als unabhängig von der göttlichen Gnade proklamirt, als die Souverainetät des Volkes erklärt war, trat kalte Gleichgültigkeit an die Stelle der Wuth, das Verlangen war gestillt; der König zog ungehindert und ungekränkt von Paris bis zu dem Hafen hin, wo er sich einschiffte, und erst nachdem man die Früchte des Baumes der neuen Freiheit gekostet, nachdem man den Gegensatz der Legitimität und des göttlichen Rechts aus seinen Wirkungen kennen gelernt, erwachte die Reue und die öffentliche Meinung trat in jenem Lande die merkwürdige, rückläufige Bewegung an, auf der sie jetzt begriffen ist.

Inzwischen aber hat der unglückliche, verbannte König, der das Bild seines Landes in seinem Herzen trägt, für welches er gelitten, wie eine Mutter für ihr Kind, aus dem Mitgefühl edler Gemüther Trost und Erheiterung für den Abend seines Lebens geschöpft. Auf der Reise in sein neues Asyl hat sich ein Kreis großmüthiger Seelen an seinen Weg gestellt, schöner als der Hof, welchen einst sein königlicher Glanz und seine Macht um ihn in St. Cloud versammelt hatte, ein Hof, der nicht schmeichelt und nicht verräth, noch mit Undank lohnt, ein Hof hochherziger und edler Gemüther. Die Edelsten und Besten des Landes, durch das sein Weg ihn führte, haben sich hingezogen gefühlt, durch die Dornenkrone, die das Haupt des königlichen Dulders umzieht, und ein König, der kein anderes Diadem hat, als sein weißes Haar, kein anderes Scepter als den Pilgerstab, der durch keine andere Gunst noch Gabe lohnen kann, als durch den heitern Blick des Gerechten, hat den Trost gehabt, statt des Hofadels, der ihn verlassen, sich von Freunden umgeben zu sehen, deren sittlicher Adel vor Gott gilt, und die sein Unglück ihm gewonnen.

So groß und erhaben sind die Lehren, die die Vorsehung selbst dem Kinde geben wollte, dessen Geburt Frankreich einst wie ein Wunder begrüßte, dem Kinde, welches der Todhaß der revolutionären Rotte schon verfolgte und zu morden trachtete, noch ehe es das Licht der Welt erblickt. Im zarten Alter von 12 Jahren hat der königliche Knabe schon Erfahrungen gemacht, die fast zu schwer für einen Greis zu tragen wären; er hat den Thron in dreien Tagen zertrümmern sehen, an dessen Fuß seine Wiege stand, er hat gesehen, wie er, der einst »das Kind von Frankreich« hieß, aus demselben Frankreich für immer verbannt ward, und von aller entschwundenen Größe, die ihn umgab, ist nichts ihm geblieben, als seines königlichen Großvaters christliche Geduld, der heroische, wenn gleich unbesonnene Muth seiner Mutter, das unermeßliche Leid der Tochter Ludwigs XVI. und die Huldigungen aller edlen Herzen. — Gott selbst hat sein Lehrer seyn wollen und statt daß er die Geschichte, mehr oder weniger entstellt, in Büchern gelesen, hat Gott sie vor seinen Augen vorüber gehen lassen und Thatsachen und Begebenheiten, voll Lehre und Warnung, in das Herz des Kindes geschrieben, das, so hoffen wir, sie lebenslang im Gedächtnisse bewahren wird.

Inzwischen segne Gott alle die hochherzigen Seelen, deren Liebe und Ehrfurcht den pilgernden königlichen Greis auf seinem Wege erquickte; sie haben ein gutes Werk gethan, das seinen Lohn empfangen wird. — Gott lege stets weisen Rath in die Herzen derer, die Thränen vergossen beim Anblicke eines Königs, den seine Unterthanen verbannt, er kräftige die Hände, die die Hand eines Märtyrers des Königthums gedrückt, und lasse den Lippen niemals Worte der Kraft, des Heils und der Gerechtigkeit fehlen, die mit Ehrfurcht die Hand geküßt, welche einst das Scepter über das älteste Reich der Christenheit ausstreckte. Gott segne auch das Land, wo eine Familie von Königen freie Stätte finden wird, und gebe der Krone nie verlöschenden Glanz, in deren Schirm und Hut der Sohn des heiligen Ludwig sein bloßes Haupt gegeben hat. — Was aber Karl X. selbst betrifft, so wäre er in der That, wenn man bedenkt, wie wenig die zu beneiden sind, die seine Stelle einnehmen, kaum zu bedauern, wenn nicht Frankreichs zwar verdientes, aber tief bedauernswerthes Geschick, der einzige Gedanke wäre, der die Heiterkeit seiner Stelle störte. — In der That kann der erhabene Greis täglich mehr empfinden, wie tief und wahr die Worte Shakespeare's sind:

> Der Majestät Verscheiden
> Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
> Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
> Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
> An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
> Gekittet und gefügt sind: wenn es fällt,
> So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung
> Den ungeheuren Sturz. Kein König seufzte je
> Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

*) In Buonaparte's Person ward nichts als ein in seiner Art freilich einzig in der Geschichte dastehendes Faktum der Herrschaft beraubt, in Karls X. Entthronung ist das Recht nicht blos beleidigt und verletzt, sondern geläugnet; in dieser Verschiedenheit der Lage des Einen, von der des Andern, liegt auch die Verschiedenheit der Theilnahme, die Jeder von Beiden einflößt. Dem Einen trauerte der im Genusse des ungerechten Gutes geschmälerte oder bedrohete Egoismus nach, auf des Andern Seite stehen die Freunde des Rechts, deren Urtheil über das letztere nicht durch das Glück oder Unglück des Berechtigten geleitet wird.

(Hessen.) Darmstadt, 12. Okt. Gestern Morgen starb plötzlich ein Unteroffizier des hier garnisonirenden 1. Inf. Reg. und alsbald verbreitete sich die Nachricht von dem Ausbruche der Cholera. Sicherem Vernehmen nach ist dieser Mann aber nicht unter den Symptomen der Cholera, sondern an einem Stickflusse gestorben und man führe dieses bloß an, um der Grundlosigkeit jenes Gerüchts, was

sich auch außerhalb verbreiten dürfte, zu widersprechen. — Se. D. der Landgraf von Hessen-Homburg, welcher gestern noch einen Besuch bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge zu Seeheim machte, wird heute wieder von hier abreisen und, wie man hört, nach Luxemburg zurückkehren. — Se. k. Hoheit der Kurfürst von Hessen ist heute Vormittag nebst Gefolge in drei vierspännigen Wagen auf der Reise nach Baden hier durchgekommen.

(Kurhessen.) Kassel, 14. Okt. Gestern erkrankten hier an der Cholera 11 Personen, 4 starben. Die Leichen der an der Cholera Verstorbenen sollen nunmehr früh Morgens gegen halb 6 Uhr bis 6 Uhr in der Stille beerdigt werden dürfen.

Frankfurt, 16. Okt. S. D. der regierende Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg sind hier eingetroffen.

Bayern.

München, den 19. Oktober.

Unstreitig steht unter den auserlesenen Kunstgenüssen, welche die Hauptstadt sowohl Einheimischen als Fremden im Laufe dieser Tage gewährte, das am 8. Okt. im großen Odeon-Saale stattgehabte Conzert oben an. Wir freuen uns daher, allen Musikfreunden melden zu können, daß auf Veranstaltung der musikalischen Akademie noch ein Conzert in diesem Monat und zwar künftigen Montag den 22. im großen Odeonsaale statthaben wird, das an Werth und Neuheit der Stücke, wie an Geschicklichkeit der dabei sich produzirenden Virtuosen alle billigen Wünsche in hohem Grade befriedigen wird.

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. Oktbr. Durch eine k. Verordnung vom 13. d., unterzeichnet von Hrn. d'Argout, ist der Präfekt des Departements der Allier, Hr. Dunoyer, an die Stelle des Hrn. Jussieu, zum Präfekten des Departements der Mayenne und Hr. Saint-Hermine zum Präfekten der Allier ernannt.

— Se. Maj. der König haben den Baron Durand de Mareuil zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Hrn. Lecoulteux du Molev, zweiten Botschaftssekretär zu London, an die Stelle des Hrn. Bacoart, zum ersten Botschaftssekretär, Hrn. Jules Roux de Rochelle zum Gesandtschaftssekretär in Carlsruhe und Hrn. Franchesch zum dritten Botschaftssekretär in Constantinopel ernannt.

— Hr. Royer-Collard verläßt die Division der schönen Künste, um in das Ministerium des öffentlichen Unterrichts überzutreten. Hr. Edm. Blanc wird an seine Stelle treten. — Hr. Rep. Lemercier soll die ihm angebotene Pairswürde gleichfalls ausgeschlagen haben.

— Der Moniteur enthält drei Umlaufschreiben, nämlich eines des Herzogs von Dalmatien (Marschall Soult) in seiner Eigenschaft als Kriegsminister an die commandirenden Generäle der 4ten, 12ten und 13ten Militärdivision; ein anderes des k. Staatsministers des Innern, Hrn. Thiers, an die Präfekten der Departements, und ein drittes desselben Ministers an die Präfekten der Westdepartements.

— Das Umlaufschreiben des Herzogs von Dalmatien lautet wie folgt: »Sie haben, General, aus meinem Umlaufschreiben vom 12. d. M. das politische System kennen gelernt, wornach das neue Ministerium zu handeln im Sinne hat. Sie haben bemerkt, daß es zu seiner Hauptpflicht diejenige zählt, die Unruhen, welche einige Departements erschüttern, bis auf die letzte Spur zu vertilgen; Sie werden sich, General, diesem Gedanken des Ministeriums anschließen und es unterstützen, um die Erwartungen des Königs und des Landes zu erfüllen.

»Die Banden der Uebelthäter (malfaiteurs), deren Reste noch einige von Ihnen commandirte Landestheile verwüsten, müssen verschwinden. Ihre Anführer, welche auch ihre Namen und ihr Rang seyn mögen, müssen den Händen der Staatsgewalt überantwortet werden. Der Minister des Innern richtet zu diesem Zwecke neue Verhaltungsbefehle an die Verwaltungsbehörden. Benehmen Sie sich mit diesen Autoritäten und sorgen Sie dafür, daß die unter Ihren Befehlen stehenden Generäle, Corpscommandanten und Anführer der Gendarmerie, so wie alle Ihre Untergebenen ihre Anstrengungen verdoppeln, um das Ihrem und dem Eifer dieser Militärpersonen empfohlene Resultat zu erhalten, um der Räuberei (brigandage) und dem Bürgerkriege den Todesstoß zu versetzen. Es wird Ihnen, um dem gemäß zu handeln, an keinem Ihnen nothwendigen Hülfsmittel gebrechen.

»Der Präsident des Ministerrathes, Kriegs-
»Minister Marschall Herzog v. Dalmatien.«

In dem Umlaufschreiben des Hrn. Thiers, welches die Präfekten der Departements zur Erhaltung der Ruhe im Innern auffordert, heißt es unter Anderm: »Während sich die Masse der Nation friedlich, aufgeklärt und mit den eroberten Einrichtungen zufrieden zeigt, gibt es Menschen, die, hervorgetreten aus den Reihen der Freunde der Freiheit, letztere schlecht verstehen, und ihre Ausartung in Anarchie bewirken würden, wenn man sich ihren Verirrungen nicht widersetzte; so wie es auch Andere gibt, welche die Freiheit, gegen welche sie sich seit langer Zeit verschworen, durch Intriguen, Komplotte, durch Bürgerkrieg und durch die strafbarsten und gehässigsten Mittel angreifen. — Man muß die Erstern im Zaume halten und ihnen die Macht der Gesetze entgegen halten, wenn sie sich von letzteren entfernen sollten; und man muß die andern bewachen, ihren Umtrieben nachspüren und sie ergreifen, wenn sie sich gegen die bestehende Ordnung erheben. Unsere Bemühungen müssen dahin zielen, den Irrthümern der einen vorzubeugen und die Anschläge der andern scheitern zu machen; schließlich aber müssen wir Alle, sie mögen seyn, wer sie wollen, mit fester Energie unterdrücken, sobald sie die öffentliche Ruhe zu stören wagen. Die Regierung des Königs muß

frei seyn von Haß und Rache; sie kann und darf aber von keiner Seite dulden, daß man die Gesetze verletze, denn sie schuldet Frankreich die öffentliche Ordnung, die sie ihm zugleich mit der Freiheit versprach. Sorgen Sie also dafür, Hr. Präfekt, daß durch Ihren Geist der Mäßigung und Versöhnlichkeit, wie durch Ihre unparteiische Gerechtigkeit, die Regierung des Königs so dastehe, wie sie es wünscht, nämlich von Kraft und Wohlwollen beseelt. Ich werde mit gleichem Eifer Ihre Anstrengungen, die ich nicht aus dem Auge verliere, dem Könige bezeichnen, wie ich Ihm, zu meinem Bedauern, mit Offenheit die geringste Abweichung oder die geringste Schwäche in Erfüllung der Ihnen auferlegten Pflichten melden würde.«

In seinem Umlaufschreiben an die Präfekten der West-Departements fordert Hr. Thiers dieselben ganz besonders zur äußersten Wachsamkeit, zur muthigsten Thätigkeit auf. »Man hat den Einwohnern der Vendée, sagt er, vorgespiegelt, als wolle man ihre Familien verfolgen, ihren Religionsübungen Zwang auflegen sie in ihrem Glauben, in ihrer Wohlfahrt stören. Sie zu enttäuschen, muß, Hr. Präfekt, Ihre erste Pflicht seyn. Ferne davon, friedliche Völkerschaften zu verfolgen, hat die Regierung selbst gegen ihre erklärten Feinde Mäßigung bewiesen; ferne davon, den Religionsübungen Zwang aufzulegen, hat sie sich für jeden Cultus schützend gezeigt, denn sie weiß, daß jede Regierung vor der Religion die tiefste Achtung haben müsse.«

Von jenen »edelmüthigen, aufgeklärten« Vendéern sprechend, welche »so viel für die Sache der Freiheit gelitten,« sagt der Hr. Staatsminister des Innern, daß man denselben vorgemacht, die Regierung verriethe ihre Ergebenheit durch eine strafbare Nachsicht in Betreff der Rebellen der Vendée, was gleichfalls eine ungerechte Verläumdung sey, da es der Regierung nicht in den Sinn komme, die Anhänger der abgesetzten Dynastie zu schonen. »Ein unermeßlicher Abgrund, so lauten die Worte des Hrn. Thiers, nemlich eine Revolution trennt den König und seine Räthe von jenen unversöhnlichen Feinden, die eine für immer abgesetzte Dynastie wieder auf den Thron setzen möchten. Was mich betrifft, so habe ich den Auftrag (und ich würde nie einen andern angenommen haben,) sie thätig zu verfolgen und hinsichtlich ihrer nur an der Gränze der Gesetze inne zu halten. Sie werden, Herr Präfekt, diese Sprache in allen meinen Mittheilungen, sowohl öffentlichen als vertraulichen, wieder finden. Man muß den Westen gegen alle Chefs beschützen, welche daselbst die Drangsale einer andern Epoche wieder zurückführen möchten; man muß sie aufsuchen, ergreifen, und sie müssen alle, welches auch ihr Name und Stand sey, in die Hände der Staatsgewalt fallen. — Der König, seine Räthe und ganz Frankreich haben sich einer mühevollen Aufgabe geweiht, indem sie es unternehmen, in Folge einer Revolution eine regelmäßige Regierung zu gründen. Wer seiner Energie mißtraut, soll kein Amt annehmen oder behalten, das seine Kräfte übersteigt. Wir wollen nicht Verfolger seyn, Hr. Präfekt, aber mit Festigkeit der Sache anhängen, die wir zur unsrigen gemacht.«

— Die Gazette de France sagt: Es ging auf der Börse das allgemeine Gerücht, Oporto sey am 30. Spt. Abends eingenommen worden und Don Pedro habe sich, nachdem er den größten Theil seiner Leute auf dem Lande zurückgelassen, an Bord der englischen Brigg, the Childers, gerettet. Es hieß, diese Nachricht, welche jedoch nichts unwahrscheinliches hat, sey am 8. zu Bayonne den Consuln von Spanien und Portugal von einem durch jene Stadt passirenden österreichischen Bothschafts-Sekretär mitgetheilt worden.

— Aus Lissabon gehen die neuesten Nachrichten bis zum 29. Sept. Der Graf de Basto hatte einen Bericht des kommandirenden Generals der Operationsarmee erhalten, woraus hervorgeht, daß zwei vor Kampfluft brennende Infanterie-Regimenter das am 28. stattgehabte Gefecht ohne Auftrag veranlaßten, indem sie einige Vorposten der Rebellen vertrieben. General Basto schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß die königlichen Truppen in wenigen Stunden im Besitze Oporto's seyn würden.

Madrid, 4. Oktober. Die offizielle Zeitung macht 6 Bulletins wegen der Gesundheit des Königs bekannt, wobei es im letztern heißt: Se. Majestät hatten einen leichten Podagra-Anfall am linken Fuß; doch macht die Besserung fortwährend Fortschritte. Se. Maj. schliefen einen großen Theil des Tags hindurch und die ganze königliche Familie befindet sich wohlauf.

Brüssel, 13. Oktbr. Der König hat dem Generallieutenant van Halen eine Privataudienz ertheilt, welche eine Stunde währte. Auch der Major Kessels ist vor seiner Abreise nach Gent (wo er das Kommando über die Artillerie der Flanderischen Division übernimmt) vom Könige empfangen worden.

— Mehrere Offiziere außer Dienst haben Befehl erhalten, Brüssel zu verlassen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course;

Augsburg, vom 18. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose L—M 4 pCt. Pap. 109¼; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 13. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 85 C.; 3 pCt. 67 Fr. 65 C. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Freitag: Der Berggeist, Ballet.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Oktober. (G. Hirsch.) Freyfrau v. Rothschild, aus Frankfurt; Hr. Fürst Schönburg, aus Wien. (G. Hahn.) Hr. Dr. Kappeler, aus Frauenfeld; Hr. Weil, Kfm. aus Elberfeld; Hr. v. Löwenek, Oberst, und Hr. Baron v. Schätzler, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler.) Hr. König, Advokat aus Wien; Hr. Vetter, Kfm. aus Zürich; Hr. Ellers, Kfm. aus Hagen. (G. Kreuz.) Hr. Escherich, Gerichtshalter aus Wollnzach. (G. Bär.) Hr. v. Ballade, pens. Lieut. aus Augsburg; Hr. Seefried, kgl. Rittmeister aus Ansbach; Hr. Siebold, Direktor aus Haag; Hr. Kaufmann, Handelsmann aus Landshut; Hr. Satter, Kfm. aus Mainstockheim; Hr. v. Philipp, Gutsbesitzer aus Stoffelsberg; Freyfrau v. Gumppenberg, aus Landshut; Hr. Freyherr v. und zu Guttenberg, aus Würzburg; Hr. Sartor, Cadet, aus Augsburg; Hr. Hofer, Kfm., u. Hr. Michl, Commissionär aus Würzburg; Hr. Leppert, Kfm. aus Bielefeld; Hr. Hellmuth, Kfm. aus Augsburg; Hr. Ringelmann, Professor aus Würzburg. (G. Stern.) Hr. Weninger, Bräuerssohn aus Teirendorf, Hr. Huber, Handelsmann aus Haag. (G. Sonne.) Hr. Fuchs, Expositus aus Thankirchen; Hr. Kolb, Cooperator aus Tegernsee; Hr. Wagner, Pfarrer aus Hugenhill; Hr. Keßler, Cooperator aus Kirchdorf. (G. Löwe.) Hr. Mayer, Handelsmann, Hr. Hunderpfund, Historienmaler, und Hr. Buchner, Stud. aus Augsburg; Hr. Dobbich, und Hr. Reiser, Coadjutor aus Miesbach; Hr. Müllinger, Baumeister aus Wasserburg.

Bekanntmachungen.

8316. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Die für Samstag den 20. Oktbr. bestimmte theatralische Unterhaltung wird eingetretener Hindernisse wegen, einstweilen ausgesetzt.

8193 (2b) **Ediktal-Citation.**

Die Gebrüder Marx, Hofjuweliere und Großhändler in München, wurden Eigenthümer der nachstehenden, bei der königlichen Staats-Schulden-Tilgungs-Cassa dahier ausliegenden Staats-Passiv-Capitalien, nämlich:

1) eines bayerischen 4 prozentigen Steuer-Anlehens-Capitals von 246 fl. 54 kr. vom Jahre 1798, Catast.-Nro. 1070, Zinszeit 2. November, lautend auf die Baron Freibergische Hofmarkt Hellsberg;

2) eines bayerischen 4 pCt. ständischen Capitals per 320 fl. 25 kr. vom Jahre 1798, Catast.-Nro. 412, Zinszeit 14. April, lautend auf die Hofmarkt Hellsberg, welche beide Capitalien durch Cession des königl. Kämmerers Freiherrn v. Closen auf Gern rc., d. d. 18. Februar 1830, auf die Gebrüder Marx übergingen;

3) eines bayerischen 2½ pCt. Schuldenwerksbundes-Capitals per 360 fl. Fol. 331/300, Zinszeit 1. Oktober;

4) eines bayerischen 2½ pCt. Bundeskapitals per 175 fl. 48 kr. 3 dl., Zinszeit 1. Oktober, Fol. 331/397;

5) eines bayerischen 2½ pCt. Bundeskapitals per 51 fl. 15 kr., Zinszeit 1. Oktober, Folio 331/398.

Diese letztern 3 Capitalien sind Ausbrüche eines ursprünglichen auf Casimo Sini lautenden, von Sr. churfürstl. Durchl. Herzog Max in Bayern im Jahre 1622 aufgenommenen Capitals per 20,000 fl., welche durch Cession auf Maria Franziska Wilhelmseder, dann auf deren Tochter Frau Maria Alosia von Kappler, churfl. Revisionsräthin, unterm 7. Dezember 1789, dann unterm 28. Jänner 1830 auf die Gebrüder Marx übergingen.

6) eines bayerischen 2½ pCt. Schuldenwerks-Bundeskapitals per 500 fl., Zinszeit 20. August, Fol. 301/668, ein Ausbruch des von dem genannten Herzog Max im Jahre 1622 aufgenommenen, ursprünglich auf Georg Pfliegl lautenden Kapitals per 8200 fl., welcher auf dieselbe Weise, wie vorstehende 3 Capitalien, auf die Gebrüder Marx übergingen;

7) eines weitern solchen Capitals per 235 fl. 26 kr. 1 dl., Fol. 401/250, Zinszeit 7. Oktober, ebenfalls ein Ausbruch des obigen Kapitals per 20,000 fl. und von der Frau von Kappler unterm 28. Jänner 1830 auf die Gebrüder Marx übergegangen.

Da die Urkunden über diese Kapitalien zu Verlust gegangen, so werden auf Antrag der Gebrüder Marx die unbekannten Inhaber dieser Urkunden hiermit aufgefordert, diese binnen 6 Monaten von heute an bei unterzeichnetem Gerichte zu produziren, außerdessen sie für kraftlos erklärt werden.

München, den 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Piechler, coll.

8313. (2 b) **Oeffentliche Bekanntmachung.**

Donnerstag den 18. Okt. und die beiden folgenden Tage beginnt die Inscription in den hiesigen Volkselementarschulen, so wie in der höhern Bürger- und Töchterschule für das neuangehende Schuljahr 1832/33, welches hiemit den Aeltern schulpflichtiger Kinder zur Wissenschaft eröffnet wird.

München den 15. Okt. 1832.

Local-Schul-Commission München.
v. Menz. Klar.
Hemmer.

8311. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Krämers Mühldacher auf der Ramersdorfer Lüften, bestehend in einem zwei Stock hohen, gemauerten, aber noch unausgebauten Hause, das Keller, Hofraum mit Pumpbrunnen und zwei Wohnungen enthält, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt anberaumt auf

»Freitag dem 2. November l. Js.
Vormittags 9 Uhr.«

Geschätzt ist das Anwesen auf 1400 fl.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken vorgeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit gehörigen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Actum den 31. July 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

In der Brienner Straße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

8294. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Hammerschmieds-Anwesen der Karl Weinbacher'schen Eheleute in der Vorstadt Au der öffentlichen Versteigerung untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf **Montag den 22. Oktober l. Js.**, früh 9 Uhr, angesetzt, wo Kaufslustige im diesseitigen Gerichts-Lokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehen wird.

Das Anwesen ist ludeigen und besteht:

a) in der Hammerschmiede sammt den dazu gehörigen Rädern und Wasserwerk, dann Schleifmühle sammt Rad, Wasserrecht und Zugehör, geschätzt auf . . 14,500 fl.

b) in dem zwei Stock hoch gemauerten Wohnhause mit 10 Wohnungen nebst Stall, gemauerter Remise und gewölbtem Keller, geschätzt auf . . . . 8,800 fl.

c) in der zum Landrentamte München erbrechtigen Kohlstätte mit Haus Nro. 502 bezeichnet, geschätzt auf 400 fl.

Das Gesammtanwesen ist demnach nach gerichtlicher Schätzung vom 3. und 15. Novbr. 1830 auf 23,700 fl. geschätzt und mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt.

Gerichtsunbekannte Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Ausweisen zu versehen.

Den 17. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8314. (2 a) **Lorey und Krempelhuber**

beziehen nach dem Wunsche mehrerer ihrer auswärtigen Geschäftsfreunde die bevorstehende Auerdult mit ihrem Lager von Tuch, Biber u. s. w., zum Verkauf in ganzen und halben Stücken, womit sie sich zu zahlreichem Zuspruch empfehlen.

Ihr Magazin ist am Dultplatze in dem neuerbauten Eckhause des Bäckermeisters Wörner, weißes Viertel Nro. 66 zu ebener Erde.

---

362. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München in der Salvatorsstraße Nro. 1525, ist so eben erschienen:

Hauber, Mich., Gebetbuch für katholische Christen. Vierte Auflage. Mit einem Titelkupfer. 30 kr.

National-Kalender, Bayerischer, für 1833. 4. Druckpapier broch. 24 kr., Schreibpapier geb. 36 kr.

Wittwen- und Waisenfreund, der. Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. 12tes Bändchen. gr. 8. broch. 42 kr.

8281. (3c) Subscriptions-Anzeige.

Nächstens erscheint als Weihnachtsgeschenk:

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für Kunst- und Theaterfreunde von H. Eberhardt.

Alle solide Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, in München aber die Fleischmann'sche, oberhalb der Hauptwache. Der Subscriptions-Preis ist nur 1 fl. 36 kr. auf Druckpapier und 2 fl. 42 kr. auf Velinpapier. Das Nähere ist aus dem gedruckten Prospektus zu ersehen, der in allen Buchhandlungen vorliegt.

8315. (3a) **A. L. Brückner**

aus Würzburg empfiehlt sich in bevorstehender Auerherbstdult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch, und Modewaarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Das Verkaufsgewölbe ist in der Buchnerischen Bräuerei nächst der neuen Isarbrücke.

8318. Im Augustiner-Stock, 4ten Eingang, Haus-Nr. 1394 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein helles Zimmer für einen oder zwei Studirende, welche noch die niederen Klassen besuchen, zu vermiethen; auch könnte denselben die Kost gegeben werden.

8299. (3c) Vorzüglich schöne Patentschrot sind in Viertel- und Achtel-Zentnern zum Fabrikpreise zu haben im Damenstift Nro. 1164 zu ebener Erde links.

1799. **Neckar-Zeitung.**

Wir beehren uns hiemit, dem zeitungslesenden Publikum die Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November l. Jahres an, den Verlag der Neckar-Zeitung übernehmen werden. Dieses Blatt, das früher eine so ehrenvolle Stelle in der deutschen Journalistik einnahm, wieder auf jene Höhe zu bringen, soll unser ernstes Bestreben seyn. Wir als Verlagshandlung werden kein Opfer scheuen und keine Kosten zu hoch achten, um demselben wieder einen würdigen Rang unter den deutschen Tagesblättern zu verschaffen, und wird hiebei die Redaktion mit uns Hand in Hand gehen.

Die Neckarzeitung wird die neuesten Ereignisse möglichst schnell und der Wahrheit gemäß berichten, zu welchem Ende wir Correspondenten aus allen Theilen Deutschlands, dem südlichen und östlichen Europa, aus Frankreich und England uns verschafft haben. Dieselbe wird muthig die Rechte des Volks, die öffentliche Freiheit und die Verfassungen vertheidigen; ohne jedoch das Maaß, welches die Rücksicht für den Anstand, oder gegen die bestehenden Verhältnisse gebietet, je aus den Augen zu lassen. Dem constitutionellen Leben und der Thätigkeit der verschiedenen Kammern, wird sie eine besondere Aufmerksamkeit widmen, und deßhalb namentlich die Verhandlungen des kommenden würtembergischen Landtags so zu geben sich befleissen, daß der Leser ein vollständiges Bild von Allem bekommt, ohne durch zu große Weitläufigkeit ermüdet zu werden.

Um oben angeführten Zwecken vollkommen entsprechen zu können, wird vom 1. November an, wenigstens zweimal wöchentlich der Neckarzeitung, wie früher, eine Beilage gegeben. Interessante Erscheinungen, literarischen wie politischen Inhalts, sollen darin aufgenommen werden.

Wegen Ausführung des hier kurz angedeuteten Plans verweisen wir auf die Probeblätter, die wir im Laufe des November und December verbreiten werden. Alle Postämter nehmen auf dieses Blatt, dessen Preis für den Jahrgang bei der Verlagshandlung wie früher 8 fl., ungeachtet dessen Ausdehnung bleibt, Bestellungen an. In Stuttgart abonnirt man bei uns selbst und werden ausnahmsweise noch Bestellungen für die Monate November und December von uns angenommen. Inserate werden zu 3 kr. die Zeile besorgt.

Stuttgart, Oktober 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | **Nro. 96.** | 20. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Oktbr. Heute Morgens reiste der holländische Gesandte, Baron v. Flagel, nach dem Haag ab. Wie es scheint, sollte dieser Diplomat erst in einigen Tagen abgehen, seine Reise wurde jedoch durch die Berichte beschleunigt, die er im Betreff des von Hrn. v. Broglie angenommenen Systems erhielt. Er hatte nämlich erfahren, das neue Ministerium hätte die Absicht, mit der Ankunft des Hrn. v. Talleyrand in London eine ganz kriegerische Stellung anzunehmen. Man glaubt sogar, daß mit diesem Zeitpunkte die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen.

— Die neuen Pairs können so eingetheilt werden: 18 Generale; 5 Diplomaten, wovon 2 bloß der Restauration Dienste geleistet haben; 7 ältere Deputirten, die nur unter der Restauration Mitglieder der Kammer waren; 3 Deputirten, welche seit 1830 nicht wieder erwählt worden sind; 3 alte Präfekten, wovon 2 der Restauration angehören; 2 Mitglieder der jetzigen Kammer; 2 wirkliche Präfekten; 5 Mitglieder des Instituts; 3 Staatsräthe; 6 hohe Gerichtsräthe; 2 alte Mitglieder der Constituante; 1 Minister der Restauration; ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers; 2 Marschälle von Frankreich; 1 Admiral; 1 Maire von Paris; 6 Mitglieder der Departementalräthe. Man hat heute bei einem Gesandten gewettet, daß wenigstens 20 von den Ernannten diese Stelle nicht annehmen werden. Zwanzig dieser neuen Pairs sind allgemein als Carlisten bekannt und geben sich selbst keine Mühe, ihre Meinung zu verbergen.

— Vom 14. Okt. Es hat allgemein auffallen müssen, daß der neue Minister des Innern in seinem Umlaufschreiben erst von der Juliusrevolution in so beifälligen Ausdrücken spricht und hernach dennoch wieder erklärt, daß es eine der größten Anstrengungen für den König und sein Conseil sein müsse, auf die Revolution wieder Ordnung folgen zu lassen, was unter vernünftigen Leuten doch nichts anders sagen will, als daß der durch die Julirevolution herbeigeführte Zustand kein anderer als ein Zustand der größten Unordnung war, den man jetzt nicht anders als mit der äußersten Mühe abhelfen könne. Frankreich überzeugt sich mit jedem Tage mehr, daß ein aus legitimen und revolutionären Prinzipien zugleich zusammengesetztes System nicht durchgeführt werden kann, ohne die Leiden und Zerrüttungen des Landes noch weiter zu treiben und die Kräfte des Staats gänzlich zu erschöpfen. Was will die jetzige Regierung? Will sie Legitimität? — Nein, denn sie will die Volkssouverainetät beibehalten! — Also Republik? — Nein, denn sie will die Monarchie nicht fahren lassen. Also sie will Volkssouverainetät und Monarchie zugleich. Aber die Volkssouverainetät ist ein wesentliches Element der Republik; erkennt man die Eine an, so wird man der Andern nicht los, und so kann auch die monarchische Ordnung nur auf der Basis der Legitimität beruhen, daher, wenn man nach ersterer strebt, unfehlbar die Prinzipien der letztern befolgt werden müssen. Das thut die Regierung nun zwar auch, und muß es thun, aber im Widerspruch mit ihren Huldigungen der Juli-Revolution. Aber sie will es nur nicht gestehen, der Mund sprudelt von liberalen Phrasen über, während das Herz voll royalistischer Empfindungen zu seyn scheint. Dieser Quasi-Republikanismus nun und diese Quasi-Legitimität erzeugen allgemeines Mißbehagen bei den Republikanern und Legitimisten und versetzen die Lenker und nothgedrungenen Anhänger des bestehenden Zustandes der Dinge in die peinlichste Lage der Welt. Oder was ist, unter solchen Verhältnissen, mühevoller und undankbarer bei aller Aufwendung von Kraft und Talent als das Amt eines Ministers? Eine Stellung wie die des Marschalls Soult hat einen Mann von größeren Eigenschaften des Geistes und des Charakters, hat Hrn. Perier aufgerieben, und es frägt sich nun, wird er im Stande seyn, den Liberalen seine Inconsequenzen zu verbergen, und die Royalisten über das Prinzip seines Systems zu beruhigen!

Mit Halbheiten wird aber in der Welt nichts Dauerndes ausgerichtet und der versteht sich heut zu Tage schlecht auf die Politik, der in ihr nichts weiter als die sehr zweideutige Geschicklichkeit verstehen will, den Staat dadurch, daß man allen Partheyen Sand in die Augen streut, indem man den Interessen einer jeden zu dienen scheint, in Ordnung zu erhalten. Es ist um die sogenannte Staatsklugheit, welche im Grunde nur Staatslist ist, etwas zu abgenütztes und verbrauchtes, als daß man damit noch ausreichen könnte.

Aus diesen Ursachen glauben wir, daß ein System, das zwischen der Legitimität und dem Republikanismus die sogenannte richtige Mitte behaupten will, nicht Stich halten könne; daß man daher, um etwas rechtes zu seyn, ein guter Royalist, nach den eigentlichen und wahren Prinzipien der Monarchie, seyn müsse. Ein wirklicher Republikaner, nach der Lection von 1792 bis zum Kaiserreiche, kann nur ein Narr oder Betrüger seyn wollen, und alles Juste Milieu kann nur gut seyn, insofern darunter eine Brücke verstanden wird, um auf den Zustand der Revolution die Ord-

nung« folgen zu lassen und somit allen Inconsequenzen ein Ende zu machen.

— Es ist nun völlig ausgemacht, sagt der Constitutionnel, daß General Jacqueminot vorgestern als Chef des Generalstabes der Nationalgarde seine Entlassung genommen hat. Die Sache hat großes Aufsehen gemacht. Der Marschall Graf Lobau hat ihm noch vorher darüber geschrieben, aber nichts mehr durchsetzen können. Der Marschall selbst sagte zu einigen Offizieren der Nationalgarde, die bei ihm speiseten, als sich einer derselben stark gegen das neue Ministerium expectorirte: »Ich kann Ihre Gefühle nicht tadeln, aber als Commandirender der Nationalgarde muß ich so gut, wie Sie mit mir, die Ordnung und die Gesetze gegen Jeden, der sie angreift, vertheidigen. In der Kammer ist es ein anderes, dort, als Deputirter, habe ich andere Pflichten auf mir, und Sie dürfen überzeugt seyn, daß ich sie erfüllen werde.« Es sollen mehrere Ober-Offiziere der Pariser Nationalgarde, aus denselben Gründen wie General Jaqueminot, ihre Entlassung zu nehmen Willens seyn. Man behauptet dieses von den Obersten der vier Legionen. — Man spricht von der Ernennug des Hrn. Barante, eines Freundes des Hrn. Broglie, zum Seine-Präfekten.

— In Pariser Nachrichten vom 12 d. heißt es: »Die Erute der Brodfrüchte war in ganz Frankreich vortrefflich. Die große Trockenheit des Sommers hatte einen geringen Ertrag des Weines befürchten lassen, aber die seit 20 Tagen gefallenen Regen, mit anhaltender ziemlicher Wärme haben die Hoffnungen des Weingärtners wieder vollkommen belebt. Man schreibt von allen Seiten her, daß die Weinlese ein Viertel über das, was man hoffte, ertrage, und daß der Wein allgemein vorzüglich gut werde.«

Niederlande.

Brüssel, 10. Okt. (Karlsr. Ztg.) Diesen Morgen kam beim Kriegsministerium ein Artillerieoffizier an, der zum Hauptquartier des Marschalls Gerard gehört und überreichte dem General Evain und dem Hrn. Latour-Maubourg seine Depeschen, deren Inhalt noch nicht bekannt ist. Allein die Generale Evain, Desprez und Nypels haben sich gleich darauf nach Laeken begeben. Briefe aus Lille und von der Gränze melden, daß die Offiziere der Nordarmee ihre Kriegsvorschüsse, welche den baldigen Feldzug verkünden, empfangen haben, und eben so die Soldaten, und daß noch vor 2 Tagen der Vortrab die Gränze überschritten haben werde. Andere briefliche und mündliche Mittheilungen aus Tournay bestätigen diese Nachricht und fügen hinzu, daß Wohnungen für den Durchzug und den Aufenthalt der Truppen vorbereitet werden. Unsere Polizei wendet alles an, um die Anordner und Vollzieher der Katzenmusik ausfündig zu machen.

Brüssel, 13. Oktbr. Der »Independant« hatte erzählt, der König habe gesagt, er sey von seinem Justizminister in Bezug auf die neue Organisation des Gerichtswesens getäuscht worden. Der »Moniteur« erklärt dieß für falsch und beleidigend. Der »Independant« fügt darauf hinzu, es habe eher dem Könige Ehre gemacht und es beweise, daß er seine Minister zu würdigen wisse. — Mehrere Offiziere außer Dienst haben Befehl erhalten, Brüssel zu verlassen.

— Auch zu Gent hat man seit einigen Tagen auf den Straßen und in den Estaminets eine Menge Zettel gefunden, auf denen geschrieben war: Krieg! Krieg! Nieder mit den Kapuzen! Nieder mit den Ministern!

Lüttich, 13. Oktbr. Gestern Abend haben sich einige hundert Personen vor der Wohnung des Hrn. Vandensteen de Jehay versammelt, wo man eine Serenade brachte. — Um 11 Uhr forderten die Pompiers sie auf, auseinander zu gehen, was auch in größter Ruhe geschah. Die Bürgergarde hatte Befehl, sich bereit zu halten.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Okt. Aus Charkow meldet man: »Se. Maj. der Kaiser beglückten unsere Stadt am 12. (24.) September 6 Uhr Morgens mit Höchst-Ihrer Ankunft aus Poltawa. Dem Höchsten Befehle zufolge war jeder feierliche Empfang im Voraus untersagt. Allein nicht hindern konnte man das Zuströmen der Menge, welche die ganze Nacht hindurch des Anblickes ihres geliebten Monarchen harrte und als Se. Maj. anlangten, den Platz zwischen dem Kaufhofe und dem kaiserl. Absteige-Quartier im Hause des Kaufmannes Beschodarnoi, so gedrängt erfüllte, daß die Equipagen kaum durchkommen konnten. Nach einigen Augenblicken der Ruhe empfingen Se. Majestät voll Huld den hiesigen Civilgouverneur, wirklichen Staatsrath Kachowski, und um 11 Uhr verfügten sich Allerhöchstdieselben in die Kathedrale der Stadt. Die Herzensfreude der Bürger Charkows, den Durchlauchtigsten Beförderer ihres Wohlstandes und ihrer Zufriedenheit bei sich zu sehen, übersteigt alle Beschreibung. Alle Stände waren hier in traulichem Gemisch und der einstimmige Hurrahruf verstummte nicht eher, als bis der Kaiser in die Kathedrale gegangen war, wo Ihn der ehrwürdige Innocentius, Bischof von Slobodo-Ukrainsk und Charkow, mit der Geistlichkeit bewillkommte. Nach dem Dankgebete kehrten Se. Majest. in Ihre Wohnung zurück. Dort ward dem hier anwesenden Senator Metschnikow, darauf dem Gouvernements Marschall mit dem Adel, sämmtlichen Beamten der Gouvernements-Stadt und dem Stadthaupte nebst der Kaufmannschaft die Ehre zu Theil, dem Monarchen aufzuwarten, der an Jeden Sein freundliches kaiserliches Wort richtete. Alsdann empfingen Se. Maj. den Bischof Innocentius und verfügten Sich darauf nach der Universität und den verschiedenen andern Instituten dieses Ortes. Der erste Besuch galt dem Stifte der Edel-Fräulein hierselbst, das sich des Glückes erfreut, unter dem hohen Schutze Ihrer Maj. der Kaiserin zu stehen. Auf der Universität ließ sich der Monarch sämmtliche Professoraten und Studirende vorstellen, welchen Letzteren Er wahrhaft väterliche Ermahnungen ertheilte. Um 6 Abends reisten Se. Maj. nach Tschugujew (Gouvernement Slobodo-Ukrainsk) ab, um daselbst das zweite Reserve-Corps der angesiedelten Kavallerie zu mustern.

— Der Vizekanzler Graf Nesselrode ist am 3. d. Mts. aus Witepsk hier angelangt.

Polen.

Warschau, 10. Oktbr. Ueber die Reise des Fürsten Statthalters in den beiden verflossenen Wochen enthält der Warschauer Kurier folgende Nachrichten: »Se. Durchlaucht reiste am 26. v. M. von Warschau nach Radom ab. An den folgenden beiden Tagen hielt der Fürst eine Musterung über die dort zusammengezogenen Truppen ab, worauf dieselben verschiedene Manöver ausführten. Am 29. gegen Abend langte er in der Festung Zamosk an, die er am nächsten Tage besichtigte. Hierauf begab sich der Feldmarschall noch an demselben Abend nach Lublin, wo er bis zum 4. d. M. verweilte. Die Truppen, welche der Fürst hier und in Radom musterte, gewannen seine hohe Zufriedenheit durch ihre ausgezeichnete Haltung und Geschicklichkeit in Ausführung der schwierigsten Manöver, und der Feldmarschall hatte überall das Vergnügen, sich zu überzeugen, daß die Truppen mit den Einwohnern im besten Vernehmen lebten und daß alle Stände mit Dank die thätige und gerechte Verwaltung Sr. Durchlaucht anerkennen. Auch konnten sich alle Einwohner sich selbst davon überzeugen, mit welchem unermüdlichen Eifer der Fürst Statthalter Polens Wohl zu befördern bemüht ist; denn er erkundigte sich überall nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Gegenden, namentlich in Betreff des Gerichtswesens und der Verwaltung und besuchte alle öffentliche Anstalten, namentlich aber die Gefängnisse. In allen Städten wurde der Fürst von Bürgern und Gutsbesitzern empfangen, die in den innigsten Ausdrücken ihren Dank für die hohe Gnade zu erkennen gaben, womit der erlauchte Monarch Polen beglückt hat. Alle Städte, durch welche der Fürst reiste, waren glänzend erleuchtet, ja selbst in einigen Dörfern standen die Bauern an der Straße aufgereiht, mit brennenden Lichtern in der Hand. So illuminirten denn auch die Einwohner von Lublin aus eigenem Antrieb ihre Häuser an allen drei Abenden, die der Feldmarschall dort zubrachte. Es hatten sich sogar aus den entferntesten Gegenden Gutsbesitzer in Lublin eingefunden, an ihrer Spitze die Grafen Jezierski, Dembowski, Rostworowski und Konstantin Zamoyski. Diese Gutsbesitzer wetteiferten mit dem Befehlshaber des daselbst stehenden Armeecorps, General Rüdiger, und dem ganzen Offiziercorps, den Fürst Statthalter aufs glänzendste zu empfangen. Gastmähler, Feuerwerke, Konzerte und Bälle folgten auf einander und alle Anwesenden stimmten mit Begeisterung in den vom Feldmarschall ausgebrachten Toast auf das Wohl des hohen Herrscherhauses ein. Dabei konnte man mit Vergnügen aus dem freundschaftlichen Umgang der Einwohner und namentlich der polnischen Jugend mit den russischen Offizieren und Beamten ersehen, wie sehr dieselben von den Vorurtheilen der vergangenen unseligen Epoche entfernt sind. Und alle Anwesenden freuten sich, daß nun bald ein dauerhaftes Glück für Polen erblühen werde. — Der Generallieutenant Krasoff ist gestern wieder von hier abgereist. — Der Warschauer Kurier sagt: »Der diesjährige Herbst ist zwar von unbeständiger Witterung, aber doch für Warschau und dessen Umgegend in der Hinsicht sehr günstig, daß namentlich mit dem Beginn desselben eine geringere Anzahl von Personen jedes Standes und Lebenalters erkrankt und weit weniger Todesfälle vorgekommen sind, als sonst.«

Deutschland.

(**Preußen**.) **Berlin**, 8. Okt. (Leip. Ztg.) Die französischen Oppositionsblätter werden wieder reichlichen Stoff finden, über Preußen und die Stimmung daselbst zu fabeln, bei Gelegenheit der Durchreise des Königs Karl X. und des Herzogs von Bordeaux durch Preußen. Der Letztere reiste durch unser Land ohne Gefolge, in einem vierspännigen Wagen, nur begleitet vom Baron von Damas, zwei Grafen Grammont, zwei Bedienten, und wo man es wußte, wer der schöne blondgelockte Knabe sey, welcher mit freundlichen, klugen Augen Jedermann ansah und begrüßte, ward ihm die unzweideutigste Theilnahme; in Berlin hielt er sich nicht auf und sprach auch Niemand. Dagegen Graf Ponthieu ward überall feierlich und ehrfurchtsvoll empfangen und die Stimmung für den unglücklichen Greis war so allgemein, so groß und so sehr in das Gemüth des Volks eingedrungen, daß, als er durch Berlin fuhr, Alt und Jung sich dazu drängte, ihn zu grüßen und zu beweisen, wie man über sein Schicksal fühle und denke. Wer nur das hiesige Volk kennt und weiß, wie schwer es sich zu solchen Ehrenbezeugungen versteht, der wird um so mehr über die gleichgestimmte Theilnahme der Preußen für den jetzigen Zustand des glücklichen und freien Frankreichs lachen, über welche uns die sogenannten Korrespondenten aus Preußen in den französischen Blättern so vorwindbeuteln. In Spandau, wo Graf Ponthieu die Nacht blieb, aß er auf allgemeines Bitten bei offener Thüre und gerührt war der Greis über die wehmüthige Theilnahme, die sein Anblick überall hervorbrachte. Hr. Ritter Spontini und dessen Gemahlin fanden eine sehr freundliche Aufnahme bei ihm, und gern sah er sich wohl von einem Manne begrüßt, den er seit so vielen Jahren kennt.

Berlin, 14. Okt. (Pr. St.-Ztg.) Die Ausführung der Gesetze über die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, Ablösung von Diensten, Leistungen und Servituten und über Gemeinheitstheilungen hat im Geschäftsbezirke der für die Neumark bestehenden General-Kommission zu Soldin bisher folgende Resultate gegeben. Bei derselben waren bis zu Ende des Jahres 1831 3732 Auseinandersetzungen anhängig. Davon sind 1540 ganz beendigt und außerdem 814 bis zum Abschlusse gediehen und ausgeführt. 5914 bäuerliche Wirthe haben das volle Eigenthum ihrer Höfe mit einem Landbesitze von 369,099 Morgen erworben, und sind mit andern 11,394 Besitzern eigenthümlicher Grundstücke von Diensten und Lasten entbunden worden. Die Masse der dadurch frei gewordenen Kräfte ergibt sich aus der Summe der aufgehobenen Dienste; sie beläuft sich auf jährlich 666,438 Gespanntage und auf 1,863,923 Handtage. Die Entschädigung von 1421 Gutsherren und Be-

rechtigten ist durch 180,946 Morgen Land, so wie ausschließlich ersparter Gegenleistungen, durch 2,914,224 Rthlr. Kapital und durch eine jährliche Rente von 87,417 Rthlr. und von 5183 Schäffel Roggen geleistet worden. Durch 860 ausgeführte Gemeinheitstheilungen sind 32,314 Grundbesitzer und 2,431,867 Morgen Landungen von Servituten entlastet und letztere größtentheils in arrondirter Lage der freien Benutzung übergeben. Als unmittelbare Folge der Auseinandersetzungen sind 197 neue Vorwerke, 367 neue angelegte Bauernhöfe und 1030 neue Familienwohnungen entstanden. Die mittelbaren Folgen derselben zeigen sich in der verbesserten Einrichtung der Wirthschaften, in der erhöhten Kultur und Urbarmachung von Ländereien, in ausgedehnten Bewässerungs-Anstalten, in der Veredlung des Viehstandes bei Einführung der Stallfütterung und Vergrößerung des Futterkräuterbaues und in dem größeren Schutze und der Pflege der Forsten, so wie in dem Betriebe der Obstbaumzucht. Viele Ortschaften haben ihren Gemeinsinn durch Anweisung geeigneter Stellen zu Baumschulen und Maulbeerbaum-Anlagen zur Beförderung des Seidenbaues, in der Geradelegung und Bepflanzung der Wege, so wie vornämlich in der Verbesserung von 444 Schulstellen mit 1892 Morgen Land, 153 Rthlr. jährlicher Rente und 181 Kuhweiden bethätigt.

— Aus Danzig schreibt man unterm 11. Okt.: »Das mittelländische Meer war bisher, wegen Seeräubereien der nordafrikanischen Staaten, von preußischen Schiffen nicht besucht. Obgleich mit der Eroberung Algiers durch die Krone Frankreichs die Seeräubereien aufhörten und das mittelländische Meer den Schiffen aller Nationen geöffnet war, so ist doch bis jetzt noch mit keinem preußischen Schiffe eine Verladung nach diesen Weltgegenden gemacht worden. Gegenwärtig hat nun die hiesige Handlung Hendk. Soermans u. Sohn, deren Chef, der königl. Commerzien- und Admiralitätsrath Heidfeldt, jedes gemeinnützige Unternehmen bereitwillig unterstützt, das ihr zugehörige 460 Roggenlasten große Schiff »la ville de Cherbourg,« geführt von Capitän Lemcke, für eigene Rechnung mit einer Holzladung nach Toulon ausgerüstet. Das Schiff wird in wenigen Tagen von hier absegeln, und auf jenem, uns bisher fremden Meere, zuerst die preußische Flagge wehen lassen. Hoffentlich wird dieser Versuch günstig ausfallen, und sich dann der preußischen Rhederei ein neues Feld für ihre Thätigkeit öffnen.

Hannover, vom 13. Okt. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden zu Hannover haben in einer ausführlichen, von den hiesigen Blättern mitgetheilten Vorstellung an die allgemeine Ständeversammlung die Bitte gestellt: »Den Anschluß Hannovers an Preußens Zoll- und Steuersystem abzulehnen,« dagegen die Frage: »Ob nicht Verhandlungen wegen eines Zollvereins mit Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg zuzulegen« einer sorgfältigen Erwägung empfohlen.

— Da in neuerer Zeit sich wiederholt gezeigt hat, daß in unbestimmten Zwischenräumen nach der Impfung der Kuhpocken Menschenblattern bei den Geimpften, wenn gleich im Allgemeinen in modificirter und nicht gefährlicher Form ausgebrochen sind; ferner auch nach der Ansicht der Kunstverständigen mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Kuhpocken, in der Mehrzahl hervorgebracht, den Körper des Impflings kräftiger durchdringen und die Empfänglichkeit für die Menschenblattern gründlicher tilgen, als bei einer mehrbeschränkten Zahl: so ist von dem kön. Ministerium des Innern unterm 9. d. M. vorgeschrieben worden, daß die Impfärzte verpflichtet seyn sollen, den zu Vaccinirenden künftig auf beiden Armen, und zwar an vier bis fünf Stellen auf jedem Arme zu impfen. Sollte sich aber dessen ungeachtet im Verlauf der Krankheit zeigen, daß nur eine einzige Kuhpocke zu ihrer vollen Entwickelung gekommen sey, so ist eine wiederholte Vaccination, wenn auch erst nach Verlauf eines halben oder ganzen Jahrs, vorzunehmen. (Gesetz-Sammlung I. Nro. 30.)

— Im Fürstenthume Hildesheim haben leider schon wieder bedeutende Feuersbrünste Verheerungen angerichtet. In der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. sind in der Stadt Bockenem 8 Wohnhäuser und 7 Nebengebäude, und in der Nacht des 26. v. M. in Adenstedt, Amts Peine, 25 Bauernhöfe abgebrannt. — So eben erhielten wir auch noch folgende traurige Nachricht: (Hoya, 9. Okt.) — Heute Morgen brach in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Flecken Bücken Feuer aus, und in Zeit von 2½ Stunden lagen schon etwa 30 Wohnhäuser ohne die Nebengebäude in Asche. Der starke Wind machte alle Versuche zur Rettung unmöglich. An 60 bis 70 Familien haben ihr Obdach und all das Ihrige verloren.

Bayern.

München, den 19. Oktober.

Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

— Se. Exzell. der k. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zu-Rhein befinden sich seit einigen Tagen, hinsichtlich ihrer Gesundheit, in einem sehr leidenden Zustande.

Regensburg, 16. Oktbr. Das Namensfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin wurde in Regensburg auch in diesem Jahre wieder auf die feierlichste und herzlichste Weise begangen.

Schon am Vorabende des Festes fand zur Feier desselben in dem Nationaltheater bei beleuchtetem, gedrängt vollem Hause ein sinniger Prolog statt, gedichtet von dem k. Hofmusik- und Hoftheater-Intendanten Freiherrn von Poißl und von Demoiselle Schröder mit Geist und Gefühl gesprochen.

Der Schauplatz war ein blühender Garten; die Göttin der Blumen deutet die Tugenden an, deren Symbole einzelne Blumen sind; sie preist sich glücklich, daß sie eine Königin gefunden, welche alle diese Tugenden, wie in einem Kranz, in sich vereine, und der aus dem Gebüsche plötzlich hervortretende, aus Blumen gewundene Name Therese

bezeichnete der in lauten Beifall ausbrechenden Versammlung, welche erhabene Fürstin die Göttin gemeint hatte. Diesem Prolog folgten die Jäger von Iffland.

Am Tage des Festes war Morgens feierlicher Gottesdienst in der herrlichen Domkirche und in der Stiftskirche zur alten Kapelle; dem vom Herrn Bischof Wittmann gehaltenen Hochamt und Tedeum in der erstern wohnten die Mitglieder der kön. Regierung des Regenkreises nebst sämmtlichen Civilbehörden der Stadt in Gala, und dem Gottesdienst in der alten Kapelle das hier in Garnison stehende k. 4te Linien-Infanterie-Regiment nebst der hiesigen Landwehr bei.

Nach dem katholischen Gottesdienste defilirten beide Regimenter in großer Parade und in der schönsten Haltung an der Domkirche vorüber.

Um 11 Uhr folgte der Gottesdienst in der evangelischen Dreieinigkeits-Kirche mit einer, der Feier des Tages entsprechenden gehaltvollen Predigt von Herrn Dekan Gampert, welcher ebenfalls sämmtliche Civil-Autoritäten beiwohnten.

Mittags versammelte Se. Exc. der Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Schenk die Mitglieder des Regierungs-Collegiums nebst mehreren anderen Honoratioren aus allen Ständen zu einem Festmahl von 26 Gedecken, bei welchem freudige Toaste auf das Wohl JJ. KK. Majestäten von Bayern, Sr. Majestät des Königs von Griechenland und der königlichen Familie, dann auf die baldige gänzliche Wiedergenesung J. k. Hoh. der verwittweten Frau Fürstin Therese von Thurn und Taxis, der besonders von den Regensburgern so hochverehrten Tante unserer Königin, ausgebracht wurden.

Die Feier des Tags schloß ein glänzender Ball, welchen die Gesellschaft des Frohsinns in dem sogenannten neuen Hause veranstaltet hatte. Die zahlreiche Gesellschaft erfüllte den Saal und die geräumigen Nebenzimmer und blieb bis drei Uhr Morgens dort versammelt. Der schöne große Saal war auf das geschmackvollste verziert. Im Hintergrunde desselben erhob sich ein großer, ganz aus lebendigen Zweigen und Blumen erbauter, glänzend beleuchteter Tempel, in welchem das Bild der geliebten Landes-Mutter auf einem Altar ruhte.

So endete das Fest, wie es am Abende zuvor im Theater begonnen hatte, — unter Blumen, den Sinnbildern des Glücks und der Heiterkeit, welche Ihr der Himmel stets ungetrübt wie bisher erhalten möge!

Würzburg, 16. Okt. Das Allerhöchste Namensfest unserer allgeliebtesten Königin wurde gestern dahier mit großer Feier und inniger Theilnahme begangen. Nach geendigtem feierlichen Gottesdienste, dem eine Menge von Gläubigen aus allen Ständen beiwohnte, war Parade auf dem k. Residenzplatze von Seite des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland), der zwei leichten Batterien des 2. k. Artillerieregiments, der hier garnisonirenden Eskadron des 6. k. Chevauxlegersregiments und der Landwehr. Das Kommando über sämmtliche Truppen führte der Generalmajor Fürst von Thurn und Taxis Durchl. Der Landwehrmänner waren so viele ausgerückt, daß sie in zwei Bataillons aufzogen. — Viele Mitglieder der Wittelsbacher Gesellschaft fanden sich in ihrem Lokale zu einem fröhlichen Mahle ein, wobei der Jubilarius Medicinalrath Dr. Pickel den Toast auf das Wohl der liebevollen Landesmutter ausbrachte, der von allen Anwesenden auf das Herzlichste wiederholt wurde. — Abends war festlicher Ball in der Harmonie und im Schießhause. Im Platz'schen Garten und im Vereine zum geselligen Vergnügen waren zur Vorfeier Bälle veranstaltet worden und im Theater wurde bei beleuchtetem Hause der Schutzgeist gegeben.

An der, an dem Hofgarten anstoßenden Promenade, der Seminariumskirche gegenüber, wurde auf städtische Kosten ein Springbrunnen errichtet. Gestern, an diesem für jeden Bayer so wichtigen Tage, wurde er mit Kränzen geschmückt, in gehörigen Gang gebracht und der erste Wasserstrahl ergoß sich, als der Donner der Kanonen und die Reveill der Regimentsmusiken den jungen Tag begrüßte. Er erhielt den Namen »Theresienbrunnen.«

Miszellen.

München, 20. Oktober.

Wir sind im Stande, unsern Lesern über das große Vocal- und Instrumental-Conzert, das, wie wir gestern angezeigt, nächsten Montag den 22. d. M. im großen Saale des königl. Odeons statt haben wird, noch Näheres zu berichten. Frl. Dülken, erst vor Kurzem aus Paris zurückgekehrt, wo sie im Conservatorium Unterricht in der Kunst des Gesanges erhalten, wird eine ganz neue Composition von Paccini mit obligatem Clarinette (Hr. Faubel), Made. Schechner-Wagen eine hier noch nie gehörte große Conzertarie von C. M. v. Weber, Hr. Pellegrini gleichfalls eine neue Arie von Piccini vortragen. Der herzogl. Hohenzollern-Hechingische Hofmusikus, Hr. Menter, der in dem Conzert am 8. d. M. durch seine ungemeine Meisterschaft auf dem Violoncell so außerordentlichen Beifall gefunden, wird auf demselben Instrument ein Divertissement von Kummer, und ein anderes Mitglied der herzogl. Hohenz. Heching. Hofmusik, Hr. Sandelbeck ein Conzert von Täglichsbeck spielen. Zudem werden wir noch das Vergnügen haben, den eben hier anwesenden berühmten Violinisten, Hrn. Anton Bohrer, in einem von ihm selbst componirten Conzerte zu hören. — Voglers Ouvertüre zu dessen Oper Zamori wird das Conzert eröffnen, und C. M. v. Webers Jubelouvertüre — zwei Stücke, in welchen sich das Orchester in seinem vollen Glanze zeigen kann — wird dasselbe schließen. — Die musikalische Akademie trägt bei dieser Gelegenheit auch dazu bei, den griechischen Abgeordneten, welche an allen geistreichen Unterhaltungen der Hauptstadt den wärmsten Antheil nehmen, wie solches ihre aufmerksame Besichtigung aller Kunstschätze und ihr eifriger Besuch des Theaters, wo ihnen eine der ersten Logen im Hofrange eingeräumt wurde, beweiset, einen interessanten Abend zu verschaffen.

Wie wir vernehmen, wird auch im nächsten Monate, nämlich am 4. Novbr. ein der Feier dieses Tages entsprechendes Concert Spirituel im großen Odeonsaale statt haben, wo unter Abwechslung mit andern Musikstücken von weniger ernsthafter Art, der von Hrn. Aiblinger componirte 60ste Psalm — wofür er von der musikalischen Akademie zu Paris das Ehrendiplom als deren Mitglied erhielt — mit ausgezeichneter Besetzung gegeben werden wird. Wir können nicht umhin, der Direktion der musikalischen Akademie schon im voraus unsern wärmsten Dank für die Veranstaltung von Genüßen auszudrücken, denen es von Seite unsers kunstsinnigen Publikums gewiß nicht an der nöthigen Theilnahme fehlen wird.

— Heute Abend um 7 Uhr, wenn das Wetter günstig bleibt, wird das Feuerwerk auf der Theresienwiese abgebrannt werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Oktbr. Der heutige Moniteur enthält einige Ernennungen und Versetzungen von Unterpräfekten und zwei k. Verordnungen zur Auflösung der Nationalgarde der Gemeinde Montrichard (Loire und Cher) und jener von St. Cyprien (Bezirks Sarlat).

— (Gazette de France.) Die einzigen Nachrichten, die man aus Portugal besitzt, sind aus einer Bayonner Zeitung gezogen, die von einem Courier spricht, welcher mit der Nachricht von dem Einzuge der portugiesischen Truppen in Oporto durch die Stadt kam. (Die engl. Journale sprechen gleichfalls von diesem Ereignisse, glauben aber, daß es sich demnächst ereignen werde, und halten mithin die Nachricht von einer schon geschehenen Einnahme für voreilig.)

— Die längst erwartete Flugschrift des Hrn. v. Montemart ist nun unter dem Namen seines Secretärs erschienen (Mémoires publiés par M. Mazas sur la mission de M. de Montemart en 1830. Chez les libraires Guyot et Canel, place du Louvre, Nro. 18). Die Gazette de France theilt bereits einige der interessantesten Stellen daraus mit.

Haag, 14. Oktober. Der Minister des Innern hat gestern im Namen des Königs die Session der Generalstaaten für 18$\frac{31}{32}$ mit folgender Rede geschlossen: »Edelmögende Herren! Zum Zweitenmale schließt sich Ihre gewöhnliche Session, seit traurige Ereignisse nicht allein unser Vaterland, sondern ganz Europa erschüttert haben. Die gegenwärtige, auf ein ganzes Jahr verlängerte Session, war reich an wichtigen Arbeiten, fruchtbar an glücklichen Resultaten; sie knüpft sich auf merkwürdige Weise an die vorhergehende Session und bildet mit ihr ein Ganzes, welches einen bezeichnenden Platz in der Geschichte der Niederlande bildet. Eine wünschenswerthe Eintracht hat nie aufgehört, mitten unter schwierigen Umständen, worin sich das Vaterland befand, zu regieren; derselbe Zweck, derselbe energische Wille, die Ehre und Rechte der Niederlande zu bewahren und zu erhalten, war das unauflösbare Band, welches Thron und Nation, Interesse und Wünsche des ganzen Landes innigst verknüpfte. Um diesen edeln Zweck zu erreichen, haben Sie die Bemühungen der Regierung mit Ruhe, Eintracht und Weisheit unterstützt.

»Der König beauftragt mich, EE. HH., Ihnen dessen Dank zu sagen: Se. Maj. erkennt Ihre Mitwirkung an, welche die heilsame Wirkung hervorgebracht, auf festen Grundlagen die moralische Kraft des Staates zu errichten, und die Achtung zu vermehren, deren er im Auslande genießt. In der That, glückliche Auspicien, mit denen die gegenwärtige Session schließt! Sie befestigen unsern Muth mitten unter den gegenwärtigen Uebeln; sie flößen Vertrauen für die Zukunft ein; sie sind die Ahnung des Triumphs, welcher einer gerechten Sache bevorsteht. Ich erkläre im Namen des Königs, daß die gewöhnliche Session der Generalstaaten geschlossen ist.«

— In Nauplia ist folgende Proklamation erschienen: »Hellenen! Euer neues Geschick wird erfüllt. Die Höfe von Frankreich, Großbrittanien und Rußland haben, hiezu von der griechischen Nation eingeladen, euern Souverain erwählt. Ihre eben so kräftige als uneigennützige Wirkung hat zur Unabhängigkeit Griechenlands beigetragen. Die jetzige Wahl des Souverains befestigt sie unter dem Scepter des Prinzen Otto von Bayern. Griechenland wird zum Königreich erhoben und erwirbt die Allianz eines der ältesten und erlauchtesten königlichen Häuser Europas, von dem es in seinem Kampfe Hülfe, in seinen Leiden Unterstützung in seiner Erhebung Ermunterung fand. Der König von Griechenland wird mit seiner Ankunft nicht zögern, um selbst die heiligsten Bande mit der Nation zu knüpfen. Er bringt die gerechte Hoffnung auf ausgedehntere und sichere Gränzen mit sich, so wie pekuniaire Hülfsmittel, alle Mittel, um nach und nach Civilisation zu verbreiten, alle Elemente einer weisen Regierung und einer guten militärischen Organisation und folglich Pfänder des Friedens und des Glücks für sein neues Vaterland. Die drei Höfe würden glauben, in dem Charakter der griechischen Nation sich zu täuschen, wenn sie die Gesinnungen bezweifelten, welche ganz Griechenland kund zu thun nicht ermangeln wird. Hellenen! Zeigt mit Festigkeit, daß sie dieser Art sind. Eure Dankbarkeit umgebe euren neuen Souverain. Getreue Unterthanen! Vereinigt euch Alle um seinen Thron, tragt mit Aufopferung zu dem Werke bei, dem Staate eine dauernde Constitution zu geben und ihm das doppelte Glück äußern Friedens, der Ruhe, der Herrschaft der Gesetze und der guten Ordnung im Innern zu sichern. Dieß ist der einzige Lohn, den die drei Höfe für das verlangen, was sie zu euern Gunsten gethan haben. (Bekannt gemacht in Nauplia, den 18. (30. Aug. 1832.) Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuszewicz.

Frankfurt, 17. Oktbr.

Auszug des Protokolls der 37. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 4. Oktober 1832. §. 409. Anerkennung Sr. k. H. des Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland.

Beschluß.

Nachdem die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland an den deutschen Bund die Einladung gerichtet haben, den zur Regierung des im Orient begründeten neuen christlichen Königreichs berufenen Prinzen Otto, zweitgebornen Sohn Sr. Majestät des Königs von Bayern, als König von Griechenland anerkennen zu wollen; so haben die souverainen Fürsten und freien Städte, — in Erwägung, daß die ottomanische Pforte sich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieses Landes anzuerkennen, — in Erwägung, daß Se. Majestät der König von Bayern, nach der gleichfalls an den Bund gelangten Anzeige, die Königs-Krone für diesen minderjährigen Prinzen angenommen haben — beschlossen und beschließen hiermit:

daß Seine königliche Hoheit der Prinz Otto von Bayern von Seite des deutschen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde.

Der gegenwärtige Beschluß wird den beim deutschen Bunde akkreditirten Gesandten der drei Höfe in Erwiederung auf deren Noten vom 11. September l. J. durch das Präsidium des Bundestags, und Sr. Majestät dem Könige von Bayern durch Dessen Bundestagsgesandtschaft zur Kenntniß gebracht und dabei die frohe Hoffnung ausgedrückt, daß es unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung den Bemühungen Sr. Majestät des Königs von Griechenland gelingen möge, Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt in Griechenland auf feste und dauerhafte Weise zu begründen, und dadurch den von den drei Höfen bei Errichtung dieses christlichen Königreichs vorgesetzten wohlwollenden Absichten zu entsprechen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 16. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126⅛;

Bank-Actien pr. Stück 1132½ in CM.

Paris, 13. Oktobr. 5 pCt. 90 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C. (1½ Uhr).

London, 12. Okt. 3 pCt. Consol. 84¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag: Semiramide, Opera seria.

Königl. Odeon.

Montag. Großes Vokal- und Instrumental-Conzert.

Bekanntmachungen.

8298. (c.) **Kunsttheater vor dem Karlsthor von Professor Weiß.**

Morgen Sonntag ist eine außerordentliche Vorstellung. Anfang 7 Uhr Abends.

8320. **An sämmtliche sehr verehrliche Herren Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes.**

Künftigen Mittwoch den 24. d. M. Abends 7 Uhr ist im großen Saale des k. Odeons Fest-Produktion. Billete zu derselben sind im k. Odeon Dienstag und Mittwoch Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu erholen. Die neu eingetretenen Herren Mitglieder werden ersucht, ihre Familienkarten an der Kasse im obengenannten Lokale persönlich oder schriftlich abzuverlangen. Bei dieser Festproduktion wünscht man von Seite des Ausschusses, daß sowohl Herren als Damen in anständiger Kleidung, wovon jedoch die Ueberröcke für den Saal ausgeschlossen sind, zu erscheinen die Gefälligkeit haben.

Den sehr verehrlichen Herren Sängern wird hiermit die Anzeige gemacht, daß Samstag den 20. unabänderlich Abends 7 Uhr die vorletzte Probe im gewöhnlichen Uebungslokale statt findet, und Dienstag den 23. Abends 7 Uhr im großen Saale die Hauptprobe abgehalten wird, wobei zugleich an die Herren Sänger die Billeten für diese Produktion abgegeben werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Bekanntmachung.

(Den Verein zu Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien betr.)

Sämmtliche sehr verehrliche Herren Mitglieder des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien werden hiemit eingeladen, zu Wahl des größeren Ausschusses für das Jahr 18³²/₃₃ zu schreiten. — Zu diesem Ende liegt in dem Lokale des Vereins im städtischen Feuerhause auf dem Anger künftigen Montag, Dienstag und Mittwoch, den 22., 23. und 24 Oktober, an den ersten beiden Tagen Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr, an dem letzten Vormittags von 8 — 12 Uhr, das Verzeichniß der Vereinsmitglieder auf. Ebendaselbst wollen an diesen Tagen die Wahlzettel gefälligst abgegeben werden. Mittwoch Nachmittags wird zum Scrutinium geschritten.

München den 17. Oktober 1832.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.

v. Aichberger, k. Regierungsdirektor, als Vorstand.

Dr. Karl Wolff, Gem. Bev. u. b. Buchdrucker, d. Z. Sekretär.

8314. (2 b) **Lorey und Krempelhuber**

beziehen nach dem Wunsche mehrerer ihrer auswärtigen Geschäftsfreunde die bevorstehende Auerdult mit ihrem Lager von Tuch, Biber u. s. w., zum Verkauf in ganzen und halben Stücken, womit sie sich zu zahlreichem Zuspruch empfehlen.

Ihr Magazin ist am Dultplatze in dem neuerbauten Eckhause des Bäckermeisters Wörner, weißes Viertel Nro. 66 zu ebener Erde.

Oeffentliche Vorladung.

7937. (3b) Auf den Antrag des Curators des Nachlasses der am 14. März 1831 zu Gresdorf, hiesigen Kreises, verstorbenen Johanne, verwittweten Gendarmes Bauer, geborenen Wurzbach, angeblich aus Anspach gebürtig und ehedem in Blaufelden wohnhaft gewesen, werden hierdurch deren unbekannte Erben, namentlich folgende, den vorhandenen brieflichen Nachrichten nach in den Jahren 1799 und 1801 noch am Leben gewesene Geschwisterkinder der Erblasserin:

1) Louis Wurzbach, Feldwebel in einer Grenadierkompagnie zu Stettin;
2) Maximilian Wurzbach, Mathematiker zu Zara in Dalmatien, Sohn des Samuel Wurzbach, kaiserlich königlichen Hauptmanns und Theresienritters;
3) Esaias Wurzbach, ehemals zu Ploselden (wahrscheinlich Blaufelden) wohnhaft;
4) Andreas Wurzbach } unbekannten Aufenthalts,
5) Margaretha Wurzbach }

und im Falle ihres Ablebens auch deren Erben und Erbnehmer, überhaupt aber Alle, welche auf den gedachten Nachlaß ein Erbrecht geltend machen und begründen können, öffentlich aufgefordert, sich binnen neunmonatlicher Frist und spätestens in dem auf den

17. April 1833

auf hiesigem Land- und Stadtgerichtshause vor dem Deputirten Herrn Oberlandes-Gerichts-Auscultator Anspach anberaumten Termine, schriftlich zu melden, oder in dem Termine durch Person oder durch einen zuläßigen Bevollmächtigten, wozu ihnen der Justiz-Commissarius Salomon zu Frankenstein vorgeschlagen wird, zu melden, ihr Erbrecht nachzuweisen und die weitere Verfügung zu gewärtigen.

Meldet sich Niemand, so wird der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem königlichen Fiskus zugesprochen werden, und es muß alsdann ein sich später etwa meldender Erbe alle Verfügungen des Fiskus anerkennen, und sich, ohne Rechnunglegung oder Ersatz gezogener Nutzungen fordern zu dürfen, lediglich mit dem begnügen, was alsdann von dem Nachlasse noch übrig seyn dürfte.

Reichenbach, in Schlesien, am 7. Juni 1832.

Königlich Preuß. Land- und Stadtgericht.
Hannes.

Steinberg.

8291. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Hammerschmieds-Anwesen der Karl Weinbacher'schen Eheleute in der Vorstadt Au der öffentlichen Versteigerung untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 22. Oktober l. Js., früh 9 Uhr, angesetzt, wo Kaufslustige im diesseitigen Gerichts-Lokale zu erscheinen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehen wird.

Das Anwesen ist ludeigen und besteht:

a) in der Hammerschmiede sammt den dazu gehörigen Rädern und Wasserwerk, dann Schleifmühle sammt Rad, Wasserrecht und Zugehör, geschätzt auf . 14,500 fl.
b) in dem zwei Stock hoch gemauerten Wohnhause mit 10 Wohnungen nebst Stall, gemauerter Remise und gewölbtem Keller, geschätzt auf . . . . 8,800 fl.
c) in der zum Landrentamte München erbrechtigen Kohlstätte mit Haus Nro. 502 bezeichnet, geschätzt auf 400 fl.

Das Gesammtanwesen ist demnach nach gerichtlicher Schätzung vom 3. und 15. Novbr. 1830 auf 23,700 fl. geschätzt und mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt.

Gerichtsunbekannte Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Ausweisen zu versehen.

Den 17. Septbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 97.** 22. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Man versicherte heute an der Börse, die französische Flotte in Cherbourg sey gestern abgesegelt. Die Rente stieg deßhalb.

— (Messager des Chambres.) Wir glauben auf eine bestimmte Art zu wissen, daß Hr. v. Werther gestern dem Hrn. Rathspräsidenten und dem Minister des Aeußern die Antwort des Berliner Kabinets auf die Mittheilung der Konferenz überreicht hat. Wenn wir eben so gut unterrichtet sind; so enthält jene folgende Stelle: »Preußen wird sich nicht widersetzen, im Gegentheil wird es alle Zwangsmaßregeln billigen, welche die Konferenz gegen den König der Niederlande zu ergreifen für räthlich findet, insofern sie Geldentschädigungen betreffen, Blokade der Häfen und Küsten und ähnliche Mittel, aber es wird sich dem Einmarsch der französischen Truppen in Belgien widersetzen, außer in dem einzigen Falle, wenn der König von Holland im Weg der Repressalien für die gegen ihn verhängte Blokade oder auf andere Weise die Scheldeschiffahrt unterbrechen würde, welches als eine Feindseligkeit von seiner Seite gegen Belgien betrachtet würde und als ein Angriff auf dessen Handel; in diesem letztern Fall würde der Einmarsch der französ. Truppen von Preußen keinen Widerstand erfahren.« Eine Abschrift dieser Erklärung wurde von Berlin nach dem Haag gesendt.

— (Gazette de Tribunaux.) Man versichert, Hr. Gisquet (Polizeipräfekt von Paris) habe gestern seine Entlassung angeboten, das Ministerium des Innern jedoch dieselbe nicht angenommen. — Hr. Didier hat seine Amtsverrichtungen im Ministerium des Innern niedergelegt. — Man hat in dem Schlosse zu Ham Vorrichtungen zu Douchbädern anbefohlen, die dem, an schmerzlichen Rheumatismen leidenden Hrn. von Peyronnet von den Aerzten angeordnet wurden.

— Das Théâtre italien gab am vorigen Sonnabend zur seiner dritten Vorstellung Rossini's Semiramide. Sgra. Giulietta Grisi debütirte in der Titelrolle. Das Journal des Debats sagt von ihr: Eine ausgezeichnete Mezzo-Sopranstimme, die, fest und sicher, immer den rechten Ton trifft; dann eine noble Haltung, Grazie und Wahrheit in allen Bewegungen, ein bezaubernder Kopf, der, wenn er sich wendet, den Zuschauern ein vollkommenes Bild dessen gibt, was die Bildhauer und Maler einen Schwanenhals nennen, das sind die Vortheile, womit Sgra. Grisi als Semiramide Alles entzückte. — Sgra. Eckerlin als Arsace, Hr. Tamburini als Assur erhielten gleichfalls allgemeinen Beifall und die ganze Oper hatte sich der vollkommenen Zufriedenheit aller Zuhörer zu erfreuen.

England.

London, 12. Oktober. Der Präsident der nordamerikanischen Staaten hat auf eine Senatsbill, die Erneuerung des Bankprivilegiums betreffend, sein Veto gelegt. Dieses Ereigniß muß in England in dem Augenblick, wo eine ähnliche Frage die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade in Anspruch nimmt, großes Aufsehen erregen.

— Der Albion sagt, nach dem Times, es sey beinahe gewiß, daß ein starkes französisch-englisches Geschwader mit völliger Beistimmung der verbündeten Mächte zur Blokirung der holländischen Häfen abgeschickt werde. Die englischen Tagblätter zweifeln an dem Gelingen der Expedition, die vielmehr das Signal zu allgemeinem Krieg werden könne.

— Der englische Courier glaubt, das neue französische Ministerium sey nur vorübergehend, und es sey sehr zu vermuthen, es werde bald aufgelöst.

— Wir können mit Bestimmtheit ankündigen, sagt dasselbe Blatt, daß eine brittische Flotte Befehl erhalten hat, nach der Schelde zu segeln; die fortgesetzte Weigerung des Königs von Holland erscheint aber so unerklärlich, daß man immer noch nicht glaubt, Holland werde im Ernste Widerstand leisten. Hiebei bemerken wir noch, daß die numerische Ueberlegenheit der Doctrinairs in dem neuen französischen Kabinette eine Bürgschaft für die Mächte des Kontinentes ist, der Einmarsch der französischen Armee, wenn er wirklich nothwendig werden sollte, werde nichts als die völlige Räumung des belgischen Gebiets durch die Holländer bezwecken.

— Nach den Times, die in einem sehr heftigen Artikel gegen Holland gleichfalls die Nothwendigkeit behaupten, jetzt Zwangsmaßregeln zu gebrauchen, soll der König von England, als ihm der Entschluß des Kabinets vorgelegt wurde, gesagt haben: »Ich sehe klar, daß nicht anders zu helfen ist, es muß seyn.« — Der König hatte auch dem Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm das Großkreuz des Bathordens verliehen, und dem Lord Durham nach seiner Rückkehr eine Audienz ertheilt.

— Der Globe meldet auch, daß das englische in Triest angekommene Kriegsschiff »Madagascar« bald die in Bayern ernannten Mitglieder der griechischen Regentschaft nach Griechenland hinüberführen, und von den Kriegsschiffen Frankreichs und Rußlands begleitet werden würde.

Niederlande.

Brüssel, 12. Oktbr. (Carlsr. Ztg.) Der König gibt, wie es scheint, den Volksbitten Gehör und soll sich dem Hrn. Gendebien genähert haben; überhaupt werden allem Anscheine nach eine Menge Maßregeln der letzten Zeit im Sinne der allgemeinen Meinung verändert werden. Heute versammelten sich viele Einwohner bei dem Thore von Hall, um Hrn. Gendebien zu begrüßen. Ein Brief einer der Prinzessin von Oranien nahe stehenden Dame von hohem Stande an eine andere vornehme Person unserer Gegend räth derselben, ihre kostbarsten Sachen in Verwahrung zu bringen und sich von Brüssel zu entfernen, weil Belgien bald von fremden Truppen besetzt werde. Der General Gaethals hat dem französischen General Hurel den Oberbefehl der ersten Division übergeben. Beide haben einen Tagsbefehl bekannt gemacht. Der des erstern drückt das Bedauern aus, die Soldaten im Augenblick, wo der Kriegsausbruch nahe ist, nicht vor den Feind führen zu können. Der andere General erinnert, daß er vor 30 Jahren in Aegypten in einem aus Belgiern zusammengesetzten Dragoner-Regiment gedient habe.

Brüssel, 14. Okt. JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben die Briefe beantwortet, worin Se. Maj. der König ihnen seine Vermählung notifizirte. Beide Monarchen äußern den Wunsch, die belgischen Angelegenheiten bald ausgeglichen zu sehen.

— Nach der Zeitung von Cambrai besteht die französ. Expeditions-Armee, deren Koncentrationsbewegung beendigt ist, aus 8 Linien-, 8 Kavallerie-Regimentern und 5 Batterien Geschütz, zusammen ungefähr 25,000 Mann.

Antwerpen, 13. Oktbr. Gestern Abends wurde ein hiesiger Einwohner, welcher von Burcht zu Wasser zurückkehrte, plötzlich auf der Höhe der Citadelle durch ein Pelotonfeuer von Seiten der Holländer angefallen; er mußte, um sich zu retten, am Melkhuys aussteigen und von dort zu der Stadt zurückkehren. In dem nämlichen Augenblicke wurde ein Boot mit vier Matrosen und einem Offizier unserer Eskader, das, wie man sagt, ein Faß Pulver und ein anderes mit Flintensteinen an Bord hatte, durch den Durchstich des Deiches von Burcht in den Polder getrieben. Die Holländer bemächtigten sich desselben, doch wurde das Boot mit Allem, was an Bord war, unverzüglich zurückgestellt. Heute früh wurde ein Offizier als Parlamentär an die Spitze von Flandern gesandt.

— Die »Niederlandsche Staats-Courant« vom 13. Okt. enthält das Programm für die Eröffnung der gewöhnlichen Session der Generalstaaten, welche am 15. Okt. durch S. M. den König Staat haben wird.

Italien.

Ein Schreiben aus Neapel vom 2. Okt. meldet, daß am 10. Sept. in einem Theile des Gebiethes, der Provinz Terra di Otranto ein so fürchterlicher Sturmwind gewüthet hat, daß er beinahe den schrecklichen Orkanen Amerikas gleich kam. Er nahm seine Richtung gegen Nordost und äußerte in der Breite von 300 Schuh seine verderbliche Wirkung. Er riß ganze Olivenwälder aus und führte sie durch die Luft, beschädigte die Pflanzungen und viele Häuser und warf die Dörfer Otranto und Diso in Trümmer. Die Schäden auf den Feldern allein belaufen sich auf ungefähr 300,000 Dukati; jene an den Wohnungen sind noch nicht erhoben; 6 Personen wurden auf den Feldern erschlagen, 29 fanden beim Einsturze der Häuser in Otranto den Tod, 63 wurden schwer verwundet; viele erhielten geringere Kontusionen. Der Verlust an Menschen wäre noch größer gewesen, wenn sich nicht die meisten Einwohner zur Zeit dieses schrecklichen Phänomens außer den Häusern auf Arbeit befunden hätten. Der König sandte den Verunglückten eine Unterstützung von 26,400 Franken.

Türkei.

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch Ibrahim Pascha erließ derselbe folgenden Ferman: »Jerusalem faßt Tempel und Denkmäler der alten Zeit in sich, welche Christen und Juden aus den entferntesten Ländern zu besuchen pflegen. Aber diese zahlreichen Pilgrime haben Ursache sich über die ungeheuren Abgaben zu beschweren, welche ihnen auf dem Wege abgefordert werden. Da mir daran gelegen ist, einem so schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehle ich allen Muselmännern der Paschaliks Saide, so wie der Distrikte von Jerusalem, Tripoli und allen Provinzen des Mittelmeers, auf allen Straßen und an allen Orten sämmtliche Abgaben dieser Art, ohne alle Ausnahme, zu unterdrücken. Auch gebiete ich, daß die christlichen Priester, welche zu den Kirchen gehören, in denen das Evangelium gelesen wird und welche die Cerimonien ihrer Religion verrichten, nicht länger genöthigt seyn sollen, die willkührlichen Abgaben zu bezahlen, welche ihnen bisher aufgelegt worden sind.«

Deutschland.

(Preußen.) Der Nürnb. Korrespondent schreibt aus Berlin vom 15. Oktbr.: »Die Gerüchte lauten hier sehr kriegerisch. Bekanntlich wurde der Legationssekretär Graf Dönhoff mit seinen von London überbrachten Depeschen sogleich dem König nach Töplitz nachgeschickt. Es heißt nun, daß seitdem Befehl ergangen sey, zwei (nach Andern drei) Armeekorps mobil zu machen. Ferner geht das Gerücht, Preußen habe gemeinschaftlich mit Rußland durch seinen Gesandten in Paris, Frhrn. v. Werther, einen feierlichen Protest gegen jeden Einmarsch der Franzosen in Belgien einreichen lassen.«

— (Allg. Ztg.) Durch Kourier ist die Nachricht aus London eingegangen, daß die französischen und englischen

Bevollmächtigten gegenseitig einen Vertrag unterzeichnet haben, welchem die andern Mitglieder der Konferenz aber nicht beigetreten sind, worin der Fall vorgesehen ist, wann Koerzitiv Maßregeln gegen Holland anzuwenden sind. Diese Mittheilung hat hier große Sensation gemacht, besonders da das englische Kabinet dem französischen in jenem Protokolle das Recht einräumen soll, in Belgien einzurücken, wenn alle Versuche, den König der Niederlande zur Nachgibigkeit zu bewegen, vergebens wären. Man versichert, daß unser Hof unter keiner Bedingung den Einmarsch französischer Truppen in Belgien zugeben werde.

(Würtemberg.) In der Stuttgarter Zeitung findet sich eine Bekanntmachung der dortigen Stadtdirektion, wonach das Zeitblatt »der Hochwächter« keine das In- oder Ausland betreffende politische Artikel mehr aufnehmen darf, weil durch die Flucht des seitherigen Herausgebers, Rudolph Lohbauer, die demselben ertheilte Konzession aufgehört habe und dem Gesuche der Rechtskonsulenten Tafel und Rödinger, um ungetheilte Uebertragung jener Konzession keine Folge gegeben worden sey.

Bayern.

München, den 21. Oktober.

Se. Maj. der König befanden sich gestern in der Freisinger Au auf der Jagd.

— Se. Exz. der k. Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Zu-Rhein sind gestern Abends um halb 9 Uhr an einem nervösen Schleimfieber gestorben. Der König verliert an ihm einen seiner treuesten Diener, der Staat einen seiner tüchtigsten Geschäftsmänner und sein Departement einen Vorstand, der sich in der so kurzen Zeit seiner verdienstvollen Amtsführung durch Humanität und Gerechtigkeitsliebe die Achtung und Anhänglichkeit Aller im höchsten Grade erworben.

— Gestern Abends um halb 8 Uhr hatte bei sehr günstigem Wetter das Feuerwerk auf der Theresienwiese statt und wegen seiner Mannchfaltigkeit und schönen Anordnung bei der außerordentlichen Menschenmenge, welche dabei Zuschauer war, die lebhafteste Anerkennung gefunden. JJ. MM. der König und die Königin geruhten mit Sr. Maj. dem König von Griechenland, Sr. k. H. der Kronprinz demselben beizuwohnen und wurden sowohl bei ihrer Ankunft als Abfahrt mit den rauschendsten Freudensbezeugungen begrüßt. Das Volk brach, als das Namensschiffer des Königs Otto mit der Krone im Brillantfeuer erschien, so wie bei der architectonischen Decoration am Schluße, wo der Namenszug JJ. kk. MM. in mehrfarbigem Glanze sich zeigte, in das lauteste Vivatrufen aus. — Die griechischen Deputirten, welchen vorher die Ehre zu Theil ward, an der k. Jagd Antheil zu nehmen, wohnten auch dieser Belustigung bei.

— Heute Vormittags ward zur Feier der Eröffnung des neuen Studienjahres in der Universitätskirche das Officium solenne gehalten, wobei die Professoren der Hochschule in ihrer Amtstracht zugegen waren.

— Bei der heute Vormittags in dem großen Saale des hiesigen Rathhauses stattgehabten Vertheilung der Dienstbotenpreise hielt der erste Bürgermeister der Hauptstadt, Hr. Edler von Mittermayer, folgende Anrede:

»Die gegenwärtige Preise-Vertheilung ist für die hiesige Stadtgemeinde als ein Beweis wohlgeordneter Familien-Verhältnisse eben so ehrenvoll, als für die Dienstboten, welche diese Belohnung erworben haben und nunmehr empfangen. Ungeachtet in den ersten drei Jahren mit ausnahmsweiser Ueberschreitung der statutenmäßigen Anzahl der Medaillen, welche jährlich vertheilt werden sollen, bereits 172 Dienstboten mit diesen Medaillen beschenkt worden sind, haben sich auch heuer nicht nur so viele Dienstboten, als nach den Statuten Preise vertheilt werden sollen, sondern noch mehrere andere gemeldet, welche ebendeßwegen erst in dem nächsten Jahre berücksichtiget werden können. Unter den heurigen Bewerbern befinden sich wieder mehrere Dienstboten, die viele Jahre hindurch auf eine sehr ausgezeichnete und lobenswürdige Weise gedient, aber die Vorschriften der Statuten nicht so vollständig erfüllt haben, um auf die Erlangung der hiesigen Preisemedaillen Anspruch machen zu können, indem sie zum Theile nicht in hiesiger Stadt, sondern in andern Gegenden gedient, theils nicht bei ihren Herrschaften gewohnt haben. Eine strenge Anwendung der Statuten machte es unmöglich, sie an gegenwärtiger Preisvertheilung Theil nehmen zu lassen.

»Erfreulich ist es zu bemerken, daß die meisten Dienstboten, welche bisher Medaillen erhalten haben, die Erlangung derselben nicht als den Schluß ihrer Dienstesleistungen betrachtet, sondern diese bei den nämlichen Familien ununterbrochen fortgesetzt haben, so daß mehrere, welche früher bereits die silberne Medaille erhielten, sich jetzt auch um die goldene Medaille bewerben konnten, und nunmehr wirklich empfangen. — Von den 172 Dienstboten, welche bisher die Medaille erhalten haben, wurden nur 7 in die Nothwendigkeit gesetzt, die ihnen zugesicherte Aufnahme in eines der hiesigen Spitäler nachzusuchen. Diese wurde ihnen auch gewährt, und sie erlangten so, was wir ihnen versprochen haben, Unterkunft, Versorgung und jede nöthige Pflege in ihrem hohen Alter.

»Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß diese guten Beispiele auf die jüngern Dienstboten, welche ihre Laufbahn erst betreten, den gehörigen Eindruck machen und sie zu ihrem eigenen Besten, zur Nachahmung dieser guten Vorbilder ermuntern möchten. — Die Gemeinde wird ihnen mit Freude die nämliche Belohnung gewähren, welche wir nunmehr denjenigen Dienstboten verleihen wollen, die für die heurige Preisevertheilung alle Vorschriften dazu vollständig erfüllt und diese Belohnungen wohl verdient haben.«

— Hier folgt das Verzeichniß der Namen der Dienstboten, welche Preise erhielten:

I. Die goldene Medaille: 1) Franziska Sepp, Weißgerberstochter von Rosenheim, 42 Jahre lang Köchin

bei Hrn. K. Jos. Schmidt, Curat-Benefiziaten an der Metropolitankirche; 2) Theresia Reischel, Gärtnerstochter von Moosburg, 40 Jahre lang Magd bei Hrn. Gottl. Vogl, k. Sekretär; 3) Theresia Schmid, Jägerstochter von Seefeld, 39 Jahre lang Köchin bei Sr. Exzell. dem königl. Obersthofmeister Hrn. Clem. Graf von Törring-Seefeld; 4) Theresia Kanz, Schuhmacherstochter von Berg am Laim, 36 Jahre lang Magd bei dem verstorbenen Buchhändler Jos. Lentner und dessen Sohn Ignaz Lentner; 5) Mathias Osterhuber, Häuslerssohn von Scheuern, 33 Jahre lang im Dienste des verstorbenen Banquier Josua Westheimer und dessen Sohne Karl Westheimer.

II. Die silberne Medaille: 1) Steph. Münsterer, Metzgerssohn von München, 30 J. lang Metzgerknecht bei dem verstorbenen hiesigen Metzgermeister Xaver Kittenbacher, der Wittwe desselben und ihrem zweiten Ehemanne, dem Metzgermeister Wolfgang Zörlein; 2) Elisab. Boxhorn, Maurermeisterstochter von Auerbach, königl. Landgerichts Eschenbach, 30 J. lang Magd bei der Goldarbeiterswittwe Klara Goldschmid; 3) Ant. Maier, Kirschnerstochter von Kaufbeuern, 27 J. lang Magd bei dem verstorbenen Conditor J. Nep. Wagner, dessen Wittwe und ihrem Sohne dem Conditor Friedr. Wagner; 4) Ther. Wasenegger, Kupferschmiedstochter von Hohenaschau, 26 J. lang Magd bei dem verstorbenen Metzgermeister Heinr. Weitzenbek und dessen Wittwe Susana Weitzenbek; 5) Georg Geiger, Schneiderssohn von Scheuring, k. Landgerichts Vilsbiburg, 23 Jahre lang Geselle bei dem Schneidermeister Georg. Jungmayr; 6) Krezz. Kouba, Gärtnerstochter von Rennkahm, k. Landgerichts Cham, 23 J. lang im Dienste bei J. Erz. der Fr. M. A. Gräfin v. Arco, geb. Gräfin v. Seinsheim, Pallastdame J. M. unserer allergnädigsten Königin; 7) Joh. Gottfried, Meßnerstochter von Fischbachau, 21 J. lang Magd bei dem Posamentierer Jos. Unterrainer; 8) Ottilia Orelli, Meßnerstochter v. Vilsbiburg, v. J. 1801 an, 9 J. lang, sodann von 1811 an, 21 J. lang Köchin bei dem verst. k. geh. Rath v. Klingensberg und dessen Wittwe Frau Ant. v. Klingensberg; 9) Klara Beicht, Weißgerberstochter von Eichendorf, königl. Landgerichts Landau, 21 Jahre lang Magd bei dem verstorbenen königl. Kriegssekretär Alois Westner und dessen Wittwe; 10) Theresia Limer, Söldnerstochter von Reischbach, 21 Jahre lang Köchin bei dem Kaufmann Franz Gaube; 11) Anna Sieber, Choralistenstochter von Neuburg a. d. D., 21 Jahre lang Magd bei dem königl. Hofstaabs-Arzt Hrn. Dr. Ignaz Sieber.

— Heute Nachmittags um 4 Uhr hatte, zum Schlusse der diesjährigen Oktoberfeste, das zweite Pferderennen auf der Theresienwiese statt. Seine Majestät unser allergnädigster König geruhten auch diese Volksbelustigung in Verbindung mit Ihrer Majestät der Königin, Sr. Maj. dem König von Griechenland und Sr. k. Hoh. dem Kronprinz durch Ihre Allerhöchste Gegenwart zu verherrlichen und die unermeßliche Anzahl der Zuschauer drückte JJ. KK. Majestäten ihre Freude und Dankbarkeit für diese huldvolle Anwesenheit durch wiederholtes enthusiastisches Vivatrufen aus. — Auch die griechischen Deputirten verfehlten nicht, bei diesem belebten Schauspiele gleichfalls zu erscheinen.

Würzburg, 18. Oktbr. (Würzburger Zeitung.) Sicherm Vernehmen nach wurde der Direktor des königl. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg Hörl in gleicher Eigenschaft nach Regensburg versetzt, und dessen Stelle dahier dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Landshut Dr. Xaver Wening übertragen.

— Der von den Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt gestellte Antrag, den ersten Bürgermeister Behr in Ruhestand zu versetzen, hat allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten. Um den nun erledigten Posten wieder zu besetzen, soll baldigst zur Wahl geschritten werden.

Nürnberg. In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober trat hier der erste Frost ein, und zwar mit einer Heftigkeit, die zu den merkwürdigen Naturerscheinungen gehört. Das Thermometer, gegen Osten hängend, zeigte früh Morgens 5 Grad unter Null! Zwetschgen auf den Bäumen waren hart und klapperten wie Nüsse; die Beeren der Trauben — selbst der reifen — waren starr wie Bleikugeln. Gestern war noch Alles bei uns grün und blühend; Georginen, Reseda — der ganze herbstliche Blumenflor — ist heute erstorben. Wir wünschen, daß der Schaden nicht so groß seyn möge, wie diese parzielle Beobachtung ihn fürchten läßt, und sehen besorgt den Nachrichten aus den Weingegenden entgegen.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Okt. (Courier.) Der Fürst von Talleyrand kam in verflossener Nacht in London an. Graf Grey kam diesen Morgen von East Sheen in die Stadt und hatte eine lange Unterredung mit dem Fürsten. Hierauf trat Hr. v. Talleyrand mit Lord Palmerston in Unterredung. Nachmittags wurde im Hôtel des Aeußern Cabinetsrath gehalten.

— (Courier.) Die nach der Schelde bestimmte Flotte wird, wo nicht früher, am 5 Nov. zu Spithead eintreffen. Diese vorläufige energische Demonstration mag den König von Holland überzeugen, daß es den Mitgliedern der Conferenz Ernst ist; möge er seinen Widerstand aufgeben, denn früher oder später muß er doch nachgeben, indem man ihn zwingen wird, dasjenige fahren zu lassen, was er jetzt noch freiwillig zugestehen kann.

— (Portsmouth Herald.) Es wurden Befehle erlassen, so schnell als möglich zu Spithead ein mächtiges Geschwader zu versammeln, um, unter Sir P. Malcolm in Verbindung mit der französischen Flotte, nach der Schelde gesendet zu werden. Dasselbe wird aus 5 Linienschiffen (Revenge von 78, Spartiate v. 76, Donegal v. 78, Wellesley von 74 und Talavera von 74 Kanonen), 4 Fregatten (Southampton v. 52, Vernon v. 50, Stag v. 46 und Castor v. 36), 2 Corvetten (Volage v. 28 und Conway v.

28), 7 Briggs (Nimrod v. 20, Scout v. 18, Rover v. 18, Satellite v. 18, Larne v. 18, Childers v. 18 und Snake v. 18 K.), dann 2 Dampfbooten (Dee und Rhadamanthus) bestehen. Von diesen befinden sich der Spartiate, Donegal, Southampton, Vernon, Castor, Volage, Conway und Larne bereits in jenem Hafen, der Wellesley, Nimrod und Satellite sind zu Plymouth, der Scout, Snake, Rover, Dee u. Rhadamanthus zu Sheerneß, der Talavera, Revenge, Stag und Childers zu Lissabon. In Zeit von 3 Wochen wird das ganze Geschwader zu Spithead beisammen seyn. Sir P. Malcolm wird seine Flagge auf dem Donegal aufpflanzen, welches Schiff nur einer Depesche zum Absegeln entgegensieht.

— (Globe.) Gestern Vormittags traf die kön. Yacht Waterwitch zu Cowes ein. Dieses Schiff verließ Oporto am 7. Abends und meldet, daß seit dem 29., obgleich das Feuern von beiden Seiten ununterbrochen fortwährte, kein ernsthaftes Gefecht vorgefallen ist. Don Miguels Geschwader wurde ganz nahe von dem des Don Pedro unter Sartorius scharf beobachtet. Der Waterwitch brauchte auf seiner Fahrt von Oporto nach Plymouth blos 5 Tage.

Paris, 17. Oktober. Der König hat den Hrn. Contreadmiral J. B. Grivel zum Seepräfekten in Rochefort ernannt. Eilf Obersten wurden zu Generalmajors ernannt.

— Aus St. Ildefonso vom 6. Oktober erfährt man, daß König Ferdinand in seiner Reconvalescenz so rasche Fortschritte macht, daß er, wenn kein unvorhergesehenes Ereigniß dazwischentritt, bis zum 15. November nach Madrid kommen kann.

— Hr. v. Sebastiani, sagt der Messager, hat nicht blos die Pairswürde ausgeschlagen, sondern sich auch geweigert, in den Ministerrath als Minister ohne Portefeuille zu treten.

— Der Indicateur v. Bordeaux vom 14. Octbr. meldet aus Madrid: Die Königin wurde am 8ten zur Regentin bis zur völligen Wiederherstellung des Königs ernannt. Die Madrider Zeitung vom 9., welche diese Nachricht bringt, enthält zugleich das Dekret für die Wiederherstellung der Universitäten. An die Stelle des Hrn. Monnet wurde General Vives zum Kriegsminister, an die Stelle des Hrn. Encyma y Piedra Hr. Imas zum Finanzminister ernannt. Hr. Alcudia sitzt in der Citadelle von Pampeluna, Hr. Colomarde in dem Fort von St. Sebastian zu Cadix, wo der Prozeß gegen ihn eingeleitet wird. Hr. Vives war General unter dem constitutionellen Regime und auch Hr. Imas hatte unter demselben gedient.

— Die zur Opposition gehörenden und in Paris anwesenden Deputirten hielten in der Wohnung des Hrn. Thiars ihre erste Sitzung.

— Hr. Guizot, der Minister des öffentlichen Unterrichts, hat an die Rectoren der Akademien ein Umlaufschreiben erlassen, worin er sie auffordert, ihm über den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts genaue Berichte einzusenden.

Haag, 16. Oktober. Gestern eröffnete der König in Begleitung des Prinzen von Oranien und des Prinzen Friedrich der Niederlande die dießjährige ordentliche Session der Generalstaaten mit folgender Rede: »Edelmögende Herren! Während der letzten Monate der eben beendigten Session hatten wir gegründete Hoffnung, daß Ich EE. HH. mit Eröffnung der gegenwärtigen Session das Ende der schwierigen Lage anzeigen könnte, worin unser vielgeliebtes Vaterland durch die belgische Empörung versetzt worden. Meine gerechte Erwartung ist indessen nicht in Erfüllung gegangen. Die Mäßigung, von welcher die nördlichen Niederlande die Probe abgelegt, und die von Mir selbst dargebotenen Opfer, haben zuletzt, anstatt eine vernünftige Uebereinkunft herbeizuführen, kein anderes Resultat gehabt, als daß uns neue Forderungen entgegengestellt wurden. Die Mittheilungen, welche von Meiner Seite in Betreff des Standes der Unterhandlungen gemacht werden sollen, können EE. HH. überzeugen, daß die Nachgibigkeit, welche wir im Laufe dieser Unterhandlungen gezeigt haben, zu den äußersten Gränzen gekommen ist, welche Existenz, Ehre und Unabhängigkeit des Landes vorgezeichnet haben. Es ist Mir jedoch jedenfalls angenehm, EE. HH. anzeigen zu können, daß Ich von Seiten der fremden Mächte vielfältige Beweise von freundlicher Theilnahme erhalte. Es ist Mir bei diesem Zustande der Dinge nicht minder angenehm, dieser Versammlung die Versicherung geben zu können, daß längs unsrer Gränzen unsre Vertheidigungsmittel auf einen befriedigenden Fuß gestellt worden, und daß der Zustand unsrer Land- und Seemacht, deren Disciplin, Kriegskunde sowohl wie deren ausdauernder Muth die größten Lobsprüche verdienen, völlig der Sorgfalt entsprechen, welche man stets auf selbige verwandt. Voller Vertrauen auf die Gesinnungen der Nation, habe Ich schon von Anbeginn an Alles vorbereiten lassen, was zu einer größern Entwickelung von Streitkräften nothwendig seyn würde, falls es dazu kommen sollte, daß die Interessen des Vaterlands dieß erheischten. Die Verwaltungen der Provinzen und der Gemeinden haben dieß Jahr abermals mit Sorgfalt und dem besten Erfolge die auf den Aufruf und die Aushebung der Nationalmiliz und Kommunalgarde bezüglichen Operationen beendigt. Die zum Dienst berufenen Mannschaften zeigen den besten Willen, sich neben ihren Waffenbrüdern unter die Fahnen zu reihen. Alle rivalisiren mit unserem stehenden Heere in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten. Man sorgt mit Großmuth für das Loos der Familien der Vaterlandsvertheidiger, während der Militärdienst noch vermöge reicher Gaben von Seiten der Bürger Aufmunterung erhält. Ungeachtet der außerordentlichen Rüstungen im Innern haben unsere Kolonien Ueberfluß an Schiffen und den nöthigen Truppen; und Handel wie Schiffahrt sind hinlänglich geschützt. Unsere überseeischen Besitzungen genießen einer wünschenswerthen Ruhe. Eine weniger kostspielige Organisation konnte in Ostindien eingeführt werden, und die Ausdehnung, welche man daselbst dem Ackerbau hat geben können und deren wohlthätige Wirkungen bereits fühlbar werden, geben die gegründete Hoffnung,

daß unsere ostindischen Besitzungen auch noch in Zukunft eine ergiebigere Quelle für unsern Handel und unsere Wohlfahrt abgeben werden. In Betreff unserer westindischen Kolonien, hat man gleichfalls neuerdings Regeln für eine vereinfachtere Verwaltung vorgeschrieben; die Ersparniß, welche daraus hervorgehen wird, vereint mit andern günstigen Maßregeln, wird schon dahin wirken, die Lasten zu mildern, die dort auf der Industrie ruhen und deren gänzliche Abstellung fortwährend ein Gegenstand Meiner ganz besondern Aufmerksamkeit seyn wird. Die Thätigkeit unseres Handels und unserer Schiffahrt hat mehr zu- als abgenommen; wenn die Gewalt der Umstände ihrem Gang hier und dort Hindernisse in den Weg gelegt hat, so wurden sie durch die Sorgfalt unserer Handelsleute und Schiffer in anderer Richtung bedeutend erweitert. Wir nehmen demnach immer noch unter den handeltreibenden Völkern die Stelle ein, auf die wir ein Recht haben und die Ich euch Meinen vielgeliebten Unterthanen für die Zukunft zu erhalten gedenke, was auch Untreue oder Gewaltthat dagegen zu unternehmen versuchen könnten. Der Himmel hat die Arbeiten des Landmannes gesegnet, und troß der Uebel, welche auf dem Vaterlande lasten, hat eine große Menge anderer bürgerlicher Erwerbszweige eines Grades von Wohlstand genossen, wofür wir billig dankbare Anerkennung zollen müssen. Alle Zweige der innern Verwaltung schreiten auf entsprechende Weise vorwärts, und die verschiedenen Behörden erfüllen ihre Pflichten mit Sorgfalt und Treue. Der Zustand unserer See- und Flußbauten ist befriedigend und in dieser Beziehung haben wir in diesem Jahre keine Unfälle zu beklagen. Wissenschaften und Künste blühen, obgleich die Umstände natürlich auch in dieser Beziehung ihren Einfluß üben. Der öffentliche Unterricht, dem alle Klassen der Staatsbürger für jenes Gefühl einer wahren Freiheit und jene Aufklärung verpflichtet sind, welche die alten Niederlande so außerordentlich auszeichnen, erhält seinen alten Ruhm. Die unselige Krankheit, welche fast ganz Europa mit Trauer erfüllt und von welcher wir noch vor mehreren Monaten verschont waren, hat endlich ihre Verheerung auch bis auf dieß Königreich ausgedehnt. In Vergleich der Anzahl derer, die davon ergriffen worden, so wie derer, die derselben unterlegen sind, mit dem Gemälde, welches in dieser Beziehung die anderen Länder darbieten, ist das Resultat nicht zu unserm Nachtheil. Allgemeine, Provinzial- und Kommunalmaßregeln, mit Sorgfalt vorbereitet und ausgeführt und durch den Eifer der Aerzte unterstützt, suchen das Uebel so viel als möglich zu bekämpfen oder zu lindern, und wir hegen die tröstende Hoffnung, daß uns der allgütige Himmel bald ganz von dieser Geißel befreien werde. — Mehrere wichtige Gegenstände der Gesetzgebung werden die Aufmerksamkeit EE. HH. beschäftigen. Mehrere Gesetzvorschläge zu Modifikationen des Civilgesetzbuches sind bereits vorbereitet, um dieser Versammlung vorgelegt zu werden; und Ich hege selbst die Hoffnung, daß das ganze Civilgesetzbuch Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden kann. In Uebereinstimmung mit dem bereits befolgten Gange werde Ich bald den Berathungen EE. HH. mit dem Ausgabebudget für das künftige Jahr, die Mittel vorlegen lassen, welche die zweckmäßigsten schienen, die Ausgaben zu decken. In Bezug auf die außerordentlichen Ausgaben, welche die Folge einer längeren Dauer der gegenwärtigen Umstände seyn können, wünschete Ich noch einmal das Mittel anzuwenden, welchem EE. HH. bereits einmal Ihre Zustimmung gegeben; dieß Mittel wurde so allgemein von den Interessenten gutgeheißen, daß die Nothwendigkeit, zu nicht freiwillig bewilligten Hülfsmitteln Zuflucht zu nehmen, bald verschwunden war, daß der öffentliche Kredit sich mehr und mehr befestigte, und daß der mit Ordnung und Sparsamkeit verwaltete Schatz im Stande geblieben ist, regelmäßig alle Ausgaben bestreiten zu können. Drückende Lasten werden jedenfalls von Neuem dem Lande auferlegt werden müssen und die Zukunft ist noch in Wolken verhüllt. Allein die Nation, einhellig in den Gefühlen der Ehre und Vaterlandsliebe, wird diese Lasten mit gutem Willen auf sich nehmen und wird mit Enthusiasmus auf dem Altar des Vaterlandes die nothwendigen Opfer für die Erhaltung und Vertheidigung ihrer Existenz bringen. Diese Gesinnungen EE. HH. müssen uns aufrichten: ein Volk, welches sich des Ruhmes seiner Voraltern erinnert und sich in unserer Zeit so glänzend durch seine Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung auszeichnet, hat ein Recht auf die hohe Achtung des Auslandes. Seine Eintracht und die Gerechtigkeit unserer Sache sind unsere stärkste Stütze, um in gemeinsamer Uebereinstimmung an den Interessen des Staates zu arbeiten, und erlauben uns, die gegründetste Hoffnung zu nähren, daß, gestützt auf gänzliches Vertrauen in das höchste Wesen, wir eines Tags unsern Landsleuten den Genuß der Früchte der edelsten Ausdauer verschaffen werden.« Nach dieser Rede kehrte der König mit seinem Gefolge in den Pallast zurück, nachdem er von Seite des Volkes die unzweideutigsten Zeichen der höchsten Achtung und Liebe erhalten hatte.

Brüssel, 13. Oktbr. Gestern Nachts und sehr spät kam ein Offizier von der franzöf. Nordarmee in Brüssel an, und überbrachte dem Gen. Evain, dem General Despres und dem Hrn. Latour-Maubourg Depeschen von den Marschällen Gerard und Soult. Diesen Morgen vor 8 Uhr begab sich der franzöf. Gesandte und Gen. Despres zu Leopold ins Schloß Laeken und gleich nach seinem Eintreffen beim Generalstab-Kommando gab der General Befehl, daß sich alle unter ihm stehenden Offiziere bereiten sollten, künftigen Dienstag, den 16., nach Löwen abzugehen. Das militärische Haus des Königs, seine Adjutanten und alle ihm folgenden Offiziere haben denselben Befehl erhalten, und vom besagten 16. angefangen, werden das Hauptquartier und Generalfeldzeugmeisteramt nach Löwen verlegt werden und daselbst verbleiben.

Der König wird sich den 17. dorthin begeben und denselben Tag Diest besuchen und über die dort befindlichen, zur ersten Division gehörenden, vom General Hurel befehligten Truppen Heerschau halten. Gleich nach der Musterung wird das Lager aufgehoben werden und die Soldaten

gegen Maestricht sich wenden. Die andern Divisionen werden zu gleicher Zeit ausbrechen, der Bewegung folgen und sie unterstützen.

Unsere Regierung soll den unwiderruflichen Entschluß gefaßt haben, auf allen Seiten zugleich den Angriff zu machen. Die letzten Berichte aus London geben hinreichende Sicherheit für die Stadt Antwerpen, da der König von Holland für jeden dieser Stadt zugefügten Schaden verantwortlich gemacht wird, denn der Besitz der Citadelle wird ihm durch einen europäischen Vertrag streitig gemacht. — Man sagt, König Leopold sey von der Nothwendigkeit überzeugt, die Sache vor Beginn des Winters ein Ende zu machen, denn auf allen Punkten herrsche Gährung, Unruhe und Bewegung der Gemüther, und weil beim Herannahen der schlechten Jahreszeit die brodlosen Arbeiter leicht zur Thätlichkeit übergehen können.

Kassel, 17. Oktober. Am 15. erkrankten an der Cholera 7 Personen, 2 starben. — Den 16. erkrankten 9 Personen, 3 starben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Oktober. (G. Hirsch.) HH. Ward u. Smythe Rentiers aus London; Hr. Graf Kielmannsegge, in k. hann. Diensten. (G. Hahn.) Hr. Grüthner, Kfm. aus Schlesien; Hr. Obermaier, Banquier von Augsburg; Hr. Graf Bülke, aus Stockholm; Hr. Camo, Stud. aus Mailand. (Schw. Adler.) Hr. Kohl, Partikulier aus Frankfurt; Mad. Pringruber, Proprietärsgattin, Hr. Domaizel, Rentier, u. Hr. Domaizel, Stud aus Paris; Hr. Arens, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz.) Hr. Ritter Taulow v. Rosenthal, Partikulier aus Wien; Hr. Mulzer, Handelsmann von Pfaffenhofen. (G. Löwe.) Hr. Zeh, Kaufmann von Nürnberg; Mad. Schwarz, Handelsmannsgattin von Ingolstadt; Mad. Buchberger, Handelsmannsgattin von Rosenheim; Hr. Hamberger, Handelsmann von Velden; HH. Huber u. Kraus, Stud. aus Straubing.

Den 20. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Geouffre, Partikulier aus Paris. (G. Hahn): Hr. Dr. Mahlmeister, Bataillons-Arzt aus Amberg; Hr. Frhr. von Pfetten, aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Fries, Chemiker aus Mühlhausen; Hr. Gödel, Dessinateur aus Cham; Hr. v. Weissenberg, k. k. österr. Legationssekretär aus Frankfurt; Hr. Lamers, Bürgermeister, Hr. Spitzbarth, Kaufm., und Hr. Martius, Bürgermeister aus Erlangen; Hr. Schött, Kaufm. aus Elberfeld. (G. Bär): Hr. Schönfeld, Kfm. aus Hanau; Hr. Schuller und Hr. Abel, Lieutenants aus Neuburg; Hr. Bauer und Hr. Sperling, Stud. aus Heidelberg; Hr. Hütter, Kfm. aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Gruber, Privatier aus Lampoding; Hr. Hipper, Bierbrauer aus Weilheim; Hr. Helter, Bierbrauer aus Tölz. (G. Storch): Hr. Kühne, Landschaftsmaler aus Salzburg; Hr. Heilbroner, Handelsmann aus Ichenhausen.

Königl. Odeon.

Montag. Großes Vokal- und Instrumental-Conzert.

Theater-Anzeige.

Dienstag: König Enzio.

Course:

Wien, 17. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅜ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1132 in CM.

Paris, 17. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C. (1½ Uhr).

London, 15. Okt. 3 pCt. Consol. 84⅛ ¼ (3 Uhr).

Die 900 und 11te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. Okt. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26 31 86 83 50

Die 912te Ziehung wird den 29. Novbr. und inzwischen die 250te Nürnberger Ziehung den 30. Oktober und den 8ten Novbr. die 1291te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Schrannen-Anzeige vom 20. Oktober 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1689	1396	320	14	29	—	30	—	—
Korn	569	508	61	11	2	—	—	—	9
Gerste	2310	2239	131	8	32	—	4	—	—
Haber	1062	1048	14	5	43	—	5	—	—

Bekanntmachungen.

8319. Danksagung.

Nachdem ich schon 17 Jahre lang durch ein Nervenfieber mit dem Stammeln behaftet war, und bei Herrn Professor Robinson einen vergeblichen Versuch zur Heilung dieses Uebels angewendet, unterwarf ich mich einer neuen Kur bei Herrn Löffler aus Wien, wohnhaft in der neuen Karlsstraße Nro. 231 Lit. E, dessen treffliche Heilmethode, ganz verschieden von der des Herrn Robinson, nicht nur mich, sondern noch Mehrere bald in den Stand setzte, ohne Anstoß Alles lesen und sprechen zu können; pflichtgemäß statte ich hier laut meinen Dank ab, und mache mir es zum Vergnügen, obengenannten Herrn Löffler Jedem, der an diesem Uebel leidet, aufs Beste zu empfehlen.

A. Rettig,
Juweller aus Braunschweig.

8325. (3a) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Caffetiers-Eheleute Friedrich und Katharine Götz Nro. 284 in der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kugelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschätzt auf 15,000 fl., um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeld-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag andurch das Drittenmal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am **Mittwoch den 14. November, Vormittag von 9 bis 12 Uhr** statt, die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

Bekanntmachung.

(Den Verein zu Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien betr.)

Sämmtliche sehr verehrliche Herren Mitglieder des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien werden hiemit eingeladen, zu Wahl des größeren Ausschusses für das Jahr 18³²/₃₃ zu schreiten. — Zu diesem Ende liegt in dem Lokale des Vereins im städtischen Feuerhause auf dem Anger künftigen Montag, Dienstag und Mittwoch, den 22., 23. und 24 Oktober, an den ersten beiden Tagen Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr, an dem letzten Vormittags von 8 — 12 Uhr, das Verzeichniß der Vereinsmitglieder auf. Ebendaselbst wollen an diesen Tagen die Wahlzettel gefälligst abgegeben werden. Mittwoch Nachmittags wird zum Scrutinium geschritten.

München den 17. Oktober 1832.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.

v. Aichberger, k. Regierungsdirektor, als Vorstand.

Dr. Karl Wolf, Gem. Bev. u. b. Buchdrucker, d. Z. Sekretär.

8320. **Edictalcitation.**

Die am 20 Mai l. Js. desertirten Korporäle Friedrich Nickel und Ludwig Brugamaier sind wegen Diebstahls-Verbrechens in den Stand der Anschuldigung versetzt.

Dieselben werden daher gemäß Commissions-Beschlusses vom 23. August l. J. vorgeladen, innerhalb 3 Monaten, vom 24. August l. J., als ersten Edictalcitations-Tag, angerechnet, vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der gegen sie vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

München, den 18. Oktober 1832.

Königl. Bayer. Linien-Infanterie-Leib-Regiment.

v. Greis, Oberst.

8315. (3c) **A. L. Brückner**

aus Würzburg empfiehlt sich in bevorstehender Auerherbstdult einem hohen Adel und verehrunswürdigen Publikum mit seinem schon längst hier bekannten Tuch, und Modewaarenlager, verkauft sowohl en gros als en detail.

Das Verkaufsgewölbe ist in der Buchnerischen Bräuerei nächst der neuen Isarbrücke.

8327. **G. Herold u. Comp.**

aus Stützengrün in Sachsen, empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von Blonden, Spitzen und Stickereien, als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarzen und weißen unächten, und ächten Blonden, dergleichen Borden, Krägen und Fichus, schwarzen und weißen ächten Blondenschleiern und Tüchern, schwarzen seidenen Faden- und Tüll-Spitzen, gestickten Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickten Spitzen, und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleiern, Fichus, Tücher, Zephir, und Kanezou, oder Epaulett-Krägen genannt, von Faden-Tüll, schwarzen blondirten und tambourirten Tüchern, Schleiern, Zephir, und Pellerins-Vorhänge Franzen, und noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln; sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung und haben ihre Boutique neben der Kirche, rechter Hand Nro. 157 in der zweiten Reihe, am Eingangs-Ecke.

8329. **Johann Georg Fichtner**

aus Augsburg,

empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen spanischer Schaafwollen- und ord. Wollen-Garn, 2 bis 8 fach, weiß und färbig; Zwirn; Nähseide; seidenen, wollenen und baumwollenen Bändern; allen möglichen Sorten Seidentücher, Shawls, einer großen Auswahl wollener Herrn- und Damenleibchen, weiß und färbig, gestrickten und gewalkten Schuhen und Stiefeln.

Die Boutique ist in der Au in der zweiten Reihe von vorne Nro. 147.

8321. In der **Literarisch-artistischen Anstalt** in München ist so eben erschienen:

- **Sammlung von sechs Blättern nach Murillo aus der königl. Gallerie von München und Schleißheim. Preis 12 fl — 7 R. —**
- **Randzeichnungen zu den Dichtungen der deutschen Classiker von Eugen Neureuther. 1s bis 3s Heft. 4. Preis für jedes Heft 1 fl. 12 kr., — R. 15 gr.**
- **Schul-Charte von Deutschland in 4 Blatt, groß Landcharten-Format. Preis 2 fl. 48 kr, 1 R. 16 gr.**

8317. (2 b) Das beliebte

Aromatische Brüsseler Wasch-Wasser

und das

Aechte orientalische

Rosen-Oel

von Droguist J. G. Gräser aus Leipzig,

erhält man während der Auerdult in der ersten großen Reihe nächst dem Rathhause Nro. 17, beim Tuchfabrikanten Schmidt aus München, welcher außer der Dult seinen Laden unterm ehemaligen Nußfinithurm hat.

8282. **Fritz Mögelin**, cand. math., so wie Alle, die von ihm und seinen Verhältnissen, besonders seit 28. Juli, nähere Nachricht geben können, werden hiermit ersucht, solche entweder seinem Vater, Rechnungs-Kommissär in Ansbach, oder Herrn **Baumann** in München, Barrerstraße Nro. 356, dringender Verhältnisse wegen, möglichst bald zukommen zu lassen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 98. | 23. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 13. Oktbr. Die englischen Blätter sprechen jetzt ihre Urtheile über das neue französische Kabinet aus. Blätter, wie die Times und der Courier, halten dafür, daß dieses Kabinet weder Kredit noch Einfluß noch Dauer haben, und daß es am Fuße der Tribüne der Deputirtenkammer sein Eintags-Leben aushauchen werde. Von Marschall Soult sagen sie, daß er sich in einer falschen Stellung befinde, indem er den offiziellen Charakter eines Ministerpräsidenten habe, ohne auch in dem Kabinet einen vorherrschenden Einfluß auszuüben; denn die Partei des Herzogs von Broglio sey die überwiegendere. Uebrigens finden sie diese Zusammensetzung unter den gegenwärtigen Umständen nicht ganz unpassend. Wahrscheinlich habe man es für klug erachtet, den feindseligen Anstrich eines kriegerischen Premier-Ministers durch die Beigesellung von entschieden friedlich gesinnten Collegen in den Augen der Mächte etwas zu verwischen und so dem Soldatensinn des Minister-Präsidenten freien Lauf lassen zu können, während man den durch die Doctrinärs repräsentirten Friedensgrundsatz gleich fest aufrecht erhalte. Der Globe, welcher mehr die Ansicht der englischen Regierung ausspricht, findet das neue französische Ministerium gut gewählt. »Wir wünschen, sagt er, allen Freunden des Friedens Glück zu einem Ministerium, das (so verschieden auch in Frankreich die Ansichten über die persönlichen Verdienste der Mitglieder desselben seyn mögen) aufrichtig den allgemeinen Frieden wünscht und seine dießfallsigen Bemühungen mit denen der englischen Regierung zu vereinigen sich befleißigt. Wir sagen den allgemeinen Frieden, denn wir können nicht glauben, daß der König von Holland, nachdem er jetzt die Doppelmacht Frankreichs und Englands gegen sich hat, noch länger Widerstand leisten werde, oder daß seine Hartnäckigkeit den allgemeinen Frieden gefährden könnte. Es ist Zeit, daß die belgische Sache ein Ende nehme, und wollen der König von Holland und seine Rathgeber sie nicht durch Unterhandlungen beendigen, so liegt in dem Gedanken, daß weder England noch Frankreich, ehe sie Ernst gebrauchten, es an Geduld hatten fehlen lassen, eine große Beruhigung. Der That nach sind nur der König von Holland und seine Unterhändler für alle Folgen verantwortlich. Hr. von Talleyrand soll zu der Bildung des neuen französischen Kabinets sehr viel beigetragen haben und wir sind nur gerecht gegen ihn, wenn wir es diesem geschickten Unterhändler rühmend nachsagen, daß er die Wichtigkeit einer festen Vereinigung Frankreichs und Englands stets lebhaft gefühlt hat. Man glaubt, Hr. Dupin werde in das Ministerium noch eintreten. Weil die Feindseligkeiten gegen Holland auf dem Punkte sind, zu beginnen, so ist es beruhigend zu sehen, daß sie einer Frage gelten, in welcher England und alle handeltreibenden Nationen Europas eben so gut betheiligt sind, als Belgien und Holland. Die Schelde-Schiffahrt, einen der großen Ein- und Ausfuhr-Kanäle des Festlandes hemmen, heißt ganz Europa in Nachtheil bringen. Da nun der holländische Gesandte erklärte, daß er keine Vollmachten erhalten habe, einer die Schelde-Schiffahrt betreffenden Anordnung beizutreten, und da er außerdem keine Hoffnung machte, daß sein Hof je einer genügenden Anordnung beitreten werde, so wird jetzt mit Gewalt verlangt, was durch gütliche Mittel nicht erreicht werden konnte. Sehr wehe hätte uns gethan, wenn man nur für eine rein holländische und belgische Frage zu diesen Maßregeln gegriffen haben würde. In einem oder zwei Tagen werden wir erfahren, von welcher Natur die Maßregeln sind, welche allem Anscheine nach schon in dem jetzigen Augenblicke getroffen werden.«

— Der Albion sagt: Wir finden in den französischen Zeitungen Artikel über die neuerlichen Bewegungen in der buonapartischen Familie, welche seltsame Unkenntnisse an den Tag legen, da man doch glauben sollte, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Partheien die französischen Blätter sich über dergleichen Dinge zuverläßigere Berichte verschaffen würden. Erst ganz kürzlich meldete die Gazette de France, daß die ganze Familie in Rom um Madame Lätitia versammelt wäre, um sich ihren Antheil an der Erbschaft zu sichern. Der nachstehende Bericht über die Familie und den Aufenthalt der einzelnen Mitglieder wird zeigen, daß sie ziemlich in der Welt zerstreut sind: Joseph Buonaparte, Exkönig von Spanien, in London. Madame Buonaparte, dessen Gemahlin in Florenz. Madame Charlotte, deren Tochter, in Florenz. Karl Buonaparte, Sohn von Lucian, verheirathet mit der Tochter von Joseph Buonaparte, in Riccia. Lucian Buonaparte in Sinigaglia. Dessen Sohn in Columbien. Louis Buonaparte, Exkönig von Holland, in Florenz. Madame Hortensia, dessen Gemahlin, in der Schweiz. Louis Buonaparte, deren Sohn, in der Schweiz. Hieronymus Buonaparte, Exkönig in Westphalen, bisher in Livorno (jetzt wieder in London). Achill Murat, Sohn des Exkönigs von Neapel, in London. Sein jüngerer Bruder in New-York. Madame Caroline, Exkönigin von Neapel, in Florenz.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Der Constitutionnel enthält einige Notizen über das seit Napoleon in Frankreich geprägte Geld. Nach denselben wurden geprägt:

Mit dem kaiserlichen Stempel .	1,415,854,495 Fr.
Mit dem Bildnisse Ludwigs XVIII.	1,004,163,169 Fr.
Mit dem Bildnisse Karls X. . . .	685,430,240 Fr.
Mit dem Bildnisse Ludwig Philipps	279,852,948 Fr.
Im Ganzen	3,385,300,852 Fr.

Im Jahre 1831 wurden 254,619,578 Franken geprägt, wovon 49,641,380 Fr. in Gold und 204,978,198 Fr. in Silber.

Die Pariser Münze hat geprägt .	104,960,600 Fr.
Die Münze von Lille	44,122,565 Fr.
Die von Rouen	42,162,097 Fr.
Die Lyoner Münze	17,261,778 Fr.
Die Marseiller	10,178,180 Fr.

Nur in Paris, Lille und Rouen wird Gold geprägt. Außerdem zirculiren noch viele alte und republikanische Münzen.

— Odillon-Barrot hat Boulogne verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Die Häupter der Opposition wollen noch vor dem Zusammentritt der Kammer mehrere Versammlungen halten, um sich über den zu beobachtenden Gang der Opposition vorher noch zu berathen.

— Der Herzog Karl von Braunschweig hat dem Polizeipräfekten Gisquet und dem Gendarmerie-Kommandanten Laverderie wegen Verletzung des Hausrechts und Angriffes auf seine persönliche Freiheit durch seine Agenten einen Prozeß auf den Hals geladen. Man sagte, der Herzog habe die Schweiz wieder verlassen und treibe sich jetzt an der französischen Gränze umher.

— Das Schiff Marengo, unter Hrn. Schiffskapitän Maillard von Liscourt, ist am 6. d. M. von Algier abgesegelt und heute zu Toulon angekommen. Es bringt den Marschall de Camp Buchet mit, der im Jahr 1815 das wohlbekannte 35ste Linien-Regiment, damals zu Toulon in Besatzung, befehligte, welches nach der Katastrophe der 100 Tage auf seine schwarze Fahne schrieb: Napoleon II. oder Tod. Dieser General kömmt mit Semester-Urlaub nach Frankreich zurück. — Man erfährt durch dieses Schiff, daß seit einiger Zeit der Markt von Algier nicht wie gewöhnlich von den benachbarten Stämmen versehen, sondern letztere von andern Stämmen daran verhindert wurden, die 10 bis 12,000 Mann vorrückten, um uns in Algier selbst anzugreifen. Auf die Nachricht von solchem Vorhaben rückte Herzog von Rovigo am 30. Sept. Abends an der Spitze von 1500 Mann aus, theilte seine kleine Schaar in zwei Kolonnen, die eine unter seinem Befehl, die andere unter dem Marechal de Camp Fodoas, seinem Schwager. Die erste Kolonne wandte sich nach der Ebene von Mitijiach; 5 Stunden von Algier; in eben dieser Ebene stieß sie auf die Araber. Alsbald wurde unsern Truppen befohlen, sie zu überfallen, was sie hitzig und ungestümm thaten, so daß bald das Schlachtfeld mit Beduinenleichen bedeckt war. Solcher Muth schreckte die Barbaren, die, obwohl zehnmal stärker, die Flucht ergriffen. Die zweite Kolonne, die sich rechtshin gewandt, stieß auf keinen Feind und erfuhr die Niederlage der Araber erst, nachdem sie wieder zu Herzog von Rovigo's Kolonne gestossen war, die einen Stammhäuptling gefangen mit sich führte; 400 Araber sind auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Anzahl ihrer Verwundeten ist beträchtlich. In diesem glänzenden Gefecht haben sich die algierischen Jäger vorzüglich ausgezeichnet. Unsere Soldaten haben hohen Muth bewiesen, und ohneractet des Obergenerals Empfehlung gaben sie Niemanden Pardon. Bei der Rückkehr nach Algier traf Herzog von Rovigo 600 Mann Nationalgarde unter den Waffen, die sich von freien Stücken zur Bewachung der Thore gesammelt hatten, die unbesetzt geblieben waren, weil die 1500 Mann, die er mitgenommen, die einzigen verfüglichen Truppen waren; denn man zählte 4300 Kranke und 3200 Genesende. Wir haben in dieser Schlacht zwei Fahnen weggenommen, die der Marengo mitgebracht. — Diese Fahnen sind von grüner Seide und oben auf der Lanze, an der sie angebracht sind, ist ein blechener Apfel, wie an einem Tambour-Majorsstock befestigt. Die Franzosen haben nur 12 Todte und Verwundete.

— Am 26. September erwartete man zu Oran einen neuen Angriff von Seiten der Araber. Der Marabput, der in der ganzen Provinz die Gewissen leitet und alle Bewegungen der Araber anzettelt, die er beständig zur Empörung reizt, trachtet seit langer Zeit den Fanatismus der Bevölkerung zu entflammen. Dieß scheint ihm so sehr gelungen zu seyn, daß er hofft, nächstens ungefähr 30,000 Mann vor den Platz führen zu können. Zum Unterhalt dieses Heeres hat er, mittelst Auflagen, beträchtlichen Vorrath an Schafen und Ochsen gesammelt; desto länger kann er seine Horden unter den Waffen halten, da sie ihn nicht unter dem Vorwand des Mangels an Lebensmitteln verlassen können, wie sie oft gethan, sobald einiger Mangel in ihrem Lager verspürt wurde. — Auf solche Nachricht ließ General Boyer die kleine Redoute von Mers-El-Keber verstärken, vor welcher unsere Schiffe ankern, und worin zwei Veteranenkompagnien der Rhone und eine Abtheilung vom 66sten liegen. Das Städtchen Moustagaled, von 450 Türken vertheidigt, östlich von Oran, hat gleichfalls einige Verstärkung an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsvorrath erhalten. Nach solchen Vorsichtsmaßregeln erwartet die Besatzung guten Muthes den Angriff, und die Araber werden auch dießmal wieder mit Verlust an Mannschaft und Pferden und mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß sie nichts Ernsthaftes gegen unsere Stadt unternehmen können.

Niederlande.

Brüssel, 14. Oktober. Wir haben hier auch, wie in Paris, einen Hutabwerfungsauftritt gehabt. Gestern bildeten sich auf dem Münzplatze einige friedliche Gruppen; sie waren weder zahlreich, noch zeigte ihr Aeusseres etwas an-

deres als Neugierde. Gegen 11 Uhr wollte Hr. Lauwaerts, erster Rittmeister der Chasteler'schen Jäger, den Platz vorbeigehen, um ins Schweizer Kaffeehaus zu kommen, als er von zwanzig Kerlen angepackt, durchgeprügelt, mit Seiten- und Rippenstößen und mit Fußtritten mißhandelt wurde. Mehrere begnügten sich mit seinem aschgrauen Hut und traten darauf, selbst ein Stein wurde nach ihm geworfen, der ihn aber nicht traf. Friedliche Leute näherten sich dem so schändlich Behandelten und entrissen ihn dem schlechten Gesindel. Nun wiederholte sich derselbe Skandal gegen diese Vertheidiger, da traten aber die im Kaffeehaus sich befindlichen Leute heraus und drohten die Beleidigten zu rächen. Besonders zeichnete sich der Major Kessel durch seinen edlen Zorn aus, mit dem er dieß Verfahren zurechtwies. — Unsere Wahlen sind noch nicht zu Ende. Bis jetzt hat der liberale Kandidat Ferdinand Meeus, Bankgouverneur, die Mehrheit der Stimmen davon getragen. — Lüttich und Gent haben nun auch Katzenmusiken gegeben.

— Vom 16. Okt. Der König hat sich nach Cortenberg begeben, wo ein kleines Manöver statt finden wird.

— Die Installation des Kassationshofes hatte gestern statt. Kein einziger Advokat war zugegen. So hat sich der Unwille, mit welchem das Publikum das Werk des Hrn. Raikem aufgenommen hatte, bewahrheitet. Um 1 Uhr wurden der Appellhof und das Tribunal erster Instanz installirt; dieser Feierlichkeit wohnten fast alle Mitglieder des Advokatenstandes von Brüssel bei. Ein Bataillon war auf dem Platz vor dem Justizpalaste aufgestellt, weil man einigen Lärm befürchtete.

— Hr. Van den Steen de Jehay hat, wie der »Independant« versichert, die Stelle eines Gouverneurs der Provinz Lüttich angenommen und in dieser Eigenschaft den Eid geleistet. Hr. Tielemans ist nach Lüttich abgereist, er tritt in das Prizleben zurück und wird sich als Advokat zu Lüttich niederlassen.

— Hr. Gendebien zeigt öffentlich an, daß er die Stelle eines Generalprokurators beim Kassationshofe nicht angenommen habe. Früher sey ihm das Präsidium des des Appellationshofes angetragen worden, jede Stelle beim Kassationshofe aber habe er stets zurückgewiesen, weil mit dieser letztern die Ausschließung von der parlamentarischen Laufbahn verbunden sey. — In einem andern Schreiben bittet Hr. Gendebien seine Freunde, den lauten Beweisen ihrer Theilnahme Einhalt zu thun, um dadurch seinen Feinden jeden Vorwand zur Verläumdung zu entziehen.

— Nach der »Union« soll das 70ste Protokoll zu Brüssel angekommen seyn. — Die mobilgemachte Gendarmerie bildet jetzt mit dem Korps der k. Guiden eine Kavalleriebrigade, welche sich zu Ternueren sammelt. Unsere Armee zählt gegenwärtig 56 Schwadronen sowohl leichte als schwere Kavallerie. — Es sind hier im Ganzen ungefähr 700 Personen an der Cholera gestorben, was im Verhältniß zur Bevölkerung weniger ist als in andern Ländern, wo die Krankheit herrscht.

Lüttich, 16. Okt. Man hat 3 bis 4 Individuen verhaftet, welche beschuldigt sind, bei den kürzlich statt gehabten Katzenmusik die blechernen Röhren an einigen Häusern abgerissen zu haben. Es scheint, daß man den Urhebern jener nächtlichen Scenen nachforscht.

Italien.

Die Gazzetta di Milano vom 12. Okt. meldet: »In der Gegend von Soma und Gallarate haben vom 5. bis zum 10. d. M. die herkömmlichen großen Herbstmanövers statt gefunden, woran der große Theil der in der Lombardei gelegenen k. k. Truppen Theil genommen hat. Diese Manövers zogen von allen Theilen des Landes eine unzählige Menge von Zuschauern herbei, welche die musterhaften Evolutionen und die vortreffliche Haltung der Truppen höchlich bewunderten. Nach nunmehr beendigten Uebungen ist das Lager bei Soma aufgehoben worden und die Truppen sind in ihre Standquartiere zurückgekehrt. — Die großen Manövres der in den venetianischen Provinzen stationirten Truppen werden am 23. Okt. bei Montechiari beginnen und am 25. geschlossen; worauf sich die alldort zusammengezogenen Truppen gleichfalls in ihre Standquartiere zurückbegeben werden.«

Brasilien.

Das Diario do Governo enthält Nachstehendes: »Hr. Bento Barroso Pereira erhielt das Dekret der Regentschaft, das ihn zum Kriegs- und ad interim zum Marineminister ernennt und schrieb dem Minister des Innern, die Gründe, die ihn früher an der Annahme eines so wichtigen Amtes hinderten, bestånden zwar noch, er wolle aber die Anklage sich nicht zuziehen, daß er, aufgefordert, seine schwachen noch übrigen Kräfte dem Dienste seines Landes zu weihen, gegen dessen unglückliche Lage unempfindlich gewesen sey; er werde also freudig das Amt übernehmen, ob er gleich für die Dauer seiner Anstrengungen nicht bürgen könne, da diese davon abhänge, ob seine Kränklichkeit nicht in einem solchen Grade steige, daß er völlig unfähig würde. — Hr. Hollanda Calvacanti, Minister der Finanzen und ad interim des Innern schrieb einen Brief ähnlichen Inhalts, beide sind vom 4. Aug. datirt. In seiner Eigenschaft als Minister des Innern erließ Letzterer sodann nachstehendes Circular an die Provinzial-Gouverneure: »Mein Herr! Außerordentliche Umstände sind in dieser Hauptstadt eingetreten, welche vielleicht die Ruhe der Provinz gefährden. Ich halte es daher für meine Pflicht Ew. Exc. zu versichern, daß die Regierung Sr. kaiserl. Maj. mit aller Stärke ausgerüstet ist, um die Konstitution, die Gesetze und die Regentschaft im Namen Sr. M. Don Pedro's II. aufrecht zu erhalten und daß die Hauptstadt des Reichs ganz ruhig ist. Pallast von Rio-Janeiro, 4. August 1832. Senh. H. Calvanti.«

Der Justizminister Pedro d'Araujo Lima erließ folgendes Cirkular an die Provinzgouverneure: »Mein Herr! Die Schwierigkeiten, auf welche die Regentschaft bei Or-

ganisirung eines Ministeriums stieß, das an die Stelle dessen treten sollte, das am 28. vergangenen Monats resignirte, bewog dieselbe am 30. des vergangenen Monats eine Botschaft an die Deputirtenkammer zu senden, worin sie ihr hohes Amts niederlegte. Dieser Schritt, der die Kammer und nachher auch den Senat nöthigte, ihre Sitzungen für permanent zu erklären und natürlich alle Bürger interessirte, erregte einige Stunden lang die Furcht, die öffentliche Ruhe möchte gestört werden; aber der Geist der Ordnung und der Achtung für unsere freie Institutionen und den Thron Don Pedro's II., den sogleich die Bürger aller Klassen zeigten, der feste Entschluß der Deputirtenkammer am folgenden Tage, die Regentschaft einzuladen, in ihrem hohen und ehrenvollen Posten zu bleiben, endlich die rasche Einwilligung der Regentschaft in die kluge Einladung der Kammer, machte der Aengstlichkeit ein Ende, wodurch die öffentliche Meinung in Spannung gehalten werde, indem sie alle Besorgnisse einer Unterbrechung der Ruhe zerstreute und die Unruhstifter entwaffnete, welche vielleicht geneigt seyn mochten, sich hervorzuwagen. Obwohl es der Regierung schmerzlich ist, unter Umständen, wie die unsern, welche alle Brasilier zur Einigkeit und Eintracht auffordern sollten, von Uneinigkeit zu sprechen, so kann ich doch nicht umhin Ew. Exc. auf Befehl der Regentschaft im Namen des Kaisers Don Pedro II. zu empfehlen, daß Sie bei Bekanntmachung der kurzen Ihnen hier mitgetheilten Erzählung der Ereignisse zu Vermeidung schlimmer Eindrücke, welche falsche oder übertriebene Gerüchte auf die Gesinnungen der Einwohner der Provinz machen könnten, zugleich sich bemühen, durch alle Ihnen zu Gebot stehenden Mittel dahin zu gelangen, daß man diejenigen, welche verschiedener Ansicht sind, versöhnt und ihr Streben dahin richtet, was jezt der gemeinschaftliche Zweck seyn sollte, nämlich die Konstitution des Reichs und damit die Freiheit und öffentliche Ordnung, die wahren Grundlagen des Throns unsers jungen Monarchen, des erhabenen Pfandes unserer Wohlfahrt, aufrecht zu erhalten und daß andererseits, wenn die Mittel der Versöhnung unglücklicher Weise fehlschlagen und irgend ein Versuch gemacht werden sollte, die Konstitution oder die Gesetze zu verletzen, oder die Rechte Sr. kaiserl. Maj. Don Pedro's II. anzutasten, Ew. Exc. alle Gewalt und alle Mittel anwenden werden, welche die Gesetze Ihnen gestatten, um solche Versuche zu hindern, oder zu unterdrücken und die öffentliche Ruhe und Ordnung, deren wir so sehr bedürfen, gebührend aufrecht zu erhalten. Gott erhalte Ew. Exc. Pedro d'Araujo Lima. Pallast von Rio-Janeiro, 6. August 1832.«

Bayern.

München, den 23. Oktober.

Bei dem am vorigen Sonntag den 21. auf der Theresien-Wiese stattgehabten Pferderennen haben unter 14 Concurrenten Nachstehende die ausgesprochenen Preise erhalten:

1. Georg Bergmaier, Bauer von Abelzhausen.
2. Xaver Krenkl, Lohnkutscher von München.
3. Franz Auracher, Brauerssohn von Obernberg im Oestr.
4. Xaver Kurzmiller, Allarmbräu in Velden.
5. Martin Trautschmid, Königsbauer von Mußbach.
6. Xaver Augustin, Sedlbauer von Großhausen.
7. Lorenz Bergmair, Bauer von Aja.
8. Georg Beß, Wirth von Oberzeitlbach.
9. Joseph Stangl, Posthalter von Plattling.
10. Theodor Poitner, Lohnkutscher von Dachau.

Weitpreis: Joh. Friedr. Pfäffling, Lehrer von Wolfschlagen bei Stuttgart.

Neueste Nachrichten.

London, 16. Okt. Die heutigen englischen Blätter enthalten keine weiteren Nachrichten aus Portugal; dieselben liefern auch keine neue Mittheilungen in Betreff der Schelde-Expedition.

Paris, 18. Okt. (Constitutionnel. Der Präsident des Ministerrathes, Marschall Soult, hat Verfügungen getroffen, um eine größere Anzahl aktiver Truppen nach Paris zu ziehen. Demgemäß werden unverzüglich die der Hauptstadt zunächst gelegenen Besatzungen mit dem Regimentsstabe und der Musik Bataillone nach Paris senden, welche aus solchen Leuten bestehen sollen, die am besten disciplinirt und geübt sind. Die Depots dieser Corps, die Magazine und Cadern bleiben in ihren bisherigen Quartieren, wo die Reconvalescenten aus den Spitälern und die Rekruten zu ihnen stossen, welche zur Vollziehung des Rekrutirungsgesetzes die am 31. December austretende Mannschaft zu ersetzen haben.

— Der General Gerard, in Paris wieder angekommen, hatte gestern eine Audienz bei dem Könige.

Madrid, 9. Oktbr. Die heutige Hofzeitung enthält neun Bulletins über die Gesundheit des Königs und folgende königliche Dekrete über die Absetzung der Minister und die Ernennung ihrer Nachfolger. Das erste lautet: »Da Ich für angemessen erachtet habe, den Minister der Gnaden und Justiz, Don Francisco Tadeo Calomarde, abzusetzen, gefiel es Mir, ihm zum Nachfolger Don Joseph de Cafranga, Sekretär der königlichen Kammer und des Patronats von Castilien, zu geben.« In gleicher Form werden der Reihe nach folgende Veränderungen gemeldet: An die Stelle des bisherigen interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Alcudia, ist der spanische Gesandte in London, Don Francisco de Zea Bermudez ernannt; an die Stelle des Kriegsministers, Marquis de Zambrano, der Marechal de Camp, Don Juan Antonio Monet, General-Commandant des Lagers vor Gibraltar; an die Stelle des See-Ministers, Grafen Salazar, der Admiral Laborde, der gegenwärtig die Seestation der Havannah befehligt; an die Stelle des Finanz-Ministers Ballesteros der Direktor der Schuldentilgungs-Kasse, d'Encima y Piedra. Bis zur Ankunft des neuen

Kriegsministers Monet, erhielt der Brigadier der Marine, Don Francisco Xavier Ulloa, intermistisch das Portefeuille. Ferner ward der Marquis von Zambrano zum General-Capitain von Neu-Castilien ernannt, mit der Bestimmung, daß er seine Stelle als Staatsrath und General-Commandant der Garde-Cavallerie behalten solle; der bisherige Generalcapitän von Neu-Castilien, Don Pascal Linnan, ward in Disponibilität gesetzt. Alle diese Dekrete sind aus San Ildefonso vom 1. Oktbr. datirt; nur das letzte trägt das Datum vom 4. Oktober.

Hierauf folgt das Dekret in Betreff der Königin, lautend: »In Erwägung des Verzugs, welchen die Staatsgeschäfte wegen Meines schlimmen Gesundheitszustandes erfahren, der Mir nicht erlaubt, Mich denselben so zu widmen, wie Ich wünschte und wie es das Wohl der von der göttlichen Vorsehung Mir anvertrauten Völker erfordert, hielt Ich für angemessen, die Königin, Meine sehr theure und vielgeliebte Gemahlin für befähigt zu erklären, augenblicklich und während der Dauer Meiner Krankheit, Meine Stelle zu vertreten, in der Hoffnung, daß Gott mir bald eine vollständige Wiederherstellung gewähren wird. Ich bin innigst überzeugt, daß Meine erlauchte Gemahlin Meinem Vertrauen entsprechen wird, durch die Liebe, die sie für Mich hegt, und die zärtliche Sorgfalt, mit der sie Mich stets für Meine getreuen und großherzigen Unterthanen einzunehmen wußte. Gegeben in San Ildefonso, 6. Oktober 1832. An Don Joseph de Cafranga.« — Die erste Handlung der Königin war nun die Unterzeichnung folgenden Amnestiedekrets: »Da Ich gesonnen bin, die hohen Funktionen zu beginnen, die Mein sehr theurer und vielgeliebter Gemahl durch Sein vom gestrigen Tage datirtes souveraines Dekret Mir zu übertragen geruhte, und da Ich zu gleicher Zeit das glückliche Geburtsfest Meiner erlauchten ältesten Tochter, der Infantin Dona Maria Isabella Louise, durch einen Zug der Milde und Gnade zu bezeichnen wünsche, so gewähre Ich eine allgemeine Amnestie allen in den Gefängnissen von Madrid befindlichen Gefangenen, so wie allen dieser Gunst würdigen Verhafteten in allen andern Gefängnissen des Königreichs. Da Mein Wille mit dem des Königs in Einklang stand, so befehle Ich, daß zur Anwendung dieses Gnadenaktes alle in dem königlichen Dekrete vom 20. Okt. 1830 begriffenen Fälle und Bedingungen im Auge behalten werden. Gegeben zu San Ildefonso am 7. Okt. 1832. (Mit der Unterschrift der Königin.) An Don Joseph de Cafranga.«

(Das Dekret über die volle Herstellung der Universität liefern wir morgen.)

Stockholm, 9. Okt. Das gerichtliche Verhör mit den wegen Hochverraths angeklagten und verhafteten Freiherren v. Vegesack und v. Düben ist Sonnabend, gestern und heute bei verschlossenen Thüren fortgesetzt worden. Die heutige officielle Zeitung verspricht jedoch, daß das Verhör dem Publikum in Kurzem mitgetheilt werden solle.

— Die Revisoren der Reichsstände hatten vorgestern Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen gegenseitigen Reden sollen Verschiedenes über die jetzt vor Gericht anhängige Untersuchung der beiden Freiherren enthalten haben.

— Der Redacteur der Zeitung Medborgaren, Capitän Rosenquist af Ackershult, ist von der Jury für schuldig erklärt und zu einer Festungsstrafe von sechs Monaten verurtheilt worden.

— Die bayerische Regierung hat der hiesigen die Ernennung des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland notificirt.

Haag, 17. Okt. Die Kandidaten zum Präsidentenstuhle der 2. Kammer der Generalstaaten sind die HH. Collot v. Escury, van Asch, van Wyck und Byleveld.

— Das »Journ. de la Haye« meldet in seiner Pariser Privatkorrespondenz, es sey außer Zweifel, daß eine französische Armee in Belgien einrücken werde.

Brüssel, 17. Okt. Das Hauptquartier wird heute in Löwen vereinigt seyn. General Desprez ist bereits dahin abgegangen.

— (Memorial.) Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die Feindseligkeiten im Begriffe sind auszubrechen, daß die französische Armee in Belgien einrücken und daß die Antwerpener Citadelle angegriffen werden soll. Man fügt hinzu, daß ein großer Theil der Arbeit und der Gefahr der belg. Armee überlassen werden wird, daß also unsere Alliirten nicht allein die Ehre der Expedition einerndten wollen. — Ein Brief aus Paris meldet uns, daß Oberst Paixhans häufige Unterredungen mit dem Marschall Soult und den Generalen der Nordarmee gehabt hat. Man glaubt, daß sich dieselben auf die Intervention der französischen Armee und den Vertheidigungsstand der Antwerpener Citadelle bezogen haben. — Es heißt, daß Hr. Lebeau Justizminister werden wird.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Okt. (G. Hirsch.) Hr. Graf von der Schulenburg; HH. Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg; Hr. Uhr, Kfm. aus Mailand; Hr. Hartl, Kfm. mit Frau aus Düsseldorf; HH. Cornwall und Olive, engl. Obersten; Hr. Pimodann mit Familie aus Paris. (G. Hahn.) Frau v. Grafenried, aus Bern; Hr. v. Riccabona, Priester aus Trient; Hr. Ler aus Wien; Hr. Camphauser Stud. aus Köln; Hr. Hinkel, Registrator aus Speyer, Hr. Weber, Stud. aus Darmstadt. (Schw. Adler) Hr. Dr. Kleinrath, aus Straßburg; Hr. Auberlin, Kfm. aus Augsburg; Hr. Besels, Kfm. aus Frankfurt; Gräfin v. Zamoyska mit Suite aus Augsburg. (G. Kreuz.) Hr. Rolle, Kfm. aus Straßburg; Hr Kretichmayer, Kfm. aus Augsburg; Hr. v. Fleckinger, Gutsbesitzer von Herrnwerth; Frhr. v. Kessel, Rittmeister; Hr. Roth, Kfm. von Augsburg; Hr. Harrer, Kfm. von Augsburg; Frhr. v. Zobel, k. k. Rittmeister von Würzburg; Frhr. v. Voit, kön. Kämmerer u. Oberlieut. à la suite aus Salzburg.

Course:

Augsburg, vom 22. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109½; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 18. October.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76¾;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅝ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 18. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 35 C.; 3 pCt. 68 Fr. 3 C. (— Uhr).

London, 16. Okt. 3 pCt. Consol. 84⅝ ¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: König Enzio.

Bekanntmachungen.

8343. **Bekanntmachung.**

Am 2. des nächstkommenden Monats November beginnen die Inscriptionen für die polytechnische Central-Schule. Dieselben finden an dem obengenannten und den nächstfolgenden Tagen, Nachmittags um 2 Uhr, im Locale der Schule statt.

Die Erfahrung der verflossenen Jahre macht nur noch die Erklärung nöthig, daß keine Anmeldung mehr beachtet wird, welche nicht allerlängstens bis zum 15. November angebracht wird.

München, den 22. Oktober 1832.

Die Direktion der königl. polytechnischen Central-Schule.

J. v. Utzschneider, Vorstand.

Fr. E. Desberger, Professor und Inspektor.

8337. (2a) **Oeffentliche Versteigerung.**

Das, der Maurerin Barbara Grillenpfeiffer, nunmehr geehlichten Eder, gehörige Haus sammt Nebengebäude und Garten Nro. 554 an der Amalienstraße, gerichtlich geschätzt um 3500 fl., wird auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers Montags den 12. November d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde. München, den 19. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8336. (2a) **Bekanntmachung.**

Am 9. Juli d. J. starb die Couriers-Tochter Barbara Hollinger von hier im 75sten Lebens-Alter mit Rücklaß eines bei Gericht hinterlegten Testamentes.

Die unbekannten Intestat-Erbs-Interessenten werden hiemit aufgefordert, sich über die Anerkennung des Testaments termino 30 Tagen a dato gegenwärtiger Ausschreibung sub poena agniti bei der gefertigten Verlassenschafts-Behörde zu erklären. Den 19. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

8311. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die Herberge des Thomas Schreyer 287 in der Au bestehend zu ebener Erde in einer Stube, Kammer, Küche, Fletz und Holzlege nebst einem kleinen Gärtchen und Pumpbrunnen, nach Schätzung vom 21. May 1832 im Werthe zu 425 fl. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und Commission auf

Dienstag den 6. November l. Js.
Vormittags 10 Uhr

angesetzt, mit dem Bemerken, daß Gerichtsunbekannte Käufer sich mit den nöthigen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben. Actum den 4. August 1832.

Königliches Landgericht Au.

Späth, Landrichter.

8341. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Ueber die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum König von Griechenland. 8. Nürnb. Rgl. u. Wßn. geh. 18 kr.

Lehrbuch der neugriechischen Sprache von W. von Lüdemann. gr. 8. Leipz. Brock. 1826. 1 fl. 48 kr.

1813. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014).

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von Dr. Chr. Fr. Illgen. Zweiter Band 1s Heft. Mit 4 lithogr. Tafeln. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Der erste Band dieser Zeitschrift, in 2 Heften, erschien im März d. J. und kostet 3 Thlr.

Estrup, Dr. H. F. J., Absalon, Bischof von Roeskilde und Erzbischof von Lund, Eroberer der Insel Rügen und Bekehrer derselben zum Christenthum, als Held, Staatsmann und Bischof. Aus d. Dän. übers. und mit Anhängen vermehrt von Dr. G. Mohnike. Mit 4 Steintafeln. (Aus dem 2ten Bande der Zeitschr. für die histor. Theologie besonders abgedruckt). gr. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Der besondere Abdruck dieses Aufsatzes wurde auf Veranlassung des Herrn Uebersetzers veranstaltet, um dem Wunsche derer entgegen zu kommen, welche die Zeitschrift nicht für ihre Bibliothek ankaufen, Estrups höchst interessante Schrift aber gern in dieselbe aufnehmen möchten.

8310. (2 b) **Bekanntmachung.**

David Umfall, Kammmacher von der Au, ist den 24. Juny v. J. mit Hinterlassung eines gerichtl. Testaments mit Tod abgegangen. Zur Berichtigung dieser Verlassenschaftssache, und zur Herstellung des Aktiv- und Passiv-Standes werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an den Rücklaß des Verstorbenen zu machen haben, aufgefordert, binnen zwei Monaten bei unterfertigter Verlassenschafts-Behörde diese ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls dieselben bei Auseinandersetzung der Massa unberücksichtigt bleiben werden. Actum den 20. August 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

Bekanntmachung.
(Den Verein zu Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien betr.)

Sämmtliche sehr verehrliche Herren Mitglieder des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien werden hiemit eingeladen, zu Wahl des größeren Ausschusses für das Jahr 18$^{32}/_{33}$ zu schreiten. — Zu diesem Ende liegt in dem Lokale des Vereins im städtischen Feuerhause auf dem Anger künftigen Montag, Dienstag und Mittwoch, den 22., 23. und 24 Oktober, an den ersten beiden Tagen Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr, an dem letzten Vormittags von 8 — 12 Uhr, das Verzeichniß der Vereinsmitglieder auf. Ebendaselbst wollen an diesen Tagen die Wahlzettel gefälligst abgegeben werden. Mittwoch Nachmittags wird zum Scrutinium geschritten.

München den 17. Oktober 1832.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.
v. Aichberger, k. Regierungsdirektor, als Vorstand.
Dr. Karl Wolf, Gem. Bev. u. b. Buchdrucker, d. Z. Sekretär.

Bekanntmachung.
(Den Verein zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien betr.)

Der unterfertigte größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien beehrt sich, nachstehend die Kassarechnung für das Jahr 18$^{31}/_{32}$ mit der Bemerkung bekannt zu machen, daß die Belege derselben im Vereinslokale eingesehen werden können.

Die Zusammenstellung der Material-Rechnungen gab folgendes Resultat:

Theils als Rest des Vorjahres verblieb, theils wurde im Laufe des Jahres 18$^{31}/_{32}$ angekauft
595 Klafter Buchenholz und
1049$^{3}/_{4}$ Klafter Fichtenholz;
vom Armenpflegschaftsrathe erhielt der Verein in natura
477$^{1}/_{8}$ Klafter Fichtenholz;
wodurch sich sein Vorrath an Fichtenholz auf 1526$^{7}/_{8}$ Klafter stellte.
Hievon wurde:

1) unentgeltlich an Dürftige vertheilt:
294 Klafter Buchenholz und
728$^{7}/_{8}$ Klafter Fichtenholz;
2) zu gemindertem Preise in kleinen Portionen verkauft
129 Klafter Buchenholz und
402 Klafter Fichtenholz; endlich
3) wegen nothwendiger Räumung des Magazins verkauft
38½ Klafter Buchenholz,

so daß auf die Feuerungsperiode 18$^{32}/_{33}$ ein Holzvorrath übergeht von
133½ Klafter Buchenholz und
396 Klafter Fichtenholz.

Möchte der Verein durch zahlreichen Beitritt zu demselben in den Stand gesetzt werden, auch in der bevorstehenden Feuerungs-Periode so wohlthätig zu wirken, wie er es in der verflossenen vermochte.

München den 17. Oktober 1832.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.
v. Aichberger, k. Regierungsdirektor, als Vorstand.
Dr. Karl Wolf, Gem. Bev. u. b. Buchdrucker, d. Z. Sekretär.

Rechnung
des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien für das Jahr 18$^{31}/_{32}$.

Einnahmen.

	fl.	kr.	dl.
Kassarest vom Schlusse des Etatsjahres 18$^{30}/_{31}$ (500 fl. in Obligationen und 1587 fl. 11 kr. 3 dl. baar)	2087	11	3
Von Sr. Majestät dem Könige als allerhöchstem Protector des Vereins, von den allerhöchsten Herrschaften und von 982 Mitgliedern des Vereins . . .	5557	50	—
Vom Armenpflegschaftsrathe den Ertrag der Kirchensammlungen in den Weihnachtsfeiertagen	965	37	3
Sieben außerordentliche Schankungen	92	30	—
Zins des Kapitals von 500 fl. zu 5 pCt.	25	—	—
Erlös aus Holz, verkauft zur Räumung des Magazins	238	42	—
Erlös aus Holz zu verminderten Preisen, zum Detail-Verkauf abgegeben	2531	15	—
Gesammt-Einnahmen	11478	6	2

Ausgaben.

	fl.	kr.
Für Anschaffungen fürs Sekretariat, Druckkosten und Lithographien	165	56
Für Gehalte des Aktuars, Botens und Gratifikationen an den Einsammler und die Magazinsaufseher .	670	54
Für Tag- und Arbeitslohn	751	50
Für Fuhrlohn	496	—
Für Rest-Zahlungen an das k. Triftamt für im Vorjahre erkauftes Holz	6480	4
Für erkauftes Holz	2228	—
Gesammt-Ausgaben	10791	44

Kassa-Abschluß.

	fl.	kr.	dl.
Die Gesammteinnahmen	11478	6	2
Die Gesammtausgaben	10791	44	—
Kassa-Rest	686	22	2

(500 fl. in Obligationen.
(186 fl. 22 kr. 2 dl. baar.

München, den 5. Oktober 1832.

Kasse des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.
Jos. Riegler, k. Wechs. G. Ass. u. Kfm.
d. Z. Vereins-Cassier.

8334. **Kunstverein.**

Von Mittwoch den 24. bis Mittwoch den 31. Okt. bleibt das Lokal des Vereins geschlossen.

München, den 22. Oktober 1832.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

8333. (3 a) **Bekanntmachung.**

Aus den k. Baumschulen im englischen Garten dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Herbste wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Allee-Pflanzungen, so wie auch in der Baumschule zu München und Nymphenburg Obstbäume der vorzüglichsten Sorten um sehr billige Preise abgelassen.

Die Herren Abnehmer belieben sich an die dortigen k. Hofgärtner Hinkert dahier, Bischoff in Nymphenburg und Hallier in Schleißheim mit ihren Bestellungen zu wenden.

München den 20. Oktober 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

8342. (2 a) **Bekanntmachung.**

Die Inscription in die Central-Singschule unter der technischen Leitung des Herrn Hofsängers Franz Loehle findet Mittwoch den 24. und Samstag den 27. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Lokale der Metropolitan-Pfarr-Knabenschule Statt, wo zugleich die nöthigen Aufschlüsse erholt werden können.

München am 20. Oktober 1832.

Lokal Schul-Commission München.

v. Menz. Klar.

Hemmer.

8330. (2 a) In der Magistratsrath Wendlingischen Behausung am Rindermarkte über zwei Stiegen, werden künftigen Donnerstag den 25. dieses angefangen von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, große Spiegel, kristallne Lustres, Wandleuchter, ein Flügel, mehrere Spiel- und andere Tische, Kanape's, Uhren, so andere Geräthschaften, endlich Zeitschriften verschiedenen Inhaltes, mehrere Lexicons, Regierungsblätter, Polizeianzeiger und dergleichen, von vielen Jahrgängen, an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

8328. Unterzeichneter gibt sich die Ehre, ein verehrungswürdiges Publikum zu benachrichtigen, daß er, um seinen Tanzunterricht gemeinnütziger zu machen, eine Tanzübung für Jedermann von gutem Rufe eröffnen werde.

Der Uebungsort ist in dem Haslauer-Saale vor dem Sendlingerthore.

Die Zeit der Uebung ist immer Sonntags, Montags und Donnerstags, Sonntags von 4—10 Uhr, die übrigen Tage von 7—10 Uhr.

Außer diesen Stunden wird auf Verlangen in Privathäusern besonderer Unterricht ertheilt. — Gesellschaften oder sonst Tanzliebenden kann nach Ihrem Wunsche stets Unterricht gegeben werden. Die nähere Auskunft kann im Salzburgerboten Hause im Thal Nro. 447 über 1 Stiege rückwärts ertheilt werden.

Der Eintrittspreis ist für die Herren 12 kr., für Frauenzimmer 6 kr. zu den Uebungen.

Johann Schiedermair,
geprüfter Tanzlehrer.

Es wurde ein ganz neuer Frauenzimmerschuh gefunden. D. Ue.

1809. So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Gallerie aus Napoleons Leben

oder: bildliche Darstellung seiner Denkart, seines Charakters und seiner Handlungen in lithographischen Abbildungen mit den nöthigen Erläuterungen; lithographirt von A. Brand und beschrieben von Dr. J. A. Bergk. in 4to. 12. und letzte Lieferung à 54 kr.

Durch diese Lieferung ist dieses höchst anziehende Bilderwerk geschlossen. Dasselbe durchläuft alle Stationen des Lebens des berühmten Helden. Da die Beschreibung jedesmal sogleich unter der Abbildung selbst steht, so passen diese äusserst gut zum Aufhängen als Zimmerverzierungen.

Leipzig. Industie-Comptoir (Baumgärtner.)

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben:

8323. So eben ist in unterzeichneter Verlagsbuchhandlung erschienen und an die Herren Subskribenten versandt worden:

Zweite Fortsetzung des Registers über die in den Regierungsblättern von den Jahren 1829, 1830 und 1831 und Gesetzblatt 1831 enthaltenen Verordnungen von G. Döllinger, Hausarchivar und wirkl. Rath. Mit allergnädigstem Privilegium. gr. 4. 28 ½ Bogen. Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. Ladenpreis 3 fl. 36 kr.

Da dieses Register nicht nur auf Gesetze und Verordnungen hinweist, sondern auch den Inhalt derselben kurz angibt, so ist dessen Nützlichkeit für jeden k. Staatsbeamten, für die Gemeindeverwaltungen, Pfarrämter, Rentämter, Land-Patrimonialherrschafts-Gerichte und Advokaten sowohl, als überhaupt nicht zu verkennen. In Folge allerhöchsten Reskripts vom 15. August 1826 wurden daher sämmtliche Gemeindeverwaltungen und Pfarrämter ꝛc. auf das Register aufmerksam gemacht und zur Anschaffung dieses Werkes auf Rechnung der Gemeinde-Kassen ermächtigt.

Laut Kreis- und Intelligenzblatt des Isarkreises 1826 Nro. 49 S. 1026 wurde das Hauptregister, in Hinsicht seiner besondern Nützlichkeit, wiederholt empfohlen und die Einrichtung und Bequemlichkeit desselben als vollkommen brauchbar anerkannt.

Zugleich machen wir die ergebenste Anzeige, daß nur noch wenige Exemplare der zweiten Auflage des Hauptregisters, enthaltend die Jahre 1799—1825, vorhanden sind und der Preis 6 fl. ist. Die erste Fortsetzung, die Jahre 1826—1828 enthaltend, kostet 1 fl. 12 kr.

Bei Abnahme des Ganzen und freier Einsendung des baaren Betrages erlassen wir dasselbe um 9 fl.

München, den 17. Sept. 1832.

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei (G. Jaquet) Maximilians- oder Dultplatz Nr. 1530.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 99.** 24. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Oktober. In dem erwähnten Rundschreiben an die Rectoren aller Akademien empfiehlt Hr. Guizot ihrer Sorgfalt ganz besonders die ersten Normalschulen, eine Art von Schullehrer-Seminarien. Er zeigt ihnen sodann an, daß er in allen Städten von 7—8000 Einwohnern Mittelschulen zu gründen gedenke, die zum Theil für diejenigen, welche sich nicht den Studien widmen, als Vollendung des Elementar-Unterrichts, für die andern als Vorbereitungs-Schulen für die Collegien dienen sollen und in welchen weniger klassische Studien als Realien getrieben werden sollen. »Wie keine Gemeinde ohne Primärschule, kein Departement ohne Normalschule, so darf keine Stadt von 7—8000 Einwohnern ohne Mittelschule seyn.« Der Geist dieses Rundschreibens ist gewiß sehr lobenswerth, aber wird Hr. Guizot noch Minister seyn, wenn die Antworten anlangen? Das Unterrichtswesen in Frankreich bedarf einer gänzlichen Reform, aber wie ist dieß möglich, wenn im Durchschnitt alle drei Monate die Leitung in anderen Händen ist? es wäre weit vortheilhafter, einen Generaldirektor als einen Kabinetsminister an die Spitze dieses Verwaltungs-Zweiges zu stellen. Sehr erfreulich ist der Schlußsatz dieses Rundschreibens: »Ich wünsche die Bahn der Verbesserungen zu betreten, so weit es nur immer möglich ist, aber ich will sie nicht betreten, ohne vorher die genaueste Sachkenntniß zu haben, und des guten Erfolges sicher zu seyn.«

An alle Präfekten der Departements erging ein Privatrundschreiben, worin sie aufgefordert werden, einen umständlichen Bericht über alle wünschenswerthe Verbesserungen in ihrem Amtsbezirke und über den Geist der Bevölkerung zu machen. In Nantes ist wieder einer der bedeutenderen Chouans, Hr. v. Puisieur, entwischt. Der dortige Gefangenwärter wurde, wie der von le Mans, eingezogen; der Moniteur fügt hinzu, daß sie strenge Strafe verdienten, selbst wenn sie sich nur Nachlässigkeit hätten zu Schulden kommen lassen, da sie durch die Vorgänge der letzten Zeit sattsam gewarnt gewesen seyen. — Auf der Insel Bourbon wurde der Rath zum Erstenmale durch Wahl zusammengesetzt und obgleich die farbigen Einwohner keine politischen Rechte haben, so wurden sie doch auf Begehren der weißen Colonisten nicht allein zu den Wahlen zugelassen, sondern auch mehrere von ihnen gewählt. Im Ganzen aber sollen die Wahlen zu Gunsten der Bewegung ausgefallen seyn. Man klagt darüber, daß sich gar keine Truppen auf der Insel befinden, und versichert, ihre bloße Anwesenheit würde die Sklaven-Verschwörung verhindert haben.

— Man schreibt aus Vigo in Galizien vom 30. Sept.: »Gestern Abend um 8 Uhr kam das Geschwader Don Miguels in unserm Hafen an; es wird von dem 60jährigen Joao Feliz Ferreira de Campos befehligt und besteht aus dem Linienschiffe Don Joao VI. (80 Kanonen, 778 Mann), der Fregatte Princeza Real (50 Kanonen, 480 Mann), zwei Korvetten und zwei Briggs. Das Geschwader brachte ein aufgefangenes brasilisches Fahrzeug mit, hatte aber seinerseits ein Dampfschiff verloren. Die Sanitätsjunta hat diesem Geschwader eine 8tägige Quarantaine auferlegt. Außerhalb der Inseln hat man ein Dutzend Schiffe gesehen, wahrscheinlich Don Pedro's Flotte, welche der Miguelistischen nachsetzt.«

Niederlande.

Brüssel, 14. Okt. Herr Gendebien hat zwei Briefe an den Moniteur zum Einrücken gesandt; auf seine Weigerung, sie einzurücken, hat er sie nun den unabhängigen Blättern zur Bekanntmachung anvertraut. Sie lauten, wie folgt: 1. An den Hrn. Minister der Gerechtigkeit: Bei meiner Nachhausekunft in vergangener Nacht fand ich Ihre Botschaft vom 5., wodurch Sie mir den Befehl Sr. Majestät, welcher mich zum Generalanwalt am Kassationshof ernennt, übermachen. Indem ich Ihnen Empfangsbestätigung dieser Akten gebe, halte ich es für nöthig zu erwähnen, daß ich diese Stelle nicht annehme; denn ich habe es zu wiederholten Malen zu deutlich erklärt, um Ihnen über die Folgen dieser Ernennung den geringsten Zweifel zu lassen. Empfangen Sie meine höflichsten Empfehlungen. (Gezeich.) A. Gendebien. Brüssel, den 8. Okt. 1832. — 2. An den König: Sire! Aus Ueberzeugung, so wie aus Pflicht, fühle ich das Bedürfniß, E. M. meine ganze Erkenntlichkeit auszudrücken für die wohlwollende Gesinnung, welche Sie geleitet hat, mir die ehrbaren Geschäfte eines Generalanwaltes beim Kassationshofe zu vertrauen; allein dieselbe Pflicht legt mir die Verbindlichkeit auf, E. M. zu erklären, daß Ihr Gewissen überrascht worden ist, daß Ihre Würde freiwillig in dem Interesse einiger Ränkeschmiede und vorzüglich einer Gesellschaft, welche bald ihrem Ehrgeiz und ihrer Selbstsucht keine Schranke mehr setzen wird, preisgegeben und bloßgestellt worden ist. Die Gränzen eines Bei-

fes erlauben mir nicht, E. M. die Triebfedern und die Ränke zu enthüllen, wodurch ich zu den Dienstverrichtungen eines Generalanwalts vorgeschlagen worden bin; ich würde mich beeilen, sie Ihnen umständlich mit Redlichkeit, Freimüthigkeit, ohne persönliche Rücksicht, wie ohne Hinterhalt, mitzutheilen, sobald E. M. mir die Ehre erzeigen werden, mich darüber zu befragen. Für den Augenblick beschränke ich mich damit, E. M. zu sagen, daß ich nur deshalb von Ihren Ministern zum Generalanwalt ernannt worden bin, weil sie die Gewißheit haben, daß ich nicht annehmen werde. Ja, Sire, ich habe ihnen mehrmals und jüngsthin den 27. und 28ten September förmlich erklärt, daß ich bei dem Kassationshof kein Amt annehmen würde. — Meine Gründe waren von so entschiedener Art, daß ich schwerlich glauben kann, wie sie ihnen undeutlich vorkommen, noch wie sie dieselben vergessen konnten, ohne einen Nebengedanken dabei gehabt zu haben. Ich habe es gesagt und sage es noch einmal und immer, mir solche Verrichtungen anzubieten, die mich aus der Kammer zu treten nöthigten, hieße die Würde Ihres Thrones preisgeben, mehr noch als meinen Charakter bloßstellen; es hieße der Nation das Recht geben, zu vermuthen, E. M. wollten mich durch das Anerbieten einer hohen Stelle an sich ziehen und mich der Feigheit bezüchtigen, meine Vollmacht durch deren Annahme hintanzusetzen. Sire, ich verstehe anders als Ihre Minister, die Würde eines konstitutionellen Königs und die Würde eines öffentlichen Mannes; deßhalb um die Eine so wie die Andere in ihrer ganzen Stärke zu lassen, wage ich es, E. M. anzuzeigen, daß ich die Dienste eines Generalanwalts beim Kassationshofe nicht annehme. Seit gestern Abends in meiner Behausung eingetroffen, sehe ich daselbst den Befehlen E. M. entgegen. Brüssel, den 8. Okt. 1832. A. Gendebien. — Hierauf folgen noch einige Zeilen für die Herausgeber der Zeitungen und Danksagungen ans Volk für seine bewiesene Theilnahme.

Spanien.

Madrid, 9. Oktbr. Folgendes ist das k. Dekret zur völligen Wiederherstellung der Universität. »Eine große und edelsinnige Nation, wie die, welche die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorgfalt des Königs, Meines sehr theuren und vielgeliebten Gemahls anvertraute, ist würdig, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, zu ihrem Ruhme und ihrem Glanze Alles beizutragen. Dieser Gedanke, der stets sein Herz, von dem Augenblicke an, wo Er den Thron einnahm, erfüllte, fand Hindernisse von einer Art, die man unmöglich beschreiben kann, ohne schmerzliche Erinnerungen zu wecken. Eines der größten Hindernisse ist die Unwissenheit, die gleich einer Seuche sich auf eine so außerordentliche Weise verbreitete, daß kaum Einer der Ansteckung entging. Aus dieser beklagenswerthen Quelle sind die großen Fehler geflossen, welche die Reiche zerstören, und die gerechtesten, verständigsten, vernünftigsten, weisesten und wohlthätigsten Institutionen vernichten. Hieraus entstehen auch die Uneinigkeiten, Parteien und verächtlichen Parteinamen, die Heuchelei, welche mit der Maske der Tugend die schändlichsten Laster bedeckt und den Namen des öffentlichen Wohles Leidenschaften gibt, die ihm am meisten schaden. Indem wir diesen Uebeln eine unübersteigliche Schranke entgegen zu setzen und die Liebe zu erneuern wünschen, welche die Völker dieser großherzigen Nation stets ihrem Souverain bezeugten, besonders in diesen letzten Tagen, habe Ich unter andern Maßregeln von allgemeinem Nutzen und in Kraft der mir vom Könige verliehenen Gewalten, durch ein Dekret vom gestrigen Datum beschlossen, die Universitäten wieder zu dem Glanze zu erheben, der Spanien in frühern Jahren so berühmt machte und befehle, daß man den Privatunterricht, der unter gebieterischen Umständen gestattet oder geduldet wurde, aufgebe, am 28. dieses Monats die Universitäten eröffne und daß die Matrikularregister am 25. Novbr., wie dieß sonst geschah, geschlossen werden. Der bestimmte Termin kann unter keinem Vorwande verlängert werden. Sie werden solches beachten und ausführen lassen. Mit der Unterschrift der Königin. Gegeben zu St. Ildefonso den 7. Oktober 1832. Don Joseph de Castranga.«

Rußland.

St. Petersburg, 10. Okt. Am 6. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags trafen Se. Maj. der Kaiser von Ihrer Reise nach Moskau, woselbst Sie am 2. d. von Woronesch angelangt waren, in erwünschtem Wohlseyn wieder in St. Petersburg ein.

— Der Sardinische Gesandte Graf Simonetti, ist am 5. d. M. von hier nach Odessa abgereist.

Polen.

Warschau, 14. Oktbr. Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter wird nächstens über die Regimenter des zweiten aktiven Armeecorps, welches in diesem Augenblick zwischen Bolimow und Lowicz zusammengezogen ist, Revue abhalten. Das Corps wird auf Warschau marschiren und der Generalgouverneur Graf Witt, der bei diesem Manöver die Vertheidigung von Warschau übernommen hat, detaschirte schon am 10. d. M. einen Theil der hiesigen Garnison, nämlich 6 Infanterie-Bataillone, 28 Geschütze, ein Husaren- und ein Kosakenregiment, als Avantgarde gegen das anrückende Corps. An demselben Tage wurden mehrere Manöver ausgeführt und da jene Truppen dabei große Pünktlichkeit und Geschicklichkeit bewiesen, so erklärte der Generalgouverneur dieserhalb dem General Sulima, so wie den anderen Generalen und Obersten, seine vollkommene Zufriedenheit.

Schweden.

Stockholm, 10. Oktober. Se. Maj. der König haben Se. kön. Hoh. den Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland anerkannt.

— Unter den Papieren der Freiherren v. Vegesack und v. Düben hat man mehrere Schriften gefunden, wodurch die Anklage unterstützt wird. Bisher indessen scheint, außer den beiden genannten Individuen, Niemand compromittirt

zu seyn. Der (sehr schlecht stylisirte) Brief des Freiherrn v. Vegesack an den Freiherrn v. Düben in Wien ist aus Berlin vom 3. Juli d. J. datirt und lautet, wie folgt: »Werther Freund und Bruder! Wegen der fehlgeschlagenen Aktienzeichnung und der für meine Brüder eingegangenen Verpflichtungen habe ich eiligst Stockholm verlassen müssen und befinde mich jetzt bei meines Vaters Schwester in Barth. Inzwischen muß ich Dir melden, daß ich hier nicht lange bleiben kann: ich muß mir irgend eine Anstellung zu verschaffen oder etwa ein Gütchen in Pommern zu pachten suchen; zu dem Ersteren aber bedarf es einer Empfehlung und zu dem Andern einiger Unterstützung. Ich schreibe mit der heutigen Post an Prinz Gustav. Er theilt Dir gewiß meinen Brief mit. Ich brauche einen so aufrichtigen und alten Freund wohl nicht erst um seine Mitwirkung zu ersuchen: thu' in Gottes Namen, was Du für mich und meine Familie thun kannst; aber thu' es bald, mein werther Gustav! Ich hätte vielleicht die Absicht, wo möglich von hier nach Karlsruhe weiter zu reisen, um mich da etwas umzusehen; nach Wien wagte ich mich nicht, indem ich fürchtete, der Prinz dürfte sich bei einem Armeekorps in Italien oder in einer andern Provinz befinden; und so weit zu reisen, dazu habe ich keine Mittel. Du siehst wohl ein, daß das Wenige, was ich allenfalls bei mir habe, für meine Familie nöthig ist. Unglücklicher Weise erkrankte ich in Potsdam und bin ganz schwer krank gewesen: man besorgte einen Anfall von der herrschenden Epidemie. Nun bin ich, Gott sey Dank! hergestellt und reise heute weiter nach Barth. Ich glaubte hier den König von Preußen anzutreffen und möglicher Weise Audienz bei ihm zu erhalten, um einen Posten hier zu Lande nachzusuchen; aber dieser Monarch ist auf Reisen. Bester Gustav! wenn der Prinz mich mit einigem Gelde und Empfehlungen an Jemanden hier in Preußen unterstützen wollte, so glaube ich gewiß, mich durchschlagen zu können. Bitte Se. k. Hoh., mir umgehend nach Barth in Neu-Pommern zu antworten. Am Tage, ehe ich abreisete, waren wir, mehrere Oppositionshäupter, beisammen und kamen überein, daß es für Schweden keine andere Hülfe gebe, als den Prinzen auf den Thron zu bekommen. Du mußt ihm aber sagen, daß so etwas unmöglich ohne Geldopfer geschehen kann. Werther Gustav! Ich schließe mich und meine Familie in Deine guten Wünsche ein. Antworte mir auf jeden Fall bald, und wenn Du den Brief nicht frankiren willst, so will ich ihn in Barth einlösen: nur baldige und gute Antwort, mein werther Freund. Gott erhalte Dich! Das wünscht Dein redlicher Freund Ernst v. Vegesack. N. S. Meine Adresse ist Barth in Neu-Pommern.« — Uebrigens hat sich ergeben, daß der Freiherr v. Vegesack um die Zeit, wo obiger Brief von Berlin datirt wurde, sich daselbst aufhielt, daß der Freiherr v. Düben sich im Juli d. J. in Wien befunden, wie auch, daß Letzterer in den letztverflossenen Jahren mehrmals nach Deutschland und Wien gereiset war und eingestanden hat, im Jahr 1829 Communikationen mit dem Sohne des vormaligen Königs Gustav gehabt zu haben. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Sept. Folgendes ist der Artikel des Moniteur Ottoman über die Empörung Mehemet Ali's, als Entgegnung auf eine im Journal du Commerce vom 20. Juli befindliche Vertheidigung und Lobpreisung des Letzteren:

»In jener ziemlich langen Korrespondenz aus Alexandrien ist gewiß Alles enthalten, was nur irgend zu Gunsten Mehemed Ali's hervorgesucht werden konnte; die Staatstheorieen und Ereignisse der letzten Jahre sind mit unglaublicher Mühe zusammengestellt, um einen Panegyrikus für ihn herauszubringen. An uns ist es jetzt, den wahren Gehalt desselben zu prüfen. Der Korrespondent beginnt damit, daß er etwas erst Auszumachendes schon voraussetzt; er stellt ganz nach eigenem Gutdünken auf, was eine genaue Prüfung erfordert, nämlich, daß Aegypten der Pforte gegenüber stets einer faktischen Unabhängigkeit genossen habe. Diese Behauptung fällt vor den bekanntesten Thatsachen zusammen, die uns nöthigen, ein wenig weit auszuholen. Als Sultan Selim I. Aegypten eroberte, bestand das Gesetz, welches der Sieger demselben auflegte, darin, daß es Mekka und Medina beständig mit Getreide versorgen, der hohen Pforte einen jährlichen Geld-Tribut zahlen, diesen aber, je nach dem Ausfall der Ernte in jedem Jahre auch noch mit Lieferungen von Reis und andern Lebensmitteln begleiten und die übrigen öffentlichen Einkünfte auf Ausbesserung der Nil-Deiche, der Landesfestungen und zum Unterhalt der bewaffneten Macht verwenden solle. Die Organisirung war dieselbe, wie die allen anderen Ländern, die damals unter muselmännische Herrschaft kamen, verliehene, nämlich die innere Verwaltung wurde den alten Landesoberhäuptern überlassen, unter der Bedingung jedoch, daß sie vermöge der Verpflichtung zu Tribut und Lieferungen die Oberhoheit der Pforte anerkannten. So ward Aegypten dem ottomanischen Reich durch dieselben Mittel und unter denselben Bedingungen unterworfen und einverleibt, wie so viele andere Provinzen, und als Selim I. es verließ, um nach Konstantinopel zurückzukehren, war von seiner Unabhängigkeit keine Spur mehr übrig. Eine lange Zeit des Gehorsams und der Ruhe folgte auf die Eroberung. Vor 50 Jahren, unter der Regierung Sultan Mustapha's, als die Pforte mit Rußland Krieg führte, verständigte sich ein gewisser Ali Bey, einer von den ägyptischen Beys und Befehlshaber der ägyptischen Flotte, die auf dem mittelländischen Meer kreuzte, mit Orloff und verrieth die Pforte.

Das Land wurde von den Anhängern Ali Bey's aufgewiegelt. Nach Beendigung des Krieges wandte sich der Kapudan Pascha Hassan mit einer beträchtlichen Flotte und einer Landungsarmee gegen Aegypten, züchtigte die Empörer, vertrieb diejenigen, welche er nicht erreichen konnte, brachte das Land vollständig zur Ruhe und setzte daselbst einen von der Pforte mit der Ober-Statthalterschaft bekleideten Pascha ein. Diese Verwaltung wurde bis zur französischen Invasion in ihrer Form und Autorität respektirt,

und die Ober-Hoheit der Pforte stand in voller Kraft, als die Fremdlinge erschienen. Die Anstrengungen, welche damals unter dem Wesir Kior Jussuf Pascha von der Regierung aufgeboten wurden, bewiesen, daß sie sich in einem Lebenstheil ihres Reiches angegriffen glaubte, und nicht bloß in einer bestrittenen und fraglichen Besitzung. Drei Jahre ungefähr blieben die Franzosen dort und dadurch konnte die Gültigkeit der Macht und Rechte der Pforte nicht geschwächt werden; sie trat nach der Vertreibung der französischen Expedition sogleich ohne Widerspruch wieder in dieselben ein und ernannte den jetzigen Seraskier des Reichs, Chosrew Mehemet Pascha, zum Staathalter von Aegypten. Unter der Verwaltung dieses Wesirs beliefen sich die Gesammt-Einkünfte Aegyptens auf 60,000 Beutel, welche nach dem jetzigen Münzwerth 300,000 Beutel, (45 Millionen Franken) ausmachen würden. Diese Summe wurde ohne Beschwerde und Bedrückung erhoben. Freilich wurden die Augen der Fremden damals nicht von den jetzt gefeierten Neuigkeiten geblendet, aber man sah auch die Verwaltung nicht einer Harpye gleich über das Eigenthum der Bewohner herfallen, die Frucht ihrer Arbeit ihnen entreissen und einem Jeden fast seine unerläßliche Nahrung streitig machen. Jedermann schaltete frei über den Ertrag seines Bodens, betrieb sein Gewerbe und seinen Handel ungehindert; es ruhten keine Lasten, keine Fesseln auf der Ausübung irgend eines Geschäfts, und die Bevölkerung Aegyptens stand vor 30 Jahren der Civilisation näher als in diesem Augenblick.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Die Allg. Ztg. enthält Folgendes aus Wien, 17. Okt. Es sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d. eingelaufen, wo wegen der Fortschritte Ibrahim Pascha's in Syrien große Aufregung herrschte. Der ägyptische Feldherr hatte seine Truppen konzentrirt und abermals eine Bewegung vorwärts gemacht. Die türkische Armee, oder vielmehr deren Trümmer, zogen sich in Eile zurück. Mehemed Ali, welcher noch kürzlich der Pforte seine Unterwerfung angetragen hat, wenn er mit Syrien belehnt würde, will nun von keiner Unterwerfung mehr sprechen hören und macht die härtesten Bedingungen, bevor er den Marsch seiner Armee einstellen und in irgend eine Unterhandlung eingehen will. Der Sultan hat an ihn und an seinen Sohn Unterhändler abgeschickt, die ihnen Vorschläge gemacht haben sollen, auf welche beide beim Anfange des Feldzugs mit Freuden eingegangen wären. Unter diesen traurigen Umständen bleibt der Pforte keine Zuflucht übrig, als fremde Vermittlung. Sie thut dieß auch und hat den am k. österreichischen Hofe akkreditirten Geschäftsträger, Hrn. von Maurojeny, beauftragt, sich nach London zu begeben, um die englische Regierung zu vermögen, sie auf irgend eine Weise vom Untergange zu retten. Hr. v. Maurojeny wird unverzüglich nach London abreisen. *) Höchst vermuthlich wird er daselbst Gehör finden, denn Hr. Stratford-Canning hatte schon bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel der Pforte die Vermittlung seiner Regierung angetragen, um den Krieg mit Mehemed Ali zu vermeiden. Damals fürchtete aber der Sultan keine Niederlage und die warnende Stimme des englischen Repräsentanten fand keinen Eingang. Eben so wenig wollte er nach dessen Abreise den Vorstellungen des interimistischen großbritannischen Geschäftsträgers Aufmerksamkeit schenken, sondern wies Alles zurück, was den Schein einer Intervention hätte.

*) Ist bereits am 17. dahin abgereist.

Die traurigen Erfahrungen über fremde Dazwischenkunft, welche er bei dem griechischen Unabhängigkeitskriege gemacht hat, mögen ihm wohl einen gewissen Widerwillen gegen dergleichen Dienste eingeflößt haben. Jetzt ist es anders: die Noth gebietet, und um dem gewissen Untergange zu entgehen, muß das einzige Rettungsmittel schleunig ergriffen und fremde Vermittlung angesprochen werden. Dasselbe Interesse, welches die englische Regierung vor vier Monaten hatte, der Pforte ihre Vermittlung anzubieten, um dem Ausbruche eines ihr verderblichen Krieges zuvorzukommen, besteht noch; es spricht vielmehr lauter als je und man kann daher erwarten, daß die Bemühungen des Hrn. v. Maurojeny in London nicht fruchtlos seyn werden.

— König Carl X. wird am 28. d. in Prag eintreffen. Der k. k. Generalmajor Graf Coudenhove wird im Namen Sr. Maj. des Kaisers den hohen Gast bekomplimentiren und ist ihm bis Görlitz entgegengereist. Die Frau Herzogin von Angouleme wird am 25. d. Wien verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps, mit Ausnahme der englischen und französischen Botschafter, haben die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden.

(Ungarn.) Ofen, 15. Okt. (Nürnb. Corr.) So eben trifft hier das Rundschreiben der Regierung an alle Obergespane des Landes ein, wonach jeder Obergespan die Stände seines Komitates mit Anfang Novembers d. J. zusammen zu berufen hat, um die Deputirten zum bevorstehenden Reichstage zu wählen. Man glaubt nun, daß schon im Dezember der Reichstag zu Preßburg beginnen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte derselbe nur von kurzer Dauer seyn.

Bayern.

München, 23. Oktober.

Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

— Heute starb dahier der königl. Central-Staatskassier und Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, Hr. Fr. Mich. v. Ertl.

Würzburg, 20. Okt. (N. W. Ztg.) Se. Maj. der König haben die beiden Inspektoren des hiesigen Schullehrer-Seminars Joh. Bapt. Hergenröther und Georg Weickard ihrer Funktionen enthoben, und den bisherigen zweiten Inspektor in Dillingen, Dr. Gottlieb Flatz, als ersten Inspektor hieher bestimmt.

Aschaffenburg, 18. Okt. Der heutige Jahrestag der Befreiungsschlacht von Leipzig wurde hier auf Anord-

nung und auf Kosten Sr. Maj. des Königs durch die öffentliche Speisung der Armen in der königlichen Hofburg begangen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. Okt. Die französischen Journale sind großentheils mit dem vor den Assisen zu Blois abgehandelten höchst merkwürdigen Prozesse des Hrn. Berryer jun. angefüllt. Der Generaladvokat gab nach den in den Sitzungen vom 16. und 17. Oktober stattgehabten Debatten die Anklage auf; der Haupt-Beschuldigungszeuge, Obrist Tournier, hatte sich mehrmal widersprochen und seine Aussage vor Gericht war seinen frühern Angaben völlig entgegengesetzt. Am zweiten Tage wollte dieser Zeuge nicht mehr erscheinen. Die laut der Anklage von der Herzogin von Berry unterzeichneten Brevets, die man Hrn. Berryer als Beweisstücke seiner Schuld entgegenhielt, sind für falsch anerkannt worden. Und somit wurde der Angeklagte am 17. Okt. hinsichtlich aller Punkte von den Geschwornen freigesprochen.

Dieser Ausgang des Prozesses gibt den meisten Oppositionsblättern breits reichen Stoff zu heftigem Tadel gegen das Benehmen der Polizei in politischen Fällen, so wie gegen die verderbliche Leichtigkeit, womit die Regierung Denunciannten Glauben schenkt, in deren Aussagen sie den gegründetsten Verdacht setzen dürfte. Sowohl die liberalen als die carlistischen Blätter drücken auf das Wärmste ihren Unwillen darüber aus, daß Hr. Berryer wegen so verächtlicher Gründe eine so lange Haft ausstehen mußte.

Man zieht nun auch um so bitterer die Erinnerung hervor, daß die HHrn. v. Chateaubriand, Hyde de Neuville, Herzog v. Fitzjames wegen eben dieser Sache auf das ungerechteste und schonungsloseste zu Haft gezogen wurden, bis man, von der Unstatthaftigkeit dieses Verfahrens gegen sie überzeugt, sie wieder frei geben mußte.

— Vorgestern Abends hatten der k. bayerische und der schwedische Gesandte, der niederländische Geschäftsträger ꝛc. Audienzen bei dem Könige.

Nantes, 6. Okt. Die Ankunft des neuen Präfekten, Hrn. Maurice Duval, hat dahier unangenehme Auftritte veranlaßt. Zum Unglück für Hrn. Duval liegt auch dasselbe 35ste Regiment in hiesiger Besatzung, das durch das ungeschickte Benehmen dieses Präfekten zu Grenoble, von wo er vor 6 Monaten entfernt worden war, zu so schrecklichen Mißgriffen verleitet wurde. Man brachte Hrn. Duval ein Charivari, das fünf Stunden lang gedauert haben soll.

— Die Londoner Nachrichten gehen nicht weiter als bis zum 16. Oktbr. Der »Wellington«, welcher für den Dienst Don Pedro's ausgerüstet wird, nimmt seine Mannschaft in einem französischen Hafen an Bord, da ihm dieses die Foreign enlistment bill in England nicht gestattet. — (Courier.) Oberst Bacon, welcher bei der Armee der Dona Maria ein Commando hat, kam eben von Oporto hieher, um Cavalleriepferde und Kriegsvorrath für die constitutionellen Streitkräfte zu kaufen. — Sir P. Malcolm ist heute nach Portsmouth abgereiset.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Graf Mniszech, mit Gemahlin und 3 Söhnen aus Paris; Hr. Dunklenberg, Kfm., mit Gattin, aus Elberfeld. (G. Hahn): Hr. Barlet, funkt. Rechtsrath der Stadt Bamberg; Hr. Hoffmann, Maler aus Bamberg. (Schw. Adler): Hr. Mitchell, mit Tochter, aus Venedig; Hr. v. Merklin, k. Landrichter aus Friedberg; Hr. Braun, Cand. Jur., aus Friedberg. (G. Kreuz): Hr. Gunkis, Student aus Segre. (G. Stern): Hr. Lederer, Kaufm. aus Nürnberg; Mad. Ederer, Hauptmanns-Gattin aus Landshut; Hr. Heffels, k. Revierförster aus Krün. (G. Sonne): Hr. Wiesböck, Hallamts-Assistent, mit Sohn, aus Kitzingen; HH. Bondany, Lovatelli und Kohleager, Privatiers aus Innsbruck; Hr. Schittinger, Student aus Wasserburg; Hr. Frieß, k. Ldg.-Assessor aus Miesbach; Hr. Holzer, Ldg.-Praktikant aus Rosenheim; Hr. Langer, Ldg.-Oberschreiber aus Reichenhall; Hr. Holzbeutel, Tändler aus Reichenhall.

Course:

Wien, 19. Oktobr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{7}{16}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück 1128 in CM.		

Paris, 19. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 20 C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Freyschütz, Oper.

Bekanntmachungen.

8344. Dem Allmächtigen gefiel es, unsern innigst geliebten Gemahl, Vater und Bruder,

Maximilian Joseph Freiherrn von Zu-Rhein,
königlich bayerischen Kämmerer, Staatsrath und Staatsminister der Justiz, des königl. Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und des königlich würtembergischen Kronen-Ordens Commandeur ꝛc. ꝛc.,

heute Morgens um halb 1 Uhr, nach einem eilftägigen Krankenlager, an einem Schleimfieber, im 52sten Lebensjahre, nach vorherigem Empfange der heil. Sterbsakramente, in eine bessere Welt abzurufen.

Von dem tiefsten Schmerzgefühle durchdrungen, erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern geehrtesten Verwandten und

und Freunden diesen uns so schmerzlichen, unersetzlichen Verlust zur Kenntniß zu bringen, und empfehlen den Verklärten Ihrem christlichen Andenken, uns aber unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen zu fortdauerndem Wohlwollen.

München, Würzburg und Mannheim, den 21. Okt. 1832.

Theresia Freifrau von Zu-Rhein, geborne Freiin von Schütz zu Holzhausen.

Friedrich Freiherr von Zu-Rhein, königl. bayer. Kämmerer und Oberstudienrath.

Maximilian Freiherr von Zu-Rhein, königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichts-Accessist.

Theodor Freiherr von Zu-Rhein, Lieutenant im königl. bayer. 13ten Linien-Infanterie-Regimente.

Philipp Freiherr von Zu-Rhein.

Friedrich Karl Freiherr von Zu-Rhein, großherzogl. toskanischer Kämmerer, als Bruder.

Maria Anna Freifrau von Zu-Rhein, geborne Freiin von Groß zu Trockau, als Schwiegertochter.

8309. (2 a) Landkarten-Anzeige.

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze ist neu erschienen und zu haben:

Wegweiser durch Griechenland und die europäische Türkey.

Wegweiser durch die ganze europäische Türkey, Griechenland, Dalmatien, Cattaro, Epirus, die jonischen Inseln u. s. w., à 18 kr. Ferner sind zu haben:

44 verschiedene der neuesten Karten von Griechenland und der europäischen Türkey in 6, 4 und 2 Blättern, à 15 fl., 11 fl., 8 fl., 6 fl., 4 fl. und 1 fl. 48 kr., mit den neuesten Gränzen und Strassen illuminirt. Ferner 1 Blatt à 1 fl. 12 kr., à 1 fl., 48, 36 und 18 kr. Auch aufgezogen im Etuis. Alle Personen vom Militär- und Civilstande, welche sich nach Hellas begeben und sich directe an uns wenden, erhalten vom ordinären Preis des Sortiments-Verlags einen Rabat von 15 bis 25 und vom eigenen Verlag von 25 bis 30 Prozent. Auch wird später noch eine abgesonderte spezielle Beschreibung von Hellas und dem Pelloponneses nebst Karte erscheinen.

8339. (3 a) Bekanntmachung.

Nach vorliegenden Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Drittenmale zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Mittwoch den 28. November d. Js., früh von 9 bis 12 Uhr, hierorts Kommission angesetzt. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete

Den 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

8342. (2 b) Bekanntmachung.

Die Inscription in die Central-Singschule unter der technischen Leitung des Herrn Hofsängers Franz Loehle findet Mittwoch den 24. und Samstag den 27. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Lokale der Metropolitan-Pfarr-Knabenschule Statt, wo zugleich die nöthigen Aufschlüsse erhalt werden können.

München am 20. Oktober 1832.

Local Schul-Commission München.

v. Menz   Klar.   Hemmer.

1801. Für Architekten und Kunstfreunde.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versendet:

Praktische Anleitung zur bürgerlichen Bau-Kunst

für Gebäude aller Art nebst kurzer Beschreibung und Erklärung derselben zum Behufe angehender Baumeister und Kunstfreunde von Gg. Arnold, großherzogl. badischem Oberbaurath in Freiburg. Erstes Heft. Mit 40 lithographirten Tafeln in Folio. Preis 6 fl.

Da in unserer Zeit das Bedürfniß nach bequemen und geschmackvollen Wohnungen und Gebäuden immer fühlbarer wird und man an die bürgerliche Baukunst immer größere Forderungen stellt, folglich auch jene, welche sich diesem Fache widmen, nicht nur mit mannigfachen und gründlichen theoretischen Kenntnissen, sondern vorzüglich mit praktischen Grundsätzen, mit einem geläuterten Geschmacke und mit vieler Fertigkeit im Entwerfen der Pläne ausgerüstet seyn müssen: so werden Hilfsmittel nothwendig, um jenen Forderungen zu entsprechen, um die angehenden Baukünstler den sichersten und kürzesten Weg zu ihrem Ziele zu leiten, und hauptsächlich ihren praktischen Blick zu schärfen. Die unterzeichnete Kunst- und Buchhandlung hat daher mit Vergnügen die Herausgabe dieses Werkes übernommen und mit Recht läßt sich von dem Herrn Verfasser, der sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien ausbildete und durch langjährige Praxis gründliche Kenntnisse und Erfahrung erwarb, etwas Gediegenes und der Anerkennung Würdiges erwarten. Die Haupttendenz des Werkes zielt dahin, angehende Baumeister stufenweise auszubilden, und vom leichtern zum schwerern allmählig fortzuführen, so daß ihnen anfangs nur kleine und ganz einfache bürgerliche und öffentliche Gebäude, dann immer größere und schwerere bis zu sehr schwierigen zum Studium und zur Nachbildung vorgelegt werden. Hiebei ist durch Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Gebäude aller Art für angenehme Abwechslung gesorgt. Ferner zeichnet sich dieses Werk dadurch aus, daß beinahe alle gegebene Pläne wirklich ausgeführt worden und in ihrer Zweckmäßigkeit, Solidität und Brauchbarkeit ihre Bewährung fanden, was man bei rein idealen Entwürfen nicht jedesmal mit Zuversicht vorausbestimmen kann. Die Verlagshandlung, durch ihre aufs beste eingerichtete Lithographie in den Stand gesetzt, diese Pläne, Grund- und Aufrisse auf das allergenaueste ganz so wieder zu geben, wie sie von dem Verfasser entworfen und selbst gezeichnet worden waren, so daß man sich in Bezug auf Richtigkeit des Maßes, der Verhältnisse und Formen ganz darauf verlassen kann, wird den in ganz Deutschland erhaltenen Ruf durch die Ausführung dieses Werkes gewiß vermehren.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

8335. **Proclama.**

Auf den Antrag eines Hypothekgläubigers wird das den Anton Baumannschen Eheleuten gehörige Anwesen Nro. 678 an der Blumenstrasse, welches aus einem 4 Stock hohen Wohnhause mit gewölbtem Keller, aus einem Waschhause und Hofraum besteht, am 18. Juni l. Js. auf 14,000 fl. geschätzt worden, der Brandassekuranz mit 8000 fl. einverleibt, und mit 600 fl. Ewiggeld-Capital belastet ist, hiemit öffentlich zum Verkaufe ausgeboten, und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 12. Novbr. Vormittags 10 bis 12 Uhr anberaumt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 19. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hahn.

8325. (3b) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Caffetiers-Eheleute Friedrich und Katharine Götz Nro. 28 i in der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kugelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschätzt auf 15,000 ", um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeld-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag andurch das Drittenmal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am Mittwoch den 14. November, Vormittag von 9 bis 12 Uhr statt, die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Reber.

8322. **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Gläubigers wird das Anwesen des Johann Schweinhuber Schullehrers von Burgharting zum drittmale der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu eine Tagsfahrt auf Donnerstag den 15. Nov. d. Js. im Landgerichts-Locale anberaumt. Dasselbe besteht

1) aus dem zur Kirche Burgharting freistiftigen $^{1}/_{16}$ Meßner- oder Schullehrergütl dortselbst H. Nr. 47, mit
   a) Wohnhaus, Pferd- und Kuhstall, Stadl und Schupfen von Holz mit Schaarschindeldach, dann hölzernem Backhause mit Ziegeldach und Gumpbrunnen;
   b) 1 Tagw. 17 Dez. Hofraum und Garten;
   c) 4 " 88 " Aeckern;
   d) 0 " 99 " Wiesen;
   e) dem ganzen Zehent aus obigen Aeckern;
2) dem zur Kirche Burgharting leibrechtigen Maierhofsausbruch pr. 1 Tagw. 72 Dez. Aeckern, und ist zusammen gerichtlich auf 1035 fl. 36 kr. geschätzt.

An Abgaben lasten hierauf:

ad 1) — fl. 40 kr. 1 hl. Grundsteuersimplum) zum k. Rent-
— " 33 " 6 " Scharwerkgeld) amt Erding.
7 " 8 " 6 " Stift zur Kirche Burgharting.

ad 2) — " 7 " 8 " Grundsteuersimplum) zum k. Rent-
— " 2 " — " Scharwerkgeld) amt Erding.
— " 18 " 5 " Stift zur Kirche Burgharharting.

Kaufsliebhaber, auswärtige mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.

Erding, am 16 Oktober 1832.

Königl. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf von Lerchenfeld, Landrichter.

8331. **Bekanntmachung.**

Das unterfertigte königl. Landgericht München hat in dem Schuldenwesen der Lederersehelente Johann und Josepha Kunding in Ismaning den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderunge: und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 6. November,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 5. Dezember l. J.

III. zur Schlußverhandlung auf Montag den 7. Jänner 1833 und zwar für die Replik bis zum 21. Jänner 1833 und für die Duplik bis zum 4. Februar 1833 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu erlegen.

Den 29. September 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8332. **Bekanntmachung.**

Die Erledigung der Bauratbsstelle bei dem Magistrate der Stadt Augsburg betr.

Bei dem unterfertigten Magistrate ist die Stelle eines städtischen Baurathes, womit ein fixer Geldgehalt von jährlich zwölfhundert Gulden verbunden ist, erlediget und soll dieselbe durch eine in gesetzlicher Form von den Herrn Gemeindebevollmächtigten unter Leitung eines königlichen Herrn Regierungs-Kommissärs vorzunehmende Wahl wieder besetzt werden.

Die Competenten hierum wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen belegt, binnen sechs Wochen a dato bei dem unterfertigten Magistrate einreichen.

Augsburg, den 20. Oktober 1832.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der erste Bürgermeister Barth.

Birkinger, Sekr.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

8330. (2 b) In der Magistratsrath Wendlingischen Behausung am Rindermarkte über zwei Stiegen, werden künftigen Donnerstag den 25. dieses angefangen von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, große Spiegel, kristallne Lustres, Wandleuchter, ein Flügel, mehrere Spiel- und andere Tische, Kanape's, Uhren, so andere Geräthschaften, endlich Zeitschriften verschiedenen Inhaltes, mehrere Lexicons, Regierungsblätter, Polizeianzeiger und dergleichen, von vielen Jahrgängen, an die Meißbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

8345. (2 a)

Für Branntweinbrennerei-Inhaber.

Von dem Kaufmann Herrn Schneefuß zu Königsberg in der Neumark sind mir seine Verfahrungsarten beim Betriebe der Branntweinbrennerei,

> vermittelst welcher man nicht allein eine fortwährende, bedeutende Ersparniß an der Ausgabe für Hefe macht, sondern auch den höchstmöglichsten Ertrag an Alkohol, sowohl aus Getreide als aus Kartoffeln (der sich bei Getreide um mehr als die Hälfte des bisher gewöhnlichen Ertrages höher, und bei Kartoffeln — ohne das hierzu nöthige Getreidesschroot — bis auf 500 pCt. nach Tralles belaufen kann) erzielt;

unterm 7 April d. J. schriftlich und so vollständig und ausführlich mitgetheilt worden, daß ich dieselben ohne weiteren praktischen Unterricht in der Brennerei habe anwenden können.

Seit dieser Zeit habe ich in der Brennerei (in welcher nur von Kartoffeln gebrennt wird) die obengedachten Verfahrungsarten in Anwendung bringen lassen und nach denselben aus einem Scheffel Preußisch oder 1½ Metze Münchener Maas Kartoffeln, ohne Malzschroot, 440, sage: vierhundert und vierzig, pCt. nach Tralles Alkohol (oder 8⅘ Quart Preußisch oder 9⅗ Kannen Münchener Maas Branntwein von 50 pCt. nach Tralles, oder 36⅛ pCt. nach Richter (Stoppani), oder 20⅛ Grad nach Gartier, oder 17½ Grad nach Beaumé bei 12½ Grad Reaumur oder 60 Grad Fahrenheit Temperatur) erzielt; womit ich um so vollkommener zufrieden bin, als die bei mir angewendeten Kartoffeln nicht allein im Lehmboden erbaut (welche bekanntlich nicht den Ertrag an Alkohol, wie die in milderem oder Sandboden erbauten geben) sondern noch außerdem sehr ausgewachsen waren, daher ich auch vollkommen überzeugt bin, daß, wenn bei Ausführung der obengedachten Verfahrungsarten die Materialien nach Vorschrift des Herrn Schneefuß in Anwendung gebracht werden, der von demselben verheissene Ertrag unbedingt erzielt wird.

Nächstdem bin ich auch mit dem von Herrn Schneefuß vorgeschriebenen Gährungsmittel vollkommen zufrieden, da es alles das leistet, was oben im Eingange darüber gesagt worden ist.

Dieß habe ich zur Empfehlung der obengedachten Verfahrungsarten, der Wahrheit gemäß, hierdurch bescheiniger wollen.

Gabersdorf bei Glatz in Schlesien.

Studer, Oberamtmann.

Diejenigen, welche die obengedachten Verfahrungsarten zu benutzen wünschen, können solche nur allein von dem Kaufmann Schneefuß zu Königsberg in der Neumark mitgetheilt erhalten, an den sie sich deshalb in portofreien Briefen zu wenden haben.

8340. In Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen, und in München bei J. J. Lentner zu haben:

Blüthen und Blumen heiliger Andacht und Frömmigkeit für katholische Geistliche zur eigenen und zur Erbauung des Volks 1tes Bändchen. A. u. d. Titel: Fenelon, Erzbischof, von der wahren und ächten Frömmigkeit und von dem Gebethe. Zwei geistliche Betrachtungen. Zum ersten Male. aus dem Franz. übersetzt, und mit einer Lebensgeschichte des Verfassers begleitet von dem Herausgeber: »Lombez über den innern Frieden.« gr. 12. 1832. geh. 24 kr. — dasselbe 2tes Bändchen A. u. d. Titel: Das Allen verständliche und erbauliche Psalterium. Ein Erbauungsbuch für Alle. Oder: Betrachtungs-, Buß- Bitt- und Preisgebethe der Psalmen Davids, in gereimten Versen nach der Uebersetzung von Fr. Jos. Weinzierl gesammelt und verbessert von Simon Buchfelner. gr. 12. 1832. geh. 24 kr.

Vorstehende zwei Bändchen, von denen jedes ein für sich bestehendes Ganze bildet, und daher auch einzeln verkauft wird, dürfen mit Recht unter den erfreulichen Erscheinungen der kathol. Literatur betrachtet werden, und es wäre überflüßig, deren Werth näher zu erörtern. Wir erhalten zwei Abhandlungen von dem geistreichen Erzbischofe Fenelon zum ersten Male übersetzt, welches von Claudius gänzlich übergangen wurden, ferner das Psalterium übersetzt, was um so mehr ein Bedürfniß war, da Weinzierls herrliche Uebersetzung theils zu theuer für Jedermanns Anschaffung ist, theils auch durch die Beschreibungen von Schlachten und Verfolgungen Viele in der Andacht störte, weßhalb solche weggeblieben sind.

1804. **Anzeige.**

Bei Fr. Aug. Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buchhandlungen Deutschlands cartonirt für 5 fl. 24 kr. zu haben:

Faustus.

Ein Gedicht von Ludw. Bechstein. 4. Mit 8 contur. Kupf.

Wie oft auch von andern Dichtern in Prosa oder dramatisirt, die schönste aller deutschen Sagen, die vom Zauberer Faust, bearbeitet worden, der Dichter des »Todtentanzes« gibt sie in einer neuen Form, der lyrisch-epischen und einer Art der Behandlung wieder, wie noch keine dieses Stoffs vorhanden ist. Sein Faustus ist weder ein Bild eigner Phantasie, noch eine Copie nach einem neueren Meister, sondern der ächte Faust der Sage, der Faust des Volksbuchs, nur gehoben durch die Reize der Sprache des Verfassers und der poetischen Gedankenfülle. Acht schöne und gelungene Kupferstiche in Conturen, nach Schwind von G. Pfau und J. Thäter, unter der Leitung des Herrn Prof. Frenzel, zieren das würdig ausgestattete Werk, das bald eine Lieblings-Lektüre des gebildeten Publikums werden dürfte.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag. **Nro. 100.** 25. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Oktbr. Seit einiger Zeit wird an der Herstellung der Hauptstraßen Frankreichs mit großem Eifer gearbeitet. Ueberall sucht man das neue Straßensystem in Anwendung zu bringen. Dieß besteht besonders auch darin, daß die Mitte der Chausseen mit kleinerem Kies beschüttet und daß die doppelte Reihe großer Steine entfernt wird. — Zwei St. Simonisten wollten kürzlich in ihrer apostolischen Tracht ein Theater besuchen, worin die St. Simonianer auf die Bretter gebracht wurden. Durch Mißverständnisse der Theaterpolizei wurden sie abgewiesen, protestirten aber nachher in den öffentlichen Blättern gegen diese Behandlung, indem sie bemerkten, man werde sie von nun an überall sehen, damit sie das Leben des Volkes einathmen, und dieses das ihrige. Demzufolge kündigen sie an, sie werden der nächsten Aufführung in dem Opernhaus anwohnen, vorher aber wegen einer Anklage auf Betrug vor Gericht erscheinen. — Nachdem die Pariser Oppositions-Blätter sich in Ausfällen gegen das neue Ministerium erschöpft zu haben scheinen, führen sie jetzt auch die Urtheile der gleichgesinnten Departementalblätter über diesen Punkt in ausführlichen Auszügen an. Diese sind natürlich sehr ungünstig, enthalten aber keineswegs ruhige Beurtheilung der Regierungshandlungen des neuen Ministeriums, sondern meistens allgemeine Tiraden gegen die Doktrinärs und Persönlichkeiten und Satyren auf die neuen Minister. — Wenn man bemerkt, daß seit dem Antritt des neuen Ministeriums noch kein Preßvergehen gerichtlich angebracht wurde, während sonst keine Woche ohne einen Preßprozeß verstrich, so wird der Grund dieser Erscheinung wohl schwerlich in der Mäßigung der Parteiblätter zu suchen seyn, da selbst das Ministerium Polignac nicht wüthender bei seinem Eintritt in das Kabinet angegriffen wurde, als das jetzige.

— Ueber das gegenwärtige französische Ministerium spricht das **Berliner Polit. Wochenblatt** folgendermaßen: Die Combination des französischen Ministeriums, welche wir in unserm letzten Berichte als wahrscheinlich bezeichneten, ist wirklich eingetreten; Human, der Herzog von Broglie, Thiers und Guizot sind Mitglieder des Conseils geworden und sonach in diesem die Notabilitäten der Doctrin vollständig versammelt. — Es ist nicht zu verkennen, daß diese Zusammensetzung ihre eigenthümlichen Gefahren für die jetzige französische Regierung hat. — Mit diesem Conseil wird die Doctrin bis auf den letzten Mann aufgebraucht und wie seltsam eine solche Betrachtung auch in dem Augenblicke der Entstehung eines Ministeriums seyn mag, die interessante Frage bleibt immer die: welches Conseil dereinst noch werde folgen können, wenn das jetzt errichtete gefallen seyn wird? *) — Denn daß die Doctrin in der Feldschlacht zwischen dem Constitutionalismus und Republikanismus, der inkonsequenten und konsequenten Revolution, die sich nunmehr vorbereitet, siegen und ihren Sieg behaupten, daß sie glücklicher seyn werde, als alle die verschiedenen Systeme und Ministerien, die das Repräsentativsystem seit 1814 geboren hat, könnten die Doctrinärs selbst wohl nur dann annehmen, wenn die selbstgefälligste Verblendung sie auch des letzten Restes einer richtigen Würdigung ihrer eigenen Lage beraubt hätte. — Jedenfalls wird die nächste Session, deren Anfang auf den 19. November festgesetzt ist, eines der interessantesten Schauspiele seyn, denen Europa seit der Errichtung des Julithrones zugesehen hat. — Die französische Regierung verdient alle Anerkennung, daß sie die Entwickelung der Verhältnisse durch einen offenen und erklärten Bruch mit den Principien, denen sie ihren Ursprung verdankt, beschleunigt, — und eine Katastrophe herbeiführt, die durch einen etwa versuchten Mittelweg, durch ein Amalgama der rechten und linken Seite nur unnütz hinausgeschoben wäre. — Täuschen nicht alle Anzeichen, so hätte die französische Regierung wirklich eine solche Verbindung der Gegensätze zu Stande zu bringen gesucht, hätte erst, nachdem dieses Bemühen gescheitert, der harten Nothwendigkeit nachgegeben, und erst dann zu dem Extreme der Ernennung eines doctrinairen Ministeriums gegriffen, als kein anderer Ausweg möglich war.

Spanien.

Madrid, 9. Oktbr. Man sagt, der General Monet habe seine Ernennung abgelehnt und soll durch den General Vives ersetzt werden. Hr. Encima de la Piedra habe auch abgelehnt. Die Finanzen sollen dem Hrn. Ymaz gegeben werden, der unter den Cortes Direktor der Douanen war. Der General Lignan, der unser Provinz kommandirte, ist abgesetzt; viele andere wird dasselbe Schicksal treffen. Der König war bisher immer Präsident im Rathe, jezt hat man

*) Die französischen Journale meinen, erst ein Ministerium Dupin, dann bald darauf ein Ministerium Odilon-Barrot.

einen eigenen Präsidenten in der Person des Hrn. Puig ernannt, der den Titel Gobernador del Consejo führt. Hr. Calomarde soll bis nach Cadix eskortirt worden seyn. — (S. Neueste Nachrichten der Polit. Ztg. vom 22. Okt.)

Niederlande.

Brüssel, 16. Okt. Ein neues Ministerium soll schon im Stillen gebildet seyn. — Die Wahlcollegien sind auf den 7. und 9. Nov. berufen, um die durch die Gerichts-Organisation entstandenen Lücken zu füllen.

Türkei.

Konstantinopel, 22. September. Folgendes ist die Fortsetzung des im Moniteur Ottoman befindlichen Artikels über Mehemed Ali's Empörung:

„Man behauptet freilich, Mehemed Ali sey der Repräsentant des arabischen Volkes; aber wo ist der Beweis hiervon? Liefern ihn die Köpfe, die man zu Kairo abschlägt, weil sie einen Wunsch zu Gunsten des Sultans haben laut werden lassen? Liefern ihn die Säbelhiebe, welche Ibrahim Pascha austheilte, um seine Soldaten zur Erstürmung von St. Jean d'Acre anzutreiben? Oder will man ihn etwa in den Bataillonen finden, die bei Homs gesiegt haben? Man weiß, in welchem Grade die mit Patrontasche und Muskete bepackten Regimenter, wenn man sie einer Armee entgegenführt, die man für ihren Feind ausgibt, man weiß, in welchem Grade diese bewaffneten und zum Schießen gedungenen Massen die Bedürfnisse und den Geist der Bevölkerung, von der sie losgerissen sind, repräsentiren. Noch einmal, man sondere die ägyptische Nation von dem Chef, der sie in den Kampf treibt, wenn man kein anderes Zeugniß für deren Anhänglichkeit hat, als die Flintenschüsse in Syrien. Man gibt ferner zu, daß die arabische Bevölkerung sich in einer solchen Dummheit befinde, daß sie nichts Anderes thun könne, als sich in ihr Unglück zu finden. Hierin stimmen wir überein; aber wer ist an dieser Dummheit Schuld, die nur aus dem höchsten Elend hervorgeht? Wer hat Rechenschaft abzulegen von der Noth des Fellah, und gegen welchen Bedrücker glaubt man, daß dieser in seinem Herzen die geheimnißvolle Hülfe der Vorsehung anfleht? Man spricht von seinen Unterjochern, aber das ist etwas sehr Unbestimmtes und wir müßten uns dabei auf einen Zeitraum von 300 Jahren einlassen. Laßt uns indeß bei dem Bestimmten stehen bleiben, bei dem, was unter unseren Augen vorgeht, was in unseren Tagen sich ereignet, und wir werden uns Mehemed Ali gegenüber finden. Der Araber war nicht immer das, was er heute ist; vor weniger als 30 Jahren, namentlich, um genauer zu seyn, unter Chosrew Pascha's Verwaltung, konnte der Araber besitzen, verkaufen und leben, ohne daß er auszuwandern brauchte. Heutiges Tages ist es ihm nicht mehr erlaubt zu besitzen und zu verkaufen; es fehlt ihm oft an so viel Geld, um sich die zu seinem Unterhalt erforderliche Nahrung anzuschaffen, und er verläßt seinen Heerd. Die Fortschritte, welche alle Welt in den letzten 30 Jahren gemacht hat, dienten für ihn nur dazu, besser zu lernen, wie man ihn sicher unterdrücken und dumm machen könne. Wer ist an dieser Unthat Schuld außer dem Manne, den man vertheidigt und den man mit blutiger Ironie den Befreier dieses Volkes nennt? Der Correspondent des Journal du Commerce erwiedert darauf, daß mit einem Theil der Schmerzen des ägyptischen Landmannes das vergoldete Täfelwerk im Serail des Sultans und die Edelsteine seiner 3000 Georgierinen bezahlt worden seyen. Wie! Es hat Mehemed Ali freigestanden, auf seine eigene Hand Flotten zu erbauen, eine regelmäßige Armee herzustellen, Kairo und Alexandrien mit Fabriken zu überfüllen, in Paris den unverschämten Luxus eines gewissen Generals, den man nennen könnte, zu bestreiten, seine Schätze zu tausend verschiedenen Einfällen und Launen zu verwenden und es stand ihm nicht frei, den geringsten Theil der Schmerzen des ägyptischen Landmannes zu lindern!... Was ist denn aus der vielbesprochenen faktischen Unabhängigkeit geworden, sobald es sich um das Volk handelt? Was das vergoldete Täfelwerk und die Edelsteine der 3000 Georgierinen betrifft, so ist es eine Schmach, daß man in einer ernsten Erörterung von dergleichen Dingen sprechen soll; sie gehören unter die Feenmährchen, aus denen sie entnommen sind, mitsammt den Stummen von Alexandrien, von denen vor 4 Jahren der Akademiker Herr Dupin Frankreichs Tribune wiederhallen ließ. Der Luxus des Sultans gleicht dem der Mutter der Gracchen; sein Volk ist seine Familie, und wenn er von den ihn angreifenden Ehrgeizigen die Muße erobert haben wird, es zu organisiren; wenn er seine blühenden Provinzen und seine glücklichen Unterthanen wird zeigen können, dann wird er mit Stolz zu den seinen Charakter verkennenden leidenschaftlichen Menschen sagen: „„Hier sind meine Edelsteine.““ Die Pforte war die erste, um die Dienste, die Mehemed Ali unter einigen von den seit 10 Jahren auf sie einstürmenden schwierigen Umständen dem Reich geleistet hat, anzuerkennen und offen bekannt zu machen; sie hat den Nutzen von mehreren Neuerungen, die dieser Pascha in Aegypten einführte, nicht geläugnet; sie hat endlich, selbst in dem Augenblick, wo er sich gegen sie erklärte, seiner Thätigkeit und seinen Talenten die vollständigste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Vertheidiger ahmen diese Redlichkeit nicht nach. Wenn man sie hört, so hatte der Statthalter von Aegypten keine Pflichten gegen die Pforte zu erfüllen, sondern, was er that, war sein freier Wille; er ist nicht undankbar gegen sie, denn er hat keine Wohlthaten von ihr empfangen; Alles war die Frucht seines Muthes und seines Geistes. Wenn man die Verpflichtungen läugnet, so muß man doch auch zugeben, daß das Unterdrücken und Dummmachen der ägyptischen Bevölkerung eine freie That Mehemed Ali's, das eigene Werk seines Geistes war. Aber nein, er war, sagt man uns, hinsichtlich seiner Theilnahme an den Staatslasten der Pforte gegenüber unabhängig; es war es jedoch nicht in seinem Verhalten gegen die arabische Bevölkerung; er war gezwungen, sie zu berauben und ins Elend zu stürzen. Der gesunde Sinn des Publikums wird den entge-

gengesetzten Satz aufstellen: Mehemed Ali, wird er sagen, regierte eine von ganz Europa als Besitzthum der Pforte anerkannte Provinz; er war zu den Pflichten eines Unterthans gegen seine Regierung, eines Bevollmächtigten gegen seinen Mandatar verbunden; aber wenn er irgend eine Unabhängigkeit aus seiner Lage schöpfte, so war es gewiß in Betreff der Art und Weise, dieses arme Volk zu regieren; ja, hierin hatte er einen völlig freien Spielraum, einen Spielraum, hinsichtlich dessen gewiß Niemand glauben wird, daß die Pforte es sich jemals würde haben einfallen lassen, ihn auf eine solche Weise zur Rechenschaft zu ziehen, daß sie ihm das Glück der Aegypter zum Verbrechen angerechnet hätte.« (Schluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, 12. Oktober. Der französische Gesandte an unserm Hofe, Marquis von St. Simon, reiset heute nach Frankreich ab, um den Sitzungen der Kammern beizuwohnen. Hr. Billecocq wird während seiner Abwesenheit dem Gesandtschaftsposten als Chargé d'Affaires vorstehen.

— Der bisherige englische Gesandte hieselbst, Lord Bloomfield, wird, dem Vernehmen nach, da seine Regierung ihm die Wahl überlassen, nach England zurückzukehren oder den Winter in Schweden zuzubringen, noch bis zur Ankunft seines Nachfolgers, des Lord Howard de Walden, hier verweilen.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 20. Okt. Das heutige 20ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nrr. 1392 das Allerhöchste Patent, wodurch die Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung vom 5. Juli d. J. publizirt werden. Im Eingange desselben heißt es:

»Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Durch die strafbaren Attentate, die in einigen Staaten des deutschen Bundes die innere Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet haben, ist die Bundesversammlung veranlaßt worden, in ernstlicher Erwägung der Gefahr, über gemeinsame Maßregeln zur Aufrechthaltung eines gesetzmäßigen Zustandes in Deutschland sich zu vereinigen und in ihrer 24sten diesjährigen Sitzung, am 5. Juli 1832, nachstehende Beschlüsse zu fassen.« (Hier folgen diese Beschlüsse; sie betreffen unter Anderem das Verbot 1) der Einführung aller außerhalb der deutschen Bundesstaaten in deutscher Sprache erscheinenden Zeit-, so wie aller Druckschriften politischen Inhalts von weniger als 20 Bogen in irgend einem deutschen Bundesstaat ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Regierung; 2) aller politischen Vereine; 3) aller außerordentlichen Volksversammlungen und Volksfeste ohne die Genehmigung der kompetenten Behörde, so wie aller öffentlichen Reden politischen Inhalts bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten; 4) des öffentlichen Tragens von Abzeichen in Bändern, Kokarden ꝛc. in andern als denen des Landes, dem Träger als Unterthan angehört; des Aussteckens von Fahnen und Flaggen, so wie des Errichtens von sogenannten Freiheitsbäumen und anderen Aufruhrzeichen.) »Wiewohl Wir«, so lautet der Schluß des Publications-Patents, »in dem Vertrauen und in der erprobten Zuneigung Unserer treuen Unterthanen die zuverlässigste Bürgschaft für die Erhaltung der innern Ruhe des Landes besitzen und die beklagenswerthen Erscheinungen, wider welche die Bundesgewalt gesetzgebend einzuschreiten sich genöthigt gesehen hat, Unseren Staaten überall fremd geblieben sind, so haben Wir doch, in Unserer Eigenschaft als Bundesfürst, keinen Anstand genommen, die vorstehenden Beschlüsse der Bundesversammlung als gesetzliche, Unsere sämmtliche Unterthanen in den Bundesstaaten verpflichtende Verfügungen hierdurch öffentlich bekannt zu machen und Unser Staatsministerium anzuweisen, die Aufnahme dieses Publications-Patents in die Gesetzsammlung zu veranlassen. Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Insiegel. So geschehen und gegeben Berlin, den 25. Sept. 1832.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Freiherr v. Altenstein. v. Schuckmann. Graf v. Lottum. v. Hake. Maassen. Freiherr v. Brenn. v. Kamptz. Mühler. Ancillon.«

Durch ein zweites, vom 15. d. M. datirtes, Publications-Patent werden, auf den Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs, von dem hohen königl. Staatsministerium die in der 22sten diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland mittelst einhelligen Beschlusses erlassenen Bestimmungen, als eine weitere Entwickelung allgemeiner, in der Wiener Schlußakte bereits enthaltenen, Grundsätze und Anordnungen zur Kenntniß sämmtlicher Landesbehörden und Unterthanen in den zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen der Monarchie gebracht.

— Unter dem Titel: »Die Preußen zu Elbing« wurde in den ersten Tagen des Aprils eine interessante kleine Schrift verfaßt, welche ein getreues Bild dessen enthält, was sich in Beziehung auf die auf das preußische Gebiet geflüchteten Polen zu Elbing und in der Umgegend (Marienburg, Dirschau ꝛc.) zugetragen hat. Diese Schrift wurde auch in's Französische übersetzt und kam bei den Pariser Buchhändlern, Gebrüder Firmin Didot, unter dem Titel heraus: »Les Polonais à Elbing ou Précis de ce qui s'est passé à Elbing et dans les environs, relativement aux Polonais qui se sont réfugiés sur le territoire prussien. Par un temoin oculaire.« Der Verfasser, ein Augenzeuge dessen, was er beschreibt, vertheidigt die preußische Regierung gegen die ihr gemachten höchst ungerechten Vorwürfe hinsichtlich der Polen, und deckt bei dieser Gelegenheit die schändlichen Umtriebe auf, womit zahlreiche Emissäre die unglücklichen Flüchtlinge zu den strafwürdigsten Widersetzlichkeiten gegen die preußischen Behörden aufgereizt hatten. Indem wir auf diese lehrreiche Schrift (deren

Inhalt demnächst durch eine Bekanntmachung authentischer Documente von Seite der preußischen Regierung seine volle Bestätigung erhalten wird) alle Diejenigen aufmerksam machen, die sich gerne ein von den Einflüssen einer bestochenen Journalistik unabhängiges Urtheil bewahren, glauben wir ihren Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung am besten zu charakterisiren, wenn wir folgende Stellen daraus liefern:

»Der letztere Kampf in Polen bot schöne Momente dar, die für die polnische Nation eine bessere Zukunft hätten vorhersagen können, wenn sie sich durch Einheit der verschiedenen Elemente, woraus sie bestand, derselben würdig gezeigt hätte. Aber der Geist der Zwietracht war so unzertrennlich damit verbunden, daß er den Chefs der Revolution selbst bis nach Frankreich folgte. Starker Muth und rasche, von einem festen Willen eingegebene Entschlüsse sind unstreitig Eigenschaften der Polen, aber sie wiegen ihre entschiedene Neigung für die Intrigue und Unordnung nicht auf. Wenn es den Ideen durchaus an einem Haltpunkt der Prinzipien, an geistiger Ordnung fehlt und die Massen ein entschiedenes Uebergewicht über die Chefs und Regierenden behaupten, da werden alle Anstrengungen des Muthes und der Ergebenheit nur augenblickliche und erfolglose Wirkungen hervorbringen. Polens Geschichte ist voll von Beweisen eines edelmüthigen Aufschwungs, aber sie strotzt auch von Zügen der Undankbarkeit, welche eine Nation unwürdig wahrer Größe machen. Man braucht zur Rechtfertigung dieses Vorwurfs eben nicht sehr hoch in den Annalen der Polen hinaufzusteigen. Man erinnere sich nur des zu Warschau am 3. Nov. 1771 an dem König Poniatowsky verübten Attentats. So waren neulich Czartoriski, Clopizki, Skrzynecki und andere die Abgötter ihres Volkes, und doch hat sich kein Arm, keine Stimme zu ihren Gunsten erhoben: sie entkamen nur mit Mühe der Wuth ihrer Feinde. Verkleidet und unter fremden Namen versteckt, verließen sie das Land, das sie von Volkes G... den regierten. Preußen bot dieser zahlreichen und fliehen... ...mee eine Zufluchtsstätte an, entriß sie dem Schwert des ... t Recht entrüsteten Siegers und gab große Summen für ihre Bekleidung und ihren Unterhalt aus. Ja es gab sogar, um diese Fremdlinge zu retten, lange Zeit hindurch eine ganze Provinz den Chancen der Noth preis und verschaffte den Offizieren auf das Edelmüthigste nicht nur Wohnung und Geld, sondern selbst Transportmittel, um sich nach Frankreich zu begeben. Und dieß alles that dasselbe Preußen, das in den Tagen, wo einige Erfolge der polnischen Armee die Köpfe verdrehten, zu Warschau bereits getheilt worden war, um das künftige Königreich Polen damit zu vergrößern. Darf man sich daher wundern, daß es, zum Lohne für alle diese Dienste, nur den schwärzesten Undank geärntet? — Preußen kann mit vollem Recht wiederholen, was Hr. Casimir Perier in der Sitzung der Deputirtenkammer am 21. Februar 1831 sagte:

»Man hat sich gegen die Polen mit aller, ihrer unglücklichen Lage schuldigen Rücksicht benommen. Einige unter ihnen haben die heiligsten Rechte der Gastfreundschaft verletzt, sie haben die Person des Königs, haben die Regierung insultirt. Welche Rücksicht wir auch für das Unglück haben mögen, werden wir doch stets sorgen, daß man die Gesetze und das Land achte. Wir werden uns nie von diesen Grundsätzen entfernen.«

Ueber den als Kommissär des Pariser Polencomités bekannten, aus Boston in Amerika gebürtigen Dr. Howe, theilt der Verfasser folgende Notizen mit.

Howe wurde in Berlin verhaftet und nach kurzer Gefangenschaft nach Frankreich zurückgeschickt. Er gab sich, indem er Preußen durchreisete, bald für einen Arzt, bald für einen Negotianten aus, und schützte bald Perlenfischerei, bald auch öffentliche Etablissements bei Kurzsichtigen als Gegenstand seiner Reise vor. Doch glaubten viele Menschen schon damals, daß er ganz andere Dinge im Sinne habe. Er besuchte mit einem gewissen Jakob v. Riessen die Militär-Spitäler, theilte Geld unter die polnischen Soldaten aus, ließ Hemden für sie bestellen und hatte beträchtliche Fonds, womit er sie bezahlte. Wir wissen aus guter Quelle, daß er bei seiner Verhaftung einen Brief des Generals Bem zerriß, und daß er einen andern des Generals L...... vom 16. Januar bei sich hatte, wonach kein weiterer Zweifel über den eigentlichen Zweck seiner Reise übrig bleibt. Es heißt darin unter andern: »Wir glauben, es werde nach Polens Unglück und Fall nichts besseres zu thun seyn, als daß man den polnischen Militärs, die weder die Scepterknute des russischen Kaisers, noch den Aufenthalt in Sibirien wollen, die Reise nach Frankreich erleichtere, wo sie eine herzliche Gastfreundschaft finden werden. Ich weise den Dr. Howe an Sie an ....., wenn er Ihrer bedarf; ich empfehle Ihnen seine Mission und seine Person.«

Derselbe Howe, der sich Präsident des amerikanisch-polnischen Comités nannte, verkündete, als er am 29. Novbr. 1831 bei der Jahresfeier der polnischen Revolution zwei Fahnen — Geschenke, wie er sagte, Amerika's für die polnischen Revolutionärs — entfaltete, in einer von anarchischen Phrasen strotzenden Rede, die künftige Freiheit Polens und aller Nationen.

So war noch dieser Tage ein aus dem Elbingerspital in die polnischen Cantonirungen zurückkehrender Unteroffizier Träger einer Proklamation an die Soldaten seiner Nation, die er von dem Rittmeister Mikulowski erhalten zu haben erklärte. Dieser Offizier stand in innigem Verbande mit Dr. Howe, dessen Sendung er den Soldaten in seiner Proklamation zu erkennen gab. Er forderte sie auf, in keinem Falle nach Polen zurückzukehren, und versicherte sie, daß alle in das baltische Meer kommende englische, französische, belgische und amerikanische Schiffe Befehl hätten, die polnischen Militärs aufzunehmen und unentgeltlich dahin zu führen, wohin sie wünschten.

So setzte man das Lügen- und Trugsystem fort, um einen großen Theil unglücklicher und verirrter Krieger von ihrer Heimath ferne zu halten und so dem Elende zu überliefern.

Es ist zu hoffen, daß die letzte, hinsichtlich der Polen getroffene Maßregel, welche darin besteht, besonders, von Offizieren und Unteroffizieren, die ihre Sprache reden, commandirte Divisionen aus ihnen zu bilden, sie vor neuen Einflüsterungen Uebelwollender schützen werde. Man hat sie der militärischen Disciplin unterworfen und mit den Reglements der preußischen Armee bekannt gemacht. Auf solche Weise haben Menschen, die, während ihrer vorgeblichen Freiheit, einer schlechten und willkührlichen Behandlung Preis gegeben waren, ein Schicksal erhalten, wornach sie auf einer und derselben Linie mit der Blüthe der wehrhaften preußischen Nation gestellt sind, nachdem sie doch so viele Emeuten in Preußen angezettelt hatten.

Bayern.

München, den 24. Oktober.

Se. Maj. der König waren heute in der Gegend von Possing auf der Jagd.

— Gestern Nachmittags um 4 Uhr hatte das Leichenbegängniß Sr. Excell. des kgl. Staatsministers der Justiz, Hrn. Baron von Zu-Rhein, und heute Vormittags das Todtenamt in der Metropolitankirche zu U. L. Frau statt. Beiden Trauerfeierlichkeiten wohnten die k. Staatsminister und eine große Anzahl ausgezeichneter Personen des Hofes, des Militär- und Civildienstes bei. Unverkennbar war vorzüglich die Rührung, welche sich aller Anwesenden am Grabe des hohen Staatsbeamten bemächtigte, dessen Name in den Herzen Aller, die ihn kannten, in einem rühmlichen Andenken fortleben wird.

— Das am vorigen Montage im k. Odeon stattgehabte große Vocal- und Instrumental-Conzert hatte sich, wie wir im voraus erwarten durften, einer allgemeinen Zufriedenheit zu erfreuen. Sämmtliche Virtuosen, welche sich dabei produzirten (siehe Polit. Ztg. vom 22. Okt.), ärnteten den lautesten Beifall und man bedauerte nur, daß Hr. Ant. Bohrer durch Unpäßlichkeit abgehalten wurde, uns durch sein Meisterspiel auf der Violine den versprochenen Genuß zu gewähren. Dafür wurde uns das Vergnügen zu Theil, Made. Bohrer Variationen auf dem Piano nach dem Thema eines bekannten Alpenliedes vortragen zu hören. Das Publikum zollte ihrem ausgezeichnet schönen Spiele rauschenden Beifall. — Die Herrn Deputirten aus Griechenland wohnten der zweiten Conzertabtheilung bei. — JJ. MM. der König und die Königin geruhten an diesem Abende einem in dem Fräulein-Erziehungs-Institute auf dem Anger veranstalteten Ballfeste beizuwohnen.

Ueber Hopfenverfälschung.

Daß durch christliche wie jüdische Hopfenhändler Landhopfen als böhmische Hopfen verkauft, und daß sich bei diesem Handel auch noch manche andere Betrügerei erlaubt wird, haben schon die meisten Brauereien mehr oder weniger fühlen müssen; nur wollte es bisher nicht gelingen, den Betrug auch noch zu rechter Zeit zu entdecken. Allerdings wird sich kaum ein verständiger Brauer finden, der nicht den alten von dem neuen Hopfen zu unterscheiden vermag, so lange die Dollen noch im ganzen Zustande, oder wenigst die Blätter derselben unvermischt, in ein und demselben Sacke verpackt sind; allein der leidige Spekulationsgeist hat auf eine Verfälschung geführet, welche die Organe des Gesichts und des Geruches täuscht! — Der Hopfenhändler kauft die geringste Gattung Hopfen (drei oder dreißigjährige Waare gilt gleich viel), wenn sie nur wohlfeilen Preises, um etliche wenige Gulden, zu erhalten ist, — verkleinert sie vermittelst dreschen, vermischt sie in diesem verkleinerten Zustande mit neuem Hopfen, und macht ersteren in dem Maße dadurch unkennbar, da sich das Mehl des neuen an die Blätter des alten Hopfens klebt, und zugleich das aromatische des letztern verdunkelt.

Betrügereien dieser Art werden sich wohl gegenwärtiges Jahr wieder vorzüglich auszeichnen. — Kaum entschied sich die Aussicht auf einen Mißwachs, als Hopfenhändler allenthalben allen verdorbenen, unbrauchbar gewordenen Hopfen, den Zentner um wenige Gulden aufkauften, um ihn in jene Gegenden zu verführen, woher er mit dem neuen Hopfen gegen theures Geld wieder bezogen wird. — Hier allein mochten wohl ein paar hundert Zentner solch verdorbene Waare geladen worden seyn. Aber ein wirklich vorgekommener Fall beweiset, daß meine Voraussetzung nicht ungegründet sey.

Ich wurde zur amtlich gepflogenen Untersuchung einer angezeigten Hopfenverfälschung beigezogen, und widmete derselben, schon lange auf Mittel sinnend, sich gegen Betrügereien dieser Art zu sichern, meine ganze Aufmerksamkeit, indem ich mich einer fünfundzwanzigmal vergrößernden Loupe (eines Vergrößerungsglases) bediente, wodurch alle meine Erwartung übertroffen wurde.

»Der neue Hopfen zeigte sich in majestätischer Schön-»heit — die Blätter besäet mit schwefelgelbem, gleich »dem feinsten Oele glänzenden Staube, während im »Gegentheile der Samen und die Blätter des alten »Hopfens nach dem Verhältnisse ihres Alters immer »braunen Staub zeigten, und selbst ein Körnchen von »dem Samen des alten Hopfens, das auf ein Blatt »des neuen Hopfens gefallen ist (und so auch umge-»kehrt) ebenfalls kennbar machte. — Gleich genau »konnte in dem Staube, der bei Untersuchung des »Hopfens gewöhnlich zu Boden fällt, unterschieden »werden, welcher von altem und welcher von neuem »gekommen ist.«

Viele wiederholte Versuche gaben immer die nämlichen Resultate; es darf also wohl als untrüglich angenommen werden, **daß ferner keine Vermischung des alten mit neuem Hopfen vorgenommen werden könne, ohne daß sie auf die eben bezeichnete Weise entdeckt und Betrügern dieser Art das Handwerk niedergelegt würde.** Man scheue daher nicht die kleine Ausgabe für das Vergrößerungsglas,

welches das optische Institut des Herrn geheimen Raths v. Utzschneider, um 5 fl. liefert, und die wenig mühsame Untersuchung, indem das Glas, nahe an den Hopfen oder irgend einen zu untersuchenden Gegenstand gebracht, im ersten Augenblick den ganzen Unterschied untrüglich darstellt.

Indem ich hiemit das brauende Publikum, welches durch die häufigen Betrügereien im Hopfenankauf so vielen Gefahren ausgesetzt ist, auf die eben gemachten Erfahrungen aufmerksam mache, glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß es wenigstens nicht überflüßig wäre, dieser gemeinnützigen Sache nicht nur allein die möglichste Oeffentlichkeit zu geben, sondern sie auch besonders noch einer medizinisch-polizeilichen Würdigung zu unterwerfen.

München den 19. Oktober 1832.

Gabriel Sedlmayr, Bierbräuer.

Neueste Nachrichten.

London, 18. Okt. Die englischen Blätter beschäftigen sich heute hauptsächlich mit der Rede des Königs von Holland. Ihr Inhalt, sagt der Courier, obgleich kriegerisch, ist doch mehr vertheidigend als angreifend. Holland sucht einzig nur Aufschub, denn es kann nur auf solche Weise gewinnen; willfahrt es den Wünschen der Conferenz, so hat es nur zu verlieren, nichts zu gewinnen, wogegen Belgien alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat. So lange sich Holland im Besitze der Citadelle von Antwerpen halten kann, hält es seinen Gegner am Kragen (she holds her antagonist by the collar), daher man sich über Belgiens Angst, sich diesen unangenehmen Besitzergreifer vom Halse zu schaffen, nicht wundern darf.

— Die Times sieht in den Ausdrücken dieser Rede nur Hindeutungen auf Krieg und schließt ihren Artikel folgendermaßen: Entweder die holländische Regierung ändert augenblicklich ihr bisheriges Betragen, oder sämmtliche Großmächte Europa's stehen nach 18 Monaten geduldiger Erwartung von ihrem mit Belgien ratificirten Vertrage ab — ein anderes Mittel, eine feindliche Collision zwischen Holland und den am meisten thätigen Mitgliedern der europäischen Liga zu vermeiden, sehen wir nicht mehr vorhanden.

(Courier.) Man erwartet, daß der König in dem Cabinetsrathe, der heut statt haben wird, seine Zustimmung zu den Beschlüssen des Cabinets, in Betreff unverzüglicher Zwangsmaßregeln gegen Holland, auf förmliche Weise geben wird. Da solche Maßregeln die Friedens- und Kriegsfrage in sich fassen und die k. Prärogative berühren, so muß der König seine Zustimmung in herkömmlicher Form ertheilen.

— Die Sun widerspricht dem Gerüchte, als hätte sich der König von England geweigert, den Cabinetsbeschluß hinsichtlich der Annahme von Zwangsmaßregeln gegen Holland zu unterzeichnen. Doch müssen wir, sagt die Sun, bemerken, daß Sr. Majestät Zögerung hinsichtlich der Ertheilung ihrer Approbation gerechten Zweifel erregte, zumal die Partei des Herzogs von Wellington ganz sicher zu wissen erklärte, der König würde dem Beschluß des Grafen Grey seine Bestätigung verweigern.

Paris, 20. Oktober. Das ministerielle Journal, la France Nouvelle, beklagt sich über die von der liberalen Presse bei Gelegenheit des Berryer'schen Prozesses gegen die Regierung gerichteten Angriffe und bemerkt zugleich, daß es in Betracht der eingestandenen Anhänglichkeit des Hrn. Berryer an der verbannten k. Familie und der verdächtigen Beschaffenheit seiner Reise nach dem Westen, für die Regierung unverzeihlich gewesen wäre, wenn sie eine gerichtliche Einschreitung gegen ihn unterlassen hätte.

— Der Courrier français, der National und der Courrier de l'Europe behaupten, daß die Rede des Königs der Niederlande augenscheinlich beweise, daß er bereit sey, jedem Angriffe, er möge kommen, woher er wolle, zu widerstehen, daß demnach alle Versprechen hinsichtlich der Erhaltung des Friedens täuschend seyen und das einzige Resultat des protokollirenden Systems ein allgemeiner Krieg seyn werde. Der Friede, sagt dagegen der Temps, wird so lange aufrecht erhalten bleiben, als dieses mit Frankreichs Nationalehre geschehen kann, da ein Krieg, gerade mit Holland, Preußen zu Feindseligkeiten reizen und eine allgemeine Bewegung hervorbringen könnte, die unserm Lande, das zum Wiederaufleben seines Handels der Ruhe bedarf, nachtheilig seyn und den constitutionellen Thron Ludwig Philipps in Gefahr setzen würde.

— Das Memorial-Bordelas vom 17. Okt. enthält folgendes Schreiben aus Madrid: Der Infant Don Carlos, die Prinzessin Dona Maria Francisca de Braganza, seine Gemahlin, und ihre 3 Söhne (wovon der eine 15, der andere 13 und der 3te 11 Jahre alt ist) stehen im Begriffe Spanien zu verlassen und sich nach Italien zu begeben. Es scheint, sie werden sich in einem Hafen des mittelländischen Meeres nach Civita-Vecchia einschiffen und sodann ihren Aufenthalt in Rom nehmen. Der Infant, sagt man, mache diese Reise motu proprio, um dem König Ferdinand einen neuen Beweis seiner aufrichtigen brüderlichen Liebe zu geben.

— (Courrier français.) Die Regierung hat gestern einen außerordentlichen Courier erhalten, den Hr. Talleyrand aus London abschickte. Es scheint, dieser Diplomat beklage sich über die Bevollmächtigten, seine Collegen, indem er den Zustand der holländisch-belgischen Angelegenheiten in einem weit verwickelteren Zustand als jemals gefunden zu haben vorgibt. — Heute hieß es an der Börse, die französische Armee würde den 21. oder 22. die Gränze überschreiten. General Soult soll versprochen haben, den Kammern bei ihrer Eröffnung die Schlüssel von Antwerpen vorzulegen. — Man spricht auch von einem neuen Anlehen. — Briefen aus Nantes zu Folge, sollen am 17. neue Unruhen, die den ernstlichsten Charakter angenommen, ausgebrochen seyn.

— Die St. Simonianer erschienen gestern vor Gericht, das sie hinsichtlich der Beschuldigung, als hätten sie Geld unter falschen Vorwänden an sich gebracht, frei sprach. Sie begaben sich hierauf zu einem Restaurateur und dann in die Oper.

Brüssel, 19. Okt. Der König ertheilte gestern Hrn. v. Meulenaere eine Privataudienz. Unsre Blätter behaupten fortwährend, derselbe werde das Ministerium des Innern erhalten, während Goblet das Auswärtige, Hr. Lebeau die Justiz, Hr. Nypels (mit dessen Gesundheit es besser geht) den Krieg und Hr. Kaufmann die Finanzen erhielte. — Die Mitglieder des Kassations- und Appellationshofes hatten gestern nacheinander Privataudienz beim Könige. Der König äußerte unter Anderen gegen sie, man habe die höchsten Justizstellen mit solchen Männern zu besetzen gesucht, die neben den sonstigen von einem wahren Magistrate geforderten Eigenschaften, auch frei von allen, namentlich politischen, Leidenschaften seyen. — Am 17. haben die französischen Intendanten im Kriegsministerium das Nöthige über die binnen 5 oder 6 Tagen der französischen Armee bei ihrem Einrücken in Belgien zu machenden Lieferungen verabredet. — Der »Courrier de la Meuse« erklärt sich gegen den Einmarsch französischer Truppen in Belgien und sieht darin »einen beleidigenden Zweifel an der Bravour der belgischen Soldaten.« — In demselben Blatte erklärt Hr. Tielemans, er kehre, ein ruhiger Bürger, in's Privatleben zurück. — Unsere Truppen, welche das Fort St. Marie bei Antwerpen seit langer Zeit verlassen, haben dasselbe vorgestern Nachts wieder besetzt und zu befestigen angefangen.

— Man meldet aus Antwerpen vom 17. d.: Ein von Holland hier angekommener Reisender meldet, daß die Holländer seit gestern Abend ihre Ueberschwemmungen in die Polders von Bergen-op-Zoom, Steenbergen, Hassel, in das Thal des Dentel und der Aa, bis oberhalb Breda, in das Land vom Moerdyk, Klundert, Gertrudenburg bis in das Land von Heusden, so wie in alle Umgebungen von Herzogenbusch, Grave bis an den Rhein bei Nymwegen ausgedehnt haben. — Man meldet uns, sagt das Journal des Flandres, daß die Holländer den Polder Bewestreede zwischen Ardenburg und Sluys unter Wasser gesetzt haben.

Kassel, 20. Oktbr. Gestern erkrankten hier an der Cholera 4 Personen, 2 starben.

— Der Nürnb. Korrespondent schreibt aus Berlin vom 19. Okt.: »Ueber die Mobilmachung zweier preußischer Armeekorps ist noch keine amtliche Bestimmung erfolgt; daß aber dieß und noch mehr geschehen wird, falls die entscheidenden Erklärungen Preußens von dem französischen Kabinet nicht beachtet würden, beweist der ergangene Befehl, die Kriegsreserven für jezt nicht zu entlassen. Gewiß ist auch, daß die Rekrutirung für mehrere Armeekorps anstatt wie sonst im Frühjahr, schon jezt statt findet. Mehr bedarf es kaum, um bei der Beweglichkeit unserer Kriegseinrichtung binnen drei Monaten 64 Infanterieregimenter schlagfertig herzustellen. Mit der Kavallerie und besonders der Artillerie dürfte es dagegen nicht so leicht gehen, obgleich in den meisten Bezirken die Remontepferde schon bezeichnet sind. Das ganze Gerücht von einer bereits bestimmten Mobilmachung wurde übrigens durch den Scherz eines Beamten im Kriegsministerium veranlaßt, der zu einem ihn auf dem Büreau besuchenden Bekannten sagte: »Wir haben dringend zu thun, da am Rhein Alles mobil gemacht wird und wir jezt die Pläne dazu ausarbeiten.« Der Beamte ist in Untersuchung.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Oktbr. (G. Hirsch): HH. Gebr. Ellice, engl. Edelleute, aus Wien; Hr. Mallet, Kfm. aus Marseille. (G. Hahn): Hr. v. Barkenstein, Großhändler, mit Familie, aus Wien; Hr. Frhr. v. Krailsheim, k. Kämmer aus Ansbach. (Schw. Adler): Hr. Beckmann, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Baron v. Tautphöus, k. Kämmerer, mit Gemahlin, aus Regensburg; Hr. Schmid, Kfm. aus Wien. (G. Kreuz): Hr. Brandes, Maler aus Braunschweig; Hr. App, Maler aus Darmstadt; Hr. Morell, Stud. aus Verona; Hr Im-Thurm, aus Schaffhausen; Hr. Michel, Hofsänger aus Darmstadt; Hr. Zauber, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Schmid, Kfm. aus Augsburg; Hr. Wiegand, Stud. aus Langenschwalbach; HH. Gebr. Wolff und Hr. Schlichter, Stud. aus Wiesbaden; Hr. Dr. Maierwieser, aus Landshut; Hr. v. Gaggern, Cooperator aus Hohenkamm. (G. Storch): Hr. De la Paix, pens. Oberlieutenant aus Partenkirchen; Hr. Dr. Lang, prakt. Arzt aus Haag; Hr. Einsele, Stud. aus Kurland; Hr. Dr. Zehler, prakt. Arzt aus Nürnberg; Hr. Zimmermann, Kfm. aus Geltendorf; Hr. Leist, Privatier aus Bamberg; Hr. Stadelbauer, Pfarrer aus Trostberg; Hr. Sonn, Stud. aus Ochsenbein; Hr. Geismair, Wirth aus Adelzhausen.

Course:

London, 18. Okt. 3 pCt. Consol. 83⅞ 84 (3 Uhr).

Paris, 20. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 25 C.; 3 pCt. 67 Fr. 80 C. (1½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Freyschütz, Oper.
Freitag: Das graue Männchen.

Bekanntmachungen.

8533. (3 b) Bekanntmachung.

Aus den k. Baumschulen im englischen Garten dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Herbste wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Allee-Pflanzungen, so wie auch in der Baumschule zu München und Nymphenburg Obstbäume der vorzüglichsten Sorten um sehr billige Preise abgelassen.

Die Herren Abnehmer belieben sich an die dortigen k. Hofgärtner Hinkert dahier, Bischoff in Nymphenburg und Hailler in Schleißheim mit ihren Bestellungen zu wenden.

München den 20. Oktober 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

---

865. Litterarische Ankündigung.

Das II. Heft der Wundermappe (erste Lieferung des II. Bandes)

hat so eben die Presse verlassen, und enthält nebst einer historisch-statistischen Uebersicht von Paris, die Geschichte und Beschreibung der Tuilerien, des Louvre, des Palais-Royal, der Kirche St. Genieve, des Tempels und der Bastille, nebst den getreuen und gut gelungenen Abbildungen dieser Gegenstände. — Wir können unsern verehrlichen Subscribenten zugleich die angenehme Versicherung geben, daß die Kupferstiche jetzt immer vorzüglicher geliefert werden, da durch Anstellung tüchtiger Künstler ganz besonders dafür gesorgt wird. In diesem Heft ist die Einnahme der Tuilerien vom 10. August 1792, die Zerstörung der Bastille, die Vertilgung der Tempelritter, die Pariser Bluthochzeit u. s. w., ausführlich beschrieben. — Das III. Heft, welches demnächst erscheint, enthält Londoner-Merkwürdigkeiten, wie den St. James-Pallast mit der Geschichte des Prozesses und der Hinrichtung Carls I., die Westmünster-Abtei u. s. w.; — ihm folgen dann zunächst Wien, Berlin, Rom, Venedig, Petersburg, Madrid, Konstantinopel u. s. w. — Auch alle interessante Volkssagen, Spukereien, Erscheinungen, welche mit der Geschichte der abgebildeten Gegenstände verwebt sind, wird die Wundermappe ihren Lesern angenehm unterhaltend mittheilen. Der Subscriptionspreis ist 36 kr. oder 9 ggr. pr. Heft mit 6 Kupferstichen, oder 14 fl. rhein. für den Jahrgang von 24 Heften mit 140 Kupferstichen und mindestens 70 Bogen des interessantesten Textes. In München zu erhalten durch Jos. A. Finsterlin, Salvatorstraße Nro. 1525.

Frankfurt a. M., im August 1832.

Das Verlags-Magazin für Literatur und Kunst.

1803. Bei mir sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A. M. von Thümmels sämmtliche Werke.

Sechs Bände, kl. 8. 130 Bogen — Velinpapier, mit dem Bildniß des Verfassers und 5 Titelkupfern, elegant brochirt 10 fl. 48 kr.

Längst hat das Publikum in diesen Werken eine Lieblingslectüre erkannt. Man sieht darin die schalkhafteste Laune, eine ungekünstelte Grazie, unnachahmliche Verse und eine reizende Philosophie des Lebens.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

8549. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Bibliotena di ricreazione morale e religiosa. Vol. II. 8. 2 fl. 12 kr.

Vol. I enthält:

Eustachio, storia dell' antichità, novellamente raccontata dal Canonico Schmid; traduzione dal Tedesco del caval. Ab. Gius. Maffei. 8. Milano, Fontana 1832. geb. 1 fl.

Vol. II enthält:

Genoveffa, storia degli antichi tempi, ed Enrico, conte di Eichenfels, raccontati del Canonico Schmid; traduzione dal Tedesco del cavaliere abat. Maffei. 8. M. Font. 1832. geh. 1 fl. 12 kr.

1800. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung.

Zinkeisen, J. W., Geschichte Griechenlands vom Anfange geschichtlicher Kunde bis auf unsere Tage. 1r. Theil, das Alterthum und die mittleren Zeiten bis zu dem Heerzuge König Rogers von Sizilien nach Griechenland. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Je mehr die Verhältnisse des neugriechischen Staates sich ihrer endlichen Gestaltung nähern, desto dringender wird das Bedürfniß einer kritischen, quellenmäßigen Bearbeitung der Geschichte Griechenlands während des Mittelalters und während der letzten Jahrhunderte. Eine solche ist der Gegenstand dieses Werkes. Auf den ersten Band desselben, den ich hiermit dem Publikum übergebe, glaube ich vorzüglich deshalb besonders aufmerksam machen zu müssen, weil er außer einer gedrängten, aber aus den Quellen selbst geschöpften Uebersicht der ältern Geschichte eine Menge der interessantesten Aufschlüsse über die spätere römische und die byzantinische Zeit giebt, welche nur durch ein mehrjähriges angestrengtes Studium der Byzantiner vom Verfasser gewonnen werden konnten. Zugleich ist zu bemerken, daß hier namentlich über die Ansiedelung der Slaven in Griechenland eine von der gewöhnlichen abweichende Ansicht aufgestellt und die Fallmerayer'sche Hypothese von der Austilgung des alten Hellenenstammes als völlig ungegründet erwiesen wird. Die Quellen sind durchgängig mit der größten Genauigkeit und zum Theil ausführlich angeführt worden. Der 2te Theil, welcher die Geschichte bis auf die neueste Zeit herabführen soll, wird vornehmlich über die fränkische Periode neues Licht verbreiten und der geschichtlichen Entwickelung der Sprache, Literatur und Cultur der Neugriechen eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Er erscheint im folgenden Jahre.

1802. In der Kayser'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung) zu haben:

Anfangsgründe der Algebra,

gemeinverständlich zum Selbstunterrichte vorgetragen von Wilhelm Rossag. gr. 8. Preis 54 kr.

In diesem empfehlenswerthen Werkchen ist nichts zu vermissen, was eine tüchtige Grundlage zur Algebra abgeben kann, wir machen daher alle Freunde dieser Wissenschaft ganz besonders darauf aufmerksam.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 101.** 26. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Oktbr. Die Lissaboner Zeitung vom 4ten d. M. enthält einen offiziellen Bericht über den Angriff Oportos am 29. Sept., der die Verluste der Miguelisten nicht verhehlt. Ein englisches Schiff mit 1200 Flinten für Don Pedro ist durch einen Schiffbruch in die Hände der Miguelisten gefallen. — Man bemerkte in Toulon, daß seit einiger Zeit viele Truppen nach Afrika übergeschifft wurden, aber keine wieder zurückkamen. Die algiersche Armee ist daher auch bedeutend angewachsen, und zählt bereits über 25,000 Mann. — Das Tribunal von Fontenay (Vendée) hat den Generallieutenant Graf v. Erlon und den Lieutenant Duval zu 600 Fr. Schadenersatz verurtheilt, indem die von Duval auf Befehl des Generallieutenants gegen einige Väter von Refraktärs in Anwendung gebrachten Erpressungen nicht zu rechtfertigen seyen. Die Kläger hatten anfänglich auf 3000 Fr. Schadenersatz angetragen. — Ein außerordentlicher Kurier von London, welcher gestern der spanischen Gesandtschaft die Nachricht überbrachte, daß Hr. Zea Bermudez das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen habe, reiste sogleich wieder nach Madrid weiter. Es scheint, daß Hr. Zea Bermudez durch eine übrigens unbedeutende Unpäßlichkeit abgehalten wird, sich sogleich auf seinen Posten zu begeben.

Niederlande.

Haag, 18. Okt. Se. k. H. der Prinz von Oranien hat vorgestern den Haag verlassen und ist zur Armee zurückgekehrt. — Der König hat Hrn. **Collot v. Escury** zum Präsidenten der 2ten Kammer der Generalstaaten ernannt. — Hr. v. Fagel, k. niederländischer Gesandter beim Könige der Franzosen, ist von Paris hier eingetroffen. Deßgleichen ist der k. preußische Legationsrath Graf Dönhoff von Berlin hier angekommen.

Brüssel, 16. Oktober. (Carlsr. Ztg.) Die in Paris vorgefallene Veränderung hat nothwendigerweise auch auf unser Kabinet eine Rückwirkung hervorgebracht. Schon heißt es, Leopold beschäftige sich mit einer Umgestaltung seines Rathes; das Kriegsministerium ist dem Herrn Carl v. Brouckere angetragen worden, welcher es rund ausschlug. Vorzüglich war man darauf bedacht, solche Männer ans Ruder zu bringen, die mit den Doktrinärs in irgend einer Berührung stehen. Endlich ist nach vielem Hin- und Widerreden, nach mannichfaltigen Berathungen, gestern ein Kabinet gebildet worden, das in 2 bis 3 Tagen im Moniteur offiziell bekannt gemacht werden wird. Krieg: General Evain, als Hauptverwalter des Materials ohne politischen Einfluß; General Nypels, Direktor des Personalstandes, mit Sitz und Stimme im Rathe, Verfechter in der Kammer. Gerechtigkeit: Lebeau, ehemaliger Minister, seither Appellationsrath. Auswärtige Angelegenheiten: General Goblet, jetzt einstweiliger Minister. Inneres: v. Meuleneare. Finanzen: Kauffmann, Exintendant der Civilliste, seither zum spanischen Gesandten ernannt, ein Posten, den er ausgeschlagen. Die HH. Lebeau und Kauffmann sind die beiden Herausgeber des Memorial belge, eines Blattes, das den Debats gleichen will. Hr. Goblet läßt sich durch Nothomb, den Generalsekretär, leiten, welcher ebenfalls Mitarbeiter jenes Blattes ist. Hr. v. Meulenaere ist schon bekannt. Was Hrn. Nypels betrifft, so sind seine politischen Ansichten noch nicht am Tage. Hr. Raikem wird seinen jetzigen Platz als Minister der Justiz gegen den eines Generalprokurators am Cassationshofe vertauschen. Hr. Theux, jetziger Minister des Innern, an die Stelle des Hrn. Meulenaere als Gouverneur von Flandern treten, und Hr. Coghen endlich vor wie nach sich seinen Geschäften als Kaufmann widmen. Leopolds Absicht ist, daß sein Ministerium jenem zu Paris, auf welches er großes Vertrauen hat, Schritt vor Schritt folge. Die Truppenbewegungen sind überaus schnell, bis zu Ende der Woche wird das Heer an der Gränze stehen. Selbst die freiwilligen Jäger von Brüssel haben Befehl zum Aufbruch erhalten.

Brüssel, 18. Okt. Das Lager von Diest ist noch nicht aufgehoben. Dieß soll erst am 20. d. geschehen.

— Der Oberst Buzen, Kommandant von Antwerpen, ist gestern hier angekommen und nach einer Unterredung mit dem Kriegsminister wieder nach Antwerpen abgereist.

— General Nypels ist erkrankt. Man fürchtet, er werde das Gesicht verlieren.

— Der »Courrier« meldet, daß in den belgischen Militärspitälern sich keine Cholerakranken mehr befinden.

Brüssel, 20. Okt. Man spricht von einem Manifest welches der König zu erlassen gedenke.

— In der Umgegend von Antwerpen wird alles Holz gefällt, um zur Belagerung der Citadelle verwendet zu werden. — Am 18. hat man Gewehrfeuer in westlicher Richtung vernommen.

Italien.

Rom, 10. Okt. Am 6. d. M. starb hier der Kardinal Benedetto Naro, Präfekt der Congregation der Ordensdisziplin und Erzpriester der liberianischen Kirche. Er war geboren in Rom, und wurde von Pius VII. im geheimen Konsistorium v. 8. März 1816 zum Kardinal-Priester kreirt.

— Nach einem Schreiben aus Perugia vom 2. Oct. (in ital. Blättern) sangen etliche Schwindelköpfe vor dem Thore San Petro Rebellionslieder, beschimpften die Patrouille und warfen mit Steinen auf sie. Zu gleicher Zeit versammelte sich eine zahlreiche Schaar Tumultuanten vor der Wohnung des Delegaten und erregte einen großen Lärm. Beide aufrührerischen Versammlungen wurden von der Garnison mit Bajonneten auseinander getrieben. Eine am nämlichen Abend erneuerte Volksbewegung wurde mit gleicher Festigkeit von den päbstlichen Truppen unterdrückt.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Okt. Se. Majestät der Kaiser bewilligten am 9ten d. M. dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät, Hrn. Bligh, eine Audienz zur Entgegennahme von dessen Beglaubigungsschreiben, und empfingen am 10. d. M. den französischen Botschafter Marschall Herzog von Treviso, so wie am 11. den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen, Baron von Palmstjerna, welche sich beide auf Anlaß ihrer bevorstehenden einstweiligen Entfernung von St. Petersburg von Sr. Majestät beurlaubten.

Griechenland.

Triest, 15. Okt. (Allg. Ztg.) Wenn man in der vortheilhaften Lage ist, sich ein Königreich wie ein neu gebautes Haus einzurichten, so muß man sich desto mehr vor jedem Mißgriffe in den Hauptbestimmungen hüten. Eine solche Hauptbestimmung ist in Griechenland ohne Zweifel die Wahl der Residenz. Korinth scheint demjenigen, der die Karte des Landes betrachtet, hiezu der geeignete Punkt; wer aber das Land selbst kennt, weiß daß Korinth, durch den engen Isthmus und durch die schwer zu befahrenden, mit schlechten Häfen versehenen Golfe gleichsam ohne See und ohne Land, im Winter höchst rauh, im Sommer glühend und verpestet, der letzte aller zu wählenden Punkte ist. Die Wahl kann eigentlich nur zwischen Nauplia und Athen seyn, und auch deshalb nur, weil Nauplia nun einmal seit einigen Jahren der Sitz der Regierung ist. Wie diese gleichfalls in dem Winkel eines Golfes gelegene, hafenlose, mit schlechtem Wasser dürftig und nur von Außen versehene, zwischen Sumpf, See und Fels eingegränzte Stadt dazu kam, die sogenannte Hauptstadt zu werden, ist bekannt. Die Regierungen aus den Jahren 1821 bis 1828 hätten nöthigenfalls sich auf einer wüsten Klippe angesiedelt. Capodistrias hielt sich in Aegina, bis das drohende Ungewitter auch ihn zur Flucht hinter die Mauern von Nauplia zwang. In Nauplia muß, meiner Ansicht nach, der treueste Offizier des Königs sitzen; aber Residenz kann nur Athen seyn; nicht bloß deßwegen, weil, während jede Provinz im Peloponnes ohnedieß ihr Centrum hat, Attika und überhaupt das Festland der Hauptstadt durchaus nicht entbehren kann, sondern auch, weil Athen bekanntlich das herrlichste, nur mit dem von Smyrna vergleichbare Klima, den fruchtbarste Boden, das schönste und beste Baumaterial, die brauchbarsten Häfen und Rheden für den Handel nach allen Richtungen und die größten Erinnerungen in dem Grade für sich hat, daß diese zu gerechten Anforderungen werden, und ohne politischen Fehler nicht unberücksichtigt gelassen werden können. Athen wird in wenigen Jahren zur blühenden Stadt erhoben werden können; Nauplia dagegen, und wenn man auch unvorsichtig genug wäre, zwanzig Palläste dahin zu bauen, zu allen Zeiten ein unbequemer und ungesunder Ort bleiben.

Schweiz.

Winterthur, 9. Okt. Man ist hier allgemein höchlich entrüstet über das Betragen des Bataillons Sulzer bei der gestrigen Musterung. Schon auf dem Herwege wurde in Kohlbrunnen eine ganze Haushaltung von circa 20 das Tößthal herunterziehenden Soldaten aufs schändlichste mißhandelt. In der Stadt erlaubten sich Viele die gröbsten Zügellosigkeiten und insultirten besonders das weibliche Geschlecht, wobei sie selbst des hohen Alters nicht schonten. An der Musterung zeigte sich, wie verabredet und aufgehetzt, der böseste Wille und die schlechteste Subordination; höchst schläferig und absichtlich verwirrend wurden die Befehle der Obern ausgeführt, diese selbst häufig verlacht, auch die Zuschauer verspottet. Mehrmals ertönte das Gebrüll: Heim! Heim! Man gewärtigte noch größeres Spektakel, ja gänzliche Auflösung des Bataillons, da man allgemein fand, daß die Ober- und Unteroffiziere mit wenigen Ausnahmen den Hrn. Obristlieutenant nicht gehörig unterstützten. (Allg. Schweizerztg.)

Bern, 15. Okt. Diesen Morgen wurden die Papiere der im Hotel von Erlach inhaftirten HH. von Diesbach, Mitglied der Spezialkommission, und des Hrn. Alt-Seckelmeisters v. Muralt, vom Untersuchungsrichter, Hrn. Mani, in Begleitung eines Sekretärs und eines Offizialen, und unter Zuzug eines Verwandten von jedem Inhaftirten durchlesen, und weder unter den einen noch den andern etwas zur Prozedur Dienliches gefunden; so daß nichts aus denselben erhoben ward.

Deutschland.

(Sachsen.) Dresden, 21. Okt. Vorgestern Abend kam Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig unter dem Namen eines Grafen von Eberstein hier an, speiste gestern Mittag bei Sr. Maj. dem Könige, und setzte heute Vormittag seine Reise über Töplitz nach Wien fort. Se. Maj. der König von Preußen passirte gestern Nachmittag auf der Rückreise von Töplitz unter dem Inkognito eines Grafen von Rupin ohne Aufenthalt hier durch. Eben so reiste heute Vormittag der regierende Herzog von An-

halt-Cöthen unter dem Namen eines Grafen von Warmsdorf nach Wien hier durch.

(Preußen.) Berlin, 20. Oktbr. Das Berliner Politische Wochenblatt enthält über die Bewilligung der Steuern Seitens der Unterthanen, nach den Grundsätzen des älteren deutschen Staatsrechts folgenden Aufsatz:

Das den Repräsentativversammlungen neuerdings vindizirte Recht, der landesherrlichen Regierung die gesammten Steuern und Einkünfte auf einmal zu verweigern, oder, wie der constitutionelle Sprachgebrauch sich auszudrücken pflegt, »das Budget zu verwerfen,« ist umstreitig die wichtigste factische Consequenz, welche aus dem Prinzip der Volkssouverainetät gezogen werden kann, indem sie der Mehrheit der Deputirten, welche nach der constitutionellen Fiction als zeitliche Ausüber der Volkssouverainetät betrachtet werden, eine unbedingte Befugniß gibt, in jedem Augenblick den Fürsten nach ihrem Willen zu zwingen.

Herr von Haller hat in einem, in diesen Blättern enthaltenen Aufsatze (s. Nro. 77. der Münch. Polit. Ztg. vom 28. Sept.) gezeigt, daß die wirkliche Ausführung einer generellen Verweigerung der Steuern dem ganzen revolutionairen Staatsrecht ein unfehlbares Ende bereiten müßte. Nun ist auch so viel gewiß, daß die künstliche Maschine des heutigen Staates auf der Stelle in Stillstand gerathen würde, daß die Fürsten von ihren, ihnen eigenthümlich zustehenden Gütern unabhängiger als jezt leben, sonst aber alle Verhältnisse auf die Einfachheit des ursprünglichen, gesellschaftlichen Verbandes zurückgeführt werden würden, wenn keine Steuern weiter gezahlt würden. Nur die Staatsgläubiger und Beamten würden sich dabei arg betrogen finden.

Allein bei den jetzigen complizirten Verhältnissen ist die wirkliche Ausführung einer Steuerverweigerung nicht denkbar und ihr wahrscheinlichstes Resultat wird, wie die Verhältnisse gegenwärtig geeignet sind, in der Wirklichkeit allemal nach der einen oder andern Seite hin, ein Umsturz der Verfassung seyn, nach welcher dann leicht, wie Frankreich jezt gezeigt hat, eine noch höhere Last dem Lande aufgebürdet wird, als zuvor. Die Klügeren unter den Liberalen wissen dieß auch sehr gut, eben so gut aber auch, welch ein mächtiger Hebel zu einer Revolution die Drohung einer Steuerverweigerung sey.

Frankreich ist ihnen auch in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangegangen und da in Deutschland alles getreulich nachgeahmt worden, so darf man sich nicht wundern, daß auch in deutschen Kammern viel von Steuerverweigerung gesprochen wurde. »Es sind,« sagt ein geistreicher Schriftsteller, »einige versprengte Wölfe ausgenommen, die mit in der Heerde gehn, gute leichtgläubige Hämmel, die einer dem andern auf Treu und Glauben folgen und die, ist der erste über den Stock gesprungen, alle an der gleichen Stelle ihren Sprung verrichten, wenn auch der Stock schon längst nicht mehr zugegen ist.« —

Daß daß Recht einer totalen Verweigerung der Steuern eine richtige Consequenz des Prinzips der Volkssouverainetät sey, ist unbestreitbar. Desto mehr widerstreitet jenes Recht aber, wie alle Consequenzen der falschen Prämisse, der gesunden Vernunft, der Geschichte und dem positiven Rechte. Um letzteres bekümmern sich aber heut zu Tage Wenige. Wer liest jezt die noch immer brauchbaren Kernwerke eines Johann Jakob Moser oder der andern großen Staatsrechtslehrer des vorigen Jahrhunderts, in denen man Kenntnisse, gesunde Ansicht und tüchtige Gesinnung findet. Noch zur Stunde ist z. B. wohl beherzigungswerth, was Moser schon im Jahr 1772 niederschrieb *): »wenn Oesterreich und Preußen gut stehen, bedürfen wir keiner fremden Hülfe, zerfallen aber diese miteinander, so sind wir ein Raub von Freunden und Feinden, aus eigner Schuld.«

Jener Publicisten Schriften bestehen aber aus mehr denn hundert Quartbänden und jezt lieset man nur Zeitungen und Broschüren. Deshalb ist es vielleicht nicht überflüssig, an die früheren Grundsätze über die Steuerpflichtigkeit der Unterthanen zu erinnern, ohne daß es begreiflicherweise die Absicht seyn kann, eine vollständige Geschichte des deutschen Steuerwesens zugeben.

Schon in den ältesten Zeiten waren die Deutschen ihren Königen zu macherlei Lasten und Abgaben verpflichtet. Die Vorfahren der jetzigen deutschen Landesherren empfingen theils diese Abgaben in ihrer Eigenschaft als Beamte des Königs, theils hatten sie, als Besitzer großer Herrschaften, von deren Einsassen mancherlei Leistungen zu fordern, welche auf mannichfachen Titeln und Verträgen geruhten.

Als die Landeshoheit sich im Lauf der Zeit entwickelt hatte, blieben die Pflichten der Unterthanen gegen den deutschen Kaiser bestehn, aber es trat dabei eine Vermittelung der Landesherren ein. Der Landesfürst haftete dem Kaiser für den Reichsdienst und er war seinerseits berechtigt, von seiner Ritterschaft den Lehndienst, von den übrigen Unterthanen aber gewisse Hülfssteuern zu verlangen, welche an die Stelle früherer, unmittelbarer Verpflichtungen gegen den deutschen Kaiser getreten waren. Solche Hülfssteuern wurden anfänglich den steuerpflichtigen Unterthanen als Grundsteuer vom Boden auferlegt und kommen z. B. in der Kurmark Brandenburg vor, gleich nachdem das Land den Slaven entrissen war. Hiernach hat sich diese ursprüngliche Reichssteuer in eine landesherrliche Abgabe verwandelt und es wird von ihr, als solcher, weiter unten geredet werden.

Bis in das fünfzehnte Jahrhundert konnten die Fürsten mit Beihülfe ihrer Vasallen und jener Grundsteuer der Unterthanen den Reichsdienst, welcher mehrentheils in Zügen der Kaiser nach Italien bestand, ohne Anforderung außerordentlicher Abgaben leisten. — Mit diesem Jahrhundert aber traten außerordentliche Umstände ein, wozu die bisherigen

*) Deutsches auswärtiges Staatsrecht, Seite 290.

Mittel nicht ausreichten, und es wurden außerordentlich, nicht den Landesherren, sondern dem Kaiser und dem Reich zu leistende Reichshülfen nothwendig, welche hier zunächst zu betrachten sind.

Die Hussiten drangen nämlich im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts verwüstend durch Deutschland, die Gefahr war dringend und groß und die deutschen Fürsten beschlossen im Jahr 1422 einen Anschlag, wonach jeder Landesherr dem Kaiser mit einer größeren (berittenen) Mannschaft, als bisher gewöhnlich gewesen, und auch mit Fußvolk beispringen sollte. Seit dieser Zeit haben die deutschen Reichsstände das Recht ausgeübt, dem Kaiser die Reichshülfe zu bewilligen, ohne ihre Unterthanen deshalb zu befragen, welche vielmehr unbedingt verpflichtet waren und bis zur Auflösung des deutschen Reichs verpflichtet geblieben sind, die von den gesammten Reichsständen auf einem Reichstage bewilligten Reichslasten zu gewähren. Die Landesfürsten waren hierbei eben so sehr natürliche Vertreter ihrer Unterthanen, an deren Gedeihen und Verderb ihnen alles gelegen seyn mußte, gegen den Kaiser, als die Landstände ihre Hintersassen bei Bewilligung der Landessteuern gegen den Landesfürsten vertreten. In diesem Sinne vertreten noch jezt die deutschen Fürsten ihre Unterthanen hinsichtlich der Pflichten gegen den deutschen Bund.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, den 25. Oktober.

Ihre MM. der König und die Königin haben gestern Abend mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland, JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde eine im großen Saale des k. Odeons veranstaltete höchst glänzende Production des Liederkranzes durch Ihre Allerhöchste Gegenwart zu verherrlichen geruht.

Zu Würzburg nimmt am 25. Okt. die Weinlese auf der hiesigen Markung ihren Anfang.

— Wir glauben unsere Leser auf zwei literarische Producte aufmerksam machen zu müssen, wovon das eine den Freunden der Natur, den Besuchern unseres südlichen Hochlandes, das andere den Freunden der Kunst, den Besichtigern unserer artistischen Schätze nicht anders als höchst willkommen seyn muß.

Im Verlage des Hrn. E. A. Fleischmann erschien nämlich eine »Anleitung zur genußreichen Bereisung des bayerischen Alpengebirges und einiger Gegenden von Salzburg und Tyrol«, deren Verfasser Hr. J. J. von Obernberg, und bei Georg Franz von dem Werke »Ueben Münchens Kunstschätze und künstlerische, der Oeffentlichkeit gewidmete Bestrebungen von Professor Jul. Max Schottky«, vorerst der erste Band, welcher sich über das Gebiet der Malerei verbreitet.

Was der feine Britte mit vielen Kosten, wenn er die schöne Natur bewundern will, in der Schweiz sucht, das bietet uns für geringe Auslagen unser romantisches Alpenland mit benachbarten Bergländern dar. Die Gegenden von Lindau bis Berchtesgaden schließen aber auch einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit von Landschaften in sich, wie sie die französische und deutsche Schweiz gewiß nicht anziehender enthalten. Und man findet da in Verbindung mit der äußern Umgebung auch noch Menschen, deren Denkart, Sitten und Trachten viel Aufheiterndes und Befriedigendes für Denjenigen haben, der des Lebens im Getriebe der großen Städte müde geworden.

Das Werk des Hrn. Direktors von Obernberg bietet sich daher mit seinen 320 Seiten als willkommener Wegweiser und Gesellschafter einem Jeden an, der sich von dem einladenden Anblick unserer Alpen aufgefordert fühlt, sein Herz auf ihren lichten Höhen oder in ihren kühlen Thälern zu erfrischen. Der wißbegierige Wanderer wird nach nichts forschen, worüber er in diesem Buche nicht befriedigenden Aufschluß erhält, und zudem findet er darin auch die Routen für einzelne und besondere Reisen nach diesen oder jenen Gebirgsthälern auf das genaueste beschrieben. Zugleich sind auch zwei mit Bezeichnung der Landesgränze versehene Karten, so wie das Profil der ganzen Alpenkette beigefügt, wobei das Maß der absoluten Höhen jener imposanten Bergmassen, nämlich die Erhebung ihrer Kuppen und Rücken über den Spiegel des Meeres, nach neuern Angaben möglichst richtig bestimmt worden ist. Dem Ganzen ist ein zweckdienliches, alphabetisches Register aller in diesem Buche vorkommenden Ortschaften angehängt. —

Wir haben über einzelne Kunstfächer und Kunstgegenstände gute Beschreibungen, aber ein Werk, das eine Uebersicht über Münchens gesammte Kunstschätze gewährt, fehlte noch immer; und doch bedarf es gerade eines solchen, um genau und mit Einemmale in Stand gesetzt zu werden, den Geist und die Größe der Kunstschöpfungen, die unter König Ludwig bereits entstanden sind und deren Anwachsen noch fortdauernd sichtbar ist, in Vergleichung mit den Bestrebungen früherer Zeiten würdigen zu lernen.

Hr. Professor Schottky hatte mehrjährige Gelegenheit, die Kunstsammlungen in Wien, Dresden, Berlin und Prag kennen zu lernen; über sehr viele Bilder theilt er uns die Urtheile und Gefühle eines Sandrard, Vasari, Delaise, Hirt, Quandt, Schorn, Chr. Müller, Rittershausen rc. rc. mit, und wo er seine eigenen Ansichten und Empfindungen offenbart, geschieht es immer mit Sachkenntniß und feinem Geschmack. Auch durfte er sich bei seinem Unternehmen, wie er in der Vorrede dankbar bekennt, des Rathes und der Unterstützung einheimischer Kenner und theilnehmender Kunstfreunde erfreuen.

Außer einer genauen Schilderung der Pinakothek, der kgl. Gemäldegallerien in München und Schleißheim, der Boisseréeschen Sammlung, der Frescomalereien im Hofgarten, des kgl. Cabinets der Handzeichnungen und der Elfenbeinschnitzwerke, der Kupferstichabdrücke, der Malereien der k. Porzellanfabrik, findet man in diesem Bande zugleich eine Beschreibung der Privatsammlungen des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg, des Prof. Hauber, des Staatsraths v. Kirschbaum, des geh. Raths v. Klenze, des Domcapitulars Späth und des Inspektors Günther, wie auch interessante Notizen über die Entstehung und Ausbildung der Lithographie, über den Kunstverein, Münchens Kunsthandlungen und die k. Akademie der bildenden Künste. Wir theilen als Probe hier mit, was der Verfasser über Sennefelders neuere Erfindungen sagt:

»Hr. Sennefelder fuhr seit Herausgabe des lithographischen Lehrbuches fort, seine Erfindung der Lithographie zu veredeln.

Dem Vernehmen nach wird er nächstens in seinem eigenen Werke seine Erfahrungen der Welt mittheilen und darin das Beste und Bewährteste deutlich und ohne Rückhalt beschreiben.

»Da er außer seinen vielseitigen eigenen Proben auch mit den vorzüglichsten Lithographien in Berührung kam und dadurch Gelegenheit hatte, von ihrer verschiedenen Behandlungsweise das Beste kennen zu lernen, so läßt sich allerdings von ihm ein sicherer Leitfaden erwarten, der Jeden auf einmal in's Klare setzen und unnöthige auf kostspielige Versuche zu verwendende Zeit- und Geld-Versplitterung beseitigen wird.

»Dieses Werk soll unter andern auch über seine neu erfundene Art von Stereotypie, die wegen ihrer Bequemlichkeit und Wohlfeilheit jedem Buchdrucker sehr erwünscht seyn muß, den genauesten Aufschluß geben.

»Auch wird eben jetzt von mehreren Künstlern an einer kleinen Sammlung von Musterblättern auf Senefelderischen künstlichen Steinplatten gearbeitet, welche diesem Werke beigelegt werden sollen, um die Welt von dem großen Vorzuge dieser lithographischen Kunstplatten zu überzeugen; da ein solches Stein-Surrogat die natürlichen Steine in vielfacher Hinsicht weit übertrifft. Ganz sicher wird dieses den meisten, besonders den vom Solenhofer Steinbruche weit entfernten Lithographen ein erwünschtes Geschenk werden; weil diese Erfindung, nunmehr von ihm ganz ausgebildet, den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben soll.

»Senefelder will bei dieser Gelegenheit auch über seine neueste Erfindung eines auf ganz eigenen Grundsätzen beruhenden Farben- und Oelgemälde-Druckes ein paar gewichtige Worte sprechen.

»Hier werden die Bilder mit teigartigen Farben in einer bestimmten Dicke, die sich nach der Anzahl der erforderlichen Abdrücke richtet, nach Art der Mosaik zusammengesetzt, und davon auf frisches Papier mit der größten Leichtigkeit und Schnelle mehrere Hunderte der reinsten Abdrücke gemacht; oder sie werden auf Tuch übergetragen, von welchem dann die Abdrücke, jedoch in minderer Anzahl, abgezogen werden. Beide Manieren lassen sich auch vereinigen und geben dann ein Resultat, welches nichts mehr zu wünschen übrig läßt.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Oktbr. (Moniteur.) Jede Nichtschuldigerklärung durch die Jury bildet für den Angeklagten, er mag seyn, wer er wolle, ein unwiderrufliches, rechtskräftiges Urtheil. Hr. Berryer wurde von dem Assisengericht zu Blois freigesprochen; das Gesetz hält ihn für unschuldig und wir achten gewissenhaft das Gesetz.

Aber der Ausgang des Prozesses darf keinen Vernünftigen anzuerkennen verhindern, daß der Prozeß nothwendig war. Die Regierung hatte mehr als ein Recht dazu, es war ihre Pflicht, der gerichtlichen Untersuchung ein Sache, die sich für so wichtig ankündigte, zu unterwerfen. In dem Augenblick, wo man im Westen zu den Waffen greift, begibt sich ein Deputirter dahin. Derselbe Abgeordnete, der feierlich erklärte, daß er eine andere als die bestehende Regierung wünsche und daß zwischen den Verschwörern der Vendée und ihm keine andere Meinungsverschiedenheit als über die Wahl der Mittel herrsche, wohnt einer geheimen Conferenz mit einer Person (der Herzogin von Berry) bei, deren bloße Gegenwart, durch unsere Gesetze verpönt, der Beweis eines Complots, die Triebfeder einer Insurrektion, ja ein Anfang zum Bürgerkrieg ist. Was sollte die Regierung thun? Unstreitig nichts, als was sie gethan. Hätte sie die Augen zugeschlossen, sie würde sich selbst verrathen haben.

Die Aufmerksamkeit der Regierung war demnach herausgefordert. Von der Sache in Kenntniß gesetzt, hat die Justiz allein gehandelt, hat alles gewürdigt, alles geleitet. Die Regierung mußte, aus Achtung vor der Unabhängigkeit der Justiz, auf ihre Unpartheilichkeit, Wachsamkeit und Festigkeit vertrauen.

Ein Generalprokurator handelte bei dieser Gelegenheit auf eine Weise, daß darüber Erklärungen nothwendig scheinen. Er wurde, um sie zu geben, nach Paris gerufen.

Er wisse, daß hinsichtlich des politischen Theiles dieses Prozesses seine Kühnheiten keine Nachsicht finden werden. Die von ihm gehoffte Contrerevolution ist ein unmögliches Verbrechen; aber die strafbaren Versuche derer, die davon träumen, sollen nicht ungeahndet bleiben; ihre Schritte werden der Gegenstand einer strengen Aufsicht seyn und die Regierung ist fest entschlossen, auf alle ihre Umtriebe die aufmerksamen Blicke der Gerechtigkeit und, wenn es Noth thut, die Strenge der Gesetze zu lenken.

— Gestern Abend war bei Marschall Soult Ministerrath. — Eine k. Verordnung enthält auf den Sr. Maj. erstatteten Bericht folgende Bestimmungen: 1) Es soll unter der Aufsicht des Conseils unter dem Titel: »Allgemeines Manual für den Primärunterricht« eine periodische Schrift zum Gebrauche der Primärschulen aller Grade erscheinen. 2) Ein General-Studien-Inspektor soll besonders mit der Publikation dieser Schrift beauftragt werden.

— Auf den Vorschlag des Ministers des Innern hat das Conseil die Errichtung einer Telegraphenlinie von Nantes nach Paris über Avranche vorgeschlagen.

— Der Chef der Cabinetsabtheilung, im Ministerium des Innern, Hr. Caré, ist durch eine k. Verordnung vom 19. Okt. beauftragt, die Verrichtungen eines Generalsekretärs dieses Ministeriums zu übernehmen.

— Auf der Börse ging das Gerücht, Frankreich würde zwar mit Einwilligung aber ohne Mitwirkung Englands gegen Holland einschreiten.

Nantes, 28. Okt. Daß der neue Präfekt, Hr. Maurice Duval, bei seiner Ankunft am 15. zu Nantes mit einem großen Charivari bewillkommt wurde, ist bekannt. Aber dabei war es nicht geblieben, sondern das Unwesen brach am 16. Nachmittags auf dem Präfekturplatze neuerdings los und wurde Abends um 9 Uhr so unerträglich, daß die Nationalgarde und das Militär in verstärkter Anzahl ausrücken und gegen die Tumultuanten mit den Waffen einschreiten mußten. Es setzte viele Hiebe und Schläge ab und einige Personen sind verwundet worden. Der Maire von Nantes

hatte eine kräftige Proklamation erlassen und in Folge der Gewalten, welche ihm der Belagerungszustand ertheilt, folgenden Beschluß bekannt gemacht: »Alle Zusammenrottungen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind förmlich verboten, in so ferne sie, wie die Gesetze ohnehin untersagen, Charivari's oder Störung der öffentlichen Ruhe auf was immer für eine Art zum Zwecke haben; die Polizeikommissäre werden alle diejenigen vernehmen, die daran Antheil nahmen, um sie alsogleich den competenten Gerichten zu überliefern.« Da man für den 17ten neue ärgerliche Auftritte vorher sah, so wurde ein Bataillon Pompiers, das Marinecorps und das 4te Bataillon der Nationalgarde für den Nachmittag zusammenberufen. Uebrigens ist Hr. Maurice Duval noch nicht Präfekt der Nieder-Loire, da Hr. Präfekturrath Dusen nicht zu desselben Installation schreiten wollte, bevor er den gesetzlichen Beeidigungsschein aufweise.

— (Moniteur.) Aus Nantes auf außerordentlichem Wege eingetroffene Depeschen melden die völlige Wiederherstellung der Ruhe in jener Stadt.

— Aus Oporto sind keine neuern Nachrichten, als die bis zum 7. gehen, eingetroffen.

— Hr. v. Peyronnet ist sehr schwer krank. Der Deputirte der Manche, Hr. Leverdaye, ist um seine Entlassung eingekommen. — Der Marinepräfekt zu Brest, Contre-Admiral Mellet, starb den 17. Okt. in genannter Stadt. —

Haag, 20. Oktbr. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten legte der Finanzminister die in der Thronrede angekündigten Finanzgesetzentwürfe vor. Es sind deren 12. 1) das ordentliche Ausgabebudget für 1833, im Betrag von 49,385,849 fl; 2) das, welches die Mittel angibt, ersteres zu decken, zu 49,402,685 fl; 3—10: Vorschläge in Betreff der Grundsteuer, Personensteuer, Auflagen auf Torf, Kohlen, Brennholz ꝛc. 11) das Kriegsbudget für 1833 mit 45,242,262 fl., dessen Hälfte bereits disponibel seyn wird, und 12) das, welches die Mittel angibt, diese Ausgaben zu decken. Zu diesem Behufe soll ein neues freiwilliges Anlehen zum Belaufe vom 93½ Million Gulden zu 5 pCt. eröffnet werden.

Brüssel, 17. Okt. (Carlsr. Ztg.) Die bereits angezeigte Umgestaltung des Ministeriums, bestätigt sich; alle genannten Personen haben bereits ihr Jawort gegeben. Die Hrn. Lebeau, Devaux, Nothomb und Kaufmann werden nun auf ihre doctrinären Forderungen im Memorial Verzicht leisten und ihre gelehrten Ideen in Ausführung zu bringen suchen. Sie haben bereits ihre sämmtlichen Rechte auf dieß Blatt an Hn. Faure, Schnellschreiber des Moniteur, abgetreten. Letzterer ist aber die Bedingung eingegangen, in demselben Geiste fortzufahren, bis zuletzt keine Abonnenten mehr da sind. Demnach hat er das Todesurtheil dieser Zeitung ausgesprochen.— Übrigens haben die abtretenden Mitglieder des Memorial ihm nicht viel Glück gebracht, denn in seinem Glanze zählte es kaum 300 Abnehmer. Leopold zeigt viel Thätigkeit und ist fest entschlossen, den Degen zu ziehen. — Der preußische Konsul in Antwerpen hat von seiner Regierung die Nachricht erhalten, daß preußische Truppen an der Gränze anlangen werden, um den nordischen Handelsverkehr in Schutz zu nehmen, im Falle die Feindseligkeiten ausbrechen sollten, indem das Berliner Kabinet es den benachbarten Staaten nicht allein überlassen kann, sich in diese europäische Frage zu mischen. Der Konsul hat diesen Bericht seinen Amtsbrüdern mitgetheilt. Sir Robert Adair und Hr. Latour-Maubourg haben heute Morgen ein Duplikat davon erhalten.— Die 5ten Bataillons der Infanterieregimenter begeben sich an dieß Gränze, wo sie als Reserve gebildet werden sollen.

Der Londoner Korrespondent des Courrier belge ist kein anderer als Hr. van de Weyer selbst. Die so häufigen, ganze Seiten anfüllenden Artikel über Belgien, mit welchen die Times und der Courrier ihre Leser beschenken, sind ebenfalls nach den Ansichten unsers Gesandten abgefaßt.

Kassel, 21. Oktbr. Gestern erkrankten hier an der Cholera 3 Personen, 6 starben. Zur Reinigung der Effekten der an der Cholera erkrankten, genesenen oder gestorbenen Personen ist nunmehr eine Reinigungsanstalt in dem zum Choleraspital eingerichteten Lokale vor dem Leipziger Thore (vormals Mergardschen Hause) eingerichtet worden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Okt. (G. Hirsch.) Hr. Frhr. v. Hertling, k. Kämmerer mit Gemahlin von Schierstein; Hr. Perrault, Kfm. von Frankfurt; Hr. Kaiser, Kfm. von Ulm; Hr. le Grain, Fabrikant von Paris; Hr. v. Sztrmay, ungar. Edelmann; Hr Nieve, engl. Edelmann von Frankfurt. (G. Hahn.) Hr. Guerard, Schriftsteller von Paris; Hr. Norrmann, Stud. von Berlin; Hr. Jakoby, Stud. von Strelitz; HH Braun und Gerlach, Stud. von Heidelberg; Hr. Zanjer, Handlungsreisender von Salzburg; Hr. Haderer, Prof. von Freiburg; Hr. Schmid, Kfm. von Augsburg; Hr. Reschauer von Augsburg; Hr. Gerothwohl, Adv. von Frankfurt; Hr. v. Hörmann, Appellationsgerichts-Präsident von Landshut; Hr. Brocatto, Kunsthändler von Lübeck; HH Fretta u Thon, Kaffetiers von Dresden; Hr. Gianutta, Kunsthändler von Mons. (Schw. Adler.) Hr. Bänzinger, Kfm von St. Gallen; Hr. Solbrig, von Glauchau (G. Kreuz.) Hr. Frhr. v. Imhof mit Frau und Tochter von Salzburg. (G. Bären.) Hr v. Granigfeldt, Stud. von Petersburg; Hr. v Vicari, Apotheker von Konstanz; Hr. Schmid, Kfm. von Bredau; Hr. Bils, Verwalter von Würzburg; Hr. Muller, Kfm. von Kirchheim; Hr. Bayl, Stud. von Eichstädt; Hr. Metzler, Apotheker von Günzburg; Hr. Franz, Stud. von Würzburg; Hr. v. Philipp, Gutsbesitzer von Stoffelsberg. (G. Stern.) Hr. Fürst, Kfm. von Marktbreit; Hr. Wolderauer, von Salzburg. (G. Löwe.) Hr Löwenfeld, Fabrikant von Kriegshaber; Hr. Karlinger, Kfm. von Miesbach; Hr. Weißenbeck, Kfm. v. Kriegshaber.

Course:

Augsburg, vom 25. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 20. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.,

Paris, 20. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 15 C.; 3 pCt. 67 Fr. 70 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Das graue Männchen.

Bekanntmachungen.

8353. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 27. Okt. Theatralische Vorstellung. Anfang halb 7 Uhr.

8398. **Bekanntmachung.**

Das Haus sammt Garten Nro. 525 an der Amalienstraße, der Taglöhners-Wittwe Anna Maria Mayer gehörig, und auf 4000 fl. geschätzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, Tagsfahrt zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Mittwoch den 7. November d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale mit dem Anhange festgesetzt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiermit eingeladen.

Den 12. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8336. (2 b) **Bekanntmachung.**

Am 9. Juli h. J. starb die Couriers-Tochter Barbara Hollinger von hier im 75sten Lebens-Alter mit Rücklaß eines bei Gericht hinterlegten Testamentes.

Die unbekannten Intestat-Erbs-Interessenten werden hiemit aufgefordert, sich über die Anerkennung des Testaments termino 30 Tagen a dato gegenwärtiger Ausschreibung sub poena agniti bei der gefertigten Verlassenschafts-Behörde zu erklären. Den 19. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

8339. (3 b) **Bekanntmachung.**

Nach vorliegenden Antrag wird das Wohnhaus des Maurermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Drittenmale zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Mittwoch den 28. November d. Js., früh von 9 bis 12 Uhr, hierorts Kommission angesetzt. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete

Den 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

8333. (3 c) **Bekanntmachung.**

Aus den k. Baumschulen im englischen Garten dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Herbste wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Gartenanlagen und Allee-Pflanzungen, so wie auch in der Baumschule zu München und Nymphenburg Obstbäume der vorzüglichsten Sorten um sehr billige Preise abgelassen.

Die Herren Abnehmer belieben sich an die dortigen k. Hofgärtner Hinkert dahier, Bischoff in Nymphenburg und Hailler in Schleißheim mit ihren Bestellungen zu wenden.

München den 20. Oktober 1832.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

8354. **Bekanntmachung.**

Donnerstag am 15. November 1832 wird der Papierbedarf der königl. Lottoanstalt für das Verwaltungsjahr $18^{32}/_{33}$ im Lokale der königl. General-Lotto-Administration, Promenadestraße Nro. 1507 dahier salva ratificatione an den Wenigstnehmenden zur Lieferung angelassen werden. Dieser Bedarf besteht in 160 Ballen Kanzlei-, 92 Ballen Koncept-, 4 Ballen weißem und 4 Ballen schwarzem Druckpapier. Das Nähere darüber kann aus den Kreis-Intelligenzblättern, und aus dem Polizeianzeiger von München entnommen werden.

1809. Zu einem trefflichen Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk für gebildete Damen empfehlen wir das nachstehende Buch, als eins der lehrreichsten und geistvollsten Werke, die von Frauenhand gekommen sind:

Die gesammelten Briefe von Julie.

4 Theile. 3te verb. und vermehrte Auflage. 8. Leipzig, Wienbrack, und in allen Buchhandlungen Deutschlands (München, Jos. Lindauer'sche, Fleischmann'sche, Palm'sche Buchhandlung) zu haben. Preis 5 fl. 24 kr.

8345. (2b) **Für Branntweinbrennerei-Inhaber.**

Von dem Kaufmann Herrn Schneefuß zu Königsberg in der Neumark sind mir seine Verfahrungsarten beim Betriebe der Branntweinbrennerei,

vermittelst welcher man nicht allein eine fortwährende, bedeutende Ersparniß an der Ausgabe für Hefe macht, sondern auch den höchstmöglichsten Ertrag an Alkohol, sowohl aus Getreide als aus Kartoffeln (der sich bei Getreide um mehr als die Hälfte des bisher gewöhnlichen Ertrages höher, und bei Kartoffeln — ohne das hierzu nöthige Getreidesschroot — bis auf 500 pCt. nach Tralles belaufen kann) erzielt;

unterm 7 April d. J. schriftlich und so vollständig und ausführlich mitgetheilt worden, daß ich dieselben ohne weiteren praktischen Unterricht in der Brennerei habe anwenden können.

Seit dieser Zeit habe ich in der Brennerei (in welcher nur von Kartoffeln gebrennt wird) die obengedachten Verfahrungsarten in Anwendung bringen lassen und nach denselben aus einem Scheffel Preußisch oder 1½ Metze Münchener Maas Kartoffeln, ohne Malzschroot, 440, sage: vierhundert und vierzig, pCt. nach Tralles Alkohol (oder 8⅘ Quart Preußisch oder 9⅝ Kannen Münchener Maas Branntwein von 50 pCt. nach Tralles, oder 36⅔ pCt. nach Richter (Stoppani), oder 20⅓ Grad nach Gartier, oder 17½ Grad nach Beaumé bei 12½ Grad Reaumur oder 60 Grad Fahrenheit Temperatur) erzielt; womit ich um so vollkommener zufrieden bin, als die bei mir angewendeten Kartoffeln nicht allein im Lehmboden erbaut (welche bekanntlich nicht den Ertrag an Alkohol, wie die im milderem oder Sandboden erbauten geben) sondern noch außerdem sehr ausgewachsen waren, daher ich auch vollkommen überzeugt bin, daß, wenn bei Ausführung der obengedachten Verfahrungsarten die Materialien nach Vorschrift des Herrn Schneefuß in Anwendung gebracht werden, der von demselben verheissene Ertrag unbedingt erzielt wird.

Nächstdem bin ich auch mit dem von Herrn Schneefuß vorgeschriebenen Gährungsmittel vollkommen zufrieden, da es alles das leistet, was oben im Eingange darüber gesagt worden ist.

Dieß habe ich zur Empfehlung der obengedachten Verfahrungsarten, der Wahrheit gemäß, hierdurch bescheiniger wollen.

Gabersdorf bei Glatz in Schlesien.

Studer, Oberamtmann.

Diejenigen, welche die obengedachten Verfahrungsarten zu benutzen wünschen, können solche nur allein von dem Kaufmann Schneefuß zu Königsberg in der Neumark mitgetheilt erhalten, an den sie sich deshalb in portofreien Briefen zu wenden haben.

8347. In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben:

Grundlinien der allgemeinen Geschichte, ein Lehrbuch für die dritte Classe der lateinischen Schulen in Bayern, von Dr. Manhart, Lehrer dieser Classe in Passau. gr. 8. Preis 36 kr.

Der Verfasser ist bei Arbeitung genannten Lehrbuches den Vorschriften des bayer. Studienplanes gefolgt. Da bisher kein eigenes für die 3te Classe der lat. Schulen berechnetes Lehrbuch existirt und überdieß der Preis desselben niedrig gestellt ist, so dürfte durch dessen Erscheinen einem obschwebenden Bedürfniß abgeholfen und das Buch selbst der Beachtung der verehrlichen Subrectorate zu empfehlen seyn.

1806. Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Der Argonautenzug oder die Eroberung des goldenen Vließes. Von Apollonius, dem Rhodier. In dem Versmaße der Urschrift verdeutscht von Dr. Willmann, Oberlehrer am kathol. Gymnasium in Köln. 272 S. Preis — 2 fl. rhein.

Schon Lessing hat in einem Briefe an Heyne gesagt, daß eine deutsche Uebersetzung des Apollonios eine Zierde unserer Literatur seyn würde. Bekannt ist es, daß Virgil die Argonautika zum Vorbild bei der Aeneis genommen hat. Der Uebersetzer des Argonautenzuges, der sich schon durch seine Uebertragung der Epigrammensammlung des Martialis rühmlich ausgezeichnet hat, nahm bei unserm Dichter vorzugsweise Rücksicht, wie auf den Inhalt, so auf die Form. Der Trochäus als Ersatz für den Spondeus oder Dactylus ward völlig verbannt. Dem Gedichte gehen Einleitung und Lebensbeschreibung des Dichters voraus; ihm folgen in einer Zugabe alle Erläuterungen, deren das Verständniß so vieler alterthümlichen Beziehungen bedarf. Mehrere Blätter haben bereits auf die Wichtigkeit des Gedichtes und die Gewandtheit der Uebersetzung aufmerksam gemacht, welche die Frucht eines neunzehnjährigen Fleißes ist.

1807. So eben ist bei Fr. Frommann in Jena erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Elisabeth Hamilton Briefe über Erziehung. Aus dem Englischen von Dr. K. Meier. 2 Bde. 8. geheftet. Ladenpreis 4 fl. 3 kr.

Eine praktische, mit Beispielen erläuterte Anweisung, wie die Entwicklung des Kindes vom ersten Anfange an zu leiten, was dabei zu vermeiden, was zu thun ist, und wie namentlich auch die weibliche Erziehung ihr würdigstes Ziel, dereinstige gute Mütter zu bilden, am besten erreichen könne — gegründet nicht auf Modetheorien, sondern auf ächte Religiosität, Vernunft und Erfahrung — ein äußerst brauchbares und zweckmäßiges Handbuch für junge Mütter, Erzieherinnen und Erzieher.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 102.** 27. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Oktbr. Hr. v. Mortemart hat, wie es heißt, in einem an Hrn. v. Argout gerichteten Briefe jede Theilnahme an der von seinem Sekretär Mazas herausgegebenen vielbesprochenen Schrift abgeläugnet.

— Nach dem Regisseur des Theâtres, einem ausschließlich für Literatur und besonders für Theater-Literatur bestimmten Sonntagsblatte, sind in den verschiedenen Theatern der Hauptstadt vom 21. April bis 21. Oktbr. d. Js. 120 neue Stücke aufgeführt worden.

— Man vernimmt, Rußland stehe im Begriffe, ein Geschwader von 20 Schiffen in den Texel zu schicken.

— Dem Echo de la Frontière zu Folge würde die Nordarmee, einmal in Belgien eingerückt, enge Kantonnirungen um Brüssel und Gent beziehen, um den Belgiern in dem Falle beizustehen, wenn sie, nach der Voraussetzung, daß die Holländer sie angriffen, eine Schlappe erleiden sollten.

— Neben der Gemälde-Ausstellung die Anfangs Januar stattfinden soll, wird auch in den ersten Monaten von 1833 eine Gewerb-Ausstellung eröffnet werden. — Man spricht wiederholt von der Wiederherstellung der 5ten Klasse des Instituts, oder vielmehr der Stiftung einer solchen. Das alte 1796 gestiftete Institut hatte drei Klassen, von denen die zweite der Politik und Moral gewidmet war. Diese unterdrückte Napoleon 1803 und bildete aus den zwei bleibenden Klassen viere. Es leben noch 9 Mitglieder dieser alten Klasse für Politik und Moral, unter denen Sieyes, Thibaudeau, Destut de Tracy und de Gerande vorzüglich bemerkenswerth sind.

— Man spricht auf das Neue davon, daß Algier in der Person des General-Lieutenants Solignac einen neuen Gouverneur erhalten soll. Solignac soll von dem Kronprinzen sehr beschützt werden.

Griechenland.

In öffentlichen Blättern liest man aus Nauplia vom 6. Septbr.: Auf die heftigen politischen Zuckungen, welchen Griechenland schon seit geraumer Zeit preisgegeben war, folgte nun auf einmal die größte Ruhe. Alle Parteien scheinen ihren Hader vergessen zu haben. Anführer und Soldaten, Alles kehrt ruhig nach Hause, um nur für die eigenen häuslichen Angelegenheiten Sorge zu tragen. Diese plötzliche Umgestaltung der Dinge ist der nahen Ankunft der Regentschaft und des jungen Königs zuzuschreiben. Das Volk überläßt sich mit der größten Sorglosigkeit seinem Freudegefühl, den König in seiner Mitte zu haben, denn es sehnt sich aufrichtig nach Ruhe und Ordnung. Man denkt nicht daran, dem neuen Königthum Bedingungen aufzulegen oder Bürgschaften abzufordern. Prinz Otto wird Griechenland ganz nach Gefallen regieren können, ohne bei dem Volke viel Widerstand zu finden, zumal wenn seine Regierung, wie sich gewiß hoffen läßt, vorsichtig, klug und wohlwollend zu Werke geht. Die Gemüther sind auf das Beste vorbereitet und mit unbegränztem Vertrauen kommen die Bewohner von Hellas ihrem Fürsten entgegen. Die Ruhe, welche Griechenland jetzt genießt, und die Hoffnungen, welche man auf den neuen Regenten baut, haben bereits eine günstige Wirkung hervorgebracht. Viele Griechen haben die türkischen Staaten verlassen, um sich in ihrer Heimath anzusiedeln. Schon werden Ländereien, besonders in der Umgegend von Athen, angekauft, welches zur Hauptstadt des Landes bestimmt zu seyn scheint und bald wieder das alte blühende Athen werden dürfte. Der Handel lebt wieder frisch auf.

Türkei.

Konstantinopel, 22. September. Folgendes ist der Schluß des im Moniteur Ottoman befindlichen Artikels über Mehemed Ali's Empörung:

»Man höre also auf, von den Thränen des Fellah zu sprechen, denn eine jede seiner Thränen fällt auf das Haupt desjenigen zurück, der sie freiwillig auspreßt, und vor der Gerechtigkeit des Himmels wird diese Last noch viel schwerer in die Wagschaale fallen, als diejenige, womit er seine Sklaven bedrückt. Ist es aber wahr, daß die Regierung nicht seine Wohlthäterin gewesen ist? Man prüfe die Sache. Mehemed Ali wird zum Statthalter von Aegypten, sein Sohn Ibrahim zum Statthalter von Abyssinien ernannt; später wird Letzterer zum Oberbefehlshaber der Expedition von Morea berufen, und endlich erhält sein Vater die Statthalterschaft der Insel Kreta. In dem Zeitraum von 25 Jahren hat die Pforte drei Fürstenthümer und eine Expedition von 40,000 Menschen und 80 Schiffen in die Hände dieser beiden Männer gegeben. Sind dieß geringfügige Wohlthaten? Ist das ein Vertrauen, welches man ohne Undank verrathen kann? Aber, wird man sagen, die Pforte

war dazu gezwungen. Das ist ein Irrthum, der durch die Thatsachen widerlegt wird. Wenn Mehemed Ali sich auch der Gewalt über Aegypten bemächtigte, so hätte er sie nicht behaupten können, wäre er von der Pforte nicht anerkannt worden. Die Flotte, der er nicht ein Boot entgegenzusetzen hatte; die Mameluken, welche ihn schon haßten, weil sie sich getäuscht sahen; die Ulemas, denen er keinen Antheil an der Autorität einräumte; die ganze Bevölkerung, die mit Bedauern die Entfernung Chosrew Pascha's sah, unter dem sie wirklicher Vortheile genossen hatte; alle diese Mittel hätten der Rache der Pforte bereitwillig zu Gebot gestanden und den einzigen Schutz Mehemed Ali's, die Albaneser, leicht vernichtet; auch hätte man ihm die Letzteren durch dieselben Mittel, die sie ihm gewonnen hatten, Gold und Versprechungen, leicht abwendig machen können. Damals wäre ein Bannspruch nicht drei Monate unvollzogen geblieben. Die Pforte aber bestätigte ihn als Statthalter, weil er in allen Phasen der Insurrection die Rolle eines Freundes der Ordnung und der Regierung spielte. Der Bestätigungs-Ferman verschaffte ihm den gesetzlichen und friedlichen Besitz dieses herrlichen Postens, der ihm so viel Glück und Ruhm gebracht hat. — War Ibrahim nothwendig zu der Expedition von Morea, sey es als Vertreter seines Vaters bei der ägyptischen Armee und Flotte, sey es als bloßer fähiger Kopf zur Erfüllung dieses schwierigen Auftrages? Keines von Beiden. Die ägyptischen Hilfstruppen standen der Pforte zu freier Verfügung und sie konnte selbst einen Oberbefehlshaber für dieselben erwählen. Indem sie Ibrahim dazu ernannte, wollte sie Mehemed Ali ehren und für seine sogenannte Hingebung belohnen. Was die Behauptung von seinen unvergleichlichen Talenten anbetrifft, so würde sie vor den Ereignissen des 6. Mai 1827 verstummen müssen. An diesem Tage zersprengt der jetzige Großwesir Reschid Pascha vor Phaleros mit einer Handvoll Leuten die zahlreichste und am Besten befehligte Armee, welche die Griechen jemals zusammenbringen konnten, in Gegenwart der herrlichsten Hülfe, indem er Fabvier in der Akropolis blokirte und Cochrane, Church und Gordon in das Wasser des Piräeus zu setzen nöthigte, um nicht von den 800 Delhis, die als Sieger das Schlachtfeld durchschwärmten, gefangen genommen zu werden. Was thut unterdessen Ibrahim an der Spitze so vieler Mannschaften und Schiffe? Er schlief in den Festungen des Peloponnes. Ibrahim verrieth die Pforte entweder aus Unwissenheit oder mit Ueberlegung; so verhält es sich mit jenen so laut gepriesenen Opfern, die man nicht citiren kann, ohne stets an die Expedition von Morea zu erinnern. Und bei Gelegenheit dieser Expedition bringt man als Beweis von jener faktischen Unabhängigkeit die Räumung von Morea bei, die von dem Pascha bewilligt, unterzeichnet und ausgeführt wurde. Was hatte er zu unterzeichnen? Welche Einwilligung konnte er geben? Handelten England, Frankreich und Rußland damals nicht vermittelst Ultimatum? Ihre diplomatische Sprache glich derjenigen sehr, deren man sich zu Navarin bediente. Mehemed Ali unterzeichnete die Räumung, wie ein General eine Kapitulation unterzeichnet, wenn sie ihm von einem stärkeren Feinde vorgelegt wird. Es war eine Frage der Gewalt, des Krieges und nicht der Diplomatie. Was Kreta anbelangt, welches dem Publicisten dasselbe Argument darbietet, so muß man sehr gern alle Erkenntlichkeit von sich ablehnen wollen, wenn man aus den auf dieses Besitzthum bezüglichen Phrasen der Tribune eine solche Auslegung hernehmen will. Herr von Rigny hat in der französischen Deputirtenkammer gesagt, die Pacificirung der Insel sey der Anwesenheit einer den beiden feindlich gegen einander bewaffneten Partheien fremden Bevölkerung zu verdanken, und dieß ist wahr. Die Araber, welche die passiven Vermittler zwischen so lange gegen einander kriegenden Leidenschaften waren, flößten den beiden Parteien Vertrauen ein und führten eine Art von Aussöhnung herbei, die sich mit Hülfe der Zeit in einen dauerhaften Frieden verwandeln wird. Aber daß die Mächte auf die Beschlüsse der Pforte in Bezug auf Kreta Einfluß ausgeübt, ja mehr noch, daß sie diese Insel Mehemed Ali zuerkannt hätten, dieß ist eine Behauptung, die man feierlich als unwahr und für die Redlichkeit der Kabinete wie für die Würde der Pforte gleich entehrend bezeichnen kann. Die Wahl des Sultans war frei und wenn sie auf Mehemed Ali fiel, so glaubte sie, das Ansehen und Glück eines Mannes, den sie damals noch schätzte, nicht genug vermehren und erheben zu können. Diese ihm ganz kürzlich erst erwiesene Wohlthat, dieses so loyale Vertrauen, dessen Größe die politische Wichtigkeit Kreta's in seinem ganzen Umfange würdigen lehrt, sind die siegreichste Antwort auf jene Voraussetzungen von einer fortwährenden Feindseligkeit des Divans gegen Mehemed Ali, eine Beschuldigung, die auf keinen Beweis gestützt wird, und auf die also ganz das gehässige Licht der Verläumdung fällt. Die Fabel von der kürzlich erfolgten Absendung eines Gesandten von Seiten der Pforte, um über die Abtretung des Paschaliks von Acre zu unterhandeln, ist wenigstens weiter nichts als lächerlich.

»Man kehrt endlich die Vorwürfe, welche die Regierung des Sultans durch unser Blatt gegen Mehemed Ali gerichtet hat, gegen den Ersteren und sagt: Wirf den Blick auf deine eigenen Staaten, du wirst Elend und Entvölkerung in denselben antreffen. Dieß sind schwere Worte, aber unsere Entgegnung wird unsere Loyalität beweisen. Ja, ohne Zweifel, es lastet Noth auf dem Staat, aber es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung abnimmt; denn statt Auswanderungen sieht man vielmehr täglich Personen zurückkehren, die von den politischen Ereignissen zur Flucht genöthigt worden waren. Was ist der Grund dieser Noth? Aus ihm allein vermag man die Anklage zu würdigen. Bis zum Jahre 1826 regierten die Janitscharen mit Säbelhieben und Emeuten das Reich. Unter den ungünstigsten Umständen mußte eine Reform mit dieser Miliz vorgenommen werden. Die griechische Insurrection wurde von Europa unterstützt und die Civilisation, wie von einem hitzigen Fieber ergriffen, schwur, die letzten Keime der soge-

nannten Barbarei unter den Trümmern des Osmanischen Reichs zu begraben. Diese Bewegung war äusserst drohend und die Pforte hatte zu gleicher Zeit auf die Organisirung eines neuen Systems, auf ihre Vertheidigung gegen eine durch Aufmunterung um sich greifende Insurrection, auf die äußern Gefahren und auf die inneren nicht minder dringenden von Seiten der Opposition zahlreicher durch die Reform beeinträchtigter Interessen ihr Augenmerk zu richten. Diese Lage wurde immer schwieriger; die Insurrection siegte vermittelst der Einmischung und ließ der Pforte das Unglück von Navarin zum Abschiedsgruß; der Krieg von 1828 bis 1830 machte die Schwäche dieser Uebergangsperiode fühlbar: der glänzende Muth der jungen muselmännischen Krieger konnte ein trauriges Ende nicht verhindern, welches dem Divan ungeheure Lasten aufbürdete. Von allen Seiten bedrängt, genöthigt, seinen mit einander verbündeten Freunden und Feinden nachzugeben, in der Würde seiner Regierung verletzt, hat sich der Sultan wenigstens nicht den Mangel an persönlicher Kraft und Entsagung vorzuwerfen. Aber dieser mehrere Jahre hindurch dauernde Zustand der Dinge legte seinen Völkern Opfer auf, die sie mit seltener Energie trugen und die ihnen heute noch fühlbar sind. Die definitive Befestigung des regelmäßigen Militärsystems und administrative Verbesserungen, auf einer umfassenderen Grundlage begonnen und der Entwickelung des Ackerbaus und Handels gleich günstig werden in weniger Zeit, als es zur Oeffnung dieser noch blutenden Wunden bedurfte, dieselben schließen. Wohlthaten von so hoher Wichtigkeit beschäftigen die Gedanken des Sultans und durch die Wiedergabe des Eigenthums an die ausgewanderten Griechen hat er bewiesen, daß er, so viel es an ihm liegt, die Unglücklichen zu trösten und aufzurichten Willens ist. Aber die Empörungen einiger mächtiger Gegner verstatteten der Aufmerksamkeit und den Bemühungen seiner Regierung, deren Bande die auswärtige Politik und ein unheilvoller Krieg erschlafft hatten, noch keine Ruhe und die Vorsehung, die nicht immerdar so nützlichen Unternehmungen ihren Beistand versagen kann, hat es noch nicht gewollt, daß dieser Völker die im Herzen ihres Souverains für sie auserschene Wohlfahrt genießen sollen. Kann Mehemed Ali von sich dasselbe sagen? Hatte er gleiche Hindernisse zu besiegen? Aegypten war keinen Erschütterungen ausgesetzt. Ruhig im Innern, begünstigt von dem Auslande, hatte es 20 Jahre tiefen Friedens, um seinen Wohlstand zu entfalten. Was aber hat der Chef, der es regiert, daraus gemacht? Als letztes Vertheidigungsmittel muß er zu öffentlichen Klagen über die Demüthigungen, welche, seiner Aussage nach, die Religion unter der jetzigen Regierung erfahren habe, seine Zuflucht nehmen. In diesem Vorwurf ist kaum irgend ein Sinn zu finden. Der Sultan, dessen einfacher Geschmack an jenem äußeren Prunk, der den Luxus des Orients so berühmt gemacht hatte, keinen Gefallen findet, hat freilich den kostbaren Pomp der Haupt-Ceremonieen vermindert; jezt besteht ihr Glanz, mehr übereinstimmend mit der Würde der Religion, nur noch in militärischem Aufwand. Aber die Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der religiösen Pflichten; jener schweigende Ernst, der dem Menschen so schön steht, wenn er seine Stirn vor der göttlichen Macht demüthigt; die Achtung für die ehrwürdigen Personen, welche, an der Spitze der Geistlichkeit stehend, selbst mit dem Beispiel der Frömmigkeit und der geselligen Tugenden vorangehen; Alles, was mit dem Wesen der so tief mit dem Stempel der Gleichheit bezeichneten Muselmännischen Religion zusammenhängt, besteht noch immer in der alten Kraft und Reinheit. Statt daß man sich von ihr entfernte, ist sie vielmehr die festeste Stütze der Reform und Jedermann, der die Sitten des türkischen Volkes und dessen Anhänglichkeit an seinen Glauben kennt, wird begreifen, daß es für dasselbe außer dieser Grundlage keine mögliche und dauerhafte Organisation gibt. Wenn man alle diese zur Vertheidigung Mehemed Ali's vorgebrachten Spitzfindigkeiten liest, erinnert man sich unwillkürlich an jene alte Zeit, als in derselben Stadt Alexandrien begüterte Juden nach Art der griechischen Schulen zu philosophiren und zu disputiren begannen. Es war eine Zeit des Wuchers und der Chimären. Diese beiden Blendwerke, scheinen auch jezt einen Geist, der ungeachtet seiner Fehler manchen Beweis von Gerechtigkeit und Seelengröße abgelegt hat, gänzlich zu bethören, und dieß ist ein großes Unglück für das Reich. Man muß es beklagen, daß ein Wesir, der vermöge seines Ranges, seiner Stellung, seiner Einsichten die festeste Stütze des Sultans und seines Werkes hätte seyn können, sich so sehr verblenden läßt, daß er sein Feind und Ankläger wird. Gebietet ihm dieß etwa die Religion, über deren Verletzung er klagt, und wird sein Gewissen sich mit den Sophismen und Verleumdungen beschwichtigen lassen, in die ihn die verzweifelte Politik eines Empörers stürzt?

Deutschland.

(Preußen.) Fortsetzung. Das Berliner Politische Wochenblatt enthält über die Bewilligung der Steuern Seitens der Unterthanen, nach den Grundsätzen des älteren deutschen Staatsrechts folgenden Aufsatz:

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts begannen auch die Türken, welche damals mit eben dem Rechte, als jezt die Revolution, der Erbfeind der Christenheit genannt wurden, ihre Anfälle auf Deutschland, und da hiergegen auch der außerordentliche Anschlag nicht ausreichte, so beschlossen die deutschen Reichsstände, zuerst 1431 und seitdem öfter, den sogenannten gemeinen Pfenning, eine Art Kopfsteuer, welche jeder volljährige Deutsche, nach Maaßgabe seines Vermögens, zahlen sollte. Die Reichsstände sagen dabei:

> Wir haben Frieden und Recht in dem heiligen Reich zu handhaben, auch zu Widerstand der Feinde Christi, der Türken und andrer Anfechter desselben Reichs und der Deutschen miteinander beschlossen, daß alle und jegliche Menschen, von was Würden, Stand oder

> Wesens sie seyen, durch das heilige Reich ganz aus, wer 500 Gulden Renten hat, geben soll einen Gulden u. s. w.

Aehnliche Bewilligungen kommen vor, als Kaiser Maximilian zuerst mit den Franzosen in Krieg verwickelt wurde; wegen der Schwierigkeit der Erhebung des gemeinen Pfennings aber kehrte man zu der früheren Methode zurück, wonach die außerordentlichen Reichslasten nur auf die Landesherren veranschlagt wurden, welche dann weiter für die Repartition auf ihre Unterthanen sorgten. Der Churfürst von Brandenburg hatte z. B. nach der Reichsmatrikel von 1521, welche bis zum Jahr 1806 gültig geblieben ist, 60 zu Roß und 277 zu Fuß zu stellen, oder später, nachdem statt dessen die Bewilligung in Gelde üblich geworden war, für jeden Reiter 12 Gulden und für jeden Mann zu Fuß 4 Gulden. Man nannte die Summe, welche hiernach für den Churfürsten von Brandenburg 1828 Gulden betrug, einen einfachen Römermonat, und so viel Römermonate die Reichsstände dem Kaiser bewilligten, so viel mußten die Unterthanen der Landesfürsten aufbringen. Im Jahre 1735 z. B. wurden 2 Römermonate zur Instandhaltung der Festung Mainz bewilligt, welche man schon damals als eine dem ganzen deutschen Reich angehörige Vormauer betrachtete, wie sie noch jetzt eine wichtige Bundesfestung ist.

So lange also das deutsche Reich bestand, stand es fest, daß die Unterthanen sich nicht weigern durften, die dem Kaiser zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des deutschen Vaterlandes bewilligten Reichssteuern zu bezahlen. Als z. B. 1576 mehrere Römermonate zur Hülfe gegen die Türken bewilligt wurden, sollten nach dem Reichsabschied die widerspenstigen Unterthanen die doppelte Steuer als Strafe zahlen. Die Reichsgerichte, z. B. der Reichshofrath in den Streitigkeiten des Herzogs von Mecklenburg mit seinen Landständen, nahmen auch an, daß keinerlei Landesverträge, dem entgegen, Gültigkeit haben könnten, und daß die reichsgesetzmäßigen Steuern allemal von den Unterthanen geleistet werden müßten. Dazu gehörten also alle zu Reichskriegen, zum Unterhalt der Reichsfestungen, zu den Kosten der reichsständischen Truppencontingente, deren Einquartierung und Verpflegung u. s. w. bewilligten Römer-Monate oder sonst erforderlichen Gelder, ferner alle Lasten, welche den Reichskreisen durch die Verpflegung der Reichs-Truppen erwuchsen und von den Kreisständen festgestellt waren. Der Reichsabschied von 1654 verpflichtete ferner alle deutschen Unterthanen, ihren Landesherren auch zur Unterhaltung der, zu des deutschen Reiches Sicherheit nothwendigen Landesfestungen und der darin befindlichen Garnisonen die nothwendige Beisteuer nicht zu versagen. Allen diesen Reichsgesetzen lag offenbar die Ansicht zum Grunde, daß kein Deutscher sich weigern dürfe, die zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern und zur Vertheidigung des Vaterlandes nach außen nothwendig erforderlichen, von den Ständen des Reichs, als den natürlichen Vertretern ihrer Unterthanen, verwilligten Beisteuern zu zahlen. Noch der fünfzehnte Artikel der letzten kaiserlichen Wahlkapitulation von 1792 hält diese Verpflichtung in folgenden Worten aufrecht:

> Wir wollen nicht zugeben, daß die Landstände wider des jüngsten Reichsabschiedes und andrer darüber seither errichteten Reichsschlüsse ausdrückliche Verordnung sich des Beitrages, womit jedes Fürsten Landsassen und Unterthanen zu Besitz und Erhaltung der einen und andern Reichsstande zugehörigen, nöthigen Festungen, Plätze und Garnisonen an Handen zu gehen schuldig sind, zur Ungebühr entschlagen.

Als im Jahre 1806 das deutsche Reich aufgelöset wurde und Napoleon sich zum Protector des an die Stelle desselben getretenen Rheinbundes aufwarf, mußten die Rheinbundsfürsten bestimmte Hülfsleistungen gegen den Protector übernehmen, und man kann leicht glauben, daß weder in der Rheinbundsakte den Unterthanen ein Recht zugesprochen ist, diese Hülfe nach Belieben zu verweigern, noch daß zu zu damaliger Zeit von einer solchen Verweigerung überhaupt etwas vorgekommen seyn kann. Im Jahre 1814 trat der deutsche Bund ein und die Gesammtheit der deutschen Fürsten übernahm zufolge des vier und fünfzigsten Artikels der Bundesakte die Pflichten, welche früher dem deutschen Kaiser obgelegen hatten, nämlich Vertheidigung der Unabhängigkeit Deutschlands nach Außen und Erhaltung der innerlichen Ruhe. Diese Pflichten hatte der Kaiser in der Wahlkapitulation folgendergestalt übernommen:

> Wir wollen in alle Wege die deutsche Nation bei ihrer Macht und Gewalt lassen und erhalten. — Alle unziemliche, gehäßige Verbündnisse, Verstrickungen, Zusammenthuung der Unterthanen, ingleichen die Empörung und Aufruhr und ungebührliche Gewalt wollen wir aufheben.

Mit dieser Pflicht ist auch das Recht auf die Glieder des deutschen Bundes übergegangen, die zur Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands nothwendigen, vom ganzen Bunde, wie früher von dem Reichstage genehmigten Kosten der bundesmatrikularmäßigen Truppen von den Unterthanen zu verlangen. Es ist nicht der mindeste Grund anzunehmen, daß die deutschen Unterthanen rechtlicherweise von einer Verpflichtung, welche ihnen gegen Kaiser und Reich unstreitig oblag, durch Auflösung des deutschen Reiches frei geworden wären, vielmehr hat sich nur das Subjekt des Berechtigten geändert und, was früher Kaiser und Reich, das sind jetzt die gesammten Bundesfürsten zu fordern berechtigt. Die Bundesakte, welche die Pflichten der einzelnen Fürsten gegen den Bund feststellt, ist älter als alle Constitutionen deutscher Länder, diese konnten daher den früheren vertragsmäßigen und seit langer Zeit hergebrachten Rechten nicht derogiren, und wie oben bemerkt ist, haben die Reichsgerichte schon früher den Grundsatz sanctionirt, daß Reichsschlüsse durch landständische Verträge nicht abgeändert werden, und daß sogar neuere Reichsschlüsse, an deren Stelle jetzt die Bundesbeschlüsse getreten sind, ältern, mit den Reichsschlüssen wirklich unvereinbaren Landesverträgen derogirten. (Forts. folgt.)

(Baden.) Heidelberg, 20. Oktober. Die auf Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs in der Nähe von Pforzheim veranstalteten Nachgrabungen nach römischen Baureſten haben seitdem zu erfreulichen Resultaten und interessanten Entdeckungen geführt. Schon beginnt ein römisches Castrum, dreihundert Fuß breit und eben so viele lang, aus der Erde wieder zu erstehen; schon treten die einzelnen Theile und Gebäude, welche den ganzen innern, mit Erde, Schutt und Wald bedeckten Raum füllen, näher hervor. Zwar hat auch diesen Punkt eine furchtbare Zerstörung durch die Alemannen betroffen und insbesondere die oberen Theile des Mauerwerks, so wie alle Gegenstände des Kultus, alles Geräthe, Bildwerk u. dgl. zernichtet; indessen läßt sich mit Sicherheit hoffen, daß die fortgesetzten Nachgrabungen noch Manches aus dem Schutt zu Tage bringen werden, was uns nähern Aufschluß über diese Niederlassung geben kann. Es bildet aber dieses Castrum eigentlich nur ein Glied einer ganzen Reihe solcher Anlagen, welche auf der viele Stunden ausgedehnten und jetzt mit Wald bedeckten Hochebene, durch trefflichen Boden und reichliches Quellwasser ausgezeichnet, einst eine zahlreiche römische Bevölkerung nährten und in größerer oder geringerer Entfernung von einander und zwar meist auf hervorragenden in militärischer Hinsicht wichtigen Spitzen sich verfolgen lassen. (Karlsr. Ztg.)

Bayern.

München, den 27. Oktober.

Die Herren Abgeordneten aus Griechenland wohnten verflossenen Donnerstag einem Dinner bei, das der kön. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Hr. Baron v. Giese veranstaltet hatte und wozu 48 Personen eingeladen waren.

Würzburg, 22. Okt. Heute gab das k. Offizierkorps des dahier garnisonirenden 12. Linien Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) zur Feier der Erhebung seines erlauchten Inhabers auf den Thron von Griechenland, eine solenne Mittagstafel im Gasthause zum Schwanen dahier. — Die hohe Generalität sowohl, als die Hrn. Truppenkommandanten, der Hr. Direktor des Geniewesens und der Hr. Oberst der k. Landwehr verherrlichten und beehrten als Gäste dieses feierliche Mahl. — Auf der Terrasse dieses Gasthofes gegen die Mainseite führte die ausgezeichnete Musik dieses Regiments Musikstücke auf. — Die Toaste vom Hrn. Obersten Zur-Rieden, Kommandanten des Regimentes König Otto, auf das Wohl Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs und Herrn, und Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland als Inhaber des Regiments, Höchst Dessen gut getroffenes Bildniß den Saal dekorirte, wurden jedesmal durch 25 Kanonenschüsse von der Veste Marienberg begleitet. — So reihte sich dieses schöne Fest würdig an jenes an, das im Juni 1823 dasselbe Regiment gab, als die Gnade des Höchstseligen Königs Max Seinen erlauchten Enkel als Proprietär desselben ernannte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Okt. (Nouvelliste.) Vorgestern wurde eine telegraphische Depesche an den Admiral Ducrest de Villeneuve nach Cherbourg expedirt, um ihm den Befehl zu ertheilen, seine Vorbereitungen zu beschleunigen.

— Der Breton meldet aus Nantes vom 19. Okt.: Sowohl gestern Abends als diese Nacht herrschte die größte Stille in unserer Stadt, es bedurfte nicht der geringsten militärischen Demonstration und die Ruhe scheint nach 3 stürmischen Tagen nun wieder völlig hergestellt.

— Die Seemacht in der Mündung der Loire wurde durch zwei Schiffe verstärkt.

— (Journal des Débats.) Die englischen Blätter vom 19. sprechen sich einmüthig über die Nothwendigkeit von Zwangsmaßregeln gegen Holland aus; alle rühmen um die Wette die Geradheit und Loyalität der französischen Politik in dem ganzen Laufe dieser langen Unterhandlung. — In Portsmouth werden die Zurüstungen mit äußerster Thätigkeit betrieben, der 5te Novbr. ist als der Tag bestimmt, wo sich das Geschwader zu Spithead versammeln soll.

London, 19. Oktober. Nach Briefen aus Portugal hätten sich die Miguelistischen Truppen am 30. Sept. und 1. Okt. von Oporto zurückgezogen. — Briefe aus Vigo vom 3. Okt. melden: »Am 29. Sept. Abends ankerte Don Miguels Geschwader in hiesiger Bucht. Man hatte die Seemacht des Admirals Sartorius am 2. Okt. im Gesicht und sie blockirte am 3. beide Eingänge zum Hafen.«

— (Courier.) Hr. Baron van Zuylen van Nyevelt hat der Conferenz eine lange und complicirte Note als Antwort auf die 70 Protokolle übermacht. Auch wurde eine andere Note zur Verwerfung der letztern Vorschläge dem Lord Palmerston übergeben. — Das holländische Cabinet erklärt in diesen Noten, daß es sein angelegentlicher Wunsch sey, die Frage, wo möglich, auf freundschaftliche Weise sich entscheiden zu sehen, was, trotz aller Gegenversicherungen, der beständige Wunsch der holländischen Regierung gewesen sey.

Haag, 19. Oktbr. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die in der Thronrede angekündigte Uebersicht der mit der Londoner Konferenz ferner gepflogenen Unterhandlungen und zeigte, wie von niederländischer Seite Alles geschehen sey, was mit den wesentlichen Interessen, der Unabhängigkeit und der Ehre des Landes nur immer zu vereinigen gewesen; jedoch ohne Erfolg. In den mitgetheilten Aktenstücken findet sich meist nur Bekanntes und wichtiger ist die von gedachtem Minister schließlich in der Kürze gemachte Anzeige, daß man Ende voriger Woche neue Eröffnungen von der Konferenz erhalten habe, über welche in diesem Augenblick berathschlagt werde. Von dem Inhalte derselben gab der Minister nicht die leiseste Andeutung. Die Rede desselben schloß

mit folgenden Worten: »Unter dem Toben der Staatsstürme ist Ruhe die erste Pflicht und das erste Bedürfniß derjenigen, welche zur Leitung der Angelegenheiten des Staats berufen sind. Seit dem Ausbruche des belgischen Aufstandes legte die niederländische Regierung sich stets die Erfüllung dieser Pflicht auf. Inmitten einer Verwickelung, wozu die Geschichte kein Seitenstück liefert, hat sie das Auge unverrückt und gewissenhaft auf die Rechte und Interessen des Landes, in Uebereinstimmung mit dessen Verbindlichkeiten, in Rücksicht auf andere Völker und seine Stellung auf dem Weltschauplatz, gerichtet und ihre fortwährenden Maaßregeln angewendet, um einen gemäßigten und ruhigen Gang mit Nachdruck und Festigkeit zu verpaaren; aber, wenn wir das Verfahren beobachten, das man, in Folge des eigenthümlichen Zeitgeistes, gegen das mit hoher Ehrfurcht für die Heiligkeit der geschlossenen Traktate und aller Verpflichtungen gegen die fremden Mächte ängstlich nachkommende Niederland ausgeübt, dann dringt sich unwillkürlich uns die Erinnerung an das Schicksal des Aristides auf, der von den Athenern durch den Ostracismus verwiesen wurde, weil sie es verdroß, ihn den Gerechten nennen zu hören.«

Brüssel, 18. Okt. (Carlsr. Ztg.) General Evain arbeitet täglich 3 oder 4 Stunden lang mit dem König. Jeden Morgen vor 8 Uhr vereinigen sich Hr. Evain und Hr. Karl v. Brouckere, um die Materialien des Ausgaben-Budgets seit dem Monat November 1830 bis zum letzten Jänner, so wie die Budgets von 1833 vorzubereiten, zu sammeln und in Ordnung zu bringen. Noch manche Nächte sind verwendet worden, um mit den verschiedenen Kriegsbeamten, Verwaltern und Vorgesetzten der französischen Nordarmee alle nur erdenklichen Erleichterungsmittel ausfindig zu machen, damit der Durchmarsch, Aufenthalt und Lebensmittelvorrath so eingerichtet werde, daß nicht das geringste Hinderniß obwalten, nicht der kleinste Vorwand zu Mißhelligkeiten Anlaß geben könne. Uebrigens mußten noch strategische Maßregeln ergriffen werden, um den Bewegungen beider Heere Einheit zu geben. Nun ist alles bereit, so zwar, daß die französischen Truppen, wenn sie eintreffen, nicht blos gut empfangen werden können, sondern sie sich wie in ihrer Heimath glauben sollen. Man hat die Vorsicht so weit getrieben, hieher und in andere Städte Gelder zu senden, um die Bezahlung der Soldaten und der Lieferungen zu sichern. Diese Vorschüsse werden zu denen von 1831 geschlagen. Was die Rückzahlung betrifft, so hat es keine Eile damit, dieß hängt vorzüglich von unserer politischen Sterblichkeit oder Unsterblichkeit ab. Sollten Sie wohl glauben, daß die englischen Agenten hier jedem, der es hören will, sagen: alle diese Drohungen wären bloße Gaukelspiele und daß nur Kinder, Narren und Einfaltspinsel an eine wirkliche Einmischung der beiden Flotten und den Einmarsch des französischen Heeres glauben können? Hr. Robert Adair hat diesen Morgen Depeschen aus London empfangen; man sagt, sie enthielten die fast gewisse Nachricht, daß Hr. v. Talleyrand in allen seinen Versuchen, die Konferenz zu irgend einer kräftigen Maßregel zu bewegen, unglücklich gewesen seyn, weil die nordischen Mächte in nichts einwilligen und das brittische Kabinet im Grunde darauf hinarbeitet, die Gewaltsmaßregel bis aufs Frühjahr zu verschieben. Erst dann sollte durch ein von allen Mächten genehmigtes Protokoll die Herkulesarbeit der Konferenz gekrönt werden, und die 3jährigen Friedensverhandlungen sich mit einem Kriege beschließen. Vielleicht glaubt man auch, der König von Holland werde eher nachgeben, als von ganz Europa befehdet zu werden. Hr. v. Brouckere ist gestern zum König berufen worden, welcher ihm über das neue Kabinet, das so bleibt, wie ich es Ihnen angegeben, Kenntniß gab, so wie über die Eröffnung der Feindseligkeiten, die erst nach den neuern Berichten aus Paris und London begonnen werden können. Heute von 10 Uhr bis Mittag fand eine kleine Versammlung zwischen dem König, dem Kriegsminister und Hrn. Goblet statt. Hr. Lebeau ist bei dieser Gelegenheit von Hrn. Nothomb, der zweimal nach Lüttich gereist ist, um ihn abzuholen, vorgestellt worden. Hr. Lebeau hat Hrn. Dupin nachahmen wollen, denn so wie dieser betrachtet er sich durch seine berühmten 18 Artikel als den Retter des Vaterlandes.

— Vom 21. Okt. Die Unterhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums rücken nicht vor. Die Reise des Königs nach Diest scheint aufgegeben zu seyn.

— General Evain ist nach Valenciennes abgereist. Er wird dort mit dem von Paris zurückgekehrten Marschall Gerard eine Unterredung haben.

— Nach dem Independant soll bei Bree ein Scharmützel zwischen den Holländern und den Parteigängern des Major Capitaumont Statt gefunden haben.

— Man meldet aus Ostende vom 17. d. M.: Das erste mit Truppen für die Armee Don Pedro's beladene Transportschiff läuft so eben aus dem Hafen aus.

München, 27. Oktober.

Das heutige k. Regierungsblat macht den Beschluß der Bundesversammlung zur Unterdrückung der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift: »Deutsche allgemeine Zeitung« mit folgendem Schlusse bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift: »Deutsche allgemeine Zeitung,« so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere Allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. (Regierungsbl. St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes: »Die neuen Zeitschwingen,« geschehen ist, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. München am 20. Okt. 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

— Dasselbe Blatt macht auch den Beschluß der Bundes-Versammlung in Betreff der Redactoren der Zeitschriften: »Der Freisinnige und der Wächter am Rhein« mit folgendem Anhange bekannt:

Wir lassen diesen Bundesbeschluß in Beziehung auf Unsere Entschließung vom 1. Sept. d. J. (Rggsbl. St. 34) nachträglich durch das Regierungsblatt bekannt machen.

München am 20. Oktober 1832.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Giese. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. v. Mieg.

— Se. Maj. der König haben dem gegenwärtigen zweiten Präsidenten des Oberappellationsgerichts, königl. Kämmerer und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Carl Christ. v. Mann, das Prädikat Excellenz zu verleihen; den bisherigen königl. niederl. Prof., Dr. Ignaz Denzinger, provisorisch zum ordentl. Prof. der Geschichte und Statistik an der Universität Würzburg zu ernennen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Rathsstelle dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsrathe Karl Schrauth zu Baireuth zu verleihen; den Kreis- u. Stadtgerichts-Direktor Michael Schieber zu Regensburg zum Oberappellationsgerichtsrathe zu ernennen; den Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Franz Xaver Hörl zu Würzburg als ersten Direktor an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg zu versetzen und den Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Landshut, Franz Xaver Wening, zum Direktor des Kreis- u. Stadtgerichts Würzburg zu befördern geruht.

— Se. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Wilh. Friedr. Phil. Frhrn. v. Thüngen zu Thüngen (Luzische Linie) in die Zahl Allerhöchstihrer Kammerjunker aufzunehmen.

— Dr. Reiner in Lindau wurde zum Stadt- und Landgerichts-Physicus daselbst ernannt.

— Berichtigung von Druckfehlern in Nro. 37 des k. Regierungsblattes vom 6. October 1832. (S. Pol. Ztg. vom nämlichen Datum.) Seite 643 Zeile 6 (Polit. Ztg. S. 672 Z. 22 Spalte links v. oben) ist nach »Grafen v. Armansperg« einzuschalten: zugleich Vorstand der Regentschaft«; Seite 644 Zeile 2 (Polit. Ztg. S. 672 Z. 30) statt: zu geeigneter Aushilfe und Verwendung, sowie zur Substitution — lese man: zur Theilnahme an ihren Geschäften, so wie als Substitut.«

Bei dem Freischießen, welches bei den heurigen Oktoberfesten Statt gefunden hat, haben 120 Schützen mit Stutzen mitgeschossen, und im Ganzen 10,600 Schüsse verrichtet. Es wurden dabei 36 Punkte und 1256 Dreier geschossen; der laufende Hirsch wurde 500 niedergeschossen. Die ersten Beßten gewannen auf dem Vogel: Schützenmei- Stumpf in München; auf den Hirschen: Schuhmacher Schmid von München; auf dem Haupt: Maler Beham von Haag; auf dem Kranze: der k. Stadtgerichts-Accessist Dr. Gitschger in München; auf dem Glück: der Ledererssohn Dettendorfer von Rosenheim. An dem Pistolenschießen haben 44 Schützen Theil genommen, welche 1706 Schüsse verrichtet, zwölfmal den Punkt und 451 Dreier geschossen haben. Das Beste auf dem Haupt, gewann der Schützenmeister Holzapfel in München. Die Scheiben und der Hirsch waren in einer Entfernung von 150 Schritten, die Scheiben des Pistolen-Schießens 50 Schritte weit von den Schießständen aufgestellt. Die Dreierkreise hatten vier Zoll im Durchmesser. Die Gewehre dürfen bei diesem Schießen nicht auf Stangen aufgelegt werden, wie es in anderen Gegenden Bayerns gewöhnlich ist, sondern sie müssen so frei gehalten werden, daß nicht einmal der rechte Arm an den Leib anschließen darf. Nach Vollendung des Freischießens wurde den Herrn Schützen die Ehre und die Freude zu Theil, daß ihrer Preisevertheilung, welche auf der Theresienwiese in Gegenwart vieler Tausende von Zusehern vor sich ging, Ihre Majestäten huldvollst persönlich beizuwohnen geruhten.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 23. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.		87½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.		75¾;
Darl. mit Verloos.	v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		181;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		126½;
Bank-Actien pr. Stück	—— in CM.		

London, 19. Okt. 3 pCt. Consol. 83⅞ 84 (3 Uhr).

Paris, 22. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 25 C.; 3 pCt. 67 Fr. 70 C. (1½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die diebische Elster.

Bekanntmachungen.

8361. **Mechanisch-optisches Kunsttheater vor dem Karlsthor.**

Mechanikus Weiß aus Paris gibt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß heute Sonnabend den 27. die vorletzte und morgen Sonntag den 28. Oktober die 30ste und letzte Vorstellung gegeben wird. Die Anschlagzettel besagen das Nähere. Bei dieser Ankündigung darf ich das Gefühl meines innigsten Dankes, das mich beseelt, nicht unterdrücken. Das Andenken an das hiesige verehrte Publikum und an die von demselben erhaltenen Beweise seines mir schätzbaren Beifalls und Wohlwollens, womit es meine Vorstellungen beehrte, werden mir unvergeßlich seyn, und mir auch in der Ferne eine angenehme Rückerinnerung gewähren. Anfang 7 Uhr.

8362. Heute entschlief im Herrn unser geliebter Schwager, Herr Ferdinand Treuchtlinger, charakterisirter königl. bayerischer Major, Ritter des königlichen Ludwig-Ordens, als Wittwer im 72sten Lebensjahre an Entkräftung mit Hinterlassung dreier unmündiger Töchter.

Dieß zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Bekannten hierdurch an, empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken, uns aber nebst den drei Waisen dem dauernden Wohlwollen.

Passau und München, den 22. Oktober 1832.

Josepha von Grauvogl, geborne Freiin von Schleitheim, als Schwägerin.
Baptist Frhr. v. Schleitheim, k. b. Ingenieur-Major, und
Max Joseph von Grauvogl, k. b. Oberaufschlags-Beamter des Unterdonaukreises, als Schwäger.

8363. (2a) **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß am 13ten Tag des kommenden Monats November, Vormittags 9 Uhr, in dem Amtslokale der königl. Zeughaus-Hauptdirektion:

322 kupferne Feldkessel,
278 » Casserolle und
21 große kupferne Einsatzkessel, in ganz kleinen Partihieen an den Meistbietenden veräußert werden.

Diese Geschirre sind gut erhalten und sowohl in kleinen als großen Haushaltungen, wie auch in verschiedenen Fabriken wohl zu verwenden.

Das Nähere wird bei der Versteigerung kund gemacht.

München, den 25. Oktober 1832.

Die
Oekonomie-Kommission der k. Zeughaus-Haupt-Direktion.
v. Gotthardt, Oberstlieutenant.

8358. **Die privilegirte Staubbäder-Anstalt von Walz ist in Fürstenried bei München aufgestellt.** Sie enthält gegen 38 Badeschränke und Colonnen mit den Apparaten, welche in Röhren, Kupferpumpen, Zinkkasten, Dampfkessel etc. zu kalten und heißen Bädern bis zu 36 Grad Fahrenheit bestehen. Sie sind in Paris, Berlin und Leipzig in Privat- und Krankenhäusern mit dem besten Erfolg seit mehreren Jahren von den berühmtesten Aerzten eingeführt worden. Dieses ganze Etablissement, wovon das Verzeichniß beim Oekonomie-Inspektor in Fürstenried einzusehen ist, soll für 5000 Gulden unter dem kostenden Preis verkauft werden.

8359. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nr. 233, nächst der neuen Münze dahier, wird die 44te Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

Es wurde ein ganz neuer Frauenzimmerschuh gefunden. D. Ue.

8364. Man sucht zu kaufen: »Funk's Realschul-Lexikon. Original. 5 Bde.« Sendlingerstraße Nro. 96, 3ten Stock.

8357. Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und bei J. J. Lentner in München ist zu haben:

Staudenraus, A. (Pfarrer), Leben des heiligen Martinus, Bischofes zu Tours. Mit beigefügten Andachtsübungen des Morgens, Abends, bei der heil. Messe, beim Empfange der heil. Sakramente der Buße und des Altars, nebst Vesper und Litanei zu Ehren des heil. Martinus, und einer christlichen Haustafel. Mit einem Titelkupfer. gr. 12. 15 kr.

8351. In Jonas Verlagshandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in München bei Joh. Palm, Theatiner-Schwabingerstraße, neben dem goldenen Hirsch) zu haben:

Ohm, Prof. Dr. M., Versuch eines vollkommen konsequenten Systems der Mathematik. 6r Theil. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der höheren Analysis. 4r Theil. Fortsetzung der Differential- und Integral-Rechnung. Mit vielen erläuternden und Uebungsbeispielen. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Der 7te ist unter der Presse.

8360. (3a) Am 31 Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Karpauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8350. In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Fragen über den ersten Unterricht von Gott; genannt Gottbüchlein. 16. br. 3 kr.

Lehr- und Lesebuch, erstes elementarisches, zum Gebrauche für Kinder im Lesenlernen. 12. 2 kr., 2tes 4 kr., 3tes 9 kr., 4tes für schon geübtere Leseschüler und Feiertagsschulen. 8. 24 kr.

Maurer W., nützl. Aufgaben für Elementarschulen. Eine stufenmäßige stille Beschäftigung zur Ausbildung des Denk-, Sprach- und Schreibvermögens. 8. 24 kr.

Michl B., Naturlehre für die Jugend. 6te Aufl. 8. 36 kr.

Müller F. X., nützl. Allerlei für die Jugend in den Volksschulen, zur Uebung im Schriftlesen, Schön- und Rechtschreiben, mit mehreren absichtlich falsch geschriebenen Aufgaben. 6te Aufl. 8. 9 kr.

Ovidius Naso, des Publius, Klaggesänge; im Versmaße der Urschrift verdeutscht von Marr. Sieghart. gr. 8. 48 kr.

Stelzer A. M., theor. prakt. Anleitung zur deutschen Dichtkunst f. d. öffentl. u. Privatunterricht. 8. 2 fl.

Virgils Aeneis, deutsch u. latein. von J. Spitzenberger. 3 vielverb. und mit Virgils Biographie vermehrte Ausg. besorgt von Prof. F. v. P. Schwarzbauer. 3 Bde. gr. 8. 1 fl. 48 kr. in deutscher Uebersetzung allein: 3 Bdch. 16. br. 36 kr.

Anthologia carminum planiorum ex permultis novis latinorum praecipue seculorum auctoribus in tironum usum congesta. 8. 27 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | **Nro. 103.** | 29. Oktober 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 27. Oktober.

Das heutige Regierungsblatt enthält Folgendes:

Bei dem kgl. Appelltionsgerichte des Untermainkreises ist die Stelle eines Rathes; bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte zu Aschaffenburg ist die Stelle eines Assessors; zu Ansbach die Stelle eines öffentlichen Rechts-Anwalts; bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg eine statusmäßige Rathsstelle; bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Landshut die Direktorsstelle erledigt worden.

— Berichtigung eines Druckfehlers in Nr. 39 des königl. Regierungsblattes. Seite 666 Zeile 2 von unten (S. Pol. Ztg. Nr. 94 Seite 765) ist in einigen Abdrücken statt Oberappellationsgerichtsrath zu lesen: »Appellationsgerichtsrath«.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 20. Okt. Lord Grey, der sich wieder hier befindet, ist noch immer nicht hergestellt. Man befürchtet, der Zustand seiner Gesundheit werde ihm nicht erlauben, noch lange sich den Staatsgeschäften zu widmen. — Der zum spanischen Minister des Auswärtigen ernannte Herr Zea von Bermudez befindet sich immer noch hier; wie es scheint, erwartet er weitere Befehle von seinem Kabinet.

— Zu den vielfachen innern und europäischen Fragen, die gegenwärtig England bewegen, kommt nun auch noch die der Colonien. Es ist namentlich die Abschaffung von Slaverei, wodurch sie in Bewegung gesetzt werden; eine Gesellschaft, welche diese plötzlich abgeschafft wissen will, hat neulich mit solcher Anmaßung einen Einfluß auf die Vorbereitung zu den Wahlen äußern wollen, daß selbst mehrere der liberalsten Journale gegen sie in Harnisch gebracht wurden. Aber auch die stufenweise Befreiung der Schwarzen findet in den Umständen und den Interessen der Pflanzer bedeutende Hindernisse. Der Kabinetsbefehl des Königs, der diese Befreiung in Westindien gebot, wurde bekanntlich durch das zur Beurtheilung dieses Gegenstandes niedergesetzte Comité der Lords suspendirt. Die Vorfälle in Mauritius sind bekannt, bekommen aber durch die Bittschrift der Colonisten neues Licht. Die Colonien Englands sind bekanntlich doppelter Art; die von England aus begründeten werden durch Gesetze, d. h. durch das Parlament und den König regiert; die eroberten durch bloße Kabinetsbefehle, oder was man in Frankreich Ordonnanzen nennt. In diese Kategorie wurde auch Mauritius gerechnet; nun berufen sich aber die Bewohner auf ihre Kapitulation vom 3. Dez. 1810, die im folgenden Jahre von dem Parlamente und dem Könige bestätigt wurde. Diese Kapitulation sichert ihnen Eigenthum, Religion, Rechte, Freiheiten und Verfassung; Mauritius hatte sich aber in Folge der Emancipation der französischen Colonien im Jahre 1791, am 2. April, eine Verfassung gegeben, welche auf einer berathenden Kammer beruhte und freilich durch das Dekret der Consularregierung vom 27. Floreal im Jahre X. (1802) auf 10 Jahre, wie die aller Colonien suspendirt war, aber darnach im Jahre 1812 wieder hätte in das Leben treten müssen. Die Colonie hat also ein Recht, — nicht durch Ordonnanzen regiert seyn zu wollen, so gut wie es die französischen Colonien haben durch mehrmalige Versprechungen. Aber man wird hier so wenig wie in Frankreich den Colonien diese gefährlichen Rechte einräumen, die den Pflanzern Mittel an die Hände geben, ihre Sklaven gänzlich zu unterdrücken, was am Ende zu den schrecklichsten Ausbrüchen führen würde. Freilich hat man den Colonien Mancherlei versprochen, aber man hat schon mehr Beispiele, daß politische Versprechen nicht gehalten wurden, wenn der versprechende Theil die Einhaltung seines Versprechens für die, denen er es gab, schädlich hielt. Wegen der Sklaven wird die Regierung übrigens wohl nachgeben müssen und dagegen durch größere Wachsamkeit das Zuführen neuer Unglücklichen zu verhindern suchen. Auch in Jamaica herrscht große Aufregung. — Aus Mexico erfährt man, daß Soto la Marina sich St. Anna ergeben und San-Luis-Portosi und Victoria von Montezuma genommen sind.

Frankreich.

Paris, 23. Oktbr. Es wird uns, sagt die Gazette de France, Folgendes aus London gemeldet: »Ich glaube nicht, daß es zu Feindseligkeiten gegen Holland kommen werde. Lord Grey ist unzufrieden über Lord Palmerston, der das Cabinet compromittirte, indem er sich einließ, an den Maßregeln Antheil zu nehmen, die in England so unpopulär sind und damit enden werden, das Ministerium über den Haufen zu werfen. Die öffentliche Meinung spricht sich mehr und mehr gegen das Projekt eines Angriffs gegen Holland aus.«

Niederlande.

Brüssel, 9. Oktbr. Das alte Ministerium bleibt, alles was man von Ernennung neuer Minister, sogenannter Doctrinärs, um es hier den Franzosen nachzumachen, gemeldet, ist falsch. Dieß mag nun freilich in Erstaunen setzen, wenn man erwägt, wie bestimmt von gewissen Correspondenten aus Brüssel in einigen Journalen die Namen der neuen Minister angegeben und wie ihre Richtigkeit wiederholt versichert worden ist. Aber es gibt nun einmal Leute, die sich auf das Horchen und Lauern verlegen: da tritt in einem Salon kein Gesandter mit einem andern Diplomaten in's Gespräch, da flüstert man sich im Fenstererker kein Wörtchen in's Ohr, da wird an der Tafel des Königs keine Sylbe gesprochen, keine Miene verzogen, die so ein Correspondent nicht in sein Portefeuille einträgt, um daraus einen Zeitungsartikel zu schmieden. Ja, selbst wenn sich die hohen Herrschaften mit Personen, die sie ihres nähern Vertrauens würdigen, nach der Tafel in ein Cabinet zurückziehen, um dort ihr Herz unverhohlen reden zu lassen, ist der Horcher dennoch dabei — und was kaum die Wände vernehmen, vernimmt einige Tage darauf in einem Journal die ganze Welt. — Unsere alten Jakobiner können es nicht leiden, daß unsere junge Königin religiös ist. So kurze Zeit nun auch die Tochter des Bürgerkönigs Ludwig Philipp erst hier ist, muß sie doch schon in den Netzen der Jesuiten liegen — und das Verbleiben des bisherigen Ministeriums in seinen Aemtern wird einzig und allein — dem Einflusse der Jesuiten (worunter, nach der Taktik der Liberalen, nichts weniger als eigentliche Jesuiten, mit Tonsur und Talar, sondern eigentlich alle wahren Katholiken verstanden werden) auf die Königin und dem Einfluß dieser letztern auf den König zugeschrieben.

Italien.

Triest, 16. Oktb. Gestern segelte die k. k. Korvette Abbondanza mit dem k. k. außerordentlichen Gesandten bei der Pforte, Freiherrn v. Stürmer am Bord, von hiesiger Rhede nach Konstantinopel ab.

Ancona, 5. Oktbr. Gestern übergab das französische Kommando die Polizei dem Hrn. Grasselini, und der französische Agent legte seine Kokarde ab, doch wird das Karabinierkorps erst in 3 — 4 Tagen den Polizeidienst zu versehen anfangen. — Der nach Neapel zu einer Zusammentretung mit Hrn. de Saint-Aulaire, wie es heißt, abgereiste General Cubieres wird bis zum 8. dieses erwartet. Einige behaupten, er werde abgewechselt werden.

Griechenland.

Die Volkszeitung (Ἐθνικὴ ἐφημερίς) vom 24. August (5. Sept.) enthält Nachstehendes aus Nauplia: „Nach dem am 20. d. erlassenen Befehle der Regierung wurde am 22. das Fest der Wahl unsers Königs Otto gefeiert. Gegen Mittag feuerten alle Kastelle und Kriegsschiffe im Hafen, hellenische sowohl als fremde, unter Aufziehung der Nationalflagge, ihre Kanonen ab. Abends wurden die öffentlichen Gebäude, die Straßen, der neue Weg und verschiedene Theile der Stadt erleuchtet. Die Freude des Volks am Abende wurde auch durch die Militärmusik unterhalten, welche mehrere Stunden der Nacht hindurch vor dem Regierungsgebäude spielte. Die in Nauplia anwesenden Fremden nahmen bereitwillig Theil an der allgemeinen Freude. Der Befehlshaber der Fregatte Sr. brittischen Majestät, Kapitain Lyons, gab zu Ehren des Festes ein glänzendes Gastmahl auf dem Verdecke, das sehr zierlich ausgeschmückt war. Die Anzahl der Gäste betrug 26, unter denen man die Admirale und Residenten der alliirten Mächte, den General Korvetos, die Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, den General Church und den Hauptmann Trential bemerkte, welcher der Regierung Briefe Sr. Maj. des Königs von Bayern überbracht hatte. Im Laufe des Gastmahls stand Kapitain Lyons mit den übrigen Gästen auf und trank auf das Wohl Otto's, Königs von Griechenland. Nachdem sie getrunken hatten, riefen sie alle neunmal mit lauter Stimme: Er soll leben! Dann stand Hr. Trikupis auf und sprach zu den sich gleichfalls erhebenden Gästen: Ich trinke auf das Wohl der drei erhabenen Mächte, welche ihren Griechenland erzeigten Wohlthaten die Krone aufsetzen wollten, indem sie König Otto auf den Thron erhoben. — Alle erhoben sich, und riefen neunmal laut: Er soll leben! Der dritte Toast wurde mit denselben Ehrenbezeugungen von Hrn. Lyons selbst auf das Wohl des Stammes König Otto's ausgebracht. Als das Gastmahl zu Ende war, kamen vornehme Damen auf das Schiff und ein Ball begann, der sehr lange dauerte. — An demselben Tage feierten auch die hier anwesenden Russen den Krönungstag des Kaisers Nikolaus.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. August. So eben ist der neueste Bericht über unsere Schifffahrt erschienen. Er betrifft das Jahr 1830. Es ergeben sich daraus folgende bemerkenswerthe Resultate: Von 4029 Schiffen, die aus den dänischen Häfen ausliefen, waren 479 für die preußische Ostsee bestimmt. Preußen versorgt die Schiffswerften, Segelbahnen und Oehlmühlen Dänemarks mit Material. Bis zum Jahr 1807 sandte Dänemark ansehnliche Quantitäten Zucker und Syrup nach Preußen; seit dem sich aber die Raffinerien so bedeutend in Preußen vermehrt haben, hat diese Ausfuhr so gut wie aufgehört. Nach Rußland segelten nur halb so viel Schiffe aus Dänemark, als nach Preußen. Wir haben Rußland wenig anzubieten, was dieses Reich in seinen verschiedenen Klimaten nicht schon selbst erzeugte. Dagegen ist viel Getreide und Fettwaren nach Norwegen abgegangen.

Mit Lübeck ist nur wenig Verkehr gewesen; viermal so viel Ladung ging hingegen nach Hamburg, nämlich 13,170, Lasten, worin der Holsteiner oder Kieler Kanal große Dienste that. Sehr lebendig war der Zwischenhandel mit Bremen, welcher durch die Sperrung der Schelde und andere ungünstige Umstände der Niederlande nur noch

mehr zunehmen muß. Im Westen war England der Centralpunkt des Verkehrs, doch fast ausschließlich nur mit den Häfen Newcastle, Hull und London. In gedachtem Jahre gingen 820 Schiffe nach England, welche 24,300 Lasten führten; nach Frankreich nur 132 Schiffe. Die von uns besuchten spanischen Häfen waren Corunna, St. Lucar und Cadix; in Barcellona lief 1830 nur ein einziges dänisches Schiff ein. Nach Portugal verfuhren wir Pipenstäbe, Hanf und Flachs in 67 Schiffen und erhielten dafür Salz zurück. Die Gesammtsumme der von den 4029 Schiffen ausgeführten Lasten betrug 115,450.

Deutschland.

(Oesterreich.) (Oestr. Beob.) Wir haben bereits früher aus der Revue Britannique eine merkwürdige Beleuchtung der fälschlich vorausgesetzten Wohlfeilheit der nordamerikanischen Verwaltung gegeben. Dieser Artikel ist, wie natürlich, vielfältig angegriffen worden; denn er bringt eine der wirksamsten Beweisstellen der heutigen Liberalen um ihre langjährige Brauchbarkeit. Nun gibt der Temps vom 14. d. M. das Schreiben eines in Neworleans ansässigen Franzosen an den Director der Revue, welches die Angaben derselben in allen ihren Theilen bestätigt und den in der radicalen Schule, auf Ausspruch Lafayette's aufgestellten Glaubenssatz von der erwähnten Wohlfeilheit unter die Gemeinplätze und Albernheiten verweist, mit welcher man die Leidenschaft abfüttert und die Unwissenheit mißbraucht. Der Briefsteller bestätigt, daß zur Föderativlast, die in jener Wohlfeilheitslehre das einzige Element der Verwaltungskosten abgibt, wenn man die Wahrheit sagen will, die oft sechsfachen besonderen Verwaltungskosten jeder Provinz geschlagen werden müssen. Er gibt auch der Erklärung der Revue, wie es kommt, daß diese große Last die Steuerpflichtigen nicht erdrücke, völligen Beifall und findet, wie Hr. Saulnier, der Verfasser des Artikels in der Revue, die Gründe hierzu ganz und gar in dem Zustande der Gesellschaft, welcher die Verwendung des öffentlichen Einkommens auf das wirklich Nützliche und Fruchtbringende zuläßt, nicht aber den Schweiß des Arbeiters im verderblichen Aufwand für ein Dutzend auseinander folgende Regierungssysteme verzehrt, die wieder zu außerordentlichen Mitteln und Täuschungen, Unglück, phantastische Träume und Abgeneigtheit für nützliche Beschäftigung erzeugen und so ein krankhaftes Mißbehagen in den Körper der Gesellschaft werfen. Die Beleuchtung des Hrn. Saulnier ist der Centralregierung der vereinigten Staaten so schätzenswerth und wichtig erschienen, daß diese dadurch bewogen wurde, die einzelnen Provinzen zur Mittheilung ihrer Budgets einzuladen.

(Preußen.) Berlin, 25. Okt. Se. Majestät der König und Tags darauf Ihre Durchlaucht die Fürstin von Liegnitz sind von Töplitz wieder dahier eingetroffen.

(Württemberg.) Stuttgart, 20. Okt. In einer von Seiner königl. Majestät unter dem heutigen Tage dem von dem königlichen Hoflager abberufenen großherzoglich badischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geh. Rath Friedrich, ertheilten Audienz hat derselbe die Ehre gehabt, Allerhöchstdenselben sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Nach demselben haben Se. königl. Majestät den an dessen Stelle zum großherzoglichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe ernannten Freiherrn v. Fahnenberg zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen geruht.

Hamburg, 20. Oct. Der Botschafter von Frankreich am k. russischen Hofe, Marschall Mortier, Herzog von Treviso ist in Begleitung seines Botschaftssecretärs, Prinzen v. Eckmühl aus St. Petersburg über Lübeck hier eingetroffen, um seine Reise nach Paris fortzusetzen.

— Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 24. Oktbr. meldet aus Hünfeld vom 21. Oktbr. Auf der alten Burg Henneck fand gestern wiederum eine geheime Zusammenkunft von exaltirten jungen Leuten statt.

Bayern.

München, den 26. Oktober.

Das von einigen hiesigen Tagsblätter mitgetheilte und bereits in die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 25. d. übergegangene Gerücht von vorläufiger Absendung einer bayerischen Brigade nach Griechenland, bis die griechischen Truppen formirt und geübt seyn werden, scheint sich vollkommen zu bestätigen, und glaubwürdigem Vernehmen zu Folge sollen bereits die Befehle sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Commando-Stellen ergangen seyn, doch will man aus zuverläßiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der griechischen Regentschaft bedingt sey.

Da der Art. 14 *) des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. zu allerlei Diskussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowohl als im Publikum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesakte sowohl als der bayerischen Verfassungs-Urkunde vollkommen vereinbar sey, so ist vielleicht eine gedrängte Brantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größeren Theils unseres urtheilsfähigen Publikums aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse.

Der politische Charakter eines deutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen

---

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: Seine Majestät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppencorps in Bayern anzuwerben, welches durch den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

Bundes sagt, ein doppelter, nämlich der eines Mitgliedes des deutschen Bundes und eines unabhängigen (souveränen) europäischen Staates, und so stellt denn auch die bayerische Verf. Urk. vom J. 1818 übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 2 der deutschen Bundesakte in dem 1 §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Bayern ein souveräner monarchischer Staat sey. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staates gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge insbesondere der Bündnisse.

Der Art. 11 der Bundesakte legt, dieses Recht, (welches Bayern bereits vor dem westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den deutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Bayern also, mit alleiniger Berücksichtigung dieses Art. 11 der Bundesakte das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern europäischen Staaten zu schliessen, jetzt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln können. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staates nach Außen zu vertreten *) und §. 1 des II. Tit. der bayer. Verf.-Urk. ausdrücklich bestimmt, daß der König als Oberhaupt des Staates alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den *von ihm gegebenen* in der Verf.-Urk. festgesetzten Bestimmungen ausübe; da endlich auch nicht eine Bestimmung dieser Urkunde den König in Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß weder von einem Zweifel: ob der König von Bayern einen Allianztraktat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, nach Bayerns Verhältniß zum deutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchen Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege.

Durch den Abschluß eines solchen (Schutz- und Trutz-) Bündnisses aber identifiziren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angriff auf den einen derselben zugleich ein Angriff auf den andern wird, wie dieses z. B. mit allen deutschen Bundesstaaten durch den Bundesvertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle europäischen Mächte mit Einschluß der Pforte das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die letztere auch ausdrücklich die Grenzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen bayerische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angriffs-Zwecken, sondern lediglich zur *Vertheidigung* der durch den Allianz-Vertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Fall, daß sie dort einen Angriff auf dieses Königreich abzuwehren genöthiget seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirekt nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen; wie bei einem Angriffe auf irgend einen im deutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte.

Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianz-Traktates mit dem griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa Statt findenden Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den griechischen Dienst in Bayern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edikt über das Indigenat (Beilage 1 zur Verf. Urk.) kann in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11. dieses Ediktes genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen bayerische Unterthanen *mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß* in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen:

1) Rückkehr nach Bayern auf erfolgte Zurückberufung durch direkten Befehl oder General-Verordnung;
2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und
3) den fremden Dienst auch ohne Zurückberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt,

sprechen augenscheinlich blos von Verpflichtungen der mit königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Bayern; das Recht des Königs aber, eine solche Erlaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden.

Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianz-Vertrages und der Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, noch überhaupt der Erfüllung des 14. Art. des Londoner Vertrages vom 7. Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten.

Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Bayern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deduktionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhänglichkeit an das theuere Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über

*) Klüber öffentl. Recht d. deut. Bund. §. 100.
Schlözer allgem. Staatsrecht S. 101.
Gönner deut. Staatsr. S. 442 u. 444.

ein Ereigniß aus, welches dem alten Glanze der Witte'sbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Bayern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Söhne berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrückten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder herzustellen.

— Vorigen Samstag Abends war bei Hofe Conzert. — Mad. Vespermann ist, was alle Freunde des Gesanges unstreitig mit Vergnügen vernehmen werden, nun so völlig hergestellt, daß sie sich bei dieser ausgezeichneten Gelegenheit zum Erstenmale wieder öffentlich und zwar mit dem besten Erfolge hören lassen konnte.

— Das von uns früher erwähnte Cencert spirituel wird kommenden Donnerstag, den 1. Novbr., im grossen Saale des k. Odeons statthaben.

— Französische und andere Journale verwechseln irrthümlich den kgl. Legationsrath und ehemaligen Redacteur der Staatszeitung, Hrn. Dr. Lindner, mit einem Hrn. W. Lindner, indem sie von den Producten, welche letzterer bei Gelegenheit der Oktoberfeste herausgab, sprechen.

Würzburg, 24. Octbr. Hatte schon die Kunde von der Erhebung des hoffnungsvollen Prinzen Otto auf den Thron von Griechenland allenthalben in ganz Bayern große Freude erregt, so mußte dieß sicher um so mehr beim 12. Königl. Linien-Infanterie-Regimente der Fall seyn, das die ausgezeichnete Ehre genießt, in Ihm seinen erlauchten Inhaber zu sehen und verehren zu dürfen. Auch die Unteroffiziere dieses Regiments wollten durch eine besondere Feier ihre ausgezeichnete Hochachtung und unbegrenzte Verehrung für Se. Maj. den König Otto von Griechenland an den Tag legen. Sie vereinigten sich demnach gestern Mittags in dem Hause des Bierbrauers Bauch zu einem fröhlichen Mittagsmahle, wozu auch noch einige Unteroffiziere von andern Waffengattungen besonders eingeladen waren. — Schön war der Saal geschmückt. Zwischen den Bildnissen von Bayerns edlem Herrscherpaare befand sich das wohl getroffene Brustbild des Königs Otto. Als der Feldwebel Jonek auf das Wohl Sr. Maj. des allgeliebten Königs Ludwig und Sr. Maj. des Kenigs Otto von Griechenland als Inhabers des Regiments die Toaste ausbrachte, wurden diese jedesmal durch 25 Kanonenschüsse von dem sogenannten dicken Thurme bei der alten Kaserne begleitet.

— (Würzburger Ztg.) Das Kriegsministerium hat unterm 22. Oktb. nachstehenden Befehl erlassen: „Für den Fall, als die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto und der kgl. griechischen Regentschaft noch vor der vollendeten Werbung des griechischen Truppenkorps erfolgen sollte, wird das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabs-Individuen, unter dem Kommando des Obersten von Ballgand, das 2. Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) unter dem Kommando des Oberstlieutenants Herbst, dann das 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabs-Individuen unter dem Kommando des Obersten Nickels und das 2. Bataillon des 11. Linien-Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Oberstlieutenants Vögler zur Begleitung bestimmt.

— (Würzb. Ztg.) Nach einer an sämmtliche k. Kreis-Regierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung ist sämmtliche auf dem Cholerakordon stehende Mannschaft alsbald einzuberufen, da diese militärischen Maßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben. — Wir können aus zuverlässiger Quelle die Nachricht mittheilen, daß die k. Forstschule in Aschaffenburg aufgelöst ist.

Neueste Nachrichten.

London, 22. Oktbr. Aus Portugal sind noch immer keine neuern Nachrichten angekommen.

— (Courier.) Der gestern hier angekommene Graf Donhoff hat, wie wir vernehmen, den Haag verlassen, ohne auf eine Antwort der holländischen Regierung auf die Mittheilung zu warten, welche der Graf von Berlin über die belgische Streitsache mitgebracht hatte. Man glaubt, daß diese Antwort der holländischen Regierung übermorgen dahier eintreffen werde. Die von dem Grafen Donhof dem holländischen Cabinete überbrachte Entscheidung des Berliner Hofes soll von der Art seyn, daß der König von Preußen in die Zwangs-Maßregel einer Blokirung Hollands durch die vereinten Flotten Englands und Frankreichs willige und daß die Ausgaben dafür durch das, was Belgien an Holland schuldet, bestritten werden sollen; dagegen bestünden aber Se. preuß. Maj. fest darauf, niemals in einen Einmarsch französischer Truppen in Belgien zu willigen.

Brüssel, 22. Okt. Der Moniteur belge zeigt in seinem offiziellen Theile an, der König habe die von dem Justizminister Raikem, dem Minister des Innern Ritter de Theux de Meyland und dem Finanzminister Coghen eingereichten Dimissionen angenommen, und dagegen Hrn. J. Lebeau, Rath am Lütticher Appellationshofe, zum Justizminister und Hrn. Karl Rogier, Gouverneur der Provinz Antwerpen, zum Minister des Innern ernannt. Von der Wahl eines neuen Finanzministers geschieht noch keine Meldung.

— Der Hr. v. Theux behält den Titel eines Staatsministers. Das Finanzministerium ist Hrn. Brabant angetragen worden, er hat jedoch das Portefeuille abgelehnt.

— Man liest im Courier belge folgende, von rheinpreußischen Blättern wiederholte Notiz: Wir haben aus guter Quelle erfahren, daß der preußische Gesandte zu Paris vorigen Donnerstag dem französischen Kabinet angezeigt hat, Preußen würde jedes Einrücken der französischen Truppen in Belgien als eine Kriegserklärung ansehen. Der Herzog

von Broglie rief beim Lesen dieser Anzeige aus: »Preußen will also, daß wir statt 50,000 Mann 120,000 Mann schicken!«

— Der neue Minister des Innern, Hr. K. Rogier, hat ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen, folgenden wesentlichen Inhalts, erlassen: »In den Kreis des Gesetzes eingeschlossen, darf die Administrativthätigkeit auf keinerlei Art von Hemmniß stoßen. Zeigen Sie daher keine tadelnswerthe Nachgibigkeit gegen die unter ihren Befehlen stehenden Behörden und Beamten, deren Fahrlässigkeit oder böser Wille den Gang der Verwaltung stören oder die ihr gebührende Achtung verletzen wird. Die besondere Lage des Landes erfordert, daß ich auf diesen Punkt bestehen muß. Durchdrungen von liberalen, durch unsere revolutionären Siege errungenen Prinzipien, die der Verfassung zur Grundlage gedient, werden sie sich bestreben, Ihre gesammte Administration im Geiste der von ihr geheiligten Institutionen zu leiten, und werden Ihre Verwalteten gegen jeden Angriff auf ihre bürgerlichen und religiösen Freiheiten schützen. Inmitten der entscheidenden Begebenheiten, die im Werke sind, wird das Land mehr als je der Einheit aller guten Bürger bedürfen. Das Gouvernement getraut sich, Hingebung und Entschlossenheit zu versprechen; es verlangt dagegen nur Ruhe und Vertrauen.«

— Der Moniteur belge enthält Folgendes: »Der Civil- und Militärgouverneur der Provinz Luxenburg haben sich beeilt, dem Gouverneur Kunde zu geben von der Verhaftung des Hrn. Pescatore, — eine Verhaftung, die nicht im strategischen Rayon, sondern zu Grevenmacher bewerkstelligt wurde. Dieß Ereigniß war für das Ministerium unerwartet, das darin ein geeignetes Mittel sieht, die Freilassung des Hrn. Thorn zu erwirken, dessen Haft seit dem 16. April währt, trotz der Reklamationen der Londoner Konferenz und des deutschen Bundes, und trotz der Freilassung der Tornaco'schen Parteigänger. Da die Berichte der belgischen Behörden mit denen der Militärautoritäten von Luxemburg in mehreren Punkten im Widerspruch stehen, so hat das Gouvernement neue Aufschlüsse über die Umstände begehrt, von denen die Arretirung des Hrn. Pescatore begleitet war, welcher, in keinem Falle, den Gerichten überliefert, sondern als Geißel in den Händen der Civil- und Militärverwaltung bleiben soll. General v. Tabor ist von nun an ermächtigt, die Auslieferung des Hn. Pescatore gegen Hrn. Thorn zu bewerkstelligen.

— Unter der Rubrik: »Ueber die belgische Frage«, enthält das Journal de Francfort Folgendes: »In französischen Blättern wird versichert, daß die Mächte den Beschluß gefaßt zu haben scheinen, in der holländisch-belgischen Angelegenheit ein unbedingtes Nichteinmischungs-System zu befolgen. Ob dem wirklich so sey, wissen wir nicht; wäre aber die Nachricht gegründet, so würden wir einen solchen Entschluß als einen Akt der strengsten Gerechtigkeit betrachten. Als die Londoner Konferenz eingesetzt wurde, legte sie sich selbst die Rolle einer Vermittlerin bei, und ein Minister Ludwig Philipps schrieb im Namen dieses Monarchen, wie dieser wünsche, daß die Konferenz diesen Charakter niemals verläugne. Was thut nun aber der Vermittler zwischen 2 Partheien, wenn ihm keine Aussicht mehr zu einem gütlichen Vergleiche bleibt? Er verzichtet auf sein Amt und überläßt es den beiden Partheien, die Sache unter sich abzumachen. Sich zum Vermittler aufwerfen, und wenn der Vergleich nicht zu Stande kommt, sich mit der einen Parthei verbinden, um die andere zu erdrücken, — eines solchen Streiches halten wir Niemanden für fähig. Holland und Belgien hatten von Anfang an beide ihre ganze Hoffnung in die Londoner Konferenz gesetzt; von Anfang an hatte diese das Prinzip der Nichteinmischung als die Grundlage ihrer Unterhandlungen aufgestellt. Alle 5 Mächte waren in dieser Beziehung einig. Es wurde verabredet und feierlich erklärt, daß man in keinem Falle von jenem Prinzipie abweichen würde. So war die Lage der Dinge vor der Vermittelung. Da letztere nun zu keinem Resultate geführt hat, sondern auch an unübersteiglichen Hindernissen gescheitert ist, so wird dadurch, nach den einfachsten Regeln des Rechts, die Angelegenheit in die Lage zurückversetzt, in der sie sich befand, bevor der Vermittler sein Amt übernahm. Es kann von keiner Einmischung die Rede seyn.«

Paris, 24. Okt. Der König hat die Antwort auf das Notificationsschreiben von der Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Louise von Orleans mit Sr. Maj. dem König der Belgier erhalten. Diese Antwort wurde der Regierung durch den Geschäftsträger des heil. Stuhles, Hrn. Grimaldi übermacht.

— (Constitutionnel.) Gestern Abend traf dahier im Ministerium des Aeußern ein von Haag kommender außerordentlicher Courier mit der Meldung ein, daß die Feindseligkeiten am 25. d. M. ihren Anfang nehmen werden.

Kassel, 24. Okt. Gestern ist kein neuer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen. Genesen 1, gestorben keiner, in Behandlung blieben 14 Personen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Okt. (G. Hirsch): Hr. Gerhardt, kgl. bayer. Consul aus Livorno; HH. Ruhelson und Hill Handley, engl. Rentiers. (G. Hahn): Hr. Stapfer, Stud. aus Bern; Hr. Dettelbach, Kfm. aus Bern; Hr. v. Castella, Stud. aus Neuschatel. (Schw. Adler): Hr. Proske, Canonikus aus Regensburg; Hr. v. Kraft, k. Reggs-Rath aus Augsburg; HH. Gebr. Grafen von Wuits, und Hr. Walton, Partikulier aus Brüssel. (G. Kreuz): Hr. Graf von Lignerls, aus Basel. (G. Stern): Hr. Marschalk, k. Advokat aus Passau. (G. Sonne): Hr. Dolch, k. Lehrer aus Unterfinning; Hr. Zimmermann, k. Lehrer, aus Schwifting; Hr. Mayer, Stud. aus Dillingen. (G. Storch): Hr. Olesheimer, Stud. aus Ansbach; Hr. Schech, Stud. aus Hambach.

Den 27. Oktober. (G. Hirsch.) Hr. v. Berckholz mit Familie. Hr. Marquis des Ligneris von Paris. (G. Hahn.) Hr. Sahlmann, Kfm. mit Gattin von London. Hr. Jerrmann, Schauspieler von Paris. (Schw. Adler.) Hr. Göring, Kfm. von Frankfurt. HH. Jobst und Schäfer, Kaufl. aus Stuttgart. Hr. Merrder, Sänger von Frankfurt. Hr. Ebermeyer, Kfm. von Nürnberg. (G. Kreuz.) Hr. Welsch, Stud. von Odernheim. Hr. Schulz, Stud. von Speyer. Hr. Plattner, Rechtskonsulent aus Hannover. HH. Bessel, Stabersch, Meyer und v. Möller, Stud. von Heidelberg. Hr. Heinze, Kunstmaler von Lübeck. Hr. Adelsdorfer, Kaufmann von Fürth. (G. Bären.) Hr. Ileyes, Kfm. von Zürich. Frhr. v. Washington, k. Generalmajor von Lindau. (G. Löwe.) HH. Dingler und Zorn, Stud. von Augsburg.

Course:

Augsburg, vom 27. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld 96¾; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 24. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 9/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1131 in CM.

London, 22. Okt. 3 pCt. Consol. 83⅝ ⅞ (3 Uhr).

Paris, 24. Oktobr. 5 pCt. 95 Fr. 45 C.; 3 pCt. 66 Fr. 75 C. (1½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Familienleben, Lustspiel. Dazu: Die Insulaner, Ballet.

Mittwoch: Don Giovanni, Opera di Mozart.

Bekanntmachungen.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete zeigt seinen verehrten Freunden und Gönnern an, daß er sein bisheriges Lokal am Schrannen-Platz Nro. 130 verlassen, und ein neues in der Burggasse Nro. 174 (Löwen-Eck) zu ebener Erde bezogen hat.

Er bittet um zahlreichen Zuspruch.

Burgholzer, Caffetier.

8360. (3b) Am 31. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8365. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Haus nebst Hofraum der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 193 lit. d, welches der Brandassekuranz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 fl. Ewiggeld und 7150 fl. Hypothekkapitalien belastet, dann gerichtlich um 5500 fl. eingewerthet ist, Mittwoch den 14. November d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 23. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8337. (2b) Oeffentliche Versteigerung.

Das, der Maurerin Barbara Grillenpfeiffer, nunmehr geehelichten Eder, gehörige Haus sammt Nebengebäude und Garten Nro. 554 an der Amalienstraße, gerichtlich geschätzt um 3500 fl., wird auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers Montags den 12. November d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde. München, den 19. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8363. (2b) **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß am 13ten Tag des kommenden Monats November, Vormittags 9 Uhr, in dem Amtslokale der königl. Zeughaus-Hauptdirektion:

322 kupferne Feldkessel,
278 „ Casserolle und
21 große kupferne Einsatzkessel, in ganz kleinen Parthieen an den Meistbietenden veräußert werden.

Diese Geschirre sind gut erhalten und sowohl in kleinen als großen Haushaltungen, wie auch in verschiedenen Fabriken wohl zu verwenden.

Das Nähere wird bei der Versteigerung kund gemacht.

München, den 26. Oktober 1832.

Die

Oekonomie-Kommission der k. Zeughaus-Haupt-Direktion.

v. Gotthardt, Oberstlieutenant.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 28 K/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8355. **Ausschreibung.**

Das Wirthsanwesen des Joseph Mayr zu Wald, d. G., wird am **Mittwoch den 19. Dezember d. J.**, Morgens 9 Uhr, in dem diesseitigen Amtslokale zum Drittenmale öffentlich feilgebothen, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen sind.

Der Zuschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Hiebei wird auf die diesseitige zweitmalige Ausschreibung vom 3. August l. Js. (Intelligenzblatt für den Unterdonau-Kreis Stück 35, und für den Isarkreis Stück 32, dann auf den bayer. Landboten Nro. 231, die Beilage zu Nro. 231 der Augsburger Ordinari-Postzeitung und die Münchner Polit. Zeitung Nro. 41, so wie auf die Landbötin Nro. 99) hingewiesen. Am 19. Oktbr. 1832.

Königl. B. Landgericht Altötting.

Dr. Schilcher, Landrichter.

coll. von Werden.

1812. *Empfehlenswerthe Werke für angehende Juristen, besonders für solche, die sich zum Examen vorbereiten.*

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstrasse 1614) zu haben:

Examinatorium de hodierno

Jure Romano privato

ex fontibus atque probatissimis libris haustum. In usum tironum elaboravit *E. G. A. de Goertz.* (37 Bogen.) 8. Preis 2 Thlr.

Examinatorium in elementa

Juris civilis,

quo jus canonicum et germanicum sicut passim jus saxonicum respiciuntur. Scripsit *E. C. A. de Goertz.* (15 Bogen.) 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Beide Werke dürfen als die neuesten und besten Repetitorien des juristischen Studiums und als treffliche Hülfsmittel bei der Vorbereitung zum Examen mit Recht empfohlen werden.

8352. Bei J. Engelmann in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in München bei Joh. Palm, Theatiner-Schwabingerstraße, neben dem goldenen Hirsch, zu haben:

Cornelia.

Taschenbuch für Deutsche Frauen auf das Jahr 1833.

Herausgegeben von A. Schreiber.

Achtzehnter Jahrgang. Mit 8 Kupfern und Stahlstichen (darunter das schöne Bild der Kronprinzessin Viktorine von England). Preis 4 fl. 12 kr. Prachtausgabe 6 fl.

Herausgeber und Verleger, rastlos bemüht, die Achtung, welche Cornelia bei dem gebildeten (schönen) Publikum genießt und auf welche sie eifersüchtig sind, zu erhalten und zu vermehren, hoffen, daß auch dieser neue Jahrgang, durch reiche innere und äußere Ausstattung, nicht unwürdig seiner Vorgänger erscheinen, und seinen Rang unter den werthvolleren und beliebteren Toilettengeschenken dieser Art in den zarten Händen des liebenswürdigen Geschlechts behaupten wird.

Nebenbei sucht sich Cornelia für die Gunst ihrer verehrten Leser auch dadurch dankbar zu zeigen, daß sie in der Zeit so rasch voraneilt und die Erste in der Reihe zu seyn sucht.

1800. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anfossi, die Nothwendigkeit der Zurückgabe geistlicher Güter, als unentbehrlich zum Heile derer, die solche ohne Bewilligung des päpstlichen Stuhles erworben haben. Nach dem Italienischen ins Deutsche übertragen und mit Anm. begl. v. Dr. Daniel. gr. 8. geh.

Diese vor einiger Zeit in Bologna erschienene Schrift ist, als ein Zeugniß, wie weit in unsern Tagen noch die Umtriebe der Hierarchie, die Versuche, die alte Finsterniß wieder zu verbreiten, gehen, von ausgezeichnetem Interesse und ihre Uebertragung ins Deutsche gewiß um so zeitgemäßer, als ihr der Uebersetzer treffliche, mit tiefer Sachkenntniß verfaßte widerlegende Anmerkungen beigefügt hat.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

(Neueste Zeitschrift.)

1805. Die

Allgemeine Homöopatische Zeitung.

Herausgegeben von den DD. der Medizin G. W. Groß, F. Hartmann und F. Rummel, ist bereits bis zur 7ten Nummer erschienen und wird regelmäßig fortgesetzt werden. Der Preis eines Bandes von 24 Bogen in 4. ist 3 fl. 30 kr.

Inhalt:

1) Original-Abhandlungen und Uebertragungen aus fremder Literatur.
2) In's Kurze gezogene Ergebnisse geprüfter Arzneien.
3) Kurze interessante Krankengeschichten.
4) Ausführliche Kritik aller im Fache der Homöopathie erscheinenden Schriften und Journale.
5) Auszüge aus interessanten Aufsätzen anderer Zeitschriften, die Bezug auf die Homöopathie haben.
6) Biographie, und endlich
7) Correspondenz-Nachrichten.

Aus den vorstehenden Abtheilungen geht hervor, daß es der Hauptzweck der Zeitschrift ist, dem homöopathischen Arzt und dem Beförderer der Homöopathie eine gründliche Uebersicht, ohne Ausnahme, über Alles zu verschaffen, was im Felde der Wissenschaften von jetzt an vorkommen mag und zwar durch das periodische Erscheinen so schnell als möglich.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen an.

Baumgärtner's Buchhandlung.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Schrannen-Anzeige vom 27. Oktober 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	1436	1358	78	14	49	—	—	—	20
Korn	610	567	43	11	6	—	—	—	4
Gerste	2388	2364	24	8	42	—	—	—	10
Haber	960	950	10	5	44	—	—	—	1

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 104.** 30. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Haag, 22. Oktober. Unter der Aufschrift »Politische Reflexionen« enthält das Journal de la Haye einen Artikel, der, wie die Redaktion der Frankfurter Ober-Postamts-Zeit. aus guter Quelle versichert, als eine Art Glaubensbekenntniß und Manifest von Seiten der Holländer angesehen werden darf. Er lautet (mit einigen Weglassungen) folgendermaßen: »Die Londoner Konferenz, welche auf das Gesuch des Königs der Niederlande zu dem Zweck zusammengetreten war, um die Uebel zu heilen, welche dieß Königreich niederdrückten, war nicht so bald konstituirt, als sie auch den Zweck ihrer Mission und sogar die Vollmacht jedes ihrer Mitglieder aus dem Auge verlor. Dieß Geständniß ist schmerzlich, aber nichtsdestoweniger doch wahr. Die Konferenz benahm sich als souverain, während sie nur Vermittlerin war, und ihre Bemühungen gingen darauf, durch alle nur möglichen Mittel jene ungerechte, verworfene belgische Revolution aufrecht zu halten, durch welche die Hoffnungen Frankreichs und die Handelseifersucht Englands in thätiges Spiel versetzt wurden. Wer mit Aufmerksamkeit dem Gange der Diplomatie folgte, muß sich erinnern, daß die Konferenz nach und nach im Haag und in Brüssel Friedenspräliminarien in einer dieser Städte und Protokolle in der andern derselben vorlegte, welche, von einer der beiden Partheien gutgeheißen, von der andern nicht anerkannt, nach der Reihe verworfen wurden. Ein ganzes Jahr schwand dahin unter solchen anscheinenden Versöhnungsversuchen und zeigte entweder ein System von Winkelzügen oder eine große Unfähigkeit von Seiten der Konferenzmitglieder. Allein was Alles überbot, selbst die empörte öffentliche Meinung, war die Lage, worein der König der Niederlande versetzt ward, den man stets ersuchte, den Protokollen beizutreten, so lange man glaubte, daß er dieselben verwerfen würde, und den man in seinen Hoffnungen täuschte, sobald er die Protokolle unterzeichnet hatte, deren Ausführung ihm die Konferenz garantirt hatte. Um nun mit Sicherheit beurtheilen zu können, bis zu welchem Grade die Mitglieder der Londoner Konferenz in so schwierigen Verhältnissen jede politische Geradheit außer Augen setzten, ist es nothwendig, folgende zwei Fragen zu stellen: Warum sind die Prinzipien, auf welchen die alten Monarchien beruhen, von deren Gesandten verworfen worden? Warum ist der König der Niederlande allein von Europa verrathen worden, da ihm doch die Unterstützung Derjenigen, die zu seinem Sturze conspirirt haben, durch feierliche Verträge garantirt worden? Auf diese Frage antwortet die Konferenz, daß einestheils die Antipathie zwischen den Belgiern und Holländern hinlänglich erwiesen stehe, um einzusehen, daß eine Trennung unerläßlich geworden; und anderntheils, daß der anhaltende Kampf zwischen Holland und Belgien von der Art gewesen, um einen allgemeinen Krieg in Europa herbeizuführen. Nichts kann jedoch leichter, als dergleichen Einwürfe, widerlegt werden. So ist denn zuvörderst die Antipathie der beiden Völker auf keine Weise erwiesen; Alles was sich herausstellte, war, daß alle beide Reklamationen in Betreff der gleichmäßigen Gesetzgebung, durch welche sie verbunden waren, geltend zu machen hatten. Da der König selbst das Fundamentalprinzip der Trennung beider Staaten annahm, oder demselben seine Zustimmung ertheilte, so war nichts leichter, als sich wechselweise zu verständigen und die Trennung der beiden Legislaturen unter der Bedingung festzusetzen, später einen Allianz- oder Föderalvertrag abzuschließen, worin die Interessen beider Länder mit der größten Sorgfalt hätten gewahrt werden können. Allein mit der größten Eilfertigkeit Unterthanen von ihrem Eide der Treue gegen ihren Monarchen zu entbinden, bevor irgend etwas versucht, bevor irgend etwas festgesetzt worden: dieß war eine so offenbare Unklugheit, eine dergestalt unheilvolle politische Entscheidung, daß vielleicht das monarchische Prinzip nie mehr im Stande seyn wird, sich von dem Schlage zu erholen, der ihm von der Londoner Konferenz zugefügt worden. — Der zweite Grund, der aus der Furcht entspringt, den allgemeinen Frieden gestört zu sehen, ist nicht minder ungegründet. Man sieht Oesterreich seine Waffen nach Italien, Rußland seine Waffen nach Polen tragen und der Friede von Europa bleibt ungestört; nur in Betreff des Königreichs der Niederlande ist der allgemeine Friede im Begriff gestört zu werden. Allein warum ließ man den Prinzen von Oranien nicht gewähren? Unbezweifelt würde dann längst der Friede in den Niederlanden wieder hergestellt seyn und folglich der Friede von Europa auf bessern Grundlagen ruhen, als er es je durch die Konferenz werden wird. Frankreich durfte nur zu Hause bleiben und die Konferenz sich in Nichts mischen, so würde Holland allein seine Angelegenheiten geordnet haben und sicherlich wäre alsdann der europäische Friede erhalten worden. Wozu dienten jene Konferenzzusammenkünfte zu London, die nun bald zwei Jahre dauern, jene unwiderruflichen und alsbald widerrufenen Transaktionen, alle jene nichtssagenden Protokolle, jene Phantasmagorie von Berathungen, Zusammenberufungen, Depeschen und Kouriere ohne Ende; wozu? Um sich mit

der innern Ruhe eines Königreichs zu beschäftigen, dessen Erbprinz, an der Spitze einer tapfern Armee, in wenigen Tagen im Besitz vom ersten bis zum letzten Dorfe desselben gewesen wäre. Hindern, Hemmen: das war der Wahlspruch der Londoner Konferenz. Der von seinen Verbündeten im Stich gelassene König der Niederlande war stark genug, um sich selbst zu helfen, und das wollte sie nicht dulden. Es ist also höchst klar, daß hauptsächlich gegen ihn die Arbeiten der Konferenz gerichtet wurden. Der europäische Friede und die Antipathie der beiden Nationen waren rein nur Vorwände; der Zweck war die ungerechteste aller Spoliationen: und zu wessen Gunsten? — Man kann dieß erkennen, wenn man die Resultate untersucht, die dieser Beschluß in seinen Folgen herbeigeführt, und durch jenes im Kriminalrecht so wohl bekannte Axiom: is fecit, cui prodest. Man würde also schlechten Dank haben, dem Könige der Niederlande zu sagen: »Wir haben die Ordnung in Eurem Königreiche nicht wiederherstellen können.« Denn er würde der Konferenz antworten: »Ich konnte es, ich habe es unternommen, allein Ihr habt es nicht gewollt. Deßhalb ist es auch, welches auch Eure diplomatischen Winkelzüge seyn mögen, eine unbestreitbare Thatsache, daß die Gesandten der europäischen Mächte übereinstimmig sind, die Revolution in meinem Königreich zu unterstützen, und bei dieser Gelegenheit die Prinzipien zu verrathen, welche sie sonst allerwärts mit so großer Sorgfalt vertheidigt haben.« (Schluß folgt.)

— Die Pariser Blätter enthalten folgende Note, welche General Goblet am 5. Oktbr. an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet hat: »Brüssel, 5. Okt. Nachdem der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier seinem Souverain Bericht erstattet hatte über den Zustand der in London eröffneten Unterhandlungen, und hauptsächlich über die Akte, die neu hinzutraten, seitdem der belgische Bevollmächtigte mit den nöthigen Vollmachten versehen worden war, um mit dem niederländischen Bevollmächtigten in direkte Verbindung zu treten, erhielt er die Weisung, Sr. Exz. dem Minister-Staatssekretär Sr. M. des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten folgende Erklärung zu machen. Als die Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier unterm 12. und 13. Juni sich an die Kabinette der Tuilerien und von St. James gewendet hatte, um die Vollziehung der durch den Vertrag vom 15. Nov. eingegangenen Verbindlichkeiten in Anspruch zu nehmen, erhielt sie die Antwort, die Konferenz beschäftige sich mit den geeigneten Mitteln, um jenes Resultat ohne Verzug herbeizuführen. Vertrauend auf diese Allianz und auf die Billigung, die durch die Note der Konferenz vom 11ten Junius dem Benehmen, das sie sich vorgezeichnet hatte, gegeben worden war, zählte die belgische Regierung auf eine nahe Lösung der schon zu lange hingezogenen Schwierigkeiten, als Holland plötzlich den Unterhandlungen eine neue und unerwartete Richtung gab. Indem das Haager Kabinet sich anzubieten schien, eine direkte Uebereinkunft mit der belgischen Regierung zu unterhandeln, hatte es glauben gemacht, es gebe noch ein friedliches Mittel, von dem man Gebrauch machen könnte; so die Konferenz aufhaltend und der Meinung eine andere Richtung gebend, war es ihm gelungen, auf Belgien die Verantwortlichkeit des Verzugs zu werfen. Dieß veranlaßte den König der Belgier, sich für den Augenblick von dem von seiner Regierung gefaßten Beschlusse, vor der Räumung des belgischen Gebiets keinen Theil an irgend einer Unterhandlung zu nehmen, zu entfernen. In Folge dessen wurden von Sr. Majestät Maßregeln zur Eröffnung einer direkten Unterhandlung beschlossen, um sich auf gewisse Weise zu versichern, ob es möglich sey, ein freundliches Uebereinkommen mit Holland zu erlangen. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs der Belgier in London, wurde am 18. Sept. mit Vollmachten versehen, um direkt mit dem Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande einen Vertrag zu unterhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen. Indem der belgische Bevollmächtigte die Konferenz von seiner neuen Mission unterrichtete, erklärte er durch eine Note vom 20. Sept., der König der Belgier gedenke keineswegs, seinen Rechten irgend einen Eintrag zu thun, oder ein Präjudiz gegen dieselben zuzugeben; falls die direkte Unterhandlung erfolglos bliebe, behalte er sich also vor, die Vollziehung der von jedem der fünf Höfe eingegangenen Verpflichtungen zu reklamiren. Die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier erhielt bald Kenntniß von der durch den niederländischen Bevollmächtigten unterm 20. Sept. an die Konferenz gerichteten Note, so wie von dem Resultate der Arbeiten, denen sich die Bevollmächtigten der fünf Höfe in ihren Versammlungen vom 24. 25. und 26. desselben Monats gewidmet hatten. Sie schöpfte aus diesen Dokumenten die Ueberzeugung, daß die niederländische Regierung nicht durch die gewöhnlichen Wege der Unterhandlung zu einer direkten Annäherung an Belgien gebracht werden dürfte, und daß, da jede Hoffnung der Aussöhnung illusorisch geworden, nichts mehr übrig bleibe, als die belgische Frage unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Unter diesen Umständen wird die französische Regierung ohne Zweifel erkennen, daß der Unterzeichnete die Pflicht hat, im Namen seines Souveräns gegen jede Maßregel zu protestiren, die abermals Unterhandlungen offen lassen könnte, deren Fruchtlosigkeit eine lange Erfahrung bewiesen hat, möchten sie durch die gleichzeitige und vereinigte Thätigkeit der bei der Konferenz repräsentirten fünf Höfe, oder durch die getrennte Bemühung des einen oder andern derselben versucht werden. Die Höfe können sich über ihren Einfluß bei dem Haager Kabinete keiner Täuschung mehr überlassen, besonders nachdem der Graf Orloff in der durchaus wohlwollenden Sendung scheiterte, mit welcher er von dem russischen Hofe beauftragt worden war. Neue Versuche würden gleich den frühern erfolglos bleiben; offenbar würden sie kein anderes Resultat erhalten, als die Verzögerungen ver-

und wie das diessfallsige Uebereinkommen zwischen allen Bundesstaaten zur Ausführung zu bringen sey? gemeinsame Verabredungen getroffen werden mögen.

Die Gesandtschaft ist zugleich angewiesen, diese beiden Anträge mit der Erklärung ihrer höchsten Regierung zu begleiten, daß dieselbe auch in dieser Hinsicht, wie bisher, so auch künftig, zu einer jeden Verständigung und Anordnung gern die Hände bieten wird, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheinen wird. — Der Antrag der königlich-hannöverschen Bundestagsgesandtschaft wurde an die zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs bestellte Bundestagskommission abgegeben.

Bayern.

Erlangen, 24. Okt. Der Senat der hiesigen Universität hatte auf die erste bestimmte Kunde von der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland sowohl Sr. Maj. dem Könige von Bayern als dem Könige von Griechenland seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche dargebracht und erfreute sich der hier folgenden huldreichen Erwiederungen von beiden Majestäten, welche Universität und Stadt mit der höchsten Freude und der hoffnungsvollsten Dankbarkeit erfüllten. — »Die Gesinnungen, welche Mir der Senat der Universität Erlangen in dem Glückwünschungsschreiben vom 27. v. M. über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland ausdrückt, sind Mir höchst erfreulich und eine Bürgschaft für das Vertrauen, welches Ich auf sie setze, indem Ich die Bildung der Jünglinge zum Dienste des Staates und der Kirche in Ihre Hände lege. Dieser Glückwunsch war der erste Mir von den Universitäten des Reiches ausgesprochene, und mit Vergnügen erwiedere Ich denselben mit dem Ausdrucke Meines Dankes und der Versicherung Meiner königlichen Gnade. Aschaffenburg, den 2. Okt. 1832. Ihr wohlgewogener König. Ludwig.« — »Herr Prorektor Professor Engelhardt! Die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Erlangen Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland aussprachen, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen und drücke Ihnen dafür Meinen Dank aus. Möge es Mir gelingen, dieselben zu verwirklichen, und die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war; möge es Mir gelingen, Anstalten, wie jene in Erlangen, zu begründen, wo neben den Wissenschaften auch die Treue und Anhänglichkeit an den König und sein Haus so schön durch Rede und Beispiel genährt wird. München, den 17. Okt. 1832. Otto, König von Griechenland.«

Miszellen.

München, 28. Oktober.

Aus nachbenannten Musikstücken, welche bei dem am nächsten Donnerstag den ersten November im großen Odeons-Saale statthabenden Concert spirituel ausgeführt werden, mögen unsere Leser im voraus den Genuß beurtheilen, den ihnen die Direktion der musikalischen Akademie für den angezeigten Abend bereitet.

Erste Abtheilung: Große Symphonie in C Moll v. Beethoven. Konzertino für die Flöte componirt und vorgetragen von Hrn. Böhm. (Derselbe wird bei dieser Gelegenheit seine neu construirte durchaus verbesserte Flöte hören lassen.) Gesang.... Introduction und Variationen für die Violine, componirt und vorgetragen von Hrn. Ant. Bohrer. Zweite Abtheilung: Der 60ste Psalm, componirt von Kapellmeister Aiblinger. Die Solopartien werden vorgetragen von Dem. Fuchs, Mad. Pellegrini, Hrn. Bayer, Hrn. Pellegrini.

— Seit ungefähr 14 Tagen befindet sich Madame Jaquotot, berühmte Malerin aus Paris, in unserer Stadt. Wir sind es der Achtung für die edlen kunstliebenden Bewohner Münchens schuldig, auf die Anwesenheit dieser großen Künstlerin aufmerksam zu machen, um so mehr, da sich die Gelegenheit zeigt, einige ihrer schönsten Gemälde zu sehen und zu bewundern, — wie wir, nach der Anschauung mit voller Zuversicht erwarten dürfen. Einigen unserer Leser wird es bekannt seyn, daß das Eigenthümliche der Werke der Madame Jaquotot darin besteht, daß sie auf Porzellan gemalt sind; man darf sich aber hiebei nicht etwa eine gewöhnliche, mit mehr oder minder Fleiß und Geschicklichkeit ausgeführte Porzellan-Malerei vorstellen, wie man sie auf Tassen oder Vasen sieht. Es ist hier von einer eigenen, neu erfundenen, vollendeten Kunst die Rede, wobei sich der Meister nur des Porzellans, statt der Leinwand oder des Holzes, bedient, weil auf diesem Grunde ein Schmelz der Farben möglich ist, wie kein anderes Material ihn zuläßt, und weil, indem die Tafeln durch's Feuer gehen, dadurch die Farben den schönsten Firniß und zugleich ewige Dauer und unvergängliche Frischheit erhalten. Durch sorgfältiges Studium aller bei dieser Malerei vorkommenden Schwierigkeiten und nach unzähligen Versuchen zur Ueberwindung derselben, ist Madame Jaquotot des Gelingens ihrer Arbeit vollkommen sicher; überdem haben ihre Bilder einen Umfang, den man bisher bei der Porzellan-Malerei für unmöglich hielt. Sie bringt Gemälde von 22 Zoll Höhe und 18 Zoll Breite zu Stande. Unter den Werken, die wir bei ihr zu bewundern Gelegenheit hatten, befindet sich eine heilige Familie von Raphael und eine Anna Boleyn von Holbein, die von einer Vollendung der Kunst zeugen, wie sie, der Natur der Sache nach, nur selten seyn kann, und welche man gesehen haben muß, weil die Sprache keinen Ausdruck hat, solche Vollendung zu bezeichnen. Es ist hier nicht etwa eine mehr oder minder glückliche Nachahmung Raphaels, die wir in ihrem Werke bewundern, es ist die Arbeit des Künstlers selbst in ihrer vollen Frischheit, wie sie aus der Hand des Meisters hervorging. Dieß vom unmittelbaren Gefühl eines anschauenden unbefangenen Kunstfreundes gesprochene Urtheil erhält eine Unterstützung durch

die Geschichte der Künstlerin. Madame Jaquotot war, nach einem gründlichen Studium und nach vieljähriger Uebung der Oelmalerei, der eine fleißige Zeichnung nach Antiken vorausging, von dem Anblick der erhabenen Werke Raphaels, die in ihr selbst das Ideal der Kunst zur Ausbildung brachten, so tief und innig durchdrungen, daß sie nur mit Wehmuth und Trauer an die Zeit denken konnte, wo diese unübertroffenen Meisterstücke ein Opfer der Vergänglichkeit des Materials und der Farben seyn würden. — In solchem den Künstler in ihr beurkundenden Gefühl erwachte der Muth in ihr, mit Hülfe der unvergänglichen Porzellan-Malerei, wenigstens einige Werke Raphaels noch der spätesten Nachwelt zu erhalten. Sie war gerade damals in der Manufaktur von Sèvres mit einigen wichtigen Arbeiten beschäftigt, wobei sie Gelegenheit hatte, alle, in Beziehung auf das Mechanische der Kunst, in dieser Gattung von Malerei sich zeigenden Schwierigkeiten und Mängel, sowohl was die Mittel der Palette als das Verfahren betrifft, kennen zu lernen und zu beurtheilen. Hier lernte sie, wie es möglich sey, Feinheit und Kraft des Tons, den ganzen Umfang aller Mittel des Colorits und die Mischung solcher Farben, die sich im Feuer erhalten, bei der Porzellanmalerei in Anwendung zu bringen und des Erfolgs gewiß zu seyn. Mit edler Leidenschaft eines ächten Künstlers, ihre auf die angedeutete Art gemachten Entdeckungen verfolgend, ist es sonach Madame Jaquotot gelungen, die Unvergänglichkeit der Werke, welchen sie, mit der ihr eigenen Kunst, eine Wiedergeburt gab, vollkommen zu sichern. Ihre große Kunst, das Eigenthümliche jedes Meisters und jeder Schule ganz wieder zu geben, wird jeder Kenner in ihrem Raphael und ihrem Holbein, so wie in der Corinne und in der Hoffnung von Gérard mit freudiger Bewunderung anerkennen. Ludwig XVIII., als er die heilige Familie nach Raphael von Madame Jaquotot sah, hatte Recht, der Künstlerin zu sagen: »Madame, si Raphael vivait encore, vous le rendriez jaloux.« Diese Aeußerung des Königs ist in der Biographie nouvelle des contemporains (Art. Jaquotot) aufbewahrt worden. Nach der Natur sind von Madame Jaquotot die Bildnisse vieler hohen Personen vorhanden und berühmt, z. B. die Herzogin von Berry, der Herzog von Wellington, die Herzogin von Orleans, die Gräfin Woronzoff ꝛc. Napoleons Porträt war das erste, das von ihr auf Porzellan gemalt wurde. — Madame Jaquotot verfertigt auch Porträts mit Crajon, die Alles übertreffen, was man bisher in dieser Gattung gesehen hat. Der Ruhm dieser großen Künstlerin ist längst fest begründet, alle Monarchen, die Paris besuchten, haben ihre Werkstätte mit ihrer Gegenwart beehrt. Auch Se. Majestät unser König geruhten vorigen Sonntag das Atelier der Künstlerin zu besuchen und ihr Seine Allerhöchste Zufriedenheit mit ihren Leistungen zu erkennen zu geben. — Mit einer von Begeisterung für die Kunst erzeugten Freude kündigen wir den Lesern an, daß Madame Jaquotot in München sich zu einer Ausstellung ihrer mitgebrachten Werke entschlossen hat.

Neueste Nachrichten.

London, 23. Oktbr. (Standard.) Es wird nun in den besten Cirkeln, im Westende der Stadt, bestimmt versichert, daß der bevorstehende Krieg, in so weit es von England, Frankreich und den nordischen Mächten abhängt, auf keinen Fall vor dem Frühling ausbrechen werde, in welchem Falle sodann es für die Minister nicht absolut nothwendig seyn wird, das Parlament vor Anfangs April zu versammeln.

— Auf der Börse ging es diesen Morgen sehr stürmisch her. Ein ausgezeichneter Mäkler verkaufte auf die Nachricht, daß sich Preußen dem Einmarsch der Franzosen in Belgien widersetze und sich auf die Seite des Königs von Holland schlage, 200,000 Consols; nachdem er aber auf geheimem Weg in Erfahrung gebracht, daß Preußen, wenn Holland die letzten Vorschläge abermals von sich weise, sich dem Einrücken der Franzosen nicht widersetzen werde, kaufte der große Capitalist der City wieder 250,000 Consols.

— Unter den hohen Diplomaten herrscht die größte Thätigkeit. Gestern Nachmittags und Abends waren die Minister von Frankreich, Preußen und Belgien mit dem Grafen Grey und Lord Palmerston beschäftigt; der preußische hatte eine besondere Unterredung mit dem Grafen Grey; der belgische Minister gleichfalls, wie auch mit Lord Palmerston. Auch kamen gestern Vormittags der Fürst Talleyrand, Baron Wessenberg, der österreichische Botschafter und Graf Matuszewitz mit dem preußischen Minister zusammen. — Baron Mareuil, der während der Abwesenheit des Fürsten Talleyrand dessen Geschäfte versah, nahm gestern von Lord Palmerston und den andern Kabinetsministern, da er nach dem Continent zurückkehrt, Abschied.

— Auf dem auswärtigen Markte hatten sich die holländischen Stocks in Folge der allgemeinen Meinung, daß die holländischen Angelegenheiten ohne Krieg in Ordnung gebracht würden, gebessert.

— Aus Portugal hat man noch immer keine weiteren Nachrichten.

Paris, 25. Okt. (Messager des Chambres.) Der preußische Gesandte, Baron von Werther, übermachte heute Morgens unserm Minister des Aeußern, Herzog von Broglie, eine Note, die eben aus Berlin eingetroffen oder die in Uebereinstimmung mit Instructionen aus jener Stadt abgefaßt wurde, welche Rußland und Oesterreich vorläufig gutgeheißen hatten. Nachmittags hatte Hr. von Werther eine Unterredung mit Hrn. v. Broglie, wobei er auf die ernsthafteste Weise auf den Erklärungen bestand, die er Morgens übergeben und die darin bestehen, daß sich Preußen uns widersetzt und Frankreich unter keinerlei Vorwand zum Einmarsch in Belgien ermächtigen will. Sollte, fügte Hr. v. Werther bei, Marschall Gérard oder ein anderer Oberbefehlshaber Befehle erhalten haben, die Gränze zu überschreiten, so würde er genöthigt seyn, seine Päße zu

lungern, die nicht nur allein für Belgien, sondern für ganz Europa beinahe nachtheilig sind, daß sie in Unentschiedenheit halten, da die allgemeine Entwaffnung gewissermaßen an die belgische Frage geknüpft ist. Die Zeit ist daher gekommen, einen seit fünf Monaten mit der gemeinsamen Sanktion der fünf Höfe versehenen Vertrag zu vollziehen, dessen Nichterfüllung den Frieden Europas steten und wachsenden Gefahren blosstellt. Nach der letzten Weigerung der niederländischen Regierung gibt es nichts mehr, um zu jenem Resultate zu gelangen, als die Anwendung der materiellen Kräfte, denn man kann nicht annehmen, daß die Mächte ein endloses Hinausschieben, das der öffentlichen Ordnung Europa's den größten Eintrag thun würde, gestatten, und nach zweijährigen mühseligen Unterhandlungen einen feierlich ratifizirten Vertrag unvollzogen lassen werden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete von seinem Souveraine die förmliche Weisung erhalten, bei der Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen die Vollziehung der Garantie zu reklamiren, die durch den Art. 25 des am 15. Nov. 1831 mit Belgien abgeschlossenen Vertrags stipulirt wurde. Die Umstände fordern strenge und wirksame Maßregeln; der Unterzeichnete hofft, daß die französische Regierung nicht zaudern wird, sie zu ergreifen, und so die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu vollziehen. Der Unterzeichnete ersucht Se. Exz. den Minister-Staats-Sekretär Sr. Maj. des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die gegenwärtige Erklärung dem Könige, seinem erlauchten Herrn, vor Augen zu legen, und ergreift diese Gelegenheit ꝛc. (Unterz.) Goblet.«

Rußland.

St. Petersburg, 17. Okt. Se. Maj. der Kaiser haben den Großfürsten Michael zum Chef des Narwaschen »Husarenregiments ernannt, welches fortan den Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael« führen wird.

— Der Generalmajor Baron Taube I. ist zum Vorsitzer der Kaukasischen Provinzialregierung und der Contreadmiral Sutschoff an die Stelle des als Hafen-Capitain von Kronstadt in die Suite der Flotte übergehenden Contreadmirals Duraschoff zum Commandeur der 3. Brigade der 1. Flottendivision ernannt.

— Der Lieutenant Baron Maldini, vom Litthauischen Uhlanenregiment, ist für immer aus dem Dienst ausgeschlossen worden, und der Major Ilinski, ehemals Commandeur des Kaspischen Seebataillons, jetzigen Grusinischen Linienbataillons, ist durch Allerhöchst bestätigte Sentenz des Kriegsgerichts zur Cassation und Degradation verurtheilt, weil derselbe beim Ausbruch des Aufstandes in dem Cranat von Talyschin im Jahre 1826 zeitige Sicherheits-Maßregeln zu treffen verabsäumte, Gewaltthätigkeiten an dem Mirza Chan von Talyschin, dessen Sohn und Bruder verübte und sich mehrere Ungerechtigkeiten gegen die Einwohner zu Schulden kommen ließ.

— Die Weihe der Georgsfahnen, welche Se. Majestät der Kaiser dem Polotzkischen Infanterie-Regiment für den Feldzug gegen die Türken im Jahre 1829 Allergnädigst verliehen, erfolgte am 26. Juni (8. Juli) d. J. zu Machowa in der Wojewodschaft Krakau. Der Divisionschef, Generalmajor Kuprianow, eröffnete die Feierlichkeit mit einer kurzen Anrede in Bezug auf die Thaten der Krieger und die Gnade ihres Monarchen. Ein lautes Hurrah war die Antwort und das Zeichen der Dankbarkeit und Ergebenheit der Truppen. Die Landeseinwohner waren theilnehmende Zuschauer des Festes. Nach vollzogener Fahnenweihe gab der Regiments-Commandeur, Obristlieutenant Pawlow, ein Mittagsmahl. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

— Aus Tiflis vom 21. v. M. wird gemeldet: Der Krönungstag Sr. Maj. des Kaisers wurde hier mit feierlichem Gottesdienste begonnen und um 3 Uhr Nachmittags verfügten sich die Autoritäten und angesehensten Einwohner zu dem Kommandirenden der transkaukasischen Truppen, General-Lieutenant Baron Rosen, zu Mittagstafel, an welcher auch der hier anwesende Staatssekretär des persischen Thronerben, Mirza Saleh, Theil nahm. Der Tisch war in einer langen Glasgallerie gedeckt, in deren Hintergrunde einige Lesghinische Fahnen sichtbar wurden, die unsere vom General Rosen befehligten Truppen erst unlängst am Flusse Alasan dem Rebellen Hamsad-Beck abgenommen haben. Man erinnert sich lange keines so fröhlichen Festes bei uns. Die Toaste auf das Wohl II. kk. MM. wurden vom herzlichsten Jubel begleitet. Während der Mahlzeit spielte die Musik des Corps und die Sänger des Regiments »Graf Paßkéwitsch« stimmten vaterländische Gesänge an. Bei Anbruch der Dämmerung bot der stille milde Abend einen malerischen Anblick dar: ganz Tiflis und die Gipfel der Berge auf der Südseite der Stadt flammten von Kerzen und Freudenfeuern, die Budenreihen und Karawanseraien waren, nach Grusiens altem Herkommen, geöffnet, mit Blumengewinden und den köstlichsten Stoffen der beiden nachbarlichen Welttheile drappirt, mit buntfarbigen Lampen erleuchtet und beim munteren Klange der Grusinischen Musik, wogten mit Gesängen und lauter Fröhlichkeit, die Gruppen des Volkes durch die Gassen. Die Terrasse vor dem Hause des Statthalters bot den Augen schimmernde Sinnbilder des russischen Waffenruhmes jenseits des Kaukasus dar. Aehnliche leuchteten auch vor dem Hotel des Generals Baron Rosen die ganze Anhöhe entlang, welche die Westseite des schönen Nikolai-Markts begränzt und in ihrer Mitte zeigte sich ein Transparent mit einem Kranze aus Lorbeern und Olivenzweigen, der den Namenszug II. kk. MM. unter der Kaiserkrone einfaßte. Um 9 Uhr Abends wurde ein prachtvolles Feuerwerk in zehn Decorationen abgebrannt. Eine derselben bestand aus drei Obelisken und auf dem mittelsten glänzten im Brillantfeuer die Namen des Kaisers und der Kaiserin, über denen der Reichsadler schwebte. Die Armenischen Kaufleute und die Bürger von Tiflis gaben in Herrn Arzrum's weitläuftigem Karawanserai eine große Abendmahlzeit und hatten die Büsten des Kai-

sers und der Kaiserin in dem Speisesaal aufgestellt und mit Festons geschmückt. Das schönste Wetter begünstigte die Volksfreude; an keinen Schlaf war in dieser Nacht zu denken, sondern bei'm Jubel der Menge ergoß sich das Licht der Lampen in die Strahlen der aufgehenden Sonne.

Polen.

Warschau, 21. Oktbr. Die in der Umgegend von Bolimow zusammengezogenen kaiserl. russ. Truppen haben vorgestern in Gegenwart des Fürsten Feldmarschalls ihre Manöver vor Warschau beendigt.

Schweden.

Stockholm, 16. Oktbr. Gestern hatte der Baron v. Lützerode, Minister Sr. Maj. des Königs von Sachsen am St. Petersburger Hofe, die Ehre, Sr. Maj. dem Könige das Großkreuz des Ordens der Rauten-Krone zu überreichen. Der Baron v. Lützerode setzt morgen seine Reise nach St. Petersburg fort.

— Die amtliche Zeitung theilt heute das Protokoll über das mit den Freiherrn v. Vegesack und v. Düben vorgenommene Verhör mit. Es enthält den bekannten Brief des Ersteren an den Freiherrn v. Düben und das beim Oberstatthalter im Jahre 1829 mit dem Freiherrn v. Düben gehaltene Protokoll über seine Verbindungen mit dem ehemaligen schwedischen Kronprinzen, die nur in zufälligen Gesprächen auf öffentlichen Promenadeplätzen in Wien bestanden. Die Bemühungen der beiden Freiherren, mit dem Prinzen in nähere Verbindung zu treten, scheinen keinen andern Zweck gehabt zu haben, als Geld-Unterstützung zu erhalten, und die ganze Sache wird vom Publikum mit wenigem Interesse betrachtet. — Der Freiherr v. Vegesack läugnet noch immer, den Brief an den Freiherrn v. Düben geschrieben zu haben.

— Der Expeditions-Sekretär Grip ist zum Staats-Sekretär der Kriegs-Expedition ernannt worden. — Die Noth in den nördlichen Provinzen des Reichs ist außerordentlich groß; der Bischof in Hernösand, Dr. Franzen, hat deßwegen in den Zeitungen die Einwohner Schwedens in den wohlhabenderen Provinzen zu Beiträgen für die Noth leidenden aufgefordert. — Der amtlichen Zeitung zufolge soll die Cholera in der Stadt Drammen in Norwegen ausgebrochen seyn. — Die hiesige jüdische Gemeinde hat einen neuen Prediger aus Deutschland berufen. Dem Vernehmen nach, wird der jüdische Gottesdienst künftig in deutscher Sprache gehalten werden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 25. Okt. (Oester. Beob.) Die Gräfin v. Marne (Herzogin von Angoulème) ist heute Vormittags mit ihrer Nichte, der Gräfin Rosny (Mademoiselle de Berry), nach Prag abgereist, wo der Graf v. Ponthieu (Carl X.), der Graf v. Marne (Herzog v. Angoulème) und der Graf von Chambord (Heinrich V.) heute oder morgen eintreffen werden.

— Se. Durchl. der Herzog Wilhelm v. Braunschweig ist gestern, und Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen heute hier eingetroffen.

(Preußen.) Berlin, 25. Okt. Die Schlesische Zeit. berichtet: »Der Graf von Ponthieu (Carl X.) nebst Gefolge ist Sonntag den 21. in Grünberg eingetroffen und hat dort übernachtet; Montag trifft derselbe in Liegnitz ein, von wo sie sich Dienstag den 23. nach Görlitz begibt, um seine Reise nach Dresden fortzusetzen. Der Graf von Chambord (Heinrich V.), der dieselbe Reiseroute nimmt, trifft immer einen Tag später in den genannten Orten ein.«

Hannover, 23. Oktbr. Die heutige Hannover'sche Zeitung enthält Folgendes: »Nachdem der Antrag der k. hannover'schen Bundertagsgesandtschaft in Betreff des 19. Art. der Bundesakte bereits durch mehrere Blätter, zum Theil mit Unrichtigkeiten, veröffentlicht worden ist, so nehmen wir keinen Anstand, denselben, so wie den zweiten hiemit aus dem authentischen Abdrucke wiederzugeben.« (Nun folgt Auszug Protokolls der 29. Sitzung der Bundesversammlung vom 9. Aug. 1832. §. 296. Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland. Der folgende, ebenfalls von der hannov. Ztg. mitgetheilte Extrakt aus dem Protokoll der Bundesversammlung ist indessen neu.)

§. 297. Erleichterung und Beförderung des Aktivhandels und Verkehrs in Deutschland mit rohen und Fabrikerzeugnissen, deßgleichen gemeinsame Maßregel gegen den Schleichhandel im Innern Deutschlands.

Hannover. Mit Bezugnahme auf die in dem vorstehenden Paragraph ausgedrückten Ansichten und unter ausdrücklicher Bevorwortung, daß die Berathung der auf Erleichterung des Transitohandels Bezug habenden Anträge stets abgesondert von den nachstehenden Vorschlägen gehalten werden mögen, ist die Gesandtschaft von ihrer allerhöchsten Regierung außerdem noch angewiesen worden:

1) die Frage, ob und in wie weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder mindestens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen zuzugestehen?

einer hohen Bundesversammlung zur reiflichen, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes für die Wohlfahrt aller deutschen Bundesstaaten entsprechenden Erwägung zu unterwerfen und, unter der Voraussetzung einer Einigung über die vorstehenden Propositionen, darauf anzutragen,

2) daß auch darüber, wie dem verderblichen Schleichhandel im Innern Deutschlands ein Ziel zu setzen,

verlangen. Doch heißt es, die Armee habe, es mag daraus folgen, was wolle, Befehl erhalten, morgen vorwärts zu rücken.

— Die Oppositionsjournale (mit Ausnahme des Constitutionnel, welcher behauptet, daß es selbst im Falle, wenn die französische Armee in Belgien einrückt, keinen Krieg geben werde) beharren in ihrer Meinung, daß ein allgemeiner Krieg unausweichlich sey, so lange man Holland nicht durchaus seinen eigenen Weg gehen lasse; die ministeriellen Journale dagegen, und vorzüglich das Journal des Debats, sprechen mit großem Vertrauen von der Gewißheit, daß die belgische Frage ihrer endlichen Lösung auf ruhige und befriedigende Weise ganz nahe sey.

— Die Polizei, sagt der Constitutionnel, witterte eine neue Verschwörung. Der Hr. Präfekt ließ daher gestern eine allgemeine Nachsuchung nach verborgenen Waffen vornehmen; man verhaftete einige Personen, scheint aber keine Waffen gefunden zu haben.

Lissabon, 10. Okt. Nachdem Don Miguel vorher noch alle hier in Garnison befindlichen Truppen gemustert und eindringliche Anreden an sie gehalten hatte, ging er vorgestern von hier ab, um das Oberkommando seiner Armee von Oporto zu übernehmen. Der geringe Erfolg des Angriffs vom 30. Sept. scheint ihn endlich zu diesem Entschlusse bewogen zu haben. Das migueliſtische Hauptquartier wird in Coimbra aufgeschlagen werden; wenigstens wird die Division des Generals Pezo da Regoa in dieser Stadt überwintern. Von diesem General sagt man, daß er abgesetzt und verbannt werden würde. Ueber die Operationen der Belagerungs-Armee von Oporto beobachtet die amtliche Zeitung noch immer das tiefste Stillschweigen.

Madrid, 16. Oktober. Der König kann bereits mehrere Stunden außerhalb dem Bette verweilen. Am 13. fühlte er sich wieder etwas unwohler, doch war dieser Anfall von nicht langer Dauer. — Die Königin hat den Herzog von Fernando zum Feldmarschall der kgl. Armeen ernannt. Außerdem werden die General-Commandostellen der Provinzen fast durchaus neu besetzt werden. Die amtliche Zeitung führt bereits eine lange Reihe solcher königl. Ernennungen auf.

Vigo, 8. Oktbr. General Eguia, Commandant der Provinz, kam heute hier an, um in Betreff der Flotte des Admirals Sartorius die weiteren Anordnungen zu treffen. Das Geschwader Don Miguels hat gestern seine Quarantäne beendigt. Der Contre-Admiral Pereira Campos und viele Offiziere des miguelistischen Geschwaders sind an das Land gestiegen, worauf der Contre-Admiral eine lange Unterredung mit General Eguia hatte.

Zwei neue Schiffe sind zu der Flotte des Admirals Sartorius gestoßen, welcher von Eguia die Weisung erhielt, sich aus dem Hafen zu entfernen. Sartorius, welchem es an Wasser und Lebensmitteln gebricht, hat dagegen protestirt, worauf Eguia darein willigte, daß Sartorius bei Carujo mit dem nöthigen Vorrath an Wasser und Lebensmitteln sich versehen dürfe. Indessen ließ Eguia alle gegen das Meer gerichteten Batterien sich rüsten, um im Falle, daß Sartorius das Miguelistische Geschwader angreifen würde, das konstitutionelle Geschwader beschießen zu können.

Haag, 24. Oktober. Die Generalstaaten haben im gestrigen Generalkomité den von der Kommission vorgelegten Entwurf einer Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen.

— Aus Tilburg meldet man vom 19. d.: Seit die erste Division mehr ostwärts verlegt ist, sind die Gränzposten nördlich und westlich von Breda durch Truppen aus dieser Festung und aus Bergen-op-Zoom besetzt und vor einem Ueberfall der Belgier geschützt. S. k. H. der Feldmarschall ist eifrig beschäftiget, die zahlreichen Vertheidigungsmittel von hier bis nach Bergen-op-Zoom zu besichtigen. Der Damm in der Donge ist gelegt. Für das Verschließen der Alten-Maas sind die nöthigen Maßregeln getroffen. Gertruidenburg ist in gutem Vertheidigungsstande. Die Truppen im Felde haben ihre frühern Stellungen besetzt und erhalten täglich Verstärkung. — Am 22. reiste der Feldmarschall durch Breda nach Steenbergen.

Brüssel, 21. Okt. Schreiben eines Mitgliedes des diplomatischen Korps in London nach Brüssel: London 20. Oktober. Wenn die ministeriellen Blätter nicht für nöthig fänden, von Zeit zu Zeit von der Expedition, welche in Spithead vorbereitet wird, zu sprechen und oft darauf zurück kommen, um nicht das Ansehen zu haben, gefoppt worden zu seyn, so würde man hier gar nicht von den belgischen Angelegenheiten sprechen. Man hat sie ganz vergessen und der Handel nimmt vor wie nach seine Anstalten zu einem lebhaften Verkehr mit Holland. Man denkt nur in müßigen Stunden an die Feindseligkeiten die im kommenden Frühling ausbrechen sollen. Man lacht jezt über unsre allzu klugen, allzu feinen, allzu listigen Politiker. Vorzüglich ist Lord Durham der Gegenstand mancher Spötteleien geworden, da er durchaus Furcht im Angesicht König Wilhelms von Niederland bemerkt haben will. Was ich Ihnen versichern kann, ist, daß unser König seinem ersten Minister das Versprechen abgefordert, zu drohen und nie zu handeln. Dem Lord Grey war dieß ganz aus der Seele gesprochen, denn auch er dachte nie ernstlich daran, den ersten Schritt zu einem Kontinentalkriege zu wagen. Vor 3 Tagen überreichte Fürst Talleyrand eine dem Ansehen nach ernste Note, worin erklärt wird, daß im Falle England nicht schnell sich zur Mitwirkung entschlösse, Frankreich allein zur Lösung der Frage schreiten müßte; daß es ein für allemal seine Versprechungen, die es mit England gegen Leopold gethan, erfüllen wolle. Anfangs war Lord Palmerston über diese Tonerhöhung erstaunt und gab sich viele Mühe den Gesandten Ludwig Philipps zur Mäßigung herabzustimmen; allein der große Diplomat stellte mit den grellsten Farben die gefährliche Lage der Dinge vor, auch erinnerte er an die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit beider Kabinete. Der englische Minister bat endlich um einige Tage Aufschub und beschwor Talleyrand bei der Freundschaft beider Länder,

nicht voreilig und leichtsinnig die Brandfackel in die Mitte Europa's zu schleudern. Wie vorauszusehen, legte sich der Muth des Abgesandten und ein neuer Termin ward zugestanden. Auf jeden Fall, wenn auch unser Ministerium der gemachten Forderung Gehör gibt: der Engländer bleibt dieser Zwistigkeit fremd. Der handelnde Inländer spricht selbst nicht allein dagegen, sondern tadelt sogar die leichtesten Drohungsmittel.

Vom 24. Oktober. Der Courrier belge meldet, dem Gouvernement seyen seit einigen Tagen neue Vorschläge mitgetheilt worden und das Kabinet berathschlage über diesen Vergleichsentwurf. — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, sagt der belgische Moniteur, daß dem Gouvernement keine Mittheilung geworden und die Angabe des Courrier eine reine Erfindung ist.

— General Evain ist von Valenciennes wieder hier eingetroffen und hat sich sogleich zum Könige begeben.

— Das Lager von Diest ist aufgehoben. Die Baracken werden jedoch den Winter über stehen bleiben. Am Donnerstag wird der König nach Diest gehen, um über die Truppen Heerschau zu halten.

— Die Stadtregenz von Antwerpen hat 30,000 Pfund Salz für die französische Armee bestellt, welche in Antwerpen und der Umgegend zu liegen kommen wird.

— In der Citadelle von Antwerpen herrscht große Thätigkeit. Die Holländer legen von einer Bastion zur andern verdeckte Gänge an.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien, Hr. General Goblet, sagt ein Journal, hatte am 19. d. nacheinander vier Konferenzen mit dem französ. Gesandten in Brüssel, Hrn. v. Latour-Maubourg, welcher Letzterer dem Erstern folgende Vorschläge machte: Das Brüsseler Cabinet habe den preuß. Truppen zu gestatten, Limburg und Luxemburg zu besetzen und die Stadt Antwerpen in die Hände der französ. Truppen zu übergeben. Auf diese Weise würde Preußen, ohnerachtet seiner Mißbilligung der französischen Intervention sich damit begnügen, die Bewegungen der französischen Armee zu bewachen, ohne Feindseligkeiten anzufangen. Hr. Goblet antwortete dem französischen Gesandten, daß er nie in ein solches Verlangen willigen würde, und schrieb noch überdieß an Sir Robert Adair, den er von dieser Unterredung in Kenntniß setzte.

Kassel, 24. Oktober. Gestern fand hier weder ein Cholera-Erkrankungs- noch Sterbefall Statt. Bestand 14.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Oktober. (G. Hahn): Hr. Hasel, Stud. aus Augsburg; Hr. Graf v. Taufkirchen, Junker des 5. Chev.-leg.-Regiments; Hr. Frhr. von Zu-Rhein, aus Würzburg; Frau Gräfin Windischmitz, aus Berlin; Hr. v. Schutter, Partikulier aus Breslau; Hr. Graf Schönborn auf Gaybach; Hr. Blumenthal, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Freifrau v. Kimsky, aus Linz; Hr. Schwarzkopf, Kfm. aus Berlin; Hr. Selbertz, Maler aus Brilon; Hr. Dürr, Stud. aus Lichtenfels; Hr. Mayersohn, Stud. aus Aschaffenburg; Hr. Desmel, Kaufm. aus Heiligenstadt. (G. Stern): Hr. Emert, Kfm. aus Marktsteft. (G. Sonne): Hr. Böhm, Kfm. aus Würzburg.

Course:

Augsburg, vom 29. Octob. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97½; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 25. October.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	126 1/10;

Bank-Actien pr. Stück 1129½ in CM.

London, 23. Okt. 3 pCt. Consol. 84⅞ (3 Uhr).

Paris, 25. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 66 Fr. 95 C. (1¼ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Familienleben, Lustspiel. Dazu: Die Insulaner, Ballet.

Mittwoch: Don Giovanni, Opera di Mozart.

Bekanntmachungen.

8367. (3 a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freitag, den 16. November 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1831 und zwar von Nr. 39,236 bis 44,011. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 21. November, öffentliche Versteigerung.

Den 27. Oktbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8368. (2 a) In einer Handlung kann ein ordentlicher braver Junge von 15 bis 16 Jahren, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, als Lehrling unter annehmbaren Bedingnissen eintreten. — Näheres in frankirten Briefen unter der Adresse G. R. in Landshut.

8360. (3 c) Am 31. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 105. | 31. Oktober 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Neu-York, 19. Sept. Nachrichten aus St. Louis vom 28. August zufolge, hat zwischen den Sioux-Indianern und den beiden mit den Vereinigten Staaten im Kriege begriffenen Volksstämmen der Fuchs- und Sack-Indianer ein mörderisches Gefecht statt gefunden. Die Ersteren wurden gänzlich geschlagen, verloren 200 Krieger und ließen 40 Gefangene in den Händen ihrer Gegner zurück. Nur ungefähr 70 Sioux entgingen dieser Niederlage. Unter den Gefangenen befindet sich der als Prophet berühmte Na-o-Pope; der schwarze Falke, der bei dem Uebergange über den Missisipi durch einen Kanonenschuß von einem Dampfboot aus verwundet wurde, soll drei Tage darauf an der der Wunde gestorben seyn. So viel man weiß, waren die Sioux-Indianer in diesem Treffen nicht allein; die Menominihs und Winnebagohs hatten sich ihnen angeschlossen. Dieser leztere Stamm soll die Sack-Indianer zum Widerstand aufgereizt haben; kaum hatte jedoch der Kampf begonnen, so ließ er sie im Stich und nahm für die Sioux Partei. Dagegen wird aus Detroit gemeldet, der dort sich aufhaltende Kriegs-Sekretär, Hr. Caß, habe ein Schreiben vom General Scott erhalten, worin dieser ihm anzeige, daß der schwarze Falke und der Prophet beide gefangen genommen und dem zu Rock Island kommandirenden Obrist Taylor zum Verwahrsam überantwortet worden seyen.

England.

London, 22. Okt. Sir Charles Colville wurde von der Regierung von der Insel Moriz zurückberufen und Sir William Nicolay zu seinem Nachfolger ernannt. — Die französische Flotte, unter dem Befehl des Admirals Decrest v. Villeneuve, wird, wie sehr unterrichtete Personen versichern, nächsten Dienstag zu Spithead mit der englischen sich vereinigen.

— (Court-Journal.) Ein gewisser herzoglicher Heros (Wellington) bezeigte einer berühmten jungen Schönheit so ganz besondere Aufmerksamkeit, daß man allgemein glaubt, A. . . . House würde demnächst eine Hausfrau bekommen. Die junge Lady, auf die wir anspielen, zeichnet sich nicht bloß durch ungemeine Schönheit, sondern auch durch seltene Geistesbildung aus, so daß sie unter unserm hohen Adel eine Hauptrolle spielen wird. Gleich der Venus, welche den Mars für seine Heldenthaten belohnte, wird die bezaubernde Miß unseren brittischen Mars mit ihrer Hand beglücken.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. Der königliche Anwalt in Nantes, Hr. Demangeat, welcher durch den Berryerschen Prozeß in einen so üblen Ruf gerathen, macht in den Blättern von Nantes, Folgendes bekannt: „Der in Nantes durch seine über den Zustand der Gefängnisse dieser Stadt ausgestreuten Lügen so bekannte Berryer ließ mich vor den Assisen in Blois eine so gehäßige Rolle spielen, daß die Verachtung aller ehrlichen Leute, welche mich nicht persönlich kennen, auf mich fallen muß. Für sie wäre mein Stillschweigen vielleicht ein Geständniß, daß die Beschimpfungen dieses Mannes bis auf einen gewissen Grad verdient seyen. Ich erkläre daher die Aussagen dieses Berryer, so weit sie mich angehen, für erlogen und verläumderisch. Die betreffenden Aktenstücke, welche denen vorgelegt sind, die das Recht haben, darüber zu urtheilen, werden beweisen, daß ich alle Pflichten eines ehrlichen Mannes und eines Beamten erfüllt habe, und selbst die persönlichen Rücksichten, welche ich für diesen Legitimisten eintreten ließ, mache ich mir nicht zum Vorwurf.“ Bekanntlich hat Hr. Berryer vor Gericht ausgesagt, Hr. Demangeat habe das Protokoll eines Verhörs, das er mit Hrn. Berryer angestellt, schon 20 Tage vor dem Verhöre eingeschickt, d. h. also ein ganz falsches Protokoll aufgesezt.

Niederlande.

Haag, 22. Oktbr. Schluß des gestern abgebrochenen, „Politische Reflexionen“ überschriebenen und dem Journal de la Haye entlehnten Artikels:

„Und diese Bevollmächtigten, welche, um den durch das Werk eines Tages hervorgebrachten Abgrund zu schließen, für die Zukunft einen unermeßlichen und unergründlichen Abgrund geöffnet haben: diese Bevollmächtigten, die in dem Augenblick, wo dieß niedergeschrieben wird, noch im Konklave versammelt sitzen: woher haben sie ihr Recht? Auf was gründen sie ihre Vollmachten? Der König der Niederlande verlangt von seinen Verbündeten die Hülfe, die sie ihm durch die Traktate von 1814 und 1815 zugesagt haben. Wenn diese Traktate bestehen, so sind sie in der That Verbündete und Bevollmächtigte; denn bei jedem Vertrag bedarf es nothwendigerweise Exekutoren; allein sobald jene Akte zerrissen, sobald jene Traktate von 1814 und 1815

für null und nichtig erklärt sind, aus welcher Quelle leiten alsdann die Londoner Gesandten ihr Mandat ab; nach welchen Grundsätzen verfügen sie über das Geschick eines Fürsten und fremden Landes? Die Verordnung, durch welche sie zusammenberufen worden, zerreißen sie in Stücken, und während diese Verordnung keinen Bestand mehr hatte in Bezug auf die Pflichten, welche sie ihnen auferlegte, nehmen sie nichtsdestoweniger ihre Wirkung in Anspruch, in der Absicht, sich zu Schiedsrichtern aufzuwerfen und einen Charakter anzunehmen, der einzig aus der Akte hervorging, die sie vernichtet haben! Welche unbegreifliche Inkonsequenz und welche listige Feinheit in diesem Despotismus, der alternativ die Traktate annimmt oder verwirft, je nachdem man wünscht, daß sie diese oder jene Bestimmung in sich fassen, oder man es für geeignet hält, irgend eine andere daraus zu entfernen! Wir wollen vor der Evidenz der Thatsachen die Augen nicht verschließen, so süß oder drohend abwechselnd die Sprache auch seyn möge, unter welcher diese Thatsachen versteckt liegen. Das Königreich der Niederlande, dieß Königreich der zweiten Ordnung, hatte zu schnell zugenommen. Die Pracht seiner Städte, der Wohlstand seiner Bewohner, die Schätze des Handels und der Industrie, die sich in seinem Schooße entwickelten: alles dieß hatte die Eifersucht mehr als einer europäischen Macht erregt. Die Ausstellung der Erzeugnisse der Nationalindustrie zu Brüssel hatte jeden mit Staunen erfüllt. Das Eintreten der Revolution in Frankreich war zu Ausführung der Anschläge dieser großen Macht sehr günstig. Zu jeder andern Zeit wäre die Eroberung Belgiens durch Frankreich in dem Augenblicke, wo der Scepter Wilhelms zu Brüssel zerbrochen wurde, zu fürchten gewesen; allein sobald Ludwig Philipp den Thron bestieg und England alle die Bedingungen stipuliren konnte, welche es an die Anerkennung des Julikönigthums knüpften, wurde es offenbar, daß die ersten Garantien, die Großbritannien von Frankreich forderte, die feierliche Verzichtleistung auf die Besetzung Belgiens und die Entfernung jeden Vereinigungsprojektes dieses Landes mit Frankreich war. Aus diesem Grunde sahen wir, wie das berühmte Ministerium Ludwig Philipps, dessen System den Namen des Justemilieu erhalten, immer den Befehlen Englands folgte und sich glücklich schätzte, dasselbe als ein Bollwerk gegen das monarchische Europa zu haben, und darum diesem Bündnisse Alles aufopferte. Auf dem Throne zu bleiben, war die erste Sorge des von der Revolution gewählten Königs, und die Entrüstung der andern Monarchen verachtend, war er stolz, sich auf den Arm zu stützen, den ihm England darbot. Was will demnach jene eben so langweilige als einförmige Farce bedeuten, die sie zu London spielen, und jene Botschaften und Stipulationen, an die Niemand glaubt? Wir müssen auf den Weg der Wahrheit zurückkehren; die Zeit ist gekommen, die Urheber durch ihre Werke zu richten. 24 Artikel, die einen angeblichen Friedenstraktat bilden, sind aus der Londoner Konferenz hervorgegangen. Durch diese Artikel, sollte es scheinen, wäre die belgische Unabhängigkeit festgesetzt, allein unter einem englischen Präfekten; es können Kanäle und Eisenbahnen in diesem Belgien errichtet werden, wo die bereits zu Grunde gerichtete Industrie den unermeßlichen Einfuhren englischer Waaren Platz machen wird; diese Straßen und Kanäle können durch das holländische Gebiet geführt werden; und mit einem Worte, die freie Schiffahrt in den Gewässern Hollands ist auf eine Weise stipulirt, daß Belgien für die Zukunft keine andere Hoffnung gelassen wird, als, zu einem ungeheuern Magazine umgeschaffen, auf jenen neuen Straßen und durch jene neuen Kanäle die Erzeugnisse der Manufakturen Englands, mit welchen Antwerpen unaufhörlich überschwemmt seyn wird, nach Deutschland zu führen. Dieß ist der wahrhafte Sinn des Traktats, troß des trügerischen Anscheines seiner Form und der allzu offenkundigen Verworfenheit der diplomatischen Abfassung. Man weiß nicht, ob die nordischen Mächte, die in ihrem eigenen Hause Herr zu seyn wünschen, insgeheim England und Frankreich versprochen haben, den König der Niederlande nicht zu vertheidigen. Ein großes diplomatisches Mysterium existirt, welches es auch seyn möge, und liegt verborgen unter den Uebereinkünften, welche uns durch die Publizität bekannt geworden. Allein wie dem auch sey, der so von Europa verathene Monarch, allein mit seinem Volk und seinem Geschick, ist dem Gewicht der Widerwärtigkeiten noch keinen Schritt aus dem Wege gegangen. Immer fest, immer stark durch sein Recht und sein Gewissen, hat Wilhelm von Nassau, keiner Aggression schuldig, sein Vertrauen in den Allmächtigen gesetzt und seine Stimme wurde von allen seinen getreuen Unterthanen vernommen. Der Pallast des Reichen, die Hütte des Armen, hallen sein Lob und tausend Volksgesänge scheinen, den alten Ruhm mit dem neuen verknüpfend, durch eine Kette von Lorbeeren die gegenwärtige Epoche mit den glorreichen Tagen von ehemals verbunden zu haben. Großes und patriotisches Volk! Monarch, eines solchen Volkes würdig! Ihr habt treuere Verbündete und glücklichere Tage verdient. — Aber wer kann in die Zukunft dringen und wer weiß, ob hinter diesen Ereignissen nicht eine große Lehre verborgen ist, welche die Vorsehung zur Belehrung der Völker und der Könige aufbehalten. Fahret immerhin fort, auf diesem Pfad der Gerechtigkeit, der Festigkeit und des Muthes fortzuwandeln, so wie ihr es bisher gethan; wenn Europa euch verläßt, so möge Europa sich schämen; aber euer Land, durch euch und eure Voreltern verherrlicht, sey stets, mitten unter den Revolutionen hienieden, das beständige Asyl der Vaterlandsliebe und der Nationalität.«

Luxemburg, 20. Okt. Gestern Morgen wurde Hr. A. Pescatore, Mitglied der Commission des (Holländischen) General-Gouvernements (für Luxemburg), der sich in eigenen Angelegenheiten nach Grevenmacher begab, von den (Belgischen) Gensdarmen der Brigade zu Niederanven aufgefordert, seinen Rückweg anzutreten, weil er keinen Paß habe. Hr. Pescatore war auf der Rückreise nach Luxemburg begriffen, als der Brigadier der Gensdarmen, der sich eines Anderen besonnen hatte, ihn verhaften und nach

nach Grevenmacher führen ließ, von wo der Bezirkskommissär ihn nach Arlon brachte. Dieß ist ein neues Attentat, das nicht ohne Folgen bleiben wird. Wissen die belgischen Behörden nicht, daß das Festungsrayon das Dorf umfaßt, wo Hr. Pescatore verhaftet wurde? Kennen sie die kraftvollen Vorstellungen nicht, welche der Bundestag bei der Konferenz zu London gemacht hat? Wissen sie nicht, mit welchem Unwillen die Konferenz den an sie über die frühern Verhaftungen abgestatteten Berichte aufgenommen hat?

Brüssel, 24. Okt. Folgendes ist das Requisitorium des Bezirkskommissärs von Grevenmacher in Betreff der Verhaftung des Hrn. Pescatore:

»In Betracht der willkürlichen und völkerrechtwidrigen am 16ten April letzthin an der Person des Hrn. Thorn, Gouverneur und Senators der Provinz Luxemburg durch die sich gewöhnlich in der Festung Luxemburg aufhaltenden Agenten des Königs Wilhelm verübten Verhaftung; in Erwägung, daß die Gefangenschaft seit jenem Augenblick fortwährt, daß diese Magistratsperson jezt noch in den Gefängnissen von Luxemburg festgehalten wird; in Betracht, daß es für die Sicherheit der Person des Hrn. Thorn wichtig und auch der Würde des Landes angemessen ist, Repressalien zu gebrauchen, die mit den auf der Tribune durch einen Minister des Königs ausgedrückten Absichten übereinstimmend sind; fordert der Bezirkskommissar von Grevenmacher den die Brigade der Gendarmerie zu Grevenmacher befehligenden Wachtmeister auf, den Hrn. A. Pescatore von Luxemburg, jezt zu Grevenmacher, Mitglied der Kommission, die durch den König Wilhelm in der erstern dieser Städte, um im Namen dieses Souveräns die öffentlichen Civil-Angelegenheiten in der Provinz Luxemburg zu leiten und zu verwalten, niedergesezt wurde, zu verhaften und vor den Gouverneur und Staatsprokurator zu Arlon zu führen. Grevenmacher, 19. Oktober 1832, um 4 Uhr Nachmittags. Unterz. d'Huart. Für gleichlautende Abschrift: E. d'Huart. Für gleichlautende Abschrift: Der delegirte Gouverneur, Rossignon.«

— Hr. Pescatore wird zu Arlon im Gasthause des Hrn. Catias durch zwei Gensdarmen strenge bewacht. Der Civilgouverneur Hr. Rossignon hat, um dessen Freilassung auf gerichtlichem Wege zu verhüten, sich der Auslieferung desselben an die Justiz widersezt. Hr. Pescatore gehört zu einer sehr angesehenen Familie; er war beim Ausbruch der Revolution Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten.

— Nach den belgischen Blättern hat der General Dumoulin zu Luxemburg, sobald er die Verhaftung des Hrn. Pescatore erfuhr, in einem drohenden Briefe, worin er behauptete, daß Hr. Pescatore im strategischen Rayon zu Niederauven verhaftet worden sey, dessen Freilassung verlangt.

— Die holländische Regierung unterwirft alle Schiffe, welche nach Antwerpen segeln, in Vließingen einer Quarantaine, während im Texel, Helvoetsluys dieselben Schiffe frei zugelassen werden. Hr. Goblet hat sich bei der französischen und englischen Regierung über diese Willkür beschwert.

— Die in Namur errichtete Jesuitenschule hat — dem in genannter Stadt erscheinenden »Eclaireur« zufolge — den besten Fortgang und gewinnt immer mehr Zöglinge, wogegen das »antiloyolistische Athenäum« immer mehr abnehmen soll.

Lüttich, 24. Oktbr. Gestern hat sich der Direktor unseres Theaters, Hr. v. St.-Victor das Leben genommen.

Italien.

(Oesterr. Beob.) Zu Ancona ist von dem (während der Abwesenheit des Generals Cubieres) interimistischen Commandanten der dortigen französischen Truppen, Obersten B. Regnault, am 8. October nachstehender Tagsbefehl erlassen worden: »Der Trompeter Stetman und die Kanoniere Marnier und Tuedot sind zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil sie päbstliche Carabiniere beschimpft und thätlich beleidigt haben. Uebelgesinnte Individuen, welche die steten Feinde der guten Ordnung sind, bestreben sich, die zwischen den päbstlichen und französischen Truppen obwaltende Einigkeit zu stören. Es wird ohne Zweifel hinreichen, diese strafbaren Umtriebe kundzumachen, um die Wirkungen derselben zu vereiteln und sie durchaus fruchtlos zu machen. Die päbstlichen Truppen gehorchen den Gesetzen ihres Landes, wie wir denen des unserigen Folge leisten. So wie wir, müssen auch sie denselben Achtung verschaffen, und sie sollen sicherlich weder neben unsern Reihen noch unter unsern Fahnen das Beispiel der Unordnung und Mißachtung der Gesetze lernen. — Ich rechne auf die Mitwirkung der Offiziere und Unteroffiziere, um die französischen Soldaten von der Wahrheit eindringlich zu überzeugen, daß der einzige Wunsch, das alleinige Ziel dieser Störungen der öffentlichen Ruhe dahin gerichtet ist, eine Stadt in Gährung zu versetzen, deren friedlicher Zustand die Anschläge der Turbulenz und des unfriedenstiftenden Müßiggangs durchkreuzt. — Wenn wider mein Verhoffen irgend ein französischer Soldat sich beigehen lassen sollte, dergleichen strafbaren Einflüsterungen Gehör zu leihen, wird sich die mir in der momentanen Abwesenheit des Generals übertragene Vollmacht unverzüglich der Autorität der Civilbehörden anschließen, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu sichern. Der Obrist des 66. Regiments, interimistischer Commandant der Expeditionstruppen: B. Regnault.«

—Dem auf der Rhede von Ancona liegenden französischen Geschwader ist durch einen heftigen Sturm, welcher in dortiger Gegend vom 14. Mittags bis zum 15. Abends wüthete, ein Schaden von 15—20,000 Scudi zugefügt worden, welche die Ausbesserungskosten erheischen dürften. Am übelsten sind die Schiffe »Victoire« und »Caravane« zugerichtet worden. Von der Mannschaft ist einer umgekommen und zwei werden vermißt. Sämmtliche kleine Boote des Geschwaders und einige Schaluppen sind an den Strand geschleudert worden. Die Gegend, wo die Escadre lag, als sie von dem Orkan, welcher plötzlich ausbrach, überfallen wurde, und welche ungefähr 3 Miglien vom Hafen

entfernt ist, soll nach dem Urtheil sämmtlicher Marineverständigen in Ancona, eine gefährliche Stelle seyn, weil eben dort die Wogenbrandungen beginnen, welche den dort vor Anker liegenden Schiffen so verderbenbringend sind. — In einer Berathschlagung des gesammten Stabs der Escadre, welche sogleich nach diesem Unfall stattfand und worin die Frage erörtert wurde, ob das Geschwader in die hohe See gehen oder bleiben solle, ist für ersteres entschieden worden.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Oktober. Nachrichten aus Baku zufolge, hat die Pest in den persischen Provinzen Aderbidschan und Ghilan völlig aufgehört.

— Die Handelszeitung berichtet, daß in den spanischen Häfen die frühere Quarantainezeit von 14 Tagen, welche bereits auf 10 Tage herabgesetzt war, für Schiffe aus dem nördlichen Europa, nach den eingegangenen Nachrichten über den hier und da erfolgten Wiederausbruch der Cholera, abermals erneuert worden ist.

— Das Manufaktur-Journal gibt einige Nachrichten über die Weinbereitung in Grusien, welche die wichtigste Quelle des Reichthums dieser Provinz ist. Alle Gebirge sind dort mit Weinreben bedeckt, die theils natürliche Hecken bilden, theils die Maulbeer-, Granat- und Nußbäume und andere Gewächse umranken. Fast sämmtliche Einwohner beschäftigen sich mit der Weinkultur, für die das Land, durch die hohe Kette des Kaukasus gegen die Nordwinde geschützt, höchst günstig gelegen ist. Die Trauben werden in Kufen aus Ziegeln von wenigstens 3 Arschin Länge und Breite gekeltert und der Most fließt in große Krüge, die mehrere Eimer fassen. Der Wein wird aber nie länger als ein Jahr aufbewahrt, weil die Einwohner weder Fässer noch Flaschen haben. Wenn sie ihn nach Tiflis, das ihr Hauptmarkt ist, zum Verkauf senden, füllen sie ihn in Schläuche von Büffel-, Schaaf- und Schweinshäuten, die sie vorher mit Naphta tränken. Es werden jährlich 1,500,000 Eimer Wein und gegen 100,000 Eimer Branntwein in Grusien bereitet, aber Alles im Lande selbst verbraucht, weil die Einwohner sehr zum Trunk geneigt sind. Um den Weinbau in Grusien zu befördern, geht die Regierung damit um, Böttcher daselbst anzusiedeln, eine Glas-Fabrik anzulegen und einen erfahrnen Weinbauer anzustellen.

— Auf der Heerstraße, die zwischen Dariel und Gweleti durch die Schlucht des Kaukasus führt, stürzte in der Nacht des 25. August eine riesige Schnee-Lavine vom Berge Kasbek mit einem furchtbaren Donner herab, dessen Getöse im Schooße der Gebirge umher wiederhallte. Sie rollte mit ihrer ganzen Last gegen eine Kette von Klippen auf dem rechten Ufer des Terek und riß von diesen gewaltige Massen und Wände mit hinab. Dieser Absturz, der einem Berge von 40 Faden senkrechter Höhe glich, füllte auf eine Strecke von 2 Werst, der ganzen Länge nach, die Kluft, hemmte für eine Zeit lang den Lauf des Terek und unterbrach völlig die Verbindung zwischen Rußland und Grusien. Der Civilgouverneur dieses Landes, Fürst Palawandow, ergriff sogleich die nachdrücklichsten Maßregeln zur Wiedereröffnung der Heerstraße und zur gefahrlosen Beförderung der Post durch das Land der Osseten über die Gipfel der Gebirge. Der Ingenieur der Straßen-Communication, Capitain Grauert, vollführte das Geschäft der Ausgrabung des Bergsturzes von der Nordseite vom 15. bis zum 26. Aug., leitete den Terek ab, der die Annäherung an den verschütteten Weg hinderte, sprengte gegen 40 Kubik-Faden Felsen und bahnte eine temporaire Karawanen-Straße von mehr als 2 Faden Breite. Von der Südseite des Absturzes begann die Arbeit unter Aufsicht des Ingenieur-Obersten Hausfusch am 21. Aug. und wurde zum 3. Sept. zu Stande gebracht. Bald wird dieser Karawanen-Weg so weit gediehen seyn, daß Equipagen aller Art ihn ungehindert und rasch passiren können. Aehnliche Bergfälle vom Kasbek haben, an eben dieser Stelle, in den Jahren 1817 und 1821 stattgehabt. Der erste war unter allen der bedeutendste. Die völlige Reparatur des Weges, abseiten unserer Regierung, erforderte damals beinahe zwei Jahre Arbeit und Anstrengung. Die Bergbewohner wollen bemerkt haben, daß dergleichen Felsenbrüche ehedem gewöhnlich alle sieben Jahre sich ereignet haben.

— Der Termin zur Erhebung des Eingangszolles von Hornvieh und Pferden, welche vom Auslande in das Königreich Polen eingeführt werden, ist vom 1. Okt. an nochmals auf 3 Monate verlängert worden.

— Aus Helsingör wird gemeldet, daß durch die fortwährenden West- und Nordwest-Winde im Monate September eine Menge von Schiffen, die aus den Häfen der Ostsee kamen, zurückgehalten wurden, und daß zu Anfang Oktober mehr als 200 Fahrzeuge daselbst mit Ungeduld auf Windwechsel harrten.

Schweiz.

Die in Zürich einzurichtenden Kantonal-Schulanstalten bestehen aus einer Hochschule und einer Kantonsschule, letztere in zwei Haupt-Abtheilungen für die gelehrte und für die technische Richtung. Die Bewerbung um die neu zu besetzenden Lehrstellen ist für Einheimische und Fremde unter der Bedingung völlig frei, daß die Anmeldungen spätestens bis zum Schlusse des Jahres 1832 an den Vicepräsidenten des Züricherischen Erziehungrathes, Hrn. Hottinger, schriftlich eingesandt werden, und daß der Bewerber sich verpflichtet, den Unterricht in der ersten Woche nach der Osterwoche 1833 zu beginnen. Die Hochschule, an welcher akademische Lehrfreiheit gesetzlich gewährleistet ist, hat vier Fakultäten. Die zu besetzenden Lehrstellen sind: In der theologischen Fakultät: Zwei ordentliche und zwei außerordentliche Professuren. In der staatswissenschaftlichen: Drei ordentl. Professuren, oder statt einer derselben zwei außerord. Professuren; ferner die Stelle eines Prosectors. In der philosophischen: Zwei ord. Professuren und zwei außerord., oder statt einer ord., noch zwei außerord. Die ord. Professoren sind zu wenigstens zwei bis drei Collegien verpflichtet, deren gesammte wöchentliche Stundenzahl fe-

denfalls nicht unter 12 hinabsinken darf; die außerordentlichen zu ein bis zu zwei Collegien, zusammen von wenigstens fünf wöchentlichen Stunden, und Alle zu Abhaltung der durch Gesetz oder Reglement angeordneten Prüfungen. Der fixe Gehalt beträgt jährlich für die ord. Professoren 1800 Schweizer Franken (16 Schw. Fr. sind gleich 11 fl. R. W.), für die außerord. 800 Fr. Außerdem beziehen sie von den Zuhöreern in jedem Halbjahr für jedes einfache Collegium von wenigstens vier wöchentlichen Stunden 12 Franken, für jedes doppelte von wenigstens acht Stunden 24 Frkn. und für Collegien unter vier Stunden 8 bis 10. Frkn. — Die Kantonsschule theilt sich ab in ein unteres Gymnasium mit 8., in ein oberes Gymnasium mit 7 und in eine untere und obere Industrieschule mit 19 Lehrstellen, von denen jedoch einzelne auch vereinigt werden können. Die höchstbesoldeten Lehrstellen an dieser Kantonsschule tragen 2016, 1680, 1440 u. s. w. Frkn. neben dem Schulgeld ein. Auch zu diesen Lehrstellen werden Fremde zugelassen. Reise-Auslagen werden nicht vergütet.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 23. Oktbr. (Nürnberger Correspondent.) Dem Vernehmen nach hat der Erzherzog Ferdinand d'Este, als neuernannter Civil- und Militär-Gouverneur von Gallizien, für nöthig gefunden, den gegen das Königreich Polen bestehenden Militärkordon, zur möglichsten Verhütung der Auswanderung russischer Unterthanen, bedeutend zu verstärken. — In gut unterrichteten Zirkeln wird behauptet, daß der Erzherzog Rainer nicht mehr nach Mailand zurückkehren, sondern als General-Capitain des Königreichs Böhmen künftig in Prag residiren werde. Dagegen soll der Erzherzog Franz Karl, zweitgeborner Sohn des Kaisers, Vicekönig der Lombardei und Venedigs werden.

(Preußen.) Berlin, 26. Okt. Die Preußische Staatszeitung macht das Verbot der in Stuttgart erscheinenden »deutschen allgemeinen Zeitung« und des in Hildburghausen erscheinenden »Volksfreundes« bekannt.

— Nachdem des Königs Majestät durch Allerhöchste Kabinetsordre d. d. Teplitz, den 10. Okt. d. J. die am 1. desselben Monats geschehene Wahl des Professors Weiß zum Rektor der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität für das nächste Universitätsjahr Allergnädigst zu bestätigen geruht hatten, so erfolgte am 20. d. M. in einer Versammlung der Gesammtheit der ordentlichen Professoren und des Universitäts-Richters, statutenmäßig die Uebergabe des Rektorates. Der abgehende Rektor, Professor Marheinecke, theilte zuerst die wichtigsten unter seinem Rektorate vorgefallenen Universitäts-Begebenheiten mit. Durch den Tod hatte während desselben die Universität ungewöhnlich viele Verluste unter ihren Lehrern gehabt; sie hatte verloren die ordentlichen Professoren Hegel, Hayne, Knabe und Wohlfart; und überdem den Dr. Zelter. Gewonnen hatte sie durch die Fürsorge des vorgesetzten hohen Ministeriums die ordentlichen Professoren Eichhorn und Steffens; außerdem waren zu außerordentlichen Professoren ernannt worden: in der juristischen Fakultät der Privat-Docent Dr. Rößel, in der medicinischen die Doktoren Wolff und Dieffenbach, in der philosophischen der Privat-Docent Dr. Benecke; der außerordentliche Professor in der philosophischen Fakultät zu Bonn, Dr. Plücker, war in gleicher Eigenschaft an die hiesige Universität versetzt worden. Habilitirt hatten sich in diesem Jahre als Privat-Docenten: in der mediciziniscben Fakultät die Doktoren Dann, Froriep, Ascherson und Nicolai, in der philosophischen Dr. Erman. Promotionen hatten stattgefunden: in der theologischen Fakultät die eines Doktors honoris causa und eines Licentiaten; in der juristischen Fakultät eine Doktor-Promotion; in der medizinischen 61; in der philosophischen 6. Immatrikulirt wurden in diesem Rektoratsjahre 832 Studirende, wovon 265 der theologischen, 300 der juristischen, 134 der medizinischen und 163 der philosophischen Fakultät angehören. Die Gesammtzahl der hiesigen Studirenden beträgt gegenwärtig 1379, wozu indeß die Mehrzahl der in diesem Semester Ankommenden noch hinzuzufügen seyn wird. An außerordentlichen Unterstützungen für bedürftige Studirende hat das vorgesetzte hohe königl. Ministerium in diesem Jahre die Summe von 2876 Rthlr. 21. Sgr. verwilligt. Durch den Schmalzischen und Allgemeinen Freitisch für arme und würdige Studirende, zu welchem in diesem Jahre unter fortwährender geneigter Mitwirkung der königl. Regierungen, der königl. Landräthe und Magistrate an Beiträgen einkamen 665 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf. und zwar durch 147 hiesige Beitragende 424 Rthlr. 15 Sgr., durch 397 Auswärtige 421 Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf, sind 19 Beneficiaten für die Summe von 732 Rthlr. 24 Sgr. gespeist worden, deren Mehrbetrag durch den Zuschuß aus dem den stellvertretenden Regierungs-Bevollmächtigten zur Vertheilung zustehenden Fonds gedeckt und die Anzahl der Freitische vermehrt wurde. — An der Verwaltung des allgemeinen Krankenpflege-Vereins unter den Studirenden ist denselben auf ihr Begehren ein größerer Antheil als nach dem Statut desselben ihnen bisher vergönnt war, vorläufig zugestanden und ein Ueberschuß von 250 Rthlr. aus der durch Beiträge von Docenten und Studirenden, wie auch höheren Orts, zu Stande gekommenen Kasse des Vereins von Studirenden zur Hülfe wider die Cholera, welcher sich in den Herbstferien des vorigen Jahres gebildet und allerdings auch paar Fällen sich wirklich nützlich zu erweisen Gelegenheit gehabt hatte, der Kasse des allgemeinen Krankenpflege-Vereins überwiesen worden. — Durch Wohlthätigkeit hat sich noch ein besonderes Andenken der, wie oben bemerkt, in diesem Jahre verstorbene Professor Hayne gestiftet, indem er ein Legat von 100 Rthlr. jährlicher Zinsen eines Kapitals zu dem Zweck der Unterstützung einer Tochter von einem der verstorbenen Professoren der hiesigen Universität vemacht hat. — Strafen wegen Disciplinar-Vergehen, welche den bloßen Verweis übersteigen, sind bei dem im Allgemeinen sehr lobenswürdigen Betragen der Studierenden nur wenige zu verhängen gewesen: 24stündige bis achttägige Karzerstrafe in 10 Fällen; Exclusion wurde gegen 2, Unterschrift des Consilium abeundi gegen 8, Relegation

gegen 1 Studierenden erkannt und vollzogen. Zwei Vergehen waren von der Beschaffenheit, daß sie dem königl. Kammergericht zur Bestrafung überwiesen werden mußten. — Nach beendetem Vortrag des abgehenden und nach geschehener vorschriftsmäßiger Eidesleistung deß antretenden Rektors proklamirte der abgehende den letztern unter Ueberreichung der Insignien und Attribute des Rektorats, worauf der Antretende nach kurzer Anrede die Versammlung zur Wahl der neuen Senats Mitglieder einlud, welche noch vorzunehmen war. Es werden demnach im folgenden Universitätsjahre Mitglieder des Senats seyn, außer dem Rektor und dem Universitätsrichter: der Prorektor, zugleich Dekan der theologischen Fakultät, Prof. Marheinecke; der Dekan der juridischen, Prof. Klenze; der medizinischen, Prof. Osann; der philosophischen, Prof. Boeckh, welche Dekanatswahlen die Bestätigung des vorgesetzten hohen Ministeriums unterm 15. d. M. erhalten hatten. Statutenmäßig werden ferner aus dem vorjährigen Senat in den dießjährigen noch übergehen die Prof. Bopp und Homeyer. Neu zu wählen blieben noch 4 Senatoren: durch Stimmenmehrheit wurden gewählt: die Professoren Dirksen, Gans, Lachmann und Steffens.

Frankfurt, 20. Oktbr. Heute Morgen ist der bekannte Schriftsteller Hr. C. Freieisen von zwei Polizeidienern aus dem Bette geholt, auf den Römer und von da ins Gefängniß auf die Hauptwache abgeführt worden. Derselbe hatte wegen einer seiner letzten Schriften (einer allgemeinen politischen Betrachtung über republikanische Staatseinrichtungen) dieser Tage Stadtarrest erhalten, seitdem hatte aber keine weitere Vernehmung statt gefunden. — Gestern Abend zeigte sich unter der rings von der Weinlese heimkehrenden Menge eine große Aufregung. Zahlreiche Haufen zogen singend durch die Straßen nach der Hauptwache, wo Freieisen verhaftet sitzt. Man besorgt sehr, daß wenn dergleichen Scenen sich erneuern sollten, schmerzliche Folgen für die Stadt vor der Thüre stehen.

Bayern.

München, den 31. Oktober.

Gestern war in der Freisingerau große Jagd. Se. M. der König wohnten derselben nicht bei.

— Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern sind vorigen Sonnabend dahier angekommen.

Würzburg, 27. Oktober. Heute früh gegen 8 Uhr wurde Dr. Eisenmann in Begleitung eines Gerichtsdieners und eines Gendarmen von dem Gefängnisse des königlichen Kreis- und Stadtgerichts in die Frohnfeste nach München abgeführt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. Oktbr. Nachrichten aus Bayonne zu Folge, hielt der König von Spanien am 18. Oktbr. seinen öffentlichen Einzug in Madrid. Die ganze Stadt ward in freudiger Bewegung und jauchzte dem wiedergenesenen Monarchen aus vollem Herzen zu.

— Die gegen die spanische Gränze gerichteten französischen Truppen haben Befehl erhalten, in ihre vorigen Standquartiere zurückzukehren.

— Marschall Gerard befindet sich noch immer zu Paris und der Herzog von Orleans zu Neuilly.

— Hr. v. Berbis, ehemaliges Mitglied der Deputirten-Kammer, hat in einem Schreiben vom 19. Oktbr. dem Hrn. Justizminister die Erklärung übersendet, daß er die durch k. Verordnung vom 11. d. ihm übertragene Pairswürde nicht annehme. — Alle Freunde des Hrn. v. Berbis sahen dieses mit Bestimmtheit voraus, sagt die Gazette de France. — Der Courrier français bemerkt bei dieser Gelegenheit: »Die Regierung muß nothwendig ihre Pairs aus Männern wählen, die nicht Feinde ihres Prinzips sind.«

— (Temps.) Die französische Armee sollte am 27. in Belgien einrücken. Die Quartiere waren bereitet, die Rationen anbefohlen, der Befehl, den großen Artilleriepark in Bewegung zu setzen, ertheilt. Das Alles ist nun wieder aufgegeben: der Krieg entfernt sich und der Kredit gewinnt wieder an Sicherheit. Die friedlichen Nachrichten haben auf der Börse ein Steigen von 1 Fr. 40 C. hervorgebracht. — Es war auch von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England die Rede. Es ist dieses allerdings der von Hrn. v. Talleyrand während seiner ganzen diplomatischen Laufbahn befolgte Gedanke. Aber ein solches Resultat, was man übrigens auch von seiner Geschicklichkeit denken mag, wird nicht in einigen Tagen gewonnen. Wir sehen, um Mehreres darüber zu sprechen, glaubwürdigern Nachrichten entgegen.«

— Nach dem National hätten sich Hr. und Mad. Appony gestern sehr frühzeitig in das Schloß begeben, um dem Könige und der Königin dringende Vorstellungen in Betreff der Kriegsplane zu machen. Es soll ihnen gelungen seyn, den König zu friedlichen Dispositionen umzustimmen. Diese Erzählung mag wohl zu den vielen andern gehören, die, wie die Nachricht von Preußen's Einwilligung zum Einrücken der französ. Armee in Belgien und wie der den Allianztraktat mit England betreffende Artikel zum Steigen der Fonds beigetragen haben.

— Nach einer eben im Gesetzbulletin erscheinenden königl. Verordnung vom 31. August wurde Hrn. Jacquinot de Pampelune, Generalprocurator des kgl. Gerichtshofes von Paris unter der Restauration, eine Pension von 6000 Fr. bewilligt.

— Der Sohn des Finanzministers Humann ist St. Simonianer geworden und erscheint bereits in der Tracht dieser Gesellschaft.

— Das Memorial Bordelais meldet aus Madrid: Hr. Andr. Arango tritt an die Stelle des Hrn. Eguia als Kriegsminister, Hr. Martinez de las Rosas er-

f, zt Hrn. Zea zu London, Brigadier Carondelet den General Fernandez als Militärgouverneur von Madrid, (Andere aber nennen den General Villa Campo für diesen Posten), Hr. Santiago Wall ist zum Inspektor der Cavallerie ernannt. Graf Torreno kann sich ungehindert auf seine Güter begeben.

— Bei dem spanischen diplomatischen Corps werden entlassen: der Geschäftsträger zu Lucca, Hr. Villena; der Geschäftsträger in Schweden, Hr. Caira; der Legationssekretär zu Neapel, Hr. Ivon; der Generalconsul zu Paris, Hr. Ortiz; der Bevollmächtigte zu Lissabon, Hr. Acosta; der Consul zu Bayonne, Hr. Ipparragirre und noch einige Andere.

— In einem Schreiben aus Madrid wird versichert, daß sich in Folge der Gichtanfälle, die der König erlitten, eine Brustwassersucht einzustellen beginne; sein Zustand sey daher, wenn er auch sein Leben noch einige Zeit fristet, für unheilbar anzusehen. Man spricht von einer allgemeinen Amnestie zu Gunsten der Verbannten, jedoch mit Ausnahme; Männer, wie Don Emanuel Bertram de Lis, ehemals als Deputirter von Valencia Mitglied der Cortes, bleiben davon ausgeschlossen.

Brüssel, 22. Oktober. (Karlsruher Ztg.) Die Konferenz hat unserer Regierung neue Vorschläge gemacht und bis zum 3. Nov. Zeit gelassen, sie anzunehmen oder auszuschlagen. Es sind dieselben, welche zuerst dem holländischen Hofe mitgetheilt wurden und von ihm in Ueberlegung genommen werden. Allein man versichert, Hr. Goblet habe dieselben ohne Antwort zurückgesandt. Die orangistischen Klubs bilden sich ungehindert in verschiedenen Städten; wir kennen selbst hier einige, welche hohe Offiziere, die ausser Dienst sind, zu Mitgliedern haben. Ueber die Wirksamkeit dieser Vereine läßt sich mit Bestimmtheit nichts angeben, obgleich es nicht an mancherlei Gerüchten fehlt. Diese werden darauf gebaut, daß die alte Dynastie noch viele Freunde und besonders der Prinz von Oranien viele Anhänger, namentlich in der Armee hat.

Cöln, im Oktober. (Lpz. Ztg.) Die hier entdeckte hochverrätherische Verbindung mit dem Auslande gibt abermals den Beweis, wie das Ministerium in Berlin der Wirksamkeit der Polizei und der Polizeibehörden die achtbare Stellung wieder anzuweisen strebt, in welcher der Unterthan Sicherheit, doch keine Beunruhigung und keine Einwirkung auf seine persönlichen Freiheiten, von Seiten der Polizei finden soll. Das Polizei-Ministerium in Berlin hatte, wie wir aus guter Quelle gehört, auf die erste Nachricht von jener Verbindung die Nachforschungen verdoppelt und als die Akten von Seite der peinlichen Untersuchung darüber als geschlossen zu betrachten waren, wurden dieselben dem rheinischen Justizministerium zur weiteren Verfügung nach den Gesetzen übergeben. Dasselbe veranlaßt nun, nachdem die vorliegenden Akten geprüft, die Festnehmung von fünf Individuen und die Beschlagnahme der Papiere von mehren andern Individuen; — Maßregeln, welche also von Seite der Justiz beschlossen wurden, und an welchen, wie schon gesagt, die Polizei-Behörde weiter keinen Theil hatte. Sehr lobenswerth und beruhigend erscheint uns auch der jetzige Gang des Polizeiministeriums, daß nämlich bei so wichtiger Entdeckung die Angeklagten nicht mehr nach der Hauptstadt gebracht werden, damit dort die Sache durch Commissäre abgemacht werde. Jetzt scheint man dieses den Justizbehörden derjenigen Provinz übertragen zu wollen, in welcher das Straffällige geschehen ist. Uebrigens kann man wohl annehmen, daß unzweifelhafte, wichtige Thatsachen vorliegen müssen, wenn eine Justizbehörde sich veranlaßt sieht, einstimmig Maßregeln dieser ernsten Art zu nehmen, und sind auch später einige Individuen freigelassen, — wahrscheinlich gegen Verbürgung, — so folgt hieraus noch keineswegs die Straflosigkeit. Die bis jetzt gemachten Entdeckungen sollen eine weitverzweigte hoch- und landesverrätherische Verbindung mit dem Auslande begründen, gegen die Ruhe und das Wohl der eigenen Vaterlandes.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 26. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück $1124\frac{3}{4}$ in CM.

Paris, 26. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 55 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Don Giovanni, Opera di Mozart.

Königl. Odeon.

Donnerstag: Concert spirituel.

Bekanntmachungen.

8371. (4 a) Die Ausstellung der Gemälde der Madame Jaquotot, erster Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, deren Atelier Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrten, wird am 31. Oktober eröffnet, und täglich, mit Ausnahme des Samstags und Sonntags, von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt werden. Der Eintrittspreis ist zwei Gulden, die Wohnung: Maximiliansplatz Lit. 4 Nr. [illegible], der Eingang von der Esplanade.

München, den 31. Oktober 1832.

8366. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Instanz eines Hypothekgläubigers wird das dem Steinführer Georg Höllhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstrasse, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschäzt auf 1710 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 28. Nov. früh 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 26. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmayer, Direktor.

Mayr.

8365. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Haus nebst Hofraum der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 195 lit. d, welches der Brandassekuranz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 fl. Ewiggeld und 7150 fl. Hypothekkapitalien belastet, dann gerichtlich um 5500 fl. eingewerthet ist, Mittwoch den 14. November d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 23. Oktbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmayer, Direktor.

Zeiller.

1810. Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, nach München an die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit. 1s und 6s Heft. gr. 8. brosch. . . . . 2 fl. 57 kr.

Das ganze Werk enthält nun:

1s Heft. Aktenmäßiger Bericht über den geheimen deutschen Bund und das Turnwesen, nebst einleit. Bemerk. über die frühern geh. Verbind. v. J. D. F. Mannsdorf. . . . . 2 fl. 3 kr.

2s. Heft. Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen. ꝛc. . . . . 42 kr.

3s Heft. Die Central-Untersuchungs-Kommission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten zur Zeit des Bundestags-Beschlusses v. 20. Sept. 1819; von Rudolph Hug. . . . . 54 kr.

4s Heft. Actenmäßige Darstellung der Versuche, Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, herausgegeben von E. Follenberg. . . . 42 kr.

5s. Heft. Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen . . . . 1 fl. 21 kr.

6s Heft. Die demagogischen Umtriebe auf den deutschen Universitäten. Aus den Acten der Mainzer Untersuchungs-Kommission. . . . 54 kr.

8370. **Literarische Notiz.**

Ueber Kettenbrücken ist von dem k. b. wirklichen Geheimenrath Ritter von Wiebeking eine Schrift unter dem Titel: »Mémoire sur des ponts suspendus en chaines de fer, relatif aux ponts construits dans les derniers tems en Angleterre et en Russie, et lequel servira de complément à l'ouvrage de l'Architecture-Civile (VII vol. 260 pl.)« erschienen. Dieselbe ist mit acht Kupfern begleitet und kann für 8 fl. 15 kr. von jeder Buchhandlung bezogen werden, so wie des W. Atlas vom größten Theil des schiffbaren Rheins und der Maas bis ins Meer. Dieser Atlas besteht aus 33 genauen Karten; der Preis ist 38½ fl. Derselbe ist mit einer Abhandlung »über die Verbesserung des Wasserstaats von Holland« begleitet.

8369. **Sehr wichtige Anzeige.**

Für Apotheker, Kaufleute, Landwirthe, Fabrikanten, Bierbrauerei-, Branntweinbrennerei-, und Färbereibesitzer, überhaupt Alle, die einen guten, schönen, reinen und starken Essig gebrauchen, empfehle ich die neueste zweckmäßigste vollkommenste und sicherste aller bis jezt bekannten Essigfabrikations-Methoden.

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essigfabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Weinessige gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke; es können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essigs auf eine sehr leichte und sichere Art angefertigt werden. Auf gleiche Weise wird ein schöner Bieressig erzielt. Die Verfahrungsart selbst erfordert durchaus keine chemischen Kenntnisse und ist überhaupt so höchst einfach und leicht, daß auch der Unerfahrenste ohne Vorkenntnisse sofort darnach fabriziren kann. Dabei ist sie mit wenig Mühe und Kosten verbunden und gewährt so höchst bedeutende Vortheile, über 100 Procent, daß ein Jeder, der sie in Anwendung bringt, gewiß zufrieden gestellt seyn wird. Das Honorar von 2 Dukaten für die vollständige und ausführliche Mittheilung dieser meiner Schnell-Essigfabrikations-Methode ist so billig gestellt, daß man dasselbe durch die Fabrikation in einigen Stunden wieder ersetzt erhalten kann.

Um jeden Zweifel gegen die Realität dieser Offerte im Voraus zu heben, wird für diese vollständige Verfahrungsart und für den sichern Erfolg derselben vollkommene Garantie zugesichert.

Bestellungen, mit Beifügung des Honorars, werden franko erbeten.

Berlin, 25. Oktober 1832.

L. Schmogrow,
Weinessig-Fabrikant und Erfinder
der neuen Schnell-Essig-Methode.
Linden-Straße Nro. 105.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 106. | 1. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 23. Oktbr. Mehrere Schiffe werden demnächst auf Befehl der Regierung nach Lissabon abgehen, um die dortige englische Schiffsstation zu verstärken. Man glaubt hierin die Absicht der Regierung zu erblicken, ohne weiteren Aufschub die Entschädigungs-Forderungen englischer Unterthanen, welche sie an die Regierung Don Miguels zu machen haben, durchzusetzen. Nach dem Courier gehen diese Schiffe bloß in der Absicht nach Lissabon, um drei andere Schiffe, welche für die Schelde-Expedition bestimmt sind, zu ersetzen.

Frankreich.

Paris, 25. Oktbr. Man sprach auch heute wieder von Veränderungen im Kabinet; der Herzog von Bassano soll Hrn. v. Broglie ersetzen.

Ferner spricht man noch immer von dem Plane der Regierung, einen geheimen Rath zu errichten, als dessen Mitglieder man schon die Herren Dupin, Sebastiani, Béranger, Montalivet, Bassano, Mollien und Bertin de Vaux bezeichnet.

— Der Abbé Fraissinous, der sich seit der Revolution in Rom aufhielt, ist in Marseille angekommen.

— Man schreibt aus Toulon, Hr. Schiffscapitain Gallois, der die Expedition von Ancona befehligte und demzufolge in Ungnade fiel, übernimmt nun, an der Stelle Hrn. C. Dumanoir's, der nach Frankreich zurückkehrt, den Oberbefehl der Station Algier.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 25. Oktbr. Aus der Türkei lauten die Nachrichten beruhigender; die Ankunft des Großwessiers in der Hauptstadt hat der allgemeinen Muthlosigkeit bedeutend gesteuert; das Vertrauen aller Stände auf diesen wirklich merkwürdigen Mann ist ohne Gränzen und auch seine Soldaten sind schwärmerisch für ihn eingenommen. Briefe aus Monastir schildern ihn als einen Mann von etwa 45 Jahren, als muthig bis zur Verwegenheit, scharfsinnig und entschlossen; seine meiste Zeit verlebt er in der Mitte seiner Soldaten, mit denen er alles das Seinige theilt, so daß er, wenn er plötzlich sein Einkommen verlöre, als der ärmste Unterthan der Pforte erscheinen würde. Er widmet in 24 Stunden nur vier Stunden dem Schlafe und drei den Administrationsarbeiten im Bureau. Als Beweis seines kühnen Geistes mag sein Angriff auf die gegen 40,000 Mann zählende Armee des rebellischen Pascha's von Scutari gelten, den er an der Spitze von nur 7000 Mann unternahm und sie aufs Hapt schlug.

— In einer der Vorstädte Wiens ereignete sich dieser Tage der seltene Fall, daß ein scheintodtes Mädchen, nachdem die Stunde des Leichenbegängnisses bereits angesetzt war, nach einer zwei und zwanzigstündigen Ohnmacht wieder zum Leben erwachte und sich seitdem in der Besserung befindet. Sie litt seit längerer Zeit an starken Krämpfen, welche ihr Leben bedrohten. Nach dem letztüberstandenen, der heftiger war, als alle frühern, schien ihr Leben entflohen und man traf Anstalten zu ihrer Bestattung. Sie erwachtet unvermuthet, aber — im magnetischen Zustande. Dieser nun gab ihr den Anschein einer Prophetin und Seherin. Ihr Schmerzenslager (denn auch jezt noch wurde sie öfter von Krämpfen befallen und in dieser Periode wich der magnetische Schlummer) war von Personen umgeben, die Hilfe oder Aufklärung ihres künftigen Schicksals von ihr heischten. Ihre Weissagungen waren meist düsterer oder trauriger Art. Nachdem mehrere Tage hindurch keine Aenderung in ihrem Zustande eingetreten war, wurde sie, der besseren ärztlichen Behandlung wegen, nach dem Hospital gebracht. — Seitdem die Cholera in den österreichischen Staaten (Jägerndorf in Österreichisch-Schlesien und einige böhmische Ortschaften ausgenommen) aufgehört hat, ist jezt die Sterblichkeit hier und in allen Hauptstädten der Monarchie sehr gering; selbst die Herbstfieber, welche sonst die Todtenlisten anschwellten, sind dießmal seltener und gutartiger als sonst. Das Kuriren der Cholera durch kaltes Wasser, welches von London mit solcher Emphase als eine wichtige, neue Entdeckung angekündigt wird, ist von unsern Aerzten in vielen Fällen wirksam versucht worden; es gab aber Krankheitsfälle genug, die auch diesem Mittel widerstanden.

(Preußen.) Zu Berlin waren am 16. Okt. angekommen: Se. Exz. der wirkl. geh. Rath. Frhr. Alexander v. Humboldt, von Töplitz. — Der Gen.-Maj., Gen.-Adjut. Sr. Maj. des Königs und Commandeur der zweiten Garde-Kavallerie-Brigade, Graf v. Nostiz, aus Schlesien. Abgereist: Der königl. franz. Kabinetskourier Thierry, nach Paris.

— Fortsetzung des Aufsatzes im Berliner Polit. Wochenblatte über die Bewilligung der Steuern Seitens der Unterthanen, nach den Grundsätzen des älteren deutschen Staatsrechts:

Nach allem früher Angeführten steht — wenn man einmal ein positives, hergebrachtes deutsches Staatsrecht annimmt, und nicht dem willkührlichen Prinzip der Volkssouverainetät huldigt, fest:

> daß die deutschen Unterthanen rechtmäßiger Weise nicht befugt sind, sich der Beisteuer zu den jetzt von dem deutschen Bunde übernommenen Pflichten des Kaisers und des Reichs, wozu insbesonders die Aufrechthaltung äußerer und innerer Ruhe gehört, zu entschlagen.

Außer den außerordentlichen Beisteuern zu Reichskriegen u. s. w. waren die deutschen Unterthanen ferner durch einige Reichsgesetze z. B. den Reichsabschied von 1654 verpflichtet, gewisse beständige Reichslasten zu tragen, deren Bezahlung sie sich nicht weigern durften. Dahin gehören besonders die Kammerzieler oder die zur Unterhaltung des Reichskammergerichts nothwendigen Summen und die Kosten der Gesandtschaften, welche die Reichsstände zum Reichstage abzusenden gehalten waren. In der deutschen Bundesakte haben sich nun die Fürsten verpflichtet, statt des ehemaligen Reichskammergerichts, höchste Gerichte dritter Instanz in ihren Landen zu errichten, und es scheint keines Beweises zu bedürfen, daß, wie früher die Unterthanen unweigerlich die Kosten des Reichskammergerichts tragen mußten, sie jetzt auch die Erhaltung dieser höchsten Landesgerichte übernehmen müssen.

Neben den Pflichten gegen Kaiser und Reich hatten die deutschen Unterthanen während des Bestehens des deutschen Reichs besondere Pflichten gegen ihre Landesherren, welche mit der Landeshoheit entstanden sind, und wir wollen jetzt betrachten, in wie weit diese damals verweigert werden durften.

Es ist schon oben bemerkt, daß den Unterthanen, welche den Kriegsdienst nicht persönlich leisten, seit der Entstehung der Landeshoheit Steuern vom Grund und Boden auferlegt sind, wofür der Landesherr den gewöhnlichen Reichsdienst, z. B. die Römerzüge übernahm. Es sind dieß also uralte, herkömmliche Abgaben, welche der Landesherr zu fordern berechtigt war, wofür ihm ursprünglich jedoch auch Pflichten gegen den Kaiser oblagen und welche daher gewissermaßen als ordentliche, mittelbare Reichssteuern betrachtet werden konnten. So lange das deutsche Reich bestand, sind diese hergebrachten Grundabgaben weder jemals wirklich verweigert worden, noch haben sie rechtmäßig verweigert werden dürfen, vielmehr stellen Reichsgesetze und Reichsgerichte die Pflicht der Unterthanen derselben fest. Im Reichsabschied von 1543 heißt es z. B.: »eine jede Obrigkeit hat alle ihre Unterthanen vermöge der Rechten (Verträge) und altem besitzlichen Herkommen zu belegen,« und auch in der Wahlkapitulation werden den Landesherren die »wegen der landesfürstlichen hohen Obrigkeit und sonst rechtmäßig hergebrachten Steuern bestätigt.«
In Sachen des Herzogs von Ahrenberg wider seine Unterthanen erkannte 1755 das Reichskammergericht einen Befehl an die Unterthanen, die bis dahin üblichen Steuern (Steueras hucusque solitas) weiter zu zahlen, und der Reichshofrath empfahl 1751 dem Fürsten von Hohenlohe nur, sich bei Einhebung der hergebrachten Landesbürden dergestalt zu betragen, wie er es vor Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten getraue. — In dem Herkommen — als einem stillschweigenden Vertrage — anerkannten unsere Vorfahren sehr richtig eine Hauptquelle alles positiven Rechts, und selbst die Landeshoheit unserer Fürsten beruht nur auf einem rechtmäßigen Herkommen.

Aehnlich wie mit diesen hergebrachten Steuern verhält es sich mit der Pflicht der Unterthanen in Fällen äußerer Gefahr und wenn Feinde in das Land brechen, persönlich die Vertheidigung zu übernehmen. Schon die Capitularien Kaiser Carls des Großen verpflichten die Deutschen zur Vertheidigung seines Reiches, in den alten Urkunden wird diese Pflicht, zur Vertheidigung desselben gegen ungerechte Angriffe herbeizueilen (wie es schon heißt justum bellum pro patria zu übernehmen) mit dem Ausdruck »Landwehr« bezeichnet und es zieht sich diese Unterthanenpflicht, welche mit der Lehenpflicht nicht verwechselt werden darf, in verschiedener Weise, als Landmiliz, Landausschuß u. s. w. bis in die neueste Zeit hinein, wo sie sich in eine Pflicht zum temporären Eintritt in das stehende Heer verwandelt hat. Diejenigen Lehrer des allgemeinen Staatsrechts, welche den Landesherrn für verbunden erachten, auf eigene Kosten sein Land gegen Feinde zu vertheidigen, es sey denn, die Unterthanen leisteten freiwillig Hülfe, mögen im Allgemeinen Recht haben, in Bezug auf Deutschland aber steht ihnen ein uraltes Herkommen entgegen.

Eine ganz andere Bewandniß als mit diesen hergebrachten Pflichten der Unterthanen, hatte es indessen nach dem deutschen Staatsrecht, mit den Anforderungen der Landesherren auf neue, bisher nicht üblich gewesene und nicht rechtmäßig hergebrachte Auflagen. Mit allem Recht betrachtete man es als ein Hauptstück der alten deutschen Libertät, daß die Unterthanen nicht schuldig waren, dergleichen außerordentliche und ungewöhnliche Anforderungen ohne Weiteres zu gewähren, sondern daß der Landesherr sie darum ersuchen mußte, und daß eine darauf erfolgte Uebernahme ihrerseits etwas freiwilliges war, an welche sich dann billig Bedingungen mancher Art knüpfen konnten. — Eine unbedingte Steuerpflicht deutscher Unterthanen kennen weder die Reichsgesetze, noch haben die Reichsgerichte jemals darauf gesprochen. Im Jahre 1669 versuchten die deutschen Reichsstände zwar die Steuerverpflichtung der Unterthanen über das Hergebrachte auszudehnen, dieß Bestreben scheiterte aber, da der Kaiser dem deßhalb gefaßten Reichsschluß seine Genehmigung versagte. Die Reichsstände wollten nämlich den Reichsabschied von 1654, welcher die Unterthanen verpflichtete zum Unterhalt der nöthigen Festungen und Garnisonen Beiträge zu leisten, dahin ausdehnen, daß die Unterthanen schuldig seyn sollten, nicht nur zur

Landesdefension, sondern auch zur Erfüllung aller dem Kaiser und Reich nicht zuwider laufenden, von den einzelnen Reichsständen eingegangenen Bündnisse und überhaupt zur Verpflegung der Soldaten alles unweigerlich herzugeben. Wäre dieß durchgesetzt worden, so würden die Unterthanen offenbar über das hinaus, was sie herkömmlich oder vertragsmäßig dem Landesherrn und nach Reichsgesetzen dem Reich zu geben schuldig waren, in das Unbestimmte steuerpflichtig geworden seyn. Der Kaiser erwiederte aber in einer merkwürdigen Resolution vom 12. Februar 1671, daß er jeden Reichsstand bei seiner hergebrachten Befugniß kräftiglich schützen werde, in eine solche Ausdehnung der landesherrlichen Rechte aber, »zumal der Mediatstände, Landsaßen und Unterthanen ganz ungehört,« niemals willigen könne. Mehrere deutsche Fürsten schlossen hierauf zwar zur Aufrechthaltung des Reichsgutachtens ein Bündniß unter sich, es hatte dieß aber weiter keine Folgen und blieb es vielmehr dabei, daß so lange das deutsche Reich bestand, ein unbedingtes Recht, die Unterthanen mit Steuern zu belegen, niemals rechtmäßig bestand und wo solches dessenungeachtet geschehn seyn sollte, es nur mit dem Drange der Umstände zu rechtfertigen seyn möchte.

In einem Reichshofrathsconclusum von 1714 heißt es z. B. „rescribatur dem Herzogen von und zu Mecklenburg sich der Einziehung der (willkührlichen) Steuern zu enthalten, auch was davon erhoben zum Landkasten zu restituiren, sodann, wie solches geschehn, binnen zwei Monaten die gebührende Anzeige zu thun“ — und diese Restitution erfolgte wirklich, der Einwendungen des Herzogs ungeachtet. In neuern Zeiten enthielt das Vorspiel der Auflösung der alten deutschen Reichsverfassung, der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 die Bestimmung, daß den Landesherren in den säcularisirten Landen bei Einrichtung der Civil- und Militäradministration freie Hand gelassen werden sollte; so unbestimmt dieß aber auch gefaßt ist, so kann doch darin ein unbedingtes Besteuerungsrecht vernünftigerweise nicht gefunden werden. Erst als das alte deutsche Reich zertrümmert war, sollte aus der Souverainetät der Landesherren ein solches Recht hergeleitet werden, es ist dieß aber eine Folgerung, welche lediglich in den Grundsätzen des pseudophilosophischen, allgemeinen, nicht des positiven deutschen Staatsrechts beruht.

So lange das römische Reich deutscher Nation bestand, waren Anforderungen neuer Steuern und Abgaben nicht zu erzwingen, vielmehr die Uebernahme eine freiwillige Sache der Landstände, welche darüber mannichfache Verträge mit den Landesherren eingingen, und wie es auch dem natürlichen Verhältniß der Dinge und der Billigkeit gemäß ist, dabei allerhand Versprechungen sich von den Landesherren geben ließen, deren Hauptstück immer war, daß die Landesherren anerkennen mußten, daß die neue Bewilligung Seitens der Landstände keine Schuldigkeit sey (wie die Leistung der althergebrachten Steuern) sondern daß sie, wie es z. B. in kurbrandenburgischen Reversen heißt, aus »Wohlthat, Gutwilligkeit und unterthänigem Erbieten« geschehen sey. Nichts war natürlicher, als daß die Stände sich besonders die Bedingung machten, daß sie selbst dahin sehen dürften, daß die neubewilligte Steuer wirklich zur Abtragung der landesherrlichen Schulden, wozu sie bestimmt zu werden pflegte, verwendet werde. War dagegen eine neue Steuer einmal bewilligt oder war eine landesherrliche Schuld von den Ständen einmal übernommen, so hatte es dabei sein Bewenden und sie konnte nun nicht nachträglich wieder verweigert oder einmal übernommene Schulden dem Landesherrn wieder zugeschoben werden. Es ist dieß auch dem sittlichen Prinzip völlig gemäß, wonach geleistete Versprechungen nicht einseitig widerrufen werden dürfen, und bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher unsre Vorfahren einmal eingegangene Verträge hielten, findet sich auch kein Beispiel, daß man versucht hätte, eine geschehene Verwilligung rückgängig zu machen. Nur verstand es sich von selbst, daß, wenn eine Steuerverwilligung auf die Dauer einer gewissen Zeit beschränkt worden war, sie mit dem Ablauf derselben erlosch und daß, wenn sie von dem Landesherrn den Ständen von Neuem angesonnen wurde, letztere neue Bedingungen an die neue Verwilligung knüpfen konnten.

Das Beispiel eines deutschen Landes mag alles dieß näher erläutern, wozu wir die Kurmark Brandenburg wählen, obwohl die Verhältnisse in allen deutschen Ländern im Wesentlichen ziemlich dieselben gewesen sind. In der Mark Brandenburg gab es eine uralte herkömmliche Grundsteuer der steuerpflichtigen Unterthanen, welche noch jetzt unter dem Namen der Kreiscontribution geleistet wird, und von deren Verweigerung niemals die Rede gewesen ist. Neben dieser haben aber die Churfürsten von alten Zeiten her an ihre Landstände außerordentliche Anforderungen gemacht, welche auch verschiedentlich und unter gewissen Bedingungen, Seitens der Stände, freiwillig zugesagt wurden. Das älteste Beispiel einer solchen freiwilligen Uebernahme außerordentlicher Steuern für den Landesfürsten ist vom Jahre 1281, und die Landesherren versprachen dabei, daß sie ins künftige die Stände mit der Forderung außerordentlicher Abgaben verschonen wollten, außer, wenn sie eine ihrer Tochter ausstatten, oder den kaiserlichen Hof besuchen müßten. Diese Ausnahmen *), wo also die Landesherren sich die Anforderung außerordentlicher Steuern vorbehielten, werden in den spätern landesherrlichen Reversen wiederholt und neue Fälle hinzugefügt, wozu insbesondere gehörte: wenn der Landesherr eine große (wie es wörtlich heißt »treffliche«) Niederlage im Kriege erleiden sollte. Der Sinn dieser Verträge ist also der, daß die Landesherren die Stände mit außerordentlichen Anforderungen verschonen wollten, außer in Fällen der Noth, oder wo ihnen Kosten erwüchsen, welche sie aus ihren gewöhnlichen Einkünften zu bestreiten nicht im Stande wären. In diesen Fällen

*) Es ist merkwürdig, daß in England, Frankreich u. s. w. im Mittelalter die Könige in den gleichen Fällen, z. B. der Ausstattung einer Tochter zur Forderung einer außerordentlichen Beisteuer berechtigt waren.

erklärten sich also die Landstände im Allgemeinen bereit, ihrem Landesfürsten beizuspringen — wie sie denn auch denselben in Nöthen wahrlich nie verlassen haben — allein sie behielten sich das Maß der Verwilligung vor, die Bestimmung nämlich, wie viel in jedem künftigen Falle zu leisten seyn werde, und die Höhe der Verwilligung ist auch stets etwas Freiwilliges geblieben. Als im Jahre 1472 die märkischen Landstände eine bedeutende Summe churfürstlicher Schulden übernahmen, wollte ein Theil der Stände sich diesem Beschluß nicht anschließen. Das Verfahren, welches man damals einschlug, ist merkwürdig für die Art, wie man im Mittelalter die Pflicht der Minderzahl der Stände, sich dem Willen der Mehrheit zu unterwerfen, betrachtete. Der Churfürst setzte nämlich aus der Mehrheit der Stände ein förmliches Gericht nieder, lud die sich weigernde Minderzahl der Stände vor dieses vor, um sie mit ihrer Nothdurft zu hören, bestellte ihnen Fürsprecher, und ließ sie demnächst, da sie vor diesem Gericht nicht erschienen, förmlich verurtheilen: die von der Mehrheit bewilligte Schuld zu übernehmen. Da die verurtheilten Stände von diesem Erkenntniß nicht an den Kaiser appellirten, so stellte letzterer hernach noch eine besondere Urkunde aus, daß das Urtheil in Rechtskraft übergegangen sey *). Seit dem sechszehnten Jahrhunderte haben die Stände oft landesherrliche Schulden freiwillig übernommen, und sie schrieben zur Abtragung und Verzinsung derselben bis auf die neuesten Zeiten eine eigene Steuer, den Hufen- und Giebelschoß aus. Im Jahre 1641 endlich willigten die brandenburgischen Stände ein für allemal und für ewige Zeiten in die Erhebung einer landesherrlichen Accise.

(Schluß folgt.)

— Die Zusammensetzung des neuen französischen Ministeriums, sagt das Berliner polit. Wochenblatt, verdient in mehrfacher Hinsicht die geschärfteste Aufmerksamkeit. Man könnte beim ersten Anblick meinen, daß lediglich die Noth und das Bedürfniß des Augenblicks diese anscheinend widersprechende Zusammenstellung des französischen Marschalls aus Napoleon's Zeit mit Gelehrten, die wegen ihrer Schulklugheit, bei allen Parteien als überaus unpraktisch berufen waren, veranlaßt habe. — Allein bei tieferer Prüfung dürfte sich diese Meinung als unhaltbar erweisen und es scheint vielmehr grade bei dieser Composition eine tiefere und berechnete Absicht obgewaltet zu haben. — Guizot und seine Freunde sollen wahrscheinlich in diesem Rathe die Theorie, den Geist und das beredte Wort, — der Marschall die militärische Kraft, das rasche Durchgreifen, die Einsicht in die äußere Handhabung der Regierungs-Maschine repräsentiren und beiderlei Bestandtheile sich zu einem vollen, abgerundeten, harmonischen Ganzen ergänzen. So scheint die Idee zu seyn; nur dürfte leicht bei dem Plane zu dieser Maschine die Friktion der Räder in Anschlag zu bringen vergessen seyn. — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß Soult zu der Klasse des in Napoleon's Schule erzogenen Militärs gehört, die dem Herrn, dem sie sich einmal ergeben, mit Treue und kriegerischer Einsicht dienen, so lange er im unzweifelhaften Besitze der Würde des Staatsoberhauptes ist, um deren Ursprung sie sich nicht zu kümmern pflegen. Nur zu sehr haben es die Bourbonen versäumt, sich dieser höchst brauchbaren Werkzeuge zu versichern; wäre Soult in den Julitagen Chef der Vertheidigung von Paris gewesen, so dürfte dermalen leicht eine andern Ordnung der Dinge in Frankreich bestehen, als die jetzige. — Was Broglie und Guizot betrifft, so scheint es mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dargethan, daß der in den Julitagen gegen das Königthum geführte Streich ihnen mehr aufgedrungen, als aus ihrem vorher überlegten, freien Willen hervorgegangen ist. — Als sie geschehene Dinge, — deren Schuld ihnen indeß auch, zwar indirekt, jedoch in nicht unbedeutendem Maße zur Last fällt — nicht mehr ändern konnten, als sie sahen, daß man weiter gegangen als sie, die immer auf halbem Wege stehen bleiben wollten, haben sie den Ausweg ergriffen, in der Julirevolution nichts weiter als eine reine und buchstäbliche Wiederholung der englischen Thronrevolution von 1688 erblicken zu wollen. — Daher erklärt es sich z. B. wie der Herzog v. Broglie die Erblichkeit der Pairswürde mit einer Entschiedenheit und einem Muthe vertheidigen konnte, der Manchen ehrwürdiger erschien, als diese von ihm vertheidigte, des wahren Lebens und der tiefern Wurzel entbehrende Aristokratie; es erklärt sich, wie er bei den Verhandlungen über die Verbannung der ältern Linie der Bourbonen, wo er den Ausdruck Exkönig bestritt, von dem Gefühl der Ehrfurcht vor der erblichen Macht durchdrungen seyn konnte; ja es darf nicht auffallen, daß er, zum großen Aerger aller entschiedenen Freunde der Revolution, den feierlichen Tag der Sühne für den Mord Ludwigs XVI. aufrecht erhalten wissen wollte. — Unterschieden doch auch die Engländer in gleicher Weise zwischen den Unthaten der Rebellion und der »glorreichen« Revolution, die, wie gewöhnlich gesagt wird, bloß ein anderes Herrschergeschlecht auf den Thron von England gebracht haben soll. Vergebens hat man die Genossen der Doctrin auf den ungeheuren Unterschied beider Begebenheiten aufmerksam gemacht, vergebens ihnen gezeigt, wie in England die, damals noch unerschüttert feststehende Aristokratie über den legitimen König den Sieg davon getragen und deßhalb auch füglich seitdem das herrschende Prinzip bleiben konnte, vergebens ihnen nachgewiesen, daß es in Frankreich die Demokratie gewesen, die erst die Aristokratie überwunden, ermordet, vernichtet und dann den vereinzelt stehenden Thron umgestürzt habe; — vergebens! sie haben sich in jene historische Parallele zurückgezogen, wie in eine Citadelle — von dort wollen sie siegreich hervorgehen oder fallen. Daß das letztere nicht lange ausbleiben werde, wird ihnen unausgesetzt jeden Tag von dem Chorus sämmtlicher Journale, mit Ausnahme der

---

*) Ein ähnliches Verfahren beobachteten 1535 auf den Rath Churfürst Joachims des Ersten von Brandenburg die Markgrafen von Brandenburg in Franken, als die Minderzahl der Landstände eine verwilligte Trankstener verweigerte.

von ihnen bezahlten, in den mannigfachsten Formen und Einkleidungen auseinandergesetzt. — Sie indessen haben, ihrem oben angedeuteten Systeme getreu, in mehreren Erlassen, in denen die den Republikanern erwiesene, fast schüchterne Schonung seltsam mit dem zornigen Pathos kontrastirt, mit welchem die Royalisten angelassen werden, ihre Grundsätze ausgesprochen und sind sodann zu einer neuen Pairscreation in Masse geschritten. — Daß diese die erste Kammer noch unpopulärer machen könne, dürfte billig bezweifelt werden; andrerseits aber könnte die, auf diese Weise verstärkte Pairskammer leicht ein Hinderniß für jedes spätere, aus der linken Seite hervorgegangene Ministerium werden und die constitutionelle Maschine alsdann nach dieser Seite hin der Nachhülfe eines Staatsstreiches bedürftig werden.

Während sich auf diese Weise im Innern von Frankreich die Elemente der Verwirrung und die Ursachen des endlosen Haders immer von neuem, wie die Köpfe der Hydra vermehren, scheint es jetzt beinahe unvermeidlich, daß England und Frankreich endlich doch zu dem Gebrauche der Gewalt gegen Holland schreiten werden, wie dieß wenigstens aus dem Zusammenziehen französischer Truppen hart an der belgischen Gränze und den fortgesetzten Vorbereitungen der Engländer zu einem Seeangriffe nicht ohne Grund geschlossen werden kann, wobei die Absicht dermalen wohl nur auf Eroberung der Citadelle von Antwerpen und strenge Vermeidung des holländischen Gebietes gerichtet ist.

In Spanien ist, nach der Rettung des Königs aus einer nahen und dringenden Todesgefahr eine Ministerveränderung vor sich gegangen, die auf eine Aenderung des bisher befolgten Systems der Politik jenes Hofes schließen läßt. In die Stelle eines Conseils von alt-spanischer, strenger, wie die Gegner behaupteten, absolutistischer Gesinnung, an dessen Spitze Calomarde stand, ist Zea Bermudez und andere getreten, deren Gesinnung vielleicht am besten charakterisirt wird, wenn man sie als übereinstimmend mit der politischen, zwischen den Gegensätzen der Zeit hindurchsteuernden Richtung bezeichnet, die nach der durch Frankreichs Hülfe bewirkten Befreiung des Landes von der Cortesherrschaft eintrat. — Auch ist die Königin, während des Königs Krankheit, zur Regentin ernannt, wie es scheint, mit Beiseitsetzung der Ansprüche des Infanten Don Carlos, dem in gewisser Beziehung der nächste Anspruch auf diese wichtige Stellung gebührt haben dürfte. — Die innern Gründe dieser wahrscheinlich höchst einflußreichen Veränderung sind in diesem Augenblicke noch unbekannt, die Folgen derselben dürften aber im Innern von Spanien in einem Wiederaufleben der liberalen Richtung bestehen, die wiederum fast unvermeidlich die heftigste Reaktion der Feinde jeder antinationalen, dem Zeitgeiste sich annähernden Neuerung hervorrufen muß.

Frankfurt, 27. Oktbr. (Nürnb. Korr.) Der gestrige Abend ist, aller Befürchtungen ungeachtet, ruhig vorübergegangen, obgleich alle Gasthäuser in und vor der Stadt zahlreich besucht waren und das Schießen und Abbrennen von Feuerwerk (wegen der Weinlese) ganz wie in frühern Jahren Statt hatte. Die Polizeibehörde hat wegen des Vorganges am Donnerstag eine Untersuchung eingeleitet, in deren Folge heute einige Personen arretirt wurden, welche unter die Personen, die an jenem Abende nach der Hauptwache zogen, Kugeln vertheilt hatten. Hiernach hätten also wirklich einige Personen die Absicht gehabt, Unruhen zu erregen. Für heute Abend befürchtet man nichts und gewiß bemühen sich alle rechtlichen Bürger gleichviel zu welcher Parthei sie gehören, Unruhen zu verhüten. — Von Funk ist ein neues Schriftchen »Scherz und Ernst« erschienen. Der Herumträger desselben ist polizeilich verhaftet. Als Ursache dieser Verhaftung wird angegeben, daß ihm das Herumtragen solcher Flugschriften früher bei Arreststrafe untersagt worden sey. — Im Nassauischen sind die Abgaben mit großer Pünktlichkeit entrichtet worden und es herrscht vollkommene Ruhe in jenem Lande. Von einer Verhaftung der Deputirten ist hier nicht das Mindeste bekannt und dieselbe dürfte wohl auch, wenn sie überhaupt erfolgen sollte, so bald noch nicht eintreten.

Bayern.

München, den 1. November.

Se. Exz. der k. großbrittanische Gesandte, Lord Erskine, gab gestern ein großes Diner, zu welchem auch die Hrn. Deputirten aus Griechenland geladen waren.

— Wir werden nun bald das Vergnügen haben, Mad. Vespermann auf unserer Bühne zu hören. Wie wir vernehmen, wird sie künftigen Donnerstag den 8. d. Mts. in der artigen Oper: »Das Concert bei Hofe,« zum Erstenmale wieder singen.

Erlangen, 25. Okt. Heute ist mit einer Stimmenmehrheit von 19 gegen 8 Hr. Hofrath, Professor der Rechte Dr. Buchner zum Prorektor der hiesigen Universität erwählt worden. Da derselbe noch in München (beim Examen der Juristen) verweilt, so sieht man demnächst seiner Annahme und der allerhöchsten Bestätigung dieser Wahl entgegen.

Passau, 29. Oktober. Heute werden die Jäger des aufgelöseten Cordons dahier eintreffen und nach gehaltenem Rasttage in ihre Garnison Burghausen zurückkehren. — Ein Hornist hatte sich am 25. in einem hiesigen Wirthshause durch einen Pistolenschuß selbst um's Leben gebracht.

Neueste Nachrichten.

London, 25. Oktbr. (Times.) Der Vertrag, wonach die militärischen Operationen zwischen Frankreich und England gegen Holland regulirt werden sollen, wurde vorigen Dienstag in seiner Präliminarform durch einen eigenen Staatsboten nach Paris abgeschickt, um von der französischen Regierung ratifizirt zu werden. Wie man erwartet, wird er morgen Nachts oder Samstags Morgens ratifizirt in

London ankommen und sodann alsogleich die Ratification Englands ausgewechselt werden. Unmittelbar darauf wird man ihn den, an der Conferenz theilnehmenden Gesandten offiziell notifiziren, wie auch den holländischen und belgischen Ministern. Ehe diese Förmlichkeiten abgethan sind, kann man nichts bestimmt angeben, ob Preußen und Rußland in diese Art von Intervention eingewilligt haben, da dieselbe erst jezt, durch gegenwärtigen Abschluß eines Vertrags zu diesem Zwecke, ein solches offizielles Ansehen gewinnt, daß es für diese Mächte nothwendig wird, eine offizielle Kenntniß davon zu nehmen.

— (Sun.) Die Behauptung eines Morgenjournals, daß die Antwort des Königs von Holland angekommen und von günstiger Beschaffenheit sey, verdient keinen Glauben, doch müssen Depeschen von Wichtigkeit mit dem holländischen Felleisen eintreffen, das man stündlich erwartet. Wir können aus guter Quelle versichern, daß Oesterreich und Preußen mit den Operationen der französischen und englischen Regierung einverstanden sind.

— (Globe.) Gestern war in Holland-House ein Cabinets-Diner, dem, mit Ausnahme des sich noch immer zu Castle-Howard aufhaltenden Lord Carlisle, alle Minister beigewohnt haben. — Hr. Stanley kehrt heute über Liverpool nach Irland zurück. — Fürst Talleyrand arbeitete gestern Abends mit Lord Palmerston im Ministerium des Aeußern. — Der spanische Gesandte, Hr. Zea Bermudez, hatte gestern eine Unterredung mit dem Grafen Grey auf dem Schazamte, deßgleichen auch der Erzbischof von Canterbury und der Marquis von Landsdown.

Paris, 27. Oktober. Der heutige Moniteur enthält auf den Grund eines vorausgehenden Berichts des Ministers des öffentlichen Unterrichts eine k. Verordnung vom 26. Okt., wodurch die ehemalige Klasse der Wissenschaften, der Moral und der Politik bei dem k. Institut von Frankreich unter der Benennung »Akademie der Wissenschaften der Moral und Politik wieder hergestellt ist und bleibt. Die Zahl der Mitglieder dieser Akademie ist auf 30 festgesezt. Sie theilt sich in 5 Sektionen, nämlich: Philosophie, Moral, Gesetzgebung, öffentliches Recht und Jurisprudenz, politische und statistische Oekonomie, allgem. und philosophische Geschichte.

Mitglieder dieser Akademie sind diejenigen, welche zur Zeit ihrer Auflösung dazu gehörten, nämlich: Baron Dacier, Daunou, Graf Garat, Lacuée, Graf v. Cessac, Graf Merlin, Marquis v. Pastoret, Graf Reinhardt, Graf Röderer, Graf Syeyes, Fürst von Talleyrand. 2) Diejenigen der Correspondenten besagter Klasse, die seither Mitglieder des Instituts geworden, als: Graf Destutt-Tracy, Baron von Gerando.

Die obenbezeichneten Mitglieder werden nach und nach die Zahl 30 durch Wahl ergänzen. Sie werden vier neue Mitglieder alsogleich aus dem Schooß des Instituts wählen und später noch 7 andere. Dann werden diese 23 Mitglieder zu einer neuen Wahl von 7 andern schreiten. Die Mitglieder haben einen beständigen Sekretär zu ernennen. Nachdem sie sich in die 5 Sektionen getheilt, haben sie dem Minister des öffentlichen Unterrichts diese Eintheilung zu übermachen. Sie sollen die frühern Reglements der Akademie revidiren und dem Minister neue vorschlagen. Ihre Ausgaben werden durch ein Gesetz fixirt, das den Kammern im Laufe der nächsten Session vorgelegt werden soll.

— Der Moniteur, sagt die Gazette de France, enthält, was man doch allgemein erwartete, keine Aufklärungen über die verschiedenartigen Gerüchte; er enthält keine Bestätigung jenes, wie man sagt, definitiv abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und England; sein Schweigen hat die Spekulanten nicht wenig in Verlegenheit gesetzt.

— Marschall Gérard befindet sich noch in Paris; auch Hr. Dupin wird heute in der Hauptstadt erwartet.

— Nach den am besten unterrichteten Londoner-Journalen, sagt das Journal des Debats, herrscht, um gegen Holland mit Gewalt einzuschreiten, kein anderer Aufschub mehr, als der dadurch erzeugt wird, daß man dem König von Holland die beschlossenen Zwangsmaßregeln notifizirt und zu einer Räumung auffordert, die gutwillig oder mit Gewalt statt haben muß. Die Ereignisse drängen sich demnach, wie man sieht, und der Erfolg ist gewiß.

Haag, 26. Oktbr. Gestern überreichte eine feierliche Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten dem Könige folgende Adresse auf die Thronrede bei Eröffnung der Session: »Sire, niemals erschienen die Generalstaaten beim Beginne ihrer Session vor dem Throne Ew. Maj. mit solchen Gefühlen, wie die sind, von denen sie in diesem Augenblicke erfüllt sind. Auch sie nährten die gegründete Hoffnung, daß eine von Allen so sehr gewünschte, vernünftige Uebereinkunft, der traurigen Lage des Vaterlandes ein Endziel setzen würde, und sie sehen sich getäuscht in dieser gerechten Erwartung durch die Mittheilungen, die ihnen geworden. Bei der Kenntnißnahme des Ganges der Unterhandlungen empfanden sie einen äußerst schmerzlichen Eindruck. Von einer Seite Vorschläge, mit dem Charakter der Mäßigung und Nachgiebigkeit; von der andern Forderungen, mit der Ehre und Unabhängigkeit der Nation unverträglich; ein Staat, der, obgleich von geringer Ausdehnung, seit Jahrhunderten nicht ohne Ruhm unter den Staaten Europa's bestanden, durch ein Motiv angeblich allgemeinen Interesses einer Bevölkerung aufgeopfert, die erst neuerlich auf eine perfide und gewaltsame Weise sich von demselben getrennt; Zeichen von Interesse durch fremde Mächte gegeben, während man Achtung für Rechte, Hilfe und Mitwirkung hätte erwarten sollen: dieß sind die Züge des Gemäldes, das sich unsern Augen darbietet. Und indem wir unsre Blicke mit Ew. M. auf unsre auswärtigen Angelegenheiten richten, könnte die Ungewißheit, welche die Zukunft deckt, Entmuthigung zur Folge haben, wenn die einmüthige Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit einer so wenig verdienten Behandlung die Nation nicht bereits dahin ge-

bracht hätte, freiwillig große Opfer zu bringen, und wenn die moralische Kraft, die ihr diese Opfer möglich machte, sie nicht fortwährend beseelte und sie nicht fähig machte, abermals für das Heil des Vaterlandes neue Opfer zu bringen. Diese moralische Kraft entwickelte sich stets in Holland im höchsten Glanz in den kritischesten Augenblicken; sie hat ehemals das Land aufrecht erhalten gegen die zu seinem Untergange vereinte Macht übermächtiger Nachbaren; sie hat alle Hindernisse besiegt und die Wiederherstellung des von dem Besieger Europas zu Grunde gerichteten gesellschaftlichen Gebäudes vollendet, und sie vermag allein, bei den gegenwärtigen Umständen, unter den Auspicien E. M. dasselbe gegen die Forderungen und Angriffe derer aufrecht zu erhalten, die sich ungerechter Weise der eingeführten gesetzlichen Ordnung entzogen haben. Wir erblicken mit Vertrauen die Früchte dieses öffentlichen Geistes in der Entwickelung unserer Vertheidigungsmittel, welche im Innern mit soviel Eifer und Sorgfalt vorbereitet worden sind und welche auf unsern Gränzen sich in so achtbarem Stande befinden. Die Nation ist stolz auf ihre Land- und Seemacht und ihre Kommunalgarden, alle einzig deßhalb bewaffnet, um ihr Vaterland zu vertheidigen und billige Friedensbedingungen zu erhalten: steter Gegenstand aller Wünsche. Wir richten gern, inmitten dessen, was unsere Zeit Niederbeugendes hat, unsere Blicke, mit Ew. Maj. auf das, was der Zustand unseres Handels, unserer Schifffahrt, unseres Ackerbaues, unserer Kolonien Günstiges darbietet und nähren so anhaltend die Hoffnung, daß wir mit Muth und Klugheit fortan einen ausgezeichneten Rang unter den gewerb- und handeltreibenden Völkern einnehmen werden, troß Ungerechtigkeit und Gewaltthat, die uns denselben rauben möchten. Das holländische Volk war zu allen Zeiten durch seine Thätigkeit und Arbeitsliebe bekannt; Ordnung und Pünktlichkeit in Privat- und öffentlichen Geschäften, sind Eigenschaften, die ihm eigen sind. Der über alle Bürgerklassen verbreitete Unterricht, welcher überall Licht und wahren Freiheitsgeist entwickelt, muß jene Nationaltugenden unterhalten und nähren. Wir können uns nicht enthalten, hierin die Wirkungen des göttlichen Segens zu erkennen, welchem wir eben sowohl unsere Danksagung darbringen, indem wir erwägen, daß das Land keine Unfälle durch Wassernoth erlitten, deren es vermöge seiner Lage so sehr unterworfen, als besonders, wenn wir finden, daß der Charakter der grausamen Krankheit, die so viele Opfer in andern Ländern gefordert und die bis zu uns vorgedrungen, hier milder, als anderwärts gewesen. Wir bringen der göttlichen Vorsehung unsern Dank dar, daß die von der Regierung ergriffenen und von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstützten heilsamen Maßregeln, die Wirkung gehabt haben, den traurigen Einfluß jener Geisel zu mildern, welche wir die Hoffnung haben, bald ganz verschwinden zu sehen. Die Nation hat sich in dieser schmerzlichen Konjunktur nicht selbst verläugnet; allein sie hat jene Ruhe und jene Klugheit beibehalten, welche am sichersten über Unfälle Triumph gewähren. Dieselbe Ruhe und Klugheit werden uns nicht in diesen wichtigen Augenblicken verlassen. Wir werden die Vorschläge, die uns Ew. Maj. ankündigt, einer reiflichen Prüfung unterwerfen. Das Civilgesetzbuch, jener so interessante Theil unsrer Nationalgesetzgebung, wird auf diese Art bald seine Vervollständigung erhalten. Alles, was sich an die Finanzen und den öffentlichen Kredit knüpft, ist nicht von geringerem Interesse. Dieser Gegenstand wird unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und wir werden darauf alle unsre Sorgfalt verwenden, damit durch die geeignetsten Mittel, durch Ordnung und wünschenswerthe Sparsamkeit die öffentlichen Lasten, welche die Umstände unerläßlich machen, so wenig als möglich der Nation drückend werden. Diese Lasten sind schwer. Allein die Lage, die sie erheischt, ist auch einzig. Es gibt keinen Holländer, der, wenn es sich um Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt, nicht geneigt seyn sollte, Alles zu opfern. Große Konzessionen können im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens gemacht werden; allein das Heil des Staats steckt dann jenen Konzessionen ein Ziel, wenn sie ihre letzten Gränzen erreicht haben. Nie hat Holland freiwillig seine unabhängige Existenz aufgeopfert und es hat dieselbe mehr als einmal mit geringern Kräften gegen überlegenere Macht vertheidigt. Die Nation ist noch von denselben Gesinnungen beseelt; sie setzt ihr Vertrauen in den Gott ihrer Väter, der sie oft aus größern Gefahren befreit. Wir stützen mit Ew. Maj. unser Vertrauen auf den höchsten Schiedsrichter der Geschicke und, stark durch die Einmüthigkeit unserer Gesinnungen und die Gerechtigkeit unserer Sache, erwarten wir mit Ruhe die Frucht einer edlen und hochherzigen Beharrlichkeit.«

— Das Amsterdamer Handelsblatt bringt über die Angelegenheiten Holland's einen etwas mysteriösen Artikel, der auch auf die Amsterdamer Börse keinen anhaltend günstigen Einfluß gehabt. Dieß Blatt will nämlich wissen, am 24. hätten die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen mit Hrn. Verstolk van Soelen eine Unterredung gehabt, in deren Folge die niederl. Angelegenheiten eine ganz andere Wendung bekommen, so daß die letzten Opfer die die Nation zu bringen bereit gewesen, wohl ganz überflüssig seyn dürften.«

— Das holländische Fußvolk besteht aus 5 Bataillonen Garden, 11 Regimentern, jedes von 4 Bataillons, und einem Depot. Ein Kriegsbataillon kann auf 800 Mann angesetzt werden, demnach stellt die Linie etwas mehr als 30,000 Mann. Die belgische Infanterie ist zusammengesetzt aus 12 Regimentern von 4 Kriegsbataillons; 3 Jägerregimentern von 3 Bataillons; 12 Reservebataillons. Im Ganzen 69 Bataillons, die, jedes auf 800 Mann gerechnet, 55,000 Mann betragen. Die holländische Gemeindegarde besteht aus 12 Regimentern von 2 oder 3 Bataillons, 5 bis 700 Mann stark; welche insgesammt 30 bis 35,000 Mann geben. Die mobilisirten belgischen Bürgergarden können nur auf 20,000 Mann gerechnet werden. Belgien hat demnach 75,000 Mann Infanterie und Holland 65,000 Mann. Die holländische Reiterei besteht aus 5 Kürassier-

Regimentern, 2 von 4 und eins von 3 Schwadronen; 2 leichten Dragoner-Regimentern, eins von 4, das andere von 5 Schwadronen; 1 Husarenregiment von 4 Schwadronen und 1 Uhlanenregiment von 5 Schwadronen. Im Ganzen 29 Schwadronen. Die belgische Kavallerie ist zusammengesetzt aus 1 Kürassierregiment von 8 Schwadronen; 1 Regiment (des Guides) von 3 Schwadronen; 2 Jäger-Regimentern von 6 Schwadronen; 4 Uhlanen-Regimentern von 6 Schwadronen; 4 Vorpostenschwadronen oder 6 von leichten Reitern, und endlich ein Gendarmerieregiment von 3 Schwadronen; im Ganzen 42 Schwadronen. Die Feldartillerie der Holländer kann nach ihrem eigenen Geständniß blos auf 108 angespannte Stücke angenommen werden, während die belgische 130 zählt.

Brüssel, 26. Oktbr. JJ. MM. sind gestern Morgen nach Diest abgereist. Die Gräfin Vilain XIIII. begleitet die Königin. Im Gefolge des Königs befindet sich u. A. der englische General Sir Ch. Doyle.

Wien, 27. Oktb. (Allg. Ztg.) Unterm 22. d. sind von Sr. k. k. apost. Maj. die k. Schreiben erlassen worden, kraft deren der Reichstag für das Königreich Ungarn und die damit verbundenen Länder auf den 16. Dez. d. J. nach der k. Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird. Se. Maj. der Kaiser und König werden diesen Reichstag, der wenn das Land nicht von der Cholera heimgesucht worden wäre, schon im vorigen Jahre statt gefunden hätte, in eigener Person eröffnen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Oktober. (G. Hirsch): HH. Kerry u. Paget, Lords aus London; Hr. von Wiech, k hannöv. Rittmeister. (Schw. Adler): Hr. Baron v. Mitton, Rittmeister aus Petersburg. (G. Bär): Hr. Baron v. Lerchenfeld, Junker des 6. Chev.-leg.-Regiments; Hr. Kern, Administrator aus Grasing; Hr. von Roland, k. Ingenieur aus Rosenheim; Hr. von Roth, Stud. aus Stuttgart. (G. Kreutz): HH. Gebr. Schmöle, Kaufleute aus Iserlohn; Hr. Hartzen, Kaufm. aus Bremen. (G. Storch): Hr. Dittmer, Stud. aus Berlin.

Course:

Wien, 27. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$86\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$125\frac{11}{16}$;
Bank-Actien pr. Stück $1122\frac{1}{2}$ in CM.	

London, 26. Okt. 3 pCt. $85\frac{5}{8}$. (3 Uhr).

Paris, 27. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 55 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

Königl. Odeon.

Donnerstag: Concert spirituel.

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Krone von Cypern.

Die 240te Ziehung zu Nürnberg ist Dienstag den 30. Sept. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84 31 6 26 57

Die 251te Ziehung wird den 29. Novbr. und inzwischen die 1291te Münchner Ziehung den 8., und die 912te Regensb. Ziehung den 20. Nov. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8373. **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Die Gesellschaft des Frohsinns feiert künftigen Samstag den 3. November das glorreiche Ereigniß, daß ein Prinz des königlichen Hauses den Thron von Griechenland besteigt.

J. J. J. M. M. M. der König und die Königin, der König von Griechenland, so wie die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, werden dieses Fest durch Allerhöchst- und Höchstihre Gegenwart verherrlichen.

Die Herren Mitglieder und ihre Angehörigen erscheinen sowohl im Saale als auf der Gallerie in festlicher Kleidung, und zwar jene Herren, welche Uniform tragen, in Uniform die übrigen in schwarzer Kleidung.

Eintrittskarten für Fremde werden nicht ausgegeben.

Der Aufgang zur Gallerie ist auf den breiten Stiegen.

Zum Empfange der allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt sich die Gesellschaft um halb 7 Uhr.

München, den 30. Oktober 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8371. (4 b) Die Ausstellung der Gemälde der Madame Jaquotot, erster Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, deren Atelier Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrten, wird am 31. Oktober eröffnet, und täglich, mit Ausnahme des Samstags und Sonntags, von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt werden. Der Eintrittspreis ist zwei Gulden, die Wohnung: Maximiliansplatz Lit. 4 Nr. 1323, der Eingang von der Esplanade.

München, den 31. Oktober 1832.

8372. Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er vom königl. Poststall in die Dienersgasse in das Haus des Glasers Spirk Nro. 146 über 2 Stiegen gezogen, woselbst auch seine Schreibstube ist. Indem ich meinen alten Nachbaren danke, empfehle ich mich meinen neuen zur gütigen Aufnahme.

L. S. Lilienthal.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag. **Nro. 107.** 2. Novembre 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Oktbr. Der Courrier von Lyon erklärt sich bevollmächtigt, zu versichern, daß Hr. Etienne nicht Verfasser der heftigen Artikel des Constitutionnel gegen das neue Ministerium sey. Da Hr. Etienne allgemein für den Hauptredakteur des Constitutionnel gilt und als intimer Freund Dupins bekannt ist, so hatte man in verschiedenen Journalen aus der Sprache des Constitutionnel allerlei Schlüße ziehen wollen, die nun wegfallen. Noch verkehrter wäre es aber, aus obiger Erklärung folgern zu wollen, daß Hr. Etienne und seine Freunde das jetzige Ministerium billigen.

— Das Buch des Hrn. Mazas hat auch Hrn. Hyde de Neuville Gelegenheit zu einem Briefe an die Quotidienne gegeben, worin er sich beklagt, daß während der Julius-Tage die royalistischen Deputirten sich verborgen gehalten hätten, und versichert, daß er der einzige in der Versammlung der Deputirten gewesen sey; daß übrigens die Mehrzahl dieser Versammlung sich nicht habe zur konstituirenden Versammlung aufwerfen und die Dynastie ändern wollen, sondern nur aus Furcht der Minorität gefolgt sey. Uebrigens bemerkt er noch, daß er Frankreich nicht, wie man gesagt hatte, verlassen habe, und daß auch er nächstens Memoiren über die Juliusrevolution herausgeben werde.

— An den Pariser Festungswerken wird noch immer, wenn gleich etwas langsam, fortgearbeitet. Der Plan, auf allen Höhen, welche die Hauptstadt beherrschen, Forts zu errichten, ist nicht aufgegeben, wenn er gleich bei den Pariser Oppositions-Blättern starkes Mißtrauen erregt. Solche Forts, sagen sie, würden im Grunde mehr dazu dienen, nöthigen Falls die Stadt im Zaume zu halten, als sie gegen feindliche Armeen zu beschützen. Der Courrier enthielt erst kürzlich einen Artikel gegen diese Errichtung von Forts.

— An der Stelle des alten provisorischen Kammergebäudes soll nun ein Garten angelegt werden. Man spricht auf das Neue von einem besondern Costüm, das die Deputirten in Zukunft tragen sollen. Unmittelbar nach der Wahl eines Kammerpräsidenten soll diese Angelegenheit in Antrag gebracht werden.

Niederlande.

Brüssel, 26. Oktobre. Die HH. Lebeau und Rogier, sagt das Memorial belge, haben durch Rundschreiben ihren Eintritt in's Ministerium angekündigt und im Voraus den Gang bezeichnet, den sie einzuhalten gedenken; das Publikum wird dieser Neuerung seinen Beifall schenken. Inzwischen darf man in diesen Handlungen innerer Verwaltung nicht den politischen Gedanken suchen, welcher die Regierung in ihren Relationen mit den Mächten leitet. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist gezwungen, noch für einige Zeit einen Rückhalt zu beobachten, den die wohlverstandenen Interessen des Landes erheischen. Die Ausdeckungen der ausländischen Presse haben zu wiederholtenmalen die Ueberzeugung geben können, daß das Stillschweigen unseres Gouvernements weder als ein Zeichen von Unthätigkeit, noch als Beweis von Mangel eines Systems betrachtet werden dürfe. Gestern z. B. haben die Pariser Blätter die Erklärung mitgetheilt, wodurch General Goblet die Vollziehung der durch den Vertrag vom 15. Nov. stipulirten Garantie verlangt hat. Diese Erklärung ist vom 5. Oktbr. und dieser Schritt war seit dem Eintritt in's Ministerium vorhergesehen; allein, um wirksam zu seyn, um nicht das Schicksal der ersten, im Monat Juni gemachten Aufforderung zu theilen, mußte ein letzter conciliatorischer Versuch ihr vorangehn, ein Versuch der von den, den Vertrag verbürgenden Mächten für nothwendig erachtet wurde. — Die Note vom 5. Oktbr. zeichnet in wenigen Worten den Gang der Angelegenheiten seit der Rückkehr des Generals Goblet; neue Thatsachen stehen uns in Folge dieser entscheidenden Akte bevor. Wenn das Gouvernement sich noch jener Art von Gunst begibt, die sich an anticipirte Mittheilungen anknüpft, so geschieht dieß, weil die Umstände ihm eine gebieterische Pflicht daraus machen; es weiß übrigens, daß es sich der Publizität nicht entziehn kann und, auf jeden Fall, sollen den Kammern, deren Zusammentritt bevorsteht, die detaillirtesten Berichte erstattet werden.

— Da die Cholera in Brüssel fast dem Erlöschen nahe ist, so soll vom 1. Nov. an der Dienst der Aerzte in dem Sanitätsbureau aufhören. — Die Cholera ist in der Gemeinde Eysden, Provinz Limburg, auf dem rechten Maasufer, ausgebrochen. — Zu Lüttich zählte man vom 23. bis 24. Okt. 6 Choleraerkrankungs- und 3 Sterbefälle.

Italien.

Ein Schreiben aus Bologna vom 23. Okt. meldet, daß daselbst am 21. d. Abends eine große Feuersbrunst

ausbrach, welche jedoch glücklich gelöscht wurde. Es wird in diesem Schreiben der Thätigkeit des k. k. Hrn. Generals Baron Hrabowski, der sich gleich nach erhaltener Nachricht an die Spitze seiner Truppen stellte, die Mannschaft zum Löschen anfeuerte und für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung wachte, das gebührende Lob beigelegt.

— Ein Schreiben aus Ancona vom 10. Okt. (in ital. Blättern) sagt, daß am 7. d. zwischen den französischen Kanonieren und den päbstlichen Karabinieren ein Streit entstand, der jedoch keine bedeutende Unordnung zur Folge hatte; die Karabiniere mußten sich auf Befehl der Behörde in ihre Quartiere verfügen. — General Cubieres ist aus Neapel in Rom angekommen und wird in Bälde nach Ancona zurückkehren.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 20. Okt. Folgendes ist der Inhalt des gestern erwähnten k. k. Schreibens, kraft dessen ein Reichstag für das Königreich Ungarn auf den sechzehnten December laufenden Jahres nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird.

Franz der Erste,
von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oesterreich 2c. 2c.

In Unserm gnädigsten Einberufungsschreiben zu dem Reichstage vom Jahre 1830 haben Wir Unsere Absicht kund gegeben, schon im Jahre 1831, und somit lange vor Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Jahren, einen Reichstag zu dem Ende halten zu lassen, damit die in Folge des 67. Gesetzartikels vom Jahre 17⁹⁰/₉₁ und des 8. vom Jahre 1827 ausgearbeiteten systematischen Operate in reichstägliche Berathung genommen werden, und Unser unausgesetzter landesväterlicher Wunsch, daß mit Beihülfe jener Ausarbeitungen, ohne die alte Verfassung zu erschüttern, heilsame Gesetze geschaffen werden, in Erfüllung komme. Wir Selbst haben es daher am meisten bedauert, daß der hierzu bestimmte Reichstag damals wegen der eben zu jener Zeit ausgebrochenen, allgemeinen und gefahrvollen Landplage neuer bis dahin unbekannter Art, nicht gehalten werden konnte. Wir haben jedoch Unseren festen Willen, diesen Reichstag sobald als thunlich auszuschreiben, durch Unser königliches Rescript vom 16. September 1831 unumwunden erklärt.

Wir lösen demnach jetzt um so freudiger Unser königliches Wort, je mehr Wir es wünschen, daß durch die Gesetze, welche in Folge der reichstäglichen Verhandlung jener Operate zu Stande kommen werden, die öffentliche Wohlfahrt noch fester begründet, für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde.

Zu diesem Ende haben Wir beschlossen, den gesammten getreuen Ständen des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Versammlung oder Reichstag, welchem Wir unter Gottes Beistand in Eigener Person vorzustehen gedenken, auf den dritten Adventsonntag dieses Jahres, der auf den sechzehnten December fällt, nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg auszuschreiben und kund zu machen. Wir tragen euch daher gnädig auf und befehlen euch, daß ihr für den festgesetzten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung mit den übrigen Herren Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder beizuwohnen haben. Ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichsdecrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlichen königlichen Gnade wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien in Oesterreich am vierundzwanzigsten Tage des Monats Oktober im Jahre des Herrn achtzehnhundert und zweiunddreißig.

Franz m. p.
Graf Adam Reviczky m. p.
Georg von Bartal m. p.

(Preußen.) Schluß des Aufsatzes im Berl. Polit. Wochenblatte über die Bewilligung der Steuern Seitens der Unterthanen, nach den Grundsätzen des älteren deutschen Staatsrechts:

Außer den altherkömmlichen Steuern und den freiwilligen Bewilligungen der Stände hatten die Landesherren früher keine andere Einnahme, als die von ihren Regalien, Kameralgefällen und Domainen, welche bis auf die neuesten Zeiten getrennt gehalten und besonders verwaltet wurden. In der Mark Brandenburg z. B. erhob das Kriegscommissariat die Steuern, die Amtskammern aber die Domainengefälle, bis beide im vorigen Jahrhundert unter dem Namen der Kriegs- und Domainenkammern vereinigt wurden. Daß von einer Verweigerung der dem Landesherren gehörigen Kameralgefälle früher niemals die Rede seyn konnte oder gewesen ist, bedarf keiner Versicherung; erst der neuesten Zeit war es aufbehalten, die Pächter landesherrlicher Domainen allenfalls auch von der Bezahlung der Pachtgelder freizusprechen, da man die Domainen für Staatsgüter ausgab, welche das souveraine Volk dem Landesherrn auf beliebige Zeit hergeliehen habe.

Hiernach konnte also, nach den Grundsätzen des positiven deutschen Staatsrechts von einer Bewilligung oder Verweigerung von Steuern nur die Rede seyn, wenn die Landesherren neue, nicht hergebrachte und auch vertragsweise nicht schon für immer festgestellte Anforderungen an die Unterthanen machten. Die Thorheit aber, alle drei Jahre etwa ganz von vorn wieder anzufangen, alle Pflichten und Steuern für abgethan anzusehen, wenn sie nicht von neuem bewilligt würden, und so die Existenz der Obrigkeit, die Stätigkeit der ganzen Landesverwaltung und

die Ruhe aller Unterthanen jedesmal von Neuem auf das Spiel zu setzen — eine solche Thorheit ließen sich die alten Landstände nicht einfallen und Kaiser und Reichsgerichte würden dazu wahrhaftig nicht stillgeschwiegen haben.

Was Rechtens war bis zur Aufhebung des deutschen Reichs hat durch letzteres Ereigniß seine Gültigkeit nicht verloren. Die Landesherren, welche früher unstreitig berechtigt waren, ihre Domaineneinkünfte selbstständig zu verwenden und die herkömmlich oder vertragsmäßig ihnen zustehenden Steuern zu erheben, werden dieß Recht doch dadurch nicht verloren haben sollen, daß der deutsche Kaiser seine Krone niedergelegt hat und daß sie aus Landesherren, welche dem Kaiser untergeben waren, nun Souveraine geworden sind, welche allein Gott über sich erkennen. Ein solcher Verlust ihrer alten Rechte ließe sich nur aus der vorgeblichen Souverainetät des Volks herleiten, welche wir hier nicht widerlegen wollen.

Noch jetzt steht also — abgesehn von den Bestimmungen der neueren Constitutionen einiger Länder — in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des früheren deutschen Staatsrechts nach unserer Ansicht völlig fest, daß:

1) die Stände über die Cameraleinkünfte des Landesherrn, wozu auch die Regalien, Münze, Post u. s. w. gehören, nicht das mindeste zu sagen haben.

2) Daß sie die hergebrachte, sich aus alten Zeiten herschreibende Grundsteuer u. s. w. nicht verweigern dürfen.

3) Daß sie kein Recht haben, die vorlängst für ewige Zeiten einmal verwilligten vertragsmäßigen Steuern z. B. die Accise und andre indirecte Auflagen zu widerrufen.

4) Daß dagegen außerordentliche neue Anforderungen oder die Erhebung neuer Steuern ihre Einwilligung erfordern, in sofern deren Verweigerung nicht eine Verletzung der Pflichten involvirte, welche früher den Unterthanen aller deutschen Länder gegen das deutsche Reich, jetzt gegen den deutschen Bund obliegen, weil die Bundesfürsten sonst die bundesmatrikularmäßigen Soldaten zur Vertheidigung des deutschen Vaterlandes zu unterhalten nicht vermöchten.

Diesen Grundsätzen ist der neueste Bundestagsbeschluß völlig conform und er wird wiederum aus ihnen gerechtfertigt. Denn er setzt fest, daß die Stände nicht befugt sind, die hergebrachten oder längst festgestellten Steuern plötzlich insgesammt zu verweigern, und daß sie noch weniger an die Drohung einer solchen Verweigerung revolutionaire Bedingungen knüpfen dürfen, und beides durfte auch nach der früheren deutschen Reichs- und Landesverfassung niemals geschehn. Dagegen spricht der Bundestagsbeschluß keineswegs aus, daß die Stände alle und jede neue Anforderungen der Landesregierungen sofort verwilligen müßten, und erhält sich daher ganz in den Gränzen der hergebrachten deutschen Verfassung, welche auch einer von liberalen Theorien nicht verblendeten Vernunft, dem Gebote der Liebe und der Billigkeit entspricht.

Zu erörtern, in welcher Art die hier entwickelten Grundsätze, jetzt zur Anwendung zu bringen seyn möchten, ist jetzt nicht unsre Aufgabe, es schlägt dieß auch weniger in das positive Staatsrecht, als in die Staatsklugheit ein. Ein deutscher Kaiser und Reichsgerichte existiren freilich nicht mehr, indessen vertritt der deutsche Bund in gewisser Art ihre Stelle. Billige Verträge der Landesherren mit den Ständen könnten z. B. entscheiden, welche Steuern als nothwendige, unweigerliche Beihülfen zu den Kosten der Bundestruppen anzusehn sind, und alle Schwierigkeiten im Einzelnen werden sich leicht beseitigen lassen, wenn einerseits die Landesherren den Willen haben, das ihnen ohnehin nur aus dem für jede Obrigkeit gefährlichen auf dem Princip der Volkssouverainetät beruhenden Staatshoheitsrechte zugeschriebene, unbedingte Steuerrecht aufzugeben und das alte deutsche Recht und die Billigkeit vorwalten zu lassen, und wenn andrerseits die deutschen Länder das Glück haben, Landstände im alten Sinne des Worts zu finden, welche ihrem Fürsten das Schuldige nie verweigern, das nicht Schuldige, aber Nothwendige, freiwillig gern darbringen, und welche wissen, daß sie Unterthanen sind, sich also nicht einbilden, Herren ihres Fürsten zu seyn, den sie nach Belieben für rechtlos erklären, oder dem sie alle alten rechtmäßig hergebrachten oder vertragsmäßigen Schuldigkeiten absprechen könnten.

Frankfurt, 27. Oktober. In der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung liest man folgenden Artikel: In der neuern Zeit haben einige, zum Theil schon untergegangene deutsche Blätter, welche jener Parthei zum Organ dienen, die demokratischen Absolutismus für das einzige Heil der europäischen Welt ausgibt, sich damit wichtig zu machen, und Fürsten und Völker mit Schrecken zu erfüllen gesucht, daß sie — nachdem ihnen, neben so manchen andern, auch der Plan verunglückt ist, unsere im Bunde begriffene einzige Volkseinheit zu lähmen, und einen Theil unserer westlichen Staaten in Frankreichs Arme zu führen — mit Auswanderungsplanen der deutschen Völkerschaften in Masse drohen. Für alle Diejenigen, welche mit dem Wesen der Dinge genauer bekannt und gewohnt sind, die abrollenden Jahrhunderte der Menschengeschichte mit scharfprüfendem Auge zu verfolgen, liegt es klar vor, daß ein Auswanderungsbedürfniß für das deutsche Volk eben so wenig begründet ist, als so manches andere von jenen Sophisten vorgespiegelte: allein nichts destoweniger möchte es Noth thun, für die weniger streng prüfende Menge jene Projekte von Seiten ihrer Ausführbarkeit und Nützlichkeit zu beleuchten. Gehen wir zuvörderst in der Geschichte zurück, so finden wir Wanderungen ganzer Völkerschaften im Nomadenzustande, wie wir es noch heute bei den Beduinen der Wüste finden. Viehzucht ist alsdann die Hauptbeschäftigung der Menschen, und frische Weide aufzusuchen der Zweck ihrer Wanderungen. Die große Völkerwanderung

(ein in vielfacher Beziehung, in seiner ersten Veranlassung, noch unenthülltes historisches Ereigniß) scheint ebenfalls in ihrem Beginne Nomadenwanderungen, oder auch Kriegszügen ganzer Völker, ihre Entstehung verdankt zu haben. Volk wälzte sich auf Volk, und die lockenden, angebauten Pruvinzen, die blühenden, reichen Städte des damals schwachen Römerreichs, waren den eindringenden, jugendlich kräftigen Völkern ein scharfer Sporn und eine leichte Beute. Bisher kannte die Geschichte keine andere Wanderung ganzer Völker, als diesen Kreuzzug der Barbaren gegen die Civilisation der alten Welt: unsere politischen Volkslehrer predigen nun aber umgekehrt einen Zug ackerbautreibender, civilisirter, durch Jahrtausende mit allen Eigenheiten des Bodens und Klimas vertrauter und zusammengewachsener Menschen, welche Sprache, Sitten, gemeinsame glorreiche Geschichte mit dem mütterlichen Boden des deutschen Vaterlandes verbindet, gegen die Barbarei der amerikanischen Urwälder, um dort den ganzen weiten, Jahrhunderte fortdauernden Kreislauf der Kultivirung und Urbarmachung eines nie von civilisirten Menschen betretenen Bodens wieder neu zu beginnen, denselben den wilden Ureinwohnern erst durch Waffengewalt abzutrotzen, und so jene beklagenswerthen Menschenstämme, deren Jagdrevier und einzige Lebensquelle jene tausendjährigen Wälder bilden, aufzureiben, oder sie aus ihrem Eigenthume zu vertreiben; und Alles dieß blos aus dem Grunde, um eine, angeblich philantropische Idee oder vielmehr kecke Grille der jetzigen europäischen Stimmführer auszuführen, womit ihnen beliebt, den Regierungen zu trotzen, weil man sie nicht etwa zu Gewissensräthen anzunehmen beliebte. Oder ist irgend ein anderer Grund vorhanden? Faßt etwa der Boden Deutschlands seine Bevölkerungen nicht mehr? ist etwa der fruchtbare Acker unseres Vaterlandes nicht mehr im Stande, fleißige, rührige Hände zu ernähren? Spiegelt immer den Unglücklichen ein gelobtes Land, ein Eldorado vor; der wahre, gewerbthätige, ruhige Bürger findet überall, also weßhalb nicht auf dem gewohnten Boden der Heimath, sein Auskommen; der Müssiggänger, der Trunkenbold, der Raisonneur, der seine ihm von der Vorsehung verliehenen Kräfte aus Trägheit nicht zu benutzen strebt, deßhalb in Armuth und Elend geräth, wird den Verführern vielleicht ein williges Ohr leihen, und bereit seyn, ihre Plane auszuführen. Aber wie nun, wenn, angekommen auf dem unwirthlichen Gestade des sogenannten Neudeutschlands, Alles erst wieder neu geschaffen werden soll, was der Uebermuth der Volksverleiter in Europa wie Schmutz von sich geworfen? Werden jene Menschen, welchen die Civilisation unseres Vaterlandes so viele Haltpunkte der Thätigkeit und Rührigkeit darbot, die sie unbenützt liegen ließen, dort in Amerika's Urwäldern, aus denen sie Städte und bebaute Fluren hervorzaubern sollen, sich regsamer erweisen? werden sie an der ungewohnten Thätigkeit, an der übermenschlichen Arbeit, die ihrer dort wartet, nicht bald die wenige Geduld, die sie etwa aus dem Schiffbruche ihrer geistigen Kräfte noch gerettet haben, scheitern sehen, und ihren Führern fluchen, die, Plane der Herrschsucht im Hintergrunde ihrer Seele wälzend, sie in dieß Elend gestürzt haben? Schöne Aussichten zur Gründung eines neuen Deutschlands, aber ganz Derer würdig, die, von Schwindeleien zur Tollheit fortschreitend, nichts Besseres werth sind; denen das Elend von Hunderttausenden in ihrer Demagogenwuth nichts mehr gilt, als eine verlorne Schachpartie, und die vielleicht nur durch militärischen eisernen Willen wieder zu Verstand zurückgebracht werden können. Also um »frei« zu seyn, wollen diese Heillosen in Amerika's Wäldern ein Neudeutschland gründen? Was heißt aber »frei« im Munde dieser Menschen den bethörten Völkern gegenüber? Ist es etwa die vernünftige Freiheit, die in Deutschland in der That besteht, wonach ein jeder so viel von seiner natürlichen Freiheit aufgibt, daß alle seine Mitbürger neben ihm sich derselben Vorzüge erfreuen können? Will man etwa die Gleichheit vor dem Gesetze, die Mitwickung bei der Gesetzgebung? Diese Dinge bestehen ziemlich allgemein in Deutschland und was etwa noch zu wünschen übrig bliebe, kann bei dem anerkannt guten Willen der Regierungen und bei vertrauensvoller Annäherung der Völker, vielleicht schon in kurzer Zeit auf dem Wege der Reform und gütlicher Uebereinkunft bewerkstelligt werden, wenn man nur anfangen wollte, statt leidenschaftlicher Deklamationen und Drohungen mit Revolution, Anarchie und Auswanderung, in klaren, lichtvollen, sachverständigen, ruhig gehaltenen Auseinandersetzungen die Fürsten auf diese oder jene Gebrechen aufmerksam zu machen und die Völker, statt sie zu verführen, wahrhaft über das Wesen des Staats aufzuklären. Allein dieß Alles liegt in dem Plane der größern Menge jener Schreier. Sie finden, daß es vor der Hand in Deutschland mit Anarchie und Revolution Nichts ist, um demagogische Künste zu üben und sich durch Schmeichelkünste gegen den großen Haufen emporzubringen. Dieß hoffen sie, um so schöner und vollendeter in den unwirthlichen Urwäldern Amerika's bewerkstelligen zu können. Schade, wie gesagt, daß ihr Plan auch hier an dem gesunden Sinne der unermeßlichen Majorität des deutschen Volks, das sich aus den schwierigsten Verhältnissen seit Jahrtausenden mit seltenem Adel der Gesinnung herauszufinden und stets rein zu erhalten wußte, scheitern wird. Schade, daß man ihren feingesponnenen Planen bis auf den dunkelsten Hintergrund ihrer Seele auf die Spur zu kommen versteht und ihren lockendsten, wie donnernden Worten keinen allgemeinen Glauben schenkt. — Wie es aber um die Auswanderung Einzelner steht (denn bisher haben wir nur von Wanderungen in Masse gesprochen), davon liefern uns unsre und fremde Hafenplätze ein schauderhaftes Bild. Nachdem er in der Heimath das wenige Gut, das im Besitze des Landmannes ist, zu Geld gemacht, tritt der Auswanderungslustige mit Weib und Kind die weite Landreise bis zum Seeplatze an. Oft ohne nähere Erkundigung eingezogen zu haben, ob Schiffe zur Ueberfahrt gerade bereit liegen, muß er hier mit den Seinigen den Sparpfenning, der ihm noch von der Landreise übrig geblieben, verzehren, um die Abfahrt des ersehnten

Schiffes zu erwarten. Welche Kosten erfordert die Ueberfahrt! Nehmen wir an, er könne diese mit dem Letzten, was ihm geblieben, bestreiten, so langt er endlich nackt und bloß auf einem fremden Gestade an; er sieht sich plötzlich unter ein Volk versetzt, dessen Sitten er nicht kennt, dessen Sprache er nicht versteht. Er sieht sich mit den Seinigen in größerer Hülflosigkeit dem kalt berechnenden Amerikaner gegenüber, als der zum Sklaven taugliche Aethiopier. Hier beginnt erst das wahre Elend. Entweder muß er sich mit den Seinigen in den blühenden, handeltreibenden See-Städten einem sklavenähnlichen Loos unterwerfen, oder er muß, falls er sich ansiedeln möchte, mehrere hundert Meilen nach den westlichen unangebauten Urwalddistrikten sich wenden; allein mit welchen Hülfsmitteln? — Doch genug, Tausende mögen ihren Vorsatz schon bereut haben, und daß es vielleicht nicht abermals Tausende nochmals bereuen mögen, können wir Nichts thun, als warnen vor den Sirenenklängen der Volksaufwiegler. Mögen sie hingehen und dort den Lohn finden, den sie für ihr Beginnen in dem Loose finden dürften, das wir so eben mit keineswegs übertriebenen Farben geschildert.

Bayern.

München, den 1. November.

Da Seiner Majestät dem Könige Otto von Griechenland allerlei Gegenstände von mehreren Orten zugesendet werden, so finden Sich Allerhöchstdieselben bewogen, öffentlich zu erklären, daß Alles, was ohne besondere Bestellung an Allerhöchstsie gesendet wird, nicht angenommen, sondern auf Kosten der Sender zurückgeschickt wird.

— Wie früher die Universität Erlangen auf schriftlichem Wege, hatte die hiesige Hochschule durch das unmittelbare Organ ihres derzeitigen Rectors und des akademischen Senats die ausgezeichnete Ehre, JJ. MM. dem Könige und der Königin, und Sr. M. dem Könige von Griechenland auf das Ehrfurchtvollste ihre heißesten Glückwünsche zur Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den hellenischen Thron auszudrücken und von den Allerhöchsten Königlichen Herrschaften auf das Huldvollste empfangen zu werden.

— (Würzb. Ztg.) Das Kriegsministerium hat Nachstehendes erlassen: „Zur Erfüllung der im Staatsvertrage vom 7. Mai d. J. bezeichneten Zwecke wird der königl. griechischen Regierung ein bayerisches Truppenkorps an Infanterie, Kavallerie und Artillerie, circa 3500 Mann stark, zur Verwendung mit der ausdrücklichen Bestimmung zugestellt, daß, so wie ein Bataillon Infanterie, eine Eskadron Kavallerie oder eine Kompagnie Artillerie, des — durch fortgesetzte Werbung aufzustellenden griechischen Truppenkorps vollzählig seyn wird, dieselben sogleich nach Griechenland abgehen, und bei ihrer Ankunft allda eine gleiche Zahl von derselben Waffengattung des bayerischen Korps nach Bayern rückbeordert werde.“

Speier, 28. Okt. (Speierer Zeitung.) Nach der Auflösung des Cholera-Cordons werden nun die Truppen auf folgende Art dislocirt: Die noch in Landau garnisonirenden Compagnien des zweiten Jägerbataillons kommen nach Speier, so daß 4 Compagnien davon in der Kreishauptstadt und zwei in Germersheim und Oggersheim, jedoch mit Detachirungen Behufs der Zollschutzwache garnisoniren werden. Das 6te und 9te Linien-Infanterie-Regiment werden in Landau vereinigt (von dem ersteren kommt bekanntlich der Stab und das 1ste Bataillon nach Griechenland). Das 2te Bataillon des 14ten Lin.-Inf.-Reg. bleibt vor der Hand gleichfalls in Rheinbayern; 2 Compagnien davon kommen nach Zweibrücken, 2 nach Kaiserslautern und 2 nach Pirmasens in Garnison.

An König Otto von Griechenland.

Aus den Trümmern seiner Hausaltäre,
Aus der Gräber düsterm Trauerflor,
Schwebet Hellas Genius, der Hehre,
Steiget seine alte Bürger-Ehre,
Und der Freiheit Jubelruf empor. —

Doch die Freiheit grünt nicht auf der Haide,
Die sich endlos in die Wüste zieht;
Nur die Ehrfurcht und die Ordnung halten,
Ihres Segens himmlische Gewalten,
Wo in Wärme die Begeist'rung glüht.

Edler Prinz! Nach Dir, nach Deinem Herzen
Richtet gläubig Griechenland den Blick,
Hofft durch Dich die alte Größe wieder,
Und vertraut; der Vorzeit hohe Lieder
Bringt der Sohn des Sängers ihm zurück.

Ja, ein großes Volk hat Dich erkohren,
Heiß umfängt Dich seiner Liebe Glut.
Mag der Himmel seinen Segen spenden,
Und Du wirst das große Werk vollenden;
Ewig schützt Ihr es mit Eurem Blut! —

Wo Homer und Sophokles gesungen,
Waltet noch der Geist der Poesie;
An der Thermopylen Felsenwänden
Konnten zwar die kühnen Kämpfer enden,
Hellas Genius stand und wankte nie.

Siehst Du dort die weißen Segel glänzen,
Wie des Kreuzes heil'ge Fahne winkt?
Zieh' mit Gott zum neuen Vaterlande,
Dem Dein Herz im glühnden Opferbrande
Ordnung, Glück und Frieden wiederbringt.

Folgt Dir ja des weisen Vaters Segen,
Mutter-Sehnsucht, und des Sohnes Pflicht,
Die Geschwister-Lieb' auf allen Wegen;
Griechenland, es jauchzt Dir froh entgegen;
Bayerns Treu' vergißt Dich, Otto, nicht! —
K.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Oktober. Marschall Gérard befindet sich noch immer in Paris. Da sich die französische Armee, nach Versicherung des Nouvellist, vor dem 15. Novbr. nicht in Bewegung setzen wird, so ist seine Anwesenheit leicht zu erklären. — Man beschäftigt sich hier, das Haus des Herzogs von Orleans einzurichten. — Man erwartet nächster Tage den Marschall Mortier in Paris, wie auch den commandirenden Brigade-General Leydet.

— (Gazette de France.) Während Gerüchte in Betreff eines allgemeinen Krieges auf der Börse circuliren und sich die Nordarmee an Belgiens Gränze zusammenzieht, concentrirt sich eine andere Armee in Paris und es zieht ein Regiment nach dem andern in die Hauptstadt. Diese doppelte excentrische und concentrische Bewegung ist ganz das System des 13. März. Befürchtungen eines auswärtigen Krieges hervorrufen, um eine disponible Militärmacht gegen das Innere in Bereitschaft zu haben, das ist das System der Männer von der sogenannten Mitte. Die kriegerischen Demonstrationen gegen Holland laufen in eine durch die diplomatischen Noten der benachbarten Mächte eingeengte Bewegung aus, aber diese Demonstrationen dienen den Truppenzusammenziehungen zum Deckmantel, die dazu bestimmt sind, die Republikaner im Zaume zu halten, die, da sie keine diplomatischen Noten machen, der Wirksamkeit der für das Innere bestimmten Armee, wenn es dahin kommen sollte, dieselbe gegen sie zu verwenden, keine Gränze auferlegen können.

Es liegt also im Ministerrathe ein Schwert in Bereitschaft, das dem Scheine nach gegen das Ausland gezogen, eigentlich gegen eine Partei seine Spitze kehrt: es ist nämlich das über der Julirevolution aufgehangene Schwert des Damocles. Ein das Conseil präsidirendes Schwert! Warum nicht? Hatte doch Carl der XII. von Schweden einen seiner Stiefel gesendet, um im Staatsrathe zu präsidiren. Sollte Carls XII. Stiefel mehr imponiren als das Schwert des 13. März? Man sollte es wohl glauben, denn dieses Schwert erschreckt nur wenige Republikaner und beruhigt nur wenige Männer der sogenannten Mitte. Beide wissen sehr gut, daß so ein Schwert nur ein Stück Eisen ist und dieses Eisen, wie alle materiellen Kräfte, am Ende von moralischen Kräften abhängt. Ein Schwert vermag nichts ohne die Hand, die es emporhebt, und diese Hand wird von einem Willen geleitet, der von der Intelligenz abhängt, und die Intelligenz des Ministerraths selbst hängt von den Prinzipien der Julirevolution ab. Kömmt die Revolution auf den Straßen hergegangen, so wird dieses präsidirende Schwert sie allerdings treffen können; aber was wird es gegen die Revolution ausrichten, wenn diese in der Kammer aufmarschirt? Wird es Hrn. Dupin hindern, die Hälfte des Centrums und die Hälfte der linken Seite für sich zu haben? Wird es die Majorität hindern, die Belagerungszustände zu brandmarken? Ein einfaches verneinendes Votum kann dieses Schwert entkräften und es der Republik überliefern. — Die Republik weiß dieß auch und hat deßhalb keine Angst wegen dieses Schwertes in der Luft; Europa weiß es auch und schwebt trotz eurer Bemühungen, es zu beruhigen, in Sorge darüber. Es gibt daher noch etwas Stärkeres als dieses Schwert, und dieß ist ein sociales Prinzip. Ein Prinzip der Unordnung wird Unordnung stiften trotz eures Schwertes, ja mit eurem Schwerte. Laßt ein Princip der Ordnung in eurem Conseil den Vorsitz führen, und ihr könnt dieß Schwert in der Scheide lassen, und wehe dem Fremden, der euch zwingt, es zu ziehen.

— Das Journal des Debats fährt fort, zu versichern, daß sich die belgische Frage ihrem Ende nahe und daß alle Ungewißheiten endlich aufhören werden. Die durch die Julirevolution im europäischen Staatsrechte nach und nach herbeigeführten Aenderungen empfangen, sagt dieses Blatt, ihre definitive Sanction. Das englische Ministerium sieht die Nothwendigkeit ein, sich bestimmt zu erklären. Die parlamentarischen Interessen, die mächtigen Einflüsse des Torysmus, die alten Gefühle und Gesinnungen des englischen Volkes, alles dieses machte es ihm zum Gesetz, seinen Entschluß wohl abzuwägen, aber es wußte auch durch einen großen Act der Regierung einen getreuen Verbündeten, das aufmerksame Europa und die Nationalehre zugleich zufrieden zu stellen.

— Die Academie der Wissenschaften der Moral und Politik im Institut hat folgende Mitglieder erwählt: Cousin, Dupin senior, Alex. de Laborde und Naudet.

— Die Quotidienne faßt Europa's Zustand also zusammen: Im Norden thätige Beobachtung; in England unruhige und erzwungene Unthätigkeit; in Frankreich Nothwendigkeit und Unmöglichkeit des Handelns.

— Hr. Durand de Mareuil, bevollmächtigter Minister zu London, ist gestern Abends mit Depeschen von London in Paris angekommen.

(Nouvelliste.) Man hat Conjecturen über die von den Mächten angenommenen Beschlüsse gemacht. Nach den glaubwürdigsten Versicherungen scheint es, daß England und Frankreich durch die von ihnen unterzeichnete Uebereinkunft gemeinschaftlich die Vollziehung des Vertrages vom 15. November verlangen. Die Bedingungen dieser Uebereinkunft sollen sehr präcis seyn. — Die Könige von Holland und Belgien sollen aufgefordert werden, am 2. Nov. d. J. die von ihnen auf dem Gebiete des Einen oder des Andern besetzten Plätze zu räumen. Sollten sie bis zum 2. November in diese Räumung nicht gewilligt haben, so

würden sich am 5. November die combinirten Geschwader in Bewegung setzen, um die Blokade zu beginnen, und ist bis zum 12. die Räumung nicht erfolgt, so soll die französische Armee am 15. einrücken, um sich nach Antwerpen zu begeben. Dieses, sagt man, seyen die Bestimmungen eines Vertrages, welcher sich gegen den König von Holland bestimmt ausdrückt, die Vereinigung Frankreichs und Englands auf feierliche Weise besiegelt und der, indem er die nahe Lösung der belgischen Frage zusichert, zugleich verhindert, daß diese Frage die Quelle eines allgemeinen Krieges werde. — Man fügt hinzu, und dieß ist gewiß, daß eine gestern Abends nach Cherbourg abgegangene Stafette dem französischen Geschwader den Befehl überbrachte, sich nach Spithead zu verfügen.

— (Constitutionnel.) Der Marineminister hat gestern Abends um 6 Uhr an den Admiral Ducrest de Villeneuve durch eine Stafette den Befehl gelangen lassen, nach Spithead unter Segel zu gehen, um sich daselbst mit dem englischen Geschwader zu vereinen. Wahrscheinlich hat die Schiffsabtheilung in dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, Cherbourg schon verlassen, wenn anders der Wind günstig ist.

Vigo, 11. Okt. Gestern ging die Flotte Don Miguels unter Segel. Sobald Admiral Sartorius, welcher sich mit seinem Geschwader vor Carujo aufgestellt hatte, dieß bemerkte, näherte er sich unserm Hafen. Kaum einige Kanonenschüsse weit von Sartorius entfernt, lief die Miguelistische Flotte aus dem Hafen. Auf beiden Seiten wurde nicht die geringste feindliche Bewegung gemacht. Sobald die Ausfahrt zu Ende war, segelte Sartorius dem feindlichen Geschwader nach. Gegen 6 Uhr Abends waren schon beide Flotten aus unserem Gesichtskreis verschwunden. Die Brasilianischen von dem Geschwader Don Miguels weggenommenen Schiffe waren, auf Befehl des miguelistischen Admirals, in unserm Hafen zurückgelassen worden. Diesen Morgen gegen 2 Uhr hörte man ein lebhaftes Kanonenfeuer, welches bis Tagesanbruch fortdauerte. Man hat mehrere Seeboten ausgeschickt, um das Ergebniß des vorgefallenen Seegefechtes in Erfahrung zu bringen, aber bis jezt verlautete noch nichts Nähreres. So eben (7 Uhr Abends) erfährt man, daß die beiden feindlichen Geschwader einander zwischen Camina und Vicena angriffen und daß sie ihren Lauf weiter fortsetzen, nachdem, allem Anschein nach, nichts Entscheidendes vorgefallen ist. — Hr. Eguia, der Kommandant unserer Provinz, ist wieder nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte zurückgekehrt, nachdem die zwei portugiesischen Geschwader unsere Küste verlassen haben.

— Hinsichtlich der Abreise Don Miguels nach Coimbra scheint Gegenbefehl ergangen zu seyn; am 13. war derselbe noch zu Lissabon.

Brüssel, 27. Oktbr. Der Moniteur belge zeigt in seinem offiziellen Theile die Ernennung des bisherigen Generalsteuerdirektors, Hrn. Duvivier, zum interimistischen Finanzminister an. — Dasselbe Blatt meldet: »Auf das Ansuchen des Grafen Vilain XIIII., außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs der Belgier, hat das Gouvernement Sr. Maj. des Königs von Sardinien beschlossen: 1) Die belgische Flagge wird in allen Häfen des Königreichs Sardinien anerkannt und zugelassen. 2) Die belgischen Pässe werden in dem genannten Reiche respektirt. 3) Die Nachrichten aus Belgien werden in den sardinischen Regierungsblättern unter die Rubrik »Königreich Belgien« gestellt.« — Endlich erklärt der Moniteur die Angabe des Lynx, als sey Befehl gegeben worden, Herrn Pescatore in Freiheit zu setzen, für durchaus falsch.

— Es heißt, sagt der Independant, daß am 3. Nov. ein Manifest des Königs Leopold erscheinen wird und daß am 5. die Feindseligkeiten begonnen werden dürften. Wir nehmen diese Nachricht auf, ohne ihr im Geringsten Glauben zu schenken.

Antwerpen, 26. Oktbr. Ein französischer Intendant der Nordarmee ist heute hier angekommen.

Frankfurt; 30. Oktbr. Se. Exc. der kais. russische General der Infanterie, Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, ist hier eingetroffen.

— Zu Kassel kam am 27. kein Cholera-Erkrankungsfall vor, 1 Person starb an der Seuche, Bestand 13.

München, den 2. November.

Das heutige Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung zur Unterdrückung der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift, »der Volksfreund« mit folgendem Schlusse bekannt:

Wir finden Uns bewogen, das oben genannte Zeitblatt: »der Volksfreund,« so wie alle fernere Forsetzung desselben im Sinne des Bundesbeschlusses ebenso zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. Js. (Regierungsbl. St. 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes »die neuen Zeitschwingen« geschehen ist und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. Im Uebrigen ist von Unsern Behörden das Gesetzliche zu verfügen.

Ludwig.

Hierauf macht dasselbe Regierungsblatt auch den Bundestagsbeschluß gegen den Nachdruck zur Darnachachtung bekannt.

Ferner enthält dasselbe zugleich auch den Abschied für den Landrath des Isarkreises über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 16. bis 19. Mai 1832.

Wir haben, so lautet der Schluß dieses Abschiedes, an den Uns vorgelegten Verhandlungen des Landraths des Isarkreises mit Vergnügen neue Beweise der ihn belebenden reifen Ansichten und seines rastlosen warmen Eifers für das Beste des Kreises entnommen, und Wir geben ihm hiemit in voller Anerkennung des ihm hiedurch gewordenen Verdienstes Unsere vollkommene Zufriedenheit, sowie die Versicherung Unserer Königlichen Gnade.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 31. Oktober. (G. Hirsch): HH. Sandor u. Worsley, Rentiers aus London; Hr. Aldini, Partikulier aus Mailand. (Schw. Adler): Hr. Koschack, Privatier aus Laibach. (G. Kreuz): Hr. Graz, Schreibmaterialienhändler aus Innsbruck; Hr. van Meesham, Gutsbesitzer aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Garein, Bezirks-Ingenieur aus Amberg; Hr. Weil, Kaufm. aus Straßburg. (G. Löwe): Hr. Gutmann, Handelsm. aus Wallerstein; Hr. Hieneck, Tuchfabrikant aus Waldmünchen.

Den 1. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Languillon, Professor, und Hr. Jourdan, Negotiant aus Paris; Frau Gräfin von Reichenbach, Hr. Prof. Grimm und Fräulein v. Schleenstein, aus Baden. (G. Hahn): Hr. Graf Benthel, aus Stuttgart; Hr. Henle, Kfm. aus Fürth; Hr. Löwenstein, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Lobenhoffer, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Schäfer, Domainialrath aus Wallerstein. (G. Stern): Hr Rosenheim, Kfm. aus Würzburg; Hr. Hohenester, Appell.-Grchts.-Accessist aus Straubing. (G. Sonne): Hr. Dr. Schmid, k. Physikus aus Rosenheim; Hr. Zaunmaier, Bürgermeister, Zellner, Gemeindebevollmächtigter, und Hr. Engelbrecht, Stadtschreiber aus Reichenhall; Hr. Guldin, Examinatorssohn aus St. Gallen. (G. Löwe): Hr. Cohn, Handelm. aus Fürth; Hr. Dialler, Weißgerber aus Weilheim; Hr. Götz, Handelsm. aus Kriegshaber.

Course:

Paris, 27. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 60 C.; 3 pCt. 68 Fr. 45 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Wilhelm Tell.

Bekanntmachungen.

8374. **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Die Gesellschaft des Frohsinns feiert künftigen Samstag den 3. November das glorreiche Ereigniß, daß ein Prinz des königlichen Hauses den Thron von Griechenland besteigt.

J. J. J. M. M. M. der König und die Königin, der König von Griechenland, so wie die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, werden dieses Fest durch Allerhöchst- und Höchstihre Gegenwart verherrlichen.

Die Herren Mitglieder und ihre Angehörigen erscheinen sowohl im Saale als auf der Gallerie in festlicher Kleidung, und zwar jene Herren, welche Uniform tragen, in Uniform, die übrigen in schwarzer Kleidung.

Nur erwachsenen Söhnen und Töchtern der Herren Mitglieder kann an diesem Abende der Eintritt gestattet werden.

Eintrittskarten für Fremde werden nicht ausgegeben.

Der Aufgang zur Gallerie ist auf den breiten Stiegen.

Zum Empfange der allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt sich die Gesellschaft um halb 7 Uhr.

München, den 30. Oktober 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8371. (4 c). Die Ausstellung der Gemälde der Madame Jaquotot, ersten Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, deren Atelier Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrten, wird am 31. Oktober eröffnet, und täglich, mit Ausnahme des Samstags und Sonntags, von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt werden. Der Eintrittspreis ist zwei Gulden, die Wohnung: Maximiliansplatz Lit. 4 Nr. 1323, der Eingang von der Esplanade.

München, den 31. Oktober 1832.

8074 (12 b) **Vorrufung**

des Anton Rentwich, Müllergesellen von Grulich.

Vom Justizamte der Herrschaft Grulich, Königgrätzer Kreises in Böhmen wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Einschreiten der Verwandten des Anton Rentwich, Müllergesellen aus der grulicher Buschmühle, welcher nach dessen Entlassung vom k. k. Militär in Diensten eines bayerischen Grafen gestanden und seit 50 Jahren unbekannten Aufenthalts ist, laut Bescheid vom heutigen Tage Nr. E. jud. 761 in die Vorrufung des Abwesenden gewilliget und zu dessen Handen Anton Repan von Niedererlitz als Kurator bestellt worden.

Anton Rentwich wird sonach mit dem Beisatze vorgerufen, daß er binnen einem Jahre vom Tage der ersten Einrückung dieses Ediktes in die Zeitungsblätter entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte hierorts zu erscheinen, oder auf welche Art immer das Gericht, oder den zu seinen Handen bestellten Kurator so gewiß von seinem Leben in Kenntniß zu setzen habe, als widrigens nach fruchtloser Verstreichung der Ediktalfrist auf weiteres Einschreiten der Interessenten zur Todeserklärung des Verschollenen geschritten und dessen Vermögen für vererblich erklärt werden würde.

Grulich, den 15. Juli 1832.

Xav. Pleskot, Justiz.

8171. (3 b) In der G. F. Zeller'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialienhandlung (Resenstraße Nro. 1009) zu München, ist erschienen:

Geschäfts- und Erinnerungsbuch für 1833.

Preis			
Preis ungebunden	1 fl.	— kr.
broschirt	1 fl.	12 kr.
in Leder gebunden	1 fl.	36 kr.
in Saffian gebunden	3 fl.	— kr.

Dasselbe kommt in seiner Form den seit einer Reihe von Jahren erschienenen Jahrgängen ganz gleich, jedoch heuer mit vielen neuen Tabellen vermehrt, und da solches genaue und richtige Berechnung von Geldvertheilungen, Besoldungs- und Liedlohnstabellen, Reduktionen den Kronen-, bayerischen, sächsischen und preußischen Thaler in bayerischer Reichswährung enthält; so dürfte es allen königlichen Staatsdienern und Geschäftspersonen besonders willkommen seyn.

8368. (2 b) In einer Handlung kann ein ordentlicher braver Junge von 15 bis 16 Jahren, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, als Lehrling unter annehmbaren Bedingnissen eintreten. — Näheres in frankirten Briefen, unter der Adresse G. H. in Landshut.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 108.** 3. November 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

England.

London, 25. Oktbr. Vor der Jury der Kingsbench wird jetzt ein schon etwas alter Prozeß verhandelt. Es handelt sich nämlich um den Aufstand in Bristol am 29ten Oktober 1831. Hier sind aber nicht Aufrührer angeklagt, sondern der Mayor der Stadt, Hr. Pinney, weil er nicht früh genug wirksame Maßregeln getroffen habe. Der Attorney=General hat die Anklage geführt, dagegen finden sich unter den Vertheidigern S. James Scarlet u. M. Campbell. Es wird eine große Menge Zeugen verhört werden.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Hr. Dumnlin, ehemaliger kaiserl. Ordonnanzoffizier und in den Juliustagen Kommandant des Stadthauses, hat vor dem Untersuchungsrichter ein Verhör bestanden, indem er bezüchtigt gewesen, in Paris Werbungen für die legitimistische Partei angestellt zu haben. Er erklärt in einem im »Journal du Commerce« abgedruckten Schreiben, daß er dem Untersuchungsrichter nichts anders habe antworten können, als: »Mystifikation, nichts als Mystifikation!« und hinzugefügt habe: »Diese Anklage würde einige Realität haben können, wenn Hr. v. Lafayette braune Haare und das Brevet eines mestre de camp Sr. allerchristl. Majestät Heinrichs V. angenommen hätte.«

Spanien.

Madrid, 18. Okt. Zur Feier des Geburtstages der Infantin und des Königs war am 10ten und 14ten allgemeiner Handkuß bei Hofe. — Der zum Marineminister ernannte Hr. Laborde behält das Kommando der Havannah und erhielt das Großkreuz des Ordens Karls III. Dagegen wurde dem einstweiligen Marineminister, Hrn. Ulloa, diese Stelle definitiv übertragen. — Durch ein besonderes königl. Dekret wurde verordnet, daß es dem Finanzminister, welcher so viele Dekrete zu unterzeichnen habe, gestattet seyn soll, kurzweg Piedra zu unterzeichnen, mit Ausnahme jedoch von amtlichen Botschaften und wichtigeren Aktenstücken, welche auch die Unterschrift der Königin tragen. — Die Bildung eines Ministeriums des Innern ist bestimmt. Wahrscheinlich wird Hr. Martinez de la Rosa dieses Portefeuille erhalten.

Niederlande.

Haag, 26. Oktober. Die Geschichte — sagt die Frankfurter Oberpostamts=Zeitung — hat wenig Beispiele aufzuweisen, welche uns Fürst und Volk zu einer so unzertrennbaren Kraft vereinigt zeigen, als es in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte bei uns der Fall ist. Dabei hat Holland in seinem Innern nie einer größern Ruhe genossen, als gegenwärtig. Die ersten k. Beamten entziehn sich nicht dem Bürgergardendienst und gehn mit aufmunterndem Beispiel voran. Alle patriotischen Aufopferungen geschehn nicht mit Zögerung, sondern mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit. Der Geschäftsgang des öffentlichen und Privatlebens ist emsig, doch gesetzt und geräuschlos. Obwohl alle Gewitter sich über Holland zusammenziehn, so hört man doch in keiner Gesellschaft politische Raisonnements: man vertraut ganz der Regierung. Blos Preußen sollen von dem Anerbieten, aus niederländischen Militärdiensten zu treten, Gebrauch gemacht haben. Es läßt sich nicht läugnen, daß das Herbeiströmen ausländischer Offiziere und gebildeter Männer in niederländische Militärdienste, wo sie als Gemeine eintreten und blos bis Ende des Krieges ohne Avancement dienen wollen, einen großen Einfluß auf ein regeres geistiges Militärleben bei uns gehabt hat. Ein Pole, welcher früher in Löwen studirte, trat beim Ausbruch der belgischen Revolution unter die holländischen Husaren. Vor der Schlacht bei Hasselt wurde er im Bivouak von einem gemeinen Kürassier mit Namen gerufen. Er ritt auf den Rufer zu und erkannte in ihm einen — seiner früheren Professoren. — An Aerzten mangelt es der niederländischen Armee sehr; deßwegen nimmt man auch alle fremde Studenten, meistens Deutsche, welche Medizin oder Chirurgie studirten, auf und stellt sie nach einem leichten Examen unter einem der drei bestimmten Grade an, aber bloß provisorisch. — Man erblickt hier genug Belgier, nicht blos solche, welche dem König Wilhelm in ihren Gesinnungen treu blieben, sondern andere, welche aus Verdruß über vereitelte Hoffnungen aus Belgien austraten und hieher kamen. Man begegnet ihnen sehr gut.

— Se. Maj. der König erwiederte auf die von einer Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten überreichte Adresse auf die Thronrede, »daß er mit der lebhaftesten Freude, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, die mit Stimmeneinhelligkeit angenommene Adresse als ein Zeugniß der übereinstimmenden Gesinnungen des Königs und des Volkes entgegennehme; daß er aus derselben neue Kräfte schöpfe, die Rechte der Nation zu vertheidigen und mit Vertrauen in die Vorsehung den Gang der Ereignisse zu erwarten.«

— Das Hauptquartier wird aller Wahrscheinlichkeit noch am 1. Nov. wieder nach Herzogenbusch verlegt werden.

Luxemburg, 28. Oktbr. Das Journal de Luxembourg enthält einen Artikel in Betreff der Verhaftung des Hrn. Pescatore, woraus klar hervorgeht, daß dieß Ereigniß eine offenbare Verletzung der zwischen der Militärbehörde der Festung Luxemburg und der belgischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft ist. Hr. Pescatore begab sich nämlich am 19. d. nach Grevenmacher, wohin denselben seit längerer Zeit dringende Geschäfte riefen; auf der Höhe von Niederanven stieg er aus dem Postwagen und kam vor demselben am Ausgang des Dorfes an, wo er von einem Gendarmen angehalten und nach seinem Passe befragt wurde. Da er keinen hatte, so lud ihn jener ein, ihn zu seinem Brigadier, Namens Stadt, zu begleiten, welcher letztere erklärte, ihn ohne Papiere nicht weiter reisen lassen zu können. Dem zu Folge begab sich Hr. Pescatore zurück und ging auf das Dorf Senningen zu, um daselbst den von Trier kommenden Postwagen zu erwarten. Auf dem Wege dahin kehrte er in der Papiermühle des Hrn. Lamort ein und wurde einige Minuten später auf der Schwelle dieses Hauses von demselben Gendarmeriebrigadier Stadt, in Begleitung eines andern Gendarmen, verhaftet. Es entspann sich hier eine längere Diskussion, und auf die Einwendung des Hrn. Lamort, daß Senningen sich im strategischen Rayon der Festung befinde, erwiederte Stadt, »daß er seine Befehle habe und weder der erste noch zweite Rayon ihn in der Ausübung seines Amtes hindern könnte, und daß er, wenn es Noth thue, selbst bis unter die Kanonen der Festung hin Verhaftungen vornehmen würde.« Bevor Hr. Pescatore nach Grevenmacher geführt wurde, brachte man ihn vor den Friedensrichter des Kantons Betzdorff, der, nachdem er ihn um das Motiv seiner Reise befragt, ihm, unter der Bedingung, die Gendarmen zu entfernen, sein Ehrenwort abnahm, sich nicht zu entfernen, indem er sich noch obendrein erbot, ihm in dieser Angelegenheit Kaution zu leisten. Zu Grevenmacher in seinem eigenen Hause abgestiegen, wurde Hr. Pescatore alsbald durch einige Gendarmen vor den Distriktskommissär gebracht, welcher, über den Beweggrund einer eben so illegalen als willkührlichen Verhaftung zur Rede gesetzt, erwiederte, »er habe keine Instruktionen, er handle aber aus eignem Antriebe.« Hr. Pescatore wurde sodann nach Arlon gebracht, wo derselbe dem Hrn. Molitor, Substituten des Staatsanwaltes, vorgestellt wurde. Dieser wies ihn an den Gouverneur, welcher seinerseits an das Ministerium des Innern berichtete. General v. Tabor, welcher bis dahin jede Kompetenz und Verantwortlichkeit in dieser Angelegenheit abgelehnt hatte, erklärte, auf die Anfragen des Hrn Pescatore, er habe darüber an seine Vorgesetzten berichtet und erwarte weitere Befehle. Am 23. traf von Seiten des Generals Evain und des Hrn. Rogier der Befehl ein, Hrn. Pescatore unverzüglich nach Namur zu bringen. So kam denn derselbe folgenden Tages daselbst an. Wenn Hr. Pescatore nicht allzu großes Vertrauen in sein gutes Recht gesetzt hätte, so würde er sich unstreitig beeilt haben, von den Militärbehörden zu Luxemburg die Exekution der in seiner Person verletzten Uebereinkunft zu verlangen, eine Verletzung, die durch eine einfache Darlegung der Thatsachen klar vor Augen liegt. Das belgiche Ministerium hält in seinem im quasi-legitimistischen Style abgefaßten Beschluß die Verhaftung des Hrn. Pescatore als eine »vollbrachte Thatsache« aufrecht und gibt in seinen Beweggründen, weßhalb es die Wegführung nach Namur anordnete, den an, den Gefangenen vor einer angeblichen Erbitterung der Bevölkerung sicher zu stellen.

— Uebersicht der von der vereinigten Flotte Frankreichs und Englands zu bekämpfenden holländischen Streitkräfte:

Zuvörderst kömmt die Abtheilung von der Schelde, welche die Citadelle von Antwerpen, so wie mehrere feste Punkte auf den andern Ufern des Flusses in sich begreift, und erstreckt sich bis an die Gränzen des holländischen Brabant und des holländ. Flandern der vereinigten Staaten. Abtheilung von der Schelde. General Chassé, Oberbefehlshaber. Generalmajor Fevauge. Oberstlieutnant Boe. Infanterie. 1te, 2te, 3te Bataillon des 10ten Lin.-Reg., 1 Bataill. des 15ten Lin.-Reg., 1 Bat. des 7ten Lin.-Reg., Abtheilungen vom 18., 7., 12. 2. und 9., ungefähr 6000 Mann in Allem. Geschütz. 3te und 6te Artillerie Batterie der Milizen. Geniekorps. 1 Compagnie Sapeurs, im Ganzen 1500 Mann. Seemacht. Befehlshaber: Koopmann vor Antwerpen; Boeleus vor S. Maria; Ryk vor Bath. In Vliessingen: Vice-Admiral Gobius, im Ganzen 2500 Mann; in Middelburg: Generalmajor Guicherit mit 700 M.; in Hellvoetsluis: Oberstlieutenant Brade mit 300 M.; in La Pruell 1000 M. und in den Helder 1500 Mann.

Brüssel, 27. Oktbr. Der Courrier de la Meuse will an den Einmarsch der Franzosen in Belgien noch nicht recht glauben. Wenn die Antwerpener Citadelle, sagt er, in der Mitte Novembers keine belgische Garnison hat, so ist alle Hoffnung auf eine endliche Erledigung unserer Sache wieder hinausgesetzt und dießmal können wir mit mehr Wahrheit als je sagen, Belgien sey der Spielball der Mächte.

— Das Journal d'Anvers fragt, warum man durch einen Angriff auf die Citadelle das Schicksal der Stadt bloßstellen wolle, da die Scheldefrage dadurch doch nicht gefördert würde.

— Hr. de Laborde, Adjutant des Königs der Franzosen, ist hier angekommen.

Tournay, 25. Oktbr. Wir erwarten, so zu sagen, die Franzosen von Stunde zu Stunde; die Einquartirungs-Billete sind gedruckt und doch spricht man von einem neuen Aufschub.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Okt. Se. Maj. der Kaiser haben den Generalmajor Tschebnscheff an die Stelle des in Retraitezustand tretenden General-Lieutenants Frisch zum Commandeur der 10ten Infanterie-Division ernannt.

— In Rußland ist schon oft die Bemerkung gemacht worden, daß auf das furchtbare Cholerajahr ein sehr gesundes gefolgt sey. Einen merkwürdigen Beweis dafür führt Nr. 38 des Rigaer Stadtblattes an. Vom 19ten bis zum 26ten Sept. war auf den drei Hauptkirchhöfen zu Riga keine Leiche beerdiget worden; von 11 Leichen, die im September bis zum 21ten auf dem vierten Kirchhofe bestattet worden, waren 10 Kinder im ersten Lebensjahr, und in dem Nikolai-Armenhause war in zwei Monaten von 270 Verpflegten keiner gestorben.

— Zu Kurmen (im Selburgischen Kreise, an der Litthauischen Gränze), fror es am 20. Juli (1. August) bei Sonnenaufgang so stark, daß die Thautropfen auf dem Grase in Eis verwandelt waren. Da gleich nachher ein starker Nebel eintrat, so litt nur der Buchweizen. Vom 26ten bis zum 29ten August traten wieder drei starke Nachtfröste ein, welche das Kartoffelkraut beschädigten. — (Bei Riga geschah das erst am 16. (28.) Sept.) Am 9ten (21.) September schneite es Nachmittags bei + $1\frac{1}{2}$° so stark, daß der Schnee $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch lag. Er verschwand indeß in wenigen Stunden. Kurmen liegt zwischen großen Morästen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Oktbr. Unter dem Titel: Heinrich Wergeland's Dichtkunst und Polemik, durch Aktenstücke erläutert von Johann S. Welhaven, ist kürzlich in Christiania eine Schrift erschienen, welche großes Aufsehen macht. Wergeland ist als der Wortführer der ultra-norwegischen und anti-dänischen Schulen und der Stifter einer neuen ächt-norwegischen Dichterschule bekannt, welche sich durch Excentricität und die heftigsten Angriffe auf dänische Sprache, Literatur und Nation einen Namen zu machen sucht: es ist ihm geglückt, eine kleine Kohorte junger Ultra-Normänner um sich zu sammeln, welche in ihm ein Genie ersten Ranges, den Schöpfer einer norwegischen Nationalpoesie und Norwegens Freiheitsapostel bewundern. Nicht bloß die dänischen Blätter, sondern auch die Stockholmer literarische Zeitschrift Heimdall, unterwerfen diese Tendenz einer scharfen Kritik. Wergeland's großes episches Gedicht, „Schöpfung und Menschen-Messias" heißt auch „der Katechismus des Republikanismus." Er strebt dahin, eine Literatur und Sprache zu bilden, welche von Dänemark und Schweden gleich unabhängig seyn sollen.

Türkei.

Das Diario di Roma berichtet aus Alexandria (ohne Angabe des Datums) der Agent des Vicekönigs von Aegypten zu Konstantinopel, Negib-Effendi, sey zum Sultan gerufen und dann in Hussein-Pascha's Lager bei Koniah geschickt worden, mit dem Befehle, die Feindseligkeiten zu suspendiren, um über Frieden unterhandeln zu können. Nach Briefen aus Smyrna solle Ibrahim Pascha's Heer nur noch fünf (?) Tagmärsche von dieser Stadt stehen.

Marseille, 20. Okt. (Allg. Ztg.) Nach Briefen aus Alexandrien scheint man dort zu glauben, daß der Pascha von Aegypten mit einem Theile des Divans in Konstantinopel in Verbindung stehe und daß die Siege der Aegyptier ein Resultat dieses Einverständnisses seyen. Die alttürkische Parthei will sich des Sultans entledigen, den sie als einen Neuerer haßt, und eine Regentschaft für seinen Sohn einsetzen. Man versichert, daß Ibrahim Befehl habe, nicht weiter als bis Ikonium vorzudringen. Wie es auch damit seyn mag, so hat Aegypten bei diesen Siegen wenig gewonnen. Die Erpressungen und Aushebungen dauern fort und man begreift nicht, wie das Land diese ungeheuern Ausgaben bezahlen kann, denn das ganze Kapital, das das Volk besaß, ist längst verschlungen und es läßt sich auf nichts als die jährliche Ernte und die Resultate der Handelsspekulationen des Pascha's rechnen. Die letztern haben zum Theil einen großen Gewinn gegeben. Der Pascha hat große Summen ausgegeben, um Baumwollspinnereien, Färbereien und Webereien zu errichten, und fängt seit zwei Jahren an, beträchtliche Quantitäten von Baumwollenwaaren durch die Häfen des rothen Meeres nach Arabien und Persien und durch Karawanen nach dem Sudan auszuführen. — Die französische Marine hat eine Entdeckung gemacht, welche einen großen Einfluß auf die Kosten des Schiffbaues haben wird. Man vermischt Theer mit Tabaksessenz und bedient sich dieser Mischung zum Kalfatern der Schiffe, wodurch sie gegen die Würmer geschützt werden, indem der so bereitete Theer sie vergiftet. Man hofft dadurch den Kupferbeschlag überflüssig zu machen und mehrere Millionen jährlich zu ersparen. Man bedient sich dazu der Tabaksstiele, welche die Regie bisher verbrennen ließ.

Deutschland.

(Baden.) Man hat früher in öffentlichen Blättern das ministerielle Reskript gelesen, wodurch die Bürgerhauptleute HH. Kühn und Hermsdorf zu Mannheim, unter Angabe der Gründe, ihrer Stelle entsetzt worden. Die Wiedereinsetzung derselben wird nunmehr durch folgendes Reskript des großherzoglichen Staatsministeriums bekannt gemacht: „Se. k. Hoheit haben durch den Vortrag Ihres Ministeriums des Innern vernommen, daß zwei Hauptleute des Bürgermilitärs in Mannheim, Hermsdorf und Kühn, in ihren Dienstverhältnissen solche Gesinnungen an den Tag gelegt und zur Ausführung gebracht haben, wodurch sie nicht nur ihre eigene Mißbilligung einer im öffentlichen Interesse getroffenen Regierungsmaßregel auf eine die schuldige Achtung gegen die Person des Regenten verletzende Weise bezeichnen, sondern auch sie zum gemeinsamen Ausdrucke ihrer Kompagnien erheben wollten. So wenig es in der Absicht Sr. k. Hoh. liegt, Feierlichkeiten zu befehligen, die nur der Ausdruck der aufrichtigen und innigen Gefühls seyn sollen, so wenig Höchstdieselben irgend Jemand wegen Unterlassung dieses Ausdrucks zur Verantwortung gezogen wissen wollen, so können Höchstdieselben dennoch gemäß ihrer Regentenpflicht es nicht gestatten, daß der

Einzelne das, was ihm persönlich frei steht, in seinen öffentlichen Dienstverhältnissen geltend mache und so auf Ruhe, öffentlichentlichen Frieden und Ordnung störend einwirke. In dieser Hinsicht billigen Höchstdieselben die vom Ministerium des Innern am 7. Sept. l. J. getroffene Verfügung in vollem Maaße. In Rücksicht jedoch desjenigen Vorbringens, womit Hermsdorf und Kühn in der von Ihnen bei J. k. H. nachgesuchten Audienz ihre Handlungsweise entschuldigt und zugleich ihre Treue und Ergebenheit persönlich bekräftigt haben, wollen Höchstdieselben gern über einen Vorfall Vergessenheit eintreten lassen, der zum Theile Höchstihre Person angehe und über welchen die Urheber selbst ihre schmerzliche Empfindung ausgesprochen haben. Se. k. H. finden sich hierdurch bewogen, daß die Hauptleute Hermsdorf und Kühn in ihre Stellen wieder eingesetzt werden, und beauftragen das Ministerium des Innern mit dem Vollzuge. Beschlossen zu Karlsruhe im großherzoglichen Staatsministerium, den 11. Okt. 1832. (Gez.) L. Winter.«

(Kurhessen.) Gießen, 27. Oktbr. Da sich das Gerücht verbreitet, als sey hier die Cholera ausgebrochen, so sieht man sich zu der Erklärung veranlaßt, daß nicht nur kein derartiger Krankheitsfall hier vorgekommen, sondern daß der Gesundheitszustand unserer Stadt ein besserer ist, als er sonst in dieser Jahreszeit zu seyn pflegt.

Bayern.

München, den 2. November.

Das gestern im großen Odéonsaale stattgehabte Concert spirituel hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches von Seite des hiesigen Publikums zu erfreuen. Nach der meisterhaft executirten Symphonie von Beethoven erfreute uns Herr Böhm mit seinem ausgezeichneten Spiel auf einer von ihm selbst vervollkommneten Flöte; ein Terzett von Hrn. Stunz, von Hrn. Bayer, Pellegrini und Staudacher auf das gelungenste vorgetragen, fand nicht minder allgemeinen Beifall, der endlich den höchsten Grad erreichte, als uns Hr. Anton Bohrer durch seine mit unbeschreiblicher Feinheit und Leichtigkeit und seltenem Ausdruck gespielten Variationen in das größte Entzücken versetzte. — Der von Hrn. Aiblinger componirte 66ste Psalm gab uns einen eben so erfreulichen Beweis von der ungemeinen Tüchtigkeit dieses Compositeurs, als von der hohen Meisterschaft unsers Orchesters, welches dieses grandiose Tonwerk unter Mitwirkung eines ansehnlichen Theiles des Liederkranzes, mit der höchsten Kraft und Präcision exekutirte.

— Der Bildhauer, Hr. Leeb, hat dieser Tage die Modelle zu den Büsten des Admirals Miaulis und der Generale Bozzaris und Koliopulos verfertigt. Es ist ihm gelungen, die ernsten und ausdrucksvollen Physiognomien dieser thatkräftigen Männer, deren gediegene Gestalten so sehr an das Heldenthum unsers Mittelalters erinnern, vollkommen richtig aufzufassen und auf das Sprechendste wieder zu geben, und somit ein Werk zu liefern, das durch seine historische Bedeutung, wie durch seinen artistischen Werth allgemein und dauerhaft anziehen muß.

— Bei den erfreulichen Verhältnissen, in welche Bayern zu Griechenland getreten, ist nicht bloß Alles von höchstem Interesse für uns, was sich auf die Geschichte, Geographie, Statistik &c. dieses Landes bezieht, sondern vorzüglich auch die neugriechische Sprache selbst. Jedem Bayer von einiger Bildung, der dem Könige Otto nach Hellas folgt, muß es Bedürfniß seyn, diese Sprache kennen zu lernen, und er wird mit Vergnügen das Mittel ergreifen, das ihm die Erlernung derselben erleichtert. Wir können zu diesem Behufe mit vollem Rechte die »Kurze praktische Anweisung zur Erlernung der neugriechischen Sprache« empfehlen, welche vor Kurzem in der Buchhandlung des Hrn. Georg Franz dahier erschienen ist. Dieser, von einem in der alt- und neugriechischen Sprache und Literatur gründlich bewanderten Philologen, herausgegebene Leitfaden ist keineswegs bloß für gelehrte Sprachforscher und solche, die das Altgriechische bereits inne haben, sondern auf die faßlichste und brauchbarste Art für Leser von der verschiedensten Vorbereitung und Bildung ausgearbeitet; der Verfasser hat das Nothwendigste zweckmäßig darin zusammengestellt. Wer nun die in dieser Grammatik vorkommenden Regeln, Wörter, Gespräche für das gesellige Leben seinem Gedächnisse einprägt, ist in Stand gesetzt, sich mit den Griechen in unmittelbaren Verkehr zu setzen und das Uebrige aus dem Leben und Umgange mit ihnen leicht zu erlernen. Um dieses Buch besonders auch für Militärpersonen nützlich zu machen, ist ein alphabetisches Verzeichniß militärischer Ausdrücke und eine Uebersetzung der in Bayern gebräuchlichen Commandowörter angehängt.

Würzburg, 30. Okt. Bei dem nun bevorstehenden Abmarsche bayerischer Truppen nach Griechenland, dürfte nachstehende, in der Würzburger Zeitung enthaltene Mittheilung nicht ohne Interesse seyn:

Standes-Ausweis des Brigade-Stabes.

1 Generalmajor. 1 Adjutant (Oberlieutenant oder Unterlieutenant). 1 Ordonnanz-Offizier (Unterlieutenant). 1 Ingenieuroffizier. 1 Kriegs-Kommissär. 1 Regimentsquartiermeister erster Klasse, als Verpflegs-Kommissär 1. Klasse, zugleich für die Korps-Kassa-Geschäfte. 1 Regimentsarzt, qua Stabsarzt. 1 Regiments-Auditor, qua Stabsauditor. 1 Sekretär. 1 Bataillonsquartiermeister, als Verpflegs-Kommissär 2ter Klasse, zugleich als Controlleur der Korps-Kasse. 1 Kommissariats-Aktuar. 2 katholische Feldgeistliche. 1 protestantischer Feldgeistlicher. 1 Unterapotheker, 1 Laborant. 1 Feldbäcker. 1 Regie-Metzger.

Standes-Ausweis eines 1. Bataillons.

1 Oberst. 1 Major. 1 Adjutant (Ober- oder Unterlieutenant). 1 Junker. 1 Regiments-Quartiermeister. 1 Regiments-Auditor. 1 Regimentsarzt. 1 Unterarzt. 1 Aktuar. 2 Rechnungs-Praktikanten (Sergeanten). 1 Musikmeister. 1 Regiments-Tambour. 6 Hautboisten 1ster Klasse. 12 Hautboisten 2ter Klasse. 1 Auditoriats-Aktuar. 1 Profos. 1 Gehilfe. 1 Büchsenmacher. 5 Hauptleute

1. Klasse. 3 Hauptleute 2ter Klasse. 3 Oberlieutenants. 10 Unterlieutenants. (Die Schützen-Kompagnie 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants. 2 Kompagnien 1 Oberlieutenant und 1 Unterlieutenant. 3 Kompagnien keinen Oberlieutenant dagegen 2 Unterlieutenants.) 6 Feldwebel. 12 Sergeanten. 36 Korporäle. 1 Hornist 1. Klasse. 2 Hornisten 2. Klasse. 5 Tambours 1. Klasse. 10 Tambours 2 Kl. 12 Pionniere. 48 Gefreite. 600 Gemeine. Summa 766.

Standes-Ausweis eines 2. Bataillons.

1 Oberstlieutenants. 1 Major. 1 Adjutant (Unterlieutenant). 1 Junker. 1 Bataillonsquartiermeister. 1 Bataillonsarzt. 1 Unterarzt. 1 Aktuar. 2 Rechnungs-Praktikanten (Sergeanten). 1 ärztlicher Praktikant. 1 Bataillons-Tambour. 1 Büchsenmacher. 3 Hauptleute 1. Kl. 3 Hauptleute 2. Kl. 3 Oberlieutenants. 10 Unterlieutenants. (Die Schützenkompagnie 1 Oberlieutenant u. 2 Unterlieutenants. 2 Kompagnien 1 Oberl. u. 1 Unterl. 3 Kompagnien keinen Oberl. dagegen 2 Unterl.) 6 Feldwebel. 12 Sergeanten. 36 Korporäle. 1 Hornist 1 Kl. 2 Hornisten 2. Kl. 5 Tambours 1 Kl. 10 Tambours 2. Klasse. 12 Pionniere. 48 Gefreite. 600 Gemeine. Summa 764.

Standesausweis der Chevauxlegers-Division.

1 Major. 1 Adjutant (Unterl.) 1 Junker. 1 Bataillonsarzt. 1 Aerztlicher Praktikant. 1 Unterveterinär-Arzt. 1 Aktuar. 1 Rechnungs-Praktikant (2. Wachtmeister). 2 Rittmeister. 2 Oberlieutenants. 4 Unterlieut. 2 erste Wachtmeister. 4 zweite Wachtmeister. 16 Korporäle. 2 Trompeter 1 Kl. 4 Trompeter 2 Kl. 2 Sattler. 2 Schmiede. 16 Gefreite. 184 Gemeine. Summa 248.

Standes-Ausweis der Linien-(Fuß-)Batterie.

Artillerie. 1 Hauptmann. 1 Oberlieut. 2 Unterlieut. 1 Oberfeuerwerker. 3 Feuerwerker. 7 Korporäle. 2 Trompeter. 96 Bombardiere und Kanoniere. Summa 113.

Fuhrwesen. 1 Unterlieutenant. 1 Wachtmeister. 4 Korporäle. 1 Trompeter. 97 Gemeine. Summa 104.

— Das Würzburger Kreis-Intelligenzblatt vom 28. Oktober enthält folgende, die Forstschule in Aschaffenburg betreffende Bekanntmachung der königlichen Untermainkreis-Regierung: »Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19. d. haben Seine Majestät der König auszusprechen geruht, daß die nach ihrer dermaligen Einrichtung ihrem Zwecke nicht entsprechende Forstlehr-Anstalt zu Aschaffenburg geschlossen werden solle. Es wird diese allerhöchste Verfügung mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu einstiger Verwendung in die höheren Forstdienste des Staats adspirirenden Jünglinge bis auf weitere Verordnung ihre Vorbildung gleich den Adspiranten zu den übrigen Zweigen des Finanzdienstes auf einer vaterländischen Hochschule zu erlangen haben.«

Augsburg, 1. November. Gegenwärtig sieht man in dem reich dekorirten Juwelen-, Bijouterie- und Silber-Magazin der Herren Seethaler und Sohn die erste Ablieferung eines Theils zu einem großen Tafel-Servies. Diese Vaisselles beurkunden nicht nur allein den ausgezeichnetsten Geschmack des fürstlichen Bestellers in der Auswahl der hierzu von diesen Künstlern verfertigten Zeichnungen, sondern bestätigen auch neuerdings den allgemein günstigen Ruf sowohl, als den Erfindungs-Geist dieser privilegirten Fabrikanten in Hinsicht der ganz neuen, noch nie gesehenen Formen bei diesem aufgestellten Tafel-Servies.

Bamberg, 31. Okt. Se. k. H. der Herzog Wilhelm in Bayern sind heute Vormittags um halb 12 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Ihrer Sommerresidenz Banz dahier wieder eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

Falmouth, 24. Okt. Der Firebrand hat Nachrichten aus Portugal gebracht. Man erfährt, daß am 14. in der Nähe der spanischen Küstenstadt Vigo ein Seegefecht zwischen den Flotten Don Pedro's und Don Miguels statt gefunden hatte, bei welchem auf beiden Seiten mit großem Muthe gekämpft wurde, ohne daß jedoch der Kampf ein entscheidendes Ergebniß zur Folge gehabt hätte. Das miguelistische Geschwader mußte das Weite suchen, weil es contrairen Wind hatte, und Sartorius sah sich genöthigt, die Beschädigungen, welche einige seiner Schiffe erhalten hatten, auszubessern. Das Admiralitätsschiff (Donna Maria) welches in Verbindung mit der konstitutionellen Brigg »der 23. Julius« das große miguelistische Kriegsschiff Don Juan heftig angegriffen hatte, war besonders stark beschädigt worden. Sartorius zählte 45 Todte und Verwundete. Der Don Juan, welcher gleichfalls troß seiner starken Besetzung mit Kanonen noch schlimmer zugerichtet wurde, als die Dona Maria, mußte mit der ihm beigegebenen Fregatte in den Hafen von Lissabon einlaufen, da er zu weitern Operationen untüchtig gemacht wurde, und nun schon zum drittenmale einer gründlichen Ausbesserung bedarf. — An demselben 14. Okt. hatten auch die miguelistischen Truppen einen Angriff auf das Kloster la Serra vor Oporto gemacht. Nach einem sechsstündigen hitzigen Kampfe mußten die Miguelisten weichen, nachdem sie gegen 1000—1200 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten. Eine Mine, welche die Pedristen gesprengt hatten, war esbesonders, die ihnen diesen so bedeutenden Verlust beibrachte. Die Pedristen ihrerseits sollen nur sehr wenig Mannschaft verloren haben. — Die Armee Don Miguels vor Oporto hat bedeutende Verstärkungen erhalten. Sie erwartet nur die Ankunft Don Miguels, um unter seinen Augen einen wiederholten Sturm auf Oporto zu unternehmen. Don Miguel hat sich von seiner Schwester, der früheren Regentin begleiten lassen.

— Die Kanonade am 13. Okt., sagt das zu Oporto bekannt gemachte Bulletin, dauerte von Morgens bis nach 2 Uhr Nachmittags am 14., wo das Schweigen der feindlichen Batterien den Marsch der Massen gegen den Angriffspunkt ankündigte. Während der 33stündigen Kanonade schoßen die Miguelisten über 3000 Kugeln, Granaten und Bomben gegen die Verschanzungen ab. Unter dem Schutze dieses Feuers entfaltete sich eine starke Linie Scharfschützen von 5000 Mann Infanterie in drei Kolonnen. Die Kolonne rechts war gegen den Punkt von Eira gesendet, die mittlere Kolonne gegen die Mauer der Cerca, die linke rückte auf der Chaussee von Villanova vor. Als General Graf Villaflor diesen Angriffsplan bemerkt hatte, stellte er einen Theil des 1sten Bataillons des 6ten Infanterie-Regiments als Reserve auf. Als der erste Angriff kräftig abgeschlagen war, verstärkte der Feind seine Linie mit frischen Truppen und griff allmählig auf allen Punkten mit Macht an. 6 Mal erneuerte er den Angriff und 6 Mal wurde er von dem Feuer der tapfern Vertheidiger dieser Punkte und der längs dem rechten Ufer des Flusses aufgestellten Batterien zurückgewiesen. — Endlich waren seine Reserven erschöpft, seine kühnen Hoffnungen vereitelt und er begann seinen Rückzug nach mehr als drei Stunden hartnäckigen Kampfs, während dessen es keinem bewaffneten Miguelisten gelang, einen Fuß in dieß »geheiligte Bollwerk der Ehre, der Tapferkeit und des Royalismus« zu setzen. Um 6 Uhr Abends hatten unsere Pikete wieder ihre alte Stellung eingenommen. Unser Verlust ist unbedeutend, den des Feindes können wir nicht genau kennen. Es ist indeß kein Zweifel, daß er 120 Todte vor unsern Trancheen ließ, worunter ein Major des fünften Infanterie-Regiments und Kapitain Pinto von der Grenadierkompagnie des 24. Regiments. Auch haben wir erfahren, daß über 100 von des Feindes Verwundeten, darunter zwei höhere Offiziere, starben, 40 Wagen mit Verwundeten zogen mit der Arriergarde ab. Kapitain Ferreira, der im 24sten Regimente Majorsrang hat, kam freiwillig zu uns herüber; einige Gefangene wurden gemacht und 300 Gewehre erbeutet.

— Don Miguel hat während seiner Abwesenheit von Lissabon (er reiste am 17. zur Armee nach Oporto ab) die höchste Gewalt in die Hände des Herzogs von Cadaval kraft folgenden Dekretes gelegt:

»Entschlossen, Mich zu Meiner Armee, die in diesem Augenblick beschäftigt ist, die Rebellen zu schlagen, zu begeben, um diesen tapfern Truppen durch dieses Zeichen von Ehre die Achtung zu bezeigen, die Mir ihre glänzenden Dienste eingeflößt haben, und da die obwaltenden Umstände erheischen, daß man alle zur Verbürgung der Sicherheit und Ruhe der Hauptstadt nothwendigen Maßregeln ergreife, hielt Ich es für geeignet, Ihnen das Commando über alle in der Hauptstadt und in der Provinz Estramadura befindlichen Truppen, so wie über die Festungen an beiden Ufern des Tajo zu übertragen, desgleichen auch über die Streitkräfte, die später daselbst eintreffen könnten, und ermächtige Sie, alle Ihnen für die Aufrechthaltung der Ruhe zweckmäßig erscheinenden Mittel zu ergreifen, überzeugt, daß Sie sich der Ihnen in diesem Augenblicke übertragenen Vollmachten nur bedienen werden, um den wichtigen Zweck mit Würde und Geschicklichkeit zu erfüllen, wofür Ihre großen Eigenschaften und Ihr erprobter Eifer Mir bürgen. Sie sind gleichfalls ermächtigt, den betreffenden Autoritäten alle nöthigen Befehle zu ertheilen und mit Mir, so oft es Ihnen nothwendig scheint, zu correspondiren. Gegeben im Pallast zu Caxias, den 8. Oktober. 1832. (Unterz.) Der König.«

Paris, 29. Oktbr. Der König hat vorigen Montag Neuilly verlassen und die Tuillerien wieder bezogen. — Marschall Mortier ist gestern Abends in Paris angekommen. Derselbe wartete sogleich Sr. Maj. dem Könige auf. — Der Marschall Gerard und der Herzog von Montebello hatten heute Abends Audienzen bei dem Könige.

— Hr. Dupin kam gestern in Paris an, reiste aber sogleich wieder nach Nogent weiter.

— Am 25. Okt. trafen von Mezières in Valenciennes 4000 Kilogramm. Pulver und 6000 Kugeln vom stärksten Kaliber ein. Man weiß nicht, wo man sie unterbringen soll, da die Pulvermagazine dieser Festung bereits mit Vorräthen überhäuft sind. Bricht der Krieg aus, so wird man den größten Theil des Artillerie-Materials auf der Schelde fortschaffen, zu welchem Zwecke eine Menge Boote bei Douai und Valenciennes in Bereitschaft liegen. — Das Hauptquartier des Generals Gerard begab sich von Saint-Vaast le-haut (Markung von Valenciennes) in das Innere der Stadt.

— Briefe aus Barcellona melden die Absetzung des Grafen d'España und des Polizei-Intendanten Ognate. Sie sind nach Madrid berufen, um über ihr früheres Betragen Rechenschaft abzulegen.

— Die Frkf. Oberp.-Amtsztg. enthält folgende Privatkorrespondenz aus Paris, vom 27. Okt. Nous touchons donc enfin au moment de voir décider, par la force, une question résolue déja par les négociations dans les rapports européens. Durch dieses glaubwürdige Wort im »Journal des Debats« wird endlich das Räthsel, welches in den Blättern zu tausend Widersprüchen und auf der Börse zu vielem Unglück Anlaß gab, gelöst. Es werden gegen Holland Zwangs-Maßregeln ergriffen. Durch diese Maßregeln jedoch erleidet der europäische Friede keine Störung. Wenn etwa früher von einer fremden Macht Bemerkungen gegen die bewaffnete Zwischenkunft gemacht wurden, so haben diese Schwierigkeiten nach den von Frankreich gegebenen Erläuterungen ein Ende. Und eben deßhalb, weil von keiner andern Seite mehr dem vom franz. Kabinete vorgeschlagenen Unternehmen ein Hinderniß entgegensteht, so ist auch der engl. Hof jetzt geneigt, hierin mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie finden somit in den heutigen Worten des Journ. d. Deb., in dem Steigen der Rente (die 5 pCt. schlossen heute mit 68,45) die vollkommene Bestätigung der Nachrichten, die ich

Ihnen in einem Augenblick mittheilte, als das Journ. d. Debats, aus früher angedeuteten Gründen, noch anders sprach und als die Börse von einem panischen Schrecken ergriffen war. Wie man sich aber hier zu Lande überhaupt in Extremen gefällt, so begeht auch heute wieder die Presse und auch das Journal des Debats, einen Irrthum, zu welchem sie durch die Londoner Blätter verleitet werden. Nous touchons au moment de voir décider la question ist etwas übertrieben. Der kleine Krieg, wodurch man den größern vermeidet, fängt nicht, wie man zuvor beschlossen, heute den 27. Okt. an, sondern erst im November. Man will in Portsmouth noch einige Schiffe erwarten, die auf der Fahrt durchs atlantische Meer begriffen sind, und von französischer Seite macht man noch einen letzten diplomatischen Versuch beim König von Holland. Für den November aber ist, wenn der diplomatische Versuch nicht gelingt, der Angriff auf Antwerpen unwiderruflich beschlossen, und Ludwig Philipp wird vermuthlich die Uebergabe dieses Platzes in seiner Thronrede anzeigen, wenn nicht die früh eintretende kalte und neblische Jahreszeit dem Erfolge der englischen und französischen Waffen hinderlich ist.

Haag, 28. Oktbr. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten wurde eine Botschaft vorgelesen, begleitet von 8 Gesetzesentwürfen, die eben so viel Titel des 2. Buches des Civilgesetzbuches, nämlich von Tit. 11 bis 17 einschl. enthalten. Sie beschloß den Druck, Vertheilung und Verweisung an die Sektion des Monats Oktober. Darauf wurde der Centralbbericht über den Gesetzvorschlag in Betreff der Disponibelmachung der 10 Millionen Rückstände kraft Gesetzes vom 4. Jan. l. J. verlesen. Unter 5 Sektionen begnügten sich 4 mit den Antworten und Mittheilungen der Regierung auf die in den Sektionen gemachten Bemerkungen. In einer einzigen Sektion machten einige Mitglieder die Bemerkung, daß die Regierung eine Summe verlange, welche bei weitem die übersteige, welche eingehe, ohne daß die Regierung von den übrigen durch das Gesetz dargebotenen Mitteln Gebrauch gemacht habe. Die Kammer ordnete den Druck und die Vertheilung an.

— In und um die Festung Gertrudenburg ist man eifrig mit Aufführung von Vertheidigungswerken beschäftigt, so daß diese Stadt in Kurzem wieder, gleich wie in frühern Zeiten, als die Niederlage gegen Philipp II. von Spanien ankämpften, unter die wohlbefestigten Plätze wird gezählt werden können.

— Seit einigen Tagen werden Gaben für das Vaterland dargebracht, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß dieselben zum Beweise der dankbaren Anerkennung der festen Ausdauer der Regierung in Wahrung der Interessen und der Ehre des Landes dienen sollten. So ward ein Bankzettel von 500 Gulden auf den Altar des Vaterlandes gelegt, auf dessen Rückseite außer der eben angegebenen Bemerkung noch die Devise stand: »Seyn oder nicht seyn.«

— Am 26. d. ist in hiesiger Residenz der Staatsminister, Hr. Repelaer van Driel, Generalkassier und Präsident der Brüsseler Bank, in einem Alter von 80 Jahren mit Tode abgegangen.

Brüssel, vom 29. Oktober. JJ. MM. sind wieder nach Brüssel zurückgekehrt.

— Nach Berichten aus Namur soll bei Charleville im Ardennen-Departement ein Lager gebildet werden.

— Aus Antwerpen schreibt man, daß der holländische Sergent, der die Artillerie im Fort Isabelle befehligte, zu den Belgiern übergegangen sey.

Berlin, 28. Okt. (Lpz. Ztg.) Der als Herausgeber des politischen Wochenblatts in Berlin bekannte Professor Jarcke ist zum kaiserl. österreichischen Rath in der Staatskanzlei ernannt und empfängt den halben Gehalt des verstorbenen Hofraths v. Gentz; seine Abreise nach Wien dürfte nicht mehr fern seyn.

Kassel, 29. Okt. Gestern erkrankte Niemand an der Cholera, 1 Individuum starb. Bestand 11.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 29. Octobr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 86 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 181 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125 1/4;
Bank-Actien pr. Stück 1120 in CM.

Paris, 29. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 35 C.; 3 pCt 68 Fr. 10 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Schnee, Oper.

Bekanntmachungen.

8375. (3a) **Museum.**

Den 10. und 17. November werden Bälle im kleinen Saale, dann den 24. d. M. ein Ball im großen Saale statt finden. Anfang 7 Uhr.

8378. **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Das auf Samstag den 3. Novbr. angekündigte Fest findet Mittwoch den 7. Novbr. Statt.

8376. **Oeffentlicher Dank.**

Unterzeichnete stattet hiemit öffentlich vor ihrer Abreise dem, durch seine Behandlung der Augenkrankheiten schon jetzt vortheilhaft bekannten jungen praktischen Arzte, Dr. Max Koch, ihren verbindlichsten Dank ab, da es demselben gelang, ihr durch eine geschickt ausgeführte Operation und durch den unermüdetsten Fleiß ihr schon beinahe verlornes Augenlicht wieder zu geben.

München den 28. Oktober 1832.

Antonia Rankofen aus Straubing.

8371. (4 b) Die Ausstellung der Gemälde der Madame Jaquotot, erster Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, deren Atelier Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrten, wird am 31. Oktober eröffnet, und täglich, mit Ausnahme des Samstags und Sonntags, von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt werden. Der Eintrittspreis ist zwei Gulden, die Wohnung: Maximiliansplatz Lit. 4 Nr. 1323, der Eingang von der Esplanade.

München, den 31. Oktober 1832.

8380. Künftigen Montag den 5. dieses Monats wird der fürstlich-hohenzollernsche Hofkapellmeister T. Täglichsbeck die auf Subscription veranstaltete musikalische Abendunterhaltung im Saale des philharmonischen Vereins am Wittelsbacher-Platz Nro. 617 zu geben die Ehre haben, wozu Madame Schechner-Waagen, Dem. Charlotte Hagn, Dem. Perthaler, die Herren Bayer und Böhm, unter Mitwirkung der königlichen Hofkapelle, die Solo-Parthieen gefälligst übernahmen.

Eintrittskarten sind von heute an in der Musikhandlung von Herrn Falter und Sohn zu haben.

8377. (2 a) Verschollenheits-Erkenntniß.

Joseph Kümmerl, Taglöhners Sohn aus Kühbach, königl. Landgerichts Aichach, seiner Profession ein Schneider, befindet sich seit 53 Jahren im Auslande, wohin er sich in die Fremde begab, und würde gegenwärtig 76 Jahr alt seyn.

Demselben ist aus dem Nachlaß des Wäschers Franz Xaver Hübsch am Lechl dahier eine Erbschaft von 669 fl. 55 kr. angefallen, weßwegen unterm 6. Mai 1828 eine Ediktalladung an ihn erlassen wurde.

Nachdem nun dieser Ladung ungeachtet weder Joseph Kümmerl sich gemeldet hat, noch sonst etwas über dessen Leben oder Tod bekannt wurde, so wird derselbe als verschollen erklärt, und obige Erbschaftssumme dessen Erben gegen Kaution überlassen.

Den 30. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dahl.

8366. (3 b) Bekanntmachung.

Auf Instanz eines Hypothekgläubigers wird das dem Steinführer Georg Hollhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstraße, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschätzt auf 1710 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 28. Nov. früh 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 26. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

8325. (3 c) Bekanntmachung.

Das Anwesen der Caffetiers-Eheleute Friedrich und Katharine Götz Nro. 284 in der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stockwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kugelbahn, einem Gesellschaftsplatze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschätzt auf 15,000 fl., um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeld-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag andurch das Drittenmal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am Mittwoch den 14. November, Vormittag von 9 bis 12 Uhr statt, die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben und der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Reber.

8135. (3 c) Amortisations-Decret.

Die Urkunde von einem ehemaligen Hofzahlamts-Capitale per 1000 fl. zu 2½ pCt., verzinslich mit der Zinszeit 29. September und vorgetragen im Kataster sub Fol. 79, ist zu Verlust gegangen. Dieses Capital bildet einen Ausbruch von dem im Jahre 1625 für Philipp Kurz, vormaligen churfürstlichen Kämmerer, angelegten Capitale per 20 000 fl.

Auf Ansuchen des C. G. Trost, Handelsmanns von hier, und gegenwärtigen Besitzers des fraglichen Capitals pr. 1000 fl., wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdessen dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hartmann.

8339. (3 c) Bekanntmachung.

Nach vorliegenden Antrag wird das Wohnhaus des Mauermeisters Anton Baumgartner an der Frühlingsstraße zum Drittenmale zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeschrieben und zur Vornahme dieser Versteigerung auf Mittwoch den 28. November d. Js., früh von 9 bis 12 Uhr, hierorts Kommission angesetzt. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beisatze eingeladen, daß dieses Wohnhaus in seinem gegenwärtigen unvollendeten Zustande auf 14,000 fl. geschätzt sey, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes eintrete.

Den 16. Oktober 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Handrucker.

8379. Jedermann wird gewarnt, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für nichts hafte.

Lic Vogl,
Gerichtshalter zu Valley.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | **Nro. 109.** | 5. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Oktbr. Der heutige Moniteur enthält aus dem Nouvellist von gleichem Tage folgenden Artikel:

»Der Vertrag zwischen Frankreich und England, von welchem dieser Tage die Rede war, ist nun ratificirt. Die Auswechslung der Ratificationen hatte zu London den 27. Okt. zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston statt.

»Dieser aus 5 Artikeln bestehende Vertrag wurde alsogleich der Conferenz mitgetheilt, keineswegs aber zu dem Zwecke, dessen Vollziehung ihrem Beitritte unterzuordnen, der nur verzögernd seyn könnte, sondern um gegen die drei Mächte eine Pflicht zu erfüllen, die auf so loyale Weise zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens mitgewirkt haben.

»An demselben Abend (Sonnabends) verließ ein Dampfschiff London, um den beiden Königen von Holland und Belgien die Depeschen der zwei Höfe zu übermachen. Diese Mittheilungen fassen die ausdrückliche Einladung in sich, in die Räumung der respektiven Territorien bis zum 2. Novbr. zu willigen, so wie die förmliche Erklärung, daß, wenn bis zum 12. die Räumung nicht bewerkstelligt ist, die vereinten Streitkräfte zu Land und zu Wasser unverzüglich handelnd auftreten werden. Die Flotten sollen am 5. unter Segel gehen; die Landarmee am 15. sich in Bewegung setzen, aber man glaubt, daß ein übelberechneter und fortan unwirksamer Widerstand vor der unwiderruflichen Uebereinstimmung Frankreichs und Englands nachlassen werden.«

— Contre-Admiral Ducrest de Villeneuve hat den Befehl, das von ihm commandirte Geschwader von Cherbourg nach der Rhede von Spithead abgehen zu lassen, den 28. Oktober Morgens um 8 Uhr erhalten. Um 9 Uhr war das Geschwader unter Segel und steuerte mit günstigem Winde England zu. Es besteht aus folgenden Schiffen: Linienschiff Suffren, von Hrn. Kerdrain commandirt; auf ihm befindet sich der Contre-Admiral Ducrest de Villeneuve; — die Fregatte Melpomène, commandirt von dem Schiffscapitain Rabaudy; — die Fregatte Calypso, commandirt vom Schiffscapitain Casy; — die Fregatte Medea, commandirt vom Fregattencapitain Troude; — die Fregatte Résolu, commandirt vom Fregattencapitain Lemaitre; — die Fregatte Ariane, commandirt vom Fregattencapitain Le Ray; — die Corvette Créole, commandirt vom Fregattencapitain Dubreuel; — die Aviso-Corvette Bayonnese, commandirt vom Corvettencapitain Ménétrier. — Die Melpomène und die Créole blieben in der Rhede zurück und stehen in Bereitschaft, sich auf den ersten Befehl mit der Flagge des Contre-Admirals Ducrest de Villeneuve zu vereinigen.

— Marschall Gérard hat mit dem Könige en famile gespeiset. Die Musiker des 14ten leichten Regiments spielten während dem Mahle Symphonien.

— Der Marquis von Landsdown, Präsident des Cabinets Sr. brittischen Majestät, traf in Paris ein. Er landete am 27. zu Calais.

Spanien.

Madrid, 20. Okt. Folgendes ist der Inhalt des dahier erschienenen Amnestiedekrets.

»Nichts ist eines edelmüthigen und religiösen, ganz nur von Liebe für sein Volk und von Erkenntlichkeit für die zur Besserung und Wiederherstellung seiner Gesundheit an die göttliche Barmherzigkeit gerichteten glühenden Wünsche erfüllten Fürsten würdiger und nichts ist zugleich dem fühlenden Herzen des Königs angenehmer, als das Vergessen der Schwächen derer, die, mehr aus Nachahmung als aus Schlechtigkeit und Halsstarrigkeit sich von den Pfaden der Rechtlichkeit, des Gehorsams und der Ehrfurcht, die sie zu wandeln verpflichtet waren und worauf sie Auszeichnung fanden, ableiten ließen.

»Dieß Vergessen, die dem Könige innewohnende Güte, womit Er alle seine Kinder unter dem glorreichen Mantel seiner Wohlthätigkeit zu vereinen, an seiner Gnade und Freigebigkeit Theil nehmen zu lassen, sie dem Schooße ihrer Familien wieder zu geben, und sie von dem peinlichen Joche zu befreien wünscht, dem sie hinsichtlich der Entbehrungen, welche nothwendig aus einem Aufenthalte in fremden Ländern entstehen mußten, unterworfen waren; — diese Rücksichten, vorzüglich aber die Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen ihren tiefsten, herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die erhabenen und zärtlichen Gefühle erzeugen, wovon Er beseelt ist; und die edle Rührung, die Ich fühle, indem Ich diese großmüthige Gnade bekannt mache, gleicht ganz der Freude, die sie Mir einflößt. Geleitet demnach von so schmeichelhaften Gedanken und Hoffnungen und von den Gewalten Gebrauch machend, die Mir Mein theurer und vielgeliebter Gemahl übertragen, und Mich in Allem seinem Willen fügend, bewillige Ich die allgemeinste und vollständigste Amnestie, die jemals die Könige

gegeben, allen Denen, die bis jetzt als Staatsverbrecher verfolgt worden, sie mögen unter was immer für einen Namen bekannt und ausgezeichnet seyn, mit einziger Ausnahme derjenigen, die das Unglück hatten, für die Absetzung des Königs zu Sevilla zu stimmen; so wie derer, welche gegen die Souverainetät bewaffnete Streitkräfte commandirten. Sie werden Gegenwärtiges verstehen und Alles zu dessen Vollziehung anordnen. Gezeichnet von der Hand der Königin, unserer Frau. St. Ildefonso, 15. Oktbr. 1832. An Don José de Cafranga.

England.

London, 26. Okt. Wie sehr sich auch, sagt ein hiesiges Journal, die hiesigen Journale über den Ausspruch des Pariser National: daß Irland nun für England verloren sey, da Hr. Shiel O'Connels Partei ergriffen habe, lustig machen mögen, so wird man doch nicht läugnen können, daß diese Verbindung der gemäßigten Katholiken mit den Radikalen von großer Bedeutung ist. Die Knechtschaft, unter deren Joch Irland Jahrhunderte geschmachtet, ist durch die Freiheit derer, die sie üben, nur um so drückender geworden. Armuth und Religionshaß steigern die Unzufriedenheit, und die Aufwiegler suchen aus dem Kampfe zwischen den Tories und Whigs für sich allen möglichen Vortheil zu ziehen, wohl überzeugt, daß, wie dieser Kampf auch ausfalle, für sie unmittelbar die siegende Partei nichts thun werde. Irland will seine Selbstständigkeit hergestellt wissen, und die Liberalen können um so dreister auf die Herstellung einer irländischen Gesetzgebung antragen, da seit 1801 während der Verbindung mit Großbrittannien eine Menge Gesetze gegeben wurden, welche die irländischen Parlamente vollkommen unabhängig machen, und der Vormundschaft des englischen Ministeriums, unter der sie früher standen, entziehen würden. Ob eine solche Verbindung, die nur auf die Identität desselben konstitutionellen Königs beruhte, möglich ist, bleibt freilich eine andere Frage.

London, 27. Oktbr. Der Courier wiederholt und mit größerer Bestimmtheit die Nachricht, daß Frankreich den Belgiern beistehen werde, die Citadelle von Antwerpen zu nehmen, und daß Preußen, Rußland und Oesterreich dagegen protestirt hätten. Der Globe dagegen beobachtet fortwährend über diesen letztern Punkt das tiefste Stillschweigen.

— (Courier.) Es geht das Gerücht, der französische und der preußische Minister bei der Konferenz hätten die Thatsache der von Preußen dem französischen Hofe übergebenen Protestation gegen den Einmarsch französischer Truppen in Abrede gestellt. Dieß ist möglich, allein man muß zwischen dem, was ein Gesandter aus offizieller Quelle und was er als Individuum erfährt, unterscheiden.

— Am 26. war der Nebel in London so dicht, daß es gefährlich war, in den Straßen zu gehen. In den Kaufläden waren die Gaslampen schon vor 1 Uhr Mittags angezündet.

Niederlande.

Brüssel, 26. Okt. (Karlsr. Ztg.) Die HH. Goblet Lebeau und Rogier, Minister der Gerechtigkeit, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, sind gestern mit andern hohen politischen Personen zusammengetreten, namentlich mit den HH. Nothomb und Duvivier, Generalsekretär des Auswärtigen und der Finanzen, um über das in gegenwärtigen kritischen Augenblicken zu führende System Rath zu halten und das Beschlossene dem König bei seiner Rückkunft von Löwen vorzulegen. Die Ansicht war, daß es zu spät sey, ins Feld zu rücken, und man sich einstweilen begnügen solle, auf der ganzen Gränzlinie ein wachsames Auge zu haben; so viel als möglich den für das Innere bestimmten Verkehr Hollands mit Maestricht zu hindern; Antwerpen in seiner gegenwärtigen Lage zu lassen; sich förmlich dem Einmarsch der französischen Truppen in einem Zeitpunkt, wo sie nichts zu verrichten im Stande sind, zu widersetzen, und darnach dem zu langen Aufenthalt fremder Krieger auszuweichen. Zwar ist dieß ein bloßes Vorhaben, welches man in Ausführung zu bringen sucht, es ist aber dem Kriegsminister, welcher die entgegengesetzte Meinung hat, noch nicht mitgetheilt worden. Dieser, so wie der Hof erwarten alles Heil von den Pariser Bestimmungen. Heute Abend erwartet man in der That wichtige Depeschen von dort. Hr. Latour-Maubourg hatte heute eine zwei Stunden lange Zusammenkunft mit Hrn. Goblet im Ministerium des Auswärtigen. Die preußische Armee macht in diesem Augenblicke eine Bewegung gegen unsere Gränze; ein Theil richtet sich gegen Trier, während der andere durch Köln nach Achen vorrückt. In den Umgebungen von Zweibrücken soll eine bedeutende Truppenversammlung statt finden (?) (dieses wird auch von dem Courrier belge behauptet.) Man spricht auch von dem Einrücken deutscher Bundestruppen in das Großherzogthum Luxemburg. Schon werden, wie man sagt, Kriegsvorräthe dorthin gesandt. — Der König von Holland läßt sich zu neuen Verhandlungen geneigt finden, allein blos um Zeit zu gewinnen. — Die Gefangennehmung des Hrn. Pescatore, eines der Civilgouverneure von Luxemburg, macht unserm Kriegssekretär und unserm Minister des Auswärtigen viel zu schaffen. Diesen Morgen erhielt jener Depeschen vom General Tabor in Arlon (gegenwärtig Hauptort des uns angehörigen Theils des Großherzogthums Luxemburg), welcher um Truppenverstärkung anhält, weil die unter seinen Befehlen stehenden ohngefähr 2 Bataillon nicht hinreichend seyen, im Falle der Militärgouverneur von Luxemburg seine Drohungen in Ausführung bringen wollte. Es ist unverzüglich eine Stafette mit Antwort an den General abgeschickt worden.

— Der Courrier belge nimmt die Ersetzung des Marschalls Gérard durch den Marschall Clauzel bei dem Commando der Nordarmee als eine Thatsache an, und schreibt diese Veränderung den Vorstellungen seiner Regierung zu, welche sich dem von dem Marschall Gérard verfaßten Feldzugsplane, wobei man die belgische Armee nichts thun ließ, widersetzt habe. — Auch liest man in diesem Journal:

»Wir können als gewiß beschlossen melden, daß weder Frankreich, noch England, noch Belgien einen weitern Schritt im Sinne von Zwangsmaßregeln gegen Holland thun werden, bevor König Wilhelm seine Antwort auf die letzten Vorschläge der Conferenz ertheilt hat.«

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 13., 15. und 16. Oktober enthält nichts über die Armee vor Oporto. Am 17. Okt. las man darin: Sr. Maj. Regierung hat offizielle Mittheilungen von den Corregidoren von ungefähr 40 Städten und verschiedenen Seehäfen erhalten, wonach überall die größte Ruhe herrschte.« Dieselbe Nummer enthält einen an den Kriegsminister gerichteten Bericht aus Oliveira de Azemeis vom 30. Sept. über eine von den Pedristen versuchte Landung bei Aveiro; sodann einen Bericht aus Braga vom 1. Okt., wornach am 29. bei Averamar, im Kirchspiele Amorim, ein für Don Pedro bestimmtes, mit Munition beladenes englisches Schiff — Patacho — auf den Strand lief. Der auf dem Schiffe befindliche General Vasconcellos, nebst einem Priester, einer Dame, zwei Bedienten und drei Franzosen entkamen in einem Boote; die übrige Mannschaft — lauter Engländer, mit Ausnahme zweier Portugiesen — wurde gefangen.

Ferner findet sich in demselben Blatte folgender Bericht des miguelistischen Admirals: »An den Marineminister Grafen v. Bastos. Ich habe die Ehre, Ihnen die Detaile des Gefechts zu übersenden, welches am 11. zwischen der Escadre, die ich zu befehligen die Ehre habe, und der Seemacht der Rebellen statt fand. Am 10. ging ich um 7½ Uhr Morgens vor der Rhede von Vigo unter Segel; die Streitmacht von Sartorius lag damals östlich in der Nähe der Inseln von Bayona vor Anker. Dieselbe bestand aus zwei Fregatten, vier Korvetten, drei Galeeren, drei Briggs und einem Dampfboote. Ein wenig später ging auch die feindliche Escadre unter Segel und steuerte nordwärts vor uns, bis sie in eine Windstille fiel, während unsere Escadre frischen Nordwind hatte. Dem Feinde aber gelang es, mit Hülfe des Dampfboots, das er bei sich hatte, und eines andern, das an demselben Tage zu ihm stieß, zuerst die beiden Fregatten und dann auch die andern Fahrzeuge vorwärts zu bringen. Unsere Escadre segelte in Schlachtordnung in zwei Kolonnen; die windwärts bestand aus dem Don Joao IV. und der Princeza Real, die unter dem Winde aus den zwei Korvetten Dona Isabella und Cybele, und den beiden Briggs Audaz und Tejo. Die feindliche Escadre folgte und hielt sich außer dem Bereiche unserer Artillerie windwärts, bis ungefähr 1½ Uhr in der Nacht des 11., wo sie anrückte und Raketen warf; die erste blos zur Probe, die andern gingen über unsere Linie hinaus. Da wir nun innerhalb Kanonenschußweite waren, so unterhielten wir zwei Stunden lang ein Feuer, das der Feind mit zureichender Kraft und vieler Energie erwiederte. Der Kampf wurde auf beiden Seiten sehr lebhaft; von unserer Seite wurde er aber so hitzig und der Enthusiasmus unserer Mannschaft so groß, daß ungefähr um 4 Uhr Morgens der Feind genöthigt war, seine gewöhnlichen Mittel anzuwenden und zu fliehen, da er mit Hülfe seiner Dampfboote außer unsern Bereich kommen konnte; er wurde indeß bis fünf Uhr von unsern Schiffen verfolgt, deren Feuer er nur schlecht erwiederte. Der Feind beschleunigte seine Flucht so sehr er konnte, wurde aber eine Zeitlang von der Princeza Real verfolgt, welche ihn in die Nähe unsers Geschwaders zu ziehen versuchte; der Feind legte nun, erwiederte unser Feuer, setzte aber seinen Rückzug fort, so daß er sich aufs eiligste von uns trennte. So endete der Kampf, nachdem der Feind durch eine unglückliche Erfahrung den Muth kennen gelernt hatte, welcher die Portugiesen bei Vertheidigung des Ruhms, des Throns und ihrer eigenen Ehre beseelt. Das Linienschiff, die Fregatten und die zwei Korvetten haben einigen Schaden gelitten. Der Don Joao VI. hat 1436 Schüsse gethan; die Princeza Real über 1000 Schüsse, auch die beiden Korvetten haben eine bedeutende Anzahl abgefeuert, aber die Briggs, welche sehr schlechte Segler sind, konnten mit dem Reste der Escadre nicht auf gleicher Linie bleiben. Der Don Joao VI. hatte 6 Todte und 18 Verwundete; die Princeza Real 13 Todte und 25 Verwundete; die Cybele einen Todten und 5 Verwundete; die Isabella nur einen leicht Verwundeten. Den Schaden, den der Feind durch unser Feuer erlitt, konnte ich nicht beurtheilen, da er bei Tagesanbruch schon so weit entfernt war; die beiden Fregatten scheinen aber in ihrem Tauwerk beträchtlich gelitten zu haben. An Bord des Don Joao VI. im Tajo. Joao Feliz Pereira de Campos, Kommandeur der Escadre.«

— In dem letzten Seetreffen, welches in der Nähe von Vigo vorfiel, wurde Admiral Sartorius verwundet. Das Admiralitätsschiff kam vor Oporto in einem sehr verwahrlosten Zustande an: der Rumpf des Schiffes war von 48 und der große Mast von 3 Kanonenkugeln durchbohrt. Dem Miguelistischen Admiralitätsschiff erging es übrigens nicht besser; dieß wird jezt im Hafen von Lissabon ausgebessert. — Die Angabe, daß durch die Explosion einer Mine 800 Miguelisten in die Luft gesprengt worden seyen, findet sich bis jezt blos in dem Berichte eines Agenten von Lloyds zu Falmouth. — Von Bedeutung wäre es, wenn sich die ebenfalls auf englischem Wege mitgetheilte Nachricht bestätigte, daß die Königin Regentin von Spanien ihren Gesandten in Lissabon abberufen habe.

Italien.

Rom, 24. Okt. Am 20. d. M. kehrten Se. Heiligkeit aus Castel-Gandolfo im besten Wohlseyn nach Rom zurück.

Griechenland.

In einem Schreiben aus Nauplia vom 17. August über den Tod des Fürsten Demetrius Ypsilandi heißt es: Die Nationalversammlung hat beschlossen, der ganzen Familie des Verewigten das Bürgerrecht zu verleihen und ihr das von ihm bewohnte Haus zu vermachen und sein Andenken solchergestalt zu ehren.

— Ein Berliner Blatt sagt: Der Grieche Kleanthes, vom Fuße des Olymp, welcher in Berlin die Baukunst studirte, hat sich mit einem deutschen jungen Baumeister in Athen niedergelassen und beide haben alle Hände voll zu thun, um dort die beabsichtigten Bauten auszuführen, welche namentlich von Engländern unternommen werden. Sie sammeln auch die verloren gehenden Reste alter Bildauerarbeit.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Okt. Ein allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat vom 31. August (12. Septbr.) besagt: »Da Wir es nöthig finden, die Mittel zur Bildung geschickter Aerzte in Unserm Reiche zu mehren, so haben Wir für dienlich erachtet, eine besondere medicinisch-chirurgische Akademie in Wilna zu errichten, und die Zahl der im medicinischen Institut der gewesenen Universität zu Wilna Studierenden auf 200 zu erhöhen. Der Etat dieser Akademie, entworfen vom Minister der innern Angelegenheiten, im Reichsrathe geprüft und von Uns bestätigt, wird dem dirigirenden Senate zur Ausführung zugestellt, wobei Wir zugleich befehlen: 1. Das medicinische Institut der Krone in Wilna zu schließen und dessen Zöglinge in die daselbst zu eröffnende medicinisch-chirurgische Akademie überzuführen, die Summe von 22,230 Rub. 75 Kop. Silber a'e:, welche laut dem Etat vom 15. Nov. 1828 zum Unterhalt jenes Institutes bestimmt war und aus dem Reichsschatz verabfolgt wurde, zum Unterhalte der medizinisch-chirurgischen Akademie anzuwenden. 2. Die nach dem jetzt bestätigten Etat zu ihrem Unterhalte noch fehlende Summe aus dem Edukationsfond abzulassen. 3. Die mit den übrigen Gebäuden zugleich der medicinisch-chirurgischen Akademie überlassene ehemalige Universitätskirche soll von den Einkünften, die sonst den Jesuiten zu Gute kamen, auf denselben Grundlagen, wie die übrigen vormals jesuitischen Kirchen unterhalten werden.«

— Hr. v. Lemaistre, Geschäftsträger Sr. Maj. des Königs von Sachsen, der von seinem Posten abgerufen ist, hat die Ehre gehabt, am 21. d. M. Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden.

— General-Major Baron Rönne III., ist für bewiesene Tapferkeit und ausgezeichneten Diensteifer zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse ernannt worden.

— Graf Augustin Kapodistrias ist am 18. d. M. aus Odessa hier eingetroffen.

Schweden.

Schreiben aus Stockholm, vom 15. Oktbr. Zwei neue Protokolle über das Verhör der Freiherren v. Vegesack und v. Düben sind der Oeffentlichkeit übergeben und der amtlichen Zeitung beigelegt worden, woraus erhellt, daß man unter den Papieren des Frhrn. v. Düben ein in schlechtem Französisch geschriebenes Concept zu einem Briefe an den Grafen Esterhazy in Wien und drei Converte gefunden, wovon zwei die Aufschrift: »Son A. Royale le Prince de Wasa,« und das dritte in schwedischer Sprache: »Hans Kongl. Höghet Prinsen af Wasa,« führten. Ferner fand man noch einen theils in deutscher, theils in schwedischer Sprache geschriebenen Aufsatz folgenden Inhalts: »200 Ducaten, um meine Reisekosten zu decken: Quarantäne halten, — der hohe Cours macht alles noch theuer.« — »200 Ducaten, um die Reisekosten für die Hin- und Rückreise und die Kosten zu decken, die ich für Se. k. H. in Schweden gemacht, welche zu deren Vortheil nicht unbedeutend sind; es versteht sich von selbst, daß ich aus diesen Mitteln die Schuld bezahle, die ich mir für Se. k. H. zugezogen habe« — »Se. k. H. empfangen das Porträt Gustavs III. und die Bücher. Wenn ich nicht Geld bekomme, kann ich nicht von hinnen — und Se. k. H. werden doch am Ende meine Schuld bezahlen müssen, sofern er in den Augen der Welt als ein selbstständiger, ehrenwerther Fürst, der mich zu Unternehmungen veranlaßte, angesehen werden will — sonst schreibe ich an verschiedene Höfe, deren Minister ich persönlich kenne, und werde den Prinzen jedesmal compromittiren — und ihn verhaßt machen.« — Der Frhr. v. Düben hat jedoch standhaft geläugnet, schriftliche Communicationen mit den Prinzen unterhalten zu haben, zugleich aber erklärt, daß er ein inniges Gefühl für den Prinzen und seine Familie hege, weil jeder Gutdenkende mit einem Unglücklichen Mitleid empfinden müsse. — Das Verlangen der Verhafteten, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt zu werden, ist vom Hofgerichte abgeschlagen worden.

— Se. Maj. der König haben am 18. d. einer Deputation von Professoren aus Upsala, die Allerhöchstdemselben eine zu Ehren Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, als Kanzler jener Akademie, geprägte Denkmünze zu überreichen die Ehre hatten, Audienz geben und denselben auf ihre Anrede folgende Antwort ertheilt: »Meine Herren! Die Mir von Ihnen überreichte Denkmünze ist Mir aus mehr als einem Grunde werth. Als Ich Meinen Sohn zum Kanzler der Akademieen beider Königreiche ernannte, habe Ich geglaubt, daß der Erbe Ihrer gemeinschaftlichen Throne keinem Zweige der Wissenschaften und Künste, keiner der Quellen des öffentlichen Wohles fremd seyn dürfe. Indem Ich ihn beauftragte, der erste Mittelsmann zwischen Mir und den gelehrten Gesellschaften zu seyn, habe Ich gewünscht, ihn in directer Beziehung zu den Männern zu stellen, welche das Staatsleben bilden, indem sie mit Leitung und Vervollkommnung der Jugend-Erziehung beschäftigt sind. Ja, MM. HH., diese aufstrebende Jugend wird dereinst die Stütze des Vaterlandes seyn: indem sie die Vergangenheit prüft, wird sie sich der Gegenwart versichern und die Zukunft zu leiten wissen. Durch Sie und Ihre Collegen von den andern Akademieen unterrichtet, wird sie, wie Ich hoffe, so glücklich seyn, das Böse zu vermeiden und das Gute stets zu bewirken suchen. Der große König, dessen Andenken wir verehren, hat seine königl. Liberalität auf Ihre Universität ausgedehnt. Indem er für die Rechte des Gedankens kämpfte, besiegelte er mit seinem Blute die erstaunenswürdigen Resultate, welche Europa ein neues Ansehen gewäh-

ren. Indem Carl Gustav in seine Fußstapfen trat, befestigte er Schwedens politisches Daseyn und beschützte Ihre Universität. Das Denkmal, das Ich dem Ruhme Gustav Adolphs errichte, konnte nicht besser aufgestellt seyn, als in einer Stadt, wo so viele Gegenstände sein Andenken erneuern. Die studirende Jugend wird darin eine neue Aufmunterung, eine heilige Verpflichtung zur Ausdauer in ihren glücklichen Anlagen wahrnehmen. Mit Vergnügen ergreife Ich jede Gelegenheit, Ihnen die Versicherung Meiner Zuneigung und Meines königl. Wohlwollens zu erneuern.«

— Das Andenken Gustav Adolphs des Großen wird, wie es heißt, auch in der Hauptstadt feierlich begangen werden. Unser erster geistlicher Redner, der Bischof Wallin, wird an diesem Tage in der Riddarholms-Kirche eine Rede halten, wobei der Sarg aus der Gruft genommen und im Chor der Kirche aufgestellt, über die Bildsäule des Helden auf dem Gustav-Adolphs-Platze eine Ehrenpforte errichtet und große Parade gehalten werden wird. Auch wird zu einer neu zu prägenden Medaille auf den Verewigten subscribirt, deren Inschrift die Akademie der Wissenschaften vorschlagen wird.

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Okt. Graf Pozzo di Borgo, kaiserl. russischer General der Infanterie und Botschafter am kön. franz. Hofe, ist am 26. d. M. gegen Abend hier angekommen, wohnte am folgenden Tage, den er hier zubrachte, der großherzogl. Tafel bei, und setzte darauf gestern Vormittag seine Reise nach Paris fort. Se. königl. Hoheit haben dem Hrn. Grafen den großherzoglichen Hausorden der Treue zu verleihen geruht.

Vom Main, 29. Oktober. Nachfolgendes ist die Erklärung des Königreichs Sachsen in Betreff der Beförderung des Verkehrs in Deutschland, wie solche in der Bundestagssitzung vom 18. d. Mts. abgegeben worden ist: Die königl. sächsische Regierung hat die in der 29sten dießjährigen Sitzung vom Königreich Hannover, in Absicht auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland, geschehenen verehrlichen Anträge ungesäumt in Erwägung gezogen, und der Gesandte ist in dessen Folge befehligt, darüber, mit Vorbehalt künftiger Abstimmung nach Eingang des kommissarischen Vortrags, nachstehende gutachtliche Erklärung niederzulegen: Ausgehend von der tiefgefühlten Ueberzeugung, daß die in Frage gestellte Angelegenheit nicht nur diejenigen Interessen der einzelnen Bundesstaaten berühre, von deren Gedeihen Kraft und Wohlfahrt wesentlich abhängen, sondern auch für den Bund als Gesammtheit von der größten Wichtigkeit sey, und die sichersten Mittel zu seiner innern Befestigung darbiete, nimmt die königl. sächsische Regierung keinen Anstand, auch Allem, was von dem proponirenden Hofe zu rechtlicher Begründung der gedachten Anträge, so wie über die angemessenste Behandlungsweise angedeutet worden ist, auf das Vollständigste beizustimmen und zur Beförderung der Angelegenheit die Hand zu bieten. Anlangend zuvörderst die, zur Unterstützung der Anträge anzuführenden, publizistischen Grundsätze und die Befugniß der Bundesversammlung, die Angelegenheiten des Handels und Verkehrs zwischen den Bundesstaaten in Berathung zu ziehen und durch Bundesbeschluß zu ordnen, so liegen solche theils in dem allgemeinen Völkerrechte, so wie in den ältern und neuern Staats-Verträgen über den Wechsel-Verkehr befreundeter Völker vor, theils sind sie in dem Bundes-Zwecke begründet und in den Bundesgesetzen selbst klar vorgezeichnet. So unbestritten auch aus dem, dem Souveränetätsrechte der einzelnen Bundesstaaten anhängenden Rechte der Gesetzgebung und der freien Verfügung innerhalb des eigenen Gebiets die Befugniß abzuleiten ist, die Abgaben von dem Ein-, Aus- und Durchgange der Waaren nach eigener Konvenienz jedes Staates zu regeln; so findet jedoch diese Befugniß eine natürliche Grenze in der höhern Nothwendigkeit, auch die Maßregeln der innern Politik den Grundsätzen unterzuordnen, auf welchen die Möglichkeit eines festen, befriedigenden Standes der Beziehungen mit andern Staaten beruht. Es bedarf keines Beweises, daß nichts mehr, als ein geregelter, beide Theile befriedigender Rechtszustand in den Verhältnissen des gegenseitigen Verkehrs geeignet ist, die ursprünglich nur auf dem Buchstaben der Staatsverträge beruhenden Bande zwischen verschiedenen Staaten durch die Bande der Verschmelzung der Interessen zu befestigen. Nichtsdestoweniger mag, insoweit als der Verkehr zwischen verschiedenen Staaten nur von dem freien Willen der dabei betheiligten Staaten abhängig ist, eine Verbindlichkeit der Regierungen, in ihren Maßregeln der Handelspolitik und Abgabenverwaltung auch das Beste der Angehörigen eines andern Staates zu berücksichtigen, nicht angenommen, vielmehr die Erreichung des natürlichen Wunsches der Staaten, sich auch in diesen Beziehungen zu befreunden, vorzugsweise von der möglichst ausgedehnten Anwendung des Hülfsmittels der Handels- und Zollanschluß-Verträge erwartet werden; dagegen fällt der Anspruch eines jeden Staates: in seinen nothwendigen und unentbehrlichen Verbindungen mit fremden Staaten nicht durch die Maßregeln dazwischenliegender Staaten verhindert und gekränkt zu werden, dem Rechtsgebiete anheim und es werden entgegenlaufende Maßregeln — zumal zwischen Bundesregierungen — in den Grundsätzen des Staatsrechts keine Unterstützung finden. So wie es keinem Zweifel unterliegt, daß es keinem Staate verstattet seyn kann, in Folge zufälliger Verhältnisse der geographischen Lage rc. andern Staaten die, nach den jetzigen Verhältnissen, zu den unentbehrlichen Bedürfnissen zu rechnende Wechselverbindung abzuschneiden, eben so wenig dürfen, wenn eine solche Verbindung durch Zulassung des Waarendurchgangs gestattet wird, die Bedingungen, unter denen dieß geschieht, von der Art seyn, daß der Vergünstigung dadurch ihr Werth entzogen wird, oder erstere von Nebenabsichten abhängig gemacht werden. Die Durchfuhrabgaben, wenn deren überhaupt bestehen sollen, müssen daher wenigstens mit den Gegenleistungen, welche der Staat, durch den der Transit statt-

findet, durch Instandsetzung und Unterhaltung der Verbindungswege, durch den Schutz während der Durchfuhr ec. leistet, in einem angemessenem Verhältnisse stehen. — Nur aus diesen Gegenleistungen kann überhaupt das Recht, Durchfuhrabgaben zu erheben, hergeleitet werden. Auf diese Grundsätze fußte die sonstige Reichsverfassung, wie in der Einleitung zu den Anträgen, unter namentlicher Beziehung auf den 8ten Artikel der Wahlkapitulation Kaiser Franz des Zweiten vom 12. Juli 1792, dargelegt wird. Eine nähere Ausführung der Geschichte dieses Theils der Reichsgesetzgebung würde an die Hand geben, welcher Werth von jeher auf einen gesicherten, willkührliche Hemmungen des Verkehrs ausschließenden, Rechtszustand hinsichtlich des Zollwesens im deutschen Reiche gelegt worden ist. Vornehmlich kann in dieser Hinsicht auf die goldene Bulle, Kap. 17 §. 3, auf den Regensburgerabschied vom 12 Okt. 1576 §. 118—120 und auf den westphälischen Frieden vom 14. Okt. 1648, Art. 9 §. 1 Bezug genommen werden. Besage des letztern ward zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Deutschland und zur Begründung seiner Wohlfahrt insbesondere auch die Aufhebung der während des Krieges ohne Genehmigung des Kaisers und der Kurfürsten aufgekommenen Wegeabgaben und Zölle, der daher entstandenen Repressalien und anderer, den Handel und die Schifffahrt beschwerender Lasten und Hindernisse für nothwendig erachtet. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

Würzburg, 2. Nov. (Würzburger Zeitung.) Gestern verfügte sich eine Deputation des hiesigen Stadt-Magistrates, den zweiten Hrn. Bürgermeister Beukert an ihrer Spitze, zu Hrn. Oberstlieutenant Herbst, welcher am 3. d. das nach Griechenland beorderte 2te Bataillon als Kommandant hinausführt, und machte im Namen der Stadt demselben ihre herzlichsten Wünsche auf diesen durch eine so erhabene Bestimmung ausgezeichneten Marsch für das ganze Bataillon kund, indem sie das herzlichste Lebewohl im Namen sämmtlicher Bewohner für die Ausmarschirenden in den gefühltesten Ausdrücken aussprach. — Nachdem wurde der zweite Hr. Bürgermeister durch den Hrn. Oberstlieutenant Kommandanten nebst einer Deputation des Offizierkorps auf eben so freundliche Weise entgegen begrüßt. Der Herr Oberstlieutenant drückte im Namen seines Bataillons die wärmsten Gefühle von Verehrung und Liebe, so wie den Wunsch aus, seiner Zeit die biedern Bewohner Würzburgs in gewünschtem Wohlseyn wieder begrüßen zu können.

— Das Offizierkorps des 2ten k. Artillerie-Regiments machte heute Vormittags gegen 11 Uhr in der neuen Kaserne den scheidenden Offizieren des 12. Linieninfanterie-Regiments seine Aufwartung. Zu derselben Zeit traf auch die Mannschaft, welche an der Grenze der Gensdarmerie zugetheilt war, (etwa 125 Mann) wieder hier ein. Nachstehender Regiments-Tagsbefehl ist erlassen worden:

»Soldaten! Zu einer ruhmvollen Bestimmung erwählt, einen Theil jener militärischen Begleitung auszumachen, welche Seine Majestät unser allergnädigster König und Herr Ihrem vielgeliebten Sohne König Otto von Griechenland dahin senden, werdet Ihr nie vergessen, daß diese Auszeichnung nur allein durch eine ausgezeichnete Mannszucht, Gehorsam gegen die Befehle Euerer Vorgesetzten, am meisten aber durch treue Ergebenheit an die erlauchte Person unsers höchst geehrten Regiments-Inhabers geboten werden kann. Ihr werdet fremden Boden auf Eurem Durchmarsche und Eurem, wenn auch kurzen Aufenthalte in Griechenland betreten; gebet Eurem lieben Vaterlande, Euren Angehörigen, besonders aber Euren Kriegskameraden die mit Euch dahin marschiren oder zurückbleiben, eines der schönsten Beispiele, durch brüderliche Eintracht unter Euch und mit den Bewohnern der Länder, die Ihr durchziehet, besonders jener, bei denen Ihr eine Zeit lang Euch aufhaltet, gebet zu erkennen, daß Ihr Bayern des alten Ruhmes seyd, die in allen Ländern, wo sie denselben hintrugen, sich auch durch Herzlichkeit und Gemüthlichkeit gegen die Bewohner auszeichneten. Ich kann Euch zum Abschiede das schönste Zeugniß militärischer Tugenden geben: Treue an Euren König und Regenten, Liebe für Euer Vaterland und Ergebenheit und Gehorsam an alle Euere Vorgesetzten. Euer würdiger Kommandant, Obristlieutenant Herbst, wird es sich zur angenehmen Pflicht machen, mir von Zeit zu Zeit Nachricht von Eurem persönlichen Wohle und Wohlverhalten zu geben, diese soll mein größtes Vergnügen ausmachen, womit ich die Hoffnung hege, Euch Alle wohlgehalten wieder zu sehen. Sie, meine Herren, und Sie, Herr Oberstlieutenant, werden die Sorgfalt, welche für das Wohl Ihrer Untergebenen Allerhöchst angeordnet ist, stets bethätigen, was bisher Ihr unausgesetztes Bestreben jeder Zeit war und wofür ich Ihnen herzlich danke und alles Wohlergehen bis zu unserer Wiedervereinigung wünsche. Würzburg, den 30. Okt. 1832. Oberst und Kommandant des 12. Linien Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland.) Zur Rieden.«

Neueste Nachrichten.

London, 29. Oktbr. Die neuesten englischen Blätter enthalten nichts weiter über die Abfahrt der englischen und französischen Expedition nach der Schelde, noch sonst eine politische Neuigkeit. Im Hotel des Aeußern herrschte Sonnabends die größte Thätigkeit, es war daselbst Fürst Talleyrand und fast das ganze diplomatische Corps beisammen.

Paris, 31. Okt. Der Moniteur sowohl als die übrigen französischen Blätter enthalten heute keine neuen Nachrichten von Wichtigkeit. Baron Pasquier, Präsident der Pairskammer, Marschall Gérard und der Herzog Decazes, Pair von Frankreich, wurden gestern und Hr. Sebastiani heute vom Könige empfangen. Marschall Soult und die Minister der Marine, der Justiz, des Innern, des Handels, des Aeußern und der des öffentlichen Unterrichts arbeiteten nacheinander mit dem Könige. Von Nachmittags 3 bis 4

lich führte Se. Majestät im Ministerrathe den Vorsitz. — Aus Privas wird gemeldet, daß der Deputirte der Ardeche, Hr. Dubois, seine Entlassung eingegeben. — Am 20. starb in Mailand Graf v. Talleyrand, französischer Gesandter in der Schweiz.

Haag, 30. Oktbr. Dem Vernehmen nach wird Frhr. v. Binder, österreichischer Gesandter, am 1. Novbr. nach Wien abreisen und der Graf Alegri, jetzt Gesandtschafts-Sekretär, die Angelegenheiten der Gesandtschaft wahrnehmen.

— Vom 29. Okt. (Allg. Ztg.) Ich erfülle meine Pflicht als unpartheiischer Erzähler, indem ich Ihnen die folgenden Nachrichten mittheile, die beim ersten Anblick widersprechend scheinen möchten. Der englische Konsul zu Rotterdam ließ sich vorgestern eine Liste aller Fahrzeuge seiner Nation geben, die sich in diesem Hafen befanden; er ertheilte sofort den verschiedenen Kapitänen eine Weisung, und in der Stunde, wo ich Ihnen schreibe, sind alle abgesegelt. Der Baron v. Binder, zum zweitenmal und seit mehreren Jahren österreichischer Minister in diesem Lande, an das er durch die Bande der aufrichtigsten gegenseitigen Achtung geknüpft ist, wird uns, unerwarteten Befehlen zufolge, übermorgen verlassen. Auf der andern Seite weiß ich gleichfalls aus ganz direkter Quelle, daß der neue preußische Minister, Graf v. Malzahn, der mit seiner liebenswürdigen und zahlreichen Familie hieher kam, in dem schönen Hotel, das er zu dem Ende herstellen läßt, bald Gesellschaften zu empfangen sich anschickt. Briefe, welche diesen Morgen noch von achtungswerthen Handelshäusern ankamen, sagen bestimmt, daß man in Paris nicht an den Einmarsch der Franzosen in Belgien glaube. Die Londoner Post, welche uns gestern die Protestation des Botschafters von Preußen und die Erklärungen derer von Rußland und Oesterreich bei der Konferenz mittheilte, brachte auch Briefe an die ebenerwähnten Handelshäuser und an mich selbst, welche völlig dahin übereinstimmen, daß das Ministerium nicht wagt, uns anzugreifen, da es dann bei dem Zusammentritte des Parlaments aller Wahrscheinlichkeit nach fallen müßte.

Brüssel, 27. Oktbr. (Carlsr. Ztg.) Diesen Morgen hielten der Minister des Auswärtigen und der französ. Gesandte eine Konferenz. Es heißt, Hr. v. Latour-Maubourg habe Hrn. Goblet abermals den Vorschlag gemacht, Preußen und dem deutschen Bund zu gestatten (!) den Theil von Limburg und Luxemburg, welcher nach dem Vertrag vom 15. Nov. Holland gehört, militärisch besetzen zu lassen, während die französ. Armee und Flotte die Citadelle von Antwerpen zur Uebergabe nöthigte. Auch soll von der Freilassung des Hrn. Pescatore die Rede gewesen seyn, weil seine Verhaftung auf dem Gebiete der Festung zu neuen Schwierigkeiten Anlaß gebe und den deutschen Bund zur Einmischung bestimmen könnte, in welchem Falle sich Frankreich der Ausübung eines Souveränetätsrechts nicht widersetzen dürfe. Diese Zusammenkunft hatte einen unerwarteten Ausgang, der aber vielleicht im Publikum bedeutender dargestellt wird, als er im Grunde ist, weil Hr. Goblet mit dem französ. Gesandten nicht im besten Vernehmen steht. Er verließ den Hrn. Latour-Maubourg sogleich, als er dessen Anträge vernommen hatte, ohne sich auf Erörterungen einzulassen. Die HH. Lebeau und Rogier gingen einstweilen im Park spazieren und erwarteten den Ausgang dieser Berathung, nach welcher bestimmt wurde, daß Hr. Lebeau, als der talentvollste Schriftsteller des Ministeriums, sich mit der Abfassung eines ganz kriegerisch gesinnten Manifestes beschäftigen solle. Dieses Dokument soll mit der Erklärung endigen und zwar im Namen der Minister (?), daß, wenn bis zum 3. Nov. Frankreich und England die Ausführung der versprochenen Maßregeln nicht angefangen haben und wenn zur selbigen Zeit die belgische Regierung durch nicht von ihr abhängige Hindernisse außer Stande seyn sollte, die Gewaltsmittel für die Räumung des Gebiets anzuwenden, so würden sie als Minister ihre Aemter niederlegen, weil es ihnen deutlich sey, daß sie nicht mit Ehre in Gegenwart der Kammern ihre Stellen behalten könnten. Noch ist man übereingekommen, keinen Schritt beim König zu thun, bevor das besagte Manifest bestimmt und unwiderruflich angenommen ist und daß, wenn derselbe gegen die Art der Abfassung etwas einzuwenden hätte, alle Minister eine Gesammtentlassung geben würden. Die verbündeten Minister haben um die Zustimmung der beiden patriotischen Oppositionsblätter angehalten und sie auch im vollsten Maße erhalten.

— Vom 30. Oktbr. Lord Frederick Fitz-Clarence und General de Laborde, Adjutant Ludwig Philipps, sind gestern Morgen nach Antwerpen abgereist, um die Festungswerke der Stadt in Augenschein zu nehmen.

— Es heißt, die Regierung wolle bei Eröffnung der Kammern eine neue Anleihe von 30 Millionen Gulden verlangen.

Portugal. Eine amtliche, nach Lissabon geschickte und in der amtlichen Zeitung unterm 28. Septbr. bekannt gemachte Mittheilung des Gouverneurs von Aveiro (Stadt an einem kleinen Meerbusen, in den die Vouga fällt, in der ziemlich konstitutionell gesinnten Provinz Beira) berichtet: »daß der Hafendamm dieser Stadt von rebellischen Schiffen blokirt zu seyn scheine und daß sogleich Veranstaltung getroffen worden seyen, um sich der Landung dieser Rebellen zu widersetzen.« — Eine spätere Botschaft gibt die Nachricht: »daß die Rebellen in den Hafen von Aveiro eingedrungen und unverschämt genug gewesen seyen, 250 Jäger an der Zahl, ihre Landung vorzunehmen; daß sie aber von den königl. Truppen muthig angegriffen worden und bald wieder gewichen seyen.« Um fernere Versuche der Rebellen unmöglich zu machen, seyen nun, so fährt der amtliche Bericht fort, Truppen in hinreichender Anzahl nach Aveiro beordnet worden.

Einem andern Berichte des Kommandanten zufolge, berührte ein kleines englisches, für Don Pedro bestimmtes Schiff am 29. Sept. die Gegend von Aveiro und wurde von den Miguelisten weggenommen. An Bord dieses Schif-

fes fand man Kriegsmaterialien und besonders einige kleine wohlverschlossene Geldkisten.

Düsseldorf, 31. Oktbr. Morgen wird J. M. die Königin der Niederlande hiesigen Ort passiren und in Elberfeld übernachten.

Freiburg, 30. Okt. (Schwäb. Merk.) Rotteck ist heute in Ruhestand versetzt. Welcker ist ebenfalls pensionirt worden.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 3. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97¼; Geld 97; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. —; detto unverz. 10 fl. Pap. —; G. 121.

Wien, 31. October.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	87⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	182½;
detto detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1132½ in CM.

Paris, 31. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 40 C.; 3 pCt. 67 Fr. 90 C. (1½ Uhr.)

London, 29. Okt. 3 pCt. 84½. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Das Chamäleon, Lustspiel.
Donnerstag: Aschenbrödel, Ballet.
Sonntag: Das Concert am Hofe.

Bekanntmachungen.

8375. (3b) **Museum.**

Den 10. und 17. November werden Bälle im kleinen Saale, dann den 24. d. M. ein Ball im großen Saale statt finden. Anfang 7 Uhr.

8686. (3a) **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Die Gesellschaft des Frohsinns feiert künftigen Samstag den 10. November das glorreiche Ereigniß, daß ein Prinz des königlichen Hauses den Thron von Griechenland besteigt.

J. J. J. M. M. M. der König und die Königin, der König von Griechenland, so wie JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, werden dieses Fest durch Allerhöchst- und Höchstihre Gegenwart verherrlichen.

Die Herren Mitglieder und ihre Angehörigen erscheinen sowohl im Saale als auf der Gallerie in festlicher Kleidung, und zwar jene Herren, welche Uniform tragen, in Uniform die übrigen in schwarzer Kleidung.

Nur erwachsenen Söhnen und Töchtern der Herren Mitglieder kann an diesem Abende der Eintritt gestattet werden.

Eintrittskarten für Fremde werden nicht ausgegeben.

Der Aufgang zur Gallerie ist auf den breiten Stiegen.

Zum Empfange der allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt sich die Gesellschaft um halb 7 Uhr.

München, den 30. Oktober 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8382. **Todes-Anzeige.**

Am 1. Sept. verließ meine Gattin,

Franziska Kaiser, geborne Mayr,

die Residenzstadt, in der Erwartung, im freundlichen Altmühl-Thale ihre durch mehrjährige Brustleiden gestörte Gesundheit — wie von 2 Jahren, auch dießmal wieder zu befestigen.

Umsonst! — zu tief hatte das Uebel gewurzelt: nicht die schönsten heitersten Tage, nicht die mit wahrhaft ängstlicher Sorgfalt für ihr Bestes verbundene Pflege, die ihr von unsern lieben Freunden zu Theile ward; — vermochte die so heiß ersehnte Besserung zu bewirken.

Bereits am 11. Sept. betrat sie das Krankenlager um — anfänglich nur einige Stunden des Tages, — späterhin gar nicht mehr selbes zu verlassen.

Rückkehr nach München war unmöglich! da zog ihre Sehnsucht sie nach Regensburg, wo sie als Gattin und Mutter früher ihre schönsten Tage genoß. —

Nachdem sie am 20. Okt. die Tröstungen der Religion empfangen hatte — brachte jeder Tag neben der steigenden Ueberzeugung ihrer Rettungslosigkeit erhöhte Leiden, so daß bald der Wunsch nach Auflösung ihr einziger war.

Diese erfolgte auch gestern Nachmittags 3½ Uhr in Folge organischer Brustleiden, nachdem sie 37ste Jahre ihres Lebens zurückgelegt, — seit 9 schnell verschwundenen Jahren in ehelicher glücklicher Verbindung, gesegnet durch 4 liebe Kinder, deren das jüngste ihr voranging — die übrigen Anton 8, Therese 6, Auguste 4 ½ Jahr alt sind, gestanden hatte.

Mit blutendem Herzen vernachrichte ich dieses aus dem Willen des Unerforschlichen hervorgegangene Ereigniß allen meinen verehrlichen Gönnern, Freunden und Bekannten, und bitte, da die Seelengüte der Verstorbenen mir ihre Theilnahme verbürgt, um Unterlassung jeder Beileidsbezeugung, jedoch Uebertragung der ihr bewiesenen Liebe und Achtung auf mich und meine 3 Halbwaisen.

Regensburg, den 31. Okt. 1832.

Maximilian Kaiser,
königl. bayer. General-Zolladministrations-Assessor.

8381. **Staberl in Floribus Nro. 1 ist erschienen.**

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung.

8383. Auf Georgi l. J. ist eine große Wohnung zu vermiethen, bestehend in 2 Etagen mit 15 Zimmern und mehreren Kammern nebst Pferde-Stallungen und allen andern Bequemlichkeiten. Zu erfragen beim Haus-Eigenthümer, Ludwigs-Straße Nro. 672, der neuen Kirche gegenüber.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 110. | 6. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 27. Oktbr. Mehrere Dampfschiffe der Regierung werden jetzt zu Woolwich für den Dienst der königlichen Marine ausgerüstet. Sie sind, wie man sagt, nach der Schelde bestimmt. Die größte Thätigkeit herrscht auf den Werften von Woolwich, wo mehr als 800 Schiffbauer und andere Arbeiter seit mehreren Wochen beschäftigt werden. Im Arsenal bemerkt man für die Ausrüstung der englischen Flotte mehr Bewegung, als bei dem letztern Kriege. Das Anwerben der Matrosen wird in den Umgebungen von Towerhill, Wapping, Shadwell, Ratcliffe und Blackwall im Großen betrieben. Die Matrosen erhalten starke Handgelder.

Niederlande.

Haag, 29. Oktober. Den öffentlichen Blättern aus Java bis zum 10. Juli zufolge, kam der Generalgouverneur Van den Bosch am 5. d. M. mit dem Dampfschiff »Van der Capellen« wohlbehalten zu Samarang an. Zwei Tage darauf wollte er nach Salatiga weiterreisen, um sodann seine Reise nach der Insel weiter fortzusetzen. — In denselben Blättern finden sich neuere Berichte über die auf der Westküste von Sumatra vorgenommenen Operationen, unter Andern auch über die im Monat April stattgehabte Wegnahme des befestigten Lagers bei Kapaauw durch die Truppen des Hauptmanns de Quai. Es erhellt aus diesem Berichte, daß sich zu jener Zeit alle Insurgenten im Lande Padang der niederländischen Regierung unterworfen hatten, ausgenommen im Bezirke Koman und in einem Theile des Bezirkes Bonkiel. Nach der Wegnahme von Kapaauw und der Zerstreuung der Malayen, ließ ein Eingeborner, Namens Dato Marron, aus eigener Anregung einen Sechspfünder mit seinem ganzen Zubehör, welchen die Unsern vor 10 Jahren verloren hatten und der diese ganze Zeit hindurch von diesem Eingebornen aufbewahrt worden, zurückgeben.

Brüssel, 29. Oktbr. Die Note des Generals Goblet vom 5. Oktbr. ist nicht bloß an den französischen Hof, sondern an alle fünf Konferenzmächte abgeschickt worden. — Hr. von Staßart hat seine Entlassung als Mitglied des Senats genommen. — Hr. de Potter hat ein Schreiben an Hrn. v. Lamenais in Bezug auf das Rundschreiben des Pabstes bekannt gemacht.

— Das Memorial sagt, es sey im Stande, die Nachricht von dem Abschlusse einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und England, zur Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. durch Zwangsmaßregeln, zu bestätigen.

— Die Journale enthalten heute zwei Schreiben des Generals Tabor an den General Dumonlin, Festungskommandanten von Luxemburg. General Tabor stellt in dieser Korrespondenz zwei wohl zu unterscheidende Thatsachen bei der Verhaftung des Hrn. Pescatore auf: 1) daß gegen Hrn. Pescatore, als er im Rayon der Festung festgenommen wurde, weil er keinen Paß hatte, keine Gewalt gebraucht, daß er im Gegentheil nach Vorführung vor den Friedensrichter, mit der Aufforderung, nach Luxemburg zurückzukehren, wieder frei gelassen worden sey; 2) daß Hr. Pescatore aber darauf bestanden habe, sich nach Grevenmacher zu begeben, und daß er dort erst, wo das Einschreiten der belgischen Behörde gesetzlich war, verhaftet worden sey.

— Hr. Lehon hat in Paris veranlaßt, daß die Aktenstücke, welche die belgischen und französischen Kammern dem Druck übergeben, gegenseitig ausgetauscht werden sollen. Man veranstaltet diesen Augenblick für Frankreich eine Sammlung aller parlamentarischen Dokumente, welche vom Kongreß an gedruckt worden sind. Derselbe Tausch soll auch dem englischen Parlamente vorgeschlagen werden.

— Man schreibt aus Antwerpen unterm 29. Oktrb.: Frankreich scheint entschlossen zu seyn, bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Maßregeln zu ergreifen, welche dem General Chassé jeden Vorwand nehmen, die Stadt zu beschießen. Aus Douai soll ein Belagerungspark von 80 Geschützen zu Wasser und zu Lande abgehen. Bei der Belagerungsarmee wird weder ein belgischer Soldat, noch irgend belgisches Material sich befinden; sie wird nicht in die Stadt rücken und wird weder die Magazine, noch die Batterien in deren Ringmauern benützen. Sie wird die Belagerung allein vornehmen und alle ihre Operationen außerhalb der Stadt ausführen. Während dieser Zeit soll die belgische Armee allein auf einem andern Punkte agiren. Es ist nun die Frage, ob der Commandant der Citadelle mit dieser Beschränkung seiner Vertheidigungsmittel zufrieden seyn wird. Im entgegengesetzten Fall beharren wir bei unserm Glauben, daß die Belagerung der Citadelle nur Unheil drohe, ohne ein Resultat zu bereiten, welches dafür entschädigen könnte.

— In Lüttich ist neuerdings Niemand an der Cholera erkrankt; in Behandlung 2. In Antwerpen ist die Krankheit erloschen.

Polen.

Warschau, 28. Oktbr. Der Administrationsrath des Königreichs hatte eine Verordnung bekannt gemacht, wonach das Gesinde-Kontrollbureau bei dem Municipalamt der Hauptstadt Warschau wieder eingeführt wird. Das dort eingehende Geld ist dazu bestimmt, die Beamten des Bureaus zu besolden und das Warschauer Arbeits- und Armen-Haus zu erhalten; der von den Verwaltungskosten übrig bleibende Rest soll jährlich in der Bank auf Zinsen deponirt werde und mit der Zeit als Kapital dienen, um 1) den Dienstbothen, welche über langjährige und treue Dienste Zeugnisse aufzuweisen haben, eine Belohnung zu ertheilen; 2) außer dem Arbeits- und Armenhause noch besondere Säle für alte und arbeitsunfähige Dienstboten einzurichten und 3) um ein zu gründendes Hospital für kranke Dienstbothen und Arbeitsleute zu dotiren.

— Einer Verordnung des Administrationsraths zufolge, soll das Civilgefängniß für Schuldner fortan gänzlich von den Zuchtgefängnissen und von dem öffentlichen und Polizeiarrest getrennt und unter unmittelbare Aufsicht der Munizipalämter gestellt werden.

— Die Unterstützungskommission für hülfsbedürftige Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee bringt eine 36ste, 37ste, 38ste und 39ste Liste von zusammen 45 Personen, denen im Ganzen eine jährliche Pension von 40,950 Fl. ausgesetzt ist, zur öffentlichen Kenntniß.

— In diesen Tagen langten die Generale Korff und Dehn, der Fürst Kalirtus Woronczki und der Graf Ludwig Malachowski hier an.

Türkei.

Der österr. Beob. enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 11. Oktober. Die Ankunft des Großwesirs in dieser Hauptstadt hat in alle Zweige der Verwaltung, vorzüglich in die, welche auf das Kriegswesen sich beziehen, neues Leben gebracht. Kanonen werden gegossen; Waffen und Kriegsmaterial mit großer Thätigkeit herbeigeschafft. Reschid Mehmed Pascha leitet in Person die Uebungen der schönen albanesischen Regimenter, welche er gegen die Aegyptier führen soll, und fast täglich finden bei der Pforte unter seinem Vorsitze Ministerversammlungen Statt. Ueber die Zeit seines Ausbruchs zur Armee ist noch nichts bekannt; indessen dauern die Truppenmärsche nach dem Kriegsschauplatz ohne Unterlaß fort, und insbesondere werden die Arbeiten im Arsenale neuerdings mit größtem Eifer betrieben, und gegen zwanzig Kutter für den Dienst der Flotte in Bereitschaft gesetzt.

Den neuesten vom Kriegsschauplatze eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 26. August Alexandrette verlassen, und war mit 12,000 Mann nach Adana aufgebrochen, nachdem er in Beylan den Abbas Pascha und in Aleppo den Kutschuk Ibrahim mit zwei Infanterie-Regimentern zurückgelassen hatte. Aintab, Bir und Orfa hatten sich ohne Widerstand an die Aegyptier ergeben, und Ibrahim hatte bereits Musselime dahin abgesendet. Man sprach von einer beabsichtigten Unternehmung der Aegyptier gegen Cypern; sie hat aber bis jetzt nicht Statt gefunden, sey es, weil die ägyptische Armee in Syrien nicht geschwächt werden durfte, oder, weil die guten Vertheidigungsanstalten des ottomanischen Statthalters die Aegyptier davon abschreckten.

Die türkische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern zwischen Rhodus und Marmarissa, und hatte nur eine Excursion nach Sattalla unternommen, um daselbst Truppen ans Land zu setzen. Die ägyptische Flotte beschränkte sich darauf, sie zu beobachten.

Eine Begebenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Tage hindurch beschäftigte, ist der am 6. d. M. erfolgte Abgang des obersten Serailministers Achmed Tewzi Pascha an Bord eines türkischen Kutters. Achmed Pascha soll sich mit geheimen Aufträgen zur Flotte begeben.

Am 25. September brach in Konstantinopel und am darauffolgenden Tage in dem übrig gebliebenen Theile der Vorstadt St. Dimitri, Feuer aus. Beide Male wurde es jedoch schnell gelöscht, bevor sich die Flammen weiter verbreiten konnten.

Die Aequinoctialstürme, welche dieses Jahr heftiger als je gewesen sind, haben am 23. und 24 v. M. viele Schiffbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Unter den verunglückten Fahrzeugen befanden sich ein österreichisches, nämlich die Brigantine Mentor, Capitän Ivancich, zwei russische, ein griechisches und mehrere türkische von größerer und kleinerer Gattung, welche großentheils sammt ihrer Mannschaft zu Grunde gegangen sind.

Diese Nordstürme und die starken Regengüsse, von denen sie begleitet waren, hatten eine Verminderung der Sterblichkeit in dieser Hauptstadt und in der Umgegend zur Folge. Doch war dieß nur von kurzer Dauer und in der letztverflossenen Woche hat die Pestseuche wieder sehr große Verheerungen angerichtet und sich nunmehr selbst unter die vornehmere Klasse verbreitet. Auch in Smyrna sind durch Waaren, die aus Konstantinopel dahin gebracht worden, einige Personen von der Pest befallen worden. Die Cholera hatte in Aleppo und der Umgegend dieser Stadt gänzlich aufgehört.

Schweden.

Stockholm, 23. Oktbr. (Hamb. Corresp.) Die zuletzt veröffentlichen Protokolle in der Sache der Freiherren v. Vegesack und v. Düben enthalten weiter nichts von Interesse, als einen vom Justizkanzler im Hofgerichte vorgezeigten Brief, der auf der Straße gefunden seyn soll, vom 16. Nov. 1831 datirt und folgenden Inhalts ist: „Grüße deine Frau, deine Kinder und Brüder rc. Ich gönne mir keine Ruhe in der Politik, bevor ich sichere Nachrichten vom Donner der Kanonen am Rheinstrome erhalte; es wird doch wohl endlich losbrechen und Gott gebe, daß es bei uns geschähe; wir haben nichts andres für uns und unsre Kinder zu hoffen, als eine starke, zerschmetternde (sonder-

brytande) Umwälzung; dieß ist der Lauf der Welt und jeder Einwohner sucht sein Auskommen. Lebe wohl! grüße die Meinen. Ich bin entsetzlich bedrückt und wenn ich eine so starke Seele hätte, um par force mit einem herben Schicksale zu brechen, wäre eine Kugel mein einziger erwünschter Trost. Lebe wohl! bis wir einander wieder sehen. G.« — Der Frhr. v. Düben gestand ein, diesen Brief geschrieben zu haben, der, so viel er sich erinnern konnte, an den Frhn. v. Vegesack gerichtet war, und erklärte, daß er mit der darin erwähnten Umwälzung nichts anders gemeint, als einen allgemeinen Krieg, wodurch er als Militär seine ökonomische Lage zu verbessern hoffte. Die Verhafteten hatten noch keinen Anwald als Rechtsbeistand bekommen, obgleich sie einen solchen verlangt haben, und das Verhör wird noch immer, wie das sonst nicht üblich ist, bei verschlossenen Thüren gehalten.

Vorigen Freitag wurde des Abends auf der Post ein Brief mit der Aufschrift: »An den Prinzen Gustaf af Wasa in Wien« abgeliefert. Das Postgeld reicht nicht hin, erwiederte der Beamte, der sehr beschäftigt war, und gab den Brief zurück. Der Briefträger, ein Soldat bei der Schildwache, nahm den Brief und das Geld zurück und ging in einen Krug, um sich für das Postgeld einen Schnaps zu nehmen. Hier zeigte er den Brief, den er nebst 8 ß Bco. von einem Unbekannten auf der Straße erhalten, um denselben auf die Post zu bringen. Der Brief wurde sogleich an die Polizei abgeliefert und daselbst eröffnet. Der Inhalt besagte: »Daß Prinz Gustav af Wasa noch nicht den Muth verlieren solle, obgleich die Frhrn. v. Vegesack und v. Düben verhaftet wären; er könne noch immer auf einen großen Theil des Adels und besonders auf einen Theil von den Garden der Hauptstadt rechnen.« Der Brief war mit dem Namen des in Stockholm wohnhaften vormaligen Seecapitäns Kruse, jetzt Vorsteher einer Navigationsschule, unterzeichnet. Der Capitän läugnete auf der Polizei, den Brief geschrieben zu haben, obgleich die Handschrift der seinigen außerordentlich ähnlich ist, und der Soldat, der mit ihm confrontirt worden, darauf schwören will, er sey derjenige, der ihm den Brief überliefert habe. Die Untersuchung hierüber ist seit zwei Tagen von der Polizei fortgesetzt worden.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 1. Nov. Am 22ten v. M., als dem statutenmäßig dazu bestimmten Tage, erfolgte zu Breslau die feierliche Einführung und Verpflichtung des Hrn. Konsistorialraths und Professors Dr. Schulz als Rektor der dasigen Universität für das folgende Jahr. Der königl. außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte und Kurator der Universität, Hr. geheime Regierungsrath Neumann und die Hrn. Professoren versammelten sich im Senatszimmer, von wo aus sie, unter Vortretung zweier Pedelle mit den Sceptern, sich in die Aula begaben. Hier nahmen die beiden Hrn. Rektoren, der abgehende und der neu antretende, so wie die Hrn. Dekane, ihre Sitze vor dem Katheder, die übrigen Hrn. Professoren auf den für sie bestimmten Plätzen. Der Hr. Universitätsrichter war durch anderweitige Amtsgeschäfte verhindert, anwesend zu seyn. — Die Feierlichkeit wurde mit einer angemessenen Musik eröffnet. Sodann trug der zeitige Hr. Rektor in einer lateinischen Rede die Ereignisse bei der Universität im abgelaufenen Jahre vor, proklamirte darauf seinen Nachfolger, den Hrn. Konsistorialrath und Prof. Dr. Schulz, nachdem dieser den vorschriftsmäßigen Eid geleistet hatte, zum Rektor des folgenden Universitätsjahres, ingleichen die Hrn. Senatoren und Senats-Mitglieder, und überreichte dem Ersteren die Scepter, die Statuten, die Stiftungs-Urkunde, das Album der Universität und die Dekoration des Rektors unter den besten Segenswünschen. — Hierauf sprach der neue Hr. Rektor in einer lateinischen Rede über die rechte Benutzung der akademischen Vorlesungen. Die Feierlichkeit beschloß der Hr. Kurator mit einer Aufforderung an den akademischen Senat, ingleichen an sämmtliche Hrn. Professoren und Docenten, so wie an die Studirenden, den guten Ruf, worin die hiesige Universität selbst im Auslande steht, als ein Gemeingut derselben auch fernerhin aufrecht zu erhalten.

(Baden.) Karlsruhe, 1. November. Seit dem 1. Oktober waren unsere Truppen zu dem Behufe der jährlichen Herbstübungen versammelt. Am 23. Okt. wurden die Garnisonen von Bruchsal und Rastatt mit der hiesigen vereinigt, worauf nach einigen vorläufigen Uebungen unter den Befehlen Seiner Hoheit des Markgrafen Wilhelm von Baden am 27. ein Korpsmanöver auf der Forchheimer Heide statt fand. Am 29. war Terrainmanöver in der Gegend von Durlach; ein Theil der Truppen vertheidigte die ersten Defileen der nach Pforzheim führenden Straße. Vorgestern manövrirten, zum Schlusse der Uebungen, die verbundenen Waffen Kavallerie und reitende Artillerie unter den Befehlen Seiner Hoheit des Markgrafen Maximilian von Baden. Seine königliche Hoheit der Großherzog geruhten jeder dieser Uebungen beizuwohnen; dem Wetteifer der Mannschaft, ihrer Haltung und der Präzision ihrer Bewegungen wurde das ausgezeichnetste Lob zu Theil.

Frankfurt, 31. Oktober. (Frankf. Ob. Post-Amts-Ztg.) Das »Journal de Francfort«, welchem mit so vielen andern Blättern der »Constitutionnel« die Ehre anthut, zu behaupten, daß dasselbe unter dem Einflusse des Fürsten Metternich erscheine, gibt den Redakteurs des Pariser Blattes in dieser Beziehung die historische Lektion, sie hätten etwa dasselbe Argument, wie zur Zeit der ersten französischen Revolution, wo die Revolutionärs nichts Eifrigeres zu thun hatten, als alle diejenigen Schriftsteller, die nicht mit ihnen gleichen revolutionären Glaubensbekenntnisses waren, dadurch zu verdächtigen, daß sie dieselben beschuldigten, im Solde Pitts und Coburgs zu stehen.

Bayern.

München, den 5. November.

Am 4. d. M. Mittags hatte das Offizierkorps der hiesigen Landwehr die Ehre, Sr. Hoh. dem Herzog Max

zu Bayern, als dessen Kreiskommandanten, seine Aufwartung zu machen. Heute Abends um 7 Uhr zogen die Musikkorps der hiesigen Landwehr unter Fackelbegleitung vor den Pallast Sr. Hoheit des Herzogs Max, wo sie abwechslungsweise mehrere Ouvertüren, Märsche rc. rc. ausführten.

— Die nach Griechenland commandirte Brigade marschirt in drei Colonnen nach Triest, wo deren Sammelplatz ist. Die erste Colonne bildet das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) und das 2. Bat. des 12. Lin.-Inf.-Reg. (König von Griechenland); die 2. Colonne bildet das 1. Bat. des 10. Lin.-Inf.-Reg. und eine 6 pfünder Linien-(Fuß-)Batterie; — die 3. Colonne das 2. Bat. des 11. Lin.-Inf.-Reg. und eine Division Chevauxlegers.

Das 1. Bataillon des 6. Lin. Inf. Reg. marschirt von Landau über Pforzheim, Memmingen, Kempten, Innsbruck, Brunnecken, Lienz, Villach, Laibach nach Triest, wo es am 20. eintrifft, das 2te Bat. des 12. Lin. Inf. Reg. von Würzburg über Ansbach, Eichstädt, Ingolstadt, München, wo es am 15. eintrifft und Rasttag hält, dann Benediktbeuern, Insbruck rc. nach Laibach und von da nach Triest, wo es den 21. eintrifft; das 1. Bat. des 10. Lin. Inf. Reg. von Amberg über Schwandorf, Regensburg, München, wo es am 17. eintrifft und Rasttag hält, dann Benediktbeuern, Insbruck, Laibach rc. nach Triest, wo es am 2?. eintrifft, die 6Pfünder Linien- (Fuß) Batterie des 1. Artill.-Reg. von München nach Wolfrathshausen, wo sie am 10. eintrifft, über Insbruck, Laibach nach Triest, wo sie am 23. eintrifft; das 2. Battaillon des 11. Lin.-Inf.Reg. von Lindau über Immenstadt, Reuti, Nassereuth, Telfs, Insbruck, Villach, Laibach nach Triest, wo es den 25. Novb. eintrifft, und die Chevauxlegersdivision, aus einer Eskadron des Chevauxlegersregiments König (Garnison Augsburg) und aus einer Eskadron des Chevauxlegersregiments Herzog Max (Garnison Dillingen) bestehend, geht über Weilheim, Insbruck rc. nach Triest, wo sie den 25. eintrifft.

— Die k. Hofsängerin Mad. Vespermann wird nicht übermorgen, wie wir früher gemeldet, sondern am Sonntage Abends zum Erstenmale wieder auf unserm Hoftheater auftreten.

Regensburg, 1. Nov. Die k. botanische Gesellschaft hat am 24. Okt. l. J. in ihrem eigenen Lokale dahier eine feierliche Versammlung veranstaltet, um das Andenken ihres am 2. Sept. mit Tod abgegangenen hochverehrten Mitstifters, langjährigen Mitgliedes und Präsidenten, weiland Sr. Exz. des k. Staatsraths und Gesandten, Grafen v. Bray rc. zu ehren. Der Versammlungsort, in welchem die nach Thorwaldsen's Original treu geformte Büste des Verblichenen, ein früheres Geschenk desselben zum erstenmale enthüllt, aber leider außer dem um die Schläfe gewundenen Lorbeer und den umher aufgehängten Kränzen aus Epheu und Immortellen, auch mit Trauerflor, gleichwie sein ebendaselbst befindliches Bildniß, umgeben stand, war durch eine passende Ausschmückung, insbesondere durch eine aus den seltensten und schönsten Gewächsen des botanischen Gartens zu beiden Seiten der Büste gebildete Laube, deren Halbzirkel trauerverkündende Cypressen eröffneten, der Bedeutung des Tages entsprechend vorbereitet; unter der Büste hing die Abbildung und vor derselben stand ein lebendes Exemplar der Braya alpina, der Pflanze, welche den wissenschaftlichen Ruhm des Verewigten allen Zeiten aufbewahren wird; am entgegengesetzten Ende des Saales bezeichneten die von einem Mitgliede der Gesellschaft verfaßten Distichen:

Ut flores languent velato lumine Solis,
Sic nostra erepto praeside corda dolent.
Sed vivit Brayus vivetque in pectore nostro
Donec diva ornat fertile Flora Solum.

die Gefühle der Versammlung würdig und sinnvoll. — Die ordentlichen Mitglieder der k. Gesellschaft und die anwesenden achtbaren Ehrenmitglieder und Gäste, in Trauerkleidung, vernahmen in der von dem Direktor eröffneten Sitzung den von diesem gehaltenen gemüthvollen Vortrag, auf welchen als die Krone des Festes die Vorlesung einer von dem Verstorbenen der k. Gesellschaft noch in einem eigenen Schreiben zugedachten, erst nach seinem Tode in ihren Besitz gekommenen Schilderung einer kurz vor seinem Ende in das k. k. Salzkammergut gemachten Reise folgte, und auf's neue die ungetrübte Seelenheiterkeit, den wissenschaftlichen Eifer und die wohlwollende Zuneigung des Tiefbetrauerten für die k. Gesellschaft beurkunde[t]. Diese Vorträge, dann die Vorlesung eines den Gegenstand der Trauerversammlung betreffendes geist- und gefühlvolles Schreibens des hochverehrten Hrn. Präsidenten, Grafen v. Sternberg Exz., ferners mehrerer von einzelnen Mitgliedern theils dem Andenken und verdienten Lobe des Seligen gewidmeten Reden, theils wissenschaftlicher, stets mit der gegenwärtigen schmerzlichen Veranlassung in Bezug gesetzten Abhandlungen, füllte die feierlichen Stunden, welche das ununterbrochene Gefühl der dankbarsten Erinnerung und der innigsten Rührung heiligte. Sämmtliche Vorträge werden als ein Blumenkranz auf das Grab des verehrten Hingeschiedenen und als ein Andenken für seine nahen und fernen Verehrer und Freunde im Druck erscheinen.

— Die Würzburger Zeitung enthält folgenden

Nachruf

an das nach Griechenland marschirende 2te Bataillon des 12ten Linien-Infanterie-Regiments (König Otto I. von Griechenland.)

Trennung von Ihnen, brave edle Militärs, schmerzt Würzburgs Bürgerschaft, die Sie wegen Ihres beinahe zwanzigjährigen Aufenthaltes unter uns, wegen des durch diese Zeit hindurch bestandenen freundschaftlichen Zusammenlebens und harmonischen Zusammenwirkens als zur großen Familie Würzburgs gehörig ansieht, tief; doch erhebt unsere Herzen wieder der Gedanke an Ihre erhabene Bestimmung, unseres innigst geliebten Monarchen theuersten Sohn nach Griechenland zu begleiten, und an Ihre baldige Rückkehr.

Ihre erhabene Bestimmung führt Sie auf den klassischen Boden Hellas. Lassen Sie auch diesen Zeugen seyn Ihres musterhaften Betragens, Ihrer ächt militärischen Haltung, Ihrer dem Könige und Vaterlande treuen Ergebenheit, Ihrer vielseitigen geistigen Ausbildung und Ihrer gemeinnützlichen ächt patriotischen Handlungen, von welchen wir so oft während Ihres Aufenthaltes unter uns Zeuge waren!

Seyen Sie dem neuen Könige der Hellenen eben so treu ergeben, ihm und Hellas eben so nützlich, als Sie es immer unserem Könige, unserem Vaterlande waren! Seyen Sie überzeugt, daß wir auf Alles, was Sie, als unsere Familienangehörige, in der Ferne Ehrenvolles vollführen, was Sie zur Emporhebung des neuen griechischen Staates, seiner Sitten und Gebräuche, seiner Kultur und seiner politischen Existenz beitragen, stolz seyn werden, daß wir Ihnen zur Erfüllung der aus Ihrem erhabenen Berufe hervorgehenden Pflichten alles Glück und allen Segen wünschen, und Sie nach geschehener Erfüllung derselben mit wahrer Sehnsucht zurück erwarten.

Würzburg, den 3. November 1832.

Der Stadt-Magistrat.
II. Bürgermeister Benkert.

Abschied.

Der unterzeichnete Kommandant des, zur Begleitung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland in Sein Königreich bestimmten Bataillons hält es für Pflicht, beim Abmarsche des Bataillons nach seiner erhabenen Bestimmung im Namen sämmtlicher Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten den biedern Bewohnern hiesiger Stadt ein herzliches Lebewohl zu sagen.

Auch in der Ferne werden wir uns mit Vergnügen Ihrer erinnern, und unsere herzliche Bitte ist, daß auch Sie uns im freundlichen Andenken erhalten.

Würzburg, den 3. November 1832.

W. Herbst,
königl. Oberstlieutenant und Kommandant des 2ten Bataillons des 12ten Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland).

Speyer, 31. Okt. Das Kreisamtsblatt enthält nachstehendes Regierungs-Reskript: »Da die neuesten Erfahrungen bewiesen haben, daß die asiatische Cholera in einzelnen Gegenden, auch nach ihrem scheinbaren Erlöschen, unter milderen Formen fortbesteht, und dortselbst gleichsam einen stationären Charakter annimmt, und da unter solchen Umständen eine militärische Bewachung der Gränzen gegen alle mehr oder minder verdächtigen Distrikte schon an sich unmöglich erscheint, da ferner die militärischen Maßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben, und da endlich die von den Ständen des Reichs dargebotenen bereiten Mittel beinahe erschöpft sind, und eine längere Fortdauer der bisher bestandenen Truppenaufstellungen nur auf Kosten jener Unterstützungen statt finden könnte, welche, dem Wunsche der Stände gemäß, in dem Bedürfnißfalle den Gemeinden zugehen sollen; so ist, durch allerhöchstes Reskript vom 18. dieses, angeordnet worden, daß die an den Gränzen zur Zeit noch aufgestellten Militärpatrouillen in ihre respectiven Garnisonen zurückgezogen werden sollen.

Die übrigen, in Bezug auf die Cholera angeordneten sanitätspolizeilichen Maßregeln verbleiben vorerst, und bis zum Eintreffen der demnächst erfolgenden Instructionen, in Wirksamkeit.

Die Distrikts- und Localpolizeibehörden in den von der Cholera bedrohten Gränzdistrikten sind zu geschärfter Aufsicht auf die Reisenden verpflichtet, auch ist die Gendarmerie in jenen Gegenden nach Bedarf zu verstärken; besonders sind die betreffenden Gränzgemeinden auf geeignete Weise zu veranlassen, daß sie gemeinsam mit der Gendarmerie, in ihrem eigenen, so wie im allgemeinen Interesse, der Einschleppung der Cholera und der Verbreitung derselben, kräftig entgegenwirken.

Die unterfertigte Stelle, indem sie hiemit den Vollzug dieser allerhöchsten Weisungen anordnet, setzt in sämmtliche Bezirks- und Lokal-Polizeibehörden das Vertrauen, daß sie die diesseits angeordneten Vorsichtsmaßregeln zur Abhaltung und Verhinderung der Verbreitung der Cholera in den Gemeinden um so mehr mit verdoppeltem Eifer vollziehen werden, als nunmehr die Abwendung eines so großen Uebels lediglich von ihrer Thätigkeit und Umsicht abhängt.«

Miszellen.

Bei dem hiesigen regen Interesse an den Angelegenheiten des neuen Königreichs Griechenlands wird es dienlich seyn, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß in dem Berliner Kalender auf das Jahr 1832 und in dem auf das Jahr 1833 (welcher letztere so eben erschienen ist), eine wohlgelungene Geschichte des Befreiungskrieges (von Mano) und in dem erstern auch eine gehaltvolle Geschichte der Verwaltung des Grafen Capodistrias (von Buchholz) enthalten ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, 31. Oktbr. Marschall Gérard ist nun in verflossener Nacht zur Nordarmee abgegangen, wohin ihm der Herzog von Orleans in wenigen Tagen folgen wird. — General Haro, welcher die Belagerungsoperationen von Antwerpen leiten wird, ging am Dienstage von Paris zur Nord-Armee ab.

— Marschall Gérard richtete gestern ein Schreiben an den belgischen General Desprez, worin er erklärt, daß Alles, was im belgischen Courrier hinsichtlich seiner gestanden, eine reine Erdichtung sey, und sodann fortfährt: »Keiner kann besser wissen als Sie, daß ich den berichteten Plan niemals vorgelegt habe; derselbe konnte Ihnen demnach nicht mitgetheilt worden seyn; überdieß haben Sie auch die unwiderlegbarsten Beweise, daß meine Ansichten, hinsichtlich militärischer Operationen, im Falle es in Belgien

zu Feindseligkeiten kommen sollte, schnurstraks denen entgegengesetzt sind, die man mit so viel Uebelwollen als Unrichtigkeit mir zueignen will.

— Der Marquis von Landsdown, welcher morgen oder übermorgen Paris wieder verlassen wird, hatte heute eine Audienz beim Könige.

— Die Fregatte Syrene ist am 27. d. von Brest nach Cherbourg abgesegelt.

— Aus Valenciennes vom 30. Okt. schreibt man: »Die Artilleriedirektion hat den Befehl erhalten, unsere Festung zu einem vollständigen Waffenplatze zu machen; 300 Feuerschlünde sollen die Stadt schützen. Ein ähnlicher Befehl ist an alle auf unserer Linie liegenden festen Plätze eingegangen. 17 Boote befinden sich im Canal der Schelde, um Artilleriematerial nach Antwerpen zu schaffen.

— Bei der Nord-Armee hatten folgende Ernennungen statt: Der Generalmajor Villate wurde zum Commandirenden der 1. Brigade der Cürassierdivision statt des zum Generallieutenant beförderten Generalmajors Eug. Merlin und der Generalmajor Gusler zum Commandirenden der 2. Brigade besagter Division statt des zum Commando des Departements der Seine und Marne berufenen Generalmajors Vicomte Farine, und der Generalmajor d'Hincourt zum Commandirenden der 2. Brigade der 1. Infanteriedivision unter den Befehlen des Generallieutenants Fabre ernannt.

Der seit Kurzem zur Nordarmee berufene Untermilitär-Intendant Dillon ist mit der Administration der 4. Infanteriedivision beauftragt. — General Castellane hat die Offiziere seiner Brigade beauftragt, sich mit ihrer Mannschaft auf den ihren Cantonirungen zunächstliegenden Feldern zu zerstreuen und militärische Recognoscirungen, worüber sie ihm Bericht zu erstatten haben, anzustellen.«

— Nach einem Circular des Präfecten des Nordepartements hat der Festungscommandant von Valenciennes den Maire eingeladen, 150 Nationalgarden in Bereitschaft zu halten, um, wenn die Garnisonstruppen Befehl zum Aufbruche erhalten, alsogleich die Posten zu besetzen.

— Zwei von Arras kommende Marinecompagnien sind Freitags zu Cambrai eingetroffen und gehen morgen nach Bouchain ab. — Die in Valenciennes liegenden Husaren haben heute Befehl erhalten, von nun an ihre Fourrage um einen Tag voraus zu fassen, ohne Zweifel, um sich auf jedes Ereigniß gefaßt zu machen.

— (Constitutionnel.) Der englische Kabinetskourier Finesse ist, von Berlin kommend, das er am 23. Okt. verließ, durch Brüssel passirt. Er hat Depeschen an Sir Robert Adair zurückgelassen und ausgesagt, daß der König von Preußen in den Einmarsch der Franzosen in Belgien unter der Bedingung willige, daß sich die Franzosen blos auf die Räumung von Antwerpen beschränken, und wie dieses geschehen, sogleich wieder zurückziehen werden.

— (Constitutionnel.) Privatbriefe aus Amsterdam vom 27. Okt., welche heute früh in Paris eintrafen, versichern, daß alle Dämme durchstochen worden und daß sich die Ueberschwemmungen bis über Berg-op-Zoom hinaus erstrecken; die Stadt Vliessingen befindet sich in demselben Vertheidigungszustande wie im Jahre 1809. Alles deutet auf Krieg. — Nach Briefen, die heute aus dem Haag eintrafen, hat der dort residirende englische Gesandte den Befehl an alle englischen Schiffe, die sich in holländischen Häfen befinden könnten, abgehen lassen, dieselben sogleich zu verlassen, um kein Embargo zu riskiren. Der englische Gesandte soll durch ein eigenhändiges Schreiben des Lords Palmerston zur Ertheilung dieses Befehls aufgefordert worden seyn.

— Gestern hatte in der Wohnung des Generals Thiars abermals eine Versammlung der in Paris anwesenden Deputirten statt, die um vieles zahlreicher als eine der vorhergehenden war. Man beschloß, daß die erste General-Versammlung den 10., die zweite den 17. statthaben soll, und daß, um denselben beizuwohnen, die in den Departements sich noch aufhaltenden Deputirten eingeladen werden sollen, nach Paris zu kommen.

— Die neuesten der Regierung von Fürst Talleyrand zugeschickten Botschaften aus London sind sehr wichtig. Seit dem 23. Oktober, an welchem Tage die französisch-englische Uebereinkunft von Lord Palmerston und Fürst Talleyrand unterzeichnet wurde, ist die Londoner Konferenz im Grunde wie aufgelöst. Die übrigen Bevollmächtigten versuchten vergebens, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Fürst Talleyrand blieb fest und antwortete ihnen stets: »Alle Verhandlungen sind geschlossen, seitdem eine Uebereinkunft zum Vollzug der durch das Protokoll vom 15. Nov. 1831 angeordneten Maßregeln unterzeichnet wurde. Im Namen Frankreichs erkläre ich, daß ich keinen neuen Vorschlag des Haager Kabinets anhören werde, als bis es Sr. holländischen Majestät beliebt hat, die Citadelle von Antwerpen und die andern zu Belgien gehörigen Gebietstheile zu räumen.« Seit dieser unumwundenen Erklärung haben wieder mehrere Versuche zu Anknüpfung von Unterhandlungen Statt gefunden. Die nordischen Bevollmächtigten luden Lord Palmerston und Fürst Talleyrand zu einer Privatversammlung auf letzten Sonntag (den Tag nach Auswechslung der Ratifikation der englisch-französischen Uebereinkunft) ein. Auch diese Zusammenkunft, welche durchaus keinen offiziellen Charakter haben sollte, führte zu Nichts. Der holländische Gesandte in London schien zwar bevollmächtigt zu seyn, einige Zugeständnisse in Betreff der Scheldeschifffahrt zu machen. Es war jedoch leicht abzusehen, daß damit nur wieder Zeit gewonnen werden sollte. Fürst Talleyrand erklärte daher, solche halbe Eröffnungen können an dem einmal gefaßten Entschlusse Frankreichs und Englands nichts ändern und er werde durchaus keinen Vorschlag mehr anhören, welcher nicht mit dem förmlichen Versprechen begleitet sey, die Citadelle von Antwerpen räumen zu wollen.

— Die Freiburger Zeitung meldet unterm 1. Nov.: »Die subjektive Reorganisation der hiesigen Universität, welcher man seit mehreren Wochen entgegen sah, ist nun gestern erfolgt. Die Hofräthe v. Rotteck und Welker

sind pensionirt und damit die subjektive Reorganisation vollendet, vorbehaltlich der Wiederbesetzung der erledigten Lehrstellen. Die Juristen-Fakultät soll bereits zu deßfallsigen Vorschlägen aufgefordert seyn. Die Vorlesungen werden nun jedenfalls am 5. Nov. beginnen.« — Ferner vom 2. Nov. »Man liest heute am schwarzen Brett der Universität Anschläge von Duttlinger, Amonn, Frommherz, Perleb und andern Professoren, die Anzeige enthaltend, daß ihre angekündigten Vorlesungen am nächsten Montag den 5. d. M. ihren Anfang nehmen werden. — Ferner folgenden Anschlag des Dekans der Juristen-Fakultät: In Folge Beschlusses der Juristen-Fakultät werden diejenigen HH. Juristen, welche Vorlesungen über Lehrfächer zu hören wünschen, die von den HH. Hofräthen und Professoren v. Rotteck und Welker angekündigt waren, ersucht, ihre Erklärungen darüber im Laufe der nächsten acht Tage bei dem unterzeichneten Dekan abzugeben, damit die akademischen Behörden hierdurch in den Stand gesetzt werden, nach Maßgabe des sich zeigenden Bedürfnisses unverzüglich die erforderliche Fürsorge zu treffen. Freiburg, den 2. Nov. 1832. Der Dekan der Juristenfakultät, Dr. J. G. Duttlinger.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Dietrich, Kaufm. aus Pforzheim; Hr. Hiller, Tonkünstler aus Paris. (G. Hahn): Mad. Polborn, Privatiers-Gattin aus Wien; Hr. Mathey, Stud. aus Chaudefonds; Hr. Reschauer, Kaufm. aus Wien; Hr. Stöckner, Diakon aus Altenburg. (Schw. Adler): Hr. Hagemann, Kaufm. aus Dortmund. (G. Kreuz): HH. Benzino, Martini, Baumann und Grünbaum, Studirende aus Rheinbaiern; Hr. Pestalozzi, Apotheker aus Zürich; Hr. Brandmüller, Banquier aus Augsburg.

Den 3. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Rondé, Privatier aus London; Hr. Feist, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Graf Postowski, aus Petersburg. (G. Hahn): Hr. Baron v. Dörnberg und Hr. Baron v. Pfessel, aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Aman, Conditor aus Freiburg; Hr. Knapp, Kaufm. aus Frankfurt. (Gr Bär): Hr. Baron von Baricourt, Lieutenant des 1. Chev.-leg.-Reg; Hr. Harrucker, Ober-Lieutenant des 2. Chev.-leg.-Reg.; Hr. Hoch, Schauspieler aus Leipzig. (G. Kreuz): Hr. Weber, Stud. aus Constanz. (G. Löwe): Hr. Pir, Lotto-Kasse-Controlleur aus Regensburg; Hr. Birmann, Weinhändler aus Burghaslach; Hr. Muhr, Handelsmann aus Burghausen. (G. Storch): Hr. Mayer, Stud. aus Bern.

Den 5. November. (G. Hirsch): Hr. Baron Bongart, Stud. aus Bonn; Dlle. Leibnitz, Hofschauspielerin aus Stuttgart; Hr. Wyttenbach, Apotheker aus Bern. (G. Kreuz): Hr. Springer, Pharmazeut aus Kempten; Hr. Schagens, Kfm. aus Düren; Hr. Lecerf, Apotheker aus Osthofen; Hr. Gottschalk, Referendär aus Berlin; Hr. Scheuchert, Landarzt, und Hr. Lang, Wirth aus Miesbach. (G. Stern): Hr. Jäger, Kfm. aus Miltenberg; Hr. Clarenbach, Kfm. aus Hückeswagen; Hr. Fürst, Kfm. aus Marktbreit.

Course:

Augsburg, vom 5. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97¼; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108¾; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 31. Oktobr. 5 pCt. 96 Fr. 40 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Dienstag: Des Malers Meisterstück. Dann folgt: Die beiden Grenadiere oder die verwechselten Tornister.

Donnerstag: Aschenbrödel, Ballet.

Sonntag: Das Conzert am Hofe.

Bekanntmachungen.

8375. (3 c) **Museum.**

Den 10. und 17. November werden Bälle im kleinen Saale, dann den 24. d. M. ein Ball im großen Saale statt finden. Anfang 7 Uhr.

8385. (3b) **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Die Gesellschaft des Frohsinns feiert künftigen Samstag den 10. November das glorreiche Ereigniß, daß ein Prinz des königlichen Hauses den Thron von Griechenland besteigt. Ihre M. M. M. der König und die Königin, der König von Griechenland, so wie JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, werden dieses Fest durch Allerhöchst- und Höchstihre Gegenwart verherrlichen.

Die Herren Mitglieder und ihre Angehörigen erscheinen sowohl im Saale als auf der Gallerie in festlicher Kleidung, und zwar jene Herren, welche Uniform tragen, in Uniform die übrigen in schwarzer Kleidung.

Nur erwachsenen Söhnen und Töchtern der Herren Mitglieder kann an diesem Abende der Eintritt gestattet werden.

Eintrittskarten für Fremde werden nicht ausgegeben.

Der Aufgang zur Gallerie ist auf den breiten Stiegen.

Zum Empfange der allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt sich die Gesellschaft um halb 7 Uhr.

München, den 30. Oktober 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8367. (3 b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freitag, den 16. November 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1831 und zwar von Nr. 39,236 bis 44,611. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 21. November, öffentliche Versteigerung.

Den 27. Oktbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8386. (3 a) **An die verehrlichen Mitglieder der Schützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.**

Donnerstag den 8. November:

Generalversammlung.

Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

8309. (2 b) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze ist neu erschienen und zu haben:

Wegweiser durch Griechenland und die europäische Türkey.

Wegweiser durch die ganze europäische Türkey, Griechenland, Dalmatien, Cattaro, Epirus, die jonischen Inseln u. s. w., à 18 kr. Ferner sind zu haben:

44 verschiedene der neuesten Karten von Griechenland und der europäischen Türkey in 6, 4 und 2 Blättern, à 15 fl., 11 fl., 8 fl., 6 fl., 4 fl. und 1 fl. 48 kr., mit den neuesten Gränzen und Strassen illuminirt. Ferner 1 Blatt à 1 fl. 12 kr., à 1 fl., 48, 36 und 18 kr. Auch aufgezogen im Etuis. Alle Personen vom Militär- und Civilstande, welche sich nach Hellas begeben und sich directe an uns wenden, erhalten vom ordinären Preis des Sortiments-Verlags einen Rabat von 15 bis 25 und vom eigenen Verlag von 25 bis 30 Prozent. Denselben Vortheil geniessen auch alle Lehranstalten, welche unter den neuesten Karten von allen Grössen à 1 fl. 51 kr., 48, 30, 24, 18, 12, 9 u. 6 kr., für Schulen, die Auswahl, sowohl im Einzelnen als in ganzen Atlanten, Globen, historischen und Karten der alten Welt, die Auswahl treffen und die Verzeichnisse gratis haben können. Auch wird später noch eine abgesonderte specielle Beschreibung von Hellas und dem Pelloponnesus nebst Karte erscheinen.

8366. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Anstanz eines Hypothekgläubigers wird das dem Steinführer Georg Holzhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstraße, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschätzt auf 1710 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 28. Nov. früh 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Am 26. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8385. **Edictalcitation.**

Die am 20. Mai l. Js. desertirten Korporäle Friedrich Nickel und Ludwig Bruggmeier sind wegen Diebstahls-Verbrechens in den Stand der Anschuldigung versetzt.

Dieselben werden daher gemäß Commissions-Beschlusses vom 23. August l. J. vorgeladen, innerhalb 3 Monaten, vom 24. August l. J., als den ersten Edictalcitations-Tag, angerechnet, vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

München, den 3. November 1832.

Königl. Bayer. Linien-Infanterie-Leib-Regiment.

v. Greis, Oberst.

---

752. **Nützliches Buch für alle Stände.**

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung zu Stuttgart ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Naturgeschichte der drei Reiche.

Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von G. W. Bischoff, J. R. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard und F. S. Leuckart, akademischen Lehrern zu Heidelberg. Mit Abbildungen. 1te Lieferung. 130 Seiten gr. 8. Mit einer Probetafel. Subscriptions-Preis 30 kr., 7½ ggr.

Die oben genannten, dem Publikum rühmlichst bekannten Naturforscher, unter deren Zusammenwirkung dieses schöne Unternehmen schon seit längerer Zeit vorbereitet wurde, machen uns jedes Anpreisen überflüssig.

Das Publikum wird sich, bei Ansicht der ersten Lieferung, von der einleuchtenden Billigkeit dieses Werkes überzeugen, und unser Streben nach möglichster Vollkommenheit in Papier, Druck und Aeußerem erkennen lassen. Wir glauben daher, uns bloß auf den in allen Buchhandlungen zu habenden ausführlichen Prospektus, der auch der ersten Lieferung beigedruckt ist, beziehen, und recht zahlreichen Subscriptionen auf ein Werk entgegensehen zu dürfen, das wichtig genug ist, die Theilnahme aller Stände rege zu machen.

Zahlreiche Aufträge auf dieses schöne, zeitgemäße Werk erbitten sich die Buchhandlungen von E. A. Fleischmann; G. Franz; Jos. Lindauer; die Liter.-artistische Anstalt u. A.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

Schrannen-Anzeige vom 3. November 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1271	1202	69	15	28	—	—	—	39
Korn	526	479	47	11	33	—	—	—	27
Gerste	2404	2232	172	9	4	—	—	—	22
Haber	770	770	—	6	44	—	—	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 111.** 7. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Die neuesten der Regierung vom Fürsten Talleyrand zugeschickten Botschaften aus London sind sehr wichtig. Seit dem 23ten October, an welchem Tage die französisch-englische Uebereinkunft von Lord Palmerston und Fürst Talleyrand unterzeichnet wurde, ist die Londoner Conferenz im Grunde wie aufgelöst. — Die Regierung soll, wie man hört, bereits durch Telegraphen die Nachricht von der Ankunft der französischen Flotte in Spithead erhalten haben. — Die gestrigen Zusammenrottungen von Handwerksgesellen endeten, wie gewöhnlich solche Aufläufe, mit Verhaftungen der ärgsten Schreier. Zur Beschwichtigung der Arbeiter ließ übrigens der Polizeipräfekt die Fabrikherren zu sich kommen, um sich wegen der verlangten Erhöhung des Taglohnes in Güte mit ihnen zu besprechen. — Mehrere Bataillons-Chefs haben bei dem Kriegsminister die Erlaubniß nachgesucht, zur Nordarmee abgehen zu dürfen. — Die zwei ersten in Paris befindlichen Carabinierregimenter erhielten 400 Rekruten und im Ganzen 460 Abschiede; die Dragoner-Regimenter bekamen 360 Rekruten und 370 Abschiede. — Die Vorarbeiten der Mobilisirung der Nationalgarde in dem Departement der Nieder-Pyrenäen sind beendigt; 24,642 Mann ließen sich einschreiben. In Calvados beträgt die Zahl der beweglichen Nationalgarden 26,761 (bei einer Gesammtzahl von 91,722 Nationalgarden); im Departement la Creuse 17,891 Mann. Unter die Nationalgarden von Calvados wurden neuerdings 3000 englische Flinten vertheilt. — Dieses Jahr meldeten sich 486 junge Leute in die polytechnische Schule, von denen aber nur 140 zugelassen werden konnten. — Laut Briefen aus Oran wagen die Araber und Beduinen keinen offenen Angriff auf den Platz, richteten aber in der Umgegend zahlreiche Verheerungen und Mordthaten an. Die Soldaten beschweren sich über das Brod, das schlecht ist und Krankheiten verursacht. Der Militär-Intendant ist auf schleunige Abstellung dieses Mißbrauchs bedacht. — In Algier fand am 8. Okt. eine Musterung der neuerrichteten Nationalgarde bei dem herrlichsten Wetter statt. Die Bildung dieser Bürgergarde macht erfreuliche Fortschritte. Der Obergeneral dankte ihr für ihre neuliche Mitwirkung zur Vertreibung der Araber und ertheilte ihr wegen dieser ersten Waffenthat das gebührende Lob.

Niederlande.

Haag, 31. Okt. Bei der Antwort der Generalstaaten auf die Thronrede war der Umstand bemerkenswerth, daß zum erstenmal seit dem Bestande des Königreichs, in der zweiten Kammer wie in der ersten einstimmig votirt wurde, was nicht blos der Abwesenheit der belgischen Deputirten zuzuschreiben ist, da auch die nördlichen in allen frühern Jahren stets über wesentliche Punkte getheilter Meinung waren.

— Die 2. Kammer der Generalstaaten nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzesvorschlag an, wonach der Regierung die von der durch das Gesetz vom 4. Jan. d. J. bewilligten Summe übriggebliebenen 10 Millionen zur Verfügung gestellt werden: 30 Mitglieder stimmten für den Vorschlag und nur 2 dagegen; dieß waren die HHrn. Forest und Van Reen. Sie waren nämlich der Meinung, daß man keinen Kredit bewilligen dürfe, welcher die Hülfsmittel übersteige, ohne zugleich den Weg anzudeuten, wie die bewilligte Summe gedeckt werden könne. Die Mitglieder, die zu Gunsten des Vorschlags gesprochen, sind die HH. Van Alphen, de Jonge und Beelaerts. Der erstere handelte von unserer politischen Lage und bestand auf der Nothwendigkeit, während der gegenwärtigen Umstände bei dem einmal angenommenen System und der bisherigen Haltung zu beharren. Die beiden andern sahen, indem sie ganz von demselben Prinzip ausgingen, welches mit Einhelligkeit bei Abfassung der Adresse an den König auf die Thronrede angenommen worden, in dem vorliegenden Gesetzesentwurf nichts anders, als daß der Regierung eine bereits bewilligte und zugestandene Summe zur Verfügung gestellt werden sollte. Der Finanzminister vertheidigte den Gesetzesentwurf in demselben Sinne und zeigte die Dringlichkeit seiner Annahme, welche denn auch das Resultat dieser Diskussion gewesen.

— Aus Harlem vom 29. Okt. schreibt man, daß Tags vorher die in diesem Jahr dienstpflichtig gewordenen Schutters vom ersten Aufgebot aus genannter Stadt, und aus den Städten Alkmar, Horn, Purmerend, Zaandam, Hilversum und Enkhuizen, so wie diejenigen von dem platten Lande dieser Provinz, zur im Felde stehenden Armee abgegangen seyen. Auch aus den anderen Provinzen seyen die Schutters von der dießjährigen Aushebung bereits abmarschirt, oder doch marschfertig. Während auf diese Weise die Armee täglich Verstärkung erhalte und man mit der Ausdehnung der Vertheidigungsmittel standhaft fortfahre, sey dem Ver-

nehmen nach die Regierung ernstlich auf noch größere Kraftentwickelung bedacht, als die, welche bis dahin ins Werk gesetzt worden, und zwar auf vorläufige Maßregeln, um im Fall der Noth aus den zurückbleibenden Schutters vom zweiten und dritten Ausgebot mobile Korps zu bilden.

— Unterm 28. meldet man aus Herzogenbusch: Heute passirte hier eine halbe Batterie reitende Artillerie, von Amersfort kommend. Bei der Armee zählt man gegenwärtig sechs vollständige Batterien von dem Corps reitender Artillerie. Eine siebente wird gebildet.

— Eine Aeußerung des Morning-Herald, daß der Standard, unser einziges Oppositionsblatt, nicht aus Mangel an Abonnenten, sondern in Folge der Chikanen des Hrn. van Maanen und auf Befehl des städtischen Vorstandes aufgehört habe, muß dahin berichtigt werden, daß wir seit der belgischen Revolution keine einzige gerichtliche Verfolgung gegen irgend ein Blatt gehabt haben und es keiner Stadtbehörde, nicht einmal einem Minister einfallen dürfte, ein Blatt zu unterdrücken. Die Presse ist bei uns im vollen Sinne des Wortes frei.

— Bei der Zulassung der belgischen Flagge in der Havannah bemerkte man, daß der Kapitän A. M. Hugues, vom Schooner »Alida« aus Rotterdam, die niederländische Flagge ein- und die Flagge der Antwerpener Gesellschaft aufzog. Auf deßhalb geführte Klage wurde dem Ausrüster dieses Fahrzeugs im Namen der Regierung angekündigt, daß man seine Seepässe zurücknehmen würde, wenn er länger diesen Kapitän in Diensten behielte, und daß man überhaupt Maßregeln ergriffen hätte, allen Fahrzeugen die Seepässe zu verweigern, auf welchen später dieser Hugues eine Befehlshaberstelle bekleiden würde.

Brüssel, 31. Oktbr. Der »Emancipation« zufolge, war der Hauptzweck der Reise des Hrn. de Laborde nach Belgien, das Kanalisirungssystem in diesem Lande kennen zu lernen. Der »Phare« meldet, Hr. de Laborde sey von Antwerpen nach Holland weitergereist.

— Wie der »Independant« angibt, hat der König den belgischen Maler Wappers beauftragt, eine Episode aus der Brüsseler Revolution zum Gegenstande eines Tableaus zu machen. Der Maler hat sich zum Süjet seines Bildes den Moment gewählt, wo das Volk zu Brüssel die Proklamation des Prinzen Friedrich zerreißt.

— In Betracht, daß der Winter herannaht und ein Theil der Gensdarmerie mobilisirt worden, hat der Gouverneur der Provinz Brabant an die Vorstände der Städte und Gemeinden ein Rundschreiben erlassen, demgemäß die Bürgergarden den nächtlichen Patrouillendienst wiederum zu versehen haben.

— Da in Lüttich schon seit einigen Tagen kein neuer Choleraerkrankungsfall vorgekommen, so sind das dortige Choleraspital und Hülfsbüreau wiederum geschlossen worden.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Okt. Der ruß. Invalide enthält einen interessanten Bericht über die jezt hier eingeführte Täfelung der Straßen. Es werden bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Versuche angeführt, die bereits zur Verbesserung des Straßenpflasters, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, gemacht worden. Es heißt in diesem Artikel unter Anderm: »Auf Befehl des hochseligen Kaisers Alexander hatte der wirkliche Staatsrath Gurjew Reisen durch England, Frankreich und Italien gemacht, um die Stadtordnungen in diesen Ländern zu beobachten. Die auf diesen Reisen gesammelten Kenntnisse gaben Veranlassung zu verschiedenen Versuchen, unter anderen auch zu den, mehrere Jahre hintereinander hier angestellten Proben des Straßenbaues, von der Macadam's-Chaussée an bis zum Straßengetäfel aus Holzblöckchen und Klötzen. Diese Versuche hatten die glücklichsten Erfolge und brachten Herrn von Gurjew auf die Erfindung einer neuen und sehr nützlichen Art von Chausséen und Trottoirbau, die sich vorzüglich für Residenzen und große Städte eignet, wo der Straßenstaub und Koth sehr häufig einerseits die freie Communication hemmt, andererseits nachtheilig auf die Gesundheit wirkt.«

— Das Dampfschiff »Alexandra« ist nach einer Reise von 88 Stunden mit 36 Passagieren hier eingetroffen. Das Dampfschiff wird am Dienstag den 11. Okt. um 12 Uhr Mittags von der Stadt abgehen, daher die Effekten der Passagiere an demselben Tage bis 11 Uhr Vormittags gebracht werden müssen; das Dampfboot »Olga«, für Passagiere bestimmt, geht am Mittwoch den 12. Oktbr. um 11 Uhr Vormittags präcis ab.

— Die Handelszeitung berichtet: »Vor Kurzem sind zwei schlaue Versuche, Kontrebande einzuschwärzen, von den Zollbeamten abermals entdeckt worden. Einer dieser Versuche ward nämlich auf einem der neulich angekommenen Dampfschiffe gemacht. Ein Mann aus der Stadt kam kurz nach der Ankunft des Schiffes, im Ueberrock gekleidet, auf dasselbe. Als er es verließ, hatte er einen Mantel angelegt. Diese Veränderung der Bekleidung war dem Zollbeamten befremdend. Bei angestellter Untersuchung ergab sichs, daß der vorgebliche Mantel nichts anders war als ein ganzes Stück neues grünes Tuch, in der Form eines Mantels doppelt zusammengelegt und mit einigen Fäden verbunden. — Der zweite Versuch ist in Polangen entdeckt worden. Zwei Reisende, ein Herr L. und eine Demoiselle D., zeigten bei ihrer Ankunft ganz unbefangen, der erstere einen aus Teppichzeug genäheten Sack, die andere eine Schachtel vor. Bei genauerer Besichtigung fand sichs, daß zwischen dem Oberzeug und Futter des Sacks seidene Tücher verborgen waren und die Schachtel einen doppelten Boden hatte, worin seidene Zeuge lagen. — Es ist in der That zu bedauern, daß, ungeachtet der gesetzlich bestehenden sehr großen Begünstigung für Passagier-Effekten, die sittliche Verderbheit noch Mittel anwendet, um Defraudation zu versuchen, in der Hoffnung, die Wachsamkeit der Zollbeamten zu hintergehen!«

— Aus Irkutsk werden in der St. Petersburgischen Zeitung einige Nachrichten über die Fortschritte der Landwirthschaft in jenem Theil von Sibirien mitgetheilt. Die

Pferde und Rindviehzucht fängt jezt an, daselbst vervollkommnet zu werden. Die Bienenzucht, die sich schon längst an der Irkutskischen Linie ausgebreitet hatte, wird in den Gouvernements Tomsk und Jeniseisk immer allgemeiner. Eine Menge von Fruchtbäumen und Gartenpflanzen werden, ungeachtet der bedeutenden Transportkosten, nach Irkutsk und Kiachta gebracht, und bereits sieht man dort Apfelbäume im Freien Früchte tragen; auch die gefüllte Rose und die Johannisbeere dauern den Winter über im Freien aus. In den Gemüsegärten gedeihen Zuckererbsen und Bohnen, die man vor zwölf Jahren noch wie Blumen in Töpfen zog; in vielen Bauergärten findet man Melonen und Spargel; Meerrettig und alle Arten von Kohl wachsen fast überall. Der Getreidebau ist blühend. Mehrere Bauern und Gutsbesitzer besäen gegen 230 Deßätinen mit verschiedenen Kornarten, und der ehemals wenig fruchtreiche Kreis von Nertschinsk wetteifert jezt hinsichtlich seiner Getreide- und Kartoffelernten mit dem Werchne-Udinskischen, der für die Kornkammer des Gouvernements gilt. Es sind Pflüge, Dresch- und Säe-Maschinen aus London verschrieben und Wasser- und Windmühlen erbaut worden. Am 22. August dieses Jahres traf sogar eine Heerde von 42 sächsischen Merinoschaafen am Ufer des Baikal ein, die durch die Kreise Werchne-Udinsk und Nertschinsk nach der Festung Aktschu gehen. Es hat sich nämlich im Gouvernement Irkutsk eine Gesellschaft zur Veredlung der Schaafzucht gebildet, weil die Provinz viele vortreffliche Weideplätze besizt.

Von der polnischen Gränze, 20. Okt. (Allg. Ztg.) Bei der russischen Armee bemerkt man große Bewegungen. Diejenigen Regimenter, welche nach den gewöhnlichen Herbstübungen in ihren Kantonnements auseinander gelegt wurden, werden wieder konzentrirt und brigadenweise aufgestellt. Man will dieser Anordnung eine politische Absicht zum Grunde legen, da in einem Lande, wie Polen, bei der gegenwärtig vorgerückten Jahreszeit die Konzentrirung von Truppen mit zu vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, als daß man solche ohne wichtige Ursachen anordnen sollte. Es ist möglich, daß die belgischen Angelegenheiten Vorsichtsmaßregeln anrathen und man in Berlin den Wunsch geäußert hat, die russische Armee in der Verfassung zu sehen, nöthigenfalls schnell ins Feld rücken zu können. Fürst Paskewitsch ist in thätiger Korrespondenz mit dem Berliner Hofe; er kennt dessen Absichten und da er unumschränkte Vollmacht vom Kaiser hat und über die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken disponiren kann, so dürfte er bei der Nachricht von Truppenzusammenziehungen an der Nordgränze Frankreichs und von dem vorseyenden Marsche eines preußischen Armeekorps nach der Maas, für dienlich erachtet haben, auch eine Streitmacht aufzustellen, um nach Umständen und in Zeiten Gebrauch machen zu können. In Warschau ist man auf die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse sehr gespannt und hofft noch immer, daß die Lage Polens bei einer endlichen Entscheidung des bisher so prekairen Zustandes Europa's verbessert werden dürfte. Worauf sich diese Hofnung gründet und was man unter der gehofften Verbesserung verstehen soll, möchte schwer zu beantworten seyn. Mehrere Magazine werden an der südwestlichen Gränze Polens für die russische Armee errichtet.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 31. Okt. (Allg. Ztg.) Wie man wissen will, hat Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig die Reise hieher in der Absicht unternommen, persönlich um die Hand der Erzherzogin Therese, Tochter Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, zu werben. Die vorläufigen diplomatischen Unterhandlungen wegen dieser Angelegenheit sollen deßhalb zu keiner Entscheidung geführt haben, weil der Vater der durch so viele liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichneten Erzherzogin seinen Entschluß erklärt habe, keines seiner Kinder verehelichen zu wollen, ehe dasselbe den künftigen Lebensgefährten persönlich kennen gelernt und Neigung für ihn gefaßt habe.

Triest, im Oktober. (Leipz. Zeitg.) Unter den von der k. k. österreichischen Staatsverwaltung erlassenen, den Handel und die Schiffahrt betreffenden Verfügungen sind folgende zwei Bekanntmachungen von allgemeinerem Interesse. 1. In Berücksichtigung der feindseligen Stellung, worin sich Aegypten der ottomanischen Pforte gegenüber befindet, sind die österreichischen Seefahrer, durch eine, von dem k. k. küstenländischen Gubernium am 21. Aug. ergangene, Bekanntmachung dahin verwarnt worden, a) sich der Einfuhr von Waffen und von Munition nach Aegypten in so lange zu enthalten, bis der nunmehrige insurrektionelle Zustand jenes Landes seine Endschaft erlangt haben wird; b) während des gegenwärtigen, gegen die Pforte geführten Krieges, weder für Rechnung der ägyptischen Parthei Fracht einzunehmen, noch derselben was immer für Beistand zu leisten; c) in keinen von denjenigen Seehäfen einzulaufen, welcher von dem einen oder dem andern der beiden kriegführenden Theile wirklich blokirt wird, weil sie widrigenfalls nur sich selbst die traurigen Folgen ihres widerrechtlichen Verfahrens zuzuschreiben haben würden. — 2. Vermöge einer Kundmachung des k. k. küstenländischen Guberniums, vom 5. Okt. 1832, ist die Allerhöchste Anordnung zur allgemeinen Wissenschaft gebracht worden, daß die einfache Taxe für die Patentirung der zur weiten Seefahrt bestimmten Schiffe, dafern solche auf inländischen Werften erbaut sind, vor der Hand keine Erhöhung erleide, obgleich die Gültigkeitsdauer der Flaggenpatente von drei auf sechs Jahre verlängert worden ist. Dagegen aber sollen, von nun an, von jenen Schiffen, welche auf ausländischen Werften gebaut, aber in das Eigenthum eines österreichischen Unterthans übergegangen sind, mit Ausnahme der Taxe für den großherrlichen Ferman, welche, wie bisher abzunehmen ist, die dreifachen Patentirungstaxen eingehoben werden.

(Preußen.) Berlin, 29. Oktbr. (Hamb. Corr.) Die Militär-Commission, deren Mitglied von österreichischer Seite der General Graf Clam-Martinitz ist, und zu wel-

cher, seit längerer Zeit schon, auch der Fürst Felix Schwarzenberg hieher gesendet worden ist, jetzt mit erneuter Thätigkeit ihre Arbeiten fort. Der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz ist statt des erkrankten Generals v. d. Knesebeck jener Commission von preußischer Seite beigesellt worden.

Den Grafen v. Ponthieu und von der Marne sind von mehreren Edelleuten der Umgegend von Frankfurt a. d. O. große Jagden gegeben worden, und besonders brillant ist diejenige ausgefallen, welche der Regierungs-Präsident v. Wirsmann in den Forsten von Beskow gab, auf welcher Carl X. 5 Stück Hochwild mit eigener Hand erlegte. Mitten im Walde bot man unter einem grünen Pavillon dem Prinzen ein vortreffliches Mahl an, da aber, obgleich es nicht Freitag war, dennoch ein gebotener Fasttag gehalten wurde, so nahmen die hohen Reisenden nichts von dem ihnen Angebotenen an.

Bei dem hier seit dem Hambacher Feste in engen Verhaft gehaltenen Offizier hat man unter Anderm einen Brief gefunden, in welchem gesagt wird: „Im westlichen Deutschland sey es hell, wenn man nach Weimar käme, finge das Halbdunkel an und je weiter man gegen Osten und Norden vorginge, nehme die Finsterniß zu!“

Die Säle der dießmal äußerst reich ausgestatteten Kunst-Ausstellung sind besonders jetzt, wo sie sich ihrem Schluße nähert, drei Stunden hindurch, von 1 bis 4 Uhr, mit eleganter Welt angefüllt. Im Ganzen läßt sich über diese Kunst-Ausstellung sagen, daß sie des Vorzüglichen und Schönen sehr viel enthält, und namentlich finden die Fortschritte der Düsseldorfer (Schadowschen) Schule allgemeine Anerkennung. Sehr natürlich ist, um die großen Räume auszufüllen, neben dem Schönen auch manches Mittelmäßige und wohl auch Anfängerarbeit ausgestellt, allein man kann bei diesem Kunst-Parademarsche nicht, wie bei andern Revuen, die Rekruten ins zweite oder dritte Glied stellen.

(Baden.) Mannheim, 3. Nov. In Folge einer am 24. Okt. hier eingetroffenen Ministerial-Verordnung, veranlaßt durch die immer wiederkehrenden Aufläufe in hiesiger Stadt, und die dabei erst kürzlich wieder begangenen groben Excesse, wird unter Andern verordnet: Die mit der Visitation der Wirths- rc. auch Kaffeehäuser beauftragten Personen werden von nun an, und so lange die gegenwärtige Neigung des Publikums zu Tumult und Excessen besteht, von einer Wache von Bürger- und Linien-Militär begleitet, deren Mannschaft so lange zu verweilen hat, bis das Haus von allen, in demselben nicht logirenden Gästen geräumt ist, und diejenigen ohne Weiteres arretiren werden, welche sich der ersten Aufforderung nicht fügen. Von Abends 7 Uhr an haben die Patrouillen die Straßen zu durchziehen, und wenn nach dem Zapfenstreich mehr als 6 Personen auf einem Punkt versammelt sind, so haben sie solche zu ermahnen auseinander und nach Hause zu gehen. Wenn solche auf die dritte Ermahnung nicht Folge leisten, so sind sie zu arretiren und als Ruhestörer zu bestrafen. Auch ist die strenge Weisung ergangen, allen geheimen Zusammenkünften sorgfältig nachzuforschen, und die bei solchen betreten werdenden Personen zur Anzeige und Untersuchung zu ziehen.

Frankfurt. Das in der gesetzgebenden Versammlung am 20. Okt. angenommene Aufruhrgesetz ist folgenden wesentlichen Inhalts: Bei jeder, gegen die Vollziehung der Gesetze, gegen öffentliche oder Privatpersonen, oder gegen das Eigenthum gerichteten Zusammenrottung sollen die Polizeibeamten die versammelte Menge zum Auseinandergehen auffordern; falls dieß erfolglos bleibt, soll, nach Einholung der Befehle des älteren Bürgermeisters, und nachdem eine Aufforderung, worin mit Anwendung der Waffengewalt bedroht wird, dreimal erlassen worden, die Menge mit Gewalt auseinander getrieben werden. Der volle Gebrauch der Waffen darf aber erst dann eintreten, wenn solcher vorher durch Trommelschlag oder Trompetenstoß angekündigt worden; namentlich darf dann erst scharf gefeuert werden, wenn eine letzte Warnung durch zwei aufeinander gefolgte blinde Schüße ergangen seyn wird. Gewaltsame Angriffe auf Wachen und Patrouillen dürfen mit vollem Gebrauch der Waffen abgewehrt werden. Wenn, trotz dieser Maßregeln, die Zusammenrottungen in förmlichen Tumult ausarten, wird der Senat das Tumultmandat ergehen lassen, mit dessen Bekanntmachung geschärfte polizeiliche Maßregeln zur Verhütung und Unterdrückung der Unruhen eintreten. Der Senat hat aber in den nächsten 24 Stunden nach Publikation des Tumultmandats die gesetzgebende Versammlung davon in Kenntniß zu setzen, welche über dessen Dauer zu entscheiden hat. — Ein in der Sitzung vom 24. Okt. ebenfalls angenommenes Strafgesetz bestimmt die Strafen für die Theilnehmer an öffentlichen Tumulten. Sie wechseln von 6jähriger Zuchthaus- bis zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe herab, vorbehaltlich der Strafen, die für etwaige, von den Tumultanten begangene, schwerere peinliche Verbrechen bestehen.

Frankfurt, 3. Nov. Zu Kassel starb am 31. v. M. Niemand an der Cholera, 2 Personen erkrankten, Bestand 9.
— Der in Weimar kinderlos verstorbene Hofrath Meyer hat seine Bücher und Handschriften der großherzogl. Bibliothek, seine Kunstsachen an Gemälden, Kupferstichen, Zeichnungen rc. den großherzogl. Museen vermacht, und außerdem die Armen der Stadt Weimar zu Universalerben eingesetzt.

Bayern.

München, den 6. November.

Das Regierungsblatt vom 3. Nov. enthält den königlichen Abschied für den Landrath des Unterdonaukreises über dessen Verhandlungen vom 16. bis 29. Mai 1832.

— Die Deputirten von Griechenland hatten gestern die Ehre, J. M. der verwittweten Königin ihre Aufwartung in Tegernsee zu machen.

— Die Mannheimer Zeitung begleitet den Artikel in Nro. 103 unsers Blattes v. 29. Okt., die Absendung

bayerischer Truppen nach Griechenland betreffend, mit folgender Anmerkung:

»Obiger Artikel enthält für diejenigen, die nie in die Charten der Falschspieler sahen, wenig Bedeutendes, für die stillen Beobachter der großen ältern und bis auf den heutigen Tag durch alle Räder fortgetriebenen Umtriebe sehr Vieles. Griechenland unter türkischem Joche seufzte so laut um Befreiung, daß sein Stöhnen in ganz Europa widerhallte; religiöse Verwandschaft bewog Rußland vor allen andern Mächten zur Hülfe; es erfolgte die lebhafteste Theilnahme, nicht aus Eigennutz, denn das beweist die Abtretung der Verwaltung der Sieben-Insel-Republik an England, sondern aus reinem religiösen Mitgefühl am menschlichen Leiden; aber hinter den Engländer schlich sich der wuchernde Eigennutz und hinter diesen der weltumkehrende Liberalismus; jeder führt seinen eignen Conto auf den ungern bezahlenden Schuldner. Die englische Selbstsucht wäre wohl noch ohne große üblen Folgen zu befriedigen, aber der Liberalismus, welcher Griechenland zur Republik befördert wissen möchte, bot und bietet alle Mittel auf, um so viele Steine als möglich ist, dem guten Fortgang des nun befreiten Griechenlands in den Weg zu werfen. Mit siegender Miene sah er den Untergang der beiden Ypsilandi und den Mord an Capodistria; sehr wahrscheinlich ist er die Ursache, daß Griechenland in dem jetzigen belgischen König oder irgend einem andern tüchtigen deutschen Fürsten kein Oberhaupt erhielt. In dem Unglück von Scio, Smyrna, auf Hydra und im Brand der großen Flotte hatte er seine Hand.

»Jetzt grinzt er die Griechen sammt den Deutschen an, daß das gelobte Land unter den Scepter Otto's fallen soll. Dort stellte er die Frage, ob die Griechen deutsche Militärmacht über sich anerkennen sollen, und hier wirft er die Zweifel auf, ob Bayerns Regierung berechtigt sey, Landeskinder nach Griechenland zu militärischem Schutz vermöge der Konstitution zu senden. Unsere Unruhestifter arbeiteten auf eine Republik hin, ein konstitutionelles Königreich lag nicht in ihrem Traum, sie wollten aus Griechenland ein Stammhaus des Republikanismus haben, in das sich die Angefochtenen flüchten könnten und aus dem wieder Musterbilder zur Nachahmung nach Deutschland geliefert würden. Kommt Griechenland demnach bald zu Ruhe, so wissen wir wohl, wem wir es danken, den geringsten Theil des Verdienstes daran haben dann dieselben Liberalen. »Das ist je gewißlich wahr,« sprach Doktor Luther.«

Augsburg, 6. Nov. (Augsb. Abdz.) Aus glaubwürdiger Quelle können wir die interessante Nachricht mittheilen, daß auf eine von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg im Namen der Bürgerschaft an Se. Maj. den König, wegen der erfreulichen Wahl des Prinzen **Otto** zum König von Griechenland, ergangene Adresse, gestern eine für unsere Stadt sehr schmeichelhafte, huldvolle Antwort von Sr. Majestät erfolgt ist.

Würzburg, 3. Novbr. Heute früh 8 Uhr hat das nach Griechenland beorderte 2. Bataillon des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) seinen Marsch angetreten. Troß des so stark eingetretenen Regenwetters war doch eine unzählbare Menschenmenge herbeigeeilt, um diesen braven Militärs ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Die hohe Generalität, die übrigen Stabs- und Oberoffiziere ꝛc. der hiesigen Garnison, der Oberst und mehrere Ober- und Unteroffiziere der Landwehr, einige Magistratspersonen ꝛc. begleiteten dieses Bataillon. Die Musiken des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments, des 2. k. Artillerie-Regiments und der Landwehr spielten abwechselnd. Kommandant desselben ist, wie wir bereits gemeldet, unser verehrte Landsmann, der Hr. Oberstlieutenant Herbst *). Dabei befinden sich: der Hr. Major Schmeckenbecher; die HH. Hauptleute Behringer, Kuchenmeister, v. Spitzel, v. Pronzetti, Seubert, Büttner; — die Hrn. Oberlieutenants Gleußner und v. Predl; — die Hrn. Lieutenants Ausin, Veith, Berks, Friedlein, Ritter, Seuffert, Prechtlein, Köhler, Kobler, Schallitz, Bissing, Hr. Bataillonsquartiermeister Lechner. Die HH. Unterärzte Dörflein und Stinzing, Hr. Junker Pilement. Hr. Actuar Schmitt. Noch müssen wir bemerken, daß vorgestern den nach Griechenland bestimmten Offizieren zu Ehren bei der Wittelsbacher Gesellschaft eine Abendunterhaltung Statt gefunden und daß gestern die Unteroffiziere des 2. k. Artillerie-Regiments ihren scheidenden Kameraden des 12. Linien-Infanterie-Regiments ein eigenes Fest bei Bierbrauer Bauch veranstaltet hatten. — Möge das wackere Bataillon, dem die allgemeine Achtung und Verehrung folgt, recht bald wieder in unsere Mitte zurückkehren!

— Joseph Thönissen, stud. med. aus Düsseldorf, wurde gestern wegen angeschuldigter Majestätsbeleidigung der Frohnfeste des k. Kreis- und Stadtgerichts Würzburg übergeben.

Speier, 4. Nov. (Speierer Ztg.) Nach ganz zuverläßigen Nachrichten ist die asiatische Cholera nicht blos in und um Metz herum, sondern auch in Nancy zugleich verschwunden.

---

*) Wir freuen uns, über diesen ausgezeichneten Krieger nachstehende Notizen mittheilen zu können: Wilhelm Herbst, geboren zu Würzburg, Oberstlieutenant im k. b. 12. Linien-Infanterie-Regiment (König Otto von Griechenland), Ritter des k. b. Ludwigsordens und des großherzoglich toskanischen St. Joseph Verdienstordens, dient mit Einrechnung von 12 Feldzügen 52 volle Dienstesjahre. Er trat im Jahre 1793 als Offizier ein in dem ehemaligen, in k. k. österreichischen Subsidien gestandenen, fürstlich würzburgischen Infanterie-Regiment; machte in diesem die Feldzüge 1793, 1794, 1795, (worunter die Belagerung von Luxemburg) 1799, 1800 gegen Frankreich; im churpfalzbayerischen 12 Linien-Infanterie-Regiment (Fürst Löwenstein Wertheim) 1805 gegen Oesterreich; im großherzogl. würzburgischen Infanterie-Regiment 1806 und 1807 gegen Preußen und Schweden, dann in demselben Regiment 1812, 1813 gegen Rußland, und 1814 gegen Frankreich, und dann im k. b. 2. Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz) 1815 gegen Frankreich mit. (Anm. d. Würzb. Ztg.

Neueste Nachrichten.

London, 30. Okt. Die französische, aus einem Linienschiff und vier Fregatten bestehende, im schönsten Zustande befindliche Flotte ist am 29. Mittags in Spithead angekommen. Die Nachricht hiervon machte hier großen Eindruck. Spithead gewährt nach Privatbriefen von dorther einen ganz kriegerischen Anblick. Man sieht und hört dort nichts als bunte Flaggen, Signale und Begrüßungen durch Kanonendonner.

Paris, 2. Nov. Hr. Dupin wurde vorgestern vom Könige in einer Privataudienz empfangen. Die Konferenz währte 1½ Stunden.

— Mittwochs hatte der Herzog von Bassano die Ehre, an der Tafel des Königs zu speisen.

— Man schreibt aus Havre unterm 31. Oktober: Der Kapitän des diesen Morgen aus Southampton angekommenen Paketboots »Camilla« erzählt, die französische Division sey vorigen Montag zu Spithead angekommen und die »Camilla« habe gestern sämmtliche vor Anker liegende englische und französische Schiffe so geordnet gesehen, daß je ein Schiff der einen Nation neben einem der andern Nation liege. Die bewunderswerthe Haltung unserer Schiffe und Fregatten macht zu Portsmouth außerordentlichen Eindruck und mit Entzücken haben die Engländer die englische und die französische Flagge auf den Mastbäumen der vereinigten Flotte als Bild der Eintracht beider Völker miteinander verbunden gesehen.

Allein nicht ohne Befremden erfahren wir vom Kapitän der Camilla, er habe deutlich 2 französische Linienschiffe, 5 Fregatten, 1 Korvette und 1 Brigg gesehen, da doch die ganze Division zu Cherbourg nur aus einem Schiff, 3 Fregatten und 3 Corvetten, selbst mit Inbegriff der nach Abfahrt der Division auf der Rhede zurückgeblieben Melpomene und Creole, bestand. Die Gegenwart der beiden großen Schiffe und 7 anderer zu Spithead läßt sich nur in so fern erklären, als man annimmt, daß die zu Brest ausgerüsteten Schiffe dort angekommen sind.

Lille, 21. Oktober. Die Truppenbewegungen dauern in unsern Umgebungen ununterbrochen fort; sie sind aber unbedeutend, es ist bloßer Kantonnirungswechsel. Das Heer steht zwar zunächst an der Gränze; allein noch nichts zeigt an, daß es vorrücken solle. Schwere Artillerie, die auf dem Quai de la Basse-Deule steht und unverzüglich nach Antwerpen aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten.

Brüssel, 29. Oktbr. (Carlr. Ztg.) Von gestern Abend angefangen berathen sich die HH. Adair und Latour-Maubourg fast unausgesetzt und geben von Zeit zu Zeit dem Könige und Hrn. Goblet Bericht von ihren Unterredungen. Hr. Codron, Gesandtschaftssekretär ist mit Depeschen nach dem Haag abgegangen und hat zugleich die von Paris gekommenen Nachrichten, so wie die Verhaltungsmaßregeln von London mitgenommen. Spät Abends versicherten einige den Hof besuchende Personen, daß nach Verlauf der Woche sich Großes ereignen werde, daß alles geordnet sey und es sich nur darum handle, dem König Wilhelm eine sehr kurze Frist zu gestatten, um den einstimmigen Beschlüssen der Konferenz Folge zu leisten, oder seinen Widerwillen dagegen an den Tag zu legen. Hr. Graf Vilain XIIII., Senator, versicherte, daß nach den genommenen Maßregeln, welche allein die Unterwerfung des Königs von Holland schwächen kann, die Haupt- und Nebenfragen noch vor Eröffnung der Kammern (13. Novbr.) durch Gewalt entschieden werden, noch fügte er hinzu, daß im Falle König Wilhelm das Waffenglück versuchen wollte und sich demnach gegen die Meinung Europa's offen sträubte, England und Frankreich gesonnen sind, uns gegen alle Ungerechtigkeiten, die man sich von gewissen Seiten zu erlauben scheint, in Schutz zu nehmen und die Sache zu ihrer eigenen Angelegenheit zu machen. Nach dem Empfang der Pariser Depeschen, welcher gestern frühe stattgefunden, wurde in aller Eile dem General Desprez Befehl gegeben, sich ohne Verzug nach Brüssel zu verfügen. Am Mittag hatte er schon Audienz beim König und eine Unterredung mit dem Hrn. Evain gehabt und ist diesen Morgen in sein Haupt-Quartier zurückgekehrt.

Heute Morgen kündigte der Bürgermeister den auf dem Platze vor dem Stadthause angesiedelten Kaufleuten an, ihre Buden vor dem 1. Novbr. zu schließen, obschon ihr Miethvertrag bis zum 5. k. Mts. geht; zu gleicher Zeit schickte der Platzkommandant seine Agenten in alle Privathäuser, wo Stallungen sind, um sie in Augenschein zu nehmen. Man versichert, all dieses kündigte den nahen Einmarsch der Franzosen an. Der englische Kabinetskurier, von Berlin kommend, ist gestern hier durch und bringt Depeschen vom 23. mit. Er sagte, der König von Preußen willige in die Einmischung Frankreichs mit der Bedingung, daß sie blos die Räumung Antwerpens zum Ziele habe und unmittelbar nachher den Rückmarsch anträte. Briefe aus London von sehr hohen Personen melden, daß die englischen Seeoffiziere mit der Vereinigung der beiden Flotten keine Zufriedenheit zeigten und sich vorzüglich gegen einen Oberbefehl erklärten, weil der Zufall es möglich machen kann, daß Sir P. Malcolm vom Kommando abtrete und sie dann einem Franzosen gehorchen müßten, was das brittische Ehrgefühl nicht zuließe. Die Steuermänner von Deal und Dover haben bestimmt erklärt, daß sie nie in ein französisches Schiff steigen werden, um es an die holländischen Küsten oder in die Engpässe der Schelde zu führen. Solche Arten von Schwierigkeiten können sich leicht erheben, wenn einmal beide Flotten zum Absegeln und zum Schlagen bereit sind, und den Konferenzbeschlüssen einen Strich durch die Rechnung machen. Heute sollen sich 100 wohlgerüstete und vom besten Geiste beseelte alte Soldaten in Ostende einschiffen, um nach Oporto zu gehen. Gestern bei der königl. Mittagstafel konnten der General Doyle und Fitz-Clarence

nicht aufhören, das Lob des preussischen Heeres zu vertheidigen. Leopold und die belgischen und französischen Generale waren nicht sehr erbaut durch dieses Gespräch.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 2. Novbr.
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $87\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $126\frac{1}{2}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück $1146\frac{2}{5}$ in CM.

Paris, 2. November. 5 pCt. 96 Fr. 30 C.; 3 pCt. 67 Fr. 80 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

London, 29. Okt. 3 pCt. 84. ($3\frac{1}{2}$ Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Aschenbrödel, Ballet.
Sonntag: Das Conzert am Hofe.

Bekanntmachungen.

8385. (3c) **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Die Gesellschaft des Frohsinns feiert künftigen Samstag den 10. November das glorreiche Ereigniß, daß ein Prinz des königlichen Hauses den Thron von Griechenland besteigt.

J. J. J. M. M. M. der König und die Königin, der König von Griechenland, so wie JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, werden dieses Fest durch Allerhöchst- und Höchstihre Gegenwart verherrlichen.

Die Herren Mitglieder und ihre Angehörigen erscheinen sowohl im Saale als auf der Gallerie in festlicher Kleidung, und zwar jene Herren, welche Uniform tragen, in Uniform die übrigen in schwarzer Kleidung.

Nur erwachsenen Söhnen und Töchtern der Herren Mitglieder kann an diesem Abende der Eintritt gestattet werden.

Eintrittskarten für Fremde werden nicht ausgegeben.

Der Aufgang zur Gallerie ist auf den breiten Stiegen.

Zum Empfange der allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt sich die Gesellschaft um halb 7 Uhr.

München, den 30. Oktober 1832.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8390. (2a) In der Literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Charte von Griechenland nebst Theilen der angränzenden Länder des osmannischen Reichs in Europa und Asien nach den neuesten Gränzbestimmungen herausgegeben, in Kupfer gestochen von J. B. Seitz und C. Schleich junior, groß Landkarten-Format, Preis 2 fl. 48 kr.

8386. (3b) **An die verehrlichen Mitglieder der Schützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.**

Donnerstag den 8. November:
Generalversammlung.
Anfang 7 Uhr.
Der
Gesellschafts-Ausschuß.

1827. **Lateinische Schulwörterbücher.**

So eben ist in J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Kleineres Schulwörterbuch der lateinischen Sprache in etymologischer Ordnung bearbeitet von Dr. C. Kärcher, Hofrath und Professor am Gymnasium zu Karlsruhe. Medianformat. 18 Bogen, auf ganz weißem Druckpapier. Preis 48 kr.

Dieses Wörterbuch ist besonders für jüngere Schüler bestimmt, da das früher von demselben — durch seine trefflichen lexikographischen und etymologischen Arbeiten berühmten — Hrn. Verf. herausgegebene etymologische Schulwörterbuch für Anfänger etwas zu ausführlich seyn dürfte. Was den hier behandelten Stoff betrifft, so wurden die in untern Klassen gewöhnlichen Schulbücher, als: Phädrus, Eutrop, Nepos, Cäsar, Bröders lectiones latinae und die »Chrestomathie aus römischen Klassikern« besonders berücksichtigt. Damit das Wörterbuch zugleich zu der Uebung des Memorirens der lateinischen Wörter nach etymolog. Ordnung benützt werden kann, sind manche, in den genannten Schriftstellern vorkommende Wörter und Phrasen, die nicht gerade zu den gewöhnlichen oder nicht zu den sogenannten klassischen, also nicht in den allgemeinen Kreis des hier Behandelten gehören, mit geraden Klammern eingeschlossen, um anzuzeigen, daß sie beim Auswendiglernen übergangen werden sollen. — Zur Erleichterung des Nachsuchens ist die, so viel wir wissen, noch nirgends beobachtete Einrichtung getroffen, den Index in den Text zu verflechten. — Auch von den beiden früheren Wörterbüchern desselben Hrn. Verf., die ihrer vorzüglichen Bearbeitung und ihren sehr billigen Preisen die Einführung in sehr vielen Lehranstalten durch ganz Deutschland verdanken, unter den Titeln:

Schulwörterbuch in lateinischer Sprache in etymologischer Ordnung, von C. Kärcher. Zweite verbesserte Aufl. Medianformat. 1826. 54 kr.

Kleines deutsch-lateinisches Schulwörterbuch für Anfänger von C. Kärcher. Medianformat. 1824. 27 kr.

sind fortwährend Exemplare zu erhalten. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Fleischmann, Weber, Palm, Finsterlin und in der Cotta'schen literar.-Anstalt.

8392. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die reale Bäckers-Gerechtsame des Alois Zettler, auf 500 fl. geschätzt, im Wege der Hülfsvollstreckung hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Mittwoch den 5. Dezember l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag salva ratificatione erfolgen wird.

Den 2. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

8388. (3 a) **Bekanntmachung.**

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quiescirten königl. Kreiskassiers Titl. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811 öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufsliebhaber finden, in größeren und kleineren Partien, so daß eben sowohl ein einzelner Eimer, als ein ganzes Faß versteigert werden kann.

Die Bezahlung der versteigerten Weine muß sogleich baar in guten, conventionsmäßigen Münzsorten erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden

Montag der 10te Dezember l. J.

und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittag von 1 Uhr an, in den Kellern festgesetzt.

Proben können sowohl in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungstagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, den 20. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Dr. Hartler.

8389. **Hausverkauf.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des Karl Reichhart, bürgerl. Riemermeisters, gehörige Haus Nro. 173 wird unter Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 11. Septbr. l. J. (Kreis-Intelligenz-Blatt N. 3940 und 41, dann Münchner politische Zeitung N. 73, 75 und 78), und da sich bei der ersten Tagsfahrt am 11. d. kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, hiemit zum Zweitenmale ausgeschrieben und hiezu Commission auf Samstag den 17. Novbr. l. J., Morgens von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit der wiederholten Bemerkung eingeladen werden, daß Hoffnung zur Erlangung einer Riemer-Concession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben sey. Den 19. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Direktor.

Schmerold.

8391. Bei Georg Franz, Buchhändler in München, ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte,

herausgegeben von Joseph Freiherrn von Hormayr. Neue Folge. Vierter Jahrgang 1833. Mit 4 Portraits in Stahl gestochen. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr. sächs.

1815. **Anzeige**

von Landcharten zu dem wohlfeilsten Preise, der jemals stattgefunden hat.

In der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt erscheint auf Subscription:

Atlas von den deutschen Bundesstaaten in 72 Spezialkarten, in dem Maßstabe von 1/450000 der natürlichen Größe. Nach den neuesten und besten Hülfsmitteln entworfen von: Blume, Hoffmann, Renner, Rost und v. Witzleben. Jede dieser Karten ist 11 Zoll hoch und 10 Zoll breit.

Erschienen und versendet an die zahlreichen Subscribenten sind bereits 24 Karten, nämlich: 1 bis 18 die zum deutschen Bunde gehörigen Regierungsbezirke des preußischen Staates: Stettin, Coeslin, Stralsund, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Potsdam, Frankfurt, Magdeburg, Erfurt, Münster, Minden, Arnsberg, Cöln, Coblenz, Düsseldorf, Trier; der königl. dänischen Herzogthümer Holstein und Lauenburg; dem Gebieten der freien Reichsstädte Hamburg und Lübeck etc. etc.; 20 den anhaltischen Herzogthümer Dessau, Cöthen und Bernburg; 21 der königl. sächsischen Kreise Meißen und Lausitz; 22 bis 24 der königl. hannöv. Landdrosteien Hildesheim, Stade und Lüneburg.

Zum Lobe der Schönheit dieser Karten, der Klarheit und Deutlichkeit ihres Stichs, der gefälligen Berge-, Wälder- und Sümpfe-Schattirung, der korrekten Nomenklatur, der deutlichen und schöngeformten Schrift, bei der möglichsten Spezialität, etwas zu sagen, halten wir für überflüssig; die Karten empfehlen sich selbst, und man wird sich bei eigener Anschauung derselben sogleich überzeugen, daß es unmöglich ist, für so äußerst wohlfeilen Preis bessere und zweckmäßigere Karten zu haben, ja man wird nicht begreifen, wie der Verleger im Stande ist, für einen solchen Spottpreis solche Karten zu liefern. Jede derselben, auf festes, ganz weißes Schreibpapier gedruckt und sauber illuminirt, kostet bis zum Erscheinen der 12ten Lieferung (8 sind bereits erschienen) nicht mehr als 2 gr. sächs. oder 9 gr. rheinisch, und um die Anschaffung überdieß noch zu erleichtern, wird monatlich eine Lieferung von 3 Karten ausgegeben, die mit 6 gr. oder 27 kr. bei Ablieferung bezahlt wird. Wenn man die Karten mit dem Preise vergleicht, so wird man ersehen, daß ein solcher Preis für Aehnliches noch nie bestanden hat und die sogenannten wohlfeilen Preise der Schul-Atlanten noch weit hinter demselben zurückbleiben.

Ausführliche Anzeigen, so wie die bereits erschienenen 24 Karten, sind in allen Buchhandlungen (in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung) zu erhalten, wo man sich dieselben zuvor auch zur Ansicht vorlegen lassen kann.

Erfurt, im September 1832.

Müller'sche Buchhandlung.

1828. So eben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Drei Reisen nach Italien.

Erinnerungen von C. F. von Rumohr. 12. 336 S. auf gutem Druckpapier. Geh. 2 fl. 42 kr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 112.** 8. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. November. Das früher der ostindischen Compagnie zugehörige Kriegsschiff »der Herzog von Wellington« (jetzt in Don Pedro umgetauft) wurde vollends in dem französischen Hafen von Cherbourg ausgerüstet und ist letzten Sonntag nach Oporto unter Segel gegangen. Es ist dieses Schiff eines der größten englischen Linienschiffe und wird dem Admiral Sartorius sehr wohl zu statten kommen, da er bis jetzt kein Schiff hatte, welches sich mit dem miguelistischen Linienschiff Don Juan messen konnte.

— In Paris ist jetzt wieder eine neue Art von Gefährt, eine Zusammensetzung von Tilburris (einspänniges Gefährt mit zwei Rädern) und Omnibus im Schwunge; die Einrichtung ist so, daß 6 bis 8 Personen bequem Platz darin haben.

— Ein Soldat, Namens Teste, vom 14ten Linien-Regiment, wurde vor Kurzem um 2 Uhr Morgens auf einen Posten unweit dem Parke von Neuilly, wo sich eben der König aufhielt, gestellt, ungefähr eine Viertelstunde weit vom Schlosse entfernt; er vernahm die Schritte von Männern, die auf ihn zukamen; bald erkannte er in ihnen drei Militärs. Der erste war als General gekleidet, die beiden andern in Capitäns-Uniform. Die Schildwache rief: Wer da? — eine Stimme antwortete: »Frankreich.... Kommt näher, das Feldgeschrei abzugeben.« — Der General näherte sich; berief sich auf seinen Grad und stellte sich, als ob er das Feldgeschrei vergessen habe. Da seine Drohungen keinen Erfolg hatten, bot er dem Soldaten 25 Louisd'or an, die aber der Soldat Teste hartnäckig zurückwieß. Mittlerweile näherten sich auch die beiden Capitäne. Teste hielt ihnen das Bajonnet vor. Die drei Offiziere bemerkten jetzt, sie wollten ihn nicht zwingen, ihnen seine Consigne zu sagen, sondern sie möchten das Feldgeschrei wissen. Teste wollte eben seine Flinte laden, als einer der Offiziere eine Pistole unter seiner Uniform hervorzog und auf ihn abdrückte, wodurch Teste ein Glied an einem Finger seiner rechten Hand verlor. Auf dieses hin flohen die drei Offiziere und warfen die abgefeuerte Pistole von sich. Der Schuß und das Rufen der Schildwache zog einige Mannschaft vom Posten zur Ablösung Testes herbei. Dieser Soldat befindet sich jetzt im Spital Val-de-Grace. Man konnte die Spur der drei Offiziere nicht entdecken; nur fand man die Pistole in einiger Entfernung von der Stelle, wo der Soldat seinen Posten hatte. Man versichert, ein umständlicher Bericht sey am folgenden Morgen an den General-Lieutenant geschickt worden, welcher nach den vorläufigen Vernehmungen vom Kriegsminister Befehl erhalten habe, auf der Stelle zur strengsten Untersuchung zu schreiten. Man bemerkte später auch den General-Auditor, wie er, in Begleitung einiger Offiziere, sich selbst an die bezeichnete Stelle in der Nähe von Neuilly begab, um die Lokalität in Augenschein zu nehmen.

Algier, 16. Okt. Man sagt hier, die Engländer suchen den Krieg zwischen dem Dey von Tripolis und seinem Neffen, der einen starken Anhang hat, zu unterhalten, um dadurch ein Mittel zu gewinnen, in der Folge sich dieser Regentschaft zu bemeistern und sich daselbst, so wie die Franzosen in Algier festzusetzen. Sie begünstigen, unter der Hand, beide Prätendenten, um dem Sieger die Verbindlichkeit aufzulegen, sich in der Nothwendigkeit zu befinden, sich ihnen zu überlassen, wenn sie die ihnen gemachten Vorschüsse nicht zahlen können. Man glaubt, daß diese Taktik ihnen gelingen werde. Seit unserm Etablissement in Afrika sind die Engländer nach Tripoli lüstern. — Eine große Zahl Stämmechefs sind zum Herzog von Rovigo gekommen, um demselben ihre Unterwerfung zu verkünden; allein unsere Regierung hat von ihnen zur Bürgschaft für ihre Treue Geißel begehrt. Man hat ihnen angedeutet, daß die geringsten Anzeichen von Insurrektion die Geißeln mit ihren Köpfen für die Ruhe der Stämme büßen müßten. Wenn aber im Gegentheil die Araber den mit ihnen eingegangenen Verträgen getreu blieben, dieselben sich der guten Nachbarschaft der Franzosen zu erfreuen haben sollten. — Ungeachtet aller wiederholter Versicherungen einer vollkommenen Freundschaft dieser Nomadenvölker hat doch unser Gouverneur alle zweckmäßigen Vorsichtsmaßregeln genommen, um alle etwaigen Angriffsversuche von ihrer Seite unterdrücken zu können. — Man versichert, der Herzog von Rovigo habe so eben die Rückberufung nach Frankreich eines unter seinen Befehlen stehenden Marechal-de-Camp verlangt. — Hier folgt, was wir in einem andern Briefe aus Algier vom nämlichen Datum lesen: — »Seit der Schlappe vom 2. des laufenden Monats lassen uns die Beduinen in Ruhe und kommen wieder unsere Märkte zu versehen. Schon haben sich eine große Menge Scheiks der Stämme in der Ebene und von den Gebirgen zu Boussarik in der Absicht versammelt, um sich über die von ihnen am zuträglichsten zu nehmenden Maßregeln zu besprechen. Hier folgt, was dieselben be-

schlossen haben. Sie stellen sich vor dem Obergeneral und überlassen sich dessen Gnade. Am Abend schickten sie einen Abgeordneten an den Befehlshaber, um sichere Geleitsbriefe zu erhalten. Sie werden die Ehre haben, dem Ober-General den Scheik El-Assrid darzustellen, den sie vorschlagen, mit Genehmigung des Generals, zum Caid von Bouffarik zu erwählen. Das Volk des Stammes von Beni-Sahhel hat vom Obergeneral schriftlich die Erlaubniß begehrt, von neuem wieder die Märkte besuchen zu dürfen.«

Polen.

Warschau, 29. Oktbr. In Ausführung der am 5. August d. J. zwischen dem Vicekanzler des russischen Reichs und dem bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg am Hofe Sr. Maj. des Kaisers und Königs ausgetauschten Erklärungen, hinsichtlich gegenseitiger Aufhebung des Abzugsgeldes zwischen dem Königreich Würtemberg und dem Königreich Polen hat der Administrationsrath auf Vorstellung der Regierungskommission des Schatzes bekannt gemacht, daß das zum Besten des Schatzes des Königreichs Polen von Erbschaften und anderen Arten von Vermögen, welche das Eigenthum auswärtiger Personen sind und aus dem Königreich Polen ausgeführt werden, bisher erhobene Abzugsgeld in Bezug auf die Unterthanen des Königreichs Würtemberg abgeschafft ist. Die Aufhebung dieser Abgabe soll nicht nur auf diejenigen Fälle ausgedehnt werden, welche vom 5. August d. J. als dem Tage der Austauschung der Erklärungen an und künftighin vorkommen können, sondern auch auf alle diejenigen, die vor diesem Tage stattfanden und von denen das Abzugsgeld noch nicht wirklich in Empfang genommen ist.

— In Betracht, daß die Verordnung der provisorischen Regierung des Königreichs Polen vom 16. Dezember 1831, welche in das Gesetzbuch aufgenommen wurde und wonach die ehemaligen polnischen Militärs, welche in Uebertretungsfällen unter die gewöhnlichen Zuchtpolizeigerichte gehören, vor diese Gerichte gezogen werden sollen, zu einer Zeit erlassen worden, wo über die ehemaligen polnischen Militärs noch nichts bestimmt war und das dem Königreich Polen verliehene organische Statut vom 14. Februar 1832 noch nicht existirte; in Betracht ferner, daß der späterhin in dem die Verbrechen des Hochverraths betreffenden Artikel 10 des organischen Status und in dem die ehemalige polnische Armee betreffenden Artikel 20 desselben Statuts kundgegebene Wille des Monarchen in der besagten Verordnung der provisorischen Regierung vom 16. Dezember 1831 Veränderungen erheischt, bringt der Administrationsrath im Namen Sr. kaiserl. königl. Majestät zur öffentlichen Kenntniß, daß die gewöhnlichen Zuchtpolizeigerichte jeder Klasse im Königreich Polen in Uebertretungsfällen, die unter ihre Gerichtsbarkeit gehören, gegen diejenigen ehemaligen polnischen Militärs, welche sich in einem bürgerlichen Staatsdienst oder in Privatdiensten befinden, oder die ein unbewegliches Eigenthum, einen Handel, eine Fabrik, eine Werkstätte oder eine Landwirthschaft besitzen, oder die sich andern ähnlichen Beschäftigung widmen, zu verfahren, die Angeklagten in Untersuchung zu ziehen und sie so wie alle andere Privatpersonen zu bestrafen haben. Ausgenommen von der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Zuchtpolizeigerichte sind jedoch und fallen unter die russischen Kriegsgerichte alle diejenigen ehemaligen polnischen Militärs, welche im aktiven Militärdienst verblieben sind oder in denselben noch eintreten werden, so wie diejenigen, welche von der Regierung eine Unterstützung beziehen. So lange aber bis die in Fällen des Hochverraths durch den Artikel 10 des dem Königreich Polen verliehenen organischen Statuts angedeutete Prozeß- und Gerichtsordnung vorgezeichnet und bekannt gemacht seyn wird, soll gegen alle Personen, welche solcher Verbrechen angeklagt sind, nach dem Straf-Koder des Königreichs Polen verfahren und durch die russischen Kriegsgerichte über sie das Urtheil ausgesprochen werden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 4. Nov. (Oest. Beob.) Die Pariser Tribune — das Organ der dortigen Radikalen — vom 24. Oktober, enthält unter der Aufschrift: Ueber die Angeklagten vom Cloitre Saint-Méry (deren Prozeß eben jetzt vor den Assisen der Seine verhandelt wird) einen Aufsatz, in dem, unter vielen andern merkwürdigen Stellen, besonders Eine vorkommt, für deren Freimüthigkeit man dem Blatte, im Namen der durch seine täglichen Angriffe auf ihre Ruhe bewegten Gesellschaft, wahrhaft Dank wissen muß.

Der Zweck des ganzen Aufsatzes ist, zu beweisen, daß keinem Tribunal das Recht zustehe, die Insurgenten vom 5. und 6. Juni zu richten.

»Es ist schon ein großes Unglück,« sagt die Tribune, »besiegt zu seyn; wir haben bei uns so viele Revolutionen »erlebt, daß es Wahnsinn ist, ein neues Ereigniß dieser »Art zum Verbrechen zu stempeln. Die Geschichte ist reich »an schnellen Uebergängen und das Glück unterliegt stetem, »oft sonderbarem Wechsel. — Aber das Gesetz!!.. Ja, das »Gesetz ist stets dem Sieger geneigt; denn er macht das »Gesetz. Gesetze passen nur auf ruhige Zeiten und auf ge»regelte Tage. Im Kampfe gilt kein Gesetz. Das Gesetz »regelt die Verhältnisse unter den Gliedern einer und der»selben Gesellschaft; es setzt also das Bestehen der Gesell»schaft voraus, es schafft dieselbe nicht. Da, wo die Ge»sellschaft selbst in Frage steht, gilt demnach die Stimme »des Gesetzes nichts. — Fort also mit dem Gesetze; wir »haben nichts damit zu schaffen!«

So aufrichtig hat der Radikalismus sich vielleicht noch nie ausgesprochen! Nicht genug, daß er die Auflösung der Staaten beabsichtigt und alle der Förderung seiner Zwecke dienenden Mittel schonungslos ergreift, um rohe Willkühr der Menge allen gesetzlich bestehenden Verhältnissen entgegenzustellen, geht die Tribune noch um einen Schritt weiter; sie erklärt Staaten bereits für aufgelöst, um die Nichtigkeit der Gesetze zu verkünden, sobald einige ihrer verlorenen Kinder wegen Aufruhr, Raub und Mord zur Ver-

antwortung gezogen werden. Dank dem Verfasser des Aufsatzes für das Wagestück der Behauptung; es ist nützlich. — Alte Gesellschaften werden daraus lernen, wie es mit dem Sinne derjenigen steht, welche stets das Wort: Gesetzlichkeit im Munde führen, am Tage aber, wo die Ihrigen vor Gericht erscheinen, die Gesetze für null und nichtig erklären. Daß sich mit solchen Grundsätzen neue Staaten nicht bilden könnten, ist eben so klar. Ein Räthsel scheint demnach der Lösung zu bedürfen: Die Nothwendigkeit, daß eine bürgerliche Gesellschaft bestehe, springt zu sehr in die Augen, als daß sie selbst von Radicalen geradezu geläugnet werden könnte. Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen und sich nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche ihrem Sinne gemäß, heute nicht besteht!

(Preußen.) Berlin, 3. Nov. (Preuß. Staats-Zeitung.) Der gestern Nachmittag hier eingetroffene Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Italinsky Graf Suwarow-Rymnitzky, hat Sr. Majestät dem Könige die höchsterfreuliche Nachricht von der am 25. v. M. erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland von einem Großfürsten überbracht. Ihre kaiserl. Majestät sowohl, als der neugeborne Großfürst, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn.

— (Corr. v. u. f. Deutschl.) In Westphalen und den Rheinprovinzen werden die Divisionen der verschiedenen Armeekorps mehr koncentrirt, und um dieß zu bewerkstelligen, hat ein vielfacher Garnisonswechsel statt gefunden. Auch die Besatzung Erfurts (ein Theil der 7ten Division), die vor kurzer Zeit erst vom Rheine zurückkam, ist von Neuem nach Westphalen aufgebrochen. Wie es heißt, soll ihr die erste Division, die in Magdeburg und dessen Regierungsbezirk steht, bald dahin folgen. — Der Kourier-Wechsel ist bei der jetzigen Krisis außerordentlich stark; zur Erleichterung desselben und zur schnelleren Beförderung der Depeschen sind zweckdienliche Anstalten getroffen worden. Preußen hat keine besondern Kabinetskouriere, sondern das Korps der reitenden Feldjäger ist dazu bestimmt. Sechs derselben sind jetzt in Aachen stationirt worden, um von dort aus die Kourierreisen nach London und Paris zu versehen, und man hat ihnen angedeutet, daß Jeder dreimal im Monat den Weg zu machen habe. Die Reise von Aachen nach Berlin, und umgekehrt, ist andern übertragen, und auf gleiche Weise sind drei Feldjäger in Memel stationirt, um unausgesetzt die Communication mit St. Petersburg zu erhalten. — Aus allen diesen Anstalten kann man sich einen Begriff von der Wichtigkeit des Augenblicks und der Thätigkeit der Kabinete machen. Wenn Preußen übrigens, obgleich es eine sehr energische Erklärung gegen den französischen Einmarsch in Belgien gegeben haben soll, scheinbar ruhig ist, so darf man sich darüber nicht wundern. Ehe die Citadelle Antwerpens genommen ist, kann ein preußisches Heer von 150,000 Mann an der französischen und belgischen Gränze stehen. — Der bekannte Schriftsteller Julius v. Voß ist die vorige Nacht gestorben. Ueberhaupt ist die Sterblichkeit unter den höhern Ständen gegenwärtig sehr groß.

— Das hiesige Politische Wochenblatt enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: Noch immer ist nicht alle Hoffnung verschwunden, daß die holländisch-belgische Angelegenheit sich friedlich lösen lassen werde, und wenn man gewissen Andeutungen holländischer Blätter mit völliger Sicherheit trauen dürfte, so scheint sogar neuerdings die niederländische Regierung sich zu Concessionen verstanden zu haben, nach welchen die noch übrig bleibenden Differenzen sich als völlig unbedeutend herausstellen. — Ob aber die Conferenz, nachdem schon so oft die Hoffnung auf baldige Lösung des Streites gescheitert ist, auf's Neue die Bahn der Unterhandlungen über jene noch zu erledigenden Punkte beitreten werde, ob die Ministerien von England und Frankreich geneigt seyn werden, den Coercitivmaßregeln zu entsagen, die sie bereits beschlossen haben, ob die den Krieg herbeiwünschende Partei in Belgien, ob endlich das jetzige französische Kabinet selbst sich der Anwendung aller Gewalt gegen Holland begeben werde, — ist freilich, auch unter der Voraussetzung, daß jene Nachgibigkeit Hollands wirklich stattgefunden hat, — nichts weniger als beantwortet. — Die Frage scheint vielmehr die zu seyn: ob der Marschall Soult und die übrigen Mitglieder des französischen Kabinets auch ohne den Eclat der Wegnahme der Citadelle von Antwerpen werden vor die Kammer treten können, oder ob sie nothwendig und um ihrer eigenen Existenz willen es jetzt auf einen, wenn auch nur kurzen und lokalen Krieg ankommen lassen müssen? — Denn nur auf diesen geht die Absicht, wenn es wirklich zu einem Kampfe kommen sollte, und ein s. g. allgemeiner oder Principienkrieg würde nur wider den entschiedenen Willen aller Parteien stattfinden. —

Eben so bedeutungsvoll als dieses schwer zu zerstreuende Ungewitter, welches seit zwei Jahren am Horizonte Europa's droht, ist die Frage über das Schicksal der nächsten Session der Kammern in Paris. — Ein verzweifelter Kampf der Partheien ist unvermeidlich und Laffitte's, — wenig wahrscheinliche — Wahl zum Präsidenten der zweiten Kammer wäre das Vernichtungsurtheil für dieses Ministerium. — Aber selbst wenn Dupin an deren Spitze tritt, ist die Stellung desselben gefährdet und es bleibt überaus zweifelhaft, ob jener Staatsmann eines Weges mit demselben Kabinette gehen wird, dessen Mitglied er nicht hat seyn wollen. Die französischen Organe der royalistischen Opposition verkünden deßhalb auch mit großer Zuversicht die Unmöglichkeit, die allerdings mißliche Position des jetzigen Ministeriums zu vertheidigen, und behaupten, daß es außer dem allgemeinen Krieg und der militärischen Gewaltherrschaft im Innern kein menschliches Mittel gäbe, auf parlamentarischem Wege ein Ministerium Odilon Barrot und demnächst die Republik zu vermeiden. —

In dieser überaus unsichern Lage hat das Ministerium das Unglück gehabt, einen Justizscandal in Frankreich erleben zu müssen, der, wenn er in irgend einem der Länder, die der liberale Sprachgebrauch als absolut zu bezeichnen pflegt, oder während der Herrschaft der restaurirten Monarchie vorgegangen wäre, einen Schrei des Entsetzens in ganz Europa hervorgerufen hätte. — Der Deputirte Berryer ist endlich, nachdem er fünf Monate lang alle Gräuel einer französischen Voruntersuchung hat überstehen müssen, unter der Anklage des Hochverraths an dem jetzigen Stande der Dinge vor die Assisen zu Blois gestellt. — Was die öffentlichen Verhandlungen bei dieser Gelegenheit für ein Gewebe von, im Namen der Regierung verübten, Abscheulichkeiten, als da sind: provozirende Polizeiagenten, fingirte Aktenstücke, falsche Zeugen, verfälschte Urkunden u. s. w. an das Licht brachten, — haben die Zeitungen berichtet und in jedem denkenden Menschen einen Schauder vor solchem Zustande der öffentlichen Moral und ein tiefes Mitleid mit dem Lande erregt, in dem die Gewalthaber dergleichen Mittel durch die Nothwendigkeit der Erhaltung ihrer eigenen Existenz entschuldigen müssen. — Der Moniteur hat dabei unstreitig den schlimmsten Theil erwählt: durch Drohungen die allgemeine Entrüstung, nicht bloß der Royalisten, sondern auch derjenigen Blätter, die sonst nicht eben den Grundsätzen des Rechts zu huldigen pflegen, niederschlagen zu wollen. Nur ein unerbittliches Gericht über die Beamten, die der Gerechtigkeit und der Ehre vergaßen, hätte die Regierung gegen die Bemerkung sicher stellen können: daß sie für die Handlungen derer verantwortlich sey, denen sie die Gewalt anvertraut. —

— (Schluß der Erklärung des Königreichs Sachsen in Betreff der Beförderung des Verkehrs in Deutschland.) Die Frage, ob die vormalige Reichsverfassung hinsichtlich des Zollwesens auf die jetzigen Verhältnisse der Bundes-Staaten in gleicher Beziehung Anwendung leide, bedarf keiner Erörterung, da nicht nur die engeren Rechtsbeziehungen zwischen den deutschen Staaten, sondern auch das Bedürfniß, woraus jene Vorschriften hervorgegangen, und letzteres in einem durch die angestiegene Population und die innigere Verzweigung des Verkehrs erhöhten Maße, noch vorliegen. Es ist der höchste und schönste Zweck des Bundes, die gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse der Bundesstaaten zu einander zum Vortheile der einzelnen Staaten, wie der Gesammtheit, auf eine befriedigende Weise zu ordnen und sicher zu stellen, einen festen Rechtszustand herbeizuführen, und im Wege der gemeinschaftlichen Gesetzgebung zu erreichen, was durch einzelne Verhandlungen und Verträge nur mit größerer Schwierigkeit zu erlangen stünde. Auch ist dieß durch die Bestimmungen in den Art. 108—118 der Wiener Kongreßakte, und durch den Art. 19. der Bundesakte anerkannt worden, indem dieselben auf den hier oben angedeuteten Grundlagen und Prinzipien beruhen. Da nach dem angeführten 19. Art. »der Handel und Verkehr zwischen den Bundesstaaten, so wie die Schiffahrt« als Gegenstände der an die Bundesversammlung gewiesenen Berathung bezeichnet sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch eine Berathung, welche über die Feststellung der Verhältnisse des Waarendurchgangs hinausgeht, von der Bundesversammlung nicht würde zurückgewiesen werden können. Nichtsdestoweniger ist dem hannöverischen Gutachten, daß die Erörterungen über den Durchfuhrhandel von denen über die Erweiterung des innern Aktivhandels und Verkehrs in den Bundesstaaten abgesondert erhalten werden mögen, um so mehr beizupflichten, als beide Gegenstände nach verschiedenen Grundsätzen zu beurtheilen sind, und zu verhüten ist, daß nicht die besondern Schwierigkeiten der letztern dem Erfolge des erstern Eintrag thun. — So viel nun den erstern Theil der fraglichen Anträge »wegen Erleichterung und Beförderung des Transithandels unter den deutschen Staaten« betrifft, so tritt man königlich sächsischer Seits dem Grundsatze ad 1) »daß jeder deutsche Bundesstaat berechtigt sey, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem andern Staate kommenden und nach einem andern Staate bestimmten Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe (Transitozoll, Durchgangszoll) erheben zu lassen«, unter den nachstehend bemerkten näheren Bestimmungen bei; ad 2) »für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt, mithin nirgends ein Mehreres als der angenommene höchste Betrag erhoben werden«; und ad 3) »dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle nach dem Gewichte, und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen«, — glaubt man erläuterungsweise bemerken zu müssen: a) daß, nach der Verbindung bei der Position das Maximum, nicht sowohl »gleichmäßig«, als vielmehr nach »gleichem Maßstabe und zwar nach der Entfernung« festzusetzen und anzunehmen sey, daß die Absicht dahin gehe, den Maßstab der Entfernung nicht blos auf die einzelnen Staaten nach ihrer mehreren oder mindern Dimension, sondern auch auf die Straßenzüge in den verschiedenen Staaten anzuwenden. Das entgegengesetzte Verfahren, wenn es den einzelnen Bundesstaaten nachgelassen würde, das für jeden bestimmte Maximum auch auf den kurzen Durchgangsstrecken zu erheben, würde wenigstens zu den größten Inconvenienzen führen und dem Zwecke der künftigen Vereinigung gänzlich widersprechen; b) das Prinzip der Entfernung ist den bei den Schiffahrtskonventionen angeordneten, in der Wiener Kongreßakte enthaltenen Grundsätzen analog, und bietet, wenn man sich über die Höhe des Satzes vereinigt hat, keine erheblichen Schwierigkeiten weiter dar, da ein allgemeiner Maßstab, z. B. die Postmeilen, reduzirt werden kann. Die hierbei vielleicht eintretenden Unrichtigkeiten und Ungleichheiten werden kaum von fühlbarem praktischen Einflusse seyn; c) der Verhandlung über das zu bestimmende Maximum der Durchgangsabgabe schlägt man vor, die Transito-Zollverfassung des bayerisch-würtembergischen Zoll-Systems zum Grunde zu legen.

In Beziehung auf die dritte Position insbesondere wird bemerkt, daß d) die Feststellung des Durchgangszolls nach dem Gewicht zwar als Regel anzunehmen seyn würde, je-

doch für gewisse Gegenstände (z. B. Vieh ꝛc.) Ausnahmen Statt finden müßten. e) Zur Vereinfachung des Geschäfts möchten nicht verschiedene Klassen der Durchgangsgüter angenommen, sondern fur alle nur ein nach dem Gewichte zu normirender Satz bestimmt werden, welcher für die rohen Stoffe und Lebensbedürfnisse, nach Analogie der ähnlichen Bestimmung in der Elbschifffahrtsakte, zu ermäßigen oder auch ganz in Wegfall zu bringen wäre. (Die Annahme nur eines Normalsatzes würde Ermäßigungen für gewisse Gegenstände nicht ausschließen, und die Nothwendigkeit derselben würde mit der Höhe des Normalsatzes steigen, hiebei jedoch immer vorausgesetzt werden, daß die darauf Anspruch machenden Güter sofort, ohne Eröffnung ihrer Verpackung, und ohne spezielle Revision als solche erkennbar seyen, auf welche ein herabgesetzter Durchgangszoll Anwendung leidet.) Die ad 4) »vorgeschlagene Vereinigung über die Höhe der Chaussee-, Wege-, Brücken-, Pflaster- und sonstigen ähnlichen Abgaben,« so wünschenswerth sie auch wäre, dürfte doch, zumal da hier auch häufig Privaterhebungen vorkommen, bedeutenden Schwierigkeiten unterliegen. Sächsischer Seits wird daher die einstweilige Bestimmung in Antrag gebracht, »daß für die gedachten Abgaben allenthalben der Status quo vom 9. August d. J. festzuhalten, und, so viel neue, erweiterte Straßenzüge, Brücken und Pflaster betrifft, verhältnißmäßige Bestimmung nach demselben zu treffen sey.« Für die ad 5) erwähnten »Formalitäten und Regiekontrollen« dürften fürs Erste folgende allgemeinern Grundsätze in Antrag zu bringen seyn: a) In keinem Bundesstaate kann von den zum Durchgange bestimmten Waaren, so lange keine Ab- oder Umladung Statt findet, eine weitere Abgabe als der konvenzionelle Durchgangszoll und die in dem status quo vom 9. August befindlichen Abgaben von den Transportmitteln erhoben werden. b) In keinem Bundesstaate findet eine gezwungene Umladung Statt. c) Die Kontrolmaßregeln, welche angewendet werden, um Hinterziehungen der Eingangsabgaben oder bestehenen Einfuhrverbote vorzubeugen, dürfen lediglich »die Sicherstellung der Identität der Waare, die Sicherstellung entweder der einfachen Eingangsabgaben bei den damit belegten, oder des Werths bei den verbotenen Waaren« zum Gegenstande haben. d) Der Durchfuhrzoll wird auf einmal, entweder bei dem Eintritt oder bei dem Austritt, erhoben. e) Es bleibt dem eigenen Ermessen jedes Bundesstaats überlassen, unter welchen Bedingungen die Abgabenbehandlung der Durchgangsgüter auch alsdann noch beibehalten werden soll, wenn Umladungen innerhalb des Gebiets derselben Staat finden. f) Alle Güter, welche aus einem Hafen oder Einschiffungsplatze in einen andern Bundesstaat oder weiter versendet werden, so wie alle aus dem Auslande landwärts in einen dergleichen Hafen oder Einschiffungsplatz zur weitern Versendung auf dem Wasserwege bestimmten Güter, werden, unter Beobachtung der für den Transito vorgeschriebenen Kontrolen, den Durchgangsgütern gleichgeachtet. Die Umladung von dem Schiff auf die Achse, und umgekehrt, kann in diesem Falle die Qualität als Durchgangsgut nicht aufheben. Mit der Position ad 6) »wonach die deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zusichern sollen, die durchführenden Straßen jederzeit offen und in fahrbarem Zustande zu erhalten,« erklärt man sich einverstanden. So wie die königl. sächsische Regierung endlich zu weiteren, auf Begünstigung des Verkehrs unter den deutschen Staaten abzielenden Maßnahmen — es sey nun, daß solche auf dem Wege der Bundesverhandlung, oder durch nachbarliche Verständigung und Uebereinkunft herbeigeführt werden mögen — stets bereitwilligst die Hand bieten wird, so erkennt sie auch die königl. hannöverischer Seits gemachten »auf Erleichterung und Beförderung des Aktivhandels in Deutschland mit rohen und Fabrikerzeugnissen,« ingleichen »auf gemeinsame Maßregeln gegen den Schleichhandel,« gerichteten Anträge, mit gebührendem Danke an, und wird es sich zur Pflicht machen, die deßfalls zu erwartenden speziellen Anträge aufrichtigst und nach Kräften zu unterstützen.

Bayern.

Das Journal des Débats und nach ihm mehrere deutsche Zeitungen haben das Schreiben Seiner Majestät des Königs von Bayern an den griechischen Senat, datirt 22. Juli d. J., gegeben. Diese Mittheilung scheint aus einer griechischen Uebersetzung des Originals, welche wahrscheinlich wieder in's Französische übertragen wurde, entstanden zu seyn und ist mit dem Originale selbst nicht gleichlautend. Wir sind ermächtigt, jenes Schreiben genau, wie es erlassen worden, hier mitzutheilen:

Le Roi,

au Sénat de la Grèce.

Messieurs les membres du Sénat de la Grèce, J'ai reçu avec une satisfaction toute particulière l'adresse par laquelle, en date du 13. avril dernier, vous M'avez exprimé les sentimens de votre Nation, au sujet de l'élévation de Mon très-cher et bien-aimé fils le Prince Othon de Bavière, au trône de la patrie renaissante de Miltiade et de Periclès. J'attache infiniment de prix à ce suffrage universel d'un peuple que de longs malheurs ont éclairé sur ses véritables intérêts, et J'aime à reconnaître dans sa voix qui M'est transmise par votre organe, la volonté du Très-haut qui, par un effet de sa miséricorde, a résolu de mettre un terme aux maux sous le poids desquels la Grèce étoit accablée. Ils s'accompliront enfin les décrets de la providence, et c'est un Prince de Mon sang qui semble appelé par Elle à ramener parmi les peuples de l'Hellade régénérée des jours de paix et de prospérité. J'en bénis le ciel avec vous. Bientôt votre nouveau Souverain se rendra à vos voeux. Son arrivée en Grèce sera précédée de celle des personnes que j'ai choisies pour former, pendant sa minorité, le Conseil de Régence. Elles sont, ainsi que Mon fils, pénétrées des mêmes sentimens que Moi pour le bien de votre pays. Entourez-les de votre confiance et de vos lumières. Vous assurerez ainsi les

heureux résultats que leur apparition au milieu de vous doit amener pour la Nation Grecque et qui doivent être le but invariable des efforts réunis de tous les bons citoyens.

Sur ce Je prie Dieu qu' Il vous ait, Messieurs les Sénateurs, en sa sainte et digne garde. Donné aux bains de Bruckenau le 22. juillet 1832.

Louis.

Le Baron de Gise.

Augsburg, 7. Nov. Die gestern in der Abendzeitung erwähnte Antwort Sr. Maj. des Königs auf die von der Stadt Augsburg übersandte Adresse lautet so:

Herr Bürgermeister Barth!

Sie haben in dem Schreiben des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten von Augsburg einen angenehmen Beweis vorgelegt, daß die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche ich stets in Augsburgs Bürgern zu schätzen so manche Veranlassung fand, unerschüttert, und in lebendiger Kraft fortbestehen. Ich danke Meinen guten Augsburgern für die bewiesene Theilnahme an einem für Mein königliches Haus so freudigen Ereigniß, und wünsche, daß dadurch auch die lebendige Verbindung der alten Augusta mit der Levante von Neuem begründet werde.

München, den 3. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Würzburg, 4. Nov. (Würzb. Ztg.) Statt des durch frühere Ordre bestimmten Majors Thomas Stetten im 3. Chevauxlegersregiment führt das Kommando über die nach Griechenland marschirende Kavallerieabtheilung Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Oberstlieutenant vom 2. Chevauxlegersregiment, Bruder Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin.

— Welcher gute Geist, sagt (W. Ztg.) unter den Soldaten des k. 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) herrscht, kann man aus nachfolgenden schönen Zügen ersehen. Am 2. Nov. Mittags 11 Uhr rückte, wie wir bereits gemeldet, die an der Gränze stationirte Mannschaft dahier ein. Ihr wurde gestattet, einen Tag später abmarschiren zu dürfen. Sie ließ sich aber nicht abhalten, traf die geeignete Vorkehrung und Abends wurde die Meldung gemacht, sie wolle am andern Morgen, den 3. mit dem Bataillon ausmarschiren, und mit Freude sogleich an der schönen Bestimmung Antheil nehmen. — Einem beurlaubten Soldaten dieses braven Regiments kam durch die einschlägige Behörde die Weisung zu, sogleich einzurücken, um den Marsch nach Griechenland mitzumachen. Er trat augenblicklich, seine Pflicht erkennend, seine Reise an und traf auf derselben einige Kammeraden, die von dieser Bestimmung noch nichts wußten. Sie packten auf der Stelle ihre nothwendigen Sachen ein, setzten mit ihm den Weg fort, meldeten sich beim Regimente, und befinden sich jetzt unter dem auf dem Marsche begriffenen Bataillon.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Nov. Die heutigen Pariser Journale bieten in ihren Nachrichten nichts von Erheblichkeit dar. Die Abreise des Marschalls Gérard zur Nordarmee hatte am 1. Nov. statt. — Der König hat durch eine Verordnung vom 1. Nov. und in Vollziehung einer frühern Verordnung vom 8. Mai, den 401 Bürgern, die die Verordnung namentlich aufführt und welche bei der Erstürmung der Bastille mitgewirkt haben, eine Gratification von 500 Frks. für 1832 bewilligt. Es soll der nächsten Sitzung ein besonderes Gesetz vorgelegt werden, um diese Gratification von 1833 an in eine Leibrente zu verwandeln.

— Die Provinzialconseils — so meldet das Journal des Débats aus Italien — haben sich in den römischen Staaten versammelt und ihre Sitzungen am 8. zu Bologna eröffnet. Es wurde eine Petition um neue Reformen in der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung mit der Bitte übergeben, dieselbe Sr. päbstlichen Heiligkeit vorlegen zu wollen. Dieser Weg ordentlicher und ehrfurchtsvoller Petitionen wird für die römischen Staaten vortheilhafter seyn als fruchtlose Revolte und Gährungen.

— Der portugiesische Generallieutenant Stubbs, der sich mit dem Depot der Portugiesen zu Dünkirchen befand, wurde von dort aberufen, um zur Armee Don Pedro's zu stoßen. Er hat sich nach Oporto auf den Weg gemacht.

— Aus Oporto erfährt man nichts weiter, als daß auf den 26. Oct. ein neuer Angriff unter Don Miguels Augen erwartet werde, zu welchem bei dessen Armee alle Anstalten getroffen werden. — Don Pedro läßt vor Oporto Häuser und ganze Alleen niederstrecken, welche seinem Vertheidigungsplane im Wege stehen.

Haag, 1. Novbr. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist gestern, wenige Augenblicke vor der Abreise J. M. der Königin nach Berlin, in hiesiger Residenz eingetroffen. (Privatbriefen aus Dortrecht zufolge, hatte man den Kronprinzen der Niederlande durch den Telegraphen von der Armee nach dem Haag berufen und zwar gleich nach der am 30. v. M. erfolgten Ankunft des Dampfschiffes, welches die letzte Aufforderung der Londoner Conferenz an den König der Niederlande, die 24 Artikel anzunehmen, nach Rotterdam überbrachte.) — Die erste Kammer der Generalstaaten trat gestern zusammen. Wie man vernimmt, empfing dieselbe in jener Sitzung das Tags zuvor von der zweiten Kammer angenommene Kreditgesetz. — Der österreichische Gesandte Frhr. v. Binder ist heute abgereist.

Antwerpen, 31. Oktober. Der englische Konsul in diesem Hafen hatte heute früh den Schiffs-Capitän seiner Nation bedeuten lassen, auf's schleunigste abzusegeln, indem eine Blokade unmittelbar eintreten würde, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den Aufforderungen Englands und Frankreichs nachzukommen. Der französ. Konsul hat diese Anzeige, wie man sagt, den Schiffs-Capitänen sei-

ner Nation schon seit gestern gemacht. — Die englischen und französischen Handelsleute, welche Interessen in Holland haben, sind durch ihre Konsuls benachrichtigt worden, sich vor jedem Ereigniß zu schützen. Unserer Bank ist, wie es scheint, ebenfalls der Befehl gegeben worden, den Diskonto der Nationalfonds einzustellen.

— In diesem Augenblick liegen zu Antwerpen 11 Kauffahrteifahrer, die aus der Nordsee mit einer Gesammtladung von 1181 Tonnen dort eingelaufen. Der »Phare« rechnet nach, daß bloß diese 11 Schiffe 3543 fl. an Tonnengeld hätten bezahlen müssen, wenn den Holländern die Erhebung von 3 fl. für die Tonne zugestanden würde, und man sagt, man kann daraus entnehmen, was es in diesem Punkt mit der »Mäßigung der Holländer« für eine Bewandtniß habe.

Lüttich, 2. November *). Der von Antwerpen nach Holland abgereiste Graf de Laborde, Deputirter und Adjutant des Königs der Franzosen, ist nach Antwerpen zurückgekehrt, da man ihm den Eintritt in Holland verweigert hat. Der »Phare« sieht hierin schon eine halbe Feindseligkeitserklärung von Seiten Hollands gegen Frankreich.

— In der von Pariser Blättern mitgetheilten Privat-Correspondenz aus Brüssel liest man Folgendes: In Folge einer stürmischen Conferenz zwischen General Goblet und Hrn. v. Latour-Maubourg haben die belgischen Minister Hrn. Lebeau beauftragt, ein Manifest zu redigiren, worin sie ankündigen, daß, wenn man bis zum 3. Nov. die Anwendung der National- und auswärtigen Streitkräfte nicht in Vollzug setze, um eine Lösung zu erwirken, sie ihre Portefeuilles niederlegen, indem sie ihre gegenwärtige Stellung als unvereinbar mit der Nationalehre betrachten.« — Die Brüsseler Union sagt, sie habe Gründe zu glauben, daß Vorstehendes der Wahrheit gemäß sey.

*) Die Brüsseler Zeitungen vom 2. sind des Allerheiligenfestes wegen nicht erschienen. — Die holländische Post war beim Schluß der Zeitung noch nicht eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Weiß, geh. Finanzrath aus Sachsen-Meiningen; Hr. Beer, Partikulier aus Berlin; Hr. Laussot, Negotiant aus Beaune; Mad. von Stetten, Majors-Gattin aus Bamberg; Hr. Gabain, Rittmeister aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Paupert, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Epple, Großhändler aus Kempten. (G. Kreuz): Dlle. Buff und Dlle. Rode, Kaufm.-Töchter aus Regensburg; Hr. Mandl, Gerichtshalter aus Erding; Hr. Holdenried, Stud. aus Legau. (G. Bär): HH. Diesel und Jacob, Magistrats-Räthe, und HH. Rebmann und Stoffel, Kaufl. aus Lindau; Hr. v. Crailsheim, Stud. aus Würzburg.

Den 7. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Trautenberger, Pastor aus Wels. (G. Hahn): Hr. v. Werter, k. k. österr. Ober-Lieutenant; Hr. Roß, Kaufm. aus Salzburg; Hr. Ingeduld, Oberschreiber aus Tittmoning; Hr. Graf Waldburg-Zeil, k. k. Rittmeister; Hr. Gerstner, k. Landrichter aus Ingolstadt; Hr. Kepp, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Otto, Stud. aus Heiligenstadt; Hr. Badrutt, Stud. aus Samaden. (G. Kreuz): Hr. Ranzau, Lieutenant des 5. Chev.-leg.-Reg.; Hr. Schmelzer, Kaufm. aus Trier.

Course:

Wien, 3. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 87 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 3/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1161 in CM.

Paris, 3. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 55 C. (1 1/2 Uhr.)

London, 31. Okt. 3 pCt. 84 3/8. (3 1/2 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag (Zum Erstenmale): Der Doppelgänger.
Sonntag: Das Conzert am Hofe.

Bekanntmachungen.

8386. (3 c) An die verehrlichen Mitglieder der Schützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Donnerstag den 8. November:
Generalversammlung.
Anfang 7 Uhr.
Der
Gesellschafts-Ausschuß.

8394. (2 a) Versteigerung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Wohngebäude des Zimmermanns Mathias Mayr an der Dachauer-Straße Nro. 183 drei Stockwerk hoch, sammt Hofraum, geschätzt auf 3000 fl., Montags den 26. Novbr. d. Js. Vormittags 9—12 Uhr im Gerichtslokale an den Meistbiethenden zum zweitenmale versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 2. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

8393. (2 a) Am künftigen Samstag den 10. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird eine bedeutende Quantität entbehrlich gewordenen Bauholzes beim protestantischen Kirchenbau öffentlich versteigert.

München, am 6. November 1832.

Königl. Stadtrentamt München.

Aufschläger, Rentbeamter.

8395. Bekanntmachung.

Mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung wird der im heurigen Fruchtjahre auf den Staats-Gütern Schleißheim und Weihenstephan erzeugte Repps, in circa 100 Schäffeln bestehend, im Ganzen oder theilweise am Dienstag den 20. dieß, von Morgens 10 bis 12 Uhr, dahier an den Meistbiethenden versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Schleißheim, den 6. November 1832.

Königliche Staats-Güter-Administration Schleißheim.

J. Baron v. Ruffin, königl. Administrator.

8388. (3 b) Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quiescirten königl. Kreiskassiers Titl. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811 öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufslustige finden, in größeren und kleineren Partien, so daß eben sowohl ein einzelner Eimer, als ein ganzes Faß versteigert werden kann.

Die Bezahlung der versteigerten Weine muß sogleich baar in guten, conventionsmäßigen Münzensorten erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden

Montag der 10te Dezember l. J. und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittag von 1 Uhr an, in den Kellern festgesetzt.

Proben können sowohl in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungstagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, den 20. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Dr. Hartter.

1822. Neue vorzügliche Unterrichtbücher für Naturforscher, Mineralogen und Landwirthe:

Dr. A. Breithaupt, Prof. vollständige Charakteristik des Mineralsystems. Dritte sehr bereicherte Auflage. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Dr. J. A. Reum, Prof. ökonomische Botanik, oder Darstellung der haus- und landwirthschaftlichen Pflanzen, zum Unterrichte junger Landwirthe. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

E. A. Roßmäßler, systematische Uebersicht des Thierreichs, ein Leitfaden für die Vorlesungen über Zoologie bei der k. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen (in München durch die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung, Kaufingerstraße Nro. 1014).

1823. Wichtige Architectonische Werke.

In allen Buchhandlungen (in München in der Joseph Lindauer'schen) ist zu haben:

Vergleichende Darstellung der architectonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neuern Baumeister. Herausgegeben und gezeichnet von C. Normand, Architecten u. s. w. Erste deutsche berichtigte Ausgabe von M. H. Jacobi, königl. preuß. Regier.-Bau-Cond. Fortgesetzt und ergänzt von J. M. Mauch, Architecten u. s. w. Das vollständige Werk, mit 81 von vorzüglichen Meistern in Kupfer gestochenen Folio-Tafeln und erläuterndem Texte: gebunden 13 Rthlr. 7½ sgr.

Für die Besitzer der französischen und deutschen Ausgabe des Normand'schen Bau-Werkes besonders:

Ein Supplement-Heft, herausgegeben und gezeichnet von J. M. Mauch, Architecten u. s. w. Mit Kupfertafeln und Texte in Folio. Elegant cartonirt 8 fl. 24 kr.

Vergleichende Darstellung griechischer Bau-Ordnungen von J. M. Mauch, Architecten u. s. w. Mit 16 Kupfertafeln in Folio und Texte. Elegant cartonirt 8 fl. 24 kr.

Die beste Empfehlung, nebst den schon vorhandenen, für das Normand'sche Werk mag die seyn, daß in nicht vollen drei Jahren, während welchen diese deutsche Ausgabe zu haben ist, nahe an 700 Exemplare abgesetzt wird, und daß bis jetzt in der deutschen Literatur kein so umfassendes, so schön und so sorgfältig ausgestattetes Werk über die ersten Elemente der Bauwissenschaft existirt, welches diesem zur Seite gestellt werden könnte. Durch die von dem als Künstler hochgeachteten Hrn. Mauch mit vielem Geiste herausgegebenen Ergänzungen ist dem Normand'schen Buche noch mehr practische Ausdehnung gegeben worden und wir glauben, daß jeder dem Baufache sich Widmende dieses ausgezeichnete Werk mit Vergnügen anschaffen wird.

1824. Im Verlage von F. Riegel in Potsdam ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Paris oder das Buch der Hundert und Ein.

Aus dem Französischen übersetzt von Theodor Hell. 3r Band, elegant broschirt 1 fl. 21 kr., alle 3 Bände zusammen 4 fl. 12 kr.

Es hat sich über diese interessante literarische Erscheinung die Kritik genugsam ausgesprochen und ihrer lobend erwähnt; der Verleger glaubt nur noch anführen zu dürfen:

daß dieses geistreiche Werk, so einzig in seiner Art, in einer guten Lesebibliothek nicht wohl fehlen darf.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

8390. (2 b) In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Charte von Griechenland nebst Theilen der angränzenden Länder des osmannischen Reichs in Europa und Asien nach den neuesten Gränzbestimmungen herausgegeben, in Kupfer gestochen von J. B. Seitz und C. Schleich junior, groß Landkarten-Format, Preis 2 fl. 48 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag — Nro. 113. — 9. November 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 8. November.

Das Regierungsblatt vom 5. November enthält den Abschied für den Landrath des Regenkreises über dessen Verhandlungen vom 16. bis 30. Mai. Am Schlusse desselben heißt es: »Wir finden Uns veranlaßt, dem Landrathe Unsere volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der guten Gesinnung auszudrücken, die Wir in Aeußerungen desselben erkannt haben, und die Wir gern durch die Versicherung Unserer besondern königlichen Gnade erwiedern.«

Das Regierungsblatt vom 7. Nov. enthält den Abschied des Landrathes für den Rezatkreis.

Se. Majestät der König haben die bei dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichts-Assessor August Seraph Gerbel zu Neuburg zu verleihen, und zu der hiedurch sich erledigenden Stelle eines Appellationsgerichts-Assessors zu Neuburg, den Professor der Rechte an der Universität zu Würzburg, Dr. Conrad Cucumus, mit dem Titel und Rang eines Appellationsgerichtsrathes zu berufen, und — den bisherigen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Dr. Seuffert zu der bei dem Appellationsgerichte des Unter-Donaukreises erledigten Stelle eines Assessors, unter Beilegung des Titels und Ranges eines Appellationsgerichtsrathes, zu ernennen geruht.

Ferner haben Se. Königl. Majestät die erledigte Adjunctenstelle bei der zoologischen Sammlung der k. Akademie der Wissenschaften in München, dem Privatdocenten an der Universität Erlangen, Dr. A. Wagner, provisorisch zu verleihen, die am Appellationsgerichte für den Rheinkreis erledigte Rathsstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Joh. Bapt. Stengel in Augsburg zu verleihen und den bisher bei der Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer des Innern, als Sekretär verwendeten Registrator Georg Michael Baldauf in provisorischer Eigenschaft als Registrator zum Staatsministerium des Innern zu versetzen; die bei dem Landgerichte Au zu besetzende Stelle eines zweiten Rechtsanwaltes, dem Appellationsgerichts-Accessisten Joseph von Kleßing; — dann die zu Kemnath erledigte Advokatenstelle, dem Appellationsgerichts-Accessisten, Dr. Heinrich Hölzl, allergnädigst zu verleihen geruht.

In Erledigung sind gekommen: Eine Bezirksrichtersstelle zu Landau und eine Advokatensstelle bei dem königl. Landgerichte Abensberg.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem großherzogl. Badischen Rathe und Professor Tiedemann zu Heidelberg das Ritterkreuz des k. Civil-Verdienstordens der Bayerischen Krone zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Kaufmann Heinrich Rosenfeld in Karlsruhe zu Allerhöchstihrem Consul daselbst zu ernennen.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Die Journale streiten sich schon um die sogenannte schwebende, d. h. unschlüßige Masse der nächsten Kammer. Das Journal des Debats und der Courrier wechseln jetzt Artikel hierüber. — Einer der ersten der Kammer vorzulegenden Gesetzentwürfe wird das Begehren eines neuen Credits von 50 Millionen seyn, um die Kosten für die Nord- und West-Armee zu bestreiten. — Der Soldat Teste, welchem jetzt der Arm abgenommen werden muß, bleibt hartnäckig bei seiner ersten Erklärung, in der Nähe von Neuilly von drei Offizieren auf dem Wachtposten angefallen worden zu seyn. Man hat Ursache zu glauben, daß Teste sich selbst die Verwundung beibrachte, um seinen Abschied und eine Belohnung zu erhalten. — Das Assisengericht der Seine hat das Urtheil in dem Prozeß vom Kloster St. Mery gesprochen. Jeanne ist zur Deportation, Rojon zu zehnjähriger Zwangsarbeit, Rossignol zu achtjährigem Zuchthause, beide ohne öffentliche Ausstellung, Goujon und Vigouroux eben so auf sechs Jahre, und Rourcade zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und zehnjähriger Aufsicht der hohen Polizei verurtheilt worden.

England.

London, 31. Oktbr. Verschiedene junge Männer und Weiber, auch Kinder von 10 bis 20 Jahren, wurden vor den Lordmayor der Londoner City gebracht und angeklagt, unter den trockenen Bögen der Londonerbrücke eine regelmäßige Kolonie angelegt zu haben. Diese Leute aus der ärmsten Klasse zogen Abends hieher, kochten, zehrten und

schliefen in kammerartigen Schlafstätten und führten eine Wirthschaft, wie sie kaum je bei den Zigeunern angetroffen werden konnte. Es ergab sich, daß die meisten dieser Leute in ihren Kirchspielen nicht zum besten behandelt und dadurch zur Anlegung einer solchen Kolonie gezwungen worden waren. Der Lordmayor läßt es sich angelegen seyn, dem Uebel abzuhelfen. Als auffallend verdient erwähnt zu werden, daß Erziehungs- und Bildungs-Anstalten in England niemals auf Landeskosten angelegt oder erhalten worden sind. Die Einkünfte der Universitäten Oxford und Cambridge, so wie der lateinischen Freischulen rühren einzig und allein von der Freigebigkeit der Begründer und Beförderer dieser Anstalten her. Dem im Jahre 1818 dem Parlamente vorgelegten Bericht zufolge gab es damals 4187 gestiftete Schulen in England, welche 3,000,525 Pf. Sterl. Einkünfte besaßen. Außerdem bestanden 14,282 Privat-Schulanstalten und 5162 Sonntagsschulen. Im Ganzen wurden 644,282 Kinder, meistens aus den arbeitenden Volksklassen, darin unterrichtet und zwar die Hälfte derselben unentgeltlich. Offizielle Nachrichten hat man seitdem nicht eingezogen. Aus den Antworten auf ein Umschreiben des Lordkanzlers geht aber hervor, daß 1829 mindestens 1½ Millionen Kinder der geringeren Volksklassen regelmäßig Unterricht genoßen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Oktober. Folgendes ist der kaiserl. Ukas, durch welchen die frohe Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin (siehe das gestr. Blatt unserer Zeitung) verkündet worden ist:

Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen. Am 13. (25.) Oktober-Monats ward Unsere vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin Alexandra Feodorowna, entbunden und hat Uns einen Sohn geboren, dem der Name Michael ertheilt worden ist. Diese Vermehrung Unserer kaiserl. Familie empfangen Wir als ein neues Zeichen der Gnade des Höchsten, die sich über Uns und Unser Reich ergießt, und indem Wir unsere treuen Unterthanen davon in Kenntniß setzen, sind Wir dessen versichert, daß sie Alle mit Uns zu Gott innige Gebete für den glücklichen Wachsthum und das Gedeihen des Neugeborenen emporsenden. Wir befehlen in allen vorkommenden Fällen, mündlich und schriftlich, diesen Unsern vielgeliebten Sohn, den neugebornen Großfürsten, Seine kaiserl. Hoheit zu nennen. — Gegeben in St. Petersburg am 13. (25.) Oktober, nach Christigeburt im Jahre Eintausend achthundert zwei und dreißig, dem siebenten Unserer Regierung.

Das Original ist von kaiserl. Maj. Höchsteigenhändig unterzeichnet. Nikolaus.

Polen.

Warschau, 31. Oktbr. Der Administrationrath hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach die innere Verwaltung und Beaufsichtigung der Hospitäler eine neue Organisation erhalten hat.

— Durch eine andere Verordnung des Administrations-Raths wird bestimmt, daß es den Israeliten erlaubt seyn soll, in den Eckhäusern zu wohnen, welche zwischen den ihnen verbotenen und erlaubten Straßen hinausgehen und unter der Bedingung, daß sie auf dieser Seite einen besonderen Eingang für sich einrichten; ein Gewölbe oder Laden, die sich gerade an der Ecke zwischen beiden Straßen befinden, sollen als zu der den Israeliten erlaubten Straße gehörig angesehen werden.

— Gestern reiste der Fürst Stadthalter von hier nach Skierniewice ab und wird morgen wieder zurück erwartet.

Deutschland.

Das Berliner politische Wochenblatt vom 3. November enthält unter der Aufschrift:

„Lafayette und die Menschenrechte"

folgenden Ersten Artikel.

Der Name Lafayette's ist seit den Julitagen aufs Neue die Devise einer bedeutenden revolutionären Fraction geworden, und derselbe Mann, der während der Restauration nur noch wie das Gespenst einer verschollenen Zeit in mitten einer neuen Umgebung umging, mit seinen Meinungen, seinen Umarmungen, seinen Reden, seinen Toasts und seinen Gefühlen von 1789, hat seit der großen Woche wiederholentlich den Versuch gemacht, in die Wirklichkeit zu treten, und wiederum Platz zu nehmen in den Wohnungen der Lebenden, die ihm freilich noch einmal die Schmach bereitet haben, die leuchtende Idee seines Lebens vor seinen Augen in eine, ihm wie aller Welt widerwärtige Karrikatur zu verzerren.

Lafayette ist einer jener engen, unpraktischen und beschränkten Geister, die aus einem einmal gefaßten Vorurtheil durch keine Erfahrung, durch kein eignes oder fremdes Ungemach herausgerissen werden können. Der Hohn und die Schmach, die er selbst in der ersten Revolution erfuhr, die ihre Wuth bald gegen ihn, den Altvater ihrer leitenden Principien kehrte, — die Nothwendigkeit einer, nach seinen Grundsätzen jedenfalls schimpflichen Flucht, lange und schwere, obschon wohlverdiente Gefangenschaft, die Schreckenszeit mit ihren Gräueln, — wie groß daran sein Antheil der Schuld sey, mußte sein Gewissen ihm sagen! — endlich, statt der Freiheit, Buonaparte's eiserne Herrschaft, und dann die bitterste aller Erfahrungen, — die unwiderstehliche Ueberzeugung, wie schlechte Ehre er mit der besten Republik eingelegt, — Alles dieses ist spurlos an dem vorübergegangen, der nicht müde wird, sich den Menschen von 1789 zu nennen, und seit dem Sturme auf die Bastille nichts weiter bejammert, als das Unglück, was seiner Freiheit unaufhörlich begegnet, zwischen der wilden bacchantischen Licenz und der herben, tyrannischen Willkühr einher zu taumeln. — Er mißt diesen allerdings unglücklichen Umstand wechselsweise bald den Jakobinern, bald den Aristokraten und den Königen bei, schuldigt die Conspirationen an, weint, wenn die Unglückssaat aufgeht, die er mit

vollen Händen ausgestreut, — aber es fällt ihm nicht ein, auch nur den Gedanken zu fassen, daß seine Freiheit, der er seit seiner Jünglingszeit nachläuft, eben die Wurzel alles Unheils und Frevels, daß sie nicht die hohe, himmlische Göttin, für die er sie hält, sondern eine Furie des Abgrunds sey, die sich im Blute der Nationen berauscht und an deren Stirne die Lästerung geschrieben steht. —

Lafayette's Consequenz ist also nichts weniger als ehrwürdig, was sie seyn würde, wenn er für die ewigen Wahrheiten des Rechts und der Politik, wie Religion, Geschichte und Einsicht in die Natur des Menschen und der menschlichen Dinge sie lehren, mit treuer Beharrlichkeit und unbekümmert um das Urtheil der Menschen und den Erfolg gestritten hätte. Aber andrerseits verlohnt es der Mühe, sein Idol von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, und die gewöhnliche allgemeine Bezeichnung, daß er den Grundsätzen der amerikanischen Revolution anhänge, genügt begreiflicherweise nicht zu einer vollständigen und genauen Bezeichnung. —

Das Bild der Freiheit, das Lafayette sein Lebelang durch Gestrüpp und Dickicht verfolgt, und welches ihn bis in den Sumpf geführt hat, wo seine Bestrebungen dermalen aussichtslos stecken geblieben, ist niedergelegt in seiner Erklärung der Menschenrechte, die er am 11. Juli 1789 der damals eben erst die Bahn der Revolution betretenden Nationalversammlung überreichte. In diesen Grundsätzen steckt die gesammte Umwälzung, mit allen ihren lächerlichen und abscheulichen Folgen, — selbst den St. Simonismus, und wenn es möglich wäre, noch furchtbarere Consequenzen nicht ausgeschlossen. — Man täusche sich darüber nicht; nicht Robespierre, Marat und Danton sind die Erfinder der Revolution, sie sind blos nothwendige und unvermeidliche Folgerungen aus den Prinzipien, die Lafayette und alle gutmüthigen Verfechter der Menschenrechte, der allgemeinen Glückseligkeit, des Repräsentativstaates und der politischen Aufklärung des Jahrhunderts zuerst aufgestellt und bis auf den heutigen Tag verfochten haben und verfechten. Wer das Letztere thut, schifft sich in einer Arche mit der Revolution ein, und theilt, sobald er vom festen Grunde und Boden des Rechts und der wahren Freiheit abgestoßen ist, nothwendig alle Gefahren und Abentheuer, die jenem Fahrzeuge auf seiner unheimlichen Reise um die Welt begegnen müssen. Denn es kann nicht oft genug wiederholt werden: Blödsinn und kindische Thorheit ist es, die Grundsätze der Revolution zu wollen und sich von ihren Folgen loszusagen! —

Die Erklärung der Menschenrechte ist wie die gesammte revolutionaire Staatslehre seit den Zeiten von Hobbes und Locke, ein seltsames Gemisch verkommener und aus ihrem Zusammenhange gerissener, mithin unstreitig verderblicher, jedoch ursprünglich germanischer Freiheitsgedanken und antiker, dem absoluten Staatsthume der alten Welt angehöriger, mit jenen im offenbaren Widerspruche stehender Begriffe, — vermischt und zusammengefügt durch den Kitt der das Christenthum karrikirenden, pseudophilosophischen Lehren, wie sie seit dem 17ten Jahrhundert von England aus Europa überschwemmt haben. — Es beginnt aber Lafayette's Metapolitik mit dem Grundsatze: »Die Natur hat die Menschen frei und gleich gemacht; die für die gesellschaftliche Ordnung nothwendigen Unterscheidungen gründen sich nur auf den allgemeinen Nutzen.« In diesem einfachen Satze, den die bei weitem größte Mehrheit unserer Zeitgenossen ohne allen Zweifel als völlig unverfänglich und streng der Wahrheit gemäß, gläubig aufgenommen hat, liegt eine Welt voll revolutionairer Folgerungen und Erscheinungen. — Es ist zunächst unwahr: daß »die Natur« den Menschen frei und gleich erschaffen habe. — Der Mensch tritt im Gegentheil so unfrei als irgend möglich in's Leben, weil er hülflos geboren wird; er ist abhängig und unterworfen denen, die ihn nähren, kleiden, schützen, ihn dadurch vor dem sichern Untergange schirmen und das erste Viertel seines Lebens hindurch erziehen. Er tritt ferner durch seine Geburt bereits in die, geordneten bestehenden Obrigkeiten unterworfene menschliche Gesellschaft, findet vorhandene Rechte, Besitz und Eigenthum Anderer, Gesetze, die gegeben worden sind vor ihm und ohne ihn zu fragen. — Eben so findet, auch abgesehen von allen Unterschieden des Geschlechts, des Alters, der geistigen und körperlichen Kräfte und Fähigkeiten unter den Menschen die größte natürliche Ungleichheit der Rechte statt; dem Vater steht eine Autorität über den Sohn zu, der ihm geboren wird, die dieser letztere begreiflicherweise nicht über den Vater hat; — die Rechte beider sind also nothwendigerweise ungleich. Noch größer ist diese Ungleichheit, wenn man einen Blick auf das Privateigenthum wirft. Wenn man jene Prinzipien aufstellt, kann nur die gröbste Inconsequenz vor der Folgerung retten: daß die Erblichkeit der irdischen Güter unrecht, naturwidrig und den Urrechten der Menschheit zuwider sey, denn ohne Zweifel sieht Jeder ein, daß der Sohn des Reichen und der des Armen schon im Momente ihrer Geburt, Jeder in ein verschiedenes Verhältniß treten. —

Das hier, Kraft des Gesetzes der Natur verkündete Dogma der ursprünglichen Freiheit und Gleichheit der Menschen bringt also ganz einfach Jeden, der dieser Lehre glaubt, in den schneidendsten Gegensatz zu Allem, was ihn umgibt, und ist insofern das gefährlichste politische Gift, welches gedacht warden kann. Während der wahren Lehre gemäß alle Rechte*) wie alle irdischen Güter eine Fügung

*) Wenn man »Recht«, durch die, Jemanden nach einer gewissen Regel zustehende Fähigkeit oder Befugniß erklärt, so ist es nothwendig, daß es eine über allen (subjektiven) Rechten stehende höhere Regel geben muß, und daß es ohne diese überhaupt keine Rechte geben würde, wie z. B. auch der Vertrag ein Unding wäre, sobald man nicht ein höheres sittliches Gebot voraussetzt, welches Verträge zu halten befiehlt. — Jene, allen subjektiven Rechten, Ansprüchen, Befugnissen, allem Besitze und Eigenthum zum Grunde liegende Basis, ist aber lediglich das sittliche Gebot: das Eigenthum des Andern heilig zu halten. Diese Basis fehlt der auf die Menschenrechte gegründeten Rechts- und Staatslehre gänzlich.

von Oben, ein Geschenk Gottes sind, dessen Gesetz zugleich den Einzelnen in diesem seinem Besitze schützt, während nach eben dieser Lehre Niemand mit dem Herrn der Welt darüber hadern kann, daß er ihn über wenig gesetzt, während also Zufriedenheit, Gehorsam und Entsagung die Gebote der ächten philosophischen Rechtslehre sind, die das Recht von vornherein als eine göttliche Ordnung auffaßt, — wendet sich die revolutionäre Lehre von der ursprünglichen Gleichheit an den Neid, den Hochmuth und Egoismus des Menschen, und wirft ihn in einen Kriegszustand gegen das positive, historische Recht, über den auch Montlosier irgendwo mit Recht bemerkt, daß derselbe so wie der revolutionaire Geist überhaupt, weit weniger in dem falschen Freiheitstriebe, als in dem hochmüthigen und nicht realisirbaren Streben nach Gleichheit seinen Sitz habe.

Dieses Unheil wird auch durch die scheinbare Modifikation der allgemeinen Gleichheit keineswegs abgewendet. »Die für die sociale Ordnung nothwendigen Unterscheidungen sollen sich nur auf den allgemeinen Nutzen gründen.« — Zunächst ist hiergegen zu erinnern, daß, wenn wirklich solche Unterschiede nothwendig sind, also die Nothwendigkeit die Ungleichheit gebietet, unmöglich von einer natürlichen Gleichheit die Rede seyn kann. Abgesehn von diesem offenen Widerspruche zeigt sich gerade an diesem Punkte die innere Schwäche der pseudophilosophischen Staatslehre in ihrer ganzen Blöße. — Es ist falsch, daß die Erwägung: ob und was dem allgemeinen Nutzen entspreche? die Verschiedenheiten und Ungleichheiten unter den Menschen herbeigeführt habe, — denn beide haben sich vollkommen von selbst, oder richtiger gesagt, durch die göttliche Fügung, ohne alle Reflexion und Erwägung der Menschen gebildet. Es ist ungereimt, wenn man es einen allgemeinen Nutzen nennt, daß ein Theil der Gesellschaft zur Armuth verdammt seyn soll, damit die geringere Zahl reich sey, und es ist blödsinnige Thorheit, zu glauben, wenn man die Armen und Gehorchenden durch jene Verweisung auf den »allgemeinen Nutzen« darüber trösten zu können glaubt, daß nicht sie die Reichen und Herrschenden sind. — »Du sollst nicht stehlen« ist dagegen ein Princip, daß jeder zur Nothdurft versteht, und dessen innere Nothwendigkeit, sobald es als göttliches Gebot hingestellt wird, er ohne Mühe begreift; aber in der Masse lebt zu viel natürlicher Verstand, als daß das klägliche Sophisma »vom allgemeinen Nutzen« den Sturm aufhalten könnte, der von unten her gewaltig hinanbraust gegen die Höhen der Gesellschaft, und den die Prediger der Menschenrechte, die ihn geweckt, nicht zu beschwören vermögen.

(Baden.) Karlsruhe, 5. Nov. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben den bisherigen Universitätsamtmann Lang zu Heidelberg zum Ministerialrath bei dem Finanzministerium ernannt.

(Kurhessen.) Kassel, 3. Novbr. Die Ehrensäule, welche zum Andenken an den Führer des Braunschweigischen Korps in der Schlacht von Waterloo, General Elias Offermann, von dem Offizierkorps auf dem in der Nähe von Braunschweig liegendenden Nußberge errichtet wurde, ist am 19. Okt. d. feierlich eingeweiht worden. — Die hannover'sche 2. Kammer berathet jezt eifrig über das Ablösungsgesetz.

(Nassau.) Wiesbaden, 4. Nov. Generalauditeur Werren, Major v. Normann und Major Alefeld sind zu Oberstlieutenants, und die Hauptmänner Jeckeln und Ebel zu Majors avancirt. Oberstlieutenant Phil. v. Normann ward mit Beilegung des Chavakters als Obrist pensionirt, und der Oberstlieutenant v. Gödecke in die Unaktive versetzt und demselben das Kommando der Reserve anvertraut. Leibmedikus Dr. Schnurrer zu Biebrich ward zum Geheimen Hofrath ernannt.

Frankfurt, 5. Nov. Heute trat in Gemäßheit des Art. 14 der Konstitutions-Ergänzungsakte die dießjährige gesetzgebende Versammlung zusammen. Dieselbe erwählte zuvorderst durch Stimmenmehrheit zu ihrem Präsidenten den Hrn. Syndikus und Schöffen Dr. Starck und schritt sodann zu der Wahl der beiden Vicepräsidenten. Die Stimmenmehrheit ergab sich hierbei für die Herren Geheimerath von Lepel und Alexander Bernus. Bei der nun erfolgten Wahl des Sekretariats erhielten nachfolgende Herren die meisten Stimmen: Hr. Dr. jur. G. Müller, Hr. Dr. jur. Bender, Hr. Dr. jur. Rapp, Hr. Dr. jur. Häberlin. Nachdem nun die Versammlung nach Vorschrift des Art. 15 der Konstitutionsergänzungsakte den vorgeschriebenen Eid abgeleistet hatte, ging dieselbe vorerst zur Berathung über die Geschäftsordnung über, welche eben so wie im vorigen Jahre beibehalten wurde.

(Tyrol.) Innsbruck, den 8. Nov. Die dießjährige nun beendigte Concentrirung der hier und in der nächsten Umgebung befindlichen k. k. Truppen zu den jährlichen Waffenübungen war von vorzüglichem Interesse durch die größere Anzahl der Truppen von verschiedener Waffengattung, die daran Theil nahmen.

Auf Anordnung des k. k. Herrn Militärkommandanten, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Berger, waren im Laufe des Oktobers von den beiden Linien- und dem Landwehrbataillon des Infanterie-Regiments Großherzog Baden, von dem hier garnisonirenden Peterwardeiner Gränzbataillon, von einer Division Kaiserjäger, einer Division des Dragoner-Regiments Großherzog Toskana und einer Feldbatterie, zwei große Feldmanövers und ein Revuemanöver ausgeführt worden. — Morgen verläßt uns das Bataillon des Peterwardeiner Gränzregiments, um in Brunecken und Umgebung für die nächsten Wintermonate einquartirt zu werden.

Bayern.

München, den 9. November.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland sind gestern nach Tegernsee zu einem Besuche bei J. M. der verwittweten Königin abgereist.

— Heute Vormittags hatte in der Metropolitankirche zu U. L. Frau dahier der Trauergottesdienst für die Verstor-

denen der bürgerlichen Landwehr statt. Der Kommandant der Landwehr des Isarkreises, Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, wohnten dieser Feierlichkeit bei.

— In der verflossenen Nacht ging Se. Exzellenz der Herr General der Infanterie, Carl Graf v. Beckers, in Folge wiederholter Schlaganfälle, mit Tode ab. Das feierliche Leichenbegängniß wird Sonntags Nachmittags 4 Uhr gehalten werden. — In gleicher Nacht starb auch der Dom-Dechant an der hiesigen Domkirche, Hr. Hacklinger.

— Se. Durchl. der Prinz von Sachsen-Altenburg passirten am 6ten Nov. Nachts durch Bayreuth.

— Die heutige Allg. Zeitg. enthält folgenden Artikel: »Von der Isar.«

Ein neues Beispiel, wie französische Blätter von ihren deutschen Correspondenten mystifizirt werden, und in Folge dessen ihr französisches Publikum wieder mystifiziren, liefert die Nr. 298 des Constitutionnel in einem Artikelchen aus München vom 17. Okt., welches ausdrücklich „Correspondance particulière du Constitutionnel" überschrieschrieben ist.

Das Artikelchen notifizirt, wie in Bayern nun auch der Bundesbeschluß vom 28. Juni — dessen erstes Erscheinen schon dem Constitutionnel eine so unbehagliche Ueberraschung bereitete — publizirt, und durch diese Publikation die bayerische Verfassung verletzt (violé) worden sey, indem 1) die bayerische Verfassungs-Urkunde unbeschränkte Preßfreiheit (la liberté absolue de la presse) gewähre, der Bundesbeschluß aber die Censur einführe; 2) dieselbe »Charte« die Kammern als zwei Staatsgewalten constituire, und der Bundesbeschluß ihnen sogar das Recht, die Steuern zu votiren, entzöge.

Nun bestimmt aber gerade die bayer'sche Verfassungsurkunde (Beilage III. §. 2), daß von der Freiheit der Presse alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen und statistischen Inhalts ausgenommen seyn und der Censur unterliegen sollen. Der Bundesbeschluß vom 28. Juni aber — dessen Inhalt dem Constitutionnel allenfalls selbst noch gegenwärtig seyn könnte, da er ihn längere Zeit zum Gegenstand so lebhafter Untersuchungen machte — enthält über Censur- und Preßfreiheit auch nicht ein Wort.

Eben so wenig constituirt die bayerische Verfassungs-Urkunde die Kammern als zwei Staatsgewalten, sondern sie kennt überhaupt nur eine Ständeversammlung, deren Beschlüße und Anträge, erst wenn beide Kammern sich darüber vereiniget haben, an das Oberhaupt des Staates gebracht werden können, welches nach eben dieser Verfassung alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereiniget, und sie unter den in der Verfassungs-Urkunde festgesetzten Bestimmungen ausübt.

Wie endlich der Bundesbeschluß vom 28. Juni den Ständen das Recht »Steuern zu votiren« nicht entziehe, geht aus diesem selbst klar hervor. Daß demnach eine Correspondenz, die in 3 Zeilen 4mal gerade das Gegentheil von dem berichtet, was wirklich ist, (auf deutsch nennen wir so etwas lügen) allerdings eine ganz besondere sey, läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen; soll sie aber eine ganz besondere des Constitutionnel seyn, wie die Ueberschrift besagt, so ist wenigstens eine große Familienähnlichkeit, vielleicht Blutsverwandtschaft derselben mit der eben so besondern Münchner Correspondenz des National und Courrier français nicht zu verkennen.

Sehr absonderlich ist endlich auch die geniale Idee des Correspondenten: die Publikation des Bundesbeschlusses mit der Thronbesteigung des Prinzen Otto in Zusammenhang zu bringen, und noch absonderlicher, daß dieselbe Albernheit sich wörtlich in einer deutschen Broschüre »Ueber die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland« wieder findet.

— (Würzb. Ztg.) Nach einer erschienenen allerhöchsten Verordnung sind folgende Individuen zum Stabe der nach Hellas abgehenden Truppen befehliget. (Brigadestab): Ingenieur-Offizier Oberl. N. Haubenschmied. Kriegskommissär G. Trompedeller. Als Verpflegskommissär 1. Klasse zugleich für die Korpskassegeschäfte: Regiments-Quartiermeister Fr. Rumel vom 1 Cuirassier-Reg. (Prinz Karl.) Regimentsarzt qua Stabsarzt Dr. Th. Fleschnez vom 4. Chevauxlegers-Reg. (König.) Regimentsauditor qua St. bsauditor: J. Wolf, vom 10. Linien-Infanterie-Reg. Sekretär: A. Koch vom Artillerie Korps-Kommando. Als Verpflegskommissär 2. Kl., zugleich als Controleur der Korpskasse: Bataillons-Quartiermeister Fr. Hammer von der Kommandantschaft Ingolstadt. Als Kommissariatsaktuar: Aktuar A. Baumann vom 4. Armee-Divisionskommando (Erstes kombinirtes Inf.-R.) Reg.-Arzt Dr. E. Abelein, vom 6ten L.-J.-Reg. Bat.-Arzt Fr. X. Braun, vom 6ten L.-J.-Reg. Unterarzt Dr. J. Dörflein und Unterarzt Dr. J. Stinzing vom 12. L.-J.-Reg. (König Otto). Aerztlicher Praktikant Dr. B. Trier vom 6. L.-J.-Reg. Bat.-Auditor J. G. Leuck (Zweites kombinirtes Inf.-Reg.) Reg.-Arzt Dr. Wilhelm Offenhäuser und Bat.-Arzt Dr. J. Mahlmeister vom 10. L.-J.-Reg. Unterarzt Dr. Ed. Henne und Unterarzt Dr. Fr. Stadelmayer vom 11. L.-J.-Reg. Aerztlicher Praktikant Dr. X. Volk vom 2. Cuir.-Reg. Reg.-Auditor J. Gegenbauer vom 11. L.-J.-Reg. (Kavalleriedivision.) Unterarzt Dr. Karl Golch vom 1. Chev.-Reg. Aerztlicher Praktikant J. Leidinger vom 2. Chev.-Reg. Veterinär-ärztlicher Praktikant K. Bischof vom 3. Chev.-Reg. (Artillerie.) Unterarzt Dr. J. Waltenberg v. 1. Artillerie-Reg. Aerztlicher Praktikant Dr. Leop. Bauriedel vom 1. L.-J.-Reg. Veterinärärztlicher Praktikant Leop. Bauer vom 4. Chev.-Reg.

Regensburg, 7. Nov. Se. Maj. der König haben die Theilnahme der Bürger Regensburgs an der Erhebung des k. Prinzen Otto zum Könige von Griechenland durch ein Allerhöchstes Handschreiben folgenden Inhalts an den ersten Bürgermeister, Dr. Brügel, huldvollst zu erwiedern geruht:

»Herr Bürgermeister Brügel! Die Gesinnungen, welche Mir die Stadtgemeinde Regensburgs in dem Glückwunsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, durch Ihren Magistrat

ausgedrückt hat, sind Mir sehr erfreulich und ein neuer Beweis der Anhänglichkeit und Treue. Ich trage Ihnen auf, der Bürgerschaft dafür Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade auszusprechen. München, den 3. Nov. 1832. »Ihr wohlgewogener König
»Ludwig.«

Nürnberg, 7. Nov. Auf eine gemeinschaftliche Beglückwünschungsadresse des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg hat Se. Majestät der König nachstehendes huldvolle Kabinetsschreiben zu erlassen geruht: »Herr Bürgermeister Binder! »Ich habe mit Vergnügen die Zuschrift vom 26. d. Mts. erhalten, worin Mir der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland ausdrücken, und erkenne in der Stimmung, welche dieses Ereigniß verbreitet hat, jene geistige Richtung, durch die Nürnberg sich stets ausgezeichnet und in früherer Zeit zur Wiege der deutschen Kunst bestimmt war. Geben Sie nun, Herr Bürgermeister, den Bewohnern der Stadt Nürnberg Meinen Dank zu erkennen und verbinden Sie damit die Versicherung jener königlichen Gnade, womit Ich derselben wohl beigethan verbleibe. München, den 31. Okt. 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. Novbr. Marschall Gérard ist am Morgen des 2. Nov. in seinem Hauptquartier zu Valenciennes angekommen.

— Am 2. Novbr. hatten nacheinander bei dem Könige Audienzen der k. bayerische, der k. würtembergische und der k. sardinische Gesandte, wie auch der päbstliche Geschäftsträger.

— Zu Montpellier wurde der allgemein geschätzte Professor, Hr. Delpech, von einem Hrn. Demptos, aus dem Handelshause Demptos und Sohn, der sich vor einem Jahre in dem orthopädischen Institute des Hrn. Delpech befunden, wo er vollkommen hergestellt wurde, am hellen Tage, um 1 Uhr Nachmittags, durch einen Schuß getödtet. Die Hrn. Delpech und Demptos unterhielten sich am Abend vorher noch auf das freundschaftlichste mit einander im Theater; Letzterer wiegte den kleinen Sohn des Erstern auf seinen Knieen. Am Vormittage darauf verließ er fast nie den Balkon seiner Wohnung und eilte, als er Nachmittags um 1 Uhr das Cabriolet des Hrn. Delpech herannahen sah, in sein Zimmer, wo er eine Doppelflinte holte. Der Schuß geht los und trifft den Bedienten des Hrn. Delpech, und eine zweite Kugel schnell darauf Hrn. Delpech selbst in das Herz. Der Mörder vollendete seine That damit, daß er sich selbst mit einem Pistol das Gehirn zerschmetterte. Man entdeckte nichts, was auf die Beweggründe zu solchen Handlungen führen konnte.

— (Allgem. Ztg.) Die Regierung ist gestern Abend durch Kouriere benachrichtigt worden, daß der König von Holland das Ultimatum verwerfe und die Citadelle von Antwerpen nicht räumen wolle. In Folge dieser Nachricht fand heute ein Ministerrath statt, in welchem dem Vernehmen nach beschlossen wurde, die Expedition gegen Antwerpen so schleunig als energisch zu betreiben. Da England hierin mit Frankreich einig ist und keine andere Regierung sich widersetzen zu wollen scheint, so machte die Nachricht auf der Börse einen nicht sehr ungünstigen Eindruck. — Der König von Spanien ist beinahe gänzlich hergestellt und die Königin setzt ihre Reformen fort. Was die in Spanien angezettelten Verschwörungen betrifft, so scheinen sie, bisher wenigstens, unbedeutend.

London, 1. Novbr. (Courier.) Wir haben ein Schreiben aus Portsmouth erhalten, wonach Sir P. Malcolm, in Folge erhaltener Depeschen aus Windsor, vergangene Nacht von dort nach London abreiste. Die Fregatten Vernon und Castor haben Befehle erhalten, nach den Dünen zu segeln, der Spartiate war beinahe segelfertig. Die größten Anstrengungen wurden gemacht, den Rest der Flotte sobald als möglich für den Dienst disponibel zu machen. Die Offiziere auf den Zollkuttern längs den Küsten sind beauftragt, Matrosen anzuwerben.

— Nach dem Albion soll eine Anleihe von 40 Mill. Frks. für Don Miguel von zwei angesehenen Häusern in Paris und London unternommen worden seyn.

— Admiral Malcolm ist, nach der Sun, in der Nacht vom 1. Nov. von Portsmouth kommend, in London eingetroffen. Er hatte sogleich eine lange Unterredung mit den Lords der Admiralität in Bezug auf seine in Gemeinschaft mit der französischen Flotte künftig vorzunehmenden Operationen.

Haag, 3. November. Das Journal de la Haye enthält keine Neuigkeit über den Stand der holländischen Angelegenheiten, wiederholt jedoch die Angabe des Amsterdamer »Handelsblad«, daß im Kabinetskonseil einstimmig beschlossen worden sey, auf das englisch-französische Ultimatum abschlägig zu antworten. Zugleich wiederholt das genannte Blatt einen Artikel des »Messager de Gand«, worin auf einen europäischen Krieg hingedeutet wird, »wenn Frankreich es wage, im Interesse der revolutionären Propaganda, oder vielmehr im Privatinteresse der Familie Orleans, Holland anzugreifen.«

Breda, 1. Nov. Täglich sehen wir hier Verstärkungen für das eine oder andere Korps unsers Lagers oder die in den Festungen garnisonirenden Bataillons ankommen.

Brüssel, 31. Okt. (Carlsr. Ztg.) Sir Robert Adair hat heute früh zwei Kouriere erhalten, der Eine kam von London, der Andere vom Haag. Die letzten aus London von sehr hoher Wichtigkeit eingetroffenen Nachrichten behaupten, daß zwischen den Höfen von London, Berlin und Paris ein Uebereinkommen getroffen worden, welchem zu Folge beschlossen ist, daß im Falle eine gewaffnete Einmi-

schung durchaus nöthig werden sollte, die preussischen Truppen gleichzeitig nach Belgien marschiren, und so lange als die Franzosen sich daselbst aufhalten werden. Diese Nachricht, welche seit acht Tagen in allen Gesellschaften bekannt und zum Stadtgespräch geworden, ist nun durch die hohe Stellung der mittheilenden Personen aufs Kräftigste bestätigt. Diese Einrichtung ist durch die vom Grafen Bülow gemachten Anträge veranlaßt und zu Stande gebracht; dadurch vertritt Preussen die Interessen der drei befreundeten mißtrauischen Mächte, denn wie verlautet, haben der österreichische und russische Abgesandte ihre Zustimmung gegeben, um diese Einheit vollends herzustellen und zu behaupten. — Die künftigen Wahlen bilden jetzt unsere Hauptbeschäftigung; nach den aus der Provinz eintreffenden Berichten wird die katholische Parthei allgemein den Sieg davon tragen. Es war von einem Manifest die Rede, das die Minister in Bereitschaft hätten. Dieses Manifest wird in zwei Tagen bereit seyn, nachdem es zuvor in London und Paris eine gewisse Wirkung hervorgebracht haben wird. Sollte vor Eröffnung der Kammern nichts entschieden seyn, so werden die Minister dem König in seiner Rede solche bestimmte Ausdrücke in den Mund legen, daß es ihm nicht möglich seyn wird, davon abzukommen, auch würden alsdann zur Feier der königl. Sitzung die Feindseligkeiten unmittelbar eröffnet werden. Damit wird auch bezweckt, der französischen Regierung allen Vorwand hinwegzunehmen, und sie zu einer kathegorischen Erklärung zu zwingen, und zwar ebenfalls bei Gelegenheit der Thronrede am 13. k. M. Dieses Vorhaben ist einstimmig angenommen worden und soll in Ausführung gebracht werden. Im Falle nun durch die Gewalt der Dinge Leopold genöthigt seyn sollte, den 15. den Krieg anzufangen, so werden den 17. schon die Doktrinärs zitternd einen Entschluß fassen müssen; will aber Leopold nochmals hinhalten und die Hoffnungen des Landes zu Schande machen, so bricht er sich wahrscheinlich den Stab. Die Orangisten haben diesen Glauben und können kaum ihre Freude verbergen.

— Vom 3. Nov. Nach der Londoner Privatkorrespondenz des »Courrier Belge« hat der König von Holland die an ihn durch England und Frankreich erlassene Aufforderung uneröffnet zurückgesandt. — Dasselbe Blatt sagt: Wir können trotz der eventuellen Widerlegungen des Memorial oder der Emancipation, versichern und behaupten, daß in der Konferenz von London am 27. Okt. beschlossen worden ist, daß in keinem Sinne für die Lösung oder Vertagung der belgischen Frage etwas geschehen soll, bevor die Antwort auf die am 27. Okt. in der Nacht durch den engl. Kabinetskourier Kraus nach Berlin und St. Petersburg abgesandten Depeschen zu London eingetroffen ist.

— Es scheint, sagt der Independant, gewiß, daß der König von Holland sich weigert und daß er erklärt hat, wenn die Franzosen und die Engländer die Citadelle von Antwerpen haben wollten, so möchten sie sie nur nehmen.

Antwerpen, 3. Nov. Man kann das Einrücken der Franzosen in Belgien als begonnen ansehen. Das zu Niel 3 Stunden von Antwerpen, bereits angekommene französische Artilleriematerial ist bedeutend und dasselbe war von Militärs begleitet, deren Zahl man auf mehrere hundert angibt. Es scheint, daß viele Pferde angekommen sind, die ohne Zweifel zum Artillerietrain gehören. Diese Demonstrationen haben Besorgnisse in unserer Stadt erregt, welche bestimmt scheint, das Opfer der Revolution zu seyn. Viele Personen bringen ihre Waaren und Effekten in Sicherheit. Diese elende Existenz muß ein Ende haben. Dieses Mal haben wir nicht durch die Albernheit unserer Befreier ein Bombardement zu befürchten, sondern, was viel tröstlicher seyn wird, durch den Eifer und Muth unserer Verbündeten. Uebrigens sind wir weit entfernt, gegen eine Katastrophe ohne Hoffnung zu seyn; wir haben vielmehr zahlreiche Gründe, dieselbe nicht zu befürchten.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Lyons, engl. Capitän; Hr. Elliot, Partik. aus London; Hr. v. Greifenfels, Gutsbes. aus Nürnberg. (G. Hahn): Hr. Alderheimer, Kaufm. aus Offenbach; Hr. Siebert, Hofsänger aus Wien; Hr. v. Hörrmann, Geometer aus Neuburg; Hr. Glaser, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Riley, Rentier aus London; Hr. Mayer, Kfm. aus Hamburg; HH. Schutzenberger und Zeissolf, Dr. Med. aus Straßburg. (G. Kreuz): Hr. Dr. Offenhäuser, Reg.-Arzt aus Amberg; Hr. Diell, Reg.-Auditor aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Tampier, Steuer-Kat.-Kommiss.-Revisor; Hr. Lottner, Geometer aus Waldmünchen. (G. Stern): Hr. Frank, Zimmermeister aus Reichenhall; Hr. Dörflinger, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Mattersohn, Kfm. aus Ortenburg.

Course:

Augsburg, vom 8. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97⅛; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108¾; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 3. November. 5 pCt. 96 Fr. 50 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: (Zum Erstenmale): Der Doppelgänger.

Die tausend zweyhundert und 91ste Ziehung in München ist Donnerstag den 8. Novbr. 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62 79 83 17 31

Die 1292te Ziehung wird den 6. Dezbr. und inzwischen die 912te Regensburger Ziehung den 20. und die 251ste Nürnberger-Ziehung den 29. Novbr. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8401. Den vermißten Häusler
Joseph Vögl von Hohenkammer
betreffend.

Der unten beschriebene Jos. Vögl, verehelichter Häusler und Maurer von hier, ein von Stieberg, königl. Landgerichts Mühldorf, gebürtiger Häuslers- und Schuhmachersohn, entfernte sich am 5. Juni 1829 in einem seit kurzer Zeit leidenden blödsinnigen Zustande von hier und kam, der bisherigen sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet, seither nicht zum Vorschein.

Sämmtliche Polizei-Behörden werden daher dringenst ersucht, gefällige Nachforschungen über diesen vermißten blödsinnigen Jos. Vögl halten zu lassen und im Entdeckungsfalle über dessen Leben oder Tod gütige Nachricht hieher ertheilen zu wollen.

Persons-Beschreibung.

Vögl war zur Zeit seiner Entfernung 40 Jahr alt, von mittlerer Größe und magerm Körperbau, hat ein länglichtes blasses Gesicht, schwarze Augen und solchen Backenbart, proportionirte Nase, dunkelbraune Haare und solche Augenbraunen; übrigens ohne besondere Merkzeichen.

Körpers-Bekleidung.

Zur Zeit seiner Entfernung trug er auf dem Kopfe eine grün tucherne Kappe mit schwarzledernem Schilde, übrigens bestand seine Kleidung in einem baumwollenen, blau, grün und schwarzgetupften Halstuche, einem seidenen Gillet mit grün und weißen Streifen, eine Pantalonshose und Janker von dunkelblauem Tuche, dann Strümpfe von lichtblauen Garn und trug Schnürstiefel.

Am 5. Novbr. 1832.

K. Freiherrl. v. Cotta'sches Patrimonialgericht Hohenkammer.

Gresbeck, Gerichtshalter.

8393. (2 b) Am künftigen Samstag den 10. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird eine bedeutende Quantität entbehrlich gewordenen Bauholzes beim protestantischen Kirchenbau öffentlich versteigert.

München, am 6. November 1832.

Königl. Stadtrentamt München.

Aufschläger, Rentbeamter.

8399. Forstwissenschaftliche Lehrkurse.

Mit dem 1. Dezember dieses Jahres beginnen bei dem Unterzeichneten wieder die seit zehn Jahren bestehenden Lehrkurse über die gesammte Forstkunde und die dazu erforderlichen mathematischen und physikalischen Vorkenntnisse. Man kann sich hierzu noch im Laufe dieses und in der ersten Hälfte des künftigen Monats melden.

München, den 6. November 1832.

Heldenberg, k. Forst- und Regierungs-Rath; wohnt in der Sendlingergasse Nro. 952 im 2. Stocke.

8396. Wohnung zu vermiethen.

Im Hause Nro. 244 am Anfange der neuen Carlsstraße, dem Eckhause zur Barerstraße, Sonnenseite, ist die Wohnung im dritten Stock, bestehend aus acht Piecen mit allen übrigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres im Hause über 2 Stiegen.

8397. Unterricht
in der
französischen und englischen Sprache
so wie in der
kaufmännischen Rechnungskunde
und
Buchhaltung

ertheilt unter billigen Bedingungen der Unterzeichnete, in und außer dem Hause, nach einer äußerst leichten und schnell faßlichen Methode, welche vollkommene Gründlichkeit keineswegs ausschließt.

Borchardt, Sprachlehrer,
Elisen-Straße Nro. 4 zu ebener Erde,
in Baron Lerchenfelds Hause.

1826. Für Thierärzte.

In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Physiologie mit steter Berücksichtigung der Pathologie für Thierärzte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung. Von Eduard Hering, Prof. der Anatomie, Physiologie und Klinik an der königl. Thierarzneischule zu Stuttgart. gr. 8. 2 fl.

Der Hr. Verf. bearbeitete diese Schrift zunächst zur Grundlage für seine Vorlesungen, und nahm dabei auf die Vorkenntnisse und Fassungskraft seiner Schüler, so wie auf die zum Vortrage gegebene Zeit (von ungefähr 3 Monaten) Rücksicht. Die Einrichtung des Buches ist die fast allgemein bei Lehrbüchern der Physiologie für Thierärzte angenommene; darin jedoch unterscheidet sich dasselbe von früheren, daß der Hr. Verf. 1) so viel möglich Bestimmtes oder Thatsachen anzuführen, und 2) die Pathologie der Organe mit ihrer Physiologie zu verbinden suchte. Letzteres dürfte bei Thierarzneischulen um so nothwendiger seyn, als meist für die allgemeine Pathologie und die pathologische Anatomie wenig Zeit übrig bleibt, während doch diese besonders für den gerichtlichen Thierarzt von großer Bedeutung ist. Die vorausgeschickte anatomische Beschreibung der Organe sucht das Mittel zu halten zwischen weitläufiger Wiederholung Dessen, was in das Lehrbuch der Anatomie gehört, und gänzlicher Weglassung Dessen, was zum Verständnisse nothwendig ist. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Fleischmann, Weber, Palm, Finsterlin und in der Cotta'schen literar. Anstalt.

1817. Ankündigung.

In der Kollmann'schen Buchhandlung zu Leipzig ist folgende Schrift erschienen:

Der falsche Liberalismus unserer Zeit.

Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus und eine Mahnung für künftige Volksvertreter vom Professor Krug in Leipzig. Geheftet 36 kr.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) vorräthig.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 114.** 10. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 1. Nov. (Globe.) Die Parlaments-Auflösung ist nunmehr unwiderruflich entschieden, sie hat im Dezember statt. Sechs Mitglieder des jetzigen Kabinets gehören zum Unterhaus, die 9 andern sind Pairs von England. — Laut dem Albion, hat sich Rußland entschieden von der Konferenz getrennt und eine russische Flotte hat Befehl erhalten nach der holländischen Küste zu segeln. Das Heer an der preußischen Gränze hat Befehl erhalten vorzurücken. — Der Lordkanzler von England ist ernsthaft krank und muß das Zimmer hüten. — Zwischen Portsmouth und London hat sehr starker Kurierwechsel statt. Der Telegraph zwischen beiden Städten war heute beständig in Bewegung. — Die Kabinetsmitglieder sind so mit Arbeit überhäuft, daß Lord Grey, statt seiner unabänderlichen Gewohnheit gemäß nach seinem Schloß von East-Scheen zurückzukehren, im Hotel Lord Holland's übernachtet.

Niederlande.

Haag, 2. Novbr. Der Gesetzentwurf, wonach die durch das Gesetz vom 4. Jan. bewilligten Summen zur Disposition des Gouvernements gestellt werden sollen, ist, wie das Journal de la Haye angibt, von der 1ten Kammer der Generalstaaten in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig angenommen worden.

— Wir vernehmen, sagt das Amsterdamer Handelsblatt, daß der Dienst der Dampfschiffe »der Batavier« und die »Amsterdamer Börse« auf unbestimmte Zeit ausgesetzt ist.

— Wie man vernimmt, hätten viele Schutters, welche mit unbestimmtem Urlaub nach Hause zurückgekehrt waren, dieser Tage Befehl erhalten, sich sogleich wieder zu ihren Corps zu begeben.

— In Betreff der am 20. Okt. zu Vließingen eingelaufenen Korvette Pollux vernimmt man Folgendes, welches abermals von dem heldenmüthigen Geiste der niederländischen Seeleute zeugt: Als der Pollux sich dem Kanal näherte, begegnete er einem amerikanischen Schiffe, durch dessen Capitän er gewarnt wurde, auf seiner Hut zu seyn, indem, wie der Capitän meinte, die Feindseligkeiten zwischen England und Holland schon ausgebrochen seyn müßten. Sogleich ließ der den Pollux kommandirende Lieutenant Tulleken seine, größtentheils kranke Mannschaft auf dem Deck zusammenkommen, theilte ihr die erhaltene Nachricht mit und schlug ihr vor, — da sie, wenn sie von einem feindlichen Schiffe angegriffen werden sollten, zu schwach seyen, sich zu vertheidigen, — unverzüglich gegen ein solches Schiff anzusegeln und sich mit demselben in die Luft fliegen zu lassen. Dieser Vorschlag ward einstimmig mit Enthusiasmus genehmiget.

— Nach einem Beschluß des holländ. Finanzministers ist allen den Rhein befahrenden Fahrzeugen verboten, mit einer Oberlast zu fahren. Schiffe jedoch, welche Stroh, Lohrinde, Holzkohlen, Bettfedern, Kork, Töpferwaaren, Reisholz, Weiden, Körbe, leere Fässer, leere Flaschen und andere Glaswaaren, Schaafwolle, Brandholz, Dauben, Holzreifen u. s. w., dann auch rohe Kattune in Ballen ohne Reifen oder eiserne Bände und Krozzen geladen haben, dürfen mit Oberlast fahren.

Dortrecht, 31. Okt. Auf den von den englischen Konsuln den Schiffen dieser Nation ertheilten Rath, sich aus den holländischen Häfen zu entfernen, sind dieselben, wie man vernimmt, gegenwärtig sämmtlich sowohl von hier als von Rotterdam abgegangen.

Lüttich, 2. Novbr. (Lütt. Bl.) Der Gouverneur der Provinz Luxemburg hat an die Kommissäre der umliegenden Distrikte der Festung die Anzeige von dem Gerüchte gemacht, daß man Hrn. Thorn durch Preußen nach Holland abführen wolle. Er empfiehlt diesen Herren die größte Sorgfalt und fordert sie auf, alle Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um diese Abführung zu verhindern. Wir vernehmen, daß die Militärbehörde ebenfalls energische Maßregeln ergriffen hat, um dieser Abführung sich zu widersetzen, welche die Freilassung des Hrn. Thorn außerordentlich verzögern würde.

Spanien.

Madrid, 25. Okt. Durch ein Dekret vom 10 Dez. 1825 war den Gerichtshöfen auferlegt worden, auch an den kleinen Festtagen zu arbeiten; diesen Befehl hat die Regentin durch eine Kabinetsordre vom 15. Okt. zurückgenommen. Eine andere vom 23. Okt. gestattet allen Geistlichen auch ohne besondere Erlaubniß nach Madrid und in die königl. Residenzen zu kommen. Eine dritte endlich errichtet einen Lehrstuhl für Philosophie im Jesuitenkollegium zu Passages in Guipuzcoa, und verordnet, daß die daselbst gehörten Curse den Studierenden angerechnet werden sollen. — Die Ge-

nesung des Königs geht sehr schnell vor sich. Beinahe täglich zeigt er sich dem Publikum, welches ihn jedesmal sehr freundlich empfängt. — Die Umwandlung der königlichen Leibgarde wird in wenigen Tagen vor sich gehen. — General Llander wurde an die Stelle des Grafen von Espagna zum Generalkapitän von Catalonien und der Graf zum Staatsrath ernannt. Man versichert übrigens, dieser habe eine Protestation an den König eingeschickt und wolle seinen Posten nicht verlassen. — General Moreno, früher Kommandant der Provinz Grenada, hat eine Protestation abgegeben, ehe er sein Kommando in die Hände des Generals Marquis de las Amarilas, niederlegte.

Deutschland.

(Würtemberg.) Stuttgart, 7. Nov. Gestern Mittag sind Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen zum Besuch bei Ihren königl. Majestäten hier eingetroffen.

Baden, 4. Nov. Gestern fand die Benediktion der alten Begräbnißkapelle im Kloster Lichtenthal statt. Diese Kapelle, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, bewahrt die irdischen Ueberreste von acht und vierzig Ahnen des badischen Fürstenhauses und ihre Denkmäler. Im Laufe der Zeiten mannichfach beschädigt, wurde sie durch die Pietät unsers allverehrten Großherzogs auf eine würdige Weise wieder hergestellt. Seine k. Hoh. geruhten in Begleitung Höchstihrer Herren Brüder, der Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden HH., der Benediktion beizuwohnen. Der geistliche Rath und Pfarr-Rektor Herr, der den Zweck des erhabenen Wiederherstellers durch die einsichtsvollste Thätigkeit gefördert hat, fungirte, im Namen und aus Auftrag des durch Krankheit verhinderten Hrn. Erzbischofs, bei dieser kirchlichen Feier.

Frankfurt, 5. November. In der Frankfurter O. P. A. Zeitung liest man Folgendes: Die Mannheimer Zeitung enthält in ihrer Beilage zu Nro. 307 einen Artikel: »Keine Oeffentlichkeit mehr,« betitelt, in welchem sie Fürsten und Bundestag auffordert, die Oeffentlichkeit aus den deutschen Kammern zu verbannen; die Lehrstühle auf den deutschen Universitäten und die Lehrpläne der Fakultäten zu sichten; den Lehrern künftig vorzuschreiben, was sie lehren, und den Studirenden, was sie lernen sollen. Dabei sucht sie den Regierungen bang zu machen vor den Stimmen, die sich bei dem nächsten Zusammentritte der Kammern lauter als bisher vernehmen lassen würden. Wir verfolgen stets nur die Eine Richtschnur, uns von dem Meere der Leidenschaften und der Parteien fern zu halten; das Gute zu erkennen, auf welcher Seite es sich immer findet, und Ungebührlichkeiten zurückzuweisen, wo sie uns auf unserm Wege begegnen. Wir tadeln deshalb auch die Mannheimer Zeitung über ihre eben berührten Ansichten, und glauben, daß durch das Aussprechen solcher Grundsätze der guten Sache eben so viel geschadet wird, als durch das wüthende Geschrei der Demagogen. Das deutsche Volk, wir können es nicht oft genug wiederholen, ist in seinem Kern eben so wenig dem blinden Revolutionsgeschrei zugänglich, als den Lehren, wie sie hier durch das Mannheimer Blatt ausgesprochen werden; — und eine ganze hochherzige Nation sogleich, nach den Wünschen dieses Blattes mit inquisitionsartigen Institutionen strafen, derselben die Freiheiten nehmen, welche Tacitus bei unsern Urvätern bereits vorgefunden, welche durch die Jahrhunderte unserer glorreichen Geschichte ein charakteristischer Zug der germanischen Nationen gewesen, welche das edle, starke Volk, durch seine gemeinsame Erhebung gegen den europäischen Weltmonarchen, mit seinem Herzblute besiegelte: diese Freiheiten, sagen wir, derselben entziehen wollen, wegen des möglichen Mißbrauchs, den einige wenige Schreier und Schwindler davon machen können oder davon schon gemacht haben, wäre in unsern Augen die höchste, schreiendste Ungerechtigkeit, verriethe eine schlechte Sache und große Schwäche, und würde ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale derer werfen, die ihr Heil im gänzlichen Umsturze des Bestehenden finden. Die deutschen Völker mit ihrem geraden, rechtlichen Sinne haben längst abgeurtheilt über die Bemühungen der deutschen de Potters und haben diese Sache schon der verdienten Vergessenheit übergeben; weshalb also etwas Gutes aufheben, weil es möglicherweise gemißbraucht werden könnte. Wollte man dieß, wo bliebe man stehen? Würde durch derartige Reaktionen die politische Welt nicht eben so gewiß und weit sicherer in Trümmer fallen, als durch die Bemühungen der Revolutionairs? und ist ein solcher Wunsch, wodurch bestehende Staatseinrichtungen ohne alles Weitere, blos weil gewisse Zeitungsschreiber auf ihre Sache nicht ganz vertrauen, sie jedoch mit der eigentlich wahren und guten Sache identifiziren möchten, über den Haufen geworfen und wohlerworbene Rechte der Völker mit Füßen getreten würden, vielleicht weniger revolutionär, als manche fromme Wünsche der Ultraliberalen? Der Deutsche bedarf keines Maulkorbes; der Frechheit Einzelner wird man schon Schranken zu setzen wissen, und Kultur und Civilisation, die auf deutschem Boden stets geblüht haben und auch noch fortan blühen werden, können und dürfen nie dem verworrenen Geschrei einiger Weniger, zu welcher Seite sie sich auch bekennen mögen, geopfert werden: aus Deutschland kann nie ein China werden, wie sehr es auch Manche wünschen. Bewegung im Geistigen (nicht Umsturz) gehört, wie wir bereits in frühern Nummern dieses Blattes gezeigt haben, zum Wesen der Menschheit. Hier etwas Anderes vorschreiben wollen, wäre ein Eingriff in die ewige Weltordnung. Der Jahrhunderte Geist richtig zu fassen und ihm auf die allein mögliche Bahn zu helfen, ist die Aufgabe einer guten Regierung und sie kann sich hierin mit eben so gutem Rechte, als der Lehrer Sokrates, mit einer Geburtshelferin vergleichen. Wehe den Regierungen, die dieß nicht fassen; sie werden es schrecklich büßen müssen. Zum Schlusse nur noch die Worte, womit Johannes v. Müller seine vierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichten der europäischen Menschheit schließt: »Und nun, ihr aus den Felsenhallen und Burgen der Vorwelt herüberschimmernden Riesengestalten der ersten

Fürsten der Völker und Söhne der Götter und ihr Weltstürmer von Babylon und Macedonien, mannichfaltige Reiche der Cäsarn, Attila, Araber, Mongolen, Tataren; Fürsten der Gläubigen am Tigris und Fürsten der Gläubigen an den Ufern der Tiber; und ihr, graue Häupter, Räthe der Könige, oder Königen gleich, benarbte, belorbeerte Triumphatoren, Konsule, Diktatoren, mit erhabenem Blick, ungebeugtem Nacken und unerschüttertem Muth, wie ein Rath von Göttern — stehet auf! Wer waret ihr? Die ersten der Menschen? Selten. Die besten der Menschen? Wenige. Die Stürmer, die Treiber der Menschen, die Urheber ihrer Werke? Werkzeuge, Räder waret ihr, durch deren ineinandergreifendes Maschinenwerk der Unsichtbare den mystischen Wagen der Weltregierung unter unaufhörlichem Geprassel und Geschrei über den Ozean der Zeiten fortgeleitet hat. Bei jeder Schwingung, bei jeder Hebung, bei jeder Umkehr eines Rades, schallt von dem Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung. Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erde und Staub, Fürsten von Erde und Staub, wie schrecklich dieses geschehe, das zeigt die Geschichte.«

— Das Berliner politische Wochenblatt vom 3. November enthält unter der Aufschrift:

„Der Buonapartismus"

folgenden Artikel:

Eine der bedrohlichsten Erscheinungen unserer Zeit ist die, unstreitig bei der großen Mehrheit der Zeitgenossen vorhandene Vorliebe und Bewunderung für Napoleon. — Diese Behauptung muß nothwendig, da der furchtbare Feldherr schon seit geraumer Zeit gestorben, der Sohn und Erbe seines Namens ihm auch bereits ins Grab gefolgt und von den übrigen Gliedern jener Familie in keiner Weise etwas zu fürchten ist, jeder blos oberflächlichen Betrachtung der Welt und unsrer Zeit lächerlich und übertrieben erscheinen, sie ist aber nichts destoweniger vollständig gegründet und streng zu beweisen. — Was die Menschen in ihrer bei weitem größten Mehrheit bewundern, rühmen und preisen, das wünschen und hoffen sie auch für sich als das Beste und Vortrefflichste, oder mindestens als ein wünschenswerthes Gut, wenn gleich Manche sich dieses Wunsches eben so wenig als ihrer übrigen Tendenzen und Neigungen klar bewußt seyn mögen. Was die große Mehrheit der Menschen in irdischen Angelegenheiten wünscht und hofft, dafür ist, um den mildesten Ausdruck zu wählen, die größte Wahrscheinlichkeit der Erfüllung vorhanden. — Da nun Napoleons Herrschaft, dem Princip nach, das Bild des strengsten Despotismus ist, den je die Geschichte Europa's gesehn, — so spricht — wenn wir aus den eben angegebenen Vordersätzen consequent weiter folgern, — leider die bei weitem größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Verhältnisse unsers Welttheiles nach dem Abgrunde des Despotismus hin graviriren, als daß aus den jetzigen Kämpfen und Zuckungen die Freiheit hervorgehen werde, die auf dem Rechte und dessen Heilighaltung beruht. — Dorthin fürchten wir, geht der Weg der Revolution, auf den die revolutionaire Faction Europa aufs Neue seit zwei Jahren vorwärts zu treiben bemüht ist, und diese Gefahr ist bei weitem drohender, als die Anarchie, die, wenn sie eintreten sollte, nur ein kurzer Uebergang zur ewigen Grabesnacht einer entehrenden Knechtschaft wäre.

Diese Ansicht gründet sich, wie bemerkt, auf eine unbefangene Würdigung und Beobachtung dessen, was man die öffentliche Meinung nennt. Man frage hundert Menschen, willkührlich aus der Mitte der gebildeten Stände herausgegriffen, man höre ihre Urtheile, wie sie in unsern Journalen ihr Echo finden. Kaum Einer wird sich unter dieser Anzahl finden, der nicht bei dem Worte: Anarchie, in Schrecken geriethe. Zwar werden die Wege, die zur Verwirrung führen, unbewußt als die richtigen und heilsamen gepriesen; eigentliche, dauernde Auflösung und Gesetzlosigkeit, Vernichtung jeder Regierung, Isolirung und Schutzlosigkeit der auf ihre eigene Hülfe verwiesenen Individuen will aber Niemand, und nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Personen dürfte kühn genug seyn, einen kurz vorübergehenden Zustand dieser Art, jedoch auch diesen lediglich als Mittel für ihre politischen Zwecke nicht zu scheuen. Dagegen ist umgekehrt unter hundert Gebildeten kaum Einer, der nicht Bonaparte's »kräftige Herrschaft« rühmte oder seine »Regentengröße« anstaunte, oder mehr oder minder bewußt, theoretisch oder bloß praktisch die Regierung des Gewaltherrn als die der Aufklärung des Jahrhunderts angemessene Form, als eine Art politischer Musterwirthschaft verehrte.

Diese Erscheinung ist um so merkwürdiger, wenn man erwägt, daß die größte Mehrheit der jetzt lebenden erwachsenen Menschen jenen entschiedenen Haß gegen Bonaparte, der ganz Europa gegen ihn unter die Waffen brachte, getheilt hat. Erst nach und nach ist jene Abneigung schwächer geworden, bis sie endlich in eine in Prosa und Versen überfließende Begeisterung, in einen wild entzückten Dienst des »großen Kaisers« umschlug, dessen Priester auch die barocksten Formen nicht scheuen und den »Völkerheiland« preisen, der unter Hudson Lowe gelitten und gestorben sey für das Wohl der Menschheit.

(Schluß folgt.)

Bayern.

München, den 10. November.

Das gestrige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Ober-Donaukreis.

— Seine Majestät der König Otto von Griechenland sind am 7ten von Tegernsee wieder dahier angekommen. Am gleichen Tage trafen J. k. Hoh. die Herzogin Louise, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, wieder dahier ein.

— Ihre Maj. die verwittwete Königin werden, dem Vernehmen nach, heute von Tegernsee wieder dahier ankommen.

— Gestern starb der k. Collegialrath und Professor der Mathematik im hiesigen Cadettencorps, Hr. Dr. Raimund Unruh.

— In unserer gestrigen Zeitung muß es in Betreff des verstorbenen hiesigen Domdechants und geistlichen Rathes, nicht »Hacklinger,« sondern Heckenstaller heißen. Die Beerdigung ist heute Nachmittags 4 Uhr vom Dechanthofe aus.

Miszellen.

— Es ist eine »chronologische Tabelle der allgemeinen Geschichte der Völker und ihrer Religionen« bei Schmied und Peis in Genf und Helmstädt*) erschienen, welche wir als ein sehr zweckmäßiges Hülfsmittel allen Freunden des Geschichtsstudiums, allen Schulanstalten, Lehrern und Familienhäuptern empfehlen. Sie ist nach dem, von einer gelehrten Gesellschaft, nach d'Henault's, Dufrenoy's, Anquetil's etc. Memoiren redigirten Tableau chronologique de l'histoire générale des peuples etc. etc. bearbeitet, verbessert und bedeutend vermehrt.

Bei der Theilnahme, welche das Studium der Geschichte unter allen Ständen durch die fortschreitende Cultur gewonnen, ist ein solches Hülfsmittel des gründlichen Unterrichts zum wirklichen Bedürfniß geworden. Die vor uns liegende Tabelle übertrifft an Einfachheit und Vollständigkeit bei weitem, was durch frühere Versuche (z. B. von Straß in Wien: »der Strom der Zeiten«, bildlich dargestellt 1809) geleistet worden. Sie ist vermöge ihrer sinnreichen Einrichtung vollkommen geeignet, nicht nur dem Gelehrten die schnelle Auffindung einzelner Data, mühsames Nachschlagen und Zusammenstellen zu ersparen, sondern setzt auch den Lehrer in Stand, seine Vorträge und Belehrungen über einzelne Theile der Geschichte mit anschaulichen Nachweisungen auf ihren Zusammenhang mit dem Ganzen zu unterstützen. Die mit den großen Strömen der Profangeschichte sehr glücklich verflochtene Religionsgeschichte, so wie auch die beigefügte chronologische Stammtafel der christlichen Sekten wird ebenfalls als einfache Darstellung der Ab- und Nebenwege, die von der Erkenntniß der christlichen Wahrheit abführen, Veranlassung zu lehrreichen und interessanten Betrachtungen und Erörterungen über diesen wichtigen Theil der Weltgeschichte geben. Die zu der Tabelle gehörige, in einer kleinen Brochüre enthaltene »Erklärung« bezieht sich auf den Mechanismus derselben und enthält auch in gedrängter Zusammenstellung eine Uebersicht der merkwürdigsten Geschichtsmomente, Erfindungen etc. etc. — Diese Tabelle dürfte wohl das passendste Ornament für Studier- und Lesezimmer seyn, und verdiente die Wände aller Zimmer zu schmücken, deren Bewohner auf Bildung Anspruch machen.

*) Diese Tabelle ist im Comptoir der Münchener Politischen Zeitung zu 1 Kronenthaler das Stück zu haben. Wer es vorzieht, kann auch die Tabelle mit dem französischen Texte erhalten.

— La Mission Impériale de Russie d'ordre de son Gouvernement, publie la disposition ci-dessous:

Dans un délai de trois mois, à dater du jour de la présente publication, tout sujet du Royaume de Pologne, séjournant en Bavière, et qui n'a point pris part à l'insurrection, est tenu de solliciter l'autorisation, soit de retourner dans le Royaume, soit de prolonger son séjour hors du pays.

Les requêtes qui enonceront l'une ou l'autre de ces demandes, seront adressées par les pétitionnaires au chef de la légation Impériale de Russie près la cour royale de Bavière, lequel soumettra immédiatement ces requêtes à la décision de Monsieur le Maréchal Prince de Varsovie.

Munich le 28. Octobre / 9. Novembre 1832.

— Die kaiserl. russische Gesandtschaft macht untenstehende Verfügungen auf Auftrag ihrer Regierung bekannt:

Jeder sich in Bayern aufhaltende Unterthan des Königreichs Polen, der an dem Aufstande in Polen keinen Antheil genommen, ist gehalten, innerhalb 3 Monate, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, die Ermächtigung nachzusuchen, entweder in das Königreich Polen zurückzukehren, oder seinen Aufenthalt außerhalb desselben zu verlängern. Die das eine oder das andere dieser Ansuchen aussprechenden Eingaben sollen von den Bittstellern an den Chef der kaiserl. russischen Gesandtschaft am königl. bayer'schen Hofe gerichtet werden, welcher dieselben unmittelbar der Entscheidung des Hrn. Marschalls Fürsten von Warschau unterwerfen wird.

München, den 28. Oktober (9. November) 1832.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. Nov. Der heutige Moniteur enthält Folgendes aus Paris, vom 4. Nov.

Die Regierung hat heute um 1 Uhr durch den Telegraphen folgende Depesche erhalten:

»Haag, den 2. Novbr. 1832. Mitternacht.

»Der Geschäftsträger Frankreichs an den Hrn. Präsidenten des Ministerrathes.

»Die holländische Regierung weigert sich, das belgische Gebiet bis zum 12. Nov. zu räumen.«

— Heute, den 5. Nov., sagt der Constitutionnel, muß der wichtige Beschluß über das Schicksal der belgischen Angelegenheiten gefaßt werden. — Gestern Nachmittags um 4 Uhr ging ein mit Depeschen des Hrn. Lehon und mit Instructionen des französischen Ministeriums beauftragter Courier aus dem Ministerium des Aeußern nach Brüssel ab.

— Durch k. Entschließung sind für das Jahr 1833 zu General-Inspectoren der Marine der Pair von Frankreich, Vice-Admiral Jurien (im 2. und 5. Arrondissement) und den Contreadmiral Baron Hamelin (für das 1., 2. und 4. Arrondissement) ernannt.

— Die Fregatte Melpomene und die Corvette Creolin sind gestern Nachmittags um 2 Uhr und die Corvette Bayonnaise am Tage zuvor von Cherbourg nach Spithead abgesegelt. Es befinden sich auf der Rhede von Cherbourg nur mehr die Fregatte Syrene und die Brigg Menargerie.

— Seit dem 2. Novbr. nehmen die im Scheldekanal stationirten Boote Bomben, Kugeln und beträchtliches Artilleriematerial an Bord.

London, 2. Nov. (Courier.) Wie wir glauben, erhält Sir Pulteney Malcolm noch heute seine Instructionen und es heißt, die vereinigte englische und französische Flotte werde in nächster Woche in den Dünen vor Anker liegen. Einige Schiffe des Spitheader Geschwaders segelten eben ab, aber wir können nicht bestimmt angeben, wohin sie sich unmittelbar zu wenden haben.

— (Sun.) Aus Portugal haben wir keine direkten Nachrichten. Nach einem Schreiben aus Portsmouth empfing der Don Pedro (vormals Marquis von Wellington) seine Kanonen (dreißig 32pfünder und dreißig 18pfünder), so wie seine vollständige aus 400 Seesoldaten, 50 Matrosen und 25 Offizieren bestehende Mannschaft, an Bord und wird am 1. Nov. absegeln, um zum Geschwader des Admirals Sartorius zu stoßen. Mit Einschluß dieses Schiffs haben die Agenten Don Pedro's seit den 20. August nicht weniger als 26 Schiffe aller Art, mit Mannschaft, Munition rc. aus verschiedenen Häfen zu seinem Beistand absegeln lassen.

Haag, 4. Novbr. Folgendes ist ein Auszug aus einer energischen, am 30. Oktbr. in der 2ten Kammer der Generalstaaten von Hrn. Van Alphen gesprochenen Rede: „Je erhabener das Tribunal ist, das sich als Schiedsrichter erhebt und im Namen Europa's Recht spricht, desto feierlicher sind seine Urtheilssprüche, desto größer seine Verpflichtungen. Wehe der Menschheit, wenn diese Sprüche, auf der Wagschale der unwandelbaren Prinzipien der Gerechtigkeit gewogen, eines Tages zu leicht befunden werden. Blackstone sagt irgendwo: „„Die Verfolgung eines einzigen unbekannten Individuums in England hat die Habeascorpus-Akte in's Leben gerufen."" So kann die Verfolgung eines kleinen Staates die wahre Freiheit in Europa konsolidiren; und Gott gebe, daß sie auf den Grundlagen einer christlichen Civilisation errichtet werde. Ich will nicht die Geheimnisse der Diplomatie ergründen. Ihr Zweck kann gut seyn; allein ihre Resultate waren nicht befriedigend: dieß beweisen ein paar Länder, wo Bruderkrieg freies Spiel und Schutz gefunden. Es handelt sich jedoch hierbei wohl von Geheimnissen; nur gibt es für die Menschen keine andere mehr, als die unergründlichen Tiefen des eignen Herzens. Seitdem die Freiheit der Meinungen an der Tagsordnung ist, und deren Verbreitung durch die Presse mit unglaublicher Schnelligkeit geschieht; seitdem die Rednerbühnen zu Kampfplätzen geworden sind, gibt es kein Geheimniß mehr, und wenn es irgend eins noch geben sollte, so würde es die Agiotage bald ans Tageslicht ziehen. Alles ist bekannt, wird verhandelt, kommentirt, und diese Kampfplätze hallen von Entdeckungen, Anschuldigungen, Geständnissen, Widerlegungen wieder, die nichts verborgen lassen. Diese politischen Tummelplätze, EE. HH., haben viel Aehnlichkeit mit den Stiergefechten: die sogenannte Demokratie ist der Stier, welcher losgelassen und gereizt, statt zu nützlicher Arbeit verwendet, durch List und Gewandtheit auf die Arena geführt wird, wo die Dekorationen, die Schauspieler und die Matadoren abwechseln: was man in dieser politischen Welt Ministerialveränderungen, Ministerialcombinationen nennt. Das Ganze im Interesse des Glückes der Nationen und um die Forderungen jenes auri sacra fames zu befriedigen, was man heutiges Tages übereingekommen ist, Liberalismus zu nennen. Gott gebe, daß dieß Stiergefecht nicht in einen Tigerkampf ausarte. Allein wie dem auch sey; aus diesem Umlauf von Meinungen und Schriften, den man nicht mehr hindern kann, ist eine neue Ordnung der Dinge hervorgegangen: Europa hat ein gemeinsames Interesse; es ist solidarisch verpflichtet, das Recht aufrecht zu halten (und besteht dieß Recht in etwas Anderem, als im Schutze des Schwachen gegen den Starken?) Es ist genöthigt, das Schlechte schlecht, das Gute gut zu nennen: Ungerechtigkeit kann künftighin nicht mehr verborgen bleiben, oder im Dunkeln geübt werden: Oeffentlichkeit in Allem ist unvermeidliche Folge der Aufklärung, die Leuchte des Christenthums. Diesem Urtheilspruch sind Könige und Nationen unterworfen: das Sittengesetz kann auf die Dauer nicht verletzt, die Wahrheit nicht verdunkelt werden, ohne die Grundlagen des politischen und gesellschaftlichen Gebäudes von Europa zu erschüttern, und in diesem Falle kann man mit Wahrheit sagen: vox populi vox Dei. Und will man einen Beweis, aber einen recht schlagenden Beweis, wie man nirgends in der Geschichte einen zweiten findet, so richte Europa seine Augen auf die beiden jüngst verflossenen Jahre. Der angeschürte Ungestüm und Schwindel Belgiens erzeugten eine Bastard-Revolution, die man das natürliche Kind einer ehebrecherischen Mutter nennen kann. Ein Bastard wird zuweilen „„Kind der Liebe"" genannt, demselben geschmeichelt und vor jedem andern der Vorzug gegeben: — so jauchzte man auch der Revolution der Belgier Beifall zu, sie wurde hastig anerkannt, alsbald geheiligt und mit Krone und Scepter versehen. Belgien seufzte unter dem Joche einer verhaßten Herrschaft; rein und lauter waren die Prinzipien, gegründet die Beweggründe und glorreich die Resultate seiner Revolution. Holland, angeklagt, verläumdet, mit Füßen getreten, ist verdammt, herabgewürdigt und mit der Last jeden Ungemachs beladen. Wahrheit kann indessen nicht lange in dem Europa der Oeffentlichkeit verborgen bleiben: Europa hat die Palme demjenigen zuerkannt, der sie ver-

dient. — Belgiens Revolution wurde von dem Einen in ein Absatzmittel seiner Fabrikerzeugnisse, von dem andern in ein Ausführungsmittel früherer nie aufgegebener Projekte verwandelt. Das angeklagte und herabgewürdigte Niederland hat sich emporgerafft; allein, durch eigene Mittel und durch seinen festen Willen. — Was die Mächte oder ihre Bevollmächtigten vorschreiben mögen, ist von keinem Gewicht in der Wagschale: Recht allein ist und bleibt eine Macht. Was man uns auch abpressen will, was auch unsere Zugeständnisse seyn mögen: die Nationalunabhängigkeit Belgiens wird und kann nie durch den Ruin Niederlands, mit Verachtung seines guten Rechts und noch weniger durch seine freiwillige Herabwürdigung erkauft werden.«

— Die Antwort des Königs auf die von England und Frankreich ergangene Aufforderung wird morgen abgesandt; sie enthält vier Seiten. Se. Majestät erklärt darin, aufs Höchste über die Aufforderung befremdet zu seyn, und sagt, daß England und Frankreich das Recht nicht hätten, dieselbe an ihn ergehen zu lassen, daß er den 24 Artikeln seine Zustimmung nie gegeben habe, und man noch über die Beleuchtung der Anmerkungen zu diesen Artikeln in Berathung wäre. Die Antwort lautet in diesem Sinne, und legt all das Ungerechte der Aufforderung an den Tag; kurz das Resultat ist eine Weigerung, die von Seite Englands und Frankreichs gemachte Aufforderung anzunehmen. Die von beiden Mächten geführte Sprache gegen Holland war sehr hart.

Brüssel, 4. Novbr. Man weiß, sagt das Memorial, daß nach der französischen und englischen Konvention unsere Regierung, so wie die holländische aufgefordert werden sollten, das ihnen nicht gehörige Gebiet zu räumen. Unsere Regierung hat in der That diese Aufforderung erhalten und bereits am 2. die Antwort nach London geschickt. Sie erklärt darin, daß sie am 12. das ihr nicht gehörige Gebiet räumen werde, unter der Voraussetzung, daß sie in den Besitz der noch von Holland eingenommenen Plätze und Distrikte gesetzt werde.

— Der »Courier Belge« meldet in seiner Korrespondenz aus London vom 30. Okt.: »Ich zweifle, ob man auf dem Kontinent den wahren Sinn der seit einigen Tagen so viel besprochenen Uebereinkunft zwischen England und Frankreich kennt. Würde dieselbe vollzogen, so würde sie Euch in eine größere Verlegenheit setzen, als je eines der zahlreichen seit 2 Jahren erlassenen Protokolle gethan hat. Ihr werdet für Holland eine gute Hälfte der Provinz Limburg, mit Inbegriff von Venlo und das ganze Luxemburgische zu räumen haben, wenn die Holländer gutwillig oder gezwungen die Citadelle von Antwerpen übergeben. Ich sage das ganze Luxemburgische, denn die Frage ist, wie bekannt, ganz in den Bedingungen vorbehalten, welche Oesterreich und Preußen in ihre Ratifikationen des Vertrags vom 15. Novbr. eingeschaltet haben.«

— Wir erfahren so eben aus Amsterdam, sagt der Courier Belge, daß die holländischen Journale aufgefordert worden sind, bis auf weitern Befehl nicht mehr von den Bewegungen der Armee zu sprechen. Zugleich wird auch die Abberufung des Hrn. van Nyevelt bestätigt. König Wilhelm beabsichtigt, alle Männer unter 45 Jahren zu den Waffen zu berufen. Die Dampfboote von Rotterdam gehen nicht mehr nach London und nach Dünkirchen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 6. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $85\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 183;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1121 in CM.

Paris, 5. November. 5 pCt. 96 Fr. 30 C.; 3 pCt. 67 Fr. 65 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)
London, 2. Nov. 3 pCt. $84\frac{1}{8}$. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonntag Das Conzert am Hofe.

Bekanntmachungen.

8403. Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen,

Karl August Grafen v. Beckers zu Westerstetten,

k. bayer. General der Infanterie, Präsidenten des k. General-Auditoriats, Kommandeur des k. bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens, Groß-Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ritter des k. Ludwigs-Ordens, Offizier der k. französischen Ehrenlegion, Ritter des k. k. österreichischen Maria-Theresia- und des k. k. russischen St. Anna-Ordens erster Klasse,

gestern Abends um 9 Uhr, nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente, im 63sten Lebensjahre, in Folge eines Schlagflusses, in eine bessere Welt abzurufen.

Indem der Unterzeichnete diesen schmerzlichen Verlust allen verehrten Freunden des Verlebten zur Kenntniß bringt, wird um stille Theilnahme gebeten.

München, den 9. November 1832.

Joseph von Vollmar,
kön. bayer. General-Auditor und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, im Namen der abwesenden Verwandten.

1800. **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das den Philipp Piß'schen Wirths-Eheleuten gehörige Anwesen in der Stadt Mühldorf dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Donnerstag der 29. November l. J., von Morgens 9 — 12 Uhr, bestimmt.

Dieses Anwesen besteht

a) Aus einem 3gädigen, ganz gemauerten Wohnhause sammt Nebengebäude;

b) aus einem hölzernen Stadel auf der Lende;

c) aus 13 Tagw. 63 Dez. Garten, Acker und Wiesgründen; welche Realitäten, theils ludeigen, theils kornbodenzinsig eigen, und unterm 17. Juli l. J. auf 3672 fl. gerichtlich geschätzt worden sind.

Die hierauf haftenden Lasten werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Kaufslustige haben sich am obigen Tage im hiesigen Landgerichtslokale einzufinden und ihre Angebothe zu Protokoll zu geben.

Außergerichtliche haben sich auch über Vermögen und Leumund genüglich auszuweisen.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Mühldorf, den 29. Oktober 1832.

Königl. Landgericht Mühldorf.

Kaiser, Landrichter.

1816. Im Verlage von F. Riegel in Potsdam ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Formen- und Größen-Lehre von W. v. Türk, kön. preuß. Regierungs- und Schul-Rath, Ritter d. r. A.-O.

Vierte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage, mit einem Anhange: die wichtigsten Lehrsätze aus der Stereometrie enthaltend. Mit 20 Kupfertafeln. gr. 8. 15 Bogen, auf weißem Druckpapier 3 fl. 9 kr.

Für den ersten Unterricht in der Mathematik ein ganz ausgezeichnetes und anerkannt gutes Lehrbuch; dafür sprechen auch schon 4 Auflagen.

Lateinisches Elementarbuch zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in das Deutsche und aus dem Deutschen in das Lateinische von Dr. W. H. Blume, Direktor des königl. Gymnasiums zu Potsdam. 2 Thle. 8. 16 Bogen. 54 kr.

Dieses Elementarbuch ist in vielen namhaften Lehr-Anstalten eingeführt und seiner in geschätzten Blättern erfreulich erwähnt. Der sehr billige Preis dieses Schulbuches (16 Druckbogen 15 gr.) und dessen anerkannte Brauchbarkeit, sichern ihm eine noch zahlreichere Theilnahme. In Schulen, wo die Einführung jetzt angeordnet wird, übersendet der Verleger zu beliebigem Gebrauche nach Maßgabe des möglichen Bedarfs einige Frei-Exemplare. Von demselben Verfasser ist eben eine

lateinische Schul-Grammatik

unter der Presse und wird in 4—6 Wochen versandt werden.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1818. In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart sind so eben erschienen:

Flora von Stuttgart, oder Beschreibung der in der Umgegend von St. wild wachsenden, sichtbar blühenden Gewächse, nebst einem Anhange über die in der St. Umgegend im Größern angebauten ökonomischen Gewächse. Von E. Schmidlin. 16. 2 fl. 24 kr.

Das bestehende Recht der evangel. Kirche in Württemberg, in Auszügen aus den gegenwärtig gültigen Gesetzen und Verordnungen dargestellt und mit historischen Anmerkungen begleitet von Dr. C. C. Gaupp. 2n Bands 2e Abthlg. gr. 8. 3 fl. 48 kr. (Dieses Werk ist nun vollendet und kostet vollständig 10 fl. 12 kr.

Die Grundsteinlegung und Einweihung der neuen Kirche zu Korb. Von Pfarrer M. Stoll. Mit einer Ansicht des innern Theils dieser Kirche. 4. geh. 24 kr.

Alphabetisch-systematisches Sachregister über das Regierungsblatt für das Königr. Württemberg von 1806 bis 1830. 4. 3 fl. 48 kr.

Medicinisches Correspondenzblatt des Württemb. ärztlichen Vereins. Aus Auftrag desselben herausgeg. von den Doktoren Blumhardt, Duvernoy, Riecke und Seeger. 1r Jahrg. 1832. 52 Nummern. 4. 3 fl. 36 kr.

Ueber Deutschland und die Revolution, von Edgar Quinet. Aus dem Französ. gr. 8. geh. 24 kr.

Kriegs- und Volkslieder. Zweite Auflage. 12. geh. 24 kr.

Kommentar über das Alte Testament, von M. J. J. B. D. Maurer zu Leipzig. Zweiten Bandes erste Lieferung. (Auch unter dem Titel: Kommentar über das Buch Josua.) gr. 8. 1 fl. 45 kr.

Lehrbuch des Jagdrechts und der Jagdpolizei, mit Angabe, wie beide nicht nur geordnet seyn sollten, sondern auch in den deutschen Staaten durch Gesetze und Observanzen jetzt eingerichtet sind. Von Dr. K. F. Schenk. gr. 8. 2 fl.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Fleischmann, Weber, Palm, Finsterlin und in der Cotta'schen literar. Anstalt.

1820. So eben erschien bei Unterzeichnetem:

Neuestes englisches Lesebuch; enthaltend ausgewählte Lesestücke aus den besten englischen Schriftstellern, herausgegeben von Henry Flindt. gr. 8. broch. 1 fl. 30 kr.

Lehrer und Kenner der englischen Sprache werden den Werth dieses, schön ausgestatteten und wohlfeilen Lesebuchs schon bei flüchtiger Durchsicht zu würdigen wissen; es eignet sich vorzüglich zum Unterricht und möge daher Lehrern und Lernenden bestens empfohlen seyn.

Esenwein, C. H. Elementarbuch der französischen Sprache. 8. broch. 54 kr.

— — premiers élémens de la langue allemande. gr. 8. 18 kr.

Will. Shakespeare's, choicest plays; cont. Romeo and Juliet, Midsummer-Night's Dream, J. Caesar, Macbeth. 8. Velinp. broch. 54 kr.

Carl Hoffmann in Stuttgart.

Bestellungen übernehmen in München: J. Lindauer, Finsterlin, Fleischmann, Franz.

8381. **Staberl in Floribus Nro. 2 ist erschienen.**

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung.

8377. (2b) **Verschollenheits-Erkenntniß.**

Joseph Kümmerl, Taglöhners Sohn aus Kühbach, königl. Landgerichts Aichach, seiner Profession ein Schneider, befindet sich seit 53 Jahren im Auslande, wohin er sich in die Fremde begab, und würde gegenwärtig 76 Jahr alt seyn.

Demselben ist aus dem Nachlaß des Wäschers Franz Xaver Hübsch am Lechl dahier eine Erbschaft von 669 fl. 55 kr. angefallen, weßwegen unterm 6. Mai 1828 eine Ediktalladung an ihn erlassen wurde.

Nachdem nun dieser Ladung ungeachtet weder Joseph Kümmerl sich gemeldet hat, noch sonst etwas über dessen Leben oder Tod bekannt wurde, so wird derselbe als verschollen erklärt, und obige Erbschaftssumme dessen Erben gegen Kaution überlassen.

Den 30. Okt. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dazl.

8398. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen wird die Herberge des Georg Kränkl, Herbergsbesitzer in Haidhausen, im Hause Nro. 208½ in Haidhausen über 1 Stiege, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Flez und Holzlege, Werth, laut Schätzung vom 12. März 1830, 900 fl., nach Brandassekuranzsumme 500 fl. und lubeigen, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Commission auf Montag den 26. Novbr. l. Js., Vormittags 9 Uhr, angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß sie mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu erscheinen haben.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Au, den 26. Oktbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Spáth, Landrichter.

1819. Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München auch in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung):

Kreyßig, W. A. Landwirthschaftskunde für Staatsbeamte und andere Nichtlandwirthe, denen selbe nützlich und nöthig ist, enthaltend eine wissenschaftliche Grundlage zur richtigen Erkenntniß, Beurtheilung und praktischen Leitung aller Gegenstände der Landwirthschaft. gr. 8. Preis: 6 fl. 30 kr.

Mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniß der Herren Staatsbeamten ist hier für alle Theile der deutschen Landwirthschaft eine wissenschaftliche Grundlage gegeben, welche dazu bestimmt ist, die praktische Anschauung zusammenhängend, eindringend und lebendig zu machen. Das Werk wird also Jedem nützlich seyn können, welchem Oberflächlichkeit und Einseitigkeit, über welche bloß praktische Belehrungen sich nie ganz erheben können, nicht genügen, wie dieses denn auch im heutigen Leben der Landwirthschaft für keinen Gebildeten genügend seyn kann.

1821. **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur.**

Das sechste und siebente Heft, bis Ende E, womit der erste Band geschlossen ist, wird so eben ausgegeben und ist besonders reich an den interessantesten Artikeln über die neueste Zeit, unter denen ich hier nur Deutschland, Diebitsch, Diplomatie, Domainenfrage, Dresden im Jahre 1830, Dupin d. Aelt., Dwernicki, Eisenbahnen, Emancipation der Juden, Emancipation der Katholiken, England, Entdeckungsreisen, namhaft machen will. Dieß Werk, das immer mehr Theilnahme findet, so daß eine Auflage von fast 30,000 Ex. bald vergriffen seyn wird, ist sowohl für sich bestehend und in sich abgeschlossen, bildet aber auch einen Supplementband zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons, und seine Tendenz wird durch das Motto aus Shakspeare: — »Der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen«, treffend bezeichnet. Jedes Heft kostet

auf weißem Druckpapier	. . . . .	— fl. 27 kr.
auf gutem Schreibpapier	. . . .	— fl. 36 kr.
auf extrafeinem Velinpapier	. .	1 fl. 9 kr.

Das achte Heft, mit den wichtigen Artikeln über Frankreich, ist seiner Beendigung nahe und jede drei Wochen wird ein neues Heft erscheinen.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

1826. In der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Schmieder, K. C., (Doctor der Philosophie und Professor zu Kassel) Geschichte der Alchemie. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Wer die Verhandlungen über die Alchemie als geschlossen betrachtet, wird zugestehen, daß es nun Zeit war, ihre Geschichte auszuführen, die seit Lenglet du Fresnoy nicht fortgesetzt ward. Wäre die Alchemie nur eine Verirrung der Spekulation, so würde sie doch als Ziel des Nachdenkens der Forscher von anderthalb Jahrtausenden ein interessanter Vorwurf für die Geschichte der Philosophie seyn; sie ist aber mehr als Einbildung, kann ihre Wahrheit historisch nachgewiesen werden, so gehört sie zu den wichtigsten Gegenständen der Naturforschung. Letzteres darzuthun ist der Hauptzweck dieser Schrift. Der Verfasser gehört nicht zu den Leichtgläubigen, hat vielmehr aus Gren's Schule den Unglauben mitgenommen, ihn lange festgehalten, und erst in den letzten Jahren durch eine umständliche Revision die Ueberzeugung erlangt, daß das alte Projekt der Alchemie allerdings zur That geworden sey und wenigstens fünf oder sechs Meister der Kunst anerkannt werden müssen.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 115.** 12. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Afrika.

Nach Briefen aus Tripoli vom 24. Sept (in ital. Bl.) hatte der Pascha zu Gunsten seines Sohnes Sidi Ali die Regierung niedergelegt. Mit dieser Verfügung mißvergnügt, belagert nun Mohammed, Sohn des ältesten Sohnes des Pascha, mit einem großen Heere die Stadt und hofft sie bald durch Sturm in seine Gewalt zu bekommen.

Niederlande.

Brüssel, 2. Nov. (Karlsr. Ztg.) Gestern fand zwischen unsern Ministern und dem französischen Gesandten eine Versammlung statt. König Leopold legte diesem Rathe verschiedene Mittheilungen vor, welche ihm direkte von Paris und London zugekommen waren. Baron Evain, Direktor des Kriegswesens, wohnte dem Rathe bei, er sträubte sich mit Kraft gegen die Räumung von Venloo, und bewies, wie gefährlich es wäre, diesen Platz vor einer förmlichen Uebereinkunft mit Holland aufzugeben, denn diese Festung kann bei einem später ausbrechenden Kriege mehr als 25,000 Mann aufhalten. Der Besitz der Zitadelle Antwerpens scheine nutzlos ohne Scheldefreiheit und diese nur dann gesichert, wenn die großen Mächte sie verbürgten. Die Hrn. Lebeau, Rogier und Goblet stimmten in gleichem Sinn und wollten unter ihrer Verantwortlichkeit zur Ausführung schreiten. Leopold wendete ein, daß er nach dem Vorschlage Englands und Frankreichs handeln müsse. Latour-Maubourg soll wiederholt die Besetzung eines Theils von Limburg durch preußische Truppen vorgeschlagen haben, was aber keinen Beifall fand, und die Fortsetzung der Berathung ward auf diesen Abend verlegt. Man versichert, in dieser neuen Versammlung sollte die Räumung von Limburg von der Mehrheit angenommen werden, jedoch unter der Bedingung der gleichzeitigen Besitznahme der Zitadelle von Antwerpen von Seiten Belgiens und eines unmittelbaren und direkten Traktats mit Holland. Wäre es nicht besser, der Aufrichtigkeit Königs Wilhelm zu folgen und alle Anforderungen mit einem Nein zurückzuweisen? Nach wohlunterrichteten Personen wird nun eine neue Schwierigkeit sich ganz unerwartet zeigen. Nach dem Vertrage vom 15. Nov. kann der uns zugesicherte Theil von Luxemburg uns nur dann angehören, wenn wir die Genehmigung des deutschen Bundes erhalten; da man in Frankfurt, dem Vorbehalte der drei großen Mächte nach zu schließen, nicht daran denkt, diese Abtretung zu bewilligen, so soll die hohe Bundesversammlung die Räumung dieses Gebiets verlangt haben, bis daß der Großherzog von Luxemburg ihr eine Entschädigung bewilligt hätte. Der Kriegsminister hat diesen Morgen an die befehlenden Generale Stafetten abgeschickt. Ein französischer Obrist ist mit Depeschen von der Nord-Armee hier eingetroffen. Dieses Jahr wird die Kammer nicht durch einen königl. Befehl zusammenberufen werden, sondern sich nach dem 70. Artikel unserer Verfassungs-Urkunde Dienstag, den 13. d. M., versammeln. Auch soll keine Thronrede gehalten werden.

— Der neueste Staatscourant vom 5. Nov. enthält eine Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Generalstaaten, worin 1) die gleichlautenden Noten des französischen und englischen Ministers vom 29. Okt. enthalten sind, welche den König der Niederlande auffordern, sich bis zum 2. Nov. zu erklären, ob er die Citadelle von Antwerpen bis zum 12. Nov. räumen wolle; im Falle einer abschlägigen und ungenügenden Antwort würden die Land- und Seemacht Englands und Frankreichs in Bewegung gesetzt werden, um das gewünschte Resultat herbeizuführen. Hierauf erließ Hr. Baron Verstolk van Soelen unter dem 2. Nov. nachstehende Note gleichlautend an den englischen und französischen Minister: „Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt, die Note des Marquis v. Eyragues, französ. Geschäftsträgers, vom 29. Okt. zu erhalten, worin der Entschluß angekündigt wird, welchen Se. Maj. der König der Franzosen in Verbindung mit Sr. Maj. dem Könige von Großbrittannien gefaßt haben, des Inhalts, daß die anerkannte Nutzlosigkeit der bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande so oft wiederholten Bemühungen die Annahme und Ausführung des zu London am 15. Nov. abgeschlossenen Traktats herbeizuführen, sie nöthigt, sogleich zu den in ihrer Gewalt stehenden Mitteln zu schreiten, um die Räumung der Gebiete zu erwirken, welche noch von denjenigen der beiden Mächte besetzt sind, denen sie nicht mehr angehören sollen; daß in Folge dessen die Gesandtschaft Frankreichs beauftragt ist zu verlangen, daß Se. Majestät der König der Niederlande zu wissen thun möge, ob er für den 12. d. M. in die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Punkte willigt, und im Falle eine formelle und genügende Antwort in dieser Beziehung bis zum 2. Nov. nicht gegeben wäre zu erklären, daß von den beiden Regierungen Frankreichs und Englands die Land- und Seemacht in Bewegung ge-

setzt werden würde, und wenn bis zum 15. Nov. die Räumung von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Punkte nicht von den niederländischen Truppen vollständig bewerkstelligt wäre, alle nothwendigen Maßregeln ergriffen werden würden, um dieß Resultat herbeizuführen. Der Unterzeichnete hat nicht ermangelt, diese Note zur Kenntniß des Königs zu bringen, und ist beauftragt, dem Hrn. Marquis d'Eyragues Nachstehendes vorzulegen. Holland, das nicht dem Vertrage vom 15. Nov. 1831, sondern dem größern Theile seiner Bestimmungen beigetreten ist, muß seinen Gang nach den von ihm angenommenen Stipulationen regeln. Unter den gemeinsam mit der Londoner Konferenz festgestellten Punkten ist auch die in einer bestimmten Zeit nach Auswechslung der Ratifikationen zu vollziehende Räumung der Gebiete, welche gegenseitig die Herrschaft zu wechseln bestimmt sind, begriffen, ein durch den letzten der 24. Artikel vom 15. Okt. 1831, durch den Vertrag vom 15. Nov. und durch die spätern Entwürfe zu einer Uebereinkunft festgesetzter Punkt. Wenn die Konferenz am 11. Juni den 20. Juli als den Tag vorschlug, wo die respektiven Gebiete geräumt werden sollen, so erklärte sie in ihrer Note vom 10. Juli, daß sie bei diesem Vorschlage nur gemeint habe, daß dann der Vertrag zwischen Niederland und Belgien ratifizirt seyn würde. Die Räumung also vor der Ratifikation bewirken, hieße den formell ausgesprochenen Absichten der Konferenz und der von der niederländischen Regierung derselben gegebenen Zustimmung entgegen handeln. Ein zweiter Grund, der den König hindert, in eine frühere Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängenden Forts und Punkte zu willigen, geht aus der gebietenden Pflicht hervor, die Sr. Majestät von dem Interesse Ihres Königreichs auferlegt wird, das Unterpfand nicht aufzugeben, das er in Händen hat, um billige Bedingungen der Trennung zu erlangen. Was die angebliche Nutzlosigkeit der oft wiederholten Bemühungen betrifft, den König zur Annahme des Vertrags vom 15. Nov. zu bewegen, so erlaubt sich der Unterzeichnete zu bemerken, daß man seit dem 15. Oktbr. nur über die 24 Artikel unterhandelte, und zu erwähnen, zu welcher Reife diese Unterhandlung bereits gediehen ist in Folge der in den Noten des niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Juni und 25. Juli enthaltenen Anerbietungen, der Billigung, welche sie allgemein fanden, und der Art, wie das niederländische Kabinet noch vor wenigen Tagen einen Vertrags-Entwurf aufnahm, den der Hof von Berlin mitgetheilt hatte, und der mit den versöhnenden Antworten Hollands zur Kenntniß der Konferenz gelangte. Weit entfernt, daß bei diesem Zustand der Dinge intermediaire und partielle Maßregeln nöthig wären, scheint er bloß zu fordern, daß die letzte Hand an das Werk gelegt werde, um in wenigen Tagen alle Schwierigkeiten mittelst der Unterzeichnung des Trennungsvertrags zu ebnen, der, indem er die Frage in ihrer Totalität umfaßt, zugleich die der Räumung der betreffenden Gebiete in sich begreift. Nach diesen Betrachtungen sieht sich der König nicht in dem Falle, in die Maßregel zu willigen, welche den Gegenstand der Note des Hrn. Geschäftsträgers von Frankreich ausmacht; aber stets geneigt, dem Faden der Unterhandlungen in dem Sinne zu folgen, welcher der geeignetste ist, die Schwierigkeiten zu vermeiden, die noch den unmittelbaren Schluß des Vertrags aufhalten, läßt Se. Maj. Ihren Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz mit Instruktionen zu diesem Behufe versehen. Was die militärischen Bewegungen betrifft, die bestimmt wären, die Räumung zu einer frühern, als der auf diplomatischem Wege festgesetzten Zeit zu bewirken, wird es genügen, den Scharfblick des französischen Hofes daran zu erinnern, wie sehr das laut verkündigte Prinzip, daß die Londoner Konferenz nie ihren Charakter als Vermittlerin verlieren dürfe, dadurch verletzt würde, und beizufügen, daß wenn, wie man erwarten müßte, die Verwicklungen, die sie ohne Grund herbeiführen würden, den Gegenstand der Unterhandlungen der zwei letzten Jahre bloßstellten und zwar gerade am Vorabende ihrer Lösung, alsdann die Opfer, welche Holland der Erhaltung des Friedens brachte, es selbst von dem Scheine befreien würden, als hätte es die Veranlassung zu einem solchen beklagenswerthen Ausgange gegeben. Der Unterzeichnete hat die Ehre, den Hrn. Marquis v. Eyragues zu bitten, die gegenwärtige Note seinem Hofe mittheilen zu wollen, und er ergreift diese Gelegenheit rc. (Unterz.) Verstolk van Soelen.« (Die Note an den englischen Geschäftsträger, Hrn. Jerningham, ist ganz gleichlautend.)

England.

London, 3. Nov. Ein englisches Blatt theilt folgende Erklärung mit, welche die russischen Bevollmächtigten bei Gelegenheit der Konvention zwischen England und Frankreich abgegeben haben sollen: »Die russischen Bevollmächtigten handeln in Gemäßheit der ausdrücklichen Befehle des Kaisers, ihres Herrn, indem sie Folgendes erklären: »Die Annahme von Zwangsmaßregeln, zu denen sich England und Frankreich gegen Holland entschlossen haben, bringt die Lage der Dinge auf einen Punkt, wobei die Bevollmächtigten Rußlands kraft der Instruktionen, womit sie versehen und mit deren Inhalt die Bevollmächtigten der alliirten Kabinette nicht unbekannt sind, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, sich von der Konferenz zurückzuziehen. Sie werden sogleich ihren Höfen die wichtigen Umstände mittheilen, welche den Charakter der friedlichen Vermittlung, an welcher sie Antheil zu nehmen eingeladen waren, ändern und ihnen nicht länger gestatten, an den Arbeiten ihrer Kollegen Theil zu nehmen. Indem sie ihre Theilnahme an der Konferenz suspendiren, erwarten die Bevollmächtigten Rußlands die weitere Entschließung ihres Hofs, in Bezug auf die wichtigen Umstände, welche ihnen diese Erklärung zur gebieterischen Pflicht gemacht haben.«

— Der Courier meldet aus Deal vom 2. Novbr. Nachmittags, daß fünf Fregatten, drei englische und zwei französische von Spithead dort ankamen und in den Dünen vor Anker gingen. Zu Deal waren Befehle eingelaufen,

alles für den Empfang von 6000 Rekruten zu rüsten, und man hatte demnach für die nöthige Menge von Rindfleisch, Brod, Gemüse und andern Nahrungsmitteln gesorgt.

— (Courier.) Nachrichten aus Fayal zufolge, welche das Schiff Unido mitbrachte, haben sich die Inseln des grünen Vorgebirgs für Dona Maria erklärt. Die Einkünfte aus denselben betragen nach Abzug aller Unkosten 10,000 Pfd. St.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Hr. Guizot, welcher schon im Jahre 1830 zu seiner ersten Einrichtung als Minister 20,000 Fr. in Empfang nahm, ließ sich jetzt zum Zweitenmale 12,000 Frkn. für denselben Zweck geben. Hr. Thiers bezog dieselbe Summe. — Der Dichter Lamartine ist auf seiner Reise in den Orient am 10. Sept. in Barut in Syrien angekommen, wo er mit seiner Familie überwintern wird. Von da wird er im Frühjahre über Jerusalem und Aegypten nach Europa zurückkehren.

Italien.

Forli, 24. Okt. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. wurden hier mehrere Factionsmänner verhaftet, welche in der zweiten Revolution besonders thätig gewesen sind; unter ihnen sind Jene, welche 1831 zwei ihrem Souveräne getreue päbstliche Karabiniere ermordet haben. Es wird ihnen ehestens der Prozeß gemacht werden. Täglich werden Urheber der Unordnungen entdeckt, welche zu Forli in Abwesenheit der päbstlichen Truppen begangen worden waren.

Griechenland.

(Journal des Débats.) Nauplia, 12. Sept. Folgende Proklamation ist in unserer Stadt öffentlich angeschlagen worden:

»Griechen!

»Euer neues Schicksal naht sich nun seiner endlichen Entscheidung. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben vor Kurzem, auf Einladung der griechischen Nation, Euren König erwählt. — Ihr nicht minder erfolgreiches als uninteressirtes Gesammtwirken hat zu Griechenlands Unabhängigkeit beigetragen, wie dieses die von ihnen getroffene Wahl beweiset. Griechenland hat das Glück, sich unter dem Scepter des Prinzen Otto von Bayern zum Königreich erhoben zu sehen; es gewinnt die Allianz eines der ältesten und berühmtesten königlichen Häuser Europas — eines Hauses, das Griechenland in seinem Kampfe unterstützte, das ihm in seinen Leiden beistand, das es zu seiner Wiedergeburt ermuthigte. Der König von Griechenland wird nicht säumen, in eigener Person die heiligsten Bande mit der Nation zu knüpfen. Er bringt die wohlbegründete Hoffnung einer sicherern und weiteren Gränzabtheilung, große pecuniäre Hülfsquellen und alle Mittel mit sich, die ihr eine große fortschreitende Civilisation, alle Elemente einer weisen Verwaltung und einer guten militärischen Organisation und dem zu Folge alle Bürgschaften des Friedens und der Wohlfahrt ihres neuen Vaterlandes verschaffen können. Die drei Höfe würden sich hinsichtlich des Charakters der griechischen Nation selbst zu täuschen glauben, wenn sie hinsichtlich der Gefühle Zweifel hegen sollten, die Griechenland nicht ermangeln wird, einstimmig an den Tag zu legen. Griechen! zeigt unverholen, daß dieses Eure Gefühle sind; umgebt Euren neuen König mit Eurer Dankbarkeit und Liebe. Treue Unterthanen! schließt Alle einen engen Kreis um seinen Thron und setzt Ihn durch Eure Ergebenheit in den Stand, dem Staate eine definitive Verfassung zu geben, und des doppelten Vortheils — des Friedes von Außen und der Ruhe, der Kraft der Gesetze und der Ordnung im Innern sicher zu seyn. — Dieß ist der einzige Lohn, den die drei Mächte für Alles verlangen, was sie für Euch gethan.

»Bekannt gemacht zu Nauplia, den 30. August 1832.

»Unterz.: Talleyrand, Palmerston, Lieven,

»Matuschewitz.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 7. Novbr. (Oest. Beob.) »Das Recht ist das Leben der bürgerlichen Gesellschaft; »denn ohne die Gerechtigkeit müßte die Gesellschaft in Anar»chie sich auflösen. Sobald demnach bewiesen ist, daß das »Recht fehlt, und daß die Gewalt allein eine Verfassung »aufrecht hält, so kann man dreist behaupten, daß diese »Verfassung nicht bloß einer Revision unterliegen muß, son»dern daß selbe bereits zerstört und vernichtet ist und daß »eine andere Ordnung der Dinge an deren »Stelle treten muß.«

Diese Sätze erkennen wir unbedingt, als richtig, an. Wer stellt sie aber auf? — Die Pariser Tribune vom 30. Okt. Sie wendet sie freilich zu Gunsten ihres Ideals von Verfassung an und, indem sie zu vergessen scheint, daß dieß ja eben Sätze sind, gegen welche, als Stützen des gesammten Baues der Gesellschaft, sie, die Vertreterin der Revolution, ohne Unterlaß ihre Angriffe richtet, bekräftigt sie dadurch in einer Art, wie wir sie kaum aus ihrem eigenen Munde erwarten konnten, das von uns im letzten Sonntagsblatte gefällte Urtheil über das Ziel der Wortführer dieses Journals, indem wir sagten: »Was wollen »also diese Menschen? — Sie wollen siegen und sich »nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab »und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig un»antastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem »Sinne nach, heute nicht besteht.«

Frankfurt, 7. Nov. (Stutt. Z.) Unter den zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Aktenstücken der Londoner Konferenz ist das folgende für die Rheinuferstaaten von besonderem Interesse. Es ist dieß nämlich eine dem 69sten Protokoll angehängte Note des bayerischen Gesandten zu London an den Bevollmächtigten Sr. Brittischen Maj. bei der Konferenz, Lord Palmerston, v. 5. Aug. d. J. und folgenden Inhalts: »Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Bayern, erfüllt die ihm durch den König, seinen Herrn,

überschickten Befehle, indem er die Aufmerksamkeit des Herrn Vicomte Palmerston, ersten Staatssekretärs Seiner Brittischen Maj. für die auswärtigen Angelegenheiten, auf die Rechte lenkt, welche die Rheinuferstaaten auf die freie Beschiffung der durch den Rhein und die Schelde gebildeten Zwischengewässer besitzen. Diese auf den ausdrücklichen Bestimmungen der Wiener Kongreßakte beruhenden Rechte haben bereits zu Verhandlungen unter den Mitgliedern der Mainzer Kommission Veranlassung gegeben. Sie kamen zur Zeit des Abschlusses der Uebereinkunft in Betreff der Rheinschiffahrt zur Sprache. Zu der Zeit waren die Kommissäre von Frankreich, Preußen, Bayern, Hessen und Baden der Meinung, daß man sich gleichfalls über ein Arrangement in Betreff der freien Verbindung mit dem Hafen von Antwerpen verständigen müßte; allein da der niederländische Kommissär den Wunsch äußerte, man möchte die Behandlung dieses Gegenstandes bis nach Erledigung der zwischen Niederland und Belgien obschwebenden Gebietsfrage aussetzen, willigten die betheiligten Höfe in diesen Wunsch des Kommissärs Sr. Maj. des Königs der Niederlande ein, wobei sie jedoch die Vorsorge gebrauchten, sich ihre Rechte und die Befugniß, diese, sobald die bestimmte Zeit dazu gekommen seyn werde, geltend zu machen, ausdrücklich vorzubehalten. Der Unterzeichnete ist beauftragt, diesen Zustand der Dinge und das Bestehen des obengedachten Vorbehalts zur Kenntniß des Hrn. Vicomte Palmerston zu bringen, damit Se Exc. die Londoner Konferenz darauf aufmerksam machen wolle, und bei den Arrangements, welche unter Vermittlung der fünf Mächte zwischen Niederland und Belgien zu Stande gebracht werden möchten, die Interessen der Rheinuferstaaten in Betracht gezogen werden, und man nichts zur Schmälerung der Rechte bestimme, worauf diese Staaten sich kraft der Verträge zu berufen fortfahren. Der Unterzeichnete ꝛc. Frhr. v. Cetto.«

(Baden.) Karlsruhe, 6. Nov. Se. k. Hoheit der Prinz August von Preußen hat, auf der Durchreise nach Italien, auch Karlsruhe berührt. Vorgestern Abend hier angekommen, brachte derselbe den gestrigen Tag größtentheils in der großherzoglichen Familie zu. Vormittags besuchte Er, mit Seiner königl. Hoheit dem Großherzoge und JJ. HH. den Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian, die hiesigen Militäranstalten und insbesondere die der Artillerie. Mittags und Abends war Hoftafel und außerdem wohnte auch der Prinz einer Vorstellung im Theater bei. Heute Morgen vor acht Uhr hat Höchstderselbe seine Reise, zunächst nach Stuttgart, fortgesetzt.

Bayern.

München, den 11. November.

Ihre Majestät der verwittwete Königin sind gestern um 3 Uhr Nachmittags mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie von Tegernsee wieder hier eingetroffen.

— Die hiesige Gesellschaft des Frohsinns, bekannt durch ihren regen Eifer, jedes, das bayerische Königshaus verherrlichende Ereigniß durch festliche Darlegung ihrer innigsten Theilnahme zu feyern, hatte auch in der freudigen Kunde von der Erhebung des königlichen Prinzen Otto auf den Thron von Griechenland eine höchst willkommene Gelegenheit gefunden, dem erhabenen Stamme der Wittelsbacher ihre ehrfurchtsvolle Huldigung zu erneuern. Die Art, wie dieses gestern Abends in dem neuen, eben so pracht- als geschmackvollen Lokale dieser Gesellschaft geschah, gereicht dem feinen Sinne, wie den patriotischen Empfindungen derselben zur vorzüglichsten Ehre. Der geräumige, mit vielen Lichtern, Spiegeln und Blumengewinden reich geschmückte Saal, so wie dessen Gallerien, waren von den Gesellschafts-Gliedern bereits um 5 Uhr auf das Dichteste gefüllt und die Außen-Seite des Gebäudes sehr schön beleuchtet. Die Versammlung erhielt später durch die Ankunft sämmtlicher k. Staatsminister, des ganzen diplomatischen Korps, des Vorstandes der griechischen Regentschaft, der griechischen Deputirten, und vieler ausgezeichneten Fremden ein höchst glänzendes Ansehen. Es war eben sieben Uhr vorüber, als JJ. MM. der König und die Königin, Seine Majestät der König von Griechenland, JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde, so wie die übrigen Prinzen und Prinzessinen der k. Familie, deßgleichen Se. k. H. der Prinz Karl und Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern am Portale eintrafen, wo der Ausschuß der Gesellschaft und einige von demselben eingeladene Mitglieder die allerhöchsten königlichen Herrschaften auf das ehrfurchtsvollste empfingen und in den Saal begleiteten. Neun Mädchen, wovon eines im griechischen Costüme, die übrigen aber in den Trachten der verschiedenen Kreise des Königreichs erschienen, gingen vor den erhabenen königlichen Gästen einher, bestreuten den Weg mit Blumen und überreichten Allerhöchstdenselben Bouquets.

Alles erhob sich im Saale und von jedem Munde ertönte, wie Allerhöchstdieselben eintraten, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken, aus freudigbewegter Brust ein lauter, lang anhaltender, herzlicher Zuruf.

Zwischen den Sitzen der allerhöchsten und höchsten Personen und dem Orchester, befand sich, durch die sinnige Anordnung des zur Verschönerung dieses Festabends eifrig mitwirkenden Hrn. Hofgärtners Seiz, ein lieblicher Garten, dessen auserlesener Blumenflor die angenehmsten Düfte verbreitete.

Unmittelbar nach der Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wurde von dem zahlreichen Orchester, unter der trefflichen Direktion des Hrn. Stephan Schneider, nachstehendes, von Hrn. Dr. Sebastian Daxenberger gedichtetes und von Hrn. Rottmanner componirtes Lied auf das effektvollste vorgetragen.

„Sag' an, o Herz! was freut dich so?
„Wen grüßest du so innig froh?" —
Den König, der mit weiser Hand
Glorwürdig über'm Bayerland
Den blüthenvollen Scepter hält,
Die Kron' in Liebesflammen stählt,
Der mich in seinem Schutze hegt,
Den König grüß' ich frohbewegt.

„Sag' an, o Herz! was freut dich so?
„Wen grüßest du so innig froh?" —
Die Königin, die, reichgeschmückt
Mit Kindesliebe, hoch beglückt,
Zum Erstenmale hier erscheint;
Die Thränen, die das Unglück weint,
Zu Perlen ihrer Krone macht,
Begrüß' ich in der hellen Nacht.

„Sag' an, o Herz! was freut dich so?
„Wen grüßest du so innig froh?" —
Das hohe Stammhaus Wittelsbach,
Das meine letzte Sehnsucht brach,
Da es im herrlichen Verein
In dieses Haus zog liebend ein,
Dem ich die holde Treu bewahr',
Begrüß' ich heut' und immerdar.

Nun erhob sich der Vorhang, und Hr. Franz Löhle sprach mit Innigkeit und Wärme folgenden, gleichfalls von Hrn. Dr. Daxenberger gedichteten Prolog:

Wir wagen es, die wir uns heute hier
Vereint, um Hellas Kronenfest zu feyern,
Der stummen Sprache flücht'ge Bilderreih'n
Dem sanften Aug' des Fürsten vorzuführen,
Der jenes Stammes Zweig und Sprosse ist,
In dessen Schutze walten uns're Spiele.
Nur ein Erinn'rungszeichen wagen wir,
Wie eine stille, halbverschloss'ne Blume,
An jenen hellen, gold'nen Reif zu heften,
Der, wie ein Kranz vom zarten Morgenlicht,
Des Königsohns und Königs Haupt umflicht.

Denn bald wird Er die Fahne Wittelsbachs
Im meerumfloss'nen, schönen Griechenlande
Mit frommer Hand entfalten selbst, und ruh'n
An neuer lieblicher Penaten Busen;
Wird Spielen lauschen von Titanen-Art,
Wie einstmal zu Olympia gehegt
In jenen dunklen, altehrwürd'gen Hainen; —
Und in der Heimath, die Ihn süß gepflegt,
Wird jedes Aug' den Scheidenden beweinen.

Doch keine Klage! soll sich nicht das Herz
Im Gruß und Jubel ungetheilt erheben,
Wenn der Athene fast entlaubter Stab
Ergrünt in eines Schyren starken Händen? —
Der Wehmuth nicht, der Freud' ist hier nur Raum,
Und darum führen heute wir vorüber
An dem Gemüth der sinnig Schauenden
Ein heit'res Spiel mit ungebund'nen Scherzen. —
Soll der geliebte König Griechenlands
Nicht unser Herz mit höchster Freud' erfüllen,
Wenn aus dem Lorbeerüberwölbten Schutt
Die alte Hellas steigt mit sel'gen Träumen?
Die alten Sänger wieder aufersteh'n,
Und wieder blühen Dädalus' Geschlechter,
Und über's Meer zur hohen Bayernburg
Des Königs Ruhm, den Dank zum Himmel tragen?

Denn Er wird mild seyn, wie sein Aug' es sagt,
Mit weisem und gerechtem Sinne herrschen,
Des Vaters Geist wird thronen über Ihm,
Des Vaters laute, rettende Begeist'rung
Für den gebund'nen Stamm Deukalions,
Und für die heil'ge, kunstbewohnte Erde;
Und walten wird Ihm in der reinen Brust
Der hocherlauchten Mutter stille Tugend.

Und, wenn wir's denken, fragt nicht unser Herz:
Wo ist das Haus, um Wittelsbach zu gleichen?
Alt wie der Berg, auf dem die Burg gebaut,
Wie Löwen stark, und ungebeugt wie Eichen,
Steht das Geschlecht, dem unser Heil vertraut,
Und dem wir liebend treu, mit Herz und Hand,
Steht Wittelsbach erhöht im deutschen Land.

Ueberaus ansprechend durch seine sinnreichen Beziehungen war die nun sich zeigende, nach den Angaben des Hrn. J. B. v. Sell durch ihn selbst und durch Hrn. Jos. Schnitzler ausgeführte Allegorie. Der Namenszug Ihrer Königlichen Majestäten, von acht Sternen, aus denen eben so viele Engelköpfe hervorblickten, umgeben, zeigte sich im Brillantschimmer dem Blicke; doch allmählig erlosch der dritte der Sterne mit seinem reizenden Bilde, worauf sich das ganze Tableau langsam dem Auge entzog. Von Nacht bedeckt, trat jetzt Athen mit der Akropolis zum Vorschein; die Dämmerung brach an — ihr folgte der rosenrothe Morgen und mit ihm schwebte zugleich ein Genius empor und ließ die schönste Sonne der wieder erstehenden Hellas, ließ Otto's Segen verheißenden Namen über dem altberühmten Sitze der Pallas-Athenä erscheinen. Die ganze Versammlung erhob sich in freudiger Bewegung von ihren Sitzen und einstimmiger rauschender Jubel ertönte.

Alles war noch von dem Inhalte dieser schönen und bedeutungsvollen Allegorie ergriffen, als ein griechisches Nationallied abgesungen wurde, das, wenn wir nicht irren, von demselben Mitgliede, welches das Festspiel zur Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Ludwig für diese Gesellschaft gedichtet, auf die gegenwärtigen Verhältnisse angepaßt wurde. Folgendes ist der deutsche Inhalt desselben.

Die duldende Hellas wehklagte über ihr schweres Joch,
Und rief ihre treuen Söhne um Hülfe an:
Tapfere Rumelioten, Moreoten und Nisioten,
Vergießet in Strömen das Blut der Türken.
Schwert! Schwert! Schwert! Schwert!
Eilet herbei, Hellenen, große und kleine!

Und das ganze Volk erhob sich in die Waffen,
Und überall vertilget es seine verderblichen Feinde.
Die tapfern Rumelioten, Moreoten und Nisioten
Vergossen in Strömen das Blut der Türken.
Schwert! Schwert! Schwert! Schwert!
Es eilten herbei die Hellenen, große und kleine!

Nicht fürchteten die Hellenen, daß sie damals wenige waren.
Europa, sieh! öffnet ihnen die Arme:
Die leuchtende Britannia, Gallia und Russia
Vergossen in Strömen das Blut der Türken.

Schwert! Schwert! Schwert! Schwert!
Eilten herbei und vernichteten die Flotte der Feinde.

Und da die Hellenen in neue Kämpfe eilten,
Erhoben jene wieder ihre Hand über sie,
Und von Bavaria suchen sie Rettung;
Es rufen aber die Hellenen, große und kleine:
Heil, Heil, Heil, Heil,
Es lebe, es lebe Otto, der König von Hellas!

Wurde das Gemüth durch diese sinnreichen Productionen auf das Tiefste ergriffen, so sollte nun die darauf folgende Pantomime in 3 Abtheilungen, mit Musik von Hrn. Cramer, eine heitere Zerstreuung gewähren, und wir müssen gestehen, daß dieses Hrn. J. Bapt. v. Sell, der sie gedichtet, völlig gelungen, da sie in vielen Stücken eine überraschende Neuheit der Erfindung zeigte und auch die Darstellung nichts zu wünschen übrig ließ, wie dieses der muntere Eindruck bewies, den jede Situation auf die Zuschauer machte. Vorzüglich zeichnete sich unter den Minikern der Dichter des Ballets als Pierrot und Hr. Nep. v. Sell als Arlequin aus.

Es war zehn Uhr, als das Ganze endete und die allerhöchsten und höchsten königlichen Herrschaften unter den wiederholten, langanhaltenden Ausbrüchen der allgemeinen Freude den Saal wieder verließen. Der Ausschuß der Gesellschaft hatte die Ehre, Allerhöchstdieselben bis zum Portale zu begleiten, und die oben erwähnten in griechische und bayerische Nationaltracht gekleideten Mädchen bestreuten neuerdings vor Ihnen her den Weg mit Blumen.

Wir behalten uns vor über den Zweck dieser Gesellschaft und den in ihr herrschenden Geist einen eigenen Aufsatz in einem unserer nächsten Blätter zu liefern.

— Heute Nachmittags um 4 Uhr wurde die Leiche Sr. Excellenz des Hrn. Generals der Infanterie, Grafen von Beckers, mit den seinem hohen Range zukommenden militärischen Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet. Der Leichenzug ging von der in der Ludwigsstraße gelegenen Wohnung des Verstorbenen aus mitten durch die Stadt nach dem Kirchhofe, wo die unter dem Kommando Sr. Erlaucht, des Hrn. Generallieutenants Grafen von Pappenheim ausgerückten und aus dem Cuirassier-Regimente Prinz Carl, dem Leibregimente, dem Regimente König und dem Regimente Kronprinz bestehenden Truppen in Verbindung mit 2 Batterien zwölfpfündiger Kanonen eine dreimalige Salve bei der Grabsenkung gaben.

— Heute Abends wurde uns das lang ersehnte Vergnügen zu Theil, Mad. Vespermann wieder zu hören. Sie trat als Adele in der artigen Oper, das Conzert am Hofe, auf, und wurde bei ihrem Erscheinen allgemein mit einem langanhaltenden, freudigen Zurufe begrüßt. Ihre schöne Stimme hat den alten Wohlklang, ihre kunstreiche Methode eine noch größere Vollkommenheit, ihr Spiel einen frischen Zauber gewonnen. Sie wurde nach jedem Gesangstücke einmüthig applaudiert und am Schlusse auf das Rauschendste hervorgerufen.

Würzburg, 8. Nov. (Würzb. Ztg.) Hr. Oberstlieutenant Herbst, Kommandant des 2ten Bataillons des 12. Linien-Infanterie-Regiments, erstattete einen Bericht an das Regiments-Kommando, dd. Ansbach, 6. Nov., woraus wir Folgendes wörtlich mitzutheilen in den Stand gesetzt sind:

»Unterzeichneter meldet gehorsamst, daß sich seit dem »Ausmarsch aus der Garnison Würzburg beim Bataillon »nichts Neues zugetragen hat, und daß die Mannschaft von »dem besten Geiste beseelt ist, was schon durch den Umstand bethätigt seyn möchte, daß, ungeachtet an dem er»sten und zweiten Marschtage der Regen in Strömen herab»fiel, und dadurch die Wege mit tiefem Kothe bedeckt wa»ren, kein einziger Mann weder krank geworden, noch zu»rückgeblieben ist.«

Durch diese offizielle Mittheilung werden auf das Beste die ausgestreuten Gerüchte über so viele eingetretene Krankheitsfälle in dem genannten Bataillon widerlegt.

— Die Würzburger Zeitung vom 7. November sprach von einer namhaften Zahl von Würzburger Bürgern, welche am 4. Nov. bei dem Hrn. Hofrath Dr. Behr zur feierlichen Audienz gelassen wurden, um ihm ihr Bedauern über seine Quieszirung auszudrücken. — Aus derselben Zeitung vom 9. November erfahren wir nun, daß die Aufwartenden, blos 19 an der Zahl, theils Mitglieder der von der Staatsregierung aufgelöseten Gesellschaften zur Reichsstadt, zum grünen Bunde und zum eisernen Helme, theils solche waren, welche diese Gesellschaft gewöhnlich besuchen.

Bamberg, 9. November. Seine Majestät der König haben auf eine, wegen der Wahl Sr. vormaligen k. Hoheit des Prinzen Otto zum Könige von Griechenland von dem hiesigen Magistrate abgefaßte Adresse folgendes allerhöchste Schreiben an den Hrn. Bürgermeister Bayl zu erlassen geruht.

»Herr Bürgermeister Bayl! Ich habe das Schreiben vom 15. dieses, worin Mir der Magistrat der Stadt Bamberg seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto auf den griechischen Thron darbringt, erhalten, und darin ein neues Zeichen jener treuen und anhänglichen Gesinnungen erkannt, welche Bamberg bei jeder Gelegenheit erprobte, und bei diesem Anlaß auch auf einen frischen Zweig des königlichen Hauses überträgt; drücken Sie, Herr Bürgermeister Bayl! den Bürgern Bambergs Meinen Dank nebst der Versicherung jener königlichen Gnade aus, womit Ich denselben beigethan bleibe.

München, den 26. Okt. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Neueste Nachrichten.

London, 5. Novbr. Aus Oporto traf ein Paquetboot ein, welches am 28. von dort abgesegelt ist. Die Times meldet in einer zweiten Ausgabe ihres Blattes aus Oporto vom 27. Okt., daß täglich gefeuert wurde, ein eigentliches Gefecht von Wichtigkeit aber erst am 24. Abends um 8 Uhr statt hatte, wo das Kloster La Serra neuerdings von den frisch aus Lissabon gekommenen Truppen, jedoch mit nicht besserem Erfolge als die früheren Male angegriffen wurde. Der Kampf dauerte 1½ Stunden.

— Wie der Courier meldet, hatten die Truppen Don Pedro's am 24. bloß einen Todten und 3 Verwundete gehabt.

— (Courier.) Die ganze combinirte englische und französische Flotte segelte gestern Abend nach den Dünen ab. Ihre nächste Bewegung wird sich nach der Antwort des Königs von Holland richten.

— (Courier.) Der Abgesandte der Pforte, Hr. Joh. Maurojeni, ist in London angekommen, um über eine freundschaftliche Ausgleichung der zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten bestehenden Zwistigkeiten zu unterhandeln. Es wird ihm, wie wir hoffen, gelingen, seinen Auftrag schnell und erfolgreich durchzusetzen. Es wird wohl nichts mehr im Stande seyn, die Vorrückung des Pascha nach Constantinopel aufzuhalten; doch kann ihm die freundschaftliche Dazwischenkunft einer, seine Schritte aufhaltenden neutralen Macht nicht unangenehm seyn, da er politisch genug ist, um zu wissen, daß, wenn er seinen Gegner zu sehr schwächt, derselbe von Rußland beschützt werden wird, und daß der Kaiser von Rußland in Constantinopel sicherlich ein gefährlicherer Feind für den Pascha von Aegypten seyn werde, als das Oberhaupt des wankenden Türkenreiches ist. Soll die um sich greifende Herrschaft Rußlands auf einem Punkte mehr als auf dem anderen bewacht werden, so ist dieser Punkt unstreitig Constantinopel.

Paris, 5. November. Der heutige Moniteur enthält eine aus 86 Artikeln bestehende k. Verordnung in Betreff der Reorganisation der polytechnischen Schule. — Der Herzog von Orleans befindet sich noch in Paris und wohnte am 6. der Musterung des eben in Paris angekommenen 3. Linienregimentes bei.

— Das Journal du Havre enthält folgenden Artikel aus dem Hampshire-Telegraphen vom 5. Nov.

In Folge einer am Mittwoch Vormittags angekommenen königlichen Botschaft, sind Tags darauf der Vernon (von 50 Kanonen), der Castor (v. 36 K.), der Southampton (v. 50 K.) und die französischen Fregatten Calypso (v. 50 K.) und Résolu (v. 44 K.), mit versiegelten Depeschen unter Segel gegangen. Man glaubt, der von einer franz. Fregatte begleitete Vernon habe sich nach dem Texel und der übrige Theil der Division nach der Schelde gewendet. Die franz. Corvette Bayonnaise ist diesen Abend nach letzterm Punkte abgesegelt.

Die Schiffe, welche das morgen unter Commando des Sir P. Malcolm absegelnde Geschwader bilden, sind das Admiralschiff der Donegal, dann Talavera, Rover, Satellite, Lerne, Nimrod und Shnake, die Fregatte Medea und die Corvetten Ariane und Creolin. Der Spartiate, der Connon und der Volage segeln Dienstags ab, um zur Flotte zu stoßen; das erste dieser Schiffe wurde in weniger als einem Monat ausgerüstet, aber seine Bemannung ist so wenig vollständig, als die des Donegals. — Der Hampshire-Telegraph macht bemerkbar, daß die Blokade der holländischen Häfen für diese Jahreszeit unausführbar ist.

Brüssel, 3. Nov. Nachmittags 4 Uhr. (Carlsruher Ztg.) So eben höre ich, und zwar von der offiziellsten Seite, daß diese Nacht sehr spät eine aus Antwerpen kommende Stafette angelangt ist, die eine gestern Abend vom General Chassé an den General Buzen, Kommandanten der Stadt und der Provinzen, gerichtete Note mitbringt, des Inhalts, daß bei der ersten Bewegung der französischen Armee oder der französischen Flotte, und ohne den geringsten Angriff von ihnen abzuwarten, der kommandirende General der Citadelle von seinem Könige Befehl erhalten habe, von allen in seiner Gewalt stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, und die Verletzung der heiligsten Rechte durch fremde Gewalt zu verhindern; er gibt demnach die Nachricht, daß er sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, mit seinem ganzen Geschütze auf die Stadt Antwerpen zu schießen, und zwar beim geringsten Anscheine einer französischen Flagge oder einer französischen Fahne in der Nähe der von den Holländern besetzten Orte. Er fügt noch hinzu, daß die belgische Regierung sich für hinlänglich gewarnt halten sollte, weil ihr keine andere Mittheilung mehr gemacht würde. Diese Note ist dem Hrn. Latour-Maubourg und dem Sir Robert Adair unverzüglich zugestellt worden, dieser schickte im Momente einen Eilboten an den englischen Konsul in Antwerpen, ein anderer Kurier ist in Bereitschaft und erwartet Depeschen und Antwort von Antwerpen, um sie nach London zu bringen. Noch ist nichts eingetroffen, und die ganze Gesandtschaft befindet sich in der größten Angst. Hr. v. Latour-Maubourg hat gegen Mittag einen Eilboten nach Paris gesandt und erwähnten Bekanntmachung mitgegeben. General Evain hat um 2 Uhr die Nordarmee von allem in Kenntniß gesetzt; dieser General hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem ihm ein eigenhändiges Schreiben vom Könige gereicht worden.

— Die Düsseldorfer Zeitung berichtet unterm 7. Nov.: Es ist der Befehl eingegangen, daß die Linientruppen des VII. Armeekorps auf die Kriegsstärke gesetzt werden und sich zum Abmarsch bereit halten.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 10. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97½; Geld 96⅞; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108¾; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 7. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 85¾;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 74⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125$\frac{1}{16}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1907 in CM.

Paris, 7. November. 5 pCt. 95 Fr. 90 C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C. (1½ Uhr.)

London, 5. Nov. 3 pCt. 84. (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8394. (2 b) **Versteigerung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Wohngebäude des Zimmermanns Mathias Mayr an der Dachauer-Straße Nro. 183 drei Stockwerk hoch, sammt Hofraum, geschätzt auf 3000 fl., **Montags den 26. Novbr. d. Js. Vormittags** 9—12 Uhr im Gerichtslokale an den Meistbiethenden zum zweitenmale versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 2. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

8388. (3 c) **Bekanntmachung.**

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quiescirten königl. Kreiskassiers Titl. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811 öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufsliebhaber finden, in größeren und kleineren Partien, so daß eben sowohl ein einzelner Eimer, als ein ganzes Faß versteigert werden kann.

Die Bezahlung der versteigerten Weine muß sogleich baar in guten, conventionsmäßigen Münzensorten erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden

Montag der 10te Dezember l. J. und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittag von 1 Uhr an, in den Kellern festgesetzt.

Proben können sowohl in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungstagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, den 26. Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Dr. Hartter.

8367. (3 c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freitag, den 16. November 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1831 und zwar von Nr. 39,236 bis 44,011. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Mittwoch, den 21. November, öffentliche Versteigerung.

Den 27. Oktbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

1830. Gothaischer genealogischer Hofkalender für das Jahr 1833. Gestempelt 2 fl.

Almanach de Gotha pour l'année 1833. Gestempelt 2 fl.

Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1833. 2 fl. 24 kr.

sind so eben in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) angekommen, und daselbst zu den beigesetzten Preisen zu erhalten.

8402. Ein dressirtes fehlerfreies Reitpferd von hübscher Figur, 7 Jahr alt, ist um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Wittelsbacher Platz Zimmermeister Gampenrieder Hause zu ebener Erde, Eingang linker Hand, Morgens zwischen 8 und 10 Uhr.

8404. (2 a) Madame Jaquotot, erste Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß vom 11. d. M. an die öffentliche Ausstellung ihrer Gemälde nur jeden Sonntag von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags Statt finden wird. Der Eintrittspreis ist 1 Gulden. Die Wohnung Maximiliansplatz Lit. 4 Nro. 1323 der Eingang an der Esplanade.

München 9. Nov. 1832.

1829. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) ist erschienen:

Pechmann, Heinr. Freiherr von, über Verbesserung und Einrichtung von Feuerungs-Anstalten, für den gewöhnlichen häuslichen Gebrauch. Enthaltend: Belehrungen für Verbesserung bereits bestehender Oefen, und die Errichtung neuer, für Heitzung mit erwärmter Luft, für die Verminderung des Aufwandes an Heitzungsmaterial durch Mittel, welche unabhängig von den Heitz-Anstalten sind, für Erbauung von Kochheerden, Kesselheerden, Bratofen und über Kochgeschirre. gr. 8. mit 7 lithograph. Tafeln. 54 kr.

Panzer, C., Beschreibung eines zweckmäßigen Sparheerdes und Kochofens, und einiger wesentlicher Verbesserungen an gewöhnlichen Zimmeröfen in Beziehung auf Holzersparung, dann auch einer zur Beseitigung des Rauchens in den Küchen erprobten Vorrichtung an den Schornsteinen, nebst einer Zusammenstellung der Ergebnisse mehrerer Versuche über die Hitzkraft der deutschen Holzarten und anderer Brennmaterialien. Mit 3 lith. Taf. gr. 1830. geh. 36 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 116.** 13. November 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 12. November.

Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Ober-Mainkeis mit folgendem Schluß:

Wir finden Uns übrigens veranlaßt, dem Landrathe Unsere volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der wohlmeinenden Gesinnung auszudrücken, die Wir in den Aeußerungen desselben erkannt haben, und die Wir gerne durch die Versicherung Unserer besonderen königlichen Gnade erwiedern.

München, den 19. October 1832.

Ludwig.

Se. Majestät der König haben in Erwägung des durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesenen, eine zeitliche Dienstesunfähigkeit begründeten Krankheitszustandes des Appellationsgerichtsrathes Frhrn. v. Godin zu Bamberg Sich veranlaßt gefunden, denselben mit Beibehaltung seines Gehaltes, Titels und Funktionszeichens auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; und deßgleichen auch den Appellationsgerichtsrath Johann Heinrich Brenner wegen erwiesener temporärer Arbeitsunfähigkeit mit Belassung seiner vollen Besoldung, Titels, Rangs- und Funktionszeichens bis nach wiedererlangter Fähigkeit, die Stelle eines Oberappellationsgerichtsrathes versehen zu können, in den Ruhestand zu versetzen.

Ferner geruhten Se. Königl. Majestät die am Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises durch die temporäre Quiescirung des Rathes Freiherrn v. Godin erledigte Rathsstelle dem bisherigen Assessor des Appellationsgerichts für den Unter-Donaukreis, Franz Rauchenberger, zu verleihen.

Se Maj. der König haben die Function eines Vorstandes des protestantischen Consistoriums zu Bayreuth dem Direktor der Regierungskammer des Innern dortselbst, Dr. Feudel, zu übertragen geruht.

Erlediget sind: Rathsstellen bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte in Bayreuth, Kempten und Augsburg.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Juwelier Franz Xaver Trautmann in München den Titel eines Hof-Juweliers zu verleihen.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. November. Der heutige Moniteur enthält eine k. Verordnung zur Ernennung einer Kommission, die unter dem Vorsitz des Hrn. Ministers der öffentlichen Arbeiten, das System der in Holland und Belgien unter der Benennung »Ackerbau-Kolonien« bekannten Verbrauch- und Anbau-Niederlassungen prüfen, und den Plan zur ähnlichen Anstalten in Frankreich entwerfen solle.

Diese Kommission, die vom Hrn. Handelsminister präsidirt wird, besteht aus: Ritter Allent, Pair von Frankreich; General Baron Bernard, Mitglied der Deputirtenkammer; General Bugeaud, Mitglied der Deputirtenkammer; Calmon, Domainen-Direktor, Mitglied der Deputirtenkammer; Baron Karl Dupin, Mitglied der Deputirtenkammer; Huerne von Pommeuse, Mitglied der königlichen Ackerbaugesellschaft; Staatsrath Legrand, der mit Leitung des Brücken- und Straßenbau's beauftragt ist; Staatsrath Macarel; Augustin Perier, Pair von Frankreich; Baron Portal, Pair von Frankreich; Renouard, Mitglied der Deputirtenkammer; Staatsrath von Villiers du Terrage; Reketenmeister Vincent; Yvart, Mitglied der königlichen Ackerbau-Gesellschaft.

— Wahrscheinlich wird in nächster Session ein Gesetz-Entwurf zur Abschaffung der Ersetzungen im Heer, sowohl bei Infanterie und Reiterei, als bei den besondern Waffengattungen vorgelegt.

— Man versichert, Hr. Generallieutenant Schramm werde mit dem Oberbefehl einer Grenadier- und Voltigeurs-Division beauftragt.

— General Simonneau, Befehlshaber der Reiterei-Brigade der Division General Jamins, hat Befehl, sich mit dem Husarenregiment zu Verdun, zum Aufbruch bereit zu halten. General George, Befehlshaber einer Brigade des Nordheeres, ist von Verdun nach seinem Posten abgereist.

— Man liest diesen Abend im Nouvelliste: »Die im Moniteur gemeldete Antwort des Königs von Holland hatte man seit einigen Tagen vermuthet. Sie ist die Folge der Art und Weise, wie sich diese Regierung seit zwei Jahren benimmt. Gewalt allein kann nunmehr diese Frage entscheiden, Gewalt wird sie entscheiden. Man erinnert sich der Vertragsverfügungen: Vom 2. bis 5. Aufforderung, vom 5. bis 12. Blokade; vom 12. wenn die Räumung nicht geschehen ist, Krieg. Demnach sollen, zur Zeit wo

man dieß liest, die See-Operationen beginnen. Sir Pulteney Malcolm sollte am 2. oder 3. London verlassen, und schon waren mehrere Schiffe bereit, um einige vorläufige Blokademaßregeln zu sichern.«

— Laut Erkundigungen über den Anlaß zum Verbrechen, das Hrn. Delpech das Leben gekostet, scheint es, Hr. Demptos habe um die Hand einer Person aus Bordeaux angehalten; deren Eltern hätten Hrn. Delpech über die etwanigen Folgen der Behandlung, die derselbe wegen eines Überbruchs bestanden hatte, befragt; für die nicht sehr günstige Antwort hätte Hr. Demptos sich rächen wollen, was ihm nur zu gut gelungen.

— Ein Schreiben aus Havre vom 2. November gibt den Stand der französischen Armee folgendermassen an: »Auf der Linie von Bayonne nach Bordeaux zählt man unter dem Namen der Beobachtungsarmee der Pyrenäen 30,000 Mann; die Vendée beschäftigt 40,000; die Armee an der belgischen Gränze macht etwa 50,000 Mann aus; in Paris und dessen Umgebungen stehen 30,000 Mann, in Marseille, Lyon und dem Süden 30,000 in Algier, Ancona und Morea 25,000 Mann. Dieß macht im Ganzen ungefähr 205,000 Mann. Fügt man, sezt dieses Schreiben bei, zu dieser Zahl einige tausend Mann für die verschiedenen Besatzungen im übrigen Lande, so wird man ungefähr den wirklichen Bestand unserer Armee haben, den das nächste Budget uns als aus 500,000 Mann bestehend vorlegen dürfte, obgleich er sich in der That nicht auf die Hälfte dieser Zahl beläuft.«

— Man versichert, der königliche Prokurator von Nantes, der in Hrn. Berryers Prozeß eine so traurige Rolle gespielt, sey, ohnerachtet seiner nicht sehr rechtfertigenden Denkschrift, die heute in den Ministerial-Tagblättern steht, ersezt worden.

Niederlande.

Brüssel, 6. Nov. (Journ. d'Arlon.) Man schreibt aus Grevenmacher unterm 31. Okt.: Vorgestern verfügte sich ein Detaschement von 2 bis 300 Preußen nach Niederanven, um sich zu überzeugen, ob die belgische Gensdarmeriebrigade sich noch dort befände. Der das Detaschement befehligende Offizier begab sich zum Maire der Gemeinde und forderte ihn unter Bedrohung auf, die Gensdarmen nicht mehr daselbst zu dulden und sofern sich solche einfinden sollten, dem Militärgouvernement der Festung davon sofort Bericht zu erstatten. Ferner liest man in einem Briefe aus Hesperange: Am 29. Okt. fand sich ein preußischer Kapitän bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit 3 Lanciers bei dem Adjuncten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesen Beamten, jeden belgischen Gensdarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde.

— General Haxo hat am Sonnabend die Festungswerke von Antwerpen besichtigt.

— Man schreibt aus Gent unterm 3. Nov., daß die Holländer fortfahren, das Meer in den Passegeule zu leiten. — Der Baron van der Steen, Gouverneur der Provinz Lüttich, hat heute sein Amt angetreten.

Antwerpen, 5. Nov. (Journ. d'Anvers.) Die Thatsachen, die wir in Betreff der Ankunft des Materials zu Kiel gemeldet haben, sind richtig. Nur hat man Wallonen für Franzosen angesehen. Die Ankunft eines Artillerie-Materials ist jedoch eine erwiesene Thatsache. In Feindes Land würde sie eine Akte von Feindseligkeiten seyn.

— Das nämliche Blatt sagt: Laut den »Zee-Berigten von Amsterdam« waren am 31. Oktober 6 englische Schiffe im Texel, 4 zu Helvoetsluis, und am 1. Nov. 3 englische Schiffe und das von London kommende Dampfboot »Attwood«, so wie das von Dünkirchen kommende Dampfschiff »Jean Bart« daselbst eingelaufen. Das »Embargo,« wovon die Zeitungen so viel gesprochen, bestand am 2ten November noch nicht.

— (Antwerpen und seine Citadelle.) Aus einem mit B. unterzeichneten (allem Anschein nach von einem preußischen Generalstabs-Offizier geschriebenen) Aufsatz in der Berliner Spenerschen Zeitung, der sich die Ausgabe stellt, an den neuesten Beispielen St. Jean d'Acres, Ankonas und Antwerpens den seit ein[...]er Zeit so häufig bestrittenen Werth großer Festungen in politischer und strategetischer Hinsicht darzulegen, heben wir nachstehende Angaben, die im gegenwärtigen Augenblicke ein erhöhtes Interesse gewinnen, hervor: Die Schelde fließt von Süden nach Norden an der Stadt vorbei, und wendet sich unmittelbar an der letzten Anschluß-Bastion, seit den ältesten Zeiten bekannt unter dem Namen Fort Saint Laurent, nach Westen. An dieser Rundung liegt das Fort du Nord (früher auch Fort Ferdinand genannt), etwa einen Kanonenschuß weit von den äußersten Punkten der Stadt. Es ist eine große fünfeckige Redoute, von der zwei Seiten gegen den Strom gekehrt sind, der hier 700 Schritte breit ist, aber bis zur Hälfte durch eine Untiefe verengt wird, welche durch Tonnen abgesteckt, die Fahrt nur längs des rechten Ufers, also nur unter den Kanonen der Stadt und des Forts, zuläßt. Im Fort bestreichen 16 Geschütze das Fahrwasser unterhalb, der Länge nach, 2 Geschütze feuern quer über den Strom, und 6 bestreichen das Fahrwasser oberhalb, wie jene unterhalb, d. h. der Länge nach. Auf den Communications-Dämmen zwischen Fort und Damm liegen zwei große Batterien; die erste von dem Fort ab ist für 13 Kanonen eingerichtet, und bestreicht das Fahrwasser unterhalb der Länge nach; die zweite besteht aus drei Theilen; 3 Geschütze secondiren die vorigen, dann sind 3 unter einem Winkel angesezt und bestreichen oberhalb das Fahrwasser der Länge nach, die vier lezten endlich bestreichen wieder, wie die vorlezten, das untere Fahrwasser der Länge nach. Auf dem Stadtwall selbst sind längs der Courtine und der linken Seite der Bastion, rechts der Sixt Poort, 8 Geschütze zur Bestreichung des Fahrwassers unterhalb aufgestellt; auf der rech-

ten Face des Forts St. Laurent stehen 4 Geschütze zu gleichem Zwecke, 3 auf der linken Seite zur Bestreichung des Fahrwassers und 8 an der Neben-Courtine zur Beschießung quer über den Strom. Ueberdieß befinden sich auf einem Cavalier rückwärts hart an der kleinen Docke 2 Geschütze, die über den Strom hinschießen, und wahrscheinlich sind hier zugleich noch mehrere Mörser aufgestellt. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß ein Schiff, welches von der See nach Antwerpen will, unter dem Feuer von 72 Kanonen durch muß, deren 50 es ohnehin von vorne fassen, 10 bei Gelegenheit von der Seite, von hinten oder von vorne treffen, und 12 ihm nach einander in den Spiegel schießen. Die Anlage dieser Batterien ist durchaus untadelhaft. Ueberall ist den Geschützen ein wirksamer Schuß, auf etwa 1000 Schritte vor sich, sicher gestellt, und wenn das Schiff heran ist, und eine Lage geben kann, ist die bis dahin gefährliche Batterie durch die volle Brustwehr gedeckt, so daß die gewöhnliche Ueberlegenheit fast ganz aufhört. Doch sieht allerdings, so betrachtet, die Sache gefährlicher aus, als sie ist. In der Höhe der Citadelle nämlich hat Holland zwei Kriegsschiffe, Suriname und Zeeluw, stationirt, und überdieß 12 Kanonierboote, die gar leicht den Landbatterien so viel zu schaffen machen können, daß sie den aufsegelnden Schiffen nichts Wesentliches anhaben werden. Als Resultat stellt sich heraus, daß die Communication mit der Citadelle, im Fall eines Ausbruchs der Feindseligkeiten, nicht als gesperrt anerkannt werden kann, und daß mithin dieser Punkt keineswegs als vereinzelt angesehen werden darf, sondern daß er für Holland immer noch in alle Kriegs-Operationen thätig eingreift. (Beschluß folgt.)

Polen.

Warschau, 4. Nov. Auf Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin hat der Fürst Statthalter folgendes Schreiben von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen: »Fürst Johann Theodorowitsch! Gestern um 9 Uhr Abends ward Ihre kaiserl. Maj., Meine vielgeliebte Gemahlin, von einem Großfürsten entbunden, der den Namen Michael erhielt. Indem Ich mich beeile, diese neue Gnade, womit der Höchste Mein Haus und Rußland gesegnet hat, Ihnen kund zu thun, damit Sie die unter Ihren Befehlen stehende Armee, so wie die Einwohner der Stadt Warschau und des Königreichs Polen, davon benachrichtigen, zweifle Ich nicht, daß dieselben Meine und aller treuen Unterthanen Freude theilen und ihre aufrichtigen Gebete für das Wohl und Gedeihen des Neugebornen mit den Meinigen vereinen werden. Ich verbleibe Ihr stets wohlgeneigter (unterz.) Nikolaus. St. Petersburg, 14. (26.) Oktober 1832.« In Folge dieser Allerhöchsten Mittheilung wird heute um halb 12 Uhr Mittags in allen Parochialkirchen der Stadt Warschau ein feierliches Te deum gesungen und Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter wird um halb 11 Uhr die Glückwünsche der Behörden entgegennehmen.

— Auf geschehene Anfrage, welche von den polnischen Zeitungen das amtliche Regierungsblatt sey, erwiederte die Warschauer Zeitung (Gazeta Warszawska) in ihrer vorgestrigen Nummer, daß allein das in St. Petersburg in polnischer Sprache erscheinende »Petersburger Wochenblatt« (Uygodnik Petersburgski) den Charakter einer amtlichen Zeitung des Königreichs Polen an sich trage. Hierdurch findet sich die hiesige Allgemeine Zeitung (Dziennik Powszechny) zu folgenden Erläuterungen veranlaßt: »Im Jahre 1828 erkannte der Administrationsrath des Königreichs die Nothwendigkeit eines Regierungsblattes und gründete daher ein neues Journal unter dem Titel: »Allgemeine Staats-Zeitung« (Dziennik Powszechny Kraiowy.) Die desfallsigen Verordnungen wurden am 2., 16. und 30. Dezember erlassen. Obgleich es überflüssig ist, noch etwas Weiteres zum Beweis der Amtlichkeit des besagten Blattes anzuführen, so wollen wir doch erwähnen, daß die Allgemeine Zeitung, aber einzig und ausschließlich in dem Theil ihres Blattes, der die Ueberschrift »Amtliche Nachrichten« führt, noch immer ihren offiziellen Charakter behalten hat, indem sie von den betreffenden Behörden die amtlichen Verfügungen und Bekanntmachungen, so wie alle gerichtlichen und administrativen Aktenstücke, empfängt, namentlich aber indem sie die hypothekarischen Anzeigen, die Steckbriefe und ähnliche amtliche Nachrichten unentgeltlich aufnimmt. Uebrigens hat die Regierungskommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten bereits durch Reskript vom 9. Juli d. J., nachdem sie dem Petersburger Wochenblatt einen amtlichen Charakter verliehen, festgesetzt, daß die frühere Redaction des den Titel »Allgemeine Zeitung« führenden Regierungsblattes mit dem Ende des Septembers d. J. aufhören solle, wogegen dieselbe durch Reskript vom 26. September d. J. die Redaction der »Allgemeinen Zeitung«, unter Auflegung einer angemessenen Caution, auf Felix Bernatowicz übertrug.«

— Gestern um 9 Uhr Morgens wurden auf dem Platz vor der hiesigen Bank die außer Umlauf gesetzten Kassenbillets und Einguldenbankbillets, erstere zum Betrag von 2,530,000 Fl., letztere zum Betrag von 761,426 Fl. öffentlich verbrannt.

Griechenland.

Triest, 8. Nov. (Allgem. Ztg.) Die Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen vom 31. v. M. wollen, dem Schreiben aus Triest vom 15. Oktbr. in der Allg. Zeitung entgegen, in Korinth die zweckmäßigste Hauptstadt für das künftige Griechenland finden. Die Vertheidigung ist wohlgemeint, aber offenbar von Jemandem geschrieben, der nicht an Ort und Stelle war, sonst würde er sich nicht zur Behauptung verirrt haben, daß sich seit 1821 die Stadt sehr gehoben habe, weil gerade seit dieser Epoche der letzte und gänzliche Verfall derselben herrührt. Die Verwüstungen, die Korinth durch Dramali Pascha, und noch mehr diejenigen, welche es durch Gura erlitt, hatten es aus einer Stadt von 15,000 Einwohnern, die es im Jahre 1821 war, bis im Jahr 1825 auf ein Dorf herabgebracht, in dem im Mai dieses Jahres kaum

200 arme Leute wohnten; und das einige Monate später auch von diesen verlassen, in dem schrecklichsten Zustande der Verwüstung, ohne menschliche Seele war. Akrokorinth, eine Stunde hoch, ist eben deshalb weniger gemacht zur Beschützung der Stadt, als die Akropolis zu derjenigen von Athen. — Daß Korinth zur Zeit, als Athen die erste Stadt Griechenlands war, die zweite genannt werden durfte — daß es groß und mächtig, reich und prachtvoll eben damals war, als Athen die größte und mächtigste, die reichste und prachtvollste gewesen ist — daß die zierlichste und geschmückteste griechische Säule, von der man heutzutage die schönsten und größten in den Ruinen von Athen und gar keine in denen von Korinth findet, von dieser letztern Stadt ihren Namen erhalten habe, ist völlig wahr; daß aber hunderttausend Hände und ungeheure Kapitalien, die Griechenland nicht aufbringt, dazu gehören, um die weite Ebene von Korinth zu entsumpfen und zu bebauen, und daß die Bewohner, bevor sie zu dieser Zahl und Kraft gelangen, mit großer Wahrscheinlichkeit den Fiebern erliegen würden, ist auch wahr, und eben so ist es der Umstand, daß Athen den ergibigsten Boden, die herrlichsten Häfen und Rheden, das mildeste und gleichförmigste Klima hat, während Korinth, von Oeden und Sümpfen umringt, ohne eigentlichen Hafen und durch die Konfiguration der Gebirge im Winter ein Eiskeller und im Sommer ein Glühofen ist.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 8. Nov. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern, nach beendigtem Landaufenthalte, in erwünschtestem Wohlseyn aus dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt, wohin Ihre Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin bereits Tags zuvor gleichfalls von Schönbrunn zurückgekehrt waren.

(Würtemberg.) Stuttgart, 9. Nov. Gestern sind Se. k. Hoh. der Prinz August von Würtemberg von Berlin hier eingetroffen, um Ihren k. Majestäten einen Besuch abzustatten.

Bayern.

München, den 13. November.

Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der Königin, ist dahier angekommen.

Die Nachricht des Friedens- und Kriegs-Kuriers vom 10. November, von einem angeblichen Cholerafalle in Regensburg können wir aus zuverläßiger Quelle widersprechen und anzeigen, daß die neuesten amtlichen Berichte den Gesundheitszustande in Regensburg als vollkommen beruhigend darstellen.

Landshut, 10. Nov. 1832. Se. Majestät der König haben in Erwiederung auf die von dem Appellationsgerichte für den Isarkreis Allerhöchstdemselben übersendete Glückwünschungs-Adresse folgendes Handschreiben erlassen:

»Herr geheimer Rath und Appellationsgerichts-Präsident von Hörmann! Ich habe mit besonderem Vergnügen die Glückwünsche vernommen, welche Mir das Appellationsgericht für den Isarkreis aus Veranlassung der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, in seiner Adresse vom 3. d. M. ausgedrückt hat. Von den Mitgliedern dieses ausgezeichneten Gerichtshofes konnte Ich Mir im voraus die regste Theilnahme an dieser freudigen Begebenheit für Mein k. Haus erwarten: sie die Wächter der Gesetze, mußte es ergreifen, daß im Kreislauf der Ereignisse bayerische Civilisation nach Hellas zurückkehrt, aus welchem einst das alte Rom selbst sich seine Gesetze holte. Mit Meinem aufrichtigen Danke wiederhole Ich dem Appellationsgerichte die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 5. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Die in dieser huldvollen Antwort ausgesprochenen gnädigen Gesinnungen mußten von den Mitgliedern des Gerichtshofes mit um so tieferem Dankgefühle anerkannt werden, als Se. Majestät an demselben Tage, wo Sie solches erließen, Ihr Wohlwollen dem Gerichtshofe auch dadurch bezeugten, daß Sie zwei Mitglieder desselben (Herr Direktor v. Prentner und Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Bequel) in das Oberappellationsgericht zu befördern geruhten.

— Die von der Stadt Augsburg an Se. Maj. den König gerichtete Adresse lautet ihrem vollständigen Inhalte nach so:

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Die Bürgerschaft Augsburgs, anhänglich ihrem Könige und dem gemeinsamen bayerischen Vaterlande, nimmt den innigsten Antheil an allen Ereignissen, welche Ew. königl. Majestät unsern allergnädigsten Landesvater, oder Allerhöchstdero erhabenes Königshaus betreffen. Der Rathschluß des allmächtigen Wesens, welches in seiner unbegränzten Weisheit einen erlauchten Sprossen unserer geliebten Dynastie auf Hellas Thron berief, erfüllte die Herzen aller Bürger und Einwohner Augsburgs mit Freude, und der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten als Repräsentanten der Bewohner der Stadt beeilen sich, diese innigsten und aufrichtigsten Gefühle vor den Stufen des Thrones Ew. kön. Maj. niederzulegen. Ein anderer Königsstamm entspringt aus dem Geblüte Ew. königl. Majestät; Bayern hat unter Ew. königl. Majestät glorreicher Regierung europäische Bedeutsamkeit erhalten, und aus Bayern wurde durch Gottes Fügung und den einmüthigen Beschluß der Souveräne der Prinz auserkoren, welcher Griechenlands klassischen Boden besitzen und eine Nation beherrschen soll, welche der Weltgeschichte angehört. Hellas Bevölkerung erwartet von Ew. königl. Maj. die Grundlage zu ihrer Wiedergeburt und

von Sr. Maj. dem Könige Otto nach erlangter Großjährigkeit die Vollendung. Stolz ist Bayerland, stolz sind wir auf einen König, dessen Ruhm der Ruf von einem Meere zum andern trägt, und in dessen Weisheit fremde Nationen die Bürgschaft ihres Glückes suchen. Indem wir das Gefühl der Wonne über den neuen Glanz, welcher durch dieses glückliche Ereigniß über unser geliebtes Königshaus sich verbreitet, mit dem Vaterherzen Ew. königl. Majestät theilen, wünschen wir dem neuen Könige, über dessen Scheiden aus dem Vaterlande wir untröstlich wären, wenn uns nicht sein erhabener Beruf vor Augen stünde, daß Allerhöchstderselbe der Bayern Treue in Griechenland wieder finden möge. Wir aber, Ew. königl. Majestät, können es bei dieser feierlichen Begebenheit nicht unterlassen, die Betheuerung unserer unverbrüchlichsten Treue, unserer innigsten Anhänglichkeit und Liebe, unseres festen Anschließens an Ew. königl. Majestät in eben so wahrer Aufrichtigkeit als tiefster Unterwürfigkeit zu wiederholen. Wir wünschen noch recht oft Anlaß zu haben, diese unsere Gesinnungen bei eintretenden glücklichen Ereignissen erneuern zu können; wir können aber auch versichern, daß wenn, was Gott verhüte, unglückliche Ereignisse eintreten sollten, wir und die gesammte Bürgerschaft Augsburgs die gemachten Betheuerungen bethätigen, um den Thron unsers geliebten Königs nach treuer Unterthanenpflicht uns sammeln und denselben vertheidigen würden. Mit diesen Gesinnungen ersterben wir in allertiefster Unterthänigkeit Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treu gehorsamster Magistrat und Gemeindebevollmächtigte der Stadt Augsburg.

Augsburg, den 22. Oktober 1832.

Ansbach, 10. Nov. Heute Vormittags um 11 Uhr ist dahier der königl. bayer. Staatsminister rc., Graf von Thürheim, mit Tod abgegangen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Nov. Der heutige Moniteur meldet aus Paris vom 7. Nov. »In Folge der von dem Haager Cabinet dem Verlangen der Höfe von Frankreich und England entgegengesetzten Weigerung, hat die Regierung des Königs heute, gemäß der Stipulationen der zu London den 22. Okt. unterzeichneten Uebereinkunft, nach allen Häfen des Königreichs den Befehl abgeschickt, auf die holländischen Schiffe Embargo zu legen.«

— (Temps.) Die Abreise des Herzogs von Orleans zur Armee scheint auf nächsten Samstag festgesetzt zu seyn. Graf Flahault, heißt es, wird den Prinzen begleiten. Dieser General war ein Adjutant Napoleons, soll aber für dießmal, da er zugleich auch Diplomat ist, an den militärischen Operationen keinen Antheil nehmen. Der Herzog von Elchingen wird gleichfalls einen Theil des Generalstabes Sr. k. H. ausmachen.

— Hr. Lafitte, sagt das Journal des Débats, wird der Candidat der Opposition für die Präsidentschaft der 2ten Kammer seyn, Hr. Dupin dagegen von den Mitgliedern, welche die Majorität bilden, dazu vorgeschlagen werden. Die Erwählung des erstern würde ein noch entschiedenerer Todesstreich für die jetzige Administration seyn, als hinsichtlich der frühern Sitzungen, indem Hr. Lafitte durch Unterzeichnung des Compte rendu sich selbst mit der Opposition identifizirte; da aber der Kammerpräsident aus der Majorität hervorgehen muß, so wäre Hrn. Lafitte's Erwählung ein Beweis, daß die Majorität eine Aenderung erlitten. Das Journal des Débats erklärt inzwischen, keineswegs das Organ des Hrn. Dupin zu seyn; es stehe in keiner Verbindung mit ihm; da es aber nicht glauben kann, Hr. Dupin wäre ein Anderer geworden, als er in der letzten Session sich zeigte, wo er auf so beredte Weise die Opposition vernichtete, so betrachtet es ihn als den geeignetsten Mann, um von der Majorität zum Präsidenten vorgeschlagen zu werden.

— Die Quotidienne versichert auf's Neue, Lord Landsdown sey nach Paris gekommen, um die französische Regierung zu bewegen, gegen Holland keine Zwangsmaßregeln zu ergreifen, da es für die englischen Minister unmöglich seyn würde, sich ein Monat lang in ihren Aemtern zu behaupten, wenn sie sich mit der Aggression verbänden oder der französischen Armee nur erlaubten, allein gegen Holland zu agiren.

— Das Compte rendu, sagt der Courrier français, ist ganz und gar nicht das Programm der nächsten Session; die Majorität hat keine Verpflichtungen gegen das Ministerium vom 13. März, da dasselbe seine Versprechungen hinsichtlich einer allgemeinen Entwaffnung rc., nicht erfüllte.

— Die Legitimisten, sagt der Courier de l'Europe, können sich bei der nächsten Sitzung unmöglich der äußersten Linken oder der republikanischen Parthei beigesellen, da letztere laut die grausamen Unterdrückungen der Royalisten im Westen und Süden vertheidigt und da die Sache der Legitimität durch Herstellung der Anarchie, oder, was eben so viel ist, der Republik, nichts gewinnen werde. Die Legitimisten sind blos feindselig gegen die Revolution und das revolutionäre Prinzip gestimmt und haben sich diesem auf alle Art zu widersetzen.

— Hr. Pozzo di Borgo, k. k. russischer Botschafter, ist am 6. d. M. in Paris wieder angekommen.

Haag, 7. Nov. Das »Journal de la Haye« vom 6. erklärt zur Wiederlegung mehrer Gerüchte, die sich bereits verbreiteten, daß die Abreise des k. k. österr. außerordentlichen Gesandten im Haag, Baron v. Binder, (ist bereits am Donnerstag durch Frankfurt gekommen) durchaus nicht mit irgend einem Wechsel in den freundschaftlichen Gesinnungen des Wiener Hofes gegen das Haager Kabinet in Verbindung stehe. Dieser Diplomat sey bloß mit einer vorübergehenden Mission beauftragt gewesen. Der eigent-

lich am Haager Hof akkreditirte österr. Gesandte sey der Baron v. Wessemberg, während dessen Abwesenheit in London Graf Allegri als Geschäftsträger Oesterreichs im Haag fungirte. — Dasselbe Blatt vom 7. enthält die zwischen Frankreich und England in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten am 22. Oktober abgeschlossene Konvention.

Amsterdam, 5. Nov. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß ein Engländer einem dortigen vornehmen Handelshause eine Summe von 50 Lst. (600 Gld) für die holländischen Krieger gesendet hat, welche im Kriege mit England verwundet werden dürften, mit dem Beifügen, daß er solches thue, um zu beweisen, daß die Ansichten der englischen Nation über die niederländischen Angelegenheiten mit denen der Minister nicht übereinstimmen. — An der Cholera starben 3, hergestellt 1, Bestand 33.

Brüssel, 7. Novbr. Man schafft einen Park Feuerspritzen nach Antwerpen. — Dieser Tage war die von Antwerpen ankommende Post von zwei oder drei Beiwagen begleitet, da viele Personen die Stadt aus Furcht vor einer Katastrophe verlassen.

— (Journ. d'Anv.) Mehr als 200 Arbeiter waren gestern noch an den Festungswerken der Citadelle beschäftiget. Die Arbeiten werden an der Südseite ausgeführt und befinden sich an dem äußern Theile der Festung, der Contrescarpe gegenüber. Noch 8 Schiffe mit Stroh, Heu und Proviant beladen, sind für die Citadelle angekommen.

— Unsere Bank hat etwa eine halbe Million Geld nach Brüssel übermacht.

— Vorgestern, am Sonntag, war man allenthalben damit beschäftigt, die Waaren in Sicherheit zu bringen und die Ladungen einiger kürzlich angekommenen Schiffe zu löschen, damit sie ebenfalls unverzüglich von der Gefahr geschützt werden können.

— Das Bedürfniß nach Zufluchtsstätten für Waaren wird schon so fühlbar, daß, wie wir aus guter Quelle erfahren, die Keller des neuen Central-Entrepots zur Verfügung unserer Kaufleute gestellt worden sind.

Antwerpen, 6. Nov. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden, obgleich es mondhell war, mehrere Leuchtpfeile aus der Citadelle geschossen, die in einer sehr großen Entfernung gesehen wurden. Diese Pfeile wurden abgefeuert, um die Umgegenden der Festung zu rekognosciren und zu beleuchten. — Eine belgische Brigantine ist von Niel zu Burght angekommen. — Zwei Deserteurs sind aus der Citadelle eingetroffen. General Chassé hatte die Offiziere seines Generalstabs und der Garnison zusammenberufen und sie gefragt, ob er im Falle eines Angriffs auf die Festung von Seiten der französischen Armee, auf ihren Muth und ihre Ergebenheit rechnen könne. Er hat ebenfalls eine den Umständen angemessene Anrede an sie gehalten.

Stockholm, 30. Oktbr. (Hamb. Ztg.) Gestern wurde ein neues Protokoll in dem Verhöre mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben dem Publikum mitgetheilt; der einzige Umstand von Interesse in demselben war das Geständniß des Ersteren, daß er während seines Aufenthalts in Wien 1829 mit dem Prinzen Gustav af Wasa ein Gespräch gehabt, jedoch nicht in dem Hôtel des Prinzen, sondern auf einer öffentlichen Promenade, wobei er dem Prinzen seinen Wunsch zu erkennen gegeben, in österreichischem Dienste angestellt zu werden, und um seine Empfehlung dazu angehalten hatte; da er aber vom Prinzen kein Versprechen in dieser Hinsicht erhalten, hatte er seit der Zeit keine weitere Beziehung mit ihm gehabt. Hierüber habe er bei seiner Zurückkunft in Schweden Rechenschaft abgelegt, bei wem, steht aber nicht im Protokolle; man weiß jedoch, daß dieß in einer Audienz beim Könige geschehen. Wie man allgemein sagt, sollen die beiden Verhafteten mehrere Male vom Könige Geldunterstützung in ihren dürftigen Umständen erhalten haben.

Darmstadt, 9. Novbr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 94 macht allen den vielen verschiedenen und schwankenden Urtheilen, die seither über Eröffnung unseres Landtages laut wurden, ein Ende. Es enthält folgendes großherzogliche Edikt: »Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein 2c. 2c. Nachdem Wir, entschlossen, Unsere getreuen Stände in diesem Jahre wieder um Uns zu versammeln, den Zeitpunkt ihres Zusammentritts für den diesjährigen Landtag auf den 1. k. M. Dezember, kraft dieses, bestimmt haben, so verkünden Wir dieses hiedurch öffentlich und gesinnen an Unsere getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesetzten Tage in Unserer Residenzstadt Darmstadt zu der Ausübung der ihnen durch die Verfassungs-Urkunde verliehenen Rechte vereinigen und der Propositionen gewärtig seyn mögen, welche Wir an sie werden bringen lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des hier aufgedrückten Staatssiegels. Darmstadt, den 6. November. 1832 Ludwig. du Thil.«

Pforzheim, 7. Novbr. (Stuttg. Ztg.) Heute frühe um 5 Uhr verließ das für Griechenland bestimmte erste Bataillon des k. b. 6ten Lin.-Inf.-Regiments Herzog Wilhelm, welches vorgestern um 2 Uhr dahier eingerückt war und gestern einen Rasttag gehalten hatte, unsre Stadt. Die Gäste lassen ein gutes Andenken an die gute Aufführung der Leute, so wie an das anspruchlose Benehmen des Offizierkorps zurück.

— Die Speyrer Zeitung vom 11. Nov. theilt den Abschied für den Landrath des Rheinkreises für 1832 mit. Der Schluß desselben lautet:

... So gerne Wir Uns früher in dem Falle sahen, dem Landrathe des Rheinkreises Unser Wohlgefallen zu erkennen zu geben, so mißbeliebig sehen Wir Uns veranlaßt, die in dem besonderen Protokolle der dießmaligen Landrathsverhandlungen häufig gebrauchte anmaßende Sprache zu rügen, die Uns leider die Ueberzeugung geben mußte, daß der Landrath Unsere wohlwollenden Ansichten und Gesinnungen ver-

kennend, sich von der künstlich hervorgebrachten Aufregung des kleineren Theiles der Bewohner des Rheinkreises nicht rein erhalten hat. Sehr bestimmt müssen Wir den Ausdruck »Bewilligung« zurückweisen, welchen der Landrath in dem ganzen Verlaufe seines Protokolls zur Bezeichnung seiner finanziellen Beschlüsse gewählt hat. Das Gesetz vom 15. August 1828 räumt dem Landrathe, mit alleiniger Ausnahme der dezernirenden Erkenntnisse über die Vertheilung von Reparationssteuern, lediglich eine begutachtende Wirkung, nämlich das Recht der Prüfung, der Antragstellung und der Beschwerde ein, und Wir dürfen nicht zugeben, daß dem Gesetze in irgend einer Weise, wenn auch nur formell, nahe getreten werde. Auch sehen Wir Uns bewogen, offen die Mißbilligung jener Aeußerungen auszusprechen, welche der Landrath hinsichtlich des damals in der Vorbereitung begriffenen Hambacher Festes, und hinsichtlich der Vollzugs-Weise des III. constitutionellen Ediktes, an Uns gebracht hat.

Obliegenheit der Staatsregierung ist es, die beschworene Verfassung gegen jeden Angriff zu vertheidigen; die Plane einer auch in Deutschland hervorgetretenen Parthei liegen nunmehr vor dem Urtheile der Welt, die Ereignisse zu Hambach haben den letzten Schleier und zwar unter den Augen der, zu Unserem lebhaften Mißfallen bei jenem Fest erschienenen Landrathsmitglieder, gelüftet, und Wir sind des Beifalles aller wahren Verfassungs-Freunde versichert, wenn Wir, wie hiemit geschieht, Unserer Kreis-Regierung und Unserem General-Procurator auftragen, in pflichtmäßiger rücksichtsloser Anwendung der durch die III. Verfassungsbeilage begründeten Präventiv- und Repressiv-maßregeln, so wie in kräftigem Einschreiten gegen jede Störung der öffentlichen Ruhe fortzufahren und mit aller Kraft jenen Bestrebungen entgegenzuwirken, die seit mehr denn 1½ Jahren die Ruhe des Rheinkreises auf eine unverantwortliche Weise gefährdeten, und deren nun offen ausgesprochenes Ziel nur auf Umsturz des Thrones, der Verfassung und alles gesetzlich Bestehenden gerichtet ist. — München, am 19. Oktober 1832.

Ludwig.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 12. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97⅛; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108⅞; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 8. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85⅝;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	74⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1102 in CM.

Paris, 8. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C. (1½ Uhr.)
Neue Anlehen 96 Fr. 25 C.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Silber-Schlange.

Bekanntmachungen.

8111. (3 a) **Bekanntmachung.**
Die Verpachtung der untern Krönninger Jagd an den Meistbiethenden wird am 5. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung wiederholt.
Pachtliebhaber werden dazu eingeladen.
Vilsbiburg, am 7. November 1832.
Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.
Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

8404. (2 b) Madame Jaquotot, erste Porzellan-Malerin des Königs von Frankreich, hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß vom 11. d. M. an die öffentliche Ausstellung ihrer Gemälde nur jeden Sonntag von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags Statt finden wird. Der Eintrittspreis ist 1 Gulden. Die Wohnung Maximiliansplatz Lit. 4 Nro. 1323 der Eingang an der Esplanade.
München 9. Nov. 1832.

753. Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:
Historisches Taschenbuch.
Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Vierter Jahrgang. Mit Rubens Bildniß. 12. Auf feinem Druckpapier. Cart. 1 Thlr. 16 Gr.
Inhalt: I. Das Fest des Fürsten von Schwarzenberg zu Paris, im Jahre 1810. Von K. A. Varnhagen von Ense. II. Stimmen aus Rom über den päbstlichen Hof im fünfzehnten Jahrhundert. Von Johannes Voigt. III. Ueber den Maler Petrus Paulus Rubens. Von G. F. Waagen. IV. Vorlesungen über die Geschichte der letzten funfzig Jahre. Von Eduard Gans. V. Ueber Ehe und Familie. Von Friedrich von Raumer.
Jeder der drei ersten Jahrgänge (mit den Bildnissen des Cardinals Richelieu, Maximilians II. und Ferdinands II.) kostet 2 Thlr.
Leipzig, im Oktober 1832.
F. A. Brockhaus.
(In München in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu haben.)

1832. **Für Juristen.**
Erörterungen über die bestrittensten Materien des Römischen Rechts, in Zusätzen zu Thibaut's Pandektensystem, 7r Aufl. Herausgegeben von J. R. Braun. 2 Theile, gr. 8. Stutigart, bei Fr. Henne. Preis 6 fl.
Dieses für den Theoretiker wie Praktiker gleich brauchbare Werk kann durch jede gute Buchhandlung bezogen werden.
In München sind Exemplare vorräthig in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung.

8406. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erben der Margaretha Holzer, Regierungs-Kanzellistens-Gattin, wird das gemauerte zweistöckige Haus Nro. 28 an der Sendlinger Haide, mit Gärtchen und freistehendem eingeplankten Gemüse-Garten, im Schätzungswerthe zu 2030 fl., zur nochmaligen öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben und hiezu Kommission auf Donnerstag den 29. dieß, Vormittags 9 Uhr, angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufslustige haben sich zur Aufnahme ihrer Angebote im Amtslokale des unterfertigten Gerichts einzufinden. München, 8. Novbr. 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

8405. **Subscriptions-Anzeige**

auf die

Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Geometrie vom Reallehrer Proß in Biberach.

Dieses Werk zerfällt in 9 Hauptabschnitte. Die fünf ersten enthalten alle wesentlichen Lehrsätze der theoretischen Geometrie, mit ihren Beweisen und die praktische Geometrie, soweit solche ohne Trigonometrie mit Nutzen ausgeübt werden kann, so daß von jedem für die praktische Geometrie wichtigen Lehrsatze sogleich seine Anwendung in dieser gezeigt wird.

Der sechste Abschnitt handelt vom Punktebestimmen mit dem Meßtisch.

Der siebente vom Vertheilen der Flächen.

Der achte enthält eine systematische Sammlung geometrischer Aufgaben, mit vollständigen algebraischen Auflösungen und berechneten Zahlenbeispielen.

Der neunte Abschnitt enthält die theoretische und praktische Stereometrie, soweit sich solche zweckmäßig ohne ebene und sphärische Trigonometrie vortragen läßt, mit sehr vielen vollständig aufgelösten Aufgaben und Zahlenbeispielen.

Das ganze Werk enthält mehrere Hundert größtentheils praktische Aufgaben, alle vollständig aufgelöst und mit Zahlenbeispielen begleitet.

Der Verfasser, welcher seit 18 Jahren Unterricht in der Mathematik ertheilt und sich 14 Jahre lang hauptsächlich der praktischen Geometrie widmete, während welcher Zeit er sich 4 Jahre mit Detailaufnahmen beschäftigte und 10 Jahre als Obergeometer und Trigonometer bei der würtembergischen Landesvermessung angestellt war, wo ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, den größten Theil des Vermessungspersonals durch öffentlichen Unterricht in das Vermessungsgeschäft einzuleiten, hat seine gemachten Erfahrungen bei Ausarbeitung des vorstehenden Werkes benutzt, und glaubt durch dasselbe allen, welche die Geometrie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kennen lernen wollen, einen nützlichen Leitfaden an die Hand zu geben, und dem häufig gefühlten Bedürfnisse nach einem Werke, das die Geometrie auf diese Art behandelt, mit Erfolg und nach Kräften abgeholfen zu haben.

Dieses Werk eignet sich also vorzüglich für praktische Geometer, Forstmänner, Architekten, Militärs und auch für Lehrer; es wird einen ziemlich starken Band in gr. 8. mit 14 halbbogenförmigen Tafeln, die über 300 Figuren enthalten, bilden. Druck und Papier werden jeder billigen Erwartung entsprechen. Mit dem Drucke wird zu Anfang Januars 1833 begonnen, so daß das Werk im Laufe des nächstkommenden Sommers an die Herrn Subscribenten versendet werden kann. Um die Stärke der Auflage bestimmen zu können, wird um baldige Einsendung der Subscribenten-Verzeichnisse gebeten.

Der Subscriptionspreis ist 4 fl. 30 kr. für das Exemplar und es wird Subscription von allen soliden Buchhandlungen und von dem Verfasser selbst bis Lichtmeß 1833 angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird erhöht werden.

Subscribentensammler, welche sich direkte an den Verfasser in portofreien Briefen wenden, erhalten das 10te Exemplar gratis. Ulm, den 29. Oktober 1832.

Die J. Ebner'sche Buchhandlung.

8408. Meinen verehrlichen Herren Abnehmern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß, da ich nun die Leder- und Lakier-Fabrik des Herrn Georg Hörmann dahier, Schönfeld Nr. 96 Lit. a, käuflich an mich gebracht, ich mich entschlossen habe, von nun an das bisherige Detailgeschäft am Rindermarkte Nro. 642 aufzugeben und nunmehr nur zu den Fabrikpreisen zu verkaufen. Ich ersuche, mich noch ferners mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren, und dürfen sich der billigsten und reellsten Bedienung versichert halten.

München, den 12. November 1832.

Ludwig Diez, Lederfabrikant.

8409. **Neckar-Zeitung.**

Zu unserer früheren ausführlichen Anzeige in Betreff der Fortsetzung und fernern Tendenz der seit 1. Nov. l. J. in unserem Verlag befindlichen „Neckar-Zeitung," erlauben wir hiemit beizufügen, daß wir den Monat Dezember dieser Zeitung, als Probe-Nummern, gratis versenden.

Ohne uns hier nochmals weitläufig über den neuen Plan, nach welchem diese Zeitung von jetzt an redigirt wird, auszulassen, laden wir jede Liebhaber ein, von unserem Offert der Gratis-Versendung des Dezember, als Probe, Gebrauch zu machen, und bei ihren nächstgelegenen Postämtern Auftrag darauf zu geben.

Das Königl Würt. Haupt-Post-Amt dahier hat uns bewilligt, daß im Inlande für jedes bestellte Exemplar nicht mehr als 6 kr. Speditionsgebühr, für den ganzen Monat, vom Abgab- Postamt erhoben werden. Wir schmeicheln uns dabei, daß die auswärtigen Postämter in gleichem Grade billig seyn werden.

Stuttgart, im November 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Schrannen-Anzeige vom 10. November 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1314	1227	87	15	13	—	15	—	—
Korn	616	538	78	11	14	—	19	—	—
Gerste	3135	2580	555	9	59	—	14	—	—
Haber	951	911	40	5	43	—	1	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 117. — 14. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Vorigen Montag hatte Hr. Dupin d. ä. die Ehre, mit dem Könige und der k. Familie zu speisen. — Der Generalprokurator bei dem Kassationshofe, Herr Dupin d. ä. hielt am 6. in der feierlichen Eröffnungssitzung dieses obersten Gerichtshofes eine lange Rede. Der **Messager** versichert, diese Rede sey mehr eine Auseinandersetzung seiner politischen Ansichten, als das, was sie seyn sollte. Es sey ein Durcheinander von Lob und Tadel für die verschiedenen Parteien. Aus dieser Rede erhelle, daß das Ministerium wenig auf Hrn. Dupin zählen könne. Seine Rede sey eigentlich eine Neutralitäts-Erklärung. — Man versichert, daß die in der Hauptstadt Garnison haltenden Kavallerie-Regimenter Befehl erhalten haben, auszumarschiren. — Die Reserve-Kavalleriedivision hat bereits am 5. ihren Marsch nach der Gränze angetreten. Sie besteht aus 4 Regimentern Cuirassieren, welche zu Beauvais, Compiegne, Meaux und Melun Garnison hielten. — Gestern ist ein Insurgent vom 6. Juni, Namens Bousselin, der überführt ward, wiederholt auf die Nationalgarde geschossen zu haben, wobei auch ein Nationalgardist getödtet wurde, von den Assisen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— Pariser Blätter schreiben vom 5. und 6. November: Admiral Villeneuve war in der Ueberzeugung nach Spithead gekommen, daß er unter den Oberbefehl von Sir P. Malcolm gestellt worden wäre. Der erste Lord der englischen Admiralität hatte aber, wie man hört, nach einer Besprechung mit Fürst Talleyrand, den beiden Flotten den Befehl zugeschickt, daß sie unabhängig von einander zu agiren haben. Der französische Admiral, welcher einsah, daß hiebei alle Einheit der Operationen verloren ginge, hat allen Rangstreit bei Seite gesetzt und erklärt, daß er sich von selbst unter den unmittelbaren Oberbefehl des englischen Admirals stellen werde.

— Der **Moniteur** versichert, auf die Aussage eines von Antwerpen zurückgekehrten Offiziers hin, daß 80 Mörser aufgepflanzt seyen, um Bomben gegen die Citadelle zu schleudern, während General Chassé nur 40 habe. Hierbei ist nur zu bemerken, daß es auf die Zahl der Mörser nicht sowohl ankömmt, und daß die Bomben der Stadt nur auf Bastionen, Kasematten u. s. w. fallen, während die der Citadelle lauter Häuser und Magazine treffen. — Eine junge hübsche Pariser Schirmhändlerin hatte im Junius d. J. mit ihrem Manne an den Barrikaden des Klosters St. Mercy sehr eifrig gearbeitet, »weil sie ja Vermögen genug habe, mit ihrem Manne auch im Gefängnisse zu leben, und weil dann doch ihre Namen in die öffentlichen Blätter kommen.«

Spanien.

Madrid, 30. Okt. Einige Ernennungen haben im Rathe von Castilien, welchem vollkommene Wiederherstellung aller seiner Privilegien zugesichert wird, stattgefunden. Der bisherige Intendant von Madrid, D. Domingo Lopez Rodriguez vertauscht seine Stelle mit dem Intendanten von Granada, D. Jos. da Griconcha y Urrutia. D. Franz Xavier Abadia ist zum Kommandanten des Lagers vor Gibraltar ernannt. — Es gehen fortwährend aus den Provinzen Adressen an die Regentin ein, die zum Theil in den übertriebensten Ausdrücken abgefaßt sind. — Ein Fähnrich in in der Garde-Artillerie, D. Patricia de la Escosura, hat nach langer Zeit den ersten spanischen Original-Roman verfaßt. Er heißt »der Graf v. Candespina,« und ist in der Manier W. Scotts.

Oporto, 27. Nov. Morgens: Heute Nacht fielen einige Bomben in die Stadt, ohne großen Schaden zu verursachen. Zwei kleine Geschütze und eine Haubize sind gestern von Almeida her bei der Armee Don Miguels angekommen. Die miguelistische Armee hat bis jetzt keine größere Kanonen als Achtzehnpfünder. Don Miguel befindet sich, wie man glaubt, im Augenblick in Coimbra.

Niederlande.

Brüssel, 7. Novbr. (**Memorial.**) Man versichert daß die Regierung sehr befriedigende Depeschen vom Baron von Los erhalten hat, dem der Auftrag geworden war, die österreichische Regierung zu benachrichtigen, daß Belgien Frankreich und England aufgefordert habe, die Vollziehung des Vertrages vom 15. Nov. durch Anwendung von Zwangs-Maßregeln zu bewirken.

— Wir vernehmen aus **Namur**, daß die Fourage-Lieferanten Befehl erhalten haben, 2000 Rationen nach Philippeville zu schaffen.

— Die Regierung ist benachrichtigt worden, daß in Folge des Aufhörens der Cholera zu London der Befehl gegeben worden ist, in Zukunft den aus jenem Hafen auslaufenden Schiffen unbedingte Gesundheits-Patente auszustellen.

— **Cholera.** In Lüttich erkrankten 2, starb 1 und 1 blieb in Behandlung.

— Das **Journal d'Anvers** sagt: »Der Entschluß der französischen Regierung ist unabänderlich, und wir ha-

ben nie an ihrem Willen gezweifelt, weil er an ihre Existenz geknüpft ist. Die französische Armee muß vor Eröffnung der Kanonen in voller Operation seyn. Frankreich kann nicht warten und seine Lage bestimmt die unsrige. Wir müssen uns ergeben und kräftig die Maßregeln unterstützen, deren Energie und Schnelligkeit große Drangsale verhüten können. Wir rechnen wenig auf die Wirksamkeit der Blokade der holländischen Seehäfen, und wir berufen uns in dieser Hinsicht auf alle Blokaden und auf die Meinung der Männer vom Handwerk. Es gibt natürliche Ursachen und dieß vorzüglich in der herannahenden Jahreszeit, welche eine Schiffsmacht hindern, ihre Stellungen zu behaupten. Dieß sind die Veränderungen im Zustande des Meeres und des Windes. Eine Seeblokade ist von jeher als eine stets schwierige und oft gefährliche Operation betrachtet worden, weil plötzliche Windstöße das Scheitern der Schiffe an den Küsten verursachen können. Die Engländer bedienten sich gewöhnlich der leichten Schiffe, um sich den Küsten zu nähern, und sie eilten, wenn das Fallen des Quecksilbers einen Windstoß von der hohen See her befürchten ließ, diese zu erreichen. In dem langen Seekriege mit Frankreich konnten die Engländer, ungeachtet der bedeutenden Streitkräfte, die sie zur Blokade der Häfen verwendeten, nie das Auslaufen irgend einer Eskadre verhindern, oder die Convois auffangen. Im Allgemeinen kann man wohl die Verbindungen beschränken, aber nie sie gänzlich verhindern. Die letzte Blokade, welche die Aufmerksamkeit Europa's gefesselt hat, ist jene von Cadix im J. 1823; sie diente zu nichts und die Regierung Ludwigs XVIII rächte sich, indem sie den Kontreadmiral Hamelin, einen eben so kühnen, als erfahrenen Seemann, ihre Ungnade fühlen ließ. Nelson selbst wäre dort gescheitert, wie er im J. 1805 scheiterte, als er die Flotte Villeneuve's blokirte. Wenn die Ankunft einer französischen Armee und die Expedition gegen Antwerpen der Fruchtlosigkeit einer Blokade zur See, als Zwangsmaßregel, untergeordnet ist, so halten wir die eine, wie die andere für unvermeidlich. Die combinirten Flotten haben gestern unter Segel gehen sollen. Die englische Flotte besteht aus 12 Schiffen mit 502 Kanonen, die französische aus 8 Schiffen, welche 338 Kanonen führen.«

—Antwerpen und seine Citadelle. (Schluß.) Die Citadelle, deren Besitz jetzt der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ist, ist am südlichen Ende der Stadt gelegen. Als oberer Anschluß ihrer Werke an die Schelde bildet sie ein regelmäßiges Fünfeck mit hohen, kleinern, an die gleich hohen Courtinen anschließenden Bastionen, vor denen später wieder geräumige Bastionen, unmittelbar anhängend, angelegt sind. Erstere sind noch das Werk von Paceco, die großen sind nach Vaubans Lehre im Jahre 1701 angelegt. Nach allen Seiten ist die Citadelle gleich stark; eine Front mit einem Ravelin ist der Stadt zugewendet, eine mit kleinem Ravelin nach der Lokalität, der Schelde zu, von der sie noch eine bebaute Straße trennt, die jetzt aber natürlich von der Stadt abgeschnitten ist. Zwei Fronten sind dem Lande zugekehrt und mit Ravelinen versehen, die mittlere Bastion führt den Namen des ersten Erbauers, den die Franzosen in ihren Plänen Paniotto getauft haben. In der Mitte der fünften Front schließt die Stadtbefestigung an und daher fehlt das Ravelin. Auf der Kapitale der beiden Bastionen der Feldseite sind zwei große Lünetten vorgeschoben, wovon die an der Schelde, von der umgebenden Vorstadt, Fort Kiel heißt, und die weiter abgelegene Fort St. Laurent genannt wird (welches nicht mit dem vorigen zu verwechseln). Die Citadelle bietet im Innern die erforderliche Menge sicherer Wohnräume, und bringt ihre bedeutenden Vorräthe überdieß sicher unter. An Defensions-Kasematten ist nur das vorhanden, was zu einer niederen Bestreichung nöthig ist, ohne eine Zersplitterung der Besatzung herbeizuführen, oder den Faden der Ariadne nöthig zu machen, um mit den in einem Fuchsbau zerstreuten Truppen in Verbindung zu bleiben. Die Vertheidigung ist einfach und übersichtlich, und an Material Ueberfluß vorhanden, wie denn auch kein Mangel an Lebensmitteln denkbar ist. Da eine erprobte Besatzung sich darin befindet, die Citadelle von einem 18 Fuß Wasser bietenden Graben in allen ihren Theilen umspühlt ist und hohe und verhältnißmäßig feste Futtermauern hat, so ist nicht zu läugnen, daß sie alle Elemente bietet, die einen Angriff dagegen zu den blutigsten machen werden. Als die Franzosen sie im Jahre 1792 zuletzt wegnahmen, ging ihr Angriff links des Stadtwalles vor und sie umklammerten sie bis zur Bastion, das sie Paniotto nannten: allerdings damals der beste Angriffspunkt. Jetzt aber haben sich die Umstände geändert. Eine Esplanade von 400 Schritt, die zur schönen Promenade eingerichtet war, trennt die Stadt von der Citadelle; die Bomben derselben (bei dem Bombardement der Stadt durch General Chassé im Oktober 1830) erweiterten diese bis zur Mechelner Straße, rechts vom Wall, dann weiter hin, längs der Hospitalstraße, dem Milchmarkt und endlich St. Peter-Vliet bis an die Schelde, wo der breitere Graben der Flamme eine Gränze setzte, so daß jetzt ein Raum von durchschnittlich 1500 Schritten die Wälle der Citadelle von dem bewohnten Theil Antwerpens trennt; denn wenn gleich nicht Alles niedergebrannt ist, so darf man doch annehmen, daß bei dem ersten Kanonenschuß alle Einwohner jenes Stadttheils weiterhin eine Zuflucht suchen. Antwerpen ist der größten Gefahr ausgesetzt, wenn die Feindseligkeiten ernstlich zum Ausbruch kommen und der General Chassé von den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, Gebrauch machen will. Ueberdieß hält den König Wilhelm dann nichts mehr ab, den bis jetzt noch nicht zur Sprache gebrachten Entschluß zu fassen, die Dämme durchstechen zu lassen, womit, darf man den älteren Nachrichten Glauben beimessen, ein großer Theil des westbelgischen Reichs unter Wasser gesetzt wird, Antwerpen aber namentlich aufhört, zu seyn und die Citadelle nur noch als Insel hervorragt. Angenommen aber auch, die Sache ginge nicht ganz so weit, so ist doch sicher, daß ein großer Theil des blühenden Landes auf viele Jahre verloren wäre, und nothwendig nach der Wiedertrockenlegung einer ganz andern Zukunft entgegen zu sehen hätte.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Oktober. Se. Majestät der Kaiser haben durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 26. dies. Mts. den jüngstgeborenen Großfürsten Michael Nikolajewitsch kaiserl. Hoheit zum Chef des Leibgarderegiments der Grenadiere zu Pferde ernannt und denselben zugleich dem Regimente der Preobraschenskischen Garde und der Gardeartillerie zu Pferde beigeordnet. — Auf Veranlassung der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin und der Geburt des Großfürsten Michael, fand am 27. dieses M. ein Dankgebet in sämmtlichen Kirchen hiesiger Residenz statt und Abends war allgemeine Illumination. — Der Geheime Rath Graf Pahlen ist zum Mitgliede des Reichsraths verordnet und der Wirkliche Staatsrath Paskewitsch Civilgouverneur von Tambow, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit des Dienstes entlassen, an seine Stelle aber der Wirkliche Staatsrath Gamalei zum Civilgouverneur in Tambow ernannt. — Den Generalmajors Graf Tiemann II., Wesselawski und Makow ist von Sr. Majestät dem Ersteren der St. Annenorden 1ster Klasse mit der kaiserl. Krone und beiden Letzteren der St. Stanislausorden 1ster Klasse verliehen worden. — Der Hofrath Alexejew, der kraft Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths vom 29. Okt. 1830, wegen verübter Mißbräuche, seines Postens als stellvertretender Rath der Verwaltungsbehörde in Ost-Sibirien entsetzt wurde, ist auf Verwendung des dasigen Generalgouverneurs und des Justizministers, aus Rücksicht seiner zahlreichen Familie und seines früheren vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, von Sr. Majestät begnadigt und demselben erlaubt worden, wieder in Sibirien in Dienst zu treten. — Der sächsische Gesandte, Generaladjutant Baron Lützerode, der Fürst Gagarin und der Hofmarschall Graf Potozki sind hier angekommen. — Der Oberarchitekt August Ricard von Monferrand, nach dessen Plan und Leitung die Alexandersäule errichtet worden, gibt ein Werk über dieses Denkmal heraus, welches aus 6 Heften mit je 6 Steinabdrücken bestehen und 2 Vignetten und etwa 10 Seiten Text enthalten wird. Es soll in 2 Groß-Foliobänden, und zwar der erste am 27. Juli 1833, der andere am 13. Januar 1834 erscheinen und 550 Rubel kosten. — Das Provinzialblatt der Ostseeprovinzen meldet: »Aus verschiedenen Anzeigen schloß man, daß eine der Räuberbanden aus Kurland über die Düna nach Liefland gegangen sey. Ein Gerücht versichert, sie habe auf Jummerdehn, an der Lubahnschen Straße, gleiche Gräuel verübt, wie in Kurland.«

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Novbr. (Hamb. Ztg.) Es ist höchst erfreulich, den kräftigen und thätigen Geist wahrzunehmen, der sich gegenwärtig unter unserm Militär entwickelt. Den Anfang machte man mit der gänzlichen Umgestaltung der Militärakademie und mit der Errichtung einer Hochschule, die im verflossenen Monate ihr erstes Examen, wie man vernimmt, mit glänzendem Erfolge abgehalten hat. Die partielle Reform fing im Artilleriekorps an, das in wissenschaftlicher Bildung und militärischem Geiste sehr hoch steht, und sollte man auch, was nicht zu hoffen, hierin auf halbem Wege stehen bleiben, so wäre doch immer ein großer Fortschritt geschehen. Besondere Aufmerksamkeit hat man auch auf den Zustand unserer Festungen gewendet; eine Commission, an deren Spitze ein ausgezeichneter Ingenieur, der Oberst v. Prangen, steht, ist beauftragt die Festungswerke von Kopenhagen einer genauen Prüfung zu unterwerfen und die nöthigen Verbesserungen in Vorschlag zu bringen. Wichtiger noch ist es, daß man den alten Plan wieder aufgenommen zu haben scheint, Fridericia zu einem starken Centralpunkte für Dänemarks militärische Vertheidigungslinie zu machen, ein Plan, der mit vieler Beredtsamkeit vom Capitän Blom und mit großer Einsicht vom Major Fiebiger in Anregung gebracht ist. Ein geistreicher und freisinniger junger Offizier, der Capitän Tscherning, hat in einer Reihe kleiner Schriften Verbesserungen unserer jetzigen militärischen Organisation in Vorschlag gebracht und den Plan zu einer allgemeinen Volksbewaffnung mit großer Sachkenntniß entwickelt.

Schweiz.

Zürch, 6. Nov. Sonntags den 28. Okt. waren bereits sämmtliche Mitglieder der Bundes-Kommission in Luzern eingetroffen. Der Landammann Zgraggen, oder für ihn die Regierung des Standes Uri, hatte nicht zugesagt, weßhalb Stadtschreiber Mörikofer als bereits auf den Fall hin ernanntes Mitglied einberufen worden und sich ebenfalls schon in Luzern befindet. Die Kommission versammelte sich Montags den 29. in dem gewohnten Sitzungssaale der Tagsatzung unter dem Präsidium des Schultheiß Pfyffer. Der eidgenössische Staatsschreiber, Hr. Mousson, wurde dann zu Führung eines gedrängten Tagebuches einberufen, und die Versammlung ernannte zwei Dreier-Ausschüsse, von denen der eine (die Hrn. Hirzel, Rossi und Pfyffer) die Ordnung der zu behandelnden Materien begutachten, der andere (die Hrn. Baumgartner, Tanner und Monnard) die eingelaufenen Zuschriften und Wünsche einsehen und darüber berichten soll. Ferner ward mit 13 gegen 2 Stimmen beschlossen: daß den Verhandlungen und Arbeiten der Kommission bis zu deren gänzlicher Vollendung keine Publizität zu geben sey.

Deutschland.

(Kurhessen.) Eine Bekanntmachung der kurfürstlichen Steuerdirektion, vom 2. Nov. ist folgenden Inhalts: »Bei einigen Vorfällen hat nicht allein thätliche Widersetzlichkeit gegen in der Ausübung ihres Dienstes begriffene Steueraufseher Statt gefunden, sondern es sind auch sogar einige derselben mißhandelt worden, weil sie aus Schonung von den ihnen anvertrauten Waffen keinen Gebrauch gemacht haben. Diejenigen, welche sich dem verderblichen Gewerbe des Schmuggelns hingeben, entziehen nicht allein dem Staate die schuldigen Abgaben, sondern verletzen auch die Interessen der redlichen Staatsbürger; und es hat dem-

nach der äusserst mühevolle und beschwerliche Dienst der zum Schutz verfassungsmäßig bestehenden Einrichtungen bestimmten Steueraufseher gleichzeitig die Sicherstellung der Interessen des Staats und der Staatskasse und der einzelnen rechtlichen Staatsbürger zum Zweck. Durch ihren Diensteid haben die Steueraufseher angelobt, ihre Obliegenheiten gehörig zu erfüllen, und es bleibt ihnen also im Falle einer Widersetzlichkeit nur die Wahl, ob sie ihre Pflichten hintansetzen, oder in Gemäßheit der ihnen nach §. 52 der Zollordnung gesetzlich zustehenden Befugniß, von den ihnen anvertrauten Waffen Gebrauch machen wollen. — Die Dienstpflicht gebietet das Letztere und es besteht der feste Entschluß, die übernommenen Pflichten treulich zu erfüllen, dem Gesetz mit Ernst und Nachdruck Achtung zu verschaffen und Denjenigen, welche sich als Feinde der gesetzlichen Ordnung und der verfassungsmäßigen Einrichtungen zu erkennen geben, mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zu begegnen. Indem man hierauf aufmerksam macht, kann man nicht umhin, von jeder thätlichen Widersetzlichkeit gegen die im Dienst begriffenen Steueraufseher recht angelegentlich abzumahnen, mit dem Bemerken, daß man es nur würde beklagen können, wenn Diejenigen, die sich gegen das Gesetz und hiermit gegen den Staat auflehnen zu können glauben, die Bediensteten in die höchst unangenehme Nothwendigkeit versetzten, die Folgen eintreten zu lassen, welche das Gesetz bestimmt.«

Bayern.

Würzburg, 10. Nov. Der dahiesige Stadtmagistrat hat unterm 23. v. M. Namens der hiesigen Bürgerschaft Sr. Maj. dem König Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto dargebracht: Hierauf ist folgendes Allerhöchste Handschreiben an den 2ten Bürgermeister Benkert dahier erfolgt:

»Herr Bürgermeister Benkert! Ich habe die Glückwünsche, welche Mir der Magistrat der Stadt Würzburg im Namen der dortigen Bürgerschaft zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto gebracht hat, mit Vergnügen empfangen, und drücke Ihnen dafür Meinen Dank aus, mit dem Auftrage, dieses der Bürgerschaft zu verkünden. Möge dieses Meinem Hause erfreuliche Ereigniß, wie Ich es hoffe, auch die alte Verbindung von Süddeutschland mit der Levante wieder mit ihren segensreichen Folgen herstellen.

München, den 5. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Ansbach, 8. Nov. Am 5. d. M. wurde das nach Griechenland beorderte 2. Bataillon des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) in hiesiger Stadt einquartirt. Ihm ward ein sehr ehrenvoller Empfang und eine äußerst gastfreundliche Aufnahme zu Theil. — Der Hr. Oberst v. Hetzendorf mit dem ganzen Offizierkorps des königl. 2. Chevauxlegers-Regiments, der Hr. Oberst der Landwehr und einige andere dahier befindliche HH. Offiziere waren demselben eine halbe Stunde weit entgegengeritten. Außerhalb Ansbach war eine Abtheilung der Landwehr mit der Musik in Parade aufgestellt. Die Musik marschirte an der Tete des Bataillons und spielte abwechslungsweise mit den Hornisten bis auf den Paradeplatz, während die Landwehr sich hinter dem Bataillon anschloß. — Sämmtliche HH. Offiziere wurden auf Rechnung der Einwohner Ansbachs einquartirt. Am 6., wo das Bataillon einen Rasttag hatte, wurde sämmtlichen Unteroffizieren desselben von den Unteroffizieren des 2ten Chevauxlegers-Regiments in dem zu diesem Zwecke besonders festlich ausgeschmückten, in der Kaserne befindlichen Fechtsaale ein Soupe gegeben, wobei die Regimentsmusik spielte. In dem Saale waren die Bildnisse Ihrer Majestäten der Könige Ludwig und Otto, hellerleuchtet, aufgestellt und über denselben waren die Namenszüge Allerhöchstderselben, im Brillantfeuer strahlend, angebracht. Einige Sinnsprüche, die an den Wänden in Transparent erschienen, zeigten die Tendenz dieses Festes an. Sie lauteten wörtlich: 1) »Viel Glück auf den Weg nach Hellas.« und 2) »Frohe Wiederkehr aus Hellas Fluren!« Unter der ersten Devise erschien hellerleuchtet das Bild der Göttin Fortuna. An demselben Tage früh 11 Uhr präsentirte der Herr Oberst v. Hetzendorf das in Parade aufgestellte 2te Chevauxlegers-Regiment dem Hrn. Oberstlieutenant Herbst, und ließ dasselbe in Parade defiliren. Hierauf hatte der Herr Oberst die Güte, dem Offizierkorps des Bataillons die Kaserne, Stallungen, das Institut der Soldatenkinder, die Oekonomie-Kommissions-Lokale ꝛc. zu zeigen. Von einem Freunde des Militärs, der selbst Offizier war, jedoch um Verschweigung seines Namens bat, wurde den Soldaten des Bataillons ein Geschenk von 300 Pakets Rauchtabak gemacht. Gestern früh 8 Uhr marschirte das Bataillon wieder von hier ab, und wurde von dem Hrn. Obersten und dem Offizierkorps eine weite Strecke Wegs begleitet, worauf der Herr Oberst nochmals herzlich Abschied nahm. Auch der die in Triesdorf liegenden 2 Escadrons kommandirende Herr Major Oertl kam mit sämmtlichen HH. Offizieren dem Bataillon entgegen und begleitete dasselbe durch den königlichen Park.

Weißenburg, 9. Nov. Gestern Nachmittags traf das 2. Bataillon des k. b. 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto) auf seinem Zuge nach Griechenland in Weißenburg ein. Es wurde durch das Offizierkorps des k. Landwehrbataillons am Stadtthore empfangen und mit der Landwehr-Musik, unter Paradirung der wohleingeübten Schützenkompagnie, in die Stadt geführt, woselbst sich der k. Herr Landrichter von Ausin mit einer Deputation des Magistrats zum Empfang bereit befand. Ersterer drückte in einer sehr passenden Rede die Gefühle der Bürgerschaft gegen den Herrn Oberstlieutenant aus, welche Letzterer erwiederte und dabei seine Freude über den herzlichen Empfang an den Tag legte. — Mögen diese tapfern Krieger glücklich den hellenischen Boden betreten, aber auch eben so glücklich wieder in ihr theures Vaterland zurückkehren!

Augsburg, 10. Nov. Gestern Nachts 10 Uhr wurde der Bauer Andreas Daissenhofer von Hörblingen, zwischen Oberhausen und Desertingen, auf der Landstraße, wo der Weg nach Desertingen und Hörblingen sich scheidet, von 2 Kerls angepackt, mit Knitteln niedergeschlagen, bedeutend beschädigt und seiner Baarschaft, bestehend in 90 fl., beraubt. Von diesem Raube erhielt die dahier stationirte Gendarmerie heute Morgens 3 Uhr durch den Ortsvorsteher von Hörblingen schnelle Anzeige, worauf sogleich die geeigneten Streifen verfügt wurden; das Resultat dieser Streifen war, daß die beiden Thäter heute Morgens 7 Uhr im Orte Oberhausen durch die thätige Mitwirkung des Gemeindedieners Geiger, bei dem Xaver Vogt durch die Gendarmerie ergriffen und das bereits unter der Dachträufe versteckte Geld ausfindig gemacht, sodann dieselben dem k. Landgericht Göggingen eingeliefert wurden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Novbr. Der heutige Moniteur berichtet aus Paris vom 8. Novbr.:

»Die Regierung hat heute um 1 Uhr die Nachricht erhalten, daß die Frau Herzogin v. Berry am 7., um 10 Uhr Vormittags, zu Nantes verhaftet worden ist. Man fand sie mit Hrn. v. Mesnard, Hrn. Guibourg und Dlle. de Kersabiec in einem Hause verborgen. Sie wurde in das Schloß von Nantes gebracht.

»Das Ministerconseil versammelte sich alsogleich und es wurde folgende Verordnung erlassen:

»Verordnung des Königs. Ludwig Philipp, König der Franzosen. Wir haben auf den Bericht Unsers Ministers-Staatssekretärs im Departement des Innern verordnet und verordnen:

»Art. I. Den Kammern soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um hinsichtlich der Frau Herzogin von Berry zu statuiren.

»Art. II. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär der Justiz und Unser Minister-Staatssekretär des Innern sind, Jeder in dem, was ihn betrifft, mit der Vollziehung gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

»Im Pallast der Tuillerien, den 8. Novbr. 1832.

»Ludwig Philipp.

»Durch den König: Der Minister-Staatssekretär »im Departement des Innern, A. Thiers.«

— Der König hat durch Verordnungen vom 8. Novbr. zu neuen Pairs ernannt: Hrn. Grafen Guéhéneuc, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Hrn. Jacqueminot, Grafen Ham, Staatsrath im ordentlichen Dienste: Hrn. Ludwig v. Saint-Aignan, ehemaliger Präfekt; Hrn. Marquis de Sercey, Viceadmiral.

— Das zu Nantes erscheinende Journal, le Breton, vom 7. Nov. Vormittags meldet: Heute Nachts und bis auf diese Stunde wurden auf die Kunde, daß sich die Frau Herzogin von Berry zu Nantes befinde, unter abwechselndem Beistande des Hrn. Generallieutenants und Divisionscommandanten, des Hrn. Präfekten, des Hrn. Generalcommandanten des Departements, des Hrn. Maires v. Nantes, des Obersten der Nationalgarde und verschiedener Civil- und Militär-Authoritäten, Nachsuchungen unter den Augen des Hrn. Dufresne, Substituten des Hrn. Generalprokurators, angestellt.

Man wußte bestimmt, daß die Frau Herzogin Erkundigung eingezogen, ob sie mit Sicherheit wieder nach Nantes kommen und in dem von ihr schon früher bewohnten Hause der Dlle. Duguigny sich aufhalten könne. Als die Antwort bejahend ausfiel, traf 24 Stunden vor ihr eine Person, die, als deren Agent, mit ihr zu sprechen hatte, in Nantes ein.'

Das Haus wurde nun beobachtet und man sah Morgens Dlle. Kersabiec, in ländlicher Tracht, in dasselbe treten. Endlich, gestern Nachmittags um halb 5 Uhr, meldete ein Vertrauter der Frau Herzogin, daß sie selbst angekommen sey, daß sie sich im Hause der Dlle. Duguigny befinde und sich so eben zu Tische begebe. Fünf Minuten darauf waren die Schloßstraße, die hohe große Gasse, die Carmelitengasse und die untere Schloßgasse von einem Truppencordon eingeschlossen, welcher Niemand aus den umzingelten Häusern herauskommen ließ. Man schickte sich an, in das Haus der Dlle. Duguigny mit Gewalt einzubrechen, da man es, auf wiederholte Aufforderungen, nicht öffnen wollte; endlich wurde es von innen aufgemacht.

Man fand den Tisch gedeckt und um zwei Gedecke mehr, als Gäste zugegen waren. Man gab vor, diese Gedecke wären für Hrn. Duguigny Bruder und dessen Schwester bestimmt, auf die man, da sie auf der Präfektur verweilten, noch gewartet.

Man untersuchte einen kleinen Schlupfwinkel, der nicht übel aussah, aber nichts bemerkenswerthes enthielt.

Auf dem Speicher fand man ein kleines heitzbares Zimmer, das man unter andern Umständen für unbewohnbar gehalten hätte, und mehrere Spuren verbrannten Papiers, wie auch einen mit sympathetischer Dinte geschriebenen Brief, der wahrscheinlich den Flammen entgangen war. Er kam aus Paris und war an die Frau Herzogin adressirt. Man zeigt ihr darin an, daß eine Person, der sie ihr ganzes Vertrauen schenke und die an ihrem Tische esse, sie verrathe. Man hatte noch nicht damit geendigt, die sympathetische Dinte völlig zum Vorschein zu bringen, als die Ankunft der Behörden zur Flucht zwang.

Die erwähnte Straße blieb, die ganze rauhe Nacht über, von den Linientruppen und Nationalgarden umzingelt. Um 10 Uhr wurde herausgetrommelt und um halb 12 Uhr befanden sich 800 Mann mit ihrem Obersten unter Gewehr, nämlich die Pompiers, die erste Artilleriekompagnie und ein Infanteriebataillon. Um 6 Uhr Morgens löseten andere Compagnien der Nationalgarde ihre Kameraden ab und

auch von Seite der Linientruppen geschah dasselbe. Die Person, heißt es, von welcher die Polizei die zu diesen Untersuchungen führende Anzeige erhalten, sey gestern in dem Augenblicke, wo sie die Ankunft der Untersuchungs-Behörde signalisirte, verhaftet und unter Escorte nach Paris abgeführt worden. Man hat in einem Schlupfwinkel des Hauses eine sehr beträchtliche Summe von 5 Frankenstücken mit dem Bilde Heinrich V. gefunden, so wie Medaillen, worauf derselbe Prinz, wie er den Dämon der Revolution bändigt, zu sehen.

P. S. Wir erfahren so eben von dem Central-Polizei-Kommissär Lenormant, daß er unter Mitwirkung der Polizei-Kommissäre Bretault, Prevost und Delaralde, die Frau Herzogin von Berry verhaftet habe. Man entdeckte um 10 Uhr hinter einem Kamin, wo noch die ganze Nacht hindurch Feuer brannte und Niemand daran dachte, daß sich Jemand verstecken könnte, den Eingang zu einem kleinen Zimmer, wo sich die Frau Herzogin mit ihrer Begleitung vorfand.

Sie wurde alsogleich nach dem Schloße gebracht und der Aufsicht der Nationalgarde und der Garnison übergeben. Man hofft, der Bürgerkrieg im Westen werde nunmehr ein Ende nehmen.

— (Nouvelliste.) In Paris wurde am 8. Nov. Morgens der Banquier Hr. Jauge verhaftet. Er soll mit den in Nantes verhafteten Personen Verbindungen unterhalten haben. — Hr. Jauge war, als die Polizei in seine Wohnung trat, ausgegangen; man fand ihn um 3 Uhr Nachmittags auf der Börse, wo er, nach Beendigung seiner Geschäfte, in Verwahrung genommen wurde.

— Die Herzoge von Orleans und Nemours werden Sonntags um 5 Uhr Morgens zur Nordarmee abgehen. Der Herzog von Orleans nimmt seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere mit sich.

— Der Generallieutenant, welcher die Reserve-Infanterie-Division befehligen wird, die man für die Nordarmee bildet, ist General Schramm; er wird die Brigadegenerale Rulhière und Durocheret unter seinen Befehlen haben.

— Am 7. hatte der Geschäftsträger Griechenlands die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden.

— Hr. Dupin hatte am 8. abermals eine Audienz bei dem Könige.

— Die ministeriellen Blätter sehen mit triumphirender Miene in der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry einen Beweis von der Wachsamkeit und Energie der Regierung. Der Courrier de l'Europe betrachtet die Frau Herzogin als eine Heroine, die für ihren Sohn in den Krieg zog, und hält dafür, daß es eine unerhörte Verletzung des Völkerrechtes sey, Kriegsgefangene nach erlittener Niederlage den Richtern zu überliefern. Die Tribune, der Constitutionnel, der Courrier français und das Journal du Commerce sprechen der Regierung das Recht ab, sich in dieser Sache an die Kammern zuwenden, da ein Beschluß der Anklagekammer bestehe, nach welchem die Frau Herzogin vor ein Assisengericht zu stellen sey.

— Der russische Botschafter Hr. Pozzo di Borgo hatte am 8 Nov. eine dreistündige Conferenz mit dem englischen Botschafter Lord Granville.

Haag, 8. Nov. Aus Paris empfangen wir die Abschrift des Vertrages, welchen Frankreich und England abgeschlossen haben, und der noch in keinem Blatte publizirt ist. Man sagt, daß dieser Vertrag von sehr sonderbaren geheimen Artikeln begleitet sey, die zugleich von der Art seyen, um Rußland nicht den mindesten Zweifel zu lassen, daß, trotz der hohen Wichtigkeit, die sich an die holländisch-belgische Frage schon an und für sich knüpft, diese Frage dennoch in der Wirklichkeit nur der Schweif von dem Hunde des Alcibiades ist, dessen sich die französische Regierung bedient, um ihre Absichten zu verbergen, welche für den Weltfrieden auf ganz andere Weise gefährlich sind, wie die angebliche Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm. — »Kopie des Vertrags zwischen Frankreich und Großbritannien, zu London den 22. Okt. 1832 unterzeichnet. Da S. M. der König der Franzosen und S. M. der König des vereinigten Königreichs von Großbritanien und Irland von S. M. dem König der Belgier eingeladen wurden, die Artikel des Traktats in Vollziehung setzen zu lassen, welcher in Betreff der Niederlande zu London den 15. Nov. 1831 abgeschlossen und dessen Vollziehung in Betreff der Bestimmungen des 25. Art. des besagten Traktats von JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich, König von Preußen und Kaiser von Rußland garantirt worden ist; — da dieselben ferner erkannt haben, daß alle stattgefundenen Bemühungen, im Verein mit den fünf Mächten, welche den besagten Vertrag unterzeichneten, um denselben auf dem Wege der Unterhandlungen in Vollzug zu bringen, bis jetzt fruchtlos geblieben, und sie außerdem überzeugt sind, daß ein abermaliger Aufschub der Vollziehung den allgemeinen Frieden von Europa ernstlich gefährden würde; — so haben dieselben, ungeachtet sie mit Bedauern wahrnahmen, daß JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland in diesem Augenblicke nicht bereit sind, an den aktiven Maßregeln, welche die Vollziehung des besagten Traktats erheischt, Theil zu nehmen, dennoch beschlossen, in dieser Hinsicht ohne einen längern Aufschub ihre eigenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und in der Absicht, durch eine unverzügliche Verabredung der zu diesem Zwecke dienlichsten Maßregeln dahin zu gelangen, so haben JJ. MM. der König der Franzosen und der König der vereinigten Staaten von Großbritannien und Irland zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: S. M. der König der Franzosen den Hrn. Karl Moriz von Talleyrand Perigord ꝛc. ꝛc. und S. M. der König der vereinigten Staaten von Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerston ꝛc. ꝛc. Welche, nachdem sie ihre Vollmachten, die gut in gehöriger Form befunden wurden, ausgetauscht, folgende Artikel beschlossen und unterzeichnet haben: Art.

1. Se. Maj. der König der Franzosen und Se. Maj. der König der vereinigten Staaten von Großbrittanien und Irland zeigen Sr. Maj. dem König der Niederlanden und Sr. Maj. dem König der Belgier beiderseitig an, daß es ihre Absicht ist, unverzüglich zur Vollziehung des Traktats vom 15. Nov. 1831 gemäß ihrer eingegangenen Verbindlichkeiten zu schreiten, und als den ersten Schritt zur Erfüllung dieser ihrer Absicht verlangen JJ. MM., daß der König der Niederlande, spätestens bis zum 2. Novbr. sich verbindlich mache, am 13. des besagten Novembers alle seine Truppen aus den Gebieten zurückzuziehen, welche nach dem ersten und zweiten Artikel des besagten Traktats das Königreich Belgien bilden sollen, und deren Unabhängigkeit und Neutralität die diesen Traktakt kontrahirenden Parteien garantirt haben. Auch verlangen JJ. benannten MM., daß Se. M. der König der Belgier sich spätestens am 2. Nov. gegenwärtigen Jahres verbindlich mache, am 12. oder früher als am 12. des besagten Monats November alle seine Truppen aus den Gebieten Sr. Maj des Königs der Niederlande zurückzuziehen, dergestalt, daß nach dem 12. November sich weder niederländische Truppen in dem Gebiete des Königreichs Belgien, noch belgische Truppen im Gebiete des Königreichs der Niederlande mehr befinden; und JJ. MM. der König der Franzosen und der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irlend erklären zu gleicher Zeit S. M. dem König der Niederlande, so wie S. M. dem König der Belgier, daß, wenn sie dieser Requisition nicht Genüge leisten, JJ. benannten MM. ohne weitere Benachrichtigung oder Frist zu den Maßregeln schreiten werden, die sie, um die Vollziehung derselben zu erzwingen; für nothwendig erachten würden. — 2. Wenn der König der Niederlande sich weigert, die im vorhergehenden Artikel erwähnte Verbindlichkeit einzugehen, so werden JJ. MM. der König der Franzosen und der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland befehlen, daß ein Embargo auf alle holländische, in den Häfen ihrer respektiven Länder befindlichen Schiffe gelegt werde, und sie werden zugleich ihren respektiven Kreuzern den Befehl ertheilen, alle holländische Schiffe, denen sie auf dem Meer begegnen könnten, anzuhalten und in ihre Häfen zu schicken; eben so wird sich ein vereinigtes französisches und englisches Geschwader an den Küsten Hollands stationiren, um der Vollziehung dieser Maßregel mehr Wirksamkeit zu geben. — 3. Wenn am 15. Nov. sich noch holländische Truppen auf belgischem Gebiet befinden sollten, so wird eine französische Truppenabtheilung in Belgien einrücken, in der Absicht, die holländischen Truppen zu zwingen, besagtes Gebiet zu räumen; wohl verstanden, wenn der König der Belgier vorläufig seinen Wunsch ausgedrückt haben wird, französische Truppen zu dem oben angegebenen Zwecke in sein Gebiet einrücken zu sehen. — 4. Wenn die im vorhergehenden Artikel bezeichnete Maßregel nothwendig wird, so wird sie sich darauf beschränken, die holländischen Truppen aus der Citadelle von Antwerpen, den Forts und davon abhängigen Orten zu vertreiben, und Se. Maj. der König der Franzosen, dem die Unabhängigkeit Belgiens, so wie aller bestehenden Regierungen wahrhaft am Herzen liegt, verpflichtet sich ausdrücklich, keinen der befestigten Plätze Belgiens von den französischen Truppen, die zu dem besagten Dienste gebraucht werden könnten, besetzen zu lassen, und sobald die Citadelle von Antwerpen, die Forts und die davon abhängigen Orte sich ergeben hätten, oder von den holländischen Truppen geräumt worden wären, sie den Militärbehörden des Königs der Belgier sogleich zu übergeben, so wie die französischen Truppen sich unverzüglich von dem belgischen Gebiet zurückziehen zu lassen. — 5. Der gegenwärtige Vertrag wird ratifizirt und die Ratifikationen in London ausgewechselt werden in einem Zeitraume von acht Tagen oder wo möglich früher. Zur Beglaubigung haben die respektiven Bevollmächtigten die obbesagten Artikel unterzeichnet und mit dem Siegel ihrer Wappen versehen.

So geschehen zu London den 22. Oktober 1832.

(Gez.:) Talleyrand. — Palmerston.«

(Augsb. Abendztg.

Madrid, vom 1. Nov. Der Minister de Cafranga hat dem Gouverneur oder Präsidenten des Raths von Castilien folgenden Befehl vom 30. Oktober mitgetheilt:

Damit das von der Königin unserer Gebieterin, den 15. Oktober erlassene Amnestie-Dekret seine gänzliche Vollziehung erhalte, und um die Schwierigkeiten zu verhüten, welche vor den Tribunalen und andern mit der Ausführung desselben beauftragten Behörden sich erheben könnten, haben J. Maj., im Einverständnisse mit dem allerhöchsten Willen des Königs unseres Herrn, die Beobachtung folgender Regeln zu verordnen geruht.

1. Allen aus politischen Beweggründen Ausgewanderten oder Verbannten steht es frei heimzukehren und wieder zu dem Genusse ihres Vermögens, zur Ausübung ihrer Profession oder Industrie, und zu dem Besitze ihrer Titel und Ehren, unter dem sichern Schutze der Gesetze, zu gelangen.

2. Es ist unter diesem Dekret nicht verstanden, daß sie die Stellen und Gehalte, welche sie in dem Augenblick der Bewegungen, in welche sie verwickelt waren, genossen, wieder bekommen; aber dasselbe erklärt sie, wie andere Spanier, für fähig, ihre Stelle, zu deren Bekleidung die spanische Regierung sie für würdig hält, zu suchen und zu erlangen.

3. Niemand soll wegen eines vor dem 15. Oktober begangenen Verbrechens des Verraths vor Gericht gezogen werden, wenn auch die Anklage schon abgefaßt ist.

4. Alle noch anhängende Prozesse wegen Verraths sollen augenblicklich niedergeschlagen, und die Angeklagten in Freiheit gesetzt werden.

5. Die vor dem Erlaß des Dekrets noch nicht vollzogenen Urtheile bleiben ohne Wirkung, und es kann sich weder gerichtlich noch aussergerichtlich darauf berufen werden, ausser im Rückfalle; die vermög solcher gerichtlichen Aussprüche eintretenden Verurtheilungen hören demnach auf; die kraft solcher Prozesse sequestrirten Güter werden den Angeklagten zurückgegeben, und die noch nicht bezahlten Prozeßkosten nicht eingefordert werden.

6. Die Purifikations-Sprüche hören auf, und die noch vorliegenden Sachen sollen zu Gunsten der Betheiligten beendigt werden.

7. Das Dekret bedeckt alle Verbrechen des Verraths (aber sonst keine), ihre Benennung sey gewesen welche sie wolle, mit ewiger Vergessenheit.

8. Von dieser königlichen Entschliessung sind, laut des Inhalts des Dekrets selbst, diejenigen ausgenommen, welche auf Absetzung des Königs in Sevilla gestimmt, und diejenigen, welche eine bewaffnete Macht gegen seine Souveränität befehligt haben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Lamarosse, Negot. aus Beanne; Hr. Müller, Kfm. aus Aachen. (G. Hahn): Hr. Baron v. Münchhausen, k. k. Kämmerer; Hr. Rottböll, Privat. aus Copenhagen; Hr. Frhr. v. Closen, k. Kämmerer; Hr. Schnitzer, Bürgermeister, Hr. Bartl, rechtsk. Magistrats-Rath, Hr. Bail, Kaufm., und Hr. Brigelius, Apotheker aus Kempten. (Schw. Adler): Hr. von Kumer, Direktor aus Wallerstein; Hr. Mock, Kfm. aus Lyon; Hr. Eich, Kfm. aus Kempten; Mad. Prumer, Weinwirthin aus Passau; Hr. Schwab, Negot. aus Oettingen; Hr. Ritter v. Brederslo, aus Riga; Hr. Gerber, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Leonhard, Kfm. aus Crimitschau; Hr. Fischer, Privatier aus Bern; Hr. Hopf, Stud. aus Eichelberg. (G. Storch): Hr. Keppeler, Caplan aus Reichertshofen.

Course:

Wien, 9. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	85½;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	74½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	125½;

Bank-Actien pr. Stück 1114 in CM.

Paris, 9. November. 5 pCt. 96 Fr. 30 C.; 3 pCt. 67 Fr. 75 C. (1½ Uhr.)

London, 6. Nov. 3 pCt. 84. (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8415. (2 a) Da ich die Buchdruckerei des dahier verstorbenen Buchdruckerei-Inhabers Herrn Franz Xaver Auer käuflich an mich gebracht habe, so mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, meinen hochzuverehrenden Gönnern und Geschäfts-Verwandten hievon die ergebenste Anzeige zu machen, und empfehle mich um so zuversichtlicher Ihrem gütigen Vertrauen, da es meine angelegentlichste Sorge seyn wird, sowohl durch Correktheit als Reinheit des Druckes, wie auch durch möglichst billige Preise Ihre Zufriedenheit zu erlangen.

München, den 10. Novbr. 1832.

J. A. Giesser,
wohnhaft am Promenade-Platz Nro. 1464, neben dem goldenen Bären.

8412. Im Verlage der Friedrich Walther'schen Verlagsbuchhandlung in Dinkelsbühl erscheint auf Subscription:

Zeitspiegel, oder geschichtliches Panorama der letzten zwanzig Jahre; unentbehrlicher Nachtrag zu Rotteck's Weltgeschichte, unter Mitarbeitung mehrerer Gelehrten herausgegeben von Dr. Müller. Das Ganze gibt 3 Bände, jeder Band enthält 4 Lieferungen, jede Lieferung kostet nur 15 kr. und wird jedesmal beim Empfange bezahlt. Der Subscriptions-Termin dauert bis Ende Januar 1833. Von da an tritt der Ladenpreis mit 3 Thal. ein. Subscribentensammlern, die sich in freien Briefen an uns oder an den Herrn Verfasser (Landwehrstraße Nro. 363) wenden, geben wir auf 8 Exempl. das 9te frei, oder können den Betrag an baarem Gelde abziehen. Wer voraus bezahlt, erhält alle 12 Hefte für 2 fl. 24 kr. Eine ausführliche Anzeige mit dem ganzen Inhaltsverzeichniß liegt in jeder soliden Buchhandlung.

8408. **Sehr wichtige Anzeige**

für Apotheker, Kaufleute, Landwirthe, Fabrikanten, Bierbrauerei-Branntweinbrennerei- und Färberei-Besitzer, überhaupt Alle, die einen guten, schönen, reinen und starken Essig gebrauchen, empfiehlt die neueste, zweckmäßigste, vollkommenste und sicherste aller bis jetzt bekannten Essigfabrikations-Methoden.

Man erzielt mittelst dieser Schnellessigfabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Wein-Essige gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke, und können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essig auf eine sehr leichte und sichere Art angefertigt werden. Auf gleiche Weise wird ein schöner Bieressig erzielt. Die Verfahrungsart selbst erfordert durchaus keine chemischen Kenntnisse und ist überhaupt so einfach und leicht, daß auch der Unerfahrenste ohne Vorkenntnisse sofort darnach fabriziren kann. Dabei ist sie mit wenig Mühe und Kosten verbunden und gewährt so höchst bedeutende Vortheile, über hundert Prozent, daß ein Jeder, der sie in Anwendung bringt, gewiß zufrieden gestellt seyn wird. Das Honorar von 1 Friedrichsd'or für die vollständige und ausführliche Mittheilung dieser meiner Schnellessigfabrikations-Methode ist so billig gestellt, daß man dasselbe durch die Fabrikation in einigen Stunden wieder ersetzt erhalten kann.

Um jeden Zweifel gegen die Reellität dieser Offerte im Voraus zu heben, wird für diese vollständige Verfahrungsart und für den sichern Erfolg derselben vollkommene Garantie zugesichert.

Briefe mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin, den 5. November 1832.

L. Schmägrow,
Weinessig-Fabrikant und Erfinder der neuen Schnell-Essig-Fabrikations-Methode. Lindenstraße Nro. 105.

8413. (3 a) Es wird im Museum noch vor dem Carneval ein Traiteur für die Bälle und andern größern Abendunterhaltungen aufgenommen. Wer sich diesem Geschäfte zu unterziehen gesonnen ist, wolle sich an den Sekretär der Gesellschaft wenden, um das Weitere zu erfahren.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | **Nro. 118.** | 15. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Novbr. Graf Landsdown ist noch immer hier, ebenso Hr. Bowring. Schon längst vermuthet man, England wolle den glücklichen Augenblick benützen, um Frankreich endlich zu einem liberalen Zollsysteme zu vermögen. Man versichert, daß jetzige Ministerium sey dazu sehr geneigt und wolle namentlich die Artikel, welche durch den Schmuggelhandel bisher in großer Menge eingeführt wurden, so weit von Auflagen befreien, daß die Contrebande-Prämie dem Zoll gleichkomme. In Beziehung auf den Durchgangszoll hat man schon durch das Gesetz vom 19. Februar 1831 liberalere Grundsätze angenommen und der Erfolg davon ist gewesen, daß in eben dem Jahre der französische Durchgangshandel für 163 Millionen spedirt hat, während sich der Werth der durchgeführten Güter im Jahre 1830 nur auf 120 Millionen belief, und wenn auch das Jahr 1830 für den Handel in jeder Beziehung schwach war, so muß man doch nicht aus der Acht lassen, daß die Handelswege sich immer nur sehr ungern und langsam ändern. — Man erinnert sich vielleicht noch des Artikels über die Sklaven-Verhältnisse, der am 22. Oktbr. im Journal des Debats stand. Der Seeminister hat für nöthig gefunden, durch ein Rundschreiben vom 30. Okt. allen Gouverneuren von Kolonien anzuzeigen, daß dieser Artikel keineswegs offiziell sey und daß die Regierung alles Berühren dieser Frage vermeide.

— (**Nouvelliste.**) Die im Moniteur angekündigte strenge und vorsichtige Verfügung ist eine Folge unserer Verhältnisse mit der holländischen Regierung. Sie ist das Vorspiel eines jeden Seekrieges. Man hat dafür gesorgt, daß dieses Embargo reell sey, und man führt mehrere unserer Häfen an, wo die Zahl der Schiffe, welche dieses Embargo zu treffen hat, beträchtlich seyn soll. Man hat auch bei Zeiten diejenigen unserer Schiffe in Kenntniß gesetzt, die noch in holländischen Häfen stationirt sind.

Toulon, 2. Nov. Man schreibt aus Oran vom 22. Okt.: In diesem Augenblick befinden wir uns in einem mißlichen Zustande, es fehlt uns an Lebensmitteln und wir müssen uns mit einer halben Portion begnügen, und diese besteht bloß aus gesalzenem Speck für zwei Tage. Schon seit lange kommen die benachbarten Stämme nicht mehr auf den Markt, so zwar, daß wir genöthigt sind, um nicht ganz ohne Lebensmittel zu bleiben, uns nach Arzeon zu begeben, das 25 Stunden von Oran liegt. Der Kanton von Arzeon wird von Stämmen bewohnt, welche keine feindlichen Gesinnungen gegen uns haben und gern mit uns freundschaftlichen Verkehr treiben. Die uns näher liegenden Einheimischen möchten gern in Frieden mit uns leben, allein sie werden durch Ursachen, die nicht ganz ungegründet sind, abgehalten. Die Hauptvorwürfe, welche sie uns machen, bestehen darin: »Ihr seyd nicht zahlreich genug, um die Bergstämme im Zaume zu halten, welche uns gebieten, keine Verbindung mit Euch zu unterhalten, und im Falle wir das Gebot übertreten, von ihnen mit Plünderung bedroht werden, ohne daß Ihr uns rächen könntet. Seyd stark genug, um uns gegen sie zu beschützen, und wir werden mit Freuden unsern frühern Verkehr wieder beginnen und zu unserm beiderseitigen Nutzen fortsetzen.«

Spanien.

Madrid, 1. Novbr. Ein außerordentlicher Courier aus London überbrachte das Ablehnungsschreiben des zum Minister des Auswärtigen ernannten Hrn. Zea von Bermudez, an dessen Stelle jetzt Martinez de la Rosa tritt. Wahrscheinlich wird Graf v. Ofalia, bisher Gesandter in Paris, nunmehr den spanischen Gesandtschaftsposten in London übernehmen. Sein Nachfolger in Paris ist noch nicht bekannt; man spricht von dem Herzog von San Fernando.

Portugal.

Lissabon, 24. Oktbr. Don Miguel ist am 20. Okt. in Coimbra, in Begleitung seiner beiden Schwestern und des Kriegsministers San Lorenzo mit einem großen Gefolge, angelangt und nach unserer amtlichen Zeitung von der ganzen Bevölkerung mit unbeschreiblichen Jubel empfangen worden. Don Miguel war am 16. von Lissabon abgegangen. Der Herzog von Cadaval steht einstweilen an der Spitze der Geschäfte.

— Der Portier des englischen Admirals Russel wurde von einer Miguelistischen Patrouille an der Schwelle des von Lord Russel bewohnten Hôtels niedergeschossen, weil er sich geweigert hatte, auf Befehl dieser Patrouille das Hofthor geschlossen zu halten. Der Admiral, von diesem Morde in Kenntniß gesetzt, ließ ein Protokoll über den ganzen Hergang der Sache aufsetzen, veranstaltete für seinen Thorhüter eine sehr glänzende Leichenbestattung und schickte sogleich dem Admiral Parker den Befehl, in den Tajo einzulaufen. Jetzt beeilten sich die Miguelistischen Behörden,

den Zorn des Admirals zu beschwichtigen, welcher sie aber geradezu von seiner Thüre abwies. Eine Note des Vicomte von Santarem hatte dasselbe Loos. Endlich begab sich sogar der Herzog von Cadaval und der spanische Gesandte persönlich zu dem Admiral, um ihm alle mögliche Genugthuung anzubieten. »Ich erwarte das englische Geschwader, soll Sir William Russel entgegnet haben, wenn dieses in dem Hafen ist, werde ich anzeigen, welche Genugthuung ich verlange.« Man ist sehr begierig, wie diese neue Verlegenheit für die Miguelisten enden wird.

Niederlande.

Brüssel, 6. Nov. Ein englisches Blatt enthält folgende Schilderung des Zustandes der Stadt Antwerpen. Außer der Citadelle von Antwerpen haben die Holländer Burgarch auf dem linken Scheldeufer in Besitz. Dieser Platz wurde von Carnot, als er unter Napoleon Gouverneur von Antwerpen war, stark befestigt, und beherrscht Antwerpen auf der Landseite. Auf dem rechten Ufer besitzen sie Fort Isabelle, die Spitze von Flandern und die Ufer des Flusses bis an Burgarch, hinter welchem sie durch Oeffnung der Deiche das Land meilenweit überschwemmt haben. Das Fort Isabelle beherrscht das große und kleine Bassin, während die Ufer zwischen dem Fort und der Spitze von Flandern die ganze Linie der Quais bis zu der Stelle beherrschen, wo die Ruinen des Entrepots die Stadt mit der Citadelle verbinden. Der Fluß ist mit holländischen Kanonenbooten besetzt, von denen 16 von der Spitze von Flandern an in Reihen aufgestellt sind, um die Verbindung mit der Citadelle zu unterhalten und mit der Fluth sich nach jedem Theile des Stromes zu begeben, wo ihre Gegenwart nothwendig seyn kann. Dieser feindlichen Rüstung gegenüber befinden sich die Belgier im Besitze der Stadt, deren stärkerer Theil, rechts von der Citadelle gelegen, zur Vertheidigung wenig nützen kann, da von der Seite des Flusses aus und von der Citadelle sie blosgestellt ist. Die Belgier haben indessen während der Berathung der Conferenz in allen Straßen von Antwerpen, welche in der Richtung der Citadelle und des Flusses führen, eine starke Barrikade von Erde aufgeworfen, und außen mit starken in Form von spanischen Reitern aufgestellten Pallisaden befestigt. Hinten sind einige große Kanonen aufgepflanzt und viele der Hauptstraßen auf diese Weise ungangbar gemacht.

Deutschland.

(Preussen.) Berlin, 11. Nov. In der heutigen Preuß. Staats-Ztg. liest man: Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Traktat vom 15. Nov. v. J., in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierungen bis zum 12. d. M. die Plätze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Traktat nicht in ihrem Besitz verbleiben, im Weigerungsfall aber diese Forderung von dem König der Niederlande durch militärische Maßregeln erzwungen werden solle.

Se. Maj. der König haben, Ihren zu allen Zeiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangs-Maßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seyen, ein Observations-Corps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwaigen Folgen, welche die beabsichtigten militärischen Operationen für die Ruhe von Deutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Demgemäß haben Se. Maj. die erforderlichen Befehle an die in den Rheinprovinzen und Westphalen stehenden Armeekorps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des erwähnten Observationskorps in der angegebenen Weise stattfinden.

— Das Berliner politische Wochenblatt vom 10. November enthält unter der Aufschrift

Bericht über die neuesten Zeitereignisse

folgenden Artikel:

In England ist kürzlich von einem wohlgesinnten Manne ein Vorschlag gemacht worden, der durch seinen milden und versöhnlichen Charakter besonders in Deutschland, wo man den scharf ausgeprägten Gegensätzen, wie sie im englischen Volksleben gegründet sind, nicht eben geneigt ist, großen Beifall finden dürfte. — Ein Professor der Rechte vom königlichen Collegium, Dr. Park, dringt nehmlich in seiner Schrift „Conservative Reform" darauf, die schlechte Presse durch gute, versöhnende Schriften, die die Mitte halten müßten zwischen starrem und unbeugsamen Festhalten am Alten und wilder Neuerungssucht, zu bekämpfen, den zum Umsturz des Thrones und der Verfassung wirksamen, politischen Vereinen aber, Associationen im guten Sinne entgegen zu setzen, als welche denn sittliche, häusliche und gesellschaftliche Verbesserungen auf die Bahn bringen sollten, um dem unruhigen Treiben der Zeit ein anderes Ziel zu geben. Die ganze Idee solcher Vereine zeugt mehr von dem redlichen, wohlmeinenden Willen, als der tiefen Einsicht des Mannes, der ihn machte. — Wollte Gott, daß mit so kleinen und gutmüthigen Mitteln das ungeheuere Verhängniß gewendet werden könnte, das über Englands Horizonte schwebt, und einen Fall und Ruin voraussehen läßt, in dem die jezt lebende Generation ein gerütteltes und geschütteltes Maaß der Vergeltung für alle Sünden ihrer Väter und Vorväter empfangen dürfte. — Mit lauen, sich in die Mitte stellenden gütlichen Reden ist dieser Streit nicht geschlichtet, der tief bis auf das Fundament alle gesellschaftlichen Verhältnisse durchdringt. — Dort kann nicht von einer matten Vermittelung die Rede seyn, — von dem »Beibehalten dessen, was gut und nützlich ist«, — von dem »Prüfen des Vorhandenen und Behalten des Besten«, von der »Protestation gegen die Starrköpfigkeit der Aristokraten und gleichzeitig gegen die Wildheit der Demokraten«, verbunden mit Mäßigkeitsversicherungen nach beiden Seiten hin, — sondern zwei gewaltige Mächte: der

Grundadel, als das immobile Element, und der Geldreichthum, den der Mittelstand vertritt, beide bis auf die höchste Stufe ihrer Vollendung ausgebildet, wie in keinem andern Lande von Europa, ringen dort recht eigentlich um die Herrschaft, — vor kurzem noch in parlamentarischer Debatte, bald vielleicht mit ernstern Waffen. — Der Adel aber ist, worüber sich Niemand täuschen darf, nachdem das Königthum in der »glorreichen Revolution« aufgehört hat, die höchste, selbstständige, freie und eigene Macht von Gottes Gnaden im Lande zu seyn, der Inhaber der Herrschaft geworden; — darum muß er jeden Gebrauch, jede Einrichtung, ja jeden Mißbrauch, mit Hartnäckigkeit vertheidigen, sobald darin irgend eine, vielleicht geheime und der Menge wenig einleuchtende Stütze seiner Macht liegt, und diese ihm entzogen werden soll. — Daß dieß ein Unglück sey, ist nur zu wahr, — und es muß tief beklagt werden, daß England (durch seine Revolution von 1688) das biegsame Element seiner Verfassung und die Fähigkeit verloren hat, mit Beibehaltung der Grundlagen aller Rechtsverhältnisse ihre Ausbildung zu modifiziren und ihnen eine weitere Entwickelung zu gestatten. Aber wie eben die Verhältnisse jezt stehen, gibt es kein Drittes: — Alt-England — auch mit allen seinen Fehlern, Widersprüchen, Mißbräuchen und Härten, — oder ein Triumph des Radikalismus d. h. ein Sieg der Anarchie und Zerstörung alles Bestehenden, wie Europa sie noch nicht gesehen haben. —

Schon einmal beim Ausbruche der Revolution stand England an diesem Abgrunde. Mag man über die ideelle Grundlage von Pitt's Politik, und über die Mittel, die er im Einzelnen angewendet, urtheilen wie man will; — er war eine jener praktischen Naturen, die ein gegebenes Verhältniß, ohne sich besonders tief auf die Prinzipien einzulassen, instinktmäßig und mit nicht trügendem sicherm Takt zu würdigen verstehen. So erkannte er in dem Siege der Ideen der französischen Revolution und in deren Verpflanzung über den Canal die unfehlbare Erniedrigung und den Fall aller Herrlichkeit seines Landes, und darum wählte er, obgleich die neue Lehre schon einen bedeutenden Theil von England ergriffen hatte, und damals wie jezt zahllose Klubbs zu ihrer weitern Ausbreitung und praktischen Verwirklichung entstanden waren, — dennoch getrost das sicherste, wohl gewaltsamste Mittel zur Hemmung der Revolution auf dem Gebiete der Ideen, — den Krieg auf Leben und Tod mit dem revolutionairen Frankreich, der Europa rettete, aber England's Nationalschuld auf eine Höhe brachte, die einen zweiten Versuch, dieser Art als ein zu gefährliches Wagniß erscheinen läßt. Ohnedieß hat es Gott über jenes Land verhängt, daß bald nach der Juliempörung ein mit den Grundsätzen der leztern eng verbündetes Ministerium an die Spitze der Geschäfte kam, welches zum ersten Male in England's neuerer Geschichte, das eigene englische Interesse den Ideen des neuern Staatsthums opferte. — Wie jezt also die Verhältnisse in jenem Lande stehen, dürfte es außer dem unendlich erschwerten kaum zu erwartenden äußern Kriege gegen die Revolution nur noch einen schrecklichen Mittelweg geben, welcher neben dem oben erwähnten Umsturz der Aristokratie und dessen Folgen vorbeiführte, — den Bürgerkrieg, in dem der Grundadel, seine lezten Kräfte aufbietend, durch äußerste Gewalt der Waffen im Lande selbst die Bewegung zu Boden schlüge. Diese Aussicht in die Zukunft Englands ist allerdings grausenerregend, aber wer den Zustand jenes Landes kennt, wird zugeben, daß sie vielmehr innere Wahrheit hat, als Dr. Parck's philantropische Hoffnungen.

Zwischen England und Frankreich ist den wiederholten und übereinstimmenden Nachrichten der englischen, französischen und holländischen Blätter zufolge, ein Vertrag geschlossen, den König der Niederlande mit Gewalt zur Nachgibigkeit gegen Belgien zu zwingen. — Die Absicht des Vertrages soll indessen bloß auf der Eroberung von Antwerpen und die Blokade der holländischen Küste gerichtet seyn. Eroberungen oder auch selbst Verpflanzung der Feindseligkeiten auf holländisches Gebiet sind, wie es heißt, streng ausgeschlossen, und unmittelbar nach der Wegnahme von Antwerpen würde die französische Armee wieder ihren Rückmarsch antreten. — Der Plan wäre also zunächst nur auf eine ganz kleine Kriegsexpedition gerichtet, deren eigentlichen innern Zweck wir bereits in frühern Berichten in diesem Blatte bezeichnet haben. — Nur zweierlei dürfte dabei, — außer der gewissen Einäscherung von Antwerpen, — als ein überaus mißlicher Umstand erscheinen, der schwerlich in dem Calcul des französischen Ministeriums mit aufgenommen ist. Zunächst ist die Frage nicht beantwortet: ob die Unverletzlichkeit des holländischen Gebietes auch aufrecht erhalten werden wird, wenn, was doch nicht außer dem Gebiete der Möglichkeit liegt, den französischen Waffen ein namhafter Unfall zustieße? und eben so wenig erhellt, wie die bloße Wegnahme von Antwerpen den König der Niederlande vermögen wird, die Schelde zu öffnen, die er durch die ihm verbleibenden Festungswerke mit der leichtesten Mühe schließen kann. — In Erwägung dieses lezten Punktes dürfte man sogar die Behauptung wagen können, daß ein auf die Eroberung von Antwerpen beschränkter Kriegszug gegen Holland, die Streitfrage zwischen diesem Lande und Belgien der Lösung auch nicht um einen Schritt näher bringt.

In Spanien hat die Königin als Regentin des Reichs die seit so vielen Jahren vergeblich erwartete Amnestie verkündigt, und zwar in Ausdrücken, die, angesehen die Eigenthümlichkeit des spanischen Charakters, mit großer Wahrscheinlichkeit vorhersehen lassen, daß dieser Schritt nicht der lezte auf der nunmehr eingeschlagenen Bahn seyn werde. — Die Nachricht von der Abreise des Infanten Don Carlos nach Italien bedarf noch der Bestätigung; wäre es gegründet, und das Zerwürfniß der königlichen Familie dadurch erklärt, so wäre dieß vielleicht für Generationen hinaus ein Quell des Leidens und der Zerrissenheit für das spanische Volk.

(Hannover.) Die Universität Göttingen verlor am 3. Nov. den bekannten Mathematiker Hofrath Thibaut durch den Tod.

(Kurhessen.) In Kassel wurde durch Erkenntniß des Obergerichts der dortige Polizeidirektor Gießler, wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse bei den vorjährigen Kasseler Unruhen zur Dienstentsetzung und einjährigem Festungsarreste verurtheilt. Er hat die Berufung an das Ober-Appellationsgericht ergriffen, und setzte übrigens seine Funktionen vorerst fort.

Bayern.

Dinkelsbühl. Se. Majestät der König haben auf die an Allerhöchstdieselben gerichtete Beglückwünschungs-Adresse der Bürger Dinkelsbühls zur Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, folgendes allergnädigstes Handschreiben an den Hrn. Bürgermeister Raab zu erlassen geruht.

»Herr Bürgermeister Raab! Ich habe mit Vergnügen die Beglückwünschung des Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Dinkelsbühl zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, empfangen, und darin recht gerne die Merkmale der Treue und Anhänglichkeit gedachter Gemeinde an Mich und Mein königliches Haus wahrgenommen. Geben Sie dafür der Bürgerschaft Meinen Dank zu erkennen und die Zusage Meiner königlichen Gnade.

München, den 6. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

In dem Intelligenzblatte der Stadt Dinkelsbühl, das den Inhalt dieses allerhöchsten Handschreibens zur öffentlichen Kenntniß bringt, sind ferner noch folgende Worte von Seite des dortigen Hrn. Bürgermeisters zu lesen:

Diese sehr angenehme Obliegenheit beeilt sich der Unterzeichnete mit den Empfindungen des höchsten Enthusiasmus sogleich in Vollzug zu setzen und hiebei Namens sämmtlicher treuen Bewohner der Stadt Dinkelsbühl den Wunsch auszusprechen, daß ihnen recht oft das Glück zu Theil werden möge, das allerhöchste Wohlgefallen durch die lebhaftesten Beweise ihrer innigsten Liebe und Anhänglichkeit zu verdienen, und zugleich das Band des Vertrauens und der Treue aufs Neue fester als jemals zu knüpfen. —

Hoch lebe der König!

Dinkelsbühl, den 9. November 1832.
Raab, Bürgermeister.

Burghausen, 8. Nov. Auf die Glückwünschungs-Adresse des hiesigen Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten haben Se. königl. Majestät folgendes allerhöchstes Handschreiben an den Hrn. Bürgermeister Wällischmiller zu erlassen geruht:

Herr Bürgermeister Wällischmiller! Ich habe den Glückwunsch des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Burghausen, zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, mit lebhaftem Vergnügen empfangen.

Ich erkannte darin wiederholt die treuerprobten Gesinnungen Meiner guten Stadt Burghausen, und diese allgemeine herzliche Theilnahme erhöht Mir die Freude an diesem, Mein königliches Haus betreffenden Ereignisse.

Empfangen Sie mit Meinem Danke für die dortige Bürgerschaft zugleich die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Amberg, 3. Nov. Dienstag den 23. Okt. h. J. unternahmen Seine Excellenz der königl. Staatsrath, General-Kommissär und Regierungs-Präsident für den Regenkreis, Herr Eduard von Schenk zum Erstenmale eine Geschäftsreise nach Amberg.

Diese vermuthend, waren ihm die königl. Lokalbeamten, der Bürgermeister mit dem Vorstande der Gemeindebevollmächtigten und mehrere Landwehroffiziere nach dem vier Poststunden von Amberg entlegenen Dorfe Pittersberg entgegen gefahren, empfingen dort Seine Excellenz und begleiteten Sie in die Stadt vor den Wittelsbacher Hof, worin Sie Ihr Absteigquartier nahmen.

Nachmittags 4 Uhr machten die königl. Behörden, der Magistrat, das Landwehr-Offizierkorps und das Lehrpersonal der Volksschulen dem Herrn General-Kommissär die Aufwartung, und Abends spielte das Musickchor der Landwehr eine Stunde lang auf dem Marktplatze vor der Wohnung Seiner Excellenz.

Tags darauf veranstalteten die Studirenden des Gymnasiums einen Aufzug mit 100 Fackeln und überreichten Seiner Excellenz ein Gedicht, während ihre türkische Musik auf dem Marktplatze spielte.

Nachdem die Studirenden dem Herrn General-Kommissär ein dreimaliges Lebehoch gebracht hatten, äußerten Hochdieselben vom Fenster herab laut Ihre Zufriedenheit über den guten Geist und vortrefflichen Zustand der Studienanstalt, und brachten auf das Fortblühen derselben einen Toast aus.

Donnerstags gaben Seine Excellenz im Wittelsbacher Hofe ein glänzendes Diner, wozu die Vorstände des königlichen Appellationsgerichts, der königl. Kommandantschaft, mehrerer königl. Behörden, des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, dann des Landwehr-Offizierkorps geladen waren.

Abends 6 Uhr hatte die Casino-Gesellschaft zu Ehren des Herrn Regierungs-Präsidenten eine musikalische Unterhaltung in ihrem vorzüglich schönen Lokale veranstaltet, wobei Harmoniemusik mit vierstimmigem Gesang von Musikdilettanten abwechselte.

Sonntag Vormittags rückte die Landwehr aus, wurde von Sr. Excellenz in Gegenwart des Herrn Stadt-Kommandanten Obersten von Nickels inspizirt und defilirte zuletzt vor Beiden.

Auch der Bürgerverein wünschte das Glück zu geniessen, Seine Excellenz in seiner Mitte verehren zu können, arrangirte deßhalb am nämlichen Tage Abends 6 Uhr Harmoniemusik mit Gesang in seinem Gesellschaftslokale, und hatte die Freude, den königl. Herrn Generalkommissär sowohl, als auch den königl. Appellationsgerichtspräsidenten Freiherrn von Schrenk und mehrere Beamte bei sich zu sehen.

Seine Excellenz tranken auf das Wohl des Königs und auf die Fortdauer der Verfassung; auch brachten Sie den Bürgern Ambergs einen Toast aus und vergnügten sich ganz besonders über die guten Gesinnungen des Vereins und über den Anstand, der in seinem geselligen Zirkel herrscht.

Sie ärnteten aber auch für Ihr gemüthliches und im hohen Grade freundliches Benehmen gegen die Gesellschafts-Mitglieder der Bürger herzlichste Zuneigung, die überhaupt keinem höhern Staatsbeamten fehlen wird, der den Bürger zu achten weiß.

Montag Nachmittags besichtigten Se. Excellenz den Bergbau und die Steingutfabrik. An dem erstern waren die Bergleute in Uniform mit Musik aufgestellt und aus einem Schachte leuchtete der Namenszug Seiner Excellenz glänzend hervor.

Hochdieselben begaben Sich hierauf am Dienstag den 30. Okt. nach Vilseck, wo Sie gleichfalls von dem königl. Forstpersonale, der Geistlichkeit, dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten, dann den Schulkindern herzlich empfangen wurden. Abends war dort ein Fackelzug mit Musik veranstaltet, und während sich dieser um das Rathhaus wendete, waren plötzlich, wie auf einen Schlag, die Gebäude der ganzen Straße, worin der Herr Regierungs-Präsident Sein Absteigquartier genommen hatte, beleuchtet. Ebenso waren auch zu Hirschau, wohin Sich Seine Excellenz Tags darauf verfügten, angemessene Festlichkeiten veranstaltet.

Freitags Vormittags besichtigten der Herr General-Kommissär noch die höchst sehenswerthe und durch seine Betriebseinrichtung besonders ausgezeichnete königl. Gewehrfabrik in der Stadt, so wie die königl. Filialfabrik zu Haselmühle, und reisten dann in Begleitung von 10 Chaisen, worin sich königl. Beamte, Magistratspersonen, Landwehr-Offiziere, Gemeindebevollmächtigte und mehrere andere Bürger befanden, in Ihrem Wagen von 5 Landwehroffizieren zu Pferd und einem Bereiter umgeben, in einem durch 2 Ordonnanzen der Landwehr-Kavallerie eröffneten Zuge nach dem 3 Stunden von hier entfernten Ensdorf ab, wo Hochdemselben zu Ehren ein Mittagsmahl mit 43 Gedecken besorgt war.

Im Kreise der Begleitenden verweilten Se. Excellenz bis Abends 5 Uhr mit inniger Munterkeit und Freude, schieden mit den herzlichsten Gesinnungen von der Versammlung und setzten Ihre Reise an jenem Abende noch bis Schmidmühlen fort.

Die Bewohner Ambergs trennten sich hart von einem Staatsbeamten, der mit seltener Anhänglichkeit an Seinen Monarchen eine gewissenhafte Pflichterfüllung auf seinem wichtigen Posten, ferner eine liebenswürdige, das Gemüth innig ansprechende Freundlichkeit gegen Jedermann verbindet, und den sie sich nur fortwährend als den Vorstand ihres Kreises wünschen.

Ihm folgt die Liebe der Bürger Ambergs nach! —

Neueste Nachrichten.

London, 8. Nov. (Globe.) Fürst Talleyrand erhielt gestern Depeschen aus Paris und hatte hierauf eine Unterredung mit Lord Palmerston.

— (Courier.) Es freut uns, der Nachricht widersprechen zu können, als ob der holländische Gesandte Baron van Zuylen van Nyvelt unverzüglich von hier abreisen würde. Wir wissen bestimmt, daß er nicht gesonnen ist, England plötzlich zu verlassen. Man darf demnach hoffen, daß man noch Mittel auffinden werde, den wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und Holland zu verhindern.

— (Courrier.) Wir vernehmen, daß 39 Schiffe miteinander Rotterdam am 6. verließen, und daß 6 Briggs auf der Insel Goree ankamen, wo sie auf weitere Befehle harrten.

— Unterm 6. Nov. erschien zu London in der Hofzeitung ein Kabinetsbefehl, welcher allen brittischen Handel nach Holland untersagt und ein allgemeines Embargo auf alle holländischen Schiffe legt, die sich in englischen Häfen befinden, oder noch dahin kommen könnten. Auch sollen die englischen Kriegsschiffe jedes holländische Schiff, das sie auf dem Meere finden, angreifen und in englische Häfen führen, jedoch die Ladung sorgfältig vor Schaden wahren.

— Der Courier schreibt aus Deal vom 6. Novbr.: »Gestern kamen die englischen Fregatten Vernon, Southampton und Castor und die französischen, Resolue und Medée, nebst dem englischen Dampfboote Dee hier an und Alles wurde in Bereitschaft gesetzt, um diesen Morgen nach der holländischen Küste abzugehen; jedes Schiff hat zwei Lootsen an Bord. Der Wind war aber zu heftig und verhinderte ihre Abfahrt. Den Southampton traf gestern Mittag während eines heftigen Sturms ein Blitzstrahl. Zwei Leute wurden schwer verwundet und das Schiff so beschädigt, daß man glaubt, es werde zu seiner Wiederherstellung nach Portsmouth zurückkehren müssen. Heute traf endlich bei starkem ONO. die kombinirte Flotte, bestehend aus dem Talavera, Donegal, Rover, Satellite, Snake, Suffren, Melpomène, Medée, Ariadne und Créole ein und ging in den Dünen vor Anker.«

Paris, 10. Novbr. Das zu Nantes erscheinende Journal le Breton vom 9. Novbr. berichtet:

Die Frau Herzogin von Berry entging den gegen sie

gerichteten Nachsuchungen nur dadurch, daß sie beständig ihren Aufenthalt und ihre Tracht wechselte, indem sie bald als Müllerin, Schäferin, Bäuerin oder als Kammerfrau eines großen Hauses gekleidet war. Man machte in dem Hause, wo man ihr nachspürte, Feuer in mehrere Kamine. Gerade in demjenigen, hinter welchem die Frau Herzogin mit Mlle. Stylie de Kersabiec und den Herren von Mesnardon und Guibourg verborgen war, loderte die Flamme am stärksten. Die Unglücklichen konnten in ihrem engen Versteck kaum athmen, die Hitze drohte sie zu ersticken, sie machten einige unwillkührliche Bewegungen, die der Aufmerksamkeit der Suchenden nicht entgingen. Man zog den am Ende des Kamins angebrachten Schieber zurück und fand die dahinter versteckten Personen. Sie wurden in einem sehr leidenden Zustande aus ihrem Asyle hervorgebracht. Hr. Guibourg war einer Ohnmacht nahe; er gestand, daß er dergestalt gegen den Kamin gepreßt war, daß es ihm war, als ob jeder Hammerschlag, womit man sondirte, sein Herz zerschmetterte. Mlle. Stylie von Kersabiec, als Bäuerin verkleidet, kam zuerst zum Vorschein; ihr folgte die Frau Herzogin von Berry; die Herren von Mesnard und Guibourg erschienen zuletzt. Die Frau Herzogin wendete sich an die im Zimmer befindlichen Gendarmen mit folgenden Worten: »Es ist unnütz, ihre Nachsuchungen fortzusetzen; hier bin ich — ich bin die Herzogin von Berry. Wo ist ihr General? Ich will mich seiner alten militärischen Redlichkeit anvertrauen. Ist Jemand hier straffällig, so bin ich es allein; diese Herren und diese Dame hier haben nur meinen Befehlen gehorcht.«

Hr. v. Mesnard verlangte, daß man den General-Lieutenant d'Erlon kommen lasse. Die Kleider der Frau Herzogin hatten in dem Schlupfwinkel, in welchem sie sich 20 Stunden lang eingeschlossen fand, etwas gelitten. Auch Fräulein v. Kersabiec zeigte ihre volle Geistesgegenwart; aber der sehr alt aussehende Hr. v. Mesnard und vor Allem Hr. Guibourg schienen vernichtet. Graf d'Erlon, Hr. Maurice Duval, der Maire von Nantes, der Oberst der Nationalgarde und die Substituten des Hrn. Generalprokurators nahmen amtlichen Augenschein von der Wirklichkeit der Person der Frau Herzogin und setzten darüber ein Protokoll auf; der Instruktionsrichter schritt sogleich zum Verhör und alle gerichtlichen Formalitäten wurden erfüllt.

Die Frau Herzogin wurde nun mit Fräulein v. Kersabiec und den Herren v. Mernard und Guibourg durch den General Dermoncourt, dessen militärische Offenheit ihr viel Vertrauen einzuflößen schien, in das Schloß gebracht. Man hat den Gefangenen alle ihrer Lage gebührenden Rücksichten bezeigt. Die Frau Herzogin war der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Das Schloß, in welchem sie die Zimmer des Hrn. Artillerieobersten bewohnt, ist auf das sorgfältigste von der Artillerie und Infanterie der National-Garde und Linie bewacht. — Man hat bei fortgesetzter Untersuchung in dem Hause, wo man sie verhaftete, eine Summe von 35,000 Frks., wie auch Münzgeräthschaften, eine Presse und höchst wichtige Papiere gefunden. Hr. Guibourg wurde gestern Abends in das neue Gefängniß abgeführt, wo er auf das strengste bewacht wird.

Gegen die beiden Fräulein Dugniguy und ihren Domestiken wurden Verhaftsbefehle erlassen; sie befinden sich bereits alle 3 im neuen Gefängniß, Fräulein Kersabiec und Hr. v. Mesnard, befinden sich bei der Frau Herzogin im Schlosse. Die Fallbrücke vor demselben ist aufgezogen.

— Der englische Globe versichert vor einigen Tagen, die Frau Herzogin von Berry würde in der Vendée bis zur Lösung der belgischen Angelegenheiten verweilen. Demnach sahen mehrere Legitimisten von Nantes die belgische Sache als eine Veranlassung zum Ausbruche eines allgemeinen Krieges an.

— Man versicherte, sagt die Gazette de France, die Frau Herzogin von Berry sey von Nantes nach dem Schlosse Saumur gebracht worden. Der Moniteur sagt darüber nichts.

— Wie die Gazette aus einem ihr zugekommenen Privatschreiben meldet, hätte die Frau Herzogin v. Berry den Weg von dem Hause, wo man sie arretirte, bis zu dem nicht weit davon entlegenen Schlosse zu Fuße gemacht. Kein Mensch rief, kein Mensch murrte gegen sie; sie trat mit Unerschrockenheit und Würde einher. Sie hatte seit dem vorhergehenden Tage keine Erfrischung zu sich genommen, denn eben, als sie sich zu Tische setzen wollte, erschienen die Behörden, daher sie denn, bevor sie aus dem Hause trat, diejenigen, welche sie verhafteten, um etwas Brod bat. — Der Polizeiagent, der sie arretirte, soll derselbe seyn, der ihre Spuren im Süden vom Hafen Cette an verfolgte, sie aber im Departement Gers verlor.

— (Messager des Chambres.) Es heißt, das diplomatische Korps habe die Lage der Frau Herzogin von Berry in Erwägung gezogen und gegen die Anwendung strenger Maßregeln hinsichtlich ihrer protestirt, daher man Befehl gegeben, sie von dem Schlosse zu Nantes nach jenem zu Blaye zu bringen. Man sagt, der Gesetzentwurf, der den Kammern in Betreff ihrer übergeben werden soll, bestehe aus folgenden Artikeln: 1) Die Prinzessin soll außer Landes gebracht und lebenslänglich verbannt werden. 2) All ihr Eigenthum in Frankreich soll confiscirt werden und kehrt sie oder irgend ein Mitglied der exköniglichen Familie wieder nach Frankreich zurück, so soll dasselbe diesen Schritt mit dem Tode büßen.

— Gestern wurde Hr. v. Chazelles in Paris verhaftet; doch heißt es, daß er bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

— In Nantes ist folgende Proclamtion erschienen: Einwohner von Nantes! Die Herzogin von Berry ist verhaftet; sie ist im Schlosse von Nantes der Ehre der Nationalgarde und der Armee anvertraut. Eure ruhige Haltung bei einem für Frankreichs Justiz so feierlichem Vorfalle wird eueren Patriotismus bezeugen. — Der Maire von Nantes Ferdinand Favre. — Der Präfekt der untern Loire, Maurice-Duval. — Der Generallieut. D. G. d'Erlon.

Brüssel, 9. Novbr. Der Sekretär des franz. Botschafters ist diese Nacht mit einer Mission nach Paris abgegangen. — Vier Stafetten giugen gestern von hier nach Valenciennes. — Acht Stafetten kamen gestern aus Frankreich auf ihrem Wege nach Brüssel durch Hal. — Die verschiedenen Korps, woraus die franz. Armee besteht, liegen an der äußersten Gränze so gedrängt, daß das Einrücken aller Korps in Belgien in einem Tage bewerkstelliget werden kann. — Die »Union« will wissen, daß, wenn der Kommandant der Citadelle von Antwerpen die Stadt bombardiren sollte, Frankreich und England dafür an Rotterdam Rache nehmen würden. — Der zu Antwerpen residirende engl. Konsul hat, nach demselben Blatte, seine ganze Familie nach Mecheln gesandt. — Ein von London angekommener Reisender ist auf der See mehreren Schiffen der nach der Schelde bestimmten engl. Flotte begegnet. Der Wind war der Expedition gar nicht günstig und die Matrosen versicherten, daß eine regelmäßige Blokade in diesem Augenblick beinahe unmöglich sey. — Der »Courrier belge« enthält ein Schreiben, nach welchem die franz. Garnisonen von Montmedy und Longwi, auf die Nachricht von dem Marsch eines preuß. Armeekorps nach dem Großherzogthum, zu Bacharache, auf belgischen Gebiete sich gelagert und sogar eine Rekognoscirung bis in den Rayon der Festung Luxemburg vorgeschoben hätten.

Antwerpen, 8. Nov. Hier ist folgende Proklamation bekannt gemacht worden: »Der Obrist, Oberkommandant des Platzes, beeilt sich, seine Mitbürger, die Einwohner der Stadt und des Weichbildes von Antwerpen, zu benachrichtigen, daß, da der König von Holland sich geweigert hat, die durch seine Truppen besetzten Theile unseres Gebiets zu räumen, Zwangsmittel binnen einer sehr kurzen Frist durch die Regierungen Frankreichs und Englands angewendet werden sollen, um ihn dazu zu zwingen. Wenn am 15. d. die ersten gegen den holländischen Handel gerichteten Demonstrationen kein Resultat herbeiführen, so wird Gewalt angewendet werden. Da alsdann die Citadelle einer der Hauptpunkte ist, gegen welche die ersten Angriffe gerichtet werden dürften, so wird die Regierung die ihr zu Gebot stehenden Maßregeln ergreifen, um dem Feinde jeden Vorwand zu benehmen, die Uebel des Krieges auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Allein, da man für den Widerstand, den ein wenig gewissenhafter Feind bei der Wahl seiner Mittel entwickeln wird, nicht bürgen kann, so werden die Einwohner der Stadt und des Weichbildes aufgefordert, solche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche die Wichtigkeit der Umstände für die persönliche Sicherheit und jene ihres Eigenthums erfordern. Antwerpen, 7. Nov. 1832. Buzen.«

— Der Prinz von Oranien ist heute um 1 Uhr in der Citadelle von Antwerpen angekommen. — Das Auswandern und Ausziehen währt fort; die Bevölkerung ist trübsinnig, die Besorgniß ist allgemein.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Graf Chotek, aus Prag. (G. Hahn): Hr. Glaußner, Oberlieutenant des 12ten Inf.-Reg.; Hr. Graf Saiffel-d'Aaix, Generallieutenant u. Commandant der 2ten Armeedivision; Hr. Komar, Partikulier aus Podolien; Hr. Winter, Politechniker aus Linz. (Schwarzen Adler): Hr. Leist, Kaufm. aus Bamberg. (G. Kreuz): Hr. Oberneder, Steuer-Liquid.-Aktuar aus Wertingen; Hr. Schmid, Stud. aus Landshut; Hr. Debruner, Kaufm. aus Frauenfeld; Hr. Beck, Privatier aus Augsburg. (G. Sonne): HH. Haller, Graßl und Klaußner, aus Berchtesgaden. (G. Storch): Hr. Weil, Handelsm. aus Binswangen.

Course:

Wien, 9. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 85⅞
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75 —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¼;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1108 in CM.

Paris, 10. November. 5 pCt. 98 Fr. 5 C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C. (1½ Uhr.)
Neue Anlehen 96 Fr. 25 C.
London, 8. Nov. 3 pCt. 83⅞. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Schweizerfamilie.
Freitag: Der Doppelgänger.
Sonntag: Die Belagerung von Korinth.

Bekanntmachungen.

8416. **Bekanntmachung.**

Um mehreren Anfragen zu genügen, wird hiemit bekannt gemacht, daß bis 24. d. Mts. die Eröffnung des Lehrkurses am hiesigen landwirthschaftlichen Institute stattfinde.

Am 10. November 1832.

Königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt Schleißheim.

8413. (3 b) Es wird im Museum noch vor dem Carneval ein Traiteur für die Bälle und andern größern Abendunterhaltungen aufgenommen. Wer sich diesem Geschäfte zu unterziehen gesonnen ist, wolle sich an den Sekretär der Gesellschaft wenden, um das Weitere zu erfahren.

8387. **Edittal-Citation.**

Bei dem unterfertigten Landgerichte liegen mehrere alte Depositen, deren Eigenthümer bis jetzt nicht ausgeforscht werden konnten. Diejenigen, welche auf die im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Depositen Eigenthumsrechte oder rechtliche Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, selbe innerhalb 6 Monaten, vom Tage der heutigen Ausschreibung an bei dießseitiger Behörde um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf des gegebenen Termins diejenigen Depositen, zu welchen sich Niemand meldete, als herrnlose Sachen dem k. Fiscus zuerkannt und extradirt werden.

Nro. curr.	Nro des Depositenbuches	Bezeichneter Eigenthümer des Depositums.	Vorhanden an Barschaft. fl.	kr.	dl.	Vorhanden an Obligation. fl.	kr.	dl.	Auf welchen Debitor die Obligation lautet.
1	4	Geroldsche Gläubiger von Forstenried.	—	—	—	72	—	—	Specialkassa München ddo. 4. Sept. 1813.
2	"	Geroldsche Kinder von Forstenried.	—	—	—	50	—	—	" " ddo. 30. April 1823.
3	14	Scherzerhof zu Langwied.	—	—	—	27	57	—	" " vom 4. Sept. 1813.
4	15	Verlassenschaft des Joh. Scheck v. Hohenbrunn.	—	—	—	16	—	—	" " vom 4. Sept. 1813.
5	38	Straußische Kinder von der Sendlinger Haide.	—	—	—	27	18	—	Churfürstliche Hauptcassa in 4 Obligationen
6	40	Bruckmaierhof in Deisenhofen.	—	—	—	8	33	—	Central-Staatskassa vom 13. Mai 1809.
7	41	Theres Kottersche Hinterthoma Kinder von Ismaning.	—	—	—	20	—	—	" " " " " "
8	42	Adam Wieshofer, Wirthschaftsbeständer in Perlach.	—	—	—	4	10	—	Churfürstliche Hauptkassa vom 13. Okt. 1798.
9	43	Maroth von Perlach.	—	—	—	12	4	—	K. Prov. Haupt-Cassa vom 12. Nov. 1806
10	44	Lindmayer von Aschheim.	—	—	—	22	32	—	" " " " " " " "
11	52	Theodor Wimmer, Priester von Aubing.	—	—	—	19	56	—	Special-Cassa München vom 15. Mai 1822.
12	53	Kaspar Hammerl, Fasanmeister in Mosach	—	—	—	6	48	—	" " " " " " "
13	54	Joseph Mayer, Sakristan in Schleißh. Im.	—	—	—	63	25	—	" " " " " " "
14	57	Schmagl Kirchmayr von Untermenzing.	—	—	—	91	35	—	" " " " " " "
15	"	Schmagl'sche Massa von Untermenzing.	—	—	—	9	30	—	" " " " " " "
16	88	Georg Edert gegen Mathias Mayer.	10	33	—	—	—	—	
17	89	Fichtl, unbekannt.	12	44	—	—	—	—	
18	90	Streußl, unbekannt.	11	—	—	—	—	—	
19	91	Kollenberger Georg.	8	6	—	—	—	—	
20	92	Michael Augustin.	14	54	—	—	—	—	
21	93	Billinger gegen Jungmayer.	10	—	—	—	—	—	
22	94	Leupold unbekannt.	1	39	—	—	—	—	
23	95	Juliana Kaib.	6	—	—	—	—	—	
24	97	Maria Sartreiter.	6	—	—	—	—	—	
25	98	Soldat Seiz.	—	24	—	—	—	—	
26	100	Vieregg, Oberstlieutenant.	7	30	—	—	—	—	
27	122	Oswald gegen Kratzmayer.	3	2	2	—	—	—	
28	123	Lutz gegen Sebastian Gerich.	3	58	—	—	—	—	
29	124	Zutor gegen Reisberger.	1	43	—	—	—	—	
30	125	Margaretha Walter.	2	19	2	—	—	—	
31	126	Creszentia Winter gegen Werner.	2	18	2	—	—	—	
32	127	Jollner Franz Paul.	3	24	—	—	—	—	
33	128	Lautner, Gerichtsdiener.	3	—	—	—	—	—	
34	129	Berger gegen Oertl.	1	24	—	—	—	—	
35	130	Helmrich gegen Posch.	1	5	—	—	—	—	
36	131	Passau, Festungs-Comm. für einen Todtensch.	—	45	2	—	—	—	
37	132	Augustin Seitz.	1	13	2	—	—	—	
38	133	Max Vögl.	1	15	2	—	—	—	
39	134	Hartmann gegen Wieshagen.	1	30	—	—	—	—	
40	135	Mayer Georg.	1	5	—	—	—	—	
41	136	Frohn gegen Silbernagl.	2	35	—	—	—	—	
42	137	Maria Wegele.	—	37	—	—	—	—	
43	138	Bresseneski gegen Weißenstein.	—	45	2	—	—	—	
44	139	Hahn Magdal. gegen Schmalhofer.	—	10	—	—	—	—	
45	140	Gettl gegen Günther.	—	25	—	—	—	—	

München, den 3. November 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 119.** 16. November 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 15. November.

Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Unter-Mainkreis mit folgendem Schluß:

Wir sehen Uns übrigens ungerne veranlaßt, dem Landrathe Unser Befremden über die hin und wieder versuchte Ausdehnung seiner Befugnisse und die an einigen Stellen gebrauchte ungeziemende Sprache auszudrücken; auch finden Wir Uns, da die an Unser Staats-Ministerium des Innern gelangten Recurse und Beschwerden stets ihre Entscheidung erlangt haben, nicht nur nicht bewogen, Unsere Kreisregierung wegen gewissenhafter Anwendung der dritten Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu tadeln, sondern Wir fordern dieselbe vielmehr auf, in rücksichtsloser Erfüllung ihrer obhabenden Pflichten kräftig fortzufahren, die durch die Verfassung angeordnete Censur in dem ganzen Umfange des Kreises nach gleichen Grundsätzen, und mit gleichheitlichem Ernste zu handhaben, und auch fortan die ganze Macht des Gesetzes gegen jene gesetzwidrigen Versuche zu entwickeln, deren eigentlicher Zweck Niemanden mehr ein Geheimniß seyn kann, und deren offenkundiges Bestreben nicht auf gesetzmäßige Preßfreiheit, sondern auf gesetzwidrige Preßfrechheit und darauf abzielt, die von Uns mit redlichem Willen geschirmte Verfassung durch sich selbst, und durch gesetzwidrige Deutung der von dem Throne ausgegangenen öffentlichen Freiheiten zu untergraben.

München, 19. Okt. 1832.

Ludwig.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis, Franz Xaver v. Prentner, zum Direktor, außer dem Status, bei dem Ober-Appellationsgerichte, dann zu Ober-Appellationsgerichtsräthen: 1) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rezatkreises, Jos. Miller; 2) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Eduard Hanauer; 3) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Isarkreises, Joh. Bapt. Freiherrn v. Bequel; 4) den Rath bei dem Appellationsgerichte für den Unter-Donaukreis, Stephan Holzinger; 5) den Rath bei dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Franz Xaver Molitor, zu befördern;

wie auch den zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Obermainkreis, Heinrich Liebeskind, zum ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis zu ernennen; sodann auf die hiedurch erledigte zweite Direktors-Stelle am Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises den zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Regenkreis, Dr. Johann Georg Alois Selling, und auf die sonach eröffnete zweite Direktorsstelle am letztgenannten Appellationsgerichte den bisherigen zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Untermainkreis, Ernst August Zink, in gleicher Eigenschaft zu versetzen.

Se. Maj. der König haben geruht, zu der bei dem Ober-Appellationsgerichte nun zu besetzenden Sekretärsstelle den bei diesem Gerichtshofe provisorisch als Registrator verwendeten Appellationsgerichts-Sekretär Johann Baptist Schiedermaier allergnädigst zu befördern.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Haag, 8. Nov. Heute früh ist hier ein Kabinetsrath in Folge der vorgestern aus London empfangenen Depeschen gehalten worden. Zu Herzogenbusch scheint man wieder an neuen Vertheidigungsmitteln zu arbeiten und, wie das Gerücht sagt, sollen verschiedene neue Kanonierboote ausgerüstet werden.

— Aus Seeland wird berichtet: Von dem äußersten Ende der Insel Walchern bis zur Citadelle von Antwerpen ist eine telegraphische Linie errichtet. Das prächtige Kauffartheischiff »die Stadt Antwerpen«, Kap. Bulsing, welches einem Antwerpener Handelshause zugehört und seit längerer Zeit zu Vließingen im Dok gelegen, geht erster Tage nach Ostindien in See. Die Rheder sind von Antwerpen nach Rotterdam gezogen und haben dem Schiffe den Namen Haag gegeben. — Zu Vließingen wird die größte Wachsamkeit beobachtet und fortwährend die Vertheidigungsmittel vermehrt; die Ueberschwemmungswerke sind im besten Zustande. — Rotterdamer Handelsbriefe spotten gewissermaßen über das Vorhaben, die holländischen Häfen zu blokiren, indem sie bemerken, daß bei den im November an den Küsten herrschenden Nebeln es ganz unthunlich sey, ein solches Vorhaben auszuführen, indessen geben sie zu, daß die eigentlichste Bestimmung der kombinirten englisch-französischen Flotte wohl dahin gehören können, die gegen die Citadelle landwärts gerichteten Operationen auch von der Wasserseite zu unterstützen, indem das Einlaufen jener Flotte in die Schelde keineswegs physisch unmöglich sey.

und jeden Tag, selbst zur jetzigen Jahreszeit, eine mehrständige Heilung statt finde. — Das »Journ. de la Haye« macht sich über den französischen Angriffsplan gegen die Citadelle von Antwerpen lustig, wonach General Chassé sich nur an der Seite, wo der Angriff stattfände, nämlich von außerhalb der Stadt her, vertheidigen, auf Seite letzterer aber dem Feinde keinen Schaden zufügen dürfte! — — Die k. Marinesocietät zu London hat die HHrn. van Zuylen von Nyevelt und Fagel wie es heißt: as a mark of respect for your Excellency, person and country, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Amsterdam, 7. Nov. In Betreff des gegenwärtigen politischen Zustandes der Dinge vernehmen wir Folgendes: Die Konferenz hat Einsicht von dem von Preußen vorgeschlagenen und vom Haager Kabinet verbesserten Gegenentwurf eines Vertrags zwischen Holland und Belgien genommen. Sie hat darüber nicht berathschlagt, weßhalb derselbe von ihr weder verworfen noch gutgeheißen ist. Fürst Lieven und Graf Matuscewicz haben sich an dem Tage, wo die Einsicht Statt fand, von der Konferenz getrennt; von einer Protestation weiß man nichts. Wäre eine Protestation erfolgt, so würde solches von den drei Mächten gemeinschaftlich geschehen seyn. Alles, was bei der Konferenz Statt gefunden hat, ist vollkommen konsequent und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die beiden andern Mächte unbedingt und gänzlich zurücktreten werden; denn es ist zur Genüge bekannt, daß sie nichts gegen Holland unternehmen wollen, was auch aus dem vierten Absatze des 70. Protokolls ersichtlich, wo es heißt: »Falls Zwangsmaßregeln gegen Holland zur Ausführung gebracht werden sollten, wurden die Bevollmächtigten von Preußen, Oesterreich und Rußlands dem nicht beistimmen rc.« — Das Haager Kabinet hat, wie man sagt, eine Note erhalten, worin das preußische Kabinet der Meinung sey, daß, wenn die Citadelle von Antwerpen geräumt würde, besagter Gegenentwurf vor den beiden andern Mächten in Erwägung genommen werden solle.

Brüssel, 8. Nov. Der »Moniteur belge« meldet: Der König wird nächsten Dienstag am 13. d. in Person die Kammern eröffnen. Die Königin wird dieser Ceremonie beiwohnen. — Die zur Auszahlung des Soldes der französischen Armee nöthigen Fonds sind, wie man versichert, zu Brüssel angekommen. — Der Regenzrath unserer Stadt hat, wie wir vernehmen, gestern Abends einstimmig beschlossen, noch in derselben Sitzung eine Adresse an den König abzufassen und auf der Stelle abzusenden, um Se. Maj. zu bitten, daß Sie die Konstitution von der Verletzung, wovon sie zu Antwerpen (durch willkürliche Verhaftungen) bedroht ist, rette und Maßregeln treffe, welche die Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit zu Gunsten einer Bevölkerung von 72,000 Seelen fordern, die durch die Militärautorität den Richtern, welche das Gesetz ihr anweiset, entzogen und der Gerichtsbarkeit der Kriegskonseils preis gegeben ist. — Die Adresse ward votirt, abgefaßt, genehmigt und noch während der Sitzung abgesandt.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Bologna vom 6. Novbr. (in der dortigen Zeitung) sind am 2. solchen Monats die päbstlichen Truppen, bestehend aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie in diese Stadt eingezogen. Der General Grabowski war ihnen mit seinem Generalstab entgegengeritten.

Türkei.

Die Venetianer Zeitung berichtet nach einem Schreiben aus Alexandria vom 27. Okt., daß mit der Pforte keine Ausgleichung mehr zu hoffen ist, weil mit der Antwort auf die letzten Anträge des Vicekönigs gezögert wird. Es wurde zu Alexandria der Bau vier neuer Linienschiffe begonnen und eine neue Aushebung von 20,000 Mann anbefohlen. Ackerbau und Handel leiden darunter und letzterer um so mehr, als ein Dekret des Vicekönigs den gewöhnlichen Umlauf der Münzen von Konstantinopel verboten hat.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 11. Novbr. In der Preußischen Staatszeitung liest man: Der Westphälische Merkur berichtet aus Münster vom 6. d. M.: Heute Nacht traf eine Estaffette an Se. Excellenz den kommandirenden General, Freiherrn von Müffling, hier ein mit dem Allerhöchsten Befehle, daß die Truppen des 7ten Armeekorps den vorhandenen Bestimmungen gemäß sich auf ihre Kriegsstärke setzen und sich marschfertig halten sollen. Demzufolge sind bereits die nöthigen Verfügungen zur Wiedereinberufung der Kriegsreserven und zur Formation der Reservetruppen getroffen. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt.

— Um die Mitte des vorigen Monats ward im Regierungsbezirk Münster ein für die urweltliche Naturgeschichte höchst wichtiges Fossil ausgefunden. Zwei Schiffer aus dem Dorfe Ahsen entdeckten bei dem äußerst niedrigen Wasserstande der Lippe in dem Flußbette derselben eine Knochenmasse und förderten dieselbe nicht ohne Mühe zu Tage. Es war ein prachtvolles durchaus wohl erhaltenes und vollständiges Exemplar eines Mamouthkopfes von selten vorkommender Größe. (Die vier Backenzähne haben 6 bis 9 Zoll im Durchmesser, die beiden Hauzähne, von denen der eine noch in der Kinnlade festsaß, eine Länge von 3 bis 4 Fuß.) Die Schiffer, des unschätzbaren Werthes ihres Fundes unbewußt, standen denselben an einen Dritten gegen eine sehr mäßige Summe ab und so gelangte das Fossil nach Haltern. Dem Vernehmen nach, sind dort 2 Professoren aus Bonn eingetroffen und haben, nachdem sie sich von der seltenen Schönheit des Exemplars überzeugt, dasselbe für das zoologische Museum der Friedrichs-Wilhelms-Universität um eine namhaft Summe erstanden. — Nachsuchungen in der Lippe nach weiteren Bestandtheilen des Mamouthgerippes sind ohne weitere Erfolg geblieben.

— Aus Rheinpreußen, vom 9. Nov. (Nürnb. Corresp.) Man gibt die numerische Stärke des preu-

ßischen Beobachtungskorps, das sich am Niederrhein, hart an der belgischen Gränze, aufstellen wird, auf 36,000 M. an. Der General der Kavallerie, v. Borstel, der den Oberbefehl über dasselbe führen soll, wird sein Hauptquartier fürs Erste zu Jülich nehmen. Ob aber dieses Korps, in Folge der Kriegsoperationen, die mit dem 15. d. M. beginnen sollen, die belgische Gränze wirklich überschreiten werde, scheint jetzt noch unentschieden und dürfte noch von Umständen abhängen, die sich nicht mit Gewißheit voraussehen lassen.

Bayern.

München, den 12. November.

Ein Schreiben aus München vom 1. d. M. in Nr. 311 der Hanauer Zeitung erhebt gegen die früher in unsern Blättern*) ausgesprochenen Ansichten über die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland Zweifel, zu deren Erwägung und Widerlegung aufgefordert wird. Wir entsprechen solcher Aufforderung um so bereitwilliger, als aus einer leidenschaftslosen, nur die Sache im Auge habenden Erörterung entgegengesetzter Meinungen die Wahrheit am klarsten und leichtesten erkannt zu werden vermag.

Daß Bayern in seiner doppelten Eigenschaft als deutscher Bundes- und als souverainer europäischer Staat das Recht habe, mit auswärtigen Mächten Bündnisse abzuschließen, welche nicht gegen die Sicherheit des deutschen Bundes oder eines einzelnen in demselben begriffenen Staates gerichtet sind, und daß dieses Recht mit der gesammten Staatsgewalt im Staatsoberhaupte vereiniget sey, erkennt der Hr. Verfasser des Aufsatzes in der Hanauer Zeitung unumwunden an. Weil aber Se. Majestät der König die in ihm vereinigten Rechte nach den in der Verfassungs-Urkunde des Reiches festgesetzten Bestimmungen ausübt, will bezweifelt werden:

1) daß die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland ohne Zustimmung der Ständeversammlung,
2) daß sie nach Inhalt des Titl. IX. der Verf. Urk. statt finden dürfe.

Ad 1. Schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen streitet, außer den landständischen Fundamentalrechten des Beyrathes und der Zustimmung zur Gesetzgebung und zur Bestimmung der Staatsauflagen, die Rechtsvermuthung überall gegen die Nothwendigkeit der landständischen Mitwirkung, so ferne nicht eine entgegenstehende, besondere Rechtsvermuthung landesgrundgesetzlich begründet ist. (Klüber öffentl. R. des deutsch. Bundes §. 297).

Um so mehr muß in Bayern, dessen Verfassung eine vom Monarchen gegebene ist, (Titl. II. §. 1) der Grundsatz gelten: daß alle Befugnisse, welche nach dem allgemeinen Staats- und Völkerrechte in der Staatsgewalt enthalten sind, durchaus und unbeschränkt dem Monarchen zustehen, in so weit er sich in der Ausübung derselben durch die von ihm gegebenen, in der Verf. Urk. festgesetzten Bestimmungen nicht selbst beschränkt oder an die Mitwirkung der Stände gebunden hat; diesen letztern (den Ständen) dagegen nur die Rechte und Befugnisse zukommen, welche ihnen in eben dieser Verf. Urk. ausdrücklich eingeräumt und zugestanden sind.

Schon daß die Verf. Urk. durchaus keine Bestimmung enthält, welche die Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte an die Mitwirkung oder Zustimmung der Ständeversammlung bindet, würde also im vorliegenden Falle vollkommen genügen, um die Verfassungsmäßigkeit der Ausübung dieser Rechte durch Se. Majestät den König ohne Beyrath oder Zustimmung der Stände außer allen Zweifel zu stellen. Das Staatsgrundgesetz des Königreichs enthält aber noch überdem directe Bestimmungen, welche diese Mitwirkung geradezu ausschließen.

Der Titl. VII. der Verf. Urk., welcher von dem Wirkungskreise der Ständeversammlung handelt, stellt vollkommen übereinstimmend mit dem oben Gesagten in seinem §. 1 den Grundsatz an die Spitze: daß beide Kammern nur über jene Gegenstände in Berathung treten können, die in ihren Wirkungskreis gehören, welcher in den §§. 2—19 (des Titl VII. der Verf. Urk.) näher bezeichnet ist.

Wir bitten den Inhalt dieser §§. 2 — 19 genau nachzusehen und zu erwägen, um sich vollkommen zu überzeugen, daß nach dieser Bestimmung alles, was die Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte betrifft, zum Wirkungskreise der Ständeversammlung nicht gehört, der Monarch also verfassungsmäßig in dieser Ausübung an die Mitwirkung der Stände nicht gebunden ist. — Wenn demnach Se. Majestät von Bayern in Folge eines mit dem Könige, oder dermalen der Regentschaft von Griechenland abgeschlossenen Bündnisses sich zur Absendung von 3,500 Mann bayerischer Truppen nach Griechenland verbindlich gemacht haben, so kann wohl nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß der Monarch hiezu, auch ohne ständische Mitwirkung oder Zustimmung verfassungsmäßig vollkommen berechtiget und die Absendung dieser Truppen durch den Abschluß des Vertrags eine Verbindlichkeit des bayerischen Staates geworden ist.

Hiemit stimmt auch die Praxis aller andern Staaten durchaus überein. Nie wird z. B. in England oder Frankreich ein Akt der Ausübung äußerer Staatshoheitsrechte, am allerwenigsten eine beabsichtigte Truppensendung oder ein Allianzvertrag von der Zustimmung des Parlaments oder der Kammern abhängig gemacht, sondern solche Regierungshandlungen werden in diesen Versammlungen immer erst auf Veranlassung des Kostenpunktes zur Sprache gebracht.

ad 2. Eben so möchte der Zweifel: ob die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland nicht mit den Be-

*) Nr. 103 der Münchener Polit. Ztg.: Schreiben aus München vom 26. Oktober.

stimmungen des Titl. IX. der Verf. Urk. im Widerspruche stehe? vor einer nähern Prüfung völlig verschwinden.

Allerdings bestimmt dieser Titel, daß jeder Bayer zur Vertheidigung seines Vaterlandes mitzuwirken, und der Staat zu seiner Vertheidigung ein stehendes, durch die allgemeine Militär-Conscription zu ergänzendes Heer habe, welches gegen den äußern Feind handelt. Aber diese Bestimmungen sprechen nicht ausschließend, keine derselben enthält das Wort »nur«, und daß diese wenigen Bestimmungen den Zweck haben sollten, alle Pflichten und Obliegenheiten des bayer'schen Heeres ohne Ausnahme aufzuzählen, wird wohl Niemand behaupten wollen. Der Tit. IX. der Verfassung bezeichnet die Zweckbestimmung des stehenden Heeres in einer den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts entsprechenden Weise, nach welchen allein der Vertheidigungskrieg ein erlaubter und rechtlicher ist. Eine Deutung dieses Titels, welche der Verfügung über das Heer, Behufs der Erfüllung abgeschlossener Bündnisse entgegenstände, würde schon gegen alle Regeln der Hermeneutik verstoßen, da sie im grellsten Widerspruche mit andern Bestimmungen der Verf. Urk., namentlich mit Titl. I. §. 1. derselben stände, welcher Bayern für einen souverainen monarchischen Staat erklärt; denn ein der Verfügung über sein Heer so weit beraubter Staat, daß er Andern keine bewaffnete Hülfe leisten, folglich auch keine Bündnisse abschließen könnte, würde doch gewiß aufhören ein souverainer zu seyn. Ueberdem würde, nach einer solchen Deutung, die Verf. Urk. der (frühern) deutschen Bundesakte derogiren, was anerkanntermassen wieder der Fall nicht seyn kann.

Wie aber endlich mit einigem Anscheine von Consequenz, Bayern ein Recht, welches gegenüber von allen andern europäischen und im deutschen Bunde begriffenen Staaten anerkannt wird, gerade in Bezug auf Griechenland abgesprochen werden will, vermögen wir nicht einzusehen. Die Bestimmungen des Titl. IX. der Verf. Urk. können also augenscheinlich in keinem ausschließenden, und noch weniger kann der Ausdruck »Vertheidigung« lediglich in dem allerengsten Sinne bewaffneter Abwehrung eines bereits statt findenden äußern Angriffs verstanden werden.

Jeder Staat sorgt eben und am besten dadurch für seine Vertheidigung, daß er seine Hülfsmittel im allgemeinen möglichst verstärkt und vermehrt, das Gewicht, welches er in die politische Waagschale zu legen hat, vergrößert, und sich für den Fall eines Angriffs auch auswärtiger Hülfe und Beistandes versichert, also eben durch Allianz-Verträge, welche defensiver Natur sind. Wenn demnach ein Theil des bayerischen Heeres zu Erfüllung eines solchen Vertrages verwendet wird, so wirkt er eben nur zur Vertheidigung seines Vaterlandes mit, wozu gerade der Titl. IX. der Verf. Urk. ihn ausdrücklich verpflichtet.

Daß endlich im vorliegenden Falle der Absendung bayer'scher Truppen nach Griechenland keine völkerrechts- und verfassungswidrigen Angriffs- oder Eroberungs-Zwecke zu Grunde liegen, glauben wir ohnehin als hinlänglich bekannt voraussetzen zu können, und überdem in unserm ersten Aufsatze über diesen Gegenstand vollständig dargethan zu haben.

Die Frage endlich, ob eine Allianz zwischen Bayern und Griechenland für Bayern nützlich oder schädlich sey, gehört, streng genommen, noch nicht hieher und könnte jedenfalls nur für eine besondere Erörterung geeignet seyn. Da sie indessen von der andern Seite berührt worden ist, so erlauben wir uns nur schließlich einige flüchtige Andeutungen in dieser Beziehung:

Man hat von mehreren Seiten die Erhebung eines bayerischen Prinzen auf den Thron von Griechenland lediglich als einen Vortheil und als im Interesse des bayerischen Regentenhauses, aber als einen Nachtheil für den bayerischen Staat darzustellen versucht. Abgesehen davon, daß wir den Grundsatz, nach welchem die Interessen des Staats und der Dynastie getrennt und sogar entgegengesetzt betrachtet werden wollen, schon an und für sich für falsch und verwerflich erkennen müssen, sehen wir im vorliegenden Falle im Gegentheile fast alle Opfer lediglich auf Seite des regierenden Hauses, die möglichen Vortheile aber fast nur auf Seite des Staats. Ob diese Vortheile wirklich so wenig wahrscheinlich sind, als Manche behaupten wollen? Dieß zu würdigen, mögen folgende Andeutungen genügen.

Verdankten Nürnberg, Augsburg und Regensburg in ihrer blühendsten Epoche nicht gerade dem levantischen Handel den größten Theil ihres Reichthums? Wäre es so ganz unmöglich, sobald Ruhe und Ordnung in Griechenland wieder befestiget sind, wenigstens einen Theil dieses Handels den genannten Städten wieder zuzuwenden? Ist es auf der andern Seite nicht augenscheinlich, daß Griechenland, welches dermal kaum Hände genug besitzt, um seinen fruchtbaren Boden zu bebauen, in einer Reihe von Jahren noch nicht im Stande seyn wird, seine rohen Produkte selbst verarbeiten zu können, und hält man es für unwahrscheinlich oder weitaussehend, daß hier dem bayerischen Kunst- und Gewerbefleiße ein Absatz und ein Feld der Thätigkeit eröffnet werde, nach welchem er schon so lange vergebens schmachtet? Zugegeben, daß der Fall, wo Griechenland uns durch bewaffnete Macht hülfreich seyn könnte, wirklich jetzt kaum vorauszusehen sey, könnte es gar keine Mittel und Wege geben, auf welchen Griechenland die Schuld der Dankbarkeit dafür wieder abtragen könnte, daß Bayern ihm jetzt seinen Beistand zum Eintritt in die Zahl der unabhängigen, europäischen Staaten, zur Consolidirung seiner Regierung, zur Herstellung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern leiht?

Wir bitten diese Fragen unbefangen und gründlich zu erwägen, ehe man behauptet, daß eine Allianz zwischen Bayern und Griechenland für den erstern Staat ohne Noth und Nutzen eher schädlich, mithin verwerflich sey.

Die getreuen Bewohner der hiesigen Hauptstadt begrüßten heute mit der herzlichsten Freude das auf seinem Marsche nach Griechenland angekommene 2te Bataillon des k. Lin. Inf. Reg. König Otto von Griechenland. Se. Majestät der König Otto war demselben bis Schwabing entgegenge-

ritten, wo es sich aufstellte und wohin eine zahlreiche Generalität, Offiziere von allen Waffengattungen, sowohl des k. Militärs, als der Landwehr, und eine große Menge hiesiger Einwohner sich begeben hatten. Um 2 Uhr Nachmittags hielt das Bataillon, angeführt von Sr. Maj. dem König Otto, als Inhaber des 12. Regiments, unter Voraustretung der Musik-Korps der hier garnisonirenden drei Infanterie-Regimenter und der Musik-Korps des Infanterie-Regiments und des Schützenbataillons der Landwehr, seinen feierlichen Einzug. Auf dem Max-Josephs-Platze angelangt, stellte es sich neuerdings auf. Se. Majestät, unser allergnädigster König, erschienen hierauf, von den Soldaten mit freudigem, wiederholtem Zurufe begrüßt, auf dem Platze und gingen zu Fuß an der ganzen Linie vorüber, worauf das Bataillon im Paradeschritte vor Allerhöchstdemselben defilirte.

Die Mannschaft sah heiter und gesund aus und ihre Haltung war vortrefflich; sie wurde bei den hiesigen Bürgern einquartiert, welche mit Freude diese Veranlassung ergreifen, durch gute Bewirthung bis zu ihrem Abmarsche für diese wackern Gäste zu sorgen.

— Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern haben als Kommandant der Landwehr des Isarkreises folgenden Tagsbefehl an dieselbe erlassen:

An die k. Landwehr des Isarkreises.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, das Kommando über die königl. Landwehr des Isarkreises an Mich zu übertragen. Ich habe dieses Kommando nunmehr übernommen, und finde Mich veranlaßt, bei dieser Gelegenheit der gesammten Landwehr des Isarkreises jenen freudenvollen Eindruck kund zu geben, welchen dieser Beweis des königlichen Vertrauens in Mir erzeugte.

Die bewaffneten Bürger-Korps, die gegenwärtige Landwehr des Isarkreises haben sich zu allen Zeiten durch unverbrüchliche Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland auf das rühmlichste ausgezeichnet, ihre Treue konnten die beschwerlichsten Zeitverhältnisse nicht erschüttern, und auch bei den Ereignissen der neuern Zeit bewährte diese Landwehr die altväterliche Hingebung für König und Vaterland, so wie den rühmlichsten Eifer für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und der militärischen Ausbildung. Dieses Benehmen der königl. Landwehr des Isarkreises macht es Mir vorzüglich werth, der Kommandant von Männern zu seyn, die bei jeder Gelegenheit ihre patriotischen Gesinnungen so thätig an den Tag gelegt haben.

Ein solcher unter allen Umständen gleich gebliebener patriotischer Gemeinsinn ist aber auch der sicherste Bürge für die Zukunft.

Ich gebe Mich daher der festen Ueberzeugung hin, daß in der königl. Landwehr des Isarkreises die bisherigen rühmlichen Gesinnungen und in der Erfüllung ihrer Dienstes-Pflichten ein guter Eifer fortherrschen; daß diese Landwehr unaufhörlich mit jener Treue an Se. Maj. unsern allergnädigsten König und Herrn und an Allerhöchstdessen königliches Haus fest halten werde, welche von den Voraltern auf die Nachkommen so lobenswürdig übergegangen ist, und von diesen Voraltern vielfältig mit ihrem Blute besiegelt wurde.

Die königliche Landwehr des Isarkreises wird dadurch immerwährend alles erfüllen, was die Landwehrgesetze zum Zwecke haben, und sich ununterbrochen die Gnade unsers allergnädigsten Königs und Herrn Ludwig I. erhalten, der zum Glücke Bayerns lange, recht lange leben möge!

München den 4. November 1832.

Der königl. Kreis-Kommandant der Landwehr des Isarkreises.

Maximilian, Herzog in Bayern.

— Die Deputation der Stadt Lindau, bestehend aus den Magistratsräthen Diesel und Jakob, dann den Gemeindebevollmächtigten Rebmann und Stoffel, brachten vorgestern Ihren Majestäten dem König und der Königin, dann Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zu dem für jeden Bayer so wichtigen und hocherfreulichen Ereignisse der Thronbesteigung eines Prinzen aus unserm geliebten Regentenhause dar, und hatten sich der gnädigsten Aufnahme zu erfreuen.

— Wie wir vernehmen, veranstaltet der junge Virtuos, Hr. Adolph Henselt von hier, von dessen Geschicklichkeit auf dem Piano, so wie von seinem Talente für die Composition, wir bereits so rühmliche Proben gesehen, unter des königl. Hofes allergnädigsten Auspizien und freundlicher Mitwirkung der königlichen Kapelle, ein großes Vokal- und Instrumentalconzert, das nächsten Mittwoch im großen Saale des k. Odéons statt finden wird. — Hr. Henselt, durch eine im Tonsatz eben so gründlich bewanderte als durch ihr Spiel auf dem Piano ausgezeichnete Standesfrau auf das uneigennützigste beim Beginne seiner musikalischen Studien geleitet, hatte, wie bekannt, das Glück, durch allerhöchste Unterstützung nach Weimar gesendet zu werden, um dort unter dem berühmten Kapellmeister Hummel eine noch höhere Ausbildung zu erlangen. Er genoß auf seiner Rückreise von Weimar die Auszeichnung, sich zu Altenburg, wo sich damals gerade J. M. die regierende Königin befanden, vor dem höchsten Hofe, wie auch vor einigen Tagen in einem Hofconzert vor JJ. KK. Majestäten und in Folge einer Einladung J. M. der verwittweten Königin sich auch zu Tegernsee hören zu lassen und überall den ehrenvollsten Beifall zu finden. Sein nächstes Conzert wird uns eine willkommene Veranlassung geben, seine bedeutenden Kunstfortschritte zu bewundern. Wie wir hören, wird die fortdauernde allerhöchste Unterstützung ihn in Stand setzen, zunächst in Wien seine artistische Bildung noch weiter zu vervollkommnen, um auf diese Weise jenen Grad von Vollendung zu erreichen, nach welchem sein glühender Kunsteifer strebt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Nov. Der heutige **Moniteur** enthält folgenden Artikel aus **Paris** vom 11. Oktober:

»Die Frau Herzogin von Berry wurde am 7. Novbr. Vormittags 10 Uhr zu Nantes verhaftet. Sie hatte den Süden durchzogen und durch ihre Gegenwart im Westdepartement eine unheilvolle Gährung veranlaßt. Es scheint, sie wollte, statt Frankreich zu verlassen, auch noch in andere Provinzen sich begeben, um dort wahrhaft chimärische Entwürfe zu versuchen; aber schon ein einziger Versuch der Art wäre ein Unglück gewesen. Es war daher für die Regierung gebieterische Pflicht, einem ähnlichen Zustand der Dinge ein Ende zu machen. Sie hat es gethan und ist sich bewußt, dem Throne und dem Lande einen Dienst erwiesen zu haben.

»Die Regierung hält es für ihre Pflicht, die übelwollend ausgestreuten Gerüchte Lügen zu strafen: es ist durchaus unwahr, daß sie seit langer Zeit den Aufenthalt der Frau Herzogin von Berry wußte; hätte sie denselben früher entdeckt, so würde man sie früher verhaftet haben. — Das vorige Ministerium hatte in dieser Hinsicht seine Pflicht redlich gethan. Das jetzige Ministerium hatte die Verhaftung befohlen, sobald man die gesammelten Anzeichen für klar genug hielt, um darnach handeln zu können. Zwischen dem gegründeten Verdacht und der vollzogenen Ausführung zu Nantes, ging kein Augenblick verloren.

»Man erließ bestimmte Befehle, die Frau Herzogin von Berry fest zu nehmen und in ihrer Person das Geschlecht, das Unglück, den Rang, welchen sie vormals in unserm Vaterlande einnahm, zu respektiren. Frankreichs Ehre und man kann sogen die Ehre der erlauchten Familie, die über uns regiert, wollte es so, denn die Ehre dieser Familie ist auch eines der Landesinteressen. Die Befehle der Regierung wurden getreu vollstreckt. Der Hr. Gen.-Lieut. Graf d'Erlon, der Präfekt der Untern Loire, Hr. Maurice-Duval, der Gen. Dermoncourt, der Maire v. Nantes, Hr. Ferd. Favre, der Commandant der Nationalgarde, Hr. v. Robineau, die Nationalgarde und die Linie, Alles hat seine Pflichten würdig erfüllt.

»War die Frau Herzogin einmal arretirt, so entstand nun die Frage, vor welche Autorität sie gebracht werden solle. Diese Frage war wichtig und verdiente hohe Aufmerksamkeit. Die Regierung entschloß sich dahin, die Sache vor die Kammern zu bringen; die Gründe, welche sie dazu bestimmten, sind leicht anzugeben. Die Frau Herzogin von Berry sollte nicht der Gegenstand eines Urtheils, sondern einer politischen Maßregel seyn. Jedermann sieht wohl ein, daß eine Angeklagte von solcher Beschaffenheit vor einem Gerichte, Veranlassung zu bedauerlichen Auftritten werden würde. Auf das Scandal der Debatten würde erst noch das Resultat des Prozesses folgen. Man denke nun an die Folgen der Verurtheilung! man denke an die einer Lossprechung! Hätte man die Frau Herzogin von Berry verurtheilt, so müßte die königl. Autorität sowohl ihre Milde, als ihr passives Verhalten verantworten. Hätte man sie freigesprochen, so würde sie dieselben Provinzen, die sie dem Bürgerkriege ausgesetzt, wieder frei durchzogen und unsere Gränzen erreicht haben, um sie bald neuerdings zu überschreiten.

»Alle diese Resultate wären Unglücksfälle gewesen.

»Die Frau Herzogin von Berry konnte demnach nicht vor Gericht gestellt werden; sie mußte der Gegenstand einer politischen Maßregel werden; sie ist ein Feind, dem man die Möglichkeit entziehen muß, zu schaden. Man wird demnach den Kammern die zur Erreichung dieses Zweckes dienlichen Mittel vorschlagen.

»Man hat sich demnach, weil sie nicht abgeurtheilt, sondern der Gegenstand einer politischen Maßregeln werden sollte, an die Kammern und nicht an die Gerichte gewendet. Es würde eine ungeheure Verwirrung der Gewalten entstanden seyn, hätte man von den Kammern einen Spruch, eine Verurtheilung, eine Strafe verlangt; denn man muß bei Gefahr der Anarchie und des Despotismus zwischen der legislativen und richterlichen Gewalt stets unterscheiden; aber man konnte sich, politisch und regelmäßig handelnd, an die Kammern wenden, um von ihnen eine Sicherheits-Maßregel zu verlangen. Würden die Kammern einen richterlichen Spruch erlassen, wenn sie den ältern Zweig der Bourbonen verbannten und den Verkauf ihrer Güter beschlößen? Ganz sicher nicht, sie würden nicht richterlich sprechen, sondern bloß einen politischen Akt vollziehen, eine Sicherheitsmaßregel ergreifen. — Die Mitglieder der Familien, die regieren oder die regiert haben, sind in einer gesonderten Lage. Man entscheidet durch legislative Beschlüsse über ihren Stand, ihr Vermögen, über ihr ganzes Schicksal. Die Regierung thut also bloß, was sie bereits gethan, indem sie sich an die Kammern wendet, damit die nöthigen Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden.

»Man wird fragen, warum sie dieselben nicht selbst ergriffen habe? warum sie die Verantwortung zurück auf die Kammern werfen wollte? Hätte sie anders gehandelt, so hätte es sicher geheißen, daß sie die Lösung einer Frage, die ihr nicht zustand, auf sich genommen habe; man hätte sie beschuldigt, daß sie souverain gehandelt, mit einem Worte, daß sie eine Usurpatie sich erlaubte. Sie wollte diesen Vorwurf nicht verdienen; sie darf, was die Furcht vor der Verantwortung betrifft, einen peremptorischen Grund geltend machen. Dadurch, daß die Männer, welche die gegenwärtige Verwaltung bilden, die Frau Herzogin von Berry verhaften ließen, daß sie ihre Sache vor die Kammern bringen und hinsichtlich der denselben zu unterwerfenden Vorschläge die Initiative ergreifen, haben sie bereits eine hinlänglich große Verantwortlichkeit auf sich geladen, als daß man sie beschuldigen könnte, vor der Last ihrer Pflichten zurückgewichen zu seyn. Niemand vielleicht hat ein förmlicheres Unterpfand seiner Ergebenheit an dem Lande und an dem Julinsthron gegeben.«

— Die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry erfolgte auf die Angabe eines Individuums, daß ihr ganzes

Vertrauen zu Massa genoß und das man ihr von Paris aus empfohlen. Dieses Individuum, welches seit 14 Tagen im Hotel de France wohnte, entfernte sich von ihr um 6 Uhr Abends mit Hinterlassung einer Schuld von 100 Fr., gerade als die Polizei erschien. Es ist kein Franzose, noch viel weniger ein Vendeer, sondern der Sohn ein Italieners. Dieser Mensch befand sich zu Nantes mit einem italienischen Passe unter dem Namen Hyacinth Gonzalve, gab sich aber bei den Agenten der Frau Herzogin für Hyacinth de Luze aus. Man findet keine Spur mehr von ihm.

— Die Frau Herzogin von Berry war bei ihrer Verhaftung nicht verkleidet; sie trug ein ganz einfaches braunwollenes Kleid. Die Schloßwache bestand aus 500 Mann theils Nationalgarde theils Linienmilitär. Ein Polizeikommissär ließ die Frau Herzogin nicht aus den Augen.

— Der Maire von Nantes meldet den Bürgern von Nantes: »Da die Regierung beschlossen, die Frau Herzogin von Berry sogleich nach ihrer Verhaftung nach Blaye zu bringen, so haben der Herr General-Lieutenant Graf d'Erlon, der Präfekt, der Maire von Nantes, sie bis St. Nazaires, dem Orte ihrer Einschiffung, begleitet. Der Hr. Generallieutenant hat einen Adjunkten des Maire v. Nantes, den Obersten der Nationalgarde und den Fahnenjunker der Artillerie ausersehen, um ihr bis zur Veste (Château fort) von Blaye zu folgen, damit die Bürger von Nantes die Versicherung erhalten, daß dieselbe in sichere Gewahrsam gekommen.«

— Man glaubt, die HH. v. Charette und v. Bourmont befinden sich zu Nantes, so wie andere Chefs der Legitimisten. Mad. v. Charette hat die schriftliche Bitte an den General d'Erlon gerichtet, er möchte sie verhaften, damit sie bei der Frau Herzogin seyn könne.

— Hr. v. Mesnard liegt im Schlosse krank zu Bette.

— Die Herzoge von Orleans und Nemours gehen heute Abends um 5 Uhr zur Nordarmee ab.

Brüssel, 7. Nov. (Carlr. Ztg.) Es scheinen sich große Ereignisse vorzubereiten. Der englisch-französische Vertrag hat wichtigere Folgen gehabt, als man Anfangs vorhersehen konnte, denn er hat die übrigen Mächte in die Nothwendigkeit versetzt, an ihre Vertheidigung zu denken. Ein wohlunterrichteter Mann unsers Landes äußerte halblaut, daß die nordischen Mächte zu ihrer Vertheidigung bereits Maßregeln getroffen hätten, welchen auch Holland beigetreten sey. Die häufigen Zusammenkünfte bei dem preußischen Gesandten in London, der jetzt der Mittelpunkt dieser Verhandlungen ist, sollen die Maßregeln in Ausführung bringen, so daß die nächsten Bewegungen der Franzosen und Engländer energische Erklärungen von der andern Seite zur Folge haben werden. An der Einigkeit der nordischen Mächte ist nicht zu zweifeln und an ihren Rüstungen auch nicht, sie werden aber nicht eher auftreten bis die Ereignisse sie dazu nöthigen. Wer diese herbeiführt, wird die Schuld der Entwickelung tragen. Ich melde Ihnen dieses aus achtbarer Quelle. Vielleicht interessirt Sie auch die Angabe, daß die Franzosen, wie man sagt, zu Ende Oktobers noch den Plan hatten, durch einen coup-de-main der Zitadellfrage ein Ende zu machen, um einen neuen Beitrag zu ihrer Politik der faits accomplis zu liefern. Die Sache ist ins Stocken gerathen, wodurch weiß ich nicht.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Novbr. (G. Hirsch): HH. Krage und Kranz, Kaufl. aus Quedlinburg; Hr. Baron v. Pleffen, Stud. jur. aus Hollstein; Hr. Balatchan, Edelmann aus der Wallachey. (G. Hahn): Hr. Pfeiffer, Raths-Accessist aus Bayreuth; Hr. v. Arnim, Lieutenant im 13. Lin.-Inf.-Reg., aus Bayreuth; Hr. Degener, Dr. jur. aus Leipzig; Hr. Baron v. Berlichingen aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Freund, Kaufm. aus Frankfurt; HH. Schaarschmidt und Riggenbach, Kaufl. aus der Schweiz; Hr. Spörrer, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Stang, Kaufm. aus Nördlingen. (G. Stern): Hr. Buchauer, Schiffmeister aus Wasserburg; HH. Brunarius und Dykerkoff, Kaufl. aus Stuttgart.

Course:

Augsburg, vom 15. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 97; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108¾; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Paris, 10. November. 5 pCt. 95 Fr. 90 C.; 3 pCt. 67 Fr. 30 C. (3 Uhr.)

Theater-Anzeige.

Freitag: Der Doppelgänger.
Sonntag: Die Belagerung von Korinth.

Bekanntmachungen.

1814. Fortsetzung
der Kupfersammlung zu Göthe's Werken.

Zu den auf Pränumeration angekündigten 15 Supplementbänden

zu Göthe's sämmtlichen Werken,

erscheinen in unterzeichneter Handlung auch 15 Titelkupfer zu dem Subscriptions-Preise von 1 fl. 48 kr. für die Taschen-Ausgabe und 2 fl. 42 kr. für die Octav-Ausgabe.

Wer zugleich mit obigen, die zu den bereits fertigen 40 Bänden erschienenen Kupfer bestellt, soll nicht allein diese 40 Kupfer, sondern auch noch die 25 Kupfer der andern Ausgabe gratis, also zusammen 80 schöne Kupferstiche zum Preise von 6 fl. 36 kr. erhalten. Subscribenten-Sammler erhalten bei direkter Bestellung von 6 Exemplaren, sowohl von der vollständigen Sammlung, als auch von der Supplementen 1 Frei-Exemplar.

Leipzig, im Oktober 1832.

Friedrich Fleischer.

Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung empfiehlt sich zu Aufträgen.

8309. (3c) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze ist neu erschienen und zu haben:

Wegweiser durch Griechenland und die europäische Türkey.

Wegweiser durch die ganze europäische Türkey, Griechenland, Dalmatien, Cattaro, Epirus, die jonischen Inseln u. s. w., à 18 kr. Ferner sind zu haben:

44 verschiedene der neuesten Karten von Griechenland und der europäischen Türkey in 6, 4 und 2 Blättern, à 15 fl., 11 fl., 8 fl., 6 fl., 4 fl. und 1 fl. 48 kr., mit den neuesten Gränzen und Strassen illuminirt. Ferner 1 Blatt à 1 fl. 12 kr., à 1 fl., 48, 36 und 18 kr. Auch aufgezogen im Etuis. Alle Personen vom Militär- und Civilstande, welche sich nach Hellas begeben und sich directe an uns wenden, erhalten vom ordinaren Preis des Sortiments-Verlags einen Rabat von 15 bis 25 und vom eigenen Verlag von 25 bis 30 Prozent. Denselben Vortheil geniessen auch alle Lehranstalten, welche unter den neuesten Karten von allen Grössen à 1 fl. 54 kr., 48, 36, 24, 18, 12, 9 u. 6 kr., für Schulen, die Auswahl, sowohl im Einzelnen als in ganzen Atlanten, Globen, historischen und Karten der alten Welt, die Auswahl treffen und die Verzeichnisse gratis haben können. Auch wird später noch eine abgesonderte spezielle Beschreibung von Hellas und dem Pelloponnesus nebst Karte erscheinen.

8418. (2a) **Versteigerung.**

Am Montag den 26. November d. J. und an den folgenden Tagen werden in dem allgemeinen Krankenhause vor dem Sendlingerthore von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends verschiedene gut konservirte Kleidungsstücke, nämlich:

Tüchene Mäntel, Oberröcke, Fracke, Beinkleider, Gilet, Hals- und Sacktücher, Hüte, Hauben, Stiefel, Schuhe, dann perkene, ginghamene und wollene Weiberröcke, Korsetten, Leibeln, Shawls, Vortücher, Handtücher, Riegelhauben ꝛc. ꝛc. an den Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 13. November 1832.

Städtische Oekonomie-Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses.

Sidler, Verwaltungs-Rath. Thorr, Oekon.-Verwalter.

8420. (2a) Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und zu haben:

Kurze praktische Anweisung zur Erlernung der neugriechischen Sprache

nebst Gesprächen für das gesellschaftliche Leben in Griechenland und einem Anhange militärischer Ausdrücke, auch einer Uebersetzung der bayer'schen Commando-Wörter. gr. 8. Preis 48 kr.

Dieser Leitfaden zeichnet sich vor allen andern ähnlichen durch gedrängte Kürze und größte Klarheit aus, und hilft einem im gegenwärtigen Augenblicke fühlbar gewordenen Bedürfnisse gewiß auf's Genügendste ab. Besonders nützlich wird er sich denjenigen HH. Militärs erweisen, welche unserm erlauchten Königssohn nach Griechenland folgen werden.

8417. Der Unterzeichnete bringt zur Kunde, daß am Mittwoch den 21. dieses Monats und an den folgenden Tagen, jedes Mal Vormittags von 8½ Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, in der 2ten Etage des Handelsmann Köch'schen Hauses der Rücklaß der Handelsmanns-Wittwe Helena Mayer an Kleidern, Wäsche, dann an Bettstätten, Tischen, Stühlen, Kästen, Kupferstichen, Gemälden, aller Art Tisch- und Küchen-Geräthe und sonstiger Haus- und Zimmer-Einrichtung gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden verkauft werde. Burghausen, den 9. November 1832.

Adv. v. Häßler jun., als Mandatar der Erben.

8419. (Musik.) Bei Jos. Aibl, Musikalienverleger in der Rosengasse Nro 613 ist erschienen:

4 National-Polonaisen

für das Pianoforte, componirt vom Grafen Oginsky, Preis 36 kr.

Jeder Abonnent der Musikalien-Leih-Anstalt von J. Aibl erhält hievon auf Verlangen ein Exemplar unentgeldlich.

8421. Montag den 3. Dezember, Vormittags 9 Uhr, werden bei der Oekonomie-Commission des k. t. Cuirassier-Regiments (Prinz Carl) in der neuen Isarkaserne dahier mehrere getragene Mäntel, alte Sättel und Pferdedecken, so wie verschiedenes Riemenwerk, Abfall-Leder ꝛc. ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München, den 14. November 1832.

---

756. In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung zu Erlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München bei Fleischmann:

Handbuch der griechischen und römischen Mythologie nach den Vorstellungen der Dichter bearbeitet von Karl Geib. Mit 41 Abbildungen auf 5 Tafeln XVI. 519. gr. 8. Preis 2 fl. 45 kr.

Wir glauben, auf das Urtheil sachkundiger Männer gestützt, dem geehrten Publikum ein Werk anzuzeigen, welches ein lang gefühltes Bedürfniß aller Gebildeten befriedigt. Der Zweck des Herrn Verfassers dieser Sagenlehre war, die Götter und Heroen der Griechen und Römer genau und mit Beziehung auf die in guter Uebersetzung abgedruckten wichtigern Stellen poetischer und mythologischer Werke zu schildern. Diejenigen, welche sich mit altclassischer Poesie zu beschäftigen anfangen, erhalten hiemit einen sichern Leitfaden. Zugleich aber wird diese Schrift dazu beitragen, das Interesse aller gebildeten Leser an den Produkten der ältern und neuern Dichter, und ihren Genuß bei Betrachtung so mancher herrlichen Denkmäler der Kunst zu erhöhen. Die treffliche Darstellungsgabe des Herrn Verfassers und der zarte Sinn, mit welchem er das Schickliche ausgewählt, alles Obscöne aber entfernt hat, machen dieß Werk besonders schätzbar. Wir können es daher mit gutem Grunde den Zöglingen polytechnischer und höherer Lehranstalten als heitere Vorschule, den Schulvorständen als zweckmäßiges Preisbuch, und allen gebildeten Lesern zu geistreicher Unterhaltung und als Hauptschlüssel zum Verständniß unserer Dichterwerke empfehlen.

Bei geschmackvollem Aeußern und reicher Ausstattung mit Abbildungen ist der Preis dieser Schrift gewiß sehr billig und zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignet.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 120.** 17. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 7. Nov. Die heutige Börse war etwas stürmisch, doch die Baissiers konnten kaum ⅛ gewinnen. Am Ende stand der Kurs auf 84 fest. Es ist auf alle holländische Schiffe Embargo gelegt worden. Der holländische Gesandte bereitet sich zur Abreise vor. Die Stadt Rochdale hat dem Könige eine Bittschrift gegen den Krieg wider Holland eingereicht.

— Der Courier weiß endlich, daß drei Regimenter der preußischen Armee sich an den Rhein begeben, und wenn sie in Holland einrücken müßten, sie nicht als Feinde dahin kämen. Dasselbe Blatt versichert, der König von Holland hätte kein Embargo auf die englischen und französischen Schiffe legen wollen, weil er es für unrecht halte, durch diese Maßregel die Privatleute für die Schuld ihrer Regierungen zu strafen. England hat aber bereits wie auch Frankreich auf die holländischen Schiffe Beschlag gelegt.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der König hat einen großen Theil der Mobiliarschaft des Straßburger Schlosses, der Stadt, dem Bisthum und dem Hospitium zur Nutznießung überlassen, wofür der Straßburger Munizipalrath dem Könige seine Dankbarkeit bezeigt.

— Der durch sein verunglücktes nächtliches Abentheuer in Neuille bekannte Soldat Teste starb in Folge der nothwendig gewordenen Amputation seines Armes im Militär-Hospital.

Niederlande.

Amsterdam, 9. November. An unserer heutigen Börse war der Handel in holländischen Fonds sehr bedeutend; große Verkäufe wurden effektuirt und der Markt wurde durch ansehnliche Einkäufe für englische Rechnung auf seiner Höhe gehalten.

Brüssel, 10. November. Der Moniteur belge meldet: »Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß der König von Großbritannien am 6. d. den Befehl unterzeichnet habe, auf die holländischen Kauffahrteischiffe in allen Häfen der brittischen Besitzungen Embargo zu legen; nach allen Häfen gingen gleichzeitig Instruktionen an die Douanebeamten ab, daß kein englisches Handelsschiff nach Holland unter Segel gehen möge.«

— Die Regierung hat auf die Notifikation von der Vermählung Sr. Maj. des Königs die Antwortschreiben des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Preußen, des Königs von Sardinien, des Königs von Dänemark, des Königs von Schweden und des Großherzogs von Hessen-Darmstadt erhalten.

— Das Memorial stellt die frühere Angabe, daß General Chassé dem Oberst Buzen bereits angezeigt habe, er werde beim ersten Zeichen eines Angriffs die Stadt bombardiren, in Abrede.

— Die Militär-Autorität von Luxemburg hatte bekanntlich früher die Entwaffnung der Accisebeamten zu Hesperange verlangt; jetzt hat sie ferner denselben befohlen, sich aus dem strategischen Festungs-Rayon zurückzuziehen. Anfangs gehorchten sie, aber auf bestimmte Befehle aus Arlon müssen sie jetzt auf ihren Posten zurückgekehrt seyn.

— Ein mit 6 Pferden bespannter Wagen, Fonds des Schatzes enthaltend, ist gestern unter Bedeckung eines Artilleriedetaschements von Antwerpen hier angekommen.

— Aus einem hier eingegangenen Berichte geht hervor, daß von Holland aus nach allen Städten des Norddepartements Emissaire abgegangen sind, welche durch Taubenpost die Nachricht von dem Einrücken der Franzosen sogleich nach Antwerpen und Holland verbreiten werden.

— Man schreibt aus Ostende vom 8.: Das Paketboot, welches so eben von Dover ankommt, berichtet, daß es 15 Stunden von Ostende der vereinigten Flotte Frankreichs und Englands begegnet ist.

— In den letzten Tagen hat ein französischer Offizier die Umgegend von Verviers besucht und mehrere Plane aufgenommen.

Antwerpen, 9. November. Die Regenz hat heute folgende Proklamation anschlagen lassen: »Mitbürger! Die durch Frankreich und England abgeschlossenen Maßregeln, um Belgien in Besitz des ihm durch den Vertrag vom 15. November 1831 zuerkannten Gebiets zu setzen, sind Euch bekannt. Die gestrige Bekanntmachung des Hrn. Obristen Oberkommandanten der Stadt, welche mit der Depesche, die wir vom Hrn. Kriegsminister als Antwort auf unser Schreiben vom 2. d. erhalten haben, gleichlautend ist, hat Euch ebenfalls in Kenntniß gesetzt, daß, wenn die gegen den Handel Hollands gerichteten Maßregeln nicht hinreichen, die Citadelle sehr wahrscheinlich einer der Hauptpunkte der Feindseligkeiten werden wird; daß aber der Angriff auf eine Weise combinirt seyn werde, welche unsern Gegnern

jeden Vorwand benehme, die Uebel des Kriegs auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Da indessen diese Sorgfalt der Regierung nicht völlig wegen der Folgen beruhigen kann, welche der Angriff der Citadelle über unsere Stadt herbeiziehen dürfte, so haben wir, im Kreise unserer Attributionen, die Klugheitsmaßregeln getroffen, welche mögliche Unglücke nöthig machen können. Die früher zur Verhütung der Fortschritte der Feuersbrunst in außerordentlichen Fällen ernannte Kommission ist wieder in volle Thätigkeit gesetzt worden und beschäftiget sich thätig mit dem Gegenstande ihrer Mission. Alles, was die Gemeinde interessiren kann, ist der Gegenstand unserer Sorgfalt gewesen; Ihr werdet ohne Zweifel von Eurer Seite die besondern Maßregeln treffen, welche die Lage eines Jeden von Euch erheischen kann, und von Eurer Mitwirkung müssen wir, wenn die Gefahr sich zeigt, die Wirksamkeit der Hülfsmittel erwarten, die wir begründet haben. Indem Wir Euch zur Klugheit auffordern, wünschen wir jedoch, keine Besorgniß unter Euch zu verbreiten; die Unwirksamkeit des ersten gegen Holland angewendeten Zwangsmittels ist noch nicht gewiß. Bewahren wir uns daher gegen mögliche Ereignisse, ohne die Berechnung des Grades der Wahrscheinlichkeit derselben zu vernachlässigen. Klugheit und Ruhe muß unser Wahlspruch unter diesem Umstande seyn. Eure Magistrate werden demselben treu bleiben.«

— Die Auswanderung dauert noch immer fort. Alle Plätze auf den Diligencen sind für mehrere Tage genommen. Der Wind, der seit einigen Tagen stürmisch war, ist jetzt ruhiger. Die holländische Station am Pop-Tabac ist durch ein Kriegsschiff verstärkt worden. Auf der Citadelle kömmt fortwährend Proviant an; doch soll unter der Garnison einige Muthlosigkeit herrschen, wofür auch die starke Desertion spricht.

— So eben erfahren wir, daß auf ein holländisches Schiff, welches in Dünkirchen liegt, Embargo gelegt worden ist.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 10. November. Die »Baseler Zeitung« erklärt auf das Bestimmteste, daß alle bisher in Umlauf gesetzten Gerüchte von außerordentlichen Rüstungen, starken Werbungen, Subscriptionen, beabsichtigten Ueberfällen 2c. von Seiten der Stadt Basel gegen die Landschaft, eitel Lug und Trug seyen, und daß diese lügenhaften Erfindungen vermuthlich deßhalb ausgestreut worden, um neue Aufregung zu veranlassen und um den Insurgenten Kanonen zu verschaffen. (Bekanntlich hat die Baseler Landschaft vom Vorort Luzern aus Geschütz erhalten).

— Privatberichte melden die wahrscheinliche Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung auf den 10. Dezember, bis zu welchem Zeitpunkte die Bundesrevisions-Kommission ihre Arbeiten beendigt zu haben hoffe. Unter den Mitgliedern dieser Kommission, melden die nämlichen Berichte, herrsche die größte Eintracht und Uebereinstimmung in den Ansichten, und ihre Verrichtungen gingen mit einer kaum erwarteten Schnelligkeit von statten.

Bern. Am 29. Oktober begegneten einem Spaziergänger in der hintern Enge mehrere Soldaten, denen in einiger Entfernung ein anderer folgte. Auf das Zurückrufen jener: Du, da kömmt auch Einer von den Schwarzen! packte dieser den ruhig seines Wegs Gehenden ohne weiteres bei der Brust, unter Ausstoßung grober Worte, suchte ihm seinen glühenden Pfeifenkopf ins Gesicht zu drücken und machte selbst mit seiner Flinte eine drohende Bewegung gegen ihn. Der so auf öffentlicher Straße thätlich Angegriffene und Beleidigte ging sogleich nach der Stadt und zeigte die an ihm geübte That bei seiner Behörde an, welche aber nicht der Regierungsstatthalter von Bern ist, sondern die königl. preußische Gesandtschaft, indem der also Verletzte der Sekretär des in Bern residirenden königlichen preußischen Geschäftsträgers ist. Bereits soll dieser gehörigen Orts die geeigneten Schritte gethan haben, um gebührende Genugthung zu erhalten. Dieß ist nun schon das zweite Mal, wo seit der glorreichen Revolution der Uebermuth ihrer Anhänger sich an Personen des fremden diplomatischen Corps vergriffen hat, und es muß ernstlich gewünscht werden, daß die Regierung kräftige Vorkehrungen treffe, um die gewährleistete persönliche Sicherheit sowohl ihrer Angehörigen als anderer Personen vor den Ausbrüchen revolutionärer Zügellosigkeit zu schützen.

Waadt. Der Staatsrath hat in Anbetracht der Zeit-Umstände und um seinen Eifer für Erfüllung der Bundes-Pflichten kund zu geben, verordnet, daß das erste, zweite und dritte Kontingent, im Ganzen 9000 Mann, sich marschfertig halten sollen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 13. Nov. (Oestr. Beob.) Der Temps macht den deutschen Zeitungen den Vorwurf daß sie sich jetzt, da sie in ihren politischen Raisonnements beengt seyen, auf den Handel werfen, gesteht übrigens, daß ein hannöverisches Blatt jüngsthin einen ziemlich gut geschriebenen Aufsatz über diesen Gegenstand enthalten habe. — Wir glauben, daß der Vorwurf des Temps den deutschen Blättern zum Lobe gereicht.

— Forts. des im Berliner polit. Wochenbl. vom 3. November unter der Aufschrift:

„Der Buonapartismus“

enthaltenen Artikels:

Sie verlohnt sich der Mühe, die Quellen dieser religiösen Verehrung aufzusuchen und zu zeigen, wie dieselbe nicht etwa eine wunderliche Verirrung einzelner verkommener Köpfe, eine (falsche) poetische Liebhaberei an der Größe des Weltherrschers sey, sondern mit den Schattenseiten des Charakters und der Denkweise des neunzehnten Jahrhunderts tief und innig zusammenhänge, ja mit Recht die Blüthe und das Produkt des politischen und sittlichen Standpunktes der Mehrheit unserer Zeitgenossen genannt werden könne. —

Frägt man die Einzelnen nach den Gründen dieser Verwunderung, so stößt man, bei denen wenigstens, die aus einem Rest schamhafter Angewöhnung die wahre Bewandniß ihres Urtheils verhehlen, auf eine bannale Phrase: daß sie lediglich oder zumeist die Feldherrngröße Napoleons verehren. — Dieser Grund erweist sich jedoch bei näherer Beleuchtung als durchaus unwahr. Das technisch-militärische, taktisch-strategische Verdienst Buonapartes kann nur ein Mann von Fach würdigen; es ist unwahr, wenn auch solche, die dem Kriegswesen absolut fremd sind, eine Begeisterung über seine Anordnungen in und vor der Schlacht, seine Weise des Kampfes, die innere Idee seiner Märsche und Bewegungen zu empfinden vorgeben, — da sie das Detail jener Dispositionen weder kennen, noch bei der Beurtheilung der Resultate Verdienst, Zufall und Fehler der Gegner zu unterscheiden wissen. — Kriegskundige aber, die sich selbst durch jenes Vorgeben über den Grund ihres Enthusiasmus täuschen, mögen sich die einfache Frage beantworten: warum z. B. Wellington's militärische Verdienste sie entweder kalt lassen oder gar zu kleinlicher Kritik herausfordern?

Näher der Wahrheit rückt bereits das Geständniß derjenigen, die die äußere materielle Größe des Kaisers als würdigen Gegenstand ihrer Neigung bezeichnen. — »Er habe Könige aus- und eingesetzt, sein mächtiger Finger habe, wie es des Herzens Gelüsten ihm eingab, die Gränze gezogen zwischen den überwundenen Reichen; seine Adler hätten gleichzeitig Lissabon und Moskau gesehen« u. s. w. Wen diese Art der Größe zur Begeisterung entflammt, wer dadurch sein Herz zu dem Gewaltherrn hingezogen fühlt, gibt eben dadurch den Maaßstab für sein sittliches Urtheil und bestätigt die eben ausgesprochene Besorgniß vor der Zukunft Europa's. — Denn es leidet keinen Zweifel, wer sich vor der Willkühr und rohen Gewalt in den Staub niederwirft, und sie als seine Gottheit anbetet, über dessen Nacken hinweg geht ihr eisener Fuß, und er darf nicht klagen, wenn ihm geschieht wie er geglaubt hat.

Dringt man noch näher hindurch zu dem Kerne des Nimbus, der Buonaparte's Andenken umgibt, so stößt man auf solche, die sich der herzlichsten Freude über des Imperators kühnes, herrisches, rasches Durchgreifen nicht erwehren können. — »Wie sey er mit dem Pabste verfahren, als dieser die Selbstständigkeit der Kirche vor dem gewaltigen Herrscherwillen zu schirmen versucht. Widerrede habe er überhaupt nicht geduldet und ohne Zaudern und ängstliche Skrupel Palm und den Herzog von Enghin erschießen lassen, als das große Gesetz der Nothwendigkeit, das allgemeine Wohl, das Opfer verlangt.« — Doch selbst diese, die sich an dem Augenblicke solcher Machtfülle sonnen stehen noch im Vorhofe des Tempels, und haben nicht den eigentlichen Gedanken erfaßt, auf den es bei der Verehrung Napoleons ankömmt. — Denn die Gescheutern unter deren Jüngern kennen auch die Schwäche und praktische Unhaltbarkeit des Constitutionalismus; sie wissen, daß es eine lächerliche Chimäre ist, drei Gewalten sich gegenseitig in der Schwebe halten zu lassen. Weit kräftiger kann der absolute »Staat« regieren, wenn seine Macht sich in einem einzigen Menschen verkörpert. — Und nach diesem Herrn sehnen sie sich, diesen wollen sie an die Stelle Gottes setzen, und ihm allein dienen. Denn wie der christliche Glaube die Hingebung des ganzen Menschen an den Herrn der Welt fordert, und ihm die ewige Freiheit verspricht, wenn er seinen natürlichen Menschen geopfert, so wollen sie sich dem Verweser des irdisch-allmächtigen, absoluten Staates opfern, in ihm untergehn und dafür die irdische Seeligkeit empfangen, mit dem Inhaber der Gewalt zu herrschen, dessen Reich keine Gränzen, dessen Wille keine Schranke haben, und der über sich kein Recht und kein Gebot erkennen soll. — (Schluß folgt.)

Bayern.

München, den 13. November.

Von Seite der hiesigen Kaiserlichen Königlichen Gesandtschaft ist uns Folgendes zur Bekanntmachung mitgetheilt worden:

Circulare

der k. k. Landesregierung in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns.

Womit einige nachträgliche Bestimmungen zu dem allerhöchsten Auswanderungs-Patente vom 24. März 1832 bekannt gemacht werden. (M. s. Bayer. Staatszeit. Nr. 79 vom 1. Juni d. J.)

Seine k. k. Majestät haben nachträglich zu dem unter dem 24. März d. J. allerhöchst sanctionirten neuen Auswanderungsgesetz, welches bereits in dem Amtsblatte der k. k. privilegirten Wiener Zeitung vom 5. Mai d. J., Zahl 105, zum erstenmale zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurde, und beziehungsweise zu den in dem XII. Hauptstücke dieses Gesetzes enthaltenen Bestimmungen, in Gemäßheit hohen Hofkanzlei-Dekretes vom 2. April d. J., Zahl 6347, zu befehlen geruhet, daß diejenigen k. k. Unterthanen, welche nicht erklärt haben, von der Befugniß, sich in das Ausland zu begeben, nach Maßgabe des 17ten Artikels des Pariser Traktates vom 30. May 1814, welcher dahin lautet: »In allen Ländern, welche, es sey durch »den gegenwärtigen Traktat, es sey durch die in Verfolg »desselben Statt habenden Einrichtungen, unter eine andere »Herrschaft kommen, soll den Einwohnern, sie mögen nun »Landesgeborne oder Fremde, und was immer für einer »Nation und Abkunft seyn, ein Zeitraum von sechs Jahren »von der Auswechslung der Ratificationen an gerechnet, »verstattet werden, um ihre, es sey vor oder seit dem »jetzigen Kriege erworbenen Güter, wenn sie es nöthig finden, zu veräußern, und sich in das von ihnen selbst gewählte Land zu begeben,« Gebrauch zu machen, und welche noch immer aus den k. k. österreichischen Staaten abwesend sind, ohne daß sie die Bewilligung hierzu erhielten, anfzufordern seyen, ihre Rückkehr auszuweisen, indem sie sich einem Kreisamte oder einer Delegation, oder auch unmittelbar der Landesstelle in der Zeitfrist eines Jahres, wenn sie in Europa sind; oder dreyer Jahre vom Tage der

Kundmachung dieses Gesetzes, wenn sie außer Europa sich befinden, vorstellen, und zwar unter der Drohung, entweder als unbefugt Abwesende, oder nach Beschaffenheit der Umstände auch als unbefugte Auswanderer angesehen, und den vorgeschriebenen Strafen unterworfen zu werden.

Wenn solche Abwesende wegen ihrer besonderen Verhältnisse nicht im Stande seyn sollten, binnen der oben festgesetzten Frist in die k. k. Staaten zurück zu kehren, so haben sie binnen derselben Frist den k. k. Gesandten, Ministern und Consuln, die ihrem Wohnorte zunächst sich aufhalten, sich vorzustellen, und förmlich zu versprechen, der gedachten Verbindlichkeit nachzukommen, oder denselben das Gesuch um eine dießfällige Verlängerung, oder um die Befugniß zu übergeben, in einem bestimmten Staate zu verbleiben, welches Gesuch in diesem Falle die Gründe enthalten muß, aus welchen für sie die Fortsetzung der Abwesenheit nothwendig wird. Wien, am 11. Mai 1832.

Johann Talatzko Freiherr v. Gestieticz,
Nieder-Oesterr. Regierungs-Präsident.
Jos. Rotondi Edler v. Arailza,
Nieder-Oesterr. Regierungsrath.

Zugleich ist die Gesandtschaft angewiesen, bekannt machen zu lassen, »daß in Ansehung k. k. Unterthanen, welche in den Gränzbezirken wohnen, dann solcher, welche Realitäten oder Unternehmungen in benachbarten Staaten und insbesondere in jenen besitzen, in welchen in Bezug auf den Wohnsitz der betreffenden Staatsbürger Freizügigkeits-Verträge bestehen, Se. k. k. Majestät die Länderstellen allergnädigst zu ermächtigen geruht haben, in Bezug auf diese k. k. Unterthanen alle möglichen Erleichterungen eintreten zu lassen, und nach Umständen die allgemeinen Polizeivorschriften durch besondere Verfügungen zu ihren Gunsten zu modifiziren. Jene aber, die diese Verfügungen übertreten, unterliegen den in dem VIII. Hauptstücke des allerhöchsten Patents festgesetzten Strafen.«

Regensburg, 14. Nov. Heute früh um 8 Uhr setzte das nach Griechenland bestimmte und vorgestern von Amberg eingetroffene 1ste Bataillon des 10. Lin.-Inf.-Regim., nachdem dem Offizierkorps zu Ehren von der Gesellschaft der Résource ein zahlreich besuchter festlicher Ball veranstaltet worden war, seinen weitern Marsch nach München fort.

— Glückwunschaddresse an Seine Majestät den König Otto von Griechenland der Stadt Regensburg vom 26. Oktober 1831. An Seine Majestät den König Otto I. von Griechenland in München.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Nicht leicht haben Regensburgs treue Bürgerherzen die Empfindungen freudigen Stolzes und schmerzlicher Trauer mannichfacher und inniger bewegt, als in den erhebenden Festtagen, wo Hellas Abgeordnete ihren neuen König im königlichen Vaterhause der Bayern, allerehrerbietigst begrüßten.

Die alte Ratisbona, die treue Wiege des erlauchten Geschlechtes der bayerischen Herzoge vor Jahrhunderten, fühlt ganz die Größe und Bedeutsamkeit dieses welthistorischen Ereignisses.

Jubel erfüllt den Weltbürger ob Griechenlands rettender Zukunft; als Weltbürger freuen wir uns im Heile wiederauflebender und fortschreitender edler Menschheit auch in fernen Landen, theilend die Freuden des königlichen Herrn und Vaters, der — der Erste unter Europas Fürsten — für Hella's Wiedererhebung großmüthige Theilnahme bewährte, seinen letzten Menschheitskampf unterstützte, ermuthigte, und nun, als Griechenlands Vater das Herrlichste, das Köstlichste ihm widmet — den trefflichsten Sohn.

Trauer — tiefe Trauer engt das Herz des treuen bayrischen Staatsbürgers über die Trennung eines der geliebtesten Zweige seines innigstverehrten Königsstammes vom geliebten Vaterlande! —

Unvergeßlich müssen Bayern die Worte seyn, wodurch Eure königl. Maj. Allerhöchstihre Gefühle für die bayerische Nation, für das geliebte Vaterland, vor den Repräsentanten der Fürsten Europas am 10. d. M., am allerhöchsten Hoflager auszusprechen geruht haben. *)

Auch wir empfinden innigst, was wir haben, hatten, was wir verlieren — was Griechenland gewinnt.

Der Geist, das Gemüth ist an kein Alter gebunden und Geist, Wissenschaft, Kunst, Treue und Glauben, in Eurer königl. Maj. so schön vereinigt, haben allenthalben ihre Heimath.

Wir neiden Hellas und seinen neuen König. Mit gerechtem Stolz nennen wir Ihn den Unsrigen. Auch in der Ferne wird Er Seiner Bayern freundlich gnädig eingedenk seyn, wie wir Seiner nie, nie vergessen.

Segne der Allmächtige Eure königl. Maj. mit der Fülle seiner Gnade in ungestörter Gesundheit — walte Er schirmend über Hellas milden Zonne!

Bayerische Treue, Gesetzmässigkeit, Muth und Ausdauer sey Vorbild dem neugebornen Griechenland, und Hellas lohne mit gleich ehrenwerthem Sinne die hochherzigen Opfer seines trefflichen Königs und Allerhöchstdessen königlichen Vaters.

Mit Dankbarkeit werden die Griechen ihren neuen Souverain umgeben, sich als treue Unterthanen um den neuen Thron versammeln.

Die Namen der Ludwige, Ottone sollen fürder in Hellas so heimisch, so unvergänglich gefeiert werden, als in Bayern!

Dieß unser heißes Flehen zum Herrn der Herren und Völker — dieß unsere innigsten Wünsche aus der Tiefe gerührter treuer Bürgerherzen.

---

*) Worte des Königs Otto:

Gerne gestehe Ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht Meiner Jugend und wegen Meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die Ich verlassen soll.

Geruhen Eure königl. Maj. mit diesen Empfindungen, Gesinnungen und Wünschen, auch der alten Ratisbona ehrfurchtsvolle Huldigungen und heiße Glückswünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland doch nur allergnädigst aufzunehmen und sie auch ferner mit königl. Huld und Gnade, mit freundlich wohlwollender Erinnerung zu beglücken — als den einzigen Ersatz für die Trennung.

In den Gesinnungen innigster Hochverehrung und tiefen Ehrfurcht verharren wir unwandelbar

Eurer königlichen Majestät
allerunterthänigst gehorsamste

Bürgermeister und Räthe — **Gemeindebevollmächtigte**
der alten Kreishauptstadt
Regensburg.

Dr. Brügel,
I rechtskundiger Bürgermeister.

Regensburg, am 26. Okt. 1832.

Hierauf erwiederten Seine Majestät!

Herr Bürgermeister! Die herzlichen Worte, welche Sie im Namen der Bewohner der alten ehrwürdigen Stadt bey dem Abschiede aus Meinem Vaterlande an Mich gerichtet haben, haben in Meiner Seele innigen Anklang gefunden, denn sie tragen das Gepräge unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an das Fürstenhaus, dem Ich entsprossen. Die Rührung, welche Ihre Abschiedsworte in Mir erweckten, seyen Ihnen ein sicherer Bürge für die Liebe, mit der auch noch überm Meere für alle Interessen jener weltgeschichtlichen Stadt bedacht seyn wird,

München den 12. Nov. 1832. — Ihr wohlgewogener
Otto.

An die Kreis-Haupt-Stadt
Regensburg.

Würzburg, 13. Nov. (**Würz. Ztg.**) Der polnische Kapitän Kurowsky, (aus Rheinpreußen), der in der Schlacht bei Warschau einen Fuß verlor, hielt sich schon seit längerer Zeit hier auf, um sich einen künstlichen Fuß machen zu lassen. Man hatte Verdachtgründe gegen ihn, weßhalb Hausuntersuchung bei ihm vorgenommen wurde, wobei sich Papiere vorgefunden haben sollen, die dessen augenblickliche Arretirung verursachten. Aus dem Polizeiarreste wurde er in die Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

— In der **Zweibrücker Zeitung** liest man folgenden Eingang der **Rede** des königl. General-Staatsprokurators am Appellationsgerichte des Rheinkreises, Herrn Schenkl, gehalten bei der Feier der Wiedereröffnung des Gerichtsjahres, am 5. Nov. 1833: »Meine Herren! Bevor ich auf die Zusammenstellung der Gesammtleistungen der Gerichtsbehörden des Rheinkreises während des verwichenen Justizjahres übergehe, schicke ich Einiges über den Wechsel und die Veränderung des Justizpersonals in denselben voraus. Durch Todesfall, Beförderung, Versetzung und Pensionirung hat das Justizpersonal des Rheinkreises bedeutende Veränderungen erlitten. Im Appellationsgerichte vermissen wir zur Zeit drei von den ältern Räthen, die bereits durch Neuernannte ersetzt sind, einen der Staatsprokuratoren, einen Untergerichtsschreiber und zwei Advoten. In den Bezirken sind die Stellen eines Untersuchungsrichters, zweier Bezirksrichter, dreier Friedensgerichtsschreiber, eines Notars und eines Gerichsboten unbesetzt. Da zu gewärtigen steht, daß auf den Grund der deßfallsigen dringend gemachten, oder noch zu machenden Vorschläge die Wiederbesetzung dieser erledigten Stellen nach Thunlichkeit beschleunigt wird, so eröffnen sich den qualifizirten Rechtskandidaten, welche während den Epochen verschiedener Umtriebe solchen fremd geblieben sind, erfreuliche und tröstende Aussichten.« — Hier geht der Redner auf die Zusammenstellung der Gesammtleistungen der Gerichts-Behörden des Rheinkreises während des verwichenen Justizjahres über. Wir übergeben diese ihrer Ausgedehntheit wegen und heben noch Folgendes aus der Rede hervor: »Bei der Aufzählung der abgeurtheilten Vergehen bemerkt Hr. Generalprokurator: »Diese Vergehen bestehen meistens in Mißhandlungen, Entwendungen und in den letzten zwei Quartalen in einer Masse von Beschimpfungen, Beleidigungen, Bedrohungen der Ortsvorstände, deren Agenten, der Gerichts- und Steuerboten, so wie der k. Gendarmerie im Dienste, seit welcher Epoche der Geist der Protestation und Widersetzlichkeit — als Produkt des Hambacherfestes — sich zu verbreiten begann.« — Der Redner äußert sich bei Gelegenheit der Rückstände folgendermaaßen: »Beim Thema über die Beschleunigung der Untersuchungen muß ich auch der beim k. Appellationsgerichte des Rheinkreises gegen den Dr. Johann Georg August Wirth und Konsorten, wegen angeschuldigten Komplottes zur Aufreizung, Aufruhr und Störung der innern Sicherheit des Staats anhängigen Prodezur erwähnen. Einige öffentliche Blätter bemühen sich, deren Beschleunigung von Zeit zu Zeit in Anregung zu bringen, erlauben sich Ausfälle gegen die damit beschäftigten Beamten, suchen überhaupt das Zutrauen, die Achtung und Würde der Gerichte wankend und verdächtig zu machen und arten sogar in Drohungen aus. Sachkenner werden zu beurtheilen wissen, welche Zeit und Arbeit eine Untersuchung, die, wie die vorliegende, so viele und mannichfaltige Thatsachen umfaßt, durch ganz Deutschland verzweigt ist und sich über mehrere Individuen erstreckt, erfordert. Diejenigen Behörden, welchen die Gesetze das Recht und die Befugniß einräumen, Einsicht von den Akten zu nehmen und sich Kenntniß von deren Lage und Stand zu verschaffen, haben sich bereits überzeugt, daß mit unermüdetem Fleiße an der möglichsten Beschleunigung, welche bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Gründlichkeit und Gediegenheit nicht ausschließen darf, gearbeitet werde, und die betreibenden und instruirenden Beamten werden mit gewissenhaftem Eifer auch ferner fortfahren, dieser Prozedur ihre ganze Thätigkeit zu widmen.«

Berichtigung. In unserm gestrigen Blatte muß es Seite 968, Spalte rechts, Zeile 34 von oben statt: »verarbeiten zu können,« heißen: »zu verarbeiten.«

Neueste Nachrichten.

Haag, 10. November. Gestern Morgens ist der Kabinetskourier Hogen mit Depeschen unseres Bevollmächtigten bei der Konferenz zu London hier eingetroffen. In London soll man mit dem Auslaufen der Flotte und dem Benehmen des englischen Ministeriums sehr unzufrieden seyn. Die Kaufleute sollen sich an der Börse mit orangefarbenen Bändern gezeigt und dadurch öffentlich ihr Mißvergnügen zu erkennen gegeben haben.

— Man sagt hier, daß der englische und der französische Geschäftsträger, welche hier mit der fernern Leitung der Gesandschaftsangelegenheiten beauftragt sind, einige Vorbereitungen zu ihrer Abreise treffen.

— In einem Schreiben aus dem Haag heißt es: Eine Flotte und zwei furchtbare Armeen bedrohen unsere Unabhängigkeit; unser Handel steht auf dem Punkte, die größten Verluste zu erleiden; alle unsere Verwandten, unsere Brüder, unsere Söhne, befinden sich an den Gränzen und in wenigen Tagen können Tausende von Familien in Trauer seyn. Nun fordere ich aber den aufmerksamsten auswärtigen Beobachter auf, die mindeste Veränderung in der Haltung der Nation aufzufinden; jedermann bereitet sich mit der größten Ruhe zu den äußersten Opfern. So eben sprach ich einen Kaufmann von Rotterdam, Chef einer Versicherungsgesellschaft, welcher mir sagte: »Beim ersten Kanonenschuß verliere ich 50,000 Gulden; allein ich schwöre Ihnen, ich werde noch einmal so viel hingeben, wenn der König in der Vertheidigung unserer Rechte beharrt.« — Ich weiß, daß ein höherer Offizier der Citadelle von Antwerpen an einen seiner Freunde zu Breda geschrieben: »Wenn die französische Armee uns angreift, so werden wir ein Feuer anzünden, woran man sich zu London und Paris wird erwärmen können.«

Dortrecht, 9. Novbr. Man liest unter Anderm in einem gestern hier aus der Citadelle angekommenen Schreiben eines Artillerie-Offiziers: »Wir sind entschlossen, den Feind abzuwarten, und obgleich es das Ansehen hat, daß wir die Schlachtopfer der Politik werden sollen, so bleibt unsere Losung: siegen oder sterben!«

Brüssel, 11. Nov. Privatbriefe aus Antwerpen, welche gestern Abend hier eingegangen, melden, daß mehrere Handelsschiffe, welche an diesem Tage die Schelde hinabsegeln wollten, in den Hafen zurückkehren mußten und zwar auf die Aufforderung der ersten holländischen Kanonierschaluppen, welche sie antrafen. Man fügte hinzu, daß der holländische Admiral alle Tonnen hat fortnehmen lassen, welche das Fahrwasser in der Schelde bezeichnen.

— Es ist gewiß, daß die französische Regierung den Autoritäten der Stadt Tournay offiziell angezeigt hat, daß am 12. Nov. dort 9800 Mann französ. Truppen, worunter 1500 Mann Kavallerie, einrücken werden.

— Der Standard von Flandern will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß eine französische Division von 11,500 Mann und 700 Pferden vom 12. bis 15. Oktbr. durch Westflandern marschiren werde.

— Der Regenz von Courtray ist der Befehl gegeben worden, auf den 10. dieß Ställe und Fourrage für 800 Pferde bereit zu halten.

— Vom 8. Nov. (Karlsr. Ztg.) Die gestrige Angabe im Courrier belge über den Einmarsch mehrerer Abtheilungen Truppen von den Besatzungen von Longwy und Montmédy bestätigt sich heute. Diese Abtheilungen hatten, wie es scheint, keinen andern Zweck, als eine weite militärische Rekognoszirung zu machen, um sich zu überzeugen, ob es wahr sey, daß die Preußen von Luxemburg oder aus der Provinz die Drohung des Prinzen von Homburg in Ausführung setzten. Heute hat man in Erfahrung gebracht, daß wirklich 2 bis 300 Mann ausgeschickt worden sind, um die Gegend rein zu halten. Bei Annäherung der französischen Patrouillen zogen sich die Preußen zurück. Soweit wissen wir hier nichts von dem Einmarsch französischer Truppen. Gestern war großer Rath beim Könige. Unsere Wahlen fallen, wie ich es Ihnen schon meldete, alle katholisch aus. Morgen erwartet man eine Proklamation vom König ans Volk, worin seine Gründe, den Krieg zu beginnen, auseinander gesetzt sind. Der franz. und engl. Konsul von Antwerpen sind in Brüssel angekommen. (Bestätigen sich obige Nachrichten, so tritt der bedenkliche Fall ein, daß deutsches Gebiet in Luxemburg nun schon zum zweitenmal durch eine fremde Macht verletzt wurde.)

Antwerpen, 11. Nov. Die Regenz hat zur Sicherstellung der Archive und öffentlichen Kunstgegenstände die zweckdienlichen Maßregeln ergriffen.

— Das Hauptquartier der französ. Prinzen und des Marschalls Gerard wird zu Walhem aufgeschlagen werden.

— Der Phare erklärt die Nachricht des Journal d'Anvers, daß die dortige Regenz eine Adresse an den König in Betreff der willkürlichen Verhaftungen einstimmig beschlossen habe, für grundlos. Sieben Mitglieder, sagt dieses Blatt, hatten zwar jenen Vorschlag gemacht, allein er ward verworfen.

Nantes, 9. Nov. Diesen Morgen kam bei der Regierung eine telegraphische Depesche an, mit der Anzeige, daß die Frau Herzogin von Berry im Forte Blaye angekommen sey und man es sich hätte angelegen seyn lassen, ihr ein geschmackvoll meublirtes Zimmer anzuweisen.

München, 17. November. Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das nach Griechenland ziehende 2te Bataillon des k. Linien-Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland seinen Marsch von hier fort und wird in Wolfrathshausen übernachten, wo auch heute der die Brigade commandirende Hr. Generalmajor Frhr. von Hertling mit dem Stabe eintreffen wird.

Eine Menge Offiziere der hier garnisonirenden Regimenter so wie der Landwehr gaben dem Bataillon eine Strecke weit das Geleite und die Musikcorps sämmlicher Infanterie-Regimenter, deßgleichen der Landwehr, zogen mit klingendem Spiele voraus. Die von den hiesigen Bürgern verpflegte Mannschaft erhielt das Quartiergeld für die Zeit ihres Hierseyns auf die Hand.

Die heißesten Wünsche aller Bewohner der Hauptstadt begleiten dieses schöne Bataillon auf dem Wege seiner edlen Bestimmung.

— Heute trifft das erste Bataillon des 10ten Linien-Infanterie-Regiments unter Commando des Hrn. Obersten von Nickels, von Amberg kommend, hier ein.

— Vorgestern wurde der Redacteur des bayer. Beobachters und des Münchner-Conversationsblattes, auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, zu Parsdorf arretirt, als er eben den Eilwagen besteigen wollte: derselbe befindet sich bereits hier in gefänglicher Haft.

— Die neuesten französischen Blätter sind heute Morgens nicht angekommen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Löning, Rittmeister, mit Frau aus Mannheim; Hr. Kaula, Banquier aus Augsburg; Hr. Ducke, Dr. Med. aus London. (Schw. Adler): Hr. Gontarel, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Doyer, Gerichtshalter aus Eisenstein; Mad. Wagner, Weingastgeberin aus Straubing; Mad. Giell, Rentbeamtens-Gattin aus Günzburg; Mad. Haymann, Privatiers-Gattin aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Müller, Oberpostamts-Offiziant aus Nürnberg; Hr. Ekart, Partik. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Brunner, Maler aus Hofingen; Hr. Fuchs, Maler aus Bräunlingen. (G. Sonne): Hr. Schreiber, Handelsm. aus Niederandorf; Mad. Faist, Gastgeberin aus Moosburg.

Course:

Wien, 13. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	85 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	183½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126½;

Bank-Actien pr. Stück 1101½ in CM.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Die Belagerung von Korinth.

Bekanntmachungen.

8423. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 19. Novbr.: Großes Vocal- und Instrumentalconzert. Anfang halb 7 Uhr.

8409. (2 a) **Versteigerung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Wäschers Wolfgang Brunner Lit. C. Nro. 4 an der Knöbelstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem gemauerten Waschhause nebst Holzhütte, einem Hofraum mit Pumpbrunnen, dann einem kleinen Gärtchen, und ist auf 2500 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebothe wird Commission auf Montag den 3. Dezember, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über ihren Leumund und ihre Vermögens-Verhältnisse ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschieht.

Am 6. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

8410. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Gläubigers wird die der Bierwirths-Wittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 93 dahier, da bei der ersten Versteigerungs-Tagsfahrt sich kein Käufer meldete, zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 3. Dezember l. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Hiezu werden Kaufslustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Bemerkt wird noch, daß diese Behausung auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist.

Den 6. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayer.

8414. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Adam und Kreszentia Glück Nro. 494 an der Türkenstraße zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Keller und Stallung, einer kleinen Remise, einem Garten und Hofraum nebst Pumpbrunnen. Das ganze Anwesen ist auf 1200 fl. gewerthet. Zur Aufnahme der Kaufsanbothe wird Commission auf Samstag den 15. Dezember, früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt.

Kaufslustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 9. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Strehler.

8422. (2 a) **Versteigerung.**

Den 26. Nov. 1832 und die folgenden Tage, jedes Mal Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr, wird zu München am Rindermarkte Nro. 618 im 2ten Stockwerke eine sehr bedeutende Sammlung Oelgemälde von den ausgezeichnetsten italienischen, französischen, niederländischen und deutschen Meistern gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Nähere Aufschlüsse, mit Angabe der Meister liefern die Kataloge, welche bei dem Auktionator Hirschvogel am Schrannen-Platze Nro. 603 unentgeldlich zu haben sind.

Kunstfreunde sind hiemit höflichst eingeladen.

8424. (2 a) Mittwoch den 12 Dezember, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Oekonomie Commissions-Lokale des k. 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) alte Mäntel und sonstige Montourstücke, dann Lederwerkstheile und Musikinstrumente gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

8413. (3 c) Es wird im Museum noch vor dem Carneval ein Traiteur für die Bälle und andern größern Abendunterhaltungen aufgenommen. Wer sich diesem Geschäfte zu unterziehen gesonnen ist, wolle sich an den Sekretär der Gesellschaft wenden, um das Weitere zu erfahren.

1831. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) ist zu haben:

Almanach de Gotha

pour l'anné 1833, gestempelt 2 fl.

Gothaischer genealogischer

Hof-Kalender auf das Jahr 1833.

Gestempelt 2 fl. Gotha, bei Justus Perthes.

Der Werth und die Zuverlässigkeit dieses nun zum 70sten Mal auch französisch erscheinenden Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt.

So wie die 3 Jahrgänge 1830 bis 1832 durch eine gedrängt aber klar dargestellte Geschichte der souveränen Fürstenhäuser sich auszeichneten, so enthält der neueste Jahrgang abermals einen besondern Vorzug durch die der Genealogie eines jeden Hauses der nicht-souveränen Fürsten vorangeschickte historische Uebersicht. — Die Bildnisse der Großherzöge von Baden und Hessen, des Herzogs von Braunschweig, des Königs von Sardinien, des Kronprinzen von Frankreich, der Minister Grey, Brougham und Périer schmücken diesen Jahrgang.

Zugleich damit ist der mit dem Bildniß des Grafen Bernstorff gezierte siebente Jahrgang des

Genealogischen Taschenbuchs der deutschen

gräflichen Häuser

auf das Jahr 1833. Preis 2 fl. 24 kr.

erschienen. Derselbe enthält auf 576 Seiten compressen Druckes in drei Abtheilungen die Genealogieen von mehr als 400 gräflichen Stämmen — dann noch als wichtige Zugaben eine Reihe von Tafeln, welche zur Aufklärung der früher zur Zeit des deutschen Reichsverbandes bestandenen und später daraus hervorgegangenen Verhältnisse dienen, und auch Verzeichnisse der in verschiedenen Staaten immatriculirten oder ansässigen Familien.

8381. **Staberl in Floribus Nro. 3 ist erschienen.**

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung.

8420. (2 b) Bei Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist erschienen und zu haben:

Kurze praktische Anweisung zur Erlernung

der neugriechischen Sprache

nebst Gesprächen für das gesellschaftliche Leben in Griechenland und einem Anhange militärischer Ausdrücke, auch einer Uebersetzung der bayer'schen Commando-Wörter. gr. 8. Preis 48 kr.

Dieser Leitfaden zeichnet sich vor allen andern ähnlichen durch gedrängte Kürze und größte Klarheit aus, und hilft einem im gegenwärtigen Augenblicke fühlbar gewordenen Bedürfnisse gewiß auf's Genügendste ab. Besonders nützlich wird er sich denjenigen HH. Militärs erweisen, welche unserem erlauchten Königssohn nach Griechenland folgen werden.

1754. **Ludwig's englisches Wörterbuch,**

das mehrere Jahre lang gar nicht zu erhalten war, habe ich an mich gebracht und ist dasselbe nun wieder durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von mir zu beziehen. Es führt den Titel:

Vollständiges deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch, von Christian Ludwig. Zweite Auflage, mit einer gründlichen Anleitung zur Aussprache des Englischen vermehrt und zum allgemeinen Gebrauche der deutschen und englischen Nation bequemer eingerichtet; verbessert durch eine genauere Angabe der Bedeutungen der Wörter, Redensarten und Sprichwörter, und vermehrt mit vielen neuen Ausdrücken, und einem Verzeichnisse der unregelmäßigen Zeitwörter beider Sprachen. Zwei Theile. gr. 8. 57 Bogen. Cartonnirt. 2 Thlr. 8 Gr.

Dieses Wörterbuch zeichnet sich durch Vollständigkeit, zweckmäßige Anordnung und Wohlfeilheit aus und gehört anerkannt zu den besten Werken dieser Art.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

(In München in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu haben.)

1838. In Fr. Wilmans's Verlagshandlung in Frankfurt a/M. ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Taschenbuch für das Jahr 1833,

der Liebe und Freundschaft gewidmet.

Herausgegeben von Dr. St. Schütze.

Mit Kupfern nach Ramberg und Beiträgen von L. Bechstein, W. Blumenhagen, A. v. Chamisso, B. v. Miltitz, St. Schütze und L. Storch.

Preis: 2 fl. 42 kr. In Saffian als Brieftasche 4 fl. 30 kr. In Saffian und Saffian-Etui 7 fl. 12 kr.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 121.** 19. November 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 17. November.

Das heutige Regierungsblatt enthält den Abschied des Landrathes für den Rheinkreis. Wir haben die Schlußworte desselben bereits aus der Speierer Zeitung geliefert.

Se. Königliche Majestät haben im Hinblicke auf den musterhaften Eifer und den ausgezeichneten Erfolg, womit der nunmehr nach Wasserburg versetzte k. Landrichter Capeller die Vertheilung der öden Gemeindegründe im Rottachthale unter Beilegung vieljähriger Streitigkeiten zu bewirken, und eine Masse von 435 Tagwerken verödeter und größtentheils mit hohem Steinschutte bedeckter Thalgründe in blühende Cultur zu versetzen wußte, und in Erwägung, daß dieser Amtsvorstand sich hindurch und überhaupt durch freundlichen Rath und durch Aufklärung der Amtsbewohner über die zweckmäßigste Bewirthschaftungsweise ihrer arrondirten Güter, sich als Verwaltungsbeamter in dem wahren Sinne des Wortes, und als einsichtsvolles, den landwirthschaftlichen Wohlstand förderndes Organ der väterlichen Absichten des Monarchen bewies, durch Rescript an die k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, zu befehlen geruht, daß erwähntem k. Landrichter Allerhöchstihr besonderes Wohlgefallen bezeugt und diese allerhöchste Zufriedenheits-Bezeugung durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kunde gebracht werde.

Nicht minder haben Se. Königl. Majestät aus gleicher Veranlassung befohlen, daß den bei jenem Anlasse durch uneigennütziges Wirken vorzüglich thätig gewesenen Gemeindebürgern und zwar dem Gemeinde-Vorsteher von Rottach, Thomas Reissenstuhl, das silberne Civil-Verdienst-Ehrenzeichen, den dortigen Gemeinde-Mitgliedern Anton Ettbauer, Korbinian Obermayer, Poststallmeister in Tegernsee, dann Jakob Haislaigner, Marmorbruchs-Inspector und Pflegergutsbesitzer zu Rottach aber, goldene Denkmünzen als Beweise besondern allerhöchsten Wohlwollens zugestellt werden sollen.

Dieser Beweis der besondern landesväterlichen Theilnahme Sr. Majestät des Königs an den Fortschritten der landwirthschaftlichen Cultur, und die wohlwollende Anerkennung, welche Allerhöchstdieselben jedem dießfallsigen Verdienste so gerne widmen, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Se. Maj. der König haben den bisherigen Direktor an dem Schullehrer-Seminar, dann Subrektor und ersten Lehrer an der lateinischen Schule zu Kaiserslautern, Friedrich Balbier, rücksichtlich seiner Gesundheitsumstände unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit in den Ruhestand zu versetzen, und den Lycealprofessor Florian Moll zu Dillingen, in Berücksichtigung seiner mißlichen Gesundheitsumstände, des ihm übertragenen Lyceal-Rektorats zu entheben; den Professor der Philologie und Geschichte am Lyceum daselbst, Häberle, seinem Ansuchen gemäß, mit Beibehaltung seines bisherigen Ranges, an das alte Gymnasium zu München zu versetzen; dessen Lehrstelle am Lyceum zu Dillingen mit dem Lyceal-Rektorate, dem Rektor und Lehrer der Oberklasse des dortigen Gymnasiums, Priester Angelus Schrott, zu übertragen; zum Rector des Gymnasiums und Lehrer der Oberklasse in Dillingen den Professor des alten Gymnasiums in München, Johann Baptist Hutter, allergnädigst zu ernennen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 10. Nov. Es ist hier die Nachricht eingegangen, daß am 10. die combinirten Geschwader neuerdings unter Segel gingen.

— Der Courrier erklärt die Nachricht von der Ankunft einer russischen Flotte in der Schelde für ein grundloses Gerücht. — Der holländische Bevollmächtigte hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Grafen Grey.

Frankreich.

Paris, 13. Novbr. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours sind am 11. zur Nordarmee abgereist.

— (Constitutionnel.) Man meldet die Bildung eines 100,000 Mann starken französischen Armeecorps, das zur Beobachtung an unsern Rheingränzen soll aufgestellt werden; ein Marschall von Frankreich soll dasselbe kommandiren und der Direktor des Kriegsdepots, Generallieutenant Pelet zu den Funktionen eines Majorgenerals dieses Corps berufen seyn, das man auf den Kriegsfuß wegen anderer Observationscorps glaubte stellen zu müssen, mit deren Zusammenziehung, wie es heißt, sich Preußen und Oesterreich auf der andern Seite des Rheins beschäftigen.

— Das Gerücht, als wäre Hr. von Polignac aus dem Gefängnisse zu Ham entwichen, wird von dem Nouvelliste als falsch bezeichnet.

— Oeffentliche Blätter geben über den Menschen, welcher die Frau Herzogin von Berry verrieth, folgende Details: Er heißt Hyacinth Gonsalve Deutz, ist ein getaufter Jude, 31 Jahre alt und zu Köln geboren, wo er in der jüdischen Religion erzogen wurde. Im Jahre 1826 hielt er sich mit seinem Onkel, dem bekannten Rabiner Deutz, in Rom auf. Er führte ein verschwenderisches Leben und verließ, da es ihm bald an hinreichenden Mitteln fehlte, seinem Hange zu einem genußreichen Leben Genüge zu leisten, seinen Wohlthäter und suchte auf andere Weise sein Glück. Er trat zum Schein zur katholischen Religion über und der Cardinal Albani unterstützte ihn, da er sich eifrig in seinem neuen Glauben bezeigte, einige Zeit mit Geld. Gonsalve Deutz kam 1831 von einer Reise nach Amerika zurück, und benützte die damalige Anwesenheit der Frau Herzogin in Rom, um sich durch einige Dienste bei ihr einzuschmeicheln, was ihm um so leichter gelang, als sich sein Schwager, Namens Drack, unter Carl X. in den Diensten des Herzogs von Bordeaux befand. Die Frau Herzogin vertraute ihm mehrere schwierige Aufträge an verschiedene auswärtige Höfe an, die er pünktlich verrichtete und wofür sie ihn großmüthig belohnte.

Sodann wurde er bei ihrer Landung in Frankreich zu wichtigen Missionen gebraucht, worüber er, nachdem er sie besorgt hatte, der Frau Herzogin vor wenigen Monaten zu Nantes Rechenschaft ablegte. Auf einer Reise in Geschäften der Frau Herzogin wurde er zu Frankfurt mit einem französ. Polizeiagenten bekannt, und hier war es, wo er den ersten Schritt, diese Prinzessin zu verrathen, gethan. Er ging dann nach Rom, wo er, die Rolle eines Heuchlers wie früher spielend, allerlei Commissionen für die Frau Herzogin, für er die größte Anhänglichkeit betheuerte, zu besorgen hatte. Selbst der heilige Vater hatte eine Unterredung mit ihm. Von Rom reisete er nach Portugal und übergab dem Don Miguel Briefe der Frau Herzogin v. Berry. Von dort nach Paris gekommen, schloß er in dieser Stadt den Handel hinsichtlich der Summe ab, die man ihm auszahlen müsse, wenn er die Frau Herzogin überliefere. Man gibt sie für eine Million Franken an. Um nun sein Vorhaben auszuführen, begab er sich nach Nantes und verlangte eine Unterredung mit der Prinzessin. Die Personen, welche um ihren Aufenthalt wußten, willigten, da sie einigen Verdacht schöpften, nicht sogleich in sein Verlangen, da er aber das Resultat seiner Reise ihr vorlegen und Depeschen ihr selbst übergeben zu müssen erklärte, war er am 6. in das Haus des Fräuleins Duguigny gelassen, als sich eben die Frau Herzogin zu Tische setzen wollte. Die Frau Herzogin von Berry verließ bei seinem Eintritte in das Haus aus Vorsicht das Zimmer, kam aber, da sie erfuhr, wer angekommen sey, wieder zurück und begrüßte ihn mit den Worten: »Ah, sie sind es, mein lieber Deutz.« Nachdem er eine kleine Weile geblieben, entfernte er sich, um den zahllosen Polizeioffizieren, welche das Haus umstellt hatten, das zu ihrer Verhaftung verabredete Signal zu geben. Als Fräulein Duguigny mit ihrem Kammermädchen in das Stadtgefängniß abgeführt wurde, empfahl Deutz diese letztere der Behörde als diejenige Person, die in seinen Plan eingeweiht war und ihn bei dessen Ausführung unterstützte.

— Graf Pozzo di Borgo hatte am 11. eine Audienz beim Könige. — General Clausel kam in Paris an.

Nantes, 10. Nov. Diesen Morgen, einige Minuten nach Mitternacht, meldete man der Frau Herzogin von Berry, daß sie nach dem Schlosse Blaye abreisen würde, und daß man den Landweg über la Rochelle und Rochefort nähme. Die Prinzessin gab Zeichen von Unmuth, nicht weil sie nach Blaye kommen sollte, sondern über den zu nehmenden Weg über la Rochelle und Bordeaux; später, um halb 2 Uhr, sagte man ihr, daß alles bereit sey, allein daß man sich nach Blaye auf einem Staatsschiffe, welches eigens dazu bereitet worden sey, begebe und daß ein Dampfboot es führen sollte. Diese Aenderung der Reise heiterte die Frau Herzogin wieder auf. Das Schloß füllte sich bald mit Wägen der Civil- und Militärbeamten. Die Herzogin von Berry, Fräulein von Kersabiec und Hr. v. Menars stiegen ein; man begab sich geraden Wegs auf den Grabenquai, wo das Dampfboot die drei Gefangenen und ihr Gefolge aufnahm, wie auch Graf v. Erlon und 2 Adjutanten, der Präfekt, der Maire und sein Gehülfe, dann die obern Offiziere der Nationalgarde, endlich der außerordentliche Kommissär Joly aus Paris. Man hatte unter den Papieren der Frau Herzogin das Bild des heil. Clemens gefunden. »General, sagte die Prinzessin, dieß ist nichts Aufrührisches, denn dieses Heiligen bedarf ich jetzt sehr.« (Man wird sich noch erinnern, daß vor einigen Monaten das Schloß Blaye bei Bordeaux in bewohnbaren Stand gesetzt wurde und zwar dem Anscheine nach, um hohe Gefangene aufzunehmen. Man glaubte damals, die Einrichtung sey für die Gefangenen in Ham bestimmt, nun stellt es sich heraus, daß sie für die Frau Herzogin von Berry gemacht wurde.)

— Der Vertraute der Frau Herzogin, welcher sie der Polizei übergeben hat, hat so eben die Versicherung erhalten, daß eine Vergünstigung, um welche er schon lange anhielt und welche für ihn von großer Wichtigkeit war, ihm gewährt sey; seine Miene veränderte sich plötzlich und er erblaßte. Man schrieb diese innere Erschütterung der Freude zu, welche er empfand.

— Dlle. von Kersabiec erzählte, auf dem Wege von Nantes nach St. Nazaire, daß, was die Frau Herzogin Gefahren ausgesetzt hatte, sey das Anlehen von 45 Millionen, welches in Paris auf Rechnung Don Miguel's betrieben wurde und in welchem die Herzogin eine ziemlich starke Summe auf sich genommen hatte. Don Miguel verpflichtete sich auf seiner Seite 40,000 Feuergewehre auf den Küsten der Betragne ans Land zu setzen. Alle diese Um-

stände waren der Polizei von Paris zu Kunde gekommen, welche den Geschäftsträger, der ihr so guten Dienst geleistet hat, aufsuchte und fand.

— Am Abende ihrer Abreise aus dem Schlosse von Nantes, empfand die Frau Herzogin eine plötzliche Unbehaglichkeit. Der Hr. Obrist Raindre wurde davon benachrigtigt und kam auf der Stelle. »Ich hätte frische Luft nöthig«, sagte sie. Der Obrist bot ihr seinen Arm an und führte sie auf den an ihr Zimmer gränzenden Altan. Die Frau Herzogin drückte ihm den Arm mit einer krampfhaften Bewegung, indem sie sagte: »Mein Herr, was mich am meisten betrübt, ist daß ich verrathen worden bin, verkauft durch einen Mann, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, der mir mehr verdankt als das Leben und auf welchem mein ganzes Zutrauen ruhte.... Es ist ein Unglücklicher; wenigstens ist es kein Franzose und ich freue mich dessen, denn ich habe ein französisches Herz.«

Niederlande.

Brüssel, 9. Nov. (Karlsr. Ztg.) Es ist heute an die französ. Legation eine Stafette von der Nordarmee angekommen, welche den Einmarsch der Truppen für Montag ankündigte. Ich kann nicht bestimmen, ob diese Nachricht wahr ist, bei der engl. Botschaft legt man ihr keinen Glauben bei, man sagt nämlich, daß vor dem 20. an keine Einmischung zu denken sey, weil nichts ohne die Bewilligung des Londoner Kabinets unternommen werden könnte.

Italien.

Ancona, 31. Okt. Am 28. d. in der Nacht kam der General Cubieres aus Rom in dieser Stadt an und musterte am folgenden Tage seine zwei Bataillone.

Türkei.

Alexandria, 6. Oktbr. (Allgem. Ztg.) Am 29. Sept. segelte die englische Fregatte Alfred neuerdings mit Depeschen unsers Vicekönigs an den Kapudan Pascha nach Marmarizza ab; ersterer wünscht, wie es wenigstens scheint, ernstlich, den Frieden zu Stande zu bringen. — Die großherrliche Flotte liegt in Marmarizza, wo sie den Eingang in die Bucht durch Ketten gesperrt hat und ihn auch durch zwei neu errichtete Forts oder Batterien zu vertheidigen sucht. Die ägyptische Flotte kreuzt bei Scarpanto. Von Syrien haben wir nichts Neues.

Griechenland.

Man schreibt aus Corfu (in ital. Blättern), daß die Geschäftsträger der drei Schutzmächte von Griechenland und der türkische Geschäftsträger sich in das Innere des festen Landes begeben haben, um zur definitiven Demarkation der Gränzen von Griechenland zu schreiten. — Auf die Beschwerde der Pforte, daß viele griechische Unterthanen auf der feindlichen ägyptischen Flotte dienen, befahl die Regierungskommission von Griechenland in einem Cirkulare allen Griechen, den Dienst des Paschas zu verlassen.

— (Oesterr. Beob.) Ueber die schon mehrmal erwähnte militärische Gewaltthat gegen die Nationalversammlung gibt ein Schreiben aus Nauplia vom 5. Sept. folgenden näheren Aufschluß: »Die Verschwörer Metaxa, Zaimi &c. (alle von Capodistrias Parthei) wußten, daß man damit umging, die frühere Regierungsjunta zu erneuern, was durch den Tod des Fürsten Ypsilanti noch nothwendiger geworden war, und kannten das Loos, das ihrer in diesem Falle wartete. Sie gewannen daher ein Korps, dem man den Sold schuldig war, zu ihren Zwecken, und der Plan ging dahin, in den Congreß-Saal einzudringen und sämmtliche Repräsentanten zu ermorden. Das Eindringen erfolgte, doch wagten sich die Soldaten nicht an das Leben eines einzigen, sondern hielten nur acht der angesehensten Deputirten fest, führten sie mit sich nach einem nicht weit von hier entlegenen Orte, wo sie sich befestigten, und erklärten, daß sie ihre Gefangenen nur gegen ein Lösegeld von 150,000 türkischen Piastern, als den Betrag ihres rückständigen Soldes, loslassen würden. Die allgemeine Gährung war unbeschreiblich; nur der französischen Garnison verdankt man es, daß es zu keinen Schreckensscenen kam. Koletti und die einflußreichsten unter den Constitutionnellen bemühten sich, das Lösegeld zusammenzubringen, und nach acht Tagen hatten die Deputirten ihre Freiheit wieder. Diese ruhige Weise, die Verschwörer zu entwaffnen, hat viel dazu beigetragen, das ganze Complott zu enthüllen; denn die nunmehr befriedigten Soldaten gaben jetzt selbst die Aufschlüsse. Nun entstand der Wunsch nach Rache, und die Hauptverschwörer, an ihrer Rettung verzweifelnd, bereiteten sich zur verzweiflungsvollen Vertheidigung. Kurz, Nauplia stand auf einem Vulkan, als, wie durch eine göttliche Schickung, der so sehr ersehnte Kurier des Königs von Bayern ankam. Seine Erscheinung hat die schreckliche Krisis, welche bevorstand, wie durch einen Zauberschlag gehemmt.«

Deutschland.

Hannover, 12. Nov. In den Sitzungen der zweiten Kammer von vorgestern und heute wurde beschlossen, das Ministerium zu ersuchen, das jetzt bestehende Censuredikt aufzuheben und einstweilen die Bestimmungen der Bundesakte über die Preßfreiheit anwenden zu lassen.

Dresden, 14. Nov. Gestern Nachmittags traf Se. Durchl. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, von Wien zurückkehrend, unter dem Namen eines Grafen von Eberstein, hier ein und reiste heute Mittags nach Braunschweig weiter.

— Schluß des im Berliner polit. Wochenbl. vom 3. November unter der Aufschrift:

„Der Buonapartismus“

enthaltenen Artikels:

Dieß ist das Geheimniß des napoleonischen Regimentes und der wahre Grund der dämonischen Begeisterung der Anhänger desselben, die diesen Gedanken in seiner schauerlichen Tiefe erfaßt! — Es war denen, die sich ihm ergeben, die ihren Willen in den Willen des Kaisers versenkt hatten, in jedem Falle das Bewußtseyn der Mitherrschaft, und

ein mehr oder minder großer Antheil an der Ausübung seiner Macht gewährt. — Darum, wer dieser eine Schranke sey es eine göttliche oder menschliche, eine geistliche oder weltliche setzen wollte, — der frevelte nicht bloß an dem Herrn, sondern an seinen Dienern zugleich, denen er einen Theil ihrer eigenen Aussicht auf Ehre, Reichthum und Gewalt beschränkte. Denn Jedem, auch dem Aermsten und Geringsten war, ohne irgend eine Ausnahme, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, auf Sitte und Herkommen oder die Rechte Anderer, als Lohn für den Eifer in des Kaisers Dienst, die Möglichkeit der Erwerbung der höchsten Würden und Ehren gesichert; jener Dienst war eine Lotterie, in dem, außer unzähligen kleinern Gewinnsten, der Soldat den Marschallsstab oder allenfalls eine buonapartische Krone, der geringste Beamte die Ministerwürde gewinnen konnte, und es galt der Grundsatz, daß dem Talente, der Tapferkeit, der Ergebenheit an den Kaiser, als irdischen Gott, ohne Ausnahme Alles gehöre. Mit großem Recht ist also Buonaparte von manchen seiner jetzigen Anbeter ein St. simonistischer Kaiser genannt. — Der tiefe Grundsatz dieser Sekte: »Jedem nach seiner Fähigkeit nach ihren Werken«, ist eine unausführbare Chimäre, so lange es einerseits ein unantastbares individuelles Recht gibt und andererseits nicht ohne eine absolute Macht besteht, deren unwiderstehlicher Arm das Princip verwirklichen kann. — Darum gehört der Glaube der heutigen Buonapartisten und der St. Simonisten zusammen und sie werden, wenn die Stunde des Unheils gekommen ist, brüderlich ein einiges Ganze bilden. — Nicht Gott, an den sie keinen Glauben haben, soll der Vertheiler der irdischen Güter seyn, sondern der den absoluten Staat vertretende Herrscher, der buonapartistisch-simonistische Pabst und Kaiser in einer Person, — den sie als ihren sichtbaren Gott verehren. Und wie sie den Begriff der Fügung des Allerhöchsten und seiner Gnade verwischen, so wollen sie auch den irdischen Besitz nicht mehr als ein unverdientes Geschenk des Himmels, sondern als Lohn und Bezahlung der eigenen Vortrefflichkeit empfangen.

Gerade dieser Grundsatz aber, kraft dessen des Menschen Wille und Witz in die Stelle Gottes gesetzt wird, ist seinem innersten Wesen nach antichristlich. Er schließ zugleich einen Despotismus in sich, bei dessen Gedanken schon das Herz erbebt. — Es gäbe dann, wenn jene Träume in Wirklichkeit ausgingen, und St. Simons Lehre und Buonaparte's absoluter Staat sich gegenseitig vervollständigend zusammengingen, kein Recht und keine Freiheit irgend einer Art mehr, weder in irdischer noch in geistiger Hinsicht. Napoleons alleinige Herrschaft wäre ein mattes Vorspiel des Zustandes gewesen, der dann eintreten müßte, und die gräßliche Vollständigkeit des Systems würde jede Knechtschaft hinter sich lassen, die jemals menschlicher Witz erdacht hätte. Denn die weltliche Allmacht der in einem Haupte concentrirten Gewalt des absoluten Staats fiele zusammen mit einer eigends für diesen Zweck organisirten Religion, Kirche und Erziehung, und gleich wie das besondere Eigenthum ein weltliches Verbrechen wäre, Ehe und Familie aber, als Konsequenzen der Privatfreiheit in der neuen Gemeinde untergehen müßten, wäre auch der Glaube an einen Gott, der außer und über diesem kirchlichen Staate stände, der Natur der Sache nach, Hochverrath und todeswürdige Irrlehre.

Sollten je, was Gott verhüte, diese eben geschilderten Grundsätze, die jezt noch als unentwickelte Keime im Schooße der Zeit liegen, sich entfalten, sollte je diese Lehre Fleisch und Blut werden, ein schwäres Haupt und einen Arm und dazu Helm und Schwert gewinnen, so wäre die Zeit gekommen, welche der heilige Seher als den Tag bezeichnet, »wo Alle, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Sclaven das Zeichen des Thieres an ihrer Stirn und an ihrer Rechten tragen müssen, und Niemand kaufen oder verkaufen kann, er trage denn an sich das Zeichen des Thieres oder dessen Namen oder die Zahl seines Namens.« — Dieß aber ist das Reich Dessen, dem die poetischen Verehrer »des St. simonistischen Kaisers« die Wege bereiten.

Bayern.

München, den 18. November.

Se. Majestät der König haben vorgestern im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

— Se. Maj. der König Otto von Griechenland geruhte der Mannschaft des 2ten Bataillons Allerhöchstihres Regiments ein Geschenk von 200 fl. bei dem Abmarsche desselben von München huldvollst zustellen zu lassen.

— Heute hatten die Stabs- und einige andere Offiziere des hiesigen Landwehrcorps die Ehre, von Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern zur Tafel gezogen zu werden.

— Se. Excell. der königl. französische Gesandte, Graf v. Sercey, gab am 15. Novbr auf Veranlassung der Erhebung Sr. Maj. des Königs Otto auf den Thron von Griechenland, ein glänzendes Ballfest.

— Gestern Nachmittags um 2 Uhr traf das erste Bataillon des 10ten k. Linien-Infanterie-Regiments, von Amberg kommend, unter Anführung seines Obersten, Hrn. v. Nickels, dahier ein. Der Mannschaft wurden, als sie in Schwabing eintraf, Erfrischungen von hier aus entgegengeschickt. Se. Maj. der König Otto, umgeben von einem glänzenden Generalstab, führte das Bataillon von dort aus auf den Max-Josephplatze. Hier angelangt, bildete dasselbe ein halbes Quarré und wurde von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige und Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland, Allerhöchstwelchen dasselbe ein dreimaliges, lautschallendes Vivat brachte, besichtigt, worauf im Paradeschritte vor beiden k. Majestäten vorbeigezogen wurde.

Eine große Anzahl hiesiger Generale, Stabs- und anderer Offiziere, wie auch mehrere Offiziere der Landwehr waren dem Bataillon entgegengeritten und zogen an der Spitze desselben mit ein. Neben der Musik des 10. Regiments marschirten auch die Musikkorps der hiesigen In-

fanterieregimenter und der Landwehr mit abwechselndem Spiele vor demselben her.

— Von dem 2ten Bataillon des 12ten königl. Linien-Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland meldet die Würzburger Zeitung, daß es nach Eichstädt gekommen, ohne einen einzigen Kranken oder Traineur zu haben; von einem Ausreißer wußte man noch weniger etwas. Auch wurde gegen Keinen eine Klage von einem Bürger erhoben und Keiner bestraft. Der beste Wille beseelt die braven Soldaten. — Wir können beifügen, daß es sich mit diesem trefflichen Bataillon auch bei seiner Ankunft wie bei seinem Abmarsche in München auf gleiche Weise verhielt; die ganze Mannschaft genoß der besten Gesundheit, kein Mann fehlte beim Aufbruche und Jedermann war mit dem guten Betragen dieses von dem besten Geiste beseelten Bataillons vollkommen zufrieden. Daß sich übrigens übelwollende Menschen große Mühe geben, boshafte Gerüchte zur Beunruhigung der Gemüther und zum Nachtheile der militärischen Ehre auszustreuen, geben folgende Worte der Würzburger Zeitung nicht undeutlich zu verstehen:

»Wir ersuchen unsere Leser, falschen, die Ehre eines braven Soldaten eben so als die eines Mannes schändenden Gerüchten und ausgesprengten falschen Nachrichten durchaus keinen Glauben zu schenken. — Diese tragen ebensosehr das Gepräge gänzlicher Unkenntniß mit den Instituten des Militärstandes, als das der niedrigsten Bosheit an der Stirne, gleich bereit, den Rückgebliebenen ängstliche Besorgnisse zu machen, als den ihrem erhabenen Ziele Entgegengehenden Ehre und Ruf zu verletzen. — Stille Verachtung den hämischen Lügnern, deren Sprache überall dieselbe ist, wenn es gilt, Unkraut unter den Waizen zu säen!«

— Die glückliche Wendung, welche Griechenlands Schicksal in neuerer Zeit genommen, muß nothwendig vor Allem auf unsere studirende Jugend, welcher Hellas durch mehrjähriges klassisches Studium zu einer Art von geistiger Heimath geworden, beseligend wirken und ihre Freude muß um so begeisterter seyn, als es ein Sprosse unseres königlichen Regentenhauses ist, der den neuen Thron in dem Lande, das vor Jahrhunderte die Pflanzschule aller Wissenschaft, Kunst und Humanität gewesen, unter dem Jubelrufe und Segenswünschen aller getreuen Bayern besteigt. Von diesen freudigen Gefühlen beseelt, hatten sich gestern Abend um 6 Uhr die Studirenden der hiesigen Hochschule in einem langen, unabsehbaren Fackelzuge, an deren Spitze sich Musikchöre befanden, nach der königl. Residenz begeben, wo einer aus ihrer Mitte gewählten Deputation, während im weiten Kreise der im Kaiserhofe aufgestellten Fackelträger mehrere Musikstücke unter wiederholtem lautem Vivatrufe ertönten, das Glück zu Theil ward, Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche auszudrücken und von Allerhöchstdenselben auf das huldvollste aufgenommen zu werden.

— Am 10. d. M. kam der von hier nach Triest abgereiste Hauptmann des k. Leibregiments, Hr. v. Trentini, durch Innsbruck.

Würzburg, 14. Nov. Wir müssen unsere Leser von einem Vorfalle in Kenntniß setzen, der sich dahier ereignete, und große Bestürzung und Trauer verursachte. — Der Lehrer des dahiesigen musikalischen Instituts, Max Aleaumes jun. ein ausgezeichneter junger Musiker, ertheilte gestern Abends zweien Knaben Unterricht in der Wohnung des Hrn. Professors Dr. Fröhlich. Kurz nach 5 Uhr öffnete der Lehrer derselben Anstalt, Neugebauer, die Thüre und rief den Aleaumes zu sich. Kaum hatte sich dieser der Thüre genähert, so zog Neugebauer aus seinem Mantel eine Doppelflinte hervor und gab auf Aleaumes Feuer, der sogleich niederstürzte, worauf noch ein zweiter Schuß auf ihn fiel. Nach einer Stunde gab der in seinem Blute liegende junge Mann seinen Geist auf. Er hatte in dieser kurzen Zeit noch die heiligen Sterbsacramente empfangen und seinem Mörder vergeben. Neugebauer, der sich nach dieser That in den Abtritt geschlichen hatte, machte daselbst durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. — Neugebauer, bei dem sich noch ein gut geladenes Terzerol vorfand, hinterläßt eine Frau mit 3 kleinen Kindern.

— Vom 16. Novbr. Der Buch-, Musik- und Kunsthändler, Hr. Carl Strecker, macht heute in der Würzburger Zeitung bekannt, daß an der von Hrn. Neugebauer gegen den Hrn. Aleaumes verübten That nichts anderes schuld war, als daß ersterer zurückgesetzt und die Lehrstelle, welche Neugebauer im Seminar bekleidete, seinem Schüler, dem 22jährigen äußerst geschickten und gutgesitteten Hn. Aleaumes, zu Theil wurde.

— Se. Maj. der König haben folgende Verfügungen erlassen: Hr. Professor Dr. Schönlein ist als Medicinalrath zur Regierung des Unterdonaukreises (Passau) versetzt, und seine Stelle dahier erhält der bisherige Physikus in Aichach Hr. Dr. Markus. — Der k. Hofrath Hr. Professor Dr. Textor, wurde Direktor der Anstalt und Lehrer der Chirurgie in Landshut und seine Stelle dahier dem bisherigen Prof. in Erlangen Hn. Dr. Jäger übertragen. Der Hr. Professor Dr. Hoffmann ist zur Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern (München) versetzt und zum Referenten im Medicinalwesen ernannt. Seine bisherige Stelle dahier ist zuerkannt dem bisherigen Privatdocent in München, Hrn. Dr. Narr, Hrn. Professor Dr. Hergenröther wurde das Physikat Homburg ertheilt. (Würzb. Ztg.)

— Se. Maj. der König hat den ersten Bürgermeister der Stadt Fürth nachstehendes Kabinetsschreiben zu erlassen geruht: »Herr Bürgermeister Bäumen! Ich habe die Zuschrift vom 29. Oct., welche die Glückwünsche des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Fürth zu Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs von Griechenland, enthält, empfangen. Die freudige Stimmung, welche diese Begebenheit unter den dortigen Bewohnern verbreitete, ist Mir ein untrügliches Zeichen

der Treue und Ergebenheit, die Fürths Bürgerschaft beseelt, und Ich trage Ihnen hiemit auf, derselben Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszudrücken. München, den 4. Nov. Ihr wohlgewogener König Ludwig.«

— Auf die Glückwünschungs-Adresse der Stadt Schwabach erfolgte nachstehendes Handschreiben Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland: »Herr Bürgermeister! Mit Vergnügen habe Ich der biedern Schwabacher Glückwunschadresse gelesen. Sagen Sie ihnen Meinen Dank, und daß, was sie insbesondere rücksichtlich der Fabriken und Manufakturen ausgesprochen, werde in jenem, für den Handel einst so wichtigen Lande, zu dessen Throne Mich die Vorsehung gerufen, Mein vorzügliches Augenmerk seyn. Möge nur der Allmächtige Mir seinen Segen dazu verleihen, und Ihre Wünsche werden erfüllt werden. Seyen Sie dieß überzeugt von dem Wohlwollen Ihres wohlgewogenen Otto. — München, den 12. November 1832.«

Augsburg, 17. Nov. (Augsb. Abendztg.) Der in der Frohnfeste hier gesessene vormalige Redakteur des »Augsburger Tagblattes«, Valentin Oesterreicher, ist gestern (16.) Abends aus seiner Haft entwichen.

Speyer, 14. Nov. (Sp. Ztg.) Der Redakteur der Speyerer Zeitung wurde gestern früh verhaftet und nach Frankenthal gebracht, in Folge eines Vorführungsbefehls, erlassen durch den kön. Appellationsgerichtsrath Hrn. J. Alois Molitor, welcher zufolge Urtheils der Anklagekammer des k. Appellationsgerichts mit den Verrichtungen des Untersuchungsrichters in dem Rheinkreise gegen die des Complotts und der Aufreizung zum Aufruhr und Störung der innern Sicherheit des Staats Beschuldigten, beauftragt ist. In dem Verhör erfuhr der Verhaftete, daß die ihm zu Last gelegten Thatsachen in der Publikation des ersten Artikels der Speyerer Zeitung Nro. 114, so wie in jener der Neustadter Protestation wider das Ministerialrescript vom 2. Juni, in Nro. 120 desselben Blattes, bestehen. Wegen beiden Punkten war der Angeschuldigte schon am 2. Juli auf einfache Vorladung, vor dem Hrn. Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts zu Frankenthal erschienen. Derselbe ward übrigens sogleich nach beendigtem Verhöre seiner Haft entlassen.

Gleichzeitig sind Vorführungsbefehle gegen die Herren Doktor Hepp und Kaufmann Deidesheimer von Neustadt, so wie ein Verhaft-Befehl gegen den Obristen-Fabrikanten Becker von Frankenthal erlassen worden, wie es heißt, wegen deren zu Hambach gehaltenen Reden.

Neueste Nachrichten.

London, 13. Novbr. Gestern hatte ein dritthalbstündiges Cabinetsconseil statt. Vor demselben hatte der spanische Gesandte, Hr. Zea Bermudes eine Unterredung mit dem Grafen Grey. Während des Cabinetskonseils waren Fürst Talleyrand, der preußische und österreichische Gesandte und der österreichische Geschäftsträger im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten versammelt und begaben sich hierauf zu Lord Palmerston, welchen am Abende auch der belgische Minister Hr. van de Weyer, so wie Hr. Zea Bermudes besuchten.

— (Courrier.) Wir vernehmen, daß das Anerbieten des Königs von Holland, den neuerlich von Preußen als Basis fernerer Zugeständnisse von Seite des Königs von Holland vorgeschlagenen Ausgleichungsentwurf anzunehmen, obgleich gesagt wird, daß er nur schnelle und befriedigende Lösung der obschwebenden Streitfrage bezwecke, großes Bedenken erregt, da in dem vorgeschlagenen Ausgleichungsentwurfe nicht genau bestimmt ist, in welchem Umfange diese Geständnisse gemacht werden sollen, noch ein Tag angegeben ist, bis zu welchem in Folge der wieder aufgenommenen Unterhandlungen die Ausgleichung, welche der König von Holland als deren Resultat betrachtet, zu Stande kommen soll. Fürst Talleyrand und Lord Palmerston haben demnach dieses Anerbieten verworfen und wir glauben, daß bis zu diesem Augenblicke nichts vorgefallen ist, was den für den 15. Nov. beschlossenen Einmarsch der Franzosen in Belgien ändern könnte.

Paris, 14. Nov. Der erst kürzlich zur Pairswürde erhobene Viceadmiral Baron Roussin ist zum französischen Botschafter in Konstantinopel ernannt.

— (Nouvelliste.) »Drei Abtheilungen der combinirten Geschwader segelten, für den Texel und die Mündungen der Schelde und Maas bestimmt, nach den holländischen Küsten ab, nemlich die engl. Schiffe Castor, Vernon, Volage und Satellite, und die französischen Schiffe Resolu, Medea und Calypso. Die drei andern zur Reserve des Geschwaders gehörigen Schiffe befinden sich noch zur Beobachtung in den Dünen und sind segelfertig. Die Fregatte Syrene segelte ab, um in den Dünen zu dem Admiral Ducrest de Villeneuve zu stoßen.

— Gestern segelte das Schiff »Wellington« von Cherburg ab, um zu Admiral Sartorius zu stoßen.

— Aus dem Hauptquartier der Nordarmee wird gemeldet, daß daselbst bis zum 12. Nov. keine Truppenbewegung statt fand.

Haag, 13. Novbr. Man berichtet aus Herzogenbusch vom 11. d.: Die belgischen Truppen haben in den letzten Tagen Mook und einige andere Dörfer, dem Kanton von Boxmeer gegenüber, auf dem rechten Maasufer geräumt. Der Abmarsch dieser Truppen hat vielleicht zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß Venloo von den Belgiern geräumt worden sey, ein Gerücht, das sich keineswegs bestätigt.

— Von der Armee schreibt mann, daß der Enthusiasmus der Mannschaften nicht zu beschreiben sey und daß man, falls es zu Feindseligkeiten kommen sollte, mehr Mühe haben würde, ihren Muth zu zügeln, als denselben anzufeuern.

Brüssel, 13. Nov. Man erwartet jeden Augenblick die Ankunft des Herzogs von Orleans. Sein Adjutant ist bereits hier eingetroffen.

— Das Kriegsdepartement hat mit dem General Intendanten der französ. Armee einen Vertrag hinsichtlich der Verpflegung dieser Armee im Falle ihres Einrückens in Belgien abgeschlossen.

— Der Courrier belge sagt: Wir erhalten ein Schreiben aus London vom 9. Nov., 10 Uhr Abends datirt, mit folgender Nachschrift: »So eben vernehme ich, daß der preuß. Gesandte heute dem Lord Palmerston neue Vorschläge in Betreff der belgischen Frage vorgelegt hat. In diesem Augenblick (10 Uhr) sind die Berathungen über diese Vorschläge eröffnet. Man hat vom auswärtigen Amt den Hrn. Vandewever suchen lassen.«

Antwerpen, 12. Nov. Heute früh haben sich einige belgische Offiziere als Parlamentaire auf die Citadelle von Antwerpen verfügt.

— Die Einwohner der Stadt sind aufgefordert worden, ihre Häuser zur Nachtzeit zu erleuchten, falls Lärm entstehen sollte. Das zweite und dritte Aufgebot der Bürgergarde sind auf den 12., um 2 Uhr, zusammenberufen worden.

— Man versichert, daß dieser Tage der General Chassé seine ganze Garnison versammelt und ihr erklärt hat, daß er im Nothfalle entschlossen sey, sich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben, daß jedoch die, welche nach Holland zurückkehren wollten, dazu die Erlaubniß erhalten sollten. Man sagt, nur wenige Soldaten hätten diesen Vorschlag benutzt.

— Die Stellung der holländischen Eskadre war gestern noch dieselbe wie früher; kein Kriegsschiff hat die Station verstärkt.

— Einer der Piloten unseres Hafens hat eine amerikanische Brigg auf die Höhe von Dover begleitet, wo er am 8. gelandet war; am 10. ist er von dort abgereist und heute hier über Ostende angekommen; die kombinirte Eskader befand sich noch in den Dünen.

— Heute sind hier mehrere Schiffe eingelaufen und abgegangen, woraus erhellt, daß bis zu diesem Augenblicke die Schiffahrt nicht zerstört ist. Die Tonnen und Seezeichen sind noch alle an ihren Plätzen, obgleich man schon das Gegentheil versichert hat.

— Die Rede, welche der König morgen bei Eröffnung der Kammern halten wird, wird die Meinung über den Umfang unserer Befürchtungen und Hoffnungen feststellen. Nach dem Art. 121 der Konstitution dürfen fremde Truppen zum Staatsdienst nur kraft eines Gesetzes in das Gebiet zugelassen werden. Man kann daher glauben, daß diese Ermächtigung von den Kammern verlangt werden wird.

Lüttich, 13. Novbr. 26 unserer Pompiers sind nebst 8 Feuerspritzen durch die Verwaltung auf Verlangen des Ministers des Innern nach Antwerpen abgegangen, wo sie vor dem 15. eintreffen müssen.

— In Mecheln wird jetzt wegen der zahlreichen dort angekommenen Auswanderer aus Antwerpen ein Zimmer mit 150 Frks. bezahlt.

— Am 2. Nov. kamen 1 preuß. Kapitain und 3 Lanziers nach Namur, um sich zu überzeugen, ob die belgischen Gendarmen die Gemeinde geräumt hätten. Sie stellten zu diesem Ende in dem Hause, wo dieselben logirt hatten, so wie in den Ställen und auf den Speichern die genauesten Nachsuchungen an.

Stuttgart, 18. Novbr. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg rc. Da die deutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 5. Juli d. J. »in Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und auf die Dauer derselben, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen,« den Beschluß gefaßt hat: »daß keine, in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts in einem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung desselben zugelassen und ausgegeben werden dürfe;« so verordnen und verfügen Wir zur Vollziehung dieses Beschlusses, nach Anhörung Unseres Geheimenraths, wie folgt: §. 1. Zur Ausgabe und Verbreitung von Zeitschriften politischen Inhalts, welche in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache erscheinen, wird vorgängige polizeiliche Genehmhalung erfordert, welche, a) wenn die Zeitschrift durch die Post unter Vermittlung des Hauptpostamts Stuttgart oder durch eine Stuttgarter Buchhandlung bezogen wird, bei Unserer Censurkommission, b) ausserdem aber bei der dem ausgebenden Postamt oder Buchhändler oder dem sonstigen Verbreiter vorgesetzten Bezirkspolizeistelle, unter Vorlegung sämmtlicher auszugebender Blätter oder Hefte einzuholen ist. Die erfolgte Genehmhaltung wird auf allen auszugebenden Exemplaren durch Ausdrückung des amtlichen Stempels angezeigt. §. 2. Die Ausgabe oder Verbreitung eines nicht mit dem nach §. 1. erforderlichen Erlaubnißstempel versehenen Zeitschriftheftes oder Blattes wird mit einer Strafe von fünf Reichsthalern gerügt. Die ausgegebenen Exemplare werden zum nachträglichen Erkenntnisse über ihre Genehmhaltung mit Beschlag belegt. §. 3. Von jeder nicht mehr als zwanzig Bogen im Druck betragenden, nicht periodischen Schrift, welche ausserhalb des deutschen Bundesgebiets in deutscher Sprache erschienen ist und politische Verhältnisse des Bundes oder eines Bundesstaats zum Gegenstand hat, ist nach Analogie des §. 23 des Gesetzes vom 30. Januar 1817 vor dem inländischen Debit ein Exemplar der Bezirkspolizeistelle zur Durchsicht vorzulegen, welche über die geschehene Vorlegung Bescheinigung ertheilt. Die Debitirung solcher Schriften vor geschehener Vorlegung wird nach Maßgabe des §. 2 bestraft. Der Polizeistelle liegt ob, im Fall eines strafbaren Inhalts der vorgelegten Schrift schleunig die vorläufige Hemmung ihres

Umlaufes nach Maßgabe des §. 27 des Gesetzes vom 30. Januar 1817 zu verfügen. §. 4. Die voranstehenden Bestimmungen (§§. 1—3 finden keine Anwendung auf Schriften, welche in einem, zwar nicht zum deutschen Bunde gehörigen, aber mit einem Bundesstaat unter derselben Regierung und denselben gesetzlichen Anordnungen hinsichtlich der Presse vereinigten Gebiet herauskommen. Unsere Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern sind jedes in seinem Theile mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Gegeben, Stuttgart den 6. Oktober 1832. Wilhelm. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Beroldingen. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Staatsrath v. Schlayer.

München, den 19. November. Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das 1te Bataillon des 10. k. Linien-Infanterie-Regiments seinen Marsch nach Griechenland von hier wieder fort. Auch erhielt die Mannschaft dieses Bataillons das Quartiergeld vor seinem Abmarsche auf die Hand. Die Begleitung war dieselbe, wie bei dem Ausmarsche des 2ten Bataillons des k. Lin.-Inf.-Reg. König Otto von Griechenland.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 17. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Beneke, Rentier, und Hr. Dr. Maier, aus Grödlizburg; Hr. Hardiner, Rentier aus Augburg; Hr. Graf Schabrendorf, aus Klause. (G. Hahn): Hr. Major Schmekenbecher, aus Würzburg; Hr. Biedermann, Partikulier aus Wien; Hr. Maier, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Glandeau, Partikulier aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Johanny, Kfm. aus Hökeswagen; Hr. Schmidt, Kaufm. aus Düren; Hr. Göring, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Mad. Lambert, Assessors-Gattin aus Regen. (G. Bär): Hr. Landauer, Kaufm. aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Dr. Wörl, aus Aibling.

Course:

Augsburg, vom 17. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 121.

Wien, 14. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 85$\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¾;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1111 in CM.

Paris, 14. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 6 Fr. 45 C. (1½ Uhr.)

London, 13. Nov. 3 pCt. 83⅞. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Heinrich des IV. Familienleben, dann folgt (zum Erstenmale) Aladnam und Balsora, Ballet von Hrn. Schneider, Musik von Hrn. Stuntz.

Bekanntmachungen.

8426. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag den 19. Novbr.: Zur Namensfeier Sr. Majestät Otto I. König von Griechenland, Großes Vocal- und Instrumentalconcert. Anfang halb 7 Uhr.

1846. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Der Geschäftsführer als Buchhalter.

Oder verbessertes Buchhaltungssystem für den Kaufmannsstand. Mit Rücksicht auf den Kleinhandel und das Wechsel- und Fonds-, Ein- und Verkaufsgeschäft. Nebst Anhang für die Schemas einiger Nebenbücher. Von M. Heinemann. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Der bereits durch ähnliche Schriften bekannte Hr. Verf. beweist, daß die italienische Buchhaltung bei ihrer großen Weitschweifigkeit und Verwickelung für Handlungen en Detail und kleinere Geschäfte nicht praktisch sey. An ihre Stelle stellt er seine verbesserte und weniger gekünstelte Form, die zwar ebenfalls doppelter Art, die Führung der Bücher auf eine faßlichere, einfachere Weise darstellt und selbst dem Handlungs-Lehrling natürlich erscheint, und welche bei der größten Genauigkeit weit weniger Schwierigkeiten hat.

1840. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der heilige Gesang der Deutschen. In einer nach der Zeitfolge geordneten und mit geschichtlichen Bemerkungen begleiteten Auswahl der vorzüglichsten geistlichen Lieder neuerer Zeit von A. J. Rambach, Doktor der Theologie, Hauptcustos an der großen Michaels-Kirche und Scholarchen zu Hamburg. gr. 8. Altona, 1r Theil. Hammerich. Preis 3 fl. 36 kr.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Schrannen-Anzeige vom 17. November 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1447	1302	145	15	1	—	12	—	—
Korn	640	573	67	10	56	—	18	—	—
Gerste	3225	2649	576	8	37	—	13	—	—
Haber	902	892	10	5	40	—	5	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 122. | 20. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 13. November. (Courier.) Die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry hat in Frankreich hinsichtlich der letztern Verfügung über diese ritterliche Prinzessin zu allerlei Muthmaßungen Anlaß gegeben. Einige sprechen von Einsperrung, Viele von Verbannung und, zur Ehre der französischen Nation sey es gesagt, nur Wenige von Todesstrafe. Eine Bestrafung von so äußerster Art würde eben so einer gesunden Politik als Frankreichs und Englands gemeinschaftlichen Gefühlen gegen die Todesstrafe zuwiderlaufen. Sollte gegen einen der legitimistischen Unruhestifter eine solche Strenge eintreten müssen, so wäre es am allerwenigsten gegen die Frau Herzogin von Berry. Sie ist nicht die Anstifterin der Unruhen in der Vendée und andern Theilen von Frankreich, sondern die Betrogene solcher, die für sie, ihren Sohn und ihre vorgeblichen Rechte nichts als ihre eigenen kleinlichten Interessen haben. Wir bedauern aufrichtig diese unglückliche Frau; durch ihre Hand wurde Frankreich, das sie von seinem Boden verbannte und ihren Sohn von der erblichen Nachfolge ausschloß, kein Unheil zugefügt. Sie ist als Weib wegen ihrer Unerschrockenheit bewundernswürdig und man muß der Mutter die feurigen Erwartungen vergeben, die ihr Andere eingeflößt haben. Möge Frankreich bei dieser Gelegenheit den Stolz seiner alten Chevalerie nicht vergessen. Ludwig Philipp zeige sein Vertrauen in den guten Willen des Volkes, das ihn auf den Thron hob, und die französische Nation ihre Hochherzigkeit dadurch, daß sie die Artigkeit habe, diese getäuschte Mutter wieder aus dem Lande zu entlassen.

Frankreich.

Paris, 14. November. Im Breton de Nantes vom 12. November liest man: Die Abreise der Frau Herzogin von Berry von Massa, die fehlgeschlagene Insurrection zu Marseille und ihre Landung zu la Ciotat sind bekannt. Sie bestieg mit Hrn. von Kergorlay das Land und wußte besser als der Herr Expair den Nachforschungen der Polizei zu entgehen. Von drei erprobten Freunden begleitet, reisete sie über die rauhen Berge des Var, erreichte, abwechselnd zu Fuß oder auf einem Maulesel, Piemonts Gränzen, und setzte unter dem Beistande sardinischer Zollbeamten, zu St. Martin über den Var. Diese Reise war allgemein bekannt, aber ihre Ankunft in Frankreich wurde für ein Mährchen gehalten. Durch Briefe verschiedener Legitimisten, die ihre Sache für unfehlbar hielten, aufgefordert, begab sie sich in die untere Provence, wo sie sich einige Zeit im Hause eines Edelmanns aufhielt, der, obgleich Vater einer zahlreichen Familie, ihrem Zuge folgte und ihr durch den ganzen Süden als Wegweiser diente. Nachdem dieser getreue Legitimist die Frau Herzogin nach der Vendée gebracht, verbrannte er entweder im Schlosse de la Pénicière oder er starb in dem Kampfe bei Chene. Unter seiner Leitung und unter dem Beistande zweier, ihr als Kundschafter vorausgehender Legitimisten, kam die Frau Herzogin in der Tracht eines provenzalischen Fischers in ein bei Arles liegendes Schloß, wo sie 2 bis 3 Tage verweilte. Während dieser kurzen Zeit berathschlagten die Legitimisten unter dem Vorsitze des Grafen Bourmont in einer nahe gelegenen Stadt und riethen der Frau Herzogin, ihren Planen zu folgen und in der Vendée weiter zu reisen. Sie durchzog hierauf in einem Wagen, von 2 Personen bedient und auf das sorgfältigste verkleidet, das Departement der Rhonemündungen und einen Theil des Garddepartements und machte bei Sommiere, nicht weit von Montpellier, Rast. Hier war sie als Dame gekleidet, das Gesicht in einen grünen Schleyer gehüllt. Dieses war im Monat Mai. Sie kam hierauf, bei Tag durch Marseille passirend, nach einem zwischen der Straße nach Cetto und dem Meere gelegenen Dörfchen. Nun ermuthigten sich die vornehmsten Legitimisten des Herault zu einem Aufstandsversuche, setzten aber, ob sie gleich 500 Flinten aus Spanien erhalten hatten, ihr Vorhaben nicht in's Werk. Wären ihre Plane zu Montpellier und Cetto gelungen, so würden die Legitimisten leicht Herren dieser beiden Städte geworden seyn, hätten eine provisorische Regierung im Süden errichtet und den Julinsmännern den Krieg erklärt. Nachdem die Frau Herzogin ihren Aufenthalt bei Cetto verlassen hatte, gelangte sie an die Ufer des Lac du Thau und landete, nachdem sie in einem kleinen Kahn die Ueberfahrt gemacht, 8 Stunden von Montpellier, zu Méze, das nur von Fischern bewohnt ist. Sie fuhr hierauf, ohne belästigt zu werden, in einer Postchaise, die sie hier vorfand, von einer Poststation zur andern bis Carcasson. Eine halbe Stunde vor dieser Stadt ruhete sie im Hause eines ergebenen Legitimisten, reisete aber schon am andern Morgen nach Toulouse weiter, wo sie, nach kurzem Verweilen, ihren Weg nach der Vendée fortsetzte. Sie erreichte, nachdem sie von einem Schlosse zum andern ziehend, Guyenne, Limousin und Poitou, durchwandert hatte, Mitte Mai's Nantes und gebrauchte immer mehr Vorsicht, je mehr sie sich dem Ziele dieser Reise genähert.

— Man spricht viel davon, daß ein Theil der beweglichen Nationalgarde unter die Waffen gerufen werden soll, um die Truppen, welche jetzt im Norden und Nordosten zusammengehäuft sind, in den Besatzungen derjenigen Departements, welche jetzt fast ganz von Truppen entblößt sind, zu ersetzen. Selbst die gegen 30,000 Mann starke Pariser Besatzung ist bedeutend zusammengeschmolzen; doch soll sie in wenigen Tagen durch einige neue Regimenter aus andern benachbarten Besatzungen verstärkt werden. — Die Zusammenrottungen von Arbeitern zum Zweck der Erhöhung ihres Taglohns werden immer noch fortgesetzt. Gestern war die Reihe an den Eiselirern.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 12. Nov. Auf außerordentlichem Wege sind hier die Times vom 10. d. M. eingetroffen. Sie melden, daß letzten Freitag zu Deal der Befehl eingetroffen, die nöthigen Vorbereitungen zu Aufnahme von 6000 Seeleuten zu treffen, was in der Stadt große Bewegung verursachte. Unter andern wurden in diesem Hafen Befehle gegeben, für die anglo-gallische Flotte Mundvorräthe aufzukaufen.

Nymwegen, 10. Nov. Am 7. d., Vormittags, kam Se. k. Hoh. der Kronprinz Feldmarschall, von Tilburg und besichtigte in größter Eile unsere Festungswerke. Ohne in die Stadt zu kommen, ritt er allein von der Hezelpoort bis zur Herzogsteegpoort über die Wälle, um dieselben in Augenschein zu nehmen. Se. k. H. reisten hierauf gleich wieder ab, um Abends wieder in Tilburg einzutreffen.

Brüssel, 12. Nov. Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß der König von Großbritannien den Befehl unterzeichnet hat, auf alle holländischen Schiffe in den englischen Häfen Embargo legen zu lassen; und daß ferner alle Douanenbeamte in den Häfen Instruktionen erhalten haben, keine englischen Schiffe nach Holland segeln zu lassen. — Der belgische Consul in Dünkirchen hat angezeigt, daß auf vier holländische Schiffe in diesem Hafen Embargo gelegt worden ist.

— Die Zahl der Franzosen, die über Brüssel nach Antwerpen marschiren sollen, wird 25,000 Mann betragen.

Antwerpen, 11. Nov. (6 Uhr Morgens.) Die Frachtwagen sind schon in der Stadt in Bewegung. Die Auswanderung dauert fort. Man räumt diesen Morgen das Irrenhaus, welches dem Feuer der Citadelle am nächsten liegt. Die Waisenkinder werden ebenfalls fortgeschafft.

— Nach den Aussagen der Deserteurs, welche uns täglich Nachrichten über die Citadelle mittheilen, bestehen die holländischen Streitkräfte in derselben aus 6000 Mann. — Man glaubt allgemein, die englisch-französische Flotte werde sich der Schelde bemeistern und einen Angriff auf Vließingen versuchen.

— Das »Journal du Commerce d'Anvers« widerlegt einen Artikel des »Phare,« wo von einer Protestation des Handelsstandes von Amsterdam und Rotterdam gegen die Folgen einer Blokade der holländischen Häfen die Rede war, und sagt, daß am 7. eine Kommission aus den achtungswerthesten Bewohnern von Amsterdam bestehend, sich nach dem Haag begeben habe, um dem König für die Festigkeit und Beharrlichkeit zu danken, mit welcher er die Rechte der Nation vertheidigte. — »Sire, haben unter Andern die Mitglieder der Kommission gesagt, empfangen Sie aus unserm Munde die Versicherung, daß Ew. Maj. bis auf's Aeusserste auf die energische Mitwirkung der Stadt Amsterdam, so wie auf die der ganzen Nation rechnen könne.« Der König hat, tief gerührt von diesem neuen Beweis der Hingebung, zur Antwort gegeben: »Niemals habe ich einen Augenblick an den Gesinnungen meines loyalen und treuen Volkes gezweifelt. Ich sehe mit lebhaftem Vergnügen, daß dasselbe meinen Ansichten Gerechtigkeit widerfahren läßt und auf eine würdige Weise das Benehmen der Regierung zu schätzen weiß. Ihrer Seits, meine Herren, seyen Sie überzeugt, daß ich nie die Ehre und die Wohlfahrt Hollands opfern werde, und ich bürge ihnen dafür, daß, wie der Kampf auch enden möge, wir ruhmwürdig daraus hervorgehen werden.«

— Man ist überzeugt, daß Holland entschlossen ist, den Drohungen Englands und Frankreichs Trotz zu bieten. Die ganze holländische Küste vom Texel bis nach Sluis ist fest wie Eisen, wäre sie auch nicht durch Stürme, Wellen und Klippen geschützt. Seit 14 Tagen hat die Regierung in Vließingen, Middelburg, Terneuse, Breskens, Zierikzee alte Schiffe aufgekauft, die mit Steinen ꝛc. beladen und, falls Holland das Scheldeufer nicht gehörig vertheidigen könnte, in die Fahrwasser von Baths bis Lillo versenkt werden sollen.

Türkei.

(Moniteur ottoman vom 13. Oktbr.) Alles wird für einen neuen Feldzug vorbereitet. Der Großwesir hört nicht auf, Truppen die Revue passiren zu lassen, das Kriegsmaterial zu inspiziren und mit den Chefs der verschiedenen Administrationen zu arbeiten, um die Dienste für die verschiedenen Korps zu ordnen. Jeden Tag dieser Woche kamen zahlreiche Truppen, regulaire und irregulaire, Kavallerie und Infanterie, nach Konstantinopel und wurden in die verschiedenen Kasernen der Umgebungen der Hauptstadt vertheilt. Diese Truppen zeichnen sich durch eine militärische Haltung aus, welche an ihre Feldzüge in Albanien und Bosnien erinnert, in denen sie Muth und Kriegszucht gezeigt haben. So wie sie ankommen, läßt man sie die Revue passiren, sorgt augenblicklich für ihre Bedürfnisse, so daß sie beim ersten Signal zum Abmarsch bereit seyn können. Ein Theil der Infanterie wurde schon nach dem Lager in Natolien gesendet, wo eine imposante Macht vereinigt ist. Man weiß noch nicht genau, an welchem Tage der Großwessier abreisen wird; dieß wird von der allmähligen Ankunft der aus den europäischen Provinzen berufenen und nach Asien gestimmten Truppen abhängen; man glaubt jedoch allgemein daß die Abreise nicht mehr sehr ferne seyn wird. Der Groß-

wessier hat den Offizieren der von ihm inspizirten Korps zahlreiche Gratifikationen ausgetheilt.

Konstantinopel, 25. Okt. (Allgem. Ztg.) Die Hauptstadt des türkischen Reiches hat seit der Ankunft Reschid Mehmed Pascha's durch die zahlreichen albanesischen und sonstigen regulairen und irregulairen Truppenkorps, welche ihre Straßen durchziehen, so wie durch die häufigen militärischen Manöuvres, ein vollkommen kriegerisches Ansehen erhalten. Der Großwessier entfaltet in den Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge die größte Tätigkeit und Energie und soll in etwa vierzehn Tagen Konstantinopel verlassen, um sich unverzüglich an die Spitze der Operationen zu stellen. Die Armee ist für ihn im höchsten Grade eingenommen und Jedermann erwartet von seinem festen und unternehmenden Charakter, so wie von seiner Entschlossenheit und Kriegserfahrung, einen glücklichen Ausgang des bevorstehenden Feldzuges. — Mittlerweile ist in Syrien zwischen den feindlichen Armeen nichts Erhebliches vorgefallen. Nur erhellt aus den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatze, daß Hussein Pascha, die taurischen Engpässe den Aegyptiern Preis gegeben und sich bei ihrer Annäherung ohne Widerstand zurückgezogen hat. — Die türkische Flotte hat sich aus der Bai von Marmarissa in die Nähe der Dardanellen begeben, um sich zu verproviantiren und einige Schiffe, welche bei den heftigen Aequinoktial-Stürmen gelitten haben, in der Hauptstadt ausbessern zu lassen. Ein Dreidecker, zwei Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge werden allhier in segelfertigen Stand gesetzt, um die Flotte zu verstärken. Der bisherige Kapudan Pascha, Halil Rifaat, dürfte nächstens eine andere Bestimmung erhalten und durch Tahir Pascha, einen Seeman von erprobter Tapferkeit, ersetzt werden. — Ahmed Pascha, welcher von Seite Sr. Hoh. zur Flotte abgesendet worden war, ist am 20. d. M. an Bord eines türkischen Dampfschiffes in diese Hauptstadt zurückgekehrt. — In dem Gesundheitszustande der Hauptstadt ist seit Abgang der letzten Post keine merkliche Aenderung eingetreten. Die kältere Witterung wird jedoch wahrscheinlich den Verheerungen der Pest bald ein Ziel setzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Nov. Der Oberstlieutenant von Prangen, der die Chaussee zwischen Hamburg und Kiel anlegt, hat Befehl erhalten, einen detaillirten Vorschlag zu dem neuen Wege zwischen Hamburg und Lübeck, der bekanntlich über Oldeslohe gehen soll, einzugeben, und wird daher mit den nöthigen Nivellirungen unverzüglich der Anfang gemacht werden.

— Der berühmte Thorwaldsen ist nach Innsbruck gereist, um dort die Hochzeit seiner Tochter zu feiern. Von da wird er, dem Vernehmen nach, hieher kommen, um den Winter hier zuzubringen.

— Der Conferenzrath Höpp ist aus Holstein hier wieder angekommen. Er hat sich längere Zeit beim Grafen Rantzau in Breitenburg aufgehalten, mit dem er Conferenzen über die Provinzialstände-Ordnung gehabt hat.

Altona, 12. Novbr. (Altonaer Merkur) Die in den deutschen Zeitungen enthaltene Nachricht aus Kassel, betreffend die Nichtausbezahlung der fürstl. Appanagen, ist, wie wir aus Schleswig aus sicherer Quelle erfahren, ganz ungegründet, indem Se. H. Durchl. der Landgraf und Statthalter Karl die Seinige monatlich mit größter Pünktlichkeit ausbezahlt erhält. — Es findet sich also diese Art von falschen Angaben in den Zeitungen bloß, um das kurfürstliche Ministerium in der öffentlichen Meinung anzuschwärzen, so wie der Volksfreund in Rinteln sich unterstanden hat, den Abgang des noch wirklichen Kriegsministers, des würdigen Generals von Heßberg, in den schmählichsten Ausdrücken anzuzeigen.

Deutschland.

(Preußen.) (Nürnb. Corresp.) Nach einem Schreiben aus Halberstadt vom 11. November in der Braunschweiger Zeitung soll General Müffling das Kommando über das 7te und 8te Armeekorps erhalten und Prinz Friedrich die Kavallerie befehligen. Das Hauptquartier würde nach Aachen kommen. Auch das 3te Armee-Corps soll Befehl erhalten haben, nach dem Rhein aufzubrechen.

(Sachsen.) (Correspond. v. u. f. Deutschl.) Nachrichten aus Dresden zufolge, ist es am dortigen Hofe bereits förmlich ausgesprochen, daß Se. k. H. der Prinz Mitregent (dessen Gemahlin, eine geborne Erzherzogin von Oesterreich, bekanntlich vor Kurzem gestorben) sich in den ersten Monaten des neuen Jahres mit J. k. H. der Prinzessin Marie von Bayern (Schwester der Prinzessin Johann von Sachsen und Zwillingsschwester der Erzherzogin Franz) vermählen werde.

— Von der Universität Leipzig ist Professor Krug zum Abgeordneten am nächsten Landtage erwählt worden.

(Baden.) Karlsruhe, 14. Nov. Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt enthält: 1) Die Verkündung der Bundesbeschlüsse in Betreff der Unterdrückung der allgemeinen politischen Annalen und der Sicherstellung gegen den Nachdruck. — 2) Folgende Dienstnachricht: S. k. H. der Großherzog haben Sich bewogen gefunden, die Professoren an der Hochschule zu Freiburg, Hofrath v. Rotteck und Hofrath Welker, in den Ruhestand zu versetzen.

(Kurhessen.) Hanau, 15. Nov. (Han. Ztg.) Am gestrigen Abend bildeten sich vor dem Postgebäude bei der Ankunft des Postwagens aus Frankfurt bedeutende Menschenmassen und bedrohten die mit der Visitation des Postwagens beauftragten Zollbeamten, zerstreuten sich jedoch, nachdem die Polizeibehörde, von der Bürgergarde unterstützt, eingeschritten hatte und der Postwagen weiter gefahren war. — Auch heute wiederholte sich bei der Ankunft des Postwagens von Frankfurt ein Auflauf vor demselben Gebäude, den jedoch die brave Bürgergarde, die

heute bedeutend verstärkt, die Straße nach der Post besetzt hatte, alsbald zerstreute. Die Ruhe wurde durch das kräftige Einschreiten der Bürgergarde rasch hergestellt.

Frankfurt, 15. Nov. Vorgestern ist der bekannte Schriftsteller Funk, auf Verfügung des Appellationsgerichts, auf die Hauptwache in Arrest gebracht worden. So viel man vernimmt, ist die von ihm herausgegebene Flugschrift: »Fackeln«, die Ursache dieser Verhaftung.

Bayern.

Bayreuth, 17. Novbr. Seine Majestät der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Obermainkreises Allerhöchstdenselben überreichte Glückwünschungs-Adresse folgendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr General-Commissär und Regierungs-Präsident Freiherr von Andrian! Sehr erfreulich war es Mir, aus der Adresse des gesammten Regierungs-Collegiums von Bayreuth die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein Haus zu entnehmen, welche dasselbe aus Anlaß der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, ausspricht. Wohl sagt diese Adresse wahr, daß die Verpflanzung eines Sprossen Meines Königlichen Hauses auf den freien, glücklichen Boden Griechenlands ein weltgeschichtliches Ereigniß ist. Aber die große Theilnahme Meines Volkes an demselben, prägt ihm vollends einen erhabenen Charakter auf. Drücken Sie dem Regierungs-Collegium Meine herzliche Erkenntlichkeit für das Gesagte aus, und daß Ich demselben mit Königlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleibe.

München, den 12. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

— Se. Maj. der König Otto von Griechenland hat auf die Beglückwünschungsadresse des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg nachstehendes Handschreiben erlassen: »Hr. Bürgermeister! Versichern Sie des alten Nürnbergs treue Bewohner, daß das Andenken an Meiner Ahnen Land ganz vorzüglich das Wohl und Interesse dieser in der Geschichte großen Stadt Mir vor die Seele führen werde, denn Nürnberg ist ja gewissermaßen für Deutschland geworden, was einst die welthistorische Hellas für einen großen Theil der Erde gewesen. Seben Sie also in den Bestrebungen für die Kunst, Wissenschaft und den Handel Meines Landes immer auch die Absicht, das Wohl sämmtlicher Gauen Meines unvergeßlichen Vaterlandes zu befördern, insbesondere aber das einer Stadt, die von jeher seine Zierde war. Möge der Allmächtige alle Ihre Bemühungen segnen, so wie die Ihres wohlgewogenen Otto. München, den 12. Nov. 1832.

— Auszug aus einem Privatschreiben aus Lindau, vom 17. Nov. Die Nachrichten, welche die nach München geschickte Deputation von dem guten Empfange mitgebracht, der ihr, bei Ueberreichung ihrer Glückwunsch-Adressen zur Thronbesteigung Se. Maj. des Königs Otto geworden, haben alle Herzen der Lindauer mit der lebhaftesten Freude erfüllt, welche erst auf das Höchste gesteigert wurde, als die Antworten JJ. MM. unsers allergnädigsten Königs und des Königs Otto hieher gelangten. Vorzüglich traten diese wahrhaft patriotischen Gefühle bei dem herrlichen Mahle hervor, welches auf magistratische Kosten am 15. d. M. den Offizieren des nunmehr nach Griechenland abmarschirten Bataillons im Gasthofe zur Krone veranstaltet worden. Alle Anwesenden, von Civil und Militär, waren auf das Tiefeste von den Empfindungen der innigsten Liebe und Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus ergriffen. Bei jedem Toast auf das hohe Wohlseyn unsers allergnädigsten Königs, der Königin, des Königs Otto, donnerten die Pöller auf den Wällen und die Herzen klopften laut und einstimmig, so daß manche Thräne statt der Worte vor unaussprechlicher Rührung zum Vorschein kam. — Zu gleicher Stunde wurden auch den Unteroffizieren und Soldaten Wein und Speisen zugestellt. — Am 17. gab die Harmoniegesellschaft den Offizieren eine Punschpartie und am Sonntage darauf der Bierbräuer Tauscher ein Frühstück und der Bäckermeister Pfeiffer einen Abendtrunk den Unteroffizieren dieses Bataillons.

Illertissen, im Oberdonaukreise, am 13. Novembr. Gestern rückte das 1te Bataillon des 6. Lin.-Inf.-Regim. (Herzog Wilhelm) aus 26 Stabs- und Ober-Offizieren, dann 53 zum Stab gehörigen Individuen und 700 Unteroffizieren und Soldaten bestehend, auf seinem Marsch nach Griechenland, und an der Spitze desselben dessen hochverehrter Kommandant, Hr. Oberst v. Baligand, hier ein und wurde mit ausgezeichneter Feierlichkeit, so wie mit innigster Herzlichkeit und Freude von allen Bewohnern empfangen.

Kaum waren die Gemeinden des Landgerichts Illertissen von dieser Bequartirung vorläufig in Kenntniß gesetzt, so wurde auch sogleich durch dieselbe aus freiem Antriebe und bloß aus angestammter unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland, dann in Anbetracht, daß diese tapfern Landessöhne den aus Bayerns uraltem Stamme entsproßenen und zu Hellas Throne berufenen Königssohn begleiten, einhellig beschlossen, daß diese vaterländischen Truppen auf die möglichst feierliche Weise, mit der größten Zuvorkommenheit und mit der verdienten Hochachtung und Liebe empfangen, auf gemeinsame Kosten vollkommen frei verpflegt und alle Vergütungen der Mannschaft zugemittelt werden sollen.

Hier trat dieses Bataillon, nachdem es, vom Rheinkreise aus, seinen Marsch durch Baden und Würtemberg unter vielen Beschwerlichkeiten genommen hatte, wieder in das bayerische Vaterland ein; der k. Landrichter v. Merklin fuhr in Begleitung des fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaftsrichters Wahl, der k. Hrn. Beamten, der Geistlichkeit und der übrigen Honoratioren, dem Bataillon entgegen, und bewillkommte dasselbe im Namen des ganzen Landgerichts auf die herzlichste Art.

Das Bataillon zog unter Ablösung des Geschützes, dann unter Begleitung und dem allgemeinen Jubel einer großen Menge Menschen, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, um diese braven Vaterlandssöhne zu begrüßen, mit voller Musik in Illertissen ein, und wurde daselbst von den Hrn. Beamten, Geistlichen und Honoratioren aus Illertissen und der Nachbarschaft neuerdings bewillkommt.

Im Saale des Landtags-Deputirten und Gastgebers Kempter, zum goldenen Hirsch, war ein großes Diner arangirt, wozu das sämmtliche Offizierkorps eingeladen war, und welchem die Hrn. Beamten, Geistlichen und Honoratioren, insonderheit auch der Hr. Reichsrath und k. b. Kämmerer, Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, beiwohnten.

Während dem Diner wurden unter dem Donner des Geschützes, und während die treffliche Militärmusik spielte, dreimalige Toaste auf das allerhöchste Wohl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs Ludwig I.; dann Sr. Maj. des Königs Otto I. von Griechenland und der ganzen allerhöchsten königlichen Familie mit unbeschreiblichem Jubel; ferners später nach diesen Toasten auch das Lebehoch für den hochverehrten tapfern Hrn. Obersten v. Baligand, für das gesammte Offizierskorps und für das ganze Bataillon mit den innigsten Wünschen ausgebracht.

Bei diesem Mahle herrschte die innigste Herzlichkeit, Harmonie und ununterbrochener Jubel.

Heute den 13. November marschirte das Bataillon unter den wiederholten innigsten Wünschen wieder ab; die sämmtliche Verpflegung ohne Ausnahme war frei, die Quartierträger von allen Ständen wetteiferten an Zuvorkommenheit gegen ihre werthen Gäste, und mit Bewilligung des Herrn Obersten wurde der Mannschaft der weitere Marsch, vorzüglich bei gegenwärtiger schlimmer Witterung, dadurch erleichtert, daß sämmtliche Bagage derselben aus freiem Willen bis zur nächsten Station Memmingen unentgeltlich nachgeführt wurde.

Während des Marsches wurden auf den nahen Bergrücken aus Pöllern Salven gegeben, und von dem alten Bergschlosse Illereichen herab schmetterten 6 Trompeter einen herzlichen Willkomm entgegen. Die Amtsvorstände des königl. Landgerichts Illertissen und des inclavirten fürstlich schwarzenbergischen Herrschaftsgerichts Illereichen begleiteten das Bataillon bis zur Station Memmingen; — auf der Hälfte des Weges, zu Kellmünchen, auf der Stelle, wo einst das römische Castrum Celius-Mons bestund, wurde auf Veranstaltung des gedachten Herrn Herrschaftsrichters Wahl, das Bataillon mit Erfrischung versehen, wobei von der ganzen Mannschaft und allen Anwesenden, wiederholt Toaste und Lebehochs ausgebracht wurden.

So ging der Marsch dieses Bataillons von der Landesgränze unter Jubel und unter den herzlichsten Begrüßungen bis nach Memmingen, wo dasselbe von einer wogenden Menschenmenge erwartet und in die Stadt begleitet wurde.

Die Bewohner des Landgerichts Illertissen werden diese Tage nie vergessen, und bedauern nur, daß dieses brave Bataillon nicht länger bei ihnen verweilen durfte, und daß die so schlechte Witterung die Ausführung der noch weiter demselben zugedachten Feierlichkeiten nicht zuließ, um ihre alte felsenfeste Treue und Ergebenheit für König und Vaterland, so wie ihre Hochachtung und Liebe gegen ihre tapferen und für Griechenlands heilige Sache auserwählten Brüder noch mehr zu beweisen.

Die wiederholten herzlichen Wünsche des steten Wohlergehens, die innigsten Wünsche, daß diese Tapfern den beabsichtigten heiligen Zweck für Hellas, als dem zu großen Schicksalen berufenen Reiche, zum Ruhme des bayerischen Vaterlandes erfüllen und sodann wieder in unserer Mitte mit den neu verdienten Lorbeern gekrönt, zurückkehren möchten, so wie die Versicherung der innigsten Hochachtung und Liebe hallen dem so würdigen Commandeur, dem so sehr gebildeten und verehrungswürdigen Offizierkorps und der in Ordnung, Mannszucht und schöner Haltung so sehr sich auszeichnenden Mannschaft nach und begleiten das ganze Bataillon nicht nur bis nach Hellas, sondern bis zur Wiederkehr ins Vaterland. — Gott erhalte die tapfern Krieger und erfülle unsere Wünsche!

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. November. Im heutigen Moniteur liest man Folgendes aus Paris vom 14. November.

»Die unter den Befehlen des Hrn. Marschalls Grafen von Gérard stehende Nordarmee, hat heute den 15. Nov. in Gemäßheit der, zwischen Frankreich und England am 22. Oktober d. J. abgeschlossenen Uebereinkunft, die Gränze passirt und ihre Richtung nach der Citadelle von Antwerpen genommen, um deren Uebergabe an Se. Majestät den König der Belgier zu bewirken.«

— Eine Person, sagt die Gazette de France, welche gestern der Eröffnung des belgischen Parlaments beiwohnte, versichert uns, daß die von dem Könige Leopold gesprochene Rede nicht ganz offiziell war, sondern eine Hauptphrase derselben in dem Augenblick abgeändert wurde, wo die Sitzung ihren Anfang nahm. Mehrere Deputirte wollten beim Schluße derselben vorschlagen, daß man sich in Permanenz erkläre und förmlich gegen das Einrücken der Franzosen protestire. Selbst einem der Minister des Königs Leopold soll dieser Gedanke nicht fremd gewesen seyn.

— Marschall Gérard hat sich gestern gegen Mittag eilfertigst von Valenciennes nach Brüssel begeben. Er sollte in der Nacht wieder in das Hauptquartier von Saint-Amand zurückkehren, denn es waren Relaispferde für ihn unter Weges bestellt.

— Es heißt heute, versichert dieselbe Gazette de France, der Geschäftsträger Hollands schicke sich an, Paris zu verlassen.

— Die Herzoge von Orleans und Nemours sind am 12. November um 1 Uhr im Hauptquartier des Marschalls Gérard angekommen, wo sie ein Déjeuner erwartete.

— Die Gazette de France sagt, daß sie mehrere Briefe von obrigkeitlichen Personen und Advokaten erhalten habe, wovon sich die Einen anbieten, für die Frau Herzogin als Bürgen einzustehen, während die Andern ihre Sache vertheidigen wollen. »Wir theilen diese Briefe nicht mit, sagt jenes Blatt, weil sie außer dem Geschäftsgange liegen; denn es handelt sich hier weder von einem Prozesse, noch von einer gerichtlichen Verhandlung. Das Ministerium will ein Gesetz, um ermächtigt zu seyn, die Frau Herzogin ohne Urtheilsspruch so lange zurückzubehalten, als es seiner Politik nothwendig scheint.«

— Marschall Molitor wird als derjenige bezeichnet, welcher das am Rhein aufzustellende Observationskorps commandiren wird.

— Der National meldet als ganz bestimmt, daß die Polizei gestern 75 Haftbefehle gegen junge Leute, die zu der Gesellschaft der „droits de l'homme" gehören, erlassen und daß eine Menge Hausuntersuchungen vorgenommen worden seyen.

London, 14. November. (Globe.) Das Dampfschiff Soho hat Nachrichten aus Oporto gebracht, die bis zum 6. November reichen. Don Miguel hatte bis zu diesem Zeitpunkte keinen neuen allgemeinen Angriff unternommen; Don Pedro's Streitkräfte sollen inzwischen auf 17 bis 18,000 Mann (?) angewachsen seyn, weßhalb man in Oporto glaubt, die Miguelisten würden sich gar keinen weitern allgemeinen Angriff zu unternehmen getrauen.

— (Sun.) Wir glauben, die Auflösung des Parlaments werde ungefähr den 2. Dezember statt haben.

Haag, 14. Novbr. Am 9. hat man auf der Höhe von Westkapelle 7 Kriegsschiffe, welche keine Flagge führten, und am 11., vor Egmond, eine englische Kriegsfregatte und eine Korvette gesehen. — Bis jezt hat unser Gouvernement noch keine Maßregeln als Repressalien ergriffen.

— Wie wir vernehmen, erwarten die Studirenden unserer Hochschulen binnen Kurzem den Aufruf, sich wieder ins Lager zu begeben. Aufs Neue werden sie nun den Unterschied zwischen den Entbehrungen des Kriegerlebens im Felde und der Freude, sich in den Wissenschaften, bei dem Genusse des geselligen Verkehrs, zu üben, kennen lernen; aber weder frühere Erfahrung, noch der furchtbarere Feind, den sie zu bekämpfen finden werden, erkaltete das Feuer, von dem sie beseelt sind, für das Vaterland zu streiten. Die Stellen derjenigen, welche ihre akademische Laufbahn nun vollendet haben, sind durch andere besezt und sie wetteiferten in Enthusiasmus mit denen ihrer Kameraden, die schon Pulverdampf gerochen haben. Die Gewehre stehen bereit und die Ranzen gepackt in der friedsamen Studierstube, und beim ersten Zeichen sehen wir die Musensöhne wieder nach den Gränzen eilen, um mit unseren Schuttern und Soldaten, mit dem Kern und der Kraft unserer Nation, den im bevorstehenden Kampfe für Niederland aufgehobenen Ruhm zu theilen. — Der franz. und engl. Geschäftsträger befinden sich noch hier, doch haben sie, wie man versichert, Anstalten getroffen, um auf den ersten Befehl ihrer Regierungen abreisen zu können. — Die noch zu Delft liegende Artillerie hat Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, indem sie für die Bedienung von Küsten-Batterien bestimmt ist.

Rotterdam, 13. Nov. Das morgen von hier nach London gehende Dampfboot wird außer den Briefen und Passagieren auch Waaren mitnehmen.

Brüssel, 14. Nov. Gestern fand die feierliche Eröffnung der Kammern statt. Die Tribunen waren mit Zuschauern überfüllt, die Mitglieder des diplomatischen Corps anwesend. König und Königin wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Vivatrufen empfangen. Ersterer sprach sodann folgende Rede vom Throne herab:

»Meine Herren! Die vier Monate, welche seit der Schließung der lezten Session verflossen sind, haben wichtige Ereignisse für die Zukunft des Landes in Erfüllung gehen sehen. — Belgien ist nach und nach durch die Mächte anerkannt und die Nationalflagge in den meisten der fremden Häfen zugelassen worden. — Meine Vermählung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen ist, indem sie unsere Bande mit einem hochherzigen Volke enger knüpfte, für Mich eine neue Gelegenheit geworden, von den meisten Höfen Europa's Beweise von Freundschaft und Wünsche für die Befestigung und Wohlfahrt des neuen belgischen Staats zu empfangen. — Nach langen Verzögerungen, die jedoch für die Interessen des Landes weniger schädlich waren, als man befürchten mußte, ist endlich der Augenblick gekommen, wo Ich den Wünschen der Kammern und der Nation dadurch entsprechen konnte, daß Ich die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Nov. verbürgt haben, vermochte, dessen Vollziehung zu sichern. Die Mächte hatten die Gewißheit erlangt, daß sie, indem sie sich länger enthielten, zu Zwangs-Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, Belgien in die drohende Nothwendigkeit versezten, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; sie wollten diese Chance eines allgemeinen Krieges nicht eintreten lassen. Gebunden durch eine förmliche Konvention, haben zwei derselben sich verpflichtet, die Vollziehung des Vertrags durch eine unmittelbare Räumung Unseres Gebiets zu beginnen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands legen den Handel Hollands in Fesseln und reichen diese Zwangsmittel nicht hin, so wird in zwei Tagen eine französche Armee, ohne daß sie den Frieden stört, beweisen können, daß die gegebenen Bürgschaften keine leeren Worte waren. — Dieß sind, M. H., die Früchte der bis jezt befolgten Politik. Mit Vertrauen werde Ich Ihrer Prüfung die Unterhandlungen vorlegen, welche dieses Resultat herbeigeführt haben. — Die Lösung der Hauptschwierigkeiten, welche den Gang der Regierung hinderten, wird ihr gestatten, M. H., sich ausschließlicher mit den Verbesserungen der Verwaltung und der Finanzen zu beschäf-

tigen, welche das Interesse des Landes fordert. — Schon hat die Organisation der richterlichen Gewalt die politische Verfassung des Staats ergänzt und auf bestimmten Grundlagen die Unabhängigkeit der Magistrate festgestellt. — Während Ihnen die Budgets des J. 1833 werden vorgelegt werden, werden Sie zugleich die Rechnungen von 1830 und 1831 vor Augen haben. — Der zweite Theil der Anleihe, die Sie bewilligt haben, ist in Rücksicht der Umstände zu einem vortheilhaften Preis kontrahirt worden. Diese Umstände, welche fast allen Ländern Europa's gemein waren, haben für Belgien eine Vermehrung der Ausgaben herbeigeführt, die durch eine Vermehrung der Lasten wird gedeckt werden müssen. Das Land wird sich in nothwendige Opfer zu fügen wissen, indem es die Blicke um sich wirft und sich erinnert, daß es zu keiner Zeit, ungeachtet der Schwierigkeit der Ereignisse, unter einem so gemäßigten und so milden Auflagensystem gelebt hat. — Wenn die Vollziehung des Vertrages durch die Mächte Unsere junge und schöne Armee verhindern muß, ihre Tapferkeit auf eine ausgezeichnete Art zu beweisen, so ist ihre Ergebenheit Mir dafür Bürge, daß, während des Laufs der Ereignisse, die sich vorbereiten, die Verletzung des Gebiets durch den Feind oder jeder andere Angriff gegen Belgien nicht ungestraft Statt finden würde. — Die Interessen dieser Armee sind der Gegenstand Meiner lebhaftesten Sorgfalt. Noch hält es schwer, den Zeitpunkt einer jezt wahrscheinlicher gewordenen Entwaffnung zu bestimmen. Ein Gesetzesentwurf über die Organisation der Armee auf den Friedensfuß wird Ihnen jedoch vorgelegt werden. Das Avancement, die Pensionen werden ebenfalls der Gegenstand besonderer Gesetze werden. — Die Provinzial- und Gemeindeverwaltung ist in dem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Wirkungskraft des Staates schwächt und die Lokalitäten mehrerer ihrer Vortheile und ihrer Rechte beraubt. Dieß wird einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Berathungen seyn. Wenn die Dauer der Session es gestattet, so werde Ich dieses Jahr ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Unterricht leiten. — Unvollkommenheiten sind in den Gesetzen über die Bürgergarde und die Miliz bemerkt worden. Die durch die Erfahrung angedeuteten Verbesserungen werden Ihnen vorgeschlagen werden. Einige Theile unserer peinlichen Gesetzgebung werden ebenfalls einer Revision unterworfen werden, die sie mit den Institutionen und der Moralität des Landes in Einklang bringt. — Die allgemeine Lage des Königreichs ist fortwährend befriedigend. Der Ausgang hat bewiesen, daß die in Betreff der Zukunft des Handels und der Industrie gehegten Befürchtungen übertrieben waren. Ich schätze Mich glücklich Ihnen melden zu können, daß die Staatseinkünfte für das laufende Jahr alle Vorhersehungen überstiegen haben. Neue Verbindungswege sind im Innern eröffnet worden und Ich bin unaufhörlich mit der Sorge beschäftiget, Absatzwege zu eröffnen und unsere Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erweitern. — Die Geißel, welche andere Länder entvölkert hat, hat unter uns viel geringere Verwüstungen angerichtet; die administrative Vorsichtigkeit kann sich zum Theil deßhalb Glück wünschen. — Wir nähern uns einem wichtigen Ereigniß, m. H.; die Befreiung unsers Gebiets muß dazu beitragen, das öffentliche Zutrauen zu befestigen. Aber Sie werden sich mit Schmerz erinnern, daß nicht ganz Belgien durch Europa adoptirt worden ist. Wenn der Tag der Trennung wird gekommen seyn, dann werden wir die durch die Bevölkerungen, welche sich mit so viel Ergebenheit an unsere Sache anschlossen, geleisteten Dienste nicht verkennen. Sie haben nicht aufgehört, meine Aufmerksamkeit zu beschäftigen; sie verdienen jene der Nation auf sich zu lenken. — Ich rechne darauf, m. H., daß die Eintracht nicht aufhören wird, zwischen den hohen Staatsgewalten zu herrschen, und daß das Vaterland fortwährend seine Stärke in der Einigkeit aller seiner Kinder finden wird.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Novbr. (G. Hahn): Hr. Giessen, Architekt aus Annweiler; Hr. v. Wend, Stud. aus Landek; Hr. Forster, Fabrikant aus Augsburg. (Schw. Adler): HH. Stryk und von der Borg, Partikuliers aus Liefland; HH. Pillot und Schmid, Kaufleute aus Frankfurt. (G. Sonne): Hr. Fallermaier, Wirth aus Petzen; Hr. Odendahl, Konditor aus Rodenburg. (G. Bär): Hr. Werther, Rittmeister aus Augsburg.

Course:

Augsburg, vom 19. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅞; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Paris, 15. November. 5 pCt. 95 Fr. 85 C.; 3 pCt. 67 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

London, 13. Nov. 3 pCt. 83⅞. (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Heinrich des IV. Familienleben, dann folgt (zum Erstenmale) Alasnam und Balsora, Ballet von Hrn. Schneider, Musik von Hrn. Stuntz.

Königl. Odeon.

Mittwoch: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Adolph Henselt.

Bekanntmachungen.

1842. In allen Buchhandlungen, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung, ist zu haben:

Sammlung der sinnverwandten Wörter der lateinischen Sprache, 1100 Nummern umfassend. Ein Hülfsbuch für die mittlern und höhern Classen der gelehrten Schulen, von Dr. F. G. Jentzen. gr. 8. Altona, J. H. Hammerich. 1 fl. 48 kr.

8427. (3 a) **Bekanntmachung.**
Im Wege der gerichtlichen Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfele dahier sammt Garten Nro. 849 an der Arcisstraße, auf 2800 fl. gerichtlich geschätzt und mit 2000 fl Ewiggeld belastet, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe hiemit Tagsfahrt auf Samstag den 15. Dezember, früh von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.
Am 16. November 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayr.

8410. (3 b) **Bekanntmachung.**
Auf Antrag eines Gläubigers wird die der Bierwirths-Wittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 93 dahier, da bei der ersten Versteigerungs-Tagsfahrt sich kein Käufer meldete, zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 3. Dezember l. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr anberaumt.
Hiezu werden Kauflustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.
Bemerkt wird noch, daß diese Behausung auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist.
Den 6. November 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayer.

8406. (3 b) **Bekanntmachung.**
Auf Antrag der Erben der Margaretha Holzer, Regierungs-Kanzellistens-Gattin, wird das gemauerte zweistöckige Haus Nro. 28 an der Sendlinger Haide, mit Gärtchen und freistehendem eingeplankten Gemüse-Garten, im Schätzungswerthe zu 2030 fl., zur nochmaligen öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben und hiezu Kommission auf Donnerstag den 29. dieß, Vormittags 9 Uhr, angesetzt.
Zahlungsfähige Kaufslustige haben sich zur Aufnahme ihrer Angebote im Amtslokale des unterfertigten Gerichts einzufinden. München, 8. Novbr. 1832.
Königliches Landgericht München,
Kuttner, Landrichter.

8411. (3 b) **Bekanntmachung.**
Die Verpachtung der untern Kröninger Jagd an den Meistbiethenden wird am 5. Dezember d. J, Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung wiederholt.
Pachtliebhaber werden dazu eingeladen.
Vilsbiburg, am 7. November 1832.
Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.
Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

8437. (3 a) In Folge allerhöchsten Befehls wird die Schwaigwirthschaft in Nymphenburg, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, den 10. Dezember d. J, Vormittags 9 bis 12 Uhr, alldort an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.
Die Pacht-Bedingnisse werden bei der kommissionellen Versteigerung bekannt gemacht und können auch ehevor im Bureau des k. Obersthofmeisterstabes eingesehen werden.
Die Wirthschaftsgebäude am rechten Schloßflügel zu ebener Erde bestehen in 1 heitzbaren Zechstube, 2 heitz- und 2 unheitzbaren Wohnzimmern, 1 Kammer, 1 Küche nebst Speis, Holzlege, 1 großen Keller in 4 Abtheilungen im Hause, dann im großen Hofraum: 2 Wagenremisen, 1 Holzhütte, 3 Stallungen auf 24 Pferde, 1 Kühestall auf 4 Kühe mit laufendem Wasser und 1 Hausgarten.
München, den 18. November 1832.
Königl. Obersthofmeister-Stab.

8424. (2 b) Mittwoch den 12. Dezember, Vormittags 9 Uhr, werden in dem Oekonomie-Commissions-Lokale des k. 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) alte Mäntel und sonstige Monturstücke, dann Lederwerkstheile und Musikinstrumente gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

8438. **G. Cesar Grandi,**
am obern Bazar Nro. 32,
empfiehlt sich einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit folgenden, erst frisch angekommenen Artikeln:
Frische englische Austern.
Frische Perrigord-Trüffeln.
Marinirte Brüggen.
Aechter russischer Cabjard.
Sehr schöne französische und spanische Oliven.
Marrons de Lyon.
Semola granito de Barbaria (superfeiner Gries).
Straßburger Gans-Leber-Pastetten und mehrere dergleichen Artikel.
Aeußerst billige Preise und prompte Bedienung versprechend, schmeichelt er sich, eines lebhaften Zuspruchs theilhaftig zu werden.

8439. Ein noch gut erhaltener königl. würtembergischer Kammerherrn-Uniform ist zu verkaufen. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

1836. So eben erscheint bei uns und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Coup d'oeil sur l'état politique du royaume de Pologne sous la domination russe pendant les quinze années de 1815 — 30. Par un Polonais. Gr. 8. 21 Bogen. Geh. 3 fl.
Diese Schrift liefert die wichtigsten Aufschlüsse über die Zeit von 1815—30 und erklärt so die spätern Ereignisse.
Paris, im Oktober 1832.
Heideloff und Campe.
In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 123.** 21. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 12. Novbr. Die ersten Handelsleute der Hauptstadt laden gegenwärtig zu einer Zusammenkunft ein, um sich darin über den Gang, welchen die Regierung gegenüber von Holland nehme, zu besprechen. Dieser Vorschlag wurde von der Handelswelt mit Begierde ergriffen.

— Nach einer Zusammenstellung der Land- und See-Macht, Bevölkerung rc. der fünf Hauptmächte, welche bei der Conferenz in London repräsentirt wurden, hat Rußland 60 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 55 Mill. Pfd. Sterl., 11 Mill. Einkünfte (d. h. nach Abzug der Zinsen aus der Nationalschuld), 128 Kriegsschiffe (48 Linienschiffe, 30 Fregatten, 50 bewaffnete Schiffe) und höchstens 600,000 Mann Soldaten. Oesterreich hat 33 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 60 Mill. Pf. Sterl., 9 Mill. Pf. St. Einkünfte, 72 Kriegsschiffe (3 Linienschiffe, 8 Fregatten und 61 bewaffnete Schiffe) und 350,000 Soldaten. Preußen hat 13 Mill. Einwohner, 28 Mill. Pfd. St. Nationalschuld, 6½ Mill. Pf. St. Einkünfte, 2 Kriegsschiffe und 250,000 Soldaten. Frankreich hat eine Bevölkerung von 33 Mill., eine Nationalschuld von 200 Mill. Pf. St., 28 Mill. Pf. St. Einkünfte, 320 Kriegsschiffe (60 Linienschiffe, 33 Fregatten und 207 bewaffnete Schiffe) und 400,000 Soldaten. England zählt 24 Mill. Seelen (mit den Kolonien 140 Mill.) und hat eine Nationalschuld von 770 Mill. Pfd. St., 26 Mill. Pfd. St. Einkünfte, 604 Kriegsschiffe (162 Linienschiffe, 118 Fregatten und 324 bewaffnete Schiffe) und 110,000 M. Soldaten.

— In Londoner Blättern liest man sehr traurige Nachrichten von den Portugal angehörenden, an der Westküste von Afrika gelegenen Inseln des grünen Vorgebirges. Seit drei Jahren hatte es auf diesem einst so schönen Archipelagus kaum geregnet; alle Ländereien und Pflanzungen waren verdorrt, die meisten Thiere und eine Menge Menschen Hungers gestorben; die Einwohner hatten den größten Theil ihres Vermögens für den Ankauf von Vorräthen erschöpft und die untern Klassen ernährten sich von weggeworfenen Knochen. Wo man wußte, daß Jemand mit Lebensmitteln versehen sey, mußten Schildwachen aufgestellt werden, um ihn vor einem Ueberfalle zu schützen. Die Einwohner haben den amerikanischen Kapitän Rider, der diese Inseln zuletzt besucht hatte, ersucht, sich bei seiner Nation für sie zu verwenden, da sie von Portugal keine Hülfe erwarten konnten. Hoffentlich werden Maßregeln getroffen, um eine Bevölkerung von 70,000 Seelen vor dem unvermeidlichen Untergange zu retten.

— Die Preußische Staatszeitung berichtet Folgendes aus London, vom 9. November. Man kann sich leicht denken, daß die Kriegserklärung gegen Holland (denn anders kann man die Beschlagnehmung holländischer Schiffe und die Blokade der holländischen Küste doch nicht nennen) keine geringe Sensation erregt hat, da man sich trotz aller Anstalten und Gerüchte, von denen man sich so lange umgeben fand, nicht bereden konnte, daß man es würde wirklich zum Kriege kommen lassen. Es ist zu allen Zeiten schwer, die Gesinnungen einer Nation über irgend eine bestimmte Handlung ihrer Regierung zu entdecken und über diese haben sich noch so wenige Stimmen vernehmen lassen, daß es sehr voreilig seyn würde, jetzt schon bestimmen zu wollen, was die brittische Nation davon denkt. Die Kaufleute, welche ihren Handel dadurch gestört sehen, ohne noch durch den Krieg selbst anderweitigen Vortheil ziehen zu können, erklären sich inzwischen laut genug gegen das Unternehmen gegen Holland und nennen es gewaltthätig, ungerecht und anti-brittisch, was auch die Tories in ihren Reden, wie in ihren Zeitungen thun. Die Nation im Ganzen scheint zwar die Sache für jetzt noch mit gleichgültigen Augen anzusehen; zöge sich aber der Krieg in die Länge, so daß er neue Auflagen nöthig machen sollte, oder brächte er in irgend ein Lebensbedürfniß Theuerung, ohne daß inzwischen etwas vorgefallen wäre, was die Leidenschaften für denselben aufregen könnte, so würde er, und mit ihm die Minister, die ihn angefangen, im höchsten Grade unbeliebt werden. Daß das Volk dermalen nicht für den Krieg ist, geht schon aus dem gemessenen Ton der liberalen Journale hervor, wann von Holland die Rede ist, denn sie vermeiden es, so viel nur immer möglich, die Volksthümlichkeit der Holländer aufzureizen, um nicht der Sache eine Wendung zu geben, welche, indem sie den Krieg in die Länge zöge, den Holländern die Sympathie der Engländer selbst sichern dürfte. Inzwischen hat man hier die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß dieser unglückliche Streit bald und vielleicht ohne Blutvergießen beigelegt werden wird. — Bei uns im Innern hat sich wenig ereignet, was für das Ausland Interesse hätte. Die Freisprechung des Majors von Bristol ist bereits bekannt. Die ganze Sache hat zwar wenig Aufsehen gemacht; doch haben sich aus der Untersuchung Thatsachen ergeben, welche die Regierung und das Parlament anspornen müssen, so schnell als mög-

lich allen größeren Städten im Lande Polizei-Anstalten zu geben, wie wir sie jetzt in London haben, wenn auch mit einigen Modifikationen, welche diese selbst bedürfen. Wer die Akten jenes Prozesses aufmerksam liest, und sieht, wie die große Stadt Bristol in so kritischen Augenblicken wie damals, dem Zufall überlassen war, wer ferner bedenkt, daß es in ganz England und Schottland zu allen Zeiten eben so beschaffen ist, außer in London, wo es bis vor zwei Jahren nicht anders stand, der kann nicht umhin, die Rechtlichkeit unseres Pöbels zu bewundern, der von Reichthümern umgeben und oft in bitterem Mangel schmachtend, sich so enthaltsam zeigt, daß nur in Zeiten großer politischer Bewegungen hier und da seine Wildheit losbricht, und sich in Raub und Brand äußert. In Irland hat so eben ein Coroner-Gericht einen Friedensrichter und mehrere Polizeidiener, von denen bei einem Auflaufe zwei Personen erschossen wurden, des Mordes angeklagt. Zwar werden sie höchst wahrscheinlich vor dem höheren Gerichtshof freigesprochen werden (wenigstens ist dieß das gewöhnliche Resultat von solchen Prozessen in Irland); aber die Begebenheit zeigt doch, daß unsere Beamten großer Verantwortlichkeit ausgesetzt sind. Auch scheint es, daß es der Regierung durch ihr entschlossenes Benehmen, das Eigenthumsrecht der Kirche zu behaupten, beinahe gelungen sey, das Land in diesem Punkte zu beruhigen. Es ist bereits eine gute Anzahl angesehener Leute, welche an gesetzwidrigen Versammlungen Theil genommen hatten, schuldig erkannt und zu drei- bis sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. O'Connell selbst rieth, als Vertheidiger Mehrerer, sich für schuldig zu erkennen, was dann vermuthen läßt, daß dieser unruhige Kopf die Uebermacht des Gesetzes erkannt hat. Desto eifriger aber arbeitet er daran, den Wunsch nach der Auflösung der Union, oder was dasselbe meint, die Wiederherstellung des irländischen Parlaments volksthümlich zu machen und die Wähler zu bereden, Keinem ihre Stimme zu geben, der sich nicht dazu verpflichte, kein Ministerium unterstützen zu wollen, welches nicht in diese Auflösung willige. Auch scheint es, allen Anzeichen nach, daß die Neigung zu dieser Aenderung, selbst unter den Protestanten, sich ausbreite, so daß wahrscheinlich eine bedeutende Mehrheit der irländischen Deputirten sogenannte Widerrufer (Repealers) seyn werden. Da nun weder das jetzige, noch irgend ein anderes Ministerium einem ähnlichen Vorschlage Gehör geben darf, so steht zu erwarten, daß ein solcher Hause beständiger Widersacher, welcher immer bereit ist, jede aufkeimende Parthei, wenn sie nur der Regierung entgegen ist, zu verstärken, diesem, wie jedem nachfolgenden Ministerium höchst beschwerlich fallen wird. Ja, hat sich einmal ein solcher Phalanx im Unterhause gebildet (an den sich unstreitig auch mehrere englische Mitglieder anschließen werden), so bleibt der Gegenstand eine immer offene Frage, welche im Fortgange der Zeit, wie die über die Emancipation der Katholiken und der Parlaments-Reform, immer an Stärke gewinnt und am Ende durchgeht. So ist nun auch die Frage über Kirchenreform ihrer Entscheidung nahe. Flugschriften über die Umtauschung des Zehnten gegen eigenthümliche Ländereien, gleichere Vertheilung des Einkommens der Pfarrer, so wie der Bischöfe u. dgl. überschwemmen das Land, und zwar meistentheils von Geistlichen selbst geschrieben, sogar von Bischöfen; Versammlungen von Geistlichen und Bittschriften an ihre Vorgesetzten um Abstellung notorischer Mißbräuche, Gesellschaften für die Verbesserung des Kirchenwesens u. s. w. sind an der Tagesordnung, so daß das nächste Parlament sich auf eine entscheidende Weise damit beschäftigen muß. — Graf Grey hat an die Stelle des eben verstorbenen Oberrichters, Lord Tenterden, Sir T. Denman erhoben, so daß jetzt die beiden Advokaten der Königin Karoline, Brougham und Denman, die höchsten Richter-Aemter im Reiche bekleiden. — Zu Cork hat sich unter den angesehensten Edelleuten und Gutsbesitzern ein Verein zu Gunsten nützlicher Reformen, aber zur Aufrechthaltung des Vereins zwischen beiden Ländern gebildet.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Unsere Regierung rüstet sich allen Anzeichen nach auf den leicht möglichen Fall, daß sie es auch noch mit andern Mächten, als mit Holland, zu thun haben würde. Beinahe alle Offiziers-Ernennungen für die Ostarmee sind bereits im Reinen und man versichert, daß in 14 Tagen diese Armee auf den Beinen seyn könne. An diese Thätigkeit des Kriegsministeriums reiht sich die des Seeministeriums an. Auf allen Schiffswerften Frankreichs ist man in voller Arbeit begriffen. Hr. v. Rigny scheint mit der englischen Marine zu wetteifern. Gegen das Ende dieses Jahrs gedenkt er 70 vollständig gerüstete Kriegsschiffe zu haben, worunter 21 Linienschiffe und 27 Fregatten. Ein alter Uebelstand bei der französischen Marine ist freilich die Schwierigkeit, Rekruten für den Matrosendienst zu bekommen, und die daraus folgende Unbequemlichkeit, daß wir eigentlich mehr Matrosenjungen, als alte erfahrene Matrosen, wie dieß bei den Engländern der Fall ist, haben.

— In französischen Blättern liest man: Immer allgemeiner wird die Ansicht, daß Hr. Dupin Präsident der Deputirtenkammer werden wird. Selbst die Opposition, deren Lieblings-Candidat eigentlich Hr. Lafitte ist, scheint Hrn. Dupin jetzt ihre Stimme geben zu wollen, denn sie will ihn lieber auf dem Präsidentenstuhl, als in den Reihen der ministeriellen Mehrheit sehen, wo er durch seine schneidende Beredtsamkeit für die äußerste Linke sehr gefährlich werden könnte.

— Man hatte geglaubt, die Regierung habe anfänglich sogleich nach der Thronrede der Deputirtenkammer den die Frau Herzogin von Berry betreffenden Gesetzentwurf vorlegen wollen, welcher jedenfalls noch mit einer, die politischen Gefangenen überhaupt angehenden Clausel versehen werden soll. Man hört aber jetzt, daß die Regierung nur sich von der Kammer die Erlaubniß ausbitten wolle, die Herzogin bis auf ruhigere Zeiten einstweilen als Geißel in Verwahrung halten zu dürfen. — Hr. Thiers geht jetzt

darauf aus, auch den General Bourmont und Hn. v. Charette, welche man noch in der Nähe von Nantes vermuthet, in seine Hände zu bekommen. Der Minister hat deßhalb die gemessensten Befehle erlassen, da man auf die Einbringung dieser beiden Personen sehr großes Gewicht legt, weil sie der rechte Arm der Frau Herzogin von Berry waren.

— Der Oberst Raindre, der die Frau Herzogin von Berry im Schlosse von Nantes zu bewachen hatte, ist ein Elsäßer (aus Andlau), er war unter der Restauration Präsident einer der Straßburger Carbonari-Gesellschaften.

— Die Festung Blaye, die vor der Hand der Frau Herzogin von Berry zum Aufenthalt dienen soll, liegt im Departement der Gironde und ist eine Festung vierten Ranges. Die Stadt hat eine sehr angenehme Lage (auf dem rechten Ufer der Gironde) und beherrscht eine vortreffliche Rhede. Sie ist theils auf eine felsichte Anhöhe, theils an den Fuß derselben gebaut, und der obere Theil macht die Citadelle aus, deren Vertheidigungswerke unter Leitung des berühmten Vauban errichtet wurden. Im Angesicht der Stadt erhebt sich beinahe mitten in dem vorbeiziehenden Flusse eine Insel, auf der man i. J. 1689 ein Fort erbaute, das unter dem Namen »Pate« bekannt ist, und dessen Feuer, in Verbindung mit dem der Citadelle und jenem des benachbarten Forts Médoc, jedem Schiffe den Durchgang verwehren kann. In der Mitte des Inselforts erhebt sich ein schöner, hoher Thurm aus Quadern. Die Stadt Blaye war schon zur Römerszeit bekannt. Im Jahre 1568 wurde sie von den Calvinisten eingenommen.

Spanien.

Madrid, 6. Novbr. Die amtliche Zeitung enthält folgende königl. Dekrete vom 5. Novbr.: 1) Alle Fonds des Staates und demnach auch des Staatsschatzes, von welcher Art und Beschaffenheit sie seyn mögen, werden dem Ministerium der Finanzen zugetheilt. Die Fonds, welche von den übrigen Ministerien abhingen, werden somit vom Datum des Dekrets an auch von dem Finanzministerium abhängen. 2) Im Finanzministerium wird ein besonderes Portefeuille gebildet, welches etwa so viel ist als Ministerium des Innern. Der Finanzminister da Piedra wird einstweilen auch dieses Portefeuille übernehmen und das Personal desselben in Vorschlag bringen. 3) An die Stelle des Marquis v. Zambrano wird Herr v. Castannos zum Generalkapitän der Provinz Neu-Castilien ernannt und demselben in Betracht seines hohen Alters ein Amtsgehülfe in der Person des Generallieutenants Contenal gegeben. Zambrano behält übrigens seinen vollen Gehalt (etwa 30,000 Franken). 4) Generalkommandant der königl. Garde wird Manuel Freise an der Stelle des Marquis v. Zambrano. — Der Kriegsminister Monet hat an den Generalkapitän von Catalonien den Befehl erlassen, den Infanterie-Lieutenant Suarez vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil er Veranlassung zu Unruhen am 25. Okt. gegeben habe und verdächtige Bücher und Papiere, wie z. B. die Constitution von Bayonne, ein Glaubensbekenntniß der antikatholischen Sekte und eine Lobrede auf die St. Simonistische Religion, bei ihm vorgefunden worden seyen. — Zwei Generale und einige Mönche wurden neuerdings verhaftet, welche zu der von den Anhängern des Don Carlos gebildeten carlistischen Verschwörung gehört hatten. — Es ist davon die Rede daß auf den Gebrauch der Ausdrücke: Negros, Communeros, Anilleros, Francmaçons u. s. w. eine harte Strafe gesetzt werden soll.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 13. Nov. Das **Journal de la Haye** enthält einen Artikel: »Großbritannien und Holland« überschrieben, worin es untersucht, was aus einer britischen Allianz mit Frankreich werden dürfte. »Das beständige Interesse Großbritanniens, heißt es darin, ist das Interesse der ersten Handels- und Seemacht der Erde, die in Europa nicht zugleich Kontinentalmacht seyn kann. Freie und immer weiter sich ausdehnende Kommunikationen mit allen Theilen Europas: dieß ist die Grundlage des britischen Handelsstaates. Eine Kontinentalmacht, welche die allgemeinen Beziehungen der andern Kontinentalstaaten beherrschte, würde das Lebensprinzip Großbritanniens in Gefahr setzen. Englands Aufgabe ist also, die Unabhängigkeit des Handels und der Seemacht des Kontinents in einem wahren Gleichgewicht mit der Kontinentalmacht zu halten, gegen jeden Staat des Kontinents, der vorherrschend zu werden drohte. Dieß Gleichgewicht ist aber durch keine andere Macht so sehr bedroht, als durch Frankreich, eine Macht, die das mittelländische Meer, den Ozean und die Nordsee zu gleicher Zeit beherrscht. England kann hiergegen nichts anders thun, als die See- und Handelsmacht des Kontinents unter die mindermächtigen Staaten zweiten Ranges vertheilen und sie denselben sichern. Aus welchem Grunde sollte anders Frankreich seit Richelieu's Zeiten den Besitz des Landes zwischen der Maas und dem Meere gewünscht haben, wenn es nicht geschehen wäre, um seinem Flußsystem mehr Vollendung zu geben — und hierzu ist **Antwerpen** der Schlüssel. Warum kämpfte seit 1½ Jahrhundert England für Oesterreich oder Spanien in den Niederlanden? Warum hat es nach dem russischen Feldzuge am Meisten auf Vereinigung Antwerpens mit Holland bestanden? England begriff wohl, daß, wenn es die See- und Flußposition Hollands verstärkte, die Frankreichs geschwächt würde. Gibt es irgend einen Engländer, der nur daran zweifeln könnte, daß die französische Herrschaft in Belgien damit endigen werde, Holland der emporblühenden Handelssuprematie Frankreichs zu unterwerfen? Schon Napoleon fand in der Vereinigung Belgiens mit Frankreich die Zerstörung der Unabhängigkeit Hollands, und heutiges Tages vereint sich England mit Frankreich, um Letzterem die Schelde und Antwerpen zu öffnen. Schon Napoleon versicherte, mit der Fox'schen Schule sich verstehen zu wollen, unter ihrer Regierung mit Großbritannien ein Bündniß zu schließen und dann, wie er sagte: »il n'y aut eu en Europe qu'une seule flotte, une seule armée. Diese einzige Flotte und einzige Armee wäre aber natürlich eine französische gewesen

und Großbritannien bald nur eine französische Insel, wie Oleron und Korsika. Heutiges Tages hat nun die Fox'sche Schule mit Frankreich gemeinschaftliche Sache gemacht, um Holland zu demüthigen; wir sehen darin nur eine Politik, die ihr eigenes Grab gräbt.« (Ganz entgegengesetzt mit diesen Bemerkungen sucht der Londoner Courier das britische Ministerium anzufeuern, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben; gegen Holland die höchste Energie aufzubieten und sich durch nichts irre machen zu lassen; habe doch England gegen Frankreich, unter seinem siegreichen Kaiser und mit ganz Europa im Bunde, ruhmvoll gerungen. — Holland soll inne werden, »troß dessen, daß Oesterreich seinem Entschluß Beifall zurufe, daß Rußland es ermuntere und daß Preußen es unterstüße,« — daß keine Nation der Welt ungestraft der Suprematie Großbritanniens widerstehen dürfe).

Rußland.

St. Petersburg, 7. Nov. Auf Befehl Sr. Maj. hat der dirigirende Senat verfügt, sämmtlichen Gouvernementsregierungen und Civilgouverneuren vorzuschreiben, daß in Zukunft Gutsbesitzer in Rußland, welche statt der von ihren Gütern als Rekruten zu stellenden leibeigenen Bauern Eingeborne aus dem Großfürstenthum Finnland zu dingen wünschen, die Erlaubniß hierzu nur genau auf die Zahl der bei jeder Aushebung von ihren Gütern zu stellenden Rekruten zu beschränken sey.

— Die neueste Nummer des von dem Ministerium des Innern herausgegebenen Journals enthält eine Uebersicht über die im Monat August in der Bevölkerungszahl von St. Petersburg vorgegangenen Veränderungen. Hiernach betrug die Einwohnerzahl am 1. August 468,771, worunter 328,717 männlichen und 140,054 weiblichen Geschlechts: am 1. Septbr. belief sich die Gesammtzahl auf 479,993, wovon 335,246 männlichen und 140,647 weiblichen Geschlechts. Im Verlauf von 8 Monaten hatte die Bevölkerung dieser Hauptstadt um 30,000 Individuen zugenommen, welches seinen Grund hauptsächlich darin hat, daß im Frühling und Sommer eine große Menge von Bewohnern aus dem Innern des Reichs nach St. Petersburg kommen, um dort Handelsgeschäfte abzumachen oder Handarbeiten zu betreiben, und daß diese am 1. Septbr. noch nicht alle in ihre Heimath zurückgekehrt waren.

— In demselben Journal befindet sich auch ein anderes Verzeichniß, welches eine Uebersicht von den Veränderungen gibt, denen die Bevölkerung der unter Aufsicht der Haupt-Kuratel-Verwaltungen gestellten wohlthätigen Anstalten im Jahre 1830 unterworfen war. Die Gesammtzahl dieser Anstalten beträgt 373; in diesen wurden in dem genannten Jahre 82,746 Personen verpflegt, wovon 56,384 die Anstalten wieder verließen und 7173 darin starben, so daß am 1. Januar 1831 noch 19,189 in denselben verblieben. Diese Anstalten bestehen aus 139 Hospitälern, 78 Hospitien, 33 Irrenhäusern, 10 Invalidenhäusern, 16 Waisenhäusern, 29 Findelhäusern und 68 Zucht- oder Arbeitshäusern. In die Hospitäler wurden 61,166 aufgenommen, davon 50,117 wieder entlassen, 5172 starben und 5817 blieben zurück. In die Irrenanstalten wurden 1619 aufgenommen; hiervon verließen 474 dieselben im Lauf des Jahres, 258 starben und 887 verblieben daselbst.

— Zu Ende des Monats September haben in Jekaterinosslaw die für Neu-Reußen angeordneten Pferderennen stattgefunden, wobei die Pferde des Rittmeisters Schoschin und des Kollegienraths Gersewanow die Preise (Ersterer eine silberne Vase, 1500 an Werth und Letzterer 500 Rubel B. A.) davon trugen. — Auch in Orenburg hat die dortige Regierung die Kosaken des Uralischen Heeres aufgefordert, die Pferderennen wieder zu erneuern, welche von Alters her ein nützliches Lieblingsvergnügen der kriegerischen Bewohner des Ural abgegeben haben. Am 15. Sept. war dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Der Sultan Bai-Muhamed Aitschuwakow, Gebieter des westlichen Theiles der kleinen Horde der Kirgis-Kaissaken, von der Heeresobrigkeit eingeladen, kam mit einem ansehnlichen Gefolge gezogen. Zum Rennen wurden 30 Pferde aus den Gestüten des Uralischen Heeres und 13 aus den Kirgisischen, die von jenen abgesondert rannten, zugelassen. Die Rennbahn betrug 16 Werst, von der Gegend der Gärten von Mironitschew bis zur Standt. Um 11 Uhr wurden die Uralischen, die Kirgischen eine Viertelstunde später losgelassen. Die Vordersten der erstern erreichten in 22½, die der letzteren in 21½ Minuten die Flagge am Ziel und ihre Besitzer empfingen auf der Stelle die ausgesetzten Preise — Das Fest schloß mit einem Ringen, in welchem die Kirgisen sich ganz vorzüglich auszeichneten.

— Aus Troitzk wird vom 4. Oktober gemeldet, daß am 27. September daselbst eine aus 348 Kameelen bestehende Karavane, die größtentheils gesponnene Baumwolle und Früchte an Markt brachte, aus der Bucharei anlangte.

— Um den russischen Kaufleuten in den persischen Häfen von Riaschta und Zenzili den zu ihren Handelsgeschäften erforderlichen Schutz zu verschaffen, hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Maßregeln ergriffen, damit ein Beamter der kaiserlich-russischen Gesandtschaft in Persien sich alljährlich den Sommer über, während der Zeit der Schifffahrt in jenen Hafenplätzen aufhalte.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 15. November. Bei der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität betrug die Zahl der Promovirten im verflossenen Sommer-Halbjahre bei der theologischen Fakultät 1, bei der medizinischen 34 und bei der philosophischen 3. — Bei der königl. vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg haben in dem Zeitraume vom 12. Januar 1831 bis zum Juli 1832 folgende Promotionen statt gefunden: bei der theologischen Fakultät 1, bei der juristischen 3, bei der medizinischen 28 und bei der philosophischen 27, in Summa 59.

Bayern.

München, den 21. November.

Gestern Vormittags um halb 9 Uhr trat unter Anführung des Hrn. Hauptmann Schnitzlein eine Linien-Fußbatterie des hier garnisonirenden 1ten Artillerie-Regiments, bestehend aus 2 Dreipfünder- und 2 Sechspfünder-Kanonen, dann 4 Siebenpfünder-Haubitzen nebst dazu gehöriger Mannschaft und Munition ihren Marsch vom Kugelfang aus nach Griechenland an.

Eine Menge Stabs- und Oberoffiziere sowohl des Militärs als der Landwehr begleiteten diese schöne Truppe, welcher die vortreffliche Musik des 1ten k. Artillerie-Regiments das Geleit gab.

Würzburg, 17. Nov. (Würzb. Ztg.) Die hiesige Universität wurde von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland Otto I. auf eine Höchstdemselben ehrfurchtsvollst dargebrachte Glückswunsch-Adresse, durch das nachstehende, an den zeitlichen Rektor Dr. Schön gerichtete, gnädigste Handschreiben beglückt:

»Hr. Rektor! Ich habe die Wünsche, welche Sie und »der Senat der Universität Würzburg Mir zur Besteigung »des Thrones von Griechenland ausgesprochen haben, mit »vielem Vergnügen gelesen, und drücke Ihnen dafür Mei»nen wärmsten Dank aus. Möge es Mir gelingen, die»selben zu realisiren, die Segnungen der Künste, Wissen»schaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbrei»ten, welches ehemals die Wiege derselben war, und An»stalten dort zu begründen, gleich jenen in Würzburg.

»München, den 12. November 1832. Otto.«

— Hrn. Prof. Dr. Friedrich wurde von Sr. k. Maj. das Physikat zu Weissenburg verliehen.

— (Würzb. Ztg.) Für die nach Griechenland bestimmten bayerischen Truppen ist eine neue Marschroute erschienen. Wir werden morgen einen Auszug davon liefern.

Landau, 9. Nov. Am 3. d. M. marschirte das nach Griechenland bestimmte 1ste Bataillon des 6ten. Lin.-Inf.-Reg. von hier ab. Bei dieser Gelegenheit hat unser Hr. Gouverneur v. Braun nachstehende Tagsbefehle erlassen:

I. Kommandantschafts-Befehl am 1. Nov.

Das 1te Bataillon des k. 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm), welchem das Vertrauen Sr. Maj. des allergnädigsten Königs beschieden ist, Se. Majestät den König Otto von Griechenland, zweiten Sohn Sr. Maj. nach Hellas zu begleiten, wird übermorgen den 3. d. früh 8 Uhr auf dem Waffenplatz (Max-Josephsplatz) zum Ausmarsch aufgestellt seyn. Ich werde mir die Ehre geben, dasselbe über den Rayon zu begleiten. Verjüngt in der Erinnerung, daß ich als Oberstlieutenant dieses braven und tapfern Regiments das Glück hatte, das 2te Bataillon desselben zum Sturme des verschanzten Lagers von Glatz zu führen, und im Jahr 1809 das Regiment in der Schlacht bei Wagram und an den blutigen Tagen vor Znaim zu kommandiren, — begleiten meine besten Wünsche das Bataillon zu seiner ehrenvollen Bestimmung: unter einem geliebten Könige zur Wiedergeburt einer in der Vorzeit so berühmten und tapferen Nation, in welcher jetzt der Vorvordern Heldengeist sein Erwachen feiert, mitzuwirken. Kehren Sie mit dem erhabenen Bewußtseyn einer edlen That, wegen welcher das 1te Bataillon des 6ten Regiments nach Jahrhunderten in der Geschichte fortleben wird, bald wieder in die Arme der Ihrigen zurück. Ich benütze diese Gelegenheit, dem Hrn. Oberst und Regiments-Kommandanten Wilhelm v. Baligand, dem Hrn. Major Jakob Fuchs und sämmtlichen Hrn. Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten meinen besonderen Dank und Zufriedenheit über ihre in der Festung Landau geleisteten Dienste, Treue und Folgsamkeit öffentlich auszudrücken. v. Braun, Generallieut.

II. Kommandantschafts-Befehl am 4. Nov.

Der rührende Abschied, welchen das zu seiner erhabenen Bestimmung nach Hellas ausmarschirte 1te Bataillon des k. 6ten Infanterie-Regiments beim Uebertritt über den Rayon in Queichheim von mir nahm, sowie der gleiche Empfang des vom Sanitätskordon zurückgekehrten 1ten Bataillons des Infanterie-Regiments Wrede geben mir die beruhigende Ueberzeugung der Achtung und des Zutrauens, welches die Garnison in ihren Kommandanten setzet. Stets bemühet, nur die Ehre und den guten Ruf der braven Garnison zu erhöhen, darf ich mit voller Zuversicht erwarten, daß ich von den Hrn. Regiments-, Bataillons- und Abtheilungs-Kommandanten, so wie von sämmtlichen Hrn. Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten werkthätige Unterstützung und Gehorsam bei dem beschwerlichen Gränzfestungsdienste finden werde. Halten Sie gute Mannszucht ohne Strenge, begegnen Sie allen Reibungen und vorgefaßten Meinungen von Vorzügen, gleich im Entstehen, achten Sie den Bürger und die Meinungen eines Jeden, so lange sie der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht in den Weg treten, so wird und kann es nicht fehlen, daß brüderliche Eintracht und Harmonie im Ganzen unser Aller Bemühen krönen, und wir die Zufriedenheit unsers allergnädigsten Kriegsherrn und die allgemeine Hochschätzung erhalten werden.

v. Braun, Generallieut.

Regensburg, 17. Nov. Heute Mittag wurde Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Thurn und Taxis von einem Prinzen glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin so wie der neugeborne Prinz genießen zur Freude des hohen Fürstenhauses die beste Gesundheit.

Neueste Nachrichten.

London, 13. Novbr. (Courier.) Der königliche bayerische Gesandte und Graf Funchal hatten gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston.

— In einem Briefe aus dem Haag im Courier heißt es: »Hier herrscht fortwährend große Ruhe; die Fonds

sind wenig, die Kolonialartikel gar nicht gefallen. Die Ruhe der Kaufleute läßt sich zum Theil aus dem Umstande erklären, daß fast sämmtliche Kauffahrer, die jetzt sich auf der See befinden, in London assecurirt sind, so daß die Engländer nach einem holländischen Sprichwort durch ihre Wegnahme met haaro eigeno drieguldens de glazen inslaan (mit ihren eigenen Dreiguldenstücken die Fenster einwerfen.)«

Paris, 16. November. Man schreibt aus Valenciennes vom 14. Mittags: Morgen den 15. in aller Frühe rückt die 1. Brigade der 2. Division (Achard) unter Befehl des Generals Chastelanne in Belgien ein und übernachtet zu Mons; die 2. Brigade dieser Division (Gen. Woirolle) verläßt Maubeuge den 16. und übernachtet zu Mons und dortiger Umgegend. Die erste dieser Brigaden besteht aus dem 12. Linien- und 8. leichten Regiment, die zweite aus dem 22. und 29. Linienregiment.

Nach dem Tagsbefehl der Armee ist die 4. Division (General Fabre) zur Belagerung von Antwerpen bestimmt.

Der Marschall Gérard wird heute erwartet. Die Nationalgarde versieht hier die Wachen.

Heute wird die vom Herzog von Orleans befehligte Brigade der Vorhut ihre Cantonirungen zu Condé beziehen, um morgen den 15. über Ath in's Belgische einzurücken.

Das 65. Linien-Regiment kömmt heute zu Denain (2 Stunden von Valenciennes) an, um gleichfalls am 15. in Belgien einzuziehen.

— In Mons und Courtray sind für 20—25,000 Mann Franzosen Quartiere angesagt.

— Am 12. November wurde von dem Wahlkollegium zu Aix, der Minister des Innern, Hr. Thiers, auf's Neue zum Abgeordneten der 2 Kammer gewählt. Stimmende waren im Ganzen 383, absolute Majorität 164. Hr. Thiers erhielt 182 Stimmen, der Herzog von Fitz-James 137, v. Isambert 5.

— Eine k. Verordnung vom 14. Nov., die Reorganisation der k. Bibliothek betreffend, theilt dieselbe in 4 große Abtheilungen, nämlich 1) in die gedruckten Bücher; 2) in die Manuscripte, Urkunden und Diplome; 3) in die Münzen, Medaillen, geschnittene Steine und andere Antiquen; 4) in Kupferstiche, geographische Charten, Plane rc. rc.

— Der Marquis v. Mornay, Ordonnanz-Offizier des Kriegsministers, ist nach Ancona abgereist.

Brüssel, 13. Nov. (Karlsr. Ztg.) Die Gemüther sind aufs höchste gespannt und alle Blicke sind gegen das unglückliche Antwerpen gekehrt. Allein die wahren Vorboten des Kriegs findet man erst in jener Stadt selbst, mit jedem Tage, mit jeder Stunde leeren sich die Häuser. Hunderte von Wagen, Kutschen, Karren, Tragbahren und sonstigen Transportmitteln füllen die Umgebungen an. In Mecheln, Vilvorde und in andern Orten kehren sie einstweilen ein, oder lagern sich vielmehr, denn überall werden die Wohnungen zu ungeheuren Preisen vermiethet. Schon zeigt sich viele Noth und großes Elend, die armen, mittellosen Flüchtlinge nähern sich Brüssel, um das Mitleiden der Bewohner anzuflehen. Auch sollen bereits Anstalten getroffen werden, um dem Uebel, so viel in menschlichen Kräften steht, zu steuern. Man will die öffentlichen leer stehenden Gebäude zu Wohnungen hergeben und durch einen allgemeinen Aufruf milde Beiträge erheben. Erst seit gestern sind diese Plane in Umlauf gesetzt und schon haben Reiche und Minderbemittelte ihre Hülfleistungen angetragen. Auch die Zeitungen haben das Ihrige zur Erregung der Wohlthätigkeit beigetragen. Diesen Morgen erhielt man hier aus Berlin vom 6. dieß einen vom Neffen des Hrn Ancillon geschriebenen Brief, nach welchem 180,000 Mann Preußen gegen unsere und die französische Gränze zu marschieren Befehl erhalten haben. Ein einziges Antwerpener Haus (Horicks) hat 3000 fl. (6700 Fr.) Transportkosten bezahlt, blos um eigenes und anvertrautes Gut aus der Stadt in Sicherheit zu bringen und dies an einem Tage, letzten Freitag. Die französische Nordarmee ist jezt 100,000 Mann stark, 50,000 Mann in erster Linie, 25,000 als Reserve, noch andere 25,000 zu Longwy und Givet. — Eine merkwürdige Thatsache, die bis jetzt noch nicht bekannt war, ist, daß Lord Palmerston nur dadurch dazu gebracht werden konnte, den Artikel im Traktat vom 15. Nov, die Scheldefreiheit betreffend, in dem jetzigen Sinne zu nehmen, weil England sich in einem ähnlichen Falle den Nordamerikanern gegenüber befinde, nämlich auf dem Flusse S. Lorenzo. Diese haben erklärt, daß sie nur dann ein Tonnenrecht bezahlen würden, wenn das englische Kabinet sich über das in der Schelde zu entrichtende ausgesprochen hätte. Denn wenn dieser Fluß für frei erklärt werde, warum nicht auch der S. Lorenzo? Dieses war der Beweggrund der von dem engl. Minister gemachten Aenderung.

Rom, 10. Nov. Gestern Abend traf der König von Neapel, nur von 3 Cavalieren begleitet, unter dem Namen Don Ferdinando Salerno, im strengsten Incognito hier ein. Der Zweck dieser unerwarteten Reise ist die nun endlich ihrer Vollziehung nahe Vermählung des Königs mit der Prinzessin Christine von Sardinien. Der Prinz Scilla begab sich vor einigen Tagen auf einem Dampfboote von Neapel nach Genua, um feierlich im Namen seines Monarchen um die Hand der jungen Fürstin anzuhalten, und während dieser Zeit überrascht der König die erlauchte Braut durch die Landreise. Die Prinzessin, welche in einigen Tagen ihr 20stes Jahr vollendet, ist ungefähr drei Jahre jünger als ihr künftiger Gemahl. Sie soll viel Geist besitzen und von ausgezeichneter Schönheit seyn.

München, 21. Novbr. Eingetretener Verhältnisse wegen wird das auf heute (Mittwoch den 21.) angekündigte Concert des Hrn. Henselt erst am Mittwoch den 28. dieses im großen Odeonssaale stattfinden. Die bereits genommenen Billete sind für den 28. Nov. gültig.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. Novbr. (G. Hahn): Hr. Veit, Handlungskommis aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Teubner, Kaufm. aus Waldsassen. (G. Kreuz): Hr. Scheurer, Kaufm. aus Pforzheim; Hr. Avanzo, Kfm. aus Tirol; Hr. Meisperger, Weißgerber aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Böschl, Kfm. aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Scholz, Messungsprakt. aus Günzburg.

Course:

Wien, 16. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{3}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$74\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$181\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125;
Bank-Actien pr. Stück 1191 in CM.	

Paris, 16. November. 5 pCt. 96 Fr. 25 C.; 3 pCt. 67 Fr. 45 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Maurer und der Schlosser.

Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Dank.

Der Schluß des Schuljahres 18³¹/₃₂ forderte den Unterzeichneten von selbst auf, Rechenschaft über die Einnahmen und Ausgaben an der im Laufe dieses Schuljahrs begonnenen Armenschule abzulegen. Diese gestellte Rechnung wurde dem hochlöblichen Magistrate der Vorstadt Au übergeben. Die Rückäußerung desselben bekannt zu machen, sieht sich der Unterzeichnete gedrungen, sowohl zu seiner eigenen Rechtfertigung, als auch, um den edlen Menschenfreunden, welche mit ihren mildthätigen Beiträgen die hiesige zahlreiche dürftige Schuljugend liebreich unterstützten, die Ueberzeugung zu verschaffen, daß jene zweckmäßig verwendet wurden, und fernerhin werden verwendet werden.

Den 13. Nov. 1832.

Der Magistrat der Vorstadt Au
an den
Herrn Stadtpfarrer und königl. Schulinspektor
Rabl, dahier.

Aus der gefälligst anher gesendeten Rechnung über die Beiträge, und deren Verwendung zur Armenschule hat der Magistrat die freudige Ueberzeugung geschöpft, mit welch unverdrossenem Eifer, und mit welch seltener Aufopferung Herr Stadtpfarrer Rabl die edlen Menschenfreunde Münchens zur Theilnahme für die hiesigen zahlreichen armen Schulkinder zu bewegen wußte, und daß die erhaltenen Beiträge zum Wohle derselben auf das zweckmäßigste verwendet wurden.

Wir müßten die Pflichten unserer Stellung ganz verkennen, wenn wir nicht unsern vollesten Dank im Namen der hiesigen Armen diesen edlen Menschenfreunden, und insbesondere dem Herrn Stadtpfarrer Rabl, als wahren Schulgeiste der armen Schulkinder zu erkennen geben, und zugleich die Bitte stellen würden, derselbe wolle sich auch in diesem Schuljahre seiner Schützlinge in gleichem Maaße annehmen, und die Armenschule mit derselben Liebe zu leiten fortfahren, mit der er sie ins Leben gerufen hat.

Uebrigens bietet der Magistrat nicht nur recht gerne das geforderte Lokal sammt der Beheitzung dar, sondern ist auch zu jeder Unterstützung bereit, die in seinen Kräften steht, um das von Herrn Stadtpfarrer Rabl begründete Institut zu dem schönen Ziele zu führen, welches er für dasselbe mit nicht minder väterlichen Liebe, als pädagogischer Einsicht gesteckt hat.

Schlüßlich glauben wir noch bemerken zu müssen, daß ein öffentlicher Dank den zahlreichen Wohlthätern mehr entsprechen werde, als die öffentliche, mit Kosten verbundene Ablage der gestellten Rechnung, da diese ja doch jedem edlen Wohlthäter zur beliebigen Einsicht bereit liegt.

Hiebei ergreifen wir wiederholt die Gelegenheit, die ausgezeichnetste Hochachtung zu versichern, mit der besteht

Keller, Bürgermeister.

Nicht nur, daß die armen Schulkinder mit einer nahrhaften Suppe und mit Brod gespeiset, sondern daß sie auch außer der gewöhnlichen Schulzeit unter Aufsicht gestellt und nützlich beschäftiget werden, ist der Zweck der im Monate März d. J. begonnenen Armenschule.

Möchte diese für unsere ungemein zahlreiche, dürftige Schul-Jugend äußerst heilsame Anstalt immer kräftiger gedeihen! — Gottes unendliche Barmherzigkeit und Treue, die sich alle Morgen erneuet, wird sich ferner an uns kund thun. Lob, Preis, Dank und Anbetung sey Ihm immer und ewiglich, daß Er dieses gemeinnützige Werk in seinem Beginnen so reichlich segnete! Dank, innigster Dank, Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige, der, als Vater der Armen, diese Anstalt Seines allerhöchsten Beifalles und Seiner huldvollsten Unterstützung würdigte! Dank unserem alles Gute befördernden Magistrate, der diese Anstalt auf das Wohlwollendste unterstützte, ohne dessen kräftige Mitwirkung sie gar nicht hätte gegründet werden können und unter dessen Schutze sie allein gedeihen kann. Dank, der wärmste Dank, allen edlen Wohlthätern, besonders jenen hochherzigen und edelsten Menschenfreunden aus der königl. Haupt- und Residenzstadt München, die diese Anstalt mit ihren mildthätigen Beiträgen unterstützen. Gottes Gnadenstrahl wird in ihr Herz leuchten, daß sie fernerhin ihre mildthätigen Beiträge unserer zahlreichen dürftigen Schuljugend liebreich angedeihen lassen, damit sie wenigstens den nothwendigsten Unterhalt erhalte, vom Müßiggange und Bettel entwöhnt und in ihrem frühesten Alter zur Arbeit und Thätigkeit erzogen und so geistig und leiblich für selbe Fürsorge getroffen werden könne. Ueberdieß hat man noch die wichtige aber schwere Aufgabe zu lösen, den aus den Elementarschulen entlassenen armen Knaben und Mädchen, Gelegenheit zur Arbeit und zu einem, wenn auch nur kleinen Verdienste zu verschaffen.

Der, welcher keinen Trunk Wasser, dem Dürftigen gereicht, unbelohnt lassen will, wird allen frohen Gebern reichlich vergelten, hier und am Tage der Auferstehung.

Vorstadt Au den 15. November 1832.

Herrmann Rabl,
königl. Schulinspektor und Stadtpfarrer,

8440. **Kunsttheater des Prof. Weiß**

beim Wein-Gastgeber Mayer am Odeon-Platze über 1 Stiege.

Mittwoch den 21. November, so wie alle Tage durch die ganze Woche, wird mit Begleitung der Musik die Vorstellung der mechanischen Kunstfiguren, Carussel, Kunstreiter und Seil-Tänzer, welche weder durch Draht noch durch Schnüre, wie es Marionetten-Spieler zu thun pflegen, sondern durch die reine Kunst der Mechanik geleitet werden.

Anfang halb 7 Uhr.

8435. (2a) **Bekanntmachung.**

Am 8. Februar d. Js. starb dahier die ledige Spitzarbeiterslehrerin Marianna Leidl mit Hinterlassung einer letztwilligen gerichtlich errichteten Disposition. Die unbekannten Verwandten derselben werden hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Einwendungen gegen dieses Testament binnen sechzig Tagen hierorts um so gewisser anzubringen, als außerdessen daselbe für anerkannt erachtet und die Verlassenschaft nach Maßgabe desselben auseinandergesetzt werden würde.

Den 16. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8445. (2a) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem weder Johann Baptist Brummer, Thalmayers-Bauerssohn von Oberlengenhardt, d. Grchts., noch Jemand von dessen allenfallsiger Descendenz in Folge der Ediktalladung vom 27. Juni l. J. hier sich gemeldet hat, so wird Johann Baptist Brummer hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 14. Novbr. 1832.

Königl. Landgericht Landshut.

Der königl. Landrichter:

Lict. Götz.

8433. **Bekanntmachung.**

Balthasar Ludwig, verwittibter ehemaliger Peisbauer zu Kletthamm, k. Landgerichts Erding, ist am 30. März 1832 beim Neuwirth in Schwaben, d. G., ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, mit Tod abgegangen.

Es werden daher hiemit alle Diejenigen, welche als Intestat-Erben oder als Gläubiger an die Verlassenschafts-Massa desselben rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, diese Ansprüche binnen 60 Tagen a dato hierorts geltend zu machen, als außerdessen mit der Verlassenschafts-Verhandlung weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Zugleich werden alle jene Individuen, die von Balthasar Ludwig Geld oder Effekten in Handen haben, aufgefordert, binnen der nämlichen Zeitfrist diese Sachen hierorts bei Vermeidung strafrechtlicher Einschreitung zu übergeben.

Ebersberg, am 27. Oktbr. 1832.

Königlich B. Landgericht Ebersberg.

Hötz, Landrichter.

coll. Vieregg.

8428. **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Behörde macht hiermit bekannt, daß die zum königlichen Hoftheater zu Leipzig gehörig gewesene, früher vom Hofrath Küstner erkaufte und dann bedeutend annoch vermehrte, höchst vollständige und aufs beste erhaltene Garderobe, so wie die eben daher sich schreibende, gleich vollständige und ausgezeichnete Sammlung von Opern und Schauspielen, in Partituren und Manuscripten, nebst den dazu gehörigen Orchester- und Singstimmen, so wie Rollen und Textbüchern, entweder alles zusammen, oder nach Befinden Garderobe, Bibliothek oder Musikalien besonders, verkauft werden soll. Die Garderobe besteht aus allen auf den Theatern gewöhnlich vorkommenden National- und andern Costüms und ist dabei an männlichen und weiblichen Comparsen-Anzügen so reichhaltig, daß damit ein Theater vollständig und angemessen ausgestattet werden kann. Unter den Partituren und Manuscripten etc. etc. zu den Opern und Schauspielen sind nächst vielen älteren classischen Werken, auch die vorzüglichsten der neuern Zeit enthalten.

Kaufliebhaber haben sich daher zu Erhaltung näherer Uebersicht der betreffenden Gegenstände, oder resp. zu Abgabe ihrer auf den ganzen Complex oder einzelne Theile zu richtenden Gebote binnen hier und spätestens

den 1. März 1833

bei der untengenannten Behörde zu melden, wo dann die benöthigten Nachweisungen gegeben und die weitern Unterhandlungen gepflogen werden sollen.

Dresden, den 7. November 1832.

General-Direktion
der königlichen sächsischen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 124.** 22. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgende Glosse für einige Zeitungsleser:

Die gegenwärtige Regierung von Frankreich hat den noch lebenden 401 Bastille-Stürmern eine jährliche Pension von 200,000 Franks zu bezahlen befohlen, gleichsam als ob diese Herren, welche ein mit 115 meist invaliden Soldaten besetztes Gebäude — durch schändlichen Treubruch eroberten, nicht schon damals von verborgener, aber zum Unglücke Frankreichs überreicher Hand bezahlt worden wären.

Wir setzen indeß die Kenntniß aller Ermordungen und Greuel, welche während und nach dem Sturme, und in den darauffolgenden Tagen geschehen und selbst der Majestät des unglücklichen Königs nicht schonten, voraus, und rufen hier unsern Lesern nur ins Gedächtniß zurück, daß man in der Bastille nur sieben Gefangene fand, wie es sich von der 16jährigen milden Regierung Ludwigs XVI. erwarten ließ.

Aber auch wie ein Tropfen Wasser zum Meere verhält sich die Zahl derer, welche hier im Gefängnisse gesessen und seit dem Untergange der alten, ächt französischen Verfassung, seit 1666 ein Opfer des Absolutismus geworden, zu den Massen von Menschen, welche in Folge jenes philantropischen Sturmes, unter der Guillotine, in Schlachten, durch Pest, Hunger und Elend umgekommen sind, und vielleicht in Folge der Wiederauffrischung des Revolutionsschwindels noch umkommen werden. Ihre Reihe eröffnete sich in den, dem Sturme folgenden Tagen, setzte sich in den Batailleu, der in Napoleon incarnirten revolutionairen Willkühr fort, und ist, wie es scheint, durch die Schlacht bei Löwen, van Speiks Heldentod und die Verheerung Antwerpens, noch nicht ans Ziel gekommen. Interessant für diejenigen, welchen den jetzigen liberalen Ideenwirwarr verfolgt, ist es übrigens, wie an dem nämlichen Tage, an welchem das Gouvernement die preiswürdigen Namen der 400 Insurrektionshelden verkündete, der durch vielfach an ihm verübten Hohn, so berühmt gewordene Generalprokurator des Gouvernements, Persil, dem königlichen Gerichtshofe die naive Rede hielt,

»Das Gouvernement sey entschlossen, die Insurrektionen zu verhindern, Frankreich wolle keine »Revolution; es habe die Erfahrungen der trügerischen Theorien der Revolution gemacht, welche nur Unordnungen, Willkühr und Anarchie, den Bürgerkrieg und die Invasionen der Fremden herbeiführten.«

Schweden.

Stockholm, 6. Nov. Heute als am 200jährigen Jahrestage des Todes Gustav Adolph's, wurde auf Befehl Sr. Maj. des Königs der Sarg, in welchem die Reste jenes großen Monarchen sich befinden, aus dem Gewölbe des Riddarholmskirche geholt und in dem marmornen Sarkophag beigesetzt, welcher in dem Chor derselben Kirche errichtet worden, deren Wände mit den glorreichen, von diesen Helden so theuer erworbenen Trophäen geschmückt waren. Diese rührende Feierlichkeit, welche die allgemeinste Theilnahme erregte, begann mit festlichem Gottesdienste, bei welchem der Psalm gesungen ward, den Gustav Adolph selbst verfaßt hat. Nachdem der Bischof Wallin eine auf die Feier bezügliche treffliche Rede gehalten, wurde der Sarg von den Trägern aufgehoben und, von dem Könige allein begleitet, nach dem Sarkophag gebracht, in welchem die irdischen Ueberreste des Siegers von Lützen beigesetzt wurden. Das Reichsbanner, welches bisher in der Hauptkirche der Residenz aufbewahrt worden war, wurde, auf Befehl des Königs, feierlich nach der Riddarholmskirche gebracht und bei dem Sarkophage aufgepflanzt, wo es auch hinführ verbleiben wird. Heute Abend sind alle öffentliche Gebäude prächtig erleuchtet, so wie auch der Platz Gustav Adolph's, dessen Reiterstatue mit einer schimmernden Glorie umgeben ist. — Se. k. H. der Kronprinz haben sich in Begleitung ihrer beiden ältesten Prinzen nach Upsala begeben, um dort der Grundsteinlegung zu dem Denkmale beizuwohnen, welches dem Andenken Gustav Adolph's des Großen errichtet wird. In allen Kirchen des Königreichs findet am heutigen Tage feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem eine eigene Danksagung und Gebet von den Kanzeln verlesen werden wird.

Deutschland.

(Preussen.) Berlin, 17. Nov. Der bisherige Herausgeber des Berliner Politischen Wochenblattes, Hr. Prof. Dr. C. E. Jarke zeigt in dem heutigen Stücke desselben an, daß er, wegen Antritt eines neuen Amts- und Lebenskreises, in Folge dessen er Berlin zu verlassen genöthiget ist, von der Redaktion dieses Blattes scheidet und dieselbe dem k. preuß. Major, Hrn. Dr. Streit, überträgt.

Seine ferneren Worte bei dieser Gelegenheit lauten: »Diejenigen, welche dieses Blatt bisher geschrieben, werden ferner an demselben ulitzuarbeiten fortfahren, und es wird das gesammte Unternehmen in Inhalt, Form und Tendenz genau dasselbe bleiben. Auch ist die Absicht darauf gerichtet, ihm durch ausgedehntere, periodische Berichte über die Ereignisse unserer Zeit ein noch größeres Interesse für die Geschichte der letztern zu geben. Die neue Redaktion darf sich demnach mit Recht der Hoffnung überlassen, dem Blatte dieselbe Theilnahme und das Wohlwollen erhalten zu können, deren sich dasselbe bisher in so hohem Maße erfreute.

»Der bisherige Herausgeber kann von dem Kreise seiner Leser nicht scheiden, ohne ein Wort des aufrichtigsten Dankes hinzuzufügen. — Vielleicht ist noch niemals einem deutschen politischen Schriftsteller ein so auserwähltes und geistvolles Publikum zu Theil geworden, als die Umgebung, durch welche er sich getragen, und durch deren Beifall und Zustimmung er sich beglückt fühlte. Dieser Wechselwirkung, die zwischen jedem Schriftsteller und seinen Lesern stattfindet, dankt der scheidende Herausgeber zur größern Hälfte das Gelingen seines Unternehmens, und wenn ihm von manchen Seiten her das Lob gespendet worden, daß er diese Zeitschrift zu leiten gewußt, so kann er dasselbe größtentheils an das Publikum überweisen, das ihn zu lesen verstanden hat.«

— Das Berl. Polit. Wochenbl. enthält folgenden

Bericht über die neuesten Zeitereignisse.

»Wenn die von der französischen und englischen Regierung getroffene Uebereinkunft in allen Punkten ihre Ausführung erhalten hat, wie sie geschlossen worden, so stehen in diesem Augenblicke bereits die französischen Truppen vor Antwerpen, und die französische und englische Flotte muß von Spithead nach den Dünen abgesegelt seyn. — Der Kampf wird also wahrscheinlich schon begonnen haben, aber wenig wahrscheinlich ist der Fall, daß er sich, so lange das gegenwärtige französische Ministerium sich erhält, zu einem allgemeinen Kriege ausdehnen werde. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß das jezige französische Kabinet die große und dringende Gefahr ebenfalls begreifen werde, welche ein Krieg solcher Art für das weitere Bestehen der aus der Julirevolution hervorgegangenen Ordnung der Dinge in Frankreich haben müßte. Er wäre, abgesehen von allen Wechselfällen des Kriegsglücks und von der Frage: ob Frankreich im Stande seyn würde, der evidenten Uebermacht Troß zu bieten, nur denkbar unter der Voraussetzung der Entfesselung der revolutionären Propaganda nach innen und außen, als deren nothwendiges Gefolge eine zweite Schreckenszeit, fürchterlicher noch als die von 1793, sich ohne Mühe vermuthen läßt. — Auf dieser Voraussetzung, daß den jetzigen französischen Ministern sowohl dieser Umstand stets gegenwärtig seyn werde, als daß sie die Anstrengung nie vergessen werden, die es im Falle eines Prinzipienkrieges kosten würde, die royalistischen Theile von Frankreich niederzuhalten, — kann die Hoffnung derer, welche in der Fortdauer des gegenwärtigen Friedenszustandes die Rettung von Europa erblicken, als auf einem haltbaren Fundamente sicher beruhen. — Damit ist freilich noch nicht über die Frage entschieden: welche Complicationen aus der jetzt gegen Holland unternommenen Intervention wider Willen der französischen Minister entstehen können, und wie in jedem Falle die Rückwirkung auf die Kammern seyn werde. — Hängt doch die Stellung der Minister größtentheils davon ab, ob die Expedition gegen Antwerpen wirklich der Nationalehre schmeicheln und die Minister auf diesem Wege populair machen werde. — Wie schwer ein solches Experiment und wie trügerisch solche Berechnung sey, hat die Eroberung von Algier, eine der glänzendsten Waffenthaten, die Frankreich jemals erfochten, bewiesen.«

— Ein Privatschreiben aus Münster vom 12. Nov. (in der Düsseldorfer Zeitung) sagt: Wegen des nach der belgischen Gränze bestimmten Armeekorps verlautet hier seit gestern Folgendes: Unter dem Befehle des Generals der Infanterie, Frhrn. v. Müffling, wird sich in und um Crefeld, wohin das Hauptquartier bestimmt ist, eine Truppenmasse von ungefähr 20,000 Mann Linie versammeln. Dieselbe wird bestehen aus dem 13ten und 15ten Infanterie-Regimente, unter dem Kommando des Generalmajors v. Schmalensee, dem 16ten und 17ten Infanterie-Regimente, unter dem Befehle des Generalmajors v. Weyrach, dem 37sten und 38sten Reserve-Infanterie-Regimente, dem Füsilierbataillon des 19ten Infanterie-Regiments und der rheinischen Schützenabtheilung, befehligt von dem Generalmajor v. Schütz, aus einer Kavalleriedivision, unter dem Kommando Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich, unter welchem der Generalmajor v. Sohr das 5te und 7te Uhlanen-Regiment und der Oberst v. Klinkowström das 8te und 11te Husaren-Regiment führen werden, und aus der Artilleriebrigade des 7ten Armeekorps, unter dem Befehle des Obersten v. Tuchsen. Die hier garnisonirenden Truppentheile, das 13te Infanterie-, das 11te Husaren-Regiment und die erste Abtheilung der 7ten Artillerie-Brigade, werden schon an den nächstfolgenden Tagen von hier aufbrechen. Am 23. November wird, dem Vernehmen nach, der kommandirende General v. Müffling das ganze versammelte Truppenkorps in der Nähe von Crefeld besichtigen. Das 4te Kürassier-Regiment wird einstweilen in der Provinz bleiben, so wie auch mehrere Offiziere, unter Andern der Generallieutenant v. Luck, zur Organisation der Ersatzbataillone und der Landwehr, falls deren Mobilmachung angeordnet werden sollte, zurückbleiben werden. Die nächste Bestimmung des detaschirten Korps ist »eine strategische Observation an der Maas.« Unter den hier zusammengezogenen Truppen herrscht der beste Geist; alle, besonders die jüngern Offiziere, brennen vor Verlangen, sich mit dem Feinde zu messen, und die überall, auch im Auslande, achtungsvoll anerkannten preußischen Waffen zu bewähren. Als Beispiel von seltenem Gehorsam möchte noch anzuführen seyn, daß von 1500 aufgebotenen Reservisten

nur ein einziger nicht erschienen ist. — Die Düsseldorfer Zeitung theilt einen »Kriegsgesang der Preußen am Rhein« mit.

(Baden.) Freiburg, 17. Nov. (Frb. Ztg.) Die Anzahl der Studirenden, welche unsere Hochschule das erstemal besuchen, nähert sich der gewöhnlichen Anzahl. Der größte Theil der Studirenden, welche ihre Berufsstudien im abgelaufenen Semester noch nicht vollendet hatten, ist wieder zurückgekehrt und mit Vergnügen muß dieses auch in Bezug auf die Schweizer bemerkt werden. Allerdings hat eine verhältnißmäßig kleine Anzahl auch andere Anstalten bezogen, wie dieses in andern Jahren auch geschah, wo keine Ereignisse statt fanden, wie sie der Schließung der Universität vorangegangen. Diese Mittheilung wird als Berichtigung der im Volksblatte enthaltenen Nachricht dienen, welche eine die schlimmen Erwartungen übertreffende Abnahme und das gänzliche Ausbleiben der Schweizer ausspricht.

(Kurhessen.) Hanau, 16. November. In den heutigen Nachmittagsstunden ist folgende Bekanntmachung vertheilt worden: »Es haben sich vorgestern und gestern Abends Volksbewegungen hier gezeigt, wodurch die öffentliche Ruhe gefährdet worden. Die Verwegenheit einzelner Individuen ist sogar so weit gegangen, daß sie sich Angriffe auf die zur Sicherung der gesetzlichen Ordnung aufgestellte Bürgergarde erlaubt haben. So beklagenswerth dergleichen Ereignisse sind, so haben sie mir doch Gelegenheit gegeben, mich zu überzeugen, daß die hiesige Bürgergarde mit männlichem Ernst den Störern der öffentlichen Ordnung zu begegnen wisse und die Behörde in ihren gesetzlichen Bestrebungen zu unterstützen sehr bereit sey. Um dergleichen Ruhestörungen möglichst vorzubeugen, wird nach §. 7. der Verordnung vom 22. Okt. 1830 verordnet: daß bei Meidung der dort angedrohten nachtheiligen Folgen, bis auf weitere Verfügung von heute an, mit dem Eintritt der Nacht die Wirthshäuser geschlossen werden und daß alle Zusammenrottungen von mehr als vier Menschen bei Meidung alsbaldiger Arrestation unterbleiben. Es wird mir sehr angenehm seyn, mich recht bald veranlaßt zu sehen, diese Maßregel zurückzunehmen. Kurfürstliche Polizeidirektion.« — Ein Detaschement des dritten Linien-Infanterie-Regiments ist heute nach der Mainkur abgegangen.

— (Schw. Merkur.) Aus dem Herzogthum Nassau, den 16. November. Die Rekruten-Mannschaft von der letzten Conscription, die, früheren Anordnungen zufolge, sich um die Mitte Dezembers bei ihren Korps einzufinden hatte, ist plötzlich einberufen worden. Auch spricht man von einer neuen Aushebung, die noch in diesem Jahre stattfinden soll. Es gibt dieß zu erkennen, daß unser Bundeskontingent in aller Eile in vollzähligen Stand gesetzt werden soll. Man sagt auch, es werde dasselbe für den Festungsdienst in Mainz oder Luxemburg verwendet werden, indem die daselbst in Besatzung stehenden preußischen Regimenter eine andere Bestimmung erhalten und muthmaßlich in die Linie des an der Maas sich versammelnden Beobachtungskorps rücken werden.

Bayern.

Bamberg, 17. November. Seine königliche Majestät haben auf das am 20ten Oktober dieses Jahres an Allerhöchstdieselben vom königlichen Appellationsgerichte des Obermainkreises abgesendete Glückwünschungsschreiben, die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland betreffend, nachstehendes Antwortschreiben zu erlassen allergnädigst geruht:

»Herr Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident Freiherr von Waldenfels! Die Glückwünsche des Appellationsgerichts zu Bamberg zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, habe Ich mit lebhaftem Vergnügen empfangen und darin die Gesinnungen der Liebe und Treue gegen Mich und Mein Haus erkannt. Ich trage Ihnen auf, dem Collegium dagegen Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszusprechen.

München, den 5. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Bayreuth, 19. November. Das hiesige Kreis- und Stadtgericht, welches Sr. Majestät dem Könige aus Veranlassung der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland eine Adresse zu übersenden sich erlaubte, ist mit nachstehendem allerhöchsten Handschreiben beglückt worden:

Herr Stadtgerichts-Direktor von Harsdorf! Aus dem Schreiben vom 5. November, worin Mir das Kreis- und Stadtgericht Bayreuth seine Empfindungen über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, auf Griechenlands Thron ausdrückt, habe Ich die erfreuliche Ueberzeugung geschöpft, daß Anhänglichkeit an Mein königliches Haus und Liebe zum Vaterlande sich sowohl in der Gegenwart durch warme Gesinnungen äußere, als auch mit lebendiger Hoffnung die fernste Zukunft umfasse. Empfangen Sie, Herr Direktor, nebst allen Mitgliedern des Gerichts Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 9. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Memmingen, 19. Nov. Auf die von dem k. Kreis- und Stadtgerichte eingesendete Glückwünschungs-Adresse erfolgte nachstehende allerhöchsthuldvolle Antwort:

»Herr Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Ammerbacher! »Mit wahrem Vergnügen habe Ich den Inhalt der Adresse »des Kreis- und Stadtgerichts Memmingen vom 7. d. M. »zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des »Königs Otto von Griechenland, Majestät, gelesen. So »viele Theilnahme an diesem für Mein Haus erfreulichen

»Ereignisse ist Mir ein kostbares Unterpfand der Treue und »Liebe Meines Volkes. Sagen Sie den Mitgliedern des »Gerichtshofes in Meinem Namen viel Verbindliches für »ihre Gesinnungen, und daß Ich mit Königlicher Gnade »verbleibe. München, den 14. Nov. 1832.

»Ihr wohlgewogener König
»Ludwig.«

Regensburg, 20. Nov. Von Seite des hiesigen Stadtmagistrats wurde unter dem gestrigen Datum Folgendes bekannt gemacht:

Nachdem, laut so eben vom k. Oberpostamte Nürnberg eingekommener Eröffnung, auf den Grund einer Zeitungsnachricht die k. sächsische Regierung die Stadt Regensburg als von der Cholera angesteckt, erklärt hat, so beeilt man sich, zur öffentlichen Beruhigung diese Zeitungsnachricht hiemit amtlich für ganz grundlos und falsch zu erklären und auf Amtspflicht zu versichern, daß sich in hiesiger Stadt und Umgebung kein Cholera ähnlicher Krankheitsfall, am allerwenigsten einer an der asiatischen Cholera ergeben habe; vielmehr dahier und in der Umgegend der beste Gesundheitszustand herrsche.

Regensburg den 19. Nov. 1832.

Staadt-Magistrat.
Der I. Bürgermeister Dr. Brügel.
Cramer Sekr.

Regensburg, 20. Nov. (Regensb. Ztg.) Gestern Montag den 19. d. M. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte in dem fürstlich Thurn und Taxischen Palais zu St. Emmeran allhier die feierliche Taufe des neu gebornen Prinzen, zweiten Sohnes Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis und zwar in Gegenwart Ihrer k. Hoheit der verwittweten Frau Fürstin, Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin Sophie von Württemberg, des Durchlauchtigsten fürstlichen Herrn Vaters, der übrigen hohen Anverwandten und der fürstlich Thurn und Taxischen Beamten. Se. Hochwürden der Herr Dechant und Stadtpfarrer Weinzierl eröffnete diese heilige Handlung durch eine rührende religiöse Anrede an die versammelte fürstliche Familie und die übrigen Anwesenden, und begann hierauf den feierlichen Taufact des jungen Prinzen, welchem die Taufnamen Egon Max Lamoral beigelegt wurden.

Der Taufpathe desselben sind Se. Durchlaucht der Hr. Fürst Carl Egon von Fürstenberg. Die fürstliche Frau Mutter des Neugebornen und der junge Prinz befinden sich recht wohl. Möge auch dieser zweite männliche Sprößling des erhabenen Fürstenhauses Thurn und Taxis unter Gottes Segen und Beistand freudig aufblühen! Eine reiche Gabe an die Armen hat bei dieser wie bei jeder andern Gelegenheit, wiederholt die edlen großmüthigen Gesinnungen des Durchlauchtigsten Fürstenhauses ruhmvoll beurkundet.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Novbr. Die bis zum 2. Nov. reichenden Lissaboner Blätter, welche heute angekommen, bringen keine Nachrichten über die Operationen der Armee mit.

— Die Constitutionelle Chronic von Oporto den 7. Nov. enthält die offizielle Nachricht, daß Don Pedro sich entschlossen hat, das Commando seiner Armee in Person zu überenehmen. Graf Villa-Flor ist demnach seiner Functionen als General en Chef enthoben.

— In der von den ersten Kaufleuten und Banquiers der Stadt London am gestrigen Tage stattgehabten Versammlung wurde an Se. Maj. den König eine Adresse abgefaßt, worin sie vorstellen, wie unumgänglich nothwendig die Erhaltung des Friedens für das Land sey. »Wir protestiren, heißt es darin, gegen einen Krieg, der, in Abwesenheit des Parlaments, uns nicht hinlänglich begründet und gerechtfertigt zu seyn scheint, da er gegen ein freies, loyales, unter sich selbst und mit seinem Fürsten in schönster Eintracht verbundenes Volk geführt wird, das gemeinschaftliche Interessen mit uns vereinen. Die plötzliche Unterbrechung unserer Handels- und Freundschafts-Verhältnisse mit Holland und seinen Colonien, hat dem Lande bereits den größten Schaden zugefügt und wird für unsere Handels- Schifffahrts- und Manufaktur-Interessen, wenn sie länger andauert, von den allergrößten Nachtheilen seyn, da diese Interessen vorzüglich in diesem Augenblicke allen Schutz der Regierung in Anspruch nehmen. Ew. Majestät werden daher gebeten, solche Maßregeln zu nehmen, welche Sie in Ihrer Weisheit für geeignet halten, um einem Bruche mit Holland und somit einem Kriege vorzubeugen, welcher den Handelsinteressen des Landes höchst verderblich seyn würde.«

Paris, 17. Nov. Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben des Hrn. v. Chateaubriand an die Frau Herzogin von Berry:

»Madame! Sie werden es für sehr verwegen halten, daß ich Sie in diesem Augenblicke mit der Bitte belästige, mir eine Gnade zu gewähren, die in diesem Leben der letzte Gegenstand meines Ehrgeizes ist. Ich wünsche nichts heißer, als von Ihnen in die Zahl Ihrer Vertheidiger aufgenommen zu werden. Ich habe keinen persönlichen Anspruch auf diese hohe Gunst, die ich mir von der Größe, in der Sie neuerdings erscheinen, erbitte, aber ich erflehe sie zum Andenken an den Prinzen, als dessen Geschichtschreiber Sie mich zu ernennen geruhten. Ich hoffe sie auch zum Lohne für das Blut meiner Familie; mein Bruder hatte die Ehre, mit seinem berühmten Großvater, dem Herrn v. Malherbes, des Vertheidigers Ludwig XVI. am gleichen Tage, zur gleichen Stunde, für dieselbe Sache und auf demselben Blutgerüste zu sterben. — Ich bin mit der tiefesten Verehrung — Madame — Ihr unterthänigster, gehorsamster Diener
Chateaubriand.«

Ich gehe morgen nach Paris ab, wo ich, Madame, Ihre Befehle erwarten werde.

— Der holländische Geschäftsträger, Hr. von Fabricius, wird Paris nicht verlassen.

— Die französischen Blätter enthalten keine neuern Nachrichten aus Belgien, als die wir heute aus den belgischen Blättern mittheilen.

— Man liest in einem Pariser Journal: Der Niederträchtige, welcher die Frau Herzogin von Berry verrieth, ist nicht der Neffe des bekannten Ober-Rabiners zu Rom, sondern Sohn des ersten Rabiners, Hrn. Emanuel Deutz zu Paris. Er hat sich auch, nachdem er sein Verbrechen vollführte, nicht aus Frankreich entfernt, sondern reiste von Nantes in einer Postchaise in Gesellschaft zweier großer Herren des Juste Milieu nach Paris ab, wo er bei seinem Vater, in der Kreuzstraße Nro. 19, abstieg. Diese schlechte Handlung hat auch unter den Israeliten einen solchen Unwillen erregt, daß man glaubt, Emanuel Deutz werde seine Stelle niederlegen müssen.

— Die französ. Blätter enthalten heute den Artikel der Preußischen Staatszeitung aus Berlin vom 11. Novbr.

Dieser Artikel, sagt das Journal des Débats, überrascht uns nicht; Frankreich und England waren von der Bildung einer preußischen Armee an der Maas unterrichtet; das Ministerium betrachtet eine bereits im Voraus angekündigte Vorsichtsmaßregel für keine plötzliche Feindseligkeit.

Haag, 16. Nov. Die Gesandten von England und Frankreich sind noch nicht von hier abgegangen. — Der König hat auf die von England und Frankreich an ihn gestellte neue Aufforderung eine abschlägige Antwort ertheilt und sich dabei auf seine Antwort auf die früheren Noten besagter Mächte bezogen. — Preußen hat bei unserm Kabinet eine Note eingereicht, worin diese Macht erklärt, in die Anwendung der Zwangsmittel von Seite Frankreichs nicht einwilligen zu können. (Aus der Privatkorrespondenz des Amsterdamer Handelsbl.) — Man versichert, die Regierung habe offizielle Nachrichten darüber erhalten, daß die preußische Armee in vollem Anmarsch nach den Gränzen sey.

Brüssel, 16. Nov. In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 14. machte Hr. Dumortier dem Ministerium die heftigsten Vorwürfe, daß es bei so schwierigen Verhältnissen die Nationalrepräsentation nicht um Rath gefragt; er zeigte zugleich an, daß er eine Motion von der höchsten Wichtigkeit machen wolle, damit die Kammer ihr Mißfallen gegen Maßregeln aussprechen könne, die dahin zielten, unsere Armee herabzuwürdigen und uns einer fremden Intervention zu unterwerfen. Der Justizminister Lebeau erklärte dagegen, die Intervention der belgischen Kammer habe auf den Marsch der franz. Truppen nicht den mindesten Einfluß: weder ihr Mißfallen noch ihr Wohlgefallen an der Maßregel könne ihre Ausführung aufhalten; jene Armee marschiere auf belgisches Gebiet in Folge der Verträge, in Folge der konstitutionellen Gewalt, welche der König habe, jene Verträge zu schließen, in Folge der Uebereinkünfte, die für Frankreich und England ein bestehendes Recht bildeten. Alles was die Kammer unter diesen Umständen thun könne, sey, ihre Meinung in der Antwort auf die Thronrede, in der Adresse auszudrücken.

— In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 15. wurden Hr. Raikem zum Präsidenten, die Hrn. Fallon und Dubois zu Vicepräsidenten und die Hrn. Jacques, Dellafaille, Liedts und v. Renesse zu Sekretären ernannt. — Im Senat wurden am 14. die Hrn. v. Secus und Vilain XIV. zu Vicepräsidenten, der Marquis v. Rodes und Hr. v. Moreghem Sohn zu Sekretären ernannt. — Am 14. Abends um 6 Uhr hat eine Kompagnie von 150 Mann der französischen Nordarmee als Avantgarde Mons passirt. In jedem Augenblicke erwartete man das 6. Lanzier-Regiment. Andern Tages sollten 7200 Franzosen eintreffen. — Der Moniteur meldet, daß 100 Mann von der französischen Armee gestern um 3 Uhr in Hal eingerückt seyen. — Der Oberst Chatry Lafosse ist nach Ath II. KK. HH. den Herzogen von Orleans und Nemours entgegengereist. — Das Hauptquartier der belgischen Armee wird von Löwen nach Lierre verlegt werden. Der König wird sich binnen wenigen Tagen dahin begeben. — Der General l'Olivier ist diesen Morgen mit seinem Stabe abgereist, um das Hauptquartier seiner Brigade zu Löwen aufzuschlagen; das der Division geht nach Tirlemont. — Die Division des Generals Clump hat gestern Abend spät Befehl erhalten, sich in Bewegung zu setzen. Das Hauptquartier, welches in Alost war, wird in die Umgegend von Waver verlegt werden. — Unsere ganze Besatzung verläßt uns heute, um sich der Gränze zu nähern. Die königl. Guiden besetzen die Stadtposten. Diese Maßregel hat bei den Soldaten Mißvergnügen erregt und sie haben gestern die Befehle ihrer Chefs verkannt. — Die Pompiers der hiesigen Stadt sind nach Antwerpen abgegangen. — Die gesammte französische Kavallerie, deren Stärke ziemlich bedeutend ist, wird in die Umgegend von Brüssel zu stehen kommen. Das Hauptquartier der Kavallerie wird zu Tervueren seyn. — Von Lille schreibt man, man versichere, die Militärintendantur habe Befehl erhalten, sogleich noch 500 Lagerzelte mehr als die bereits bestellten verfertigen zu lassen. — Der Emancipation zufolge, rückt die französische Armee auf vier Straßen zugleich in Belgien ein. — Der Kapitain v. Ziquelmont hat Befehl erhalten, mit einem Park Geschütz nach Nivelles abzugehen.

— Aus Brüssel vom 13. Nov. meldet die Carlsr. Ztg. unter Anderm: Der König kam in dem Sitzungssaal um 1 Uhr 25 Minuten an, umgeben von seinen Hausoffizieren und einem zahlreichen Stab, in der Mitte desselben einige Offiziere der Bürgergarde mit ihren leinenen Kitteln. Der König war in der Uniform der beweglichen Bürgergarde im größtem Glanze, und wurde mit dem einstimmigen Rufe: »Es lebe der König begrüßt. Er nahm Platz,

bedeckte sich und las mit bewegter Stimme und Bedachtsamkeit die Rede, deren Inhalt bereits bekannt ist. Bei der Stelle, »in zwei Tagen wird die französische Armee ohne Europa's Ruhe zu stören einrücken;« ließ sich ein leises Gemurmel und selbst ein halblautes Bst vernehmen. Dasselbe ereignete sich bei diesen Worten: »das Land wird sich den nöthigen Opfern unterwerfen.« Kaum war dieser Satz aus dem Munde Sr. Majestät, so erhoben Sie Sich, und es ertönte von Neuem: »Es lebe der König!« Doch glaube ich waren die Stimmen nicht so zahlreich, als vor der Rede.

— Die Königin ist in gesegneten Umständen.

— Der Moniteur zeigt an, daß die Cholera auf allen Punkten Belgiens ganz aufgehört habe.

Antwerpen, 16 Nov. (Phare.) Ein heute hier angekommener dänischer Schiffskapitän versichert uns, daß die englische und französische Flotte im Angesicht von Vliessingen sey. Ein Offizier der englischen Marine stieg an Bord des dänischen Schiffs, um seine Papiere zu untersuchen. Die Flotte bestand aus etlichen 20 Schiffen von verschiedener Größe. — Die englisch-franz. Flotte hatte 6 nach den holländischen Häfen bestimmte Schiffe weggenommen, unter andern das englische Schiff »George«, welches mit einer sehr reichen Ladung für Amsterdam von Smyrna kam. — Acht Handelsschiffe, welche zu Vließingen durch die Quarantäne aufgehalten worden und für unsern Hafen bestimmt sind, kommen den Strom hinauf. Sowohl die Schiffahrt im Inlande als zur See dauert noch frei fort.

Lüttich, 15. Nov. Die kombinirten Flotten sind in der vorgestrigen Nacht bei Ostende vorübergesegelt. Die Flotte warf Raketen, als sie vor der Stadt passirte.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Ade, Negotiant aus London; Hr. England, Bischof aus Nordamerika. (Schw. Adler): Hr. Caythrame, hannov. Offizier; Hr. Arens, Kfm. aus Ulm. (G. Kreuz): Hr. Weber, Geometer. (Gold. Sonne): Hr. Kurrer, Kaufm. aus Jsning; Hr. Enzinger, Thürmer aus Trostberg.

Course:

Wien, 17. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	84⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	181½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1093½ in CM.

Paris, 17. November. 5 pCt. 95 Fr. 60 C.; 3 pCt. 67 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Maurer und der Schlosser.

Die 900 und 12te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 20. Nov. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80 3 6 28 34.

Die 913te Ziehung wird den 20. Dezbr. und inzwischen die 251te Nürnberger Ziehung den 29. Novbr. und den 11ten Dezbr.. die 1292te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8451. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag 24. November: Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

8456. **An die sehr verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes.**

Für die am 26. d. M. stattfindende Produktion wird die Hauptprobe künftigen Freitag den 23. Abends sechs Uhr im großen Saale des k. Odeons abgehalten, bei welcher die Sängerbilleten ausgegeben werden. Die Eintrittskarten für Fremde und Damen sind im königl. Odeon an der Cassa Sonntag und Montag, und zwar jedesmal von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, und von 2 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags abzuverlangen.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8436. (3a) **Bekanntmachung.**

Der am 27. Juli 18 8 dahier verstorbene israelitische Negotiant May hat eine Menge von Gegenständen in Versatz, welche zur Zeit von den gerichtsunbekannten Pfandschuldnern noch nicht ausgelöset sind.

Um nun die Verlassenschaft des Michael May gänzlich beendigen zu können, werden hiermit sämmtliche Pfandschuldner aufgefordert, binnen 4 Wochen ihre Pfänder durch Entrichtung der Darlehenssumme bei dem hiesigen Handelsmanne Bernhard Bamberger um so gewisser auszulösen, als nach Ablauf dieses Termins die Pfandgegenstände der gerichtlichen Versteigerung unterstellt und das weitere Rechtliche verfügt werden wird.

Den 13. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

8458. (3a) Am 26 Novbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8434. **Bekanntmachung.**

Das Haus sammt Garten Nro. 525 an der Amalienstraße, der Taglöhnerswittwe Anna Maria Mayer gehörig und auf 4000 fl. geschätzt, wird auf Antrag der Gläubiger zum zweitenmale dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, Tagsfahrt zur Aufnahme der Kaufsangebothe auf Montag den 10. Dezember d. J. von 10—12 Uhr im Gerichtsgebäude mit dem Anhange festgesetzt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiemit eingeladen.

Den 16. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

8430. (3 a) **Edictal-Ladung.**

Nachdem durch ein hohes Commissorium Kurfürstlichen Obergerichts zu Cassel der unterzeichneten Gerichtsstelle die Regulirung der in hiesigen Landen befindlichen Verlassenschaft des zu München verstorbenen königl. bayerischen Rentbeamten Joseph Leopold Freiherrn von Castell aufgegeben und hiernach Termin zur Anmeldung der Forderungen an die Masse auf den 8. Februar k. J., Morgens 9 Uhr, hierher an Gerichtsstelle bestimmt worden, so werden alle und jede Gläubiger des gedachten rc. von Castell aufgefordert, in diesem Termine persönlich oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen und Ansprüche bei Meidung des Rechtsnachtheils, daß sonst in diesem Constatirungs-Verfahren keine Rücksicht auf sie genommen werden wird, anzuzeigen und zu begründen.

Zugleich werden für den Fall, daß sich bei Feststellung des Activ- und Passiv-Bestandes des fraglichen von Castell'schen Nachlasses eine Insufficienz dieser Special-Masse ergeben sollte, die etwaigen Erben des gedachten Joseph Leopold von Castell eventuell zur Anmeldung ihrer Ansprüche auf den folgenden Tag, den 9. Februar k. J., früh 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheil hieher vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die insufficiente Special-Masse konkursmäßig behandelt werden wird. In dem Falle, daß in diesem Termine Erben, welche die Erbschaft unbedingt antreten, nicht erscheinen würden, soll zugleich zu Abwendung des Concurses die Güte unter den von Castell'schen Gläubigern versucht werden, weßhalb eventuell jene Gläubiger zu diesem Zwecke auf denselben Tag unter dem Rechtsnachtheile hierdurch vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl beitretend werden angesehen werden.

Netra, in Kurhessen, am 27. Oktober 1832.

Kurfürstl. hess. Justizamt daselbst.
Dr. Wagner.

8422. (2 b) **Versteigerung.**

Den 26. Nov. 1832 und die folgenden Tage, jedes Mal Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr, wird zu München am Rindermarkte Nro. 618 im 2ten Stockwerke eine sehr bedeutende Sammlung Oelgemälde von den ausgezeichnetsten italienischen, französischen, niederländischen und deutschen Meistern gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Nähere Aufschlüsse, mit Angabe der Meister liefern die Kataloge, welche bei dem Auktionator Hirschvogel am Schrannen-Platze Nro. 603 unentgeldlich zu haben sind.

Kunstfreunde sind hiemit höflichst eingeladen.

8443. (2 b) **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem weder Johann Baptist Brummer, Thalmayer-Bauernsohn von Oberlenghardt, d. Gerichts, noch Jemand von dessen allenfallsiger Descendenz in Folge der Ediktalladung vom 27. Juni l. J. hier sich gemeldet hat, so wird Johann Baptist Brummer hiemit für verschollen erklärt und sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden. Den 14. Novbr. 1832.

Königl. Landgericht Landshut.
Der königl. Landrichter:
Lict. Götz.

8416. (2 b) Da ich die Buchdruckerei des dahier verstorbenen Buchdruckerei-Inhabers Herrn Franz Xaver Auer käuflich an mich gebracht habe, so mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, meinen hochzuverehrenden Gönnern und Geschäfts-Verwandten hievon die ergebenste Anzeige zu machen, und empfehle mich um so zuversichtlicher Ihrem gütigen Vertrauen, da es meine angelegentlichste Sorge seyn wird, sowohl durch Correktheit als Reinheit des Druckes, wie auch durch möglichst billige Preise Ihre Zufriedenheit zu erlangen.

München, den 10. Novbr. 1832.

J. A. Giesser,
wohnhaft am Promenade-Platz Nro. 1464, neben dem goldenen Bären.

8450. So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen, in Passau durch A. Ambrosi, zu beziehen:

Nußhart, (Kreismedizinalrath) Erfahrungen, Ansichten und Wünsche, die chirurgischen Unterrichtsanstalten in Bayern und die Chirurgen der Art betreffend rc. 8. Passau Pustet'sche Buchhandlung. geh. 36 kr.

Diese einsichtsvolle, aus der Fülle der Erfahrungen hervorgegangene in einer freien und gediegenen Diction entworfene Schrift, wird sowohl der Arzt als auch der gebildete Nichtarzt um so mehr mit wahrem Interesse lesen, als sie auch außerdem eine zeitgemäße Erscheinung ist.

1845. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Dr. Thomas Grahams neue untrügliche

Heilmethode des Krebs ohne Operation,

nach welcher die qualvollen Schmerzen dieser Krankheit nicht nur alsbald gestillt, sondern auch das Uebel selbst, welchen Grad es auch schon erreicht haben möge, aus dem Grunde gehoben und dessen sonst so häufiger Wiederkehr sicher vorgebeugt werden kann. Nebst einer vollständigen Beschreibung desselben, sowohl an dem menschlichen Körper überhaupt, als an seinen einzelnen Theilen. Nach dem Englischen mit vielen Zusätzen von Ludw. Goldspiegel. 8. 1 fl. 12 kr.

Vorstehende Schrift behandelt mit einem noch nicht da gewesenen Erfolg ein Uebel, an dessen Hartnäckigkeit bisher die Kunst und Praxis der ausgezeichnetsten Männer mehr als an irgend einem andern scheiterte und kann sowohl den Aerzten als den Leidenden selbst nur höchst erwünscht seyn. Jeder von diesem qualvollen Uebel Befallene wird dem Verfasser den heißesten Dank für ein Mittel wissen, welches ihn ohne Messer und Eisen schnell und sicher für immer davon befreit, denn für sie ist diese Schrift von unschätzbarem Nutzen.

1833. **Neuestes Werk**
des Herrn Prediger Nösselt.

Lehrbuch der deutschen Literatur

für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen. Von Friedrich Nösselt. 3 Bände. gr. 8. 1833. Breslau, im Verlage von Joseph Max und Komp. Preis 5 fl. 51 kr.

Der 1ste Band unter dem besondern Titel:

Lehrbuch zur Kenntniß der verschiedenen Gattungen der Poesie und Prosa

für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchter-Schulen. Preis 1 fl. 40 kr.

Der 2te und 3te Band unter dem besondern Titel:

Geschichte der deutschen Literatur

für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchter-Schulen. 1r Theil: von der frühesten Zeit bis auf Göthe. 2r Theil: von Göthe bis auf die neueste Zeit. Preis eines jeden Theiles: 2 fl. 6 kr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Ausdrucks auseinander zu setzen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern, deren Kenntniß ihnen nöthig ist, bekannt zu machen. Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt seyn, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höhern Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Es wird daher genanntes Werk nicht nur allen Töchterschulen zu empfehlen seyn, sondern auch allen gebildeten Mädchen und Frauen überhaupt, weil es ganz dazu geeignet ist, die Kenntniß unserer National-Literatur, und somit die Bildung des Geistes und Herzens zu fördern. Aus diesem Grunde wird sich dasselbe auch zu einem eben so nützlichen, als angenehmen Weihnachtsgeschenke vorzüglich eignen.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

8457. Bei A. Baumann in Marienwerder ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München namentlich in der Literarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Pudor, C. H., Ueber Göthe's Iphigenia. Ein ästhetisch-literarischer Versuch, als Beitrag zu Vorstudien über Göthe. 8. 1832. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.

1858. L. Kruse hat einen Gilblas unter dem Titel:

Ulrikke's Flucht. Ein dänisches Sittengemälde. Nach dem Dänischen des S. Smith, 3 Bde. Velindruck 6 fl. 18 kr.

Hamburg bei Herold.

Ebendaselbst erschien:

Das weiße Haus nach dem Französischen des Paul de Kock. 8. 1831. 2 fl. 6 kr.

Almeda, oder das geheimnißvolle Bündniß. 8. 1832. 1 fl. 48 kr.

(Durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München zu erhalten.)

8441. Bei J. Palm (Theatiner-Schwabingerstraße, neben dem goldnen Hirsch) und in allen Buchhandlungen Münchens ist zu haben:

Die Humphry Davy's

tröstende Betrachtungen auf Reisen; oder die letzten Tage eines Naturforschers. Nach der dritten englischen Ausgabe verdeutscht von Carl Fr. Ph. von Martius in München. 8. In Umschlag geheftet 2 fl. 24 kr.

Als das Vermächtniß eines der ausgezeichnetsten Naturforscher unserer Zeit, verdient dieß Werk vor vielen andern dem deutschen Publikum bekannt zu werden. Es enthüllt des großen Mannes Meinungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit; über das Weltgebäude, die Bestimmung des Menschen, über geoffenbarte Religion, über Unsterblichkeit, über Geogonie, die Zeit u. s. w.

Die Charaktere der eingeführten Personen läßt der Verfasser ideal, und die angereihten Begebenheiten als untergeordnet und dem Zwecke der Gefühle und Lehren dienend erscheinen. Doch sollte es dem deutschen Leser nicht vorenthalten seyn, daß Seine Majestät Ludwig König von Bayern es war, der Sir Humphry Davy aus den Trauerfall errettet.

8452. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bei Lentner, Jos. Lindauer, Giel, Franz, Weber rc.) zu haben:

Herbst, Dr. F., die Kirche und ihre Gegner in den drei letzten Jahrhunderten. Eine katholisch-christliche Bekenntnißschrift. 8. 2 fl.

Die Verlags-Buchhandlung bemerkt bei Herausgabe dieser äußerst wichtigen Schrift sowohl für Katholiken als Protestanten, daß von des Hrn. Verfassers Uebertritt bereits in den besten theologischen Journalen rühmliche Erwähnung geschah. — Wahrlich die eine, wahre Kirche darf sich zur Erwerbung eines so ausgezeichneten Mannes Glück wünschen! Mögen Reichlin-Meldegg und Consorten immerhin losziehen, der Gewinn eines solchen Mannes überwiegt Alle, die irdischen Scheines halber die eine Kirche verlassen, die seit Jahrhunderten allen Stürmen muthig trotzt, während die Abtrünnigen unter sich uneins im blinden Nebel eine sogenannte Kirche modernisiren wollen.

Der Herr Verfasser, rühmlichst durch seine literarischen Arbeiten bekannt, schreibt an Sengler (siehe Kirchenzeitung 1832 S. 448): „Der Schritt, den ich gethan habe, ist Resultat meiner Studien und Erfahrung. Nun will ich aber auch, was ich bin, ganz sein, will, Alles opfernd, nur der Kirche leben, die doch das einzige wahrhaft Positive im Leben ist."

Gewiß Empfehlung genug für obige Schrift! — Übrigens lese man, was der Katholik 1832. 9tes Heft Beilage. S. I—III sagt.

8449. In der Literarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen:

Dreißig Ansichten Griechenlands,

in der feinsten Ausführung auf Stahl gestochen unter Leitung des Prof. Frommel, mit erläuterndem Texte. Preis 8 fl.

Wir glauben bei gegenwärtigen Verhältnissen auf dieses schöne und zeitgemäße Werk aufmerksam machen zu müssen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | Nro. 125. | 23. November 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Novbr. Da der Fall möglich wäre, daß die preußische Armee gemeinschaftlich mit der holländischen gegen unsere Nordarmee agiren und diese dadurch zwischen zwei Feuer kommen würde, so möchte es für uns an der Zeit seyn, daß schleunigst eine doppelte Reservearmee aufgestellt werde, um die Hauptarmee zu decken. Als Commendanten der Ostarmee nennt man bereits den Generallieutenant Baron Hulot, mit dem Haupt-Quartier in Mez, den Generallieutenant Baron Jacquinot, mit dem Hauptquartier in Luneville, und Generallieutenant Merlin, dessen Hauptquartier noch unbekannt ist. Als Ober-Befehlshaber dieser Armee bezeichnet man bald den General Pelet, bald den Marschall Clauzel.

— Herr Glasson, der ehemalige Freund von Casimir Perier, wurde mit einer besondern Sendung nach Holland beauftragt, welche unter den jetzigen Umständen etwas sehr Befremdendes hat.

— Sobald die Adresse der Deputirtenkammer angenommen seyn wird, werden sich die Kammern, wie man hört, mit einer Reihe sehr dringender, besonders auch auf die Armee und die Nationalgarden sich beziehender Gesetzes-Entwürfe beschäftigen. Der Kriegsminister wünscht von der Altersklasse 1832 sogleich 80,000 Mann ausheben zu können und 300 Bataillone Nationalgarden mobil zu machen, wozu er dann auch einen Credit von 100 Millionen verlangt, da alle seine Hülfsquellen erschöpft sind. Außerdem soll die Regierung noch eine Menge Gesetzesvorschläge in Bereitschaft haben.

— Heute sind Botschaften bei dem russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, angekommen; man sagt, sie enthalten die Antwort des russischen Kabinets auf die Anzeige von der englisch-französischen Uebereinkunft. Diese Antwort sey ungefähr in demselben zurückhaltenden Sinne abgefaßt, wie die von Preußen.

— Der Commandant der 1. Militärdivision hat alle in Paris anwesende Generale benachrichtigt, daß der König es gerne sehen werde, wenn sie ihn am 19. in die Deputirtenkammer begleiten würden. Der König wird Punkt 2 Uhr die Tuillerien verlassen. — Der Kassationshof hat die Rekurse mehrerer Junius Verurtheilten verworfen. — Die Eisenbahn zwischen Rouen und Pontoise wird nächstens in das Leben treten. — Die Tribüne wurde kürzlich auf der Post mit Beschlag belegt, weil sie die schuldige Geldstrafe von 13,000 Franken noch nicht entrichtet hatte. — Hr. Say, der größte Oekonomist Frankreichs und vielleicht Europas, ist vorgestern in seinem 66sten Jahre gestorben. — In Folge der Absetzung des Präfekten Forget hat auch der Maire von Carcassone seine Entlassung eingereicht.

— In Caen fielen vor Kurzem unordentliche Auftritte im Theater vor, indem man die Marseillense und Parisienne verlangte, welche der Direktor nicht abzusingen erlaubte. Man zerbrach die Bänke, schlug die Lampen zusammen und der Scandal endete erst, als man das Parterre von den Zuschauern geräumt hatte.

Niederlande.

Haag, 16. November. Der gestrige Staats-Courant meldet: „Am 12. sah man auf der Höhe vom Texel dicht bei der Küste, an dem Orte, den man Haaks nennt, 2 Kriegsfregatten, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Weiter draußen im Meere gewahrte man 9 andere Kriegsschiffe. — Der Lootse Ploeg, der eines der Fischerfahrzeuge von Noordwyk a. M. führte, die alle am 12. zurückgekehrt sind, versichert, am Morgen desselben Tages auf der Höhe von Scheveningen, ungefähr 5 Meilen von der Küste, 2 Kriegsfregatten begegnet zu seyn, wovon die eine, bei der er sich befand und die die französische Flagge trug, als sie die holländische sah, ihn durch eine Schaluppe an Bord holen ließ. Nachdem er über den Zweck seiner Reise und über seine Bestimmung befragt worden war, wurde er eine halbe Stunde darauf nach seinem Boote zurückgeführt, welches ohne Hinderniß nach Noordwyk zurückkehren konnte.

— Wie man von Rotterdam vernimmt, ist das Dampfschiff „der Batavier“ von der Regierung requirirt und bewaffnet nach Helvoetsluis geschickt worden, um vor unsern Seemündungen zu kreuzen und sowohl zur Vertheidigung derselben zu dienen, als noch so viel wie möglich das Einlaufen holländischer Handelsschiffe zu begünstigen. Man wollte wissen, daß noch zwei Dampfschiffe von Rotterdam zu demselben Zwecke ausgerüstet werden sollen.

— Von der hier liegenden Artillerie sind einige Stücke von schwerem Kaliber nach Scheveningen gebracht worden, wo eine Küstenbatterie aufgeführt werden soll.

— Aus Rotterdam meldet man, daß eine ansehnliche Zahl freiwilliger Jäger, namentlich diejenigen, welche im vorigen Jahre den ruhmvollen Augustfeldzug mitgemacht und

sich seitdem hatten remplaciren lassen, bereit seyen, sogleich auf den ersten Wink wieder zur Armee zu stossen. Im Haag hat, dem Vernehmen nach, das Korps freiwilliger Schutters zu Pferd erklärt, es beharre bei seinem früher gefaßten Beschlusse, nämlich erforderlichen Falles auch außer der Stadt Dienst zu thun. Mit Vergnügen sahen wir auch gestern den als freiwilligen Jäger in unserer Armee dienenden Obristen Schenk von England hier wieder ankommen. Welcher Holländer sollte auch gegenwärtig nicht zu den Waffen eilen, da die Rechte und die Ehre des Landes und damit die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes, durch Uebermacht und Gewalt auf eine so schändliche Weise bedroht werden!

Herzogenbusch, 11. November. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. A. van Lienen, Verwalter der nord- und südholländischen Rettungsgesellschaft, zu Egmond aan Zee, an den Direktor der Gesellschaft zu Amsterdam vom 11. November: »Als ich heute Nachmittags 2 Uhr von Amsterdam kam, sah ich ein Schiff in W. S. W. von hier. In der Meinung, es sey ein Kauffahrer, fuhr ich mit der Schaluppe der Gesellschaft, ihm einen Lootsen anzubieten; als sich die dicke Luft aufklärte, erkannte ich eine englische Kriegsfregatte nebst noch 1 Korvette, und da ich unter ihrem Geschütze war, hielt ich es fürs Beste, längs ihrer Linie zu rudern. Da winkte mir ein Offizier, an Bord zu kommen, wo man mich fragte, ob ich ein Lootse sey und ob noch mehr Lootsen sich in der Schaluppe befänden. Ich erklärte ihm, daß 2 Lootsen in der Schaluppe seyen, die ich nach seinem Wunsche auch an Bord kommen ließ. Nachdem der Offizier, den ich für den Kommandanten des Schiffes ansah, einige unbedeutende Fragen gethan, bot er mir und den Lootsen ein Glas Branntwein an, welches wir annahmen. Ich trank sogleich auf die Freundschaft Englands und Hollands, was der Offizier mit einem freundlichen Lächeln beantwortete und worauf er sagte: die Fischer wollen wir nicht hindern. Nun fragte ich: aber die Kauffahrer? worauf er mich freundlich anlachte. Ich konnte ihm ansehen, daß er keineswegs etwas Böses im Sinne hatte, und bin der Meinung, daß die Engländer nur kommen, um sich sehen zu lassen. Meine Frage, ob noch mehr englische oder französische Schiffe kämen, beantwortete er mit stillschweigendem Lächeln; sein Benehmen zeigte mir, daß sie mehr als Freunde, denn als Feinde kommen, weßhalb ich ihm denn auch rieth, gegen Nacht in See zu gehen, weil ich für den Westwind fürchtete. Nachdem ich das Schiff besehen hatte, nahm ich mit einem freundlichen Gruße Abschied, der herzlich erwiedert wurde.«

— Man liest in öffentlichen Blättern folgende Schilderung des Königs von Holland: Wilhelm Friedrich ist 61 Jahre alt. Seine Haare sind ergraut und haben die Richtung nach dem Vordertheile des Kopfes. Seine Stirn ist sehr schmal. Er hat eine leicht gebogene Adlernase. Sein festgeschlossener Mund gibt seiner Gesichtsbildung einen hervorstehenden Ausdruck von Entschiedenheit, und sein Auge, stets in Bewegung, schleudert abwechselnd forschende oder herrschende Blicke. Alle Mittwoche gibt er in seinem Pallaste eine öffentliche Audienz, wo er dem Letzten seiner Unterthanen zugänglich ist und ohne alle Mittelsperson die Beschwerde eines Jeden empfängt und anhört. Er ist ein strenger Beobachter aller gottesdienstlichen Gebräuche und singt Sonntags in der Kirche. Er geht gerne allein spazieren in dem Haager Park, ohne zu erwarten, daß man ihn zuerst grüße, und mit dem Begegnenden vertrauliche Gespräche anknüpfend. Dieser Fürst vereinigt in sich alle jene Eigenschaften, die den Charakter der Familie Nassau auszeichnen, von der Schweigsamkeit an bis zu der Gewohnheit, nur aus sich selbst Rath zu hohlen und mit einem unbeugbaren Willen für Verwirklichung der eigenen Entschlüsse zu handeln. Er hat eine gute Mitgift natürlichen Verstandes und ein zur Mäßigung und zu einfachen Maßregeln gestimmtes Gemüth. Zu dem Allen besitzt er eine große Arbeitsamkeit.

Brüssel, 16. November. Die Repräsentantenkammer fuhr in ihrer gestrigen Sitzung mit der Prüfung der Vollmachten ihrer Mitglieder fort und konnte damit nicht so weit fertig werden, daß sie sich konstituirte. Es wurde unter Anderm entschieden, daß der unterdessen zum Minister ernannte Deputirte, Hr. Goblet, sich einer abermaligen Wahl zu unterwerfen habe, wenn er seinen Sitz in der Kammer beibehalten wolle. Hr. Dumortier trug mehrmals darauf an, am Abend eine Sitzung zu halten, um seine für des Landes Wohl so nöthige Proposition vortragen zu können. Von anderer Seite machte man jedoch den Einwand, das Heil des Landes dürfte wohl nicht von einigen Stunden abhängen, und so beschloß die Kammer, sich am Abend nicht zu versammeln.

Antwerpen, 14. November. Man sagt, daß der Artillerieoffizier, der aus der Citadelle desertirt ist, wichtige Aufschlüsse ertheilt hat. Man hat ihn nach Brüssel gesandt.

— Hr. Claessens, Militärauditeur der Provinz Antwerpen, ist in das Militärgefängniß dieser Stadt gebracht worden. Diese Maßregel ist durch den permanenten Kriegsrath veranlaßt worden. — Eine rauschende Musik hat sich gestern Abend und heute Morgen vor 5 Uhr aus der Citadelle hören lassen. Man kennt die Ursache davon nicht. — Gestern sind 4 Soldaten aus der Citadelle desertirt; 2 derselben wurden vom Musketenfeuer der Wälle getödtet, noch ehe sie unsere Vorposten erreichen konnten.

— Die Regierung hat nicht für gut gehalten, in der Thronrede eine Hoffnung oder Vermuthung über das Schicksal der Stadt Antwerpen während der Belagerung auszudrücken. Dieses Schweigen, das sich durch die Ungewißheit der Absichten und Pläne des Kommandanten der Citadelle leicht erklärt, bestärkt natürlich alle Besorgnisse und gibt den Vorsichtsmaßregeln unserer Einwohner neue Thätigkeit. Auch bietet unsere Stadt den Anblick einer fast allgemeinen Auswanderung dar.

Lüttich, 16. November. Auf Antrag der Agenten Don Pedro's ist der Oberst von Lima, durch einen vom

Kriegsminister Baron Evain unterzeichneten Brief ermächtigt worden, in ganz Belgien die alten Militärs und überhaupt alle Mannschaft anzuwerben, die nach ihrem Alter und Verhältnissen nicht mehr weder in der aktiven Armee, noch in der aktiven Bürgergarde dienstpflichtig sind. Diese Autorisation hat den glücklichsten Erfolg für die portugiesische konstitutionelle Armee gehabt. In der Provinz Lüttich und Verviers hauptsächlich haben sich mehr als 500 Arbeiter anwerben lassen, die Mangel an Arbeit während des Winters besorgen und sich durch die Prämie verlocken ließen, die sie erhalten und deren eine Hälfte baar vorausgezahlt wird.

Deutschland.

Münster, 15. Nov. Gestern Morgen marschirte das 11te Husarenregiment und heute Morgen das 13te Infanterie-Regiment von hier nach dem Rheine zu ihrer neuen Bestimmung ab. Die große Einwohnerzahl, aus allen Ständen, welche sich eingefunden hatte, um ihnen das Geleite zu geben, war ein sprechender Beweis von dem hier herrschenden guten Einverständnisse zwischen Bürger und Militär und von der Achtung und Liebe, welche jene Truppen sich während ihres langjährigen Aufenthalts in unserer Stadt erworben haben. Die besten Segenswünsche folgen ihnen nach zu der ihnen zu Theil werdenden hohen Mission, für die Sicherheit des Vaterlandes zu wachen, während jeder Vaterlandsfreund mit Stolz die treffliche Haltung der in so kurzer Zeit komplett ausgerüsteten Truppen gewahrte. — Nächste Woche wird hier der Durchmarsch des von Minden und Bielefeld kommenden 15ten Infanterieregiments erwartet.

Köln, 16. Nov. Das 37. Linien-Infanterie-Regiment ist heute von hier abmarschirt, um sich zu dem zwischen der Maas und dem Rheine aufzustellenden Observationskorps zu begeben. Das 7te Uhlanen-Regiment, das seither in Bonn lag, hat bereits, zur nämlichen Bestimmung ziehend, unsere Stadt passirt.

Halberstadt, 11. Nov. Der Prinz von Croy, welcher, von Berlin kommend, gestern mit Extrapost hier durch nach Düsseldorf reiste, wo er in ein Uhlanenregiment eintritt, äußerte, daß das 7te und 8te Armeekorps mobil gemacht und sämmtliche Kriegsreserven einberufen würden. Der General v. Müffling würde das Kommando erhalten, und der Prinz Friedrich die Kavallerie befehligen. Das Hauptquartier würde nach Aachen kommen. Auch das 3te Armeekorps soll Befehl erhalten haben, nach dem Rhein aufzubrechen. Am 14. wird Prinz Friedrich von Preußen mit seiner Gemahlin auf der Reise von Ballenstedt nach Düsseldorf in Braunschweig eintreffen und daselbst übernachten.

Düsseldorf, 15. Nov. (Düsseld. Ztg.) Heute ging wieder ein Theil der hiesigen Truppen auf die linke Rheinseite über; noch andere, namentlich das 5te Uhlanen-Regiment, folgen morgen nach. Prinz Alexander, ältester Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich, begleitete dieselben, wie am vorigen Tage, bis vor die Stadt. Wir wiederholen unsere besten Wünsche für die durch ihr treffliches Verhalten uns so werth gewordenen Scheidenden. — Prinz Friedrich trifft, dem Vernehmen nach, Samstag Abend wieder hier ein.

Bayern.

München, den 23. November.

Hr. Neubig, dessen gelehrten Kenntnissen und rastlosem Fleiße wir bereits eine sehr gelungene Uebersetzung der Oden unsers Landsmannes, des großen Dichters Balde verdanken, ist nun durch allerhöchste Unterstützung in den Stand gesetzt, die von ihm gleichfalls übersetzten medizinischen Satyren desselben Dichters demnächst im Drucke erscheinen zu lassen.

Augsburg. Se. Maj. der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Oberdonaukreises Allerhöchstdemselben überreichte Glückwunschaddresse das folgende allergnädigste Handschreiben an den königl. Herrn Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Link zu erlassen geruht:

Herr Generalkommissär und Regierungspräsident v. Link!

Die Addresse vom 14. d. M., welche Mir Glückwünsche des vereinigten Regierungskollegiums von Augsburg zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, bringt, hat Mir einen sehr angenehmen Eindruck gewährt. Zu keiner Zeit haben sich die alten Tugenden des bayerischen Volkes — Liebe und unerschütterliche Treue für seinen Regentenstamm — in einer lebendigern Uebereinstimmung ausgesprochen, als bei diesem erfreulichen Anlasse, und diese hochherzigen Gefühle flößen Mir den reinsten Dank ein. Das unter Ihrer Leitung stehende Regierungskollegium hat gleiche Ansprüche auf denselben und Sie werden ihm dieses mit der Versicherung Meiner königlichen Gnade eröffnen.

München, den 19. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Der königliche Wechselappellations-, dann Kreis- und Stadtgerichtsdirektor von Augsburg Hr. Georg Edler v. Silberhorn hat bereits am 10. d. M. von Sr. Majestät unserm Könige nachstehendes allerhöchstes Handschreiben empfangen:

Herr Kreis- und Stadtgerichtsdirektor v. Silberhorn!

Das Wechselappellations- und Kreis- und Stadtgericht zu Augsburg hat sich durch das erfreuliche Ereigniß der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, veranlaßt gesehen, Mir in einer Zuschrift vom 4. dieses nicht nur die lebhafteste Theilnahme, sondern auch die erneuerte Versicherung der unausgesetzten Treue und Anhänglichkeit auszusprechen, und Ich konnte über diese Gesinnungen, welche den unerschütterlichsten Grund Meines Glückes und der Wohlfahrt des Vaterlandes bil-

den, nur das lebhafteste Vergnügen empfanden. Geben Sie nunmehr, Herr Direktor! allen Mitgliedern des Ihnen untergebenen Gerichts Meinen Dank zu erkennen und bleiben Sie Meiner königlichen Gnade versichert.«

München, den 8. Nov. 1832.

Ihr
wohlgewogener König
Ludwig.

Augsburg, vom 22. Novbr. Diesen Vormittag um 9 Uhr erfolgte von dem freundlichsten Wetter begünstigt der glänzende Ausmarsch der nach Griechenland kommandirten ersten Eskadron des 4ten königl. Chevauxlegers-Regiments (Königs). Nach 8 Uhr versammelten sich nach und nach die verschiedenen Offizierkorps von den übrigen hier garnisonirenden Truppen, so wie der städtischen Landwehr, mit ihren Musik-Chören, zur Begleitung der Scheidenden. — Um halb 9 Uhr marschirte das ganze königliche Chevauxlegers-Regiment zu Pferd in Parade aus der Kaserne aus und stellte sich vor der Wohnung des Herrn Generallieutenant und Divisions-Commandanten Grafen von Seyssel-d'Aix auf. Unmittelbar darauf traf auch die beorderte Eskadron, unter Anführung des Hrn. Rittmeisters Koch*) auf genanntem Platze ein, worauf nun der Hr. Generallieutenant, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, welcher als Oberstlieutenant und Commandant der Cavallerie gleichfalls mit nach Griechenland geht und vor einigen Tagen hier eingetroffen war, sammt den Herren Generalen v. Pappenheim und v. Biber, mit dem zahlreichen Generalstab das Regiment inspizirte. Nachdem Se. Excellenz noch eine kurze Rede an die abmarschirende Mannschaft gehalten hatte, erfolgte der Ausmarsch in folgender Ordnung: Zuerst die Musik-Chöre des 3ten Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl) und der städtischen Landwehr; der Hr. Generallieutenant mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Eduard; die übrigen Herren Generale und der Generalstab, sammt der übrigen Begleitung zu Fuß und zu Pferd, bestehend in Abtheilungen des Linienmilitärs und der städtischen Landwehr; sodann die ausmarschirende Eskadron, an die sich abermals begleitende Abtheilungen und endlich das ganze Chevauxlegers-Regiment anschlossen. Nachdem der Zug an der Friedberger Lechbrücke angelangt war, stimmte das Trompeterkorps und die Mannschaft des Chevauxlegers-Regiments ein Abschiedslied nach der Melodie von Bertrands Abschied an, und nachdem man sich herzlich umarmt, setzte die Eskadron ihren Marsch fort. — Vom Magistrat der Stadt Augsburg war an die Mannschaft eine Geldunterstützung verabreicht worden. Die Lohnkutscher von Augsburg hatten es sich ausgebeten, die Mannschaft auf die erste Station nach Mehringen fahren zu dürfen, und hatten sich zu diesem Zwecke schon in aller Frühe mit vielen Wägen an besagte Brücke verfügt. Schon mehrere Tage vorher war zu Ehren der abgehenden HH. Offiziere mehrfältige Veranlassung genommen worden, um den Ausdruck der innigsten Theilnahme an den Tag zu legen; von dem Offizierkorps des Regiments war ehegestern im Grünen Haus ein Souper veranstaltet, welchem auch Se. Durchl. der Prinz Eduard beizuwohnen geruhten; gestern Abend hatte die Harmoniegesellschaft das ganze Offizierkorps der Garnison zu einer Tanzunterhaltung eingeladen; aber auch den Unteroffizieren war von ihren Kameraden ein herzlicher Abschied bereitet worden.

*) Die übrigen HH. Offiziere der Eskadron sind die HH. Oberlieutenant Baron v. Pappus, Lieutenant v. Ehrne und Lieutenant Baron v. Ascheberg.

Würzburg, 19. Nov. Auf die vom hiesigen Stadtmagistrate Namens der hiesigen Bürgerschaft an Se. kgl. Majestät Otto von Griechenland erlassene Glückwünschungsaddresse zur Thronbesteigung von Griechenland erfolgte unterm Heutigen nachstehendes allerhöchste Handschreiben:

»Herr Bürgermeister! Mit großem Wohlgefallen habe »Ich Würzburgs Glückwunschaddresse empfangen. Drücken »Sie seinen Bewohnern dafür Meinen herzlichen Dank »aus und versichern Sie denselben, daß Meine neue Be»stimmung, wenn sie Mich auch weit von Bayerns Gränzen »führt, Mich doch nie von ihren Herzen trennen wird.

München, 14. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener
Otto.

Neueste Nachrichten.

Haag, 17. November. Die Offiziere unserer Garnison sollen bedeutende Summen für die Ehre angeboten haben, sich auf die Citadelle von Antwerpen begeben zu dürfen.

— Die holländische Kriegsmacht bestand nach einer offiziellen Zählung am 1. Januar 1829 aus 9 Linienschiffen, 39 Fregatten und Korvetten und 49 leichtern Schiffen, im Ganzen 97 Kriegsfahrzeugen. Seit jenem Zeitpunkte ist die holländische Kriegsmacht noch durch den Bau verschiedener neuer Schiffe sehr vermehrt worden, so daß sie im Verhältniß der Seelenzahl gegenwärtig 7mal stärker ist, als die französische Marine.

— Das Journal de la Haye meldet aus Paris, daß das Ministerium entschlossen sey, Hrn. Laffitte für einen Bankerutirer erklären zu lassen, im Falle er von der Kammer zum Präsidenten erwählt würde.

— Durch k. Beschluß ist das Kriegsdepartement beauftragt, die Reserve-Schutterey alsbald mit Waffen und Kleidungsstücken zu versehen.

— Dieser Tage wird in der Kapelle J. k. H. der Prinzessin von Oranien ein besonderer Gottesdienst gehalten werden, um, für den Fall eines Angriffs, den Segen über die niederländischen Waffen zu erflehen.

Brüssel, 14. Nov. (Karlsr. Ztg.) Bei seinem Eintreffen in Brüssel glaubte der Marschall Gérard, daß die belgi-

sche Armee zur Mitwirkung berufen sey, und so viel ich weiß, war dieß sein sehnlichstes Verlangen. Allein in einer diplomatischen Berathung ward das Gegentheil entschieden. Diese gegen die Ansichten des Oberbefehlshabers genommene Maßregel hat auch dem König im höchsten Grade mißfallen, weil Leopold von dem Muthe, der Aufopferung und der kräftigen Haltung seines Heeres aufs Innigste überzeugt ist. Er hoffte auch, daß durch die Theilung der Gefahr die beiden Armeen ein enges Band umschließen würde, besonders da sein persönlicher Muth, zum Theil wenigstens, sich die hohe Achtung der Franzosen erworben hat. Es ist demnach in dem gestern gehaltenen Rath entschieden worden, daß die französische Armee angreifen soll und daß die Belgier nur dann sich darein mengen werden, wenn General Chassé den ersten Kanonenschuß auf die Stadt abschießt.

Vom 16. November. In der Repräsentantenkammer vom 15. beschwerte sich Hr. Osy darüber, daß die Regierung in einem so schwierigen Augenblick die Stadt Antwerpen ohne Civilgouverneur lasse. Der Minister des Innern erwiederte, daß diese Stelle nicht lange mehr vakant bleiben solle, daß dieß aber jetzt von keiner Bedeutung sey, da die Polizei in den Händen der Militärbehörde wäre. Der Minister fügte hinzu, man habe sich gewundert, daß die Thronrede nichts über das Schicksal Antwerpens enthalten habe. Die Regierung habe aber bereits längst schon Alles gethan, was in ihren Kräften stand, die Municipalbehörden auf die möglichen Folgen einer Belagerung der Citadelle aufmerksam gemacht und alle Städte aufgefordert, Antwerpen so viel als möglich bei einem Brandunglück zu unterstützen.

— Am 15. kamen die Herzoge von Orleans und von Nemours zu Ath an und gestern Abends gegen 11 Uhr traf der Herzog von Orleans zu Brüssel ein. Die Kolonne, welche den Prinzen folgt, besteht aus 12,000 Mann, worunter 9000 Kavalleristen, Lanziers, Husaren, Kürassiere, Artillerie, Train, Equipagen und 3000 Infanteristen. 150 Werkleute des Minirerkorps der französ. Armee sind diesen Morgen zu Brüssel angekommen. Nach einem kurzen Halt marschirten sie nach Boom.

— Ein Courier ist hier eingetroffen und hat dem Marschall Gerard die Nachricht gebracht, daß die ersten Divisionen der französ. Armee, die zusammen etwa 20,000 M. betragen, am 15 Morgens die Gränze überschritten haben.

— Die französ. Armee hat gestern die belgische Gränze auf vier verschiedenen Punkten überschritten. Ein Korps von 10—12,000 M. wird diesen Abend in der Umgegend von Hal beisammen seyn und morgen gegen Mittag seinen Einzug in Brüssel halten. Der größte Theil dieser Truppen wird, wie man versichert, unverzüglich nach Mecheln aufbrechen.

— Heute wird der Generallieutenant St. - Cyr - Hugues, Chef des Generalstabs der Nordarmee, hier eintreffen.

— Gestern ist Hr. de la Neuville, General - Intendant der Nordarmee, angekommen.

— Hr. v. Glasson, mit einer Mission der französischen Regierung nach Holland beauftragt, ist gestern durch Brüssel gekommen.

— Se. Maj. hat das erste Regiment, welches gestern hier anlangte, Revue passiren lassen. 4000 Mann französ. Truppen, wozu 900 Mann Kavallerie gehören, sollen morgen früh eintreffen. Das 12te belgische Linienregiment, die Bürgergarden des ersten Aufgebots von Brügge und einige Stücke Artillerie sind gegen Mittag eingerückt.

— Gestern sind das 3te Inf. - Regiment, das Bataillon der Antwerpener Bürgergarde, die disponible Artillerie und das Feldlazareth von hier abgegangen.

— Das Journal d'Arlon meldet: »Im Augenblick, wo die Kanonen von Antwerpen vielleicht in ganz Europa wiederhallen, bewegen sich die Luxemburger Orangisten: sie unterhalten eine thätige Korrespondenz mit ihren Genossen zu Lüttich und Marche; ihre Emissäre kommen und gehen: wir könnten selbst Personen namhaft machen. Was hoffen sie? Wir wissen es nicht: allein die Behörde wacht und jeder Versuch zu Unordnungen würde schnell unterdrückt werden.«

— Die Angabe von einer Insubordination in der Kasern der Guiden war falsch.

— Vom 17. Nov. Der heutige Moniteur belge bringt folgenden Tagsbefehl des Kriegsministers, Baron Evain, vom 15.: »Die beharrliche Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Traktate ihm angewiesen, war eine offenbare Handlung der Feindseligkeit gegen die fünf großen Mächte Europas. Zwei von ihnen haben die Sorge übernommen, diese Feindseligkeiten wegzuräumen. Zu diesem Zwecke sind ihre vereinigten Flotten unter Segel gegangen, um die holländischen Häfen einer strengen Blokade zu unterwerfen, und heute noch marschirt eine französ. Armee über die belgische Gränze. In wenigen Tagen wird ein Schnellmarsch diese Armee vor die Citadelle von Antwerpen gebracht haben, um Holland zu nöthigen, das Gesetz Europas anzuerkennen; dieß ist der Beruf des französ. Heeres. Das belgische Heer behält seinerseits ebenfalls seinen Beruf: den nämlich, unser Gebiet vor jedem Ueberfall zu bewahren, Personen und Eigenthum vor jeder Gewaltthätigkeit zu schützen. Diese Aufgabe ist schön; sie ist volksthümlich, und nie war die Rede davon, sie fremden Händen anzuvertrauen. Der König kennt die Anhänglichkeit der Armee; er zählt auf sie. Wenn es der Feind wagt, eine verwegene Initiative zu ergreifen, so wird der König sich an ihre Schlachthaufen wenden, und er zweifelt nicht, daß man alsdann die Nachfolger jener Krieger wiederfinden werde, welche, während einer glorreichen Periode, so oft dieselben Gefahren getheilt, dieselben Lorbeeren wie die Franzosen gepflückt haben.«

— In der gestrigen Sitzung des Senates wurde der Entwurf der Adresse als Antwort auf die Thronrede verlesen und von dem Senate der Druck derselben angeordnet; zugleich wurde eine Sitzung auf den Abend um 8 Uhr fest-

gesetzt, um den Bericht des Ministers Goblet über die auswärtigen Angelegenheiten anzuhören.

Mons, 15. Nov. Heute Morgen 6 Uhr hat die franz. Armee unsere Gränze überschritten. Um 10 Uhr rückte eine Avantgarde der Kavallerie in Mons ein und zugleich hörte man schon die Trommeln der Infanterie, welche sich von Quievrain und Tournay näherten. Der Einzug begann um 2 und dauerte bis 6 Uhr. Wir haben hier schon ein Regiment Jäger zu Pferde, ein Husaren-, 2 Linienregimenter, 1 Kompagnie Mineurs und 1 Brigade Gendarmen. General Castellane war an der Spitze der Infanterie. Das Hauptquartier wird am 17. hier seyn, am 19. und 20. wird die Artillerie passiren. Gestern Nacht waren bereits mehrere Kompagnien Mineurs eingetroffen, die schleunigst weiter gefahren werden mußten und heute Abend in Mecheln eintreffen sollen. Eine Avantgarde der Kavallerie ist diesen Abend bis Castiau weiter gezogen.

Antwerpen, 16. Nov. Wir theilen mit Bestimmtheit die Nachricht mit, daß sechs nach den holländischen Häfen bestimmte Schiffe durch die englisch-französische Eskadre aufgebracht und in die englischen Häfen geführt worden sind. Unter diesen Schiffen ist auch die »Henriette« von Amsterdam, von Batavia kommend und mit 7000 Ballen Kaffee für die niederländische Handelsgesellschaft beladen, so wie auch das englische Schiff »George«, von Smyrna mit einer sehr reichen Ladung Opium ꝛc., nach Amsterdam bestimmt. Die übrigen Prisen bestehen aus Schiffen von Marseille und Bordeaux kommend, deren Ladungen eben so kostbar sind; man schätzt sie auf mehrere Millionen. Die Nachricht, welche wir so eben gegeben, hat heute große Sensation auf der Börse erregt.

— Gestern ist eine schwarze Fahne auf der Kirche des Civil-Hospitals aufgesteckt worden, um anzuzeigen, daß die Gebäude, welche dazu gehören, dem Herkommen zufolge, im Falle eines Bombardements geschont werden müssen.

— Die im Gefangenhause befindlich gewesenen Individuen sind nach Mecheln geschafft worden.

— Der Kommandant der Stadt Antwerpen hat folgenden Befehl erlassen: In Erwägung, daß Uebelwollende unter Begünstigung etwaiger Ereignisse, strafbare Unternehmungen gegen die Sicherheit des Platzes oder die der Personen und des Eigenthums beabsichtigen könnten, wird hiermit befohlen: Art. 1. Jedes nicht hier ansäßige Individuum, welches binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Befehls nicht eine Aufenthaltskarte von der Sicherheitskommission erhalten hat, soll unverzüglich die Stadt verlassen, oder wird unbeschadet jedes andern gesetzlichen Verfahrens, wenn Grund dazu ist, fortgeschafft werden. 2. Sobald die Feindseligkeiten wieder begonnen haben werden, soll jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein bewohntes Haus eindringen oder mit Gewalt einen deßfallsigen Versuch machen sollte, verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden, um binnen 24 Stunden gerichtet zu werden. 3. Jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein nicht bewohntes Gebäude eindringen würde, soll vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 4. Jedes Individuum, welches sich irgend Handlungen gegen die Sicherheit der Personen oder des Eigenthums zu Schulden kommen läßt, soll verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 5. Jedes Individuum, das durch Signale oder sonstige Mittel versuchen sollte, Nachrichten mitzutheilen oder Einverständnisse mit dem Feinde zu unterhalten, soll als Verräther festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 6. Jedes Individuum, das beunruhigende Gerüchte über die Sicherheit des Platzes oder der Einwohner, oder der Armee ausstreuen oder verbreiten wird, soll als Verräther verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden verurtheilt werden. 7. Der Kommandant des Platzes, die Sicherheitskommission, die Polizeikommissäre, die Gensdarmerie und die Truppen der verschiedenen Waffengattungen werden sich in Betreff der Vollziehung dieser Anordnungen die Hand bieten und die nöthigen Maßregeln ergreifen, um Unordnungen jeder Art vorzubeugen, oder dieselben zu unterdrücken, falls Uebelwollende oder Habgierige deren anzustiften wagen sollten. Antwerpen, den 15. November 1832.

Buzen.

Frankfurt, 20. November. (F. O. P. A. Z.) Das gestrige Frankfurter Journal enthielt folgende Nachricht: »Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute die Nachricht hier eingegangen, daß am 17ten die erste Kolonne der französischen Armee in Antwerpen eingerückt ist. Die Operationen gegen die Citadelle werden erst am 21. November beginnen.« — Zur Beleuchtung dieser Angabe wollen wir eine andere folgen lassen, welche der Moniteur belge vom 17. Nov. mittheilt, und die folgendermassen lautet: »Von Valenciennes auf Antwerpen sind nur fünf Etappentage, so daß die französische Armee am 20. Novbr. Morgens unter den Mauern von Antwerpen seyn wird. Die bestimmte und wohlbekannte Absicht der Franzosen ist, dem General Chassé keinerlei Ausflucht wegen des Bombardements der Stadt zu lassen, und man wird deßhalb, wie viel Nachtheil es auch für die Belagernden haben möge, die Citadelle von der Landseite angreifen.«

München, den 23. November.

Das heutige Regierungsblatt macht Folgendes in Betreff der Stätte des ehemaligen Stammschlosses Wittelsbach bekannt:

Staats-Ministerium des Innern.

Einzelne Staatsbürger hatten längst dem Wunsche Worte geliehen, die Stätte des ehemaligen Stammschlosses Wittelsbach durch irgend ein würdiges Denkmal bezeichnet zu sehen.

Dieser Wunsch reifte in den Jahren 1827 und 1828 zu förmlichen Entwürfen, und in dem Jahre 1829 zu einem von der Staatsregierung bestätigten förmlichen Unternehmen.

Der Erfolg des Letztern konnte bei der bewährten Denkweise der Nation und bei jener wechselseitigen Liebe nicht zweifelhaft seyn, die in Bayern Fürst und Volk so innig verbindet. In der That fand auch der Gedanke solches Entgegenkommen; es gingen so reichliche Beiträge theils an Geld, theils an mittelalterlichen Gemälden, Schnitzarbeiten und Kirchengeräthschaften ein, daß neben der Errichtung der Denksäule selbst, auch der Bau eines dem öffentlichen Unterrichte, also der Bildung und dem Lichte gewidmeten Gebäudes, und die erste Einleitung zu Wiederherstellung und alterthümlichen Ausschmückung der noch vorhandenen Burgkirche möglich wurde.

Das Fest der Grundsteinlegung ward am 25. August d. J. in Beyseyn der öffentlichen Autoritäten des Kreises, des Gesetzgebungs-Ausschusses der Stände-Versammlung und einer Versammlung von nahe an 40,000 Menschen in einer Weise gefeiert, welche als neue Urkunden der treuen Gesinnungen des bayerischen Volkes und seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus der späten Nachwelt überliefert zu werden verdient.

Das väterliche Herz des Monarchen konnte solche Beweise von Anhänglichkeit nur mit Rührung vernehmen, und so wie Se. Maj. der König bereits früher über das erwähnte Fest Allerhöchstihr ganz besonderes Wohlgefallen zu erkennen gegeben haben, so geruhen Allerhöchstsie nunmehr auch allen jenen Ihren Dank auszudrücken, die sich durch Beiträge irgend einer Art zu diesem National-Unternehmen wirksam erwiesen.

Das Staats-Ministerium beeilt sich, diesen allerhöchsten Auftrag durch den Weg des Regierungsblattes zu vollziehen. München, den 15. Nov. 1832.

Auf Sr. königl. Majestät Allerhöchsten Befehl:
Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Durch den Minister: der General-Sekretär,
In dessen Verhinderung: der geh. Sekretär
Staudacher.

Se. Majestät der König haben dem ordentlichen Professor der Staatswissenschaft, Geschichte und Statistik an der Hochschule München, Dr. Bercks, den Titel und Charakter eines Hofraths taxfrei zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben ferner 1) den bisherigen Kreis-Medicinalrath bei der Regierung des Unter-Donaukreises, Med. Dr. Nußhart, einstweilen in den Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle den bisherigen Professor der Medicin an der Hochschule zu Würzburg, Med. Dr. Schönlein, zu berufen; 2) den in provisorischer Eigenschaft angestellten Lehrer der Chirurgie an der chirurgischen Schule zu Landshut, Dr. Balling aus den Staatsdienste zu entlassen; 3) den Professor Dr. Ulsamer, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisherigen Dienstleistungen seiner Verichtigungen als Vorstand der chirurgischen Schule zu Landshut zu entheben; 4) als Director und Lehrer der Chirurgie an vorerwähnter Anstalt den bisherigen Professor der Chirurgie an der Hochschule zu Würzburg, Med. Dr. Textor, zu ernennen; 5) den bisherigen Professor an der Hochschule zu Würzburg, Med. Dr. Hoffmann, zur Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, für jene Gegenstände des Medicinal-Referates cum voto zu versetzen, welche demselben von dem Präsidium werden zugetheilt werden; das Physikat zu Weißenburg im Rezatkreise dem Professor an der Hochschule zu Würzburg, Med. Dr. Friedrich, mit Belassung seines bisherigen Ranges zu verleihen; 7) den in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor der Medicin an der Universität Würzburg ernannten bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Hergenröther auf den Grund der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde §. 2 seiner Eigenschaft als Professor zu entheben und denselben mit seinem Range zum Gerichtsarzte des Landgerichts Homburg im Unter-Mainkreise; 8) den bisherigen Gerichtsarzt Dr. Marcus zu Aub provisorisch zum Professor der medicinischen Klinik, speciellen Pathologie und Therapie an der Universität Würzburg zu ernennen; 9) die an der Hochschule zu Würzburg erledigte Professur der allgemeinen Pathologie und Therapie mit der entsprechenden Semiotik, dem Privatdocenten an der Universität München, Med. Dr. Narr, provisorisch zu verleihen; endlich 10) den bisherigen Professor der Chirurgie in Erlangen, Dr. Jäger, zum Professor der Chirurgie an der Universität Würzburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Ferner geruhten Se. Königl. Majestät zu der am Appellationsgerichte für den Rheinkreis erledigten ersten Staats-Prokuratorsstelle den bisherigen zweiten Staats-Prokurator Joh. Bapt. Keller, und auf die hierdurch erledigte zweite Staatsprokuratorsstelle den bisherigen Substituten am Bezirksgerichte zu Kaiserslautern, Friedrich Daniel Piris, beide in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu befördern; wie auch den Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Zweibrücken Philipp Ludwig Ruppenthal zum Oberappellationsgerichtsrathe zu befördern, und demselben die Funktion des General-Staats-Prokurators am Cassationshofe für den Rheinkreis zu übertragen, und die Appellationsgerichts-Assessoren Franz Joseph Semer in Straubing und Casimir v. Scherer zu Neuburg zu Räthen des Appellationsgerichts für den Rheinkreis zu ernennen; — sowie die am Appellationsgerichte für den Unter-Donaukreis erledigte Rathsstelle dem dortigen Assessor, Regierungsrath Wilhelm Steinle allergnädigst zu verleihen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen ersten Rath der Rechnungskammer Franz Frhrn. v. Stengel in provisorischer Eigenschaft zum Central-Staatscassier zu ernennen geruhet.

Se. Majestät der König haben dem Hofrath Dr. Oken in Folge seiner Erklärung die Entlassung von der Professur der Zoologie in Erlangen zu ertheilen geruht.

Die Pariser Journale sind heute Vormittags nicht angekommen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Nov. (G. Hirsch): Hr. Masseratti, mit Sohn, Privatier aus Triest; Hr. Baron Bernhausen, aus Dischingen. (G. Hahn): Hr. Golm, Forstmann aus Wunsiedel; Hr. Grunberg, Kfm. aus Brody; Hr. Lebküchner, Pharmazeut aus Schweinfurt. (G. Stern): Hr. Adam, Lieutenant aus Landshut; Hr. v. Schmidt, Privatier aus Neustadt; Hr. Brinner, Kaufm. aus Bruck; Hr. Bergmaier, Privatier aus Augsburg.

Course:

Augsburg, vom 22. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Theater-Anzeige.

Freitag (zum Erstenmale): Die seltene Ehe; dann folgt: Die Porträts.

Bekanntmachungen.

8462. **Letzte Akademie**
italienischer Improvisation von Herrn Advokaten
Bindocci von Siena.

Diese Akademie wird in dem großen Saale des Gasthauses zum goldenen Hirsch Montag den 26. November Statt finden. Hr. Bindocci, aufgemuntert durch den schmeichelhaften Beifall, welcher ihm in seiner ersten Akademie zu Theil wurde, wird in seiner letzten poetischen Abendunterhaltung über alle Gegenstände improvisiren, welche ihm die Hrn. Liebhaber zu bestimmen die Güte haben werden; er wird entweder mit Begleitung des Fortepiano singen, oder in verschiedenem Versmaße mit wiederholten Versen oder gegebenen Reimen deklamiren. — Der Eintrittspreis ist 1 fl. 12 kr. Der Anfang ist 6½ Uhr Abends. Billete sind bei dem Hausmeister im goldenen Hirsch zu haben.

8463. Montag den 26. Novbr. und die folgenden Tage, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr, wird in der Prannersgasse Nro. 1505 zu ebener Erde eine Sammlung von Büchern verschiedenen Inhalts versteigert. Gedruckte Kataloge sind bei Antiquar Gl. Steyrer in der Perusagasse zu haben. Am Schlusse der Aktion werden auch mehrere Landcharten, Kupferstiche, Lithographien, Einschreibbücher und eine Parthie Bücher en bloc losgeschlagen.

8460. Ein Herr, welcher in seinem eigenen Wagen per Extrapost unverzüglich nach Triest abzureisen gedenkt, sucht einen Reisegesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten. Das Nähere bei der Expedition der Münchner politischen Zeitung.

8418. (2b) **Versteigerung.**

Am Montag den 26. November d. J. und an den folgenden Tagen werden in dem allgemeinen Krankenhause vor dem Sendlingerthore von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends verschiedene gut konservirte Kleidungsstücke, nämlich:

Tüchene Mäntel, Oberröcke, Fracke, Beinkleider, Gilet, Hals- und Sacktücher, Hüte, Hauben, Stiefel, Schuhe, dann persene, ginghamene und wollene Weiberröcke, Korsetten, Leibeln, Shawls, Vortücher, Handtücher, Riegelhauben ꝛc. ꝛc. an den Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 13. November 1832.

Städtische Oekonomie-Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses.
Sidler, Verwaltungs-Rath. Thorr, Oekon.-Verwalter.

757 In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) sind folgende zeitgemäße Schriften zu haben:

D. Krehl, über Presbyterien und Ephoralsynoden. Ein Bedenken. gr. 8. br. 4 Gr.

M. Weichert, das Bedenken ohne Bedenken. Eine freimüthige Kritik des Krehl'schen Bedenkens. gr 8. 6 Gr.

Hering, M. C. H., Epanorthotica de hominibus deliris antiquioris et recentioris aetatis. gr. 8. br. 18 Gr.

Dresden und Leipzig, im Juli 1832.
Arnoldische Buchhandlung.

8464. (2a) **Bekanntmachung.**

Montag den 17. künftigen Monats, früh 10 Uhr, werden in der Hofgarten-Kaserne beim königl. Linien Infanterie-Leib-Regimente die pro 18³²/₃₃ benöthigten Monturs-Materialien, dann Schuhe und Sohlen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben und Steigerungslustige hiezu eingeladen.

8465. (2a) **Vortheilhaftes Anerbieten zu einem Etablissement!**

Für einen jungen Mann, der in München wohnhaft ist und 2000 fl. Vermögen besitzt, wäre ein sehr vortheilhaftes, in bester Lage befindliches Detail-Geschäft zu verkaufen. Lusttragende wollen sich unter A. Z. schriftlich im Comptoir dieser Zeitung melden.

8458. (3b) Am 26 Novbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Strasburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

8461. In einem gewerbsamen Markte Ober-Landes Bayerns, durch den eine frequente Straße führt, ist ein Bräu-Anwesen sammt Oekonomie um 19,000 fl. zu verkaufen. Baar-Erlag 10,000 fl. Das Nähere ist bei Herrn Paul Propst, Weingastgeber zur goldenen Sonne in München, und in Wasserburg Haus-Nro. 110 zu erfragen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend — Nro. 126. — 24. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Novemb. (5 Uhr Abends.) Deputirtenkammer. Um 2 Uhr haben sich die Hrn. Deputirten, ungefähr 200 an der Zahl, im Konferenzsaal versammelt, um zur Installirung des Alters-Büreau's und zur Namensziehung der Mitglieder zu schreiten, welche die große Deputation bilden wird, die Montags den König empfangen soll. Hier das Resultat dieses doppelten Verfahrens: — Alters-Büreau: Hr. Graf Duchatel, Präsident. Sekretäre: die Hrn. Girardin, Vigier, Bousquet, Giraud. — Große Deputation: Die Hrn. Pataille, Fleury (vom Calvados), Gaetan von Larochefoucault, B. Delessert, Vatout, Garcias, Luneau, Lavin, Fulchiron, Levrant, Saint Cise, v. Orcan, Roger, Montepin, Rambureau, Maille, Viennet, Mallet, Voigner, Dollon, Dupin d. ä. — Diese Versammlung hat keinen besondern Anblick dargeboten; Hr. Thiers, der einzige anwesende Minister, war beständig von seinen Freunden, den Hrn. Duvergier v. Hauranne, Mahul, Dumont rc. rc., umgeben. Hr. Dupin d. ä. hielt sich bei Seite, und empfing ohne Unterschied den Händedruck mehrerer seiner Kollegen, die verschiedenen Meinungsschattirungen angehören.

— Briefe aus Portugal melden, daß Don Miguel vor Oporto angekommen ist, und daß das Bombardement am 16ten beginnen werde.

— Auf der Börse hieß es heute, daß eine Bewegung gegen die Königin von Spanien vollständig unterdrückt worden sey

Griechenland.

Oeffentliche Blätter berichten unter Triest vom 8. Nov.: »Die neuesten aus Syra hier eingegangenen Handelsbriefe bringen ziemlich befriedigende Nachrichten über den Zustand der Dinge in Griechenland. Die erfreulichen Berichte aus Bayern haben zur Herstellung der innern Ruhe sehr vortheilhaft gewirkt und dem Handelsverkehr einen bedeutenden Schwung gegeben. Mehrere bis dahin noch auf türkischem Gebiete wohnhafte Handelsleute waren in Syra angekommen, um sich in Griechenland seßhaft zu machen. Dasselbe beabsichtigen auch verschiedene hier und in andern Handelsplätzen etablirte Handlungshäuser, sobald sie sichere Kunde von der Abreise der Regentschaft erhalten. — Obgleich Griechenland verschiedene zum Handelsverkehr wie zum Betrieb der Landwirthschaft vortheilhafte Punkte darbietet, so ist das allgemeine Augenmerk doch hauptsächlich auf Athen gerichtet, so daß der Preis der Grundstücke daselbst in letzterer Zeit beinahe um das Doppelte gestiegen ist. Ein einziger Blick auf die Oertlichkeit jener Stadt und eine nur oberflächliche Berücksichtigung ihrer historischen Bedeutung, muß bei Jedermann die Idee erzeugen, daß nur dort die Wohnung des Königs und der Sitz der Regierung errichtet werden kann. Diese Idee ist in Griechenland selbst sehr vorherrschend und der Umstand, daß so viele bedeutende Personen sich in Athen oder wenigstens in Attika angekauft haben, gibt wohl einen gültigen Beleg hiefür. Auch spricht sich in Griechenland vielseitig der Wunsch aus, daß die Regentschaft nach ihrer Ankunft in Griechenland die Verordnung eines Entwurfs zum regelmäßigen Wideraufbau von Athen zu einem ihrer ersten Geschäfte machen möchte. Die auffallende Vernachlässigung dieser berühmtesten Stadt des alten Griechenlands von Seiten des Grafen Capodistrias war einer der unerklärlichsten Züge in dessen Charakter. — Unter den Ausländern, welche sich in Athen angekauft haben, nennt man die Duchesse de Plaisance, Admiral Malcolm, G. Einlay Gropius, Oesterreichischer Konsul, (welcher unstreitig die schönsten Punkte im Umfang der Stadt, beinahe um nichts an sich gebracht hat) und endlich die Nord-Amerikanisch-Philhellenische Gesellschaft, welche bereits in Athen eine griechische Schule mit Buchdruckerei errichtet h. t. — Nachrichten aus Odessa zufolge ist der Prozeß der Erben des bekannten Patrioten Marwakis gegen die Gültigkeit des von diesem in seinem Testamente zur Errichtung von Schulen in Griechenland verordneten Legats nun zum Nachtheile der ersteren entschieden. Die griechische Regierung erhält dadurch ein Kapital von beinahe einer Million Rubel, das einzig zur Begründung von Bildungsanstalten für die Nation verwendet werden darf. Auch der reiche Handelsmann Bosos, in Rußland, hat sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen zu demselben Zwecke bestimmt.«

Rußland.

St. Petersburg, 10. Nov. Der Hofmarschall Fürst Dolgoruki ist zum Vice-Präsidenten des Hof-Comtoirs ernannt worden.

Um die frühern Angaben über die Bevölkerung von St. Petersburg zu ergänzen und bei dem Interesse, das der Gegenstand erregt, geben wir hier die von dem Journal des Ministeriums des Innern mitgetheilten Details über den

Stand der Bevölkerung von St. Petersburg.

	Am 1. Aug. 1832.	Im Aug. hinzugek.	Im Aug. ausgetret.	Am 1. Sept.
Geistlichen Standes:				
männlichen Geschlechts	1,032	8	6	1,034
weiblichen Geschlechts	737	8	5	740
Adeliche:				
männlichen Geschlechts	24,121	995	774	24,342
weiblichen Geschlechts	18,254	647	475	18,426
Kaufmannschaft:				
männlichen Geschlechts	6,888	638	405	7,121
weiblichen Geschlechts	4,250	305	236	4,319
Bürgerschaft:				
männlichen Geschlechts	25,635	1,158	879	25,914
weiblichen Geschlechts	14,805	547	563	14,789
Ausländer:				
männlichen Geschlechts	9,140	322	302	9,160
weiblichen Geschlechts	5,497	191	186	5,502
Handwerker:				
männlichen Geschlechts	6,815	627	422	7,020
weiblichen Geschlechts	4,000	458	393	4,065
Dienerschaft:				
männlichen Geschlechts	67,738	2,805	2,063	68,480
weiblichen Geschlechts	34,158	1,487	1,188	34,457
Bauern:				
männlichen Geschlechts	117,701	4,549	5,276	116,974
weiblichen Geschlechts	24,623	1,294	1,165	24,752
Verschied. Standes:				
männlichen Geschlechts	34,139	899	1,161	33,877
weiblichen Geschlechts	23,823	970	1,009	23,814
Militär-Unter-Kommando:				
männlichen Geschlechts	35,508	11,116	1,300	45,324
weiblichen Geschlechts	9,877	161	155	9,883
Im Ganzen: mnl. Gesch.	328,717	23,117	12,588	339,746
weibl. Gesch.	140,054	6,068	5,375	140,747
Zusammen	468,771	29,158	17,963	479,993
Unter diesen sind Minjährige . .	30,701	504	616	30,589

— Der Werth aller auf der dießjährigen Messe in Nischnei-Nowgorod am Markt gewesenen Waaren beträgt:

Russische Fabrikate und rohe Waaren	89,500,000	Rubel
Ausländische, europäische u. Kolonialwaaren	17,000,000	»
Asiatische Waaren	16,700,000	»
Zusammen .	123,200,000	Rubel.

Odessa, 30. Okt. Nach zweijähriger Abwesenheit ist der Graf Woronzoff am 25. d. M. wieder hierher zurückgekehrt. Die Kaufmannschaft beeiferte sich sogleich, ihm ihre Freude über seine Rückkehr zu erkennen zu geben, da sich derselbe so große Rechte auf die Dankbarkeit der Einwohner erworben hat. Es wurde eine Speisung der Armen auf dem Theaterplatz veranstaltet. Am Abend beehrte der Graf ein Bankett zu 264 Gedecken, welches mit außerordentlichem Glanze zubereitet war, mit seiner Gegenwart. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man den Grafen Simonetti, sardinischen Gesandten am russischen Hofe, den Grafen Pahlen und die auswärtigen Konsuln. Es wurden mehrere Toasts auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Sr. Majestät des Königs von Sardinien, Ihrer Excellenzen des General-Gouverneurs Grafen Woronzoff, der Grafen Pahlen und Simonietti, des Civil-Gouverneurs Lewschin, des General-Inspektors Bolgowskoi und der Hafenbeamten ausgebracht.

Polen.

Warschau, 14. Nov. Aus allen Wojewodschaftsstädten gehen Nachrichten über die Feier der Geburt Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolaewitsch ein.

— Gestern Nacht sah man am hiesigen Horizont wiederholtes Wetterleuchten; auch zeigte sich einigemal ein feuriges Meteor am Himmel.

Aus Schlesien, 7. Nov. (Schn. Ztg.) Nachrichten aus Warschau sprechen von Umtrieben und Anschlägen, die dort vor Kurzem entdeckt worden und Ursache zu mehreren Verhaftungen gewesen wären. Der genauere Zusammenhang war im Publikum nicht bekannt, doch wußte man so viel, daß dießmal nicht polnische Interessen im Spiele seyen, sondern strafbare Anzettelungen unter den russischen Offizieren im Werke gewesen, daß diese mit manchen Anordnungen des Feldmarschall-Statthalters sich unzufrieden bezeigt. Die Theilnehmer an diesen Intriguen, die vielleicht ganz ohne politische Farbe seyn mögen, sollen sogar mit andern Offizieren zu St. Petersburg in Verbindung gestanden haben. Die Schuldigen sind ergriffen und zur Untersuchung nach Rußland abgeführt worden, bis auf Einige, die über Krakau nach Galizien entkommen seyn sollen. — Der Zustand der polnischen Angelegenheiten wird mit jedem Tage befriedigender. Die kaiserliche Gnade ist keinem Polen verschlossen, der sich an sie wendet. Mit Einziehung der an die Krone gefallenen Güter wird sehr langsam verfahren, und jede begründete Reklamation berücksichtigt. Eine Menge der in's Ausland geflüchteten Polen beziehen nach wie vor die zu ihrem Unterhalte nöthigen Einkünfte aus der Heimath. Der Handel und die Gewerbe heben sich, und Städter und Landmann sind der hergestellten Ruhe und Sicherheit froh. Nur auf den gemeinschaftlichen Glanz, der vor der Revolution herrschte, wird Warschau noch längere Zeit verzichten müssen, denn die großen Familien haben am meisten verloren und fühlen sich am tiefsten gebeugt.

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 18. Nov. (Pr. Staatsztg.) Se. Maj. der König haben unterem 1. d. Mts. die nachstehende allerhöchste Kabinetsordre an das Kriegsministerium erlassen:

»Ich finde Mich bewogen, in Betracht des rühmlichen Zustandes der Disciplin, den ich seit längerer Zeit und ins-

besondere bei den neuerdings stattgefundenen Zusammenziehungen der Truppen, mit Zufriedenheit wahrgenommen habe, in der Vollstreckung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der strenge Arrest künftig mit Wegfall der Latten, im Uebrigen aber in der bisherigen Art zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen und Mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maßregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung, der Ausführung Meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschliessen, entgegenkommen werden. — In Ansehung der Straf-Abtheilungen kann Ich Mich zu einer gleichen Berücksichtigung jedoch noch nicht entschließen und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrestes verbleiben. Ich beauftrage das Kriegsministerium mit der Bekanntmachung und weiteren Ausführung dieses Beschlusses. Berlin, den 1. November 1832. (Gez.) Fridrich Wilhelm.«

— Des Königs Majestät haben, auf den Antrag des Ministeriums des Innern und der Polizei und in Anwendung des im §. 22 der Allerhöchst genehmigten Instruction vom 31. Januar d. J. über das in Betreff der asiatischen Cholera zu beobachtende Verfahren enthaltenen Vorbehalts, die wegen des Reise-Verkehrs mit dem Auslande in Beziehung auf die Cholera ertheilte Vorschrift vermittelst einer, unterm 12. d. M. erlassenen allerhöchsten Kabinets-Ordre dahin zu modifiziren geruht: »daß auch die aus angesteckten Gegenden oder Orten des Auslandes kommenden, die diesseitige Landesgränze überschreitenden Personen zugelassen werden sollen, sobald sie sich durch amtliche Bescheinigungen darüber ausweisen können, daß sie in den letzten fünf Tagen weder mit einem Cholerakranken in Berührung gekommen sind, noch in einem Hause gewohnt haben, worin sich ein solcher befunden.« Da diese allerhöchste Bestimmung, welche durch Regierungs-Amtsblätter publizirt werden wird, auch für die Leser der Staatszeitung, namentlich für diejenigen im Auslande, von großem Interesse ist, so haben wir nicht unterlassen wollen, solche sofort zu ihrer Kenntniß zu bringen.

Bayern.

München, den 23. November.

Ihre Majestät die regierende Königin ist heute Vormittags um halb 10 Uhr mit Sr. Maj. dem König Otto und J. k. H. der Prinzessin Mathilde nach Inning abgefahren, um Se. Durchl. den Prinzen Eduard, Bruder Ihrer Maj. der Königin, welcher mit der nach Griechenland marschirenden Escadron des Chevauxlegers-Regiments König heute dort eintreffen wird, zu sehen.

JJ. MM. haben dort gespeist, und sind heute Abend wieder hier eingetroffen. Im Gefolge JJ. MM. befanden sich Fräulein Gräfin v. Gravenreuth, Schlüsseldame, Fräul. v. Rottenhoff, Hofdame und Adjut. Graf Saporta.

— Die von dem hiesigen Bildhauer, Hrn. Leeb verfertigten Büsten des Admirals Miaulis und der Generale Bozaris und Kolliopulos erhalten, im Lokale des Kunstvereins seit mehreren Tagen ausgestellt, von allen Seiten den lautesten Beifall und unser bereits zu Anfang d. M. über diese höchst gelungenen Arbeiten gefälltes Urtheil hat bei allen Kunstkennern die vollkommenste Bestätigung gefunden. Die Subscriptionen zu Abgüßen dieser Büsten vermehren sich täglich und es befinden sich die Namen der Allerhöchsten und Höchsten königlichen Herrschaften an der Spitze derselben.

Bamberg, 18. Nov. Se. k. Majestät haben unterm 14. Nov. an den Lyceal-Direktor Dr. Konrad Rüttinger nachstehendes allerhöchstes Handbillet allergnädigst zu erlassen geruht:

»Hr. Direktor Dr. Rüttinger! Ich habe mit Vergnügen die Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, erhalten, welche Mir die Vorstände, Professoren und Lehrer des Lyceums, Gymnasiums und der lateinischen Schulen von Bamberg in ihrer Adresse vom 1. d. M. dargebracht haben, und für welche Ich denselben hiemit Meinen aufrichtigen Dank ausdrücke. Unter allen Segnungen einer geordneten Staatsverwaltung verspreche Ich Mir für das aufblühende Griechenland die folgenreichste von dem öffentlichen Unterrichte, wenn er, wie in Bayern, dem Könige und dem Vaterlande so heißergebene Bürger zieht. — Empfangen Sie die Versicherung Meiner königl. Gnade.

München, den 14. Nov. 1832.

»Ihr wohlgewogener König
»Ludwig.«

Bayreuth, 19. Novbr. Das hiesige protestantische Consistorium ist auf seine Glückwünschungs-Adresse an Se. Maj. den König mit nachfolgendem allergnädigsten Handschreiben erfreut worden:

»Hr. Regierungs-Direktor Freudel! Das protestantische Consistorium zu Bayreuth hat Mir unterm 6. d. M. seine Glückwünsche zur Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto auf den Thron Griechenlands zugesendet, und die lebhafte Freude, welche darin sich ausspricht, konnte Meine eigene nur erhöhen. Ich trage Ihnen auf, dem Consistorium für eine Theilnahme, die aus schönen patriotischen Gefühlen hervorquillt, Meinen Dank auszudrücken, und versichere Sie dabei Meiner königlichen Gnade.

München, den 16. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Auf die von dem hiesigen Magistrat und den Gemeinde-Bevollmächtigten an Seine Majestät den König erlassene gemeinschaftliche Beglückwünschungs-Adresse, haben Allerhöchstdieselben an den ersten rechtskundigen Bürgermeister Hagen nachstehendes, huldvolle Handschreiben zu erlassen geruht:

»Hr. Bürgermeister Hagen! Die Glückwünsche, welche Mir der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten von Bayreuth im Namen der dortigen Einwohner gebracht haben, sind Mir ein schöner Beweis von der Ergebenheit und Anhänglichkeit derselben an Mein Königliches Haus, und die Hoffnungen, welche Sie aus der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, auch für den inneren Wohlstand von Bayern schöpfen, sind ganz übereinstimmend mit Meinen Wünschen. Drücken Sie den Bürgern von Bayreuth Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade aus.

München, den 17. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Se. Majestät der König Otto von Griechenland geruhten, auf die vom hiesigen Stadt Magistrat, Allerhöchstdemselben überreichte Glückwunsch-Adresse vom 19. October, folgendes allergnädigstes Handschreiben an den ersten rechtskundigen Bürgermeister Hagen zu erlassen:

»Hr. Bürgermeister! Ich habe die Worte des Abschieds der biedern Bewohner Bayreuths empfangen, und danke ihnen für diese Ausdrücke ihrer Liebe und Anhänglichkeit. So gewiß Ich überzeugt bin, daß diese Mir in das ferne Hellas folgen werden, so gewiß dürfen sie auch versichert seyn, daß Meine Liebe stets unter ihnen weilen, und für das Wohl Bayreuths nie aufhören wird, bedacht zu seyn.

München, den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener
Otto.«

Passau, 20. Nov. Se. Majestät der König haben unterm 14. d. M. auf die von dem Magistrate und Gemeinde-Ausschuß der Stadt Passau dargebrachte Beglückwünschungs-Adresse folgendes Allerhöchstes Antwortschreiben zu erlassen geruht:

»Hr. Bürgermeister Unruh! Der Magistrat und Gemeinde-Ausschuß der Stadt Passau haben Mir in einem Schreiben vom 7. November ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs von Griechenland dargebracht, und Ich sehe mit großem Vergnügen, daß dieses Ereigniß in allen Gemüthern einen freudigen Anklang gefunden hat, und mit wahrem vaterländischen Sinn den schönsten Begebenheiten der bayerischen Geschichte zugezählt wird. Sagen Sie, Herr Bürgermeister, den Bewohnern der Stadt Passau, daß Ich diese Gesinnungen mit Meinem Danke und der Versicherung Meiner königlichen Gnade erwiedere.

München, den 14. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Augsburg, 22. November. Folgendes ist die Rede, welche der Herr Obrist und Regiments-Kommandant Fuchs an die nach Griechenland abmarschirende Mannschaft der ersten Eskadron hielt: »Chevauxlegers! Bevor Ihr, Eurer neuen Bestimmung folgend, das Regiment verlasset, um den hehren Beruf zu erfüllen, den erlauchten Sohn Eures angestammten Königshauses in entfernte Länder hin, wo ein Thron Seiner harret, zu begleiten und Ihn mit bayerischer bewährter Treue vor Gefahren zu schirmen, glaube ich, in den Augenblicken des Scheidens, einige wenige aus väterlichem Herzen gesprochene Worte an Euch richten zu müssen. Gewiß werden sie bei Euch Eingang finden; sie sollten Euch ja nur dasjenige wiederholen, was ihr als brave Soldaten bei Eurem Zugang durch einen Eid gelobtet. — Treue im Leben und Tod Euerm allergnädigsten König, Euerm Vaterlande, sey Euere Losung, keine Umstände, keine Gefahr, keine noch so lockende Aussicht erschüttern diese heiligste Pflicht des Soldaten; befolget willig, schnell und genau die Befehle und Anordnungen Eurer Vorgesetzten, zeiget auch durch sittliches und männliches Betragen, durch Verehrung der Religion, daß ihr mit Tapferkeit und Treue auch diejenige innere Bildung vereiniget, welche den Soldaten so achtungswerth macht. Ich habe volles Recht, dieses von Euch erwarten zu können: Euer bisheriges Benehmen berechtiget mich dazu; bewähret als ehrliebende Chevauxlegers auf Euerm Marsche so wie in Euern künftigen Aufenthaltsorten den Ruf des bayerischen Soldaten, zeigt durch gesetztes Betragen und militärische Haltung, daß Ihr den ganzen Werth Euerer schönen Bestimmung fühlt. — Der Geist, welcher Euch beseelt, ist mir Bürge dafür! Bürge ist mir der Umstand, daß Ihr bei der ersten Aufforderung zum Marsche, Euch freiwillig dazu erbotet. Ich sehe Euch mit der Gewißheit abziehen, daß Ihr die Ehre und den Ruf Eures Regiments, welches das Glück hat, unsern allergnädigsten König als Oberst-Inhaber zu besitzen, erhalten werdet. Wenn es auch ehrend für uns Alle ist, aus unserer Mitte Soldaten zu diesem erhabenen Zwecke auswählen zu dürfen und sie zur Begründung und Beschirmung eines neuen Königsthrones fernhin zu senden, so fällt mir, als Kommandeur des Regiments, doch andrerseits die Trennung von Euch schwer. — Lebet wohl, Glück und Segen werde Euch auf Euerm Zuge, — Glück und Segen werde Euch in Griechenland zu Theil. Bleibt immer der Worte, welche Euer Oberst beim Scheiden Euch väterlich ans Herz legte, eingedenk, — vergesset nie, daß ihr die ehrenvolle Aufgabe habt, Euers Königs und Herrn geliebten Sohn zu schützen und zu schirmen, — daß Ihr auserlesen seyd, die seit Jahrhunderten oft bewiesene Treue und Anhänglichkeit der bayerischen Krieger zu bewähren. Gedenket auch des glücklichen baldigen Wiedersehens, das Euch nach Euerer vollendeten ehrenvollen Bestimmung werden wird, der Gedanke daran stärke Euch beim Scheiden, ermuthige Euch in Augenblicken der Prüfung und Gefahr! — Noch einmal ein Lebewohl! Für unsers Königshauses Ruhm und Ehre zieht ihr fort, — darum erschalle aus Aller Munde zum Abschiedsgruß der Ruf: Es lebe unser allergnädigster König hoch!«

Würzburg, 20. Nov. Das heutige Intelligenzblatt für den Untermainkreis enthält eine Bekanntmachung, die Bildung eines katholischen Stadtdekanats in Würzburg betr.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. Nov. (Moniteur.) Heute Nachmittags um 2 Uhr begibt sich der König in die Tuillerien, um sich von da in die Deputirtenkammer zur Eröffnung der Sitzungen beider Kammern zu verfügen.

(Wir werden morgen den 25. November ein Blatt der Politischen Zeitung erscheinen lassen, wenn anders die Pariserblätter ankommen und, wie wir nicht zweifeln, den vollständigen Inhalt der Thronrede bringen.)

— Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß die Frau Herzogin von Berry am 15. Nov. Abends um 7 Uhr im Schlosse zu Blaye angekommen ist.

— Galignani's Messenger meldet vorläufig Folgendes von dem Zuge des Königs aus den Tuillerien nach der Deputirtenkammer und von der Eröffnung der Kammern.

Fünf Minuten nach 2 Uhr verließ der König, von einem glänzenden Generalstabe umgeben, die Tuillerien. Se. Majestät befanden sich zu Pferde. Die Königin, die Prinzessinen und ihr Gefolge fuhren in Staatswagen voran. Als der König den Pont-Royal passirt hatten, um längs dem Quai hin zu reiten, wurde eine Pistole nach ihm abgefeuert; die Kugel traf glücklicher Weise den König nicht, sondern streifte am Kopfe seines Pferdes vorbei. Der Thäter blieb bis zu diesem Augenblick unentdeckt.

Zehn Minuten vor 2 Uhr traf das diplomatische Corps und zehn Minuten später die Königin, die Prinzessin Adelaide und die jüngern Glieder der kgl. Familie in den für sie bestimmten Tribünen ein und 20 Minuten nach 2 Uhr erschien Se. Maj. der König selbst.

Wir theilen vorläufig Nachstehendes aus der von Sr. Maj. Maj. gesprochenen Thronrede mit:

Nachdem der König sein Vergnügen ausgedrückt, sich auf's Neue des Beistandes der Pairs und Deputirten zu erfreuen, berührte Er die schwierigen Verhältnisse, in welche die Regierung versetzt worden, so wie die Angriffe sowohl der Anhänger der Republik als der Contre-Revolution gegen dieselbe, welche beide von der Energie der Regierung besiegt worden seyen. Dann sprachen Se. Maj. in's Besondere von der Juniusrevolution, welche dargethan, daß es thöricht und unmöglich sey, gegen die Urheber solcher Versuche eine schwache Milde zu zeigen. Sie drückten Ihre Zufriedenheit mit der Gegenwart aus, da sie dazu diente, den Eifer und die Energie seiner Mitbürger zu ermuthigen und zu stärken.

Der König erneuerte die Betheurung seiner Anhänglichkeit an die Julirevolution, so wie seinen Entschluß, die Institutionen derselben aufrecht zu erhalten; Se. Maj. forderten die Kammern auf, zu erwägen, ob die Vertheidigung dieser Institutionen und die Vervollständigung der Consolidation, die sich der feste und redlich gesinnte Minister, dessen Verlust Frankreich bedauert, zur Aufgabe gemacht, nicht einige Veränderung in den jetzt bestehenden Gesetzen erheischen.

Nachdem der König den Kammern zu dem zunehmenden Gedeihen des französischen Handels Glück gewünscht, schilderte Er die Nothwendigkeit, in der sich England und Frankreich befinden, um auf die Vollstreckung des Vertrages in Betreff der Trennung Hollands und Belgiens zu dringen; Se. Maj. fügten bei, daß Sie beständig die feste Ueberzeugung von den freundschaftlichsten Gesinnungen aller auswärtigen Mächte haben.

Der König sprach nur mit wenigen Worten von der Heurath seiner Tochter, von dem Vertrage zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, so wie von jenem hinsichtlich des Königreichs Griechenland und des griechischen Anlehens. Der König empfahl am Schlusse dieser Rede die unverzügliche Vervollständigung der in der Charte erwähnten Fundamentalinstitutionen, und drückte seine Hoffnung aus, daß, obgleich Er für den Augenblick keine materielle Erleichterung hinsichtlich der bestehenden Lasten anrathen könne, Er doch zuversichtlich erwarte, daß im Kurzen der Augenblick kommen werde, wo es Ihm gegönnt seyn wird, seine Anstrengungen gekrönt und Frankreich auf dem höchsten Gipfel des Glückes und der Wohlfart zu erblicken.

Auf die Worte des Königs folgte ein langes Vivatgeschrei. Nachdem die neuernannten Pairs und Deputirten den vorgeschriebenen Eid geleistet, kehrte der König wieder in die Tuillerien zurück.

Die Deputirten waren in großer Anzahl, die Pairs weniger zahlreich versammelt. Unter den erstern befand sich Hr. Berryer, dem seine Freunde über seine Freisprechung warm und innig gratulirten. Die neuernannten Pairs waren im vollen Costüme, wie auch einige andere; die Deputirten waren, mit Ausnahme der beiden Quästoren, ganz einfach gekleidet. Alle Staatsminister waren gegenwärtig, wie auch die Marschälle von Frankreich, der Staatsrath und andere Großoffiziere.

Auf dem Platze de la Concorde stand sehr viel Reiterei und Fußvolk aufgestellt; aber es ereignete sich nichts, was den Gebrauch ihrer Waffen nothwendig gemacht hätte.

— Aus Blaye theilt der Indicateur de Bordeaux folgende Details mit: Den 15. Nov. Abends kamen die Frau Herzogin v. Berry, Fräulein v. Kersabiec und Hr. v. Menars hier an. Ein Bataillon des 48. Reg. bildete vom Landungsplatze am Hafen bis zur Citadelle eine Linie. Ein Theil der Nationalgarde war gleichfalls unter den Waffen. Um halb 7 Uhr erschien das Fahrzeug Bordelais und der Hr. Generallieutenant, der Unterpräfekt, ein Adjutant des Marschalls Soult ꝛc. begaben sich an Bord des Dampfschiffes, um die Frau Herzogin an das Land zu führen. Sie schien, trotz ihrer vorigen Heiterkeit, sehr betrübt. Zu dem Hrn. Generallieutenant soll sie gesagt haben: »General, ich schmeichle mir, wie früher, daß Sie Ihre Pflicht thun werden.« Dann bestieg sie das Boot und fuhr an's Land. Hr. Janin bot ihr den Arm, den sie mit vieler Grazie annahm; der Unterpräfekt von Blaye

führte Fräulein v. Kersabiec und Hr. Menars folgte nach. Die Frau Herzogin trug einen einfachen braunen Anzug, eine kleine grünfarbene Sammtmütze und einen grünen Mantel; Fräul. Kersabiec war gleichfalls sehr einfach gekleidet und die Kleider des Hrn. Menars sahen noch von Nantes her verbrannt aus.

Ungefähr 20 Schritte von dem Landungsplatze bestieg die Frau Herzogin einen 4spännigen Wagen, nachdem sie vorher noch eine kleine Schachtel verlangte, worin sich das Porträt des Herzogs v. Bordeaux befand. Nationalgarden, Linientruppen und Gendarmen folgten dem Wagen. Voraus zogen, unter Fackelbeleuchtung, der Generallieutenant, Hr. Lecacheux, sein Adjutant und der Unterpräfekt, und hintennach der Polizeicommissär Joly und mehrere Oberoffiziere der Nationalgarde, Gendarmie 2c.

Während des ganzen Zuges herrschte die größte Stille. Die Frau Herzogin schritt über die Zugbrücke in die Citadelle, wo sie ein Bad in Bereitschaft fand.

Die Frau Herzogin war, so lange sie sich an Bord der Capricieuse befand, troß der langsamen und schwierigen Fahrt, sehr heiter und wurde, als sie den Bordelais bestieg, traurig, weil sie sich erinnerte, daß sie sich dieses Schiffes früher bei einer ganz andern Gelegenheit bediente. Sie hinterließ den Matrosen der Capricieuse ein Geschenk von 1000 Fr.

Die Citadelle sieht ganz kriegerisch aus. Man erwartet noch Artilleristen von Bayonne. Fünf Schildwachen stehen um jenen Theil des Gefängnisses, wo sich die Frau Herzogin befindet. Man darf sich den Wällen nicht auf 30 Schritte nähern. Am Fuße der Citadelle liegen 2 bewaffnete Wachtboote.

— Hr. Zea Bermudez ist in Paris angekommen, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt.

— Vor Mittwoch wird die Deputirtenkammer keine Sitzung halten.

— Herr Humann wurde zu Schlettstadt einstimmig zum Mitgliede der zweiten Kammer erwählt.

— General Romarino ist wieder in Paris angekommen.

— Hr. v. Chateaubriand ist in Paris angekommen, wie auch Hr. Hyde-de-Neuville, welcher letztere gleichfalls der Frau Herzogin von Berry seine Dienste in einem Schreiben angetragen hat, das die Gazette de France mittheilt.

London, 17. Nov. Die combinirten Flotten segelten nach den holländischen Küsten ab.

Haag, 18. Nov. Das »Journal de la Haye« bringt folgenden königlichen Beschluß: »Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg 2c. In Betracht, daß die Regierungen von Frankreich und Großbrittannien Embargo auf die Schiffe und Ladungen gelegt haben, welche Niederländern zugehören und sich in den Häfen jener Königreiche befinden oder dort noch einlaufen könnten; indem Wir stets den Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit huldigen, welche Wir als Basis unserer Regierung angenommen haben; so wie auch um die Interessen Unserer treuen Unterthanen wirksam zu schützen, haben Wir auf den Bericht Unseres Finanzministers und Unseres interimistisch mit der Direktion der Departements der Nationalindustrie und Kolonieen beauftragten Staatsrathes beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle französischen und englischen Schiffe, die sich jezt noch in Unserm Gebiete befinden, haben es längstens in 3 Tagen nach erhaltener Aufforderung zu verlassen, welche zu dem Ende durch gegenwärtigen Beschluß den Kapitäns dieser Schiffe gegeben wird. Art. 2. Alle Schiffe, die unter der Flagge der genannten beiden Nationen segeln und welche meerwärts an niederländischem Gebiete anlanden, werden zurückgeschickt und nicht eher zugelassen, als bis die niederländischen Schiffe frei wie vorher in englische und französische Häfen einlaufen dürfen. Art. 3. Wir behalten Uns vor, in dieser Beziehung solche weitern Maßregeln zu treffen, als Wir den Umständen gemäß erachten. Das Departement der Finanzen und der Marine sind mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsbulletin eingetragen werden soll. Gegeben im Haag am 16. Nov. 1832, Unserer Regierung im 19. Unterz. Wilhelm, der Staatssekretär J. G. Von Mey Van Streefkerk. Publicirt am 17. November.«

— Die 2te Kammer der Generalstaaten hatte, nachdem sie in der vergangenen Mittwochsitzung den Bericht der Centralsektion vernommen, gestern eine Sitzung gehalten, um die beiden Gesetzentwürfe zu diskutiren, wovon der erste der Regierung die nöthigen Summen für die eventuellen Ausgaben bewilligt, welche aus dem Kriegszustand des Jahres 1833 erwachsen könnten und der zweite die Mittel andeutet, diese außerordentlichen Ausgaben zu decken. Während der Sitzung am Morgen sprachen 17 Redner. Ihre Meinungen waren getheilt, hauptsächlich was den Punkt betrifft, zum Voraus auf ein ganzes Jahr Summen zu bewilligen, für Kosten eines Krieges, dessen Dauer man noch nicht kenne und den man deßhalb noch nicht zum Voraus berechnen könne. Auch machte man gleichfalls Bemerkungen gegen die Zahlung der Gesammtschuld des vormaligen Königreichs der Niederlande für das Jahr 1833 von diesem Augenblick an. Einige Stimmen erhoben sich auch gegen den Aufruf an das 2te Aufgebot der Schutterie. Die Diskussion wurde Abends fortgesetzt; 6 andere Redner ließen sich noch über denselben Gegenstand vernehmen. Der erste Gesetzentwurf hatte im Allgemeinen weniger Gegner als der zweite, nämlich der, welcher die Deckungsmittel angibt; dieser erfuhr eine starke Opposition, obgleich mehrere Redner ihre Reden damit schlossen, daß sie auf ihre besondern abweichenden Meinungen Verzicht leisten und solche der Nothwendigkeit opfern wollten. Endlich wurde der Gesetzentwurf vom Finanzminister vertheidigt, der sich hauptsächlich darauf beschränkte, die Nothwendigkeit nachzuweisen, die verlangten Kredite sowohl deßhalb zu bewilligen, um in der gegenwärtigen Krise bei der Konjunktur der Regierung freie Hände zu lassen, als auch um den

Staatskredit aufrecht zu halten und seinen inländischen wie ausländischen Gläubigern die nöthige Sicherheit zu gewähren. Was die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen betrifft, so versicherte der Minister, daß nichts unpolitischer seyn würde als dieß, und wenn man sich dazu ja entschließe, so wäre nichts dadurch gewonnen noch entschieden, denn die Mächte, die Holland angreifen, würden sich gewiß nicht damit begnügen, weder mit einem zweiten noch einem dritten Opfer, weil es scheine, daß sie selbst nicht wüßten, womit sie sich begnügen sollten. Was den Aufruf an das zweite Aufgebot der Schutterie betrifft, so versicherte der Minister, an diesem Tage schon seyen die für seine Einberufung nöthigen Ausgaben angeordnet worden, und nichts als eine feste, unerschütterliche Haltung sey im Stande, das Königreich der Niederlande mit Ehre und Achtung aus dem ungleichen Kampfe herauszuführen, in welchen es sich so ungerechter, so schändlicher Weise verwickelt befinde, und sollte es unterliegen, so würde es wenigstens mit Ehre unterliegen. Als die Diskussion geendigt war, wurde zur Abstimmung geschritten. Das Resultat war Folgendes: 1. Entwurf, welcher der Regierung für den außerordentlichen Kriegsdienst während des Jahres 1833 bewilligt:

für die Seemacht	fl. 3,433,646=86
für den Krieg	» 31,744,100=00
für die Finanzen (Zahlung der Rente der Nationalschuld)	» 10,064,516=13
zusammen	fl. 45,252,262=99

Angenommen mit 34 gegen 12 Stimmen. 2. Entwurf:

Deckungsmittel; angenommen mit 31 gegen 15 Stimmen.

Die beiden solchergestalt angenommenen Gesetzentwürfe wurden an die erste Kammer der Generalstaaten gesandt.

— Der gestrige Staats-Courant berichtet: »Die 4 Schiffer von Katwyk, die, wie wir berichtet haben, am 8. zu Ramsgate arretirt worden, sind wieder in Freiheit gesetzt und diese Nacht zu Katwyk angekommen. Bei dieser Gelegenheit berichten wir mit vielem Vergnügen, daß eine Gesellschaft, welche sich gerade an dem Tag im Haag versammelt hatte, wo die Nachricht von dem in England und Frankreich auf die niederländischen Schiffe gelegten Embargo eingetroffen, die Summe von fl. 190=40 zu Gunsten derjenigen Fischer zusammengebracht, die unter dieser Maßregel leiden könnten. Diese Summe wurde dem Minister des Innern übergeben.«

Amsterdam, 18. Nov. (Handelsbl.) Wie man uns von guter Hand versichert, hat unsere Regierung vorgestern dem Gen. Chassé den Befehl zugeschickt, die Citadelle von Antwerpen aufs äußerste zu vertheidigen und dazu von allen in seiner Macht stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Brüssel, 15. Nov. (Karlsr. Ztg.) Seit vorgestern spricht man von nichts anderm als der Thronrede. Sie hat den schlimmsten Eindruck auf das Gemüth der Soldaten gemacht: der geringste unter ihnen sieht sich herabgesetzt. Es stehen eine Menge Entlassungen zu erwarten. Die Oberoffiziere sind vorzüglich erbittert und haben Worte verlauten lassen, die, wenn die Kanonen einmal spielen werden, nichts Gutes ahnen lassen. Die französische Regierung ist hier ganz unbeliebt geworden und die unglückliche Phrase in der Thronrede hat der unsern ebenfalls geschadet. Auf öffentlichen Plätzen hört man die Worte, es ist besser, wir schießen auf die Franzosen als auf die Holländer. — In der Sitzung von heute, welche ebenfalls stürmisch war, ist Hr. Fallon zum Präsidenten der Kammer erwählt worden.

— Vom 17. Nov. In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. stattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, Bericht über unsere diplomatischen Verhältnisse seit den letzten vier Monaten ab. Der Minister sagte, Belgien hätte die Dazwischenkunft nur begehrt, um der durch Annahme der 24 Artikel eingegangenen Verbindlichkeit treu zu seyn, diese Dazwischenkunft benähme ihm nicht die Freiheit, nach Gutdünken zu handeln und das Ministerium, als es in Funktion getreten, hätte Frankreich und England angezeigt, Belgien würde, wenn die Dazwischenkunft am 3. Nov. nicht Statt fände, selbst handeln. Schließlich begehrte er, die Kammer möge schnell ihre Meinung über den von der Regierung befolgten Gang aussprechen, weil sie dieselbe als die Bedingung ihrer Existenz ansehe. — Der Herzog von Orleans, an der Spitze eines leichten Regiments, und der Herzog von Nemours, an der Spitze seiner Lanziers, haben heute mit einer reitenden Batterie ihren Einzug gehalten. Der König wird die Truppen Revue passiren lassen. — General Haro, welcher die Belagerung der Citadelle von Antwerpen leiten soll, ist hier angekommen. — Die französ. Armee rückt schnell vor. Sie ist über Mons, Tournai, Courtrai und Binche marschirt und bereits über alle diese Punkte hinaus. Ein Theil derselben wird am 19. vor Antwerpen ankommen und die Belagerungsarbeiten am 20. oder 21. beginnen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Novbr. (G. Hirsch): Hr. v. Oppell, k. k. Oberlieutenant und Divisions-Adjutant aus Wien; Hr. Graf Mezara, aus Innsbruck. (G. Hahn): Hr Staatsrath Frhr. v. Gremp, mit Gemahlin, aus Stuttgart; Hr. Fritscher, k. k. Oberlieutenant aus Garmisch. (Schw. Adler): Hr. Wibrau, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. v. Tesseny, Dr. Med. aus Pest; Hr. Stuhly, Dr. Med. aus Pest; Hr. Wassermann, Kaufm. aus Haarburg.

Course:

Paris, 19. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 40 C. (1½ Uhr.)

London, 17. Nov. 3 pCt. 83¾ ⅞. (3 Uhr).

Wien, 19. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 84½;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 73½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Malers Meisterstück; dazu Alasnam Balsora, Ballet.

Bekanntmachungen.

8460. Ein Herr, welcher in seinem eigenen Wagen per Extrapost unverzüglich nach Triest abzureisen gedenkt, sucht einen Reisegesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten. Das Nähere bei der Expedition der Münchner politischen Zeitung.

8381. **Staberl in Floribus Nro. 4 ist erschienen.**

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung.

8474. Sonntag, den 25. dieses, ist bei Unterzeichnetem Ball; das Entré à Person 24 kr. Der Anfang ist um 7 Uhr, wozu höflichst einladet Max Albert,
zum schwarzen Adler.

8465. Montag den 26. d. Abends wird Dr. Bindocci im großen Saale des Gasthofs zum goldenen Hirsch eine Academie von italienischer Improvisation geben.

8466. (3a) Ein Haus in Mitte der Stadt, mit Gewölben und Kellern versehen und für jedes Geschäft sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ueb.

8467. (2a) In einer sehr guten Loge im ersten Range ist ein Damen- und Herrenplatz zu vergeben. D. Ueb.

847*. Zwei Schimmel, Chaisenpferde, deren jeder 16 Fäuste groß ist, stehen zum Verkaufe bereit.

Kaufsliebhaber belieben sich bei Herrn Klostermaier, Hofschmied, Nro. 1040 über 1 Stiege in der Theatiner-Schwabingergasse, anzufragen.

8458. (3c) Am 26. Novbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

1830. **Wolf, Dr. Ludwig, Briefe in die Heimath. Geschrieben auf einer Reise von Hamburg über England, durch Italien und Deutschland. Herausgegeben von Georg Loy. 2 Bände. 4 fl. 48 kr.**

Ein höchst interessantes Buch! Eine Unterhaltung, die dem Gemüthe so recht eigentlich zusagt und dabei voll Leben und Wahrheit. Eine Reihe der lieblichsten Bilder, die uns in den anmuthsvollsten Gestalten, charaktervolle Schilderung der oben genannten Länder gibt. Belehrung gebend durch ein reiches Völkerleben, durch gediegene Betrachtung über Leben und Kunst. Obgleich ein interessantes Handbuch für Reisende nach jenen Ländern; ein Buch, wie man es sich zur Lektüre wünscht.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

1865. Für Bayerns Elementarschulen.

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung, in München, Landshut, Passau, Regensburg, Straubing, Amberg, Kempten, Eichstädt, Nürnberg, Bamberg, Würzburg u. s. w. zu erhalten:

Der bayerische Elementarschüler,

(früher Landschüler) oder das Wissenswertheste vom Menschen, der Natur und Kunst. Bearbeitet von Joseph Baader, Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer zu Pollnfeld. Vierte, abermals verbesserte und vermehrte Auflage. (9 Bog. in 8.) Preis 12 kr.

Der Hr. Verfasser hat gewissenhaft alle, von verschiedenen wohlmeinenden Recensenten gegebenen Winke benützt und bei dieser vierten Auflage möglichst berücksichtigt. Besonders in der Sprachlehre ist das Buch durch eingeschaltete Deklinations- und Konjugationstabellen stark vermehrt und überhaupt durchaus so erweitert, daß es einen vollen Druckbogen stärker geworden ist. Demohngeachtet ist der Preis nicht erhöht, in der sichern Erwartung, daß dieses vortreffliche Büchlein auch in denjenigen Stadt- und Landschulen, worin es noch nicht eingeführt ist, jezt Eingang finden werde.

Um Stadtschulen allen Anstoß zu benehmen, ist der Titel des Buchs in Elementarschüler umgeändert. Schulen, welche sich direkt an die Verlagshandlung mit ihren Bestellungen wenden, bekommen das 6te Exemplar gratis. Auf Verlangen werden die Exemplar auch eingebunden à 15 kr. geliefert.

1864. Neue Kunst- und Wirthschaftsbücher.

C. Thomas, die Conditorei nach der neuesten Art und in allen ihren Theilen, nebst dem Wesentlichsten der Liqueur-Bereitung. Mit 20 Figuren. gr. 8. broch 2 fl. 42 kr.

Ch. Pisani, kleines Thüringer Backbuch, oder richtige Anweisung zur Thüringer Backkunst, in welcher hauptsächlich die thüringer Frauenzimmer vorzügliche Geschicklichkeit besitzen. 8. broch. 45 kr.

Dr. Röber, Anleitung zum Weinbau und zur Most- und Weinbereitung. Nebst Beschreibung einer neuen Traubenmühle. 2te wohlfeile Aufl. Mit 4 Kpfrn. broch 18 Gr.

Sie sind in allen Buchhandlungen zu bekommen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

8427. (3 b) Bekanntmachung.

Im Wege der gerichtlichen Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfele dahier sammt Garten Nro. 849 an der Kreisstraße, auf 2800 fl. gerichtlich geschätzt und mit 2000 fl. Ewiggeld belastet, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe hiemit Tagsfahrt auf Samstag den 15. Dezember, früh von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am 16. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8410. (3 c) Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Gläubigers wird die der Bierwirths-Wittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßchen Nro. 93 dahier, da bei der ersten Versteigerungs-Tagsfahrt sich kein Käufer meldete, zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 3. Dezember l. Js., Vormittags 9 bis 12 Uhr anberaumt.

Hiezu werden Kaufslustige, welche besitz- und zahlungsfähig sind, mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Bemerkt wird noch, daß diese Behausung auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet ist.

Den 6. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

8392. (2 b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird die reale Bäckers-Gerechtsame des Alois Zettler, auf 500 fl. geschätzt, im Wege der Hülfsvollstreckung hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Mittwoch den 5. Dezember l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im dießseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag salva ratificatione erfolgen wird.

Den 2. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

8411. (3 c) Bekanntmachung.

Die Verpachtung der untern Krönninger Jagd an den Meistbiethenden wird am 5. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, zu Vilsbiburg vorbehaltlich höchster Regierungs-Genehmigung wiederholt.

Pachtliebhaber werden dazu eingeladen.

Vilsbiburg, am 7. November 1832.

Königl. Rentamt Vilsbiburg und Forstamt Freising.

Dr. Klarenz. Kaltenborn, Forstmeister.

8409. (2 b) Versteigerung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Wäschers Wolfgang Brunner Lit. C. Nro. 4 an der Knödelstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem einstöckigen Wohngebäude, einem gemauerten Waschhause nebst Holzhütte, einem Hofraum mit Pumpbrunnen, dann einem kleinen Gärtchen, und ist auf 2500 fl. gewerthet.

Zur Aufnahme der Kaufsangebothe wird Commission auf Montag den 3. Dezember, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich über ihren Leumund und ihre Vermögens-Verhältnisse ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschieht.

Am 6. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

8414. (2 b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Adam und Kreszentia Glück Nro. 494 an der Türkenstraße zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Keller und Stallung, einer kleinen Remise, einem Garten und Hofraum nebst Pumpbrunnen. Das ganze Anwesen ist auf 1200 fl. gewerthet. Zur Aufnahme der Kaufsanbothe wird Commission auf Samstag den 15. Dezember, früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt.

Kaufslustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Den 9. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Strehler.

8406. (3 c) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der Margaretha Holzer, Regierungs-Kanzellistens-Gattin, wird das gemauerte zweistöckige Haus Nro. 28 an der Sendlinger Haide, mit Gärtchen und freistehendem eingeplankten Gemüse-Garten, im Schätzungswerthe zu 2030 fl., zur nochmaligen öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben und hiezu Kommission auf Donnerstag den 29. dieß, Vormittags 9 Uhr, angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufslustige haben sich zur Aufnahme ihrer Angebote im Amtslokale des unterfertigten Gerichts einzufinden. München, 8. Novbr. 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

8436. (3b) **Bekanntmachung.**

Der am 27. Juli 1828 dahier verstorbene israelitische Negotiant May hat eine Menge von Gegenständen in Versatz, welche zur Zeit von den gerichtsunbekannten Pfandschuldnern noch nicht ausgelöset sind.

Um nun die Verlassenschaft des Michael May gänzlich beendigen zu können, werden hiermit sämmtliche Pfandschuldner aufgefordert, binnen 4 Wochen ihre Pfänder durch Entrichtung der Darlehenssumme bei dem hiesigen Handelsmanne Bernhard Bamberger um so gewisser auszulösen, als nach Ablauf dieses Termins die Pfandgegenstände der gerichtlichen Versteigerung unterstellt und das weitere Rechtliche verfügt werden wird.

Den 13. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

8435. (2b) **Bekanntmachung.**

Am 8. Februar d. Js. starb dahier die ledige Spitzarbeiterslehrerin Marianna Leidl mit Hinterlassung einer letztwilligen gerichtlich errichteten Disposition. Die unbekannten Verwandten derselben werden hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Einwendungen gegen dieses Testament binnen sechzig Tagen hierorts, um so gewisser anzubringen, als außerdessen daßselbe für anerkannt erachtet und die Verlassenschaft nach Maßgabe desselben auseinandergesetzt werden würde.

Den 16. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Mayr.

8430. (3b) **Edictal-Ladung.**

Nachdem durch ein hohes Commissorium Kurfürstlichen Obergerichts zu Castel der unterzeichneten Gerichtsstelle die Regulirung der in hiesigen Landen befindlichen Verlassenschaft des zu München verstorbenen königl. bayerischen Rentbeamten Joseph Leopold Freiherrn von Castell aufgegeben und hiernach Termin zur Anmeldung der Forderungen an die Masse auf den 8. Februar k. J., Morgens 9 Uhr, hierher an Gerichtsstelle bestimmt worden, so werden alle und jede Gläubiger des gedachten rc. von Castell aufgefordert, in diesem Termine persönlich oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen und Ansprüche bei Meidung des Rechtsnachtheils, daß sonst in diesem Constatirungs-Verfahren keine Rücksicht auf sie genommen werden wird, anzuzeigen und zu begründen.

Zugleich werden für den Fall, daß sich bei Feststellung des Activ- und Passiv-Bestandes des fraglichen von Castell'schen Nachlasses eine Insufficienz dieser Special-Masse ergeben sollte, die etwaigen Erben des gedachten Joseph Leopold von Castell eventuell zur Anmeldung ihrer Ansprüche auf den folgenden Tag, den 9. Februar k. J., früh 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheil hieher vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die insufficiente Special-Masse konkursmäßig behandelt werden wird. In dem Falle, daß in diesem Termine Erben, welche die Erbschaft unbedingt antreten, nicht erscheinen würden, soll zugleich zu Abwendung des Concurses die Güte unter den von Castell'schen Gläubigern versucht werden, weßhalb eventuell jene Gläubiger zu diesem Zwecke auf denselben Tag unter dem Rechtsnachtheile hierdurch vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl beitretend werden angesehen werden.

Netra, in Kurhessen, am 27. Oktober 1832.

Kurfürstl. hess. Justizamt daselbst.
Dr. Wagner.

8442. **Pränumerations-Eröffnung.**

Totius Latinitatis Lexicon consilio et cura Jacobi Facciolati opera et studio Aegidii Forcellini alumni seminarii Patavini lucubratum. Secundum tertiam editionem, cujus curam gessit Josephus Furlanetto, alumnus ejusdem seminarii, correctum et auctum labore Variorum. Editio in Germania prima. IV. Tomi. gr. Fol.

Um den vielseitig gegen mich ausgesprochenen Wünschen von Seiten derer zu genügen, welche sich auf irgend eine Weise behindert sahen, der ersten Pränumeration auf genanntes Lexikon beizutreten, doch aber gern dieß ausgezeichnete, dem Gelehrten unentbehrliche Werk ebenfalls besitzen möchten, ohne dem bedeutenden Aufwand sich zu unterziehen; beide bereits erschienenen Theile auf einmal anzukaufen, habe ich mich entschlossen, eine **zweite Pränumeration** unter folgenden Bedingungen eintreten zu lassen:

Ende Novembers d. J. soll die erste Lieferung von 50 Bogen versendet werden. Von diesem Termin an werden dann die übrigen Lieferungen bis zu Ende des **dritten** Bandes, gleiche Bogenzahl haltend, jede binnen einem Monate, nachfolgen. Vom vierten und letzten Bande an werden die Lieferungen blos aus 25 Bogen bestehen. Die Herren Pränumeranten zahlen bei Empfang der ersten Lieferung 3 Thaler, eben so viel bei der zweiten, dritten und vierten; bei der fünften und den folgenden Lieferungen werden 50 Bogen mit 2 Thlr., 25 Bogen mit 1 Thlr. berechnet, und die letzten 50 Bogen des letzten Bandes **gratis** nachgeliefert.

Den allgemein anerkannten Werth dieses Werkes betreffend, erlaube ich mir nur Folgendes hinzuzufügen: Der Abdruck geschieht nach der neuen Paduaer, um 5000 neue Wörter und 10,000 anderweite Verbesserungen bereicherten Ausgabe, welche, laut Bücherverzeichniß von Hrn. Friedr. Fleischer in Leipzig, über 50 Thlr., also um die Hälfte mehr als die unsrige kostet, während sie nach äußerem und innerem Gehalt der unsern bedeutend nachstehen muß.

Es wird sich Jeder mit einem Blick in dieselbe auf jeder Seite von den eigenthümlichen Zusätzen und Verbesserungen überzeugen, indem Ueberflüssiges durch Zweckmäßiges ersetzt, Ordnungsloses mit philosophischem Geiste geordnet, an die Stelle des weniger Richtigen oder offenbar Falschen das Wahre gesetzt, und überhaupt auf die gediegenen Resultate **neuer** Sprachforschung überall die sorgfältigste Rücksicht genommen worden ist.

Unterzeichneter hofft mit Zuversicht, durch diesen abermaligen Beweis, wie gern er den Wünschen des gelehrten Publikums entgegenkommt, einer gerechten Anerkennung von Seiten desselben und einer zahlreichen Theilnahme an seinem Unternehmen sich erfreuen zu dürfen. Pränumeration nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes an.

Schneeberg, im Oktober 1832.

Carl Schumann.

Die literarisch-artistische Anstalt in München nimmt Bestellungen darauf an.

8429. **Amortisations-Edikt.**

Der Magistrat der Stadt Bamberg besitzt nach dem vorliegenden Zeugnisse der k. Staatsschuldentilgungs-Spezial-Kasse dahier folgende Activ-Kapitalien:

1) für das Armen-Institut dahier ein Obereinnahms-Kapital zu 1250 fl., Liquid.-Nro. 55/a, Zinstermin 6. März;
2) für dasselbe Institut ein Obereinnahms-Kapital zu 1250 fl., Liquid.-Nro. 55/b, Zinstermin 10. August;
3) für das Pfisterische Allmosenamt dahier ein Obereinnahms-Kapital zu 5637 fl. 30 kr., Liquid.-Nro. 13, Zinstermin 2. Okt., 2. Jänner, 2. April und 2. Juli;
4) für dasselbe ein Obereinnahms-Kapital zu 437 fl. 30 kr., Liquid.-Nro. 15/ Zinstermin 12. Nov.;
5) für dasselbe ein Obereinnahms-Kapital zu 137 fl. 30 kr., Liquid.-Nro. 14, Zinstermin 12. Nov.;
6) für die Freiberg Scholderische Stiftung dahier ein Obereinnahms-Kapital zu 10000 fl., Liquid.-Nro. 56, Zinstermin 30. Dezbr., 30. März, 30. Juni und 30. Septbr.;
7) für die Bergische Stiftung dahier ein Obereinnahmskapital zu 35750 fl., Liquid.-Nro. 68, Zinstermin 4. Jänner und 4. Juli;
8) für das Reichallmosenamt dahier ein Obereinnahms-Kapital zu 2500 fl., Liquid.-Nro. 59, Zinstermin 11. Nov.;
9) für das Martins-Schwesterhaus dahier ein Obereinnahms-Kapital zu 300 fl., Liquid.-Nro. 1501, Zinstermin 11. November; endlich
10) für das Waisenhaus dahier ein Kapital der vormaligen Bamberg'schen Obereinnahme zu 1125 fl., Liquid.-Nro. 504, Zinstermin 22. Februar.

Diese Activen waren von den bemerkten Instituten und Stiftungen ohne Ausnahme bei der vormaligen fürstlich Bamberg'schen Obereinahme zu 4 pCt. verzinslich hinterlegt.

Die Obereinnahms-Obligationen, welche keine Ursprungs-Nummern tragen, sondern nur mit den oben angeführten Liquidations-Nummern bezeichnet sind, wurden schon im Jahre 1805 vermißt; jedoch wurden die Kapitalien als liquid anerkannt und die betheiligten Stiftungen waren bis auf die jüngste Zeit unbestritten im Bezuge der Zinsen.

Da nun die obenangeführten Obereinnahms-Obligationen noch immer vermißt werden, so werden auf den Antrag des Stadtmagistrats nach den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 10. Oktober 1810 und des Gesetzes über das Staatsschuldenwesen vom 28. Dezbr. 1831 die unbekannten Inhaber der eben bezeichneten Urkunden aufgefordert, diese Urkunden und resp. Obereinnahms-Obligationen binnen 6 Monaten und zwar längstens bis zu dem auf den

1. Juni 1833

anstehenden Präjudizial-Termine vor dem diesseitigen Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden. Bamberg, am 6. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangl, Direktor. Pelletier.

8432. **Anwesens-Verkauf.**

Das Anwesen der Joseph Laicherschen Eheleute, jetzt der Wittwe Anna Laicher, an der Paßingerstraße Haus Nro. 3 der Gemeinde Untersendling wird der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 11. Dezember

l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 6 Uhr Tagsfahrt angesetzt.

Dieses Anwesen besteht

1) in dem ganz gemauerten Wohngebäude, im ersten Stocke in Form eines Pavillons aufgeführt, und theils mit Ziegeln, theils mit Scharrschindeln eingedeckt und enthält einen 19 Schuh langen und 13½ Schuh breiten Keller, zu ebener Erde drei Zimmer, Badstube, Küche, Abtritt, Waschküche, Hühnerstube, Remise, Holzlege, Stallung für drei Pferde, Kammer und Gewächshaus; im ersten Stocke 4 Zimmer tapeziert, und mit Straßburger-Oefen mit Marmorplatten, dann zwei großen Altanen; über zwei Stiegen den Boden mit einem Taubenkobel; geschätzt am 11. Juli d. J. auf 4100 fl. 2 kr.
2) in dem rings um das Gebäude ein Viereck formirenden Obst-, Blumen- und Gemüsegarten bei 1 Tagw. 15 Dez. geschätzt auf . . . . . 575 fl. — kr.
3) Das Haus- und Gartengeräthe geschätzt auf 41 fl. 19 kr.
4) Gartenzäumung theils mit Brettern, theils mit Staketen 150 fl. — kr.
5) Gumpbrunnen . . . . . 60 fl. — kr.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange vorgeladen, sich mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

München am 8. November 1832.

Königliches Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Dr. Reinhard.

8431. **Bekanntmachung.**

In dem Schuldenwesen der Joseph Laicherschen Eheleute, jetzt die Wittwe Anna Laicher an der Paßingerstraße wurde auf Antrag einiger Kreditoren die Eröffnung des Universal-Konkurses beschlossen.

Die Ediktstage werden hiemit bekannt gemacht:

I. zur Anbringung der Forderungen und Nachweisung
Dienstag den 11. Dezember 1832,
II. zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Donnerstag den 10. Januar 1833,
III. zur Schlußverhandlung und zwar
a. zur Replik
Samstag den 9. Februar 1833,
b. zur Duplik
Montag den 25. Febr. bis Montag den 11. März 1833 inclus. jedesmal Vormittag um 9 Uhr.

Es werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger andurch unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungs-Zieltage den Ausschluß der Forderungen von der Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Uebrigens werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Den 8. November 1832.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Dr. Reinhard.

8472. **Subscriptions-Einladung.**

Bei der unterzeichneten Buchhandlung erscheinen auf dem Wege der Subscription:

Jak. Balde's medizinische Satyren und dessen kreuzlustiges Trost-, Trutz- und Schutzkästlein für Podagraisten. 2 Bände bei 25—28 Druckbogen, groß 8. Subscriptions-Preis 2 fl.

Bisher war Balde hauptsächlich nur als ernster lyrischer Dichter bekannt. Als solchen hat Herder dessen großen und wahrhaft klassischen Werth zuerst angerühmt. Mit Herder hat es auch die übrige Welt allgemein anerkannt. Jetzt aber soll sie auch den humoristischen Satyriker Balde kennen lernen, und er wird sich in diesem großartigen Werke, das den hohen Ernst unerschrockener Wahrheit mit beißendem Witz und heiterer Laune, die umfassendsten Sachkenntnisse und Verschiedenartigkeit des Stoffes und der poetischen Darstellung mit leichtem Scherz zur muntern Lektüre für Geist und Herz und zur Erschütterung des lieben Zwergfelles in vollem Maße in sich vereiniget, als genialen Meister vom Fache zeigen. Mehr zu sagen ist überflüssig; der Name Balde bürgt für alles. Namentlich die medizinischen Satyren, enthaltend den Ruhm und die hohe Würde der Arzneikunde in 22 großen Satyren, sind vom höchsten praktischen Interesse für Aerzte und Nichtärzte, für Gesunde und Kranke. Das Werk erscheint hier zum Erstenmale übersetzt, dann mit der lateinischen Urschrift und einem ausführlichen Kommentar nebst einer vollständigen Einleitung und der Literaturgeschichte zu Balde's sämmtlichen Werken aus der vieljährigen Bearbeitung des schon bekannten und selbst von Sr. Excellenz, Herrn von Schenk, dem großen Dichter Belisar's, in einem ehrenvollen Sonette besungenen Uebersetzers Johannes Neubig, der auch in diesem äußerst schweren Stücke Arbeit dem Originale nicht minder Ehre und neuen Ruhm machen wird, als in den drei Bänden seiner übersetzten Oden, und der jetzt für Balde einen neuen Triumph feiert, indem derselbe zur Herausgabe dieses Werkes durch eine allergnädigste Unterstützung von Sr. königlichen Majestät ermuntert den allerhöchsten Beifall fand.

Der äußerst billige Subscriptionspreis bleibt bis Ende Januars l. J. offen; sodann tritt nothwendig ein erhöhter Ladenpreis ein. Jede solide Buchhandlung Süd- und Norddeutschlands nimmt Subscription darauf an.

München, den 20. Novbr. 1832.

Jak. Giel'sche Buchhandlung.

1843. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Ch. L. Brehm, Handbuch für den Liebhaber der

Stuben-, Haus- und aller der Zähmung werthen Vögel,

enthaltend die genauesten Beschreibungen von 200 europäischen Vögelarten und eine gründliche, auf vielen neuen Beobachtungen beruhende Anweisung, die in- und ausländischen Vögel zu fangen, einzugewöhnen, zu füttern, zu warten, fortzuflanzen, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen. Unter Mitwirkung des Herrn Felix Grafen von Gourcy-Droitaumont. Mit 8 ganz treu und sorgfältig nach der Natur gezeichneten illum. Kupfrt. Gr. 8. eleg. geh. 5 fl. 24 kr.

Der Hr. Verf., berühmt als großer Ornitholog und Herausgeber mehrerer ornithologischer Werke (namentl. der kürzlich erschienenen »Naturgeschichte aller Vögel Deutschl.«, wofür er von Sr. Maj. von Preußen mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde) liefert in vorstehender Natur-Geschichte der Stubenvögel ein Werk, welches nach dem Ausspruch eines großen Kenners einzig in seiner Art ist. — Durch die Vereinigung mit dem Hrn. Grafen v. Gourcy, der Hunderte von Stubenvögeln gehalten und genau beobachtet hat und durch die Beihülfe von fünf andern großen Kennern sind über die Arten, die Kunst, sie zu fangen, zu ernähren, zu heilen und fortzupflanzen, so viele neue Erfahrungen mitgetheilt, daß man kühn behaupten kann, keine andere Nation besitze über die Stubenvögel ein so umfassendes gründliches Werk, welches noch überdieß lauter eigene Beobachtungen enthält und bei ihrer Merkwürdigkeit für den Naturforscher überhaupt als für den Ornithologen insbesondere von großer Wichtigkeit ist, auch dem Landwirth, Tauben- und Hühnerliebhaber viel Interessantes und Praktisches mittheilt.

8453. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bei Lentner, Jos. Lindauer, Giel, Franz, Weber rc.) zu haben:

Göttliche Offenbarung über den sündhaften Zustand der Christenheit, die bevorstehenden Strafgerichte, und den Weg der Rückkehr zu Gott, in einem Gespräche mit dem sel. Heinrich Suso, dessen Verehrung 1831 auf's Neue kirchlich gestattet worden. Von ihm selbst in dem Büchlein von den neuen Felsen auf Gottes Befehl zur Warnung geschrieben, und in dieser Absicht herausgegeben mit dem Wesentlichsten aus dessen Leben von S. Buchfelner. gr. 12. 30 kr.

Statt aller Empfehlung dieser so wichtigen Schrift macht man bloß auf die Worte des Apostels aufmerksam: »Prophezeiungen verachtet nicht! Prüfet aber Alles, das Gute behaltet.«

8468. (3a) Dienstag den 18. Dezember d. Js., Morgens 9 Uhr, werden im Lokale der unterfertigten Kommission

486	Ellen	grau	Tuch
114	»	schwarz	Tuch
1800	»	kornblau	Tuch
1000	»	Pantalon	Leinwand
2000	»	Hemder	Leinwand
1700	»	ordinäre Futter	Leinwand
1500	»	Rockfutter	Leinwand
800	paar	Schuh und	
250	paar	Sohlen mit Flecken	

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Personen, die der Kommission unbekannt sind, können nur dann mitkonkurriren, wenn sie durch gerichtliche Atteste sich über hinreichendes Vermögen ausweisen können.

München, den 24. November 1832.

Oekonomie-Kommission des 1. Linien-Infanterie-Regiments (König).

… Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonntag Nro. 127. 25. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Hr. Cabet, Abgeordneter des Departements der Goldküste, wurde wegen Herausgabe einer Flugschrift gerichtlich belangt, welche den Titel führte: »Die Revolution von 1830 und die gegenwärtige Lage, erklärt und beleuchtet durch die Revolution von 1789, 1792, 1799 und 1804.« In dieser Flugschrift hat der Staats-Anwalt folgende Vergehen entdeckt: 1) Angriff auf die königliche Würde, wegen der Rechte, welche der König aus der Hand der französischen Nation erhalten hat, so wie auf seine konstitutionelle Gewalt und Unverletzlichkeit seiner Person. 2) Beleidigung der Person des Königs. 3) Aufforderung zu Haß und Verachtung der Regierung. 4) Verläumdung und Beschimpfung der Gerichtshöfe, der gesetzmäßigen Gewalten und der öffentlichen Verwaltung. 5) Beleidigungen einzelner öffentlicher Beamten. Der Hr. Generalprokurator Persil gab die zwei letzten Punkte auf und drang auf Anwendung der durch das Gesetz über die drei andern Punkte verhängten Strafe. Der Pariser Gerichtshof erklärte auch den Hrn. Cabet der drei Vergehen schuldig und verurtheilte ihn zum Maximum der Strafe, d. h. zu fünfjähriger Einsperrung und zu einer Geldbusse von 10,000 Franken. Zudem wird der Verurtheilte der in den drei ersten Paragraphen des Artikels 42 des Strafgesetzbuches erwähnten Rechte für verlustig erklärt, d. h. der Rechte: 1) Der Stimme und der Theilnahme an der Wahl. 2) Der Wahlfähigkeit. 3) Der Amtsverrichtung eines Geschwornen oder Bekleidung eines sonstigen öffentlichen Amtes oder Verwaltungsgeschäftes. Dieses Urtheil soll auf Kosten des Hrn. Cabet zu 50 Exemplaren öffentlich angeschlagen und in der nämlichen Form, wie die Urtheile gegen Nichterscheinende bekannt gemacht werden. Hr. Cabet hatte sich nicht persönlich vor Gericht eingestellt, sondern um Aufschub gebeten, der ihm aber, als nicht begründet, auf Antrag des General-Prokurators abgeschlagen worden war.

Deutschland.

(Oesterreich) Wien, 21. Novbr. (Wien. Ztg.) Se. k. k. Maj. haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Legationsrath und Geschäftsträger zu München, Kleinkreuz des österr. Leopoldordens und Ritter des großherzoglich Toscanischen St. Josephordens, Jakob Weißenberg, den Statuten des Leopoldordens gemäß in den Ritterstand allergnädigst zu erheben geruhet.

(Nassau.) Die Frankf. O.-P.-A.-Ztg. enthält folgende wie es scheint offizielle Berichtigung aus dem Herzogthum Nassau vom 18. Nov.: »In mehreren öffentlichen Blättern findet man Nachrichten, daß die diesseitigen Truppen mobil gemacht würden. Diese Mittheilungen dürften dahin zu berichtigen seyn, daß bei unsern Truppen nur Anstalten für das Depot und die Reserve gemacht werden, wie diese nach den Bundesbeschlüssen immer bereit und formirt seyn sollten, es indessen zu Ersparung unnöthiger Kosten bisher nicht waren. Sollten die Zeitumstände einen Ausmarsch nöthig machen, so ist Alles in Bereitschaft, und die etwa noch fehlenden Pferde zur Bespannung der Caissons und Fourgons würden bald beigeschafft seyn.«

Bayern.

München, den 24. November.

— Wir haben in Nro. 122 unseres Blattes eine Mittheilung von einem Reisenden über das ächt patriotische Leben in Lindau gegeben und tragen jetzt Folgendes nach: Als das ausmarschirende Bataillon vor dem Kasernhof aufgestellt war, hielt der k. Oberstlieutenant Hr. Albert eine kräftige und kurze Rede an die Soldaten, worin dem König von Bayern und dem König von Griechenland über dieses erhabene Werk neuer Dank, und neue Liebe und Anhänglichkeit zugesichert wird. Das Bataillon und die ganze Bevölkerung brach bei dieser Rede in einen unbeschreiblichen Jubel aus. An dem Brückenkopfe war die Landwehr in Parade aufgestellt, um den letzten Abschied zu nehmen und zu geben. Die türkische Musik derselben begleitete das Bataillon bis nach Weiler, 6 Stunden weit. Hunderte aus allen Ständen, zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß, begleiteten bis eben dahin den Zug. Die Stadt- und Bürgergemeinde stellte freiwillig 38 zweispännige Wägen, um der Mannschaft die Tornister zu transportiren, und wir zweifeln nicht, daß dieses auf der ganzen Route durch Bayern der Fall seyn wird.

Schweinfurt, 20. November. Auf die von der hiesigen Stadtgemeinde unterm 12. d. M. bei Sr. königlichen Majestät eingereichte Glückwünschungsadresse wegen der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland erging unterm 16. d. M. folgendes allerhöchstes Antwortschreiben:

»Herr Bürgermeister Kirch! Die herzlichen Wünsche, welche die Stadt Schweinfurt in der Adresse vom 12. d.

zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland darbringt, sind Mir ein neuer Beweis der guten Gesinnungen, die diese Stadt schon bei vielen Gelegenheiten an den Tag gelegt hat. Indem Ich Mich mit Vergnügen dem schönen Glauben hingebe, daß Schweinfurts Bewohner diesem lobenswürdigen Geiste stets getreu bleiben werden, ertheile ich Ihnen, Herr Bürgermeister, die Ermächtigung, denselben Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszudrücken.

München, den 16. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Regensburg, 22. November. Seine königl. Maj. haben auf die Allerhöchstdemselben bei der Thronbesteigung Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland von den Mitgliedern beider Kammern der königl. Regierung des Regenkreises übersendete Glückwünschungs-Adresse nachfolgendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruhet:

Herr Generalkommissär und Regierungs-Präsident von Schenk! In den Glückwünschen, welche Sie Mir nebst dem Collegium der Regierung des Regenkreises zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs von Griechenland dargebracht haben, erkenne Ich mit wahrem Vergnügen nicht nur die treueste Liebe für Mein königliches Haus, sondern auch jene schöne Begeisterung, welche nur aus der lebendigen Idee des Vaterlandes entspringen kann und, von keiner Zeit beschränkt, die höheren Interessen eines Volkes bis in die fernste Zukunft verfolgt. Solche Gesinnungen sind es, wodurch Glück und Ruhm eines Landes sich entfalten und selbst aus harten Bedrängnissen mit neuer Kraft hervortreten. Empfangen Sie nebst allen Mitgliedern der Ihrer Leitung anvertrauten Regierung Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 18. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Augsburg, 23. November. Zu unserm gestrigen Augsburger Artikel über den Ausmarsch des nach Griechenland beorderten Militärs müssen wir noch nachtragen, daß bei der hohen Generalität sich auch der Hr. Generalmajor Graf v. Ysenburg befand. — Ferner hatte auch der kön. Poststallmeister Hr. Grashey Chaisen zum Transport dieser Truppen freiwillig gesendet. — Die Bäcker-Innung hatte für die gedachte Mannschaft 54 fl. zusammengelegt und durch den Magistrat dem betreffenden Kommando zustellen lassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. November. Folgendes ist der Inhalt der Rede, welche gestern der König bei Eröffnung der Kammern vom Throne gesprochen.

Meine Herren Pairs und Deputirten!

»Ich fühle Mich glücklich, nach einer langen Trennung, Ihre Einsicht, Ihre Unterstützung wieder zu finden. In dieser Zwischenzeit war Meine Regierung schweren Proben ausgesetzt. Es hat sie durch seine eigene Kraft überstanden und über die Partheien triumphirt.

»Durch den Hochsinn unserer Institutionen, durch unsere Achtung vor den Bürgschaften der öffentlichen Freiheiten irregeleitet, haben sie die Macht einer gesetzlichen und gemäßigten Politik verkannt. Wie in Paris, im Namen der Republik, so im Westen, im Namen der Contrerevolution haben sie sich mit den Waffen in der Hand gegen die bestehende Ordnung aufgelehnt. Aber die Republik wie die Contrerevolution wurden besiegt.

»Die Tage des 5. und 6. Juni haben die Verderbtheit und die Ohnmacht des Anstifter der Anarchie an das Tageslicht gebracht. Sie haben es klar gemacht, wie gefährlich eine jede Politik wäre, welche die auf den Umsturz gerichteten Leidenschaften schonte, statt sie zu unterdrücken. Die konstitutionelle Monarchie hat ihre wahren Freunde, ihre wahren Vertheidiger in der hochherzigen Bevölkerung von Paris, in der unerschrockenen Nationalgarde, in der tapferen treuen Armee gefunden, welche die frevelhaften Anschläge so energisch bekämpften.

»Ich war so glücklich, daß Meine Gegenwart, welche die guten Bürger ermuthigte, das Ende des Aufruhres schleunig herbeiführte.

»Man sah, welche Macht in der Unterstützung der Nation ein konstitutioneller König findet, der sich genöthigt sieht zu den Waffen zu greifen, um die Krone zu vertheidigen, die zu tragen er berufen wurde, und die Institutionen, deren Aufrechthaltung er beschwor.

»Im Westen hatten wir Aufstände und gräuliche Verbrechen zu beklagen. Die Masse der Bevölkerung nahm keinen Theil daran, und überall, wo die Rebellion ausbrach, wurde sie schnell besiegt. Mögen nun die strafbaren Urheber des Bürgerkriegs, der so oft diese Gegenden verheerte, jegliche Hoffnung einer Contrerevolution verlieren, die Mir wie Ihnen unmöglich erscheint, da sie uns sämmtlich vereint fänden zu ihrer Bekämpfung, treu unseren Schwüren und bereit, unser Schicksal an das des Vaterlandes zu reihen.

»Ein neuliches Ereigniß, das entscheidend ist für den öffentlichen Frieden, wird die letzten Täuschungen dieser Parthei zerstören.

»Meine Herren! in Paris wie im Osten mußte Meine Regierung von der bestehenden Gesetzgebung die volle Thatkraft entlehnen, die mit der Gerechtigkeit verträglich ist. Für solche Verbrechen bedurfte es auch solcher Abhaltungsmittel. In jenen Tagen der Krisis mußten die Vertheidiger der öffentlichen Ordnung und der Freiheit in dem festen Entschlusse der Staatsgewalt die Stütze finden, die sie von ihr verlangten.

»Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesetzgebung in dieser Beziehung keiner Revision und Ergänzung bedarf und durch welche Mittel die Sicherheit des Staates und die allgemeine Freiheit zugleich gesichert werden können.

»Im Beharren auf dieser Bahn der Mäßigung und der Gerechtigkeit zeigen Wir uns treu den Grundsätzen Unserer glorreichen Revolution. Das ist das System, welches Sie durch Ihre Mitwirkung befestigten und das mit so vieler Beständigkeit der gewandte und muthige Minister aufrecht erhielt, dessen Verlust wir betrauern.

»Schon machen sich die glücklichen Wirkungen dieses Systems überall fühlbar. Im Innern erwacht das Zutrauen wieder. Der Handel und der Gewerbfleiß nehmen wieder ihren Aufschwung; die Vorsehung hat ihre Schätze auf unsere Felder ausgegossen; die Seuche, welche uns so furchtbar heimsuchte, hat sich entfernt und Alles läßt die baldige Heilung der Uebel hoffen, unter denen wir zu seufzen hatten.

»Auswärts sind die Unterpfänder der Nationalwohlfahrt nicht weniger gesichert.

»Ich habe allen Grund, auf die friedlichen Gesinnungen der fremden Mächte und auf die täglich Mir zukommenden Versicherungen zu zählen.

»Die innige Verbindung, die so eben zwischen Frankreich und Großbritannien geschlossen worden, wird für beide Nationen eine fruchtbare Quelle des Wohlstandes und für ganz Europa eine neue Gewähr des Friedes seyn.

»Eine Frage konnte noch einige Unruhe in Europa unterhalten. Trotz den Bemühungen Meiner Regierung, blieb der Vertrag vom 15. Nov. 1831, welcher die Trennung Belgiens und Hollands vollenden sollte, unvollzogen: die Versöhnungsmittel waren erschöpft, der Zweck war nicht erreicht.

»Ich glaubte, daß ein solcher Stand der Dinge nicht fortdauern könnte, ohne die Würde und Interessen Frankreichs zu gefährden. Der Augenblick war gekommen, auf die Vollziehung der Verträge bedacht zu seyn und die gegen Belgien eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Der König von Großbritannien dachte wie Ich. Unsere beiden Flaggen wehen beisammen an den Mündungen der Schelde. Unsere Armee, deren Disciplin und guter Geist gleichkommen ihrer Tapferkeit, trifft in diesem Augenblick unter den Mauern von Antwerpen ein. Meine beiden Söhne befinden sich in ihren Reihen.

»Indem Ich dem König der Belgier Meine geliebte Tochter gab, befestigte ich durch ein neues Band die innige Freundschaft der beiden Völker. Das Dokument, welches diese feierliche Vereinigung beurkundet, wird Ihnen vorgelegt werden.

»Ich habe auch Meinen Ministern befohlen, Ihnen den am 4. Juli 1831 zwischen Meiner Regierung und der der Vereinigten Nordamerikanischen Staaten abgeschlossenen Vertrag mitzutheilen. Diese Uebereinkunft beendigt die gegenseitigen Reklamationen der beiden Länder.

»Sie werden auch von dem Vertrage Einsicht nehmen, durch welchen der Prinz Otto von Bayern auf den Thron Griechenlands berufen wurde. Ich werde von Ihnen Mittel verlangen müssen, um solidarisch mit Meinen Alliirten ein, zur Befestigung des durch unsere Sorgfalt und durch unsere Mitwirkung gegründeten Staates nöthiges Anlehen zu garantiren.

»Ich wünsche, daß Unsere Grundgesetze möglichst bald ergänzt werden möchten. Die Gesetze, welche der Art. 69 der Charte ankündigt, werden Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden. Sie werden über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental- und Munizipal Verwaltungen, über die Organisation des öffentlichen Unterrichts und über die Verhältnisse der Offiziere zu berathen haben.

»Mehrere andere Gesetze, von geringerer politischer Wichtigkeit zwar, aber von hohem Interesse für die Angelegenheiten des Landes, werden Ihnen ebenfalls vorgelegt werden.

»Ich bedauere, Ihnen nicht alsbald die Verringerung der öffentlichen Lasten anzeigen zu können: unsere Pflichten gegen Frankreich und die Umstände, in denen wir uns befinden, legen uns noch schwere Opfer auf; aber der allgemeine Zustand Europa's erlaubt Uns, das Ziel derselben vorauszusehen. Die Zukunft bietet sich uns unter günstigen Aussichten dar; der Kredit erhält und befestigt sich und sichere Zeichen geben Beweis für die Zunahme des National-Reichthums.

»Noch einige Anstrengungen und die letzten Spuren der von einer großen Revolution unzertrennlichen Beunruhigungen werden verschwunden seyn. Die Ueberzeugung der Stabilität wird in alle Gemüther zurückkehren, Frankreich wird volles Zutrauen in die Zukunft fassen und dann wird Mein theuerster Wunsch sich erfüllen: Mein Vaterland auf die Höhe der Wohlfahrt zu erheben, die es anzusprechen das Recht hat, und Mir sagen zu können, daß Meine Anstrengungen nicht unnütz waren zur Erfüllung seiner Geschicke.«

— (Moniteur.) Die Nordarmee setzt ihre Bewegung in Belgien fort; die Avantgarde, welche Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans, der den Herzog von Nemours bei sich hat, befehligt, ist am 19. d. vor der Antwerpner Citadelle angekommen. Den 20. und 21. wird die ganze Armee beisammen seyn und sowohl was die Belagerung als was das Observationskorps betrifft, ihre Stellungen eingenommen haben.

— (Moniteur.) Der König verließ am 19. Novbr. Nachmittags um 2 Uhr die Tuillerien, um sich in die Deputirtenkammer zu begeben. Bei seiner Ankunft am Ende des Pont Royal ging ein Pistolenschuß auf der linken Seite der Brücke los: der König wurde nicht berührt. Der Urheber dieser Frevelthat ließ die Pistole fallen; zwei Stadt-Sergenten und ein Corporal der Municipalgarde stürzten sich auf die Gruppe, aus welcher der Schuß kam; sie gaben sich Mühe, in dieselbe einzudringen; inzwischen gelang

es, bei dieser Anstrengung, dem Schuldigen, sich aller Nachforschungen zu entziehen; die Justiz hat jedoch bereits mehrere Spuren dieses Verbrechens in Händen. — Der König wollte nicht, daß die Kammern von diesem Vorfalle etwas erführen; dieselben haben ihn, ohne die Gefahr, der Er entronnen, zu kennen, mit Entzücken aufgenommen, mit Enthusiasmus applaudirt.

Das Gerücht von diesem Ereignisse breitete sich nach der Sitzung schnell aus und die Kammern verfügten sich von freien Stücken in die Tuillerien, wo sie dem König ihren tiefsten Unwillen über das Vorgefallene ausdrückten. Die Acclamationen der Volksmenge nahmen für den König Rache an diesem feigen Verbrechen. — Wir vernehmen, daß man mehrere Personen verhaftet hat, welche in dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, einem Verhör unterliegen.

— Die Offiziere der Nationalgarde sind durch einen Tagsbefehl aufgefordert, sich am 20. Nov. um 10 Uhr in die Tuillerien zu begeben, um dem König für die glückliche Rettung vor der ihm gedrohten Gefahr Glück zu wünschen.

— Die Oppositionsblätter fast aller Farben suchen diesen Pistolenschuß in Verdacht zu ziehen und so lange in diesem ganzen Vorgange ein Werk der Polizei zu erblicken, bis die Verhaftung des Thäters die Wahrheit des Factums herstellen wird.

— (France Nouvelle.) Die Person, welche dem Leben des Königs nachstrebte, schien beständig in einem gedrängten Haufen von ungefähr 30 Menschen zu stecken, die, um jeden Verdacht abzuwenden, es lebe der König! riefen. Der Thäter stieß, um unter den Zuschauern der vorderste zu seyn, in dem Augenblicke, wo der König vorüber kam, eine kurz vorher in Paris angekommene junge Dame zurück; er stand hinter einem Soldaten und einem Corporal der Linie. Das Frauenzimmer war genöthigt, sich auf die Zehen zu stellen, um über des Thäters Schulter hinweg den König zu sehen. Da bemerkte sie auf einmal, wie er den Arm ausstreckte und eine Pistole nach dem Könige richtete. Sie ergriff seinen Arm, aber der Schuß war bereits gethan. Hierauf stieß der Thäter heftig die zwei vor ihm stehenden Soldaten nach vorne und drängte sich wieder in den Haufen von 30—40 Personen, welche mit zunehmendem Enthusiasmus ihr Vivatrufen fortsetzten, um dadurch jeden Verdacht zu entfernen und dem Thäter die Flucht zu erleichtern. Der Soldat und der Corporal drangen mit einem Polizeioffizier und einem Municipalgardisten in den Haufen, fanden aber keine Spur mehr von dem Verbrecher. Als er die beiden Soldaten vorwärts stieß, ließ er die abgefeuerte Pistole, so wie eine andere, in welcher die Kugel noch steckte, zu Boden fallen. Beide Pistolen befinden sich in den Händen der Polizei. Als der Polizeipräfekt von diesem Vorfalle hörte, ließ er sogleich mehrere Personen verhaften, auf die man Verdacht hatte. Einige derselben wurden Abends verhört. Wir haben Ursache zu glauben, daß aus deren Aussagen die Behörde den Schlüssel gefunden, der zur Entdeckung des Thäters führen kann.

— Die Kugel, welche auf den König abgefeuert wurde, hat unter der zahllosen Menschenmasse Niemand getroffen. Der König schien, als der Schuß losging, etwas bewegt. Da Alles rief: Der König ist getroffen! antwortete Se. Maj. mit Ruhe: »Es ist nichts, meine Freunde!« Auf die Bemerkung des Generals Lobau, daß die Flinte eines Soldaten losgegangen seyn möchte, antwortete der König: »Nein! es war ein Pistolenschuß; Ich sah, wie man auf Mich anlegte!«

— Die Pariser Journale sind bereits mit Bemerkungen über die k. Thronrede angefüllt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Seudtner.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Hemelmann, Kfm. aus Augsburg. (G. Hahn): Hr. Kopp, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Graf Fugger von Babenhausen; Hr. Regensburger, Banquier, und Hr. Heinemann, Kfm. aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Spielberg, Kaufm. aus Bremen. (G. Kreuz): Hr. Vogel, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Wiedemann, Kfm. aus Kempten; Hr. Moller, Kaufm. aus Augsburg.

Course:

Augsburg, vom 24. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 95½; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 20. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 82½;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 70;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 124;

Bank-Actien pr. Stück 1063 in CM.

Paris, 20. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 35 C. (1¼ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Sonntag: Des Malers Meisterstück; dazu: Alasnam und Balsora, Ballet.

Schrannen-Anzeige vom 24. November 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1482	1394	88	14	32	—	29	—	—
Korn	605	592	13	10	54	—	2	—	—
Gerste	3604	2749	855	8	36	—	1	—	—
Haber	837	819	18	5	49	—	9	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | **Nro. 128.** | 26. November 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 25. November.

Das gestrige Regierungsblatt enthält in Betreff der Prüfungen an den Universitäten folgende k. Verordnung:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Um einerseits dem öffentlichen Unterrichte den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite vieler Studierenden so vielfach vernachläßigten Charakter ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, und andererseits den Aeltern und Vormündern der Studierenden die rechtzeitige Kenntniß von den Fortschritten ihrer Angehörigen, und von dem Erfolge der gebrachten Opfer möglich zu machen, verfügen Wir hiemit auf Antrag Unseres Staatsministerium des Innern, was folgt:

I. Der Absolutorial-Prüfung der zu keinem Lyceal- und Universitätsunterrichte adspirirenden Jünglinge ist von nun an die Mitwirkung und die Controlle eines Kreis-Scholarchen zuzuwenden.

II. Die Absolutorial-Prüfung der von dem Gymnasio an ein Lyceum oder an eine Hochschule übergehenden Schüler findet in Zukunft zwar in der durch §. 91 der Schulordnung vorgeschriebenen Weise, jedoch in Beiseyn und unter Oberleitung eigener von Uns auf Vorschlag der akademischen Senate und des Staats-Ministeriums des Innern abgeordneter Universitäts-Professoren statt.

Diese Professoren leiten in der Eigenschaft als k. Commissarien die Prüfung, und bestimmen nicht nur das Thema der schriftlichen Prüfungs-Arbeiten, sondern auch für jedes einzelne Lehrfach die in Frage zu stellenden einzelnen Lehrstücke. Das Urtheil des Rektorats und der Gymnasial-Professoren erhält nur durch ihre Zustimmung und Mitunterschrift die Kraft eines zu dem Uebertritte ermächtigenden Absolutoriums. Im Nichtvereinigungsfalle des Commissärs mit dem Gymnasial-Lehrpersonal wird der betreffende Schüler an die von ihm gewählte Hochschule gewiesen, um daselbst ein nochmaliges strenges Examen vor einer aus Mitgliedern der philosophischen Fakultät, und aus Gymnasial- oder Lyceal-Rektoren oder Professoren zusammengesetzten Commission zu bestehen, und dort die definitiven Beschlüsse hinsichtlich seines Absolutoriums zu vernehmen.

III. Den von dem Gymnasio auf die Hochschule übergehenden Inländern bleibt zwar gestattet, schon in der ersten Zeit ihres Universitäts-Aufenthaltes neben den allgemeinen Wissenschaften auch einleitende Fachkollegien zu hören; sie sind jedoch gehalten, nach Umflusse des ersten, oder so ferne sie es vorziehen, spätestens nach Ablaufe des zweiten Studienjahres vor einer delegirten Commission der philosophischen Fakultät eine strenge, neben ihren Eltern und Verwandten, auch allen Lehrern und Schülern der Hochschule zugängliche mündliche Prüfung aus der Logik, der allgemeinen Geschichte, der Philologie, der Naturgeschichte und Physik zu bestehen. Nicht genügende Befähigung in diesen Gegenständen zieht die Suspension des Fachstudiums bis nach wiederholter und genügend bestandener Prüfung aus diesen fünf Gegenständen nach sich. Dieselbe Prüfung mit derselben Folge bestehen die vom Lyceo an eine Universität übertretenden Jünglinge sogleich bei ihrem Eintritte auf die Hochschule. Kein Inländer kann ohne genügendes Bestandenhaben dieser Prüfung auf eine auswärtige Universität übergehen.

IV. Während der spätern Studienjahre finden zwar besondere Prüfungen in der Regel nur bei Stipendiaten und Theologen und zwar in der bisher beobachteten Weise statt; dagegen sind die Rectoren gehalten, den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthätern, sie mögen in dem Inlande oder Auslande wohnen, jederzeit auf Verlangen Aufschluß über Fleiß, Sittlichkeit und Betragen der ihnen angehörenden Studierenden zu geben. Zweifeln jedoch die im In- oder Auslande wohnenden Eltern, Vormünder oder Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthäter an dem Fleiße oder an dem Studienfortgange, oder an dem sittlichen Betragen der ihnen angehörigen Studierenden, oder hegt ein durch Inscription betheiligter Professor oder der betreffende Fakultäts-Dekan, oder der Senat, oder der Rektor, oder der Ministerialkommissär hinsichtlich einzelner Studenten ähnliche Zweifel, ohne daß jedoch nach den Statuten oder den Polizeivorschriften der Fall einer sonstigen strengeren Einschreitung und Entfernung von der Universität gegeben wäre, so sind dieselben befugt, zu verlangen, daß die betreffenden Studierenden am Ende jedes Studiensemesters einer öffentlichen Prüfung unterworfen werden.

Diese nie zu verweigernde, neben den Eltern und Vormündern, neben den die Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthätern und neben den Lehrern und Schülern der Hochschule, auch den Mitgliedern des Obersten-Studienrathes und, soferne der Raum es gestattet, überhaupt dem gebildeten Publikum zugängliche mündliche Prüfung,

umfaßt alle von den betreffenden Jünglingen bisher gehörte Gegenstände des allgemeinen und des Fachstudiums; sie wird von sämmtlichen Mitgliedern und Professoren der Fakultät unter dem Vorsitze des Fakultäts-Dekans vorgenommen. Die Beschlüsse erfolgen durch Stimmenmehrheit; die ausgesprochene Note: »nicht genügender Befähigung« zieht eine wiederholte ähnliche Prüfung mit Schluße des nächsten Studienjahres, und das abermalige Nichtbestehen in dieser zweiten Prüfung zieht die Hinwegweisung von der Hochschule mit der Folge der Ausschließung von allen inländischen Universitäten, somit auch von der theoretischen Endprüfung nach sich.

Das Ergebniß jeder sowohl auf Verlangen der Angehörigen, als im öffentlichen Interesse vorgenommenen Prüfung der Art wird den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwandten, und was die Kandidaten der Theologie betrifft, noch insbesondere den geistlichen Oberbehörden von Amtswegen eröffnet.

Vorstehende Anordnungen treten schon mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt und Wir erwarten von dem gesammten Lehrpersonale deren pünktliche pflichttreue Nachachtung.

München, den 23. November 1832.

Ludwig.

Fürst v. Oettingen-Wallerstein.

Ferner enthält dasselbe Blatt die »Uebereinkunft zwischen der Krone Bayern und dem Großherzogthum Baden über die Vollendung der Arbeiten, welche an der zur Rectifikation des Rheinlaufes zwischen Neuburg und Frankenthal in Gemäßheit der Convention vom 14. November 1825 begonnenen Durchstiche und zur unumgänglich nöthigen Verbindung derselben mit der noch bestehenden alten Richtung des Rheins erfordert werden.«

Vermöge allerhöchsten Rescripts haben Se. Majestät der König geruhet, die am Appellationsgerichte des Isarkreises erledigte Rathsstelle dem Kreis- und Stadtgerichts-Rathe Anton Heigel in München, und das Physikat des neu gebildeten Landgerichts Au bei München, dem Gerichtsarzte zu Wasserburg, Med. Dr. Lippl allergnädigst zu verleihen.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Novbr. Die 7tägige Ueberfahrt der Frau Herzogin v. Berry von Nazaire bis Blaye war sehr beschwerlich. Die Capricieuse hatte kaum 6 Stunden gute Fahrt. Beinahe alle Passagiere bekamen die Seekrankheit, die Frau Herzogin besonders in ziemlich hohem Grade. Man hörte während der ganzen Fahrt keine einzige Klage aus dem Munde der Frau Herzogin; selbst wenn von Politik die Rede war, sprach sie in einem sehr gelassenen, aber freimüthigen Tone über Fragen mit, welche sie so nahe berührten. Hr. v. Menars zeigte sich als guter, ehrlicher, und durchaus royalistisch gesinnter Mann. Das Fräulein v. Kersabiec ist keine gewöhnliche Hofdame, sondern eine feurige Vendéerin, hochbegeistert für ihre Sache und von offenem, liebenswürdigem Charakter.

— Dem Municipalcorps und der Nationalgarde in Nantes wurde eine königl. Verordnung bekannt gemacht, welche ihnen zur Belohnung für ihr Benehmen bei der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry alle rückständigen Disciplinarstrafen erläßt.

Spanien.

Madrid, 8. Novbr. Diese Hauptstadt war seit einigen Tagen in schrecklicher Unruhe. Die Regierung hatte die Anzeige erhalten, daß den 6. Morgens eine Verschwörung zu Gunsten des Don Carlos ausbrechen sollte. Die Polizei, davon in Kenntniß gesetzt, wendete die größte Aufmerksamkeit an; sie ließ die Häuser der Haupturheber des Komplotts absperren und das Gouvernement seiner Seits ließ schnell die in der Umgegend kantonnirenden Truppen in die Hauptstadt einrücken. Vom 5. Mittags an befanden sich alle Truppen in ihren Kasernen konsignirt und bereit, auf das erste Zeichen auszurücken. Starke Patrouillen zogen auf allen Straßen und in der größten Stille in der Stadt umher. Um 2 Uhr Morgens am 6. nahm die Polizei mehrere angesehene Personen fest, unter denselben verschiedene Oberoffiziere der königlichen Garde. Die Verhaftung dieser Personen wurde ohne irgend eine Unordnung ausgeführt. Die Anhänger des Don Carlos, ohne Zweifel geschreckt durch die bedeutende Macht, die in der Hauptstadt zusammengezogen war, verschoben ihren Aufstand.

— Die France Nouvelle enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 5. Novbr.: Es laufen hier verschiedene Gerüchte umher. Die Truppen stehen alle unter den Waffen. Nach einem Regierungsbeschluße soll jeder Chef einer, der Königin feindlichen Parthey, den man mit den Waffen in der Hand findet, erschossen werden. Es befinden sich um Madrid herum 20,000 Mann. Die Parthey der Königin scheint ohne Besorgniß. Man hat in verflossener Nacht die Royalisten entwaffnet, aus Furcht, sie möchten sich mit den Anhängern des Don Carlos verbinden. Die Königin sitzt zu Pferde; sie ist an der Spitze ihrer Anhänger, worunter man alle Constitutionellen erblickt, die Spanien in sich faßt. — Graf v. Vera, der zu Navarra commandirte und wegen seiner Anhänglichkeit an die Königin bekannt ist, wurde zum Generallieutenant von Catalonien ernannt. — Eine Menge Anhänger des Don Carlos haben sich nach Cordova in Andalusien begeben und sollen zu einer Schilderhebung bereit seyn. Schon hatten zwischen den Anhängern Don Carlos und der Königin einige Gefechte statt.

Amerika.

Der englische Globe enthält Nachstehendes aus Buenosayres vom 17. Aug.: „Hier ist Alles in statu quo, allein in Montevideo fand, wie Sie wahrscheinlich schon wissen, eine Revolution statt. Wir hatten gehofft, General Lavalleja würde sich der Partei, die dem Gouverneur, General Fructuoso Ribeira, entgegenstand, nicht anschließen: spätere Ereignisse erschütterten aber dieß Vertrauen in Lavalleja's Klugheit und ein langer Bürgerkrieg scheint das wahrscheinliche Resultat dieser unpolitischen Revolution. Sie müssen nämlich wissen, daß schon vor der Unabhängigkeit der Banda Oriental zwei starke politische Parteien existirten, an deren Spitze Ribeira und Lavalleja standen. Der Erstere hatte mehr Einfluß auf das Landvolk, der Letztere auf die Städte. Die Leichtigkeit, mit der man Montevideo die Lebensmittel abschneiden konnte, schien hinlänglich gegen eine Bewegung in der Stadt zu sichern und dieß war auch bis auf die letzte Zeit der Fall; aber der Gouverneur erließ ein Gesetz gegen die intrusos (Landleute, die herrenloses Land bebauen und daraus ein Besitzrecht ansprechen), schwächte dadurch seine Partei sehr und dieß veranlaßte die Stadtpartei ihr Glück zu versuchen. Meine Meinung ist, daß Ribeira am Ende seine Macht befestigen wird, doch nicht ehe Manches zerstört ist. — Nachschrift vom 18. Aug. Am 9 fand eine Contrerevolution in Montevideo statt, indem die schwarzen Truppen sich zu Gunsten Ribeira's erklärten. Anfangs war die Unruhe in der Stadt so groß, daß der Polizeirichter die englischen und amerikanischen Konsuln auffordern wollte, Beistand durch die Kriegsschiffe zu leisten, um die Stadt gegen Plünderung zu schützen. Ein englisches und ein amerikanisches Schiff setzten wirklich jedes 50 Mann ans Land und besetzten das Zollhaus rc. bald war aber die Ruhe hergestellt, da die Mehrzahl sich für Ribeira erklärte. Leider kann ich nicht glauben, daß der Kampf schon zu Ende ist, obgleich der Verlust der Stadt für Lavalleja es wahrscheinlich macht, daß er am Ende unterliegt. Zu Ribeira sind die Generale Lavalle, Olivaria und die andern unitarischen Offiziere gestoßen, welche im Oktober 1829 nach der Banda Oriental auswanderten.“

Italien.

Rom, 14. Nov. Am 10. d. Abends stattete der König beider Sizilien dem heiligen Vater im Vatikan einen Besuch im strengsten Inkognito ab und setzte am 12. d. seine Reise nach Genua fort.

— Nach einem Schreiben aus Mailand vom 13. Nov. ist am 31. Okt. der berühmte Professor der Chirurgie Antonio Scarpa in Pavia und am 12. d. der erste unter den italienischen Mathematikern und Astronomen unserer Zeit, Barnaba Oriani, gestorben.

Genua, 7. Nov. Gestern kam der König von Sardinien in Begleitung der verwittweten Königin und der Prinzessin Maria Christina in dieser Stadt an.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 10. Okt. (in ital. Blättern) werden die französische Korvette Cornelie, die englische Fregatte Madagaskar und eine russische Brigg von Navarin nach Triest absegeln, wo sie den König Otto I. und seinen Regentschaftsrath an Bord nehmen werden. Die englische Fregatte wird den König nach Argos führen, nachdem er zuvor alle Inseln des griechischen Archipels besucht haben wird. — Nach einem Berichte des Marineministers an die griechische Regierung beläuft sich die Zahl der Handelsschiffe dieser Nation gegenwärtig auf 2941.

Deutschland.

(Preußen.) Aus Düsseldorf vom 19. Nov. Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen trafen nach längerer Abwesenheit Samstags Abend wieder hier ein. — Se. Exc. der kommandirende General des 7. Armeekorps Frhr. v. Müffling, trafen gestern hier ein.

(Sachsen.) Dresden, 21. (Nürnb. Kor.) Am 18. erfolgte die Beerdigung des im 72sten Lebensjahre verstorbenen Generallieutenants v. Zeschau, der früher an der Spitze der Kriegsverwaltung gestanden, zuletzt den Posten eines Stadtgouverneurs bekleidete und seit 1830 im Ruhestand lebte. Alles Gepränge war bei dem Leichbegängniß verbeten. — Unser Militär hat bereits die neue Uniform erhalten, die sich ziemlich gut ausnimmt: sie besteht bei der Infanterie aus kornblauen Pantalons mit dunkelgrünem Rock und veränderter Verzierung des Tschako's. Bei der Garde sind bloß die schwarzen Pantalons mit blauen vertauscht worden; alles Andere blieb wie zuvor. Die Eröffnung der Ständeversammlung ist auf den 17. Dezember festgesetzt.

Bayern.

München, den 26. November.

Wir erhalten folgenden Auszug eines Schreibens aus München, vom 24. November:

„Das heutige Regierungsblatt macht uns mit einem Gegenstande von höchster Wichtigkeit bekannt. Es betrifft derselbe die Prüfungen an den inländischen Hochschulen. Früher bestanden dergleichen Prüfungen in großer Zahl, mit großer Anstrengung der Lehrer und geringem Erfolge für die Studirenden. Die Regierung hob sie auf, indem sie die Fessel des ehemaligen Zwangssystems löste und die Studien gänzlich freigab. Ihre Absicht war unstreitig gut, und das Vertrauen, welches sie hiedurch Lehrern und Studirenden bewieß, verdiente Anerkennung. Allein der Erfolg entsprach nicht ihren Absichten. Nicht nur Eltern, Lehrer der Hochschule und selbst amtliche Behörden machten aufmerksam auf die schlimmen Folgen dieser Freiheit, sondern Studirende selbst, welche das Unglück hatten, in der theoretischen Prüfung für den Staatsdienst zurückge-

wiesen zu werden, beklagten laut und bitter, daß dieses Schicksal sie nicht würde betroffen haben, wenn man sie im Laufe ihrer Studien auch nur einmal ernstlich gewarnt und an ihre Pflicht erinnert hätte. Die Regierung konnte diese Wünsche und Anträge nicht unberücksichtiget lassen. Sie zog die Maßregeln einer entsprechenden Abhülfe in reife Erwägung, und wie wir vernehmen, wurden, ehe ein entscheidender Schritt geschah, nicht nur die Universitäts-Senate um ihre Ansicht befragt, sondern auch der Gegenstand im obersten Schulrathe mit Ernst und Umsicht berathen und überdieß zu den Sitzungen desselben auch noch einige ausgezeichnete Lehrer der drei Landes-Universitäten beigezogen.

»Die im Regierungsblatt erschienene Verfügung ist sonach als das Ergebniß einer gründlichen und allseitigen Berathung anzusehen.

»Entfernt von dem früheren Zwangssysteme und in der Absicht, nicht die Freiheit, sondern nur den Mißbrauch derselben zu beschränken, wahrt diese Verordnung die allgemeinsten und theuersten Interessen. Den Hochschulen wird die Ueberzeugung verschafft, daß kein Schüler ohne die gehörige wissenschaftliche und sittliche Reife zu den Vorhallen der Wissenschaft sich dränge; das Studium der allgemeinen Wissenschaften, über dessen große Vernachläßigung von Seite der Studirenden sich viele und höchst achtbare Stimmen vernehmen ließen, wird, ohne den unmittelbaren Zutritt zum Fachstudium auszuschließen, oder der freien Bewegung allzu enge Schranken zu setzen, durch eine sehr passende Vorschrift bewacht, hiedurch aber den Fachstudien eine sichere und unentbehrliche Grundlage gewonnen. Semesteral-Prüfungen sind und bleiben verbannt mit allen ihren unverläßigten Bürgschaften und zeitverderbenden Formalitäten. Aber den Fleiß und die Sittlichkeit während des Fachstudiums umgibt eine ernste Controlle, durch die der Studierende entweder zur Besserung gebracht, oder von der Studienbahn rechtzeitig entfernt wird. Eltern, Vormündern und allen, die um Studirende sich interessiren, ist die Möglichkeit gegeben, sich jederzeit von dem Fleiße und der Sittlichkeit ihrer Angehörigen amtliche Kunde zu verschaffen, und auf sie warnend und, wenn die väterliche Stimme spurlos verhallt, auch strafend einzuwirken.

»Die übrigen zur Provocation der Prüfungen berechtigten Personen und Behörden handeln im öffentlichen Interesse, Kraft ihres Amtes. Im Namen der Staatsregierung fordern sie Rechenschaft von Jedem, der sich in Ansehung seines Fleißes oder Sittlichkeit verdächtigt, und indem er diese Rechenschaft öffentlich ablegen muß, wird er gezwungen, sich vor den Augen des Publikums von der Anklage zu reinigen, oder die damit verbundene Beschämung als wohl verdiente Strafe hinzunehmen.

»Keine Maßregel scheint zweckmäßiger als diese, um vor Unsittlichkeit und Unfleiß abzuschrecken, um den alten Studienernst auf unsern Hochschulen wieder einheimischer zu machen und diese ehrwürdigen Anstalten von jenem unwürdigen und verderblichen Gezüchte zu reinigen, welches leider auch auf unsern Hochschulen seit Jahren sein Unwesen treibt.

»Wir besorgen nicht, daß die Frequenz unserer Hochschulen dadurch leiden werde. Auch das Ausland wird die Sorgfalt nicht verkennen, welche die Regierung seinen Söhnen widmet.

»Sollten wohl ausländische Väter nicht eben so lebhaft wünschen müssen, daß die Söhne, die sie unserer Hochschule anvertrauen, fleißig seyen, daß sie unverdorben und mit Kenntnissen bereichert zu dem väterlichen Herde zurückkehren? und wenn dieß der Fall ist, muß nicht ihr Vertrauen zu unseren Hochschulen in dem Maße zunehmen, als auch sie in den neuesten Anordnungen nur erwünschte Bürgschaften ihrer gerechten Erwartungen erblicken?

»Keine Verfügung, wir bekennen es freimüthig, keine Verfügung wird sich in ihrem Erfolge besser bewähren, als diese, und keine hat wohl gegründetere Ansprüche auf den Beifall, den jeder von seiner Pflicht durchdrungene Lehrer, jeder Vater hoffnungsvoller Söhne, jeder, dem wahre und gründliche wissenschaftliche Bildung unserer Jugend eine Angelegenheit ist, dieser weisen Verordnung gerne schenken wird.«

Monheim, 24. Nov. Se. Maj. unser allergnädigster König geruhten auf die allerunterthänigste Glückwunschaddresse der Bürgerschaft Monheims zur Thronbesteigung des Königs Otto Majestät von Griechenland an den Unterzeichneten nachstehendes allerhuldreichste Handschreiben zu erlassen:

Herr Bürgermeister Stengel!

Ich habe die Beglückwünschung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigter von Monheim zur Thronerhebung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland Majestät mit Vergnügen vernommen. Erwiedern Sie der Bürgerschaft hierauf Meinen — ihre Treue und Anhänglichkeit aufrichtig ehrenden Dank und daß Ich ihr mit königlicher Gnade zugethan verbleibe.

München, den 19. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Neueste Nachrichten.

Haag, 19. November. Se. Maj. hat unter dem 17. d. M. einen Beschluß zur Bildung und Organisation der Reserveschutterie gefaßt. Der Hauptbeweggrund ist folgendermassen angegeben: »In Erwägung, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe an unsern Küsten kreuzen und daß eine französische Armee Belgien überzieht, zu dem lautverkündeten Zwecke, durch Gewalt eine Uebereinkunft zu sichern, welcher beizutreten Uns Ehre und Interesse der Na-

tion untersagt haben, und in Betracht, daß diese Umstände Uns die Pflicht auferlegen, alle durch unsere Institutionen zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens vorgezeichnete Maßregeln zu ergreifen, haben Wir beschlossen und beschließen: (Folgen nun die einzelnen Bestimmungen.) Art. 1. Alle Mannschaften vom 1. Aufgebot der aktiven und ständigen Schutterie, die noch nicht den mobilen Korps einverleibt sind, oder welche auf andere Weise als auf Abschied, in ihre Heimath zurückgekehrt sind, so wie alle Mannschaften, welche zum 2. und 3. Aufgebot der Schutterie gehören, sollen augenblicklich und ohne Unterschied, unter dem Namen »Schutteriereserve«, in Bataillons formirt werden, und zwar nach Reihenfolge der Nummern, wie es in angehängter Tabelle verzeichnet steht. Art. 2. Die Stäbe der Bataillons werden in den Plätzen ihr Standquartier haben, wie sie in der erwähnten Tabelle bezeichnet sind. Art. 3. Die Mannschaften der Schutteriereserven werden bis auf weitere Befehle in ihrer Heimath, jedoch unter Befehl der zu ernennenden Offiziere, verbleiben und dürfen nur mit Erlaubniß ihrer Offiziere ihre Gemeinden verlassen. Sie müssen sich bereit halten, sich auf das erste Zeichen an die Oerter zu verfügen, die ihnen bezeichnet sind. — (Die 6 andern Artikel dieses Beschlusses sind organischer Natur). — Am selben Tage erschien ein anderer k. Beschluß, welcher die präparatorischen Maßregeln und die schleunige Bildung dieser Reserve vorschreibt. Beide Beschlüsse stehen vollständig im Staats-Courant.

— Der 72jährige General Chassé hat dem König geschrieben, er werde durch einen schönen Tod ein fleckenloses Leben und einen durch keine Schwäche befleckten militärischen Charakter krönen. General Chassé sagte noch zu einem Offizier, indem er ihm den Weg zu der Pulvermine zeigte: das ist meine letzte Hoffnung, wenn jede andere Aussicht verschwunden ist.

Brüssel, den 19. November.

— Man sagt, Marschall Gérard habe gestern eine Proklamation an die französische Armee gerichtet. In derselben sey, wie man versichere, ein Ausdruck der Gegenstand der Protestation des englischen Gesandten Sir R. Adair gewesen. Der Marschall sage nämlich seiner Armee und den Belgiern, »Holland habe durch sein bekanntes Benehmen den Mächten den Krieg erklärt, und Frankreich und England haben den hingeworfenen Handschuh aufgenommen.« Sir R. Adair habe dagegen behauptet: England sey mit Holland nicht eigentlich im Krieg; zwischen Zwangsmaßregeln, die dahin zielten, einen Vertrag zur Ausführung zu bringen, und dem Kriege, der den Einfall in das Gebiet, und oft den Umsturz des Staats bezwecke, sey ein großer Unterschied, und dieser Unterschied zeige zur Genüge, daß es sich, wenigstens von Seite Englands, nicht um Krieg handle. — Einer andern Angabe zu Folge hätte Sir R. Adair, Namens seiner Regierung, auch gegen die Stelle im »Tagsbefehl des belgischen Kriegsministers, Generals Evain, an die belgische Armee protestirt, wo es heißt: »Die hartnäckige Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Verträge ihm angewiesen haben, »»war ein fortdauernder Akt von Feindseligkeiten gegen die fünf großen Mächte von Europa.««

— Heute am 19ten November, sind in Brüssel eingetroffen: die Brigade des Generals Simonau, aus dem 5. Husaren- und 4. Chasseurregiment bestehend; die Brigade des Generals Köppfel, (19. leichtes und das 18. Linienregiment, eine Kompagnie Sapeurs.) Morgen am 20. werden 2 Batterien Artillerie zu Fuß, eine Batterie reitender Artillerie, das 52. und 53. Linienregiment und endlich 2 Regimenter Küraßiere durchpassiren. Die Infanterie und Artillerie werden ihren Marsch fortsetzen, die Kavallerie in der Umgegend von Brüssel kantonniren. Am 21. werden noch 2 Regimenter Küraßiere eintreffen, welche in die Gegend von Arlost verlegt werden sollen; sodann werden keine Truppen mehr Brüssel berühren. — Es bestätigt sich, daß die Protestation des englischen Gesandten gegen die erste Stelle des Tagsbefehls an die belgische Armee gerichtet war. — Marschall Gerard will keine Proklamation erlassen, bis seine Truppen vor Antwerpen versammelt und neue Instruktionen von Paris eingetroffen sind. — Der Chef des Generalstabs der franz. Armee, General St. Cyr-Nugues hat heute Brüssel verlassen. — Eine Anzahl Offiziere des franz. Generalstabs sind gestern mit der Post, so wie Staffeten nach verschiedenen Richtungen abgegangen. —Der Oberst des Lanzenreiterregiments v. Nemours ist Hr. Regnault de Saint-Jean d'Angely, Sohn des ehemaligen Ministers des Kaisers, der als Kapitän unter Fabvier den Krieg in Griechenland mitgemacht hat. — Die auf der Gränze auf Seite von Meerhout befindlichen Truppen und selbst die Freiwilligen von Kapiaumont, haben Befehl erhalten, sich in der Richtung von Antwerpen zu koncentriren. — Die Brüsseler Zeitungen melden nach der Luxemburger: der deutsche Bundestag habe die Freilassung des Hrn. Pescatore in einer Frist von 8 Tagen verlangt und dagegen jene des Hrn. Thorn versprochen. (In der letzten uns zugekommenen Luxemburger Zeitung haben wir diesen Zusatz nicht gefunden.) — Man bemerkt, daß die Besatzung von Luxemburg allmählig verstärkt wird.

Antwerpen, 19. Novbr. Es war nothwendig, gestern Abend ein Bataillon Bürgergarden zu den Streitkräften stoßen zu lassen, welche die Ufer der Schelde zu bewachen beauftragt sind. General Chassé wollte, wie es scheint, den Versuch erneuern, einen Durchstich zur Ueberschwemmung zwischen dem Melck-Huys und der Citadelle zu machen.

— Die Bewohner der Spitze von Flandern erhielten von den Holländern den Befehl ihre Häuser zur Verfügung der Truppen zu stellen. Es ward ihnen auch anempfohlen, ihre Sachen und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Die Weiber und Kinder kamen gestern hier an.

— Die Anzahl der Brandspritzen, die bisher aus den verschiedenen Städten Belgiens angekommen sind, beläuft

sich auf 43; die der Pompiers auf 170; hierzu kommen noch 15 Spritzen und das Pompierskorps der Stadt, viele Spritzen von Privatleuten und 140 Arbeiter, die täglich eingeübt werden. — Allem Anscheine nach werden die ersten gegen die Citadelle gerichteten Werke erst in 8 oder 10 Tagen begonnen werden.

Lüttich, 20. Nov. Es wird ein ziemlich zahlreiches belgisches Truppenkorps hier und in der Umgegend erwartet. — Die französische Armee besteht im Ganzen aus 42,872 M. Infanterie und 12,519 Pferden.

— Das Journal de Liege sagt: Wir haben behauptet: Wenn die Belagerung der Citadelle von Antwerpen statt hat, wenn, ehe der erste Kanonenschuß geschieht, die Unterhandlungen nicht wieder eröffnet werden, so ist dieß der allgemeine Krieg.« Nachrichten aus einer ziemlich guten Quelle lassen uns heute glauben, daß dieser erste Kanonenschuß nicht abgefeuert, und daß Antwerpen durch die Holländer, Venlo durch die Belgier geräumt werden wird, das heißt: daß man die großen Schwierigkeiten vertagen wird. Die Schelde wird etwas weniger frei, und der König von Holland viel hartnäckiger in seinen Forderungen seyn. Unsere Unabhängigkeit wird in der Wirklichkeit nichts gewonnen haben.

Mecheln, 19. November (Mittags.) Wir haben seit diesem Morgen 4 Uhr eine sehr große Bewegung von Truppen sowohl französischen als belgischen. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind an der Spitze des 20. leichten und 1. Lanziers-Regiments um 9½ Uhr nach Berchem abmarschirt; sie waren bereits auf ½ Stunde von Berchem gekommen, indem sie zu Fuß mitten unter einem zahlreichen Generalstabe marschirten, da bildete ein Oberst der mobilisirten Nationalgarde, welcher von Antwerpen kam, auf dem Marktplatz ein Quarré; das 8. leichte französ. Regiment, eine Kompagnie vom 1. Geniereg., eine Schwadron vom 7. Jägerreg. waren daselbst versammelt. General Castellane stellte sich an ihre Spitze und sie zogen mit klingendem Spiele nach Berchem; eine beträchtliche Anzahl Wagen, Fourgons, Trains und anderes Fuhrwesen folgte; die Bewegung wurde mit der größten Schnelligkeit durchgeführt. Die Stabsoffiziere versicherten, daß spätestens bis zum Mittwoch 30,000 Mann auf dem Glacis vor Antwerpen versammelt seyn würden, und schon haben die Husaren und Lanziers daselbst ihre Vorposten aufgestellt; Genieoffiziere studiren das Terrain und bezeichnen die Batteriepositionen, die Mineurs machen Vorarbeiten. Zu Berchem wird diesen Abend das Hauptquartier seyn, schon befindet sich der Marschall daselbst. Diese Nacht erhielt derselbe Depeschen aus Antwerpen. Der Marschall versicherte, daß die Belagerungsarbeiten nicht vor dem 27. anfangen würden. De la Neuville ist als Parlamentär an General Chassé gesandt worden und man wird an die Citadelle drei Aufforderungen ergehen lassen, bevor man zu den Belagerungsoperationen schreitet. Am Samstag Abend erhielt Marschall Gerard Befehl von Paris, bis auf weitere Ordre den Marsch der Truppen, die sich jenseits Brüssel befinden, einzustellen, um mit der Ostarmee in Verbindung zu bleiben, die sich schon auf 35,000 Mann beläuft. Gestern fand zwischen dem Könige, dem Marschall Gerard und dem General Evain eine lange Konferenz statt, worauf sogleich Stafetten an Gen. Hurel nach Diest, an Gen. Göthals nach Tirlemont, an Gen. Duvivier nach Lierre abgeschickt wurden. Marschall Gerard wird eine Proklamation nur erst nach Konzentration aller seiner Truppen bekannt machen.

Venloo, 16. Nov. Seit gestern, den 14., sind die Preußen wirklich in unserer Umgegend angelangt; ein Freund, der gestern in Geldeld (4 Stunden von hier) war, sah 180 Mann Infanterie, mit dem Brigadegeneral Wenrach an der Spitze, ankommen. Diese Truppen hatten vorgestern Abend um 10 Uhr zu Wesel ihre Marschordre erhalten, von wo sie anlangten, nachdem sie einen Theil der Nacht marschirt waren. Eine Kompagnie davon befand sich bereits gestern Abend zu Kaldenkirchen, eine Stunde von hier, eine andere in Stralen, zwei Stunden von hier. General Wenrach wird zu Stralen erwartet. Der Artillerie sieht man heute in der Umgegend entgegen. Das 16 und 17. Linienregiment, welche uns umgeben, sind dieselben, welche auch vor einem Jahre hier waren.

Paris, 21. Novbr. Gestern Vormittags empfing der König die Glückwünschungs-Deputationen der Nationalgarde, der Invaliden, der Pariser Garnison, der k. Instituts, des Polizeipräfekten, des Präfekten des Seinedepartements, des Staatsraths und des Municipalraths. — Auf die Glückwünsche der Nationalgarde antwortete der König unter Anderm: »Die Zuneigung, die Ich zur Nationalgarde habe, wird durch die Beweise von Anhänglichkeit aufgewogen, die sie Mir gibt. Wir haben zu einer Zeit, wo das Vaterland in Gefahr schwebte, in denselben Reihen miteinander gekämpft; Ich würde für dasselbe mit gleichem Eifer und gleicher Wärme kämpfen.« — Der Deputation des Staatsraths erwiederte Se. Maj. unter Anderm: »Frankreichs Wohlfahrt sicher zu stellen, das Reich der Gesetze gegen jeden Angriff aufrecht zu erhalten, die Factionen niederzuhalten und allen die freie Ausübung ihrer Rechte zuzusichern, — dieß war der Gegenstand aller Meiner Bemühungen und dieses ist die Ursache, warum man Mein Haupt zur Zielscheibe von Meuchlerdolchen macht. Aber Ich habe denselben mit Hülfe der Nation Trotz geboten und werde fortfahren, Meine Aufgabe zu vollführen.«

— Man hat, sagt der Courrier français, bei den gestrigen Hausuntersuchungen viele Personen verhaftet. Man nennt unter den letztern die Herren Flocon, Thirion, Romagni, Prévot, Cortier und Tournier. Ein auf dem Carousselplatze verhaftetes Individuum gibt sich für den Sohn Ludwig XVI. aus.

— Aus einer vom Moniteur bekannt gemachten Liste geht hervor, daß sich die Zahl der holländischen Schiffe, welche in den französischen Häfen mit Embargo belegt worden, auf 27 beläuft.

— Man vernimmt heute, sagt die Gazette de France, daß die holländische Regierung alle in den holländischen Häfen liegenden französischen und englischen Schiff mit Embargo belegte.

— Während der König am 19. nach der Deputirtenkammer ritt, wurde auf dem ganzen Wege, den der Zug machte, in großer Anzahl eine Flugschrift von 24 Seiten ausgetheilt, welche den Titel: »Constitutionsentwurf« führt.

— Der König erlaubte der Nationalgarde zu Pferd auf ihre deßhalb an ihn gestellte Bitte, daß ihn ihr Dienstposten jedesmal, so oft er ausfahrt begleite.

London, 19. November. (Courier.) Man hat nach dem Zollhaus den Befehl geschickt, alle für Holland befrachteten Schiffe, die ihre Gebühr vor der Hafensperre entrichteten, nach den Häfen ihrer Bestimmung absegeln zu lassen. Dieses wird für viele unserer Kaufleute, welche ihre Schiffe eben wollten absegeln lassen, als das Verbot, wovon sie nichts geahnt, eingetroffen war, von großer Erleichterung seyn. Es werden noch immer nach Holland befrachtete Schiffe hier eingebracht, was diejenigen in der City in nicht geringe Angst versetzt, welche bei solchen Geschäften betheiligt sind.

— Die englische und französische Regierung, sagt der Globe, werden wahrscheinlich eine genaue Rechnung hinsichtlich der Kosten anstellen, welche die Expedition gegen Antwerpen verursacht, um sie hernach von der Summe abzuziehen, welche Belgien an Holland schuldet.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 21. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	82¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	71;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	123¾;
Bank-Actien pr. Stück 1063 in CM.	

Paris, 21. November. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

London, 19. Nov. 3 pCt. 83¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Iphigenie, Oper von Gluck.

Königl. Odeon.

Mittwoch: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Adolph Henselt.

Bekanntmachungen.

8465. (2 b) **Vortheilhaftes Anerbieten zu einem Etablissement!**

Für einen jungen Mann, der in München wohnhaft ist und 2000 fl. Vermögen besitzt, wäre ein sehr vortheilhaftes, in bester Lage befindliches Detail-Geschäft zu verkaufen. Austragende wollen sich unter A. Z. schriftlich im Comptoir dieser Zeitung melden.

8466. (3 b) Ein Haus in Mitte der Stadt, mit Gewölben und Kellern versehen und für jedes Geschäft sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ueb.

8467. (2 b) In einer sehr guten Loge im ersten Range ist ein Damen- und Herrenplatz zu vergeben. D. Ueb.

8437. (3 b) In Folge allerhöchsten Befehls wird die Schwaigwirthschaft in Nymphenburg, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, den 10. Dezember d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, alldort an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Die Pacht-Bedingnisse werden bei der kommissionellen Versteigerung bekannt gemacht und können auch eher vor im Bureau des k. Obersthofmeisterstabes eingesehen werden.

Die Wirthschaftsgebäude am rechten Schloßflügel zu ebener Erde bestehen in 1 heitzbaren Zechstube, 2 heitz- und 2 unheitzbaren Wohnzimmern, 1 Kammer, 1 Küche nebst Speis, Holzlege, 1 großen Keller in 4 Abtheilungen im Hause, dann im großen Hofraum: 2 Wagenremisen, 1 Holzhütte, 3 Stallungen auf 24 Pferde, 1 Kühestall auf 4 Kühe mit laufendem Wasser und 1 Hausgarten.

München, den 18. November 1832.

Königl. Obersthofmeister-Stab.

8454. Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bei Lentner, Jos. Lindauer, Giel, Franz, Weber ec.) zu haben:

Häglsperger, F. S. (Pfarrer), skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. gr. 8. 3 fl.

Der geistreiche Herr Verfasser übergibt hiemit seinen Herren Amtsbrüdern ein Werk, welches schon lange Bedürfniß war. Wir haben zwar Stapf's Predigtentwürfe, allein bloß auf die Sonntage, während obige zugleich die Festtage enthalten. Die Bearbeitung des Ganzen ist originell, wie man es ohnehin vom Herrn Verfasser (einem würdigen Schüler des großen Sailer) gewohnt ist; möchte deßhalb dieses Werk eine eben so günstige Aufnahme wie seine frühern Schriften finden.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 3stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

8473. (3 a) **Edittal-Citation.**

Dem dießseitigen Landgerichtsdiener Ignaz Lambertus zu Alzenau, ist dessen Dienstes-Cautions-Instrument, als ehemaligen Holzaufseher zu Aschaffenburg abhanden gekommen, welches unterm 19. August 1797 über 300 fl. errichtet worden ist. Diese Urkunde ist in dem ehemaligen churmainzischen Kammerschulden-Verzeichnisse Lit. B. Nro. II. posit. 304 mit 4pCt. eingetragen, von der churmainzischen Ausgleichungs-Kommission zu Frankfurt am 28. Juli 1806 richtig anerkannt und bei der königl. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission des Untermainkreises sub Nro. 509 katastrirt worden.

Da diese Caution an Lambertus nunmehr ausgefolgt werden darf, so wird der unbekannte Inhaber jener Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, dieselbe binnen eines peremtorischen Termins von sechs Monaten und längstens am 28. Mai 1833 vor hiesigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe würde für kraftlos erklärt werden.

Am 14. November 1832.

Königl. bayerisches Landgericht Alzenau im Untermainkreise.

Ingelhardt, Landrichter.

Meyer.

8459. **Edittalcitation.**

Gegen Alex Mondschein, bräuender Bürger und Tuchhändler zu Furth, ist der Universalkonkurs beschlossen und dagegen keine Berufung eingelegt worden.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf
Dienstag den 4. Dezember 1832;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 5. Jänner 1833;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
Mittwoch den 6. Febr. 1833
und für die Duplik auf
Freitag den 22. Februar 1833,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmassa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bei der Versammlung am ersten Ediktstage werden die Gläubiger auch zur Fassung eines Beschlusses hinsichtlich des Konkursleider'schen Anwesens aufgefordert werden.

Kamm, den 7. November 1832.

Königl. bayer. Landgericht Kamm.

Dr. Reber, Landrichter.

coll. Geisenhofer.

8464. (2 b) **Bekanntmachung.**

Montag den 17. künftigen Monats, früh 10 Uhr, werden in der Hofgarten-Kaserne beim königl. Linien-Infanterie-Leib-Regimente die pro 18³²/₃₃ benöthigten Monturs-Materialien, dann Schuhe und Sohlen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben und Steigerungslustige hiezu eingeladen.

1841. **Subscriptions-Anzeige.**

Je leichter in einer so vielfach bewegten Zeit das Heiligste und Höchste durch irdische Richtungen verdunkelt wird und je unläugbarer es ist, daß doch nur des Menschen wahrer innerer Werth Seelenruhe und Herzensfrieden gründen könne; um desto zeitgemäßer dürfte nachfolgende Predigtsammlung genannt werden, deren Zweck es ist: durch eine deutliche Erkenntniß der ewigen Bestimmung zu einer weisen und treuen Benützung der Lebenszeit aufzufordern und zu ermuthigen.

Die Sammlung erscheint zu Ostern 1832 unter dem Titel:
Predigten über die Bestimmung des Menschen, nebst Anhang von zwei Antrittspredigten von G. W. C. E. Möller, adj. min. in Altona und Nachmittagsprediger in Ottensen
und zerfällt, außer dem Anhang, in 3 Abtheilungen, welche nacheinander folgende Hauptfragen beantworten:

I. Was ist Bestimmung des Menschen?
II. Welche Forderungen gehen zunächst für unser Erdenleben aus dieser Bestimmung hervor?
III. Welche Hilfsmittel sind dem Christen eröffnet, seine Bestimmung zu erreichen?

Die Lehre von der lateinischen Wortbildung nach Anleitung der vollkommneren Bildungsgesetze des Sanskrit, genatisch behandelt von K. Th. Johannsen, Dr. Phil., Mitglied der asiatischen Gesellschaft in Paris. gr. 8. Altona. Hammerich. 1 fl. 24 kr.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1851. **Penelope.**

Taschenbuch für das Jahr 1833.

Herausgegeben von Th. Hell. 2er Jahrgg. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen nach Schiavoni, Ender, Retsch rc. gest. von John, Fiz, Stiber, Fleischmann, Beyer, Hösel, F. Wagner. 16. In gepreßten Umschlag mit Goldschnitt geb. 3 fl. rhein. Leipzig. J. C. Heinrichsche Buchhandlung.

Inhalt: Apollonia von Th. Hell. — Bilderchronik der theatralischen Zeiterscheinungen: Das Gewissen von v. Wachsmann. Der Schleier der Königin von F. v. Heyden. Spatolino von Th. Hell. Jakoben von Holland von Charl. v. Glumer. Unglückliche Liebe von Leop. Schefer. — Gedichte von Castelli, Gr. Blankensee, Tiedge, v. Deuern.

Die Jahrgänge 1825 bis 1830 incl. sind einzeln auf 1 fl. 21 kr. zusammengenommen auf 4 fl. herabgesetzt. Dieses wohlbekannte und im Verhältniß wohlfeilste Taschenbuch ist jetzt zu haben in München in der Joseph Lindauer'schen, Fleischmann'schen, Palm'schen Buchhandlung.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 129.** 27. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Hr. Zea Bermudez ist gestern nach Madrid abgereist. — In der vorgestrigen Nacht waren alle Wachtposten der Hauptstadt verdoppelt. Die verschiedenen Regimenter, welche wieder in ihre Kasernen zurückgekehrt waren, blieben auf dem Piquet. Die Stadt blieb übrigens ganz ruhig. Nur einige Handwerker durchzogen noch die Straßen; auch sah man einige junge Leute mit rothen Mützen und rothen Halstüchern.

— Als das Attentat auf den König in der Deputirtenkammer bekannt ward, rief Hr. Madier de Morlan laut aus: »Aufs Schloß in Masse! Nur schlechte Bürger bleiben auf ihren Bänken!« Im Ministerrathe wurde die Umfrage gehalten, ob man wegen des Vorfalles eine Proklamation erlassen solle. Se. Majestät widersetzten sich aber mit den Worten: »Wegen eines Pistolenschußes darf man die Allarmkanone nicht abfeuern!« — Während der König die Thronrede hielt, empfing Marschall Soult eine Depesche, die er dem Marschall Molitor mittheilte.

Straßburg, 22. Nov. Die für den Verein der Preßfreiheit unterschriebenen Personen haben sich vorigen Sonntag im Gasthofe zum Geist vereinigt, um den Statuten gemäß, eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, deren Geschäft darin besteht, den Verein auszudehnen und die Anwendung der Gelder, die eingehen werden, zu ordnen.

Die erwählte Kommission hat unmittelbar ihre innere Einrichtung bewerkstelliget und hat die Hrn. Lichtenberger, zum Präsidenten; Richard, zum Vice-Präsidenten; Ludwig Scherz, zum Schatzmeister, und Werner, zum Sekretär ernannt. Maßregeln sind getroffen worden, um allen Patrioten des Departements die Gründung dieses Vereins kund zu thun, und sie einzuladen, demselben beizutreten.

Der Hauptzweck dieses, die revolutionäre Opposition mächtig unterstützenden Vereins besteht darin, die patriotischen Blätter zu unterstützen; sich nicht nur durch die Erklärungen einer einmüthigen Gesinnung, sondern durch thätiges Einschreiten den zahlreichen Verfolgungen, deren Gegenstand die periodische Presse ist, zu widersetzen und durch Unterstützungen an Geld die Absicht nichtig zu machen, welche die öffentlichen Blätter mit ungeheuern Geldbußen belegen.

Wenn dieser Zweck erreicht ist und die Geldmittel der Subscription es erlauben, so bleibt noch eine andere Pflicht zu erfüllen, nämlich die politische Erziehung der zahlreichsten Klasse zu befördern, indem man ihr, es sey in der Stadt oder auf dem Lande, unentgeltlich Gelegenheit verschafft, Blätter, wie das Blatt le bon Sens, oder andere Schriften der Art zu lesen.

Niederlande.

Haag, 20. Novbr. Das Journal de la Haye gibt heute einen weitläufigern Auszug der Debatten in der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 17. über die beiden Finanzgesetze. (Wir haben das Resultat bereits mitgetheilt.) Die Sitzung dauerte von Morgens 11—4 Uhr und wurde Abends 7 Uhr fortgesetzt. Hr. Quintus erkannte und gestand ein, daß Niederland Friede wünsche; dieser Friede dürfe aber nicht um den Preis seiner Unabhängigkeit erkauft werden. Hr. Dyckmeester votirte gegen die Gesetzes-Vorschläge. Ihm scheint ein System von freiwilligen Beiträgen den Vorzug vor einem Anlehen zu verdienen. Hr. Opdenhooff behauptet, die letzten Vorschläge in Betreff der Scheldeschifffahrt seyen den Traktaten von Wien und Paris und selbst den 24 Artikeln entgegen; sie erinnern an das traurige Geständniß eines Diplomaten einer der vermittelnden Mächte, »daß die englische Regierung während des ganzen Laufs der Unterhandlungen in Betreff der niederländischen Angelegenheiten nur allein das Interesse Englands im Auge habe«; der Redner will, daß man die Regierung in ihrem gerechten Kampf gegen rohe Gewalt unterstütze. Hr. Schimmelpenninck glaubt, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen wohl nöthig sey, weil der Besitz dieser Festung den Gefahren eines allgemeinen Krieges nicht die Wage halte. Hr. van BorDes glaubt, man müsse so handeln, daß sich Niederland selbst achten und fortan auch die hohe Meinung Europa's von sich verdienen müsse. Hr. Wickewoort Crommelin versichert, jetzt erst sey der Augenblick gekommen, wo die Generalstaaten durch Handlungen ihren auf das Grundgesetz abgelegten Eid, die Unabhängigkeit des Vaterlandes aufrecht zu erhalten, besiegeln könnten. Hr. Fockema machte mehrere Bemerkungen gegen die beiden Gesetzesentwürfe und spricht von seiner Furcht vor einem allgemeinen Krieg. Hr. Frets suchte darzuthun, daß es sich nunmehr nicht mehr darum handle, diesen oder je-

nen Artikel anzunehmen, wohl aber, ob der Name Niederlands aus dem Verzeichniß der Völker gestrichen werden sollte; es dürfte bald die Zeit kommen, wo die Bevollmächtigten der großen Mächte sich schämen würden, sich von dem wahren System der europäischen Politik entfernt zu haben; er sprach ferner vom wahren Geist der Freiheit der Völker, welcher jedoch nur auf Religion gegründet seyn könne. Auch Hr. Donker Curtius sprach sich für Beibehaltung des einmal angenommenen Systemes aus. Hr. Cats sieht dagegen sehr finster in die Zukunft und glaubt für Niederland kein anderes Heil zu finden, als wenn eine fremde Macht zu Hülfe eile. Hr. Rengers, Hr. Junius van Hemert, und Hr. van Asch van Wyk sprachen sich alle 3 zu Gunsten der Gesetzesvorschläge aus. Die HH. van Nes und Vandergronden sprachen sich aus dem Gesichtspunkte von Finanzschwierigkeiten gegen die Vorschläge aus, indem sie gleichwohl ihren Patriotismus und ihre Anhänglichkeit an den König versicherten. Hr. Lovdee wünscht, daß man sich mit Belgien in Freundschaft vertrage, und tadelt es, daß mehrere Zweige der Administration nicht mit der nöthigen Sparsamkeit organisirt seyen. — Hier wurde die Diskussion unterbrochen und um 7 Uhr Abends fortgesetzt. Hr. Luzac erhob sich hauptsächlich mit Macht gegen die Meinung eines der vorhergehenden Redner, wonach eine Wiedervereinigung Niederlands mit Belgien wünschenswerth erachtet würde. Hr. v. Jonge zeigt in einer glänzenden Rede, daß man unter den jetzigen Umständen der Regierung nicht die Mittel entziehen dürfe, ihre feste Haltung beizubehalten. Hr. Syrkens zeigte sich tief betrübt, daß zwei seiner Kollegen die Regierung haben ersuchen können, neue Zugeständnisse zu machen. Hr. Van Swinderen glaubt, eine Versagung der Subsidien würde die Forderungen der Belgier ermuthigen und ihnen den Glauben an die Möglichkeit eines Meinungszwiespalts zwischen der Regierung und den Generalstaaten beibringen. Hr. Beelaerts kann sich nicht überreden, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen die Räumung Limburgs von Seiten der Belgier nach sich ziehen werde. Hr. Van Reenen sieht nur in dem Einflusse, den Frankreich und England auf Belgien geltend machen, eine Schwierigkeit zur Lösung der Differenzen; er verlangt vor allen Dingen den ordentlichen Staatsbedarf festgestellt und stimmt gegen die Vorschläge. Zuletzt nimmt der Finanzminister das Wort und sucht die wenigen Einwendungen gegen die Vorschläge zu widerlegen, nachdem er zuvor im Namen des Königs Dank abgestattet, für alle die Zeichen von Vaterlandsliebe, die sich im Laufe dieser Debatte kund gegeben. Was die Räumung der Citadelle von Antwerpen betreffe, so bemerkte er, dürfe man nur die vom Minister des Auswärtigen vorgelegten diplomatischen Aktenstücke genauer prüfen, um zu erkennen, daß die Räumung der Citadelle nur »das erste Zwangsmittel« sey, welches man gegen Niederland anwendet, und daß auf dasselbe noch stärkere Zwangsmittel folgen sollen. »Wir müssen, so sagt er weiter, Gewalt mit Gewalt vertreiben. Es handelt sich nun nicht mehr um die 24 Artikel, den Vorschlag Palmerstons, noch auch um die Vorschläge Preußens. Wir sind von einem Angriff bedroht und wissen nicht, was man von uns will. Die Regierung bekämpft die Ungerechtigkeit; die Generalstaaten und die Nation werden es nicht an den Mitteln fehlen lassen.« Die Abstimmung ist bekannt.

— Der Staats-Courant meldet vom 18.: »Gestern signalisirte man vom Thurm von Goederede 5 kleine Kriegsschiffe, weit von der Küste. Im Laufe desselben Tages sah man vom selben Thurm, daß eine Kriegsbrigg, die sich vor dem Hafen befand, 4 Schiffe kaperte und alsdann davon segelte, um auf 2 andere Jagd zu machen. — Man meldet aus Domburg (Ins. Walcheren), daß man vor Oostergat ein Linienschiff, eine Fregatte und eine Brigg signalisirt hatte, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Nachmittags richtete das Linienschiff seinen Lauf nordwärts; auch hatte man die Fregatte aus dem Gesichte verloren. Nachrichten aus Breskens vom 16. zufolge, scheiterte das mit verschiedenen Waaren beladene Schiff »Johanna Margaretha« bei Hazengras. Sogleich bemächtigten sich die Belgier des Fahrzeuges und setzten 20 Mann zur Bewachung darauf.«

— Aus Nymwegen meldet man, daß dort die nöthigen Materialien zur Anlegung einer Floßbrücke über die Waal angekommen sind. — Als Beweis der Blüthe des Antwerpener Handels unter der holländischen Regierung mag der Umstand dienen, daß im Jahr 1829 von 14 in Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen eingeführten Waarenartikeln die beiden ersten Häfen nur noch bei 2 einige Ueberlegenheit hatten, der Verkehr in allen 12 übrigen aber sich auf eine beunruhigende Weise nach Antwerpen gezogen hatte. — Am 3. Sep. brach zu Paramaibo eine heftige Feuersbrunst aus, welche 40—50 Häuser in Asche legte.

Brüssel, 18. November. Im Senat wurde am 17. der Entwurf der Adresse erörtert. Hr. Duval de Beaulieu improvisirte eine merkwürdige Rede, welche Eindruck auf seine Kollegen machte. Seine Meinung war, daß die Verträge geachtet werden müßten, und er wünschte der jungen belgischen Regierung Glück, daß sie in dieser Hinsicht alten Monarchien eine Lehre gebe. Jedoch fand er den Entwurf der Adresse zu matt. — Hr. Lefebre-Meuret sagte: Ich verlange nicht für die Belgier die Ehre, die Vollzieher der Entscheidungen der Konferenz zu seyn, und ich bedaure, daß man die Franzosen, unsere Freunde, mit dieser traurigen Mission beauftragt. Aber wenn es sich darum handelte, auf der Bahn zu wandeln, welche die Ehre uns vorgezeichnet hat, die Stellung, die Haltung zu nehmen, welche wir nie hätten aufgeben sollen, dann würde ich unser Recht fordern, jenes nämlich, die Avantgarde zu seyn, unsere Angelegenheiten selbst abzumachen und nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit zu unsern wahren Verbündeten unsere Zuflucht zu nehmen. Man hat uns die wichtigen seit 4 Monaten in Erfüllung gegangenen Ereignisse gerühmt; ich fordere die Minister heraus, uns etwas anderes zu bezeich-

nen, als Illusionen. Um nur ein Beispiel anzuführen, wird der Minister noch an den Vertrag mit Preußen, an die Ratifikation des preußischen Kabinets glauben? Es gibt weder Verträge noch Ratifikationen mehr, weil Preußen in die Vollziehung des Vertrags nicht einwilliget; es gibt keine Anerkennung mehr, weil es sich weigert, alle Folgen desselben zuzugeben. — Der zweite Theil der Anleihe, sagt man uns, ward zu einem vortheilhaften Preise abgeschlossen; welch ein vortheilhafter Preis, mehr als ein Viertel seines Kapitals zu verlieren! Ich werde nicht schließen, ohne mich laut über die lange Gefangenschaft unseres Kollegen, des Hrn. Thorn, zu beklagen. Hr. Thorn hat nicht ein theilnehmendes Wort in der Thronrede gefunden. Die Rolle, die man unserer Armee bei den Ereignissen vorzubehalten vorgibt, die lange Gefangenschaft des Hrn. Thorn beleidigen tief das Nationalgefühl; das Land will jetzt etwas Anderes als die 24 Artikel. — Nachdem noch einige Senatoren gesprochen, ward die Erörterung über das Ganze der Adresse, die nur eine Umschreibung der Thronrede ist, geschlossen.

Brüssel, vom 19. Nov. Im Senat wurden am 18. die einzelnen Paragraphen der Adresse erörtert. Der Graf von Ansembourg begehrte unter Andern folgenden zusätzlichen Paragraphen: »Die lange Gefangenschaft eines Mitglieds des Senats nährt in uns ein sehr schmerzliches Gefühl. Wir erneuern den Wunsch, daß Se. Maj. das Ende seiner Leiden erwirken könne und zu jenen Maßregeln ihre Zuflucht nehme, deren Anwendung sie im letzten Mai anzeigte, um denselben seinem Vaterlande und dem Staatskörper, dem er angehört, zurückzugeben.« — Hr. Goblet erklärte, daß man wegen der Freilassung des Hrn. Thorn gegen Herrn Pescatore unterhandle, daß selbst in der letzten Nacht ein Adjutant des Königs nach Luxemburg abgegangen sey, und daß er Hoffnung habe, ein Resultat vor Ende der Woche zu erlangen; jedoch widersetze er sich der Einrückung des Paragraphen nicht. — Der Paragraph ward einstimmig angenommen.

— In der Repräsentanten-Kammer wurde heute der Entwurf der Adresse verlesen. Man drückt darin beinahe die nämlichen Wünsche aus, wie der König in der Thronrede. Die Kammer hofft, Se. Maj. werde Sorge tragen, sich zu versichern, daß der Anfang der Vollziehung, welche die englisch-französische Expedition den 24 Artikeln gegeben, für Belgien nicht unheilbringend werde; sie kann nur gegen die Räumung des Luxemburgischen und Limburgischen vor der Zustimmung Hollands zur Vollziehung des Vertrags protestiren. In die harte Nothwendigkeit versetzt, die fremde Intervention zu dulden, wird unsere junge und schöne Armee sich jedoch nicht entmuthigen lassen und Europa zeigen, was die Vaterlandsliebe kann, wenn im Laufe der Ereignisse, die sich vorbereiten, der Feind es wagte, die geringste Feindseligkeit zu begehen. — Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind gestern mit den Regimentern der Avantgarde von Brüssel nach Mecheln abgegangen. Die Prinzen begleiteten zu Pferde und etappenweise die Armee. Das Hauptquartier des Herzogs von Orleans ist in diesem Augenblick zu Contich. Er wird sich nach Merxem jenseits Antwerpen begeben und allem Anschein nach jene Position während der Dauer der Belagerung behalten.

— Das Memorial sagt: Die Bewegungen der französischen Armee auf Antwerpen zu dauern lebhaft fort. Gestern kamen das 8ten, 11ten und 12ten Infanterieregiment und das 7. und 8. Regiment berittener Jäger, nebst einem sehr zahlreichen Artilleriematerial hier durch. Das 8. Reg. hatte den General Achard, das 7. Chasseurreg. den General Lawoestine an seiner Spitze.

Luxemburg, 10. Novbr. Im hiesigen Journal liest man: Hr. Berger ist im Luxemburger Distrikt zum Mitgliede der Brüsseler Repräsentantenkammer gewählt worden. Die Wahl hat in Mersch stattgefunden. Dieser Distrikt zählt ungefähr 1100 Wähler, davon hatten sich neunundsechzig eingestellt. Die Abwesenheit, welche demnach über 1000 betrugen, sind also der Meinung gewesen, daß es nicht der Mühe werth sey, sich zu inkommodiren, um dem Lande einen Repräsentanten bei der besten aller Regierungen zu geben. Wird man nun noch sagen, daß die Luxemburger im Herzen Belgier sind? In den Brüsseler Journalen gewiß; aber man durchreise das Land, man höre die Einwohner. Sie theilen sämmtlich die Ansicht der Wähler des Luxemburger Distrikts.«

Polen.

Warschau, 18. Nov. Der Administrationsrath hat den Staatsreferendar Alexander Kozuchowski zum Präsidenten der Wojewodschafts-Kommission von Augustowo ernannt. — Der Generalgouverneur der Stadt Warschau, General Witt, ist gestern von hier nach St. Petersburg abgereist und wird in einem Monat wieder hier zurück erwartet. — Der hiesige Kurier findet sich in Folge der von einigen auswärtigen Zeitungen mitgetheilten Nachricht, daß im Königreich Polen bedeutende Truppen-Bewegungen stattfänden, zu der Erklärung ermächtigt, daß durchaus keine andere Bewegung stattgefunden habe, als die Zusammenziehung eines Corps zu dem gewöhnlichen Herbstmanöver und dessen Rückkehr in seine Quartiere, so wie eine Veränderung der Warschauer Garnison. — Gestern früh fiel der erste Schnee in diesem Herbst.

Schweden.

Stockholm, 13. Novbr. (Hamb. Corr.) Die Untersuchung mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben wird noch immer im Hofgerichte fortgesetzt und die Protokolle werden dem Publikum mitgetheilt. Diese enthalten aber nichts anderes, als was man seit dem ersten Tage der Untersuchung wußte. Bei den letzten Verhören mit dem Frhrn. v. Düben, wovon die Protokolle noch nicht bekannt gemacht worden, sollen jedoch Sachen vorgekommen seyn, die es nöthig machen, eine Menge Damen, vierzehn an der Zahl, die alle unserm Adel angehören, vor Gericht zu verhören. Diese Personen sollen jetzt

aus Småland, Ostgothland, Schonen und andern Orten requirirt worden seyn und sollen am 29. d. vor das Hofgericht gestellt werden.

Bayern.

München, den 26. November.

Während der Abwesenheit des am vorigen Sonnabend auf kurze Zeit von hier abgereiseten k. Staatsministers des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, hat der k. Generalkommissär und Regierungspräsident Graf v. Seinsheim das Portefeuille des Innern übernommen.

—Von der neuen Schrift des Hrn. Hofraths Harl in Erlangen über Strafanstalten liefert das Extrablatt Nr. 15 zum k. b. Intelligenzblatt für den Rezatkreis eine günstige Anzeige, in welcher unter andern gesagt wird, der Verfasser habe sich durch seine vielen polizeilichen und staatswirthschaftlichen Schriften um die wichtigsten Angelegenheiten der bürgerlichen Gesellschaft schon sehr verdient gemacht. Der Herr Hofrath Harl überschickte seine Schrift über Strafanstalten an Se. Maj. den König Ludwig I. und wurde von diesem erhabensten Kenner und Beförderer der Wissenschaft und Kunst mit folgendem allergnädigsten Handschreiben beglückt:

»Hr. Hofrath und Professor Dr. Harl! Ich habe Ihre Zuschrift vom 22ten Oktober nebst der beigefügten Abhandlung über die Einrichtung der Strafanstalten erhalten und daraus mit Vergnügen ersehen, daß sie unermüdet fortfahren, nicht nur literarisch thätig zu seyn, sondern auch der Wissenschaft eine nützliche Richtung auf das Leben selbst zu geben. Empfangen Sie für die Zusendung hiermit Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade.

München, den 27. Okt. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Aschaffenburg, 22. Nov. Se. Majestät der König geruhten die Glückwünschungs-Adresse der Bürgerschaft Aschaffenburgs zur Thronbesteigung Sr. M. des Königs Otto von Griechenland durch nachfolgendes allergnädigste Handschreiben zu genehmigen:

»Herr Bürgermeister Leo! Die Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland Majestät hat allen Ständen Meines geliebten Volkes eine mit freudiger Raschheit ergriffene Veranlassung gegeben, Mir ihre Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein königliches Haus wiederholt auszudrücken. Diese Uebereinstimmung der Gefühle in Liebe und Ergebenheit hat Mein Herz erfreut, und Ich habe vielfältig schon dafür Meinen lebhaftesten Dank ausgesprochen. Auch dem Magistrat und den Gemeinde-Bevollmächtigten Meiner treuen Stadt Aschaffenburg wiederhole Ich denselben hiemit unter Versicherung Meiner Königlichen Gnade.

München, den 16. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Indem ich diese neueste allergnädigste Anerkennung der unverbrüchlichsten Treue, Liebe und Anhänglichkeit den sämmtlichen hiesigen Bürgern zur freudigen Kenntniß bringe, werden dieselben mit dem Unterzeichneten, in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Gemeindekörpern der Stadt, das ehrenvollste Prädicat der Treue als das Erbe ihrer Väter für die Nachkommen bewahren, und jederzeit das unvergängliche Zeugniß in der Geschichte erhalten, mit Recht und Wahrheit ihr Glück nur im Glücke ihres allgeliebtesten Regenten gesucht und begründet zu haben.

Aschaffenburg am 21. November 1832.

G. Leo, Bürgermeister.

— Se. Majestät der König Otto von Griechenland geruhten auf die im Namen der hiesigen Bürgerschaft vom Stadtmagistrate und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten Allerhöchstdemselben übersandte Glückwünschungs- und Abschieds-Adresse folgendes allergnädigste, heute eingetroffene Handschreiben an den Bürgermeister dahier zu erlassen:

»Herr Bürgermeister! Noch nicht lange ist's, daß Ich an der Seite Meines königlichen Vaters die innige Freude genoß, die treuherzigen Aschaffenburger Beweise ihrer Anhänglichkeit an das bayerische Fürstenhaus ablegen zu sehen. Mit nicht weniger Wohlgefallen habe Ich nun ihre an Mich gerichtete Abschieds-Adresse gelesen und drücke ihnen hiefür Meinen Dank aus. Der Höchste, der Mich auf den Thron Griechenlands führt, möge Mir in Meinem Volke gleiche Freude erblühen lassen und die bayerische Treue auf griechischen Boden verpflanzen. In dieser Hoffnung scheidet von ihnen

München, 16. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener
Otto.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Novbr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zur Wahl eines Präsidenten geschritten. Das Scrutin brachte folgende Resultate hervor: Volle Anzahl der Stimmen 376; Hr. Dupin der Aeltere 234; Hr. Lafitte 136; Hr. Dupin (ohne Beisatz »der Aeltere«) 1; Hr. Dupont d l'Eure 2; Hr. Gaillard Kerbertin 1; Hr. Beranger 2. Mehrheit der Stimmen des Hrn. Dupin über Hrn. Lafitte 98.

Hr. Dupin der Aeltere wurde demnach zum Präsidenten erklärt.

— Der Marquis v. Landsdown reiste gestern von Paris wieder nach London zurück.

— Als diejenige Person, welche am 19. dem Urheber des Mordversuchs in den Arm fiel, wodurch der gegen den König gerichtete Schuß sein Ziel verfehlte, wird Dlle. Boury genannt. Sie kam vor ungefähr 3 Wochen nach

Paris, um eine Summe von 40,000 Fr. zum Ankauf des Hôtels Maurice in Calais aufzubringen, was ihr jedoch bisher noch nicht gelungen. Sie wurde, nach jenem Mordversuche, in die Tuillerien gerufen, wo sie für ihre Handlung den Dank der königl. Familie erhielt.

— So eben hört man, daß der Urheber des Mordversuchs auf den König in der Person eines 25jährigen Rechts-Candidaten, Namens Ginoux de St. Genies, verhaftet sey; seine Geliebte soll ihn verrathen haben. Die Nachricht ist aus ziemlich guter Quelle. Er soll ein überspannter Republikaner seyn. Man glaubte überhaupt heute nicht mehr, daß die Polizei bei der Sache im Spiel gewesen sey.

— (Journal des Debats.) Die Administrativbehörde setzt ihre Untersuchungen mit der größten Thätigkeit fort, und wir hoffen, ja wir glauben, daß sie bald zu einem Resultat gelangen werde. Es heißt heute, der Thäter sey verhaftet und mehrere Blätter enthalten sogar seinen Namen; dieser junge Mann aber wird, wenn wir recht unterrichtet sind, unter einem einfachen Perventionsmandat festgehalten und der Polizeipräfekt hat am 21. die Prozeßakten dem Hrn. Generalprokurator übermacht.

— Nach dem Temps würde der nunmehr zum Präsidenten der 2. Kammer erwählte Hr. Dupin in das Ministerium treten und es soll die Liste der neuen Minister bereits den Gesandten der fremden Mächte zugestellt worden seyn.

— Hr. Jange (Banquier der Frau Herzogin v. Berry) ist gestern in Freiheit gesetzt worden.

— Ein Minister soll, als er von dem Mordversuche gegen den König sprach, sich folgendermaßen geäußert haben: Dieser Pistolenschuß ist für uns nützlicher, als wenn wir 40 neue Stimmen in der Deputirtenkammer erhalten hätten.

— Mustapha Sidi Omar, den Marschall Clausel zum Beglic von Titteri ernannte, ist in Paris angekommen.

London, 20. Nov. Die von dem »Morning Chronicle« ertheilte Versicherung, als würde England auf eine Eröffnung des Fürsten Talleyrand, in Verbindung mit Frankreich zu Gunsten Don Pedro's thätig einschreiten, wird heute vom »Globe« als unrichtig bezeichnet.

— Nach Fischeraussagen wäre die englische Fregatte Vernon von zwei holländischen Kriegsschiffen an der holländ. Küste nach einem lebhaften Gefechte weggekappert worden. Auch die Admiralität, sagt man, habe bereits Kunde davon erhalten. Der Globe erklärt jedoch diese Nachrichten gleichfalls für falsch.

Haag, 21. Novbr. Die erste Kammer der Generalstaaten war vorgestern und heute versammelt. Wie man vernimmt, beschäftigt sie sich mit Berathung der beiden, letzten Samstag vor der 2. Kammer angenommenen Finanzgesetzvorschläge.

— Letzten Samstag wurde der Garnison der Citadelle von Antwerpen folgender Tagsbefehl vorgelesen und von derselben mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen: Tagsbefehl für die Citadelle von Antwerpen, die Forts, die davon abhängen, und die Seemacht Sr. Majestät in der Schelde. — Tapfere Waffengefährten! Der Augenblick naht, wo die Söhne des alten Bataviens von Neuem Beweise von Muth und Treue werden geben müssen. In wenigen Tagen wird sich eine französische Armee vor unsern Mauern zeigen, um uns, wenn es möglich, durch Waffengewalt zu nöthigen, diese Citadelle und die davon abhängigen Forts zu übergeben. Von Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache erfüllt und gestützt auf Euern erprobten Muth und auf Eure Anhänglichkeit an König und Vaterland, erwarten wir festen Fußes das feindliche Heer. Waffengefährten! Ganz Niederland und selbst ganz Europa haben die Augen auf Euch gerichtet. Zeigt also, alle zusammen und jeder Einzelne besonders, daß wir des Vertrauens nicht unwürdig sind, das unser allgeliebter Monarch in uns gesetzt hat, und laßt uns den unerschütterlichen Entschluß fassen, uns bis aufs Alleräußerste zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, der Forts, die davon abhängen und der Seemacht Sr. Maj. in der Schelde, Baron Chassé.

— Der Geburtstag unserer geliebten Königin wurde am 18. in der Citadelle von Antwerpen durch eine große Revue gefeuert. Der Tagsbefehl vom vorhergehenden Tage wurde der Garnison noch einmal vorgelesen, welche denselben durch einstimmigen und oft wiederholten Ruf: Es lebe der König! aufnahm. — Vorgestern bezogen die Truppen die bombenfesten Gewölbe. Man beschäftigt sich noch stets, die Vertheidigungsmittel zu vervielfältigen. Jeder ist vom besten Geiste beseelt und thut Alles, was er nur thun kann, um die Ehre Niederlands aufrecht zu erhalten. Dieß edle Ziel zu erreichen, fürchtet die Garnison kein Opfer; sie ist auf Alles vorbereitet. Die Soldaten genießen der vollkommensten Gesundheit und sind voll Eifer.

— Man meldet aus Breda vom 19., daß man gegen 6½ Uhr Abends in der Richtung nach Antwerpen einen anhaltenden Kanonendonner vernommen habe, dessen Ursache man nicht kenne. — Vorgestern vernahm man ebenfalls Kanonendonner von Scheveningen her. — An der Amsterdamer Börse vom 20. d. ging das Gerücht, die königliche Fregatte »der fliegende Fisch« hätte ein französches Kriegsschiff genommen.

Brüssel, 18. Nov. (Carlsr. Ztg.) Der Platzkommandant von Antwerpen hat nach den Befehlen des Kriegsministers den Eintritt in die Stadt jeder fremden Person versagt. Mehrere französische Oberoffiziere und hohe Kriegsbeamte, welche mit Aufträgen dahin beordert waren, mußten selbst Erlaubnißscheine von Baron Evain vorzeigen. — Unsere Truppen rücken vorwärts; es heißt, der Marschall würde seine Operationen gegen die Citadelle erst dann beginnen, wenn er vollkommene Gewißheit erlangt hätte, daß weder die Holländer noch die Preußen irgend einen Seitenmarsch und Einfall beabsichtigen. Ein diesen Morgen von Aachen angelangter Reisender berichtet, daß das Berliner Kabinet, da es die Unwirksamkeit seiner ersten Protestation anerkannt hat, eine andere weit kräftiger abgefaßte

nach London und Paris habe gelangen lassen, und welche nöthigenfalls selbst als Kriegserklärung angesehen werden könne. Ein Schreiben von Deal vom 16ten meldet, daß die vereinigte Flotte die Dünen am selben Tage verlassen habe. Das französische Admiralschiff konnte sich der Küste nicht nähern, weil es 27 Fuß Wasser zog; die Blokade ist nun vollkommen organisirt. In England hat diese Maßregel vieles Mißbehagen erregt, in weniger als 4 Stunden unterzeichneten 1500 Personen die zu diesem Zwecke abgefaßte Bittschrift und sie darf bloß als Vorläufer ähnlicher Gesammtgesuche angesehen werden. Das Gerücht geht, Marschall Gérard habe diesen Morgen von Paris den Befehl erhalten, noch einige Tage mit den gegen die Citadelle von Antwerpen zu machenden Demonstrationen zurückzuhalten, und selbst das Vorrücken der Regimenter nur in so fern zu beschleunigen, als es zur Deckung der Schelde und der Umzingelung der Citadelle nöthig sey, weil der übrige und größte Theil des Heeres für eine andere Bestimmung dienen dürfte.

Vom 20. Nov. Nachdem der Minister des Auswärtigen in der Sitzung der Repräsentantenkammer am 16. seinen Bericht beendigt hatte, verlas er mehrere Aktenstücke, (deren wesentlichen Inhalt wir nachtragen werden.)

— Der Senat hat gestern die Erörterung der Paragraphen der Adresse beendiget. Das Ganze derselben ward mit Ausnahme von vier Stimmen einstimmig angenommen. Heute wird eine Deputation des Senats dem König die Adresse überreichen. — Der Graf Vilain XIIII. versicherte in der gestrigen Sitzung, man sey thätig mit einem Plane beschäftiget, den Gewässern in den beiden Flandern eine andere Richtung zu geben, um dieselben der Abhängigkeit von den Holländern zu entziehen.

— Das »Journal de la Belgique« sagt: Vorgestern von Paris angekommene Depeschen haben eine Konferenz zwischen dem König, dem Marschall Gerard und General Evain veranlaßt. Unmittelbar nach dieser Konferenz wurden Depeschen aus dem Pallast an den General Hurel zu Diest, den General Goethals zu Tirlemont und den General Duvivier zu Lierre abgesandt. Unsere Truppen haben, wie man versichert, den Befehl erhalten, im eintretenden Falle einen gleichzeitigen Angriff der Holländer und Preußen abzuwehren.

— General Evain kam diese Nacht von einer Reise nach den Flandern zurück, General Desprez war gestern Morgens nach Antwerpen abgegangen und sollte gestern Abends wieder hier eintreffen; heute wird er definitiv nach seinem Hauptquartier abgehen, das provisorisch zu Lierre aufgeschlagen wird. — Die französischen Truppen, die gestern hier einquartiert wurden, sind heute weiter marschirt. — Die Reservedivision der Nordarmee, unter dem Kommando des Generallieutenant Schramm, wird in diesem Augenblick im Norddepartement gebildet.

Gent, 19. November. General Sebastiani reiste gestern nach St. Nikolas ab; heute wird er den Theil des linken Scheldeufers von der Mündung des Ruppel bis zum Fort Liefkenshoek, oberhalb Calloo, rekognosciren. — Die in der Umgegend von Eirange, Kermpt ꝛc. kantonirenden belgischen Truppen haben Befehl erhalten, sich auf der Haide von Stockroy zu versammeln, um an die äußerste Gränze zu rücken.

Antwerpen, 20. November. Vier bis fünf Handelsschiffe sind im Angesicht des Hafens; unter denselben sind eine neapolitanische Brigg und einige Schiffe mit Repssaamen, aus dem baltischen Meere kommend.

— Hier ist das Gerücht allgemein verbreitet, der Marschall Gerard werde oder habe schon den General Chassé auffordern lassen, um zu erfahren, ob er die Stadt schonen werde oder nicht. Sollte die Antwort nicht befriedigend ausfallen, so werden, wie es heißt, die Franzosen die Stadt besetzen und erklaren, daß sie unter dem Schutze Englands und Frankreichs stehe, mit Vorbehalt des Schadenersatzes von Seite der Holländer für alle Verwüstungen, die sie anrichten dürften. — Zu Antwerpen hat man bemerkt, daß ein und derselbe Punkt nie von Franzosen und Belgiern zugleich besetzt ist. Die Franzosen sind nicht in die Stadt eingerückt; sie haben die umliegenden Dörfer besetzt. — Der Marschall Gerard hat die Nacht im Hotel St. Antoine zugebracht. — Gestern kamen wieder 4 Schiffe mit Lebensmitteln bei der Citadelle an. — Die französischen Prinzen logiren zu Merxem bei Hrn. Ruyff Van Havren. — Man rechnet, daß man 6 Tage an den Laufgräben wird arbeiten müssen, ehe die französische Artillerie gegen die Festung agiren und das Feuer derselben erwiedern kann. — Das französische Hauptquartier wird zu Merxem auf der Straße nach Holland aufgeschlagen bleiben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und sich von dieser Seite zu decken, während man die Citadelle angreifen wird. — Die französischen Genieoffiziere wollen bei der Belagerung der Citadelle von verschiedenen neuen Erfindungen, wodurch die Wegnahme fester Plätze bedeutend erleichtert werden soll, u. A. von der Höllenmaschine des Hrn. Favard, Anwendung machen. Letztere besteht aus einem starken, mit Pulver und Wurfgeschütz gefüllten Faß, das man auf dem Plateau anbringt und mittelst einer Mine fortschleudert. Die angestellten Versuche haben gezeigt, daß man diese Tonne hinleiten kann, wohin man will.

Lüttich, 21. November. Das französische Ministerium soll neuerlich unserer Regierung empfohlen haben, die Citadelle von Lüttich gegen jeden Ueberfall in Vertheidigungsstand zu setzen. — General Daine hat Befehl erhalten, das Kommando der 4ten Division statt des Generals Clump zu übernehmen, der die 2. Brigade der 3. Division kommandiren wird. — Der Obrist Mertens, Militärgouverneur der Provinz Namur, hat am 19. Befehl erhalten, das Kommando der Forts von Lüttich zu übernehmen.

Freiburg, 22. Nov. (Bad. Volksbl.) Das Hofgericht am Oberrhein verurtheilte den Hofrath Welcker wegen angeschuldigter Beleidigung der Regierung so eben zu zwei Monat bürgerlichen Arrest und in die Kosten.

München, den 27. November.

Das Conzert des Hrn. Adolph Henselt, von dem sich alle Kunstfreunde mit vollem Recht einen ausgezeichneten Genuß versprechen dürfen, hat nun unfehlbar morgen, den 28. November, im großen Saale des k. Odeons statt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Novbr. (G. Hahn): Hr. Graf v. Eltz, aus Aschaffenburg; Hr. Bär, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Götz, Advokat aus Nördlingen; Hr. Haase, Kaufm. aus Prag; Hr. v. Zollikoffer, Kfm. aus St. Gallen. (G. Kreuz): Hr. Frank, Dr. Med. aus Schwäbischgmünd; Hr. Strauch, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Häberl, Prof. aus Augsburg; Hr. Uhlfelder, Kaufm. aus Bamberg; Hr. Lauter, Kaufm. aus Augsburg; Hr. v. Reitzenstein, Partikulier aus Bayreuth. (G. Stern): Hr. Tropp, Kaufm. aus Barmen.

Course:

Augsburg, vom 26. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 95¼; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 22. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	83 7/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	72½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1077 in CM.

Paris, 22. November. 5 pCt. 96 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 95 C. (1½ Uhr.)

London, 20. Nov. 3 pCt. 83¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Iphigenie, Oper von Gluck.

Königl. Odeon.

Mittwoch: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Adolph Henselt.

Bekanntmachungen.

8481. Zwei Schimmel, Kutschenpferde, wovon jedes 14 Fäuste hoch ist, sind zu verkaufen. Kaufsliebhaber können das Nähere bei Herrn Hofschmied Klostermayr in der Theatiner-Schwabingerstraße über 1 Stiege erfahren.

8480. **Versteigerung.**

Montag den 3. Dezember l. Js., früh 9½ Uhr bis 12 Uhr, werden aus dem Nachlasse der Stadtviertlschreibers-Wittwe Eibl nachträglich verschiedene silberne Effekten, als: Halsketten, Geschnüre, Schnallen, Knöpfe, Hacken, Eß- und Kaffeelöffel, dann eine goldene Uhr, f. a. im Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 23. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayr.

1861. In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Lustspiele, oder dramatischer Almanach für das Jahr 1833.

Von F. A. v. Kurländer. 23ster Jahrgang. Mit sechs Kupfern. 12. Gebunden in Futteral. Preis: 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Die Schutzfrau. Lustspiel in einem Aufzuge. — Eigensinn aus Liebe. Lustspiel in drei Aufzügen. — Damenlaunen, oder gerade wie ehemals. Lustspiel in drei Aufzügen. — Das Gelübde. Lustspiel in einem Aufzuge.

Dieses Taschenbuch tritt wieder mit gefälligem Inhalt und geschmackvoll ausgestattet auf und empfiehlt sich durch die für die Theaterrepertorien sehr willkommenen und besonders auch zur Aufführung auf Privattheatern paßlichen Leistungen des längst und vortheilhaft bekannten Verfassers.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

1860. **Bildersaal der Weltgeschichte.**

Unter der Fluth von Jugendschriften zeichnen sich gewiß durch gediegenen Inhalt und nettes Aeußere die kürzlich erschienenen:

Neue Beispiele des Edeln und Guten aus dem Gebiete der Weltgeschichte, oder Bilder der Liebe und Treue, der Tugend und Herzensgüte, der Weisheit und Kraft, der Menschengröße bei Fürst und Bürger rc., in 250 historischen Erzählungen, von E. Schneider, vortheilhaft aus, welches die trefflichsten Characterzüge bis auf die neuesten Zeiten, und also auch von noch lebenden Personen mittheilen, auf dem Umschlage die Statüen Friedrich I., Friedrich Wilhelm III., Napoleons, Barbarossas, Cäsars, Gustav Adolphs, Bayards, Carl des Großen zeigen, und in der guten Ausgabe zu 3 fl. 18 kr. mit 6 gemalten Kupfertafeln geziert sind. — Die Schulausgabe ohne Kupfer kostet gebunden 1 fl. 48 kr., und beide sind zu haben

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014).

8466. (3 c) Ein Haus in Mitte der Stadt, mit Gewölben und Kellern versehen und für jedes Geschäft sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ueb.

8476. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Schäfflermeisters Georg Wirth, bestehend in einem Bauplatze zu 9910 □Schuh und einem Hintergebäude an der Kasernstraße, geschätzt auf 2500 fl., hiemit zum Erstenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Samstag den 22. Dezbr. l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt. Den 20. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

8476. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die Herberg der Wäscherseheefrau Theres Summerbauer, Nro. 189 an der innern Isarstraße, dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt. Dieselbe hat laut Schätzung vom 15. l. M. einen Werth von 500 fl. und ist der Brandassekuranz um 400 fl. einverleibt. Zur Anbringung der Kaufsangebothe steht auf Montag den 10. Dezember, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission fest, wobei Kaufsliebhaber sich über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben. Zugleich wird bemerkt, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Am 20. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

8478. (3 a) **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Bürger und vormalige Gastwirth zum rothen Löwen, Besitzer eines ausgebreiteten Landfahrwesens, Adam Memwarth, am 31. Oktober d. J. mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft irgend eine Forderung machen können sich berechtiget glauben, aufgefordert, in dem Laufe von sechs Wochen solche bei unterfertigter Behörde liquid herzustellen, als außerdessen nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren und die Verlassenschaft nach den erfolgenden Anträgen der Erbsinteressenten erlediget und an dieselben ausgefolgt werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen haben, oder demselben schulden sollten, erinnert, davon in eben diesem Termine pflichtmäßige Anzeige zu machen, widrigenfalls auf Entdecken die Unterlassung als Unterschlagung, zur Untersuchung geeignet, angesehen werden soll.

Regensburg, den 16. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.

Widholm.

8475. Mittwoch, am 19. Dezember, Vormittags 9 Uhr, wird in dem Lokale der Oekonomie-Commission des königl. 2ten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) der Monturs-Material-Bedarf pro 18$^{32}/_{33}$, bestehend in Tüchern, Leinwand, Schuhe und Sohlen, an den Wenigstnehmenden versteigert.

München, den 24. Novbr. 1832.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 130.** 28. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 16. Nov. (Preuß. St.-Ztg.) Alle Auf-
merksamkeit ist, wie man sich leicht denken kann, auf das
Unternehmen gegen Antwerpen gerichtet, an dessen Aus-
gange so große Folgen geknüpft sind. Unsere Schiffe so-
wie die französischen haben bereits mehrere holländische
Fahrzeuge aufgebracht; dennoch hat Holland bis zum 13ten
keine Repressalien gebraucht, was freilich von König Wil-
helm sehr politisch ist, weil er dadurch mehr in der Freund-
schaft des brittischen Volkes gewinnt, als er durch die Be-
sitzergreifung brittischer Schiffe und anders brittischen Eigen-
thumes erlangen könnte, und das Eigenthum seiner Unter-
thanen, welches jetzt mit Beschlag belegt ist, doch bald zu-
rückgegeben werden muß. Sie haben wahrscheinlich schon
aus den Zeitungen gesehen, daß mehrere Einwohner der
Stadt Rochdale gegen den Krieg mit Holland protestirt
hatten. Darauf sagten die Whigs, dieß sey nicht die Stimme
Londons. Seitdem hat auch in London eine Versammlung
statt gefunden, von welcher das Unternehmen gleichfalls ver-
dammt wurde, und deren Erklärung gegen dasselbe bereits
an 1500 Unterschriften gefunden hat. Nach der Erklärung,
die ich in meinem vorigen Briefe über den Zustand der
der öffentlichen Meinung über diesen Gegenstand gegeben,
ist dieses Verfahren ganz natürlich, das Volk im Ganzen
bekümmert sich nicht darum; und unter den reichen Kauf-
leuten, welche bei der Handelshemmung leiden, 1300 ja
5000 Unterschriften gegen eine solche Hemmung zu finden,
kann nicht schwer seyn. Es heißt nun, man gehe damit
um, eine Versammlung der Grafschaft Middlesex zu beru-
fen, um eine Adresse eines entgegengesetzten Inhalts zu er-
lassen, an welcher ohne Zweifel alle diejenigen, welche eine
Rückkehr der Tories ans Staatsruder fürchten, Theil neh-
men werden. Auch bedürfen bei obwaltenden Umständen
die Minister alles Beistandes; denn sollte sich die Sache in
die Länge ziehen und dabei kostspielig werden, so würden
ihre geschickten Gegner, bei den bevorstehenden Wahlen,
gewiß den größten Vortheil daraus zu ziehen wissen, wenn
sie auch, im Fall sie dadurch selbst ans Ruder kämen, ge-
nöthigt wären, um den von ihnen selbst, wie von ihren
Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen treu zu bleiben,
eine andere Politik zu beobachten, als sie jetzt proklamiren,
so wie sie gewiß die russisch-holländische Schuld abgetra-
gen hätten, über deren Bezahlung sie das Grey'sche Mini-
sterium so streng getadelt hatten. — In Irland fährt die
Regierung mit ihren strengen Maßregeln fort und stellt da-
durch, so weit es nur immer thunlich, die äußere Ruhe
daselbst her. Ob es ihr aber dadurch gelingt, die Herzen
zu gewinnen, ist sehr zu bezweifeln; und wahrscheinlich wer-
den die Wahlen dieß auch bald thatsächlich beweisen. —
Von Portugal sind die Nachrichten noch immer nicht ent-
scheidend, und, wie sich's denken läßt, je nach der Seite,
von welcher sie kommen, widersprechend. So herrscht nach
der Lissaboner Zeitung, der beste Geist bei den Miguelisti-
schen Truppen, so wie im ganzen Lande eine entschiedene
Gesinnung zu Gunsten Don Miguels, während die Zeitung
von Oporto sagt, daß ganze Regimenter entwaffnet zurück-
geschickt worden wären, weil sie sich bereit gezeigt, zu Don
Pedro überzugehen u. s. w. Um das Wahre herauszufin-
den, wird man wohl zwischen beiden Angaben die Mitte
halten müssen. So viel ist jedoch gewiß, daß Don Pedro
noch immer nicht im Stande ist, die Offensive zu ergreifen.

Frankreich.

Paris, 21. November. Wir haben die am Schlusse
dieser Sitzung auf Hrn. Dupin gefallene Wahl zum Prä-
sidenten der 2ten Kammer bereits gestern gemeldet. Fol-
gendes sind die früheren Verhandlungen in derselben:

Die HH. Barthe und Thiers sind gegenwärtig. Um
halb 2 Uhr nimmt der Präsident seinen Sitz ein. Man
zählt ungefähr 200 Mitglieder.

Hr. Präsident: Ich werde der Kammer zwei Briefe mit-
theilen, welche so eben in das Büreau gelangt sind; der
eine ist der des Hrn. Roville des Fontaine, welcher sich
entschuldigt, nicht unmittelbar an den Arbeiten der Kammer
Theil nehmen zu können; der andere ist von Hrn. Reynach
aus dem Oberrhein, welcher seine Entlassung anbietet, we-
gen Familienangelegenheiten. Der Hr. Präsident ruft in
das Büreau die ältesten Mitglieder als Sekretärs: die
Hrn. Garnier Pagès, Girardin, Bousquet und Vigier.
Hr. Bousquet ist abwesend, Hr. Joseph von Fermont nimmt
seine Stelle ein. Der Hr. Präsident vertheilt dann die
Bureaux durch das Loos. Nachdem diese Arbeit beendigt
ist, liest er einen Brief des Hrn. Ministers des Innern,
welcher die durch die HH. Dubois, von der Ardeche und
Leverdays ihm zugeschickten Entlassungen zurückweiset. Hr.
Präsident: Diese Briefe werden dem Hrn. Minister des Innern
wieder zurückgestellt werden. Hr. v. Salverte: Die Kammer
ist nicht sämmtlich eingesetzt; sie kann die Zurückstellung nicht
aussprechen. (Der Hr. Präsident macht ein Zeichen von

Beistimmung.) Hr. Lempereur, Deputirter des Bezirks Dole (Jura), sendet seine Entlassung ein, auf den Umstand seiner Geschäfte gegründet. Hr. Finot, Deputirter der Yonne, sendet Gesundheits halber seine Entlassung ein. Hr. Paul Lemaire von Dünkirchen sendet seine Entlassung, indem er sie auf den Verlust seines Sohnes, auf seine Ernennung zum Maire von Dünkirchen und zum Präsidenten einer Kommission für Austrocknung, gründet. Hr. Marchegay, Deputirter der Vendee, sendet seine Entlassung wegen Familienangelegenheiten. Hr. Präsident: Die Kammer wird sich in ihre Büreaus zurückziehen, um zu der Einsetzung derselben zu schreiten; ich denke, die Versammlung wird für dienlich erachten, die Sitzung nachher wieder anzutreten, um die andern Geschäfte zu verrichten, welche an der Tagesordnung sind. (Allgemeine Zustimmung.) Die HH. Deputirten ziehen sich in die Büreaux zurück. Die Sitzung ist bis 4 Uhr aufgeschoben. Hier das Resultat der in den Bureaux gemachten Ernennungen: 1stes Bureaux. Hr. Voisin von Gartempe, Präsident; Hr. Amilhau, Sekretär. — 2tes, Hr. Viennet, Präsident; Hr. Felix Bodin, Sekretär. — 3tes. Hr. Pelet de la Lozère, Präsident; Hr. Las Cases Sohn, Sekretär. — 4tes. Hr. Keratry, Präsident; Hr. Gillon, Sekretär. — 5tes. Hr. Duchatel, Präsident; Hr. Dupin Sekretär. — 6tes. Hr. von Schonen, Präsident; Hr. Thill, Sekretär. — 7tes. Hr. Clement, Präsident; Hr. Augustin Giraud, Sekretär. — 8tes. Hr. Dupin älterer, Präsident; Hr. Foy, Sekretär. — 9tes. Hr. Etienne, Präsident; Hr. Felix Real, Sekretär.

— Man hat bemerkt, daß, während der König die Thronrede verlas, Marschall Soult auf seinem Hut ein Papier hatte, wonach er dem Vortrag der Rede folgte. Man wird sich erinnern, daß Hr. Perier voriges Jahr dasselbe that.

— Man glaubt, der Exdey von Algier werde sich in Nizza niederlassen.

— Der Kurfürst von Hessen ist mit seinem Gefolge zu Straßburg angekommen.

Niederlande.

Haag, 21. Nov. Die Besatzung des Forts Bath hat am 18. eine ansehnliche Verstärkung erhalten. Mit dem größten Eifer und mit Hülfe der Garnison ist man dort seit einigen Tagen mit der Anlegung eines Werks beschäftigt, um den noch unvertheidigten Zugang längs dem westlichen Seedeich zu bestreichen. Die Truppen sind von dem besten Geiste beseelt und erwarten feurig den Augenblick, um dem Feinde dieses Fleckchen Boden streitig zu machen, das als der Schlüssel der Scheldeufer anzusehen ist und ohne dessen Wegnahme keine feindliche Flotte es wagen wird, an dieser Stellung, vor welcher eine Schiffsmacht stationirt, vorbeizusegeln, um die obere Schelde zu erreichen. — Der »Staats-Curant« vom 20. meldet: »Die auf Urlaub abwesenden Militärs der verschiedenen im Felde stehenden Armeedivisionen haben Befehl erhalten, sich augenblicklich zu ihren Korps zu verfügen.«

— Man meldet vom Helder, daß man am 18. Nachmittags in der Höhe von Calandsoog 6 Kriegsschiffe gesehen habe, die man für englische gehalten und wovon 3 sehr gut zu unterscheiden gewesen, so daß man ein Linienschiff und fünf kleinere Schiffe zu erkennen glaubte. Nachdem diese Schiffe kurze Zeit auf der Küste verweilt, suchten sie wieder hohe See.

Brüssel, 20. Novbr. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von dem Minister des Aeußern in der Repräsentantenkammer am 16. d. M. vorgelesenen Aktenstücke:

»Am 30. Oktbr. überreichten Frankreich und England eine Note, worin sie anfragten, ob der König der Belgier Willens sey, am 12. Novbr. Venloo und die nicht zum Königreich Belgien gehörenden Gebietheile zu räumen, mit der Androhung, daß beide Regierungen, wenn Venloo rc. am 15. Novbr. nicht vollständig von den Belgiern geräumt sey, alle nöthigen Maßregeln zur Herbeiführung dieses Resultats ergreifen würden. — Am 2. Novbr. antwortete der belgische Minister, daß der König einwillige, am 12. Nov. und selbst noch früher Venloo rc. zur nämlichen Zeit räumen, wo die belgische Regierung auch in den Besitz der Citadelle von Antwerpen und der an beiden Scheldeufern gelegenen Forts und Orte, die Belgien durch den Vertrag vom 15. Novbr. 1831 zugesprochen worden, gesetzt seyn würde. — Am 8. Nov. erklärte der französ. Gesandte in einer Note, daß, wenn am 15. Nov. die niederländischen Truppen noch auf belgischem Gebiete ständen, in Folge der Uebereinkunft zwischen Frankreich und England vom 22. Oktbr. d. Js. eine französische Armee in Belgien einrücken werde, sobald der König der Belgier dem König der Franzosen diesen Wunsch zu erkennen geben werde. — Am 9. Nov. sprach der belgische Minister in einer Note den Wunsch aus, Se. Maj. der König der Franzosen möge, da die Maßregeln zur See keine Wirkung zu versprechen schienen, den Befehl ertheilen, daß die französischen Truppen zum Behuf der Räumung des belgischen Gebiets in Belgien einrücken. — Hierauf sagte der Minister noch: »In Folge dieser Erklärung hat gestern die französ. Armee die Gränze überschritten und bald hofft die Regierung, Ihnen die Räumung des Gebietes anzeigen zu können. Glauben Sie aber nicht, daß die Regierung diese Räumung als die definitive Lösung der belgischen Frage betrachte; sie sieht nur den Anfang darin, dessen Wichtigkeit sie jedoch nicht verkennt. Es ist ein Todesstreich für die mühsam von der holländischen Regierung genährte Meinung, daß sie bei mehren Mächten eine Stütze finden würde, zur Abwehrung gegen die angedrohten Zwangsmaßregeln. Hat nun die Regierung Ihren Erwartungen entsprochen? Sie werden je nach den Ereignissen, welche jeder Tag nun mit sich führen wird, darüber urtheilen. Wir glauben aber ein Recht auf Ihr Vertrauen zu haben, denn die Liebe zum Vaterlande allein war unsere Triebfeder in so schwierigen Verhältnissen. Urtheilen Sie aber anders, so sprechen Sie es aus: das Regieren hat in diesem Augenblick nichts Angenehmes; für uns können wir es nicht

bedauern, wenn wir unserem mühseligen Amte entsagen müssen. Aber eine offene Entscheidung glauben wir verlangen zu dürfen, damit wir nicht in einer jener zweideutigen Stellungen bleiben, die uns verhindern, die Mission ganz zu erfüllen, die wir wegen der vielen Hindernisse und Schwierigkeiten nicht ablehnen zu dürfen glaubten.«

— Vom 21. Novbr. In der gestrigen Sitzung des Senats stattete Hr. Biolley Bericht über die Mission der Senatsdeputation ab, welche Sr. Maj. die Adresse überreicht, worauf sich der Senat auf unbestimmte Zeit vertagte. — Gestern 3 Uhr nämlich betrat die Deputation das Schloß und Herr von Straffart las die Adresse vor. Dieselbe ist wie gewöhnlich eine Umschreibung der Thronrede: allein der Senat hatte dießmal in Bezug auf Hrn. Thorn folgende Stelle eingeschoben: »Die verlängerte Gefangenhaltung eines Senatsmitgliedes erfüllt uns mit höchst schmerzlichen Gefühlen; wir erneuern den Wunsch, daß Ew. Maj. recht bald die gerechte Ausgleichung jenes Attentats erlangen und, wenn es nöthig seyn sollte, zu den Maßregeln greifen möge, welche Sie im vorigen Mai angedeutet, um demselben seine Freiheit wieder zu verschaffen und ihn dem Staatskörper wieder zu geben, dem er durch die Wahlstimmen seiner Mitbürger einverleibt worden.« Der König erwiederte auf die Adresse: »Meine Herren, Ich fühle Mich glücklich, den Ausdruck der Gesinnungen des Senats entgegenzunehmen und in ihm die Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit an das Land wiederzufinden, in welcher er von je erprobt war. Die Königin wird nicht weniger freudig wegen dessen ergriffen seyn, was Ihre Adresse besonders in Bezug auf sie ausspricht. Die Lage des Hrn. Thorn hat Mich stets beschäftigt. Thätige Unterhandlungen werden in diesem Augenblicke geführt, um der Gefangenschaft dieses ehrenwerthen Mitgliedes der Nationalrepräsentation ein Ende zu machen. Ich erwarte davon ein baldiges und glückliches Resultat. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat den angedeuteten Gang der Politik der Regierung gut heißt; indem Ich diese Richtung annahm, folgte Ich den in Ihrer letzten Adresse ausgedrückten Wünschen. Die Uebereinstimmung unter den Staatsgewalten ist unter gegenwärtigen Umständen das erste Bedürfniß des Landes. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat einsieht, wie kostbar eine solche Uebereinstimmung ist.«

Deutschland.

— Das Herzogthum Braunschweig hat eine neue Gesindeordnung erhalten, welche die Verhältnisse der Dienstherrschaft und des Gesindes zweckmäßig näher bezeichnet und bestimmt, indem sie Dienstbotenbücher einführt und überhaupt für beide Theile solche Vorschriften enthält, deren genaue Befolgung für dieses wichtige Verhältniß des bürgerlichen und häuslichen Lebens gewiß sehr förderlich seyn wird. Hinsichtlich der oft und vielfach besprochenen Kleidung der Dienstboten setzt §. 18. Folgendes fest: »Endlich hat das Gesinde jeden unnützen und seinen Verhältnissen nicht angemessenen Aufwand, besonders auch in der Kleidung zu vermeiden, den dießfallsigen Vorschriften der Dienstherrschaft unbedingt Folge zu leisten, und es wird der Polizeibehörde nachgelassen, den von den Herrschaften darüber eingehenden Beschwerden, wenn sie begründet befunden werden, durch Verbote, Strafen und Wegnahme der Gegenstände des unangemessenen Aufwandes abzuhelfen.« Dann wird noch hinzugesetzt: »Sollte auch in den Städten bei dem Gesinde ein allgemeiner Hang zur Verschwendung und zum Luxus in der Kleidung wahrgenommen werden, so sind die Stadträthe ermächtigt, mit Genehmigung der herzogl. Kreis-Direktion, allgemeine Vorschriften und Bestimmungen, welche die Abwendung der Mißbräuche und die Einführung einer angemessenen Ordnung zum Zweck haben, jedoch immer nur auf einen Zeitraum von 5 zu 5 Jahren, zur Befolgung und Nachachtung bekannt zu machen.«

Bayern.

Lindau, 12. Nov. Seine Majestät unser allergnädigster König geruhten auf die alleruntertänigste, durch eigene Abgeordnete überreichte Glückwünschungs-Adresse, der hiesigen Bürgerschaft, zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen:

»Herr Bürgermeister Hummler! Die Zuschrift des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Lindau vom 3. d. M. spricht über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto auf den griechischen Thron, Empfindungen und Wünsche aus, welche den erfreulichsten Beweis liefern, daß die von den schönsten Gesinnungen durchdrungene Bürgerschaft Lindaus, im Glücke des königlichen Hauses auch ihr eigenes zu erblicken gewohnt ist. Drücken Sie derselben hiefür Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade aus.

München, den 8. Nov. 1832.

»Ihr wohlgewogener König
»Ludwig.«

Kempten 26. Novbr. Se. Maj. unser allergnädigster König haben an den Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Kempten nachstehend allerhöchstes Handschreiben allerhuldvollest zu erlassen geruht:

»Herr Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Lic. Kellerer!

Die Mir von dem Kreis- und Stadtgerichte Kempten dargebrachte Huldigung zur Thronerhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, hat Mich auf eine sehr angenehme Weise von den Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein königliches Haus überzeugt, welche dieses Kollegium beleben. Ich erwiedere dieselben mit lebhaftem Danke und mit der Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Würzburg, 24. Novbr. (Würzb. Ztg.) Gestern wurde von dem königl. Stadtkommissär der Stud. Med.

Hermann Schumann, aus Bronbach im Badischen polizeilich festgenommen und heute Mittags dem königl. Landgerichte Würzburg links des Mains ausgeliefert.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. Novbr. Die Pairskammer überließ in ihrer heutigen Sitzung dem Präsidenten die Ernennung der Adreßcommission. Hr. Baron Pasquier ernannte hierauf die Herren v. Choiseul, v. Decazes, Molé, Perier (Augustin), Montesquiou, P. v. Segur, v. Treviso, Villemain und Siméon dazu.

Die Büreaus wurden auf folgende Art zusammengesetzt: Erstes Büreau. Hr. Graf Mollien, Präsident; Hr. Boyer, Vicepräsident; Hr. Lanjuinais, Sekretär; Hr. Laplace, Vicesekretär. — Zweites Büreau: Hr. Graf Siméon, Präsident; Hr. Graf Roy, Vicepräsident; Hr. Baron Mounier, Sekretär; Hr. Dupleix de Mézy, Vicesekretär. — Drittes Büreau: Hr. Herzog v. Bassano, Präsident; Hr. Rousseau, Vicepräsident; Hr. Herewin, Sekr.; Hr. Fezensac, Vicesekr. — Viertes Büreau: Hr. Barbé-Marbois, Präsident; Hr. Graf Portalis, Vicepräsid.; Hr. Proslin, Sekr.; Hr. General Pajol, Vicesekr. — Fünftes Büreau: Hr. Herzog v. Choiseul, Präsident; Hr. Herzog v. Treviso, Vicepräsid.; Hr. Montalivet, Sekr.; Hr. Tascher, Vicesekr. — Sechstes Büreau: Hr. Herzog Decazes, Präsident; Hr. Herzog v. Castres, Vicepräsid.; Hr. Graf Chollet, Sekr.; Hr. Baron Athalin, Vicesekr. — Siebentes Büreau: Hr. v. Cessac, Präsident; Hr. v. Aubusson-Lafeuillade, Vicepräsid.; Hr. Cousin, Sekr.; Hr. Graf Lascours, Vicesekr.

Das Comité der Petitionen: Die Hrn. Girod de l'Ain, Baron Louis, Guilleminot, Herzog v. Plaisance, Abrial, Villemain, Graf de Sussy.

— Die 2te Kammer beschäftigte sich gestern mit der Wahl der Vicepräsidenten. Allgemeine Stimmenzahl 351; absolute Mehrheit 176.

Es wurden dazu ernannt die HH. Berenger, Mitglied der Anklagekommission gegen das Polignac'sche Ministerium und seitdem einer der Stifter des für das System des 13. März stimmenden Deputirtenklubs der Straße Rivoli: er erhielt 270 Stimmen; Etienne, einer von den Redakteurs des Constitutionnel, Verfasser der vorjährigen Adresse der Deputirten, 255 Stimmen; Benjamin Delessert, Vicepräsident der vorigen Kammer, Präsident der französischen Bank, 194 Stimmen; v. Schonen, sonst ein Carbonaro, jetzt Magistrat, berühmt durch seinen Antrag zu Gunsten der Ehescheidung, 179 Stimmen. Alle vier gehören der Rivoli-Versammlung an; Etienne ist specieller Freund Dupins, die drei andern würden noch lieber für Dupin stimmen als für die jetzigen Minister. Sodann schritt man zur Wahl der Sekretaire. Allgemeine Stimmenzahl 362, absolute Mehrheit 182. Gewählt wurden Hr. Cunin Gridaine mit 203, Hr. Jaucron mit 199, Hr. Martin mit 184 Stimmen. Bei einem zweiten Scrutinium fiel bei einer allgemeinen Stimmenzahl von 316 Stimmen und einer absoluten Mehrzahl von 159, die Wahl auf Hrn. Felix Real, welcher 169 Stimmen erhielt. Zunächst erhielten für die Vicepräsidentschaft am meisten Stimmen, aber nicht die Majorität: die HH. Dupont de l'Eure (139), v. Sade (75), Odilon-Barrot (74), Salverte (64), Tracy (61), Bignon (31).

— Der Stenograph gibt folgende Details über den Rechtscandidaten Ginoux, der, als Thäter des Attentats gegen den König verdächtig, gefänglich eingezogen wurde. Er ist 25 Jahre alt und zu St. Genies, im Departement des Aveyron gebürtig. Er gehörte zur Société des Droits de l'Homme. Er wurde Dienstags Vormittags von einigen Municipalgardisten außerhalb der Barrière von Fontainebleau verhaftet, wo er mit großem, Aufsehen erregenden Zerwürfniß mit sich selbst dahin schritt. Man konnte deutlich bemerken, daß er sich den Knebel- und Schnurbart eben hatte abnehmen lassen. Er wurde einigemal von dem Hrn. Polizeipräfekten verhört, dem er auf das Barscheste antwortete. So sagte er: „Ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben. Ich werde bloß vor meinen natürlichen Richtern antworten. Gibt es ein Gesetz, das mir verwehrt, meinen Schnurbart abzuschneiden?“ Er gesteht, daß er sich wenige Minuten, ehe der kgl. Zug den Pont Royal überschritten, auf dem Quai Voltaire befand, von dort aber mit einem Freunde, dessen Name er nicht angeben könne, sich wegbegeben habe, um die Kanonen bei den Invaliden abfeuern zu sehen. Abends sey er im Theater de la Gaveté gewesen, wo die Dame du Louvre gegeben wurde, dann habe er sich im Hause eines Freundes (dessen Name und Adresse er verschwieg) zu Bette begeben. Eine Frau, welche auf dem Quai Voltaire Bilder feilbietet und mit welcher er confrontirt wurde, erklärte wiederholt, daß sie ihn erkenne, wenn er schon seinen Schnurbart sich habe wegrasiren lassen. Er wird nun mit dem Büchsenmacher, welcher die Pistole verfertigte, so wie mit Mlle. Bourry unverzüglich confrontirt werden.

— Hr. v. Chateaubriand theilt der Gazette de France ein Schreiben mit, worin er anzeigt, daß der Hr. Präsident des Ministerrathes seinem Verlangen, den an die Frau Herzogin von Berry gerichteten Brief, das Anerbieten seiner Dienste enthaltend, an Höchstdieselbe gelangen zu lassen, nicht willfahren könne. Er werde nun, sagt er in diesem Schreiben, von seinem Privatrecht Gebrauch machen. — Hr. Pardessus hat auf seine Briefe noch keine Antwort erhalten.

— (Gazette de France.) Das Ministerium scheint entschlossen, über die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry und ihre Gefangenschaft auf dem Schlosse zu Blaye Erklärungen vorzulegen; es werde, wie man sagt, darauf verzichten, ein Gesetz zur Ermächtigung einer Haft zu erwirken, deren Verantwortlichkeit es auf sich nehmen will. — Hr. Dupin, der nun erster Kammerpräsident ist, soll

auf die Ernennung des Hrn. Bignon zum Minister des Aeußern, wozu er ihn früher bestimmte, nicht mehr dringen. — Die Frau Gräfin von Noailles, welche seit 10 Jahren der Frau Herzogin von Berry auf das Treueste anhing, hatte sich kurz nach der Verhaftung dieser Prinzessin von der Regierung die Erlaubniß ausgebeten, Ihrer königl. Hoh. ihre Dienste in deren gegenwärtigem Aufenthalte anzubieten.

— Mlle. Bourv wurde, nachdem sie aus den Tuillerien zurückkehrte, von dem Hrn. Generalprokurator in das Hôtel des Ambassadeurs zurückbegleitet und daselbst der Sorgfalt des Gastwirths empfohlen, der ihr sogleich ein größeres Zimmer anwies. Man ließ sich aus den Tuillerien schon ein paarmal um ihr Befinden erkundigen. Sie liegt zu Bette, mußte zur Ader lassen und empfängt keine Person; Dr. Bintot, der Arzt dieses Hôtels, behandelt sie.

— Aus Plymouth trifft die Nachricht von dem Tode des Admirals Lord Exmouth hier ein.

— Die eclatante Aussöhnung des Ministeriums mit Hrn. Dupin und die dadurch erfolgte Erstarkung des Juste Milieu hätte auf die Bank günstig gewirkt, wenn die Nachrichten aus Holland und von der preußischen Gränze nicht die Furcht vor dem Kriege auf's höchste gesteigert hätten.

— Durch Amiens sind 300 Freiwillige gezogen, um sich über England nach Oporto zu begeben.

— Der Messager des Chambres erklärt das Gerücht, als werde Hr. Dupin ins Ministerium treten, für voreilig.

— (Gazette de France.) Hr. Dupin beherrscht nun die Angelegenheiten Frankreichs und die Doctrinärs müssen seinem Willen folgen. Da er die Majorität der Kammer repräsentirt, so darf er nur wünschen, und die Administration wird seine Wünsche erfüllen. Die Doctrin ist demnach vernichtet, aber die Opposition der linken Seite liegt gleichfalls darnieder, und die Männer, welche die Dinge, so wie sie sind, gemacht, da sie allein es sind, welche die Zurücknahme der (Polignac'schen) Verordnungen und die Abdicationen (kraft denen Carl X und der Herzog v. Angouleme die Krone auf Heinrich V übertrugen) verwarfen, in welche Hrn. Dupin's Freunde gewilligt hätten, halten es jetzt für unmöglich, wieder zur Gewalt und zur Majorität zu gelangen. Sie sind in die Schlingen gegangen, die sie selbst gelegt.

»Es ist jetzt klar, so schließt die Gazette ihren Artikel, daß die Doctrin in der Kammer 80, die Regierung 100, Hr. Dupin 60 und das Compte-Rendu 140 Stimmen hat. Demnach gibt es für Niemanden in der Kammer eine Majorität, und welche Partei sie auch erlangen möge, so ist eine Auflösung doch unausweichlich, da in einer solchen Lage kein System ausgesprochen und befolgt werden kann.«

— Auch das Journal des Debats sieht in der Wahl des Hrn. Dupin die Niederlage des Compte-Rendu.

— Der Constitutionnel und der Courrier français sehen den Triumph, welchen die ministeriellen Journale in Hrn. Dupins Wahl für ihre Sache erblicken, für voreilig an. »Wie auch, sagt ersteres Journal, die Adresse der 2ten Kammer ausfallen mag, wird sie doch ganz bestimmt den Widerwillen der Kammer und des Landes gegen das Ministerium vom 11. Oktbr. ausdrücken, und dann bleibt Ministern, die sich noch ein wenig selbst achten und einen Funken von dem Geiste haben, der eine repräsentative Regierung beseelt, nichts, als daß sie sich unverweilt zurückziehen, übrig.

Blaye, 18. Nov. Die Gefangenen von Blaye gehen jeden Tag, von 2 bis 3 Uhr, in der Citadelle spazieren. Wenn die Beschäftigungen des Hn. Obersten und Oberbefehlshabers ihm nicht erlauben, seine Gefangenen zu begleiten, läßt er sich durch den Hrn. Kommandanten der Festung und einen der in seinem Dienste stehenden Offiziere ersetzen. Keiner von den Hrn. Offizieren des Bataillons der Linientruppen wird zur Begleitung der Gefangenen während dieser Spaziergänge zugelassen.

Samstags, den 17. äußerte die Frau Herzogin von Berry den Wunsch die Straßen der Citadelle zu sehen. Der Hr. Oberbefehlshaber beeilte sich, sie durch dieselben führen zu lassen. Kein Befehl war den Truppen ertheilt worden. Sonntags den 18., Morgens, wohnte die Frau Herzogin von Berry der Messe in ihrer Wohnung bei.« Man bereitet Zimmer in den Kasernen, um darin der Musik eines Regiments ihre Wohnung anzuweisen. Von diesem Abend an wird ein Kanonenschuß die Retraite (6 Uhr) ankündigen. Von morgen an wird die Eröffnung der Thore der Citadelle (7 Uhr) durch einen Kanonenschuß verkündigt werden. Die vor Anker liegende Brigg wird antworten. Die Frau Herzogin von Berry und Fräulein Kersabiec genießen eine vollkommene Gesundheit; Hr. von Menars ist immer sehr traurig. Der Hr. Pfarrer und der Hr. Unterpräfekt haben sich in die Citadelle begeben. Die Frau Herzogin hatte den Pfarrer verlangt. Sie wünschte die öffentlichen Blätter zu haben; man beeilte sich, ihren Wunsch zu befriedigen.

Haag, 20. Nov. Das »Amsterdamer Handelsblad« schreibt vom 22. Nov: »Von Antwerpen berichtet man von gestern Morgen, daß der General Chassé den Abend zuvor zwei Signalschüsse abfeuern ließ, die längs der ganzen Linie von Vließingen wiederholt wurden. Das ist demnach das Schießen, welches zu Breda und anderwärts gehört wurde. — Auch die Festung Grave ist in besten Vertheidigungszustand gesetzt. — Das schöne Kauffarteischiff, »die Schelde«, welches dem »Phare« zufolge, genommen worden seyn soll, liegt wohl bewahrt in der Rhede von Vließingen. Zwischen unseren Kriegsschiffen dem »Vliegende Visch« und einer französischen Korvette fand bei Goerce ein heftiges Treffen statt, von dessen Erfolg noch nichts mit Gewißheit bekannt ist.«

München, 28. November. In verflossener Nacht um 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt. Es brannte von dem kaum ausgebauten und noch wenig bewohnten

sehr großen Eckhause, welches eine Seite nach der Brienner- und die andere nach der Ottostraße, die dort ihren Anfang nimmt, kehrt, der Dachstuhl zusammen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 27. November. (G. Hirsch.) Hr. Baron v. Pfeil, k. Rittmeister im ersten Chevauxlegers-Regiment; Hr. Zuber, Kaufmann von Stixheim. (G. Hahn.) Hr. Glöggl, Theaterunternehmer von Salzburg. (G. Stern.) Hr. Stockheim, Kaufmann von Mainbernheim. (G. Kreuz.) Hr. Rehmann, Doktor Med. aus Sigmaringen; Hr. Macleon, Militär aus England.

Course:

Paris, 23. November. 5 pCt. 95 Fr. 90 C.; 3 pCt. 67 Fr. 20 C. (1½ Uhr.)

Königl. Odeon.

Mittwoch: Großes Vocal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Adolph Henselt.

Bekanntmachungen.

8486. (a) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8488. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 1. Dezember. Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8470. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Relikten des am 31. Januar 1830 dahier verstorbenen b. Strumpfstrickers Xaver Reichart wird die zur Verlassenschaftsmasse desselben gehörige reale Strumpfstrickersgerechtsame öffentlich versteigert, und hiezu Commission auf Samstag den 29. Dez. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Bureau II anberaumt.

Diese Gerechtsame ist laut gerichtlicher Schätzung vom 3. l. M. auf 150 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 9. Nov. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Bauer.

8479. (2 a) **Bekanntmachung.**

Das Haus des Maurerpaliers Xaver Müller in der Amalienstraße Nro. 305 lit. E. sammt Nebengebäuden und Garten, auf 7000 fl. geschätzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes unterstellt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebote wird auf Mittwoch den 12. Dezember d. Js., von 10 bis 12 Uhr, im Stadtgerichts-Gebäude Tagsfahrt angesetzt und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 20. November 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8460. (2 a) **Bekanntmachung.**

Nachdem bei der ersten öffentlichen Versteigerung kein Kaufslustiger erschienen ist, so wird auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger das Haus der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 193 lit. d nebst Hofraum, welches der Brandassekuranz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 Ewiggeld, und 7150 fl. Hypothekkapitalien belastet, dann gerichtlich um 5500 fl. eingewerthet ist, Donnerstag den 13. Dezember l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Meistbietenden zum zweitenmale öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 20. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8483. **Edictal-Citation.**

Die am 20. Mai l. J. desertirten Korporäle Friedrich Nickel und Ludwig Bruggmeier sind wegen Diebstahls-Verbrechens in den Stand der Anschuldigung versetzt. Dieselben werden daher gemäß Commissions-Beschlusses vom 23. Aug. l. J. wiederholt vorgeladen, innerhalb 3 Monaten vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigung zu verantworten, mit der Warnung, daß nach Verlauf dieses 3monatlichen Termins wider sie als gegen Ungehorsame den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

München, den 24. November 1832.

Königl. bayer. Linien-Infanterie-Leibregiment.
von Greis, Oberst.

8482. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Mauererschen Taglöhners-Eheleute in Obergiesing zum zweitenmale dem Verkaufe durch öffentliche Versteigerung unterstellt, und hiezu auf Freitag den 7. Dez. l. J. Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt angesetzt.

Dieses Anwesen besteht aus einem zweistöckigen Hause mit zwei Wohnungen, deren jede Stube, Kammer, Küche und eigenen Hofraum enthält. Die gerichtliche Schätzung geht auf 700 fl.

Man ladet hiezu mit dem Bemerken ein, daß Gerichts unbekannte Käufer sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Actum den 8. Oktober 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8484. Bücher-Versteigerung.

Montag den 10. Dezember l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr werden aus dem Rücklasse des königl. bayer. Generals von Seeberras verschiedene Bücher (gegen 200 Bände), als Dictionnaire historique et critique p. Bayle, Histoire des voyages p. Laharpe, Precis des evénémens militaires p. Dumas, Rossowie de Laurent Medicis, Dictionnaire d'Altberti, Dictionnaire de Boyer, Vocabulario de gli Academici della Crussa, Storia dell' Italia, Maffei, storia della letteratura italiana, Tasso, Petrarca, Guarini, Bondi, Gozzi, Tracastoro, Duello, Filicaja; Beschreibungen von Mantua, Neapel, Venedig, Florenz, Pisa, Rom, Mailand, Wien, Paris und London, nebst vielen andern französischen, italienischen und deutschen Werken, dann verschiedene Landkarten, im Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung verkauft; wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Den 23. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

8468. (3 b) Dienstag den 18. Dezember d. Js., Morgens 9 Uhr, werden im Lokale der unterfertigten Kommission

486	Ellen	grau	Tuch
114	»	schwarz	
1800	»	kornblau	
1000	»	Pantalon	Leinwand
2000	»	Hemder	
1700	»	ordinäre Futter	
1500	»	Rockfutter	
800	paar Schuh und		
250	paar Sohlen mit Flecken		

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Personen, die der Kommission unbekannt sind, können nur dann mitkonkurrieren, wenn sie durch gerichtliche Atteste sich über hinreichendes Vermögen ausweisen können.

München, den 24. November 1832.

Oekonomie-Kommission des 1. Linien-Infanterie-Regiments (König).

1855. Anzeige neuer Bücher.

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bertha van der Velde, Novellen und Erzählungen. 2r Thl. Inhalt: »Lodoiska Soltyk und Isabelle Firentis.« 8. 2 fl. 42 kr.

Russa, Dav., Der Obotrit, ein historischer Roman. 8. 2 fl. 24 kr.

Blum, Carl, Dramatische Werke, enthaltend: »Friedrich August der Starke in Madrid,« Original-Schauspiel, und der »Fächer,« Lustspiel. 8. 1 fl. 30 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) in München zu haben.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

8455. In Commission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bei Lentner, Jos. Lindauer, Giel, Franz, Weber rc.) zu haben:

Das innerliche Gebeth und die hochheilige Kommunion. Die vorzüglichsten Mittel zu einem christlich-frommen Leben. (Gewidmet dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Wittmann in Regensburg von Mich. Sintzel.) Mit 1 Titelkupfer. 8. Schreibpapier. 1 fl. 12 kr. netto.

Statt aller Empfehlung fügen wir einige Worte aus der Vorrede an: »Das innerliche Gebeth oder die Betrachtung wird von allen heil. Vätern und Geisteslehrern als die vorzüglichste, heilsamste und nützlichste Art des Gebethes erkannt, ja als unumgänglich und wesentlich nothwendig erklärt, für jede christliche Seele, die für ihr zeitliches und ewiges Heil Sorge trägt und einen christlichen, gottgefälligen Lebenswandel führen will; daher es auch so nachdrücklich von ihnen empfohlen und vorgeschrieben wird.«

1859. So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Vielliebchen.

Historisch-romantisches Taschenbuch für 1833 von A. v. Tromlitz. VI. Jahrgang. Mit 8 Stahlstichen. Preis 4 fl. 12 kr.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel. —

Wir sagen zur Empfehlung des allgemeinen und so vortheilhaft bekannten Taschenbuchs nur, daß die darin enthaltenen Novellen auch dießmal geeignet sind, den beliebten Verfasser wo möglich noch mehr in der Gunst der Lesewelt zu befestigen und daß die artistische Ausstattung, die der frühern Jahrgänge noch übertrifft. Acht wahrhaft schöne und tadellose Kunstblätter gezeichnet von Ender und Retzsch, gestochen von J. Armann, L. Beyer und Fr. Stöber, werden den wahren Kunstkenner in hohem Grade befriedigen und dürften das Buch dießmal in der Beziehung an die Spitze dieser eleganten Literatur stellen.

Napoleon I.

Kaiser der Franzosen und seine Familie. Ein schönes lithographisches Tableau mit 14 Portraits. 29 zu 22½ Zoll, auf feinem Schweizer-Velin. Preis: 1 fl. 12 kr.

Dieses herrliche und dennoch wohlfeile Blatt bietet dem Andenken eines großen Mannes und einer großen Zeit als Zimmerverzierung ein sehr paßliches und geschmackvolles Monument.

Leipzig, Industrie-Comptoir. (Baumgärtner.)

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

In der Sendlinger Landstraße, zunächst dem Krankenhause, ist ein 2stöckiges Haus sammt Garten und übrigen Bequemlichkeiten, jedoch ohne Unterhändler, unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 692 daselbst.

1852. **Nothwendige Erklärung in Betreff von J. J. Berzelius Handbuch der Chemie.**

Im Interesse des rechtmäßigen Verlegers, des Herrn Arnold in Dresden, glaube ich erklären zu müssen, daß die Verfertigung eines Buches, welches in Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung unter dem Titel: Berzelius Lehrbuch der Chemie, im Auszuge bearbeitet rc. rc. von Eisenbach und Hering, 1832 — erscheint, wie es sich von selbst versteht, ohne Autorisation von Berzelius geschieht, und daß die Käufer in diesem Buche, bei welchem bloß die Form des eigentlichen Nachdruckes vermieden wird, nicht Berzelius Werk, sondern das Lehrbuch der Chemie der Herren Eisenbach und Hering finden werden.

Fr. Wöhler.

Was nun den Druck und Preis dieses für Fremde ganz unerlaubten Auszuges betrifft, durch welchen der Autor geradezu bestohlen wird, so ist derselbe auf ganz graues Papier gedruckt, mit elenden Steindrücken versehen und soll überhaupt 90 Bogen und 6 Steindrücke enthalten, welche nicht weniger als 11 fl. 42 kr. kosten, während das vollständige Original-Werk, welches zu 270 Bogen auf das schönste Papier gedruckt ist und 13 große Kupferplatten enthält, für nicht mehr als 18 Thlr. 18 Gr. oder 33 fl. 48 kr. im Pränum.-Preise, welcher noch fortbesteht, in allen ehrliebenden Buchhandlungen zu bekommen ist.

A. Blumauer vergleicht in seiner Aeneide die Nachdrucker als Hunde, welche den Autoren das Gehirn ausfräßen; das thun jedoch eigentlich alle unberufene Auszugmacher.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden.

1844. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) ist zu haben:

Meteorik oder Witterung- und Wetterkunde

zur Erläuterung alltäglicher Erscheine im Dunstkreise und deren Voraussicht. Aus dem Französischen übersetzt und nach den tellur. Gründen und neuesten phys. Ansichten bearb. v. d. Prof. H. S. Metmar in Berlin. Mit 32 erläuternden Zeichnungen u. color. Plane zu einem Wetter-Telegraphen. 2 fl. 24 kr.

Endlich besitzen wir im Vorstehenden nun auch in Deutschland eine Meteorik in einer faßlichen, so viel möglich populären Sprache, was theils die Frucht eines großen französischen, theils eines noch berühmtern und verdienstvollern deutschen Meteorologen ist. Bei dem allgemeinen Interesse, welches atmosphärische Veränderungen fast für Jedermann haben, verdient sie die Aufmerksamkeit aller denkenden und gebildeten Erdenbewohner. Im Verhältniß zur Physik, Chemie und Erdkunde war bisher das bessere Studium der Meteorik merklich zurückgeblieben, allein durch obige Schrift werden auch für dieses sichtbare Fortschritte gefördert werden, denn sie gibt nach gegenwärtigem Standpunkte phys., chem. und tellur. Kenntnisse die wichtigsten Erörterungen und befriedigendsten Antworten auf so manche dunkle, bisher vergeblich aufgeworfene Fragen, unerklärbare Naturerscheinungen und wunderbar scheinende Phänomene.

1856. **Das Neueste der Medizin.**

Bei Leopold Voß in Leipzig erscheint:

Summarium des Neuesten aus der in- und ausländischen Medizin für praktische Aerzte. Herausgegeben von Prof. Dr. Albert Friedrich Hänel. Jährlich 24 Hefte oder 3 Bde. gr. 8. Preis 12 fl.

Es ist gewiß sehr wünschenswerth, ein Buch zu besitzen, das nicht nur alle neuen Erscheinungen in dem Gebiete der periodischen medicinischen Literatur anzeigt, sondern auch in kurzen, bündigen Auszügen mittheilt, denn die Zahl der medicinischen Journale und der kleineren medicinischen Schriften ist gegenwärtig so bedeutend, daß selbst der nicht sehr beschäftigte Arzt kaum im Stande seyn möchte, sie alle durchzulesen; und dennoch ist in ihnen gewiß Manches enthalten, was seine Aufmerksamkeit verdient. Es darf demnach das Summarium um so mehr auf eine günstige Aufnahme rechnen, als es den angedeuteten Wunsch auf das Zweckmäßigste erfüllt. In möglichst kurzer Zeit bringt es alles Neue zur Sprache, indem es in Heften zu 4 enggedruckten Bogen in groß 8. alle 14 Tage erscheint. Acht Hefte bilden einen Band, der mit einem ausführlichen Sach- und Namenregister begleitet ist, durch das die Brauchbarkeit des Ganzen sehr erhöht wird. Es muß ferner bemerkt werden, daß die einzelnen Auszüge und Angaben nicht chaotisch durcheinanderliegen, sondern systematisch geordnet sind, wodurch zugleich der Nebenzweck erreicht wird, einen schnellen Ueberblick über die neuesten Fortschritte jeder einzelnen Wissenschaft zu gestatten. Auch wird man unter der Rubrik: »Medizin im Allgemeinen«, interessante Notizen über medicinische Anstalten, Gesellschaften, ausgezeichnete Aerzte u. s. w. finden. Endlich ist an dem Schlusse der einzelnen Hefte die neueste medicinische Bibliographie angegeben.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

1853. In der Ch. E. Kayser'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (München in der Joseph Lindauer'schen):

William Kitchener

Diätetik für die elegante Welt, oder die Kunst, das Leben auf eine angenehme Art zu erhalten und zu verlängern. Aus dem Englischen übersetzt und für Deutsche bearbeitet von Dr. G. W. Becker. 3te Aufl. 8. broch. 1 fl. 21 kr.

Für den Werth dieses Werkchens bürgt schon, daß im Englischen 5 Auflagen schnell nacheinander vergriffen wurden, und auch die Uebersetzung so eben zum 3tenmale aufgelegt werden mußte; wir bemerken daher nur, daß sich dieses Buch vor allen bisher erschienenen ähnlichen Schriften, durch Gründlichkeit, durch praktisch bewährte Rathschläge und launigen eleganten Vortrag besonders auszeichnet. Die Quelle einer Menge Krankheiten ist leider nur zu oft vernachläßigte Diät, und mancher kräftige Körper erlag den Folgen derselben, obgleich es so leicht ist, sich davor zu bewahren! Vorstehendes Werkchen umfaßt alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann, und sollte daher — besonders in gegenwärtiger Zeit — keiner Familie und Keinem, dem sein körperliches Wohl theuer ist, fehlen. —

Räthselkranz,
eine Sammlung der sinnreichsten und zierlichsten Räthsel. 2te Auflage. 12. broch. 54 kr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 131. | 29. November 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Novbr. Vor seiner Abreise nach London hatte Marquis v. Landsdown noch eine Zusammenkunft mit Graf Pozzo di Borgo und dem Hrn. v. Werther. — Hr. Teste wird nächstens in der Kammer Aufschluß von der Regierung über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten begehren.

— Nach dem Muster von Lloyds Kaffeehause in London ist nunmehr ein ähnliches unter der Benennung: »Lloyd français« in Paris errichtet worden, auf dem man täglich vor und während der Börse aufgelegt findet: 1) einen französischen Auszug aus den fremden Journalen, deren Inhalt gewöhnlich erst später in den Pariser Abend- und Morgenblättern erscheint; 2) den wesentlichen Inhalt von politischen und Handels-Korrespondenten aus allen Theilen der Welt, die nöthigen Falls durch außerordentliche Kuriere nach Paris befördert werden; 3) die der Börse von der Regierung gemachten Mittheilungen; 4) die Verhandlungen der beiden Kammern von einer halben Stunde zur andern; 5) den Stand der französischen und auswärtigen Fonds auf allen Plätzen und ihren Kurs auf der Pariser Börse unmittelbar nach ihrer Bekanntmachung; 6) die Listen der zum Absegeln bestimmten Schiffe in allen französischen Häfen; 7) alle Arten von Seeneuigkeiten; 8) eine auserlesene Sammlung geographischer und hydrographischer Karten; 9) alle (?) auf der ganzen Erde erscheinenden Journale, so wie alle Bücher und Brochüren über Handel, Schiffahrt, Industrie und Künste.

— Madame Lätitia, Napoleons Mutter, erließ aus Rom vom 4. Okt. an einen Bekannten folgendes Schreiben: »Sie werden ohne Zweifel durch die Zeitungen vernommen haben, daß meine ganze Familie sich um mich versammelt habe. Die Nachricht ist eben so wenig wahr, als jene von den Millionen Geldes, mit welchen sie mich bereichern und überj die sie mich eine so sonderbare Verfügung treffen lassen. Ich bin eben so einsam, als zur Zeit, da Sie in Rom waren. Nur der Kardinal (Fesch, Lätitia's Bruder) besucht mich, so oft es seine Gesundheit erlaubt. Alle meine Kinder sind fern von mir, und was das unermeßliche Vermögen betrifft, das man mir so edelmüthig zuschreibt, so könnten gefühlvolle Menschen daran glauben, wenn ich die Mutter eines Bankiers oder Börsenspielers wäre; sie werden es aber nie glauben, wenn es sich von Napoleons Mutter handelt. Die Millionen, die der Sieg ihm verschaffte, hat der Kaiser zur Verschönerung und Bereicherung Frankreichs verwendet, nicht aber um seine Familie mit Schätzen zu überhäufen. Meine Gesundheit ist noch immer sehr schwach und ich hüte fortwährend das Zimmer.«

Deutschland.

(Preußen.) Berlin, 24. Nov. Das heutige Politische Wochenblatt enthält folgenden

Bericht über die neuesten Zeitereignisse.

Was gewiß Vielen bis zum letzten Augenblicke fast unmöglich erschien, ist eingetreten; die Gewaltmaßregeln der Regierungen von England und Frankreich gegen Holland haben begonnen, die französischen Truppen Belgiens Gränze überschritten. Der Wurf ist geschehen, der Ausgang liegt außer aller menschlichen Berechnung, aber was auch über Holland verhängt seyn möge, sein Fürst und sein Volk können nur mit Ehre aus diesem Kampfe treten.

Durch schnöden Verrath ist endlich die Frau Herzogin von Berry in die Gewalt ihrer Verfolger gerathen und in Bezug auf sie die richtige Mitte sich wunderbar treu geblieben. Dem Beschlusse der Anklagekammer zu Poitiers gemäß: die fürstliche Frau auf die Verbrecherbank eines Assisenhofes zu verweisen, hätte selbst die abgehärtesten Wangen mit Schamröthe übergießen müssen, und zu dem Auswege, sie ohne Weiteres über die Gränze zu senden, gehörte einiger Muth; ob das gewählte Auskunftsmittel: die Entscheidung der Angelegenheit den Kammern zu überweisen, nicht noch größere Verlegenheiten für die Regierung herbeiführen möge, wird die nächste Zukunft lehren.

Vor diesen Ereignissen tritt das Interesse an denen in der pyrenäischen Halbinsel beinahe in den Hintergrund, obwohl sie von wahrhaft europäischer Wichtigkeit sind. Bei der Richtung, welcher seit Kurzem die spanische Regierung folgt, und dem offenbaren Schutze, den die englische der Beschaffung von Hülfsmitteln für Don Pedro angedeihen läßt, wird der Sieg der Revolution in jenen Gegenden wenigstens nicht unwahrscheinlich. Daß die »nationale und Befreiungsarmee« sich nun auch in Belgien rekrutiren darf, spricht für den guten Willen oder die Folgsamkeit des dortigen Gouvernements, ein großes Gewicht werden aber die Helden Hasselt und Löwen schwerlich in die Wagschale legen.

(Würtemberg.) Stuttgart, 26. Novbr. Heute trat der verstärkte ständische Ausschuß zu verfassungsmäßiger Prüfung der Staatseinnahmen und deren Verwendung für das Jahr 18$\frac{3}{3}\frac{1}{2}$, und zu Berathung des der nächsten Stände-Versammlung zu erstattenden Rechenschafts-Berichts zusammen.

Sachsen-Weimar. Am 18. Nov. ist der weimarsche Landtag feierlich eröffnet worden, nachdem sich 27 Abgeordnete dazu eingefunden hatten. (Die volle Zahl ist 31, nämlich 11 von den Rittergutsbesitzern, 10 von den Städten und 10 vom Bauernstande.) Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Ministers v. Fritsch wurden die großherzoglichen Anträge an die Stände verwiesen. Der baldige Anschluß Sachsen-Weimars an das preußische Zollsystem wird darin als höchst wahrscheinlich angedeutet.

Bayern.

München, den 29. November.

Das heutige Regierungs-Blatt enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums der Justiz, des Innern und der Finanzen im Betreff der instruktiven Vorschriften über Verwahrung und Verrechnung der Depositen.

Seine Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung bewogen gefunden, den königl. Kammerjunker und Attaché bei der k. Gesandtschaft in Wien, Otto Grafen v. Bray zum k. Kämmerer allergnädigst zu ernennen. — Auch haben Se. Maj. der König den Landrichter Benedict Rascher zu Ebermannstadt bei seiner, in legal nachgewiesener physischer Gebrechlichkeit begründeten zeitlichen Dienstunfähigkeit, die nachgesuchte temporäre Quiescenz zu bewilligen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Landrichterstelle zu Ebermannstadt den bisherigen Landrichter Christoph Schell zu Lichtenfels zu versetzen und die Landrichterstelle in Lichtenfels dem dermaligen Landrichter Michael v. Gradl zu Tirschenreuth zu übertragen geruht. — Deßgleichen haben Se. Maj. der König Sich bewogen gefunden, den Präsidenten am Bezirksgerichte zu Kaiserslautern, Franz Anton Kollen, zum Ober-Appellationsgerichts-Rathe allergnädigst zu befördern. — Ferner haben Se. Maj. der König die in München durch den Tod des Advokaten Ihrl erledigte Stelle eines Rechtsanwaltes dem Appellationsgerichts-Accessisten Doktor Friedrich Buchner in Landshut zu verleihen, und dem Handelsmanne und Tabakfabrikanten Joseph Anton von Maffei die Funktion eines technischen Assessors bei dem Wechsel- und Merkantil-Gerichte I. Instanz in München zu übertragen.

— Gestern hatte im großen Saale des k. Odeons das große Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Adolph Henselt statt. Auf eine von dem Orchester meisterhaft executirte Ouvertüre von Hummel folgte ein von dem Hrn. Conzertgeber selbst componirter 4stimmiger Gesang, nämlich das unsterbliche Lied, das König Ludwig von Bayern „An Hellas, im vierten Jahre ihrer Befreiung“ gedichtet. Es liegt in diesem Gedichte eine bezaubernde Mischung heroischer Kraft und zarter Empfindung und der Compositeur wußte die Stimmen des Frohlockens wie der elegischen Klage auf entsprechende Weise jezt durch beflügelte Raschheit, dann durch ruhiges, feierliches Halten der Töne zu bezeichnen. Die Hrn. Bauer, Frhr. v. Poisl, Staudacher und Pellegrini, von einem zahlreichen Chore begleitet, trugen das Ganze mit Feuer und Innigkeit auf das Würdevollste vor. Der Eindruck, welchen dieses Gedicht auf die empfänglichen Gemüther der Zuhörer machte, war unverkennbar und wurde durch die Gegenwart des Königs und der Abgesandten jenes Volkes, dessen Schicksal schon vor Jahren der Gegenstand der innigsten Theilnahme und glühendsten Begeisterung des königlichen Sängers gewesen, auf das Höchste gesteigert.

Von ausgezeichneter Wirkung war das von unserer, nun wieder des vollen Besitzes ihrer so kunstreich ausgebildeten Stimme sich erfreuenden Mad. Vespermann und Hrn. Frhrn. v. Poisl vorgetragene Duett aus Rossini's Elisabeth und eine von dem letztern gesungene Arie aus Othello von eben demselben Compositeur. Beide Gesangstücke sind mit dem wärmsten Beifalle von sämmtlichen Zuhörern aufgenommen worden. Was Hrn. Frhrn. v Poisl betrifft, den wir bei dieser Gelegenheit zum Erstenmale zu hören das Vergnügen hatten, so müssen wir seine klangvolle herrliche Stimme mit gleichem Rechte rühmen, wie seinen ausdrucksvollen, nach der besten Methode gebildeten, Vortrag.

Hr. Adolph Henselt trug zuerst ein von ihm selbst in F moll componirtes Clavierconzert und zulezt „Oberons Zauberhorn“ eine Phantasie für das Piano-Forte von Hummel vor. Die Composition des jungen Tonsetzers zeugte von Originalität, gründlicher Bildung und dem feinsten Geschmacke und gab zu erkennen, zu welchen Erwartungen sein seltenes Talent das musikalische Publikum berechtigt. Sein Spiel war voll Kraft und Feuer und man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte, die ungemeine Präcision und Gewandtheit desselben, oder das unnennbare geistige Leben, das er seinen Tönen einzuhauchen verstand. Hr. Henselt hat sich uns dadurch als ausgezeichneter Meister bewährt, daß er beide Vorzüge so miteinander vereint, daß sie ein Kunstganzes bilden. Er erntete, wie sich im Voraus erwarten ließ, allgemeinen enthusiastischen Beifall und wurde am Schlusse gerufen.

JJ. MM. der König und die Königin, Se. Maj. der König Otto von Griechenland, JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde, geruhten dieses Conzert mit Ihrer Allerhöchsten und Höchsten Gegenwart zu verherrlichen.

Indem wir diese Zeilen schließen, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, die Freunde der Kunst von einem neuen sehr ausgezeichneten Genuße in Kenntniß zu setzen, der sie bereits auf den nächsten Montag den 3. Dez. erwartet, an welchem Tage der herzogl. Hohenzollern-Hechingische Hofmusikus, Hr. Menter, in einem von ihm veranstalteten,

großen Vokal- und Instrumental-Conzert, gleichfalls im großen Saale des kön. Odeons, sich hören lassen wird. Das unübertreffliche Spiel dieses Künstlers auf dem Violoncell hatte sich in den beiden Conzerten, welche dem des gestrigen Abends vorhergingen, eines so eminenten Beifalls zu erfreuen, daß man bestimmt voraus sehen kann, sein nächstes Conzert werde bei unserm kunstliebenden Publikum die lebhafteste Theilnahme finden.

Bei dem unauslöschlichen Andenken, in welchem unter uns die der k. Hofbühne zu früh entrissene große Sängerin Mad. Clara Vespermann fortlebt, wird es nicht uninteressant seyn zu vernehmen, daß ihre 9jährige Tochter Marie, auf die sich der Mutter musikalisches Talent fortgeerbt zu haben scheint, an jenem Abende von ihrer, für ein so zartes Alter höchst seltenen Fertigkeit auf dem Clavier, die ersten Proben öffentlich ablegen wird.

Illertissen, 22. November. Der königlich bayerische Herr Oberst von Baligand, welcher wegen der für Bayern so ruhmvollen Besteigung des griechischen Thrones durch einen vaterländischen Fürsten, das erste Bataillon des königlichen bayerischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) als dessen tapferer Commandeur nach Hellas führt, hat für die dem Bataillon im Landgerichte Illertissen gewordene herzliche Aufnahme und ausgezeichnete Gastfreundschaft, wovon in dieser Zeitung bereits Meldung geschah, nachstehendes Schreiben an den königl. Landgerichts-Vorstand erlassen:

Kempten, den 15. November 1832.

Se. Majestät unser allergnädigster König haben dem ersten Bataillon des dießseitigen Regiments die hohe Auszeichnung zugedacht, Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Otto von Bayern, nunmehrigen König Otto, nach Griechenland zu begleiten.

Unsere vom Mutterlande entlegene Garnison Landau, hat es uns nothwendig gemacht, das Großherzogthum Baden und Königreich Würtemberg zu durchwandern, und bei dem Uebergange über die Iller betraten wir zuerst den vaterländischen Boden wieder.

Wenn wir zwar auch im Auslande gastfreundlich aufgenommen wurden, so hat uns alle die herzliche Aufnahme und ausgezeichnete Gastfreundschaft im königl. Landgerichte Illertissen ungemein überrascht, und wir finden alle nicht Worte genug, dieses seltene Benehmen auszusprechen.

Es ist der einstimmige Wunsch sämmtlicher Offiziere, Unteroffiere und Soldaten des Bataillons, und ich rechne es mir zur heiligsten Pflicht, dem königl. Hrn. Landgerichts-Vorstande, sämmtlichen Herren Beamten von Illertissen und den anwesend gewesenen Herren Pfarrern und Honoratioren, für die uns so ausgezeichnete gastfreundliche Aufnahme in Ihrer Mitte für die vielen Aufmerksamkeiten und das seltene biedere Benehmen aller Bewohner, wo Abtheilungen des Bataillons untergebracht waren, unsern innigsten Dank darzubringen. — Unvergeßlich wird uns auch in weiter Entfernung der redliche Bewohner des ehemaligen Schwabenlandes bleiben, und mit Freuden werden wir uns an die Auszeichnungen erinnern, die uns auf eine so ungeheuchelte Weise gezollt wurden.

Ich war es diesem edlen Benehmen schuldig, der allerhöchsten Stelle hierüber allerunterthänigste Anzeige zu erstatten.

Mögen Sie Alle uns ebenso im Andenken erhalten, wie wir mit dankbaren Erinnerungen stets bei Ihnen seyn werden, um dieses bittet Sie herzlich

v. Baligand, Oberst.

Heil dem Könige, der solche Krieger und Unterthanen besitzt! Heil dem Könige, den solche Männer zum Thron eines zu großen Schicksalen berufenen Reiches begleiten!

Heil unserm König Ludwig, Heil Seinem edlen Sohne Otto, Hellas erstem Könige Heil!

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Novbr. Auf einen langen Bericht des Hrn. von Argout an den König, theilt der Moniteur eine Verordnung vom 21. Nov. d. J. mit, welche bei dem Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten die Errichtung eines Comité consultatif der Nationalgarde des Königreichs anbefiehlt. Dasselbe besteht aus 13 Mitgliedern und einem Secretär. Sie heißen: HH. Allent, Pair von Frankreich; General Baudrand; Herzog von Choiseul; Herzog Decozes; General Mathieu Dumas; General Jacqueminot; Ganneron, Deputirter und Oberst der 2ten Legion der Nationalgarde von Paris; Gilbert des Voisins, Pair von Frankreich und Oberst der 7ten Legion; Marschall Lobau; Macarel, Staatsrath; Rambuteau, Deputirter, und Zangiacomi, Pair von Frankreich und Präsident des Cassationshofes. Sekretär dieses Comité's ist Hr. Imbert.

— Das Journal des Debats versichert, Hrn. Dupins Partei billige die Declaration vom 7. Juni (das Martialgesetz) und die Majorität der Kammer und Jedermann, mit Ausnahme der Vendée und der Republik, thäten dasselbe. — Nach der France Nouvelle herrsche zwischen den jetzigen Ministern und der Majorität der Deputirten-Kammer der vollkommenste Einklang und letztere würde sich ganz zu Gunsten des Systems vom 13. März und alle die Consequenzen der Fragen aussprechen, die während dieser Sitzung vorgebracht werden mögen.

— Zu Montserat ist das Depot der spanischen Flüchtlinge in Folge des von der spanischen Regierung erlassenen Amnestiedecrets aufgelöst. Die demselben bisher bewilligten Unterstützungen hören bis zum 1. Januar auf.

— In den Schiffswerften von Brest herrscht außerordentliche Thätigkeit. 70 Schiffe sind schon so ausgerüstet, daß

sie Ende des Jahres auslaufen können; darunter befinden sich 21 Linienschiffe, 27 Fregatten, 3 Sloops und 5 Dampf-Boote.

— Der Alterspräsident, Hr. Duchatel, hielt in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eine kurze Anrede an dieselbe, worin er ihr für das ihm erwiesene Wohlwollen dankte, ihr zu der Erhebung des Hrn. Dupin auf den Präsidentenstuhl Glück wünschte und die ehrenwerthen Abgeordneten einlud, ihre Sitze als Präsident und Sekretäre einzunehmen. Hr. Dupin verließ auf diese Einladung hin seinen Sitz, umarmte den Hrn. Duchatel und wandte sich sofort in einer, durch häufige Bravos unterbrochenen Rede an die Versammlung. Der Redner sprach zuerst seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene hohe Gunst aus, indem ihn die Kammer zu einem Posten erhoben habe, welcher in seinen Augen die erste Staatswürde sey und von welchem herabsteigend man nur weniger werden könne, wenn man einmal dahin gelangt ist (on ne peut que déchoir quand on y est parvenu); sodann warf der Redner, mit Beziehung auf die in der Thronrede angedeuteten Gesetzesvorschläge, einen flüchtigen Blick auf die gesetzgebenden Arbeiten, welche die Kammer im Laufe dieser Jahressitzung voraussichtlich erwarten und worunter besonders die, das materielle und finanzielle Wohl des Landes betreffenden Gesetze den Vorrang einnehmen sollen. Der Redner schloß seinen Vortrag mit einer Aufforderung zur Einigkeit in Förderung jeden guten Werkes, zum Wetteifer in reiner Vaterlandsliebe, zur Unterstützung des nationalen Thrones und zu Aneignung eines über alle Persönlichkeiten und kleinliche Zänkereien erhabenen patriotischen Sinnes und eines wahrhaft verständigen, wohlwollenden Geistes parlamentarischer Berathung. Die übliche, dem Alterspräsidenten im Namen der Kammer abzustattende Danksagung bildete den Schluß der Rede. Die Kammer wählte hierauf die Adresse-Kommission: Lepelletier d'Aulnay, Martin du Nord, Pelet de la Lozere, Keratry, Madier Montjau, Schonen, Beranger, Vatimesnil, Etienne, sämmtlich mehr oder weniger Verfechter des Systems vom 13. März, aber kein einziger darunter ist zu den Doktrinairs zu zählen, außer etwa Hr. Madier Montjau.

London, 22. Nov. Die heutigen Londoner Journale sind hauptsächlich mit Auszügen aus französischen Journalen über den Mordversuch gegen den König der Franzosen und dessen Thronrede angefüllt.

— Nach Versicherung des Globe werden täglich sehr viele Schiffe, welche holländischen Unterthanen gehören oder für holländische Häfen bestimmt sind, weggenommen.

— Fürst Talleyrand hatte gestern im Foreign office eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. — Joseph Buonaparte, Sohn des Exkönigs von Holland, ist zu einem Besuche bei seinem Onkel, Joseph Buonaparte, Exkönig von Spanien, den er vorher noch nie gesehen, in London angekommen.

— Vorgestern Morgens um 2 Uhr stießen das brittische Linienschiff Talavera und die französ. Fregatte Calypso auf das heftigste zusammen. Gegen 60 Franzosen sprangen an Bord des Talavera; das Gleiche that der englische Pilot der Calypso, der ausrief, wenn er untergehen solle, wolle er lieber auf einem brittischen Kriegsschiffe sterben. Beide Schiffe haben sehr gelitten und bedürfen großer Ausbesserung. Der Donegal sah nichts von dem Unfall, sondern segelte weiter.

Haag, 23. November. Der Staats-Courant enthält einen königl. Beschluß, wodurch ein allgemeiner Bettag für das Königreich auf den 2. Dezember, als denjenigen Tag angesetzt wird, an welchem der König vor neunzehn Jahren sein und seines Hauses Geschick durch die heiligsten Bande mit dem von Holland vereinigt hat. Der König wiederholt in dieser allerhöchsten Verordnung seinen Entschluß, von allen Widerstandsmitteln, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt, Gebrauch machen zu wollen, um die Ehre und Würde Niederlands aufrecht zu erhalten, und fordert sein Volk auf, sich vor dem Allmächtigen niederzuwerfen, dessen starker Arm die Holländer stets aus der größten Noth gerettet habe.

— Dem Arnheimer Courant zufolge wäre die mehrerwähnte französische Korvette nach einem dreistündigen Kampf genommen und nach Helvoetsluis aufgebracht worden. Die Veranlassung zu dem Kampfe habe der Umstand gegeben, daß das französische Kriegsschiff ein holländisches Handels-Schiff genommen hatte. Direkt aus Seeland selbst wird diese Nachricht noch nicht bestätigt.

— Die französischen Truppen haben Westwezel, Putten und Turnhout besetzt. Man scheint die Kommunikationen zwischen der Citadelle und unserer Armee abschneiden zu wollen.

— Durch öffentlichen Trommelschlag wurden hier die Beurlaubten von allen Korps einberufen.

Dortrecht, 21. November. Am 18. d. sind wieder 2 Schiffe mit Proviant nach der Citadelle von Antwerpen abgefahren, und gestern ist das gewöhnlich zwischen hier und der Citadelle fahrende Beurtschiff »de Citadelle van Antwerpen« mit einer großen Zahl einberufener Beurlaubten nach der Citadelle abgegangen. — Heute kamen 2 Detaschements nordbrabantischer Schutters, das eine nach Breda, das andere nach Vliessingen bestimmt, hier an.

— Aus Utrecht schreibt man, daß bis zum 55. Jahre Alles unter die Waffen gerufen ist. Gerne, so heißt es in diesem Schreiben, lassen wir, unter Gottes Schutz, Weib und Kinder in der Heimath zurück und folgen dem Ruf unsers Königs, für die gerechte Sache des Vaterlandes.

Luxemburg, 21. November. Auf höhern Befehl werden die Thore der Stadt bei Anbruch der Nacht geschlossen. — Man spricht von der nahen Ankunft eines Korps deutscher Bundestruppen.

— Der General Dumoulin, Kommandant der Festung, hatte gestern im Dorfe Mamer eine Unterredung mit dem belgischen Obristen Prisse.

Brüssel, 23. November. Während die Adresse des Senats als Antwort auf die Thronrede nicht viel mehr als eine Umschreibung jener Rede ist, wird in der Adresse der Repräsentantenkammer, wie aus den darüber stattfindenden Debatten zu schließen, eine weit entschiedenere Sprache herrschen. — Die Politik des Ministeriums wird von vielen Mitgliedern dieser Kammer aufs Höchste gemißbilligt und mitunter sehr heftig angegriffen. Unter Andern sagte ein Deputirter von Antwerpen, Hr. Osy, in der Sitzung vom 21., er glaube nicht, daß die Räumung der Citadelle den Beitritt Hollands zu den 24 Artikeln herbeiführen werde, und erklärte, weniger in seiner Eigenschaft als Repräsentant dieser Stadt, wie als Deputirter des Landes, daß er die Intervention für nachtheilig ansehe. Die Adresse muß, sagte er, die Entrüstung Belgiens ausdrücken und unsere Armee erfahren, daß die Nationalrepräsentation gegen eine Intervention protestirt, die ihre Ehre verletzt, und daß sie nicht die Lehren der Minister theilt, welche in dieselbe eingewilligt haben. — Er bemühte sich zu zeigen, daß neue Zugeständnisse für die Intervention von Belgien gefordert werden würden. Können wir, sagte er, den Wagen des Staats auf dem Rande des Abgrundes, wohin ungeschickte Hände ihn geführt haben, nicht aufhalten, so ist unsere Zukunft ganz vorgezeichnet. Das Vaterland wird unglücklich und entehrt seyn und ihm kein anderer Ausweg mehr bleiben, als die Theilung oder die Restauration. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemühte sich mit einiger Heftigkeit zu zeigen, daß gegenwärtige Ministerium habe nichts anderes gethan, als daß es das von der Nationalrepräsentation in den Adressen vom Monat Mai ausgedrückte System befolgt. Die Lehre der Regierung und der Kammer sey damals gewesen, daß die gegenseitige und sofortige Räumung stattfinden müßte, diese möchte nun gutwillig oder durch Gewalt von Seite Hollands vor sich gehen. Der Minister führte zur Unterstützung seiner Meinung mehrere Aktenstücke, so wie Bruchstücke aus Korrespondenzen und Instruktionen an, die an ihn gerichtet wurden, als er zu London eine diplomatische Sendung erfüllte. Er betrachtete die Räumung des Gebiets als eine nothwendige Folge der seit lange mit der Konferenz angeknüpften Unterhandlungen und als einen Anfang der Vollziehung der 24 Artikel in ihrer Ganzheit, weil diese Räumung statt finden sollte, ehe neue Unterhandlungen wegen der anderen Theile des Vertrags angeknüpft würden. Er versicherte, die Gründe, welche die beiden mit der Intervention beauftragten Mächte bewogen, die Waffen zu ergreifen, würden nicht eher zu bestehen aufhören, bis alle Theile des Vertrags vollzogen seyn würden. — Herr Pirson behauptete ebenfalls, vor allen Unterhandlungen hätte Belgien Holland angreifen und zur Räumung des Gebiets zwingen müssen. Hr. Rodenbach sagte, Belgien allein hätte die Sache ausfechten müssen, auch solle man nicht Limburg und Luxemburg aufgeben und sich nicht auf England verlassen, das Belgien später aus Egoismus wieder den Holländern aufopfern werde. Hr. Goblet erwiederte, die Regierung würde ihr eigenes Werk nicht wieder zerstören. — Die Diskussion wurde vertagt.

— (Union.) Wir vernehmen aus einer Quelle, die wir für offiziell halten, daß, wenn nicht etwas vorfällt, was man noch nicht voraussehen kann, die franz. Armee Antwerpen nicht besetzen wird; die deßhalb gemachten Anträge haben höchsten Orts einen edlen Widerstand gefunden. Wenn General Chassé die Stadt beschießt, so sollen unsere Truppen für dieses Beginnen, welches nicht vermieden werden konnte, Rache nehmen.

— Nach dem »Courrier belge« herrscht zu Merxem die größte Konfusion. An Lebensmitteln gebricht es so, daß die Soldaten sich kaum Brod haben verschaffen können. Dabei weiß man nicht, wo die vielen Menschen in der jetzigen Jahreszeit unterbringen.

— Wir erfahren, sagt das Memorial, daß der Kriegsminister vorgestern einen Offizier nach Namur gesandt hat, der gestern mit dem Hrn. Pescatore nach Arlon abreisen sollte, um diesen, wie man sagt, gegen Hrn. Thorn auszuwechseln. — Nach dem »Independant« ist in die Auswechslung der HH. Thorn und Pescatore unter folgenden Bedingungen gewilligt worden, 1) Die belgische Regierung wird Hrn. Pescatore sogleich nach der Freilassung des Hrn. Thorn ausliefern. 2) Alle von den belgischen Behörden gegen die bei der Bande Tornaco betheiligt gewesenen Individuen erlassene Verhaftsbefehle sollen vor der Freilassung des Hrn. Thorn zurückgenommen werden.

— Eine Deputation der Behörden von Antwerpen ist hier eingetroffen und hat beim Könige gegen die Absicht des Marschall Gerard, die Stadt durch seine Truppen besetzen zu lassen, um den Erfolg des Angriffs auf die Citadelle zu sichern, Reklamation eingelegt.

Antwerpen, 22. Nov. Das Militär-Hospital von Antwerpen ist gestern nach Mecheln verlegt worden. Es waren 24 bis 25 Wagen mit Kranken angefüllt.

— (Journal d'Anvers) Es ist noch keineswegs von einer Aufforderung die Rede. Das Belagerungsgeschütz wird erst heut Morgen erwartet. Die Aufforderung wird erst nach Eröffnung der Arbeiten erfolgen; auch weiß man nicht, ob deren blos eine oder mehrere gemacht werden sollen. Heut sind viele belgische Truppen in die Stadt eingerückt. Sie kommen von der Gränze, wo sie durch französische Soldaten abgelöst worden sind. Zwischen Merxem und der Gränze sollen 15,000 Franzosen stehen. Es scheint, die Belagerungsarmee hält sich nicht für sicher genug, wenn sie sich blos von Belgien bewacht weiß. Die Einquartirung soll sehr drückend für die Bewohner des Landes seyn, welche sich keineswegs über die Ankunft der Franzosen freuen. — Die Nachricht von der Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte wird durch Privatbriefe bestätigt.

— (In Amsterdam wurde am 20. Nov. auf der Börse offiziell bekannt gemacht, daß das Adviseschiff, »der fliegende Fisch,« Kutter von 18 Kanonen, eine französische Fregatte von 36 Kanonen genommen und aufgebracht habe.)

— Im Hauptquartier befinden sich mehrere Offiziere von der englischen Marine und der Landarmee, um als Liebhaber der Belagerung der Citadelle beizuwohnen, unter andern Lord Rennlagh, Hr. Fitzgerald und Sir G. Hamilton.

— Man schreibt aus Melsene, bei Antwerpen, daß die belgischen Truppen an Befestigungswerken arbeiten und zu dem Ende viele Bäume fällen. Ein Theil der Soldaten ist im Calloo-Polder gelagert und naht sich dem Fort Saint Marie.

Merxem, 21. Nov. Hauptquartier der französischen Armee. Diesen Morgen um 4 Uhr hat eine Depesche des Marschalls Soult dem Marschall Gerard den am 19. gegen den König versuchten Mordanschlag gemeldet. Eine Stunde nachher waren die Prinzen bereits davon unterrichtet. Sie waren schmerzlich betroffen; der junge Herzog v. Nemours sprach wenig, aber aus seinen veränderten Gesichtszügen ließ sich schließen, wie tief er ergriffen war. — Der Marschall Gerard zeigte durch einen Tagsbefehl der Armee dieses Attentat an. — Die Holländer setzen ihre Vertheidigungsarbeiten auf der Scheldeseite fort. Die Belgier halten fortwährend die Linien längs der Citadelle besetzt. — Das Gerücht verbreitet sich, daß ein holländisches Korps von 15,000 Mann eine Bewegung über Bergen-op-Zoom hinausgeführt hat; man glaubt, daß dieß nur zur Verstärkung der Vertheidigungslinie geschehe.

— Der Militärintendant von Namur hat Befehl erhalten, sogleich die Verproviantirung der Citadelle zu vervollständigen. — Man versichert, die belgische Regierung sey von dem Beschluß des Bundestages in Kenntniß gesetzt worden, eine Garnison in Grevenmacher zu legen und die Gegend zwischen Grevenmacher und der Festung Luxemburg durch Truppen besetzen zu lassen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Bitcoy, Negotiant aus Paris. (G. Bär): Hr. Strehling, Handelsmann aus Moosburg; Hr. Wurd, k. Rentbeamter aus Regensburg. (G. Kreuz): Madame Weiß aus Augsburg.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Vergangenheit und Zukunft, Festproduktion.

Sonnabend: Der Puls. Dann folgt: Die seltsamen Ehen.

Course:

Wien, 24. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 83⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 181¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 124⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1078½ in CM.

Paris, 24. November. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 30 C. (1¼ Uhr.)

London, 23. Nov. 3 pCt. 83⅛ (3 Uhr).

Bekanntmachungen.

8486. (b) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8487. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 20. Dezbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate November 1831 und zwar von Nr. 44,012 bis 48,511. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Donnerstag, den 27. Dezember, öffentliche Versteigerung.

Den 26. Novbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendleng, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

Die in Nro. 115 dieser Zeitung bekannt gemachte und ausführlich beschriebene, bei Schmied und Pels in Genf und Helmstädt erschienene chronologische Tabelle der allgemeinen Geschichte der Völker und ihrer Religionen, welche als ein sehr zweckmäßiges Hilfsmittel allen Freunden des Geschichtstudiums, so wie allen Schulanstalten, Lehrern und Familienhäuptern empfohlen werden kann, und nach dem von einer gelehrten Gesellschaft nach d'Henault's, Düfernoy's, Anquetil's ꝛc. Memoiren redigirten Tableau chronologique de l'histoire générale des peuples etc. bearbeitet, verbessert und bedeutend vermehrt ist, ist nebst einer in einer kleinen Brochüre, enthaltenen »Erklärung«, welche sich auf den Mechanismus derselben bezieht, Expedition dieser Zeitung zu haben.

8485 Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München bei Lentner, Jos. Lindauer, Giel, Franz, Weber ꝛc.) zu beziehen:

Häglsperger, F. S., die Wiederherstellung der Klöster in Bayern — eine göttliche und heilsame Sache. Kurz dargestellt in der Festpredigt bei der feierlichen Wiedereröffnung des Franziskaner-Klosters in Eggenfelden, und eben so feierlichen Benedicirung der restaurirten Klosterkirche am 28. Oktober 1832. gr. 8. geh. 8 kr.

1835. **Neue Verlagsbücher und neue Auflagen,**

welche im Jahr 1832 bei H. R. Sauerländer in Aarau erschienen und in allen bekannten Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz um die beigesetzten Preise vorräthig zu haben sind. In München in der Joseph Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614).

Bronner, Fr. X. (Archivar des Kantons Aargau), Anleitung, Archive und Registraturen nach leichtfaßlichen Grundsätzen einzurichten und zu besorgen. gr. 8. 45 kr.

Hirzel, C., praktische französische Grammatik, oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache. Achte viel verbesserte Auflage von C. v. Orell, gr. 12. 54 kr.

Hirzel, C., neues französisches Lesebuch. Eine Auswahl französischer und deutscher Aufgaben; vervollständiget von C. von Orell, dem Revisor von dessen Grammatik. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 45.

Dictionnaire français-allamang à l'usage des écoliers, première partie: und deutsch-französisches Wörterbuch, zweiter Theil; zum Gebrauch für Schüler, welchen Hirzels französische Grammatik zum Unterricht dient. Beide Theile in einem Band. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Orell, C. von, kleine französische Sprachlehre für Anfänger, namentlich für solche, mit welchem der Lehrer späterhin die von dem Verfasser mehrmals revidirte Hirzelsche Grammatik zu durchgehen gedenkt. In 12 13½ Bogen 24 kr.

Histoire de la nation suisse par Henri Zschokke, traduite de l'allemand par Ch. Monnard. Nouvelle édition revue par le traducteur. En 12. papier ordinair. 1 fl.

Keller, G. Viktor, Katholiken, für Alle unter jeder Form das Eine. Dritte verb. Aufl. gr. 8. Weiß Pap. 2 fl. ord. halbw. Pap. 1 fl. 30 kr.

Legende, goldene, oder wahre und kurze Glaubens- und Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Ein Erbauungsbuch zur Beförderung des ächten Christenthums auf jeden Tag des Jahres. Zweite sorgfältig revidirte Ausgabe. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Maltens, H., Bibliothek der neuesten Weltkunde. Neue Folge. Jahrgang 1832. Zwölf Theile in vier Bänden. 12 fl.

Moskau und Petersburg beim Ausbruche der Cholera Morbus. Blätter aus dem Taschenbuch eines Reisenden. Mit Bemerkungen über die bisher gemachten Erfahrungen von dieser Krankheit von Doktor Thr. Zschokke. 8. geh. 30 kr.

Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote. Ein Volksblatt von H. Zschokke. 29r Jahrgang 1832; in gr. 4. mit Stempelgebühr für 52 Nummern 3 fl. 24 kr.

Der Nachläufer für 1832 hierzu besonders 1 fl. 40 kr.

Dieses Volksblatt wird auch im nächsten Jahr 1833, als dem dreißigsten Jahrgang fortgesetzt und es kann dieses Blatt den auswärtigen Verlegern für ihre litterarischen Anzeigen noch insbesondere empfohlen werden, indem solche dadurch in der Schweiz zur allgemeinen Kenntniß gelangen.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. Dreizehnte vollständige Originalausgabe, in 12 Theilen in Taschenformat auf ordinärem Papier 6 fl. Auf weißem Papier 8 fl.

Desselben Werkes vierzehnte vollständige Originalausgabe in grobem Druck; auf halbweißem Papier 7 fl. 30 kr.

Desselben Werkes fünfzehnte vollständige Originalausgabe in großem Bibelformat und in reinem Druck; zwei Abtheilungen in einem Band, auf halbweißem Papier 3 fl. 45 kr.

Diese wohlfeilste Ausgabe hat sich schnell verbreitet, und ist nun nach kaum beendigtem Druck auch schon wieder vergriffen. Es ist bereits mit dem Druck der sechszehnten Auflage angefangen worden, welche in demselben großem Bibelformat auf halbweißem Papier und zu dem gleichen Preis à 3 fl. 45 kr. erscheint; die erste Lieferung wird bis im nächsten Monat November in allen Buchhandlungen zu haben sein, wo man vorläufig Bestellungen darauf annimmt; der Druck dieser wohlfeilsten Ausgabe wird ununterbrochen fortgesetzt und bis zur künftigen Ostermesse beendigt sein.

Kleine gesammelte Schriften von Dr. Paul Usteri, weiland Amtsbürgermeister und Präsident des großen Raths des eidsgenössischen Standes Zürich. Ein Band in groß Oktavformat auf weißem Papier 2 fl. 45 kr.

Prometheus. Für Licht und Recht. Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgegeben von H. Zschokke und seinen Freunden. gr. 8. geh. Erster und zweiter Theil, jeder Theil 3 fl.

Ueber die Erscheinung dieser neuen Zeitschrift des verehrten Herrn Herausgebers, so wie über ihre äußerst günstige Aufnahme sind uns bis jetzt auf dem Wege des ausgebreiteten Buchhandels aus allen Gegenden die erfreulichsten Berichte zugekommen, und wir haben bei diesem Anlaß abermal wahrnehmen können, welcher hohe Grad von Achtung, Liebe und Verehrung Hrn. Zschokke auch im Ausland zu Theil geworden. — Der zweite Theil, welcher hauptsächlich den Briefwechsel zwischen dem verewigten Herrn C. von Bonstetten in Genf und dem Herausgeber enthält, und der der gebildeten Lesewelt einen interessanten Genuß gewähren wird, ist sehnlichst erwartet; der Druck desselben soll daher im nächsten Monat beendigt, und die Versendung im Oktober bewerkstelligt werden.

Auswahl der vorzüglichsten und stets gesuchten, ältern und neuern Verlagsbücher, die seit einigen Jahren bei mir erschienen, und fortwährend im Buchhandel zu erhalten sind:

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet. Vom Verfasser der Stunden der Andacht. In 12. oder Taschenformat. geh. 1829. Auf weißem Papier 2 fl. 45 kr. Auf ordinärem Papier 2 fl.

Bronner, F. X., ausführliches Rechenbuch, sowohl die Grundlehren mit ihren Beweisen, als deren mannigfache Anwendung in den Geschäften des Lebens umfassend, mit vielen ganz neu bearbeiteten Beispielen und mit vergleichenden Tafeln einheimischer und fremder Maße, Gewichte und Münzen. gr. 8. ord. Pap. 1 fl. 45 kr. weiß Pap. 2 fl. 15 kr.

Exercices du génie de la langue française, par Feller. Ein Uebungsbuch in Bezug auf Hirzels Grammatik. gr. 8. 1 fl.

Fröhlich, Abr. Eml., Fabeln. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit 8 Kupfern, von Distell gezeichnet. In Taschenformat. Geh. 1829. 2 fl. 45 kr.

Götzinger, M. W., deutsche Sprachlehre für Schulen. 2. Aufl. gr. 8. 1827. Ordin. Papier 1 fl. 30 kr. Weiß Papier 2 fl.

Hebel, J. P. Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten. 6te vollständige Originalausgabe. Mit Kupfern. 12. Broch. 1 fl. 30 kr.

Neue gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeilere Originalausgabe. 12. broch. ordin. Papier 45 kr.

Hierarchie, die, und ihre Bundesgenossen in Frankreich. Beitrag zur neuern Kirchengeschichte. (von C. Jochmann.) gr. 8. 1823. 3 fl.

Ideale für alle Stände. Vom Verfasser des Katholiken (dem seligen Pfarrer Keller.) Dritte verbesserte Ausgabe gr. 8. 1830. Auf weißem Druckpapier 2 fl. Auf ord. Papier 1 fl. 30 kr.

Meyer, Dr. Rud., die Geister der Natur. Ein neu bearbeitetes Werk, keine neue Auflage. 8. geh. 1829. 2 fl. 45 kr.

Troxler, Dr., Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik. gr. 8. 1828. 2 fl. 30 kr.

Zschokke's ausgewählte historische Schriften. Sechszehn Theile in Taschenformat. Weiß Pap. 12 fl. Ord. Pap. 9 fl.

Dessen ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen. Zehn Theile in Taschenformat. Weiß Pap. 14 fl. 30 kr. Halbweiß Papier 10 fl.

Dieselbe vollständige Sammlung in Einem Bande in groß Median-Oktav. Weiß Pap. 11 fl. Halbweiß Pap. 7 fl. 30 kr.

Diese beiden Ausgaben der historischen und belletristischen Schriften bilden die ausgewählte Sammlung von H. Zschokke's Schriften.

1839. So eben ist im Literatur-Comptoir in Altenburg erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831. Nach authentischen Dokumenten, Reichstagsakten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer von Richard Otto Spazier, Doktor der Philosophie. 3 Bände auf Velinpapier, sehr elegant gedruckt, 83 Bogen. Geheftet in elegantem Umschlag. 12 fl.

Das erste klassische und unpartheiische Werk, welches den Aufstand der Polen und den dadurch erregten Krieg in Polen, in Litthauen und in Volhonien zum Gegenstand hat. Durch Mittheilungen der oben im Titel genannten größtentheils noch ungedruckten Urkunden, Papiere u. s. w., von mehr als 120 der wichtigsten im Werke selbst namhaft gemachten Männer des polnischen Volkes, Mitgliedern der Regierung, Landboten, Generalen, höhern und niedern Offizieren u. s. w., wurde der Hr. Verf. mit außergewöhnlichen und hinreichenden Quellen versehen, und es ist so ein Werk geworden, das völlig original auf jeder Seite neue, das Urtheil über die wichtigsten Begebenheiten und Personen berichtigende Aufschlüsse gibt. Kein Geschichtforscher und Freund des polnischen Volkes wird seine Bibliothek ohne diese Zierde lassen.

Bereits sind französische und polnische Uebersetzungen in Paris, eine englische in London unter der Presse.

Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaction seit dem Jahre 1815 von Rechtlieb Zeitgeist. geheftet gr. 8. (46 Bogen.) 6 fl.

Eine treue und ungeschmückte Geschichte der demagogischen Umtriebe und der von der Reactionsparthei angewendeten Mittel, mit zum Theil neuen Aktenstücken belegt, von dem freisinnigen Verfasser wahr und unpartheiisch geschildert, wie bisher noch keine ähnliche Darstellung erschien; für jeden wahren Patrioten, der Theil nimmt am Wohl des gesammten Vaterlandes zur richtigen Beurtheilung der neuesten Zeitereignisse ein gewiß unentbehrliches Hülfsmittel.

Reflexionen über Göthe's Poesie und Philosophie. Dem würdigen Greise selbst vorgelegt von einem seiner aufrichtigsten Verehrer. Eleg. broch. 54 kr.

Bescheidene Bemerkungen über die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni, 5. und 19. Juli 1832 und deren mögliche Folgen von F. A. Rüder, vormaligen Herausgeber des Oppositionsblattes. 8. Elegant broch. 36 kr.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1857. Anzeige,
betreffend die neu erschienenen Taschenbücher

Vergißmeinnicht
von H. Clauren und

Rosen

für 1832 und 1833. Jedes in einem Band à 4 fl. 12 kr.

Gott sey Dank! — Vieles hat sich im Vergleich der Verhältnisse des Herbstes 1831 in diesem Jahre für Gesundheit, Handel und Gewerbe beruhigender und erfreulicher gestaltet.

Dieser bessere Zustand gewährt mir nun das Vergnügen, mein damaliges Versprechen, genannte Taschenbücher früher erscheinen zu lassen, zu lösen. — Ich erlaube mir daher, den verehrten Freunden und Freundinen beider Werke, »die sich ununterbrochen einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen hatten«, bekannt zu machen; daß das Vergißmeinnicht und die Rosen bereits an die auswärtigen Buch- und Kunsthandlungen versandt worden, und in ganz Deutschland nun zu bekommen sind.

Schenken Sie diesen deutungsvollen liter. Erscheinungen eine gleiche günstige Aufnahme: Beide werden dem Geiste ernste, gemüthliche und erheiternde Unterhaltung, so wie dem Auge durch die zum inneren Schmuck beigegebenen Kupferabdrücke, einen neuen anziehenden Reiz gewähren.

Leipzig, im September 1832.

Fr. August Leo.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

# Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 132.** 30. November 1832.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die zweite Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommen die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis für beyde beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: **An das Komptoir der königlich bayerischenprivilegirten politischen Zeitung** in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Die Citadelle von Blaye soll auf Befehl der Regierung noch mit mehr Artillerie versehen, auch die Besatzung vermehrt werden. Man spricht von Aufrichtung hölzerner Kasernen, in welche die neu ankommenden Soldaten verlegt werden sollen. In der Stadt bewacht eine thätige Polizei alle Fremden. Polizeikommissär Jolly wurde nach Paris zurückberufen und durch den Herrn Marut de Lhombre, Polizeikommissär des Tuilerienquartiers, ersetzt. Die Frau Herzogin v. Berry läßt sich fleißig die Zeitungen vorlesen und macht häufige Spaziergänge in Begleitung der Gernisonsoffiziere. Die Gräfin von Noailles hat noch nicht von der Regierung die Erlaubniß erhalten, der Frau Herzogin von Berry in Blaye Gesellschaft leisten zu zu dürfen. Der Graf v. Tocqueville, Expair, hat an die beiden Kammern eine die Frau Herzogin betreffende Bittschrift gerichtet. — Der Empfang in den Tuilerien und die Beglückwünschungen dauern auch heute noch fort.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 22. Novbr. Der **Staats-Courant** meldet: Wir vernehmen, daß General Chassé einen Vertheidigungsrath für die Citadelle, die davon abhängigen Forts und die Scheldeposition ernennt habe. Dieser Rath besteht aus dem Generalmajor v. Favauge, Kommandanten der Infanterie; dem Obersten Grafen v. Quadt, Befehlshaber der 10. Infanterieafdeeling; dem Marinekapitän Koopmann, Befehlshaber der königl. Seemacht vor Antwerpen; dem Platzkommandanten, Major Vort; dem Artilleriebefehlshaber, Major Seelig; dem Geniekommandanten, Major Van der Wyck; dem Intendant-Adjunkten Mulder als Sekretär. Den letzten Nachrichten aus der Citadelle zufolge, hat dieser Vertheidigungsrath schon mehrere Sitzungen gehalten.

Haag, 23. November. Aus **Maestricht** schreibt man, es heiße, daß wiederum belgische Truppen vor diese Festung gelegt werden sollen.

— Man meldet aus **Amsterdam**: Dem Berichte eines Lootsen zufolge ist eine englische Kriegs-Fregatte bei Enerland auf den Strand gerathen. Schon wurden Vorbereitungen gemacht, um die Mannschaft zu retten, als es den Schaluppen der Fregatte gelang, sie wieder flott zu machen. — Mehrere Mitglieder der Generalstaaten haben sich bereits freiwillig angeboten, die Waffen zu nehmen und mit dem 2ten Aufgebot auszumarschiren. Die Handelskammer von Rotterdam und sämmtliche erste Kaufleute dieser Stadt haben eine Dankadresse an die zu London statt gehabte Versammlung, in der eine Petition an den König gegen den Krieg mit Holland votirt wurde, beschlossen. — Der König hat dem engl. Dr. **Ingleß**, der und das Portrait von de Ruyter zum Geschenk gemacht, einen eigenhändigen Brief geschrieben.

— Das **Journal de la Haye** widerlegt die von einem belgischen Blatte gegebene Nachricht, als ob in den letzten Tagen ein Offizier und 23 holländische Kuirassiere aus Mästricht desertirt seyen.

Brüssel, 22. Nov. Sir Hamilton, Sekretär bei der englischen Gesandtschaft und Hr. v. Talleyrand sind gestern

zum französischen Hauptquartier abgegangen. — Wir erfahren, sagt der Courrier, daß außer der französischen Nordarmee, welche sich gegenwärtig ganz auf dem belgische Gebiet befindet, und der Ostarmee, deren Zusammenziehung um Metz herum seit einigen Wochen angezeigt ist, eine dritte französische Armee um Straßburg versammelt, und den Namen Rheinarmee annehmen wird.

Brüssel, 23. November. Die Truppen fangen an, sich in unserer ganzen Umgegend sehr zu vermehren. Um die Gemeinden nicht zu überfüllen, wird die Armee auf ein sehr weitläufiges Terrain vertheilt.

— Da die Armee fast gänzlich beisammen und die ganze Umgegend von Antwerpen mit Truppen überfüllt ist, so sind die Lebensmittel sehr selten geworden, aber es sind die nöthigen Maßregeln ergriffen worden, daß dieser Uebelstand nicht wieder eintrete.

— Die französischen Truppen kommen fortwährend von allen Seiten an. Ihr froher Muth, ihr offenes und höfliches Benehmen gewinnen ihnen viele Herzen. Das grobe Geschütz fängt auch an, einzutreffen.

Lüttich, 23. Nov. (Courrier de la Meuse.) Betrachten wir die Antwerpner Expedition in ihren Beziehungen zum Auslande, so stellen sich Betrachtungen sehr ernster Art heraus. Die Franzosen sind in unserm Lande, begleitet von englischen Kommissären, die sie beobachten; die Preußen stehen vor unsern Thoren, bereit nach Umständen zu handeln; die englischen Kaufleute petitioniren gegen die Expedition; Sir R. Adair gibt unserm Kriegsminister ein Dementi: was hat das Alles zu bedeuten? Die Antwort auf diese Frage scheint sich von selber herauszustellen. Frankreich ist in's Feld gerückt, allein wider seinen Willen und blos, um der Opposition Stillschweigen aufzuerlegen; England sendet uns seine Flotten, allein wider seinen Willen, mehr vielleicht, um die Franzosen zu beobachten, als um uns zu helfen; Preußen macht sich Kosten und eilt mit seinen Truppen herbei, ebenfalls wider seinen Willen; kurz, ganz Europa ist bewaffnet, einzig und allein aus Furcht, nothgedrungen. Der Krieg würde vermieden, wenn die Sache vom Willen der Völker und ihrer Souveraine abhinge; er würde sich wenigstens auf Belgien und Holland beschränken: niemals hat man den Frieden mehr geliebt, als gegenwärtig. Allein es gibt ein Prinzip, das sie forttreibt, das den Einen gegen den Andern jagt, trotz der von ihnen gemachten Anstrengungen, zu widerstehn; und am Ende stehen sich denn die rivalisirenden Armeen gegenüber. Die Kabinete, die sie abschicken, brauchen alle mögliche Vorsicht; sie hegen ohne Zweifel den Wunsch, daß dieser Kontrakt ohne Resultate Statt finde. Das will aber gerade so viel sagen, als wenn man wünscht, daß brennbare Stoffe, die einem großen Feuer ausgesetzt sind, sich nicht entzünden möchten. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß der Brand dießmal noch nicht losbrechen werde. Die Franzosen werden sich der Citadelle von Antwerpen bemächtigen und dann zurückziehen; die Gefahr ist somit für einige Zeit bei Seite gesetzt. Allein sehr bezweifeln wir, daß die Ruhe von Europa durch diese Expedition verloren sey.

Schweiz.

Zürich, 24. Nov. (Schwäb. Merkur.) Auf den 22. war im Kanton Zürich, wo seit der Reorganisation Volksversammlungen erlaubt sind, eine Kantonsfeier nach Uster ausgeschrieben. Zweck derselben war einmal die Erinnerung an die vor zwei Jahren ebenfalls von Uster aus begonnene Revolution und dann nebenbei noch die Antragstellung, die Regierung dahin zu vermögen, daß, unabhängig von der Tagsatzung, Truppen gegen die Stadt Basel gesandt werden sollen. Schon vorher verbreitete sich das Gerücht, daß die rohesten und ungebildetsten Einwohner des Kantons in der Gegend von Bauma, Sternenberg und Turbenthal, die sich vorzüglich durch Webereien nähren, einige in der Spinnerei von Trümpler und Gysi aufgestellten mechanischen Webstühle zu zerstören beabsichtigen. Leider wurden keine Vorkehrungen zur Abwehr dieser drohenden Gefahr getroffen. Ehe das eigentliche Fest in Uster, bei welchem gegen 15—20,000 Menschen versammelt gewesen seyn sollen, begonnen hatte, kam schon die Nachricht, daß die, eine halbe Stunde entfernte, Spinnerei, eines der größten Gebäude im Kanton, in Flammen stehe. Alle Lösch-Anstalten waren vergebens, da das Feuer von allen Seiten angelegt war und mit reißender Schnelligkeit um sich griff. Es war nichts mehr zu retten und man mußte sich darauf beschränken, die mit Einschlagen der Fenster noch beschäftigten Brandstifter zu fassen. Um 1 Uhr kam die Nachricht hievon nach Zürich. Alles war in Bewegung. Da kein Militär in stehenden Diensten ist, so konnte man nur die Gensdarmerie abschicken. Ehe jedoch diese ankam, war der ganze Aufstand durch die Einschreitung des besser denkenden anwesenden Volkes bereits in so weit unterdrückt, daß Abends gegen 4 Uhr sechs Wagen voll Arrestanten unter starker Bedeckung hieher eingeliefert wurden und alle hiesigen Gefängnisse jezt voll sind. Gestern wurde alles Militär einberufen und bereits wimmelt die Stadt von Soldaten. In der Heimath der Verhafteten im sogenannten Kellenland soll Alles im Aufruhr seyn und wie man hört, schickt man sich daselbst zu einem Zug gegen die Stadt an, um die Gefangenen mit Gewalt zu befreien. So eben marschiren drei Bataillone in die unruhige Gegend ab.

Deutschland.

(Preußen.) Königl. preußische in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebene Erklärung in Bezug auf die königlich-hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Der von der königlich hannöverischen Regierung in der 19. dießjährigen Bundestagssitzung gemachte und an die Kommission zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs in Deutschland verwiesene Antrag,

wegen Erleichterung der Durchgangsabgaben, tritt als ein ganz neuer in den Kreis der Verhandlungen ein, welche bis jetzt über den Gegenstand im Allgemeinen, zu dessen Berathung die Kommission bestellt worden, bei der Bundesversammlung statt gefunden haben.

Deßhalb hält die königl. preuß. Regierung es nicht für überflüssig, schon gegenwärtig einige Bemerkungen zu Protokoll zu geben, welche dazu beitragen können, die Kommission auf die Vielseitigkeit der Gesichtspunkte, welche bei diesem Antrage ins Auge zu fassen sind, aufmerksam zu machen, und dadurch dem von ihr zu erwartenden Gutachten eine recht fruchtbare Ausdehnung zu geben.

Durch den Antrag, in Verbindung mit der ihm vorausgeschickten Erklärung, wird zunächst die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung von Neuem für den Gegenstand des Handels und Verkehrs im Allgemeinen in Anspruch genommen, dessen Regulirung schon bei dem Abschlusse der Bundesakte als ein so dringendes Bedürfniß erkannt wurde, daß die ausdrückliche Verabredung, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung darüber in Berathung zu treten, in denjenigen Bestimmungen jener Akte eine Stelle fand, wodurch man, hinter den auf die Feststellung des Bundes selbst gerichteten organischen Artikeln, zugleich auch den Grund zu übereinstimmenden Anordnungen oder Uebereinkünften zwischen den Bundesstaaten über einzelne wichtige Angelegenheiten in ihrem Innern zu legen beabsichtigte. Das Wort der Stiftungsurkunde des Bundes macht sonach eine Berathung wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen deutschen Staaten zur Bundespflicht. Wäre auch diese bei dem Abschlusse der Bundesakte nicht eingegangen, so würde doch keine Bundesregierung sich jener Berathung entziehen wollen, da sie in der That einen Gegenstand betrifft, welcher von dem wesentlichsten Einflusse auf das Wohl und Gedeihen der einzelnen deutschen Staaten ist, wodurch wiederum das Wohl und Gedeihen des Bundes selbst bedingt wird.

Wenn es gleich nur eine gemeinsame *Berathung* über Handel und Verkehr ist, was die Bundesakte zur Pflicht macht, ohne selbst im Allgemeinen das Ziel anzudeuten, welches dadurch erreicht werden soll, so wird doch keine deutsche Regierung darüber einen Zweifel erheben, daß die der Verabredung der Bundesakte zu Grunde liegende Absicht auf die Herstellung *eines möglich freien Verkehrs* gerichtet sey.

In Folge der in der Bundesakte enthaltenen Bestimmung und in Anerkennung des dadurch ausgedrückten gemeinsamen Bedürfnisses hat auch die Bundesversammlung den Gegenstand längst in ihre Verhandlungen aufgenommen.

Wenn es ihr bis jetzt nicht gelungen ist, *unmittelbar* ein praktisches Resultat in der Sache herbeizuführen, so wird man deßhalb weder ihr einen Mangel an Thätigkeit, noch den einzelnen Regierungen einen Mangel an Bereitwilligkeit, sie durch angemessene Instruktionen der Bundestagsgesandten zu unterstützen, zum Vorwurf machen dürfen.

Der Grund davon wird vielmehr in der Natur des Gegenstandes selbst, worauf sich jene Verhandlungen beziehen, und in der besondern Stellung der Bundesversammlung zu suchen seyn.

Während diese Versammlung in demjenigen Gebiete, worin es sich um Verhältnisse des Bundes im Ganzen, namentlich um organische Einrichtungen, handelt, mit einem Stoffe zu beschäftigen hat, der nur für den Bund, *als solchen*, existirt und daher auch nur von der Bundesversammlung, als Organ des Bundes, in Uebereinstimmung mit dessen Zweck und Bedürfniß bearbeitet und gebildet werden kann, hat sie es bei der Frage wegen des Handels und Verkehrs mit *besondern* Einrichtungen und Gesetzgebungen der einzelnen Staaten zu thun. — Statt daß dort ein *Gemeinsames* allein für den Bund hervorzubringen ist, soll hier ein *Besonderes* der einzelnen Staaten, das ihrer innern Gesetzgebung und Verwaltung angehört, unter die Norm bestimmter, alle Staaten gleichförmig bindender Grundsätze gebracht und demgemäß verändert und umgestaltet werden.

Vermöge der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten von einander kann dieß jedoch nur im Wege freier Vereinigung geschehen. In diesem Sinne hat auch die königl. hannöv. Gesandtschaft schon bei Gelegenheit einer Abstimmung über die Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen in der 8. Sitzung des Jahrs 1818 sich dahin ausgesprochen:

> »Dieser Vorschlag ist von Anfang der Berathung der Bundesversammlung an nicht als ein Gegenstand angesehen worden, über den ein Beschluß per majora gefaßt werden solle, sondern allein als ein Gegenstand allgemeiner oder besonderer Vereinbarung.«

Um eine solche Vereinbarung herbeizuführen, läßt sich eine zwiefache Thätigkeit der Bundesversammlung denken. Entweder hält sie sich auf dem allgemeinen Standpunkte des Bundes, in so fern es für dessen Wohl und Gedeihen von Wichtigkeit ist, daß den Beschwerden über Beschränkungen des Verkehrs zwischen den einzelnen deutschen Staaten möglichst abgeholfen werde, und bemüht sich von diesem Standpunkte aus, einer Seits die Mittel und Wege im Allgemeinen zu erforschen und aufzuklären, wie ein besserer Zustand der Dinge herbeizuführen sey, anderer Seits aber auch einen den Umständen und Verhältnissen angemessenen Antrieb zu geben, daß die einzelnen Staaten willig die Hand dazu bieten, ihre collidirenden Interessen mittelst billiger Uebereinkunft auszugleichen. Innerhalb dieser Grenzen übt die Bundesversammlung eine direkte Wirksamkeit auf den Gang der Sache aus. Hierauf hat sie sich bis jetzt vorzüglich beschränkt. Oder es macht sich die Bundesversammlung zur Aufgabe, *unmittelbar* in ihrem Schooße selbst eine Vereinigung der deutschen Staaten über den Gegenstand zu Stande zu bringen.

Alsdann verwandelt sie sich in einen Verein von Bevollmächtigten, welche lediglich Privatinteressen ihrer Staa-

ten gegeneinander zu vertreten haben, und insofern auch, gleich Bevollmächtigten besonderer kontrahirender Theile, einander gegenüberstehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Tyrol.) Innsbruck, 24. Nov. (Bothe v. u. f. Tyrol.) Vorgestern am 22. ist die erste Colonne des nach Griechenland bestimmten k. b. Truppenkorps unter Begleitung der ihr entgegen gerittenen hier befindlichen k. k. Generäle in dieser Stadt eingerückt und hat nach gehaltenem Rasttage heute früh ihren Marsch fortgesetzt. Heute Mittags ist die zweite Kolonne angekommen.

— Mehrere Blätter, auch die neueste Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, schreiben vom Main, den 15. Nov.: »Es wird aus guter Quelle versichert, daß darauf Bedacht genommen werde, für einen eventuellen Fall eine deutsche Observationsarmee am Oberrheine aufzustellen. Wie man hört, würde vorerst das achte Armeekorps der Bundestruppen, das aus den Kontingenten von Hessen-Darmstadt, Baden und Würtemberg besteht, eine solche Bestimmung erhalten. Die Zusammenziehung französischer Truppen in der Gegend von Straßburg soll dazu Veranlassung gegeben haben.«

Bayern.

München, den 30. November.

Se. Majestät der König von Bayern haben am 27ten und Se. Maj. der König von Griechenland am 29. d. M. die Glückwünsche der hier anwesenden Mitglieder des ständischen Gesetzgebungs-Ausschusses zur Besteigung des griechischen Thrones empfangen.

Der König von Griechenland äusserte bei dieser Gelegenheit sehr erfreuliche, Seiner angestammten Herzensgüte entsprechende Wünsche für die Ausbreitung der commerziellen Berührungen der deutschen und aller europäischen Nationen, und entwickelte, insbesondere bezüglich auf Sein neues Königreich, in Kürze umfassende Ansichten, welche beweisen, daß Er Sich das Studium dieses Landes jezt schon zur ernstlichen Aufgabe gemacht hat.

Altötting, den 23. Nov. Bei dem freudigen Ereignisse der Erwählung eines erlauchten Prinzen aus dem Hause der Wittelsbacher zum Könige von Griechenland blieb wohl kein Bayerherz ohne Theilnahme. Während die treuen Bewohner so mancher Städte unsers Vaterlandes sich beeiserten, ihre freudigen Empfindungen bei diesem wichtigen Ereignisse, und ihren wärmsten Dank für die fortwährend weise Fürsorge unseres Königs um das Wohl und Beste unseres Vaterlandes an den Stufen des Thrones ehrfurchtvollst auszudrücken, legten Altöttings Bewohner, die so viele Erinnerungen an Bayerns Fürstenhaus knüpfen, ihre frommen Wünsche für das Heil und Beste Sr. Maj. des Königs Otto und das Aufblühen Hellas unter dessen beglückendem Scepter an den Stufen des Altares nieder.

Der 21te November ward der festliche Tag, welcher die Bewohner Altöttings in ihrem ehrwürdigen Pfarrgotteshause versammelt hatte, woselbst die k. Beamten, die Geistlichkeit des hiesigen Wallfahrts-Priester-Collegiums und die übrigen Honoratioren, sowie die gesammte Gemeinde-Verwaltung, dann die sämmtliche Schuljugend mit ihren Lehrern und Lehrerinen und eine große Menge der übrigen Bewohner Altöttings einem von der hiesigen Kapellmusik begleiteten feierlichen Hochamte, an welches sich das »Herr Gott! Dich loben wir« anschloß, zahlreich beiwohnten, um für den königl. Prinzen unseres Fürstenhauses, unter dessen weiser Leitung ein bisher so unglückliches Land seiner Wiedergeburt sich erfreuen solle, eine lange, glückliche und segensvolle Regierung vom Himmel zu erflehen, und wobei auch gewiß aus dem Herzen eines jeden Anwesenden der fromme Wunsch zu Himmel stieg:

»Gott lasse dem königl. Vater in dem Glücke seiner königlichen Kinder die höchste Freude finden!«

Neueste Nachrichten.

Paris, 25. Nov. Der heutige Moniteur enthält folgende Nachrichten aus Paris vom 24. Nov.: »Die unter dem Befehle des Commandirenden en Chef, Marschall Gérard stehende Nordarmee hat nun ihre Bewegung vor der Citadelle von Antwerpen vollkommen bewerkstelligt. — Die Divisionen Sebastiani und Fabre haben die mit den Belagerungs-Operationen beauftragten Truppen zu liefern und die Posten am linken Scheldeufer zur Vertheidigung der Dämme zu besetzen.

Vorwärts stehen die Divisionen Janin und Achard als Observationscorps und haben die Straßen von Breda und Berg-op-Zoom zu decken. Diesen Divisionen dient die Brigade leichter Cavallerie des Generals Lawöstine auf der Straße von Berg-op-Zoom — die Brigade der Avantgarde des Herzogs von Orleans auf der Straße von Breda — endlich die leichte Cavallerie-Brigade des Generals Simoneau auf der Straße von Turnhout zum Eclairiren des Terrains.

Die Reserve-Cavallerie, bei welcher sich die Division des Generals Schramm befindet, ist in die Linie eingerückt. Das zu Boom gelandete Belagerungsgeschütz begibt sich an die Orte, die es zu besetzen hat.

So sind alle Vorbereitungen beendigt und fällt die Antwort des Generals Chassé auf die ihm zu machende Aufforderung verneinend aus, so werden die 1ste und 2te Parallele zu gleicher Zeit geöffnet werden; eine furchtbare Artillerie wird das Talent unserer Ingenieure und den Eifer unserer Soldaten unterstützen, um die Vollziehung der Verträge zu realisiren.

Man glaubt nicht, daß der Anfang der Operationen über den 25ten oder 26ten November hinaus verzögert werden wird.

— Der Moniteur theilt zur Berichtigung der in den Journalen wiederholten und commentirten romanhaften Angaben in Betreff der Mlle. Boury Folgendes mit:

Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Minister des Innern niemals, weder vor noch nach dem Vorfalle vom 19. Nov. Mlle. Boury gesehen. — Dieselbe hatte sich, während der König und die Minister in der Deputirten-Kammer waren, im Ministerium des Innern gezeigt. Hr. Thiers war abwesend und Mlle. Boury verließ das Ministerium, bevor er wieder dahin zurückgekehrt war.

Als sie sich aus dem Ministerium des Innern hinweg begab, wo man sie aufforderte, sich auf die Polizeipräfektur zu begeben, ließ sich Mlle. Boury nach den Tuillerien begleiten. Aber sie sah dort weder den König, noch die Königin, noch sonst eine Person der königl. Familie; sie sah auch nicht einmal Hrn. Thiers, der sich nach dem Ministerium des Innern hinweg begeben hatte. Der erzählte Auftritt ist durchaus erfunden. Die Personen des Tuillerien-Schlosses, an die sich Mlle. Boury gerichtet, haben sie alsogleich auf die Polizeipräfektur zurückgewiesen. Mlle. Boury wurde augenblicklich von einem Polizeikommissär und nachher von dem Instructionsrichter verhört; und sowohl was diese letzteren als die früheren Umstände betrifft, ohne alle Verbindung mit dem Minister des Innern. Das ist der genaue Thatbestand, wie er von Seite der Justiz, welche denselben erhoben, seine Constatirung neuerdings erhalten wird.

— (Constitutionnel.) Eine zu Toulon angekommene telegraphische Depesche vom 19. Novbr. verkündigte die Aufhebung des auf die holländischen Schiffe gelegten Embargo.

Madrid, 15. Novb. Die Königin hat es für nothwendig erachtet, in ein Beiblatt der amtlichen Zeitung einen langen Artikel einrücken zu lassen, welcher eine Art Vertheidigung der bisher getroffenen politischen Maßregeln enthalten soll, und in welchem besonders stark hervorgehoben wird, daß alle diese Anordnungen nicht bloß der Gedanke und das Werk der Königin seyen, sondern das Verdienst dieser neuen Schöpfung ursprünglich dem Könige allein gebühre. Die Hoffnungen einer geringen Parthey, welche nur ungern die Nation ihrem bisherigen Schlummerzustande entrissen und eine bessere Ordnung der Dinge herbeigeführt sehe, werden als zwecklos und abentheuerlich bezeichnet und zugleich wird ihr mit dem schon gezückten Schwerte der Gerechtigkeit gedroht, welches sie unfehlbar treffen werde, sobald sie in ihrer Frechheit fortfahre und väterlichen, wohlgemeinten Ermahnungen hartnäckig das Ohr verschließe. — Die Gesundheit des Königs ist noch immer äußerst schwach, man zweifelt an seinem Aufkommen. — Der Kriegsminister Monet wird wahrscheinlich durch einen liberaleren Nachfolger ersetzt werden. — Die Regierung hat in aller Eile mehrere Regimenter nach Murcia abgeschickt, wo bedenkliche Auftritte vorgefallen seyn sollen oder wenigstens eine starke Aufregung herrscht. — Die Hauptstadt genießt der vollkommensten Ruhe. — Gemäß Nachrichten aus Portugal hat Don Miguel seine Residenz in Valencia do Minho aufgeschlagen.

Haag, 24. Novbr. Die 1te Kammer der Generalstaaten hat sich vorgestern von Neuem dahier versammelt. Man versichert, daß die Kammer in dieser Sitzung den beiden Kreditgesetzvorschlägen beigetreten sey, welche letzten Samstag von der 2ten Kammer angenommen worden.

— Der Staatscourant enthält einen k. Beschluß vom 23., wodurch der Landsturm aufgeboten wird. Alle, die ihr 19tes Jahr erreicht und noch nicht das 50ste Jahr zurückgelegt haben, müssen Theil daran nehmen.

— Dasselbe Blatt publizirt das Gesetz vom 22. d. in Betreff der Ausgaben, welche im J. 1833 durch den Kriegszustand nöthig werden dürften. Diese Ausgaben sind folgendermaßen ausgeworfen:

Marinedepartement	3,433,646=86 fl.
Finanzen (Nationalschuld) . . .	10,064,516=13 fl.
Kriegsdepartement	31,744,100=— fl.
zusammen	45,242,262—99 fl.

Die Hälfte der Summen für das Kriegs- und Marinedepartement ist provisorisch disponibel gemacht; der anderen Summen wird man sich nur nach den Umständen und nach neuern legislativen Dispositionen bedienen.

— Dasselbe Blatt meldet vom 23.: »Nach direkten Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 21. d. 7 Uhr Morgens, war bis dahin weder in der Festung, noch auch in der Umgebung irgend etwas von Bedeutung vorgefallen. Der Oberstlieutenant Bake, welcher zum Oberbefehlshaber des Forts Lillo und Liefkenshoek ernannt worden, ist am 21. daselbst angekommen. — Aus Bergen-op-Zoom meldet man vom 22., daß außer den 150 französ. Uhlanen, zu Putten noch 500 Mann Infanterie von derselben Nation eingetroffen sind. Ziemlich zahlreiche Abtheilungen Franzosen marschirten nach Esschen. Capellen war ganz angefüllt und zu Calmpthout und in den umliegenden Dörfern waren auf den 22. d. Quartiere für 4000 Mann bestellt. Am 21. Nachmittags kamen 4 französische Husaren mit einem Offizier nach West-Wezel, auf der Straße nach Breda.«

— (Journal de la Haye.) Die begischen Blätter kündigen uns an, daß die französischen Prinzen bei der Vorhut stehen und den Feind zuerst sehen würden. Ein Wink für die Tirailleurs des Gen. Chassé.

— Die Prinzessin v. Oranien hat bei der Uebersendung einer Quantität von ihr und ihren Kindern selbst verfertigter Charpie an den Kontreadmiral des k. Geschwaders auf der Schelde denselben aufgefordert, die Verwundeten, die sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit ausgezeichnet, wenn möglich nach dem von ihr gestifteten Wilhelmsspital in den Haag bringen zu lassen, um sie unter ihre höchsteigene Pflege und Sorgfalt zu nehmen.

— Man berichtet aus Amsterdam, daß die Kommission, welche beauftragt ist, den Marinedienst zu begünstigen,

die Summe von 7,127 fl. zusammengebracht habe, mit welcher Summe 425 Mann für die Marine angeworben worden.

— Der Harlemer Curant meldet, daß die Deputirten von Nordholland das jener Gegend zugehörige Dampfschiff »De Nord-Holland«, so lange die gegenwärtige Noth des theuern Vaterlandes dauern möchte, zur Disposition des Marinedepartements gestellt haben und die Kosten der Bemannung u. s. w. tragen wollen.

— Das Schiff »Johanna Magaretha«, welches zu Hazegras von den Belgiern ungerechter Weise in Beschlag genommen worden, ist von denselben wieder frei gelassen.

Amsterdam, 24. Nov. Die hiesigen Studenten, die sich früher mit so vielen andern Freiwilligen an die hiesige mobile Schutterei angeschlossen hatten, sind jezt mit dem Studentenkorps der leidenschen Jäger vereinigt und am 21. d. nach Leiden abgegangen, um dort ihre fernere Bestimmung abzuwarten.

— Aus einem Briefe, der am 19. Nov. an Bord der Brigg »de Vligende Visch« geschrieben wurde, geht hervor, daß das Gerücht von einem Gefechte zwischen diesem Schiffe und einer franz. Fregatte ungegründet war.

Von der Schelde, 23. November. Marschall Gérard hat, nach Kriegsgebrauch, den Kommandanten der Citadelle von Antwerpen, General Chassé, aufgefordert, den Platz zu übergeben und ihm zur dießfälligen Erklärung eine viertägige Frist, bis zum 27. d. M. einschließlich, bewilligt. Für einen gewissen Fall sogar, heißt es, würde diese Frist noch um weitere drei Tage verlängert werden. In Folge dieser Aufforderung soll General Chassé einen seiner Adjutanten nach dem Haag abgeschickt haben, um durch Einholung abermaliger Befehle seine eigene Verantwortlichkeit zu wahren. Nach diesem Vorgange ist noch einige Hoffnung vorhanden, daß es am Ende doch wohl nicht zu Thätlichkeiten kommen dürfte, zumal, wenn es wahr ist, wie man behauptet, daß Preußen noch immer in seinen Bemühungen fortfährt, die Sache auf gütlichem Wege zu vermitteln.

Brüssel, 23. Novbr. Die Repräsentantenkammer hat in ihrer Sitzung am 22. d. die Erörterung über die Adresse fortgesetzt. Hr. Deleuw meinte, der Vertrag der 24 Artikel müsse vollzogen werden. Hr. Dumortier bewies, daß, wenn der Vertrag nur zum Theil vollzogen werde, Belgien in eine noch weit verdrießlichere Lage, als die jetzige, versetzt werden würde. Er suchte zu beweisen, daß die belgische Frage stets unentschieden bleibe. Er sagte, die Regierung habe durch ihren Beitritt zu dem Vertrage vom 22. Oktbr den 68. Artikel der Konstitution verletzt. Hr. Mary war der Meinung, die Intervention sey nothwendig und bedauerte, daß die Regierung in diesem Augenblick der Gegenstand so heftiger Angriffe sey. Hr. Angillis erhob sich gegen neue Unterhandlungen. Hr. Vilain XIIII wollte nicht, daß man das Ministerium richte, bevor sein System durch Thatsachen bekannt sey. Hr. Devaux fand, daß die materiellen Resultate für die beiden letzten Jahre minder unangenehm gewesen seyen, als die moralischen (Murren.) Er wollte, daß man auf ein System verzichte, wodurch jedes Ministerium unmöglich gemacht werden würde. Hr. Jaminé erhob sich mit Kraft gegen die Invasion. Graf Merode suchte die dem Ministerium gemachten Vorwürfe zu widerlegen.

— In der heutigen Sitzung nahm die Repräsentantenkammer die beiden ersten Paragraphen der Adresse mit folgendem durch Hrn. v. Robiano vorgeschlagenen Zusatz an: »Vorzüglich in National-Krisen schließen die großen Staatskörper sich enger um den Thron. Ew. Maj. wird diese Bereitwilligkeit in der Repräsentantenkammer finden. Sie kommt, Ihr ihre Achtung, Dankbarkeit und Ergebenheit zu bezeigen.«

— Gestern kamen die letzten Truppen von der französ. Nordarmee hier durch. — Die belgische Armee soll über die ihr zugewiesene nichtssagende Rolle auf das Aeußerste niedergeschlagen seyn. — Hr. v. Tillenau, erster französischer Gesandtschaftssekretair zu Brüssel, ist im französischen Hauptquartier beglaubigt, um dem Hrn. Latour-Maubourg die Nachrichten zu übersenden, welche demselben bei seinen Beziehungen mit dem belgischen Ministerium nöthig seyn könnten. — Der Fürst von der Moskowa, ältester Sohn des Marschalls Ney, befindet sich in diesem Augenblick zu Mecheln. — Der Landgraf von Hessen-Homburg hat in Betreff der Angelegenheiten der HH. Thorn und Pescatore an den General Tabor zwei Depeschen gerichtet. (Wir werden dieselben in unserm nächsten Blatte liefern.)

Beide Depeschen hat General Tabor gleich bei Empfang mit einem höchst dringenden Brief an den Kriegsminister nach Brüssel übersandt.

— Oberst Prisse, der kürzlich nach Arlon abgereist ist, überbringt einen Brief des Königs an den Landgrafen von Hessen-Homburg, mit dem er über die Freilassung des Hrn. Thorn unterhandeln sollte.

Antwerpen, 23. November. Die Schiffahrt ist noch immer frei. Die Stadt ist ruhig, resignirt. Doch gibt noch nicht jeder die Hoffnung auf. Oberst Buzen hat heute die Fremden, welche keine Aufenthaltskarten hatten, aus der Stadt verweisen lassen. Französische Experten schätzen heute die Häuser und Besitzungen um die Citadelle ab. — An der Citadelle ist heute ein Schiff mit Truppen angekommen.

— Oberst Buzen hat Befehl erhalten, den französischen Truppen, sobald sie es verlangen, alle Forts am linken Scheldeufer, das Fort Montebello und einen Theil der Batterien von Antwerpen zu übergeben.

— Aus Boom erfährt man vom 21., daß das Ausschiffen des Belagerungsmaterials nicht so schnell geht, als man gedacht hatte. Am 20. hat man nur zwei Fahrzeuge ausladen können. Erst am Sonntag denkt man mit allem fertig zu seyn.

— Die belgischen Offiziere haben an Hrn. Delrue, Herausgeber des Antwerpener Handelsblatts, der in sein r Zeitung gesagt, »die Franzosen müßten gut bewacht werden, deßhalb übergebe man diese Wache nicht den Belgiern«, ihren Zorn dadurch ausgelassen, daß sie ihm Ohrfeigen gaben, die Brille im Gesicht zerschlugen und die Fenster einwarfen.

— Nordarmee. Diese Armee ist beinahe ganz in ihren Kantonnements vereinigt. Man arbeitet mit Anstrengung an der Verfertigung von mehr als 40,000 Faschinen und Schanzkörben. Erst, wenn alles bereit und das ganze Material angekommen ist, werden die Operationen beginnen. Uebrigens dauern die direkten Verbindungen mit dem Haag, wo noch immer ein französischer Agent ist, ohne Unterbrechung fort.

— Das Hauptquartier der französischen Prinzen war gestern in Brasschaet. Morgens machte der Herzog von Orleans an der Spitze eines Kavalleriedetaschements einen Ausflug nach Westwezel. Abends wurde er jedoch zurück erwartet.

— Die französische Armee war am 22. folgendermassen aufgestellt: Avantgarde, Herzog von Orleans, auf der Straße von Breda nach Rosendaal, Hauptquartier Brasschaet, 20. leichtes Regiment, 1. Husaren, 1. Lanziers. — 1. Division: Gen. Sebastiani, am linken Scheldeufer; Hauptquartier St. Nikolas. 1. Brigade: Gen. Hariet, 11. leichtes, 5. Linienregiment. 2. Brigade: Gen. Rumigny, 8. und 19. Linienregiment. — 2. Division: Gen. Achard, auf der Straße von Tournhout nach Bergen-op-Zoom; Hauptquartier Schooten. 1. Brigade: Gen. Castellane, 8. leichtes und 12. Linienreg. 2. Brigade: Gen. Woirol, 22. u. 39. Linienreg. — 3. Division: Gen. Jamin, bei Mecheln und Contich; Hauptquartier Contich. 1. Brigade: Gen. Zöpfel, 19. leichtes und 18. Linienreg. 2. Brigade: Gen. Georges, 52. und 58. Linienreg. — 4. Division: Gen. Fabre, auf dem rechten Ufer der Schelde und des Rupel; Hauptquartier Hemixem. 1. Brigade: Gen. Rapatel, 7. und 25. Linienregiment. 2. Brigade: Gen. Hemicourt, 6. und 65. Linienregiment. — Kavalleriebrigade des Gen. Lawoestine, auf der Straße von Bergen-op-Zoom, 7. und 8. Reg. Chasseurs. — Brigade des Gen. Simonneau, in Contich, 4. Chasseur- und 5. Husarenreg. — Division des Gen. Dejean, Hauptquartier Alost; 1. Brigade: Gen. Rigny, 2. Husaren- und 4. Chasseurregiment. 2. Brigade: Gen. Latour-Maubourg, 5. u. 10. Dragonerreg. — Division des Gen. Gentil-St.-Alphonse: Grammont und Audenarde. 1. Brigade: Gen. Villate, 1. und 4. Kürassier-Regiment. 2. Brigade: Gen. Gießler, 9. und 10. Kürassierregiment. — Die 5. Reservedivision bildet sich unter Gen. Schramm in Valenciennes, Lille und Maubeuge.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Loyne, engl. Capitain. (G. Hahn): Hr. Hilz, Hofapotheker aus Salzburg. (Schw. Adler): Hr. Pfaffrath, Kaufm. aus Hückeswagen; Hr. Linhardt, Kfm. aus Hof; Hr. Grimm, Theater-Direktor aus Pest; Hr. Neustädter, Kfm. aus Baireuth; Hr. Haas, k. preuß. Oberlandesgerichts-Referendär, und Hr. Fritz, Pharmazeut aus Stettin; Mad. Wuslia, Proprietärs-Gattin aus russ. Polen; Hr. Oppenheimer, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. v. Jenisch, Kaufm. aus Kempten. (G. Kreuz): Hr. Ritter v. Röckl, k. Regg.-Rath; Hr. Schlittler, Kaufm. aus Glarus.

Course:

Augsburg, vom 29. Novbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 95½; Geld —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Theater-Anzeige.

Freitag (zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät Otto des Ersten, Königs von Griechenland) Vergangenheit und Zukunft. Dramatisches Gedicht in sechs Scenen und zwei Bildern, von J. N. Freiherrn v. Poißl.

Sonnabend: Der Puls. Dann folgt: Die seltsamen Ehen.

Bekanntmachungen.

8466.(c) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Von der Schrift, betitelt:

Reisebilder auf dem Wege von der Bayer.-Tyrolischen Grenze nach Triest. 56 S. kl. 8. und engen Druck. welche den nach Hellas ziehenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des Heeres von einem Waffengefährten gewidmet wurden, sind noch Exemplare in der Expedition der polit. Zeitung zu 27 kr., für Unteroffiziere und Soldaten zu 15 kr. zu haben. Der Inhalt dürfte Leser aller Stände ansprechen.

8495. **Bekanntmachung.**

Der noch unvollendete Neubau des Zimmermeisters Joseph Ertel in der Theresienstraße, gerichtlich auf 7000 fl. geschätzt, wird in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes, wornach sich auch der Hinschlag richtet, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 6. Dezember, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Vermögens-Verhältnisse auf legale Weise auszuweisen haben.

Am 23. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dasl.

8493. (3a) **Bekanntmachung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des bürgerlichen Riemermeisters Karl Reichhart gehörige Haus Nro. 173 wird unter Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 11. September h. Js. (Kreis-Intelligenzblatt Nro. 3940 und 41, dann Münchner politische Zeitung Nro. 73, 75 und 78), da sich im zweiten Versteigerungstermine kein Käufer gemeldet hat, nunmehr zum Drittenmale zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 22. Dezember h. J., Vormittags von 10 — 12 Uhr, angeordnet, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben ist.

Passau, den 23. Novbr. 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.

Gietl.

8491. **Oeffentlicher Dank.**

Tief gerührt von so vielen Beweisen edler Menschenliebe, und durchdrungen vom Gefühle herzlicher Dankbarkeit, erstatten wir den verehrten Freunden, Bekannten und jenen vielen Unbekannten Allen, welche uns in der bedrohenden Feuers-Gefahr verflossener Nacht so thätig und theilnehmend beigestanden, hiermit unsern wärmsten, innigsten Dank.

Mit Erfüllung so heiliger Pflicht verbinden wir den aufrichtigsten Wunsch, der Allmächtige möge Sie im eignen Bewußtseyn edler That und durch Abwendung ähnlicher und anderer Gefahren lohnen! —

Ottostraße 254, den 28. November 1832.

Joseph von Mayer,
und seine Familie.

8490. **Buchhändleranzeige.**

Die uralte Kaiserburg Salzburg, vom Freiherrn August Voit von Salzburg, mit einem Grundriß und drei Ansichten, Baireuth, Grau. 8. 1832. 24 kr. Velin-Papier 36 kr.

Der Allgemeine Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondent äußert sich in Nro. 92 vom 16. Nov. 1832 über dieses Werk folgendermaßen: „Jedem „Franken sollte in Rücksicht sowohl auf den Gegenstand, als „auf den Verfasser und die Darstellung diese Schrift ein will„kommenes Geschenk seyn. Wer kennt nicht die hier beschrie„bene ehrwürdige Ruine bei Neustadt an der Saale? Ein „Nachkömmling jener Voite, Vögte, welche einstens die Ver„waltung dieser Burg hatten, übrigens aus dem Geschlechte „der Windheim waren, das in vielen Ortsnamen Frankens, „auch auf und unter dem Steigerwalde sein Andenken erhal„ten hat, und durch Rittersinn und Verdienste Ehre sich er„warb (man erinnere sich nur an Melchior Otto, Voit „von Salzburg, der vorzüglichsten Gründer der vormaligen „Universität zu Bamberg) — ist Verfasser dieser schönen, mit „Grundrissen und Ansichten wohl verzierten Schrift. Er lebt „den Musen zu Kalmreuth an der böhmischen Grenze des „Obermainkreises. Mit Recht hielt er sich vor vielen Andern „zur Beschreibung der Salzburg verbunden.

„Diese Burg ist anziehend durch Natur und Alterthum für „jeden Besucher, besonders für Liebhaber der ältern Geschichte „Ober-Frankens und unmittelbar für die nächste Umgebung. „Was in Kürze und doch gründlich hierüber gesagt werden „kann, gibt uns diese Schrift. Daß hier das salische Gesetz „gegeben worden seyn soll, daß Karl Martell hier weilte, „Karl der Große von seinen Kaisersorgen sich hier erholte, „daß der heil. Bonifacius hier Synoden hielt, Priester weihte, „daß überhaupt Große des Reichs und der Kirche hier auf„und abzogen, und alles Leben eines kaiserlichen Pallastes in„nerhalb der stattlichen Burg sich regte, — wird mit vieler „Kunst malerischen Styles vor dem Blicke vorübergeführt; „ohnehin wann und wie diese Burg an Würzburg kam und „später von Gauerben besessen war. Im zwölften Jahrhun„derte fingen die von Windheim an, den Amtsnamen Vögte, „Voite von Salzburg, als Geschlechtsnamen beizubehalten. „Sehr viele edle Sprossen dieses Geschlechtes bis auf unsere „Zeit, mancher anderer Geschlechter, einzelne interessante Ur„kunden und sonst viele lichte Punkte, welche die Ortsgeschich„ten der Umgebung aufhellen, findet man in dieser Schrift „freundlich zusammengestellt. Es sind ihr, besonders unter „dem Klerus, viele Leser und Nachfolger in ähnlichen Mono„graphien zu wünschen.“ —

8489. Ein Reisender, welcher in ein Paar Tagen mit eigenem Wagen nach Neapel abgeht, sucht einen Gesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten. D. Ueb.

1818. **Anzeige.**

Durch alle Buchhandlungen sind vollständig, noch zu dem wohlfeilen Subscriptions-Preise zu erhalten:

Adam Oehlenschlägers Schriften

zum erstenmal gesammelt als Ausgabe letzter Hand. Voran des Verfassers Selbstbiographie. In elegantem Taschenformat. 241 Druckbogen zu 16 Seiten, auf Velin-Druckpapier. Breslau, im Verlage von Joseph Max und Komp. Pränumerations-Preis 16 fl. 48 kr.

Nächst Schiller nimmt Oehlenschläger unstreitig den ersten Platz unter den dramatischen Dichtern Deutschlands ein, und seine dramatischen Werke reihen sich auf eine glänzende Weise denen jenes großen Dichters an. Sein Aladdin ist ein vollendetes Meisterwerk, begabt mit allem Zauber romantischer Poesie, und wir wüßten ihm nichts in der deutschen Literatur gleich zu stellen. Eben so gehören seine Prosa-Schriften unter die besten Erzeugnisse deutscher Romanen-Literatur, und seine lyrischen Gedichte sind von eigenthümlicher Anmuth, Schönheit und Vollendung. Die vorangehende Selbstbiographie wird das allgemeinste Interesse erregen, indem des Autors Jugend in die schöne Blüten- und Früchte-Zeit deutscher Poesie fällt, in welcher er, von Göthe und Schiller vielfach angeregt und aufgemuntert, seine Dichter-Laufbahn begonnen hat.

Inhalt der 18 Bändchen.

1s u. 2s Bändchen: Die Selbstbiographie. 3s u. 4s Bändchen: Aladdin. 5s Bändchen: Ludlams Höhle. 6s Bändchen: Hakon Jarl. Palnatoke. 7s Bändchen: Axel und Walburg. Correggio. 8s Bändchen: Stärkodder. Hugo von Rheinberg. 9s Bändchen: Hagbarth und Signe. Erich und Abel. 10s Bändchen: Die Wäringer. 11s Bändchen: Freias Altar. Die Räuberburg. 12s Bändchen: Robinson in England. Der Hirtenknabe. 13s Bändchen: Die Flucht aus dem Kloster. Das Bild und die Büste. 14s Bändchen: Die Uebereilung. Der blaue Cherub. 15s Bändchen: König Hroar in Leire. 16s Bändchen: Novellen. 17s Bändchen: Mährchen. 18s Bändchen: Gedichte.

In die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 133.** 1. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Die Gazette de France theilt ein früheres Schreiben des Hrn. Dupin d. ä. als Präsidenten eines Wahlkollegiums im Nievre-departement mit, worin er seine Anhänglichkeit an legitime Ordnung ausspricht, und macht sodann die etwas sonderbare Anwendung: die Julirevolution sey doch gar zu undankbar, Hr. Lafitte, der sich immer gerühmt habe, ein Revolutionär zu seyn, sey nicht Präsident geworden, und Hr. Dupin, der sich Freund der Legitimität genannt, sey von einer revolutionären Kammer Hrn. Lafitte vorgezogen worden.

— Französische Blätter schreiben vom 23. Nov.: Die Polizei will ein Komplott gegen das Leben des Königs entdeckt haben, dessen bloßes Werkzeug der Mörder von dem Pontroyal gewesen seyn soll. Man erzählt sich, daß ungefähr 30 Individuen von der Gesellschaft der Rechte des Menschen sich letzten Sonntag in der Straße des Cannettes bei einem gewissen C..., versammelten, welcher Verfasser einer Schmähschrift ist, die vor einiger Zeit in Paris, unter dem Namen Volks-Moniteur verbreitet wurde. Man brachte ein Fäßchen Wein herbei, um die Gemüther zu erhitzen, und nachdem es ausgetrunken war, schwur man den König zu tödten, durch Stahl, Feuer oder Gift. Es wurde nachher geloost, um zu entscheiden, wer den Mord vollbringen solle. Wie man sagt, fiel das Loos auf die Person, die gegenwärtig in den Händen der Justiz sich befindet.

— Hr. Geroux de Saint-Geniez, Studiosus der Rechte, und Hr. Lambert, auf welchen der Verdacht ruht, wurden heute gerichtlich verhört. Ohngefähr 15 Zeugen, unter denen sich auch Dem. Boury befindet, sind vorgeladen.

— Gestern hatte der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des mittel-amerikanischen Freistaates, Hr. Herrera, die Ehre einer Privataudienz bei dem König, bei welcher derselbe Sr. Maj. seine Kreditivbriefe überreichte.

— Die Gazette de France behauptet, daß nach Briefen aus Wien der Herzog von Decazes den Marschall Mortier in St. Petersburg ablösen würde.

Niederlande.

Folgendes ist der Inhalt der von dem Landgrafen von Hessen-Homburg an den General Tabor gerichteten Depeschen: I. Luxemburg, 16. November 1832. Hr. General! Das Militärgouvernement der Festung hat sich beeilt, dem Bundestage am 22. v. M. von der durch belgische Gensdarmen bewerkstelligten Verhaftung des Hrn. A. Pescatore, eines Unterthans des deutschen Bundes, Nachricht zu geben. Der Bundestag hat vor Allem bei dem Gouvernement der Festung genaue Erkundigungen über die Thatsachen eingezogen, welche dieses Ereigniß begleitet haben, um, mit voller Kenntniß der Sache, das beschließen zu können, was Rechtens ist. Das Militärgouvernement hat sich einerseits beeilet, über dieses beklagenswerthe Ereigniß die wahrhaftesten Aufklärungen zu geben, von welchen Sie, Hr. General, ebenfalls in Kenntniß gesetzt worden sind. Der durchlauchtigste Bundestag hat hierauf entschieden, daß die durch die Belgier an der Person des Hrn. Pescatore, eines Unterthans des Bundesstaats, auf dem Gebiete des Bundes selbst, bewerkstelligte Verhaftung und dessen Abführung nach Namur nur als eine gewaltsame, dem Völkerrechte zuwider ausgeübte Handlung betrachtet werden kann; daß folglich die Genugthuung für diese Verletzung des Völkerrechts, des Gebiets des Bundes und der Festung nur in der unverzüglichen Freilassung Pescatore's, welche Freilassung bereits durch das Militärgouvernement verlangt worden, und in der Bestrafung der belgischen Unterthanen, welche sich diese gewaltsame Handlung zu Schulden kommen ließen, bestehen kann. Das Militärgouvernement ist beauftragt, dem hohen Bundestage in einer Frist von 8 Tagen, von dem Tage an gerechnet, wo Sie, Hr. General, gegenwärtige Depesche empfangen haben werden, Nachricht zu geben, ob der Hr. A. Pescatore wirklich seine Freiheit erlangt hat. Das Militärgouvernement bittet Sie demzufolge, Hr. General, ihm den Empfang des Gegenwärtigen durch die umgehende Stafette zu bescheinigen, und versichert Sie, Hr. General, zugleich seiner besondern Achtung. Unterz. Ludwig, Landgraf von Hessen.

II. Luxemburg, 16. November 1832. Hr. General! Indem das Militär-Gouvernement auf das hier angefügte von heute datirte Schreiben, Nro. 3590, betreffend die durch den hohen Bundestag in einer Frist von 8 Tagen verlangte Freilassung des von Seiten der Belgier mit Verletzung des Völkerrechts auf dem Gebiete des Bundes und der Festung verhafteten Hrn. Pescatore, sich bezieht, ist dasselbe ferner beauftragt, Hr. General, Sie zu benachrichtigen, daß, wenn die Freilassung des Hrn. Pescatore in der bestimmten Frist statt findet, wenn man alle in Folge der Tornaco'schen Angelegenheit erlassenen Haftsbefehle zu-

rückkommt, und wenn man endlich die Versicherung gibt, von nun an allen Verfolgungen oder andern Maßregeln gegen die auf irgend eine Weise, welche sie auch seyn möge, in diese Sache verwickelten Personen ein Ende zu machen, das Militärgouvernement, sobald es den Beweis hiervon in Handen haben wird, aus den Gefängnissen der Großherzoglichen Civilautorität den Hrn. Thorn zu übernehmen und unverzüglich dessen Freilassung zu bewerkstelligen hat. Das Militärgouvernement ꝛc. Unterz. Ludwig, Landgraf von Hessen.

— Ein Tagesbefehl des Marschalls Gerard lobt die Truppen über die auf dem Marsch gehaltene Ordnung, so wie die zuvorkommende Aufnahme, welche denselben von den Einwohnern zu Theil geworden. Es wird den Truppen aufgegeben, da wo sie noch einstweilen mit belgischen Truppen zusammen logirt werden, sich zu beschränken und gutes Vernehmen mit ihnen zu erhalten. Zugleich wird der Armee versprochen, daß für ihre Verpflegung auf das Beste gesorgt werden würde, und der Armeeverwaltung aufgegeben, die getroffenen Maßregeln pünktlich auszuführen.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Nov. Unterm 15. d. M. haben Se. Maj. nachstehenden Ukas erlassen:

»Um die Unruhen, welche im vergangenen Jahre die westlichen Gouvernements erschütterten, schneller mit Vergessenheit zu decken, haben Se. Majestät für gut befunden, denjenigen Landeskindern daselbst, die nicht zu den Rädelsführern gehörten, sondern mehr aus Verblendung und auf böse Einflüsterung, als aus Vorsatz sich vergangen haben, neue Merkmale kaiserl. Gnade zu geben, gleichzeitig aber auch Maßregeln zur möglichen Verminderung der Zahl der in Folge des Aufruhrs anhängigen Sachen und zur Beschleunigung ihrer Abmachung zu ergreifen, und demnach verordnet: 1) Bei den Untersuchungskommissionen in den Westgouvernements das Gerichtsverfahren hinsichtlich der schon anhängigen Sachen nach den einmal festgestellten Grundregeln fortzusetzen, allein von nun an durchaus in keine Nachforschung neuer Enthüllungen, welche die Aussage der Angeklagten oder der Gang der Untersuchung herbeiführen könnte, einzugehen, mit Ausnahme des einzigen Falles, wenn dieselben sich auf bisher noch unbekannte Rädelsführer oder Hauptaufwiegler beziehen. 2) Allen ohne Ausnahme, die, nach Maßgabe ihres Antheiles am Aufstande, zur dritten Kategorie der Staatsverbrecher gehören, mit Einschluß derer sogar, die bereits dem Gerichte übergeben sind, Verzeihung angedeihen zu lassen und alle auf sie bezüglichen Untersuchungen und Prozesse unverzüglich niederzulegen, auch wenn unter jenen sich welche befänden, die erst nach Verfluß der Gnadenfrist auf ihre Posten zurückgekehrt oder eingeholt wären. 3) Untersuchungssachen und Gerichtsurtheile, in Betreff der zur zweiten Kategorie der Empörer gerechneten Individuen, diejenigen ausgenommen, welche nach der bisher bestandenen Ordnung bereits zum Oberbefehlshaber der 1sten Armee gelangt sind, hinfort der schließlichen Prüfung und Bestätigung der resp. Militärgouverneure, im Gouvernement Minsk aber, wo jezt kein solcher residirt, des dasigen Civilgouverneurs vorzubehalten. 4) Jenen höchsten Orts-Obrigkeiten zugleich zu gestatten: in Fällen, wo das moralische Gewicht der Schuld irgend eines Verbrechers der erwähnten Kategorie durch besondere beachtungswerthe Umstände verringert wird, bei kaiserl. Majestät mit eigenen Vorstellungen hinsichtlich der Aufhebung der über sie zu verhängenden Procedur und Confiscation ihrer Güter, oder der Linderung, oder gänzlichen Erlassung der von den Gerichten ihnen zuerkannten Strafen, einzukommen. 5) Die bisherigen Anordnungen, in Betreff der Personen, die sich während des Aufruhrs in Diensten befanden, und der Anstellung Solcher, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, auch in's künftige gelten zu lassen. 6) Desgleichen die Entscheidungen in Ansehung solcher Personen, die der ersten Kategorie der Empörer angehören, ohne Abänderung in der Geschäftsform, nach welcher die auf sie bezüglichen Sachen bis jezt vor den Thron zu Entscheidung gelangen. 7) Die Besitzthümer solcher Personen, welche wegen ihres Antheiles an dem Aufstande eigenmächtig über die Gränze gegangen oder verschollen sind und dadurch aller Ansprüche auf die kaiserl. Gnade verlustig werden, den Bestimmungen der Untersuchungskommission zufolge, dafern dieselben von den höchsten Ortsobrigkeiten bestätigt worden, ungesäumt dem Fiscus zuzuwenden, mit Ausnahme von solchen Personen jedoch, deren Antheil am Aufstande bloß darin bestand, daß sie gemeinschaftlich mit den Streifparteien der Rebellen über die Gränze gingen, oder die nach dem Grade ihrer Schuld zur dritten Kategorie der Verbrecher gehören. 8) In Ansehung aller derjenigen Mitschuldigen am Aufstande, über welche vor Eingang dieses Ukases bereits gerichtlich erkannt ist und deren Urtheile schon bestätigt sind, leztere sofort, ohne Rücksicht auf diese neuen Begnadigungen, zu vollziehen.«

— Einem kaiserl. Ukas vom 25. Sept. d. zufolge, sollen hinführo, statt der durch den Ukas vom 11. April 1764 festgesezten Geldstrafe für Personen evangelischer Religion, die sich durch Ehebruch vergangen haben, dergleichen Verbrechen zuvörderst der Kirchenbuße und alsdann noch, nach dem Ausspruch der weltlichen Behörden, der gesezlichen Bestrafung mit drei- bis vierzehntägiger gefänglicher Haft, nach Verhältniß der ihre Schuld vergrößernden oder mildernden Umstände, unterworfen werden.

— In Folge eines von dem Tyroler Edelmann Welsberg eingereichten Gesuchs um Anstellung bei der Reichskontrolle und der hierdurch von dem Justizministerium erhobenen Frage, ob Edelleute des Auslandes, die den Unterthaneneid in Rußland geleistet haben, in Civildienste treten dürfen und in welche Kategorie der Kanzleibedienten sie in solchem Fall gestellt werden können, haben Se. Majestät ein Gutachten des Reichsraths bestätigt, wonach es dem dirigirenden Senat anheimgestellt werden soll, ausländische Edelleute, welche mit den gehörigen Ausweisen über ihre Abkunft versehen sind und Rußland den Unterthaneneid ge-

leistet haben, auf Vorstellung von Behörden im Civildienst anzustellen und sie in die dritte Kategorie der Civilbedienten einzuordnen, demnach auch zu gestatten, daß der obengenannte Edelmann bei der Reichskontrolle angestellt werde.
— Unweit Alt-Rjasan, etwa hundert Faden westlich von der alten hölzernen Borissoglsebschen Kirche, hat man drei alte Sarkophage entdeckt, die aus weißen Steinen gehauen, jeder 2 Arschin breit und hoch und mit einem Gemisch von Ziegeln und kalkartigem Sandstein vermauert waren. Nach dem Gebrauch der griechisch-russischen Kirche stehen zwei jener Sarkophage neben einander und der dritte zu ihren Füßen. Inschriften oder sonstige Zeichen fanden sich an ihnen nicht. Ueber ihnen erhob sich ein Grabhügel (Kurgan) von etwa 6 Arschin Höhe. Ein zweiter von vielleicht 50 Faden Höhe liegt etwas unterhalb. Nach der Aussage alter Leute haben die Bauern aus jenen Kurganen Ziegel und Fliesen für sich geholt. Dieser Steinort (Kamentschtsche nennen ihn die Einwohner) liegt eine halbe Werst ab von der Oka. Entdeckt hat die Sarkophage am 5. Juli d. J. ein Bauer des Gutsbesitzers Kaschkin, Namens Maximow. Das Aeußere derselben läßt darauf schließen, daß sie die irdischen Ueberreste von einst bedeutenden Personen enthalten. Auf Allerhöchsten Befehl wird dieser Fund gegenwärtig nach der Anordnung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung des Archäographen Strojew untersucht werden.

— Aus Libau wird gemeldet, daß das preußische Schiff »Elisabeth«, mit Ballast, am 23. Okt. daselbst gestrandet ist. Der Schiffer nebst der aus 5 Mann bestehenden Besatzung sind gerettet und ein Theil der Takelage und der Effekten des Schiffers geborgen.

— Am 13. d. um 2 Uhr Nachmittags stellte sich das Eis der Newa, und am 14. um 12 Uhr Mittags begann man bereits an mehreren Stellen über den Fluß zu gehen.

Odessa, 6. November. Der General-Gouverneur Graf Woronzoff und der königl. sardinische Gesandte am Hofe von St. Petersburg, Graf Simonetti, sind am 1. d. M. von hier nach der Krimm abgereist.

Polen.

Warschau, 21. November. Gestern, als am Namensfeste Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch, nahm der Fürst Statthalter in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche der zahlreich versammelten Generale, Offiziere und Beamten entgegen. Sodann fand in der Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt. Um 4 Uhr war Diner bei dem Fürsten Statthalter und Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

— Der Warschauer Kourier sagt: »Die in Gemäßheit der wohlwollenden Befehle Sr. Majestät begonnenen Arbeiten des zur Organisirung eines neuen Unterrichts-Systems in Polen niedergesetzten Comités sind bereits so weit vorgeschritten, daß alles eine nahe Eröffnung der Schulen verspricht.«

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 25. Nov. Der k. k. Regierungsrath Hr. Jarcke ist von Berlin eingetroffen; er wird unverzüglich seinen Posten in der geheimen Hof- und Staatskanzlei antreten.

(Württemberg.) Am 26. Nov. wurde in Weinsberg eine Mörderin, Veronika Barbara Schwarz aus Gellmersbach, mit dem Schwerte hingerichtet. Sie hatte ihr uneheliches Kind, einen Knaben von beinahe vier Jahren, ertränkt.

— Der Licentiat Fetzer zu Reutlingen ist wegen Ehrenkränkung gegen den vormaligen Justizminister v. Maucler vom Kriminalsenat des königlichen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu sechswöchentlichem Festungsarreste verurtheilt worden.

(Baden.) Karlsruhe, 25. November. Seit einigen Tagen befinden sich Ihre Hoheit, die Frau Herzogin Henriette von Württemberg, Mutter Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm, und Se. Durchl. der Erbprinz von Sachsen-Altenburg mit Höchstdessen Frau Gemahlin, Schwester Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm, in unserer Stadt. Die hohen Herrschaften sind in dem Palais Sr. Hoh. des Hrn. Markgrafen Wilhelm abgestiegen.

Bayern.

München, den 1. Dezember.

Der ständische Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

— Gestern Abend hatte im k. Hoftheater zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät Otto I., Königs von Griechenland, eine große musikalische und allegorische Festproduction statt. Das Ganze wurde durch Carl Maria von Webers Jubelouverture eröffnet, worauf ein Vocalconzert folgte, in welchem von den ausgezeichnetsten Mitgliedern des k. Hofopernpersonals ein Duett aus C. M. v. Webers Euryanthe, ein Terzett aus Rossini's Wilhelm Tell und ein Terzett aus Chelards Macbeth, und zum Schlusse ein großer Chor aus Haydn's Schöpfung vorgetragen wurde. Hierauf folgte ein von Hrn. Baron v. Poisl gedichtetes dramatisches Gedicht: Vergangenheit und Zukunft, in 6 Scenen und zwei Bildern. Die auftretenden allegorischen Personen waren: Hellas, Bavaria, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Von ausgezeichneter Schönheit war das in der zweiten Scene vorkommende Bild, die Ebene von Elis in dem Augenblick vorstellend, wo eben die olympischen Spiele geendet. Man sah die Preisrichter, die preisgekrönten Kämpfer und schöne festliche Tänze. Der treffliche Gedanke des Verfassers, einige Distichen, so wie ein jambisches Gedicht, beide auf Hellas sich beziehend und aus den Gedichten des Königs Ludwig von Bayern genommen, der Bavaria in den Mund zu legen und das letztere von der hochbegeisterten Hellas schließen zu lassen, gab der vierten Scene ein ganz eigenes hohes Interesse. Als

zweites Bild sahen wir in der sechsten Scene die von der Hafenseite aufgenommene Gegend von Athen, mit erst düsterm Himmel, verbrannten Olivenwäldern und verdorrten Fluren. Nach und nach kleidete sich der Himmel in die heitern Farben, die wie Bayerns, so auch Griechenlands Nationalfarben sind; die Olivenwälder begannen zu grünen, die Fluren bedeckten sich mit Blumen und Blüthen, aus Ruinen erstanden Palläste und der Hafen wimmelte von schlanken Masten mit schwellenden Segeln und flatternden Wimpeln. Und in diesem Augenblick erschien, von der Liebe getragen und mit dem Glauben und der Hoffnung zur Seite, das als Segensgestirn über Hellas aufgehende Bildniß des Königs Otto, vor dem sich Griechenlands Volk in freudiger Huldigung neigte.

Das Publikum, welches keine Stelle, die sich auf den erhabenen Gegenstand dieser Feyer und dessen ruhmvolle Bestimmung bezog, ohne die lebhaftesten Aeußerungen seiner innigsten Theilnahme vorübergehen ließ, brach besonders bei dem Anblicke dieses Bildes unter dem schmetternden Schalle der Pauken und Trompeten in ein langanhaltendes enthusiastisches Vivatrufen aus. Das Ende machte ein von Hrn. Baron von Poißl komponirter allgemeiner Chor, an dessen Schluße, als der Vorhang fiel, das rauschendste Vivatrufen unter wiederholtem Pauken- und Trompettenschalle auf's Neue begann.

— Alle Städte und Märkte, dann verschiedene Staats-Kollegien und Körperschaften des Landes haben in edlem Wettstreite ihre treue Ergebenheit bei dem erfreulichen Ereignisse der Wahl des Königs Otto Maj. durch Adressen und Deputationen an den Tag gelegt. Die mündlichen und schriftlichen Gegenäußerungen JJ. MM. der Könige Ludwig und Otto beurkunden, welch kräftiges Band um König und Volk sich schlinge.

An die Bürgerschaft Kaufbeurens erließen Se. Majestät der König folgende Antwort:

»Herr Bürgermeister Heinzelmann! Die Freude, welche die Bürgerschaft von Kaufbeuren über die Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto ausspricht, betrachte Ich mit Vergnügen als einen Ausdruck jener anhänglichen Gesinnungen, womit dieselbe Meinem königlichen Hause ergeben ist. Jene erfreulichen Hoffnungen, welche die Adresse vom 15. dieß, an Griechenlands Wiederaufleben knüpft, sind ganz die Meinigen, und nichts wünsche Ich sehnlicher, als daß durch dieses Ereigniß ein Theil des morgenländischen Verkehrs wieder zu Bayerns Städten zurückkehren möge. Eröffnen Sie, Hr. Bürgermeister, den Bewohnern von Kaufbeuren, daß Ich Mich ihrer gegenwärtigen Aeußerungen stets mit Dank erinnern werde, und ihnen mit königlicher Gnade zugethan verbleibe.

München, den 24. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Würzburg, 27. Nov. (Würzb. Ztg.) Uns ist zur Mittheilung Nachstehendes zugekommen:

»Bei dem Austritte aus dem Vaterlande können wir es uns nicht versagen, nochmals allen biedern Bewohnern Bayerns ein herzliches Lebewohl zuzurufen, und Ihnen für die uns bewiesene, so gastfreundliche Aufnahme und Bewirthung unsern gefühltesten Dank auszudrücken.

Wir werden diese schöne Erinnerung stets im treuen Herzen bewahren, möchten auch Sie uns im freundlichen Andenken behalten.

Marsch Mittenwald, am 22. November 1832.

Das II. Bataillon des k. 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland.)

— Auszug aus einem Schreiben eines Militärs des 2. Batillons des 12. kgl. Linien-Infanterie-Regiments, d. d. Mittenwald den 22. November:

»Schon haben wir einen kleinen Vorgeschmack von Tyrols Gebirgen. Das ist ein himmlischer Genuß! — Diese furchtbaren Gebirge mit grotesken Felsenmassen in schwindelnder Höhe emporsteigend, von der Sonne beleuchtet, bieten einen herrlichen Anblick dar und weit — weit öffnet sich das Herz, die Wunderwerke des Allmächtigen anschauend. Wir haben jezt nach langem Regen und Schnee die schönste Witterung und der heiterste Himmel ist über uns. — Alles geht froh und heiter seiner Bestimmung entgegen.«

Neueste Nachrichten.

London, 23. Növbr. Das Dampfschiff »Liverpool«, welches am 16. Oporto verließ, ist am 21. d. M., mit dem Oberst Hodges an Bord, in Plymouth angekommen. Don Pedro hat sich den Titel Generalissimus beigelegt und Graf Villaflor das Generalcommando niedergelegt. Die Generale Saldanha und Stubbs, und andere Offiziere, deren ausschließliche liberale Grundsätze Villaflor nicht theilte, sind in Activität getreten. Auch erwartet man jeden Augenblick einen ausgezeichneten französ. General. Graf Villaflor wurde von Don Pedro zum Herzoge von Terceira ernannt, mit einem aus den Nationaldomainen zu beziehenden Einkommen.

Auch der Marineminister Mouzinho d'Albuquerque erhielt, in Folge einiger in seinem Departement gemachten Modificationen, seine Entlassung. Man wird eine Marine-Commission ernennen, an deren Spitze Admiral Sartorius unter dem Titel eines Majorgenerals der Marine stehen wird. Senor Mouzinho wird, bis diese neue Anordnung zu Stande kommt, sein Amt noch fort versehen.

Am wichtigsten ist der Austritt des Obersten Hodges aus den Diensten Don Pedro's. An seine Stelle tritt mit dem Titel eines Generalmajors und Adjutanten des Kaisers Sir John Milley Doyle.

Es ist eine schwere Aufgabe, die englische Brigade zu kommandiren, denn die zulezt angekommenen Rekruten sehen erbärmlich aus. Sie besteht aus 4 Bataillons, wovon

3 von Oberst Shaw, Oberst Williams und Oberst Sadlers angeführt werden; das 4te ist noch nicht ganz gebildet. Ein alter Major hat sich laut über die unwürdige Art ausgesprochen, wie man ihn in London täuschte; er hat zu Oporto nichts von dem gefunden, was er erwartete. Die Küste wurde so schlecht bewacht, daß die Miguelisten mit Leichtigkeit Kanonen, Mörser und Munition aller Art herbeibringen konnten. Letztere führten seit einigen Tagen Batterien auf, welche den Hafen beherrschen. Man that von Seite der Pedristen nichts, diese Arbeiten zu unterbrechen, obgleich man wußte, daß der Gegner blos 2000 Mann am südlichen Ufer des Duero stehen hatte. Jetzt, da die Miguelisten mit den Batterien fertig sind, spricht man davon, daß man sie hinwegnehmen wolle, doch hat sich der Feind inzwischen bis zu 5000 M. vermehrt.

Am 10. begannen zwei Batterien ihr Feuer. Sie schleuderten ihre Kugeln und Bomben auf Don Pedro's kleine Fahrzeuge, welche dieses Feuer 4 Stunden lang erwiederten. Der Erfolg war für Don Miguel günstig; von Don Pedro's Schiffen wurde der »Villaflor« und die »Braga« in den Grund gebohrt und andere Schiffe desselben bedeutend beschädigt. Das kleine Geschwader Don Pedro's wurde von einer einzigen Batterie von dieser Seite beschützt. Ein fürchterlicher Regenguß machte Abends um 6 Uhr dem Feuer ein Ende.

Einige Schiffe Don Pedro's hatten, von dem feindlichen Feuer gedrängt, ihre Stellung in der Nähe des engl. Geschwaders genommen. Der Commandant dieses letztern begab sich, dagegen protestirend, trotz des Kreuzfeuers der Batterie Don Miguels und des portugiesischen Geschwaders, zu dem Consul, der endlich durch den Marquis von Palmella bei'm Kaiser bewirkte, daß die Pedristischen Schiffe bis zur Höhe von Massarellos zurücksteuern mußten. Er hätte im entgegengesetzten Falle Gewaltsmaßregeln anwenden müssen.

Obige Nachrichten sind aus Oporto vom 11. Novbr. Vom 14. wird von eben daher gemeldet:

Admiral Sartorius hatte allen Schiffen Don Pedro's den Befehl ertheilt, so lange sie in ihrer gegenwärtigen Station verweilen würden, keinen einzigen Schuß zu thun. Heute wurde von Seite der Pedristen ein Ausfall gemacht, um die hinter Villa Nova errichteten Batterien zu zerstören. Der Feind ließ schon um 5 Uhr Morgens einen Kugel- und Bombenregen auf die Stadt fallen. Um 6 Uhr landeten die in ihre Canots gestiegenen Seesoldaten unter den Kapitänen Morgele und Rurton am entgegengesetzten Ufer in einiger Entfernung von den feindlichen Batterien. Der Feind empfing sie, als sie sich nun, an der Zahl, zu nähern begannen, mit einem so furchtbaren Feuer, daß sie sich nach einer Viertelstunde schon hinter die Felsen retten mußten. Der Rückzug konnte nun nicht mehr ausgehalten werden und würde für diese Schaar völlig vernichtend ausgefallen seyn, wenn ihr nicht das Artilleriefeuer des kleinen Geschwaders Don Pedro's in Verbindung mit einer Landbatterie einigen Schutz gewährt hätte.

Die Batterien Don Miguels wurden von 7000 Mann vertheidigt, während die angreifenden Streitkräfte Don Pedro's nur aus 1600 Mann bestanden. General Schwalbach führte die letztern an. Von 5 bis 11 Uhr fielen 330 Bomben in die Stadt. Schwalbach wollte nun die Batterien durch eine Flankenbewegung angreifen; aber der Feind war auf seiner Hut und der Versuch mißlang. Es kam zu einem heftigen Treffen und die Cacadores des Don Pedro nöthigten den Feind, sich langsam gegen die Höhe von St. Ovidio zurückzuziehen. Jetzt gelang es den Pedristen, die erste Batterie zu nehmen und die Arbeiten zu zerstören; aber sie fanden nicht eine einzige Kanone. Im Augenblick, wo sie die 2te Batterie angreifen wollten, wurde das Zeichen zum Rückzuge gegeben, aber es war nur eine Finte. Schon waren die Miguelisten herbeigestürzt, um ihrem Gegner den Weg auf der Flucht abzuschneiden, als General Schwalbach, der in diesem Gefechte 46 Mann verloren, seine Leute sich sammeln ließ und sie zu einem neuen Angriffe führte. Während dieses auf der Südseite vorfiel, machten die Miguelisten zugleich einige Demonstrationen in der Richtung von Foz. Die Piquets näherten sich Lordello, einem halb Weges zwischen der Barre und Oporto gelegenen Dorfe; aber schnell dahin geschickte Truppen vereitelten ihre Absicht. Diesen Abend ist alles ruhig. Wir wissen nicht, ob Don Miguel einen allgemeinen Sturm unternehmen oder die Winterquartiere beziehen wird.

Aus Oporto vom 16. November wird gemeldet:

Das Commando der engl. Brigade ist nun auch dem Sir John Doyle entzogen und dem General Pinto, einem Portugiesen, übertragen. Alle verhafteten Offiziere sind in Freiheit gesetzt. Man hat die projektirte Anstellung eines franz. Generals wieder aufgegeben und General Saldanha wird Kriegsminister. Heute wurde Capitän Magell, der vorgestern getödtet wurde, begraben. General Schwalbach hat um halb 6 Uhr das erste Piquet der Batterien von Villa Nova überfallen und Alles über die Klinge springen lassen. Er nahm von 400 Mann, auf die er nachher gestoßen, 160 gefangen und zog sich, als er die Batterie hinweggenommen hatte, zurück.

Brüssel, 21. November. (Karlsr. Ztg.) Was sich um uns ereignet, ist so sonderbar, daß Niemand das geringste Verständniß davon hat. Die französische Armee, welche uns einen so zahlreichen Besuch abstattet, scheint den Grund ihres Einmarsches nicht mehr zu wissen, denn mit jedem Tage schreitet sie zurück anstatt sich ihrem Ziele zu nähern. Gestern kam ein sehr reicher in Antwerpen ansässiger Engländer hierher, um von Sir Robert Adair seinem Gesandten zu erfahren, was er von den bevorstehenden Begebenheiten zu fürchten oder zu hoffen habe. Der Diplomat gab ihm Folgendes zur Antwort: »Ich weiß es nicht, und viele Andere sind in diesem Falle, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich versichere, daß Niemand auf Erden, König Wilhelm ausgenommen, voraussehen kann, was sich ereignen wird; Chassé weiß darum nicht mehr

als die Andern, Frankreich beobachtet seine mit England gemachte Uebereinkunft nicht; es hält nun ganz Belgien besetzt, die Armee ist zahlreicher als bestimmt worden, Preußen kann von einem Augenblick zum andern eintreten; was kann ich Ihnen nun rathen, wenn meine Regierung über alle Vorgänge sich die Augen zudrücken läßt? Ich glaube an einen allgemeinen Krieg und der Fürst Talleyrand hat wie gewöhnlich seine Rolle gut gespielt.“ Man spricht viel von Mißhelligkeiten, welche zwischen den franz. und belg. Generalen herrschen sollen. Lange kann der gegenwärtige Zustand nicht dauern. Briefe aus Camptich (21. Nov. 9 Uhr Abends), Beschem (9 Uhr), Merxem (Mittags), wo das große Hauptquartier ist, melden nichts besonderes. Die Vorbereitungen zum Empfang der Truppen sind überall vernachläßigt worden. Die belgische Armee hat rechts geschwenkt, d. h. sich gegen Limburg aufgestellt. Unter den englischen und holländischen Seeleuten herrscht ein gutes Einverständniß und es ist schon mehrmals geschehen, daß die Engländer holländische Matrosen, denen sie zufällig begegneten, an Bord nahmen und sie mit Brannwein regalirten im Angesichte der Franzosen. Es ist ferner eine Thatsache, daß viele Seeleute in England sich geweigert haben, für den Kreuzzug gegen Holland Dienste zu nehmen, daher klagt man in England über Mangel an guten Matrosen und Offizieren.

Brüssel, 24. Nov. Der König ist heute nach Boom abgereist; er wird heute Abends wieder zurückkommen. — In der Repräsentantenkammer wurde gestern die Erörterung über die Adresse fortgesetzt.

— Man schreibt aus Antwerpen unterm 23. Nov.: Bis jetzt ist keine Aufforderung an General Chassé ergangen; aber man sagt allgemein, daß man im Geheimen mit ihm in Unterhandlung getreten sey, um seine Absichten hinsichtlich der Stadt kennen zu lernen. Er läßt sich jedoch durchaus auf keine Antwort ein.

— Das Gerücht gewinnt Bestand, daß der Oberst Caradoc, englischer Kommissär im Hauptquartier des Marschalls Gérard, von London neue Instruktionen verlangt hat, ehe er sich über die Frage aussprechen will, ob die englische Regierung in die eventuelle Besetzung Antwerpens durch die französischen Truppen willige.

— Man schreibt aus Ostende unterm 22. d.: Diesen Morgen ist eines unserer Schifferfahrzeuge, welches einen Offizier von der englischen Flotte am Bord hatte, der Erkundigungen über das Ein- und Vorrücken der französischen Armee in Belgien einziehen wollte, in unsern Hafen ein- und Nachmittags wieder ausgelaufen.

Antwerpen, 24. Nov. Das Hauptquartier, das zu Merxem war, ist von diesem Orte aufgebrochen und nach Borgerhout (Vorstadt von Antwerpen) verlegt worden, wo es sich seit diesem Morgen befindet. Der Marschall bezweckt dadurch, sich der Citadelle mehr zu nähern. Der Stab, die Intendantur und die Armeebriefpost befindet sich ebenfalls in Borgerhout. — Die eigentlichen Belagerungsoperationen können vor Dienstag nicht beginnen. Man fährt fort, über die Neutralität der Stadt zu unterhandeln. — Die Holländer demoliren alle Häuser auf der flandrischen Spitze. Gen. Chassé hat noch zwanzig Kanonen daselbst aufpflanzen lassen. Nach Aussage mehrerer Offiziere vom Genie wird man sich zuerst der Spitze von Flandern bemächtigen und zu dem Ende einen Deich zu Burcht durchstechen, um die die Spitze von Flandern umgebenden Gewässer abzuleiten. — Es ist bisher gar kein Gefecht zwischen Kriegsschiffen vorgefallen und die englische und französische Flotte hat Befehl, jedes feindliche Zusammentreffen zu vermeiden. — Die Gegend und das Klima fangen an, auf die französische Armee einzuwirken. Heute sind in Gent 17 Wagen mit fieberkranken Franzosen angekommen. Man versichert, daß die Kranken, welche sich hier im Militärhospitale befinden, nach Ypern transportirt werden sollen.

— Die Besatzung der Stadt Antwerpen beträgt in diesem Augenblick nicht über 3000 Mann; allein in 2 Stunden könnte ein belgisches Korps von 15,000 Mann in der Stadt versammelt seyn. — Die in der Richtung von Vliessingen gehörte Kanonade scheint von einem Kampf zwischen den Belgiern und Holländern hergerührt zu haben, die einen Deich bei Liefkenshoek durchstechen wollten. — Die vereinigten Eskadren haben wieder 11 holländische Schiffe weggenommen.

Paris, 24. Nov. Am 26ten hatte der König über 12 Bataillone der Pariser Nationalgarde, 4 Bataillone des Banlieue und einige Bataillone und Escadronen der Linie große Musterung gehalten.

— Gestern verfügten sich 300 junge Männer zu Hrn. v. Chateaubriand, um ihm ihre Bewunderung und ihren Dank für sein Benehmen in Betreff der Frau Herzogin v. Berry zu erkennen zu geben. Hr. v. Jonquière führte das Wort. Die Antwort des Hrn. Vicomte machte auf ihre Herzen eine electrische Wirkung. Nach diesem Besuche begaben sie sich zu Hrn. Hennequin, um ihm, als den Sachwalter der Frau Herzogin, ihre Glückwünsche zu seinem ehrenvollen Geschäfte auszudrücken. Hr. Albert Berthier war hier das Organ, durch das sie ihren Empfindungen Worte gaben.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Seudtner.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Novbr. (G. Hahn): Hr. Vidal, Kfm. - Sohn aus Feldkirch; Hr. Reiffts, Partikulier, und Hr. Magnus, Dr. Med. aus Braunschweig; Hr. Georg, Kfm. aus Antwerpen; Hr. Hauthal, Dr. Phil. aus Dresden; Hr. Barnett, Proprietär aus Paris; Hr. Baron von Menzingen, k. russ. Major; Hr. Faber, Bank-Direktor aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. von Hilz, Hofapotheker aus Salzburg. (G. Bär): Hr. von Evenwein, Partikulier aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Bischoff, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern):

Hr. Paulus, Lebzelter aus Tittmoning; Hr. Knauer, Kaufm. aus Schweinfurt; Hr. Buchauer, Weinwirth, und Hr. Freudorfer, Handelsmann aus Wasserburg.

Course:

Wien, 27. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	83⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	182½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	124⅞;
Bank-Actien pr. Stück	—— in CM.	

Paris, 26. November. 5 pCt. 95 Fr. 95 C.; 3 pCt. 67 Fr. 25 C. (1½ Uhr.)

London, 23. Nov. 3 pCt. 83¾ ¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Der Puls. Dann folgt: Die seltsamen Ehen.

Sonntag: Fra Diavolo, Oper.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Menter, Mitglied der fürstlich Hohenzollern-Hechingenschen Hofkapelle.

Die 251te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 29. Novbr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

83 51 86 56 84

Die 252te Ziehung wird den 29. Dezbr. und inzwischen die 1292te Münchner Ziehung den 11., und die 913te Regensb. Ziehung den 20. Dez. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8486. (b) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8494. Landkarten-Anzeige.

In dem geographischen Dépôt Nro. 36. auf dem Max-Josephplatze ist zu haben die sehr empfehlungswürdige

Neueste Karte von Griechenland von Wieland à 27 kr.

Ferner Karten von den Niederlanden, Belgien etc. à 36, 24 und 18 kr.

Dann die topographisch-militairischen Karten nach Feraris und General Krayenhof, äusserst speziel, von der obern und untern Schelde, allen Festungen und der **Umgebung von Antwerpen,** den Inseln Beveland, Mittelburg, Vliessingen, Bety etc. à 36 kr. und à 27 kr. das Blatt.

8381. **Staberl in Floribus Nro. 5 ist erschienen.**

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung.

1837. Bei August Mylius in Berlin ist so eben erschienen:

Friedrich von Mathissons literarischer Nachlaß nebst einer Auswahl von Briefen seiner Freunde. Ein Supplement zu allen Ausgaben seiner Schriften. 4 Bde. gr. 12. Druckpap. 4 fl. 48 kr., Postpap. 6 fl, Velinpap. 7 fl. 12 kr.

Inhalt: 1r Bd. Mittheilung aus Matthissons Tagebuche als Fortsetzung der Erinnerungen. I. Reiseskizzen und tägliche Erlebnisse. II. Gedichte. III. Sphinx. IV. Polydora Fremdes und Eignes. Mathissons Selbstbiographie. 2r Bd. Briefe von L. Ch. Sander, Fr. Brun geb. Münter, J. G. Freiherrn von Salis-Sewis, Fr. Haug. A. von Rode. 3r Bd. Briefe von K L. v. Knebel, K. E. K. Schmidt, J. W. L. Gleim, W. Grafen von Wolkenstein, A. Mahlmann, G W. Ch. Starke, J. F. Frhrn. von Retzer, Fr. von Schiller, Ch. M. Wieland, K. L Fernow, M. A. von Thümmel, H. A. O. Reichard, A. Freiherrn von Maltitz, Dr. Adrian, Fr. Meißner, Dr. Ebal, H. Zschokke, Grafen v. Kuefstein, L. Neuffer. 4r Bd. Briefe von Buhle, A. Hirt, Böttiger, A. von Imhof, J. G. Jacobi, F Hartmann, A. G. Eberhard, Sömmering, Meyer, K. L. Wurstemberger, W. Müller, Fouque, A. v. Stolterfoth, G. C. Lichtenberg, G. F. Hoffmann, Eschenburg, Seume, L. L. Hoschke, A. M. Sprinckmann, Gockingh, F. J. Bertuch, K. F. Kramer, A. G. Meißner, J. K. F Manso, B. W. Reubeck, K. Müchler, J D. Gries, Fr. Rochlitz, G. L. Spalding, K. W. Justi, Weisser, K. von Eß, Reimbeck, von Berenhorst, d'Alton Pestalozzi, J. G. Müller, A J. Penzel, Pölitz, Blumenbach, Fr. Weinbrenner, Füßli, Ewald, Wagenseil, E. von der Recke, Th. Huber, J. R. Wyß, Fr. Kind, W. Hauff, Fr. Mosengell, Schern, A. Schumacher, K. Pichler, G. Schilling.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 614) zu haben.

8496. (3 a) Den 6. Dezbr. kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Lowengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bei Madame Kappauf in der St. Annastraße im Hackenviertel.

Die in Nro. 114 dieser Zeitung bekannt gemachte und ausführlich beschriebene, bei Schmied und Pels in Genf und Helmstädt erschienene chronologische Tabelle der allgemeinen Geschichte der Völker und ihrer Religionen, welche als ein sehr zweckmäßiges Hülfsmittel allen Freunden des Geschichtstudiums, so wie allen Schulanstalten, Lehrern und Familienhäuptern empfohlen werden kann, und nach dem von einer gelehrten Gesellschaft nach d'Henault's, Dufernoy's, Anquetil's rc. Memoiren redigirten Tableau chronologique de l'histoire générale des peuples etc. bearbeitet, verbessert und bedeutend vermehrt ist, ist nebst einer in einer kleinen Brochüre, enthaltenen »Erklärung«, welche sich auf den Mechanismus derselben bezieht, in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

8492. **Personen,**
welche stammeln oder stottern
und meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, benachrichtige ich, daß sich mein Aufenthalt hierselbst nur noch auf kurze Zeit beschränkt. Zugleich finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ohne Unterschied der Art, Stärke und Ursache des Stammelns, wie auch des Alters der Person, bei gewissenhafter Befolgung meiner Methode, gründlich von diesem Fehler geheilt wird, welches von mehreren Individuen hierselbst, die von diesem lästigen Uebel befreit sind, bezeugt werden kann. Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich ist, indem eine silberne Maschine angewendet wird, welche aber im geringsten keinen Schmerz verursacht, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur von 4 bis 5 Tage zu seyn braucht.

Franz Löffler aus Wien,
Josephs-Thor Nro. 1264, 1ten Stock.

8497. (2a) **Bekanntmachung.**

Am 10., 11. und 12. Dezember d. Js., jedesmal von 10 bis 1 Uhr, werden im gewöhnlichen Lehrsaale der neuen Gebäranstalt (Sonnenstraße Nro. 51) die öffentlichen Prüfungen der neugebildeten Hebammen abgehalten werden.

Zu diesem Akte, welcher am 12. Dezember um 12 Uhr mit der Preise-Vertheilung geschlossen wird, ladet hiemit geziemend ein

München, den 29. Novbr. 1831.

Der k. Direktor der Hebammenschule
Dr. Berger.

8498. (3a) Da ich schon öfter in Erfahrung gebracht habe, daß anderwärts geholte Weine, als bei mir gekauft, ausgegeben werden, so lasse ich seit einiger Zeit alle Bouteillen, ohne Ausnahme, mit dem vollständig ausgedrückten Namen »*J. B. Michel in München*« versiegeln und jede der verschiedenen Sorten mit Etiquettes versehen. Aus demselben Grunde sehe ich mich nun veranlaßt, dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, mit der Bemerkung, daß ich nur für die Qualität der mit obigen Kennzeichen versehenen Bouteillen Weine sowohl hier als auswärts bürgen kann.

München, im November 1832.

J. B. Michel,
Weinhandlung, Rosengasse Nro. 1009.

1877. Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Huldigung den Frauen.
Ein Taschenbuch für das Jahr 1833.

Herausgegeben von J. F. Castelli. Eilfter Jahrgang mit 6 Kupfern. Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Caroline, Auguste in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Enthält Erzählungen von Beck, Kruse, Kuffner, Noris, Schuhmacher. Gedichte von Anschütz, Bauernfeld, Braun v. Braunthal, Hammer, Hell, Müchler, Seidl, Vogl, Zedlitz und Anderen. Taschenformat, elegant gebunden, mit Goldschnitt und Schuber, 3 fl. 36 kr.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1880. In der Wienbrack'schen Buchhandlung zu Leipzig und Torgau erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München durch die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) und durch alle übrigen Buchhandlungen:

Die Unterwelt,

oder Gründe für ein bewohntes und bewohnbares Inneres unserer Erde. 2ter Theil. Auch unter dem Titel: »Ansichten der Völker über die Bewohner des Innern unsrer Erde.« gr. 8. geh. 1 fl. 39 kr.

Der erste Theil dieses Buches, welcher im Jahre 1828 in demselben Verlage erschien, erregte großes Aufsehen durch die Neuheit seines Inhalts und die darin ausgesprochenen originellen Ideen, veranlaßte auch bald darauf, durch vielfach erschienene Beurtheilungen, die Vertheidigungschrift »Pluto«. Aufgemuntert durch den gewordenen Beifall, bearbeitete der Verfasser diesen 2ten Theil, worin er die Ansichten der Völker, sowohl der Vorzeit als Gegenwart, über diesen Gegenstand darstellt, und durch unterhaltende Sagen und Volksmährchen beurkundet. Auch hier wird der Leser Interessantes und Neues in Menge finden, die außerordentliche Belesenheit des Verfassers bewundern, und mit ihm oft den Wunsch aussprechen, daß der Weg zur Unterwelt bald gebahnt werden möchte. Nicht allein den Besitzern des ersten Theils, sondern auch denen, welche ihn nicht besitzen, sey dieß Buch empfohlen, da es ein Ganzes für sich ausmacht, wie aus dem Inhalt gleich zu ersehen ist.

Inhalt: Einleitung. — Ansichten der Menschen über die Bewohner der Unterwelt. — Der Hades der Griechen und Römer. — Der Hades bei verschiedenen andern Völkern. — Die christliche Hölle, 3 Erzählungen. — Hölle des Dante. — Läuterungs-Zustand der Geister, 6 Erzählungen. — Unterirdische Mittelwesen des Mittelalters. — Die Feen. — Nixen, 4 Erzählungen. — Kobolde, 3 Erzählungen. — Elfen, 16 Erzählungen. — Erdbewohnende Mittelwesen der nicht europäischen Völker. — Der Muhel. — Geister als Mittelwesen, 4 Erzählungen. — Mehr oder weniger elfenähnliche Menschen als Bewohner der Unterwelt, 2 Erzählungen. — Sagen, daß die Innenerde von wirklichen Menschen bewohnt sey. — Folgerungen aus allem diesen. — Mehrere unterirdische Erdgeschöpfe: Würmer, Insecten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugethiere, Menschen. — Niel Klimms Wallfahrt in die Unterwelt.

1879. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Minerva.

Taschenbuch für 1833. Drei und zwanzigster Jahrgang. Mit 8 Kupfern zu Göthe's Torquato Tasso und Beiträgen von J. Schopenhauer, Sartorius, Reuffer, Dellepp u. a. m. Leipzig bei Friedrich Fleischer. Preis 3 fl. 36 kr.

ist erschienen. Durch seine innere und äußere Ausstattung hofft es auch dießmal sich den langjährigen Beifall eines gebildeten Publikums zu sichern.

Es ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 296, dem allgemeinen Krankenhause gegenüber, eine Wohnung zu ebener Erde, die besonders für einen Wirth geeignet wäre, da ein Gärtchen mit einer Kegelstätte dazu gegeben werden kann, künftiges Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ueb.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag. Nro. 134. 3. Dezember 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. November. Die Commission für die Abfassung des Adreß-Entwurfs der Deputirtenkammer hatte Herren Etienne zum Berichterstatter ernannt. Die Diskussion darüber war äußerst kurz. Hrn. Etienne's ganze Arbeit wurde in der gestrigen Sitzung der Commission unngeändert. Hr. Berenger allein soll, jedoch ohne Erfolg, darauf gedrungen haben, daß sich die Adresse tadelnd gegen den Belagerungszustand ausspreche. Die einzige Schwierigkeit, welche eine etwas heftige Diskussion herbeiführte, war die Abführung der Frau Herzogin v. Berry nach Blaye. Hr. Dupin soll über alle diese Hindernisse durch ein Resumé gesiegt haben, in Folge dessen der Adreß-Entwurf zu Ende gebracht worden, so daß er heute der Kammer zur Diskussion vorgelegt werden kann.

— Mehrere Städte, unter andern Montpellier, Marseille, Nimes, Avignon, Toulouse, haben Adressen an die Frau Herzogin v. Berry und Petitionen an die Deputirtenkammer gerichtet, worin sie gegen die gesetzwidrige und willkührliche Verhaftung dieser Prinzessin protestiren und jeder weitern Verfolgung, von welchem Staatskörper dieselbe auch ausgehen möge, gegen Höchstdieselbe sich widersetzen.

— Im Journal de la Guienne liest man: Herr Ravez, der zu verschiedenen Malen Präsident der Deputirtenkammer gewesen, hat am 25. d. an den Ministerpräsidenten geschrieben und denselben um Erlaubniß gebeten, der Frau Herzogin v. Berry seine Ergebenheit zu bezeigen und ihr seine Dienste anzubieten; Marschall Soult aber antwortete ihm, daß es außer seiner Gewalt liege, ihm zu gestatten, daß er die Frau Herzogin besuche.

— Frankreich, sagt die Gazette de France, das bereits das Seitenstück zu Carl I. hatte, fehlte nur noch das Seitenstück zu Maria Stuart, um alle Celebritäten Englands auch auf seinem Boden zu vereinen. Es ist nun im Begriffe, sich dasselbe zu verschaffen; nur die Personen sind verschieden, das Verbrechen ist dasselbe, denn Caroline wie Maria hat nichts anders verbrochen, als daß sie ihres Sohnes Rechte vertheidigte und in einem Lande, über das sie zu herrschen berufen ist, ohne Pässe reisete.

— Der Narrateur de la Meuse vom 25. meldet: Zu Metz ist der Befehl eingetroffen, für Unterbringung von 4 zur Observationsarmee der Mosel gehörige Regimenter Anstalten zu treffen. Es scheint bestimmt, daß die Ost-Armee, mit deren Bildung man sich auf das Thätigste beschäftigt, aus zwei Corps, nemlich eines der Mosel und eines der Maas bestehen wird.

— Die Commission der Pairskammer hat am 26. in Betreff des Adreßentwurfes ihre 4te und letzte Sitzung gehalten. Den 27. wird die Kammer ihre Diskussionen darüber beginnen.

— Hr. Guizot leidet an einem Brustübel und befindet sich so unwohl, daß ihm die Aerzte für einige Tage das Reden verboten.

— Die Gesellschaft der St. Simonisten ist in vollkommener Auflösung. Die treuesten Apostel, v. Eichthal und Duveyrier, haben Menilmontant und das St. Simonistische Gewand verlassen. Der Pater Enfantin ist sehr niedergeschlagen und still; man sagt, er wolle eine Reise in den Orient machen, doch ist dieß wohl nur ein Scherz. — Die Regierung erhält sonst regelmäßig jeden Tag eine telegraphische Botschaft über den Stand der Nordarmee. Wegen der schlechten Witterung konnten die Telegraphen seit vorgestern nicht thätig seyn. — Der Herzog v. Beaumont hat seine Entlassung als Pair eingereicht, da ihm sein Gewissen die Bekleidung dieser Würde nicht länger erlaube, und er es nicht über über sich bringen könne, noch länger einer Versammlung anzugehören, welche bald über das Schicksal einer heldenmüthigen französischen Prinzessin befragt werden dürfte. — Um die Colonisation Algiers zu beschleunigen, hat man beschlossen, Compagnien von Veteranen, die zufolge der Revolution von 1830 gebildet worden, dahin zu senden. Diese Militärs, welche meistentheils Weiber und Kinder haben, lassen sich durch ihre Familien begleiten. Es werden daraus eine Art militärische Niederlassungen entstehen, die zugleich zu der Vertheidigung des Gebiets und zu der Vermehrung der Bevölkerung beitragen werden. — Hr. Huerne de Pommeuse, ehemaliger Abgeordneter, hat ein wichtiges Werk über die „Vortheile der Ackerbau-Kolonien“ herausgegeben. Seinen Nachforschungen zu Folge gab es im Jahre 1829 1,852,984 Dürftige und 75,120 Bettler. Es sind in Frankreich 7,185,475 Hektare unangebauten Landes. Sogar enthält das Seine-Departement deren 1385. Vor den Thoren von Paris selbst liegen mehrere hundert Morgen, welche durch die Hände der Armen fruchtbar gemacht werden könnten. Die Zahl der Findelkinder hat seit 1784 immer zugenommen. Im Jahre 1784 betrug sie 40,000; sie erhob sich im Jahre 1830 auf

125,000. Paris liefert zu dieser Zahl ungefähr 15,000. Die Zahl der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten betrug im Jahre 1831 13,152; zur Einsperrung wurden 9601 verurtheilt, 8658 für gewisse Zeit unter polizeiliche Aufsicht und 7454 Landstreicher zur Verfügung der Regierung gestellt; diese verschiedenen Zahlen geben eine Gesammtzahl von 38,803. Wenn man die Zahl der Armen, der Bettler, der Findelkinder, der zu gezwungener Arbeit Verurtheilten ꝛc. zusammenzählt, so findet man die schreckenerregende Gesammtsumme von 1,956,969, d. h. beinahe ein Fünfzehntel der Bevölkerung.

Straßburg, 28. Nov. Unser Gemeinderath hat in seiner gestrigen Abendsitzung den Vortrag des Maire, Hrn. v. Türkheim, eine Adresse an den König in Folge des bekannten Mordanschlags zu verfertigen, durch geheime Abstimmung mit einer Mehrheit von 21 Stimmen gegen 6 verworfen.

Italien.

Rom, 24. Nov. Eine Beilage zur Nummer 47 der hier erscheinenden Notizie del Giorno berichtet: »Die Unruhestifter fahren auf die hartnäckigste Weise fort in ihren verbrecherischen Umtrieben gegen die öffentliche Ordnung; sie hegen fortwährend die thörichte Hoffnung, die Regierung zu stürzen, nichts lassen sie unversucht, um die Zahl ihrer Proselyten zu vermehren, und treiben ihre Bosheit so weit, eine durchgreifende revolutionaire Aufwiegelung zu organisiren, indem sie kleine Banden bilden, denen sie den Namen Guerillas geben und diese überall hin an bewohnte Oerter und in die Landschaften senden, um zu plündern und Privatrache auszuüben, als das leichteste Mittel zu Erreichung ihres Hauptzwecks. Alles dieß ist kein Geheimniß mehr.. Der sogenannte Plan der großen National-Association zur Befreiung Italiens in der Art, wie er jetzt schon umgeformt ist, findet sich hier so abgehängt, wie man ihn bei einem gefangenen Unruhestifter fand, der ihn nach Art 19. desselben Planes kopirt hatte. Die Uebelthäter, welche ähnliche Abschriften haben, können vergleichen, ob es nicht genau derselbe ist. Die allmähliche Entwickelung desselben und die stets wachsenden Bemühungen, um die Sache durch die Versuche der kleinen bewaffneten Banden zur Ausführung zu bringen, geht klar aus einem ausgedehnten Originalbriefwechsel hervor, in dessen Besitze die Regierung ist, und welcher theils aus Rom hervorging, wo sich die Werkstätte des jungen Italiens befindet, theils aus andern Orten des Staats, die damit in Korrespondenz stehen. Von beiden Seiten werden Aufträge gegeben, Verabredungen getroffen, Empfang oder Absendung durch Briefe angezeigt, denen erdichtete Handelsgeschäfte, Familienangelegenheiten oder litterarische Gegenstände zum Vorwande dienen. Oefter aber noch ist nach wenigen unbedeutenden oder gleichgültigen Zeilen von Freundschafts- oder Beileidsbezeugungen der bedeutende scheinbare Raum des weiß gelassenen Papiers mit deutlichen Erklärungen angefüllt, die mit chemischer Diente geschrieben sind; wendet man auf diese die angemessenen Reagentien an, so enthüllen sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit die höllischen Umtriebe, um einen neuen revolutionairen Aufstand zu veranstalten. Einige wörtliche Auszüge aus diesem Briefwechsel, der in Kurzem in seiner ganzen Ausdehnung gedruckt werden dürfte, werden die Schreiber von der Richtigkeit desselben überzeugen, werden den Unruhestiftern zu erkennen geben, daß ihre Umtriebe sämmtlich entdeckt sind, und die große Anzahl der Guten in ihrer Anhänglichkeit bestärken, da sie auf die unermüdliche Wachsamkeit der Regierungen zählen können. Um sich auf die neueste Zeit nach der Organisation des sogenannten Comite's für das junge Italien zu beschränken, ersieht man aus einem Schreiben vom 27. Sept. d. J. die Mittheilung, daß mit weitern Aenderungen in dem obenerwähnten Plane »die zwischen den Kongregationen und den Reisenden gültigen Zeichen verändert »seyen, in folgender Art: der Fragende wird rasch die rechte »Hand an die linke Seite legen, wie wenn er den Degen aus »der Scheide ziehen wollte. Der andere antwortet, indem »er beide Hände ausgebreitet mit der innern Fläche auf »die Brust legt. Der Erstere fragt sodann: auf wen vertraut ihr? Der zweite antwortet: auf unser Recht und »meinen Degen. Der Fragende nähert sich sodann und gibt »dem Andern einen Kuß auf die Stirne; dieser erwiedert »den Kuß.« Es ist zu bemerken, daß diese Zeichen in genauen und denselben Ausdrücken aus der Quelle kommen und sich mit gleicher chemischer Dinte geschrieben in andern Briefen finden, welche aus einer gewissen Stadt des Kirchenstaats nach Rom geschrieben waren. In einem dieser Briefe steht auch noch der Auftrag an einen, der mit dem erdichteten Namen M. F. bezeichnet ist — man kennt indeß den wahren Namen — sich nach N. zu begeben, dort nach dem Advokaten G. M., Straße P. oder Kaffeehaus der Q. P. D. M. zu fragen; sodann wird hinzugesetzt: »Begeben Sie sich mit diesen Zeichen zu M., im Falle die Schnelligkeit Ihrer Reise nicht gestatten sollte, ihm die Erkennungszeichen auf dem Seewege mitzutheilen.« Der Brief endet sodann mit den bemerkenswerthen Worten: »Ich bitte Sie Geld zu sammeln, das muß jetzt unser Hauptaugenmerk seyn. Lassen Sie nicht nach, vermehren Sie im Gegentheil wo möglich Ihre Thätigkeit. Wer den Hals wagt, kann auch etwas Weniges von seinem Ueberfluß auf das Spiel setzen. Mischen Sie sich unter das niedere Volk; unter den Trasteverinern, die man für päbstliche Assassinen hält, ist doch meiner Ansicht nach ein Element, das große Früchte tragen kann: der Stolz des Namens und des Eigenthums. Schreiben Sie fürs Volk, wenn Sie können. Die Sachen gehen ziemlich gut; rüsten Sie sich und lieben Sie ihren Bruder.« In ihrer Eidesformel verpflichten sie sich vorzüglich, »die Tyrannen zu ermorden und zu beschimpfen, die Ungleichheit zwischen Menschen des nämlichen Bodens zu bekämpfen, die Erziehung der Italiener zur Freiheit zu befördern, auf alle Weise zu trachten, daß Männer aus dem jungen Italien die Leitung der Staatsgeschäfte erhalten ꝛc.« Jeder Verbündete muß mit einem Dolch, einer Flinte und fünfzig Patronen verse-

hen seyn. Wer über 40 Jahre alt und kein Italiener ist, wird in den Bund nicht aufgenommen. Die momentane Uniform ist blau und grün, mit rothledernem Gürtel, weißen oder grauen gestreiften Pantalons und einer Haube von Wachsleinwand mit der National-Kokarde rc. rc. »Aus diesen Auszügen,« sagt dieses Blatt, »ersieht man die Absichten dieser Sektirer, ihre Hartnäckigkeit, ihre Grausamkeit und Raubsucht, während sie mit Humanität und Achtung fremder Rechte prahlen. Allein die Regierung, indem sie den wahrhaft reuigen Verirrten Vergebung anbieten, wacht mit Festigkeit über Erhaltung der öffentlichen Ordnung, und die guten Unterthanen dürfen mit Zuversicht auf ihren Schutz rechnen.«

— Nachrichten aus Genua zufolge hatte daselbst am 21. November der feierliche Akt der Vermählung Seiner Majestät des Königs beider Sicilien mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie Christine von Sardinien in Gegenwart des gesammten Hofes Statt gefunden. Se. Eminenz der Cardinal Morozzo verrichtete die Trauungsceremonie.

Schweden.

Stockholm, 16. November. (Hamb. Corresp.) Die Personen, welche vor dem Hofgerichte Ende Novembers in dem Hochverrathsprozeß gegen die Freiherren von Vegesack und v. Düben verhört werden sollen, sind folgende: der Revisions-Sekretär Freiherr Boye und zwei junge Fräulein Boye, seine Töchter; der Kapitän Graf v. Seth und seine Gemahlin; eine Demoiselle de Ryder; ein Lieutenant Hebbe mit zwei Söhnen; der Protokoll-Secretär Graf v. Schwerin: alle diese wohnen theils in Ostgothland, theils in Småland; ferner: ein Fräulein Cronhielm, Lieutenant Freiherr Posse, die in Südermanland wohnen, und endlich eine Gräfin Ankarkrona und ein Fräulein Sandersköld, ansäßig in Stockholm. Alle obengenannte nicht in Stockholm wohnende Personen werden durch Circulare der Landshöfdinge benachrichtigt, daß sie sich Ende d. M. vor dem Hofgerichte einstellen sollen. Die Ursachen ihrer gerichtlichen Citirung sollen einige Gespräche seyn, die sie mit den angeklagten Freiherren in Bezug auf den Prinzen Gustaf af Wasa gehabt haben.

Zwei unserer Zeitungen: Dagligt Allehanda und Aftonbladet, haben auch einer andern Person erwähnt, die von einem Frauenzimmer Hochverraths wegen angegeben und am 20. August diesen Sommer verhaftet worden ist. Es ist dieß ein Instrumentenmacher, Namens Löwenadler, der sich eine Zeitlang in St. Petersburg aufgehalten und hieselbst an öffentlichen Orten allerlei über Aeußerungen und Gerüchte, mit denen man sich in St. Petersburg hinsichtlich der Succession in Schweden trage, gesprochen haben soll. Er ist fünfmal von der Polizei und dreimal im Arreste von dem Oberstatthalter, dem Unterstatthalter, dem Justizkanzler und dem Justiz-Ombudsman verhört worden, wurde aber am 25. Oktober freigelassen. Er hat bei dem hiesigen Stadtgerichte über Mißhandlungen im Gefängnisse Klage geführt.

Bayern.

Würzburg, 28. Nov. (Würzb. Ztg.) An sämmtliche hiesige Buchhandlungen, Buchdrucker, Lithographen, Antiquare rc. ist nachstehende Bekanntmachung erlassen worden:

Auf dem Grunde eines allerhöchsten und höchsten Befehles vom 2. Juli und 13. October 1832 — Aufsicht auf Schriften, Zeitungen rc. rc. betreff. wird Folgendes angeordnet, resp. wiederholt eingeschärft:

1. Bei Meidung der im §. 5. des III. konstitutionellen Edikts ausgedrückten Strafe zu 150 fl. sind in 14 Tagen nach Unterzeichnung dieses vollständige Kataloge über alle Gegenstände des Verlags hierher einzusenden.
2. Bei Meidung gleicher oder sonst arbiträrer Strafe haben sämmtliche Betheiligten nicht nur mit Ende jeden Monats — Ende Decembers 1832 zum erstenmale — ein Verzeichniß der Zugänge hierorts einzureichen, sondern auch die, außerdem in den Buchhandel kommenden, oder überhaupt zur Mittheilung bestimmten einzelnen Schriften jedesmal sogleich dem königl. Stadtkommissariate besonders anzuzeigen.

Würzburg, den 18. Nov. 1832.

Königliches Stadtkommissariat.
Dr. Wiesend.

Augsburg, 2. December. (Augsb. Abendztg.) Gestern mußte der vormalige Redakteur des Journals »Die Zeit«, Dr. Kurz, welcher seit dem 25. Mai, wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, in hiesiger Frohnfeste in Untersuchung war, in Folge oberstrichterlichen Erkenntnisses auf dem königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, bei offenen Thüren, vor dem Bildnisse Se. Maj. des Königs Abbitte thun, und wurde heute zu Erstehung eines zweijährigen Arrestes nach der Festung Wülsburg abgeführt.

— Der gestrige Tag war auch Zeuge zweier Selbstmorde, die von verheiratheten Frauen begangen wurden; eine stürzte sich in einem Anfalle von Geisteszerrüttung aus dem Dachzug zur Erde; die andere erhängte sich.

Neueste Nachrichten.

Haag, 27. November. (Journal de la Haye.) Man versichert, die Bewegungen auf Antwerpen würden einstweilen langsamer betrieben, um Verstärkungen abzuwarten, welche durch die Stellung Preußens vor Maestricht und Venloo nothwendig würden.

— Der gestrige Staats-Courant meldet: »Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 24. d. 8 Uhr Morgens zufolge, hatte bis dahin im Rayon dieser Veste nichts Besonderes Statt gefunden. Man meldet von der Schelde, daß am Abend des 23. bei Callvo zwei Truppen-

Kolonnen angekommen seyen, die man für Franzosen halte. Diese Letzteren fingen an, sich mehr und mehr in den Umgebungen der Forts Lillo und Liefkenshoek zusammenzuziehen. In den letzten Tagen sind auf verschiedenen Punkten drei französische Soldaten, worunter ein Sergeant, als Ueberläufer bei unsern Vorposten angekommen. — Fortwährend bemerkt man im Meere längs der ganzen Küste Kriegsschiffe, und hört von Zeit zu Zeit Kanonendonner. So hat man am 23. auf der Höhe von Schouwen 7 Kriegsschiffe gesehen; zu Goeree signalisirte man am Morgen des 24. 13 Kriegsschiffe und 2 große Dampfschiffe. Zu Kykduin sah man am 22. eine Flotte von 19 Segeln.«

— Nachrichten von der flandrischen Spitze zufolge, wird in der Citadelle von Antwerpen Tag und Nacht mit vierhundert Mann dergestalt gearbeitet, daß derjenige, welcher des Morgens die Citadelle sieht, sie des Abends kaum wieder erkennt. Alles wird dort für die vollständigste Vertheidigung in Ordnung gebracht.

— Aus Breda meldet man, daß die französischen Truppen bis ganz dicht an die Gränzen gekommen seyen. Zugleich wird von dorther berichtet, unter diesen Truppen müßten sich viele Kranke befinden, so daß fast täglich Leute nach den Spitälern gebracht werden müßten.

— Der Marsch der französischen Armee, welche sich einerseits im nordwestlichen Theile der Provinz, und dießseits der Stadt Antwerpen ausbreitet und andrerseits sich durch das belgische Flandern unserer Gränze nähert, läßt keinen Zweifel über ihre Absicht, alle unsere festen Punkte an der Schelde unterhalb Antwerpen, aber noch auf belgischem Gebiete, anzugreifen, ehe sie gegen die Citadelle selbst ihre Kräfte wendet.

(Herzogenbusch, 26. November. In Berücksichtigung der Zeitumstände wird der dießjährige Nikolausmarkt nicht abgehalten.

Luxemburg, 24. Nov. Gestern, am Tage der Erlöschung der vom deutschen Bundestage zur Freilassung des Hrn. A. Pescatore gesetzten Frist, ist dieser um 8 Uhr Morgens in Freiheit gesetzt worden. Seine Freunde waren ihm bis zum Dorfe Mamer entgegengezogen und um halb 11 Uhr war er wieder in der Stadt, im Schooße seiner Familie. So sind die Befehle des Bundestags geachtet, ohne irgend eine Bedingung oder Beschränkung vollzogen; und, wohl gemerkt, ohne daß von Seiten des Bundestages von irgend einer Zulassung von Vorschlägen in Betreff der Freilassung des Hrn. Thorn die Rede gewesen ist. Die Befehle des Bundestages waren klar und unbestimmt; Herr Pescatore mußte unbedingt in Freiheit gesetzt werden und dieß ist geschehen. — In Betreff des Hrn. Thorn war, man weiß unter welchen Bedingungen, eine andere Unterhandlung eröffnet. Als Hr. Thorn verhaftet wurde, hing es nur von seiner Regierung ab, auf der Stelle seine Freilassung zu bewirken; höchst einfache Bedingungen waren daran geknüpft. Hr. Thorn kannte sie selbst vor seiner Abführung in die Festung. Es handelte sich davon, die Zurücksendung der im Dezember 1831 verhafteten Luxemburger zu verbürgen und allen Verfolgungen gegen andere Individuen des Großherzogthums wegen politischer Gründe ein Ende zu machen. Diese Bedingungen wurden seit dem Tage der Verhaftung des Hrn. Thorn als die einzig zulässigen gestellt und von Seiten der Regierung Sr. Maj. des Großherzogs sowohl, als von jener des Bundestages bis zum Ueberflusse wiederholt, so daß es vernünftig und folgerecht war, zu sagen, die belgische Regierung weigere sich durch Nichterfüllung derselben, in dasjenige zu willigen, was den Erfolg so vieler Bemühungen, Wünsche und Vorwürfe herbeiführen konnte, denn man weiß, daß die belgischen Journale, die belgische Tribune und alle Belgier fortwährend und übereinstimmend gegen das ungesetzliche Attentat schrien, das einen rebellischen Unterthan unter die Hand seines rechtmäßigen Souveräns stellte. Wohlan! wird man es glauben? Der Obrist Prisse, Adjutant Leopolds, kommt als ausdrücklich durch ihn abgesandter Unterhändler mit einem eigenhändigen Schreiben Leopolds an Se. Durchl. den regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, Militärgouverneur der Festung, zu Mamer an, um Hrn. Pescatore in Freiheit setzen zu lassen und Unterhandlungen in Betreff des Herrn Thorn anzuknüpfen. In jenem Dorfe hatte eine Konferenz zwischen dem General Dumoulin, Kommandanten der Festung, und Hrn. Prisse statt; letzterer begann mit dem Vorschlag einer Auswechselung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn. Man antwortete ihm, von einer solchen Auswechselung könne keine Rede seyn; nach dem Beschlusse des Bundestages müsse vor Allem ohne irgend eine Bedingung Hr. Pescatore in Freiheit gesetzt werden und dann würde ohne Schwierigkeit eine besondere Unterhandlung wegen der Freilassung des Hrn. Thorn auf die ursprünglich angedeuteten Grundlagen eröffnet werden können. Diese Grundlagen sind im Publikum bekannt, sie wurden der belgischen Regierung, in Person ihres Bevollmächtigten Hrn. Prisse, signifizirt und jetzt endlich nach 7 Monaten angenommen. Hr. Thorn hat nun gestern Abends um 7 Uhr sein Gefängniß verlassen.

Brüssel, 26. Nov. Gestern kamen hier von Frankreich wieder 80 Wagen, eine Batterie und zwei Kompagnien vom Train an, welche heute wieder nach Antwerpen gehen werden.

— (Journ. des Flanders.) Weiteren Nachrichten zufolge, die wir uns über das Gefecht zwischen unseren Truppen und den Holländern auf dem Pont-de-Paille verschafft, scheint es, daß die Unsrigen, welche den mit den Holländern Statt findenden Viehhandel verhindern wollten, dieserhalb in ein Scharmützel gerathen sind, welches jedoch keine weiteren Folgen gehabt hat. Die von Gent aufgebrochenen Truppen haben zu Eecloo und Waerschoot Halt gemacht. Gen. Niellon wird in Gent zurückerwartet.

Berchem, 26. Nov. Der Militärintendant der französischen Armee hat heute unserm Bürgermeister angezeigt,

er möchte die Gemeinde davon in Kenntniß setzen, daß ihre Häuser Gefahr liefen, durch das Kreuzfeuer und die Prallschüsse zur Hälfte zerstört zu werden. Auch sollen die Einwohner sich mit Wasser zum Löschen versehen. Die Einwohner von St. Laurent wurden diesen Morgen benachrichtigt, daß sie über Tag ihre Häuser räumen sollten. 61 Bauernwagen müssen sich diesen Abend bei der hiesigen Kirche einfinden. Man vermuthet, daß sie zum Transport der Verwundeten bestimmt sind.

— In der Privatkorrespondenz der »Emancipation« liest man, der Marschall Gerard habe sich, nachdem er die zwischen ihm und der belgischen Regierung in Betreff der Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen obwaltenden Streitigkeiten angezeigt, die französische Regierung aber die Entscheidung dieser Sache nicht auf sich nehmen wolle, an das englische Kabinet gewandt, welches entschieden hätte, daß kein Angriff von Seite der Stadt geschehen sollte, obwohl der Marschall erklärte, daß der Angriff von Boom aus ihm viele Leute kosten und die Belagerung in die Länge ziehen könnte.

Antwerpen, 26. Nov. Marschall Gerard, welcher sich zur Beschleunigung der Ausschiffung des Belagerungsmaterials nach Boom begeben hatte, fand dort den König Leopold und den General Evain, Kriegsminister, welche gleichfalls dahin gekommen waren, um das dort angelangte Material in Augenschein zu nehmen. Der König hatte eine lange Unterredung mit dem Marschall.

— Die Holländer versuchten diesen Morgen, bei dem Fort St. Croix eine Landung zu bewerkstelligen, um einen Durchstich zu machen und das Land unter Wasser zu setzen. Sie wurden von unsern Truppen muthvoll zurückgetrieben. — Die Zahl der französischen Militärpersonen, die man in der Stadt sieht, ist sehr klein. Sie erhalten nur sehr schwer Erlaubniß dazu und es ist kein Anschein vorhanden, daß Truppen dieser Nation die den Nationaltruppen anvertrauten Posten besetzen werden.

— Man schreibt von Borgerhout vom 25. d.: In den Stellungen, welche die verschiedenen Korps der Nordarmee inne halten, sind einige Veränderungen vorzunehmen befohlen worden. Der General Achard mit seiner Division ist nämlich beauftragt, die Straßen von Bergen-op-Zoom und Breda zu beobachten. Der linke Flügel der Armee ist aus der Brigade des Generals Lawoestine (Kavallerie) und der des Generals Voirol gebildet. Den rechten Flügel besetzt die Brigade des Generals Castellane, welche den General Simonneau mit einem Regimente Chasseurs vor sich hat, das für den Augenblick unter das Kommando des Generals Achard übergehen wird. Diese Truppen werden weit genug vorgeschoben seyn, um das Land auf einer Linie zu rekognoszieren, welche von Oostmael, Ryckevorsel und Wortel auf Zoersel, Oudenbosch und Viersel gehen wird. Der General Achart verläßt Wommelghem, Wyneghem, Deurne, Merxem und Borgerhout, wo die Truppen der Brigade des Gen. Zöpfel mit einem Kavallerieregiment der Brigade des Gen. Simonneau ankommen sollen. — Zu derselben Zeit wird die Brigade des Gen. Rapatel die von ihr auf dem linken Ufer des Rupel besetzten Dörfer verlassen, mit einer Batterie der Division zu Rumpst übersetzen und sich auf Contich und von da auf Mortsel, Boumhout, Horn und Edeghem wenden. Später wird sich diese Brigade dem Centrum der Operationen wieder nähern, ohne jedoch Berchem, das Hauptquartier der Artillerie, noch Wilrnck, das Hauptquartier des Genies, zu erreichen. Die zweite Brigade des Gen. Fabre mit einer Batterie und einer Schwadron Chasseurs von der Brigade Simonneau wird zwischen der Chaussee von Boom und der Schelde nach Hoboken hin aufgestellt bleiben. Die Division Sebastiani wird St. Nikolas noch nicht verlassen.

— Wie es scheint, wird die Kirche zu Berchem provisorisch in ein Spital umgewandelt. — Bis jezt ist noch keine Aufforderung an Gen. Chassé ergangen. — Heute Morgen wird über das hier vereinigte Pompierkorps Revue gehalten.

Lüttich, 27. Nov. In der Auslieferung des Hrn. Thorn gegen Pescatore sieht der »Courrier de la Meuse« den Beweis, daß Worte keinen Eindruck auf den König Wilhelm machen, daß er aber vor Thatsachen nachgebe.

Frankfurt, 30. November. (Morgens 10 Uhr.) Im Handelspublikum haben die heutigen Briefe aus Amsterdam vom 27. d., welche unerwartet hohe Notirungen der einheimischen und fremden Fonds ankündigen, um so mehr Aufsehen erregt, als man, unter dem gegenwärtigen Stand der Dinge in den Niederlanden, auf Bewegungen von entgegengesetzter Natur gefaßt gewesen war. Das Steigen der Fonds an gedachter Börse war eine Folge von Einkäufen großer Beträge von Seite eines dortigen ansehnlichen Handelshauses, das in politischen Angelegenheiten gewöhnlich nicht ununterrichtet zu seyn scheint. Im Betriebe der hiesigen Privatgeschäfte blieb diese Erscheinung nicht ohne Wirkung; zur Stunde gewahret man bereits regsame Frage nach allen Staatseffekten unter steigenden Kursen.

Paris, 27. Novbr. Folgendes ist der Inhalt des Adreßentwurfes, wie er, von der Commission angenommen, der 2ten Kammer heute vorgelegt wurde:

»Sire! Die Deputirtenkammer fühlt das Bedürfniß, Ihnen auf's Neue die Gefühle des Schmerzes und der Entrüstung auszudrücken, die ihr wie ganz Frankreich das Attentat eingeflößt hat, welches in demselben Augenblick gegen die Person des Königs gerichtet wurde, wo sich Derselbe in die Mitte der Auserwählten (élus) der Nation begab. Wir schließen uns alle enger als je an Ihren constitutionnellen Thron, für den Sie nicht vergebens unsern Schutz in Anspruch nehmen werden. Wir werden ihm ein Bollwerk gegen die letzten Versuche der Factionen seyn, die Sie besiegten. Frankreich ist ihrer Complotte müde, es verabscheut den Despotismus und die Anarchie; es will — und wir, seine gesetzlichen Organe, sind verpflichtet, es laut auszusprechen — die Charte von 1830 und die Dyna-

stie, welche sie gegründet; es will, ohne etwas anderes im Rückhalt zu haben, eine Monarchie, die stark ist und daher Schutz verleihen kann und die sich auf die constitutionellen Einrichtungen in Uebereinstimmung mit den wahren Prinzipien der Julius-revolution stützt, die sich gleichermaßen von den Ueberlieferungen einer Republik wie von den Erinnerungen einer Restauration entfernen, die es mit demselben Nachdrucke mißbilliget.

»Frankreich hat in Paris und im Westen nur Feinde unter Farben gesehen, die nicht mehr die seinigen sind und es nie seyn werden; es hat dieselben unter dem Wehen der einzigen Fahne, die es anerkennt, unter der Fahne der Ordnung und Freiheit besiegt; sie ist es, die diese Nationalgarde und Linienarmee, deren Einhelligkeit und Tapferkeit bei Bezwingung der blutdürstigen Provocationen einer nach Unordnung lüsternen Faction die Hauptstadt gerettet und die strafbaren Hoffnungen der Feinde des Staates vernichtet haben, in Eins verband.

»Wir seufzen über das in jenen Tagen vergossene Blut, wo die constitutionnelle Monarchie ihre wahren Freunde erkannte, wo Frankreich mit Rührung, aber auch mit Stolz gesehen, wie Sie, Sire! in die Mitte dieses traurigen Kampfes sich warfen und jene ruhige Unerschrockenheit mitbrachten, die den Händen der Revolte die Waffen entwindet und dem Gesetze den Sieg verschafft. Konnte etwas den Unwillen, den jene verbrecherischen Versuche erzeugten, vermehren, so war es der Umstand, daß in dem Augenblicke, wo sie in Paris ausbrachen, die gefallene Dynastie im Westen das Feuer des Bürgerzwistes entzündete; die Augen auf den Sitz der Regierung gerichtet, schienen die Anhänger dieser Dynastie den Aufruhr und die Anarchie auszuspähen, um sie zu Genossen ihrer unseligen Complotte zu machen.

»Wir haben die verhaßten Verbrechen beweint, welche jene Bevölkerungen verwüstet. Während Frankreich, frei und constitutionell, sich anschickte, sie mit allen Vortheilen des öffentlichen Unterrichts, mit allen Wohlthaten der Civilisation zu begaben, haben Menschen, die nur zu gewohnt sind, blinde Werkzeuge ihres Ehrgeizes daraus zu machen, im Namen einer Religion des Friedens und der Eintracht Raub und Mord ihnen geboten.

»Unsinnige Versuche! machtlose Verbrechen! zumal im Angesichte eines neueren und entscheidenden Ereignisses, das die letzten Täuschungen dieser Parthei zerstört hat.

»Heftigen und gleichzeitigen Angriffen gegen die bestehende Ordnung, glaubte Ihre Regierung, Sire, um dem Unfug zu steuern, die volle Kraft der Gesetze entgegenstellen zu müssen; aber eben die Schwierigkeiten, welche die Anwendung derselben gefunden, die Conflicte, welche sie veranlaßt hat, machen die Nothwendigkeit einer bestimmteren und vollständigeren Gesetzgebung fühlen, welche das, was man der Achtung aller Rechte schuldig ist, mit der Handhabung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staates in Uebereinstimmung bringt. Indem sie mit Standhaftigkeit in den Wegen der Mäßigung und der Gerechtigkeit beharren, werden diejenigen, welche die Gewalt in Händen haben, immerfort Zutrauen einflößen; sich auf die Gesetze stützend, werden sie Jedermann Ehrfurcht vor denselben gebieten; die Partheien, vereinzelt stehend mitten unter einem Volke, welches sich so laut für die Ordnung ausspricht, werden sich in die Unmöglichkeit versetzt sehen zu schaden, und werden sich unter die verfassungsmäßige Ordnung stellen, und Ihre Regierung wird beweisen, daß sie nicht nur gesiegt hat, sondern auch den Sieg zu benutzen verstand.

»Wir wünschen uns mit Ew. Majestät Glück über das Aufhören der Geißel, welche Frankreich so unbarmherzig verheerte, und wir danken der Vorsehung für die Schätze, die sie auf unsere Fluren geschüttet. Das wieder aufkeimende Vertrauen wächst mit jedem Tage. Der Handel, der Kredit, bereits in ihrem Aufschwung begriffen, werden jene Wohlfahrt erreichen, die sie nur in der öffentlichen Sicherheit finden können.

»Auswärtig wünscht Frankreich den Frieden; seine Treue und Aufrichtigkeit stoßt jedes ungerechte Mißtrauen von sich; es greift nicht an, aber es wird nicht erlauben, daß man es angreife in seiner Würde und daß man es im Besitze seiner Rechte störe; je mehr Beweise von Mäßigung es gegeben hat, desto mehr Opfer würde es sich auferlegen, um seine Ehre zu schützen, um sein Gebiet unabhängig zu erhalten und um seine Freiheit zu vertheidigen.

»Wir hoffen, daß das Bündniß, welches zwischen Frankreich und Großbritannien zu Stande gekommen ist, für beide Völker eine Quelle von Wohlstand und Macht und für Europa eine Gewährleistung für den Frieden seyn wird. Die Trennung Belgiens und Hollands, welche von allen großen Mächte anerkannt worden, hat verwickelte Hindernisse gefunden, deren langsame und schwierige Lösung vielleicht über das Ziel den Zustand von Unruhe und Aengstlichkeit verlängert hat, welcher Europa ermüdet und das Volk mit einer immer drückenderen Last beschwert. Die Geduld war schon lange erschöpft; der Augenblick war gekommen, wo man auf die Vollstreckung der Verträge dringen mußte. Unsere Flotte und die englische stehen an den Ufern der Schelde; unser Heer ist vor den Mauern Antwerpens gelagert, Frankreich sieht mit Stolz die beiden Söhne des Königs in den Reihen unserer Soldaten. Das Band, welches Ew. Majestät geknüpft hat, indem sie dem König der Belgier ihre geliebte Tochter gaben, wird unsere Verbindung mit einem Volke, das gleich uns seine Freiheit erobert hat und welchem man nicht versuchen kann, sie zu rauben, ohne daß dadurch auch die unsrige bedroht werde, noch inniger machen.

»Wir nehmen mit Eifer die Acte in Empfang, welche diese feierliche Verbindung geweiht. Wir werden die Verträge prüfen, welche unsere Discussionen mit den Vereinigten Staaten Nordamerika's regeln, und die den Prinzen Otto von Bayern auf Griechenlands Thron berufen. Wir bitten Ew. Majestät, zu verordnen, daß der Vertrag vom 15. Sept. und die mit England abgeschlossene

Uebereinkunft hinsichtlich dessen, was die bereits vorgefallenen Thatsachen betrifft, uns gleichfalls vorgelegt werden.

»Die Kammer hat oft den Wunsch ausgedrückt, es möchten mit den neuen Staaten von Südamerika Verträge abgeschlossen werden. Wir lenken auf's Neue die Aufmerksamkeit Ihrer Regierung auf einen Gegenstand, welcher in so hohem Grade unsere Handelsverhältnisse interessirt.

»Der Antheil, den Frankreich an einem heldenmüthigen Volke nimmt, wurde noch vermehrt durch die unerhörten Unglücksfälle, welche auf demselben lasten. Wenn die Stimme der Politik nicht angehört wird, so mag man wenigstens auf die Stimme der Menschlichkeit hören.

»Wir vernehmen mit wahrer Freude den Ausspruch, daß das Grundgesetz schnell wird vervollständigt und daß alle Versprechen der Charte sollen erfüllt werden. Frankreich erwartet mit einer gerechten Ungeduld die Gesetze über die Departemental- und Munizipal-Verwaltungen, über den Zustand der Offiziere, über den öffentlichen Unterricht und über die Verantwortlichkeit der Minister, welche eine mächtige Gewährleistung gegen ihre Irrungen seyn wird, und für sie selbst eine wesentliche Bedingung der Kraft und Unabhängigkeit.

»Ew. Maj. verkündigen uns andre Gesetze, unter welchen mehrere, wir zweifeln nicht daran, bestimmt seyn werden, den arbeitenden Klassen, welche so vielen Anspruch auf unsere Sorge zu machen haben, Arbeit zu sichern.

»Wir bedauern, Sire, daß Ihre Regierung uns keine Verminderung der öffentlichen Lasten vorschlagen kann. Es ist dieß für uns eine neue Pflicht, auf gerechte Sparsamkeit anzutragen, ohne Unterlaß daran zu arbeiten, die Ausgaben des Staates mit seinen Einkünften in Gleichgewicht zu bringen, aus dem ungewissen Zustande herauszutreten, welche die Erhebung der Auflage hindert und erschwert, und die Ausgaben strenger in die Rechnungsartikel des Budgets einzuschließen.

»Die Nation möchte gern das Ende ihrer Opfer absehen können. Mögen die Regierungen die Wünsche verstehen, die sich von allen Seiten erheben, und Europa die Wohlthaten einer Entwaffnung zusichern, welche die Moralität der Völker und die Interessen der Gesittung erfordern.

»In diesen schwierigen Umständen verlangt Frankreich die gemeinschaftliche Mitwirkung aller seiner Kinder; es will, daß sie die Feuerbrände der Zwietracht ersticken, welche man so lange unter sie geschleudert hat. Die Deputirten werden das Beispiel geben. In dieser Einigkeit beruhet unsere wahre Kraft; durch sie wird die französische Nation, ohne irgend einen ihrer Feinde zu fürchten, und voll Vertrauen auf den König, den sie sich gegeben hat, ihren Wohlstand sich vermehren, ihre gesetzlichen Einrichtungen sich befestigen und ihr Loos sich vollenden sehen.«

— Das Journal des Débats, der Nouvelliste und die France Nouvelle finden diesen Adreß-Entwurf im vollkommensten Einklang mit der Rede vom Throne und zweifeln nicht, daß die Kammer ihn unverändert annehmen werde. — Der Messager des Chambres versichert, daß zu keiner Zeit unter der Restauration ein Adreßentwurf, der so ganz dem Willen der Minister zusagt, abgefaßt worden. Man darf nicht länger zweifeln, sagt dieses Blatt, daß sich Hr. Dupin den Absichten des Ministeriums völlig beigesellt. — Der Constitutionnel glaubt, daß die Kammer diesen Entwurf bedeutend abändern und somit der Adresse mehr Bestimmtheit und Energie geben werde.

Auf die Ablesung dieses Entwurfes folgte kein Zeichen der Billigung oder Mißbilligung. Die Discussion wurde auf morgen vertagt.

— Hr. v. Bourmont hat am 17. Nov. die Vendée verlassen und soll sich gegenwärtig in London befinden.

London, 26. Nov. (Standart.) Es scheint ausgemacht, daß Lord Goderich im Begriffe steht, sein Amt niederzulegen. Hr. Stanley (vielleicht mit einer Pairschaft) wird an seine Stelle treten und Sir John Cam Hobhouse als Sekretär nach Irland gehen.

Würzburg, 30. Nov. Gestern trafen Se. Durchl. Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern, in Begleitung des Frhrn. von Tautphäus, von Nürnberg hier ein und stiegen im Gasthause zum bayer'schen Hofe ab.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Dezbr. (G. Hahn): Mad. v. Forster, Gend.-Hauptmanns-Wittwe aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Leber, Geometer aus Kaiserslautern. (G. Kreuz): Guggemoos, Köchin aus Kaufbeuern. (G. Löwe): Hr. Maffenbacher, Weinhändler aus Burghaslach. (G Sonne): Hr. Ott, Posthalter aus Schongau.

Course:

Augsburg, vom 1. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $95\frac{1}{4}$; Geld 95; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. $108\frac{1}{2}$; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 28. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{5}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$124\frac{3}{8}$
Bank-Actien pr. Stück 1088 in CM.	

Paris, 28. November. 5 pCt. 96 Fr. 55 C.; 3 pCt. 67 Fr., 30 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr.)

London, 23. Nov. 3 pCt. $83\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$ (3 Uhr).

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Menter, Mitglied der fürstlich Hohenzollern-Hechingenschen Hofkapelle.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Krone von Cypern.

Bekanntmachungen.

8486. (e) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8499. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das dem Wirthschafts-Pächter Johann Georg Schmid gehörige Anwesen Nro 482/B an der Türkenstraße, bestehend aus einem Hause und einem Vorgärtchen, gerichtlich geschätzt auf 1800 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 31. Dezember, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden; daß der Hinschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen steht. Am 27. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

8500. (2 a) **Verkaufs-Proclama.**

Auf den Antrag der Interessenten werden die zur Nachlaßmasse des verstorbenen Bierbrauers Johann Zehentbauer, genannt zum Gilgen dahier, gehörigen Realitäten zum öffentlichen theilweisen Verkaufe gebracht, und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf

Samstag den 29. Dezbr., Vormittags 9 — 12 Uhr, Commission festgesetzt.

Die Verkaufsgegenstände sind:

1) das Wohn- und Bräuhaus sammt realer Bierbrauerei und Taferngerechtsame Nro. 917 in der Sendlingergasse, jedoch ausschließlich aller band- und nagelfesten Bräuerei Requisiten und übrigen Mobiliarschaft;
2) das weitere Wohnhaus in der Sendlingergasse Nr. 915;
3) der Sommerbier-Keller an der Rosenheimer Straße Nro. 380 sammt Hofraum und Holzlage in gutem baulichen Zustande.

Nach Angabe der Interessenten faßt dieser Keller gegen 3000 Eimer Lagerbier und kann wegen vorhandenem Raum für eine größere Bräuerei füglich um die Hälfte vergrößert werden;

4) ein Anger beim Gottesacker zu 3 Tagwerk;
5) ein Anger beim Sendlingerfelde zu 3 Tagwerk;
6) ein Anger ebenfalls beim Sendlingerfelde zu 2 Tagwerk.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, sich an der angesetzten Commission dießorts einzufinden, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben, und hinsichtlich des Zuschlages die Genehmigung der Betheiligten zu erwarten.

Den 16. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Frhr. v. Bechtolsheim.

8501. Der unterzeichnete Rechtsanwalt bei dem königl. Landgerichte Au wohnt dermal noch in der Theatiner-Straße Nro. 86, neben der k. Polizei, im 1ten Stockwerk.

Joseph von Kleßing,
königl. Advokat.

8497. (2 b) **Bekanntmachung.**

Am 10., 11. und 12. Dezember d. Js., jedesmal von 10 bis 1 Uhr, werden im gewöhnlichen Lehrsaale der neuen Gebäranstalt (Sonnenstraße Nro. 51) die öffentlichen Prüfungen der neugebildeten Hebammen abgehalten werden.

Zu diesem Akte, welcher am 12. Dezember um 12 Uhr mit der Preise-Vertheilung geschlossen wird, ladet hiemit geziemend ein

München, den 29. Novbr. 1832.

Der k. Direktor der Hebammenschule
Dr. Berger.

8074. (12 c) **Vorrufung**
des Anton Rentwich, Müllergesellen von Grulich.

Vom Justizamte der Herrschaft Grulich, Königgrätzer Kreises in Böhmen wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Einschreiten der Verwandten des Anton Rentwich, Müllergesellen aus der grulicher Buschmühle, welcher nach dessen Entlassung vom k. k. Militär im Diensten eines bayerischen Grafen gestanden und seit 50 Jahren unbekannten Aufenthalts ist, laut Bescheid vom heutigen Tage Nr. E jud. 767 in die Vorrufung des Abwesenden gewilliget und zu dessen Handen Anton Repan von Niedererlitz als Kurator bestellt worden.

Anton Rentwich wird sonach mit dem Beisatze vorgerufen, daß er binnen einem Jahre vom Tage der ersten Einrückung dieses Ediktes in die Zeitungsblätter entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte hierorts zu erscheinen, oder auf welche Art immer das Gericht, oder den zu seinen Handen bestellten Kurator so gewiß von seinem Leben in Kenntniß zu setzen habe, als widrigens nach fruchtloser Verstreichung der Ediktalfrist auf weiteres Einschreiten der Interessenten zur Todeserklärung des Verschollenen geschritten und dessen Vermögen für vererblich erklärt werden würde.

Grulich, den 13. Juli 1832.

Xav. Pleskot, Justiziär.

Schrannen-Anzeige vom 1. Dezember 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1580	1444	140	14	31	—	1	—	—
Korn	631	617	14	11	6	—	—	—	12
Gerste	3598	2766	832	9	18	—	18	—	—
Haber	693	693	—	5	47	—	5	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 135.** 4. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London. 24. November. Lords Landsdown ist heute von Paris hieher zurückgekehrt und hatte sogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston. Alle Anordnungen wegen der Einrichtung eines bequemeren Postenlaufs zwischen beiden Ländern scheinen bereits getroffen zu seyn. Man spricht sogar davon, daß auch der vielbesprochene Handelsvertrag zwischen Frankreich und England bereits unterzeichnet sey.

— Die Auflösung des Parlaments wird nicht am 2ten, sondern wahrscheinlich erst am 8ten Dezember ausgesprochen werden. — Seit drei Jahren hat die Stadt London 892,430 Pfd. Sterl. für ihre Armen verwendet, worunter inbegriffen ist der Betrag der Armentaxen mit 2?9,000 Pf. St., 11,500 Pfd. St. für Unterhaltung der Armenschulen, 150,000 in den dotirten Instituten, 165,000 in den durch 850 Gesellschaften erhaltenen Wohlthätigkeits-Anstalten, 53.000 in den Spitälern und 40,930 als zeitweise Unterstützung an 3000 Bedürftige.

— Dem Vernehmen nach befand sich die vereinigte Flotte am 21. auf der Höhe des Texel und machte Anstalten, sich der holländischen Küste bei Vließingen zu nähern.

— Alle englischen Behörden in Westindien und die übrigen Commandanten von Schiffsstationen erhielten Befehl, dafür Sorge zu tragen, daß das Eigenthum englischer Handelsleute gegen die Holländer in Schutz genommen werde.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Hr. Dupin hat erklärt, daß nach seinem Dafürhalten nur die Pairs-Kammer die gesetzliche Richterin der Frau Herzogin von Berry seyn könne. — Der Maire von Blaye hat verboten, in die Laufgräben der Citadelle hinabzusteigen oder den Wällen sich zu nähern. Die Schildwachen sind angewiesen, Jeden, welcher sich gegen dieses Verbot verfehlt, auf der Stelle anzuhalten und zu verhaften. — Der Pistolenschuß vom Pont-Royal beschäftigt noch immer die Journale und das Publikum. Die Untersuchung dauert noch fort und allem Anschein nach ist der wahre Thäter noch immer nicht entdeckt worden. Ueber Dlle. Boury gehen sehr abentheuerliche Gerüchte. — Der Moniteur enthält fortwährend Adressen von Staats- und Gemeindestellen, Tribunalen, Nationalgardenkorps rc. an den König über das gegen ihn gerichtete Attentat.

— (Temps.) Wir haben von einer Kommission gesprochen, welche die Mitglieder der Opposition ernannten, um sich mit dem unabhängigen Centrum zu verabreden. Dieser Kommissarien sind fünf an der Zahl und aus den verschiedenen Nüancen genommen. Die Namen der Hrn. Odilon. Barrot, Salverte, Dupont de l'Eure, Comte und Cormenin sind sehr bekannt, aber sie sind nichtsweniger ein Panier der Versöhnung. Die Leute, die man auswählte, um auf die Bresche zu steigen und Mann gegen Mann sich mit dem Feinde zu messen, sind wenig geeignet, einen Friedensvertrag zu unterhandeln.

Straßburg, 29. Nov. Was in den östlichen Festungen Frankreichs geschieht, muß in diesem Augenblicke für Deutschland von hohem Interesse seyn. Aus Metz wird unterm 23. d. M. Folgendes gemeldet: In unserer Stadt herrscht große Thätigkeit. Vor einigen Tagen hat die pyrotechnische Schule mitten in der Nacht das Experiment einer neuen Erfindung gemacht: man hat nämlich eine Art großer Raketen in die Luft geschossen, wobei man im Kriege die Absicht hat, eine weite Fläche von obenher zu beleuchten, um den Feind zu beobachten. — Ein junger Artillerie-Offizier schreibt unterm 24.: „So kriegerisch wie jetzt hat es hier noch nie ausgesehen. Zehn Batterien (Compagnien) von unserem Regimente sind in einigen Tagen auf völligem Kriegsfuße. Die jungen Soldaten, die wir seit vierzehn Tagen erhalten, werden täglich während sechs Stunden geübt. Alle Unteroffiziere und Brigadiers sind zur Instruction angestellt und müssen täglich dreimal zu den Manövers. Vier bis fünfhundert Kistchen sind schon in unserm Zeughause geladen und täglich arbeiten noch achtzig Feuerwerker an den Ladungen. Es sollen bis achthundert geladen werden. Das 9te, 13te und 15te leichte Infanterie-Regiment ist hier durchgezogen, so wie das 10te, 36te und 37te Linien-Regiment. Meine Batterie ist bereits aufgebrochen; unser Bestimmungsort ist Mezieres (in den Ardennen); die 15te wird nach Chalons an der Marne abziehen. Vorigen Sonntag sah ich ein Bataillon Voltigeurs, aus verschiedenen Regimentern zusammengestossen; ein herrlicher Anblick! In Metz selbst liegt nur noch außer dem Genie-Regiment und der Artillerie, das 26te Linien-Regiment. Es wird täglich im Feuer geübt.

Portugal.

Oberst Hodges war in Oporto besonders dadurch vor den Kopf gestoßen worden, daß man die französische Brigade von seinem Commando getrennt hatte. Der Major Shaw, wel-

chef eines der vier Bataillone befehligt, soll eingesetzt worden seyn, weil er den neuen Befehlshaber der englischen Brigade nicht anerkennen wollte. Man hat das Gerücht verbreitet, der Kaiser erwarte den französischen General Excelmons, um ihn zum Chef des Generalstabs zu ernennen. — Am 16. waren die unter dem englischen Regiment ausgebrochenen Mißhelligkeiten noch nicht ganz beigelegt. Major Shaw und die übrigen Offiziere, welche sich in Verhaft befunden hatten, waren wieder zu ihren Posten zurückgekehrt, bestanden aber darauf, sich wieder nach England einschiffen zu wollen. Wahrscheinlich um sie zu besänftigen, hatte Don Pedro dem Generalmajor Sir John Millen Doyle das Commando über das englische Regiment wieder abgenommen und dem portugiesischen General Pinto übertragen. Am 16. oder 17. sollte wieder ein Ausfall der Pedristen erfolgen, aber dießmal mit größerer Mannschaft.

Spanien.

Madrid, 13. Novbr. (Preuß. Staatszeitung.) Die Gesundheit des Königs ist noch immer sehr schwächlich und vorgestern soll sogar ein kleiner Rückfall eingetreten seyn. Viele Anhänger des Infanten Don Carlos sind, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß ihre Pläne in der Hauptstadt an der Wachsamkeit der hiesigen Polizei und der Treue der Truppen scheitern, nach den Provinzen abgegangen. Briefen aus Valencia zufolge, zieht eine Bande von einigen 30 Mann, die von einem gewissen Armengol befehligt wird und den Infanten Don Carlos zum König ausruft, in der dortigen Umgegend umher; eine Truppen-Abtheilung war von Valencia gegen sie ausgezogen und hatte schon einige der Schuldigen festgenommen. Um den karlistischen Unruhen ein Ende zu machen, ist im Ministerrathe beschlossen worden, dem Infanten eine Reise nach Italien vorzuschlagen, was aber von ihm entschieden abgewiesen wurde. Die heutige Hofzeitung enthält das ausführliche Dekret über die Organisation des sogenannten Ministeriums del fomento general, was seinem Wirkungskreise und seinen Befugnissen nach vollkommen dem Ministerium des Innern in anderen Staaten entspricht. Unter den hiesigen Einwohnern hat die Errichtung dieses Ministeriums einen sehr guten Eindruck hervorgebracht; der Rath von Kastilien, dessen Einfluß und Geldmittel dadurch sehr verringert werden, ist hingegen sehr unzufrieden mit dieser Neuerung.

Gestern fand man an einigen Straßenecken aufrührerische Plakate gegen die Königin und das Ministerium angeklebt und in den Straßen las man einige ausgestreute Proklamationen auf, doch wurde dadurch keine unruhige Bewegung veranlaßt. Die Truppen patrouilliren seit gestern in den Straßen und haben einige Individuen verhaftet. — Der General-Lieutenant Sautpeildes ist zum Generalcapitain von Valencia, welchen Posten er bisher interimistisch bekleidete, und der Marquis v. Casa-Irujo zum Secretair des Staatsraths und des Minister-Conseils ernannt worden. Aus Barcelona erfährt man, daß sämmtliche wegen politischer Vergehen auf der dortigen Citadelle sitzende Personen frei gelassen worden sind.

Niederlande.

Aus Liefkenshoek haben wir Nachrichten bis zum 24. Morgens 7 Uhr. Es war den unsrigen gelungen, den Deich zu durchstechen und den feindlichen Truppen jede Annäherung zum Fort abzuschneiden.

— Die Studenten zu Utrecht haben 1500 und 400 fl. zum Beßten des bedrohten Vaterlandes aus den Geldern, die sie sonst zu Vergnügungen zu verwenden pflegten, zusammengeschossen.

Schweiz.

Zürich, 25. November. Der Brand in Uster begann um halb 9 Uhr. Die Eröffnung der Versammlung war auf 10 Uhr bestimmt. Von den 12,000 Menschen gaben die Züricher Bürger das erste Beispiel zum Löschen und Retten. Die Brandstifter sind größtentheils junge Leute von 16—18 Jahren aus den Bezirken Grüningen und Kyburg. Es sollen auch viele Thurgauer und Toggenburger herbeigeströmt seyn. Die Bindung der Gefangenen geschah im Gerichtshaus Uster, eine halbe Stunde von der Brandstätte, und die angesehenern Männer waren werkthätig dabei. Zur Untersuchung der Gefangenen ist eine besondere Verhörkommission ernannt worden. Von den 80 Verhafteten haben ungefähr 15 oder 16 als zufällig gefangen bereits ihre Freiheit wieder erhalten. In der Gemeinde Bäretschwyl wurden die Landjäger mit Steinwürfen empfangen und verjagt. Die Bewaffnung der Bürgerschaft Zürichs fand in aller Ruhe, Stille, Ordnung und Eintracht Statt und dauerte von 5 Uhr Abends bis 9 Uhr des folgenden Morgens, wo die Stadtschlüssel wieder dem Garnisonskommandanten übergeben wurden. Heute rückt eine Kompagnie Scharfschützen hier ein, und auf morgen ist das zweite Bundeskontingentsbataillon Hausheer einberufen. Im Ganzen wären nun ungefähr 2000 Mann auf den Beinen, wovon etwa 8 bis 900 schon nach jenen Gegenden aufgebrochen sind. Es ist seitdem beinahe beständig Rathssitzung; auch soll allerlei von Luzern einlaufen, wahrscheinlich wegen einer nächstens einzuberufenden außerordentlichen Tagsatzung und wegen der Gränzbesetzung. — Neuere Nachrichten melden vorläufig, daß eine zweite Fabrik in jener Gegend, in Illnau, in Brand gesteckt worden sey, und daß die den Unruhestiftern entgegengeschickten Truppen wenig Neigung zeigen, sich hiezu verwenden zu lassen; bereits soll auch Desertion unter ihnen eingetreten seyn, und zwar sogleich nach dem Ausmarsch aus der Stadt.

— Ueber die Brandstiftung in Uster zirkuliren, hinsichtlich der Urheber, drei verschiedene, von den Radikalen verbreitete Angaben. Nach der einen haben die Aristokraten dieß Feuer legen lassen und deßhalb hört man auch von »Aristokratenflammen« deklamiren. Nach der zweiten Angabe war die »große Verschwörungsgeschichte von Bern«

auch hier wieder thätig. Drittens endlich hat der europäische Sündenbock auch hier wieder seine Hand im Spiel gehabt. Schweizer Blätter erzählen nämlich, bei dem Brande wolle man „geheime Agenten Don Miguels" wahrgenommen haben.

Deutschland.

(Preußen.) Aachen, 27. November. So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus Brüssel vom 25. November: Nach glaubwürdigen gestern Abend hier eingegangenen Berichten aus Antwerpen, ist alle Hoffnung verloren, daß General Chassé die Citadelle, ohne sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, räumen werde. — Es scheint, daß Marschall Gerard, um die Citadelle besser von allen Seiten angreifen zu können, darauf angetragen hatte, ein Corps Franzosen in der Stadt aufzustellen. Der König hat dieses indessen bestimmt abgelehnt und sich auf die Konvention vom 22. Okt. bezogen, wornach die französische Armee allein die Belagerung auszuführen hat, ohne von der Seite der Stadt anzugreifen, damit diese keiner Gefahr ausgesetzt sey. — Uebermorgen, Montag, wird Marschall Gerard den Kommandanten zur Uebergabe auffordern, und Mittwoch, am 28., werden die Belagerungs-Operationen ihren Anfang nehmen.

— Fortsetzung der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland:

Wäre der Gegenstand, um den es sich handelt, ganz einfach und ließe er sich auf wenige Grundsätze und Bestimmungen zurückführen, so könnte man die Bundesversammlung in der That als das geeignete Organ betrachten, um eine Vereinbarung über die Freiheit des Handels und Verkehrs zu unterhandeln und abzuschließen. Auf diesem Wege sind auch bis jetzt schon mehrere Uebereinkünfte, welche die Annahme gleichförmiger Grundsätze für andere einzelne Gegenstände der innern Gesetzgebung und Verwaltung zum Zwecke hatten, zu Stande gekommen. Während in dergleichen Fällen die Vertreter der einzelnen Staaten in der Bundesversammlung das Interesse derselben bei dem Gegenstande der Unterhandlung, gleich andern Specialbevollmächtigten, wahrnehmen und ihr Augenmerk darauf haben, daß keine Uebereinkunft abgeschlossen werde, deren Inhalt nicht jenen besondern Interessen entspreche, ist ihnen zugleich der allgemeine Gesichtspunkt des Bundes gegenwärtig, in so fern diesem daran gelegen ist, daß überhaupt eine befriedigende Vereinbarung, sobald als möglich, getroffen werde. Dieser Gesichtspunkt gibt ihnen unausgesetzt einen Antrieb, alles anzuwenden, daß ihre Bemühungen von Erfolg seyen.

Erwägt man jedoch, daß bei der Aufgabe, wie Freiheit des Handels und Verkehrs herzustellen sey, die ganze innere Verwaltung eines Landes, seine Gewerbeverfassung, zugleichen sein System der indirekten Besteuerung in Frage kommt, daß daher, wenn über jenen Gegenstand verhandelt werden soll, nicht minder eine genaue Kenntniß der jetzt bestehenden Einrichtungen als eine gründliche Beurtheilung der dabei in Vorschlag kommenden Abänderungen mit ihren Folgen vorausgesetzt wird, daß aber eine solche Kenntniß und Beurtheilung nur Männern von dem betreffenden speciellen Fache und Berufe beiwohnt und nur von diesen ein Ideenaustausch, wie er zur gegenseitigen Aufklärung, Belehrung, Ueberzeugung und der hierauf zu gründenden endlichen Vereinigung erforderlich ist, geführt werden kann; so dürfte darüber kaum ein Zweifel obwalten, daß die unmittelbare Lösung der Aufgabe kein solches Geschäft sey, welches dem die Bundesversammlung bildenden Vereine der Gesandten der deutschen Höfe angemuthet werden könne. Wollten die einzelnen Staaten den Ausweg wählen, ihren Bundestagsgesandten solche Beamten zum Beirathe zuzuordnen, welche dieser inneren Verwaltungsverhältnisse ganz besonders kundig sind; so würden es diese seyn, zwischen welchen die Unterhandlung der That und Wahrheit nach Statt fände, und statt eines Auswegs wäre der eingeschlagene Gang ein Umweg, der nur die Folge hätte, daß, ohne einen fördernden Einfluß auf die Unterhandlung selbst äußern zu können, die Bundesversammlung in der Richtung und Anwendung ihrer Thätigkeit auf andere dringende Bundesangelegenheiten gestört werden würde.

Ließen aber auch die Bundesstaaten Specialbevollmächtigte am Sitze der Bundesversammlung oder außerhalb derselben zusammentreten, so möchte eine allgemeine Vereinbarung doch auch davon nicht zu erwarten seyn. Die Specialbevollmächtigten würden nämlich bald finden, daß das eigentlich Praktische, was in Absicht auf Handel und Verkehr zunächst zu erreichen ist, auf das Verhältniß einzelner Staaten zu einander sich reducire und daß eine Vereinigung, welche zwischen einzelnen Staaten ausführbar erscheint, auch am zweckmäßigsten durch eine Unterhandlung zwischen diesen vermittelt werde.

Die gemeinsame Aufgabe würde sich sonach bald in bloße Specialfragen und in Specialversammlungen zwischen einzelnen Staaten auflösen. Denn noch folgt die Entwickelung und Ausbildung der Verhältnisse zwischen den deutschen Staaten in Beziehung auf Handel und Verkehr nur dem Andrang eines wirklichen Bedürfnisses, wie solches gerade empfunden und erkannt wird. Nach der Verschiedenheit der geographischen Lage und den staatswirthschaftlichen Beziehungen der Länder sind die Wünsche, welche sie gegenseitig auf Austausch und Verkehr an einander zu richten haben, wie die Gelegenheiten, solche zu befriedigen, sehr verschieden. Daher kommt es, daß ein einzelner deutscher Staat nicht zögern zu dürfen glaubt, mit seinem Nachbo[r] eine Ausgleichung der gegenseitigen Interessen zu Sta[nde] zu bringen, während andere Staaten es noch bis je[tzt] zuträglicher halten, im möglichst unveränderter Ver[fassung] zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

(Nassau.) Wiesbaden, 25. November. Das heutige Verordnungsblatt publizirt einen Generalbefehl, wonach die 3te Klasse der Reserve, welche durch Generalbefehl vom 2. Februar 1821 provisorisch außer Aktivität gesetzt wurde, wiederum, wie es vor jenem Zeitpunkte in Folge des höchsten Edikts vom 20. Januar 1814 geschehen war, exerzirt werden soll.

Aus dem Bremenschen, 20. November. In diesen Tagen sind viele für D. Pedro im Dänischen angekaufte Pferde hier durchgegangen, welche in Bremerhaben nach Oporto eingeschifft werden.

Bayern.

München, den 4. Dezember.

Dem Vernehmen nach treten Se. Majestät der König Otto von Griechenland Donnerstag den 6. d. M. Vormittags um 9 Uhr Ihre Reise nach Griechenland an.

— Gestern Nachmittags hatte eine Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten die Ehre, Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland, im Namen der hiesigen Gemeinde, ihre Abschiedsaufwartung zu machen und Allerhöchstdemselben ein Andenken an München zu überreichen. Se. Majestät geruhten die Deputation auf das Allerhuldvollste zu empfangen und wiederholt Ihre wohlwollenden Gesinnungen gegen die Bürger Münchens zu erkennen zu geben.

— Das gestern Abends im großen Odeonsaale dahier stattgehabte Conzert der fürstl. Hohenzollern Hechingenschen Hrn. Kammermusikus Menter, war von ausgezeichnetem Werthe. Der Hr. Conzertgeber spielte nach Hillers Ouvertüre zu dem Trauerspiele Faust das Allegro eines Violoncell-Conzerts von Kummer; er wurde mit großem Applause empfangen und am Schlusse desselben mit den rauschendsten Beifallsbezeugungen überhäuft und nochmal auf das Orchester gerufen. Dieselbe Ehre wiederfuhr ihm als er mit unserm berühmten Virtuosen, Hrn. Sigl sen. ein Conzertante von Dotzauer und Merk vortrug, und der Enthusiasmus erreichte den höchsten Grad, als Hr. Menter diese überaus genußreiche musikalische Soirée mit von ihm selbst componirten Variationen, deren Thema ein bekanntes Tyrolerlied ist, schloß. Die Meisterschaft dieses Künstlers auf dem Violoncell ist zu unbestritten und sein Werth zu allgemein anerkannt, als daß sein Spiel erst einer besondern Anrühmung bedürfte. — Sodann wurde dieses Conzert noch durch eine, von Mad. Schechner-Wagen vorgetragene Cavatine aus Meyerbeers »Robert der Teufel« und durch eine von Hrn. Bayer gesungene Arie von Mozart, so wie durch Hrn. Faubels Spiel auf der Clarinette (Adagio und Rondo von Reißinger) auf das mannichfaltigste verschönert. Die 9jährige, hoffnungsvolle Marie Vespermann spielte ihr Rondo für das Piano von Hummel mit solcher Fertigkeit und Präcision, daß sie am Schlusse desselben nicht nur den aufmunterndsten Beifall erhielt, sondern auch auf das Einstimmigste hervorgerufen wurde.

Würzburg, 28. November. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruhet, auf die Glückwunsch-Adresse des königl. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis zur Thronbesteigung des Königs Otto von Griechenland Majestät, an den Präsidenten des genannten königl. Gerichtshofes das nachstehende allerhöchste Handschreiben allerhuldvollst zu erlassen:

»Herr Appellationsgerichts-Präsident v. Schmidtlein! Ich habe mit besonderem Vergnügen die Adresse des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis vom 5. d. M. erhalten, worin Mir dasselbe seine Glückwünsche zur Thronerhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät ausdrückt.

»Der lebhafte Antheil, welchen das Gerichts-Kollegium an diesem Mein königliches Haus erfreuenden Ereignisse nimmt, ist Mir werth und Ich erwiedere denselben mit Meinem aufrichtigen Danke und der Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 14. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.«

Würzburg, 30. Nov. Die hiesige Zeitung theilt folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Militärs des 2. Bataillons des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland), dd. Insbruck den 25. November mit: »Seit unserm Abmarsche von München haben wir das schönste Wetter. Des Morgens begrüßt uns die Sonne, und wir marschiren unter Singen und Jubeln. Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr rückten wir in Insbruck ein. Eine halbe Stunde außerhalb der Stadt erwartete das Offizierkorps so wie die Musik des Regiments Herzog Baden das Bataillon und begleitete es bis zur Wohnung des Bataillons-Kommandanten, Hrn. Oberstlieutenants Herbst. Die Einquartierung geschah bei den Bürgern. Heute früh sah ich die Kirchenparade der hier garnisonirenden österreichischen Truppen — nemlich das Infanterie-Regiment Herzog Baden, eine Division Dragoner, eine Kompagnie Tyroler Schützen, ein Bataillon Landwehr und eine Batterie Artillerie. Dieser Gottesdienst wurde in einer Kaserne unter freiem Himmel abgehalten. In der Mitte war ein Zelt aufgeschlagen, wo die heilige Messe gelesen wurde. Sämmtliche Truppen standen in der größten Propretät mit Sack und Pack, unter dem Kommando des Brigadegenerals v. Ree, in einem Viereck aufgestellt. Um halb 10 Uhr hatten wir große Kirchenparade. Vor dem Quartiere des Hrn. Oberstlieutenants Herbst wurden wir aufgestellt und unter Kommando des Hrn. Majors Schmeckenbecher in die Franziskanerkirche geführt, wo wir einer heiligen Messe beiwohnten. Gegen 11 Uhr machte unser Offizierkorps die Aufwartung bei dem Hrn. Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Berger, Kommandanten von Insbruck. Heute Abends wird ein festlicher Ball Statt haben. Morgen setzen wir unsern Marsch weiter fort. Der Gesundheitszustand ist der erwünschteste.«

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde mit der Discussion der Adresse der Anfang gemacht. Hr. Thouvenel sprach gegen den Entwurf. Hr Roul unterstützte das Ministerium und veranlaßte durch seine Aeußerungen über die Opposition und namentlich über das Compte rendu die Hrn. Lafitte, Odilon-Barrot, Lafayette rc. rc. zu Unterbrechungen des Redners. Merkwürdig waren folgende Worte des Hrn. Roul: »Auch wünsche ich lebhaft, meine Herren, daß neben dem Gesetze der ministeriellen Verantwortlichkeit, auch noch ein Gesetzentwurf in Vorschlag gebracht und angenommen werde, welcher die Regierung mit einer außerordentlichen Gewalt für außerordentliche Fälle bewaffnet*). Die linke Seite hatte diese Worte kaum vernommen, als sie ein Murren erhob, welches den Redner lange Zeit unterbrach. Hr. Roul schloß auf folgende Art: »Wer von uns weiß nicht, daß gerade die Versetzung in Belagerungsstand, und daß man die Schuldigen vor die Militärgerichte brachte, den Revolutionären sowohl in der Hauptstadt als im Westen den größten Schrecken einjagte und dem Aufstande ein Ziel setzte.« Hr. Havin verlangte, daß die Regierung auf entschiedene Weise zwischen der Julirevolution und der Restauration wähle und ihre Wahl ausspreche. (Murren im Centrum.) Das monarchische Princip des göttlichen Rechtes und der Legitimität, behauptet dieser Redner, bestehe noch immer und es sey dieses der Gang des doctrinellen Systems. — Seiner Voraussage gemäß, müsse ein einziges Familieninteresse einen allgemeinen Brand herbeiführen. Er stimmt gegen die Adresse.

Nachdem Hr. Augustin Giraud, Hr. Duvergier de Hauranne, Hr. Abraham Dubois für, und Hr. Sade gegen die Adresse gesprochen, macht Hr. Corcelles in seiner Rede den Ministern die heftigsten Vorwürfe darüber, daß es sich Frankreich gefallen lasse, daß seine Armee von englischen Kommissären surveillirt wird. Er könne darin, sagt er, nur ein Vergessen aller Nationalwürde erblicken und müsse diese Entehrung des entarteten Frankreichs rügen. Der gegen die Adresse stimmende Hr. Salverte überhäuft die Regierung mit einer langen Reihe von Beschuldigungen und wirft ihr am Schlusse derselben vor, daß die Frau Herzogin von Berry mit Einwilligung des Ministeriums das Königreich durchreiste, um den Bürgerkrieg in der Vendée zu organisiren.

Hr. Thiers bezeichnet diese Vorwürfe vor der Hand für durchaus falsch und erklärt, daß er in der morgigen Sitzung darauf umständlich antworten werde. Hr. Berryer widerlegte die in Beziehung auf seinen bekannten Prozeß in der Rede des Hrn. Salverte vorgekommenen Unrichtigkeiten auf der Stelle.

Nachdem auch der Hr. Siegelbewahrer noch einige Worte gesprochen, ging die Kammer um 7 Uhr Abends auseinander, um die weitern Diskussionen über den Adreß-Entwurf am andern Tage fortzusetzen.

Die Pairs haben ohne Diskussion den Adreßvorschlag angenommen; 92 Stimmen waren dafür, 8 dagegen, 1 Billet weiß.

London, 27. Nov. Die neuesten englischen Blätter theilen Nachrichten aus Oporto vom 18. Nov. mit, woraus hervorgeht, daß die Truppen Don Pedro's am 17. einen neu Ausfall machten, bei welchem sie 2000 Miguelisten zurücktrieben und deren Kanonen vernagelten.

Aus dem Haag, 28. Novb. (Staatscour.) Die Berichte aus der Citadelle von Antwerpen vom 25. dieß, 8 Uhr Morgens, melden, daß sich bis zu dieser Stunde daselbst Alles in vollkommenster Ruhe befand, und daß man noch keinerlei Bewegung von Seiten des Feindes wahrgenommen. — Aus Vliessingen meldet man unterm 25., daß man daselbst Tags vorher, in der Richtung von Nordwest, eine anhaltende Kanonade einer gewissen Anzahl von vereinigten Kriegsschiffen gehört habe, die man sehr wohl von den partiellen Kanonenschüssen unterscheiden konnte, welche von den englischen und französischen Kriegsschiffen seit ihrer Ankunft an unseren Küsten abgefeuert werden und von ihren Uebungen herrühren sollen. — Auf der Höhe von Bergen hat man am 24. Morgens vor den Küsten drei große, aus Nordwest segelnde Kriegsschiffe gesehen; gegen Abend hatten sie ihre Station, ungefähr anderthalb Meilen von der Küste, noch inne.

Bei der holländischen Armee bemerkt man noch keine Bewegung. Wahrscheinlich will man die Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen bis zu einem gewissen Punkt kommen lassen, ehe man eine Diversion versucht. Auch dürfte diese Festung so gar bald noch nicht in Noth seyn.

— Die Kommission für den israelitischen Kultus hat allen Synagogenvorstehern befohlen, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, damit der vom König angeordnete Betttag von den Söhnen Israels feierlich begangen werde.

Aachen, 28. November. So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus Brüssel vom 26. d.: »Die Aufforderung an General Chassé zur Uebergabe, die heute Statt finden sollte, wird erst morgen erfolgen. Marschall Gerard wollte zuvor noch einige Angriffsmittel vervollständigen. Die Kampflust der französischen Truppen ist sehr groß. Die

*) Die Gazette de France sagt bei dieser Gelegenheit: „Und so wurde denn das Wort „Ausnahmsgesetze" von einem ministeriellen Deputirten auf der Tribüne einer Kammer ausgesprochen, die aus einer für die Freiheit und gegen die Ausnahmsgesetze gemachten Revolution hervorging. Hr. Roul hat die Nothwendigkeit der Willkühr erklärt; sonach gesteht die Revolution ein, daß sie der Anarchie nur durch Ausnahmsgesetze entgehen könnte; das ministerielle Ministerium trat nur auf, um die letzten Consequenzen des Juste-Milieu zu vertheidigen."

wollen den ersten Angriff auf die Lunette St. Laurent machen. Es ist schwer, aber doch nicht unmöglich, sie zu nehmen. Gibt Marschall Gérard diesem Wunsche seiner Truppen nach, so wird diese erste Operation vielen das Leben kosten. Die belgische Garnison in der Stadt ist mißmuthig darüber, daß sie an der Belagerung keinen Theil nehmen kann. Dieß unterhält zwischen ihr und den Franzosen, die häufig einzeln in die Stadt gehen, viele Eifersucht.«

— Vorgestern hat uns S. D. der Herzog von Aremberg sammt Familie, nachdem er einen Theil des Sommers hier zugebracht, verlassen, um wieder nach Brüssel zurückzukehren.

Brüssel, 26. November. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die Diskussion über die Adresse fortgesetzt. Hr. Dumont schlug folgendes Amendement zum 4. Artikel vor: »Nach langer Verzögerung hat die Hartnäckigkeit des Königs von Holland die Anwendung von Zwangsmaßregeln Seitens der beiden Alliirten Eurer Majestät herbeigeführt; wir haben die Ueberzeugung, daß der König der Belgier mit der äußersten Energie unser Recht, unser Interesse und die Nationalehre vertheidigen wird. Inmitten der uns bedrängenden Verhältnisse, bei der unvollständigen Beschaffenheit der uns mitgetheilten Unterhandlungen, glaubt die Repräsentantenkammer, im Interesse des Staates, Anstand nehmen zu müssen, sich über die von dem Ministerium befolgte Verfahrungsweise auszusprechen.« — Hr. Fleussu frug die Minister wiederholt, wie es mit dem Sequester der abzutretenden Provinzen sey, von dem die Minister früher gesprochen hätten? Die Franzosen, ruft er aus, ziehen sich nach der Eroberung Antwerpens zurück und die Preußen bleiben in Limburg! — Hr. v. Merode: Wir wissen noch nicht . . . . Die Herren Lebeau und Goblet winken ihm, er möge schweigen. — Hr. Fleussu fährt fort: Wird die Nähe der Preußen uns nicht zu neuen Konzessionen zwingen? — Hr Lebeau: Die Absicht des Ministeriums war nicht, die Kammer über noch unvollendete Verhandlungen, sondern über die fremde Intervention zu fragen, die von Einigen ein Verbrechen genannt wird. Erlaubt uns die Kammer die Verhandlungen fortzusetzen, so zeigt sie uns ihr Vertrauen. Das Amendement des Hrn. Dumont genügt den Zwecken des Kabinets. Will man das Ministerium stürzen, so gehe man darüber hinaus. — Das Unteramendement des Hrn. Dumortier (»Wir sind überzeugt, Ew. Maj. haben dafür gesorgt, daß vor dem Zutritt Hollands zum Traktate Venloo nicht geräumt, Limburg und Luxemburg nicht zerstückt werden.«) wird mit 44 Stimmen gegen 42 verworfen, das Amendement des Hrn. Dumont mit 44 gegen 42 angenommen. — Hr. v. Robeaux: In Erwägung der Anzahl der Stimmen und da es jedem daran liegen muß, seine Abstimmung bekannt zu sehen, verlange ich, daß die Namen im Protokoll angegeben werden, damit die Nation einsehe, daß die Minister selbst an ihrem Richtspruche Theil genommen haben und nur durch ihre eigenen Stimmen frei gesprochen worden sind. — Hr. Raikem fragt, wer sich wolle einschreiben lassen: eine Menge Stimmen antworten: Alle, Alle!

— Der Minister Lebeau hat in der Repräsentantenkammer auf folgende Weise den Angriffen der Opposition geantwortet: »Es scheint, daß wir wie Mephistopheles das Böse des Bösen wegen thun; wir haben unsere Brüder verkauft, wir sind Meuchelmörder, morgen werden wir ohne Zweifel Menschenfresser seyn; wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, würden wir zu unsern Gegnern sagen: Indem ihr das System eurer politischen Freunde in Frankreich verfolgt, indem ihr mit großem Geschrei den allgemeinen Krieg herbeiruft, habt ihr euer Land und Europa der Vergießung von Strömen Bluts ausgesetzt und es durch seine Heere der Verwüstung übergeben; ihr habt die Restauration gewagt, nachdem ihr dem Säbel des 18. Brumaire und den Bajonetten von 1815 entronnen.« (Tiefe Sensation.)

— Ein Theil der kombinirten Flotte war gestern im Angesicht von Ostende. — Durch Brügge passiren täglich Soldaten von dem ehemaligen Fremdenbataillon die sich von Ostende nach Oporto einschiffen.

— Die »Zeitung der Provinz Luxemburg« will aus sicherer Quelle wissen, daß Frankreich und England am 30. Okt. Preußen vorgeschlagen haben, es möge die Gebietstheile, welche Holland noch zukommen, besetzen, nachdem vorher durch eine Konvention die Rechte und Pflichten der Einwohner bestimmt worden wären. Die Antwort Preußens ist noch nicht erfolgt oder noch nicht bekannt. Der Termin der Räumung unserer Seits ist noch unbestimmt.

Brüssel, vom 27. Nov. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer war die Ministerbank leer. Hr. Lebeau setzte sich neben Hrn. Devaux. Während einige Amendements (unter andern eines von Hrn. Ullens, welches den Zweck hatte, die Stadt Antwerpen neutral erklären zu lassen) vorgelegt werden, nimmt Hr. Lebeau das Wort und sagt mit bewegter Stimme: Meine Herren, es wäre unziemlich, wollte man die Kammer noch länger in Zweifel darüber lassen, ob es noch ein Ministerium gibt, denn nach der Abstimmung der gestrigen Sitzung hat das Ministerium es seiner Pflicht und seiner Würde angemessen befunden, Se. Maj. um seine Entlassung zu bitten. Wir haben es bereits erklärt, die ministerielle Frage ist zu werthlos für uns, aber ich wiederhole es, um eine beleidigende Auslegung unserer gestrigen Abstimmung hiermit zurückzuweisen. (Anspielung auf eine Aeußerung des Hrn. Gendebien). Wir haben nicht als Minister, sondern als Deputirte gestimmt, da wir in keinem Falle unsern Nachfolgern die Verantwortlichkeit für das System hinterlassen wollten, das man uns hat aufladen wollen. Wie wir den kurzen Lauf unserer Verwaltung begonnen haben, so werden wir ihn auch beenden, indem wir nämlich beweisen, daß die ministerielle Frage bedeutungslos für uns ist.“ Bei dem §. des Adreßentwurfs wegen der Gerichtsverfassung schlägt Hr. Devaux als Amendement vor: Die Un-

absetzbarkeit ist eine der Wohlthaten unserer neuen Constitution. — Hr. Lebeau verlangt: unserer Revolution. — Hr. v. Merode findet nicht nothwendig, an die Revolution zu erinnern, da sie doch auch viele Leiden verursacht habe. — Hr. Legrelle (Bürgermeister von Antwerpen): Ich widersetze mich dem Amendement. Ich bin ein Feind der Revolutionen und der Revolutionärs. (Murren.) — Hr. Lebeau vertheidigt sein Amendement. — Hr. Gendebien: Ich habe einen thätigen Antheil an der Revolution genommen. Ich war nie der Feind derer, die sich ihr widersetzt haben, aber ich verachte die Leute, die sich zu Dienern aller Regierungen machen, und wünsche, daß Hr. Legrelle beim Schluß seines Lebens sich nicht mehr Vorwürfe möge zu machen haben, als ich. (Bravo.) — Hr. Legrelle: Ich habe Hrn. Gendebien nicht persönlich angreifen wollen, ich habe im Allgemeinen gesagt . . . . . ich habe gesagt . . . . Hr. Gendebien: Eine Sottise haben Sie gesagt. (Allgemeines Lachen). Das Amendement wird fast einstimmig angenommen. — Die ganze Adresse wurde mit 44 Stimmen gegen 38 angenommen.

— Alle Minister haben ihre Entlassung gefordert. Man weiß noch nicht, ob sie dieselben erhalten werden. — Als gestern ein Mitglied der Kammer, intimer Freund der Minister, die Sitzung verließ, traf er auf Hrn. Latour-Maubourg. Da sehen Sie, sagte er, wohin uns das geführt hat. — Er meinte das System der Intervention.

— Das Memorial gesteht zwar, daß die Minister sich hätten zurückziehen müssen, da sie nur eine Majorität von zwei Stimmen gestern gehabt hätten und diese durch die Stimmen der Minister selbst, nämlich der HH. Lebeau und Rogier, bewirkt worden wäre, behauptet aber, daß das von ihnen befolgte System doch das einzige mögliche für das Land gewesen und daß es ein betrübendes Schauspiel sey, Belgien in einem so kritischen Augenblicke uneinig und schwankend zu sehen.

— Ein außerordentlicher Courier wurde gestern Abends von Seite des Königs mit Depeschen an den General Desprez nach Lierre gesandt.

— (Courrier.) Am 26. Abends erhielt Marschall Gerard aus Paris Depeschen von solcher Wichtigkeit, daß der Empfangsschein derselben, von der Hand des Marschalls selbst unterzeichnet, durch Staffette nach Paris zurückgesandt wurde. Der Marschall schien über den Inhalt der Depeschen sehr unzufrieden; er ließ auf der Stelle seinen Generalstab versammeln, um Rath zu halten.

— Im Courrier belge stand folgende Nachricht: »Die großen Pulver- und Artillerie-Vorräthe, welche die belgische Regierung zu Niel angehäuft hatte, sind zur Disposition des Marschall Gerard gestellt worden. Dieß Depot enthält 170,000 Pfd. Pulver, 8 schwere Mörser und eine große Anzahl von Kugeln und Bomben.« — Hierauf erwiedert der Moniteur belge: »Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle vom Courr. b. gegebenen Details über Lieferungen von Kanonen, Mörsern, Schanzkörben, Faschinen und Lebensmitteln, welche das belgische Gouvernement der französ. Armee geliefert haben soll, auf die falscheste und irrthümlichste Weise dargestellt sind.« — Hr. Tallenay ist nach Antwerpen abgereist. — Von heute an werden die Thore von Mecheln den Fuhrwerken geschlossen bleiben. Die Postwagen selbst sind davon nicht ausgenommen und müssen einen Umweg machen.

— Gestern hielt der Cassationshof eine Sitzung, um den Eid von 10 neu ernannten Advokaten zu empfangen. Nur ein einziger dieser Advokaten war zugegen.

— Französisches Hauptquartier. Borgerhout 26. Nov. Der Marschall ist heute Morgens nach Berghem abgereist. Er wird dort nicht nur mit den Generalen Negre und Haro, sondern auch mit mehreren Brigade-Generalen, unter andern mit dem Herzog von Orleans, zusammentreffen. Es handelt sich nicht um einen Kriegsrath, weil alle Maßregeln beschlossen sind, sondern der Marschall wollte sich gern am Vorabend der Eröffnung der Belagerung von dem Zustande aller Divisionen des Heeres Bericht abstatten lassen. Nach den getroffenen Anordnungen wird, wie es scheint, unser Feuer durch eilf Batterien, jede von sechs Vierundzwanzig-Pfündern, eröffnet, hinter welchen vierundzwanzig Mörser aufgestellt seyn werden. Die Artillerieoffiziere glauben nicht, daß die Batterien der Citadelle dieses Feuer 8 Stunden lang aushalten können. In der That wird es den Artilleristen, wenn die Stücke kaum 3 bis 4mal abgefeuert sind, unmöglich werden, wegen des dicken Dampfes bei ihren Stücken auszuhalten. Das Geniekorps glaubt jedoch nicht, daß die Sachen so geschwind gehen werden, als dieß die Artillerieoffiziere hoffen. Die für die Belagerung definitiv bezeichneten Brigaden sind folgende: Orleans, Discourt, Zöpfel und Rapatel. Möglich ist es, daß die rechtsstehende Brigade des Generals Sebastiani auch berufen werde. Diese Brigaden werden sich täglich in den Trancheen abwechseln. Der Zustand unserer Armee ist fortwährend unter allen Beziehungen vortrefflich. Das Wetter, obgleich ein wenig feucht, ist noch gut. Fuhren mit Faschinen, Schanzkörben, Munition und Wurfgeschossen bedecken die Straßen. Zu Berghem ist alles vollgepfropft und mehrere Offiziere sind genöthiget, auf Stroh zu schlafen. Bis heute hat noch keine Aufforderung stattgehabt. Sobald diese erfolgt ist, muß wenigstens die Hälfte von Berghem geräumt werden. Seit 40 Stunden herrschte eine verdoppelte Thätigkeit bei allen Waffengattungen des Heeres. Die General-Stäbe des Genie- und Artilleriewesens zeichnen sich vorzüglich aus. Sie vereinen sich täglich zu Berghem, wo der Marschall sich einfindet, um ihnen den Zeitverlust zu ersparen, den ihre Reise nach Borgerhout veranlassen würde. Diese Thätigkeit muß der ausgezeichneten persönlichen Regsamkeit des Marschalls zugeschrieben werden. Am Morgen sieht man ihn in den verschiedenen Dörfern der Umgegend von Borgerhout, um sich von dem Zustande der Truppen Bericht abstatten zu lassen; während des Tages ist er zu Wilrich und Berghem,

und Abends expedirt er in seinem Hauptquartier zahlreiche Staffeten.

— Nachschrift. Gen. Chassé hat eine große holländische Fahne auf der Citadelle aufpflanzen lassen. Man kann unmöglich sagen, ob die Tranchee diese Nacht eröffnet werden wird; dieß ist ein Geheimniß des Marschalls und einiger Offiziere. Man kann dieß jedoch erwarten. Seit 3 Tagen sind Abends ähnliche Demonstrationen gemacht worden und französische Truppenkorps haben Miene gemacht, gegen die Citadelle vorzurücken. Die Holländer sind auf ihrer Hut; während des Tages bemerkt man, daß einige Personen sich der Citadelle sehr näherten; ein holländischer Offizier forderte sie auf, sich schleunig zu entfernen.

Antwerpen, 27. Nov. Gestern ist an den Thoren der Stadt Hr. Mitchell, einer der Redaktoren des Morning-Chronicle verhaftet worden.

— Die französische Armee arbeitet beständig an den Vorbereitungen zur Belagerung. Alles ist voll Eifes. Der Augenblick, wo die Angriffsarbeiten begonnen werden sollen, ist noch nicht bekannt, es genügt, daß alles dazu in Bereitschaft ist. Die Bewohner von Berchem bringen sich und ihre Meublen in Sicherheit. Die dem Feuer der Citadelle ausgesetzten Häuser sind geräumt. Das Material trifft in großer Masse ein. — Herzog von Orleans hat bei seiner Brigade noch eine halbe Batterie erhalten. — General Achard hat das Fort Lillo, dessen Approchen die Holländer überschwemmt haben, rekognosciren lassen und Posten auf den Deichen aufgestellt, um neue Durchschnitte zu verhindern. — Gen. Sebastiani läßt die Deiche von Pip Tabak bis Fort Liefkenshoek und die Bewegungen der holländischen Eskadre beobachten. Seine Division stützt sich auf die des Gen. Niellon in Gent. Den Forts Liefkenshoek wie Lillo ist zu Lande nicht mehr beizukommen. — Das 52. Regiment, welches zu Mecheln war, soll sich Antwerpen nähern.

— Der König wird heut in Berchem erwartet, wo er mit den französischen Prinzen, Marschall Gerard und General Haxo speisen wird.

— Auf den Quais werden neue Batterien gegen die flandrische Spitze angelegt.

— Im Bassin ist nur noch ein einziges fremdes Schiff. Es ist aus Bordeaux und ladet Waaren aus.

— Es ist bestimmt, daß diplomatische Unterhandlungen im Werke sind, aber der Gegenstand derselben läßt sich nicht erfahren. Oberst Caradoc hat eine lebhafte Korrespondenz mit Brüssel und London, und scheint die Mittelsperson in diesen sehr geheim gehaltenen Verhandlungen zu spielen.

— Man liest im Journal des Flandres: Die Holländer setzen uns wacker unter Wasser. Zu Middelburg ist seit 2 Tagen eine Menge Land mit Seewasser überzogen und in zwei Tagen wird man wahrscheinlich im Stande seyn, von diesem Dorfe bis nach Sluys in einem Nachen zu fahren, so daß das dazwischen liegende Dorf Heyle zum Theil unter dem Wasser verschwunden seyn wird. Man kann sich keine Vorstellung von der schrecklichen Lage der Bewohner der holländischen Dörfer machen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Dezember. Hr. Graf Lichtenberg, k. k. Husaren-Oberlieut. (G. Hahn): Hr.-Frhr. v. Schrenk, Regierungs-Accessist, und Hr. Hederer, k. Advokat von Regensburg; Hr. Williard, Architekt von Karlsruhe; Hr. Dr. Sommer, von Frankenthall; Hr. Buchholtz, Forstcand. von Weingarten. (Schw. Adler): Mehemmed Namih, k. türkischer Gardegeneral; Hr. Mildorf, Kfm. von Wien. Hr Eymundi Kfm. von Cöln. (G. Kreuz): Hr. Paraziolo, Kfm. aus Wien; Herr Schmid, Kfm. von Straßburg. (G. Stern): Hr. Bierhaus, Kfm. von Ronsdorf; Hr. Oertl, Kaufm. von Erlangen. (G. Löwe): Hr. Schmuderer, Lehrer von Holzkirchen.

Course:

Wien, 29. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	$182\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125;
Bank-Actien pr. Stück 1089 in CM.	

Paris, 29. November. 5 pCt. 96 Fr. 20 C.; 3 pCt. 67 Fr. 45 C. ($1\frac{1}{2}$ Uhr.)

London, 27. Nov. 3 pCt. $83\frac{1}{4}$ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Krone von Cypern.

Bekanntmachungen.

8486. (f) Kunsttheater des Prof. Weiß.

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8506. (3 a) **Museum.**

Freitag den 7. Dezember: Konzert Anfang 7 Uhr.

8496. (3 b) Den 6. Dezbr. kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bei Madame Koppauf in der St. Annastraße im Hackenviertel.

8508. Ein Hühnerhund, mittlerer Größe, männlichen Geschlechts, braun und weiß gesprängt, mager von Aussehen, einem gestutzten Schweif mit einer weißen Spitze an demselben, einer Doppelnase und einem verwundten Ohr, ist hier vor 14 Tagen verloren gegangen; der Besitzer dieses Hundes wird ersucht, denselben gegen angemessene Vergütung an den Eigenthümer auf dem Karolinenplatz Nr. 268 zurückzustellen.

8475. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Schäfflermeisters Georg Wirth, bestehend in einem Bauplatze zu 9910 □Schuh und einem Hintergebäude an der Kasernstraße, geschätzt auf 2500 fl., hiemit zum Erstenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung auf Samstag den 22. Dezbr. l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt. Den 20. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zoller.

8476. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird die Herberg der Wäschersehefrau Theres Summerbauer, Nro. 189 an der innern Isarstraße, dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt. Dieselbe hat laut Schätzung vom 15. l. M. einen Werth von 500 fl. und ist der Brandasseturanz um 400 fl. einverleibt. Zur Anbringung der Kaufsangebothe steht auf Montag den 10. Dezember, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Commission fest, wobei Kaufsliebhaber sich über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben. Zugleich wird bemerkt, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Am 20. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zoller.

8479. (2 b) **Bekanntmachung.**

Das Haus des Maurerpaliers Xaver Müller in der Amalienstraße Nro. 505 lit. E. sammt Nebengebäuden und Garten, auf 7000 fl. geschätzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes untergestellt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Angebote wird auf Mittwoch den 12. Dezember d. Js., von 10 bis 12 Uhr, im Stadtgerichts-Gebäude Tagsfahrt angesetzt und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 20. November 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

8427. (3 c) **Bekanntmachung.**

Im Wege der gerichtlichen Hülfsvollstreckung wird das Wohnhaus des Wäschers David Höfele dahier sammt Garten Nro. 849 an der Kreisstraße, auf 2800 fl. gerichtlich geschätzt und mit 2000 fl. Ewiggeld belastet, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsgebothe hiemit Tagsfahrt auf Samstag den 15. Dezember, früh von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterfertigten Gerichtes anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am 16. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayr.

8460. (2 b) **Bekanntmachung.**

Nachdem bei der ersten öffentlichen Versteigerung kein Kaufslustiger erschienen ist, so wird auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger das Haus der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 193 lit. d nebst Hofraum, welches der Brandasseturanz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 Ewiggeld, und 7150 fl. Hypothekkapitalien belastet, dann gerichtlich um 5500 fl. eingewerthet ist, Donnerstag den 13. Dezember l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Meistbietenden zum zweitenmale öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 20. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

8436. (3 c) **Bekanntmachung.**

Der am 27. Juli 1828 dahier verstorbene israelitische Negotiant May hat eine Menge von Gegenständen in Versatz, welche zur Zeit von den gerichtsunbekannten Pfandschuldnern noch nicht ausgelöset sind.

Um nun die Verlassenschaft des Michael May gänzlich beendigen zu können, werden hiermit sämmtliche Pfandschuldner aufgefordert, binnen 4 Wochen ihre Pfänder durch Entrichtung der Darlehenssumme bei dem hiesigen Handelsmanne Bernhard Bamberger um so gewisser auszulösen, als nach Ablauf dieses Termins die Pfandgegenstände der gerichtlichen Versteigerung unterstellt und das weitere Rechtliche verfügt werden wird.

Den 13. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

8478. (3 b) **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Bürger und vormalige Gastwirth zum rothen Löwen, Besitzer eines ausgebreiteten Landfahrwesens, Adam Memwarth, am 31. Oktober d. J. mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft irgend eine Forderung machen können sich berechtiget glauben, aufgefordert, in dem Laufe von sechs Wochen solche bei unterfertigter Behörde liquid herzustellen, als außerdessen nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren und die Verlassenschaft nach den erfolgenden Anträgen der Erbsinteressenten erlediget und an dieselben ausgefolgt werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen haben, oder demselben schulden sollten, erinnert, davon in eben diesem Termine pflichtmäßige Anzeige zu machen, widrigenfalls auf Entdecken die Unterlassung als Unterschlagung, zur Untersuchung geeignet, angesehen werden soll.

Regensburg, den 16. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzheimer, Direktor.
Widholm.

8503. (3a) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des quiescirten königl. Kriegs-Sekretärs Schwan durch Beschluß vom 27. Dezember v. Js. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 8. Jänner 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Februar,

III. zur Schlußverhandlung auf

Samstag den 9. März

und zwar für die Replik bis den

Dienstag den 26. März einschlüssig,

und auf die Duplik bis den

Dienstag den 9. April

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27. Novbr. 1832.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

8504. (3a) Bekanntmachung

Die Kinder des dahier verstorbenen Kaufmanns Egid Ludwig Rosenfellner, als

a) Susanna Elisabetha Rosenfellner, verehelichte Keßler,
b) Andreas Gottlieb Rosenfellner und
c) Johann Jonathan Rosenfellner

haben sich schon vor vielen Jahren außer Landes begeben und soll die erstere nach Rußland, die beiden andern aber sollen nach Amerika gezogen seyn.

Diesen Rosenfellner'schen Kindern ist aus dem Nachlasse der dahier verstorbenen Kaufmannswittwe Susanna Elisabetha Rayko ein Erbtheil von einigen tausend Gulden zugefallen und von ihren Miterben wurde der Antrag gestellt, ihnen diesen Erbtheil gegen Kaution ausfolgen zu lassen.

Es werden demnach die besagten abwesenden Rosenfellnerschen Kinder hiemit edictaliter vorgeladen, sich binnen Jahresfrist wegen dieses ihnen zugefallenen Erbtheiles unter dem Präjudize hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem dieser Erbtheil ihren Miterben gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Regensburg, den 23. November 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzheimer, Direktor.

Widholm.

8505. (3a) Bekanntmachung.

Der Papierfabrikant Johann Heinrich Vogtherr von Schambach, und seine Ehefrau Maria Walburga, geborne Kranner von Solenhofen, haben unterm 22. resp. 27. curr. den § 4 ihres am 3. Juli 1828 abgeschlossenen Ehe- und Erbvertrags für ungültig erklärt, resp. die eingegangene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben.

Solches wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pappenheim, den 28. November 1832.

Gräfl. Pappenheim'sches Herrschaftgericht.

Wedenbacher.

coll. Halm.

8437. (3c) In Folge allerhöchsten Befehls wird die Schwaigwirthschaft in Nymphenburg, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, den 10. Dezember d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, alldort an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Die Pacht-Bedingnisse werden bei der kommissionellen Versteigerung bekannt gemacht und können auch ehevor im Büreau des k. Obersthofmeisterstabes eingesehen werden.

Die Wirthschaftsgebäude am rechten Schloßflügel zu ebener Erde bestehen in 1 heitzbaren Zechstube, 2 heitz- und 2 unheitzbaren Wohnzimmern, 1 Kammer, 1 Küche nebst Speis, Holzlege, 1 großen Keller in 4 Abtheilungen im Hause, dann im großen Hofraum: 2 Wagenremisen, 1 Holzhütte, 3 Stallungen auf 24 Pferde, 1 Kühestall auf 4 Kühe mit laufendem Wasser und 1 Hausgarten.

München, den 18. November 1832.

Königl. Obersthofmeister-Stab.

8468. (3c) Dienstag den 18. Dezember d. Js., Morgens 9 Uhr, werden im Lokale der unterfertigten Kommission

486	Ellen	grau	Tuch
114	„	schwarz	Tuch
1800	„	kornblau	Tuch
1000	„	Pantalon	Leinwand
2000	„	Hemder	Leinwand
1700	„	ordinäre Futter	Leinwand
1500	„	Rockfutter	Leinwand
800	paar	Schuh und	
250	paar	Sohlen mit Flecken	

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Personen, die der Kommission unbekannt sind, können nur dann mitkonkurriren, wenn sie durch gerichtliche Atteste sich über hinreichendes Vermögen ausweisen können.

München, den 24 November 1832.

Oekonomie-Kommission des 1. Linien-Infanterie-Regiments (König).

Von der Schrift, betitelt:

Reisebilder auf dem Wege von der Bayer.-Tyrolischen Grenze nach Triest. 56 S. kl. 8. und engen Druck.

welche den nach Hellas ziehenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des Heeres von einem Waffengefährten gewidmet wurden, sind noch Exemplare in der Expedition der polit. Zeitung zu 27 kr., für Unteroffiziere und Soldaten zu 15 kr. zu haben. Der Inhalt dürfte Leser aller Stände ansprechen.

Es ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 290, dem allgemeinen Krankenhause gegenüber, eine Wohnung zu ebener Erde, die besonders für einen Wirth geeignet wäre, da ein Gärtchen mit einer Kegelstätte dazu gegeben werden kann, künftiges Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ueb.

8139. (12 b) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche »vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hin»weggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmä»ßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die »Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistert, näm»lich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina »Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines vä»terlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe »Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schnei»ding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre »Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in »Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der »Post Passau, Vilshofen und Plättling, von welch letzterer »Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt »ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephans»bosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.«

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich diessfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend.

Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8493 (3 b) Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaftsmasse des bürgerlichen Riemermeisters Karl Reichart gehörige Haus Nro. 173 wird unter Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 11. September h. Js. (Kreis-Intelligenzblatt Nro. 39, 40 und 41, dann Münchner politische Zeitung Nro. 73, 75 und 78), da sich im zweiten Versteigerungstermine kein Käufer gemeldet hat, nunmehr zum Drittenmale zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 22. Dezember h. J., Vormittags von 10—12 Uhr, angeordnet, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben ist.

Passau, den 23. Novbr. 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.

Gietl.

8470. (2 b) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Relikten des am 31. Januar 1830 dahier verstorbenen b. Strumpfstrickers Xaver Reichart wird die zur Verlassenschaftsmaße desselben gehörige reale Strumpfstrickersgerechtsame öffentlich versteigert, und hiezu Commission auf Samstag den 29. Dez. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Bureau II anberaumt.

Diese Gerechtsame ist laut gerichtlicher Schätzung vom 3. l. M. auf 150 fl. gewerthet.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 9. Nov. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.

Bauer.

8430. (3 c) Edictal-Ladung.

Nachdem durch ein hohes Commissorium Kurfürstlichen Obergerichts zu Cassel der unterzeichneten Gerichtsstelle die Regulirung der in hiesigen Landen befindlichen Verlassenschaft des zu München verstorbenen königl. bayerischen Rentbeamten Joseph Leopold Freiherrn von Castell aufgegeben und hiernach Termin zur Anmeldung der Forderungen an die Masse auf den 8. Februar k. J., Morgens 9 Uhr, hierher an Gerichtsstelle bestimmt werden, so werden alle und jede Gläubiger des gedachten rc. von Castell aufgefordert, in diesem Termine persönlich oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen und Ansprüche bei Meidung des Rechtsnachtheils, daß sonst in diesem Constatirungs-Verfahren keine Rücksicht auf sie genommen werden wird, anzuzeigen und zu begründen.

Zugleich werden für den Fall, daß sich bei Feststellung des Activ- und Passiv-Bestandes des fraglichen [illegible] Castell'schen Nachlasses eine Insufficienz dieser Special-Masse ergeben sollte, die etwaigen Erben des gedachten Joseph Leopold von Castell eventuell zur Anmeldung ihrer Ansprüche auf den folgenden Tag, den 9. Februar k. J., früh 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheil hieher vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die insufficiente Special-Masse konkursmäßig behandelt werden wird. In dem Falle, daß in diesem Termine Erben, welche die Erbschaft unbedingt antreten, nicht erscheinen würden, soll zugleich zu Abwendung des Concurses die Güte unter den von Castell'schen Gläubigern versucht werden, weßhalb eventuell jene Gläubiger zu diesem Zwecke auf denselben Tag unter dem Rechtsnachtheile hierdurch vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl beitretend werden angesehen werden.

Netra, in Kurhessen, am 27. Oktober 1832.

Kurfürstl. hess. Justizamt daselbst.
Dr. Wagner.

1807. **G. Cesar Grandi,**

Nro. 32 am obern Bazar,

hat die Ehre, einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum sich mit folgenden, erst frisch angekommenen Artikeln zu empfehlen, als:

- Frische englische Austern, wovon alle Wochen 2 frische Sendungen kommen.
- Frische Perrigord-Trüffeln.
- Aechten flüssigen russischen Caviard.
- Feine Bremer Pricken.
- Lyoner Maronen.
- Stracchino sopra fino à 3 Parvere.
- Broccoli di Palermo.
- Frisches Polenta-Mehl.
- Presciutti crudi di San Daniele, oder Schinken von St. Daniel, zum Sieden und auch roh zu speisen.
- Straßburger Gansleber-Pastete.
- Semola granita di Barbaria, oder supperfeiner Gries.
- Sehr schöne französische und spanische Oliven und mehrere dergleichen Artikeln.

Aeußerst billige Preise und prompte Bedienung versprechend, schmeichelt er sich, eines lebhaften Zuspruchs theilhaftig zu werden.

1878. Zu angenehmen und nützlichen Weihnachtsgeschenken

können wir ohne alle Verlegerlobsprüche empfehlen:

- T. F. M. Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande, in den Jahren 1805—1817. Für die reifere Jugend zur Belehrung und zur Unterhaltung für Jedermann. 3te verbesserte Auflage. 10 Thle. in 5 Bänden. 16. cart. Prän.-Preis 6 fl. 18 kr. Ladenpreis 9 fl.
- Sammlung auserlesener Gedichte für Gedächtniß- und Redübungen; nach einer fünffachen Abstufung vom Leichten zum Schwereren, geordnet von K. Förster. 3te verm. und verb. Auflage. 8. broch. Prän.-Pr. 2 fl. 42 kr. Ladenpreis 3 fl. 36 kr.
- Erzählungen aus dem Jugendleben; nach Maria Edgeworth übersetzt von Rudolph und Louise Engel und herausgegeben von C. Hold. 8. broch. 1 fl. 48 kr.
- F. Beauval, Gespräche für das gesellschaftliche Leben; zur Erlernung der Umgangsprache im Deutschen und Französischen. 4te verb. Aufl. 3 Bdchn. 1stes Bdchn.: Morgengespräche. 2tes Bdchn.: Taggespräche. 3tes Bdchn.: Abendgespräche. 16. broch. Prän.-Pr. 1 fl. 48 kr. Ladenpreis 2 fl. 42 kr.
- A. Müller, Wörterbuch der richtigen Aussprache ausländischer Eigennamen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst. Ein Handbuch für Gebildete. 8. broch. Prän.-Pr. 3 fl. 36 kr. Ladenpreis 4 fl. 57 kr.
- Dr. F. E. Petri, gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangsprache; zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen. 5te rechtmäßige, tausendfältig bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage. 2 Theile. 8. cart. Prän.-Pr. 5 fl. 24 kr. Ladenpreis 7 fl. 12 kr.
- G. Schilling, sämmtliche Schriften. Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand. 50 Thle. 16. Prän.-Pr. 22 fl. 30 kr. Ladenpreis 36 kr.
- A. v. Tromlitz, sämmtliche Schriften. 36 Bde. 16. Pränumerationspreis 26 fl. 6 kr. Ladenpreis 36 fl.
- C. F. van der Velde, sämmtliche Schriften. Rechtmäßige und wohlfeile Taschenausgabe. 27 Bde. 16. Prän.-Pr. 16 fl. 12 kr. Ladenpreis 21 fl. 36 kr.

welche in allen namhaften Buchhandlungen noch für die beigesetzten äußerst billigen Pränumerationspreise zu bekommen sind.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Zu gütigen Bestellungen empfiehlt sich die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung in München.

1881. In der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist so eben erschienen und vorräthig zu finden in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung, in der Liter.-artist. Anstalt, bei den Herren Finsterlin, Fleischmann, Franz, Weber, so wie in den Buchhandlungen zu Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, Schweinfurt, Bayreuth, Hof, Ansbach, Rothenburg, Erlangen, Amberg, Regensburg, Eichstädt, Straubing, Passau, Nördlingen, Kempten, Landshut:

Bijoux-Almanach

auf das Jahr 1833.

In dem niedlichen Format von

dieser [ ] Größe,

mit Goldschnitt und Futteral.

Preis 30 kr.

Dieser Bijoux-Almanach übertrifft alle frühern an Eleganz und Gehalt. Schon die äußere Ausstattung empfiehlt den kleinen Postillon d'amour, der bereits 17 Jahre der Gunst des schönen Geschlechts sich zu erfreuen hatte.

Der Inhalt ist, kurzgefaßt folgender:

1) Portraite; a. Königin von Belgien; b. Maria da Gloria; c Herzogin von Berry.
2) A B C für Damen, ein Cyclus origineller Sentenzen auf jeden Buchstaben des Alphabets, mit darauf Bezug habenden sehr niedlichen Compositionen.
3) Sonnete.
4) Jahreszeiten.
5) Regentenalter.

Man wird erstaunt seyn, wie die vielen verschiedenartigen Gegenstände in einen so kleinen Raum mit symetrischer Genauigkeit konnten aufgenommen werden. Der niedliche Bijoux eignet sich besonders zum Geschenke für Damen, weil er das Auge, das Gemüth und Herz befriedigt, durch seine Sprache dem schönen Geschlecht huldigt und ihm, unter der Maske des Scherzes und der Laune, manche Lebensregel darbringt.

Da der Kalender für dieses Jahr aus dem Bijoux hinweggelassen und an seine Stelle der oben angedeutete Inhalt getreten ist, so hat das freundliche Geschenk der Liebe und Freundschaft bleibenden innern Werth, und kann nach Jahren noch Lesern heitere Augenblicke bereiten.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 136.** 5. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Novemb. Nachstehendes ist die Adresse der Pairskammer, wie sie in der Sitzung vom 27ten Nov. vorgeschlagen, und in der vom 28ten ohne weitere Discussion angenommen worden ist: »Sire! die Kammer der Pairs, bewegt und entrüstet, wie Frankreich, über das feige Attentat, das Ihr Leben bedrohte, erneuert Ew. Majestät die Huldigung einer Hingebung, die durch Ihre und des Vaterlandes Gefahren nur befestigt wird. Ihr Leben wurde angegriffen, wie die öffentliche Ordnung; Sie leben, Sire, und die öffentliche Ordnung wird triumphiren. In Abwesenheit der gesetzgebenden Versammlungen hat das konstitutionnelle Königthum, angegriffen in Paris und im Westen durch bewaffnete Aufstände, im Namen Frankreichs die Versuche zur Republik und zur Kontrerevolution besiegt, welche Frankreich gleichmäßig verwirft. Die Tage des 5. und 6. Juni haben Alles enthüllt, was der anarchische Fanatismus an unversöhnlicher Frechheit in sich schließt, haben aber zugleich seine Unmacht bewiesen. Diese Krise zeigte die wahre Stärke der Regierung, der Wächterin der öffentlichen Sicherheit, deren Sturz die Gesellschaft selbst mit sich fortgerissen hätte. Die kraftvolle Unterdrückung solcher Attentate war eine Pflicht, über welche die wahren Freunde der gesetzlichen Monarchie sich nicht täuschen konnten. Daher diese machtvolle Uebereinstimmung der Bevölkerung von Paris, welche mit ihren Wünschen den Bürgermuth der Linientruppen und die unerschrockenen Bemühungen der Nationalgarde, dieser permanenten Armee der Freiheit und des Throns, unterstützte. Und Sie, Sire, haben gezeigt, wie ein König seine Krone vertheidigt, indem er die Gefahren der Vertheidiger der Konstitution theilt. Ihr plötzliches mit so vielem Beifalle aufgenommenes Erscheinen beschleunigte die Beendigung einer schrecklichen Unordnung, und hatte die Sicherheit nach Paris zurückgeführt, noch ehe die Gesetze über den Aufstand siegten. Die strafbaren Aufstände, welche die westlichen Departements mit Blut befleckten, verschwanden langsamer vor der Thätigkeit der öffentlichen Gewalt. Aber die Rebellion, von der Masse der Bewohner gemißbilligt, wurde allenthalben besiegt, wo sie zu kämpfen wagte. Sie erzeugte Verbrechen, aber sie konnte den Bürgerkrieg nicht erneuern, wovon diese Gegenden nur allzu oft eine so grausame Erfahrung gemacht hatten. Die unseligen Urheber dieser Unruhen wollten vergebens auf die Uebel, die sie dem Lande zufügten, die Hoffnung einer Kontrerevolution gründen, die durch die neuen Interessen Frankreichs, den Nationalsinn, die innige Verbindung der Gewalten des Staats, durch ihre und unsere Eide unmöglich wurde; eine nothwendige Revolution ist ohne Wiederkehr vollendet; sie befestigt sich durch Alles, was dem öffentlichen Frieden dient, und, wie ein neueres und entscheidendes Ereigniß, die Täuschungen der Parteien vernichten kann. Aber durch sich selbst ist sie unbesiegbar, und an alle Geschicke des Vaterlandes geknüpft. Sire, auf entgegengesetzten Punkten, in dem Mittelpunkte des Reiches und in der Vendée, von den Faktionen angegriffen, beseelte Ihre Regierung uns mit der ganzen Stärke, welche die bestehende Gesetzgebung darzubieten schien, und welche der Wunsch der Vertheidiger der Ordnung verlangt. Man sah die Regierungsgewalt sich beeilen, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen und an der unbestimmten Gränze des Rechts inne halten. Sire, wir werden mit Genauigkeit die Frage untersuchen, welche aus dem Stande der Gesetzgebung über diesen ernsten Gegenstand hervorgehen kann, so wie, wenn es nöthig ist, die gesetzlichen Bestimmungen, welche am besten den Thron, die Fundamentalgrundsätze der Konstitution und die Freiheit Aller bewahren können. Gerechtigkeit und Mäßigung ist der Charakter, den unsre glorreiche Revolution behaupten muß, um sich selbst treu zu seyn und ihre wahre Macht auszuüben. Ein von solchen edlen Ansichten geleitetes Regierungssystem wird stets bei uns denselben Beistand finden und unser Bedauern vereinigt sich mit dem Ew. Majestät, um das Andenken des Staatsmannes zu ehren, welcher in seiner allzu kurzen Verwaltung mit so viel Muth die Grundsätze geltend machte, deren Anwendung jetzt weit leichter ist. Schon erkannten wir den glücklichen Einfluß einer wahrhaft nationalen Politik. Die Einigkeit der Gewalten des Staats wird dieses öffentliche Vertrauen, diese Stütze des Handels und der Industrie befestigen. Das Land endlich, befreit von der Geißel, die Europa durchzog, kann der Vorsehung für die reiche Ernte danken, die sie verschwenderisch unsern Fluren ertheilte. Ew. Maj. kündigt uns an, daß die fremden Mächte fortwährend neue Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnungen geben. Vertrauend auf seine Institutionen und seiner Stärke versichert, wird sich Frankreich zu Erhaltung eines ehrenvollen Friedens Glück wünschen, wie es für einen gerechten und nothwendigen Krieg alle Opfer bringen und allen Gefahren trotzen würde. Die wichtige Urkunde, welche die Verbindung zwischen Frank-

reich und England fester knüpft, während sie zugleich eine Garantie mehr für den allgemeinen Frieden bildet, wird für beide Völker die Versicherung einer neuen und glücklichen Zukunft seyn. Frankreich sieht mit Zufriedenheit seine Flotte, mit jener Englands vereinigt, an der Mündung der Schelde, und seine junge und tapfere Armee unter den Mauern Antwerpens. Hier war ein Platz für Ihre Söhne bezeichnet. Das Band, welches den König der Belgier mit Ew. Maj. verknüpft, ist ein neues Pfand des innigen Bündnisses beider Völker. Die Kammer nimmt die Urkunde, die solche besiegelt, mit dem lebhaftesten Interesse auf, welches sich an die schöne und zahlreiche Familie knüpft, wovon die Nation Ihren Thron mit Freuden umgeben sieht. Wir erwarten die Mittheilung der verschiedenen Verträge, welche Ew. Maj. ankündigt; Frankreich, welches mit Vergnügen die alten Verbindungen der Freundschaft mit den Vereinigten Staaten unterhält, wünschte, daß eine billige Uebereinkunft den gegenseitigen Forderungen beider Völker ein Ende mache. Der Vertrag, welcher den Prinzen Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland beruft, wird die ganze Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nehmen. Sie wünscht, daß eine wohlwollende Garantie den Frieden und die Dauer dieses werdenden Staates sichere, zu dessen Errichtung die uneigennützigen Bemühungen unsers Landes so viel beigetragen haben. Die nöthigen Gesetzesentwürfe, um den in der Charte ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sind in unsern Augen von großem und dringendem Interesse. Indem wir die ernsten Fragen über ministerielle Verantwortlichkeit, über die Departemental- und Munizipal-Organisation, über den öffentlichen Unterricht und den Etat der Offiziere diskutiren, werden wir nicht minder aufmerksam die andern Entwürfe untersuchen, welche verständig kombinirt, den Aufschwung der Industrie unterstützen und den Reichthum des Landes vermehren können. Wir fühlen mit Ew. Majestät ein lebhaftes Bedauern, daß dieß edelmüthige Land noch nicht von den außerordentlichen, durch die Verhältnisse ihm aufgelegten Lasten befreit werden konnte; aber wir ergreifen mit Eifer und drücken offen unsere Hoffnung aus, daß bald diese Last erleichtert werden wird, die zu schwer ist, selbst wenn man sie muthig erträgt. Das öffentliche Wohl war der Zweck des Friedens und wird seine Belohnung seyn. Das Steigen des Kredits, die Anwendung und die Fortschritte des Reichthums versprechen uns eine bessere Zukunft. Wir wollen Alle mit unsern Bemühungen dazu beitragen, den gesetzlichen und gemäßigten Sinn der Revolution von 1830 aufrecht zu erhalten, und die Spuren der Erschütterung und Unruhe zu verwischen, welche stets einer Revolution, auch der glücklichsten, folgen; jeder Tag möge, indem er der öffentlichen Ordnung mehr Stärke gibt, auch in den Gemüthern die Ueberzeugung ihrer Dauer nähren. Wir wollen fortwährend der Welt das denkwürdige Beispiel einer großen politischen Umänderung geben, welche durch den gesunden politischen Nationalverstand in den Gränzen des Rechts und der Nothwendigkeit gehalten und ganz durchgeführt wurde, ohne Suspension der persönlichen Freiheit, ohne blutige Reaction und ohne äußere Kriege; dieser Ruhm, der auch der Ihrige ist, Sire, ist groß; er ist neu in der Geschichte und wird sich auf das Glück des Volkes stützen, das Ihnen sein Geschick anvertraut hat.«

Deutschland.

(Tyrol.) Innsbruck, 27. November. (Augsb. Abendztg.) Zwar etwas verspätet, doch aber immer der Aufbewahrung werth, theile ich Ihnen einige Details über den Empfang der Bayern, welche nach Griechenland ziehen, in unserer Stadt mit: Der Einzug hatte unter Begünstigung des herrlichsten Wetters statt, die Neugierde, diese Truppen zu sehen, war unbeschreiblich und die Stadt zur Zeit, wo deren Ankunft erwartet wurde, wie geleert. Alles eilte der Mariahülfer-Vorstadt zu, wo die Straße und alle Fenster voll von Zuschauern waren, sogar die Dächer des jenseits des Inns gelegenen Innrains waren mit Menschen besetzt. Drei kaiserl. österreichische Generale und viele Stabs- und Oberoffiziere ritten den bayerischen Truppenabtheilen entgegen, welche auch von der Musik des k. k. Infanterieregiments Großherzog von Baden begleitet wurden; allein beim Einmarsch war der Zudrang der von nahe und fern herbeigekommenen Menschen so groß, daß die Bayern nicht in militärischer Ordnung einziehen konnten, und man sah außer den Köpfen fast nichts. Die Quartierträger ließen es sich angelegen seyn, ihre Gäste gut zu bewirthen und in den Gasthäusern wurde von den anwesenden Bürgern und Bauern und den bayerischen Soldaten auf gegenseitiges Wohlbefinden brav gezecht. Sonntags den 25. Nov. war zu Ehren der k. bayerischen Truppen ein sehr brillanter Casinoball, dem sämmtliche kaiserl. österreichische und k. bayerische Offiziere beiwohnten. Endlich am 26. Nov. erfolgte der Abmarsch unter abermaliger Begleitung einer Menge Menschen bis zum Berg Isel, wo man sich einander das letzte Lebewohl sagte. Das k. bayerische Militär war von dieser unerwarteten Aufnahme sehr überrascht und auf allen Gesichtern las man Frohsinn und Zufriedenheit.

(Baden.) Heidelberg, 1. Dez. (Mannh. Ztg.) Vergangene Nacht zwischen 10 und 12 Uhr hatte eine kleine Bewegung einiger Studirenden statt, bei welcher einem bürgerlichen Schneidermeister einige Haus- und Möbelbeschädigung zugefügt wurde und die Polizei mit Bewaffneten ins Mittel treten mußte. Die Sache, welche keinen politischen Zweck hatte, wird heute näher gerichtlich untersucht.

— Fortsetzung der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Unter solchen Umständen, wo nur mehr oder minder gefühltes Bedürfniß einzelner Staaten den Anstoß gibt und es sich um Ausgleichung besonderer Interessen handelt wäre

es unnatürlich, die Verhandlung vor eine Versammlung zu bringen, wo auch die Bevollmächtigten solcher Staaten daran Theil nehmen würden, welchen von ihrem besondern Standpunkte aus ein Erfolg der Verhandlung gleichgültig oder nicht einmal erwünscht erschiene.

Diese Umstände waren es denn auch, weßhalb viele deutsche Staaten, seit eine Berathung wegen des Handels und Verkehrs zuerst bei der Bundesversammlung in Anregung gebracht wurde, den Weg besonderer Unterhandlungen unter sich eingeschlagen haben. Die dießfälligen Versuche sind großentheils auch von dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Man darf deßhalb nur die Verträge in Bezug nehmen, welche Preußen, das Kurfürstenthum Hessen und das Großherzogthum Hessen, sodann Bayern und Würtemberg, unter sich und mit andern deutschen Staaten abgeschlossen haben. Durch sie ist die Idee der Freiheit des Handels und Verkehrs, wie sie vor noch nicht langer Zeit ein Traum zu seyn schien, in jeder wesentlichen Beziehung für einen großen Theil der Bevölkerung von Deutschland zur Ausführung gebracht worden. Die Versuche anderer Staaten, auf einem abweichenden Wege der Vereinbarung den Zweck einer wesentlichen Erleichterung des Verkehrs zu erreichen, sind dagegen allerdings fehlgeschlagen. Und diesen mißlungenen Versuchen möchte es wohl zuzuschreiben seyn, daß die königl. hannöverische Regierung sich gegenwärtig wieder an die Bundesversammlung wendet und ihr die in Beziehung auf den 19. Artikel der Bundesakte längst von ihr aufgenommene Berathung wieder in Erinnerung bringt.

Im ersten Augenblicke gewinnt es das Ansehen, als wenn die Absicht und der Wunsch der königl. hannoverischen Regierung dahin gerichtet wären, daß eine Vereinbarung, welche bis jezt auf dem Wege besonderer Uebereinkünfte, ohne dem Zwecke zu entsprechen, versucht worden, nun nach gemachter Erfahrung über Fruchtlosigkeit von dergleichen Bemühungen durch die Bundesversammlung selbst und unmittelbar verhandelt und abgeschlossen werde. Denn in der Erklärung, womit die gedachte Regierung ihren Antrag begleitet, wird bemerkt:

»daß die hohe Bundesversammlung sich als den einzigen richtigen Mittelpunkt und als das wahre Organ unzweifelhaft darstelle, bei welchem Verhandlungen zu dem angedeuteten Zwecke in Antrag gebracht werden könnten.«

Mit dieser Ansicht dürfte aber die weiterhin in der k. hannöverischen Erklärung folgende Bemerkung:

»daß Vereinbarungen über Anträge, die zu sehr in den innern Finanzhaushalt der einzelnen deutschen Staaten eingreifen, besonderen zwischen den einzelnen Staaten abzuschließenden Handelsverträgen und Uebereinkünften, z. B. wegen Annahme eines gleichmäßigen indirekten Abgaben- und Zollsystems, überlassen werden müssen«,

kaum zu vereinigen seyn. Denn über die Herstellung eines freien Verkehrs läßt sich in keiner Art verhandeln, wenn man dabei nicht auch in das System der indirekten Abgaben und Zölle der einzelnen Staaten eingeht. Hierauf ist schon in der 13. Bundestagssitzung des Jahres 1820 durch eine Eröffnung des Präsidiums hingewiesen worden, worin ausgeführt wird, daß unter die Modalitäten, welche bei der Beförderung des deutschen Handels in Betracht kämen,

»unverkennbar und vorzugsweise die Beachtung zweckmäßiger Zollverhältnisse in den verschiedenen Bundes-Staaten und die Bestimmung des Rechts der Regierungen hinsichtlich der Abnahme und des Ausmessens von Aus-, Ein- und Durchfuhrzöllen bei dem wechselseitigen Verkehre gehören und als wesentliche Prämissen erwogen werden müssen.«

Befindet sich nun die Bundesversammlung nicht in der Lage, wie die Meinung der königl. hannöverischen Regierung in ihrer gegenwärtigen Erklärung ausgesprochen ist, ihrer Berathung eine solche Ausdehnung zu geben, daß die Vereinbarung wegen Annahme gleichförmiger Grundsätze über indirekte Abgaben und Zölle darauf gegründet werden kann, so wird nichts übrig bleiben, als die wesentliche Erfüllung des 19. Artikels der Bundesakte, sofern solcher die Herstellung eines freien Verkehrs zwischen den deutschen Staaten bezweckt, auf den Weg der Separatübereinkünfte zurückzuweisen und die Verfolgung dieses Weges auf alle Weise zu erleichtern.

Es ist dann nur noch für die Bundesversammlung von Wichtigkeit, die Ursachen aufzuklären, woher es komme, daß die Versuche besonderer Vereinbarung bis jetzt zwischen mehreren Staaten zum Ziele geführt haben, während sie zwischen anderen mißlungen sind? Durch eine solche Untersuchung wird die Bundesversammlung jedenfalls die oben bezeichnete indirekte Wirksamkeit zur Erfüllung des 19. Artikels mit Nutzen ausüben können. Denn, wenn nun von solchen Staaten, welche in ihren Bemühungen nicht glücklich gewesen sind, eine hülfreiche Mitwirkung der Bundesversammlung angerufen wird, so befindet sich diese, gestützt auf eine gründliche Kenntniß jener Ursachen, in der Lage, denselben eine genügende Eröffnung darüber zu machen, was sie zu thun und einzuleiten haben, um den Weg der Separatübereinkünfte, welchen sie selbst als den angemessenen bezeichnen, mit besserm Erfolge von Neuem zu betreten. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, den 5. Dezember.

Die drei Hrn. Deputirten Griechenlands erhielten am vorigen Sonntag das Commandeurkreuz des k. Civil-Verdienstordens und jeder derselben eine goldene, reich mit Diamanten besetzte Dose mit dem Bildnisse Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs. Die drei Adjutanten haben kostbare Brillantringe erhalten. Die Deputation hatte an demselben Tage die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden.

Wie wir vernehmen, werden JJ. MM. der König und die Königin Se. Maj. den König von Griechenland bei

Allerhöchstdessen morgigen Abreise bis Benediktbeuern begleiten und nach daselbst eingenommenem Mittagsmahle wieder nach der Residenzstadt zurückkehren.

Se. Maj. der König Otto, Allerhöchstwelchen Se. K. Hoh. der Kronprinz bis Neapel begleitet, wird das erste Nachtlager in Innsbruck halten.

In der Suite Sr. Majestät des Königs Otto werden sich der Hr. General von Heidegger, dann Allerhöchstdessen Adjutanten, Hr. Baron v. Asch und Hr. Graf v. Saporta, und in der Suite Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Höchstdesselben Adjutanten Herr Baron von Besserer und Hr. Graf von Buttler befinden.

Einige Tage nach der Abreise des Königs von Griechenland werden die übrigen Mitglieder der Regentschaft mit ihrem Vorstande Sr. Majestät nach Neapel folgen.

Se. Maj. der König Otto wird 3 Tage in Florenz, 8 Tage in Rom, und in Neapel sodann bis zur Ankunft der englischen Fregatte im Hafen von Brindisi verweilen.

Die Herrn Deputirten Griechenlands werden am 7. d. M. von hier nach Triest abreisen und mit der übrigen Suite Sr. Maj. und dem Militär bis gegen den 4. Januar des nächstkünftigen Jahres von dort absegeln.

So wie die englische Fregatte, eine Schnellseglerin, im Hafen von Brindisi angekommen ist, wird sich der Kapitän derselben unverzüglich nach Neapel begeben, um Se. Königl. Maj. von der Ankunft seines Schiffes in Kenntniß zu setzen, worauf der König nach Brindisi abreisen und dortselbst zur Fahrt nach Griechenland sich einschiffen wird.

Die übrige Suite Sr. Majestät wird bis zur Ankunft des Königs Otto in Brindisi auf der Höhe dieses Hafens eintreffen.

— Conzerte von so ausgezeichneter Schönheit, wie wir in letzterer Zeit zu hören das Vergnügen hatten, konnten bei allen Gebildeten nur den lebhaften Wunsch erzeugen, daß sich recht bald wieder eine Gelegenheit zu gleichen musikalischen Genüßen darbieten möchte. Es kann uns nichts angenehmer seyn, als den zahlreichen Freunden der Tonkunst die erfreuliche Nachricht zu geben, daß sie einem abermals neuen, nicht minder ausgezeichneten Kunstgenusse schon auf nächsten Montag den 10ten dieses Monats entgegensehen dürfen, an welchem Abende sich Herr Anton Bohrer, Tonkünstler aus Paris, in einem von ihm veranstalteten großen Vokal- und Instrumental-Conzerte im großen Odeonsaale hören lassen wird. Der Name dieses Künstlers bürgt hinlänglich dafür, daß dieser Abend zu den glänzendsten unserer musikalischen Soirée's gezählt werden darf. Um unsern Lesern aber das Vergnügen noch näher zu bezeichnen, das sie erwartet, wollen wir nur beifügen, daß in diesem Conzerte, nebst andern neuen Musikstücken, der Hr. Conzertgeber selbst eine neue, eigens für dasselbe von ihm componirte Phantasie für eine Violine, dessen Thema griechische und bayerische Nationallieder sind, vortragen wird.

»Wir machen uns zur Pflicht, die in der Würzburger Zeitung vom 6. d. M. gestandene Angabe, als ob die griechische Deputation und die National-Versammlung sich gegen die Wahl des edlen General-Majors v. Heidegger erklärt hätten, als unstatthaft und falsch, hiemit öffentlich zu widerlegen. Wir fügen bei, daß wir die Dienste aller Hellenenfreunde zu schätzen wissen, welche sich unserem Vaterlande, durch That oder Wort, nützlich erwiesen haben.

»München, am 3. Dezember 1832.

»Die griechische Deputation.«

— Durch die gediegene Uebersetzung unsers gelehrten Landsmannes, des Hrn. Hofraths v. Martius hat Deutschland eine der interessantesten Erscheinungen der neuesten englischen Literatur für sich gewonnen. Es ist dieß das (letzte) Werk des berühmten Chemikers, Sir Humphry Davy: »Tröstende Betrachtungen auf Reisen, oder die letzten Tage eines Naturforschers.« (Nürnberg, Schrag) *). Diese Schrift, die erst nach dem Tode ihres Verfassers erschienen, verbreitet sich in einer originellen, höchst anziehenden Darstellungsweise über die wichtigsten Gegenstände des Wissens und Glaubens. Sie ist gewissermaßen als das geistige Vermächtniß und eine Art von Selbstbekenntniß des großen Britten anzusehen, und wäre in dieser Hinsicht schon geeignet, die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten auf sich zu ziehen, wenn die ihr zu Grunde liegenden philosophischen Erörterungen auch nicht, wie es denn doch der Fall ist, durch ihre einfache, anschauliche Darstellung allgemein interessanter Stoffe gleichfalls allseitige Theilnahme erwecken sollten. Selten geschieht es wohl, daß sich von irgend einem Zeitprodukte sagen läßt, was von diesem: daß nämlich ein trefflicher, in der Schule der Erfahrung vielseitig gebildeter Geist sich darin ausspreche, ein reichbegabtes, edles Gemüth die Schätze seines Innersten offenbare, und daß in einer freien, auf unwidersprechliche Thatsachen gegründeten, die Resultate der tiefsinnigsten Forschungen im unerschöpflichen Gebiete der Natur mittheilenden Besprechung, Wahrheiten zu Tage gefördert werden, die allgemeine Anerkennung verdienen. — Für uns Bayern hat es noch das besondere Interesse, daß der berühmte Verfasser dem erlauchten Retter seines Lebens in demselben ein Denkmal der Dankbarkeit setzt. Es soll uns freuen, durch gegenwärtige kurze Anzeige in dem uns umgebenden Kreise zu Verbreitung dieses ausgezeichneten Werkes etwas beigetragen zu haben.

*) In München in der Palmischen Buchhandlung für 2 fl. 24 kr. zu haben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Novbr. Gestern um 8 Uhr Abends hatte die große Deputation der Pairskammer die Ehre, dem Könige die Adresse in Antwort auf die Thronrede zu überreichen. Se. Majestät antwortete darauf: »Meine Herren

Pairs! Ich empfange mit wahrer Zufriedenheit die Adresse, die Sie Mir darbringen. Ich sehe mit Vergnügen, daß die darin ausgedrückten Gesinnungen in vollkommenem Einklange mit den Meinungen sind. Ich war lebhaft von der freiwilligen Bewegung gerührt, die Sie veranlaßte, sich zu Mir zu begeben, als Sie das Attentat, dem Ich entgangen, vernommen; Ich ergreife mit Eifer die Gelegenheit, Ihnen dieses neuerdings zu erkennen zu geben.

»Ich freue Mich, Sie Ihre legislativen Arbeiten wieder vornehmen zu sehen. Ich hoffe, Sie werden fortfahren, sich denselben mit jenem patriotischen Eifer und mit jener weisen Ausdauer hinzugeben, wovon die Pairskammer so viele Beweise geliefert und die Frankreich in so hohem Grade gewürdigt hat. Die zwischen den verschiedenen Staatsgewalten bestehende Uebereinstimmung verspricht die befriedigendsten Resultate; Sie wissen, daß dieses der beständige Gegenstand Meiner Wünsche, der Zweck aller Meiner Anstrengungen gewesen und Ich danke Ihnen für Alles, was Sie zu Meiner Beihülfe gethan.«

— Hr. Salverte hatte am 28ten November in der Deputirtenkammer an die Minister mehrere Fragen gerichtet, über welche er nähere Aufklärung von ihnen zu erhalten wünschte. Sie betrafen den Aufstand vom 5. und 6. Junius und dessen Einzelnheiten, den Auftritt bei dem Pont d'Arcole, die Entweichung des Chouansführers Guillemot aus dem Gefängniß den Prozeß des Hrn. Berryer vor den Assisen von Blois und ähnliche Thatsachen ꝛc. Der letztgenannte Prozeß wurde noch gestern von Hrn. Berryer selbst und dem Siegelbewahrer ausführlicher berührt. Aus den Angaben des Ministers ging hervor, daß Hr. Demangeat in Nantes sich zwar eine leicht verzeihliche Unterlassungssünde hatte zu Schulden kommen lassen, daß aber alle übrigen Gehässigkeiten dieses Prozesses Ausgeburten der Parteisucht, Verläumdung und Ehrlosigkeit waren. Nicht geringeres Aufsehen als diese offene Darstellung machte die aktenmäßige Zergliederung des Auftritts beim Pont d'Arcole, wodurch Hr. Barthe heute die vielen über dieses »so gräßliche und blutige Ereigniß« seiner Zeit fast allgemein für baare Münze angenommenen Gerüchte in ihrer vollen Nichtigkeit darstellte. Man erfährt jetzt, daß einen Haufen junger überspannter Köpfe damals der Uebermuth anwandelte, einen Posten an dieser Brücke zu entwaffnen, daß sich natürlich die Polizei zur Wehr setzte und sie zu Paaren trieb, daß aber kein einziger Tropfen Blut dabei vergossen und Niemand getödtet oder in die Seine geworfen wurde u. s. w. Eben so wichtig und zeitgemäß war die Mittheilung von Aktenstücken, aus denen ersichtlich ist, daß die Regierung den Vorwurf, Arbeiter zu Aufständen im vorigen Jahre gedungen zu haben, keineswegs verdiente. Gleich tiefen Eindruck machte der Vortrag des Hrn. Thiers, des Ministers des Innern. Er zeigte, daß der Juniusaufstand allerdings ein förmliches Complott, und nicht blos, wie die Opposition wolle, eine zufällige vereinzelte Thatsache gewesen sey. Er versicherte, so wie auch sein College, Hr. von Argout, daß die Regierung von der Zeit an, wo die Herzogin von Berry den Bürgerkrieg in der Vendée angefacht hatte, Allem aufgeboten habe, um sich ihrer Person zu bemächtigen. Diese Versicherung wurde ebenfalls durch klare, die Regierung rechtfertigende Aktenstücke belegt. Die Behauptung, daß die Regierung durch ihre Handlungsweise den Westen erst eigentlich beunruhigt und die dortigen Aufstände veranlaßt habe, ließ sich sehr leicht durch den gerichtlich erwiesenen Umstand widerlegen, daß selbst die besonnene Partei der Carlisten, wozu die Hrn. Berryer, Chateaubriand und Andere gehören, so gern sie auch den Sieg ihrer Sache zu sehen wünschte, dennoch der Frau Herzogin den Rath ertheilt habe, ihr Vorhaben vor der Hand aufzugeben. Diesen Zweck habe auch die bekannte Reise des Hrn. Berryer nach Nantes gehabt. Hr. Thiers bemerkte weiter: die Regierung habe die sogenannten Patrioten erst dann durch das Gesetz verfolgt, als diese aufgehört haben, die Regierungshandlungen einer anständigen Kritik zu unterwerfen; erst als sie eine Monarchie, welche die Volksvertreter für würdig gehalten über Frankreich zu regieren, mit Füßen getreten und mit Spott und Hohn aller Art besudelt, und als sie das Blut der Nationalgarden und Linientruppen im wilden Aufruhrstaumel vergoßen, — erst dann habe die Regierung es für ihre Pflicht gehalten, sich mit allen gesetzlichen Widerstandsmitteln gegen den Wahnsinn der Empörung zu waffnen. In Betreff der auswärtigen Verhältnisse, sagte der Minister, habe die Regierung ihr Möglichstes gethan, um die Unabhängigkeit des Landes aufrecht zu halten, und die Kammer werde wahrscheinlich nicht gesonnen seyn, in die Plane einer Partei einzugehen, welche den völligen Sturz aller bestehenden Verhältnisse in Europa wünsche, und ihren politischen Fanatismus und die Wohlthaten ihrer verschmähten Weisheit der ganzen Welt mittheilen und aufdringen wolle. Hr. Thiers, welcher ausserdem noch einige inländische Fragen mit Klarheit und Bestimmtheit auffaßte und beantwortete, schloß seinen Vortrag mit der Versicherung, daß die Regierung trotz aller Hindernisse fortschreiten werde auf der befolgten Bahn politischer Mäßigung.

— (Gazette de France.) Man schreibt aus Antwerpen, daß Oberst Cradock mehrere Unterredungen mit General Chassé gehabt und sich demselben als Vermittler angeboten habe, um mit Marschall Gerard zu unterhandeln. — Letzterer wollte, sagt man, mit der Aufforderung an General Chassé noch zuwarten, bis über die Adresse der belgischen Repräsentantenkammer die Abstimmung erfolgte. Die Auflösung des Ministeriums wird ohne Zweifel einen Aufschub veranlassen, während welchem die Holländer fortfahren werden, die Deiche zu durchstechen und Fortifikationen zu errichten.

— In Bordeaux wurde am 26. der verantwortliche Redakteur des Journals de la Guienne, Hr. Lecontre de Beauvais in das Fort Ha abgeführt. Das Journal vom vorherigen Tage wurde mit Beschlag belegt. Auch wurde gegen den zu St. André-de-Cuzac wohnenden Hrn. Petit, Eigenthümer eines Handelsschiffes, in Folge eines Protestes, den er gegen die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry

in genanntes Journal einrücken ließ, ein Verhaftsbefehl erlassen.

Amsterdam, 29. Novbr. $2\frac{1}{2}$ proz. Integr. $39\frac{7}{8}$. Neues Anlehen $75\frac{7}{8}$. Ansehnliche Verkäufe von holländischen Effekten bewirkten, daß dieselben mit Ende der Börse sehr flau blieben.

Brüssel, 28. Novbr. Die Nachrichten des Courrier belge über die Lieferungen von Kanonen, Mörsern u. s. w. der belgischen Regierung an die französische Armee werden vom Moniteur als ganz unrichtig widerlegt. — Die Adresse ist nun von der Kammer angenommen. Es ist nöthig, auf die letzte Phrase des vorletzten Paragraphen wiederholt aufmerksam zu machen: »Wir sind überzeugt, »Sire, daß, bevor jene Gebietstheile (Limburg und Luxemburg) aufgegeben werden, J. Maj. Sorge getragen haben wird, ihre Bewohner unter den Schutz der Bürgschaften zu stellen, welche der Vertrag ihren Personen und »ihrem Eigenthum sichert.« — Der Präsident der Repräsentantenkammer ließ den König fragen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Se. Maj. die Deputation empfangen könnte, die beauftragt ist, ihm die Adresse zu überreichen. Der König ließ erwiedern, daß er sich mit Bedauern gezwungen sehe, diesen Empfang zu verschieben, da er gegenwärtig kein Ministerium habe und es ihm, zufolge der Konstitution, unmöglich sey, der Kammer eine Antwort zu ertheilen. Also befinden wir uns bei der Anwesenheit fremder Armeen ohne Regierung!

Konstantinopel, 10. Novbr. (Allg. Ztg.) Die ägyptische Armee, unter Anführung Ibrahim Pascha's, hat nach einer beinahe zweimonatlichen Waffenruhe, ihre offensiven Operationen wieder begonnen, sich der Engpässe von Cilicien bemächtigt und ist nach Zerstreuung eines bei Ereckli aufgestellten Truppenkorps am 1. Nov. in Koniah (ungefähr auf dem halben Wege von der syrischen Gränze nach Konstantinopel) eingerückt. — Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwesirs zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist vorgestern von Scutari und Kiutahia aufgebrochen, welches zum Sammelplatze der Truppen bestimmt ist.

Stuttgart, 3. Dez. (Stuttg. Ztg.) Durch eine königl. Verordnung vom 28. v. M. wird die Ständeversammlung auf Dienstag den 15. Januar 1833 in die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einberufen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 4. Dezember. (G. Hirsch): Hr. Fürst zu Hohenlohe-Kirchberg, aus Regensburg. (G. Hahn): Hr. v. Halder, Gutsherr aus Burtenbach; Hr. Frhr. v. Schätzer, Gutsherr aus Sulzemoos; Hr. Regensburger, Banquier aus Augsburg; Hr. Markus, Professor aus Würzburg. (Schw. Adler): Mad. v. Börne, k. k. Majors-Wittwe; Hr. Gelhaar, Kaufm. aus Schmalkalden; Hr. Vogl, Kaufm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Ruppaner, Handelsmann aus Starnberg (G. Kreuz): Hr. Velten, Kaufm. aus Karlsruhe. (G. Stern): Hr. v. Schieder, k. Ober-Appell.-Grchts.-Rath.

Course:

Augsburg, vom 3. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. $95\frac{3}{8}$; Geld 95; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. $108\frac{1}{2}$; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 30. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{1}{2}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	$75\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1088 in CM.

Paris, 30. Novbr. 5 pCt. 96 Fr. 50 C.; 3 pCt. 67 Fr. 75 C.

Bekanntmachungen.

8486.(g) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8506. (3 b) **Museum.**

Freitag den 7. Dezember: Konzert Anfang 7 Uhr.

8503. (3b) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldenwesen des quiescirten königl. Kriegs-Sekretärs Schwan durch Beschluß vom 27. Dezember v. Js. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 8. Jänner 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Februar,

III. zur Schlußverhandlung auf

Samstag den 9. März

und zwar für die Replik bis den

Dienstag den 26. März einschlüssig,

und auf die Duplik bis den

Dienstag den 9. April

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27. Novbr. 1832.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

8139. (12 c) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche »vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hin»weggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmä»ßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die »Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistert, näm»lich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina »Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines vä»terlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe »Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schnei»ding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre »Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in »Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der »Post Passau, Vilshofen und Plättling, von welch letzterer »Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt »ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephans»bosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.«

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich dießfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend. Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

---

505. (3b) **Bekanntmachung.**

Der Papierfabrikant Johann Heinrich Vogtherr von Schambach, und seine Ehefrau Maria Walburga, geborne Kranner von Solenhofen, haben unterm 22. resp. 27. curr. den § 4 ihres am 3. Juli 1828 abgeschlossenen Ehe- und Erbvertrags für ungültig erklärt, resp. die eingegangene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben.

Solches wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pappenheim, den 28. November 1832.

Gräfl. Pappenheim'sches Herrschaftgericht.

Wedenbacher.

coll. Halm.

8509. **Erkenntniß.**

Nachdem sich in dem, nach der Verordnung vom 10. Oktober 1810 eingeleiteten Urkunden-Amortisations-Prozesse auf die in Gemäßheit Antrags des Stadtmagistrats Windsheim erlassene Ediktalladung vom 18. Januar 1832 innerhalb des sechsmonatlichen Termines Niemand gemeldet hat, so werden folgende Urkunden

1) ein Schuldschein über 50 fl. Kapital, zu 4 pCt. verzinslich, auf die hiesige Vieralmosenpflege lautend, C.-Nr. 180;
2) einen dergleichen über 50 fl., der Kumpf-Almosenpflege dahier gehörig, zu 4 pCt. verzinslich, C.-Nr. 181;
3) einen dergleichen über 62 fl. 30 kr., zu 4 pCt. verzinslich, der Stipendien-Stiftung dahier gehörig, C.-Nr. 174;
4) einen dergleichen über 31 fl. 15 kr., zu 4 pCt. verzinslich, der Stipendien-Stiftung dahier gehörig, C.-Nr 175;
5) einen dergleichen über 25 fl., zu 4 pCt. verzinslich, der nämlichen Stiftung gehörig, C.-Nr. 176;
6) einen dergleichen über 62 fl. 30 kr., zu 4 pCt. verzinslich, der lateinischen Schulpflege dahier gehörig, C.-Nr. 178;

hiermit für kraftlos erklärt.

Windsheim, am 2. Oktober 1832.

Königliches Landgericht.

Engerer.

1874. Bei mir ist jetzt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedemann, Dr. F. T., praktische Anleitung zur Kenntniß und Verfertigung lateinischer Verse, nebst einer Chrestomathie aus römischen Dichtern. Erste Abtheilung für mittlere Gymnasialklassen. Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Da dieses Buch bereits in mehreren Schulen eingeführt und überhaupt schon hinreichend bekannt ist, so bemerke ich nur, daß die 3te Auflage um 2 Drittheil stärker, als die vorhergehende ist, und daß daher der Lehrer eine größere Auswahl als früher hat.

Leipzig, im November 1832.

E. Cnobloch.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1875. Bei J. J. Bohné in Cassel ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Sikler, Dr. Fr. K. L., Handbuch der alten Geographie für Gymnasien und zum Selbstunterricht mit steter Rücksicht auf die numismatische Geographie und die neuesten besseren Hülfsmittel bearbeitet und mit Hülfe eines genauen Index als ein ausführliches Wörterbuch zum Nachschlagen eingerichtet. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 2 Theile, nebst 5 lithographirten Charten. Cassel, 1832. 9 fl.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) in München zu haben.

8496. (3 c) Den 6. Dezbr. kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage. Das Nähere bei Madame Kappauf in der St. Annastraße im Hackenviertel.

1819. **Für die Jugend.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmelsgarten,

eine Weihnachtsgabe für Kinder und kindliche Gemüther. Von Wilhelm Harnisch. Neue Ausgabe, mit 4 schwarzen Kupfern und einem Notenblatt, Kl. 4. 1833. Breslau, im Verlage bei Joseph Max und Komp. 1 fl. 12 kr.

»Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen.« Das ist das eigentliche Grund-Thema dieser trefflichen Jugendschrift, welche von Allen beachtet zu werden verdient, die durch die ernste Stimmung der Zeit, mehr als jemals die Mahnung erhalten haben, das junge heranwachsende Geschlecht zur wahrhaft christlichen Gesinnung heranzubilden. Es sey daher allen religiös gebildeten Eltern obige Schrift des Herrn Seminariendirektor Harnisch in Weißenfels, zur erfreuenden Weihnachtsgabe an ihre Kinder empfohlen.

Brettners Physik.

Im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau ist so eben erschienen und zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Physik,

auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen. Von H. A. Brettner, ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am königl. Gymnasium zu Gleiwitz mit 4 Steintafeln. 2te verbesserte und stark vermehrte Auflage. Gr. 8. 1832. Preis 1 fl. 24 kr.

Die erste Auflage dieses mit vielem Beifall aufgenommenen Leitfadens war 12 Bogen stark und kostete 16 Gr. Die 2te Auflage ist 20½ Bogen stark und kostet, bei größerem Format nur 18 Ggr. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um die Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1867. In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, in München zu erhalten in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft,

nach den vier Jahreszeiten geordnet. Ein kurzer und deutlicher Leitfaden für solche, welche dieses Gewerbe erst kennen lernen wollen und für Freunde desselben in andern Ständen. Von Dr. A. G. Schweitzer, Professor der Landwirthschaft in Tharant und mehreren gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 1r Band. Nebst 3 Kupfertafeln. broch. gr. 8. Preis 3 fl.

M. Tullii Ciceronis oratio pro A. Licinio Archia poëta: recensuit B. Stuerenburg. gr. 8. Velinp. 1 fl. 21 kr.

Der Herausgeber hat es sich angelegen seyn lassen, den sehr verunstalteten Text dieser Rede mit Hülfe zweier bisher fast unbenutzten vortrefflichen Codices, des Ambrosianus und des Erfurtensis, fast an hundert Stellen zu emendiren. Ausserdem glauben wir auf die hinzugekommenen Annotationes, die 2 Bogen füllen, die gelehrte Welt aufmerksam machen zu dürfen.

8498. (3 b) Da ich schon öfter in Erfahrung gebracht habe, daß anderwärts geholte Weine, als bei mir gekauft, ausgegeben werden, so lasse ich seit einiger Zeit alle Bouteillen, ohne Ausnahme, mit dem vollständig ausgedrückten Namen »*J. B. Michel in München*« versiegeln und jede der verschiedenen Sorten mit Etiquettes versehen. Aus demselben Grunde sehe ich mich nun veranlaßt, dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, mit der Bemerkung, daß ich nur für die Qualität der mit obigen Kennzeichen versehenen Bouteillen Weine sowohl hier als auswärts bürgen kann.

München, im November 1832.

J. B. Michel,
Weinhandlung, Rosengasse Nro. 1009.

1884. Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geißelhiebe für die große Nation.

Von Aug. Barbier. Aus dem Französischen übersetzt von L. G. Förster. (Mit gegenüberstehendem franz. Original-Text.) 8. geh. Preis 1 fl. 30 kr.

Diese Satiren sind ohne Zweifel das bedeutendste poetische Werk, zu dem die Revolution von 1830 die französischen Dichter begeistert hat. Barbier, der neue französische Juvenal, hat es gewagt, die Gebrechen seines Volkes mit kräftiger Hand zu enthüllen und diese stolze Nation in ihrer nackten Blöße darzustellen. Die Sprache ist meisterhaft-kräftig, weßhalb der gegenwärtigen Uebersetzung zugleich der französ. Originaltext gegenübergestellt ist.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

1883. In allen Buchhandlungen in München ist folgende neue Schrift zu haben:

Der Lavater der Temperamente und der Constitutionen, oder die Kunst, durch untrügliche Zeichen an jedem Menschen zu erfahren, ob er mit einem sanguinischen, nervösen, galligten, muskulösen, melancholischen, lymphatischen, verliebten rc. Temperament begabt ist; die einem jeden derselben eigenen Krankheitszufälle zu verhüten und entstandene Uebel leicht zu heilen; mit besonderer Rücksicht auf Nervenschwäche, Verdauungsbeschwerden, Verschleimungen und Unterleibskrankheiten. Nebst Angabe der vernünftigsten Mittel zur Verlängerung des Lebens und fröhlichen Genusses desselben. Von J. Morel Rubempré, Doktor der Medizin in Paris. Aus dem Französischen. Velinpapier. Elegant broschirt. Preis 1 fl.

1870. Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Bekannte und lehrreiche

Darstellungen aus der Vorzeit.

Erzählt für Kinder von B. A. Grüner. Mit 5 illuminirten Kupfern. Wien, 1832. 8. gebunden 1 fl. 30 kr.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 137. | 6. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 28. Nov. Die Zeitungen enthalten wieder Nachrichten von Versammlungen in Bristol, Newcastle und Edinburg, um Adressen an den König gegen den Krieg mit Holland unterzeichnen zu lassen.

— Nach dem Morning-Herald soll der König die Absicht haben, in Begleitung der Königin und mehrerer Vornehmen seines Hofs, im Laufe des kommenden Jahrs Hannover zu besuchen. — Das Gerücht geht in den Salons der hohen Aristokratie, daß in Kurzem ein von den Repräsentanten der drei großen Mächte, welche sich von der Konferenz zurückzogen, unterzeichnetes Manifest erscheinen werde. Dieses Dokument wird jeden Augenblick von St. Petersburg her erwartet, wo man es dem russischen Kaiser zur Genehmigung vorgelegt hat. Man behauptet, die großen Mächte sprächen darin klar ihre Ansicht über die Feindseligkeiten gegen Holland aus.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. (Gaz. de France.) Der Seeminister hat erlaubt, daß man die Waaren der arretirten Schiffe, die dem Verderben ausgesetzt sind, ausladen und sicher verwahren darf. Bei der ersten Zurückforderung müssen sie wieder gestellt werden. — An der Börse ging das Gerücht, daß die Konferenz auf Betrieb des Fürsten von Metternich ihre Arbeiten auf's Neue beginnen werde, wodurch man hofft, daß der Feldzug gegen Antwerpen sich friedlicher gestalten möchte, als man erwarten konnte. Der Temps spricht ebenfalls von den Vorbereitungen zur Auferstehung der Konferenz.

— Nach dem Messager des Chambres geht das Gerücht, als hätten die Gesandten zweier südlichen Höfe gegen die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry protestirt.

— (Stenographe.) Der Hr. Comte hat am 23ten eine Petition des Herzogs Carl von Braunschweig auf dem Büreau der Deputirtenkammer niedergelegt.

— Das Berl. Polit. Wochenbl. enthält folgende Glossen: Die sonderbaren Umstände, unter welchen der bekannte Mordversuch in Paris statt gefunden hat, scheinen das so natürliche Gefühl des Abscheus vor solcher Unthat nicht recht aufkommen zu lassen, und haben bereits Conjecturen veranlaßt, deren Werth auf sich beruhen möge. Dabei drängt sich indeß die Frage auf: welcher Partei in Frankreich der Tod Louis Philipp's erwünscht seyn könne? und ihre Beantwortung erscheint höchst schwierig. Für die Republikaner ist die ganze Angelegenheit keinenfalls eine persönliche, und wenn sie erst die Dinge überwunden hätten, würden sie mit den Individuen gar leicht zu Stande kommen; wenn man auch annehmen darf, daß ein zum Ziele führendes Verbrechen sie nicht zurückschreckt, so ist ein unnützes doch kaum von ihnen zu erwarten. Die Anhänger der vertriebenen Dynastie dagegen würden unter allen Umständen in eine viel ungünstigere Lage als die jetzige versetzt, denn es liegt am Tage, daß die Thronbesteigung des dermaligen Herzogs von Orleans eine ganz andere Sache wäre, als die des früheren.

— Eine französische Zeitung erzählt allen Ernstes, und bald werden alle revolutionäre Blätter davon wiederhallen: es komme jetzt in den acht vormals polnischen Gouvernements des Kaiserthums Rußland, eine Ukase zur Ausführung, welche vierzigtausend angesessene Familien polnischer Abkunft nach der Linie des Kaukasus überzusiedeln, verordne. Man wird uns erlauben, diese Nachricht bis auf Weiteres für eine vermehrte aber durchaus nicht verbesserte Auflage der Geschichte von den zwölftausend polnischen Familien, die Friedrich der Große angeblich nach seinen Landen entführen lassen, zu halten, welche Geschichte Johannes v. Müller zuerst in die Historie einführete, Manso wieder auffrischte, und Hr. v. Raumer neuerlich nochmals zum Besten gab, ohne einen Augenblick an das wahrhaft Abgeschmackte einer solchen Versicherung zu denken.

Italien.

Nachrichten aus Sicilien bis zum 15. d. M. machen eine furchtbare Beschreibung von neuen Ausbrüchen des Aetna, welche in der Nacht zum 1. Nov. begonnen hatten und noch nicht beendet waren. An der westlichen Seite des Berges, bei Bronte, wo das Feuer hervorbrach und große Lavaströme die Gegend verheerten, herrschte unbeschreibliche Noth.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Nov. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers versammelten sich gestern, als am hohen Namensfeste Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch und dem zur heiligen Taufe Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch bestimmten.

Tage, die hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts, die hier anwesenden Stabs- und Oberoffiziere der Garde und Armee und das diplomatische Corps zur Anhörung der Liturgie um halb 11 Uhr Vormittags im Winterpalaste. Die Damen erschienen in russischer Hofkleidung, die Herren in der Galauniform. Nach 10 Uhr wurde der neugeborne Großfürst in eines der inneren kaiserlichen Gemächer gebracht. Als Alles in Bereitschaft war, begab sich der Zug in die Kirche, voran die Hof-Chargen, hierauf der Kaiser, begleitet vom Hofminister und den Generaladjutanten, dann Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinen der Neugeborne, von der Fürstin Dolgoruki getragen endlich der Prinz Peter von Oldenburg, die Staatsdamen und das übrige Gefolge. In der Kirche wies der Ceremonienmeister den Ministern und fremden Gesandten die für sie bestimmten Plätze an, dem preußischen Geschäftsträger unweit der kaiserl. Familie. Der Beichtvater Protopresbyter Krinitzki vollzog die Taufhandhandlung, bei welcher Seine Majestät der König von Preußen, Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch und Ihre kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinen Olga Nikolajewna und Anna Paulowna Pathen waren. Nach der Taufe wurde ein Tedeum angestimmt und von 301 Salutschüssen der Festungskanonen und dem Glockengeläut aller Kirchen begleitet. Hierauf trugen Se. Maj. den Täufling zur Empfangung des heiligen Abendmahls und legten ihm den St. Andreas-Orden um. Nach Beendigung der Liturgie stattete die Geistlichkeit Sr. kaiserl. Maj. in der Kirche ihren Glückwunsch ab. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

— Am 24. Oktbr. starb zu Moskau der Wirkliche Geheimerath und Senator, Fürst Johann Gagarin. — In Folge des eingetretenen strengen Frostes ist das Fahrwasser bei Kronstadt mit Treibeis bedeckt und eine Hemmung der Communication eingetreten. Die am 11. und 12. d. M. abgesegelten Schiffe mußten eine Zeit lang im Eise liegen bleiben und konnten erst in See kommen, als ein stärkerer Südostwind das Eis etwas auseinander trieb. Nach Norden, Osten und Süden zu steht das Eis jezt fest.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Nov. Aus einem Privatschreiben aus Rom erfährt man, daß Thorwaldsen, der allein im Laufe des vorigen Winters über 20 Basreliefs modellirt hat, im vergangenen Sommer abgesehen von dem für dem höchstseligen König Maximilian von Bayern bestimmten Monumente, sich mit der Verfertigung zweier größeren Basreliefs beschäftigte, das eine den Parnaß, das andere Alexander darstellend, im Begriff die Persepolis anzuzünden. Von einem andern Landsmanne, Namens Bissen, der als Bildhauer das Ausgezeichnetste zu leisten verspricht, war in diesen Tagen ein erfreuliches Zeichen künstlerischer Thätigkeit im hiesigen Kunstverein ausgestellt, eine Büste von Thorwaldsen nämlich, die durch sprechende Aehnlichkeit und eine meisterhafte Bearbeitung des Marmors, Künstler wie Liebhaber in hohem Grade angezogen hat. Von demselben jungen Manne ist eine Arbeit, die der hiesige Kunstverein bei ihm bestellt hat, »der Schlangen tödtende Herkules«, verfertigt worden, so wie auf Bestellung eines Kaufmanns aus Frankfurt, ein Paris, welche Statue nach dem Urtheile von Kennern den besten Leistungen neuerer Zeit auf dem Gebiete dieser Kunst unbedenklich darf an die Seite gestellt werden.

Für die interessante Sammlung Nordischer Alterthümer, die bei dem Zuwachs, den sie jährlich erhält, an der bisherigen Aufbewahrungsstätte auf dem runden Thurm, den gehörigen Platz nicht mehr findet, haben Se. Majestät der König sechs Zimmer im Christiansburger Schlosse eingeräumt, wodurch es möglich wird, daß jene wichtigen Ueberbleibsel der Vorzeit in bequemer Ordnung gereiht und aufgestellt werden können.

— Vor einiger Zeit enthielten Coppenhagener Zeitungen die Ankündigung einer Uebersetzung des bekannten leichtfertigen französ. Romans: Les liaisons dangereuses. Das Buch ist gleich nach seiner Erscheinung unterdrückt worden. Ein anderes Buch, welches hier durch seine unverschämten Schilderungen und Angriffe viel Aufsehen erregt, ohne verboten worden zu seyn, führt den Titel: »Denkwürdigkeiten eines Vielgereisten, der ausruht.« Man schreibt es ziemlich allgemein einem Landsmanne zu, der durch sein abentheuerliches Leben, wie durch seine Schriften, sich einen bekannten Namen verschafft hat.

— Aus dem in diesen Tagen herausgekommenen Bericht über die in hiesiger Stadt eingerichtete Speiseanstalt für Dürftige während des Winters von 1831 auf 32 ersieht man, daß diese nützliche Anstalt, welche auch im bevorstehenden Winter wiederum in Wirksamkeit treten wird, vom 20. Nov. 1831 bis zum 23. April 1832, im Ganzen die bedeutende Anzahl von 170,144 Portionen ausgetheilt hat. Zu der Anstalt war an Geld die Summe von 125 Rbthlr. Silber und 5779 Rbthlr. Zettel beigetragen worden; hiervon hatten Se. Maj. der König 525 Rbthlr. und andere Mitglieder des hohen Königshauses 452 Rbthlr. beigesteuert.

Deutschland.

Frankfurt, 1. Dez. (Corr. v. u. f. D.) Der gefürchtete Ultimo ist nun auch vorüber, und außer dem Falliment eines jüdischen Wechslers, hat derselbe keine weiteren Folgen geäußert, obgleich durch die vielen Kursveränderungen im Laufe dieses Monats sich sehr starke Abrechnungen ergeben. Die Staatseffekten haben ihre Neigung zum Steigen behalten, da man allgemein überzeugt ist, daß der Ausbruch eines allgemeinen Krieges wenigstens vorerst noch nicht zu befürchten sey. — Von der hiesigen Handelskammer ist nun wirklich ein Antrag auf Kreirung von Rechneischeinen bei dem Senate gestellt, von diesem aber, wie man vernimmt, zurückgewiesen worden, da die Verhältnisse eine solche Maßregel noch nicht nöthig machten. In der Handelskammer sollen bei der desfallsigen Berathung die Stimmen getheilt gewesen seyn.

— **Fortsetzung der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.**

Zur richtigen Würdigung der bisher mit verschiedenem Glücke versuchten Vereinbarungen mögen hier einige allgemeine Bemerkungen folgen.

Es ist oben schon erinnert worden, daß die Frage wegen Herstellung eines freien Verkehrs zwischen den deutschen Staaten zugleich auch eine Frage wegen Erhebung der indirekten Abgaben in denselben sey. So lange hierbei, sowohl was die Gegenstände, von welchen dergleichen Abgaben zu erheben sind, und die Sätze der letzteren, als was die Art und Einrichtung der Erhebung betrifft, eine wesentliche Verschiedenheit unter den deutschen Staaten obwaltet, kann auch an die Herstellung eines freien Verkehrs zwischen ihnen nicht gedacht werden. Unfähig, der indirekten Abgaben überhaupt zu entbehren, was wohl unter den jetzigen Kulturverhältnissen keinem Staate seine Bedürfnisse verstatten, haben diejenigen deutschen Regierungen, welche dem Ziele der gegenseitigen Freiheit des Verkehrs zustrebten, ihre innere Gesetzgebung über diesen Gegenstand in möglichste Uebereinstimmung zu bringen sich bemüht, und darin das Mittel gefunden, sich bald zu dem beabsichtigten Zwecke zu verständigen. Hierauf beruht der glückliche Erfolg der obgedachten von Preußen, Bayern, Würtemberg, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen ꝛc. abgeschlossenen Handels- und Zollverträge.

Diesen Verträgen gegenüber wurden dagegen von andern Staaten Vereinbarungen getroffen, deren Zweck nicht sowohl dahin ging, das System der indirekten Abgaben in jedem Gebiete auf einen möglichst übereinstimmenden Fuß zu stellen, als vielmehr der Erhaltung der bestehenden Verschiedenheiten eine Garantie zu geben. So gern es auch die erstgedachten Staaten vermieden hätten, in dem Verkehre der letzteren durch die Ausführung ihrer Zoll- und Handelsverträge irgend eine nachtheilige Störung hervorzubringen, so lag es doch in der Natur der Sache, daß Hemmungen und mancherlei Konflikte nicht ausbleiben konnten. Was kann aber zu deren Beseitigung billig gefordert werden?

Sollen die erstgedachten Staaten ihren Bemühungen Einhalt thun, welche dahin gerichtet sind, auf der Grundlage einer übereinstimmenden Zollgesetzgebung sich eine gegenseitige Freiheit des Verkehrs zu verschaffen? Oder ist nicht vielmehr von den letztgedachten Staaten zu erwarten, daß sie Bedacht darauf nehmen, die Einrichtung ihres Zollwesens auf die Grundsätze zurückzuführen, in deren Annahme die anderen Staaten sich das Mittel zu einer andern befriedigenden Vereinigung über Handel und Verkehr bereitet haben? Wie verhalten sich die bisherigen Bemühungen der einen und der anderen Staaten, betrachtet in der Richtung nach dem Ziele der Herstellung eines allgemeinen freien Verkehrs in Deutschland, was man wohl als das erwünschteste Resultat der im 19. Artikel der Bundesakte verabredeten Berathung ansehen kann? Welche Bestrebungen sind nach jenem Ziele hin in positiver oder negativer Richtung? Wenn es der Beruf der Bundesversammlung ist, zur Lösung der Aufgabe, welche der gedachte Artikel enthält, im weitesten Umfange beizutragen, welche Tendenz wird sich ihrer Unterstützung und Beförderung zu erfreuen haben?

Ist davon die Rede, die verschiedenen Zollgesetzgebungen auf übereinstimmende Grundsätze zurückzuführen, so kann übrigens nicht damit gemeint seyn, irgend einem besondern Lande eine seinen natürlichen Verhältnissen widerstrebende Gesetzgebung eines andern besondern Landes aufzudringen und auf diese Weise die Uebereinstimmung zu bewirken. Bei den Zollvereinigungen, welche bisher zu Stande gekommen sind, war der Umstand, in welchem Staate sich die Gesetzgebung gerade vorfand, die man als gemeinschaftliche annahm, an sich unwesentlich. Die innere Natur und die Angemessenheit der Grundsätze, nach den vorliegenden Verhältnissen, war es, was über die Annahme derselben entschied.

Als die preußische Regierung in neuerer Zeit Hand anlegte, ihre Zollverfassung von Grund aus umzubilden und ein System aufzustellen, welches für die ganze Monarchie passend wäre, sah sie sich, ihren unter ganz verschiedenen Verhältnissen der Produktion, der Industrie und des Handels sich befindenden und auch mit ganz verschiedenen Zolleinrichtungen versehenen Provinzen gegenüber, in einer ähnlichen Lage, worin gegenwärtig deutsche Staaten über ein ihnen anpassendes gemeinschaftliches Zollsystem sich zu vereinigen wünschen. Das von Preußen im Jahre 1818 angenommene System hat seitdem die Probe bestanden und ist durch die Erfahrung den Bedürfnissen aller Provinzen für angemessen befunden worden.

Ohne alle Beziehung auf die Entwickelung der Zollverhältnisse in Preußen suchten auch Bayern und Würtemberg die Aufgabe zu lösen, welche Zolleinrichtung als die angemessenste für beide Staaten aufzustellen sey. Sie kamen wesentlich auf dasselbe Resultat, wie Preußen und in dieser Uebereinstimmung lag der Grund, daß sie sich so bald über einen umfassenden Handelsvertrag mit Preußen verständigen konnten.

Faßt man die Prinzipien des Zollsystems, welches die genannten Staaten sich aneigneten, näher ins Auge, so wird man sich auch leicht überzeugen, daß sie ganz dazu angethan sind, um dem Handel und Verkehr der in Selbstständigkeit und Unabhängigkeit neben einander existirenden, jedoch durch ein nationales Band zu allseitiger Beförderung ihres Gesammtwohls vereinten deutschen Staaten, sowohl unter sich, als auch mit andern Staaten außerhalb Deutschlands, sofern diese die Hand dazu bieten, eine möglichst freie und ungehemmte Bewegung zu verschaffen. Diese Grundsätze sind:

Freiheit des innern Verkehrs, mit Aufhebung aller Binnenzölle;

- Nichtprohibition, sondern Zulassung ausländischer Erzeugnisse gegen mäßige Abgaben;
- Erleichterung ihres Eingangs auf dem Wege von Handelsverträgen, mit Grundlegung der Reciprocität;
- Erhebung der Zölle an der äußern Gränze, welche mittelst einer Zollvereinigung hinausgerückt werden kann, oder auch Feststellung des Zolles an dieser äußern Grenze, bei unbenommen bleibender Befugniß, den Betrag des Zolles erst am Bestimmungsorte der Waare zu entrichten 2c.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 28. November. (Allg. Ztg.) Se. Majestät der König haben dem geheimen Ober-Regierungsrathe Tzschoppe, als Anerkenntniß seiner Geschäftsführung im Ministerium des Innern und der Polizei während der zwei letzten Jahre, die Schleife zum rothen Adlerorden zu verleihen geruht, eine Auszeichnung, welche bis jetzt sehr Wenigen zu Theil geworden ist.

Kassel, 30. November. Die heutige Kasselsche Zeitung enthält das ministerielle Ausschreiben, wonach die Stände auf den fünfzehnten Januar k. J. einberufen werden.

Bayern.

München, den 6. Dezember.

So wahr und lebendig in ganz Bayern die Freude sich aussprach, einen Sprößling aus dem Hause Wittelsbach, den zweitgebornen Sohn unsers erhabenen Königs auf Griechenlands Thron erhoben zu sehen, so tief und ungeheuchelt war der, gewiß von allen Bayern aufrichtig getheilte Schmerz aller Einwohner der Hauptstadt, als König Otto, seiner ruhmvollen Bestimmung folgend, heute Vormittags um 11 Uhr in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königin so wie Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, seine Reise nach Griechenland antrat.

Sowohl die Höfe der Residenz, als die Straßen der Hauptstadt, durch welche sich der Reisezug begab, wimmelten von zahllosen Menschen, die noch einmal das theure Antlitz des allgemein geliebten Königssohns zu sehen verlangten. Da war kein Aug, das nicht in Thränen schwam, kein Herz, das nicht, von der innigsten Wehmuth ergriffen, die heißesten Segenswünsche dem Scheidenden, der nach allen Seiten die rührendsten Abschiedsblicke vertheilte, zum herzlichen Geleite gab. Griechenland übernimmt ein kostbares Kleinod aus Bayern, es erhält an König Otto einen Souverain, der mit der seltensten Reinheit und Güte des Herzens, troß seiner Jugend, alle Anlagen und Eigenschaften des Geistes und Charakters verbindet, die erforderlich sind, um einen Herrscher zum wahren Beglücker seines Volkes zu machen. Nur die feste Zuversicht, daß der Himmel unsere Wünsche und Gebete erhören und das griechische Volk dem ihm von der Vorsehung geschenkten Monarchen mit derselben Liebe und Treue anhängen werde, als es ihn mit heißer Sehnsucht erwartet, vermag unsere Trauer um Ihn zu mindern.

Wo zieht Er hin! — Dem Frühlingshauch entgegen,
Der Seiner dort auf Hellas Fluren harrt,
Um, eine Wunderblume, reich an Segen,
Wenn Berg und Thal aufs Neue sind erstarrt,
Sein fernes Reich, nach finstrer Stürme Walten,
Zu einem Zaubergarten zu gestalten.

Du wirst ersteh'n, Du Land der Männerehre,
Des Glaubens und der Freiheit heilig Land,
Deß Heldenvolk der Flotten nicht und Heere
Geachtet, die sein Dränger hergesandt;
Wo Alles ward geopfert, um aus Ketten
Der Sclaverei das Vaterland zu retten.

Entsetzen faßt den Wandrer, der die Trümmer,
Die morschen Reste deiner Städte schaut,
Aus denen deiner Jungfrau'n Angstgewimmer,
Der Kinder fürchterlicher Jammerlaut
Um Rache schrie, als fort der ungerührte
Barbar sie in die harte Knechtschaft führte.

Verödet schaut der Hirt Livadiens Triften,
Die Dörfer schreckt des Palikaren Schwert;
Morea seufzt und in Maina's Klüften
Irrt, ach! der Landmann, fern von seinem Herd!
In Sorgen steht auf Hydra der Pilote
Und frägt das Meer: wann naht der Friedensbote?

Am Seegestad', wo sich auf steiler Höhe
Die felsige Akropolis erhebt,
Da blickt, ob er kein theures Schiff erspähe,
Das stolzen Lauf's nach Hellas Küsten strebt,
Schon lang hinaus mit heißer Sehnsuchtsthräne,
Der edle Sohn der hoffenden Athene!

Ihr Lüfte tragt, o tragt die Freudenkunde
Zu unsern Brüdern eilig über's Meer,
(Denn mit dem Griechen lebt im Bruderbunde
Der Bayer jezt) und sagt: Er naht einher!
Und wird, wenn sich die Blumen neu entfalten,
Auf Hellas Boden Seinen Einzug halten!

Beflügelt eilt die treue Schaar der Bayern
Dem Meere zu, die Schiffe steh'n bereit,
Die Wimpeln weh'n, um rasch hinaus zu steuern,
Und nah und näher rückt der Abfahrt Zeit.
Heil, Hellas, Dir! bald wird — die Stunden fliegen —
In Deinen Armen König Otto liegen.

Sendtner.

Neueste Nachrichten.

London, 29. November. Gestern traf ein Dampfschiff aus Oporto ein, welches am 22. November von dort absegelte. Marquis von Palmella kam als Reisender darauf an; man glaubt, sein Besuch habe keinen andern Zweck, als neuerdings in die Regierung zu dringen, daß sie, in Folge der Angriffe, die sich Don Miguel wiederholt auf brittisches Eigenthum erlaube, kräftige Maßregeln zu Gunsten der Dona Maria ergreife.

— Der Donegal, Admiral Malcolm, soll mit zwei andern Schiffen in Folge der an der holländischen Küste vorherrschend weheuden starken Westwinde, in den Dünen angekommen seyn.

Paris, 30. November. In der heutigen Sitzung wurden die einzelnen Paragraphs des Adreßentwurfes berathen und die acht ersten angenommen.

— Die Kammer-Opposition hat sechs Hauptabänderungen für die Adresse vorgelegt: die des Hrn. Merilhon enthält eine scharfe Rüge der Kriegsgerichte. Hr. Laurence will dem Paragraphen über Polen eine entschiedenere Sprache geben. General Lafayette erinnert an die Romagnolen und die ihnen gemachten Versprechungen des heiligen Stuhles. Hr. Salverte erinnert an die Ausdehnung der Munizipalrechte der Stadt Paris. Hr. Cormenin endlich will die Freiheit des Unterrichts und Hr. Doulong die Verminderung der Staatslasten und eine bessere Steuerumlage durch die Adresse in bestimmteren Ausdrücken zur Sprache gebracht wissen. Außerdem wurden noch einige unbedeutendere Wortveränderungen bei der Berathung vorgeschlagen.

Haag, 30. November. Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 27. zufolge haben die Belgier, während der letzten 24 Stunden, ununterbrochen auf den Quais der Stadt, der Tête de Flandre gegenüber, gearbeitet. Im Festungsgebiet hatte sich nichts besonderes zugetragen. Unsere Vorposten hatten noch keine französischen Soldaten zu Gesicht bekommen.

— Von der Armee wird unterm 28. Nov. geschrieben: Die Ueberschwemmungen, welche bis dahin fast ohne Wirkung geblieben waren, haben nun seit 2 Tagen, wo der Wind sich einigermaßen erhoben hat, den gewünschten Erfolg, da das Wasser jetzt immer höher steigt und die Strecken, die man überfluthet haben wollte, nun wirklich einen Wasserspiegel bilden. Wohl ist es kein lachendes Schauspiel, schön bebaute Fluren, von allen Seiten mit Wasser bedeckt, zu sehen; allein der gute Gott hat uns dieses Vertheidigungs- oder besser Abwehrungsmittel an die Hand gegeben, und warum sollten wir davon keinen Gebrauch zu machen suchen. Wie wir vernehmen, ist das Bergsche Feld bei Bosch und ein großer Theil der Landstraße, so wie die Gegenden von Heusgen und Altena überschwemmt. Von dem Lande Kuyk, dem Ravensteinschen und Grave haben wir nichts Näheres vernommen, doch zweifeln wir nicht, daß auch dort die ins Werk gesetzten Mittel in Folge der rauheren Witterung ihre Wirkung gethan haben werden.

— Auf der Citadelle hat man seit der schändlichen Desertion eines Artillerie-Offiziers solche Veränderungen getroffen, daß der Feind von den Aufklärungen dieses Verräthers keinerlei Vortheil mehr wird ziehen können.

Brüssel, 29. November. Wir vernehmen, daß Herr Fallon den Auftrag angenommen hat, das neue Ministerium zu bilden. Man versichert, daß er bereits von Hrn. von Meulenaere eine abschlägige Antwort erhalten hat.

Brüssel, 30. Novbr. Der Moniteur belge enthält folgende königl. Verordnung vom 26. d.: »In Betracht, daß, trotz der Vorsichtsmaßregeln, die in Betreff der Aufrechthaltung der Neutralität der Stadt Antwerpen ergriffen worden, es der Klugheit angemessen ist, den Fall vorauszusehen, wo der Feind von Neuem die Uebel des Kriegs auf die Bevölkerung herbeiführt; in Betracht ferner, daß in dieser Voraussicht bedeutende Hülfs-Elemente gegen Feuersbrunst in Antwerpen bereits aufgehäuft worden; indem Wir überdieß die schnelle und wirksame Thätigkeit dieser Hülfe sichern und den Eifer, Muth und die Ergebenheit belohnen wollen, welche die guten Bürger bei dieser Gelegenheit entwickeln können: haben Wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Im Falle die Stadt Antwerpen das Unglück eines neuen Bombardements erfahren würde, werden Ehrenmedaillen geprägt, um diejenigen Personen zu belohnen, welche am kräftigsten dazu beigetragen haben werden, die Wirkung des Feuers oder die Zerstörung des Eigenthums zu hindern. Art. 2. Diese Medaillen sind in Gold zum Werthe von 100, von 75 oder von 50 fl. nach Maßgabe der geleisteten Dienste rc. rc. Leopold.«

— (Moniteur.) Gestern Abend war dahier das Gerücht verbreitet, als ob die Holländer auf die Arbeiter in den Tracheen Feuer gegeben hätten. Reisende aus Antwerpen haben diese Angaben widerlegt. — Hr. K. v. Brouckere ist gestern Abend nach Paris abgereist. — Der französische Gesandte am schwedischen Hofe, der seit Kurzem dahier angekommen, ist gestern Morgen um 4 Uhr nach Antwerpen abgereist.

Antwerpen, 26. Nov. Unsere Artillerie hat in wenigen Tagen eine treffliche Batterie gegen die Flandrische Spitze angelegt.

— (Journ. d'Anv.) Trotz den fortgesetzten Arbeiten, scheinen doch Unterhandlungen die Operationen der Belagerung aufgehalten zu haben. Wir maßen uns nicht an, darüber Aufschlüsse geben zu können, gewiß ist nur, daß die eigentliche Belagerung noch nicht begonnen hat und keine Aufforderung geschehen ist. Es werden so viel Mährchen erzählt und wiedererzählt, daß es schwer ist, den Waizen zu säubern; dahin gehört die Angabe von dem Preise, der für das Herunterschießen der holländischen Fahne von der Citadelle gesetzt worden seyn soll. Die friedlichen Gesinnungen, welche die Mächte seit Kurzem hegen, haben auch auf Holland zurückgewirkt. Der Prinz von Oranien hat Befehl

erhalten, nicht anzugreifen; General Chassé aber wird sich auf's Aeußerste wehren, sich endlich auf der Schelde zurückziehen und vielleicht die Citadelle in die Luft sprengen. Um dieß zu wehren, wird Marschall Gerard auf dem rechten und linken Ufer angreifen, doch dürfte die Ueberschwemmung die Eroberung der flanderischen Spitze unmöglich machen. Außerdem scheinen auch diplomatische Hemmungen einzutreten, denn als Marschall Gerard die der Citadelle nächstgelegenen Bastionen besetzen wollte, mußte Hr. Caradoc erst Instruktionen darüber von London einholen.

— Im »Journal du Commerce d'Anvers« heißt es: Man versichert, die Aufforderung sey bis zum 1. Dezember verschoben, übrigens habe bis jezt durchaus keine Kommunikation zwischen Marschall Gerard und General Chassé Statt gefunden. — Die Belagerungsarbeiten werden unter der Leitung des Majors Borin angefangen werden.

— (Phare.) Man berichtet uns, daß General Chassé in die Neutralität der Stadt gewilligt und sie von den militärischen Operationen ausgeschlossen hätte, wenn man ihm erlauben würde, daß das holländische Geschwader sich der Festung nähern dürfte. Vermittelst dieser Maaßregel könnte er sich vertheidigen, ohne bedeutend beunruhigt zu werden, und wenn er sich nicht mehr halten könnte, würde er sich mit der Garnison an Bord seiner Kriegsschiffe begeben und sich ungehindert zurückziehen. Die Stadt könnte ihn, vermöge ihrer Neutralität, nicht daran hindern. Wir theilen diese Nachricht mit, ohne sie zu verbürgen. Alle Batterien der Citadelle sind bedeckt, mit Ausnahme der 5 bis 6 Mörser auf dem Halbmond, welcher die Stadt beherrscht. Die beiden Forts, welche die Tete de Flandre begränzen, scheinen verlassen zu seyn, obgleich die holländische Flagge fortwährend darauf wehet. Die Forts waren zulezt nur durch ein Detaschement von etlichen 30 Mann besezt. — Diese Nacht sind Raketen von der Citadelle ausgeworfen worden, um zu sehen, ob keine Arbeiter beschäftigt wären. — Der Herzog von Orleans hat gestern die Umgebungen der Citadelle rekognoscirt; der Prinz war im Civilkleide. — General Desprez wohnt seit vorgestern im Palais.

— (Journ. d'Anv.) Das Memorial und einige andere öffentliche Blätter zeigen an, daß der Marschall dem General Chassé die förmliche Forderung gestellt habe, die Neutralität der Stadt Antwerpen anzuerkennen. Wir können aufs gewisseste versichern, daß durchaus keine Mittheilung, weder freundschaftlicher, noch offizieller Art, zwischen dem Marschall und dem holländischen General Statt gehabt habe.

— Man versichert, daß 7 Gröninger Studenten in der Citadelle angekommen seyen; sie haben gesagt, daß sie gekommen wären, um rühmlich à la Van Speyk zu sterben. Man erinnert sich, daß mehrere Offiziere der Prinzessin von Oranien, während ihrer Reise nach Amsterdam, ihr Leben angeboten. Diese tapfern Ritter sind ebenfalls in der Veste.

Hauptquartier Borgerhout, 28. Nov. Bis jezt ist noch nichts begonnen. Das durch einige Journale verbreitete Gerücht von der Eröffnung der Laufgräben ist falsch und Niemand außer der Marschall kann wissen, ob man diese oder die folgende Nacht den Anfang damit machen wird. Der Platz zum Lager ist abgesteckt, das Material in Bereitschaft, aber die Regimenter haben noch keinen Befehl erhalten, dahin aufzubrechen, und dieser Befehl wird erst einige Stunden vor dem Beginn der Arbeiten ertheilt werden. Das etwas kalte Wetter ist sehr günstig. Man will hier wissen, daß die Gesundheit des Generals Chassé angegriffen ist, er muß einen Theil des Tages im Bette zubringen.

(Diese Nachrichten bringt aus Belgien die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 4. Dezember. Das Frankfurter Journal meldet aus Frankfurt, vom 3. Dezember, daß, als die Franzosen ihre Arbeiten an den Trancheen begonnen, General Chassé aus der Citadelle Feuer auf sie geben ließ. Auch wollte man am 3. Dezbr. zu Frankfurt die glaubwürdige Nachricht aus Cöln erhalten haben, daß der Angriff auf die Citadelle von Antwerpen (der Tag wird nicht angegeben) begonnen habe. Die Bank-Aktien gingen auf diese Nachricht auf 1236 zurück.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Dezember. (G. Hirsch): HH. Barin u. Marsh, Rentiers aus London. (G. Hahn): Hr. Frhr. von Buseck, St. Georgi-Ordens-Ritter, Hr. Frhr. v. Buseck, k. Kämmerer, und Hr. Frhr. v. Horneck, St. Georgi-Ordens-Ritter aus Bamberg. (Schw. Adler): Hr. Kazmann, Kaufm. aus Nördlingen; Demoif. Bellegarde und Giry, Rentierstöchter aus Schorndorf; Hr. Fürst von Zeil auf Waldburg-Zeil. (G. Bär): Hr. Baron von Oberkirch, k. k. Oberlieutenant. (G. Kreuz): Hr. Kellermann, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Sonne): Hr. Ruland, Bau-Conducteur aus Rosenheim; Hr. Bahngruber, Pfarrer aus Grünthall; Hr. Steiner, Gerichtshalter aus Grünbach; Hr. Neumaier, Landarzt aus Pfeffenhausen; Frau Kirchner, Metzgerin aus Wasserburg.

Course:

Paris, 1. Dezbr. 5 pCt. 96 Fr. 20 C.; 3 pCt. 67 Fr. 35 C.

London, 29. Nov. 3 pCt. 83¼ ⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Moses in Aegypten, Oper v. Rossini.
Samstag: Das Käthchen von Heilbronn.
Sonntag: Die Stumme von Portici.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert des Hrn. Anton Bohrer.

Bekanntmachungen.

8486. (b) Kunsttheater des Prof. Weiß.

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8506. (3 c) Museum.

Freitag den 7. Dezember: Konzert Anfang 7 Uhr.

8139. (12 f) Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es habe der am 20. Junius 1832 zu Korneuburg verstorbene Profeß des ehemaligen Cisterzienser Stiftes Fürstenzell in Bayern, sohin Benefiziat der ehemaligen Augustinerkirche zu Korneuburg, Bartholomäus Lohr §. 16 seines Testamentes, ddo. Korneuburg am 16. März 1832 folgendes verordnet:

»Was an baarem Gelde, Einrichtung, Silber und Wäsche »vorhanden, solle alles durch den Weg der Versteigerung hin»weggegeben werden, und der Betrag davon meinen rechtmä»ßigen Erben überantwortet werden. Diese Erben sind, die »Kinder von meinen schon verstorbenen 3 Geschwistert, näm»lich des Vitus Lohr, Bauer im Dorfe Lohr, der Katharina »Zierer, Bäuerin in Rottenmanns und Besitzerin meines vä»terlichen Hauses und der Maria Reithin, Bäuerin im Dorfe »Bädering, dieser Ort Bädering liegt in der Pfarre Schnei»ding, die Dörfer aber Lohr und Rottingmanns in der Pfarre »Stephansbosching. Alle diese Erben sind zu erfragen in »Niederbayern in der Pfarre Stephansbosching oberhalb der »Post Passau, Vilshofen und Plättling, von welch letzterer »Post die Pfarre Stephansbosching nur eine Stunde entfernt »ist. Der nächste von diesen Erben bei der Pfarre Stephans»bosching, ist der Paul Zierer, Bauer im Dorfe Altenhofen.«

Alle diejenigen, welche daher an die gedachte Verlassenschaft des Bartholomäus Lohr, als Erben, aus vorstehender testamentarischer Anordnung, ein Recht geltend zu machen erachten, werden demnach hiemit aufgefordert, binnem einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, von heute, ihre gehörig belegten Ansprüche, entweder unmittelbar vor diesem k. k. niederösterreichischen Landrechte anzubringen, oder sich dießfalls an den, zur Verwahrung ihrer Rechte aufgestellten Kurator, den Hof- und Gerichtsadvokaten und k. k. Notar, Doktor Bach senior zu wenden, widrigens nach Ablauf dieser Frist, auf sie kein Bedacht mehr genommen, und mit Einantwortung der gedachten Verlassenschaft, nach Vorschrift der hierländigen Gesetze vorgegangen werden würde.

Wien am 7. August 1832.

Collationirt, und dem in der k. k. niederösterreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale wörtlich gleichlautend. Wien am 14. August 1832.

J. Gruber, Exped. Adj.

Vorstehendes Edikt wird in Folge Requisition des k. k. Stadt- und Landrechts Wien ddo. 7. (20. d. M.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am 31. August 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hunhäuser.

8504. (3 b) Bekanntmachung.

Die Kinder des dahier verstorbenen Kaufmanns Egid Ludwig Rosenfellner, als

a) Susanna Elisabetha Rosenfellner, verehelichte Keßler,
b) Andreas Gottlieb Rosenfellner und
c) Johann Jonathan Rosenfellner

haben sich schon vor vielen Jahren außer Landes begeben und soll die erstere nach Rußland, die beiden andern aber sollen nach Amerika gezogen seyn.

Diesen Rosenfellner'schen Kindern ist aus dem Nachlasse der dahier verstorbenen Kaufmannswittwe Susanna Elisabetha Rayko ein Erbtheil von einigen tausend Gulden zugefallen und von ihren Miterben wurde der Antrag gestellt, ihnen diesen Erbtheil gegen Kaution ausfolgen zu lassen.

Es werden demnach die besagten abwesenden Rosenfellner'schen Kinder hiemit edictaliter vorgeladen, sich binnen Jahresfrist wegen dieses ihnen zugefallenen Erbtheiles unter dem Präjudize hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem dieser Erbtheil ihren Miterben gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Regensburg, den 23. November 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzheimer, Direktor.

Widholm.

8511. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird die ludeigene Wiese, Cataster-Nro. 205 zu Haidhausen, vis-à-vis dem dortigen Schulhause, hiemit zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt im diesseitigen Amtslokale angesetzt auf Montag den 17. Dezember, Vormittags 9 bis 12 Uhr.

Die Wiese enthält nach der neuesten rentämtlichen Beschreibung 10 Tagwerke 40 Decim., und das Tagwerk ist nach der jüngst erhobenen Schätzung, dd. 23. Juli 1832, geschätzt auf 450 fl. —

Da dieselbe auch als Bauplatz verwendet werden kann, so wird dießfalls bemerkt, daß der Quadratschuh auf 3 kr. geschätzt sey.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken vorgeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Au, den 12. November 1832.

Königliches Landgericht Au.

Der k. Landrichter krank.

von Schmid, 1ter Assessor.

8512. Bekanntmachung.

Die Herberge des Johann Westermeyer, Maurerpalier, wird auf Andringen eines Hypothekgläubigers an den Meistbietenden versteigert. Selbe ist im Hause Nro. 195 in der Au über eine Stiege, besteht aus einer Stube, Kammer, Küche, Fletz und Speicher, und wurde laut Schätzung vom 7. August 1832 auf 480 fl. abgeschätzt.

Zur Versteigerung ist daher im Gerichtslokale auf 19. Dezember 1832, Vormittags 9 Uhr, Tagsfahrt anberaumt und Kaufslustige werden unter Hinweisung auf §. 64 des Hypothekengesetzes hiezu vorgeladen.

Au, den 21. Novbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.

Der k. Landrichter krank.

von Schmid, 1ter Assessor.

1810. Einladung zur Subscription.

Lesefrüchte,

belehrenden und unterhaltenden Inhalts.

Herausgegeben in München.

Der unterzeichnete Verleger dieser gerne gelesenen Unterhaltungsschrift, welche auch im künftigen Jahre wieder fortgesetzt wird, empfiehlt dieselbe der Aufmerksamkeit des leselustigen Publikums bestens, indem sie seit acht Jahren sich der gütigsten Aufnahme erfreut.

Die Redaction wird fortwährend bemüht seyn, durch interessante Novellen und Erzählungen, Reisebeschreibungen, Charaktergemälde &c. — überhaupt durch eine zweckmäßige Auswahl des Schönen im Gebiete der Literatur — die Zufriedenheit der Leser und Leserinnen, wie bisher, zu erwerben.

Alle Samstage erscheinen zwei Bogen in groß Octav. Man zahlt vierteljährig 1 fl. 30 kr. praenumerando, — in München bei dem unterzeichneten Verleger, — auswärts bei den löbl. k. Postämtern gegen mäßige Erhöhung des Preises nach dem Orte der Entfernung. Im Wege des Buchhandels geschieht die Lieferung monatlich.

Unterzeichneter stellt das höfliche Ansuchen, die Bestellungen auf die Lesefrüchte für 1833 bei Zeiten zu machen, um die nöthige Anzahl der Exemplare herstellen und alle Aufträge befriedigen zu können.

München, im Dezember 1832.

Ign. Jos. Lentner, Buchhändler,
Kaufingerstraße Nro. 1028.

1868. Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Wunder der Mechanik von Hofr. und Prof. J. H. M. Poppe in Tübingen. II. Theil.

Auch unter dem Titel:

Das Perpetuum mobile und die Kunst zu fliegen, zwei der merkwürdigsten und schwersten Probleme der praktischen Mechanik. Für Jedermann faßlich dargestellt. Mit 3 Steintafeln, 1832. 8. geh. 54 kr.

Des Herrn Verfassers Wunder der Mechanik (1824), worin er hauptsächlich die berühmten mechanischen Figuren von Tendler beschreibt, fanden so vielen Beifall, daß er sich entschloß, als 2ten Theil derselben, aber auch als ein eigenes für sich bestehendes Werkchen dieses neue herauszugeben. Wer möchte wohl nicht gern die gehörige Belehrung über das so hoch berühmte Perpetuum mobile und über die Kunst zu fliegen erhalten? über das, was bisher in diesen Erfindungen geleistet worden ist? und über die Art, wie man so glücklich seyn könnte, solche schöne Erfindungen zu machen? — Das in klarer faßlicher Sprache geschriebene Werkchen wird gewiß jeden Liebhaber, den gelehrten und ungelehrten, befriedigen.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung, (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1873. In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, zu haben in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Constructionen von Oefen,

nach Grundsätzen der Aesthetik und der Feuerungskunde dargestellt, für Architekten, Baugewerken und zur Auswahl in Mustern für Diejenigen, welche in ihren Zimmer Wärme verbreitende, nicht rauchende Oefen von geschmackvollem Aeußern errichten lassen wollen; so wie auch als Vorlegeblätter in Sonntags- und Industrie-Schulen anwendbar. Entworfen und gezeichnet von Friedrich Wilhelm Mercker. 3tes Heft zu Schwarze's praktischer Anleitung zum Bau von Oefen und Küchenherden. 8 Kupfertafeln in gr. Folio. broch. 1 fl. 48 kr.

Practische Zeichnungen von Meubles,

gezeichnet von Fr. W. Mercker, Architekt und Lehrer an der Sonntags- und der polytechnischen Schule zu Leipzig &c. 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 30 kr.

Die Mappe des Bautischlers,

von Mercker. 1s Heft. 6 Blätter gr. 4. broch. 36 kr.

Der Tapezierer,

von Fr. W. Mercker. 6 Blätter in gr. 4 broch. 36 kr.

Der Metallarbeiter,

von Fr. W. Mercker. 1s Heft. 6 Blätter in gr. 4. broch. 30 kr.

Der Erfinder sämmtlicher, in den vorstehenden Heften befindlichen Zeichnungen, ist talentvoll und von einer reichen Phantasie begünstigt; seine Formen sind höchst geschmackvoll, neu und sehr für die praktische Ausführung, welche er nie aus dem Auge verliert, geeignet. Seine frühern Leistungen haben ihn beim Publikum schon hinreichend empfohlen, und wir glauben daher nicht nöthig zu haben, noch mehr zum Lobe obiger Hefte zu sagen, als daß der Preis äußerst gering, die Ausstattung dagegen sorgfältig ist.

1876. Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schatten der Vorzeit,

oder Memorabilien abentheuerlicher Begebenheiten, Sitten, Gebräuche und anderer Seltsamkeiten unserer Voraltern, besonders des Mittelalters und Ritterthums, der Turniere und Minne, der Kunst und Dichtung &c. &c. mitgetheilt von J. B. Contée 8. Wien 1833 geheftet 1 fl. 30 kr.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

1882. Bei J. J. Bohné in Cassel hat die Presse verlassen und ist an alle solide Buchhandlungen versandt:

Murhard, Hofrath Fr, das königliche Veto. Eine wichtige Aufgabe in der Staatslehre der constitutionellen Monarchie. gr. 8. geh. Velinp. 3 fl. 24 kr.

Von demselben Verfasser erschien daselbst:

Murhard, Hofrath Fr., die unbeschränkte Fürstenschaft. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr.

— — Die Volkssouveränität. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr.

Durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu erhalten.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | **Nro. 138.** | 7. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

China.

Die Insurrektion pflanzt sich im Innern von China fort; sie hat die Absetzung des Kaisers zum Zweck. Der Schrecken ist so groß, daß man die größte Mühe hat, die Truppen gegen die Rebellen zu führen. Von 3000 Mann, welche gegen sie gezogen, kamen nur sieben Mann zurück. Die Rebellen sind vollkommen organisirt, bewaffnet und verproviantirt, und haben über die kaiserliche Armee auch noch andere Siege erfochten. Sie haben die Stadt Keang-Wha in der Provinz Hoo-Non erobert und den Befehlshaber dieser Provinz getödtet. Die Engländer werden von der chinesischen Regierung neue Konzessionen erhalten, ohne nöthig zu haben, ihr den Krieg zu erklären.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. (Messager.) Der Doktor Bowring ist so eben nach London abgereist; er speiste letzten Sonnabend in den Tuilerien. Man behauptet, daß es ihm und Lord Lansdowne gelungen sey, das französische Ministerium zu bewegen, einen neuen Tarif den Kammern vorzulegen. Doktor Bowring ist einer von den ministeriellen Kandidaten bei den bevorstehenden Wahlen.

Italien.

Ancona, 14. Nov. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurden zu Forli 18 bis 19 Individuen verhaftet, welche mit bewaffneter Hand die öffentliche Ruhe zu stören versucht hatten.

Niederlande.

Brüssel, 29. Nov. Man schreibt aus St. Nikolas unterm 27. November: Die französischen Truppen rücken vor; man bemerkt eine Bewegung längs der ganzen Gränze; morgen werden die Belgier den Franzosen dort die Posten übergeben. General Sebastiani hat sein Hauptquartier nach Beveren verlegt; er wohnt im Schlosse. General Harlet wird morgen um 4 Uhr früh aufbrechen und zu Zwyndrecht Posto fassen, wo man Ueberschwemmungen zu fürchten scheint. General Rumigny rückt ebenfalls vorwärts, er wird das Dorf Meselle besetzen. Die Batterie, welche sich hier befindet, hat Befehl erhalten nach Zwyndrecht abzugehen; eine Abtheilung davon wird sich nach Blockendyck begeben. Die Franzosen werden sich morgen des Forts St. Marie bemächtigen und sich dort festsetzen.

— Man richtet die St. Lorenzkirche zu einem Hospital für die französischen Soldaten. Die Kirche im Berchem und Borgerhout, so wie einige andere Privathäuser werden ebenfalls zu diesem Zwecke benutzt.

Lüttich, 30. Nov Hr. Felix Chazal, Exgeneralintendant der franz. Armee, ist zum Militärkommandanten der Stadt Lüttich ernannt worden.

— Man schreibt aus **Namur** unterm 27. Nov.: Hr. Jackson, Kaufmann zu Jambes, der diese Nacht nach Hause zurückkehrte, ist von mehreren Individuen angefallen und verwundet worden. Es hätte wenig gefehlt, so hätte man ihn von der Brücke in den Fluß gestürzt. Der Gouv. Hr. v. Stassart und der Militärkommandant der Provinz Namur sind nach Dinant abgegangen, um die nöthigen Maßregeln in Folge der durch das Strafbataillon dort entstandenen Unordnungen zu treffen. Die sedentäre Bürgergarde patrouillirt dort die Nacht durch. Auf der Citadelle ist es ruhig. 25 von dem Strafbataillon sind gefangen eingebracht worden.

— Der **Courrier de la Sambre** meldet aus Namur, daß daselbst der Gottesacker der Revolutionshelden von 1830 entweiht und das Kruzifix, welches dabei aufgepflanzt gewesen, zerschlagen und verstümmelt worden sey.

— Der »Courier de la Meuse« ruft, in einem Artikel über die politischen Rechte des Klerus, schmerzerfüllt aus: Der belgische Katholik kann, bei dem Geschick, das ihm die Revolution bereitet, das was er hat, nur bewahren, wenn er die stets sich erneuernden Angriffe zurückweist; verschließt er vor den Schleichwegen seiner Feinde nur ein einzigesmal die Augen, so ist er verloren!« — Der Graf v. Looz, ehem. Militärgouverneur der Provinz Lüttich, ist zum Kommandanten des königl. Hauptquartiers ernannt.

— Das **Journal de la Haye** enthält folgende biographische Notiz über den General Chassé: »In dem Augenblick, wo Europa's Aufmerksamkeit gänzlich auf die Citadelle von Antwerpen gerichtet ist, wird es nicht uninteressant seyn, Einiges von dem Leben des holländischen Generals zu erfahren, dem die Vertheidigung dieser Position anvertraut ist. David Heinrich von Chassé, Baron und Abkömmling einer aus Frankreich gebürtigen Familie, die sich in Folge der Zurücknahme des Ediktes von Nantes in Holland niederließ, ward am 18. März 1765 zu Thiel in Geldern geboren. Sein Vater war Major im Regimente Münster. Er trat 1775 als Kadet in den Dienst der ver-

einigten Provinzen, wurde im Jahre 1781 zum Lieutenant, 1787 zum Kapitän, 1793 zum Oberstlieutenant, 1803 zum Oberst, 1806 zum Generalmajor und 1814 zum General-Lieutenant befördert. Nach der holländischen Revolution von 1787, während welcher er sich zur Parthei der Patrioten hielt, wanderte er aus und nahm Dienste in den französischen Armeen, wo er im Jahre 1793 den Oberst-Lieutenantsrang erhielt. Er zeichnete sich in den Schlachten bei Monpueron, Stade und Hooglede aus, kehrte im Jahre 1795 mit Pichegru's Armee in sein Vaterland zurück und verließ es bald wieder, um den Feldzug von 1796 in Deutschland unter den Befehlen des holländischen Generals Daendels mitzumachen. Als die Engländer im Jahre 1799 an den holländischen Küsten eine Landung bewerkstelligten, befehligte der Oberst Chassé ein holländisches Jäger-Korps, welches sich mehrere Stunden mit großer Erbitterung gegen die weit zahlreicheren englischen Truppen schlug. Nach Beendigung dieses Feldzuges begab er sich nach Deutschland, um an dem dortigen Feldzuge Theil zu nehmen. Er war bei der Belagerung von Würzburg zugegen und machte in dem Gefechte vom 27. Dezember 1800 einen Trupp von 400 Mann zu Gefangenen. In den Jahren 1805 und 1806 diente er unter den Befehlen des Generals Dumonceau. Namentlich that sich General Chassé im spanischen Kriege hervor und gab Beweise von der größten Unerschrockenheit, wodurch er sich unter den Soldaten den Namen »Bajonnet-General« erwarb, indem er sich sehr häufig und mit Glück dieser Waffe bediente. Um die von ihm geleisteten Dienste zu belohnen, ernannte ihn der König Ludwig Napoleon zum Baron, verlieh ihm eine Dotation von 3000 fl. auf die Domänen und ernannte ihn zum Kommandeur des königl. Ordens der Union. Während der sechs Jahre jenes mörderischen Krieges blieb der General Chassé fortwährend in Spanien und nahm an den Schlachten bei Durango, Missa, Ibor, Talaveira de la Renna, Almonacid (wo er vorzüglich zum Glück dieses Tages beitrug), Ocana und Col de Maja in den Pyrenäen Theil; in der letzteren rettete er, an der Spitze des 8ten, 28sten u. 54sten Linien- und des 16ten leichten Infanterie-Regiments das Armeekorps des Grafen von Erlon. Zur Belohnung für diese Waffenthat wurde er zum Offizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt und der Herzog von Dalmatien (Marschall Soult) verwendete sich für ihn um den General-Lieutenants-Rang, den er bei seinem Austritte aus den französischen Diensten erhielt. Napoleon ernannte ihn durch ein Dekret vom 30. Juni 1811 zum Reichsbaron. Im Monat Jänner 1813 empfing er den Befehl, mit seinen vier Regimentern sich der großen Armee in der Umgegend von Paris anzuschließen. Am 27. Februar griff er mit den Trümmern dieser Regimenter eine Kolonne von 6000 Preußen an, die durch eine Batterie von 6 Kanonen unterstützt wurde und auf einer Hochebene bei Bar-sur-Aube ihre Stellung hatte; nachdem sich die Infanterie zurückgezogen hatte, hielt er zu drei wiederholtenmalen den hartnäckigsten Kavallerieangriff aus. Er wurde in diesem Gefechte verwundet, und in den beiden Feldzügen von 1813 und 1814 wurden ihm drei Pferde unter dem Leibe getödtet und zwei verwundet. Nach der ersten Kapitulation von Paris kehrte er in sein Vaterland zurück und der souveräne Fürst von Holland nahm ihn am 21. April 1814 mit General-Lieutenants-Rang in seine Armee auf. Als der General Chassé im Jahre 1815 in der Schlacht bei Waterloo die alte kaiserl. Garde auf eine englische Batterie eindringen sah, die aus Mangel an Munition ihr Feuer eingestellt hatte, ließ er die reitende Artillerie unter dem Kommando des Majors Vandersmissen im Gallopp vorrücken, und diese nöthigte die Angreifenden, sich in Unordnung zurück zu ziehen, wobei sie die Hochebene von Mont-Saint-Jean mit Todten und Verwundeten bedeckt zurück ließen. Er wußte diesen Vortheil zu benützen, um von einigen belgischen und holländischen Bataillonen einen Angriff mit dem Bajonnet ausführen zu lassen, der gerade mit dem in diesem Augenblick unternommenen Hauptmanöver der englischen Armee sehr geschickt zusammentraf und so den glänzendsten Erfolg hatte. Durch ein im darauf folgenden Juli-Monat publizirtes Schreiben ließ der Herzog von Wellington dem bei dieser Gelegenheit von dem General Chassé geleisteten Dienst seine Anerkennung zu Theil werden. Seitdem stand der General Chassé an der Spitze des 4ten großen Militär Kommando's, dessen Hauptquartier sich zu Antwerpen befand. Er ist jetzt General der Infanterie, Großkreuz des Wilhelmsordens und Offizier des Ordens der Ehrenlegion.

Deutschland.

Heidelberg, 1. Dez. Die Frankf. O.-P.-A.-Ztg. meldet die Studentenemeute in Heidelberg auf folgende Weise: Heute Nacht hatten wir eine Dezember-Emeute in unserer Stadt. Eine Anzahl Studenten mit Aexten, Schienen und Stöcken bewaffnet, durchzogen um halb 12 Uhr die Straßen, klopften an den Läden der Häuser, stießen und warfen viele Fenster ein. Bei dem Schneidermeister Keppler angekommen, machten sie Halt, hieben die Läden mit ihren Aexten ein, zerschlugen die Fensterrahmen, warfen die Fenster mit Steinen ein und trieben ein arges Leben daselbst. Auf das Hülfegeschrei der Bürger eilte der Stadtdirektor mit dem Polizeipersonale der Stadt auf den Platz der Zerstörung, um die Ordnung wo möglich wieder herzustellen. Einen Stich, welchen der Polizei-Kommissär am Kopfe erhielt, und eine schwere Verletzung des Stadt-Direktors nöthigte Beide, sich zurückzuziehen. Auf die Untersuchung dieses schrecklichen Vorfalls ist jetzt Alles gespannt.

— **Fortsetzung** der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Man hat als Grund gegen die Zweckmäßigkeit dieses Systems, um als Mittel der Vereinigung zwischen den deutschen Staaten über Handel und Verkehr zu dienen,

öfters den Umstand hervorgehoben, daß es die Erhebung zum Theil nicht unbedeutender Abgaben von dem Verbrauche ausländischer Waaren, namentlich der Kolonialerzeugnisse, voraussetzt und daß daher auch die Einführung solcher Abgaben in Staaten nöthig erscheinen würde, welche solche bis jetzt nicht gekannt haben. Wurden bis jetzt in mehreren Staaten zur Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse dergleichen indirekte Abgaben nicht aufgebracht, so lag jedoch die Ursache hievon nicht darin, daß diese überflüssig oder an sich unzweckmäßig erschienen, sondern weil jene Staaten in ihrer Isolirtheit nicht die Einrichtungen zu treffen vermochten, welche die Erhebung nöthig macht. Wird ihnen die Gelegenheit zu solchen Einrichtungen gegeben, so werden sie bald in der Einführung indirekter Abgaben von ausländischen Waaren statt eines Opfers, welches der Gewinnung eines größern Marktes für den Verkehr zu bringen sey, vielmehr ein erwünschtes Mittel erkennen, den Druck bisheriger anderer Abgaben zu mäßigen, und zugleich inneren Landesverbesserungen zu Hülfe zu kommen. Statt eines Hindernisses wäre daher der vorgedachte Umstand vielmehr als ein Motiv zur Annahme eines übereinstimmenden Zollsystems zu betrachten. In Absicht des Tariffs haben die Staaten, welche bis jetzt Handels- und Zollvereinigungs-Verträge abgeschlossen, als Hauptgesichtspunkt verfolgt, daß derselbe auf ein Zusammenbestehen und Ineinanderwirken von Produktion, Industrie und Handel zu berechnen sey, worin diese Erwerbsquellen mit allen ihren Verzweigungen sich gegenseitig nähern und unterstützen, und keine vorzugsweise auf Kosten der andern begünstigt werden dürfe. Dadurch wird aber das Zollsystem um so fähiger, sich weiter auf andere deutsche Staaten auszudehnen, je verschiedenartiger der Bestand der deutschen Länder in staatswirthschaftlicher Beziehung sich darstellt und je mehr daher zur Befriedigung der gegenseitigen Bedürfnisse und zum Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes ein gleichmäßiger Schutz aller Quellen des Erwerbs, die es in so großer Mannichfaltigkeit vereinigt, Noth thut. Entscheidet dagegen in den einzelnen deutschen Staaten das in einem jeden vorwaltende besondere staatswirthschaftliche Interesse, oder nur ein Theil einer der großen Erwerbsquellen Deutschlands, oder auch nur eines Zweiges derselben, über die Angemessenheit eines Zollsystems, so wird zwischen den verschiedenen Partikular-Interessen, welche in der Personifikation von Staaten einander gegenübertreten, die Auffindung gemeinschaftlicher Grundsätze und eine befriedigende Ausgleichung stets eine unaufgelöste Aufgabe bleiben. Sehr treffend ist in dieser Hinsicht bereits von der großherzoglich badischen Gesandtschaft in der 26. Sitzung der Bundesversammlung vom 26. August 1824 geäußert worden:

»Die Schwierigkeiten, welche die Verschiedenheit der Handelsinteressen den Verabredungen über Handelsangelegenheiten entgegenstellen, sind um so leichter zu überwinden, je größer das Marktgebiet und je zahlreicher die Artikel sind, wofür die unbedingte Freiheit oder eine Erleichterung des Verkehrs in Anspruch genommen wird. Unter dieser Voraussetzung wird unverkennbar eine Ausgleichung der verschiedenen Interessen der Produktion und des Handels der einzelnen Staaten leichter möglich, während bei einer Beschränkung gemeinsamer Maßregeln auf einige Gegenstände leicht der Fall eintreten kann, daß diese wenigen Erzeugnisse in dem einen Lande nur zu den Ausfuhrartikeln und in den andern nur zu den Importartikeln gehören.«

Je mehr man von der Richtigkeit dieser Ansicht durchdrungen ist, welcher auch bis jetzt alle Staaten, die in eine Zollvereinigung getreten sind, gehuldigt haben, desto weniger kann man von einer Unterhandlung erwarten, deren Zweck nur darauf gerichtet seyn soll, bei dem Durchgange der Waaren, wobei ebenfalls nur einzelne Erwerbsverhältnisse berührt werden, eine allgemeine Erleichterung herbeizuführen. Während hier fast alle Schwierigkeiten zu überwinden sind, welche bei der Umwandlung eines Zollsystems im Ganzen aufstoßen, hat man nicht zugleich die Aussicht, durch die wirkliche Erlangung eines freien Verkehrs dafür belohnt zu werden. Dieß wird sich bei einer nähern, durch die Kommission vorzunehmenden Beleuchtung der von Hannover in Absicht der Durchgangsabgaben gemachten Anträge deutlich ergeben. Sofern der Durchgang durch Verbesserung und Fahrbarmachung der Kommunikationswege, ingleichen durch Ermäßigung der für die Benutzung dieser Wege zu entrichtenden Gebühren zu erleichtern ist, sind die Staaten, welche bis jetzt Handels- und Zollvereine abgeschlossen haben, den Anträgen Hannovers längst zuvorgekommen. In den letzten zwölf Jahren hat Preußen 700 Meilen Chausseen theils ganz neu, theils so umgebaut, daß der Umbau einem Neubau gleichkommt. Aehnliche Verbesserungen sind in den mit ihm in Handelsverbindung stehenden deutschen Staaten ausgeführt worden. In den über diese Verbindungen abgeschlossenen Verträgen ist ein Maximum für das Chausseegeld angenommen, welches bei weitem nicht einmal zur Unterhaltung der Straßen ausreicht. Man hat ferner verabredet, daß Damm-, Brücken- und Fährgelder nur in einem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden dürfen, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind. Andere Separaterhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern sollen auf chaussirten Straßen nicht statt finden. Es dürfte für die Kommission von Interesse seyn, wenn, wie früher eine Mittheilung aller Zollgesetze der einzelnen Staaten an die Bundesversammlung erfolgt ist, so nun auch derselben von jedem Staate eine Nachweisung der in Absicht auf Straßenbau und leichtere Benutzung aller Arten von Kommunikationswegen in neuerer Zeit vorgenommenen Verbesserungen zukäme, um daraus eine vergleichende Uebersicht zusammen zu stellen, welche sodann einer hohen Bundesversammlung selbst den Anlaß zu einer fruchtbringenden Einwirkung geben könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern.

München, den 7. Dezember.

Als Se. Majestät der König Otto von Griechenland gestern Vormittags gegen 11 Uhr München verließen, saßen Allerhöchstderselbe zugleich mit Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige und J. Maj. der Königin in einem sechsspännigen Hofwagen. In dem darauf folgenden Hofwagen befanden sich J. J. k. k. HH. der Kronprinz, die Prinzessin Mathilde und der Prinz Luitpold.

Mehrere hiesige Bürger waren Allerhöchstdemselben bis Perlach vorausgeeilt. Der erhabene Reisende geruhte diesen letzten Abschiedsgruß von Einwohnern der Hauptstadt auf das herzlichste zu erwiedern.

Wir glauben aus den Aeußerungen, die man bei dieser Gelegenheit aus dem Munde des Königs Otto zu vernehmen so glücklich war, die tröstende Hoffnung schöpfen zu dürfen, Allerhöchstdenselben nach einiger Zeit zu einem Besuch bei Seinen Allerdurchlauchtigsten Eltern hieher kommen und so zugleich die Wünsche der ganzen, über seine Trennung tiefbetrübten Bevölkerung Münchens sich erfüllen zu sehen.

Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold hatten den König von Griechenland bis zur ersten Station begleitet. Ihre Majestät die Königin trennte sich von Ihrem geliebten königl. Sohne erst in Aibling.

— Die hiesige Landwehr hatte sich erboten, bei der Abfahrt Sr. Maj. des Königs Otto zu paradiren. Se Maj. der König haben jedoch, diesen neuen Beweis der innigsten Liebe und Ergebenheit Ihrer getreuen Bürger huldvollst anerkennend, dieses Anerbieten abgelehnt.

— Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird auf Veranstaltung des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten demnächst in der Metropolitankirche zu U. L. Frau ein feierliches Hochamt abgehalten werden, um den Segen des Himmels für die Reise Sr. Maj. des Königs Otto zu erflehen. — Auch wird an bedürftige Hausarme von Seite der hiesigen Gemeinde-Kasse die Summe von 1700 fl. (zur Bezeichnung der 17 Lebensjahre des Königs Otto) ausgetheilt werden.

Nürnberg, 3. Dezember. Nach mehrtägigem anhaltendem Regen und äußerst gelinder Temperatur trat heute früh um halb 8 Uhr ein heftiges Gewitter ein; die Blitze folgten sehr schnell und von starken Donnerschlägen begleitet, aufeinander, und in den Umgebungen der Stadt fielen Schlossen von bedeutender Größe. So viel man bis jetzt weiß, hat diese seltene Naturerscheinung kein Unglück zur Folge gehabt.

Neueste Nachrichten.

Aachen, 2. Nov. Wir erhalten auf außerordentlichem Wege folgenden Bericht aus dem französischen Hauptquartier vom 30. 11 Uhr: Endlich ist der sehnlichst erwartete Augenblick gekommen; der Befehl zum Angriff ist gegeben. Gestern Abend sind die Truppen, die an der Belagerung Theil nehmen sollen, vereinigt worden; ein Tagesbefehl des Marschalls hat ihnen angezeigt, daß die Operationen beginnen und daß die Trancheen unter dem Befehl des Herzogs von Orleans eröffnet werden. — Um 6 Uhr haben 4500 Mann die Trancheen eröffnet; die Parellele ist zu gleicher Zeit in einer Ausdehnung von 2000 Metres eröffnet worden; ebenso 2 Kommunikationsäste für die Queues der Trancheen in einer Ausdehnung von 900 Metres; die rechte Seite der Tranchee stützt sich auf die Glacis des Forts Montebello, die linke aber geht über die Chaussee von Boom hinaus. Der Herzog von Orleans, der die ersten Gefahren theilen wollte und in der Tranchee befehligte, hat unter seinem Befehle die Obersten: Auvray vom Generalstabe und Tardieu de Saint Aubanet vom 7ten Linienregiment. Sodann wurde zur Errichtung der Batterien geschritten; alles ging in größter Stille vor sich, da die Parallelen nur 400 Metres von dem Glacis der Citadelle entfert waren. Mehrmals haben der Herzog von Orleans, der Marschall, die Generale St. Cyr-Nugues und Haro die Linien der Arbeiter besichtigt; überall hat deren Anwesenheit den lebhaftesten Enthusiasmuß erregt und troß des Regens, der die ganze Nacht hindurch herabströmte, haben die Soldaten mit einem beispiellosen Eifer gearbeitet. In dem Augenblick, wo das 17. und 25. Linien-Reg., die zuerst aufgeboten waren, sich vereinigten, wurden alle nach der Citadelle vorgerückten Posten der Stadt und das Forts Montebello von den französischen Truppen besetzt. Die Elitekompagnien der beiden Trancheenregimenter, welche vor den Arbeitern aufgestellt waren, deckten dieselben, wenn ein Ausfall erfolgen sollte; sie hatten Befehl, das tiefste Stillschweigen zu beobachten und auf dem Bauche liegen zu bleiben; die Schildwachen lagen noch weiter vor auf den Knieen. In diesem Augenblick (11 Uhr) befindet sich Oberst Auvray in der Citadelle, wohin er eine Aufforderung an General Chassé gebracht hat. Man sieht mit Ungeduld der Antwort entgegen, nach deren Eintreffen ohne Zweifel das Feuern beginnen wird. Bis jetzt ist noch kein Schuß gefallen.

Mittags. Die Trancheewachen sind abgelöst worden; die kommandirten Stabsoffiziere sind: der General Zöpfel, Oberst von Nettencourt, vom 18. Linienregiment, und die Bataillonschefs Minangoy, vom Generalstabe, Neuville, vom 18. Linienregimente und Bouiller, vom 7. Die abwechselnd zu gebrauchenden Truppen bestehen aus der Brigade Rapatel (7. und 25. Linienregiment); Brigade Hincourt (61. und 65. Linienregiment) und Brigade Zöpfel (19. leichtes Regiment und 18. Linienregiment.)

1 Uhr. So eben verlasse ich Berchem, welches den Arbeiten näher liegt, als Borgerhout und wo sich fast immer der Marschall befindet. Seit einer Stunde schießt die Citadelle mit Kanonen auf die Arbeiter; aber das Feuer ist nicht unterhalten, kein Schuß ist auf die Stadt gefallen. Man erfährt, daß Chassé die Schleusen nach der Seite des Forts von Burght hat sprengen lassen, um Alles so weit als möglich zu überschwemmen. Der Oberst Auvray war Mittags noch nicht ins Hauptquartier zurückgekehrt; da jedoch gerade um diese Stunde das Feuer der Citadelle angefangen hat, so zweifelt man nicht, daß die Antwort verneinend sey; man glaubt, daß der Oberst Auvray sich direkt zum Marschall begeben hat, der sich augenblicklich in den Trancheen befindet. Die während der Nacht effektuirten Arbeiten sind außerordentlich bedeutend; die Soldaten haben mit ungewöhnlichem Eifer gearbeitet. Mit Tagesanbruch waren sie aber auch gegen die feindlichen Kanonen in Sicherheit. Die Truppen haben bei dieser Gelegenheit Alles gehalten, was ihr Eifer versprach; weder der Regen, noch die Schwierigkeit des Terrains hat sie aufgehalten; die Aufmunterung des Herzogs von Orleans, des Marschalls rc. haben sie ausnehmend angefeuert. Die Aufforderung an General Chassé bezweckt, wie man es erwartet hatte, den General Chassé förmlich anzugehen, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalte.

Nachschrift. Man glaubt Kanonendonner in der Richtung des linken Ufers zu vernehmen; vielleicht ist es General Sebastiani, der die Forts angreift, doch ist dieß nicht gewiß. Im Hauptquartier herrscht die an einem ersten Angriffstage gewöhnliche Bewegung.

„Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gerard, obersten Befehlshaber der französischen Armee, an General Chassé, Kommandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene Aufforderung: »Hauptquartier Borgerhout, 30. November. Mein Herr General! Ich bin an der Spitze der französischen Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Traktats vom 15. Nov. 1831 zu verlangen, welcher S. M. dem König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe, Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen. Die Belagerungsoperationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt und die Deckung durch die Häuser mir Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benützen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebräuchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen. Wenn Sie, trotz diesen Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten gleich kommt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlung zu treten. Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen. Der Marschall, Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee, Graf Gerard.«

Brüssel, 1. Dezbr. Der König ist gestern nach seinem Hauptquartier zu Lierre abgereist. Er hat gewünscht, sich der Stadt Antwerpen während der ersteren Tage der Belagerung zu nähern, um im Stande zu seyn, unmittelbare Befehle zu ertheilen, wenn die Ereignisse dieß nothwendig machen sollten, und um öfter von dem, was sich zuträgt, Nachrichten zu haben.

— Unter der Aufschrift: »Nachrichten von den Militär-Operationen« bringt der Moniteur belge folgende Neuigkeiten:

Antwerpen, 30. Novbr., 11 Uhr. Diesen Morgen gegen 5 Uhr hat Marschall Gerard seine Aufforderung an General Chassé gesandt; man hat den Parlamentär nicht zugelassen, allein eine Antwort im Laufe des Tages versprochen.

¾ vor zwölf Uhr. Die Antwort des Generals Chassé ist den Vorposten und dem dort befehligenden Offizier eingehändigt worden: in diesem Augenblick muß sie dem Marschall Gerard zu Berchem zugekommen seyn.

Mittag. General Chassé läßt von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse nach den Außenwerken der Festung thun.

¾ 1 Uhr. Die Zahl der bis jetzt gefallenen Schüsse beläuft sich auf 8 oder 10. In der Stadt ist Alles ruhig; die Bürger und die Soldaten, Alle scheinen zufrieden, daß die Sache losgeht.

— In Betreff der ministeriellen Arrangements ist noch nichts entschieden. Viele glaubten gestern Abend an die Beibehaltung des abgetretenen Ministeriums.

— Der famöse Mörser von 1000 Pfd., den man zu Lüttich verfertigt, wird spätestens am 5. Dezbr. vor Antwerpen seyn.

— Man versichert, daß mehrere französische Mineurs, welche vor der Citadelle arbeiteten, gestern von den Holländern ergriffen worden sind.

Antwerpen, 30. Novbr. (Journ. d'Anvers.) Diesen Morgen um 6 Uhr wurde vom Marschall Gerard eine Depesche an die Citadelle gerichtet. Man versichert, daß sie die Aufforderung zur Platzübergabe enthalten habe. Man sagt, General Chassé habe erwiedert, er glaubte nicht, daß Holland mit Frankreich im Krieg sey, und daß er die Festung nur übergebe, wenn es auf's Aeußerste gekommen, oder auf Befehl des Königs Wilhelm, und daß, falls die Angriffsarbeiten nicht um Mittag eingestellt würden, er auf die Belagerer schießen würde. Wirklich hörten wir um Mittag die ersten Kanonenschüsse von der Citadelle, von dem Bollwerkswinkel aus, welcher dem Thore der Beguinen am nächsten liegt; auch wurde einige Kanonenschüsse in der Richtung vom Melkhuys, vom Fort St. Laurent abgefeuert. Dieß gegen die Belagerer gerichtete Feuer wurde nicht unterhalten und die Arbeiten schienen unter Kanonenschüssen fortgesetzt zu werden, die in Intervallen von 10 zu 15 Minuten wiederholt wurden. Im Uebrigen nähert sich der Kreisabschnitt, den die Belagerer bilden, nach Maßgabe der Citadelle, so wie die Division Sebastiani, die in den Flandern steht, auf die Tête-de-Flandres, so viel es die Ueberschwemmungen erlauben, vorrückt.

— (Ebendasselbe Blatt.) Die Belagerungsarbeiten sind in voller Thätigkeit. Die ersten und zweiten Parallelen wurden zugleich eröffnet; in der letzten Nacht hat man von 9 Uhr an angefangen Brustwehren für 3 Batterien zu errichten. Diese Arbeiten wurden bei Licht ausgeführt und von den Belagerten nicht beunruhigt, während die Arbeiter sich doch im Bereich des Musketenfeuers befanden; diese Unthätigkeit der Citadelle schien unerklärbar. Marschall Gerard, die französischen Prinzen so wie der Generalstab sind zu Berchem. In der Stadt herrscht viel Interesse und Neugier, die jedoch von einem Gefühl von Vertrauen und Sicherheit begleitet sind. Wirklich haben wir auch die gerechteste Hoffnung, daß die Stadt von einer militärischen Operation nichts zu fürchten haben wird, indem ihr eine solche ganz fremd bleibt, durch die vollkommenste Abwesenheit jeden Angriffs von ihrer Seite und jeder Mitwirkung zu den Belagerungs- und Angriffsoperationen.

— Der Phare erzählt, Gen. Chassé habe die Neutralität der Stadt Antwerpen angenommen und selbst gefordert, daß französische Truppen in dieselbe gelegt würden, um zum Vollzug derselben beizutragen (?!) Bestätigt sich diese Nachricht, so muß sie bald offiziell mitgetheilt werden. — General Sebastiani hat ebenfalls die Forts an der flanderischen Seite auffordern müssen. — Die Franzosen haben um 3 Uhr Morgens Besitz vom Fort Montebello, so wie vom Beguinenthor und vom abgebrannten Arsenal genommen. — Ein Verein gegenseitiger Versicherung gegen die Folgen des Bombardements hat sich hier gebildet. — Das Hauptquartier war diesen Morgen noch in Borgerhout; allein der Marschall ist stets in Berchem. — Die belgischen Truppen sind diese Nacht von den französischen auf allen Posten abgelöst worden, die sie noch auf beiden Scheldeufern inne gehabt.

Lüttich, 1. Dez. Wir haben seinen Brief aus Antwerpen von gestern Mittags vor Augen; es heißt darin: Die Franzosen haben alle Posten gegen die Citadelle zu, selbst im Innern der Stadt besetzt; die ganze Nacht haben 12 bis 15,000 Mann an der Tranchee gearbeitet: diesen Morgen um 11 Uhr arbeiten sie noch ungestört, 7 bis 8000 Mann an der Zahl. Mittags hat General Chassé auf die Arbeiter mit Kartätschen schießen lassen; in diesem Augenblick herrscht ein ziemlich heftiges Kanonenfeuer; Punkt 12 Uhr haben die Holländer zwei Schleusen in den Poldern, unterhalb der flanderischen Spitze, nach Gent zu, gesprengt. Alles, was Furcht hegt, entflieht in größter Eile.

Düsseldorf, 2. Dez. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen sind heute Morgen von hier nach dem Hauptquartier zu Krefeld abgereist.

London, 30. Novbr. Die Ankunft der mit einer Mission Don Pedro's beauftragten Hrn. de Barboso und Palmella zu London gibt den dortigen Journalen zu allerlei Vermuthungen Veranlassung. Die von ihnen dem Ministerium überbrachten Depeschen des engl. Consuls zu Oporto sollen fortwährend Klagen enthalten, daß es den Schiffen unter brittischer Flagge unmöglich ist, über die Barre hinauszugehen. Die von der Armee des Don Miguel errichteten Batterien machen die Annäherung unmöglich. Da nun Don Pedro von Seite Englands keine fernern Hülfsmittel mehr erhalten kann, so begreift man leicht, daß er die englische Regierung für seine Streitsache zu interessiren sucht. Dieser Schritt zeigt hinlänglich an, daß die von allen Seiten aufgehaltene Expedition sich in einer verzweifelten Lage befindet. Der Umstand, daß es den englischen Schiffen verwehrt ist, den Duero zu passiren, ist ein Todesstreich für die Expedition.

— Nach Versicherung der engl Journale würde Don Pedro demnächst einen neuen Ausfall mit 6000 M. gegen Villa Nova versuchen. Don Miguels allgemeiner Angriff gegen Oporto ist auf den 20. festgesetzt.

Paris, 1. Decbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beschäftigte man sich bloß mit Fortsetzung der Discussion über die Adresse. Hr. v. Mosbourg schlug ein Amendement folgenden Inhalts vor: »Gewaltsamen und gleichzeitigen Angriffen gegen die bestehende Ordnung, glaubte Ihre Regierung, Sire, ohne Zweifel eine von den noch bestehenden Gesetzen gebilligte repressive Energie entgegensetzen zu dürfen, aber die bei ihrer Anwendung sich erhobenen Schwierigkeiten und die dadurch veranlaßten Conflicte, lassen die Nothwendigkeit einer bestimmtern und vollständigern Gesetzgebung fühlen, die das, was man der Achtung für die Rechte Aller schuldig ist, mit der Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staates ausgleicht.«

Dieses Amendement wurde, wie das gestern vorgebrachte gleichlautende des Hrn. Merilhou verworfen, deßgleichen die Amendements der Hrn. Teste und Prunelle in Betreff desselben Paragraphs; der 9te Paragraph der Adresse wurde somit ohne Abänderung angenommen. — Hr. Joly wollte dem 10. Paragraph folgendes Amendement vorangeschick

wissen: »Die Kammer konnte nicht gleichgültig dem gegen mehrere ihrer Mitglieder gerichteten Verfolgungen zusehen; da diese Verfolgungen auch nicht durch die einfachsten Anzeigen der Straffälligkeit motivirt waren, so mußte man in ihnen einen gegen die Stimmfreiheit gerichteten Angriff erblicken etc.« Hr. Joly nahm jedoch im Verlaufe der Discussion sein Amendement wieder zurück, worauf die Kammer auseinander ging.

— Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Ministers v. Argout über die Lage des Handels und des Gewerbsfleißes seit dem Juli 1830.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Dezember. (G. Hirsch): Hr. v. Brandt, Cadet des 5. Chev.-leg.-Reg.; Hr. Pelopidas, Dr. Med. aus Constantinopel; Hr. Näf, Stud. aus Würzburg; Hr. Lahr, Kfm. aus Augsburg; Hr. Graf Schönborn auf Gaybach; Hr. Eschwege, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Esche, Kfm. aus Chemnitz. (G. Kreuz): Hr. Harter, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Götz, Handelsmann aus Mindelheim.

Course:

Augsburg, vom 6. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 95⅞; Geld 95⅜; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108⅛; G. —; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Theater-Anzeige.

Samstag: Das Käthchen von Heilbronn.
Sonntag: Die Stumme von Portici.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Anton Bohrer.

Berichtigung.

In Nro. 135 dieser Zeitung ist S. 1104 Z. 12 v. o. „Panere" statt Paivere zu lesen.

Bekanntmachungen.

8314. (3 a)

Bekanntmachung.

(Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 betreffend.)

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. J., die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amts-Bezirkes, endlich zur Anbringung ihrer Befreiungsgesuche folgende Tage angesetzt, und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Donnerstag der 27. Dezember 1832 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen Conscribirten der Altersklasse 1811, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgeloost haben) haben hiebei, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreiungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1 — 100 incl. Freitag der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101 — 200 incl. Samstag der 29. Dezember,
3) für die Loosnummern von 201 — 300 incl. Montag der 31. Dezember 1832,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höhern Loosnummern Mittwoch der 2. Jänner 1833.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bei der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene, wird in Gemäßheit des §. 33 der Vollzugsschriften vor der Hand als diensttauglich angenommen, und jene Befreiungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bei Vermeidung der obengenannten gesetzlichen Nachtheile sich bei der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreiungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Anhersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 3. Jänner 1833 anfangend, werden zur Instruktion der Befreiungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reklamanten geforderten Beweise und Belege um so gewisser beizubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 18. und 19. Jänner 1833 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Montag den 21. Jänner 1833, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden. Auf diese Weise schließen sich die Verhandlungen der Conscriptions-Behörde, deren Revision dem königl. Rekrutirungs-Rathe vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetz der 1. März 1833.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstage (mit Ausnahme der Feiertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiemit beauftragt, und haben deren genaue Befolgung bei eigener Verantwortung möglichst zu bewirken.

München, den 1. Dezember 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mauz, Polizei-Direktor. v. Mittermayr, Bürgermeister.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 139.** 8. Dezember 1832.

Mit dem Schluße dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die zweite Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommen die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An das Komptoir der königlich bayerisch privilegirten politischen Zeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 27. Nov. (Pr. St. Ztg.) Unsere Regierung dürfte Ursache haben, es zu bereuen, daß sie die wichtige Maxime vernachläßigt hat; wenn die Gründe der Staatsklugheit dem gemeinen Verstande zu hoch liegen, um die öffentliche Meinung damit in Uebereinstimmung zu bringen, scheinbare Gründe in Gang zu bringen, um das Volk zu ihren Zwecken in Leidenschaft zu setzen. John Bull kann nun einmal bei kalter Vernunft gar nicht begreifen, wie England mit Monsier (Monsieur), dem alten Erbfeind in ein Bündniß treten könne, um Monheer zu bekriegen, der ein so guter Handelsfreund von ihm ist, und der ihm, so weit er sich erinnern kann, gar nichts zu Leide gethan; noch dazu, den „lumpigen Belgiern“ zu Liebe, die sich voriges Jahr „von den schwerfälligen Holländern so erbärmlich in die Flucht schlagen ließen.“ Why, let the Dutch and Belgians fight it out among themselves. (Zum Guckuck, laßt die Holländer und Belgier es selbst unter einander ausmachen!) brummt er nach seiner eigenen barschen Weise, und sieht mit Unwillen Siegesnachrichten entgegen, die, wie ihn eine gewisse Partei versichert, nur der französischen Eroberungssucht dienen sollen. Noch läßt sich das Volk im Allgemeinen nicht über die Sache aus, weil sie ihm dermalen noch immer zu fern liegt, und keine Pressung zur Bemannung der Schiffe oder neue Auflagen es thätlich davon überzeugt haben, daß wirklich ein solches Unternehmen im Gange ist. Auch wirkt der Umstand zum Vortheil der Minister, daß ihre politischen Gegner, welche sonst diese Gefühle und Vorurtheile trefflich benutzen könnten, um sie aus dem Sattel zu heben, so unpopulair sind. Deßwegen werden sie denn auch seit der Londoner Versammlung, wo es klar wurde, daß ihre Absicht ist, die Sache für Parteizwecke zu benutzen, überall überstimmt, und sind genöthigt, ihre Bittschriften, Adressen und Erklärungen gegen die Maßregeln der Regierung heimlich und bei verschlossenen Thüren zu entwerfen und dann so viele Unterschriften zu sammeln, als sie können. Mit der Zeit aber — im Fall sich die Expedition in die Länge ziehen und kostspielig werden sollte — werden ihre Vorstellungen doch ihren Eindruck nicht verfehlen; besonders, da sich der Fanatismus mit ihnen vereinigt und die Religion sich darein mischt; und nicht nur die Anti-Papisten der Tory-Partei schreien über das Unrecht und die Gottlosigkeit, daß man zu Gunsten des katholischen Belgien das „fast noch einzige protestantische“ Land in Europa bekriege, sondern auch die wirklichen Pietisten sprechen in diesem Ton, selbst von der Kanzel herab. So hörte einer meiner Freunde den bekannten Irving in seiner neuen Kapelle ausrufen: „Was aber thun unsere Minister? — An der Hand des verdammten und verdammungswürdigen, gotteslästerlichen, atheistischen Frankreichs bekriegen und unterdrücken sie ein frommes, gottesfürchtiges, protestantisches Volk!“ Von dieser Seite aber allein predigen über 70 Personen im Lande herum, auf Märkten und Straßen, und können nicht umhin, einen Eindruck zu machen, der der Regierung nachtheilig werden muß; besonders da auch die Demagogen, welche lieber die Gegner aller Neuerung am Staatsruder sehen möchten, als die, welche in ihren Neuerungen als Ideal von Freiheit und Gleichheit nicht weit genug gehen, anfangen, die Expedition gegen Antwerpen zu mißbilligen.

— Der König wird diesen Abend in der Stadt erwartet, um einen Kabinetsrath zu halten, worin die Auflösung des Parlaments entschieden wird. — Der König hat die Absicht, im Laufe des künftigen Jahres in Begleitung der Königin das Königreich Hannover zu besuchen. — Eine Petition gegen den Krieg mit Holland, mit mehr als 700 Unterschriften von Bankiers und Kaufleuten aus Liverpool versehen, ist an den Herzog v. Wellington gesandt worden, um sie dem König zu überreichen. — In der Kron- und Ankertaverne war gestern eine sehr zahlreiche und stürmische Versammlung, um über die Maßregeln zu berathschlagen, bei den bevorstehenden Parlamentswahlen den beiden jetzigen Parlamentsgliedern Sir F. Burdett und Sir J. C. Hobhouse den Wiedereintritt in das Parlament zu sichern.

Frankreich.

Paris, 2. Dezbr. Der gestern erwähnte Bericht des Herrn Ministers v. Argout über die Lage des Handels und des Gewerbsfleißes seit dem Julius 1830 nimmt 13 große Kolonnen des amtlichen Blattes ein. Alles in diese Rubrik Einschlagende wird mit den geringsten Einzelnheiten hier aufgeführt. Auch verspricht der Minister, den Kammern eine große Anzahl Gesetzesentwürfe noch im Laufe der gegenwärtigen Jahressitzung vorzulegen. Die Zollgesetzgebung ist besonders ein Gegenstand der angestrengtesten Arbeit des Ministers, welcher unter Mitwirkung der Handelskammern auch hierüber wichtige Gesetzesentwürfe abfassen wird. Der Einfuhrzoll hatte in den neun ersten Monaten von 1831 68,153,580 Franken und in den neun ersten Monaten von 1832 75,828,051, also 7,674,471 Fr. mehr in diesem als im vorigen Jahre betragen. Der Ausfuhrzoll für dieselbe Zeit von 1831 betrug 848,152 und im Jahre 1832 1,125,426 Fr., was einen Unterschied von mehr als 277,274 Fr. macht. Der Bericht des Ministers ist sehr lichtvoll und pünktlich ausgearbeitet, aber sein ungeheuerer Umfang gestattet kaum einen Auszug.

Was die Douanen betrifft; so will man nicht alle Auflagen aufheben, aber doch alle Verbote durch Taxen ersetzen, welche den Schmuggelhandel weniger einträglich machen und faktische Monopole einheimischer Fabriken bedingen. Dieß ist eine Einleitung zu dem, was England bisher immer fruchtlos verlangt hatte, seit unter Cannings Ministerium zuerst Hr. Huskisson und dann der Premier-Minister selbst deßhalb nach Paris gekommen waren. Die indirekten Steuern hat man fast um 2 Mill. vermindert. Das Lotto hat troß der letzten Beschränkung 2 Mill. mehr, als man erwartete, eingetragen; in unruhigen Zeiten, wo der nächste Morgen alle Habe rauben kann, sind die Menschen immer am meisten geneigt, sich dem blinden Glücke anzuvertrauen. — Den übrigen Theil der gestrigen Sitzung nahmen Verhandlungen über den Belagerungs-Zustand ein. Der sich hierauf beziehende Vorschlag des Hrn. Merilhou, welcher einen förmlichen Tadel aussprach, ist mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden, aber auch die Erörterungen selbst sind nicht sehr zum Vortheile der Opposition ausgefallen, die nicht recht wußte, ob sie den Belagerungs-Zustand als wirklich ungesetzlich, oder nur als unnöthig angreifen sollte. Für ungesetzlich konnte offenbar derjenige Theil der Opposition diese Maßregel kaum ausgeben, welcher selbst früher den Belagerungszustand für die Vendée am meisten angerathen hatte und noch jetzt in Schutz nimmt. War er aber für die Vendée gesetzlich, so muß er es natürlich auch für Paris seyn. Nur fragt es sich, waren die Umstände so dringend, daß ein Belagerungszustand für Paris noch nach dem Siege der Regierung nothwendig war? Hier behauptet das Ministerium, Paris sey schon vor dem Junius durch Aufstände und Straßen-Unfug zum Aerger und Schrecken aller Gutgesinnten lange genug beunruhigt worden, Ehre und Pflicht habe der Regierung die Nothwendigkeit auferlegt, den ganzen Ernst der Gesetze endlich einmal auch gegen die Aufwiegler von Paris anzuwenden, um auf einmal Ruhe zu schaffen und die Wiederholung ähnlicher Auftritte für die nächste Zukunft soviel als möglich zu verhüten. Die einfache Handlung der gewöhnlichen Gerichte habe für diesen Zweck nicht mehr ausgereicht, daher habe man zu Kriegsgerichten seine Zuflucht genommen. Der größere Theil der Bevölkerung, wie dieß allerdings ganz richtig ist, habe im Augenblick der Gefahr der Regierung die an den Tag gelegte Vorsorge und Thatkraft sehr verdankt und sich gerne in den Belagerungsstand gefügt, der ja ohnedieß in den schonendsten Formen gehandhabt worden sey. »Wäre, fragte gestern der Siegelbewahrer, bei der auf die Ereignisse vom Junius gefolgten Musterung, ein Minister, mit der Belagerungs-Verordnung in der Hand von der einen, und von der andern Seite ein Abgeordneter mit dem wenige Tage vorher unterzeichneten Rechenschaftsberichte vor die versammelte Nationalgarde getreten, welcher von Beiden hätte wohl am meisten Anklang und Beifall gefunden?« Odilo-Barrot sprach sich dagegen auch gestern wieder, überhaupt gegen alle Ausnahms-Maßregeln aus und die Opposition bemerkte, daß Casimir Perier schwerlich die Vendée und Paris in Belagerungsstand versetzt haben würde, wenn er noch gelebt hätte. Ein interessanter Zwischenfall machte übrigens den Beschluß der gestrigen Sitzung. In der berühmten Unterredung der HH. Odillon-Barrot, Lafitte und Arrago mit dem König (am 6. Juni gegen Abend), welche gestern gelegenheitlich durch Odillon selbst zur Sprache gebracht wurde, soll der König geäußert haben, daß die Stadt nicht in Belagerungszustand erklärt werden würde. Am andern Morgen las man die Verordnung an allen Ecken. Nun versicherte heute Hr. v. Rigny noch, daß sie schon am 6. Morgens im Ministerrath beschlossen gewesen sey, wodurch es sich also bestätigt, was früher erzählt wurde, daß der König sich lange der Anwendung dieser Maßregel widersetzt hatte.

(Gazette.) Man meldet aus Valenciennes vom 28., daß vielle Millionen durch die Stadt nach Belgien transportirt werden, weil die französischen Truppen alles bezahlen müssen.

— Das Memorial Bordalais meldet aus Blaye, daß der Stadtprokurator jener Stadt, auf Requisition des Generalprokurators des Gerichtshofes von Rennes, die Auslieferung des Fräul. v. Kersabiec für die Gerichtsbarkeit dieses Gerichtshofes verlangt habe. — Die Dame Bourry ist gestern um 12 Uhr in einem eleganten Wagen in den Justizpalast gefahren und verweite im Kabinet des Bericht erstattenden Rathes bis 4 Uhr.

Niederlande.

Brüssel, 30. Nov. Man schreibt aus Venloo vom 27. d.: »Seitwärts Nymwegen, zu Heuden und Maldem, kantonniren 600 Holländer, friesische Schutters; die Garnison von Nymwegen kann 4000 Mann stark seyn; sie besteht größtentheils aus Schutters, worunter jene von Nordbrabant. Von unserer Garnison kantonniren fortwährend Kompagnien zu Arlen und Well. Seit etwa 14 Tagen arbeiten mehr als 200 Bürger an den neuen Vertheidigungswerken Venloo's; man kündigt uns eine Verstärkung der Garnison an, was ohne Zweifel durchaus nöthig wäre; denn was nützen alle Werke, wenn wir keine Truppen zu ihrer Vertheidigung haben?«

Rußland.

St. Petersburg, 24. Novbr. Se. Majestät der Kaiser haben den Oberbefehlshaber der 1sten Armee, Feldmarschall Grafen von Osten-Sacken, in den Fürstenstand und die Generaladjutanten Alexander Benkendorff und Paul Golenischtschef-Kutuschoff in den Grafenstand erhoben. — Der Haupt-Commandeur des Kriegshofes zu Kronstadt, Viceadmiral Roschnoff, ist zum Admiral befördert worden. — Einem Allerhöchsten Ukas zufolge, haben die aus der Leibeigenschaft freigelassenen Individuen binnen 9 Monaten irgend einen Stand zu wählen, widrigenfalls mit ihnen nach Ablauf dieser Frist wie mit Landstreichern verfahren werden soll.

— Der um die Stadt St. Petersburg geleitete Kanal ist nunmehr ganz fertig. Er hat zum Zweck, den mit Lebensmitteln ankommenden Barken einen bequemen und sicheren Ankerplatz zu verschaffen und die Produkte mit mehr Bequemlichkeit in die Magazine bringen zu können, während bisher die zum öffentlichen Verkauf an Markt gebrachten Lebensmitteln auf dem linken Ufer der Newa längs der großen Schlüsselburger Straße aufgestappelt wurden und somit dem schädlichen Einfluß von Wind und Wetter ausgesetzt waren. Ferner sollte er die Stadt auf ihrer Südseite so begränzen, daß dort kein an anderer Eingang übrig bliebe, als die Barrière und die Einfahrt in die Jamskaja über die Brücke des Ligowschen Kanals. Endlich sollte mittelbst dieses Kanals eine Verbindung zwischen der Newa oberhalb des Newskischen Klosters und unterhalb der Moskressenskischen Brücke bewerkstelligt und damit den Fahrzeugen die Schwierigkeiten erspart werden, denen sie bei der Fahrt bis zur Roschkowskischen Barrière ausgesetzt sind. Die Arbeit begann im Jahre 1805 nach dem Plan und unter der Leitung des General-Lieutenants Gerhard, so wie unter unmittelbarer Aufsicht des Reichskanzlers Graf Rumjanzoff. Im Jahre 1812 wurde sie eingetretener Schwierigkeiten wegen unterbrochen und erst im Jahre 1816 nach einem neuen Projekt des Ingenieurobersten, jetzigen Generallieutenants Bazaine wieder aufgenommen und unter seiner Leitung von dem Oberst Clazeyron und dem Capitain Abrianoff in diesem Jahre beendigt. Am 6. d. M. wurde der zuletzt vollendete Theil des Kanals durch Durchstechung des Dammes eröffnet.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. (Oestr. Beob.) Die Nachrichten von den offensiven Operationen des Ibrahim Pascha scheinen die Abreise des Großwesirs zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist am 8. d. M. von Scutari nach Kutaja aufgebrochen, welches zum Sammelplatz der zahlreichen, von allen Seiten herbeigezogenen Truppen bestimmt ist. Vor dem Ausbruche des Großwesirs wurden Hadschi Said Efendi zum Kija-Bei des Lagers, Aarif Bei zum Defterdar, Osman Bei zum Intendanten der Ausgaben und Scherif Bei zum Mektubschi des Großwesirs ernannt. Der Sultan beehrte selbst mit dem ganzen Ministerium das Abschiedsmahl, welches dem Großwesir vor seinem Ausbruche in Scutari gegeben wurde, mit seiner Gegenwart und der Serailminister Fewzi Ahmed Pascha gab ihm eine Tagreise weit das Geleite.

Sultan Mahmud hat den Eifer und die Dienste Redschid Mehmed Pascha's noch durch eine neue Gunstbezeigung belohnen zu müssen geglaubt, indem er denselben zum Statthalter von Aegypten, Dschidda und Candia, welche Gouvernements früher dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannte. Hussein Pascha ist nach Konstantinopel einberufen.

Die ottomannische Flotte, welche durch mehrere Tage in den Gewässern von Tenedos gekreuzt hatte, ist am 5ten November in den Hellespont eingelaufen und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen. Die ägyptische Flotte ist am 25. October nach dem Hafen von Duda in Candien zurückgekehrt.

Am 7. d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schiffscapitän auf Tarsus nach der Insel Casos entführten Schätze des Hussein Pascha befindet, zu deren Entdeckung der englische Resident in Nauplia und der griechische Staats-Sekretär, Hr. Trikupi, thätig mitgewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände, worunter sich ein reich mit Brillanten geziertes Portrait des Sultans befindet, dürfte sich auf eine Million Piaster belaufen.

Am 4. d. M. hatte der kais. russ. Gesandte, Hr. von Butenieff, die Ehre, vom Sultan zu einer Privataudienz geladen zu werden, in welcher Se. Hoheit demselben zum Beweise der zwischen der Pforte und Rußland bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse, eine für Se. Maj. den Kaiser von Rußland bestimmte, reich mit Brillanten und mit

dem Bildnisse Sulten Mahmuds gezierte Dose einhändigte und gedachtem Gesandten zur Bezeigung Ihrer Zufriedenheit Ihr gleichfalls in Brillanten gefaßtes Porträt verehrten.

Der vormalige Reis Efendi Redschib Efendi, welcher sich Krankheitshalber von den Geschäften zurückzuziehen genöthigt sah, ist am 3. d. M., allgemein betrauert, mit Tode abgegangen.

Die Pest, welche durch mehr als 2 Monate mit einer seit vielen Jahren nicht stattgefundenen Heftigkeit in dieser Hauptstadt und ihren nächsten Umgebungen gewüthet hatte, fängt an, nachzulassen und obwohl noch häufige Krankheitsfälle vorkommen, so hat sich doch die Sterblichkeit so bedeutend gemindert, daß man hoffen darf, bald von der Seuche befreit zu seyn.

Bayern.

München, den 8. Dezember.

Heute Vormittags um 11 Uhr versammelten sich die Glieder des hohen Ritter-Ordens vom heiligen Georg im großen Costüme in der königl. Residenz, um Seine Majestät den König als Ordens-Großmeister und Seine königl. Hoheit den Prinzen Carl Theodor als Ordens-Großprior in das Capitel und sofort in die k. Hofkapelle zu begleiten, wo während des feierlichen Gottesdienstes der Ordens-Candidat, Herr Johann Philipp Graf von Eltz, genannt Faust von Stromberg, den Ritterschlag empfing.

Dessen Ausschwörer waren: Der durchlauchtig hochgeborne Herr Fürst Joseph von Thurn und Taxis, Graf zu Valsassina, Fürst zu Buchau und Krotoszyn, Obristlieutenant und Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, dann des kaiserl. russischen Wladimir-Ordens 4. Klasse, Commandeur des großherzoglich badischen Zähringer Löwenordens und des Carl Friedrich Militär-Verdienst-Ordens Ritter, dann Herr Carl August Graf von Seinsheim, königl. Kämmerer, Generalkommissär und Präsident der königl. Regierung des Isarkreises, Ritter des Johanniter-Ordens.

Bei Gelegenheit dieser Ordensfeier wurde der bisherige Ordens-Schatzmeister, Capitular-Commenthur, Maximilian Graf von Törring-Jettenbach und Guttenzell mit der Würde eines Capitular-Großkommenthurs de grace bekleidet, dann der Ritter Herr Maximilian Graf von Arco auf Valley zum Capitular-Commenthur gleichfalls de grace befördert und der Ritter Herr Johann Nepomuk Graf von Joner auf Tettenweiß zum Capitular-Commenthur de droit promovirt. Mittags fand offene Rittertafel und Abends Akademie bei Hofe statt.

Montags wird der übliche Trauergottesdienst für den allerdurchlauchtigsten Großmeister König Maximilian Joseph höchstseeligen Angedenkens und Dienstags für die inzwischen verstorbenen vier Ordensmitglieder in der kön. Hofkapelle abgehalten.

— Gestern Morgens um halb 8 Uhr reiseten die Deputirten Griechenlands, Hr. Admiral Miaulis und die Generale Bozaris und Koliopulos Plaputas mit ihren Adjutanten von hier wieder ab.

Würzburg, 4. December. (Würzburger Ztg.) Unsere Stadt hatte das Glück, mehrere Tage über der Gegenwart Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten von Wallerstein, königl. bayerischen Staatsminister des Innern sich zu erfreuen. Sein erster Schritt wurde zu der königl. Kreisregierung dahier gethan, woselbst Er bei dem versammelten Kollegium nicht nur die Person jedes Einzelnen kennen zu lernen sich erfreute, sondern mit Jedem über seinen Geschäftskreis mit ruhmvoller Umsicht, Gewandtheit und Erfahrung sich besprach, und dabei eine solche Humanität und Zutrauen bezeigte, die Ihn allenthalben liebens- und verehrungswürdig machte. Es war Ihm nicht nur von besonderer Wichtigkeit, von den Verhältnissen unseres Kreises und unserer Stadt Kenntniß zu erhalten, sondern von ganz besonderem Interesse schienen Ihm die Institutionen unserer dahiesigen Lehr- und Bildungsanstalten zu seyn, die Er persönlich besuchte und fast überall seine Zufriedenheit auszusprechen sich bewogen fand. Eben so glauben wir auch unserer Seits nach den von des Hrn. Ministers Fürsten von Wallerstein Durchlaucht vernommenen Worten behaupten zu dürfen, daß Er die Anhänglichkeit und die treuen Gesinnungen der Bewohner Würzburgs an König und Vaterland so ungeändert gefunden habe, wie sie es im Allgemeinen zu jeder Zeit gewesen waren.

Angelegen war es Ihm sofort nach der Inspicirung der königl. Kreisregierung zuvörderst die hiesige Jul. Max. Universität zu besuchen, woselbst der zeitliche Rektor mit sämmtlichen Herren Professoren Ihn empfing. Er nahm daselbst in Augenschein die Bibliothek, die physikalischen und naturhistorischen Kabinette, die Hörsäle der verschiedenen Fakultäten ꝛc. ꝛc. und sprach allenthalben über diese vortreffliche Anstalt eines Fürstbischofs Julius seine Bewunderung aus. Von da beeilte Er sich, die Anstalt des dahiesigen Schul-Seminars, des Gymnasiums, dann das Julius-Hospital zu besuchen, woselbst Er sich längere Zeit aufzuhalten und das Ganze in seinem Umfange zu beschauen sich bewogen fand. — Zunächst besuchte Er das Kloster der Ursulinerinen mit ihrem so schönen, rühmlichst bewährten Institute für weibliche Pensionärs; das geistliche Seminar; die orthopädische Anstalt des Hrn. Dr. Heine; die polytechnische Schule; den historischen Verein; das Bürgerspital; das zootomische Institut; die Strafanstalten, (das Zucht- und Strafarbeitshaus ꝛc.

Am 1. Dezember hatte die Weidmann'sche Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Töchter gebildeter Familien die hohe Gnade, Se. fürstliche Durchlaucht den Hrn. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, in ihrer Mitte zu verehren.

Se. fürstliche Durchlaucht geruheten eine volle Stunde in dieser Anstalt zu verweilen, besuchten jeden einzelnen Lehrsaal und das Pensionat, unterhielten sich mit dem Vorstande und dem Lehrerpersonale, das sich zum würdigen Empfange dieses hohen Gastes versammelt hatte, über den

Zweck, den diese Anstalt sich vorgesetzt habe und über die Mittel, durch welche derselbe erzielt werden solle. Höchst erfreut waren Se. fürstliche Durchlaucht über die ganz eigenthümliche Gestaltung dieser Anstalt, welche in der mit ihr verbundenen Elementar-Mädchenschule (aus drei gesonderten Klassen bestehend) einen zur Lösung der höhern Töchterschule (aus zwei Klassen bestehend) gegebenen Aufgabe gründlich vorbereitenden Unterricht vorangehen und in dieser letzteren solche Lehrgegenstände behandeln läßt, welche, weit entfernt, etwa zu einer phantastischen Ueberbildung zu führen, vielmehr gerade das gemüthliche Leben in der weiblichen Brust zu begründen, die Zöglinge für den stillen Kreis des Familienlebens und für häusliche Thätigkeit zu gewinnen und eben dadurch sie von der vielbetretenen Bahn der Genußsucht unserer Zeit zu retten im Stande sind. Der Unterricht, sagte der edle Fürst, umfasse hier Alles, vom Untersten bis zur höchsten Vollendung, und bilde in der zweckmäßigsten Abstufung ein Ganzes, wie es bei keiner andern Anstalt zu finden sey; daraus könnten nur segenvolle Wirkungen hervorgehen; Er würde es sehr bedauern, in Würzburg gewesen zu seyn, ohne dieses so treffliche Institut gesehen zu haben. Zum Schlusse wurde in dem großen Saale des Instituts von sämmtlichen, über den hohen Besuch und die freundliche Huld des Fürsten erfreueten Zöglingen eine Cantate und ein Chorgesang aus der Lautenspielerin von Christoph Schmitt, mit ungetheiltem Beifalle aufgeführt. — Freudig bewegt, ja gerührt, verließen nun Seine fürstliche Durchlaucht mit Ihrer hohen Begleitung diese Anstalt, wünschten ihr immer segenvolleres Gedeihen und versicherten den Vorstand der kräftigsten Unterstützung in der Weiterentwickelung dieses von unseren Zeiterscheinungen so dringlich gebotenen Unternehmens.

An demselben Tage Nachmittags beglückte Se. Durchl. auch die Dr. Wackenroder'sche Privaterziehungs- und Unterrichts-Anstalt mit einem Besuche in Gesellschaft des Hrn. Grafen von Rechberg, dermaligen Regierungs-Präsidial-Verwesers, Hrn. Oberstudien- und Kirchenraths Freiherrn von Zu-Rhein, Hrn. Regierungsrath Grafen von Giech und Hrn. Professors und Scholarchen Kiliani.

Am Eingange in das Institut wurden Se. Durchlaucht von dem Hrn. Studiendirektor Eisenhofer, als Inspektor der Anstalt, Hrn. Dr. Wackenreuder, Vorstand, dann sämmtlichen HH. Lehrern empfangen und in den Speisesaal begleitet; daselbst waren sämmtliche Zöglinge und Schüler, 136 an der Zahl, aufgestellt. Nachdem vom Vorstand Seine Durchlaucht ehrfurchtsvollst begrüßt und von einem Zöglinge in lateinischer Sprache angeredet worden war, dankte derselbe in den humansten Ausdrücken, unterhielt sich mit mehreren Zöglingen auf das herablassendste und fragte den Vorstand und die Lehrer über die Einrichtung, Lehrgegenstände und Methode, und nachdem derselbe die Schlafsäle, die Schulen, die Krankenzimmer und sonstige Lokalitäten der Anstalt mit der größten Aufmerksamkeit besichtiget hatte, dankte Er dem Hrn. Instituts-Inspector und Vorstande auf die gnädigste Weise, sprach seine vollkommenste Zufriedenheit über dieses so schöne und zweckmäßige Institut aus, und sicherte dem Vorstande, den er zum ferneren Wirken für die studirende Jugend ermunterte, die kräftigste Unterstützung von Seite der Staatsregierung zu.

Am 1. Dezember Abends war bei Seiner Durchlaucht große Aufwartung, wobei sich auch das Offizierkorps des hiesigen Landwehrregiments einfand, dessen braves Musikkorps vor der Wohnung des verehrten Staatsmannes schöne Musikstücke aufführte. — Am 2. d. M. sind seine Durchlaucht wieder von hier abgereist.

Bamberg, 5. Dez. (Fränk. Merk.) Se. Durchl. der k. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein ist auch in unserer Stadt angekommen. Vorgestern Morgen begaben sich Se. Durchl. in Gesellschaft des Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian, des Hrn. Regierungsrathes Grafen v. Giech und des k. Hrn. Stadtkommissärs Geiger in die hiesigen öffentlichen Anstalten. Sie unterhielten sich mit den Rektoren und Professoren über den Zustand der Schulen und äusserten den Wunsch, daß künftig mehr als bißher für die polytechnische Bildung gesorgt werden möchte. Sie verfügten sich in das städtische Naturalienkabinet, wo Sie höchst erfreut waren über das Imponirende des Ganzen, wie über die einzelnen Theile der Naturgeschichte, deren größten Theil der patriotische Inspektor Lindner aus eigenen Mitteln und durch besondere Industrie gesammelt hat. Sie äusserten sich mit vieler Sachkenntniß über verschiedene Zweige dieser kostbaren Sammlung. Von da verfügten Sie sich in die öffentliche Bibliothek. Bei dem Eintritte wurden Sie mit einigen Abdrücken der bereits fertigen Blätter für die Schriftmuster der Anstalt sehr erfreuet und durchblätterten höchst zufrieden die beiden Porteseuilles der ganzen Sammlung von 500 Schriftproben, deren baldige Erscheinung Sie zum besondern Gewinn der Wissenschaften, wie zur Ehre Bayerns rechnen. Dann begaben Sie sich durch die Säle und nahmen mehrere Kostbarkeiten in Augenschein, über welche Sie sich mit vieler Sachkenntniß äusserten. Die ganze Einrichtung und vorzüglich die Vollendung aller schön geschriebenen Cataloge ärndtete Ihr höchstes Wohlgefallen ein. Sie kamen in das physikalische Kabinet, dessen künftige Bereicherung von der zunehmenden Rücksicht auf polytechnische Bildung mit Grund zu hoffen ist. Eben so besuchten Sie das englische Fräulein-Institut, das ehem. Strafarbeitshaus, welches zum künftigen Freihafen eingerichtet werden dürfte, das allgemeine Krankenhaus, das Bürgerspital am Michelsberg.

Nachdem Se. Durchl. bei Sr. k. H., Herrn Herzog Wilhelm in Bayern gespeiset hatten, kehrten Sie in den Bamberger Hof zurück, wo Sie von den Stadtmagistratsgliedern, den Herren Lyceums- und Gymnasiumsvorständen und den Herren Gemeindebevollmächtigten empfangen wurden. Höchst wohlgewogen unterhielten Sich Seine Durchlaucht mit jedem Anwesenden.

Das Bürgermilitär hatte eine Nachtmusik veranstaltet, bei deren Beginnen das ganze Offizierkorps seine Aufwar-

rung machte, Se. Durchlaucht begaben sich unter die Menge, welche sich vor dem Bamberger Hof gesammelt hatte und unterhielten sich sehr herablassend mit verschiedenen Personen.

Gestern früh empfingen Seine Durchl. das hohe würdige Domkapitel und besuchten noch mehrere andere Staats- und Gemeindeanstalten, über welche alle Sie Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Im königl. Schullehrer-Seminar nahmen Sie genaue Einsicht von dessen Lokalität und Einrichtung und erkundigten Sich ganz umständlich um alle Verhältnisse des Unterrichts und der Erziehung der Zöglinge, mit seltener Sachkenntniß in die verschiedensten Details eingehend; Sie gaben nicht undeutlich Ihre Zufriedenheit mit der zweckmäßigen Einrichtung der Anstalt zu erkennen, und beglückten die Zöglinge mit einer trefflichen Anrede in schöner, gedrängter Kürze, die Pflichten ihres wichtigen Standes denselben an das Herz legend und den Zweck ihrer künftigen Bestimmung genau nach den allerhöchsten Ansichten mit bewunderungswürdiger Beredtsamkeit auseinandersetzend. Auch im k. Archive und im Dom verweilten Seine Durchlaucht einige Stunden und nahmen die tiefste Verehrung Aller mit sich, die das Glück hatten, den Fürsten zu sprechen.

Am Abende gegen 5 Uhr setzten Se. Durchlaucht, nachdem Sie bei Sr. Exzellenz dem Hrn. Erzbischofe, Frhrn. v. Freunberg das Mittagsmahl eingenommen hatten, vom erzbischöflichen Pallaste aus, Ihre Reise nach Bayreuth weiter fort.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Dezember. Der Marschall, Präsident des Minister-Conseils, hat von dem Marschall Gerard, Oberbefehlshaber der Nordarmee, eine Depesche mit der Nachricht von dem Anfang der Operationen gegen die Citadelle von Antwerpen erhalten. Dieser Depesche liegt bei:

I. Die an den General Chassé gerichtete Aufforderung zur Uebergabe der Citadelle (welche wir bereits gestern mitgetheilt haben); II. die erstere Antwort desselben an den Marschall Gerard und III. die Erwiederung dieses letztern an General Chassé.

Die Antwort des Generals Chassé auf die Aufforderung des Marschall Gerard lautet wie folgt:

Citadelle von Antwerpen, den 30. Novbr. 1832.

»Herr Marschall! Ich melde Ihnen, Hr. Marschall, in Antwort auf Ihre, so eben von mir erhaltene Aufforderung, daß ich die Citadelle von Antwerpen nicht eher übergeben werde, als bis ich alle zu meiner Verfügung gestellten Vertheidigungsmittel erschöpft haben werde. Ich werde so lange die Stadt Antwerpen als neutral betrachten, als man sich der Fortificationen der Stadt (und der davon abhängigen Außenwerke), deren Feuer gegen die Citadelle und die Spitze von Flandern gerichtet seyn könnte, mit Einschluß der Forts Burght, Zwyndre und Austerwald, so wie der auf der Schelde von Antwerpen stationirte Flottille, nicht bedienen wird. Es versteht sich von selbst, daß der freie Verkehr mit Holland vermittelst der Schelde, wie sie bis jetzt bestanden, nicht unterbrochen werden darf.

»Ich vernehme mit Erstaunen, daß man, während Ew. Excellenz Verhandlungen anknüpfen, durch die Angriffswerke im Süden unter dem Feuer unserer Kanonen Feindseligkeiten beginnt, daher ich die Ehre habe, Ihnen anzuzeigen, daß ich mich, wenn man bis Mittag diese Arbeiten nicht eingestellt hat, genöthigt sehen werde, sie durch Gewalt zu verhindern.

»Ich bitte Sie, Hr. Marschall, die Versicherung meiner großen Hochachtung zu empfangen.

»Der Infanterie-General Baron Chassé.«

Zweites Schreiben des Marschalls Gérard an den General Chassé.

Hauptquartier Berchem, unter Antwerpen, den 30. November 1832.

»Herr General! Die ersten Feindseligkeiten bestehen in den Kanonenschüssen, die Sie in dem Augenblicke auf meine Truppen gefeuert, wo ich Ihren Brief von heute empfing. Die Durchstechung der Deiche bei Liefkenshoeck am 21ten und 25ten d. M. und der am 21. auf einen belgischen Offizier abgefeuerte Kanonenschuß könnten wohl eher als ein Bruch des Waffenstillstandes betrachtet werden, als die Dispositionen, womit ich auf dem Terrain, das ich vor der Citadelle inne habe, den Anfang gemacht.

»Ich wollte Ihnen vor dem Schießen ein Mittel anbieten, die Stadt Antwerpen und deren Bevölkerung vor der Geisel des Kriegrs zu bewahren, und habe mich, diesem Wunsche zu Folge, erboten, auf die Vortheile zu verzichten, die mir ein Angriff von Seite der Häuser darbieten würde, indem ich mich auf die Außenseiten beschränken wollte. Die Lunette Montebello ist nothwendigerweise in letztere mit einbegriffen, so wie die Contregarden und Werke keinen Theil des eigentlichen Stadtbezirks ausmachen. Auf diese Weise handelnd, stütze ich mich auf das Beispiel der Belagerungen von 1746 und 1792, in welchen die Stadt, nach gemeinschaftlichem Einverständnisse, als neutral betrachtet wurde, ohne daß es deßhalb den Belagerern verwehrt gewesen wäre, ihre Arbeiten auf die Aussenwerke auszudehnen. Indem ich ein gleiches Recht für mich in Anspruch nehme, steht es mir frei, die Citadelle von jeder mir beliebigen Seite anzugreifen, falls Sie auf die Stadt Feuer geben sollten, und Sie wissen, welche nachtheiligen Folgen daraus für Ihre Vertheidigung entstehen würden.

»Kann ich für die Erhaltung der Stadt zugeben, daß man sich zur Beschießung der Spitze von Flandern der innern Batterien nicht bediene, so dürfte deßhalb nicht zugegeben werden, daß Sie die freie Schifffahrt auf der Schelde behaupten, denn dieß hieße für mich eben so viel, als wenn ich Sie angriffe, ohne Sie zu blockiren. Ich muß daher,

Hr. General! neuerdings im Interesse Ihrer Ehre und der Menschlichkeit in Sie dringen, die Anordnungen anzunehmen, welche Antwerpen zu einem neutralen Punkte für Sie und für mich machen, oder Sie daran erinnern, daß die ganze Verantwortlichkeit einer Weigerung auf Ihre Person zurückfallen werde.

»Empfangen Sie, Herr General, die Versicherung meiner großen Hochachtung.

»Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee,
»Graf Gerard.«

Brüssel, 2. Dezbr. Der Moniteur belge meldet aus Antwerpen vom 1. d. 2½ Uhr, Folgendes über die Militäroperationen: »Die Arbeiten der Tranchee und der Batterien werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt; das Feuer der Citadelle dauert seit Tagesanbruch, jedoch nicht sehr lebhaft fort; die Franzosen haben nur erst 2 Leute verloren. Die vor der ersten Parallele errichteten Batterien werden diesen Abend beendigt seyn; es bliebe nur nur noch übrig, während der Nacht die Kanonen einzuführen. Die Mörserbatterien sind noch nicht beendigt und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Franzosen ihr Feuer am Morgen des 3. d. anfangen.«

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Provinzialbudgets mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Sodann kam die Erörterung auf den Gesetzesvorschlag über die abschlägige Erhebung von ⅓ der Grundsteuer für den Dienst von 1833 welche auf die Steuerrolle von 1832 eingetragen ist. Bei dieser Gelegenheit entwarf der Berichterstatter, der frühere Finanzminister Coghen, ein Bild von der finanziellen Lage des Königreichs, wobei er die Deputirten des Landes trotz des Defizits von 16½ Mill. aufforderte, sich zu beruhigen, indem nach wiederhergestelltem Frieden das Kriegsministerium, das bisher 36½ Mill. erfordert, nur 10 Mill. koste. Hr. Dumortier machte darauf zu dem in Berathung stehenden Gesetz folgendes Amendement: »Gegenwärtiges Gesetz wird nicht auf das in den Theilen von Limburg und Luxemburg, die durch den Traktat vom 15. Novbr. 1831 abgetreten worden, liegende Eigenthum angewendet.« Der Finanzminister schlug einen weiteren Zusatz des Inhalts vor: »Gegenwärtiges Gesetz wird vom Tage seiner Promulgation an verpflichtend.« Diese verschiedenen Vorschläge sollen eben so viele §§. desselben Gesetzes bilden und wurden nach einander angenommen.

— Vor seiner Abreise nach Lierre hat der König die Weigerung des Hrn. Fallon in Bezug auf die Bildung eines neuen Ministeriums erhalten. Hr. Fallon hat erwiedert, die Minister hätten die Regierung in eine, vom Interesse des Landes abweichende Lage versetzt, die er nicht unterstützen könne.

— Hr. Rogier ist nach Antwerpen abgereist, um seine Funktionen als Gouverneur wieder zu übernehmen.

— Die Guiden, die Zöglinge der Militärschule und 2 Bataillone des ersten Regiments sind zu der Armee abgegangen. Die 3 andern Bataillone dieses Regiments werden übermorgen aufbrechen.

— Gestern Abends gegen 8 Uhr hörte man den Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen, jedoch in großen Zwischenräumen. Diesen Morgen rollt derselbe stärker. — Die Straße von Antwerpen ist mit Weibern und Kindern, die bei den ersten Kanonenschüssen die Flucht ergriffen, bedeckt.

— Die letzten von Antwerpen abgegangenen Wagen sind über Borgerhout gefahren. Das Thor von Mecheln war gestern Mittags geschlossen. Die Verbindungen werden, wie es heißt, von der Seite von Borgerhout offen bleiben.

— Drei aus Frankreich kommende Wagen mit Geld für die französische Armee gingen gestern hier durch nach Antwerpen.

Antwerpen, 1. Dez. Ein Adjutant des Marschalls hat dem Gen. Sebastiani in den Flandern Befehl gebracht, seine Bewegung zu beginnen und die Forts zu nehmen, welche die Tete de Flandre decken.

— Heute stehen die Soldaten schon bei vorgerückten Arbeiten gedeckt. Gestern wurden zwei Kanoniere getödtet. Der Marschall, die Prinzen, Gen. Flahaut, Gen. Baudrand und der ganze Generalstab sind an den Operationsplätzen. Folgendes ist der genauere Stand der Operationen: In der ersten Nacht eröffnete man die erste Parallele auf der Fronte der Bastionen Toledo und Padalo. Sie stützt ihre rechte Flanke auf das Forts Montebello in einer Entfernung von 4500 Metres von der Lunette St. Laurent. Die linke Flanke der ersten Parallele erstreckt sich über die Chaussée von Boom hinaus. Zu gleicher Zeit hat man die Verbindungsgränze eröffnet, die zu den Depots des Laufgrabens führet. In der 2. Nacht führte man Zickzackwege vor der Parallele aus. Die Artillerie setzt ihre Arbeiten Tag und Nacht fort und man kann alsbald die Eröffnung des Feuers gegen die Veste erwarten.

— Die Artillerie der Citadelle hat Abends und Nachts nur einige Kanonenschüsse abgefeuert, ebenso auch heute Morgen; sie richtete nur wenig oder gar kein Unglück an. Einige Feuerkugeln wurden von der Citadelle aus geworfen, um Kenntniß vom Zustande der Arbeiten zu haben. Im Allgemeinen ist man über das Schweigen der Batterien sehr erstaunt. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Die Pompiers sind an ihren Posten, auf jedes Ereigniß gerüstet. Unsere Beweggründe zum Vertrauen sind stets noch dieselben. Um 2 Uhr Morgens hörte man in der Richtung nach dem Deich von Flandern zwischen dem Fort Isabelle und Pyp-Tabak Kleingewehrfeuer; um 8 Uhr geschahen einige Flintenschüsse aus dem Fort Isabelle.

— Die Holländer haben den Deich zwischen Burcht und dem Fort gesprengt, das sie im Besitz haben und das nunmehr eine Insel ist, weil auf dieser Seite sich der ehemalige Durchstich befindet; sie fürchteten ohne Zweifel einen Angriff der Franzosen von der Seite von Burcht.

— Die Franzosen stehen auf dem Damm zwischen Pop-Tabak und dem Fort Isabelle oder St. Hilaire echelonnirt.

— Fünftausend Mann Franzosen stehen nunmehr in den Umgebungen von Calloo und 1000 auf dem Doel bei Lillo.

— Der Oberst Caradoc ist in englischer Uniform in der Stadt. Der bekannte Maler Scheffer, der die französische Armee begleitet, befindet sich in der Uniform eines Kapitäns der Nationalgarde in der Tranchee. Man fürchtet sich in der Stadt vor der Nacht.

— Man arbeitet an einer Batterie von 6 18Pfündnern auf dem Quai Vandyk; man fällt sogar auf jenem Quai die Bäume, welche hinderlich waren. — Die Artilleristen stehen mit brennender Lunte in allen Batterien, sowohl im Innern als von Außen.

— Heute sind keine Schiffe angekommen. Diese Nacht wehte der Wind heftig aus Süden.

— Diese Nacht hatte ein Gefecht zwischen dem »Komet« und den französischen Truppen Statt, welche das Fort St. Marie dicht bei Calloo besetzt halten. Die Holländer feuern seit diesem Morgen Bomben gegen die französischen Arbeiter; die meisten zerplatzen in der Luft. — Seit gestern ist unser Gouverneur K. Rogier in der Stadt. Die Ankunft des Königs ist im Pallaste auf Abend angesagt. — Im Augenblick, meldet ferner der Phare, als wir zur Presse gehen wollen, 4 Uhr, fährt General Chassé fort, Bomben auf die Schanzgräber zu schleudern; das Feuer der Citadelle wird lebhafter.

München, den 8. Dezember.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält unter Anderm folgende Ernennungen:

Se. Majestät der König haben Sich unterm 21. November d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die Wittwe des Generallieutenants und Reichsrathes Grafen von Deroy, Maria Theresia, geborne Freyin von Scherer, Pallastdame und Theresienordens-Ehrendame, zur Obersthofmeisterin Ihrer Maj. der Königin zu ernennen; ferner den als ordentlichen Professor des deutschen Rechts an der Hochschule zu Würzburg ernannten außerordentlichen Professor, Dr. Freiherrn von Bernhard, in gleicher Eigenschaft an die Hochschule München zu versetzen, und den bisherigen geheimen Ministerial-Sekretär im Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Dr. Anton von Link, zum ordentlichen Professor des Staatsrechts, dann des bayerischen Criminalrechts und Criminalprocesses an der Universität zu Würzburg provisorisch zu ernennen, und dem praktischen Arzte, Dr. Ludwig Koch, den Titel eines Hofmedikus zu ertheilen.

Sodann haben Se. Maj. den bisherigen Rath an dem Appellationsgerichte des Rheinkreises, Ludwig Siegel, anstatt ihn zu dem Appellationsgerichte des Regenkreises zu berufen, als Rath an dem Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises zu ernennen und die Kreis- und Stadtgerichtsräthe Karl August Freiherrn von Hacke zu Straubing und Max Freiherrn von Pelkofen zu Passau zu Assessoren des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis zu befördern geruht.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Dezember. (G. Hirsch): Hr. Frhr. v. Gumppenberg auf Pöttmeß. (Schw. Adler): Hr. Gerber, Kaufm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Dr. Eberhard, aus Augsburg; Hr. Walter, Commissionär aus Lemburg; Hr Straub, Kfm. aus Wien; Hr. Baron v Thüneseld, k. geh. Rath aus Augsburg; Hr. Werner, Hopfenhändler aus Ebingen; Hr. v. Baulsch, Volontair aus Sachsen. (G. Stern): Hr. Nigl, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Rupprecht, Negotiant aus Nuitz; Hr. Scheuer, Kaufm. aus Fürth.

Course.

Wien, 30. Novbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 84 ⁵⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75;
Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125;
Bank-Actien pr. Stück — in CM. —

Paris, 3. Dezbr. 5 pCt. 96 Fr. 30 C.; 3 pCt. 67 Fr. 70 C.

Theater-Anzeige.

Samstag: Das Käthchen von Heilbronn. (Mlle. Schneider als Proberolle das Käthchen.)
Sonntag: Die Stumme von Portici.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Anton Bohrer.

Bekanntmachungen.

8519. Danksagung.

Von den innigsten Gefühlen der Dankbarkeit durchdrungen, halte ich es für meine Pflicht, dem Hrn Franz Löffler aus Wien, in der Glockenstraße am Josephs-Thor Nro. 1264, hiermit einen öffentlichen Beweis meiner unauslöschlichen Erkenntlichkeit abzulegen. Er war es, der mich von einem Stottern, dem ich seit meiner Kindheit in sehr hohem Grade unterlag und welches mich zu jedem bürgerlichen Geschäfte untauglich machte, durch seine zweckmäßige Methode in kurzer Zeit befreite.

Möge er diesen einfachen Beweis meiner Dankbarkeit nicht ungütig aufnehmen.

Johann Georg Hüttlinger,
aus Schwabach.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 140. | 10. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. Die Verhandlungen der Abgeordnetenkammer. Der §. 10 des Adreßentwurfes, welcher von dem Regierungssystem und den Inhabern der Staatsgewalt handelt, wird durch zwei Einschiebsel ergänzt. Das eine betrifft »den geschickten und muthigen Minister, dessen Verlust die Kammer betrauert« (Casimir Perier), und dessen Gesetzlichkeitssinn als Muster aufgestellt wird für die Inhaber der Gewalt. Das andere Einschiebsel ermahnt die Regierung, »die öffentliche Gewalt nur in treue und der Julius-Revolution ergebene Hände niederzulegen.« — Der §. 11, welcher das Aufhören der Cholera, den Aufschwung des Handels u. s. w. bespricht, bleibt unverändert. Rügend erwähnt jedoch Hr. Cajetan de la Rochefaucault der Beschlagnahme holländischer Schiffe und holländischen Eigenthums, während Holland auf die französischen Schiffe keinen Beschlag gelegt habe. Hr. Odilon-Barrot findet diese Rüge gerecht, weil die Privat-Interessen bei einem Kriegs-Zustand zwischen zwei Mächten unberührt gelassen und das öffentliche Recht heilig gehalten werden soll. Der Seeminister versichert, die Regierung habe alle Vorkehrungen getroffen, daß den Interessen holländischer Eigenthümer kein Eintrag geschehe. Die Beschlagnahme selbst aber rechtfertigt der Minister des Auswärtigen mit Berufung auf das Völkerrecht, das hier wohl zu unterscheiden sey von dem öffentlichen Rechte, und durch die Bemerkung, daß, wenn diese Maßregel unterlassen worden wäre, ein Einfall in Holland nothwendig geworden seyn würde, was man aber gerade am meisten habe vermeiden wollen. — In dem ohne Berathung angenommenen §. 12 kommt die auswärtige Politik zur Sprache. Frankreich, wird darin gesagt, will den Frieden nach Außen und ist nicht eroberungssüchtig, gestattet darum aber auch nicht, daß man es in seiner Würde antaste und im Genusse seiner Rechte störe. Zur Erhaltung seiner Ehre, der Unabhängigkeit seines Gebietes und zur Vertheidigung seiner Freiheit wird es keine Opfer scheuen. — Der die Allianz zwischen Frankreich und England betreffende §. 13 und der §. 14, der sich auf die holländische Expedition bezieht, behalten ihre ursprüngliche Gestalt. Die Frage, ob die Trennung der französischen und englischen Expeditions-Flotte absichtlich erfolgt sey, wird von dem Minister des Auswärtigen verneint: nur das schlechte Wetter, sagte er, habe die Trennung veranlaßt. Der Vorschlag des Hrn. Teste, die Regierung zur Vorlegung der Uebereinkunft vom 15. November und der bisher gehörigen Aktenstücke aufzufordern, wird bei der Abstimmung abgewiesen, da nach Bemerkung des Ministers des Auswärtigen die Thatsache noch nicht vollendet ist. — Die §§. 15, 16 und 17, in denen der Vermählung einer französischen Prinzessin mit dem Könige der Belgier, der Erhebung des Prinzen Otto auf den griechischen Thron und der Handels-Verträge Frankreichs mit Nord- und Südamerika Erwähnung geschieht, bleiben unverändert. — Besonderen Anklang in der Kammer findet das Schicksal Polens, indem nicht nur der hierauf sich beziehende §. 18 des Adreß-Entwurfes unangefochten bleibt, sondern auch noch der bestimmtere Verbesserungs-Vorschlag des Hrn. Bignon mit einer sehr bedeutenden Stimmenmehrheit zum Beschluß erhoben wird. Ein Zusatzartikel des Hrn. Anguis über die den Kolonien zu ertheilende konstitutionnelle Regierungs- und Verwaltungsform findet dagegen wenig Unterstützung.

Die §. 20, 22, 23 und 24 gingen unverändert durch. Bei dem §. 21 wurde bloß auf Hrn. Cormenin's Vorschlag nach den Worten: »Verantwortlichkeit der Minister« noch beigesetzt: »und anderer Agenten der Staatsgewalt.«

Bei dem Ballotiren über das Ganze der Adresse ergab sich folgendes Verhältniß der Stimmen:

Anwesende Mitglieder	352
Für die Adresse	233
Gegen dieselbe	119
Majorität für die Minister . .	114.

Hierauf wurde durch das Loos die große Deputation gewählt, welche morgen dem Könige die Adresse überreichen wird. Ihre Namen sind: Dupont (de l'Eure), Royer-Collard, Robert Henry, Mauguin, Goupil, Desermont, Gouvenal, Tardif, Corundet (Emil), Genot, Lafitte (Jacques), Virey, Meilneurat, Dumont, Martineau, Barois-Viralot, Harispe, d'Harcourt, Pluchard, Baron de Villequier.

Niederlande.

Antwerpen, 1. Dezember (Vormittags 9 Uhr). Es war der im Generalstabe des Marschalls Gerard angestellte Oberstlieutenant Auvray, welcher, bloß von einem Trompeter begleitet, dem General Chassé die Aufforderung überbrachte. Die Antwort war: »Sagen Sie dem Marschall, daß ich bereit bin, mich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben. Hinsichtlich der Neutralität der Stadt kann ich nichts versprechen. Es wird dieses von den Umständen

und Ereignissen abhängen. — ½ 12 Uhr. General Sebastiani hat das Fort St. Marie genommen. Er kämpft in diesem Augenblicke mit der Fregatte der Comet. Die Kanonade, die wir eben hören, kommt von seiner Seite her. — 3 Uhr Nachmittags. Die Holländer brannten bei einem heute Vormittags gemachten Ausfall 2 Häuser bei dem Fort Keil nieder. Die Franzosen hatten auf der andern Seite des Flusses ein Gefecht mit den Holländern bei dem Fort Philipp. — ½ 4 Uhr. Das gegen die Forts St. Marie und Perle gerichtete holländische Admiral-Schiff ist im Gedränge.

— Zwischen dem Marschall Gerard und dem Oberst Buzen, Stadtkommandanten in Antwerpen, wurde folgende Convention abgeschlossen: Art. 1. Die Lünette Montebello wird durch die Franzosen besetzt. 2. Die Stadtthore werden von den Belgiern bewacht. 3. Täglich werden 600 Mann durch das Mecheler Thor in die Stadt einziehen, um die Posten in erster Linie zu besetzen. 4. Die Belgier werden die zweite Linie der Barrikaden und die Bastei der Beguinen besetzen. 5. Der Tag und die Stunde, wenn diese Convention ins Leben treten soll, wird durch den Marschall bestimmt und dem Oberst Buzen mitgetheilt werden.

Italien.

Rom, 28. Nov. Se. Eminenz der Cardinal Marchese Hugo Spinola war am 22. Nov. aus Wien zu Rom eingetroffen. — Am nämlichen Tage ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Königs von Polen beim heiligen Stuhle, Graf von Gurieff, in Rom angelangt.

— Am 23. dieß überreichte der Vicomte Vilain XIV. dem heil. Vater in einer Audienz sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs der Belgier beim heiligen Stuhl.

Catania, 11. Nov. Der Aetna, welcher seit 1819 keinen Ausbruch mehr gemacht hatte, hat sich zu Anfang dieses Monats gegen Nordwest in den Wäldern von Maletto geöffnet und eine Lava ausgeworfen, die gegen Bronte strömt. Gestern hatte sie bereits einige Weinberge bedeckt, und war nur mehr fünf Meilen vom Dorfe entfernt. Eine Gegend mit 9000 Einwohnern und eines der am besten kultivirten Gebiethe unserer Insel befindet sich daher in größter Gefahr. Der Fürst Marganelli, unser Intendant, begab sich nach Bronte, um, so viel möglich, für die Bedürfnisse der verunglückten Einwohner Sorge zu tragen.

— Nach einem Schreiben aus Genua vom 28. Nov. hat sich der König von Neapel am 26. desselben Monats mit seiner Gemahlin am Bord der Fregatte Isabella zu Genua eingeschifft, um in seine Staaten zurück zu kehren.

— Der berühmte Tonkünstler und Komponist Generali, Rossinis Lehrmeister ist vor etlichen Tagen zu Novara gestorben.

Spanien.

Madrid, 20. Nov. (Preuß. Staatsz.) Der König befindet sich ziemlich wohl, ist aber immer noch so schwach, daß er die Feder nicht führen kann; auch ist nicht davon die Rede, daß er die Zügel der Regierung in der nächsten Zeit wieder selbst übernehmen werde. Der General Odonnell befindet sich hier noch immer in gefänglichem Verwahrsam. Der Kriegsminister General Monet wird, wie es heißt, ausscheiden; er ist mit dem Grafen v. Espanna genau befreundet und wahrscheinlich verdankt der Letztere es diesem Verhältniß, daß die Königin ihm seine Stelle als General-Kapitän von Catalonien gelassen hat.

Türkei.

Die Zeitung von Zara schreibt aus Sarajewo vom 2. Nov.: Ungeachtet der von dem Großvezier genommenen klugen Maßregeln, empörten sich doch viele zu seiner Armee abgeführte bosnische Konskribirte, indem sie seine Fahne verließen und in ihre Heimath zurückkehrten. Allein in Folge der von dem Großvezier an unsern Gouverneur erlassenen, wohlbedachten Verordnung, wurden mehrere von diesen Ausreißern ergriffen und zu der Armee zurück gesendet, woselbst sie einer strengen Strafe überantwortet wurden. Dieses Verfahren genügte, um die bei der Armee befindlichen Widerspenstigen zu schrecken; allein Jene, welcher man nicht habhaft werden konnte, verlegen sich nun auf Räubereien und Buschkleppereien und machen die Straßen dieses ohnehin unglücklichen Landes unsicher.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezbr. Da in der Stadt Langensalza, zufolge Anzeige der dasigen Orts-Gesundheits-Kommission, seit der am 5. v. M. erfolgten Genesung des letzten Cholerakranken, sich kein neuer Erkrankungsfall ereignet hat, so ist am 15. gedachte Stadt, nach §. 9 der Instruction vom 31. Januar d. J., als gänzlich von der Cholera befreit, erklärt worden und demgemäß aus der Categorie der infizirten Orte ausgeschieden.

Bayern.

München, den 10. Dezember.

Am 1. d. wurde der feierliche Eröffnungsakt des an demselben Tage in seine richterliche Competenz eingetretenen Cassationsgerichtes für die rheinbayerischen Lande in dem Lokale des k. Oberappellationsgerichtes dahier vollzogen. — Se. königl. Majestät hatten zur Vornahme dieses solennen Aktes Se. Exzellenz den k. Staatsrath und ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes des Reichs, Freiherrn v. Welden, speziell beauftragt. Es waren die nöthigen Vorbereitungen zum Zwecke der öffentlichen Handlung getroffen und die sämmtlichen Mitglieder des k. Oberappellationsgerichtes fanden sich im großen Saale des Plenums ein, woselbst ein zahlreiches Publikum — worunter mehrere Staatsdiener von höherem Range — sich bereits versammelt hatten. — Der obgedachte Herr Präsident erörterte nun in einer feierlichen Rede die Veranlassung zu dieser für die Vervollkommnung der Justizpflege im Rheinkreise hochwichtigen und ersprießlichen Einrichtung, wodurch den vielfältigen Anträgen des rheinbayerischen Landrathes — so

wie auch der jüngsten Stände-Versammlung — nach den landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Königs für das Beste Ihrer rheinischen Lande — entsprochen wurde, und wies sonach den obersten Gerichtshof — bei nun erloschener Competenz des vormaligen rheinischen Cassationsgerichtes — in seinen erweiterten oberstrichterlichen Wirkungskreis ein.

Wir geben hier den Inhalt dieser Rede:

Seine königl. Majestät haben durch Allerhöchste Anordnung vom 15. September l. J. zu beschließen geruhet: »daß der Termin, wo die richterliche Competenz des königl. Oberappellationsgerichtes dahier in den Cassationsgesuchen aus dem Rheinkreise einzutreten hat, auf den heutigen Tag festgesetzt und somit das Cassationsgericht, vom 1. Decbr. l. J. an, mit dem königl. obersten Gerichtshofe verbunden sey.«

In Gemäßheit dessen habe ich — von Sr. königlichen Majestät hiezu speciell beauftragt — die sämmtlichen Mitglieder des königlichen obersten Gerichtshofes heute dahier versammelt, um diese Gerichtsstelle zugleich als obersten Cassationshof für die rheinbayerischen Lande zu constituiren und für die, in Cassationsgegenständen einkommenden Rekurse, als nunmehr öffentlich kompetent, zu erklären.

Bei den im Rheinkreise bestehenden gesetzlichen Bestimmungen war das Mangelhafte der Einrichtung längst schon gefühlt worden, daß das Cassationsgericht (letzte Instanz) zugleich mit dem Appellationsgerichte (der unteren gravirenden Instanz) — verbunden war. — Mitglieder dieses nämlichen Untertribunals bildeten zugleich — mit Zuhülfenahme selbst einiger Mitglieder aus den Bezirksgerichten — das Cassationsgericht! —

Es war wohl kaum zu erwarten, daß eine solche Einrichtung dem Vertrauen der Rechtsuchenden entsprechen konnte. —

Beinahe in jeder Zusammenkunft des Landrathes wurden Wünsche und Bitten um Abhilfe dieses Mißstandes gestellt, und die Landesregierung des Rheinkreises hat schon i. J. 1830 den Antrag gestellt, daß das rheinbayerische Cassationsgericht mit dem königlichen Oberappellationsgerichte des Reiches möchte verbunden werden, womit der General-Prokurator — als der Theorie und dem Wesen der Verhältnisse angemessen — ganz einverstanden war. —

Nur aus Mangel der erforderlichen Kostendeckung mußte die Ausführung dieser, als heilsam anerkannten Maßnehmung, dortmals bis zur Auffindung der nöthigen Mittel verschoben werden, so sehr auch Se. königliche Majestät, in Ihrer landesväterlichen Vorsorge für das Beste Ihrer rheinischen Lande — diese Verbesserung der Gerechtigkeitspflege beabsichteten.

Durch den letzten Landtagsabschied sind nun die früher abgängigen Mittel gegeben und hierauf — wie bekannt — die allerhöchste Bestimmung erfolgt, daß, nach den gemachten Anträgen und ausgesprochenen Wünschen, der rheinische Cassationshof mit dem hierortigen königl. Oberappellationsgerichte vereiniget werde, in Folge dessen die erforderliche Vermehrung mit einem sechsten Senate erfolgt ist und die übrigen Vorbereitungen getroffen wurden.

Ich erkläre demnach, im Namen Seiner Majestät des Königs, daß die richterliche Wirksamkeit des hierortigen königlichen obersten Gerichtshofes mit dem heutigen Tage in allen Cassationsgesuchen aus dem Rheinkreise eintritt und das gedachte oberste Tribunal als constituirt zu betrachten ist.

Sie erhalten hiedurch, meine Herren, keine veränderte Pflichten — sie liegen in Ihrem bereits abgelegten Richter-Eide, an welchen ich Sie hiemit erinnere.

Durch diese Verbindung des Cassationsgerichtes mit dem obersten Gerichtshofe des Reiches dahier, erhalten die Mitglieder des hier versammelten königlichen Collegiums einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens Seiner königlichen Majestät, welches Allerhöchstdieselben mit Recht sowohl in Ihre langerprobte Kenntnisse und Gelehrsamkeit — als in Ihre stets bewiesene Treue und strenge Gesetzlichkeit — setzen.

Unsere künftigen Verhandlungen werden öffentlich seyn. Dieses möge Sie, meine Herren, nicht entmuthigen, denn rein stehen Sie in Ihrem Gewissen vor Gott — also wohl auch vor den Menschen! —

Die Besonnenheit — die Ruhe — die Entfernung von aller Leidenschaftlichkeit in der Beurtheilung — dieses sind die Eigenschaften des Richters — dieses aber auch die Tugenden, welche ich, seit meinem Eintritte, in diesem obersten Tribunale gefunden habe — welche ich sorgsam erhalten will! — Wer über Parteisucht richten will, muß selbst nicht einer Partei gehören!

Wir haben übrigens keine neue Principien zu kreiren — das Gesetz ist unser Princip — die Anwendung desselben unsere Pflicht!

Sie haben sich das allgemeine Vertrauen in sieben Kreisen des Königsreichs bereits erworben, was die Ueberhäufung der vielen stets anher einkommenden Recurse beweist, welche Ihre Anstrengungen in Anspruch nehmen.

Die Bewohner des Rheinkreises dürfen sich demnach Glück wünschen, daß es auch ihnen verstattet ist, ihre letzte Rechtspflege bei einem solchen obersten Tribunale zu suchen. Diese dürfen überzeugt seyn, daß sie bei den Cassationsgesuchen, welche sie gegen die untergeordnete Zweibrücker Gerichtsstelle haben können, die Abhülfe, im gesetzlichen Wege, bei dem nun vorgesetzten obersten Gerichtshofe erlangen — so wie die, auf diesem Wege künftig abzuurtheilenden Verbrecher des Rheinkreises, nach ihren eigenen Gesetzen, eine richtige Anwendung der richterlichen Strafgewalt stets finden sollen!

Der Anspruch auf Recht — auf einen festen Rechtszustand im Staate — ist im Gefühle eines jeden Menschen tief eingeschrieben und daher ist die Rechtspflege — die Handhabung und Zutheilung des Rechts — eine der wichtigsten Einrichtungen im Staate.

Wenn die Vorsorge hiefür eine der ernstesten Erwägungen des Regenten ist, so bleibt es aber auch eines der vor-

züglichsten Prärogative der Krone, durch erprobte und gewissenhafte Rechtsverständige das Gesetz — frei und unabhängig — durch den Richter anwenden zu lassen.

Die Sicherheit des Eigenthums, wie der Personen — die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe — erhält hiedurch ihre festeste Garantie — der Monarch selbst findet hierin die vollste Beruhigung! —

Eine kräftige Staatsverwaltung muß sich auch in der Vollkommenheit ihrer Justizpflege auszeichnen. — Von Ihnen, meine Herren, bin ich dessen überzeugt — auch in Ihrer Brust schlägt ein treues bayerisches Herz!

Seine Majestät der König, Allerhöchstwelcher sich die Gerechtigkeit zur Devise gewählt hat — lebe hoch! — hoch! die erhabenen Sprossen Wittelsbachs in zwei Königreichen! — und hoch! tönt es von den Alpen — dem Fichtel und dem Spessarte — wieder! —

— Der in diesem Blatte vom 8. d. M. enthaltenen Anzeige über das dießjährige St. Georgen Ritterfest ist nachzutragen, daß bei dieser Feier auch der k. Ministerialrath und Direktor des allgemeinen Reichs-Archives, Hr. Max Procop Freiherr von Freyberg-Eisenberg zum Capitular-Commenthur de grace befördert worden ist.

— Se. Maj. der König haben auf eine von dem Magistrate und Gemeindebevollmächtigten der Stadt Landsberg Allerhöchstdemselben überschickte Beglückwünschungsadresse vom 22. vorigen Monats folgendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr Bürgermeister Michael Thoma!

Ich habe die Adresse der Stadt Landsberg, welche deren Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, enthält, empfangen und die unverkennbare Herzlichkeit derselben hat Mir eine wahre Freude gemacht. Ehrenvolle Erinnerungen sind es, auf welchen diese schöne Gesinnung der braven Bürger von Landsberg beruht, und Ich ermächtige Sie, Herr Bürgermeister, denselben Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszudrücken.

München, den 30. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König.
Ludwig.

Bamberg, 6. Dez. Nachträglich bemerkt der Fränk. Merkur, daß Se. Durchlaucht, der Fürst und Staatsminister v. Oettingen-Wallerstein auch die technische Anstalt des Professors v. Reider dahier über 1 Stunde besuchten und in Ihrer Erwartung übertroffen, sich dahin äusserten: Was an andern Orten in der Idee existire, sey schon hier realisirt.

— Markt Neßlwang, Landgerichts Füssen.

Wir hatten hier durch den Durchmarsch der nach Griechenland ziehenden Truppen freudige Tage. Am 16. November kam das erste Bataillon des sechsten Regiments geführt durch den Hrn. Obersten von Baligand hier an. Dasselbe wurde durch den k. Landrichter, ersten Assessor, dann von dem kön. Major und Commandanten des Landwehr-Jägerbataillons des Landgerichts Füssen, begleitet von seinem Adjutanten an der Landgerichts-Gränze empfangen und hieher begleitet, wo eine geschmackvolle Ehrenpforte mit passender Inschrift errichtet war.

Nach der Ankunft machte das k. Offizierkorps des Landwehr-Bataillons dem Hrn. Obersten und Commandanten seine Aufwartung, wobei sich derselbe über den guten Geist der Gegend aussprach.

Am 17. November ging dieses Bataillon von hier über die Landesgränze. Am Schlusse des letzten bayer. Dorfes, wo wieder eine Ehrenpforte mit passender Inschrift errichtet war, nahm der königl. Landrichter im Namen seines Landgerichts Abschied und der Donner des Geschützes zeigte den Truppen, daß sie jetzt das Vaterland verlassen.

An der Landesgränze selbst sagte der kön. Major und Commandant der Landwehr, im Namen seines Bataillons Lebewohl und hatte hier die Landwehrmusik von Füssen aufstellen lassen. Als der Hr. Oberst v. Baligand dieselbe gewahrte, ließ er seine vortreffliche Regimentsmusik derselben gegenüber halten und beide Chöre spielten abwechselnd bis alle Truppen die Gränze passirt hatten.

Der gute Geist und die vortreffliche Haltung dieses schönen Bataillons, ließ nichts zu wünschen übrig.

Am 21. November langte das zweite Bataillon des 11ten Regiments von Lindau kommend hier an und wurde auf gleiche Weise wie das erste empfangen. Am 22. November hielt es hier Rasttag, und da dasselbe viele Eingeborne der hiesigen Gegend bei sich führet, wimmelte der Ort an diesem Tage von Fremden.

Von der benachbarten Stadt Kempten, kam der Herr Oberst und Kommandant des 11ten Regiments und nahm Abschied von seinem Bataillone, und auch die übrigen HH. Offiziere und Civil-Beamten von Kempten waren beinahe alle hier, um von den Ihnen so theuern Freunden Abschied zu nehmen.

Die Hrn. Beamten von Füssen brachten dem Hrn. Commandanten des Bataillons Hrn. Oberstlieutenant Albert ihre Glückwünsche dar, und das Offizierkorps des Landwehr-Bataillons Füssen machte sowohl dem Hrn. Obersten als dem scheidenden Hrn. Oberstlieutenant seine Aufwartung, die von diesen Hrn. Stabsoffizieren auf eigene freundliche Art aufgenommen wurde.

Bei dem Gastmahle, zu welchem die Hrn. Offiziere des scheidenden Bataillons geladen waren, herrschte die größte Fröhlichkeit, und Toaste auf unsern verehrten Monarchen und den König Otto, dann die tapfern bayerischen Krieger, die nach Hellas ziehen, wurden ausgebracht.

Am 23. November brach dieses Bataillon von hier auf und ging über die Gränze.

Da dieses Bataillon keine Regimentsmusik bei sich hatte, so ließ der Major und Landwehrkommandant die Batail-

landmusik von Füssen hieher kommen, welche das Bataillon durch den Landgerichtsbezirk bis nach Vils im Tyrol begleitete, wo sie der Hr. Oberstlieutenant von Albert mit schmeichelhaftem Danke entließ.

Am Ende des letzten bayerischen Dorfes nahm der kön. Landrichter bei der geschmackvoll errichteten und mit passenden Inschriften verzierten Ehrenpforte im Namen aller Anwesenden Abschied, und das Bataillon marschirte unter dem Donner des Geschützes gegen die Landesgränze, woselbst der Major und Commandant der Landwehr im Namen seines Bataillons ein herzliches Lebewohl sagte. Unter dem Rufe: Heil unserm König, Heil dem Vaterlande, passirten die Truppen die Gränze.

Auch dieses Bataillon war ein Muster der besten Haltung und des besten Geistes, und es war erhebend für jeden Vaterlandsfreund, den Muth dieser Braven zu sehen.

Aber auch bei den Bewohnern des Landgerichts Füssen sprach sich der beste Geist aus. Die Gemeinden ließen den Truppen die Tornister fahren und legten zusammen, daß denselben die betreffende Quartiersvergütung zurückgegeben und auch die Offiziere frei verpflegt wurden.

In Nro. 137 unserer Zeitung muß es Seite 1114 in der 4. Zeile des Artikels aus Kopenhagen statt: Höchstseligen »Königs Maximilian von Bayern« heißen: »Churfürsten Maximilian I. von Bayern.«

Neueste Nachrichten.

Haag, 3. Dezbr. Das heutige Journal de la Haye enthält folgenden Artikel: »Die gestrige »Emancipation« hat das naive Geständniß abgelegt, unter den zum Angriff gegen die Citadelle bestimmten Batterien befände sich eine, die von belgischen Artilleristen errichtet und bedient sey. Dasselbe Blatt gibt uns in seiner heutigen Nummer folgendes Bekenntniß, von dem ebenfalls Kunde zu nehmen wir uns beeilen wollen. Es sagt nämlich: »»Es ist gewiß, daß die Arbeiten an der Tranchee ohne sein (des Gen. Chassé) Vorwissen, durch List begonnen worden sind.«

— Zu Amsterdam erhielt man nachstehendes Schreiben aus Antwerpen von Sonntag den 2. d., 2 Uhr Nachmittags: »Nachdem das Schießen den vorigen Tag und die verwichene Nacht über nur langsam und in Pausen von der Citadelle fortgesetzt worden war, begann heute Morgen die Beschießung der französischen Werke mit großer Heftigkeit und dauert diesen Augenblick (1 Uhr) fort. Auf die Stadt fiel kein Schuß. Die ersten Belagerungswerke der Franzosen sind durch das Feuer der Citadelle gänzlich vernichtet worden und die durch das Sprengen des Deichs bei dem Fort Burgth zu Wege gebrachten Ueberschwemmungen sind furchtbar und haben die außerdem schon traurige Lage der französischen Armee noch merklich verschlimmert. Man spricht hier von einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten unter den Franzosen; doch hierüber habe ich mit Sicherheit nichts erfahren können.«

— Das Amsterdam'sche Handelsblad vom 3. meldet, der französische Offizier (ein Geniekapitain), welcher das Fort Lieskenshoek zur Uebergabe aufforderte, habe in seiner Aufforderung geäußert, »er möge nicht unterstellen, daß das so kostbare holländische Blut wegen dieser Bagatelle vergossen werden solle.« Sowohl dieser als die nach den übrigen Forts gesandten Parlamentaire mußten unverrichteter Sache zurückkehren.

Brüssel, 3. Dezbr. Die Repräsentantenkammer hat heute den Gesetzentwurf in Betreff der Vorauserhebungen von 2 Dritteln der Grundsteuer angenommen.

— Nach dem Moniteur belge vom 3. ist der König wieder in Brüssel angekommen.

— Vorgestern ist der Herzog von Orleans, der die Tranchee zu Fuß besuchte, in einen mit Wasser angefüllten Graben gefallen; er trocknete seine Kleider beim Bivouakfeuer.

— Hr. Rodney-Mundi, engl. Marinekapitän, ist gestern mit Depeschen hier ankommen.

— Man versichert, daß sich in den verschiedenen Artilleriedepots der Nordarmee mehr als 200 montirte Feldgeschütze befinden.

— Ebendaher, vom 4. Dezember. Das Gouvernement hat die Antwortschreiben des Großherzogs von Toskana und der Herzogin von Parma auf die Briefe erhalten, wodurch König Leopold beiden seine Thronbesteigung und Vermählung angezeigt hatte.

— Der Moniteur meldet die gestern Abend erfolgte Ankunft der Herzoge von Orleans und Nemours in Brüssel.

— Dasselbe Blatt berichtet aus Antwerpen eine Haubitzenkugel sey zu den Füßen des Herzogs von Orleans niedergeschlagen und haben denselben getauft; ein Artillerist habe sich vor dem Prinzen hingeworfen. — Die französische Belagerungsarmee soll bei dieser Jahreszeit furchtbar ausstehn. Um alle in Dienstthätigkeit befindlichen Truppen zu ermuthigen und aufrechtzuhalten, hat man guten Wein, Branntwein und Genevre unter sie vertheilen lassen. — Der Senat ist auf den 6. d. einberufen.

— (Französisches Hauptquartier Berchem, 2. Dez.) Die Nacht war mühsam. Man kann sich keinen Begriff machen, was die Soldaten in dem fürchterlichen Wetter ausgestanden haben. Trotzdem rückt Alles vor und das Geschütz wird bald in Batterien stehen. Vor ein paar Stunden ist eine Bombe bei der Batterie nach der Seite des Harmoniegartens niedergefallen und hat einen Kanonier mitten voneinander gerissen. Diese Nacht mußten, trotz des schlechten Wetters, das 25. und 28. Lienreg. und das 19. leichte Reg. auf der rechten Flanke des Dorfes Berchem bivouakiren, wo eine Batterie Haubitzen auf ihren Lafetten stand. Jeden Augenblick erwartete man den Befehl sie unterzubringen, aber im Dorfe stand alles voll. Im Spital

von Boom sind schon Kranke, deren besonders die Division Sebastiani schickt. Gestern sah man die Vedetten dieser Division, heute sind sie verschwunden.

10 Uhr. Die Arbeit an den Batterien geht mühsam vorwärts; das Terrain ist schlecht. Man begreift nicht, wie Menschen und Pferde es aushalten; die Batterien rechts sind jedoch fertig, links hält das Terrain noch etwas auf. Die Parallele ist durch 10 Batterien, die durch Nummern von 1 bis 10 bezeichnet sind, besetzt. Das Fort Montebello ist als Batterie unter Nro. 1 angegeben. Es bildet außerdem einen Waffenplatz und man transportirt Kugeln, Bomben ꝛc. hin. Die Holländer ihrerseits verstärken die Armirung der dem Fort gegenüberliegenden Fronte der Citadelle. Man kennt die Ansicht des Generals Chassé über Fort Montebello und wie oft er dessentwegen gedroht hat. Wird er seine Drohungen erfüllen, wenn die Batterie daselbst spielen wird?

11 Uhr. Die Holländer hatten seit zwei Tagen einen Posten am Melkhuys auf dem Scheldedeich, den die Belgier früher besetzt hatten. Oberst Lafontaine, Adjutant des Marschalls, hat sich desselben mit 2 Kompagnien bemächtigt; einige Holländer sind gefangen worden.

Mittags. Die Holländer machten einen Ausfall auf den Deich. Das Musketenfeuer beginnt. Ein Kanonenboot, das zu feuern anfängt, bestimmt uns, den Deich zu verlassen, um nicht unnütz Menschen aufzuopfern. Die Holländer sind nach der Citadelle zurückgekehrt.

2 Uhr. Die Aufstellung der Artillerie läßt sich heute nicht mehr beenden. Die Zahl der gegen die Citadelle gerichteten Geschütze wird auf 140 erhöht werden. Um 4 Uhr scheint der Himmel sich etwas aufzuklären. In einigen wenigen Stunden trocknen Wetters würde der mühsamste Theil der Arbeit vollbracht seyn. Die Wagen gehen heute noch ungehindert von Berchem nach Antwerpen.

Hauptquartier, 3. Dez., 3 Uhr. Den Dienst in der Tranchee hat Gen. Hincourt. 2 Bataillone des 5. Linienregiments bewachen die Tranchee. Das Genie hat für heute 1000 Arbeiter und die Artillerie 600 verlangt. 7 Batterien sind vergangene Nacht armirt worden. Die beiden auf der äußersten Linken, zu denen der Regen den Zugang unfahrbar gemacht hatte, werden die nächste Nacht armirt werden, so daß das Feuer morgen beginnen kann. Nur mit Mühe hat man die Trancheen, die im Wasser schwimmen, durch Abzugsgräben, durch Faschinen ꝛc., freigemacht. Gestern haben die Holländer einen Ausfall gemacht, sind jedoch sogleich von den Franzosen zurückgetrieben worden. 1 Sergeant ist gefangen und 5 Mann verwundet worden. Ersterer ist vor Gen. St. Cyr geführt worden, der ihn mehreres gefragt hat, worauf er unter anderm geantwortet hat: weder er, noch seine Kameraden, hätten den General Chassé seit 10 Monaten zu Gesicht bekommen; auf der Citadelle seyen viele Freiwillige angekommen, die sich unter den Ruinen der Citadelle begraben wollten, die Garnison sey jedoch ihres langen Aufenthaltes in der Citadelle müde und sehne sich nach keinem Kampfe mit den Franzosen. Ueberdieß seyen nicht mehr als 400 Artilleristen in der Citadelle, so daß deren Dienst durch Infanterie versehen werden müßte. Diese Nacht haben die Holländer einen neuen Ausfall versucht, um die Lage der Trancheen zu rekognosciren, die Franzosen haben sie jedoch nicht herankommen lassen.

— General Sebastiani hat vom linken Scheldeufer einen Bericht eingesandt. Er meldet: Alle von den Belgiern an der untern Schelde besetzten Posten sind von den Franzosen abgelöst worden; er hat Parlamentäre nach den Forts Burght, Isabelle und Liefkenshoek geschickt und sie zur Uebergabe aufgefordert, aber abschlägige Antworten erhalten. Er machte sich fertig, das Fort St. Marie und die Punkte am Pip de Tabak zu besetzen. Das 11te leichte Regiment bewacht den Deich, welcher die Ueberschwemmung an der flandrischen Spitze zurückhält. Das 8te Linienregiment bewacht die Meerdeiche, so wie den, welcher die Ueberschwemmung des Polders St. Anna verhindert. Das 39te Lin.-Regiment deckt die linke Flanke der Division. Das 9te Husarenregiment hält die Hockeren und St. Nikolas besetzt. Das 5te Lin.-Reg. hat Burght besetzt und wird an den Belagerungsarbeiten Theil nehmen.

12 Uhr. Die Holländer kehren zurück; ein Theil besetzt noch den Damm längs der Schelde. Man sieht ihre Vedetten, die durch das Dampfboot Curaçao und eine Kanonierschaluppe gedeckt sind.

1 Uhr. Die Franzosen setzen sich in Melkhuys fest. Ein Kanonenboot vertreibt sie von dem Walle. Der Feind armirt mit großer Thätigkeit die Fronte der Citadelle, der Stadt gegenüber. In den belgischen Batterien bemerkt man ebenfalls Leben; mehrere Stücke werden in denselben geladen, um für jeden Fall bereit zu seyn. Die Fregatte Eurydice hat sich dem Deich genähert, um die Passage zu vertheidigen. Das Fort Montebello ist als Waffenplatz eingerichtet worden. Niemand wird mehr in den Trancheen zugelassen. Chassé hat mit seinem Feuer übrigens schon die Neugierigen von selbst vertrieben.

3 Uhr. Die Holländer errichten eifrig Batterien auf der Curtine nach Fort Montebello zu. Auf dem Fort herrscht große Bewegung; das Volk strömt nach den Quais und nach der Citadelle zu.

— Heute ist der Jahrestag von Austerlitz; wo ist die Sonne?

Vom 3. Dez. Die Franzosen haben bis jetzt das Feuer der Citadelle nicht erwiedert, da dieß aus allen Batterien zugleich geschehen soll. Die Stadt ist ruhig und gefaßt; doch haben fast alle bemittelten Familien sie verlassen. Die Ueberschwemmungen auf dem linken Scheldeufer haben eine furchtbare Ausdehnung und werden die Einnahme der Forts ungemein erschweren. Die Wege sind so schlecht, daß jedes Geschütz von 20 bis 25 Pferden gezogen werden muß. Die Zahl der Verwundeten ist unbedeutend. Die Bomben und Granaten graben sich in die

weiche Erde ein und thun keinen Schaden. In der Umgegend der Stadt, wo die Franzosen bivouakiren, haben sie alles Holz abgehauen und weggenommen. Die Bewohner der Dörfer sind sogar um ihren eigenen Wintervorrath gekommen.

— Noch immer herrschen die verschiedensten Vermuthungen über das Benehmen des Gen. Chassé. Niemand weiß es sich zu erklären. Hat er vielleicht den Auftrag, sich nur sehr schwach und bloß so weit zu vertheidigen, daß es klar werde, der König gebe nur der Nothwendigkeit nach?

(Antwerpen, 3. Dez. Belagerungs-Bulletin.) Das Feuer der Citadelle hat gestern den ganzen Tag mit Lebhaftigkeit fortgedauert. Die Belagerer hatten 3 Todte und 11 Blessirte. Die Kirche von St. Laurent schien ein Hauptgegenstand des Feuers zu seyn. Eine Säule ist darin umgestürzt. Gestern Abend hat das 19. leichte Inf.-Reg. die 2. Parallele, 150 Schritte von der Citadelle, angefangen. Diese Arbeiten nähern sich troß dem schlechten Wetter ihrem Ende. Um 11 Uhr Abends sprang eine Bombe unter einem Artillerie-Pferde, welches davon in Stücke zerrissen wurde; sein Reiter ist ebenfalls schwer verwundet. Uebrigens ist das Feuer der Citadelle im Ganzen nicht mörderisch. Die Kanoniere scheinen die Distanzen nicht genau zu kennen, auch ist die Armee durch die Arbeiten jetzt bedeckt. Ein großer Theil der Batterie ist bewaffnet; Magazine werden errichtet und gefüllt, und ob wir gleich den Anfang des Angriffs und des Feuers der Batterien nicht angeben können, so scheint dasselbe doch nicht mehr weit entfernt. — Aus der Citadelle sind diese Nacht noch zwei Ausfälle geschehen. Sie haben die Einäscherung einiger Häuser zwischen dem Fort Kiel und St. Laurent zur Folge gehabt. Das Fort St. Marie ist gestern durch die französischen Truppen der Divisionen Sebastiani ohne einen Kanonenschuß besetzt worden. Die gegenüber liegende holländische Corvette Proserpine hat sich der Besitznahme nicht widersetzt. Man hat dasselbe sofort in Vertheidigungsstand gesetzt. Morgen ist St. Barbaratag, ein den französischen Kanoniers sehr wichtiges Fest.

— Dem Kondukteur der Mallpost wurde auf der Straße von Mecheln die Hand in dem Augenblick mit einer Flintenkugel durchschossen, als er seine Pferde peitschte.

— Fortwährend sieht man auf dem Wall der Citadelle holländische Offiziere stehen, welche den Artilleristen die Richtung andeuten, nach der sie die Kugeln abfeuern.

— Einige für Don Pedro angeworbene Soldaten haben heute Meuterei begonnen, so daß die Bürgergarde herbeieilen und Feuer auf sie geben mußte. Einer der Meuterer blieb auf dem Flecke, zwei wurden verwundet und nach dem Spital gebracht.

Frankfurt, 7. Dezbr. Die Stadtkanzlei publizirt durch das Amtsblatt Folgendes: „In Auftrag hohen Senats wird hierdurch bekannt gemacht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat nachträglich zu dem Bundestags-Beschlusse vom 6. Sept. d. Js. weiter verordnet: Nachdem sich Joseph Meyer zu Hildburghausen als Redakteur des in dem bibliographischen Institute allda erschienenen und durch Beschluß vom 6. Sept. d. Js. verbotenen Zeitblattes „der Volksfreund“ bekannt hat, so ist in Folge ebenerwähnten Beschlusses der genannte Joseph Meyer binnen fünf Jahren, vom 6. Septb. l. Js. an in keinem Bundesstaate bei der Redaktion ähnlicher Schriften zuzulassen, und sämmtliche Bundesregierungen werden zur Bekanntmachung dieses Beschlusses, als Nachtrag zu der Bestimmung Nro. 2 des frühern vom 6. Sept. l. J., aufgefordert. — Es soll demnach der Chef des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen, Joseph Meyer, als Redakteur des unterdrückten „Volksfreundes“, binnen fünf Jahren bei der Redaktion ähnlicher Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden.“

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Dezbr. (Schw. Adler): Hr. Kaufmann, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Müller, Privatier aus Neuburg. (G. Stern): Hr. Rohrbacher, Kfm. aus Braunau; Hr. Brenning, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Graf, Kaufm. aus Hanau.

Course:

Wien, 5. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	$84\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$72\frac{1}{2}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	183;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$124\frac{1}{2}$;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{3}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück $1082\frac{1}{2}$ in CM.

London, 30. Nov. 3 pCt. $83\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$ (3 Uhr).

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Anton Bohrer.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Graf Esser.

Bekanntmachungen.

8486.(1) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**
Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8515. **Gesellschaft des Frohsinns.**
Mittwoch den 12. Dezbr.: Theatralische Unterhaltung.
Anfang halb 7 Uhr.

8518. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das den Anton Baumann'schen Eheleuten gehörige Anwesen Nro. 678 in der Blumenstraße, welches auf 14,000 fl. geschätzt, mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt und mit 6000 fl. Ewiggeld-Capitalien belastet ist, hiemit öffentlich zum Drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes, wornach sich auch der Hinschlag richtet, zum Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf Samstag den 29. Dezember, Vormittags 10 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse auszusprechen.

Am 30. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

8478. (3c) **Bekanntmachung.**

Nachdem der hiesige Bürger und vormalige Gastwirth zum rothen Löwen, Besitzer eines ausgebreiteten Landfuhrwesens, Adam Wemmarth, am 31. Oktober d. J. mit Tod abgegangen, so werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft irgend eine Forderung machen können sich berechtiget glauben, aufgefordert, in dem Laufe von sechs Wochen solche bei unterfertigter Behörde liquid herzustellen, als außerdessen nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren und die Verlassenschaft nach den erfolgenden Anträgen der Erbsinteressenten erlediget und an dieselben ausgefolgt werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen haben, oder demselben schulden sollten, erinnert, davon in eben diesem Termine pflichtmäßige Anzeige zu machen, widrigenfalls auf Entdecken die Unterlassung als Unterschlagung, zur Untersuchung geeignet, angesehen werden soll.

Regensburg, den 16. Novbr. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.
Widholm.

8493. (3c) **Bekanntmachung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des bürgerlichen Riemermeisters Karl Reichhart gehörige Haus Nro. 123 wird unter Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 11. September d. Js. (Kreis-Intelligenzblatt Nro. 3940 und 41, dann Münchner politische Zeitung Nro. 73, 75 und 78), da sich im zweiten Versteigerungstermine kein Käufer gemeldet hat, nunmehr zum Drittenmale zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 29. Dezember h. J., Vormittags von 10 — 12 Uhr, angeordnet, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß Hoffnung zur Erlangung einer Riemerskonzession für einen gewerbskundigen Käufer gegeben ist.

Passau, den 23. Novbr. 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.
Gierl.

8517. (3b) In der Theatiner-Straße Nro. 61, im 3ten Stocke vornheraus, ist ein sehr schön meublirter Salon nebst Wohnzimmer für den monatlichen Preis von 15 fl. zu vermiethen.

8498. (3c) Da ich schon öfter in Erfahrung gebracht habe, daß anderwärts geholte Weine, als bei mir gekauft, ausgegeben werden, so lasse ich seit einiger Zeit alle Bouteillen, ohne Ausnahme, mit dem vollständig ausgedrückten Namen »*J. B. Michel in München*« versiegeln und jede der verschiedenen Sorten mit Etiquettes versehen. Aus demselben Grunde sehe ich mich nun veranlaßt, dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, mit der Bemerkung, daß ich nur für die Qualität der mit obigen Kennzeichen versehenen Bouteillen Weine sowohl hier als auswärts bürgen kann.

München, im November 1832.

J. B. Michel,
Weinhandlung, Rosengasse Nro. 1009.

8516. In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen als Fortsetzung versandt worden:

»Le Maistre de Sacy, Erklärung der heil. Schriften des »Neuen Testaments von F. X. Maßl. II. Bds. 1te »Abthlg. gr. 8. brosch. 48 kr.«

Statt aller Empfehlungen dieses nun rasch fortschreitenden Werkes verweist man auf die im Umschlage dieser Abtheilung vorkommenden Auszüge der bisher in theologischen Zeitschriften erschienenen Recensionen.

1871. Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neue praktische Grammatik

der englischen Sprache für Deutsche von T. C. Banfield, Lector an der Universität zu Göttingen. gr. 8. Wien, 1832. Geheftet 1 fl. 12 kr. Ferners:

A Key to the practical english Grammar for Germans by Thoss. C. Banfield, Lector at the University of Göttingen. 12. Wien, 1832. broschirt 18 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

8513. (2b) Eine Wohnung von 4 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmern nebst Küche, Stallung auf 4 Pferde und einer Remise auf 2 Wägen, ist im Hause des Herrn Ludwig Tambosi im Bazar, vom 1. Jänner bis 1. April 1833, im vollkommen meublirten Zustande um 36 Louisd'or oder monatlich 12 Louisd'or zu vermiethen. Das Quartier kann jeden Tag von 3 bis 4 Uhr Nachmittags besichtiget und das Nähere am Promenadeplatz Nro. 1542 im 2ten Stocke erfragt werden.

Schrannen-Anzeige vom 7. Dezember 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1329	1145	184	14	32	—	—	—	1
Korn	500	481	19	11	9	—	—	—	8
Gerste	2916	2451	465	8	25	—	—	—	7
Haber	516	498	18	6	47	—	—	—	3

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 141.** 11. Dezember 1832.

Amtliche Nachrichten.

München, den 11. Dezember.

Das k. Regierungsblatt vom 8. d. M. enthält im Betreff des erzbischöflichen Domkapitels zu München folgende Beförderungen:

Se. Majestät der König haben vermöge an die k. Regierung des Isarkreises unterm 27. November d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung dem Domcapitular und geistlichen Rath Georg von Oettl, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und bisherigen Erzieher Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland, zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisherigen Dienstleistungen, zur erledigten Stelle des Domdechants in dem Erzbischöflichen Capitel dahier zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben vermöge an die k. Regierung des Isarkreises unterm 4. Dezember d. J. erlassener allerhöchster Entschließung das durch die Ernennung des geistlichen Rathes und Domcapitulars Georg v. Oettl zum Domdechant und durch das Vorrücken der Capitularen Kurzmiller, Riester und Baader im landesfürstlichen Monate eröffnete X. Canonikat in dem erzbischöflichen Capitel zu München dem Direktor des männlichen Erziehungs-Instituts daselbst, Anton Mengein, mit der Bestimmung zu übertragen geruht, daß derselbe seine bisherige Stelle beizubehalten habe.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Nov. Unsere Zeitungen enthalten folgendes allerhöchste Reskript an den Generaladjutanten, Generalmajor Fürsten Dolgoruki III., Militärgouverneur von Wilna in den Functionen eines Generalgouverneurs von Grodno und Bialystock: »Ihr ausdauernder Diensteifer und Ihre unermüdlichen Anstrengungen zum Besten der, Ihrer Verwaltung anvertrauten Gouvernements, in denen durch Ihre musterhafte Vorsorge und durch Maßregeln einer wohlgewogenen Umsicht die allgemeine Ordnung mit so gutem Erfolge wieder eingeführt ist, erwerben Ihnen neue Ansprüche auf Unsere kaiserliche Erkenntlichkeit. Zur Bezeichnung derselben verleihen Wir Ihnen beigehend die mit der Kaiserkrone gezierten Insignien des St. Annen-Ordens 1ster Klasse und verbleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen Gnade wohlgewogen. St. Petersburg, den 8. November 1832. Nikolaus.«

— Se. Maj. der Kaiser haben dem Generalmajor Hartung den St. Wladimirorden 2ter Klasse und den Viceadmiralen Bellingshausen, Hamilton, Krusenstern und Ogilvy, dem Generalmajor Merder I. und dem Leibarzt Geheimerath Lighton denselben Orden mit der Kaiserkrone verliehen.

— Die Moskauer Zeitung Molwa enthält folgendes Fragment eines Briefes aus Kamtschatka, datiet vom Vorwerk der Gesellschaft des Ackerbaues in Kamtschatka: »Der Kaiser hat bekanntlich das Bestehen einer Gesellschaft des Ackerbaues in Kamtschatka bestätigt und dem Gouverneur erlaubt, dazu drei Jahre lang jährlich 1000 Rubel zu verabfolgen. »»Eine Gesellschaft des Ackerbaues in Kamtschatka!«« wird Mancher in Moskau mit Kopfschütteln ausrufen. Wir aber wollen uns bestreben zu zeigen, daß wir nicht vergebens arbeiten. Zu Direktoren sind die Herren Rieder, Tschernoch und Paderin ernannt, die gemeinschaftlich die Geldsummen verwalten; dem Zweiten sind die praktischen Unternehmungen auf dem Vorwerke übertragen. — Mit dem Pflügen wurde bereits am 5. (17.) Mai angefangen, wo die Erde schon anderthalb Viertel-Arschin aufgethaut war. Unter der Gerste wurde das Feld im Herbste aufgeackert und im Frühlinge umgepflügt, so daß es jezt hinlänglich locker ist. Bis zum 30. Mai waren die drei dazu bestimmten Dessätinen besäet: Alles ist gehörig wahrgenommen, doch — »der Segen kommt von oben!« Sollte der dießmalige Versuch mißlingen, so wird man der Gesellschaft den Vorschlag machen, das Vorwerk an den Fluß Kamtschatka zu verlegen, wo der Erfolg sicherer seyn muß. — Vom 1. Mai bis zum 1. Oktober 1831 zählte Kamtschatka 14 heitere Tage, 29 bewölkte, 60 trübe und neblige. Die übrigen 60 Tage ergoß sich der Regen in Strömen, daher man den ganzen Sommer über die Flüsse sehr angeschwellt sah. Die Kälte war empfindlich. Ein dumpfer Donner ließ sich zweimal hören: das erstemal am 21. Juli von SW. über eine Stunde lang; das zweitemal am 4. August von eben der Seite her. Der Donner am 21. Juli glich vollkommen einer entfernten Kanonade und war nicht allein in ganz Kamtschatka, sondern selbst bei den Nomaden zu hören. Einige Küsten-Kamtschadalen meinten, es seyen Nothschüsse eines Schiffes, und beeilten sich, die Obrigkeit davon zu benachrichtigen. Die Brigg »Kamtschatka«, die aus

Ochotzk nach Kamtschatka ging, vernahm diese Donnerschläge auf dem Ochotzkischen Meere und der Befehlshaber der Brigg glaubte gleichfalls, ein strandes Schiff riefe um Hülfe. Allein vergebens steuerte er seinen Strich nach SW., von wo das vermeinte Schießen ertönte. Im Februar d. J. spie die Koppe (Sopka) von Assatschin Flammen und eine Menge Asche, nachdem sie lange keine Flammen ausgewor-fen hatte. Auch diese Erscheinung möchte mit dem frühzeitigen Lenze in einiger Verbindung stehen.

Frankreich.

Paris, 4. Dezbr. Der König erwiederte heute auf die Adresse der Deputirtenkammer: »Meine Herren Abgeordneten, die Adresse, die Sie Mir überbringen, gereicht Mir zur höchsten Zufriedenheit, und Ich bin durch die darin ausgedrückten Gefühle, so wie durch die, welche Sie vor einigen Tagen in Masse zu Mir kommend an den Tag legten, tief gerührt. Umringt von fünf Söhnen, die Ich zu Frankreichs Vertheidigung hinterlassen werde, fürchte Ich wenig die verbrecherischen Anschläge der Faktionen. Alle Meine Wünsche sind für die Freiheit, die Glückseligkeit und den Ruhm von Frankreich: diese Wünsche sind auch die Ihrigen. Mit völliger Aufrichtigkeit strebt Meine Regierung nach nach deren Erfüllung, nur mit Ihrer Beihülfe kann sie mit Erfolg darnach ringen. Ich fühle Mich glücklich zu sehen, daß Sie sich diesen Wünschen anschließen; Ihre Zustimmung ist die sicherste Gewähr für deren Zweckmäßigkeit. Diese glückliche Harmonie der Staatsgewalten wird die Aufrechthaltung der Ordnung und der Gesetze sichern, wird unserer Wohlfahrt den größten Aufschwung geben und Europa jenes Vertrauen einflößen, welches die Grundlage des allgemeinen Friedens ist. Bald werden wir unsere Soldaten, unsre Kinder, mit Ehre auf den väterlichen Boden heimkehren, und uns von den Ufern der Schelde ein neues Pfand der Erhaltung des Friedens zurückbringen sehen. Dieser Tag, den wir mit Ungeduld erwarten und der nicht entfernt seyn kann, wird den sichersten und schlagendsten Beweis von der Weisheit des Systems geben, das wir gemeinschaftlich mit so großer Ausdauer verfechten. Nochmals danke Ich Ihnen für die Unterstützung, die Sie Meiner Regierung gewähren, um es Mir zu erleichtern, Frankreichs Wünsche zu erfüllen und seine Zukunft sicher zu stellen.«

Deutschland.

Vom Neckar, 2. December. Ueber die Studentenexcesse in Heidelberg theilt die Frkf.-Ob.-P.-A.-Ztg. neuerdings folgende Details mit:

In der vorgestrigen Nacht wurde die öffentliche Ruhe und Ordnung in Heidelberg auf eine höchst bedauerliche, unwürdige Weise, durch einen großen Haufen Studenten, von 11 bis halb 1 Uhr gestört. Die Veranlassung dazu war die Forderung eines Schneidermeisters, daß ein relegirter Student nicht eher die Stadt verlassen solle, bevor er eine Schuld von 75. fl. bezahlt habe. In einem Bierhause versammelten sich gegen 200 Studenten und etwa 60 zogen unter großem Lärmen, vermummt, mit geschwärzten Gesichtern, vor das Haus des Schneidermeisters, zertrümmerten Läden und Fenster unter dem fürchterlichsten Geschrei und zogen durch die Straßen unter dem Rufe: »Lichter raus.« Wo sie Licht erblickten, zertrümmerten sie Fenster und Läden, mit großer Gefahr für die in den Zimmern befindlichen Menschen und ohne Achtung auf die Vorstellung, die ihnen gemacht wurde. Der Stadtdirektor **Eichrod**, der mit gewissenhafter Thätigkeit und mit aller Schonung innerhalb der Gränzen des Gesetzes, sein Amt übt, eilte sogleich herbei und suchte den tollen Haufen zur Ordnung zurückzuführen, indem er volle Genugthuung für jede rechtliche Beschwerde versprach; die Antwort darauf war eine Hand voll Koth, die ihm ins Gesicht geworfen wurde, und später erhielt er 2 Schläge über den Kopf und einen auf die Arme. Dem Prorektor **Umbreit**, der herbeigeeilt war und Ordnung stiften wollte, brüllte man ein Pereat entgegen, begleitet von den pöbelhaftesten Schimpfreden. Der Polizeikommissär **Milleret** bekam einen Stich über dem Auge, der, einen Zoll tiefer treffend, ihn auf der Stelle getödtet hätte. Die Pedelle und Polizeidiener wurden geprügelt, und obgleich der Allarmmarsch geschlagen worden, so waren doch so wenige Bürger versammelt, weil in dem größten Theil der Stadt es ganz ruhig und still war, daß von den vermummten Tumultuanten nicht ein einziger zur Haft gebracht, oder nur sicher erkannt wurde. Da es entschieden ist, daß nur sehr wenige Studenten vorwissend und absichtlich, obgleich überrascht, thätigen Antheil an diesen gewaltthätigen Unordnungen genommen haben, so muß man sie vorzüglich der fehlerhaften akademischen Polizei zuschreiben. Sämmtliche Pedelle sind alte, schwache Männer, die Unterpedelle haben überdieß gar kein Recht, selbstthätig die Ordnung zu handhaben, sie müssen dazu den Oberpedell herbeirufen, dessen Ankunft gewöhnlich nicht abgewartet wird. Ein zweiter Oberpedell wurde vor etlichen Monaten auf Beschwerde der Studenten entfernt und seine Stelle ist bis jetzt nicht besetzt, was unbegreiflich ist. So ist es dann natürlich, daß gesetzwidrige Unternehmungen nur durch die Ausführung den Behörden bekannt werden, wo es unmöglich ist, schnelle Hülfe zu leisten. Es liegt im Interesse der Studirenden, solche Excesse selbst zu unterdrücken, was auch hier später geschehen ist, um ihre akademischen Freiheiten nicht ganz zu verlieren, und um die Verpflanzung der Universitäten in die Hauptresidenzstädte nicht zu veranlassen, die nur den wohlhabenden und einflußreiche Familienverbindungen daselbst habenden Studirenden zusagen kann. Bei dieser Gelegenheit dürfte es auch zweckmäßig erscheinen, daß die verschiedenen Bürgermilitärkorps in Heidelberg verpflichtet würden, bei Störung der öffentlichen Ruhe sogleich zu erscheinen und thätig zu seyn, ohne erst zu fragen, wer Ruhestörer sey; denn es geht jetzo die Sage, deren Wahrheit dahingestellt bleibt, daß in den von der Regierung bestätigten Statuten des bürgerl. Jägerkorps bestimmt sey, »nicht gegen Akademiker gebraucht werden zu dürfen«, was, wenn dem also ist, ein ungerechtes Schutzprivilegium gegen

das andere Bürgermilitär seyn würde, das sich durch Handhabung der Ordnung bei den Studenten verhaßt machen, in Verruf kommen, und die Beschwerden und Gefahren allein zu dulden hätte, was kein Bürger dem andern zumuthen wird.

— — Fortsetzung der königl. preussischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Was sodann die eigentlichen Durchgangs-Abgaben betrifft, so wird zuerst in der königlich-hannöverischen Erklärung an die Zoll-Verfassung unter dem deutschen Reiche erinnert; es scheint jedoch dabei nicht der Wunsch zu Grunde zu liegen, daß jener Zustand im Ganzen wieder hergestellt werden möge. In der That würde dadurch nicht eine Verbesserung, sondern eine große Verschlimmerung des jetzigen Zustandes herbeigeführt werden. Konnten auch während des Bestehens des deutschen Reichs keine neuen Durchgangsabgaben willkührlich von den Reichsständen in ihrem Gebiete aufgelegt werden, so war doch damals Deutschland, abgesehen von den Stapelgerechtsamen einzelner Städte, mit einer Menge von Binnenzöllen, auf kaiserliche Verleihung oder auf alt hergebrachten Besitz sich gründend, und als Gerechtsame nicht bloß dem Landesherrn, sondern auch Kommunen, Korporationen und selbst Privatpersonen zustehend, auf eine Weise belastet, daß, wenn sie jezt noch fortdauerten, solche Fesseln von dem Handel und Verkehr in seiner jetzigen Entwickelung gar nicht getragen werden könnten. Je mehr ehemals dergleichen keineswegs nach Grundsätzen einer vorsorglichen Handelspolitik auferlegte und über Deutschland verbreitete Zölle als selbstständige Gerechtsame, die einen jährlichen Ertrag lieferten, festgehalten wurden und sich eben so des kaiserlichen Schutzes erfreueten, als die hergebrachte Freiheit von Zöllen, desto weniger Mittel und Gelegenheiten boten sich damals dar, der bestehenden Fesseln sich zu entledigen. Mehr, als sonst Kaiser und Reich, schützt gegenwärtig die erlangte bessere Erkenntniß über die Bedürfnisse des Handels und Verkehrs und das eigene dießfällige Interesse der Staaten gegen willkürliche Zollbedrückungen. Auch hier würde die Bundestagskommission sich durch eine vergleichende Uebersicht der Zölle, wie solche vor Auflösung des deutschen Reichs in den einzelnen Staaten bestanden, und der dabei als Recht hergebrachten Formen und Kontrolen, mit denen, welche gegenwärtig erhoben werden, ein nicht geringes Verdienst erwerben, um Vorurtheile und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, welche neuerlich auf verschiedenen Wegen die öffentliche Meinung verwirrt haben. — Ferner wird in der königlich-hannöverischen Erklärung an die Verabredungen des Wiener Kongresses über die Flußschifffahrt erinnert. Was von den Wasserstraßen, den Flüssen gilt, kann aber schon an sich nicht gut auf Landstraßen angewandt werden. Der Strom bildet von Natur eine Straße, deren Anfangs- und Endpunkt bestimmt, deren Richtung nicht willkürlich zu verändern ist. Als Gabe der Natur scheint seine bewegliche Masse, wie sie kommt und geht, auch allen Ländern, welche sie in ihrem Laufe durchzieht, zu möglichst gleichmäßiger Benutzung verliehen zu seyn. Ganz anders ist es mit den Landstraßen, welche die Willkür der Menschen erbaut, denen Konvenienz und Interesse hier- oder dahin die Richtung gibt und deren um so mehr errichtet werden können und auch wirklich existiren, je entlegener die Punkte sind, zwischen welchen ein Verkehr statt finden soll und je weniger Terrainhindernisse sich unterwegs vorfinden. Knüpfen sich gleich dergleichen Straßen von Land zu Land aneinander und dienen zu deren Verbindung, so ist doch kein innerer Grund erfindlich, weßhalb auf denselben die fremde Waare eher durchzulassen sey, als durch jedes besondere Land überhaupt, von welchem sie einen Theil bilden. Man müßte denn alle Hauptstraßen und Verbindungswege in den deutschen Staaten als Theile und Glieder eines für ganz Deutschland herzustellenden Wegsystems betrachten wollen. Warum soll aber nur eine gemeinschaftliche Benutzung des Bodens für die Erleichterung des Durchgangs von einem Lande zum andern verabredet und hierbei der Hoheit eines jeden Staats eine Schranke auferlegt werden, wenn man sonst die Verschiedenheit der Grundsätze und Einrichtungen, welche der Herbeiführung einer Gemeinschaft des freien Verkehrs für ganz Deutschland selbst entgegenstehen, beibehalten will? Sodann hat die Wiener Kongreßakte in ihren Bestimmungen über die Schiffahrt der Flüsse, welche verschiedene Staaten trennen oder durchströmen, keineswegs die Zollgerechtsame, welche einzelne Staaten dabei ausübten, aufgehoben, sondern, indem sie nur die Grundzüge einer den Handel und die Schifffahrt erleichternden Einrichtung aufstellte, die Erhöhung der Zölle im Vergleiche zu ihrem damaligen Betrage untersagt. (Art 111 der Wiener Kongreßakte.); Wo auch in Folge der Bestimmungen der Wiener Kongreß-Akte eine neue Umlegung der bisherigen Flußzölle statt fand, wurde doch, mit Ausnahme des Rheinoktroi, das Vertheilungsprinzip nicht nach der Länge oder Strecke, in welcher ein Strom ein deutsches Gebiet durchläuft, sondern mit angemessener Berücksichtigung der alten Zolldistrikte und Erhebungs-Berechtigung ermittelt. Nur bei dem Rheine fand eine Ausnahme statt, indem bei dem früher von Frankreich besessenen und durch das Recht der Eroberung auf die verbündeten Mächte übergegangenen Oktroi über die Art dessen künftiger Vertheilung unter die Uferstaaten neue Bestimmungen von jenen Mächten getroffen werden konnten, ohne bestehende Zollgerechtsame zu verletzen. Ganz anders verhält es sich aber mit dem gegenwärtigen Vorschlage der Königl. Hannöverischen Regierung. Wenn danach für jeden deutsche Staat das Recht anerkannt werden soll, eine gewisse Durchgangsabgabe erheben zu lassen; wenn ein Maximum dieser Abgabe gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt und für eine gewisse Entfernung berechnet werden soll: so würde dieß einer völligen Aufhebung aller bestehenen Durchfuhrzölle, verbunden mit einer neuen

Umlegung und Vertheilung von Transitoabgaben unter die deutschen Staaten nach der Strecke, gleich gelten. Schon von dem Rechtsgebiete aus stehen diesem Vorschlage die erheblichsten Bedenken entgegen. Legt man den Zustand der Dinge während des Bestehens des deutschen Reiches zu Grunde, so gab es damals Staaten, welche mehr oder minder ausgedehnte Zollgerechtsame besaßen, während solche anderen Staaten nicht zustanden. Derselbe kaiserliche Schutz, welcher die Anlegung willkürlicher Zölle abwehrte, kam auch, wie schon oben bemerkt, der Aufrechthaltung verliehener Zollprivilegien zu Statten. Woher wäre nun der Titel zu entnehmen, um den bevorrechteten Staaten ihre Gerechtsame zu Gunsten der übrigen zu entziehen? Geht man dagegen von der Ansicht aus, daß, in Folge der mit Auflösung des deutschen Reiches erlangten Souverainetät, alle deutsche Staaten gleichmäßig das Recht erworben haben, in ihrem Gebiete Durchgangszölle anzulegen, das Recht zur Erhebung auf fremden Gebiete aber als Staats-Servitut in Folge der Rheinbundakte aufgehoben worden; so bleibt doch auch da noch ein Unterschied, der für die rechtliche Beurtheilung nicht ohne wichtige Folge ist. Mit dem Rechte an sich ist nämlich noch nicht die praktische Möglichkeit zu dessen Anwendung gegeben. Diese hängt ganz von der Richtung der Handelszüge ab, und während ein kleines Land vermöge seiner besonderen Lage eines frequenten Durchzuges sich erfreut, entbehrt ihn ein viel größeres Land vielleicht ganz oder genießt ihn doch weniger. Für jenes kleine Land ist daher das Zollrecht eine ergibige Quelle der Einnahme, während es dem andern Lande keinen Ertrag bringt. Worin liegt der Titel, daß jenes Land seine Einnahme ganz aufgeben, oder sie mit dem andern Lande theilen soll? (Forts. folgt.)

Bayern.

Bayreuth, 6. Dezbr. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern, traf auf seiner Reise von Würzburg über Bamberg nach Regensburg vorgestern Nachts dahier ein. Am folgenden Morgen empfing Höchstderselbe die königl. und städtischen Behörden, so wie die protestantische Geistlichkeit, nahm hierauf in Begleitung des k. Hrn. General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Andrian und des k. Hrn. Regierungs- und Consistorial-Direktors Dr. Freudel von allen öffentlichen Anstalten eine genaue Einsicht ein und erwarb sich durch das lebendige Interesse für alle das öffentliche und Privatwohl berührende Gegenstände, durch die hierbei entwickelten umfassenden Kenntnisse und den Scharfblick, so wie durch die wohlwollende Güte, mit welcher Höchstderselbe den ihm vorgetragenen Bitten und Wünschen ein geneigtes Ohr verlieh, allgemeine Bewunderung. Abends brachte die hiesige Bürgerschaft zur Bezeigung ihrer Verehrung und ihrer Freude über das Glück, Se. Durchlaucht den Hrn. Staatsminister in ihrer Mitte zu besitzen, Hochdemselben eine Fackelmusik, und die Deputation, welche die Ehre hatte, das Organ dieser Gesinnungen zu seyn, hatte sich der huldvollsten Aufnahme zu erfreuen. — Noch in derselben Nacht verließ Se. Durchl., welcher in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes die Herzen aller Derer, die sich Ihm zu nahen das Glück hatten, gewann, von den innigsten Wünschen begleitet, unsere Stadt. —

Neueste Nachrichten.

Haag, 4. Dezember.

Folgendes ist die Antwort des Generals Chassé auf das zweite Schreiben des Marschalls Gerard: »Vom 30. Nov. Hr. Marschall! In Beantwortung Ihres zweiten Schreibens vom heutigen, habe ich die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß, als Sie Vorschläge machten, die Citadelle von der Stadtseite nicht anzugreifen, Ihre Truppen draußen beschäftigt waren, Angriffsarbeiten gegen die Citadelle zu richten, welche ich mich genöthigt sah zu bekämpfen; von Ihrer Seite, Hr. Marschall, haben also die Feindseligkeiten begonnen. Uebrigens können die Befestigungen der Stadt, mit den detachirten Werken und Forts, nicht dazu dienen, um die Citadelle zu belagern, ohne daß nicht auch die Stadt Antwerpen kompromittirt würde; und ich versichre Ihnen zum Voraus, daß der erste Kanonenschuß, der aus jenen Punkten abgeschossen wird, mich die Stadt so ansehen lassen werde, als ob sie eine feindselige Stellung genommen habe, welche sie einem gänzlichen Untergange nahe bringen dürfte, dessen verderbliche Folgen persönlich auf E. E. fallen würden. Es ist unbestreitbar, Hr. Marschall, daß die oben erwähnten Werke zur Vertheidigung des Platzes und nicht zum Angriff gegen die Citadelle aufgeführt worden; so sind sie stets von den Militärbehörden Antwerpens betrachtet und angesehen worden. Die freie Verbindung mit Holland durch die Schelde, die stets Statt gehabt, ist ein so gerechter Punkt, daß ich in dieser Beziehung nicht nachgeben und auch nicht begreifen kann, wie Ihnen diese Kommunikation bei Ihren Belagerungsoperationen schädlich seyn kann. Sie sehen aus diesen Vorschlägen, Hr. Marschall, daß ich noch immer geneigt bin, die Stadt zu schonen, so wie es mein Benehmen seit 2 Jahren, trotz der öftern Provokationen der Bewohner und Militärbehörden, nur zu sehr gezeigt. Empfangen Sie ꝛc. Der General der Infanterie, Baron Chassé.«

Brüssel, 4. December. Detaschements der Batterien 11 und 12 des 8. Artillerieregiments gingen gestern in Eilmärschen nach Antwerpen hier durch.

Vom 5. December. Der belgische Moniteur enthält folgendes, aus dem Hauptquartier der Observations-Armee zu Antwerpen vom 4. d. datirte erste Bülletin über die Belagerung der Citadelle: »Während der Nacht vom 3. auf den 4. und am Morgen des 4. erhielten die verschiedenen Batterien, die noch nicht mit Geschütz versehen waren, ihre Stücke. Um 11 Uhr 20 Minuten wurde das Signal aus dem Centrum der Angriffsarbeiten gegeben,

das Feuer anzufangen; augenblicklich wurden alle Batterien demaskirt. Die im Fort Montebello aufgestellten, von franz. Kanonieren bedienten Stücke, gaben Feuer gegen die Citadelle. Die Veste erwiedert langsam: um 3 Uhr war noch keine Kugel auf die Stadt abgeschossen. Indessen sind alle Maßregeln genommen; die belgischen Kanoniere stehen bei ihren Stücken in Bereitschaft, kraftvoll die Angriffe zu erwiedern, welche von der Citadelle auf den Platz gemacht werden dürften. Die holländische Flotte hat keine Bewegung gemacht. Der Obristlieutenant Unterchef des Generalstabs. (Gez.) Chapellé.«

— Die von Antwerpen führenden Landstraßen sind namentlich mit Weibern bedeckt. Damen aus den vornehmsten Ständen machen die Reise in dieser Witterung zu Fuß, da es nicht möglich ist, Wagen zu erhalten.

— In demselben Blatte heißt es aus Brüssel: Es ist Mitternacht; der Kanonendonner rollt kräftig daher; die Artilleriechargen folgen sich mit reißender Schnelle.

— Französisches Hauptquartier, 4. December. Mittags. Diese Nacht verzweifelte man fast daran, daß es gelingen würde, die Bewaffnung der beiden letzten Batterien zu vollenden; das schlechte Wetter und mehr noch die Communicationen erschwerten diese Arbeit. Als man mitten in der Nacht die Stücke über die Felder führte, fielen deren 2 in einen Graben; das Getöse verrieth diese Bewegung dem Feinde, der gleich auf jenen Ort Feuer gab; dessenungeachtet gelang es den Artilleristen, die Stücke in die Batterie zu bringen. Das Feuer unserer Batterien ward heute Morgens durch 105 Feuerschlünde eröffnet; das Signal gab die 5. Batterie des Forts Montebello und seit jenem Augenblick feuert unsere Artillerie unaufhörlich und die Citadelle bleibt nicht zurück. Schon sah man in der Citadelle ein Haus brennen, welches ohne Zweifel durch eine unserer Bomben angezündet wurde. Auf der Lunette St. Laurent sind, wie man versichert, schon 3 Stücke demontirt. Die ganze Stadt ist fast ausgewandert aus Furcht, daß man dieselbe beschieße. Das Mecheler Thor ist seit heute Morgens 8 Uhr geschlossen. Das Feuer der Franzosen ist vorzüglich gegen die Lunette St. Laurent und Kiel und gegen die äußern Werke der Citadelle gerichtet. Gestern wollten die Holländer sich einem der Tranchee nahe liegenden Hause nähern. General Rapatel rief einige Freiwillige auf, stellte sich an ihre Spitze und zwang die Holländer zum Rückzuge in die Citadelle.

Um 5 Uhr Abends. Seit Mittag haben die franz. Batterien unaufhörlich gefeuert; erst seit einer Stunde hat das Feuern von beiden Seiten nachgelassen. Gestern Abends machten die Polizeikommissäre von Antwerpen bekannt, daß man vielleicht die Stadt beschießen werde. Ein Theil der erschrockenen Einwohner reiste diese Nacht und heute Morgens ab. Da die Franzosen aus dem Fort Montebello, welches zu den Festungswerken der Stadt gehört, gefeuert haben, so erwartet man, daß Chassé, seiner Antwort gemäß, die Stadt bombardiren werde, doch bis jetzt hat er dieß noch nicht gethan. — Der General Woirol commandirt heute in den Tracheen.

— (Aus dem Phare vom 4.) Gestern um 3 Uhr hat ein Gefecht zwischen den Holländern und Franzosen, die sich auf dem linken Ufer der Schelde befinden, Statt gehabt; viele Menschen waren an den nach dem Hafen auslaufenden Fenstern, um dem Schauspiel zuzusehen; die holländischen Schiffe haben einige Kanonenschüsse gethan. Gegen 11 Uhr Morgens fiel ein zweites Gefecht auf dem linken Scheldeufer mit den Franzosen vor, die sich auf dem Deich befinden: man hört die Füsillade. In der Flotte merkt man eine leichte Bewegung. — Die Holländer haben heut Morgen ein Schiff, das sich auf dem Werfte bei Kiel befand und eine französische Batterie maskirte, in die Luft gesprengt. — Um 4 Uhr. Das Feuer der französischen Batterien geht sehr lebhaft und unausgesetzt fort. Die Dechargen erfolgen von Batterie zu Batterie in einer bewundernswerthen Ordnung; man glaubt ein geregeltes Uebungsfeuer zu vernehmen. In diesem Augenblick erfahren wir, daß die Stücke des St. Laurentsfort von der französischen Artillerie demontirt worden; einige von ihnen sind geplatzt. Dieß Fort ist außerordentlich beschädigt und wird in wenigen Stunden genommen seyn. Das von St. Hilaire, welches die Festung im Süden flankirt, wird sich nicht länger halten. Die Franzosen schießen nur aus 16 und 6 Pfündern; allein sie stehen halbflintenschuß weit von den Mauern.

Die Stadt ist ruhig. Ein Gegenwind verhindert (?), daß man in der Stadt den Kanonendonner hört. Ein Kanonen-Boot schießt auf die französische Batterie. Man versichert, daß einige holländische Kanoniere, durch die Geschicklichkeit ihrer französ. Waffenkollegen desorientirt, ihre Stücke verlassen haben. Von der Spitze der Gebäude aus sieht man ganz genau die Bewegung aller Feuer. Gen. Chassé verlangte in seiner Antwort einzig und allein, daß man nicht gegen seine Forts vom Innern der Quais aus feuere, verlangte aber nicht, daß die Forts neutral bleiben sollten. Marschall Gerard ist diese Bedingungen eingegangen, welche der Division Sebastiani auf der flandrischen Seite freies Spiel lassen. (Vergl. dagegen Haag.)

— Heute gegen 2 Uhr Nachmittags kam das holländische Dampfschiff »Surinam« in die Gegend der Stadt, um den Strom hinauf zu fahren. Dem Bassin gegenüber wurde es aber durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer umzukehren genöthigt.

— Durch einen ausgezeichneten Fremden ist die auffallende Nachricht verbreitet, daß Gen. Chassé seit einigen Tagen gestorben seyn soll. (Reisende, welche am 6. Dezbr. Nachmittags von Aachen nach Köln ankamen, behaupten, die ganze Nacht vom 5. — 6. Dez. und während des folgenden Morgens den Kanonendonner gehört zu haben).

London, 3. Dez. (Courier.) Se. Maj. kam diesen Morgen in die Stadt und hielt einen Kabinetsrath, um über die Auflösung des Parlaments zu berathschlagen. Die

Proklamationen werden in einer außerordentlichen Hofzeitung diesen Abend erscheinen. Das Parlament wird auf den 29. Jan. 1833 zusammenberufen.

Paris, 5. Dezember. Der Präsident verlas in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die Antwort des Königs auf die Adresse. Die übrige Sitzung war der Entwicklung von Gesetzesvorschlägen gewidmet. — Hr. Demarçay entwickelte seinen Vorschlag, zu Untersuchung des Rechnungsgesetzes und der Finanzgesetze so viel Kommissionen zu ernennen, als es Ministerien sind. Die Kammer beschloß mit großer Stimmenmehrheit, den Vorschlag in Betracht zu ziehen. Nun trat Hr. Devaux mit seinem Gesetzesvorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister auf; Hr. Barthe verlangte Vertagung desselben, weil sich die Regierung mit einem Gesetze über diesen Gegenstand beschäftige; aber die Kammer verwarf die Vertagung mit starker Majorität. Endlich entwickelte Hr. Goin einen Gesetzesvorschlag über das Amortissement; auf die Bemerkungen der HH. Laurence und Humann wurde die Vertagung desselben beschlossen.

— Der Moniteur enthält eine Art von Bulletin über die Belagerungsoperationen von Antwerpen bis auf die Nacht vom 30. Nov. auf den 1. Dez. Dieser Artikel bietet kein Interesse dar; nur versichert der Moniteur dabei, daß mit jedem Tage eine ausführliche Beschreibung der Belagerungsarbeiten und jener Thaten geliefert werden wird, welche einer besondern Erwähnung verdienen.

— Vorgestern erschien ein Mensch (von 28 bis 29 Jahren) auf der Polizei-Präfektur, um, wie er sagte, eine wichtige Entdeckung zu machen. In dem ersten Verhöre erklärte er, daß er seinen Namen, seinen Aufenthalt und seine Familie nicht nennen könne, daß er aber der einzige Schuldige des am 19. Nov. vorgefallenen Frevels (des Schusses nach dem Könige) sey. Als man mit weiteren Fragen in ihn drang, weinte er und bezeugte Reue; endlich gestand er, daß sein Verbrechen keinen politischen Grund habe. Am andern Morgen, nachdem er einen Advokaten über die Gefahr, die seine Sache für seine Familie haben könnte, zu Rath gezogen hatte, gab er dem Polizei-Präfekten an, er heiße Courtois, wohne in Versailles und übernehme Maurerarbeiten. Als man ihn hierauf strenger verhörte und das Nähere von seiner Familie zu wissen verlangte, ward er unruhig und sagte zuletzt, er sey nicht schuldig, er sey ein Unglücklicher, der den Tod wünsche, und habe die Verantwortlichkeit eines Verbrechens übernehmen wollen, an dem er keine Schuld habe. Man weiß nun nicht, welche Aussagen, die ersten oder die letzteren, wahr sind. Indessen bleibt Courtois in Verhaft und die Sache wird weiter untersucht.

München, den 11. Dezember.

In dem gestern Abends stattgehabten großen Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Anton Bohrer war die Ouvertüre, so wie Alles, was der Hr. Conzertgeber selbst vortrug, (ein Conzert für die Violine, Variationen über den Marsch aus Rossini's Wilhelm Tell und Phantasie über ein griechisches und bayerische National-Lieder) ganz neu von demselben componirt. Daß den ausgezeichneten Leistungen dieses berühmten Künstlers für jede seiner Produktionen der rauschendste Beifall zu Theil wurde, ist wohl überflüßig zu bemerken. Besondere Zierden dieses Conzerts waren noch eine von Hrn. Stunz componirte und von Mad. Schechner-Wagen vorgetragene Arie, ein von den Hrn. Bayer und Pöschl vorgetragenes Lied von Lenz mit Hornbegleitung, dann ein Duett von Mercadante, von dem Hrn. Baron v. Poißl und Hrn. Pellegrini, und ein Quartett von Rossini, von den Damen Dülken und Pellegrini und den Herren Bayer und Pellegrini gesungen. Das Publikum bezeigte den Künstlern, welche diese schönen Compositionen vortrugen, den lautesten Beifall. Mad. Schechner-Wagen wurde nach ihrer Arie nochmals auf das Orchester gerufen. — JJ. MM. der König und die Königin mit J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, und J. M. die verwittwete Königin mit J. k. H. der Prinzessin Marie geruhten dieses Conzert mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu verherrlichen.

— Wir haben heute nur die gestern ausgebliebenen Pariser Journale vom 5. December erhalten; die vom 6., welche heute mit eintreffen sollten, fehlen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Dezbr. (G. Hahn). Hr. Greeff, Kaufm. aus Barmen. (Schw. Adler): Hr. Engel, Kfm. aus Genua; Hr. Weitsch, Kfmt. aus Montjoie. (G. Stern): Hr. Bauer, Kfm. aus Heilbronn. (G. Storch): Hr. Schwarz, Handelsm. aus Pappenheim (G. Sonne): Hr. Enzinger, Thürmer aus Trostberg; Hr. Refpinger, Priester aus Königsdorf.

Course:

Augsburg, vom 10. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96$\frac{1}{2}$; Geld 96; Lotterie-Loose K—M 4 pCt. Pap. 108$\frac{5}{8}$; G. ——; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 6. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	84$\frac{1}{5}$;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	124$\frac{1}{5}$;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99$\frac{3}{8}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1083 in CM.

Paris, 5. Dezbr. 5 pCt. 97 Fr. 15 C.; 3 pCt. 68 Fr. 95 C.

London, 3. Dec. 3 pCt. 83$\frac{5}{8}$ $\frac{1}{4}$ (3 Uhr). griech. 25$\frac{1}{2}$.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Graf Esser.

Bekanntmachungen.

8485.(m) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8518.(3b) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das den Anton Baumann'schen Eheleuten gehörige Anwesen Nro. 678 in der Blumenstraße, welches auf 14,000 fl. geschätzt, mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt und mit 6000 fl. Ewiggeld-Capitalien belastet ist, hiemit öffentlich zum Drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes, wornach sich auch der Hinschlag richtet, zum Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf Samstag den 29. Dezember, Vormittags 10 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse auszusprechen.

Am 30. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

8523. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Interessenten wird die Herberge des Georg Krenkl, Herbergsbesitzer von Haidhausen, im Hause No. 203⅓ in Haidhausen über eine Stiege bestehend in 3 Zimmern, Küche, Fletz und Holzlege laut Schätzung vom 12. März 1830 im Werthe zu 900 fl. der Brandassecuranz mit 500 fl. einverleibt und ludeigen, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Commission auf

Freitag den 27. Dezember l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden mit den erfoderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu erscheinen.

Der Hauptschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Au, am 4. Dez. 1832.

Königliches Landgericht Au.

Der königl. Landrichter krank.

v. Schmid 1. Assessor.

Spaeth.

8524. **Amortisations-Erkenntniß.**

Die vormals großherz. Würzburgische Staats-Obligation vom 20. März 105, wodurch dem Gotteshause zu Reiterswiesen ein vierprozentiges, später auf die k. bayerische Staatsschuldentilgungskasse des Untermainkreises übergegangenes Kapital von 35 fl. versichert war, ist auf das nach gesetzlicher Vorschrift bekannt gemachte Amortisations-Proklam vom 26. April l. J. in der gesetzten 6 monatlichen Frist dahier nicht vorgezeigt worden, weßhalb diese Urkunde hiemit als kraftlos erklärt wird.

Euerdorf 5. Nov. 1832.

Königliches Landgericht.

Ihl, Landrichter.

Hälfreich, Rechtspkt.

8525. **Warnung.**

Ich Unterzeichneter hafte für nichts, wenn Jemand, wessen Namens und Standes er auch seyn möge, auf meinen Namen hin ausborgt, oder sonst wie immer Schulden macht, außer wenn ich selbst Anweisung hiezu ausdrücklich durch schriftliche Versicherung ertheilen würde.

Den 11. Dezbr. 1832.

Hochmuth,
königl. pens. Cassier.

8487.(3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 20. Dezbr. d. J, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate November 1831 und zwar von Nr. 44,012 bis 48,511. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Donnerstag, den 27. Dezember, öffentliche Versteigerung.

Den 26. Novbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8522. Bei J. M. Daisenberger, Buchhändler in München nächst St. Peter, in Passau und Regensburg sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres, wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und der heiligen Fastenzeit, von einer Gesellschaft katholischer Geistlicher. 12 Hefte. gr. 8. München 1833. broch. 3 fl. 36 kr.

Bibliothek auserlesener Romane und Erzählungen Deutschlands. 13 Thle. gr. 16. das. 3 fl. 15 kr. broch.

Daisenberger Mar. Kath., bayerisches Koch- und Handbuch, 13te auf 30jährige Erfahrung gegründete Ausgabe. 8. das. 1 fl. 45 kr., gebunden um etliche Kreuzer mehr. (Ein nützlicheres Weihnachtsgeschenk, wird es schwerlich geben.)

Egherr J. G. R., über Anlage und Unterhaltung der Vicinalwege, sehr beherzigende Worte an die Staatskunststraßen- und alle zu Vicinalwegen verpflichtete Beamte. Ein Beitrag zur Verbesserung und Verschönerung des Landes. 10 kr.

Auserlesene Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommunionsgebethe, nebst Andachts-Uebungen auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres für den nachmittägigen Gottesdienst, mit Bezug auf die dahin einschlägigen Evangelien und Episteln. 2te Ausgabe. 8. Münch. 48 kr. Schreibpapier 1 fl.

Heiliges Jahr, d. i. Leben und Thaten der Heiligen. 12 Thl. gr. 8. das. 6 fl. Desselben zweiter Jahrgang, oder 13. bis 16. Bd 3 fl. 36 kr.

Walhalla, oder Biographien der berühmtesten Deutschen aus allen Jahrhunderten. Nach dem Plane, wie sie von Sr. Maj. dem Könige Ludwig in Walhalla aufgestellt werden. Mit Abbildungen. Zweiten Bandes erstes Heft. gr. 8. München 24 kr. broch., mit der Verbindlichkeit auf 6 Hefte zu 24 kr. Auch des ersten Bandes 6 Hefte mit vielen Bildnissen sind noch für 2 fl. 24 kr. zu haben.

8521. **Der bayer'sche Landbote**

wird auch im künftigen Jahre 1833 wie bisher täglich erscheinen. Er wird die neuesten politischen Nachrichten, so wie alles Merkwürdige der innern Staatsverwaltung unseres Vaterlandes, dann alles Wissenswerthe im Fache des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues so bündig und schnell seinen Lesern zur Kenntniß bringen, als es nur immer ein Blatt zu liefern im Stande ist. Hiebei wird er nicht versäumen, auch für die Unterhaltung seiner Abnehmer zu sorgen. Die bisherige Behandlung des Inhalts dieser Zeitung hat eine so allgemeine Anerkennung gefunden, daß sich die Zahl der Abonnenten höchst bedeutend vermehrt hat und sich noch täglich vermehrt.

Dem Grundsatze, nur das Wichtigste und Interessanteste zu liefern, über die vaterländischen Angelegenheiten nur gediegene Aufsätze, welche der Wahrheit strenge huldigen, aufzunehmen, Alles rein Persönliche, insoferne es der Oeffentlichkeit nicht angehört, entfernt zu halten, huldigend, hofft der Landbote auch im nächsten Jahre sich der Theilnahme und Unterstützung zu erfreuen zu haben, welche er, dankbar anerkennend, in dem laufenden Jahre genoß.

Der in diesem Jahre begonnene Terminkalender, wodurch ohne Kosten für Stellen und Partheien kurz vor dem Eintritte der öffentlich ausgeschriebenen Termine dieselben in einer gedrängten Uebersicht in's Gedächtniß gerufen werden, wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt, und in demselben werden alle in öffentlichen Ausschreibungen, die im Landboten eingerückt würden, angesetzten Termine mit der größten Genauigkeit in Erinnerung gebracht.

Wenn schon dieses geeignet seyn dürfte, die k. Gerichte, Stellen und Aemter, so wie die Privaten einzuladen, sich dieses Blattes zur Bekanntmachung ihrer öffentlichen Ausschreibungen zu bedienen, so werden sie auch durch die große Verbreitung des Blattes einerseits den Zweck der größtmöglichen Bekanntmachung erreicht sehen, und andererseits durch den gedrängten Druck und die äußerst billigen Kosten (die gedruckte Zeile zu 2 Kreuzer) in den Stand gesetzt, solche öffentliche Bekanntmachungen auf die wohlfeilste Weise zu realisiren.

Da von Seite der k. Postverwaltung alle Zeitungen nach einer ganz gleichen Taxe und nach den strengsten Gesetzen der Gerechtigkeit künftig behandelt werden, so wird wohl kaum ein Blatt, welches ursprünglich einen so äußerst niedrigen Preis kostet, in irgend einem Theile des Königreichs wohlfeiler geliefert werden können.

Den hiesigen Hrn. Abonnenten steht es frei, bei der Erneuerung des Abonnements zu bestimmen, ob sie das Blatt in der Expedition des Landboten abholen lassen, oder in das Haus geschickt haben wollen. Jedes Blatt wird Tags vorher Abends 4 Uhr ausgegeben, an den Sonn- und Feiertagen aber schon zwischen 1 und 2 Uhr.

München, den 30. November 1832.

Der Landbote.

8520. Bei Georg Franz in München ist erschienen und zu haben:

Münchner Wandkalender auf das Jahr 1833.

Für Protestanten und Katholiken mit 3 Ansichten, der Allerheiligenkirche, des Palais des Herzogs Max und dem Portal am Eingange zu den Arcaden des Hofgartens. gr. 4. Auf Pappe 20 kr.

1897. So eben erschien bei Unterzeichnetem und ist vorräthig in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung, bei Finsterlin, Fleischmann, Franz, folgendes für Geographen so wie für jeden Gebildeten interessante Werk:

Die Erde und ihre Bewohner,

ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus, bearbeitet von K. Fr. Vollr. Hoffmann. Zweite Auflage. gr. 8. Elegant gedruckt und gebunden 1 fl. 48 kr.

Die erste Auflage dieses Buches erschien vor zwei Monaten und war 14 Tage nach Erscheinen vergriffen; der beste Beweis für die Vortrefflichkeit desselben! Auch sind dem Verleger seit jener Zeit so außerordentlich günstige Urtheile der achtungswerthesten Sachkenner und Gelehrten zugekommen, daß er »Hoffmanns Erde« mit voller Ueberzeugung als ein vorzügliches Lehrbuch für Schulen, und als ein höchst interessantes, wahrhaft belehrendes Bildungsbuch für Jung und Alt hiermit empfehlen kann!

Als Weihnachtsgeschenk dürfte es von keinem Werke unserer Litteratur übertroffen werden — es erfüllt den Zweck: nützlich zu seyn und zugleich lebhaft zu unterhalten, auf das Befriedigendste. Druck, Papier und Einband lassen nichts zu wünschen übrig.

Carl Hoffmann in Stuttgart.

1886. **Der belehrende Bergmann.**

Ein faßliches Lese- und Bildungsbuch für Kinder und Erwachsene, Lehrer und Laien, besonders aber für Jünglinge, welche sich von den Arbeiten, Festlichkeiten und Gebräuchen des Bergmanns, von der bergmännischen Verfassung und ihren Chargen, den fossilischen Lagerstätten etc. einen deutlichen Begriff verschaffen wollen; mit einer kurzen Geschichte des Bergbaues und einem erklärenden Wörterbuche der gewöhnlichsten bergmännischen Ausdrücke, von einem Bergbeflissenen, mit 9 schwarzen und colorirten, sehr saubern Kupfern, im allegor. Einband, 3 fl.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

1888. Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abend-Unterhaltungen für Kinder,

von Ernst von Houwald. Erstes Bändchen mit 4 Kupfern, elegant gebunden 1 fl. 48 kr.

Der Inhalt dieses neuen Geschenks, welches der gefeierte Verfasser der Jugendwelt darbietet, besteht in drei Erzählungen, einem Drama und einem Mährchen. Dasselbe Interesse, welches den Bildern für die Jugend, so wie dem Buch für Kinder gebildeter Stände zu Theil wurde, wird auch diesen Abend-Unterhaltungen nicht fehlen, welche sich würdig an jene Werke anschließen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

1803. Eine Jugendschrift, die Ansicht verdient, ist

Vater Gutmann's Mappe.

Lebensbilder für die reifere Jugend. Herausgegeben von Carl Straus und Carl Hold. Mit sehr gelungenen schwarzen und 4 color. Kupfertafeln. 20 Bogen. Im saubern Umschlag geb. 1 fl. 48 kr. Hamburg bei Herold.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch **Nro. 142.** 12. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 4. Dezbr. In den Generalstaaten hat sich eine einzige Stimme erhoben, daß man den Anforderungen Frankreichs und Englands Folge leisten und die Citadelle von Antwerpen aufgeben solle. Sonderbarer Weise ging der Antrag von einem durch Geist und Kenntnisse ausgezeichneten Manne aus, der seitdem abreiste, um das Kommando eines Bataillons Geldrischer Nationalgarden zu übernehmen, mit dem er sich schon im vorigen Feldzug ausgezeichnet hatte. Er hat selbst nachher gestanden, daß ihn die allgemeine Mißbilligung belehrt habe, wie unpassend und unzeitig seine ohne gründliche Prüfung gehaltene Rede gewesen sey. Unter den sonst bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden zeichnet sich die von Hrn. Luzac aus, namentlich wo er die von vielen unserer Landsleute getheilte Meinung ausspricht, daß die gänzliche Lostrennung Belgiens für Holland wohlthätig sey; er weist aber darum nicht minder kräftig die neuerlichen Anforderungen Englands und Frankreichs zurück; über den ersten Punkt sind die Meinungen natürlich getheilt, über den zweiten, der eine Frage der Ehre und Nationalität ist, herrscht Einstimmigkeit. — Es ist beinahe unglaublich: nach Allem, was bereits geleistet wurde, melden sich noch täglich neue Freiwillige und täglich gehen neue Geldbeiträge ein.

— Der »Staatscourant« meldet aus der Citadelle von Antwerpen vom 1. d. M., General Chassé habe Tags zuvor in Folge der vom General an den Marschall gemachten Notification das Feuer der Citadelle gegen die französischen Werke eröffnet und habe es die ganze Nacht, so wie es die Umstände erforderten, andauern lassen.

Brüssel, 4. Dezbr. Die belgische Militärschule ist vorgestern zu Borgerhout angekommen. — Der Sohn Ludwig Bonaparte's ging vor einigen Tagen hier durch; er kam von Konstanz und begibt sich nach London, um dort sich nach Oporto einzuschiffen. — Hr. v. Muelenaere ist nach Brügge abgereist. — Die Kuriere zwischen Paris, Brüssel und Borgerhout durchkreuzen sich ohne Unterlaß. — Der Boden um die Citadelle von Antwerpen beginnt sehr weich zu werden. Drei Batterien sind im Schlamme fast ganz versunken. Der gestrige Tag ward mit Ausgraben derselben zugebracht.

— Der »Independant« sagt: In dem Augenblick, wo das Feuer der Franzosen begann, bemerkte eine Wache auf dem Thurm der Notre-Dame-Kirche eine große Unordnung in der Citadelle. Man sah die Soldaten erschrocken durcheinander laufen und die Offiziere bemüht, die Ordnung herzustellen. Die Holländer erwarteten nicht, uns sobald bereit zu sehen; wie es scheint, war ihr Feuer bis jetzt noch langsam und schwach. Man begreift nicht, was Chassé macht und ist über seinen geringen Widerstand erstaunt.

Antwerpen, 1. Dez. (Pr. St.-Ztg.) In unserer Lage hat sich seit gestern wenig geändert. Die Nacht ist gegen Erwarten ruhig vorübergegangen; man vernahm höchstens 6 Schüsse, und dieß schienen eher Signalschüsse zu seyn, als daß sie gegen die Arbeiten gerichtet gewesen wären. Seit heute früh hat indessen das Feuer wieder begonnen und wird lebhafter unterhalten als gestern. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über das gestrige schwache Schießen und über das Schweigen in der Nacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Chassé durch diese schwache Demonstration zeigen will, wie Holland bei allen anscheinend aggressiven Maßregeln die größte Mäßigung beobachtet, und die ganze Kraft seiner Mittel auf den Augenblick verspart, wo ein wirklicher Angriff ihn zur unbeschränkten Anwendung derselben herausfordert. Die Aufforderung an den General Chassé theilen uns unsere Blätter heute mit; aber nicht die von demselben ertheilte Antwort, woraus man schließen will, daß die Antwort nicht günstig für die Stadt lautet. Man weiß, daß Chassé die ungehinderte Communication mit der Schelde verlangt, und daß der Marschall Gerard nicht geneigt ist, dieselbe zu bewilligen. Der Verlust der Franzosen am gestrigen Tage ist bedeutender als die Zeitungen angeben. Bis gestern Nachmittag um 3 Uhr waren 3 Ingenieur-Offiziere und 30 Mann in den Trancheen und 2 Offiziere auf dem Fort Montebello erschossen. — Wenn man von hieraus meldet, wie ich heute in einer hiesigen Zeitung lese, daß in Antwerpen Alles seinen gewöhnlichen Gang und Jedermann ruhig seinen Geschäften nach gehe, so wird man das im Auslande für unglaublich halten und man hat auch Recht; — es ist nicht wahr. Man spricht, man denkt, man träumt von nichts Anderem, als von »Citadelle«, »Bombardement«, »Chassé« »Gérard« u. s. w. und der »gewöhnliche Gang« ist der zur Stadt hinaus nach Orten, wo es behaglicher ist, als in diesem Augenblick bei uns.

Antwerpen, 4. Dez. Seit gestern war, vielleicht absichtlich, das Gerücht verbreitet, daß alle vor der Fronte

der Citadelle errichteten französischen Batterien mit Anbruch des Tages ihr Feuer anfangen würden. Am Abend und gegen 10 Uhr erregte die Lokalbehörde einen wahren Allarm, indem sie an öffentlichen Orten durch ihre Agenten ankündigen ließ, daß die Citadelle wahrscheinlich auf die Stadt schießen würde, sobald die Belagerungsarmee ihr Feuer anfinge; sie ließ dem zu Folge die Weiber und Kinder auffordern, sich an sichere Orte zu begeben. Von dem Augenblicke an herrschte Schrecken in der Stadt. Die Mittheilung schien keiner Hoffnung Raum zu lassen und eine Menge bestürzter Familien drängten sich während der Nacht und bei Tagesanbruch nach den Stadtthoren. Welches sind die Beweggründe der Behörde zu diesem Verfahren? Warum so spät und auf solche Weise gemachte Mittheilungen, anstatt einer regelmäßigen Oeffentlichkeit? Wir halten uns überzeugt, daß sie in guter Absicht und aus wichtigen Gründen gehandelt hat; aber warum so ungewöhnliche, nicht zu rechtfertigende Formen? Das Publikum hat sich mit Recht zu beklagen, daß man, nachdem die Aufforderung des Marschalls Gerard bekannt gemacht worden ist, nicht auch die Antwort des Gen. Chassé mitgetheilt hat. Diese Zurückhaltung war ein natürlicher Grund zur Beunruhigung. — Die Einwohner, an welche man so viele Mittheilungen der Vorsicht verschwendet hatte und die, auf Alles gefaßt, sich mit Vertrauen unter den Schutz der getroffenen Sicherheitsmaßregeln gestellt hatten, dürften wohl mit Recht Kenntniß von dem erlangen, was sie so sehr interessirt. — Warum verbirgt man ihnen die Wahrheit und macht ihnen durch die ministeriellen Blätter falsche Mittheilungen? Wir begehren nur Freimüthigkeit und Rechtlichkeit und wir konnten unmöglich ahnen, daß uns die Wahrheit erst aus dem Haag zukommen würde. — Der Angriff hat um halb 12 Uhr durch das Feuer mehrerer gegen die Lunetten Kiel und St. Laurent gerichteten Batterien begonnen. Eine Batterie hat zugleich Bomben in die Citadelle geworfen. Mehrere derselben sind über die Citadelle hinaus in die Schelde gefallen; indeß muß man annehmen, daß durch diese ersten Schüsse erst die Tragweite hat versucht werden sollen. Die Citadelle hat mit wenig Lebhaftigkeit geantwortet; sie schien ihre Kraft für einen ernsthafteren Angriff aufzusparen. Die Forts Kiel und St. Laurent, vorgeschobene Werke, welche die Belagerer zuerst zu nehmen beabsichtigen, sind heftiger beschossen worden. Auch ihr Feuer schien ganz beendigt, hat aber, wiewohl nur schwach, wieder angefangen. Dieser erste Angriff scheint eine wichtige Frage entschieden zu haben. Eine Batterie des Forts Montebello hat nämlich von der andern Seite auf die Citadelle geschossen, und, sey es nun, daß ein Angriff von diesem Punkte nicht als unter den von der Citadelle gemachten Bedingungen begriffen erachtet wird, oder sey es aus andern Gründen, — es sind gegen die Stadt weder Feindseligkeiten noch Drohungen vorgefallen.

— Man versichert, daß der König mit den französischen Prinzen von Brüssel angekommen ist, und sich in der Nähe der Stadt befindet. — Der Minister General Goblet ist (in seiner Eigenschaft als Generalinspektor des Geniewesens) hier eingetroffen. — Man hat, wie es heißt, in den Umgebungen von Berghem einen Müller verhaftet, der den Holländern als Spion diente. Jedesmal, wenn die unsrigen arbeiteten, stellte er eine brennende Laterne vor sein Fenster; dann feuerte die Citadelle. Waren die Arbeiter unbeschäftigt, so nahm er seine Laterne weg.

Lüttich, 5. Dec. In einem Artikel, worin sich der heutige »Courrier de la Meuse« sehr ungehalten über das Benehmen der Opposition, der Majorität und des Ministeriums zeigt, heißt es unter Anderm: »Die Opposition möge uns belehren, wie wir der Mächte entbehren können, wie wir uns ungestraft über sie lustig machen können, wie sich ein Volk von 4 Mill. Seelen in Europa isoliren und ohne jene Verbindungen, ohne jene Reciprocität der Rechte und Pflichten, ohne jenen Einfluß, dessen sich die größten und mächtigsten Nationen der Welt nicht entäußern konnten, leben kann. Zu Paris und sonst aller Orten hält man uns für Novizen und Schulbuben. Will man es so weit bringen, daß jede Regierung unmöglich und die Nation so weit gebracht werde, Minister von Amts wegen beizuschaffen? Alsdann kann man versichert seyn, daß man dem Despotismus näher steht, als man es jemals gewesen; denn wenn man die Staatsgewalt genugsam herabgewürdigt und geschwächt, wenn man sich überzeugt hat, daß eine Regierung ohne Kraft und Autorität von allen Regierungsweisen die unerträglichste und gefährlichste ist, so wird man es nicht übel finden, daß der erste beste glückliche Soldat mit einem Fußtritt jenes schlecht gesicherte Gebäude umwirft und die unumschränkte Gewalt auf den Trümmern der Volksinstitutionen aufführt.«

— Aus Antwerpen vom 4. schreibt man uns, es scheine, daß an diesem Tage neue Unterhandlungen und eine letzte Aufforderung Statt gehabt, inzwischen ohne Erfolg.

Deutschland.

(**Preußen.**) **Berlin**, 7. December. (**Preuß. Staatsztg.**) In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 3. Dezember theilte Hr. Dr. **Kugler** die Ergebnisse seiner Reisen durch Deutschland mit, welche er zur Erforschung mittelalterlicher Kunstwerke mehrere Jahre nach einander unternommen hat. Er legte eine reiche Sammlung von Durchzeichnungen und Kopien nach alten Miniaturen, Zeichnungen von Sculpturen und Architekturen vor, welche über die Anfänge der Kunst in Deutschland eine überraschende und sehr unterrichtende Zusammenstellung gewährten. Hoffentlich wird Herr Kugler in dem von ihm redigirten Kunstblatte, welches unter dem Titel »**Museum**« im Verlage des Hrn. Gropius mit dem 1. Januar künftigen Jahres erscheinen wird, den Freunden der Kunst und Alterthumskunde mehrere interessante Auszüge aus seinem größeren Berichte mittheilen. — Der Gesellschaft wurde ferner das erste, zweite und dritte Heft der von dem Conservator der Alterthümer am Rhein, Herrn Geerling, herausgegebenen Sammlung alter enkaustischer

Glasgemälde vorgelegt, wobei die Kunstfreunde nur bedauern konnten, daß von den schönen Originalen, welche Herr Geerling in diesem Jahre hier aufgestellt hatte, für unsere Sammlungen nichts erworben worden ist. — Herr Prof. Wach legte der Gesellschaft das Bildniß eines seiner Schüler, des für die Kunst und seine Freunde viel zu früh verstorbenen Siebert, nach dessen eigener Zeichnung lithographirt, vor. —

(Hessen.) Darmstadt, 6. Dez. Die Rede, mit welcher Se. königl. Hoh. der Großherzog die Ständeversammlung heute eröffnet hat, lautet also: »Meine Herren Stände! Indem Ich Sie zum erstenmale um Mich versammelt sehe, erneuern sich mit doppelter Lebhaftigkeit Erinnerungen in Mir, die es zum Bedürfnisse Meines Herzens machen, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit öffentlich auszusprechen, die Ich als Sohn dem verewigten Vater, als Regent dem Andenken des Fürsten weihe, dessen vieljähriger, mit Weisheit und Glück geführter Regierung dieses Land so viel verdankt und der seinen Nachfolgern so würdig als Muster vorleuchtet. Die Zügel der Regierung, die er scheidend Meinen Händen überließ, ergriff Ich durchdrungen von dem Berufe gleich ihm, Vater Meines Volks zu seyn und Mein Leben dessen wahrem Wohle und Glücke zu widmen. Das ernste Streben nach diesem Ziele, unter genauer Beobachtung unserer Verfassung, und das Bewußtseyn, in dessen Erreichung allein den lohnenden Preis Meiner Bemühungen für das Volk zu suchen, dessen Regierung die Vorsehung Mir anvertraut hat, läßt Mich von Meinen getreuen Ständen und Unterthanen jenes Zutrauen und jenes Entgegenkommen in Anspruch nehmen und erwarten, wodurch die glückliche Eintracht zwischen Regierung und Regierten erhalten wird. Möge es Mir beschieden seyn, die Ausführung Meiner wohlwollenden Absichten nicht verzögert zu sehen. Meine bisherige Regierung, so kurz ihre Dauer war, ist nicht frei von Sorgen und betrübenden Ereignissen geblieben. Gleich in den ersten Monaten derselben ward die Ruhe der Provinz Oberhessen auf gefährliche Weise gestört; doch thue Ich dieses beklagenswerthen Ereignisses nur deßhalb wiederholt Erwähnung, um auszusprechen, daß Ich dasselbe vorzüglich fremder Verführung und augenblicklicher Uebereilung zuzuschreiben geneigt bin. Diese Ansicht, verbunden mit der Hoffnung, daß ähnliche Verirrungen nicht wiederkehren werden, hat Mich später zu den bedeutenden Strafmilderungen vermocht, die Ich dem größten Theile der aus jener Veranlassung Verurtheilten angedeihen ließ. Zweifel an der treuen Ergebenheit der Bewohner der Provinz Oberhessen haben Mir diese Unruhen um so weniger gegeben, als sie manche erfreuliche Beweise der Anhänglichkeit an Meine Person hervorriefen. Fast gleichzeitig ward vorzüglich Oberhessen mehr oder weniger durch Mißernten heimgesucht. Ich ließ Meine Behörden jedes zu Gebot stehende Mittel benutzen, um die daraus hervorgehende Noth zu mindern, vorzüglich aber nachtheiligen Einflüssen auf künftige Ernten vorzubeugen. Das Letzte wenigstens gelang vollständig, und es war erfreulich, zu sehen, wie überall die Privatmildthätigkeit mit den Behörden wetteiferte, um den Druck empfindlichen Mangels erträglich zu machen. Hierbei darf Ich indessen nicht unerwähnt lassen, daß das, was einige Theile des Landes so schwer niederdrückte, die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse nämlich, sichtbar dazu beigetragen hat, den Wohlstand anderer Theile desselben zu heben, welche dadurch Gelegenheit fanden, die Produkte ihrer reicheren Ernten zu hohen Preisen abzusetzen. Wie denn überhaupt das Land im Ganzen mehr Vor- als Rückschritte in seinem Wohlstande gemacht hat; und es würde ein großer Irrthum seyn, einen Beweis des Gegentheils in den Auswanderungen der neuesten Zeit finden zu wollen. Diese sind hauptsächlich Folge der rasch anwachsenden Bevölkerung, weßwegen Ich geglaubt habe, sie auf keine Weise erschweren zu müssen. Endlich war der ganze politische Zustand Europ's während dieses Zeitraums höchst beunruhigend. Das beständige Schwanken zwischen der Besorgniß, Krieg ausbrechen, und der Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen, äußerte den ungünstigsten Einfluß auf viele Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Mich insbesondere hat er unter andern zu einer Vervollständigung der Ausrüstung Meines Truppenkorps genöthigt, die unter solchen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundesverhältniße geboten war, auch in anderen deutschen Staaten stattfand. Es würde Mir erwünscht gewesen seyn, Mich in den Stand gesetzt zu sehen, die Stände des Großherzogthums früher einberufen zu können. Diesem stand aber die lange Dauer des vorigen mehrmals unterbrochenen Landtags, sowie der Umfang und die Wichtigkeit der Arbeiten entgegen, die Ich vor Eröffnung des gegenwärtigen erledigt sehen wollte. Im Fache der Gesetzgebung habe Ich den früheren Plan weiter verfolgen lassen. Ein peinliches Gesetzbuch und eine Hypothekenordnung sind größtentheils ausgearbeitet. Wären sie aber auch zur Vorlage bereits ganz reif, so würde Ich doch von dieser durch die Betrachtung abgehalten werden, daß die von der vorigen Ständeversammlung erbetene ständische Geschäftsordnung, die Ihnen zur Berathung übergeben werden soll, vorerst erledigt seyn muß, bevor man sich von Seite der Stände der Bearbeitung größerer Werke der Gesetzgebung, ohne Inkonvenienz, widmen kann. Meinem Versprechen, Ihnen fixe Besoldungsetats für die Verwaltungsbehörden vorlegen zu lassen, werde Ich Genüge leisten. Um dieß bewirken zu können, war es erforderlich, die von Mir gleichfalls zugesagte Organisation jener Behörden vorangehen zu lassen. Ich habe allen Grund zu erwarten, daß die Erfahrung die Grundsätze bewähren werde, von welchen dabei ausgegangen ward. Unter andern habe Ich bei dieser Gelegenheit dahin gestrebt, den Volksunterricht noch mehr, als es durch vielfältige frühere Bemühungen bereits geschehen ist, zu heben. Ungeachtet dieses Strebens konnte jedoch an verschiedenen Orten das Ziel, wegen Unzulänglichkeit der Ausstattungen der Schulstellen, unerreicht bleiben. Ich empfehle deswegen diesen Gegenstand Ihrer besondern Aufmerksamkeit. Mit großem Vergnügen habe Ich die rege

Theilnahme wahrgenommen, die das Institut des landwirthschaftlichen Vereins gefunden hat, das schon im Entstehen Früchte trug und die heilsamste Einwirkung auf das Wohl des Landes verspricht. Die hierzu, so wie zum Baue von Provinzialstraßen, verwilligten Summen werden sich daher immer mehr als zweckmäßig verwendet darstellen. Durch Meine Behörden werde Ich Ihnen nähere Auskunft über die durch verschiedene Ursachen, insbesondere die Unruhen in Oberhessen, veranlaßten unvorgesehenen Ausgaben ertheilen lassen. Sie steigen zu sehr bedeutenden Summen an. Und dennoch werden Sie den Zustand der Finanzen und der Finanzverwaltung vollkommen befriedigend finden, so daß Ich Ihnen die längst gewünschte Herabsetzung der Salzsteuer vorschlagen lasse. Wenn nicht eine größere Verminderung der Abgaben eintreten kann, so liegt der Grund hauptsächlich in dem Umstande, daß, so groß auch die Anstrengungen gewesen sind, die seit einer Reihe von Jahren für gemeinnützige Anstalten gemacht wurden, Uns doch immer noch in dieser Beziehung viel zu thun übrig bleibt. Ich habe an dem Vertrage Theil genommen, welcher die Rheinschiffahrtsordnung definitiv festsetzt, und lasse, so viel es von Mir abhängt, ähnliche Unterhandlungen auf das thätigste betreiben, welche die endliche Regulirung der Schiffahrtverhältnisse auf dem Main und Neckar zum Zwecke haben. Der mit der Krone Preußen eingegangene Zollverein hat mittelst einer Reihe von Verträgen, an denen Ich Theil nahm, durch den Zutritt des Kurfürstenthums Hessen, so wie der Fürstenthümer Waldeck, Birkenfeld, Lichtenberg und Meisenheim, eine bedeutende Erweiterung erhalten. Schließlich versichere Ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens.« — Nach erfolgter Eidesleistung wurde der Landtag für eröffnet erklärt, und sämmtliche Mitglieder hatten die Ehre von Sr. k. Hoheit zur Tafel gezogen zu werden.

— Die Freiburger Zeitung schreibt unterm 6. December: »Die Mannheimer Zeitung hat sich aus hiesiger Stadt wieder einmal eine Unwahrheit berichten lassen. Sie schreibt nemlich unterm 3. December aus Freiburg: Hr. v. Rotteck sey zum Bürgermeister unserer Stadt erwählt worden, und stellt dann die Frage, ob er werde bestätigt werden? — Bis heute ist die hiesige Bürgermeisterwahl noch gar nicht vorgenommen worden.«

Bayern.

München, den 12. Dezember.

Morgen Vormittags um 10 Uhr wird in der Metropolitankirche zu U. L. Fr. das solenne Hochamt zur Feyer der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland abgehalten werden.

— Se. Majestät der König haben auf die vom königl. Landgerichte Günzburg und von sämmtlichen Landgemeinden dieses Bezirkes Allerhöchstdemselben überschickten Beglückwünschungsadressen folgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht.

Herr Landrichter Leirl! Ich habe die beiden Adressen des königl. Landgerichts von Günzburg und jene der Landgemeinden des gedachten Landgerichtsbezirkes vom 28. v. Mts., zur Thronbesteigung meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland Majestät, erhalten und die darin enthaltenen Glückwünsche mit Vergnügen aufgenommen. Empfangen Sie sowohl für das unter Ihrer Leitung stehende Landgericht, als für die biedern Landgemeinden meinen aufrichtigen Dank und die Versicherung meiner königlichen Gnade.

München, den 4. Dec. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

— Der Magistrat und das Stadtphysikat Würzburg widersprechen dem Gerücht, daß eine Person daselbst an der asiatischen Brechruhr gestorben sey.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 3. December. (Karlsr. Ztg.) Wir sind nun mitten im Krieg, der aber nach der nagelneuen französisch-englischen Politik nicht Krieg sondern Frieden heißen soll. Hätte sich das englische Ministerium zu einer ehrlichen Politik, nur zu einer halben Gerechtigkeit verstanden, wir wären nicht auf diesen verderblichen Wende-Punkt gekommen. Bereits am 9. November hatte der holländische Gesandte in London, van Zuylen, dem Lord Grey den preußischen Entwurf zum Vertrage zwischen Holland und Belgien eingehändigt und erklärt, seine Regierung sey bereit, diesen Vertragsentwurf als Grundlage anzunehmen, sie wolle dem Handel Versicherung geben gegen jede neue Erhöhung der Durchgangszölle durch Limburg, sie wolle den Scheldezoll herabsetzen. Diese beiden Punkte waren die einzige Streitfrage; durch Hollands Erklärung konnte man den Abschluß des Vertrags nicht nur mit Belgien, sondern auch mit den 5 Mächten unmittelbar erwarten. Noch waren es drei Tage bis zur abgelaufenen Frist, die kriegerischen Ereignisse konnten vermieden werden, als Lord Grey am 11. November gegen alles Vermuthen eine Antwort gab, die mit einer ausgesuchten Sophistik jede billige Uebereinkunft unmöglich machte und die Anerbieten Hollands zurückwieß. Er behauptete, daß diese Anerbieten weder eine unmittelbare noch befriedigende Uebereinkunft zuließen, sie hätten nur den Anschein zu einem billigen Vertrage, seyen aber in der That nichts weiter, als eine Erklärung, den preußischen Entwurf als Grundlage der Unterhandlung anzunehmen, das Anerbieten stimme in einigen Punkten mit diesem Entwurf nicht überein, und dieser selbst sey sowohl positiven Einwendungen ausgesetzt, als auch in mehreren Punkten manchen Schwierigkeiten und Zweifeln, welche fernere Erklärung und Diskussion nöthig machten. Das Ganze ziele daher nur auf einen neuen Aufschub hinaus, der nicht länger dauern dürfe. Es bleibe

daher bei dem Entschluß von Frankreich und England, die Sache mit Gewalt zu entscheiden, um Europa Ruhe zu geben. England wolle zwar besseren Vorschlägen Gehör geben, aber seine Pflicht gegen Belgien, so wie der Anfang der Maßregeln, die es mit Frankreich ergriffen und nicht mehr aufhalten könne, nöthigen den Lord Grey, dem holländischen Gesandten zu erklären, daß die Uebergabe von Antwerpen und seiner Forts als unentbehrliche Präliminarie jeder weitern Verhandlung zu betrachten sey. Man kann sich wohl das Erstaunen van Zuylens denken, als er diese ausweichende und ungerechte Antwort erhielt, die nicht nur für Holland, sondern zugleich für Preußen sehr verletzend war. Er schrieb am 12. Nov. an Lord Grey zurück und verwahrte sich auf das Bestimmteste gegen die Beschuldigung, als wolle er nur mit seinem Anerbieten Zeit gewinnen, er erklärte demselben, daß Holland den preußischen Entwurf nicht als Grundlage neuer Unterhandlungen, sondern als Basis des Vertrags unterzeichnen wolle und zwar binnen 24 Stunden, wenn den andern interessirten Partheien eben so die Beschleunigung am Herzen läge. Hierin sey durchaus kein Aufschub zu entdecken. Der preußische Entwurf sey ganz umfassend und vollständig, er habe nur einige Stellen offen gelassen, welche durch gemeinsame Berathung in einigen Stunden ausgefüllt werden können und welche er (van Zuylen) nicht berechtigt war, allein auszufüllen. Der holländ. Gesandte fragte ferner den Lord Grey, welches denn die Gegenstände seyen, die einen Aufschub zum Zweck haben könnten? Die Schelde? Aber Lord Grey wisse ja, daß seitdem England die Schelde zu einer englischen und europäischen Frage gemacht habe, das Haager Kabinet, obgleich sehr erstaunt, daß die Vermittler sich mit ihrem eigenen Vortheil beschäftigten, dennoch erklärt hat, alles anzunehmen, was der preuß. Entwurf darüber enthielt. Es war ja nichts weiter mehr zu bestimmen, als die Größe des Wasserzolls, den Holland auf 3 fl. festsetzen wollte, den es sich aber nach den Einwendungen des Lords Grey bereit erklärte, zu ermäßigen. Oder ist es die Frage über den Durchgang in Limburg? Aber Lord Grey hat ja selbst in der Konferenz am 29. Okt. den Grundsatz mäßiger Zölle nicht angegriffen und sich damit begnügt, die Abtretung einer Landlinie südlich von Maestricht vorzuschlagen, welche den Belgiern es möglich mache, eine Straße zu bauen und sie gegen Erhöhung des Durchgangszolls beruhigte. Van Zuylen wollte dieß den Gränzkommissären überlassen und ertheilte dem Lord Grey die Versicherung, daß der Tarif durchaus nicht erhöht werden dürfte. Der holländische Gesandte schloß mit folgenden Worten: »Und bei diesem Stande der Sachen stößt Großbritannien, das ich seit meiner Jugend als unsern treuesten Alliirten betrachtet, das Werk des Friedens zurück und will es erst wieder aufnehmen, nachdem die bewaffnete Einmischung Frankreichs ihre Resultate erreicht hat!! Plätze und Orte, deren sich die Empörung nicht bemächtigen konnte und welche in der Gewalt ihres legitimen Herrn blieben, sollen ihm mit Gewalt entrissen werden, ehe er den Vertrag unterzeichnet hat, der allein ihre Abtretung rechtfertigen kann! Wahrlich, Mylord, dieses Ergebniß ist bedauernswerth, allein ich habe wenigstens die Ueberzeugung, daß ich im Namen meines erhabenen Souverains bereit war, um jenem Resultate zuvorzukommen, alles zu opfern, ausser die Ehre und Unabhängigkeit der großmüthigen und freien Nation, deren Interesse ich vertheidige.«

Auf die Aechtheit dieser Mittheilung können Sie sich verlassen und nun, was denken Sie denn von der Politik des englischen Ministeriums? Man muß gestehen, es hat in der Ausführung der Ungerechtigkeit erstaunliche Fortschritte gemacht, so erstaunlich, daß es nun auch uns Belgiern die Schelde für das Monopol Englands wegnehmen und, damit wir in alle Ewigkeit abhängig bleiben, uns Antwerpen und seine Forts zerstören lassen will, auf daß die englische Seemacht nie mehr etwas von diesem furchtbaren Antwerpen zu besorgen hat. Sind einmal die Festungswerke und die Forts zerstört, so werden sie von den Belgiern nie mehr aufgebaut und wer will dann ferner etwas mit Antwerpen gegen England unternehmen? Sie sind gar gnädig die Engländer, sie verhelfen uns ja zu unserm Eigenthum, gleichviel in welchem Zustande; sie gebrauchen die Franzosen, um die Zerstörung herbeizuführen, die jetzt viel zu blind sind, um einzusehen, daß sie mit der Zerstörung Antwerpens den Engländern in die Hände arbeiten. Aber stille! Lord Grey will uns ja einen Strich über Maestricht geben, um eine Straße zu bauen. Ist das nicht geographische Unkenntniß, so müssen wir es für bittern Spott halten. Eine Straße zwischen Maestricht und der Lütticher Gränze, an den steilen Abhängen der Berge, die unmittelbar von der Maas bespült werden! Und der Lord glaubte im Ernst, die Belgier würden dort eine Straße nicht nur, sondern auch eine Brücke bauen, die mehr kosten würde, als mit dem Durchgangszoll im Verhältniß stünde? Doch genug, es wird den armen Belgiern von seinen Freunden so hart zugesetzt, daß es in seinen sogenannten Feinden fast nur seine Retter sieht.

Paris, 7. Dez. Der heutige Moniteur enthält einen Auszug aus dem von General Haxo, Commandirenden en Chef des Geniecorps, redigirten Belagerungs-Journals von der Nacht des 29. auf den 30. Nov. an bis zum 4. Dezbr. Dieser sehr detaillirte Bericht enthält aber kein Factum, das nicht schon bekannt wäre.

— (Gazette.) Marschall Gerard soll an den Präsidenten des Ministerraths geschrieben haben, daß er in 10 Tagen Herr der Citadelle von Antwerpen seyn werde.

— Hr. Guizot soll sich, Gesundheits halber, nach Nizza begeben. — Man richtet in den Tuillerien die Appartements her, welche früher die Frau Herzogin von Berry bewohnte.

— Bei dem Ministerpräsidenten, Marschall Soult, war in verflossener Nacht eine zweite große Assemblée. Es waren Personen von allen Meinungen dabei zugegen, wie auch mehrere Gesandte und Hr. Rothschild; unter den vielen Deputirten von der Opposition bemerkte man die Herren Lafayette, Odilon-Barrot, Laurence, Mauguin, [illegible], Podenas, Pourrat, Marschall Clausel ꝛc. ꝛc. Marschall Soult war

kaum in den Saal getreten, als ihn eine Menge Personen umgaben und um Neuigkeiten von der Nordarmee befragten. Der Marschall versicherte, daß alles sehr gut stehe und sprach mit Enthusiasmus von den französischen Truppen. Drei polnische Generaloffiziere, Fürst Chaskaukiski, Graf Plater und Chiawizki, die ebenfalls gegenwärtig waren, drückten dem Ministerpräsidenten ihre Erkenntlichkeit über die edelmüthige Theilnahme aus, die das unglückliche Polen von Seite der Deputirten in deren Adresse an den König gefunden. Sie unterhielten sich hierauf mit Hrn. Bignon, der das Amandement zu Gunsten der Polen vorgebracht. — Das 62te Regiment, welches in Toulon liegt, wird auf drei Fregatten nach Ancona abgehen, um die dortige Besatzung zu verstärken. — Zwei Agenten Don Miguels haben versucht, hier eine Anleihe für ihn aufzunehmen, sind aber unverrichteter Sache nach London weiter gegangen. — Es zeigt sich täglich mehr, daß der gestern erwähnte Courtois, welcher sich selbst des Königsmordes anklagte, verrückt ist.

— (Messager.) Wir haben von einem französischen Generallieutenant gesprochen, der das Kommando der konstitutionellen Truppen in Portugal übernehmen solle. Der Name dieses Offiziers ward an der Offizierstafel des Dienstes angeschlagen. Es ist der General Solignac. Man versichert, er habe kürzlich eine Konferenz mit der Königin Dona Maria und der Frau Herzogin von Braganza gehabt.

(Da uns die Nachrichten aus den Niederlanden über Frankfurt zukommen, von woher Mittwochs und Sonnabends keine Post in München ankömmt, so sehen wir uns heute außer Stand gesetzt, unseren Lesern das Neueste aus Antwerpen ꝛc. ꝛc. mitzutheilen.)

München, den 12. Dezember.

Zur Bezeugung der Unrichtigkeit der gerade entgegengesetzten Nachrichten über den Durchmarsch der k. bayer. Truppen durch Tyrol, und um zu bewähren, daß die Aufmerksamkeiten, welche den durchziehenden Truppen einer verbündeten Macht zu Theile wurden, von den k. k. Behörden ausgingen, dient folgende Nachricht aus guter Quelle von Innsbruck am 8. Dezember.

»Vor acht Tagen hat uns die letzte Abtheilung der nach Griechenland bestimmten k. bayer. Truppen verlassen, die in 5 Kolonnen theils über Reutte theils über die Scharnitz hier eintrafen, und alle nach hier gehaltenem Rasttage ihren Marsch über Brixen, Bruneck und Lienz durch Kärnthen nach Triest fortsetzten.

»Bis ganz zuletzt von heiterer, trockener Witterung begünstigt, haben diese Truppen des benachbarten, unserm geliebten Kaiserhause vielfach befreundeten Staats in schönster Haltung und guter Disciplin ihren Marsch verfolgt und sind nach allen eingetroffenen Nachrichten auch in den Stationen, wo durch die Behörden vertragsmäßig für ihre Unterkunft und Verpflegung gesorgt war, mit theilnehmender Bereitwilligkeit empfangen worden.

»Da diese nicht sehr lange dauernden Truppendurchmärsche nach einer fernen Bestimmung für die Bewohner dieses Landes überhaupt kaum mehr als ein die Neugierde reizendes Ereigniß waren, dessen vorübergehende Unbequemlichkeit, wie gesagt, theils durch die Vorsorge der Behörden, theils durch das ordentliche Benehmen der Truppen und die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit ihrer Befehlshaber, gemildert wurde; so ergab sich auch nirgends ein die Ruhe und Ordnung störender Anstand, oder ein anderer als gewöhnlicher und alltäglicher Verkehr zwischen den Einquartierten und ihren Hausvätern.«

Verantwortlicher Redakteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. von Ewers, Stud. aus Dorpat. (Schw. Adler): Hr. Hohenadel, Appell.-Gerichts-Accessist aus Ansbach; Mad. v. Dunkelage, Stiftsdame aus Hannover; Hr. Blankenbach, Kaufm. aus Düsseldorf; Hr. Rupprecht, Kfm. aus Wien; Hr. von Lumer, Direktor aus Wallerstein; Hr. Bongard, Kfm. aus Iserlohn. (G. Kreuz): Hr. Hörl, Courier aus Wien; Hr. Böhm, Stud. aus Stuttgart. (G. Stern): Hr. Silverio, Handelsm. aus Kralburg; Hr. Merker, Kaufm. aus Lenep.

Die tausend zweyhundert und zweyte Ziehung in München ist Dienstag den 11. Dezbr. 1832 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

48 65 3 32 30

Die 1293te Ziehung wird den 10. Jänner und inzwischen die 913te Regensburger Ziehung den 20. und die 252te Nürnberger-Ziehung den 29. Dezbr. vor sich gehen.

Course:

Wien, 7. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 84$\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 73$\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 124$\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99$\frac{3}{8}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 7. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 15 C. (1$\frac{3}{4}$ Uhr)

London, 4. Dec. 3 pCt. 83$\frac{7}{8}$ (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die weiße Frau.

Bekanntmachungen.

8486.(n) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Heute ist große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

8514. (3b)

Bekanntmachung.

(Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 betreffend.)

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. J., die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amts-Bezirkes, endlich zur Anbringung ihrer Befreiungsgesuche folgende Tage angesetzt, und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Donnerstag der 27. Dezember 1832 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen Conscribirten der Altersklasse 1811, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgeloost haben) haben hiebei, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreiungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1 — 100 incl. Freitag der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101 — 200 incl. Samstag der 29 Dezember,
3) für die Loosnummern von 201 — 300 incl. Montag der 31. Dezember 1832,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höhern Loosnummern Mittwoch der 2. Jänner 1833.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bei der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene, wird in Gemäßheit des §. 33 der Vollzugsschriften vor der Hand als diensttauglich angenommen, und jene Befreiungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bei Vermeidung der obengenannten gesetzlichen Nachtheile sich bei der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreiungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Anhersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 3. Jänner 1833 anfangend, werden zur Instruktion der Befreiungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reklamanten geforderten Beweise und Belege um so gewisser beizubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 18 und 19. Jänner 1833 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Montag den 21. Jänner 1833, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden. Auf diese Weise schließen sich die Verhandlungen der Conscriptions-Behörde, deren Revision dem königl. Rekrutirungs-Rathe vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetz der 1. März 1833.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstage (mit Ausnahme der Feiertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiemit beauftragt, und haben deren genaue Befolgung bei eigener Verantwortung möglichst zu bewirken.

München, den 1. Dezember 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der Haupt- und Residenzstadt München.

v. Menz, Polizei-Direktor. v. Mittermayr, Bürgermeister.

1889. **Wichtige Anzeige, den Kriegsschauplatz betreffend.**

So eben ist bei uns fertig geworden:

Plan der Stadt und Citadelle von Antwerpen nebst der Umgegend. Aufgenommen im Sommer 1832 von W. C. van Barsel. Nebst zur Seite stehenden geschichtlichen Bemerkungen und dem Bildnisse des General Chassé. gr. Fol. schwarz 6 ggr.

Dasselbe illuminirt 8 ggr.

Ansicht von Antwerpen. gr. 4. 4 ggr.

Antwerpen, der Wendepunkt zwischen Krieg und Frieden, das in diesem Augenblick eine Bedeutsamkeit erlangt hat, daß ganz Europa erwartungsvoll die Augen darauf richtet, — der Ort, wo jetzt der gordische Knoten gelöset werden soll und wird — und vielleicht in wenigen Tagen mit allen seinen Merkwürdigkeiten einen Aschenhaufen bildet; diese Stadt mit ihren Festungswerken und die daran stoßende Citadelle, welche letztere von dem einfachen Mann Chassé mit einer freiwilligen, muthvollen und zahlreichen Besatzung vertheidigt wird, welche zu siegen oder, wie der kühne van Speyk, zu sterben bereit sind, übergeben wir hier dem Publikum in seinem neuesten und vollständigsten Grundrisse und einer Ansicht nach Original-Zeichnungen.

Jedem Gebildeten empfehlen wir diese sauber gearbeiteten Blätter bestens, welche in allen Buch- und Kunsthandlungen (in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung, Kaufingerstraße Nro. 1614, vorräthig) zu haben sind.

Wesel, 13. Novbr. 1832.

Becker'sche Buchhandlung.

1887. So eben ist bei mir erschienen, und an alle solide Buchhandlungen versandt, in München an die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614), Finsterlin, Fleischmann und Franz:

Jahrbuch der Reisen.

In Verbindung mit einigen Gelehrten herausgegeben von Karl Friedrich Vollrath Hoffmann. Erster Jahrgang, für 1833. Mit drei Stahlstichen und einer Karte von Afrika. 400 Seiten in gr. 8. Velinp. Elegant geb. 3 fl. 36 kr.

Inhalt: Das Alpengebirge; — die Insel Otaheite; — die Insel Java; — Lissabon und Portugal; — die Pampas in Südamerika; — Begegnisse eines Malers auf Neuseeland; — Douville's Reise nach Afrika; — Stand der brittischen Marine im Herbste 1832.

Für Freunde der Länder- und Völkerkunde empfiehlt sich dieses neue Werk des rühmlichst bekannten Verfassers durch Mannigfaltigkeit und Gediegenheit der verschiedenen Aufsätze; Druck, Papier und Einband sind ausgezeichnet schön, die Stahlstiche wahrhaft prachtvoll, so daß dieses Werk auch als

Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

verdienten Beifall finden wird.

Carl Hoffmann,
in Stuttgart.

1869. Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Tabulae memoriales

practico-medicae cum Appendice praeparatorum compositorum Auctore Francisco Kaiser, Medicinae et Chirurg. in J. R. Acad. Joseph. doctorando.

Diese Tafeln enthalten alle gebräuchlichen Heilmittel, sammt allen ihren Präparaten und entsprechenden Dosen in systematischer Ordnung gereiht. Im Anhange sind über 400 der gebräuchlichsten zusammengesetzten Formeln aufgenommen.

Taschenformat, 1832. geheftet 1 fl. 12 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

1890. So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen (in München auch in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung):

Brief an Frankreichs Aerzte über die Homöopathie von dem Grafen S. Des Guidi. Aus d. Französ. übers. von R., mit einem Vorworte von Dr Carl Haubold. 8. brosch. Pr. 36 kr.

Rechtfertigung des Dr. Jos. v. Bakody in Raab gegen die grundlosen Angriffe zweier dasigen Aerzte, mit gerichtlich beglaubigten Belegen. 8. brosch. 36 kr.

Homöopatischen Aerzten, so wie jedem Freunde der Homöopathie werden diese beiden interessanten Werkchen höchst willkommen seyn.

Rückert, Dr. E. F., systematische Darstellung aller bis jetzt gekannten homöopathischen Arzneien mit Inbegriff der antipsorischen, in ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper. III. Band als Nachtrag. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Hiermit ist dieses allgemein rühmlichst bekannte Werk geschlossen. Preis aller 3 Bände 10 fl. 12 kr.

Homöopathische Etiquetten für Taschen- und Haus-Apotheken. Preis per Blatt von 280 Etiquetten mit größerer Schrift 8 kr., mit kleiner Schrift 5 kr.

Leipzig, im November 1832. Ludwig Schumann.

1892. **Für Eisen-, Stahl- und andere Metallarbeiter.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. Oldham's neueste Verbesserungen in der

Verfertigung der Schrauben,

sowohl großer als kleiner Sorten, nebst Beschreibung und Abbildung der dazu erforderlichen Werkzeuge und Maschinen. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt. Mit Abbildungen in Steindruck. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 54 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1894. Wichtige Schrift für Jedermann.

So eben ist erschienen:

Die Probleme der **Staatskunst, Philosophie und Physik** zur Herbeiführung eines bessern Zustandes für Fürsten und Völker, Wissenschaft und Leben auf das Befriedigendste gelöst von K. F. Rauer. Leipzig, Ch. E. Kollmann. geh. 1 fl. 57 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag. **Nro. 143.** 13. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. December. (Verhandlungen der Deputirtenkammer vom 5. December.) Lepelletier d'Aulnay erstattet Kommissionsbericht über die vom Finanzminister vorgelegten provisorischen drei Zwölftheile vom Budget von 1833; der Hauptpunkt ist, daß die Kommission, nach dem ministeriellen Entwurfe, der Kammer vorschlägt, das Reglement der direkten Steuern für 1833 auf einmal zu votiren, indessen nur die Erhebung von drei Zwölftheilen zu bewilligen; sie bezeichnet dieß als einen Hauptschritt, um dem Provisorium ein Ende zu machen; der Minister verspreche in diesem Falle mit den Steuerrollen für 1833 im Mai fertig zu seyn, im März könne das Budget für 1833 votirt seyn und dann in einer unmittelbar darauf folgenden Kammersitzung das Budget von 1834 vorgelegt, und somit das ganze Finanzwesen auf das Laufende gebracht werden. Die Abänderungen, welche die Kommission mit dem ministeriellen Entwurf vornimmt, sind rein finanziell und werden, soweit sie von Interesse sind, am besten bei der Verhandlung selbst Erwähnung finden. — Mehrere Stimmen verlangen, daß die Discussion sogleich eröffnet werde; durch Abstimmung wird aber die Vertagung auf übermorgen beschlossen.

Niederlande.

Antwerpen, 3 Dez. (Preuß. St.-Ztg.) Gern hätten die Franzosen den gestrigen Jahrestag der Schlacht bei Austerlitz durch die Eröffnung der Batterien gegen die Citadelle gefeiert; aber die Natur hat sich ins Mittel gelegt. Wir haben hier seit dreimal 24 Stunden ein Wetter, als ob es sich die Holländer bestellt hätten; der Regen gießt in Strömen und dabei wüthet ein Sturm, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Die Arbeiten der Franzosen sind dadurch so aufgehalten worden, daß auch heute das Feuer gegen die Citadelle noch nicht beginnen kann. (Die weitern Details der Belagerung sind unsern Lesern bereits bekannt.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. (Allg. Ztg.) Aus dem Moniteur ottoman kann man die Stellung der gegenseitigen Streitkräfte Ibrahim Pascha's und der Pforte ersehen, die für letztere nicht sehr vortheilhaft ist. Die Aegyptier scheinen die Absicht zu haben, gerade gegen die Hauptstadt zu marschiren, und warten nur auf die Mitwirkung ihrer Flotte, um diese anzugreifen. Der Ueberrest der großherrlichen Truppen (denn der Name Armee ist für sie unpassend) ist in diesem Augenblicke der größten Gefahr ausgesetzt. Der Großwessier hat daher schleunig die Hauptstadt verlassen, rafft alle Militzen zusammen und hofft den Feind so lange zu beschäftigen, bis die Hülfstruppen eintreffen, die man, dem Vernehmen nach, aus Rußland erwartet. Es heißt nämlich allgemein, der russische Botschafter habe dem Sultan in einer Audienz erklärt, daß der Kaiser, sein Herr, bereit sey, die Pforte gegen den empörten Pascha von Aegypten zu unterstützen, und dieß sey die Veranlassung gewesen, daß ihm der Sultan so reiche Geschenke zustellen ließ, welche sich selbst auf die Sekretäre der Botschaft ausdehnten. Man fügt hinzu, es würden in Odessa bereits Anstalten zur Ueberschiffung russischer Truppen getroffen, auch solle eine russische Eskadre zur türkischen Flotte stoßen. Die meisten türkischen Kriegsschiffe liegen wirklich im Kanale, und scheinen von irgend einer Seite Verstärkungen zu erwarten, da ihre Equipagen auf dem Kriegsfuße bleiben und viel Munition an Bord geschafft wird. Der Kapudan Pascha wird sie jedoch nicht anführen, sondern durch einen erfahrnen Seemann ersetzt werden. Bestätigen sich diese verschiedenen Gerüchte, so werden die Aegyptier schnell wieder in die Defensive geworfen werden und einen gefährlichen Rückzug zu bestehen haben. Es bedarf nur 10,000 Mann wohl disziplinirter Truppen, an die sich die zerstreuten Schaaren anschließen können, um Ibrahim Pascha den Sieg streitig zu machen; und ihm einen äußerst gefährlichen Rückzug, durch das theils wüste, theils durch den Krieg verheerte Syrien zu bereiten, wo er im Unglücke eben so leicht Feinde und Verfolger finden würde, als er bei seinem siegreichen Fortschreiten Anhänger gefunden hat. Die Einwohner der Hauptstadt sind durch diese Hoffnung russischer Unterstützung schon wieder ganz beruhigt, sie bauen vollkommen auf die russische Intervention. Es ist eine seltsame Erscheinung, die Pforte in enger Freundschaft mit Rußland zu sehen, mit dem sie seit der Regierung Peters des Großen, so zu sagen, in ununterbrochener Fehde war. Uebrigens entspricht das edle Benehmen des Kaisers Nikolaus bei dieser Gelegenheit seinen bekannten durch Großmuth und Weisheit ausgezeichneten Gesinnungen; statt von den Verlegenheiten der Pforte Vortheile zu ziehen, was ihm ein Leichtes wäre, ist er der einzige Monarch, der ihr zu Hülfe eilt. Er hat schon durch die Abberufung der russischen Agen-

ten aus Aegypten dem Pascha zu erkennen gegeben, wie sehr er dessen Empörung gegen seinen Monarchen mißbillige, und die unlängst an alle russischen Unterthanen erlassenen Befehle, ihre Handelsverbindungen mit den ägyptischen Seehäfen bis zu Mehemeds Unterwerfung zu unterbrechen, zeigt von der Consequenz des russischen Kabinets.

Schweiz.

Zürich, 5. December. (Züricher Ztg.) Es scheint ziemlich gewiß, daß Samstag Abends den 1. December im Mittelpunkt hiesiger Stadt bei heftigem Winde Feuer eingelegt werden sollte. Es befinden sich im Neumarkte neben einander zwei Magazine, das eine HH. Trümpeler und Gysi, den Eigenthümern der zu Oberuster abgebrannten Maschine, das andere Hrn. Sieber gehörig, mit Baumwollenballen angefüllt. Schon vor einigen Wochen soll man in dem erstern Spuren bemerkt haben, daß ein Ballot angebrannt war, welches aber zufällig Hrn. Sieber gehörte, dem die HH. Trümpeler und Gysi, aus Mangel an Raum bei ihm Platz in ihrem Magazin gegeben hatten. Nun aber sind dießmal in dem Sieber'schen Magazin zwei Ballen angebrannt worden; der Geruch des glimmenden Feuers machte glücklicherweise Vorübergehende aufmerksam. — Nach der am 1. December erfolgten Entlassung des Bataillons, welches aus der östlichen Gegend des Kantons zurückgekommen war, sind gleiches Tags zwei andere Compagnien einkaserniert worden, um bei der anderweitigen Verwendung der Polizeiwache einstweilen den nöthigen Wachtdienst zu versehen. Es ist bedauerlich, daß bei einer dieser Kompagnien grobe Insubordination ausgebrochen ist, die sich bis zu thätlicher Vergreifung an Offizieren vergessen haben soll. Die Mannschaft dieser Kompagnie soll aus dem nördlichen Theile des Kantons seyn. In den Bezirken Hinweil und Pfäffikon herrscht vollkommene Ruhe; allein wenn auch das verübte Verbrechen unter den bessern Klassen als solches erkannt wird, so scheint gleichwohl die Erbitterung wegen der Webmaschinen ziemlich allgemein in dieser Gegend verbreitet und sehr fest gewurzelt, woran sich dann verschiedene andere Elemente des Mißvergnügens mehr oder weniger anschließen.

— (Freib. Ztg.) Nach ferneren Bestimmungen des vorörtlichen Kreisschreibens, laut welchem das der Gränze nahe gelegene Schweizer Gebiet einstweilen in sechs Militärkreise eingetheilt und unter Leitung und Aufsicht eidgenössischer Offiziere gestellt ist, erhält Oberst Nysold den Landestheil längs Tessin und die Bündnerischen Thäler Misox und Calanca mit der Verfügung über deren Truppen, Oberst Maillardoz das Gebiet vom Splügen bis Schollenberg mit den Truppen Bündtens und des St. Gallischen Bezirks Sargans, Oberst Ledergerw das Gebiet vom Schollenberg bis zum Aarausfluß mit den Truppen von St. Gallen, Appenzell und Thurgau, Oberst Zimmerlin die Strecke vom Aarausfluß bis zur Neuenburger Gränze mit den Solothurnschen und einem Theile der Aargauischen und Bernerischen Truppen, Oberst Bontems die Strecke längs Neuenburg, Waadt und Genf mit den Genferschen und einem Theile der Waadtländischen Truppen, Oberst Gurrey die Walliser Gränze mit den Walliser und einem Theile der Waadtländischen Truppen. — Die Aufgabe der bezeichneten Offiziere ist Beobachtung der militärischen Anordnungen des nahen Auslandes und im Falle feindseliger Bedrohung oder Verletzung der Schweiz, Aufbieten der ihnen angewiesenen Truppen ersten und zweiten Bundesauszugs und ersten Landwehrkontingents.

Aus der Schweiz, den 6. Dezember. Die Tagsatzung ist vom Vorort Luzern auf den 16. Januar 1833 nach Zürich einberufen.

— Aus dem Aargau schreibt man: Der politische Verein im Bezirk Zofingen hat vor einigen Tagen einmüthig beschlossen, ein Schreiben an die Redaction des »Aargauischen Volksblattes«, welches in Baden erscheint, zu erlassen, den dringenden Wunsch enthaltend, dieses durch seine Schmähsucht ausgezeichnete radicale Blatt möge sich fürderhin der Angriffe auf Personen enthalten.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. Dezbr. (Karlsr. Ztg.) Mehrere Korrespondenten bedienten die Neckarzeitung mit Nachrichten aus unserem Lande, denen man vor allem mehr Wahrheit und Unpartheilichkeit wünschen möchte. So wiederholt der eine das Gerücht von der Aufstellung des 8ten Armee-Korps, welches in die Pfalz und an den Mittelrhein verlegt werden soll, damit er einen Artikel über die Last der Einquartierung liefern und dem Leser Verdruß und Unmuth erwecken kann. Ein Gerücht, daß keinen Grund hat, sollte wenigstens nicht zu solchem Zwecke gebraucht werden. Ein anderer weiß viel von Reaktion zu reden und gibt durch die Zusammenstellung zu verstehen, daß der Hr. geh. Kirchenrath Paulus jenem angeblichen Einfluß zufolge seine Vorlesungen eingestellt habe. Und doch hätte der Briefschreiber mit geringerer Mühe erfahren und dem Publikum die Wahrheit mittheilen können, daß jener Gelehrte seiner schwachen Gesundheit wegen selbst darum angesucht hat, ihn des größten Theils seiner Vorlesungen zu entheben. Ein dritter aus dem Oberlande versichert geradezu, der vorgenannte Gelehrte sey von der Prälatur verdrängt worden. Der Korrespondent mag für sich glauben, was er will, er will, er soll aber dem Publikum nicht glauben machen, was nicht wahr ist. Noch ein anderer weiß die Beweggründe anzugeben, warum die Regierung einen Beamten versetzt. Aber jene Gründe sind nichts anders als die Meinung des Briefschreibers selbst, die er gern als Thatsachen geltend machen möchte, um nach seiner Art Lob und Tadel anzubringen. Ferner ist in einem Schreiben die Streitigkeit erwähnt, welche der hiesige Stadtrath mit der Regierungsbehörde hat, allein die eigentlichen Verhältnisse sind übergangen, so daß nach jenen Angaben kein richtiges Urtheil möglich ist. Die Sache betrifft die Besoldung zweier Schullehrer und es behandelt sich darum, ob diesen Leuten ihr signaturmäßiger Gehalt nach dem Willen des Gemeinderaths

entzogen, oder nach der Verfügung der Behörde fortbezahlt werden soll. Mögen diese Berichtigungen die Neckarzeitung veranlassen, bei der Aufnahme der Angaben und Urtheile über Baden vorsichtig zu seyn, damit es nicht scheine, als wolle sie neuerdings in die Fußstapfen derjenigen Blätter ihres Landes treten, die sich früher darin gefielen, Unwahres und Gehässiges über Baden zu verbreiten. Bei der Leichtigkeit, sich über den wahren Stand der nachbarlichen Verhältnisse zu unterrichten, könnten wir ein solches Benehmen keineswegs entschuldigen. Diese Ueberzeugung und die Beachtung eben jener nachbarlichen Verhältnisse sind die Gründe, warum wir bisher nicht Gleiches mit Gleichem vergolten haben.

— Fortsetzung der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Welche Schwierigkeiten, von dem Rechtsgebiete aus, einer Veränderung der Zollgerechtsame entgegenstehen, davon gibt die Geschichte des Brunshäuser oder Stader Zolles ein redendes Beispiel, in Absicht dessen weder den zur Regulirung der Elbschifffahrt versammelt gewesenen Staaten, wie Artikel 15 der Elbschifffahrtsakte beweist, noch auch nach dem Abschlusse dieser Akte der königl. dänischen Regierung und der freien Stadt Hamburg, welche besondere Begünstigungen bei jenem Zolle in Anspruch nehmen, es bis jezt gelungen ist, eine befriedigende Ausgleichung zu Stande zu bringen.

Unfehlbar wird der jetzige Vorschlag der königl. hannöverischen Regierung eine Erörterung der auf die Verschiedenheit der Rechtsverhältnisse beruhenden besonderen Ansprüche hervorrufen.

Nächst der Untersuchung und Feststellung dieser Ansprüche an sich, wird sodann in Frage kommen, wie diejenigen Staaten, welchen sie nicht abzusprechen sind, von denen, welche dergleichen entweder gar nicht oder nur in geringem Maaße geltend machen können, im Falle künftiger Gleichstellung zu entschädigen seyen?

Wäre man auch so glücklich, diese auf dem Rechtsgebiete aufstossenden Hindernisse zu überwinden und ein ganz freies Feld zur Bestimmung der Durchgangsabgaben zu Lande durch alle deutsche Staaten zu gewinnen, so erheben sich dann auf einem andern Gebiete, nämlich dem der Staatswirthschaft und Handelspolitik, nicht geringere Schwierigkeiten, wenn die Frage zu beantworten ist, wie die neue Umlegung der Durchgangsabgaben im Interesse aller deutschen Staaten getroffen werden soll?

Von diesem Standpunkte aus ist zunächst zu bemerken, daß nach dem Vorschlage der kön. hannöv. Regierung die Durchgangszölle, sofern sie überall auf ein gleichmäßiges Maximum reducirt und nach der Strecke berechnet werden sollen, wesentlich die Natur von Wegegeld annehmen würden. Dann entsteht aber die Frage, warum noch überhaupt Zölle neben den Wegegeldern zu erheben? Sodann ist zu erwägen, daß eigentliche Durchgangsabgaben mit Eingangs- und Ausgangsabgaben ein System bilden, daß alle diese Zölle mehr oder minder mit einander im Zusammenhange stehen, und daher in der Beurtheilung und Behandlung nicht von einander getrennt werden können. Dieß bewährt sich bei den Durchgangsabgaben sowohl in Absicht der Gegenstände, wovon solche zu erheben, indem sie nicht bei allen Gegenständen von Eingangs-Abgaben verschieden sind, als auch der Sätze, welche überhaupt dafür zu berechnen sind, indem dabei außer den Kosten der Zolleinrichtung auch staatswirthschaftliche Momente, wie bei den zum Schutz der Industrie dienenden Eingangsabgaben, in Betracht kommen, und endlich in Absicht der Förmlichkeiten oder Kontrole, wodurch zugleich die Defraudation der Eingangsabgaben abgewehrt werden soll. Bei einer durchgreifenden Veränderung der Transito-Abgaben würde daher kein deutscher Staat, der ein geordnetes Zollsystem hat, umhin können, dasselbe im Ganzen einer Revision und Abänderung zu unterwerfen. Abgesehen von dem innern Zusammenhange der Durchgangsabgaben mit Eingangs- und Ausgangsabgaben, kommen auch noch bei den ersten besonders die Handelszüge in Betracht, denen nicht bloß natürliche Verhältnisse, sondern auch positive Anordnungen der Handelspolitik ihre Richtung geben. Wo ist der Durchgang zuzulassen und wo zu verweigern? Und wo ist er im ersten Falle zu erschweren oder zu erleichtern? Da hierbei mehrere Straßen und mit diesen auch mehrere Staaten in Konkurrenz kommen, so haben sich diese zunächst über ihre Handelspolitik zu vereinigen, und, falls sie geneigt seyn sollten, überall die positiven Anordnungen auf natürliche Verhältnisse zu gründen, wäre sodann zu untersuchen, welche Durchgangsabgaben auf jeder gegebenen Straße den leztern wirklich angemessen seyen.

Welche Schwierigkeiten hierbei im Verhältnisse von Staaten, die, außer dem Waarendurchgang, alle übrigen Zoll- und Handelsverhältnisse ihres Gebiets jeder für sich nach Konvenienz sollen bestimmen können, sich hervorthun werden, bedarf keiner nähern Auseinandersetzung.

Doch auch hiermit wäre das Geschäft noch nicht einmal zu Ende. — Es ist in dem Antrage der königlichen hannöv. Regierung nach Analogie des Unterschieds, welchen man bei Regulirung der Schifffahrtsabgaben zwischen Waaren, die solche ganz oder nur zu einem größern oder geringern Theile tragen sollen, gemacht hat, auch eine Klassifikation der Waaren für den Landtransit vorgeschlagen worden. Abgesehen von dem oben bemerkten, hier besonders hervortretenden Zusammenhange mit der Erhebung der Eingangsabgaben, würde eine Klassifikation der Waaren für den Landtransit auch an sich größere Schwierigkeiten haben, als für den Durchgang auf den Flüssen, da der Transport zu Lande eine größere Mannichfaltigkeit von Waaren zuläßt, als der zu Wasser und es bei leztern in der Regel auf viel größere, die Kontrolirung des Transits erleichternde Quantitäten ankommt als bei dem Landtransit, wel-

cher sich nach Centnern und Pfunden vertheilt und vereinzelt. (Fortsetzung folgt.)

Bayern.

Aibling, am 7. December 1832.

Schon glaubten wir andere Städte und Märkte beneiden zu müssen, durch welche die bayerischen Krieger nach Griechenland zogen, weil nicht auch wir, wie jene, bei einer ähnlichen Gelegenheit unsere Liebe für die ruhmvolle Unternehmung unsers königlichen Prinzen, Sr. Majestät des Königs Otto, aussprechen konnten. Da langte auf einmal, es war am 5. d. früh, die Nachricht an, daß Seine Majestät selbst, in Begleitung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen durch unsern Markt reisen werde. Eine zweite Nachricht noch am Abend des nämlichen Tages steigerte unsere Freude mit der Anzeige, daß Se. Majestät in unserem Markte das Mittagsmahl einnehmen würden. Die Freude hierüber machte sogleich alle Einwohner thätig, um auf eine für so kurze Zeit nur immer mögliche Weise ihre Liebe und Verehrung gegen Se. Majestät an den Tag legen zu können.

Der 6. December ward für Aibling ein wahrer Festtag. Am Morgen schon erhoben sich drei Triumphbogen, von denen jeder mit einer kurzen Inschrift geziert wurde. Der Empfangsbogen war am Eingange des Marktes, die zweite Ehrenpforte ober der Einfahrt in das Posthaus, und die dritte am Ausgange des Marktes.

Vor 1 Uhr Mittags schon war der Marktplatz mit einer Menge Menschen von hier wie aus der Umgegend und dem nahen Rosenheim angefüllt, welche mit Sehnsucht auf die Ankunft Seiner königl. Majestät harrten. Endlich erschienen Allerhöchstdieselben nach 4 Uhr in Begleitung Seiner königl. Mutter, unserer vielgeliebten Königin Therese. Eine Abtheilung der hiesigen Landwehr-Kavallerie erwartete Ihre Majestäten eine Viertelstunde vor dem Markte und begleitete Sie unter Zujauchzen der versammelten Menge, und unter der lauten Begrüßung der Pöller und Musik vor das Posthaus, wo die Titl. Hrn. Landrichter Bisani, Rentbeamte Beer, Forstmeister von Larosee, das Landwehr-Offizierkorps von Rosenheim, die Magistrate von Rosenheim und Aibling ꝛc. mit der Schuljugend sich aufgestellt hatten, um Se. Majestät zu begrüßen. Mehrere weißgekleidete Mädchen hatten das Glück, Sr. Majestät ein Gedicht im Namen Aiblings zu überreichen, welches dann von den Anwesenden abgesungen wurde.

Trotz der Kostbarkeit solcher Stunden des Abschieds, wo man noch die letzten Worte mit seinen Lieben wechseln kann, geruhten doch Se. Majestät mit jedem der Anwesenden unserer Honoratioren und deren Rosenheims Sich zu besprechen. Bis halb 8 Uhr geruhten Se. Majestät in unserm Markte zu verweilen, was wir wohl der schmerzlichen Trennung zuschreiben müssen, welcher Allerhöchstdemselben von seiner Königlichen Mutter und J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde, seiner huldvollen Schwester, bevorstand.

So sehr uns das Glück erfreute, Se. Majestät unter uns zu erblicken, so nahe ging uns der Schmerz, den wir an seiner Trennung nahmen.

Freiwillig beleuchteten unsere Einwohner die Fenster. Ihre Maj. die Königin begleiteten Ihren geliebten Sohn noch bis zur Pullacher Brücke, eine Viertelstunde außer Aibling, wo Allerhöchstdieselbe, unbelauscht von lästigen Zuschauern, Ihrem innigst geliebten Sohne das letzte Lebewohl sagte.

Auch wir rufen Dir, o scheidender Königssohn! noch vom ganzen Herzen nach: »Lebe wohl! der Himmel sey mit Dir. Die Liebe, die Du hier verlassest, mögest Du dort wieder finden!«

Neueste Nachrichten.

Haag, 7. Dez. Vorgestern ist der Prinz von Oranien dahier angekommen. Der Geburtstag Sr. k. H. ist gestern auf die gewöhnliche Weise in hiesiger Residenz gefeiert worden.

— Ein Privatschreiben aus der Citadelle von Antwerpen vom 3. Dez. meldet: Gestern sind wieder 3 franz. Deserteurs, 1 Artillerie Sergeant und 2 Kanoniere, zu uns gekommen. — Jeder Schuß, der von unserer Citadelle fällt, ist auf ein festes Ziel gerichtet und erreicht dieses fast jedesmal beim ersten Abfeuern, so daß ein zweiter selten nöthig ist. Die Herberge les trois-Cons, das letzte Haus des Dorfes Berghem, ist von uns durch ein einziges Wurfgeschoß in Brand gesetzt worden, welches auf den derselben gegenüber stehenden Wachtposten abgeschossen war.

— Der gestrige »Staatscourant« meldet, am 4. d. 11 Uhr Morgens hätten die Franzosen ihr Feuer gegen die Citadelle von Antwerpen eröffnet, ohne jedoch von der Seite der Stadt oder der Lunette Montebello zu schießen.

— Aus Antwerpen meldet man vom 5. 11½ Uhr Morgens, daß die französischen Batterien ihr Feuer, bis 6 Uhr Morgens dieses Tages fortgesetzt haben, worauf es etwas nachgelassen. Die von den Franzosen nach der Citadelle geschleuderten Bomben haben daselbst gar keinen Schaden angerichtet. Die stets wohl gerichteten Kanonen der Citadelle haben dem Feinde sehr viel Schaden zugefügt und eine Batterie auf der Seite der Lunette Montebello demontirt. Auf die Stadt wurde nicht geschossen.

— Berichte aus Antwerpen in den holländischen Blättern weichen in vielen Punkten wesentlich von denen der belgischen Journale ab. So heißt es z. B. in einem Schreiben von dorther vom 5. d.: Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde; 2 oder 3 derselben fielen sogar in die Stadt. Die Franzosen haben unter Andern eine Batterie, die noch kein einziges Mal richtig gezielt hat, die Holländer thun dagegen keinen Fehlschuß. Es ist jedoch auch möglich, daß die Franzosen heute erst

einen Probetag gehalten haben und daß der Boden ihrer Batterien noch nicht fest genug war; sie vertheidigen sich auch heute nicht mehr, morgen wird es jedoch recht durch einander gehen. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet und 4 französische Kanonen demontirt.

— Es sind bereits ansehnliche Wetten gemacht worden, daß die Franzosen am 1. Januar noch vor der Citadelle liegen würden. (Vom Brand in der Citadelle geschieht in diesen Nachrichten gar keine Erwähnung.)

Brüssel, 6. Dezbr. 6 Uhr Abends. So eben verbreitet sich die Nachricht, daß der König, der heute um 12 Uhr Mittags nach Antwerpen abgereist ist, wenige Augenblicke vorher eine Estafette erhalten hat, die ihm die Botschaft von Marschall Gerard überbrachte, worin Ew. Maj. die Einnahme des Forts St. Laurent gemeldet wird.

Brüssel, 7 Dezbr. Der Moniteur belge enthält folgende wichtige Nachrichten:

I. Gestern Abend ist keine offizielle Nachricht von den Belagerungs-Operationen im Kriegsministerium angelangt.

II. Privatschreiben aus Vieux-Dieux (bei Antwerpen), vom 6. Dez. Abends 4½ Uhr datirt: »König Leopold ist um 3½ Uhr hier eingetroffen. Er ist sogleich zu Pferde gestiegen und nach Berchem geritten, wo er in diesem Augenblicke in dem Laufgraben ist, um dem Angriffe auf die Lunette St. Laurent beizuwohnen, deren sich die Franzosen bemächtigen müssen; denn das Gewehrfeuer, welches seit 3 Stunden sehr heftig war, hat jetzt beinahe aufgehört. Man hört nur mehr partielles Schießen, statt der wohlgenährten Peloton- und Bataillonsfeuer, die man seit 3 Stunden vernahm. Se. Maj. wurde mit dem Freudenruf: Es lebe der König! empfangen; alle franz. Militärs wiederholten den Ruf, die mit Vergnügen sahen, daß der König ihre Gefahr theilen wolle. Se. Maj. wird zum Troste der Einwohner in Antwerpen übernachten. Die Postwagen-Stunde drängt mich zu sehr, um weitere Details geben zu können.«

III. Vorgestern Abend hat man erkannt, daß der Angriff auf die Lunette St. Laurent mit offenbarer Gewalt nicht ausführbar sey, und man beschäftigt sich damit, die Lunette nach allen Belagerungsregeln wegzunehmen. Das Feuer der Holländer ist diese Nacht (5.—6.) etwas lebhafter geworden und hat mehr Schaden gethan, als die vorhergehenden Nächte.

— Hr. Dumortier, Mitglied der Repräsentantenkammer, hat folgende, am 14. v. M. von mehreren andern seiner Kollegen unterzeichnete Protestation entworfen: Die Unterzeichneten erklären, in Betracht, daß nach den Artikeln 1 und 4 der am 22. Okt. zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Konvention dieselbe keinen andern Zweck zu haben scheint, als den Austausch des Gebietes in theilweiser Vollstreckung des Traktats vom 15. Nov. zu bewirken; in Betracht, daß nach dem Art. 24 des besagten Traktats und den beigefügten Noten, dieser Austausch erst nach der Ratifikation des zwischen den beiden Parteien abzuschließenden Vertrags, d. h. nach Anerkennung Belgiens als unabhängigen Staats von Seiten des Königs Wilhelm, erfolgen sollte; in Betracht ferner, daß dieser Austausch keine der Lebensfragen Belgiens entscheidet, daß er gerade der drückendste Theil des Traktates ist, daß er, abgesondert von den Stipulationen, das Land in die schwierigste Lage bringen, es neuen Konzessionen aussetzen und die Einwohner der abgetretenen Länder der Garantien berauben würde, welche ihnen der Traktat zusicherte; in Betracht endlich, daß nie dergleichen von der Repräsentantenkammer genehmiget worden ist: — daß sie gegen jede fremde Intervention protestiren, welche keinen andern Zweck hat, als den Austausch der Citadelle von Antwerpen gegen die abgetretenen Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg zu bewirken.

Französisches Hauptquartier, 6. Dez. 5 Uhr Abends. Das Feuer währt auf beiden Seiten fort; unsere Bomben haben diese Nacht mehrere Gebäude der Citadelle in Brand gesetzt, doch ward das Feuer bald gelöscht. Die Lunette St. Laurent, deren Stücke gestern demontirt wurden, setzt dessen ungeachtet ihr Feuer fort, vorzüglich mit ihren Wallflinten. Diese Nacht hatten wir 2 Todte und 16 Verwundete. Dem Bataillonschef Moriet wurde der Schenkel durch den Schuß einer Wallflinte zerschmettert, einem Kapitän ging eine Kugel durch den Schenkel, ein Lieutenant vom 25. Reg. verlor ein Bein und einen Arm; einem Sapeur wurde der Kopf durch eine Kanonenkugel weggenommen. Unsere Artillerie hat diese Nacht der Citadelle vielen Schaden zugefügt; auch sind auf ihren Wällen nur die blendirten Stücke geblieben; die Garnison ist fortwährend, mit Ausnahme der Kanoniere, in den Kasematten. Die letzte Mörserbatterie, die vorgestern fertig wurde, hat gestern Mittags ihr Feuer begonnen; die zweite, woran man gestern arbeitete, wird nicht feuern; man demolirt sie in diesem Augenblick, um sie näher bei der Citadelle anzulegen. Zwei nicht montirte Belagerungsbatterien sind gestern in Eilmärschen von Lille angekommen. Heute Morgens traf die 14. Batterie des 1. Reg. von Douai ebenfalls in Eilmärschen zu Berghem ein.

Antwerpen, 6. December. Folgendes ist genau die Stellung und die Richtung der franz. Batterien: Nr. 1, im Fort Montebello, schießt auf die linke Fronte der Bastion Pazietto (Nr. 3) und auf die Lunette St. Laurent. Batterie Nr. 2 beschießt ganz die Bastion Pazietto. Nr. 3 beschießt den Halbmond zwischen den Bastionen Pazietto und Toledo (3 u. 4.) Die Batterie Nr. 4 schießt auf die linke Fronte der Lunette St. Laurent. Die Batterie Nr. 5 beschießt das Hauptwerk der Lunette St. Laurent und die rechte Fronte der Bastion Pazietto. Die Batterie Nr. 6 ist auf die linke Flanke der Bastion Toledo gerichtet. Die Batterie Nr. 7 theilt ihr Feuer gegen die rechte Flanke der Lunette St. Laurent und die linke der Bastion Toledo. Die Batterie Nr. 8 ist ganz gegen die linke Flanke des zwischen den Bastionen Toledo und Ferdinand gelegenen

Halbmondes gerichtet. Die Batterie Nr. 9 schießt allein auf die rechte Flanke der Bastion Toledo. Die Batterie Nr. 10 ist gegen den Halbmond der Bastionen Toledo und Ferdinand gerichtet und sendet einige Kugeln auf die Lunette Kiel.

— Da das Wasser die Verlängerung der Tranchee über das Hauptwerk der Lunette Kiel hinaus nicht gestattet hat, so ist dieß Werk fast gar nicht angegriffen und könnte bei dem jetzigen Zustand der Arbeiten auch nur auf der linken Flanke bedroht werden. Die Bastion Alba (Nr. 2), welche gegen die Stadt ihre Fronte hat, so wie die Werke Herzog und Ferdinand, sind außer dem Bereich der Artillerie, deren Wirkung gegen die Lunette St. Laurent konzentrirt ist. Die Wegnahme dieses Werks ist durchaus zuvor nothwendig, um die 2. Parallele anlegen zu können. — Der größere Theil der Schießscharten der Bastionen Toledo und Pazietto sind zerstört. Man bedient sich stark der Hohlkugeln, weil die Batterien der Festung blendirt sind. Seit gestern 3 Uhr haben die neuen Mörserbatterien geschossen. Von 11 bis 12 Uhr in der Nacht war das Feuer von beiden Seiten äußerst lebhaft. Die jetzt mit größerer Genauigkeit geworfenen Bomben müssen in der Citadelle schreckliche Wirkung gethan haben. Es brannte darin an mehreren Orten.

— Gegen Mitternacht haben die Franzosen einen ersten Versuch gemacht, sich des Forts St. Laurent, bis zu dessen Glacis die Tranchee vorgerückt ist, zu bemächtigen. Sie haben dabei einige Blessirte gehabt. Aber sie haben, im Vorgehen mit der Sappe gegen das Glacis derjenigen Bastion, welche zunächst dem Beguinenthor liegt, einen Verlust von einigen 20 Getödteten und mehreren Verwundeten, unter denen ein Oberoffizier, erlitten. Dennoch werden diese Arbeiten fortgesetzt und schon nähert sich die Sappe dem Glacis nahe bei diesem Thore. Man erwartet binnen wenig Tagen die Anlegung von Brechebatterien. Die Batterien schießen jetzt weniger, aber sicherer. 115 Geschütze sind aufgestellt.

— Diesen Morgen um 10 Uhr fand eine Kanonade, in der Gegend von Burght, gegen 6 Kanonierböte statt, welche nahe bei der Spitze beigelegt hatten. — Auf der ganzen Linie des Generals Sebastiani hörte man Kanonendonner. Aus dem Fort St. Marie wurde auf 2 Kanonierböte im Willemsdreck geschossen. Auch hörte man eine Kanonade aus der Gegend von Kruysschanz, Lillo und Liefkenshoek.

— Auch vor dem Herzog von Nemours ist eine Bombe niedergeschlagen und hat denselben, so wie den Marschall und Gen. Desprez mit Erde bedeckt. — Gestern, gegen 7 Uhr, haben die Belagerten einen neuen dreiviertelstündigen Ausfall gemacht. — Diese Nacht hat die Lunette St. Laurent das stärkste Feuer unterhalten und ihre Kanonenkugeln haben den Belagerten den meisten Schaden zugefügt. — Man gibt die Ursache der Einstellung des Feuers vom Fort Montebello verschieden an. — Während der letzten 24 Stunden war das Feuer der Belagerten mörderischer, als die frühern Tage. — Man bedarf 25,000 Faschinen und 40,000 Erdsäcke, um den Graben der Citadelle füllen, wenn der Augenblick gekommen seyn wird, durch die Bresche in dieselbe zu dringen.

— (6 Uhr Abends.) Um 4 Uhr hatte man im Hauptquartier keine neuern Nachrichten. Der Wagen des Königs Leopold ist heute um 5 Uhr hier angekommen; er war leer und man vermuthet, daß der König in der Tranchee sey.

Berchem, 6. Dez. (Morgens 9 Uhr.) Diese Nacht bemerkte man eine lebhafte Feuersbrunst außerhalb der Umgebung der Citadelle, gegen die Schelde hin. Man glaubt, sie rühre von einem noch unvollendeten Handelsschiffe her, aus welchem Chassé eine schwimmende Batterie gemacht, um die Quais der Stadt zu säubern, die Feuer gefangen hatten. Mehrere Personen haben mitten im Feuer die Maste und das Tauwerk eines Schiffes sehr wohl bemerkt. Die Flamme war sehr heftig. Ein Karren mit 8 Bomben für den großen Mörser beladen, den man von Lüttich erwartet, ist in diesem Augenblicke, um halb 10 Uhr angekommen.

Lüttich, 7. Dez. Die Reservedivision der Nordarmee, unter dem Befehl des Generals Schramm, ist, anstatt Brüssel zu passiren, wie man anfänglich gemeldet hatte, über Grammont und Ninove nach Mecheln marschirt, wo General Schramm seit vorgestern sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Gent, 4. Dez. Die Anzahl der Kranken bei der französischen Armee nimmt fürchterlich zu. Es sind in unsern Hospitälern mehr als 500 Kranke angekommen, alle von der Division Sebastiani, die, wie man weiß, nur aus 10 bis 11,000 Mann besteht.

Frankfurt, 9. Dez. Fr.O.-P.-A.-Z. (Abends 7 Uhr.) Durch außerordentl. Gelegenheit ist die Nachricht eingetroffen, daß Gen. Chassé, in Folge der von Seite der Stadt Antwerpen gegen die Citadelle gerichteten Feindseligkeiten, diese altberühmte Stadt zu bombardiren angefangen hat. Antwerpen steht in hellen Flammen. Die holländische Armee machte eine Bewegung. Staffetten eilen von hier mit dieser Schreckensnachricht weiter.

— Vom 10. Dez. (Allg.Ztg.) Außer der Oberpostamtszeit. enthält auch das gutunterrichtete Journal von Frankfurt, das so eben ausgegeben wird, die Nachricht von dem auf die Stadt Antwerpen begonnenen Bombardement. Die erste Kunde davon soll eine hiesige Gesandschaft erhalten haben, bei welcher ein von Brüssel hier durcheilender Kourier die betreffenden Depeschen abgab. Außerdem will man heute noch wissen, daß bei Abgang der letzten Nachrichten aus Antwerpen, die vom 7. sind, die Zahl der daselbst bereits in Flammen stehenden Gebäude sich auf 38 belief. — Ein Brief aus Antwerpen vom 6. spricht von großen Verlusten, welche die Franzosen erlitten hätten, als sie gegen Mitternacht die scheinbar geräumte Lunette St. Laurent mit Infanterie hätten besetzen wollen, aber plötzlich von einer verdeckten Batterie empfangen worden wären. Die verdeckte Batterie habe sieben Kanonen enthalten; auch hörte man

dazwischen viel Kleingewehrfeuer, das zwei Stunden lang anhielt. In der Nacht vom 6. oder am 7. sollte mit Breschschießen der Anfang gemacht werden; Andere meinen, es dürfte diese Operation erst in einigen Tagen beginnen. Die kurze Anwesenheit der französ. Prinzen in Brüssel soll den Zweck gehabt haben, den König Leopold von der Nothwendigkeit zu überzeugen, auch von den äußern Werken, die Chassé neutral halten will, anzugreifen. Der Herzog von Orleans ist beständig in den Transcheen.

Paris, 9. December. Man liest im Moniteur folgendes Schreiben des Marschalls Gerard an den Kriegsminister.

»Hauptquartier Berchem, den 5. Dec. Abends 6 Uhr.

»Hr. Minister! Das Geniecorps hat diese Nacht seine gegen die Lunette St. Laurent gerichteten Arbeiten auf dem bedeckten Wege fortgesetzt, worauf man fast ohne Gegenwehr des Feindes durchdrang. Unser Feuer währte den ganzen Tag über an. Die Citadelle erwiedert es schwach und in langen Zwischenräumen. Unser Verlust ist stets wenig beträchtlich, denn wir haben seit dem Anfang der Operationen nicht mehr als 15 Todte und 20 Verwundete. Morgen, hoffe ich, werden wir die Lunette St. Laurent besetzen. Empfangen Sie rc. rc. Graf Gerard.«

In dem auf dieses Schreiben folgenden Auszug des Belagerungsjournals liest man, daß ein heftig rollendes Schießen bis zur Nacht vom 4. auf den 5. aus 85 Feuerschlünden, nämlich 44 Kanonen, 20 Haubizen und 21 Mörsern fortgesetzt wurde.

— (Galignani's Messenger.) Nach dem National wäre Hr. Lafontaine, Adjutant des Marschalls Gerard, mit der Nachricht angekommen, daß der Hr. Marschall durch das Springen einer Bombe in den Trancheen am Schenkel verwundet worden sey. Wir haben darüber Erkundigung eingezogen und die Gewißheit erlangt, daß diese Nachricht falsch ist. — Contreadmiral Ducrest ist mit der Fregatte Syrene und der Sloop Ariane in den Dünen angekommen. Erstere hat einen ihrer Anker verloren. Das Wetter war höchst stürmisch. Auch das englische Schiff Revenge kehrte nach den Dünen zurück. Die Fregatten Medea und Resolue befinden sich noch immer auf der See.

München, den 13. Dezember.

Heute Vormittags um 9 Uhr trat die Ouvriercompagnie ihren Weg nach Griechenland an. Die Musik des 1. Artillerie-Regiments begleitete dieselbe bis vor die Stadt hinaus, wo dann die sämmtliche Mannschaft die zu ihrer Reise bis Triest bestimmten Wagen bestieg.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Paris, 8. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. 30 C.; 3 pCt. 68 Fr. 35 C. (1½ Uhr)

London, 6. Dec. 3 pCt. 83½⅛ (3 Uhr). griech. —

Fremden-Anzeige.

Den 12. Dezbr. (G. Hahn): Hr. Chambosse, Kaufm. aus Düren; Hr. Dellmann, Kaufm. aus Eilenburg; Hr. Frhr. v. Raknitz, Uhlanen-Offizier aus Laibach. (Schw. Adler): Hr. Abele, Spiegelglasfabrikant aus Ludwigsthal; Hr. Spranger, Kaufm. aus Stuttgart. (G. Bär): Hr. von Scherer, Kreisamts-Conzept-Beamter aus Bruck in Steyermark; Hr. Ohneforg, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Frhr. von Limpöck, Gutsbesitzer aus Regensburg; Hr. Hörmann, Forstgehülfe aus Rittenau. (G. Stern): Hr. Hoffmann, k. Professor aus Würzburg; Hr. Böhr, Kaufm. aus Segnitz.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Bettler; dazu: Dominique, oder der Besessene.

Freitag: Der todte Gast; dazu: Der Jurist und der Bauer.

Bekanntmachungen.

8528. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 15. Dezember: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8527. (3 a) Bekanntmachung.

Auf Instanz eines Hypoth.-Gläubigers wird das dem Steinführer Georg Hollhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstraße, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschätzt auf 1710 fl., zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 7. Jänner, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt; Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 4. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pichler.

8526. (2 a) Versteigerung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das dem Stein-Druckergehülfen Philipp Heutzer gehörig gewesene und der Maurers-Wittwe Klara Mayer adjudizirte, im St.-G.-B. à/R.B. Fol. 1014 eingetragene, an der Adalbert-Straße gelegene und um 1000 fl. gerichtlich geschätzte, einstöckige Haus Nro. 691 sammt Bauplatz, auf welchem zum k. Stadtrentamte ein jährlicher Heuzehent-Grundzins von 4 kr. 2 hl. und 1800 fl. Hypotheken haften,

Montag den 31. Dezember d. Js.,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

zum Zweitenmal an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 7. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

758. **Wichtige Anzeige**
für Staatsbeamte im Kameralfache, Professoren der Mathematik an Universitäten und polytechnischen Schulen, für Ingenieure, Baumeister, Fabrik-, Berg- und Hüttenwerksbesitzer.

Als ein glänzendes Meteor erscheint am Horizonte der mathematischen Wissenschaften das als höchst ausgezeichnet bekannte Werk:

Ausführliches System
der Maschinenkunde
mit speciellen Anwendungen bei mannichfaltigen Gegenständen der Industrie für den Praktiker bearbeitet von Dr. Karl Christian von Langsdorf, Grossherz. Badischen Geh. Hofrath und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 2 Bände in 4 Abtheilungen in gr. 4. (213 Bogen mit 112 Kupfer- und Steintafeln in Quer-Folio.)

Ausserdem, dass der Herr Verfasser dieses Werkes, der Veteran der Maschinenkunde, eines Europäischen Rufes geniesst, gereicht demselben auch noch der Umstand zur grossen Empfehlung, dass solches mehrere höchste und hohe Personen, namentlich die Prinzen des glorreichen Oesterreichischen Hauses zu seinen Pränumeranten zählt, und sämmtlichen Regierungen und technischen Behörden in den Preussischen Staaten, wo man die Brauchbarkeit eines solchen Werkes zu würdigen weiss, durch Sr. Excellenz, dem Hrn. Staatsminister des Innern, von Schuckmann, dessen Anschaffung empfohlen worden ist.

Allein noch bei weitem nicht befindet sich dieses classische Werk in den Händen aller Derer, für welche es vom wesentlichsten Interesse ist. Daher hat der unterzeichnete Verleger, um dessen Anschaffung zu erleichtern, sich entschlossen, den seit einigen Jahren erloschenen Pränumerationspreis von 24 Rthl. Sächs., 25 Rthl. Preuss., 44 fl. Rhein., 37 fl. Conv.-Münze, für unbestimmte Zeit aufs Neue wieder eintreten zu lassen.

Während man sogleich in den vollständigen Besitz dieses Werkes gelangt, findet dabei noch der Vortheil statt, dass der Pränumerationspreis statt mit einem Male, terminsweise bezahlt werden kann, je nachdem man darüber mit seiner Buchhandlung übereinkömmt.

Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen Deutschlands (in München bei E. A. Fleischmann, Kaufingerstrasse Nro. 1619), Oesterreichs und der Schweiz gratis zu haben.

Heidelberg, im November 1832.

Karl Groos.

8529. (3 a) Zu der am 2. Januar 1853 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, in welcher 2000 Treffer gezogen werden, sind Original Loose zum niedrigsten Preis und Promessen das Stück à 5 fl. zu haben bei:

Michael Maron,
Rindermarkt Nro. 645.

8517. (3 c) In der Theatiner-Straße Nro. 61, im 3ten Stocke vornheraus, ist ein sehr schön meublirter Salon nebst Vorzimmer für den monatlichen Preis von 15 fl. zu vermiethen.

1854. **Neue Weihnachts-Geschenke.**

Feierabende an der Elbe und auf der Robinsoninsel im Campe'schen Garten.

Lehrreich und unterhaltend für die reifere Jugend. Herausgegeben von Carl Straus und Carl Hold. Mit 6 schwarzen u. color. Kupfern. 12. Im saubern Umschl. cart. 1 fl. 48 kr.

Die bekannten Herausgeber haben guten Inhalt geliefert; ein sehr gutes Papier und ich darf sagen gute Kupfer, machen dieses Büchlein zu einer sehr empfehlungswerthen Gabe. Lehrer und Eltern werden gebeten, die Vorrede dieser hier empfohlenen Gabe zu lesen.

Carl Straus, erstes A B C und Lesebuch zur Erlernung des Lesens nach der Lautmethode;

nebst stufenweise geordnetem Lehrstoffe zur Uebung im Lesen und zur Erweckung des Nachdenkens, in unterhaltenden Geschichten, Erzählungen, Denksprüchen, Liedern u. s. w. Zweite veränderte und vermehrte Auflage mit 25 color. Abbildungen. 8. geb. 45 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

---

364. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, in der Salvatorsstraße, ist zu haben:

Walter Scott, Graf Robert von Paris. 7 Bändchen. 12. Stuttgart. broch. 1832. 1 fl. 3 kr.
" " Das gefährliche Schloß. 4 Bändchen. Ebendas. 36 kr.
Cooper, Die Brave. 2 Bändchen. 12. Frankfurt, 1832. broch. 1 fl. 12 kr.
" " Die Heidenmauer, oder die Benediktiner. 2 Bdch. Ebendas. 1 fl. 12 kr.
W. Irving, Alhambra, oder das neue Skizzenbuch. Ebendas. 48 kr.
Shakspeare, Romeo und Juliet. Midsummer-night's dream. 8. Stuttgart. broch. 36 kr.
" " Julius Caesar. Macbeth. 8. Stuttgart. broch. 36 kr.

1891. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Die Kunst, den Taufnamen, den Wohnort, das Wohnhaus, den Charakter, die Lieblingsneigung, das im Sinne habende, das im Beutel habende Geld und das Alter einer Person zu wissen. Von J. C. Schäfer, Verfasser der Wunder der Rechenkunst u. s. w. gr. 8. Leipzig, Klein'sche Buchhandlung, geh. 18 kr.

Der Inhalt dieser interessanten kleinen Schrift wird jeden, der sich näher damit bekannt macht, überzeugen, daß der Titel derselben nicht zu viel verspricht. Der Verfasser verband Kürze mit möglichster Deutlichkeit und gibt die Vortheile und Kunstgriffe so klar und unwiderlegbar an, daß sie sich Jedermann sehr leicht zueignen kann und man sich bei Anwendung derselben durch den Erfolg überrascht finden wird.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag | **Nro. 144.** | 14. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Dezbr. (Preuß. St.-Ztg.) Nach den Debatten zu urtheilen, die bis jetzt in der Wahlkammer stattgefunden haben, scheint es, daß die Mehrzahl der Deputirten nicht gesonnen ist, sich irgend einem bestimmten Systeme anzuschließen. Daher die Verwirrung, die sich bei den Berathungen über die Adresse gezeigt hat. Entschieden von einander getrennt sind zwar die linke Seite und das linke Centrum; dieses letztere aber zerfällt in so viele verschiedene Nüancen, daß das Ministerium gewiß nicht unbedingt auf dasselbe rechnen kann. Dagegen hat aber die gestrige Sitzung bewiesen, daß auch die Mitglieder der linken Seite keineswegs unter sich einig sind. — Das Amendement des Hrn. Joly über die gegen mehrere Deputirte angeordneten gerichtlichen Verfolgungen hat diesen Zwiespalt recht grell hervortreten lassen. Als Hr. Jollivet (übrigens ein Unterzeichner des Compte-rendu) behauptete, daß das Ministerium wohl daran gethan habe, eine Untersuchung gegen Hrn. Berryer einzuleiten, sprach er in dem Sinne der westlichen Departements, in so fern es dieser allerdings darum zu thun seyn muß, endlich wieder einer dauernden Ruhe zu genießen. Dagegen verstieß er völlig gegen die parlamentarischen Gebräuche, indem er unumwunden zu verstehen gab, daß Hr. Cabet den Umsturz der Charte, Hr. Berryer aber die Rückkehr der vorigen Dynastie im Schilde führe. Auch protestirte die ganze linke Seite auf das lebhafteste gegen diese Aeußerungen des Hrn. Jollivet. Es war natürlich, daß die angegriffenen Deputirten zu ihrer Vertheidigung auftraten; wenn indessen die Kammer ein solches gegenseitiges Befehdungs-System einreißen läßt, so ist es unvermeidlich, daß die Berathungen durch Persönlichkeiten verdrängt, und daß die Deputirten, anstatt sich einander zu nähern, mit jedem Tage feindseliger werden. Sehr geschickt gewählt war das Amendement des Hrn. Thouvenel, welcher der Kammer die Erklärung entlocken wollte, daß die Minister, als sie die Hauptstadt in Belagerungs-Zustand versetzt, verfassungsmäßig gehandelt hätten. Unmöglich konnte die ministerielle Partei diesem Antrage beistimmen; es blieb ihr also nur übrig, denselben durch die vorläufige Frage beseitigen zu lassen, wodurch sie stillschweigend zu erkennen gab, daß sie das Betragen des Ministeriums bei jener Maßregel doch nicht für so ganz vorwurfsfrei halte. Unter diesen Umständen muß man es allerdings bedauern, daß die Majorität es nicht einmal gewagt hat, diejenigen Amendements anzunehmen, wodurch, gestützt auf den Ausspruch des Cassationshofes, bloß angedeutet werden sollte, daß die Minister sich im Irrthume befunden hätten. — Im Publikum cirkulirt seit einigen Tagen ein Schreiben des Ex-Ministers, Herrn Guernon de Ranville, über den Belagerungszustand und die Expedition nach Antwerpen, worin beide Maßregeln auf das heftigste getadelt werden. Es läßt sich erwarten, daß dieses Schreiben binnen Kurzem in einem der hiesigen legitimistischen Journale erscheinen wird.

Paris, 7. Dezbr. Mit der Berathung der provisorischen Steuerbewilligung auf das erste Vierteljahr von 1833 wurde die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten eröffnet. Nach der Aeußerung der Opposition selbst handelt es sich hier nicht sowohl darum, der Regierung die nöthigen provisorischen Kredite zu verweigern, als vielmehr nur um die Stärke und die Anwendung dieser Kredite. Vor allem ertönten die alten Klagen über die Saumseligkeit der Regierung, womit sie nun seit mehr als 2 Jahren das lästige Finanzprovisorium hinschleppe und das schon dießmal zu Ende gegangen wäre, wenn man die Kammern einige Monate bälder einberufen hätte. An diese formelle Ausstellungen reihten sich sodann Aeusserungen des Mißmuths über die stets zunehmende Abgabenlast über die ungleiche Vertheilung der Steuern, über die Mangelhaftigkeit der Finanzgesetze, über die Leiden der ärmern Volksklassen und endlich über das Keßnarsche Defizit, über das man immer noch nicht hinreichend belehrt sey. Hr. v. Podenas machte den Vorschlag, daß die Steuerlisten von 1833 sogleich abgefaßt und besonders die indirekten Steuern einer ganz sorgfältigen Prüfung unterworfen werden sollen, da es endlich einmal an der Zeit sey, ernstliche Ersparnisse in der Staatshaushaltung einzuführen. In gleichem Sinne wie Hr. von Podenas sprechen auch die HHrn. Salverte, Thouvenel, Larabit, Audry de Puyraveau, Dumeylet und Beausejour. Der Finanzminister Humann schob sofort die Schuld des Provisoriums auf die Macht der Umstände, welche stärker sey als der beste Wille der Regierung, kündigte Finanzgesetze, besonders über die Thür-, Fenster- und Patentsteuer, an, welche in dieser oder der nächsten Jahressitzung vorgelegt werden sollen, und versicherte die Kammer, daß die Regierung mehr als Jemand von dem lebhaften Wunsche beseelt sey, das Loos der von ihrer Händearbeit lebenden Volksklasse, soweit es thunlich sey, zu er-

leichtern. Bereits, sagte er, seyen Anstalten getroffen worden, um den Zweck einer billigeren Vertheilung der Auflagen zu erreichen; doch sey es eine sehr falsche Ansicht, wenn man nur immer die Grundeigenthümer mit Steuern überladen wolle, da doch der Grundbesitz die Quelle des Gedeihens für die arbeitenden Klassen und der Wohlfahrt für Alle sey; lege man den Grundbesitz zu hart an, so werde die Arbeit geringer und das Nationalkapital verliere an Werth. Mit diesen Bemerkungen des Finanzministers schloß sich die allgemeine Vorberathung, worauf die einzelnen Artikel zur Erörterung vorgelegt wurden und Hr. v. Podenas seinen bereits erwähnten Vorschlag näher entwickelte.

— Der Kriegsminister hat einige Offiziere in die Departements abgeschickt, um eine Runde bei den Garnisonen zu machen und sich von dem Zustande derselben und der Disciplin der Regimenter in der Nähe zu überzeugen. — Der Polizeipräfekt läßt gegenwärtig einen Bericht über den Gesundheitszustand der Hauptstadt abfassen, um die Zahl der Kranken zu erfahren, welche neuerdings wieder von der Cholera ergriffen wurden. — Die Zahl der Stadtserganten wurde abermals vermehrt. — Der Sohn und der Enkel des vor Jahren von seinen eigenen Soldaten erwürgten Mustapha, Deys von Algier, kamen in Paris an, um bei der Regierung einige Besitzthümer, auf welche sie Anspruch machen, zu reklamiren. — Die Abreise der Frau v. Cubières mit ihrer Familie nach Ancona zu ihrem Gatten und die Truppenverstärkungen, welche nach Ancona bestimmt seyn sollen, lassen vermuthen, daß die französische Besatzung den italienischen Boden nicht sobald verlassen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Dez. Der Chan bei der kleinen Horde der Kirgis-Kaissaken, Dschanger von Bukejew, ist für die unermüdliche Sorgfalt, womit er der ihm anvertrauten Verwaltung eines Theils jener Horde vorgestanden und für ihr Bestes gearbeitet hat, zum Ritter des St. Annenordens 1. Klasse mit der Kaiserkrone ernannt worden.

— Unsere Blätter enthalten ausführliche Berichte über die nunmehr erfolgte völlige Niederlage der seit 5 Jahren rebellischen wilden Stämme der Kaukasischen Bergvölker. Der Hauptanführer derselben, Schach Kasi Mullah, hat bei der Vertheidigung seines letzten Zufluchtsortes, des unzugänglichen Engpasses von Zimry das Leben eingebüßt.

— Man schreibt aus **Orenburg**, daß daselbst am 18. (30.) Oktober eine reiche Karavane von 1905 Kameelen mit Waaren aus Buchara und Chiva angekommen ist, in welcher sich 41 Kaufleute aus Buchara, 138 aus Chiva, 7 Afghanen und 23 Pilger befinden, die nach Mekka wallfahrten. Unter den Letzteren ist auch der zweite Sohn des Chans von Kokant, Salim-Hassan-Scharuchanow. — Unmittelbar hinter der Karavane kamen eine Menge Krigisen gezogen, die gegen 500 Schafe herbeitrieben. In diesen Tagen wird auch eine ansehnliche Karavane ausgerüstet, um nach den Gegenden des mittlern Asiens abzugehen.

Deutschland.

(**Preußen.**) **Berlin**, 9 Nov. (Pr. Staatsztg.) Die 260. Nummer des Hamburger Korrespondenten und aus ihm der Nürnberger Korrespondent, die Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung und mehrere andere öffentliche Blätter liefern die Nachricht aus Berlin, daß von einer neuen Staatsabgabe unter dem Namen einer Vermögensteuer gesprochen werde ferner daß die Hauptstadt sich genöthigt sehe, vornehmlich um die Armen zu erhalten, ihren Bürgern eine neue Abgabe aufzulegen. Die erstere Nachricht ist ganz ungegründet und auch an der zweiten nur so viel richtig, daß allerdings die Ausgaben für die Armenpflege in der Residenz bei vermehrter Sorgfalt für diesen Zweig der Kommunalverwaltung und namentlich auch in Folge der vorjährigen Epidemie, welche sehr ansehnliche extraordinaire Ausgaben veranlaßt hat, sich erhöht haben. Daß aber des Endes den Einwohnern eine neue Abgabe auferlegt werden soll, ist gleichfalls ungegründet und ebendeshalb die in jenen Zeitungsartikeln geäußerte Besorgniß vor einem Mißgriff in der Wahl des zu besteuernden Gegenstandes vorzeitig.

— **Schluß** der königl. preußischen in der 40sten Sitzung der Bundesversammlung abgegebenen Erklärung in Bezug auf die königl. hannöverschen Anträge auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland.

Sind aber endlich, trotz aller Schwierigkeiten, die Landdurchgangsabgaben umgewandelt, so können die Flußschifffahrtsabgaben, mit Rücksicht auf welche die erstern, wie sie gegenwärtig bestehen, regulirt worden, nicht unverändert bleiben, um die Konkurrenz der Wasser- und Landstraßen nicht zu stören. Man wird daher auch zu einer Revision und Abänderung der noch nicht langher erst durch Schifffahrtsakten regulirten Flußzölle übergehen müssen, wobei es dann in der Konsequenz des hannöverischen Vorschlags läge, daß auch dieses Geschäft nicht der Vereinigung der bei jedem Flusse betheiligten Uferstaaten, sondern, wie bei den Landstraßen, der Verhandlung aller deutschen Staaten zusammen überlassen werden müßte.

Wird man, wenn alle diese, nur in den allgemeinsten Zügen angedeuteten Schwierigkeiten unbefangen erwogen werden, es, auch unter Voraussetzung der förderativsten Gesinnungen aller Bundesregierungen, für möglich halten, zu irgend einem Resultate hindurch zu dringen?

Und würden auch alle Schwierigkeiten überwunden, würde ein Resultat, ganz übereinstimmend mit den hannöverischen Vorschlägen, erreicht, was wäre damit für die Freiheit des Verkehrs selbst, wonach der Ruf in allen deutschen Staaten ertönt, wirklich gewonnen?

Der Eingang von einem Lande in das andere bliebe doch versperrt, wenn auch der Durchgang nach einem dritten Lande erleichtert wäre. Keine einzige der bestehenden Zollschranken würde niederfallen, vielmehr würde ihre Zahl sich verdoppeln und verdreifachen; eben so wenig würde in

der Strenge der Kontrolle etwas nachgelassen werden können, welche vielmehr an einer jeden dieser vervielfältigten Hebstellen würde eintreten müssen.

Ist dieß solcher Anstrengungen werth?

Wenn man diese doch einmal anwenden will, scheint es nicht rathsamer, sie auf das Ziel zu richten, wo, nach dem Beispiel, welches vorliegende Handels- und Zollverträge geben, die Freiheit des Verkehrs in größerm oder geringerm Umfange wirklich erreicht wird? Es ist dann in dem innern Verkehr der deutschen Staaten unter einander nicht mehr von einer bloßen Erleichterung der Durchgangsabgaben, von einem mehr oder minder dabei, die Rede. Diese Durchgangsabgaben hören vielmehr ganz auf.

Vorstehende Betrachtungen dürften wenigstens zur Ueberzeugung führen, daß es unumgänglich nothwendig sey, sich zum Voraus eine angemessene Vorstellung von den Schwierigkeiten zu verschaffen, welche sich nach dieser oder jener Seite hin aufthun, damit nicht ein falscher Weg eingeschlagen und in dem Beharren auf demselben die Zeit versäumt werde, den richtigen aufzusuchen und zu verfolgen. Auch hier findet Anwendung, was der königl. hannöversche Gesandte bei Gelegenheit einer frühern Erklärung über Freiheit des Handels und Verkehrs in der 35. Sitzung vom 20. September 1819 angedeutet hat, indem er bemerkte, daß seine Regierung weit davon entfernt sey, täuschende Hoffnungen erregen oder unterstützen zu wollen, deren Unausführbarkeit in ihrer ganzen Ausdehnung sich vorhersehen ließe.

In derselben Sitzung einer hohen Bundesversammlung, in welcher von der königl. hannöverischen Regierung ein auf Erleichterung des Transitohandels gerichteter Antrag gemacht worden ist, hat diese Regierung mittelst besonderer Erklärung und auch als Gegenstand abgesonderter Verhandlung die Frage zur Sprache gebracht,

»ob und in wie weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder mindestens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei dem Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen?«

und daneben,

»unter Voraussetzung einer Einigung über die vorstehenden Propositionen,«

darauf angetragen,

»daß auch darüber, wie dem verderblichen Schleichhandel im Innern Deutschlands ein Ziel zu setzen und wie das deßfallsige Uebereinkommen zwischen allen Bundesstaaten zur Ausführung zu bringen sey, gemeinsame Verabredungen getroffen werden mögen.«

Diese Vorschläge stehen mit dem wichtigen Zwecke der Herstellung eines freien Verkehrs in Deutschland in so innigem Zusammenhange, daß, je angelegentlicher eine Bundesregierung zur Beförderung des letzteren beizutragen wünscht, um desto bereitwilliger sie auch sich finden lassen wird, an einer Prüfung der gemachten Vorschläge Theil zu nehmen.

Es ist aber bei Gelegenheit der heute von Preußen in Beziehung auf den Antrag wegen Erleichterung des Transitohandels abgegebenen Erklärung bereits auf die große Schwierigkeit aufmerksam gemacht worden, mit welcher eine jede Verhandlung zu kämpfen hat, welche sich keine andere Aufgabe setzt, als aus der Gesammtheit der Verhältnisse, welche überhaupt bei der Frage über Handel und Verkehr in Betracht kommen und die von jedem wohlgeordneten Zollsysteme in eine innere, sich gegenseitig bedingende Beziehung gebracht worden, einzelne Punkte auszusondern und für sich allein zum Gegenstande allgemeiner Vereinbarung zwischen sämmtlichen deutschen Staaten zu machen.

Hiervon findet sich gleich selbst in der Verbindung, in welcher die königl. hannöv. Regierung ihre beiden Vorschläge in Erwägung gestellt hat, ein augenfälliger Beweis.

So verderblich allgemein der Schleichhandel erkannt wird und so wünschenswerth es wäre, daß alle deutschen Regierungen zur Unterdrückung desselben sich gegenseitig die Hand böten, so ist es doch, nach dem Vorschlage der königl. hannöv. Regierung, nicht unbedingt, daß die Frage, wie diesem Uebel ein Ziel zu setzen sey, in Berathung genommen werden soll, sondern es soll nur

»unter Voraussetzung einer Einigung über die vorhergehende Proposition«

geschehen.

Was nun diese Proposition betrifft, so hat der Theil derselben, welcher sich auf die Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen bezieht, viele Jahre hindurch die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung beschäftigt. Man bewies von allen Seiten die größte Geneigtheit, auf die Sache einzugehen; auch wird dieselbe Geneigtheit überall ferner vorwalten, falls die Verhandlung besonders wieder aufgenommen werden sollte.

Wie diese aber schon früher an der Frage wegen des Verhältnisses zum Auslande in Stockung gerathen ist, so wird dieses Hinderniß auch ferner seine Macht üben.

In der Erklärung zum Protokolle der 9. Sitzung der Bundesversammlung vom 16. Februar 1818, durch welche die kön. hannöv. Regierung dem Vorschlage auf Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen beitrat, machte sie den Vorbehalt,

»daß der Handel mit dem Auslande, es sey zur See oder zu Lande, sowohl was seine Befreiung als seine Beschränkung betreffe, nach wie vor der freien Disposition, insonderheit der an der Grenze liegenden Bundesstaaten, ausdrücklich überlassen bleibe, mithin keinen Gegenstand der Vereinbarung ausmache.«

Hängt es aber ganz von jeder einzelnen Regierung ab, ausländische Erzeugnisse in ihr Gebiet frei einzulassen, so entsteht, im Falle einer Vereinbarung über die Freiheit des Verkehrs mit inländischen Erzeugnissen, im Interesse derjenigen Staaten, welche von dem Verbrauche der ausländischen gleichnamigen Waaren Zölle erheben, die Nothwendigkeit, bei dem Uebergange in das Gebiet derselben den inländischen und ausländischen Ursprung genau zu unterscheiden.

Welche Mittel bieten sich dar, diesen Unterschied mit Zuverlässigkeit festzustellen? Auch hier dürfte sich für die Staaten, welche auf die Erlangung eines ausgedehnten Verkehrs einen Werth legen, kein anderer passender Ausweg finden, als in der Vereinigung über ein gemeinschaftliches Zollsystem. Was von dem Verkehr mit den ersten Lebensbedürfnissen gilt, findet noch mehr Anwendung bei dem Verkehr mit Fabrikaten. Die Umstände sind übrigens nicht mehr vorhanden, welche früherhin eine besondere Vereinbarung über einen freien Verkehr mit den ersten Lebensbedürfnissen so überaus dringend gemacht haben. — Durch die Zoll- und Handelsvereine ist der Zweck für einen großen Theil der Bevölkerung Deutschlands auf das Vollständigste erreicht, und wo zwischen deutschen Staaten ähnliche Verträge nicht zu Stande gekommen, bestehen doch in der Regel bereits zwischen ihnen Uebereinkünfte, welche den Uebergang der ersten Lebensbedürfnisse von einem in den andern sehr erleichtern.

Innsbruck, 10. Dez. (Bothe v. u. f. Tyrol.) Am 7. d. Abends trafen Se. Maj. der König Otto von Griechenlands, unter dem Namen eines Grafen von Kellheim, in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldenen Adler und setzten vorgestern Mittags um 1 Uhr die Reise nach Italien fort. An diesem Tage kamen auch die Deputirten Griechenlands auf der Rückreise von München hier an und reisten zum Theil nach einem kurzen Aufenthalt, zum Theil gestern früh wieder von hier ab.

Bayern.

München, den 14. Dezember.

Gestern Vormittags um 10 Uhr wurde in der Metropolitankirche zu U. L. Fr. zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland ein solennes Hochamt gehalten, wobei Se. Exzell. der Hr. Erzbischof pontifizirten. Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold wohnten in einer Tribune des Chors dieser gottesdienstlichen Handlung bei. — Auch war eine beträchtliche Anzahl Staatbeamten aus allen Dienstes-Cathegorien zugegen, welche in Vereinigung mit einer großen Menge hiesiger Bewohner, von welchen die Kirche angefüllt war, die heißesten Segenswünsche für die allen Bayern so kostbaren Tage des nun von uns getrennten, allgemein geliebten Königssohnes auf das wärmste zum Himmel schickten.

— Unter anderen Unwahrheiten, welche in den neuesten Zeiten ausgestreut wurden, lief auch die Nachricht umher, es seyen auf dem Marsche bei dem zweiten Bataillon des 12ten k. Linien-Infanterie-Regiments Exzesse vorgefallen, wobei mehrere Mann verwundet worden seyen. Die amtlichen Berichte über den Marsch der nach Griechenland bestimmten Truppen sind aber ganz andern Inhalts und geben die vollste Beruhigung über solche von Uebelwollenden ausgestreute Mährchen, die sich immer zur Schande ihrer Erfinder in Nichts auflösen.

— Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Mieg, befand sich in letzterer Zeit in einem sehr leidenden Zustande. Se. Exzell. fühlen jedoch wieder einige Besserung.

Karlstadt, 7. Dez. Auf die vom hiesigen Stadt-Magistrate Namens der hiesigen Bürgerschaft bei Sr. kgl. Majestät eingereichte Glückwünschungsadresse, wegen der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, erfolgte unterm 5. d. M. nachstehendes allerhöchste Antwortschreiben:

Herr Bürgermeister Bissing! die Adresse, worin die Bürgerschaft von Karlstadt unter'm 20. dieses ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland, dargelegt hat, spricht zugleich eine Freude aus, welche das sicherste Zeichen anhänglicher Gesinnungen ist.

Kündigen Sie, Herr Bürgermeister, den Bewohnern von Karlstadt Meinen Dank an und bleiben Sie nebst denselben Meiner königl. Gnade versichert.

München, den 30. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Neueste Nachrichten.

Haag, 8. Dez. In der Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 6. wurde ein Gesetzentwurf verlesen, durch welchen die mit Ende d. M. aufhörenden Gesetze von 1830 u. 1831, in Betreff der Empörung des Aufruhrs und der Uebelgesinnten verlängert und deren Anwendung bis zum 31. Dez. 1833 bestimmt wird.

— Der »Staatscourant« meldet aus dem Fort Bath vom 5., daß die Franzosen in der Nacht vom 3. auf den 4. das Fort St. Marie mit 12 Stück Geschütz groben Kalibers armirt haben. Unsere Kriegsschiffe konnten diese Arbeiten, wegen des schlechten Wetters, nicht hindern; allein der Kontreadmiral ging dennoch am 5. Morgens mit den unter seinen Befehlen stehenden Schiffen und einigen Kanonenbooten die Schelde aufwärts und bald darauf hörte man einen immer wachsenden Kanonendonner.

— Aus Vliessingen meldet man vom 5., daß man neuerdings am Morgen jenes Tages vom Thurm von Dom-

bourg 2 Kriegsschiffe signalisirte, von welchen das eine ein stetes Kanonenfeuer unterhielt. Auch machte man die Bemerkung, daß sich an jenem Tage eine größere Menge Fischer zu Blankenberg gezeigt, als gewöhnlich.

— Das neue freiwillige Anlehen kann als eine Folge des letzten Anlehens von 138 Mill. betrachtet werden. Es wird aus 3160 Aktien, jede zu 3000 fl. zu 5 pCt. bestehen und 93½ Mill. Kapital bilden.

— Das »Amsterdamer Handelsblatt« sagt in seinem Börsenbericht, an der Börse sey viel davon gesprochen worden, daß die Armee nächstens marschiren werde; und scheint es jedoch nicht, heißt es, daß diese Nachrichten aus einer authentischen Quelle kommen.

— Belgische Gränze, 3. Dez. Es will verlauten, daß eine franz. Kolonne in Flandern einen verkehrten Weg eingeschlagen und auf einen Deich gerathen sey, der beim Durchbruch eines Polders dergestalt von dem Wasser überschwemmt worden, daß eine ansehnliche Zahl, von Vielen auf 500 geschätzt, in den Wellen umgekommen ist. Ohne dieser Nachricht ganz zu widersprechen, halten wir es für wahrscheinlich, daß dieselbe ein vergrößerter Bericht von den Verunglücken einer Schaluppe mit belgischen Matrosen ist, die bei dem Sprengen eines Deiches bei Burght in den Durchstich desselben gerathen, umgeschlagen und später durch die Mannschaft des Kanonierbootes Nr. 9 gefunden worden, ohne daß man von ihrer Besatzund etwas erfahren hat.

Brüssel, 7. Dez. Ein Reisender, der gestern aus Antwerpen angekommen ist und Gelegenheit gehabt hat, die Batterien der Citadelle nahe genug zu sehen, versichert, daß die Holländer bei ihren Stücken denselben Eifer und guten Willen zeigten, wie die französischen Artilleristen bei den ihrigen. Die Franzosen erkennen sehr wohl, daß die Vertheidigung der Festung bis jetzt ganz in der Ordnung war und wissen es den Journalen wenig Dank, welche das Verdienst der holländischen Offiziere und Kanoniere schmälern wollen.

— Die Aachner Ztg. enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 7. Dez.: »Mittags 11 Uhr. Obgleich Viele sich darüber wundern, daß General Chassé sich so matt vertheidigt, so muß man doch untersuchen, ob hierin nicht Absicht liege. Den Genie- und Artillerieoffizieren der Citadelle fehlt es gewiß nicht an Kenntniß und Geschicklichkeit und dem tapfern Kommandanten nicht an Entschlossenheit, sich wohl zu vertheidigen. Man muß also voraussetzen, daß dieses ein vorausbedachter Plan ist und er für den rechten Augenblick noch besondere Mittel aufbewahrt, die es den Franzosen sehr schwer machen werden, den Platz einzunehmen. Unterdessen werfen sie unaufhörlich Haubitzen und Bomben in die Citadelle, obgleich Bomben niemals einen tapfer vertheidigten Platz zur Uebergabe nöthigen können, es müßte denn durch Zufall ein Pulvermagazin gesprengt werden. In den beiden letzten Tagen war die Zahl der Getödteten und Verwundeten, auf Seite der Franzosen größer als vorher, und muthmaßlich ist die Einnahme der Citadelle noch nicht so nahe, als man dachte. Man wird in die Hauptwerke selbst eine Bresche schießen müssen, die groß genug sey, um den Platz mit Sturm zu nehmen. Gestern kamen in den hiesigen Hospitälern 150 bis 200 Franzosen an, worunter nur wenig Verwundete waren. Die Uebrigen sind Kranke, von denen die Meisten von dem auf dem linken Scheldeufer stationirten Armeekorps herkommen.«

»Nachmittags 6 Uhr. Jemand, der gestern Nachmittag 4 Uhr in den Laufgräben gestanden, berichtet, daß bis dahin die Franzosen noch nicht mehr als 50 Todte hatten. Sie waren an dem bedeckten Wege des Forts St. Laurent und wollten es diesen Abend erstürmen. Wahrscheinlich aber werden sie es erst morgen Abend thun, weil man erst eine Mine springen lassen will, um sich einen besseren Weg in das Fort zu eröffnen. Die Batterie der Bastion Pazietto war zum Schweigen gebracht worden. Man sah die Holländer beschäftigt, Erdsäcke und Schanzkörbe herbeizuschaffen, um wieder eine Batterie aufzurichten. Das Feuer der Citadelle, zur Vertheidigung des Forts St. Laurent, war lebhafter als je zuvor. Von dem Thurme der Hauptkirche herab, bemerkte man im Innern der Citadelle eine große Ruhe. Alle Soldaten der Garnison hielten sich in den Kasematten und hinter den Blendungen. Die Feuersbrunst im Innern hatte nur einige Häuser ergriffen und war gelöscht worden. Zwischen der Citadelle und der Schelde war ein Heumagazin in Feuer aufgegangen. Man glaubt, Gen. Chassé halte sich in einem sehr kleinen, durch Blendungen geschützten Hause am Fuße des Walles zwischen der Bastion Pazietto und der Bastion Toledo, nämlich in der Richtung des Halbmondes und des Forts St. Laurent auf.«

— Der Lynx meldet aus Antwerpen, daß, nach dem fehlgeschlagenen Angriffe auf die Lunette St. Laurent, die Franzosen versucht hätten, eine Batterie unter derselben anzulegen, daß aber die Holländer einen Ausfall gemacht und nach einem erbitterten Kampfe die Franzosen zum Rückzuge gezwungen hätten. Die Franzosen hätten dabei 50 Mann verloren. Ein Dutzend Wagen mit Verwundeten seyen nach Mecheln und Boom gebracht worden.

— In einem Tagsbefehl vom 5. belobt der Marschall Gerard die Armee für ihre bisher bewiesene Mannszucht, Ausdauer und Ergebenheit, und verspricht ihr eine baldige Entschädigung für ihre Bemühungen.

— Der Courr. belge sagt, man versichere aufs bestimmteste, der Marschall Gerard sey benachrichtigt, daß die ganze Lunette St. Laurent von den Holländern unterminirt sey.

— Der große Mörser, von welchem man so viel Aufhebens gemacht hat und der bei der Belagerung der Antwerpener Citadelle benutzt werden sollte, ist, nach neuern Nachrichten aus Lüttich, noch nicht einmal gebohrt.

— (Französisches Hauptquartier, 7. Dez. 2 Uhr.) Gestern um 2 Uhr Nachmittags haben die Holländer einen Ausfall aus der Lunette St. Laurent gemacht; unsre Soldaten haben sie lebhaft zurückgetrieben und sich so weit vorgewagt, daß sie einen Augenblick zwischen dem Feuer der

Citadelle und dem der Lunette waren. Das 1te Bataillon des 58. Regiments, welches den Feind so abgewiesen, hatte 7 Todte und einige Verwundete; unter den letztern ist ein Voltigeur, der, nachdem er die Parapets übersprungen, 3 Holländer getödtet, endlich aber einen Schuß am Kopfe erhalten hat. Der Herzog von Orleans hat im Vorbeigehen ihm ein Goldstück geschenkt. — 11 Uhr Abends haben die Holländer einen neuen Ausfall gemacht, konnten aber nicht bis zu unsern Werken heran. Nichtsdestoweniger haben diese Ausfälle die Arbeiten gelähmt, vermöge deren man sich der Lunette bemächtigen wollte, die man wahrscheinlich heute Nacht zu nehmen suchen wird; beim zweiten Ausfall haben wir 5 Verwundete gehabt. Mittags ist ein Genie-Kapitän nach Berchem gebracht worden, den das Stück einer Bombe an der Schulter verwundet hat; die französischen Batterien, deren Stücke schlecht gerichtet waren, haben seit heute Morgen dreißig 24pfündige Kugeln in die Stadt geworfen. Eine hat einen Mann in der Dominikanerstraße getödtet, eine andere eine Frau in einem sehr entfernten Quartiere verwundet. Auch sind mehrere Bomben in die Stadt gefallen. Wahrscheinlich sind noch mehrere Menschen getödtet und verwundet. Gestern Abends 6 Uhr ist wieder Feuer in der Citadelle ausgebrochen; eine Bombe hat einen Pulverwagen oder ein Magazin getroffen und eine starke Explosion verursacht. Um 6 hat das Feuer der Batterien ununterbrochen fortgedauert, die Laffeten der vom feindlichen Feuer demontirten 24Pfündner sind durch neue ersetzt worden; die neue Mörserbatterie zwischen 1 und 2 wird heute ihr Feuer eröffnen. In Nro. 10 sind 2 Kanoniere getödtet, in Nro. 7 einer schwer, 2 durch eine Bombe leicht verwundet worden. Die Holländer haben fortwährend mit ihren blendirten Kanonen und einigen Feldstücken geschossen, welche man nach und nach in die Hülfsscharten bringt; auch haben sie immer noch viele Bomben geworfen.

Antwerpen, 7. December, 8 Uhr Morgens. Die Lunette St. Laurent hat, wie es heißt, dem 25. Regiment, welches gestern um 4 Uhr versuchen wollte, sie mit dem Bajonnet zu nehmen, einen bedeutenden Verlust beigebracht. Das Regiment ist zurückgeschlagen worden. Das Fort scheint nicht so zerstört, als man behauptet hatte, da es gestern Abend 1½ Stunde lang ununterbrochen feuerte. Gestern Abends 11 Uhr hörte und sah man am Fort Calloo und St. Marie eine lebhafte Kanonade und den Brand zweier Pachthöfe in der Nähe derselben. Uebrigens ist die Nacht ruhig gewesen; beide Theile scheinen zu ruhen, ganze Stunden lang hört man keinen Schuß. Um 9 Uhr Morgens fängt das Feuer erst wieder an.

11 Uhr. Das 25. Regiment hat bei seinem Angriff auf die Lunette 17 Todte und einige Verwundete gehabt. Das Regiment verlangt laut, man möge ihm erlauben, Rache zu nehmen und noch einmal stürmen zu dürfen. Man hört noch immer in der Richtung von Calloo schießen; man sieht 7 Maste in der Gegend von Lillo.

— Die Garnison der Citadelle macht häufiger Ausfälle; bei dem einen um 2 Uhr und dem andern um 11 Uhr Abends sind die Holländer, doch nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurückgeschlagen worden.

— Das Journal du Commerce d'Anvers sagt, es habe nicht erfahren können, daß die Artillerie der Franzosen bisher irgend ein bedeutendes Werk der Citadelle zerstört habe. Wohl aber sind eine ungeheure Menge Bomben in das Innere der Citadelle gefallen, deren jedoch die Belagerten ebenfalls in Menge schleudern. Diesen Morgen sind 9 Kugeln unweit der Citadelle in die Stadt gefallen. Ein junger Mann von 24 Jahren ist getödtet, zwei Verwundete sind in das Hospital gebracht worden. Seit 11 Uhr ist keine Kugel mehr in die Stadt gefallen. Im Stand der Escadre ist nichts verändert. Die Kanonenboote haben noch immer dieselbe Stellung inne.

— (Journ. d'Anv.) Um 2 Uhr 19 Minuten hat das Bombenmagazin der Bastion Alba Nr. 2 Feuer gefangen, und 2 Minuten darauf erfolgte die Explosion. Man glaubt, daß 150 — 180 Bomben darin waren; das Feuer wurde durch eine Bombe aus der Batterie 3 oder 4 angelegt. — Bis jetzt haben wir noch keinen Grund zu zweifeln, daß die Stadt respektirt werde.

— Seit gestern gefriert es. Der Regen, der mehrere Tage angedauert, hatte den Laufgraben überschwemmt. Die Soldaten standen darin bis über die Kniee im Wasser und kamen sie heraus, so mußten sie mehrere Stunden ohne Schutzdach, durchnäßt, von Müdigkeit erschöpft, zubringen; nunmehr ist der Laufgraben doch trocken. Die Mannschaft ist darin nicht mehr den feindlichen Schüssen ausgesetzt. — Die Belagerer haben die letzte Nacht die Schleuße gesprengt, welche die Wasser der Citadelle von denen der Stadtgräben trennt; so sind nunmehr die Graben der Citadelle mehrere Stunden des Tags fast von Wasser entblößt.

Lüttich, 8. Dez. Man bemerkt, daß auf dem Markte von Arlon bedeutende Aufkäufe an Mundvorrath für die Festung Luxemburg gemacht werden.

— Der »Messager de Gand« meldet: Man versichert, ein französischer Offizier habe dem General Niellon die Anzeige gebracht, daß die holländische Armee im Begriff stehe, vorwärts zu marschiren. Der General, der seit vorgestern in Gent war, ist Abends in sein Hauptquartier zurückgereist.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 12. December enthält Folgendes aus Frankfurt, vom 11. December. Bis zum Schlusse unserer Beilage war der Moniteur belge, mit welchem Nachrichten aus Brüssel vom 8. und aus Antwerpen vom 7. Abends erwartet werden, noch nicht eingetroffen. Laut Nachrichten aus Antwerpen vom 7. Mittags (in Brüsseler Blättern) hatte General Chassé dem Marschall Gerard anzeigen lassen, er werde die Stadt beschießen, wenn nicht die Batterie vom Fort Montebello entfernt würde. (Siehe das Schreiben des Gen. Chassé unter den Pariser Artikeln.)

Paris, 9. Dezbr. Drittes Schreiben des General Chassé an den Marschall Gerard:

Citadelle von Antwerpen,
den 5. Dezbr. 1832.

Herr Marschall! Es scheint, daß sich die Drangsale, welche Ihre Agression auf die Stadt Antwerpen herbeiruft, während man noch für die Aufrechthaltung des Friedens unterhandelt, in ihrer ganzen Strenge realisiren sollen; doch ich will noch immer glauben, daß dieses nicht Ihrer Vorschrift, sondern der Unklugheit Ihrer Truppen zuzuschreiben ist. Es wurde troß meiner 2ten Antwort vom 30. Novbr. d. J. auf das 2te Schreiben, womit Sie mich beehrten, häufig vom Fort Montebello und selbst von dem Walle des Stadtgebietes am Beguinenthore aus gegen die Citadelle geschossen; es sind dieses Ueberschreitungen sowohl der Grundlagen der mir von Ew. Excell. vorgeschlagenen Anordnung, als derjenigen, die ich in meinem Schreiben angab. Ich glaube demnach, um Alles, was von mir abhängt, zur Vermeidung eines verderblichen Conflictes zu thun, Ew. Excell. davon in Kenntniß setzen zu müssen; die Folgen davon können einzig nur auf die Urheber einer Agression fallen, die, in dem Augenblick unternommen, wo man sich die Friedensunterhandlungen zu ihrem Schlusse zu bringen bemühte und wo nur weniges mehr abzuthun war, so wichtige Interessen gefährdet und, obgleich mit beträchtlichen Mitteln gegen den von mir besetzten Punkt unternommen, eine Stadt auf's Spiel setzt, deren Erhaltung sowohl ihr bedeutender Rang als die Menschlichkeit fordern. Ich sehe mich in dem Falle, Ew. Exc. aufzufordern, sich hinsichtlich der Ueberschreitungen erklären zu wollen, die ich die Ehre habe, Ihnen zu bezeichnen. Das Fort Montebello ist dergestalt ein von dem Platze abhängender Punkt, daß ich mich nicht würde enthalten können, jedes weitere, aus diesem Fort, wie von den Wällen des Stadtbezirks gegen mich gerichtete Feuer zu erwiedern. Antwerpens Bewohner kennen mich hinlänglich, so wie auch das von mir, seit ich diese Position inne habe, beobachtete Betragen, welches zugleich von JJ. Excell. den franz. und engl. Commissären der Conferenz zu richtig gewürdigt worden, als daß man nicht wissen sollte, wem die Drangsale, welche jene bedrohen, zuzuschreiben sind, wenn ähnliche Herausforderungen mich dazu nöthigen. Empfangen Sie 2c. Der General der Infanterie Chassé.

Antwort des Marschalls Gerard auf obiges Schreiben des Generals Chassé.

Hauptquartier unterhalb Antwerpen, den 5. Dec. 1832.

Hr. General! Ich habe Ihnen in dem Briefe, womit ich am 30. Nov. Abends Ihr Schreiben von demselben Tage zu beantworten die Ehre hatte, den Gang klar auseinandergesetzt, den mir meine Verhaltungsbefehle hinsichtlich der Belagerung der Citadelle von Antwerpen vorgeschrieben. Ich fordere, im Namen meiner Regierung, nur die Vollziehung des unterzeichneten und garantirten Vertrags vom 15. Nov. 1831. Ich bediene mich zum Angriffe der Citadelle, die Sie mir zu überliefern haben, nur der, außerhalb des Antwerpener Stadtbezirkes liegenden Mittel, und ich habe Ihnen die Beispiele und das Recht angeführt, welche mein Benehmen in dieser Hinsicht rechtfertigen. — Ich gebe dadurch, daß ich aus dem Innern der Stadt auf Sie zu feuern verhindere, den größten Beweis meines Wunsches, diese Stadt und ihre Einwohner zu schonen, da sie mir Mittel und eine Angriffsstellung darbietet, die schnell Ihren Ruin herbeiführen würden, indem es meine Absicht ist, Ihnen jede Communication völlig zu schließen. Opfern Sie, troß ihrer Reden, auf unmenschliche Weise die Stadt Antwerpen, so bin ich bereit, es Ihnen fühlen zu lassen, daß Ihr Betragen nicht weniger Ihrem Interesse als der Menschlichkeit zuwiderläuft und Sie die Folgen davon werden zu bedauern haben. Empfangen Sie 2c. Der Marschall, Oberbefehlhaber der Nordarmee, Graf Gerard.

— Die Deputirtenkammer bewilligte nun gestern der Regierung die provisorische Steuer-Erhebung auf die drei ersten Monate des künftigen Jahres. Bei der allgemeinen Abstimmung waren 362 Stimmende anwesend, somit absolute Mehrheit 181; für die Bewilligung waren 245, gegen dieselbe 117 Stimmen. Der Regierungs-Entwurf hatte schon vorgestern einige Abänderungen und Zusätze von geringem Belang erhalten; dagegen sind die Verbesserungs-Vorschläge des Hrn. Podenas (die Erhebung der indirekten Steuern nach der Steuerliste von 1833), des Hrn. Salverte (die provisorische Steuer-Erhebung von bloß zwei Monaten des Jahres 1833) und des Hrn Mosbourg (Reduktion der auf Zucker-Ausfuhr gesetzten Prämien) abgewiesen worden. Der letztere Vorschlag hatte einige lebhafte Erörterungen in der Kammer, besonders zwischen dem Antragsteller und Hrn. von Argout veranlaßt, welcher sich durch einige halbe Aeußerungen des Verdachts unredlicher Anwendung der Prämien sehr beleidigt finden mußte. Die Bons des Staatsschatzes, welche der Finanzminister in Umlauf zu erhalten ermächtigt wurde, belaufen sich auf 250 Millionen. Reichen sie nicht aus, im Falle, daß außerordentliche Umstände eintreten sollten und die Kammern nicht versammelt sind, so sollen Ergänzungs-Bons ausgegeben und durch k. Verordnungen genehmigt werden, welche in das Gesetzes-Bulletin einzurücken und sodann bei dem Zusammentritt der Kammern der gesetzgebenden Sanction zu unterwerfen sind.

Mainz, 8. Dez. (Allg. Ztg.) Gestern erfuhren wir hier, daß auf Anordnung der herzoglichen Nassauischen Regierung der Geheimerath Herber von Eltwill im Rheingau, Präsident der zweiten Kammer der Nassauischen Landstände, gefänglich eingezogen und nach Wiesbaden gebracht worden ist. — Die Verhaftung desselben erfolgte am Dienstag Nachts gegen 12 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Freitag: Der todte Gast; dazu: Der Jurist und der Bauer.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Battemar, Künstler aus Lattope in Belgien; Hr. v. Jenner, Partikulier aus Bern. (G. Hahn): Hr. Blumenthal, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Frhr. von Hallberg auf Gauting; Hr. Arens, Kaufm. aus Ulm; Frau Uhl, Gastgeberin aus Bairruth; Hr. Rogge, Kaufm. aus Aachen. (G. Bär): Hr. Wolf, Shawl-Fabrikant aus Wien; Hr. v. Höft, Verwalter aus Mindelheim. (G. Stern): Hr. Harleß, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Guggenberger, Ldg.-Funktionär aus Landau; Hr. Ludwig, Kunstmaler aus Günzburg; Hr. Dreyfuß, Handelsmann aus Fischach; Hr. Vogl, Kfm aus Buttenwiesen.

Bekanntmachungen.

8530.(2a) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Samstag, Sonntag und Montag unabänderlich zum letzten Male: Große Vorstellung.

1903. **Die Himmelskunde,**

allgemein verständlich, zum Gebrauch für Schulen und zur Selbstbelehrung, nach J. W. Schwarz bearbeitet von Dr. A. Peters, mit einem Vorworte von W. G. Lohrmann, Oberinspektor 2c. Dritte, verbesserte, mit den neuesten Entdeckungen bereicherte Auflage. Mit Kupfern; ungebunden 1 fl. 12 kr.

Alle, die einen richtigen Ueberblick der erhebenden Lehren der Astronomie gewinnen wollen, ohne wesentlich in die mathematischen Wissenschaften einzugehen, Alle, die in einer faßlichen und dabei edlen, gebildeten Sprache den Himmel mit seinen unzähligen Welten kennen lernen wollen, finden gewiß in diesem Werke volle Befriedigung. Es ist zu haben:

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614).

365. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, in der Salvatorsstraße, ist erschienen:

Bayerischer National-Kalender für 1833. In Quart mit Papier durchschossen. Druckp. broch. 24 kr. Schreibp. geb. 36 kr.

Hauber, Mich., Hofprediger und Hofkaplan, Gebetbuch für katholische Christen. Vierte Auflage mit einem Titelkupfer. Druckp. 30 kr. Velinp. 54 kr.

1896. In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, zu haben in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Ideen-Magazin für Architecten, Künstler und Handwerker,

die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute 2c. 2c., wie auch für Bauherren und Gartenbesitzer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen, als: zu Stadt-, Land-, Gewächs- und Badehäusern, Tempeln, Kapellen, Kabinetten, Balcons, Ballustraden, Nischen, Zimmerverzierungen, Thüren, Fenstern und andern Einzelnheiten, Brücken, Geländern, Sitzen, Vermachungen, Gatterwerken, geheimen Kabinetten, Gondeln, Schwanenhäuschen 2c. Im englischen, italienischen, gothischen, türkischen, persischen, indischen und sinesischen Geschmack. Auch zum Nachzeichnen in Sonntags- und Industrieschulen brauchbar. Herausgegeben vom Professor J. G. Grohmann. Neue vermehrte Auflage. 1ster Band, 2tes Heft. 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 36 kr.

Die neue vermehrte Ausgabe dieses so günstig bekannten Werkes, in welchem zu einem äußerst geringen Preis so Schönes geboten wird und die davon nur das gibt, was gegenwärtig noch anspricht und sich durch Reinheit des Geschmacks und Annehmlichkeit des Styls vortheilhaft auszeichnet, gefällt allgemein, wie die von allen Seiten darauf eingehenden zahlreichen Bestellungen beweisen. Die Blätter sind aber auch wahrhaft schön und laden jeden Kunstfreund zum Ankauf dieser so wohlfeil gebotenen Kunstgegenstände ein.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen

der Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und Deutschen, in der gesammten Gewerbkunde, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Landwirthe, mit vielen Abbildungen von Maschinen, Werkzeugen, Geräthen, Vorrichtungen und andern den deutschen Gewerbtreibenden nützlichen Dingen mehr. Herausgegeben von Dr. Netto und G. E. Seidemann. Neueste Folge. 1ster Band, 1stes Heft. Mit 45 Abbildungen. gr. 4. broch. Preis 36 kr.

Von diesem bereits seit 1797 ununterbrochen fortgesetzten Werke begründen wir jetzt eine neue Folgenreihe, welche unter einer guten Leitung, in zeitgemäßerer Form und mit zweckdienlichen Verbesserungen um so weniger verfehlen wird, den Beifall des betreffenden Publikums zu erhalten, als dasselbe nunmehr zu den wohlfeilsten zu rechnen ist, welche von Technologie handeln. Die Zeitschrift erscheint jetzt regelmäßig in monatlichen Heften, bringt stets das Neueste und Anwendbarste und zerfällt in 5 Rubriken:

I. Beschreibung und Abbildung der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Gewerbskunde. — II. Bibliographie der Gewerbskunde. (Bücherverzeichniß aller neuen technolog Schriften.) — III. Kritik der Literatur der Gewerbskunde. (Kurz gefaßt.) — IV. Der Sprecher, oder Anfragen und Beantwortungen über alle Gegenstände des Gewerbebetriebes in Deutschland. (Jedem Gewerbetreibenden unentgeldlich offen) — V. Miscellen. — Der Preis jedes Hefts von 3½ B. ist 8 Gr., deren 12, nebst circa 18 Kupfern in Querfolio, jedes Mal einen Band bilden und im Laufe eines Jahres erscheinen. Alle Buchhandlung, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Baumgärtner's Buchhandlung.

8531. **Anzeige.**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von ausgewählt guten Jugendschriften als Weihnachts-Geschenke zur gütigen Abnahme.

München, den 12. Dezbr. 1832.

Jakob Giel,
Buchhändler an der Löwengrube.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend **Nro. 145.** 15. Dezember 1832.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die zweite Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 20ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommen die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämtern die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten, übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An das Komptoir der königlich bayerischen privilegirten politischen Zeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 5. December. In einer Wahlversammlung, welche kürzlich in Huddersfield Statt fand, verlas ein Einwohner dieser Stadt, welche ebenfalls gegen die holländische Expedition protestirt hatte, einen Brief von Lord Grey. Dieser Einwohner hatte nämlich dem Premierminister erklärt, daß die Einwohner von Huddersfield durch ihre Protestation der Regierung keineswegs Verlegenheiten zu bereiten gesonnen seyen, daß sie aber Alle wie Ein Mann sich gegen das Ministerium erheben würden, wenn es die Feindseligkeiten gegen Holland weiter treiben und einen ernstlichen Krieg anfangen wollte. Daß aber dieß von ferne nicht die Absicht der Regierung sey, versichern und betheuern die ministeriellen Blätter täglich; auch Graf Grey erinnerte in seiner Antwort auf dieses Schreiben von Huddersfield zuerst daran, daß sich das gegenwärtige Ministerium gleich von Anfang an für Erhaltung des Friedens ausgesprochen habe, und versicherte sodann, daß die Regierung von diesem festen Entschlusse nie abweichen werde. Er sprach zugleich die Hoffnung in diesem Briefe aus, daß die belgischen Angelegenheiten in Kurzem eine befriedigendere Wendung nehmen werden. Die Vorlesung dieses ministeriellen Briefes wurde von der Wahlversammlung in Huddersfield mit großem Beifall aufgenommen. — Es soll jetzt gewiß seyn, daß der Herzog von Richmond (gegenwärtig Direktor der englischen Posten), und Sir John Hobhouse (Kriegsminister), den Lord Anglesea und Hrn. Stanley, den Ersten als Vicekönig, den Zweiten als Staats-Sekretär von Irland ablösen werden. — Fürst Talleyrand war einige Tage unpäßlich, befindet sich aber wieder besser. Marquis v. Palmella hatte gestern eine Unterredung mit Fürst Talleyrand und Fürst Lieven.

— (Globe.) Der türkische Gesandte, Hr. Maurojeni, hatte am 5. December Abends eine Unterredung mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office.

— (Neckarzeitung.) Das englische Ministerium hat im Kabinetsrath vom 3. d. M. das Embargo aller holländischen Schiffe aufgehoben, die Waaren am Bord hätten, welche verderben könnten. Das heißt wohl: alle Schiffe sind freigegeben. Dieser Kabinetsbefehl, mit der Ihnen schon früher gemeldeten Auflösung des Parlaments ꝛc. macht hier empfindlichen Eindruck, um so mehr da der ministerielle englische Courier sagt: Wir wünschen, daß die Citadelle von Antwerpen schnell genommen wird, damit wir (England) uns wenigstens ganz aus diesen Händeln ziehen können. Europa muß dann Belgien und Holland sich gänzlich selbst überlassen. Wir hoffen nicht, daß die Belgier, da sie gegen den König von Holland sich revoltirt haben, auch den König Leopold vertreiben werden ꝛc. Diese Sprache fällt noch mehr auf, weil der Courier nicht mehr auf Holland schimpft und weil er sagt: da aus der Handlungsweise des Königs von Holland zu schließen ist, daß die Sache mit der Eroberung der Citadelle nicht ausgeglichen wird, so ist es das beste, man läßt beide Parteien allein. — Aber was werden die Franzosen dazu sagen und thun? So fragt sich Jedermann. — Die öffentliche Stimme in England muß sehr laut und lärmend

gegen den Krieg mit Holland seyn, daß die Minister nachgeben und friedlich sprechen, nicht allein vom Frieden. — Alle Reisende können nicht genug vom Mißmuth der Belgier (Bürger, Bauern und Soldaten) über das Einrücken der Franzosen, ihre Zurücksetzung und die Nullität ihrer Regierung erzählen. Daß König Leopold hiebei nicht gewinnt, ist natürlich. Noch ist kein neues Ministerium und das alte zerrt man hin und her. Belgien scheint jetzt eine Provinz, in Kriegszustand erklärt.

Frankreich.

Paris, 8. December. Der Moniteur widerspricht der Angabe einiger Blätter, daß der Minister Guizot sich nach Nizza begeben werde. Er versichert, die Gesundheit desselben stelle sich von Tag zu Tag besser her.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 7. Dez. Der Prinz von Oranien wird sich nur ganz kurz hier aufhalten. Das Volk jubelte ihm bei seinen Ankunft im Palast entgegen. Ein wohlgekleideter Mann aus der Menge rief ihm zu: »Halt aus, Prinz; wir wollen auch aushalten.«

— Nach dem Amsterdamer »Handelsblad« bestand die Mittheilung, welche der Minister des Aeußern beiden Kammern der Generalstaaten gemacht hat, in einer Uebersicht der diplomatischen Unterhandlungen, die seit der Zeit, wo der Minister sich in dieser Beziehung zuletzt (im November) an die Stände gewandt, Statt gefunden haben. Es heißt darin im Allgemeinen: Der preuß. Vorschlag, welcher, wie man erwartete, alle noch zu erledigenden Punkte in's Reine bringen sollte, und welcher zuerst in London Beifall fand, wurde zuletzt von England und Frankreich gar nicht beachtet. Von beiden Mächten ward verlangt, daß, bevor die Unterhandlungen fortgesetzt werden könnten, die den Niederlanden und Belgien durch die 24 Artikel zugestandenen Landestheile vorab von beiden Parteien geräumt seyn müßten. Unsererseits wurde auf Genehmigung des preußischen Antrags gedrungen, worauf alle Unterhandlungen mit den Mächten zu Ende gewesen wären und die zwischen den beiden streitenden Parteien begonnen hätten. Frankreich und England schlossen aber einen Bund, um mit bewaffneter Macht die Erfüllung der 24 Artikel zu bewerkstelligen. — Es wurde darauf auch wirklich Embargo auf viele unserer Handelsschiffe gelegt und eine vereinigte Flotte kreuzt an unsern Küsten. Verschiedene Noten, welche der Kammer vorgelegt wurden, sind zwischen unserm Gesandten und der englischen und französischen Regierung über diese widerrechtliche That gewechselt worden; die letzte derselben, von Hrn. Wedel, ist unbeantwortet geblieben. Darnach rückte eine französische Armee in Belgien ein, die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen verlangend. Die Aufforderung ist erfolgt; allein die Uebergabe wurde vor dem Abschluß eines Friedensvertrages verweigert. Darauf wurde die Citadelle belagert. — Mittlerweile hat auch eine an und für sich unbedeutende Angelegenheit ihre Erledigung gefunden. Sie betrifft den Hauptanstifter des Aufstandes im Luxemburgischen. Hr. Thorn wurde freigelassen, nachdem durch die belgische Regierung Beweise beigebracht worden, daß alle Verfolgungen gegen Luxemburg aufgehört hätten. — Weiter ist in den Staatsangelegenheiten keine Veränderung geschehen. — Der Minister schloß seine Rede mit der Erklärung, daß Verhältnisse eingetreten, über welche zu schweigen das Beste wäre, über welche im ganzen Lande nur Ein Gefühl herrsche, das auch in Europa Wiederklang finde, nämlich: daß es eine Vergeltung gebe.

Brüssel, 7. Dez. Der Senat hat in seiner Sitzung am 6. d. dem Verfasser (Marschal) das Exemplar des Wörterbuchs der Atheisten, welchen er ihm zum Geschenk gemacht, zurückgesandt. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Versammlung angezeigt, daß 150 Bewohner Antwerpens eine Protestation gegen die von Hrn. Osy am 21. v. M. in der Kammer gehaltene Rede erhoben hätten. Diese Protestation wurde beseitigt, ohne an eine Kommission überwiesen zu werden. — General Rapatel ist zum Kommando des Norddepartements berufen und zu Lille angekommen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. Dezbr. Man behauptet, sagt der Schweizer Merkur, die vom Vorort angeordneten und dennoch nicht vollzogenen militärischen Vorkehrungen an der Gränze wären auf französische Winke geschehen.

Bern. Aus Riggisberg schreibt man vom 1. d.: Nach einer drei Wochen langen Haft im Schlosse zu Thun kehrte den 30. Nov. Abends Hr. Major Steiger wieder auf sein Landgut allhier zurück.

Deutschland.

(Hessen.) Darmstadt, 8. Dez. Am 8. Nov. haben Se. k. H. der Großherzog den Hrn. Grafen Heinrich Ferdinand von Isenburg Philippseich zum Mitgliede der ersten Kammer der Stände des Großherzogthums auf Lebenszeit ernannt.

Bayern.

Memmingen, 4. Dez. Unser Bürgermeister hat so eben nachstehendes huldreiches königliches Handschreiben zur Freude aller guten Bürger erhalten:

Herr Bürgermeister v. Wachter!

Ich habe mit vielem Vergnügen die Glückwünschungs-Adresse des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Memmingen vom 20. v. M. zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland Majestät, erhalten. Die fortgesetzte innige Theilnahme an diesem für Mein königliches Haus erfreulichen Ereignisse ist wohlthätig für Mein Gemüth und trostreich in der Stunde der Trennung von dem geliebten Sohne. Empfangen Sie für die treue Bürgerschaft von Memmingen Mei-

nen herzlichen Dank mit der erneuerten Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 1. Dez. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

— Se. Maj. der König haben auf eine von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Burgau Allerhöchstdenselben übersichte Beglückwünschungs-Adresse zur Thronbesteigung des Königs Otto von Griechenland an den Bürgermeister Niederhofer nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr Bürgermeister Niederhofer!

Mit Vergnügen habe Ich die Adresse vom 4. dieses erhalten, welche die Glückwünsche der Stadt Burgau zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland ausspricht. Die Hoffnungen, welche dieses Ereigniß für den Wohlstand der Umgegend schöpfen läßt, sind vollkommen die Meinigen und dürften um so mehr in Erfüllung gehen, als edle Gesinnungen noch immer jedem Volke sein äußeres Gedeihen gesichert haben. Ich beauftrage Sie, Herr Bürgermeister, den Bürgern von Burgau für diese Theilnahme zu danken und bleibe denselben mit königlicher Gnade zugethan.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Passau, 4. Dezbr. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern sind verflossene Nacht um halb 12 Uhr dahier angekommen und haben heute Vormittags um 9 Uhr in dem großen Sitzungssaale des Regierungsgebäudes durch Se. Exz. den Hrn. Regierungspräsidenten v. Rudhart das Regierungs-Personale und sämmtliche zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörende Behörden sich vorstellen lassen. Se. Durchl. haben mit jedem Individuum über dessen Geschäftssphäre mit einer Kenntniß und zugleich mit einer Freundlichkeit gesprochen, welche Achtung, Vertrauen und Liebe erwecken muß.

Würzburg, 11. Dez. (Würzb. Ztg) Gestern Abends um 8 Uhr wurde dahier der Baron v. Stein zu Altenstein aus Pfaffendorf durch den kgl. Stadtkommissär, Regierungsrath Dr. Wiesend, arretirt und dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte überliefert.

Miszellen.

Es wäre überflüßig für die Direction der musikalischen Akademie gewesen, für die diesjährige, dem Carneval vorhergehende Winterszeit abonnirte Conzerte zu veranstalten, da uns die Anwesenheit so vieler fremder Künstler fast ununterbrochen das Vergnügen sehr glänzender Conzertabende verschafft. Auch nächsten Montag, den 17. December, werden wir wieder Gelegenheit haben, im großen Saale des k. Odeons einen fremden Künstler, nemlich den als Componisten und Virtuosen auf dem Piano sehr vortheilhaft bekannten Hrn. Hiller zu hören. Der Conzertgeber wird sich in einem von ihm selbst componirten Clavierconcert produziren und auch seine, in Paris mit glänzendem Beifalle aufgenommene große characteristische Symphonie, so wie eine gleichfalls von ihm componirte Festouverture zur Aufführung bringen.

— Vorgestern traf Hr. Alexander Valtemare, der sich in Frankreich, England und dem größern Theile von Deutschland durch seine mimischen Darstellungen und Stimmtäuschungen einen so ausgezeichneten Ruf erworben, in unserer Hauptstadt ein und wir dürfen nicht ohne Grund hoffen, daß er auch unserm Publikum recht bald durch öffentliche Proben seiner außerordentlichen Kunst einige sehr unterhaltende Abende verschaffen wird. Es sind nun 16 Jahre her, seit Hr. Alexander Valtemare hier gewesen; was in den öffentlichen Blättern der Länder, wo er auftrat, seit dieser Zeit einstimmig zu seinem Vortheil gesagt wird, läßt in hohem Grade Ungewöhnliches erwarten.

— Gestern ist zum großen Bedauern aller Kunstfreunde, der königliche Hofschauspieler Hr. Spitzeder dahier gestorben.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 12. Dezbr. (Frankf. Ober-Post-Amtszeitung.) Die am Sonntag Abends um 6 Uhr durch Staffette aus Brüssel hier eingetroffene und uns aus höchst achtbarer Quelle mitgetheilte Nachricht von dem Brande Antwerpen's — eine Nachricht, die zu gleicher Zeit mit uns das Journal de Francfort und einige andere, hiesige und benachbarte, Blätter empfingen — hat sich bis jezt glücklicher Weise nicht bestätigt. In Brüssel mag man dießmal, nach Empfang des Gerüchtes aus Gent, daß die holländische Armee vorwärts marschire, die Sache mit einem Vergrößerungsglasse angesehn haben, so daß im ersten Schrecken aus dem Brande einiger Häuser auf den Quais eine Feuersbrunst der Handelsstadt Antwerpen geworden ist.

Haag, 9. Dezbr. Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß aus der Citadelle direkte Nachrichten vom 6. d. 5 Uhr Abends dahier eingetroffen sind. Die ältesten Militärs erinnerten sich nicht, jemals Zeuge eines so schrecklichen Feuers gewesen zu seyn, als das, welches die Citadelle ausgehalten. Die Werke hatten demnach natürlich gelitten. Die Wohnung des Gen. Chassé, so wie die Kirche wurden eingeäschert. Alle höheren Offiziere und auch die übrigen sind wohlauf; man zählt wenig Verwundete. Soldaten und Seeleute sind voll Muth und Enthusiasmus. Der Marinelieutenant Middelbourg und 3 Matrosen wurden verwundet. Bei dem Fort Fredrik-Hendrik verhinderten 6 Kanonierböte durch ein wohlgenährtes Kartätschenfeuer, daß die Franzosen ihre Arbeiten fortsetzten. Die Bombarden »Proserpina« und »Komet« haben mit vielem Erfolge Bomben in das Fort St. Marie geworfen. Eine Kanone

des Forts Perle war bereits bei der Abreise des Marine-Aspiranten, der diese Nachrichten überbracht, in Folge des Feuers von 4 Kanonenböten, die daselbst aufgestellt standen, demontirt.

Brüssel, 8. Dez. Obrist Bouthay, belgischer Kommissär im franz. Hauptquartier, hat an alle Bürgermeister der Provinz Antwerpen ein Rundschreiben erlassen, welches zum Zweck hat, den Dienst der Lieferungen und Requisitionen zu ordnen.

— Heute Nacht sah man in der Richtung von Antwerpen matten Lichtschein, welchen man den aufsteigenden Bomben zuschreibt.

— St. Laurent, spöttelt der Lynx, ist noch immer auf dem Rost. Es scheint ein harter Bissen für die Franzosen zu werden. — Die Citadelle kann nicht genommen werden, als bis der ungeheure Mörser aus Lüttich angekommen ist. Er soll das trojanische Pferd seyn.

Vom 9. Dez. Der Moniteur belge enthält Folgendes, vom 8. Dez., 11 Uhr Morgens datirte Bülletin von der Belagerung der Citadelle: Die Sappen- und Cheminementarbeiten, welche die Lunette St. Laurent einschließen, wurden in der Nacht vom 7. auf den 8. troß des hellen Himmels und der Wiederaufstellung einiger Feuerschlünde in den Werken der Citadelle, die auf diese Approchearbeiten heftig in Thätigkeit waren, fortgesetzt. Die Batterien der Belagerer haben während der Nacht ein sehr heftiges Feuer unterhalten, um die Sappenarbeiten zu schützen. Zwei neue Batterien wurden vor der ersten Parallele aufgeführt und armirt. Die Holländer schleuderten mit ihren kleinen Mörsern à la Cohorn Haubitzen und Granaten auf die Arbeiter. Man macht Anstalten, um in den Graben der Lunette St. Laurent zu gelangen. Die Cheminementarbeiten auf der rechten Flanke sind bis zum bedeckten Weg der Bastion Toledo vorgeschoben. Bis jezt war der Verlust der Belagerer wenig beträchtlich; nachdem seit 8 Tagen die Laufgraben eröffnet sind, wurden kaum 100 Mann außer Kampf gesetzt; überdieß hat die Armee sehr wenig Kranke.

— Seit einiger Zeit wird eine beträchtliche Quantität Pulver, Kanonen, Bomben, Kugeln und anderes Artillerie-Material von Charleroi, Mons, Ath, Menin und andern Festungen abgesandt; die meisten Ladungen dieser Art sind nach Boom bestimmt. Eine große Schnelligkeit ist allen diesen Expeditionen anempfohlen. Ein Transport sollte von Lüttich abgehen; darunter ist ein Mörser von 500 Kilog.

— Die Union rühmt die besonders günstige Aufnahme, die dem belgischen Gesandten Vicomte Vilain XIV., von Seite des Pabstes geworden. Letzterer ließ sich mit großen Lobeserhebungen über den belgischen Klerus und die Regierung aus, die vollkommene Religionsfreiheit im Lande aufrechthalte.

— Der König von Sardinien hat dem Vicomte Vilain XIV. eine herrliche mit dem k. Bildniß gezierte Brillantdose überreichen lassen.

(Franz. Hauptquartier, 7. Dez. Abends.) Seit 36 Stunden nimmt die Vertheidigung der Citadelle einen sehr ernstlichen Charakter an. Der geringe Widerstand, den wir früher gefunden, die Schnelligkeit, mit der die Stücke auf den Wällen demontirt worden waren, macht den Unterschied, der seit gestern in dem Vertheidigungssystem der Holländer eingetreten ist, desto fühlbarer. Gestern waren um 5 Uhr Abends 3—4 Kompagnien aus der Citadelle herausgekommen, die ein lebhaftes Feuer auf unsere Arbeiter unterhielten; heute Morgen und den ganzen Tag durch schwieg das Musketenfeuer aus der Lunette St. Laurent keinen Augenblick und genirte uns bedeutend. Man sieht die Soldaten in regelmäßigen, schnell aufeinander folgenden Zwischenräumen sich den Parapets nähern, feuern und dann sich wieder zurückziehen. Zugleich machten sie fleißig Gebrauch von ihren tiefer zurückstehenden Mörserbatterien, die wir schwer erreichen können und die uns eine Menge so gut gezielter Bomben zuschicken, daß sie fast alle in unsere Batterien fallen. Von Zeit zu Zeit schießen sie auch aus ihren beschädigten Scharten mit Kartätschen. Man muß annehmen, daß dieß leichte Stücke sind, die sie plötzlich hinbringen, ein paar Mal damit feuern und sie dann wieder fortnehmen. Man begreift, daß unter diesen Verhältnissen die Arbeiten nur mit Vorsicht weiterrücken können. Man erklärt sich jezt, warum der Widerstand Anfangs so matt war. Wahrscheinlich dachte Chassé uns sicher zu machen und dadurch zu Fehlern zu bewegen. Darin hat er sich jedoch geirrt, denn die Werke sind mit Besonnenheit angefangen und werden auch so fortgesetzt. Seit 2 Tagen hat das Genie und die Artillerie, den Flintenschüssen der Citadelle ausgesetzt, sehr gelitten. Sechs Offiziere dieser Waffen sind mehr oder weniger schwer verwundet. Es ist bereits erwähnt, daß dem Bataillonschef Morlet, einem ausgezeichneten Offizier, der Schenkel zerschmettert worden ist; man hofft, daß eine Amputation nicht nöthig und daß er dem Dienste erhalten werden wird.

Wir haben seit gestern die Kontregarde inne; das Genie arbeitet daselbst mit außerordentlicher Kühnheit, da es Kugeln und Granaten auf die Arbeiter regnet. Bald wird in diesem Werke, ungefähr 80 Metres von der Eskarpe der Bastion Toledo, gegen die unsere Hauptanstrengungen gerichtet sind, ein Logement (d. h. eine zu einem Waffenplatz erweiterte Sappe in einer Bresche, oder auf einem feindlichen Werke) fertig seyn. General Haro ärgert sich über den Mondschein, der ihn in seinen Fortschritten hemmt.

Unserer Seits lassen wir den Belagerten ebenfalls wenig Ruhe. Mehrmals haben die Gebäude der Citadelle gebrannt und die Explosion eines Bombenmagazins muß viel Unordnung angerichtet haben. Der Herzog v. Orleans, der den Dienst gestern hatte, zeigt viel Kaltblütigkeit; ein Offizier ist an seiner Seite verwundet worden. General Castellone, der ihn abgelöst hat, hat heut in der Batterie 7, welcher die Kugeln der Holländer ein Privilegium ertheilt zu haben scheinen, alle Stabsoffiziere, welche den Dienst haben und mehrere Adjutanten des Marschalls zum Mittag-

brod eingeladen. Marschall Gerard hat den König nicht nach Antwerpen hinein, sondern nur bis an die Thore begleitet, da er sich nicht mehr von seinem Posten entfernen will.

In den Händen des Marschalls ist jezt ein dritter Brief des Generals Chassé. Man glaubt, daß er nur eine Wiederholung der beiden ersten sey; doch soll er hinzufügen, daß man widerrechtlich von den Wällen der Stadt auf ihn schieße, und dringend auf das Fort Montebello aufmerksam machen. Die Stadt bleibe übrigens verschont und die sicherste Bürgschaft dafür ist das Interesse der holländischen Garnison selbst. — Der Eskadronschef Graf Oraison ist mit Depeschen vom Kriegsminister angekommen. Begleitet hat ihn sein Schwager, der Pair und Graf Daru, der als Lieutenant schon den Feldzug nach Algier mitgemacht hatte. Der erste reist heut nach Paris zurück; Graf Daru hat um Erlaubniß gebeten, die Belagerung mitmachen zu dürfen.

Vom 8., 2 Uhr Nachmittags. Das Feuer ist seit gestern äusserst lebhaft. Diese Nacht hat eine Bombe ein Geschütz in Nro. 1 demontirt. Gestern Abend 7 Uhr haben 500 Holländer unsere Arbeiten rekognosziren wollen, wobei ihnen 3 Mann getödtet wurden. Bei einem andern Ausfall in der Nacht, haben sie fünf Mann verloren. Gestern sind 34 Verwundete, von denen schon 3 gestorben sind, nach Berchem gebracht worden. In dieser Nacht wurden 35 getödtet und verwundet. Gestern Abend 10 Uhr war man bis zum Vorsprung der Lunette St. Laurent gekommen; der bedeckte Weg ist 30 Meters von der Lunette angelegt und kann jezt schon näher gerückt seyn. Diese Nacht war das Feuer hauptsächlich gegen diese Lunette gerichtet. Im Hauptquartier ist noch eine Batterie nicht montirtes Belagerungsgeschütz angekommen. Diese Nacht soll eine Batterie von Mörsern und eine von 24 Pfündnern, näher als bisher, an der Citadelle errichtet werden.

— (J. d. Com. d'Anv.) Gestern Abend war die Kanonade nicht so lebhaft, doch wurden von beiden Seiten viele Bomben geworfen; besonders ließen die Holländer deren auf die Belagerer herabregnen. — Um 9 Uhr begann das Feuer mit einer Stärke, von der man bisher keine Idee hatte. Die Schüsse folgten sich schneller und schienen aus grobem Geschütz zu kommen. Das Feuer hielt sich mit derselben Heftigkeit die ganze Nacht durch. Die franz. Artillerie schießt am stärksten aus dem Fort Montebello, die Holländer aus der Bastion Toledo und der Lunette St. Laurent. Bis jezt sollen 7 franz. Genie- und Artillerie-Offiziere und 1 Linienoffizier verwundet worden seyn. So eben sieht man Flammen von der Citadelle aufsteigen; wahrscheinlich brennt die große Kaserne. Die Kanonen donnern fortwährend. — 6 Uhr Abend. Seit 2 Uhr hat das Feuer auf beiden Seiten nicht geschwiegen; um halb 3 Uhr sind 5 Bomben zugleich auf das Dach der großen Kaserne der Citadelle gefallen und haben gezündet. Um 4 Uhr war das Dachwerk ganz verbrannt und das Feuer so heftig, daß es bis nach den Kasematten gedrungen ist. Man sieht noch dicken Rauch.

— (Nachrichten von der Scheldeflottille.) Alle Kriegsschiffe sind gestern Morgens den Fluß hinuntergegangen; auf der Rhede von Lillo blieb nur noch die Fregatte Eurydice und eine kleine Anzahl Kanonierschaluppen. Alle andere, selbst der Zeeuw, der Comet, die Proserpina ꝛc. sind außer Gesicht. Ein paar Handelsfahrzeuge fahren noch den Fluß herauf. Eine englische Goelette ist mitten auf dem Fluß wieder umgekehrt. Wahrscheinlich haben die holländischen Schiffe ihr die Passage gewehrt. Die Truppen Sebastianis haben noch keinen Versucht gemacht, das Fort Isabelle zu nehmen. Die Franzosen arbeiten daran, zwei Batterien wagerecht mit dem Wasserspiegel, am Fuß des Deiches zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabak anzulegen. In wenigen Tagen wird auch das Fort St. Philipp (rechtes Ufer, Fort St. Marie gegenüber) in Vertheidigungsstand seyn.

Ostende, 6. Dez. Das Meer ist fortwährend stürmisch. Eine Meile von der Küste, östlich vom Hafen, bemerkt man eine engl. Brigg, welche umgeschlagen ist; man erblickt nur noch das Mastwerk, das man zu retten beschäftiget ist. Man weiß nicht, was aus der Mannschaft geworden ist. — Ein Detaschement Freiwilliger für Don Pedro wartet aus gutes Wetter, um in See zu gehen. — Ein Dampfschiff wird erwartet, das ein anderes völlig equipirtes Detaschement an Bord nehmen wird.

Paris, 10. Dezbr. In einem vom heutigen Moniteur mitgetheilten Schreiben des Marschalls Gerard an den Ministerpräsidenten heißt es unter Anderm:

„Die Arbeiten unserer Ingenieure rücken vorwärts; ich bringe in die Artillerie und die Infanterie steht schlagfertig. Ich lasse an dem Trancheedienst eine größere Anzahl Regimenter Antheil nehmen; denn die Infanteristen sind in den ersten überaus schlechten Nächten, ohne deßwegen ihren Muth zu verlieren, sehr abgemattet worden. Jezt, statt den Dienst um das 2 oder 3fache zu vermehren, werden sie mehrere Nächte ruhen können und ich lasse häufig Wein und Branntwein unter sie vertheilen.

„Ich hoffe, wir werden unsern Zweck bald und glücklich erreichen; leistet aber der Feind, wie er es vermag, allenthalben Widerstand, erwartet er uns an der Passage des Grabens und an der Bresche des innern Walles, so kann ich im Voraus nicht bestimmen, wenn dieses möglicher Weise geschehen kann, zumal wir jezt Vollmond haben, das Wetter trockner geworden ist und wir bei Nacht eine zu große Helle bei den Arbeiten haben, die auf eine kleine Musketenschußweite gemacht werden. — Aus dem Schreiben des Gen. Chassé haben Sie gesehen, daß er fortwährend droht, Antwerpen anzuzünden, und dabei glauben zu machen sucht, der erste Schuß, der ihn dazu veranlassen würde, müßte von uns gekommen seyn. Diese List und diese Drohung haben sich aber heute als Nichts gezeigt, er hat nicht auf die Stadt gefeuert und wird, wie man glauben darf, nicht auf sie feuern. Wir sind also auf unsern äußern Angriff beschränkt, indem wir ihm die Schelde verschließen,

und ich hoffe, es werde uns dieses gelingen. Wir haben das Fort St. Marie bewaffnet und General Sebastiani besetzt die Dämme des linken Ufers der untern Schelde. General Achard besetzt das rechte Ufer und wir trachten das Fort St. Philipp zu bewaffnen, was wegen dem schrecklichen Zustande der Communicationen bis jetzt nicht geschehen konnte. Die holländische Flotte ist vorwärts gerückt, um unsere Operationen zu stören. Sie hat gestern unsere durch die Dämme geschützten Posten beschossen und lächerliche Aufforderungen an sie gemacht. Sollte sie wieder zurück zu segeln versuchen, so wird die aus 60 Feuerschlünden bestehende Nordbatterie ihre Fahrt oder Rückkehr gefährlich machen. Unsere auf dem rechten sowohl als linken Ufer stehenden Truppen haben sich Lillo und Liefkenshoek genähert; man kann diesen weithin überschwemmten Punkten nur vermittelst eines Defilés beikommen und es ist bei dem Vertheidigungszustande, worin sie sich befinden, vor der Hand nicht daran zu denken, sie zu belagern, geschweige denn sie einzunehmen. Kann ich auch der holländischen Flotte oder Flottille, der Spitze von Flandern und den davon abhängenden Forts nicht beikommen, so will ich sie wenigstens von der Citadelle isoliren, um letztere auf ihren Bezirk und ihre Besatzung zu beschränken und somit, wo möglich, zu einer Capitulation auf Discretion zu zwingen. Ich trachte, die ganze Besatzung kriegsgefangen zu machen, um in ihrem Befehlshaber eine Geißel für die Zurückgabe der andern Forts oder Plätze, die wir zu reclamiren haben, zu erhalten und somit seine Regierung zu zwingen, in den allgemeinen Frieden zu willigen, den, außer ihr, ganz Europa wünscht. Unsere Chemineмentarbeiten vor der Lunette St. Laurent rücken stets vor, inzwischen werden sie durch das sehr heftige Feuer, das uns die Besatzung von dieser Seite zusendet und durch den Vollmond, der uns einen Theil der Nacht zu große Helle gibt, etwas verzögert.«

München, den 15. Dezember.

Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben den bisherigen zweiten Direktor an dem Appellationsgerichte des Ober-Donaukreises, Arnold v. Heinrichen, aus besonderem in ihn gesetzten Vertrauen, zum 2ten Direktor an dem Appellationsgerichte des Ober-Mainkreises zu ernennen; — dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Rath zu Memmingen, Adam Schiffmann, die an dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigte Rathsstelle zu verleihen; — den zum Ober-Appellationsgerichtsrathe beförderten Bezirksgerichts-Präsidenten, Franz Anton Kollen, seiner Bitte entsprechend, von der Stelle eines Ober-Appellationsgerichtsraths zu entbinden und ihn in seiner bisherigen Diensteigenschaft zu belassen, und anstatt seiner den Präsidenten am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Karl Philipp Bettinger, zum Ober-Appellationsgerichtsrathe zu befördern.

Ferner haben Se. Königl. Majestät dem Ober-Appellationsgerichtsrathe, Joseph Sigmund v. Stürzer, die nachgesuchte Ruheversetzung unter Beibehaltung seines Ranges, Titels und Functionszeichens, zu gewähren, und die bei dem Wechsel- und Merkantilgerichte 2ter Instanz zu Landshut erledigte Rathsstelle dem dortigen Appellationsgerichtsrathe Franz v. Eggelkraut zu übertragen geruht.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem königlichen Hof-Banquier Simon Frhrn. v. Eichthal in München das Ritterkreuz des königl. Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Verantwortlicher Redakteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Sahger, Kaufmann aus Wien; Mad. Forster, Banquiers-Gattin aus Augsburg. (G. Hahn): Hr. Baron v. Vogtberg, k. k. österr. Hauptmann; Hr. Graf Greneville, k. k. Oberlieutenant; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber; Hr. Deißinger, Kaufmann aus Burnau. (Schw. Adler): Hr. Salzer, Fabrikant aus Rosenheim. (G. Kreuz): Hr. Hoffmann, Weinhändler aus Guntramstein. (G. Sonne): Hr. Gabelsberger, Expositus aus Beyharting; Hr. Thalhamer, Administrator aus Tegernsee.

Course:

Augsburg, vom 13. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.: Pr. 96½; Geld 96. Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½; G. —— detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 10. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib.	zu 5 pCt. in CM.	84⅞;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	73¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	184½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	124½;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1084½ in CM.

Paris, 10. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. 10 C.; 3 pCt. 68 Fr. 5 C. (1½ Uhr)

London, 6. Dec. 3 pCt. 83½ ⅝ (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Sonntag: Oberon, Oper.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Herrn Hiller.

Bekanntmachungen.

8530.(2b) **Kunsttheater des Prof. Weiß.**

Samstag, Sonntag und Montag unabänderlich zum letzten Male: Große Vorstellung.

8499. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das dem Wirthschafts-Pächter Johann Georg Schmid gehörige Anwesen Nro. 482/B an der Türkenstraße, bestehend aus einem Hause und einem Vorgärtchen, gerichtlich geschätzt auf 1800 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 31. Dezember, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen steht. Am 27. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

8500. (2b) **Verkaufs-Proclama.**

Auf den Antrag der Interessenten werden die zur Nachlaßmasse des verstorbenen Bierbrauers Johann Zehentbauer, genannt zum Gilgen dahier, gehörigen Realitäten zum öffentlichen theilweisen Verkaufe gebracht, und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf

Samstag den 29. Dezbr., Vormittags 9 — 12 Uhr,

Commission festgesetzt.

Die Verkaufsgegenstände sind:

1) das Wohn- und Bräuhaus sammt realer Bierbrauerei und Taferngerechtsame Nro. 917 in der Sendlingergasse, jedoch ausschließlich aller band- und nagelfesten Bräuerei Requisiten und übrigen Mobiliarschaft;
2) das weitere Wohnhaus in der Sendlingergasse Nr. 915;
3) der Sommerbier-Keller an der Rosenheimer Straße Nro. 886 sammt Hofraum und Holzlage in gutem baulichen Zustande.
   Nach Angabe der Interessenten faßt dieser Keller gegen 3000 Eimer Lagerbier und kann wegen vorhandenen Raum für eine größere Bräuerei füglich um die Hälfte vergrößert werden;
4) ein Anger beim Gottesacker zu 3 Tagwerk;
5) ein Anger beim Sendlingerfelde zu 3 Tagwerk;
6) ein Anger ebenfalls beim Sendlingerfelde zu 2 Tagwerk.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, sich an der angesetzten Commission dießorts einzufinden, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben, und hinsichtlich des Zuschlages die Genehmigung der Betheiligten zu erwarten.

Den 16. Novbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Frhr. v. Bechtolsheim.

8505. (3c) **Bekanntmachung.**

Der Papierfabrikant Johann Heinrich Vogtherr von Schambach, und seine Ehefrau Maria Walburga, geborne Arauner von Solenhofen, haben unterm 22. resp. 27. curr. den §. 4 ihres am 3. Juli 1828 abgeschlossenen Ehe- und Erbvertrags für ungültig erklärt, resp. die eingegangene allgemeine eheliche Gütergemeinschaft aufgehoben.

Solches wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pappenheim, den 28. November 1832.

Gräfl. Pappenheim'sches Herrschaftgericht.
Wedenbacher.
coll. Halm.

8503. (3c) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des quiescirten königl. Kriegs-Sekretärs Schwen durch Beschluß vom 27. Dezember v. Js. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
   Dienstag den 8. Jänner 1833,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
   Donnerstag den 7. Februar,
III. zur Schlußverhandlung auf
   Samstag den 9. März
   und zwar für die Replik bis den
   Dienstag den 26. März einschlüssig,
   und auf die Duplik bis den
   Dienstag den 9. April

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27. Novbr. 1832.

Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

8504. (3c) **Bekanntmachung.**

Die Kinder des dahier verstorbenen Kaufmanns Egid Ludwig Rosenfellner, als

a) Susanna Elisabetha Rosenfellner, verehelichte Keßler,
b) Andreas Gottlieb Rosenfellner und
c) Johann Jonathan Rosenfellner

haben sich schon vor vielen Jahren außer Landes begeben und soll die erstere nach Rußland, die beiden andern aber sollen nach Amerika gezogen seyn.

Diesen Rosenfellner'schen Kindern ist aus dem Nachlasse der dahier verstorbenen Kaufmannswittwe Susanna Elisabetha Rapko ein Erbtheil von einigen tausend Gulden zugefallen und von ihren Miterben wurde der Antrag gestellt, ihnen diesen Erbtheil gegen Kaution ausfolgen zu lassen.

Es werden demnach die besagten abwesenden Rosenfellner'schen Kinder hiemit edictaliter vorgeladen, sich binnen Jahresfrist wegen dieses ihnen zugefallenen Erbtheiles unter dem Präjudize hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem dieser Erbtheil ihren Miterben gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Regensburg, den 23. November 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Regensburg.
Gumpelzheimer, Direktor.
Widholm.

8535. (3 a) Da die am 10. d. Mts. in Nymphenburg vorgenommene Schwaigwirthschafts-Pachts-Versteigerung eingetretener Verhältnisse wegen, einer allerhöchsten Genehmigung nicht zu unterliegen vermag, so wird daselbst wiederholt in dem nämlichen Lokale den 3. Jänner 1833, von früh 9 bis 12 Uhr, diese vorgenommen.

Wobei aber zur Steigerungs-Annahme nur jene zulässig sind, die sich gleich mit einem gerichtlichen zur Zeit ausgestellten Leumuths- und zureichenden Vermögens-Zeugniß ausweisen werden.

München, den 13. Dezember 1832.

Königl. Obersthofmeister-Stab.

Wer Galignani's Messenger oder den Constitutionnel wenige Stunden nach ihrer Ankunft dahier ganz für sich zu besitzen wünscht, kann diese Blätter für die Hälfte des Preises, für den sie auf der Post bezogen werden, erhalten. Das Nähere im Comptoir der Polit. Zeitung.

8532.

Unterricht

in der

französischen und englischen Sprache,

so wie in der

kaufmännischen Rechnungskunde

und

Buchhaltung

ertheilt unter billigen Bedingungen der Unterzeichnete, in und außer dem Hause, nach einer äußerst leichten und schnell faßlichen Methode, welche vollkommene Gründlichkeit keineswegs ausschließt.

Borchardt, Sprachlehrer,
Elisen-Straße Nro. 4 zu ebener Erde,
im Baron Lerchenfelds Hause.

1901. **Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk.**

In * Kayser'schen Buchhandlung in Leipzig, ist so eben vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen (München in der Joseph Lindauer'schen):

Taschenbuch der neueren, für die Jugend bearbeiteten Entdeckungs-Reisen. Herausgegeben von C. F. Dietzsch, Dekan und Stiftsprediger. 6 Bändchen, elegant gebunden, mit 24 Kupfern, 9 fl.

Der Herr Herausgeber dieses Taschenbuches hatte es sich zur Aufgabe gemacht, der Jugend ein Buch in die Hände zu geben, was sowohl zu einer anziehenden als lehrreichen Lektüre dienen könnte. Unstreitig gibt es dazu keinen zweckmäßigern Gegenstand, als gute Reisebeschreibungen, und der Herr Herausgeber entspricht seinem Zwecke in obigen 6 Bändchen durch eine treffliche Bearbeitung der wichtigsten und interessantesten Entdeckungs-Reisen, welche den jungen Leser in fremde, bisher meist unbekannte Gegenden der Erde führen und seine geographischen Kenntnisse auf eine unterhaltende Weise ungemein befördern. Eltern und Erzieher machen wir daher auf dieses Werkchen vorzüglich aufmerksam, da es sich ganz besonders zu einem angenehmen und nützlichen Weihnachts-Geschenk eignet. Um die Anschaffung noch mehr zu erleichtern, ist auch jedes Bändchen einzeln, gebunden à 1 fl. 48 kr., zu haben.

1900. **Okens Naturgeschichte.**

Vielfache Anfragen bestimmen mich, nochmals zu erklären, daß hinsichtlich des Erscheinens, der Ausstattung und des Umfangs der schon früher ausführlich angezeigten

Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände

von Hofrath Oken, 6 Bände. Jeder zu 6 Lieferungen von 6 Bogen, Preis 18 kr. — 5 gr. für die Lieferung,

pünktlich Wort gehalten wird. Die erste Lieferung (mit dem, meisterhaft in Stahl gestochenen Portrait des Verfassers) wird demnach Ende Dezember dieses Jahres ausgegeben, und das Ganze in zwei Jahren vollendet seyn. Weder der Herr Verfasser, noch der Verleger können sich entschließen, die Herausgabe des Werkes zu übereilen, — desto eher aber den Erwartungen der Subscribenten vollkommen zu entsprechen. In München nehmen Aufträge an: Jos. Lindauer, Finsterlin, Fleischmann, Franz.

Stuttgart, im November 1832.

Carl Hoffmann.

1902. So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a/M. erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014):

Theoretisch-practischer Commentar

über die Heineccischen Institutionen von L. J. F. Höpfner. Achte Auflage von neuem durchgesehen und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Dr A. D. Weber. Zweiter unveränderter Abdruck. gr. 4. 1832. 9 fl.

Prospektus über die Reichs-Gesetze

von 900 bis 1400, nachgewiesen durch Joh. Friedrich Böhmer, Doctor der Rechte, Bibliothekar der freien Stadt Frankfurt rc. gr. 4. 1832. 12 kr.

Das Werk selbst wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Von demselben Verfasser erschien im vorigen Jahre:

Regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum Romanorum inde a Carolo I. usque ad Henricum VII. 911—1313. In kurzen Auszügen mit Nachweisung der Bücher, wo solche abgedruckt sind. 4. 1831. Auf Druckpapier 5 fl. 31 kr.
" Schreibpapier 7 fl. 48 kr.

1903. **Für Geschäfts-, Kauf- und Handelsleute, Reisende, Oekonomen rc.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschäfts-Taschenbuch.

Oder Schreibtafel für das bürgerliche und Geschäftsleben, insbesondere für Fabrikanten, Kaufleute, Reisende, Oekonomen und Geschäfts- und Handelsleute aller Art. Enthaltend astronomische, physikalische, ökonomische, historische, statistische, geographische und juristische Gedächtniß-Tabellen des Wissenswürdigsten für Jedermann, so wie ein Notizenbuch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben von Dr. Martin Lange. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag **Nro. 146.** 17. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. December. Der heutige Moniteur enthält folgendes Schreiben des Marschalls Gérard an den Ministerpräsidenten.

Hauptquartier Berchem, den 8. Dec. 1832.

Herr Minister! Das Feuer der Besatzung war weniger lebhaft als gestern und wir konnten unsere Arbeiten vor der Lunette St. Laurent fortsetzen. Ich sagte Ihnen gestern, daß diese Arbeiten einige Verzögerung wegen der zu großen Helle der Nächte und des Musketenfeuers der Citadelle erlitten. — Man hat seit gestern in der, der Citadelle sehr nahe gerückten zweiten Parallele drei Mörser-Batterien errichtet und überdieß vier Mörser im Fort Montebello angebracht. Man beginnt diesen Abend mit einer Batterie schweren Calibers gleichfalls in der zweiten Parallele; sie soll das Feuer der Bastion Toledo, das der Gegenstand unserer Angriffe ist, schnell zum Schweigen bringen. — Die mir von der holländischen Armee zugekommenen Berichte schildern dieselbe fortwährend als ganz ruhig; sie ist in den Umgebungen von Eyndhoven concentrirt und alle von dem Prinzen von Oranien getroffenen Verfügungen sind mehr Vertheidigungs- als Angriffs-Dispositionen zu nennen. Empfangen Sie ꝛc.

— Der Moniteur enthält folgende Angabe der seit Eröffnung der Tranchée bis zum 8. December erlittenen Verluste der Franzosen:

Den 30. Nov. Zwei Kanoniere, worunter ein Marechal des-logis-chef, verwundet.

" 2. Dec. 1 Kanonier und 3 Soldaten vom 65. Reg. verwundet.

" 3. — 2 Kanoniere und 1 Soldat vom Artillerie-Train verwundet.

" 4. — 2 Kanoniere verwundet.

" 5. — 2 Kanoniere und ein Soldat vom 52. R. verwundet; Hr. Morlet, Chef des Genie-Bataillons, Hr. Prevot, Lieutenant vom Geniewesen, 6 Sapeurs vom Geniewesen, Hr. Manvier, Lieut. vom 25. Reg. und 11 Mann desselben Reg. verwundet, 2 M. getödtet.

" 6. — 2 Kanoniere getödtet, 3 Kanoniere verwundet, 2 Mann vom 25. R. verwundet.

Den 7. Dec. Hr. Lelièvre, Hauptmann vom Geniewesen verwundet; 2 Kanoniere getödtet (worunter ein Marechal-des-logis-chef), 1 Offizier vom 52. R. getödtet.

" 8. — Drei vom 19. leichten R. getödtet; 37 desselben R. verwundet, ein M. vom 52. R. getödtet, 2 desselben Regiments verwundet.

Gesammtsumme der Verwundeten und Getödteten vom 29. Nov. bis 8. Dec.:

4 Offiziere verwundet.
11 Militärs von verschiedenen Waffengattungen getödtet.
73 " " " " verwundet.
Also 88 theils Todte, theils Blessirte.

Diese Zahl, bemerkt jedoch Moniteur, ist nur eine approximative, da die genauen Etats bei dem Generalstabe noch nicht eingetroffen sind.

— Die Verwandten des Fürsten Talleyrand haben aus London die Nachricht erhalten, daß sich derselbe sehr krank befinde. Sein Bruder und Hr. v. Moltron sind schleunigst nach London abgereiset.

— In der gestrigen Sitzung der Pairskammer legte der Justizminister folgenden Gesetzentwurf vor:

Art. 1. Befindet sich nach den, durch das Decret vom 24. Dezbr. 1811 vorgesehenen Fällen ein Kriegsplatz oder ein militärischer Posten im Belagerungs-Zustande, so hat über alle Verbrechen und Vergehen, wodurch die Sicherheit des Platzes gefährdet werden könnte, die Militärgerichtsbarkeit zu erkennen. — Befinden sich nicht zwei permanente Conseils in der Festung, so sollen gemäß den militärischen Gesetzen Militär-Tribunale errichtet werden. — Art. 2. Städte und Gemeinden, die keine Kriegsplätze und Militärposten sind, können letzteren in Betreff des Belagerungszustandes und dessen Folgen nur in dem Falle assimilirt werden, wo sie, von feindlichen Truppen oder Rebellen überzogen, in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Eine solche Ueberziehung hat statt, wenn die Verbindungen von innen nach außen, oder von außen nach innen unterbrochen sind. — Art. 3. Im Falle einer Revolte mit bewaffneter Hand oder solcher Unruhen, die die öffentliche Sicherheit in einer Gemeinde, in einem Bezirke, in einem oder mehrern Departements und überhaupt in allen Orten bedrohen würden, die nicht Kriegsplätze oder Militärposten sind, hinsichtlich deren durch das Decret vom 24. Dezbr. 1811 vorgesehen ist, ist die Regierung zur Ergreifung nachstehen-

der Maßregeln ermächtigt. — Art. 4. Eine k. Verordnung wird die Anwendung folgender Verfügungen verkünden: Art. 5. Von dem Augenblick an, wo die Verordnung publizirt wird, hat der die Division commandirende Generaloffizier oder jede andere von der Regierung besonders dazu beauftragte Person das Recht, aus dem, den Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes unterworfenen Gebiete ie Individuen zu entfernen, deren Gegenwart die öffentliche Ruhe zu stören vermöchte. — Art. 6. Die im obigen Artikel bezeichnete Autorität ist ermächtigt, alle Waffen und Munitionen von was immer für einer Art wegnehmen zu lassen. — Art. 7. Es kann, selbst bei Nachtzeit, einer der im Art. 9 des Gesetzbuches der Criminalinstruction angeführten Offiziere der gerichtlichen Polizei, oder jeder Commandant einer Militärabtheilung, wenn er den Grad eines Offiziers oder eines Unteroffiziers der Gendarmerie hat, zu den Hausuntersuchungen schreiten, die man für geeignet hält, um Angeschuldigte zu verhaften, oder alle Papiere und andere Beweisstücke, deßgleichen auch Waffen und Munition, aufzufinden und in Beschlag zu nehmen. — Art. 8. Das Gesetz vom 10. Fructidor Jahr V., der Art. 39 des Gesetzes vom 19. Fructidor Jahr V., der Art. 103 des Decrets vom 24. Dezbr. 1811 und alle anderen, gegenwärtigem Gesetze zuwiderlaufenden Verfügungen, sind abgeschafft.

Es wurde hierauf der Druck und die Vertheilung dieses Gesetzentwurfes beschlossen.

— Man spricht von einem Zweikampfe zwischen einem Minister und einem Abgeordneten (Hrn. v. Argout u. Hrn. v. Mosbourg), welcher durch einen lebhaften Austritt in der letzten Samstags-Sitzung veranlaßt worden sey.

— Admiral Ducrest wird, dem Vernehmen nach, das Commando der französischen Station in Brasilien erhalten, sobald die französische See-Expedition zu Ende ist, was so viel als bereits geschehen zu seyn scheint.

— Das Fräulein von Kersabiec ist am 7. in Nantes angekommen und sogleich in das Gefängniß gebracht worden, um später vor die Assisen gestellt zu werden.

— Das Anlehen Don Miguels wurde mit zwei Handlungshäusern in Paris und London abgeschlossen; es soll 40 Millionen betragen und in 20 Jahren ohne Aufgeld bezahlbar seyn. Zur Wiederbezahlung werden die Hülfs-Steuern von Lissabon und Oporto, und wenn diese nicht zureichen sollten, die Thür- und Fenstersteuer bestimmt.

England.

London, 7. Dezbr. Wir vernehmen, daß das englische Schiff, der »Rival«, welches Don Pedro Verstärkungstruppen nach Oporto bringen sollte, am 4. bei Galway mit Mann und Maus untergegangen ist. Von 420 Mann, welche auf dem Schiffe waren, konnte nicht ein Einziger sich retten. — Die französische Fregatte, die »Resolue«, welche in den Dünen war, erhielt von ihrer Regierung den Befehl, nach Cherbourg zurückzukehren. — Auf der Moriz-Insel ist die Ruhe wieder hergestellt worden. Der Geburtstag des Königs wurde mit großen Festlichkeiten gefeiert.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält ein neues Manifest der Königin, welches, unter dem Vorgeben, die politische Linie der Regierung zu bezeichnen, doch im Widerspruche mit einigen früheren Regierungsacten steht. — Die Königin, heißt es in diesem Manifest, erklärt, daß sie eine unversöhnliche Feindin aller religiösen und politischen Neuerungen ist, die im Königreiche in jeder Beziehung eine andere Ordnung der Dinge als die gegenwärtig bestehende, einführen möchten. J. Maj. betheuern, daß sie, nach dem Beispiele Frankreichs und Englands, die strengste Neutralität hinsichtlich Portugals beobachten wollen.

Niederlande.

Von der holländ. Gränze, 7. Dec. (Pr. Stztg.) Vielerlei Gerüchte sind über die Operationen in Umlauf, welche die Holländer gegen die Abtheilung des französischen Heeres unternommen haben sollen, die unter General Tib. Sebastiani das linke Ufer der Schelde zwischen den Forts Isabella und Liefkenshoek besetzt hat. Schon am 3. d. sollte gemeinschaftlich mit einer von letzterem Fort aus geleiteten Ueberschwemmungs-Operation das Dampfschiff »Eurydice«, welches der unternehmende Contreadmiral Lewe van Aduard commandirt, eine Expedition gegen die von den Franzosen besetzten kleinen Forts St. Marie und Perle unternehmen. Das stürmische Wetter verhinderte jedoch jede freie Operation sowohl auf der Schelde selbst als auf den überschwemmten Poldern. Auf dem Doel, nördlich von Liefkenshoek und dem Fort Frederik Hendrik, das auf dem rechten Ufer der Schelde liegt, gerade gegenüber, waren inzwischen am 4. d. M. 1000 Mann holländische Truppen angelangt. Diese sollen nun in Gemeinschaft mit einem Detachement aus Liefkenshoek, welches die zu diesem Zwecke bestimmten Inundations-Flösse — d. h. solche Fahrzeuge, womit auf den überschwemmten Poldern zu fahren ist — bestieg, die absichtlich bisher noch unversehrt gelassenen aber unterminirten Deiche durchstochen haben, während der Contreadmiral Lewe van Aduard durch das Geschütz der beiden Fahrzeuge »Eurydice« und »Komet« die Aufmerksamkeit der sich in den Forts vertheidigenden französischen Truppen vollkommen beschäftigte. Diese Operation soll dermassen gelungen seyn, daß — wenn nämlich den hier umlaufenden Gerüchten zu trauen ist — General Sebastiani mit seinem (5000 Mann starken) Corps völlig von Wasser umringt und von aller Verbindung abgeschnitten ist. — Auch von Seiten des General Chassé, der bisher noch keinen Schuß auf die Stadt Antwerpen gethan hat, scheint man hier einen ähnlichen strategischen Coup zu erwarten, der vielleicht zur Ausführung gekommen, wenn die die Franzosen, wie bereits angekündigt worden, einen kühnen Sturm auf die angeblich demontirte Lunette St. Laurent unternommen haben. Nächstdem aber sollen auch die Holländer im Stande seyn, von dem Deiche am Melkhuys

aus einen großen Theil der französischen Trancheen plötzlich unter Wasser zu setzen.

Italien.

Ein Schreiben aus Ancona vom 28. Nov. widerspricht dem Gerüchte, als würden die französischen Truppen in Ancona vermehrt, mit dem Beisatze, daß dieselben vielmehr um 400 Mann vermindert worden sind.

Neapel, 1. Dezbr. Gestern Nachmittag um 2 Uhr sind unsere Souveräne glücklich im hiesigen Hafen angekommen. — Die Gesellschaft der Dampfschifffahrt des Königreichs beider Sizilien eröffnet in den Zeitungen eine Subscription zu einer Reise nach Griechenland und der Türkey. Diese Reise soll im nächsten Frühjahre beginnen und ungefähr drei Monate dauern. Es werden in dieser Ankündigung die merkwürdigsten Punkte der Reise bezeichnet und die Preise der Plätze auf dem Schiffe bestimmt. Ein Platz auf der Gallerie z. B. kostet 80, einer auf dem Verdecke 85 Guinen ꝛc.

Türkei.

Die Gazetta von Lucca erzählt nachstehend aus Janina einen Vorfall, der neuerdings das Schicksal jenes Theils von Griechenland beneidenswerth macht, welcher so glücklich war, nach Befreiung von dem griechischen Joche, den König Otto, Prinzen von Bayern, zum Regenten zu erhalten. — In Janina, so erzählt genanntes Blatt, kam der Emir Alai in das Haus eines der ersten dortigen griechischen Einwohner, Anastasio Gorgoli, und wollte dessen zwei junge Töchter entführen; dem Vater war es indessen gelungen, sie in den Pallast des griechischen Erzbischofes in Sicherheit zu bringen; allein der Emir begab sich mit seinen Leuten dahin und entriß die Mädchen gewaltthätig aus den Händen des Erzbischofs. Diese Frevelthat erregte Bestürzung in ganz Janina. In wenigen Augenblicken waren alle Läden und die Hausthüren geschlossen. Bei 60 der entschlossensten Bürger verlangten vom türkischen Statthalter Gerechtigkeit wegen einer so unerhörten Gewaltthätigkeit, allein statt dessen wurden sie von seinen Truppen arretirt, mit Ruthen gepeitscht und als Uebelthäter nach Hause geschickt. Die friedlichen Einwohner von Janina sind hierüber aufs höchste erbittert.

Deutschland.

(Hessen.) Darmstadt, 9. December. Unser Landtag ist nunmehr in Thätigkeit. Am 1. d. waren von den 50 Mitgliedern der 2ten Kammer bereits 40 hier angelangt. Am 3. wurde die Kammer von der großherzoglichen Einweihungskommission vorläufig constituirt, worauf solche 6 Kandidaten für die Stellen des ersten und zweiten Präsidenten wählte. Die HH. Schenck, Jaup, Höpfner, Wieger, Ault und v. Gagern, erhielten die meisten Stimmen. Ersterer, der schon auf zwei Landtagen das Amt eines Präsidenten der zweiten Kammer so würdig bekleidete, war einstimmig erwählt worden. Se. k. Hoh. der Großherzog ernannte von diesen 6 Kandidaten den Hrn. Schenck zum ersten und den Hrn. Wieger zum zweiten Präsidenten der Kammer. Als ersterer am 5. December den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, sagte er, »wie er es nicht verkenne, daß das Amt eines Präsidenten jetzt schwieriger sey, als sonst; daß er aber dennoch mit Freuden dem ehrenvollen Rufe folge, da die hochachtbare Versammlung so viel Intelligenz in sich vereinige und von so gutem Willen beseelt sey. Er werde stets und besonders durch unpartheiische Leitung der Geschäfte dem ihm geschenkten Zutrauen zu entsprechen suchen. Die auf den vorderen Landtagen gesammelten Erfahrungen ließen ihm keinen Zweifel, daß für die Arbeiten nichts förderlicher, für die Interessen des Landes nichts ersprießlicher sey, als wenn überall im Thun und Wirken, vorzüglich in den Berathungen der Stände Ruhe und Ordnung herrsche, wenn aufrichtige Kollegialität vorwalte, wenn die Verschiedenheit der Meinungen nicht als das Produkt der Leidenschaft, nicht als die Stimme einer andern Parthei, sondern als das Ergebniß der Ueberzeugung betrachtet werde. Da wir, so schloß er, gewiß in diesem Sinne handeln und dabei die Gränzen der Mäßigung, welche sich mit dem verfassungsmäßigen Rechte der freien Aeußerung so wohl verträgt, niemals überschreiten werden, so werden auf diesem Landtage die unvergeßlichen Worte des vielgeliebten Stifters unserer Verfassung in Erfüllung gehen: Wir werden Andern ein Muster seyn.« — Zum Präsidenten der ersten Kammer, welche Würde bisher Standesherren des Großherzogthums, einmal auch der Senior des freiherrlichen Hauses Riedesel, welches eine Stimme in der ersten Kammer hat, bekleidete, ernannte der Großherzog dießmal einen Prinzen des großherzoglichen Hauses, Se. Hoh. den Prinzen Emil von Hessen. Bekanntlich zeichnete sich dieser geistreiche Prinz nicht nur als Krieger und General in einer großen Zeit besonders aus und trug damals so viel zum Glanze der hessischen Waffen bei, sondern zeigte sich auch bei jeder andern Gelegenheit als warmer Freund des Fürsten und Vaterlandes, als Kenner der Verfassung und Gesetze des Landes, wie die früheren Landtagsverhandlungen beweisen. Namentlich wußte er sich in sehr schwierigen Verhältnissen, bei den Unruhen im Herbste 1830 in Oberhessen, durch sein eben so kluges, besonnenes und gemäßigtes, als entschieden entschlossenes Benehmen, die allgemeine Achtung und Dankbarkeit zu erwerben. Diese Ernennung des Prinzen zu einer in der jetzigen Zeit doppelt wichtigen Würde muß deßhalb auch den Beifall aller Vaterlandsfreunde haben.

(Hollstein.) Eutin, 5. Dezbr. Heute sind einige hundert Landleute in die Stadt gedrungen, um eine Anzahl derselben, die wegen Aufsätzigkeit inhaftirt waren, mit Gewalt aus dem Gefängniß zu befreien, welchen Versuch sie mit manchem andern Unfug begleiteten, an der Ausführung aber durch das wenige Militär, verstärkt durch die vom Lande hereingerufenen Posten und Landreuter, gehindert wurden, die sich, nach vergeblichen Mahnungen, genöthigt sahen, Feuer zu geben, so daß einige Menschen getödtet und verwundet wurden. Einige militärische Hülfe ist sodann auch aus Plön verlangt worden.

Bayern.

München, den 16. Dezember.

Se. Durchl. der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein, königl. Staatsminister des Innern, sind gestern Nacht um 11 Uhr wieder dahier angekommen.

Wasserburg, 11. Dezbr. Seine königl. Majestät haben der Stadtgemeinde Wasserburg durch ihre Abgeordneten, welche die Glückwunschadresse zur Thronbesteigung des Königs Otto von Griechenland, Majestät, allerehrfurchtsvollst zu überreichen beauftragt waren, für die Theilnahme an diesem Ereignisse sammt dem herzlichsten Danke die fortwährende königl. Gnade eröffnen lassen und diese Versicherung durch das nachfolgende allerhöchste Handschreiben allerhuldvollst zu bekräftigen geruht:

Herr Bürgermeister Winkler! Die Mir von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten von Wasserburg eingesandte Adresse vom 30. v. Mts. zur Thronerhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenlad, Majestät, hat Mich wiederholt von der Treue und Anhänglichkeit dieser guten Stadt an Mich und Mein königliches Haus angenehm überzeugt. Am Vorabende des Scheidens gewährt das Bewußtseyn, in jedes ächten Bayern Brust innige Theilnahme an diesem Ereignisse zu finden, besänftigenden Eindruck. Sagen Sie der Bürgerschaft von Wasserburg Meinen warmen Dank und daß Ich ihr mit königlicher Gnade wohl beigethan verbleibe.

München, den 5. Dez. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Deggendorf, 7. Dezember Se. Maj. der König Otto I. von Griechenland geruhten auf die an Allerhöchst-Dieselben von der Stadtgemeinde Deggendorf eingereichte Glück-Adresse zur Besteigung des griechischen Thrones nachstehendes allerhuldvollestes Handschreiben an Hrn. Bürgermeister Schreiner zu erlassen:

Herr Bürgermeister! Die Glückwunschadresse der treuen Bewohner Deggendorf's habe Ich empfangen und mit vielem Vergnügen gelesen. Sagen Sie denselben in Meinem Namen Meinen Dank. Solche Beweise von Treue und Anhänglichkeit sichern ihnen auch in der weitesten Ferne Meine königliche Huld und Gnade, mit der ihnen stets zugethan bleibt.

München den 25. Nov. 1832.

Ihr wohlgewogener König
Otto.«

Paßau, 12. Dez. Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern, haben gestern Nachmittag um 4 Uhr die Lokalitäten des Kollegiumsgebäudes, die Gewerbeschulen, das Armarium, die Bibliothek und die Zeichungsschule besehen; hierauf begaben sich Dieselben in das städtische Waisenhaus, in das St. Johannis- und Heiligengeist-Spital, speisten hierauf an der Tafel Sr. Excellenz des Hrn. Regierungspräsidenten und beehrten dann das Theater mit Ihrer Gegenwart. Heute Vormittag haben Dieselben das für eine Irrenanstalt vorgeschlagene Schloß Freudenhain und die Festung Oberhaus besucht und sich dann nach Höhenstadt begeben, um die dortigen Badeanstalten zu untersuchen. Am Abende haben Se. Durchlaucht das Casino im Gasthause zum Mohren mit Ihrem Besuche beehrt und die hier vorgetragenen Gesänge Ihres Beifalls gewürdigt.

Würzburg, 12. Dezbr. Nachrichten aus Lienz vom 5. d. M. zufolge ist das 2te Bataillon des k. 12. Lin.-Inf.-Regiments (König Otto von Griechenland) auf dem Marsche nach Hellas im erwünschtesten Wohlseyn. — Alle, vom besten Geiste beseelt, wetteifern, den wohlerworbenen Ruf einer trefflich disciplinirten Truppe auf's Beste zu bewahren, und sehnen sich mit Vergnügen, dem Ziele ihrer erhabenen Bestimmung täglich näher zu kommen.

— Vom 13. Dezbr. (Würzb. Ztg.) Der Regierungsrath, Stadtkommissär Dr. Wiesend, ließ gestern Abends den Buchdrucker und zeitherigen Redacteur des bayerischen Volksblattes Friedrich Ernst Thein verhaften und der Kreis- und Stadtgerichtlichen Frohnveste allhier überliefern. — Heute früh wurde der Baron Karl v. Stein zu Altenstein von dem Gefängnisse des k. Kreis- und Stadtgerichts aus nach München abgeführt, begleitet von dem Polizei-Offizianten Hofmann und dem Stadtgerichtsdiener Reich.

— Der Regierungsrath, Stadtkommissär Dr. Wiesend ließ heute Abend ferner festnehmen und der Frohnveste des königl. Kreis- und Stadtgerichts übergeben Johann Jakob Uhl und August Götzel, beide Buchsetzer von hier und Mitglieder der von der Staatsregierung aufgelösten Gesellschaft zum grünnen Bund.

Regensburg, 10. Dez. Am 6. d. M. Abends gegen 10 Uhr ist Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, königl. Staatsminister des Innern, von Amberg kommend, in unserer Stadt angelangt und bei Seiner Excellenz unserm hochverehrten Herrn Regierungs-Präsidenten, Staatsrath v. Schenk, abgestiegen.

Am Morgen des folgenden Tages nahmen Se. Durchl. zuerst die Aufwartung der HH. Collegialmitglieder der k. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, an und verfügten sich hierauf in die Gebäude der k. Kreisregierung, besichtigten in Begleitung Sr. Exzell. des Hrn. Regierungs-Präsidenten sämmtliche Geschäfts-Lokalitäten derselben, besprachen Sich mit dem Ihnen bei dieser Gelegenheit vorgestellten übrigen Dienstespersonal auf die gnädigste Weise und äußerten überall Ihre vollste Zufriedenheit über die bestehende Ordnung und vollkommene Zweckmäßigkeit der Einrichtung und Eintheilung dieser Lokalitäten, welche zu den schönsten und geräumigsten des Königreichs gehören.

Alsdann beehrte Se. Durchl. das hiesige bischöfliche Clerikal-Seminar mit Seiner Gegenwart. Am Eingang desselben wurden Se. Durchl., in dessen Gesellschaft sich Se. Exz. der Hr. Regierungs-Präsident v. Schenk befand,

von dem ehrwürdigen Hrn. Bischof Wittmann an der Spitze sämmtlicher Alumnen dieses Instituts empfangen und hierauf in das Innere desselben geleitet. Der Hr. Minister besichtigte alle Theile des Seminars mit der größten Aufmerksamkeit, sprach den Zöglingen in gewichtvollen Worten über ihre hohe Bestimmung und äußerte seine volle Anerkennung sowohl über den in diesem Institut waltenden trefflichen Geist als auch über die großen Verdienste seines ehrwürdigen Vorstandes.

Gegen 12 Uhr besuchten Se. Durchl. der Herr Fürst die Domkirche, wo im Namen des Kapitels Herr Domdechant Urban Ihn empfing, und war ergriffen von Bewunderung über dieses herrliche, durch die Großmuth Seiner Majestät des Königs fortwährend verschönerte Denkmal altdeutscher Baukunst.

Hierauf begaben Seine Durchlaucht sich auf das Rathhaus, wo Sie von dem auf der Treppe aufgestellten Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten, die beiden würdigen Bürgermeister Dr. Brügel und v. Anns an der Spitze ehrfurchtsvoll begrüßt und zuerst in den Sitzungssaal des Magistrats geführt wurden.

Hier unterhielt sich der Hr. Staatsminister längere Zeit hindurch mit den Beamten und Vertretern Regensburgs auf die offenste und herzlichste Weise, erkundigte sich mit dem größten Interesse um die wesentlichsten Bedürfnisse und Wünsche der Stadt, sicherte jede mögliche Hülfe und Unterstützung von Seite der Staatsregierung zu, und die herzlichen Worte, welche Er über den guten Geist, die Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland der Bewohner Regensburgs aussprach, waren eben so ergreifend als ehrenvoll für die Bürgerschaft dieser alt ehrwürdigen Stadt.

Nachdem Se. Durchl. hierauf noch im alten Rathhause die Säle der ehemaligen Reichsversammlung nebst den übrigen Merkwürdigkeiten dieses historischen Gebäudes besichtigt hatten, besuchten Sie in steter Begleitung des Hrn. Regierungs-Präsidenten die königl. Studien-Anstalten. Sie wurden auch hier bei Ihrer Ankunft von den Rektoren und dem gesammten Lehrpersonale ehrfurchtsvoll empfangen, nahmen hierauf in deren Begleitung genaue Kenntniß von den Lokalitäten und Einrichtungen dieser Institute und bezeugten auch hierüber Ihre volle Zufriedenheit. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte Se. Durchl. dem unter der Leitung des Hrn. Conrektors Saalfrank stehenden protestantischen Alumneum, dann dem katholischen, unter der Aufsicht des Hrn. Rektors Weigl kräftig aufblühenden Seminar von St. Paul, so wie dem reichlich ausgestatteten und musterhaft eingerichteten physikalischen Kabinete des Lyceums.

Nachmittags stattete der Hr. Minister J. K. Hoh. der verwittweten Frau Fürstin und Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis seinen Besuch ab und Abends um 7 Uhr gaben Se. Exz. der k. Regierungspräsident v. Schenk eine glänzende musikalische Unterhaltung, zu welcher gegen 150 Personen aus allen Ständen geladen waren.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 10. Dez. Der König ist gestern Abends 10 Uhr von Antwerpen zurückgekehrt. Er arbeitete darauf mit dem Kriegsminister.

— Man schreibt aus Burcht vom 9.: Die Franzosen haben hier zwei Batterien 24Pfünder, eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Scheldeufer. Sie haben vom 5. bis heute auf die holländischen Kanonierschaluppen gefeuert, da diese aber 1500—1800 Metres entfernt sind, so mußte man sich auf Ricochetschüsse beschränken. Mehrere Schüsse haben getroffen und zwei Kanonierboote haben sich mit dem Dampfboot Chassé nach dem Polder von Zwondrecht zurückziehen müssen. Den 8. ist wenig geschossen, jedoch noch eine Schaluppe getroffen worden. Gen. Sebastiani entfaltet große Thätigkeit und exponirt sich sehr. Den 8. ist er mit den Gen. Rumigny und Rapatel bis nach dem Fort Burcht gekommen, um dasselbe zu recognosciren. Die Holländer hatten zwei Schüsse gegen den Gen. Sebastiani gefeuert, welche den Deich getroffen haben. Die Franzosen, die die Deiche der untern Schelde besetzt haben, unterhalten ein unausgesetztes Musketenfeuer gegen alle holl. Fahrzeuge und lassen nichts durch. Beim Fort St. Marie haben die Holländer den Kampf angefangen. Der Kommandant der Eurydice forderte die Franzosen auf, das Fort zu räumen. Die Proserpina, der Komet, die Eurydice und der Surinam haben ein starkes Feuer eröffnet. Die belgischen (?) Kanonierboote haben das Feuer nachdrücklich erwiedert und das holl. Geschwader gezwungen, sich zu entfernen. Eine Bombe ist in der Nähe der Eurydice, eine andere auf den Kometen gefallen und ist auf dem Deck geplatzt. Man sagt, der Kommandant sey getödtet worden. In diesem Augenblick befindet sich die ganze Eskadre zwischen Lillo und Liefkenshoek. Die Holländer schießen auf das Dorf Doel; man fürchtet, es werde in Feuer aufgehen.

— Die Emancipation berichtet, daß neue Hindernisse die projektirte Bildung des Ministeriums verzögert hätten.

Vom 11. Dez. Der Moniteur belge gibt folgendes, aus Antwerpen vom 10. d. 2 Uhr, datirte offizielle Bulletin von der Belagerung der Citadelle: »Die Dunkelheit, welche während eines Theiles der Nacht geherrscht, hat die Sappearbeiten und die Errichtung der neuen Batterie bei der zweiten Parallele begünstigt. Der gerade fortlaufende Theil des Laufgrabens, im Glacis der linken Face der Lunette St. Laurent eröffnet, ist bis zur Höhe der Kehle dieses Bollwerks geführt und man fährt mit den Arbeiten fort. Die blendirte Rampe, welche aus dem bedeckten Wege in den Graben dieser Lunette führt, hat den Wasserrand erreicht und das Floß ist bereit, um über den Graben zu setzen. Ein neuer Waffenplatz verbindet das Cheminement der äußersten Rechten mit dem, welches von der zweiten Parallele nach der rechten Seite der Lunette St.

Laurent hinzieht. Die neue mit 4 24Pfündern und 6 Mörsern besetzte Batterie wurde auf die Hauptlinie der Lunette St. Laurent und 125 Metres vom hervorspringenden Winkel des bedeckten Weges dieses Bollwerkes aufgestellt. Die Feuer sind auf die Bastion Nr. 2 gerichtet. In der Lunette Montebello hat man 4 neue Mörser aufgeführt.«

— Obrist Caradoc ist gestern von Antwerpen dahier angekommen.

— (Französ. Hauptquartier, vom 9., 9 Uhr Abends.) Gestern 5 Uhr hat der König der Belgier in Begleitung des General Desprez und mehrerer Stabsoffiziere die Batterien besucht. Das Feuer war noch sehr lebhaft. Der König hat überall Beweise von Muth gegeben und außerordentlich richtige Bemerkungen gemacht. Er hat einem unserer Verwundeten den Leopoldorden ertheilt, was sehr guten Eindruck auf die Soldaten gemacht hat. Während der Nacht hat das Feuer vom Platze nicht nachgelassen, aber wenigen Schaden gethan, weil bei dem bedeckten Himmel die Belagerer nicht so gut zielen konnten, als die vergangene Nacht. Das Genie hat sich die Dunkelheit zu Nutzen gemacht, um die Arbeiten zu beschleunigen; zugleich hat die Artillerie die neuen Batterien armirt, welche auf der zweiten Parallele 200 Metres vom Platz errichtet worden sind. Diese Batterien werden im Laufe des Tages ihr Feuer eröffnen und bei der großen Nähe von bedeutender Wirkung seyn. Auf einer andern Seite sind in den Sappenspitzen 4 Mörser a la Cohorn angebracht worden, um den Holländern, die in den letzten Tagen unsern Sappeurs viel Schaden gethan, damit zu antworten. Einer dieser tapfern Arbeiter ist es, der den Leopoldorden erhalten hat; die Kugeln hatten ihm ein Bein und einen Arm genommen. Das Feuer wird diesen Morgen sehr lebhaft, aus der Lunette St. Laurent bemerkte man ein starkes Musketenfeuer. Die Vertheidigung der holländischen Garnison ist hartnäckig. Sie verlieren so viele Leute, als wir, wehren sich aber Schritt für Schritt. Das kleine Fort St. Laurent ist jezt der Punkt, um den sich beide Parteien mit Erbitterung streiten. Indeß sind unsere Werke in der vorigen Nacht bis an die Kehle (d. h. die hintere Oeffnung von einer Flanke zur andern) der Lunette, zwischen der Festung und diesem Werke vorgetrieben und wahrscheinlich wird man sich desselben eher hier, als durch die Descente bemächtigen. Der Augenblick ist nahe. Wir haben heut einige und zwar schwer Verwundete, da die Kugeln aus geringer Entfernung treffen; die Verwundeten werden nach Antwerpen gebracht und dort gepflegt. Bis jezt hat das Genie und die Artillerie am meisten gelitten, weniger die Linie, die, obwohl dem Feuer nahe, sich in den Waffenplätzen aufhält. Letzthin gab der Herzog von Orleans folgenden Beweis. Gegen Morgen pfiffen die Kugeln aus den Wällen so nahe an den Ohren der Soldaten vorbei, daß mehr als einer unwillkürlich sich bückte; der Herzog trat hierauf mit den Worten unter sie: Seyd ruhig, Freunde, die Holländer schießen zu hoch, ihr seht ja, ich bin größer als ihr und ihre Kugeln treffen mich doch nicht. Der Herzog unterhielt sich noch stehend eine halbe Stunde eben so kaltblütig mit den Soldaten, obgleich es nicht an Kugeln fehlte. Diesen Morgen raucht es nicht mehr in der Citadelle; man sieht die Reste der Kaserne, welche noch brennen. Die Straße von Berchem wird immer unsicherer; die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder eine Batterie errichtet, welche dem Fort Montebello antworten soll, und mehrere Bomben streifen in dieser Richtung über die Straße. Man glaubt in der Armee, daß morgen Befehl gegeben werden wird, die Lunette zu nehmen.

— Vom 10., 3 Uhr Nachmittags. Seit gestern Abend haben wir hier einen so dicken Nebel, daß man nicht auf 50 Schritte vor sich sehen kann. Diese Dunkelheit hat den Arbeitern sehr genützt und die Heftigkeit des Feuers auf beiden Seiten vermindert. Der Waffenplatz in dem vorspringenden Winkel der Lunette wird noch immer besetzt gehalten; man versichert, daß heut Nacht der Mineur an die Lunette gegangen ist, ein Beweis, wie weit die Arbeiten vorgerückt sind. Man hat in der Nacht vom 8. zum 9. die Errichtung von zwei neuen Batterien angefangen, die eine G von 6 Mörsern, die andere H von 4 24 Pfündern; die erste ersezt die Mörserbatterie C und soll ihre Bomben auf die Bastion 2, den Halbmond 2 — 3 und die Courtine 2 — 3 werfen. Die andere H schlägt in großer Nähe gegen die rechte Plattform der Bastion 2 an; armirt wird sie aus der Bastion 10, die gegen Werke bestimmt war, welche immer mehr aus der Angriffslinie herauskommen. Diese beiden Batterien stehen vor der ersten Parallele zwischen den Batterien 6 und 7, weniger als 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Am 9. sind beide Batterien fertig geworden und bereit, ihre Armirung zu empfangen. Die Arbeiter sind ausnehmend durch ein wohl unterhaltenes Musketenfeuer, so wie durch eine große Menge Granaten und kleiner Bomben à la Cohorn beunruhigt worden. Das Feuer der Batterien hat, wie bisher, fortgedauert. Die Tags vorher errichtete Batterie F hat den 9. früh zu schießen angefangen. Die Holländer haben eine Menge Kugeln von den außer dem Angriff liegenden Fronten der Citadelle geworfen. Die Zahl der Verwundeten, welche gestern Morgen sich auf 25 belief, war gegen Mitternacht 40. Heute sind nur erst einige nach der Ambulanz von Berchem gebracht worden.

Boom, 9. Dez. Die Lunette St. Laurent ist umgangen; die Mineurs sind zwischen der Kehle St. Laurent und der Bastion Toledo. Vorige Nacht hat man die Batterie angefangen, welche gegen die Bastion Toledo Bresche schießen soll. Morgen früh soll sie demaskirt werden. Unmittelbar vor dem Breschschießen wird Marschall Gerard eine lezte Aufforderung an General Chassé ergehen lassen. 5 Regimenter sind zum Sturme bestimmt, den man ungefähr in 8 Tagen erwartet. Freitag zählte man 80 Verwundete im Militärhospital von Boom.

Antwerpen, 10. Dez. (Journ. d'Anvers.) Die Kanonade dauert Tag und Nacht fort und die Vertheidigung ist des Angriffs würdig. Die Citadelle, welche eine der

am geschicktesten angelegten Festungen Europa's ist, bietet ein vortreffliches Vertheidigungssystem dar und muß, von einem entschlossenen Kopf geleitet, zu einer denkwürdigen Belagerung Anlaß geben. Wir erwarten, daß die Vertheidigung bis auf den äußersten, von der militärischen Ehre vorgeschriebenen Punkt, d. h. bis zu dem Augenblick getrieben wird, wo die Enceinte berührt und die Bresche praktikabel ist. — Im Hafen nichts Neues; dichter Nebel. Doch hat man um 2 Uhr Nachmittags bemerken können daß sich statt 2 Kanonierboote jetzt 3 vor der flandrischen Spitze befinden. Die Kanonenboote in dem Polder von Burcht haben ebenfalls eine andere Stellung angenommen.

5½ Uhr Abends. Die Kanonen donnern seit 2 Tagen von beiden Seiten mit fast gleicher Heftigkeit. Die Franzosen schießen nur aus der Batterie Nro. 1, das Fort Montebello (wo man, wie es scheint, einen 48Pfündner angebracht hat) aus der Batterie 2, am Fuße dieses Forts, und aus 1 oder 2 anderen, und zwar mit Ausnahme von Nro. 1, nur mit Mörsern. Die Holländer antworten mit einigen Mörsern und Kanonen, die größtentheils gegen das Fort Montebello gerichtet sind. Sie bedienen sich mehr der Wallmusketen und kleinen Handmörser, welche den Belagerten viel schaden. Sie zielen besonders auf die Offiziere, welche sich exponiren. Fort St. Laurent ist noch immer in den Händen der Belagerten, obgleich man vor 2 Nächten sich dessen zu bemächtigen gesucht hatte; es scheint aber, daß die Belagerer gar nicht bis hereingedrungen sind und daß sie Verlust dabei gehabt haben. Es geht das Gerücht, man werde das Fort diese Nacht nehmen und es in die Luft sprengen, denn man fürchtet, daß Chassé es bereits minirt hat.

— Marschall Gerard hat seit Freitag das Bett nicht verlassen können.

— Die belgische Fahne wird in 14 Tagen noch nicht auf der Citadelle wehen, wenn der Aussage eines höhern Genieoffiziers zu glauben ist.

München, 17. Dezbr. Die Pariser Journale sind heute Vormittags nicht angekommen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Wien, 12. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	84⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	185½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;	
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Herrn Hiller.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Essighändler. Dazu: Ariadne.

Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Die seit dem Monat Juli d. Js. eröffneten bayerischen Annalen werden in dem künftigen Jahre 1833, und zwar in einer größeren Ausdehnung fortgesetzt. Von den in jeder Woche erscheinenden drei Blättern dieser Zeitschrift, wird fortan der am Sonnabend ausgehende Druckbogen dem Publikum eine Anzeige der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der gesammten europäischen Literatur in jener Weise liefern, in welcher hiemit bereits seit verflossenem Monat Oktober begonnen worden ist. Da der Redaktion der bayerischen Annalen alle erforderlichen Mittel zu Gebote stehen, um diesen Anzeigen die möglichste Vollständigkeit zu geben, und da die Anzeigen nicht nur die vollständige Anzeige aller erscheinenden Schriften, sondern auch die in sämmtlichen Literatur-Zeitungen gegebenen Recensionen umfassen werden, und da hiedurch eines der dringendsten literarischen Bedürfnisse befriedigt wird, so glaubt die Redaction auf den Zuspruch aller Freunde der Literatur zählen zu dürfen.

Ein zweites der wochentlich erscheinenden drei Blätter, in der Regel ebenfalls zu einem Bogen stark — wird es sich zur Aufgabe machen, die bedeutendern Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaften theils durch gedrängte aber klare und belehrende Würdigung der erscheinenden Werke höhern Belanges — theils durch selbstständige Original-Aufsätze zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Die Mitwirkung der k. Akademie der Wissenschaften, so wie auch sonstiger hochachtbarer vom In- und Auslande bewährter Männer, verbürgt auch diesem Theile der Annalen die volleste Theilnahme des gelehrten Publikums.

In dem dritten Blatte jeder Woche endlich wird von der Geschichte und den Interessen der bayerischen Nation im engern Sinne die Rede seyn.

Es wird hier insbesondere die Rechts- und Verwaltungs-Geschichte des bayerischen Staates und seiner einzelnen Bestandtheile erörtert, das Bestehende in seinem Ursprunge und seinen Entwicklungsstadien beleuchtet, etwa nöthig scheinende Motivirung neuer Verordnungen gegeben, und mit Freimüthigkeit und Unbefangenheit die Frage erörtert werden, ob und welche Verbesserungen der vaterländischen Rechts- und Verwaltungs-Gesetzgebung in dem wahren Interesse des Landes und in dem Geiste ächter Nationalität etwa bedarf.

Das Abonnement für die gesammten bayerischen Annalen wird zu sechs Gulden für den Jahrgang festgesetzt, und halbjährig entrichtet. Es werden aber auch Bestellungen für den jeden Samstag erscheinenden literarischen Anzeiger ausschließlich, mit 1 fl. 30 kr. für das Semester angenommen. München, am 4. December 1832.

Die Redaktion der bayerischen Annalen.

8535. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kisler, Nro. 668 an der Mühl- und Wallstraße, nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes öffentlich versteigert, und zu diesem Zwecke Commission auf

Montag den 14. Jänner, Vormittags 9 — 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Diese Realität ist am 12. Nov. d. Js. von verpflichteten Sachverständigen gerichtlich auf 25,000 fl. geschätzt worden, und es lasten darauf 24,887 fl. Hypothekkapitalien.

Den 11. Dezbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bär.

8542. (2 a) **Bekanntmachung.**

Am 27. Dezember l. J. und an den folgenden Tagen werden in dem nunmehrigen heil. Geist-Spital bei St. Elisabeth in der Ludwigs-Vorstadt, von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends, mehrere Kleidungsstücke, Betten und verschiedene Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. Den 12. Dezbr. 1832.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenz-Stadt München
v. Mittermayer, Bürgermeister.
Westermayr, Secr.

8534. (3 a) **Bekanntmachung.**

Nachdem am 15. November dieß Jahrs Sabina Susanna Katharina Robel, ledigen Standes, Näherin allhier, Tochter des längst verstorbenen hiesigen Schutzverwandten Gerhard Robel, mit Hinterlassung eines Testamentes dahier verstorben, so werden alle diejenigen, welche an deren Nachlaß Erb- oder sonstige Ansprüche und Forderungen machen zu können sich berechtiget glauben, aufgefordert, solche im Laufe von 30 Tagen bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde namhaft und geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termines rechtlicher Vorschrift nach verfahren und die Verlassenschaft an die instituirte Intestaterben auf deren Anrufen ausgefolgt werden solle.

Regensburg, den 7. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Widholm.

---

360. Unterzeichneter empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste sein Lager von Kinder- und Jugendschriften, Gesellschafts- und Kinderspielen, Kalendern und Taschenbüchern rc., und bittet, ihn mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Jos. A. Finsterlin,
Buchhändler in München in der
Salvatorsstraße.

8536 Eine 4 sitzige Chaise mit Stahlfedern und Stug-Schwanenhälsen ist zu verkaufen; sie kann ein- und zweispännig geführt werden. Kaufsliebhaber belieben sich bei Herrn Klostermaier, Hofschmied in der Theatiner-Schwabinger-Gasse Nro. 1640, zu melden.

8538. Durch Geschäfte verhindert, persönlich meinen sehr verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, Abschiedsbesuche zu machen, sage ich Ihnen hiemit, bei meiner heute Statt findenden Abreise nach Griechenland, ein herzliches Lebewohl.

München, 15. Dezember 1832.

Stademann,
k. b. geh. Staatsraths-Registrator, als exped. geh. Secretär der Regentschaft Griechenlands.

8539. In einer gewerbsamen Provinzialstadt Altbayerns, zunächst eines schiffbaren Stromes, wird eine reale Waarenhandlung, worauf außer Leder und Eisen alle Artikel geführt werden dürfen, sammt dem sehr schönen, solid gebauten Hause, dann dem vorhandenen Waarenlager aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Der gegenwärtige Besitzer beabsichtet, einer Bestimmung zu folgen, die es ihm möglich macht, die billigsten Kauf-bedingnisse zu stellen. Auf gefällige, jedoch portofreie, Anfrage ertheilt nähere Auskunft

Advokat Peckert zu Altötting.

8537. In unterzeichneter Handlung ist ganz ächtes, frisches Botzener Weihnachts Klezenbrod angekommen, welches zur geneigten Abnahme empfohlen wird; auch bittet sie um Zuspruch in allen Gattungen Spezerei-Waaren, ächt holländischen alten Rauchtabacken und vorzüglich gutem ächten Arrac de Batavia.

Alois Ulbrich,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 84.

8543. Es sind frische böhmische Fasanen, Rebhühner und Schwarzwildpret angekommen und zu haben beim Weinwirth Bögner im Thal.

1890. **Anzeige.**

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben:

Vergißmeinnicht

von H. Clauren. Ein Taschenbuch für 1832 und 1833 in einem Band. Preis 4 fl. 12 kr.

Dessen Inhalt besteht aus der romantischen Erzählung: Der Vormund und der histor. Anna Boleyn.

Außer den 6 gelungenen Kupfern, welche diesem Buch zur Zierde dienen, zeichnet sich das Bild der Fürstin von Lignitz, Gräfin von Hohenzollern, an der Stirne dieses Buchs durch die gelungene Behandlung des Künstlers vorzüglich aus.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

Schrannen-Anzeige vom 15. Dezember 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1912	1793	119	14	9	—	23	—	—
Korn	1075	835	240	10	47	—	22	—	—
Gerste	3120	2929	191	8	26	—	—	—	1
Haber	720	718	2	5	44	—	3	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag **Nro. 147.** 18. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Dezbr. Hr. Thiers beschäftigt sich mehr als alle seine Vorgänger mit der Presse, besonders mit der Departementalpresse, und sucht die öffentliche Meinung durch ministerielle Organe überall bearbeiten zu lassen. Mehrere neue Journale wurden unter dem Schutze der Regiefonds durch ihn gegründet, andere von ihm begünstigt und ermuntert. Er geht sogar damit um, in jedem Präfektur-Ort ein eigenes, unter dem Einfluß des Präfekten stehendes Blatt zu gründen, in welches zugleich alle amtlichen Anzeigen der Behörden ausschließlich aufgenommen werden sollen. Dadurch würden eine Menge Unter-Moniteurs, als abhängig von dem Pariser Haupt-Moniteur, geschaffen werden. — Französische Blätter schreiben vom 10. Dezember: Mad. Bayard, Säugamme des Herzogs v. Bordeaux, beschwört in einem Briefe den Minister des Innern, sie nach Blaye als Gefangene zu der Herzogin von Berry zu schicken: ihr höchster Wunsch sey, in der Umgebung der hohen Gefangenen zu seyn, um mit für deren Gesundheit zu sorgen.

Niederlande.

Amsterdam, 11. Dez. Die holländische Staatszeitung enthält jetzt die vollständige Rede, wodurch der Minister des Aeußern unter Vorlegung der diplomatischen Aktenstücke den Generalstaaten letzthin vom Stande der politischen Angelegenheiten Hollands Rechenschaft ablegte. Der Inhalt dieser Rede entspricht ganz dem Auszuge, den wir nach dem »Handelsblad« davon gegeben.

Brüssel, 8. Dez. (Karlsr. Ztg.) Von den Kriegs-Ereignissen schreibe ich Ihnen nichts, denn es ist dem Privatmann unmöglich, aus dem Gewirre des Tages die Wahrheit herauszufinden. Es gehört immer einige Zeit dazu, bis das System der Uebertreibung und Großsprecherei entlarvt wird, welches seit dem Anfang unserer Revolution auf uns lastet und in den Franzosen uns neue Meister zugeführt hat. Aber eben diese Franzosen sind von uns übel aufgenommen worden, wie sehr auch die Pariser vom Enthusiasmus fabeln, und werden täglich mehr verhaßt, so daß man der ganzen Armee vor Antwerpen und den flandrischen Poldern den Untergang wünscht. Denn so viel sehen wir ein, daß Antwerpen und Belgien dem französischen herzlosen Ehrgeiz zum Opfer gebracht wird. Ihre Armee mußte einen Probekrieg machen, die Revolution mußte ein Opfer haben, Ludwig Philipp einen kleinen Lorbeer für die neue Dynastie, der Herzog von Orleans mußte auf Antwerpen hindeuten können, wie sein Vater auf Jemappe, der Kammer mußte man sagen: seht unsere ruhmvolle junge Armee, und Europa: nehmt euch vor den Siegern von Antwerpen in Acht! In diesen Andeutungen liegt das Geheimniß des Kriegs, den man im Frieden führt, eine neue Erfindung, zu der sich Leopold hergeben, die er herbeirufen mußte, mit schwerem Herzen vielleicht, aber doch seiner Unabhängigkeit, seiner Heirath wegen, welche ja, wie die Thronrede bedeutsam sagt, die Bande enger geknüpft hat. Weiß Gott, wahr, sehr wahr! Und Leopold, warum beklagt er sich, daß er bei uns seinen Kredit verloren, daß wir ihn für einen Präfekten des Auslandes betrachten müssen? hat seine Regierung etwas gethan, das einem Schein von Unabhängigkeit gleich käme? Bei stets wachsenden Schulden und Defizits bedroht man uns nicht nur mit Papiergeld, wovor jeder erschrickt, denn bisher kannten wir nur Banknoten, sondern es werden auch für's nächste Jahr alle Abgaben um 40 Prozent erhöht. Die Besoldungen des letzten Quartals sind erst 2 Monate später bezahlt worden. Vom Anfang an war Geldgier eine Haupttriebfeder unserer Revolutionshelden, diese hat sich zu einer vollkommenen Käuflichkeit ausgebildet. Daher war das Ministerium Lebeau nur Schein und Trug und hatte Widerstand von allen Seiten. Der ehemalige Patriotismus ist erstorben, fast alle Blätter sind Oppositionszeitungen, mit Ausnahme der Emancipation, die ein hoher französischer Beamte redigiren läßt und die einen süßlichen Optimismus fabrizirt. Die moralische Abspannung des Volkes ist sehr groß, wahrlich der Sultan könnte jetzt über uns ruhig regieren, wenn er Frieden brächte. Es ist eine schreckliche Erfahrung für ein Volk, wenn es eine Revolution muthwillig herbeiführt und dadurch mürbe gemacht wird. Ich darf an das moralische Verderben, welches sich der Menschen bemächtigt und besonders die Jugend vergiftet, gar nicht denken.

— Der **Lynx** meldet aus **Antwerpen** vom 9.: In die Stadt fallen nur noch zuweilen französische Kugeln. Die Umgegend sieht traurig aus; alle Bäume, Hecken rc. sind verschwunden. Die Dorfleute murren. In Berchem logiren oder bivouakiren mehr als 14,000 Mann und 1900 Offiziere. Die Kugeln der Wallflinten pfeifen über die Straße von Berchem, mehr als 800 Metres von der Bastion, aus der sie geschossen werden. Der König hat sich in den Trancheen exponirt. Zwei Granaten sind zehn Schritte hinter ihm in die Trancheen gefallen. Die Arbeiter sind

er Lunette St. Laurent so nahe, daß man Handgranaten gegen sie wirft, die höchstens einen Bogen von 25 Metres beschreiben. Der Tag ist mörderischer gewesen als gewöhnlich. Die Offiziere gestehen, daß sie bei Eröffnung der Trancheen mehr, jetzt aber nicht so viele Menschen zu verlieren dachten. Das Fort Laurent trägt wieder einiges schwere Geschütz. Die Tranchee soll auf der rechten Flanke sehr weit seyn und die flüchtige Sappe in der Linie zwischen Fort Laurent und Fort Montebello für die dritte Parallele fertig seyn. Die Zahl der Gebliebenen wird noch immer sehr verschieden angegeben. Die französischen Soldaten begreifen die Neutralität Antwerpens nicht und murren darüber, daß dort 80 Mörser müßig stehen. Die Gefahr auf dem Fort St. Laurent wächst. Ein holländischer Offizier, der die Tirailleurs mit Wallmusketen befehligt und auf das Parapet gestiegen war, wurde durch einen Kartätschenschuß todt niedergestreckt. In die Stadt kommen viele Fremde; doch ist Alles still und traurig der Anblick des Hafens.

— Die Soldaten, welche am 8. den Trancheedienst hatten, klagen sehr, daß sie so viel von dem Feinde und der Kälte haben ausstehen müssen. Ein holländischer Sergeant, der gefangen genommen worden und seiner Aussprache nach aus dem südlichen Frankreich ist, antwortete auf die Frage eines Artilleriecapitains, General Chassé lebe und sey weder krank, noch in Angst, sondern habe noch am 7. alle Wälle besichtigt und sich mehrmals auf den Contregarden mit dem Fernrohr in der Hand exponirt. Den Aussagen desselben Gefangenen nach sind die Vertheidigungsmittel ungeheuer; die Belagerten haben 50 Stück schweres Geschütz in den Kasematten, die noch gar nicht gebraucht worden waren, die Menge aller übrigen Vorräthe übersteige jeden Begriff. Gegen Brand seyen die besten Vorsichtsmaßregeln getroffen; in allen Gebäuden ist der hölzerne Boden mit drei Fuß dicken Lagen von Erde und Mist bedeckt, die täglich zweimal mit Wasser begossen werden. Soldaten und Offiziere seyen resignirt und zitterten vor keiner Gefahr. General Chassé selbst denke noch manchen Tag des J. 1833 in der Citadelle zuzubringen.

— Die Straße von Brüssel nach Antwerpen ist fortwährend von Neugierigen bedeckt, die Postwagen sind mit Reisenden angefüllt, welche dem täglich an Interesse zunehmenden Schauspiel beiwohnen wollen.

— Im Hospital St. Pierre sind 80 Betten für verwundete Franzosen eingerichtet worden; im Fall dieß nicht reicht, soll auch der Industriepallast, der 200 Betten fassen kann, zu demselben Zwecke eingerichtet werden.

— Man sagt, doch gewiß mit Uebertreibung, daß die Belagerer schon unter den Mauern der Citadelle sind. Näher gerückt mögen sie seyn, aber so weit gewiß noch nicht. Schwerlich werden sie ihre Arbeiten so weit vortreiben, ehe sie das Fort St. Laurent haben. Es heißt, daß morgen alle Batterien spielen werden. Auf der Citadelle stehen noch die Kirche und einige kleine Häuser.

Vom 10. Dec. Man sagte heute an der Börse, es sey jetzt entschieden und der König habe seine Einwilligung gegeben, daß die Citadelle von der Stadtseite angegriffen werde. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey den Höfen von Frankreich und England zugeschickt worden. Wir können es nicht glauben. In der That aber hat man eine Menge Faschinen und Schanzkörbe nach der Stadt gebracht und man verfertigt deren noch neue auf dem Place de la Monnaie. Andere sagen, es geschehe nur aus Vorsicht; man weiß nicht, was man davon glauben soll. — Chassé schafft seine Verwundeten nach der flandrischen Spitze. Es ist nicht glaublich, daß es seine Absicht ist, sich nach der Schelde zurückzuziehen; wahrscheinlicher, daß er sich, bis die Bresche praktikabel ist, vertheidigen und sodann kapituliren wird. Selbst dann wird man ihm noch ohne Zweifel eine sehr ehrenvolle Kapitulation bewilligen, da der Sturm viele Menschen kosten würde.

Bulletin der Belagerung vom 9. — Die feindlichen Bomben sind im Ganzen gut gezielt. Einem Kanonier der dritten Batterie ist der Arm weggerissen, 4 andere sind verwundet worden. Das Fort Montebello ist ganz mit Kugeln bedeckt. Gestern sind zwei Lafetten zerschmettert, aber kein Mensch beschädigt worden. Eben so glücklich lief ein anderer Schuß ab. Ein Wagen transportirte einen Mörser nach jenem Fort; während man auslådet, fällt eine Bombe mitten unter die Pferde, platzt und verwundet Niemanden. Die Mineurs arbeiten, trotz der Anstrengungen der Belagerten, fort und die Pausen sind nur kurz. Man hat die Graben der Stadt ausgelassen und minirt nach der Wehr zu; man hofft sie zu sprengen und dadurch die Graben der Citadelle bei der Ebbe auf das Trockne zu setzen. Schwer Verwundete kommen fortwährend nach Antwerpen, leichtere werden nach Mecheln geschafft. Gegen Mittag gingen die Equipagen des Königs ab und zwar trotz der stündlich zunehmenden Gefahr, auf der Mechelner Chaussee. Um 1 Uhr kehrte Oberst Chatry de-la-Fosse, der als Kourier zum König gekommen war, nach Brüssel zurück. Die Ambulanz, welche sich bisher der Kirche gegenüber befand, ist nach der Spitze von Berchem, den trois coins, gebracht worden. Die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder 24Pfünder aufgestellt und bestreichen die Chaussee von Mecheln. In der Nacht haben die Holländer einen Ausfall gemacht, der nicht glücklicher abgelaufen ist. In jedem französischen Bataillon ist eine Kompagnie Tirailleurs organisirt worden. Die Holländer vertheidigen ununterbrochen ihre Approchen mit Talent und Unerschrockenheit.

— Marschall Gerard hat am 7. einen Armeebefehl erlassen, worin die Soldaten aufgefordert werden, die von der Citadelle geschossenen Kugeln zu sammeln. Dem Finder eines jeden Kalibers werden 25 Centimes, dem einer Haubitze 35 und dem einer Bombe 60 Centimes zugesichert.

— Das Antwerpener Hospital ist sehr wohl mit Mundvorrath versehen und kann wohl noch 600 Verwundete aufnehmen.

Von der Maas, 11. Dez. Alle Nachrichten, die wir hier vom Schauplatze der Kriegsoperationen erhalten, stimmen dahin überein, uns den Fortgang der Belagerungsarbeiten als sehr langsam und mit den größten Beschwerlichkeiten für die französischen Truppen verknüpft, darzustellen. Nicht nur erfahren diese von Zeit zu Zeit bedeutende Verluste, in Folge der Ausfälle und anderer vom Gen. Chassé angeordneter Vertheidigungsmaßregeln, sondern sie leiden auch viel durch die unter ihnen eingerissenen Krankheiten, die bei der ungünstigen Witterung unausbleiblich sind und die deren Reihen mit jedem Tage lichten. In der That sollen die zu Brüssel, Löwen und Mecheln eingerichteten Feldspitäler mit Fieberkranken besonders überfüllt seyn, so, daß auf die anderweitige Ueberbringung ihrer sich stets mehrenden Zahl schon Bedacht genommen werden mußte. Auch ist man an den gedachten Plätzen, besonders aber zu Brüssel, nicht ohne Besorgniß, daß sich daselbst jene furchtbare Epidemie wieder erneuern möchte, deren man sich noch aus den Jahren 1813 und 1814 mit Schrecken erinnert. — Unter solchen Umständen dürfte man wohl mit Recht die Frage erheben, ob wohl der durch die französische Expedition beabsichtigte Zweck, sollte derselbe auch wirklich erzielt werden, den ungeheuern Aufwand an Mitteln lohne, die zu dessen Erreichung aufgeboten werden mußten.

Posen.

Krakau, 7. Dez. Die hiesige Zeitung meldet: »Am 4. d. M. zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags starb hier Herr Friedrich Wilhelm Konstantin v. Knobelsdorff, königlich preußischer Kammerherr, Legationsrath und Resident bei der hiesigen Regierung. Der frühzeitige Tod dieses Mannes, der sich, ungeachtet seines kurzen Verweilens in unserer Mitte, durch seine Tugenden die allgemeine Liebe und Achtung der hiesigen Einwohner erwarb, hat Alle tief betrübt. Die hiesige Regierung hat, um zu beweisen, wie sehr sie den edlen Eigenschaften dieses trefflichen Mannes und seine hohe Würde zu schätzen weiß, die glänzendsten Anordnungen zu dessen Bestattung getroffen. Gestern fand das Leichenbegängniß statt. Um 11 Uhr Vormittags hatten sich die Residenten der beiden andern erlauchten Höfe, die Regierung, sämmtliche Landesbehörden, wissenschaftliche Institute und verschiedene städtische Korporationen in der Wohnung des Verstorbenen eingefunden und der Zug folgte dem von Grenadieren der Miliz getragenen Sarge nach der evangelischen Kirche zu St. Martin in feierlicher Prozession und unter Begleitung einer Trauermusik. In der Kirche angelangt, wurde der Sarg auf einen Katafalk gesetzt und nach Absingung einiger Psalmen hielt der evangelische Prediger Otrembo, der schon in dem Sterbehause einige Worte zu der Versammlung gesprochen hatte, die Leichenrede, worin er die glänzenden Eigenschaften des Verstorbenen hervorhob und den Anwesenden für ihre Theilnahme dankte.«

Schweiz.

Aus der Schweiz bis zum 12. Dez. In der Schweiz scheint sich ein Staat im Staat bilden zu wollen. Sechs Cantons-Regierungen haben sich, in Folge der zu Sarnen gehaltenen Conferenz, bereits von den übrigen 16 Schweizerständen so gut wie losgetrennt. Der dreifache Landrath von Uri hat die Verhandlungen der Sarner-Conferenz zuerst genehmigt; auch der große Rath von Basel hat am 4. Dez. die drei Beschlüsse des Sarner Conferenzprotokolls einmüthig angenommen. Die Großräthe der drei andern Cantone, deren Regierungen noch dem Sarner Bunde beigetreten sind, werden ohne Zweifel diesen Beispielen nachfolgen. Von diesen 16 noch übrigen Schweizerständen rechne man nun vollends die 7 Concordats-Cantone hinweg, und so bleiben nur noch 9 Schweizercantone übrig. Man sieht — eine Spaltung ist auf dem Punkte auszubrechen. Auch in den Schweizer Tagblättern herrscht fast durchaus die größte Leidenschaftlichkeit und eine Schmähsucht und Gehäßigkeit, wie sie selbst in französischen Blättern nicht anzutreffen ist — lauter schlimme Vorläufer der nach Zürich ausgeschriebenen außerordentlichen Tagsatzung. Wie man nun übrigens hört, hat der Züricher Staatsrath beschlossen, die von dem Vorort Luzern auf den 15. Jan. k. J. ausgeschriebene Tagsatzung noch weiter hinaus zu vertagen. — Der Gouverner, General v. Pfuel, ist am 2. Dezbr. von Köln wieder in Neuenburg angelangt. Auf den 10ten ist der gesetzgebende Rath zusammenberufen. Der König von Preußen hat mehrere vom Kriegsgericht ausgesprochene Strafen theils durch Begnadigung gemildert, theils bestätigt. Die Todesstrafe wurde bei den Hrn. Boiteux und Dubois in lebenslängliche Kettenstrafe, bei D. Petitpierre in lebenslängliche Gefängnißstrafe verwandelt. — Der große Rath von Bern hat die Synodal-Ordnung für die evangelisch-reformirte Geistlichkeit nach dem von dem Regierungsrath und den Sechzehnern revidirten Entwurf angenommen.

Deutschland.

(**Preußen.**) **Magdeburg**, 3. Dez. Die Eröffnung des vierten Landtags der Provinz Sachsen wird zufolge Bestimmung Sr. Maj. des Königs, am 20. Januar k. J. in Merseburg Statt finden und ist die Einberufung der gewählten Abgeordneten der vier Stände bereits eingeleitet worden.

Düsseldorf, 13. Dez. Der Kommandeur des 17. Infanterieregiments gibt in der heutigen Düsseldorfer Zeitung folgende Erklärung: »Die in Düsseldorf verbreiteten Gerüchte, daß viele Soldaten des 17. Infanterie-Regiments ihre Fahnen verließen, muß ich zur Ehre des Regiments als die schändlichste boshafteste Verläumdung erklären und denselben auf das Bestimmteste widersprechen. Desertionen können zwar bei einer Nationalarmee, wie die königl. preußische ist, wo jeder ohne Unterschied zum Waffendienst berufen, vorkommen, allein bis heute hat sich in den jetzigen Kantonnirungen noch kein einziger Fall dieser Art bei dem 17. Infanterieregiment zugetragen. Dieses erkläre ich ferner zur Beruhigung so vieler braven Männer, die ich in Düsseldorf kennen gelernt, und die das Regiment gewiß mit andern Erwartungen und mit aufrichtiger Theilnahme aus seiner Garnison scheiden sahen. Aber kann man

die Frage nicht beantworten, wie solche Erdichtungen in Umlauf zu bringen möglich sind, ohne sie aus französischen Lügenblättern entnommen zu sehen? — Leider wohl! das Gift der sogenannten Weltverbesserer verläumdet und begeifert das einzige, nie zu zerstörende wirksame Gegenmittel: Ehre, Treue und wahre Vaterlandsliebe so gern; daher auch das 17. Infanterieregiment es sich zur Ehre anzurechnen hat, von solchen Stimmen angegriffen zu werden. Mit Stolz und gewiß nicht täuschenden Hoffnungen, sehe ich mich an die Spitze dieses so schönen aber auch guten Regiments gestellt; es wird den Namen der biedern deutschen Rheinländer nicht beflecken, wie jene Verläumder es wohl wünschten, und als ächte brave Söhne eines so schönen Vaterlandes wird das 17. Infanterieregiment seine Fahnen dem Uebermuth, der es anzugreifen wagt, gewiß überall mit Festigkeit und Treue entgegen tragen.«

(Baden.) Man schreibt aus Mannheim, unterm 8ten Dezember Folgendes: »Die hiesige Stadt-Direktion hat eine Aufforderung an den Gemeinderath, den Bürgerausschuß, die Vorsteher der verschiedenen Innungen und das Offizierkorps des Bürgermilitärs wegen der fortgesetzten Verbreitung aufregender Schriften ergehen lassen. Es wird darin unter Anderm gesagt: Bisher konnten sich die Behörden bei der hier und anderwärts geschehenen Verbreitung aufregender Schriften um so mehr auf die gewöhnlichen Maßregeln beschränken, als sie bei dem größern und besonnenern Theile des Publikums keinen Anklang fanden. Es gibt aber Fälle, wo es dem wohldenkenden Staatsbürger nicht genügen kann, so boshaften Operationen nur seine stille Indignation entgegenzusetzen. Das ruchlose Machwerk der gestrigen Nacht versucht, mit frecher Beleidigung des Namens und des Rufes der Mannheimer, die heiligsten Bande zwischen ihnen und ihrem Fürsten zu zerreißen. — fällt über die von der Regierung im öffentlichen Interesse nöthig befundenen Maßregeln, — gegen Regenten in Sachen ein Urtheil, worüber verfassungsmäßig die Regierung nur den Ständen Rechenschaft zu geben hat und geben wird; — fordert geradezu zur Anarchie auf und macht das Mannheimer Publikum zu angeblichen Konsorten seiner hochverrätherischen Plane, indem es ihm die Theilnahme an seinen, den Umsturz unserer Verfassung bezweckendenden Ausfällen in den Mund legt, — Sofort ladet die Stadtdirektion diese Vorsteher ein, als Freunde der gesetzlichen Ordnung das Vertrauen ihrer Mitbürger durch Cirkuläre, oder durch Versammlung der verschiedenen Korps und Innungen anzusprechen und zur Unterzeichnung einer Erklärung in rein loyalem Sinne zu veranlassen und mittelst derselben die guten Gesinnungen der Bürgerschaft auszusprechen.«

(Nassau.) Wiesbaden, 12. Dez. (Schw. Merk.) Zu Ende voriger Woche wurde, wie schon erwähnt wurde, der Hr. Geheimerath Herber, vormaliger Präsident der Landesdeputirtenkammer, durch Gensdarmerie hier eingebracht, um die Verkündigung des gegen ihn in der bekannten Untersuchungssache — wegen Einrückung eines die Regierung verletzenden Artikels in die Hanauer Zeitung — erlassenen Straferkenntnisses zu vernehmen. Durch dasselbe wird Hr. Herber zu einem dreijährigen Festungsarrest verurtheilt; auch ist derselbe sofort nach dem Schlosse Marburg abgeführt worden. Er hat gegen diesen Urtheilsspruch den Rekurs ergriffen.

Bayern.

München, den 17. Dezember.

Vorgestern Vormittags um 11 Uhr hatte Se. Magnificenz, der neuerwählte Rektor der hiesigen Hochschule, Hr. Professor Dr. Oberndorfer, in der aula academica, wo die Hrn. Universitäts-Professoren in ihrer Amtstracht und eine bedeutende Anzahl der Studirenden versammelt waren, seine Amtsrede gehalten. — Der Redner ging von der Wahrnehmung aus, daß sich der Zeitgeist in seiner besondern Richtung der Ansichten und Gesinnungen jedesmal vornemlich der Universitäten und der academischen Jugend zu bemächtigen strebt. Da jedoch derselbe immer bei allem Guten auch sein Schlimmes hat, der Geist unserer Zeit aber vorzüglich regsam von dieser seiner schlimmen Seite hervortritt, so sey es billig, die academischen Bürger bei dieser Gelegenheit auf jene Erscheinungen der Zeit aufmerksam zu machen, gegen welche sie sich verwahren müssen, um ihrem schönen Berufe treu zu bleiben. — Die Absicht der Studirenden, warum sie sich hier befinden, könne keine andere seyn, als sich der Bildungsmittel der Universität zu bedienen, um würdige Männer an sich und durch ihren Dienst in der Kirche oder im Staate dem Vaterlande einst nützlich zu werden. Die Benutzung dieser Bildungsmittel ist an Bedingungen geknüpft, welche die Statuten enthalten, deren getreue Erfüllung die Rücksicht der Studirenden auf die bisher schon der Bildung gebrachten Opfer, ihr Hinblick auf das bereits nähere Ziel des Strebens, ihre Umsicht auf dem Gebiete der Wissenschaft und der dadurch erweckte Ernst verbürgen. — Aber die Einflüsterungen einer übelgesinnten Zeit bedrohen zunächst das gründliche Studium. Die Sucht, philosophisch und sublim zu erscheinen, löst die natürlichsten Begriffe in ungeeignete Abstraktionen auf, denen sodann Worte gegeben werden, die nicht mehr unmittelbar, sondern bloß abgeleitet bedeuten, was sie bezeichnen sollen. Daraus entsteht ein Spiel mit leeren Worten, das der gelehrte Dünkel gar leicht für baare Gelehrsamkeit zu halten geneigt ist. Eben so bezeichnen Selbstsucht und die, aus dieser Quelle entspringende Unzufriedenheit alles, was ihnen gehäßig, wie auch, was ihnen lieb ist, mit bestimmten, zierlich gestellten Ausdrücken, und mit diesem allgemeinen Stempel wird alles, was Behagen oder Mißbehagen erregt, geadelt oder gebrandmarkt. Leicht eignet man sich derlei charakterisirende Phrasen an und wird, ohne etwas zu wissen zu brauchen, ein Schriftsteller der Zeit. — Beides sind Klippen, vor denen der Redner die academischen Bürger warnt. Er geht sodann über auf die, dem religiösen Glauben und der Sittlichkeit drohende Gefahr. Der Geist unserer Zeit charakterisirt sich besonders durch sein Ueber-

springen von einer Meinung zur andern. Man kann dieses nicht thun und zugleich an dem einen, ewig unveränderlichen Gesetze festhalten; aber auch dieß Gesetz kann weder gewollt noch vollzogen werden, ohne daß man es kennt. Die Kenntniß dieses Gesetzes, wie sie die Offenbarung gewährt, ersetzt keine, auf anderm Wege gewonnene. Die Natur läßt nur schließen, daß es einen Gott gibt, nicht, was er ist, auch nicht, welches sein Wille sey. Und was unsere Vernunft uns sagt, das sagen wir uns selbst, weil sie nichts von uns verschiedenes ist. — Endlich bedroht dieser Zeitgeist auch noch die bürgerliche Ordnung, weil diese ganz natürlich auf festen, religiösen Grundsätzen beruht und weil sich die Einigkeit löst, wenn Jeder seine eigenen Ansichten und Zwecke im Staate und mittelst desselben durchführen will. — Es läßt sich jedoch von unsern Studirenden nicht erwarten, daß sie den verderblichen Einflüsterungen dieses sogenannten Zeitgeistes Gehör geben werden, da sie selbst einst als Organe der Regierung zu wirken berufen sind und ihnen das Gesetz, dessen geweihte Priester sie werden wollen, heilig seyn wird, wie sie dieß durch ihre Achtung vor der Obrigkeit auch stets an den Tag legen. Zudem sind sie Bayern, Söhne der Nation, die bei jeder Gelegenheit ihre innigste, treueste Anhänglichkeit an ihren König so schön bewähret. — Der Redner schloß mit den herzlichen Worten: »Ich scheide mit der tröstlichen Zuversicht aus Ihrer Mitte, daß Ihr Fleiß, Ihre Sitten und Ihr Betragen in der bürgerlichen Gesellschaft auch in diesem Jahre den Beweis geben werden, daß das Vaterland von den Edelsten seiner Söhne alles Gute zu erwarten, nichts Uebles zu fürchten habe!«

— Unter den sehenswerthen Gegenständen, welche gegenwärtig die Säle des hiesigen Kunstvereins schmücken, zieht ganz besonders das von Hrn. Bildhauer Leeb verfertigte Modell einer kleinen Statue, den Admiral Miaulis vorstellend, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der berühmte hellenische Seeheld ist hier, vom Kopf bis zum Fuße und nach jeder Seite betrachtet, das vollkommenste Portrait, welches man sich denken kann. Physiognomie, Haltung, Costüme, alles stimmt mit der Natur auf das genaueste überein. Er hält in der einen Hand den Admiralsstab, mit der andern stützt er sich auf einen Anker; die ganze Stellung ist imponirend, und wer Miaulis nur ein Einzigesmal sah, muß ihn auf den ersten Blick wieder erkennen.

Deggendorf, 13. Dez. Heute Vormittags traf Se. Durchl. der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Staatsminister des Innern, auf seiner Durchreise hier ein.

Die königl. Behörden, der Dechant und Stadtpfarrer, der Magistrat und die Landwehr-Offiziere machten bei Höchst-Demselben ihre Aufwartung, und hatten nicht allein die Ehre, auf das freundlichste empfangen zu werden, sondern Se. Durchl. berührten auch jeden Gegenstand, welcher sowohl auf das Wohl des Ortes, als auch auf das allgemeine Beste des Landes Bezug hat.

Jeder, der die Ehre hatte, die erhabenen Gesinnungen zu vernehmen, die Höchstderselbe für Regent, Vaterland und allgemeines Wohl äußerte, schätzte sich nicht bloß geehrt, sondern auch beglückt.

Eine volle Stunde währte dieser Genuß, wo Bewunderung mit innigster Achtung sich paarten, welche sich bei der Abreise des durch die ausgezeichnete Freundlichkeit des hohen Gastes auch dem, auf dem Platze versammelten Publikum mittheilte.

Regensburg. Fortsetzung des Artikels über den Aufenthalt Sr. Durchlaucht des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein in dieser Stadt:

Diese zahlreiche Gesellschaft hatte sich der zartesten Aufmerksamkeit des hochverehrten Hrn. Staatsrathes und Präsidenten v. Schenk und dessen innigst verehrten Frau Gemahlin zu erfreuen, und erhielt außer der Anwesenheit des fürstlichen Gastes, welcher durch sein gefälliges und herablassendes Benehmen alle Herzen gewann, insbesondere noch durch die Gegenwart J. k. Hoh. der verwittweten Frau Fürstin und Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis den höchsten Glanz. — Am Morgen des 8. Dezembers empfingen Se. Durchl. die Aufwartung des bischöflichen Domkapitels, des k. Kreis- und Stadtgerichts und des Offiziercorps der hiesigen Landwehr, besuchten sofort die Porzellain-Manufaktur des Hrn. Schwerdtner, besichtigten alle Theile dieser Fabrikanstalt mit dem lebhaftesten Interesse und fuhren alsdann um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des Hrn. Regierungs-Präsidenten, des Hrn. Grafen von Dürkheim-Montmartin, Schwagers Sr. Durchlaucht, nach Staus, um daselbst den Bau der Walhalla in Augenschein zu nehmen.

Bei dieser mächtig vorrückenden, wahrhaft großartigen und ächt deutschen Schöpfung eines großartigen Königs verweilte der Herr Fürst gegen zwei Stunden und kehrte erst nach 2 Uhr in die Stadt zurück, wo sich indessen das hiesige schöne Landwehr-Regiment auf dem Haidplatze in Parade aufgestellt hatte.

Se. Durchl. durchschritten alle Reihen desselben, ließen alsdann das Regiment vorbeidefiliren und gaben Ihre vollkommenste Zufriedenheit mit der Haltung, Gewandheit und Uniformirung dieser wackern Landwehrmänner, so wie mit dem trefflichen Geiste, der auch in dieser Hinsicht die hiesige Bürgerschaft beseelt, zu erkennen.

Um 4 Uhr gaben Se. Durchl. der Hr. Fürst von Thurn und Taxis dem Hrn. Minister ein glänzendes Mittagsmahl, zu welchem auch die Vorstände der hiesigen königl. Stellen und städtischen Behörden eingeladen waren.

Den Abend dieses Tages brachten Se. Durchl. im Familienkreise bei Seiner in Regensburg wohnenden geliebten Schwester, der Frau Gräfin von Dürkheim-Montmartin, zu.

Am Samstag den 8. Morgens 9 Uhr hatten Seine Durchlaucht der Herr Staatsminister Fürst von Wallerstein auch noch die Aufwartung des Magistrats und der Ge-

meindebevollmächtigten angenommen und drückten auch bei dieser Gelegenheit Ihr lebhaftes Vergnügen über das gemeinsame, vertrauensvolle und gesetzmässige Zusammenwirken der städtischen Behörden und Corporationen aus, was einen festen Stützpunkt, seine sicherste Leitung in dem allverehrten Chef des Kreises hat, der mit der wärmsten Theilnahme, mit hingebender Liebe für alles Edle, Gute und Schöne, ein so rühmliches Beispiel treue'ster und human'ster Pflichterfüllung gibt. Sonntags den 9. von Morgens 8 Uhr an besuchten Seine Durchlaucht in Gesellschaft des königlichen Herrn General-Kommissärs rc. rc. und mit Zuziehung des I. Bürgermeisters Herrn Dr. Brügel die meisten öffentlichen Institute der Stadt.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 11. Dez. Heute sind 11 Wagen mit kranken Franzosen angekommen, die nach dem Hospital St. Pierre gebracht worden sind.

— Der Lynx meldet aus Antwerpen: Gegen alles Recht benutzen die Franzosen die Stadtwerke zu ihrem Angriff, so daß wir, falls es zum Bombardement käme, nur ihnen, nicht Chassé unser Unglück zuzuschreiben hätten. Aber das ist nicht genug; da alle Angriffe bisher fehlgeschlagen sind, so wird man alle listigen Umgehungen aufgeben und geradezu den Angriff aus der Stadt beginnen. Der Marschall hat die Erlaubniß von Leopold bereits erhalten, der ihn auf seinen Schwiegervater verwiesen hat. Adjutanten sind nach Paris abgereist, um diese Antwort einzuholen. Obrest Caradoc hat jedoch mit Heftigkeit protestirt; er hat sich mit Sir R. Adair berathen und das Veto Englands ist daher unsere einzige Hoffnung; bereits hat eine Proklamation unserer Militärbeamten uns vorläufig in Schrecken gesetzt. Es heißt darin, die Einwohner möchten keine Vorsichtsmaßregel gegen ein Ereigniß versäumen, das man zwar gern noch für unmöglich halten möchte, da noch nichts die Unwirksamkeit der bisher gegen Holland angewandten Zwangsmaßregeln beweise.

— Privatbriefe aus London vom 7. sprechen positiv von einer neuen Wiederaufnahme der Unterhandlungen.

Vom 12. Dez. Der Moniteur belge bringt folgenden aus Antwerpen vom 11. d. Mittags datirten offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle: »Die Brustwehren der gegen den Platz am weitesten vorgerückten Laufgraben sind am 10. mit Füsilieren besetzt worden, die ein beständiges Musketenfeuer unterhielten, welches den holl. Kanonieren bei der Bedienung ihrer Stücke beschwerlich fiel; auch hat die Citadelle die letzten 24 Stunden nur mit einem ähnlichen Musketenfeuer hinter ihren Werken hervor und durch Bomben, aus blendirten Mörsern geworfen, geantwortet. Das Feuer der Belagerten war weniger lebhaft als die vorhergehenden Tage. Um 6 Uhr Abends kam eine Abtheilung Holländer aus dem bedeckten Wege der Bastion Nro. 2 und vernichtete einige Schanzkörbe in einer Sappenspitze, welche auf das Glacis dieser Bastion führt; eine Kompagnie der Laufgrabenwache eilte zur Unterstützung der Sappeurs herbei, worauf der Feind schnell wieder in den bedeckten Weg zurückkehrte. Das mit der linken Face der Lunette St. Laurent gleichlaufende Cheminement hat die Landstraße von Boom erreicht, welche zwischen dieser Lunette und dem Halbmond läuft. Ein neuer gradlaufender Theil des Laufgrabens (boyau) wurde eröffnet, um die Verbindung zwischen dem herzustellen, der vom bedeckten Weg der Contregarde ausgeht, und dem neuen Waffenplatz, der errichtet worden, um die Tête dieser neuen Arbeiten zu unterstützen. Nunmehr ist es möglich, die Lunette St. Laurent bei ihrer Kehle anzugreifen, wenn man erst das Feuer einiger Stücke wird zum Schweigen gebracht haben, die auf diesen Punkt hin noch in Thätigkeit sind. Während dieser 24 Stunden war der Verlust unbedeutend.

— In einem Tagsbefehl von Marschall Gerard, vom 9., heißt es unter Andern: »Unsere Verwundeten sind in das Spital von Antwerpen gebracht worden, wo sie mit der größten Sorgfalt aufgenommen und behandelt werden. ... Der Marschall beeilt sich, der Armee diese rührende Probe von den Gesinnungen der Dankbarkeit und Humanität der belgischen Nation kund zu thun. Sie ist Bürge, daß die französ. Soldaten, indem sie ihr Blut für sie vergießen, nie vergessen werden, daß Disciplin und Muth allen ihren andern Pflichten voranstehen werden.«

Französ. Hauptquartier Berchem, 10. Dez. Abends. Gestern Nacht hat das Genie rüstig fortgearbeitet. Die dritte Parallele ist angelegt. Sie geht von einem Cheminement auf der linken Seite der Lunette St. Laurent aus und stößt durch die Straße von Boom auf die gegen die Kontregarde ausgeführten Arbeiten; man sieht, welche Kühnheit zur Vollendung dieses Werks gehört; sie ist gestern mit Tagesschluß durch 600 Arbeiter des 52. Linienregiments, welches den Trancheedienst hatte, angefangen worden. Die Belagerten haben, als sie das drohende Werk in solcher Nähe sahen, aus allen ihren Batterien ein fürchterliches Feuer gemacht, welches auf mehreren Punkten der Linie die Schanzkörbe fortriß und einzelne Soldaten stutzig machte. Das Genie forderte vom General Moirol, welcher den Befehl hatte, Verstärkung, um die Arbeiten zu beschleunigen. Er kommandirte 300 Mann aus der Elitenkompagnie, welche, durch die ihren Kameraden sich entgegenstellenden Hindernisse angespornt, sich entschlossen vorstürzten und in der That in einer halben Stunde sich gegen das Feuer der Citadelle gedeckt hatten. Die Nacht ist benutzt worden, das Werk zu fördern, welches morgen beendet seyn wird. Die Passage der Straße von Boom war besonders schwierig. So werden wir morgen nicht bloß die Lunette St. Laurent drängen, sondern den Hauptplatz selbst berühren. — Während man an dieser Parallele gerade an dem Punkt arbeitete, wo sie die Straße von Boom durchschneidet, ha-

den die Belagerten, da die Soldaten dem Glacis außerordentlich nahe waren, zum Erstenmale Steine aus Steinmörsern auf uns geworfen. (Anm.: Steinmörser unterscheiden sich durch ihr größeres Kaliber und geringere Metallstärke, man wirft aus ihnen Steinkörbe, welche von Weiden geflochten, mit Steinen von 1 bis 2 Pfund gefüllt sind.) Sie haben keinen Schaden gethan. Ihre Mörser à la Cohorn thun uns mehr Abbruch; sie laden sie ruhig hinter ihren Blendungen, darauf tragen zwei Mann sie auf, unsern Sapeurs so nahe als möglich gelegene, Punkte, feuern und entfernen sich, beinahe ehe man sie zu Gesicht bekommen hat. Um ihnen zu antworten, haben sich heute einige unserer entschlossenen Soldaten in eine Art von Wolfsgrube (ein Loch von 4 Quadratfuß) gelegt, um von dort aus, durch Baumstämme, Erdsäcke geschützt, den günstigen Augenblick abzuwarten, wo sie auf die Kanoniere der Citadelle schießen können; zwei der unsrigen haben heute vier Holländer getödtet. Man fertigt heute Flöße an und schafft Stricke, Bootshacken rc. rc. herbei; auch werden die Faschinendepots, welche entfernt waren, den Trancheen wieder näher gebracht. Während des ganzen Tages ist ununterbrochen aus Wallmusketen gefeuert worden, doch haben wir bei der großen Vorsicht, mit der für Sicherung der Soldaten gesorgt worden ist, wenig gelitten. Die Kranken, welche sich im Antwerpener Spital befanden, sich heute nach Brüssel geschafft worden, um für die Verwundeten Platz zu machen, welche in Antwerpen auf das Sorgfältigste gepflegt werden. Die Prinzen haben heute, mit den Generalen Baudrand und Flahault, den Marschall besucht. Der Nebel hat uns heute erlaubt, auch am Tage ungestört die Arbeiten fortsetzen zu können. Doch wird die Nacht noch günstiger seyn. Man findet nicht, daß die feuchte Luft übel auf unsere Truppen einwirkt; wir haben sehr wenig Kranke. Der Muth unserer jungen Leute wächst überdieß mit dem Widerstande.

Vom 11., 3 Uhr Nachmittags. Gestern Abends 6 Uhr ist ein heftiger Angriff gegen die Lunette St. Laurent gemacht worden und hat die ganze Nacht hindurch gedauert; er hatte zum Zweck, dem Feinde glauben zu machen, daß wir uns dieses Forts bemächtigen wollten, ihn auf diesen Punkt hinzuziehen und seine Aufmerksamkeit von den Arbeiten abzulenken, welche wir anderwärts ausführten. Der Mineur ist noch immer in seinem Loche und man hofft, daß man in 24 Stunden die Mine wird können springen lassen. Er hat sich vermittelst eines kleinen bedeckten Flosses an die Lunette angelegt. Diese Nacht ist ein holländ. Deserteur bei unsern Posten angekommen und hat uns versichert, daß die Garnison sich in einer schlimmen Lage befände, daß nicht alle Kasematten bombenfest wären, daß das Wasser hineindränge und die Feuchtigkeit krank mache. Die Bomben und Kugeln haben alle Wohnungen verbrannt und die Citadelle in allen Richtungen durchstreift. Troß des die ganze Nacht durch dauernden feindlichen Feuers haben wir doch nicht mehr als 35 Todte und Verwundete gehabt.

— Der Soldat, dem der König einen Orden ertheilte, heißt Aussel.

— Die Armirung der neuen Batterie 11 zu 4 24 Pfündnern und der Mörserbatterie G vor der ersten Parallele hat in der Nacht vom 9. auf den 10. stattgehabt. Wie bei den meisten andern Batterien hat die Armirung nicht anders vor sich gehen können, als daß man die Parallele öffnete, bis zur Höhe der Stellung, die sie einnehmen sollte, auf einem von 2 tiefen Graben begränzten Wege vordrang und dann auf einem schmalen Wege rechts hart einbog. Bei diesem schwierigen Manöver sind 2 Mörser umgeworfen worden, von denen nur einer sogleich wieder aufgehoben werden konnte und der andere bis nächste Nacht liegen bleiben muß. Die beiden neuen Batterien haben am 10. Morgens ihr Feuer eröffnet; der dichte Nebel, der den ganzen Tag nicht auf 100 Schritte weit sehen ließ, war Schuld, daß die meisten Batterien weniger, einige gar nicht feuerten, um nicht, was bei der geringsten Abweichung hätte geschehen können, unsere Sappenspitzen zu treffen.

London, 10. Dez. Der Globe kündigt an, daß ein englisches Schiff, das zur Nordsee-Escadre gehörte, der Snake von 16 Kanonen gescheitert und mit der gesammten Mannschaft untergegangen sey. Die Fregatte Vernon entkam mit genauer Noth, wurde aber so beschädigt, daß sie nach Portsmouth zurückkehren mußte, um dort in die Docken gebracht zu werden.

— (Courier.) Wir haben aus achtungswerther Quelle nachstehende Mittheilung über die Antwort des preußischen Hofs auf den Vorschlag Englands und Frankreichs empfangen. Der König von Preußen will in keinerlei Uebereinkunft mit Frankreich und England in Folge ihrer besondern Zwangsmaßregeln gegen Holland, Besitz von Venloo, Limburg und Luxemburg nehmen; aber der König von Preußen wird nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen Venloo und das andere erwähnte Gebiet besetzen und für seine Rechnung behalten, bis er und der König von Holland über die Bedingungen einig sind, die der König von Preußen, hinsichtlich der Scheldeschifffahrt für die rheinischen Provinzen nothwendig erachtet. Wenn eine solche Uebereinkunft abgeschlossen ist, so wird der König von Preußen sogleich, ohne auf die Unterhandlungen Frankreichs und Englands Rücksicht zu nehmen, Venloo, Limburg und Luxemburg an Holland übergeben.

Paris, 12. Dez. (Journal des Débats.) Man hat auf der Börse das Gerücht von dem Tode des Hrn. v. Talleyrand verbreitet. Die Nachrichten aus London vom 9. Dez. melden im Gegentheile, daß der Fürst von seiner geringen Unpäßlichkeit völlig genesen sey.

(Wir haben heute blos die gestern ausgebliebenen Pariser Journale vom 12. December erhalten. Die vom 13., welche zugleich hätten eintreffen sollen, blieben wieder aus.)

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Essighändler. Dazu: Ariadne.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Seufferheld, Partik. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Eckel, Partik. aus Straßburg; Hr. Rothhamer, fürstl. Thurn u. Taxischer Rentenverwalter aus Regensburg. (G. Bär): Hr. Hefner, kgl. Ldg.-Assessor aus Zusmarshausen. (G. Kreuz): Hr. Hocheder, Oberberg-Direktor aus Brasilien. (G. Stern): Hr. Hänle, Kfm. aus Mainbernheim; Hr. Klier, k. Pontoniers-Hauptmann aus Ingolstadt.

Den 17. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Seidl, Kaufm. aus Speyer. (G. Hahn): Hr. Mayer, Lieutenant aus Bamberg; Hr. Fromann, Appell.-Grchts.-Accessist aus Amberg; Hr. Hoffmann, Stadtkommissariats-Actuar aus Würzburg; Hr. Lufft, k. griech. Lieutenant. (Schw. Adler): HH. Dellefant und Schmid, Kaufleute aus Augsburg. (G. Bär): Hr. v. Albani, fürstl. Thurn und Taxischer Portraitmacher in Wachs; Hr. Kohlmann, Kaufmann aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Ostrowski, poln. Rittmeister; Hr. Wierzyfinski, poln. Major; Hr. Kretschmaier, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Mindl, Privatier aus Erding. (G. Sonne): Hr. Stein, Lehrer aus Germering; Hr. Dobler, Lehrer aus Alling.

Course:

Augsburg, vom 17. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108⅞; G. —. detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 13. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 84⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¼;
Bank-Actien pr. Stück 1094 in CM.

Paris, 12. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. — C. (1½ Uhr)

London, 10. Dec. 3 pCt. 84 (3 Uhr). griech. 26½

Bekanntmachungen.

8547. (3 a) **Museum.**

Samstag den 22. Dezember: Konzert. Abends 7 Uhr.

8544. An sämmtliche Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Künftigen Samstag, den 22. d. Mts., wird im großen Saale des kgl. Odeons Produktion für den Liederkranz stattfinden. Billete hiezu können, mit genauer Darnachachtung auf die letzten Beschlüsse der General-Versammlung, an der Cassa des k. Odeons Freitag den 21. und Samstag den 22., von 8—1 Uhr Morgens und von 2—4 Uhr Nachmittags abverlangt werden. Die Billeten für die H.H. Sänger werden in der Hauptprobe am Dienstag den 18. d. M. ausgetheilt.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

Wer das englische Journal Galignani's Messenger, wenige Stunden nach dessen Ankunft in München, gegen die Hälfte des Preises zu besitzen wünscht, beliebe das Weitere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

8487. (3 c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 20. Dezbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate November 1831 und zwar von Nr. 44,012 bis 48,511. Die Umschreibungen haben, wie immer, jedesmal nur Vormittags statt.

Donnerstag, den 27. Dezember, öffentliche Versteigerung.

Den 26. Novbr. 1832.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

8571. (3 c) In der C. F. Zeller'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialienhandlung (Rosenstraße Nro. 1009) zu München, ist erschienen:

Geschäfts- und Erinnerungsbuch für 1833.

Preis ungebunden	1 fl.	— kr.
broschirt	1 fl.	12 kr.
in Leder gebunden	1 fl.	36 kr.
in Saffian gebunden	3 fl.	— kr.

Dasselbe kommt in seiner Form den seit einer Reihe von Jahren erschienenen Jahrgängen ganz gleich, jedoch heuer mit vielen neuen Tabellen vermehrt, und da solches genaue und richtige Berechnung von Geldvertheilungen, Besoldungs- und Liedlohnstabellen, Reduktionen der Kronen-, bayerischen, sächsischen und preußischen Thaler in bayerischer Reichswährung enthält, so dürfte es allen königlichen Staatsdienern und Geschäftspersonen besonders willkommen seyn.

759. Bei Fleischmann in München, oberhalb der Hauptwache, ist erschienen:

Analekten der Erd- und Himmelskunde
von Prof. F. P. Gruithuisen,
alter Reihe 9s Heft, oder der neuen Analekten 1n Bandes 2s Heft. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Diese mit dem verdienten Beifall aufgenommene, durch große Reichhaltigkeit sich auszeichnende Zeitschrift ist dem Naturkundigen und überhaupt dem Physiker, Naturhistoriker, Geologen, Geographen, Astronomen und Liebhaber aller dieser Wissenschaften, zur Würdigung des Besten und Neuesten, über welches sie sich gründlich verbreitet, unentbehrlich geworden, und dieses um so mehr, als auch der berühmte Herausgeber eine große Zahl neuer Ansichten über die Natur und den Bau der Erde, des Mondes, der Planeten, Cometen u. s. w. mittheilt.

8546. **Den großen topographischen Atlas von Bayern betreffend.**

In Beziehung auf die am 1. April 1831 in dieser Zeitung erschienene Bekanntmachung in Eingangs erwähntem Betreffe, wird hiemit in Anzeige gebracht, daß neuerdings die Atlas-Blätter: Burgau, Burghausen, Memmingen und Mühldorf nebst den Repertorien Rosenheim, Wasserburg, Weißenburg, Dillingen, Traunstein, Illertissen, Neuburg und Dünkelsbühl erschienen, und im Sekretariate des königl. topographischen Bureau täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen), Vormittags von 8 bis 1 Uhr, zu erlangen sind.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 148. | 19. Dezember 1832.

Zeitungs=Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Dezbr. Der heutige Moniteur enthält folgendes Schreiben des Hrn. Marschalls Gerard an den Hrn. Kriegsminister, im Hauptquartier Berchem unterhalb Antwerpen, den 9. Dez.: »Gestern wurde der Gang in dem mit Blendwerken versehenen Graben des verdeckten Weges der Lunette St. Laurent bis ausschlüßlich an den Rand der äußern Böschung des Festungsgrabens vollendet. Die Arbeiten wurden durch das Feuer der Citadelle sehr beunruhigt, die während des Tags und in der verflossenen Nacht außer den Kugeln und Haubitzen eine große Menge gewöhnlicher Coehorn'scher Bomben auf unsere Arbeiter abfeuerte. Dennoch hat uns das Feuer keinen großen Schaden verursacht. Von unserer Seite nöthigte das Feuer unserer Batterien die Holländer, sich in die ungeheuern Kasematten der Citadelle zurückzuziehen. Die Kommunikationen von einer Bastei zu der andern gehen unter der Erde fort, und außer der Anzahl Leute, die unumgänglich zur Bedienung jener ihrer Batterien nöthig sind, die noch feuern, sieht man im Innern der Citadelle Niemanden mehr. — Dieses gänzliche Verschwinden benimmt bis jetzt unserm Feuer einen großen Theil der Wirkung, die es auf die Garnison haben sollte. — Nach einem Rapport des Generals Achart erschienen gestern vor dem Fort Frederic eine Fregatte, ein Korvette und 12 Kanonierschaluppen der Holländer, deren Admiral den Kommandanten dieses Forts, einen Hauptmann des 22sten Regiments, auffordern ließ, solches zu räumen, und ihm anzeigte, er wolle die Schleußen vernichten. Auf die verneinende Antwort des Kommandanten begann ein wohlunterhaltenes Feuer, das für die Holländer, welche Anstalten zur Landung trafen, ohne Resultat blieb. Der Versuch dieser Landung wurde durch 4 Kompagnien des 22sten Regiments abgeschlagen, welche die Holländer zum Wiedereinschiffen zwangen. So eben findet die Bewaffnung des Forts St. Philippe statt; auch werden unverweilt zwei Bomben in das Fort Lacroix gebracht werden, welches die Flotte durch ihr Feuern fortwährend beunruhigt. Nach den Rapports, die ich von dem linken Ufer durch den General Sebastiani erhalte, näherte sich die holländische Flotte bis jetzt unsern Stellungen noch nicht. Sie befindet sich noch immer jenseits des Forts Liefkenshoek, und scheint Willens zu seyn, die Meerschleuße des Doel-Polders zu durchbrechen. Die dieserwegen angestellten Versuche waren bis jetzt wirkungslos. Ich werde alle nur möglichen Maßregeln treffen, um die Citadelle vollkommen von der holländischen Flotte abzuschneiden, und die Anstrengungen zu nichte machen, welche Letztere zur Erbrechung der Schleußen anwenden könnte. — Genehmigen Sie, Hr. Minister, die Versicherung meiner hohen Achtung. Der en Chef kommandirende Marschall der Nord-Armee: Graf Gerard.«

Deutschland.

(Preußen.) Berlin. (Algem. Ztg.) Der sogenannte Privatgelehrte Traxel wurde am 3. Dez. zu Köln zur Haft und Untersuchung gebracht, da er seit geraumer Zeit das Gewerbe trieb, außerhalb und innerhalb Deutschland erscheinende Zeitungen mit lügenhaften Mährchen und verläumderischen Artikeln über Deutschland und insonderheit sein Vaterland Preußen, zu versehen. Die im Temps abgedruckten Artikel über Preußen mögen zum Beispiel dienen, wie weit es Traxel in jenen Fertigkeiten gebracht hat. Ohne allen Zweifel werden die, von ihm bisher bedienten Zeitungen nicht ermangeln, diese Verhaftung als eine große, gegen mindestens einige hundert Individuen verhängte Arrestation anzukündigen. Ob Herr Traxel ihnen für einige hundert Mann Dienste in jenen Künsten geleistet hat, vermögen wir nicht zu wissen; ist Verläumdung und Unwahrheit der Maaßstab, so würde die Summe wohl nicht zu hoch angeschlagen, weil seit Julius Cäsars Zeiten in den Rheinprovinzen nicht so arge Verläumdungen vernommen worden, als aus der Feder des Traxel geflossen sind. Nach gewöhnlicher Art zu zählen ist aber nur der Traxel ganz allein verhaftet und hat auch seine Korrespondenz sogleich eingestanden, als er schwarz auf weiß sah. Wer wird nun solche nähren? sie werden sich am Ende noch mit Wahrheiten begnügen müssen; wie langweilig werden sie dann seyn!

(Hessen.) Darmstadt, 14. December. Unsere zweite Kammer hat ihre Sitzungen kaum begonnen, und schon scheint sich die Aussicht auf eine ruhige Discussion der nächsten Landesinteressen zu verdunkeln, indem Hr. E. E. Hoffmann zwei unter gegenwärtigen Verhältnissen sehr bedenkliche Gegenstände in den Kreis der ständischen Berathung hineingezogen hat. Dieser Deputirte brachte nämlich in der vorgestrigen Sitzung die Bundestagsbeschlüsse in Beziehung zur großh. hessisch. Verfassung in Anregung, und trug darauf an, daß es der Ständeversammlung gefallen möge, in Uebereinstimmung mit seinen Ansichten, 1) eine Verwah-

rung gegen jede mögliche verfassungswidrige, fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten des Großherzogthums und gegen jeden etwaigen Versuch einer Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte des Großherzogs, der hessischen Stände und des hessischen Volkes auszusprechen; 2) die großherzogliche Staatsregierung zu ersuchen, fernerhin nur in dem entwickelten Sinne zu handeln, die bundesgesetzmäßige Unabhängigkeit der gesetzgebenden Gewalten des Großherzogthums hinsichtlich der innern Angelegenheiten gegen jede etwaige Einmischung der Bundesversammlung aufrecht zu erhalten; 3) die Staatsregierung zu ersuchen, sich dahin zu bemühen, daß der Bundestag für die genaue Vollziehung der Bundesakte nach Wort und Geist derselben hinwirkt und durch Förderung deutscher Nationalinteressen und deutscher Nationalität, so wie durch Befriedigung dringender allgemeiner deutscher Nationalbedürfnisse, alle Keime von Unzufriedenheit aus ganz Deutschland mit glücklicherm Erfolge zu entfernen sucht, als es durch die Beschlüsse vom 28. Juni möglich ist, und sich dann über ihre Bemühungen, den Ständen gegenüber, auszuweisen; 4) die Staatsregierung zur Erklärung aufzufordern, ob und aus welchem Grund sie den großherzogl. hessischen Bundestagsgesandten zum Beitritt der fraglichen Artikel autorisirt habe, um, je nachdem diese Erklärung ausfällt, einen weiteren Antrag stellen zu können.

Bekanntlich ist schon vielfach aufs Gründlichste nachgewiesen und auch von mehreren Regierungen, selbst der unsrigen, bereits erklärt worden, daß die Bundesbeschlüsse die bestehenden Verfassungen nicht verletzen, welche letztere übrigens, was wohl zu merken, nirgends die Volkssouveränetät, dieses gefährlichste aller Prinzipe, anerkennen oder zulassen; auch müssen wir mit vielen Andern unsere Verwunderung aussprechen, daß dieser Antrag gerade von dem Manne und zwar in höchst auffallender Eile kommt, der in der letzteren Zeit dem revolutionären Princip, gegen welches allein die Bundesbeschlüsse gerichtet erscheinen, öfteres so laut entgegentrat. Erinnern wir hier nur an den Artikel über das Hambacher Fest in dem hess. Volksblatte, welches bekanntlich im ganzen Lande als Organ jenes Deputirten angesehen wird. Jener Artikel schien die Bundesbeschlüsse nicht für so überflüßig zu halten.

Ein Antrag von neun Mitgliedern der zweiten Kammer, der denselben Gegenstand hat, lautet wörtlich so: „Es möge die verehrte Kammer die Verhältnisse (welche die Beschlüsse der Bundesversammlung herbeigeführt haben) reiflich prüfen und wenn sie dergestalt, wie wir angedeutet haben, befunden würden, so möge zur Aufrechthaltung, sowohl der Staatsgewalt unseres Fürsten, als auch der verfassungsmäßigen Rechte des hessischen Volkes, eine förmliche und unbedingte Rechtsverwahrung ausgesprochen werden; und hiermit möge die bestimmteste Erklärung verbunden werden, daß die Stände des Großherzogthums ihre verfassungsmäßigen Rechte ausüben und festhalten werden.“ — Von den drei bei der zweiten Kammer eingegebenen Anträgen auf Preßfreiheit, dringt der erste, von dem Abgeordneten E. E. Hoffmann gestellt, auf Vollziehung des Art. 18 der deutschen Bundesakte; die beiden andern, von dem Abgeordneten Trommler aus Mainz und von den Abgeordneten Jaup aus Darmstadt (von Friedberg gewählt), verlangen Verwirklichung des Art. 35 unserer Verfassung, in welchem die Freiheit der Presse als Gesetz ausgesprochen sey.

Sicherlich wird nun über diese Gegenstände eine zeitraubende, heftige Debatte Platz greifen; die sich so gerne breit machende Opposition wird mit gewohnter Unzartheit sowohl den deutschen Bund als unsere Regierung herausfordern; deren Organe, die Oppositionsjournale, werden nicht verfehlen, das Ihre beizutragen und das Land wird Anfangs meinen, was es gewinnt, und am Ende, des langen Streites überdrüßig, sich denn doch überzeugen, daß es vernünftiger gewesen wäre, die Zeit auf andere Weise besser zu benützen. So war es wenigstens bisher bei mehreren ständischen Verhandlungen in deutschen Ländern der Fall, wo die Opposition die Geduld der Gallerien eben so sehr als ihre Journale die Langmuth der Leser erschöpften.

Frankfurt, 14. Dez. Se. Durchl. der Prinz Phillipp von Löwenstein-Wertheim, und Se. Exz. der k. preußische Gesandte am k. sardinischen Hofe, Graf v. Waldburg-Truchseß, aus Berlin, sind hier eingetroffen.

Bayern.

München, den 19. Dezember.

Der Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, ist von einer dreiwochentlichen Rundreise am Sonnabend den 17. dieses Monats wieder in München eingetroffen.

Der Fürst hat sich vorzüglich in Ansbach, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Baireuth, Regensburg und Passau verweilt.

Der Zweck dieser Reise war dem Vernehmen nach, das höhere Verwaltungs-Personal persönlich kennen zu lernen, und sowohl über die Verhältnisse und Bedürfnisse der Kreis-Verwaltung als über die öffentlichen Anstalten und über die gemeindlichen und kommerziellen Interessen einiger wichtigen Städte sich Aufschlüsse an Ort und Stelle zu verschaffen.

Landshut, den 14. Dezember. In der verflossenen Nacht (um ½ 11 Uhr) kamen Se. Durchl., der Herr Fürst von Oettingen Wallerstein, königl. Staatsminister des Innern dahier unvermuthet an und nahmen Ihr Absteigquartier auf der Post, im Gasthof zum schwarzen Hahn. — Se. Durchl. verbaten Sich heute Morgens jede Aufwartung, so wie jede öffentliche Veranstaltung von Feierlichkeiten, die man beabsichtigte, um den erhabenen Gast zu ehren und auszuzeichnen. Dagegen geruhten aber Hochdieselben die Vorstände der hiesigen königlichen und Lokalbehörden, die sich eingefunden hatten, um ihre Ehrfurcht zu bezeigen, mit der angestammten, und erst jüngst in öffentlichen Blättern wiederholt mit Recht angerühmten Herablassung und mit

herzengewinnender Milde und Humanität zu empfangen. Der kgl. Stadtkommissär Hr. Landrichter Lit. Götz und der rechtskundige Herr Bürgermeister Lorbeer hatten die Ehre, Se. Durchl. in sämmtlichen hiesigen königlichen öffentlichen, wie in den Gemeindeanstalten herumzuführen.

Se. Durchl. beehrten zuerst das Kloster resp. die Volksschule der Frauen Ursulinerinen und das mit derselben verbundene Pensionat mit Ihrem Besuche, dann die Knaben-Volksschulen. — Ueberall sprachen Hochdieselben Ihre Zufriedenheit aus, bewiesen Sich als vorzüglicher Sachkenner und Jugendfreund und äußerten mit eben so viel Nachdruck als Güte den Wunsch: daß das Pensionat resp. die Mädchen-Volksschule mit einer höhern Töchterschule, wie die Knaben-Volksschule mit einer höhern Bürger- (Real-) oder Gewerbsschule in Verbindung gesetzt werden möchte. — Den Lehrerinen an der weiblichen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt wurde insbesondere bemerkt, daß sie sich ja die Beförderung der Gemüthlichkeit und der religiös-moralischen Bildung ihrer zarten Zöglinge möchten angelegen seyn lassen, damit aus ihrem Institute künftig gute, brave, zartfühlende, religiös-moralische Mütter hervorgehen können. — Zur Erreichung dieses Zweckes dürfte aber auch die physische Bildung nicht versäumt und insbesondere auch auf den äußern bürgerlichen Anstand gewirkt werden.

Am Eingange in das Studiengebäude wurden Seine Durchlaucht von den Vorständen der Studien-Gesammt-Anstalt und den Professoren ehrfurchtsvollst empfangen, und nachdem Hochdieselben die Lycealkurse und die Attribute des Lyceums besichtiget hatten, begaben Sie Sich der weitern Besichtigung wegen in die Klassen des Gymnasiums und der lateinischen Schulen.

Se. Durchl. hielten in jedem Kurse und in jeder Klasse eine kurze inhaltsvolle Anrede, in der dritten Gymnasial- oder Oberklasse aber, geruhten Hochdieselben eine längere Anrede zu halten, und insbesondere die Motive der neuesten allerhöchsten Verordnung, die Prüfungen an der Universität und an den Gymnasien ꝛc. betreffend, ebenso nachdrücklich als einleuchtend zu entwickeln. —

Diese hochwichtige Rede wird den Schülern dieser Klasse unvergeßlich seyn und ihnen während ihrer ganzen Studienzeit zur leitenden Richtschnur dienen. Das zweckmäßige Studium der Geschichte und der den Menschen veredelnde, sein geistiges und physisches Wohl bezweckende Religionsunterricht, aus dessen Früchten sich zunächst der gute Geist einer Anstalt erkennen läßt — wurde besonders empfohlen. — Se. Durchl. geruhten Ihre Zufriedenheit mit der Gesammt-Lehranstalt, wie mit den Attributen der Bibliothek, dem mineralogischen, zoologischen und physikalischen Kabinet und dem Laboratorium, auszudrücken.

Aus dem Studiengebäude kamen Se. Durchl. in das zur chirurgischen Schule gehörende anatomische Gebäude, woselbst Sie von dem derzeitigen Vorstande dieser Lehr-Anstalt, Hrn. Dr. und Prof. Ulsamer, empfangen wurden. Dieselben durchgingen hier alle Säle, verweilten mit besonderm Vergnügen bei zweien, von dem gegenwärtigen Prosector, Hrn. Dr. Pitzner, nach eigner Art verfertigten Muskel-Skeleten und schienen überhaupt über die schönen Sammlungen dieser Anstalt besonders erfreut zu seyn.

Hierauf wurde die städtische Polizei-, Armen- und Beschäftigungs-Anstalt an der Isar besucht und insbesondere das verdienstliche Unternehmen des Hrn. Magistratsrathes Mayr, so wie die thätige Unterstützung von Seite des hiesigen Handelsstandes, der bürgerl. Loderer und Stricker anerkannt und belobt.

Das hiesige mit Recht berühmte, alte Bürgerspital zum heil. Geist wurde einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt und der erhabene Gast unterhielt sich mit den gebrechlichen Kranken mit beispielloser Theilnahme, tröstete dieselben und äußerte überhaupt über die Einrichtung des Ganzen Seine vollste Zufriedenheit. Aus derselben kamen Se. Durchlaucht in die kgl. Entbindungs-Anstalt, in welcher Hr. Prof. Dr. Ulsamer vor vier Tagen eine Person durch die Operation des Kaiserschnittes entbunden hatte. — Hier nahmen Hochdieselben an sämmtlichen Einrichtungen das lebhafteste Interesse und erkundigten Sich mit der innigsten Theilnahme um das Befinden der erwähnten, an einem Wundfieber sehr kranken Wöchnerin. — Auch die Kirche zu St. Martin wurde besucht und dann im städtischen Gemeindehause das Stadt-Archiv und das Antiquarium, wie auch die Amtslokalitäten, die Polizei-Rettungsapparate, das Feuer-Requisitenhaus und die Arrest-Lokalitäten einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt.

Erst nach halb 2 Uhr kehrten Se. Durchl. in Ihr Absteigquartier zurück, nahmen dort das Mittagsmahl ein, empfingen noch einige Aufwartungen, insbesondere vom Hrn. geistlichen Rath und Stadtpfarrer Magold, dem königl. Studienvorstand, Herrn Regierungsrath Müller und vom Herrn Bürgermeister, welche das Glück hatten, ihre bittlichen Anträge im Interesse der Studienanstalten und der Stadtgemeinde wiederholen zu können, und setzten alsdann um halb 3 Uhr unter den aufrichtigsten Segenswünschen hiesiger Bürger- und Einwohnerschaft noch Ihre Reise nach München fort.

Regensburg. Beschluß des Artikels über den Aufenthalt Sr. Durchlaucht, des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen Wallerstein, in dieser Stadt:

Die Reihe begann mit Besichtigung des ehemaligen deutschen Hauses, welches die Stadt erkauft und vorerst zu einem Choleralazarethe in einer Art hergestellt hat, daß Lokale und Einrichtung nach dem Urtheile Seiner Durchlaucht und aller Erfahrnen, wohl nicht leicht besser und vollständiger anderwärts getroffen werden könne.

Hier drückte der hohe Besucher die interessanten Ansichten über Benützung dieses großen Lokals — falls die ursprüngliche Bestimmung gar nicht eintreten, oder vorüber-

gegangen seyn sollte — zu einer Gewerbsschule oder polizeilichen Institute mit tiefer Kenntniß und reicher Erfahrung aus.

Aus der gedachten Anstalt begaben sich Se. Durchl. in das evangelische Bruderhaus — einer Anstalt für männliche und weibliche Pfründner — und von dort in die Pfarrkirche St. Emmeran, woselbst Sie dem feierlichen Schulgottesdienste beiwohnten und dann in Begleitung des Herrn Stadtpfarrers Weinzierl die Denkwürdigkeiten dieser uralten Kirche, insbesondere die Grabmale Emmerans und Aventins in sorgfältigen Augenschein nahmen.

Von hier richteten Sie Ihren Besuch nach dem evangelischen Waisenhause, an dessen Eingange Sie von dem Inspektor Herrn Pfarrer Kohlus und dem Hauspersonale ehrerbietigst empfangen wurden. Die Reihe kam nun an die öffentliche Bibliothek und die Sammlungen des historischen Vereins.

Beide Abtheilungen erregten die wärmste Theilnahme Sr. Durchl. und Sie unterhielten Sich mit dem Vorstand und Sekretär des historischen Vereins, so wie mit dem Bibliothekar mit ausgebreiteter Sachkenntniß über verschiedene Zweige dieser sehenswürdigen Sammlungen.

Von hier aus verfügten sich Seine Durchlaucht in obgedachter Begleitung in das katholische Waisenhaus, in das katholische und protestantische Krankenhaus, dann in das paritätische St. Katharinaspital am Fuße der steinernen Brücke vor Stadtamhof.

Allenthalben richteten Seine Durchlaucht den aufmerksamsten Blick auf die Einrichtung jeder Anstalt, unterhielten Sich mit den Administratoren, Zöglingen und Pfleglingen auf das Theilnehmendste und Ermunterndste, und bezeugten laut Ihre Zufriedenheit mit allen Anstalten. Ganz vorzügliches Lob ärnteten mit Recht auch die musterhafte Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit der Krankenanstalten, die sich in allen Theilen um so ehrenvoller bewährte, als alle diese Institute keine Vermuthung des hohen Besuches hatten.

Mittags, gegen 2 Uhr, war die Besichtigung der erwähnten Anstalten vollendet und der Herr Fürst entließen den I. Bürgermeister unter dem wohlwollendsten Ausdruck Ihrer vollsten Zufriedenheit mit den Resultaten Ihrer ausführlichen tiefeingehenden Besichtigungen, in Anerkenntniß, dessen, ein großes Verdienst ganz besonders auf die würdigen rühmlich wirkenden Administratoren der verschiedenen Institute übergeht.

Nachdem der Herr Staatsminister am Nachmittag noch den neuerbauten schönen Marstall des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis nebst der herrlichen Reitschule desselben besichtigt und dann das Schottenkloster St. Jakob nebst dem dazu gehörigen Knaben-Seminar besucht hatten, setzten Sie gegen halb 6 Uhr Abends Ihre Geschäftsreise nach Passau fort.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 13. Dezember.

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister aus Berchem vom 10. Dez.: »Hr. Minister! Man hat am gestrigen Tage auf der linken Seite die Sappen des bedeckten Wegs und des Glacis der Lunette St. Laurent und auf der rechten Seite diejenige, welche sich von dem Cheminement der Kontregarde nach der Bastion Toledo richtet, fortgesetzt. Man sollte in der Nacht den Minirer nahe bei dem Vorsprung der Lunette St. Laurent, an einem nicht flankirten Theile seiner Escarpe, anbringen und die bereits gemachte blendirte Senkung eröffnen, um einen schon gemachten Floß in den Graben zu schieben; diese Senkung zeigte sich aber noch nicht so weit vorgerückt, als man geglaubt hatte. Man hat daher die Arbeit suspendirt und sich auf Verfertigung des Floßes beschränkt. Die wichtigste Arbeit der Nacht war die Errichtung einer dritten Parallele, 120 Metres vor der zweiten, um das Cheminement des Fußes des Glacis der Lunette mit dem des bedeckten Weges der Kontregarde zu verhindern. Diese Arbeit ist vollkommen gelungen. Diese Arbeiten werden nicht gemacht, ohne von dem Feuer der Citadelle sehr gehindert zu werden, das, vorzüglich gestern, sehr lebhaft war, ohne uns übrigens beträchtlichen Schaden zu thun. Ich habe diese Nacht drei unserer Mörserbatterien, deren Wirkung wegen der Entfernung sehr unsicher war, näher rücken lassen. Sie wurden hinter der zweiten Parallele aufgestellt und eine derselben steht nur 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Die gestern angefangene Batterie Vierundzwanzigpfünder hat heute gefeuert. Ich wollte auch eine Batterie von 4 oder 5 Mörsern auf der linken Flanke der Kontregarde, die schon von unsern Logemens besetzt ist, errichten; es ist aber nicht möglich, in diesem Augenblicke dieß auszuführen, da auf diesem Punkte kein hinreichend breiter Platz zur Aufstellung der Mörser und kein fahrbarer Weg vorhanden ist, sie dahin zu bringen. General Négre hat in der Lunette Montebello Platz für 4 neue Mörser gefunden, die vollkommen den Zweck, den man erwarten konnte, erfüllen werden, weßwegen ich ihm befohlen habe, sie daselbst aufzustellen, was auch heute geschehen ist. Die holländische Flotte, die immer sich jenseits des Forts Lillo befindet, hat nichts Neues gegen die Stellungen unternommen, die wir am Ufer der Schelde besetzt halten. Die Bewaffnung des Forts St. Philippe und St. Marie, die völlig geendigt ist, wird, wie ich hoffe, hinreichen, jedem neuen Angriffe von ihrer Seite Einhalt zu thun, und uns ganz zu Herren des Laufs des Stromes zu machen. Unsere Verluste sind noch sehr gering; denn seit Eröffnung der Operationen bis auf den heutigen 10. Dezember haben wir nicht mehr als 140 Getödtete oder Verwundete gehabt. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc. (Unterz.:) Graf Gérard.«

— Jeden Tag werden neue Zeugen verhört über den Vorfall auf dem Pontroyal, wo der Schuß nach dem Kö-

nig geschehen. — Mehrere Journale hatten angekündigt, man habe Hrn. Giroux von St. Genieux, auf dem, wie es hieß, schwerer Verdacht lag, daß er auf den König geschossen, in Freiheit gesetzt. Der Nouvelliste erklärt aber die Angabe für unrichtig.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Handelsminister einen Gesetzesvorschlag über gezwungene Veräußerung von Grundeigenthum wegen Staatszwecken vor und der Siegelbewahrer trat mit einem höchst ausführlichen Gesetzesentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und der Agenten der Staatsgewalt auf. Es ist zum Voraus zu besorgen, dieses Gesetz möchte um so weniger anwendbar seyn, je verwickelter es ist. — An der Tagesordnung war die Diskussion über den Vorschlag des Generals Demarcay, nach welchem das Reglement der Kammer in Beziehung auf die Vorprüfung des Budgets abgeändert werden, namentlich aber für jeden Zweig der Verwaltung eine besondere Kommission, nicht wie bisher eine allgemeine, ernannt werden soll; der Hauptzweck dabei ist, daß sachkundige Männer, sogenannte Specialitäten, die einzelnen Posten prüfen. Die Kommission hatte diesen Vorschlag nicht amendirt, sondern einen ganz neuen, der sich dem bisherigen Reglement mehr näherte, an die Stelle gesetzt. Damit nicht genug, wurden in der gestrigen Verhandlung so viele Amendements vorgebracht, die nicht sowohl dieß, als selbst wieder ganz neue Systeme waren, daß sich die Kammer, wie schon oft, in ein Labyrinth verlor, aus dem sie nur durch des Präsidenten lichtvolles Resumé herauskam. Er stellte vor, wie es unmöglich sey, nur zu wissen, wie und wo man anfangen solle, wenn der eine 12, ein anderer 36, ein dritter 45, ein vierter 18 Kommissäre für das Budget verlange; wenn es sich frage, ob es Eine Kommission seyn solle, oder zwei? ob sich Eine Kommission nach den Ministerien in Sektionen theilen müsse, oder nur könne? ob die Berichte dieser Sektionen unmittelbar der Kammer sollen vorgelegt oder erst zu einem Generalbericht verschmolzen werden? ob man mit dem Bericht über die Ausgaben, oder mit dem über die Einnahmen anzufangen habe? ꝛc. Er schlug vor, die Amendements vorher drucken zu lassen; aber auf Odillon-Barrots und Lafittes Bemerkungen wurden sämmtliche Amendements an die Kommission verwiesen.

— Sitzung der Pairskammer vom 12. Dezbr. Die Pairskammer überläßt die Wahl der Kommissäre zu Prüfung von Gesetzesvorschlägen in der Regel dem Präsidenten. Heute handelt es sich um die Ernennung der Kommission zur Prüfung des ministeriellen Gesetzesvorschlags über den Belagerungszustand. Der Marquis von Dreux-Brézé meint, bei einem Gesetze, das an die Gräuelperiode von 1793 erinnere, würde man dem Präsidenten eine schwere Verantwortlichkeit aufbürden, wenn man dem Herkommen folgen wollte. Er verlangt, die Kammer solle ihre Kommissäre selbst wählen, und hofft, ein Gesetz, das der Freiheit den Todesstoß gebe, werde, sammt allen und jeden Ausnahmsmaßregeln, an der Pforte der Pairskammer scheitern. — Die Kammer spricht sich aber fast einstimmig dafür aus, daß der Präsident die Kommissäre ernenne.

München, den 19. Dezember.

Die neuesten Pariser Journale vom 14. Dezbr. sind heute nicht angekommen; auch haben wir über Frankfurt keine weitern Nachrichten aus den Niederlanden erhalten.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Baron v. Rothschild, Banquier aus Wien; Hr. Bignon, Handlungs-Reisender aus Lyon. (G. Hahn): Hr. Graf de St. Aulaire, aus Paris. (Schw. Adler): Hr. Baum, Banquier aus Elbing; Hr. Baum, Banquier aus Danzig; Hr. Mayer, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Rivoire, Negotiant aus Paris. (G. Stern): Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim.

Course:

Wien, 14. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $84\frac{1}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $73\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 13. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. — C.; 3 pCt. 67 Fr. 80 C. ($1\frac{1}{4}$ Uhr)

London, 11. Dec. 3 pCt. $83\frac{7}{8}$ (3 Uhr). griech. $24\frac{1}{2}$

Bekanntmachungen.

An Münchens wohlthätig gesinnte Einwohner.

Das städtische allgemeine Krankenhaus dahier leidet an abgenütztem, unbrauchbarem Leinenzeug zur Gewinnung von Charpieen und zum Behufe der Verbande, deren man des Jahres hindurch eine große Menge bedarf, einen empfindlichen Mangel; daher man häufig in die höchst nachtheilige Nothwendigkeit versetzt ist, ganz neue Leinwandstücke hiefür zu verwenden. Ueberdieß ist die neue Leinwand für diesen Zweck nicht einmal so brauchbar, wie die alte, schon abgetragene.

Die Unterzeichnete wagt es daher, im Namen der leidenden Menschheit an die edlen, dem Wohlthätigkeitssinne nicht fremden Frauen Münchens und insbesondere an den dahier bestehenden hochherzigen und für die Armen so wohlthätig wirkenden Frauen-Verein die Bitte zu stellen, für das allgemeine Krankenhaus jenes ihnen unnütz und unbrauchbar gewordene Leinenzeug, als abgetragene Hemden, Bett-Tücher, Kissen-Ueberzüge u. s. w. gütigst zu sammeln, und entweder an die Vorsteherin des Frauen-Vereines, Madame Göttner, Kaufmannsfrau in der Kaufingerstraße Nro. 1027, oder unmittelbar an die Unterzeichnete im allgemeinen Krankenhause abzuliefern.

Die armen Kranken, für welche gebeten wird, werden für ihre Wohlthäter, denen solche Naturalbeiträge vielleicht nur gering und unbedeutend scheinen, durch ihr Dankgebet den Segen des Himmels erflehen, und auch die Unterzeichnete wird

nicht unterlassen, mit ihren Ordensschwestern sämmtlicher Wohlthäter in ihrem täglichen Gebete zu gedenken.

München, den 18. Dezember 1832.

Schwester Ignazia,
Oberin der barmherzigen Schwestern vom Orden des heil. Vincenz von Paulus.

8547. (3 b)

Museum.

Samstag den 22. Dezember: Konzert. Abends 7 Uhr.

Wer das englische Journal Galignani's Messenger, wenige Stunden nach dessen Ankunft in München, gegen die Hälfte des Preises zu besitzen wünscht, beliebe das Weitere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

Von der Schrift, betitelt:

Reisebilder auf dem Wege von der Bayer.-Tyrolischen Grenze nach Triest. 56 S. kl. 8. und engen Druck.

welche den nach Hellas ziehenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des Heeres von einem Waffengefährten gewidmet wurden, sind noch Exemplare in der Expedition der polit. Zeitung zu 27 kr., für Unteroffiziere und Soldaten zu 15 kr zu haben. Der Inhalt dürfte Leser aller Stände ansprechen.

8540. **Anwesens-Verkauf.**

Das Anwesen der Joseph Laicher'schen Eheleute, jetzt der Wittwe Anna Laicher, auf der Sendlingerhaide (Pasingerstraße) Nr. 3 wird der öffentlichen Versteigerung nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes zum zweiten Mal unterstellt und hiezu auf Donnerstag den 27. Dezbr. l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, Tagsfahrt angesetzt.

Dieses Anwesen besteht

1) in dem ganz gemauerten Wohngebäude, im ersten Stocke in Form eines Pavillons aufgeführt, und theils mit Ziegeln theils mit Scharrschindeln eingedeckt, und enthält einen 19 Schuh langen und 13½ Schuh breiten Keller, zu ebener Erde drei Zimmer, Badstube, Küche, Abtritt, Waschküche, Hühnerstube, Remise, Holzlege, Stallung für drei Pferde, Kammer und Gewächshaus; im ersten Stocke 4 Zimmer, tapeziert und mit Straßburger Oefen mit Marmorplatten, dann zwei große Altanen, über 2 Stiegen den Boden mit einem Taubenkobel, geschätzt am 11. Juli l. J. auf 4100 fl.;
2) in dem rings um das Gebäude ein Viereck formirenden Obst-, Blumen und Gemüsegarten bei 1 Tagw. 15 Dez., geschätzt auf 575 fl;
3) der auf 41 fl. 19 kr. geschätzten Haus- und Gartengeräthen;
4) Gartenzäunung theils mit Brettern, theils mit Stacheten 150 fl.;
5) Gumpbrunnen 60 fl.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange vorgeladen, sich mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen. Am 12. Dez. 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8551. **Anwesens-Verkauf.**

Das Anwesen der Martin Billinger'schen Eheleute am Marsfelde, Haus Nro. 4 der Gemeinde Neuhausen wird der öffentlichen Versteigerung, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes unterstellt, und hiezu auf Donnerstag den 27. Dezember l. Js. Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr Tagsfahrt angesetzt.

Dieses Anwesen besteht in dem ganz gemauerten und mit Platten gedeckten Wohnhause Nro. 4 rchts der Pasingerlandstraße.

Dasselbe ist 38 Schuh lang, 30 Schuh breit, 2 Stock hoch, enthält 4 Wohnungen, jede mit 2 Zimmer und einer Küche, dann einem gewölbten Keller, und hat nebst dem dabei befindlichen Hofraum und Garten, in einem Flächeninhalte von circa 15 Decim., dann Gumpbrunnen und Einzäunung, nach gerichtlicher Schätzung vom 5. laufenden Monats einen Werth von 2250 fl.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange vorgeladen, sich mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Am 10. Dez. 1832.

Königl. bayer. Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8550. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das der Elisabetha Hagn gehörige Anwesen Nro. 254 in der Vorstadt Au, bestehend in einer Herberge, unterm Dach, einer Wohnstube, Kammer, Küche, Zieh, Hofraum und Holzhütte, in einem gerichtlich geschätzten Werthe von 525 fl. und der Brandversicherung mit 200 fl. einverleibt ist, der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und dazu Kommission auf

Donnerstag den 3. Januar 1833,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

angesetzt, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Au, am 4. Dezbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Der k. Vorstand krank.
von Schmid, 1ter Assessor.

Späth.

---

761. (2 a)

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

in der

Fleischmannischen Buchhandlung
in München.

(Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache.)

Diese bestehen in schönen und nützlichen Jugendschriften aller Art mit ausgemalten Kupfern, Gebetbüchern für beide Konfessionen und sämmtlichen Almanachen und Taschenbüchern.

Es werden hievon auf Verlangen Parthieen zur eignen gefälligen Auswahl in die Wohnungen gesandt. Für alle diese Gegenstände sind die billigsten Preise festgesetzt.

8514. (3c)

Bekanntmachung.

(Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1811 betreffend.)

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. J., die Conscribirung der Altersklasse 1811 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amts-Bezirkes, endlich zur Anbringung ihrer Befreiungsgesuche folgende Tage angesetzt, und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Donnerstag der 27. Dezember 1832 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen Conscribirten der Altersklasse 1811, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgeloost haben) haben hiebei, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreiungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1 — 100 incl. Freitag der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101 — 200 incl. Samstag der 29. Dezember,
3) für die Loosnummern von 201 — 300 incl. Montag der 31. Dezember 1832,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höhern Loosnummern Mittwoch der 2. Jänner 1833.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bei der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene, wird in Gemäßheit des §. 33 der Vollzugsschriften vor der Hand als diensttauglich angenommen, und jene Befreiungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bei Vermeidung der obengenannten gesetzlichen Nachtheile sich bei der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreiungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Hersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 3. Jänner 1833 anfangend, werden zur Instruktion der Befreiungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reklamanten geforderten Beweise und Belege um so gewisser beizubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 18 und 19. Jänner 1833 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Montag den 21. Jänner 1833, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden. Auf diese Weise schliessen sich die Verhandlungen der Conscriptions-Behörde, deren Revision dem königl. Rekrutirungs-Rathe vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetz der 1. März 1833.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstage (mit Ausnahme der Feiertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiemit beauftragt, und haben deren genaue Befolgung bei eigener Verantwortung möglichst zu bewirken.

München, den 1. Dezember 1832.

Königl. Militär-Conscriptions-Commission der Haupt- und Residenzstadt München.

v. Menz, Polizei-Direktor. v. Mittermayr, Bürgermeister.

8518. (3c) Bekanntmachung.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das den Anton Baumann'schen Eheleuten gehörige Anwesen Nro. 678 in der Blumenstraße, welches auf 14,000 fl. geschätzt, mit 8000 fl. der Brandassekuranz einverleibt und mit 6000 fl. Ewiggeld-Capitalien belastet ist, hiemit öffentlich zum Drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes, wornach sich auch der Hinschlag richtet, zum Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf Samstag den 29. Dezember, Vormittags 10 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale angesetzt.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über ihr Vermögen durch legale Zeugnisse auszusprechen.

Am 30. November 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgerichts München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

1898. **Anzeige.**

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben:

Rosen.

Ein Taschenbuch für 1832 und 1833. Mit 7 ausgezeichneten Kupfern. Preis 4 fl 12 kr.

Der mannigfaltige Inhalt besteht aus: Dem Pfand, von Wilh. Lüdemann; der Valeria, von St. Nello; des Künstlers Rosen und Dornenkrone, von Wilh. Blumenhagen; Benoni und Leila, von Dr. Zehner; den Gespenstern, oder die sonderbare Hochzeit, von H. K. Teleke; den Gefühlserinnerungen, von Agnes Franz.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

---

367. Bei Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München, in der Salvatorsstraße, sind folgende interessante Werke, welche sich auch zu Weihnachtsgeschenken eignen, erschienen:

Weech, J. Fr. v., Reise über England und Portugal nach Brasilien und den vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes während den Jahren 1823 — 1827. gr. 8. 1831. 3 Theile. Druckp. 6 fl. 12 kr. Velinp. 7 fl. 48 kr.

Speth, B., Die Kunst in Italien. 3 Thle. 8. 1819 bis 23. 8 fl. 24 kr.

Theophrast's Charakterschilderungen übersetzt von J. J. Hottinger. 1821. Druckp. 2 fl. 24 kr., Schreibp. 3 fl. — Velinp. 3 fl. 36 kr.

Harring, Harro, Erzählungen. gr. 8. broch. 1826. 1 fl.

Plöz, J. v., der Stadttag zu Krähwinkel, Lustspiel in 5 Aufzügen. gr. 8. broch. 1824. Druckp. 48 kr., Schreibp. 1 fl. 12 kr., Velinp. 1 fl. 36 kr.

Schenk, Ed. v., Canovas Tod. Ein Gedicht. 2te Aufl. gr. 8. 1823. br. 15 kr.

Hauber, M., Gebetbuch für kathol. Christen. 3te Auflage mit 3 Kupfern. 1829. Velinp. 54 kr.

1906. Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist eben erschienen, und in der Jos. Lindauer'schen in München, so wie in allen andern soliden Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse.

Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder und Völkerkunde. Herausgegeben von Johann Gottfried Sommer, Verfasser des Gemäldes der physischen Welt. Eilfter Jahrgang. Mit 6 Kupfer — und Stahltafeln. Kl. 8. Prag, 1833. Gebunden 3 fl. 30 kr.

1904. Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurzgefaßtes Neugriechisches Wörterbuch, Griechisch-Deutsch und Deutsch-Griechisch. Nebst einer Uebersicht der nothwendigsten grammatischen Regeln. Von Müller. Gebunden 1 fl. 3 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

8553. **Bücher-Versteigerung.**

Den 27. Dezember und die folgenden Tage, Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr werden in der Fürstenfeldergasse Nro. 1002 zu ebener Erde gegen 1000 Bände, medizinischen, chemischen, physikalischen, mathematischen, historischen, juristischen, philologischen, theologischen und ökonomischen Inhaltes gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Vorzügliche Werke.

Medizinische.

Albin, Alpinus, Aurel., Bagliv., Bartholin, Boerhave, Bonnet, Borel, Cardanus, Ettmüller, Fabricius, Fernel us, Forest, Galenus, Gaub, Gorter, Gräfe, Haller, Hippokrates, Hoffmann, de Hän, Harles, Hollerius, Hufeland, Loder, Mauriceau, Morgagni, Münz, Th. Paracelsus, Poterius, Riverius, Sabatier, Sennert, Sprengel, Sydenham, Stein, Tissot, Werdel, Welsch, Zwinger. Verschiedene Pharmakopöen.

Chemische, physikalische, ökonomische und philosophische.

Boerhave, Crell, Stahl, Athanas. Kircher, acta Academiae Theod. Palatin., Erxleben, Spalanzani, Abhandl. der ökon. Gesellschaft in Bern, Eberhard, Feder, Locke, Hegel, Oken, Puffendorf, Salat, Schelling, Zimmer.

Philologische und geschichtliche.

Verschiedene Lexika und Grammatiken, einige Klassiker, le Clerc histoire des provinces unies; Melchelbeck, Olaus magn. Script. rer. germanic. et alem. Petavius. Paolo Sarpi. Strada de bello belgic.

Juristische.

Böhmer, Budäus, Brungurius, Cucrejus, Cocacius, Fran?, Hugo Grotius, Everhard Gundling, Heineccius, Hauschild, Hofmann, Huber, Knipschild, Lauterbach, Leyser, Mevius, Moser, Putter, Puffendorf, Schaumburg, Sonnenfels Strykius, Struvius, Vulteius, Boetius Wernherus rc. rc.

Das ausführliche Verzeichniß ist bei dem Hausmeister der Universität über eine Treppe einzusehen.

8548. **Anzeige.**

Das Frankfurter Journal mit seinen Beiblättern: Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, hat in diesem halben Jahre, und vorzüglich in den letzten Monaten, so starke Zubestellungen erhalten, wie noch nie der Fall war. Es erscheint auch im kommenden Jahre fortwährend in klein Folio täglich als Abendblatt, und gibt als solches schon die Nachrichten, welche am nämlichen Tage hier eingetroffen sind. Eine des Morgens erscheinende Beilage gibt das Neueste, was die Abendposten mitbringen. Wer sich also darauf für das mit dem ersten Januar beginnende neue Halbjahr noch zu abonniren gedenkt, beliebe seine Anbestellung in Zeiten bei dem Postamte seines Wohnorts, oder des ihm zunächst liegenden, zu bewerkstelligen. Der äußerst geringe Preis für sämmtliche Blätter bleibt, ohnerachtet der Vergrößerung des Formats, der bisherige, nämlich 4 fl. halbjährlich, wofür es von hiesiger wohllöbl. Fürstlich Thurn und Taxischen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition den löblichen Postämtern erlassen wird, und von welch Letztern man sich einen mäßigen Aufschlag wird gefallen lassen. Insertionen jeder Art kostet die Zeile 6 kr. aus Petit-Schrift, aus größerer verhältnißmäßig mehr.

Frankfurt am Main, im Dec. 1832.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 149. | 20. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Spanien.

Madrid, 29. Novbr. (Preuß. Staats-Ztg.) Hr. Zea-Bermudez ist gestern hier angekommen. Man ist auf die Stellung, welche dieser Staatsmann in Bezug auf das neue System der Regierung annehmen wird, lebhaft gespannt, und zwar um so mehr, als bei Hofe sich in den Ansichten über dieses neue System Manches geändert haben soll. Der König soll Manches, was während seiner Krankheit in seinem Namen geschehen ist, mißbilligen und ungeschehen wünschen. Unter diesen Umständen würde es nicht Wunder nehmen, wenn die Nachricht, daß in dem Ministerium bereits eine Spaltung ausgebrochen sey, und daß die Minister Cafranga und Monet sich zurückziehen wollen, sich bestätige. Einer der Bischöfe in der Provinz hat an die Einwohner seiner Diöcese einen Hirtenbrief erlassen, worin er alle von dem neuen Ministerium getroffenen Maßregeln auf das Heftigste angreift und die Landleute ziemlich offen zu einem Widerstande aufreizt; die Minister werden von ihm Feinde des Altars und des Thrones genannt. Der Fiskal des Conseils hat diesen Bischof zwar bei der Regierung denuncirt, diese indessen sich begnügt, dem Prälaten einen Verweis zu geben. Aus Andalusien wird von Bewegungen der Karlisten gemeldet, deren Agenten die Provinzen in allen Richtungen durchstreifen, um zum Aufstande aufzureizen. Die Militär-Behörden suchten den Ruhestörern auf die Spur zu kommen. Briefe aus Benavente (in der Provinz Valladolid) berichten von einer Bande von Karlisten, die sich in der Umgegend plötzlich gebildet hat und in dem Lande umherzieht.

Deutschland.

(Hessen.) Darmstadt, 14. Dez. Die am 13ten d. M. von der zweiten Kammer einstimmig angenommene Adresse auf die Thronrede lautet wie folgt:

»Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Herr! Eure k. Hoheit haben zum Erstenmale Allerhöchst Ihre getreuen Stände zur Uebung verfassungsmäßiger Rechte und Pflichten einberufen, und mit Ehrfurcht sind wir, die zweite Kammer, dem Throne genaht. — Für Ew. k. Hoh. war es ein Bedürfniß des Herzens, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit öffentlich auszusprechen, welche Allerhöchst-Sie, als Sohn dem verewigten Vater, als Regent dem Andenken eines ausgezeichneten Fürsten und Vorgängers in der Regierung weihen. Die Wahrheit und Innigkeit dieser Gefühle, ausgeprägt in einfachen Worten eines frommen Gemüths, hätte nicht verfehlen können, unser Mitgefühl lebhaft zu erregen, wenn wir auch durch die Geschichte nicht gemahnt würden, und durch die an solchem Tage stets sich verjüngende, dankbare Erinnerung an die Verleihung des höchsten Guts, dessen Völker, nach und neben dem kräftigen Bewußtseyn nationaler Würde und Selbstständigkeit, theilhaftig werden können. — Dieses höchste Gut hat Ludewig I. dem hessischen Volke in der Garantie eines Rechtszustandes verliehen, der den Genuß bürgerlicher Freiheit und von dem System repräsentativer Verfassung unzertrennlicher Rechte, theils sogleich gewährte, theils für die Zukunft verheißt; — und so hatte dieser aufgeklärte Fürst, nach einer vieljährigen, mit Weisheit und Glück geführten Regierung, sein Werk gekrönt, sein treues Volk zu unvergänglicher Dankbarkeit verpflichtet und seinen fürstlichen Zeitgenossen als würdiges Muster vorgeleuchtet. Die Zügel der Regierung ergriffen Ew. k. Hoh. unter dem Zujauchzen des Volks, und selten wurde ein Fürst mit froherer Zuversicht und festerer Ueberzeugung auf dem Throne begrüßt, er werde ein Vater seyn seinem Volke. Mit heißem Danke wird es anerkannt, daß die Vorsehung diesem Lande einen milden und wohlwollenden Regenten geschenkt, der, durchdrungen von seinem hohen Beruf, sein Leben dessen wahrem Wohle und Glücke widmet. Bei dem ernsten Streben nach solchem Ziele, das die allgemeinste Anerkennung findet, und bei dem Bewußtseyn, in dessen Erreichung allein den lohnenden Preis für die Widmung zu suchen können, Ew. k. H. von Allerhöchst Ihren getreuen Ständen und Unterthanen jenes Zutrauen und jenes Entgegenkommen in Anspruch nehmen und erwarten, wodurch die glückliche Eintracht zwischen Fürst und Volk erhalten wird, und worauf die Staatsregierung um so sicherer zählen kann, je mehr sie von der Wahrheit durchdrungen ist und diese zur Richtschnur ihrer Handlungen nimmt, daß das wahre Wohl und Glück des Volks nur unter genauer Beobachtung unserer Verfassung erreicht werden könne und dürfe. Die Bestätigung und Zusicherung, daß Ew. königliche Hoheit das Streben nach jenem Ziele durch die genaue Beobachtung unserer Verfassung bedingt erachten, haben wir mit um so freudigerer Dankbarkeit aus dem Munde Eurer königlichen Hoheit als ein Unterpfand der Zukunft vernommen, als neuere, unser Staatsrecht bedrohende Bekanntmachungen unter der großen Mehrheit

Ihrer treuen Hessen unselige Zweifel erzeugt haben. — Es hat unsere innige Theilnahme erregt, daß Ew. k. Hoh. Regierung, so kurz ihre bisherige Dauer war, nicht frei von Sorgen und betrübenden Ereignissen geblieben ist; indem gleich in den ersten Monaten derselben die öffentliche Ruhe in einem kleinen Theile der Provinz Oberhessen durch tumultuarische Auftritte gestört wurde. — Es gereicht uns zu einiger Beruhigung, daß dieses Ereigniß, welches in die Zeit großer und weitverbreiteter Aufregung gefallen ist, von Ew. k. Hoh. nur erwähnt wurde, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß dasselbe vorzüglich fremder Verführung und augenblicklicher Uebereilung zuzuschreiben sey. — Zwar ist uns bei dem Zustande der, der Oeffentlichkeit entbehrenden Strafrechtspflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg, das Verhältniß der moralischen Schuld der Verurtheilten zu der ihnen zuerkannten Strafe, unbekannt geblieben; aber gerne theilen wir die von Ew. k. Hoh. ausgesprochene Ueberzeugung und verehren Allerhöchst Ihre Milde in der Anordnung bedeutender Strafmilderungen, welche Allerhöchst Sie, dem Zuge des Herzens folgend, geruht haben, den aus jener Veranlassung Verurtheilten im Weg der Gnade angedeihen zu lassen. — Die beruhigenden Worte: daß jene Ereignisse Zweifel an der treuen Ergebenheit der Bewohner der Provinz Oberhessen Ew. k. Hoh. um so weniger gegeben haben, als sie manche erfreuliche Beweise der Anhänglichkeit an Allerhöchst Ihre Person hervorriefen, sind ganz geeignet, herbe Empfindungen bei nochmaliger Erwähnung jener Ereignisse zu beschwichtigen; und je größeren Anspruch die Bewohner der Provinz Oberhessen, bei deren entschieden biederem, treuem, gesetzlichem Sinne, darauf haben, daß man der Gesammtheit nicht die höchst strafbare Verirrung Weniger zurechne; um so gerechter dürfte das Anerkenntniß seyn, daß nach der Notorietät, bei der ersten Nachricht, jenen Auftritten, sowohl hinsichtlich des Zwecks als des Umfangs, durch Entstellung der Thatsachen eine Bedeutung beigelegt wurde, die sie niemals hatten; daß sie mit allen ihren beklagenswerthen Folgen im Entstehen hätten unterdrückt werden können, wenn die den angeordneten Behörden zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gesetzlich zu Gebot gestandenen Kräfte und Mittel mit Energie wären angewendet worden. — Es ist nicht zu verkennen, daß die höheren Fruchtpreise, bei guten Erndten in dem größeren und produktiveren Theile des Landes, im Allgemeinen den Wohlstand gefördert haben; und wenn auch die Provinz Oberhessen mehr oder weniger durch Mißjahre heimgesucht wurde und auf einem großen Theile dieser Provinz der Druck der Zeiten empfindlich lastet, so ist es doch der weisen und dankbar erkannten Fürsorge Ew. k. Hoh. gelungen, den nachtheiligen Einflüssen jener Mißjahre auf künftige Erndten vorzubeugen, wie sich in dem laufenden Jahre 1832, in welchem das ganze Land mit einer reichlichen Erndte gesegnet wurde, bewahrt hat. — Ew. k. Hoh. erwähnten auch, daß die Privatmildthätigkeit überall mit den Behörden gewetteifert habe, den Druck empfindlichen Mangels erträglich zu machen. Da diese Tugend der Privatmildthätigkeit so hervorleuchtend auf dem Throne glänzt, so konnte sie ohne Einfluß und Nacheifer nicht bleiben. — Allerdings würde es ein Irrthum seyn, in den Auswanderungen der neuesten Zeit einen Beweis finden zu wollen, daß das Land fortwährend Rückschritte in seinem Wohlstande mache. Auch wir sind der Ansicht, daß diese Auswanderungen hauptsächlich Folge der rasch anwachsenden Bevölkerung zu einer Zeit sind, in der sich die früheren Rückschritte in dem Wohlstande des Landes noch nicht wieder ausgeglichen haben, und unter Umständen, die einer einträglicheren Benutzung der Nahrungsquellen und der gänzlichen Befreiung des Bodens von den der besseren Kultur in dem größeren Theile des Landes noch immer entgegenstehenden Hindernissen, nicht günstig sind. — So betrübend es daher auch ist, einen nicht unbedeutenden Theil unserer Landsleute von uns scheiden und fern von dem Vaterlande eine neue Heimath aufsuchen zu sehen, so handelt doch gewiß die Regierung Ew. k. Hoh. sehr weise, wenn sie diese Auswanderungen, welche aus Deutschland zu allen Zeiten mehr oder weniger stattgefunden haben, auf keine Weise erschwert, und es wäre selbst wünschenswerth, wenn der vaterländische Schutz dem Auswanderer, bis in die neue Heimath folgen könnte. — Der ganze politische Zustand Europa's war und ist noch höchst beunruhigend und äußert den ungünstigsten Einfluß auf die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Die Regierung Ew. k. H. kann auf die Lösung der Frage von Krieg oder Frieden wohl nur den Einfluß ausüben, der dem Großherzogthum Hessen als Bestandtheil des großen deutschen Bundes zukommt. Aber auch auf diesem Standpunkte, die Nationalehre für ein Gemeingut ansehend, dessen eifersüchtige Bewachung eben so sehr das Recht und die Pflicht des kleinsten wie des größten Bundesstaates ist, halten wir uns für berufen, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß das Bundesgebiet unversehrt bleiben werde. — So lebhaft wir daher auch wünschen und hoffen, die Segnungen des Friedens fortdauernd erhalten zu sehen, so war es doch unter den gegebenen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundesverhältnisse geboten, daß Ew. k. H. wofür wir den Dank des Vaterlandes zollen, die Ausrüstung der Landestruppen vervollständigen ließen, und den möglichen Fall vorsahen, daß es den hessischen Waffen beschieden seyn könne, neue Lorbeeren auf dem Felde der Ehre in Vertheidigung des Vaterlandes zu brechen. Wie sich aber auch die verhängnißvolle Frage des Tages lösen möge, die Erhaltung des europäischen Friedens erscheint um so sicherer, je entschiedener und gesunder das Urtheil des deutschen Volkes seine Neigung für Ordnung und Recht, seine Liebe zum Vaterland, das wohlverdiente Vertrauen bewahrt und durch Anerkennung und Pflege seiner verfassungsmäßigen Rechte bethätigt wird. — Bei Eröffnung der letzten Ständeversammlung geruhten Se. kön. Hoheit der Höchstselige Großherzog Ludwig I. die Stände davon in Kenntniß zu setzen, daß Allerhöchstdieselben neue Wege hätten einschlagen lassen, um zu umfassendern Werken in den Fä-

chern der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung in wenigen Jahren zu gelangen, indem Allerhöchstdieselben in dem Vorsatze beharrten, diese Gesetzgebung ganz zu erneuern.

(Schluß folgt.)

Bayern.

Speier, 12. Dez. Se. Majestät der König haben auf eine, von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Rheinkreises Allerhöchstdenselben überreichte Glückwünschungsadresse, folgendes allergnädigstes Handschreiben an den General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Stengel zu erlassen geruht:

Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident Freiherr v. Stengel! Ich habe die Adresse des vereinigten Regierungskollegiums von Speier vom 16. d. M. erhalten, in welcher Mir dasselbe seine Huldigung zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland, Majestät, darbringt. Mit lebhaftem Vergnügen habe Ich daraus wahrgenommen, daß der allgemein freudige Anklang, den diese europäische Staatsbegebenheit in den Herzen aller Bayern der diesseitigen Kreise gefunden, auch jenseits des Rheines seine Schwingungen fortsetzt, und gleiche, Mir schätzenswerthe Aeußerungen der Theilnahme und Ergebenheit hervorgerufen hat. Empfangen Sie, Herr Regierungs-Präsident, so wie das Regierungs-Kollegium Meinen aufrichtigen Dank mit der Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 26. November 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Würzburg, 16. Dezbr. (N. Würzburger Ztg.) Die gestern an der hiesigen Universität neuerdings vorgenommene Wahl eines Rektors unserer Hochschule gab folgende Resultate: Unter 25 anwesenden Professoren erhielt der Professor der Rechte, Dr. Kiliani, 22 Stimmen zum Rektor. — In den Senat wurden gewählt: die Professoren Rösch, Ringelmann, Ruland, Fröhlich und Richarz; in den Verwaltungs-Ausschuß: die Professoren Metz und Ringelmann. Sämmtliche Wahlen unterliegen nun der Bestätigung Sr. Maj. des Königs.

Miszellen.

München, den 19. Dezember.

Das dahier erscheinende politische Wochenblatt »Altbayern« enthält unter der Ueberschrift: »Der Bundesbeschluß vom 28. Juni und die Revolution« folgenden Aufsatz:

Die Revolution, durch ihre eigenen furchtbaren Ausschreifungen und die eiserne Faust Napoleons in ihren physischen Kräften erschöpft und paralisirt, mußte nothwendig auch auf ihre moralischen rekurriren. Von dem Augenblicke an, wo ihr diese Nothwendigkeit vollkommen klar wurde, wo sie dieser Erkenntniß ihre Wirksamkeit mit Umsicht und Consequenz unterordnete, war ihr das Geheimniß ihrer Macht gegeben, der Weg ihrer Politik vorgezeichnet, und man kann ihr das Anerkenntniß nicht versagen, daß sie die früher von ihr begangenen Fehler wohl zu benutzen und aus jedem eine fruchtbare Lehre zu ziehen gewußt hat. Taktik, Sprache und Namen verändernd, trat sie zunächst als Reform auf; klug und geschmeidig, ihre eigene Schwäche kennend und erwägend, war es ihr vor Allem darum zu thun, der Mächtigen mehrere für sich zu gewinnen und diese so weit zu verblenden, daß sie selbst am eigenen Grabe emsig mitschaufeln mußten.

Wohl wissend, daß man große Erfolge nicht auf die Tugenden, sondern auf die Schwächen und Gebrechen der Menschen berechnen müsse, stützte sie sich zunächst auf die Erbsünde des Geschlechts: die Eitelkeit. Sie benutzte das an und für sich schöne Bedürfniß aller Naturen zu lieben und geliebt zu werden, und hing an die Angel, welche sie auswarf, den Köder der Popularität, nachdem die Schwächlichen und Gewöhnlichen, zumal wenn er ihnen anscheinend leichten Kaufs gebothen wird, unfehlbar so lange schnappen, bis ihnen der tödliche Widerhacken mitten im Leibe sitzt.

Lag es unverkennbar in der Mission Napoleons, die Gewaltigen für den unsichern und verkehrten Gang zu züchtigen, in welchen sie der Revolution gegenüber hin und her geschwankt: so hätte man glauben dürfen, die Lektion sey derb genug gewesen, um so schnell nicht wieder vergessen zu werden. Wir waren nahe daran durch die Erfahrung eines andern belehrt zu werden. Ein Werkzeug war der Revolution unentbehrlich auf ihrem neu eingeschlagenen Wege, um Thron und Altar rettungslos zu untergraben: die unbeschränkte zügellose Freiheit der Presse: der ausgeworfene Köder der Popularität verhalf ihr dazu. Sorglos verblendet gaben mehrere Regierungen die mörderische Waffe selbst in die Hände ihres Todfeindes; einmal im Besitze derselben, gelangte dieser bald dahin, seine Doctrinen an die Stelle des positiven Rechtes zu setzen und mittels ihrer einen wahren Terrorismus über die Gesellschaft auszuüben. Weit entfernt sich sogleich thätlich gegen die rechtmäßige Gewalt und die bestehenden Gesetze aufzulehnen, bemächtigten sich die Umwälzungsmänner der Gesetzgebung und hauptsächlich der Interpretation, da diese genügte, Ansehen, Kraft und Autorität der Regierungen zu lähmen. Zum Voraus mußten alle Maßregeln der letztern in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet, Liebe und Ehrfurcht im Volke vernichtet, durch möglichste Beunruhigung über die Zukunft, jedes Anerkenntniß der Gegenwart zerstört und so jede Spur von Einigkeit und Vertrauen verlöscht werden. Durch eine geschickte Taschenspielerei gelang es, den Glauben zu verbreiten, daß das monarchische Prinzip die einzige Quelle aller Uebel sey, mit welchen eben die Revolution selbst die bürgerliche Gesellschaft heimgesucht hatte und fortwährend heimzusuchen nicht müde ward.

So löste die freie periodische Presse unter den Augen der Gesalbten alle Bande der Legitimität, wiegelte das Volk auf, vernichtete Glauben und Sittlichkeit wie Vertrauen

und Gehorsam, würdigte den Thron herab, verläumdete und stürzte dessen treueste Diener, errichtete revolutionnaire Vereine, bereitete und verstärkte den Widerstand und sicherte den endlichen Sieg des Aufruhrs und der Empörung.

Zuverlässiger im Erfolge war diese Art zu revolutioniren, zugleich gefahrloser in der Ausführung als physischer Widerstand und offene Gewalt. Anscheinend friedlich und unangefochten wandelten die Umwälzungsmänner in Mitte der Gesellschaft, die sie mit dem verderblichsten aller Kriege überzogen; nicht einmal den Verrath hatten sie mehr zu fürchten, denn ihr ganzes Thun und Treiben war öffentlich, alle Welt sah und wußte es, sie selbst stellten es nicht in Abrede; die Verschwörungen wurden gedruckt und das Publikum abonnirte sich auf den Hoch- und Staatsverrath in Form von Tagblättern und Flugschriften. Wohl wissend, daß Principien immer ihre Früchte tragen, und daß aus den vagesten Theorieen und Systemen für alle Fälle die beliebigsten Consequenzen zu ziehen sind, escamotirten die revolutionären Tagsschriftsteller nach und nach an die Stelle des monarchischen Prinzips die Volkssouverainetät und an die des positiven Rechts die droits de l'homme.

Nachdem sie diesen Boden gewonnen und mit ihm den Grund, auf welchem das ganze Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung ruht, war es ein leichtes, auf der Bahn der Zerstörung weiter und weiter zu schreiten. Landständische Verfassungen, auf das monarchische Prinzip und den bestehenden Rechtszustand gegründet, wurden nun vom Standpunkte eines willkührlichen, durchaus fingirten, constitutionellen Prinzips interpretirt und in diesem Sinne auf sogenannte zeitgemäße Reformen gedrungen, die nicht weniger als den Umsturz alles Bestehenden, die Vernichtung jedes positiven Rechtes zur Folge haben mußten. Mit diesem selbstgemachten Maßstabe die Maßregeln der vollziehenden Gewalt bemessend, beliebige Theorien an die Stelle von Thatsachen setzend, genügten die Waffen der Dialektik, um für jeden einzelnen Fall Recht und Unrecht willkührlich und mit einigem Anscheine von Consequenz heraus zu demonstriren. Fast Alles, was im wahren Sinne und Geiste bestehender Verfassungen, positiver Rechte und sanctionirter Formen angeordnet oder vollzogen wurde, ließ sich leicht als eine schreiende Verletzung jener imaginären Rechte und Institutionen darstellen, die in der That nirgends, durch die Macht der periodischen Presse aber in möglichst vielen Köpfen gerade dunkel genug existirten, um daß Jeder sich dieselben beliebig so weit auszudehnen vermochte, als es ihm eben genehm und für seinen Zweck dienlich war. Hatte man somit einen Probierstein für die Maßregeln der Regierungen gefunden, auf dem sich das Gold wie Kupfer und umgekehrt zeigte, so konnten die Begriffe der Menge leicht verwirrt und das natürliche Rechtsgefühl im Volke leicht zerstört werden.

Zu diesem Zwecke wurden denn auch offenbare Entstellungen, Verdrehungen und gröbere Täuschungen nicht verschmäht, und als es hie und da gelang, die Unabhängigkeit des Richterstandes durch allerhand Declamationen und schöne Redensarten in einen Servilismus vor dem Götzen des Tages zu verkehren, die richterliche Gewalt, welche allein noch eine moralische Kraft über die Menge übte, in einzelnen Fällen in Opposition mit der administrativen und vollziehenden zu setzen, konnte der letzten endlich auch bei dem legalsten Gange nur noch der Schein der Willkühr und der Gewaltthätigkeit übrig bleiben. Auf solche Weise nach und nach von dem Gebiete der Gesetzgebung und der Gesetzinterpretation verdrängt, und in die engen und gefährlichen Schranken einer rein materiellen Verwaltung eingezwängt, wo fast alles positive Wirken hinderlich und beschwerlich wird, die ganze zweckmäßige Thätigkeit sich lediglich auf Beseitigung von Hindernissen und Störungen beschränken muß, fing der Schlaftrunk der Popularität, der anfänglich so gut gemundet und so süß einzunehmen gewesen, denn doch an, den rechtmäßigen Inhabern der Staatsgewalt heftige Unbequemlichkeiten und namhafte Leiden zu verursachen. Die Revolution, in demselben Grade kecker geworden, als ihre Kräfte zunahmen, und die ihrer natürlichen Gegner sich verminderten, legte nach und nach die Maske ab; wohl erwägend, daß alle und jede politische Rechnung am Ende auf die Bilanz zwischen Besitz und Erwerb hinausläuft, und daß der letztere immer thätiger und unternehmender ist als der erstere, wiegelte sie diesen gegen jenen auf; ihre Herolde riefen den Kampf aus gegen das Prinzip der Erblichkeit und des Besitzes, die einzigen Grundvesten, auf welchen das Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung sicher und dauerhaft zu ruhen vermag. Da fühlten denn doch manche von denen, welche emsig Stein um Stein des Grundes wegzureißen und abzubrechen bemüht gewesen, erschreckt von dem Schwanken des Ganzen, von dem Krachen und Bersten der Träger, daß der endliche Einsturz des Gebäudes sie selbst unter seinen Trümmern nothwendig mitbegraben müsse. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Haag, 14. Dec. Am 10. d. Mittags, wurden in der Nähe von Westkapellen wiederum 7 Kriegsschiffe wahrgenommen, die beieinander hielten und seewärts steuerten. Eins davon, ein Dreimaster, führte die englische und ein anderes, das man für einen Kutter hielt, die französische Flagge. Abends sah man von diesen Schiffen Raketen aufsteigen.

— Wie es heißt, wird der Minister des Auswärtigen morgen oder übermorgen den Generalstaaten neue Mittheilungen machen und unter Anderm die Correspondenz mit Lord Grey vorlegen.

Amsterdam, 14. Dec. Das Sprengen einer Schleuse an der Antwerpener Citadelle, wovon die Franzosen so viel Wesens machen, hat auch nicht das Mindeste zu bedeuten, und ist nicht werth, daß man davon spricht, da es nur die

kleine Schleuse betrifft, während die große, welche die Graben der Citadelle beherrscht, völlig unversehrt ist.

Breda, 13. Dec. Heute Nacht kamen zwei Stafetten mit Depeschen für den König und den Prinzen von Oranien hier durch. Sie kamen von Bergen-op-Zoom und die Depeschen waren, wie wir vernehmen, vom Befehlshaber der Antwerpener Citadelle selber abgesandt.

— Der holländischen Armee kommen fortwährend aus dem Innern des Landes bedeutende Verstärkungen zu.

— In einem von dem Arnheim'schen Courant mitgetheilten Privatschreiben von der Schelde vom 11. heißt es: »Die Franzosen stehen wie die Löwen, aber fallen wie die Hunde.« — Bis zum gedachten Tage sollen auf der Citadelle nur 25 Verwundete und 5 Todte gewesen seyn.

Brüssel, 13. Dec. Ein Dutzend Wagen mit Verwundeten ist am 11. durch Gent nach Courtrai passirt.

— Der Lynx berichtet aus Antwerpen, daß die Bastion Toledo, die schon zweimal als halb ruinirt geschildert worden, am 11. noch aus 16 Kanonen und 4 Mörsern geschossen habe. Bei dem Ausfall am 10. Abends sollen die Holländer 500 Mann stark gewesen seyn, mehrere Arbeiten zerstört und viele Franzosen getödtet und verwundet haben. Ein Detaschement Mineurs von 20 Mann soll allein 18 Verwundete gehabt haben.

— Man sagt, daß Holland die Absicht habe, Belgien sogleich nach der Uebergabe der Citadelle und dem Rückmarsch der Franzosen nach Frankreich anzugreifen. Dieß Gerücht verbreitete sich in unserm Heere und verursachte unter den Soldaten die lebhafteste Freude; denn die Belgier brennen vor Begierde, sich mit ihren Gegnern zu messen und rühmlich das Andenken an verflossenes Jahr auszuwischen.

Franz. Hauptquartier, 12. Decbr. Abends. Die Nacht und der Tag boten nichts besonders Bemerkenswerthes in dem scheinbaren Stande der Belagerung; von beiden Seiten wurde lebhaft geschossen, ohne vielen Schaden anzurichten. Doch ist in der That ein wichtiger Schritt geschehen. In der Armee verbreitet sich so eben das Gerücht, daß es den Geniesappeuren endlich geglückt ist, den vorspringenden Winkel der Lunette St. Laurent zu miniren, und seit diesem Augenblick erwartet man mit Ungeduld den Donner der Explosion, welcher verkünden soll, daß der Weg offen ist.

Vom 13., 3 Uhr. In Folge der bei dem Hauptquartier eingegangenen Nachrichten, daß eine Bewegung in der holländ. Armee stattgefunden habe, hat das 5te Husaren-Regiment, zur Brigade Simoneau gehörig, Befehl erhalten, sich nach der Gränze zu begeben. Der Weg, welchen das Genie zur Krönung der Lunette St. Laurent angefangen hat, ist beendigt; er ist mit der flüchtigen Sappe angelegt.

Gestern 2¼ Uhr Nachmittags gerieth ein Bomben- und Granatenmagazin in der Citadelle in Brand; die Explosion war fürchterlich; die Bombenstücke sind bis auf das Theater des Variétés und in die angränzenden Straßen gefallen. Diese Nacht hat man wenig, von der Citadelle fast gar nicht geschossen. Die Belagerten stellen zuweilen Feldstücke auf den Wall; unsere Artilleristen demontiren sie jedoch fast augenblicklich. Aus den besten Tirailleurs des 19. Regiments ist eine Kompagnie von 120 Mann gebildet worden, welche Tag und Nacht sich durch ihren Eifer und ihre Geschicklichkeit auszeichnen. Die Zahl der Verwundeten ist bis jezt 282, die der Todten 32. Gestern waren nur 16 Verwundete und diese Nacht hatten wir, ein seltener Fall, keinen einzigen. Das 65. Regiment ist heute vollständig zum Tranchéedienst kommandirt, man vermuthet daher, da bisher nur immer 2 Bataillone den Dienst hatten, daß man suchen wird, sich der Lunette St. Laurent zu bemächtigen.

Antwerpen, 13. Dez. Gestern war das Feuer der Belagerten nicht heftig. Diese Nacht haben sie auf der Bastion 3 einige Feldstücke aufgestellt, welche diesen Morgen auf mehrere Batterien geschossen haben, sich jedoch schnell wieder zurückziehen mußten. In der Nacht vom 10.—11. ist man aus der 3. Parallele debouchirt, um einige Sappenspitze anzulegen, welche 10 Metres vom Vorsprunge des bedeckten Weges der Bastion Toledo ausgehen sollte. Diese Sappe ist in der Nacht vom 11.—12. beendet worden. Sie bildet eine 4. Parallele, von der aus man in der Nacht vom 12.—13. debouchirt ist, um den bedeckten Weg dieser Bastion zu krönen. Diese Krönung ist mit der flüchtigen Sappe gemacht worden; die Holländer haben nicht den Widerstand geleistet, den man ihrer Seits und nach ihrer Vertheidigung in den letzten vier Tagen erwartet hatte.

— Gestern Abend 7½ Uhr ist eine Bombe und zwar eine holländische in der Kaserne, dem Theater des Variétés gegenüber, geplatzt. Sogleich haben die Neugierigen, die das Dach besetzt hatten, ihre Sitze verlassen, die jetzt gewiß 25 pCt. weniger einbringen werden.

— Französische Offiziere geben die Zahl der seit Eröffnung der Batterien gegen die Citadelle geschleuderten Kugeln auf 30,000 und die der Bomben auf 6000 an. Sie gestehen zu gleicher Zeit einstimmig, daß es für General Chassé unmöglich gewesen, ein anderes Vertheidigungssystem anzunehmen, das dem Feinde größeren Nachtheil brächte und seine Garnison am wenigsten ermüdete; denn Chassé setzt gewöhnlich dem Feuer der Tirailleurs und der Batterien nicht mehr als 200 Kanoniere und 400 Infanteristen entgegen; die übrigen Truppen ruhen in den Kasematten aus. Seine Soldaten werden alle 12 Stunden abgelöst.

— Das Magazin der Lebensmittel brennt und man kann das gebrannte Mehl in der Stadt riechen.

St. Nikolas, 12. Dezbr. Gestern Morgen hat die holländische Flottille neuerdings versucht, die Werke und die Forts zu desarmiren, welche die Franzosen auf dem Scheldeufer zwischen Calloo und Doel besetzt halten und welche ihr den Weg nach der Citadelle versperren. Heut

10 Uhr hat mit der steigenden Fluth der Angriff wieder begonnen. Eine lebhafte Kanonade ließ sich von dieser Seite vernehmen und dauert noch jetzt (1 Uhr), obwohl schwach, fort. Obgleich man noch nicht genau das Resultat des gestrigen Tages kennt, so läßt sich doch annehmen, daß die Anstrengungen der Holländer ziemlich fruchtlos gewesen sind. Die Dörfer, welche in Schußweite lagen, scheinen ebenfalls nicht gelitten zu haben. — General Sebastiani hat, zum Beweise, wie streng die Franzosen die Konvention vom 22. Oktbr. beobachten wollen, einem Unterlieutenant, der eine Patrouille auf holl. Gebiet geführt hat, vier Tage Arrest geben lassen.

Lüttich, 14. Dez. Gestern ist der große Mörser nach Antwerpen abgegangen.

— Aus Brüssel, Köln und Frankfurt wird die Einnahme der Lunette St. Laurent berichtet, wobei gegen 300 Holländer gefangen genommen worden seyen. Doch ward dieß in Frankfurt zum Theil noch bezweifelt. Nachrichten aus Antwerpen vom 14. Vormittags versichern, es sey bereits Bresche in das Fort geschossen gewesen. Die Aachener Zeitung vom 13. Decbr. 1 Uhr Nachmittags sagt blos: „So eben geht hier per Estaffette die Nachricht ein, daß das Fort St. Laurent von den Franzosen genommen ist. — Sehr unwahrscheinliche Gerüchte, die zu Frankfurt verbreitet waren, sprachen von Verwundung eines der französischen Prinzen, auch von Verwundung des Marschalls Gérard, während General Sebastiani, durch die Ueberschwemmungen abgeschnitten, mit seiner Division sich habe ergeben müssen.

Paris, 14. Dez. Gestern verließ General Gourgaud Paris unvermuthet, um in das Hauptquartier der Nordarmee abzureisen.

— Der Bericht des Marschalls Gérard vom 11. enthält nichts Neues. Die Arbeiten an der dritten Parallele wurden am 10. fortgesetzt, trotz dem Kleingewehrfeuer der Holländer und einem von ihnen versuchten Ausfalle, der von 2 Kompagnien der Wache abgeschlagen wurde. Die hinter der zweiten Parallele aufgestellten 3 Mörser-Batterien und die mit 4 neuen Mörsern verstärkten Batterien im Fort Montebello vereinigten am 11. Morgens ihr Feuer mit dem der andern. Die Richtung, die bei einigen Stücken fehlerhaft war, hatte man verbessert. Die auf die Bastion Toledo gerichteten Batterien löschten das Feuer der Holländer aus. Der Marschall sagt in seinem Schreiben, er wolle sehen, ob sie die auf dieser Bastion demontirten Stücke wieder herstellen werden. — Von der untern Schelde hatte der Marschall keine Nachricht.

— Verhandlungen der Deputirten-Kammer vom 13. Dez. Die heutige Sitzung bot so wenig, als die gestrige, etwas von allgemeinem Interesse dar. Die Discussion über den Vorschlag des Generals Demarçay wurde zu Ende gebracht. Die Kammer beschloß, für Untersuchung des Rechnungsgesetzes soll eine besondere Kommission von 9 Mitgliedern, und die Kommission für das gesammte Budget aus 36 Mitgliedern bestehen, die sich nach den Ministerien in Sektionen theilen. — Voriges Jahr war Salvertes Vorschlag, die Arbeiten, welche am Schlusse einer Kammersitzung unvollendet liegen bleiben, sollen von der sich zunächst versammelnden Kammer, so, wie sie dieselben vorfindet, wieder aufgenommen werden können, von der Deputirten-Kammer angenommen, von der Pairs-Kammer aber verworfen worden. — Salverte trat nun von Neuem mit demselben Vorschlag auf, machte geltend, wie viel Zeit dabei erspart würde, und meinte, die Kammer würde darin ein Hauptmittel finden, dem provisorischen Zustand ein Ende zu machen. — Mahul bestritt den Vorschlag; er behauptete, dem demokratischen Element, das eher zurückgedrängt werden müsse, geschehe dadurch Vorschub; es könnte die Prärogative der vollziehenden Gewalt, ja sogar die der Kammer selbst dadurch gefährdet werden. — Die Kammer beschloß fast einstimmig, den Vorschlag in Betracht zu ziehen.

München, den 20. Dezember.

Wir sind seit einigen Tagen hinsichtlich der neuesten Pariser Journale um einen Tag zurück. Da in Straßburg die Thore der Festung mit der Abendglocke geschlossen werden, so geschieht es in den kurzen Wintertagen sehr häufig, daß die Pariserpost vor dem Thorschluße nicht mehr eintrifft und bis zum nächsten Morgen warten muß, weßhalb wir sodann die Journale später erhalten; es hätten heute die vom 15. Dec. eintreffen sollen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Dezbr. (G. Hahn): Hr. Kann, Banquier aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Bornemann, Kaufm. aus Langenburg. (G. Bär): HH. Spitta und Engel, Kaufl. aus Wunsiedel; Hr. Gesell, Kfm. aus Pforzheim. (G. Stern): Hr. Reill, Prof. aus Wasserburg. (G. Löwe): Hr. Pflaumer, Tuchfabrikant aus Weißenburg; Hr. Schwarz, Handelsmann aus Erding.

Course:

Paris, 13. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 5 C. (1½ Uhr)

London, 12. Dec. 3 pCt. 83⅞ (3 Uhr). griech. 24⅞

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Jakob und seine Söhne.

Bekanntmachungen.

8555. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 22. Decbr: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8527. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Instanz eines Hypothekgläubigers wird das dem Steinführer Georg Hollhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstraße, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschätzt auf 1710 fl., zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 7. Jänner, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt; Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 4. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pichler.

8552. (2 a) **Bekanntmachung.**

Am Dienstag, den 8. Jänner k. Js., und die folgenden Tage von 10 bis 12 Uhr und von 2½ bis 4 Uhr, wird in dem Hause Nro 640 am Promenadeplatze die zur Gantmasse des Freiherrl. Leopold von Kastell auf Bedernau gehörige, in 304 Piecen bestehende, bei einer früheren Schätzung auf 12,928 fl. taxirte Gemäldesammlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Nach dem Urtheile von Kunstverständigen sind vorzüglichere Meister der niederländischen, deutschen, französischen und italienischen Schule insbesondere Gemälde von Rubens, van Dyck, Jordaens, Ferdinand Böl, Franz Sneyers, Troost, Adrian van Ostade, David Teniers, Johann Breughel, Cornelius und David de Ham, Gabriel Metzu, Poelemburg, Steenwick, van Bleemen, van Goyen, van der Haiden, Sachtleven, Paul Brill, Franz Reich, Dietrich, Rottenhamer, Johann von Achen, Palamedes, Artois, Pourgignon, Trepolo, Canaletto u. a. mehr vorhanden, ohne geradehin deren Authentizität allseitig verbürgen zu wollen.

Kaufsliebhaber können sich wegen Einsicht der Kataloge, so wie der Gemälde selbst, an den Großhändler Moritz Mändl dahier wenden, welcher geeignete Aufschlüsse zu geben bereit ist, so wie auch Kataloge an die hiesigen Kunsthandlungen und bedeutenderen Antiquaren zur Einsichtsgestattung übergeben worden sind.

Den 14. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

8535. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kißler, Nro. 668 an der Mühl- und Wallstraße, nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes öffentlich versteigert, und zu diesem Zwecke Commission auf

Montag den 14. Jänner, Vormittags 9 — 12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Diese Realität ist am 12. Nov. d. Js. von verpflichteten Sachverständigen gerichtlich auf 25,000 fl. geschätzt worden, und es lasten darauf 24,887 fl. Hypothekkapitalien.

Den 11. Dezbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Bär.

8549. (2 a) **Versteigerung.**

Montag den 21. Jänner 1833 wird Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr in der Kaufingerstraße Nro. 1030 im 4ten Stocke (Eingang am Färbergraben) die Mobiliarschaft und Bibliothek des Priesters und Schulinspektors Dr. Magnus Anton Becherer an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Effekten bestehen in Meublement von Nußbaumholz, Spiegeln mit vergoldeten Rahmen, einer Stock- und Taschen-Uhr, dann Kleidern und Wäsche.

Die Auction der Bücher, theologischen, geschichtlichen, philologischen und belletristischen Inhaltes, wozu der gedruckte Katalog beim Antiquar Steierer abzuverlangen ist, beginnt Mittwoch den 23. Jänner 1833, Vormittags 10 Uhr, und es werden hiebei auch die vorhandenen Bücherkästen von Kirschbaumholz ausgeboten.

Den 14. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

8534. (3 b) **Bekanntmachung.**

Nachdem am 15. November dieß Jahrs Sabina Susanna Katharina Robel, ledigen Standes, Näherin allhier, Tochter des längst verstorbenen hiesigen Schutzverwandten Gerhard Robel, mit Hinterlassung eines Testamentes dahier verstorben, so werden alle diejenigen, welche an deren Nachlaß Erb- oder sonstige Ansprüche und Forderungen machen zu können sich berechtiget glauben, aufgefordert, solche im Laufe von 30 Tagen bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde namhaft und geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termines rechtlicher Vorschrift nach verfahren und die Verlassenschaft an die instituirte Intestaterben auf deren Anrufen ausgefolgt werden solle.

Regensburg, den 7. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Hörl, Direktor.

Widholm.

8533. (3 b) Da die am 10. d. Mts. in Nymphenburg vorgenommene Schwaigwirthschafts-Pachts-Versteigerung eingetretener Verhältnisse wegen, einer allerhöchsten Genehmigung nicht zu unterliegen vermag, so wird daselbst wiederholt in dem nämlichen Lokale den 3. Jänner 1833, von früh 9 bis 12 Uhr, diese vorgenommen.

Anbei aber zur Steigerungs-Annahme nur jene zulässig sind, die sich gleich mit einem gerichtlichen zur Zeit ausgestellten Leumuths- und zureichenden Vermögens-Zeugniß ausweisen werden.

München, den 13. Dezember 1832.

Königl. Obersthofmeister-Stab.

8529. (3 b) Zu der am 2. Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, in welcher 2000 Treffer gezogen werden, sind Original Loose zum niedrigsten Preis und Promessen das Stück à 5 fl. zu haben bei

Michael Maron,

Rindermarkt Nro. 645.

8557. **47515 Thaler preuß. Courant**

wird die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha aus ihrem Sicherheitsfonds mit dem Anbeginn des künftigen Jahres unter die Gesellschaftsglieder vertheilen, welche bis Ende 1831 beigetreten sind. Diese Anstalt zählt bereits über 3800 Versicherte und mehr als 7 Millionen Thaler Versicherungssumme. Personen, welche derselben beizutreten gesonnen sind, belieben sich zu melden bei

Joh. Aug. Ruedorffer,
in München.

1913. Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die fünf antiken Säulenordnungen nebst der Construktion der architektonischen Glieder, auf 9 lithographirten Tafeln dargestellt, nebst einem erklärenden Texte. Zum Gebrauch für Gewerbschulen, Studierende, angehende Baukünstler und Kunstliebhaber herausgegeben von A. Schuck. gr. 4. auf Velinpapier, in farbigem Umschlag geheftet, 8 gr. oder 36 kr.

So vielmal auch schon die antiken Säulenordnungen bildlich dargestellt und erklärt worden sind, so besitzen wir doch noch kein Werk, welches mit das vorstehend angekündigte so sehr der Vorzüge einer saubern und korrekten Ausführung der lithographirten Tafeln, eines schönen Druckes und Papieres und so äußerst wohlfeilen Preises vereinigte, daß auch der Unbemitteltste in den Stand gesetzt ist, sich dieses nützliche Werk anzuschaffen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

---

760. Bei Fleischmann in München (Kaufingerstraße, oberhalb der Hauptwache) ist zu haben:

Pausanias Beschreibung von Hellas,
übersetzt und erläutert von E. Wiedasch.

4 Bände. Mit Planen von Athen, Olympia und Sparta, und einer Karte des Peloponneses.
Preis 11 fl. 48 kr.

Griechenland ist wiedergeboren! Ein deutscher Fürst, ein Wittelsbacher besteigt den Thron der einst so hochberühmten Hellas. Zahlreiche Reisende werden von nun an den klassischen Boden des gebildetsten Volks des Alterthums begrüßen. Pausanias hat uns in seinem Werk eine Beschreibung des alten Griechenlands mit einer Treue und Wahrheitsliebe geliefert, daß es jedem Alterthumsfreund durchaus unentbehrlich ist. Der berühmte englische Reisende Dodwell sagt: daß man mit Pausanias in der Hand Griechenland nach allen Richtungen bereisen könne und daß seine Angaben höchst zuverläßig seyen. Hr. Prof. Wiedasch hat uns grade zur gelegensten Zeit mit seiner vortrefflichen Uebersetzung dieses geschätzten Schriftstellers beschenkt, und sie dürfte um so mehr bald in der Hand jedes Gebildeten seyn, da die dem Buche beigegebenen ungemein reichhaltigen Anmerkungen ein wahrer Schatz sind und bleiben werden. Der Registerband zu Pausanias ist unter der Presse.

1908. **Für Volksschullehrer.**

In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer von B. G. v. Denzel, Prälaten und Direktor des Schullehrerseminars zu Eßlingen. 3n Theils 3e Abthlg. (3e Elementarklasse. Schüler von 10 bis 12 Jahren. 2ter Cursus der Uebung.) gr. 8.

Dieser längst mit Sehnsucht erwarteten Fortsetzung des vielverbreiteten trefflichen Denzel'schen Werks hoffen wir künftigen Sommer die 4e Abthlg. des 3n. Theils, womit dann dasselbe beendigt seyn wird, folgen lassen zu können. — Eine neue verbesserte Auflage der seit einiger Zeit vergriffenen 2n Abthlg. des 3n Theils verläßt die Presse in einigen Wochen, wodurch dann dieses Werk, so weit es jetzt erschienen, wieder vollständig zu erhalten ist. Die Preise der einzelnen Theile sind folgende: 1r Thl. 1 fl. 48 kr., 2r Thl. 2 fl., 3n Theils 1e Abthlg 1 fl. 24 kr., 3n Theils 2e Abthlg. 1 fl. 45 kr., 3n Theils 3e Abthlg. 2 fl. 6 kr. Zusammen kostet dasselbe also 9 fl. 3 kr. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung, bei Fleischmann, Weber, Palm, Finsterlin und in der Cotta'schen literarischen Anstalt.

1910. Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Praktisches Farbenbuch der gesammten Färberei auf Wolle und Baumwolle; für Fabrikanten und Färber jeder Klasse, von Johann Jergen. 8. Leipzig. Rein'sche Buchhandl. Pr. geb. 1 fl. 48 kr.

Es muß dem praktischen Fabrikanten und Färber sehr erwünscht seyn, ein Werkchen in die Hände zu bekommen, das in dem engen Raume von 14 Bogen, alle die praktischen Hilfsmittel und Handgriffe umfaßt, die bei der Wollen- und Baumwollenfärberei zu beobachten sind. Anspruchlos, aber gestützt auf eine mehrjährige Erfahrung, trägt der Verfasser ohne allen theoretischen Wortkram nur praktische Wahrheiten vor. Seine durch Reisen ausgebildeten Kenntnisse, so wie seine zu Berlin neu eingeführte und von Sachverständigen geprüfte und approbirte Blauküpe, bürgen allein schon für die Aechtheit seiner Angaben. Der Verfasser hat in 175 gegebenen Beispielen alle Vortheile der Wollen- und Baumwollenfärberei aufgedeckt. Seine Angaben sind im Großen wie im Kleinen ausführbar, nicht am Schreibtische entstanden, sondern das Resultat mehrjähriger praktischer Arbeiten, mit den Entdeckungen der neuern Chemie bereichert. Weder Fabrikanten noch Färber, oder auch Dilettanten dieser Kunst, werden das Werkchen unbefriedigt aus der Hand legen, da es rein praktisch bearbeitet ist, und keineswegs wie so viele andere der Art, Recepte enthält, wo man nur auf dem Papier, aber nicht im Kessel färben kann, und durch die schon mancher Fabrikant und Färber sein Lehrgeld hat theuer bezahlen müssen.

In der Briennerstraße, nahe bey der Glyptothek, ist das Haus Nro. 281/b sammt Garten um den Jahreszins von 190 fl. zu vermiethen. Dasselbe besteht aus 6 Zimmern, Küche, und sonstigen Bequemlichkeiten. Es kann auch in 2 Wohnungen getheilt werden. Das Uebrige in der Expedition dieser Zeitung.

// Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag **Nro. 150.** 21. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Dezbr. *) Der heutige Moniteur enthält unter der Rubrik „Kriegsministerium“ folgendes Schreiben des Marschalls Gerard.

Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen, den 12. Dez. 1832.

Hr. Minister! Die Mineurs haben die gestern an der Escarpe der Lunette St. Laurent begonnenen Arbeiten wieder vorgenommen. Sie ließen, um die Härte der Mauer zu besiegen, mit Erfolg zwei Petarden spielen. Sie zeigten viel Ausdauer und Muth. Es sind bei ihrem Blockschiff mehrere Bomben niedergefallen; zwei ihrer Leute wurden davon verwundet. Man hat vor dem hervorragenden Theile der Bastion Toledo eine 4. Parallele eröffnet und auf der rechten Seite zwei neue Chemineme̲nts angebracht, das eine, um mit dieser neuen Parallele zu communiziren, das andere, um auf dem Glacis der linken Seite der Bastion Toledo vorwärts zu rücken.

Wir haben troß der Nähe des Feindes während dieser Arbeiten weder Todte noch Verwundete gehabt; die Wache der Tranchee und die Arbeiter haben sich sehr gut gehalten. Der Hauptmann Lerebours, vom 25. Lin. Reg., der Hauptmann Dubut vom 7., der Corporal Hamon und der Sapeur Robert verdienen besonders angeführt zu werden.

In derselben Nacht wurde eine neue Batterie von 4 Mörsern am Endpunkte rechts der 2ten Parallele angelegt und bewaffnet, um Bomben in die Bastionen 1 und 2 der Citadelle zu werfen. Sie hat ihr Feuer diesen Morgen eröffnet.

Die Batterien der Besatzung haben heute unser Feuer sehr schwach erwiedert. Man sieht leicht, daß der Feind jezt seine Hauptschutzwehr in das Musketenfeuer sezt, womit er unsere am nächsten stehenden Arbeiter beunruhigt.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

— Der Temps meint, die Expedition nach Antwerpen fange durch ihre Dauer und Hartnäckigkeit an, die Diplomatie außer Fassung zu bringen. — Es ist kein Parademarsch mehr, sondern ein wahrer Feldzug gegen einen tüchtigen Feind. Die Belgier können dadurch lernen, was es heiße, 5 oder 6 feste Pläze zu nehmen. Unsere Armee wird reicher an Erfahrung in dem Belagerungswesen und in Vertheidigung der Küsten. Obgleich der schöne Widerstand der Holländer den Fall der Citadelle verzögert, so hat doch der Marschall Soult den belgischen Gesandten Le Hon versichert, die Uebergabe würde den 20. Dez. geschehen, freilich unter der Voraussetzung, daß der Prinz von Oranien ruhig bleibt. Der Temps behauptet, nach dem Fall der Citadelle müsse es an die Forts gehen, diese könne man wegen der Ueberschwemmung nicht belagern, sondern nur blokiren, das sey aber nicht möglich, weil die Franzosen keine Schiffe in der Schelde haben. Die Armee müsse daher mehrere Monate in Belgien bleiben und einen Winterfeldzug machen. Heut zu Tage sey es einfältig, wenn man, wie der Marschall Gerard, hoffe, durch eine Geisel die andern Forts fallen zu machen. Die Gefangenschaft des Generals Chassé würde dazu gar nichts beitragen.

— Die Gazette sagt: Der Zug gegen Antwerpen hat die belgische Regierung gelähmt. Die Geschwäzigkeit der Kammer ist erschöpft, Leopold überläßt sein Königreich dem Schuße Gottes und geht ins Hauptquartier, um an der Spitze seiner Truppen, mit dem Gewehr im Arm, zuzusehen, wie unsere Soldaten die Feste erobern, aber sehr theuer bezahlen. Die Citadelle thut uns vielen Schaden, französisches Gold und Blut fließt in den Laufgräben, und warum? für die Freiheit der Schelde? diese wird nicht frei, seitdem die Schiffe von der Blokade zurück sind. — Belgien wollte durch seine Insurrektion, indem es sich von Holland trennte, religiöse, individuelle und Unterrichtsfreiheit erkämpfen; es hat Monopole, Ausnahmsgeseße, Centralisation und Willkür zurückgewiesen. Es ist äußerst sonderbar, daß man unsere Soldaten aussendet, sich für Grundsäße tödten zu lassen, welche die Minister mit Füßen treten.

— Morgen werden die Hrn. Enfantin und Michel Chevalier sich in St. Pelagie gefänglich stellen. Gestern erhielten die Schüler St. Simons folgenden Brief:

Menil-Montant, den 12. Dezbr. Im Namen des Gottes, der heutigen Tages die Gleichheit des Mannes und der Frau will, fordere ich alle diejenigen, die mich, als Vater lieben oder geliebt haben, für die Standhaftigkeit, mit welcher ich seinen Willen gethan habe und thue, auf, sich Freitags, den 14. Dezbr., mit mir und mit meinen Kindern zu vereinigen, an dem Vorabende des Tages, wo

*) Die französischen Journale vom 15. Dec. sind noch am 20. Dec. Nachmittags in München angekommen.

meine Kinder die Taufe des Lohns holen und wo ich und Michel die Taufe des Gefängnisses erhalten werden. Ich fordere sie auf, sich mit uns zu vereinigen, bei dem Kirchhofe des Pere-Lachaise, um 8 Uhr Morgens, auf den Gräbern Saint-Simon's, Eugenius, Robinet's und Talabot's, Auf dem Grabe meiner Mutter. Zum Andenken Bazard's und Buchey's, der nahe bei Bazard starb. Im Namen des Vaters und auf seinem Befehl. Michel.«

Die etwas frühzeitige Stunde, welche zu dieser Feierlichkeit festgesetzt war, war Schuld daran, daß sich wenig Neugierige bei derselben versammelten. Die Gläubigen Saint-Simons waren in ziemlich großer Anzahl gegenwärtig.

England.

London, 12. Dezbr. Die Wahlen gehen mit merkwürdiger Schnelligkeit von statten, schon kennt man die Resultate der Wahlen der Hauptstadt. In Westminster sind Sir Franz Burdett und John Hobhouse erwählt worden und der Scheriff Humphery in Southwark. In den andern Bezirken waren die Wahlen ohngefähr ähnlich. — Man sagt in der City, es haben gestern in Hirtfort ernste Unruhen statt gefunden und mehrere Personen seyen getödtet worden. Den Truppen sey es gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. — Die Regierung, befürchtend das Erheben der Zehnten möge in Irland während der Wahlen Unruhen veranlassen, hat Befehl gegeben, alle Maßregeln für das Erheben der Zehnten während der ganzen Dauer der Wahlen ... unterbrechen.

— Die Nachrichten aus New-York vom 21. Novbr. bestätigen die Ernennung des Generals Jackson zum Präsidenten nicht; aber sie betrachten als gewiß die Ernennung Andre Jackson's von Tenesse zum Präsidenten und Van Buren's von New-York zum Vice-Präsidenten.

Niederlande.

Haag, 12. Dezbr. Das Journal de la Haye bemerkt: »Marschall Gerard hat am 5. Dezbr. nach Hause geschrieben: »»Morgen, denke ich, werden wir die Lunette St. Laurent in Besitz haben!«« Wenn ein holländischer General solche Faseleien schriebe, was würdet ihr Pariser Herren Journalisten von ihm sagen?« Dasselbe Blatt macht sich ferner lustig über die geschmeidige Taktik der Pariser Journalisten, indem es bemerkt: Zu Anfang, ehe die Holländer in der Citadelle der Armee des Marschalls die Lehre gegeben, daß es noch Regierungen in Europa gebe, die es wagen, sich der »großen Nation« gegenüber zu stellen, wurde Chassé von den Pariser Blättern nicht anders, als »der brutale Holländer«, »der alte Holländer«, »der barbarische Holländer« genannt. Nunmehr aber, da dieser edle Krieger mit einer Handvoll Soldaten 60,000 Mann unter den Befehlen der besten Offiziere Frankreichs Widerstand leistet, ist es unmöglich, daß Gen. Chassé unter uns geboren worden, und selbst der Nouvelliste versichert, daß Holland nur das Adoptiv-Vaterland des braven Chassé sey.

Brüssel, 13. Dezbr. Der Kriegsminister hat gestern einen Courier mit Depeschen für den Direktor der Kanonen-Gießerei zu Lüttich abgesandt.

Antwerpen, 13. Dezbr. (Journal d'Anvers.) Es ist ein neuer Ausfall, deßgleichen ein neuer, aber erfolgloser Versuch gegen das Fort St. Laurent gemacht worden; man wollte, heißt es, die Werke dieses noch immer mit Erbitterung angegriffenen und vertheidigten Werkes miniren und in die Luft sprengen. Die Schwierigkeiten wachsen mit der Annäherung an die Festung selbst und man wettet 2, auch 3 gegen 1, daß dieselbe in diesem Jahr nicht genommen seyn wird.

— Der Polder St. Anna ist gänzlich überschwemmt; die Einwohner haben in aller Eile fliehen müssen, da das Wasser schnell 4 Fuß hoch stieg. Die in den Scheunen aufgespeicherten Vorräthe sind unter den Augen der Franzosen von den Holländern, welche in kleinen Kähnen herumfuhren, angezündet worden.

— Man sagt, daß eine der französischen Batterien den holländischen Kriegsfahrzeugen in der Gegend von Lillo Havarien beigebracht und daß das Dampfboot Surinam sein Steuerruder verloren habe. Alle Kanonierboote, so wie die beiden Korvetten sollen die Rhede von Lillo verlassen haben und den Fluß hinabgegangen seyn; auch hörte man in dieser Richtung keinen Schuß.

— Diesen Morgen sind 5 hannöverische Fahrzeuge unter weißer Flagge nach dem Meere abgesegelt. Auf der Höhe der Nordbatterie erhielten sie einige Flintenschüsse; die Kapitaine begaben sich darauf an das Land und erhielten Erlaubniß zu passiren. Uebrigens hätte man von jener Batterie aus sehen können, daß diese Schiffe aus unserm Bassin herausgekommen waren.

— Man spricht von Leitern, die zu einem Sturm bereitet bei St. Laurent gesehen worden wären. Es kann aber in diesem Augenblick noch von keinem Sturm die Rede seyn. Die Mauern der Festung haben vom Fuße der Basis bis zur Krone ungefähr 90 Fuß Höhe an der nach auswärts gekehrten Böschung, die bei dem Mauerrande anfängt und bis in den Grund des Grabens geht, und 20 Fuß an der Gegenböschung, die nach innen gerichtet ist. Die Gräben, welche sich zwischen zwei Mauern befinden, sind wenigstens 100 bis 120 Fuß breit. Erst nach Eröffnung einer breiten Bresche könnte etwas dergleichen versucht werden. Was die Bresche betrifft, so geschieht dieselbe auf zwei Weisen: durch das Spiel der Minen oder das Feuer der Batterien. Es ist noch zweifelhaft, welches Verfahren man wählen wird.

— Vorgestern ist ein seltener Fall vorgekommen. Während ein französischer Kapitän selbst einen 24 Pfündner richtete, fuhr eine Kugel der Citadelle gerade in den Lauf des Geschützes, welches ohne Zweifel nicht mehr brauchbar ist. Eine Bombe ist auf die Mühle zwischen der Stadt und Berchem, viele Kugeln sind in die Umgegend gefallen; man hört nicht, daß Jemand verwundet worden sey.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Dezbr. Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 8. (20.) v. M. haben Se. Maj. der

Kaiser, auf Anlaß der Geburt des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, den Staatsverbrechern, deren ursprüngliche Straferkenntniße bereits durch zwei Ukase vom Jahre 1823 gemildert wurden, eine neue Gnade ertheilt, indem 26 derselben (worunter Trubetzkoi Obolenski, Artaman Murawiew Nikolas Bestuschew u. s. w.) von der ihnen noch auferlegten 15jährigen Zwangsarbeit fünf Jahre erlassen worden sind; endlich sind 14 derselben, die noch 8 Jahre bei den Zwangsarbeiten bleiben sollten, von denselben befreit und nach den Ansiedelungen in Sibirien versetzt worden.

— Die hiesigen Zeitungen sind der Meinung, daß der jetzige Krieg im Osten die russischen Handelsverhältnisse mit Aegypten nur temporair unterbrechen werde; Aegypten könne stets mit Vortheil aus dem schwarzen Meere Eisen, Kupfer, Tauwerk, Bauholz, Talg und Kaviar beziehen und der russische Handel dagegen von Aegypten aus erster Hand Baumwolle, Indigo, Gummi und Räucherwerk erhalten.

Polen.

Warschau, 12. Se. Durchl. der Fürst Statthalter des Königreichs reist heute von hier nach Kalisch ab, wird jedoch in wenigen Tagen wieder hieher zurückkehren.

— Die hiesige Allgemeine Zeitung gibt folgenden Artikel aus dem Petersburger Wochenblatt: »Aus den vor kurzem in einigen Warschauer Zeitungen enthaltenen und aus diesen in die Preußische Staatszeitung übergegangenen Artikeln geht hervor, daß sich ein Zweifel darüber erhoben hat, welches von den beiden Blättern, das Petersburger Wochenblatt oder die Warschauer Allgemeine Zeitung, eigentlich das amtliche Organ für das Königreich Polen sey. Wir beeilen uns, diese Frage, kraft höherer Ermächtigung, zu beantworte. Indem Se. Maj. der Kaiser und König im Anfang dieses Jahres dem Wochenblatt in seinen das Königreich Polen betreffenden Artikeln, sowohl mit Hinsicht auf die örtliche Zweckmäßigkeit als aus anderen Rücksichten, einen amtlichen Charakter verliehen geruhten Sie zu befehlen, daß in diesem Blatt vor allen anderen die von Sr. kaiserl. königl. Maj. unterzeichneten und zur allgemeinen Kenntniß bestimmten Verordnungen und Aktenstücke im Druck erscheinen sollten. Diesem Grundsatz gemäß, wurden darin das organische Statut des Königreichs Polen und andere Dokumente dieser Art Art publizirt. Da jedoch außerdem nicht verordnet wurde, daß das Wochenblatt Verfügungen, Bekanntmachungen und Aufforderungen der örtlichen Behörden des Königreichs aufnehmen sollte, so war zur Publizirung dieser letzteren ein anderes Blatt nöthig, welches in Warschau selbst erscheinend, dieselben so wie früher dem dortigen Publikum mittheilen könnte. Ein solches Blatt ist die Allgemeine Zeitung. Hieraus ergibt sich, daß diese Zeitungen beide für das Königreich Polen einen amtlichen Charakter haben, eine jede in ihrem Bereich und mit folgendem Unterschied: 1) Das in Petersburg erscheinende Wochenblatt ist zur Bekanntmachung der mit der Ueberschrift des Kaisers und Königs versehenen Allerhöchsten Verordnungen und Aktenstücke, und 2) die Allgemeine Zeitung welche in Warschau erscheint, ist zur Bekanntmachung der Verfügungen, Beschlüße, Proklamationen u. s. w. der örtlichen Regierung und sämmtlicher Landesbehörden bestimmt.«

Türkei.

Konstantinopel, 26. Novbr. (Oesterr. Beob.) Die bei Abgang der vorigen Post hier verbreitete Nachricht von der Einnahme von Konich durch die Aegyptier hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern man hat auch die sichere Anzeige erhalten, daß diese wichtige Stadt von dem mit dem provisorischen Oberbefehle beauftragten Reuf Pascha in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt worden sey, um einem Angriffe zu widerstehen. Der Großwesir selbst aber hat seinen Marsch dahin dermaßen beschleunigt, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit zur Stunde schon in dem dortigen Hauptquartier eingetroffen seyn dürfte. Indessen mögen die fortdauernd üble Witterung und die heftigsten Regengüsse den Marsch seiner Truppen und den Transport der Artillerie und Lebensmittel nicht wenig erschwert haben.

Die Besorgniß, daß dadurch die Operationen aufgehalten werden könnten, und das Verlangen, sich von dem Vollzug der hinsichtlich der Approvisionirung der Armee getroffenen Vorkehrungen Gewißheit zu verschaffen, haben den Sultan bestimmt, den ersten Günstling und Militärreferenten, Fewzi Ahmed Pascha, abermals mit einer Sendung zu beauftragen, deren Zweck vorzüglich die Inspection der Armeedepots, Magazine und Transportanstalten seyn soll, und wozu er sich vor wenigen Tagen über Brussa nach Kintahia begeben hat.

Ueber die vor dem Ausbruche des Großwesirs von hier Statt gefundenen Revuen, die an die Anführer der Truppen vertheilten Belohnungen, so wie über die wegen Besetzung der vorzüglicheren Chargen im Hauptquartier vorgenommenen Beförderungen, enthält der Moniteur Ottoman vom 17. November sehr umständliche Angaben.

Eine Veränderung, wovon jedoch in dem gedachten Blatte noch keine Meldung gemacht wird, ist jene in dem Oberbefehle der Flotte. — Der bisherige Großadmiral Rifaat Halil Pascha hat kurz nach seiner Ankunft in der Hauptstadt diesen Posten an den schon seit einiger Zeit als seinen Nachfolger bezeichneten Tuvdschi Pascha, abgeben müssen, welcher am 17. d. M. mit der Würde eines Kapudan-Pascha bekleidet worden, und auch bereits nach den Dardanellen abgegangen ist, um die Inspektion der Flotte vorzunehmen. Halil Palil Pascha hat seine Stelle allhier mit dem erhöhten Range eines Muschir oder obersten Artillerie-Direktors eingenommen.

Von der Armee Ibrahims hat man hier schon seit geraumer Zeit keine bestimmten Nachrichten; dieselbe scheint größtentheils in der Gegend von Adana concentrirt zu seyn. Indessen hat eine Abtheilung derselben, so wie früher durch die Päße des Taurus gegen Erekli, neuerlich durch andere Engpäße in Caramanien einzudringen gesucht, ist jedoch

von dem Statthalter dieser Provinz, Ibrahim Pascha, mit Verlust zurückgewiesen worden. Aus Aegypten selbst mangeln wegen der fortdauernden Nordwinde schon seit längerer Zeit alle direkten Nachrichten.

Das Pestübel ist in Folge der eingetretenen kalten Witterung in dieser Hauptstadt im Abnehmen.

Deutschland.

(Tyrol.) Insbruck, 14. Dezbr. Dieser Tage kamen auf ihrer Reise nach Griechenland durch unsere Stadt: die Frau Gräfin von Armansberg Exc., der Hr. Generalmajor v. Heidegger, Hr. Staatsrath v. Maurer, Hr. geheime Legationsrath v. Abel, Hr. Dr. Röser, Hof-, und Hr. Dr. Zuccarini, Staabsarzt, Hr. Sekretär Velhof und der Archimandrit Hr. Apostolides.

Aus Hannover, 13. Dez. Die Anzahl der Studirenden in Göttingen, deren ungewöhnlich spätes Eintreffen schon Besorgnisse erregte, ist nun bis auf 832 gestiegen. Ein sehr lobenswerthes Unternehmen von Seite mehrerer Studirenden war die Erneuerung des Göttinger Musen-Almanachs, der bekanntlich zuerst durch Bürger und seine Genossen erschien. Die Aufhebung der Ständeversammlung und damit die Rückkehr Dahlmanns werden sehnlich erwartet, indem der Universität die lange Abwesenheit dieses Professors sehr empfindlich ist.

Leipzig, 13. Dez. Diesen Morgen starb der Senior der hiesigen Universität und der philosophischen Fakultät, Chr. D. Beck, Dr. der Theologie, ord. Professor der römischen und griechischen Literatur, in einem Alter von 76 Jahren. Er hatte seine Vorlesungen und seine übrige, in jeder Hinsicht ausgezeichnete, beinahe 55jährige akademische Thätigkeit, als Lehrer, Staatsdiener und Schriftsteller, erst in den letzten Wochen zum Theil unterbrochen.

(Hessen.) Darmstadt, 14. Dez. Fortsetzung der von der zweiten Kammer einstimmig angenommenen Adresse auf die Thronrede.

Den so angekündigten, uns aber nicht bekannten Plan haben Ew. königl. Hoheit weiter verfolgen lassen. Allerhöchstihrer Weisheit finden wir uns gedrungen, vertrauensvoll anheim zu geben, ob es nicht angemessen und für die endliche, sehnlichst erwartete Vollziehung der Bestimmung des Art. 103 der Verfassungsurkunde förderlich gefunden werden dürfte, von Seite der Staatsregierung mit den Ständen vorerst über die Grundlagen einer neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung sich zu verständigen, statt für Ausarbeitung und Vorlage einzelner Theile derselben zu schreiten, wobei, insofern demnächst über die Grundlage ein Einverständniß nicht zu erzielen seyn sollte, Zeit und Mühe nur umsonst verwendet seyn würde. Uebrigens werden wir der Prüfung der Gesetzentwürfe, die an uns gelangen, und insbesondere der revidirten ständischen Geschäftsordnung, die Ew. königl. Hoheit befohlen haben, unserer Berathung sofort zu übergeben, alle diejenige Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, die so wichtige Gegenstände unserer ständischen Wirksamkeit in Anspruch nehmen. — Euerer königl. Hoheit gnädigen Zusage, den Ständen Besoldungsetats vorlegen zu lassen, welche von der Staatsregierung als fixe angesehen werden, ist schon jetzt größtentheils Genüge geleistet worden. Die in unsern Rechten und Pflichten begründete Prüfung derselben steht mit der Erwägung der neuen Organisation der Verwaltungsbehörden selbst, welche der Aufstellung jener Etats vorangegangen ist, in einer unvermeidlichen Wechselwirkung, und es ist unser sehnlicher Wunsch, daß jene Prüfung nur günstige Resultate liefern möge. — Mit dem innigsten und aufrichtigsten Danke erkennen wir an, daß in Folge der neuen Organisation der Volksunterricht, diese zuverläßigste Grundlage aller Bürgertugend und Folgereihe des Gemeinwohls noch mehr, als es durch die bisherigen unausgesetzten Bemühungen geschehen ist, gehoben wurde! Wenn auch der deutsche Volks-Unterricht überhaupt einen von den andern europäischen Nationen bewunderten und beneideten Grad der Vervollkommnung erreicht hat, und wenn das Großherzogthum Hessen in diesem Zweige der Verwaltung schon lange keinem deutschen Staate nachsteht, so müssen wir doch noch nach höherer Vervollkommnung streben; und wir werden diesem, in Bezug auf die noch mangelhafte Ausstattung der Schulstellen von Euer königlichen Hoheit besonders gnädigst empfohlenen Gegenstande so gern als pflichtschuldigst unsere sorgfältigste Aufmerksamkeit widmen. — Das frische Aufblühen des landwirthschaftlichen Vereins unter dem Schutze und der besondern Pflege Euerer königl. Hoh. berechtigt zu den schönsten Erwartungen für die Beförderung und Vervollkommnung des Ackerbaus, dieser unversiegbaren Hauptnahrungsquelle unsers Landes. Die hiezu und zum Bau der Provinzialstraßen bewilligten Summen, indem sie einestheils bezwecken, die Produktion zu vermehren, anderntheils den Absatz der vermehrten Produkte zu erleichtern, den Verkehr zu beleben und die Preise der den Gegenstand unsers Aktivhandels ausmachenden Landeserzeugnisse zu steigern, werden sich, wir zweifeln daran nicht, als zweckmäßig verwendet darstellen. — Wir vertrauen fest auf die erfreuliche Zusicherung, daß die pflichtmäßige ständische Prüfung den Zustand der Finanzen und der Finanzverwaltung in der noch laufenden Finanzperiode, ungeachtet einiger bedeutenden unvorhergesehenen Ausgaben, befriedigend finden werde. Es ist allerdings höchst wünschenswerth, daß nach einer so langen Reihe von Friedensjahren das Volk deren Segnungen auch in weiterer Verminderung der Staatslasten erkenne. Für die deßfallsige allergnädigste Zusicherung zollen wir den gebührenden Dank, und werden die Propositionen der Staatsregierung in gründliche Erwägung ziehen. Eure königl. Hoh. haben an dem Vertrage Theil genommen, welcher die Rheinschifffahrtsordnung, die so wesentliche Interessen des Vaterlandes berührt, definitiv festsetzt. Der deßfallsigen Konvention, so wie sie uns vorgelegt seyn wird, werden wir nicht ermangeln, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. (Schluß folgt.)

Bayern.

Würzburg, 17. Dez. Heute früh um 10 Uhr wurde in der hiesigen Domkirche ein solennes Hochamt gehalten, für Erflehung des göttlichen Segens für eine glückliche Reise Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland. Diesem feierlichen Gottesdienste wohnten die Civil- und Militärbehörden, die hier garnisonirenden k. Truppen, die Landwehr ꝛc. ꝛc. bei.

— Eine ähnliche gottesdienstliche Feyer hatte auch in den Domkirchen zu Augsburg, Bamberg, Regensburg ꝛc. statt.

Neueste Nachrichten.

Haag, 13. Dec. 3 Uhr Nachmittags. Bulletin des Journals de la Haye: „Wir empfangen in dem Augenblick direkte Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen, vom 11. d. M. General Chassé befand sich sehr wohl. Sein Adjutant, der Obristlieutenant de Boer, ist nicht verwundet, wie das Gerücht allgemein verbreitet hatte. Die Garnison ist voller Muth. Jeder will dabei seyn, wenn es sich darum handelt, Brust an Brust sich mit dem Feinde zu messen. Seit Menschengedenken hat man kein Feuer gesehen, wie das, welches die Citadelle in den letzten Tagen ausgestanden. Trotz dessen hatten wir in dem Augenblicke, wo uns dieß berichtet worden, nur 40 Todte und 150 Verwundete. Der Verlust der Franzosen muß sich schon auf mehr als 2000 Mann belaufen, was im Grunde nichts im Vergleich zu dem ist, was ihnen die Fortsetzung der Belagerung, bis zur Wegnahme der Veste kosten wird.

— In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde mit 43 gegen 3 Stimmen (die HH. Fockema, Luyben und van Sytzema) der Gesetzentwurf in Betreff des Aufgebotes des Landsturms angenommen.

Brüssel, 14. Dec. Hr. Nothomb ist nicht, wie früher gemeldet worden, nach London gegangen. Der König hatte ihn beauftragt, sich nach Brügge zu dem Herrn von Muelenaere zu begeben, den Se. Maj. ermächtigte, ein neues Ministerium zu bilden. Hr. Nothomb ist gestern zurückgekommen. Hr. v. Muelenaere ist der Meinung gewesen, der jetzige Zustand der beiden Flandern gestatte ihm nicht, sein Gouvernement zu verlassen. Nach diesem letzten Versuche ist es wahrscheinlich, daß Se. Maj. die Entlassung der Minister nicht annehmen und diese ihre Funktionen wieder antreten werden.

— Durch einen Courier erfahren wir aus Amsterdam, daß die holländische Regierung entschlossen ist, wie nach dem Traktate von Münster, die Schelde allen Nationen ohne Unterschied zu verschließen.

Vom 14. 3 Uhr. Seit gestern Abend ist das Feuer auf beiden Seiten sehr lebhaft gewesen. Besonders stark war das Musketenfeuer der Garnison St. Laurent. Nachdem Alles zum Sturme bereit war, hat man diese Nacht um 3 Uhr die Mine springen lassen. Die Bresche war praktikabel und unsere Soldaten stürzten sogleich mit einem Muth vor, daß es dem Feind nicht möglich wurde, Widerstand zu leisten. Wir haben 65 Gefangene, unter ihnen einen Lieutenant und einen Unterlieutenant, gemacht; sie haben 8 Verwundete, die in der Ambulance von Berchem angekommen, und von denen 8 in das Hospital von Antwerpen, 5 nach Mecheln geschickt worden sind. Dem einen sind beide Arme abgeschossen. Uns sind der Lieutenant Masso getödtet und einige Soldaten verwundet worden. Die holl. Gefangenen werden nach Berchem abgeführt; ein Sergeant, der in der kaiserl. Garde gedient und drei Dekorationen hat, sagt, die Garnison der Lunette habe im Augenblick des Angriffs aus 124 Mann, worunter 20 Artilleristen, bestanden; sie war von einem Kapitän befehligt gewesen, der jedoch gestern zwei Wunden erhalten hätte und nach der Citadelle gebracht worden wäre, worauf der jezt gefangene Lieutenant das Kommando übernommen hätte. Obgleich die Mine nur eine Ecke der Lunette mitgenommen, fürchteten doch sogleich einige den Sturm und die Folgen desselben; sie sind daher über die Pallisaden gesprungen und haben sich nach der Citadelle gerettet. So entkamen 59 Mann, unter ihnen ein Unterlieutenant. Wir hätten die ganz kleine Garnison ohne einen Umstand gefangen genommen, durch den unsere Truppen einen Augenblick aufgehalten wurden. Ehe nämlich das Feuer an die Mine gelegt wurde, hatte man die Gräben mit Faschinen und Erdsäcken gefüllt, die Explosion aber brachte das Floß in Unordnung und man mußte, ehe man Sturm laufen konnte, den Schaden erst wieder ausbessern. Die erste Grenadierkompagnie des 65. Reg. ist durch die Breche, und die erste Voltigeurkompagnie durch die Kehle gedrungen, während die 3. Kompagnie des 2. Bataillons des 1. Genieregiments die Lunette mit Leitern erstieg, so daß sie sich zur selben Zeit, wie die Infanterie, im Fort befand. Man hat in der Lunette 2 6Pfündner, 2 Cohornsmörser und 1 Haubitze gefunden. Morgen wird man anfangen, die Brechebatterien anzulegen. — Vom 13. bis 14. sind 50 Verwundete in der Ambulance angekommen.“

6 Uhr Abends. Man richtet Alles her, was zur Anlegung der Brechebatterien, an die man morgen gehen wird, nothwendig ist. Man sagt, der holl. Lieutenant, der nach dem Hauptquartier geführt worden ist, habe auf keine der ihm gestellten Fragen Antwort geben wollen. Seit drei Stunden wird von beiden Seiten lebhaft geschossen.

— Seit dem 8. sind gegen die Citadelle geschossen worden: Vom 8. bis 9., 707 24pfündige Kugeln, 843 16pfündige Kugeln, 774 Granaten, 664 Bomben; vom 9. bis 10., 538 24pfündige Kugeln, 756 16pfündige Kugeln, 1023 Granaten, 985 Bomben; vom 10. bis 11., 347 24pfündige Kugeln, 612 16pfündige Kugeln, 1001 Granaten, 833 Bomben; vom 11. bis 12., 789 24pfündige Kugeln, 465 16pfündige Kugeln, 826 Granaten, 1278 Bomben.

Antwerpen, 14. Dec. (Journ. de l'Anv.) Gestern Mittag ließ das Feuer der Belagerten nach. Gegen Abend und die Nacht durch nahm es auf beiden Seiten an Lebhaftigkeit zu und erschütterte die ganze Umgegend. Diesen Morgen 4 Uhr hat man die Mine an der Lunette St. Laurent springen lassen. Die Explosion hat eine Bresche gemacht, in welche sich eine Grenadierkompagnie stürzte und das Fort ohne Schuß und ohne viel Widerstand nahm. 82 Holländer, unter ihnen 2 Offiziere, sind gefangen genommen und nach dem Kirchhof von Mecheln geführet worden; gegen 10 Verwundete hat man nach der franz. Ambulance getragen, die Zahl der Todten kennt man nicht. Man ist damit beschäftigt, die Trümmer wegzuräumen, da die Lunette in den Hauptangriff, den jetzt die Genie-Arbeiter vorbereiten, eingeschlossen werden wird. Die Breschebatterien werden nunmehr errichtet und mit ihnen beginnt der gefährlichste Theil der Belagerung, da Arbeiten und Angriff unter den Mauern der Citadelle vor sich gehen, denn die Batterien werden nicht mehr als 60 Metres von der Angriffsfronte angelegt. Die Bastion Toledo wird von der linken und, wie man sagt, zugleich von der rechten Flanke bestrichen werden. Möglich wäre es, daß in dieser Richtung (Rue du Couvent) mehrere Kugeln über die Citadelle hinausgehen. Der Kommandant der Citadelle muß sich wegen seiner Verwundeten an die flandrische Spitze wenden. Die mit Ausdauer betriebenen Arbeiten nähern sich ihrem Ende.

— Das Antwerpener Handels-Journal berichtet über die Einnahme der Lunette St. Laurent Folgendes: Nach einer von beiden Seiten lebhaft unterhaltenen Kanonade und einem mörderischen Gewehrfeuer der Belagerten war es den Franzosen gelungen, 2 Minen unter dem Fuß der Werke des Forts anzulegen; zwischen 3 — 4 Uhr Morgens ließen sie dieselben springen. Der Erfolg war schrecklich und 2 Mauerbrüstungen stürzten davon zusammen. Sofort stürmten die Belagerer gegen die Lunette, in welcher sich 200 Holländer befanden. Nach einem kurzen Widerstande überließen die Belagerten, wahrscheinlich in Bestürzung über die Explosion der Mine, den Franzosen das Fort. Hundert und einige Mann bahnten sich den Weg nach der Citadelle, wohin sie auch gelangten, dagegen wurden 2 Offiziere und 61 Mann gefangen und nach Berghem gebracht. Man versichert, die Franzosen würden das eroberte Fort nicht besetzen, sondern sich begnügen, es zu demoliren. Ungeachtet der Einnahme der Lunette, hat das Feuer der Citadelle den ganzen Morgen nicht aufgehört und seit Mittags scheint es stärker als jemals.

— Gestern fand ein neues Gefecht zwischen den Franzosen und den holländ. Schiffen bei Lillo statt; gegen 8 Uhr Abends brannten einige Gebäude zu Alt-Lillo; man konnte die Flamme sehr weit bemerken. Nach den im Hauptquartier eingetroffenen Nachrichten findet eine große Bewegung in der holländ. Armee statt und scheint ihre Absicht, sich vorwärts zu bewegen, anzudeuten. Das 5te Husaren Reg. ist deßhalb nach der Gränze geschickt, um die Operationen der Holländer besser zu bewachen. — Nachschrift. Das Gerücht ging, die Holländer hätten das Fort St. Laurent wieder genommen; dasselbe hat sich jedoch nicht bestätiget. Obgleich der Marschall Gerard dem Gen. Chassé keine Sekunde Ruhe läßt, mag er sich ihm doch gern artig zeigen; er hat ihm daher eine vollständige Apotheke angeboten und dieß Anerbieten ist von jener Seite dankbar angenommen, da die in der Citadelle befindliche gänzlich zerstört worden war.

— Die Belagerer haben gestern Morgens, vor Tages Anbruch, ein Haus nahe bei der Kapelle in Brand gesteckt; um 10 Uhr verbreitete eine neue Feuersbrunst einen unausstehlichen Geruch nach Wolle, woraus man vermuthen kann, daß das Bekleidungsmagazin in Brand gerathen war. Am Hafen hörte man bis gegen 10 Uhr entfernte Geschützlagen; Gen. Sebastiani soll zwei Fregatten an der Durchfahrt gehindert haben.

Paris, 16. Dezbr. Der heutige Moniteur bringt folgendes Schreiben des Marschalls Gérard:

Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen, den 13. Dez. 1832.

Hr. Minister! Unsere Mineurs haben während des gestrigen Tages und diese Nacht hindurch ihre Arbeiten hinter der Escarpe der Lunette St. Laurent fortgesetzt. Diese Operation hat wegen der Schwierigkeiten, die uns die Beschaffenheit des Baues entgegensetzt, troß des Eifers und der Thätigkeit unserer Arbeiter nur langsam vorrücken können. Die 4te Batterie wurde erweitert und vervollkommnet. Man hat daselbst besonders Brustwehren mit Schießscharten (banquettes à creneaux) eröffnet, um gegen die Kehle der Lunette schießen zu können; deßgleichen andere, dem bedeckten Gange der Bastion Toledo gegenüber, um den Unternehmungen des Feindes Widerstand zu leisten. — Das Feuer unserer Batterien dauert fort. Ich habe unser Feuer so einzurichten befohlen, daß sich immer eine Kugel und eine Haubitzgranate in der Luft befinden; die Ausführung dieser Maßregel, welche dem Feinde keine Ruhe läßt, verhindert ihn, aus den Casematten, wohin er sich geflüchtet hat, einen Ausfall zu machen. Das Feuer der Citadelle war heute etwas lebhafter als gestern, und immer gegen das Fort Montebello gerichtet, wo es ohne alle Wirkung war.

Die holländische Flotte hat gestern, doch ohne allen Erfolg, auf unsere Stellungen am rechten und linken Ufer der Schelde kanonirt. Die Generale Sebastiani und Achard versichern mich auf's Neue, daß uns die Bewaffnung und Besetzung der Forts Saint-Philippe, Sainte-Marie und Lacroix vollkommen in den Stand setzen, der feindlichen Flotte die Durchfahrt zu wehren.

Empfangen Sie rc. rc.

— Am 10. hat die Polizei eine kleine republikanische Verschwörung in Lyon entdeckt. Hundert fünf und sechszig Mitglieder waren am 9. im republikanischen Klubb versammelt. Ein ehemaliger Zeichenmeister, Monnier, spielte eine Hauptrolle dabei. — Mehrere Militärcommandanten erhiel-

ten den Befehl, alles entbehrliche Artilleriematerial der Nordarmee nachzuschicken. General Gourgaud wird vorher das Artilleriematerial und die Munition an mehreren festen Plätzen besichtigen, ehe er zur Nordarmee abgeht. Zuerst begab er sich von Paris nach Douai. — Admiral Roussin hatte eine Abschiedsaudienz bei dem König; in einigen Tagen wird er nach seinem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel abreisen.

— Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht von dem Tode des Herzogs von Dallberg wird von dem Journal des Débats widersprochen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 20. Dezbr. (G. Hahn): Hr. Mühlhäuser, Kaufm. aus Fürth; Hr. v. Brandt, Partik. aus Würzburg. (Schw. Adler): Fräul. v. Bressendorf; Hr. Fleischer, Kaufm. aus Neapel. (G. Kreuz): Hr. Billing, Kfm. aus Marktsteft; Hr. Deuster, Handelsmann aus Kitzingen. (G. Löwe): Hr. Götz, Handelsmann aus Kriegshaber.

Course:

Augsburg, vom 20. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96½; Geld 96¼; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 108½ G. —— detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Wien, 15. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 84$\frac{13}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1091½ in CM.

Paris, 15. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. 50 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. (3 Uhr)

London, 13. Dec. 3 pCt. 83⅞ 84 (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Freitag: Die Ehescheidung; hierauf folgt: Die Tyroler, Ballet.

Bekanntmachungen.

8547. (3 c) **Museum.**

Samstag den 22. Dezember: Konzert. Abends 7 Uhr.

8554. (2 a) **Als Weihnachts-Geschenke**

werden für die Erd-, Länder-, Völker- und Himmelskunde von dem geographischen Depot Nro. 36 auf dem Max-Josephsplatze als neu und zu äusserst billigen Preisen den verehrlichen Abnehmern empfohlen:

Erd- und Himmelsgloben 4zöllig à 5 fl. 24 kr., 8zöllig mit Quadrat und Boussole à 20 fl. Dann kleine und grössere Atlanten von 9, 22, 26, 30, 34 und 60 Karten, die Karte in denselben kaum auf 7, 12, 15, 18, 24 und 34 Kreuzer zu berechnen, nebst historischen Kartenwerken mit Beschreibung, so wie von der alten Welt und Völkerkarten von allen Nationen.

8559. Auszug aus dem Augsburger Tagblatt Nro. 341:

»Der Mechanikus Lindemeier aus München macht schlechte Geschäfte, und muß mit Schaden aus Augsburg ziehen, wenn nicht seine letzten zwei Vorstellungen besser besucht werden. Kurz, Hr. Lindemeier hat hier kein Glück, wenn sich's nicht noch wendet; soll aber den Muth nicht sinken lassen, denn Fortuna ist gar eine launische Jungfer.«

Es ist wohl nicht zu wundern, daß derselbe schlechte Geschäfte machte, indem Hr. Lindemeier und sein Mitkollege Anton Bauschka aus Böhmen keine Mechaniker sind. Hr. Lindemeier ist von Profession ein Schneidergesell, und hat bei Hrn. Professor Weiß die Dienste eines Billeteur, und Anton Bauschka, als Bediente zu versehen gehabt. Wir rathen Hrn. Lindemeier das Sprichwort zu beherzigen: Schuster bleib bei deinem Leist, oder, Schneider bleib bei deiner Scheere. —

8561. Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem ohngeachtet der unterm 5. August v. J. erlassenen und in öffentlichen Blättern gehörig ausgeschriebenen Ediktalladung über das Leben und den Aufenthalt des Hammerschmiedsohnes Johann Reschauer von Hamermühl, d. G., welcher sich seit langen Jahren auf Wanderschaft vom Hause entfernte und seither vermißt wird, bei dem hiesigen Amte keine Nachricht einkam, so wird hiemit derselbe, auf Antrag dessen Intestaterben für verschollen erklärt, und soll nunmehr sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Am 28. Novbr. 1832.

Königlich bayerisches Landgericht Wolfstein.
v. Hofstetten.

8556. **Die siebente Million**

des Versicherungskapitals der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha ist nun überschritten, und die täglich zunehmende Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig über 3800. Zu Anfang nächsten Jahrs wird die Bank 47515 Thaler aus ihrem Sicherheitsfond denjenigen der bei ihr Betheiligten auszahlen, welche bis Ende 1831 beigetreten sind. Personen, welche sich dieser gemeinnützigen Anstalt anzuschließen wünschen, belieben sich zu wenden an

Joh. Aug. Ruedorffer in München.

8558. Ein an hiesiger Hochschule studierender, gebildeter junger Mann sucht einige freie Stunden dem Unterrichte der französischen Sprache zu widmen. Das Nähere in Nro. 358 Barerstraße über 2 Stiegen.

8560. Ein Patrimonialgerichtshalter und Rentenverwalter sucht seinen gegenwärtigen mit einem ähnlichen Posten zu vertauschen. Derselbe kann in jeder Beziehung bestens empfohlen werden von dem auf portofreie Anfragen nähere Aufschlüsse ertheilenden:

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

8526. (2 b) **Versteigerung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das dem Steindruckergehülfen Philipp Heutzer gehörig gewesene und der Maurers-Wittwe Klara Mayer adjudizirte, im St.-G.-B. á/K.B. Fol. 1014 eingetragene, an der Adalbert-Straße gelegene und um 1000 fl. gerichtlich geschätzte, einstöckige Haus Nro. 691 sammt Bauplatz, auf welchem zum k. Stadtrentamte ein jährlicher Heuzehent-Grundzins von 4 kr. 2 hl. und 1800 fl. Hypotheken haften,

Montag den 31. Dezember d. Js.,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

zum Zweitenmal an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Den 7. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Hölzl.

8541. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird die zur Anton von Bachmaier'schen Gantmasse gehörige Schwaige Oberndorf im Steuerdistrikte Feldkirchen, — bestehend in Wohnhaus, Stadel nebst Anbau, Schweizerhäusel, Backhaus mit Herrenstube und Holzlege, nunmehr Kühstall, dann Holzschupfen, gerichtlich auf 2735 fl. geschätzt; dann 2 Tagw. 24 Dez. Hofraum und Garten, 296 Tagw. 25 Dez. Aecker, 468 Tagw. 5 Dez. Holzgründen, sämmtlich werth nach Schätzung vom 1. März l. J. 11,748 fl. 57 kr., zum dritten Male dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu auf

Montag den 14. Januar 1833,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, Tagsfahrt anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie sich mit den erforderlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Den 12. Dezbr. 1832.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

8548. **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Gläubigers wird das Wohnhäuschen der Taglöhners-Wittwe Anna Gärtner in Haidhausen Nr. 344, zu ebener Erde eine Wohnstube, Küche und Fletz, über eine Stiege eine Kammer, unter dem Dache einen Speicher enthaltend, und am 8. Oktbr. d. J. auf 450 fl. geschätzt, der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und zu derselben auf

Mittwoch den 9. Jänner, Vormittags von 9—12 Uhr,

Tagsfahrt im dießgerichtlichen Amtslokale mit dem Bemerken anberaumt, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehe und gerichtsunbekannte Gläubiger sich über Leumund und Vermögen auszuweisen haben.

Sign. Au, den 16. Novbr. 1832.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landrichter.

8542. (2 b) **Bekanntmachung.**

Am 27. Dezember l. J. und an den folgenden Tagen werden in dem nunmehrigen heil. Geist-Spital bei St. Elisabeth in der Ludwigs-Vorstadt, von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends, mehrere Kleidungsstücke, Betten und verschiedene Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. Den 12. Dezbr. 1832.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenz-Stadt München
v. Mittermayer, Bürgermeister.

Westermayr, Secr.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | **Nro. 151.** | 22. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Dezbr. Die Regierung hat die Domaine Chambord, die dem Herzog von Bordeaux gehört, in Beschlag nehmen lassen. Der bürgerliche Gerichtshof zu Blois hat den Beschlag als widerrechtlich aufgehoben und die Regierung hat an den Gerichtshof zu Orleans appellirt. — An der Südküste Frankreichs sind 17 Schiffe durch die Stürme am 22ten und 23ten November zu Grunde gegangen. — Die Minister legen den Kammern so viele und ausführliche Gesetzentwürfe vor, daß sich die Blätter schon wegen dieser Ueberladung beklagen, indem es ihnen theils unmöglich wird, diese Entwürfe zu beurtheilen, theils aber auch die Kammer nicht im Stande sey, denselben die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen.

Spanien.

Madrid, 6. Dezbr. Seit dem Umlaufschreiben des Hrn. Zea-Bermudez, welches so großes Aufsehen erregte, ist nichts Neues hier geschehen. Wir sind noch immer in der alten Ungewißheit. Die Minister Cafranga und Monet haben vorgestern ihre Entlassung eingereicht, aber die Königin hat sie nicht angenommen. — Der König ist fortwährend krank. — An die Stelle des Grafen von España wurde General Llanders zum General-Kapitän von Catalonien ernannt. — Die Nachrichten, welche aus Portugal hieher kommen, lauten im Ganzen für Don Pedro immer ungünstiger. Die Miguelisten gewinnen jeden Tag mehr Terrain.

Portugal.

Lissabon, 1. Dez. Die Regierung Don Miguels hat sich bewogen gefunden, dem englischen Admiral Parker wegen der gegen ein englisches Schiff, das in den Duero einlaufen wollte, von miguelistischen Batterien abgefeuerten Schüsse die verlangte Genugthuung zu geben, „um die gänzliche Mißbilligung, womit unser Souverän solche Handlungen ansieht, an den Tag zu legen.“ — Die Mittheilungen zwischen unserer und der spanischen Regierung sind noch immer sehr lebhaft.

— Nachrichten aus Oporto vom 2. Dez., die man über Havre erhalten, melden, daß der Befehlshaber der miguelistischen Armee, Vicomte Santa Martha, am 22. Nov. allen Kapitänen neutraler Schiffe durch den englischen Konsul in Oporto habe bedeuten lassen, aus Begünstigung wolle er noch bis zum 7. Dez. ihre Schiffe frei aus dem Hafen auslaufen lassen; nach dieser Zeit aber würden die Batterien auf die fremden Schiffe feuern. — Nach eben diesen Nachrichten sieht es in Oporto kläglich aus. Die Miguelisten bombardiren die Stadt Tag und Nacht. In zwei Hauptstraßen sind fast alle Häuser zusammengeschossen. Den 27. Nov. wurde das Dominikaner-Kloster, in welchem reiche Waaren aufbewahrt lagen, durch eine Bombe angezündet, und am 29. sah man nichts mehr davon als Schutthaufen, aus denen noch Rauch aufstieg.

Niederlande.

Aus dem Haag, 15. Dezbr. Der „Staatscourant“ drückt sich folgendermaßen in Betreff der Verschwendung der ungeheuern Mittel der Franzosen vor der Citadelle von Antwerpen aus: „Vergeblich wird man in der Geschichte ein Seitenstück zu einem so brutalen Bombardement aufsuchen, als das, welches der Feind gegen diese Citadelle richtet. Niemals hat bei irgend einer civilisirten Nation ein ähnliches Ereigniß statt gefunden; die Masse der Bomben und Haubitzgranaten, die auf uns regnen, ist über allen Begriff. Trotz dessen ist die Garnison vom größten Muth beseelt. Vorzüglich unsere Artillerie thut Wunder, berichtet General Chassé. Am 10. Abends machte ein Detaschement der 10. Afdeeling einen Ausfall. Es gelang diesen Tapfern, 20 Metres Sappenarbeiten zu zerstören und 6 kleine Mörser theils ins Wasser zu versenken, theils unbrauchbar zu machen. — Ein Kanonier verhinderte durch seine Geistesgegenwart, daß eine Bombe, die am Eingange eines Pulvermagazins niederschlug, den Pulvervorrath zündete. — Auf den Gräben der Citadelle ist ein Theil der Seeleute des Marinekapitäns Koopmann beschäftigt, auf kleinen Nachen hin und her zu fahren, um die Verwundeten aus den vorgeschobenen Werken in Sicherheit zu bringen. Seit der 12 Tage der Belagerung ist nur ein einziger Mann desertirt: er war ein Franzose aus Lille.“

— Dasselbe Blatt berichtet über den Tod des Kontreadmiral Lewe van Aduard: Nachdem der Feind am 11ten auf verschiedenen Punkten des Deiches und besonders bei der Kronschanze beunruhigt und abgehalten worden war, seine Arbeiten fortzusetzen, beschloß der Admiral am 12ten Morgens einen Angriff auf diesen mit der „Eurydice“ und „Proserpina,“ so wie mit einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen zu wiederholen. Der Feind antwortete anfangs gar nicht; endlich aber machte er hinter dem Deich hervor ein ununterbrochenes Haubitzenfeuer, welches von Anfang

gar keinen Schaden that, indem die Haubitzgranaten entweder über die Schiffe wegflogen, oder vor denselben niederschlugen. — Späterhin gelang es dem Feind besser zu zielen und gegen 3 Uhr Nachmittags wurde der Admiral ein Opfer der 8 Hohlkugeln, die auf die Fregatte »Eurydice« niederschlugen.

— In einem Privatschreiben von der Schelde vom 10. d. heißt es: »Die Zahl der Getödteten und französischen Verwundeten ist ungeheuer; sie beträgt, nach ihren eigenen Aussagen, durcheinander gerechnet, auf jeden Tag 600, während wir im Ganzen noch keine hundert haben. Sie glaubten, uns mit ihrem Feuer zu vertilgen, und Offiziere, die bei Danzig gewesen, bezeugen, daß dort in einem Monat nicht so viele Bomben geworfen worden, als hier in drei Tagen in die Citadelle gefallen sind. Auch sind verschiedene Gebäude abgebrannt oder sehr durchschossen, doch der Muth unserer Soldaten ist dadurch noch stärker angeregt worden. Glücklicher Weise war bis heute Morgens noch kein Artillerieoffizier verwundet, obschon sie am meisten der Gefahr ausgesetzt sind.«

— Die Offiziere und Soldaten des 1. Bataillons von der 2. Afdeeling der Kommunalgarde von Geldern haben die Summe von 773 fl. zur Disposition des Generals Chassé gesetzt, um die Verwundeten zu unterstützen, die bei dem ungerechten Angriff auf die Citadelle zu Krüppeln gemacht werden.

Breda, 14. Dec. Das erste Marschbataillon aus der Veste Herzogenbusch, aus verschiedenen Schutterkorps und Afdeelingstruppen zusammengesetzt, hat, nachdem es hier Nachtquartier gehalten, den Marsch nach Bergen-op-Zoom heute fortgesetzt.

Brüssel, 14. Dec. Der Lynx berichtet, daß von der Kathedrale von Antwerpen aus die Franzosen durch Signale stets gewarnt würden, wenn die Holländer einen Ausfall machen wollten; so wie die Kanonenboote durch Flaggen die Bewegungen der Franzosen anzeigen. — Ein Correspondent des Lynx schreibt, die heldenmüthige Vertheidigung der Holländer sollte, sowohl im Interesse der Menschlichkeit, als der Stadt selbst, die Antwerpener bewegen, daß sie gegen den General Chassé sich erbötig machten, seine Todten zu begraben und seine Verwundeten zu pflegen, da letzteres in der Citadelle fast unmöglich ist.

— Gestern las man auf den hiesigen Komödienzetteln: Das Theater bleibt heute, in Folge eines Befehls, geschlossen. Sogleich hieß es hier, Antwerpen brenne, dort, ein französischer Prinz sey geblieben. Endlich ergab sich's, daß die Behörde das Haus hatte schließen lassen, weil der Kronenleuchter einer nothwendigen Ausbesserung bedurfte.

— Gen. Haxo leitet alle Angriffswerke nach den Regeln der Kunst, und nach dem regelmäßigen Fortschreiten derselben kann Marschall Gerard fast genau den Tag bestimmen, wo er auf die Citadelle selbst Breche schließen wird. Die Vertheidigung des Generals Chassé fährt kunstgemäß und energisch fort. Immerhin wird Chassé vor Mit- und Nachwelt den ehrenvollsten Ruf behalten, denn der Angriff auf ihn geschieht von einer Armee von 60,000 Mann auserlesener Truppen, unter Anführung eines der ausgezeichnetsten Feldherrn Frankreichs, unterstützt von den besten Artillerie- und Genieoffizieren seiner Nation. — Neugierige und Liebhaber können in Marschall Vaubans Werke »de l'attaque et de la défense des places fortes« Tag für Tag die Belagerungsoperationen verfolgen.

Tournay, 13. Dec. Am 10. Dec. wurden aus unserer Citadelle Wallbüchsen nach Antwerpen gesendet. Kleine Abtheilungen franz. Infanterie und Artillerie gehen täglich durch unsere Stadt nach ihren Korps.

— Die Holländer, die bei Sprengung der Mine am Fort St. Laurent in die Luft flogen, stießen ein entsetzliches Geschrei aus. Die Citadelle warf Bomben, um die Lunette zu unterstützen. Der Offizier, der in dem Werke befehligte, wollte sich durchaus noch weiter vertheidigen, allein seine Untergebenen hinderten ihn daran. Die holländischen Gefangenen waren um 10 Uhr bei der Kirche von Berchem; um 2 Uhr wird man sie nach Mecheln abführen.

Deutschland.

(Hessen.) Darmstadt, 17. Dezbr. Se. k. Hoh. der Großherzog haben der mit Ueberreichung der Dank-Adresse der zweiten Kammer beauftragten Deputation folgende Antwort ertheilt: »Die Versicherung der Anhänglichkeit der zweiten Kammer an Meine Person, die Sie Mir zu überbringen beauftragt sind, Meine Herren, empfange Ich mit Freude und betrachte sie gerne als die Erwiederung der liebevollen Gesinnungen, die Ich selbst für Mein Volk hege. Auch ist es die Ueberzeugung, daß alles das, was die Kammer Mir Befriedigendes sagt, nach ächt hessischer Weise, aus treuem Herzen hervorgehe, durch welche Ich bestimmt werde, Mich hinsichtlich derjenigen Stellen Ihrer Adresse, deren Ton oder Inhalt Mein Mißfallen erregen mußte, auf wenige Bemerkungen zu beschränken. Ich kenne, zum Beispiel, keine das hessische Staatsrecht bedrohende Bekanntmachungen, und etwas mehr Vertrauen auf Meine Absichten würde die Zweifel, von denen Sie reden, nie haben entstehen lassen. In der allgemeinen Aufregung, welche im Jahr 1830 stattgefunden und zu welcher in Meinem Lande nicht die entfernteste Veranlassung gegeben war, kann Ich keine Entschuldigung der Gewaltthätigkeiten und Zerstörungen finden, welche in der Provinz Oberhessen vorgefallen sind, und die Begnadigungen, welche Ich einzelnen Verurtheilten habe angedeihen lassen, beruhen nicht auf Zweifeln an der Gerechtigkeit Meiner Gerichte, deren auf gesetzliches Verfahren erlassene Urtheile Ich immer zu achten gewohnt bin. Einverstanden mit Ihnen, vertraue Ich vollkommen dem gesunden Urtheile des deutschen, insbesondere des hessischen Volkes, seiner Neigung für Ordnung und Recht. Diese Eigenschaften haben sich hinreichend bewährt, indem dieses brave Volk bisher den immer wiederkehrenden Versuchen Einzelner, seinen geraden Sinn zu mißleiten, zu widerstehen wußte. Jene Versuche erscheinen aber deß-

wegen weder minder strafbar, noch dürfen die Regierungen in dem Bestreben, sie zu unterdrücken, nachlassen. In Beziehung auf Staatsverträge ist unser Staatsrecht auf dem vorigen Landtage vollständig fixirt worden; hiernach lasse Ich Meinen getreuen Standen Abschriften derselben, nur zur Nachricht und Aufbewahrung, mittheilen. Wenn Sie ferner von Prüfung der den Verwaltungsbehörden gegebenen neuen Organisation sprechen, so muß Ich voraussetzen, daß Sie dadurch keine Mitwirkung bei der Mir verfassungsmäßig allein zustehenden Befugniß, die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, in Anspruch zu nehmen gedenken. Es gewährt Mir Freude und Genugthuung, durch die Kammer zu vernehmen, daß der von Mir in Bezug auf die Handels-Verhältnisse verfolgte Weg fortwährend gerechte Anerkennung finde, und es versteht sich von selbst, daß Ich auch ferner in einem Systeme beharren werde, das nur nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse angenommen ward und sich durch die Erfahrung auf so eminente Weise als vortheilhaft für Mein Land bewährt hat. Dagegen erinnere Ich die Kammer daran, daß es ihr auf ihrem Standpunkte nicht zustehen könne, Mir Urtheile vorzutragen über die Handlungsweise anderer Bundesregierungen, deren Recht, ihre Staatsmaßregeln nach eigenem Gutdünken zu bestimmen, Ich eben so unumwunden anerkenne, als dieselben Mir ein Gleiches zugestehen. Indem Ich Sie entlasse, Meine Herren, fordere Ich Sie auf, der Kammer zu sagen, daß Ich die verschiedenen, in Ihrer Adresse vorgetragenen Wünsche in Erwägung ziehen werde.«

— Die von der ersten Kammer votirte Dankadresse ist eine Umschreibung der Thronrede; als selbstständiger Zusatz verdient folgende Stelle hervorgehoben zu werden: »Es liegt die Hoffnung nicht fern, daß das wichtige Ereigniß, welches die Krone Griechenlands auf das Haupt eines deutschen Prinzen setzte und ihn, begleitet von Tausenden von Deutschen, zu der Fahrt dahin veranlaßte, von den Auswanderungslustigen zur Sicherung ihrer Existenz werde benutzt werden können.« — Die Antwort Sr. k. Hoh. des Großherzogs darauf war sehr gnädig; »der gute Geist, den Kammer bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt hat«, wurde gerühmt.

Es war der Freiherr v. Gagern, auf dessen Veranlassung die Erwähnung von Griechenland in die Adresse der ersten Kammer eingerückt worden Folgendes ist dessen Rede bei diesem Anlasse: »Wenn ich während dieser Ständeversammlung häufiger und nachdrücklicher wie wohl sonst das Wort nehmen werde, so wird es in letzter Analyse Verständigung, Besänftigung und Versöhnung zum Zwecke haben, dessen es in Deutschland offenbar bedarf. Die Tendenz meines Zusatzes ging weiter, als auf die Erwähnung einer Lieblings-Idee; es war das Verlangen, daß der Fürst dieses Landes, indem er die hergebrachte Thronrede beschließt, sich auf die ihm gebührende Höhe stelle, um die großen Begebenheiten der Zwischenzeit, die uns allesammt berühren, die Deutschen vor Andern, zu bezeichnen. In unserm Ministerium ist dazu in Wahrheit Takt und Sachkenntniß genug. Insbesondere also hätte ich gewünscht, daß auf das griechische, für die deutsche Nation und ihre Tüchtigkeit so ehrenvolle Ereigniß hingedeutet und Griechenland so begrüßt worden wäre. Vaterland — ein großes Vaterland, Nationalität, deutsche Ehre, Ansehen, Zusammenhang, Kraft, Kultur, Entwicklung, das wird hier der Hauptstoff meiner Wirksamkeit seyn. Nach den religiösen Ideen ist unstreitig wohlverstandene Vaterlandsliebe, das Bewußtseyn einer großen, gesegneten, in sich selbst fest verbundenen Nation anzugehören, das höchste, das wärmste, das seligste Gefühl auf der Erde, und ich beklage den, der es entbehrt. Sicher bin ich zugleich hier ein guter Hesse und meines Eides, indem ich so spreche, sehr eingedenk; ja nicht ohne Stolz in dieser Hinsicht und nicht ohne Selbstbewußtseyn, daß wir zu einem der kernhaftesten deutschen Urstämme gehören, ich mag auf die Catten in ihren Wäldern, oder auf die Rheinfranken im historischen Vordergrunde, oder auf hessische Schaaren auf allen blutigen Schlachtfeldern hinsehen: auf die großen fürstlichen Vorfahren, oder auch auf jene ersten Wahl- und Erzfürsten, deren faktischer Nachfolger der Großherzog geworden ist, und welche weit mehr in Deutschland den Ton angaben, als sie ihn empfingen. Nichtsdestoweniger kann ich mir bei diesem Staate nichts Anderes denken, als 700,000 Seelen, vermehrt etwa mit eben so vielen durch Erbverein enger verbundenen Kurhessen, die in sich selbst zu keiner Wehre, zu keinem Selbstgefühle der Kraft und vollständigen Sicherheit sich eignen. Und alle die rings um mich her sind in demselben Falle, auch wenn sie zehn Millionen zählen. Also nur das Bewußtseyn, daß dreißig und so viele Millionen zu mir oder zu uns gehören, so wie wir zu ihnen, und daß wir allesammt die Rolle spielen, die uns gebührt, stählt, hebt und erheitert meine Seele. Und weil man dieses Vaterland, dieses Zusammengehören, dieses deutsche All, weil man dieses ächte und erste irdische Idol zu sehr verschleiert, gleichsam in den verschlossenen Schrank eingesperrt hat, darum greifen sie nach dem goldenen Kalbe oder andern Fetischen. Und mit diesem Vorwurfe meine ich viel weniger die Fürsten, oder die Bundesversammlung selbst, als die ständischen Versammlungen. Die Fürsten haben ihr Land zu regieren, die Gesandten am Bundestage ihre Geschäfte abzuthun und ihre Instruetionen zu befolgen. An den ständischen Versammlungen ist es, sich über den Provinzialism zu erheben, die Ansichten, die Empfindungen, die Wünsche der Nation auszudrücken. Und wenn nicht da, wo denn sonst? Auf der Wartburg oder zu Hambach? oder in den lockern Blättern, die sich frecherweise die vierte Gewalt nennen? denn irgendwo muß es doch seyn. — Uebrigens spreche ich hier nicht ohne persönliches ständisches Selbstvertrauen. Ich habe zuerst hier Theilnahme an Griechenland hervorgerufen und Otto mit Armansperg segelt dahin. Ich habe zuerst zu Gunsten der Auswandernden gesprochen, und nicht mehr Hunderte, sondern Tausende ziehen fort, und lesen sie die Thronrede. Ich habe am nachdrücklichsten und lautesten gegen alles Binnenzollwesen gesprochen und verkündet: es

wird Unheil, Zerwürfniß, Mißstimmung, Verwirrung über Deutschland bringen. Ich ersuche die Kundigen, auf den Bundestag zu schauen. Was das griechische Königreich betrifft, so ist es nicht sowohl die Krone auf dem Haupte eines allgemein gepriesenen jungen Fürsten, die bei diesem Ereignisse meine Theilnahme so sehr in Anspruch nimmt. Nein, in kurzen Worten gesagt: deutsche Kultur, Sprache, Sitte, Civilisation wird in ungemessenen Bahnen, in ungemeiner Ausdehnung und auf unabsehbare Zeiten nach dem Oriente hingetragen. Sehen Sie alsdann bereits in Gedanken die Donau befahrener und diesen andern deutschen Strom seiner Hemmungen entledigt, und sehen Sie neue Wege, wie durch wechselseitige Gefälligkeiten und Begünstigungen Oesterreich und Bayern sich enger befreunden und die alten Animositäten vergessen mögen. Deutsche aller Art und in bedeutender Anzahl begleiten den jungen König. Und möge auch der erste Nutzen für Bayern seyn, so ist der Erfolg doch allgemein und zeigt der Ansiedelung und dem Gewerbe und dem Handel neue Wege. Bei dieser Verbrüderung zweier der merkwürdigsten Völker der Erde wird Alles dorthin gebracht, vom ersten Handgriffe des Musketiers bis zu Frauenhofers Gläsern, und von den Nürnberger Spielsachen der Kinder bis zu den Augsburger Spielsachen der Alten, ich meine die des Silberschmids und des Juveliers. Die wohlfeilen hölzernen Uhren des Schwarzwaldes gehen wahrscheinlich früher in das verarmte Land, als die von Genf und Paris. Und Saffian kommt bereits nicht mehr aus der Türkei zu uns, sondern unsere trefflichen Fabriken zu Mainz liefern den Morgenländern. — An Gelehrigkeit wird es diesen geistreichen Menschen nicht fehlen, und schon ahmen sie unsere konstitutionelle Sprache nur zu viel nach. Theokrit und Geßner, Aristophanes und der Faust werden sich verschwistern und begegnen. Wir wollen hoffen, daß ein neuer Thucydides keine neuen Bürgerkriege zu beschreiben habe. Denn es soll mir nicht ergehen wie dem Milchmädchen auf unserer Bühne. Indem sie den Topf zur Stadt trägt und ihren steigenden Gewinn berechnet, sieht sie in süßen Illusionen sich schon im Besitze eines Landgutes. Aber der Topf zerbricht. Wenn er dorten zerbricht, so können eben so gut steigende Unarten der Griechen, als Mangel der Umsicht, der Kraft und Energie in Deutschland daran Schuld seyn. Die Geschichte würde sagen, daß große Ereignisse sich zu uns gedrängt, auf uns gewälzt haben, aber daß sie uns klein, matt und gespalten gefunden haben, und daß wir mehr zu pedantischer Sylbenstecherei und zu demagogischen Sophistereien, als zu großen Ansichten aufgelegt sind. Ich hoffe aber viel Besseres vom Verstande der Nation. Schließen Sie aus dieser einzelnen Ausstellung nicht, daß ich hier besonders Opposition führen oder begünstigen will. Ich ehre den Großherzog aufrichtig, ich schmeichle mir, Freund der Minister zu seyn, und achte ihre Gesinnungen, ihre Offenheit, ihre Administration. Unsere Verfassung, die ich für gut halte, wird treulich bewahrt. Ich kenne nicht Eine bedeutende Beschwerde im Lande. Alle unsere politischen Gefechte und Wehranstalten können nur in den Außenwerken seyn; und wir werden sie beurtheilen und ermäßigen. Was mich betrifft, so wird mir die Mücke wie eine Mücke und der Käfer wie ein Käfer erscheinen, und sollte man nach unserm Sprüchworte aus der Mücke den Elephanten irgendwo machen wollen, so werden wir diese Erscheinungen wieder auf ihre rechten Dimensionen zurückführen.«

— Beschluß der von der zweiten Kammer einstimmig angenommenen Adresse auf die Thronrede.

Eben so erkennen wir in den, nach Eurer königl. Hoh. gnädigster Eröffnung, auf das thätigste betriebenen Unterhandlungen, welche die Regulirung der Schiffahrtsverhältnisse auf dem Main und Neckar zum Zwecke haben, das unausgesetzte Bestreben der Staatsregierung für Förderung des Gemeinwohls dankbar an. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nach dem sehnlichen Wunsche Aller und insbesondere der Uferbewohner jener Flüsse, diese Unterhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen und in dieser Beziehung die den Interessen der Völker günstigen Stipulationen der Wiener Kongreß- und der deutschen Bundesakte endlich zum Vollzuge kommen möchten. — Ein sehr erfreuliches Zeichen ist der neuerdings statt gehabte Beitritt mehrere deutschen Staaten und Staatsgebiete zu dem preußisch-hessischen Zollvereine. Das stete, von der Staatsregierung unter dankbarer Anerkennung so eifrig verfolgte Ziel unserer Wünsche bleibt zwar die Vereinigung aller Völker deutscher Zunge zu einem gemeinsamen Handelsvereine auf der Grundlage vollkommener Handelsfreiheit im Innern. Wenn aber der Wunsch der hohen deutschen Bundesversammlung in dem gegenwärtigen Augenblicke die materiellen Interessen des deutschen Volkes zu befördern, benützt werden wollte, um durch den Vorschlag halber Maßregeln, unter der Voraussetzung, dadurch jenem großen Ziele näher zu rücken, einestheils die Speditions- und Kommissi-Interessen einiger Deutschen mit nicht-deutschen Handel treibenden Völkern in enger Verbindung stehender Staaten und Städte zu befördern, anderntheils ein wohlbegründetes Handelssystem und eine Handelsverbindung zu untergraben, bei welcher sich ein großer Theil von Deutschland so wohl befindet, als es die Umstände vor Erreichung des letzten Zieles gestatten, — so wird die öffentliche Meinung in Deutschland mit dazu beitragen, solche Bestrebungen zu vereiteln und nach ihrem wahren Werthe würdigen zu machen. Es wird fortwährend der von Ew. königl. Hoheit in Bezug auf die Handelsverhältnisse eingeschlagene Weg als der vortheilhafteste und weiseste angesehen werden; unter der sich von selbst verstehenden Voraussetzung gleicher Rechte der Vereinsstaaten, einem der Vervollkommnung fähigen Handelssysteme sich anzuschließen, welches dem für das Vereinsland inländischen Gewerbsfleiße den erforderlichen Schutz gewähret, den Erzeugnissen des Landes den ausgebreitetsten Markt sichert, und bei weiter zu hoffender Ausbreitung das letzte, oben angedeutete Ziel unserer Wünsche immer näher rückt. — Beseelt von dem glühendsten Eifer für Förderung

des Gemeinwohls, durchdrungen von der innigsten Anhänglichkeit an die Person unsers allergnädigsten Fürsten, von Dank erfüllt durch die huldvolle Versicherung Ew. k. Hoheit landesherrlichen Wohlwollens, um dessen stete Fortdauer wir treu-aufrichtig bitten, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht Ew. k. königl. Hoheit Alleruntherthänigste Treugehorsamste, die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen.« — Zu Mitgliedern der Deputation, welche Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge diese Adresse überreicht, wurden zu den beiden Präsidenten und beiden Sekretairen der zweiten Kammer durchs Loos noch gewählt: die Abgeordneten E. E. Hoffmann, Dr. Heß, Dr Langen, Weyland.

Bayern.

Würzburg, 18. Dez. (Würzb. Ztg.) Durch rechtskräftiges Erkenntniß des kön. Appellationsgerichts für den Untermainkreis, wurde Joseph Thönissen aus Düsseldorf, Studierender an der hiesigen Hochschule, wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und zu 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

In Folge dessen hat Jos. Thönissen heute die öffentliche Abbitte in Gegenwart einer Deputation der Bürgerschaft, dann der Vorgangszeugen im Sitzungssaale des k. Kreis- und Stadtgerichts geleistet und die Strafe angetreten.

Miszellen.

Fortsetzung des aus dem dahier erscheinenden politischen Wochenblatt »Altbayern« entnommenen Aufsatzes: »Der Bundesbeschluß vom 28. Juni und die Revolution.«

Als man aber zu dieser Einsicht gelangte, war der Boden schon zu weit ausgehöhlt unter den eigenen Füssen, und da man stützen wollte, um den Einsturz zu verhindern, wußte man die Stützen nicht anzubringen, denn der Boden brach durch unter ihnen.

Die Revolution, die ihr Terrain geschickt gewechselt hatte, von einer materiellen zur durchaus intellektuellen geworden war, glaubte man, ihre Taktik vollständig mißkennend, noch auf dem alten von ihr selbst klüglich verlassenen Schlachtfelde bekämpfen zu müssen, und so kam es, daß man sie nicht zu fassen vermochte, denn wo man sie suchte, war sie nicht, und überall herrschte sie, wo man sie nicht zu finden wußte. Bis in die Versammlungen von Abgeordneten drang sie, welche das wohlwollende und fürsorgende Vertrauen der Monarchen berufen hatte, um alle Interessen vertreten, die etwaigen Mängel der Verwaltung aufgedeckt und das Vertrauen, durch welches allein die menschlichen Dinge gedeihen, neu belebt zu sehen, und noch dachte man nicht daran, der Revolution eine wahrhafte, gründliche Restauration gegenüber zu stellen. Nicht mit jener legalen Opposition verband man sich, welche in den Umwälzungskriegen und unter der militärischen Gewaltherrschaft in materiellen Interessen und positiven Rechten gekränkt und verletzt nur die Aufrechthaltung ihres, aus dem allgemeinen Schiffbruche noch geretteten Rechtszustandes verlangte, sondern man transigirte in unbegreiflicher Verblendung mit denen, welche ihre luftigen Theorien an die Stelle von Thatsachen zu setzen und in letzter Instanz über Recht und Besitz zu erheben trachteten.

So mußte die Macht der Revolution täglich wachsen. Ihre Triumphe in Frankreich und Belgien, ihr Eindringen in England, und die Hoffnung eines neuen Sieges auf der pyrenäischen Halbinsel, durch die in Polen und Italien erlittenen Niederlagen keineswegs aufgewogen, verstärkten den Muth und die Mittel ihrer Anhänger in Deutschland, wo sie ihre Herrschaft täglich mehr zu verbreiten suchte. Hier endlich kam man zur Erkenntniß, daß alles Regiment nun vom Prinzipe ausgehen, nur auf diesem sicher und dauerhaft fussen und bestehen könne, daß, wo man das Prinzip der Ordnung auf eine oder die andere Weise zerstören läßt, die Unordnung nothwendiger Weise herrschend werden muß. Deutschlands Fürsten erkannten, daß der einzige Schild und Schirm deutscher Unabhängigkeit nach Innen und Außen, lediglich ihr eigener, kräftiger Gesammtwille sey, und ohne Ausnahme vereinigten sie sich über die gemeinsame Erklärung desselben: die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni erschienen.

Sechs Artikel, fast wörtlich den Bestimmungen der Wiener Schlußakte und den seit dem Jahre 1818 mehreren Bundesstaaten verliehenen Verfassungs-Urkunden entnommen, sprachen diesen Gesammtwillen der verbündeten Souveraine aus; Aufrechthaltung des gesetzlich bestehenden Rechtszustandes, treue Erfüllung aller gegenseitig eingegangenen Verträge, kräftiges Zusammenwirken zu Erhaltung der Ordnung und Unabhängigkeit im Innern wie nach Außen sind der klar vorliegende Zweck dieser Erklärung. — Bayern, Sachsen und Würtemberg, Baden und die großherzogl. hessische Regierung ließen die (offenbar nicht zufällige) vollkommene Uebereinstimmung der 6 Artikel mit den Worten ihrer Verfassungs-Urkunden in öffentlichen Blättern durch augenscheinlich offizielle Aufsätze bis zur Evidenz nachweisen; der ständische Ausschuß für das Königreich Würtemberg hat mit einer einzigen abweichenden Stimme die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Inhalt des Bundesbeschlusses die würtembergische Verfassung nicht verletze noch gefährde; eine gründliche Widerlegung dieser Nachweisungen sind die Gegner des Bestehenden und der wahrhaft gesetzlichen Ordnung zur Zeit schuldig geblieben; nichts desto weniger erschöpfen sich ihre Wortführer in Deklamationen aller Art gegen jene Beschlüsse. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Haag, 16. Dec. Im Journal de la Haye liest man: »Man schreibt uns aus Sas van Gent, daß 8 mit Einquartierungs-Billeten versehene belgische Sol-

baten sich bei Zelzaete, auf holländischem Gebiete, gestellt haben. Auf die gegen eine solche Verletzung unsers Gebiets gemachten Vorstellungen, hat der belgische Anführer geantwortet, er handle nach den Befehlen der höhern Militärautorität; es wäre möglich, daß dieß Territorium später an Holland gehörte; einstweilen aber würden die Belgier da bleiben, bis die Holländer den Vertrag vom 15. Nov. vollzogen hätten.«

— Zu Amsterdam ist aus den Notabeln der Stadt eine Kommission zusammengetreten und hat an die Holländer einen Aufruf zu Beiträgen erlassen, mittels deren die auf der Antwerpener Citadelle, den Scheldeforts und der Scheldeflotte Verwundeten für die Zukunft kräftigst unterstützt und der Gebliebenen Hinterlassene unterhalten werden sollen.

— Offiziellen Nachrichten zufolge, hat die Cholera in dem Königreich der Niederlande nunmehr gänzlich aufgehört.

Brüssel, 15. Dec. Der König wird sich erst am künftigen Montag nach Antwerpen begeben. — Die Königin beschäftigt sich seit einigen Tagen mit Charpiezupfen; eine große Anzahl von Damen folgt ihrem Beispiel.

— Der Divisionsgeneral Nypels ist zum Oberbefehlshaber der Brüsseler Bürgergarde ernannt worden.

— Zu Lille trafen am 12. d. Wagen mit Kranken von der Nordarmee ein; sie wurden ins Militärspital gebracht.

— Im Fort St. Laurent hat man drei Ofen zum Glühendmachen der Kugeln vorgefunden.

— Der Independant meldet aus Berchem vom 15. Dec. 10 Uhr Morgens noch Folgendes über die Wegnahme der Lunette St. Laurent: »Gegenüber der linken Face war eine Descente in den Graben angebracht. Seit dem 11. arbeitete der Mineur; allein die Härte des Mauerwerks ließ daran zweifeln, dasselbe durch die gewöhnliche Arbeit zu durchdringen, und man entschloß sich, das Petardement hierzu anzuwenden, welches über alle Erwartung glückte. Um 13. um Mitternacht war die Arbeit fast vollendet. Um die Passage über den vollen Wassergraben zu gewinnen, ließ General Haxo durch die Tirailleurs ein Comblement aus Faschinen und Steinen machen, das unter feindlichem Feuer ausgeführt wurde. In der Nacht vom 13. auf den 14. begab sich General Haxo in den Laufgraben, den er nur erst Morgens verließ. Er gab die nöthigen Befehle, wie nach dem Springen der Mine zu verfahren sey. Darauf gab er das Signal zum Feuer und beorderte alsbald den Obristen Vaillant und andere Offiziere, den Effekt der Mine zu recognosciren. Sie setzten auf einem Floß über den Graben, erkannten, daß zwar ein Theil der Faschinenbrücke zerstört worden, zu gleicher Zeit aber die Bresche äußerst praktikabel stehe. Alsbald arbeitete Alles, um die Beschädigungen zu repariren, welche die Mine verursacht, und die Offiziere des Generalstabs gaben den Truppen das Beispiel der Festigkeit; die Explosion hatte das Wasser im Graben, welches der Mine am nächsten war, in Aufruhr gebracht, wodurch natürlich die Arbeit mühsamer war. Sogleich nach der Explosion stürzten die Holländer nach der rechten Face der Lunette und richteten ein sehr heftiges Feuer gegen die Arbeiter, welche den Schaden an der Brücke ausbesserten. Als Alles geschehen war, ertheilte General Haxo einem Bataillonschef des 65. Regiments die letzten Instruktionen; dieser führte seine Truppen 2 Mann hoch über den Graben, bildete auf der Bresche den Schlachthaufen, der sich sodann in guter Ordnung unter dem Rufe: »»Vorwärts!«« und: »»Aus Bajonnet!«« vorwärts stürzte. Der Widerstand war schwach und von kurzer Dauer und viele holländische Soldaten verdankten ihr Heil der Festigkeit eines Voltigeurhauptmannes, der sich bemühte, die Wuth unserer Soldaten zurückzuhalten. Oberst Vaillaint untersuchte sodann das Werk, um sich zu versichern, daß keine Mine vorhanden sey, und daß es keine Gefahr habe für die Belagerer, im Werke zu bleiben. Die Truppen, welche Befehl erhalten hatten, durch die Kehle der Lunette einzudringen, erkletterten die Breschen, welche durch die Artillerie verursacht worden. Hauptmann Couteau vom Genie ließ unter dem feindlichen Feuer ein Logement in der Lunette ausführten, um die Sicherheit der Truppen darin zu erleichtern. Gen. Haxo blieb bis zu Tagesanbruch im Laufgraben und er schrieb selbst die Werke und Arbeiten vor, die nothwendig sind, um sich in der Lunette zu befestigen. Das Elsterneſt (nid de pie) wurde am vorspringenden Winkel angebracht; das Thor der Kehle wurde barrikadirt und unsere Soldaten setzten sich hinter der Schlußmauer dieser Kehle fest, um dem Feuer des Feindes zu antworten. Um 5 Uhr Morgens begann der Sturm und bei Tagesanbruch war das Logement fast vollendet. Der Obrist Borellis und der Bataillonschef vom 65. Regiment zeichneten sich durch Muth und Kaltblütigkeit aus. Seit gestern vervollkommnet man nun die Passage über den Graben und legt ein Geländer an. Hr. v. Montigny wurde gestern gefährlich verwundet.

Mittags. »Gestern am 14., einen Augenblick vor der Wegnahme der Lunette St. Laurent, ist in diesem Werke selbst ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, welches unter den Holländern große Unordnung angerichtet und die Wegnahme des Forts ohne großen Verlust für die Franzosen erleichterte. Die Franzosen haben die Arbeiten der Kontregarde mit dem Couronnement oder Logement des bedeckten Weges der Lunette verbunden. Nach Wegnahme dieser letztern, debouchirten sie aus der oben erwähnten Kommunikation und trieben ein Boyau parallel mit der Kehle der Lunette. Dieser Gang wurde etwas jenseits der Caponniere, d. h. des Verbindungsweges, zwischen der Lunette und Citadelle getrieben, wo man anhielt. Man ist nunmehr mit der Vervollkommnung dieser Arbeiten beschäftigt; auch arbeitet man zu gleicher Zeit am Couronnement des bedeckten Weges der Bastion Toledo. Schon ist eine der Facen gekrönt; die andere wird es bald seyn; alsdann können die Breschebatterien errichtet werden und man hofft, daß General Chassé seine Vertheidigung nicht bis an dieß Aeußerste treiben werde. Diese Arbeit ist sehr gefährlich. Gestern warf Chassé

den ganzen Tag Haubitzgranaten auf St. Laurent, wodurch dieser Posten sehr gefährlich wurde. Während der Nacht und noch diesen Morgen vernahm man ein beständiges heftiges Schießen. Man weiß jedoch nicht, ob das, was man gestern versicherte, wahr ist, daß man nämlich Chassé nachgegeben habe, seine Kranken aus der Citadelle wegschaffen zu dürfen; denn seitdem erfuhr man, daß belgische Schaluppen in vergangener Nacht ausgelaufen sind, um auf der Schelde zu kreuzen, damit jede Verbindung mit Holland, selbst durch Flaschen, verhindert würde und so die Belagerten in der Unmöglichkeit sich befänden, aus Holland Nachrichten zu erhalten, oder solche dahin zu senden.«

— Der »Independant« berichtet, daß die bei dem Sturm auf St. Laurent gefangen genommene holländische Mannschaft größtentheils aus Amsterdamer Israeliten bestehe, die als Remplaçants in Dienst getreten waren.

Paris, 17. Dezbr. Das von dem heutigen Moniteur mitgetheilte Schreiben des Marschall Gerard aus Berchem unterhalb Antwerpen vom 14. Dezbr., die Einnahme der Lunette St. Laurent meldend, ist folgenden wesentlichen Inhalts:

.... Unser Batterie- sowohl als Musketenfeuer, das ununterbrochen vom Morgen an fortwährte, lenkte die Aufmerksamkeit des Feindes ab. Generalmajor Georges, der sich mit dem 65. Inf.-Regiment in der Tranchée befand, wurde zum Angriff für den Abend beordert und Eliten-Compagnien dazu auserseh en.

Das Geniewesen hatte drei neue Flöße gebaut, um sie mit dem erstern (wovon der Marschall in seinem gestrigen Schreiben gesprochen) in Verbindung zu setzen, und man hat, was von der Weite des Grabens übrig blieb, mit Faschinen, die man mit Steinen belastete, angefüllt, um eine Art Brücke herzustellen und unsern Truppen unmittelbar nach der Explosion eine Passage bis zur Bresche zu verschaffen. Da die Sache die größte Genauigkeit erforderte, so wurde man erst spät in der Nacht damit fertig. Inzwischen hatte das von dem General Haxo geleitete Unternehmen ganz den gehofften Erfolg. Die Mine sprang heute Morgens um 5 Uhr in die Luft und eröffnete uns eine weite und zugängliche Bresche; aber die Trümmer hatten zugleich die Brücke, worüber man setzen sollte, beschädigt; es ging eine halbe Stunde zur Nachtzeit damit verloren, bis man sie wieder in gehörigen Stand gesetzt hatte.

Oberstlieutenant Vaillent und der Genie-Offizier Negrier besichtigten die Bresche und erstiegen das Sommet. Bei ihrer Rückkehr und auf den von ihnen abgestatteten Bericht setzten sich 2 Elitencompagnien vom 65. Reg. in Bewegung. Die 2te Grenadier-Compagnie, angeführt von dem Lieutenant Duverger, und die 3te Voltigeur-Compagnie unter Hauptmann Courant, begaben sich in Ordnung und Stille auf die Flöße und Trümmer des Walles, während 25 Grenadiere mit dem Lieutenant Boulet, unter Anführung des Adjutanten der Tranchée, Hrn. Carles vom 61. Reg., die Lunette von der rechten Seite umgingen; sie waren mit Leitern versehen und wendeten sich nach der Kehle, um die Barrière zu erklettern oder zu überspringen. Die Voltigeur-Compagnie des Hauptmanns Montigny griff zu gleicher Zeit mit einigen Grenadieren der Reserve die Kehle der Citadelle an, um der Besatzung allen Rückzug abzuschneiden.

Diese Truppen drangen nun, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnette in die Bresche und stürzten sich von allen Seiten zugleich auf die holländische Besatzung, die, überrumpelt und umzingelt, nach vergeblichem und kurzem Widerstande die Waffen streckte; nur eine kleine Anzahl derselben entkam und einige davon wurden getödtet oder verwundet. In unsere Hände fielen 60 Mann und ein Offizier. Der noch kleine Theil der übrigen Nacht reichte hin, unser Logement in der Lunette zu machen, wo wir eine Haubitze und 3 Mörser à la Cohorn nahmen. Man öffnete unter dem Kartätschenfeuer ein Cheminement, um die Kehle der Lunette mit der 4ten Paralléle rechts zu verbinden, da unsere bloße Communication mit den Flößen und der Brücke nicht hinlänglich stark war. Wir ließen in der Lunette bloß eine hinreichende Anzahl von Sappeurs und Arbeitern mit einer Reserve. Das Feuer der Citadelle ist sehr heftig gegen den von uns weggenommenen Punkt gerichtet; aber es wird von uns erwiedert und ich hoffe, daß der errungene Vortheil während der weitern Belagerungsoperationen in unsern Händen bleiben werde. Dieselben werden bis zu ihrem Schlusse mit wachsender Thätigkeit betrieben. (Folgen Lobeserhebungen.) Das 65te Regiment zählt 3 Todte und 30 Verwundete, unter letztern Capitän Montigny.

Ist die Einnahme der Lunette St. Laurent, in militärischer Hinsicht, an und für sich auch keine sehr beträchtliche Operation, so wird sie doch für die Belagerung den Vortheil haben, daß sie meinen linken Flügel bei dem Angriff auf die Citadelle sichert, indem sie mir meine Mittel auf den wesentlichen Punkt zu concentriren erlaubt, und indem sie überdieß unsern jungen Soldaten Vertrauen einflößt, während sie auf die Besatzung der Citadelle die entgegengesetzte Wirkung macht.

— Durch eine k. Verordnung vom 16. Dezbr. ist Vice-Admiral Bergert zum Marine-Präfekten zu Brest an die Stelle des zum Botschafter in Constantinopel ernannten Baron Roussin berufen. — Eine andere k. Verordnung vom gleichen Tage enthält 147 Ernennungen zu Fregattencapitäns.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Dezbr. (G. Bär): Hr. Milert, Kaufm. aus Altötting; Hr. Waffermann, Handelsmann aus Haarburg. (G. Stern): Hr. Daumer, Kaufmann aus Stuttgart; Hr. Frauenholz, Kaufm. aus Baireuth. (G. Sonne): Hr. Silverio, Kaufm. aus Neuhaus; Hr. Gemer, Realitätenbesitzer aus Fürth.

Course:

Wien, 18. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. $85\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $73\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $189\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, 17. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. 75 C.; 3 pCt. 68 Fr. 55 C. (3 Uhr)

London, 14. Dec. 3 pCt. $84\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$ (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Samstag: **Der Mann meiner Frau**, Lustspiel. Dann folgt: **Les ruses de Nicolas**, Lustspiel in 1 Akt, worin sich Hr. Alexander **Valtemart** zum Erstenmale produciren wird.

Sonntag: **Die weiße Frau**, Oper.

Die 900 und 13te Ziehung in **Regensburg** ist heute Donnerstag den 20. Dez. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

47 15 88 51 80

Die 914te Ziehung wird den 17. Jän. und inzwischen die 252te Nürnberger Ziehung den 29. Dezbr. und den 8ten Jänner die 1293te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8563. **Erklärung.**

Dem Vernehmen nach halten mich Mehrere für den Verfasser der beiden im Würzburger Volksblatte l. Js. Nro 44 und 45 abgedruckten, »**Das Streben der neuesten Zeit** im rc.« überschriebenen und mit A. unterzeichneten Artikel. Ich erkläre hiermit, daß ich weder diese Artikel verfaßt habe, noch überhaupt von mir je ein Aufsatz im genannten Blatte erschienen ist, außer **einmal** einige Zeilen über die Fürther Rabbinerwahl **lange vor der** jüngsten Wahl daselbst.

Dr. **Aub**, Rabbiner zu Bayreuth.

8562. (2a) Die Unterzeichnete zeigt ergebenst an, daß der Unterricht in ihrem Institute begonnen und daß sie sich in den Stand gesetzt sieht, den Wünschen der verehrlichen Eltern hinsichtlich des Unterrichts und einer anständigen Erziehung bestens zu entsprechen. Sie wird bemüht seyn, das Zutrauen, welches sie sich im Institute der Madame Cassanova erwarb, auch ihrer Anstalt zu gewinnen, die, ihrer Einrichtung nach, als eine Fortsetzung jener betrachtet werden kann.

Amalie Blume,
Kaufingerstraße Nro. 1012 über 3 Stiegen.

Wer das englische Journal **Galignani's Messenger**, wenige Stunden nach dessen Ankunft in München, gegen die Hälfte des Preises zu besitzen wünscht, beliebe das Weitere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

8673. (3 b) **Edictal-Citation.**

Dem dießseitigen Landgerichtsdiener Ignaz Lambertus zu Alzenau, ist dessen Dienstes-Cautions-Instrument, als ehemaligen Holzaufseher zu Aschaffenburg abhanden gekommen, welches unterm 19 August 1797 über 300 fl. errichtet worden ist. Diese Urkunde ist in dem ehemaligen churmainzischen Kammerschulden-Verzeichnisse Lit. B. Nro. II. posit. 304 mit 4 pCt. eingetragen, von der churmainzischen Ausgleichungs-Kommission zu Frankfurt am 28. Juli 1804 richtig anerkannt und bei der königl. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission des Untermainkreises sub Nro. 509 katastriert worden.

Da diese Caution an Lambertus nunmehr ausgefolgt werden darf, so wird der unbekannte Inhaber jener Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, dieselbe binnen eines peremtorischen Termins von sechs Monaten und längstens am 28. Mai 1833 vor hiesigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe würde für kraftlos erklärt werden.

Am 14. November 1832.

Königl. bayerisches Landgericht Alzenau im Untermainkreise.

Ingelhardt, Landrichter.

Meyer.

---

761. (2 b) **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke**
in der
Fleischmannischen Buchhandlung
in München.
(Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache.)

Diese bestehen in schönen und nützlichen Jugendschriften aller Art mit ausgemalten Kupfern, Gebetbüchern für beide Konfessionen und sämmtlichen Almanachen und Taschenbüchern.

Es werden hievon auf Verlangen Parthieen zur eigenen gefälligen Auswahl in die Wohnungen gesandt. Für alle diese Gegenstände sind die **billigsten Preise** festgesetzt.

1893. **Neue wohlfeile Ausgabe von**
Berzelius Lehrbuch der Chemie:

In gedrängter Form bearbeitet von **Friedr. Schwarze**. Erstes Heft. Mit 1 Tafel Abbildungen. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr.

Diese neue, wohlfeile Ausgabe erscheint im Verlage des Unterzeichneten und ist 1) in einer gedrängteren, übersichtlicheren Form bearbeitet; 2) mit allen neueren Entdeckungen und Resultaten vermehrt; 3) wird sie in einem sehr compressen, jedoch das Auge nicht beleidigenden Drucke in groß Octav geliefert, um wegen ihres **wohlfeilen Preises** Jedermann zugänglich zu seyn. 4) Das Ganze wird 8 Hefte stark, deren 2 einen Band bilden. Das erste Heft ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Quedlinburg und Leipzig, im October 1832.

Gottfr. Basse.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 152. | 24. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Amerika.

Mexiko, 4. Okt. (Preuß. St. Ztg.) Am 21ten v. M. traf hier die Nachricht von dem glänzenden Siege ein, den der Vice-Präsident, General Bustamente, am 18. über die vereinigte Macht des Insurgentenchefs Montezuma, an 6000 Mann stark, erfochten hat. Die Schlacht fand in der Puerte de Gallineros, unweit Dolores, im Staate Guanaxuato, statt, wo vor 23 Jahren der Ortspfarrer Hidalgo den ersten Ruf zur Unabhängigkeit Mexiko's erschallen ließ, eine Begebenheit, welche unter dem Namen des Grite de Dolores der Gegenstand des jährlich am 16. Sept. gefeierten Unabhängigkeitsfestes geworden ist. Obgleich General Bustamente nur etwa 2000 Mann reguläre Truppen befehligte, so war die Niederlage seiner Feinde doch so vollkommen, daß der Gen. Montezuma am 21., nur von 60 Reutern begleitet, durch San Luis Potosi, welches 30 Stunden vom Schlachtfelde entfernt ist, flüchtete; der Gouverneur von San Luis, Don Vicente Romero, war schon die Nacht vorher von dort geflüchtet, nachdem er alle öffentlichen Gelder aus den Kassen mitgenommen hatte. — Spätere Nachrichten haben diesen Sieg bestätigt, wobei von beiden Seiten an 2000 Todte geblieben und 1000 Gefangene gemacht worden sind; außerdem sind alle schwere Geschütze, der größte Theil der Waffen mit Munition, Bagage und anderen Kriegs-Vorräthen, nebst 80,000 Piaster baaren Geldes in die Hände der Sieger gefallen. General Bustamente hat den Tag nach diesem entscheidenden Siege seine Dimission als Vicepräsident dem Generalkongreß eingesandt, mit der Erklärung, daß er diesen Schritt nicht eher habe thun können, weil es sonst als Schwäche oder Furcht wäre ausgelegt worden. Ob die Kammern die Demission genehmigen werden, darüber ist bis jezt nichts entschieden; auf jeden Fall wäre aber der Oppositionspartei dadurch jeder ostensible Vorwand zur Fortsetzung der Revolution benommen, da die Illegitimität der Regierung von Bustamente der letzte Gegenstand ihrer Anfechtung war. — General Bustamente war am 29ten vorigen Monats in San Luis Potosi eingerückt und hatte dort die constitutionnelle Ordnung wieder hergestellt, er hat eine Abtheilung seiner Truppen nach Zacatecas befehligt, wo Montezuma sich hinbegeben haben soll, und er will selbst seinen Marsch auf Tampico fortsetzen. Die Wahlen des neuen Vicepräsidenten und der neuen Kammern haben unterdessen bei den meisten Staaten bereits stattgefunden, und es scheint, daß die Majorität derselben für den Präsidenten der Republik auf den General Bravo fallen wird, welcher in den Unabhängigkeitskriegen gegen die Spanier eine der ersten Rollen gespielt und sich großes Verdienst um seine Landsleute erworben hat. Demselben ist es auch durch seinen Einfluß gelungen, den Obersten Alvarez, welcher sich an die Spitze einer gefährlichen Insurrection im Süden der Staaten von Mexico und Michoacan gestellt und bereits den Hafen von Acapulco in Besitz genommen hatte, unter den Gehorsam der Regierung zurückzuführen. — Eine Expedition von etwa 80 Mann Truppen, welche die Regierung im Monat Juli unter dem Befehl des Generals Figaroa in Begleitung von 12 Missionairen in Acapulco verschifft hatte, um sich nach Ober-Californien zu begeben, hat sich, nachdem sie unterwegs in Nieder-Californien am Cap von St. Lucas ans Land gestiegen, ebenfalls zu Gunsten des Planes von Santana empört, und nachdem diese Truppen sich des Schiffes und des darauf befindlichen Geldes der Regierung bemächtigt hatten, sind sie ohne ihren General nach San Blas (im Staat Jalisco) gesegelt, wo sie sich mit anderen Insurgenten vereinigten.

Am 25. v. M. ward die hiesige Hauptstadt in großen Schrecken versetzt. Die Gefangenen in dem Hauptgefängnisse Acordata, etwa 1200 an der Zahl, hatten ohne Zweifel im Einverständniß und in Combination mit mehreren innerhalb und außerhalb der Stadt befindlichen Anhängern den Plan gefaßt, sich zu befreien. — Durch die Thätigkeit der Wache und die bald hinzugeeilte Hülfe wurde aber dieser Vorsatz glücklicherweise vereitelt. Es entstand ein hartnäckiger Kampf und es wurde unter den Gefangenen ein großes Blutbad angerichtet, wobei an 60 derselben verwundet und getödtet wurden; auch einige Soldaten waren geblieben und ein Engländer Namens Soor, welcher in demselben Gefängniß gefangen saß, bekam im Gedränge eine tödtliche Wunde, woran er wenige Tage darauf starb. Während dieses Tumultes, wovon man Anfangs die wahre Ursache nicht kannte, wurden die Kaufläden und Häuser geschlossen, und wenn es den Gefangenen gelungen wäre, sich zu befreien, so standen schon Tausende von Leperos (Lazaroni) bereit, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und die Stadt zu plündern, welche in diesem Augenblicke sehr von Truppen entblößt ist. Von den vielen sogenannten Insurgenten-Corps, welche sich von allen Seiten der Hauptstadt näherten, sind seit kurzer Zeit die meisten wieder zerstreut worden. — Heute traf hier die Nachricht von

einem Gefechte ein, welches zwischen den Regierungstruppen und denen von Santana stattgefunden hat. Letzterem war es nämlich gelungen, aus seiner Stellung von Orizaba sich zu entfernen, in der Absicht, sich nach Puebla zu wenden; er war bereits in den letzten Tagen des vorigen Monats nach dem Dorfe St. Augustin del Palmar, etwa 15 Stunden von Puebla, gelangt und General Facio war ihm von Jalapa aus dahin gefolgt. Am 1. Okt. kam es zwischen dem General Rincor, (welchen General Facio beordert hatte, um sich einer vortheilhaften Stellung an dem Berge Chattepec auf dem Wege nach Puebla zu bemächtigen) und einer feindlichen Abtheilung von 1000 Reitern zu einem hartnäckigen Gefecht, worin Rincor die Oberhand behielt und den Feind zerstreute. Nach den offiziellen Berichten sollen davon hundert Todte geblieben und 32 gefangen gemacht worden seyn. Inzwischen hatte der General Ascarate, welcher zur Bedeckung der Arrieregarde und der Bagage kommandirt war, gegen den Befehl des Oberbefehlshabers Facio den Feind in San Augustin del Palmal angegriffen, wo Santana sich befestigt hatt; dieser Angriff wurde aber mit Verlust der Regierungs-Truppen zurückgeschlagen. Wir erwarten nun mit jedem Tage die Nachricht von einer entscheidenden Schlacht, welche hoffentlich dieser unseligen Revolution bald ein Ende machen wird. — In dem General-Kongresse beschäftigt man sich mit einem Amnestiegesetz für alle Abtrünnigen. — Die Oppositionsblätter sprechen wieder von der Abreise des Generals Pedraza von den Vereinigten Staaten nach einem der Häfen der Republik, was jedoch durch Privatbriefe von dort nicht bestätigt wird.

England.

London, 15. Decbr. Der Courier, welcher schon mehrmal das russische Anlehen, das jetzt Aufsehen macht, in Schutz nahm, versichert heute, zur Berichtigung einer Angabe im Globe, daß der Prospektus der Anleihe, deren Betrag sich auf 6 Millionen Pfund Sterl. zu 4 pCt. belaufe, bereits im Umlaufe sich befinde; es sey zwar bis jetzt noch kein Abschluß geschehen; doch werde die Anleihe dem Publikum vermittelst Subscriptionen eröffnet. — Dasselbe Blatt widerlegt die Angabe, daß in Betreff der Räumung der Citadelle von Antwerpen, die am 18. December erfolgen soll, neue Unterhandlungen hier eingeleitet worden seyen.

Frankreich.

Paris, 18. Decbr. Das im heutigen Moniteur enthaltene Schreiben des Marschalls Gérard aus dem Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen, vom 15. Dec. 1832 ist folgendes Inhalts:

»Man hat gestern das Logement, welches von der 4. Parallele längst der Straße nach Boom bis zum doppelten Graben der Kehle der Lunette St. Laurent führt, erweitert und vervollkommnet. Man hat daselbst im Mittelpunkte und an den Endpunkten Brustwehren mit Schießscharten zum Behufe des Gewehrfeuers gebildet. — Diese Nacht hat man am äußersten Punkte der linken Flanke der Lunette eine Logement, so wie Communicationen rückwärts bewerkstelligt. — In gleicher Nacht hat man in der linken Flanke der Contregarde eine Batterie zu errichten begonnen, um die Courtine 1 und 2 und die Wehr zu bestreichen, welche das Wasser der Gräben zurückhält. Diese Batterie wurde heute beendigt. Man fing heute früh an, das von dem Geniecorps auf dem Kamme des bedeckten Weges der linken Face der Bastion Toledo gemachte Kronwerk herzurichten, um, in einer bloßen Entfernung von 40 Metres von der zu bestreichenden Escarpe, die Breschebatterie darauf zu errichten. — Die Furcht, den auf der Spitze des Glacis beschäftigten Arbeitern hinderlich zu seyn, nöthigte uns, das Feuer mehrerer Batterien einzustellen. — Das Feuer der Besatzung war sehr lebhaft und stets auf die neue Position gerichtet, deren wir uns bemächtigt haben. — Auf die Fragen, die man an die Gefangenen gerichtet, die wir gestern gemacht, haben wir Einiges über das Innere der Citadelle und über die Wirkung unsers Feuers erfahren. Die Zahl der Getödteten oder Verwundeten auf Seite der Holländer wird bis zum 13. d. M. auf 200 angegeben. — Um die Besatzung vor Muthlosigkeit zu bewahren, wenden die Offiziere ihren ganzen Einfluß auf die Soldaten an, welche letztere täglich die Hoffnung mehr verschwinden sehen, die man ihnen hinsichtlich einer Hülfeleistung von Seite der Preußen gemacht. — Die Artillerie scheint von einem bessern Geiste beseelt, den man durch außerordentliche Brandweinrationen zu unterhalten sucht. — Unsere Truppen haben eine große Anzahl der Blenden durchbohrt, welche den Truppen zum Schutze dienen.«

— Sir Stratford Canning ist auf dem Wege nach Madrid bereits heute hier eingetroffen.

— Die HH. v. Kersabiec und Guilloré, welche in dem Marseiller- und Carlo Alberto-Prozeß eine Hauptrolle als Anhänger und Begleiter der Frau Herzogin von Berry spielten, sind der Gazette zufolge am 14. von dem Geschwornengericht in Blois von allen Anklagepunkten freigesprochen worden.

— Seit einigen Tagen wird an dem Hofe nur von einer Flugschrift gesprochen, die bis jetzt noch geheim ist. Man schreibt sie dem Hrn. Dupin zu, und sie soll in dem Schlosse einen heftigen und unangenehmen Eindruck gemacht haben. Die englischen Blätter haben schon von dieser Flugschrift gesprochen und der Temps von heute verspricht, er werde sich nächstens damit beschäftigen.

— Briefe aus der Vendee sind voll von Nachrichten über die bewaffneten Banden, welche die Gemeinden durchstreifen, über die Unzulänglichkeit der Mittel, die bis jetzt angewandt worden sind, um sie zu zerstreuen und sie zu hindern, miteinander zusammenzutreffen.

Niederlande.

Haag, 16. Dec. Kurz vorher, ehe der Contreadmiral Lewe van Aduard von dem tödtlichen Schusse getroffen wurde, und, als die Wurfgeschosse auf die Fregatte Eurydice fielen, sagte er: »Wenn ich mit der Fregatte auf

dieser Stelle nützlich seyn kann, so will ich lieber sinken, als diesen Posten verlassen.«

— Aus dem Feldlager bei Tilburg schreibt man vom 13. Dec.: »Die beiden jungen Prinzen (Söhne des Kronprinzen) sind hier angekommen; der junge Erbprinz ist bei der Armee im Felde angestellt. Bekanntlich wünschte der Prinz dieß schon im vorigen Jahre und ward zum Ordonnanzoffizier beim König ernannt; jetzt hat man ihn auf sein dringendes Verlangen bei den Generalstab im Felde angestellt. Sein Aussehen, seine militärische Haltung und sein Benehmen unter so vielen alten und talentvollen Offizieren lassen mit Recht erwarten, daß des Großvaters Hoffnung nicht werde beschämt und daß seine Erzieher an ihm alle Ehre erleben werden.«

Brüssel, 16. Dec. (Mon. belge.) Nach einem letzten und unnützen Versuche, eine neue Verwaltung zusammen zu setzen, hat der König, indem er einem Zustande der Dinge, der nicht länger ohne die mißlichsten Folgen für das Land fortwähren konnte, ein Ende machen wollte, die Minister der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Funktionen beibehalten.

— Der bei der Einnahme von St. Laurent gefangene holländische Offizier ist gestern in Begleitung eines Gensd'armen hier angekommen; er wird nach Valenciennes gebracht.

— Dem Lynx schreibt ein Correspondent aus Antwerpen: Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem in der Lunette gefangenen Sergeanten zu sprechen, der mir Folgendes erzählte. Die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich gestern nur auf 160; sie ist überrascht worden und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinabsteigen, aber man hat sie aus Geringschätzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte und weßhalb man auch immer über sie wegschoß, daran verhindert. Die Soldaten beschweren sich deßhalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der Lunette hat keinen Einfluß auf die Citadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassé glaubte nicht, daß er sie so lange behaupten würde, und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man glaubt Chassé alle Communication mit Holland abgeschnitten zu haben und doch correspondirt er stündlich und zwar durch Tauben, durch den Semaphor von Lillo, durch Feuersignale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm Niemand nehmen kann. Die Kähne fahren jede Nacht und kommen mit Briefen, Proviant und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern. — Der Sergeant erzählte ferner, daß nicht die franz. Kugeln, sondern Chassé selbst, nach der Vorschrift Carnots, die Kaserne habe anzünden lassen. Der Beweis ist, daß die französ. Kugeln der Kirche (?), der Bäckerei noch nichts anhaben konnten. Die Kaserne aber mußte einer dritten geblendeten Enceinte Platz machen, die jetzt fertig und nicht die schwächste ist. Chassé wollte das Gebäude zuerst demoliren, aber da dieß zu viel Leute kostete, so nahm er selbst eine Fackel und sagte: Ich will ihnen eine rechte Freude machen.

— Das von dem Finanzminister der Kammer vorgelegte Budget für 1833 stellt die Ausgaben zwar auf etwa $83\frac{1}{2}$ Mill. Franken, doch ist dabei das Kriegsdepartement nur mit 23 Mill. für den Friedensfuß, nämlich nur für einen Armeebestand von 29,812 Mann bedacht.

Ebendaher, 17. Dec. Der Moniteur belge hat folgenden offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen, vom 16. d. halb 1 Uhr: »Die Breschebatterien sind in vergangener Nacht, trotz des schlechten Wetters, welches am 15. Tag und Nacht angedauert, sehr vorgerückt; das Feuer des Feindes hat die Arbeiter wenig beunruhigt; ein einziger wurde getödtet und ein anderer verwundet. Die Descente in den Graben der Bastion Nro. 2 ist angefangen; sie wird unter der Erde gearbeitet. Man hat den bedeckten Weg auf der rechten Face dieser Bastion in einer Länge von 40 Metres vom vorspringenden Winkel an gekrönt. Und hier soll die Batterie errichtet werden, welche dazu bestimmt ist, gegen die rechte Flanke der Bastion Nro. 1 zu wirken. Während letzter Nacht hat man sich durch 2 Zickzack von der Kehle der Lunette St. Laurent aus gegen den vorspringenden Winkel des bedeckten Weges des Halbmondes genähert. Eine Sappe wurde gegen denselben Winkel hin von dem äußersten Punkte des 2. Zickzacks aus gerichtet. Wahrscheinlich wird man künftige Nacht den bedeckten Weg des Halbmondes krönen. Der Graben dieses Werkes hat nur eine geringe Breite und ein Angriff mit offener Gewalt scheint ausführbar.«

— Die Königin wohnte heut in der Kathedrale dem Tedeum zur Geburtagsfeier des Königs bei. (König Leopold ist am 16. Dezbr. 1790 geboren).

— Die Brücke von Waelhem wird jetzt von belgischen Artilleristen bewacht.

Französisches Hauptquartier. Berchem, 16. Dez. $4\frac{1}{2}$ Uhr Abends. (Moniteur belge.) Die interessanten Nachrichten sind selten diesen Abend. Das Feuer hält an und in manchen Augenblicken ist es sehr heftig; diesen Morgen von 5—7 Uhr war das der Holländer wohl unterhalten; in Zwischenräumen hört man ein kräftiges Gewehrfeuer; in der Nacht wurden 12 Mann verwundet und 4 getödtet; die Arbeiten des Geniekorps dauern fort; dieß das Resultat der letzten 24 Stunden; und mehrere Tage wird man gerade nicht mehr, als dasselbe wiederholen können. — General Gourgaud und Oberst Bertheis, Adjutant des Königs der Franzosen, sind im Hauptquartier angekommen, um, wie man sagt, die Belagerungsarbeiten zu studieren. Man hat ihrer Ankunft einen andern Zweck unterlegen wollen, allein, wie es scheint, mit Unrecht. — In diesem Augenblicke vernimmt man dahier im Hauptquartier, daß sich die holländ. Armee in Nordbrabant regt. Man kann unmöglich glauben, daß dieselbe einen Augenblick dar-

an gedacht habe, gegen die französ. Armee zu operiren. Wahrscheinlich geschah diese Bewegung in Folge ihrer Konzentration auf Oostbourg.

— Gen. Chassé hat, gleichsam um zu sagen, daß ihn die Besetzung der Lunette St. Laurent wenig schmerze, die große holl. Flagge, die wir vor dem Anfang der Belagerungsarbeiten wehen sahen und die seitdem heruntergenommen worden war, von Neuem aufhissen lassen; jetzt ist es an der Geschicklichkeit unserer Artilleristen, diese Fahne herunterzuschießen.

— Die Franzosen unter den Befehlen des Gen. Sebastiani haben jetzt eine Haubitzen-Batterie an der »Krupschanz« aufgeführt, um die Holländer zu hindern, in der Schelde herauszufahren.

— (Independant.) Die franz. Armee hat in 14 Tagen 4007 Toisen Laufgraben beendet; allein dieselben sind immer noch mit Wasser angefüllt, wie zu Anfang der Belagerung, wodurch natürlich die Arbeiten sehr verzögert werden, indem die Arbeiter bis an die Knie im Kothe waten. Wir haben bisher nicht mehr als 600 Mann kampfunfähig; allein große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden, eine Bresche zu legen, eine Descente in den Graben und eine Passage über den Graben — alles Arbeiten, die durch die Breite des Grabens, wie durch die beständige Veränderung des Wasserspiegels in demselben sehr gefährlich werden.

Französisches Hauptquartier, 16. Dez., 3 Uhr. In Erwartung der wichtigen Operationen, die unverzüglich Statt haben und der Belagerung ein Ende machen werden, sind wenige Details mitzutheilen. Diese Nacht hat man eine Batterie von 4 16pfündnern gegen die linke Vorderseite des Halbmondes errichtet; auch hat man den Bau der in der Bollwerkswehre angelegten Batterie vollendet, die gegen den Bär, welcher das Wasser der Citadelle zurückhält, gerichtet; alle diese Batterien werden nicht eher spielen, bis die Breschbatterie, welche gestern Morgens angefangen wurde, und die Gegenbatterie neben derselben, welche für die Passage nöthig ist, Feuer geben können, welches vor dem Morgen des übermorgigen Tages nicht wird statt finden können. Da die Krönung des verdeckten Weges der Bastion Toledo beendiget ist, so wird das Geniekorps genöthiget seyn, mit der Fortsetzung seiner Arbeiten zu warten, bis die Bresche gelegt ist; dasselbe wird sich alsdann mit dem Absteigen in den Graben beschäftigen. Seit gestern Abends hat man wenig geschossen; auch zählt man diesen Morgen nur 12 Verwundete.

— Ein in der Lunette St. Laurent gefangener holländischer Soldat wollte, nachdem er die Operation einer der Knochenfügungen des rechten Armes mit der Schulter ohne einen Klagelaut überstanden, sich gleich der Amputation der linken Hand unterwerfen.

— Man versichert, der Prinz von Oranien sey zu Bergen-op-Zoom, wo er Truppen erwarte. Es scheint gewiß, daß eine Bewegung nach der Gränze statt haben werde. Schon sollen 1000 Mann Freiwillige, Artilleristen, Infanterie und Kavallerie, am 14. d. M. zu Worew und Rosendael übernachtet haben, und ungefähr 400 Mann Jäger sollen zu Caamdyck angekommen seyn. Die franz. Armee ist da, um sie zu empfangen, und die Generale der Division Achart, die bis jetzt am Trancheedienst Theil genommen, haben Befehl erhalten, bis auf weitere Nachricht vom Marschall Gerard bei ihren Truppen zu bleiben. Diese Verfügung ist auch auf die durch den Prinzen befehligte Avantgarde anwendbar.

Calloo, 15. Dez. Die holländische Flotille liegt jetzt zwischen den Forts Lillo und Liefkenshoek. Sie besteht aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 1 Bombarde und mehrern Kanonier-Schaluppen. — Die Truppen des Korps Sebastiani halten fortwährend die Forts St. Marie und Perle besetzt, wo sie ihre Arbeiten fortsetzen, um den Angriffen der feindlichen Flotte zu trotzen. Sie verschanzen sich ebenfalls sehr stark im Doel, und bis jetzt haben sie die Holländer gehindert, den Deich zu durchstechen und die nahe liegenden Polders zu überschwemmen.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 20. Dez. (W. Ztg.) Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin haben gestern Früh, trotz der, durch das Thauwetter, eingetretenen äußerst ungünstigen Witterung, die Reise von Wien über Schloßhof nach Preßburg, zur Eröffnung des Allerhöchst von Sr. Maj. ausgeschriebebenen Reichstages, angetreten.

(Ungarn.) Aus Preßburg berichtet die dortige Zeitung unter dem 17. Dezember:

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichs-Palatinus sind mit Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Dorothea und Höchstihren durchlauchtigsten Kindern am Freitag den 14. d., um halb 2 Uhr Mittags, von Wien hier eingetroffen.

Gestern Früh nahmen die Aufwartungen des hohen Clerus und der übrigen hier anwesenden ausgezeichneten Personen bei Sr. kaiserl. Hoheit ihren Anfang und werden von den Herren Deputirten auch heute und morgen als den dazu bestimmten drei Tagen, sowohl bei Sr. kaiserl. Hoheit, wie bei dem Herren Personal, zur Beglaubigung ihrer Creditive, fortgesetzt.

Die Schiffbrücke ist am Abend des 14. d., in Folge eingetretener strenger Kälte, wieder abgetragen worden.

Bayern.

Würzburg, 19. Dez. Gestern begingen die beiden hiesigen Bildungsanstalten des Gymnasiums und der lateinischen Schule eine gemeinsame kirchliche Feier aus Veranlassung der Abreise Sr. Maj. des Königs Otto zur Beherrschung und Beglückung des wiedergebornen Staates von Griechenland, ein Ereigniß, das der Jugend an gelehrten Schulen, welche sich vorzugsweise mit griechischer Sprache und Literatur beschäftigen, eine besondere Seite zur freudigen Theilnahme bietet. In dieser Absicht versammelten sich die beiden Vorstände, Hr. Studienrektor

Eisenhofer und Hr. Subrektor Karl mit den Professoren und Lehrern der genannten zwei Anstalten, nebst ihren sämmtlichen Schülern Morgens um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums, wo der Hr. Studienrektor Eisenhofer in einer kurzen Anrede, die wir nachtragen werden, den Zweck dieser Feier bezeichnete. Hierauf begab sich die ganze Versammlung in geordnetem Zuge nach der fernen Studienkirche zu St. Michael, und hörte hier, nach Anrufung des heil. Geistes in einem Choralgesange, eine Predigt des Hn. Religionslehrers Grube an. Der kirchliche Redner, ausgehend von dem Glauben des Christen an das Walten einer göttlichen Weltregierung, erkannte in der Thronbesteigung des würdigen Sohnes aus dem Fürstengeschlechte, das immer nach dem Zeugnisse der Geschichte durch warme Liebe für das göttliche Christenthum, durch tief im Gemüthe wurzelnde Religiosität, durch regen Eifer für Beförderung alles Sittlichguten sich so rühmlichst ausgezeichnet hat, auch für die religiös-sittliche Bildung des griechischen Volkes, die Morgenröthe einer bessern Zeit, hoffend, daß, wenn an die Stelle der Willkühr die Herrschaft des Gesetzes, an die Stelle thierischer Verdumpfung die freie Entwicklung aller geistigen Kräfte werde getreten seyn, auch dieses Volk mit kräftigerem Schwunge sich zum religiösen Glauben erheben und aus seinem Kreise wieder solche Lehrer und Bischöfe wecken werde, die, wie einst Basilius der Große, Chrysostomus, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, als hellleuchtende Muster tiefer, geistiger Bildung, ernst-sittlicher Strenge, heiligen Wandels, reger Thätigkeit für Verbreitung des ächt-christlichen Glaubens alle Zeiten hindurch glänzen werden. Er schloß mit frommen Segenswünschen für den seinem hohen Ziele entgegeneilenden Fürstensohn, erflehte vom Himmel auf Ihn und Seinen Rath den Geist der Weisheit und der Erkenntniß, den Geist der Stärke und der Furcht Gottes, daß auch dort das Reich der Wahrheit und Tugend durch Sein Walten sich immer mehr verbreite, und eine geistesgesunde, herzensreine, willenskräftige Jugend erstehe, gesalbt mit dem Geiste der Religion, tüchtig zum Anbau der Wissenschaft und Kunst, gewandt in den Geschäften des Lebens und bereit zum Schutze des Vaterlandes. Diesen Worten des Priesters folgte sodann eine heil. Messe mit gemeinsamem Choralgesang. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Haag, 18. Dez. Wir haben, so meldet das »Journal de la Haye«, das Schreiben eines höhern Offiziers aus der Citadelle von Antwerpen vom 15. d. gelesen. Es athmet von Anfang bis zu Ende die größte Ruhe in Verbindung mit einem Grade von Enthusiasmus und Energie, von welchen man sich schwerlich eine Idee macht. »Ich bin stolz darauf, sagt er, Holländer zu seyn, denn wir haben uns bis jetzt in Wahrheit unseren Angreifern überlegen gezeigt. Niemals hat ein Bombardement statt gehabt, wie das unsere. Mehr als 40,000 Bomben und Haubizgranaten sind auf die Citadelle gefallen, deren Oberfläche einem frisch geackerten Felde gleicht. Vor 17 Tagen hat der Feind bereits verrätherisch die Laufgraben geöffnet, und greift uns mit 12fach überlegenen Streitkräften an, und dennoch gelang es ihm bis jetzt nur eine einzige Lunette zu nehmen, nachdem er sie an drei verschiedenen Punkten minirt hatte. Mit Gewißheit können wir nicht den Verlust berechnen, den wir ihm zugefügt, allein er muß sehr bedeutend seyn. Unsere Tirailleurs tödten ihm viele Leute und unsere Artilleristen demontiren mit jedem Augenblicke einige seiner Kanonen. Jedes zollbreit Land, das er über uns gewinnt, ist mit seinem Blute getränkt und kostet ihm große Opfer. An Todten, Verwundeten und Gefangenen haben wir ungefähr 300 Mann verloren.«

— Das »Journal de la Haye« beweist durch Stellen aus dem Werke Carnots »Ueber den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze«, daß Gen. Chassé bis jetzt genau den Grundsätzen des ersten Ingenieurs des Jahrhunderts gefolgt. Man ersehe daraus, weßhalb die Vertheidigung in den ersten Tagen jenen Anschein von Schlaffheit gehabt, über welche die Franzosen sich nicht so sehr verwundert haben würden, wenn ihrem Gedächtnisse die Vorschriften des Ministers gegenwärtig gewesen wären.

— Das »Journal de la Haye« bemerkt in Betreff des franz. Anfalls auf die Antwerpener Citadelle: »Die unpartheiische Geschichte wird einstens verkünden: Um ihre Portefeuilles zu erhalten, haben franz. Minister das Blut ihrer Landsleute vergossen; sie haben es vergossen, um den Stuhl eines nach Brüssel gesetzten brittischen Präfekten zu befestigen; sie haben die Interessen ihres Vaterlandes einem fremden Kabinette geopfert, welches ungerührt Frankreich seine Schätze und seine Kinder opfern sieht und welches von seiner Seite in diesem blutigen Kampfe keinen Menschen verloren.«

— In der gestrigen Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten wurde eine Notification des Ministers des Auswärtigen verlesen, worin er anzeigt, daß er von Sr. Maj. beauftragt sey, heute um 2 Uhr in öffentlicher Sitzung eine Mittheilung zu machen. Man schritt sodann zur Diskussion über den modifizirten Gesetzesvorschlag in Betreff der Grundsteuer für das J. 1833. Mehrere Mitglieder sprachen für und gegen, und der Finanzminister vertheidigte das Gesetz. Nach Beendigung der Debatten wurde der Vorschlag mit 28 gegen 19 Stimmen verworfen.

— Die drei Söhne des Prinzen von Oranien haben das Fort Bath und, in Begleitung des Marinekapitäns Lukas, einige Schiffe der k. Flotte in Augenschein genommen; am 16., um 10 Uhr Morgens sind sie wieder nach Bergen-op-Zoom zurückgekehrt. (Kap. Lukas ist provisorisch mit dem Oberbefehl über die Scheldeflotille beauftragt und auf die »Eurydice« übergegangen.)

— Nach Privatbriefen aus Batavia (bis zum 21. Aug.) hat man vorläufige Kunde von einem auf Sumatra davon-

getragenen großen Siegs erhalten, wobei durch die Unsrigen 16 Geschützstücke weggenommen worden sind.

Brüssel, 17. Dezbr. Se. Maj. reist erst morgen am Dienstag nach Antwerpen ab, wie man sagt, in der Absicht, dort drei oder vier Tage zu verweilen.

— Der König hat gestern Hrn. Rouppe, Bürgermeister von Brüssel, zum Ritter des Leopoldordens kreirt.

— (Union.) Man versichert uns, daß die Holländer mehrere Punkte in Seeländisch Flandern befestigen, welche die Schelde beherrschen. Wenn dieß, wie wir nicht daran zweifeln, in der That der Fall ist, so beweist es, daß der König fest entschlossen ist, der franz. Armee einen verzweifelten Widerstand zu leisten; daß er durch sein nach dem Traktat vom 22. Novbr. entworfenes Vertheidigungs-System Frankreich und England außerhalb der Gränzen ihres Allianztraktats drängen und sie mit Gewalt zwingen will, entweder zurückzutreten, oder ihn auf seinem Gebiet anzugreifen. Schwerlich wird sich England nach der Einnahme der Citadelle zu andern Zwangsmaßregeln bringen lassen, als die in der Konvention vom Oktober angegeben worden; geht man über diese hinaus, d. h. bis zu einem ernstlichen Kriege mit Holland, so hört die Allianz der beiden Länder auf.

— In Folge der Nachricht von der Ankunft des Prinzen von Oranien bei der Armee, hat der Herzog von Orleans, Befehlshaber der Avantgarde, Befehl erhalten, auf seinem Posten zu bleiben und nicht in den Trancheen zu befehligen.

— Vom 18. Dezbr. Nachdem das belgische Ministerium rekonstituirt worden, ertheilte der König der Deputation der Repräsentantenkammer nunmehr folgende Antwort auf die Adresse derselben: »Meine Herren! Ich bedauere, daß Umstände, die Ihnen bekannt sind, Mich in die Unmöglichkeit versetzt haben, den Ausdruck der Gesinnungen der Repräsentantenkammer eher entgegenzunehmen. Die Zeit wird es klar machen, hoffe Ich, daß bei den Unterhandlungen, denen wir die so wichtigen Ereignisse verdanken, die in Erfüllung gehen, die wahren Interessen des Landes unaufhörlich mit Eifer und Festigkeit vertheidigt worden. Die Kammer kann auf Meinen Entschluß bauen, den Bevölkerungen, deren Schicksal von dem Unsern getrennt werden muß, die Garantien zu sichern, welche der Traktat vom 14. Novemb. 1831 zu Gunsten der Personen und des Eigenthums stipulirt hat. Niemals, M. H., war Eintracht unter allen Bürgern, Harmonie zwischen den Staatsgewalten so nothwendig, als unter gegenwärtigen Umständen. Meine Regierung muß darin die Kraft finden, die Hindernisse zu übersteigen, denen zu begegnen auf ihrem Wege nach dem Ziele, welches ihr die Interessen des Landes bezeichnen, sie noch bestimmt ist.«

— Unsere Revolution ist bestimmt, allen jetzigen und zukünftigen konstitutionellen Regierungen eine Lehre zu geben. Es ist beispiellos und vielleicht wird sich der Fall nie mehr erneuern, daß Minister, welche die Mehrheit der populären Kammer gegen sich haben, nichts destoweniger Minister bleiben.

— Der »Moniteur belge« hat heute kein offizielles Bulletin von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen. — Von der Division Sebastiani meldet dieß Blatt, daß man sich thätig mit Errichtung von neuen Batterien an der Schelde beschäftige, weil Gen. Sebastiani, welcher jeden Augenblick von Seiten des holländischen Geschwaders den Versuch erwartet, die Scheldepassage zu ertrotzen, gerüstet seyn will, dieß zu verhindern.

— Gestern Morgen ist General Evain nach Antwerpen abgereist.

Antwerpen, 17. Dez. (J. d'Anv.) Nach der Einnahme der Lunette St. Laurent hat man in der Nacht vom 13. — 14. eine Parallele an der Kehle dieser Lunette angelegt und die Krönung des bedeckten Weges der Bastion Toledo fortgesetzt. Diese Krönung ist jezt beendet und die des bedeckten Weges des Halbmondes hinter der Lunette angefangen. So hat man sich in Stand gesetzt, die Breschebatterien gegen die Mauer der Enceinte der Citadelle zu errichen. Um die Bresche anzufangen, d. h. um das Mauerwerk zu zerreißen, gibt man den Kugeln die größtmögliche Geschwindigkeit und ein 24Pfündner wird mit 6 Kilogrammen Pulver geladen. Um die Bresche fertig zu machen, ist die Ladung schwächer. Um die Breschebaterien gegen das nicht ganz zum Schweigen gebrachte Feuer der Belagerten, namentlich die Flanken der Bastionen zu decken, errichtet man parallel mit diesen Flankenbatterien Kontrebatterien. Sie befinden sich ebenfalls in der Krönung des bedeckten Weges oder in diesem Wege selbst. Man muß bemerken, daß der Belagerte, wenn er geschickt ist, sich Geschütze und Munition aufzusparen sucht, um nach der Krönung des bedeckten Weges davon Gebrauch zu machen. Seit der Einnahme der Lunette ist das Feuer der Citadelle auf diesen Punkt gerichtet. Diese Redoute ist ganz zerrüttet, die Mauer ist zertrümmert. Die Belagerten haben Bomben, Kugeln und Kartätschen regnen lassen und sich eines Steinmörsers bedient, mit dem sie eine Masse Kugeln, Steine ꝛc. werfen, die viele Leute verwundet haben. Das Musketen- und Artilleriefeuer hat die Nacht nicht aufgehört. Es hat fortwährend geregnet, aber die Arbeiter haben, wenn auch bis an die Knie im Wasser, sich in ihren Arbeiten nicht stören lassen. — Nachschrift, 4 Uhr. Die Breschebatterien schießen.

— Die Stadt Antwerpen und die Citadelle hatten seit dem Abfalle der Niederlande von Spanien 12 Belagerungen ausgehalten, sie fielen in die Jahre 1576, 1583, 1585, 1706, 1746, 1748, 1789, 1792, 1793, 1799, 1814 und 1832.

— Gestern Abend fiel eine 18pfündige Kugel auf das Hotel zur schönen Aussicht auf dem Kohlenmarkte und fuhr durch die Mauer, ohne jedoch andern Schaden anzurichten. Dergleichen trägt sich häufig zu.

— Wir erfahren, daß der Gendarmerie Lieutenant Vouteillier, aus dem Hauptquartier nach Berchem geschickt worden ist, um daselbst die vielen Fremden, welche, ohne Mission dazu, Nachrichten von den Operationen einzuholen su-

chen, sorgfältig beobachten zu lassen. Bereits sind mehrere Personen verhaftet worden; der Korrespondent des »Independant« hat 24 Stunden auf der Wache sitzen müssen.

— Die von den Franzosen entmastete holl. Kanonierschaluppe ist bei Lillo gescheitert und von den Franzosen genommen worden.

— Der »Phare« meldet: Bombenstücke und Kugeln aus dem französischen Lager fallen häufig in die Stadt. Mehrere franz. Soldaten wurden in den Laufgräben durch Bombenstücke ihrer eigenen Batterien, welche in der Luft platzten, ehe sie in die Citadelle gelangten, verwundet. Die ganze Nacht war das Feuer äußerst heftig und man behauptet, daß man morgen anfangen werde, Bresche zu schießen. Um 4 Uhr hält das Feuer noch an. Das Fort Kiel ist diesen Morgen nicht geräumt worden, wie das Gerücht verbreitet hatte.

Gent, 16. Dez. Der Herausgeber des Messager de Gand, Hr. Vanlokeren, die Hrn. Froment, Stevens, der Erfabrikant Couvreur, und, wie es heißt auch der Advokat Metpenningen sind diesen Abend verhaftet und auf die Citadelle abgeführt worden. Hr. Michel de Brialmont soll sich durch die Flucht gerettet haben. Die Pressen des Journals sind versiegelt worden. Es ist von einem Komplott die Rede, dessen Details wir noch nicht kennen.

Aus dem Hauptquartier Berchem, 17. Dec. Mittags. Der Herzog von Orleans sollte heute mit Hrn. v. Lafontaine, Adjutanten des Marschalls in der Transchee befehligen, allein es ist Contre-Ordre gekommen; der Herzog von Orleans hat nach der Gränze zurückkehren müssen, um an der Spitze seiner Brigade zu bleiben, da Alles eine Bewegung von Seite der feindlichen Armee vermuthen läßt. Man vernimmt, daß der Prinz von Oranien immer noch zu Berg-op-Zoom ist; um diesen Platz herum stehen nur etwa 10,000 Mann, allein man weiß, daß die ganze Armee sich auf derselben Linie befindet, welche sich bis Eindhoven verlängert.

— Man schreibt aus Lüttich vom 11. Dez. Diesen Morgen um 10 Uhr hat man in der Ebene von Herstal eine Probe mit dem berüchtigten Mörser angestellt, der Bomben vom Gewichte vom 1000 Pfund schleudern soll, und von welchem man schon so viel gesprochen hat. Kein einziger Versuch fiel befriedigend aus. Die von 6, 10, 20 und 30 Pfund Pulver getriebenen Bomben zerplatzten alle in tausend Stücke, sobald sie die Mündung des Mörsers verlassen hatten. Man ist allgemein der Ansicht, daß der berüchtigte Mörser auf keine Weise dienen könne.

Triest, 18. Dezbr. In diesem Augenblick ist die erste Kolonne bayerischer Truppen in zahlreicher Begleitung von unsern Stadtbewohnern hier eingerückt, nachdem die Mannschaft von hiesiger Börse in Sesana bewirthet worden war. Alles bewundert das gute Aussehen und die schöne Haltung der jungen Krieger.

München, 24. Dezbr. Die Pariser Journale sind heute Vormittags nicht angekommen.

Wegen des hl. Weihnachtsfestes erscheint die nächste Zeitung Mittwochs den 26. December.

Miszellen.

München, den 23. Dezember.

Die von Mad. Jaquotot ausgestellten Porcellanmalereien nach Raphael, Gerard, Holbein ꝛc. haben sowohl wegen der außerordentlichen Kunst, womit die Originale eben so geistreich als treu in voller Frische und Farbenpracht vor dem Auge erscheinen, als auch wegen der mit dem sichersten Erfolge von Mad. Jaquotot angewendeten und nur ihr allein eigenthümlichen Verfahrungsart bei allen Kennern und wahren Freunden der Kunst jene Bewunderung gefunden, die wir diesen Produkten im Voraus versprechen durften. — Die Künstlerin wird nun in kurzer Zeit München verlassen, um ihrem Talente in Wien die weitere verdiente Anerkennung zu verschaffen. Wir machen daher das kunstliebende Publikum darauf aufmerksam, daß diese ausgezeichneten Kunstwerke noch täglich von 11—3 Uhr in der Wohnung der Künstlerin (Maximiliansplatz Lit. a Nro. 1323 über 1 Stiege, wo sich die Häuser den Bäumen zuwenden) zu sehen sind. Der Eintrittspreis für eine Person ist 1 fl. und für eine Familie von 4—6 Personen 3 fl.

— Gestern produzirte sich Hr. Alexander Valtemart zum Erstenmale auf unserm k. Hof- und National-Theater und zwar in französischer Sprache in dem Stück: »les ruses de Nicolas.« Wir wußten nicht, was wir an ihm mehr bewundern sollten, den Schauspieler oder den Ventrilogen. Seine meisterhafte Mimik und die Art, wie er seine Stimme nach dem Alter, dem Stande und Geschlechte der Person, die er darstellt, verändert, so wie die ihm eigenthümliche Geschicklichkeit, sich eben so schnell als richtig zu costümiren und sogar in verschiedenen Dimensionen zu erscheinen, haben alle Zuschauer in Erstaunen gesetzt. Man findet die Aufnahme, die diesem Künstler in den ersten Hauptstädten Europas zu Theil geworden, so wie die besondere Aufmerksamkeit, die ihm selbst ein Walter Scott und andere große Männer erwiesen, vollkommen erklärlich, wenn man ihn selbst hört und sieht. Nicht minder unterhaltend waren auch seine ventrilogischen Produktionen, wobei er in allen Abstufungen der Nähe und Ferne, der Höhe und Tiefe die verschiedenartigsten Stimmen vernehmen ließ. Das Publikum war vom Anfange bis zum Ende dieses Stückes in einem fortwährenden Zustande der Ueberraschung, und Hrn. Alexander Valtemart wurde, nachdem seine Productionen unaufhörlich mit Beyfall gekrönt worden, am Schlusse einstimmig gerufen.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 22. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Goltrel, englischer Edelmann. (Schw. Adler): Hr. Dr. Gervinus und Hr. Dr. Hunter, aus Heidelberg. (G. Kreuz): Hr. Trygophorus, Kaufm. aus Straßburg. (G. Stern): Hr. Stopfer, Schiffsmeister aus Straubing. (G. Storch): Hr. Reith, k. Rentbeamter aus Freysing.

Course:

Wien, 19. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 85⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Allerhöchstem Befehle zufolge soll das bereits in mehreren Staaten durch die Erfahrung als höchst gemeinnützig bewährte Institut eines allgemeinen Anzeigers auch in Bayern mit dem ersten Januar 1833 ins Leben treten.

Waren zeither zur großen Unbequemlichkeit und nicht selten zum wesentlichen Nachtheile der Geschäftswelt und des ganzen Publikums die öffentlichen Bekanntmachungen und Ausschreibungen der königl. Justiz- oder Administrativ-Stellen und Behörden außer den verschiedenen Kreis- und Intelligenzblättern noch in einer Menge von Zeitungen und Journalen zerstreut, wo es kaum den unmittelbar Betheiligten gelingen mochte, sie mühsam aufzufinden; so wird nun durch die Concentrirung in den allgemeinen Anzeiger (in welchen sie neben den treffenden Kreis-Intelligenz- oder sonst etwa angemessen befundenen öffentlichen Blättern des In- und Auslandes wenigstens einmal einzurücken sind) dem Geschäftsmanne jeder Art ein Mittel zur eben so vollständigen als leichten Uebersicht an die Hand gegeben. Indem sonach der allgemeine Anzeiger auf diese Weise ein sehr fühlbar gewordenes, dringendes Bedürfniß befriedigt, bietet er zugleich allen Privaten eine eben so sichere, als wohlfeile Gelegenheit dar, ihren öffentlichen Bekanntmachungen die größtmöglichste Publizität zu geben.

Zu diesem Zwecke werden Anzeigen von Privaten jeder Art, so ferne sie nur nicht gegen die im Königreiche bestehenden Gesetze, die öffentliche Ordnung, den Anstand oder die gute Sitte verstoßen, gegen die äußerst geringe Einrückungsgebühr von drei Kreuzern für die Zeile, öffentliche Bekanntmachungen in Armensachen aber Allerhöchstem Befehle zufolge unentgeldlich jederzeit in den allgemeinen Anzeiger aufgenommen und unverzüglich besorgt.

Dieser allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal in Quart auf Median Druckpapier mit einmal gebrochenen Columnen. Der Preis desselben ist durch das ganze Königreich 2 fl. 30 kr. jährlich und wird mit 1 fl. 15 kr. halbjährig vorausbezahlt.

Zahlungen und Bestellungen werden an »die Expedition des allgemeinen Anzeigers in München« die zur Einrückung bestimmten Ankündigungen aber an »die Redaction des allgemeinen Anzeigers in München« adressirt, letztere müssen, wenn sie nicht unmittelbar königliche Dienstsachen sind, frankirt werden.

München, den 21. Dezember 1832.

Die Redaktion des allgemeinen Anzeigers.

8554.(2b) **Als Weihnachts-Geschenke**

werden für die Erd-, Länder-, Völker- und Himmelskunde von dem geographischen Depot Nro. 16 auf dem Max-Josephsplatze als neu und zu äusserst billigen Preisen den verehrlichen Abnehmern empfohlen:

Erd- und Himmelsgloben 4zöllig à 5 fl. 24 kr., 8zöllig mit Quadrat und Boussole à 20 fl. Dann kleine und grössere Atlanten von 9, 22, 25, 30, 34 und 60 Karten, die Karte in denselben kaum auf 7, 12, 15, 18, 24 und 34 kreuzer zu berechnen, nebst historischen Kartenwerken mit Beschreibung, so wie von der alten Welt und Volkerkarten von allen Nationen.

9114. **Leihbibliotheks-Anzeige.**

Hiermit beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen, daß so eben
die 8te Fortsetzung unseres Leihbibliotheks-Katalogs, Preis 6 kr., und
Catalogue des livres français VIIme continuation, Prix 2 kr., erschienen sind.

Die verehrlichen Freunde und Freundinnen unterhaltender Lektüre werden sich bei gefälliger Durchgehung dieser Kataloge überzeugen, wie sehr wir bemüht waren, aus der in diesem Jahre erschienenen belletristischen Literatur nur das Vorzüglichste in unser Institut aufzunehmen, um auf diese Art demselben die größtmöglichste Vollkommenheit zu geben und den Anforderungen, so wie den Wünschen des lesenden Publikums immer mehr zu entsprechen. Unter Zusicherung der promptesten Bedienung, empfehlen wir uns zu ferneren geneigten Aufträgen angelegentlichst.

Joseph Lindauer'sche Leihbibliothek
in München.
Kaufingerstraße Nro. 1611.

8505. Die Franz xav. Wildmoser'sche Leihbibliothek am Rindermarkt zeigt ergebenst an: das neueste Verzeichniß der Bücher und Almanache, welche für das Jahr 1832 und 1833 erschienen sind, hat die Presse verlassen und ist allda um 6 kr. zu haben.

Wer das englische Journal Galignani's Messenger, wenige Stunden nach dessen Ankunft in München, gegen die Hälfte des Preises zu besitzen wünscht, beliebe das Weitere im Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 153. | 26. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Haag, 19. Dezbr. Der Staatscourant enthält Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 15. d. In der Nacht des 13. war das Feuer heftiger als je und man sah zuweilen 12 bis 14 Bomben zu gleicher Zeit in der Luft; das Terrain der Citadelle ist dergestalt verwüstet, daß es nunmehr nur noch ein Chaos bildet. Die Garnison leidet dadurch außerordentlich, daß sie sich auf alle mögliche Weise vor den Zerstörungsmitteln des Feindes zu bergen hat. — In Betreff der Wegnahme der Lunette St. Laurent sagt der Bericht: »Es ist jedenfalls tröstlich, daß diese Lunette das erste Außenwerk ist, welches von einem so mächtigen Feinde weggenommen worden, nachdem er 16 Tage bereits die Laufgraben eröffnet.« Die feindlichen Bomben hatten den Weg in das Pulvermagazin der Cortine V—1 gefunden. In der Nacht sprang dieß Magazin in die Luft, verursachte jedoch keinen großen Schaden. Das Seil, woran die holl. Fahne aufgezogen worden, ist vom feindlichen Feuer verbrannt; mitten unter dem schrecklichen Kugelregen wurde die Flagge Oraniens wieder von Neuem aufgehißt. Seit der Feind ein Logement in der Lunette St. Laurent hergerichtet hat und seine Arbeiten der Citadelle immer näher zu bringen sucht, wird von der linken Flanke der Bastion Nro. 3 ein solch lebhaftes Feuer gegen ihn unterhalten, daß die Arbeiten nur sehr langsam vorwärts schreiten und zuweilen ganz im Stiche gelassen werden. Selbst die demontirten Stücke unter den Blendungen dieser Flanke sind großentheils wieder ersetzt worden. Seit dem 12. belief sich der Verlust der Unsrigen auf 20 Todte, 63 Verwundete und 63 Vermißte, in der Zahl dieser letztern sind die im Fort St. Laurent Gefangenen mit begriffen. Seit dem Anfang der Belagerung beläuft sich unser ganzer Verlust auf 60 Todte, 194 Verwundete und 67 Vermißte.

— Die Beamten der hiesigen Oberrechnungskammer haben dem Bürgermeister und den Schöffen dieser Hauptstadt die Summe von 600 fl. zum Besten der glorreich Verwundeten der Citadelle von Antwerpen, der Seemacht und der Aeltern Derjenigen, die in diesem heroischen Kampfe getödtet wurden, übergeben.

— Die Verwaltungskommission der Gesellschaft Zeemanshoop zu Amsterdam hat zur Disposition des Marinedepartements für die verwundeten Seeleute 4 Anker rothen Wein, erster Qualität; 1 Anker Rheinwein, erster Qualität und 20 Pf. Johannisbeeren-Konfitüren gestellt.

— Die Lotterie der, zu Gunsten der im letzten Feldzug Verwundeten und der Angehörigen der Gebliebenen, ausgespielten Kunst- rc. Gegenstände hat zum Besten derselben 28,693 fl. ausgeworfen.

Lillo, 15. Dez. Heute ist das Dampfschiff »Herkules« mit einer Anzahl Baarkassen von Vliessingen hier angekommen, welche gut zu statten kommen werden. Hier wird aus Vorsorge Alles in Bereitschaft gesetzt, als ob wir unverzüglich einen Angriff zu erwarten hätten.

— Aus Breskens schreibt man: Am 12. näherten 3 Offiziere, ob Franzosen oder Belgier, dieß konnte man nicht unterscheiden, von 2 Soldaten begleitet, sich Philippine bis auf 150 Schritte. Die Unsrigen feuerten einen mit Kartätschen geladenen 2 Pfündner auf sie ab, worauf diese sich gleich hinter den Deich verborgen und, wie es scheint, unbeschädigt, den belgischen Posten am Postthore erreichten.

Amsterdam, 14. Dezbr. (Preuß. St. Ztg.) Die Citadelle von Antwerpen, jetzt der Punkt, auf dem das ganze gebildete Europa den Blick gerichtet hält, wird freilich einer Uebermacht, wie sie Frankreich herzustellen vermag und auch wirklich hergestellt hat, mit der Länge der Zeit nicht widerstehen können; ihre tapfere Vertheidigung wird aber eben so, wie der zehntägige Feldzug von 1831 das moralische Ansehen Hollands vermehren. Daß sich Chassé und seine Heldengarnison auf Tod und Leben vertheidigen werden, haben wir alle erwartet. Der Himmel verleihe ihnen Stärke und Kraft, besonders jetzt, da Noth und Gefahr, wie es den Anschein hat, immer größer werden. An Muth und Ausdauer fehlt es unsern Truppen in der Citadelle gewiß nicht. Jede Gelegenheit zum Kampfe wird von ihnen freudig ergriffen, und wo hundert Mann gefordert werden, da stehen gleich Tausende bereit, sich dem Tode zu weihen. Die Besatzung der Citadelle besteht aus 5000 Mann, die sich, in der edelsten Hingebung, dem Könige und dem Vaterlande opfern wollen. Die meisten sind Freiwillige, die auf ihr ausdrückliches Verlangen zur Vertheidigung in die Citadelle aufgenommen worden sind. — Der Name jenes desertirten Artillerie-Lieutenants, eines Menschen, der, wie man vernimmt, von jeher ein Taugenichts gewesen, ist ewig in der Geschichte unsers Volkes gebrandmarkt. Er hat seinen König, sein Vaterland verrathen; sein eigenes Gewissen wird ihn einst richten! — Bei dem letzten von der Citadelle geschehenen Ausfall sind meh-

rere hundert holländische Matrosen im Gefecht gewesen, die sich rottenweise in die Laufgräben auf die Franzosen gestürzt und mit ihren krummen Messern Alles, was ihnen vorkam, niedergestossen haben. — Die Franzosen bringen ihre Verwundeten und Kranken schon bis nach Tournay. Man versichert, daß der Verlust der französischen Armee, den ihre Zeitungen auf eine in der That lächerliche Weise gering angeben, an Todten, Verwundeten und Kranken 6000 Mann beträgt. Auch die Holländer haben große Verluste gehabt, aber aus dem Blute der Gefallenen stiegen neue Helden empor, denn es gilt die Ehre und die Rettung des Vaterlandes! —

Brüssel, 18. Dez. Aus guter Quelle wissen wir, daß eine große Anzahl Leopoldskreuze seit einiger Zeit bei einem unserer ersten Goldarbeiter bestellt waren. Gestern Morgens ist diese Bestellung zurückgenommen worden.

— Vier Soldaten des Korps der Guiden sind gestern durch das Kriegsgericht von Brabant wegen Rebellion mit offener Gewalt zum Tode verurtheilt worden. Sie hatten der Schildwache Gewalt angethan, um aus der Kaserne, worein sie konsignirt waren, zu entkommen.

— Am 14. sind durch Arlon mehrere Artilleriewagen gekommen, die von Metz nach Antwerpen gehen.

— In Antwerpen befinden sich drei preußische Offiziere aus Trier, welche mit Aufmerksamkeit den Gang der Belagerung verfolgen.

Gent, 17. Dez. Der „Messager de Gand“ stattet folgenden Bericht über die gestern erwähnten Verhaftungen ab: Die That ist der Drohung gefolgt, oder vielmehr, sie war im voraus beschlossen: denn seitdem einer der Herrn Adjutanten des Generals Niellon dem Messager einen Artikel des Militärstrafgesetzbuchs mitgetheilt hat, hat eben so wenig, als früher, Etwas in diesem Blatte die Absicht offenbart, Gerüchte zu verbreiten, welche den Zweck hatten, die Truppen zu entmuthigen. Doch daran liegt nichts. Der Messager stand im Wege, er hatte die gewöhnliche Kühnheit, jene Reihe von Unwürdigkeiten zu enthüllen, wodurch unsere Machthaber die Bürger insbesondere und die Nation im Allgemeinen, mit Verachtung der Konstitution, die sie so laut proklamirten, überhäuften. Man konnte dem Messager nicht antworten; es ward beschlossen, ihn zu ersticken. Man faßte daher eine Aechtungsliste ab, die man der Militär-Autorität übersandte, und gestern Abends war Herr Steven, Herausgeber des Messager, in der Gesellschaft Utopia verhaftet; des Hrn. van Loocke, jetzigen Herausgebers, bemächtigte man sich in seiner Wohnung. Herr Froment ward im Schauspiel gepackt; endlich holte man den Hrn. Couvrer van Maldeghem in seiner Manufaktur. Alle diese Personen wurden nicht in das Arresthaus, sondern nach der Citadelle abgeführt, ohne daß man geruhte, ihnen den Grund ihrer Verhaftung mitzutheilen. Das von Caprée angekommene Dekret enthielt noch 3 andere Namen, jene der Hrn. Metdepenningen, Advokat, M. de Brialmont und Lebrocquy; allein der Erstere ist abwesend, der Zweite ward einige Minuten vorher gewarnt und, obgleich sehr krank, gelang es ihm, sich in einen Wagen zu werfen, um sich zu retten; endlich ist es wahrscheinlich, daß man den Dritten nicht verhaften wird, der länger als 6 Monate von Gent abwesend und seit mehr als 2 Jahren der Redaktion des Messager ganz fremd ist. Das den Postmeistern gegebene Gebot, sich nicht mit der Vertheilung des Messager zu befassen und alle übrigen Neckereien hatten nur zu seinem Gedeihen beigetragen. Neid und Groll bemächtigten sich seiner Feinde; sie glaubten in den Personen jener, die ihm besonders zugethan sind, ihn im Herzen zu treffen; allein in ihrem blinden Hasse haben sie keinen Anstand genommen, auf die Aechtungsliste Männer zu setzen, die mit dem Messager in keiner Verbindung stehen. Einige Einkerkerungen in die Bastille, einige Lettres de cachet mehr oder weniger haben sie nicht abgehalten; und das Merkwürdigste bei allem diesem ist, daß sie zu diesen Verhaftungen den Geburtstag Sr. Maj. des Königs Leopold gewählt haben. Sollten sie geglaubt haben, diesem Monarchen nicht besser schmeicheln zu können, als wenn sie ihm den Schmerz des verfolgten ehrlichen Mannes, die Thränen trostloser Familien und Handlungen darbrächten, welche die von ihm beschworne Konstitution verletzen? Nur an ihnen ist es, auf diese letzte Frage zu antworten und diese sonderbare Gleichzeitigkeit zu erklären.

Das Journal des Flandres bemerkt zu Obigem, daß der Belagerungsstand nicht die Konstitution umstoßen dürfe.

— Gen. Niellon hat an die Truppen der 6. Militär-Division einen Tagesbefehl erlassen, worin denselben eingeschärft wird, alle „im Solde des Königs von Holland stehenden“ Personen, die, um die belgische Armee zu entmuthigen, falsche Nachrichten verbreiten, festzunehmen, um sie sofort vor ein Kriegsgericht stellen zu können.

(Französisches Hauptquartier, 18. Dez.) Man hat diese Nacht die Kontrebatterie begonnen, welche die linke Flanke vertheidiget, die die Breschebatterie schützen soll. Die Batterie Nro. 13 hat gestern Mittags ihr Feuer eröffnet. Diese Nacht hat die Batterie, die Bresche schießt, gefeuert und ihr Feuer hört seitdem nicht auf. Die Citadelle hat fast alle ihre Stücke gegen diese Batterie gerichtet, die schon durch die Menge der auf sie gefallenen Wurfgeschosse gelitten hat. Diesen Abend wird die Mörserbatterie D ganz vorwärts verlegt werden; hierauf wird man eine Stein-Böllerbatterie in der Nähe der Breschebatterie errichten. Ungeachtet des schlechten Wetters während der ganzen Nacht sind die Genie-Arbeiten fortgesetzt und alle nöthigen Materialien zur Absteigung in den Graben durch die Soldaten des 9ten Regiments herbeigebracht worden. Das Feuer der Citadelle, welches seit zwei Tagen schwächer geworden, war während der Nacht sehr stark. Wir hatten diese Nacht ungefähr 20 Getödtete und Verwundete, worunter 2 Offiziere. Zwei Kanoniere und 2 Soldaten des 59sten Regiments, welche als Hülfsgenossen bei der 13ten Batterie verwendet wurden, sind diese Nacht in dem

Augenblick, als sie die Erde ausgruben, um dort ein Pulvermagazin anzulegen, getödtet worden; eine Bombe platzte über ihnen und begrub sie unter dem Schutt des Loches, das sie eben gemacht hatten. Unter den Verwundeten ist ein Offizier, der sich diesen Morgen in einem Zimmer in der Nähe des Feldspitals der Tranchee mit 3 seiner Kammeraden befand, als plötzlich dort eine Bombe platzte; durch einen sehr außerordentlichen Zufall erhielt er allein eine leichte Wunde am Kopfe. Es würde schwer seyn, alle Züge des Muths zu schildern, wovon unsere Truppen bei allen Gelegenheiten das Beispiel geben, doch verdient folgender Zug bemerkt zu werden: Einem Soldaten des 18 Linienregiments ward durch eine Bombe ein Theil des Bauchs weggerissen; er starb fast in demselben Augenblick und konnte nur noch die Worte sprechen: Ich bedauere meinen alten Vater, meine Kammeraden und meinen Hauptmann, ich sterbe, aber es lebe Frankreich!

Antwerpen, 18. Dez. Die Arbeiten der Belagerer werden fortgesetzt; aber langsam, wie es das schreckliche Wetter, der Boden und der Zustand der Arbeiter nicht anders möglich machen. Bis jetzt, sagt man, ist nur eine Breschebatterie fertig, die sich gegen die linke Flanke des Halbmondes erhebt und bestimmt ist, gegen die Bastion Toledo zu wirken. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß sie schon seit mehr als 24 Stunden armirt ist, haben aber nicht gehört, daß man sie schon habe spielen lassen. Es verbreitet sich sogar das Gerücht, daß sie durch das holländische Feuer demontirt worden sey. Es ist schwer, das Wahre hierüber, so wie über alle Einzelnheiten des Angriffs und der Vertheidigung, zu erfahren. Einige Kugeln and Bomben fallen noch immer in die Stadt, glücklicher Weise ist niemand seit Kurzem verwundet worden. Die Anzahl der beschädigten Häuser schätzt man dagegen auf mehr als 70. Gestern und heute hat man noch franz. Verwundete in das Antwerpener Spital gebracht. Man bemerkt, daß diese Transporte nicht mehr durch Soldaten, sondern durch bürgerliche Arbeiter geschehen. Auf der Schelde ist nichts vorgefallen. Man erwartet den König zu Antwerpen. Seit gestern Abends dauert das Feuer auf beiden Seiten ununterbrochen fort.

N. S. Halb 4 Uhr. Eine neue Batterie, unter Nr. 13, die man aber nicht mit der Breschebatterie verwechseln muß, hat ihr Feuer gegen die Citadelle angefangen, welches diese aber mit einer ungeheuern Menge Kugeln beantwortet hat. Die Anzahl der Verwundeten muß sehr bedeutend seyn. Bis jetzt weiß man schon, daß der Kap. Couteau vom Genie und ein Voltigeur-Lieutenant vom 19. Reg. geblieben, ein Voltigeur-Kapitän aber verwundet ist. Die Citadelle hat ihr Feuer hauptsächlich auf die Bresche-Batterie gerichtet, die bis jetzt noch nicht gespielt hat. Man sagt, sie sey sehr beschädigt.

— Vom 18. Dez. (Aus einem Privatschreiben.) Die Kanonade wird immer schrecklicher, je mehr sich die Franzosen dem Ende ihrer Arbeiten zu nähern meinen, so daß sie das oft heute wieder von vorne anfangen müssen, was sie gestern beendigt glaubten. Die vergangene Nacht war für das Genie fürchterlich. Die Soldaten dieser Waffe, fast immer bis über die Kniee im Wasser stehend und dem öftern Einsturz des Erdreichs ausgesetzt, hatten noch gegen das immer mörderischer werdende Kanonen- und Musketenfeuer der Belagerten zu kämpfen, und dennoch zeigten sie eine unglaubliche Ausdauer. Seit 48 Stunden sind mehrere Offiziere und eine große Anzahl Soldaten getödtet und verwundet; die Arbeiten haben aber dessenungeachtet ihren Fortgang, weil man, es koste was es wolle, Breschbatterien anlegen will. Bis jetzt sind aber die Anstrengungen der Belagerer vergeblich gewesen; denn kaum war man dahin gelangt, eine dieser Batterien gegen die Bastion Toledo aufzustellen, als sie von der Citadelle mit einem Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln überschüttet und total demontirt wurde. Das Werk muß ganz von Neuem angefangen werden. Von den Kugeln, die in die Stadt fallen, hat besonders die 4te Sektion sehr gelitten; viele Familien haben ihre Häuser verlassen müssen. Eine Bombe ist in das Naturalienkabinet des Hrn. Kets gefallen und hat darin großen Schaden angerichtet. Mehrere Menschen sind an diesem Tage beschädigt worden.

— Man glaubt, daß der Prinz von Oranien nur einen günstigen Moment abwartet, um eine Bewegung gegen Antwerpen zu unternehmen; seine Pläne scheinen aber bei uns gar nicht bekannt zu seyn. In den französischen und belgischen Hauptquartieren herrscht große Thätigkeit.

— Als Grund der Bewegungen der holländischen Armee gibt man an, daß der Prinz von Oranien die Absicht habe, einen Deich unterhalb Antwerpen zu durchstechen.

— Nach einem Schreiben des Kriegsministers an den Direktor der Kanonengießerei, sollen die bei Antwerpen mit dem 1000pfündigen Mörser angestellten Versuche ein sehr günstiges Resultat gegeben haben. Bei 6 Kilog. Ladung ist die Bombe 1000 Metres weit getragen worden.

— Die »Times« versichern, daß die meisten Engländer, welche die Belagerungsarbeiten besuchen, laut ihre Wünsche für den Triumph der holländischen Sache aussprechen.

— John Bull will wissen, daß General Chassé als ihm Jemand bemerkte, Marschall Gerard werde den allenfallsigen Schaden an Antwerpen mit holländischem Golde bezahlt machen, zur Antwort gab: »Ja wohl! der Marschall soll es nur versuchen, er wird Minen genug finden.«

— Man will wissen, daß Marschall Soult den General Sebastiani sehr tadle, weil er sich ohne Befehl des Marschalls zu weit vorgeschoben. Im franz. Ministerium fürchtet man sehr für einige Regimenter seiner Division und für ihn selbst.

— Der »Phare« will nach Handelsbriefen aus London wissen, daß Holland sich erboten habe, unter der Vermittlung der fünf Mächte mit Belgien in Unterhandlung zu treten. — Die Zahl der bis jetzt zum Sturm der Citadelle angefertigten Leitern beläuft sich auf 850.

— In einem Schreiben der Preuß. Staatsz. aus Antwerpen vom 15. Dec. heißt es unter Anderm:

»Von der Schelde sind keine wichtigen Nachrichten eingelaufen, man glaubt indessen, daß sich bald wichtige Ereignisse zutragen dürften, und zwar wird diese Meinung besonders dadurch bestärkt, daß, wie man vernimmt, de Man, der ein sehr talentvoller Seeoffizier ist, zum Commandeur der holländischen Flotte ernannt worden. — An der Börse zu Amsterdam sollen große Wetten gemacht seyn, daß die Flotte in wenigen Tagen vor Antwerpen erscheinen würde. — Aus den holländischen Blättern weiß man hier, daß der Contreadmiral Lewe van Aduard am 12. d. bei einem Gefecht auf der Schelde durch eine Granate getödtet worden. — General Chassé soll einige Zeit vor der Belagerung gesagt haben: „Si le Siége a lieu, j'apprendrai au Maréchal Gérard, comment on perd une Armée en detail.“ — Die Schelde ist nunmehr de facto für Antwerpen gesperrt, da nach Aussage eines Steuermannes, der von Vliessingen gekommen, die dortigen Behörden ein englisches und ein hannöversches Fahrzeug, beide für diesen Hafen bestimmt, mit der Bedeutung zurückgewiesen haben, daß sie Befehl hätten, kein Schiff, unter welcher Flagge es auch sey, nach oder von Antwerpen durchzulassen.«

Lüttich, 19. Dez. Im Courrier de la Meuse liest man: »König Wilhelm leistet zu Antwerpen keinen Widerstand, weil man hofft, die Franzosen zurückzuschlagen oder die Preußen zu Hülfe eilen zu sehen; sondern er leistet Widerstand, um uns und unseren Alliirten zu zeigen, wie theuer es uns zu stehen kommen würde, ihm den kleinsten Fleck Landes abzunehmen, und um uns demzufolge traitabler zu finden, wenn es sich darum handeln wird, die übrigen Punkte des Vertrags zur Entscheidung zu bringen. Wenn seine Berechnung so ist, wer möchte behaupten, daß sie nicht vernünftig sey?«

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Schreiben des Marschalls Gerard an den französischen Kriegsminister. »Berchem, 16. Dec. Hr. Minister! Gestern und heute Nacht hat man mehrere Theile der Tranchee vorwärts der 4ten Parallele vervollständigt und den bedeckten Weg der rechten Face der Bastion Toledo gekrönt; man hat ferner verschiedene Verbindungsgräben gemacht, um die Ankunft der Artillerie für die neu zu errichtenden Batterien zu beschleunigen. In derselben Nacht begann man eine Batterie neben dem innern Waffenplatz der linken Face der Lunette St. Laurent, in der Entfernung von weniger als 200 Metres von dem Halbmonde, den sie mit Kernschüssen beschießen soll; die Erbauung dieser Batterie hat heute fortgedauert; sie wird mit vier Sechzehnpfündnern bewaffnet werden. Man fährt mit Errichtung der Breschebatterien fort; der für die 4 Geschütze links bestimmte Platz wurde in Bereitschaft gesetzt. Die Aufstellung der zwei Geschütze rechts wird große Erdarbeiten nöthig machen, da eine tiefe Höhlung auszufüllen ist. Das Feuer der Besatzung, obgleich ziemlich lebhaft, thut uns noch immer wenig Schaden. Der Marschall Oberbefehlshaber der Nordarmee, Graf Gerard.«

— Sir Stratford Canning setzte am 18. Decbr. seine Reise von Paris nach Madrid fort.

— Die Marschälle Oudinot und Moncey liegen beide gefährlich krank.

— Der Cassationshof verwarf am 15. Dec. das Appellationsgesuch in der Sache der St. Simonisten. Sogleich nach gefälltem Urtheilsspruche machten sich etwa zwanzig der Sekte, die bereits im Reisekleide ihr Urtheil erwarteten, im dichtesten Regen auf die Reise nach Lyon. — Ueberhaupt ist die Gesellschaft der St. Simonisten in vollkommener Auflösung. Die treuesten Apostel, v. Eichthal und Duveyrier, haben Menilmontant und das St. Simonistische Gewand verlassen. Der Pater Enfantin ist sehr niedergeschlagen und still; man sagt, er wolle eine Reise in den Orient machen, doch ist dieß wohl nur ein Scherz.

— (Gal. Mess.) Zu Marseille fanden am 11. Dec. bei Gelegenheit des Begräbnisses eines im Rufe karlistischer Gesinnungen stehenden, einige Tage vorher bei einem Streite ermordeten Mannes Unruhen statt. Als er begraben wurde, folgte eine ungeheure Menschenmenge in grünen Kravaten ꝛc. dem Leichenzuge. An dem Gottesacker angekommen, mag die »grüne« Menge wohl bei 4000 Menschen betragen haben. Hier stand jedoch ein Piket von 30 Infanteristen und 25 Gendarmen, nebst einer Abtheilung der Munizipalgarde, welche wohl die Leiche einließen, dem Gefolge aber den Eingang in den Friedhof verweigerten. Da man in der Menge die Stimmung bemerkte, den Eingang mit Gewalt zu ertrotzen, luden die Soldaten ihre Gewehre und fällten das Bajonnet zum Angriff. Als die Menge diese Entschlossenheit bemerkte, zog sie sich zurück und verlief sich nach und nach. Am Abende desselben Tages kamen noch einige Pereats gegen Liberale, Republikaner und Ludwig Philipp bunt durcheinander zum Vorschein und man ließ Heinrich V. hoch leben. Die bewaffnete Macht verwies jedoch die Schreier zur Ruhe und sie gingen zu Bette.

— Gestern las man in dem Empfangsaale der russischen Fürstin von Bagration einen Brief des englischen Obersten von Coradock vor, der als Kommissär seiner Regierung unserer Nordarmee folgt und welcher versicherte, daß man im Hauptquartier glaube, die Citadelle werde, wenn sie, wie dieß seit dem Anfange der Belagerung der Fall war, von der Seite der Stadt her geschont wird, nicht vor dem 15. Januar zur Uebergabe könne gezwungen werden.

— Erst vor zwei Tagen haben General Solignac und Oberst Duvergier Paris verlassen, um Don Pedro ihren Beistand zu leihen. Den heute erhaltenen Nachrichten zufolge, ist es vorauszusehen, daß diese Krieger zu spät in dem Hauptquartier Don Pedro's ankommen werden, so wie auch Hr. Stratfort-Canning in Madrid.

— Man versichert in diesem Augenblicke, daß auf die letzten diplomatischen Erklärungen Preußens hin, die Re-

gierung beschlossen hat, die Armee, die kaum versammelt war, wieder zu zertheilen. Gewiß ist, daß General Pailhez und andere Oberoffiziere, welche nach Paris waren berufen worden, um Brigaden zu befehligen, unter dem Oberbefehl des Generals Semele, den Befehl erhalten haben, bis auf weitere Nachricht in Paris zu bleiben. General Semele selbst hat seine Abreise abgesagt.

Italien.

Einem Schreiben aus Florenz vom 14. Dec. zufolge hat die k. k. österreichische Gesandschaft daselbst bekannt gemacht, daß Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich zum Besten des venetianischen Handels der Stadt Venedig einen vom Freihafen unabhängigen und getrennten Markt für inländische, von den österreichischen innerhalb oder außerhalb der Zollinie liegenden Provinzen kommenden Waaren zu bewilligen geruht haben, der mit 1. Jänner 1833 auf der Insel San Giorgio beginnen soll.

— Nach den letzten Berichten über den Ausbruch des Aetna scheint der Vulkan sich schliessen zu wollen. Die Quantität des ausgeworfenen Materiales vermindert sich immer mehr und ihr Lauf wird langsamer und nimmt ab. Ein Berg von Sand, Schlacken und Steinen häuft sich bei dem Schlunde an, aus welchem die Lava geströmt war; man vermuthet daher mit Grund, daß der Ausbruch seinem Ende nahe sey.

Portugal.

Oporto, 8. Dec. (Globe.) Das Dampfboot Lord of the Isles, welches mit 300 Mann Truppen und beträchtlicher Munition für Don Pedro an Bord, von Brest ankam, hatte am 7. Dec. unter dem Aushängeschilde eines Königs-Schiffes die Blokade durchbrochen, ohne daß die Batterie von Sampayo eine einzige Kugel darauf abschoß. Die Mannschaft auf diesem Dampfboote hielt sich verborgen, bis man außer dem Bereiche der Batterie war, worauf sie jubelnd auf dem Verdecke erschien. Von diesem guten Erfolge gelockt, wollten eine französische Brigg, von Havre gekommen, und zwei engl. Schooner ein Gleiches versuchen, was ihnen aber übel bekam, da sie von den Kugeln Don Miguels furchtbar zugerichtet wurden und ihr Vorhaben aufgeben mußten. — Wir wurden in verflossener Nacht tüchtig bombardirt und das Feuer dauerte diesen Morgen noch fort. Don Miguel befindet sich zu St. Cosme, ungefähr eine Legua von hier. Die Lebensmittel sind überaus theuer; im engl. Spital wüthet das Scharlachfieber und der Typhus. Unter einem engl. Bataillon herrschte gestern wieder die größte Insubordination; die Leute versagen den Dienst, wenn man sie nicht bezahlt. Die Schiffe Don Pedro's Villaflor, Mindello und Constitution haben in See geben sollen, sind aber noch nicht ausgelaufen. Eines davon stieß auf den Grund und konnte nur mit Mühe wieder flott gemacht werden. Man sieht hier nur mit Angst einer Catastrophe entgegen. — Der Finanzminister ist mit einem wichtigen Auftrage nach dem Süden abgereist und man spricht daher von einer bevorstehenden Accomodation.

Vom 9. Dec. (Gleichfalls über England.) Don Miguel ist noch immer im Besitz der an der Duroeinfahrt aufgestellten Batterien und ohne Erlaubniß seiner Befehlshaber ist keinem Schiffe die Einfahrt möglich. Oporto selbst wird unaufhörlich bombardirt, mehrere Personen sind dadurch bereits getödtet worden. Die Einwohner der Stadt werden bei diesem mißlichen Stande der Dinge immer besorgter. Am 6. Decbr. machten Don Pedro's Truppen einen Ausfall gegen das Lager Don Miguels zur Mittagszeit, als die Truppen das Mittagsmahl zu sich nahmen. Einzelne Abtheilungen der Miguelisten, welche sich auf der Südseite des Duero befanden, kamen dabei in's Gedränge. — Don Pedro verbreitet hier das Gerücht, Dona Maria sey von Frankreich und England anerkannt worden.

Deutschland.

(Tyrol.) Innsbruck, 16. Dez. Gestern traf auf seiner Reise nach Griechenland der k. b. Staatsminister und Vorstand der griechischen Regentschaft, Hr. Graf von Armansperg, hier ein. Ferner befinden sich auf dem heutigen Fremden-Verzeichniß die Namen folgender aus München angekommener Personen, die sich gleichfalls nach Griechenland begeben. Hr. Zach, k. b. Major; Hr. v. Tausch, k. b. Hauptmann; Hr. Spiß, k. b. Oberlieutenant vom Geniekorps; Hr. Lang, Lieutenant in griechischen Diensten; die Hrn. Heumann und Herold, Dolmetscher der griechischen Regentschaft; die Hrn. Masson, Forster und Manehoffer, Sekretäre der griechischen Regentschaft; die Hrn. Baron v. Bibra und Ulrichs, Attachés der griechischen Regierung; Hr. Dotzauer, Hofarzt des Königs von Griechenland; die Hrn. Schäfer, Kirchmair und Schneider, Junkers der griechischen Regierung; Hr. Stabl, Kellermeister Sr. Maj. des Königs Otto.

Hannover. Hier erschien nachstehende Bekanntmachung eines Bundestagsbeschlusses vom 29. Nov. 1832, Preßmißbräuche betr.: »Nachdem in der 45sten dießjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 29. m. pr. beschlossen worden ist, daß die in dem Gesetze vom 20. Septbr. 1819 enthaltenen Bestimmungen gegen Mißbrauch der Druckerpresse in gleicher Maße auf lithographirte Zeitungen, periodische Zeit-, Flug- und Druckschriften unter zwanzig Bogen in Anwendung zu bringen seyen, so wird dieß hierdurch zur Nachricht und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht. Hannover, den 17. Dez. 2832. Königl. großbrittannisch-hannoversches Kabinets-Ministerium. Stralenheim.«

(Hessen.) In der Sitzung der zweiten Kammer der Landstände am 17. Dezbr. legte der geheime Staatsrath Knapp den Entwurf einer neuen landständischen Geschäftsordnung vor. — Unter den Eingaben befand sich eine Beschwerde-Vorstellung der Redaktion des Beobachters in Hessen bei Rhein, die Censur der Zeitschriften, in so fern in denselben landständische Verhandlungen mitgetheilt werden, betreffend. — Nachdem der Präsident die Ueberreichung der Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog durch

die erwählte Deputation, und die derselben von Sr. kön. Hoh. ertheilte Antwort der Kammer berichtet hatte, wurde auf seinen Antrag die bestandene Adreß-Kommission mit Entwerfung einer weiteren Adresse beauftragte.

Frankfurt, 21. Dec. Das Protokoll der 46. Sitzung der durchl. deutschen Bundesversammlung (vom 6. Dec.) umfaßt die Erkenntnisse und die Entscheidungsgründe in der Streitigkeit zwischen dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, dann den Herzogthümern Sachsen-Koburg, Hildburghausen, Meiningen und dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, wegen der aus dem Thüringer Kanton-Verbande vom J. 1814 herrührenden Forderungen. Die im Bundestagsprotokoll aufgeführten Entscheidungsgründe füllen 71 Folioseiten. Das Conclusum der durchl. Bundesversammlung lautet: »Nachdem die vorstehenden Erkenntnisse von dem Austrägalgerichtshofe im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes den Partheien eröffnet worden sind, werden die Urschriften derselben, um auf deren Befolgung halten zu können, in das Bundesarchiv niedergelegt.«

Bayern.

München, den 26. Dezember.

J. k. Hoh. die Prinzessin Louise, Gemahlin Sr. Hch. des Herzogs Max in Bayern, wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. Dez. von einem Prinzen glücklich entbunden.

— Den 21. Dezbr. reiste der k. Oberstlieutenant vom 1ten Cürassier-Regiment, Hr. v. Schmalz, mit seinem Adjutanten, Hrn. v. Variccurt, Lieutenant vom 6. Chevauxlegers-Regiment, von hier nach Griechenland ab.

Neueste Nachrichten.

Haag, 18. Nov. In der heutigen Sitzung der Generalstaaten machte der Minister des Auswärtigen den beiden Kammern der Generalstaaten eine Mittheilung in Betreff des fernern Ganges der Unterhandlungen unseres Hofes mit den Höfen von London und Paris. Es geht unter Anderm daraus hervor, daß unsere Regierung sich bereitwillig gezeigt hat; den preuß. Vertragsentwurf mit den unsrerseits gemachten Modifikationen binnen sehr kurzer Zeitfrist anzunehmen; daß dieß zu London sowohl, als zu Paris Widerstand gefunden; daß Lord Grey unserm Gesandten zu London geantwortet habe, er sehe vorher, dieser Vertrag werde nieder neuen Verzug in der Lösung der belgischen Frage durch die Unterhandlungen, wozu er Anlaß geben könnte, herbeiführen; daß die Citadelle von Antwerpen geräumt seyn müsse, bevor man ferner unterhandeln könne. Der Minister sagte ferner, Niederland begehre so gut, als die übrigen Mächte, den Frieden, aber nur einen mit der Ehre und den Interessen des Landes vereinbaren Frieden. Sollten wir diesen nicht erlangen können, dann müßten wir auf der ruhmvollen Bahn unserer Ahnen uns mit dem Streitschwert umgürtet halten, um unsere Freiheit und unsere unabhängige Volksthümlichkeit gegen die Mächte, welche sie angreifen, zu vertheidigen und zu handhaben, und bei der gerechten Vertheidigung auf den Beistand der Vorsehung vertrauen. Der Minister sagte zuletzt, Niederland sey fortwährend bereit, die Unterhandlungen auf die einem unabhängigen Staate geziemende Weise wieder zu beginnen. Der Minister legte hierauf mehrere Aktenstücke vor, welche zum Beweise des Gesagten dienten. — Baron Collot v. Escury dankte dem Minister für die von demselben gegebenen Mittheilungen und schloß: »daß der König, besonders in diesen Augenblicken, wo Thatsachen sprechen, gewiß seyn könnte, daß, wenn die stets unruhigen Franzosen nicht aufhörten, sich als die wahren Abkömmlinge der Gallier zu zeigen, welche die Ruhe der ganzen Welt störten, die seinen Scepter unterworfenen Völker sich erinnern würden, daß sie den Abkömmlingen der Bataver und Friesen angehörten, welche dem Vaterlande und der Freiheit Alles aufopferten und welche durch dieß Benehmen sich selbst die Achtung der mächtigen Beherrscher Roms ertrotzten.«

Vom 20. Dez. (St. Cour.) Man meldet aus Breskens vom 16. d., daß sich vor 2 Tagen abermals auf den Gränzen des 5. Distrikts belgische und franz. Patrouillen gezeigt. Zu Kieldrecht ist ein Bataillon Franzosen angekommen, hat die belgischen Truppen abgelöst und Vorposten bis auf unsre Gränze vorgeschoben. Man sprach auf den Gränzen Flanderns viel von Vexationen, die den Bauern zugefügt worden, welche man bei den Belagerungsarbeiten der Citadelle verwende. Diese Maßregel hatte unter den flandrischen Bauern viel Unzufriedenheit veranlaßt; trotz der Ermahnungen weigerten sich einige Bauern hartnäckig, sich bei den Arbeiten verwenden zu lassen. Man glaubte, sie würden durch Militärgewalt dazu gezwungen werden.

Breda, 19. Dezbr. (Handelsblad.) Gestern Abend traf ein Detaschement freiwilliger Kanoniere hier ein, die heut Morgen nach Willemstad abzogen. Heut stellte sich bei der Militärautorität dieser Veste ein mit verschiedenen Orden geschmückter preuß. Kapitän, Namens von Rhaden, mit dem speziellen Gesuch, auf der Antwerpener Citadelle als freiwilliger Kanonier dienen zu dürfen. — Bloß das 2. Bat. der 2. Afd. oberyßelscher Schutters, welches hier liegt und aus Landbewohnern besteht, hat 900 fl. für die Besatzung der Antwerpener Citadelle zusammengeschossen.

Herzogenbusch, 18. Dezbr. Das Marschbataillon, welches vor einigen Tagen aus dieser Festung abgezogen ist, hat sich über Breda und Bergen-op-Zoom nach dem Fort Bath begeben. — In unserm Lager haben dieser Tage einige Bewegungen stattgehabt, welche bloß Kantonnements-Veränderungen bezweckt zu haben scheinen.

Dortrecht, 19. Dez. Die 3 Söhne des Prinzen-Feldmarschall kamen heut, auf ihrer Rückkehr aus dem Hauptquartier zu Tilburg nach dem Haag, hier durch.

Brüssel, 19. Dez. Die zu Gent verhafteten Personen sitzen in der Citadelle im strengsten Gewahrsam. Man hat den Messager de Gand einer vorläufigen Censur unterworfen. Dieses Journal erklärt, daß es, was man auch thun möge, nicht untergehen werde, und es zeigt an, daß seit der Verhaftung seiner Redaktoren mehr als 10 Personen sich gemeldet haben, um die Leitung desselben zu übernehmen. Es erklärt ferner, daß im Nothfalle seine Pressen in eine Gemeinde gebracht werden würden, die dem Belagerungsstande nicht unterworfen ist, und daß der Messager, wenn man ihn dann von Neuem belagern wolle, an Orte gebracht werden solle, wo die Gewalt des Gen. Niellon ihn nicht erreichen könne.

— Der »Moniteur belge« hat folgendes offizielle Bulletin von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, datirt Antwerpen vom 19. Dez. Mittags: »Alle Bresche- und Kontrebatterien sind vollendet und werden diese Nacht ihre vollständige Ausrüstung erhalten; sie werden morgen mit Tagesanbruch Feuer geben können, so wie der Mörser von 1000 Pfd., dessen gute Dienste und große Wirkungen, die man von demselben verlangen kann, neue Versuche ausgewiesen haben. Man hat die Arbeiten der Descente in den Graben der linken Face der Bastion Nr. 2 fortgesetzt. Die Sapparbeiten sind mit Kraft fortbetrieben worden und es wurden durch dieselben für die Infanterie mehrere Waffenplätze hergerichtet. Die auf der Kontregarde errichtete Batterie hat das Wehr zerstört, welches die Wasser in den Gräben der Citadelle von denen der Stadt getrennt; die Sappe ist bis zu diesem Wehr vorgerückt. Der bedeckte Weg des Halbmondes ist auf der linken Face ganz gekrönt und die Belagerer haben sich im bedeckten Weg festgesetzt. Die Belagerten, welche letzte Nacht einen Angriff mit offener Gewalt gegen diesen Halbmond fürchteten, waren sehr auf ihrer Hut und unterhielten ein wohlgenährtes Musketenfeuer. Am 18. war es sowohl Tags als auch Nachts wenig regnerisch und die Chemineinementsarbeiten so wie die Errichtung der Batterien konnten mit großer Thätigkeit fortgesetzt werden.«

— Der Moniteur belge enthält in seiner Privatkorrespondenz folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier Berchem vom 19. Dez. 4 Uhr Abends: »Seit gestern Abend hat das Feuer so zu sagen gar nicht aufgehört und war äusserst lebhaft. Das Gewehrfeuer besonders dauert ununterbrochen fort. Gegen 1 Uhr Morgens hatte man bei dem Halbmond der Hülfsporte eine Grabenpassage errichtet und schickte sich an, gegen diesen Theil des Platzes anzustürmen, in der Absicht, den Feind zu insultiren, indem man momentan eine seiner Positionen genommen hätte; allein es scheint, man habe erkannt, daß diese Operation, welche auf keinen Fall ein anderes Resulat haben konnte, als dem Feind zu schaden und ihn zu beunruhigen, einen allzugroßen Menschenverlust verursachen würde und verzichtete darauf. Die vom König Wilhelm besoldeten Blätter werden sagen, wenn sie es wagen, daß die französ. Armee einen Angriff mit offener Gewalt versucht habe, der jedoch zurückgeschlagen worden; es wäre dieß eine Absurdität, welche eben so wenig Früchte tragen dürfte, als so viele frühere. Der Bataillonschef vom Genie, Paulin, ist diese Nacht von einem Bombenstück getroffen worden, das ihm das Bein zerschmetterte. General St Cyr-Nugues, Chef des Generalstabs, war während der ganzen Dauer des Versuchs auf den Halbmond an Ort und Stelle. Als er aus dem Laufgraben querfeldein nach Berchem zurückkehren wollte, wurde er an der Schulter von einem Bombenstück getroffen; seine Epaulette brach die Kraft der Kugel und er kam mit einer starken Kontusion davon. — Gegen Mittag war das Feuer in den Umgebungen der Lunette St. Laurent schrecklich. Die auf der linken Face der Bastion Toledo und auf dem benachbarten Halbmond aufgestellten Holländer machten einen wahren Regen von Kugeln und Granaten auf die Franzosen, welcher denselben sehr beschwerlich fiel. Die als Tirailleurs auf den Banketten des Laufgrabens aufgestellten Franzosen antworteten lebhaft; allein sie waren den Haubitzen, Granaten und selbst einem Hagel von Steinen ausgesetzt, die ziemlich bedeutende Verheerungen anrichteten. Die Mineurs litten diese Nacht außerordentlich: 11 derselben wurden in Zeit von 3 Minuten kampfunfähig gemacht. Was auch die Leute sagen mögen, die zu Antwerpen ihre Korrespondenzen fabriziren, so ist doch so viel gewiß, daß man noch nicht Bresche schießt, und es ist anzunehmen, daß die Genie- und Artilleriegenerale, welche in ihrem Fache als sehr empfehlenswerthe Leute gelten, vortreffliche Gründe haben müssen, so zu handeln, wie sie thun, und daß sie sehr klug daran thun, diese Gründe nicht jedem nach Neuigkeiten Neugierigen, die sich in großer Zahl im Hauptquartier herumtreiben, mitzutheilen. Die Zahl der Verwundeten in dieser Nacht beläuft sich auf 48; die der Todten auf etwa 40. Dieß Resultat darf nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß die französ. Armee jezt erst in die mörderische Periode der Belagerung tritt. Die Belagerer sind auf manchen Punkten nur in Halb-Pistolenschußweite von den Belagerten, und man begreift, daß das beiderseitige Feuer äußerst mörderisch seyn muß.«

— Zwischen den Soldaten des 12. und 5. Reg. und den k. Guiden haben sich seit einigen Tagen Streitigkeiten erhoben, in Folge deren mehrere Soldaten bereits schwer verwundet wurden.

— Eben treffen 20 Lazarethfourgons mit kranken und blessirten Franzosen von Antwerpen hier ein.

Französisches Hauptquartier. Tagsbefehl vom 18. Dec. »Die Division des linken Scheldeufers, mit der Bewachung der Deiche und der Scheldefahrt beauftragt, hat mehreremale die Angriffe und die Landungs-Versuche der holl. Eskadre zurückgeschlagen. Ungeachtet der Unregelmäßigkeit der Jahreszeit und der Schwierigkeit des Terrains in den Polders und unter dem Feuer des Feindes hat die Artillerie dieser Division, durch die Infanterie unterstützt, Forts ausgebessert, Batterien errichtet und dieses Ufer in einen achtbaren Vertheidigungsstand gesezt. Die Division Achard, welche das rechte Scheldeufer und

die holländische Flotte beobachtet, hat ihrerseits nicht minder glückliche Resultate erlangt. Am 12. hat die Artillerie des Forts Kruisschans die holländische Eskadre zum Rückzuge gezwungen; 3 Haubitzkugeln sind in die Flanke einer Fregatte gedrungen, haben dort gezündet und mehr als 30 Mann der Equipage verwundet. Seit der Einnahme der Lunette St. Laurent sind die Belagerungsarbeiten mit neuem Eifer fortgesetzt worden ɪc.«

— (Vom 19. 3 Uhr Nachmittags.) Gestern ist gemeldet worden, daß alle nöthigen Materialien, welche erforderlich sind, um in den Graben hinabzusteigen, an Ort und Stelle gebracht worden. Die Arbeiten sind mit solcher Thätigkeit fortgesetzt worden, daß man wirklich den Graben des Halbmondes bis auf etwa 3 Toisen weit ausgefüllt hat. Das außerordentlich lebhafte Feuer der Holländer würde doch die Wegnahme des Halbmondes nicht haben verhindern können, wenn man es nicht für unmöglich befunden hätte, sich vor Tagesanbruch darin festzusetzen. Die Grenadiere des 3. Bataillons vom 18. Lin.-Reg. haben sich erboten, durch die noch unausgefüllte Stelle des Grabens zu schwimmen. Gen. Haxo leitete selbst die Arbeiten. Seit gestern haben wir 46 Verwundete und 6 Todte; 21 hievon sind vom 18. Reg., die übrigen von der Artillerie und vom Genie. Die Offiziere sind in der letzten Nacht eben so wenig geschont worden, wie in der vorigen; der Bataillons-Chef Paulin vom Genie wurde schwer verwundet. Die ganze Nacht über hat man daran gearbeitet, die Mörserbatterie D zu vernichten, um sie weiter vorwärts zu legen; sie befindet sich jetzt in dem Winkel, welchen die Straße vom Boum nach Antwerpen mit der Harmoniestraße bildet, und steht der Bastion Nr. 2 gegenüber; gleichzeitig hat man die Anlegung der Steinmörserbatterie betrieben und hofft, daß beide diese Nacht fertig werden. Auch setzt man die Arbeit an der Kontrebatterie fort; möglich ist es, daß diese ihr Feuer früher als die Breschbatterie beginnt, indem letztere erst übermorgen zu spielen anfangen soll. — Das Feuer ist seit gestern von beiden Seiten gleich lebhaft.

Antwerpen, den 19. Dezbr. Es ist unmöglich, die Schwierigkeiten und die Hindernisse zu beschreiben, welche sich den Belagerungsarbeiten entgegenstellen. Das schlechte Wetter ist der mächtigste Verbündete der Citadelle. Der Regen, der den Boden eingeweicht hat, verwandelt die Trancheen in wahre Kloaken. Denke man sich die Schwierigkeit, in diesem, mehr als 2 Fuß tiefen Schlamme, in dem man eigentlich gar keinen Grund findet, so schwere Lasten wie 24 Pfündner fortzuschaffen und noch dazu unter einem Hagel von Bomben, Granaten, kleinen Kugeln und Steinen, die aus kurzer Entfernung und fast unaufhörlich geschleudert werden! Aber die Ausdauer und der eiserne Wille, die bei den Arbeiten vorherrschen, werden über alle Hindernisse siegen und, wenn auch mit einigen Zeitopfern, doch den Fall des durch die Jahreszeit und die Tapferkeit der Belagerten doppelt vertheidigten Platzes herbeiführen. — Der General St. Cyr-Nugues ist in der Tranchee, in welcher er diese Nacht war, durch das Platzen einer Bombe an der Schulter leicht verwundet worden. Der Herzog von Orleans ist wieder in Berghem angekommen. Es ist keine Rede von einer Diversion oder einem Angriff der holländischen Armee. Eine Batterie des Forts Montebello hat durch Kanonenschüsse die kleine Schleuse zerstört, welche das Wasser in dem Graben der Bastion Toledo zurückhielt; das Wasser ist um 3 Fuß darin gefallen. — Gestern und heute sind noch einige Feuersbrünste in der Citadelle ausgebrochen und zwar in der Bäckerei und in der Kirche. — Der Marschall Gerard hat durch den Chef seines Generalstabs 400 Frkn. an das Militärspital gesendet, um damit (!) den Verwundeten selbst die kleinsten Bedürfnisse, die zu ihrer Annehmlichkeit dienen, zu verschaffen.

— Der König hat sich gestern Abend um 8 Uhr auf die Stadtwälle und den Andreasthurm begeben, um dem Kampf, so weit die Nacht es erlaubte, zuzusehen.

Belgische Gränze, den 18. Dezbr. Gestern Abends gegen halb 9 Uhr hat man auf verschiedenen Punkten wahrgenommen, daß irgendwo eine heftige Pulver-Explosion muß Statt gehabt haben. An vielen Stellen will man nicht nur einen Knall gehört, sondern sogar eine Erschütterung gefühlt haben.

Paris, 21. Dezbr. Wir haben heute die französischen Blätter vom 20. und 21. Dezbr. erhalten. Wir liefern die beiden Schreiben des Marschalls Gerard, die im Grunde für uns nichts Neues enthalten, morgen.

— Wir haben eben, sagt Galignani's Messenger, ein Schreiben aus Nantes, vom 19. Dec. erhalten, woraus wir Folgendes mittheilen: »Ich hatte meinen Brief gesiegelt und war schon auf dem Wege nach der Post, als ich die ganze Gensdarmerie in Bewegung fand. Auf meine Frage nach der Ursache, erhielt ich zur Antwort, man habe Hrn. v. Bourmont und einen andern Carlistenhäuptling in dem großen Seminar in der Straße St. Clement verhaftet. Ich setze Ihnen daher vor Abgang der Post noch diese wenigen Zeilen bei, ohne die Wahrheit dieser Nachricht verbürgen zu können; etwas Außergewöhnliches muß sich aber jeden Falles zugetragen haben, da die Gensdarmerie in solcher Thätigkeit ist. Die Stadt selbst ist ganz ruhig.«

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Course:

Augsburg, vom 24. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96⅞; Geld 96⅝; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109 G. —— detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Paris, 21. Dezbr. 5 pCt. 98 Fr. 85 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C. (1 Uhr)

London, 18. Dec. 3 pCt. 84⅞ ½ (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Eginhard und Emma, Schauspiel.

Beylage zur Münchner Politischen Zeitung Nro. 153.

Miscellen.

Fortsetzung des aus dem dahier erscheinenden politischen Wochenblatt »Altbayern« entnommenen Aufsatzes: »Der Bundesbeschluß vom 28. Juni und die Revolution.«

Die eben so kecke als widersinnige Behauptung, daß durch dieselben das deutsche Volk »geächtet und seines constitutionellen Rechtszustandes verlustig erklärt sey« mußte die Stelle des Beweises vertreten; in solchen Tiraden hauchte der »Freisinnige« seine letzten Seufzer aus; die »Handvoll« Professoren in Freiburg, welche durch den zerschmetternden Schlag augenblicklich zu sehr erschüttert war, um eine bestimmte Meinung zu äußern*), füllte bald darauf die letzten Spalten ihres Blattes mit den heftigsten Aeußerungen gegen die Beschlüsse; ihre Glaubensgenossen und Verbündeten verfolgten denselben. Adressen und Protestationen wurden in Circulation gesetzt, und Leuten zur Unterschrift aufgedrungen, die sich zum größten Theil in außerordentlicher Verlegenheit befinden würden, wenn sie nur den Inhalt der Beschlüsse, geschweige denn den Grund angeben sollten, warum sie sich durch dieselben beschwert oder bedroht finden; ja einem der verbündeten Souveraine soll der naive Vorschlag in einer solchen Adresse gemacht worden seyn, unter den Fittigen der Julirevolution Schutz gegen die angebliche Dictatur seiner mächtigeren Bundesgenossen zu suchen.

Mit äußerster Heftigkeit und einer lächerlichen Unkenntniß der Verhältnisse und des deutschen Staatsrechtes stimmten die öffentlichen Organe der Umwälzungspartei in Frankreich und England in den Lärmen ein; in einer Londoner Taverne fand eine Versammlung statt und Reden wurden gehalten, um den guten Deutschen zu erklären, daß die edlen Britten nichts für sie thun würden; dieß- und jenseits des Meeres die Faktionärs im Klagen, Schreien, Schimpfen und in Drohungen sich überbietend; warum? — weil die deutschen Bundesfürsten wiederholt erklären, was sie vor 12 Jahren und früher vor aller Welt Augen mit Namen und Siegel bekräftiget; weil sie sich einstimmig und fest den bestehenden Rechtszustand und die Heiligkeit der Verträge aufrecht zu halten entschlossen zeigen, weil dem Systeme das Prinzip, der Spekulation und der Chimäre das Gewicht der Thatsachen und des rechtlich Bestehenden klar und wahr entgegen gestellt, weil endlich die Revolution auf dem ihr nur zu lange und sorglos überlassenen eigenen Boden getroffen und bekämpft wird. Wirklich sind auch durch den ersten Schritt auf diesem Boden bereits mehrere der gröbsten Fiktionen, mit welchen die Umwälzungspropheten ihre Gläubigen zu leiten und zu täuschen wußten, auf einmal in ihrer vollständigen Blöße und Nichtigkeit hingestellt worden. Die deutschen Revolutionärs theilen sich nämlich in drei Klassen, in die Franzosenfreunde, die Anhänger einer demokratischen Union Deutschlands und die republikanischen Doktrinärs.

Diese drei Parteiungen stimmen nur in dem erbitterten Kampfe gegen das Bestehende, welches allen Dreien zu Erreichung ihrer persönlichen Zwecke gleich hinderlich ist, überein, in allem Uebrigen sind sie nothwendiger Weise unter sich selbst feindlich geschieden. Die erstgenannte Klasse, welche den südwestlichen Theil des deutschen Vaterlandes wieder unter die frühere Abhängigkeit von Frankreich zurückführen, und diesem das linke Rheinufer neuerdings zuwenden möchte, augenscheinlich bloß um persönliche Interessen zu fördern und ihre schmutzigen Leidenschaften befriedigt zu sehen, diese, zur Ehre deutscher Nation sey es gesagt, äußerst kleine und schwache Partei, welche augenblicklich der allgemeinen Indignation und Erbitterung verfallen würde, wenn sie es wagte mit ihren eigentlichen Zwecken offen hervor zu treten, mußte ihr Bestreben natürlich Freiheits Tiraden ausputzen und maskiren, um Eingang zu finden. Von der zweiten Klasse, den Unitarien, ohnedieß mit Mißtrauen und Widerwillen betrachtet, in der Hambacher Versammlung öffentlich angegriffen und beschimpft, hat sie ihr Treiben hauptsächlich darauf beschränkt, in den kleinern deutschen Staaten Haß und Feindschaft gegen Oesterreich und Preußen zu entzünden; wie den Knecht Ruprecht in der Kinderstube, Rußland mit der drohenden Knute in den dunkeln Hintergrund gestellt; die Mäßigung der Julihelden, die seitdem schon einigemale zu Schanden geworden, mit Ruhm und Bewunderung übergossen, und ihre Gläubigen zu überreden gesucht, die alten Wölfe wären junge Lämmer geworden und dächten an keinen Raub mehr. Da man nun doch allein zu schwach sey, um die ersehnte Freiheit zu erringen, meint die Partei, könne man sich eben nur an Frankreich anschließen, an das edle, hochherzige Frankreich das, nachdem es seine eigenen Zwingherren verjagt, einen neuen Kreuzzug zu unternehmen brenne, um die alten rostig gewordenen Formen gesellschaftlicher Ordnung überall auf einmal zu zerschlagen und von der Mündung des Tajo bis ans Eismeer, auf den Spitzen einer Million Bajonnete, die Freiheit, Ruhe und Glückseligkeit zu tragen, welche es für und bei sich selbst zu erringen oder zu erhalten, zur Zeit nicht fähig gewesen. Frankreich, versicherten sie, habe allen Eroberungsplanen entsagt, die Franzosen würden kommen, sich für Deutschlands Freiheit und Einheit haufenweise todschlagen lassen, und, ohne das Mindeste zu begehren, ruhig wieder nach Hause gehen, wenn das große Befreiungswerk vollbracht sey. (Fortsetzung folgt.)

*) Sehe Nr. 133 des Freisinnigen vom 13. Juli.

Programm

zur Preisaufgabe in Ansehung der Rindvieh- und Schweinszucht.

Es kann einem denkenden Landwirthe aus taetäglicher Erfahrung nicht entgehen, daß es — wie bei der Pferdezucht —

auch in Ansehung der Rindviehzucht der großen Masse der Landwirthe in Bayern an der nothwendigen Kenntniß über Wart und Pflege dieser Viehgattung von der Geburt angefangen bis zum Abschlachten in hohem Grade fehle, daß in der Behandlung derselben im gesunden und kranken Zustande, bei jeder Altersstufe, bei jeder Benützungsweise, ganz unglaubliche Verkehrtheiten und Vorurtheile an der Tagesordnung sind. Da nun eine geregelte Rindviehzucht — besonders in einem vorzugsweise ackerbautreibenden Staate — von der äußersten Wichtigkeit ist und Ackerbau- und Viehzucht — wollen beide gedeihen — Hand in Hand gehen müssen, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß durch Verbreitung eines zweckmäßigen, auf Bayerns Lokal- und klimatische Verhältnisse passenden, gemeinfaßlichen sogenannt populären Unterrichts auch hier viel Gutes gestiftet werden könne.

Sr. Majestät Staatsministerium des Innern hat demnach durch ein allerhöchstes Rescript vom 22. Oktober d. Js. einen Preis von

»Einhundert Species-Dukaten«

auf die Bearbeitung eines vollständigen, leichtfaßlichen Unterrichts über die Zucht-Behandlung und Veredlung der Rindviehgattungen, dann ihrer landwirthschaftlichen Benützungen auszusetzen geruht.

Nähere Bestimmungen sind:

1) Das Werk muß die katechetische Form haben, im gemeinfaßlichen Style geschrieben seyn und das Bedürfniß und die Interessen der kleinern Grundeigenthümer eben so sorgfältig, wie jene der sogenannten großer Landwirthe umfassen.

2) In einem besondern Abschnitte sind die Krankheiten des Rindviehes aller Abstufungen, ihre Kennzeichen und Heilmittel insoweit zu behandeln, als die Vorsichts- und Rettungsmittel noch in die Sphäre der Landwirthe gehören mögen.

3) Es ist der in jedem Theile Bayerns zur Zeit vorhandenen Viehraçen, dann ihrer Mängel und Gebrechen ausführliche Erwähnung zu machen, insbesondere aber über die Veredlung derselben mit Rücksicht auf Klima und Boden, dem Landwirthe die nöthige genügende Belehrung zu geben.

4) Den resp. Preiswerbern wird noch die besondere Aufgabe gemacht, in besagter Form einen gleichen Unterricht über die Zucht, Wart, Pflege und Krankheiten der Schweine beizufügen.

a) Männer vom Fache im In- und Auslande werden eingeladen, sich der Lösung dieser Aufgaben zu unterziehen.

b) Mit der Einsendung der Schrift, welche einen Wahlspruch enthalten muß, wird der Name des Verfassers in einem verschlossenen Zettel angezeigt, auf welchem gleichfalls der Wahlspruch der Preisschrift von außen aufgezeichnet ist.

c) Die Einsendung geschieht an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines zu München im Termine bis letzten September künftigen Jahres (1833).

d) Die eingesendeten Schriften werden durch 5 Sachverständige als Preisrichter mit höchster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit geprüft, sonach das Resultat sobald möglich bekannt gemacht.

e) Der Verfasser der gekrönten Preisschrift ist gehalten, dem landwirthschaftlichen Verein in Bayern den vollständig freien Gebrauch derselben zu überlassen, wo sie dann mit Beisetzung des Namens des Preisempfängers gedruckt wird.

f) Die Verfasser der nicht gekrönten Preisschriften erhalten sie auf Verlangen zurück.

München, den 26. Oktober 1832.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

von Hazzi.

C. Sckell.

Bekanntmachungen.

8574. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird die der Bierwirths-Wittwe Maria Lang eigenthümlich zugehörige Behausung im Schrammengäßl dahier Nro. 93, da bei der 2ten Versteigerungs-Tagsfahrt kein annehmbares Kaufsanboth geschlagen wurde, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 21. Januar k. J., Vormittags 9 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Die Behausung ist auf 2500 fl. geschätzt und mit 1040 fl. Ewiggeld belastet.

Den 21. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

von Sedelmair.

8575. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag einiger Hypothekgläubiger wird das Haus der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 193 lit. d. nebst Hofraum, welches der Brandassekuranz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 fl. Ewiggeld und 7150 fl. Hypothek-Kapitalien belastet, und gerichtlich um 5600 fl. eingewerthet ist, Donnerstag den 10. Jänner 1833, Vormittags von 9—12 Uhr, an den Meistbietenden zum Dritten- und Letztenmale auf dem Lokale des unterfertigten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 18. Dezember 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dahl.

8572. Es wird ein Mit-Abonnent zur Augsburger Allgemeinen Zeitung gesucht. Das Nähere beim Weisgärber Thaller im Maderbräu-Gäßl Haus-Nr. 199.

8566. (3 a) **Bekanntmachung.**
In der Konkurssache des verlebten Handelsmanns Andreas Butta hat man auf Anrufen der Gläubiger zum zweitenmale zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier Nro. 615 befindlichen, 4 Stockwerke hohen, am 1. Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschätzten Hauses, an den Meistbietenden, Commission auf Donnerstag den 31. Jänner k. J. früh von 9—12 Uhr angesetzt, wobei Kaufslustige im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden. —
Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massacurator Kaufmann Khann am Platzl zu benehmen.
Den 18. Dec. 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brandt.

8568. (2 a) **Bekanntmachung.**
Das der Maurerin Barbara Grillenpfeifer, nunmehr geehelichten Eder gehörige Haus sammt Nebengebäude und Garten Nro. 554 an der Amalienstraße, gerichtlich geschätzt um 3500 fl., wird auf Anrufen eines Hypothekgläubigers Mittwoch den 9. Jänner Vormittags von 9—12 Uhr an den Meistbietenden zum zweitenmale öffentlich versteigert werden.
Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.
Am 18. Dec. 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dahl.

8567. (2 a) **Bekanntmachung.**
Die Hofbibliothekdieners-Wittwe Theres Bromberger ist am 4. Oktober h. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes verstorben.
Die unbekannten Intestaterben derselben werden aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über die An- oder Nichtanerkennung dieses Testaments sub poena agniti dießorts zu äußern.
Den 18. Dezember 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Mayer.

8564. **Bekanntmachung.**
Auf die vom Handelsmann Johann Baptist Eisenmann in Hengersberg gemachte Insolvenzerklärung, wird hiermit, da die Aktiven per 13,543 fl. 20 kr. von den Passiven per 28,709 fl. 12 kr. offenbar überstiegen, so wird zur Liquidation der Letzteren und zu dem vom Eisenmann erbetenen Nachlaßverhandlungsversuche Tagsfahrt auf Donnerstag den 31. Jänner 1833, früh 9 Uhr, bei unterfertigtem Amte anberaumt und werden dessen sämmtliche, sowohl gerichtlich bekannte als unbekannte Gläubiger hiermit aufgefordert, bei besagter Tagsfahrt um so gewisser persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, als die Ausbleibenden sich den Beschluß der Mehrzahl der erschienenen Kreditoren gefallen zu lassen haben.
Den 27. Novbr. 1832.
Königliches Landgericht Deggendorf.
Baierlein.

8527. (3 c) **Bekanntmachung.**
Auf Instanz eines Hypoth-kgläubigers wird das dem Steinführer Georg Hollhofer gehörige Anwesen Nro. 156 in der Baumstraße, bestehend aus Haus und Garten und gerichtlich geschätzt auf 1710 fl., zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 7. Jänner, früh 9 bis 12 Uhr, anberaumt; Kaufsliebhaber haben sich am genannten Tage vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.
Den 4. Dezember 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pichler.

8552. (2 b) **Bekanntmachung.**
Am Dienstag, den 8. Jänner k. Js., und die folgenden Tage von 10 bis 12 Uhr und von 2½ bis 4 Uhr, wird in dem Hause Nro. 640 am Promenadeplatze die zur Gantmasse des Freiherrl. Leopold von Kastell auf Bedernau gehörige, in 304 Piecen bestehende, bei einer früheren Schätzung auf 12,928 fl. tarirte Gemäldesammlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Nach dem Urtheile von Kunstverständigen sind vorzüglichere Meister der niederländischen, deutschen, französischen und italienischen Schule insbesondere Gemälde von Rubens, van Dyck, Jordaens, Ferdinand Böl, Franz Sneyers, Troost, Adrian van Ostade, David Teniers, Johann Breughel, Cornelius und David de Ham, Gabriel Metzu, Poelemburg, Steenwick, van Bleemen, van Goyen, van der Haiden, Sachtleven, Paul Brill, Franz Reich, Dietrich, Rottenhamer, Johann von Achen, Palamedes, Artois, Pourgignon, Trepolo, Canaletto u. a. mehr vorhanden, ohne geradehin deren Authentizität allseit'g verbürgen zu wollen.
Kaufsliebhaber können sich wegen Einsicht der Kataloge, so wie der Gemälde selbst, an den Großhändler Moriz Mändl dahier wenden, welcher geeignete Aufschlüsse zu geben bereit ist, so wie auch Kataloge an die hiesigen Kunsthandlungen und bedeutenderen Antiquaren zur Einsichtsgestattung übergeben worden sind.
Den 14. Dezember 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

8535. (3 c) **Bekanntmachung.**
Auf Anrufen eines Hypothek-Gläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kisler, Nro. 668 an der Mühl- und Wallstraße, nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes öffentlich versteigert, und zu diesem Zwecke Commission auf
Montag den 14. Jänner, Vormittags 9—12 Uhr, angesetzt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.
Diese Realität ist am 12. Nov. d. Js. von verpflichteten Sachverständigen gerichtlich auf 25,000 fl. geschätzt worden, und es lasten darauf 24,887 fl. Hypothekkapitalien.
Den 11. Dezbr. 1832.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Bär.

8549. (2 b) **Versteigerung.**

Montag den 21. Jänner 1833 wird Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr in der Kaufingerstraße Nro. 1030 im 4ten Stocke (Eingang am Färbergraben) die Mobiliarschaft und Bibliothek des Priesters und Schulinspektors Dr. Magnus Anton Becherer an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Effekten bestehen in Meublement von Nußbaumholz, Spiegeln mit vergoldeten Rahmen, einer Stock- und Taschen-Uhr, dann Kleidern und Wäsche.

Die Auction der Bücher, theologischen, geschichtlichen, philologischen und belletristischen Inhaltes, wozu der gedruckte Katalog beim Antiquar Steierer abzuverlangen ist, beginnt Mittwoch den 23. Jänner 1833, Vormittags 10 Uhr, und es werden hiebei auch die vorhandenen Bücherkästen von Kirschbaumholz ausgeboten.

Den 14. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

8534. (3 c) **Bekanntmachung.**

Nachdem am 15. November dieß Jahrs Sabina Susanna Katharina Nobel, ledigen Standes, Näherin allhier, Tochter des längst verstorbenen hiesigen Schutzverwandten Gerhard Nobel, mit Hinterlassung eines Testamentes dahier verstorben, so werden alle diejenigen, welche an deren Nachlaß Erb- oder sonstige Ansprüche und Forderungen machen zu können sich berechtiget glauben, aufgefordert, solche im Laufe von 30 Tagen bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde namhaft und geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termines rechtlicher Vorschrift nach verfahren und die Verlassenschaft an die instituirte Intestaterben auf deren Anrufen ausgefolgt werden solle.

Regensburg, den 7. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.

Widholm.

8569. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft des Herrn Professors Anselm Moritz aus Amberg werden alle Jene, welche an dieser Nachlaßmasse etwas zu fordern haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Wochen oder längstens bis zum 31. Jänner l. Js. dahier geltend zu machen, außerdessen auf dieselben keine Rücksicht würde genommen werden.

Zugleich ergeht an Diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Verlebten aus was immer für einem Grunde in Handen haben sollten, die Aufforderung, dasselbe bei Strafe des nochmaligen Ersatzes, bis zu dem genannten Termine, vorbehaltlich ihrer allenfallsigen Ansprüche, dahier zu deponiren.

Amberg, den 14. Dezbr 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht Amberg.
Würdinger, Direktor.

v. Kirchbauer.

8529. (3 c) Zu der am 2. Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, in welcher 2000 Treffer gezogen werden, sind Original Loose zum niedrigsten Preis und Promessen das Stück à 5 fl. zu haben bei

Michael Maron,
Rindermarkt Nro 645.

8562. (2 b) Die Unterzeichnete zeigt ergebenst an, daß der Unterricht in ihrem Institute begonnen und daß sie sich in den Stand gesetzt sieht, den Wünschen der verehrlichen Eltern hinsichtlich des Unterrichts und einer anständigen Erziehung bestens zu entsprechen. Sie wird bemüht seyn, das Zutrauen, welches sie sich im Institute der Madame Cassanova erwarb, auch ihrer Anstalt zu gewinnen, die, ihrer Einrichtung nach, als eine Fortsetzung jener betrachtet werden kann.

Amalie Blume,
Kaufingerstraße Nro. 1012 über 3 Stiegen.

1911. Für die gebildete Welt, insbesondere für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Thierreich.

Ein naturgeschichtliches Handbuch für die gebildete Welt, insbesondere für Lehrer und die reifere Jugend beiderlei Geschlechts. Von Joh. Friedr. Krüger. In drei verschiedenen Ausgaben: Ausgabe Nro. I., mit 328 illuminirten Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 10 fl. 48 kr. Ausgabe Nro. II., mit 328 schwarzen Abbildungen auf 22 Tafeln. Preis 7 fl. 30 kr. Ausgabe Nro. III., ohne Abbildungen. Preis 6 fl 6 kr.

Dieses neue, treffliche Werk des als naturwissenschaftlichen Schriftsteller rühmlichst bekannten Verfassers ist für die gebildete Welt, insbesondere aber für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts bestimmt, da es wohl für jeden Gebildeten nothwendiges Bedürfniß ist, ein Werk zu besitzen, welches die neuesten Forschungen im Gebiete des Thierreiches enthält und der Jugend kein nützlicheres Geschenk geboten werden kann, als ein gutes, gründlich und faßlich belehrendes Handbuch über diesen Zweig des Wissens, der so sehr in unser praktisches und physisches Leben eingreift. Dieses höchst brauchbare, auch äußerlich sehr anständig und schön ausgestattete Werk darf zu diesem Zweck mit Recht empfohlen werden. Dasselbe enthält das Thierreich vollständig, ist ein abgeschlossenes Ganzes und bildet zugleich den ersten Band von Krüger's »Handbuch der Naturgeschichte«, dessen 2ter Band (die »Botanik« und »Mineralogie« enthaltend) binnen 4 Monaten erscheinen wird.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Schrannen-Anzeige vom 22. Dezember 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1738	1419	319	14	6	—	5	—	—
Korn	778	659	119	10	30	—	17	—	—
Gerste	2308	2308	—	8	42	—	—	—	16
Haber	936	909	27	5	44	—	—	—	—

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag **Nro. 154.** 27. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

England.

London, 17. Dec. In Sheffield kam es bei den Wahlen zu blutigen Auftritten. Die Truppen, welche von den Civilbehörden zu Hülfe gerufen wurden, zeigten lange die größte Geduld, als der Pöbel sie mit einem Steinregen empfing. Auch thaten sie, als sie endlich Feuer geben mußten, die paar erstenmale nur blinde Schüsse. Erst als alle Schonung nichts helfen wollte, schoßen sie mit Kugeln unter den Haufen und streckten 5 Personen zu Boden. Jetzt verlief sich die Menge in der größten Unordnung. Die Leichname der Getödteten wurden auf das Stadthaus gebracht, und die Spezial-Constabler nahmen noch einige Verhaftungen vor. Der Pöbel hatte mehrere öffentliche und Privatgebäude sehr beschädigt, auch einige Personen thätlich mißhandelt. — In Stokport ging es bei den Wahlen ebenfalls nicht ganz ruhig ab; zwei Personen verloren bei dem Wahlstreit das Leben; mehrere andere wurden verwundet, namentlich einer der Candidaten selbst, der Major Marsland. Die zwei Getödteten gehörten dem Hause Marsland an. Ein junger Geistlicher, welcher versöhnende Worte an die Menge richten wollte, erhielt eine starke Kopfverletzung.

— Der Courier erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß die bereits beinahe zur Ausführung gediehene russische Anleihe aus einer Ursache, die er jetzt nicht näher entwickeln könne, suspendirt sey.

— Der Guardian enthält nachstehende Erklärung, die, nach seiner Behauptung, von Preußen am 6. December dem deutschen Bundestage übergeben worden seyn soll: »Es ist dem durchlauchtigsten Bunde bekannt, daß Großbritannien und Frankreich Zwangsmaßregeln gegen Holland angeordnet haben, um die 24 Artikel des Londoner Vertrags vom 15. Nov. 1831 in Gemäßheit der Modifikationen, welche durch spätere Unterhandlungen herbeigeführt worden sind, in Ausführung zu bringen. Obgleich diese Zwangsmaßregeln nach den Bedingungen der zwischen den besagten zwei Mächten abgeschlossenen Konvention auf die Wegnahme der Citadelle von Antwerpen beschränkt sind, so läßt sich doch, im Falle Holland Widerstand leistet, ein solcher Zustand der Dinge nicht ohne Krieg denken, und ein solcher Krieg zwischen Holland und den beiden Mächten kann nur als im Laufe der Ereignisse den allgemeinen Frieden Europa's äußerst gefährdend, betrachtet werden. Oesterreich, Preußen und Rußland haben nicht ermangelt Schritte zu thun, um sich diesen Zwangsmaßregeln gegen einen unabhängigen Staat, wie Holland, zu widersetzen, indem zugleich diese drei Mächte sich weigerten, Theil daran zu nehmen, oder sie zu billigen. Da jedoch Großbritannien und Frankreich in ihrer eigenen Lage und bei ihren Verhältnissen mit Belgien Gründe zu haben glauben, bei ihren einmal gefaßten Entschließungen zu verharren, so wurde der Unterzeichnete, Repräsentant Preußens, in Folge einer vor einiger Zeit den Bundesgesandtschaften gemachten confidentiellen Mittheilung, ermächtigt, in die Protokolle des Bundestags einrücken zu lassen, daß der König, sein Herr, Befehle ertheilt habe, daß das 7te Armeekorps, welches bis jetzt in Westphalen stand, über den Rhein gehen, und zwischen Aachen und Geldern Stellung nehmen soll, um die Gränzen auf dem rechten Maasufer Belgien und Holland gegenüber zu decken, und zugleich, daß das 8te am Rheine stehende Armeekorps als Reserve zur Unterstützung dieser Streitkräfte dienen soll. Ueber die Absicht dieser Vorsichtsmaßregel hat Preußen bereits an Frankreich und England Aufklärungen dahin gegeben, daß die Maas nicht überschritten, oder das rechte Ufer dieses Flusses auf irgend eine Weise gefährdet werden soll, durch französische, holländische oder belgische Truppen, welche sich in Betreff der Citadelle im Kriegszustande befinden. In Kraft höherer Befehle theilt der Unterzeichnete das Vorstehende dem Bundestage zur Benachrichtigung mit. Frankfurt, 6. Dec. 1832. (Unterz.) Nagler.«

— (Courier.) Die Anhänger des Königs von Holland in diesem Lande haben mit großer Freude die Erklärung Preußens an den Bundestag bekannt gemacht, als ein Aktenstück, das den Entschluß Preußens anzeige, die holländische Regierung in ihrem Widerstande gegen die Zwangsmaßregeln Englands und Frankreichs thätig zu unterstützen. Wir können aber in dieser Erklärung nicht Ein neues Faktum, nicht Einen neuen Grund finden, um eine Einmischung von Seite Preußens in der Art zu befürchten, als diejenigen wünschen, welche gerne aus der Belagerung der Citadelle von Antwerpen einen allgemeinen Kontinentalkrieg hervorgehen sehen möchten. Die preußische Erklärung sagt uns durchaus nichts Neues, sie wiederholt blos, was wir bereits wußten, daß Preußen mit etwas mehr als Protokollen und Erklärungen auftreten würde, wenn die französische Armee über die in der Konvention zwischen Frankreich und England festgesetzten Gränzen hinaus gehen sollte. Die Frage über Krieg und Frieden bleibt somit in statu quo.

Frankreich.

Paris, 20. Dezbr. (5 Uhr Abends.) Die Blätter von diesem Morgen bestätigen das, was man gestern gesagt hatte über die Zertheilung des Armeekorps an der Maas. Diese Maßregel scheint veranlaßt worden zu seyn, durch die Erklärung des preußischen Gesandten auf dem Frankfurter Bundestage, daß die Armee des Königs Friedrich Wilhelm bloße Observation zum Zweck habe, während des in Belgien begonnenen Kampfes. Es scheint, daß Preußen seit einigen Tagen auf diese Zertheilung drang, und daß Oesterreich sich ihm beigesellt hatte, um sie zu erlangen.

— Man hat in Brüssel den 18. Dez. die Verträge wegen Lieferungen für die französischen Truppen erneuert; unter andern Bedingungen bemerkt man die, daß die Lieferanten gehalten sind andern französischen Truppen, die etwa noch kämen, die Lebensmittel zu den nämlichen Preisen zu liefern.

— Bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat eine lange Unterredung zwischen den Gesandten Preußens, Oesterreichs und Englands statt gefunden. Sie war durch eine Note veranlaßt worden, die Hr. v. Talleyrand laus London geschickt hat und die sich allein auf die Angelegenheiten des Orients bezieht. Man spricht demzufolge von einer Uebereinkunft, durch welche die Kabinette von Frankreich, London, Wien, Berlin und Schweden selbst, sich für die unversehrte Erhaltung des ottomanischen Reichs verbürgen, gegen jeden Versuch der unternommen würde, um einen Eingriff in dieselbe zu thun. Da der russische Gesandte in der Stellung, welche die Diplomatie seit einigen Tagen angenommen, Zeichen von Mißtrauen gegen die Politik von St. Petersburg zu sehen glaubte, so hielt er für nöthig, Frankreich und Europa zu beruhigen; und dieß, sagt man, ist der Zweck, warum er diesen Morgen eine Unterredung mit dem Rathspräsidenten hatte, in Gegenwart selbst des Königs Ludwig Philipps.

— Der Moniteur vom 20. d. enthält folgendes Schreiben des Marschall Gerard aus dem Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen, 17. Dezbr: »Hr. Minister! Man hat gestern die den Tag vorher unternommene doppelte Sappe längs der pallisadirten Caponnière fortgesetzt, welche von dem ausspringenden Winkel des bedeckten Wegs des Halbmondes nach der Lunette St. Laurent geht. Auch setzte man das Hinabsteigen in den Graben der Bastion Toledo fort. In der Nacht machte man ein Logement, das von den bereits an dem bedeckten Wege der rechten Flanke derselben Bastion gemachten Logements bis zur zweiten Traverse des bedeckten Wegs des Halbmondes geht; auch hat man die ersten Rahmen der blendirten Descente (in den Graben) der Bastion Toledo gelegt. Die Arbeiten zu Errichtung der Breschebatterie dauern eifrig fort und die Bewaffnung derjenigen, welche die linke Face des Halbmonds beschießen soll, wurde in dieser Nacht vollendet. Diese Batterie besteht aus 4 16Pfündern. Seit drei Tagen ist wieder schlechtes Wetter eingetreten und ein fortdauernder Regen macht unsere Arbeiten sehr schwierig und langsam. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee, Gr. Gerard.«

— Das im Moniteur vom 21. Decbr. enthaltene Schreiben des Hrn. Marschalls Gerard aus Berchem unterhalb Antwerpen vom 18. Dec. lautet wie folgt:

Man fährt fort, den bedeckten Weg der linken Face des Halbmondes zu krönen. Man stieg in den bedeckten Weg bei dem Vorsprung hinab, um gegen die Schutzwehr der rechten Branche zwei Reihen Schanz-Körbe anzulegen, die man mit Banquetten garnirte, um von dieser Seite jeden weitern Angriff des Feindes zu verhindern.

Man hat in der Nacht ein neues von der 4. Parallele vor der rechten Face der Bastion Toledo ausgehendes Boyau eröffnet und den Graben des innern Walles vor dieser Face, so wie den des Halbmondes sondirt.

In derselben Nacht hat man den Bau der zur Beschießung der linken Flanke der Bastion Nro. 1 bestimmten Contrebatterie begonnen; die Errichtung der Breschebatterie wird stets mit Thätigkeit fortgesetzt.

Allen diesen Arbeiten war ein unaufhörlicher Regen äußerst hinderlich; vorzüglich war in letzterer Nacht das Wetter abscheulich, das Wasser überschwemmte alle unsere Trancheen, die nur mehr Kothbäche sind. Man suchte die Communicationen zu erleichtern und das, was der Regen verdorben, wieder auszubessern, was aber bis jetzt nur sehr unvollkommen gelang. Unsere Approchenarbeiten wurden aber von diesen Hindernissen nichts weniger als aufgehalten und sie lassen nicht nach. Die Soldaten des Geniewesens und der Artillerie lassen sich, nach dem Beispiel ihrer Offiziere, eben so wenig durch das schlechte Wetter als durch das feindliche Feuer entmuthigen; die Arbeiter der Infanterie wetteifern mit ihnen an Ausdauer und Muth.

Die auf der linken Flanke der Contregarde aufgestellte und zur Vernichtung des die Gewässer der Gräben zurückhaltenden Wehrs bestimmte Batterie, so wie die die linke Face des Halbmondes bestreichende Batterie, haben ihr Feuer diesen Morgen begonnen.

Ich habe Berichte von den Generalen Sebastiani und Achard erhalten; sie bringen nichts Neues von der Niederschelde. Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

— Aus Toulon vom 15. Dec. wird gemeldet, daß daselbst Befehle eingetroffen, fast alle dortigen Schiffe segelfertig zu machen. Man wird einen Theil derselben nach Morea absenden, um die dort befindlichen französischen Truppen abzuholen und sie nach Ancona zu führen, wo General-Lieutenant Horace Sebastiani den Oberbefehl übernehmen und die Generale Corbet, Guehenenec und Cubières zur Seite haben wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. Dez. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.) Aus St. Petersburg erfährt man aus zuverläßiger Quelle,

daß sich die niederländischen Angelegenheiten seit Kurzem auf eine für Holland höchst günstige Weise beim dortigen Kabinet gestellt haben. Es sind in dieser Beziehung die gemessensten Instruktionen an den Fürsten Lieven nach London gesandt worden. Bis jetzt fragt es sich, inwieweit das preußische Kabinet in die gemachten Vorschläge einwilligen werde. — Wenn ein Versuch zur Rettung der Besatzung der Antwerpener Citadelle gemacht wird, so wird er durch einen gemeinschaftlichen Angriff zu Wasser und zu Land auf das Fort St. Marie beginnen, und hierauf das Durchstechen der verschiedenen Dämme folgen, wodurch das Sebastianische Korps in die bedenklichste Lage geräth. Die Garnison der Citadelle kann sich sodann im Nothfall durch die Durchstiche retten, ohne das von den Belgiern besetzte und stark armirte Nordfort und die übrigen Batterien passiren zu müssen, während durch diese Gewißheit die Vertheidigung sowohl gesicherter als verlängert wird.

Antwerpen, 18. Dez. (Indep.) Die Holländer haben gestern immerfort auf die Straße von Berchem geschossen. Sie zielten auf alle Wagen, zweifelsohne, weil sie wußten, daß der König zu Antwerpen erwartet wurde. — Der König trifft so eben, in Begleitung seines Stabes, hier ein.

Deutschland.

(Ungarn.) Preßburg, 20. Dezbr. Der gestrige Tag war für die Bewohner der königl. Freistadt Preßburg ein Tag erneuerter Freude, indem ihnen das Glück zu Theil wurde, Se. Maj. den Kaiser und König, in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin-Königin, wieder in ihrer Mitte zu besitzen.

Se. k. k. Majestät geruhten heute Vormittag um 10 Uhr dem heil. Geistamte im Oratorium der Capelle dieses Palastes beizuwohnen, dann aber unter Vortragung des apostolischen Kreuzes durch einen Prälaten, des Staatsschwertes aber durch den Agasonum Regalium Magister (königl. ungar. Oberststallmeister), unter Vortretung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatin und der Reichsdignitarien, Sich in den zur Eröffnung des Reichstages bestimmten Saal zu verfügen, begleitet von dem jauchzenden Zurufe der in großer Zahl versammelten Stände, der nicht eher schwieg, bis Sich Se. Maj. der Kaiser und König auf dem Throne niedergelassen hatte. Gleicher Jubel erscholl schon früher, als die Versammlung Ihre Maj. die Kaiserin-Königin erblickte, Allerhöchstwelche auf einer Tribune der feyerlichen Handlung beizuwohnen geruhte.

Nun entwickelte der königl. ungar. Hofkanzler Graf Reviczky nach hergebrachter Sitte, in einer bundigen, in ungarischer Sprache gehaltenen Rede die väterlichen, einzig auf die Wohlfahrt der ungarischen Nation gerichteten Absichten Sr. Majestät, worauf Allerhöchstdieselben vom Throne herab folgende Rede an die versammelten Stände hielten:

»Den Glanz Unserer königl. Würde und den Trost Unseres Herzens in Unser unablässiges, auf das Wohl der edlen ungarischen Nation gerichtetes Bestreben setzend, kommen Wir in Eure Mitte, um das Versprechen, das Wir Euch in Betreff des, sobald als thunlich, zur Verhandlung der Regnicolar-Deputations-Operate zu haltenden Reichstages gegeben haben, zu erfüllen.

»Schwierig sind die Geschäfte, zu deren Verhandlung Wir Euch dießmal berufen haben; sie übertreffen weit alle die Gegenstände, worüber während der vierzigjährigen Dauer Unserer Regierung auf Reichstagen zu berathen war, sowohl an Umfang als an Gewicht für die Befestigung des Glückes der Gegenwart und der Zukunft.

»Unsere Väter haben durch das, was sie im einundneunzigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihre Sorgfalt bereits auf diesen Gegenstand gewendet, die Art und Weise der Ausführung aber, welche reichlichen Stoff, sich um das Vaterland verdient zu machen, darbietet, Uns ganz überlassen.

»Indem Ihr an dieses, in der That große Werk schreitet, werdet Ihr den ehrwürdigen, durch Jahrhunderte geheiligten Satzungen Eurer Vorfahrern getreu, um dem Reiz zu Neuerungen, der durch falsche Vorstellungen von dem Glück der Völker auf Abwege führt, zu entgehen, der durch Erfahrung zum richtigen Ziele geleiteten Weisheit, der Geistesstärke, der Standhaftigkeit und Umsicht bedürfen.

»Aber auch vor diesen edlen Eigenschaften leuchten heimathliche Beispiele der Altvordern vor, welche die alte Verfassung, selbst in den schwersten Zeiten, glücklich bewahrt und den Nachkommen unversehrt überliefert haben. Und es ist dieß für Euch eine ewige Schuld, die nur solchergestalt, den Verdiensten Eurer Vorfahren entsprechend, abgetragen werden kann, daß Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit, fürs Beste des Vaterlandes zu sorgen, ergreifend, den von Euren Vätern überkommenen Ruhm eines wohlgeordneten Staates den Enkeln, vermehrt und bereichert, dadurch hinterlasset, daß Ihr dessen Wohlfahrt durch neue, wo es nöthig ist, und weise Gesetze befestiget.

»Und dieß ist auch das Ziel Unserer königlichen Sorgen und Bemühungen. — Dieser Unserer Sorgfalt für Euch, und der Reinheit Unserer Absichten Uns bewußt, behaupten Wir mit Zuversicht, daß dieses so wichtige Werk nur dann für das allgemeine Beste wahrhaft heilbringend seyn werde, wenn Ihr diese Unsere auf das Wohl, Gedeihen und Emporblühen der Uns so theuren Nation gerichteten Absichten bereitwillig und mit kindlichem Vertrauen unterstützet.

»Dieß sind Worte, die ein Vater zu seinen Kindern spricht, die er vollkommen glücklich zu sehen wünscht; an Euch, Herren Stände, ist es nun, dafür zu sorgen, daß sie reichliche Früchte tragen mögen.

»In dieser Erwartung übergeben Wir Euer Liebden Unsere königl. Propositionen, aus welchen Unsere getreuen Stände, denen Wir mit Huld und Gnade väterlich gewogen bleiben, Unsere Wünsche ausführlicher entnehmen weren.«

Unbeschreiblich war der Jubel, welcher sich am Schluß der Rede äußerte und den tiefen Eindruck erkennen ließ,

welchen die väterlichen Worte des geliebtesten Herrschers in den Gemüthern Seiner getreuen Ungarn stets erzeugen.

Nachdem Se. k. k. Maj. das Allerhöchstihre kön. Propositionen enthaltende königl. Hofdecret aus den Händen des königlich ungarischen Hofkanzlers empfangen und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin zu übergeben geruht hatten, drückten Se. kaiserl. Hoheit in einer gehaltvollen Rede den unterthänigen Dank der Stände für die erneuerten Beweise der landesväterlichen Sorgfalt aus, welche Se. k. k. Maj. auch bei diesem Anlasse wieder zu beurkunden geruhen und dadurch die Herzen Ihrer Unterthanen für immerwährende Zeiten zum innigsten Danke verpflichten.

Die treueste Ergebenheit äußerte sich neuerdings durch ein lange forttönendes Lebehoch, als Ihre k. k. Majestäten den Saal verließen.

Die Reichsstände begaben sich sodann in den landständischen Saal, wo die königlichen Propositionen publizirt und mit wiederholtem, durch lauten Zuruf ausgesprochenen Beifall aufgenommen wurden, worauf der Schluß dieser Sitzung erfolgte.

Triest, 18. Dez. Die hiesigen griechischen Kaufleute haben 4000 fl. Courant zusammengeschossen, um sie unter die königl. bayer. Truppen, wovon gestern Nachmittag um 4 Uhr die erste Kolonne ankam, zu vertheilen.

(Preußen.) Berlin, 19. Dezbr. (Nürnberger Correspondent.) Der Bundestag soll einstimmig an Preußen ein Dankschreiben votirt haben und zwar wegen der Sorgfalt, welche es durch Aufstellung eines Observations-Corps für die Sicherheit Deutschlands an den Tag gelegt. In diesem Schreiben wird noch die Versicherung hinzugefügt, daß im Fall eines Krieges jedes einzelne Mitglied des Bundes auch seinerseits alle seine Kräfte aufbieten würde. — Unsere Armee steht noch ruhig, wie im tiefsten Frieden; doch sind die Mobilmachungspläne fertig und unterschrieben und können im Fall eines Krieges augenblicklich ausgeführt werden. — Man schreibt aus Rheinpreußen: »Die französischen Truppen an unserer südlichen Gränze und in der Nähe von Saarbrück häufen sich; sie liegen zum Theil in den nächsten Gränzdörfern und streifen an der Gränze viel umher, gerade wie sie es an der belgisch-holländischen Gränze machen. Um unsere Gränzdörfer zu schützen, hat man sich genöthigt gesehen, durch die in Saarbrück stehenden Husaren häufige Patrouillen längs der Gränze machen zu lassen; zugleich hat man nach Metz geschickt und gefordert, daß die Truppen etwas von der Gränze zurückgezogen würden, was auch wahrscheinlich gewährt werden wird.«

(Kurhessen.) Kassel, 20. Dez. Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent sind heute von Wilhelmshöhe zurück wieder in das hiesige Residenzpalais am Friedrichsplatz gezogen.

Bayern.

Würzburg, 19. Dec. Folgendes ist der Inhalt der Rede, welche Hr. Rector Eisenhofer am 18. d. M. (s. vorgestr. polit. Ztg.) in der Studienkirche zu St. M chael gehalten:

»Hochzuverehrende HH. Kollegen! Verehrte HH. Ass stenten des Lehramtes! Liebe studierende Jugend! Wi haben heute unsere gewöhnlichen Berufsgeschäfte ausgesetz um an diesem Tage unsere ganze Aufmerksamkeit ungestör einem Ereignisse unserer Zeit zuzuwenden, welches nic bloß für jeden gebildeten Menschen, für jeden Christen, fü jeden Vaterlandsfreund, sondern ganz besonders für die g lehrten Bildungsanstalten überhaupt und vorzüglich Bayern von großer Wichtigkeit ist. Wir haben uns nämlich heut versammelt, um die segenvolle Besteigung des griechische Thrones durch Se. Maj. den König Otto, den innigstge liebten Sohn unseres allergnädigsten Landesvaters, zu feiern

»Dieses Ereigniß ist uns in dreifacher Hinsicht, nämlic in literärischer, in religiöser und in patriotischer Beziehun von hoher Bedeutung. Die alte Hellas, die Mutter un Amme der erhabensten Künste und Wissenschaften, die Lehrerin der erobernden Roma, verfiel, nachdem sie innerhal mehr denn zwei Jahrtausende mannichfachen politischen Wechsel erfahren und sich über den morschen Götterglauben zur Himmelslehre des Gottmenschen erhoben hatte, dem allgemeinen Loose des Endlichen. Das christliche Griechenland erlag der Uebermacht des muhamedanischen Eroberers zu fast vier Jahrhundert langer Sklaverei.

»Aber wohl des griechischen Staatskörpers konnte sich der asiatische Barbar bemächtigen, nicht so auch des griechischen Geistes und der hellenischen Bildung. Byzantinische Weisheit und ihre Pfleger entflohen dem rauchenden Stahle des Muselmannes und dem Klirren seiner Ketten, und belohnten das italische Asyl mit den Früchten einer tausendjährigen Blüthezeit griechischer Geister.

»Und der unwissende aber gelehrige Westen Europa's horchte nun begierig der lehrenden Hellas und ihrer gelungenen Schülerin Roma, suchte in das Wesen antiker Meisterwerke immer mehr und mehr einzudringen, manches Reich des Wissens zu erweitern, manches neu zu gründen, und die Muster des Alterthums nachzuahmen, zu erreichen, zu übertreffen. Allein wie viel auch Künste und Wissenschaften durch die Bestrebungen der neuern Zeit gewannen, so haben sie doch Grund und Anregung und unübertroffene Musterbilder Griechenland zu danken.

»Und als die neuesten Zeiten Gelegenheit zu diesem Danke boten, waren es vorzüglich die von den Griechen ererbten Schätze in Wissenschaft und Kunst, war es vorzüglich in Erinnerung an die Herrlichkeit der alten Hellas in Wort und That, war es vorzüglich das Dankgefühl gegen ein Volk, dessen hohen Ahnen wir zumeist unsere Geistesbildung verdanken, was bei allen europäischen Völkern eine rege Theilnahme für die unglücklichen Griechen erzeugte.

»Aber das Christenthum, das gebildete Europa bemitleidete in dem um die Wiedergeburt seines Vaterlandes ringenden Neugriechen nicht bloß den Enkel der abgehärteten Sparta und der helmblitzenden Athene, sondern es

bemitleidete auch den vom fremdgläubigen Joche gedrückten Religionsgenossen.

»Humanität und Christenthum, Dankbarkeit und Nächstenliebe forderten zur mildthätigen und kräftigen Unterstützung der bedrängten Neugriechen auf, die mit ahnengleicher Tapferkeit und unerschütterlicher Ausdauer zwischen den Würfeln um Seyn und Nichtseyn für Nationalität und Religion den Heldenkampf kämpften. Und dieser humane und christliche Aufruf der Völker drang in die Herzen humaner und christlicher Fürsten und sie vereinten sich zu dem schwierigen aber edlen Werke, die Neugriechen vom türkischen Joche zu entbinden und loszusagen, und das erneute und wiedergeborne Griechenland fortan dem großen europäischen Staatenbunde wieder als ebenbürtigen Staat einzuverleiben.

»Und unter diesen von wahrer Humanität und ächtem Christenthume beseelten Fürsten, welche mit Huld auf die ringenden Neugriechen hinblickten, nimmt mit Recht einen hohen Rang jener erhabene Herrscher ein, der, seit früher Jugend ein sinniger Verehrer und Pfleger hellenischer Kunst, den Meisterwerken griechischen Meisels in Seiner Glyptothek einen würdigen Tempel setzte, der zuerst und offen vor aller Welt zur Unterstützung der bedrängten Griechen wahrhaft königliche Summen unterzeichnete und der, wie hoch Er die altgriechischen Schriften achte, nicht besser zeigen konnte, als daß, wie Er selber die griechischen Schriftsteller eifrig las, Er auch Seine königlichen Söhne, wie in jeder freien Kunst und edlen Wissenschaft, so auch in der griechischen Literatur wohl unterweisen ließ. Und wer ist wohl dieser erhabene Herrscher anders, als der seltene Fürst, den Bayern mit Stolz und Ruhm seinen König, den wir mit Bewunderung und Liebe unsern Landesvater nennen?

»Und als die europäischen Großmächte in der Angelegenheit, dem wiedererstehenden Griechenlande einen geeigneten Herrscher, zu geben, umherblickten, wo konnten sie einen, mit den Bedürfnissen der Griechen in Sinn und Geist befreundeteren Fürsten finden, als in dem gesegneten Hause Wittelsbach, das reich an männlichen Sprossen, die, wie Erben jeder fürstlichen Tugend, so auch Kenner und Gönner hellenischer Bildung sind?

»Darum boten die Großmächte Europa's dem zweitgebornen Prinzen unseres allergnädigsten Landesvaters, in welchem sie den sichern Bürgen des künftigen Wohles von Griechenland erkannten, die griechische Königskrone an.

»Wohl fühlte der junge Fürst das Gewicht einer Krone, die ein niedergedrücktes Volk wieder zur Menschenwürde emporheben soll; aber Er wußte auch den Glanz eines Diadems zu ehren, worin die Edelsteine eines Homeros, Aeschylos, Thukydides und Platon schimmerten. Und zur Höhe und zum Glanze dieser Großahnen, die auch in ihrer Erniedrigung noch würdigen Enkel wieder emporzuheben, dieser große Gedanke durchdrang des jungen Fürsten große Seele und Er nahm die schwere Krone an. Schon hat Er uns verlassen, schon eilt Er Seiner erhabenen Bestimmung entgegen, dem verjüngten Vaterlande eines Kodros Vater und Führer zu seyn.

»So lebe denn wohl, Du Gottgesegneter Spr[illegible]e des Wittelsbachischen Hauses. Wie Dich eine weise Vorsehung zum Beglücker des erneuten Griechenlandes erkohr, so bringe Dich auch eine gütige Vorsehung wohlbehalten an die Küsten Deines neuen Vaterlandes. Möge dort durch Dich der Scheyren Stamm in neuem Zweige so ergrünen, wie er im Urboden der Heimath blüht, und dort für die Herrschersorgen um des Landes Wohl ebenso des Landes Liebe finden, wie der Bayer unerschütterlich an seinem Fürstenhause hängt!

»Damit der ewige Lenker der Vergangenheit und Zukunft hiezu seinen Segen gebe und unseren frommen Wünschen Erfüllung gewähre; so laßt uns nun, verehrte, theure Versammlung, in dem Hause des Herrn unsere vereinten Gebete zum Himmel senden!«

Eine ähnliche gottesdienstliche Feierlichkeit hatte heute Morgens in der Dr. Wackenreuder'schen Privaterziehungs- und Unterrichtsanstalt statt. Um halb 9 Uhr waren sämmtliche Lehrer, Schüler und Zöglinge in dem großen Saale des Instituts-Lokals versammelt, wo der Vorstand, Hr. Dr. Wackenreuder, in einer zweckmäßigen Rede sich über die Feier des heutigen Tages aussprach. Um 9 Uhr begab sich der Vorstand, das gesammte Lehrerpersonale mit den Schülern und Zöglingen des Instituts in die Dominikanerkirche, woselbst ein feierliches musikalisches Hochamt abgehalten wurde. Aus der, von hier anwesenden studierenden Jugend bezeigten hehren Andacht konnte jeder Unbefangene entnehmen, wie sehr die von dem Vorstande mit Gründlichkeit und innigem Gefühle ausgesprochenen Worte über das ununterbochene Wohlergehen des edlen bayerischen Regentenpaares und über den glücklichen Erfolg der von dem allgemein geliebten Fürstensohne bereits betretenen Laufbahn in die jugendlichen Herzen eingedrungen waren.

— In Lindau wurde am 16. Dezbr. in beiden Pfarrkirchen ein feierlicher Gottesdienst und zwar in der katholischen Pfarrkirche mit einem Hochamte abgehalten, um den Segen des Himmels zur glücklichen Reise des Königs Otto von Griechenland zu erflehen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 20. Dec. Unsere Correspondenz aus Seeländisch-Flandern bringt uns die bestimmte Nachricht, daß die Holländer zu Terneuzen und Breskens ungeheure Arbeiten unternommen haben und daß sie auf diesen beiden Punkten verschanzte Lager errichten, welche sie gegen jeden Angriff zu Lande durch die Ueberschwemmung der Umgegend zu schützen rechnen.

— Brüsseler Blätter melden aus Koburg: Die beiden Söhne unseres regierenden Herzogs haben bei ihrem letzten Besuche ihres Oheims, des Königs der Belgier, zu Brüssel den Grad als Offiziere bei der künftigen Garde der belgischen Krone erhalten.

— Gestern sind im hiesigen Militärspitale 60—80 französische Verwundete angekommen, von denen mehrere noch auf ihren Kleidern die blutigen Spuren ihrer Wunden trugen.

— General Georges, nicht General Rapatel, hat bei der Einnahme der Lunette St. Laurent in der Tranchee befehligt.

— Die holländischen Kriegsgefangenen sind in Grammont angekommen, wo sie auf unbestimmte Zeit bleiben sollen.

— Vorgestern ist der »Messager de Gand«, als er eben ausgegeben werden sollte, auf Befehl des Generals Niellon mit Beschlag belegt worden. In der Stadt geht das Gerücht, es sey hier von etwas ganz anderm die Rede, als von einem bloßen Preßvergehen.

Vom 21. Dec. Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antwerpen, vom 20. Dec. 2 Uhr Nachmittags: »Die Ausrüstung der Breschebatterien und der Kontrebatterien ist am Morgen ganz vervollständigt worden und sie stehen fertig, ihr Feuer zu beginnen, sobald dazu Befehl gegeben wird. Der Mörser von 1000 Pfund hat am Morgen in die Batterie gebracht werden sollen. Die unterirdische Descente, welche bestimmt ist, die Passage über den Graben der Bastion Nro. 2 vorzubereiten, ist sehr vorgerückt und auf dem Punkte, die Contrescarpe auf der Wasserhöhe zu erreichen. Alle Batterien sind approvisionirt, um ein anhaltendes Feuer anzufangen, während die Breschebatterien auf die linke Face der Bastion Nro. 2 schießen werden, von der sie nur 50 Metres (die Breite des Grabens und des bedeckten Weges) entfernt sind.«

Dieß Blatt hat sodann weiter folgende Nachschrift, datirt Brüssel, 9 Uhr Abends: »Der Kanonendonner, der seit halb 5 Uhr anhält und jetzt noch fortdauert, läßt keinem Zweifel Raum, daß die Bresche- und Contrebatterien ihr Feuer begonnen haben und daß die Batterien der ersten und zweiten Parallele diesen Angriff unterstützen, indem sie ihr Feuer auf die andern Werke und auf das Innere der Citadelle verdoppeln.«

— Der König wird heute in hiesiger Residenz erwartet.

(Französisches Hauptquartier, 20. Dezember, 3 Uhr.) Ich hoffte, Sie von den Details der Einnahme des Halbmondes unterhalten zu können, allein da die Holländer unsere Anordnungen, uns desselben zu bemächtigen, wahrgenommen, so haben sie ihn großentheils geräumt und da er uns gar nicht nothwendig ist, so scheint der Plan, ihn zu nehmen, aufgegeben zu seyn. Die Breschebatterie ist diese Nacht bewaffnet worden. Diese schwierige Operation hat wegen des Feuers der Citadelle und des schlechten Zustandes der Kommunikationn eine sechsstündige mühsame Arbeit erfordert. Der Artillerie-Gen. Neigre und der Obrist Bouteillier, Chef des Generalstabs, haben Alles, was diese Nacht geschehen, persönlich angeordnet. Die Batterie D ist diese Nacht mit 6 Mörsern bewaffnet worden. Die Kontrebreschebatterie wird die nächste Nacht endlich ihre Stücke erhalten und sie werden morgen insgesammt ihr Feuer eröffnen können. Die Citadelle hat seit gestern wenig geschossen; auch hatten wir heute nur 14 Verwundete. Gestern wurde einem Bürger von Antwerpen auf der Chaussee nach Berghem von einer Kanonenkugel der Schenkel weggerissen; man hat ihn im Feldspital amputirt.

Antwerpen, 19. Dez., 5 Uhr Abends. Privatschreiben. Die Dinge werden immer ernsthafter. Der Muth der Belagerer richtet gegen die Ausdauer der Belagerten, gegen die Geschicklichkeit, die sie bei der Vertheidigung zeigen und gegen jenen festen Vorsatz, sich unter ruhmvollen Ruinen begraben zu lassen, fast nichts mehr aus. Seit mehreren Tagen und besonders seit dem 16. findet die franz. Armee gegen ihre Angriffe den lebhaftesten Widerstand. Ich habe Ihnen von einer gegen die Citadelle in der Arbeit begriffenen ersten Breschebatterie geschrieben; kaum war diese errichtet, als sie mit Kugeln aller Art überschüttet und vollständig demontirt wurde. In diesem Augenblick besteht daher wirklich noch kein Werk der Art. Man hat mir versichert, daß sich der Verlust der Franzosen an Getödteten und Verwundeten in den beiden letzten Nächten auf mehr denn 500 Mann belaufe. Aber nicht allein die Armee, auch unsere Stadt leidet täglich mehr. Schon sind 120 Häuser durch die Bomben der Belagerer beschädigt. Vorgestern platzte eine Bombe in dem Garten des Hrn. Le Grelle, unsers Bürgermeisters, eine andere beim Steuer-Inspektor Verdussen, eine dritte bei Hrn. Osy. Sie können sich daraus eine Vorstellung von der Angst der Einwohner machen. Trotz der geringen Angaben der Journale über den Verlust der Franzosen, kann ich Ihnen aus sehr sicherer Quelle melden, daß sich derselbe vom Anfang der Belagerung bis zum 18. auf 3873 Mann beläuft. Ich wünsche indeß gern, daß diese Zahl übertrieben seyn möge. — Die Operationen auf der Schelde scheinen eben so wenig befriedigend zu seyn. In der Stadt ging das Gerücht, die Holländer hätten sich gestern Morgens der Kruysschans und des Forts Perle bemächtigt; man fügt sogar hinzu, daß das Gefecht sehr hitzig und von wichtigen Folgen gewesen wäre; man sagt, der an die Stelle des gebliebenen Lewe van Aduard ernannte Admiral habe den Antritt seines Kommando's durch eine ausgezeichnete Waffenthat bezeichnen wollen, die ihm auch völlig gelungen sey. — Die Verbindung der Belagerungsarmee mit der Division Sebastiani soll durch die holländische Schiffsmacht großen Schwierigkeiten unterliegen und vergebens suche man, sie durch Signale herzustellen. Wenigstens behauptet dieß zu Antwerpen alle Welt. Was übrigens besonderes Erstaunen erregt, das sind die in Flandern getroffenen Maßregeln, daß keine Nachrichten über jenen letzteren Vorfall mitgetheilt werden dürfen. Das heißt nur das Uebel schlimmer machen, denn kein vernünftiger Mensch wird daran glauben, daß eine so heftige und so lange Zeit dauernde Kanonade, wie wir sie gestern gehört haben, keinen Verlust und kein Resultat herbeigeführt haben soll.

— Vom 20. Dez. (Privatschreiben.) Seit gestern hat sich in den Belagerungsoperationen nichts geändert, d. h. die Angriffswerke befinden sich ungefähr noch in demselben Zustande. Die Breschbatterien sind nicht errichtet; die Journale sind daher im Irrthum, wenn sie ankündigen, daß sie ungesäumt zu spielen anfangen würden. Die Citadelle leistet einen, mit den immer heftigeren Angriffen der Belagerer stets wachsenden Widerstand. — Gestern Abend zwischen 6 — 7 Uhr wurde das Schießen so fürchterlich, daß der Boden im wahren Sinne des Wortes bebte. Thüren und Fenster wurden erschüttert und letztere zersprangen selbst in einigen Stadtvierteln. Man sagt sich hier, daß Gen. Chassé um diese Zeit eine Mine bei dem Halbmonde habe springen lassen, welche schreckliche Verwüstungen unter den Belagerern angerichtet hätte. Ich kann ihnen nichts Bestimmtes darüber melden. Alle Gemüther sind in einer Art von Betäubung, daß man sich kaum einander zu fragen wagt. Dazu vermehren sich täglich die Unglücksfälle in der Stadt. Gestern wurde dem jungen Nagels das Bein durch eine Kugel weggerissen; auch ein Bauer wurde schwer verwundet.

— Alles was ich Ihnen gestern über die Division Sebastiani geschrieben habe, bestätigt sich; aber ich habe noch keine Nachrichten über das früher Vorgefallene erhalten können. Man hör' noch immer den Kanonendonner von der untern Schelde her.

— Das »Antwerpener Journal du Commerce« stimmt mit obigen Nachrichten über eine statt gehabte Explosion überein, die man einer durch den General Chassé gesprengten Mine zuschreibt. Es erwartet indeß nähere Nachricht hierüber. — Der Thurm der Citadelle ist diesen Morgen umgestürzt. Das Feuer hat im ehemaligen Bagno gefangen, ist aber wieder gelöscht worden.

Antwerpen, 17. Dezbr. (Carlsr. Ztg.) Seit einigen Tagen rücken wir endlich einem Resultate näher. Das Hauptziel des Einmarsches der französ. Truppen war eigentlich nie einem Zweifel unterworfen, allein über die Folgen der Einnahme der Citadelle walten auch viele Bedenklichkeiten ob. Chassé wird sich bis auf den letzten Augenblick halten und wird nur durch förmlichen Sturm zur Uebergabe zu bewegen seyn, und zwar ganz nach den ihm von seinem Hofe vorgeschriebenen Befehlen. Vermuthlich wird aber die siegende Armee nicht gleich nach ihrem Triumphe den Rückzug einschlagen, sondern abwarten, bis sämmtliche belgische Fragen ins Reine gebracht sind. Sie wird ihren Namen Belagerungsheer mit dem einer Beobachtungs-Armee vertauschen. Zur selbigen Zeit werden die Preußen für Holland Limburg und Luxemburg besetzen. Hiezu wird noch der Grund kommen, zu verhindern, daß Belgier und Holländer nicht handgemein werden, und als besondere Ursache zum Verbleiben der französ. Armee können auch die Verhandlungen wegen den Gränzfestungen dienen, über welche sich Frankreich noch nicht ausgesprochen hat. Talleyrand hat alle erdenklichen Fälle vorausgesehen. Bis jetzt hat er England so viel als möglich geschont, allein mit jedem Kanonenschuß der Franzosen erhebt er das Haupt stolzer. Man hört von den französ. Diplomaten hier mancherlei Reden, deren Neuheit bemerkt zu werden verdient. So soll es nach ihnen für Frankreich von großem Nutzen seyn, Belgien im Falle eines europäischen Krieges von den Mündungen der Schelde bis zur Maas besetzt zu halten. Ueberdieß wird kommenden Frühling Leopold in Verlegenheit gerathen, die Ansprüche Frankreichs, die Kriegskosten betreffend, zu befriedigen. Der Marschall Soult hat sich in seinen Ausdrücken gegen die belgische Regierung sehr schonend benommen, er gab allen diplomatischen Forderungen Gehör, er willigte selbst darein, daß fremde Gesandten bei der Armee seyn dürften, Schreibzimmer wurden diesen Gesandten geöffnet, Alles stand ihnen zur Einsicht offen, so lange die Vorkehrungen zum Handeln getroffen wurden. (?) Seitdem es Ernst geworden, ist eine plötzliche Veränderung eingetreten. Der Kabinetspräsident hat den Marschall Gerard aufgefordert, von der belgischen Regierung alles von ihr Versprochene zu verlangen und im Fall diesem Begehren nicht willfahret werde, die Vollziehung vorzuschreiben, und wenn auch dieses ohne Nutzen bliebe, zu andern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, ohne sich an irgend eine Einsprache oder Entschuldigung zu kehren. Was die Kommissäre Leopolds bei der Armee betrifft, so gab Marschall Soult auch hierin militärische Befehle; diese Abgeordneten dürfen wohl als Zuschauer dableiben, aber keine Art von politischem Charakter zu erkennen geben. Diese Anordnung gefiel selbst dem englischen Konsul nicht recht, er hatte deßhalb mit R. Adair Rücksprache. Diese plötzliche Veränderung hat das ganze diplomatische Korps beunruhigt, selbst die französ. Geschäftsträger wissen sie nicht zu erklären, Leopold scheint sehr verlegen; doch bis jetzt ist noch keine andere Art von Unterhandlung eingetreten. Die Belgier müssen es fühlen, daß bewaffnete Gäste gegenwärtig sind. Die Lasten übersteigen jeden Begriff, sie gehen schon über eine Million höher, als der Anschlag der französ. Minister, und in dieser Summe sind viele Gegenstände nicht begriffen, welche von den Belgiern geliefert wurden, so wie auch nicht die Entschädigungen der Eigenthümer, welche über 1½ Millionen betragen.

Paris, 22. Dez. Der heutige Moniteur bringt folgendes Schreiben des Marschalls Gérard an den Kriegsminister:

Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen den 19. Dez. 1832.

Hr. Minister! Man hat gestern den Theil der Parallele, der sich zwischen dem Glacis der Bastion Toledo und dem Halbmonde befindet, vervollständigt und mit Stufen versehen; man hat längst der Communicationen zwischen der 1sten und 2ten Parallele ein Faschinenbett errichtet und dasselbe, um die Passage brauchbar zu machen, mit Geflechten bedeckt. Man hat in der Nacht eine Faschinenbrücke über den Graben des Halbmondes und ein Parapet gegen die Bastion Toledo zu angefangen. Die Arbeiten konnten aber, trotz aller dabei angewandten Thätigkeit, besonders

wegen des schlechten Wetters, vor Tagesanbruch nicht mehr beendigt werden; der Commandant des Geniecorps hatte sie einzustellen befohlen.

Die auf der linken Flanke der Contregarde angebrachte Batterie hatte den erwarteten Erfolg; sie hatte gestern den Wehr zerbrochen und ihr Feuer bis auf weitern Befehl eingestellt. — Man begann in der Nacht mit der Herrichtung einer Batterie von 10 Mörsern auf der Hauptlinie und in einer Entfernung von 180 Metres von der Bastion Nr. 2; deßgleichen mit Errichtung einer Batterie von 6 Steinmörsern links von der Contrebatterie der Bresche.

Man betreibt mit ununterbrochener Thätigkeit die Herstellung und Approvisionirung der Bresch- und der Contre-Batterie, für die man bereits Pulvermagazine in den Communicationen rückwärts errichtet hat. — Der Chef des Generalstabes der Armee, Generallieutenant St. Cyr-Nugues, wurde diese Nacht von dem Splitter einer Haubitzgranate an der Schulter verwundet. Man hofft, daß diese Wunde keine gefährlichen Folgen haben werde.

Empfangen Sie 2c. 2c.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 23. u. 24. Decbr. (G. Hirsch.) HH. Husly und Lrod, Rentiers aus London. (Schw. Adler.) Hr. v. Zu-Rhein, k. Reg.-Auditor von Würzburg; Hr. Beck, Privatier aus Nürnberg; Hr. Schleicher, Kaufmann von Vierssen. (G. Bär.) Hr. Engermann, Privatier aus Augsburg. (G. Kreuz.) Hr. Feist, Handelsmann von Kriegshaber; Hr. Baron v. Zobel, k. k. Rittmeister. (G. Stern.) Hr. Binder, k. Oberl. von Ingolstadt; Hr. Bach, Kaufmann von Augsburg.

Den 25. u. 26. Decbr. (G. Hirsch.) Hr. Du Boulley Gaston, Proprietär aus Orleans; Hr. Graf Schwerin, aus Copenhagen. (G. Hahn.) Hr. Kaula, Banquier aus Augsburg; Hr. Bernhard, Bijoutier aus Büdingen; Hr. Gugg, Kunstglockengießer aus Salzburg. (Schw. Adler.) Hr. Graf Karoly, aus Wien. (G. Kreuz.) Hr. Petitpierre, Stud. aus Metzingen; HH. Du Bois und Ladame, Stud. aus Tübingen. (G. Bär.) Hr. Meyer, Negotiant aus Passau; Hr. Frhr. v. Sainte-Marie-Eglise, 1. Ldg.-Assessor aus Füssen; Hr. Füßly, Privatier aus Zürich; Hr. v. Elzolz, k. preuß. Rittmeister. (S. Stern.) Hr. Rosenheim, Kaufm., und Hr. Westner, Partikulier aus Würzburg; Hr. Schweringer, Kaufmann aus Salzburg. (G. Sonne.) Hr. Degginger, Glasermeister aus Feldheim.

Course:

Wien, 22. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	85¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	189½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Bank-Actien pr. Stück 1117⅔ in CM.

Paris, 22. Dezbr. 5 pCt. 99 Fr. 10 C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C. (1½ Uhr)

London, 20. Dec. 3 pCt. 84⅞ ¼ (3 Uhr). griech. —

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Mirandolina. Hierauf: Die Hochzeit im Gebirge, Ballet.

Freitag: Heinrich IV. Familienleben. Dann folgt: Zweite Produktion des Hrn. Alexander Valtemart.

Bekanntmachungen.

8581. (3 a) **Museum.**

Montag den 31. Dezember werden die Säle zur gesellschaftlichen Unterhaltung geöffnet. Anfang Abends 7 Uhr.

8578. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Freitag den 28. Dezbr.: Musikalische und theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

8571. **Erklärung.**

Ich wurde gestern von einem mir unbekannten Menschen in einem Gasthause öffentlich beschuldigt, daß ich ein aus dem Oesterreichischen entwichener Mönch sey. Da sich derselbe zu seiner Entschuldigung auf ein allgemein hier deshalb bestehendes Gerücht berief, welches mir aber bisher unbekannt war, so kann ich dasselbe nicht auf mir ruhen lassen, und ich sehe mich daher veranlaßt, dieses Gerücht, sey es aus was immer für Veranlassung oder gehäßigen Vermuthung und Absicht entstanden, ein für allemal als eine reine Lüge und dem ursprünglichen Verbreiter desselben als einen hämischen und niedrigen Verläumder zu erklären.

J. Mitterwallner,
geprüfter Studienlehramts-Kandidat.

8577. (3 a) Der unterzeichnete Rechtsanwalt am königl. Oberappellations-Gerichte des Reichs für das Cassations- und Revisionsgericht des Rheinkreises bringt hiemit zur Anzeige, daß er seine Wohnung dahier auf dem Max-Joseph-Platze Nro. 42, in dem von Vogel'schen Hause, bezogen hat und sich auch mit der Praxis bei den übrigen Gerichten des Königreiches befaße.

München, den 24. December 1832.

Heberer, k. Advokat.

8582. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhof-Gasse Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich zu haben.

8576. (2 a) Ein gebildeter junger Mann, von nicht unangenehmen Aeußern, der schon in den ersten Häusern als Conditor servirte, eine sehr gute orthographische Handschrift schreibt, sich hinsichtlich seines Charakters mit den vortheilhaftesten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht als Jäger oder Kammerdiener bei einer Herrschaft, hier oder auf Reisen baldigst unterzukommen. Briefe unter der Adresse W. W. besorgt die Redaktion.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freitag — Nro. 155. — 28. Dezember 1832.

Zeitungs-Nachrichten.

Niederlande.

Brüssel, 20. Dezbr. Die Emancipation meldet aus Paris: »Der Marschall Soult hat in Folge eines Privatberichts des Marschalls Gerard, in Betreff der militärischen Operationen der Division des Generals Sebastiani an der untern Schelde, mehrere Generale versammelt. Dieser General ist, wie es scheint, ein wenig zu weit vorgerückt und hatte schon mehrere Treffen mit der holländ. Eskader zu bestehen. Von einer andern Seite melden die aus Holland angekommenen Berichte, daß die Armee des Prinzen von Oranien sich an der Gränze konzentrirt. Diese verschiedenen Berichte geben Anlaß zu Maßregeln, um sich gegen jeden weitern Versuch der Holländer zu schützen. Man spricht von einer zwischen dem Marschall Gerard und der belgischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft, um die belgische Armee in Stand zu setzen, jede Invasion des Gebiets zurückzuweisen.«

— Der König wird heute in hiesiger Residenz erwartet.

— In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 20. machte Hr. v. Hoffschmidt bei Gelegenheit der Berathung über das Gesetz der Mittel und Wege, die Staatsausgaben von 1833 zu decken, den Zusatzartikel, die Bewohner der Theile von Limburg und Luxemburg, die durch den Traktat vom 15. Nov. abgetreten worden, nicht mit der Vermehrung von 40 Centimen auf die Grundsteuer und mit 13 Centimen auf die Patentsteuer zu beschweren. Der Antrag wurde von der Kammer zwar unterstützt, nach weitern Debatten aber dennoch verworfen.

— Gestern traf dahier ein Bataillon des 41. französ. Linien-Regiments ein.

— Dieser Tage traf eine große Anzahl Unteroffiziere und Soldaten aus den niederländischen Indien dahier ein; sie nahmen sogleich Dienst in den verschiedenen Regimentern der Armee.

— Man meldet aus Ostende, daß am 18. d. ein Streit zwischen der Bürgergarde von Assenede und Hun und den Kanonieren der Garnison stattgehabt; von beiden Seiten gab es einige Verwundete.

— Der in der Geschichte der Artillerie einzige Fall, den man von französ. Seite aus Antwerpen vom 12. Dezbr. berichtete, kann nur für einen in der Geschichte der Artillerie Unkundigen ein einziger Fall seyn, daß nämlich eine Kugel der Citadelle gerade in die Mündung einer Kanone traf, als ein franz. Artillerie-Kapitän einen 24Pfündner selbst richtete. Dieser einzige Fall ist in weniger als 20 Jahren 3 Mal vorgefallen. Bei der Belagerung von Mainz im J. 1793 geschah eines Nachmittags, nachdem das Feuer etwas unterbrochen war, der erste Schuß aus einer preuß. 24pfündigen Kanone. Kaum war die Kugel in die Schießscharte des Gegners gedrungen, als gleich darauf wieder ein Schuß zur Antwort erfolgte und hinter der preußischen Batterie 4 Pulverwagen in die Luft gesprengt wurden. Die franz. Artilleristen wunderten sich nicht wenig, daß ihre Kanone sich selbst entzündet hatte. Die preuß. Kugel kehrte mit der französischen zurück. Eben so schlug im J. 1807, während der ruhmwürdigen Vertheidigung von Danzig, auf dem Hagelsberge eine 24pfündige franz. Kugel in die Mündung einer preuß. 12pfündigen geladenen Kanone und fuhr mit der Kugel derselben vereint zurück in die franz. Batterie, woher sie gekommen. Die zusammengedrückte Luft war in beiden Fällen die Ursache der Entzündung. — In dem Kampfe am 13. Prairial des dritten Jahres der Republik, wo das Schiff »Vengeur« im Angesichte der engl. und franz. Flotte versank, kämpfte der »Revolutionnaire« von 120 Kanonen gegen 14 englische Schiffe und wurde gänzlich entmastet. Während des Kampfes drang eine engl. 27pfünd. Kugel gegen 10 Zoll tief in die Mündung eines französ. 24Pfündners. Bei der Rückkehr des Revolutionnaire nach der Insel Aix wurde zu Rochefort die eingedrungene Kugel vermittelst Pulver, das man durch das Zündloch hineingebracht hatte, wieder abgefeuert und sie fiel 6 Schritte vor dem Stücke nieder. Die Gewalt des Eindringens war so stark gewesen, daß das Innere des 24Pfündners auf dem ganzen von der 27pfündigen Kugel durchlaufenen Raume durchfurcht war.

Antwerpen, 20. Dezbr. (Journ. d'Anv.) Wir haben keine neuen Fakta zu melden, da wir den kühnen Arbeiten des Genies und der Artillerie nicht vorgreifen wollen. Folgendes erzählt man jedoch über den Angriff auf den Halbmond. Die Descente war glücklich zu Stande gebracht; die Arbeiten waren versteckt und weit gediehen; es blieb nichts mehr zu thun, als einige Metres des Grabens auszufüllen. Jetzt bemerkte aber der Feind diese Arbeit und richtete sein Feuer auf diese Seite, wodurch eine große Anzahl Mineurs getroffen wurde. Dem Oberstlieut. Picot ist ein Bein zerschmettert worden. Der General hat, trotz der Anerbietungen der Grenadiere, welche bereit waren, vorzustürzen, den Angriff aufschieben zu müssen ge-

Stadt. Die Belagerten haben, da sie letzte Nacht einen Sturm auf diesen Halbmond fürchteten, gute Wache gehalten und ein lebhaftes Musketenfeuer entwickelt. König Leopold hat den Marschall Gerard besucht und die Arbeiten besichtigt. Das Feuer dauert von beiden Seiten fort, das der Belagerer beschäftigt unablässig die Belagerten, damit die Arbeiter ihre Operationen fortsetzen können, von denen man ein großes, noch bevorstehendes Resultat erwartet. — Mehrere Journale wundern sich über die Dauer einer Belagerung, deren Schwierigkeiten sie nicht vorhergesehen haben, weil sie ihnen unbekannt waren. Bei einer Festung, welche ein Meisterstück militärischer Baukunst ist, sind diese Schwierigkeiten aber unermeßlich. Die größten Hindernisse entstehen jedoch aus der Jahreszeit und es ist ewig zu bedauern, daß das Zaudern der Diplomatie diese Expedition, da sie doch einmal stattfinden sollte, um einen Monat verzögert hat. Uebrigens können wir jedoch anzeigen, daß die Bresche- und Kontrebatterien beinahe im Stande sind, ihr Feuer zu eröffnen und daß die wunderbaren Arbeiten des Genie's ihrem Ende sich nähern.

— Ein englisches Blatt enthält folgende Betrachtungen über den großen Mörser, dessen sich die Franzosen bei der Belagerung von Antwerpen bedienen wollten. Es liegt etwas, den englischen Begriffen von einem redlichen Kampf Widerstrebendes in dem Gedanken, daß die eine Kriegspartei durch eine neue und unerhörte Maschine einen mörderischen Vortheil über die andere erhalten soll; und dieser Mörser muß seinen Besitzern die Macht verleihen, fürchterliche Wunder zu thun, wenn es wahr ist, wie man sagt, daß er ein Gewicht von 1000 Pfund tragen kann. Wenn nicht fortwährend mit dem schwersten Geschütz von der Citadelle aus auf denselben gefeuert wird, so muß er in Kurzem alle Werke der Festung zertrümmern. Aber da es nur einer ist, und man ihn also leicht wird herausfinden können, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Chassé seine Bedienung zu einem blutigen und gefährlichen Unternehmen machen wird; und ohne Menschen, die es regieren, ist das größte Geschütz so wenig furchtbar, als ein Terzerol. Man wird freilich sagen der Mörser sey nur ein größeres Stück von derselben Gattung, womit Chassé jezt so viele Franzosen getödtet, als er nur immer kann; und vielleicht möchte Jemand das halbe Dutzend glühender Kugeln entgegenstellen, die Chassé, wie es heißt, vor zwei Jahren auf Antwerpen warf. Aber keiner Wortkünstelei wird es gelingen, einen Zwerg und einen Riesen gleich zu machen und was die glühenden Kugeln betrifft, so verhalten sich hundert derselben zu einer dieser Bomben nur, wie das Knistern der Funken aus dem Schornstein eines Dampfboots zu dem Bersten seines Kessels. Man denke sich die Explosion von beinahe einer halben Tonne Schießpulver und man wird den Vergleich nicht für übertrieben halten; 500 Pfund davon und zwar in freier Luft, reichen hin, das Thor einer Stadt niederzuschmettern und die festeste Mauer in einer Entfernung von mehr als zwanzig Ellen. Wenn Chassé einen ähnlichen Mörser diesem einen gegenüber stellte, so würde aus keinem von beiden auch nur eine einzige Bombe abgefeuert werden; denn der Grundsatz achtungswerther Vorsicht, der kriegführende [Na]tionen verhindert, einander die Brunnen zu vergiften, w[ürde] die französischen und holländischen Generale abhalten, [ihre] Soldaten muthwillig dem gewissen Untergange auszu[setzen]. Der nächste Zweck des Krieges ist, zu erproben, w[elche] Parthei die stärkere ist, und das Völkerrecht gestattet Anwendung gewisser Mittel zur Entscheidung dieser F[rage]. Man feuert gegen einander aus leichtem und schw[erem] Geschütz; man greift sich mit Lanze oder Bajonett an; [man] schlägt sich mit dem Säbel nieder; man legt Minen [und] Gegenminen an; aber das Geschütz zu vergiften, w[ürde] das Völkerrecht nicht erlauben und eben dieses Recht [würde] auch erklären, daß es eine unerhörte und gräßliche B[arba]rei ist, ein ganzes Pulvermagazin mit Einemmal auf [den] Feind abzufeuern. Wer hätte von Perkin's Dampfge[schütz] gehört, welches eine Platte geschmiedeten Eisens wi[e ein] Stück Pappe durchschnitt, und wäre nicht vor dem G[edan]ken zurückgeschaudert, ein Quarré von Tapfern wie m[it ei]ner Spritze niedergeschmettert zu sehen! Hätte Archi[medes] seine Maschinen den belagernden Römern in die Hände [ge]geben, wer würde nicht die Erfindung sammt dem [Erfin]der verwünschen! Und wer fühlt nicht, selbst wenn [er sie] auf Seiten der patriotischen Syrakusaner anwenden [sieht,] ein unwillkührliches Mitleid mit den von Entsetzen erg[riffe]nen Veterannen, die, wie vom Donner getroffen und [zer]malmt, dem unvermeidlichen Tode überliefert werden! [So] gewaltig ist der Abscheu vor unnatürlichen Mordinstru[men]ten. Noch ist es ein so ziemlich gleicher Kampf, noc[h] kriegen sich die Armeen vor Antwerpen offen und re[dlich;] noch ist es Zeit, dem Marschall Gerard zuzurufen, d[aß er] ablasse von seinem schrecklichen Vorhaben. Schon war [das] ängstliche Gefühl, welches dieser Streit erregte, fast halb vo[rüber;] jezt aber sind wir von gleichen Empfindungen erfüllt, [wie] einst die Israeliten, als David hinabzog, um mit dem [Phi]lister zu kämpfen, dessen Speer einem Webebaum [glich;] aber der Knabe erschlug ihn mit einem Kieselstein.«

England.

London, 19. Dez. (Courier.) Es sind Nachr[ichten] aus Oporto bis zum 11. Dez. angelangt, die nicht[s In]teressantes bringen, außer daß den Constitutonellen bis [jetzt] kein bedeutender Unfall zustieß. Diesen Morgen sind Liss[aboner] Zeitungen angelangt, worunter eine vom 30. Nov. e[in of]fizielles Schreiben von dem Vicomte Santarem a[n den] Grafen de Lorenzo enthält, wonach Admiral Parke[r eine] förmliche Klage eingereicht hatte, wegen der der brit[ischen] Flagge durch das Feuern auf den Raven angethane[n In]sulte. Don Miguel hatte befohlen, den Offizier, d[er sich] des Angriffs schuldig gemacht hatte, vor ein Kriegsg[ericht] zu stellen. Auch enthalten diese Zeitungen offizielle U[...] von einer Klage, die Admiral Parker wegen eines [Flin]tenschusses anstellte, der von einer Höhe herab auf d[as eng]lische Kriegsschiff Orestes abgefeuert worden; man o[rdnete] deßhalb gleichfalls eine Untersuchung an.

— (Globe.) Der Marquis v. Palmella ist noch in London. — Don Pedro hat Hrn. Felipe Ferreira v. Albuquerque aufgestellt, um ihn in seinen Unterhandlungen zu unterstützen.

Frankreich.

Zu Paris waren Nachrichten von dem aus Augsburg gebürtigen Hrn. Moriz Rugendas angekommen; er hatte sich nach einem 4monatlichen Aufenthalte in Cuba nach Mexico begeben, von wo aus er Reisen in die Gebirge unternimmt, um eine Sammlung von Zeichnungen der mexicanischen Völkerschaften zu bilden. Er will noch 6 Monate in Mexico verweilen und dann seine Reise gegen Süden fortsetzen, bis an die Westseite der Cordilleren von Chili, von wo aus er sich nach den Inseln des Südmeers einzuschiffen gedenkt. Seine Gesundheit hatte durch das Klima von Cuba Anfangs gelitten, allein bei Abgang der Briefe befand er sich vollkommen wohl und voller Hoffnung, seine weitern Plane ausführen zu können.

Spanien.

Madrid, 15. Dez. Die heutige Gazette enthält fünf Dekrete der Königin, wodurch General Castannos zum Präsidenten des Raths von Castilien, General Cruz an die Stelle des Generals Monet, der die Stelle eines Generalkapitains von Castilien erhält, zum Kriegsminister; Hr. Fernandez del Pino an die Stelle des zum Gouverneur des Raths von Indien erhobenen Cafranga, zum Minister der Gnaden und Justiz ernannt wird. Hr. Joseph Maria Puig, Aeltester des Raths von Castilien, ist pensionirt und erhält das große Band des Isabellenordens. Der Marine-Minister Ulloa übernimmt das Kriegs-Ministerium bis zur Ankunft des Generals Cruz. Die Hauptstadt ist ziemlich ruhig, man wagt indeß nicht die Truppen zu entfernen, aus Furcht die Anhänger von Don Carlos möchten einen Aufstand erregen. — Dieselbe Zeitung enthält Nachrichten von einem angeblich am 28. Nov. vorgefallenen unglücklichen Ausfalle der Truppen Don Pedro's aus Oporto, welche 400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben sollen. Zwischen Franzosen und Engländern soll sich wegen der Lebensmittel Streit erhoben haben; mehrere Offiziere der letztern hätten ihre Dimission gegeben. Die Angelegenheiten Don Pedro's stehen nach diesen Berichten ziemlich schlecht.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Bologna vom 15. Dez. ist die gewöhnliche Sitzung der Provinzialraths-Versammlungen in den vier Legationen Bologna, Ravenna, Ferrara und Forli für das laufende Jahr beendet worden. Dieses Institut, das man der Güte des regierenden Pabstes verdankt, entsprach vollkommen der allgemeinen Erwartung.

Ancona, 3. Dezbr. Gestern wurde in einer hiesigen Vorstadt ein französischer Soldat von einem jungen Manne, der von der Jagd zurückkehrte, ermordet. Er hatte sich verkleidet aus Ancona geflüchtet, wurde aber von einer päbstlichen Patrouille nahe bei Osimo verhaftet und nach Ancona geführt.

Neapel, 1. Dez. Der König hat bei seiner Rückkehr zur Feier seiner Vermählung den Staatsschuldnern die rückständigen Steuern, welche weniger als 20 Ducati betragen, nachgesehen und die zur jährlichen Unterstützung des Militärwaisenhauses und Ausstattung von 300 Waisenmädchen ausgeworfene Summe von 9000 Ducati auf 10,326 Ducati erhöht.

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Livorno vom 7. Dezbr. (in der Venetianer Zeitung) werden zu Tripoli zwei neue englische Kriegsschiffe erwartet, um sich mit den zwei schon dort befindlichen Kriegsschiffen dieser Nation zu vereinigen, und vielleicht die Gegend feindlich zu behandeln. Dieses Nämliche scheinen auch zwei amerikanische Fahrzeuge thun zu wollen, welche schon ins mittelländische Meer eingelaufen sind, um die Forderungen amerikanischer Unterthanen an den Pascha zu betreiben.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dez. Am 8. d. M. wurde hier die neu gegründete Militär-Akademie zur Bildung von Offizieren des Generalstabes eröffnet. Se. Majestät wohnten dem Gebet bei, besichtigten die Einrichtung, billigten die Ordnung und bewillkommten die Offiziere, die ihren Kursus in der Akademie antreten. Auch II. KK. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michael Paulowitsch waren bei der Feier gegenwärtig.

Einem Allerhöchsten Befehl vom 21. d. M. zufolge, sollen die gesetzlichen Kinder von nicht eingebornen Einwohnern Sibiriens, wenn sie zur Welt gekommen sind, nachdem ihre Väter bereits einen Rang, der den Personenadel verleiht, erhalten haben, wodurch sie dem erblichen Stande der notabeln Bürger angehören, sowohl für ihre Person, als für ihre Nachkommen auf die jenem Stande ertheilten Prärogativen, zu denen auch die Steuer-Freiheit gehört, Anspruch haben.

Im Monat Mai des Jahres 1833 wird mit Allerhöchster Erlaubniß zu St. Petersburg die dritte öffentliche Ausstellung russischer Fabrikate veranstaltet werden.

Deutschland.

(Oesterreich.) Wien, 23. Dez. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmitags von Preßburg im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Triest, 19. Dez. (Allg. Ztg.) Der ägyptische Agent dahier hat von seiner Regierung die offizielle Anzeige erhalten, daß zwischen ihr und der Pforte neue Unterhandlungen und zwar auf einer von beiden Parteien genehmigten Basis eingeleitet seyen, so, daß man mit Wahrscheinlichkeit ein glückliches Resultat hoffen darf.

(Tyrol.) Innsbruck, 20. Dez. Hier durch reisten, von München kommend, nach Griechenland: Hr. Antonia-

des, k. griech. Lieut.; Hr. Geib, griech. Regentschaftssekretär; Hr. Dr. Kessel, Hofarzt Sr. Maj. des Königs von Griechenland; Hr. Robiling, Buchdruckereifaktor; Hr. Bracker, königl. griech. Ingen.-Hauptmann; die Hrn. Drescher und Lufft, k. griech. Ingen.-Lieut.

(Preußen.) Aachen, 22. Dezbr. Die belgischen Gesandtschafts-Attachés Graf d'Andelot und Beaucarne sind heute Morgen, mit Depeschen von Brüssel kommend und nach Berlin eilend, hier durchgereist.

Koblenz, 22. Dec. Das neueste Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung enthält nachstehende Bekanntmachung: »Die Lage der Rheinprovinz in der Nähe des Kriegstheaters macht es nothwendig, die hier vorhandenen Streitmittel in solche Bereitschaft zu setzen, daß deren Entwickelung in der möglichst schnellsten Zeit geschehen könne. Se. Maj. der König haben mich hierüber mit Befehlen versehen, zugleich aber auch hinzuzufügen geruht: »Sie haben den dießfälligen Befehlen zur Beruhigung der Einwohner ausdrücklich hinzuzufügen, daß diese Maßregeln nur aus Vorsicht geschehen und daß Ich die Erhaltung des Friedens hoffe, aber auch jedem Angriff, mit Vertrauen auf die gute Gesinnung Meiner Unterthanen, zu begegnen und das Vaterland kräftig zu schützen wissen werde.«« — Ich glaube diesen Allerhöchsten Auftrag nicht besser und dem achtungswerthen Sinne der Einwohner angemessener, als durch die wörtliche Bekanntmachung dieser landesväterlichen Aeußerung ausführen zu können. Koblenz, den 18. Dez. 1832. Der kommandirende General, (gez.) v. Borstell.«

(Sachsen.) Weimar, 13. Dez. (Berl. Voß. Zg.) In der 14ten Sitzung des Landtags hielt der Landmarschall Frhr. v. Riedesel einen Vortrag, worin es unter andern heißt: Er könne es sich nicht wohl erklären, warum, wenn man einmal für unerläßlich nothwendig erkenne, von dem alten sächsischen und gemeinen deutschen Rechte nach und nach immer mehr, ja endlich wohl ganz, abzugehen, man es dann nicht noch angemessener finde, an dessen Stelle ein, wenn auch nicht ganz allgemeines, doch ein, so viel wie möglich, allgemeines deutsches Recht herbeizuführen, anstatt wie jetzt, durch mehr gesonderte Gesetzgebung, auch immer mehr Verwirrung in den Begriff von Recht und Unrecht, immer weniger Gemeinsinn unter den deutschen Völkerstämmen herbeizuführen. Die Einwendung, daß eine solche Konformität aus leicht ermeßlichen Gründen unter den deutschen Regierungen nicht denkbar sey, möchte nicht genügen. Die Ueberzeugung, daß alle deutschen Regierungen nur das Beste ihrer Unterthanen beabsichtigen, sey zu fest in ihm gegründet, als daß er in dieser Hinsicht nicht Hoffnung hegen sollte. Noch mehr bestärkt fühle er sich aber in dieser Ansicht und in der Hoffnung, daß sein Wunsch kein unerreichbarer sey, wenn er an die gegen ihn ausgesprochenen Worte eines, leider viel zu früh gestorbenen deutschen Staatsmannes zurückdenke, welcher bekannt durch Treue gegen seinen König und dessen treues Volk, und durch seine rechtliche Denkweise über das Recht; der Ueberzeugung gehuldigt habe, daß nicht bloß ein deutsches Heer und ein deutscher Handel, sondern auch ein deutsches Recht ein dem gesammten deutschen Vaterlande unerläßliches Erforderniß bleibe, solle es zu seinem eigenen und seines Welttheils Heile, nach Innen und Außen dasjenige werden, wozu es so unverkennbar die Bestimmung habe. Die Verpflichtung und das Recht, vorgelegte Gesetzentwürfe zu prüfen, benehme dem Landtage nicht die Befugniß, dem Landesherrn einen solchen Wunsch, wie er ihn oben angedeutet habe, an das landesväterliche Herz zu legen und zu bitten, den Gedanken eines »allgemeinen deutschen Rechts« sorglichst prüfen zu lassen, und, wenn er begründet gefunden werden sollte, ihn dann mittelst seiner Stimme am deutschen Bundestage bei diesem, oder falls er sich vielleicht weniger allgemein, dann aber desto eher ausführbar zeigte, ihn in anderer, seiner Ausführbarkeit angemessener Weise in Anregung zu bringen. — Der Landtag nahm diesen Vortrag dankbar entgegen und beschloß, die Berathung darüber bis nach erfolgtem Drucke des Protokolls auszusetzen.

Vom Main, 22. Dez. (Nürnb. Corresp.) Der deutsche Bund wird, wie es scheint, gegenwärtig genöthigt, an den politischen Verwicklungen thätigen Antheil zu nehmen und als ein politisches Ganze, daher als europäische Großmacht, in der holländisch-belgischen (französischen?) Streitfrage aufzutreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von Seite der Franzosen das Bundesgebiet verletzt wurde, und man vernimmt, daß auf deßfallsige Anzeige von Seiten des Festungsgouvernements in Luxemburg, die Bundesversammlung Berathung gepflogen und beschlossen hat, in dieser Angelegenheit nicht minder, als bei der Verhaftung des Hrn. Pescatore, energische Schritte zu thun, um die Würde des deutschen Bundes in voller Kraft geltend zu machen.

Bayern.

München, den 28. Dezember.

Das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern enthält folgendes Schreiben:

An
Seine Maj. den König Otto von Griechenland.

Eure königl. Majestät bittet das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins allerunterthänigst, die Huldigung und Glückwünsche an die Stufen des Thrones von Euer Majestät in allertiefster Ehrfurcht bringen zu dürfen.

Es ist diese Thronbesteigung von Eurer königl. Majestät für die Civilisation und Kultur von Griechenland das glücklichste Ergebniß, und wird diese ehedem so große Nation und Erzieherin von Europa wie aus dem Grabe von Ruinen wieder ersteigen machen und zum vorigen Glanz erheben.

Da dabei die Kultur des Bodens das erste Hauptaugenmerk seyn wird, so wagt es das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern, Euer Majestät und der Regentschaft seine Dienste nach allen Kräften allerunterthänigst anzubieten, sohin allen Allerhöchstdero Wünschen

[illegible] Stimme [illegible] weniger allgemein, [illegible]
oder fand er sich vielleicht weniger [illegible], seiner [illegible]
beide eher ausführbar zeigte, ihn in anderer, [illegible] in Anregung zu bringen —
[illegible]barkeit angemessener Weise in Anregung zu bringen [illegible] entgegen [illegible]
Der Landtag nahm diesen Vortrag darüber [illegible] nach [illegible] Dank
beschloß, die Berathung darüber [illegible]
des Protokolls anzuweisen.

Vom Main, 22. Dez. (Nürnb. Corresp.) Der deutsche Bund wird, wie es scheint, gegenwärtig genöthigt an den politischen Verwicklungen thätigen Antheil zu nehmen und als ein politisches Ganze, daher als [illegible] Großmacht, in der holländisch-belgischen (französischen) Streitfrage aufzutreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß [illegible] von Seite der Franzosen das Bundesgebiet verletzt [illegible] und man vernimmt, daß auf desfallsige Anzeige von Seiten des Festungsgouvernements in Luxemburg, [illegible] Bundesversammlung Berathung gepflogen und beschlossen hat [illegible] diese Angelegenheit nicht minder, als bei der [illegible] des Hrn. Procurator, energische Schritte zu thun, um die Würde des deutschen Bundes in volle Kraft geltend zu machen.

Bayern.

München, den 28. Dezember.

[illegible]blatt des landwirthschaftlichen [illegible] enthält folgendes Schreiben.

[illegible]

Euer königl. Majestät

allerunterthänigst gehorsamstes General-Comité des landwirthschaftl. Vereins in Bayern.

von Hazzi. Skell.

Die Glückwünsche, welche das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern Seiner Majestät dem Könige von Griechenland in der Adresse vom 7. dieses Monats dargebracht hat, sind von Allerhöchstdemselben mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen worden und es gibt sich demnach der Unterzeichnete die Ehre, dem General-Comité hiefür sowohl, als für das beigefügte Anerbieten, Portionen von allen vorzüglichen Getreidarten, türkischen Weizen, Futter- und Knollengewächsen, dann Handelspflanzen zur Disposition zu stellen, den Dank Seiner Majestät auszudrücken.

Derselbe bemerkt dabei, daß der k. Obergeometer Gebhart mit der Empfangnahme der erwähnten Portionen beauftragt worden sey, und benützt übrigens diese Gelegenheit, um das sehr verehrte General-Comité seiner vollkommensten Hochachtung zu versichern.

München, den 26. Nov. 1832.

Graf von Armansperg.

— Se. Majestät der König Otto von Griechenland geruhten, als Hr. Staatsrath v. Hazzi Allerhöchstdemselben [illegible]

[illegible]ter mit Krebsen geladen den Fluß hinaufgefahren, [illegible] ward jedoch zurückgewiesen. Auch sind zwei Koffs [illegible] amerikanische Barkasse aus der See in den Fluß g[illegible] Einer der Koffs führte die holländische Flagge und wa[illegible] man sagt, durch eine englische Kriegsbrigg bis vor d[illegible]dung begleitet worden. Seit vorgestern sind keine [illegible]lichen Schiffe vor der Mündung erschienen. — [illegible] Der zweite Koff ist ebenfalls ein holländischer; auch [illegible] Helvoet das durch einen Lootsen verbreitete Gerücht, [illegible] begleitete Koff habe für das Geleit 1500 Gulden [illegible] englische Brigg bezahlt.

Brüssel, 21. Dez. Gestern Abend zwischen [illegible] Uhr bemerkte man deutlich am Horizont, in der R[illegible] von Antwerpen, einen Schein, der von einer Feuer[illegible] herzurühren schien. Man sah zu Zeiten Feuergarben [illegible]der Richtung aufsteigen.

— In den den holl. Gefangenen ausgefertigten [illegible]zetteln sind diese Leute nicht Kriegsgefangene sondern [illegible]genommene, in Folge der zur Vollstreckung des T[illegible] vom 15. Nov. angewendeten Zwangsmaaßregeln«, ge[illegible] Das setzt den Spitzfindigkeiten der Diplomatie, die [illegible] aus beweisen will, daß man sich todtschießen kann, [illegible] Krieg mit Jemand zu führen, die Krone auf.

Vom 22. Dec. Der König ist gestern Abend [illegible] in Begleitung seines gesammten Stabes von Antw[illegible] [illegible]

Feuer beginnen würden. Es scheint, daß seine Antwort den frühern entsprochen hat, denn seit halb 12 Uhr ist das Feuer aller Batterien so wohl unterhalten, daß es einem lebhaften Musketenfeuer gleicht. Auch die Citadelle erwiedert das Feuer mit großem Eifer; der Donner der Mörser und Kanonen ist daher so erschütternd, daß die Häuser davon zittern. — Letzte Nacht ist von beiden Seiten wenig geschossen worden und man zählt nur 13 Verwundete und 3 Todte. Unter letztern haben wir den tapfern Artillerie-Capitän Corbin zu beklagen, welchen eine Kugel in seiner Batterie in Stücke gerissen hat; er war zum Kommandanten einer reitenden Batterie ernannt worden, nahm es aber nicht an, um bei der Belagerung bleiben zu können; er ist ein Schwager des General Evain. Das 65. Regiment hat seit gestern Abend 1200 Arbeiter gestellt. Man versichert, daß der Herzog von Orleans um die Vergünstigung nachgesucht hat, wieder in der Tranchee befehligen zu dürfen, und daß er dieselbe auch erhalten hat; er wird am 25. den Dienst haben. Morgen wird sich die Wirkung unserer Breschebatterien melden lassen.

Um 6 Uhr war noch kein Loch geschossen, doch sah man, wie bei jeder anschlagenden Kugel die Ziegelsteine in Stücken herumflogen. Der große Mörser hat einmal gut geschossen, beim zweitenmal ist die Bombe beim Herausfahren aus dem Mundstück geplatzt, ohne daß jedoch Jemand verwundet ward. Man glaubt nicht, daß man sich dieses Geschützes ferner bedienen wird.

— In einem Armeebefehl vom 20. Dec. werden der Armee die Namen einiger Militärs, die sich besonders ausgezeichnet haben, bekannt gemacht.

Antwerpen, 21. Dec. (Journ. d'Anv.) Die Belagerung hat diesen Morgen ihre dritte Periode erreicht. Die Breschebatterie, aus sechs 24Pfündnern bestehend, beschießt die linke Seite der Bastion Toledo, in einer Breite von 12—15 Metres. Die Kugel erreicht die Escarpe ziemlich nahe am Wasserspiegel und zerreißt dieselbe in horizontaler Linie. Die mit der rechten Seite parallelen Contrebatterien bestreichen diese Bastion, so wie die Bastion 5, welche ein fürchterliches Feuer auf die Belagerer macht. Der Donner des Geschützes ist nie so stark, so anhaltend, Angriff und Vertheidigung nie so energisch gewesen. Um Mittag ist eine Bombe aus dem großen Mörser geworfen worden; man hat sie deutlich ihre Bahn durchfliegen und in die Citadelle fallen sehen. Eine zweite soll beim Abfeuern geplatzt seyn.

— Mehrere Kugeln der Kontrebatterien, die über die Parapets hinübergehen, sind in der Rue de la Tuillere niedergefallen. Dieß Stadtviertel ist zum Theil verlassen.

— Die franz. Armee an der unteren Schelde hat alle ihre Operationen der Art kombinirt, daß sie jede Kommunikation abschneiden und der holländischen Eskadre Trotz bieten kann. Das rechte Ufer wird, seit der Ankunft der Franzosen (23. Nov.), von der Schleuse Boorgat an bis zum Durchstich unter Fort Lillo, durch das 2. Bataillon des 59. Linienreg. Brigade Voirol, Division Achard, vertheidigt.

— Gestern um halb 4 Uhr hat man von den Batterien bei Burcht einige Kanonenschüsse gegen die vor dem Eingange des Polders ankernde Kanonierboote gefeuert.

— Einige Offiziere behaupten, daß, nach den Berechnungen der Kunst, die Citadelle sich nicht mehr über 10 Tage halten kann, besonders wenn das Wetter, das seit 48 Stunden etwas besser ist, sich gut hält.

— Man scheint die Einnahme des Halbmond 6 als eine unnöthige Arbeit aufgegeben zu haben. Derselbe hat eine starke Besatzung, welcher durch die Zerstörung der Hülfsbrücke der Rückzug nach der Citadelle abgeschnitten ist.

— Die Straße von Berchem ist nicht mehr sicher; heute sind wieder mehrere Granaten auf dieselbe gefallen; eine hat den Wagen eines Bauern zerschmettert, ohne ihn selbst zu beschädigen.

— Die Franzosen sollen bis heute 165,000 Schanzkörbe gebraucht haben.

— (Einige Blätter wollen wissen, daß zu Straßburg die telegraphische Nachricht angekommen, die Citadelle von Antwerpen sey am 23ten vermittelst Capitulation an die Franzosen übergegangen. Die in München angekommenen neuesten Straßburger Blätter vom 25. sprechen davon eben so wenig als die neuesten Pariser- und Niederländerjournale.)

Paris, 24. Dezbr. Ein im heutigen Moniteur enthaltenes Schreiben des Marschalls Gérard an den Kriegsminister aus dem Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen vom 20. Dez. 1832 ist folgenden wesentlichen Inhalts:

Man suchte gestern den ganzen Tag hindurch die Parallelen und Communicationen von dem Kothe zu reinigen und dem Wasser, womit sie angefüllt sind, einen Ablauf zu verschaffen. Man hat in verflossener Nacht ein neues Boyau gemacht und das in der Nacht vom 18ten auf den 19ten eröffnete Boyau fortgesetzt. Die Breschbatterie wurde in dieser Nacht mit sechs 24pfündern eröffnet. Man ist mit Herstellung der Contrebatterie, der Batterie von 10 Mörsern und jener von 6 Steinmörsern ganz fertig und man hat angefangen, die beiden letztern zu bewaffnen. — Die Errichtung dieser Batterien hat alle Schwierigkeiten erfahren und erfährt sie noch, welche ein vom Regen durchaus verdorbenes Terrain entgegensetzt. — Das holländische Geschwader, welches gegen unsere Stellungen an der Niederschelde nichts Neues mehr unternommen, hat nur mehr eine Vorhut auf der Rhede von Lillo und Liefkenshoek. — Eine Linie von Signalen, die ich vom Fort St. Philippe bis zur Batterie Imperiale herstellen ließ, wird uns künftig bei Tag und bei Nacht die kleinsten Bewegungen der Feinde schleunigst berichten. Da unsere Batterien auf beiden Ufern des Flusses nunmehr auch ganz fertig sind, so wären wir im Stande, uns jedem ihrer Versuche zu widersetzen. Auch darf ich hoffen, daß die Strömung dem Geschwader keine Depeschen von der Citadelle mehr zuführen werde. Nach den getroffenen Verfügungen kreuzen jede Nacht be-

waffnete und von unsern Seesoldaten besetzte Boote sowohl zwischen St. Philippe und Sainte-Marie als zwischen dem Nordfort und der Stadt.

Rom, 20. Dez. Heute Morgens um 4 Uhr trafen Se. Majestät der König Otto von Griechenland in Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern hier ein.

Triest, 20. Dezbr. (Augsb. Abd.-Ztg.) So haben wir denn den Marsch zu Lande, unserer neuen Bestimmung entgegen, glücklich zurückgelegt und sind wohlbehalten am 18 d. mit dem 1. Bataillon des 6. Regiments hier angelangt. Die Mannschaft ist gesund und munter und das ganze Bataillon zählt seit seinem Marsch nur 13 Kranke; die Chevauxlegers deren 4. Die Verpflegung ist gut; der Mann hat täglich ½ Pfund Fleisch, 1 Pfd. Brod, ¼ Pfd. Reis, ½ Maß Wein und ⅛ Branntwein. Die Offiziere bekommen auf dem Schiff eigene Matratzen und für das zum Brigade-Stab gehörige Personale sind niedliche kleine Zimmerchen eingerichtet worden. Der Stab macht die Ueberfahrt auf der russischen Fregatte St. Anna. So eben geht die Einschiffung des Bat. vom 6. Reg. vor sich; die Soldaten besteigen die Schiffe unter Absingung eines Liedes nach Bertrands Abschied. Die Einschiffung findet auf folgende Weise statt:

Am 20. Dez. Erste Kolonne: 1 Bataillon des 6. Inf.-Reg., 6 Kompagnien, auf den Schiffen Pluto, Principe ereditario, Orphea.

Am 22. Dez. Zweite Kolonne: 1 Bataillon des 12. Inf.-Reg., 6 Kompagnien, auf den Schiffen Astrea, Moravo, Toscana.

Am 24. Dez. Dritte Kolonne: 1 Kompagnie Artillerie auf dem Duffan; — ein Bataillon des 10. Inf.-Reg., 6 Kompagnien, auf den Schiffen Ferdinando, Splendore, Milanese; — Munition, Wägen, Gepäcke ec. auf den Schiffen Cleopatra, Aristomenes, Philoctetes.

Am 26. Dez. Vierte Kolonne: 1 Bataillon des 11. Inf.-Reg., 6 Kompagnien, auf den Schiffen Pilade, Demetrio, Artaxerxes.

Am 28. Dez. Fünfte Kolonne: 2 Schwadronen Chevauxlegers, 1 Kompagnie Ouvriers; Pferde und Effekten, auf den Schiffen Euro, Corriere die Messina, Giuseppino, Epaminondas, Heraclea, S. Nicolo, S. Venerando, S. Spiridion, S. Dionisio, S. Irene, Hydra, Brillante und Steffanino.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Theater-Anzeige.

Freitag. Chamäleon.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Dezbr. (G. Hirsch.) HH. Mannlich und Kirby, englische Reitknechte. (G. Bär.) Hr. Stegmann, Rentamts-Accessist aus Weimar; Hr. Ritter, Stud. aus Umstädt.

Course:

Augsburg, vom 27. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 109 G. —— detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Paris, 22. Dezbr. 5 pCt. 99 Fr. 10 C.; 3 pCt. 69 Fr. 80 C. (1½ Uhr)

London, 20. Dec. 3 pCt. 84⅝ ¼ (3 Uhr). griech. 26½

Bekanntmachungen.

8591. (3 b) **Museum.**

Montag den 31. Dezember werden die Säle zur gesellschaftlichen Unterhaltung geöffnet. Anfang Abends 7 Uhr.

8583. (2 a) **Bekanntmachung.**

Das Haus des Maurer-Paliers Xaver Müller in der Amalienstraße Nro. 505 Lit. E. sammt Nebengebäuden und Garten auf 7000 fl. geschätzt, wird auf Antrag der Gläubiger zum zweitenmale zum gerichtlichen Verkaufe gebracht.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird auf Donnerstag den 17. Jänner 1833

von 10 bis 12 Uhr

im Stadtgerichtsgebäude Tagsfahrt angesetzt, und werden hiezu mit dem Bemerken, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen.

Den 21. Dezbr. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Kroning.

8568. (2 b) **Bekanntmachung.**

Das der Maurerin Barbara Grillenpfeifer, nunmehr verehelichten Eder gehörige Haus sammt Nebengebäude und Garten Nro. 55¼ an der Amalienstraße, gerichtlich geschätzt um 3500 fl., wird auf Anrufen eines Hypothekgläubigers Mittwoch den 9. Jänner Vormittags von 9—12 Uhr an den Meistbietenden zum zweitenmale öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 18. Dec. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Dall.

8587. Es sind zwei schöne, recht gut friedliche Stahlarmbrüste vorhanden. D. Ueb.

8567. (2 b) **Bekanntmachung.**

Die Hofbibliothekdieners-Wittwe Theres Bromberger ist am 4. Oktober h. Js. mit Hinterlassung eines Testamentes verstorben.

Die unbekannten Intestaterben derselben werden aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über die An- oder Nichtanerkennung dieses Testaments sub poena agniti dieshorts zu äußern.

Den 18. Dezember 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

8566. (3 b) **Bekanntmachung.**

In der Konkurssache des verlebten Handelsmanns Andreas Butta hat man auf Anrufen der Gläubiger zum zweitenmale zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier Nro. 615 befindlichen, 4 Stockwerke hohen, am 1. Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschätzten Hauses, an den Meistbietenden, Commission auf Donnerstag den 31. Jänner k. J. früh von 9—12 Uhr angesetzt, wobei Kaufslustige im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden. —

Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massacurator Kaufmann Khann am Platzl zu benehmen.

Den 18. Dec. 1832.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Brandt.

8575. (2 b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag einiger Hypothekgläubiger wird das Haus der Melber Distlischen Eheleute an der Karlsstraße Nro. 193 lit. d. nebst Hofraum, welches der Brandassekuranz um 6000 fl. einverleibt und mit 3000 fl. Ewiggeld und 7150 fl. Hypothek-Kapitalien belastet, und gerichtlich um 5500 fl. eingewerthet ist, Donnerstag den 10. Jänner 1833, Vormittags von 9—12 Uhr, an den Meistbietenden zum Dritten- und Letztenmale auf dem Lokale des unterfertigten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige ladet man hiezu mit dem Anhange ein, daß der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Am 18. Dezember 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dahl.

8536. (3 c) Da die am 10. d. Mts. in Nymphenburg vorgenommene Schwaigwirthschafts-Pachts-Versteigerung eingetretener Verhältnisse wegen, einer allerhöchsten Genehmigung nicht zu unterliegen vermag, so wird daselbst wiederholt in dem nämlichen Lokale den 3. Jänner 1833, von früh 9 bis 12 Uhr, diese vorgenommen.

Wobei aber zur Steigerungs-Annahme nur jene zulässig sind, die sich gleich mit einem gerichtlichen zur Zeit ausgestellten Leumuths- und zureichenden Vermögens-Zeugniß ausweisen werden.

München, den 13. Dezember 1832.

Königl. Oberſthofmeister-Stab.

8585. (2 a) Donnerstag, den 3. Januar 1833, wird in der Dienersgasse Nro. 148 im 1sten Stocke, von Morgens 9 bis 12 Uhr, die Lieferung nachstehender Schreibmaterialien pro 1833, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, an die Wenigstnehmenden versteigert, als:

1)	2 bis 4	Ballen	Velin-	}	Papier
2)	3 » 4	»	3 König-Kanzlei-		
3)	9 » 10	»	ordinär Kanzlei		
4)	9 » 10	»	feineres Kanzlei-		
5)	9 » 10	»	Konzept-		
6)	3 » 4	»	3 König Konzept-		
7)	3 » 4	»	Packregalkonzept-	}	
8)	6 » 800	Stücke	Seekiele		
9)	14 » 15000	»	ordinäre Schreibfedern		
10)	4 » 5000	»	Bleistifte		
11)	6 » 700	»	Rothstifte.		

Die weitern Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, die Muster und Formate können in der Zwischenzeit diesseits eingesehen werden; auch wird bemerkt, daß auch ausländisches Papier nicht ausgeschlossen wird, wenn selbes das inländische an guter Eigenschaft und billigem Preis übertrifft, und an denen von den Lieferungslustigen vorzulegenden Mustern die Namen und Angebothe derselben befestigt seyn müssen.

München, den 17. Dezember 1832.

Königliche Zoll-Administrations-Material-Verwaltung.

Norz.

del Degano, Contr.

8570. (3 a) Der Bierbrauereibesitzer Georg Friedrich Michel von Unterschwanningen und die Maria Margaretha Minderlein von Dettenheim, haben nach ihrem am 15. d. M. dahier verbrieften Ehe- und Erbvertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Solches wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pappenheim, den 17. Dezbr. 1832.

Gräflich Pappenheim'sches Herrschaftsgericht.

Redenbacher.

c. Hahn.

8573. Am Viktualien-Markt ist ein Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Bestehend aus einem dreistöckigen Wohnhause nebst Anbau, Stallung, verschiedenen Remisen und einem großen Garten; dann einer realen Kaffee- und Bierwirthschaft, alles im besten Zustande, und auf das Vortheilhafteste arondirt. D. U.

8576. (2 b) Ein gebildeter junger Mann, von nicht unangenehmen Aeußern, der schon in den ersten Häusern als Conditor servirte, eine sehr gute orthographische Handschrift schreibt, sich hinsichtlich seines Charakters mit den vortheilhaftesten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht als Jäger oder Kammerdiener bei einer Herrschaft, hier oder auf Reisen baldigst unterzukommen. Briefe unter der Adresse W. W. besorgt die Redaktion.

8586. Es wird zu einem sehr vortheilhaften Geschäfte dahier ein Mitgesellschafter gesucht, welcher 2 bis 3000 fl. einzulegen vermag. D. Ueb.

7) 3 • 4

8) 6 • 300 Stück Gerliele
 • ordinäre Schreibfedern

9) 14 • 15000 • Bleistifte

10) 4 • 5000 • Rothstifte.

11) 6 • 700 •

Die weitern Bedingungen werden bei der Anfertigung bekannt gemacht, die Muster und Formate können in der Zwischenzeit eingesehen werden; auch wird bemerkt, daß ausländisches Papier nicht ausgeschlossen wird, wenn solches inländische an guter Eigenschaft und billigem Preis ... und an denen von den Lieferungslustigen ... denn die Namen und Angebote derselben ...

München, den 17. Dezember 1832.

Königliche Zoll-Administrations-Verwaltung.

Roth. del Degano, ...

1570. (3 a) Der Bierbrauereibesitzer Georg Friedrich ... von Unterdümmeningen und die Maria Margaretha ... bein von Pappenheim, haben nach ihrem am ... ihre verbrieften Ehe- und Erbvertrag die Gütergemeinschaft ... ausgeschlossen.

Solches wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pappenheim, den 17. Dezbr. 1832.

Gräflich Pappenheim'sches Herrschaftsgericht. Rebenbacher. ... Bega

Haag, 22. Dez. Das Journal ... die Reden der Hrn. Donker-Curtius und Van Alphen, welche dieselben bei Gelegenheit der Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff des Landsturms gehalten haben. — Beide Redner, so wie auch Hr. Van Asch von Wyk bei Gelegenheit der Berathung über die Finanzgesetze, sprachen sich mit dem reinsten Patriotismus und großem Rednertalente für die Sache Altniederlands aus und unterstützten die Regierungsanträge mit aller Kraft und Energie des ihnen zu Gebote stehenden mächtigen Wortes. Hr. van Alphen schloß: »Europa betrachtet unsere Lage mit Interesse, es ist verblüfft, schweigt und verhält sich ruhig; allein eines Tages wird sich die Stimme der Menschlichkeit und Gerechtigkeit erheben und fragen, weßhalb dieser kalt entworfene, blutgierige Anfall geschehen mußte? Die unbeugsame Geschichte wird alsdann wahrscheinlich antworten: weil Belgien einverleibt und Holland dahin gebracht werden sollte, dereinst nur noch ein zweites Portugal zu seyn!«

Herzogenbusch, 20. Dez. Nachdem die Vertheidigungswerke bei Terheyden fertig geworden, wird auch auf andern Punkten dieser Provinz eifrig an Werken gearbeitet, um das Eindringen eines Feindes zu verhindern.

Brüssel, 21. Dez. Eine ziemlich bedeutende Menge Wagen mit Munition ist gestern hier angekommen und nach Antwerpen weiter gegangen. — Ein Ordonnanzoffizier des Marschalls Gerard ist nach Paris durchgeeilt. — Hr. Felix ...

... hat allen Verwundeten mit einfachen und ... wie sie der Soldat gerne hört, Trost eingesprochen. ... ihnen gesagt, der König Ludwig Philipp wolle nicht, ... sie an etwas Mangel litten, daß man ihnen ... werde, was ihnen angenehm seyn dürfte, ohne ihn ... ben zu können, und daß er ihnen 10,000 Frank. ... würde, um ihren Wünschen und besonderen Bedü... entgegenzukommen. Die Verwundeten haben diese ... mit Freude und Erkenntlichkeit aufgenommen. ... sämmtlich in der moralischen Stimmung, welche so ... gen Einfluß auf die Kranken hat. Der Marschall ... Einrichtung der Anstalt höchlich gelobt.

— Einem armen Gärtner aus Kiel, der aus der ... zurückkehrte, hatte eine Kugel ... den Oberschenkel ... weggerissen. Da die Furcht alle Leute weggetrieben ... so befand sich dieser Mensch ohne alle Hülfe, bis ... Fetenderin Antoinette Moron, der schon viele Ver... das Leben danken, trotz des unaufhörlichen Kugel... herzukam, ihn vorläufig verband und sodann dem ... chirurg in Berchem Anzeige machte, der sodann ... wundeten abholen ließ. Man versichert, daß der ... diese Frau dem Kriegsminister empfohlen hat.

England.

London, 18. und 19. Dez. Die Parlament... in den englischen Marktflecken und Städten sind ... digt, es bleiben somit nur noch die Wahlen in ... Die Flecken und Städte, welche ...

Dubliner Zeitung wurde der westliche Theil der Grafschaft Cork in Aufruhrstand erklärt, welcher die außerordentliche Anwendung einer polizeilichen Macht erheischt. — Die holländische Brigg Diana, welche seit mehreren Wochen in dem Hafen von Ramsgate vor Anker lag, erhielt am 16. die Erlaubniß, ihre Fahrt fortzusetzen, da die Eigenthümer des Schiffes der englischen Regierung Bürgschaft gestellt haben. Sie ist sogleich nach Rotterdam abgesegelt. — Marquis von Palmella befindet sich noch immer in London. Don Pedro hat ihm die HH. Ferreira und Albuquerque als Gehülfen beigegeben. Man sagt, er wolle hier den General Solignac abwarten, welcher auf dem Wege nach Oporto über London komme.

Schweiz.

(Schw. Corresp.) Die Revisionskommission hat am 11. und 15. Dez. den Entwurf der Bundesversammlung, wie dieß bereits in ihrer ersten Sitzung beschlossen worden war, der allgemeinen Finalberathung unterworfen, nach einigen Veränderungen und Nachbesserungen am 15. unterzeichnet und eine ämtliche Auflage von 10,000 deutschen und 5000 franz. Exemplaren verordnet. Am 17. und den folgenden Tagen wird die Verlesung und Berathung des Kommissionalberichts, die zweite Diskussion des Reglementsentwurfes und die Vorlegung der offiziellen französ. Uebersetzung der Bundesverfassung an die Tagesordnung kommen. Es läßt sich dabei vorsehen, daß diese Geschäfte kaum mehr die ganze Woche bis zum 22. erfordern werden. Endlich ist also der Entwurf einer künftigen Bundesurkunde für die schweizerische Eidgenossenschaft heraus. Die Schweiz wird zu einem Bundesstaat; die Kantone bleiben souverän, insofern die Bundesverfassung die Souveränität nicht aufhebt. Besondere Verträge politischen Inhalts dürfen die Kantone unter sich nicht schließen (über das Siebnerkonkordat ist nichts gesagt, vermuthlich weil jezt dasselbe zur erweiterten Bundesverfassung geworden ist.) Kein Kanton darf über 300 Mann stehender Truppen halten. Die Zölle sind Bundessache; das Postwesen dießfalls; die Kantone erhalten drei Viertheile des reinen Ertrags, Privaten, welche Posteigenthümer sind, ebenfalls, oder wenn sie lieber wollen, einen Auskauf im 25fachen Betrage. In der Eidgenossenschaft soll gleiche Münze, Maaß und Gewicht eingeführt werden. Die Mannschaftsscala wird nach dem Stand der jetzigen Bevölkerung revidirt; ebenso die Geldscala. Freie Niederlassung wird in allen Kantonen eröffnet, ohne andere Leistungen als eine Kanzleigebühr, die von der Bundesbehörde bestimmt wird. Jedem Schweizer ist das Recht zugesichert, zu wünschen, was er mag. Die Tagsatzung besteht aus 44 Köpfen, aus jedem Kanton zwei. Ihre Sitzungen sind öffentlich; sie verrichtet was sie bisher verrichtet hat, und läßt sich jährlich ein Budget über die Bundesausgaben vorlegen. Die Abgeordneten heben immer vor Anfang ihrer Verhandlungen drei Finger empor. Dann wird ein stehender Bundesrath eingeführt, bestehend aus dem Ladammann der Schweiz und vier Mitgliedern: sie sind die stehenden Minister des Aeußern, Innern, des Kriegs und der Finanzen, sind für 4 Jahre gewählt und dürfen keine auswärtigen Pensionen, Titel und Orden annehmen. Luzern ist und bleibt für immer Bundesstadt. Ein Bundesgericht von 8 Mann und Ersatzmännern übt die Rechtspflege in Bundessachen, darf aber nicht im Kanton Luzern Sitz halten. Eine Revision darf statt finden, ist aber ziemlich durch Formalitäten verklausulirt. Das Ganze enthält 120 Paragraphen.

Bayern.

München, den 28. Dezember.

Vorgestern fand in der Hauskapelle des Palais Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen statt, welcher die Namen Wilhelm Carl erhielt. Taufpathe war außer Sr. k. Hoh. dem Herzog Wilhelm in Bayern auch Se. k. Hoheit der Prinz Carl.

— Kurze Uebersicht der Leistungen der Seidenbau-Deputation zur Beförderung des Seidenbaues in Bayern mit Unterstützung aus Staatsmitteln in den Jahren 1826 bis 1832.

In den Jahren vom 1. Februar 1826 bis Ende Dezember 1832 wurden von der k. Central-Staats-Kasse zur Beförderung der inländischen Seidenzucht mit Einschluß der Ermunterungspreise 20,132 fl. 16 kr., aus besonderen anderseitigen Zuflüssen 436 fl. 4½ kr. in Einnahme gebracht, so daß während dieses Zeitraumes die ganze Einnahme in 20,568 fl. 20¼ kr. besteht.

Die Ausgaben betrugen nach den von dem Rechnungsführer der Deputation gestellten, von der k. Rechnungskammer revidirten und erledigten Semestral-Rechnungen 19,833 fl. 42½ kr.

In dem angegebenen Zeitraume wurden nach dem Verhältniß der Anmeldungen und Wünsche der Seidenzucht-Liebhaber

	Maulbeerbäume, Hecken und Sämlinge.			Saamen Pfund.	Saamen Loth.	Seidenraupen-Eier Loth.
Im Isarkreise	39,948	.	.	11	27½	18½
» Oberdonaukr.	21,168	.	.	6	27	5
» Unterdonaukr.	13,004	.	.	7	7	3¼
» Regenkreise	6,258	.	.	4	12½	5½
» Rezatkreise	31,569	.	.	7	27½	12½
» Obermainkr.	3,385	.	.	5	11½	1½
» Untermainkr.	10,563	.	.	8	30¾	15
» Rheinkreise	8,025	.	.	5	27	15
Zusammen	133,920	–		58	10¾	2 ℔ 12¼

unentgeldlich vertheilt.

Aufmunterungspreise erhielt:

	Medaillen zu 4 u. 6 Dukaten.			Medaillen v. versch. Gewicht.	
Der Isarkreis	6	goldene	.	8	silberne
» Oberdonaukr.	5	»	.	15	»
» Unterdonaukr.	4	»	.	7	»
» Regenkreis	2	»	.	12	»
» Rezatkreis	7	»	.	7	»
» Obermainkr.	—	»	.	3	»

	Medaillen zu 3 u. 6 Dukaten.	Medaillen v. versch. Gewicht.
Der Untermainkr. —	»	3 »
» Rheinkreis —	»	1 »
Zusammen	24 goldene und	56 silberne Med.

in schönen Futteralen nebst Preisbüchern.

Nebst diesen wurden im Isarkreise 2 Abhaspelungs-Apparate, im Untermainkreise 1 und im Rezatkreise 2 als Preise gegeben.

Der k. Lieutenant Ziegler und Kaufmann Schmahl in Regensburg erhielten ein unverzinsliches Darlehen von 500 fl., in so lange sie ihren Eifer zur Beförderung der Seidenzucht bewähren. Wilhelm Mayer in Himmelskron erhielt eine Belohnung von 80 fl. zur Fortsetzung seiner Thätigkeit in der Maulbeerbaumzucht.

Die Universität Erlangen erhält jährlich 100 fl. zur Unterhaltung der Maulbeerbaumschule in dem dortigen botanischen Garten.

Unentgeldlich wurden 1112 Seiden-Cocons abgehaspelt und die Seide davon den Einsendern übermacht. Rechnet man zu obigen unentgeldlich vertheilten 133,920 Maulbeerbäumen noch die in den königlichen und Privat-Plantagen von hier aus vertheilten Saamen gezogenen Bäume und Sämmlinge, so kann man mit aller Wahrscheinlichkeit die runde Zahl von 3,000,000 annehmen.

In den 8 Kreisen des Königreichs sind 29 erprobte Individuen zur Ertheilung praktischen Unterrichts beauftragt und nach allen Gegenden sind die gedruckten Anweisungen zur Maulbeerbaum- und Seidenraupen-Zucht versendet worden.

Miszellen.

Fortsetzung des aus dem dahier erscheinenden politischen Wochenblatt »Altbayern« entnommenen Aufsatzes: »Der Bundesbeschluß vom 28. Juni und die Revolution.«

Waren die Fäden dieses Truggespinnstes an und für sich all zu grob und plump gesponnen, als daß Jemand mit offenen Augen sich in denselben hätte verwickeln können, so haben die leitenden Bundesgenossen in Frankreich selbst das ganze Blendwerk vollends zerstört als die Beschlüsse deutscher Bundesversammlung erschienen. Hatte schon früher ein ministerielles französisches Blatt *) seiner gewohnten Klugheit so weit vergessen, daß es die Freiheit der periodischen Presse in Deutschland als ein politisches Interesse Frankreichs bezeichnete, weil sie die beste und sicherste Propaganda französischen Einflusses auf deutschem Boden sey, so förderte der erste Schreck und Aerger über die »Frankfurter Ordonnanzen« vollends alle arrière pensées der welschen Faktionärs auf einmal zu Tage. Die guten Deutschen, »deren Brod und Wein sie (nebst allem was sie sonst genießbares bei uns gefunden) so viele Jahre in überreichlichem Maße genossen« können auf das Mitgefühl ihrer alten, begehrlichen Gäste rechnen, wenn es ihnen schlecht geht, »aber das Blut und das Geld der Franzosen gehört nur Frankreich« und Frankreichs Interesse heischt einzig und allein, Deutschland möglichst uneinig und zersplittert zu sehen, an seinen Gränzen lauter kleine Staaten zu haben, die ohne kräftiges Zusammenhalten des ganzen Bundes, ihm jeden Augenblick den Weg offen lassen, bis ins Herz von Deutschland einzudringen, ehe nahmhafter Widerstand statt finden kann, um seine Schlachten auf fremdem Boden schlagen, seine Heere auf fremde Rechnung unterhalten und ernähren und bei erster Gelegenheit seine sogenannte natürliche Gränze, die Alpen und den Rhein, auf deutsche Kosten wieder erlangen zu können, dieß die offene und unumwundene Erklärung französischer Politik. Was also Deutschland von Frankreich, was es von den welschen Bastarden in seiner eigenen Mitte zu erwarten habe, vermag jeder sich selbst leicht zu versinnlichen.

Die entgegengesetzte Parthei, welche eine demokratische Union aller Völker deutscher Zunge bezweckt, verdient eine genauere Beachtung als jene, dem Fluche und der Schande des Verraths am gemeinsamen Vaterlande verfallene.

Als in dem ewig denkwürdigen Jahre 1813 die deutschen Lande sämmtlich von der fremden Gewaltherrschaft befreit waren und eine thatkräftige Begeisterung Alles was Muth und nationales Selbstgefühl im deutschen Herzen trug, zu den Waffen gerufen hatte; sah eine schon seit dem Jahre 1806 thätige Parthei ihre, auf die Vereinigung Deutschlands unter einem Oberhaupte mit republikanischen Formen abzielenden, im geheimen gehegten und betriebenen Plane zunächst an dem aufrichtigen Bündnisse zwischen Oesterreich und Preußen, spater vollständig an dem Rieder Vertrage und dem 6. Artikel des Pariser Friedens scheitern, wodurch den früher im Rheinbunde gestandenen deutschen Fürsten die vollständige und unbeschränkte Souverainetät gesichert wurde. Hatte diese Parthei schon, als es gelungen war, die fremden Dränger über den Rhein zurückzutreiben, die Absicht merken lassen, sich der, unter den Waffen stehenden deutschen Jugend und ihrer kampfmuthigen Begeisterung zu Erreichung ihrer eigensten Zwecke zu bedienen, hatten die spätern Wechselfälle des Kriegsglückes in Frankreich vor der Einnahme von Paris, schon den Beweis geliefert, welches Unglück und Elend diese Absicht über ganz Deutschland hätte bringen müssen, wenn die Treue der verschiedenen deutschen Stämme gegen ihre angestammten Fürstenhäuser wankend zu machen gewesen wäre, und gaben die Umtriebe der Faktion auf dem Wiener Congresse, wo sie nicht ohne mächtige Beschützer war, Zeugniß genug, daß ihr vorgestecktes Ziel nur auf dem Wege eines erbitterten Vernichtungskrieges zwischen den verschiedenen Völkern deutscher Zunge selbst zu erreichen seyn könne; zeigte endlich Napoleons Rückkehr von Elba und die Tage von Ligny und Waterloo, was unfehlbar aus Deutschland hätte werden müssen, wenn es dieser Parthei

*) Das Journal des Debats.

damals gelungen wäre, ihre Plane zu verfolgen, so hätte man glauben sollen, das Widersinnige und Verderbliche ihrer Bestrebungen müsse den Führern derselben hinlänglich klar geworden, und sie zu der Ueberzeugung gekommen seyn, daß die projektirte Einheit Deutschlands ein Unding, die Einigkeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten aber das sey, was Noth thue, wenn unser schönes Vaterland nicht aufs neue fremder Eroberungslust anheim fallen, oder der beständige Kampfplatz bleiben sollte, auf welchem alle europäischen Zwistigkeiten ausgestritten würden. Aber der Parthei war es mehr um den Sieg des demokratischen Elementes als um das Wohl und die Stärke des gesammten Deutschlands zu thun, diese benutzte sie blos als Aushängeschild, womit sie die Kurzsichtigen zu täuschen und die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren wußte; bis zur Evidenz beweisen dieß die Verbindungen, welche sie alsbald mit den aufrührerischen Faktionen, Gesellschaften und Vereinen anderer Länder, vorzüglich Frankreichs und Italiens anknüpfte und fortwährend unterhielt. Waren ihre ersten Plane an der Treue und Anhänglichkeit der Deutschen an ihre Fürsten gescheitert, so mußte sie vor allem diese Gefühle zu schwächen, und da dieß bei den selbstständigen Männern nicht zu bewirken, eine neue Generation zu erziehen suchen, die empfänglicher für ihre Lehren, zur Ausführung ihrer Plane geneigter war. Deßhalb bemächtigte sie sich zunächst so viel als möglich des Lehramtes und der periodischen Presse. Lange sah man von oben herab diesem Treiben mit einer unbegreiflichen Langmuth und Sorglosigkeit zu, bis endlich das Wartburgfest und die blutigen Thaten Sands und Löhnings die Besorgnisse der größern Cabinette rege machten, die sogenannten Carlsbader Beschlüsse erschienen und die Central-Untersuchungskommission in Mainz eingesetzt wurde. Aber diese beiden Maßregeln beabsichtigten statt einer gründlichen Heilung nur eine palliative Abhilfe; manchen weniger bedrohten Bundesstaaten mochten auch wohl zunächst die Mittel, der Consequenzen halber, gefährlicher erscheinen, als das Uebel selbst; und wenn die Nothwendigkeit, dem Bunde mehr Kraft zu verleihen, auch schon damals allgemein gefühlt wurde, wie das Resultat der Ministerial-Conferenzen zu Wien (die Wiener Schlußakte) augenscheinlich beweist, so erschien doch durch manche Thatsache das Bedenken gerechtfertigt, daß eine allzu große Verstärkung der Bundesgewalt wohl gerade zu Förderung der Zwecke mißbraucht werden könnte, deren Erreichung man unmöglich machen wollte. Konnte unter solchen Umständen der Erfolg der beiden oben erwähnten Maßregeln unmöglich ein vollständiger seyn, so benutzten die Demagogen den ihnen dadurch zu Theil gewordenen Spielraum eifrigst und unausgesetzt, um auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Waren ihre Plane früher an der Anhänglichkeit der deutschen Stämme an ihre Fürsten und an nationalen Gefühlen gescheitert, welche aus den Erinnerungen einer ruhmvollen besondern Geschichte immer neues Leben und neue Stärke schöpften, so benutzten sie den Einfluß, welchen ihnen der Besitz vielfältiger Lehrstühle und hie und da eine alle Zügel brechende Preßfreiheit in nur zu großem Maße verlieh, um in der Jugend Haß und Verachtung des monarchischen Prinzipes und alles historisch Entwickelten und Bestehenden zu erzeugen und zu verbreiten: dieß gelang denn freilich in denjenigen Provinzen am schnellsten, welche ohne solche spezielle geschichtliche Erinnerungen, während der Revolutionskriege die Herren so oft gewechselt hatten, daß von Anhänglichkeit an eine angestammte Dynastie und von einer besondern Vaterlandsliebe auf historischem Grunde dort keine Rede seyn konnte, und auf solche Weise bildete und verbreitete sich aus dem Schooße der deutschen Unitarier die dritte Parthei der republikanischen Doctrinärs, welche den Lehren und später dem Beispiele ihrer politischen Glaubensgenossen in Frankreich eben so blind als ungestüm folgend, um so gefährlicher und verderblicher werden mußte, als ihre auf Hochschulen und durch die Lectüre von Journalen gebildeten Jünger nach und nach in eine positive Wirksamkeit und zum großen Theile selbst in Staatsdienste einrückten.

Diese republikanischen Doctrinärs wollen unbekümmert um alle Rechte der Individuen und Korporationen ihr Ideal einer Staatsverfassung um jeden Preis realisiren, und huldigen daher der Maxime, alte Gerechtsame keiner Achtung werth zu finden, um eine in allen wesentlichen Punkten neue Verfassung ohne alle praktische Rücksicht auf die vorhandene ins Leben zu rufen; das ist wörtlich was einer unserer ausgezeichnetsten Publizisten, der verstorbene von Genz »die Totalrevolution« nennt.

Wie die beiden vorerwähnten Partheien stützen auch sie ihr Treiben auf die handgreiflichsten Täuschungen und Fiktionen. Zunächst verkünden sie ihr sogenanntes constitutionelles Prinzip als die einzige mögliche Heilung aller politischen Uebel und Gebrechen, gerade wie Dr. Sanches hochberühmten Andenkens alle Krankheiten mit demselben Mittel kuriren wollte. Abgesehen davon, daß es schon an und für sich offenbarer Unsinn ist, für alle Staaten ein und dieselbe Regierungsform als allein heilbringend zu verlangen will die Parthei die constitutionelle Monarchie, welche sie als Zweck ausstellt, wirklich nur als nicht zu umgehendes Mittel, als möglichst abzukürzenden Uebergang zur Republik, die consequenter Weise ihr einziges, eigentliches Ziel seyn kann, und auch wirklich ist. Eben so sind ihre Anhänger im Grunde die heftigsten Gegner und gefährlichsten Feinde der in den meisten Staaten ins Leben getretenen ständischen Verfassungen, deren Wächter und Beschützer zu seyn sie schlau genug vorgeben; sie deklamiren überall viel von Verfassungsmäßigkeit und unaufhörlich über angebliche Verfassungs-Verletzungen, um einen sichern Boden mehr zum Kampfe gegen das monarchische Prinzip und die bestehende Ordnung der Dinge zu gewinnen, und suchen sich hauptsächlich der Repräsentation zu bemächtigen, um die Verfassungen, welche, auf dem Bestehenden und positiven Rechten beruhend, ihrem spekulativen Treiben ein fast unübersteigliches Hinderniß entgegenstellen, dadurch zu zerstören, daß sie die Repräsentation reeller In-

auf solche Weise [illegible]
in der deutschen Unterricht die [illegible]
[illegible] welche den Lehren und [illegible]
Beispiele [illegible] Glaubensgenossen [illegible]
eben so [illegible] als [illegible] um so [illegible]
verderblicher werden [illegible] als ihre [illegible]
durch die Lectüre von [illegible] Wirksamkeit und [illegible]
und nach in eine [illegible]
Theile selbst in [illegible] wollen [illegible]

Diese republikanischen [illegible]
um alle Rechte der [illegible]
einer Staatsverfassung [illegible]
[illegible] der Maxime, [illegible]
[illegible] zu ändern, um eine in allen [illegible]
[illegible] Verfassung ohne alle praktische Rücksicht auf die [illegible]
[illegible] zu ruiniren; das ist [illegible]

Neueste Nachrichten

Brüssel, 24. Dec. Der heutige Courier belge theilt in einer außerordentlichen Beilage folgendes Bulletin mit:

»Kapitulation der Antwerpener Citadelle. General Chassé und seine Garnison als Kriegs-Gefangene. Offizielle Nachricht. Wir empfangen heut Morgen durch Staffette folgende wichtige Nachricht:

»Hauptquartier Berchem, 25. *) Dec. 10 Uhr Abends. Marschall Gerard hatte, nachdem er die Ansichten des zur Prüfung der Propositionen des Gen. Chassé einberufenen Konseils vernommen, dieselben ausdrücklich verworfen und durch Obersten Auvray andere übersandt, welche von Gen. Chassé ohne irgend eine Modifikation angenommen werden mußten, wenn er die Schrecken des Sturms vermeiden wolle.

»Oberst Auvray war um 3 Uhr nach der Citadelle abgegangen und war um halb 10 Uhr noch nicht zurück, als der Marschall einen seiner Adjutanten nach Antwerpen sandte, um zu erfahren, was sich zutrüge. Beim Heraustreten aus dem Mechelnschen Thore begegnete dieser Adjutant Hrn. Auvray und seiner Eskorte; sie sprengten im Galopp nach dem Hauptquartier.

»Das Resultat der Mission des Hrn. Auvray ist offiziell Folgendes: General Chassé hat eine Kapitulation un[terzeichnet,] [illegible] seine Garnison und er sich als Kriegs-

[illegible]
hatten dieselben bis zum 19. 438 Verwundete u[nd]
Todte; letztere waren entweder in den Trancheen ge[blieben]
oder in Folge von Amputationen gestorben; die Anza[hl der]
Kranken beläuft sich für die ganze Armee auf 1016
unter 306 Fieberkranke.

— (Emanc.) Die Division franz. Kavallerie, un[ter]
Kommando des Generals Gentil St. Alphonse, we[lche in]
Grammont und Umgegend kantonnirt war, wird nach [Frank-]
reich zurückkehren. Sie bricht heute auf und wendet [sich nach]
Maubeuge.

Vom 23. Dezbr. Der Moniteur belge [enthält]
folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antw[erpen,]
22. Dez.: »Das Feuer der Bresche- und der Belage[rungs-]
batterie ist gegen Tagesanbruch sehr heftig geworde[n,]
wie das der Belagerten, welche mit geringen La[dungen]
Bomben werfen, die in diese Batterien fallen und [illegible]
rungen angerichtet haben. Das Flintenfeuer, welch[es die]
Belagerten hinter den Resten der Brustwehr der [illegible]
Nro. 3 hervor durch Schießscharten unterhalten, [illegible]
Erdsäcken gebildet werden, ist nicht mörderisch. Die [illegible]
ist sehr vorgerückt; sie hat die Mitte der linken Fa[ce]
Bastion geöffnet; die maskirte Mauer ist zerstört; m[an]
müht sich nunmehr, die Gegenstrebungen zu zerstören,
noch die Erde hält. Man vermuthet, daß morgen die
sche praktikabel seyn werde. Allein die rechten Flanke[n]
der Bastion Nro. 1 sind noch nicht zum Schweigen ge[bracht]
Die unterirdische Descente des Grabens und die o[illegible]
Die unterirdische Descente des Grabens und die o[illegible]
hende sind bis zum Mauerwerk der Kontrescarpe vorg[illegible]

Im Durchschnitt kann man rechnen, daß jede Kugel in diesem Augenblick zwei Steine abschlägt; die Breschebatterie allein wird 6000 Kugeln täglich verschießen. Da die Kanonen bei einem solchen Dienste leicht sich abnützen, so sind Ersatzgeschütze bei der Batterie aufgefahren, so daß das Feuer keinen Augenblick unterbrochen werden wird. Man kann jetzt demnach bis auf 48 Stunden das Ende der Mühen, welche die Armee zu bestehen hat, vorher bestimmen. Vor 6 Monaten ungefähr verlangte der Marschall Soult vom Geniekorps einen Aufsatz über den projektirten Angriff auf die Citadelle; dieser noch existirende Aufsatz gibt die Nacht des 28 — 29ten Tages nach Eröffnung der Tranchee als die an, wo alle Anstalten zum Sturme getroffen seyn können. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird der Erfolg, auf 24 Stunden mehr oder weniger, mit jener Angabe des Genies überstimmen. — Eine auf dem Deich der überschwemmten Polders bei der flandrischen Spitze aufgestellte Batterie hat gestern unaufhörlich gefeuert; da einige Kanonenboote getroffen wurden, so haben sie sich in die Schelde zurückgezogen, ohne, wahrscheinlich weil das Kaliber ihres Geschützes zu schwach ist, das Feuer zu erwiedern.

Vom 22., 3 Uhr Nachmittags. Die Breschebatterie fährt fort, mit einem unglaublichen Nachdruck zu schießen und bereits läßt der Zustand der Bresche den Augenblick errathen, wo den Franzosen kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird. Jedermann erwartet mit Ungeduld den Moment, wo er mit dem Bajonett das Blut so vieler Tapfern wird rächen können, welches seit 14 Tagen hingeströmt ist. Gestern ist ein holländischer Deserteur bei unserm Posten am Arsenal angekommen; er sagt, die Garnison der Citadelle sey äußerst entmuthigt und sie werde mit Freude die nicht mehr ferne Stunde des Sturmes herannahen sehen, da dessen Gefahren, wenn auch groß, doch nur kurz sind. Der Marschall hat sich um 11 Uhr mit den Generalen Haxo und Neigre auf den Weg gemacht, um sich selbst von der Wirkung der Breschebatterie auf die Eskarpe der Bastion Toledo zu überzeugen. Das Feuer des Feindes ist noch immer lebhaft, obgleich unsere Batterien und Kontrebatterien es im Zaum halten. Unser Verlust ist, der Zahl nach, unbedeutend. Diesen Morgen 8 Uhr waren nur 16 verwundet; leider hat seit dieser Stunde die Anzahl zugenommen; um 9 Uhr hat eine und dieselbe Kugel in einer Batterie den Eskadronschef Gamal, den Kapitän Grandsire und einen Kanonier getödtet. Um 10 Uhr hat der Bataillonschef, Unterchef des Generalstabs der Division Jamin, einen Schuß erhalten, der ihn an Wange und Schulter verwundet hat; er ist dem Tranchee-Adjutanten E rle in die Arme gesunken. Bald darauf hat eine Bombe 2 Mineurs, 1 Soldaten vom 25. getödtet und einem Offizier von demselben Regiment das Bein zerschmettert. Bereits gestern war der Kapitän Brunet auf der Breschebatterie, gegen welche die Citadelle ihr stärkstes Feuer richtet, verwundet worden. Der große Mörser schießt wieder seine tausendpfündigen Bomben, obgleich die zweite zu früh geplatzt war; alle seitdem geworfenen sind in die Citadelle gefallen. — Heute befehligt General Rumigny mit 2 Bataillonen des 61. in den Trancheen.

Antwerpen, 22. Dec. (Journal d'Anv.) Die Operationen werden mit eben so viel Kunst als Eifer, troß der Hindernisse weiter geführt, welche die Stärke der Citadelle, die Entschlossenheit der Belagerten und das ungünstige Wetter veranlaßt. Die Breschebatterie fährt mit ihrem schrecklichen Feuer fort, vor dem die Bekleidung der Eskarpe in Stücken zusammenfällt. Die Festung antwortet mit einem eben so anhaltenden Feuer; sie bedient sich Feldgeschützes, mit welchem sie ihre demontirten Batterien ersetzt. Die Verluste der franz. Armee sind empfindlich, wenn auch nicht durch ihre Anzahl bedeutend. Der Mörser hat gestern Nachmittag mehrere seiner Bomben zu 600 Kilogrammen geworfen. Es scheint, daß zwei derselben auf die Bastion Duc, 5, gefallen, daselbst geplatzt sind und beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Das für die Tirailleurs in dem bedeckten Wege des Halbmondes, hinter der Lunette St. Laurent angelegte Logement ist beendigt. Die übrigen Angriffsarbeiten auf diesem Punkte werden später wieder vorgenommen werden, wenn es sich ergibt, daß die Einnahme des Halbmondes zur Bezwingung der Citadelle nothwendig ist. Die unterirdische Descente nach der linken Face der Bastion Toledo ist bis zur Contre-Eskarpe gediehen. Man sagt, daß man, vermittelst einer Mine, eine Oeffnung in der Bekleidungsmauer gemacht hat. Man hat eine offene Descente, parallel mit der unterirdischen, angelegt.

Nach dem Bericht eines Deserteurs findet die Garnison der Citadelle wenig Mittel, sich gegen die Bomben und Kugeln zu schützen, welche ihr kaum gestatten, die jedesmaligen Posten wieder zusammenzubringen.

Die Holländer haben einen Ausfall aus dem Fort Liefkenshoek gemacht und mehrere Häuser angezündet. Das Musketenfeuer war auf diesem Punkte von 2 — 4 Uhr sehr stark; die Holländer sind gezwungen worden, in das Fort zurückzukehren. Die Kanonenboote an der flandrischen Spitze haben sich der Stadt nähern müssen, um sich gegen die Kugeln zu sichern, welche über die Bastion Toledo hinausfliegen.

Das Theater des Variétés, von dessen Dach aus die Neugierigen die Umgegend beobachteten, ist, wie man sagt, auf Befehl der Behörde, dem Publikum verschlossen worden.

— Vorgestern zählte man im Antwerpner Hospital 104 schwerverwundete Soldaten, unter ihnen 32 Amputirte.

Lüttich, 23. Dez. Die Industrie meldet aus Antwerpen, daß die Breschebatterie am 21. Abends durch das mörderische Feuer der Festung demontirt worden sey, und daß das Offizierkorps des Genies und der Artillerie bedeutend gelitten habe. Das Journal fügt hinzu, daß troß des Schweigens der ministeriellen Blätter, an dem Scheldeufer bedeutende Ereignisse vorgingen, und daß die Division Sebastiani beständig im Kampf mit den Kanonierbooten liege. Auch ging in Antwerpen das Gerücht, die Konferenz

ter mit einem ... mit welchem ...
Friedeittiksel, mit welchem ... Armee sind ...
... Die Verluste der franz. Armee sind ... Der ...
... Die Verluste der franz. Armee sind bedeutend. Der ...
erreicht. ... auch nicht durch ihre Anzahl bedeutend. ... Bomben zu ...
... Nachmittag mehrere seiner Bomben ...
... gestern Nachmittag mehrere seiner Bomben zu ... Es scheint, daß zwei ...
... genommen ... Es scheint, daß zwei ... geplatzt ...
... Bastion Toledo ... geladen, daselbst ... Das ...
... Schaden angerichtet haben. ...
... dem bedeckten Wege des Halbmondes, ...
... 21. ... angelegte Logement ist ...
... Angriffsarbeiten auf diesem Punkte ...
Die übrigen ... vorgenommen werden, ...
... wieder ... des Halbmondes zur ...
... daß die Einnahme des Halbmondes ... Die unterirdische ...
... der Citadelle nothwendig ist. Die ... Bastion Toledo ist bis ...
... der linken Face der Bastion Toledo ... Man sagt, daß man ...
... gebrochen. Man sagt, daß man ... Bekleidungsmauer ...
... Mine, eine Oeffnung in den Bekleidungsmauer, parallel ...
... Man hat eine offene Descente, parallel ...
hat. ... angelegt.

Nach dem Bericht eines Deserteurs findet ...
der Citadelle wenig Mittel, sich gegen die ...
... welche ihr kaum gestatten, ...
... Posten wieder zusammenzubringen.

Die Holländer haben einen Ausfall aus ...
... gemacht und mehrere Häuser ...
... war auf diesem Punkte von 2—4 ...
... Holländer sind gezwungen worden, ...
... Die Kanonenboote an ...
... müssen, um ...

hiesige Courrant, aus einem am 19. d. ... Provinz mit-
würdigen Briefe aus dem 4. Distrikt dieser Provinz mit-
getheilt worden: »Es ist bekannt, daß am 31. Oktober
1831 von den umliegenden Dörfern hier an den Gränzen
von Staatsflandern einige Tausende von Plünderern und
Meuterern gegen unser Land anrückten, um Alles zu mor-
den und zu stehlen; von denselben flandrischen Dörfern sind
nun die Bürger durch die franz. Soldaten mit dem Ba-
jonett weggeholt worden, um die Vertheidigungswerke vor
der Citadelle aufzuwerfen. Verflossene Woche wurden 300
Bürger von Blankenberg gepreßt und nur 70 derselben
sind heimgekehrt: die übrigen wurden durch das Feuer von
Chassé getödtet oder verwundet. Von den Bürgern zu
Middelburg in Flandern wurden 5 getödtet und 21 ver-
wundet: kurz, es gibt keine Gemeinde, die nicht einen Ver-
lust zu betrauern hätte.«

Paris, 24. Dez. Der Moniteur und die andern
uns zugekommenen Pariser Journale melden über die Ca-
pitulation der Citadelle von Antwerpen noch nichts. —
Galignani's Messenger theilt am Schlusse seines
Blattes nur folgende kurze Nachricht mit: »Die Regierung
wurde so eben in Kenntniß gesetzt, daß General Chassé Vor-
schläge für die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen ge-
macht hat.«

Der Bericht des Marschalls Gerard aus Berchem
unterhalb Antwerpen vom 21. lautet wie folgt: »Man hat
alle Theile der Parallelen und anderer Logements, welche
auf den Halbmond und die Bastion Toledo einige Wirkung
haben, mit Schießscharten versehen und einen neuen Ver- ...

... J. J. ...

Fremden-Anzeige.

Den 28. Dezbr. (G. Hahn.) Hr. Wohler, Fabrikant ...
der Schweiz; Hr. Studer, Stud. aus Freyburg; Hr. Rö...
Privatier aus London; Hr. Oberdorfer, Bijoutier aus Kre...
haber; Herr Freiherr von Schrenk, königlicher Justizmi...
ister. (Schwarzen Adler.) Hr. Bergmann, Kaufma...
aus Elberfeld. (Gold. Stern.) Hr. Ozerkiewski, polnis...
Lieutenant; Hr. Salzmann, Schauspieler aus Nürnberg; ...
v. Lößl, Kaufm. aus Memmingen. (G. Sonne.) Hr. Gr...
Appell.-Grchts.-Accessist aus Landshut.

Course:

Wien, 24. Dezbr.

Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. ...
detto detto zu 4 pCt. in CM. ...
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 18...
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 1...
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gul...
99¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1123 in CM.

Paris, 24. Dezbr. 5 pCt. 99 Fr. 45 C.; 3 ...
68 Fr. 30 C. (1¼ Uhr)

London, 20. Dec. 3 pCt. 84⅝ ¼ (3 Uhr). griech. ...

Theater-Anzeige.

Sonntag (zum Erstenmal): Zampa.

8580. **Edittalcitation.**

Die am 20. Mai l. Js. desertirten Korporäle Friedrich Nickel und Ludwig Bruggmeier sind wegen Diebstahls-Verbrechens in den Stand der Anschuldigung versetzt.

Dieselben werden daher gemäß Commissions-Beschlusses vom 23 August l. Js. wiederholt vorgeladen, innerhalb 3 Monaten, vom 24. November l. J. angerechnet, vor Gericht zu erscheinen und sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigung zu verantworten, mit der Warnung, daß nach Verlauf dieses 3 monatlichen Termines wider sie als gegen Ungehorsame den Gesetzen gemäß werde verfahren werde.

München, den 24. Dezbr. 1832.

Königl. Bayer. Linien-Infanterie-Leib-Regiment.

v. Greis, Oberst.

8584. **Bekanntmachung.**

Der seit 3. d. Mts von hier abwesende Taback-Fabrikant Joseph Steiger wird aufgefordert, über zwei gegen ihn vorliegende Wechsel-Klagen, welche hierorts eingesehen werden können, um so gewisser bis 14. Jänner 1833 inclus. seine rechtsbegründeten Einreden vorzubringen, als außerdem diese eingeklagten Wechsel als von ihm anerkannt erachtet, und auf Anrufen der Kläger rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

Zugleich hat Steiger bis zu dem obigen Termine einen Zustellungs-Bevollmächtigten hierorts zu benennen, widrigenfalls alle Insinuanda in den gegen ihn schon anhängigen oder noch anhängig werdenden Streitsachen pro insinuatis gehalten würden.

Straubing, den 22. Dezbr. 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Straubing als Wechsel- und Merkantil-Gericht I. Instanz.

Lict. Müller, Direktor.

Miedanner, Secret.

8579. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Instanz der Hypothekar-Gläubiger wird das Franz Egger'sche Boten-Wirths-Anwesen im Markte Wolfrathshausen, Haus-Nro. 157, bestehend:

1) aus dem 2 Stock hohen gemauerten Wohnhause mit Hofraum und Garten pr. 0 Tagw. 50 Dez.;
2) eine Wohnung mit 2 Zimmer im Hause des Nachbars;
3) der ein Stockwerk hohen gemauerten, mit Scharrschindeln gedeckten Viehstallung sammt daran gebauten Holzremise;
4) der Pferdstallung sammt Dreschtenne und Einlegstüberl;
5) der daran gebauten Remise mit einem Legschindeldach, dann
6) 29 Tagw. 26 Dezim. Ackers und 3 Tagw. 31 Dezim. Holztheiles;

der Brandassekuranz um 2000 fl. einverleibt und gerichtlich geschätzt auf 5550 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hierzu Tagsfahrt auf

Montag den 28. Jänner k. Js.,
Vormittags 9 — 12 Uhr,

anberaumt.

Kaufsliebhaber, von welchen sich Auswärtige über Leumund und Vermögen, dann insbesondere über die zur Führung des Botengeschäfts nach §. 9 der allerhöchsten Verordnung vom 16. November 1822 erforderlichen Qualification auszuweisen haben, haben sich am benannten Tage bei unterfertigtem Amte zu melden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wobei bemerkt wird, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehe.

Sign den 24 Dezember 1832.

Königl. Landgericht Wolfrathshausen.

v. Haasy.

8585. (2b) Donnerstag, den 3. Januar 1833, wird in der Dienersgasse Nro. 148 im 1sten Stocke, von Morgens 9 bis 12 Uhr, die Lieferung nachstehender Schreibmaterialien pro 1833, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, an die Wenigstnehmenden versteigert, als:

1)	2	bis	4	Ballen	Velin-	Papier
2)	3	"	4	"	3 König-Kanzlei-	
3)	9	"	10	"	ordinär Kanzlei-	
4)	9	"	10	"	feineres Kanzlei-	
5)	9	"	10	"	Konzept-	
6)	3	"	4	"	3 König-Konzept-	
7)	3	"	4	"	Packregalkonzept-	
8)	6	"	800	Stücke	Seekiele	
9)	14	"	15000	"	ordinäre Schreibfedern	
10)	4	"	5000	"	Bleistifte	
11)	6	"	700	"	Rothstifte.	

Die weitern Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, die Muster und Formate können in der Zwischenzeit diesseits eingesehen werden; auch wird bemerkt, daß auch ausländisches Papier nicht ausgeschlossen wird, wenn selbes das inländische an guter Eigenschaft und billigem Preis übertrifft, und an denen von den Lieferungslustigen vorzulegenden Mustern die Namen und Angebothe derselben befestigt seyn müssen.

München, den 17. Dezember 1832.

Königliche Zoll-Administrations-Material-Verwaltung.

Norz.

del Degano, Contr.

---

der [illegible] ... die Lieferung [illegible]
bis 12 Uhr, ... unter Vorbehalt höchster Genehmigung, ...
pro 1833. ... [illegible] versteigert, als:
[illegible]

1)	2 bis 4	Ballen Velin-			
				3 König-Kanzleib	
2)	3 - 4	"		ordinär Kanzleib	
3)	9 - 10	"		feineres Kanzleib	Papier
4)	9 - 10	"		Konzept	
5)	9 - 10	"		3 [illegible]-Konzept	
6)	3 - 4	"		Packregalkonzept	
7)	3 - 4				
8)	6 -	500 Stücke		Seefiele	
				ordinäre Schreibfeder	
9)	14 -	15000	"	[illegible]	
10)	4 -	1000	"	Rotstifte.	
11)	6 -	700	"		

Die weitern Bedingungen werden bei der [illegible] bekannt gemacht, die Muster und Formate können in der [illegible] per [illegible] eingesehen werden; auch wird bemerkt, ... [illegible] ausländisches Papier nicht angenommen wird, wenn ... inländisches an guter Eigenschaft und billigem Preis ... und an denen von den Lieferungsbedingungen vorgeschriebene ... [illegible] die Namen und Angebothe derselben befestigt ...

München, den 17. December 1832.

Königliche Zoll-Administrations-[illegible]
Verwaltung.
Koch. [illegible] bei Degant, [illegible]

[illegible] So eben ist erschienen und in der Jos. Lindauer-... [illegible] in München (Kaufingergasse Nr. ...

Paris, 25. Decbr. Nicht bloß der Präsident des Minister-Conseils, sondern auch der Minister des Handels, der Marine, des Aeußern, der Finanzen, des Innern, der Justiz, begaben sich gestern um halb 12 Uhr zum Könige, um Sr. Maj. die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen zu melden. Um 3 Uhr Nachmittags verkündeten die Kanonen der Invaliden den Bewohnern der Hauptstadt dieses Ereigniß. Der gestrige Moniteur theilte noch Extrablätter mit, welche die durch den Telegraphen angelangte Nachricht von dieser Uebergabe verbreiteten. Abends wurde sie zugleich in allen Theatern dem Publikum communicirt.

— An der Börse las man folgendes Schreiben:

„Generalquartier Berchem, vor Antwerpen, am 23. December 1832, 10 Uhr Morgens.

„Herr Minister! Ich beeile mich, Ihnen eine Abschrift des Schreibens zu senden, welches mir in diesem Augenblicke der General Chassé zuschickt, und welches mir durch zwei Oberoffiziere, die beauftragt sind, in seinem Namen zu unterhandeln, überreicht wurde. Ich werde die Artikel der Kapitulation in Gemäßheit der erhaltenen Instruktionen redigiren lassen. Ich wollte nicht säumen, Sie von diesem Schritte in Kenntniß zu setzen und hoffe Ihnen bald die befriedigende Vollendung anzeigen zu können. Ich habe die Ehre u. s. w. Gérard.“ — „Schreiben des Generals Chassé an den Marschall Gérard. Da ich glaube, in der Vertheidigung des Platzes, dessen Kommando mir anvertraut ist, der Kriegsehre genug gethan zu haben, so wünsche ich dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Demnach ... [illegible] die Ehre, Herr Marschall, Ihnen anzuzeigen ...

[illegible] ... Kammer Mittheilung in Betreff der Angelegenheiten ... chenlands und des Anlehens machen, welches Frankreich ... Verbindung mit England und Rußland garantiren ... Der k. bayer. Hofbanquier Baron v. Eichthal hat ... mit Hrn. Aguado die Unterhandlung darüber geschl... Dieses Anlehen zerfällt in zwei Theile; der eine von ... Millionen ist definitiv, der andere von 20 Mill. ist fa... tiv, nach Wahl der griechischen Regierung. Die Ope... ist übrigens der legislativen Ratifikation des Trakta... terworfen, in dessen Gemäßheit wir Garanten davon ... Die englischen Kammern und die russische Regierung ... bereits vollständig beigetreten. Hr. Aguado hat die ... chische Anleihe in einem Preise übernommen, der 94 ... Franken beträgt.

Portugal.

Nachrichten über [illegible] aus Oporto melden, ... Pedro sein Ministerium theilweise verändert hat. ... Spitze der Finanzen wurde Hr. Silva Carvalho ... ein Mann, welcher schon im Jahre 1820 unter die ... ter der ersten Revolution gehörte. Seine Collegen ... Marquis v. Palmella, Minister des Innern und de... wärtigen; Hr. Magalhan, Minister der Justiz und ... Freire, Kriegsminister. Gen. Solignac soll hoffent... vielen Fehler wieder gut machen, welche der kaise... neralstab seit fünf Monaten begangen hat. Seine ... ist sehr nothwendig.

Niederlande.

Brüssel, 23. Dec. (E. d. l. M.) Man ... den Kasematten der Lunette St. Laurent 11 Holländ... [illegible]

— Die Lütticher Zeitung vom 25. Dez. berichtet aus dem französichen Hauptquartier vom 23. Dez. 3 Uhr Folgendes: Gestern um 8 Uhr Abends brach eine heftige Feuersbrunst in der Citadelle aus und verbrannte, wie man versichert, alle Lebensmittel der Besatzung. Man ve chert auch, daß, wenn die Besatzung nicht kapitulirt hätte, drei Stunden später hätte gestürmt werden können, indem die ersten Mauern der Bastion Tolede eingestürzt und die Bresche zugänglich gewesen wäre. Diese Beweggründe haben den General Chassé bestimmt, diesen Morgen um 8 Uhr einen Obristen und einen Commandanten als Parlamentär abzusenden. Sie kamen im Posten des Arsenals an. Der dort befehligende Bataillonschef Micheau ließ sie nur ein, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, sie kommen, um über die Uebergabe der Festung zu unterhandeln. Sie wurden sogleich in das Hauptquartier geführt. Um halb 10 Uhr wurde das Feuer von beiden Seiten eingestellt; um 10 Uhr verließen die beiden Parlamentäre den Marschall, um sich zum General St. Cor zu begeben, wo sich ein Kriegsrath versammelte. Es scheint, daß die unterhandelnden Offiziere, indem sie einwilligten, die Citadelle zu übergeben, Anfangs freien Abzug mit allen Kriegsehren verlangten, dann wenigstens die auf dem linken Ufer gelegenen Forts nicht übergeben wollten, unter dem Vorwand, daß General Chassé in dieser Hinsicht keine Vollmacht habe. Man versichert sogar, daß sie verlangten, das Material der Citadelle sollte dem Könige von Holland übergeben werden. Der Marschall wollte diese Bedingungen nicht unterzeichnen, sondern ließ dem General diejenigen vorschreiben, die er ihm auferlegen wollte. Um halb 12 Uhr begab sich ein Adjutant des Marschalls als Parlamentär in die Citadelle, um dem General Chassé zu bedeut'n, er müsse seine Arbeiten an dem Platze einstellen. Er wurde nur mit verbundenen Augen in den Platz eingelassen; sobald er aber vor dem General Chassé war, so nahm ihn dieser bei der Hand, ließ ihm die Augen aufbinden und führte ihn in der Citadelle herum, um ihm den traurigen Zustand derselben zu zeigen. Dieser Offizier ist wieder im Hauptquartier angekommen. Um halb 4 Uhr ging der Oberst Auvran als Parlamentär in die Citadelle ab, mit der Kapitulation, welche von beiden Abgeordneten General Chassés unterzeichnet worden war, welche Letzteren gleichfalls in die Citadelle zurückkehrten.

— Der Courrier Belge vom 24. Decbr. enthält folgende Details: Der Stabskapitän Berenbruck ist es, welcher die Nachricht von den Kapitulations-Vorschlägen der Citadelle nach Brüssel überbracht hat. Er traf um 1 Uhr Nachmittags hier ein und hatte den Weg in zwei Stunden zurückgelegt. Er stieg direkt vor dem k. Pallaste ab. Von einer andern Seite traf fast um die nämliche Zeit der Major de l'Eau ein, welcher beim Kriegsminister abstieg. — Der König ist nach Antwerpen abgereist. — Mehr als 30 Couriere gingen gestern von Brüssel und Mecheln fast nach allen Richtungen Europa's ab, um die Neuigkeit zu überbringen. — Nachschrift. Mitternacht. Eben, als wir unser Blatt zur Presse begeben wollen, erhalten wir ein Schreiben aus Berchem von 7 Uhr Abends, welches besagt, daß die Räumung der Citadelle heute, den 24., stattfinden und solche Mittags den belgischen Truppen werde übergeben werden. — Reisende, welche gestern Abends gegen ein Viertel nach 5 Uhr durch Berchem passirten und um halb 11 Uhr in Brüssel ankamen, waren zugegen, als man die letzten holländischen Parlamentärs nach der Citadelle zurückführte. Sie wurden mit verbundenen Augen inmitten einer Eskorte geleitet. Diese Reisenden sagen aus, als sie zu Contich angekommen waren, hätten sie den Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen wieder vernommen. Vielleicht kam dieser von der untern Schelde her. — Aus dem Hauptquartier zu Berchem, den 23. December um 7 Uhr Morgens. Seit gestern um 6 Uhr Abends war das ganze Mauerwerk der in Bresche geschossenen Mauer gefallen; es war nur noch das hinreichende Einstürzen von Erde nöthig, um beginnen zu können. Dieß ist in dieser Nacht geschehen und die Bresche ist gegenwärtig so weit, daß eine Oeffnung in dieselbe gemacht werden kann. Die Belagerten, haben fortwährend auf unsere desarmirten Batterien Nr. 3 4 und 5 geschossen, glaubend, daß man solche ausbessere. Gestern um 10 Uhr Abends brach eine ziemlich beträchtliche Feuersbrunst im Dache der Kirche der Citadelle aus; man sah den Widerschein von weitem. Die in der Schelde stationirten Kanonierschaluppen haben während des Abends und der Nacht mehrmals geschossen. — Neun Uhr Morgens. Kapitulations-Anerbieten von Seite des Generals Chassé. Wir sahen hier als Parlamentaire von Seite des Generals Chassé mit Kapitulations-Vorschlägen den Oberstlieutenant von der Artillerie Belig und den Geniemajor Delprat ankommen; sie sind Abends um halb neun Uhr über das verbrannte Arsenal bei den franz. Posten angelangt und haben sich in Begleitung von zwei Offizieren des 11ten Infanterieregiments zum Marschall Gerard begeben. Man weiß die vorgeschlagenen Bedingungen noch nicht. Während sie hieher kamen, fiel auf der Chaussee eine Kugel mitten unter die Parlamentairs und deren Begleitung; sie kamen mit einigen Kothbespritzungen davon. Diese Parlamentairs haben erklärt, daß, da der Ehre der Garnison genug gethan sey, es unnütz wäre, weiteres Blut zu vergießen; sie waren nicht traurig; Hr. Belig unterhielt sich vielmehr sehr artig mit den Offizieren des achtzehnten Regiments. Sobald die Parlamentairs beim Marschall Gerard eingeführt waren, wurden die höhern Offiziere vom Genie und der Artillerie zu einem Kriegsrathe berufen, um die vom General Chassé gemachten Propositionen in Ueberlegung zu ziehen. — Ein Viertel nach neun Uhr. Hr. Delafontaine, Adjutant des Marschalls begibt sich zur Citadelle, um dem General Chassé die Aufnahme seiner Parlamentärs anzuzeigen. — Der General Desprez, begleitet von einer Eskorte, begibt sich zum Marschall. — Hr. Morin, Artillerieoffizier, und Hr. Laminnais, Lieutenant vom Stabe, überbringen den französischen

Die Herzoge von Orleans und ...
Offizieren eskortirt, kommen in großer Eile ins Hauptquar-
tier. — Ein Viertel über 11 Uhr. So eben wan-
dert der Leichenzug des Bataillonschefs Gannal und des
Kapitäns Grandsire, welche beide gestern geblieben sind, vor-
über. Der General Chassé, welchem angedeutet worden
war, daß er die Kanonierboote sollte ihr Feuer einstellen
lassen, hat geantwortet, daß, wenn das Wetter nicht zu
neblich wäre, er Signale geben würde, daß er nun aber
andere Mittel anwenden müsse. — Wir hatten diese Nacht
sechs Blessirte. — Halb 12 Uhr. Hr. Laminnais, Lieu-
tenant vom Stabe, geht nach dem Fort St. Philipp ab,
mit der Ordre, das Feuer einzustellen. Herr Delafon-
taine kehrt nach der Citadelle zurück. Andere Offiziere
wurden nach dem rechten Schelde-Ufer abgeschickt. —
Ein Uhr. Es wird eine Estaffette vom Hauptquartiere
nach Brüssel expedirt. Andere waren schon zuvor abge-
gangen. Der General Valazé ist seit gestern hier. —
Zwei Uhr. Hr. Delafontaine kommt von der Citadelle
zurück; er erzählt, daß dort Alles in der größten Unord-
nung sey. — Ungeachtet der angeknüpften Unterhandlungen
ist blos das Feuern unterbrochen worden; die Arbeiten fah-
ren von beiden Seiten fort. — Halb 3 Uhr. Der Mar-
schall, der General Haxo und andere Offiziere begeben sich
zur Breschebatterie. Die Prinzen gehen zu Fuße dahin.
— Die Parlamentaire kehren zur Citadelle zurück, in ei-
nem Wagen, eskortirt von einem Piket Husaren und Gen-
darmen. — Alle Generale sind heute hier. — Vier Uhr.
Die Diplomatie ist in Bewegung. Hr. de Tallenay ist
viermal ins Hauptquartier gekommen, Hr. Glasson trifft
so eben ein. — Hr. Delafontaine hat den General Chassé
in einer unterirdi[illegible] Kasematte der Festung gesehen, von
der er eine schreckliche Schilderung entwirft. — Man sieht
jetzt die Köpfe der Holländer über die Wälle hervorgucken.
einige Offiziere kommen zu den Vorwerken. Die französi-
schen Mineurs an der Bresche haben den Holländern Brannt-
[illegible] ... diese annahmen. — Halb fünf

...nola, den er im geheimen Konsistorium vom ...
1831 in petto behalten und am 12. Juli d. J. bekannt ge-
macht hatte, den Kardinalshut; sodann brachte er folgende
Kirchen in Vorschlag: die Erzbisthümer: Urbino für Mon-
signor Giovanni Niccola Marchese Tanara; Spoleto für
Monsignor Gio. Ign. Cadolini; Mytilene in p. inf. für
Pr. Domenico Genovesi; Athen in p. inf. für Pr. Lodo-
vico Tosti; die Bisthümer: Imola für Monsignor Giovanni
Maria Graf Mastai Ferretti; de la Conception in Chili
für Monsignor Jos. Ign. Cienfuegos; Cervia für Pr. Mariano
Baldassare Medici; Mazzara für Pr. Luigi Scalabrini; Ver-
sailles für Pr. Louis Marie Blanquart de Bailleul; Ver-
dün für Pr. Placide Valayer; Langres für Jacques Marie
Matthieu; Beauvais für Pr. Jean Louis le Mercier; El-
vas für Pr. Angelo de la Buona Morte; Pinhel für Prie-
ster Leonardi Brandao; Jucatan in Westindien für Priester
Joseph Maria Guerra; Rodiopolis in part. inf. für
Priester Stanislao Tomba; Ptolomais in part. inf.
für Pr. François Bouffieu; Satala in p. inf. für Pr. Joh.
Franz Lippmann; Marocco in p. inf. für Pr. Maria Ni-
colas Gaillon; das Kloster St. Stefano de Vannolas für
Pr. Ludwig de Flurvia-y-Berart. Hierauf eröffnete der
heil. Vater den Kardinalen Spinola, Capelletti, Del Drago,
Pandolfi-Alberici, Belzi, Gazzoli und Mattei den Mund.
— Am 16. d. kam der Prinz August von Preußen in
Rom an.

Deutschland.

(Tirol.) Von den nach Griechenland Reisenden sind
am 23. Dez. in Innsbruck angekommen: Hr. v. S[illegible]nalh,
k. b. Oberstlieut.; Hr. Baron v. Varicourt, Lieut. vom 1. k.
Chev.-Reg.; Hr. Baron v. Strochum, k. b. Rittmeister; Hr.
Baron v. Pfeil, k. b. Lieutenant; Hr. Horsch, k. b. Thier-
Arzt, von München.

Braunschweig, 23. Dec. Unter dem Vorsitze des
Herzogs hat das Staatsministerium sich bisher mit den
Ernennungen zu den neugeordneten Verwaltungsbehörden
...

Bayern.

Paßau, 27. Dec. (Der Kurier an der Donau.) Die Beerdigung des königlich bayerischen charakterisirten Generalmajors von Büllingen ist gestern mit der Feierlichkeit geschehen, die den Verdiensten eines Mannes geziemte, der 15 Jahre in Paßau gewirkt und den Geist der Harmonie zwischen dem k. Militär und der Bürgerschaft erweckt und erhalten hat. Nachdem die zwei Bataillone des 8. Inf.-Regiments, das Bataillon der bürgerlichen Landwehr und die von königlichen Artilleristen, so wie von der Landwehrartillerie bediente Batterie von 6 Kanonen die drei Salven gegeben hatten, hielten Seine Excellenz, der Herr Generallieutenant, Stadt- und Festungskommandant Frhr. v. Diez, eine Rede an die versammelten Truppen, worin Dieselben in Kürze die Biographie, Verdienste, Feldzüge, Verwundungen, Verehrung eines silbernen Ehrenbechers von Seite des hochachtbaren Offizierkorps des k. b. 8. Lin.-Inf.-Regiments, sowie die von dem Verlebten allgemein genossene hohe Achtung entwickelten. Dabei erwähnte auch der Hr. Generallieutenant den, jedem braven Bayern angestammten militärischen Geist der aus freiem Antriebe zur letzten Ehrenerweisung ihres vormaligen würdigen Herrn Kommandanten von Urlaub hereingeilten Mannschaft mit innigster Rührung und belobte den Eifer, welchen bei dieser Gelegenheit die bürgerliche Landwehr jeder Waffengattung durch die Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, mit welcher sie einem ausgezeichneten Krieger die letzte Ehre zu erweisen sich beeilte.

Miszellen.

Schluß des aus dem dahier erscheinenden politischen Wochenblatt »Altbayern« entnommenen Aufsatzes: »Der Bundesbeschluß vom 28. Juni und die Revolution.«

Um endlich ihrem eigentlichen Ziele näher zu rücken, stellen sie zugleich, nach dem Muster der ersten französischen Revolutionairs, als Axiom ein gesellschaftliches Recht des Widerstandes auf, welches den eifrig angeregten Streit zwischen Recht und Recht in einen Kampf zwischen Gewalt und Gewalt hinüberführen und so einen Abgrund eröffnen soll, in welchem persönliche Freiheit, Eigenthum und alle Rechte der Einzelnen, mit dem Ueberreste von Ordnung und Sicherheit unfehlbar zu Grunde gehen müssen.

Daß die Parthei ihre Ansichten auf direktem und indirekten Wege sogar in manche Staatsverwaltung einzuschwärzen wußte, und durch ihre nach und nach in immer größerer Anzahl zu positiver Wirksamkeit und zu Staatsämter gelangten Jünger nur zu sehr unterstützt und gefördert wurde, haben wir schon oben bemerkt. Die in mehrern deutschen Staaten mit den neuen Verfassungen allen Staatsdienern bewilligten pragmatischen Rechte, welche außer dem Richterstande auch alle Administrativbeamte von der höchsten Regierungsgewalt mehr und mehr emanzipiren, trugen nicht wenig dazu bei, die letztere nach allen Seiten täglich mehr zu lähmen, und dem Uebel eine Ausdehnung und eine Gewalt zu verschaffen, deren ganzer Umfang erst recht hell und offenbar wurde, als die Strahlen der Juliussonne es beleuchteten. Da endlich auf dem Hambacher Berge der Wahnsinn und die Ruchlosigkeit im Zenith gestanden, gingen doch den Meisten, die noch gesunde Sinne und etwas zu verlieren hatten, allmählich die Augen auf und selbst viele von denen, welche sich die Freiheit nicht anders als mit der rothen Mütze auf dem Kopfe zu denken vermögen, erschreckt von der frank und frei ausgegebenen Parole: Raub und Mord! fingen an, etwas weniger chimärische Freiheit, aber viel mehr Ordnung und Sicherheit für ungleich zuträglicher und wünschenswerther zu halten, als den verheißenen Zustand, welcher jede Existenz und jedes Eigenthum drohend in Frage stellte.

Daß irgend etwas geschehen müsse, um dem immer weiter greifenden Unfuge und Verderben Einhalt zu thun, daß man im obern Stockwerke nicht müssiger Zuschauer bleiben und die Hände in den Schoos legen könne, wenn im untern die Flammen aus Thür und Fenster schlugen, sagte jedem sein natürliches Gefühl, daß mit vereinzelten Maßregeln in einzelnen Bundesstaaten nichts gewirkt werden könne, gab der gesunde Menschenverstand. Wenn also in irgend einem Falle, so war gewiß im vorliegenden die Wirksamkeit des Bundes provocirt, aber die Art und Weise der Einschreitung war bedingt durch die gewichtvollsten Rücksichten. Nicht nur kam es darauf an, die eigentlichen Quellen des Uebels richtig zu erkennen und diese zu verstopfen, nicht allein die Grundgesetze des Bundes, die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in ihren innern Angelegenheiten, und die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen derselben, auch die innern Verhältnisse der andern großen europäischen Reiche und ihre Stellung zum deutschen Bunde mußten ermessen und gewürdigt werden. In staatsrechtlicher und politischer Hinsicht gehörte die Aufgabe zu den schwierigsten, die seit langer Zeit zu lösen gewesen.

Dem Systeme der Volkssouveränetät und dem aus dieser abgeleiteten Rechte des Widerstandes, wie beide die in Frankreich schon vor fast 40 Jahren zu Tage geförderte Deklaration der Rechte des Menschen und Bürgers aufgestellt hat, diesen durch den Mißbrauch der Preß- und Lehrfreiheit wieder aufgewärmten und verbreiteten politischen Lehrsätzen, aus welchen das ganze neueste Revolutionstreiben wiederum aufgeschossen, ward in wörtlicher Uebereinstimmung mit der Bundes- und Schlußakte und allen seit dem Pariserfrieden in einzelnen Bundesstaaten oktroyirten Verfassungs-Urkunden einfach das monarchische Prinzip, die Vereinigung der gesammten Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates entgegengestellt, und fernern Concessionen wie sie hie und da abgedrungen, oder aus falscher Politik gemacht werden, auf dem Grunde der, durch die Wiener Schlußakte (Art. 57) eingegangenen vertragsmäßigen Verbindlichkeiten ein Ziel gesteckt. War im Sinne der oben angegebenen politischen Lehrsätze in mehreren stän-

den. Daß auch dieß nur in wörtlicher Uebereinstimmung
mit den Verfassungen der einzelnen Staaten geschehen, ist
in öffentlichen Blättern bereits genügend nachgewiesen wor-
den. Sonderbar genug aber haben gerade diejenigen, deren
ganzes Bestreben dahin geht, die Fürsten in Ausübung der
höchsten Staatsgewalt auf alle nur erdenkliche Weise zu
beschränken, ja dieselbe ihren Händen völlig zu entwinden,
dem Beschlusse zum Vorwurfe gemacht, daß er die Sou-
verainetät der Fürsten beeinträchtige und beschränke, die
Selbstständigkeit der einzelnen Bundesstaaten vernichte.
Dieser scheinbaren Inconsequenz der revolutionären Partei-
führer liegt eine ganz consequente Politik zum Grunde.
Abgesehen davon, daß man sich vielleicht von diesem Trei-
ben den Erfolg versprach, in den Kabinetten selbst Miß-
trauen und Eifersucht zu erregen und so eine gemeinsame
und consequente Ausführung des Bundesbeschlusses zu hin-
tertreiben hoffte, war dieß der Weg für die Partei, sich
den Schutz und die Unterstützung des Auslandes zu ge-
winnen, denn an der selbstständigen Erhaltung der einzel-
nen deutschen Bundesstaaten haben allerdings alle europäi-
schen Mächte ein direktes politisches Interesse. Der deutsche
Staatenbund wie er in Folge des Pariser Friedens
und der Bundesakte besteht, bildet als solcher gegen das
Ausland nur eine vertheidigende, abwehrende Macht, und
ist in dieser Eigenschaft eine Bürgschaft des Friedens und
der Ruhe für Alle, während er in einen Bundesstaat,
gleichviel ob mit einem physischen oder mystischen Ober-
haupte umgeschaffen, eine angreifende Gewalt bekommen
und die politische Lage und Stellung von ganz Europa
verändern würde. Es bedarf nun zwar für jedes unbefan-
gene, gesunde Urtheil wohl keiner besondern Beweisführung,
daß ein unter freiwilliger und unabhängiger Mitwirkung
aller Bundesglieder, in wörtlicher Uebereinstimmung mit
der Bundes- und Schlußakte einhellig gefaßter, auf die
Erhaltung des monarchischen Prinzips und der auf diesem
Prinzipe fußenden Verfassungen, wie des ganzen Bundes

möchten wir bezweifeln. Daß die dermalen bestehende Re-
gierung in Frankreich nicht geneigt sey, ein System mit
den Waffen zu vertreten, dessen unbedingter Sieg, eben so
zuverläßig als das Unterliegen im Kampfe, ihren eigenen
Untergang herbeiführen müßte, hat sie am unzweideutigsten
durch ihre neuesten Maßnahmen in Ankona bewiesen. Die
Frage also würde sich blos darum drehen, ob die bestehende
französische Regierung stark genug sey, das System vom 13.
März aufrecht zu erhalten oder nicht? Der Sieg vom 5.
und 6. Juni scheint dieß jedenfalls nicht ein für allemal
entschieden zu haben. Weit weniger noch als von Frank-
reich kann die deutsche Umwälzungspartei eine direkte Un-
terstützung von England erwarten, das, selbst an der Re-
volution laborirend, im Innern genug zu schaffen hat, und
für welches auf jeden Fall ein revolutionirtes Deutschland
ein schlechter Markt seyn würde.

Nichts destoweniger beweist eine gewisse Sympathie
für die belgische Revolution und das Unternehmen Don Pedro's,
daß, so weit es irgend geschehen kann, ohne die Kriegsfa-
ckel für ganz Europa anzuzünden, den materiellen Kräften
des monarchischen Prinzips ein möglichst hinlängliches Ge-
gengewicht in einem Bunde politischer Maximen gegeben
werden wolle, für welchen man unausgesetzt mehr Terrain
zu gewinnen bemüht ist.

Die Aufnahme der Artikel eines alten Diplomaten aus
Napoleons Schule, Hr. v. Bignon, in den Moniteur *)
kann demnach Stoff zu mancherlei Betrachtungen geben,
und was von einem französischen Ministerium der Linken
zu erwarten, nach welchem die Macht der Umstände doch
noch hindrängen könnte, läßt sich unter anderem aus der
Art entnehmen, wie die Tribune Hrn. Odillon-Barrot es
zum Verbrechen anrechnet, daß er die Gültigkeit der Ver-
träge von 1814 und 1815 auf der Rednerbühne anzuer-
kennen wagte. Fassen wir die wahre Lage der Dinge, die
noch ungelösten großen politischen Fragen, den Stand und
das Treiben der Parteien in Deutschland selbst und in

Bund die ihm eigene vertheidigende und abwehrende Macht, Achtung gebietend entwickelte.

Von der Befestigung oder dem Umsturze des Bestehenden hängt gegenwärtig überall Krieg und Friede, die Ruhe und Wohlfart mehr als einer Generation, das Schicksal Europas ab, und zu keiner Zeit ist die Sache der Könige wohl verstanden, in höherem Grade die Sache der Völker gewesen, als eben in diesem Augenblicke. Möchten das Alle beherzigen, die in ehrlicher Absicht ihre Stimme öffentlich gegen den Bundesbeschluß erheben zu müssen glauben. Freilich ist dieser Beschluß, so weise und zweckmäßig er auch erscheint, um augenblicklichem Unheil zuvorzukommen, allein nicht vermögend das Uebel, dem er begegnen soll, aus dem Grunde zu heilen, und das Wichtigste, das was in dieser Beziehung am meisten Noth thut, kann vom Bunde, als solchem, nicht ausgehen; doch mag noch manche heilbringende Maßregel, vorzüglich in Bezug auf die Bildung nachfolgender Geschlechter, auch von ihm erwartet werden, und die Erkenntniß, daß des gesammten Deutschlands Wohl, Unabhängigkeit und wahre Freiheit auf dem einmüthigen Gesammtwillen seiner Fürsten beruhe, gibt schon allein und an sich Gewähr für eine bessere Zukunft.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. Dez. Der heutige Moniteur bringt nun folgende, von dem Hrn. Marschall Gerard aus dem Hauptquartier Berchem, unterhalb Antwerpen, vom 23. Dez. Nachts um 11 Uhr dem Hrn. Minister-Präsidenten übersendete Capitulation, wie sie zwischen dem königl. holländischen Infanterie-General Baron Chassé, Commandirenden der Citadelle von Antwerpen, und ihm, als Oberbefehlshaber vor diesem Platze abgeschlossen worden.

Art. 1. Der General der Infanterie, Baron Chassé, wird dem Hrn. Marschall Grafen Gerard die Citadelle von Antwerpen, die Position der Spitze von Flandern, die Forts Burght, Zwyndrecht und Austerwel, in ihrem gegenwärtigen Zustande, mit den Feuerschlünden, Kriegs- und Mundvorräthen, vorbehaltlich der Art. 3 erwähnten Gegenstände überliefern.

Art. 2. Die Besatzung wird mit den Kriegsehren ausziehen, auf dem Glacis die Waffen strecken und kriegsgefangen seyn. Marschall Gerard verpflichtet sich aber, sie nach der holländ. Gränze führen zu lassen, wo ihr die Waffen zurückgegeben werden, sobald Se. Maj. der König von Holland die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek befohlen haben wird. Hr. Marschall Gerard wird zu diesem Zwecke unverzüglich einen Offizier nach dem Haag absenden, und dem Herrn General Chassé erlauben, auch seiner Seits, wann er es für gemäß erachtet, einen dahin abzuschicken.

Art. 3. Die Hrn. Offiziere werden ihre Waffen, die ganze Besatzung wird ihre Bagage, Wagen, Pferde und Effekten, sie mögen den Corps oder Individuen dieser Besatzung angehören, behalten. Einige nicht zur Besatzung gehörige und in der Citadelle gebliebene Personen, sollen unter dem Schutze der franz. Armee stehen.

Art. 4. Verordnet die Antwort aus dem Haag die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek, so wird die Besatzung entweder zu Wasser oder zu Land, je nachdem es General Chassé wünscht, sogleich nach Besitznahme besagter Forts an Hollands Gränze geführt.

Art. 5. Nimmt die Besatzung den Weg zu Lande, so wird sie in einer einzigen Colonne marschiren. Es wird dem General Chassé frei stehen, Offiziere vom Stabe und Kriegscommissäre voraus zu senden, um auf dem holländischen Gebiete Quartiere in Bereitschaft zu setzen.

Art. 6. Sollten die der Besatzung gehörigen Pferde und Wägen zum Transporte ihrer Effecten nicht hinreichen, so sollen ihnen Transportmittel auf ihre Kosten verschafft werden. Dasselbe soll mit Booten geschehen, die man zum Transport der Geräthe der Offiziere und Angestellten der Besatzung für nothwendig erachten würde.

Art. 7. Für den Transport der Kranken und vorzüglich der Verwundeten, sollen auf Kosten der holländ. Regierung die nöthigen Boote herbeigeschafft werden, um sie nach Berg-op-Zoom zu bringen. Die Kranken, welche nicht fortgebracht werden können, sollen in den ihrer Lage angemessenen Orten fortwährend auf Kosten der holländ. Regierung von Sanitäts-Offizieren dieser Nation behandelt werden, die bei ihrem Abzuge dieselben Vortheile, wie die Besatzung genießen.

Art. 8. Die Belagerungsarmee wird unverzüglich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Capitulation den Halbmond und das Courtinenthor von der Fronte der Stadt von einem halben Bataillon besetzen lassen.

Art. 9. Die Commandanten der Stadt und des Geniewesens werden den Chefs besagter Corps der französischen Armee in kürzester Zeitfrist die Waffen, Munitionen, Plane etc. je nach den Diensteszweigen, womit sie besonders beauftragt sind, überliefern. Es soll von der einen wie von der andern Seite ein Inventar der überlieferten Gegenstände aufgesetzt werden.

Gegeben im Hauptquartier unterhalb Antwerpen, den 23. Dez. 1832.

Der Generallieutenant, Chef des Generalstabes, kraft von dem Hrn. Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee, ihm ertheilter Gewalten,

Saint-Cyr-Nugues.

Zusatzartikel.

Die vor Antwerpen stationirte Flottille von 12 Kanonierbooten, unter dem Befehl des Obersten Koopman, ist nicht in gegenwärtiger Capitulation mitbegriffen.

Oberst Auvray.

Der General der Infanterie, Commandirender der Citadelle von Antwerpen, Baron Chassé.

Für gleichlautende Abschrift:

Marschall Graf Gerard.

über diese Affaire in unserm ... mitgetheilten Nachrichten über-
Rubrik »Niederlande« mitgetheilten Nachrichten über-
einstimmt. Der General gibt den Verlust der Franzosen
auf 12 Tode und 40 Verwundete an. Holländischer Seits
sen der Offizier geblieben, der die Ausschiffung commandirte.
Es wurden wenige holländ. Gefangene gemacht und die-
waren sämmtlich verwundet.

Haag, 25. Dec. Der Staatscourant meldet:
»Die Nachrichten aus Lillo und von der Flotte sprechen
von einem Ausfalle, welchen die Besatzung von Liefkenshoek
am 21. Mittags, wie es scheint, zu dem Zweck unternom-
men hat, um die Franzosen aus einigen Häusern eines be-
nachbarten Weilers, Namens Het Geslecht zu treiben. Die-
ser Zweck muß vollkommen erreicht worden seyn, da die
meisten dieser Häuser niedergebrannt wurden. Bei diesem
Ausfalle hatten wir 3 Verwundete, von welchen Einer zu-
rückgelassen werden mußte, als man sich in's Fort wieder
zurückbegeben. — Wir erhalten in diesem Augenblick die
anderweitige Nachricht, daß unsere Land- und Seemacht
gestern bei Doel eine Landung bewerkstelligte. Diese Un-
ternehmung hatte den Erfolg nicht, den man sich davon
versprochen. Bei diesem Orte hatte ein äußerst erbittertes
Gefecht statt, wobei der Feind, hinter Deichen versteckt,
sich in überlegener Macht vorfand. Unser Verlust scheint
14 Todte und etwa 60 Verwundete zu betragen. 2 Offi-
ziere fielen mit Ruhm bedeckt auf dem Schlachtfelde; an-
dere wurden verwundet.«

— (J. d. l. H.) Vor einigen Tagen überreichte man
zu London dem König und der Königin eine Liste von Per-
sonen, die zu einem glänzenden Hofball eingeladen werden
sollten. Die Königin nahm die Liste, prüfte das Namens-
verzeichniß und strich mit eigener Hand den Namen Tal-
leyrands und seiner Nichte aus.

Amsterdam, 25. Dec. Von den Bedingungen der
Capitulation der Citadelle ist hier noch nichts bekannt, al-
lein die Vernichtung unserer Kanonierboote prophezeit we-

Polders. 7 wurden verbrannt und 3 auf den Grund ge-
bohrt; eine einzige blieb unversehrt. Die Kanonade auf
der Niederschelde hatte zu Ende des vorhergehenden Tages
aufgehört: der Feind hatte 1800 Mann auf dem linken
Ufer gelandet, um einen Damm zu durchstechen und neue
Ueberschwemmungen zu veranlassen. Ein Bataillon der
Division Sebastiani reichte hin, sie zurückzutreiben; 50 sind
auf dem Platze geblieben, Andere ertranken, indem sie ih-
ren Schiffen zueilten. Es ist wahrscheinlich, daß die Cita-
delle den belgischen Truppen morgen übergeben werde.«

— Dasselbe Blatt erzählt in seiner Privatkorrespondenz
aus dem franz. Hauptquartier Berchem, vom 24. d. M.
über die neuesten Begebenheiten auf folgende Weise: Wäh-
rend der Nacht befahl Kapitän Koopmann, während dar-
über, die Citadelle zur Uebergabe genöthigt zu sehen und
den Siegern die unter seinen Befehlen stehende Flotille nicht
überlassen wollend, die Zerstörung derselben: 6 Kanonier-
schaluppen wurden verbrannt und 7 versenkt; das Dampf-
boot Chassé wurde in die Luft gesprengt. Kap. Koopmann,
der in einer Schaluppe entfloh, wurde genöthigt, sich bei
Fort St. Marie zu ergeben.

— Nach zuverlässigen Berichten haben die Holländer gestern
Morgen einen Ausfall aus Liefkenshoek gemacht, sind aber
durch die Franzosen unter General Sebastiani zur Rückkehr
gezwungen worden; es scheint, daß sie bei dieser Affaire,
die sehr lebhaft gewesen seyn soll, viele Menschen verloren
haben; die Kanonierschaluppen, welche sich darein mischen woll-
ten, sind von den französischen Batterien arg mitgenommen
worden, und 5 sollen sich genöthigt gesehen haben, den
Fluß hinunter zu ziehen, um sich ausbessern zu lassen.

Die Holländer, welche sich in den gestern genommenen
Kanonierbooten befanden, sind zu Gefangenen gemacht
und diesen Morgen unter Begleitung der französischen
Eskorte nach Berchem geschickt worden. Man versicherte
Arsenal, aber irrig, daß sich unter den Gefangenen der ... Die Gefangenen sollen

holländ. Offizier nach dem Haag abgereist, um den Traktat dem König Wilhelm vorzulegen. In den Flandern und auf dem rechten Scheldeufer dauert das Schießen fort. — 4 Uhr. König Leopold kommt eben nach Berchem; er steigt am Thore des Hauptquartiers aus dem Wagen und begibt sich zu Pferde mit seinem Stabe nach Antwerpen. — Halb 5 Uhr. Morgen um 2 Uhr Nachmittags wird die Garnison der Citadelle vor der französ. Armee vorbeidefiliren. Die Holländer werden ihre Waffen auf dem Glacis niederlegen; die Franzosen werden alle Punkte besetzen und die Holländer in der Citadelle übernachten.

St. Nikolas, 24. Dec. Gestern zwischen 8—9 Uhr Morgens ist die holländische Flotte mit einer imposanten Macht vor dem Doel erschienen und hat daselbst eine Landung bewerkstelligt. Im ersten Augenblick befanden sich nur etwa 100 Franzosen daselbst, welche die 1000 Mann starken Holländer aufhielten, bis, was bald geschah, Verstärkung eintraf. Darauf entspann sich ein erbitterter Kampf, der beiden Theilen viele Todte und Verwundete kostete. Den Franzosen sind gegen 60 Mann geblieben. Endlich wurden die Holländer gezwungen, sich wieder einzuschiffen, so daß auch dieser letzte Versuch ihnen nicht mehr, als die frühern genutzt hat. Dieser Vorfall hat eine allgemeine Bewegung bei den in unserer Gegend kantonnirten Truppen veranlaßt. Diesen Morgen ist ein Detaschement Kavallerie von hier auf Rekognoszirung nach der Straße von Hulst aufgebrochen. General Rigny ist in derselben Richtung abgegangen.

— Es ist im Antrag, die Citadelle von Antwerpen ganz zu demoliren.

Stuttgart, 29. Dezbr. Heute starb dahier Herr Freiherr Cotta von Cottendorf, Vicepräsident der Kammer der Abgeordneten, k. preuß. geh. Hofrath ꝛc., 69 Jahr alt.

Verantwortlicher Redacteur:
J. J. Sendtner.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Dezbr. (G. Hirsch.) Hr. Bar. v. Dörnberg, k. Kämmerer aus Regensburg. (G. Hahn.) Hr. Escher, Partikulier, und Hr. Keiner, Ingenieur aus Zürich; Hr. Bachmaier, Kaufmann aus Regensburg. (Schw. Adler.) Hr. Elbers, Kaufmann aus Hagen. (G. Kreuz.) Hr. Kramer, Partikulier aus Augsburg; Hr. Raith, Privatier aus Regensburg. (G. Löwe.) Hr. Neumaier, Oberzollamts-Kontrolleur aus Rosenheim; Hr. Schmid, Uhrmacher aus Neubeuern; HH. Gebr. Ordenstein, Kaufleute aus Weissendorf.

Course:

Augsburg, vom 29. Dezbr. Obligationen zu 4 pCt.; Pr. 96¾; Geld 96½; Lotterie-Looſe E—M 4 pCt. Pap. 109 G. —— detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Paris, 26. Dezbr. 5 pCt. 99 Fr. 65 C.; 3 pCt. 69 Fr. 60 C. (1½ Uhr)

London, 24. Dec. 3 pCt. 84⅞ (3 Uhr). griech. 26¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Belisar.

Die 252te Ziehung zu Nürnberg ist Sonnabend den 29. Dezbr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58 64 23 46 86

Die 253te Ziehung wird den 29. Januar und inzwischen die 1293te Münchner Ziehung den 8., und die 914te Regensb. Ziehung den 17. Jan. vor sich gehen.

Bekanntmachungen.

8590. (2 a) An
die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Mittwoch den 2. Jannar 1833. Abends 7 Uhr, ist im k. Odeon die erste Prob für die nächste Produktion, wozu die Herren Sänger sich zahlreich einzufinden höflichst eingeladen werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

8598. Ressource.

Montag den 31. Dezember: Abendunterhaltung.
Anfang halb 8 Uhr.

Während des Carnevals finden fünf Bälle Statt. Die Tage hiezu werden noch angezeigt.

8596. Nach einem 3 wochentlichen schmerzhaften Krankenlager gefiel es der göttlichen Vorsehung, meine geliebte Gattin, Philippine von Lintnern, geborne Freiin von Schacke, nach Empfang aller heiligen Sterbsacramente von diesem Leben abzufordern.

Indem ich diese Nachricht im Gefühl des tiefsten Schmerzes des mich getroffnen unersetzlichen Verlustes allen meinen resp. Verwandten und Freunden widme, empfehle ich die Verblichene Ihrem frommen Andenken und mich Ihrem fernern Wohlwollen.

Landshut, 27. Dezember 1832.

Joseph v. Lintnern,
quiesc. Major und Ritter des k. b. Ludwigs-Orden.

8591. (3 a) Ein schönes Verkaufsgewölbe, mit oder ohne Zimmer, ist zur nächsten Dult zu vermiethen. D. Ueb.

Schrannen-Anzeige vom 29. Dezember 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	1701	1537	164	13	47	—	19	—	—
Korn	752	637	115	10	27	—	3	—	—
Gerste	2756	2464	292	8	42	—	—	—	—
Haber	643	643	—	5	46	—	—	—	